ANSBACHER MORGENBLATT: 1859

Morgenblatt

<36613882170010

Nr. 1. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 1. Januar, Jesus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Das Morgenblatt allen seinen Lesern Glück und Segen zum neuen Jahr!

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 26. Dez. Der Antrag Bayerns in Betreff der Einführung der 4 ersten Bücher des allgemeinen deutschen Handelsrechtes ist dem Ausschuß zur Berathung und Berichterstattung überwiesen. Die baldige Herstellung eines gemeinsamen Handelsrechtes ist ein Ziel, dessen Erreichung wohl von allen Seiten dringend gewünscht wird. Ob jedoch der von Bayern gegenwärtig vorgeschlagene Weg in der That eine Abkürzung oder nicht vielmehr eine Verzögerung und Komplikation des Verfahrens enthält, darüber machen sich, wie man vernimmt, entgegengesetzte Auffassungen geltend.

Aus Wien wird der „N. W. Z." geschrieben: Die preußische Regierung habe bezüglich der Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches sich dahin ausgesprochen, daß der Bundestag ihrer Ansicht nach nicht befugt sey, die Zustimmung der Volksvertretungen der einzelnen deutschen Staaten hiezu durch einen Bundesbeschluß zu ersetzen. (Die bayerische Regierung hat diesen Grundsatz von jeher festgehalten.)

Amtliche Nachrichten. Der Zollverwalter J. Freund ist unter Enthindung von dem Antritte der ihm verliehenen Zollverwaltersstelle in Niederstaufen an das Nebenzollamt 1. Kaufbeuern versetzt; die kath. Pfarrel Ichenhofen, Ldg. Aichach, dem B. Schmid, Pfarrer in Aßing; das 1. v. Gyb'sche Benefizium an der Spitalkirche zum heil. Geist in Eichstätt dem Dr. K. J. Pfahler, Professor der Geschichte und der Philologie an dem Lyzeum dortselbst; die kath. Pfarrei Thann, Ldg. Simbach am Inn, dem F. X. Dick, Kooperator in Uttighofen, übertragen, die Verleihung der kath. Pfarrei Steinwiesen, Ldg. Kronach, durch den Erzbischof zu Bamberg an J. Fillweber, Pfarrkurat in Theisenort, die Verleihung der kath. Pfarrei Schlüsselfeld, Ldg. Höchstadt an A. H. Endres, Domvikar in Bamberg, genehmigt; die kath. Pfarrei Wartenfels, Ldg. Stadtsteinach, dem Priester Simon Dotterweich, Benefiziumsverweser in Hallstadt, Ldg. Bamberg 1., übertragen, und die kath. Pfarrei Schnaittach, Ldg. Lauf, dem Priester Franz Höppler, Caplan in Neunkirchen am Brand, Ldg. Gräfenberg, verliehen; — ferner als Expeditions- und Taxbeamte des Bezirksgerichts Neustadt a/S. der Taxbeamte des Landgerichts Weiden, Jos. Baur, angestellt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 29. Dez. In militärischen Kreisen erwartet man bis Mitte des nächsten Monats einen Armeebefehl, durch welchen auch die Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Stadtkommandanten in Nürnberg erfolgen soll. Dagegen soll die Wiedereinziehung noch einiger der vor einigen Jahren in kleineren Städten errichteten Kommandantschaften zu gewärtigen sein. — Nachdem wegen Kränklichkeit des k. Stadtkommandanten von München, Generallieutenant's v. Lüder, dieses Stadtkommando schon seit einiger Zeit von dem Generalmajor v. Ott in interimistischer Weise geführt worden ist, hat Hr. v. Lüder dasselbe heute abermals übernommen; die Pensionirung desselben hat demnach bis jetzt die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten. (N. Korr.)

— Nachdem das Handelsministerium durch Entschließung vom 28. d. Mts. bezüglich des Transportes übergangssteuerpflichtiger Gegenstände auf der Lichtenfels-Werra-Bahn und auf der Süd-Nord-Bahn Anordnungen getroffen hat, werden dieselben von der Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten den k. Eisenbahnbehörden in folgender Weise bekannt gegeben: „1. Für den Transport auf der Lichtenfels-Werra-Bahn. Uebergangssteuerpflichtige Gegenstände, welche auf der Bahnstrecke zwischen Lichtenfels und Koburg nach dem Herzogthum Sachsen oder auf dieser Bahn nach Bayern übergehen sollen, müssen nach den zwischen der kgl. bayerischen und herzogl. sächsischen Regierung dießfalls vorläufig getroffenen Verabredung analog wie auf der Eisenbahnstrecke Aschaffenburg-Hanau (Ausschreiben vom 8. Febr. 1855 Nr. 1805 Verordnungsbl. S. 31—33) mit vorschriftsmäßig ausgestellten Uebergangs-Scheinen oder sonstigen zoll- und steueramtlichen Abfertigungen für den Transport versehen seyn. Nur in dem Falle geschieht die Abfertigung auf Uebergangsschein in Lichtenfels, wenn übergangssteuerpflichtige Güter von einem Orte aus aufgegeben werden, wo keine Abfertigungsstelle besteht oder nahe gelegen ist. 2. Für den Transport auf der Süd-Nord-Bahn. Hinsichtlich derjenigen übergangssteuerpflichtigen Gegenstände, welche auf der Süd-Nord-Bahn von Bayern nach den nördlichen Vereinsstaaten oder durch dieselben nach dem Auslande versendet werden, ist für die Folge gleichfalls die Abfertigung auf Uebergangsschein erforderlich, welche, falls die steuerpflichtigen Güter nicht schon vom Versendungsorte aus mit Uebergangsscheinen versehen sind, in Hof bewerkstelligt wird. Im Uebrigen finden die Bestimmungen der Ausschreiben vom 3. Juni 1854 (Verordn.-Bl. S. 167) und vom 8. Febr. 1855 (Verordn.-Bl. S. 31—33) gleichmäßig Anwendung. Den Zollbehörden ist die gleiche Anweisung zugekommen, und es ist noch zu bemerken, daß wenn Versendungen steuerpflichtiger Güter von einem Orte, wo sich noch keine Abfertigungsstelle befindet, oder in der Nähe ist, in größerer Menge vorkommen sollten, hievon Behufs weiterer Vorkehrungen Anzeige zu erstatten ist.

Immenstadt, 23 Dez. In Folge Erklärung des Advokaten Dr. Völk zu Friedberg, die auf ihn im Wahldistrikte Memmingen gefallene Wahl eines Landtags-Abgeordneten annehmen zu wollen, tritt, da Hr. Dr. Völk auch im Wahlbezirke Immenstadt als Abgeordneter gewählt wurde, der Ersatzmann Karl Hirnbein, Käsefabrikant und Oekonom von Wilhams, kgl. Landgerichts Weiler, als Abgeordneter des hiesigen Wahldistrikts in den Landtag. (A. Abdztg.)

Nürnberg, 29. Dez. Dem Germanischen Museum ist, „in Rücksicht auf den nationalen Zweck" von der k. sächsischen Staatsregierung eine Unterstützung von Eintausend Thalern gewährt worden. Se. Maj. der König von Sachsen hat schon seit 1854 einen jährlichen Beitrag von 200 Thalern gewährt.

Baden. Zu Heidelberg fand am 27. Dezember eine Zusammenkunft vieler angesehener Männer statt, welche darauf bestehen, daß gar keine Aenderung in der bisherigen Gottesdienstordnung eintrete; es wurde dabei beschlossen, eine Eingabe an den Kirchengemeinderath in diesem Sinne zu richten, und diese Eingabe allen evangelischen Einwohnern zur Unterschrift vorzulegen. Wie hier die religiöse Richtung beschaffen ist, kann man annehmen, daß die Eingabe bei weitem von der Mehrzahl unterschrieben wird. Nach öffentlicher Mittheilung hat der Direktor des evangelischen Predigerseminars und Professor Dr. Schenkel zu Heidelberg sein Gutachten über die neue Agende im Wesentlichen dahin abgegeben: Es ist in der neuen Agende der bisherige südwestdeutsche Charakter des Gottesdienstes, wonach derselbe vorzugsweise nur in Gemeindegesang, Gebet und Predigt bestand, im Grundsatz aufgegeben, und dafür die lutherische Messe genommen und gleichsam als das höchste zu erstrebende Cultusziel betrachtet worden. Die wahre „Objektivität" des Gottesdienstes besteht aber nicht darin, daß „Kyrie eleison" und das „Gloria" alle Sonntage von der Gemeinde gesungen werden muß, sondern in seiner Erbaulichkeit, in der Predigt des göttlichen Wortes, durch welche allein schon zur

Zeit der Apostel die Welt bekehrt worden ist, nicht aber durch Vorlesen, oder Singen, oder Sakramentverwalten.

Großherz. Hessen. Darmstadt, 28. Dez. Die Tage der Feier der silbernen Hochzeit des großherzoglichen Paares gehen vorüber. Gestern Abend war es der Mittelpunkt eines glänzenden Festes, welches die „Vereinigte Gesellschaft“ in ihren Räumen veranstaltet hatte. Ein Tableau von lebenden Gestalten zeigte die Bavaria und Hassia Hand in Hand. Zu seiner Enthüllung wurde ein Prolog gesprochen, in dem es heißt:

Der Name Ludwig wird, wo er erklang,
Für König Ludwigs Tochter Ruhmgesang,
Der tönen wird so lang sich Säulen heben
Der Wunderwerke, die er rief ins Leben.

Die Großherzogin nahm an der Hand ihres erlauchten Bruders, des Prinzen Luitpold, Theil an einem Tanze, zu welchem auch einzelne Tänzer und Tänzerinnen der drei costümirten Quadrillen gezogen wurden. Es war sichtbar, wie sehr die hohe Frau von so vielen Beweisen der Liebe und Verehrung ergriffen war. (A. Z.)

— Aus Veranlassung der silbernen Hochzeitfeier unseres großherzoglichen Ehepaares wurden zahlreiche Straferlasse bekannt gegeben; so wurde u. A. allein 70 Sträflingen des hiesigen Korrektionshauses ein theilweis gänzlicher Straferlaß zu Theil.

Kurhessen. Die Differenzen zwischen dem Kurfürsten und den Ministern sind vollständig ausgeglichen. Der vom Ministerium zusammengestellte Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben ist nunmehr in allen seinen Theilen landesherrlich genehmigt. In Betreff des höchsten Orts verlangten Umbaues der Garde du Corps-Kaserne hat der Kurfürst nachgegeben, daß derselbe erst auf den Etat der künftigen Finanzperiode gebracht werde.

Preußen. Berlin, 27. Dez. Die Festtage haben die Politik, welche überhaupt die Gemüther schon seit längerer Zeit wenig beunruhigte, vollends in den Hintergrund gedrängt und die Weihnachtsgänse und Honigkuchen sind in Gemüthlichkeit vertilgt worden. Viele Gewerbsleute klagen allerdings über den schlechten Ausfall des Marktes. Hauptsächlich mag dies daran liegen, daß immer mehr glänzende und großartige Handelsgewölbe entstehen, die mit allem erdenklichen Luxus ausgeschmückt werden, während die Zeiten danach sind, den meisten Familien Einschränkungen zur Pflicht zu machen. — Eine besondere Weihnachtsfreude hat der Minister des Innern dem Lande damit gemacht, daß er den Professor Hengstenberg aus der wissenschaftlichen Prüfungskommission entfernte. Hinter diesem Namen steht die ganze Armee der „Evangelischen Kirchenzeitung.“ Das Triumvirat Stahl-Leo-Hengstenberg wird damit gemeinsam getroffen, sammt den verschiedenen General-Superintendenten und ihrem Anhang. Die Kandidaten werden nicht mehr durchs Examen fallen, wenn sie die innere Einrichtung der Arche Noah nicht zu beschreiben wissen. Wie selbst kirchlich-fromm gesinnte Männer über Hengstenberg's Stellung urtheilen, beweist Bunsen's schon vor längerer Zeit erfolgter Ausspruch, daß es unbegreiflich und unerklärbar sei, daß ein Mann wie Hengstenberg Examinator sein könne. Seine Entfernung ist allerdings nur ein Sieg des gesunden Menschenverstandes, aber als solcher, um so mehr zu feiern, nachdem er so lange gefehlt hatte. Hengstenberg's Fall ist ein Wegweiser für die ganze Parthei, welche wenigstens Keinem Schaden mehr thun wird.

Berlin, 28. Dez. Der „Staatsanzeiger“ bringt eine Verordnung, wonach das Gesetz vom 14. Mai 1855, betreffend die Beschränkung der Zahlungsleistung mittelst fremden Papiergelds, bei solchen Zahlungen, welche mit den Kassenanweisungen der großherzogl. sächsischen Regierung und der herzogl. sachsen-koburg und gothaischen Regierung gemacht werden, bis zum 1. Januar 1860 außer Anwendung gesetzt wird.

Italien. Rom, 23. Dez. In den Vormittagsstunden hielt heute Se. Heil. der Papst im Vatikan ein öffentliches und ein geheimes Consistorium. Im erstern erfolgte die feierliche Einführung des Erzbischofs von Wien, Cardinal Rauschers in das heilige Collegium, nachdem er sich durch einen Eid zum Gehorsam gegen die Constitutionen der Kirche verpflichtet hatte. Als ihm so der Papst den rothen Hut aufgesetzt, und er selber seinen Sitz in der hohen Versammlung angewiesen erhalten hatte, in der Capelle das Tedeum super electum gesungen und ihm vom Papst der Mund geschlossen war, hielt dieser ein geheimes Consistorium, welchem Cardinal Rauscher zum erstenmal beiwohnen durfte. Se. Heil. bestätigte darin 14 Bischöfe, darunter einen mit dem hohen Gehalt von 60,000 Scudi. Nach der Präconisirung dieser Bischöfe öffnete der Papst dem Cardinal Rauscher den Mund, steckte ihm den Ring an und verlieh ihm den Titel von einer römischen Kirche, den die Akten heute noch nicht mittheilten. — Gegen 3 Uhr Nachmittags trafen JJ. MM. der König und die Königin von Preußen aus Florenz heute hier ein. Kurz nach ihrer Einkehr im Palast Caffarelli wurden sie von Maestro di Camera, Msgr. Pacca, im Namen des Papstes bewillkommt, später vom Cardinal-Staatssekretär Antonelli. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 28. Dez. Die Israeliten hatten an den Prinzen Napoleon ein Dankschreiben gerichtet, weil er ihre Glaubensgenossen in die Generalräthe von Algerien aufgenommen hatte. Der Prinz hat nun einen Brief an das israelitische Konsistorium in Algier gerichtet, worin er seine Freude über den glücklichen Eindruck ausspricht, welchen das Dekret auf die israelitische Bevölkerung hervorgebracht. „Die erwähnte Maßregel, heißt es am Schluß, ist eine natürliche Folgerung aus den Grundsätzen der Gleichheit, welche die moderne Gesellschaft leiten sollen.“

Serbien. Belgrad, 30. Dez. Es wurde des Fürsten Alexanders Entfernung aus der Festung gefordert, weil er der freitägigen Militärbewegung beschuldigt wird. Heute wurde das Militär neu beeidigt. Das Gesuch wegen Milosch an die Pforte ist bereits abgegangen. Zahlreiche Adressen langen an die Skupschtina an. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 26. Dez. Von neuen Jahre an wird dahier eine „Gartenbau-Gesellschaft“ ins Leben treten, deren Protektorat, wie man hört, Se. Maj. der König übernommen hat. Die Tendenz dieser Gesellschaft geht dahin, auf Hebung und Förderung des Gartenbaues und insbesondere auch des Obstbaues hinzuwirken. Die Gesellschaft wird allmonatlich sich versammeln und sollen dann Vorträge über alle Zweige des Gartenbaues abgehalten werden, ferner will man von Zeit zu Zeit Ausstellungen von Obst, Gemüsen und Blumen veranstalten und damit eine Preisvertheilung verbinden, endlich auch durch Anschaffung von Büchern und Zeitschriften in diesen Fächern die Gesellschaft immer in Kenntniß der neuesten Vorgänge, Erfindungen, Verbesserungen ꝛc. auf dem Gebiete des Gartenbaues erhalten.

München, 30. Dez. Die Dividende der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank für das zweite Semester l. Js. wurde heute auf 21 fl. per Aktie festgesetzt, um einen Gulden per Aktie, oder im Ganzen um 40.000 fl. mehr als im zweiten Semester des vorigen Jahrs. Mit den für das erste Semester bezahlten 16 fl. ergibt sich sohin eine Jahresdividende von 37 fl. per Aktie; im Jahr 1857 betrug dieselbe 36 fl. Mit dem laufenden Jahr hat auch der Reservefond der Feuerversicherungsanstalt der Bank die gesetzliche Höhe von 1 Million Gulden erreicht, so daß weitere Zuschüsse zu derselben von jetzt an nicht mehr stattzufinden haben.

Die Rheinbrücken-Arbeiten bei Kehl und die Anwendung des elektrischen Lichtes dabei ziehen täglich Leute vom Fach zur Besichtigung hieher. Das Bauwerk selbst schreitet rasch vorwärts; bereits sind die eisernen Kästen an der Baustelle angelangt, die mittelst comprimirter Luft 40 Fuß tief unter den niedersten Wasserstand versenkt werden. Dieselben bilden die eigentlichen Fundamente jedes Pfeilers. Unglücksfälle sind bis jetzt bei den Arbeiten noch sehr wenige vorgekommen.

Vermischtes.

Ansbach, 31. Dez. Bei der heute dahier stattgefundenen 63. Ziehung der Frhrrl. v. Benkendorff'schen Stiftung sind folgende Personen herausgekommen:

a) mit je 100 fl.:

1) Eder, Joh. Gg., Schlossergeselle von Ansbach.
2) Strickstrock, Joh. Martin, Webermeister von Galsengrund.
3) Sommer, Bartholom., Maurergeselle von Großbaslach.
4) Walter, Christoph, Nadlermeister von Schwabach.
5) Ziegler, Joh. Leonhard, Tabakspinner von Feuchtwangen.
6) Wirth, Leonh., Viktualienhändler von Ansbach.
7) Weißbarth, Joh. Thomas, Nadler von Schwabach.
8) Reiß, Leonh., Taglöhner von Ansbach.

9) Börner, Mathias, vormal. Wirth von Ansbach.
10) Arnold, Paul, Schreinermeister von Schwabach.
11) Winkler, Barbara, Handelsmanns-Wittwe von Ansbach.
12) Scheiderer, Anna Kath., Schuhm.-Wittwe v. Dorfkemmathen.
13) Schorr, Paul, Zimmergeselle von Ansbach.
14) Brümer, Friedr., Spielwaarenmacher von Schwabach.
15) Karl, Joh. Seb., Schuhmachermeister von Pfaffenhofen.
16) Unbehauen, Gg. Mart., Büttler von Sommerau.
17) Wehringer, Joh. Mich., Büttner von Feuchtwangen.
18) Höhnlein, Heinr., Händler u. Maurer v. Schopfloch, resp. dess. Wittwe.
19) Reifenleiter, Paul, Weber von Schwabach.
20) Stein, Gg. Melch., Strumpfwirker von Schwabach.
21) Wiedemann Ludw., Pinselmacher von Bechhofen.
22) Kalb, Maria Kath., Lumpensammlerswittwe von Schwabach.
23) Seßner, Elise Krämerswittwe von Bestenberg.
24) Rümmelein, Gg. Konrad, Schuhmacher von Großhaslach.
25) Ströhlein, Mich., Weber von Lorrieden.
26) Scheib, Joh., Schreinerlehrling, Brückner Joh., Schreinerlehrling, Lang, Messerschmiedlehrl.; und Lübeck Christ., Buchbinderlehrl., sämmtlich von hier, zusammen 100 fl.

b) mit je 50 fl.

27) Müller, Joh. Conr., Nagelschmiedmeister von Schwabach.
28) Braun, Joh. Conr., Metallschläger von da.
29) Christensohn, Peter Wilh., Schneidermeister von da.
30) Kübelein, M. Kunig., Schuhmacherswittwe von da.
31) Burger, Leonh., Schneider von Altentrüdingen.
32) Reingruber, Thom., Mandelkaffeebereiter von Schwabach.
33) Renn, Melch., Pflasterer von Leutershausen.
34) Geyer, Joh. Leonh., Maurergeselle von hier.
35) Frank, Joh. Friedr., Schneider von Schopfloch.
36) Fränzel, Ad., Handelsmann von Schwabach.
37) Körner, Heinr., Instrumentenmacher von hier.
38) Schauer, Math., Schreinermeister von Roth.
39) Poscher, Friedr., Holzschuhmacher von Wassertrüdingen.
40) Schneider, Mar. Barb., Schneiderswittwe von Büchenbach.
41) Braun, Joh. Gg., Schneider von Großhaslach.
42) Trump, Joh. Heinr., Hafner von Unterampfrach.
43) Honig, Friedr., Dekorationsmaler von hier.
44) Geiselbrecht, Ad., Viktualienhändler von Schwabach.
45) Rödel, Carl, Leopold, Strumpfwirker von da.
46) Bäuerlein, Joh. Konr., Wagner von Feuchtwangen.
47) Stamminger, Konrad, Weber von Großhaslach.
48) Eisentraut, Doroth., Nadelfabrikantenwittwe von Schwabach.
49) Blank, Joh., Schuhmacher von Leutershausen.
50) Burkhardt, Barb., Metallschlägerswittwe von Schwabach.
51) Gußen, Friedr., Hafner von hier.
52) Wüstner, Heinr., Schreiner von Weidelbach.
53) Heinz, Joh. Mich., Tuchmacher von hier.
54) Memhardt, Heinr., Lohnkutscher von hier.

Augsburg. Das Resultat der zu Anfang Dezember ds. Js. dahier vorgenommenen allgemeinen Volkszählung wird in Nachstehendem bekannt gegeben: Die Gesammtzahl der Zivil-Einwohner Augsburgs belief sich nach den am 4. Dezember eingegebenen Listen auf 37,141, die Zahl der Familien auf 12,515; über 14 Jahre alte männliche Einwohner wurden gezählt: 13,657, weibliche 16,111; an Kindern männlichen Geschlechts unter 14 Jahren finden sich 3674, an solchen weiblichen Geschlechts 3699. Gegen die letzte Volkszählung im Jahre 1855 ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung um 2504 Seelen. Die dem Militärstande angehörige Einwohnerschaft zu 3000 Köpfen angenommen, würde sich die Totalbevölkerung Augsburgs demnach auf 40,141 Seelen belaufen.

Immenstadt, 29. Dez. Gestern haben rasende Schneestürme der Kommunikation auf der unsere Stadt berührenden Augsburg-Lindauer Eisenbahnlinie so arg mitgespielt, daß der Nachmittags um 2 Uhr 40 Min. vom Bahnhofe Lindaus abgehende Eilzug Nr. 38, der Abends Abends 8 Uhr 10 Min. in Augsburg eintreffen sollte, erst heute Morgens dortselbst eintraf, da derselbe den Unfall hatte, daß die ihm mit dem schweren eisernen Bahnschlitten vorausgeeilte Lokomotive sammt diesem von der nicht zu bewältigenden Last des Schnees bei Oberstaufen aus den Schienen gehoben wurde, wodurch auch die Passagiere des um 1 Uhr 35 Min. Nachmittags von Augsburg abgegangenen Postzuges Nr. 39, der bis zum Morgen auf die Flottmachung des bei Staufen stecken gebliebenen Eilzuges warten mußte, genöthigt waren, sich ein unruhiges Nachtlager auf den Bänken und Sesseln der Wartsäle in unserem Bahnhofsgebäude zu suchen, bis es den größten Anstrengungen während der Nacht gelungen war, den Zügen Morgens endlich die Bahn nothdürftig zu öffnen.

Prag, 26. Dez. Für viele unserer Bewohner fand gestern eine sehr beängstigende Störung der Festfreude statt durch einen um 6 Uhr Abends ausgebrochenen Häuserbrand, der bis Mitternacht dauerte. Das Feuer entstund — wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit — in einer der Mühlen nächst der Sophieninsel, und griff in diesen meist aus Holzwerk bestehenden Gebäuden so rasch um sich, daß bald die ganze Mühlenreihe (an der Zahl 5) in Flammen stand, niederbrannte und auch zwei Nebenhäuser ein Opfer des verheerenden Elements wurden. Bei der für Rettungsarbeiten schwer zugänglichen Lage der Brandstätte, in einem der engstgebauten Stadttheile, dessen Gassen kaum von der Breite eines Wagens sind, bedurfte es großer Anstrengung zur Bewahrung der von höchster Gefahr bedrohten Straßen der Umgebung.

Es ist bekannt, daß die englische Bank nur vier Banknoten, von denen jede einen Werth von 100,000 Pf. St. repräsentirt, ausgegeben hat und daß nach deren Abdruck die betreffende Kupferplatte vernichtet worden ist. Von diesen vier Banknoten befindet sich eine im Besitz des Hauses Rothschild, die zweite ist Eigenthum der Erben des Bankiers Coutts, die dritte wird in der Schatzkammer der Bank aufbewahrt, und die vierte hing in einem goldenen Rahmen im Salon des Londoner Dichters und Bankiers Rogers unter sehr werthvollen Gemälden und zog seiner Zeit nicht weniger als diese die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich.

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus:
85 16 20 84 28
Nächste Ziehung in München am 11. Januar.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ein Schlüssel wurde gefunden und kann von dem Eigenthümer desselben hierorts Geschäftszimmer Nr. 8 in Empfang genommen werden.

Ansbach, den 31. Dezember 1858.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Montag den 3. Januar 1858: Der Vetter. Original-Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Marie Rosner.

2. Bekanntmachung.

Neuerlich gemachte Wahrnehmungen geben Anlaß in Erinnerung zu bringen, daß den Heckenwirthen hiesiger Stadt der Verkauf von Schweinfleisch nach dem Gesichte zwar erlaubt, nach dem Gewichte aber verboten ist.

Ansbach, den 31. Dezember 1858.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Warnung.

Ich warne Jeden, auf meinen Namen irgend etwas zu borgen, indem eine Zahlung hiefür nicht geleistet wird.

Ansbach, den 31. Dezember 1858.

J. G. Vorbrugg, Bahnmeister.

5. **Bekanntmachung.**
(Neujahrs-Gratulations-Enthebung.)

Weiter haben Behufs der Gratulations-Enthebung Beiträge zur Armenkasse geleistet:
Herr Landrichter v. Aufin.
„ Inspektor Balbier.
„ Baubeamte Becker.
„ Gendarmerie-Hauptmann Ehlinger.
„ Medicinalrath Dr. Escherich.
„ Regierungsrath Eyselein.
„ Bank-Oberbeamte Gombart.
„ Bezirksgerichts-Assessor Gutschneider.
„ Advokat Hänle.
„ Oberst Freiherr v. Nesselrode-Hugenpoet.
„ Apotheker Koppen.
Bürgermeister Mandel.
Herr Verwalter Schnürlein.
„ Rektor Strebel.
„ Dr. Wittmann.

Ansbach, am 31. Dezember 1858.

Der Armenpflegschaftsrath.
Mandel.

Bekanntmachung.

Die Leichenkasse des Industrievereins stellt für das 4te Quartal 1858 folgenden Abschluß dar:

Einnahme 5836 fl. 56 1/4 kr.,
Ausgabe 5723 fl. 28 1/4 kr., darunter 2800 fl. auf ausgel. Kapital.
Bestand 113 fl. 28 kr.
Vermögensstand an Dokumenten 14,500 fl.

Ansbach, den 31. Dezember 1858.

Comite des Leichenkassen-Vereins.

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen

von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, verm. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen andern in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 21 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam zu 30 kr. und 54 kr.; Eau de Mille fleurs zu 18 kr. und 36 kr.; Ess-Bouquet von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; Extrait d'Eau de Cologne triple von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr.; Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas.

Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

An die Gesellschaft Eintracht.

Unter Allen, die da schwimmen
In Wünschen und Prosit-Neujahr
Kommt ein Häring auch geschwommen
Und bringt dir seine Wünsche dar:
„Heiterkeit und Scherz und Lust,
Theater, Spiel, Musik und Tanz"
Erfreue deiner Glieder Brust,
Und ziere den Gesellschaftskranz.
Immer wachs' die Zahl der Glieder!
Eintracht unter ihnen wohn',
Glück und Segen send' hernieder,
Gott auf sie von seinem Thron!

9. Unsern verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr.

Familie Frieß
am Hofgarten.

Frohsinn.

Die für Sonntag den 2. Januar angekündigte

Produktion

findet eingetretener Hindernisse wegen

Heute den 1. Januar

Abends 7 Uhr im Saale zur Krone statt.

Die Vorstandschaft.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, 36 kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,
empfiehlt

Joh. Katzenberger.

Eintracht.

Montag General-Versammlung.

---

13. Ein junger schwarzer Hund, Pfoten und Brust gelb, hat sich verlaufen. Man bittet, denselben gegen Belohnung bei Däubler abzugeben.

Heute Harmoniemusik bei Reid.

Schrannenpreise.

Ansbach, 31. Dezember 1858.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	14	—	14	—	14	—	—	—	—	7
Waizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	10	—	9	59	9	54	—	—	—	12
Haber	6	39	6	39	6	39	—	—	—	1

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 29	Dez. 30.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 3/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	81 1/4	81 1/8
„ 5% Metall.	80 7/8 P.	80 7/8 P.
Oest. 4 1/2 % „	72 7/8 P.	—
„ Bank-Akt.	1153	1148
Oest. Credit-Bank-Akt.	235 1/2	233 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	293	—
Darmst. Bank-Akt.	241	—
Leipziger Credit-Akt.	73 1/4	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 3/8	100 5/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	154 1/2	155 1/2
Nordbahn-Aktien	98 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	120 7/8	120 7/8

Wien,	Dez. 29.	Dez. 30
5% Nat.-Anl.	85	84 7/10
5% Metall.	83 1/2	84
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	1001	998
Credit Bank-Aktien	244 8/10	241 1/2
Nordbahn-Aktien	1770	1760 6/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	520	518
Augsburger Wechsel	85 9/10	85 9/10

Wegen des Neujahrsfestes erscheint am Sonntag kein Blatt.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 2. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wobei am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 4. Januar, Isabella.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Dem Landgerichte Donauwörth ist ein dritter Assessor beigegeben und an dasselbe der Assessor M. Beck von Wertingen berufen, an das Landgericht Wertingen der Assessor M. Frhr. v. Castell zu Schwabmünchen und an das Landgericht Schwabmünchen der Assessor G. Kreh von Burgau, an das Landgericht Burgau der Assessor des Landgerichts Kempten, R. Frhr. v. Gumppenberg, versetzt; der Taxbeamte des Landgerichts Aibling, A. Lüttich, zum Landgericht Erding, und der Taxbeamte des Landgerichts Erding, H. Kastner, zum Landgerichte Aibling versetzt; die kathol. Pfarrei Hohengebraching, Ldg. Stadtamhof, dem J. B. Gunzmann, Pfarrer in Hebenthann, und die kathol. Pfarrei Seyfriedsberg, Ldg. Immenstadt, dem J. Kloz, Pfarrer in Oberreute, übertragen worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 1. Jan. Heute Vormittag 11 Uhr begaben sich JJ. MM. der König und die Königin nach dem Wittelsbacher Palais, um dem k. Vater die Glückwünsche zum Neuen Jahre zu überbringen. Von dort zurückgekehrt empfingen JJ. MM. dann in Ihren Appartements die Glückwünsche der k. Prinzen und Prinzessinnen, und begaben sich dann unter Vorantritt des großen Dienstes nach den Thronsaale, um unter dem Throne die Aufwartungen der Herren, welche zur I., II. und III. Hofrangsklasse gehören, das Offizier-Korps der Linie und der Landwehr, der höheren Beamten der k. Hofstäbe und Intendanzen, der verschiedenen Staatsministerien und des Kriegsministeriums und der diesen untergeordneten k. Stellen und Behörden entgegen zu nehmen. Die Zahl der Aufwartenden war eine sehr große, so daß die Gratulationstour zwei Stunden in Anspruch nahm. Abends vor 6 Uhr ist bei JJ. MM. Empfang der diplomatischen Korps, der Frau Gemahlinnen der HH. Gesandten ꝛc., sowie der hiesigen hoffähigen Damen des Adels und dann großes Hofkonzert, dem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften beiwohnen und zu welchem man, ebenso wie bei den Aufwartungen in Gala zu erscheinen hat.

— Se. Maj. geruhten am heutigen Neujahrstage wieder mehrfache Ordensverleihungen vorzunehmen. An die nicht hier Wohnenden werden die Orden sofort versendet, die Hiesigen aber empfingen dieselben aus den Händen Sr. Maj. des Königs und hatten sich dieselben deßhalb heute Vormittag im Kabinet des Monarchen einzufinden. Die Namen werden folgen.

— Ein vielfach verbreitetes Gerücht, das der „N. Korr.“ lediglich als solches mittheilt, nennt den Direktor der Regierung von Unterfranken, Kammer der Finanzen, Hrn. v. Engerer, einen Schwager des k. Ministerpräsidenten Frh. v. d. Pfordten, als künftigen Finanzminister.

Das abgelaufene 3. Jahr der 7. Finanzperiode bei dem Verkehr auf den kgl. bayer. Eisenbahnen hat nachstehende Erträgnisse ergeben. Für Beförderung von 3,176,055 Personen wurden vereinnahmt. 2,943,922 fl. 56¼ kr.; für Beförderungen von 13,748,522 Ctr. 94 Pfd. wurden vereinnahmt 4,519,614 fl. 2¼ kr.; Bagage ꝛc. ergaben 296,029 fl. 50 kr. Einnahme. Im Ganzen 7,759,565 fl. 48¾ kr., also um 131,428 fl. 40 kr. mehr als im vorigen Jahr. Die Regiesendungen in diesem Jahre betrugen 1,652,309 Ctr 69 Pfd. Gegen das Vorjahr wurden 441,226 Personen mehr befördert, und dadurch eine Mehreinnahme von 249,219 fl. 7 kr. erzielt. Die Mehreinnahme für Bagage beläuft sich auf 22,802 fl. 43¼ kr., während für Gütertransport 140,155 fl. 55 kr. weniger eingenommen wurde, als im vorigen Jahr. Da zu diesen reinen Bahnerträgnissen noch die im Budgetvoranschlag für die siebente Finanzperiode angegebenen Gefälle für Bestellungs- und Kanzleitaxen von den Post- und fremden Eisenbahnverwaltungen ꝛc. zu rechnen sind, welche sich in diesem Jahr auf etwa 750,000 fl. belaufen dürften, so wird sich die Gesammteinnahme auf ungefähr 8,509,565 fl. stellen. (A. Z.)

Die neueste Nummer des Verordnungsblattes der k. Verkehrsanstalten enthält folgende Bekanntmachung: „Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern. Durch rechtskräftiges Urtheil des Schwurgerichtshofes von Mittelfranken vom 16. Okt. l. J. ist die in Hamburg erscheinende Zeitung „Hamburger Nachrichten“ für den Umfang des Königreichs Bayern verboten, und dürfen demgemäß von den k. Postanstalten in Bayern bis auf Weiteres weder Bestellungen auf dieselbe im Zeitungsspeditionswege angenommen, noch auch die allenfalls unter Streif- oder Kreuzband eingehenden Exemplare dieser Zeitung an Adressaten in Bayern abgegeben werden. Im Transit durch Bayern kann die Versendung nur unter Kreuzband erfolgen. München, 28. Dezember 1858. Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten. Frhr. v. Brück.“

Anläßlich des pfälzischen Preßprozesses gegen Arndt (welcher bekanntlich wegen Schmähung eines todten Feldherrn und des bayerischen Heeres von 1806 verurtheilt wurde) wird im „Frankf Journ.“ an eine Entscheidung des bayerischen obersten Gerichtshofes in einem analogen Fall erinnert. Von der Staatsbehörde in Bamberg war die Schrift des Grafen v. Montalembert: „die katholischen Interessen im XIX. Jahrhundert“ verfolgt worden, und zwar auf Grund von Aeußerungen über die bayerische Regierung von 1803 (Schmähungen im Sinne des Preßgesetzes vom 17. März 1850). Die beiden erstrichterlichen Instanzen gingen auf diese Verfolgung nicht ein. Dagegen erfolgte nun Berufung an den obersten Gerichtshof. Derselbe erkannte in den Motiven seines Urtheils d. d. 23. Sept. 1853 wörtlich Folgendes zu Recht: „Die Gefahr der Lähmung der Regierungsgewalt wird nur durch Angriffe auf Regierungsakte begründet, welche von der Regierung der Jetztzeit direkt oder indirekt ausgegangen sind, nicht aber auf Regierungshandlungen, die nach einem gänzlichen Wechsel der Regierungsgewalt einer Zeit angehören, welche in das Bereich der Geschichtschreibung gezogen wird. Das Feld der historischen Kritik in dem bezeichneten Sinne, wenn diese gleich auch in Schmähungen ausarten kann, wollte die Preßgesetzgebung nicht in ihr Bereich ziehen, indem sie nur die dermaligen Regierungsorgane schützen wollte.“

Preußen. Die „N. Pr. Z.“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach hat der Geh. Rath Dr. Stahl die nachgesuchte Entlassung aus dem evangelischen Ober-Kirchenrath, unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner Dienstführung, erhalten.

Frankreich. Paris, 31. Dec. Sämmtliche Abendblätter sind mit aufreizenden Gerüchten aus Italien angefüllt. Es liegt Methode in diesem Verfahren, die allenfalls, und wohl zweifellos, bestehende Agitation noch mehr anzufachen. Perfidie liegt noch mehr darin; denn dieselben Blätter fügen ihren Aufreizungen hinzu: trotz unserer Sympathien mit Italien können wir die Lombarden nicht genug auffordern sich nicht zu übereilen, alles Aufbrausen zu vermeiden, vor ihrer Ungeduld auf der Hut zu seyn, welche ihre Sache compromittiren, oder doch auf Jahre hinaus den Sieg derselben verschieben könnte. Kein verständiger Mensch in Paris kann sich einbilden, daß hier ein bewaffneter Aufstand nicht sofort auf das gräulichste würde niedergeschlagen werden. Ebensosehr ist jedermann überzeugt, daß die kaiserliche Regierung am Po sich nicht weniger als der Imperialismus an der Seine vorgesehen hat. Warum also dort zu einer unsinnigen Verwegenheit hetzen, die man hier blos einem Wahnsinnigen zumuthen würde? — Und wenn das Unglück geschehen ist, wen wird man dann anschuldigen, welche Sprache wird man dann führen? Das charakteri-

stische Symptom jener systematischen Hetzereien ist, daß sie am meisten von zweideutigen Blättern und von verdächtigen Individuen getrieben werden. Wer ein aufrichtiges Herz für Italien im Leibe hat, wird nimmermehr glauben, daß ihm von solchen Leuten könne aufgeholfen werden. Durch jene Umtriebe wird eine gewisse Beunruhigung in die öffentliche Stimmung gebracht.

Paris, 31. Dez. Aus Anlaß des 1. Januars hat der Kaiser, auf Antrag des Justizministers, von 184 durch die Assisen und gew. Gerichte Verurtheilten 164 theils begnadigt, theils ihre Strafe umgewandelt oder abgekürzt. Zwei dieser Verbrecher waren zum Tod verurtheilt. (N. Korr.)

Marseille, 31. Dez. Prinz Alfred von England, welcher sich dermalen an Bord eines Kriegsschiffes auf Malta befindet und dort gefeiert wird, reist am 21. Jan. nach Aegypten ab. — Hr. Galway, englischer Konsul in Neapel, ist in Folge eines Sturzes gestorben.

Großbritannien. London, 30. December. Mehrere Provincialblätter haben sich schon über die Art und Weise aufgehalten wie Prinz Alfred, der als Schiffskadet an Bord des „Euryalus" den Seedienst lernen soll, überall von Hafen-, Admiralitäts- und Stadt-Behörden mit Huldigungen überschüttet, mit Empfangsfeierlichkeiten belästigt, überhaupt als Prinz anstatt als Schiffskadet behandelt wird. Jetzt erhebt auch die Times ihre Stimme in demselben Ton: „Wenn wir uns — sagt sie — über diesen Gegenstand einige offene Bemerkungen erlauben, so möge man ja wissen, daß es die eifrigste Loyalität ist, die aus uns spricht. Wir sind stolz, ganz England ist stolz auf diesen schönen muthigen Knaben. Wir sind auch stolz auf unsere Flotte und unseren Seedienst. Nun wollen wir, daß dieser junge Prinz, auf den wir alle stolz sind, sich mit Leib und Seel dem Dienst hingebe, auf den wir noch stolzer sind. Wir wollen, daß er seinen Beruf lerne — aber nicht in schaler, halber, königliche-Hoheit-artiger Weise. Man hat ihn auf See geschickt um ihn an das Salzwasser zu gewöhnen, und nun erhält er seinen ersten Unterricht in Rosenwasser. Was hat ein junger „Middy" (Midshipman) mit königlichen Empfangsfeierlichkeiten und königlichen Salutschüssen und königlichem Pomp aller Art zu thun? Wenn man ihn gleich von Anfang an als Sohn der Königin und nicht als Seemannslehrling an Bord des „Euryalus" behandelt, so kann er zwar dem Namen nach, wie das seine Geburt mit sich bringt, befördert werden, wird aber nie im Stande sein, ohne einen wirklichen Seemann an der Seite, die königliche Yacht seiner königl. Frau Mutter nur von Portsmuth nach Osborne hinüber zu steuern. Freilich wenn die Sache nicht ernst gemeint ist, wenn man den Prinzen nur zur See gesandt hat, daß er einmal die Admiralitäts-Epauletten im Salon trage ohne weitere Ansprüche auf seemännische Tüchtigkeit zu machen, so sind wir stille. Das Arrangement mag gerade so gut seyn, wie andere Arrangements der Sorte, nur daß sich dann außerhalb des kleinen Höflingskreises niemand um den Prinzen viel bekümmern wird. England ist aber sehr viel an ihm gelegen. Millionen lieben ihn fast wie ihr eigen Kind. Und deßhalb haben wir ein Recht zu fragen: Weßhalb verderben uns diese dummen Leute unsern jungen Prinzen? Wenn er aber nicht auf Lebenszeit durch die unvernünftigen Loyalitätsbezeugungen verderben wird, zu deren Gegenstand man ihn überall macht, so muß er der merkwürdigste junge Gentleman seyn, der je eine blaue Jacke trug. Wie soll er Subordination lernen, wenn man ihn überall, wo er den Fuß ans Land setzt, so empfangen darf? Wie sollen seine Cameraden je auf gleichem Fuße mit ihm umgehen, wenn man unter seiner Cadetten-Uniform fortwährend die Krone von England hervorgucken läßt? Welch ein treffliches Ding wär's für ihn, wenn ein strenges Veto für die Zukunft zwischen ihn und diese eitlen Kundgebungen träte!" (Das ist eine wahre und offene Sprache.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 2. Jan. Der Verkehr auf der Ostbahnstrecke von hier nach Landshut hat sich schon bis jetzt so gestaltet, daß die Einnahmen im Durchschnitt per Tag 800 fl. betragen, ein Resultat, wie man es kaum günstiger erwartet hat. Der Verwaltungsrath der Ostbahnen ist auf den 10. d. M. zu abermaligen Sitzungen hieher berufen. (A. Z.)

Aus der Borsig'schen Maschinenfabrik in Berlin sind im eben verwichenen Jahre 117 Lokomotiven hervorgegangen.

Vermischtes.

München, 2. Jan. In der Sylvesternacht ist es in einem Gast- und einem Kaffeehaus zu argen Schlägereien gekommen, und zwar in letzterem zwischen Studirenden. Man war genöthigt, zur Herstellung der Ruhe Mannschaft von der in der Nähe befindlichen Hauptwache herbeizuholen.

Ansbach, 3. Jan. Nach einer hieher gelangten telegr. Nachricht ist gestern der vormalige Präsident des k. Appellations-Gerichts von Mittelfranken, Staatsrath im a. D. und Reichsrath Frhr. von Leonrod welcher eine lange Reihe von Jahren dahier lebte und erst vor 2 Jahren, dem Wunsche seiner Familie folgend, nach Nürnberg übersiedelte im 88. Lebensjahre daselbst gestorben.

— Nachdem am 31. Dez. v. Js. bei 63. Ziehung der Frhrrl. v. Benkendorff'schen Stiftung stattgefunden hat, wird hiedurch Folgendes bekannt gemacht:

I. Für die gedachte 63. Ziehung wurde eine Summe von 4000 fl. in 54 Gewinnsten ausgesetzt, nämlich 1400 fl. à 50 fl., 2100 fl. in 21 Gewinnsten à 100 fl. aus der Frhrrl. v. Benkendorff'schen Stiftung, 200 fl. in 2 Gewinnsten aus der Wohlgemuth'schen Stiftung, dann 300 fl. in 3 Gewinnsten aus der Frhrrl. v. Schenk'schen Stiftung; zusammen 4000 fl. in 54 Gewinnsten w. o. II. Die Aufnahme der Bewerber in die Stiftung und die Ziehung der Gewinnste ist unter nachstehenden Bedingungen vorgenommen worden: 1) Die Gewinnste können nur dann angesprochen werden, wenn die Gewinner noch am Leben sind, und sich noch in denselben Verhältnissen befinden, unter welchen ihre Aufnahme erfolgt ist. Auch müssen zu den Quittungen distriktspolizeiliche Zeugnisse über Würdigkeit und Dürftigkeit beigebracht werden. 2) Eine gerichtliche Beschlagnahme der Gewinnste ist unzulässig, da dieselben nach dem Stiftungszwecke lediglich für das Emporkommen der Gewinner in ihrem Erwerbs- und Wirthschaftsbetriebe bestimmt sind. III. Die für das Jahr 1858 gezogenen 54 Gewinnste sind nachbezeichneten Personen zugefallen:

(Siehe Morgenblatt Nr. 1. S. 2.)

Die Erhebung der Gewinnste kann vom 18. l. Mts. an bei dem Stiftungskassier, dem k. Rechnungskommissär Barth Lit. A. Nr. 235. dahier in der Mittagszeit von 1 bis 3 Uhr erfolgen. Die Ausstellung der Quittungen hat nach dem vorgeschriebenen Formular zu geschehen. IV. Außer denjenigen Personen, welchen die obenbezeichneten Gewinnste zugefallen sind, kommen in der Ziehungsliste für das Jahr 1858 noch weitere 41 Personen vor, deren Namen ebenfalls in das Glücksrad eingelegt waren, nämlich:

1) Baumeister, Barbara, Siebmacherswittwe in Ansbach.
2) Braun, Georg, Weber in Gunzenhausen.
3) Blank, Gg. Andr., Weber in Leutershausen.
4) Döblein, Joh. Wilh., Söldner und Taglöhner in Ostheim.
5) Dörsch, Johanna, Gemüßhändlersfrau in Ansbach.
6) Dachsbacher, Lorenz, Nadler in Schwabach.
7) Ernst, Barbara Säcklermeisterswittwe in Schwabach.
8) Edelhäuser, Anton, Landkrämer in Haßlach.
9) Gugel, Joh. Gg., Webergeselle in Barthelmeßaurach.
10) Grimm, Gg. Adam, Strumpfwirker in Schopfloch.
11) Hetzel, Konrad, Schlosser in Feuchtwangen.
12) Hofmann, Gg. Phil. Schuhmacher in Ansbach.
13) Huber, Karl Heinr., Nadler in Schwabach.
14) Hilpert, Gg. Leonh., Zimmergesell in Leutershausen.
15) Herzog, Joh., Schuhmacher in Lentersheim.
16) Kittler Mich., Schneider in Schwabach.
17) Kurz, Anna Elis., Pflasterergesellenwittwe in Ansbach.
18) Leidinger, Friedr. Karl, Bürstenmacher in Ansbach.
19) Lindner, Leonh., Schuhmachergesell in Ansbach.
20) Lutz, Joh. Bened., Taglöhner in Ansbach.
21) Leydel, Joh. Gg., Zimmergesell von Petersaurach.
22) Maurer, Georg, Leimsieder in Bechhofen.
23) Penz, Franz, Friseur in Ansbach.
24) Peuntinger, Paul, Nadler in Schwabach.
25) Pommer, Barbara, Instrumentenmacherswittwe in Schwabach.
26) Rahnhofer, Mich., Nadler in Schwabach.
27) Reisinger, Joh. Gg., Grünwaarenhändler in Ansbach.
28) Ringelmann, Jul. Zigorienmacher in Schwabach.
29) Ritthammer, Joh. Andr., Nadler in Schwabach.
30) Rammler, Anna Maria Strumpfwirkerswittwe in Schwabach.

31) Schübel, Mich., Pflasterergesell in Ansbach.
32) Steininger, Gg. Kleingütler in Großhabersdorf.
33) Schrotberger, Gg. Simon, Taglöhner in Ansbach.
34) Schäf, Adam, Galanterieschreiner in Schwabach.
35) Sauter, Karl, Nadler in Schwabach.
36) Salfner, Paul, Bortenmacher in Roth.
37) Weigel, Gottlieb, Schuhmacher in Ansbach.
38) Wißmeyer, Joh. Martin, Weber in Schalkhausen.
39) Stark, Friedr., Zeugmacher in Wassertrüdingen.
40) Ströhlein, Joh. Mich., Waldarbeiter in Hennenbach.
41) Anna Marg., Schreinerswittwe in Rednitzhembach.

Diese 41 Personen gehen nun als bereits aufgenommen, auf das Jahr 1859 über, und werden in der Ziehungsliste für gedachtes Jahr vorgetragen werden, wenn sie sich im Monat November mit den erforderlichen Lebens- und Würdigkeitszeugnissen ausweisen.

Ansbach, am 3. Januar 1859.

Die Administratoren der Frhrl. v. Benkendorff'schen Stiftung.

Frhr. v. Lindenfels. Meyer.

Literatur.

Beiträge zur Geschichte des Klosters Heilsbronn von G. Muck.

Ansbach bei Seybold 1859.

Heilsbronn in Franken hat als Sitz eines vormals berühmten Klosters und Grabstätte des Abenberger-Zollerischen Geschlechter durch seine vielen jetzt noch vorhandenen Bau-, Grab- und Kunstdenkmäler schon lange die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher auf sich gezogen. Es war ein glücklicher Zufall, daß bei der im Jahre 1853 veranstalteten Restauration der Kirche ein so gründlicher Kenner der vaterländischen Geschichte wie Herr Pfarrer Muck bei den Ausgrabungen zugegen war und Untersuchungen anstellte, die unter Benützung der noch reichlich vorhandenen Urkunden nicht bloß über die Geschichte des Klosters selbst, sondern auch über die der Klosterstiftung vorhergegangene Zeit neues Licht verbreiten. Dadurch ist nachgewiesen, daß schon vor der Klosterstiftung vom Jahre 1132 Heilsbronn Eigenthum des Abenberger Grafenhauses war, das dort ein (noch vorhandenes) Kastrum zum Wohnhause und eine Grabkapelle besaß, die auch von den Zollerischen Burggrafen benutzt wurde, was offenbar auf Stammverwandtschaft hindeutet, über die jedoch die Ausgrabungen keinen näheren Aufschluß gewährten. Desgleichen sind auch die Nachrichten über die Klosterstiftung durch Ausscheidung dessen, was der Legende angehört, kritisch berichtigt und die Verhältnisse des Klosters zu den Königen und Kaisern von Rudolf von Habsburg an, dann von den alten Burggrafen bis zu den Markgrafen von Ansbach und Bayreuth in sehr anziehender Weise erörtert worden. Daraus erhellt, daß die Kaiser lange alleinige Schirmherren des Klosters gewesen sind, bis erst die Markgrafen sich der Territorialherrschaft bemächtigt haben. Die Stiftung des Schwanenordens durch Kurfürst Friedrich II., die abenteuerliche Sage von der weißen Frau, ist gründlich behandelt und der alte weitverbreitete Irrthum von der Existenz einer Heilquelle endlich einmal aufgedeckt. Er verdankt seine Entstehung der mönchischen Latinisirung des Namens Heilsbronn — ursprünglich Halsprunn — in **fons salutis**, und seine Verbreitung, die lange dem Orte einen großen Zulauf Hilfesuchender verschaffte, den Bemühungen einiger von der Heilkraft des Wassers überzeugten Aerzte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die Geschichte der Markgrafen von Ansbach, so weit sie das Kloster berührt, ist fortgeführt bis auf Georg Friedrich, der ein sorgfältiger Pfleger seiner zahllosen Hirsche und Wildschweine und ein erbarmungsloser Regent einen Zustand des allgemeinen Elendes über das Landvolk herbeiführte, dessen nach den Urkunden hier entworfene Schilderung schaudererregend ist. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Schrift des gelehrten Herrn Pfarrers, die so viele interessante Notizen nicht nur über Heilsbronn sondern über die altfränkische Geschichte überhaupt enthält, allgemeinen Beifall finden wird. Möge der Herr Verfasser Muße gewinnen zu ferneren Mittheilungen aus der späteren Zeit, vornehmlich über die vormals berühmte Heilsbronner Fürstenschule. Ein komischer Druckfehler hat sich Seite 95 eingeschlichen in der schwächlichen Liebeskonstitution des Kurfürsten Friedrich und seiner Gemahlin.

Dr. B.

Hiesiges.

(Theater.) Das alte Jahr ist dahin gesunken, das neue Jahr hat begonnen. Lassen wir denn mit dem alten Jahre auch alle Mißhelligkeiten vergessen sein und uns mit dem neuen Jahre eine neue Aera erblühen. In Ihrem geschätzten Blatte wurde mehrfach das Theater besprochen, was im gemeinsamen Interesse sowohl für das Publikum als auch für die Künstler, nothwendig erscheint. Das Publikum erschlafft und mit ihm der Künstler, wenn es an Aufmunterung, an Besprechungen über das Institut, seine Jünger und deren Leistungen fehlt. Der Mensch strebt nach Anerkennung; wird ihm diese nicht, so sieht man ihn gar bald erschlaffen. Man rede sich nicht ein, dem sei nicht so, der Künstler dürfe nicht ermüden. — Man versetze einen Phydias auf eine wüste Insel, gebe ihm den schönsten Marmor, und lasse ihn seine Bilder schaffen, wir würden gar bald die Arbeit der Hände aber nie die des Geistes zu bewundern haben, weil es an der Anerkennung fehlt, welche die Kunst fordert. Darum laßt uns der Kunst den gehörigen Tribut zollen; denn ein reges Streben sowohl von Seiten der Direktion wie der Mitglieder ist nicht zu verkennen; zudem wissen wir recht gut, wie schwer es hält, für Provinzialstädte gute Kräfte zu gewinnen. Indeß können wir doch mit Fug und Recht sagen, daß dieses der Direktion so ziemlich glückte. Wir behalten uns vor, einige der jüngst über die Bretter gegangenen Vorstellungen nächstens zu besprechen, und erwähnen für heute nur noch: „Soll ein Theater-Institut, wie das hiesige, bestehen können, so darf es auch am Besuch desselben nicht fehlen!“ Es wäre sehr zu wünschen, daß derselbe im neuen Jahre bei weitem besser würde, als er am Schlusse des verwichenen alten gewesen ist.

Wie wir vernehmen, findet in den nächsten Tagen die Benefiz-Vorstellung des Hrn. Regisseur Mayfahrt statt. Herr Mayfahrt hat uns schon so manchen vergnügten Abend verschafft, sowohl durch seine Leistungen in Charakter- als auch komischen Gesangs-Rollen, zwei so ganz heterogene Fächer, welche man so selten vereinbart findet. Um so mehr muß man einem Künstler Anerkennung zu Theil werden lassen, wenn er in beiden Fächern so Anerkennungswerthes wie Herr Mayfahrt leistet; doch worin liegt die beste Anerkennung des Publikums für das Streben eines Künstlers? — Gewiß darin, daß es dieselbe besonders auch durch den Besuch seiner Benefiz-Vorstellung beweist. So wünschen wir denn Herrn Mayfahrt, der von Allen gerne gesehen ist, von ganzem Herzen ein recht volles Haus.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachstehender Erlaß königl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, vom 18. d. Mts., Anpreisung von Geheimmitteln durch gedruckte Pamphleten von auswärtigen Druckern und durch die Post in Briefform versendet betreffend, wird hiemit zur Kenntnißnahme des Publikums veröffentlicht.

Ansbach, den 29. Dezember 1858.

Stadtmagistrat.

Mandel.

E. Num. 9352. K. Num. 9552.

(Anpreisung von Geheimmitteln durch gedruckte Pamphleten von auswärtigen Druckern und durch die Post in Briefform versendet betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Nach vorliegender Anzeige wird durch die Briefpost unter Kreuzband eine gedruckte Empfehlung versendet: „Meine neue schnelle Bandwurm-Curart, wodurch die Menschen jung

2. Verehrten Verwandten, Gönnern, Freunden und Bekannten bringen wir auf diesem Wege die traurige Kunde, daß unser Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Melbermeister Johann Georg **Raab**, nach kurzem Leiden, in seinem 64. Lebensjahre, an den Folgen einer Lungenentzündung in vergangener Nacht entschlummert ist.

Wir bitten um stille Theilnahme an unserm gränzenlosen Schmerz, und ferneres Wohlwollen.

Ansbach, am 3. Jan. 1859.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr.

und alt, schmerz- und gefahrlos in zwei Stunden von jahrelangen Leiden befreit werden", unterzeichnet von Adolph Bloch, Doktor der Medizin ꝛc. in Wien, Druck von Hirschfeld in Wien. Dieses Pamphlet hat selbst gedruckte Adresse, wie an den hochwürdigen Pfarrherrn von . . . in Bayern, wobei nur der Ortsname geschrieben, die Freimarke eine österreichische und das Postzeichen Wien ist.

Der Inhalt dieses Pamphlets ist so marktschreierisch und die Prellerei in dem Geheimthun des Mittels und der verlangten Vorausbezahlung so offen, daß eine Täuschung und Versuchung nicht vermuthet werden soll. Am Schlusse ist aber an alle Seelsorger, Lehrer, Kaufleute, Fabrikherren und Gastwirthe die Bitte gestellt, den Inhalt dieser Druckschrift nach Möglichkeit zu verbreiten.

Da auf diesem Wege der Briefpost und wie in vorliegender Anzeige fünf solcher gedruckter Briefe an Einem Tage an fünf Pfarrer eines Distrikts befördert wurden, eine größere Verbreitung und bis in kleine Orte des platten Landes ermöglicht ist, so erscheint es räthlich, Unerfahrene gegen die Versuchungen durch solche marktschreierische Anpreisungen dadurch zu schützen, daß gleichzeitig in den Lokalblättern gewarnt wird, solchen lügenhaften Versprechungen einen Glauben zu schenken, indem auch nicht ein Schein von Wahrheit und nicht eine Möglichkeit nützlicher Hülfe durch dieses Geheimmittel in empfohlener Weise bei dem Bandwurmleiden gegeben, vielmehr es lediglich eine Speculation auf die Leichtgläubigkeit Unerfahrener ist.

Gleiche Beurtheilung und den Vorwurf der Marktschreierei und Prellerei verdienen die auf dem platten Lande oft durch Hausirer verbreiteten: „Kaiser- oder Grewalds blutreinigenden Pillen" mit der beigegebenen Anpreisung als zuträgliches Heilmittel gegen fast alle große und kleine Leiden der Menschen bei jung und alt. Es wird auch dagegen gewarnt und veranlassen dieselben großen Schaden, da dieselben wegen der versprochenen ausleerenden Wirkung auch bei einer Pille stark wirkende (drastische) Stoffe enthalten und bei der empfohlenen Anwendung ohne Unterscheidung der Individualität und der Zustände deßhalb bei Kindern und schwachen Konstitutionen sich bis zur unheilbaren, selbst tödtlichen Einwirkung steigern können.

Wo übrigens derartige Hausirer aufgegriffen werden, sind dieselben nach Maßgabe des Art 3 Ziff. 7 und Art. 4 Ziff. 5 der Vaganten-Ordnung zu behandeln, und insoferne sie Ausländer sind, über die Gränze schaffen zu lassen unter gleichzeitiger Anzeige der getroffenen Verfügung an die unterfertigte Stelle.

Ansbach, den 18. Dezember 1858.

Königliche Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern.

von Gutschneider, Präsident.

Gerhardt.

---

3. **Bekanntmachung.**

(Den Verkauf des Schrannengetreid-Abfalls betr.)

Am Mittwoch den 5. Januar Vormittags 10 Uhr wird in hiesiger Getreidschranne der Getreid-Abfall metzenweise gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Ansbach, am 1. Januar 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.

Mandel.

---

5. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiemit für die herzliche Theilnahme während der Krankheit meines unvergeßlichen, theuren Gatten, wie auch für die so zahlreiche allseitige Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, meinen tiefgefühltesten Dank.

Ansbach, den 31. Dec. 1858.

Johanna Behringer,
geb. Bürckummer.

6. Ein Mädchen vom Lande, aus achtbarer Familie, welche früher schon in der Stadt diente, und auch einige Kenntnisse in der Oekonomie besitzt, wünscht nächstes Ziel Lichtmeß wieder einen Dienst. Auskunft ertheilt die Redaktion ds. Bl.

7. Am Sylvesterabend ging ein Gesangbuch verloren, um dessen Zurückgabe gegen Belohnung an die Expedition gebeten wird.

8. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Schwester, Tante und Schwägerin, Jungfrau **Johanna Weigel**, nach 14tägigem Krankenlager gestern Nachts $9^1/_2$ Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen; was wir theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten im tiefsten Schmerzgefühle hiermit zur Anzeige bringen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Ansbach und Sötzling.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr statt.

9. Während den Feiertagen ist in meinem Laden ein Muff und ein Handtuch liegen geblieben.

G. A. Schröppel.

Warnung.

Ich warne Jeden, auf meinen Namen irgend etwas zu borgen, indem eine Zahlung hiefür nicht geleistet wird.

Ansbach, den 31. Dezember 1858.

J. G. Vorbrugg, Bahnmeister.

11. Ein junger gelber Metzgerhund hat sich verlaufen. Man bittet, denselben gegen Belohnung bei Metzgermeister Meyer auf der Schloßbrücke abzugeben.

12. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

13. Ein gelber Fuchshund ist zugelaufen, und kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühren D 147 abgeholt werden.

14. Unterzeichnetem ist ein großer Fanghund zugelaufen und kann gegen Einrückungsgebühren und Futtergeld in Empfang genommen werden.

Silbermühle. Körber.

15. Vom Kasernendamm bis Neuses wurde ein seidenes Knüpftüchlein verloren und wolle gegen Erkenntlichkeit Lit B Nr. 58 abgegeben werden.

16. Ein Kinderschürzchen wurde verloren.

17. Die Verpachtung der Jagd in Oberammersdorf unterbleibt.

18. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

19. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 16. Dez.						Nördlingen, 19. Dez.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	11	—	—	—	17
Waizen	13	46	—	13	—	—	12	35	—	—	—	10
Korn	10	3	—	—	—	—	9	28	—	—	—	—
Gerste	9	28	—	17	—	—	9	6	—	12	—	—
Haber	6	30	—	—	—	—	6	15	—	—	—	7
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Augsburg, 17. Dez.						München, 18. Dez.						Landshut, 17. Dez.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	13	57	—	[illegible]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	27	—	3	—	—	14	51	—	—	—	2	12	57	—	—	—	2
Korn	9	6	—	—	—	6	9	57	—	—	—	4	9	7	—	15	—	—
Gerste	9	54	—	6	—	—	10	42	—	41	—	—	9	31	—	14	—	—
Haber	6	14	—	9	—	—	7	—	—	6	—	—	6	54	—	9	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	28	1	—	33	—	—	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 3. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 5. Januar, Simeon.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die Stelle eines 2. Kanzlisten bei dem k. prot. Oberconsistorium ist dem bisherigen Steuerkatasterfunktionär Ludw. Wellemann verliehen worden. (N. M. Z.)

Post- u. Eisenbahn-Dienstnachrichten. Ernannt wurden: zu Assistenten die Accessisten Kaiv. Schmidtbauer in Regensburg, August Schmidt in Hof, Jos. Thurnbauer in Sulzbach, und der geprüfte Rechtspraktikant Gustav Mathans in Rosenheim; zum zweiten Stationsmeister in Bamberg, der Stationsdiener Leo. Guttein; zum Postconducteur in München der Briefträger M. Vogl; z. Assist. d. Insp. i. München der Kanzleigehilfe J. Kündinger; z. Briefträger in München der Briefstempler Gg. Bärl; zu Telegraphenwärtern der Feuerwerker Gg. Geeck in Ludwigshafen, die Vorarbeiter Phil. Gilbrecht in Straubing, Stephan Gerhardt in Landau (Pfalz), und Gottlieb Waldbauer in Rosenheim. **Versetzt wurden:** die Assistenten Alex. Thiermann von Nürnberg nach Ansbach, Jos. Wanisch von Nürnberg nach München; der Expeditionsgehulfe Wilh. Staudt von Ansbach nach Nürnberg; der Zugführersgehulfe Max Kramer von Hof nach Rosenheim und L. Mayer von Hof nach Rosenheim. **Entlassen** wurde der Bahnmeister Grasser in Harburg.

Deutschland. Bayern. München, 2. Jan. Aus Anlaß der feierlichen Trauung der Prinzessin Marie am kommenden Sonntag wird am Samstag Nachmittag große Familientafel bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold stattfinden, höchstwelcher bekanntlich bei der Trauung die Stelle des hohen Bräutigams vertreten wird. — Das Militär-Verordnungsblatt, welches den Armeebefehl bringen wird, dürfte nicht vor morgen Abend oder Dienstag erscheinen. Der Reg.-Arzt Dr. Obermüller wurde dem Vernehmen nach pensionirt. Der Armee-Befehl scheint umfassender zu werden, als man bisher geglaubt hatte.

München, 3. Jan. Dem Vernehmen nach sind der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, und der Vorstand des Staatsarchivs Frhr. v. Aretin zu lebenslänglichen Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe bestimmt.

München, 3. Jan. Se. Maj. der König haben bei Gelegenheit der Neujahrsgratulation an folgende Herren h. eigenh. Orden verliehen. Das Comthurkreuz des bayerischen Kronordens erhielten: 1) Staatsrath u. Generalstaatsanwalt a. Ober-Appellgericht Dr. v. Kiliani; 2) Staatsrath und Präsident des obersten Rechnungshofes Herr v. Weishaupt(?)ler. Das Comthurkreuz des St. Michaelordens: 1) Hofmarschall Generalmajor Frhr. v. La Roche (du Jarry); Generallieutenant Frhr. v. Mogerl; Reichsrath Prof. Dr. v. Bayer; 4) Ministerialrath v. Schubert. Das Ritterkreuz des bayrischen Kronordens: 1) Reichsrath von Gumpenberg-Pöttmes; 2) Oberst Lehmair, Referent im Kriegsministerium; 3) Ministerialrath Frhr. von Lobkowitz; 4) Oberappellationsgerichtsrath G. Zink; 5) Ministerialrath N. Koch; 6) Regierungsrath und Vorstand der Strafanstalt Kaisheim Closmann; 7) Ministerialrath Dr. Ruß; 8) Ministerialrath General-Sekretär F. X. Schönwerth. Das Ritterkreuz des St. Michaelordens: 1) Ministerial-Assessor Hugo Frhr. v. Herman; 2) Oberst (1. Inf.-Reg.) Graf von Butler-Clonebough; 3) Oberstlieutenant und Referent im Kriegsministerium G. Cella; 4) Hauptmann Illing im Geniestab; 5) Hauptmann Fogt vom Geniestab und Prof. am Cadetenkorps; 6) Regierungsrath Döberger im Ministerium des Innern; 7) Unterbibliothekar C. Wiedmann; 8) Conservator der Central-Gemälde-Gallerie Jos. Gündter; 9) Universitätsprofessor Dr. Spengel; 10) Central-Cassier der k. Verkehrsanstalten A. Roth; 10) Centralstaats-Cassier C. Bocke; 12) Oberrechnungsrath C. Gietl; 13) Steuerrath C. Auer; 14) Regimentsarzt (2. Inf.-Reg.) Dr. Bearidl; 15) Hauptkriegs-Cassabuchhalter Jos. Glockner.

═ Ansbach, 4. Jan. Hier haben heute durch die Post zugesendet erhalten: Das Comthurkreuz des bayer. Kronordens — der k. Regierungs-Präsident Hr. v. Gutschneider, dann das Ritterkreuz des St. Michaelordens 1. Klasse — der k. Hr. Landrichter v. Aufsin.

Auf den 15. Jan. sind, wie alljährlich, die Handels- und Gewerbekammern sämmtlicher Kreise zur Berathung in die Provinzial-Hauptstädte einberufen.

Preußen. Der „Allg. Ztg." schreibt man über das Befinden des Königs aus Berlin: „Vom König sind die Nachrichten gut. Nur daß sich zu dem Leiden des Gehirns auch Leberleiden gefügt haben sollen. Das Kopfübel nimmt nicht zu, sondern fristet sich unter den milden Einflüssen Italiens sanft hin. Es ist ihm oft viele Stunden lang im Verkehr nichts von Bedeutung anzumerken; dann aber tritt ein Versagen des Bewußtseyns und Gedächtnisses ein, welches jede Möglichkeit eines Zusammenhangs der Unterhaltung stört. Man ist nun durch längere Gewohnheit dieser versagenden Zustände so sicher geworden, daß man sie auf die richtige Weise behandelt. Sobald sie vorüber sind, lassen sie keine Spuren weiter zurück, und der Kranke kann alsdann wiederum mit seinen nächsten Umgebungen verkehren. Aus aller Munde wird das außerordentliche Benehmen der Königin gerühmt, welche überall schärferen Zufällen mit größter Geschicklichkeit und Treue vorzubeugen versteht."

Bonn, 29. Dezember. Die „Kölner Zeitung" enthält folgenden Dank Arndts: Der Eintritt in mein 90stes Lebensjahr ist von so vielen lieben Orten und von so vielen lieben guten Menschen mit solchen Ehren und Freuden begrüßt worden, daß Dankbarkeit und Demuth mich erdrücken mußten, wenn solch süße Lust erdrücken könnte. Vor allen habe ich zwei Städten und ihren wackeren ehrenwerthen Bewohnern am allermeisten zu danken, den Städten Bonn und Stralsund. In Bonn am Rhein wohne ich nun schon über 40 Jahre, und freue mich der Treue und Liebe meiner Mitbürger und Genossen. In Stralsund empfing ich die erste Weihe des öffentlichen Lebens, des Lebens meiner Lehrjahre, auf dem dortigen Gymnasium, und konnte aus der glorreichen Geschichte der berühmten Hansestadt den Vorgeschmack eines hohen, tapfern deutschen Lebens schlürfen. Auch von dorther sind mir liebste Zeichen treuester Freundschaft und Erinnerung gekommen. Also der Schluß muß klingen wie der Anfang: Dank! treuesten, herzlichsten, demuthigsten Dank! Bonn, Ende des Christmonds 1858. E. M. Arndt.

Oesterreich. Wien, 28. Dezember. Die gestrige Kundgebung der „Oesterreichischen Correspondenz," welche einfach die Bestimmung hatte, zu konstatiren, daß Oesterreich keine Intervention in Serbien beabsichtige und sich darauf beschränke, seine Grenzen zu decken, hatte eine große Panique an der Börse verursacht, weil seine energische Fassung eine minder friedliche Auslegung zuließ. Die heutigen Morgenblätter sind daher eifrig bemüht, den friedlichen Charakter dieser Kundgebung hervorzuheben. (Allg. Z.)

Die amtliche „Pest-Ofener Zeitung" vom 26. Dezember enthält darüber folgende Note: „So oft in Serbien kritische Momente, wie eben jetzt, eintraten, fand sich die kaiserliche Regierung stets veranlaßt jene durch die Situation gebotenen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche zum Schutze des eigenen Grenzgebietes nothwendig schienen und in der Verstärkung des Grenztruppen-Kordons, dann in einer angemessenen Besatzung in dem sonst unbesetzten Semlin bestanden. Zu diesem Zwecke wurde auch dermalen ein Infanterie-Regiment mit einer Batterie und den entsprechenden Abtheilungen technischer Truppen von Pesth nach Semlin befehligt, deren Abmarsch bereits gestern stattfand. Zur Beförderung dieser Truppenkörper bis Werscheß wurde die Eisenbahn benutzt, von wo dieselben, wie wir hören, über Pancsova an ihren Bestimmungsort Semlin dirigirt wurden. Es ist einleuchtend, daß diese Eile geboten war, damit die Uebersetzung der Donau aus dem Banate nach Semlin durch einen etwaigen neuerlichen Eisgang nicht behindert werden."

Die Erzherzogin Maria Anna, welche in Baden bei Wien an den Masern erkrankt war, ist am 28. Dez. verschieden. Die Verstorbene war das jüngste Kind des Kaisers Franz I., geboren am 8. Juni 1804.

Turin, 24. Dez. Es erregt hier einiges Aufsehen, daß der Kriegsminister dem Diritto (Redakteur Abg. Valerio), welches bezweifelte, ob die Regierung sich auf Eventualität eines Krieges mit Oesterreich vorbereite, einen Ausweis über verschiedene Vertheidigungsmaßregeln und Anschaffungen, um das Heer in kürzester Zeit schlagfertig zu machen, zur Veröffentlichung zuschickte. (?)

Frankreich. In **Paris** ist am 28. Dez. aus Algerien die telegraphische Meldung eingegangen, daß die Cadis (arabische Chefs), welche sich durch die neue Organisation in ihren Vorrechten verletzt fühlen, sich empört und zum heiligen Kriege aufgefordert haben. General Mac-Mahon hat Befehl erhalten, eine Expedition zur Unterdrükkung dieser aufständischen Bewegung zu organisiren. (Karlsr. Z.)

Paris, 29. Dez. Die Politiker beschäftigen sich heute weniger mit der serbischen Angelegenheit, als mit Unruhen in Algerien. In der Provinz Konstantine ist sichern Nachrichten zu Folge abermals eine Bewegung entstanden, welche weiter reicht, als frühere Depeschen an den General Mac-Mahon anzunehmen gestatteten. Es scheint, daß aus irgend welchem Grunde in Algerien die Militärbehörden Anstand genommen haben, den ganzen Umfang des Aufstandes nach Paris zu berichten, es würde sonst nicht zu erklären seyn, wie der General seinen Aufenthalt bis jetzt hat verlängern können. Es wird allerdings angeführt, der General sey auf den Wunsch des Kaisers länger in Paris geblieben, als ursprünglich beabsichtigt war. In der That kam es darauf an, daß der Chef der Militärgewalt in der afrikanischen Kolonie sich persönlich mit dem Prinzen, der an der Spitze der Verwaltung steht, über Organisation und Abgränzung der beiderseitigen Befugnisse verständigte. Gleichwohl sind, wie die bestunterrichteten Personen versichern, die neuesten Nachrichten der Art, daß der General nicht länger zögern darf. Man glaubt, daß er sich schon heute nach Marseille begeben wird, um sich einzuschiffen. (B.- u. H.-Z.)

Paris, 3. Jan. Aus Turin wird gemeldet, daß der Oberbefehlshaber der parmesanischen Truppen nach Verona abgegangen sei, um einer Berathung anzuwohnen. (N. Korr.)

Großbritannien. Eine neue **Paßverordnung der französischen Regierung** hebt alle jene Beschränkungen wieder auf, die im März 1858, zumeist in Folge des Orsinischen Attentats, Engländern gegenüber, eingeführt worden waren. Von nun an brauchen englische Regierungspässe nicht mehr als einmal im Jahre von einem französischen Konsul oder Gesandten visirt zu werden, statt daß bisher bei jeder neuen Reise nach Frankreich ein neues Visum erforderlich war. Die anderen, in letzterer Zeit gestatteten Paßerleichterungen bleiben dabei in voller Kraft, so daß die französischen Paßvorschriften für englische Unterthanen jetzt thatsächlich liberaler sind, als je früher.

Serbien. **Belgrad**, 2. Jan. Fürst Alexander reist heute mit Familie nach Wien. Die Skupschtina erhielt ein Telegramm wonach Milosch die Antragsdeputation freundlichst erwarte. (T. R.)

Türkei. **Konstantinopel**, 1. Jan. Die moldauischen Wähler sind ernannt, alle, mit Ausnahme von 4, sind konservativ. Michael Stourdza hat viele Aussichten, zum Hospodaren der Moldau gewählt zu werden. (N. Korr.)

Konstantinopel, 1. Jan. Die Presse d'Orient analysirt die von der hohen Pforte an Kabuli Pascha gesandte Note. Die Skupschtina, heißt es darin, habe nicht das Recht den Fürsten Alexander abzusetzen, wenn er sich abzudanken weigert. Die Pforte schlägt einen Kaimakan als Senatspräsidenten, oder eine Ministerkaimakamie vor. Der Senat soll sodann der Pforte die Wünsche Serbiens wegen Entsetzung des Fürsten Alexanders, und Ernennung eines neuen Fürsten vortragen, wie dieß 1839 beim Fall des Fürsten Milosch geschah. Der Commissär der Pforte, Kiamil Pascha, kehrt aus Bucharest zurück. (T. Hav.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. In einer der jüngsten Wochensitzungen des Generalkomités des landwirthschaftlichen Vereins verlas der I. Herr Sekretär im Namen der Sektion den Entwurf eines Berichtes an die höchste Stelle um die Genehmigung zur Feier des 50jährigen Jubiläums des landwirthschaftlichen Vereins im Jahr 1859. Der Verein dessen allerhöchster Protektor bekanntlich Se. Majestät der König ist, trat im Jahre 1809 ins Leben, erhielt aber die allerhöchste Genehmigung seiner Satzungen erst am 9. Oktober 1810. Der Entwurf wurde vom Komite genehmigt und hinsichtlich des zu haltenden Festes Diskussion gepflogen.

Von den Ostbahnen vernimmt man, daß der Verkehr größere Ausdehnung habe, als anfänglich vermuthet und daß die Erfolge in finanzieller Beziehung keineswegs hinter den Erwartungen zurück bleiben, sondern dieselben übertreffen. Wie es heißt, soll die eröffnete Strecke München-Landshut als Bildungsschule für die Bediensteten aller Kategorien benützt und deßhalb bei der Befahrung der weiteren Strecken eine Dislokation derselben auf die neuen Stationen vorgenommen werden. Man kann dieses System nur als zweckmäßig bezeichnen. Die Bahn-Bediensteten sind ja schon berufsgemäß mobile Leute.

Augsburg. Der XIII. Hopfenmarkt vom 24. bis 30. Dez. gab folgenden Durchschnittspreis per bayer. Centner nachstehender Hopfensorten: Inl. Gut. Ober- und Niederb. Gewächs, 1856 und 1857. 65 fl. — kr. Spalter Umgebung 1858. 166 fl. 30 kr. Sonst aus Mittelfranken 1858. 135 fl — kr. Heydecker Stadt. 1858. 180 fl. — kr. Holedauer, 1858. 180 fl. — k. Ausl. Gut. Saazer Kreisgut, 1858. 240 fl. — kr Böhmisch Landgut aus den Kreisen Leitmeritz Auschar, 1858. 200 fl. — kr. Gesammtbetrag: 24.418 Pfd. Heutiger Verkauf 3.035 Pfd. Verkaufssumme: 5459 fl. 27 kr.

Frankfurt. Die hiesige Bank hat vom 29. vor. Mts. an ihren Wechseldiskonto von 4 auf $3\frac{1}{2}$ Proz. herabgesetzt; ihr Diskonto für Lombardgeschäfte bleibt bis auf Weiteres noch $4\frac{1}{2}$ Prozent. — Die neuen Finanzmaßnahmen in Wien finden hier eine sehr günstige Beurtheilung. Ihre Einwirkung auf die Börse wird jedoch dermalen durch die serbischen Wirren paralysirt. Was letztere anbelangt, so ist man in gutorientirten Kreisen entschieden der Ansicht, daß die serbische Frage auf dem Wege einer Conferenzverhandlung und zwar nicht zu Gunsten des Fürsten Milosch werde gelöst werden. (N. K.)

Wien, 31. Dez. Die neuen Noten der Bank à 1 fl. österr. Währung zirkuliren bereits. Sie unterscheiden sich von den früheren Noten à 1 fl. K.-M. beim ersten Anblicke durch einen rothen Stempel in der Mitte, welcher die Worte „Ein Gulden" in sich faßt. Es wurden, wie wir hören, bereits heute und gestern bei der Nationalbank Noten aller Kategorien auf Konventionsmünze lautend in Noten neuer Währung umgewechselt; das Verlangen nach Silber war auf ein Minimum herabgesunken, der Andrang zu den Umwechslungskassen hat ganz aufgehört. (Oestr. Z.)

Paris. Die Gründung der neuen Bank ist jetzt endgiltig beschlossen. Der Verwaltungsrath und der Direktionsausschuß sind ernannt. Die öffentliche Zeichnung wird in den ersten Tagen des Januar beginnen.

Vermischtes.

München, 30 Dez. Ein Artikel der „Köln. Ztg." über den Fortgang der Delius'schen Shakespeare-Ausgabe nimmt auf die mehrfach verbreitete Nachricht Bezug, daß Se. Maj. der König Max von Bayern 8000 fl. für eine von Tycho Mommsen zu besorgende kritische Ausgabe des Shakespeare'schen Textes bewilligt habe. Ein Korrespondent der „Allg. Z." kann diese Mittheilung als völlig unbegründet bezeichnen. Obiges Unternehmen möchte gegenwärtig um so weniger auf eine derartige Unterstützung zu rechnen haben, als dasselbe, neben den trefflichen Shakespeare-Forschungen der neueren Zeit, keineswegs als ein Bedürfniß erscheint, und König Max, bei den reichen Mitteln, welche er fortwährend für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stellt, sich unverkennbar durch den Gedanken einer anregenden Initiative leiten läßt.

München. Seine Majestät der König hat auch der, der badischen Maximiliansau gegenüber auf k. bayerischem Gebiete sich bildenden Ortsanlage am Rheine, den Namen „Maximiliansau" beizulegen geruht.

München, 2. Jan. Das schöne und große Ott'sche Haus in der Ottostraße wurde dieser Tage für Se. k. Hoh. den Prinzen Karl um die Summe von 160,000 fl. gekauft und soll nun in das Eigenthum des Frh. v. Gumppenberg Schwiegersohn Se. k. Hoh. übergehen. — Das Direktorium der bayer. Hagelversicherungsgesellschaft gibt bekannt, daß die Aktionäre pro 1858 außer den 4proz. Zinsen

noch 1 Prozent Dividende erhalten. Es ist dies für die junge Gesellschaft immerhin als ein günstiges Resultat zu betrachten.

— Bei der Donnerstag im Forstenriederparke abgehaltenen kgl. Hofjagd wurden 54 Stück Sauen, 53 Stück Hochwild und 97 Stück Dammwild geschossen; im Ganzen 204 Stück. Se. Majestät der König Max erlegten 52 Stück.

Roth (in Mittelfranken). Als ehrende Anerkennung seiner Verdienste für die Verarbeitung inländischer Seide wurde dieser Tage dem Herrn Seidenfabrikanten Keil dahier eine silberne Medaille als Preisdiplom von Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Alexandra von Bayern zugestellt.

Augsburg, 2. Jan. Am gestrigen Neujahrsmorgen wurde einem Bäckermeister bei h. Kreuz ein neugeborener Knabe auf den Laden gelegt, ohne daß man des freundlichen Gebers habhaft werden konnte.

Landshut, 30. Dez. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Bezirksgerichts wurde gegen den Pfarrer Karl Schumm von Hebramsdorf und seinen Bruder, Priester Ignaz Schumm, wegen Amtsehrenbeleidigung Verhandlung gepflogen. Der Erstere hatte in seinen Pfarrhof eine junge Söldnerstochter aus der Umgegend von Rottenburg aufgenommen, welche die heiligen Wundmale an sich zu tragen vorgab und der Gemeinde vor dem Altar als eine Gottesbegabte vorgestellt wurde. Auf Anordnung des bischöflichen Ordinariats von Regensburg und der Regierung von Niederbayern wurde dieselbe aus dem Pfarrhof unter dem Widerstand der beiden Geistlichen durch Anwendung von Zwang entfernt und zur Untersuchung in das Elisabetherinnen-Kloster nach Straubing gebracht, wo es sich herausstellte, daß sie eine Betrügerin war. Gegen die Ausführung dieser Maßregel hatte der Pfarrer in einem an das Landgericht Rottenburg gerichteten Schreiben protestirt, das höchst unehrerbietige Ausdrücke gegen das kgl. Regierungspräsidium enthielt, und beim Zwangsvollzug nebst seinem Bruder sich gegen Landrichter Schütz und Gerichtsarzt A. Müller sehr injuriöser Ausdrücke bedient. Der Strafantrag des Staatsanwaltes lautete für Pfarrer Karl Schumm auf 12 Monate, für dessen Bruder Ignaz Schumm auf 10 Monate Gefängniß. Das Bezirksgericht verurtheilte den Ersteren zu 10 Monaten Festungsarrest. Die weitere Verhandlung gegen Priester Ignaz Schumm, welcher bei der Verhandlung nicht zugegen war, wurde vertagt. (K. f. N.)

meldePrag, 30. Dec. Während am Weihnachtsfeste, wie bereits gelen, t, 6 Mühlen und 2 Wohngebäude an der Moldau niederbrannten, sind nun vergangene Nacht auch noch die in der Nähe verschont gebliebenen 4 Mühlen ein Raub der Flammen geworden. Das Schauspiel war großartig, aber fürchterlich. Man vermuthet Brandstiftung.

* Prag, 30. Dec. Heute Morgen 3 Uhr riefen abermals Feuersignale die Stadtbewohner wach, und wieder war es der Brand mehrerer Moldaumühlen. Dießmal traf das traurige Loos jene Reihe hölzerner Mahlwerke, welche nur wenig Schritte unterhalb jener Mühlreihe stunden, die vor wenigen Tagen ein Raub der Flammen wurden. Fünf Mühlen brannten abermals binnen wenigen Stunden nieder, und nur mit großer Anstrengung gelang es auch dießmal wieder, die argbedrohten Nachbarhäuser gegen das verheerende Element zu wahren. Noch jetzt, Mittags, rauchen die zum Theil verbrannten Räder und bis nahe an den Wasserspiegel herabgebrannten Pfahlwerke; dieser wiederholte Feuerschaden, bei welchem abermals die gesammten Mühlenbewohner ihre ganze Habe verloren, kann wohl kaum durch Zufall entstanden seyn, und es ist vielmehr die Vermuthung begründet, daß beide Brände ein Werk boshafter Absicht sind.

Gottfried Kinkel kündigt an, daß er mit Anfang des neuen Jahres ein deutsches Wochenblatt in London unter dem Titel „Hermann" herausgeben will, dessen erste Nummer am 9. Januar erscheinen soll. Dem Programme zufolge, wird es politische und literarische Stoffe behandeln. Es will „unter den im Auslande lebenden Deutschen den Antheil an der Nationalität und Freiheit des Vaterlandes wahren und den Deutschen daheim einen Sprechsaal eröffnen in einem stammverwandten Lande, wo die Presse nur durch das von Geschwornen vertretene Gesetz eingeschränkt ist." Ferner soll besonders das Ziel ins Auge gefaßt werden, von deutschen Erfolgen in Leben, Kunst und Wissenschaft Bericht zu geben, zumal wenn sie von Landsleuten im Auslande errungen worden sind.

Dem Herrn Staatsanwalt Ritter ein Nachruf.

Es trauern Viele, und die wissen Deinen klagen.
An Liebe reich, auf Liebeshänden sie zu tragen
Hast Du für sie gelebt, gesorget und gelitten,
Den frommen Dank der Liebe ritterlich erstritten.

Das Vaterland, es wird von Deiner Liebe sagen,
Ihm hat so glühendwarm Dein treues Herz geschlagen.
Der Bayern kerngesunde Treue zu bewähren,
Hast unermüdlich Du gerungen und mit Ehren.

Nicht knechtisch heuchelnd, aber furchtlos ohne Zagen
So galt dem König wie dem Volk Dein edles Wagen
Da, wo es galt, mit Biedermanns Gebahren
Das heil'ge Recht im Vaterland zu wahren.

Wehmüthig wird fortan uns herber Kummer nagen
Ob Deines Lebens, Dir so kurzen, uns so lieben Tagen.
Denn wenn ein Edler wird dem Volk entnommen,
Weß Herz schlägt da nicht traurig und beklommen?

Cupiens Nesciro.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. **Bekanntmachung.**

Vom königlich bayerischen Bezirksgerichte Ansbach
als Einzelnrichteramt

werden das von der Garkochswittwe Karoline Zenn hinterlassene 3stöckige Wohnhaus Lit. A Nr. 210 auf der Schütt dahier, mit 1000 fl. der Brandversicherung einverleibt und auf 750 fl. geschätzt, sodann der Synagogenstand Nr. 38 dahier, gewürdigt auf 15 fl.

Donnerstag am 20. Januar Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 13 nochmals der Versteigerung ausgesetzt. Bis dahin kann die genauere Beschreibung in der Registratur, das Haus aber durch Vermittlung des Kaufmanns Hrn. Kitzinger eingesehen werden. Gerichtsunbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Der Zuschlag hängt von obervormundschaftlicher Genehmigung ab.

Ansbach, den 29. Dezember 1858.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Der Einzeln-Richter Hommel.
Pfister.

2\. **Bekanntmachung.**

Neuerlich gemachte Wahrnehmungen geben Anlaß in Erinnerung zu bringen, daß den Heckenwirthen hiesiger Stadt der Verkauf von Schweinsfleisch nach dem Gesichte zwar erlaubt, nach dem Gewichte aber verboten ist.

Ansbach, den 31. Dezember 1858.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Die für heute festgesetzte Benefiz-Vorstellung zum Vortheil für Hrn. Mayfahrt kann erst, wegen zu großer Vorbereitung, Donnerstag am 6. stattfinden. Herr Mayfahrt wählte hierzu: **Schuldig**, Scherz in einem Akt von Hackländer. Hierauf: **Der Kurmärker und die Picardie**, Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Louis Schneider. Zum Schluß: **Der geprellte Oheim** oder die unterbrochene Mittagsmahlzeit; große komische Pantomime in 1 Akt vom Beneficianten.

Marie Rosner.

Einen hohen Adel und hochverehrtes Publikum erlaube ich mir hiemit zu dieser meiner Benefizvorstellung ergebenst einzuladen und durch einen zahlreichen Besuch mich gütigst beehren zu wollen. Mit Hochachtung

Mayfahrt, Regisseur und Schauspieler.

4\. D 286 in der Sonnenstraße ist über eine Stiege eine freundliche Wohnung sogleich zu vermiethen.

5. **Bekanntmachung.**

(Die Pflichtbeiträge zur Armenkasse betreffend.)

Mit Erhebung der Armenbeiträge für die erste Hälfte des Jahres 1858/59 oder die Zeit vom 1. Oktober 1858 bis 31. März 1859 wird nunmehr begonnen und sind solche in der bisherigen Weise mit 20 Kreuzer von jedem Steuergulden der Haus-, Grund-, Gewerbe-, Einkommen- und Kapitalrenten-Steuer zu entrichten.

Es ergeht daher an alle Pflichtige hiemit die Aufforderung, an den nachbenannten Tagen, und zwar:

Montag	den 10.	Januar 1859	von	A 1 bis 108
Dienstag	„ 11.	„	„	A 109 bis 217
Mittwoch	„ 12.	„	„	A 218 bis 326
Donnerstag	„ 13.	„	„	A 327 bis 344 und B 1 bis 90
Freitag	„ 14.	„	„	C 1 bis 109
Samstag	„ 15.	„	„	C 110 bis 194
Montag	„ 17.	„	„	D 1 bis 134
Dienstag	„ 18.	„	„	D 135 bis 244
Mittwoch	„ 19.	„	„	D 245 bis 354
Donnerstag	„ 20.	„	„	D 355 bis 461

Vormittags unter Vorlage der Quittungsbücher an die Armenkasse unfehlbar Zahlung zu leisten.

Ansbach, am 2. Januar 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.
Mandel.

Bekanntmachung.

Bei der in der Armenbeschäftigungs-Anstalt heute vorgenommenen 125. Ziehung sind nachstehende Preise von den Inhabern der beigesetzten Loos-Nummern gewonnen worden, als:

1ster Preis zu 20 fl. Nr. 722.
2ter Preis zu 10 fl. Nr. 236.
3ter und 4ter Preis à 4 fl. Nr. 782 und Nr. 959.
5ter bis 8ter Preis à 1 fl. 30 kr. Nr. 773. 706. 1024. 631.
9ter bis 14ter Preis à 1 fl. Nr. 50. 923. 547. 818. 78. 1035.
15ter bis 41ter Preis à 30 kr. Nr. 785. 671. 169. 75. 77. 635. 906. 1060. 710. 878. 957. 709. 884. 213. 525. 1029. 861. 546. 971. 962. 34. 580. 526. 672. 609. 460. 185.
Letzter Preis zu 5 fl. Nr. 636.

Dieß bringt hiermit zur Kenntniß

Ansbach, am 3. Januar 1859.

Commission des Armenpflegschaftsrathes.
Westermann. G. Lindau. Ludw. Weiß.
L. Schnürlein, Verwalter.

---

7. Für die vielen und schönen Geschenke, die der Anstalt aus milden Händen zuflossen, herzlich dankend, wünschen wir allen hohen und edlen Freunden und Wohlthätern bei gegenwärtigem Jahreswechsel dauernde Gesundheit, Glück, Heil und Segen mit der Bitte, daß sie uns ihre Gnade und Wohlgewogenheit noch ferner schenken möchten.

Weinberg, am 1. Januar 1859.

Leuchner, Lehrer und Hausvater
mit seinen Zöglingen.

Warnung.

Ich warne Jeden, auf meinen Namen irgend etwas zu borgen, indem eine Zahlung hiefür nicht geleistet wird.

Ansbach, den 31. Dezember 1858.

J. G. Vorbrugg, Bahnmeister.

---

9. Donnerstag früh geht von mir eine leere Chaise nach Nürnberg. Jüdt.

---

10. Heute den 5. Januar

zur Waage.

---

11. Die nunmehr bekannte Person, welche jenen am vergangenen Mittwoch vom Kronackersbuck bis zum Seiler Lindon verloren gegangenen grünseidenen mit einem langen Horngriff versehenen Regenschirm gefunden hat, wird nochmals aufgefordert, denselben sofort in der Expedition des Morgenblattes abzugeben, widrigenfalls Veröffentlichung des Namens erfolgen würde, und bewußtes Individuum die weitern Unannehmlichkeiten lediglich sich selbst zuzuschreiben hätte.

---

12. Eine stille Familie wünscht Mädchen von auswärts in Kost und Logis aufzunehmen. Denselben kann Unterricht in allen weiblichen Arbeiten, sowie Anleitung im Häuslichen ertheilt werden. Näheres unter der Adresse W. K. in der Expedition.

---

13. Ein antikes Kanapee (Alterthum) ist zu verkaufen. Näheres in C 18.

---

14. Am ersten Weihnachtsfeiertag sind in D 60 ein Paar gefütterte Glace-Handschuh liegen geblieben, welche gegen die Einrückungsgebühren abgeholt werden können.

---

15. Es wurde ein graues Pelzkrägelchen verloren. Man bittet, es in D 270 gegen Belohnung abzugeben.

---

16. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

---

17. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

18. A Nr. 30 ist ein kleines freundliches Quartier gegen Morgen mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

19. B 52 in der Würzburger Straße ist der gethellte mittlere Gaden zu vermiethen und kann sogleich oder bis Fastnacht bezogen werden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 30	Jan. 3.
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	81⅛	81⅛
„ 5% Metall.	80⅜ P.	80⅜
Oest. 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	1148	1133
Oest. Credit-Bank-Akt.	233½	278
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅜	100⅜
Ludw. Ber. E.-B.-A.	155⅛	154⅞
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7⅝	7⅝
Wiener Wechselkurse:	120⅝	115¼*

* Die neue österr. Währ. in süddeutscher Währ.

Wien,	Dez. 30.	Jan. 3.
5% Nat.-Anl.	84⁹/₁₀	85
5% Metall.	84	84
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	998	997
Credit-Bank-Aktien	241½	241⅞
Nordbahn-Aktien	17.0⁰/₁₀	1730
Donau-Dampfschiff-Akt.	518	518
Augsburger Wechsel	85⁹/₁₀	86

Einige Notizen für das reisende und korrespondirende Publikum.

Der Eilwagen nach Triesdorf kostet 1 fl. 2 kr., nach Gunzenhausen 2 fl. 6 kr.; der Stellwagen nach Triesdorf 18 kr., nach Gunzenhausen 36 kr.; — Der Postomnibus nach Heilsbronn 33 kr., nach Nürnberg 1 fl. 15 kr.; — der Eilwagen nach Bergel 1 fl. 42 kr., Uffenheim 2 fl. 54 kr., Ochsenfurt 4 fl. 14 kr., Sommerhausen 4 fl. 38 kr., Eibelstadt 4 fl. 54 kr., Randersacker 5 fl. 10 kr., Würzburg 5 fl. 34 kr.; der Postomnibus nach Lehrberg 12 kr., Bergel 39 kr., Pfaffenhofen 57 kr., Uffenheim 1 fl. 6 kr., Ochsenfurt 1 fl. 39 kr., Würzburg 2 fl. 12 kr.; — der Postomnibus nach Obernzenn 39 kr., Windsheim 51 kr., Neustadt a. A. 1 fl. 21 kr.; — nach Colmberg 27 kr., Rothenburg 57 kr.; — die Cariolpost nach Aurach 33 kr., Feuchtwangen 1 fl. 6 kr.; — Leutershausen 24 kr., Schillingsfürst 48 kr.; — Herrieden 24 kr.; — Lichtenau 15 kr., Windsbach 30 kr.; — Rügland 30 kr., Mkt. Erlbach 1 fl.

Die Post ist während des ganzen Tages von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr — mit Ausnahme der zwei Stunden von 12 bis 2 Uhr — geöffnet.

Die Briefkästen werden abgeholt und ausgeleert: Vormittags 10 Uhr, Mittags 1 Uhr, Nachmittags 3½ Uhr und Abends 7¾ Uhr.

Auf der Eisenbahn in Gunzenhausen treffen ein: a) von Nürnberg und gehen ab nach München: der Eilzug 1. u. 2. Cl. Nachm. 4 U. 55 M., der Postzug 1., 2. u. 3. Cl. Vormitt. 9 U. 39 M. und Nachts 2 U. 5 M. und Güterzüge (mit Personenbeförderung) 2. u. 3. Cl. Vormitt. 9 U. 50 M., Abends 8 U. 55 M., — b) treffen ein von München und gehen ab nach Nürnberg: der Eilzug 1. u. 2. Cl. Vormitt. 9 U. 35 M., der Postzug 1., 2. u. 3. Cl. Nachmitt. 4 U. 51 M. und Nachts 12 U. 45 M. und Güterzüge (mit Personenbeförderung) 2. u. 3. Cl. Morgens 5 U. 55 M. und Nachm. 5 Uhr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 4. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 6. Januar, H. 3 Kön.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. München, 3. Jan. Die feierl. Trauung J. k. H. der Prinzessin Marie wird nicht am Sonntag, sondern schon kommenden Samstag Abends 7½ Uhr stattfinden, und in der Allerh. Hofkapelle durch den hochwürdigen Herrn Erzbischof von München vollzogen werden. Die k. Familie mit dem gesammten Hofstaat, das diplomatische Korps ꝛc. werden der hohen Feierlichkeit beiwohnen, bei welcher, wie schon erwähnt, Se. K. Hoh. Prinz Luitpold den hohen Bräutigam vertreten wird. Die neuvermählte Frau Kronprinzessin beider Sizilien wird dann am Sonntag das diplomatische Corps und dann am Montag den hiesigen hohen Adel und die höchsten Hof- und Staatsbeamten ꝛc. empfangen. Aus Anlaß der hohen Vermählung werden am k. Hof mehrere Festlichkeiten stattfinden.

München, 3. Jan. Wie man heute vernimmt (schreibt ein Korr. der „A. Abdz.“) soll die in Aussicht gestandene Ernennung des k. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten und des Geh. Rathes Frhrn. v. Aretin, Vorstand des Reichsarchivs und des neuen bayerischen Museums, zu lebenslänglichen Reichsräthen der Krone Bayerns am Neujahrstage erfolgt seyn.

Ordens-Verleihungen. Außer den gestern von uns mitgetheilten Ordens-Dekorationen, welche Se. Maj. der König Allerhöchsteigenhändig vollzogen, erhielten nach der „N. M. Z.“ durch Uebersendung zugestellt: Das Groß-Comthurkreuz des Kronordens: die HH. Frhr. v. Berger, Gesandter in Rom, Staats- und Reichsrath, Regierungs-Präsident Fr. Frhr. v. Zu-Rhein in Würzburg; das Comthurkreuz des Kronordens: der Präsident der Kammer der Reichsräthe Fr. Frhr. von Stauffenberg, der Gesandte L. Graf v. Montgelas in St. Petersburg, der Präsident des Appellationsgerichts von Oberbayern Hr. A. Frh. v. d. Becke, der Regierungspräsident der Oberpfalz C. Fr. v. Künsberg in Regensburg, der Reg.-Präsid. v. Mittelfr. M. v. Gutschneider in Ansbach, der Bischof Nikolaus Weis von Speyer; das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael: der Bischof Heinrich v. Hofstätter von Passau, der charakt. Generalmajor und Commandant der Veste Rosenberg M. Schlägel, der Ministerresident A. Frh. v. Gise in Dresden, der Ministerresident M. v. Neumayr in Stuttgart, der Legationsrath L. v. Wich v. d. Reuth in Wien; das Ritterkreuz des Kronordens: der k. Direktor am App.-G. zu Neuburg G. Wehner, der Direktor am App.-G. der Oberpfalz und von Regensburg Dr. F. Th. Hopf, der Regierungspräsident C. Frh. v. Lerchenfeld in Augsburg, der Direktor des prot. Consistoriums Reg.-R. Frh. v. Dobeneck in Bayreuth, der Oberpostrath und Oberpostmeister G. v. Sandahl in Nürnberg, der Reg.-Direktor J. P. Lottner in Regensburg, der Generalmajor und Commandant L. Frhr. v. Reichlin-Meldegg in Ingolstadt; das Ritterkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael: der Legationsrath v. Quadt in Paris, der Consul Mantero Ballusfi in Ancona, der Consul C. Angelrod in St. Louis, der Ober-appell.-Ge.-R. Fr. D. Pixis dahier, der Direktor des k. Bezirksgerichts Nürnb rg J. M. Frh. v. Welser, der Appell.-G.-R. Nürnberger in Bamberg, der Appell.-G.-R. Ph. J. Gerint in Zweibrücken, der Kreismedizinalrath J. Heine in Speyer, der Regierungsrath C. Brenner in Regensburg, der Regierungsrath J. Leinfelder in Augsburg, der Landrichter G. Wiesend in Burghausen, der Landrichter C. von Ausin in Ansbach, der Landrichter C. Frh. v. Leoprechting in Göggingen, der Stadtkommissär Fr. Franz in Fürth, der Gerichtsarzt Fr. X. Pündter in Ingolstadt, der Gerichtsarzt Dr. Th. Lauber in Donauwörth, der Gendarmiehauptmann Th. Frh. v. Frays in Landshut, der Landwehroberst C. v. Stetten in Augsburg, der Landwehrmajor Th. Keppel in Kempten, der Domcapitular J. Wurm in München, der Domcapitular Eck in Bamberg, der Decan Pfarrer und Kreisscholarch C. Herrmann in Regensburg, der Prof. Dr. Reismann in Würzburg, der Prof. Dr. Chr. v. Staudt in Erlangen, der Rector und Prof. am Wilhelmsgymnasium J. B. Hutter dahier, der Gymnasialprof. W. Hocheder in Aschaffenburg, der Gymnasialprofessor Dr. J. Meyer in Nürnberg, der Oberpostmeister W. Seiler in Speyer, der Oberzollrath und Vereinsbevollmächtigte M. v. Reichert in Königsberg; der Oberzollinspektor Fr. Kickinger in Pfronten, der Reg.- und Kreisbaurath P. Gries zu Bayreuth, der k. Kämmerer und Gutsbesitzer in Unterfranken Fr. L. Frh. v. Fuchs, der k. Hofbanquier und württembergische Consul J. v. Hirsch dahier, der Reg.- und Kreisforstrath J. Frh. v. Hertling in Landshut, der Reg.-Finanzrath Gerhäuser zu Augsburg, der k. Rentbeamte Loibl zu Miesbach, der Forstmeister Fr. Roth zu Weiden, der Forstmeister Fr. Freih. v. Crailsheim zu Nürnberg Lorenzi, der Oberst Freih. von Lindenfels vom 1. Chev.-Reg., der char. Oberst Ritter v. Rogister vom 2. Art.-Reg.; das Ritterkreuz II. Cl. v. hl. Michael: der Bezirksgerichtsschreiber C. W. Schmidt zu Zweibrücken, der Rendant der unterfränkischen Kreishilfskasse G. B. Braunwart, W. C. Schulz in Zweibrücken, der prakt. Arzt Dr. M. Carron du Val in Augsburg, der prakt. Arzt Dr. Fr. J. Schuch in Regensburg, der Postverwalter H. Bertheau in Landau, der Spezialkassier des Oberpostamts zu Augsburg C. Sachs, der Rector der Gewerbsschule zu Kaufbeuren A. Buchner, der städtische Baurath J. Scherpf in Würzburg, der Kaufmann und Fabrikbesitzer Rose in Bayreuth, der Großhändler A. Hertel in Augsburg — im Ganzen hundert Ordens-Verleihungen.

Armeebefehl. Nach dem vom 31. vom Mts. datirten und am 4. d. Mts. erschienenen Armeebefehl wurden 1) befördert: zum **Generalmajor**: der charakt. Generalmaj. C. v. Lindenfels von der Comm. Bayreuth bei der Comm. Nürnberg; zu **Obersten**: die Oberstlieutenants H. v. Schintling im top. Bur. des Gen.-Quart.-Stabes, C. Frh. v. Reichlin-Meldegg, Platzstabsoffizier bei der Comm. München, B. Steinle v. 3. Inf.-Reg. im 12. Inf.-Reg., und J. Schmauß im Geniestab; zu **Oberstlieutenants** der char. Oberstl. Jos. Klesin im Geniestab, die Majore M. Schäffner vom 11. im 3. Inf.-Reg., B. Veith im 5. Jäger-Bat., J. Hedberling vom 4. im 2. Inf.-Reg., Sigm. Graf v. Yrsch-Pienzenau vom 1. Cuir.-Reg. im 3. Chev.-Regiment, G. Frh. v. Reibeld vom 3. Reit. im 2. Art.-Reg., L. Auerweck, Art.-Dir in Germersheim, im 2. Art.-Reg, Fr. Malaisé vom 1. Art.-Reg. bei der Art.-Berath.-Comm. u. M. Schmauß im Genie-Reg.; zu **Majoren**: die char. Majore Ph. Lehel vom Genie-Stab im General-Quartiermeister-Stab, W. Schrodt als Local-Genie-Dir. in Germersheim im Genie-Stab, M. Schenk vom Genie-Reg. als Local-Genie-Dir. in Neuulm im Geniestab, die Hauptleute L. Fink vom 4. Jäger-Bat im 9. Inf.-Reg, C. Graf von Strahlenheim-Wasaborg v. 6. Jäger-Bat. im 11. Inf.-Reg., F. Hötzinger vom 3. im 12. Inf.-Reg., und H. Ritter v. Thiereck vom 5. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg, der Rittmstr. W. Frh. v. Mulzer vom 2. im 1. Cuir.-Reg., dann die Hauptleute Fr. Baunach im 2. Art.-Reg., M. Graf v. Taltenbach im 1. Art.-Reg. bei der Zeughaushpt.-Dir. und M. v. Limbach v. General-Quart.-Stab.

Ferner wurden befördert: 19 Hauptleute II. zu Hauptleuten I. Classe, 4 Oberlieutenants zu Rittmeistern, und 14 zu Hauptleuten II. Classe, 52 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 51 Junker zu

Unterlieutenants und 24 Unteroffiziere und Cadetten zu Junkern, und zwar zu Hauptleuten I. Classe die Hptl. II. Cl.: Frhr. v. Gropper im 13. Inf.-Reg., Frhr. v. Hasselholdt-Stockheim im 1 Inf.-Reg., J. Ritter v. Grundner im 6. Jäg.-Bat., F. Kohlermann im 1. Jäg.-Bat., Ch. Faber im 13. Inf.-Reg., J. Dichtel im 14. Inf.-Reg., Ed. v. Hellingrath im 12. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Bassimon im 11. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Andrian-Werburg im 4. Inf.-Reg. und H. Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet im 15. Inf.-Reg., dann die Oberlieutenants C. Hellenbach im 2. Art.-Reg., C. v. Göster im 1. Art.-Reg., Fr. Daffner von der Ouvriers-Comp. im 1. Art.-Reg., A. v. Grundherr im Geniestab, Fr. Frhr. v. Gemmingen v. Massenbach vom Gen.-Reg. im Geniest., Fr. Schönnamsgruber im Gen.-R., R. Schunk, disp. Adj. des Genie-Corps-Comm. Generallieut. Frhr. v. Schleitheim, im Geniestab; Ign. Kern vom Geniestab im Gen.-R., v. M. Müller i. Geniest.; z. Rittmeistern: die Oberlieut. Betterlein i. 5. Chev.-R., C. Fuchs v. 3. i. 2. Chev.-R., A. Reisner, Frh. v. Lichtenstern, disp. Reg.-Adj., im 2. Cuir.-Reg., und C. v. Imhof von der Fuhrwesen-Escadron des 2. in jener des 1. Art.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Cl.: die Oberl. Jos. Graf v. Hirschberg vom 10. im 7. Inf.-Reg., G. Ritter v. Zäuffenbach v. Inf.-Leib-Reg. im 3. Inf.-Reg., Th. Schleder vom 15. im 12. Inf.-Reg., M. Mehn, disp. Reg.-Adj. im 2. Inf.-Reg., Ph. Freyberg v. Hohenhausen v. Inf.-Leib-Reg. im 3. Jäg.-Bat., Gust. v. Tein im 9. Inf.-Reg., Aug Gerstl im 6 J.-R., A. Abelein v. 13. J.-R. im 8. J.-R., C. Dichtel v. 15 J.-R. im 4. Jäg.-Bat., V. Endres, disp. Reg.-Adj., v. 15. im 7. Inf.-Reg., A. Frh. v. Lindenfels im 4. Inf.-Reg., Fr. Pfeufer von der 1. San.-Com. im 1. Inf.-R., J. Frh. Kreß v. Kressenstein im 5. Inf.-Reg. und C. Ritter von der 2. San.-Comp. im 12. Inf.-R.

(Fortsetzung folgt.)

Unter den zu Oberlieutenants beförderten Unterlieutenants befinden sich v. A. Ernst Frhr. v. Hirschberg vom 1. Chev.-Reg. (Kais. Alex. v. Rußl.) im 2. Chev.-Reg. (Taxis); Balduin Ritter v. Stransky vom 2. Chev.-Reg. (Taxis) im 2. Cüraß.-R. (Prinz Adalbert), Daniel Mauritii und Christian Schlicht im Gen.-St.; unter den zu Unterlieutenants beförd. Junkern: Max Sartori v. 1. Chev.-Reg. (Kais. Alex.) im 4. Inf.-Reg., Ludw. Graf v. Deroy v. 2. Chev.-R. (Taxis) zum 11. Inf.-R., Wilh. Jamin im 3. Inf.-Reg.; Hilar. Rey v. 6. Inf.-R. im 4. Inf.-R. (vac. Gumppenberg.)

Oesterreich. Wien, 30. Dec. Gleichzeitig mit Anordnung der militärischen Vorsichtsmaßregeln an der serbischen Gränze hat das k. k. Kabinet den Botschafter am franz. Hof angewiesen, den Grafen Walewsky umfassende Erklärungen über die Haltung, welche Oesterreich den Vorgängen in Serbien gegenüber zu beobachten gedenkt, so wie über die Gründe und den Zweck der verfügten Aufstellung eines Observationskorps zwischen Semlin und Werschetz zu geben. Da Oesterreich entschlossen ist, eines intervenirenden Schrittes in den serbischen Wirren, insofern auch die übrigen Großmächte einer Einmischung fern bleiben, sich zu enthalten und die angeordneten militärischen Vorkehrungen einzig die Deckung der kaiserlichen Landesgränzen zum Zweck haben, so dürfte durch die hierauf bezüglichen Erklärungen des Freih. v. Hübner jeder Grund zu einem Mißtrauen in die Absichten Oesterreichs gehoben seyn.

Wien, 2. Jan. Die seit zwei Tagen hier verbreiteten Gerüchte, daß Fürst Milosch die Bestätigung der Pforte als erblicher Fürst von Serbien bereits erhalten, sowie, daß er auf den Thron zu Gunsten seines Sohnes Michael verzichtet habe, sind bis zur Stunde durch keinerlei offizielle Nachricht bestätigt worden; jedoch zweifelt man, was Ersteres betrifft, hier keineswegs mehr daran, daß die Pforte die die Wahl des Fürsten Milosch bestätigen werde, um ihre dermal bereits bedeutende Verlegenheit nicht noch mehr zu vergrößern. Da man in Konstantinopel weder Macht noch Energie genug hat, um in Belgrad strenges Gericht zu halten, so kann wohl die Pforte nicht klüger handeln, als die serbische Revolution und ihre vorläufigen Konsequenzen als fait accompli anzuerkennen. Dadurch ermöglicht sie erstlich die Wiederherstellung der Ruhe und weicht sodann einer Einmischung der Großmächte in die serbische Frage am Besten aus.

Italien. Nizza, 25. Dez. Die russische Regierung hat bei dem König von Neapel die Erlaubniß nachgesucht, in Brindisi eine Kohlenstation errichten zu dürfen, und der König hat dieses Ansuchen auf das Entschiedenste zurückgewiesen. Als der russische Gesandte in einer persönlichen Audienz dem König Ferdinand Vorstellungen machte, und auf die intimen freundschaftlichen Verhältnisse, die in frühern Jahren zwischen dem russischen und dem neapolitanischen Hofe bestanden, hinwies, antwortete der König ungefähr folgende Worte: „Meine Verehrung und Freundschaft für den Kaiser Alexander ist nicht minder aufrichtig, als sie für den Kaiser Nikolaus war; was jedoch die jetzige Politik betrifft, so ist das etwas ganz anderes. Eine Regierung, die Piemont den Hof macht und Neapel die Hand reicht, ist in ihren Tendenzen mir unklar, beides läßt sich nicht vereinen; eine Schiffsstation in Villafranca und eine Schiffsstation in Brindisi sind zwei im Prinzip und in der Voraussetzung ganz verschiedene Dinge." — Das russische Urtheil äußert sich eben nicht glimpflich über die Politik des sizilianischen Monarchen.

Auch in Modena waren in letzter Zeit Anschläge zu lesen, welche die Aufforderung enthielten, an gewissen Tagen nicht zu rauchen, „zum Heile Italiens." Die Regierung ließ aber unter die Besatzungstruppen einige Tausend Stück Cigarren vertheilen, mit dem Befehle, gerade an den bezeichneten Tagen davon Gebrauch zu machen.

Frankreich. Paris, 4. Jan. Der „Constitutionnel" versichert: er sei im Stande, wörtlich die Ausdrücke zu wiederholen, welche der Kaiser an den österreichischen Botschafter richtete, die, vom Publikum commentirt, eine gewisse Emotion hervorgerufen haben: „Ich bedaure, daß die Verhältnisse mit Ihrer Regierung nicht so gut sind wie in der Vergangenheit, aber ich bitte Sie, dem Kaiser zu sagen, daß meine persönlichen Gesinnungen für ihn sich nicht geändert haben." (Allg. Zt.)

Großbritannien. London, 1. Jan. Alle Minister sind auf den 15. d. hieher zu einem Kabinetsrath berufen, bei dem der Zeitpunkt der Parlamentseröffnung festgestellt werden soll.

London, 1. Jan. Das Court Journal will wissen, daß der Kaiser Alexander II. im kommenden Mai London mit seinem Besuch beehren wird. Der Kaiser ist mit der Königin Viktoria persönlich bekannt, da er schon als Thronfolger im Jahre 1846 die Themsestadt gesehen hat.

London, 2. Jan. Hier eingetroffene offizielle Nachrichten melden aus Bombay vom 9. v. M., daß die Amnestie allmählig ihre Wirkung übe und daß der Friede ohne vieles fernere Blutvergießen bevorstehe. Lord Clyde schlug erneuet die Rebellen, welche große Verluste erlitten. Auch durch General Grant war ein Sieg erfochten. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen ist gut. (Tel. R.)

Serbien. Belgrad, 1. Jan. Der Senat hat nun auch ein Beglückwünschungsschreiben an Milosch erlassen. Er hat ferner einen Gesetzentwurf bezüglich der ferneren Funktionen der Skupschtina angenommen. Das Interimistikum sichert den seither suspendirten Beamten ihre wirklichen Rechte. Der Angeber der vorjährigen Verschwörung gegen das Leben des Fürsten hat die ihm gewährte Pension verloren. Die Skupschtina beschäftigt sich mit den verschiedenen Reformen zum Behufe der Hebung der Landeskultur und nimmt die ihr zufließenden Dankesadressen entgegen. (Oest. Korr.)

Türkei. Konstantinopel. Die projektirte Durchstechung der Landengе von Suez scheint neuerdings die ohnehin nur sehr losen freundschaftlichen Beziehungen der Pforte zu ihrem großen westlichen Alliirten stören zu sollen. Da die Zeichnung der Aktien ausgeschrieben ist und mit allen Mitteln der Reklame betrieben wird, so scheint die Pforte sich in ihrem Gewissen für verpflichtet zu halten, bei diesem neuen kühnen Spekulationsspiel ihre Hände in Unschuld zu waschen. Die Presse d'Orient v. 15. Dz. kündigt ein Rundschreiben an, welches die Pforte an alle ihre auswärtigen Agenten erlassen haben und worin die ernste Verwahrung gegen jede Verantwortlichkeit gegenüber den Aktienzeichnern ausgesprochen werden soll, da der Sultan die von dem Vizekönig von Egypten ertheilte Konzession für den Suezkanal noch nicht sanktionirt habe. Dieser Mittheilung fügt das Journal de Constantinople die Versicherung bei, daß auch der Vizekönig von Egypten jede Garantie von sich abgelehnt und daß die Aktienzeichnung außerhalb Frankreichs nur einen sehr geringen Fortgang nehme. (Ostd. P.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Einer Zusammenstellung der Erträgnisse der Hypotheken- und Wechselbank im II. Semester d. Js. entnehmen wir: I. Erträgniß: Uebertrag vom I. Semester 1416 fl. 13 kr.; Hypothe-

len-Erträgnisse 337,699 fl. 12 kr.; Eskomte-Erträgnisse 159.006 fl. 8 kr.; Leih-Erträgnisse 133.575 fl. 31 kr.; Aktien-Umschreibungs-, Giro- und Depositen-Erträgnisse nebst Anweisungsgebühren 2170 fl. 38 kr., Erträgnisse der Reservefonds, abzüglich des das II. Semester treffenden Antheils der Gewerbsteuer 133,556 fl. 48 kr.; Gewinn an begebenen Wechseln und Effekten 64.500 fl. 30 kr.; Erträge der Versicherungsanstalten 116.665 fl. 2 kr. Erträgnisse der Filialen Augsburg und Lindau: (von den Eskompte-Geschäften 31.348 fl. 56 kr.; von den Leihgeschäften 7753 fl. 28 kr.; von den Depositen-, Anweisungs- und anderen Geschäften 1349 fl. 28 kr. = 60,451 fl. 52 kr.; hievon ab: Regiekosten beider Filialen 6936 fl. 21 kr.) 53,515 fl. 31 kr. = 982,114 fl. 33 kr. II. Lasten: Regiekosten einschließlich der Notenfabrikations- und Auswechslungskosten rc. 30.949 fl. 39 kr.; Abschreibung an dem Saldo des Bau-Reparaturen-Konto von 28,820 fl. 57 kr. zu 5 Proz. 1441 fl. 3 kr.; Zinsen von übernommenen Geldern und von dem Guthaben der diesseitigen Nebenanstalten, abzüglich der im II. Semester geschehenen Zinsenrückvergütungen 104,899 fl. 31 kr. = 137,290 fl. 13 kr. Die Lasten von dem Erträgniß in Abzug gebracht, ergibt einen Ueberschuß von 844,824 fl. 20 kr. Von diesem werden als Dividende und Superdividende vom II. Semester auf 40,000 Aktien à 21 fl. = 840.000 fl. verwendet, so daß 4824 fl. 29 kr. verbleiben, welche auf das I. Semester überzugehen haben.

Lindau, 2. Jan. Eine hervorragende Erscheinung auf den schweizerischen Getreidemärkten bildet die fortwährend reichliche Zufuhr theils durch Produzenten, theils auf dem Handelswege, wodurch bei den massenhaften Vorräthen und der geringen Nachfrage für die nächsten Wochen die Aussicht auf eine Erhöhung der Preise abgeschnitten ist.

Berlin, 2. Jan. Die Regierung hat die Absicht, die zahlreich umlaufenden schadhaften Kassen-Anweisungen einzuziehen, und hat deßhalb an die Regierungs-Haupt- und Kreiskassen die Weisung erlassen, alle beklebten, eingerissenen und schadhaften Kassenbillets bei der Kontrole der Staatspapiere umzutauschen.

Vermischtes.

München, 2. Jan. Oskar von Redwitz's „Philippine Welser“ wurde gestern zum vierten Male wieder „bei ausverkauftem Hause“ gegeben; schon Vormittags waren an der Theaterkasse keine Sitzplätze mehr zu erlangen, und die Schaulustigen damit vertröstet, daß das Stück in wenigen Tagen wieder gegeben werde. Keine Novität im Schauspielrepertoir hat seit Jahren sich in solchem Grade als Volksstück bewährt, resp. auch auf die größere Menge des sonst gar nicht theaterlustigen Publikums seine Anziehung geübt; mögen unsere Theaterdichter hieraus die Wahrnehmung schöpfen, daß es dankbarer ist, zu naheliegenden Stoffen zu greifen, als der Zeit und dem Raume nach fernliegende oder gar mythische Sujets mühsam aufzusuchen.

München, 3. Jan. Nächsten Donnerstag wird im k. Hoftheater die Oper „die Weiber von Weinsberg“ von Gustav Schmid zur ersten Aufführung kommen, wozu der Componist bereits hier eingetroffen ist. Im verflossenen Jahr wurden in unserer k. Hof- und National-Theater 212 (233?) und im k. Residenztheater 83 (112?) Vorstellungen gegeben, und zwar im erstern 113 Schauspiele und Possen, 116 Opern und Singspiele, 8 Ballets; im letzteren 102 Schauspiele und Possen, 8 Singspiele und 2 Ballets. Zum erstenmal wurden gegeben: im Schauspiel 19 Stücke, in der Oper 2 (Lohengrin und die Compositionen zum Faust), dann 1 Ballet.

Erlangen, 3. Jan. Nach dem gestern ausgegebenen Personalstand der Universität stellt sich die Zahl der hier Studierenden in diesem Wintersemester auf 561, worunter 300 Theologen, 100 Juristen und Kameralisten, 85 Mediziner, 29 Parmazeuten und 47 Philosophen, Philologen, Chemiker u. s. w. sich befinden. Ausländer sind 168, und zwar 132 Theologen, 5 Juristen und Kameralisten, 9 Mediziner, 2 Parmazeuten, 1 Chemiker. Wie in früheren Jahren kamen auch in diesem Semester die meisten Ausländer auf Preußen (37), Mecklenburg (31) und Hannover (24). Unter außerdeutschen Staaten, welche Studierende hieher gesendet, nehmen diesmal Rußland mit 5 und die Schweiz mit 4 Studirenden den ersten Platz ein. Im Vergleich mit dem letzten Sommersemester, in dem die Zahl der Studirenden 585 betrug, zeigt sich eine kleine Abnahme, die lediglich die Theologen trifft. Während sich nämlich an allen übrigen Fakultäten die Studierenden vermehrt haben, hat sich deren Anzahl in der theologischen gegen das vorige Semester um 45 vermindert.

In Erlangen ist die reichhaltige Münzsammlung, welche Hr. v. Voit der dortigen Universität durch testamentarische Verfügung zugewendet hat, eingetroffen. Dieselbe soll einen Metallwerth von 13,000 fl. haben und sollen sich darunter auch Goldmünzen von der Größe eines Doppelthalers befinden.

Landshut, 30 Dez. Nach der letzten Volkszählung stellt sich die Bevölkerung der Stadt Landshut auf 10,491 Personen, sohin um 572 mehr als im Jahre 1855.

In diesem Semester zählt Jena 467 Studenten, Heidelberg 564, Göttingen 688, Bonn 770, Tübingen 666, Kiel 143, Königsberg 381, Rostock 127, Würzburg 651, Greifswald 292, Freiburg i. Br. 340, Berlin 1467, Gießen 363, Leipzig 878, Erlangen 561.

Von der Residenz der preußischen Herrschaften in Rom gibt ein Berichterstatter folgende Schilderung: Außer den höchsten Herrschaften haben 64 Personen in dem Palaste Caffarelli und den Nebengebäuden eine ihrem Range entsprechende Wohnung gefunden; dabei sind auch die Herren und Damen eingeschlossen, welche den Prinzen Albrecht (Sohn) und die Prinzessin Alexandrine auf dieser Reise begleiten. Der Palast Caffarelli liegt auf dem kapitolinischen, ganz in der Nähe des Kapitols, oder Campidoglio. Die Zimmer des Königs haben die Aussicht auf die prachtvolle Reiterstatue des Mark Aurel, die im Jahre 1538 durch Michel Angelo aus dem Lateran hieher versetzt wurde; die Zimmer der Königin gewähren einen Blick auf die Balustrade des Kapitols. Diese ist mit der kolossalen Gruppe der Dioskuren geschmückt, und am Fuße der sanft aufsteigenden Treppe halten zwei ägyptische Löwen von Basalt Schildwache. Jeden Morgen ertönt der sonore Klang der berühmten Patarina, einer Riesenglocke, die schon im Mittelalter aus Viterbo in die Nähe des Vatikans gebracht wurde.

= Druckfehlerberichtigung. Im gestrigen Blatte ist in den ersten Abzügen bei der Unterschrift des dem Herrn Staatsanwalt Ritter gewidmeten Nachrufs Nescire stehen geblieben, während es „Nescirit“ heißen soll.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Mit tiefstem Schmerz erfüllen wir hiemit die traurige Pflicht der Anzeige des Todes unserer geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter der Frau Doctors-Wittwe

Doris Schnizlein, geb. Lutz

zu Ansbach.

Sie entschlief Dienstag Abends 7½ Uhr an Entkräftung, im Geiste aber ergeben in Gott, und in dem frohesten Vertrauen der Vereinigung mit ihrem Heilande, so wie des Wiedersehens vorangegangener und hinterlassener Lieben.

Diese Trauerkunde sei hiemit den werthen Verwandten und Bekannten der Verewigten nur auf diesem Wege mitgetheilt. Mögen Sie der Vollendeten eine freundliche Erinnerung bewahren.

Ansbach, am 5. Januar 1859.

Dr A. Schnizlein, Prof. an der k. Univ. Erlangen.
Johanna Schnizlein, geb. Frickhinger als Schwiegertochter.
Marie, Emma, Bertha, Sophie, Ida und Otto
Schnizlein als Enkel.

Industrie- und Gewerbe-Verein

Freitag den 7. Januar Abends 8 Uhr Plenarversammlung zum Zwecke der Vorstandschaftswahl, zu welcher sammtliche ordentliche Mitglieder eingeladen werden.

Die Wahlkommission.

3. Ein großer junger Schäferhund mit gelben Pfoten und Schweif und einem Halsband versehen hat sich verlaufen. Um Zurückgabe gegen Belohnung beim Schäfer in Weikendorf wird gebeten.

4. Eine Militärmütze wurde gegen eine Zivilmütze ausgetauscht und kann gegen Einrückungsgebühren bei Läubler abgeholt werden.

Familien-Nachrichten
von hier.

Vom 27. Dez. 1858 bis 2. Januar 1859.

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Maria Margaretha, Töchterlein des Bauern Schulkenzucker von Obereichenbach; Gg. Leonhard, Söhnlein des Hausbesitzers Weißmann, Joh. Mich., Söhnlein des Bauern Herbst in Kammerforst. — St. Gumb. Anna Maria Töchterlein des Gastwirths Scherb, Joh. Gg., Söhnlein des Oekonom Siller.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb: Hr. Christ. Conrad Held, Bürger und Hafnermeister, mit Frau Anna Elisabetha Held.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Frau Susanne Wilhelmine Christiane Henkohl, Stadtraths-Wittwe, 80 Jahr 4 Mon. 27 Tag, an der Brustwassersucht; Herr Johann Leonhardt Behringer, Bürger und Brauereibesitzer, 34 J. 1 M. 3 T., an Brustfellentzündung; Johann Friedrich, Ströhlein, Maurers-Söhnlein 1 M. 16 T., Zehrfieber. — St. Gumb. Herr Friedr. Sigmund Gg. August Ludwig Franz Ritter, k. Staatsanwalt am k. Bezirksgerichte dahier, 54 J. 11 M, 26 T., Lungenvereiterung; M. Albenfeder, Taglöhnerstoch. 1 J. 2 M. 19 T., Blauhusten.

Schrannenpreise.
Ansbach, 5. Januar 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	13	18	12	59	12	36	—	—	1	1
Waizen	13	18	13	6	12	45	—	7	—	—
Korn	9	57	9	48	9	42	—	12	—	—
Gerste	10	12	10	12	10	12	—	18	—	12
Haber	6	39	6	35	6	27	—	—	—	1

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Jan. 3.	Jan. 4.
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	81⅛	81⅝
" 5% Metall.	80¾	80⅝
Oest. 4½% "	72⅝ B.	—
" Bank-Akt.	1133	1118
Oest. Credit-Bank-Akt.	278	276
" 5% Staats-Eisenb.	292	—
Darmst. Bank-Akt.	239	—
Leipziger Credit-Akt.	73¾	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅛	100⅝
Ludw. Bex. C.-B.-A.	154⅞ B.	153⅞
Maxbahn-Aktien	98½ B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¾	7¾
Wiener Wechselkurs:	115⅛	115⅛

Fleischtaxen in Mittelfranken.
(Siehe Kr.-Amtsbl. 1858 Nr. 103 und 111.)

Städte und Tazdistrikte.	Mastochsenfleisch im Dezember p. Pfd. kr.	pf.	Mastochsenfleisch im Januar p. Pfd. kr.	pf.	Kalbfleisch im Dezember p. Pfd. kr.	pf.	Kalbfleisch im Januar p. Pf. kr.	pf.	Hammelfleisch im Dezember p. Pfd. kr.	pf.	Hammelfleisch im Januar p. Pfd. kr.	pf.	Schweinfleisch im Dezember p. Pfd. kr.	pf.	Schweinfleisch im Januar p. Pfd. kr.	pf.
a) Städte:			Unverändert wie im	vorigen Monat.	War in diesem Monat	außer Taxe.			Ist außer Taxe	und kostet	in Ansbach	das Pfund 10 kr.	Ebenfalls außer Taxe;	die Metzger in Ansbach	geben das Pfund	für 14 kr.
Ansbach	11	2					8	2								
Dinkelsbühl	11	—					8	2								
Rothenburg	11	2					8	2								
Uffenheim	12	—					9	—								
Nürnberg	12	1					9	2								
Fürth	12	1					9	2								
Erlangen	12	—					9	2								
Schwabach	11	2					8	2								
Eichstätt	12	—					9	2								
b) Tazdistrikte:																
I. Distrikt Ansbach	11	2					8	2								
II. " Nürnberg	12	—					9	2								
III. " Eichstädt	12	—					9	2								

Anmerkung. Das Pfund Kuhfleisch kostet in Ansbach immer 2 kr. weniger als das Pfund Mastochsenfleisch.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 5. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 7. Januar, Raimund.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Berlin, 5. Jan. Die ministerielle „Preussische Zeitung" bezeichnet in einem Leitartikel die bei der Eröffnung der holsteinischen Ständeversammlung gemachten Gesetzesvorlagen als wenig entgegenkommend. Sie sagt: Dänemark sei nicht einen Schritt weiter gegangen, als wozu es unumgänglich durch die an die Bundesversammlung gemachten Einräumungen genöthigt gewesen. Die dänische Regierung setze die bisher beobachtete Politik äußerster Zurückhaltung und Abweisung jeder Initiative von positiven Vorschlägen zur Besserung der gegenwärtigen Zustände fort. Der Artikel kritisirt die Vorlagen, und findet es begreiflich, wenn diese in Holstein eine wenig günstige Stimmung hervorrufen werden. Schließlich tadelt der Leitartikel heftig den neuesten dänischen Regierungsakt, welchen der Leitartikel nicht näher precisirt, der sich vermuthlich aber auf das Verbot des Zusammenwirkens der Holsteiner und Schleswiger bei gemeinsamen Interessen bezieht. Der Leitartikel meint: dieser Akt sei zu wichtig, die Ausführungszeit zu eigenthümlich, als daß nicht eine bestimmte Berechnung vorausgesetzt werden müßte. Der Artikel schließt mit den Worten: „Deutschland kann nicht im Zweifel sein, worauf diese Berechnung, worauf der ganze Akt in seiner unerhörten Härte abzielte." (T. B. d. A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Der außerordentl. Prof. Dr. Ludw. Buhl ist zum ordentl. Professor der allg. Pathologie u. patholog. Anatomie in der medizin. Fakultät der Universität München befördert, und die erled. Stelle eines Präfekten am kath. Schullehrerseminare in Bamberg dem seith. Kaplan an der Pfarrei zu U. L. F. in Bamberg, Priester Leonh. Endres, übertragen worden.

Bayern. Aus dem **Armeebefehl.** (Forts.) Es wurden ferner **befördert: zu Oberlieutenants**: die Unterlieut. J. Müller als 2. Conserv. im topogr. Bur. des G.-Qu.-M.-St., M. v. Hann im 3. J.-B., K. Geiger vom 11. im 7. J.-R., M. Schmitt im 13. J.-R., Gr. Liebl im 4. J.-R., G. Seidl im 8. J.-R., Fr. Ziegler vom 11. im 15. J.-R., J. Wolf vom 13. im 10. J.-R., Fr. Gurk vom 14. J.-R., und St. Pix vom 4. im 15. J.-R., Fhr. v. Flotow vom 6. J.-B. in der 2. San.-C., H. Kinkelin vom 11. im 10. J.-R., Ar. Bobo im J.-L.-R., J. Scheler im 2. J.-R., J. Stengelmaier im 3. J.-R., M. Wischt im 5. J.-R., Th. Frhr. v. Horneck vom 4. im 10. J.-R., Fr. Plank vom 5. im 6. J.-R., M. Steuer im 5. J.-B., R. Merkel vom 1. J.-B. im 12. J.-R., G. Pauschmann vom 3. J.-B. im 10. J.-R., J. Westermaier vom 4. J.-B. im 9. J.-R., G. Safferling im 5. Ch.-R., Fr. Kiliani, Adj. des Generalmajors und Brig. Graf v. Spreti, vom 3. im 4. Ch.-R., H. Frhr. von Sternbach im 2. Cuir.-R., C. Frhr. v. Hirschberg vom 1. im 2. Ch.-R., M. Frhr. v. Egloffstein im 4. Ch.-R., M. Frhr. v. Gazenhofen v. 6. im 3. Ch.-R., Fr. Freih. Stromer v. Reichenbach im 3. Chev.-R., A. Kieffer im 5. Ch.-R., L. Ritter v. Stranzky vom 2. Chev.-R. im 2. Cuir.-R., Fr. Frhr. v. Hutten im 1. Cuir.-R., J. Olivier im 1. A.-R., M. Frhr. v. Branca im 2. A.-R., B. Bauer und C. Frh. v. Lepel, Reg. Adj., im 3. r. A.-R., C. Siebenlist im 1. A.-R. L. Steinam v. C. Schropp im 2. A.-R., Frh. v. Hellingrath im 3. r. A.-R., M Soldner im 2. A.-R., Th. Maurerer vom 2. Art.-R. im 1. A.-R., C. Fricker v. d. Ouvr.-C. bei der Zgh.-H.-D., M. Marz, D. Mauritii, M. Gläser, M. Lautenschläger, Chr. Schlicht u. A. Kaiser im Genie-Stab, Fr. Harscher vom Gen.-St. im Gen.-R., J. Gleich im G.-R., Ed. Drescher, Fr. Mohling und M. Scheis im Genie-Stab; **zu Unterlieutenants**: die Junker C. Porsch im 13. J.-R., J. De Ahna im 9. J.-R., C. Hönig v. 5. Ch.-R. im 4. J.-R., H. Graf von Holnstein aus Bayern im 1. J.-R., C. Birkmann im 2. J.-B., F. v. Braun im 7. J.-R., A. Frhr. v. Poißl vom 12. im 15. J.-R., Fr. Kirchner im 5. J.-B., P. Ledergerw im 4. J.-B., F. v. Fabrice im 7. J.-R., M. Sartori vom 1. Ch.-R. im 4. J.-R., L. Graf v. Deroy vom 2. Ch.-R. im 11. Inf.-R., F. Frh. Zu-Rhein im 1. J.-B., F. Hörmann v. Hörbach im J.-L.-R., C. Dietl im 1. J.-R., C. Frh. v. Hobel im 4. J.-R. W. Jamin im 3. J.-R., B. Hoß im 3. J.-B., J. Thoma vom 6. J.-B. und O. Sigl vom 12. im 15. J.-R., F. Lehmann im 2. J.-R., M. May vom 6. im 1. J.-R., J. v. Lauppenberg genannt Fleischmann, im 5. J.-R., C. Koch im 11. J.-R., C. Fritsch vom 13. J.-R. im J.-L.-R., J. Strehlin im 15. J.-R., Joh. Horn im 8. J.-R., Fr. Frhr. v. Waldenfels vom 15. im 13. J.-R., W. Frhr. Gemmingen v. Massenbach im 10. J.-R., A. Leuk vom 10. im 3. J.-R., C. Schanz im 14. J.-R., C. Frhr. von Hirschberg im 6. J.-R., M. Hefner im 11. J.-R., M. Reis im 9. J.-R., K. Stubl v. Ruffin im 2. J.-R., C. Lochmüller im 5. J.-R., M. v. Glauber im 4. J.-R., Fr. Breyer im 8. J.-R., H. Rey vom 6. im 4. J.-R., H. Hölzl vom 3. Ch.-R. im 10. J.-R., A. Frh. v. Jeetze im J.-L.-R., C. Lauterbach im 14. J.-R., Fr. von Grundherr im 5. Jg.-B., C. Bluntschli und R. Masotti vom 1. im 2. Art.-R., C. Schwarz von der Zgh.-Hpt.-Dir., L. Eigershausen vom 3. reit. und C. Hofmann vom 1. im 2. Art.-R., J. Haffelwander im 2. Art.-R., K. Schunk und C. Bezold im Gen.-St.; **zu Junkern**: die Unteroffiziere und Cadeten W. Radenstein vom 4. im 15. J.-R., L. Siebnik vom 3. im 10. J.-R., A. Mayr v. 5. im 6. J.-R., G. Nachtigall vom 9. im 4. J.-R., F. Schönhammer vom 14. im 11. J.-R., L. Gemming vom 14. im 5. J.-R., C. v. Schirnding vom 13. im 9. J.-R., C. Geisendörfer vom 12. im 10. J.-R., W. v. Imhof vom 11. im 14. J.-R., R. Däppel v. 9. im 5. J.-R., A. Mieg vom 15. im 7. J.-R., O. Hetterich vom 9. im 13. J.-R., A. Ulrich vom 9. im 11. J.-R., A. Steppes vom 6. im 8. J.-R., P. Bouhler vom 6. im 9. J.-R., W. Moser vom 2. im 10. J.-R., A. Stöcklein vom 11. im 12. J.-R., J. Schraudolph vom J.-L.-R. im 3. J.-R., C. Hell vom 6. im 5. Jg.-B., M. Saalmüller v. 6. Jg.-B. im J.-L.-R., A. Schmid vom 5. im 1. Ch.-R., W. Frh. v. Egloffstein vom 6. im 2. Ch.-R., A. Frh. v. Rotberg im 1. Cuir.-R. extra statum und H. Jehreis vom 2. A.-R. im Gen.-R.; **zum Oberkriegskommissär 2. Cl.**: der Kgs.-K. Fr. Lingg bei der Mil.-R.-K.; **zum geheimen Registrator**: der Min.-Sekr. Fr. Braun von der Mil.-Fos.-K. im K.-Min.; **zu Kriegskommissären**: die Reg.-Q.-Mstr. Ph. Beutner von der Mil.-Öko.-K. beim 1. Armee-Div.-Kom., Steph. Schäffer von der Mil.-Rechn.-K. beim 2. Armee-Div.-Kom., Felix Weiß bei der Mil.-Rech.-K., Jos. Stengel von der Leibgarde der Hartschiere bei der Ar.-Mon.-Dep.-Kom., Friedrich Mognagel im Krgs.-Min., und Fr. Zwig von der Mil.-Rech.-K. als Lokal-Kom. bei der Komd. Landau; **zu Regimentsärzten 1. Cl.**: die Regimentsärzte 2. Classe **Dr.** Math. Kranich im 1. Cuir.-Reg. und **Dr.** Gg. Sölli im 12. J.-R.; **zu Regimentsärzten 2. Cl.**: die Bataillonsärzte **Dr.** Ernst Stadelmayer vom 1. A.-R. im J.-L.-R. und **Dr.** Karl Wolf vom 10. J.-R. im 1. Ch.-R.; **zu Regiments-Quart. 1 Cl.**: die Reg.-Qu.-M. 2. Cl. Rep. Pertinger bei der Hpt.-Kgs.-C., H. Oertl bei der Com. Ingolstadt, A. Scholler v. 5. im 3. Ch.-R., J. Lendner u. J. Schwender bei der Comm. München, Fr. Wright bei der Comm. Germersheim, Gr. Fränkel beim Cat.-Cps.-Comm., J. Prößl bei der Hpt.-Kr.-C. C. Eypen bei der Mil.-R.-C. u. G. Schmidt bei der Comm. Augsburg; **zu Regimentsquartiermeistern 2 Cl.**: die Bat.-Quar.-Mstr. J. Koch im 3. J.-B., Fr. Wüstendorfer bei der Mil.-Fonds-Comm., P. Millauer bei der Comm. Augsburg, G. Luttenbacher im topogr. Bureau des Gen.-Qu.-M.-St., M. Grafenberger im 6. Ch.-Reg., C. Peppel im 8. J.-R., G. Schmolzl im 2. Ch.-R., A. Recknagel vom 1. J.-B. im 4. J.-R., C. Kaiser von der Comm. Landau, L. Tilncing vom 5. J.-B. bei der Mil.-R.-Gn.-K., und L. Sirl beim Festungs-Comm. in Ulm; **zu Regimentsauditoren 1 Cl.**: die Reg.-Aud. 2. Cl. L. Volgiano als Präsid.-Secr. im Gen.-Aud., F. Dorsch im 14. J.-R. und J. Höf, Fisc.-Adj., bei der Mil.-Fonds-Comm.; **zu Regimentsauditoren 2. Cl.**: die Bat.-Aud. 2. Cl. F. Huber im 1. Ch.-R. und G. Fischer bei der Comm. Ingolstadt; **zu Bataillons-Aerzten**: die Unterärzte **Dr.** A. Study im 5. J.-R., und **Dr.**

M. Lindhamer im 14. I.-R.; zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister M. Karl im 6. I.-B., G. Sturm von der Gend.-Comp. v. Schwab. u. Nbg. im 5. I.-B., J. Ulp im 5. I.-R., W. Aschauer im 2. I.-R., F. Fambach vom 9. I.-R. im 2. I.-B., A. Gradl bei der Zghs.-Hpt.-Dir., M. Werthmüller im 14. I.-R., Fr. Pabst bei der Comm. des Inv.-H., F. Pausch bei der Comm. Rosenberg, Ch. Gradl im Gen.-Reg., O. Du Bois bei der Gn.-Cp. Nymphenburg, C. Raps im 2. Cuir.-R., J Buchmann von der Gend.-Cp. der Pfalz im 4. Jg.-B. und Fr. Eichelsbacher vom 2. A.-R. bei der Comm. Würzburg; zu Bataillonsauditoren: die Unterauditore M. Mayer bei der Comm. Würzburg und C. Frhr. v. Godin im 1. Jg.-B.; zum Unterapotheker 1. Cl.: der Unterapotheker 2. Cl. M. Graziolh bei der Comm. München; zu Canzleisecretären neuer Ernennung: die Canzleisecretäre 2. Cl. Fr. Frank beim 2. A.-Div.-Comm., A. Kroneck beim Gend.-Corps-Comm. und G. Kaufert beim Rbgs.-Comm. in Ulm; zu Unterquartiermeistern in prov. Eigenschaft: die Regimentsaktuare Ph. Bauer im 4. I.-R., C. Gran im 5. Jg.-B., M. Bickele von der Comm. Ingolstadt bei der Gend.-Comp. von Schw. u. Neub., H. Keller vom 3. Arm.-Div.-Comm. bei der Comm. Nürnberg, G. Leidig vom 12. I.-R. im 1. Jg.-B., A. Schlimmbach vom 5. Ch.-R. im 1. Cuir.-R., M. Gapp im 3. Ch.-R., Th. Strahner v. 15. I.-R. im Kriegsministerium, M. Mack v. 8. I.-R. bei der Comm. Bayreuth, M. Weingärtner vom 1. Cuir.-R. bei der Gend.-C. von Unterfr. und Aschaff. G. Kraft bei der Kriegsschule, A. Gurkert von der Comm. Nürnberg im 9. I.-R., H. Hoep im 11. I.-R., J. Mungert vom 4. I.-R. bei der Gend.-Comp. der Pfalz und A. Mahler bei der Haupt-Kriegs-Cassa. (Schluß folgt.)

München, 5. Jan. Die auf telegraphischem Weg mitgetheilte Nachricht von der Ernennung des Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten und Frhrn. v. Reitin zu lebenslänglichen Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe kann ein Korr. der „Allg. Ztg.“ in soweit als verfrüht und vorläufig unbegründet bezeichnen, als allerdings mehrere derartige Ernennungen in Aussicht stehen, über die betreffenden Persönlichkeiten aber bis zu diesem Augenblick noch keine bestimmte Entscheidung getroffen ist.

München, 4 Jan. Im jüngsten Landtagsabschied wurde die Revision der bestehenden Dienstbotenordnung auf den Antrag des Landtages in Aussicht gestellt. Unter dem 21. vorigen Monats ist nun mittels Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern unter allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs die Revision der churbayrischen Dienstbotenordnung vom 2. März 1781 erfolgt. Als besonders bemerkenswerth heben wir die nachstehenden Anordnungen hervor, welche zugleich neue Festsetzungen enthalten und zwar zunächst über die sogenannte Diensteinweisung: Zum Eintritt in ständige ordentliche Dienste können ledige, dienstfähige Personen, welche zu Hause entbehrlich sind, sich nicht im Besitze genügender Subsistenzmittel, um selbständig leben zu können, befinden und sich über einen andern ordentlichen Erwerb nicht zureichend auszuweisen vermögen, oder bei welchen ungeachtet dieses Nachweises aus besondern sicherheits- oder sittenpolizeilichen Rücksichten eine solche Anordnung nothwendig erscheint, von den Polizeibehörden, nach Umständen nach Einvernehmen des betreffenden Armenpflegschaftsrathes, unter Strafandrohung angewiesen werden. Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften wird mit Arreststrafe bedroht, den Polizeibehörden jedoch anheim gegeben, bei Anwendung dieser Bestimmung in jedem einzelnen Falle die persönlichen und örtlichen Verhältnisse, namentlich auch die für die betreffende Person bestehende Möglichkeit, einen ordentlichen Dienst zu erlangen, einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Als Strafen für die Uebertretungen werden bezüglich der Dienstboten: Verweis und Arreststrafe von 12 Stunden bis zu drei Tagen in leichteren, Arreststrafe bis zu 8 Tagen in schwereren Fällen und bei Rückfällen, bezüglich der Dienstherrschaften und dritter Personen: Verweis und Geldstrafe von 30 kr. bis zu 10 fl. in leichteren, Geldstrafe bis zu 25 fl. in schwereren Fällen und bei Rückfällen. Von den Geldstrafen in Dienstbotensachen wird ein Drittheil der betreffenden Ortsarmenkasse zugewiesen.

Baden. Karlsruhe, 2. Jan. Das neue Jahr ist still hereingekommen. Die Agende macht keinen Lärm, beschäftigt aber lebhaft die Gemüther; die einheimische Presse nimmt keine Notiz von ihr, bringt dagegen angelegentlich Leitartikel über Serbien und den Prozeß Montalembert. Manche Kirchen handeln schon darnach, andere Gemeinden erklären sich für Beibehaltung des bisherigen Unionsgottesdienstes. Auch hier ist eine derartige mit vielen Hunderten von Unterschriften bedeckte Vorstellung an den Kirchengemeinderath der Stadt gegangen. Indessen wird ein Unternehmen der Wissenschaft ins Leben treten, welches den gebildeten Kreisen vielfache Anregung und Belehrung verspricht. Eine Anzahl von Gelehrten, sowohl von hier als von den beiden Landesuniversitäten, hat sich (wie schon nach badischen Blättern erwähnt worden) vereinigt, um eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge für das Publikum zu halten. Dieselben sollen ihrem Stoff nach zusammenhängend ein Ganzes bilden, und, eine Art Kosmos, die Natur, das Erschaffene und ihre Gesetze, vom Sternenhimmel beginnend, entwickeln; sie werden aber wechseln in der Person der Vortragenden, und jedem Mann der Gegenstand seiner speziellen Beschäftigung zufallen. Dazwischen werden einzelne abgeschlossene, nicht dazu gehörige Vorträge, nach Art der Münchener fallen. Professor Eisenlohr, der Geschäftsführer der Naturforscher-Versammlung, hat die Leitung der Sache übernommen. Der Großherzog interessirt sich lebhaft dafür, und hat das Protektorat „mit großem Vergnügen“ übernommen, und in demselben Schreiben die denkwürdigen Worte ausgesprochen: „Ich versichere, daß meine ganze Theilnahme dem schönen Unternehmen stets zugewendet bleiben wird, und daß ich es als einen der schönsten Vorzüge meiner Stellung betrachte die Wissenschaft beschützen zu können.“

Oesterreich. Die „Oesterr. Korr.“ schreibt: „Die piemontesischen Blätter sind voll der übertriebensten Schilderungen der Zustände in der Lombardei. Daß die sogenannten ministeriellen den Reigen eröffneten, begreift sich. Diese Taktik, welche über Aufregung berichtet, um Aufregung zu machen, ist sichtlich darauf berechnet, durch künstliche Verwicklungen eine neue Lage zu schaffen. Sie wird, dessen sind wir auf das Innigste überzeugt, an der Besonnenheit der Regierung und der italienischen Bevölkerung scheitern.“

Wien, 5. Jan. Die „Oesterr. Corresp.“ meldet die Verstärkung der italienischen Garnisonen. Sie geschehe nur aus Vorsicht gegen eine unverbesserliche thörichte Partei, zum Schutze friedliebender Unterthanen, keineswegs aus internationalen Gründen.

Frankreich. Paris, 3. Jan. Das beginnende Jahr will im Schlechten und Zweideutigen hinter seinem Vorgänger nicht zurückbleiben. Die Berichte über das Neujahrgeschäft lauten ungünstig, auf der Börse herrscht eine seit dem Attentat nicht wieder erlebte Panik. Der Kaiser sagte zu dem Freihrn. v. Hübner: er bedaure, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich nicht mehr seyen, was sie waren; doch bitte er ihn, seinem Herrn die Versicherung seiner persönlichen Hochachtung und Zuneigung zu übermitteln. Von dieser Phrase läßt sich nichts wegnehmen, es läßt sich ihr nichts hinzusetzen; denn alle Ohrenzeugen geben sie gleichlautend wieder. Der Kaiser benahm sich gegen den österreichischen Botschafter mit ungemeiner Freundlichkeit. Auch bei dem gestrigen Empfang bei der Kaiserin war derselbe der Gegenstand wiederholter, recht absichtlicher Auszeichnungen von Seiten des Kaisers und der Kaiserin. Im diplomatischen Corps sucht man die Bedenklichkeit der oben citirten Phrase nicht zu verringern, obgleich man es nicht für unwahrscheinlich hält, daß sie einzig und allein auf Effekt berechnet war. Jedenfalls meint man im diplomatischen Corps, ist Freih. v. Hübner in den Tuilerien besser angeschrieben, als seine Regierung. Nachweislich gingen die ersten Interpretationen jener Phrase und der Zusatz: „was immer der Ausgang dieser Mißhelligkeiten seyn mag,“ von dem Palais Royal aus, und zwar mit Adjutantengeschwindigkeit. Die Baissiers bemächtigten sich der so zugestutzten und interpretirten Phrase um die heutige Liquidation für sie zu einer Goldquelle zu machen. Ob der Coup nicht bloß vorausgesehen, sondern auch arrangirt war? Freitags verkaufte ein einziger Wechselagent noch beim letzten Glockenschlag 600.000 Franc. Rente. Dumpfe Gerüchte verbreiteten sich auch in der Stadt. Das ihnen von der Patrie gegebene Dementi ist nichts als eine Polizeimaßregel um die Aufregung zu beschwichtigen.

Paris, 1. Jan. Das neue Jahr beginnt, wie das alte schloß, mit kriegerischen Gerüchten. Wenn die Zeitungen schweigen, so wird von den Dingen, welche kommen sollen, um so mehr in den politischen Kreisen gesprochen, und zwar gerade in denjenigen, welche den Tuilerien zunächst liegen. Indessen ist bekannt mit welcher Vorsicht, um nicht mehr zu sagen, der Kaiser sich über seine Pläne äußert, und wie selten er überhaupt, selbst seiner engsten Umgebung, seine eigentlichen Absichten enthüllt. Es ist die Pflicht des Berichterstatters, das Vorhandenseyn dieser Gerüchte zu konstatiren; ob sie sich bewähren werden, das ist einstweilen stark zu bezweifeln, wenn schon die umfassenden Ar-

beiten welche in den Arsenalen und Waffenplätzen des Staates angeordnet sind, ihnen zu Hülfe zu kommen.

— Der bekannte Kanzlist Jörg genießt die zweideutige Ehre vom Univers als ein Märtyrer der guten Sache gefeiert zu werden. „Der wahre Grund seiner Ungnade ist der: das gegenwärtige Ministerium zu München, welches Leute wie den Atheisten Carriere protegirt, thut Alles, was in seiner Macht ist, um die Wissenschaft zu entkatholisiren, und das Land, das es verwaltet, in Gottlosigkeit zu stürzen. . . . Man begreift, daß ein Mann von solchen Verdiensten auf die Feindseligkeit eines solchen Kabinets sans pudeur gefaßt seyn mußte, das nicht nur die Gottlosigkeit im Solde hat, sondern, das systematisch sich Mühe gibt, sich in Bayern verächtlich zu machen, indem es wahre Celebritäten, die es besitzt, in den Schatten stellt, zu Gunsten ausgehungerter Fremdlinge, die, ihre akademischen Hörsäle leer sehend, sich durch schnöde Pfiffe und Verläumdungen in den Journalen des Landes, von dem sie sich füttern lassen, rächen.“ Was ist das für eine Sache, die mit solchem Aberwitz und mit solcher Impertinenz, solcher Lüge vertheidigt wird!

Rußland. St. Petersburg, 26. Dez. Das gestrige (zwölfte) Bülletin über das Befinden der Kaiserin-Mutter lautet: Das Fieber bei der Kaiserin Alexandra Feodorowna hat aufgehört, es bleibt nur noch der Husten, der für den Augenblick keine ernsten Befürchtungen einflößt. Leibarzt, Dr. Karell.

Türkei. In Konstantinopel ist der Scheich-ül-Islam, der türkische Hohepriester, gestorben, welcher bekanntlich der Hauptgegner der Rechtszugeständnisse für die Christen war und deshalb zur Zeit des Erlasses des bekannten Hattischerifs des Sultans nicht weit davon war, es bis zur Rebellion gegen den Großfürsten zu treiben.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Karlsruhe, 30. Dez. Bei der heute dahier stattgehabten 52. Prämienziehung der großh. badischen 35 fl. Serienloose sind auf nachfolgende Nummern die dabei bemerkten Gewinne gefallen: Nr. 12931, 22,826, 46,590, 79,929, 79,933, 79,944, 177,841, 221,582, 223,375, 310,445, jede 1000 fl.

Frankfurt, 4. Jan. In den hiesigen finanziellen Kreisen fingen gestern einige Besorgnisse wegen der Vorgänge und Stimmungen in einigen Theilen Italiens sich geltend zu machen an; sie blieben nicht ohne merkliche Einwirkung auf die Notirungen eines Theiles der Staatseffekten, namentlich der österreichischen.

Wien, 2. Jan. Die Börsenkammer ist zwar diesmal bei Ertheilung der Börsenkarten mit anerkennenswerther Liberalität vorgegangen, und hat den Zutritt zur Börse den früheren Besuchern nicht versagt; allein so sehr wir es billigen, daß der Geldmarkt in keiner Weise beschränkt wird, so müssen wir es doch schmerzlich bedauern, daß die Zahl der Opfer, die an der Börse Ehre und Vermögen einbüßen, mit jedem Jahre zunimmt. Einige neuerliche Vorfälle, die in kaufmännischen Kreisen schmerzliches Aufsehen erregt, haben wieder einen Beleg für den traurigen Einfluß geliefert, den das Börsenspiel auf die jüngere Kaufmannswelt ausübt, und man ist darum auch sehr difficil mit der Creditgewährung an solche Häuser, von denen man weiß, daß sie an der Börse speculiren, weil natürlich bei Börsenspielern jeder Maßstab zur Beurtheilung ihrer Credit'ähigkeit sehr erschwert wird.

Wien, 3. Jan. Bei der stattgehabten Ziehung des 1854er Anlehens sind folgende Serien gezogen worden: Serie 215. 386. 1091. 1306. 1383. 2712. 2859. 2968. 3088. 3305. 3759. 3885. 3925. 3991.

Vermischtes.

Nürnberg, 5. Jan. Gestern Abend brachten die Schüler des hiesigen Gymnasiums einem allverehrten Lehrer desselben, Hrn. Professor Dr. Joachim Meyer, auf Veranlassung der ihm zu Theil gewordenen Verleihung des Ritterkreuzes 1. Classe des Ordens vom hl. Michael, einen solennen Fackelzug. Derselbe bewegte sich unter Vorantritt eines Musikkorps durch einen großen Theil der Stadt nach der Wohnung des Gefeierten, der durch eine Deputation der Schüler beglückwünscht wurde. Hr. Professor Dr. Meyer hat sich außer seiner Thätigkeit im Lehrfache als Emendator des Textes der Schiller'schen Werke auch in weitern Kreisen rühmlichst bekannt gemacht und sich ein anerkennenswerthes Verdienst um die deutsche Literatur erworben. (N. Korr.)

Frankfurt, a. M. 30. Dez. Mehrere hiesige Geistliche haben sich kürzlich wegen des stenographischen Nachschreibens ihrer Predigten beschwerend an das Consistorium gewendet. Das Presbyterium der deutsch-reformirten Gemeinde hat nun mit einem Verbot den Anfang gemacht, indem es dieser Tage dem Vorstand des Stenographischen Vereins die Anzeige machte, daß es künftighin das stenographische Nachschreiben in der reformirten Kirche nicht mehr dulde. Zur Begründung dieses Verbots wurde hervorgehoben, daß die Kirche keine Schule, sondern ein Bethaus ist. Ein gleiches Verbot hat nun auch das lutherische Consistorium erlassen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Herstellung der Gewerbsteuer-Fassionen betreffend.)

Nach Vorschrift des Gesetzes vom 1. Juli 1856 wird die unterfertigte Behörde mit der Herstellung der Gewerbesteuer-Fassionen am 10. d. M. beginnen und die für die Abgabe derselben bestimmten besonderen Termine jedem einzelnen Gewerbs-Inhaber mündlich anzeigen lassen.

Jeder Gewerbtreibende oder dessen Stellvertreter ist gehalten, in diesen Terminen entweder schriftlich oder im Geschäftszimmer Nr 7 vor dem aufgestellten Commissär, Stadtsekretär Rupprecht, zu Protokoll mündlich die Erklärung abzugeben:

a) welches oder welche Gewerbe er betreibt, oder zu betreiben beginnt;

b) wie viele und welche Gattung von Gehilfen oder Arbeitern — beziehungsweise welche Art und Zahl von Gewerbsvorrichtungen er bei den bereits im Betriebe stehenden Gewerben während des Zeitraums der jüngst vorhergegangenen drei Jahre durchschnittlich verwendet hat;

c) ob und wie viele Läden oder Niederlagen und an welchen Orten er besitzt, dann ob er nur eigene oder auch fremde Erzeugnisse in denselben feil hält;

Theater-Anzeige.

Freitag den 7. Januar 1859, zum Zweitenmale: Preciosa. Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von Wolf. Musik von Carl Maria von Weber.

Marie Rosner.

3. Die große Theilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbnisse unseres guten Gatten und Vaters war unseren verwundeten Herzen ein großer Trost!

Wir sagen Allen hiefür den tiefgefühltesten Dank, und bitten uns auch für die Folge Ihr gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Ansbach, am 5. Jan. 1859.

Wittwe A. Raab, geb. Rupprecht, und ihre Tochter.

4. Reiner Camphin ist wieder angekommen bei

W. D. Schlichting, am Thor.

d) welche sonstige auf seinen Gewerbsbetrieb und die Steuerregulirung Einfluß übende Verhältnisse er zu erwähnen für nothwendig hält;

e) bei den Brauereiberechtigten hat diese Erklärung die Schäffelzahl des in den letztvorhergegangenen drei Jahren verwendeten Malzes, — bei Branntweinbrennereien die Eimerzahl des in dieser Periode erzeugten Fabrikates zu enthalten; bei jenen Gewerben, für welche die Menge des Materialverbrauchs oder des Erzeugnisses als Anhaltspunkt zur Ausmessung der Betriebsanlage erklärt ist, hat der Steuerpflichtige die bezüglichen Größen nach Maßgabe der in dem Tarife deßfalls getroffenen Bestimmungen zu deklariren;

f) bei neu in Betrieb tretenden Gewerben ist der Umfang, in welchem das Gewerbe betrieben werden will, nach vorbezeichneten Merkmalen in der Erklärung anzugeben.

Wer seine Erklärung nicht rechtzeitig abgibt, wird auf seine Kosten unter Vorsteckung einer kurzen Frist und unter dem Präjudize des Art. 34 und 43 des Gesetzes gemahnt.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß nach Art. 14 des Gesetzes derjenige Steuerpflichtige, welcher in seiner Erklärung die zur Festsetzung der Betriebsanlage erforderlichen Merkmale zum Nachtheile des Staatsärars entweder ganz verschweigt, oder zu gering oder unrichtig angibt, wenn die Unrichtigkeit nicht auf einem entschuldbaren Irrthum beruht, einer Geldstrafe unterliegt, welche nach Ermessen dem fünf- bis zehnfachen Jahresbetrag desjenigen Theiles der Steueranlage, um welche die Staatskasse durch die unrichtige Fassion verkürzt worden wäre, gleichkommt.

Uebrigens gibt sich die unterfertigte Behörde der Hoffnung hin, daß alle Fatenten gehörig vorbereitet für die abzugebenden Erklärungen erscheinen und insbesondere die etwaigen schriftlichen Fassionen, wozu Formulare in der diesseitigen Wartstube abverlangt werden können, so erschöpfend angefertigt werden, daß die Vorberufung des betreffenden Gewerbsinhabers behufs deren Richtigstellung nicht erforderlich wird.

Ansbach, den 4. Januar 1858.

Stadtmagistrat.

Mandel.

5. Bekanntmachung.

(Die Pflichtbeiträge zur Armenkasse betreffend.)

Mit Erhebung der Armenbeiträge für die erste Hälfte des Jahres 1858/59 oder die Zeit vom 1. Oktober 1858 bis 31. März 1859 wird nunmehr begonnen und sind solche in der bisherigen Weise mit 20 Kreuzer von jedem Steuergulden der Haus-, Grund-, Gewerbe-, Einkommen- und Kapitalrenten-Steuer zu entrichten.

Es ergeht daher an alle Pflichtige hiemit die Aufforderung, an den nachbenannten Tagen, und zwar:

Montag	den	10.	Januar	1859	von A 1 bis 108
Dienstag	„	11.	„	„	„ A 109 bis 217
Mittwoch	„	12.	„	„	„ A 218 bis 326
Donnerstag	„	13.	„	„	„ A 327 bis 344 und B 1 bis 90
Freitag	„	14.	„	„	„ C 1 bis 109
Samstag	„	15.	„	„	„ C 110 bis 194
Montag	„	17.	„	„	„ D 1 bis 134
Dienstag	„	18.	„	„	„ D 135 bis 244
Mittwoch	„	19.	„	„	„ D 245 bis 354
Donnerstag	„	20.	„	„	„ D 355 bis 461

Vormittags unter Vorlage der Quittungsbücher an die Armenkasse unfehlbar Zahlung zu leisten.

Ansbach, am 2. Januar 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.

Mandel.

6. Bekanntmachung.

Kommenden Dienstag den 11. ds. Vormittags halb 11 Uhr werden im Militärholzhofe einige Parthien altes Abfallholz, und um 11 Uhr zunächst den Baraquen-Stallungen Lagerdünger meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Ansbach, den 5. Januar 1859.

7. Ein schwarzer Metzgerhund mit vier weißen Pfoten, auf der linken Seite einen gelben Flecken ist zugelaufen und kann gegen die Einrückungsgebühr und Futtergeld bei Caspar Wick abgeholt werden.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten bringe ich die traurige Nachricht von dem Ableben meiner unvergeßlichen Frau **Eva Wald**. Die Beerdigung findet Samstag Nachmittags 2 Uhr statt, welches nur auf diesem Wege bekannt gegeben wird.

Ansbach, den 6. Januar 1859.

J. Peter Wald, Webermeister.

Konrad u. Georg Wald, Söhne.

9. ☞ Die Beerdigung der Frau Dr. Schnizlein findet heute, Freitag Nachmittags 2 Uhr statt.

Offene Lehrlingsstelle.

Ein junger solider Mensch, welcher eine schöne Handschrift schreibt, im Rechnen gewandt ist, französische und englische Sprachkenntnisse besitzt, findet in einem der ersten Spielwaaren- und Manufaktur-Geschäfte en gros in Sonneberg bei Coburg als Lehrling ein Unterkommen.

Nähere Auskunft ertheilt

J. F. Birkmeyer.

Männer-Gesangverein.

Samstag Abends 8 Uhr Generalversammlung zum Zwecke der Besprechung des Maskenballs. Vollzähligem Erscheinen wird entgegengesehen.

12. Vergangene Woche wurde ein Leinwandsacktuch mit E. F. und einer Krone gezeichnet, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches in der Red. d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

13. Ein zugelaufener Pinscher kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld abgeholt werden. Das Nähere bei der Exped. d. Bl.

14. In der ehemals Ruttmann'schen, nun Schmidt'schen Wirthschaft hat sich Freitags ein Gesellschaftstag gebildet, zu welchem man heute bei ausgezeichnetem Crailsheims-Bier höflichst einladet.

15. Ein Mitleser zum „fränkischen Courier" und zur Allgemeinen Musterzeitung wird gesucht.

16. Ein Kochofen wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition.

17. D. 455 ist ein kleines freundliches Quartier zu vermiethen.

18. Heute gesalzene Knöchlein auf der Windmühle wozu ergebenst einladet

Förch.

19. Heute Schlachtschüssel im Störchen.

20. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

21. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

22. Heute Schlachtschüssel. Genzenmüller.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 6. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate werden die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 8. Januar, Erhard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Berlin, 2. Jan. Die Herbeiführung von Verkehrserleichterungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein, welche auf der letzten Konferenz in Hannover vergebens angestrebt worden, ist deßhalb noch nicht aufgegeben. Vielmehr sind von Seiten Preußens, Bayerns und Sachsens in neuerer Zeit mit Oesterreich Verhandlungen angeknüpft worden, als deren Resultat das Zustandekommen einer neuen Conferenz in Wien für den Monat Februar oder März bezeichnet. Dabei will man zur besseren Erzielung eines günstigen Ergebnisses die Vorlage auf einen möglichst engen Kreis beschränken.

Bayern. Aus dem **Armeebefehl.** (Schluß). Weiter wurden **befördert**: zu **Regiments-Canzlei-Aktuaren** in prov. Eigenschaft: die Unteroffiziere J. Weigert v. 3. r. A.-R. beim 4. Arm.-D.-Comm. und J. Vorzaga vom 1. A.-R. bei der Comm. München; zu **Regiments-Aktuaren** in prov. Eig.: die Unteroffiziere und Rechn.-Prakt. J. Erl vom 5. J.-R. bei der Comm. Rosenberg, J. Gmeiner vom 3. Chev.-R. beim 1. Arm.-Div.-Comm., A. Holzbauer vom 8. J.-Reg. bei der Comm. Germersheim, C. Braun im 15. J.-Reg., A. Pfeiffer vom 4. Ch.-R beim 4. Arm.-Div.-Comm., A. Birkmaier v. 11. J.-R. bei der Comm. Würzburg, Chr. Keidel vom 1. A.-R. bei der Zghs.-Hpt.-Dir., H. Neumeyer vom 4. J.-R. bei der Comm. Ingolstadt, J. Horn vom 6. J.-R. beim 3. Arm.-Div.-Comm., X. Hesselberger vom 6. Jäg.-B. im 14. J.-R., L. Moser vom 6. J.-R. i. 3. Jäg.-B., J. Beimler im 4. J.-R., L. Lauer vom 2. A.-R im 5. Ch.-R., P. Lämmermann vom 4. Jäg.-B. im Gen.-R. u. J. Schachhofer vom 2. J.-R. bei der Comm. Bamberg.

Reactivirt wurden: die temp. pens. Hptl. L. Kolb als Platzad. bei der Comm. Augsburg und L. Frhr. v. Egloffstein als Platzadj. bei der Comm. Würzburg, dann der temp. pens. Bat.-Aud. Thomas Straubinger als Sekretär im Gen.-Auditoriat.

Ernannt wurden: zu **Platzstabsoffizieren**: der Oberstlieut. C. Kriebel vom 2. A.-R. bei der Comm. Landau mit dem Charakter als Oberst, und der Major F. Ritter v. Zentner vom 12. J.-R. bei der Comm. Augsburg; zu **Platzadjutanten**: der Hptm. Ed. v. Moor vom 2. J.-R. bei der Comm. Landau, und der Rittmeister Frhr. v. Egloffstein vom 6. Ch.-R. bei der Comm. Germersheim; zum **Referenten im Kriegsministerium**: der Kriegskomm. C. Popp vom 4. Arm.-Div.-Comm.; zu **Unterärzten** in prov. Eig.: die Doc. d. M. C. Lukinger aus Bogen bei der Comm. Augsburg und C. Kübbacher aus Passau bei der Comm Landau; zum **Unterquartiermeister** in prov. Eig.: der Cam.-Prkt. A. Lingg aus München im 3. J.-Reg.; zum **Unterauditor**: der Aud.-P.kt. O. Wurzer aus Lauingen beim 2. Arm.-Div.-Comm.

Charakterisirt wurden: als Majore: die pens. Hptl. G. Königsdorfer, C. Keim, J. Düppel, G. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, X. v. Pusch und C. Saurer, dann der pens. charakt. Rittmeister M. Frhr. v. d. Tann; als Hauptmann: der pens. Oberlieut. Fr. Reulbach; als Oberlieutenants: die Unterlieut. à la suite M. v. Krempelhuber und X. Frhr. v. Schacky; als Unterlieutenant: der vormal. Cadet M. Edler Mayer von Starzhausen.

Versetzt wurden: der char. Gen.-Maj. W. Carlet v. d. Comm. Aschaffenburg zur Comm. Bayreuth; die Oberstlieutenants M. Herdegen, Ref. im Kr.-M., von der Art.-Ver.-C. zum 1. A.-R. und G. Frhr. v. Lamotte vom 3. zum 4. Ch.-R.; die Majore M. Graf v. Wolkmer vom Gen.-Qu.-M.-St. zum 1. A.-R. und H. Lutz vom 1. zum 3. reit. A.-R.; dann unter Anderen: die Unterlieutenants: F. v. Spruner vom 6. zum 2. Ch.-R., C. Samhaber, bisher Platzadj. von der Comm. Würzburg zur Fuhrw.-Esc. des 2. A.-R.; die Reg.-Quartiermeister J. Harrer von der Comm. Germersheim, und P. Röver von der Comm. Landau zur Mil.-Rechn.-K., Fr. Schricker vom 3. Ch.-R. zur Lbgd. der Hartschiere.

Nach dem „Milit.-Verordngsbl." sind unter Anderen der Oberlieutenant Ritter v. **Rauscher** vom 2. Chev.-Reg. auf 2 Jahre und der Rittmeister A. Frhr. v. **Falkenhausen** vom 2. Chev.-Regim. bleibend in den Ruhestand versetzt worden.

München, 5. Jan. Zu den Personaländerungen, welche die Kammer der Reichsräthe am bevorstehenden Landtage erfährt, gehört der Eintritt des jungen Fürsten Carl v. **Wrede**, welcher den erblichen Sitz seines Vaters in dieser hohen Kammer einnehmen wird, nachdem derselbe mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs das Thronlehen Ellingen noch bei Lebzeit seines Vaters antrat. Die nämlichen Blätter, welche meine in letzter Beziehung Ihnen bereits vor mehreren Monaten gemachte Mittheilung dementirten, bringen jetzt selbst deren Bestätigung. (A Abcz.)

— Ein im Regierungsblatt Nr. 1. publizirter Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts lautet: „Nach bayerischem Rechte wird die Klageverjährung durch außergerichtliche Mahnungen des Gegners unterbrochen.

Der „A. Postztg." kömmt die Nachricht zu, daß der öfter geäußerte Wunsch der Frau Herzogin Max, ihre fünf Prinzessinnen an fünf katholische Fürsten vermählt zu sehen, in Erfüllung gehe. Die fünfte Prinzessin, Herzogin Charlotte, ist für den jüngsten Bruder des Kaisers von Oesterreich, für den Erzherzog Ludwig Viktor, bestimmt. Da aber beide noch in sehr jugendlichem Alter sind, wird die Vermählung erst in 4—6 Jahren vor sich gehen.

Freie Städte. Bremen, 4. Jan. Mit dem neuen Jahr ist in unserer Gewerbreform wiederum ein Schritt vorwärts geschehen. Eine heute erschienene amtliche Bekanntmachung der Regierungskanzlei berichtet: „Auf den Antrag der sämmtlichen Reepschlägermeister ist die Reepschlägerinnung durch Senatsbeschluß vom 29 Dez. v. J. aufgehoben, und die Regierungskanzlei beauftragt, bei der hiedurch erfolgenden Bekanntmachung dieses Beschlusses zur öffentlichen Kunde zu bringen: daß das Reepschlägergeschäft vom 1. Jan. d. J. an zu den freien Gewerben gehört." Wenn alle Bremischen Zunftmeister so vernünftig wären wie die hiesigen Reepschlägermeister, die freiwillig auf ein Privilegium verzichteten, das ihnen thatsächlich nichts mehr nützt, so würde man sich in Bremen viel Kampf und Aerger erspart haben. (A. Z.)

Oesterreich. Die Oesterr. Korr vom 4. Jan. schreibt: „Gestern waren die Börsen von Paris und Wien in einer Emotion begriffen die namentlich durch beunruhigende Gerüchte veranlaßt war. Wie nachträglich versichert wurde, erkannte man den Ungrund eines Theils derselben, und die schwer gedrückte Rente athmet erleichtert wieder auf. Die Patrie ist nunmehr hinzugetreten und glaubt sich — etwas verklausulirt gesprochen — zur Annahme berechtigt, daß kein neuer Zwischenfall vorgekommen, der so weit gehende Befürchtungen wecken könne. Allerdings ist es mehr als wahrscheinlich, daß die allgemeine Lage durch erhebliche Thatsachen nicht modifizirt worden ist. Die bewegende Ursache sind sonach Stimmungen, welche gleich diesen oft in der Luft schweben und unfaßbar bleiben. Eine Baisse der Rente, wie die gestern erfolgte, ist jedoch ein für alle Besitzer sehr unangenehmer und beeinträchtigender Zwischenfall; auch ereignet er sich nicht so leicht, und wir müssen annehmen, die von der Pariser Börse geweckten Besorgnisse seyen selbst wenn unbegründet, doch im Augenblicke ihrer Verbreitung groß genug erschienen, um die Nerven des französischen Publikums einigermaßen zu erschüttern. Der Friede und das gute Einvernehmen der

Mächte ist ein allgemeines Gut. Jeder Schatten, der ihn, sey es auch nur vorübergehend, trübt, ist hingegen ein allgemeines Uebel und wird überall gleichmäßig empfunden. Durch diese materiell und moralisch bedeutsame Rücksicht ist eine Schranke bezeichnet, über die sich hinauszusetzen keine Gewalt groß genug ist, und sey es auch, daß diese Betrachtungen wie ein Gemeinplatz erscheinen; es gibt Gemeinplätze, die man nicht genug wiederholen kann, weil sie oft die gemeinnützigsten Wahrheiten aussprechen."

Wien, 4. Jan. Im Jahre 1856 betrug das österreichische Defizit 62 Millionen, im Jahre 1857 42 Millionen, im Jahre 1858 wird es gutem Vernehmen nach nur noch 12 Millionen betragen, was hauptsächlich den bedeutenden Armee-Verminderungen und den übrigen in allen Zweigen der Verwaltung während des Jahres 1858 durchgeführten Ersparungen zuzuschreiben ist. (N. W. Z.)

Triest, 1. Jan. Das neue Jahr beginnt eben nicht unter rosigen Auspicien. Die Gemüther sehen hier mit einiger Besorgniß in die Zukunft; wie sollte dies auch anders seyn? Die Nachrichten aus Italien lauten nicht sehr erfreulich, wenn sie auch mit vieler Uebertreibung hieher gelangen. Das System der falschen allarmirenden Gerüchte wird von der Revolutionspartei ebenso wieder prakticirt wie im Jahre 1848. So verbreitete sich dieser Tage hier das Gerücht: Feldmarschall-Lieutenant Frhr. von Lederer sey in Mailand auf der Straße insultirt und niedergestochen worden — während er ganz ruhig in Venedig verweilte. Bei der Ankunft der Dampfer von Venedig und Corfu sieht man jetzt gewisse unheimliche Gesichter, die noch aus den achtundvierziger Jahren uns wohl bekannt sind, auf den Molo eilen — sie erwarten immer wichtige Botschaften. Die Sache hat an und für sich keine Bedeutung — Triest ist im ganzen, heute wie früher, die fidelissima città — und die Bevölkerung sieht mit Eröffnung der Eisenbahn noch mehr als einst ein, daß ihre ganze Wohlfahrt, ihre ganze Zukunft vom innigen Verbande mit Oesterreich und Deutschland abhängt. Die Anhänglichkeit an das Herrscherhaus ist auch größer als je — sie ist durch die wiederholten Besuche des Kaisers und des Erzherzogs Ferdinand Max, den die hiesigen Bewohner so hoch verehren und lieben, sehr gekräftigt worden. Aber daß die Handvoll italienischer Sympatisers wieder Lebenszeichen von sich gibt, zeigt eben nur wie unverbesserlich und kopflos diese Partei überall ist.

Frankreich. **Paris**, 2. Jan. Der Kaiser hat beim gestr. Empfang in den Tuilerien Hrn. v. Hübner mit Bedauern von den schlechten Beziehungen gesprochen, die zwischen Oesterreich und Frankreich bestehen. Herr v. Hübner schien sichtlich betroffen. Auch glaubt man hier selbst in diplomatischen Kreisen (?) seit gestern an den Krieg. Es heißt auch, der österreichische Gesandte werde wahrscheinlich eine Urlaubsreise antreten und die Geschäfte während seiner Abwesenheit dem Legationsrathe von Ottenfels übertragen. Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend beunruhigend. Briefe aus Turin melden, daß man dort mehr denn je an den Krieg glaubt. Der Großfürst Konstantin soll einige verfängliche Aeußerungen gethan haben. Er sagte zwar nicht offen, daß Rußland den ersten Anstoß zum Kriege geben oder sich sofort an ihm betheiligen werde: er solle aber keineswegs den tiefen Haß, den Oesterreich den Russen einflößt, verborgen und zugleich die Hoffnung ausgedrückt haben, daß, wenn der Kampf zwischen Sardinien und Oesterreich wieder losbreche, ersteres größeres Glück haben möchte, als 1849. Die Worte, die der russische Prinz fallen ließ, bestätigen ungefähr Das, was man in der letzten Zeit über die kriegerischen Plane sagte. Man will vor der Hand die Isolirung Oesterreichs und die Konsequenzen, die daraus entspringen können. Ist dieser Zweck erreicht, so wird Rußland seine neutrale Stelle aufgeben, und England wird dann Paris und Petersburg vereinigt vor sich finden. (Aber hinter sich Berlin und Wien vereinigt.)

Paris, 3. Jan. Die Luft scheint seit dem neuen Jahr sehr stark mit Kriegsmiasmen geschwängert. Die Antwort, mit welcher der Kaiser den Neujahrsgruß des Barons Hübner erwidert hat, ist nicht der einzige Grund dieser Kriegsstimmung, wenn auch diese Antwort auf die heutige Börse einen fürchterlichen Eindruck gemacht hat. Jene Antwort ist, in Anbetracht der feierlichen Veranlassung, bei welcher sie ausgesprochen wurde, ziemlich bedeutsam. Aber man würde diesen Worten kein übergroßes Gewicht beilegen, wenn nicht auch sonst in den Tuilerien und in allen offiziösen Kreisen stets das Schwerdt im Munde geführt würde. Ob man es auch so wacker in der Hand führen wird, ist eine andere Frage, die wir nicht gerade bejahen möchten.

— Der Times wird aus **Paris** geschrieben: Die wenigen Worte, die der **Kaiser** am Neujahrstag an Hrn. Hübner, den österreichischen Gesandten, richtete, wurden mit mehr als gewöhnlichem Nachdruck in Ton und Geberde gesprochen und erinnerten die Zuhörer an die Szene zwischen dem ersten Konsul und dem damaligen englischen Gesandten vor dem Bruch des Vertrages von Amiens. In höheren finanziellen Kreisen sollen die Worte einen Eindruck gemacht haben, der sich nicht übertreiben läßt. Zur Erklärung muß ich Folgendes hinzufügen. Seit zwei, drei Monaten wurde zwischen Oesterreich und Frankreich wegen Italiens unterhandelt. Der Kaiser drückte den lebhaften Wunsch aus, Reformen namentlich im Kirchenstaat eingeführt zu sehen. Die österreichische Regierung wurde dringend ersucht, ihren Einfluß beim Papst und beim König von Neapel aufzubieten, und der Kaiser Napoleon, so versichert man, erklärte sich bereit, die französischen Truppen aus Rom zurückzuziehen, unter der Bedingung, daß die Oesterreicher auch die von ihnen besetzten Punkte räumen. In Bezug auf beide Punkte macht Oesterreich die größte Opposition, obgleich es eine unbestreitbare Thatsache ist, daß die Italiener mißvergnügter als jemals und geradezu aufstandsreif sind. Was des Kaisers wirkliche Beweggründe auch seyn mögen, er sieht die Bedenklichkeit der italienischen Stimmung vollkommen ein und ahnt die möglichen Folgen, denen er vielleicht gerne vorbeugen möchte. Mitten darein kommt die serbische Verwicklung geschneit, und die Möglichkeit, daß auch dort eine österreichische Okkupation stattfindet. Gegen diese scheint der Kaiser sich entschieden zu stemmen. Er will von keiner Okkupation Serbiens außer einer gemeinsamen hören, unter der Autorisation der Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichnet haben. Dieß alles hat sich vereinigt, um den Kaiser aus seiner gewohnten Zurückhaltung heraustreten zu lassen.

Großbritannien. **London**, 3. Jan. Vom Kriegsministerium ist das neue Jahr damit eingeleitet worden, daß über 1000 im Arsenal und den Werften von Woolwich angestellten Handwerker ihre Entlassung erhielten. Eine ähnliche Maßregel steht noch anderen Departements bevor, doch wird diese Reduktion schwerlich eine bleibende seyn und vielmehr daher rühren, daß die vom Parlamente bewilligten Arbeitslöhne gänzlich erschöpft sind. Sind erst im Februar die neuen Gelder für die Armee bewilligt, dann werden die Arbeiten in Woolwich wahrscheinlich wieder aufgenommen werden.

London, 5. Jan. Das „Morning-Chronicle" konstatirt in einem „eingesandten" Artikel, daß in den Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich bis zum gegenwärtigen Augenblick nichts Beunruhigendes sei, daß aber Frankreich die Erfüllung der auf dem Pariser Kongreß gemachten Versprechungen verlangt habe. Wenn die österreichische Regierung sich dessen weigere, und im Widerstand gegen so gerechte Forderungen beharre, so wäre sie es, die sich der Gefährdung des europäischen Friedens schuldig machen würde. Die „Times" erklärt eine Krise in der italienischen Politik für nahe bevorstehend. (N. Korr.)

Rußland. **Von der polnischen Grenze**, 2. Jan. Aus dem Königreich Polen geht uns heute die Nachricht zu, daß im russischen Lager (?) bei Warschau Militärbewegungen wahrgenommen werden; die Officiere schließen bereits auf Vorbereitungen zu einem Marsch nach dem Süden in Folge der serbischen Vorgänge. Daß die Russen die lebhaftesten Sympathieen für den alten Milosch hegen, ist unzweifelhaft. (Fr. P.)

Serbien. Die neuesten Nachrichten aus **Serbien** sind in folgenden Depeschen enthalten, welche dem „Pesther Lloyd" und der „Oesterreich. Korrespondenz" aus Belgrad zugegangen sind: 31. Dez., 11 Uhr Vormittags. Eine Deputation geht stromabwärts auf beflaggten Zillen nach Bucharest, um Milosch die Fürstenwürde anzutragen, und seine Rückkehr zu erbitten. Die Dampfschifffahrtsgesellschaft zögerte, ein Dampfboot zu diesem Zwecke herzugeben. Die Skupschtina verlangt die Entfernung Alexander's über die Grenze. — 31. Dez., 1 Uhr Nachmittags. Der Senat hat das Skupschtinagesetz ohne Bemängelung angenommen. Die provisorische Regierung erklärt die um der Ruhe des Landes Willen suspendirten Beamten für unverlustig ihrer Rechte. Die Skupschtina erklärt, die Topschiderer Landwirthschaftsschule sey schlecht organisirt. Die Kragujewatzer Bürgerschaft überbringt den Belgradern eine Dankadresse. — 31. Dez., 7½ Uhr Abends. Milosch erwartet die Deputation auf der Herrschaft Poljana bei Kalafat. Die Deputationen aus dem Lande haben Jankowitsch's Vorschlag, alle Anhänger Alexander's brüderlich zu schonen, angenommen. Großer Jubel im Lande. Dankadressen allerseits.

Belgrad, 2. Jan. Der Fürst Alexander Karageorgiewitsch hat sich entschlossen, eine Abdankungsakte sowohl der serbischen Nation als der hohen Pforte zu übermitteln. Hierdurch ist die hauptsächliche prinzipielle Schwierigkeit beseitigt, welche die serbische Angelegenheit allenfalls verwickeln konnte. Der Fürst war faktisch entthront, aber da er sich weigerte abzudanken, so war für die souveraine Macht der Konflikt gegeben, entweder einer entschiedenen Thatsache mit Gewalt entgegenzutreten, oder ein formales Recht im Stiche zu lassen. Jetzt, nachdem der Fürst Alexander durch freiwilligen Verzicht aufgehört hat, ein Prätendent zu sein, ist das Hinderniß, welches der Neuwahl entgegen war, beseitigt und die Regelung der weiteren Angelegenheit ist nur noch eine Formsache.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Speyer, 29. Dez. Aus dem Jahresbericht der Direktion der pfälzischen Bahnen entnehmen wir über den Betrieb der Ludwigsbahn Folgendes: Die Betriebs-Ausgaben betragen im Jahre 1857/58 825,128 fl. 34 kr. oder 34,24 Prozent von der Brutto-Einnahme. Im vorigen Jahre beliefen sich dieselben nur auf 31,71 Procent. Die Steigerung rechtfertigt sich theils durch den vermehrten Verkehr und die höhere Einnahme, theils durch die zur Sicherstellung des Betriebsdienstes erforderliche Vergrößerung der Materialvorräthe. Der Rein-Ertrag beträgt 1.584,255 fl. 25 kr. und repräsentirt von dem Aktienkapitale nach seinem dermaligen Stande von 23,318 Aktien à 500 fl. zu 11,659,000 fl. eine Rente von 13,59 Prozent. Von dem Rein-Ertrage ad 1,584,354 fl. 25 kr. oder 13,59 Proz. sind verwendet a) für Zinsen des Aktienkapitals 461,260 fl., b) für die Zinsen des Prioritätskapitals 157,615 fl., c) für Amortisation des Prioritätskapitals 13,500 fl., zusammen 632,375 fl. oder 5,42 Proz. vom Aktienkapitale. Nach Abzug dieses Postens verbleibt ein Ueberschuß von 951,980 fl. 25 kr. oder 8,17 Proz., über welche die Generalversammlung zu verfügen hat. Nach den Bestimmungen über die Zinsen-Gewährschaft des Staates vom Jahre 1843 ist ein Proz. in den Reservefond zur Erstattung eventueller Zinszuschüsse zurückzulegen. Der Bestand des Reservefonds für eventuelle Zinszuschüsse des Staates erhöht sich mit dem Zuschuß pro 1858/59 auf 573,944 fl. 26 kr. Die Zinsen dieses Fonds werden nach Vorschrift der Satzungen den laufenden Einnahmen zugeschlagen. In den ersten 3 Mon. (Okt., Nov. u. Dec.) des gegenwärtigen Verwaltungsjahres war das Erträgniß dieser Bahn wieder 75,000 fl. mehr, als im vor. Jahr.

Wien, 3. Jan. Bei der heute dahier stattgehabten 3. Ziehung der östr. 100 fl. Prioritätsloose (Kreditloose) wurden folgende 18. Serien gezogen: Nr. 90, 664, 877, 1249. 1328, 1622, 1752, 1981, 2050. 2171, 2241, 2610, 2851, 3012, 3131, 3265, 3837 und 3856. Serie Nr. 2050 Nr. 95 gewann 250,000 fl., Serie Nr. 2050 Nr. 68 40,000 fl, Serie Nr. 2241 Nr. 50 20,000 fl. Serie 1249 Nr. 51 vierter Preis, Serie 3265 Nr. 80 fünfter Preis.

Wunder der Industrie. Von der großartigen Bedeutung der Industrie kann man kein schlagenderes Beispiel finden, als wenn man den Werth der gemeinsten Naturprodukte auf den verschiedenen Stufen industriöser Verfeinerung betrachtet. So z. B. steigt ein Stück Schmiedeisen im Werthe von 10 fl., verarbeitet zu Hufeisen auf 20 fl., zu Messerklingen auf 260 fl., zu Nähnadeln auf 710 fl., zu Federmesserklingen auf 650 fl., zu Stahlknöpfen und Schnallen auf 8670 fl. und zu Uhrfedern auf 500,000 fl. Ein Stück Gußeisen, im Werthe von 10 fl., verarbeitet zu gewöhnlichen Gegenständen, steigt auf 40 fl., zu Schmucksachen auf 450 fl., zu Schnallen und den sogenannten Berliner Artikeln auf 6000 fl., zu Halsketten auf 18,800 fl. und zu Hemdknöpfen auf 58,000 fl. (?)

Vermischtes.

München, 3. Jan. In einer Bierschenke auf den Lüften gerieth vor einigen Tagen der Bierwirthssohn Franz Riedsdorfer mit seinem alten Vater in Streit und verletzte ihn darauf so, daß er ihm zwei Rippen und das Nasenbein brach, so daß an dem Aufkommen desselben gezweifelt wird. Der saubere Sohn wurde in das Gefängniß des Bezirksgerichts abgeführt.

In Passau haben mehrere Brauer bei Amt die Erklärung abgegeben, daß sie ihre Wirthe vorbehältlich höherer Genehmigung ermächtigten, das Winterbier um 5 kr. und das Luxusbier um 6 kr. (d. h. wohlfeiler als die Taxe ist) verleit zu geben.

Vom Rhein, 2. Jan. Der Gesellenvater Domvicar Kolping in Köln hat neulich eine Statistik der einzelnen katholischen Gesellenvereine veröffentlicht, hienach beläuft sich deren Zahl gegenwärtig auf 191, die eine eingeschriebene Mitgliederzahl von mehr als 65,500 Mann aufweisen. Ein großer Theil ist seit Gründung des Vereins selbständig geworden, ein anderer befindet sich im weiten deutschen Land, und drüber hinaus an Orten, wo noch kein Verein existirt; viele sind auf ihrer Wanderschaft in verschiedenen Vereinen eingeschrieben, an Abtrünnigen fehlt's auch nicht; doch darf man mit einiger Zuverläßigkeit annehmen, daß sich gegenwärtig 30—35000 Gesellen zum allgemeinen katholischen Gesellenverein zählen. Dabei gestalten sich die Aussichten für die Zukunft nur günstig.

S. Dittenheim, 4. Jan. Der gestrige Tag war Zeuge eines Aktes, der wohl geeignet sein dürfte, auch in weitern Kreisen Theilnahme hervorzurufen. — Wer dem Gange der mittelfränkischen Landrathsverhandlungen zu folgen gewohnt ist, der wird aus denselben einen Mann kennen und lieben gelernt haben, welcher schon seit einer Reihe von Jahren auf das wärmste die Interessen des Lehrerstandes vertritt — den hiesigen k. Herrn Dekan und Distriktsschulinspektor Schäyler. Bereits seit 25 Jahren steht dieser hochverdiente Mann in segensreicher Wirksamkeit auf seinem jetzigen Posten und wird hier nicht müde, zu rathen und zu helfen, wo er nur immer kann. Wie hätten nun die Lehrer seines Distrikts, die wahrhaft stolz darauf sind, ihn den Ihrigen zu nennen, dieß wahrnehmen können, ohne ein gemeinsames Zeichen ihrer innigsten Verehrung vor ihm kund zu geben? da begaben sich denn dieselben im festlichen Zuge in seine Wohnung, begrüßten ihn mit Rede und folgendem Gesang:

Du siehst, Verehrter, festlich dich umrungen
Von deinem frohbewegten Lehrerkreis,
Der, von der reinsten Liebe ganz durchdrungen,
Im Liede feiert deines Namens Preis.
O laß dieß schwache Opfer dir gefallen,
Das aufstrebt zu des Sternendomes Hallen.

Hoch oben in der Edlen Pantheone
Strahlt ja mit Flammenschrift so hehr und licht:
Es werde dem Verdienste seine Krone,
Die himmlisch lächelnd ihm ein Seraph flicht.—
O selig der, dem solche winkt hienieden;
Sein Herz schweigt still in namenlosem Frieden.

Dein Wirken stehet längst dort angeschrieben
Mit diamant'nem Griffel sonnenklar;
Das sagt uns unsre Treue, unser Lieben,
Das bis zum letzten Hauch unwandelbar.
Und was wir fühlen — freudig hallt es wieder
Im Herzen vieler — vieler unsrer Brüder.

Hier hast Du Dir durch seltne thät'ge Liebe
Ein unvergänglich Denkmal längst gesetzt;
War je ein Auge thränenfeucht und trübe,
Hat bald die Dankeszähre es genetzt.
Dafür erblüh' Dir Gottes reichster Segen
Auf allen Deinen eignen Segenswegen! —

Laß eine kleine Spende Dir gefallen,
Sie ist der Liebe reinstes Unterpfand.
Mög'st lange noch zum Segen Du hier wallen
Und hochbeglückt an Deiner Lieben Hand! —
Das walte Gott, Dein väterlicher Hüter!
Drauf stimmet an ein feurig Hoch, ihr Brüder!

Hierauf überreichten sie ihm einen schönen silbernen Pokal. Tiefbewegt nahm nun der Gefeierte das Wort, und — „da sah man kein Auge thränenleer.“ — Mit einer liebreichen Bewirthung der Gäste, wobei unter herzlichen Toasten der Ehrenbecher kreiste, schloß diese seltene Feier.

H i e s i g e s.

(Theater.) Wie wir vernehmen, findet am Mittwoch den 12. d. M. die Benefize-Vorstellung unserer liebenswürdigen Fräulein Bünger statt. Dieselbe hat eine vorzügliche Wahl getroffen, indem sie uns ein anerkannt gutes Stück, „Marie, oder: Treue Liebe“, Schauspiel in 5 Akten von E. Devrient, vorführt. Wir sind überzeugt, daß es nicht mehr als des Namens der talentvollen und fleißigen Benefiziantin bedarf, um ein ausverkauftes Haus zu erzielen, und wäre dieses nur ein gerechter Tribut, welchen man ihren stets guten, oft vorzüglichen Leistungen zollt.

Einer für Viele.

Verantwortlicher Redakteur: J. W. Meyer.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

(Annahme der Dienstboten, hier Erstattung der Anzeige betr.)

Die Bestimmung des §. 4 der Dienstboten-Ordnung, wornach jeder Dienstherr bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 fl. 30 kr. von der Annahme eines Dienstboten männlichen oder weiblichen Geschlechts, auch wenn solcher nur aushilfsweise dienen sollte, innerhalb 24 Stunden bei der Polizei-Behörde Anzeige zu erstatten hat, wird hiemit zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Ansbach, den 4. Januar 1858.

S t a d t m a g i s t r a t.

Mandel.

B e k a n n t m a c h u n g.

In der Verlassenschaft des Müllermeisters Georg Michael Leitner zu Lauterbach werden alle Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß zu machen haben, aufgefordert, solche am

Dienstag den 25. Januar 1859 Vormittags 8 Uhr

dahier anzumelden, widrigenfalls dieselben bei Vertheilung des Nachlasses nicht mehr berücksichtigt werden.

Leutershausen, den 24. Dezember 1858.

K ö n i g l i c h e s L a n d g e r i c h t.

Freiherr v. Crailsheim, Landrichter.

Hoffmeister, Assessor.

3. **B e k a n n t m a c h u n g.**

Kommenden Donnerstag den 13. dieß, Vormittags 10 Uhr, wird in der äußeren Kaserne das im laufenden Etatsjahre im hiesigen Kgl. Militärkrankenhaus anfallende unbrauchbare Lagerstroh nach einzelnem Strohsack versteigert.

Ansbach, den 7. Januar 1859.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 9. Januar, zum ersten Male.

Gold-Teufel

oder

ein Abenteuer in Amerika.

romantisch-komisches Gemälde mit Gesang in 3 Akten von Carl Elmar.

Ich hoffe, durch Vorführung dieses Stückes, welches an allen Bühnen Deutschlands mit großem Erfolge gegeben wurde, auch dem hiesigen verehrl. Publikum einen genußreichen Abend zu bereiten, und bitte daher um gütigen Zuspruch.

Marie Rosner, Direktorin.

Eintracht.

Samstag den 29. Januar

M a s k e n b a l l

im Gasthof zur Krone.

Anfang Abends 7½ Uhr. — Einheimischen Nichtmitgliedern ist der Zutritt nicht gestattet.

Die Vorstandtschaft.

Frohsinn.

Samstag den 8. Januar 1859 Abends 5 Uhr

Generalversammlung.

7. Ganz reinen und frischen **Camphin** und zwar zu 28 kr. empfiehlt

Gg. Bösch.

8. Ein kleines einstöckiges, im bestbaulichen Zustande sich befindliches, nicht sonderlich ferne vom hiesigen Bahnhofe gelegenes Wohnhaus mit circa ½ Tagw. Garten ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres **D 316** in der Sonnenstraße.

9. Es wird ein Mann gesucht, der zum Lostausch bereit ist. Näheres in d. Expedition.

10. Lit. **D 60** über zwei Stiegen ist ein ganz neuer Nußbaumtisch neuester Façon zu verkaufen.

11. Ein gesunderes Schürzchen kann in der Expedition abgeholt werden.

12. Ein schwarz und gelblichter Hund, Russe, männlichen Geschlechts, hat sich verlaufen. Man bittet, ihn im Voggenhof **B 42** abzugeben.

13. Ein Pulswärmer wurde verloren. Man bittet um Zurückgabe **A 118.**

14. Sonntag den 9. Doppelbier in der Bolkert'schen Wirthschaft.

15. Sonntag Tanzmusik, wozu höflichst einladet Stürmer in Hennenbach.

16. Sonntag Tanzmusik bei Schneider.

17. Lit. **A 135** ist ein gut verschließbarer Boden zu vermiethen.

18. **D. 154** in der Maximilians-Straße ist über 2 Stiegen ein möblirtes Quartier zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Dez. 18.	Jan. 5.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102¼ P.	102¼ P.
„ 4½ % Oblig.	101¼	101½ P.
„ 4% Oblig.	98⅝	98⅝
„ 3½ % Oblig.	97	97
Würt. 4½ % Oblig.	104½ P.	104¼
„ 3½ % Oblig.	95½	95½
Baden 4½ % Oblig.	103½	104
„ 3½ % Oblig.	95½	95⅝
Oesterr. 5% Met. in Silber	90⅝ P.	90⅜ P.
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	81⅞	80⅞
„ 5% Met.-Obligationen	81½ P.	80 P.
„ 4½% Met.	72¾ P.	72
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	11 7	1116
„ Credit-Bank-Aktien	235½	273½
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	236	237
Leipziger Credit-Akt.	72½ P.	73¼
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Verbacher	154⅞	155¼ P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	98½ P.	98½ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	100½ P.	100½ P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	294	286
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	108¾ P.	108⅞
Badische 50 fl.	86⅛ P.	87 P.
„ 35 fl.	54⅜	54⅛
Kurheff. 40 Thlr.	42½ P.	42⅞
Großh. Hess. 50 fl.	123¾ P.	126⅛
„ „ 25 fl.	34¼ P.	35⅛
Nassau 25 fl.	34⅜ P.	34⅜
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7⅝	7⅜
Wechsel auf Wien	120¼	115

Wien,	Dez. 30.	Jan. 5.
5% Nat.-Anl.	84⁷⁄₁₀	84¹⁄₁₀
5% Metall.	83⁹⁄₁₀	83⁴⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	993	982
Credit-Bank-Aktien	236⁴⁄₁₀	238⁸⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1740	1760
Donau-Dampfschiff-Akt.	518	512
Augsburger Wechsel	86	88⁹⁄₁₀

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 7. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, darunter am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 9. Januar, Fortunatus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der bish. Schulgehilfe J. G. Oster zu Lehrberg ist zum Schullehrer und Kirchendiener in Ullenhofen ernannt, und auf die erled. Stelle eines praktischen Arztes in Ornbau der prakt. Arzt Dr. Jul. Müller in Herrieden versetzt worden.

Erledigt: Die Stelle eines prakt. Arztes zu Dinkelsbühl und die Stelle eines prakt. Arztes in Herrieden (Meldungstermin innerh. 14 Tag. vom 4. Jan. an); die Pfarrei Münchsteinach, Dek. Neustadt a. A., mit 508 fl. 40¼ kr.; die Schulstelle Buchheim, Distr. Windsheim, mit 321 fl. 50⅜ kr. fassionsm. Einkommen; dann die Lehrstelle der Naturgeschichte, Chemie, Technologie und Landwirthschaft an der Landwirthschafts- und Gewerbschule in Landau mit dem normalmäßigen Gehalte und weiteren 200 fl. Remuneration für die Functionen eines Rektors der Anstalt, wenn sich der neue Lehrer wieder zu dieser Funktion eignet. (Meldungstermin binnen 4 Wochen vom 22. Dez. an beim Landkommissariate Landau.)

Deutschland. Bayern. München, 6. Jan. Die Abreise der künft. Frau Kronprinzessin v. Sizilien nach Neapel ist auf kommenden Donnerstag bestimmt. Die Begleitung Ihrer k. Hoh. von hier bis Triest wird aus dem Herzog Ludwig, dem Bruder der Prinzessin, dem k. Kämmerer rc. Grafen von Rechberg und dessen Gemahlin und dem Adjutanten des Herzogs Max, Major v. Häusler, bestehen. Der Gesandte des Königs von Neapel, Graf von Ludolf, wird die Frau Kronprinzessin bis Neapel begleiten. Die Reise geht von hier über Dresden und Prag nach Wien. In Prag wird die hohe Frau am Hofe des Kaisers Ferdinand übernachten und in Wien ein kurzer Aufenthalt stattfinden. (A. Abz.)

München, 6. Jan. Abermals ist ein würdiger Veteran der bayr. Armee geschieden: der pens. Ingenieur-Generalmajor Theobald Ritter v. Hildebrandt, welcher nach mehrmonatlichen schweren Leiden heute früh gestorben ist. Bis zu seiner vor einigen Jahren wegen Verlust des Gehörs erfolgten Pensionirung war der verlebte Festungsbau-Direktor in Ulm und zählte zu den ausgezeichnetsten Ingenieuroffizieren der bayr. Armee. (A. Abz.)

Schleswig-Holstein. Itzehoe, 2. Jan. Vor wenigen Tagen hat der Minister für Schleswig eine Verordnung erlassen, wonach alle für Schleswiger und Holsteiner gemeinsam gestiftete nichtpolitische Vereine für Schleswig verboten sind. Wahrscheinlich wird dieser weise Staatsmann auch noch die Ehe zwischen Schleswigern und Holsteinern verbieten. Hoffentlich wird diese Verordnung den Ständen ein Sporn seyn, dem Regierungsunwesen mit Ernst zu Leibe zu gehen. Wenn fremde Staaten sich gegenseitig mit solchen Maßregeln befehdeten, wie der Minister für Schleswig sie gegen Holstein anwendet, so würde daraus ein Krieg oder mindestens ein entschieden diplomatischer Bruch entstehen; was soll man von einem Gesammtstaat sagen, in welchem solche Anfeindungen vorkommen? (N. Korr.)

Aus Holstein, 3. Jan. Die heutige Eröffnungssitzung der holsteinischen Ständeversammlung trug bereits wider Erwarten einen ziemlich gereizten Charakter. Der k. Kommissär, Kammerherr Levetzau, gab zuerst eine Uebersicht der Ereignisse, welche die Einberufung herbeigeführt haben, und bezeichnete als Aufgabe der Versammlung: den Wiederanschluß Holsteins an die übrigen Theile der Monarchie und einen definitiven Verfassungszustand zu vermitteln. Die Regierung wolle alles mögliche thun, um den Wünschen der Stände entgegenzukommen. Sie gewähre ihnen jetzt, indem sie in Begleitung des Entwurfs einer neuen Verfassung für das Herzogthum Holstein das Verfassungsgesetz für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie und das dazu gehörige Wahlgesetz (beide vom 2. Oktober 1855) zur Kenntnißnahme vorlegen lasse, die Gelegenheit, ihre Wünsche und Anträge in Bezug auf die Stellung Holsteins in der Gesammtmonarchie vorzubringen, erwarte aber auch, daß die Stände den bisher eingehaltenen bloß negativen Standpunkt verlassen und sich offen über das, was sie wollen, aussprechen. Künftige Veränderungen des Wahlgesetzes für den Reichsrath sollen von der Zustimmung der Stände abhängig seyn. In Bezug auf die Spezialverfassung wolle die Regierung allen Abänderungsvorschlägen der Stände möglichst entgegenkommen. Sowie nun der Vertreter der Regierung den guten Willen der letzteren, sowohl inwieweit derselbe sich bereits gezeigt habe, wie hinsichtlich dessen, was er noch erwarten lasse, in das günstigste Licht stellte, so nahm er auch für sich das Wohlwollen der Regierung in möglichst eindringlicher Weise in Anspruch, und erklärte damit die 10. Session der holsteinischen Provinzialstände für eröffnet. Aus der hierauf vorgenommenen Präsidentenwahl ging der Baron Scheel-Plessen als einstimmig gewählt hervor. (Schluß folgt.)

Preußen. Berlin, 5. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Serbien haben in den hiesigen politischen Kreisen die Zuversicht auf eine baldige glückliche Lösung der dortigen Wirren befestigt. Man zweifelt nicht mehr an der demnächstigen Abdankung des Fürsten Alexander, und glaubt, daß Seitens der Pforte der Erwählung des Fürsten Milosch keine Schwierigkeiten entgegengestellt werden dürften. Die in der auswärtigen Presse verbreitete Nachricht, als habe Oesterreich die Absicht, eine bewaffnete Invasion in den serbischen Angelegenheiten kundgegeben, die übrigen Großmächte dagegen die Rechte der Pariser Conferenz dem gegenüber wahrgenommen, beruht auf starker Uebertreibung. Das Wiener Cabinet hatte allerdings den Fall eines Angriffs auf die türkische Besatzung von Belgrad und für denselben gewisse Maßregeln seinerseits ins Auge gefaßt. Die Wendung, welche die dortigen Angelegenheiten genommen haben, ließ jedoch die Befürchtung derartiger Conflikte nicht mehr zu, und es ist deßhalb auch kein Grund mehr vorhanden, weßhalb die Pariser Conferenz die Zustände Serbiens vor ihr Forum ziehen sollte. Man darf im Gegentheil eine Lösung hoffen, in der die Interessen der dabei betheiligten Mächte eine billige Ausgleichung finden werden. (A. Z.)

Berlin. Alex. v. Humboldt erhielt am Neujahrstag den Besuch des Prinzregenten, behufs persönlicher Gratulation zum neuen Jahre.

Oesterreich. Wien. Die „Oesterr. Corr." bringt folgenden offiziösen Artikel über die Militärverstärkungen in Italien: „Wenn auch die vereinzelten Versuche einer verbrecherischen unverbesserlichen Partei in einigen Theilen des lombardisch-venetianischen Königreichs, Ruhestörungen hervorzurufen, an dem ruhigen und gesunden Sinn der Bevölkerung scheiterten, so liegt doch in der Thatsache, daß diese Partei in der offenbaren Absicht, allerlei Besorgnisse zu erwecken und wach zu halten, es wagt, derlei Versuche zu machen, eine ernste Mahnung, dem ruhigen und friedliebenden Unterthanen einem solchen fortgesetzten provocirenden Treiben gegenüber die ausreichendsten Garantien für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu geben. Von dieser väterlichen Absicht geleitet, hat der Kaiser eine Verstärkung der im lombardisch-venetianischen Königreich befindlichen Truppen anzuordnen geruht. Es wird Verstärkung größtentheils aus den in der Haupt- und Residenzstadt Wien und deren nächster Umgebung stationirten Truppen gezogen. Bei der bekannten Mäßigung und Friedensliebe sowohl der kaiserlichen Regierung als der übrigen Großmächte sind deren wechselseitige Beziehungen so beruhigend, daß in internationalen Verhältnissen nicht der fernste Grund zu dieser Maßregel gesucht werden kann, daher wir nochmals hervorheben, daß dieselbe lediglich den Zweck hat, den friedliebenden Bewohnern des lombardisch-venetianischen Königreichs die vollste Beruhigung gegen jeden Versuch der Ruhestörer, wie Seitens einer zu den größten Thorheiten und Verbrechen fähigen Partei zu gewähren."

Wien, 4. Januar. Nach einer so eben an das kais. k. Consistorium Augsburgischer und helvetischer Confession herabgelangten Entschließung des Kaisers ist den selbstständigen Seelsorgern Augsburgischer und helvetischer Confession in sämmtlichen diesem Consistorium unterstehenden slavischen und deutschen Kronländern die Benen-

nung „evangelischer Pfarrer“ statt des bisher üblichen Titels „Pastor“ gestattet worden. Zwar besagte schon eine vom 30. Januar 1849 datirte Verordnung ausdrücklich: „Nachdem die frühere Abhängigkeit der evangelischen von den römisch-katholischen Pfarrern aufgehoben ist, und die evangelischen Geistlichen selbst in den Besitz der Parochialrechte gekommen sind, läßt sich nicht mehr rechtfertigen, daß den bisherigen „Pastoren“ untersagt wird, sich des Prädikats „Pfarrer“ zu bedienen u. s. w.; dennoch wurde nach einigen Jahren schon von einigen Statthaltereien diese Bezeichnung akatholischer Seelsorger als unzulässig und ungebührlich erklärt, welches Verfahren eine neue Petition evangelischerseits, und die obenerwähnte erlassene kaiserliche Entschließung zur Folge hatte.

Wien, 4. Jan. Dem Vernehmen nach beansprucht die Donauschifffahrtsgesellschaft, welcher eine Zinsengarantie des Staats von 8 Prozent für den Verlust ihres Monopols zugesichert wurde, heute schon, wo noch gar keine Concurrenz gegen sie besteht, diese 8 Prozent ihrer Zinsen.

Italien. Aus **Mailand**, 1. Jan. schreibt man: Das neue Jahr hat hier in so sonderbarer Weise begonnen, daß alle Berichte, welche ins Ausland dringen werden, nothwendig das Gepräge der Uebertreibung tragen müssen. Die Mailänder selbst sind ganz verwundert und heute Morgen schienen das Volk und die Garnisonen sich zu fragen, ob sie geträumt haben. Mitternacht war noch nicht gekommen, als zahlreiche Banden die Stadt in allen Richtungen durchzogen, während der Ruf: Es lebe Italien! es lebe Viktor Emanuel! es leben die drei Farben! erschallte. Von zwei Uhr nach Mitternacht war der Verkehr in den Straßen ein so lebhafter wie am hellen Tage und der Lärm ist so arg gewesen, daß es unmöglich war, zu schlafen. Die Banden, indem sie vor den Militärposten vorüberzogen, fingen an zu pfeifen, und die Soldaten machten gemeinschaftliche Sache mit ihnen und riefen mit: „Es lebe Italien!“ statt vom Leder zu ziehen. Ich selbst habe eine Gruppe von zwölf Offizieren in der Mitte des Corso Franzesko mit 20 Personen fraternisiren gesehen. Sie warfen ihre Mützen in die Luft und riefen: „Es leben die Italiener!“ Die Gensdarmen zu Pferde, welche zu zwei Patrouille machten, sowie auch die Polizeiwachen traten ruhig zur Seite, als gehorchten sie einem Befehle. Dieß ist auch vorauszusehen, denn nicht die geringste Unordnung ist vorgefallen mit Ausnahme des Geschreis, durch welches eine ganze Stadt gegen das fremde Joch protestirte. Um 5 Uhr hatte der Lärm noch nicht aufgehört und gegen Tagesanbruch ging er erst aufs Neue los, als die Musik sich in Bewegung setzte, um den Behörden ein Neujahrsständchen zu bringen. Wir haben dieselben Akklamationen gehört und eine Widerholung der Nachtszene erlebt. Man fragt sich mit Schrecken, welches die Folgen gewesen wären, falls die Garnison sich anders benommen haben würde, denn die Leute, die von Mitternacht bis 5 Uhr auf den Beinen gewesen, gehören zu den Entschiedenen, zu Jenen, die der bewaffneten Gewalt einen energischen Widerstand entgegenzusetzen fähig wären. Glücklicherweise hat die Zahl der Spaziergänger selber jeden Conflikt verhindert und es war anders als am 3. Jänner 1848. Man erinnert sich, daß zu jener Zeit die österreichischen Dragoner auf dem Corso Franzesko jene der Mailänder niedermachten, welche der Säbel der Grenadiere verschont hatte. Die Zeiten haben sich geändert und doch wurde das Gemetzel der Mailänder veranlaßt durch die Demonstration der Mailänder gegen die Zigarren und war auch das Vorspiel der Revolution, die am 18. März ausbrechen sollte.

Die „Gazette de France“ beurtheilt die Sachlage in **Italien** ganz richtig. Die ganze Bewegung sagt sie — geht von Turin aus; die Intrigue wurde vom piemontesischen Kabinet angezettelt und seine Journale und seine Agenten unterstützen und fördern sie. Piemont, von dem Ehrgeize getrieben, welcher Viktor Emanuel verzehrt, sieht sich in Folge der falschen Stellung, in welche es seit dem famosen Memorandum an die Gesandten von Frankreich und England gerieth, genöthigt, auf dem Wege der zur Revolution führt, vorzuschreiten. Es versucht, durch Ueberstürzung die Regierungen, auf deren Stütze es rechnen zu können glaubt, zu zwingen, ihm auf seinen abenteuerlichen Wegen zu folgen. Aber Hr. v. Cavour hat falsch gerechnet und die eigene Kraft und den guten Willen seiner Hilfsgenossen arg überschätzt. Aber nicht Piemont allein fällt Alles zur Last. Hätte der Pariser Congreß (da er die ital. Frage ungelöst lassen wollte) vor Allem Piemont zu verstehen gegeben, daß sein Gebiet sich nach Osten, Westen und Süden nie um einen Zoll vergrößern wird — so hätte sich seine Kriegshitze sicherlich abgekühlt und es dahin gestrebt, den ital. Patriotismus zu beschwichtigen, statt ihn aufzustacheln. Ja heute noch, obwohl die Sachen bereits weit gediehen sind, würde solch eine Sprache Se. Maj. Viktor Emanuel vielleicht veranlassen, statt Krieg und Revolution, Frieden und Eintracht zu stiften.

Frankreich. **Paris**, 5. Jan. In unseren diplomatischen Kreisen ist man nicht wenig darüber erstaunt, daß eine nicht unfreundliche Manifestation des Kaisers der Franzosen gegenüber dem österreichischen Botschafter, bei der Aufwartung der fremden Gesandten am Neujahrstag, so schief an der Börse ausgelegt werden konnte. Der Kaiser hat einfach und allein sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß die obwaltende Differenz der Ansichten über mehrere schwebende internationale Fragen die intime Eintracht zwischen den beiden Cabineten von Wien und Paris geschwächt habe; allein es beeilte sich Se. kais. Majestät hinzuzusetzen, daß dieß auf seine persönlichen Gefühle für den Kaiser von Oesterreich nicht die geringste Rückwirkung habe, weßhalb er den Frhrn. v. Hübner ersuche, davon seinen eigenen Herrn förmlich zu versichern. Alle anwesenden Legationshäupter, welche Zeugen waren, mit welcher freundlichen Inflexion der Stimme Napoleon III. zum österr. Botschafter sprach, dem er sogar die Rechte drückte, haben davon nur den besten Eindruck empfangen, um so mehr als kurz vorher der Kaiser zu dem päbstlichen Nuntius Worte sprach, welche jene, die Se. Majestät mit dem öster. Botschafter wechselte, deutlich erklären und ergänzen.

Paris, 4. Jan. Der Constitutionel hat eine berichtigende Version der vom Kaiser zu Hrn. v. **Hübner gesprochenen Worte** mitgetheilt; diese Mittheilung hatte offenbar blos zum Zwecke, die Börse zu beruhigen. Die Kurse fielen aber heute erst recht. Denn wie die Patrie ganz naiv gesteht, das Wichtige ist nicht, ob der Kaiser gesagt hat: ich bedauere, „daß unsere Beziehungen mit Oesterreich nicht so gut sind, wie bisher,“ oder „daß unsere Beziehungen so schlecht sind;“ wichtig ist, daß der Kaiser bei einer so feierlichen Gelegenheit die schlechten Beziehungen zwischen Paris und Wien konstatiren zu müssen glaubte. In der Handelswelt hat man es auch so verstanden. Noch größeres Gewicht erhalten die Worte des Kaisers durch den Umstand, daß wenige Tage vorher eine französische Note an die österreichische Regierung gesandt worden ist, worin erklärt wird, daß die Ueberschreitung der serbischen Grenze Seitens der österreichischen Armee von Frankreich als ein Casus belli angesehen werden würde. Dieses darf als genau(?) verbürgt werden. Man hat bemerkt, daß der Kaiser beim Abendempfange ganz besonders freundlich mit Hrn. von Hübner gewesen ist, um ihn zu überzeugen, daß dieser Diplomat noch immer eine Persona grata hier sei. — Nach einer längeren Unterredung des Hrn. v. Hübner mit dem Grafen Walewski ging gestern Abend 8 Uhr ein **Attaché der österreichischen Gesandtschaft nach Wien** ab. Auch Hr. v. Hatzfeld schickte ein Mitglied seiner Legation mit Depeschen nach Berlin. — Der **Kaiser** wird sich Anfangs nächster Woche nach St. Denis begeben, um die Stelle in der dortigen Stiftskirche zur Aufnahme der Ueberreste Napoleons I. zu bestimmen. Die feierliche Uebertragung der Leiche aus dem Invalidenhotel nach der kaiserl. Gruft soll am 5. Mai, dem Jahrestage des Todes des Kaisers auf St. Helena, stattfinden.

Paris, 5. Jan. Die Verwirrung nimmt zu. Börse und Handelsstand protestiren leidenschaftlich gegen eine revolutionäre Politik Frankreichs in Italien. Die Börse schwimmt in Verläumdungen der ärgsten Art. Das Morny'sche Bankprojekt mußte fallen gelassen werden, da kein Mensch davon etwas hören wollte. Ein Börsencoup hat schon mehr als einmal für ein mißlungenes Projekt entschädigt und getröstet. Was man heute laut in dichten Gruppen auf der Börse sagte, läßt sich nicht nachdrucken. Zorn und Furcht sind böse Rathgeber, und geschorenen Schafen mag Manches verziehen werden. Die Nachrichten vom 1. Januar aus Mailand überraschten so sehr, daß man noch nicht recht weiß, was man davon denken soll. (?) Solche friedliche Demonstrationen würden bald ins Französische übersetzt werden. Hier hat man dieß schon zu fürchten angefangen. (A. Z.)

Paris, 7. Jan. Der Moniteur enthält folgende Erklärung: Seit mehreren Tagen wird die öffentliche Meinung durch beunruhigende Gerüchte aufgeregt, denen die Regierung ein Ende machen zu müssen glaubt, indem sie erklärt, daß nichts in den diplomatischen Beziehungen der europäischen

Staaten zu den Befürchtungen berechtigt, welche jene Gerüchte hervorzurufen suchen. (T. R.)

Spanien. Madrid, 5. Jan. Der Prinz und die Prinzessin Adalbert von Bayern sind glücklich angelangt.

Großbritannien. London, 4. Jan. Folgende Mittheilung des „Herald" dürfte nicht ohne Bedeutung sein. Seit einigen Tagen — so äußert sich nämlich der betreffende kurze Artikel des Regierungsorgans — hat man die serbischen Ereignisse in gewissen Kreisen mit lebhafter Theilnahme besprochen und ihre Wichtigkeit sehr übertrieben. Die Erhebung des Fürsten Milosch an die Stelle des abgedankten Alexander schien, wie man sich einbildete, zur Einmischung der Pforte führen zu müssen. Wir schätzen uns indeß glücklich, melden zu können, daß selbst in dieser Angelegenheit Schwierigkeiten in raschem Verschwinden sind. Indem die Serben den Zweck, den sie im Auge haben, zu erreichen suchen, gehen sie auf Anrathen der Pforte einen völlig legalen Weg; und wenn sie in der jetzigen Weise forthandeln, so versichert man uns, daß die Pforte gegen die Erhebung des Fürsten Milosch nichts einwenden wird.

London, 5. Jan. Die heutige „Times" stellt eine Krisis in Italien in Aussicht und findet es entschuldbar, wenn Oesterreich sich gegen Frankreichs nicht ehrlich gemeinte Vorschläge zu Reformen im Kirchenstaate und somit gegen französische Einmischung in Italien ausgesprochen habe und predigt allgemeine Nichtintervention. „Morning-Chronicle" dagegen hofft, Oesterreich werde schließlich die französischen, den Intentionen des Pariser Kongresses entsprechenden Vorschlage annehmen. (T. R.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Lichtenfels, 6. Jan. Soeben Mittag 12¾ Uhr traf der erste Güterzug mit 16 zum Theil beladenen Wagen von Eisenach über Coburg auf der Werrabahn hier ein und es ist somit die Strecke vorläufig für den Gütertransport eröffnet, bis am 15. oder längstens am 20. d. die Eröffnung der Werrabahn ihrer ganzen Länge nach stattfindet. Wie verlautet werden täglich 4 Züge direkt von hier nach Eisenach und ebensoviel von dort hieher abgefertigt werden.

— Wie die „Goth. Ztg." meldet, ist auf der in München abgehaltenen Konferenz, zu welcher sich, außer einem bayerischen Kommissär, Abgeordnete der hannover'schen Regierung, der Nordbahn, der Thüringer und anderer Eisenbahngesellschaften eingefunden hatten, eine Vereinigung über den Verband der hannover'schen Staats-, der kurhessischen, der Thüringer, der Werra- und der bayerischen Staatsbahn erzielt worden, in Folge deren über den Güterverkehr zwischen Bremen und Harburg bis München und Lindau neue Bestimmungen getroffen, die Güterfrachten auf die geringsten Sätze herabgesetzt und ein direkter Gütertransport vertragsmäßig festgesetzt worden ist. Mit dem 15. Jan., an welchem Tage auch die Eröffnung der Bahnstrecke Koburg-Lichtenfels zu erwarten ist, wird auf den genannten Bahnen der tägliche direkte Güterverkehr zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands beginnen, was natürlich die Erträgnisse der betheiligten Bahnen erheblich steigern wird.

Dürkheim, 3. Jan. Die neuen Weine sind seit kurzer Zeit sehr gesucht und im Preise sehr gestiegen. Bei Mittelleuten in Dürkheim wird das Fuder zu 250—310 fl. verkauft. Die reichen Gutsbesitzer werden mehr erlösen; man eilt nicht so sehr mit dem Verkauf. Ueber die vorzügliche Güte des neuen Weins ist man nicht mehr im Zweifel; er steht hier im Ganzen dem 1857er gleich und übertrifft ihn sogar in vielen Lagen. Beide Jahrgänge haben dem an unserm Gebirge sehr gesunkenen Wohlstande wieder kräftig aufgeholfen, und es ist nicht zu verkennen, daß dieser Umstand auf den Güterwerth einen nicht unbedeutenden Einfluß äußert. (Pf. Z.)

Frankfurt, 6. Jan. In finanziellen Kreisen wird jetzt versichert, daß in Wien die Chancen wieder entschieden für den Abschluß eines Anlehens im Auslande seyen; es könne erwartet werden, daß die Unterhandlungen, welche schon seit einiger Zeit in London wegen Contrahirung eines solchen schweben, nun demnächst zu definitivem Abschlusse gebracht werden dürften. Diesem Umstande, welcher der haute finance wohlbekannt ist, hat man vornehmlich den Rückgang zuzuschreiben, welcher in der letzten Zeit in den Notirungen der österreichischen Staatseffekten eingetreten ist.

Wien, 3. Jan. Das heutige Frühgeschäft der Börse war der Spielball der wüstesten Gerüchte. Offenbar hatte die Kontremine ihren Antheil daran. Man trug das Absurdeste und Unglaubwürdigste von Ohr zu Ohr; wollte man den Kolporteurs der Kontremine Glauben schenkten, so fehlte nur wenig, daß Mailand im halben Aufstand begriffen, die Einheit Italiens proklamirt war und französische Heere über die Alpen zogen. Mittags an der Börse selbst schenkte kein Mensch den albernen Erfindungen ferner Glauben, doch blieb die Spekulation immer noch zurückhaltend, was sich zur Genüge daraus erklärt, daß die politische Lage allerdings die Elemente einer besorglichen Stimmung in sich birgt, und daß, selbst wenn die Thatsachen, die man fürchtet, nicht einträten, doch erschütternde Gerüchte in jedem Augenblick wieder ihre Wirkung üben können. — Die Valutenverhältnisse regeln sich sichtlich ohne allzugroße Schwierigkeiten. Der Andrang nach den Eingulden-Noten ist stark, stärker als man erwartet hatte, da der Bedarf neuer Umlaufsmittel für den Kleinverkehr, der seit Neujahr erst in die neue Währung eingetreten ist, unterschätzt wurde. Man verlangt nach Silber viel weniger als nach kleinen Noten, und es gilt als die Meinung aller Einsichtigen, daß ein Agio für die kleinen Noten-Apoints eintreten und in dem Verhältnisse wachsen wird, als durch die allmähliche Entziehung der alten Fünf-, Zwei- und Eingulden-Noten die Masse der kleinen Papier-Zirkulation sich vermindern wird. (B.- u. H.-Z.)

Vermischtes.

München, 6. Jan. Glaubwürdigem Vernehmen nach haben die berühmten Nationalökonomen Hofrath Dr. Roscher und Hansen die Berufung an die hiesige Hochschule für den durch die Pensionirung des Hrn. Professors Oberndorfer erledigten Lehrstuhl nicht angenommen. (Abztg.)

Nürnberg. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl hiesiger Stadt vom Civilstande Familien: 14,433, vom Militär 134, zusammen 14,567; vom Civilstande Männer und Jünglinge über 14 Jahren: 19,648, vom Militär 3,968, zusammen 23,616; vom Civilstande Weiber und Kinder über 14 Jahren: 21,695, vom Militär 157, zusammen 21,852; vom Civilstande Kinder unter 14 Jahren männlich; 6,816, vom Militär 51, zus. 6,873 v. C. weiblich: 6,702, v. M. 58, zus. 6,750; im Ganzen 59,101.

* Aus Oettingen im Ries, 6. Jan., schreibt man der „A. Abdztg.": Abermals hat die Armee einen würdigen, verdienstvollen Veteranen, den pensionirten Oberstlieutenant Friedrich Werther (der auch bei uns in Ansbach noch in sehr gutem Andenken steht), verloren, welcher am 2. ds. in Oettingen gestorben ist. Wer den Ehren- und Biedermann gekannt, mit oder unter ihm gedient hat, wird ein hoch ehrendes Andenken und die reinste Hochachtung ihm stets bewahren. Seinem König und dem Vaterlande treu ergeben, selbst ein edler Mensch, aller Menschen Freund, mit warmem Herzen und innigem Gemüth; ein liebevoller Gatte und ein treuer Freund seiner Freunde; möge die Erde ihm leicht sein, auf welcher er mit frommem Sinn gewandelt, und die er mit religiöser Ergebung verlassen hat.

Eine furchtbare That hat vor einigen Tagen den Boulevard St. Martin in Paris in große Aufregung gebracht. Ein Wittwer, 61 Jahre alt, lebte in zweiter Ehe mit einer jungen Frau, die Mutter dreier Kinder war. Der Mann quälte die Frau durch die furchtbarste Eifersucht, was oft zu heftigen Szenen Veranlassung gegeben hatte. Am 28. Dezember hatte er seine Frau beim Rückkehren von einem Spaziergange nicht gefunden, sie dann an verschiedenen Stellen gesucht und sie zuletzt im eignen Hause bei Tische angetroffen. Es kam zu Worten, und da der Mann es zu Thatsächlichkeiten kommen lassen wollte, legte sich sein Schwager, der zugegen war, ins Mittel. Der Mann in äußerster Wuth, zog ein Rasirmesser aus der Tasche und schlitzte seinem Schwager den Bauch auf, und als dessen Frau, da die Familie im Hause des Schwagers wohnte, ihrem Manne zu Hülfe kommen wollte, durchschnitt er dieser den Larynx, verwundete dann die Schwiegermutter seines Schwagers und schnitt zuletzt seiner Frau, die er niedergeworfen, die Kehle durch. Auch verwundete er noch eine Dienstmagd. Ein vierzehnjähriger Knabe, Sohn seines Schwagers, dringt zuletzt mit einem Handbeil ins Zimmer, verwundet den Mörder an der Hand, und auf sein Hülfeschreien eilen Leute von der Straße

herbei. Der Mörder entkommt in der Verwirrung aus dem Hause, wird aber von der Polizei verhaftet. Seit seiner Verhaftung stellt sich der Mörder rasend wahnsinnig, so daß man ihn noch nicht verhören konnte.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Sparkassen-Tontine der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1. Januar 1859 sind die Einzahlungen zur **vierten Serie** der Sparkassen-Tontine statutengemäß eröffnet worden und es wird dieß mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird, und es daher am Vortheilhaftesten ist, die Einzahlungen in diesem Monat zu machen.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene, namentlich aber für erstere, indem sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die überlebenden Mitglieder nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinausbezahlt.

Es bestehen zur Zeit drei Gesellschaften, von denen die eine nach 7, die andere nach 12 und die dritte nach 17 Jahren zur Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens schreitet und es zählen dieselben zusammen 1093 Mitglieder mit 8502 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 85,716. 45 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten unentgeltlich abgegeben. München, 4. Januar 1859.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Von dem unterzeichneten Agenten werden Einlags-Erklärungen, so wie Einzahlungen zu obiger **Sparkassen-Tontine** angenommen und Aufschlüsse über jene Anstalt zu jeder Zeit mit Vergnügen ertheilt.

Zur **Leibrenten-** und **Renten-Anstalt** werden ebenfalls Einzahlungen an und Anmeldungen zur **Lebensversicherung** entgegen genommen, so wie auch Anträge zur **Mobiliarfeuer-Versicherung** zu jeder Zeit aufgenommen werden.

Ansbach, den 6. Januar 1858

J. F. Spönnemann.

Anzeige.

Unterzeichneter bringt dem verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß ich den schon seit mehreren Jahren fortgesetzten Tanz-Unterricht von jetzt an niederlege; erstatte ich für das bisher geschenkte Zutrauen von Seiten der Herren und Damen, sowie den werthen Eltern meinen Dank und empfehle zugleich Herrn Tanzlehrer **Maurer** den verehrlichen Herren und Damen und Eltern.

Georg Fleischmann.

Tanz-Unterricht.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige des Herrn **Fleischmann** mache ich einem verehrlichen Publikum bekannt, daß ich wie in den früheren Jahren auch heuer Tanz-Unterricht ertheile und empfehle mich den werthesten Eltern, Herrn und Damen.

Der Tanz-Curs beginnt am 1. März, auch ertheile ich Privat-Tanz-Unterricht und liegt die Einzeichnungsliste bereits in meiner Wohnung auf

Georg Maurer, Tanzlehrer
Platenstraße Nro 26. A.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 9. Januar, zum ersten Male.

Gold-Teufel
oder
ein Abenteuer in Amerika.

romantisch-komisches Gemälde mit Gesang in 3 Akten von Carl Elmar.

Montag den 10. Jan.: **Die Hochzeitsreise.** Lustspiel in zwei Aufzügen von Rod. Benedix. Hierauf: **Der Tritschtratsch**, oder: Klatschregen. Lokalposse in 1 Akt von Nestroy. Musik von A. Müller.

Morgen Gesangverein.

5\. 1 bis 2000 fl. sind auszuleihen. Näheres in der Expedition.

7\. Heute Doppelbier bei Föttinger.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, 36 kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,
empfiehlt

Joh. Katzenberger.

8\. Heute musikalische Unterhaltung auf der Windmühle.

9\. Heute Tanzmusik bei Engerer.

10\. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

Schrannenpreise.

Ansbach, 8. Januar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	13	16	13	15	13	15	—	16	—	—
Waitzen	14	18	13	10	12	42	—	4	—	—
Korn	10	—	9	44	9	18	—	—	—	—
Gerste	10	18	10	12	10	—	—	—	—	—
Haber	6	42	6	39	6	33	—	1	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 6	Jan. 7.
Bayer. 4 1/2% Oblig.	101 1/2	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	79 1/4	80 1/2
„ 5% Metall.	78 3/4 P.	78 3/4
Oest. 4 1/2% „	70 1/4 P.	—
„ Bank-Akt.	109 *	1102*
Oest. Credit-Bank-Akt.	265 1/2	271
„ 5% Staats-Eisenb.	279	—
Darmst. Bank-Akt.	232 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	73 1/4	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 P.	100 1/2
Ludw. Ber. B.-B.-A.	147 1/2 P.*	147
Nordbahn-Aktien	98 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse.	114 1/4*	114 3/4

Wien,	Jan. 5.	Jan. 7.
5% Nat.-Anl.	84 1/10	84
5% Metall.	83 5/10	83
4 1/2% Metall.	—	—
Bank-Aktien	982	960*
Credit-Bank-Aktien	238 1/10	233 6/10
Nordbahn-Aktien	1760	1710 5/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	512	505
Augsburger Wechsel	86 1/10	86 5/10

* ex Divid.

Geldsorten.

Frankfurt, 6. Jan.

Pistolen	9 fl. 32 1/2—33 1/2 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 53 1/2—54 1/2 kr.
Holl. 10 fl. Stück. . . .	9 fl. 39 —40 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 28 1/2—29 1/2 kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 19 —20 kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 38 —42 kr.
Gold per Zollpfd. . . .	795 —800
5 Franken-Thaler . . .	2 fl. 20 —20 1/2 kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52 25
Preuß. Cassenscheine . . .	1 fl. 44 3/4—45 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 8. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 11. Januar, Mathilde.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. München, 8. Jan. Sechzig Kanonenschüsse verkunden soeben (Abends 8 Uhr) den Vollzug der feierlichen Vermählung J. k. H. der Prinzessin Marie. Der Gang in und aus der Kirche, sowie die Trauungsfeierlichkeiten erfolgten mit größter Prachtentfaltung und Weihe in der durch das Programm vorgezeichneten Weise; der hoffähige Adel und die hohen Staats- und Hofbeamten in ihren reichen Uniformen und glänzenden Toiletten gewährten einen pompösen Anblick. Publikum aus allen Ständen hatte sich zahlreich um die Kirche und in den Gängen der k. Residenz versammelt, um den Aufzug des allerhöchsten Hofs zu sehen. Nachdem die Zeremonien beendet, versammelten sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften zu einem Souper bei Ihr. Maj. der Königin. Morgen Abend ist Hofzirkel bei Sr. k. H. dem Prinzen Luitpold und für übermorgen bei Sr. k. Hoh. dem Herzog Max.

München, 8. Jan. Der k. Kämmerer und Geh. Rath Frhr. v. Aretin wurde von Sr. Maj. dem König heute zum lebenslänglichen Reichsrathe der Krone Bayerns ernannt.

Die „N. Münch. Ztg." schreibt jetzt: „Die verbreitete Nachricht von der Ernennung des k. Staatsministers Hrn. Frhrn. v. d. Pfordten zum Reichsrathe entbehrt jeder Begründung.

— Soeben wird bekannt, daß Se. Maj. der König dem Generallieutenant v. Lüder, Stadtkommandant von München, die schon vor einiger Zeit aus Gesundheitsrücksichten nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand allergnädigst bewilligt habe und daß der Generalmajor v. Feder bish. Ministerresident am griech. Hofe zum Stadtkommandanten dahier ernannt sei.

München, 6. Jan. Der Entwurf eines Strafgesetzbuchs, welcher der Berathung des aufgelösten Gesetzgebungsausschusses der letzten Kammer der Abgeordneten vorgelegt war, wird zur Zeit im Staatsministerium der Justiz einer Revision unterworfen, und es ist die hiermit betraute Ministerialkommission täglich zu Berathungen darüber versammelt. (Frk. Postz.)

Der Sultan hat den Ministerialrath Dr. Dazenberger, bayer. Mitglied der in Wien tagenden Donauschiffahrtskommission den Medschidsche-Orden verliehen.

— Bayerische Blätter schreiben: Der neue Bischof von Augsburg hat einen Hirtenbrief erlassen. Es ist in demselben ausgeführt, wie der lebendige Glaube die Quelle des Friedens für die Einzelnen und das einzige sichere Fundament aller Ordnung und Ruhe im Staate sey, und am Schlusse heißt es: „Geliebteste Diözesanen! Darin besteht des Bayern Ruhm, daß derselbe ein treuer Sohn der Kirche wie ein in Treue fester Unterthan seines Landesherrn ist. Der Glanz dieses Ruhmes leuchtet unbefleckt durch Jahrhunderte der vaterländischen Geschichte. Wir haben euch daher lediglich an Gottes Statt zu mahnen, daß ihr diesen glorreichen Schmuck eures Volksstammes bewahret. Ehret und liebet den König, gehorchet den Gesetzen, und leihet niemals das Ohr solchen, welche entgegengesetzte Gesinnungen in euer Herz zu streuen bemüht sind. So wird der Friede, den wir euch gewünscht, ein vollständiger werden."

Baden Karlsruhe, 3. Jan. Nachfolg. Mittheilung des evangelischen Oberkirchenraths wird gewiß in weiteren Kreisen als dem der Kirchenzeitungen Interesse erregen: Der Großherzog hat in einem allerhöchsten Erlaß vom 16. Aug. den Wunsch ausgesprochen, daß in das sonntägliche Hauptgebet außer der Fürbitte für das engere Vaterland auch eine solche für das gesammte Deutschland aufgenommen werde. Höchstderselbe ist dabei von der Ueberzeugung ausgegangen, daß es dem Wohl des einzelnen Landes nur förderlich seyn könne, wenn das Gefühl der Gemeinsamkeit des ganzen deutschen Vaterlandes gehoben und gekräftigt werde. Wir sind der festen Zuversicht, daß die fragliche Fürbitte in unserer ganzen evangelischen Landeskirche mit Freude und Dank wird entgegengenommen werden, und verordnen daher mit allerhöchster Genehmigung, daß nach der Stelle des Hauptgebets „zu deiner Ehre und des Vaterlandes Bestem" folgende Worte eingeschaltet werden: „Wir bitten auch um deinen Segen für unser gesammtes deutsches Vaterland; sey du sein starker Schutz und Schirm, vereinige seine Fürsten und Völker durch das Band des Friedens, erhalte sie in deiner Furcht und Liebe, und laß Glauben und Treue, Kraft und Einheit seinen Ruhm und seine Ehre seyn."

Mannheim, 6. Januar. Der hiesige Kirchengemeinderath hatte seit dem Erscheinen der landesherrlichen Verordnung betreffs der Einführung einer neuen Gottesdienstordnung gestern die erste Sitzung, in welcher sämmtliche weltliche Mitglieder sich einstimmig dahin aussprachen, daß in unseren Gemeinden keine Aenderung vorgenommen, also auch das „Minimum" nicht eingeführt und es demnach beim Herkommen belassen werden solle. (M. J.)

Preußen. Berlin, 4. Jan. Es ist interessant, zu vernehmen, daß die dänische Regierung sich jetzt mit ganz besonderem Eifer bemüht, die großen Mächte zu einer Einmischung in die deutsch-dänische Angelegenheit für den Fall zu bewegen, daß von den holsteinischen Ständen auch die Wiederherstellung der althergebrachten Verbindung Holsteins mit Schleswig gefordert werden sollte. In wie fern es begründet seyn sollte, daß diese Bemühungen, wie man wissen will, bereits da und dort einen günstigen Boden gefunden, mag für jetzt noch dahin gestellt bleiben; auf jeden Fall aber glauben wir erwarten zu dürfen, daß die holsteinische Ständeversammlung sich unter keinen Umständen abhalten lassen werde, ihre Pflicht zu thun, resp. die auch für Deutschland so überaus wichtige Wiederherstellung der alten Verbindung Holsteins mit Schleswig unbedingt zu fordern. Was den Bund betrifft, so hat derselbe in seinen bisherigen Verhandlungen Schleswigs zwar mit keinem Worte erwähnt; zu bemerken ist indessen auch, daß in Betreff der eigentlichen provinziellen Rechte es zunächst auch den holsteinischen Ständen vorbehalten bleiben mußte, das Hiehergehörende zu fordern. Ist die Forderung aber einmal ausgesprochen, so wird auch die Unterstützung des deutschen Bundes nicht fehlen, um so weniger, als ohne die Wiederherstellung der althergebrachten Verbindung Schleswigs mit Holstein die Wahrung der deutschen Rechte nur eine halbe wäre. (Schw. M.)

Berlin, 7. Januar. Es ist selbstverständlich, daß die gegen Herrn v. Hübner gemachte Aeußerung des Kaisers Napoleon und die Beunruhigung, welche sie in der politischen und Finanzwelt von Paris hervorgerufen, auch hier eine merkliche Rückwirkung zur Folge gehabt hat. Man theilt jedoch nicht in maßgebenden Kreisen die Auffassung, nach welcher jene Worte des franz. Kaisers die Ankündigung oder die Vorbereitung zu einem nahen Bruch seyn sollten. Die telegr. heute hier eingetroffene Note des Moniteur gibt dieser besonneneren Anschauung recht. Indessen ist jene kaiserliche Aeußerung immerhin von ernster Bedeutung, indem sie in der feierlichen Weise konstatirt, daß das Verhältniß zwischen den beiden Kabinetten ein sehr ernstes sey — eine allerdings seit längerer Zeit bekannte Thatsache, die aber dadurch schon gewichtiger wird, wenn man sie aus dem Mund des franz. Herrschers bestätigen hört. Die Erklärung im Moniteur ändert hieran nichts; sie sagt nur, daß kein neuer Grund zu Befürchtungen hinzugekommen sey. Erinnert man sich übrigens, wie oft bereits die Stimmung durch beunruhigende Symptome allarmirt wurde, um dann wieder durch offizielle oder offiziöse Erklärungen beruhigt zu werden, so läßt sich kaum in Abrede stellen, daß dabei mehr, als rein zufällige Vorkommnisse im Spiel sind. Einem derartigen Verfahren gegenüber ist es nicht anders möglich, als daß zuletzt die ungünstigsten Auffassungen der politischen Situation trotz aller Dementis die Oberhand gewinnen müssen.

Berlin, 8. Jan. In diplomatischen Kreisen ist die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Napoleon Bonaparte mit der Prin-

zessin Clotilde, Tochter des Königs von Sardinien, beglaubigt. (T. W. d. N. Korr.)

Schleswig-Holstein. Aus Holstein, 3. Jan. (Schluß.) Nachdem der einstimmig gewählte Kommerpräsident Baron Scheel-Plessen Anfangs in sehr bescheidener Weise ohne jede Hindeutung auf Frankfurt die Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte, welche die Stände durch die Entziehung der 6 ersten Paragraphen der Spezialverfassung von ihrer Berathung, und durch die gemeinsame Verfassung erlitten haben, erwähnt, und es als einen Beweis der Liebe Seiner Majestät gepriesen hatte, daß diese Verfügungen wieder aufgehoben seien, sprach er zuerst die Hoffnung aus, daß Se. Maj. die gleiche Liebe auch den Vertretern Schleswigs zuwenden werde, welche sich in der gleichen Lage befinden wie die Holsteins. Darauf entschuldigte er zwar die Vorlegung der ungeänderten, ein Unrecht gegen die Stände enthaltenden Gesammtverfassung vom 2. Okt. durch den Charakter eines bloßen Entwurfs, den sie in dieser Versammlung habe, und bezeichnete die Zukunft als tröstlich, ging aber sogleich auf den Erlaß „ganz anderer Art" über, der die Bewohner dieses Herzogthums neuerdings mit Entrüstung erfüllt habe, die Verordnung des Ministers für Schleswig nämlich, betreffend das Verbot mehrerer schleswig-holstein-lauenburgischen Vereine für Schleswig. Das Prinzip dieser Verordnung sei, daß die Bewohner zweier benachbarter Länder sich für Zwecke der Zivilisation, für Entwicklung ihres materiellen Wohls, ja auch nur zur Deckung von Schäden, welche die Natur verursacht habe (Assekuranz), nicht vereinigen dürfen, und solch ein Prinzip sei doch aller Zivilisation zuwider. Unmöglich entspreche dieß dem Sinne der Gesammtregierung und den Absichten Sr. Majestät; es zeige sich darin der Einfluß einer einst mächtigen Partei, welche ihre Zwecke zu fördern glaubte, wenn sie Bande der Natur zerriß. Mehrere der aufgehobenen Vereine (der Geschichts- und der Alterthumsverein) seien früher ausdrücklich gebilligt worden; der Kunstverein habe sich bisher liberaler Beiträge von Seiten Sr. Majestät selbst erfreut; die betreffenden archäologischen und Kunstsammlungen stehen mit der gemeinschaftlichen Universität in naher Verbindung. In der Kundmachung vom 28. Januar 1852, auf welche sich der Minister für Schleswig berufen habe, sei nur von öffentlichen, den Staat direkt angehenden Verbindungen zwischen Schleswig und Holstein die Rede; den Privatverkehr berühre dieselbe natürlicherweise gar nicht. Die Aufhebung der Vereine thue Holstein empfindlichen Schaden, obgleich sie nur für Schleswig erlassen sei, was doch ganz ungenügend ist. Der Redner erwähnte schließlich, sich durch diesen ärgerlichen Vorfall nicht beirren zu lassen, sondern im Vertrauen auf die abweichenden Ansichten Sr. Majestät den Erwartungen zu entsprechen. Der größere Theil der Versammlung gab dieser Rede durch Aufstehen seine Zustimmung. Der sehr betreffene Kommissär bekannte, daß ihm die Verhältnisse, welche das Verbot herbeigeführt haben, unbekannt seien; meinte übrigens, auf den Mangel der Kompetenz dieser Versammlung, welche sich nur auf Holstein erstrecke, hinweisen zu müssen, und wollte die Unterstellung, daß der König andere Ansichten hege, als die „allerhöchste Resolution" ausspreche, nicht gelten lassen. Es folgten nun noch die Wahlen des Vicepräsidenten (Kaufmann Reincke aus Altona), der Sekretäre und der Redaktion der Ständezeitung, welche diesmal durch von Kopenhagen mitgeschickte Stenographen unterstützt wird.

Oesterreich. Wien, 5. Jan. Seit Neujahr ist die Bank in Solvenz getreten, wir haben kein Geldpapier mit Zwangscours, für dessen Verwechslung gegen Silber nicht vollkommene Fürsorge getroffen wäre, Silbergeld in Menge ist im Umlaufe und es ist jener normalmäßige Zustand des Geldumlaufes und der Bank eingetreten, den alle Welt so sehnlich herbeiwünschte. Wäre dieß etwa ein Jahr früher geschehen, so würden die Staatspapiere auf unserer Börse in Sätzen in die Höhe gegangen sein. Jetzt aber regen sie sich nicht, obschon sie tief unter ihrem wirklichen Werthe stehen, und an der Fortdauer des Friedens nicht im Geringsten gezweifelt werden kann. Zuerst aber ließ sich die Börse durch die serbische Revolution einschüchtern, dann durch angeblich kriegerische Neujahrsreden Napoleons III., welche Nachricht der Telegraph sofort Lügen strafte. Da die Verhältnisse zu den großen Mächten durchaus friedlicher Natur sind, so scheint die Aengstlichkeit der Börse ihren Grund in Befürchtung von Ruhestörungen in unserem Italien zu haben. Allerdings finden da allerlei Demonstrationen statt, aber dieselben sind nichts Neues, wiederholen sich von Zeit zu Zeit, und sind bald mehr bald minder boshaft, aber von gefährlicher Natur sind sie nicht. Der Lombarde ist ein guter Rechenmeister, um jetzt etwas Ernstes anzufangen, er weiß, daß Oesterreich zu gut für alle Fälle gerüstet ist und daß er sofort in jämmerlicher Weise zu seinem größten Schaden den Kürzeren ziehen müßte und würde. Von Außen aber ist auch nichts zu fürchten, die piemontesische Armee ist weder an Zahl noch Ausrüstung auf jenem Fuße, wie die Turiner Zeitungen ausposaunen, und Frankreich kann um so weniger an Störung des Continentalfriedens denken, als es in solchem Falle selbst England, den gepriesenen Alliirten, gegen sich, und Rußland nicht für sich haben würde. Es ist also eine Störung des Weltfriedens in keiner Art zu besorgen, und so hoffen wir denn, daß die Rehabilitation unserer Bank und die Zurückführung unseres Geldumlaufes auf den normalen Stand bald alle die guten Folgen erzeigen werden, die in der Natur solcher Ereignisse liegen.

Frankreich. Paris, 6. Jan. Der panische Schrecken, welchen die Worte des Kaisers hervorgerufen haben, fängt an sich zu legen, und einer ruhigeren Stimmung Platz zu machen. Man versichert, es seyen an die franz. diplomatischen Agenten im Auslande Instruktionen erlassen, worin die franz. Regierung gegen jede ihr unterschobene Absicht mit irgend einer Macht zu brechen, protestirt. Außerdem betrachtet man als Anzeichen des Friedens den Umstand, daß Graf Walewski dieser Tage ein großes diplomatisches Diner geben wird, wozu auch Baron Hübner eingeladen ist, und die Einladung angenommen hat.

Die Abendblätter zitiren die vom Nord angeführten Worte, welche der Kaiser zu dem päbstlichen Nuntius gesprochen hat, unmittelbar vor der verhängnißvollen Rede, die er an den Baron Hübner richtete. Jene Worte lauten: „Ich hoffe, das neue Jahr wird eben so gut seyn wie das alte, und daß es, die Bande zwischen den Mächten inniger knüpfend, den allgemeinen Frieden befestigen wird." — Das „Pays" fügt hinzu: „Wenn man diese beiden unmittelbar auf einander folgenden Aussprüche des Kaisers zusammenhält, so überzeugt man sich leicht, daß sie von ein und demselben Gefühl eingegeben sind, und daß die öffentliche Meinung zu voreilig als Möglichkeit eines Bruches ein aufrichtiges Bedauern auffaßte, das einer frühern Freundschaft gezollt wurde, welche schwächer geworden zu seyn scheint."

Herr von Hatzfeld ist ehegestern nach Berlin abgereist und man glaubt, daß dort sehr wichtige und interessante Gegenstände zur Sprache kommen. Es wird täglich gewisser, daß Preußen sowohl von Oesterreich wie von Frankreich Vorschläge erhält.

Großbritannien. London, 6. Jan. Der Prinz von Wales verläßt England am kommenden Montag, um über München und den Brennerpaß nach Italien, und zwar ohne Aufenthalt von Bedeutung zuerst nach Rom zu gehen, wo er sich, wie früher schon gemeldet worden ist, fünf Monate aufzuhalten gedenkt. Der Prinz reist incognito, wird im Sommer Norditalien bereisen, und dann über die Schweiz und Deutschland zurückkehren. Ihn begleiten sein Gouverneur, der ehrenw. Rob. Bruce, Capitän Grey in der Eigenschaft eines Stallmeisters, der hochw. C. Traver als Caplan, und der Dr. T. Chambers als Leibarzt.

Rußland. Petersburg, 29. Dez. Seit dem 25. Dezember werden über das Befinden der Kaiserin Mutter keine Bulletins mehr veröffentlicht. Die Genesung Ihrer Maj. scheint demnach in erwünschter Weise fortzuschreiten.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 8. Jan. Die heutige Schranne war eine der belebtesten in diesem Winter. Es waren 19.197 Schff. aufgestellt und 15.017 Schff. verkauft. Die Preise sind gefallen: Waizen um 28 kr., Korn um 16 kr., Gerste um 14 kr. und Haber um 5 kr. Die Mittelpreise waren: Waizen 14 fl. 23 kr., Korn 9 fl. 11 kr., Gerste 10 fl. 28 kr., Haber 6 fl. 58 kr.

Ludwigshafen, 6. Jan. Gestern war hier die Generalversammlung der Aktionäre der pfälzischen Ludwigsbahn. Die Versammlung erkannte die Rechnungen einstimmig an. Darnach bleibt nach Deckung der Jahreszinsen ein reiner Ueberschuß von 951,950 fl. 25 kr. wovon vorschriftsmäßig 1 Proz. mit 116,590 fl. dem Reservefonds (für allenfallsige Zinszuschüsse des Staates) zugeschlagen und 7 Prozent (35 fl. von der Aktie) als Superdividende für die Aktionäre bestimmt wurden. Von den übrigen 19,260 fl. 25 kr. wurden durch die Versammlung 5000 fl., für den Pensions- und Unterstützungsfonds

der Angestellten der Bahn gewährt und 14.260 fl. 25 kr. dem im vorigen Jahre begründeten Bahnerneuerungsfonds zugewiesen. Schließlich wurden die drei aus dem Verwaltungsrath ausscheidenden Herren wieder gewählt. Heute war die Generalversammlung für die Maxbahn, worin die Rechnung anerkannt und Herr Oberappellrath Lanz einstimmig wieder in den Verwaltungsrath gewählt wurde. (Pf. Ztg.)

Wien, 3. Jan. Die Bank hat heute zum erstenmal ex officio Noten aller Kategorien gegen Noten neuer Wechslung umgewechselt. Der Zudrang zu den Notenumwechslungskassen war ziemlich stark, da der Begehr nach Circulationsmitteln in öster. Währung seit einigen Tagen, wo alle Kleinverkäufer in dieser Währung zu rechnen angefangen, gestiegen ist. Man verlangt vornehmlich Noten à 1 fl. öster. Währung. Dagegen hat der Andrang zu den Silberverwechslungskassen ganz aufgehört; das Verlangen nach Silber ist verschwunden, seitdem man es zu jeder Zeit zu Noten umwechseln kann. (W. Bl.)

Die österreichische Monarchie zählt gegenwärtig 200 Baumwollenspinnereien mit 1,563,918 Spindeln. Von den einzelnen Kronländern zählt Oesterreich unter der Enns 52 Spinnereien mit 556,880 Spindeln, Böhmen 75 Spinnereien mit 500,070 Spindeln, Tirol und Vorarlberg 21 Spinnereien mit 217 368 Spindeln, Ungarn dagegen nur eine einzige Spinnerei mit 2100 Spindeln. In welchem Maße übrigens die Baumwollspinnerei seit fünfzehn Jahren zugenommen, ergibt sich daraus, daß im Jahr 1843 nur 172 Spinnereien mit 988,248 Spindeln bestanden.

Vermischtes.

München, 7 Jan. In der heutigen Magistr.-Sitzung ergab sich im Laufe der Verhandlungen die Notiz, daß zur Zeit 80 Dampfkessel und 47 Dampfmaschinen dahier in Thätigkeit sind.

Nürnberg, 7. Jan. Hr. Professor Joachim Meyer, seit 33 Jahren vieverdienter, von allen seinen Schülern geliebter Lehrer am hiesigen Gymnasium, hat als Frucht vieljähriger Studien ein kritisches Werk über die Ausgaben von Schillers Werken bei Cotta herausgegeben und in demselben auch ein noch nicht gedrucktes, von ihm neuentdecktes Gedicht des großen Dichters mitgetheilt. Seine Majestät König Ludwig geruhte die Widmung anzunehmen und ließ dem fleißigen Forscher, Hrn. Professor Meyer, in einem k. Kabinetsschreiben seine Anerkennung ausdrücken. In einigen eigenhändig von dem greisen Könige darunter geschriebenen Zeilen spricht sich derselbe dahin aus, es sey dies das beste Buch, das er seit langer Zeit gelesen. (N. Kur.)

In Würzburg hat sich eine neue Studenten-Verbindung mit dem Namen „Albertia“ aufgethan, deren Zweck blos auf gegenseitige Förderung in Wissenschaft und Sitte gerichtet ist. Sie hat schon vor einiger Zeit ihre Statuten dem Universitätsrektorate eingereicht und volle Anerkennung gefunden, welche auch in der Rektoratsrede offen zu Tage trat.

Man sagt wohl, ein Unglück kommt selten allein, es scheint aber auch, daß das Glück die Gesellschaft liebt. Der Glückliche, der in der Lotterie der Wiener Kreditanstalt das große Loos von 250,000 fl. zu gewinnen die Ehre hatte, wurde von Fortuna auch zu dem Schicksal erkoren, den zweiten Treffer mit 40,000 fl. gleichfalls sein zu nennen, und obendrein diese beiden großen Gewinnste mit einem Dessert von einigen Nebentreffern bis zur Summe von weiteren 7000 fl. garniren zu können. Mit einem Worte, der Mann hat die Gesammtsumme von 297,000 fl. gewonnen. Der Name dieses seltenen Schooßkindes des Lotterieglückes ist Pollak; er war bisher Agent an der Wiener Börse.

Aus Breslau schreibt man der „Nat.-Z.“: „Nach der Niederlage des Prof. Anderssen im Schachkampfe gegen Paul Morphy zu Paris, welcher mit sieben gegen zwei Gewinnspiele dem genialen aber lange Zeit ohne gediegene Praxis gewesenen deutschen Meister gegenüber im Vortheile blieb, ist nun die Frage nach dem Triumphe der neuen über die alte Welt in letzter Instanz auf Berlin gestellt, dessen Meister neben hoher theoretischer Bildung den Vorzug entsprechender Praxis haben dürfte. Einem an den Breslauer Meister jetzt gegebenen Versprechen zufolge gedenkt der transatlantische Sieger zum März in Berlin einzutreffen, um dort zunächst mit Lange, Mayet und Dufresne sich zu messen, sodann gelegentlich einen kurzen Gegenbesuch in Breslau abzustatten und hier seine glänzende Produktion acht gleichzeitiger Blindlingsspiele zu wiederholen. Prof. Anderssen ist gestern von Paris hier wieder eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Donnerstag den 13. Januar von 9 Uhr an werden im Stadtwald Zeilberg 7 Eichenblöcher, 37 füdrige und halbfüdrige Fichten-Baustämme, 80 Fichten-Dreilinge und Halbdreilinge, 20 Doppelstangen, 30 Halbstangen, 17 Pfahlstangen, 175 Baumpfähle, 75 Hopfenstangen, 25 Rechenstiele, 35½ Klafter Fichten- und Eichen-Scheit- und Abholz, dann 21¼ lang Abraumsen an den Meistbietenden verkauft.

Ansbach, am 7. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

(Annahme der Dienstboten, hier Erstattung der Anzeige betr.)

Die Bestimmung des §. 4 der Dienstboten-Ordnung, wornach

jeder Dienstherr bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 fl. 30 kr. von der Annahme eines Dienstboten männlichen oder weiblichen Geschlechts, auch wenn solcher nur aushilfsweise dienen sollte, innerhalb 24 Stunden bei der Polizei-Behörde Anzeige zu erstatten hat,

wird hiemit zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Ansbach, den 4. Januar 1858.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3.
Bekanntmachung.

Von der unterfertigten Verwaltungsbehörde werden am

Mittwoch den 19. Januar ds. Js.

im Walde Schoßbach

120 Tannen- und Fichtenblöche,
22 Eichen- und
8 Buchen-Nutzstücke,

öffentlich verstrichen, wozu man Kaufslustige mit dem Bemerken einladet, daß die Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr, im Haaghof stattfindet.

Windsheim, am 6. Januar 1859.

Der Stadt-Magistrat
Bub.

Theater-Anzeige.

4. Zu meiner am Mittwoch den 12. ds. Ms. stattfindenden Benefiz-Vorstellung habe ich **Maria, oder: Treue Liebe**, Originalschauspiel in 5 Akten von E. Devrient, gewählt, und glaube versichern zu dürfen, dem geehrten Publikum durch Vorführung dieses Stückes einen genußreichen Abend bereiten zu können.

Obengenanntem Stücke folgen 3 Tableaux vom Herrn Schermann arrangirt und von sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft dargestellt:

1. Bild: Die Schwaben auf der Hasenjagd.
2. „ Wandernde Musikanten.
3. „ Floras Blumengarten.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Helene Bünger.

Den verehrlichen Herrn, welche bei der Beerdigung der Mutter des Unterzeichneten, den von derselben als letzten Wunsch ausgesprochenen Grabgesang in höchst würdiger Weise ausgeführt haben, sage ich hiemit den herzlichsten Dank.

Prof. Dr. Schnitzlein.

6. 800 — 900 fl. werden zur ersten Stelle auf doppelte Sicherung gesucht. Näheres bei der Expedition.

Männer-Gesang-Verein.

Samstag den 22. Januar

Grosser Maskenball

im Königlichen Orangerie-Saale.

Einzug des Prinzen und der Prinzessin

Carneval.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Ohne Billets oder Marke und Maskenzeichen ist der Zutritt nicht gestattet.

10. Am Donnerstag den 13. Januar 1859 Vormittag von 11 bis 12 Uhr wird die dem Herrn Adam Loy gehörige reale Heckenwirthschaft zum „rothen Adler“ Haus-Nr. 318 Lit. A dahier durch den Unterzeichneten im Auftrag des Besitzers im obigen Hause selbst an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß vom Kaufschillinge ein Theil stehen bleiben kann.

Ansbach, den 20. Dezember 1858.

J. F. Spönnemann.

11. Schulblatt für das bayer. Volksschulwesen von Pfarrer Klemm vorräthig in *Carl Junge's* Buchhandlung.

12 Gute gedörrte große Lohballen 100 Stück zu 30 kr. sind noch zu haben in der Reuchlinischen Lederfabrik. Zu mündlichen Offerten hat Niemand Auftrag.

13. Ich warne hiemit Jedermann meinem Manne etwas zu borgen oder zu leihen, indem ich für gar nichts hafte.

Ansbach, den 10. Jan. 1859.

Johanna Seidel.

14. Die im Kreisamtsblatte Nr. 88 Seite 1621—22 durch hohe Regierungs-Entschließung vorgeschriebenen Wildpret-Lieferscheine sind in der Brügel'schen lithographischen Anstalt zu haben.

Elfenbeinstreusand

in 8 Farben.

Dieser Streusand ist nicht nur der schönste, sondern, weil er wenig ins Gewicht fällt, auch der wohlfeilste. Die Schachtel 3 kr. bei

Joh. Katzenberger.

16. Sonntag ging ein schwarzer Orleans-Schurz verloren, derselbe kann bei Herrn Bäckermeister Meier in der Neustadt abgegeben werden.

17. Im k. Holzgarten ist eine gespaltene Klafter Buchenholz zu verkaufen. Näheres bei dem Herrn Holzgarten-Inspektor.

18. Ein gutes Clavier wird zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

19. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

20. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

21. B. 52 in der Würzburger Straße ist bis Ziel Lichtmeß der mittlere Laden zu vermiethen.

22. D 316 ist ein möblirtes Quartier zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 8	Jan 9
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$101\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$
Oest. 5% Nat.-Anl.	$79\frac{3}{8}$	$75\frac{5}{8}$
„ 5% Metall.	78	78
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	$70\frac{1}{2}$	—
„ Bank-Akt.	1082*	—
Oest. Credit-Bank-Akt.	263	—
„ 5% Staats-Eisenb.	277	—
Darmst. Bank-Akt.	$232\frac{1}{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	$78\frac{1}{2}$	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅛.	—
Ludw. Bex. 6.-B.-A.	147	$147\frac{1}{4}$
Marbahn-Aktien	$98\frac{1}{2}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{5}{8}$	$7\frac{5}{8}$
Wiener Wechselkurse:	$114\frac{3}{4}$	$114\frac{3}{4}$

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 6. Jan.						Nördlingen, 8. Jan.						Augsburg, 7. Jan.						München, 8. Jan.						Landshut,					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	4	—	—	—	7	13	41	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	13	30	—	—	—	16	12	42	—	7	—	—	13	57	—	—	—	30	14	23	—	—	—	28	—	—	—	—	—	—
Korn	10	18	—	15	—	—	9	9	—	—	—	19	9	18	—	12	—	—	9	41	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—
Gerste	9	26	—	—	—	2	9	9	—	3	—	—	9	29	—	—	—	25	10	28	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—
Haber	6	36	—	6	—	—	6	5	—	—	—	10	6	19	—	5	—	—	6	55	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	8	—	—	—	58	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 9. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, nebst am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 12. Januar, Reinhold.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. München, 9. Jan. Aus Anlaß der gestrigen Vermählungsfeier haben Se. Maj. der König mehrere Orden zu verleihen geruht, und erhielt namentlich der Gesandte von Neapel, der Herr Graf v. Ludolf, aus den Händen des Monarchen das Großkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone. — Bei Sr. k. Hoheit dem Prinzen Luitpold, dem Stellvertreter des Kronprinzen von Neapel bei der gestrigen Trauung, war der Frau Kronprinzessin von Neapel zu Ehren heute Nachmittag Familientafel, welcher auch JJ. MM. der König und die Königin, sowie Se. Maj. König Ludwig und alle übrigen hier anwesenden Glieder unseres erlauchten Königshauses beiwohnten. In der Mittagsstunde empfing die neuvermählte Frau Kronprinzessin die Aufwartung der sämmtlichen Mitglieder des diplomatischen Corps. Bei der diesen Abend im Hoftheater stattgehabten Festvorstellung erschien die Kronprinzessin in der Mitte unserer Majestäten in der großen Hofloge.

— Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Sachsen, welche gestern Nachts hier eintraf, nimmt an den Festlichkeiten des Tages nicht Theil und wohnt deßhalb auch nicht im Herzog-Max-Palais, sondern im „Bayerischen Hofe,“ in welchem die hohe Frau heute Vormittag die Besuche Ihrer hohen Verwandten, unserer allerhöchsten und höchsten Herrschaften empfing.

Dem Vernehmen nach befindet sich die Prinzessin Amalie in gesegneten Umständen und wird Prinz Adalbert bis zur Entbindung höchstihrer Gemahlin in Madrid bleiben. (M. Bl.)

Ein Reskript des Ministeriums des Innern, die Theilnahme an auswärtigen Lotterien und Verloosungen, insbesondere die deßfallsigen Ankündigungen in öffentlichen Blättern betreffend, enthält, nach Aufzählung der in diesem Betreff bestehenden Gesetze und zeither ergangenen Verfügungen (Verordnung vom 14. August 1810, Ministerialausschreiben vom 16. Mai 1850, vom 7. Januar 1851, vom 21. Juni 1851, vom 4. Januar 1853, vom 20. Dezember 1855, vom 2. Mai 1857, vom 28. Dezember 1857) folgende Weisung an die Kreisregierungen: „Fortwährend erscheinen in öffentlichen Blättern Ankündigungen über den Verkauf von auswärtigen Staatsanlehensloosen, welche in versteckter Weise nichts Anderes enthalten, als eine Einladung zur Theilnahme an einem verbotenen Promessenspiele oder an einer unerlaubten Privatlotterie. Bald wird nämlich in einer Ankündigung ein bestimmter Ankaufs- und Rückkaufspreis für ein Staatslotterie-Anlehensloos angegeben und hinzugefügt, daß nur die zwischen beiden Preisen bestehende Differenz an den Verkäufer einzusenden ist, bald wird in einer anderen Ankündigung — und solches ist in der neuesten Zeit meist der Fall — dem gewöhnlichen Inhalte solcher Ankündigungen noch die Bemerkung beigefügt: „Auch bin ich bereit, den Betrag vorzulegen.“ Alle derartigen Ankündigungen stellen sich, wie auch durch Einvernehmung vollkommen glaubwürdiger Sachverständiger festgestellt ist, als eine Täuschung und Prellerei des Publikums dar. In keinem dieser Fälle ist beabsichtigt, dem Loosabnehmer das Original-Loos auszuhändigen und sohin einen Vertrag über den Kauf und eventuellen Rückkauf von, in unerlaubtem öffentlichen Verkehre stehenden Gegenständen einzugehen. Den Gegenstand des durch die Ankündigung angebotenen Geschäfts bildet vielmehr lediglich die Eröffnung der Hoffnung auf einen Gewinn, worin eben im Hinblicke auf die angeführte allerhöchste Verordnung vom 14. August 1810 das verbotene Promessenspiel, die Etablirung einer verpönten Privatlotterie gelegen ist. Das unterfertigte k. Staatsministerium sieht sich deßhalb veranlaßt, auf diese und ähnliche Ankündigungen in öffentlichen Blättern, welche auf ein unerlaubtes Promessenspiel oder das Unternehmen einer verbotenen Privatlotterie abzielen, neuerdings aufmerksam zu machen, mit dem Auftrage, die sämmtlichen Redaktionen öffentlicher Blätter von der Gesetzwidrigkeit derartiger Ankündigungen ausdrücklich in Kenntniß setzen zu lassen, die sämmtlichen Preßpolizeibehörden aber für den Fall, daß solche Ankündigungen gleichwohl weiter in öffentlichen Blättern erscheinen sollten, zur preßpolizeilichen Einschreitung nach Maßgabe der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und zur Hervorrufung strafgerichtlicher Einschreitung anzuweisen.“ (B.K.-A.-B.v.M.R.2.)

Preußen. Berlin, 7. Jan. Die Eröffnung des Landtags steht vor der Thüre, mehrere namhafte Abgeordnete sind bereits angelangt, das politische Tagesinteresse aber ist in sehr ruhigem Lauf. Einige Maßnahmen von geringer Bedeutung, wie die Wiederaufhebung des Beschlags auf das letzte Heft der preußischen Jahrbücher und des polizeilichen Verbots eines Buches, sowie auch die in mehreren Fällen eingetretene größere Duldung gegen die Dissidentengemeinden haben wieder zur Erhöhung der allgemeinen Befriedigung beigetragen. Letztere hat sich in der deutlich bemerkbaren gehobenen Stimmung während des Sylvesters gezeigt. Das Absingen patriotischer Lieder in öffentlichen Lokalen wie in Privatgesellschaften war gang und gäbe. Unter den Linden gab es nächtliche Ständchen in der Nähe der Bildsäule Friedrichs des Großen, wobei die Hochrufe auf Preußens Zukunft nicht enden wollten. Noch ist es den verstimmten und hämischen Geistern einer in den Hintergrund gedrängten Partei nicht gelungen, diese Lebenszeichen einer harmlosen Freude zu verdächtigen. Aber an Versuchen dazu fehlt es wahrlich nicht. Man möchte gern in der geräuschvollen Sylvesternacht, von welcher der Alp früherer Jahre gewichen schien, einen Vorspuck der Revolution nachweisen und in den politischen Verschen, wie sie jetzt auf den Puppentheatern gehört werden: „Herr Flick, Herr Fick, was macht die Politik?“ „Sie hat ein neues Röcklein an, wir haben unsre Freude dran!“ — hochverrätherische Umtriebe erkannt sehen. Solche Bestrebungen — und leider sind sie vorhanden — werden aber hoffentlich fortfahren, einen komischen Eindruck zu machen; wie unlängst die pathetische Seele eines vom Rhein nach Pommern zurückgekehrten Partheimannes, welcher von dem Abgrund sprach, den man in Preußen sich möglicherweise langsam oder schnell nähern werde.

Berlin, 8. Jan. Von einer Seite, die wir als gut unterrichtet betrachten können, wird uns mitgetheilt, daß die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde, ältesten Tochter des Königs von Sardinien, als fest beschlossen anzusehen sey. Die Bedeutung dieser Nachricht, gegenüber der gegenwärtigen Situation Italiens, und den Beziehungen zwischen den Cabineten von Wien und Tuilerien bedarf keiner weiteren Erörterung.

Oesterreich. Wien, 8. Jan. Gestern wurde unter persönlichem Vorsitz des Kaisers ein zweistündiger Ministerrath gehalten, in Folge dessen die Entsendung zweier vollständiger Armeekorps nach Italien beschlossen wurde. Die neue Moniteur-Note, welche den Eindruck der am Neujahrstage zu Baron Hübner gesprochenen Worte abschwächen sollte, hat nicht nur nicht befriedigt, sondern wo möglich das Mißtrauen noch gesteigert. Man wird sich von nun an durch keinerlei Einflüsse mehr abhalten lassen, die größtmöglichste Wachsamkeit dem Gange der französischen Politik in Italien zu widmen, nachdem als ausgemacht gilt, daß Frankreich mit Piemont an der Revolution der Lombardei arbeitet. Aus diesem Grunde dürfen die neuesten militärischen Verfügungen nicht bloß als Präventivmaßnahmen gegen einen Aufstandsversuch in der Lombardei, sondern vielmehr als Vorbereitungen zur kräftigen Abwehr eines von außen drohenden Angriffes ange-

sehen werden. Vorgestern ist ein Legationssekretär der k. k. Botschaft in Paris mit Depeschen des Frhrn. von Hübner hier eingetroffen. Seit vorgestern sind täglich 10 Separatzüge nach Italien abgegangen, und bis jetzt ist das 3. Armeekorps vollständig dahin in Bewegung gesetzt. An die Stelle der von hier abgerückten Infanterieregimenter: König der Belgier, Großherzog von Hessen, Dom Miguel, Erzherzog Stefan und Fürst Lichtenstein, nebst 2 Jägerbataillons, sind bereits neue Regimenter aus Böhmen und Mähren hier eingerückt.

Wien, 6. Jan. Düstere Gewitterwolken ziehen am politischen Horizont der italienischen Halbinsel, neuerdings einen wilden Sturm verkündend, auf und das Leuchten der ersten Blitze hat begonnen. Geben wir uns keinen Täuschungen über die Situation hin und bekennen wir lieber offenherzig, daß es in der Lombardei sehr garstig aussehe. Wenn schon der in seinem Streben nach Popularität selbst bis ins Extrem gehende Erzherzog Ferdinand Max die Situation für so gefährlich ansieht, daß er durch den Telegraphen um schleunige militärische Dispositionen beim Kaiser ansuchen muß, dann dürfte allerdings kein Zweifel mehr obwalten, daß die Lombardei sich am Vorabende einer neuen, von Piemont geschürten Revolution befindet. Wie ich höre, hat Erzherzog Ferdinand Max, welcher bisher der mächtigste Opponent aller militärischen Vorsichtsmaßregeln in den von ihm administrirten Provinzen war und alles nur durch Liberalität und Milde durchzusetzen glaubte, das Ansuchen um die schleunigste Mobilmachung bedeutender Truppenmassen und deren unverzügliche Dirigirung nach der Lombardei gestellt. In Folge dessen wurden auch faktisch bereits seit gestern drei vollständige, aus sechs Infanterie-Regimentern und zwei Jägerbataillonen bestehende Brigaden per Eisenbahn nach Italien befördert. Weitere, noch bedeutendere Truppensendungen aus dem Innern der Monarchie nach Italien sind für die nächsten Tage angesagt, so daß die innerhalb 14 Tagen nach der Lombardei zu dirigirenden Verstärkungen 30,000 Mann betragen werden. Gleichzeitig ist die Verfügung getroffen, daß diesen Truppenkörpern die auf Urlaub befindlichen Mannschaften innerhalb kürzester Frist nachrücken. Mit diesen Verstärkungen wird die österreichische Armee in Italien einen Stand von 150,000 Mann aufweisen, welcher genügend scheint, um nicht nur einen revolutionären Versuch der Lombarden furchtbar zu ahnden, sondern auch dem benachbarten Piemont, möge es auch auf Frankreichs Beistand pochen, die Lust zu einem Kriege mit Oesterreich zu benehmen. Der auf die militärischen Dispositionen Oesterreichs bezugnehmende Artikel der Oesterreichischen Korrespondenz wird nicht verfehlen, die verschiedenartigsten Deutungen zu finden, indem er den Grund der neuerdings nothwendig gewordenen militärischen Machtentfaltung Oesterreichs einzig und allein auf die unsichern Zustände der Lombardei zurückführt, während man sich hier keiner Täuschung darüber hingibt, daß die getroffenen Maßnahmen gleichzeitig eine Antwort auf die in Paris und Turin sich manifestirenden Kriegsgelüste sind.

Italien. Man schreibt aus Mailand, 4. Jan.: Alle jungen Leute rauchen hier kleine irdene Pfeifen, um keine Cigarren von der Regie rauchen zu müssen. Die nationale Partei möchte uns auch gern die spitzigen Hüte (Kalabreser) aufdrängen statt unserer Zylinder, aber dieß gelingt nicht. Was in Mailand vorgeht, ist bloß eine schwache Kopie dessen, was sich in den Provinzen zuträgt, und dort ist die Aufregung eine noch viel größere. In den Provinzen wird gar nicht geraucht, auch nicht zu Hause, und da die Polizei weniger streng seyn kann, als in den großen Städten, so fällt jeden Tag eine neue Kundgebung vor.

Aus Mailand, 3. Jan, schreibt man der Korrespondenz „Havas": Man unterhält sich überall von den Ereignissen der Neujahrs-Nacht. Es scheint, daß die Garnison allenthalben mit den Italienern fraternisirt hat (Ohne Zweifel in Folge höherer Weisung, um die Demonstrationen der Italianissimi zu neutralisiren und unschädlich zu machen.) Die angesehensten Familien begeben sich ins Ausland, um nicht bei Hofe eingeladen zu werden. Man hat neuerdings einige kroatische Bataillone nach Pavia geschickt. — Hr. Fortis, Journalist und Eigenthümer des humoristischen Blattes „Panorama", hat nach einigen vorhergegangenen Warnungen den Befehl erhalten, Mailand zu verlassen.

Die „Gaz. del Popolo" läßt sich aus Mailand, 2-. Dezbr., schreiben: „Man erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die ganze Bevölkerung der Provinz Pavia sich weigert, der Regierung die Steuern zu entrichten. Wer bezahlt, laufe Gefahr erdolcht zu werden" (Diese Nachricht eines piemontesischen Journals ist natürlich unwahr; wir bringen sie nur um zeigen, welche Mittel die italienische Presse benützt, um Unruhe zu erzeugen.)

Man meldet der „Oesterreich. Corresp." aus Turin vom 5. Jan.: „Die „Armonia" versichert, mazzinistische Emissäre durchkreuzten das Land in allen Richtungen, um die Aufregung, welche viele sonst nicht mazzinistische Blätter verbreiten, noch zu steigern; ein solcher Agent sei speziell nach Genua gezogen, um die Umstände wahrzunehmen. Die Regierung sehe dem Unfuge zu, um vielleicht, „wenn alles vorbei sein werde, sagen zu können, sie habe alles gewußt." Nach dem „Cattolico" wurden aufreizende Mauerinschriften in Genua über Nacht veranstaltet.

Turin, 7. Jan. Die „Gaz. piem." veröffentlicht eine Note über die Donauschifffahrt. Nach einem historischen Resumé der Sache, erklärt die Note, daß die am 7. November 1857 zu Wien unterzeichnete Schifffahrts-Akte den Prinzipien der Freiheit, Gerechtigkeit und allgemeinen Nützlichkeit, welche in den Erklärungen des Pariser Kongresses von 1856 ausgesprochen sind, widersprechen. Sie spricht die Hoffnung aus, daß die Mächte die Rechte der Konferenz wahren und einem Oesterreich allein nützenden Vorrechte entgegentreten werden.

Turin, 10. Jan. Heute wurden die Kammern eröffnet. Der König kündigt in seiner Thronrede innere Reformen an. Die Rede schließt mit den Worten: Der Horizont ist nicht heiter. Man muß die Zukunft mit Entschlossenheit erwarten und diese Zukunft wird für uns eine glückliche sein, denn unsere Politik ist auf Gerechtigkeit, Liebe zum Vaterland und zur Freiheit aufgebaut. Zwar ist Piemont klein, aber groß in den Räthen Europas durch seine Principien, welche die Verträge achten, während es nicht unempfindlich ist für den Schmerzensschrei Italiens. So harren wir entschlossen der Beschlüsse der Vorsehung. (Gute Phrasen.) (A. Z.)

Frankreich. Paris, 8. Jan. Vom Krieg ist nicht mehr die Rede. Die öffentliche Meinung hat sich dagegen mit einem Nachdruck ausgesprochen, den man so bald nicht vergessen wird. Auch die empörenden Hetzereien dürften eingestellt werden. Schon läßt man die Versicherung verbreiten, daß die Berichte aus Italien und namentlich aus Mailand übertrieben haben und die Aufregung keineswegs zunimmt. Hingegen scheint man Friedensbedingungen zu stellen. Das schon gestern verbreitete Gerücht, mehrere Souveräne hätten sich in außerordentlicher Weise bei dem Kaiser von Oesterreich dahin verwendet, er möge die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten seines Reiches einem andern Staatsmann als dem Grafen Buol anvertrauen, wird heute an guter Stelle bestätigt. Frankreich und Rußland sollen in diesem Wunsch übereinstimmen. Eine solche Ausgleichung der Schwierigkeiten dürfte wohl auf neue, nicht geringere Schwierigkeiten stoßen. In diplomatischen Kreisen hält man die serbische Revolution keineswegs für beendigt. Man erwartet noch andere Ereignisse in Serbien. (A. Z.)

Paris, 8. Jan. General Niel soll mit einer Mission nach Deutschland beauftragt seyn. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Mailand ist diese Stadt ruhig und die Beziehungen zwischen der Garnison und den Bewohnern sind so wohlwollend als möglich.

Paris, 10. Jan. Gestern fand in den Tuilerien ein Ministerrath statt. Aus Turin vom gestrigen Tage wird gemeldet: Die Besatzungen von Verona, Mantua, Mailand und Pavia werden verstärkt. Es ist Befehl gegeben, die Festungen vollständig mit Kriegsvorräthen zu versehen. Die italienische Armee soll auf 140,000 Mann gebracht werden. (A. Z)

Großbritannien. London, 7. Jan. Das Thema Italien steht natürlich auch in der englischen Presse voran. In einem neuen, bereits angedeuteten Leitartikel sagt die Times: Einer der vielen Nachtheile hoher Stellung und unumschränkter Gewalt ist, daß, weil das Thun und Reden von Königen und Kaisern keine ernste Bedeutung hat, denselben mit Gewalt immer eine wohlüberlegte Absicht unterschoben wird. Dennoch sind die vielbesprochenen Worte des Kaisers von trauriger Vorbedeutung für die Geschicke des Jahrs, welches wir so eben angetreten haben . . . Alles wohl und weise erwogen, gebietet ächte Klugheit den Franzosen, wie den Russen, der Versuchung des Augenblicks nicht nachzugeben. Vor hundert Jahren vereinigten sich Frankreich und Rußland mit Oesterreich um die Lande des großen Friedrich unter sich zu theilen; ihr beabsichtigtes Opfer gieng als der Triumphirende aus dem siebenjährigen Krieg hervor. Oesterreich besitzt jetzt in Italien eine Armee, die in allen Stücken Mann für Mann jedem europäischen Heere vollkommen gewachsen, und ganz andere Führer

hat, als einst Beaulieu, Wurmser und Alvinzi waren. Rußland steckt mitten in der Krisis einer großen socialen Umwälzung, und hat mehr von innerem Fortschritt als von Eroberungen im Auslande zu hoffen. Die Stellung des Kaisers der Franzosen ist voller Schwierigkeiten. Seine kolossale Armee drängt ihn um Thaten, aber wenn er Krieg führt, schafft er andern Ruhm und Popularität, während er selbst die Unpopularität und die Bürden des Krieges zu büßen hat. Emancipation hat er keinem Volk zu bieten, nichts als einen Despotismus für den andern. Wie lange Frankreich die Last der Kriegssteuern, den Ruin seines aufblühenden Handels, wie lange Europa das Schauspiel eines neuen, die Eroberungslaufbahn von vorne anfangenden französischen Kaiserreichs geduldig ertragen würde, das müßte sich erst zeigen. Die Befreiung Italiens könnte als Vorwand dienen, um den Krieg anzufangen, würde jedoch der Welt bald aus den Augen entschwinden, über der Furcht vor einem Vergrößerungskrieg, dessen Folgen Europa noch nicht vergessen hat. Der Krieg, wie jemand mit Recht bemerkt hat, gleicht einem Ball — man weiß, mit wem man den Reigen eröffnet, aber mit wem man zuletzt tanzen wird, das weiß man nicht. Dem sey wie ihm wolle, Eines wird man hoffentlich klar begreifen. Mögen diejenigen, die jetzt Italien aufregen und in einen Kampf zu stürzen suchen, in welchem es, so oft er kam, stets den kürzeren gezogen hat, mögen sie weder sich einbilden noch andern den Wahn beizubringen suchen, daß sie von England irgend einen Beistand zu erwarten haben."

London, 8. Jan. Das „Morning-Chronicle" ist der Ansicht, daß die zwischen Frankreich und Oesterreich bestehenden Spaltungen auf diplomatischem Wege geschlichtet werden. (Dieß glauben wir auch.)

Serbien. Belgrad, 5. Jan. Fürst Milosch hat die Fürstenwürde angenommen und wird dieselbe keineswegs zu Gunsten seines Sohnes Michael niederlegen. Der Beschluß der Skupschtina, daß die Pension an den Entdecker der vorjährigen Verschwörer von nun an nicht mehr auszuzahlen, wurde am 30. Dez. gefaßt. Die Skupschtina beschloß einstimmig, dem Senat zu schreiben, daß „obige Summe aus der Nationalkasse, welche nur für allgemeine Nationalbedürfnisse Zahlungen leisten darf, nicht gezahlt und aus dem Budget gestrichen werde, da diese Erkenntlichkeitspension direkt nur den Exfürsten angehe." Nirgends im ganzen Lande ist die Ruhe auch nur im Mindesten gestört worden. Die Häupter der Gegner des Fürsten Milosch, darunter Wutschitsch, sind auf Befehl der provisorischen Regierung verhaftet und in anständigem Stubenarrest unschädlich gemacht worden. Drei Kommissionen, im Ganzen aus 48 Skupschtinaren bestehend, werden alle eingehenden Klagen durchsehen und solche dann klassifizirt und geordnet der Skupschtina zur Entscheidung vorlegen. Der Mißmuth gegen die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, welche kein Dampfschiff zur Beförderung der Deputation an Milosch zur Verfügung stellte, dauert fort. (Pesth. Ll.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Der Hopfenmarkt vom 7. Jan gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ctr. nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs. 1858. Mittelgattungen. Landhopfen 124 fl. Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel 156 fl. 42 kr. Vorzüglicher Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 199 fl. Spalter Stadtgut nebst Weingarten und Mosbacher Sternergut 200 fl. 30 kr. Gesammtbetrag: 27,507 Pfd. Heutiger Verkauf 7,366 Pfd. Verkaufssumme: 10,875 fl.

Augsburg. Der XIV. Hopfenmarkt vom 31. Dez. bis 6 Jan. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ztr. nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs, altes 1856. u. 1857. 60 fl. Spalter Umgebung, 1858. 182 fl. 51 kr. Sonst aus Mittelfranken 1858. 144 fl. 45 kr. Ausl. Gut. Saazer Kreisgut, 1858. 230 fl. Böhm. Landgut aus den Kreisen Leitmeritz Auscher 1858. 200 fl. Gesammtbetrag: 22,385 Pfd. Heutiger Verkauf 2,306 Pfd. Verkaufssumme: 3,719 fl. 51 kr.

Frankfurt a. M., 9. Jan. Die wenigen Worte, welche der Kaiser Napoleon am Neujahrstag zum österreichischen Botschafter sprach, haben einen Sturm hervorgerufen, dessen Wirkungen besonders die Börsen empfanden. Der Eindruck jener Worte äußerte sich schon am Montag in der Flauheit der Pariser Börse; offiziell bekannt wurden sie erst am Dienstag durch den Artikel des „Constitutionnel", der aber, statt zu beschwichtigen, nur Oel ins Feuer goß. Die Flauheit ergriff alle Börsen, artete am Dienstag in eine Art Panique aus, und beruhigte sich am Donnerstag selbst nach dem Moniteurartikel nur vorübergehend. Wir haben hier einen neuen Beweis, daß es leichter ist, das Vertrauen zu erschüttern, als wieder herzustellen; daß unsere ganzen Börsenzustände und mit ihnen das gesammte Creditwesen der Staaten der Neuzeit auf diesem Vertrauen beruhte, und daß ein Lufthauch genügt, es zu untergraben. Hierin liegt gewiß auch ein ernster Fingerzeig für die Regierenden, und damit zugleich die Beruhigung, daß es Niemandem einfallen kann, muthwillig Conflikte herbeizuführen. Freilich ist andererseits nicht zu läugnen, daß jenes Ereigniß bei Weitem nicht diese verheerende Wirkung herbeigeführt hätte, wäre es nicht gerade in die Pariser Liquidation hineingefallen. Aber auch die Wiener Börse hat gegenüber dem Artikel der Oesterreichischen Correspondenz, der durch Form und Inhalt eher hätte beruhigen sollen, eine überraschende Reizbarkeit gezeigt. Eine Ueberstürzung der Börse, wie sie selbst gestern noch, ohne irgend ein neues politisches Motiv, in Wien erlebt wurde, trägt übrigens, wie alles Uebertriebene, das Heilmittel in sich selbst. Darum zweifeln wir auch nicht, daß die Besonnenheit demnächst zurückkehren, und eine ruhigere Anschauung durchdringen werde. Die Londoner Börse ist darin mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie von der Krisis fast unberührt blieb. An unserer Börse haben wir einen Rückgang zu constatiren, der bei österreichischen Creditaktien 20 fl., Staatsbahn 17 fl., Bankaktien 70 fl. und selbst bei National (die gestern Abends zu 78¼ verkauft wurden) fast 3 Proz. betrug. Wiener Wechsel sind, den Schwankungen der Wiener Börse entsprechend, sehr gefallen; dagegen waren nordische Devisen gesucht. Das Geld bleibt flüssig. (A. Z.)

Vermischtes.

München, 7 Jan. Die Redaktion der Blätter für Rechtsanwendung ist vom 1. Jan. an in die Hände des Hrn. Oberappell-Rath Seppes übergegangen. Die Verdienste, welche der verewigte J. A. v. Seuffert um dieses Blatt, seine Schöpfung hatte, sind bekannt. Seit dem Tode desselben hatte der außerordentliche Professor des Zivilrechts an hiesiger Universität, Dr. E. Seuffert, der Sohn des Vorgenannten, die Pflege des väterlichen Blattes in völlig befriedigender Weise übernommen und ist der Grund, weßhalb er die Hauptredaktion abgegeben hat, nicht bekannt. Die Blätter für Rechtsanwendung sind seit 1836 das Vehikel geworden, durch welches die oberstrichterliche Rechtsprechung, zunächst in Zivil-Sachen, der Praxis vermittelt wird.

Würzburg, 8. Jan. Gestern Abend wurden von der Polizei zwei Leute verhaftet, welche in einer hiesigen Wirthschaft falsche Konventionsthaler bayerischen Gepräges auszugeben versuchten. Man fand zwei dergleichen Stücke bei ihnen, welche sehr schön gearbeitet und von ächten kaum zu unterscheiden waren; nur die Farbe ist etwas matter. (W. Anz.)

Die serbische Nationalversammlung hat vor einigen Tagen unter andern interessanten Anträgen auch den angenommen, daß jedem Deputirten zum Ankauf des am Weihnachtsfeste üblichen Bratens — eines Spanferkels — 4 fl. C.-M. aus der Staatskasse bewilliget werde.

Platens Haus in Ansbach

mit der alten Umschrift:

„Phoebo auspice surgit."

Zu Frankfurt im Hirschgraben
Da steht ein altes Haus,
Da schritt ein Dichterkönig
Gar ruhmgekrönt heraus.

Es glänzen ob der Thüre
Drei gold'ne Leyern klar;
Ob dies dem Wolfgang Göthe
Nicht vorbedeutend war?

In Ansbachs Judengasse
Steht auch ein altes Haus,
Da flog ein Sonnenadler
Gar kampfesstolz hinaus.

Es trägt ob seiner Thüre
In einem kleinen Schild
Gedunkelt und verblichen
Ein gar prophetisch Bild:

Ein Phönix, der aus Flammen
Sich flügelschwingend hebt,
Und zu der goldnen Sonne,
Die oben leuchtet, strebt;

Und ringsum steht zu lesen:
„Durch Phöbus steigt er auf";
Bedeutungsvolle Mahnung
Zu Platens Dichterlauf.

L. H.

H i e s i g e s.

Heute Mittwoch den 12. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß der Cichorienkaffee aus Fabriken des In- und Auslandes in rothen und grünen Papieretiquetten verpackt war, die sich nach angestellter chemischer Untersuchung als gifthaltig erwiesen.

Das Publikum wird daher vor dem Gebrauche der mit ähnlichen Hüllen versehenen Paquete gewarnt.

Ansbach, den 31. Dezember 1858.

S t a d t m a g i s t r a t.
Mandel.

2. **B e k a n n t m a c h u n g.**

Donnerstag den 13. Januar von 9 Uhr an werden im Stadtwald Zeilberg 7 Eichen-Plöcher, 37 füdrige und halbfüdrige Fichten-Baustämme, 80 Fichten-Dreilinge und Halbdreilinge, 20 Doppelstangen, 30 Halbstangen, 17 Pfahlstangen, 175 Baumpfähle, 75 Hopfenstangen, 25 Rechenstiele, 35 $^{1}/_{2}$ Klafter Fichten- und Eichen-Scheit- und Abholz, dann 21 $^{1}/_{4}$ dergl. Aßhaufen an den Meistbietenden verkauft.

Ansbach, am 7. Januar 1859.

S t a d t m a g i s t r a t.
Mandel.

B e k a n n t m a c h u n g.

(Annahme der Dienstboten, hier Erstattung der Anzeige betr.)

Die Bestimmung des §. 4 der Dienstboten-Ordnung, wornach

jeder Dienstherr bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 fl. 30 kr. von der Annahme eines Dienstboten männlichen oder weiblichen Geschlechts, auch wenn solcher nur aushilfsweise dienen sollte, innerhalb 24 Stunden bei der Polizei-Behörde Anzeige zu erstatten hat,

wird hiemit zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Ansbach, den 4. Januar 1858.

S t a d t m a g i s t r a t.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 12. ds. Mts. findet das Benefiz der Fräulein Bünger statt. Zur Aufführung kommt: Zum ersten Male: **Maria,** oder: **Treue Liebe.** Schauspiel in 5 Akten von E. Devrient. Hierauf folgt: Lebende Bilder in 3 Tableaux, nach verschiedenen Fantasien, arrangirt von Herrn Regisseur Scheermann.

1. Bild: Die 7 Schwaben auf der Hasenjagd.
2. „ Wandernde Musikanten.
3. „ Floras Blumengarten.

Das Stück ist eines der vorzüglichsten der Neuzeit und bedarf durch dessen Renommé wohl weiter keiner besonderen Anpreisung, daher ich mit Berücksichtigung der Wahl der fleißigen Benefiziantin auf recht zahlreichen Besuch hoffen darf.

Marie Rosner

Ein hochverehrtes Publikum hat mir so oft Beweise Ihres Wohlwollens gegeben, daher ich mir schmeichle, dies auch in meiner Einnahme durch zahlreichen Besuch erneuert und bekräftigt zu sehen.

Mit Hochachtung

Helene Bünger.

7. Das auf der Sommerseite gelegene **Haus Nro. 304, Lit A dahier,** mit Waschhaus und laufenden Brunnen, Hofraum und Gärtchen ist aus freier Hand täglich **zu verkaufen** und werden Kaufsangebote angenommen vom

Agent Spönnemann.

8. Heute Mittwoch, den 12. ds., Vermittag zwischen 10 und 11 Uhr, geht von mir eine leere Chaise nach Nürnberg.

Andreas Leigeber.

9. Eine Anzahl guter Weber hiesiger Gegend, können dauernde Beschäftigung erhalten bei

Gabriel Weil
in Leutershausen.

10. Ein 61jähriges, kränkliches Frauenzimmer sucht man in Kost und Wohnung bei einer soliden Person unterzubringen. Die Expedit.

11. Ein Beutel mit 1 fl. 5 $^{1}/_{2}$ kr. wurde gefunden und kann in der Expedition d. Bl. abgeholt werden.

12. Ein Einstandsmann für einen Unmontirten auf vier Jahre wird gesucht.

13. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

B ö r s e n - C o u r s e.

P a p i e r e.

Frankfurt,	Jan. 9.	Jan. 10
Bayer. 4 $^{1}/_{2}$ % Oblig.	101 $^{1}/_{2}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	79 $^{3}/_{4}$	79
„ 5% Metall.	78	77 $^{7}/_{8}$
Oest. 4 $^{1}/_{2}$ % „	—	—
„ Bank-Akt.	—	1078
Oest. Credit-Bank-Akt.	—	262
„ 5% Staats-Eisenb	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	—	100 $^{3}/_{4}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	147 $^{1}/_{2}$	148 $^{1}/_{4}$
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 $^{3}/_{4}$	7 $^{3}/_{4}$
Wiener Wechselkurse.	114 $^{3}/_{4}$	114 $^{1}/_{4}$

Wien,	Jan. 9.	Jan. 10
5% Nat.-Anl.	—	81 $^{5}/_{10}$
5% Metall.	—	60 $^{9}/_{10}$
4 $^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	—	950
Credit Bank-Aktien	—	225 $^{8}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	—	1700 $^{6}/_{10}$
Donau-Dampfschiff-Akt.	495	475
Augsburger Wechsel	—	86 $^{1}/_{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 10. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wofür am Sonntags eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 13. Januar, Hilarius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Revisionsbeamte des Hauptzollamts Nürnberg, J. G. Kattan, ist auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt, und der Assistent des Zollrechnungskommissariats, K. Spindlbauer, zum Revisionsbeamten in Nürnberg ernannt; die Verleihung der kathol. Pfarrei Neundorf, Ldg. Bamberg 2., an den Lokalkaplan in Stappenbach, Gg. Bauer, und der von den beiden Priestern A. v. Kürzer, Pfarrer zu Inzell, Landger. Traunstein, und M. Hamberger, Benefiziaten zu Aibling, dann der von den beiden Priestern L. Lang, Pfarrer in Eitting, Ldg. Erding, und J. Schäfl, Benefiziat in Freysing, eingeleitete Pfründentausch genehmigt worden. (N. M. Z.)

Militärdienst-Nachrichten. Dem Oberlieutenant J. v. Weinz vom 4. Chev.-Reg. ist die nachges. Entlassung aus dem Heere mit Belassung des Charakters als Oberlieutenant à la suite bewilligt; der Major F. Stiglitz und der Unterlieutenant J. Stelzl bleibend im Ruhestand belassen; dem Regimentsaktuar K. Mayer vom 10. Inf.-Reg. und dem pens. Unterlieutenant J. v. Granvogl die nachges. Entlassung aus dem Heerverbande, Letzterem mit Pensionsfortbezug, bewilligt worden. (Mil.-Ver.-Bl.)

Deutschland. Bayern. München, 19. Jan. Das heute beim Herrn Ministerpräsidenten Frhrn. v. der Pfordten abgehaltene diplomatische Diner war überaus glänzend, sämmtliche Staatsminister, die höchsten Hofchargen, wohnten demselben bei. Es war gleichsam auch der Abschied des neapolitanischen Gesandten, der wahrscheinlich nicht wieder auf seinen hiesigen Posten zurückkehrt. —

— Die Krisis, welche in Italien hereingebrochen ist und die unseren großen Nachbarstaat so gewaltig bewegt, bildet auch hier den Angelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Wie auswärtige Blätter berichteten, soll der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, schon vor Wochen dem sardinischen Gesandten, Marquis v. Cantono, seine Meinung dahin geäußert haben, daß ein italienischer Krieg nöthigenfalls Deutschland im Gefolge Oesterreichs finden werde. Die öffentliche Meinung hierorts, soweit wir deren Aeußerung wahrzunehmen Gelegenheit hatten, bestätigt die Ansicht, daß Deutschland sich, wenn es jetzt zum Kampfe zwischen Oesterreich und Frankreich käme, seiner ersten Großmacht energisch annehmen werde. (A. Abdz.)

Demselben Blatte entnehmen wir auch nachstehenden Artikel aus München, 11. Jan. Es dürfte im gegenwärtigen Moment nicht uninteressant seyn, das Kräfteverhältniß eines Staates zu bemessen, der sich berufen fühlt, seitdem er im Krimkrieg den Westmächten ein Kontingent und zum Pariser Kongreß einen Abgeordneten gestellt, im europäischen Konzert zwar keine erste Violine zu spielen, jedoch in das seitherig mit Mühe erhaltene Ensemble der Friedensinstrumentirung erhebliche Dissonanzen zu bringen. Nach den neuesten statistischen Bekanntmachungen hat das Königreich Sardinien 1372 Quadratmeilen Flächenraum, auf dem etwa 5,160,000 Einwohner leben, ist mit 148,747,500 Franken Staatsausgaben belastet, während die Einkünfte 114,982,000 Frank. ausmachen, und die Staatsschuld auf 677,020,225 Franken angewachsen ist, deren bedeutende Steigerung unter den fraglichen Umständen in Aussicht kommt. Das stehende Heer ist 50,000 Mann stark die Marine hat 29 Schiffe mit 436 Geschützen in See, und beträgt der Kostenaufwand für Heer und Marine circa 38 Mill. Franken. Die geographische Lage als bekannt vorausgesetzt, sey noch erwähnt, daß das Land gegen die Lombardei und die kleinern italienischen Staaten durch den Lago maggiore, den Tessin, den Po und die mehr oder minder festen Plätze Novara, Alessandria und Tortona gedeckt ist. Doch kommt dies vorerst weniger in Betracht, als es ohne Zweifel auf ein angriffsweises Verfahren gegen Oesterreich abgesehen wäre. Außerdem hat der kriegslustige Sardenkönig an Frankreich oder besser Napoleon III. einen Rückhalt, baut natürlich auf die Verstärkungen, welche durch die Sympathieen Italiens geliefert werden, und hat man Unterhandlungen mit dem ci-devant Banditenchef Garibaldi angeknüpft. Noch ist das Dezennium nicht abgelaufen, in welchem die spada d'Italia alle diese Bundesgenossen als illusorisch erkennen mußte, denn selbst das republikanische Frankreich jener denkwürdigen Tage ließ sie im Stich, die berüchtigten Crocciati waren mehr beute- als rauflustig, und die Parteigänger haben kein Heil gebracht. Dagegen ist im frischesten Andenken unter welch schwierigen Umständen die österreichische Armee jeglichen Feind aus dem Felde schlug, und schon damals bewies, daß sie eine andere geworden, als die sie in den 90er Jahren war; um wie viel mehr kann sie heute den Ueberstürzungen entgegentreten, die Hochmuth, Undankbarkeit und Ehrgeiz im Bunde mit vermeintlichem Recht angefacht hat, und ebenso muthwillig als ungerecht von Sardinien und seinen Helfern ausgehen.

Der „Bayer. Kurier“, dem die Nachricht entnommen wurde, daß daß J. k. Hoh. die Prinzessin Adalbert sich in gesegneten Umständen befinde, erklärt jetzt diese Nachricht für unbegründet.

Preußen. Berlin, 9. Jan. Die Eröffnung des Landtags wird nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern am 12. d. M. 11½ Uhr im weißen Saale des k. Schlosses stattfinden.

Oesterreich. Nach einer telegraphischen Depesche der „Indep. Belge“ aus Wien vom 8. würden die nach Italien entsandten Truppen vorläufig in Laibach Halt machen.

Wien, 8. Jan. Die Lage ist ernst, die Erklärungen sowie die Maßregeln der Regierung lassen sie als solche erscheinen. Die von der „Oesterr. Korresp. angekündigten Truppenbewegungen finden seit drei Tagen ununterbrochen statt und Wien gewinnt dadurch fast selbst ein kriegerisches Aussehen. Die Truppensendungen nach Italien sind ziemlich umfassend; das ganze dritte Armeekorps, das seinen Stab in Wien hat und in Wien und in Niederösterreich locirt ist, ist mit Ausnahme des Regiments Erzherzog Sigismund, eines italienischen, nach Italien kommandirt und befindet sich theilweise bereits auf dem Wege dahin. Man schätzt die nach Italien gehenden Verstärkungen auf beiläufig 80,000 Mann. Diese Truppen sind auf Kriegsbereitschaft gesetzt und erhalten die diesem Stand entsprechende Zulage. Um irrigen Meinungen vorzubeugen, bemerke ich, daß „die Kriegsbereitschaft“ noch nicht „der Kriegsfuß“ und daß die italienische Armee noch nicht auf den letztern gesetzt ist. Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Heß befindet sich in Wien, wo in den letzten Tagen die Pläne zur Lokation der Truppen in Italien entworfen wurden, er begibt sich demnächst nach Italien. Die von hier abrückenden Regimenter gehören zu den besten Truppen der österreichischen Armee und sollen durch die bewährtesten Regimenter aus Galizien und andern Kronländern ersetzt werden, wobei man deren eventuelles Nachrücken in das lombardisch-venetianische Königreich im Auge zu haben scheint, falls es die Nothwendigkeit erheischen sollte. (Allg. Z.)

Triest, 7. Jan. Als ich im Jahr 1849 beim Einzug des Marschalls Radetzky in Venedig gegenwärtig war, hätte ich wohl nie gedacht, daß die Leiden, welche die schöne Stadt unter der Manin'schen Regierung zu erdulden gehabt, so schnell vergessen werden würden. Dieselben Demonstrationen wie im Jahr 1848 tauchen auch heute wieder auf. Wie ich vernehme, fand vorgestern während der Aufführung der Norma ein Skandal statt. Hatte ich damals doch ganz das gleiche erlebt, und einer Vorstellung des Macbeth und eines ganzen Ballets mit der reizenden Cerito beigewohnt, während welcher zehn Personen das ganze Publikum ausmachten! Daß das Losungswort zu diesen Demonstrationen von außen gekommen sey, liegt klar am Tag. Aber daß das Volk nach allen Erfahrungen sich so leicht wieder irre führen läßt, ist eben nur in Italien möglich. Gott gebe, daß diesem Treiben noch durch moralische Mittel Einhalt gethan werde! Sollte es aber Ernst werden, so kann man von der raschen Unterdrückung jedes gewaltsamen Ruhestörungsversuches überzeugt seyn.

Italien und Frankreich. Die sardinische Thronrede. Turin, 6. Jan. Während der Kaiser Louis Napoleon in Paris die bekannte Anrede an Frhrn. v. Hübner richtete, hielt der König Viktor Emanuel bei der nämlichen Gelegenheit, d. h. als er am Neujahrstag die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegennahm, Reden gleichen Inhalts. Er unterhielt sich besonders lang und lebhaft mit dem Gesandten Englands am hiesigen Hof über die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Kriegs, wie wenn er ihn über die Absichten seiner Regierung in einem solchen Fall ausforschen wollte. Der englische Gesandte jedoch beobachtete während der ganzen Zeit eine unerschütterliche Zurückhaltung und man bemerkte, daß er, als ihm der König von der Seemacht Englands sprach, darauf zu bestehen schien, sie als die erste der Welt hervorzuheben. Das Zusammenfallen der Worte des Kaisers Napoleon und des Königs Viktor Emanuel ist nicht zufällig, denn man kennt hier das häufige Hin- und Herreisen zwischen Paris und Turin des Geheimsekretärs des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Cavour, des Ritters Constantin Nigra, der die geheimen Depeschen seines Ministers persönlich dem Kaiser Napoleon überbringt. Gut unterrichtete Personen behaupten, daß der Kaiser den schönen Projekten Cavours über die italienische Frage gern ein geneigtes Ohr leiht, allein daß seine Umgebung gänzlich dagegen sei. Ein mir neulich mitgetheilter Brief eines in der Politik nicht unwichtigen Mannes in Paris enthält folgende vielsagende Worte: „Die öffentliche Meinung ist hier vollkommen gegen den Krieg, weil man nicht einsieht, welchen Vortheil Frankreich damit erzielen könnte. Wenn auch der Kaiser eine weniger günstige Stimmung gegen Oesterreich hat, Frankreich darf sie nicht haben; und wenn er es sich beifallen ließe, den Krieg wirklich zu beginnen, möchte er auf einen Widerstand stoßen, auf den er schwerlich gefaßt ist, und gewiß würde er den Senat seines Oheims nicht mehr finden." Diese Stelle ist sehr bedeutsam, denn sie läßt Ideen von Widerstand durchschimmern, an welche der Kaiser seit lange nicht mehr gewöhnt ist und zeigt, wie sehr die Kriegsgerüchte dem Pariser Publikum mißfallen. Was nun auch an all' diesem Kriegslärm sei, die Regierung hat durch ihr halbamtliches Organ, in Entgegnung der Gerüchte von einer kriegschnaubenden Thronrede, angedeutet, daß diese keine Anspielungen auf einen Krieg haben werde und nicht haben könne; der artige Grund welchen uns die Opinione hierüber gibt, ist, daß man vom Krieg nicht mehr sprechen darf, weil es sich nur noch darum handelt, ihn auszuführen! — Mittlerweile hat der Telegraph diese Mittheilung gebracht. Sie kündigt den Krieg nicht an, sie thut wirklich, als ob er schon ausgebrochen wäre. Sie zerreißt die Verträge, indem sie sich auf deren Achtung beruft; sie prahlt mit der Bedeutung, die das kleine Piemont in den Rarhssälen Europs habe, als könnte sie die Allianz Frankreichs und Rußlands ankündigen, welche die Mitgaranten jener Verträge sind; sie stützt die Verantwortung auf die Beschlüsse der Vorsehung und stellt so die eigene Thorheit und Vermessenheit unter den Schutz des Allmächtigen; sie spricht vom Schmerzensschrei Italiens, während sie durch die Wiederloslassung der Kriegsfurien über die unglücklichen Ebenen Italiens tausendfaches Weh auszugießen bereit ist. Kann man die Verkehrtheit und die Anmaßung weiter treiben? Napoleon III. sagt ein doppelsinniges Wort dem österreichischen Botschafter und sogleich wird in Turin eine Art Kriegserklärung daraus vor versammelten Kammern. Eins ist zu loben daran. Als Karl Albert 1848 über die Gränze ging, geschah es ohne Kriegserklärung; ja, noch am Tage zuvor hatte man sich in Freundschaftsversicherungen gegen den österreichischen Gesandten erschöpft. Dieß war ganz der Politik des Hofs gemäß, der in Italien und in der Geschichte von jeher der zweideutige genannt wurde und den auch Karl Albert aufs vortrefflichste repräsentirte. Als Prinz den Carbonari angehörend, ließ er die Italiener, die später, als er König war, an die früheren Ideen mahnten, von hinten erschießen. Dann machte er selbst wieder den Carbonaro, um Ober- und Mittel-Italien einzustecken. Zweimal scheiterte er darin, theils an dem Widerstand der italienischen Bevölkerungen, theils an dem Schwert Radetzkys. Müde, gebrochen legt er auf den Feldern von Novara das Regiment in die Hände seines Sohnes, der von den Oesterreichern demüthig Frieden erbettelt. Und nun wagt es dieser nämliche Viktor Emmanuel, zum drittenmal innerhalb zehn Jahren, der Armee, die ihn und seine Sarden in zehn Schlachten geschlagen, von neuem, den Handschuh hinzuwerfen. Er baut dabei auf die Hülfe des Neffen von Napoleon I., der seine Väter vom Thron verjagt hatte, daß sie nur noch auf der Insel Sardinien eine kärgliche Zuflucht fanden. Und der gegenwärtige König von Piemont kann wirklich leichtgläubig genug sein, um wähnen zu können, er werde nicht nur das sieggewohnte österreichische Heer schlagen und die Lombardei, Venedig, Parma, Modena an sich reißen können, ohne daß die Wogen der Revolution, die dieses Beginnen wecken würde, weit über seinem Haupt zusammenschlügen? „Harren wir entschlossen der Beschlüsse der Vorsehung!" antwortet ihm aus dem Munde von Millionen Oesterreich und Deutschland. (A. Z.)

Aus Neapel gelangte am 11. folgende Nachricht nach Paris: Alle politische Hauptverurtheilten, an der Zahl 61, sind begnadigt und gehen in's Exil. Unter ihnen befinden sich Poerio und Settembrini. Es werden noch mehrere Gnadenbezeugungen (Begnadigungen?) erwartet.

Frankreich. Paris, 9. Jan. Die neueste Nummer des Mem. Diplomatique meldet, der Kaiser habe Hrn. v. Hübner auf heute nach Fontainebleau zur Jagd eingeladen. — Der heutige „Moniteur" enthält das kaiserliche Dekret, welches die Mitglieder des Senats und des gesetzgebenden Korpers auf den 7. Februar einruft.

Die „Presse", welche allmählig mit Sack und Pack ins kaiserliche Lager übergelaufen ist, zählt die Reihe der Ursachen auf, welche zur Verschlechterung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich beigetragen haben; dahin gehören die Donauschifffahrtsakte, das Scheitern der Union der Fürstenthümer, die italienische Frage, die Haltung Roms u. s. w. „Die Ursachen der Entfremdung Frankreichs und Oesterreichs, fährt sie fort, sind demnach zahlreich und tief eingreifend; es handelt sich nicht um einen vorübergehenden Vorfall, sondern um entgegengesetzte und dauernde Tendenzen." Die „Presse" nennt Oesterreich das Haupt der europäischen Rückschrittspartei, welches dem Kaiser Napoleon bei seinen liberalen und völkerbeglückenden Tendenzen überall in den Weg trete. „Dieser natürliche Gegensatz, fährt dann die „Presse" fort, wird noch vermehrt durch die Stimmung und Aufregung in Italien. Sollte eine Bewegung ausbrechen, so würde Piemont mit fortgerissen werden. Frankreich konnte dann nicht bloßer Zuschauer bleiben; erstlich ist es Italien gegenüber gewissermaßen durch seine laut ausgesprochenen Sympathien verpflichtet, und dann würde es seine edle Mission verfehlen. Der Moniteur hat zwar gesagt, in den diplomatischen Beziehungen sei nichts verändert, aber die Ereignisse können jeden Augenblick einen Umschlag herbeiführen, und man muß sich auf Alles gefaßt machen."

Paris, 8. Jan. Der politische Horizont heitert sich heute etwas auf, d. h. die halbamtlichen Blätter fangen an, beruhigende Artikel zu bringen. Man kann natürlich noch keineswegs gewiß sagen, daß wir nicht bald Krieg haben werden; auch ist es ganz sicher, daß die Kriegsrüstungen in Frankreich noch keineswegs eingestellt wurden; aber es scheint doch, daß man höchsten Orts nach dem Ausfalle gegen Oesterreich beschlossen hat, die öffentliche Meinung wieder zu beruhigen. Was die Artikel betrifft, welche die halbamtlichen Blätter veröffentlichen, so beten dieselben alle dem „Moniteur" von gestern nach und versichern, daß keine einzige Frage vorliege, die zum Ausbruche von Feindseligkeiten Veranlassung geben könnte. Meinungsverschiedenheiten hätten wohl zwischen Oesterreich und Frankreich bestanden, aber diese Fragen seien alle beigelegt, mit Ausnahme der Donauschifffahrtsfrage, bei der aber das Interesse aller Nationen betheiligt sei. Man habe daran — so meint das „Pays" — die Eventualität eines Krieges mit Oesterreich in Italien geknüpft, aber hier sei man auch im Irrthume. Napoleons Politik in Betreff Italiens sei bekannt. Er wolle die Revolution in diesem Lande durch Reformen verhindern. Oesterreich sei, dieß beweisen dem „Pays" zufolge die Protokolle der Pariser Konferenz, den liberalen Ideen Frankreichs in dieser Beziehung feindlich gesinnt. Darin könne aber kein Vorwand zu einem Bruche liegen. Das „Pays" läugnet nicht, daß unvorhergesehene Ereignisse die Lage der Dinge plötzlich anders gestalten können, aber bis jetzt sieht es nichts, was einen Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich möglich machen könne.

In der „Allg. Z." erzählt ein Pariser Korrespondent die Entstehungsgeschichte der bekannten an Hrn. v. Hübner gerichteten Worten des Kaisers wie folgt: Der Kaiser habe den Tag zuvor von Wien aus erfahren, es sei ein Befehl ergangen an das österreichische Truppenkorps, in Serbien einzumarschieren. Der abgesetzte Fürst galt für die politische Kreatur Oesterreichs, es hieß, Oesterreich herrsche durch diese Kreatur in Serbien, nichts geschehe dort von Seiten des Fürsten als mit Oesterreichs Wissen und Willen. Nun handle es sich darum, eine russische Kreatur auf den Thron Serbiens zu erheben, so daß Rußland durch diese Kreatur unumschränkt in Serbien gebieten würde. Der Türkenkaiser sei wie natürlich ein Popanz bei allem diesem. Der

französische Kaiser, aufgebracht durch den beabsichtigten Einmarsch Oesterreichs in Serbien, habe sich ausgelassen wie bekannt und der Erfolg seiner Rede sei schleunig gewesen. Durch den Telegraphen am selben Tage in Wien bekannt geworden, ging alsobald durch den Telegraphen ein Gegenbefehl aus an den Grafen Coronini, nicht in Serbien einzurücken.

Großbritannien. London, 8. Jan. Es war hohe Zeit — sagt die Times — eine beruhigende Erklärung im „Moniteur" erscheinen zu lassen. Ganz Europa war vorige Woche durch den imperialistischen Ausbruch vom 1. Januar in Aufregung gerathen. Die französischen Fonds fielen, England fühlte sich beunruhigt, Oesterreich erschrack, die italienischen Bevölkerungen wurden auf den höchsten Grad der Erhitzung getrieben, und Jedermann bekam Furcht vor den möglichen Ereignissen der nächsten 24 Stunden. Es wird uns jetzt, obgleich noch immer in zweideutigen Ausdrücken, erklärt, daß die Unruhe der Welt eine grundlose gewesen ist. Wir sind erfreut, es zu hören, obgleich wir doch denken müssen, daß die Welt sich nicht um nichts geängstigt hat. Die Ausdrücke, deren sich der Kaiser am Neujahrstage gegen Hrn. v. Hübner bediente, waren eine Kundgebung, und als solche wurden sie aufgenommen. Der österreichische Gesandte zeigte durch sein Benehmen, die übrige Diplomatie durch ihre lebhafte Theilnahme, daß sie diese schroffe Anrede als einen vorbedachten politischen Akt ansahen. Und wie war es in der That möglich, die Sache anders aufzufassen? An einem Glückwünschungstage, wo alle Geschäfte ruhen, wo die Sitte nicht einmal Anspielungen auf politische Zerwürfnisse mit sich bringt und alle Bitterkeiten über der festzeitgemäßen allgemeinen Freundlichkeit vergessen werden, da richtet der Kaiser plötzlich, ohne Anlaß, an den Diplomaten öffentliche Bemerkungen, wie man sie in Europa nicht seit dem Tage gehört hat, als sein ungestümer Ohm den Frieden von Amiens zu brechen beschlossen hatte. Es ist ganz gewiß, daß die Anrede an Hrn. v. Hübner als Manifest an Europa gemeint war, und daß der Kaiser erkunden wollte, in welcher Stimmung die Großmächte das Projekt einer französischen Einmischung in Italien aufnehmen würden. Zum Glück für den Weltfrieden hat er die entscheidende Erwiderung erfahren. Unter den vielen neulichen Fehlschlägen, die dem Kaiser wiederfahren sind, war die Idee, sich als Ritter von Italiens Unabhängkeit hinzustellen, der vollständigste. Die Welt läßt sich nicht narren. Wir wissen nicht, wie unsere Regierung sich verhalten hat, aber die Gesinnung des englischen Volkes hat sich in den letzten Tagen deutlich genug offenbart, und um der französischen Nation Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so ist die boutade des Kaisers in Frankreich allenthalben mit der größten Strenge kritisirt worden. Der unglückliche Vorfall wird keine anderen Folgen haben, als daß er den Argwohn, mit dem man die kaiserliche Politik beobachtet, steigern wird. Es wird der Welt vorkommen, als sey Napoleon III. gleich einem Theaterdirektor gezwungen, seine Reihenfolge von Novitäten auf die Bühne zu bringen und dem Geschmack des Publikums entweder überraschende Melodramen oder zwergfellerschütternde Possen zur Probe anzubieten. Wenn die Welt Beifall klatscht, ist er entzückt; wenn sie schweigt oder zischt, nimmt er das Stück zurück. Die Aufführung seiner letzten Saison haben das kläglichste Fiasko gemacht.

Serbien. Belgrad, 3. Jan. Gestern spät Abends hat endlich Fürst Alexander Karageorgiewitsch freiwillig die Abdikationsakte unterschrieben. Wir sagen freiwillig, weil er wohl während der zwölf Tage, welche er in der Festung zugebracht, eingesehen haben mag, daß ihm von außen keine Hülfe zu Theil wird, daß ihn selbst die Türken, die dem gesammten einstimmigen Volkswillen nicht entgegentreten wollen, fallen lassen und daß seine kaum aus hundert Menschen bestehende Partei im Lande zu schwach ist, um ihn wieder auf den Thron zu setzen. Die Anfangs durch das Militär und den Senat für ihn gemachten Versuche sind fehlgeschlagen und da ihm bekannt geworden, daß die Skupschtina von den Türken seine Entfernung aus der Festung verlangt hatte und er befürchten mußte, im Falle einer längeren Widersetzlichkeit ausgeliefert zu werden, so mochten wohl alle diese Gründe ihn zu jener oben angeführten Entscheidung gebracht haben. Er hat mittelst eines k. k. österreichischen Dampfschiffes, das man unter die Festung fahren ließ, noch gestern Abend Serbien verlassen und sich einstweilen nach Semlin auf österreichischen Boden begeben. Deßgleichen hat auch noch gestern spät Abends die Fürstin das Land verlassen und ist ihrem Gemahl gefolgt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Ludwigshafen, 8. Jan. Das Betriebsergebniß der pfälzischen Ludwigsbahn vom Monat Dezember ist folgendes: Summa der Betriebs-Einnahmen 194,924 fl. 8 kr. Der Monat Dezember 1857 hat ertragen 167,898 fl. 26 kr. Mehreinnahme im Dezember 1858 27,025 fl. 42 kr. — Das Betriebsergebniß der pfälzischen Maximiliansbahn vom Monat Dezember ist folgendes: Summa der Betriebseinnahmen 22,269 fl. 17 kr. Der Monat Dezember 1857 hat ertragen 19,815 fl. 19 kr. Mehreinnahme im Dezember 1858 2,453 fl. 58 kr.

Vermischtes.

München, 10. Jan. Vorgestern in später Abendstunde ging die seit 4 Tagen währende öffentliche Verhandlung gegen den vormaligen Advokaten dahier, nunmehrigen Fabrikbesitzer in Aschaffenburg, Hofrath v. Dessauer, wegen Privaturkundenfälschung, zu Ende. Das Urtheil wird jedoch erst am Montag, den 17. d. M. publicirt werden. Die Staatsbehörde beantragte Schuldigsprechung des ausgezeichneten Betrugs II. Grades und Verurtheilung in eine sechsjährige Festungsstrafe dritten Grades, Verlust des Adels und Unfähigkeit zu allen öffentlichen Aemtern und Würden. Die von dem k. Advokat Dr. Barth aus Augsburg mit großer Beredtsamkeit geführte Vertheidigung beantragte Freisprechung. (Näheres wird folgen.) (A. Abdztg.)

Wie zuerst der „N. Anz." und nach ihm andere Blätter melden, wurde in der Nacht vom vergangenen Freitag auf den Samstag der Bürgermeister von Windsheim vor seinem Hause erfroren gefunden. Man vermuthet, daß er auf einem glatten Platze fiel und betäubt ein Opfer der Kälte wurde.

(Lotto.) In München kamen heraus:
72 34 78 63 80
Nächste Ziehung in Regensburg am 20. Januar.

Hiesiges.

Bescheinigung der Gaben an Viktualien für die Suppen-Anstalt.

Ungen. 24 kr. Semmeln, Hr. Bäcker W. 24 kr. Semmeln, Fr. Ap. H. eine Mahlzeit Gelberüben und eine Parthie Wurzeln, Fr. M. Kl. 6 M. schönes Mehl, Fr. K. H. Wittwe 2 Pfd. Fleisch 1 Pfd. Reis, Fr. Con. R 2 Pfd. Reis und 2 Pfd. Gerste, H. Metz C. 4 Metz. Kartoffeln, Hr. S. L. 3 Maas Linsen, K. M. Kl. 3 Maas Linsen, Hr. Br. 3 Pfd. Reis und 3 Pfd. Gerste, H. M z. C. 3½ Pfd. Fleisch, Fr. W. D. in Deßm. 1 Säckchen Mehl und 1 M. Schmalz, H. B. Dem. für 30 kr. weiß u. schwarz. Brod, H. Cond. B. 2 Pfd. Reis, H. Com. B. 3½ Pfd. Reis, Ungenannt 30 kr. Semmeln.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Roßmärkte und die damit verbundenen Rindviehmärkte in der Stadt Ansbach betr.)

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in dem Jahre 1859

der erste Roßmarkt

Heute Liederkranz.

3. In der Stadtwaag gibts Türkenzwetschgen, Hutzel und Nüsse.

Montag den 31. Januar,

der zweite Roßmarkt

Montag den 28. Februar

abgehalten wird, nachdem als Grundsatz feststeht, daß alljährlich der erste Roßmarkt am letzten Montag des Monats Januar, der zweite aber vier Wochen darauf stattfinden soll, dann daß am Montag den 31. Oktober

ein dritter Roßmarkt dahier abgehalten wird.

Diesem wird nachträglich noch beigefügt, daß am vorjährigen ersten Roßmarkt 514, am zweiten dagegen 379, an beiden also zusammen 893 Pferdetausch- und Kaufverträge abgeschlossen worden sind, bei welchen die Gesammtsumme aller Verkaufspreise 128,335 fl. betragen hat.

An den zum ersten Mal am 25. Oktober 1858 dahier abgehaltenen dritten Roßmarkt wurden 89 Kauf- und Tausch-Verträge abgeschlossen, von welchen die Summe des Umsatzes 8759 fl. 54 kr. betragen hat.

Weiter wird bekannt gemacht, daß, sowie in früheren Jahren, auch in diesem Jahre wieder ein großer Rindviehmarkt an dem, nach jedem der drei Roßmärkte folgenden Dienstag gehalten wird, und daß im vorigen Jahre 577 Stück am ersten, 591 Stück am zweiten und 366 Stück am dritten, mithin an den drei Viehmärkten zusammen 1528 Stück Rindvieh für die Gesammtsumme von 172,350 fl. verkauft worden sind. Zugleich wird auf die bestehende Anordnung aufmerksam gemacht, nach welcher jeder auf obigem Markte abgeschlossene Kauf oder Tausch, und zwar Roßhändel auf dem Rathhause, Rindviehhändel aber vor der Commission, welche sich auf dem Viehmarktsplatze befindet, bei Strafe angezeigt werden muß.

Für die Abhaltung des dritten Roßmarktes am 31. Oktober l. Js. wird noch besondere Veröffentlichung erfolgen.

Ansbach, am 4. Januar 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

---

4. **Bekanntmachung.**

Am Freitag den 14. Januar ds. Js. Vormittags 11 Uhr

wird im Geschäftslokale der unterfertigten Behörde die Beifuhr von

66 Klafter Fichten-Scheitholz und

5 Klafter weichem Stockholz

für das k. Gymnasium, Alumneum, landesherrliche Hospital und Wittwenhaus dahier öffentlich verakkordirt.

Ansbach, den 11. Januar 1858.

Königl. Administration der unmittelbaren Stiftungen.

Mayer.

---

5. **Bekanntmachung.**

Sparkasse Ansbach. Der Schluß der Einlagen für das Ziel Lichtmeß ist Donnerstag den 10. Februar 1859 und die Auszahlung der Zinse aus früheren Einlagen erfolgt gegen Vorlage besonderer Zinsquittungen von heute bis zum genannten Schlußtage.

Die zur Heimzahlung auf Lichtmeß 1859 am vorigen Ziele gekündeten Einlagen sind vom 20. ds. Mts. zur Empfangnahme bereit.

Ansbach, den 12. Januar 1858.

Sparkassa-Verwaltung.

Brendel.

Industrie- und Gewerbe-Verein.

Freitag den 14. ds. Mts. Abends 8 Uhr Generalversammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

Holzversteigerung.

Freitag den 14. Januar werden in den Staatswaldungen Fellberg und Neuwiesenschlag, Forstrevier Flachslanden, verkauft: 96 mittlere und starke Fichtenstämme, 33 geringe und mittlere Eichenstämme, 26 Eichenblöche, 11 Buchenblöche, 44 weiche Blöche, 32 Eisen-Gerüthstangen, 15 Fichten-Doppelstangen, 2 Klafter Eichen-Werkholz, 117 Kftr. hartes Scheit- und Prügelholz, 180 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz, 600 Stück harte Wellen, 20 Haufen weiches Astholz

Die Zusammenkunft findet Vormittags um um 9½ Uhr im Wippenauhofe statt.

---

9. Ein weißer Hund (Ratze) männlichen Geschlechts, mit schwarzen Augen, gestutzten Schweif und Ohren, hat sich verlaufen. Man bittet, denselben im Hause C 105 gegen Belohnung abzugeben.

---

10. Ein großer junger Hund mit röthlichen Haaren und einem Glasauge hat sich verlaufen, um dessen Zurückgabe im Gasthaus zum schwarzen Adler gebeten wird.

Trauer-Anzeige.

Unerwartet schnell entschlief heute Vormittag 11 Uhr unser unvergeßlicher theurer Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Privatier Joh. Gg. Steghöfer im 74. Lebensjahre.

Diesen unermeßlichen Verlust lieben Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege anzeigend, bitten wir um stille Theilnahme.

Ansbach und Philadelphia, 12. Jan 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 14. ds. Mts. Nachmittag 2 Uhr statt.

---

12. Ein Canape ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

---

13. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Detteibacher.

---

14. Donnerstag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

15. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

16. Heute Schlachtschüssel bei Löw.

---

17. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten im Hirschenwirthskeller.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 3. bis 9. Januar.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Gg. Leonh., Söhnlein des Burg. u. Tuchmachermeisters Hrn. Weigel (nachträglich von der vorig. Woche); Joh. Leonh., Sohnlein des Zimmergesellen Knaulein.

Kath. Stadtpf.: Sophie Franziska, Töchterlein des prakt. Arztes Hrn. Dr. Wittmann.

Getraute.

Kath. Stadtpf.: Hr. Joh. Schreiner, Eskadronsschmied im k. 2. Chev.-Reg. Taxis dah., mit Anna Christina Kuhlmann von hier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Frau Marg. Dorothea Schnizlein, Landgerichts-Arzts-Wittwe von Windsheim, 76 J. 6 M. 18 T., Entkräftung; M. Maria Gromeder, Taglöhners-Töchterl. von Kurzendorf, 3 J. 18 T., Blauhusten; Eva Kath. Wald, Webermeisters-Ehefrau, 44 J. 21 T., Abzehrung. St. Gumb.: Elis. Berler, Taglöhners-Wittwe, 78 J. 7 M. 11 T. am Lippenkrebs; Gg. Raab, Melbermeister, 63 J. 9 M. 9 T., Lungenentzündung; Johanna Maria Dorothea Weigel, Tuchmachermeisters-Tochter, 54 J. 7 M. 2 T., Nervenfieber.

Schrannenpreise.

Ansbach, 12. Januar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	24	13	42	12	48	—	27	—	—
Waizen	13	39	13	10	12	36	—	—	—	—
Korn	9	54	9	44	9	36	—	—	—	—
Gerste	10	30	10	14	10	—	—	2	—	—
Haber	6	42	6	36	6	24	—	—	—	3

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Jan 10	Jan 11.
Bayer. 4½% Oblig.	101½	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	78	75½
„ 5% Metall.	77⅛	74
Oest. 4½% „	69⅛	—
„ Bank-Akt.	1078	1030
Oest. Credit-Bank-Akt.	262	242
„ 5% Staats-Eisenb.	281	—
Darmst. Bank-Akt.	230	—
Leipziger Credit-Akt.	73½	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100½	101½
Ludw. Bex. E.-B.-A.	148½	146½
Maxbahn-Aktien	98½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7½	7½
Wiener Wechselkurs	114½	112½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 11. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage, wozu am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beilage. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 14. Januar, Felix.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonniren kann man hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Neunkirchen,
Dec. Ansbach, ist dem bish. Pfarrer zu Heroldsberg, Dec. Erlangen, Johann
Heinr. Ludw. Wilh. Kreil; die erled. Pfarrstelle zu Sparneck, Dec. Münch-
berg, dem bish. Pfarrer zu Bachhausen, Dec. Pyrbaum, Joh. Math. Wilh.
Ludw. Maier, und die erled. prot. Pfarrei Neuburg a. d. D., Dec. Augs-
burg, dem Pfarramtskandidaten Joh. Heinr. Walter aus Bayreuth verliehen;
— der von dem Herrn Fürsten zu Schwarzenberg als Patronatsherrn für den
Pfarramtskandidaten Gg. Gottlieb Aug. Düll aus Mittelsinn ausgestellten
Präsentation auf die prot. Pfarrei Krassolzheim, Dek. Mkt. Einersheim, die
allerh. landesf. Bestätigung ertheilt; — von den durch die protest. Mitglieder
des Magistrats u. d. Gemeindebevollmächtigten rc. der Stadt Schweinfurt für die
4. prot. Pfarrstelle bei St. Johann daselbst präsent Geistlichen dem bisher. 2.
Pfarrer in Kitzingen, Paul Christoph Müller, ferner unter Genehmigung der
von der Gemeinde Neuses a. Berg, Dek. Kleinlangheim, aus den für die vor-
tige prot. Pfarrstelle benannten drei Geistlichen getroffenen Wahl dem als Pfar-
rer präsentirten Pfarramtskandidaten G. Friedr. Wilh. Gradmann aus Augs-
burg die allerh. landesf. Bestätigung ertheilt; — die kath. Pfarrei Mkt. Reb-
witz, Ldg. Wunsiedel, dem Priester Joh. Bapt. Froschauer, Cooperator-Ex-
positus in Bach, Ldg. Wörth; das Beneficium St. Sylvester und St. Paul in
Mindelheim, dem Priester Ludw. Mayr, Caplan in Steinbach, Ldg. Grönen-
bach, und das Frühmeßbeneficium zu Berg im Gau, Ldg. Schrobenhausen, dem
von dem Gutsbesitzer auf Arnbach Frhn. v. Pfetten für den gegenwärtigen Er-
ledigungsfall benannten Priester Peter Paul Zidl, Verweser des gen. Benefi-
ziums, übertragen, und genehmigt worden, daß die kath. Pfarrei Obertrubach,
Ldg. Pottenstein, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester Gg. Bauer
Caplan in Hohenmirsberg, verliehen werde. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München. Der „Volksbote“
bemerkt u. A.: „Louis Napoleon hat früher bekanntlich oft genug er-
klärt: „Das Kaiserreich ist der Friede“; aber gewiß thut man nicht
unrecht wenn man sagt: das Kaiserreich ist der Störenfried. Um die
Gedanken der Franzosen von den Zuständen des eigenen Landes und
Hauses abzulenken und dieselben nach Außen zu beschäftigen, hat die
napoleonische Politik nun schon seit vielen Monaten immer nach Fra-
gen gehascht, selbst das kleine Montenegro und sein Räubervolk hat da-
zu herhalten müssen: denn es ist eben alles Holz gut genug, um
eine politische Frage daraus zu drechseln, damit die Franzosen etwas
zu reden haben sollen, da ihnen, und den französischen Blättern vor-
weg, über die innern Angelegenheiten ein Maulkorb angehängt ist,
die Polizeispione überall und selbst in den Häusern mißliebige Aeuße-
rungen abzulauschen oder herauszudrehen suchen und das famose Si-
cherheitsgesetz den bravsten Leuten eine Zwangsreise nach Algier oder
nach dem Pfefferlande Cayenne in Aussicht stellt. Am Schlimmsten
aber zeigt sich das Getriebe der napoleonischen Politik in Italien:
denn gerade die halb offene, halb verdeckte Aufwiegelei welche vermit-
telst der ministeriellen Presse in Paris betrieben wird, die einmal
über das andere sogar ohne Rückhalt in die Kriegstrompete gegen die
österreichische Herrschaft in Italien stößt und gleichzeitig ein Revolu-
tionsgelüsten in Italien und insbesondere in der Lombardei schmeichelt
— gerade dieses ganze Getriebe hat es dahin gebracht, daß es in Ita-
lien von einem Tage zum andern schlimmer wird. Niemand kann sich
darüber täuschen, daß es dort kocht und fiebert, so, daß ein neuer Re-
volutionsausbruch dort eher erfolgen mag, als man ahnt. All das
Treiben, welches der letzten Revolution voraus ging, ist wieder im
Werk, von Sardinien aus wird rastlos geschürt, und in Paris lieb-
äugelt man auf das Unverkennbarste mit einer neuen italienischen Er-
hebung. Je länger aber in Paris mit Feuer gespielt wird und je
mehr die innere Unzufriedenheit in Frankreich wächst, desto mehr hat
Deutschland Ursache, auf seiner Hut zu seyn, desto dringender gebo-
ten ist die Einigkeit der deutschen Regierungen und Völker, um
allen napoleonischen ernstlichen oder muthwilligen Gelüsten den Dau-
men aufsetzen zu können: denn wenn es zu einem Kriege in Italien
käme, so würde auch der Krieg am Rhein nicht weit seyn, und der
alte französische Appetit nach dem linken Rheinufer würde bald genug
hervorbrechen; Rußland aber würde in seinem wenig verhehlten inner-
lichen Grimme gegen Oesterreich auch einem Ludwig Napoleon die
Stange zu halten nicht verfehlen. Sind jedoch Preußen und Oester-
reich, ist ganz Deutschland in sich einig, dann ist es mächtig genug,
denen im Osten und Westen zusammen Polizeistunde zu gebieten.“

Preußen. (Telegraphischer Bericht der Allg. Ztg.) Berlin, 12. Jan. Der Prinz-Regent hat heute den Landtag eröffnet. Die Thronrede betrauert die fortdauernden Leiden des Königs. Sie fordert die Abgeordneten in voller Anerkennung ihres hohen Berufs auf: die Regierung durch Einsicht und Hingebung auf dem Weg zu unterstützen, welchen der Prinz-Regent im Hinblick auf die Aufgabe einer glorreichen Geschichte und der vaterländischen Traditionen betreten hat und mit Festigkeit in unverrückbar gezogenen Gränzen zu verfolgen entschlossen ist. „Hierbei, dem König die Rechte seiner Krone ungeschwächt zu erhalten ist eine der Hauptaufgaben Meiner Regentschaft.“ Die Thronrede bezeichnet den allgemeinen Zustand des Landes als befriedigend, verheißt wegen weiterer Ausdehnung und Vervollkommnung des Eisenbahnnetzes Vorlagen, gedenkt der erfreulichen Erscheinung erheblicher Abnahme der Untersuchungen und der Strafgefangenen, sieht darin eine fortschreitende Hebung der Sittlichkeit und den heilsamen Einfluß bestehender Strafgesetze. Die Regierung wird auf weitere Verbesserungen derselben, sowie auf genaue, den Mißbrauch möglichst ausschließende Festsetzungen über zweifelhafte Verwaltungsnormen Bedacht nehmen. Aus dem Staatshaushalt-Etat ist der günstige Finanzzustand ersichtlich. Zu den laufenden Bedürfnissen und zur Erhöhung des Amtseinkommens der Staatsdiener reicht derselbe aus. Auch neuen oder gesteigerten Anforderungen auf andern Gebieten wird durch denselben genügt. Ich vertraue daher auf die bereitwillige Zustimmung zu dem Mehraufwande, welchen Ich zur Aufrechthaltung der Würde der Krone, zur Kräftigung des Heeres und der im Aufblühen begriffenen Marine und zu einer nach allen Richtungen gedeihlichen Entwicklung zu des Vaterlandes Wohl für geboten erachte. Sie werden aus dem Staatshaushalt-Etat ersehen, welche Fürsorge Ich unausgesetzt der Vervollkommnung unserer Armee widme, die mit unerschütterlicher Treue und Ergebenheit im Kriege wie im Frieden die Ehre Preußens aufrecht zu erhalten und zu erkämpfen gewußt. In den friedlichen Beziehungen zum Ausland ist keine Veränderung eingetreten, die freundschaftlichen Verhältnisse zu den Großmächten sind ungetrübt. Im Verein mit den übrigen deutschen Bundesregierungen waren die Bemühungen der Regierung fortdauernd darauf gerichtet, die unter dänischem Scepter stehenden deutschen Herzogthümer endlich in voller Uebung derjenigen Rechte zu sehen, auf welche ihnen die Bundesgesetze und die zwischen dem deutschen Bund und Dänemark getroffenen Vereinbarungen wohlbegründeten Anspruch verleihen. Als Ich zum erstenmal als Regent zu den Vertretern des Vaterlandes sprach, forderte Ich auf, Preußens Fahne hoch zu tragen. Auf derselben steht: „Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesetz und Verfassung, Treue des Volks und des siegbewußten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht.“ Wohlan, helfen Sie diese Fahne hochtragen, wer ihr folgt, folgt Mir. Dann werden wir auf spätere Geschlechter den altpreußischen Geist vererben, welcher in dem mit Wehmuth gemischten, dennoch begeisterten einmüthigen Rufe Ausdruck findet: Se. Maj. der König lebe hoch!“

Berlin, 10. Jan. Die gegenwärtige Entwicklung der Dinge in mehreren Theilen Europas wird auch hier als eine solche erkannt

welche nur durch die höchste Vorsicht von allen Seiten als eine gefahrlose für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens ihren Verlauf nehmen wird. Es braucht daher kaum darauf hingedeutet zu werden, welcher einsichtsvollen Mäßigung in diesem Augenblick sich die Gesammtpresse aller Staaten, die den europäischen Frieden zu wahren streben, befleißigen müsse. Ein aufreizendes oder herausforderndes Wort kann, wie die Dinge gerade jetzt liegen, eine unberechenbare Wirkung ausüben. Von Seite Frankreichs liegt bis jetzt keine Thatsache vor, welche eine Sprache solcher Art in einem deutschen Organ rechtfertigen könnte. Die Beziehungen des Pariser Cabinets zu dem hiesigen so wie zu fast allen deutschen Cabineten sind, wie wir hören, freundliche zu nennen und eben dieser Umstand möchte zur Sicherstellung des allgemeinen Friedens nicht hoch genug anzuschlagen sein. Sollten die Dinge in Italien sich in einer Weise fortentwickeln, daß es wirklich dort zu einer Entscheidung durch die Waffen käme, so dürfte man sicher sein können, daß die Mehrzahl der Großmächte auf die unbedingte Ausschließung jeder Einmischung hinwirken würde, so daß das übrige Europa im Fortgenusse des Friedens bliebe. Mit einem Wort, jedem Hinübertragen des Kampfes vom italienischen Schauplatz auf anderes, namentlich deutsches Gebiet, würde muthmaßlich entschieden entgegengetreten werden. Der etwa kampfbegierige Theil Italiens hat sich mit der Macht des österreichischen Kaiserstaates zu messen. Diese Auffassung dürfte nach allem Anschein in den europäischen Cabineten sich als die überwiegende darstellen. Eine bestimmte Stellung zu der ganzen Angelegenheit hat, wie wir versichern hören, noch keine der vier nicht betheiligten Großmächte genommen. Man darf sich übrigens sicherlich der Hoffnung hingeben, daß es namentlich Preußen und mit ihm Deutschland als ihre hohe Aufgabe erkennen werden, für die Wahrung des europäischen Friedens mit ihrem ganzen Gewicht im Rathe der Cabinete aufzutreten, sich nach der einen wie nach der andern Seite hin, gerade der Vermittelung wegen, freie Hand lassend. Von einem voreiligen Eingehen in irgend eine Verpflichtung kann bei der gegenwärtigen Sachlage um so weniger auch nur im entferntesten die Rede sein, als ein solches dem zu erstrebenden Ziele von so allgemeiner und tiefgreifender Bedeutung geradezu entgegenwirken könnte. So weit wir die Dinge zu beurtheilen vermögen, glauben wir nicht daß diejenigen zum Frommen der Aufrechthaltung des Friedens handeln, welche verletzende Ausdrücke gegen den Kaiser der Franzosen sich erlauben. Auch wird die Sache des deutschen Bundesgenossen, Oesterreichs, dadurch nicht gefördert. Es würde irrig sein, vorauszusetzen, daß solche feindselige Stimmungen, die sich in der Presse diesseits des Rheins kundgeben würden, bei der Reizbarkeit des französischen Wesens drüben gänzlich unbeachtet blieben. Wir Deutschen haben jedenfalls nicht den Beruf dorthin, wo man Zündstoff vermuthet, die Funken zu tragen. (A. Z.)

Berlin, 10. Januar. Die heute hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Paris und Brüssel lauten wenig friedlich. Zu bemerken ist, daß dieselben von Personen stammen, die bis jetzt zu den eifrigsten Friedensgläubigen gehörten.

Oesterreich. Ein Wiener Berichterstatter der „Köln. Ztg.", dessen Mittheilungen, wie dieses Blatt selbst bei verschiedenen Gelegenheiten hervorgehoben, mehr als bloß seine eigenen Privatanschauungen ausdrücken, sagt: „Nachdem erst kürzlich der „Moniteur" selbst das Geständniß abgelegt hat, daß kein Grund zu einem Zerwürfniß zwischen Frankreich und Oesterreich vorliege, fragt sich die erstaunte Welt, was den Kaiser der Franzosen zu einem Schritte, wie dem bei der Neujahrs-Cour, veranlaßt haben kann, der den Kaiser von Oesterreich in der Person seines Botschafters verletzt und die Absicht verräth, einen Krieg zu improvisiren. Eine bewaffnete Einmischung Oesterreichs in die serbischen Wirren wurde als ein Casus belli für Frankreich bezeichnet. Vergebens; denn der hiesigen Regierung ist es in keinem Augenblicke eingefallen, einseitig in dieser Frage vorzugehen. Die freiwillige Abdankung des Fürsten Alexander hat übrigens diesen Knoten rasch gelöst. Da es mit dem Casus belli wegen Serbiens nichts ist, so soll Oesterreich nun deßhalb angegriffen werden, weil es die Hartnäckigkeit, womit man sich in Rom und Neapel dem Verlangen nach politischen und administrativen Reformen widersetzt, nicht zu brechen vermocht hat. In seinen italienischen Staaten hat der Kaiser mit der Vergangenheit reinen Tisch gemacht und eine Amnestie gewährt, die nicht vollständiger gedacht werden kann. Es würde zu weit führen, die ganze lange Reihe nützlicher Reformen namhaft zu machen, die eingeführt worden sind und ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Nirgend in ganz Italien — Sardinien gewiß nicht ausgenommen — herrscht so viel Wohlstand und materieller Fortschritt, als im lombardisch-venetianischen Königreiche. Auch den neuesten Klagen der Bevölkerung ist bereitwillig abgeholfen worden. Die österreichische Regierung, welche sich von der Zweckmäßigkeit ihrer Verwaltung überzeugt hält, hegt den sehr natürlichen Wunsch, daß ihr Beispiel in den anderen italienischen Staaten Nachahmung finden möge, und an freundschaftlichen Rathschlägen hat es in der That nicht gefehlt. Die trüben Erfahrungen, welche die päpstliche Regierung gemacht hat, sind aber noch in zu frischem Andenken, als daß sie sich denselben Gefahren aussetzen möchte. Was das starke Oesterreich gewähren kann, scheint der wehrlosen Hand des Papstes unmöglich zu sein; er fürchtet, von der revolutionären Strömung alsbald wieder ergriffen und fortgerissen zu werden. Der König von Neapel, der selbst vor einer kriegerischen Demonstration der Westmächte um keinen Schritt zurückgewichen ist, zeigt sich noch weniger geneigt, den sanften Worten Oesterreichs Gehör zu schenken. Von einer gewaltsamen Einmischung in die innern Angelegenheiten unabhängiger Staaten hält sich aber die Regierung des Kaisers Franz Joseph grundsätzlich fern. Wenn übrigens der König von Neapel fragt, was Oesterreich durch eine milde Verwaltung über die Gemüther seiner italienischen Unterthanen gewonnen habe, was soll man ihm antworten? Wenn er fragt, warum die europäischen Mächte von ihm eine liberale Regierung fordern, während Frankreich sein Sicherheitsgesetz, seinen Preßzwang, sein Cayenne und Lambessa und ähnliche Dinge beibehält, was soll man ihm antworten? Wenn er fragt, ob Italien von der Franzosen-Herrschaft Erleichterung, Freiheit, Wohlstand mit Grund erwarten dürfe, was soll man ihm antworten? Nichts Anderes, als daß das Verlangen des Kaisers der Franzosen, sich in die Angelegenheiten der Halbinsel einzumischen, aus E h r g e i z u n d E r o b e r u n g s s u c h t e n t s p r i n g t, und daß die k r i e g e r i s c h e P o l i t i k d e s e r s t e n K a i s e r r e i c h e s w i e d e r a u f g e n o m m e n w e r d e n s o l l. Je weniger Oesterreich eine Veranlassung zum Kriege bietet, je aufrichtiger es vielmehr die Erhaltung des Friedens wünscht, u m s o g e w i s s e r r e c h n e t e s a u f d e n B e i s t a n d P r e u ß e n s u n d D e u t s c h l a n d s, w e n n e s a n g e g r i f f e n werden sollte." (Und diese Zuversicht wird gewiß nicht zu Schanden werden.)

W i e n, 8. Jan. Die offizielle „Wiener Zeitung" enthält einen längeren Bericht über die Worte, die der Kaiser Napoleon beim Neujahrsempfange an den österreichischen Botschafter Baron Hübner gerichtet. Sie erklärt darin, der richtige Wortlaut sey folgender gewesen: „Ich bedauere, daß unsere Beziehungen nicht so gut sind, wie ich sie zu sehen wünschte, aber ich bitte Sie, zu sagen, daß meine persönlichen Gefühle für den Kaiser stets die nämlichen sind," — während der „Constitutionnel" berichtete, der Kaiser hätte gesagt, die Beziehungen zu Oesterreich wären nicht so gut als früher. Darauf fährt das amtliche Blatt fort: „Es ist nicht meine Sache, nachzufragen, worin oder warum die Beziehungen zwischen den beiden kaiserlichen Regierungen nicht so gut sind, wie sie zu wünschen wären; das aber weiß Jedermann, daß ernste Zerwürfnisse in keiner Art vorhanden sind, und daß um so weniger Grund zu Beruhigung oder zu Befürchtungen vorhanden ist, als in der Ansprache selbst der Wunsch offen ausgesprochen wurde, diese Beziehungen in das alte gute Verhältniß zu bringen. Wenn nun diese Ansprache, die ob zeitgemäß oder nicht, an sich gewiß nichts Beunruhigendes enthält, dennoch ausgebeutet wurde, um ein paar Tage Beunruhigungen durch die Welt zu jagen, so mag man sich neuerdings die Lehre nehmen, daß für gar vieles, was von Paris in die Welt hinausgeht, ein bischen Hartgläubigkeit besser als Leichtgläubigkeit ist und man sehr gut thut, gewisse Neuigkeiten nur 24 Stunden lang zu verschlafen, wo man dann nicht fehlen wird, sie in einem ganz anderen Lichte zu erblicken. In einem anderen Berichte derselben Zeitung aus Paris heißt es noch: In maßgebenden Kreisen beschäftigt man sich vorzüglich mit dem bedauerlichen Effekt der am 1. Jan. hingeworfenen Worte: „Der Kaiser", so wird versichert, meinte, dem Frhrn. v. Hübner etwas Angenehmes und Freundliches zu sagen; er hatte keine Absicht und verband mit jenen Worten keinen andern Sinn." Also wird hier alles auf ein Mißverständniß zurückgeführt, und es stimmt mit dieser Auslegung überein, wenn ich höre, daß Freiherr v. Hübner bei dem Empfange in den Gemächern der Kaiserin der Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit gewesen sey.

Der Wiener Korrespondent der „Indep. B." telegraphirt unterm 9., daß die nach Italien entsandten Truppen in Laibach von dem

Oberkommandanten der italienischen Armee die weiteren Weisungen für ihren Marsch nach der Lombardei erhalten sollen. (Dadurch ist also die Mittheilung desselben Korrespondenten vom 8., daß die Truppen in Laibach vorläufig Halt machen, aufgehoben. Die Nachricht dürfte auf ein Börsenmanöver zurückzuführen sein.)

Triest, 8. Jan. Es unterliegt kaum einem Zweifel mehr, daß für den 14. Jan. ein fast allgemeiner mazzinistischer Aufstand in ganz Italien vorbereitet war, und zwar noch in einer raffinirteren Weise als alle früheren Plane dieses Revolutionsschmieds. Und doch, so fein die Fäden gesponnen waren, sie kommen doch an die Sonnen. Ueberhaupt stellt es sich mehr als je heraus, daß die Mazzinisten gar nichts von der Dynastie Savoyen wissen wollen. Unsere Stadt hat heute ein sehr belebtes Aussehen. Im Laufe des Tags kamen die Schraubenfregatte „Donau“, die Kriegsdampfer „Elisabeth“, „Lucia“ und „Vulkan“ aus Venedig und Dalmatien hier an, und nahmen in der Nähe des Molo Giuseppino ihre Aufstellung. Die erste der nach Italien gehenden Brigaden trifft heute Abends hier ein, wird morgen früh um 6 Uhr vom Statthalter Frhrn. v. Mertens inspicirt, eingeschifft und morgen Mittags bereits in Venedig ausgeschifft seyn. Morgen kommt die zweite Brigade, am Montag die dritte und am Dienstag die vierte hier an, die alle nach Venedig übergeschifft werden. Zum Glück ist das Wetter prachtvoll und ziemlich mild für die Jahreszeit, und die Truppen werden während der Ueberfahrt nicht zu leiden haben. Der Tag der Ankunft des Erzherzogs Ferdinand Max ist noch nicht bestimmt; vorgestern wurde noch Oberst Filippi von der Marine-Artillerie und Chef des zweiten Departements der zweiten Section im Marinekommando nach Mailand berufen. Wir wollen hoffen, daß das bloße Erscheinen so imposanter Streitkräfte in Italien genügen wird, jeden Ruhestörungsversuch, der an Wahnsinn gränzen würde, zu verhindern.

Frankreich. Paris, 10. Jan. Herr v. Hübner wird eine Denkschrift über die lombardischen Angelegenheiten veröffentlichen. — Die „Union“ hat den Muth, den Aufhetzereien und dem Kriegsgeschrei der französischen Blätter, „welche für eingeweiht gelten wollen, und sich für berechtigt halten, in hochtrabendem Tone zu reden“ in derber Weise entgegenzutreten. Die Besorgniß des Publikums bei der Sprache solcher Organe, die z. B. in der italienischen Frage sich nicht auf Wünsche für Reformen beschränken, sondern geradezu den Umsturz predigen und die Vertreibung Oesterreichs aus Italien verlangen, sei allerdings begründet und sei so lange berechtigt, bis es andern Meistern der Politik gefalle, nicht diesen Unbesonnenen Schweigen aufzulegen, sondern ihre Hirngespinnste zu desavouiren.

Der bereits erwähnte Artikel der Piemontesischen Zeitung gegen den am 7. November 1857 in Wien unterzeichneten Vertrag wegen der Donauschifffahrt ist keine einzeln stehende Thatsache, sondern Sardinien hat mit Rußland und Frankreich den Beschluß gefaßt, den — so versichert der „Nord“ — auch Preußen gut geheißen hat, mit Oesterreichs Winkelzügen gegen die freie Donauschifffahrt ein Ende zu machen und dem Grafen Buol eine energische Note zuzustellen. England hat sich diesem russisch-französischen Schritte nicht anschließen wollen. Wenn Oesterreich nicht „binnen einer bestimmten kurzen Frist sich den Weisungen der Konferenz füge und ohne Vorbehalt die vollständigste Freiheit der Schifffahrt auf der Donau gewährleiste,“ so werde Dieß, behauptet der „Nord“, die schwersten Folgen haben. Es scheint demnach, daß der Hebebaum, womit Frankreich und Rußland Buol aus dem Amte zu heben hoffen, nun aus dem Holze dieser Note geschnitzt werden soll. Ein zweiter Pariser Korrespondent des „Nord“ bedauert, daß das Vorgehen gegen Oesterreich kein Kollektivschritt geworden sei, tröstet sich jedoch damit, „daß in der diplomatischen Bewegung, die dem Kriege gegen Rußland vorausging, dieselben Rollen vorkamen und nur die Personen gewechselt haben.“ Die ostensible Schönthuerei mit dem Baron v. Hübner von Seiten Walewski's findet zum Theil darin ihren Grund, daß man durch ihn Oesterreich für die heißersehnten neuen Konferenzen zu gewinnen hofft; laut dem „Nord“ wollten wohlunterrichtete Männer schon am 8. d. wissen, von Wien seien Entschließungen in diesem Sinne eingetroffen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 8. Jan. Seit der Krisis vom Jahr 1856 haben wir keine solche Deroute an der Wiener Börse erlebt wie in den letzten Tagen. Mit kurzen Erholungen sind die Papiere rapid gesunken und erst heute am Schluß der heutigen überaus stürmischen Börse trat eine etwas bessere Stimmung ein. Nordbahn sind seit dem Schluß der Vorwoche um 6 Prozent, Creditaktien um 8 Prozent und Staatsbahnaktien um 6 Prozent zurückgegangen und auch Staats- und Grundentlastungs-Obligationen haben eine Einbuße von mehr als 2 Prozent erlitten. Im Moment, wo die Bank nach großen Anstrengungen und Opfern die Baarzahlungen aufgenommen, ist eine solche Panique um so bedenklicher, weil sie nicht blos den heimischen Markt mit Papieren überschwemmt, sondern auch zugleich die Durchführung der von der Bank eingehaltenen Maßregeln erschwert. Es wäre aber trotzdem sehr gewagt, der Börse ihre Zaghaftigkeit zum Vorwurf zu machen, weil es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht leicht möglich war, die Besonnenheit zu behaupten. Der Kaiser der Franzosen richtet an den Gesandten einer Großmacht Worte, wie sie sein Oheim seiner Zeit an den Vertreter der vor ihm zitternden kleinen Fürsten gerichtet. Dazu kommt, daß die vom Ausland aus genährte Aufregung der Italiener einen so bedenklichen Grad erreicht, daß sich die Regierung veranlaßt gesehen, mit großer Ostentation Truppen nach Italien zu schicken. Sie sehen also daß allerdings Grund genug vorhanden war, um die mit Papieren überladenen Börsen zu allarmiren. Nur wollen wir die sich überstürzenden Börsen erinnern, daß man sichs in Paris gewiß lange überlegen wird, ehe man den Weltfrieden stört und die Italiener werden weise handeln, sich an die Zeiten von 1848 und 1849 zu erinnern.

Vermischtes.

München, 11. Jan. Zur Eröffnung des 50. Bandes der „Neuen Zeitung für Musik“ schreibt die Redaktion derselben einen Preis von 15 Louisdor aus für die beste Abhandlung: „Erklärende Erläuterung und musikalisch-theoretische Begründung der durch die neuesten Kunstschöpfungen bewirkten Umgestaltung und Weiterbildung der Harmonik.“ Unter diesen neuesten Kunstschöpfungen sind die Werke Schumann's, Wagner's, Berlioz's, Liszt's und aller derer verstanden, die sich der neuen Richtung angeschlossen haben. Die Manuscripte sind mit einem Motto versehen bis längstens 1. Nov. 1859 an den Redakteur der Zeitschrift, Dr. Franz Brendel in Leipzig, einzusenden. Preisrichter sind: Dr. Moritz Hauptmann, Franz Liszt und C. Weitzmann. Die preisgekrönte Abhandlung wird Eigenthum der Zeitschrift und in derselben abgedruckt werden. — Dieselbe Zeitschrift gibt bekannt, daß heuer in der Woche vor Pfingsten eine allgemeine Tonkünstlerversammlung in Leipzig stattfinden wird, zu der sämmtliche deutsche Künstler, Künstlerinnen und Kunstfreunde eingeladen werden. Die Versammlung wird mehrere Tage dauern und sowohl gegenseitiger Besprechung und Vorträgen über die Kunst als der Vorführung selten gehörter Werke ersten Ranges gewidmet sein. Das Nähere wird das Programm bestimmen, das in Bälde veröffentlicht werden wird.

= Der in Windsheim in der Nacht vom vorigen Mittwoch auf Donnerstag vorgekommene und von öffentlichen Blättern (auch von uns gestern) gemeldete ungewöhnliche Todesfall betraf nicht den gegenwärtigen, sondern den vormaligen Bürgermeister Schlöske, zuletzt wieder Landgerichts-Oberschreiber daselbst. Auch soll er nicht erfroren, sondern am Schlagflusse gestorben seyn.

Briefkasten.

Es ist bekannt, daß ein gut ausgegorener Aepfelwein, besonders wenn er von den feineren und edleren Obstsorten bereitet ist, zu den gesundesten und angenehmsten Getränken gezählt werden kann, indem ein dergl. Wein das Blut reinigt, die Säfte verbessert und Appetit erzeugt. Möchte doch recht bald ein hiesiger Gastwirth uns Ansbacher mit einem guten Schoppen Aepfelwein versehen und dadurch einem schon vielseitig gefühlten Bedürfniß Abhilfe verschaffen.

N.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgens 1 1/2 Uhr plötzlich an Lungenlähmung unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Joseph Reiner,

k. k. österreichischen pens. Oberlieutenant des 14. Infanterie-Regiments (Großherzog von Hessen)

in einem Alter von 52 Jahren und 4 Monaten zu sich zu nehmen.

Ansbach, den 13. Januar 1859.

Dr. Sedelmaier, prakt. Arzt, als Griesbruder, nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet Samstag den 15. Januar Nachmittags 3 Uhr statt.

Anzeige und Empfehlung.

Von Einem hochlöblichen Stadtmagistrat wurde mir die Concession als Schreinermeister ertheilt; ich beehre mich, dasselbe Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen. Mit der Bemerkung, daß ich mein Geschäft im Hause des verstorbenen Schreinermeisters A. Meyer A 177 hinter der obern Kirche ausübe, verbinde ich die Bitte, das meinem Vorfahrer Herrn A. Meyer geschenkte Zutrauen auf mich überzutragen, unter Zusicherung solider Arbeit und prompter Bedienung.

Mich meiner werthen Nachbarschaft bestens empfehlend, bitte ich um freundliche Aufnahme und geneigtes Wohlwollen.

Johann Krauss, jun.,
Schreinermeister.

Theater-Anzeige.

Freitag den 14. Januar zum ersten Male: **Ein Prozeß zwischen Eheleuten.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Feldmann.

Marie Rosner.

4. (Theater.) Ich beehre mich, Einem hohen Adel und verehrtem Publikum die Anzeige zu machen, daß es mir gelungen ist, mehrere der berühmtesten Künstler auf Gastspiele für die hiesige Bühne zu acquiriren. Daß das Repertoir ein gediegenes wird, bedarf wohl keiner Versicherung, um so weniger, da ich auch bemüht war, einen tüchtigen jugendlichen Liebhaber zu engagiren, welcher auch bald eintreffen wird. Bei der Acquirirung einer Männer-Gesellschaft ist es wohl kaum möglich, alle Fächer gleich gut besetzen zu können; daß daher das letztgenannte Fach, welches leider nicht genügend vertreten war, viel dazu beigetragen, manche gediegene Stücke nicht geben zu können, kann nicht in Abrede gestellt werden. Diesem ist nun abgeholfen, und ich darf nun mit Zuversicht hinzufügen, daß ich die Saison glänzend zu beschließen hoffe, wenn ein geschätztes Publikum mir seine gütige Theilnahme nicht versagt und mein schwieriges Unternehmen ermunternd fördern hilft. Von der Kunstliebe des hochgeschätzten Publikums überzeugt, stelle ich vertrauensvoll die Bitte, zu dem nächsten 4. Abonnement gütigst beitragen zu wollen und füge noch hinzu, Alles aufzubieten, mich der Gewogenheit und des Vertrauens würdig zu machen.

Mit aller Hochachtung

Marie Rosner.

Frohsinn.

Den Betheiligten zur gefälligen Notiz, daß die erste Probe zu dem für den Maskenball einzuübenden Tanz, nächsten Montag Abends 1/2 8 Uhr im Saale zur Krone stattfindet.

Die Vorstandschaft.

6. Orangen und süße Kastanien sind angekommen bei

Tob. Braun.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

8. Heute Schlachtschüssel im Storchen.

9. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier, Dreikönig.

10. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Förch.

12. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

13. In der Stadtwaag gibts Türkenzwetschgen, Hutzel und Nüsse.

14. In C 97 ist ein freundliches Quartier für eine kleine Familie zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 11	Jan 12
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 3/4 B.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	75 1/2	73
" 5 % Metall.	74	73 1/2
Oest. 4 1/2 % "	—	—
" Bank-Akt.	1030	1012
Oest. Credit-Bank-Akt.	242	233 1/2
" 5 % Staats-Eisenb.	266	—
Darmst. Bank-Akt.	219	—
Leipziger Credit-Akt.	73 1/4	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 B.	100 B.
Ludw. Bex. E.-B.-A.	146 1/2	145
Nordbahn-Aktien	96 1/2 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	112 1/2	111

Wien,	Jan. 11.	Jan. 12
5 % Nat.-Anl.	80 1/4	79 1/4
5 % Metall.	79 3/4	79 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	—	940
Credit-Bank-Aktien	—	213
Nordbahn-Aktien	1700 B. 10	1690
Donau-Dampfschiff-Akt.	475	490
Augsburger Wechsel	87 1/2	89

Abgang und Ankunft der Posten und Stellwagen in Ansbach.

1. Triesdorf, Gunzenhausen: Abg. Eilwag. {Morg. 8 U. / Mitt. 1 U.}; Stellwag. {Morg. 5 U. (Zirkel) / Mitt. 11 U. (Strauß)}; — Ank. Eilwag. {Mitt. 12 3/4 U. / Abds. 8 U.}; Stellwag. {Nachm. 3 1/2 U. (Zirkel) / Abds. 9 1/4 U. (Strauß)}

2. Heilsbronn, Nürnberg: Abg. Postomnib. {Morg. 5 U. / Nchm. 4 U.}; — Ank. {Mitt. 10 1/2 U. / Nachts 11 U.}

3. Bergel, Uffenh., Ochsenfurt, Würzburg: Abg. {Postomn. Morg. 6 U. / Eilwagen Abds. 9 U.} Ank. {Eilwagen Mg. 7 U. / Pstom. Ab. 4 U. 50 M.}

4. Oberzenn, Windsheim, (Neustadt a/A.): Postomnibus {Abg. Morg. 4 1/2 Uhr. / Ank. Abds. 8 Uhr.}

5. Colmberg, Rothenburg: Postomnibus {Abg. Nachm. 4 Uhr. / Ank. Morg. 4 1/2 Uhr.}

6. Aurach, Feuchtwangen: Cariolpost {Abg. Nachm. 2 1/2 Uhr. / Ank. Vorm. 10 1/2 Uhr.}

7. Leutershausen, Schillingsfürst: Cariolpost {Abg. Nachm. 3 1/2 Uhr. / Ank. Vorm. 9 1/2 Uhr.}

8. Herrieden: Cariolpost {Abg. Morg. 5 U. / Ank. Vorm. 10 U.}

9. Lichtenau, Windsbach: Cariolpost {Abg. Nachm. 2 U. / Ank. Mitt. 12 U. 15 M.}

10. Rügland, Mkt. Erlbach: Cariolp. {Abg. Nchm. 2 U. / Ank. Vorm. 9 U.}

Briefe und Fahrpoststücke nach Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schillingsfürst gehen auch noch Abends 9 Uhr mit dem Würzburger Eilwagen ab; und ebenso kommen von Feuchtwangen und Schillingsfürst Briefe und Fahrpoststücke auch Morgens 7 Uhr mit demselben Würzburger Wagen hier an.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 12. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beilage. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 15. Januar, Maurus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Zu der bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg erled. Rathsstelle ist der erste Staatsanwalt am Bezirksgerichte Bayreuth, Heinr. Schuhmann, berufen, und unter Vorrückung des zweiten Rathes an dem Handelsgerichte Regensburg, Karl Körner, auf die erste Rathsstelle, der Bezirksgerichtsrath Gg. Koller in Regensburg zum zweiten Handelsgerichtsrathe daselbst ernannt; — ferner der dritte Custos der k. Hof- und Staatsbibliothek, Fr. Würthmann, wegen nachgewiesener Dienstesunfähigkeit für immer in den Ruhestand versetzt worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 19. Jan. Oberst Graf v. Buttler wird die ihm übertragene Stelle eines kgl. Hofmarschalls am 1. Februar übernehmen und dem Vernehmen nach auch zum Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs ernannt werden. — Zu dem bevorstehenden Landtag wird der erbliche Reichsrath Graf Erasmus v. Deroy nach inzwischen erlangter Volljährigkeit zum erstenmal in der hohen Kammer erscheinen, in welcher auch der neue Erzbischof v. Deinlein vom Bamberg zum erstenmal seinen Sitz einnehmen wird. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. v. Stauffenberg, ist bereits hier eingetroffen — Wie ein hiesiges Blatt mittheilt, ist Bischof Ignaz von Regensburg hier eingetroffen, um den k. Majestäten die Plane und Skizzen über den Ausbau des herrlichen Doms zu Regensburg vorzulegen und die nähern Details persönlich zu erläutern. König Ludwig, dessen Munificenz auch dieser Dom schon so viel verdankt, hat bekanntlich erst unlängst zur weitern Vollendung dieses schönen Zeugen altdeutscher Baukunst wieder eine bedeutende Summe in Aussicht gestellt.

Preußen. Berlin, 11. Jan. Das Aufsehen, welches die mißverstandene oder mißverständlich gedeutete Neujahrsäußerung in Europa erregt hat, wird nun nach den wiederholten Erklärungen sich gegeben haben, wenn auch die Börsenwelt der Beruhigung langsamer folgt als die gewöhnliche politische. In hiesigen Kreisen war das Bedauern über die Wirkungen der Aeußerung auf die norditalischen Zustände allseitig, und gerade deßhalb, weil dadurch Oesterreich unvermuthet rasch ein neuer militärischer Kostenaufwand auferlegt wurde. Es ist erfreulich, daß man diese Nöthigung hier unangenehm mitempfand und daß bei dieser Gelegenheit überhaupt wieder das alte patriotische Gefühl hervortrat, vor welchem Einzelinteressen zu weichen pflegen. Es war mit einemmal in aller Bewußtsein und gleichsam selbstverständlich, daß am Po wie am Rhein, an der Eider und Weichsel, die große deutsche Sache zu vertheidigen ist. Auch die Belebung dieser Auffassung kann man zum Theil dem Umschwung der Dinge in Preußen anrechnen. Das preußische Cabinet konnte natürlich keinerlei ausgesprochene Stellung einnehmen, weil seine Aufgabe, wie auch die Englands, in erster Linie eine vermittelnde sein würde und als nächstes Ziel für einen etwaigen Ausbruch von Flammen in Italien von beiden Großstaaten die Localisirung des Flammenherdes erstrebt werden müßte. In diesem Sinn scheinen Meinungsaustausche zwischen den Cabineten stattgefunden zu haben. Ohne jede Abwendung von Paris dürften sich doch, eben zur dauernden Sicherung des Friedens, die beiden protestantischen Hauptmächte dem Wiener Cabinet entschieden zugeneigt haben.

Oesterreich. Wien, 10 Jan. Die Stimmung in Wien ist seit einigen Tagen eine patriotisch gehobene, dafür sprechen verschiedene Thatsachen, und auch aus den Provinzen treffen hier Nachrichten von einer in ähnlicher Weise gehobenen Stimmung ein. Damit sei indeß nicht gesagt, daß die Stimmung eine kriegerische wäre, man wünscht den Frieden und glaubt an die Erhaltung des Friedens, und gerade das Vertrauen, daß, durch die imposante Haltung, welche Oesterreich in diesem Augenblick der ihm drohenden Gefahr gegenüber einnimmt, der Frieden verbürgt sei, hat jene begeisterte Stimmung geweckt, von der sich verschiedene Symptome zeigen. So gab sich dieselbe gestern im Burgtheater bei der Aufführung des Götz von Berlichingen in einer förmlichen Demonstration des Publikums kund; als Götz gegen den Schluß des dritten Aktes das Glas erhob mit den Worten: „Es lebe der Kaiser!“ da brach ein stürmischer lang anhaltender Applaus los, der sich wo möglich noch steigerte, als Götz zu der Stelle kam: . . . „Wir wollten uns mit unsern Brüdern, wie Cherubim mit flammenden Schwertern, vor die Gränzen des Reichs gegen die Füchse, die Franzosen, lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers sehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des Reichs beschützen.“ Bei dem Abmarsch der nach Italien beorderten Truppen versammelten sich Tausende, welche die Abziehenden mit Segenswünschen begleiteten, und an den Schaufenstern der Kunsthandlungen sieht man heute überall die Bildnisse des Kaisers zu Pferd, des Feldmarschalls Radetzky und anderer Helden des letzten italienischen Krieges, sowie Scenen aus diesem Kriege, die Belagerung von Venedig, die Schlacht bei Novara 2c. — Morgen marschiren die letzten nach Italien bestimmten Truppen von hier ab. (A. Z.)

Wien, 10. Jan. Die amtliche Wiener Zeitung schreibt: „In den letzten Tagen ist eine abenteuerliche Erzählung einer französischen Correspondenz in viele Blätter übergegangen, wonach die Sylvesternacht in Mailand mit lärmenden Auftritten, an denen sich auch Militärs und Gendarmen betheiligt, begangen worden sein soll. Nach verläßlichen uns vorliegenden Berichten hat jedoch die Feier der Sylvesternacht dort ihren gewöhnlichen Verlauf genommen und ist namentlich ohne die von jener Correspondenz berichteten politischen Kundgebungen vorübergegangen. Eine gleiche Berichtigung und Abweisung können wir anderen Gerüchten aus dem lombardisch-venetianischen Königreich entgegenstellen, die — noch nicht in die Blätter gelangt — ebenfalls in den jüngsten Tagen von verübten politischen Mordthaten 2c. wissen wollten.“

Wien, 10. Jan. Der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Schwarzenberg, Kommandant des nach Italien auf dem Marsch befindlichen Armeekorps, ist heute nach Venedig abgegangen. Auf der Südbahn wurden gleichzeitig fünf Extrazüge in Intervallen von einer halben Stunde mit feldmäßig ausgerüsteten Artilleriebatterien und andern technischen Truppen expedirt. Wir erlebten dieser Tage das imposante militärische Schauspiel, daß innerhalb dreimal vierundzwanzig Stunden 26,000 Mann Truppen von hier und aus der Umgebung in 70 Meilen entfernte Stationen verlegt und aus 36 bis 40 Meilen Entfernung durch eben so viele Truppentheile — meistens Italiener — ergänzt wurden. Es ist dieß ein glänzendes Zeugniß für die Schlagfertigkeit unserer Armee. (Allg. Z.)

Die „Wiener Zeitung“ hebt heute die Präzision der militärischen Bewegungen hervor. Am 10. hat die Spitze der ersten Brigade Mailand betreten, am 8. ist schon ein neues disponibles Korps in Wien eingerückt, dies wurde ohne erhebliche Finanzkosten bewerkstelligt. (Tel. Nachr. d. Allg. Ztg.)

Wien, 13. Jan. Das Reichsgesetzblatt bringt ein Dekret, demzufolge die Ausfuhr von Schwefel, Blei, Salpeter nach Serbien und den Donaufürstenthümern untersagt ist. (A. Z.)

Italien. Turin, 5. Jan. Die Rüstungen werden fort u. fort mit Eifer betrieben, und aus der Anschaffung einer sehr bedeutenden Zahl von Pferden, die man schon früher gemeldet, dann aber abgeleugnet hatte, macht man kein Geheimniß mehr. — Der Großfürst Konstantin, der nach seiner Rückkehr von Paris auf ein paar Tage nach Genua gekommen war, ist nach Palermo abgereist. Vor seiner Abreise nach dieser Stadt soll er einige Stunden in Turin gewesen seyn und mit dem König und dem Grafen Cavour Unterredungen gehabt haben,

Die Allg. Z. schreibt: Briefe aus Triest und Venedig lassen keinen Zweifel übrig, daß das Gerücht, welches im Fenice-Theater der letztern Stadt eine Demonstration stattfinden ließ, völlig unbegründet war. Es fand an dem betreffenden Abend gar keine Vorstellung statt.

Frankreich. Paris, 11. Jan. Die heute hier angekommene Independance Belge erregt großes Aufsehen wegen eines Pariser Korrespondenz-Artikels, die die Kriegsbefürchtungen, die man seit dem neuen Jahre hegt, nur vermehren muß. Derselbe sieht in der Heirath des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Klotilde eine Thatsache von der größten Tragweite. Frankreich mache durch diese Verbindung die Sache der italienischen Unabhängigkeit zu der seinigen. Die hiesigen Blätter sind gerade auch nicht beruhigend in ihren Erklärungen über die Situation. Die Presse klagt fortwährend Oesterreich an und man kann dem scharfen Tone dieses Blattes unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich alle Bedeutung absprechen. Noch eigenthümlicher ist es, daß die Patrie gestern ebenfalls ihrem friedfertigen Artikel vom Samstag zuwider der Gaz. de France antwortend erklärt, daß Sardinien der Verbündete Frankreichs und Englands sey und überdieß mit Rußland befreundet, daß es somit falls es in der Lombardei intervenirte auf die Unterstützung seiner Alliirten zählen dürfe. Die Börse kann sich nicht erholen und die Panik der Spekulation macht bedeutende Fortschritte. Heute war an derselben das Gerücht verbreitet, Graf Buol habe abgedankt.

Paris, 11. Jan. Man lebt hier hauptsächlich von Gerüchten, die lediglich deßhalb von Bedeutung sind, weil sie anzeigen, was Alles hier schon für glaubwürdig gefunden wird. So sagt man, daß die Formation einer Alpenarmee unter General Mac Mahon beschlossen sei. Dagegen wird andererseits erzählt, der Kriegsminister habe mehrere junge Leute, die sich anwerben lassen wollten, mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß nichts vorliege, was zu Kriegsaussichten berechtigte. Die unter der Obhut des Prinzen Napoleon stehende „Presse“ fährt fort, gegen Oesterreich aufzuhetzen, dies namentlich mit einem Seitenblick auf England, das kein Interesse haben könne, sich auf ein „verfaultes Brett“, wie Oesterreich sei, zu stützen, während Frankreich „ein sicherer Freund und — ein furchtbarer Feind“ sei. Außerdem behauptet dieses Blatt, mehrere europäische Mächte hätten direkte Schritte bei dem Kaiser von Oesterreich gethan, um von ihm die Ersetzung des Grafen Buol durch einen andern Minister zu erlangen.

Die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde erhält zwar noch nicht, wie erwartet worden, die offizielle Bestätigung durch den Moniteur, doch erfahren wir aus der Indépendance Belge, daß, als diese Kunde aus Deutschland nach Paris gelangte, dieselbe auch in dortigen Kreisen verbreitet war. Unter den dermaligen Verhältnissen ist dieses Ereigniß immerhin ein Fingerzeig mehr, zumal wenn man sich erinnert, daß es zu der altnapoleonischen Taktik gehört, politische Bündnisse durch Familienverbindungen zu verstärken und dauernder zu gestalten. Durch diese Verbindung wird, wie man sich an der Börse ausdrückte, „Frankreich mit der Unabhängigkeit Italiens“ vermählt. Das Brautgeschenk wird bereits angefertigt. Dasselbe besteht laut der Indépendance in Folgendem: 1) In den franz. Fabriken sind 75 Batterien canon Empereur bestellt, die nur in Kriegszeiten gebraucht werden; auch gewöhnliche Kanonen, Karabiner und Hohlgeschosse aller Art werden angefertigt; 2) die Gewehre für die Jäger werden nach dem Neßler'schen System vervollkommnet; 3) die Jäger-Bataillone werden von 400 auf 700 gebracht; 4) die aktiven Linien-Regimenter werden von 900 und 1000 auf 1350 Mann gebracht; diese Verstärkungen werden vorläufig aus den Depots bezogen; 5) In Toulon werden die zu einem Feldzuge erforderlichen Lebensmittel aufgehäuft; 6) In den Kriegsbureaux werden Pläne zu zwei Feldzügen ausgearbeitet. Der Prinz Napoleon wird laut dieser Quelle, der vorläufig die Verantwortung für diese etwas schwarzgefärbte Mittheilung überlassen werden muß, am 15. Jan. abreisen. Laut dem Nord wird bereits die Vermählung als „nahe bevorstehend bezeichnet.“

Paris, 12. Jan. Die „Patrie“ meldet, daß Prinz Napoleon morgen um 8 Uhr Abends mit einem Gefolge von acht Personen (Oberst Franconiere, Pisani 2c.) über Marseille (zur See) nach Turin zu seiner Vermählung mit der Prinzessin von Savoyen abreist.

Großbritannien. London, 10. Jan. Die Times enthält wieder einen Leitartikel über Italien, den wir nachstehend im Auszuge wiedergeben: „Nach 10jähriger Besetzung Roms hat der Kaiser Napoleon einen Widerwillen gegen die Regierung gefaßt, die er durch ein großes politisches Verbrechen den Unterthanen des Papstes aufgedrängt hat. Er findet, daß die von ihm eingesetzte Theokratie täglich ausschließlicher wird und allmählig die wenigen früher angestellten Laien durch Geistliche ersetzt. Diese Priester-Regierung hat keine Sympathien für das Volk. Sie monopolisirt seine Lebensmittel und sucht Handel und Gewerbe niederzudrücken. Diese Dinge, sagt man uns, betrüben den Kaiser sehr. Er treibt die päpstliche Regierung vergebens zur Reform an und droht, wenn seinem Rath nicht Folge geleistet wird, seine Truppen, durch deren Gegenwart allein Solches möglich ist, zurückzuziehen. Sonderbar genug, der Papst hält es für angemessen, die Rathschläge Napoleons III. in den Wind zu schlagen. Der Papst will sich, selbst auf das Geheiß dieses großen Reformers unseres Jahrhunderts, nicht zum Reformiren bequemen. Dem Kaiser bleibt also die Wahl, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen; aber hier beginnt die österreichische Schwierigkeit. Oesterreich hat als italienische Macht das größte Interesse, keine revolutionäre Bewegung im Kirchenstaat aufkommen zu lassen. Es hält zu diesem Zwecke die Legationen besetzt und deßhalb würden die Oesterreicher wie die Franzosen zu einem Thore aus Rom hinaus, zum andern gewiß hineinmarschieren. Da dem also ist, schlägt der französische Kaiser Oesterreich vor, gleichzeitig mit ihm seine Truppen abzurufen und das Feld frei zu lassen, damit der Papst und die revolutionäre Partei ihren Zweikampf mit einander ausfechten können. Oesterreich ist zu diesem Schritt nicht bereit und seine Weigerung bildet den Streitgrund, der in diesem Augenblick den europäischen Frieden gefährdet. Nun je mehr wir über diesen Punkt nachdenken, desto stärker drängt sich uns die Hohlheit und Nichtigkeit des Vorwandes auf, unter welchem Frankreich dem Anscheine nach das Schwert ziehen will. Wir brauchen keine Worte zu verlieren über die Plumpheit des Kunstgriffes, der uns den aus vieljähriger Erfahrung bekannten Kaiser Louis Napoleon als Feind von Mißbräuchen und Vorfechter von Reformen aufschwindeln möchte. Er hatte die Wahl zwischen unumschränkter Gewalt und gemäßigter Freiheit, zwischen Fortschritt und Reaktion, zwischen Milde und dem Gegentheil. Er hat seine Wahl getroffen und muß bei ihr verbleiben. Europa wird sich nicht zweimal im selben Jahrhundert durch die leeren Worte eines Menschen täuschen lassen, der im Namen der Menschenrechte und Völkerverbrüderung erobern, verheeren und plündern will. Seine Sympathien mit den unglücklichen Römern können Niemand täuschen und doch sind es Sympathien, auf welche sich der ganze Streitpunkt stützt. Und dann kann der Kaiser Napoleon es ernst meinen, wenn er Oesterreich auffordert, aus dem Kirchenstaat abzuziehen und dem Papst seine Sache mit dem Volk abmachen zu lassen? Oesterreich ist, wie schon gesagt, eine italienische Macht. Frankreich kann aus Italien fort und der Revolution freien Lauf lassen, bereit, im günstigen Moment einzuschreiten, und Oesterreich würde im Nu in den Strudel der Umwälzung verflochten. Wie lange würde die römische Revolution auf dem Kirchenstaat wohl beschränkt bleiben? Wie lange würde es dauern, bevor sie sich nach Neapel im Süden und der Lombardei im Norden ausgebreitet und die ganze Halbinsel in eine große Flamme gehüllt hätte. Kann der französische Kaiser in vollem Ernste glauben, daß Oesterreich diesem Vorschlage Gehör geben könnte, eine italienische Revolution, deren erstes Opfer es wäre, einzuweihen? Zugegeben, daß es auf einer Miene steht; kann er erwarten, daß es selber die Lunte abbrennen und sich mit eigener Hand in die Luft sprengen soll? Der Gedanke wäre zu toll; und wenn Frankreich die Weigerung Oesterreichs, eine italienische Revolution mit anzuzetteln, zu einem Kriegsgrunde machen will, muß es in der That an einem vernünftigen Vorwande fehlen. Auf solche Gründe hin bedroht man uns mit einem kontinentalen Kriege, der furchtbarsten Geißel, mit der der Mensch in seiner Ruchlosigkeit seine Mitgeschöpfe heimsuchen kann. Wir wenigstens halten uns von diesem verzweifelten Treiben fern. Dieß eine Mal sind wir auf keiner Seite verflochten, und glauben wir, daß Argumente die geringste Wirkung üben können, so würden wir dringend an das Pflichtgefühl und die Verantwortlichkeit Derjenigen appelliren, die ihre Macht über ihre Nebenmenschen zu so furchtbarem Zweck mißbrauchen. Aber eines möchten wir hervorheben. So lange es Frieden bleibt, kann der Kaiser Napoleon mit einigem Recht sich als Herrn seiner eigenen Stellung und der Geschicke von Europa betrachten; aber den Augenblick, wo er sich in Krieg stürzt, ist diese Stellung verloren. Macht und Ueberlegenheit werden nicht ihm, sondern jenen zufallen, die mit unerschöpften Hilfsmitteln und unbeflecktem Ruf Zuschauer des Streites bleiben. In ihre Hand werden die Geschicke der Kriegführenden gerathen, und die Bedingungen, welche sie vorzuschreiben belieben, wird Frankreich schließlich annehmen müssen.

Ist der Kaiser der Franzosen bereit, die eine Stellung mit der andern zu vertauschen?"

London, 11. Jan. Die heutige „Times warnt Piemont vor Allianzen mit Rußland und Frankreich. — Es geht das Gerücht, die Kanalflotte werde um 12 Linienschiffe verstärkt werden. — Die hier bereits bekannt gewordene Thronrede des Königs von Sardinien wirkte beunruhigend. (T. N.)

Serbien. Belgrad, 13. Jan. Die Skupschtina hat den Senat aufgefordert, die schleunige Ankunft und Erblichkeitsgewährung des Fürsten Milosch zu betreiben. Die Erblichkeit ist angeblich seitens der Pforte verweigert. Hierüber ist soeben eine außerordentliche Skupschtina-Sitzung veranstaltet. (A. Z.)

Türkei. Aus Konstantinopel vom 10 Jan. haben wir die Nachricht, daß der Kapu Kiaja an diesem Tage das Gesuch der Skupschtina um Milosch's Bestätigung der Pforte überreicht hat. Milosch ist zu Bukarest reisefertig.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 14. Jan. „Der Bau einer von Ansbach nach Würzburg projektirten Bahn hat, dem Vernehmen nach, wegen der zu großen Kostspieligkeit die höhere Genehmigung nicht erhalten." So lesen wir im M. Boten Nr. 14 vom heutigen Tage. Hiezu haben wir zu bemerken, daß sich's noch nicht um Genehmigung oder Nichtgenehmigung, sondern vorerst nur darum handeln kann, ob den morgen zusammentretenden Kammern eine auf diese Bahn bezügliche Vorlage gemacht werden könne und wolle. Und darüber vernimmt man allerdings von unterrichteter Seite: Die amtlich vorgenommene Projektion habe ergeben, daß die Linie, soll sie mit Eilzuggeschwindigkeit und für schwereren Gütertransport benützt werden, nur auf einer Länge hergestellt werden kann, welche die Länge der bish. Staatsstraße um nahezu 7 Stunden übertrifft. Nachdem die Baukosten &c. für die Stunde auf fast 600,000, für die ganze Linie auf 16 Millionen und einige hunderttausend Gulden veranschlagt seien, so dürfte die k. Staatsregierung sich kaum in der Lage befinden, den Bau bei dem Landtage vertreten zu können, vielmehr veranlaßt sein, durch anderweitige Terrain Untersuchungen günstigere Resultate erzielen zu lassen. Unter solchen Umständen möchte nun freilich das Unternehmen bedauerlicherweise noch eine geraume Weile auf sich zu beruhen haben. Doch wer weiß, ob sich nicht doch bald ein Ausweg zur Beschleunigung und eine theilweise entsprechendere Richtung auffinden läßt. —

Frankfurt, 12. Jan. Abends in der Effekten Societät zeigte sich für fast sämmtliche Fonds und Aktien Kauflust, und bei lebhaftem Geschäft wurden für dieselben höhere Preise bewilligt. Oesterr. Kredit-Aktien 239—245 bez. National 75 bez. Staatsbahn 267 G. Wiener Bankaktien 1040—54 bez. Darmst. Bankaktien 222½, ohne Abgeber begehrt. (Am 14. stiegen die Bankaktien auf 1085.)

Vermischtes.

Jena, 8. Jan. Von E. M. Arndt wurde eine von der Burschenschaft hier, in äußerer Veranlassung seiner Verurtheilung in der Pfalz und in innerem Hinblick auf seinen neunzigsten Geburtstag, ihm telegraphisch übersendete Begrüßung in folgendem Schreiben erwiedert: „Liebste Jünglinge und Genossen! Einen freundlichen Gruß. Das war ein fröhlicher Morgenklang, den ihr mir in diesen kürzesten nebeligen Tagen dargebracht habt. Nehmt dafür den herzlichen Dank des alten Jenensers und glaubt, daß darin schönste Erinnerungen seiner Jugend wiedergeklungen sind und daß in ihm der Vers nachklingt:

Was ich gesungen und gelungen habe,
Wofür die Edelsten das Land mit Blut bethaut,
Klingt durch mein Abendroth gar hell hinab zum Grabe,
Klingt nun wohl bald als letzter Lippenlaut.

Ich kann euch, Geliebte, nichts Besseres wünschen, als daß ihr eueren Lauf in Jena ordnet und macht, wie ich ihn weiland machte, tapfer, rüstig und ernst gegen die lustigen, üppigen Jugendtriebe zu kämpfen, welche in dem Besten leicht mit einem Zuviel durchgehen wollen. Die Gegenwart strebt und lebt für die Bereitung immer größerer künstlicherer Weichlichkeit und Bequemlichkeit. Ihr aber müßt in diesen euern köstlichsten Jahren, zwischen 18 und 28, nach doppelter Männlichkeit, Tapferkeit und Keuschheit streben, nach Cajus Julius Cäsars Lobe der deutschen Jünglinge, von deren gewaltigem Klingenglanz geschreckt die römischen Patriciersöhne Kriegsurlaub erbaten. Daß zu solchem rüstigen Schritt Gott euch Muth und Kraft gebe, ist der Wunsch und das Gebet eueres ältesten Vorwärtskämpfers. Ernst Moritz Arndt."

Karlsruhe, 11. Januar. (Ein großer Brand in der Zuckerfabrik Waghäusel.) In der Nacht vom 9. auf 10. ds. Monats gegen 1 Uhr wurde von einem Fabrikwächter der Ausbruch des Brandes auf dem 7. Boden der Raffinerie entdeckt, und beim ersten Lärm war auch schon die wohlorganisirte Feuerwehr bei der Hand; aber in der kürzesten Zeit stand der obere Theil der Raffinerie in Flammen, welche, genährt von den im ganzen Gebäude angehäuften Zuckermassen (20—25,000 Brode Melis), so rasch um sich griffen, daß von Rettung des Raffineriegebäudes keine Rede seyn konnte und alle Mittel zur Erhaltung des anstoßenden Dampf- und Maschinenhauses und der an dieses gränzenden Zuckerrohrfabrik vereinigt werden mußten. Dieß ist denn auch gelungen, aber die Raffinerie mit ihrer Einrichtung und ihren Zuckervorräthen vollständig ein Raub der Flammen geworden. Wie hoch sich der Schaden beläuft, ist in den ersten Stunden nicht zu ermessen; jedenfalls aber ist er groß und von 14 verschiedenen Feuerversicherungsgesellschaften zu tragen. Wenn nun auch das Etablissement von dieser Seite von keinem Verluste betroffen wird und die Rohzuckerfabrik ihre Arbeiten nicht unterbrechen muß, so wird doch geraume Zeit nöthig seyn, bis neue Raffinerieeinrichtungen getroffen sind und die Fabrikate als Melis auf den Markt gebracht werden können. Die Spiritusbrennerei und alle anderen Nebenbetriebe dieses großartigen Etablissements wurden von dem Brandunglück nicht berührt. Die Entstehung des Brandes kann nur einem bis jetzt noch nicht bekannten Zufall zugeschrieben werden.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Ansbach, 14. Jan. Uns wurde heute wieder die traurige Pflicht, einen bewährten achtbaren Mitbürger, Herrn Privatier J. G. Steghöfer zu seiner letzten Ruhestätte zu begleiten. Für erwähnenswerth dürfte es zu erachten sein, daß uns derselbe vermöge seines ziemlich hohen Alters und reich an Lebens-Erfahrungen — obwohl auch an bitteren — über viele frühere wichtigere Ereignisse in hiesiger Stadt die gründlichsten Aufschlüße zu ertheilen vermochte, worin ihm besonders richtige, klare Beurtheilungsgabe und scharfes Gedächtniß, dessen er sich bis zum Abende seines Lebens ungeschwächt erfreuen konnte, wesentlich unterstützten. Durch sein früheres mehrjähriges Wirken im Gemeindekollegium dahier, war er mit den hiesigen Lokalverhältnissen auf das innigste bekannt und vertraut und stets von reger warmer Theilnahme für alle das Gemeindewohl berührenden Angelegenheiten beseelt. Wir verlieren an ihm einen gediegenen, anspruchslosen Mitbürger, dessen Grundsätze nur in der Liebe zum Recht und zur Wahrheit ruhten, die Seinigen aber einen sorgsamen Vater, einen treuen Rathgeber. Ihm folgt der Ruf eines Biedermannes in das Grab. Friede seiner Asche; Ehre und unerlöschliche Liebe seinem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

Vom königlich bayerischen Bezirksgericht Ansbach als Einzelnrichteramt

werden auf Requisition des k. Landgerichts Ansbach die in der Stadtmarkung Ansbach gelegenen, zum Nachlasse der Bauernwittwe Anna Elisabetha Adler von Hennenbach gehörigen Immobilien

2. Im Hause C 6 ist eine freundliche Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen, mit Boden, Keller und Waschhaus-Antheil, Hofraum und Holzlege. Auf Verlangen kann auch ein Theil des Gartens abgegeben werden.

am Dienstag den 8. Februar ds. Js. Vormittags 9 Uhr
im Geschäftszimmer Nr. 7 versteigert.

Diese Immobilien sind:

1) 0 Tagw. 20 Dezim. Haus Nr. 98 Lit. C, PlNr. 1485, bestehend in Wohnhaus mit realer Bierbrauerei, Nebengebäude, Hofraum und ganzem Gemeinderecht, geschätzt auf 6725 fl.;
2) 0 Tagw. 06 Dezim. Haus Nr. 298 Lit. D, PlNr. 1128, bestehend in Wohnhaus, Nebengebäuden, Hofraum und mit Haus Nr. 296 und 297 Lit. D gemeinschaftlichen Brunnen, dann ganzem Gemeinderecht, geschätzt auf 2825 fl.;
3) 0 Tagw. 06 Dezim. PlNr. 1394 a Scheune am Schloßberg, geschätzt auf 700 fl.;
4) 0 Tagw. 23 Dezim. PlNr. 1394 b Acker, der Stadelgartenacker, geschätzt auf 60 fl.

Zu dieser Versteigerung werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß bezüglich des gelegten Meistgebotes die Genehmigung der Erbsinteressenten vorbehalten bleibt, daß die nähern Kaufsbedingungen, die Beschreibung und Belastung der Immobilien in unserer Registratur eingesehen werden können, sowie, daß der Hausbesitzer Georg Friedrich Adler dahier auf Verlangen die zu verkaufenden Realitäten vorzeigen wird.

Ansbach, am 4. Januar 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Der Einzelnrichter Greiner.

Pfister.

---

3. **Bekanntmachung.**

Zur Bezahlung der pro I. Ziel 1858/59 verfallenen Grund- und Haussteuer, dann der Bodenzinse zur Staats- und Ablösungskasse pro 1858/59 werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag	den 24. Januar	Lit.	A 1—180,
Dienstag	" 25.	" "	A 181 bis Ende,
Mittwoch	" 26.	" "	B,
Donnerstag	" 27.	" "	C,
Freitag	" 28.	" "	D 1—200,
Samstag	" 29.	" "	D 201—300,
Montag	" 31.	" "	D 301 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, den 12. Januar 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Bracher.

Bekanntmachung.
(Die Visitation der Hunde betreffend.)

Die erste diesjährige Visitation der Hunde wird an den nachbezeichneten Tagen vorgenommen:

1) Mittwoch den 19. Januar l. Js.: aus den Distrikten I und II oder den Häusern A 1 bis 100 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten III IV und V oder den Häusern A 101 bis 246 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.
2) Donnerstag den 20. Januar: aus den Distrikten VI und VII oder den Häusern A 247 bis 344 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten VIII IX und X oder den Häusern B 1 bis 90 und C 1 bis 49 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.
3) Freitag den 21. Januar: aus den Distrikten XI und XII oder den Häusern C 50 bis 153 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten XIII XIV und XV, oder den Häusern C 154 bis 194 und D 1 bis 151 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.
4) Samstag den 22. Januar: aus den Distrikten XVI und XVII oder den Häusern D 152 bis 288 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten XVIII XIX XX und XXI oder den Häusern D 289 bis 461 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Jeder Inhaber eines Hundes, derselbe möge ihm eigenthümlich gehören oder in Pflege und Verwahrung sich bei ihm befinden, ist gehalten, denselben zur vorbezeichneten Zeit auf dem Viehmarktsplatze C 159 hinter dem Schießhause zur Untersuchung bringen zu lassen. Zugleich wird aufgefordert, das Zeichen oder die Bescheinigung von der letzten im Juli vor. Js. vorgenommenen Visitation vorzuzeigen, auch ist die festgesetzte Gebühr mit 24 kr. für die erste Visitation der Hunde zu erlegen. Die Verheimlichung der Hunde müßte polizeiliche Strafe zur Folge haben.

Ansbach, den 12. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

Theater-Anzeige.

4. Ich beehre mich einem hochgeschätzten Publikum die Anzeige zu machen, daß Herr **Straßmann**, kgl. Hofschauspieler von München, Sonntag den 16. den Cyclus seiner Gastrollen auf dem hiesigen Theater eröffnen und im **Sohn der Wildniß**, von Halm, auftreten wird. Die übrigen Rollen werden näher bekannt gegeben.

Maria Rosner.

Vorzügliche
Toilettartikel.

Haarbalsam, 30 und 48 kr.
Schönheitsseife, 24 u. 42 kr.
Zahntinktur, 24 kr.
Blüthenthau, 18, 30 u. 54 kr.
Räucher-Essenz, 12 kr.
Toiletten-Essig, 15 kr.

empfiehlt **Joh. Katzenberger.**

---

2. Donnerstag Abend wurde von der katholischen bis zur Johanniskirche ein schwarzer Schleier verloren. Man bittet um Abgabe gegen Erkenntlichkeit A 10 über 2 Stiegen.

---

8. Ein gefundenes Portemonnaie mit Geld kann im schwarzen Adler abgeholt werden.

---

9. 1800 fl. sind im Ganzen oder getheilt gegen doppelte Versicherung auszuleihen.
Näheres in der Expedition.

---

10. Ein braunseidener Regenschirm, der irgendwo stehen geblieben ist, bittet man abzugeben in der Redaktion.

---

11. Lit. B 23 sind 1 1/4 Klafter dürre eichene Stöcke zu verkaufen.

---

12. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

---

13. A 333 bei Goldarbeiter Güll ist bis Ziel Walburgi das Quartier über 2 Stiegen, im Ganzen oder getheilt, zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 12	Jan. 13.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 7/8 B.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	73	75 7/8
" 5 % Metall.	73 1/2	75 5/8
Oest. 4 1/2 % "	[illegible]	—
" Bank-Akt.	1012	—
Oest. Credit-Bank-Akt.	233 1/2	246
" 5 % Staats-Eisenb.	258	—
Darmst. Bank-Akt.	212	—
Leipziger Credit-Akt.	70 P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 P.	100 1/2
Ludw. Bex. E.-B.-A.	146	—
Maxbahn-Aktien	98 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	111	112

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 13. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, beilage am Sonntage mit unterhaltender und belehrender Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 16. Januar, Marcellus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Baubeamte Hermann Gebl in Aschaffenburg ist von dem Antritte der ihm übertragenen Kreisbaubeamtenstelle in Würzburg entbunden und auf seiner gegenwärtigen Baubeamtenstelle belassen; um die Kreisbaubeamtenstelle in Würzburg der Baubeamte Franz Thelemann in Eichstätt, seinem Ansuchen willfahrend, versetzt; auf die durch Ernennung des Baubeamten Thelemann als Kreisbaubeamten in Würzburg erled. Baubeamtenstelle in Eichstätt der dermal. Baubeamte Anton Schreyer von Neuburg a. D. versetzt, sohin seine unterm 8. Dezember verfügte Versetzung nach Aschaffenburg aufgehoben und die durch Versetzung des Baubeamten Schreyer nach Eichstätt in Erledigung gekommene Baubeamtenstelle in Neuburg a. D. dem geprüften Bauconducteur und dermal funkt. Baubeamten in Kelheim Caj. Vacher aus Aachen verliehen worden. (N. M. Z.)

Der prov. Schulverweser Friedrich Gutmann zu Nürnberg wurde als Schullehrer an der Unterklasse der Rathhaus-Mädchen-Armenschule bestätigt.

Bayern. München, 13. Jan. Unsere k. Majestäten und k. Hoheiten begaben sich diesen Nachmittag nach 4 Uhr in das Herzog-Max-Palais, um der von uns scheidenden Frau Kronprinzessin beider Sizilien, k. H., noch ein Lebewohl zu sagen. Der Abschied der hohen Frau von der k. Familie war ein überaus herzlicher, der alle Anwesenden bis zu Thränen rührte. Die Abreise höchstderselben erfolgte vor 5 Uhr Abends. — Wie man vernimmt, hat die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten die Eröffnung der Lichtenfels-Koburger Eisenbahn auf den 24. ds. festgesetzt.

München, 12. Jan. Wie schon im November berichtet worden, war aus den Ministerien ein Ausschreiben an die denselben unterstellten Verwaltungsbeamten mit Weisungen ergangen, wie sie sich bei den damals bevorstehenden Wahlen verhalten sollten 2c. Der Volksbote theilte den vollständigen Wortlaut desjenigen Erlasses mit, welcher mit höherer Ermächtigung von der Generalzoll-Administration entsendet worden ist. Diese Veröffentlichung ist höheren Orts sehr missfällig aufgenommen worden und endlich wurde eine Kriminal-Untersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses eingeleitet. Allerdings sind tüchtige Juristen der bestimmten Ansicht, daß eine Verletzung des Amtsgeheimnisses oder überhaupt der Amtspflicht hier nicht angenommen werden könne, weil jener Erlaß von keiner amtlichen Obliegenheit handelt, sondern die Ausübung rein staatsbürgerlicher Rechte der Beamten betrifft, in Betreff welcher sie nach der Verfassung und nach dem Wahlgesetz durchaus unabhängig von jedem obrigkeitlichen Einflusse sind und ein solcher gar nicht benutzt werden darf unter Androhung strenger Ahndung und nach Umständen der Dienstentlassung. Indessen ist die Untersuchung wirklich im Gange und der Redakteur des Volksboten, Herr Zander, ist in den letzten Tagen wiederholt vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Jedenfalls wird auch diese Angelegenheit in der Abgeordnetenkammer zu lebhafter Erörterung Veranlassung geben.

Freie Städte. Frankfurt a. M., 11. Jan. Die Unselbständigkeit unserer Börse hat sich in letzter Zeit wieder mehrmals in einem glänzenden Lichte gezeigt. Wie sie schwankt, wie sie bald von Wien aus einen Schlag erhält, bald wieder auf ein Hoffnungswort aus Berlin lauscht — das möchte, bildlich dargestellt, einen dankbaren Stoff für unsere Witzblätter abgeben. Im Grund ist es aber doch eine sehr traurige Sache, daß die mehrere hundert Millionen deutschen Capitals, die hier notirt werden, so bedeutenden Werthschwankungen unterliegen — Schwankungen, auf welche noch dazu den Betheiligten die Einwirkung abgeschnitten ist. Da sich in dieser Weise die Vermögen im Pulte mehren oder mindern, völlig unabhängig vom Fleiß und von der Thatkraft der Papierbesitzer, so konnte man behaupten, daß sich ein bedenkliches Element der Passivität auf diesem Weg unter uns einschleiche. Wer in diesen Tagen das Hin- und Herrennen und den sich bis zu den höchsten Tönen steigernden Gesang der Börsenmänner anhörte, dem drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf: sind dies die Angehörigen eines Staatssystems von 70 Millionen, das über mehr als eine Million Bajonnette verfügen kann? Ein Stirnrunzeln, ein rauher Ton erschreckt diese Männer? Und wie wenige mögen selbst unter den ernsthaften Kapitalisten seyn, denen die Idee gekommen: ob es nicht besser wäre, statt ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird sich willenlos in imperatorische Winke zu schicken, nun einmal rüstig in ihren Kreisen dafür zu arbeiten und darauf zu dringen, daß die ewigen Beunruhigungen und Aufstachelungen von der Seine her aufhören, daß man uns endlich einmal ruhig lasse. Das wäre männlicher als Gejammer. Aber ein großer Theil der Capitalisten treibt willenlos umher, und erweist sich so unmächtig wie ein Kind, das zwischen die Schollen eines Eisgangs gerathen ist, während sie doch, wenn sie anders politischen Geist und politische Rührigkeit besäßen, dazu mitwirken könnten, daß die französischen Wogen ihr angewiesenes Bett um keinen Zoll überfluthen. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 10. Jan. Wiewohl man schon vor ein paar Tagen Geschützsalven wollte gehört haben, und wie ein Lauffeuer durch ganz Berlin sich das Gerücht von der glücklichen Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm verbreitete, so wird doch dieses Ereigniß erst am 15. d. M. erwartet. Die Artillerie ist bereits konsignirt, welche den Eintritt desselben verkündigen soll. Bekanntlich würden bei der Geburt eines Prinzen 101, bei der Geburt einer Prinzessin 98 Kanonenschüsse über Berlin erdonnern. Die Hebamme ist schon im vorigen Monat auf Veranlassung der Königin Viktoria aus London hier angelangt, und vor einigen Tagen ist auch die Amme, eine kräftige Frau vom Lande aus der Nähe von Minden, eingetroffen.

Berlin, 10. Jan. Die in der Geschäftswelt herrschenden Besorgnisse vor neuen kriegerischen Verwicklungen, welche aus der italienischen Frage entspringen möchten, werden von unsern politischen Kreisen im Allgemeinen keineswegs getheilt. Vor Allem fehlen bis jetzt genügende Anhaltspunkte für die Wahrscheinlichkeit eines von manchen Seiten sehr lebhaft befürchteten kriegerischen Zusammenstoßes zwischen europäischen Mächten. Die in den italienischen Besitzungen Oesterreichs neuerdings wieder herrschende Bewegung deutet an sich um so weniger schon auf die Herbeiführung eines allgemeinen Krieges hin, als sämmtlichen Mächten durch sehr gewichtige eigene Interessen die Aufrechterhaltung des Friedens geboten wird. Dazu kommt, daß sicheren Anzeichen nach sowohl Preußen als England mit allem Eifer bemüht sind, die zwischen Oesterreich und Frankreich entstandenen Mißhelligkeiten zu beseitigen und das Verhältniß beider Mächte zu einander versöhnlicher zu gestalten. — Sehr wahr ist, was die Oesterr. Z. dieser Tage sagte: Ein unglücklicher Krieg von Seite Frankreichs könnte zu Bewegungen im Innern des Landes führen, von deren Tragweite und Resultat man in einem Lande keinen Begriff hat, wo eine alte Dynastie wurzelt. Oesterreich hat zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Armee nach der andern aufgestellt, ohne erschüttert zu werden; in Frankreich kann eine verlorne Schlacht ein verlorner Thron werden. Die Parteien sind dort nicht todt, sie sind so kräftig, daß es um ihretwillen noch eines Sicherheitsgesetzes bedurfte. Jedes Mißgeschick würde von ihnen ausgebeutet und als Maschine benützt werden, um einen Wechsel des Systems und der Dynastie zu bewirken."

Oesterreich. Wien. Einem längern Artikel der Oesterr. Z. zur Tagesgeschichte entnehmen wir folgende Stellen: „Die deutsche Presse hat sich wie ein Mann gegen die überrheinischen Prätensionen erhoben; sie hat in ihrer Gesammtheit sich auf die Seite des Rechts gegenüber den Anmaßungen, die Welt zu richten und einzurichten, gestellt. Als Oesterreicher müssen wir den Brüdern danken, als Deutsche müssen wir uns freuen über die Einmüthigkeit, welche das Hohnlachen der demokratischen Tartüffe über unsre Uneinigkeit zu Schanden machte; sie haben aus allen deutschen Organen der Oeffentlichkeit erfahren, daß die Tage von Hohenlinden und Jena „vorüber, für immer vorüber sind." Wer die Erregung der Residenz in den

letzten Tagen gesehen, wird es an der Seine wiedersagen können, daß es da harte Nüsse gebe. Die Börsen haben gezittert, die Thaler haben Furcht, aber die Herzen sind aufgelodert in einem Gefühl des Unwillens, des Zorns und die Demonstration, die an einem öffentlichen Orte stattfand, wo die gebildetsten Classen Wiens repräsentirt sind, ist keine vereinzelte, sie würde sich allenthalben wiederholen, wo ihr Raum gegeben wird. Wir mögen mancherlei wollen, mancherlei mag uns anders gestaltet, besser dünken: aber nun der Fremde sich uns gegenüberstellen wollte, hörte alle Meinungsdifferenz auf, schwand der Zwiespalt; wir kennen nur ein Ziel: unser Recht zu wahren gegen jeden Eindringling, der sich in unsere Hausordnung mischen will."

Die „Oesterr. Ztg." schreibt: „Durch die Korrespondenten englischer Blätter aus Paris ist die Nachricht verbreitet worden, daß die französische Regierung der österreichischen den Antrag gemacht habe, gemeinschaftlich mit ihr Schritte zu thun, um die römische Regierung zu Konzessionen und Reformen in ihrem Lande zu bewegen und, im Falle das päpstliche Gouvernement keine Folge leiste, die österreichischen und französischen Okkupationstruppen, welche derzeit zur Aufrechthaltung der Ruhe im Kirchenstaate garnisoniren, zurückzuziehen; daß die österreichische Regierung sich geweigert habe, einen solchen Schritt zu thun, und daß diese Weigerung vornehmlich Schuld an der Konversation trage, welche zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem österreichischen Botschafter in Paris stattfand. Dieser Gegenstand ist in den englischen Blättern öfter besprochen und in verschiedener Weise ausgebeutet worden. Wir glauben aus vollkommen zuverlässiger Quelle berichten zu können, daß die ganze Angabe aus der Luft gegriffen sei. Seit Jahren ruht die Frage wegen der römischen Reformen und ist zwischen dem österreichischen und französischen Kabinet nicht ventilirt worden. Es ist daher auch in neuester Zeit bisher der österreichischen Regierung kein solcher Antrag gestellt, noch von ihr zurückgewiesen worden; Alles, was darüber gesagt wurde, beruht demnach auf einer hohlen Unterlage."

Ein Wiener Correspondent der **Times** schreibt Folgendes: „Da Kaiser Napoleon sich in derselben Weise wie der russische Kaiser ausgesprochen hat, darf man füglich annehmen, daß sich die beiden Monarchen früher über den österreichischen Minister des Auswärtigen gegen einander ausgesprochen haben. Sie bekennen sich beide zu der persönlichen Hochachtung für den Kaiser Franz Joseph und beide führen gegen die auswärtige Politik seiner Regierung Klage. Seit Hr. Balabine hier angekommen ist, hat er sich bemüht, den Wienern den Glauben beizubringen, daß Graf Buol allein einer Aussöhnung zwischen Rußland und Oesterreich im Weg stehe, und vorgestern erachteten es einige seiner Anhänger für zweckmäßig, das Gerücht zu verbreiten, daß Graf Buol das Vertrauen seines Monarchen eingebüßt habe und gezwungen worden sei, seine Entlassung einzureichen. Die Russen wußten nämlich, was sich am Neujahrstag in Paris zugetragen hatte und schlossen daraus auf des Ministers unausweichlichen Fall. Nun ist es allerdings möglich, daß Graf Buol sich zum Rücktritt erboten hat, aber so viel steht doch fest, daß er heute noch immer Minister ist. Die russische und die französische Regierung würden gern einen Mann an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten in Wien sehen, der in die Theilung der Türkei willigte und weil sie wissen, daß Graf Buol sich niemals eines Treubruchs gegen die Pforte schuldig machen wird, geben alle ihre Wünsche dahin, ihn zu stürzen. Von Mitgliedern des diplomatischen Corps habe ich oft gehört, daß sich mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen sehr schwer umgehen lasse; doch gestehen alle ohne Ausnahme, daß sie ihn als einen durch und durch ehrenwerthen Mann ansehen. Es wurde diese letzte Bemerkung deshalb gemacht, weil in meinem Beiseyn die Andeutung hingeworfen worden war, daß wofern Oesterreich bei der Zerstückelung der Türkei mit Frankreich und Rußland Hand in Hand gehen wollte, man England gar nicht um seine Zustimmung fragen würde. Beim Ausbruch des Krieges hatte man Oesterreich die Moldau und Walachei angeboten und es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß ihm als Austausch für die Lombardei erst vor kurzem andere Provinzen der Pforte angeboten wurden."(?)

Italien. Ein Schreiben aus **Mailand** spricht von der heftigen Aufregung, die in dieser Stadt herrscht. Man begnügt sich nicht mehr damit, die Cigarren zu proscribiren, nun werden auch die runden Hüte und die Crinoline als reaktionäre Abzeichen verfolgt.

Die vier piemontesischen Blätter: „Unione", „Opinione", „Gazzetta del popolo" und „Independente" sind in der Lombardei als „des Vertrauens der Behörden unwürdig" verboten worden.

In einem in London erscheinenden Blatte „Penseroso" warnt Mazzini die Italiener vor der Hülfe L. Napoleons und des Czaren. Nicht die Fürsten, sondern die Völker müßten sie zu Bundesgenossen haben. Eine Volkserhebung in Italien müsse die Erhebung Ungarns, die Zertrümmerung Oesterreichs und einen allgemeinen Brand im Orient nach sich ziehen. Von Sardinien und Frankreich aber sei für Italien nichts zu erwarten.

Frankreich. Paris, 12. Jan. Der Wind in den offiziösen Blättern hat sich gedreht, und „Pays" und „Patrie" lesen der „Presse" wegen ihrer kriegslustigen Artikel derb den Text.

Paris, 14. Jan. Prinz Napoleon ist zu seiner am Montag stattfindenden Verlobung mit der Prinzessin Clotilde nach Turin abgereist. General Niel begleitet den Prinzen. — Der „Constitutionnel" enthält einen von seinem politischen Direktor Amedé Renée unterzeichneten Artikel, der das Vorhandenseyn von Mißhelligkeiten (dissentiments) zwischen Frankreich und Oesterreich bestätigt, aber die Möglichkeit eines Krieges nur für den Fall zugesteht, daß die Verträge verletzt oder bedroht (!) würden. — Die amtliche Gazz. Piemontese kündigt an, daß, da Oesterreich seine Armee in Italien verstärke, Piemont seine Besatzung wieder an die Grenze rücke. — Der heutige Monatsausweis der Bank von Frankreich ergibt eine Verminderung des Baarvorraths um 28½ Millionen und eine Vermehrung des Portefeuilles um 43 Millionen Franks. [Ein günstiger Ausweis.] (T. N.)

Die Independance fürchtet die Consequenzen der Heirath des Prinzen Napoleon mit der Tochter des Königs von Sardinien, und die dadurch hergestellten noch innigeren Beziehungen zwischen den Tuilerien und Turin. Es wäre schlimm wenn der Frieden und der Fortschritt der Welt davon abhienge. Schlechter berathen als sich die Tuilerien gegenwärtig gezeigt haben, können sie nicht seyn. Consequenter kann das Zusammenspiel zwischen beiden Höfen nicht hergestellt werden, hingebender kann Graf Cavour nicht den Hampelmann spielen, nachdem in den Tuilerien der Draht gerührt, als er es gethan. Die Achtung vor den Verträgen muß so wie so durch andere Dinge gesichert werden als das individuelle Belieben; man bestrafe energisch wo sich Mißachtung zeigt. Die Débats sagen ganz richtig, daß Europa, selbst nach einer Niederlage Piemonts, kaum eine Verkleinerung seiner Gränzen dulden würde, aber für Regierungen kommt nicht bloß die Territorialfrage, sondern auch die Personalfrage in Betracht. Karl Albert bezahlte seine Selbstüberschätzung und den Bruch der Verträge sehr theuer, ohne daß Piemont einen Fußbreit Land verlor. Er bezahlte sie mit der Krone und dem Vaterland. Die Deutschen können sich trösten, sie sind es nicht allein, die lange brauchen um zu lernen, die gemachten Erfahrungen auszunützen.

Großbritannien. London, 12. Jan. Durch Decret der Königin ist das Parlament auf den 3. Februar einberufen. — Auf ein Gerücht von der Rückkehr des Grafen Persigny's als Gesandter stiegen die Konsols.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 13. Jan. Der Export des Münchener Biers vermehrt sich mit jedem Jahr. Es wurden im Etatsjahr 1857/58 nicht weniger als 201,817 Maß braunes Sommerbier von hier ins Ausland versandt, und zwar zum großen Theil vom Löwenbräu, Hrn. Brey, welcher allein 145,948 Maß exportirte.

Nürnberg, 11. Jan. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man in den ersten Handelskreisen den Vorschlag zu machen, für den hiesigen Platz und die Nachbarstadt Fürth die neuen österreichischen Gulden, welche in jüngster Zeit bei uns sehr im Umlauf sind und 1 fl. 10 kr gelten, unter sich bei Zahlungen nach ihrem Nennwerthe anzunehmen, um den entstandenen Verlegenheiten zu begegnen. Die k. Regierung hat bekanntlich die Bitte des Augsburger Handelsstandes um Anerkennung der neuen österreichischen Münzen als gesetzliches Zahlungsmittel abschlägig beschieden. Die Nothwendigkeit drängt zu dieser Selbsthülfe und darf man hoffen, daß die Vereinbarung auch anderwärts Anerkennung finde.

Von der **Abens**, 8. Jan. Der Hopfenhandel geht gegenwärtig in der Hollerdau sehr flau; nur ganz schöner Hopfen findet Abnahme per Ztr. zu 100—110 fl., während mittelmäßige Sorte sehr schwer zu 80—85 fl. verkauft werden kann. Man nimmt an, daß ungefähr ein Viertel des im vorigen Herbste eingeheimsten Hopfens in der Hollerdau noch unverkauft seyn dürfte.

Vermischtes.

München, 13. Jan. Der Gesammtbetrag der in sämmtlichen Kirchen der Stadt an den beiden Weihnachtstagen eingegangenen milden Beiträge zum Ankauf von Holz für die hiesigen Armen entziffert sich auf 1669 fl., um 282 fl. mehr als im vorigen Jahre. Mit Einschluß der eingegangenen Summe bei Lösung der Enthebungskarten von den Neujahrwünschen kam zu diesem wohlthätigen Zweck die Summe von 2901 fl. zusammen.

München, 12. Jan. Gichtleidenden kann Dr. M. in den „Münch. Neuesten Nachr.“ die tröstliche Mittheilung machen, daß das bekannte ostindische Pflanzenpapier (erfunden von E. H. Gummi) in neuester Zeit auch bei Gichtleiden mit bestem Erfolg angewendet wurde. Der luftdichte Verschluß des leidenden Theils kann mit diesem billigen und gewiß ganz unschädlichen Mittel leicht bezweckt werden, was nachtheilige Einflüsse von Außen vollständig abhält.

== Ansbach, 15. Jan. Der für die am 24. d. M. dahier beginnende I. Schwurgerichtssitzung d. J. für Mittelfranken ernannte Präsident, Herr Appellationsgerichtsrath Rumpler, ist bereits vor einigen Tagen hier eingetroffen, um die die Sitzung vorbereitenden Handlungen vorzunehmen. Bis jetzt sind 5 Fälle zur Aburtheilung verwiesen — 1 Verbrechen des Raubes III. Grades, 1 Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, 1 Verbrechen der Nothzucht II. Grades und 2 Verbrechen der gerichtlichen Verläumdung —, deren Verhandlungen 6 Sitzungstage in Anspruch nehmen. Es soll jedoch, wie man hört, die Verweisung von noch 2 weiteren Fällen zu erwarten sein, so daß im Ganzen 7 Fälle der Aburtheilung unterliegen und solche dann 8 bis 9 Sitzungstage erfordern würden.

Kitzingen, 9. Jan. Der sogenannte Brückenthurm dahier, der zur Zeit Pipins im 9. Jahrhundert erbaut wurde, soll, um die Stadt Kitzingen zu verschönern und der Marktgasse nicht länger mehr Licht und Luft zu verwehren, abgebrochen werden. Das höchste Genehmigungs-Reskript ist bereits eingetroffen.

Würzburg, 13. Jan. Wie wir hören ist in Folge der jüngst von Studenten der Medizin an den akademischen Senat gerichteten Eingaben die Vorzeigung von Eintrittskarten an den medizinischen Hörsälen aufgehoben und bezüglich der collegia publica eine beruhigende Zusage ertheilt worden.

Waghäusel. Der Schaden, den der Brand angerichtet hat, ist nicht noch ermittelt. Im ersten Augenblick schlug man ihn zu 300,000 fl. an, was jedoch bedeutend zu hoch gegriffen scheint. Immerhin dürfte er sich über 200,000 fl. belaufen.

Hiesiges.

Verein für freiwillige Armenpflege.

Zu unserm großen Bedauern haben wir in Erfahrung gebracht, daß mehrere Wochen vor Weihnachten der vormalige Pfleger unseres Vereins, Herr Kaufmann Osterchrist von hier, zum Besten einer armen Familie von Hennenbach eine Hauskollekte in hiesiger Stadt veranstaltet habe. Da durch solche Privatsammlungen unser Verein bei den Einwohnern Ansbachs nothwendig in Mißkredit kommen muß, im vorliegenden Fall auch wirklich Beschwerden einzelner Vereinsmitglieder laut wurden, so halten wir es für unsere Pflicht, hiemit öffentlich zu erklären, daß fragliche Collekte durchaus ohne Auftrag, ja sogar ohne Vorwissen des Vorstandes vorgenommen worden sei und reihen daran die Bitte an unsere Mitbürger, unsern Verein, der ohnehin in gegenwärtiger Jahreszeit kaum mehr den an ihn gestellten großen Ansprüchen genügen kann, die bisherige freundliche Theilnahme auch fernerhin zu erhalten.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.
Aug. Lösch, I. Schriftführer.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Meyer.

Bekanntmachungen.

3.

Bekanntmachung.

Zur Bezahlung der pro I. Ziel 1858/59 verfallenen Grund- und Haussteuer, dann der Bodenzinse zur Staats- und Ablösungskasse pro 1858/59 werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag	den 24.	Januar	Lit.	A 1—180,
Dienstag	„ 25.	„	„	A 181 bis Ende,
Mittwoch	„ 26.	„	„	B,
Donnerstag	„ 27.	„	„	C,
Freitag	„ 28.	„	„	D 1—200,
Samstag	„ 29.	„	„	D 201—300,
Montag	„ 31.	„	„	D 301 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, den 12. Januar 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Bracher.

Bekanntmachung.

(Einrichtung einer Fabrik zur Amoniak-Salzbereitung betr.)

In dem ehemals Hölzel nun Adlersberg'schen Garten an der Nürnberger Straße soll eine Fabrik zur Bereitung von Amoniaksalzen aus dem Amoniakwasser des Gaswerks errichtet werden. Etwaige Erinnerungen gegen dieses Unternehmen sind innerhalb acht Tagen bei Vermeidung des Ausschlusses hierorts anzumelden.

Der Riß über die Fabrikgebäude liegt in der Registratur zur Einsicht bereit.

Ansbach, den 8. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

(Die Roßmärkte und die damit verbundenen Rindviehmärkte in der Stadt Ansbach betr.)

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in dem Jahre 1859

der erste Roßmarkt

Montag den 31. Januar,

der zweite Roßmarkt

Montag den 28. Februar

abgehalten wird, nachdem als Grundsatz feststeht, daß alljährlich der erste Roßmarkt am letzten Montag des Monats Januar, der zweite aber vier Wochen darauf stattfinden soll, dann daß

am Montag den 31. Oktober

ein dritter Roßmarkt dahier abgehalten wird.

Theater-Anzeige.

Einladung zu dem Abonnement auf drei Gastvorstellungen des Hofschauspielers Herrn Straßmann aus

München.

Sonntag den 16.: **Der Sohn der Wildniß**, von Halm.

Montag den 17.: **Narciß**.

Mittwoch den 19.: **Leben ein Traum**, von Kalderon.

Preise der Plätze:

Ein Logenplatz auf drei Abonnementsvorstellungen 1 fl. 48 kr.

Ein Sperrsitz auf drei Abonnementsvorstellungen 1 fl. 30 kr.

Ein Parterre-Billet auf drei Abonnementsvorstellungen 1 fl. 3 kr.

Tagespreise für jede Vorstellung:

Ein Logenplatz 39 kr.
Ein Sperrsitz 33 kr.
Ein Parterre-Billet 24 kr.

Cassa-Preise:

Ein Logenplatz 48 kr.
Ein Sperrsitz 36 kr.
Erstes Parterre 27 kr.
Zweites Parterre 15 kr
Letzter Platz 6 kr.

Um freundliche Theilnahme ersucht

Hochachtungsvollst
Marie Rosner.

5. Vor längerer Zeit blieb ein Rohrstock mit elfenbeinernem Knopf, oben mit einem Scheibchen und mehreren Löchern zum Riechen, irgendwo stehen, um dessen Zurückgabe an die Expedition gegen den vollen Wertherersatz gebeten wird.

52

Diesem wird nachträglich noch beigefügt, daß am vorjährigen ersten Roßmarkt 514, am zweiten dagegen 379, an beiden also zusammen 893 Pferdetausch- und Kaufverträge abgeschlossen worden sind, bei welchen die Gesammtsumme aller Verkaufspreise 128,335 fl. betragen hat.

An den zum ersten Mal am 25. Oktober 1858 dahier abgehaltenen dritten Roßmarkt wurden 89 Kauf- und Tausch-Verträge abgeschlossen, von welchen die Summe des Umsatzes 8759 fl. 54 kr. betragen hat.

Weiter wird bekannt gemacht, daß, sowie in früheren Jahren, auch in diesem Jahre wieder ein großer Rindviehmarkt an dem, nach jedem der drei Roßmärkte folgenden Dienstag gehalten wird, und daß im vorigen Jahre 577 Stück am ersten, 591 Stück am zweiten und 366 Stück am dritten, mithin an den drei Viehmärkten zusammen 1528 Stücke Rindvieh für die Gesammtsumme von 172,350 fl. verkauft worden sind. Zugleich wird auf die bestehende Anordnung aufmerksam gemacht, nach welcher jeder auf obigem Markte abgeschlossene Kauf oder Tausch, und zwar Roßhändel auf dem Rathhause, Rindviehhändel aber vor der Commission, welche sich auf dem Viehmarktsplatze befindet, bei Strafe angezeigt werden muß.

Für die Abhaltung des dritten Roßmarktes am 31. Oktober l. Js. wird noch besondere Veröffentlichung erfolgen.

Ansbach, am 4. Januar 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

In **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach**

ist wieder aufs Neue in sechster Auflage zu dem Preise von fl. 1. 30 kr. eingetroffen und daselbst stets vorräthig:

Der belehrende bayerische Sekretär

für die Geschäfts-, Privat- und Gerichts-Verhältnisse des Bürgers und Landmanns.

Mit 800 Formularien.

Männer-Gesang-Verein.

Samstag den 22. Januar

Grosser Maskenball

im Königlichen Orangerie-Saale.

Einzug des Prinzen und der Prinzessin Carneval.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Ohne Billets oder Marke und Maskenzeichen ist der Zutritt nicht gestattet.

Morgen Gesangverein.

9. **Danksagung.**

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei der Beerdigung unseres theuern unvergeßlichen Vaters, des Privatiers J. G. Steghöfer dahier, insbesondere den verehrlichen Mitgliedern des Männergesangvereins unsern herzlichsten tiefgefühltesten Dank.

Ansbach, den 15. Januar 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

10. Von heute an gibts täglich frische Faschingskrapfen bei

W. Rosenbauer.

11. Ich warne Jedermann meiner Tochter Katharina Greisselmeier Etwas zu borgen oder zu leihen, da ich keine Zahlung leiste.

Leutershausen, den 14. Januar 1859.

Heinrich Schaller.

12. Werthen Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin, **Eva Maria Brosel**, geb. Berlt, nach langen Leiden im ihrem 36. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 Uhr statt.

Ansbach, den 15. Januar 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

13. Von der obern Vorstadt bis zur Post ging eine Hutschleife verloren. Der redliche Finder wolle sie gegen Belohnung bei Hafnermeister Kaufter B 51 abgeben.

14. Mehrere Schlüssel an einem Riemchen befestigt, wurden verloren, um deren Zurückgabe an die Exp. gegen Belohnung gebeten wird.

15. D 407 ist ein Quartier zu vermiethen; es enthält 7 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, Küchen, Bodenkammer, Keller, Holzlege und alle Bequemlichkeiten.

Heute Harmoniemusik bei Reid.

Heute Terzettmusik mit Gesangs-Vorträgen bei Engerer.

18. Heute Quartett und Doppelbier bei Däubler.

19. Montag Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

20. Montag Schlachtschüssel. Kndrr.

21. B 87 ist ein Quartier mit oder ohne Branntweinschenke bis Mai zu vermiethen.

22. Bei Bäckermeister Wägmann ist bis Walburgis ein Quartier zu vermiethen.

23. Lit. D 401 über zwei Stiegen ist ein Quartier, bestehend aus 5 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, bis Walburgi zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch Stallung und Wagenremise dazu gegeben werden.

24. Im Hause Lit. D 425 ist bis Walburgi der obere Boden zu vermiethen, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, 2 Cabinetten, 2 Küchen, Boden, Waschhaus mit oder ohne Stallung. Auch kann auf Verlangen ein Garten dazu gegeben werden.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Oettingen: Elise Kübel, geb. Belleq, Lehrers-Gattin; — in Hilpoltstein: F. Vögl, k. Landgerichts-Assessor; — in Treuchtlingen: W. Grahl, geb. Bickel aus Weissenburg; — in München: Theodor v. Hildebrandt, pens. General-Major; — Therese, Gräfin v. Armansberg, Staatsministerswittwe — J. Rost, Minist.-Funktionär; — Fr. Sauter, Badergehilfe von Ansbach; — Gustav Kopp, Stenograph; — Anna Pichler, geb. Gräfin v. Ealern; — Anton Joseph Diechl, magistr. Controleur; — in Bamberg: Veit Karl Frhr. v. Redwitz, Kammerherr, quiesc. Regierungs- u. Kreisforstrath; — in Augsburg: J. Groß, Privatier; — in Regensburg: Jakobina Porzelius, geb. Buff, Kaufmannswittwe; — in Kl. Ottlesbrunn: Gg. Grimm, Gastwirth; — in Würzburg: Cl. Helrich, Privatiersgattin; — Lorenz Mayer, Rechnungskommissär; — Elisabetha Grün, Revierförsters-Wittwe; — in Ettleben: A. Stürmer, Schullehrer; — in Nürnberg: S. K. Hohmann, Privatierswittwe; — Eva Ruprecht, Tabakfabrikbesitzers-Tochter; — in Windsheim: Christ. Ernst Schlörke, Oberschreiber beim k. Landgericht; — in Pleinfeld: Wald. Holland; — in Stübach: M. Vogtherr, geb. Deubel; — in Erlangen: Elise Kegler geb. Braun; — in Forst ob Zimmersdorf: L. Bartholomä, Revierförster.

Schrannenpreise.

Ansbach, 15. Januar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	13	22	13	12	12	40	—	—	—	30
Waizen	13	12	12	55	11	54	—	—	—	15
Korn	10	—	9	46	9	21	—	1	—	—
Gerste	10	12	10	9	10	—	—	2	—	—
Haber	7	—	6	39	6	12	—	9	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Wien.	Jan. 14.	Jan. 14.
5% Nat.-Anl.	$80\frac{1}{2}$	82
5% Metall.	$79\frac{1}{2}$	81
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	969	976
Credit Bank-Aktien	$220\frac{7}{10}$	$218\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1730\frac{4}{10}$	$1710\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	500	494
Augsburger Wechsel	$87\frac{1}{2}$	$87\frac{7}{10}$

Brod- und Mehl-Tare in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. Januar:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 25 Lth. — Q.	4 Pf. 26 Lth. — Q.
Ein Sechserlaibl — weißes Brod	1 „ 6 „ 2 „	1 „ 6 „ 2 „
Ein Kreuzerkipf	— „ 6 „ $1\frac{1}{2}$ „	— „ 6 „ $1\frac{1}{2}$ „
[illegible]semmel	— „ 5 „ $1\frac{3}{4}$ „	— „ 5 „ $1\frac{3}{4}$ „
[illegible]gemmehl	1 fl. $18\frac{3}{4}$ kr.	1 fl. $18\frac{3}{4}$ kr.
[illegible]ndmehl	— fl. $5\frac{3}{4}$ kr.	— fl. $5\frac{3}{4}$ kr.
[illegible]eißes Mehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 kr.
Mittelmehl	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.
Nachmehl	— fl. 3 kr.	— fl. 3 kr.
[illegible]ies	— fl. 7 kr.	— fl. 7 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 14. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 18. Januar, Priska.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der zeitlich quieszirte Regierungssekretär J. A. Ulmann zu Regensburg ist für immer im Ruhestand belassen u. zur selbstständigen Verwaltung des Expeditions- und Taxamts bei der Grundbuchs- und Hypothekenamtskommission des Bezirksgerichts München l. d. J. als eigener Expeditions- und Taxbeamter der Verweser M. Brunner aufgestellt worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 15 Jan. Die heute einberufenen Kammern der Reichsräthe und Abgeordneten brachten in die zu gewöhnlichen Zeiten ziemlich verödete Prannerstrasse wieder ein reges Leben. Von Mitgliedern der zweiten Kammer haben sich bis jetzt (Abends 5 Uhr) bereits 105 im Ständehaus angemeldet. Als Alterspräsident wurde der Abgeordnete Hr. v. Poschinger und zu Schriftführern die Hrn. Advokat Schlör und Frhr. v. Redwitz, als die jüngsten Abgeordneten ernannt. Kommenden Montag wird der Legitimationsausschuß durch das Loos gebildet, der im Vereine mit dem Alterspräsidenten und beiden genannten Sekretären die Legitimationen zu prüfen hat. Da dieß Geschäft wohl mehrere Tage in Anspruch nehmen und dann erst die Wahl der Präsidenten und Sekretäre, sowie der Ausschüsse erfolgen wird, so dürfte von der Eröffnung des Landtages vor dem 24. ds. kaum die Rede seyn können.

München, 15. Jan. Im k. Hoftheater hat gestern Abends das überaus zahlreich daselbst versammelte Publikum von seiner deutschen Gesinnung ein sehr sprechendes Zeugniß gegeben, das gerade im gegenwärtigen Momente von doppelter Bedeutung ist. Man gab das Schauspiel von Putlitz: „Das Testament des großen Kurfürsten". Im letzten Akte nun, bei der Stelle, wo der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg die Forderungen und übermüthigen Drohungen des französischen und polnischen Gesandten kühn zurückweist, auf ein einiges und starkes Deutschland vertraut und Preußen das Schwert, Oesterreich aber den Schild Deutschlands nennt —, bei diesen Worten entstand ein Jubel, der kaum enden wollte, während bei der erstmaligen Aufführung dieses Stückes vor einigen Wochen diese Stelle keine derartige Demonstration hervorgerufen hatte. (N. Korr. u. A. Z.)

— Als Beweis, wie sehr das deutsche Volk, nicht blos in seinen verschiedenen Stämmen, sondern auch in den verschiedenen politischen Parteien, in der Beurtheilung der brennenden Tagesfrage und der ihr gegenüber einzunehmenden Stellung einig ist, führen wir gleich dem „N. Korr." einen Artikel des freisinnigen Nürnberger Anzeigers an. Die Auffassung, die sich in diesem Artikel kundgibt, ist so untadelhaft korrekt, daß nicht bloß jeder konstitutionellgesinnte, sondern überhaupt jeder Deutsche, von welcher politischen Meinung immer, sofern er nur richtig zu fühlen und zu urtheilen vermag, sie unterschreiben kann. „Wer wünschte unter uns nicht — sagt der Nürnb. Anzeiger — dem so reichbegabten Volke Italiens die größten nationalen Güter: Freiheit und Unabhängigkeit? Wie die Sachen aber jetzt stehen, handelt es sich in erster Linie nicht um diese theuersten Güter eines Volks, sondern um fremde Ziele und schnöde Zwecke. Der Enthusiasmus einer ganzen Nation, falsch und irre geleitet oder wahr und natürlich, ist nichts als ein Mittel zur Erreichung der schmählichsten Absichten. Graf Cavour erscheint wenigsten uns nicht als der Befreier Italiens, sondern als der Knecht Napoleons, und Napoleon nichts weniger als ein gefühlvoller Völker- und Menschenfreund oder als ein gutmüthiger Schwärmer für politische Reformen, sondern als der schlaue Besitzer einer ungesicherten Herrschaft, für deren Erhaltung ihm alle Mittel recht seyn müssen, sey es die Aufreizung fremder Nationen, die Beschäftigung der Armee rc.; er erscheint uns endlich in letzter Linie als bewußter oder unbewußter Diener russischer Politik und russischer Zwecke. Frankreich und Rußland sind aber die geschwornen und gebornen Feinde deutscher nationaler Entwickelung; hiemit ist also die Stellung und der Weg Deutschlands klar vorgezeichnet. Die Frage ist nicht die: Soll Italien frei und unabhängig werden dadurch, daß man den Papst säcularisirt, die mittelitalienischen, unter Oesterreichs Einfluß stehenden Fürsten verjagt, den König von Neapel entthront, die deutschen Barbaren vom „geheiligten" Boden Italiens vertreibt und über den Garten Europas das Königlein von Piemont als Schützer und Wächter nationaler Freiheit und Unabhängigkeit setzt; sondern die Frage ist die: soll die deutsche Macht Oesterreich Oberitalien behalten, oder soll Napoleon mit seinen Vettern, welche seine Satrapen würden, Italien als ein Anhängsel Frankreichs beherrschen und aussaugen und den Grund legen zur russisch-französischen Herrschaft über Europa? Die italienische Frage ist also nicht eine Freiheitsfrage, sondern eine europäische Machtfrage. Mögen wir nun für die Völkerbestrebungen mehr oder weniger sympathisiren, mögen wir nach dem Spruche: Der Väter Sünden werden an den Kindern heimgesucht bis ins dritte und vierte Glied — die blutigen Schatten der Vergangenheit herauf beschwören und uns den schweren Druck vergegenwärtigen, den die spanischen und deutschen Habsburger Jahrhunderte lang über Italien ausgeübt; so lange Italien mit fremden Mittel sich frei machen will, ist unser nationales Interesse dagegen. Oesterreich ist Fleisch von unserem Fleische und Blut von unsrem Blute. Steht Deutschland dem bedrohten Brudersstaate einmüthig zur Seite, dann vergeht diese neueste brennende Frage wie leerer Rauch; geschieht das Gegentheil, so stürzt Europa in unabsehbare Kämpfe, deren Ende nach Strömen vergossenen Bluts, nach Vergeudung von Millionen zu Milliarden, nach Verwüstung von unberechenbaren Gütermassen kein anderes ist, als Wiederherstellung des gegenwärtigen Zustandes oder die Befestigung der wankenden Herrschaft eines Einzigen. Dieß möge man bedenken.

Ansbach, 16. Jan. In hiesiger Stadt ist nicht leicht eine schönere Feier gesehen worden, als gestern das Leichenbegängniß des pens. k. k. österreichischen Oberlieutenants Herrn Reiner*), und was dieser Feier die wahre Weihe gab, ist der Umstand, daß ein österreichischer Krieger von seinen bayerischen Kameraden in so erhebend feierlicher Weise zur Erde bestattet wurde. Die tiefe Bedeutung dieses Umstandes in dem gegenwärtigen Augenblicke ist nicht zu verkennen. Die hiesige Garnison hat damit in edler und deutlichster Weise der berüchtigten französischen Neujahrs-Anrede geantwortet, hat der innigen Verbrüderung der beiden Armeen einen lebhaften Ausdruck gegeben und hat gezeigt, wie Oesterreichs Sache den französischen Gelüsten gegenüber eine deutsche Sache ist. Solche Zeichen der Zeit müssen Jeden, der ein Gefühl hat für deutsche Ehre und deutsche Wohlfahrt, mit inniger Freude erfüllen. Trügen nicht alle Zeichen, so durchströmt aber auch ein und dasselbe Gefühl alle deutschen Stämme und herrscht irgend eine Furcht, so ist es nur die, es möchte von diesem Aufschwunge der Nation nicht zeitig und gewaltig genug Gebrauch gemacht werden gegen die verhaßten Ueberhebungen des alten Reichsfeindes.

Preußen. Berlin, 15. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde Graf Schwerin mit 273 Stimmen zum Präsidenten gewählt. v. Arnim (Neustettin) erhielt 38 Stimmen. Zum ersten Vizepräsidenten A. Reichensperger mit 232 Stimmen (v. Arnim 48, Grabow 12, Simson 5 Stimmen); zum zweiten Vizepräsidenten Mathis mit 215 Stimmen gegen v. Arnim mit 47 Stimmen. (Pr. Bl.)

Frankreich. Paris, 14. Jan. Der „Moniteur" meldet heute die Abreise des Prinzen Napoleon nach Turin. — Der „Constitutionnel" veröffentlicht aus der Feder seines Hauptredakteurs A. Renée, der bekanntlich nur in Folge höherer Inspiration das Wort ergreift, einen Artikel über die Tagesfrage. Er bespricht zuerst die Kriegsbefürchtungen, die sich auf drei Ursachen stützen: die Anrede Napoleons an Hrn. v. Hübner, die sardinische Thronrede und die Hei-

*) Dieser Offizier wurde während seines Aufenthalts bei einem Verwandten dahier vom Tode ereilt.

rath des Prinzen Napoleon. In Betreff des österreichischen Punktes konstatirt der Artikel, daß allerdings Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich vorhanden seien, die in der Ausführung des Pariser Vertrags ihren Ursprung haben, aber auf diplomatischem Wege gelöst werden würden. Die sardinische Thronrede habe nur dem uralten Antagonismus Italiens gegen Oesterreich Ausdruck gegeben und nirgends das Maß überschritten, das von der Würde des Königs und den Gesinnungen des Volkes geboten sei. In der Heirath des Prinzen Napoleon könnte allerdings eine „wenigstens fernliegende" Drohung gegen die Aufrechthaltung des Friedens liegen. Die Heirath füge zu der natürlichen Allianz Frankreichs mit Piemont auch die Verbindung der Familien hinzu, wozu sich der Kaiser Glück wünschen dürfe. Wenn man aber Ereignisse voraussetze, wobei die Lage Piemonts der französischen Regierung für die eigene Sicherheit des Kaiserreichs Pflichten auferlegen würde, so werde der Kaiser in allen Fällen diese Pflichten erfüllen, welche die nationale Politik gebietet und welche die Verbindung der Familien nicht gebieterischer machen würde. Italien sei in Aufregung, doch sei diese nicht der Art, um eine bewaffnete Intervention der Mächte zu veranlassen. Gewisse österreichische Maßregeln hätten in der Lombardei Demonstrationen hervorgerufen, „aber — fährt der Constitutionnel fort — um einen Krieg möglich, um ihn wahrscheinlich zu machen, müßten die Verträge verletzt oder bedroht werden; und wer möchte es auf sich nehmen, aus freiem Antrieb einen Krieg hervorzurufen? wer möchte es wagen, eine so furchtbare Verantwortlichkeit auf sich zu laden? Die Besorgnisse über die allgemeine Lage und die Haltung Frankreichs, schließt der Artikel, seien also ungegründet.

Paris, 14. Jan. Die Volksdemonstration im Burgtheater zu Wien kam auf den Flügeln des Gerüchtes als ein im dortigen Amtsblatt erschienenes Manifest des Kaisers hieher — abermals ein Mißverständniß, dem die Börse nach ihrem Schluß neuerdings eine Panik zu verdanken hatte. Alle Besorgnisse sind von jetzt an unbegründet. Die Welt kann wieder ruhig schlafen, und die Haussiers brauchen keine Neujahrsüberrumpelung mehr zu befürchten. Frankreich hat so laut und vernehmbar gesprochen, die Berichte des Hrn. Laroncière de Noury aus Berlin und alle Nachrichten aus London lauteten so entschieden, daß nur ein Verblendeter sich über die Umkehr auf den rechten Weg hätte länger besinnen können. Alle Schwierigkeiten sind noch nicht gehoben, aber die Kriegstendenzen sind vollkommen beseitigt. Am meisten verlieren dabei die Revolution und der Graf Cavour, wenn es wahr ist, daß er sich ins Privatleben zurückziehen, und keine Rolle mehr übernehmen will, wenn es bis zum Mai nicht zum Schlagen kommt. Man wird sich nicht schlagen. Der Prinz Napoleon selbst wird ihm diese Parole überbringen. Am Tage vor seiner Abreise nach Turin hatte er eine lange Unterredung mit dem Kaiser über seine Beziehungen zur „Presse" und über seine Verbindungen mit Flüchtlingen und abgedankten Revolutionären. Der Prinz dementirte jede (ihm von aller Welt zugeschriebene) Beziehung zur Redaktion des Millaud'schen Blattes. (A. Z.)

Paris, 14. Jan. Die eigentlichen Ursachen der obschwebenden Befürchtungen sind Niemanden ein Geheimniß mehr. So gut man weiß, daß ein gewisser Herr aus der letzten Baisse gegen 800.000 Fr. realisirt hat, eben so sicher steht es, daß das Manuscript der Rede des Königs von Piemont in den Tuilerien seine endgültige Fassung erhalten hat. Wird man es läugnen, daß bei der Verbindung der napoleonischen mit der sardinischen Dynastie gewisse Zusagen gemacht worden sind? Die hiesigen Blätter haben seit gestern Abend die Weisung erhalten, sich mit der Frage über Krieg oder Frieden nicht weiter zu beschäftigen, und man war daher sehr erstaunt, in der gestrigen Abendausgabe der „Presse" gleichwohl eine ziemlich scharfe Polemik gegen allzu eifrigen Vertheidiger der Friedensmeinung zu finden.

Vermischtes.

München, 13. Jan. Zu den schönen Kundgebungen, durch welche der Großherzog von Hessen die Feier seiner silbernen Hochzeit geschmückt hat, gehört gewiß auch neben anderm, daß derselbe bei diesem Anlaß dem Oberkonsistorialrath Dr. Böckh, welcher in seiner früheren Eigenschaft als Dekan die Trauung des großherzoglichen Paares von protestantischer Seite zu vollziehen gehabt, zur bleibenden Erinnerung und unter dem Ausdruck besondern Wohlwollens das Ritterkreuz des Ludwigsordens zustellen ließ. (A. Z.)

Dem Verdienste seine Krone.

Wenn verdienten Männern, sei es im Staats- oder öffentlichen Dienste Anerkennung und Auszeichnung zu Theil wird, so sieht der Vernünftige darin das Walten göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit, und ein edles Gemüth erkennt daran die schön gereifte Frucht einer sorglich gestreuten und eifrig gepflegten Saat. — Zu dieser Vorbemerkung veranlaßt den Einsender dieses Aufsatzes eine Festlichkeit, welche am 10. d. M. hier statt'and und aller Wohlgesinnten Theilnahme erregte. Nachdem der hiesige Hr. Stadtschreiber Frauenknecht vor etwa acht Wochen von Seite der hiesigen Stadtgemeinde eine höchst ehrende Anerkennung seines 40jährigen segensreichen Wirkens erhalten, so haben nun auch Se. Majestät der König sich allergnädigst bewogen gefunden, demselben das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone huldvollst zu verleihen. — Der k. Hr. Landrichter Richter, von höchster Stelle beauftragt, den Dekorationsakt in geeigneter Weise zu vollziehen, nahm demgemäß Veranlassung, eine dem Zwecke entsprechende Feierlichkeit mit Zuziehung der beiden Gemeindegremien im Rathhaussaale zu veranstalten. Die Eröffnung der Feierlichkeit erfolgte durch eine von dem Hrn. Landrichter gehaltene, der Sache eben so angemessene als würdevolle und die Verdienste des Gefeierten klar und umfassend bezeichnenden Rede, welche des tiefen Eindrucks auf die Anwesenden nicht verfehlte. Hierauf dekorirte er den Gefeierten durch Anheftung des goldenen Ehrenzeichens und schloß dann seine Rede mit einem Hoch auf Se. Majestät den König, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Tief gerührt sprach hierauf Hr. Stadtschreiber Frauenknecht seinen Dank aus, zuerst gegen Se. Majestät den König, sodann gegen den k. Hrn. Landrichter, dessen warme Theilnahme sich bei dem Akte der Dekoration unverkennbar kund gegeben hatte.

Nach erfolgter herzlicher Beglückwünschung der HH. Magistratsräthe und Gemeindebevollmächtigten lud der Gefeierte diese, sowie den k. Hrn. Landrichter zu einem Dejeuner ein, welches für die Versammlung im Gasthause zum goldenen Adler bereitet war. Hier rief der Genuß des edlen Nektar bald eine gehobene Stimmung hervor, und in Mitten derselben erhob sich Hr. Landrichter Richter und brachte auf Se. Majestät den König, „den hohen Protektor alles Großen, Edlen und Schönen", einen Toast aus, der in den Herzen Aller wiederholt begeisterten Anklang fand und mit einem dreimaligen donnernden Hoch begleitet wurde. Im zweiten Toaste sprach Hr. Stadtschreiber Frauenknecht die lebhafte Anerkennung der warmen Theilnahme des k. Hrn. Landrichters an den städtischen Interessen aus, und im dritten legte Hr. Bürgermeister Henfolt die guten Gesinnungen, Gefühle und Wünsche dar, von denen die ganze Stadtgemeinde gegen den Gefeierten erfüllt sei. — Die Einmüthigkeit in der Theilnahme und Gesinnung für den Gefeierten erweckte eine Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit, wie man sie hier nicht immer wahrnehmen kann, und fast schien es, als wenn jener unheimliche Geist der Parteisucht, der starren Opposition gegen das Haupt des Magistrats, der seit längerer Zeit in sehr unliebsamer Weise hier spukt, wenn auch nur momentan, gebannt wäre. Diese günstige Situation mit scharfem Blicke wahrnehmend, erhob sich der k. Hr. Landrichter wiederholt, faßte das nahezu unerträglich gewordene Mißverhältniß in den heitern Rahmen eines Toastes, wies in freundlich ernster und treffender Weise auf die verderblichen Folgen hin, die sich bei fortgesetzter Uneinigkeit nothwendig ergeben müßten und ermahnte dagegen zu einem freundlichen Benehmen, zum Frieden und zur Eintracht. Mit großer Befriedigung wurde diese eben so wohlgemeinte als treffende Ansprache aufgenommen und auf die zu erzielende und fortzubestehende Eintracht ein einmüthiges Hoch ausgebracht, dem zum vollen Einklang nur die Stimmen zweier Magistratsmitglieder fehlte, die sich vorher schon empfohlen hatten, um dem angenehmen Genusse eines reichlichen Dejeuners noch das Vergnügen der Jagd beizugesellen, was man mit gutem Grunde sehr bedauerte. — Schließlich wünscht Einsender, und mit ihm gewiß alle Einwohner Gunzenhausens, mit Ausnahme Weniger, daß der treffliche Inhalt des Schlußtoastes sich zum bannenden Zauber gestalten möchte, vor welchem jener unheimliche Geist weichen müßte. Dann könnte man wieder einmal in Wahrheit rühmen, daß ein Wort, zur rechten Zeit und im rechten Tone gesprochen, goldene Früchte tragen kann, ja tragen muß, wenn es den rechten Ort findet und nicht auf einen felsigen Boden fällt. Ehre aber gebührt dann vor Allem Dem, der die rechte Zeit klüglich zu wählen und solchen Ton sicher zu treffen versteht!

Gunzenhausen, den 14. Januar 1859.

S.

Hiesiges.

.*. (Theater.) Wir wissen der Direktion Dank, daß sie uns durch Gewinnung des Hrn. Straßmann von der Münchener Hofbühne zu einem, wenn auch kleinen, Cyklus von Gastrollen Gelegenheit bietet, die Titelrollen in mehreren anerkannt guten Stücken mit einer Kraft ersten Ranges besetzt zu sehen. Hr. Straßmann eröffnete gestern sein Gastspiel mit „Halms Sohn der Wildniß". Die Aufführung dieses vorzüglich angelegten Stückes zeigte ihren überwiegenden Schwerpunkt in der Ausführung der Titelrolle durch Hrn. Straßmann, welcher durch den Kampf der wilden ungezähmten Natur des Ingomar gegen die Cultur — das Grundmotiv des Stückes, das auch „der Widerspenstigen Zähmung" heißen könnte — mit tief psychologischer, ächt künstlerischer Wahrheit darstellte. Es würde uns zu weit führen, alle einzelnen Vorzüge des gefeierten Gastes, deren nicht geringster die reiche und doch in richtigem Maße angewendete Entfaltung der ihm zu Gebote stehenden Kraftmittel ist, hervorzuheben. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir seine Leistung als eine durchaus klassische bezeichnen. — Das entzückte Publikum lohnte den Künstler mit reichem Beifall und öfterem Hervorruf. Anerkennenswerthe Leistungen waren auch die der Frl. Bünger als Parthenia u. des Hrn. Scheermann als Polydor, nur spielte letzterer etwas manierirt. Störend war zum Theil die Erscheinung des Statistenpersonals. — Wir freuen uns, Herrn Straßmann in Calderon's poetischen Meisterwerk: „das Leben ein Traum" auftreten zu sehen, worin der werthe Gast schon auf dem Münchener Residenztheater die glänzendsten Erfolge erzielte, und wünschen nur, daß es der Direktion gelingen möchte, den gefeierten Gast noch für weitere Vorstellungen zu gewinnen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Vom königlich bayerischen Bezirksgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt

wird das von der Garkochswittwe Karoline Zenn hinterlassene 3stöckige Wohnhaus Lit. A Nr. 210 auf der Schütt dahier, mit 1000 fl. der Brandversicherung einverleibt und auf 750 fl. geschätzt, sodann der Synagogenstand Nr. 38 dahier, gewürdigt auf 15 fl.

Donnerstag am 20. Januar Vormittags 10 Uhr

im Sitzungszimmer Nr. 13 nochmals der Versteigerung ausgesetzt. Bis dahin kann die genaue Beschreibung in der Registratur, das Haus aber durch Vermittlung des Kaufmanns Hrn. Kitzinger eingesehen werden. Gerichtsunbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Der Zuschlag hängt von obervormundschaftlicher Genehmigung ab.

Ansbach, den 29. Dezember 1858

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Der Einzeln-Richter Hommel.
Pfister.

---

2. In der Verlassenschaftssache des Gütlers Johann Georg Rödlingshöfer von Kleinhaslach werden durch eine Commission des unterfertigten k. Landgerichts

am 27. und 28. Jänner 1859 von 10 Uhr Morgens an
im Orte Kleinhaslach

nachstehende Immobilien in der Steuergemeinde Kleinhaslach

1) Ein Gut HsNr. 12 in Kleinhaslach, bestehend in:
0 Tgw. 9 Dez. Gebäude, Wohnhaus, Scheune, Schweinstall, Backofen und Hofraum,
0 „ 8 „ Garten,
8 „ 88 „ Aecker,
1 „ 87 „ Wiesen,
2 „ 00 „ Waldung und
ganzem Gemeinderecht, taxirt auf 2100 fl.;
2) Gemeindetheile vom Jahre 1823:
0 Tgw. 40 Dez. Wiese $^{1}/_{4}$ Tgw. im Steinbruch, PlNr. 218, taxirt auf 100 fl.;
3) Gemeindetheile vom Jahre 1832:
0 Tgw. 84 Dez. Oedung Weidenschaft, PlNr. $119^{1}/_{25}$ a,
0 „ 36 „ Acker, Pankratius Wasentheil, PlNr. $119^{1}/_{26}$ b,
0 „ 97 „ Waldung, Triebendorfer Buckltheil, PlNr. $543^{1}/_{3}$,
zusammengeschätzt auf 140 fl.;
4) Bonnhöfer Lehen:
0 Tgw. 74 Dez. Wiese, $^{3}/_{4}$ Tgw. Kernwiese, PlNr. 54,
4 „ 79 „ Acker, 2 Morg. Krotbacker, PlNr. 417,
2 „ 67 „ Acker, 2 Morg. am großen Stück, PlNr. 491,
2 „ 44 „ Acker, an $1^{1}/_{2}$ Morg. am Sandbühl, PlNr. 516 a,
— „ 95 „ „ „ „ „ „ „ „ „ 516 b,
zusammengeschätzt auf 1000 fl.;
5) Pfarrlehen:
2 Tgw. 40 Dez. Acker, 1 Morg. in der Mühlleiten, PlNr. 554, geschätzt auf 200 fl.,
1 „ 65 „ Waldung, $1^{1}/_{2}$ Morg. in der Mühlleiten, PlNr. 563, geschätzt auf 225 fl.;
6) Gemeindetheile vom Jahre 1832:
1 Tgw. 48 Dez. Wiese, Hirtenwiese, PlNr. 358, geschätzt auf 180 fl.;
7) Körner'scher Gutsausbruch:
1 Tgw. 21 Dez. Acker, 1 Morg. in der Mühlleiten, PlNr. 567, geschätzt auf 100 fl.;
8) Gemeindetheile vom Jahre 1832:
1 Tgw. 24 Dez. Waldung, Pankratius-Holztheil, PlNr. 118, geschätzt auf 275 fl.;
9) Gemeindetheile vom Jahre 1832:
0,16 Dez. Wiese, Hammerloh-Wasen, PlNr. $346^{1}/_{3}$*, geschätzt auf 20 fl.;
10) Gemeindetheile vom Jahre 1832:
0 Tgw. 12 Dez. Acker, Hammerloh-Wasen, PlNr. $346^{1}/_{4}$ a*,
0 „ 8 „ Oedung, Hammerloh-Wasen, PlNr. $346^{1}/_{4}$ b*, beide geschätzt auf 25 fl.;

---

3. **Danksagung.**

Dem hohen Offizier-Corps der hiesigen Garnison und Landwehr, den Herren k. Militär- und Civilbeamten für die so vielen ehrenvollen Beweise inniger Theilnahme, wie auch für die zahlreiche allseitige Begleitung bei der Beerdigung und Beiwohnung des Trauergottesdienstes unseres theuern unvergeßlichen Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn **Joseph Reiner**, k. k. österreichischen Oberlieutenants in Pension aus Linz, unsern tiefgefühltesten Dank. Auch der zur Beerdigung kommandirten Militärmannschaft unsern Dank.

Ansbach, den 17. Januar 1859.

Dr **Sedelmaier**, prakt. Arzt,
als Stiefbruder, nebst Verwandten.

---

4. Heute Morgens $5^{1}/_{2}$ Uhr verschied in ihrem 60. Lebensjahre nach längerem Kranksein in Folge eines Lungenleidens unsere liebe Schwester und Schwägerin

Frau **Christiana Catharina Schmidt**,
geb. Pfleiderer, Wirthswittwe zur Ziegelhütte bei Ansbach,

was wir theilnehmenden Freunden u. Bekannten und zwar nur auf diesem Wege mit der Bemerkung zur Kenntniß bringen, daß die Beerdigung nächsten Mittwoch Nachmittag 2 Uhr stattfindet. Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
zu Ansbach, Würzburg, Reutin und Untermaxfeld.

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. Januar l. Js. Nachmittags 1 Uhr findet die Verpachtung der Büchelberger Jagd in dem Wohnhause des Unterzeichneten statt, wozu Pachtlustige hiemit eingeladen werden.

Atzenhofen, den 16. Januar 1859.

Johann Georg Rechenberger,
Gemeindevorsteher.

11) Gemeindetheile vom Jahre 1832:
1 Tgw. 23 Dez. Wiese, Pankratius-Wasentheil, PlNr. 119 3/17, geschätzt auf 80 fl.;
12) Gemeindetheile vom Jahre 1832:
1 Tgw. 24 Dez. Wiese am Pankratius-Hölzlein, PlNr. 119 1/18, geschätzt auf 100 fl.;
13) Ausbruch aus dem Gute HsNr. 27 in Kleinhaslach:
1 Tgw. 90 Dez. Acker am Steinbruch, PlNr. 249, geschätzt auf 220 fl.,
sodann die Mobilien, als: etwa 20 Centner Heu und Grummet, mehrere Schaff Getreid, mehrere Schober Stroh, die sämmtlichen Oekonomie- und Hausgeräthschaften und Kleidungsstücke und sonstige Effekten, und zwar zuerst die Immobilien, nach diesen die Mobilien öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verstrichsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden und die Belastung der Immobilien aus den Gerichtsakten ersehen werden kann.

Ansbach, den 9. Januar 1859.

Königliches Landgericht als Verlassenschaftsbehörde.
v. Auffn, k. Landrichter.
Käppel, k. Assessor.

Gaswerk Ansbach.

Unsere verehrlichen Gas-Abonnenten benachrichtigen wir, daß dieser Tage neue Sendungen von **Gas-Beleuchtungs-Gegenständen** aller Art, sowie eine Anzahl größerer und kleinerer Kochapparate, Kochheerde und Zimmer-Oefen für Gas eingetroffen sind.

Zum Besuche ladet ein das

Bau-Bureau des Gaswerkes.

---

10. Bei Palm und Enke in Erlangen ist nunmehr vollständig erschienen und durch jede Buchhandlung, in **Ansbach** namentlich durch ***Fr. Seybold***, zu beziehen:
Seuffert, Dr. J. A., Kommentar über die bayerische Gerichts-Ordnung **(Codex juris bavarici judiciarii de anno 1753)**, fortgesetzt in Verbindung mit Dr. J. J. Lauk. Zweite Auflage. 4 Bände. gr. 8. geh. 17 fl. 16 kr.

Männer-Gesang-Verein.

Samstag den 22. Januar

Grosser Maskenball

im Königlichen Orangerie-Saale.

Einzug des Prinzen und der Prinzessin

Carneval.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Ohne Billets oder Marke und Maskenzeichen ist der Zutritt nicht gestattet.
Billets für passive Mitglieder sind beim Vorstande zu haben.

Freitag den 21. Januar Abends halb 8 Uhr **Hauptprobe.**

Leonische Gold- und Silber-Spitzen, Borten, Fransen, Sendel und die neuesten Ballorden empfiehlt ergebenst

Georg Hönig
in der Neustadt.

In Leutershausen, da kann man bekommen:
Die Waaren sehr gut, auch blank und schön;
Den verehrlichen Käufern ist unbenommen,
Dieselben im Laden vorher zu beseh'n.

Ich lade nun höflichst wieder aufs Neue,
Die verehrlichen Käufer von nahe und ferne;
Mit Hochzeitsgeschenken sich mancher erfreue,
Zu kaufen bei mir, ich verkauf' sie recht gerne.

Ich nehme die Zwanzigvierkreuzerstücke,
Doch ohne Löcher müssen sie sein,
Für voll, ich gebe keinen zurücke,
Wer Waare dafür kauft bei mir ein.

Leutershausen, den 15. Januar 1859.

Gustav Pfeiffer,
Kupferschmiedmeister.

...icher, Ballbücher und ...thalter empfiehlt
... Katzenberger.

---

14. Morgen als Mittwoch den 19. ds. von Nachmittags 2 Uhr und den folgenden Tag von Morgens 9 Uhr anfangend, werden im Hause Lit B Nr. 4 mehrere Gegenstände, als: einiges Silber, Zinn, Messing, Werkzeug, Kleider und Schreinzeug an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

---

15. C 134 wird ein Commode-Ofen zu kaufen gesucht; ein Plattenofen mit blechernem Aufsatz und ein großer kupferner Kessel wird daselbst billig verkauft.

---

16. Eine vollständige Landwehr-Armatur, noch ganz neu, ist billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

---

17. In der Stadtwaag gibts Türkenzwetschgen und Hutzel.

---

18. Von der Stiftskirche bis in die Würzburger Straße ging eine Broche verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen angemessene Belohnung B 82 abgeben.

---

19. Ein schwarzseidener Regenschirm ist irgendwo stehen geblieben und wolle in der Expedition abgegeben werden.

---

20. Eine Tabakspfeife wurde in der Nähe von Eyb gefunden. Der Eigenthümer kann sie gegen die Einrückungsgebühren in Eyb Haus Nr. 54 abholen.

---

21. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

22. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

23. Gesalzene Knöchlein in der Wolfsschlucht.

---

24. Lit. A Nr. 91 auf dem obern Markt ist der erste Boden mit 6 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, Küche, Holzlege, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Walburgi zu vermiethen.

---

25. A 341 in der Uzenstraße ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten bis Walburgi zu vermiethen.

---

26. D 156 ist bis Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

---

27. D 364 ist der obere Boden mit oder ohne Gartenantheil bis Walburgi zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Jan. 5.	Jan. 15.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102 1/4 P.u	101 3/4
" 4 1/2 % Oblig. . . .	101 3/4 P.	101 1/4
" 4% Oblig. . . .	98 3/4	98 1/2
" 3 1/2 % Oblig. . . .	97	96 3/4 P.
Würt. 4 1/2 % Oblig. . . .	104 1/4	104 P.
" 3 1/2 % Oblig. . . .	95 1/2	95 3/4 P.
Baden 4 1/2 % Oblig. . . .	104	103 3/4 P.
" 3 1/2 % Oblig. . . .	95 3/4	94 3/4
Oesterr. 5% Met. in Silber	90 3/4 P.	86 P.
" 5% Nat.-Anl. v. 1854	80 7/8	76 3/4
" 5% Met.-Obligationen	80 P.	75 7/8
" 4 1/2 % Met. . . .	72	66 1/2
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	1114	1083
" Credit-Bank-Aktien	273 1/2	249
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	237	230 1/2
Leipziger Credit-Akt. . . .	73 1/4	68 1/4
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	155 1/2 P.	146 1/4
Pfälzische Maximilians-Bahn	98 1/2 P.	95 3/4 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	100 1/2 P.	100 1/2 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	286	265 1/2
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	108 1/2	105
Badische 50 fl.	87 P.	87 P.
" 35 fl.	54 1/2	54 1/2 P.
Kurhess. 40 Thlr.	42 1/2	41 3/4
Großh. Hess. 50 fl. . . .	126 1/4	126 P.
" " 25 fl. . . .	35 1/4	35 1/2 P.
Nassau 25 fl.	34 3/8	34 3/4
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4	7 3/4
Wechsel auf Wien	115	113

Wien,	Jan. 14.	Jan. 15.
5% Nat.-Anl.	82	83
5% Metall.	81	81 6/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	978	972
Credit Bank-Aktien	218 9/10	219 1/2
Nordbahn-Aktien	1710 9/10	1720 1/2
Donau-Dampfschiff-Akt.	494	495
Augsburger Wechsel	87 6/10	88 6/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 15. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate der dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 19. Januar, Sara.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der von dem gräflich Castell'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten Gg. Ulrich Spiegel aus Erlangen ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Gleißenberg, Dek. Burghaslach, ist die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung ertheilt worden. (R. M. 3.)

Der dieß. Schulgehilfe Joh. Amler zu Katzwang wurde zum Schullehrer zu Burgthann ernannt.

Deutschland. Bayern. München, 16. Jan. Seine Majestät der König haben mit zahlreichem Gefolge gestern eine Fasanenjagd bei Schleißheim abgehalten, und hat dieselbe ein sehr günstiges Ergebniß geliefert. — Se. k. Hoh. der Prinz von Wales wird bis morgen hier erwartet. — Zu den bereits hier befindlichen Reichsräthen kam nun auch der junge Fürst Carl v. Wrede, welcher, wie schon gemeldet, in gegenwärtigem Landtage zum Erstenmal den erblichen Sitz seines Vaters einnimmt. — Unter den Abgeordneten finden bereits Besprechungen hinsichtlich der Präsidentenwahl statt. Wie es scheint, wird die Wiederwahl des Herrn Dr. Weis zum II. Präsidenten von der einen Seite stark befürwortet, während sie anderseits vielfach bekämpft wird. Die Wahl dürfte kaum vor Mittwoch oder Donnerstag stattfinden können. (Abdztg.)

München, 16. Jan. Die Mehrzahl der Kammermitglieder ist bereits eingetroffen, und es haben die Vorbesprechungen unter denselben begonnen. Zum ersten Male scheidet sich die Kammer scharf in eine ministerielle und eine Oppositionspartei. Erstere, bis jetzt unter der Leitung des Regierungsrathes Nar, hat Besitz von dem früheren Versammlungslokale der Majorität im englischen Kaffeehause genommen, was zu einigen Irrgängen Veranlassung gab. Sie hat ein Programm angenommen und die Unterschrift desselben Seitens der Parteigenossen gefordert. Ueber den Inhalt desselben ist noch wenig in das Publikum gedrungen, doch hat sich diese Partei entschieden gegen die Wiederwahl des Dr. Weis als II. Präsidenten erklärt. Die Opposition wird ihre Versammlungen im Augsburger Hof halten, hat kein Programm erlassen und wird Weis als Kandidaten zur II. Präsidentenstelle aufstellen. Sie zählt bis jetzt sicher auf 40 und etliche Stimmen. Voraussichtlich werden nur wenige Mitglieder eine von diesen Parteien unabhängige Stellung festhalten, und Diejenigen, welche sich bis jetzt für die eine oder andere Partei erklärt haben, geben noch keine Bürgschaft für das endliche Stimmenverhältniß; doch besteht kein Zweifel, daß die frühere Majorität die Oberhand behalten wird. (N. Korr.)

Nürnberg, 15. Jan. Die diesjährige Sitzung der Kreis-Gewerbe- u. Handelskammer von Mittelfranken wurde heute durch den k. Regierungsassessor Hrn. Bezold mit einer freundlichen Ansprache eröffnet, und da von Seiten der k. Regierung keine Vorlagen zu machen waren, wurden bloß zu den Akten einige Aktenstücke des Staatsministeriums des Handels &c. über die früheren Sitzungen übergeben. Am Schlusse seiner Ansprache machte der Herr Regierungskommissär darauf aufmerksam, wie mit Mißfallen wahrgenommen worden sey, daß bei den letzten Ersatzwahlen für die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer eine höchst geringe Theilnahme sich bekundete, die um so unerklärlicher erscheine, als es im allgemeinen Interesse liege, der Sache mehr Gewicht beizulegen. Die vorgenommene Wahl für die Vorstände ergab folgendes Resultat: zum I. Vorsitzenden wurde Hr. Marktsvorsteher J. Chr. Merck; zum stellvertretenden Vorsitzenden Hr. Magistratsrath Konditor Winter zu Nürnberg; zum Schriftführer Hr. Kaufmann Konr. Meyer von Fürth einstimmig gewählt. Die Fabrikbesitzer Herren Ebermeyer und v. Forster in Nürnberg; sowie der Kaufmann Hr. Salomon Berolzheimer werden berufen, den Sitzungen beizuwohnen. Die Wahlen zu den Ausschüssen sind folgende: a) Ausschuß zur Prüfung der Einläufe: die HH. Ebner, Buchbindermeister von Erlangen und Joh. Engelhardt, Maschinenfabrikant aus Fürth; b) Ausschuß für die Abfassung des Jahresberichts: die Herren 1) Franz Winter aus Nürnberg, 2) J. K. Schmidtill von Erlangen, 3) Ebermeyer aus Nürnberg, 4) Konr. Uhl aus Schwabach, 5) K. Enopf aus Nürnberg, 6) Karl Fischer aus Erlangen.

Nürnberg, 16. Jan. Seine königl. Hoh. der Prinz v. Wales mit Gefolge kam gestern von Frankfurt hier an und nahm sein Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß. Der Prinz verweilt heute in unserer Stadt und setzt morgen seine Reise über Innsbruck nach Italien fort. In der Buch- und Kunsthandlung des Herrn Heinrich Schrag, wo er noch gestern Abend Einkäufe machte, zeichnete er sich als Baron Renfrew, unter welchem Inkognito er reist, ein.

Preußen. Berlin, 15. Jan. Dritte Sitzung des Hauses der Abgeordneten. v. Rosenberg-Lipinski erhebt sich zu einer persönlichen Bemerkung: „Eine Notiz in der Presse erwähnt, daß ich zur äußersten Linken gehöre. Diese Notiz ist unrichtig. Meine Abstimmungen werden beweisen, daß ich nicht zur äußersten Linken, sondern trotz meines Platzes zur rechten Seite dieses Hauses gehöre. Meinen Platz auf der linken Seite habe ich unfreiwillig eingenommen, da die Wahlfreiheit mir in dieser Beziehung beschränkt war" (Gelächter). Der Tagesordnung gemäß erfolgt die Präsidentenwahl auf die nächsten vier Wochen. Das Resultat derselben haben wir bereits gestern gemeldet. Der zum Präsidenten gewählte Graf Schwerin besteigt die Präsidententribüne und richtet folgende Ansprache an das Haus: „Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet für diesen großen Beweis Ihres Wohlwollens und Vertrauens, und ich nehme in diesem Gefühl das Amt dankend an. Wenn es mir, als ich früher auf diesem Platz stand, gelungen ist, nicht allzuweit hinter den Ansprüchen zurückzubleiben, welche an den Präsidenten eines preußischen Abgeordnetenhauses gemacht werden können, so habe ich das vorzüglich der großen Nachsicht zu danken, mit der ich von der frühern zweiten Kammer behandelt worden bin, und Sie werden daher die Bitte gerechtfertigt finden, daß mir das Haus diese Nachsicht ebenfalls zu Theil werden lassen möge. Ich werde meinerseits bemüht sein, meine Schuldigkeit nach besten Kräften zu thun, dem freien Wort Raum zu verschaffen innerhalb der von der Geschäftsordnung gezogenen Gränzen, die in meine Hand gelegten Entscheidungen mit Unpartheilichkeit zu treffen, die Geschäfte nach Möglichkeit zu fördern, und wo mir Gelegenheit sich darbietet, das Haus nach Außen würdig zu vertreten. Meine Herren, wie wir uns nicht nur alle unter einander, sondern auch mit denen, die uns gesendet haben, eins wissen in der Treue gegen die erhabenen Vertreter des Königthums, in der Liebe zum Vaterland, wenn wir das Bewußtsein in uns stets lebendig erhalten, des gemeinsamen Bodens der Verfassung, auf dem wir stehen, und von hier aus das Streben, Recht und Gesetz überall je länger je mehr in allen Sphären unsers Staatslebens zur Geltung bringen, der Machtstellung Preußens nach Außen hin Kraft zu verschaffen, wenn wir dazu thun, daß das geistige und sittliche Leben der Nation, was nur aus dem tiefen Grund wahrer Gottesfurcht zur eigenen Triebkraft herauswachsen kann, nicht gehemmt, sondern gefördert werde, dann, meine Herren, dürfen wir gewiß sein, mit der großen Vergangenheit unsers Landes, mit den alten preußischen Traditionen nicht zu brechen (bravo), sondern in soweit es an uns ist, dazu beizutragen, daß die Gegenwart ein neues gleichartiges Glied derselben beifüge, dann, meine Herren, werden auch die Gegensätze, welche sich innerhalb dieser Gränzen in diesem Hause geltend machen, ja der heiße Kampf der Meinungen selbst nur dazu mitwirken, daß die gegenseitige Achtung der Parteien, die Achtung aller Einzelnen gegen einander immer mehr wachse und zunehme, dann wird das Abgeordnetenhaus den hohen Beruf erfüllen, die Regierung des Landes in freier Selbstständigkeit zu unterstützen, in dem Streben, Preußen nach Innen stark zu machen, und ihm die gebührende Stellung zu sichern im deutschen Vaterland und in Europa. (Leb-

hastes Bravo) Dazu, m.... , meinerseits auch von diesem Platz aus wirken zu können, ist der Wunsch, das Streben, die Hoffnung, die ich habe für mich. Und so empfangen Sie noch einmal meinen Dank für die Wahl.

Großherz. Hessen. Darmstadt. Unsere konfessionalistische Geistlichkeit hat sich, unbekümmert um den milderen religiösen Geist, der in einem größern deutschen Staat jetzt sich zu regen beginnt, zu einem gemeinsamen Sturm gegen das bisher hier gemäßigte Kirchenregiment selbst erhoben, und unter ihren Gesinnungsgenossen eine Petition an den Großherzog in Umlauf gesetzt, in welcher Folgendes begehrt wird: 1) Trennung der beiden protestantischen Konfessionen und Verpflichtung der Geistlichen auf die betreffenden Symbole; 2) konfessionelle Bildung der Pfarrer und Schullehrer; 3) Abschaffung des badischen (im Geiste der Union verfaßten) Katechismus; 4) eigene Verfassung und eigenes Regiment für jede Konfession und 5) freiere Stellung der Kirche zum Staat. (Magdeb. Z.)

Oesterreich. Wien, 14. Jan. „Zur Tagesgeschichte" bemerkt heute die „Oesterr. Ztg.": „Deutschland steht bereits moralisch zu uns, im Falle eines Krieges kann es uns materiell nicht fern bleiben. Es war eine überspannte Phantasie, welche schon in der Thronrede des Prinzen von Preußen Aufklärung über die obschwebende Lage hoffte. Eine vorzeitige Erklärung des preußischen Kabinets wäre eben so wenig klug gewesen als ein späteres Schweigen gerechtfertigt wäre. Preußen und das gesammte Deutschland werden reden, wenn die Zeit gekommen sein wird. Einstweilen sorgt Preußen sowohl durch Kräftigung seines Heeres, wie durch Verbesserung im Innern sich zu stärken. Es herrscht in den ersten Worten, womit der Prinz Regent die Kammern eröffnete, ganz der Geist, der bisher seine Regierung charakterisirte: Fortschritt und Entwickelung auf ächt monarchischer Grundlage. Wir wünschen Preußen Glück zu diesem Programm."

Auch in Prag fand am 11. d. M. im Theater eine patriotische Demonstration statt. Es wurde die „Regimentstochter" gegeben. Als die Trägerin der Titelrolle die Arie „Heil dir mein Vaterland" zu singen begann, brach das Publikum in einen enthusiastischen Beifallssturm aus, und die Arie mußte wiederholt werden.

Italien. Von der italienischen Gränze wird dem „Volksboten" geschrieben, daß die auf den 14. Jan. beabsichtigte „Erhebung" mit der Meuchelmordung der österreichischen Offiziere beginnen sollte, damit die Truppen ohne Führer seien. Die Meuchler sollten als österreichische Soldaten verkleidet die Offiziere in ihren Quartieren überfallen. Da dieser höllische Plan glücklicher Weise rechtzeitig entdeckt worden, so wird er hoffentlich überall vereitelt worden sein.

Mailand, 11. Jan. Seit einigen Tagen werden hier energische Maßregeln zur Verhütung fernerer Unruhen getroffen. So z. B. werden alle Precettati und beschäftigungslosen Individuen streng überwacht oder eingezogen; fast täglich kommen neue Truppenkörper an, so daß das Kastell und die hiesigen Kasernen bereits überfüllt sind.

Frankreich. Paris, 14. Jan. Der gestrige Ministerrath hat von 3—6 Uhr gedauert und Graf Walewski wurde dann noch bis 7 Uhr vom Kaiser zurückgehalten. Unter den vielen Gerüchten, die sich kreuzen, ist das von dem Entlassungsgesuche des Grafen Walewski einigermaßen bemerkenswerth. Der Minister des Auswärtigen soll sich verletzt fühlen, weil die Unterhandlungen in Betreff der Heirath des Prinzen Napoleon nicht allein ohne seine Mitwirkung, sondern sogar ohne sein Wissen stattgefunden haben. Diese Angelegenheit ist mit großer Diskretion und Geschicklichkeit zum Abschluß geführt worden. Wie sich jetzt herausgestellt, war der vielgenannte Schiffskapitän de la Roncière mit einer die Heirath betreffende Sendung betraut und als in letzter Woche die Journale mit großer Bestimmtheit von der Anwesenheit dieses Herrn in Berlin und von seiner politischen Mission am preußischen Hofe erzählten, befand sich derselbe unbemerkt in Turin. Uebrigens erscheint es beinahe unglaublich, daß der französische Gesandte in Turin von den betreffenden Verhandlungen keine Kenntniß gehabt haben und seinen Chef nicht darüber berichtet haben sollte. (Nat. Z.)

Die Heirath mit der sardinischen Prinzessin, le sacrifice d'Iphigénie, (das Opfer der Iphigenie) wie man es nennt, bildet das Tagesgespräch und die Persönlichkeit der Tochter Viktor Emanuels ist natürlich Gegenstand der ungetheilteden Neugierde in den bonapartistischen und antibonapartischen Salons. Ein Porträt von ihr, das nach Paris geschickt worden ist, stellt sie als eine große Schönheit ganz in dem Genre von Marie Antoinette, ihrer Großtante, dar. Leute, welche sie in Turin häufig zu sehen Gelegenheit haben, sind dagegen mehr von ihrer Liebenswürdigkeit und ihrem Geiste, als von ihren äußerlichen Reizen entzückt. Die Prinzessin, deren Vermählung gleichsam als Unterpfand einer gewaltigen Koalition gegen Oesterreich dienen soll, ist (ein seltsames Spiel des Schicksals) eine Enkelin des Erzherzogs Karl, des größten Gegners von Napoleon I. — Wie der Constitutionnel erfährt, wird die Verlobung nächsten Montag erfolgen, die Vermählung nicht vor Ende Januars oder Anfangs Februars stattfinden.

Paris, 15. Jan. Die Pariser Blätter scheinen ihr Möglichstes thun zu wollen, um die Gemüther zu beruhigen. (Es ist also kein Verbot ergangen, die Kriegs- und Friedensfrage nicht mehr besprechen zu dürfen.) Heute rühmt sich die „Patrie", von Anfang an den absurden Gedanken einer bewaffneten Intervention in Italien zurückgewiesen zu haben, und faßt dann ihre Anschauungsweise in folgenden Worten zusammen: „Die italienische Frage ist nicht gestellt; sie ist nur eine Eventualität der Politik. An dem Tage, wo die italienische Frage eine Lösung erheischen wird, wird dieses durch die Politik und nicht durch die Gewalt geschehen. Der Krieg würde nur eine extreme Maßregel sein, welche die Weisheit der Regierung im Interesse der Völker zu vermeiden wissen wird. Endlich kann das französische Kaiserreich in keinem Falle der Alliirte der Revolution sein. Das Kaiserreich repräsentirt die Ordnung und die Zivilisation. Es wird nie die Hand denjenigen reichen, welche die europäische Ordnung mit Gewalt stören möchten. Wir fügen noch hinzu, daß die Situation Italiens das ganze Interesse Europas und besonders Frankreichs verdient. Aber Ruhe und Frieden haben Frankreich und Europa vor Allem nöthig, um die Aufgaben zu lösen, welche mit dem Gleichgewichte, der Wohlfahrt und der Unabhängigkeit aller Staaten zusammenhängen. Diese Aufgaben sind noch sehr verwirrt. Es ist zweckmäßiger, ihre Lösung vorzubereiten, als sie zu beschleunigen. In dieser Beziehung kann die Presse große Dienste leisten und durch ihre Studien das Werk der Zukunft vorbereiten."

Serbien. Belgrad, 17. Jan. In Berücksichtigung der Wünsche der Skupschtina ernannte Fürst Milosch das provisorische Regierungsmitglied Stevscha zum Stellvertreter. Milosch reist übermorgen von Bucharest ab. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 14. Jan. Bei der in jüngsten Tagen stattgehabten dritten Einzahlung auf die Aktien der Ostbahngesellschaft per 5 Proz. ist abermals eine sehr große Anzahl voll einbezahlt worden, und zwar in noch größerer Menge als dies schon bei der zweiten Einzahlung der Fall war. Die Gesellschaftskasse ist hiedurch mit so bedeutenden Baarmitteln versehen, daß im Laufe dieses Jahres, jedenfalls nicht vor Ende desselben, eine weitere Einzahlung nicht stattfinden dürfte. Der Bau der Ostbahnen wird übrigens fortwährend an den verschiedensten Orten so umfangreich betrieben, als es die Jahreszeit gestattet. Auf der seit einigen Monaten eröffneten Eisenbahnstrecke von hier bis Landshut ist der Verkehr fortwährend im Zunehmen, und hat sich, wie man vernimmt, der Ertrag bereits so günstig gestaltet, daß diese Strecke schon jetzt eine Rente von $4\frac{1}{8}$ Proz. abwirft — ein jedenfalls sehr günstiges Ergebniß

München, 15. Jan. Auf dem gestrigen Hopfenmarkt sind die Preise wieder bedeutend gefallen. Die Konsumenten aber haben sich zu hohen Preisen mit ihrem Bedarf so ziemlich versehen, denn von dem gesammten Marktstand — $266\frac{1}{4}$ Ztr. — sind nur $80\frac{1}{2}$ Ztr. verkauft worden. Mittelgattungen vom ober- und niederbayerischen Landhopfen kosteten 125—130 fl., bevorzugte Sorten Holedauer 170 fl., Wolnzacher und Auer Marktgut 175 fl., Mittelqualitäten aus Mittelfranken 175, vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, Kindlinger und Heidecker 194—215, Spalter Stadtgut 220, Saazer 240 fl. — Rüböl $31\frac{1}{2}$—$32\frac{1}{2}$, Leinöl 26—27 fl. ohne Faß. — Butterschmalz: eingegossenes $49\frac{1}{2}$—50, eingestampftes $47\frac{1}{2}$—48 per Ztr. — Spiritus höher: Weingeist $18\frac{1}{2}$, fein Sprit. $15\frac{1}{8}$, Alkohol 15, Branntwein $6\frac{3}{4}$—7 fl. per Eimer ohne Faß.

Prag, 13. Jan. Die ängstliche Retirade an den Börsen wird von Besitzern der Staatspapiere in fester Hand nicht getheilt. Außer Wien besitzt unser Land die meisten Staatspapiere in Händen von Privaten, und Prag ist das Centrum für Einkauf oder Verkauf; hiesige Wechsler konstatiren aber die erfreuliche Thatsache, daß ungeachtet des nun schon über acht Tage dauernden Börsenallarms dennoch nur wenige Private sich ihrer Staatspapiere entäußern.

Prag 9. Jan. Vor wenigen Wochen meldete man aus Prag, daß die Uebernahme der böhmischen Westbahn (von Prag bis Pilsen und an die bayerische Grenze) für welche Hr. v. Lämel die Konzession erhalten, durch die Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft erwartet werde. Es ist sicher, daß mit Nächstem die Konferenzen der genannten Gesellschaft bezüglich der Realisirung dieses Planes ihren Anfang nehmen, und wer weiß, welche Bedeutung die Pilsener Bahn für die Etablissements jener Gesellschaft besitzt, zweifelt nicht, daß sie den Ausbau derselben auch übernehmen werde. (Dr. J.)

Vermischtes.

München, 17. Jan. Das k. Bezirksgericht dahier hat soeben das Urtheil in der schon erwähnten Anklage gegen den k. Hofrath v. Dessauer, frühern k. Advokaten dahier, verkündet. Derselbe ist des fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privaturkundenfälschung zum Nachtheil der Hofrathsfrau Engelhardt im Betrage von 715 fl. für schuldig erkannt, und zu 6 Jahren Festungsstrafe III. Grades, Verlust des Adels und des Hofrathstitels, sowie zur Tragung aller Kosten verurtheilt. Derselbe wird nun ohne Zweifel gegen dieses Urtheil die Berufung ergreifen. (A. Z.)

Der Artikel: Würzburg, 13. Jan., der aus der „N. Würz. Ztg." auch in unser Blatt (Nr. 13) überging, wird insoferne berichtigt, als die Vorzeigung von Eintrittskarten in die medizinischen Hörsäle völlig zuverläßigem Vernehmen nach von Seiten des akademischen Senats keineswegs aufgehoben, vielmehr ausdrücklich genehmigt worden ist.

Der Brand der Waghäusler Zuckerfabrik gewährt in seiner Gesammtbetrachtung ein schauerliches Bild der Zerstörung. Der Schaden wird auf 500,000 fl. berechnet. Das bis auf den Grund niedergebrannte Raffineriegebäude, ein 200 Fuß langer Bau von 6 Stockwerken, diente zum Klären, Filtriren und Krystallisiren des Zuckers. In diesem Gebäude herrschte stets eine durch Dampfheizung bewirkte Temperatur von 24—35 Grad Reaumur, wodurch natürlich das Holzwerk ganz ausgetrocknet war. In diesem Gebäude befanden sich 25—30,000 gefüllte Formen so wie bereits fertige Brode. Bei einem solchen Zündstoff war an eine Rettung nicht zu denken. Das Einzig Erreichbare war hier die Rettung des davor liegenden Maschinenhauses, und des in einer Entfernung von etwa 60 Schritten mit dem Raffineriegebäude parallel laufenden Rohzuckergebäudes. Der angestrengtesten Thätigkeit der Fabrikfeuerwehr und der freundnachbarlichen Hilfe gelang die Erreichung dieses Zieles. Auch die Bucher'schen Löschpatronen bewährten sich sehr gut. Der Fabrik-Betrieb ist durch den Brand nicht ganz gestört.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind im Monate Dezember 1858:

IV. Distrikt: Herr Kaufmann Carl Weigel, die Herrn Wachtmeister Köhler, Schmidt und Stamminger, die Herren Corporäle Schnapp und Löw.

V. Distrikt: Herr Finanz-Rechnungsrevisor Martinett.

VI. Distrikt: Herr Zimmergeselle Ballenberger, Frau Branntweinbrenners-Wittwe Herbolzheimer.

XI. Distrikt: Frau Assessor Brand, Frau Assessor Rösling.

Ausgetreten ist:
wegen Wohnortsveränderung:

I. Distrikt: Herr Regierungsrath Forster.

V. Distrikt: Herr Bezirksgerichtsrath Hofmann.

Außerordentliche Gaben:

IV. Distrikt: 30 kr. von einem Ungenannten.

VII. Distrikt: 10 fl. von einer Ungenannten.

Ansbach, den 13. Januarr 1859.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Visitation der Hunde betreffend.)

Die erste dießjährige Visitation der Hunde wird an den nachbezeichneten Tagen vorgenommen:

1) Mittwoch den 19. Januar l. Js.: aus den Distrikten I und II oder den Häusern A 1 bis 100 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten III IV und V oder den Häusern A 101 bis 246 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

2) Donnerstag den 20. Januar: aus den Distrikten VI und VII oder den Häusern A 247 bis 344 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten VIII IX und X oder den Häusern B 1 bis 90 und C 1 bis 49 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

3) Freitag den 21. Januar: aus den Distrikten XI und XII oder den Häusern C 50 bis 153 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten XIII XIV und XV, oder den Häusern C 154 bis 194 und D 1 bis 151 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

4) Samstag den 22. Januar: aus den Distrikten XVI und XVII oder den Häusern D 152 bis 288 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten XVIII XIX XX und XXI oder den Häusern D 289 bis 461 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Jeder Inhaber eines Hundes, derselbe möge ihm eigenthümlich gehören oder in Pflege und Verwahrung sich bei ihm befinden, ist gehalten, denselben zur vorbezeichneten Zeit auf dem Viehmarktsplatze C 159 hinter dem Schießhause zur Untersuchung bringen zu lassen. Zugleich wird aufgefordert, das Zeichen oder die Bescheinigung von der letzten im Juli vor. Js. vorgenommenen Visitation vorzuzeigen, auch ist die festgesetzte Gebühr mit 24 kr. für die erste Visitation der Hunde zu erlegen. Die Verheimlichung der Hunde müßte polizeiliche Strafe zur Folge haben.

Ansbach, den 12. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

2. Bekanntmachung.

(Den Ausbruch der Schafräude.)

Nach einer Mittheilung des k. Landgerichts Ansbach vom 15. l. M. ist im Orte Eyb unter den Schafen die Räude ausgebrochen, was zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. —

Ansbach, den 18. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Letzte Gastvorstellung des Herrn J. Straßmann, k. Hofschauspielers aus München. **Das Leben ein Traum.** Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Calderon.

4. Meine Wohnung befindet sich nunmehr in der Mühlgasse Lit. A Nr. 241 zwischen der Löwenapotheke und der Wilhermsdörferschen Handlung.

Ansbach, den 18. Januar 1859.

Dr. Rütsch,
königl. Advokat und Wechselnotar.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

6. ☞ **Die Auktion Lit. B Nr. 4 unterbleibt vorläufig.**

7. Ballhandschuhe empfiehlt zu gefälliger Abnahme bestens

Ch. Barthe.

8. Ein linker Knaben-Pelzhandschuh wurde gefunden. Näheres in der Expedition.

Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses der Direktion der königlich privilegirten bayerischen Ostbahnen zu München vom 9. Januar 1859 Nr. 2132 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden **Mittwoch den 26. Januar 1859** Vormittags 9 Uhr im Geschäftslokale des unterzeichneten Sektions-Ingenieurs zu Hersbruck nachstehende Arbeiten

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission

vergeben, nämlich:

die Herstellung der Aufnahmsgebäude für die Stationen Happurg, Hartmannshof und Etzelwang veranschlagt nach den einzelnen Gewerken zu:

Bezeichnung der Objekte.	Maurer- und Steinhauer-Arbeiten.		Zimmermanns-Arbeiten.		Schieferdecker-Arbeiten.		Spängler-Arbeiten.		Schreiner-Arbeiten.		Schlosser-Arbeiten.		Glaser-Arbeiten.		Anstreicher-Arbeiten.		Gesammt-Betrag.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1) Aufnahmsgebäude der Station Happurg . .	4838	20	1380	42	457	29	100	53	753	23	387	14	79	55	245	25	8243	21
2) Aufnahmsgebäude der Station Hartmannshof ausschließlich der Fundamente, welche in Regie hergestellt werden . . .	3760	23	1380	42	457	29	100	53	753	23	387	14	79	55	245	25	7165	24
3) Aufnahmsgebäude der Station Etzelwang . .	2959	06	807	51	330	05	79	35	498	25	249	44	63	—	202	18	5190	04
Summa	11557	49	3569	15	1245	03	281	21	2005	11	1024	12	222	50	693	08	20598	49

Bedingnisse, Pläne und Kosten-Anschläge liegen vom 15. Januar 1859 an im genannten Geschäftslokale zur Einsicht offen, woselbst auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst können sowohl auf die sämmtlichen Arbeiten zusammen, als auch auf die der einzelnen Gewerke eingereicht werden, und müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis zum 25. Januar 1859 Abends 6 Uhr bei dem unterfertigten Sektions-Ingenieur eingelaufen sein. —

Die Submittenten haben bei Vermeidung der in den §. 6, 7, 8 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Rechtsnachtheile in der angesetzten Verakkordirungstagfahrt sich persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte einzufinden und erforderlichen Falls die Nachweise über ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Kautions- und Betriebsvermögen vorzulegen. —

Hersbruck, den 15. Januar 1859.

Hepp.

11. Ein schwarzseidener Regenschirm ist irgendwo stehen geblieben und wolle in der Expedition gegen Belohnung abgegeben werden.

12. Ein grau und schwarzes Pelzkrägelein, das aus Versehen Montag Abend bei Hrn. Stadtkantor Maier mitgenommen wurde, bittet man daselbst wieder abzugeben.

13. Vor einiger Zeit wurde im Theater ein rothgefütterter Kinderhandschuh von Buckskin verloren. Man bittet, ihn gegen Erkenntlichkeit Lit. D 55 abzugeben.

14. Ein Mädchen von 14 Jahren, von sehr guter Erziehung, das auch in weiblichen Handarbeiten nicht ganz ungeschickt und willig ist, wünscht bei einer honetten Familie ein gesichertes Unterkommen.

Das Nähere bei der Expedition ds. Bl.

15. A 333 ist ein Quartier zu vermiethen.

15. D 76 ist eine Landwehr-Uniform nebst Armatur zu verkaufen.

16. Bei Wirth Ganzenmüller ist gutes Schweinschmalz zu haben.

17. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

18. Heute Schlachtschüssel bei Loy.

19. Ein möblirtes Parterre-Logis ist täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

20. A 247 ist der obere Gaden: 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller nebst allen Bequemlichkeiten bis Walburgi zu vermiethen.

21. C 10 ist ein Quartier für eine ledige Person mit Möbeln sogleich zu vermiethen.

22. D 293 dem Bahnhof vis à vis ist eine sonnige Wohnung mit 3 heizbaren Zimmern etc. täglich zu vermiethen.

23. D 156 ist bis Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 14	Jan. 17.
Bayer. 4½% Oblig.	101¼	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	77	78¾
" 5% Metall.	75¼	77⅛
Oest. 4½% "	68½	—
" Bank-Akt.	1087	1088
Oest. Credit-Bank-Akt.	250	256
" 5% Staats-Eisenb.	265½	—
Darmst. Bank-Akt.	230½	—
Leipziger Credit-Akt.	68¼	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100½	100⅜
Ludw. Ber. E.-B.-A.	145¾	146¼
Nordbahn-Aktien	95¾ P.	—
Bad.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¾	7¾
Wiener Wechselkurse:	113¼	116¼

Wien,	Jan. 15.	Jan. 17.
5% Nat.-Anl.	83	83
5% Metall.	81 9/10	81⅝
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	972	954*
Credit Bank-Aktien	219½	223 9/10
Nordbahn-Aktien	1720½	1730½
Donau-Dampfschiff.-Akt.	495	495
Augsburger Wechsel	86 9/10	87½

* ex Divid.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 16. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ausbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 20. Januar, Fab. Seb.

Preis in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Duchroth, Dek. Obermoschel, ist dem bish. Pfarrer zu St. Alban, in dem genannten Dekanate, Ludw. Phil. Gerlach, verliehen; — der Revisionsbeamte des Hauptzollamts Würzburg Franz Bonn, seinem Ansuchen entsprechend, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste für immer in den Ruhestand versetzt worden. (N. M. 3.)

Deutschland. Bayern. München, 17. Jan. Die Kammer der Reichsräthe trat heute zum ersten Mal zusammen. Unter dem Vorsitz ihres I. Präsidenten Frhrn. v. Stauffenberg wählte dieselbe abermals den Hrn. Reichsrath Grafen Karl v. Seinsheim zu ihrem II. Präsidenten, dann den Hrn. Reichsrath v. Niethammer zum I. und den Hrn. Reichsrath Grafen v. Montgelas zum II. Sekretär. — Die Kammer der Abgeordneten war ebenfalls heute zum ersten Mal versammelt, um die sechs Abgeordneten, welche mit dem schon erwähnten Alterspräsidenten und den beiden Jungsekretären die Einweisungskommission zu bilden haben, durch das Loos zu bestimmen. Dasselbe fiel auf die HH. Abgeordneten Graf Hegnenberg, Carl Krämer (von Doos), Advokat Käfferlein, Dekan Schmid, Gutsbesitzer Kilian Müller und Bauer, Stadtvorstand von Neustadt a. d. S. (N. Korr.)

— Der Landtags-Korrespondent der „A. Abdztg.“ schreibt: Die mehrfach verbreiteten Gerüchte von bevorstehenden oder gar von bereits erfolgten Clubbildungen scheinen sich nicht zu bewahrheiten; die im englischen Kaffeehause und im Augsburger Hofe, aber auch in andern Gasthäusern stattfindenden Zusammenkünfte, bei denen sich überall gleiche Gesinnungsgenossen zusammenfinden, verdienen nicht den Namen Club.

München, 17. Jan. Se. k. Hoh. der Prinz von Wales ist, mit der Eisenbahn von Augsburg kommend, diesen Nachmittag gegen 4 Uhr hier eingetroffen, und hat mit dem Abendzug der Eisenbahn die Reise nach Innsbruck fortgesetzt. Während des nur 1½stündigen Aufenthalts dahier durchfuhr Se. k. Hoh. unsere Hauptstraßen und machte einen kurzen Besuch beim englischen Gesandten. Der Prinz, welcher im strengsten Inkognito reist, soll die Absicht haben, auf der Rückreise aus Italien in einigen Monaten wieder hieher zu kommen und dann mehrere Tage hier zu verweilen. — Der Redakteur des „Volksboten“, Hr. Zander, hat heute einen dreitägigen Arrest angetreten, zu welchem er vom k. Bezirksgericht München wegen verweigerten Zeugeneides verurtheilt wurde. Derselbe sollte nämlich in der, wegen Veröffentlichung des bekannten Wahlausschreibens der Generalzolladministration eingeleiteten Untersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses eidlich darüber vernommen werden, von wem ihm jenes Ausschreiben mitgetheilt wurde, hat aber die Leistung dieses Eides verweigert. (Abdztg.)

München, 18. Jan. Der König von Neapel ist in Lecce an einem rheumatischen Leiden erkrankt. Die Abreise der Frau Kronprinzessin beider Sicilien von Wien (wo sie bereits angekommen) ist daher bis auf das Eintreffen weiterer Nachricht aus Lecce verschoben. (A. Z.)

Aus **Baden**, 14. Jan. Mit großer Genugthuung hat man hier, wo die Agendenfrage noch immer die Gemüther beschäftigt, das Urtheil vernommen, welches in der ersten Nummer der „Neuevangel. Kirchenzeitung“ Generalsuperintendent Hoffmann in einer „Rundschau“ über die neuern katholisirenden Tendenzen fällt: „Nichts hat das Volk in neuerer Zeit mit stärkerem Mißtrauen gegen die Männer der Kirche erfüllt als dieses, nun einmal nicht läugbare Romantisiren, diese Art Bewunderung für die von der Reformation verlassene mittelalterliche halbchristliche Kirche. Es ist eine berechtigte Indignation des gesunden Volksgefühls, wenn es unerträglich gefunden wird, daß mit steter Berufung auf Reformation und Bekenntniß eine wahre Schutzherrschaft römischer Lehre auftritt, und es scheint dem einfachen unverdorbenen Manne des Volkes Einleitung zum Verrath am Protestantismus zu sein, wenn man ihm zumuthet, wieder zum vermittelnden Priesterthum der Geistlichkeit zurückzukehren, der sich Luther doch mit so großer Glaubenskraft entrungen hat.“ „In den Gemeinden“, heißt es an einer andern Stelle, „wo confessionelle Eiferer stehen, steht es nicht in erkennbarer Weise besser, als in denen, wo redliche und thatkräftige Rationalisten das Amt führen.“ Und es ist „klar, daß diese Besonderheit des Confessionellen eine neugestaltende Wirkung nicht thut.“

Kurhessen. Marburg, 13. Jan. Zu den Seltsamkeiten kurhessischer kirchlicher Zustände gehört auch, daß in der lutherischen Kirche hiesiger Stadt zweierlei Gottesdienste stattfinden, einer nach der längst vergessenen Kirchenordnung von 1573, wenn die beiden Anhänger Vilmars, Superintendent Kunnell und Pfarrer Kolbe, predigen, welche keinen Anstand nehmen, solchen zu oktroyiren, und ein anderer, der seit Jahrhunderten bestehende, wenn die beiden andern Geistlichen an derselben Kirche, Justi und Kleinschmidt, predigen. Eine Beschwerde höchsten Orts hatte bisher nur zur Folge, daß man die Konsistorien in Kassel und hier darüber hörte, die aber auch in ihrem Gutachten so differiren, daß das erste den Vilmar'schen Jüngern, das letztere hingegen den andern selbstständigen Geistlichen beipflichtete. Man ist nun auf die höchste Entscheidung in dieser Angelegenheit doppelt gespannt.

Preußen. Die Kölnische Zeitung spricht sich bei Beurtheilung der preußischen Thronrede zugleich über die brennende Tagesfrage, die in Italien drohenden Verwickelungen, aus. Nachdem hervorgehoben worden ist, daß in der Thronrede die auswärtigen Angelegenheiten nur sehr kurz besprochen worden seyen, heißt es weiter: „Damit dieses Schweigen nicht mißdeutet werde, erlauben wir uns, die Thronrede dahin zu ergänzen, daß Preußens Regent sicherlich mit demselben Mißfallen wie ganz Preußen, ganz Deutschland den wüsten, von Paris und Turin aus erschallenden Kriegslärm vernommen haben wird. Dem Kriege, welchen Sardinien mit Frankreichs Hilfe gegen Oesterreich anzufangen droht, fehlt es an jedem rechtlichen Grunde, ja an jedem Vorwande, der handgreiflich erdichtet ist. Kein vernünftiger Mensch wird glauben, daß es sich bei einem Kriege um die Befreiung Italiens handeln würde. Jeder weiß, daß es nur die Eroberungslust zweier Staaten, eines großen und eines kleinen, zu befriedigen gilt. Der Kaiser der Franzosen hat öfters mit nachdrücklichen Worten die Macht der öffentlichen Meinung hervorgehoben. Nun, wohlan, die Regierungen und die Völker Europa's mißbilligen einen solchen frivolen und frevelhaften Krieg, der angefangen werden soll, um der französischen Armee die Langeweile zu vertreiben. Die öffentliche Meinung Europa's, ja, seines eigenen Volkes, des erwerbenden Theils wenigstens, verdammt einen solchen Krieg im Voraus und wird ihren Richterspruch dießmal noch sicherer ausführen, als gegen den Kaiser Nikolaus; denn dießmal wird der mächtigste Staat des europäischen Festlandes, wird Deutschland nicht neutral bleiben. Wenn König Viktor Emanuel es nicht lassen kann, mit seinem erst kürzlich gelösheten Schwerte Italiens zu rasseln, so hat das wenig zu sagen. Aber wir wünschten, daß die preußische Thronrede eine Antwort auf die sardinische gegeben hätte. Preußen führt ein ganz anderes Schwert, als Sardinien, und ein Eisen, sagt man, hält das andere in der Scheide. Die Thaten sind besser als Worte, und Preußen, ganz Deutschland, ganz Europa wird Oesterreich nicht im Stiche lassen, falls es von Frankreich angegriffen werden sollte. Wir glauben aber vorläufig nicht an einen solchen muthwilligen Krieg.“

Oesterreich. Wien, 14. Jan. Ein piemontesisches Blatt, die „Unione“, müht sich ab, zu beweisen, daß wohl Türken in Griechenland, nie aber Deutsche in Italien einheimisch werden könnten. Der Grund liege in der Verschiedenheit des Bildungsgrades beider

Wäsker. Italienische Civilisation und deutsche Rohheit, die heute noch so wie zur Zeit des Julius Cäsar besteht, stehen sich allzuschroff gegenüber. Heute wie damals ist Pferdefleisch und ranziger Speck das Lieblingsgericht der Deutschen, und die Oesterreicher z. B. würzen ihre Suppe mit Unschlittkerzen." Aber wo man mit Verwunderung diese cynischen Worte gelesen hat, fällt es Niemand ein, sie der italienischen Nation anzurechnen. Sie sind nichts weiter als ein Ausbruch der radikalen Wuth gegen Oesterreich, und geben Zeugniß davon, daß man im Lager der nationalen Ultras jenseits des Ticino hinsichtlich der Mittel zum Zweck nicht wählerisch ist. Eine Sache, die solche Stützen braucht, steht auf schlechten Füßen.

Wien, 15. Jan. Durch die rechtzeitig ergriffenen energischen Maßregeln der kais. Regierung ist die in Italien revolutionär aufgeregte Stimmung für den Moment zum Schweigen gebracht worden. Ich sage für den Moment; denn in so lange die Hydra der Italianissimi nicht zu Boden geschlagen ist, werden wir uns jenseits der Apenninen keiner andauernden Ruhe zu erfreuen haben, und wir müssen mit der momentanen Ruhe uns begnügen. Das Bemerkenswerthe bei der ganzen Angelegenheit ist, daß diese Partei ebenso gegen die sardinische Regierung wie gegen den Kaiser agitirt und gegen alle gekrönten Häupter der Halbinsel sich verschworen hat. Aus Genua vom 12. ds. ist auf vertraulichem Weg hier die Nachricht eingelangt, daß an diesem Tag ein aus London angekommenes Individuum daselbst verhaftet worden ist, bei welchem Papiere entdeckt wurden, die am unzweideutigsten die Absicht der genannten Partei darlegten, wonach unter den zu ermordenden Monarchen, nebst dem Papst, auch Viktor Emmanuel bezeichnet ist. Graf Cavour begünstigt diese Partei gewiß in der Absicht, seinem König einen guten Dienst zu erweisen. Wie Sie sehen, kann diese Freundschaft dem König sehr theuer zu stehen kommen. Gott beschütze alle gekrönten Häupter vor solchen Freunden wie Graf Cavour und Gesinnungsgenossen! (A. Z.)

Wien, 16. Jan. Wenn ein belgisches Blatt, dessen Feindseligkeit gegen Oesterreich eine wohlbekannte Sache ist, den Glauben verbreitet, daß die Donauschifffahrtsfrage neuerlich eine bedenkliche Wendung für Oesterreich genommen habe, indem von Seite mehrerer Konferenzmächte die Absendung eines Kollektivultimatums nach Wien bevorstehen soll, so kann ich Ihnen Dem gegenüber die bestimmteste Versicherung geben, daß nicht nur seit geraumer Zeit keine diplomatische Korrespondenz zwischen dem Wiener Kabinet und den andern Konferenzmächten wegen der Donauschifffahrtsfrage stattgefunden hat, sondern daß im Gegentheil die zwischen den Donauuferstaaten selbst über die Forderungen der Pariser Konferenz geführten Verhandlungen bereits zu ihrem Ziele gelangt und mehrere **Additionalartikel vereinbart** sind, in welchen in billiger Weise den Konferenzforderungen Rechnung getragen ist. Jetzt ist allerdings die Aussicht vorhanden, daß die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und den Konferenzmächten demnächst wieder ihren Anfang nehmen und nun zu einer definitiven Erledigung der Angelegenheit führen werden. (N. Korr.)

Wien, 14. Jan. Die „Wien. Ztg." bringt heute eine sehr energische Entgegnung auf die Insinuationen der piemontesischen Blätter, daß die Verstärkung der österreichischen Garnisonen als eine aggressive Maßregel zu betrachten wäre. „Man wird sich erinnern", sagt das amtliche Blatt, „daß wir seit geraumer Zeit schon eine besondere Aufmerksamkeit jenen Nachrichten aus Piemont widmeten, die von der Thätigkeit im dortigen Kriegsministerium handelten. Die Rüstungen Piemonts sind also durchaus nichts Neues, und doch wagen es die Turiner Blätter jetzt, da ihnen die Kunde von unseren Truppensendungen in das lombardisch-venetianische Königreich zugekommen ist, Piemont so darzustellen, als ob diese Maßregel der österreichischen Regierung Piemont in ganz wehrlosem Zustande getroffen habe. Während es nur des gesunden Menschenverstandes bedarf, um zu erkennen, daß die Verstärkungen, die von Wien aus nach den italienischen Provinzen des Kaiserreichs gesendet wurden, nur dazu dienen sollen, in jenen Theilen der Monarchie einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, den insbesondere piemontesische Aufreizungen herbeigeführt haben; während es nur des gesunden Menschenverstandes bedarf, um sich zu überzeugen, daß die jetzige Entfaltung unserer Militärkräfte im lombardisch-venetianischen Königreiche blos ein Mittel ist, das Oesterreich zu seiner gerechten Selbstvertheidigung ergreift, entblöden sich die Turiner Blätter nicht, dieser Maßregel einen aggressiven Charakter beizulegen, der Piemont nöthige, auch seinerseits zu den Waffen zu greifen. Wir lesen in der Thronrede, mit welcher so eben das piemontesische Parlament eröffnet wurde, von den Sympathien, welche die Sache Piemonts in Europa finde. Die Organe der öffentlichen Meinung in dem größten Theile [illegible] otestirt, und hätten sie es nicht, w[illegible] Grunde, ob die öffentliche Meinu[illegible] ihren Beifall einer Sache schenken [illegible] zu den Mitteln der Ehrlosigkeit greif[illegible]

Italien. Turin, 14. Jan. In gestriger Sitzung hielt Präsident Rattazzi seine Antrittsrede. Nachdem er den üblichen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen abgestattet hatte, ermahnte er die Kammer, einträchtig zu sein, und jedes Gefühl persönlicher Gereiztheit, jeden Parteizwiespalt aufzugeben, und sich in dem einen und hohen Gedanken zu vereinigen, dem Vaterlande und Italien nützlich sein zu wollen. „Die Erfahrungen der Vergangenheit sind für uns eine traurige Lehrmeisterin; erneuern wir die alten Irrthümer nicht. Machen wir nicht, daß die Geschichte uns noch einmal der Unmacht beschuldigen muß, weil wir uneinig seien. Ganz Italien, welches seine Blicke auf dieses Parlament gerichtet hält, und welches sein ganzes Vertrauen in uns setzt, läßt uns nicht allein seinen Schmerzensschrei hören, sondern sendet uns zugleich den Mahnruf, einig zu sein und behutsam." (A. Z.)

Turin, 15. Jan. Prinz Napoleon landete vor 12 Uhr Mittags zu Villafranca; er begab sich nach Nizza, um seinem Onkel, dem König von Würtemberg, einem Besuch abzustatten, und reiste um 5 Uhr nach Genua ab. (T. N.)

Nach in Marseille eingetroffenen Korrespondenzen aus **Neapel**, 12. Jan. wurde ein Dekret unterzeichnet um die Hauptstadt in Belagerungszustand zu setzen. Die politischen Vergehen sollen vor die Militärgerichte verwiesen werden, deren Urtheilssprüche binnen 24 Stunden auszuführen sind. Die Ursache dieser strengen Maßregel ist nicht bekannt.

Frankreich. Paris, 18. Jan. Der Constitutionnel meldet in einem Artikel mit der Unterschrift des Herrn Renée: Oesterreich hat seine dem Kommandanten gegebenen Befehle zurückgenommen unter dem Beifügen, es habe nie in Serbien einschreiten wollen, ohne das vorgängige Einverständniß mit den übrigen Mächten. Diese Entschließung befestigt das Vertrauen auf die Aufrechthaltung des Friedens. (T. N.) [Was hat denn Frankreich je zu der Annahme anderer Absichten von Seiten Oesterreichs berechtigt??]

Ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt: „Eine Deputation der großen Bankiers begab sich am 12. Jan. zum Kaiser, um ihm friedliche Vorstellungen zu machen. Seit dem 1. Jan. ist Ludwig Napoleon, wie es seine Gewohnheit ist, wieder schweigsam geworden. Er sagte daher nichts, was seine geheimen Gedanken verrathen konnte. Die Deputation verließ dennoch einigermaßen getröstet das kaiserliche Schloß, und die Börse war etwas besserer Laune."

Es wird wiederholt versichert, daß die Umgebung des Kaisers sich am Börsenspiel betheiligt, und durch den Schrecken, der in den letzten Tagen die Börse niederdrückte, ungeheure Summen gewonnen hat.

Die „Presse", Organ des Prinzen Napoleon, kann die Einmüthigkeit der deutschen Blätter gegen Frankreich und Sardinien nicht begreifen oder glaubt nicht daran; sie schreibt in ihrer politischen Uebersicht: „Diese mehr künstliche als wirkliche Uebereinstimmung ist in unseren Augen ein Beweis für die Anstrengungen Oesterreichs zu seinem Nutzen die Völker jenseits des Rheins zu beeinflussen. Diese Macht gehört nur zu ein Drittel dem deutschen Bunde an, und ihre Interessen in der italienischen Frage haben nichts Deutsches, nicht einmal den Anschein. Die deutschen Völker brauchen einen Ausgang nach dem adriatischen Meere; sie haben ihn in dem blühenden Hafen Triest; darüber hinaus gibt es kein deutsches Interesse mehr." (Man sieht, es will den Franzosen gar nicht behagen, daß die Deutschen einmal einig sind, und in Ermangelung eines besseren Trostes stellen sie sich vor die Einigkeit sei erkünstelt!)

Großbritannien. London, 15. Jan. Der „Advertiser" ruft den Börsenspekulanten zu: „Seht, was Euer Abgott für Unglück in Europa anstiftet! Denkt Ihr noch der Weihrauchfässer, die Ihr ihm geschwungen, den Hort der Ordnung und Ruhe, dem Retter der Gesellschaft! Kein rother Republikaner hätte Euch so mitspielen können. In nicht viel mehr als Einer Woche hat der Held des Staatsstreichs die französischen Fonds um 5 Prozent gedrückt und allen kommerziellen Unternehmungen beinahe den Garaus gemacht. Wir wünschen den Politikern der Börse Glück zu den Segnungen ihres Imperialismus. Vor Ostern wird ihre Musterregierung allem Anscheine nach die Rente noch 10 Prozent tiefer hinabstürzen und gleichzeitig alle großen Fabriken und Gewerbeplätze in ihrem Reiche schließen. Das

nennt man eine „starke Regierung“! Im weitern Verlaufe seines Artikels bricht der Advertiser in dunkle Weissagungen aus, die darauf hinauslaufen, daß Frankreich in wenigen Monaten sich eines neuen Regime's erfreuen werde.

Rußland. Die „St. Petersb. Ztg.“ nimmt eben so offen für die Lombardei Partei gegen Oesterreich, wie sie den Serben warme Sympathien bezeigte. Sie weist nicht nur auf die Unterschiede hin, welche Deutschland und Italien von einander scheiden, sondern auch auf die Millionen, welche Oesterreich aus den italienischen Provinzen ziehe, ohne sie zu dessen Wohl zu verwenden. — Man spricht auch in Petersburg davon, daß der Ukas, welcher die Rekrutirung auf fernere zwei Jahre einstellen hieß, zurückgenommen, und der Generalstab des zweiten Armeekorps wieder hergestellt werden solle; genug, man sieht kriegerischen Möglichkeiten entgegen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Gewerbsprivilegium. Unter andern Privilegien haben Se. Maj. der König unter'm 11. Jan. d. Js. den geprüften Lehramts-Kandidaten H. Sperl von Unteraschach z. Z. in Nürnberg domizilirend, ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einer eigenthümlich konstruirten Bleistift-Schärfe-Maschine für den Zeitraum von einem Jahre, vom 11. Jan. l. Js. anfangend, zu verleihen geruht.

Augsburg. Der XV. Hopfenmarkt vom 7. bis 13. Jan. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ztr. nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs, Altes 1855 u. 1856|57 12 fl. 27 kr. Spalter Umgebung, 1858. 170 fl. Sonst aus Mittelfranken 1858. 135 fl. 59 fl. Heydecker Stadt. 1858. 170 fl. Holedauer 1858. 160 fl. Böhm. Landgut aus den Kreisen Leitmeritz Auschar, 1858. 163 fl. 33 kr. Gesammtbetrag: 22,491 Pfd. Heutiger Verkauf 4,249 Pfd. Verkaufssumme: 4,936 fl. 54 kr.

Die Zucker-Fabrik Waghäusel. Da der kürzlich stattgehabte Brand die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Zucker-Fabrik Waghäusel gelenkt hat, dürfte es von Interesse seyn, einiges Nähere über dieses industrielle Etablissement, welches in seiner Art das größte auf dem Kontinent ist, zu vernehmen. Die Fabrik Waghäusel, ursprünglich ein fürstbischöflich Speyerisches Jagdschloß, wurde von der badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation im Jahr 1837 angekauft. Sie wandte sogleich das damals noch wenig bekannte Trockenverfahren, wonach die Auslaugung der getrockneten Schnitze während des ganzen Jahres geschehen kann, bei ihrer Fabrikation an. Um das gehörige Quantum Rüben zu erhalten, welches sie auf einem in Selbstadministration genommenen Flächenraum von ungefähr 1100 Morgen unmöglich gewinnen konnte, schloß sie mit den Landwirthen der Umgegend Lieferungsverträge ab, die sich in neuester Zeit auf 400 Gemeinden ausgedehnt haben; sie errichtete ferner an sieben verschiedenen Orten (in der Pfalz), am Neckar, bei Bruchsal, Bretten und Durlach, Trockenhäuser, um die in deren Nähe gebauten Rüben zu trocknen und alsdann, nachdem sich das Gewicht der rohen Rüben um 18 Proz. vermindert hatte, nach Waghäusel verbringen zu lassen. Auf diese Weise wurde die Fabrik mit ungefähr 1,100,000 Zentnern Rüben versehen. Hand in Hand geht mit der Produktion des Zuckers und anderer Waaren die Landwirthschaft, da die Rückstände theils als Dünger, theils als Viehfutter benützt werden. Aus der Melasse wird Spiritus, Potasche, Soda, Chlorkalium und schwefelsaures Kali gewonnen. Die Zahl der ständigen Arbeiter beläuft sich gegen 600, die Zahl der wechselnden Arbeiter vermehrt sich während der Rübentrockenzeit auf 2300. Der Gesammtaufwand des Betriebs beträgt jährlich über 2 Millionen Gulden. Wegen des Rübenzolls besteht ein besonderes Zollamt daselbst, welches täglich über 1000 fl. an Rübensteuer einnimmt. Die für die Fabrikarbeiter errichteten Anstalten sind sehr zweckmäßig, sie bestehen in einem Hospital, in einer Arbeiterkaserne, in einer Speiseanstalt, in einer Spar- und Krankenkasse. Direktor der Fabrik ist gegenwärtig Hr. Delavalue, früher Advokat in Genf.

Frankfurt, 16. Jan. In Folge einer an die hiesigen Börsenmänner gerichteten Aufforderung der Frankfurter Handelszeitung, in einer gemeinsamen Besprechung statt der bisherigen Modalitäten, unter denen die Zeitgeschäfte an unserer Börse gewöhnlich abgeschlossen werden, geeignetere, mehr Sicherheit gewährende Usancen zu verabreden, hatte sich gestern Abend in dem Lokale der Effektensozietät ein zahlreiches Börsenpublikum eingefunden. Nach vielseitiger, lebhafter Diskussion einigte man sich über folgendes Uebereinkommen: 1) über alle Zeitgeschäfte gegenseitig Reserven zu geben; 2) als Regel zu betrachten, Zeitgeschäfte und Prolongationen nur halbmonatlich zu machen.

Berlin. Aus **Rußland** kehren jetzt viele deutsche Arbeiter zurück, welche unter glänzenden Versprechungen für Fabrik-Anlagen in Petersburg und andern Orten angeworben wurden; die Versprechungen wurden nicht gehalten und Prellereien aller Art wie Behandlung nach russischem Styl, so drückend, daß es für Viele nicht länger zu ertragen war. Die Franzosen, welche zahlreich in Rußland vorhanden sind, verstehen es besser, mit den Russen fertig zu werden und ihre Vortheile wahrzunehmen. Im Uebrigen macht Rußland jetzt ganz denselben Unternehmungs- und Handelsschwindel durch, wie das übrige Europa vor einigen Jahren. Die Aktien- und Industrie-Gesellschaften wachsen wie Pilze auf. Wer irgend einen fabelhaften Einfall für ein neues gewinnbringendes Geschäft hat, findet sofort mehr als hinreichende Theilnahme. Ein großer Theil des russischen Adels läßt sich damit ein; Jeder will reich werden und verspricht sich und Anderen goldene Berge. Daß dieser Schwindel in Rußland eben so enden wird, wie er bei uns geendet, ist außer Zweifel, vorläufig aber gedeihen die Projekte vortrefflich.

Vermischtes.

Würzburg, 18. Jan. Mittwoch den 9. Februar d. J. und die folgenden Tage wird dahier die Prüfung für Adspiranten zu Stadt- und Marktschreibersdiensten vorgenommen. Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung sind bis spätestens 31. d. Mts., mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, bei der k. Regierung einzureichen.

Bayreuth, 17. Jan. Wie wir hören, wäre die mechanische **Baumwollenspinnerei in Hof** durch die Bosheit eines Knaben fast ein Raub der Flammen geworden. Derselbe wurde von seinen Eltern gezwungen, in der Spinnerei zu arbeiten, und legte aus Rache dafür Feuer ein, das glücklicherweise ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben, bald wieder gelöscht wurde. (Bayr. Z.)

Vor einiger Zeit wurde auf dem Sr. k. Hoheit dem Herzog Max gehörigen Schlosse Banz in Oberfranken ein Kästchen mit werthvollen alten Spitzen aufgefunden, deren gediegene Schönheit und kostbare Echtheit erst recht erkannt wurden, nachdem man sie in Brüssel in kunstgerechter Weise auffrischen ließ. Die wunderherrliche Arbeit — erklärten belgische Sachkenner — können von der heutigen Spitzen-Industrie nicht mehr erreicht, geschweige übertroffen werden. Das bayerische Wappen mit vielen andern Verzierungen gewährt einen reizenden Anblick. Diese Spitzen wurden beim Trousseau der Prinzessin Marie ganz und gar verwendet und u. A. ein prachtvoller Ueberwurf daraus gefertigt.

Wie ein englisches Journal behauptet, soll der sogenannte Croup oder die Halsbräune der Kinder, die so viele Opfer fordert, zuverlässig geheilt werden durch Einathmen der Ausdünstungen des zum Glasreinigen gebrauchten Kalks. In Preston soll sich das einfache Mittel trefflich bewährt haben.

= Der junge transatlantische Meister Paul **Morphy** ist in Paris der gefeierte Held des Tages. Sein interessanter Wettkampf mit Harrwitz, seine brillanten Spiele mit Arnous de Rivière, ferner seine Consultationspartien gegen starke französische Meister, wie Chamouillet und Laroche, in neuerer Zeit auch gegen den Herzog von Braunschweig und Graf Isouard, vor Allem aber sein glänzendes Blindlingsspiel wie sein persönliches liebenswürdiges Auftreten haben ihm hohes Ansehen und Aller Herzen gewonnen. Man bestrebt sich, in jeder Beziehung ihm entgegen zu kommen, man schätzt sich glücklich, wenn Einladungen von ihm angenommen werden, kurz, er ist in der Mode und gleichsam der Lion der Gesellschaft. Auch beim schönen Geschlechte ist er beliebt geworden, und manche vornehme Dame hat sich unter Vorgabe der Dame von ihm schlagen lassen oder noch lieber das Opfer jener süßen Vorgabe, welche Galanterie gewährt, acceptirt. Nach einigen Nachrichten soll er vom Kaiser zu einer Produktion seines Spieles vor den Damen des kaiserlichen Hofes ersucht sein, nach anderen den Kaiser selbst unter Vorgabe des Thurmes geschlagen haben. (Schachztg.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Regierungs-Entschließung vom 24. v. Mts., polizeiliche Vorschriften über Behandlung der Jagden betreffend, wird nachstehend veröffentlicht.

Ansbach, den 4. Januar 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

An sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden von Mittelfranken.

(Polizeiliche Vorschriften über Behandlung der Jagden betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben allerhöchst zu verfügen geruht, daß die im §. 2. lit. B. der Verordnung vom 6. Dezember 1857 für Wildenten bestimmte Hegezeit auf die Monate März, April, Mai und Juni zu begrenzen sey, und daher fortan vom 1. März bis 1. Juli zu bestehen habe.

Dieß ist zur Darnachachtung in den Lokalblättern und durch die Gemeindevorsteher in den Gemeinden bekannt zu machen.

Ansbach, den 24. Dezember 1858.

Königliche Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern.

von Gutschneider, Präsident.

Gerhardt.

---

2. **Bekanntmachung.**

Zur Bezahlung der pro I. Ziel 1858/59 verfallenen Grund- und Haussteuer, dann der Bodenzinse zur Staats- und Ablösungskasse pro 1858/59 werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag den 24. Januar Lit. A 1—180,
Dienstag „ 25. „ „ A 181 bis Ende,
Mittwoch „ 26. „ „ B,
Donnerstag „ 27. „ „ C,
Freitag „ 28. „ „ D 1—200,
Samstag „ 29. „ „ D 201—300,
Montag „ 31. „ „ D 301 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, den 12. Januar 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.

Pracher.

Theater-Anzeige.

Auf allgemeines Verlangen wird Herr Straßmann noch einmal auftreten und zwar heute zu seinem Benefiz in **Uriel Acosta.**

Freitag und Sonnabend bleibt die Bühne geschlossen.

---

4. Auf den so beliebten

Bazar

werden noch fortwährend geneigte Aufträge bestens entgegengenommen durch

Carl Junge's Buchhandlung.

Heute Liederkranz.

---

6. Am Donnerstag den 27. Januar werden in dem Hause Nr. 3 zu Ornbau, von Morgens 10 Uhr angefangen, ein Acker, zwei Kühe, Oekonomie-Wagen, Pflug, Egge, ein Düngerhaufen und sonstige Haus- und Oekonomie-Geräthschaften öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

---

7. A 37 ist ein ganz gut erhaltener Kochofen, ein Kinderwägelchen und ein Schwefelkasten billig zu vermiethen.

---

8. Eine Kochofen-Einrichtung wird zu kaufen gesucht. Das Nähere bei der Exped.

---

9. D 156 ist bis Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

---

10. Unterzeichneter macht ergebenst bekannt, daß er von heute an auf dem Hause D 311 in der Turnitz die Bäckereigerechtsame ausübt, empfiehlt sich einem geehrten Publikum, sowie seiner werthen Nachbarschaft und verspricht solide Bedienung.

J. Ungerer,
Bäckermeister.

---

11. D 348 ist über 2 Stiegen ein Quartier für eine kleine Familie zu vermiethen.

---

12. Heute Schlachtschüssel bei Löw.

---

13. Donnerstag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

14. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 10. bis 16. Januar.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Gumb.: Gg. Friedrich und Johann Nikolaus, Zwillinge des Schlossermstrs. Hrn. Bischoff; Anna Babetta, Töchterl. des Zimmergesellen Bierlein.

Kath. Gem.: Franziska Amalia Augusta Maria, Töchterl. des Hrn. Max Ritter v. Ellenrieder, Lieutenants im k. 2. Chev.-Reg. Taxis dahier.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb: Hr. Joh. Friedr. Güthner, Webermeister dahier, mit Frau Anna Bab. Hubsch.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Joh. Mich. Herbst, Bauern-Söhnl. von Kammerforst, 14 T., Gefraisch; Hr. Joh. Gg. Sieghöfer, Privatier (ehem. Metzgermeister), 73 J. 8 M. 24 T., Gehirnlähmung; — St. Gumb.: Hr. Joh. Mich. Köpplinger, Schrannengehilfe dahier, 76 J. 9 M. 26 T., Lungenlähmung.

Kath. Gem.: Hr. Joseph Reiner, k. k. österr. pens. Oberlieutenant im 14. Infant.-Regim. Großherzog von Hessen zu Linz, 57 J. 4 M., Lungenblutung.

Schrannenpreise.

Ansbach, 19. Januar 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	14	10	13	30	13	—	—	18	—	—
Waizen	13	9	12	45	11	54	—	—	—	10
Korn	10	—	9	46	9	36	—	1	—	—
Gerste	10	30	10	8	10	—	—	—	—	1
Haber	7	—	6	48	6	30	—	9	—	—

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Jan.	Weizen. fl.	Weizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Ansbach	15.	11	54	9	21	10	—	6	12
Nürnberg	15.	13	15	10	44	11	40	6	56
Eichstätt	15.	14	42	9	22	8	32	6	20
Weissenburg	15.	11	54	9	40	9	14	6	52
Rothenburg	15.	13	11	9	26	—	—	5	40
Bayreuth	15.	15	54	10	48	11	18	8	—
Bamberg	15.	15	15	11	32	11	52	5	50
Würzburg	15.	15	15	11	15	11	—	7	—
München	15.	14	6	9	43	10	31	7	2
Nördlingen	15.	12	21	9	5	9	7	6	11
Lindau	15.	15	24	11	30	11	—	—	—
Regensburg	15.	11	10	9	2	9	25	7	10
Amberg	15.	13	6	9	9	9	55	7	22
Augsburg	14.	13	53	9	30	9	22	6	24
Landshut	14.	11	31	8	48	9	33	7	13
Gunzenh.	13.	13	25	10	4	9	26	6	32

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 17.	Jan 18.
Bayer. 4½% Oblig.	101 3/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	78 3/4	78 3/8
„ 5% Metall.	77 1/8	77 5/8
Oest. 4½% „	69 1/8	—
„ Bank-Akt.	1088	1095
Oest. Credit-Bank-Akt.	256	256
„ 5% Staats-Eisenb.	274	—
Darmst. Bank-Akt.	230	—
Leipziger Credit-Akt.	69 3/8	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/8	100 1/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	146 1/4	147
Nordbahn-Aktien	96 3/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	114 3/4	113 1/2

Wien,	Jan. 17.	Jan. 18.
5% Nat.-Anl.	83	83
5% Metall.	81 3/4	81 3/4
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	954	950
Credit-Bank-Aktien	223 8/10	225 7/10
Nordbahn-Aktien	1730 1/2	1750
Don.-Dampfschiff.-Akt.	495	500
Augsburger Wechsel	87 1/2	87 1/8

Geldsorten.

Frankfurt, 17. Jan.

Pistolen	9 fl. 35	—36 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 54	—55 kr.
Holl. 10 fl. Stück. . . .	9 fl. 39	—40 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 29	—30 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 20	—21 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 38	—42 kr.
Gold per Zollpfd. . . .	795	—800
5 Franken-Thaler	2 fl. 20	—20½ kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	26
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 44¾	—45 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 17. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 21. Januar, Agnes.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Telegraphische Depesche.

München, 20. Jan. (Aufgegeben Abends 5 Uhr; angekommen in Ansbach Abends 5 Uhr 12 Min., erhalten 5 Uhr 50 Min.) Wahlresultat: 1. Präsident Graf **Hegnenberg** 140 St., 2. Präsident Dr. **Weis** 89 St., Pauer 48 St. Secretärswahl morgen.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Unter den für die 1. prot. Pfarrstelle bei St. Jakob in Nürnberg präsentirten drei Geistlichen ist dem bish. 3. Pfarrer in Münchberg, Joh. Christ. Nik. Kunel, die allerh. landesfürstl. Bestätigung ertheilt; — dem Studienlehrer der 4. Klasse der latein. Schule zu Würzburg, Dr. Gg. Jos. Keller, in huldvollster Anerkennung seiner langjährigen treu und eifrig geleisteten Dienste der Titel eines Gymnasial-Professors tax- und siegelfrei verliehen worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. Die „N. M. Ztg." erklärt für unwahr, daß im „Englischen Café", dem Versammlungsorte von Abgeordneten, bereits ein Programm aufgelegt und den Anwesenden zur Unterschrift vorgelegt worden sei.

München, 18. Jan. Wie man mit Bestimmtheit weiß (schreibt ein Korr. der A. Abdztg.), hat die Mehrheit der Abgeordneten sich noch unter keinerlei Führerschaft begeben. Die adeligen Mitglieder der Kammer sollen gestern im engern Kreise über die Präsidentenwahl sich besprochen haben. Appellationsrath Weis hat, wie von Abgeordneten gehört wird, über Annahme oder Nichtannahme der etwaigen Wahl zum Vizepräsidenten sich noch ~~nicht geeinigt; es scheint demnach~~ unter der früheren Kammermajorität noch keine Einigung über diese Frage zu bestehen. Die vielfach in diesem Betreffe kursirenden Mittheilungen sind daher mit Vorsicht aufzunehmen. — Der Tag der Präsidentenwahl der Kammer der Abgeordneten ist bis jetzt noch nicht bestimmt; die Einweisungskommission hat indessen den größten Theil der Legitimationen bereits geprüft und richtig befunden und wird, wie man glaubt, bis längstens Donnerstag diese Geschäfte beenden können, um dann der Kammer Vortrag zu erstatten. Es soll, wie man in den Kreisen der Abgeordneten vernimmt, noch nicht bestimmt sein, ob Se. Maj. der König selbst die feierliche Eröffnung des Landtags vornehme, oder durch einen k. Bevollmächtigten wird vollziehen lassen.

— Ein hiesiges Lokalblatt bejammert heute, daß „die Abgeordneten sich leider bereits in mehrere Fraktionen getheilt haben. Es wäre traurig fürwahr, wenn in den hochwichtigen Angelegenheiten, welche die Volksvertretung zu berathen hat, die Gesinnungsgenossen — das ist am Ende wohl gleichbedeutend mit Fraktionen — sich nicht zu Vorbesprechungen und Vorbeschlüssen einigten. Wer mit Gleichgesinnten zur Läuterung seiner Anschauung zusammentritt, der untergräbt nicht durch die Aufstellung eines Programms, wie jenes Blatt meint, seine Selbstständigkeit. Er wahrt sie dadurch, daß er mit den Gleichdenkenden geeint stark wird, wo er alleinstehend wie ein schwaches Rohr dem Zufalle Preis gegeben wäre. Richtig ist allerdings, daß eine große Zahl von Abgeordneten weder die Versammlungen im „Augsburger Hof" (ehemalige Kammermajorität) noch die im „Englischen Kaffeehaus" (Ministerielle) besuchen, allein lächerlich ist es, zu behaupten, wie geschehen ist, daß nur diese dritte Kategorie „ihre Selbstständigkeit, ihre Freiheit im Urtheile und in der Wahl wahre." Das Beste und Größte, was Volksvertretungen geleistet haben, ist bekanntlich immer von jenen hervorragenden Kammermitgliedern ausgegangen, um welche eben sich die Gleichgesinnten wie um einen natürlichen Mittelpunkt geschaart haben, und wer wagt es zu bezweifeln, daß diesen ihr hoher Beruf, dem sie eidlich sich verpflichten, weniger gilt als den Einzelstehenden?

München, 19. Jan. Auf morgen früh 9 Uhr ist eine Sitzung der zweiten Kammer anberaumt. Zunächst findet die Prüfung der Legitimationen und Vollmachten statt, und wird wahrscheinlich nach Erledigung dieses Geschäfts noch im Laufe des Tages zur Wahl des Präsidiums geschritten werden. Daß Graf Hegnenberg-Dux zum ersten Präsidenten wieder gewählt wird, darf als eine ausgemachte Sache angesehen werden, dagegen dürfte die Wahl des zweiten Präsidenten einen ziemlich harten Kampf kosten. (A. Z.)

Baden. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß der Oberkirchenrath in der Agendensache die evangelische Stimmung des Landes verkannt, und dem Großherzog nicht richtig dargestellt hat: die Berichte stammten von den Geistlichen, die Kirchengemeinderäthe waren nicht mehr von den Gemeinden gewählt, so ist bekannt, daß man am meisten erfährt, was man gern hört. Faktisch ist, daß auf eine Entschließung aus dem Staatsministerium im Augenblick nicht weiter vorgegangen wird, und die Einführungsordnung noch nicht in das Regierungsblatt aufgenommen wurde. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 17. Jan. Nach der Pariser Correspondenz eines rheinischen Blattes hätte man in der französischen Hauptstadt die Nachricht von der nahe bevorstehenden Abschließung eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Oesterreich und Preußen für etwaige Kriegseventualitäten erhalten. Nach den noch vor wenigen Tagen Ihnen über auswärtige Politik des preußischen Cabinets gegebenen Mittheilungen bedarf es kaum der Erwähnung, daß die oben erwähnte Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist. Die Lage ist keine solche, um ein derartiges Bündniß gegenwärtig geeignet zu machen; auch hat man von Wien aus keine dahin zielenden Anforderungen an die hiesige Regierung gestellt. Uebrigens fährt man hier fort, die Lage als weniger kriegerisch anzusehen, wie im Beginn dieses Monats. Dem „Nord" zufolge wartet man in Paris allerdings noch immer auf die Antwort Oesterreichs wegen Rückziehung der vielbesprochenen Ordre, um demnach zunächst die Haltung der französischen Politik zu bestimmen. Hier dagegen betrachtet man die serbische Verwicklung so gut als beigelegt, zumal die Nachricht hier eingetroffen ist, daß die Pforte vorgestern dem Fürsten Milosch die Investitur ertheilt habe. (A. Z.)

— Unter den friedlichen Lösungen der schwebenden Fragen, die jetzt ins Auge gefaßt werden, steht in erster Linie die Idee eines Kongresses in London, der aber nicht als die eigentliche Fortsetzung der Pariser Konferenz betrachtet werden dürfe. Oesterreich soll dem Plan für jetzt widerstreben.

Oesterreich. Wien, 16. Jan. Die von mehreren Seiten, namentlich von dem „Nord" und mehreren piemontesischen Journalen gemachte Angabe, nach welcher zwischen dem österreichischen und dem französischen Cabinet noch immer ein sehr scharfer Notenwechsel aus Anlaß der von Oesterreich in der serbischen Angelegenheit beobachteten Haltung bestehen soll, ist unbegründet. Oesterreich hat die verlangten Erklärungen bereits zu Ende der letzten Woche abgegeben, und zwar in Form einer Circularnote, welche an die Unterzeichner des Pariser Friedensvertrages gerichtet war, obwohl es lediglich nur Frankreich gewesen, das in dem Anerbieten des Grafen Coronini, dem Festungscommandanten von Belgrad nöthigenfalls eine Brigade zur Verfügung zu stellen, eine Verletzung des Pariser Friedens erkennen wollte. Da nun eine neue Note aus Paris nicht mehr eingetroffen ist, so dürfte die Sache damit abgethan sein, insbesondere da weder England noch Preußen und eben so wenig die Pforte die Auffassung des Tuilerien-Cabinets theilen. (A. Z.)

Die österreichischen Offiziere, welche sich auf Urlaub außerhalb Landes befinden, haben Befehl erhalten, spätestens bis zum 7. Februar zu ihren resp. Korps zurückzukehren. — Im Bereiche des Armeeoberkommando's ist eine neue Ersparniß verfügt worden: die Armeewaffeninspektion sammt den Korpsinspektionen ist aufgehoben und deren Geschäfte gehen an die Brigadiers und Regimentskommandeure über.

Triest, 14. Jan. Gestern kam der zweite Adjutant des Erzherzogs Ferdinand Max, Linienschiffslieutenant Graf Bombelles, aus Mailand hier an, und soll die Nachricht gebracht haben: der Erzherzog werde unter den gegenwärtigen Umständen Mailand nicht verlassen, und zum Empfang der hohen neapolitanischen Herrschaften nicht nach Triest kommen.

Italien. Ueber die Zustände in der Lombardei kommen immer nur Andeutungen in die Oeffentlichkeit. Die „Wiener Ztg." citirt folgende Aeußerungen der „Gazz. di Verona" und der in Venedig erscheinenden „Sferza": diese melden, daß allerdings in einer Provinz dieses Königreichs eben so sträfliche als thörichte revolutionäre Versuche stattgefunden hätten, und daß Aufstachelungen in gleichem Sinne in den anderen Provinzen vorgekommen seyen; die Regierung sey nur einer erhabenen Pflicht nachgekommen, als sie, überhaupt von der Existenz eines Umsturzplanes, in der energischsten Weise und ohne sich um irgendwelche gehässige Auslegungen zu kümmern, denen eine unübersteigliche Schranke entgegengesetzte, die neuerdings Unordnung und Anarchie anstiften, die Wohlfahrt des Landes untergraben und den Erfolg jener vielen ersprießlichen und weisen, zum Wohle der Bevölkerung seit einer Reihe von Jahren getroffenen Maßregeln vernichten wollen."

Turin, 14. Jan. Aus der Erwiderung der Abgeordnetenkammer auf die Rede des Königs entnimmt man folgende auf die politischen Verhältnisse bezügliche Stelle: „Der Gesetzentwurf, womit die Nationalgarde auf neuen Grundlagen eingerichtet werden soll, damit sie besser mit Ihrer tapfern Armee bei Vertheilung des Staatsgebiets mitwirken könne, ist für uns ein neues Unterpfand der Weisheit Ew. Majestät. Die hohe Weisheit wird sicherlich nöthiger als je in den ernsten und schwierigen Zeiten seyn, welche in diesem Augenblicke vielleicht sich verschlimmern, und auf welche Ew. Maj. uns vorbereiten wollte, indem Sie uns ermahnte, vom Vaterlande Gutes zu hoffen, und gute Vorbedeutungen für die Zukunft zu hegen. Heute, Sire, wird Ihre einflußreiche und allen zivilisirten Nationen theure Stimme, sich großmüthig der Schmerzen Italiens erbarmend, sicherlich die Erinnerung an feierliche Versprechen wieder erwecken, welche bis dahin ohne Folge blieben; gleichzeitig aber wird sie blinde Ungeduld besänftigen und bei den Völkern den Glauben wieder befestigen in die unwiderstehliche Gewalt der Zivilisation und in die Macht der öffentlichen Meinung. Wenn diese tröstlichen Gedanken, wenn diese Berufung an die öffentliche Vernunft, Gefahren oder Drohungen auf Ihr geheiligtes Haupt ziehen sollten, so wird die Nation, welche in Ihnen ihren sehr loyalen Fürsten verehrt, welche Sie als den mächtigen Fürsprecher der Freiheit im Rathe Europas erkennt, welche sieht, wie aller Zorn der Faktionen sich legt vor dem großen Beispiele Ihrer Treue, welche weiß, daß in Ihnen und durch Sie endlich das seit so vielen Jahrhunderten verlorene Geheimniß der italienischen Einigkeit gefunden wurde, (!!) — so wird die Nation sich wie ein Mann um Sie schaaren und zeigen, daß sie neuerdings die alte Kunst lernte, den Gehorsam des Soldaten mit der Freiheit des Bürgers zu vereinbaren.

— Die „Correspondance Bullier" veröffentlicht folgende Korrespondenz aus Neapel: Neapel, 12. Jan. Ich erfahre so eben, daß eine Ordonnanz, welche diesen Abend im offiziellen Blatte erscheinen wird, die Stadt in Belagerungszustand erklärt. Alle politischen Vergehen sind den Militärbehörden übertragen, welche binnen 24 Stunden ihr Urtheil zu sprechen haben. Warum diese Bedrohung einer Stadt von 500,000 Seelen? Am Tage nach Ertheilung der Amnestien ist eine solche Maßregel unbegreiflich. Man möchte sagen, daß die Regierung blos eine Gelegenheit benützen wollte, Gefangene aus dem Lande zu schicken, die noch auf ihre Richter warten. Diese Gefangenen verlangen in der That, gerichtet zu werden, und einige von ihnen weigern sich, abzureisen. Ihre Familien sind in Verzweiflung. Was den Belagerungszustand betrifft, so grenzt die durch denselben hervorgerufene Verwunderung an Erstarrung.

Aus Neapel, 14. Jan., wird der Times telegraphisch gemeldet: Folgender Erlaß wurde veröffentlicht: „Wer auf der That ertappt wird, ein Attentat gegen die innere Sicherheit des Staates begangen zu haben, wird sofort durch ein Kriegsgericht abgeurtheilt werden. Wer der Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates angeklagt ist, wird durch die gewöhnlichen Gerichte abgeurtheilt.

Eine Privatdepesche aus Turin, 16. Jan., meldet: Prinz Napoleon langte um 3 Uhr hier an. Er wurde am Bahnhof vom Prinzen v. Carignan unter dem allgemeinen Rufe: „Es lebe **Napoleon!** Es lebe der König! Es lebe Frankreich! Es lebe Italien!" empfangen. Der Prinz begab sich unmittelbar nach dem k. Palaste, wo er oben an der großen Treppe vom Könige und den Ministern empfangen wurde. Heute Abend wird das k. Theater festlich beleuchtet.

Frankreich. Paris, 17. Jan. Alle Gefahr für den europäischen Frieden scheint zwar, wenn man die Pariser Journale liest, für den Augenblick überwunden, aber man kann sich nicht verhehlen, daß darum doch die Ruhe dauernd getrübt ist. Die Ursache davon liegt in dem Charakter der betheiligten Persönlichkeiten, von denen zum Theil nicht angenommen werden kann, daß sie große Verluste an Ansehen tragen werden, ohne nicht nöthigenfalls einen verzweifelten Einsatz zur Wiedergewinnung derselben zu wagen. Nicht für den Augenblick, denn das hieße den Ernst der gegebenen Friedensversicherungen in Frage stellen, und damit abermals eine große moralische Einbuße erleiden, aber in nächster Zeit, bei der ersten neuen Verwickelung, die sich bietet. Wenn auch eine ungeheure Partei in Frankreich schon der Gedanke an Krieg erschüttert, so gibt es doch eine andere, die daran glaubt, daß das Kaiserreich nothwendig einen kriegerischen Charakter haben müsse. Wir haben jüngst der Mittheilung eines unserer HH. Correspondenten aus Paris erwähnt, der sich in der Lage befindet, einen tiefen Blick in die Stimmung weiter Kreise thun zu können, und der seit lange der Ansicht ist, daß eine innere Nothwendigkeit das Kaiserreich zum Krieg zwingen wird, und der nur über das Wann im Zweifel steht. Es gibt außerdem eine andere Partei, die auf den Krieg hofft. (A. Z.)

Paris, 18. Jan. Der „Constitutionnel" enthält folgende von Hrn. Amédée Renée unterzeichnete Mittheilung: „Eine Depesche aus Konstantinopel zeigt an, daß die Pforte die Wahl Milosch's genehmigt. Eine Neuigkeit von noch größerer Wichtigkeit kommt aus Wien. Das Wiener Kabinet hat die Bemerkungen der Mächte in Betreff der Befehle an den österreichischen Kommandanten zu Semlin in Betracht gezogen. Wenn wir gut unterrichtet sind, erkennt das Wiener Kabinet die Wichtigkeit und Bedeutung des Art. 29 vollständig an und weist jeden Gedanken einer Intervention ab, welche nicht vorher mit den Mächten vereinbart wurde. Oesterreich hätte, als es der Pforte seine eventuelle Mitwirkung angeboten, Dieß so verstanden, ihm die Sorge zu überlassen, mit den Mächten über den Vertrag zu unterhandeln, welcher jeder bewaffneten Intervention vorhergehen müßte. Es scheint nichtsdestoweniger, daß die Mächte das Prinzip ihrer Protestation aufrecht erhalten haben, und daß der Art. 29 eine neue Befestigung erhalten hat. Die rasche Lösung dieser Schwierigkeit wird das Vertrauen auf das Bestehen des Friedens befestigen und die Ruhe in die Gemüther wieder zurückführen." (T. N.)

Großbritannien. London, 15. Jan. Die Regierung hat offizielle Depeschen aus Bombay vom 24. Dez. erhalten. Die Provinzen, in denen der Aufstand tobte, unterwerfen sich mehr und mehr und kehren in Folge der heilsamen Wirkungen der Proklamation, die Amnestie verheißt, zur Ordnung zurück. Am 1. Dez. schlugen die Briten bei Bistra im Königreich Audh, den Ismael-Khan. Dieser Hordenführer lieferte sich drei Tage nach seiner Niederlage nebst mehreren seiner Genossen den Briten aus. Am 17. Dez. brachte Sir R. Napier den Insurgenten unter Ferod-Kahn noch eine Schlappe bei. Tantia Topi war immer noch nicht in den Händen der englischen Behörden. (T. N.)

Donaufürstenthümer. Jassy, 17. Jan. Alexander Cuza, Unionist, provisorischer Hetmann, wurde zum Fürsten erwählt und auf die Verfassung beeidet. Volk und Behörden huldigten ihm. (T. N. d. Allg. Ztg.)

Griechenland. Einer Mittheilung aus Athen vom 8. d. M. zufolge hat König Otto der Königin Amalie zur Erinnerung an die seit dem Jahre 1852 schon dreimal geführte Regentschaft das Großkreuz des Erlöserordens in Brillanten verliehen.

Asien. Indien und China. Die letzte ostindisch chinesische Post brachte Nachrichten aus Bombay, 9. Dez., Kalkutta, 8. Dez., Honkong, 30. Nov. Der Nawab von Banda, einer der Hauptanführer der Rebellen, hat sich ergeben. Tantia Topi zieht, trotz seiner letzten Niederlagen, noch immer im Lande herum, und von Nena Sahib hat man schon seit Monaten nichts gehört. Der Exkönig von Delhi wurde in den ersten Tagen des Dezember in Kalkutta nach dem Kap eingeschifft. Der Oberbefehlshaber, Lord Clyde, wird, wie es heißt, Indien im Februar verlassen und Sir Hugh Rose zum Nachfolger erhalten. Kanton ist noch immer theilweise verlassen, und es zeigt sich wenig Lust, die zerstörten Gebäude wieder aufzubauen. Doch nimmt in den Hauptstraßen der Verkehr allmählich zu, und obschon die Ausfuhr stockt, fand für einige Einfuhrartikel dennoch Nachfrage statt. Die Franzosen in Kochinchina leiden viel von Krankheiten besonders Dysenterie, in Folge des ungünstigen Klima's, und begraben durchschnittlich jeden Tag 3 Mann, was für eine so kleine Streitmacht bedenklich ist. Die wenigen Spanier und Franzosen, welche den Anamesen in die Hände fielen, wurden furchtbar verstümmelt. Von Manila geht fortwährend Proviant ab.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 18. Jan. In der gestrigen zweiten Sitzung der Kreis-Handels- und Gewerbe-Kammer von Oberbayern war der Antrag des hiesigen Gewerberaths von Bedeutung, dahin gehend, daß zur Erleichterung des Detailverkehrs das Einviertelguldenstück eingeführt werde, als Mittelding zwischen den zu vermehrenden Dreißigkreuzerstücken und der Scheidemünze. Der Antrag fand allseitige Unterstützung. (Abdztg.)

Wohl gemerkt! — Um die bayerischen Staatsangehörigen vor Nachtheilen zu bewahren, theilt das kgl. Staatsministerium des Handels mittelst Entschließung vom 5. Jan. eine Bekanntmachung des württembergischen Finanzministeriums mit, derzufolge das in Abschnitten von Zwei-, Zehn- und Fünf und Dreißig Gulden ausgegebene würtembergische Staatspapiergeld eingezogen und durch neue auf den Betrag von Zehn Gulden lautende Scheine ersetzt wird. Die Einlösung oder die Umwechslung der umlaufenden alten Scheine gegen Metallgeld oder neue Scheine erfolgt bei der Obereinnehmerei der k. würtembergischen Staatshauptkassa und bei sämmtlichen k. würtembergischen Kameral-Aemtern. Dieselbe hat bereits begonnen und dauert bis zum 31. Dezember 1859 einschließlich. Bis zu demselben Zeitpunkte werden die umlaufenden alten Scheine auch von allen k. würtembergischen Staatskassen und Steuererhebungs-Cassen im Nennwerthe an Zahlungsstatt angenommen, aber nicht mehr ausgegeben. Diejenigen Scheine, welche nicht binnen dieser Frist zur Einlösung vorgelegt oder zur Zahlung verwendet werden, verlieren ihren Werth und können einen späteren Anspruch an den würtembergischen Staat nicht begründen. Das neue Staatspapiergeld wird bei allen Zahlungen an k. würtembergischen Staats- und Steuererhebungskassen im vollen Nennwerthe gleich dem im Landesmünzfuße geprägten groben Silbergelde angenommen und auch von der k. würtembergischen Staatshauptkassa und den sämmtlichen k. würtembergischen Kameralämtern gegen vollwerthige Silbermünzen eingelöst. Abgenützte, zerfetzte oder sonst beschädigte Scheine werden jedoch nur dann gegen Metallmünze oder gegen anderes Papiergeld umgewechselt, wenn die Aechtheit und der Werthsbetrag der zur Einwechslung präsentirten Scheine unzweifelhaft zu erkennen sind, und die Ueberzeugung erlangt wird, daß ein Mißbrauch mit etwa fehlenden Bruchstücken nicht zu befürchten steht; Theilstücke (halbe, viertel rc.) der Scheine werden zur Einlösung nicht angenommen.

Uffenheim, 25. Jan. Im Kreisamtsblatt für Mittelfranken Nr. 2 ds. Js. ist ein Rechenschaftsbericht der Krämer'schen Creditkasse in Uffenheim veröffentlicht, wonach dieselbe den Zweck hat: a) Jedermann Gelegenheit zu bieten, Kapitalien sicher und verzinslich anlegen zu können, und b) die Landwirthschaft, Handel und Gewerbe durch verzinsliche Darlehen zu unterstützen. Die 3 Monate nach erfolgter Kündigung rückzahlbaren Kapitalien werden mit $3\frac{1}{2}$ Prozent verzinst und gegen $4\frac{1}{2}$ Prozent ausgeliehen. Die Einnahmen beliefen sich vom 1. Januar 1858 bis dahin 1859 auf 655,316 fl. $52\frac{1}{8}$ kr., die Ausgaben dagegen auf 605,592 fl. $30\frac{1}{4}$ kr. Das Gesammtvermögen der Creditkasse betrug am Ende des Jahres 1858 1,397,465 fl. $30\frac{3}{4}$ kr. Hievon sind ausgeliehen und beziehungsweise angelegt:

a) gegen Verpfändung von 14,471 Tagw. 04 Dezimalen Grund-Besitzungen (auf 3,133,762 fl. 56 kr. gewerthet) . .	1,110,511 fl.	$23\frac{1}{2}$	kr.
b) gegen Verpfändung von Staatspapieren, Hypotheken, Kapitalien rc., sowie gegen sichere Bürgschaft	54,578 fl.	22	kr.
c) in Staatspapieren	113,166 fl.	18	kr.
Ferner betragen			
der Kassabestand	49,724 fl.	$22\frac{1}{4}$	kr.
die rückständigen und laufenden Zinsen	28,525 fl.	24	kr.
der Werth der Geschäftseinrichtungen .	964 fl.	41	kr.
somit der Gesammt-Vermögensstand	1,397,465 fl.	$30\frac{3}{4}$	kr.
Dagegen betragen die angelegten Kapitalien mit Einschluß der rückständigen und laufenden Zinsen	1,256,576 fl.	17	kr.
abzüglich deren sich somit ein Rein-Vermögen von	140,889 fl.	$13\frac{3}{4}$	kr.

entziffert, wovon 100,000 fl. das Gründungs- u. 40,889 fl. $13\frac{3}{4}$ kr. das Rückhaltvermögen bilden.

Karlsruhe. Nach der von der großh. Eisenbahn-Schuldentilgungskasse neuerlich veröffentlichten Liste der aus den frühern Ziehungen noch uneingelösten Fünfunddreißig-Gulden-Loose sind nebst etwa 2300 kleineren Gewinnsten von 42 fl. bis 250 fl. noch sechs Gewinnste von je 1000 fl. und ein solcher von 40,000 fl. bis daher nicht erhoben worden. Tausend Gulden haben gewonnen die Loose: 88,885, 82,273, 152,425, 168,090, 298,964 und 318,973. Das Loos 308,111 gewann 40,000 fl., kam in der 49. Ziehung heraus und ist somit seit anderthalb Jahren unerhoben geblieben.

Wien, 16. Jan. Das neue Anlehen, dessen Abschluß demnächst in London erfolgen wird, zu welchem Ende sich eben jetzt Hofrath v. Brentano dort befindet, wird gutem Vernehmen nach lediglich dazu verwendet werden, die Summe von 50 Mill. Gulden, welche nach dem Uebereinkommen vom 26. Dez. 1858 der Staat noch der Bank schuldet, an diese abzutragen. (A. Z.)

London, 15. Jan. Englische Fonds zeigten an der gestrigen Börse größere Festigkeit, doch mehr in Folge von Ankäufen als von Vertrauen auf die beruhigenden Berichte aus Paris. Nach der Schlußstunde kam die letzte Depesche aus Paris an und Konsols wurden wieder niedriger gemacht. Alle Briefe aus Frankreich sprechen von dem Abscheu der industriellen Bevölkerung vor einem Kriege, und daß alle Minister, Walewski darunter, für Frieden seien. Die Briefe wirken jedoch wenig, da es ihrem Inhalt an amtlicher Bestätigung fehlt.

Vermischtes.

München, 17. Jan. Am 10. März d. Js. nimmt die praktische Prüfung für den Staatsbaudienst pro 1859 ihren Anfang. Die Gesuche um Zulassung hiezu sind bis zum 17. Februar bei der k. obersten Baubehörde einzureichen und müssen mit Zeugnissen über die erstandene theoretische Prüfung und über die vollendete zweijährige Praxis belegt sein.

München, 1. Jan. Der Besitzer des im englischen Garten gelegenen Dianabades soll die Absicht hegen, mit einigen Andern Unternehmern, hier einen zoologischen Garten zu errichten.

Karlsruhe, 16. Jan. Der Brand der Zuckerfabrik Waghäusel war sehr bedeutend; das ganze Raffineriegebäude mit sämmtlichen Maschinen und Apparaten, den Siedkesseln, Hutformen rc. und etwa 14,000 Zuckerhüten ist abgebrannt. Der augenblickliche Schaden beläuft sich auf mehr als 200,000 fl., ist jedoch durch Versicherungen bei vierzehn Gesellschaften großentheils gedeckt. Der größere Schaden entsteht durch die Unterbrechung der Arbeit, da die Raffinerie auf längere Zeit stockt, und in dieser Jahreszeit nicht gebaut werden kann.

Hiesiges.

*** Theater. War es Hrn. Straßmann schon in seinen beiden ersten Gastrollen gelungen, das Publikum durch sein klassisches Spiel zu entzücken — als „Roderich" in Calderon's „Das Leben ein Traum" setzte er seinen vorhergegangenen Erfolgen die Krone auf. Tiefe Auffassung, geistige Durchdringung und Bewältigung seines großen, aber schwierigen Vorwurfs und ein edler Vortrag vereinigten sich zu einer hohen Kunstleistung. Meisterhaft durchgeführt war die plötzliche Umwandlung und Läuterung des Prinzen durch die Erlebnisse des Traumes, ein Muster von Deklamation war der Vortrag des bewunderungswürdigen Monologs im 3ten Akte. So konnte es nicht fehlen, daß das volle Haus durch diese außerordentliche Leistung des verehrten Gastes in eine wahrhaft begeisterte Stimmung versetzt wurde und jeder Aktschluß das Publikum zu stürmischem Beifall hinriß. Es war aber auch ein vortreffliches Stück, das uns geboten wurde, und es wäre sicherlich dessen Wirkung eine noch ergreifendere gewesen, hätten dießmal die einheimischen Kräfte und selbst die tüchtigeren derselben nicht mit einer unverkennbaren Befangenheit gespielt. — Wir müssen im Hinblick auf den beschränkten Raum darauf verzichten, auf das Stück selbst näher einzugehen, das uns trotz der Abenteuerlichkeit der Erfindung durch Hoheit und Schönheit der Sprache, dramatische Charakteristik und Feinheit der Motivirung diese fremdländische Pflanze liebgewinnen ließ.]

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

(Gefundenes betreffend.)

Vor einigen Monaten schon wurden auf der Strasse dahier zwei Stümmelsäcke, angefüllt mit Lumpen, im Werthe von einigen Gulden gefunden. — Der bis jetzt unbekannt gebliebene Eigenthümer dieser Säcke wird aufgefordert, sich ungesäumt hierorts Zimmer Nr. 4 zu melden.

Ansbach, den 14. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königlichen 2ten Chevauxlegers-Regiments Taxis vergibt im Wege schriftlicher Submission das Material zu 130 Paar Bundschuhen an den Wenigstnehmenden.

Die Submissionen müssen bis längstens Freitag den 28. dies Abends 6 Uhr bei der obengenannten Oekonomie-Commission eingelaufen sein, und sind auf der Adresse als Submission zur Bundschuh-Lieferung zu bezeichnen.

Bemerkt wird noch, daß die Lieferung dieses Materials jedenfalls innerhalb vier Wochen bewerkstelligt werden muß, daß der Lieferant die Kosten des Submissions-Verfahrens zu tragen hat, und daß allenfallsige Lieferungslustige, die dahier unbekannt sind, ihren Submissionen legale Zeugnisse über Lieferungsfähigkeit beizulegen haben.

Ansbach, den 18. Januar 1859.

3. Bekanntmachung.

In den Staatswaldungen der Revier Lichtenau werden am Samstag den 22. Jänner c. und zwar Vormittags 9 Uhr in Neunkirchen Zusammenkunft:

im Hiebe Luchsgraben:

1 Klafter Fichten-Werkholz,
8 Eichen- und Buchen-Abschnitte,
17 weiche Stämme,
67 Fichten- und Tannenblöcher,
19 Stück Hopfenstangen,
34 1/2 Klafter weiches und hartes Scheit- und Abholz und
42 1/2 Nadelholz-Asthaufen;

im Hiebe Himmelreich (Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr in Weßenberg):

11 Eichenblöcher und
10 Klafter hartes und weiches Brennholz

öffentlich versteigert, was hiemit öffentlich bekannt gegeben wird.

Lichtenau, den 19. Januar 1859.

Der kgl. Revierförster
Flechsel.

Ressource.

Samstag den 19. Februar 1859

Grosser Maskenball

im Gasthof zur goldenen Krone.

Anfang 8 Uhr.

Für einzuführende Nichtmitglieder werden Eintrittskarten bei der Vorstandschaft abgegeben.

5. Die 2te Auflage von

Seuffert's Commentar

über die bayerische Gerichtsordnung in 4 Bänden, Preis fl. 17. 16 kr. liegt nun vollständig vor in

Carl Junge's Buchhandlung.

Männer-Gesangverein.

Den vielfachen Anfragen zu entgegnen, wird bekannt gegeben, daß an unsere verehrlichen Gönner, welche bei der Einladung zu dem morgen stattfindenden **Maskenballe** übersehen sein sollten, Billets bei dem Vorstande abgegeben werden.

7. Heute Freitag den 21. Mittags 12 Uhr fahre ich mit einer Chaise nach Nürnberg und suche hiezu eine honette Gesellschaft.

Andreas Leigeber.

Holz-Versteigerung.

Montag den 24. Januar Früh 9 Uhr wird im Geret'schen Walde von Obereichenbach 90 Asthaufen öffentlich versteigert. Die Zusammenkunft ist unten am Orte.

9. Noch ganz gut erhaltene Beinkleider-Tressen für einen Herrn Beamten sind zu verkaufen. Näheres bei Schneidermeister Roschmann.

10. Ein schwarzer Ruffe, männlichen Geschlechts, ist zugelaufen und kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühren und des Futtergeldes in Schalkhausen HsNr. 16 abgeholt werden.

11. A 37 ist ein ganz gut erhaltener Kochofen, ein Kinderwägelchen und ein Schwefelkasten billig zu verkaufen.

12. Vor einiger Zeit ist in meinem Laden ein Muff liegen geblieben und kann der rechtmäßige Eigenthümer denselben gegen Einrückungsgebühren bei Heinrich Hönig abholen.

13. C 165 sind ein großer und ein kleinerer Kanonenofen neuer Façon, zwei eiserne Plattenöfen und zwei Plattenöfen mit blechernen Aufsätzen zu verkaufen.

14. A 37 werden alte Bretter oder Reale gekauft.

15. Sonntag den 23. ist ein **Kränzchen** im Gasthaus zum weißen Roß mit gutem Doppelbier. Die Billets sind im weißen Roß zu haben.

D. K.

16. Heute **Doppelbier** bei Föttinger.

17. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

18. Heute gesalzene Knöchlein auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

19. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

20. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

21. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten im Hirschenwirthskeller.

22. Ein Kellerbursche wird gesucht. Näheres in der Expedition.

23. Bei Bleicher Ballenberger ist ein Quartier im Ganzen oder getheilt zu vermiethen, bestehend in 4 heizbaren Stuben, 2 Kammern, 3 Dachkammern, 4 Küchen, Keller, Waschhaus, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten. Auch kann auf Verlangen Stallung für zwei Pferde dazu gegeben werden.

24. A 225 ist eine Stube, 2 Stubenkammern und Küche zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Jan. 18	Jan. 19.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 3/8	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	78 5/8	78 1/2
„ 5 % Metall.	77 3/8	77 3/8
Oest. 4 1/2 % „	69 1/8	—
„ Bank-Akt.	1095	1094
Oest. Credit-Bank-Akt.	256	258 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	273	—
Darmst. Bank-Akt.	231 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	69 3/4	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/4	100 3/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	147	147 1/2
Maxbahn-Aktien	96 3/4	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	113 1/8	113 1/8

Wien.	Jan. 18.	Jan. 19.
5 % Nat.-Anl.	83	83 9/16
5 % Metall.	81 3/4	81 7/16
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	950	957
Credit-Bank-Aktien	225 7/10	227
Nordbahn-Aktien	1750	1740 9/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	500	500
Augsburger Wechsel	87 1/8	87 9/16

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 18. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 22. Januar, Vincentus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Telegraphische Depesche.

München, 21. Jan. (Aufgegeben Vormitt. 10 U. 50 M., angekommen in Ansbach 11 Uhr 5 Min., erhalten 11 Uhr 10 Min.) Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Vormittag gewählt: zu ihrem 1. Sekretär den Gutsbesitzer **Hirschberger** von Ast bei Landshut mit 102 St. (der frühere 1. Sekretär Reggs.-Rath Nar erhielt 39 St.); zum 2. Sekretär den Advokaten **Käfferlein** von Bayreuth mit 107 Stimmen (34 St. erhielt Reggs.-Rath Nar).

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Dem prakt. Arzte Dr. Gust. Friedr. Ferd. Münsch zu Ansbach wurde die erbetene Enthebung von der Funktion eines Mitgliedes des mittelfränk. Kreismedizinal-Ausschusses unter wohlgefälliger Anerkennung seiner vieljährigen Dienstleistung bewilligt und diese Stelle dem praktischen Arzte Dr. Julius Wittmann in Ansbach übertragen.

Deutschland. Bayern. München, 19. Jan. In Folge der heutigen Wahlen sind die Ausschüsse bei der Kammer der Reichsräthe in nachstehender Weise zusammengesetzt: I. Ausschuß: 1) Erzbischof v. Deinlein, 2) Fürst Hohenlohe, 3) v. Niethammer, 4) v. Maurer, 5) v. Bayer; zum Ersatz: Frhr. v. Frauenhofen. II. Ausschuß: 1) Graf Arco, 2) v. Niethammer, 3) Graf Montgelas, 4) Frhr. H. v. Aretin, 5) Fürst Th. v. Taxis; zum Ersatz: Graf Maldeghem. III. Ausschuß: 1) Fürst Hohenlohe, 2) Graf Poppenheim, 3) v. Harleß, 4) Graf Maldeghem, 5) Frhr. v. Frauenhofen; zum Ersatz: Graf Schönborn. IV. Ausschuß: 1) Fürst Spielberg, 2) Erzbischof Scherr, 3) Graf Fugger-Weißenhorn, 4) Graf Giech, 5) v. Harleß, 6) Frhr. v. Franckenstein, 7) Graf A. v. Seinsheim, 8) Graf Ysch, 9) v. Bayer; zum Ersatz: Graf v. Quadt. V. Ausschuß: 1) Fürst Hohenlohe, 2) Graf Poppenheim, 3) v. Harleß, 4) v. Bayer; zum Ersatz: Graf Bassenheim. (A. Z.)

— Nicht ohne Interesse dürfte die Notiz seyn, daß sich unter den 144 Mitgliedern der Abgeordneten-Kammer nur mehr noch drei befinden, welche seit dem Landtage 1845 ununterbrochen an allen Landtagen Theil nahmen, sohin bis jetzt schon 10 Landtage in der Kammer sitzen: es sind dies die Abgg. Graf Hegnenberg, Frhr. v. Lerchenfeld und Bürgermeister Langguth von Hersbruck.

München, 20. Jan. Die Kammerfraktion, welche ihre Besprechungen im englischen Caffeehause hält, schlägt den Advokaten Dr. Paur (der Antrag, Hrn. Brater als Candidaten aufzustellen, fand dort keinen Anklang), die sogenannte oppositionelle Fraktion vom Augsburger Hof den Appellrath Dr. Weis als II. Präsidenten vor. Ein Vermittlungsvorschlag, der dem Vernehmen nach von Hrn. Bürgermeister v. Steinsdorf ausging, fand beiderseits keinen Anklang, und so werden sich also heute Nachmittag zwei enggeschlossene Parteien unter getrennten Fahnen und mit gleichsam feindlicher Losung begegnen. Wie wir vernehmen, ist Hr. Weis mit der Absicht hieher gegangen, die auf ihn etwa fallende Wahl zum zweiten Präsidenten abzulehnen, nach der bekannten Fraktionenscheidung aber erklärte er, daß es für ihn Pflicht und Ehrensache sei, die etwaige Wahl anzunehmen. (Bayer. Kur.)

— Ein Artikel im Nürnb. Korr., dessen Verfasser ein Kammermitglied zu sein scheint, spricht sich dahin aus, „daß die Gegner des Systems, das sich in der N. M. Ztg. ausgesprochen hat, es nicht auf sich nehmen können, die einzig sichere Gelegenheit zur Wahrung des Rechts vorübergehen zu lassen." Der neugebildeten Kammer liege die Verpflichtung ob, sich über ein Prinzip von großer Tragweite unzweideutig auszusprechen: entweder offenen Protest einzulegen oder ihre Unterwerfung zu erklären. Letzteres wäre eine verunglückte Klugheitsmaßregel, die eine weitverbreitete Erbitterung zur Folge hätte. „Nicht nach unten allein, auch nach oben würde das Mißverständniß seine verderblichen Wirkungen äußern; es würde an der Stelle, von wo die höchste Entscheidung ausgeht, den Irrthum erzeugen, als sei die Landesvertretung, einen Schwarm unruhiger Köpfe abgerechnet, im vollen Einklange mit den bekannten Grundsätzen und Maßregeln. Der zweifache, oben und unten verbreitete Irrthum müßte zu einer heillos gesteigerten Verwirrung des Zustandes führen."

— Wie man in den Kreisen der Abgeordneten vernimmt, ist es zur Zeit sehr zweifelhaft, ob Se. Maj. der König die Kammern selbst eröffnen werde, ebenso ist es noch zweifelhaft, ob die Eröffnungsfeier am Samstag oder erst zu Anfang der nächsten Woche stattfinden wird. — Bei den Versammlungen von Abgeordneten im „Augsburger Hof" führt der Baron v. Perfall den Vorsitz.

— Der Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, begibt sich nächster Tage nach Lichtenfels, um der feierlichen Eröffnung der Eisenbahn von dort bis Koburg beizuwohnen.

München, 19. Jan. Aus Madrid sind Nachrichten hier eingetroffen, welche melden, daß sich JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert daselbst des besten Wohlseins erfreuen, und bis zum Monat Mai in der spanischen Hauptstadt verweilen werden. (A. Abdztg.)

W. Ansbach, 21. Jan. Wir dürfen jetzt die Worte als verklungen erachten, welche der französische Machthaber Napoleon III. gegen Oesterreich in so bedrohlicher Weise hinschleuderte, daß die ganze Börsenwelt erbebte und der Krieg für Jedermann fast zur Gewißheit wurde. Die Schwingungen dieser Machtworte brachen sich auf sichtbare Weise an der Einheit, welche der deutsche Volkswille ihnen entgegensetzte, so daß das von dem politischen Improvisator der Franzosen wieder einmal aufgeführte Drama zwar kurz, aber desto lehrreicher und in seinen Folgen desto bedeutungsvoller war. Frankreich insbesondere mit seiner unbegränzten Ruhmsucht dürfte wenigstens bei dieser Veranlassung zur Einsicht gelangt sein, daß zwar nicht gerade Oesterreich, um desto mehr aber Deutschland den Vergrößerungsgelüsten seines Machthabers bedeutungsvolle Schranken da zu setzen vermag, wo es durch übermüthige Worte oder rücksichtslose Thaten, mit welchen man in seinen Fürsten seine Volksehre zu verletzen sucht, auf ein Feld gedrängt wird, welches von ihm immer noch nicht als verlassen betrachtet werden darf, nämlich auf den Boden der deutschen Einheitsbestrebungen. In soweit als dieses aber unwiderleglich durch die Neujahrsäußerungen Napoleons III. geschah, dürfen wir für diese Aeußerungen, welche dieser auffallende Naturpolitiker uns als Neujahrwunsch zum Besten gab, bedankt sein; vorzüglich weil dadurch den fraglichen Einheitsbestrebungen ohne weitere revolutionäre Bewegung wieder eine Bedeutung und eine Form gegeben wurde, die sich in ergreifender Weise und wie mit einem Schlage durch unsere deutsche Journalistik so entschieden ausprägte, daß für uns Deutsche noch andere als die wirklich bestehenden Formen der politischen Einheit fernerhin überflüssig, ja Luxus sein dürften. Wir wollen es daher offen bekennen, daß Deutschland durch Napoleon III staatsunkluge Aeußerungen gegen Oesterreich eine politische Einheit gewonnen hat, welche zwar nur intellektuell besteht, aber, durch die deutsche Journalistik zur Thatsache geworden, mächtiger wirkt und einflußreicher sein muß, als jede andere Einheit, welche seiner Zeit formell erstrebt werden sollte. Dadurch nun zu einem politischen Selbstbewußtsein gekommen, stellt sich jetzt auch die Ueberzeugung in uns fest, daß Deutschland sich für die Zukunft in der Lage befindet, allen und jeden politischen Gelüsten anderer großer Nationen nachhaltige Zügel anzulegen. — Den Nimbus seines angenom-

Digitized by Google

[illegible] politischen Scharfsinn [illegible] er Neujahrs-Effekten-Macher des französischen Volks, wen[illegible] [illegible]atsklugheit zum Erbtheil erhalten haben will, dadurch sehr beeinträchtigt haben, daß er mit seiner Neujahrsäußerung die Ansicht kund gab, es dürfe bei der bekannten Hartnäckigkeit des deutschen Charakters auch jetzt noch auf die politische Zerrissenheit Deutschlands gesündiget werden, ohne dabei zu bedenken, daß die Einheitsbestrebungen der letzten Jahre dem deutschen Volke in steter Erinnerung bleiben und so einen mächtigen Hort gegen solche abgeben müssen, welche seine Regierungen im Ganzen oder im Einzelnen zu verunglimpfen bestrebt sein sollten.

Sachsen-Weimar. Der „Weimarer Ztg.“ zufolge lassen sich seit einiger Zeit in der Gegend von Eisenach wieder Juden sehen, welche sich mit dem Ankauf von Pferden für Frankreich befassen.

Preußen. Berlin, 18. Jan. Das Haus der Abgeordneten hielt heute Vormittag seine vierte Sitzung. Der Präsident theilt das Resultat der Wahl der acht Schriftführer mit. Es sind die Herren v. Bonin (Stolpe), Wendt, de Syo, Delius, Dr. Eckstein, Gamrath, Schäffer, Dr. Falk. Der Finanzminister legt den Staatshaushalt-Etat für 1858 vor. Die Einnahmen für 1858 schließen ab mit 126,201,000 Thlr., für 1859 mit 131,670,000 Thlr., also mit einem Mehr von 5,469,000. Die Ausgaben bilanciren mit 131,670,000 Thlr. und zwar an gewöhnlichen Ausgaben mit 123,542,000 Thlr., an außerordentlichen mit 8,218,000 Thlr. Es seyen zum ersten Male Mehrbestände aus früheren Jahren vorhanden, und kein Defizit zu decken, wie dies bis 1857 durch Hilfsmittel geschah, welche mit einer guten Verwaltung nicht verträglich seyen. Grundsätzlich seyen die Ueberschüsse an den Staatsschatz abzuführen, die Regierung gebe indessen anheim, diese zur Deckung von Etatsüberschreitungen zu verwenden. Ferner überreicht der Finanzminister eine Vorlage, betreffend die Erhöhung der Krondotation durch Vermehrung der Kronfideikommißrente um 500,000 Thlr. jährlich, ferner die allgemeinen Rechnungen aus dem Jahre 1856 und endlich ein Gesetz über die Vermessung der hohenzoller'schen Lande. Der Justizminister überreicht ein Gesetz über die Vorfluth im Bezirk des Appellationsgerichts zu Köln. Der Präsident verliest einen Antrag der Hrn. v. Vinke, Reichensperger und Mathis auf Erlassung einer Adresse an den Prinz-Regenten. Der Antrag ist von 230 Mitgliedern unterstützt. Es wird eine besondere Adreßkommission gewählt werden.

Berlin, 17. Jan. Im Verhältniß zu den mehr oder weniger begründeten Kriegsgefahren macht die Diplomatie unglaubliche Anstrengungen im Sinne des Friedens. Man möchte einen Kongreß in London zusammentreten sehen, der die Regelung der brennendsten unter den schwebenden Fragen unternehmen soll. Auch Preußen begünstigt dieses Projekt, das bald die Mehrheit der Mächte für sich haben dürfte, obgleich Oesterreich demselben für jetzt noch widerstrebt. Der Kongreß sollte nicht als die Fortsetzung der Pariser Konferenz betrachtet werden, und den doppelten Vortheil darbieten, daß er den Krieg vermiede und zugleich durch die Verlegung der Berathungen von Paris nach London den französischen Prätensionen die Spitze abbräche.

Der „Volks-Ztg.“ schreibt man aus Thorn vom 12. Jan.: „Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß ein hiesiger hoherer Offizier vom kommandirenden General des 1. Armeekorps zur Verantwortung gezogen wurde, weil er als Wahlmann seine Stimme dem hochachtbaren Fabrikanten G. Weese, dem Typus und Stolz der Thorner Bürgerschaft, gegeben habe. Letzterer hatte in den Wahlmannsversammlungen offen erklärt, er würde das jetzige Ministerium stützen, so lange es den Grundsätzen getreu bliebe, die Auerswald und Patow bisher verfochten hätten, mit denen er auch auf dem vereinigten Landtage und in der II. Kammer des Jahres 1849 gestimmt habe.“

Berlin, 19. Jan. Der diesseitige Gesandte am französischen Hof, Graf v. Hatzfeldt, ist heute früh 5 Uhr gestorben.

Oesterreich. Wien, 18. Jan. Die Kunde von dem Ehebündnisse zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Klotilde von Sardinien hat hier einen weit tieferen und nachhaltigeren Eindruck hervorgebracht, als alle vorausgegangenen Ereignisse und alle kriegerischen Deklamationen der Pariser Presse.

Italien. Aus Turin, 5. Jan., wird dem Berner „Bund“ geschrieben: „Welches Kriegstrompeten! Welcher Lärm! Es ist eine neue unverbesserte Ausgabe von 1848. Dieses Volk hat nichts gelernt und nichts vergessen. Vergebens bemühen sich einige nüchterne Stimmen in der Presse, auf das Lächerliche dieses Treibens aufmerksam zu machen. Allerdings gilt dieß weniger den Piemontesen, sondern in viel höherem Grad den spektakelsüchtigen Lombarden, die dann, wie alle Lärmer, zur rechten Stunde vom Schauplatz verschwinden und Andern die Mühe überlassen, sich ihrer anzunehmen. Was soll dieser Straßenunfug, diese in kolossalem Maßstab betriebene Polissonnerie? Jeder Ausländer von Bildung muß unwillkürlich die Achsel zucken über solche Kinderei. Welch sinnloses Krakehlen! Welch herzloses Gebahren! Man bespritzt Vorübergehenden, Fremden, die Abends beim Austreten aus dem Gasthause ihre Cigarre abzulegen vergaßen, ihre Kleider von oben bis unten mit Schwefelsäure. An andern Orten, wie in Pavia, stellen diese Pseudo-Patrioten mit Pulver gefüllte Flaschen vor die Hausthüren und in die Gänge von Beamtenhäusern und bekümmern sich nicht im Mindesten darum, ob das Geschoß beim Losgehen Unschuldige, vielleicht Frauen, Kinder, verletze oder tödte. Wären wir dem italienischen Volk nicht aufrichtig zugethan, so würden wir diese Brutalitäten mit Stillschweigen übergehen und ihm Loblieder singen gleich der Morning Post, Morning Chronicle, Presse, Independance Belge u. a. Aber es ist schon entsetzlich betrübend, daß die ernstern Blätter nicht einmal ein Wort des Tadels für so viel — gelinde gesagt — Ungezogenheit haben. Sie sollten den Unbesonnenen wenigstens sagen, daß man auf solchem Wege nicht zur Unabhängigkeit gelangt, noch weniger sich die Sympathien des Auslandes erwirbt.“

Der „Preuß. Ztg.“ schreibt man aus Mailand, 11. Jan.: „Die Direktion der vereinigten Eisenbahngesellschaften hier hat von Wien den Befehl erhalten, 13 ihr namentlich bezeichnete Beamte, größtentheils Ingenieure, darunter den Oberingenieur Professor Bossi, Sohn des Generaldirektors aller Gymnasien in der Lombardei, augenblicklich zu entlassen. Der Betriebsdirektor der Eisenbahn begab sich in Mailand zum Erzherzog Max und stellte ihm vor, daß er im gegenwärtigen Augenblick für den regelmäßigen Betrieb der Bahn nicht einstehen könne, wenn er die ihm bezeichneten Beamten entließe. Der Erzherzog ließ seine Vorstellung nach Wien telegraphiren; die rückkehrende Antwort lautete: daß man dem Direktor, wenn er sie brauche, augenblicklich andere Beamte zur Verfügung stellen würde; daß die Bezeichneten aber gleich zu entlassen seien. Natürlich erfolgte sofort ihre Entlassung. Die Entlassenen sollen durchgehends Leute sein, die sich in der letzten Revolution sehr kompromittirt haben.“

Turin, 15. Jan. Dem Prinzen Napoleon sind der Prinz von Savoyen-Carignan, der Minister des k. Hauses Graf Nigra &c. nach Genua entgegengefahren. Unterdessen theilen die hiesigen Blätter ihren Lesern mit, was sie Empfehlenswerthes von dem Vetter des Kaisers zu berichten wissen: wie er väterlicherseits von der glorreichen Dynastie der Napoleoniden und mütterlicherseits von einer der ältesten Regentenfamilien Deutschlands abstamme; wie er am 24. Feb. 1848 einer der Ersten gewesen, die der provisorischen Regierung der Republik ihre Dienste angeboten; wie er in der gesetzgebenden Versammlung stets mit den Männern des Fortschritts gestimmt und sich nach dem Staatsstreich ganz ins Privatleben zurückgezogen habe, und wie die gegenwärtige günstige Stimmung des Kaisers Napoleon für Italien größtentheils das Werk des Prinzen sei. Außerdem wird hier ein großes Gewicht auf die Begleitung des General Niel, des Leiters der Belagerung von Sebastopol, gelegt, dessen Gegenwart man sicher mit der gegenwärtigen Lage von Oberitalien in Verbindung bringen könne.

Turin, 18. Jan. Gestern Nachmittag hat die erste Zusammenkunft des Prinzen Napoleon mit seiner erlauchten Braut stattgefunden. Gestern Abend hat der Prinz dem Balle beigewohnt, den der Präsident des Ministerrathes im Hotel des auswärtigen Amtes veranstaltet hat.

Marseille, 18. Jan. Korrespondenzen aus Neapel vom 15. ds. versichern, der Belagerungszustand erstrecke sich auf das ganze Königreich. Nach dem Wortlaut der Verordnung sollen überall, wo Unruhen ausbrechen, sofort die Kriegsgerichte zusammenberufen werden, welche auch die Geldstrafen für die Betheiligten, sowie die Belohnungen an solche Personen, welche zur Unterdrückung der Unruhen beitragen werden, festsetzen werden. In Neapel sagte man, diese Maßregel sei nach Empfang einer in Geheimschrift abgefaßten Depesche aus London beschlossen worden.

Frankreich. Paris, 18. Jan. An der Lage hat sich nichts verändert, sagt die „Presse“, wir sind bloß um einen Ner[illegible]schen Artikel reicher. In der That begegnet man in politischen und finanziellen Kreisen gut unterrichteten Personen, welche vor allzu vielem Vertrauen warnen und auffordern, fortwährend auf Alles gefaßt zu sein. Die Aeußerungen der militärischen Kreise rechtfertigen dieses verstockte Mißtrauen vollkommen. Die Offiziere können nicht glauben, daß man ihre Hoffnungen leichtsinnig so sehr überspannt habe. Sie erzählen,

der Kaiser habe noch Sonntags bei dem Empfang der Corpscommandanten denselben sehr verständlich angedeutet, daß sie bald marschiren werden. Ferner wollen sie wissen, der Kaiser selbst werde das oberste Commando übernehmen, und zunächst unter ihm werde Canrobert commandiren. Der Regierung ist zu wünschen, daß ihr diese Ungeduld nicht Verlegenheiten bereite, wenn sich die Beförderungsaussichten als eben so viele Illusionen herausstellen. Uebrigens theilt man mehrere Thatsachen mit, welche mit den Aeußerungen der Offiziere übereinstimmen. Der Armeelieferant Alexis Godillot, Rue Rochechouart Nr. 34, welcher während des Krimfeldzugs mit seinen Nähmaschinen großartige Bestellungen effectuirt hat, sucht in Folge außerordentlicher Bestellungen des Kriegsministers nach Arbeitern und Arbeiterinnen, um seine Werkstätten auf den Kriegsfuß einzurichten. Auf dem Fort Mont Valerien nächst Paris werden Granaten nach einem neuen Modell für die 70 neuen Kaiserbatterien angefertigt. Die Arbeit wird so preßirt, daß die dortigen Artillerieарbeitercompagnien, die sonst nicht mehr als fünfzehn Mann zählten, auf hundert Mann gebracht wurden. Gestern reiste ein Artilleriechef nach Toulon mit dem Auftrag, das dort aufgehäufte Geschütz sammt Munition auf die Schiffe zu bringen. Als Bestimmungsort nannte man ihm Algerien. Der Oberst lächelte hierüber, als wüßte er, was damit gemeint werde. Zu erwähnen ist auch, daß bei einem Theater eine Posse eingereicht wurde, worin die Oesterreicher dargestellt werden wie die Kosaken während des letzten Kriegs. Den Optimisten ist daher eine große Mäßigung zu empfehlen. (A. Z.) (Wie viel an diesem Artikel Wahres ist, wird die nächste Zeit lehren.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Dem Vernehmen nach findet die feierliche Eröffnung der Bahn von Koburg nach Lichtenfels am kommenden Samstag den 22. d. statt. Der Festzug wird aus Koburg zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags abgehen. Die zum Feste geladenen Gäste fahren um 1 Uhr Nachmittags mit Extrazug von Lichtenfels nach Bamberg, wo im Bahnhofe ein Diner stattfindet. Am 24. d. wird dann die Bahn für Personen und Gütertransport eröffnet. Wie verlautet, wird in Lichtenfels ein Post- u. Bahnamt errichtet.

Bamberg, 12. Jan. Bei der gestrigen Generalversammlung der Aktionäre der hiesigen mechanischen Baumwollenspinnerei und Weberei waren 72 Aktionäre anwesend, welche 2066 Aktien mit 391 Stimmen vertraten. Aus dem vom Verwaltungsrathe erstatteten umfassenden Bericht geht hervor, daß alle Bauten in dem kurzen Zeitraume von kaum 1½ Jahren auf das Tüchtigste hergestellt und die Voranschläge der Kosten eingehalten wurden. Bereits sind bei dem theilweisen Betriebe über 400 Arbeiter, größtentheils aus Bamberg und der Umgegend beschäftigt, die sich außerordentlich tauglich und befähigt zeigen. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres wird das Unternehmen vollständig in Betrieb gesetzt werden. Der Rechenschaftsbericht wurde mit allgemeiner Anerkennung aufgenommen und zugleich beschlossen, unter Zurückziehung eines Theils der Aktien ein Prioritätsanlehen zu machen. (B. Tagbl.)

Nach einer Bekanntmachung des Direktors des Zwickau-Brückenberger Steinkohlenbau-Vereins ist, nachdem schon früher bei einer Teufe von 911 Ellen 8 Zoll ein Kohlenflötz von circa 52 Zoll reiner Pechkohlen erbohrt worden war, bei dem fortgesetzten Bohren in einer weiteren Tiefe von 17 Ellen 12 Zoll — 931 Ellen ganzer Tiefe — ein zweites 7 Ellen 2 Zoll mächtiges Flötz mit 4 Ellen 19 Zoll reiner Pechkohle durchbohrt worden. Demnach kann das Unternehmen als hinreichend gesichert angesehen werden. Die Bohrarbeiten werden weiter fortgesetzt werden.

Frankfurt, 18. Jan. Eine vor einigen Tagen stattgehabte Versammlung einer Anzahl hiesiger Börsenspekulanten, welche sich zu einem Wunsche über Maßnahmen für Minderung des Risikos bei Zeitgeschäften (regelmäßige Auswechslung von Schlußreserven und Einführung halbmonatlicher Liquidationen) einigte, hat zu irrigen Ansichten über die Lage unseres Marktes Veranlassung gegeben. Der hiesige Platz hat auch während der großen politischen Krisis der letzten Wochen seine anerkannte Solidität vollkommen bewährt. Die jüngste Panique hat an den Börsen von London, Paris und Wien eine Anzahl Spekulanten zum Sturze gebracht; auf unserem Platze hatte man trotz der gewaltigen Variationen der Kurse nicht einen einzigen derartigen Unfall zu beklagen. — Die Angabe, daß ein neues österreichisches Anlehen bereits mit dem Rothschild'schen Bankhause abgeschlossen sey, ist sicherem Vernehmen nach verfrüht: doch lassen gewisse Operationen im Wechsel-Verkehre annehmen, daß der Abschluß jener Finanzoperation baldigst erfolgen dürfte.

Wien, 17. Jan. Der heute erschienene Ausweis der Nationalbank lautet bereits auf österr. Währung. Der Baarfond betrug demnach am 1. Jan. 103,506,316 fl. ö. W., das Bankgebäude und sonstige Aktiva circa 17½ Mill., der Notenumlauf 388½ Mill., das Portefeuille 80,635,692 fl. und der Lombard über 82 Mill. Auf Hypotheken hat die Bank 38,659,352 fl. vorgeschossen. Demnach haben gegenüber dem letzten Ausweise vom 28. Nov. v. Jahrs abgenommen der Silbervorrath um etwa 2 Mill., die Aktiva um 5 Mill. und der Notenumlauf um 16 Mill. ö. W.

Vermischtes.

Kitzingen, 17. Jan. Heute Mittag stürzte ein im Bau begriffener Keller des Bierbrauers Ehemann zusammen und begrub 10 (nach andern Berichten 12) Arbeiter. Nach thätiger Hilfeleistung, wozu von Seite des Magistrats durch Ausschellen aufgefordert wurde, gelang es, den größten Theil der Verunglückten, die größere oder geringere Verletzungen erlitten, zu retten, der Meister Forch aber und ein Geselle wurden todt aus der Tiefe herausgebracht. Ersterer hinterläßt eine Frau mit vier unmündigen Kindern. (W. Z.)

In Neumarkt in der Oberpfalz wurde am 16. ds. Abends, wie das „Amb. Tagbl." meldet, ein Verbrechen verübt, welches die ganze Stadt in Aufregung brachte. Der Bäckermeister Franz Dietz, ein allgemein geachteter Bürger, gerieth mit seinem Gesellen, dem er etwas verwies, in Streit, in Folge dessen letzterer seinem Meister mit einem Messer zwei heftige Stiche durch das Herz beibrachte, die den augenblicklichen Tod herbeiführten. Der Getödtete, ein kräftiger Mann, stand erst im 32. Lebensjahre und hinterläßt zwei Knaben und eine seit mehreren Wochen schwer kranke Frau. Der Mörder, ein höchst verwegener Bursche, flüchtete sich sogleich nach der That, wurde jedoch bald im Stadel eines nahgelegenen Gasthauses ergriffen und befindet sich nun in Haft.

Neustadt a. d. H., 16. Jan. Der Prinz der Niederlande ist gestern Abends, auf seiner Rückreise von Paris nach dem Haag hier durchgereist. Dem hohen Herrn ist hier eine kleine Unannehmlichkeit begegnet. Es konnte nämlich seine Ankunft in Ludwigshafen, wo der Prinz das Nachtlager halten wollte, nicht auf telegraph. Wege mitgetheilt werden, weil ein Bubenstreich kurz vorher die Telegraphendrähte abschnitt, und die durchschnittenen Drähte noch obendrein gestohlen hatte. Dieser Bubenstreich ist zwischen der Station Harlach (2 Stunden von hier) und der Station Böhl jetzt schon 2—3mal vorgekommen. Aber das letzte Mal war die Sache am Tollsten. Es sind nämlich circa 80 Meter Telegraphendrähte abgeschnitten und gestohlen worden. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet, trotz der gründlichsten und angestrengtesten Nachforschung konnte bisher auch nicht die leiseste Spur des Uebelthäters aufgefunden werden.

Aus dem Bachgau 17. Jan. Die mannigfachen Kriegsgerüchte sind um vieles bestärkt, seitdem sich „der wilde Jäger in unserer Nachbarschaft wieder hören ließ. Der Rodensteiner ist nämlich am 10. ds. gegen Abend mit seinem Geisterheere unter Musik, Jagdrufen, Hundegebell, und Schüssen vom Odenwalde kommend, über Wälder, Felder und Ortschaften dahingebraust, bei Miltenberg über den Main gegangen und nach den Bergen des Spessarts gezogen. Viele Leute haben diesen nächtlichen Zug gehört. Der Mythus vom „wilden Heere" ist schon sehr alt, und findet sich in allen germanischen Ländern, selbst in Frankreich und Spanien. Wir wollen uns jedoch durch die Erscheinung dieser Hetzjagd nicht schrecken lassen in der festen Ueberzeugung, daß ein einiges Deutschland weder von den Drohungen von der Seine noch von jenen an der Newa, am allerwenigsten aber von der Begeisterung eines feigen Banditenvolkes etwas zu befürchten hat.

Der Direktor der „deutschen Bekleidungsakademie" in Dresden, Gustav Adolph Müller, hat sein „Marchand-Tailleur-Geschäft" verkauft. Die Direktion der „deutschen Bekleidungsakademie" und der „Europäischen Modenzeitung" wird er jedoch auch ferner beibehalten.

Rudio, der Gefährte Orsini's, ist, wie man aus Paris meldet, in Cayenne gestorben.

Der N. Pr. Z. wird aus Paris geschrieben: Man rühmt die Sanftmuth der jungen früh verwaisten Prinzessin Clotilde von Sardinien und den hohen Grad geistiger Bildung, auf dem sie stehe; man erzählt, die Kaiserin-Mutter von Rußland habe vor zwei Jahren schon

gesagt: „Glücklich der Prinz, dessen Gemahlin diese Prinzeß wird, glücklich die Fürstin, deren Tochter sie wird!“ Die Trauung soll, wie man sagt, nicht in Notre-Dame stattfinden, sondern in der Kapelle des Tuilerienpalastes.

Verantwortlicher Redakteur: A. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Roßmärkte und die damit verbundenen Rindviehmärkte in der Stadt Ansbach betr.)

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in dem Jahre 1859

der erste Roßmarkt

Montag den 31. Januar,

der zweite Roßmarkt

Montag den 28. Februar

abgehalten wird, nachdem als Grundsatz feststeht, daß alljährlich der erste Roßmarkt am letzten Montag des Monats Januar, der zweite aber vier Wochen darauf stattfinden soll, dann daß

am Montag den 31. Oktober

ein dritter Roßmarkt dahier abgehalten wird.

Diesem wird nachträglich noch beigefügt, daß am vorjährigen ersten Roßmarkt 514, am zweiten dagegen 379, an beiden also zusammen 893 Pferdetausch- und Kaufverträge abgeschlossen worden sind, bei welchen die Gesammtsumme aller Verkaufspreise 128,335 fl. betragen hat.

An den zum ersten Mal am 25. Oktober 1858 dahier abgehaltenen dritten Roßmarkt wurden 89 Kauf- und Tausch-Verträge abgeschlossen, von welchen die Summe des Umsatzes 8759 fl. 54 kr. betragen hat.

Weiter wird bekannt gemacht, daß, sowie in früheren Jahren, auch in diesem Jahre wieder ein großer Rindviehmarkt an dem, nach jedem der drei Roßmärkte folgenden Dienstag gehalten wird, und daß im vorigen Jahre 577 Stück am ersten, 591 Stück am zweiten und 366 Stück am dritten, mithin an den drei Viehmärkten zusammen 1528 Stücke Rindvieh für die Gesammtsumme von 172,350 fl. verkauft worden sind. Zugleich wird auf die bestehende Anordnung aufmerksam gemacht, nach welcher jeder auf obigem Markte abgeschlossene Kauf oder Tausch, und zwar Roßhändel auf dem Rathhause, Rindviehhändel aber vor der Commission, welche sich auf dem Viehmarktsplatze befindet, bei Strafe angezeigt werden muß.

Für die Abhaltung des dritten Roßmarktes am 31. Oktober l. Js. wird noch besondere Veröffentlichung erfolgen.

Ansbach, am 4. Januar 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Die öffentlichen Vorträge über technische Chemie beginnen Sonntag den 23. Januar Mittags 1 Uhr.

Ansbach, den 21. Januar 1859.

Das k. Rektorat der Landwirthschafts- und Gewerbschule.

Strebel.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner

im Gasthof zur gold. Krone.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,

Zahnseife, 21 kr.,

Kräuterpomade, 36 kr.,

Chinahaaröl, 36 kr.,

Honigseife, 9 kr.,

empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

5. Ballorden und Maskenzeichen neuester Art empfiehlt Georg Hönig in der Neustadt.

---

6. ☞ Die Rechnungs-Ablage der Fichtner'schen Wittwenkasse für jeden Stand ist Sonntag den 23. Januar 1859 Nachmittags 3 Uhr bei Herrn Gastwirth Honig auf der Schütt, wozu die resp. Mitglieder, sowie Diejenigen, welche beizutreten gedenken, eingeladen sind.

Der Gesammt-Vorstand.

---

7. Die Rechnungsablage des allgemeinen Beerdigungs-Vereins pro 1859 wird Sonntag den 23. Jan. Nachmittag 2 Uhr bei Herrn Geyer in der Reitbahn abgehalten, wozu sämmtliche Mitglieder des Vereins unter Hinweisung auf §. 2 der Statuten eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

---

8. Sonntag den 23. Kränzchen im Bad, wozu höflichst einladet

W. Hegenauer.

---

9. Im Hause Lit. D 426 ist bis Walburgi der obere Laden zu vermiethen, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, 2 Cabineten, 2 Küchen, Boden, Waschhaus mit oder ohne Stallung. Auch kann auf Verlangen ein Garten dazu gegeben werden.

---

10. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

---

11. Ein Beutelchen mit einem Sacktuch und einer Brille wurde vergangenen Sonntag in der obern Kirche verloren. Um Rückgabe an die Expedition wird gebeten.

---

12. C 165 sind ein großer und ein kleinerer Kanonenofen neuer Façon, zwei eiserne Plattenöfen und zwei Plattenöfen mit blechernen Aufsätzen zu verkaufen.

---

13. Es ist ein freundliches Quartier mit Meubels für eine ledige Person zu vermiethen und in der Expedition zu erfragen.

---

14. D 14 ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in einer Stube mit Kammer, Küche, Keller und Holzlege. Auskunft D 15.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Regensburg: M. Maier, Regierungsfunktionär; — in München: K. Sperrer, Registrators-Gattin; — in Augsburg: Gust. A. Heine, Buchhändler; — in Bamberg: J. G. Röhring, Besitzer des Gasthauses zum „Deutschen Haus“; — in Feuchtwangen: Ulrike Först, geb. Winkler, Stadtmusikus-Gattin; — in Nürnberg: J. B. Delz, Kaufmann; — in Amberg: C. Freifrau v. Gatzenhofen, geb. v. Arnold, Majors- und Rittergutsbesitzers-Wittwe auf Rothenstadt; — in Tyrlaching: J. B. Wiesmüller, Pfarrvikar; — in Grafengehaig in Oberfranken: W. K. Ch. Fick, geb. Hahn aus Gefell, Pfarrersgattin; in Helmbrechts: K. Ruckdeschel, Fabrikant; — in Stuttgart: Eleonore Kron, Kaufmannswittwe von Ansbach.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 19	Jan. 20.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 1/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	78 1/8	77 3/4
" 5% Metall.	77 3/8	77
Oest. 4 1/2 % "	—	69 1/8
" Bank-Akt.	1064	1071
Oest. Credit-Bank-Akt.	258 1/2	263 1/2
" 5% Staats-Eisenb.	272	—
Darmst. Bank-Akt.	230 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	69 3/4	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 3/8	100 3/8
Ludw. Bex. E.-B.-A.	147 1/2	148 1/2
Maxbahn-Aktien	97 1/4	—
[illegible] 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurs:	113 1/2	113 1/2

Wien,	Jan. 19.	Jan. 20.
5% Nat.-Anl.	83 3/10	82 3/10
5% Metall.	81 7/10	81
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	957	949
Credit Bank-Aktien	227	222 3/10
Nordbahn-Aktien	1740 6/10	1720 1/2
Don.-u.-Dampfschiff.-Akt.	500	498
Augsburger Wechsel	87 3/10	87 4/10

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Verzeichniß der Fälle,

welche

in Mittelfranken bei der I. Schwurgerichts-Sitzung im Jahre 1859 unter dem Präsidium

des

kgl. Appellationsgerichts-Rathes Herrn Rumpler von Eichstätt und des kgl. Bezirksgerichts-Direktors Herrn Kraussold dahier zur Verhandlung kommen.

---

1) Montag, 24. Jan.: Anklage gegen **Trautner**, Stephan, ledigen Maurergesellen von Schillingsfürst, wegen Verbrechens der Nothzucht II. Grades. — Staatsanw.: Hr. Jergius; Vertheid.: Hr. Adv. Künßberg; Zahl der Zeugen: 5.

2) Dienstag, Mittw., Donn., 25., 26. u. 27. Jan.: Anklage gegen **Schreiner**, Joh., verheir. Gütler von Wernfels, wegen Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung. — Staatsanw.: Hr. Schmauß; Vertheid.: Hr. Adv. Frhr. v. Pöllnitz; Zahl der Zeugen: 27.

3) Freitag, 28. Jan.: Anklage gegen **Vollmuth**, Michael, Eisenbahnarbeiter von Windsfeld, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. — Staatsanw.: Hr. Jergius; Verth.: Hr. Adv. Maurer; Zahl der Zeugen: 8

4) Samstag, 29. Jan.: Anklage gegen **Schmidt**, Michael, verheir. Maurergesellen von Gerersdorf, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades. — Staatsanwalt: Herr Schmauß; Vertheid.: Hr. Concipient Stettner; Zahl der Zeugen: 12.

5) Montag, 31. Jan.: Anklage gegen **Meyer**, Andreas, ledigen Maurergesellen von Arnstein, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades. — Staatsanw.: Hr. Jergius; Vertheid.: Hr. Adv. Dr Hänle; Zahl der Zeugen 6.

6) Dienstag, 1. Febr.: Anklage gegen **Rehm**, Maria Anna, Dienstmagd von Obermässing, wegen Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung. — Staatsanw.: Hr. Jergius; Vertheid.: Hr. Adv. Dr. Rütsch; Zahl der Zeugen: 7.

7) Donnerstag u. Freitag, 3. u. 4. Febr.: Anklage gegen **Mündler**, Eduard, vormaligen Postexpeditor von Pappenheim, wegen Verbrechens der Amtsuntreue II. u. III. Grades. — Staatsanw.: Hr. Jergius; Vertheid: — Zahl der Zeugen: 9.

Verzeichniß der Geschwornen und Ersatz-Geschwornen.

I. Geschworne.

Die Herren:

1) Goppelt, Joh. Christian, vorm. Gemeindevorsteher in Dittenheim, Ger. Heidenheim.
2) Schröppel, Joh. Georg. Privatier in Ansbach.
3) Deuringer, Franz Xaver, Gastwirth in Ansbach.
4) Uebel, Adam, Brauer und Oekonom in Buch, Ger. Leutershausen.
5) Huber, Gg. Friedr., Bauer in Bergershof, Ger. Heidenheim.
6) Junker, Joh. Peter, Brillenfabrikant in Fürth.
7) Wolkert, Gabriel, vorm. Gemeindevorsteher in Beerstetten, Ger. Schwabach.
8) Löffler, Joh., Bauer in Auernheim, Ger. Heidenheim.
9) Wellhöfer, Andreas, Drechslermeister in Nürnberg.
10) Stiegler, Johann Leonhard, Oekonom und vorm. Gemeindevorsteher in Laubendorf, Ger. Cadolzburg.
11) Winter, Joh. Andreas, Saamenhändler in Nürnberg.
12) Rosenbauer, Wilhelm Conditor in Ansbach.
13) Hofmann, Martin, Bierbrauer in Schwabach.
14) Bach, Hermann, Hopfenhändler in Nürnberg.
15) Beckelmeyer, David, Bierbrauer in Schwabach.
16) Blümlein, Paulus, Oekonom und Privatier in Schwabach.
17) Braun, Franz Bernh., Müllermeister in Wassermungenau, Ger. Heilsbronn.
18) Dasch, Johann Conrad, Gemeindevorsteher in Mailheim, Ger. Windsheim.
19) Benker, Heinrich Gottfried, Handschuhfabrikant in Erlangen.
20) Eichner, Gg. Leonh., Pflasterermeister in Nürnberg.
21) Rüffelmacher, Johann, Messerschmied in Ansbach.
22) Eckert, Gg. Mich., Bierbrauer in Schwabach.
23) Baier, Jakob, Bauer in Hohenberg, Ger. Herrieden.
24) Plattner, Albert, Kaufmann in Nürnberg.
25) Wiesinger, Joh. Leonh., Landwirth in Neuhof, Ger. Mkt. Erlbach.
26) Gaßner, Daniel, Gerbermeister und Vorsteher in Wilhermsdorf, Ger. Mkt. Erlbach.
27) Holz, Friedrich, Oekonom und Mag.-Rath in Altdorf.
28) Haller, Joh. Mich., Sattlermeister und Bürgermeister in Schweinau, Ger Nürnberg.
29) Schätzler, Joh. Gg., Goldschläger in Nürnberg.
30) Kolb, Johann, Spezereihändler in Ansbach.

II. Ersatz-Geschworne.

Die Herren:

1) Bub, Ernst, Kaufmann und Mag.-Rath in Ansbach.
2) Henkel, Justus, Privatier daselbst.
3) Schnürlein, Albrecht, Kaufmann und Mg.-Rath d
4) Birkmeier, Friedrich, Lichterfabrikant daselbst.
5) Heinlein, Christian, Seilermeister daselbst.
6) Oehlschlägel, Karl Wilhelm, Kaufmann daselbst.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

gefag
glück

C

abge
Mor

ein

zwei
schlo
gen

wurd
8759

wieder
gehalt
366
für di
ende
Kauf
Commi

Veröffe

Mittag

Für
der Unte
in groß
zu verm
für Br
sind sehr
ken-Anzü
um die

Ex
d
K
Z
K
Ch
H
empfiehlt

5. Bal
ster Art
Neustadt.

Nr. 19. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 23. Januar, Emerentia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 46 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Telegraphische Depesche.

München, 22. Jan. (Aufgegeben Mittags 12 Uhr, angekommen in Ansbach 12 Uhr 20 Min., erhalten 12 Uhr 30 Min.) Die Kammer der Abgeordneten wählte während des heutigen Vormittags in den 1. Ausschuß (für Gegenstände der Rechtspflege) die HH.: 1) Professor Edel von Würzburg, 2) Oberappell.-Rath Lauck, 3) Advokat Paur von Augsburg, 4) Advokat Arnheim von Bayreuth, 5) Appell.-Rath Miller von Passau, 6) Advokat Dr. Barth von Kaufbeuern, 7) Bez.-Richter Boyé von Frankenthal, 8) Advokat Völk von Friedberg und 9) Appell.-Rath Samhaber von Aschaffenburg. (Eine weitere Depesche s. unten.)

Politisches.

Erledigt! Die Lehrstelle an der Knabenmittelklasse der deutschen Schulen zu Rothenburg ahi., mit welcher Stelle ein Gehalt von 350 fl. verbunden ist, der sich unter Umständen nach dem 5. Dienstjahr auf 400, nach dem 15. auf 450 fl. und im 20. auf 500 fl. erhöht. Meldungs-Termin 3 Wochen beim Magistrat Rothenburg. Ferner sind erledigt: die Pfarrei Nemmersdorf, Dek. Berneck, mit 938 fl. 49 kr. und die Pfarrei Lichtenberg, Dek. Steben, mit 858 fl. 39 kr. reinem Einkommen.

Ansbach, 22. Jan. Wie wir vor dem Schlusse unseres Blattes noch sicher vernehmen, ist dem k. Stadtpfarrer, Kreisscholarchen und bish. Capitelssenior Herrn Friedr. Schnizlein dahier die Funktion eines Dekans des prot. Dekanatsbezirks Ansbach übertragen worden.

Deutschland. Bayern. München, 20. Jan. Das Resultat der Präsidentenwahl (schreibt der Landtags-Korrespondent der A. Abdz.) hat alle Diejenigen nicht überrascht, die den Abgeordnetenkreisen näher stehen, wo man dieses Ergebniß schon gestern Nacht und vollends im Laufe des heutigen Tages mit Bestimmtheit voraus ankündigte. Die jetzt vollendete Thatsache machte bei ihrem Bekanntwerden im großen Publikum keinen gewöhnlichen Effekt und die sich daranknüpfenden Deutungen und Folgerungen sind so mannigfach, zum Theil aber auch so abenteuerlich oder unwahrscheinlich, daß ich sie nicht reproduziren will. Der gestern erwähnte Versuch, ein Zentrum zu Stande zu bringen, ist vollständig gescheitert; der Fraktion des Augsburger Hofs schlossen sich bei der Abstimmung die bisher neutralen und die meisten neuen Kammermitglieder an. Eine Frage ist, ob der Landtag mit einer Thronrede eröffnet wird. Da hierüber die höhere Entscheidung noch nicht vorliegt, so gehören alle hierüber schwebenden Versionen in das Bereich vager Gerüchte.

München, 21. Jan. Dem Vernehmen der Landbötin nach ist Befehl ertheilt, im Thronsaale der k. Residenz keine Vorkehrungen für die Eröffnung des Landtages zu treffen, so daß demnach die Eröffnungsfeier dieses Mal nicht in der k. Residenz, sondern im Sitzungssaale der zweiten Kammer stattfinden wird, ein Umstand, aus welchem man schließt, daß Se. Maj. der König die Eröffnung der Kammern nicht selbst vornehmen werde. Der Tag und die Stunde der Eröffnung wird im Laufe des heutigen Tages bestimmt werden.

Das schon einmal mitgetheilte Gerücht, daß nämlich vor Beendigung des gegenwärtigen Landtages die Stelle eines Finanzministers nicht besetzt werden solle, gewinnt immer mehr an Consistenz. Die Rechnungsnachweise wird Hr. Staatsrath Fischer dem Landtage zur Vorlage bringen. —

△ München, 21. Jan. Bevor der nunmehr konstituirte Landtag förmlich eröffnet wird, hat noch die Kammer der Abgeordneten ihrer Geschäftsordnung gemäß die Wahl der fünf ständigen Ausschüsse vorzunehmen, nämlich: 1) für Gegenstände der Rechtspflege, 2) für die Finanzen mit Einschluß der Staatsschuld, 3) für die innere Verwaltung, 4) für die Prüfung der Beschwerden wegen Verletzung der Verfassung oder verfassungsmäßiger Rechte, 5) für die Vorprüfung der von Kammermitgliedern gestellten oder angeeigneten Anträge. Jeder dieser Ausschüsse hat aus 9 mit absoluter Stimmenmehrheit zu wählenden Mitgliedern der Kammer zu bestehen. Die Wahl besonderer Gesetzgebungsausschüsse kann erst stattfinden, wenn die Staatsregierung die Entwürfe über das Straf- und Polizeigesetzbuch wiederholt den Kammern zur Vorlage gebracht hat, dürfte aber dann zum größten Theile wiederum auf dieselben Männer fallen, aus denen die aufgelösten Ausschüsse bestanden. Sicherlich wird man indeß auch neugewählte Capacitäten, wie Pözl und Brater, dabei ins Auge fassen. — Es steht zu erwarten, daß dießmal die Kammern nach ihrer Eröffnung von dem ihnen eingeräumten Rechte, eine Adresse an die Krone zu erlassen, Gebrauch machen, mag nun die Eröffnung durch den König in Person und darum mit einer Thronrede, oder durch einen Stellvertreter und ohne Thronrede erfolgen.

Ein Korresp.-Artikel der „Allg. Ztg.“ aus München, 21. Jan., sagt: Alles harrt auf die Entwicklung, die in der Kammer der Abgeordneten eintreten wird. Noch ist nichts entschieden, was die Lage klarer machte. Die Mehrheit der Kammer der Abgeordneten hat den Herrn Dr. Weis wieder wählen zu müssen geglaubt, und selbst die Gegenpartei stellte einen Kandidaten der konstitutionell-liberalen Farbe auf, der sich ausdrücklich gegen die Annahme der Wahl, die er solchen Gründen zu danken hätte, erklärt hatte. Wir dürfen um so mehr hoffen, daß jetzt Herr Dr. Weis, nachdem ihm die moralische Genugthuung, die er vielleicht fordern konnte, im vollsten Maß geworden, die Wahl ablehnt, wie es die ernstesten Interessen des Landes verlangen. Wir können wenigstens unsere innerste Ueberzeugung von der Räthlichkeit dieses Schrittes nicht verläugnen, wenngleich wir, im Fall unsere Hoffnung nicht in Erfüllung geht, gern glauben wollen, daß die Motive des ehrenwerthen Abgeordneten die reinsten sind, und er fern von Eigensinn ist. In jedem Fall scheint uns aber das Opfer, das Hr. Dr. Weis durch die Ablehnung brächte, unendlich geringer, als die möglichen Uebel, die dadurch vermieden würden. Doch in jedem Fall wird ja Se. Maj. der König über den Parteien stehen. Wie das Land denkt, das ganze Land, hat er jetzt klar und unzweideutig erkannt. — Seit 12 Uhr ist der Ministerrath versammelt, und man sieht dem Resultat der Berathung mit begreiflicher Spannung entgegen. — Ueber den Tag und die Stunde der Eröffnung der Kammern ist bis in diesem Augenblicke noch keine bestimmte Entscheidung erfolgt.

— Der langjährige Auditor der päpstlichen Nuntiatur dahier, Kanonikus Luzi, ist vom Papst zum Bischof ernannt und wird kommende Woche auf sein Bisthum bei Rom abreisen. Gleichzeitig heißt es, daß der Nuntius selbst, Fürst Chigi, von hier abberufen und als Internuntius nach Paris kommen soll.

Preußen. Berlin, 19. Jan. Die Adreßkommission des Hauses der Abgeordneten hat sich heute constituirt. Vorsitzender ist für diese Commission nach der Geschäftsordnung immer der Präsident des Hauses. Zu seinem Stellvertreter ist der Abg. v. Vincke (Hagen) gewählt, zum Schriftführer Ambronn, zu dessen Stellvertreter v. Arnim (Prenzlau), Referent ist Simson. Morgen hält die Commission Sitzung, der Ministerpräsident wird dazu eingeladen werden. Ein Adreßentwurf, wie es heißt vom Abg. Simson herrührend, wird wahrscheinlich schon morgen vorgelegt.

Oesterreich. Wien, 18. Jan. Die „Wien. Ztg.“ schreibt in Bezug auf die gegenwärtige Lage: Wir verletzen wohl nicht die Bescheidenheit, die den Staat wie den Einzelnen ziert, wenn wir es aussprechen, daß die feste Haltung, welche Oesterreich in diesem Moment zeigte, Vieles beitrug, um der Welt die Ruhe wiederzugeben,

aus der sie am Beginn des Jahres aufgeschreckt wurde, deren sie so sehr bedarf, und deren Wiederherstellung sie jetzt begrüßen will. Als Organ der Oeffentlichkeit erfüllen wir nur eine Pflicht, wenn wir hier einen warmen Dank Allen ausdrücken, die ohne Zögerung und entschieden dieser Haltung Oesterreichs ihre Zustimmung gaben, und durch ihre Zustimmung uns nicht nur in dem Vertrauen kräftigen, das wir in uns selbst zu setzen haben, sondern den friedlichen Zweck auch mächtig förderten, auf den die Haltung Oesterreichs gerichtet war. Die jüngsten Tage haben uns eine Lehre gegeben, und eine Erfahrung machen lassen; die Lehre wird nicht vergessen werden, die Erfahrung bleibt.

— Ueber den zwischen dem österreichischen und dem Kabinet der Tuilerien in der serbischen Angelegenheit gepflogenen Notenwechsel schreibt man der Leip. Ztg.: Es sind im Ganzen nicht mehr als drei Noten gewechselt worden; und zwar war die erste eine österreichische Zirkulardepesche, in welcher Oesterreich die Gründe auseinandersetzte, warum es an seinen Grenzen ein Observationskorps aufstelle, und zugleich mittheilte, daß es dem Kommandanten der Festung Belgrad, Osman Pascha, eine Brigade für den Fall zur Verfügung gestellt habe, daß die Festung von den Serben angegriffen werden sollte. Die zweite Note war eine französische. Es war dieß die, von welcher das Gerücht sagte, daß Frankreich darin erkläre, jede Intervention Oesterreichs in Serbien als Casus belli betrachten zu müssen. In Wahrheit enthielt dieselbe nur den Rath, den Entschluß, dem Belgrader Festungs-Kommandanten eine Brigade zur Verfügung zu stellen, nicht ausführen, da in diesem Falle leicht weitere Verwickelungen entstehen könnten. Die dritte Note war eine österreichische und enthielt die Mittheilung, daß der ruhige Verlauf der serbischen Bewegung die Ausführung des gedachten Entschlusses von selbst überflüßig gemacht habe. Damit war die Sache abgethan. Es ist indessen allerdings möglich, daß weiter noch mündliche Erklärungen zwischen dem Grafen Walewski und dem Frhrn. v. Hübner stattgefunden haben; ein längerer Notenwechsel aber und noch dazu ein sehr scharfer, von welchem mehrere Blätter wissen wollen, ist nicht vorgekommen.

Die Wiener Zeitung theilt mit, daß mit dem 15. Jan. die letzten Infanteriekolonnen des aus Wien in die Lombardei entsendeten dritten Armeekorps in ihren dortigen Garnisonen in bester Ordnung bereits eingetroffen sind.

Italien. Turin, 15. Jan. Seitdem es hier bekannt wurde, daß die österreichische Regierung sehr bedeutende Truppenmassen in Bewegung gesetzt hat, um ihre italienische Armee zu verstärken, hält man hier den Krieg für unvermeidlich, trotz den Bemühungen der Diplomatie, die obschwebenden Differenzen auszugleichen. Da die in Italien schon früher gestandenen österreichischen Truppen mehr als zureichend waren, um jeden Aufstandsversuch niederzuschlagen, so will man hier jene Verstärkungen nicht anders ansehen, als daß das Wiener Kabinet selbst keine Aussicht habe, einen kriegerischen Zusammenstoß zu vermeiden. Einige Personen, die gut unterrichtet zu sein behaupten, sagen zwar, daß Oesterreich dadurch, daß es mit großer Macht die strategischen Stellungen gegen Piemont in der Lombardei besetzt, nur die Absicht habe, den im Jahre 1848 begangenen Fehler zu vermeiden, nämlich, daß man nicht die Grenze gedeckt habe, als man mit dem Aufstande der Stadt Mailand im Kampfe war. Die Folge dieses Fehlers war damals, daß Radetzky Mailand verlassen mußte, um nicht von den Piemontesen in einer sehr ungünstigen strategischen Lage angegriffen zu werden. In der That findet die größte Anhäufung der österr. Truppen nach den zuverläßigsten Nachrichten zwischen Pavia u. Cremona am linken Pouser statt, mit vorgeschobenen Posten an der Tessingrenze bis Magenta. Diese Aufstellung würde die Piemontesen hindern, nach Mailand im gegebenen Falle zu marschiren und überhaupt in das Innere der Lombardei vorzudringen, da sie sich sonst der Gefahr aussetzten, daß die Oesterreicher sie durch einen Flankenmarsch von ihrer Operationsbasis abschnitten. Dadurch bleibt den österreichischen Garnisonen in den lombardischen Städten freie Hand, jeden Aufstandsversuch niederzuschlagen, ohne eine auswärtige Intervention zu Gunsten der Aufständischen zu fürchten. — Die politische Stellung Piemonts gegen Oesterreich könnte nur durch einen gewaltigen Staatsstreich, welcher die Verfassung umstürzte und die Klerikalen ans Ruder brächte, geändert werden. Zu einem solchen ist aber weder das Land, noch der König, noch seine Regierung geneigt, und die Klerikalen haben weder die Macht, noch das Ansehen und den Einfluß, noch den Muth, sich in eine solche Unternehmung einzulassen. Wenn das Land, wie es auch wirklich ist, mit der Politik des Grafen Cavour einverstanden ist, so würde jedes andere Ministerium, um sich am Ruder zu erhalten, einen gleichen Weg einschlagen müssen. Wäre die öffentliche Meinung dagegen, so könnte es sich bei der loyalen Durchführung des konstitutionellen Systems nicht erhalten, und jede künstliche Agitation würde ihm nur wenig helfen.

Frankreich. Paris, 19. Jan. Der Friede hat heute seinen Einzug in alle Pariser Blätter gehalten, selbst die Presse erkennt wenigstens an, daß die kriegerischen Aussichten alle Tage geringer werden. Eine Pariser Korrespondenz spricht sich weitläufig in diesem Sinne aus. Der Kaiser soll persönlich zurückhaltend und schweigsam wie immer sein, und der Friedenspartei unter seinen Ministern, welche ihm außerordentlich eifrige Vorstellungen gemacht, weder Hoffnung gegeben, noch ihr dieselbe genommen haben. Die Presse fängt aber bereits an, die Moral aus dem Trommeln und Pfeifen in den Zeitungen zu ziehen, und sich über den Vortheil und Nachtheil der Bewegung in der Presse zu ergehen. Darnach scheint selbst sie nicht mehr an eine Steigerung der Spannung zu glauben. „Wenn die diplomatischen Schwierigkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich", schreibt die Presse, „nicht zum Krieg führen sollten und zur Befreiung Italiens, so haben sie wenigstens das Gute gehabt, daß alle Parteien und Preßorgane sich ausgesprochen haben. Der Univers ist ganz bestürzt, daß man gegen sein liebes Oesterreich das Schwert ziehen will; er ist sehr sparsam mit seinen Reflexionen und schickt seinen Hauptredakteur nach Rom, um das neue Losungswort zu holen. Die legitimistischen Blätter sehen den Krieg auch nicht gern, da das Haus Habsburg das älteste in Europa ist und es der weltlichen Gewalt des Papstes schlimm ergehen könnte. Was die Debats betrifft, so ist ihre Haltung charakteristisch. Als Freund der Freiheit hat das Journal des Debats immer eine große Liebe für die Unabhängigkeit Italiens vorgegeben, während es zugleich als Freund der Ordnung große Achtung vor den Verträgen hat. Darum seufzt es in Zeiten des Friedens für die Befreiung Italiens, und wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, so denkt man nur an die Verträge und droht Frankreich mit dem Widerstand von ganz Europa. Es scheint, die Debats vergessen die größte Gefahr, nämlich daß das Werk der Befreiung gelingt und die jetzige Regierung von Frankreich sich ewigen Ruhm erwerbe. Man gibt an, das Unglück zu fürchten; in Wahrheit fürchtet man den Erfolg. Denn was würden alsdann die Prätendenten in Reserve und die Premierminister in Disponibilität werden? Wir haben glücklicherweise nicht solche Rücksichten zu nehmen; und wenn die Regierung große Dinge vollbringt, desto besser für sie und für die Welt." So die Presse.

— In Folge von Artikeln der gestrigen „Presse" und der „Patrie", welche die öffentliche Meinung vor allzugroßem Vertrauen warnen, wurde Abends im Privatgeschäft die Rente in matter Haltung zu 69,25 gehandelt.

Serbien. Belgrad, 15. Jan. Nachdem gestern früh vom Fürsten Milosch die telegraphische Nachricht eingegangen war, daß die an ihn abgesandte Deputation der schlechten Wege halber erst Samstag Abends in Bucharest eintreffen werde, er jedoch reisefertig sey, erhielt gestern Mittags Kabul Effendi eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel, in welcher angezeigt wurde, daß die Pforte die Wahl des Fürsten Milosch sanktionirt habe. Ein türkischer Offizier soll nach Bucharest reisen, um ihn dort zu begrüßen und nach Serbien zu begleiten. Da jedoch das Land bis zur Ankunft Milosch's regiert werden müsse, solle er (Milosch) eine provisorische Regierung ernennen. Die Nachricht dieser Depesche verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt, welche Abends erleuchtet wurde. 70 Mann der regulären Kavallerie sind an die Grenze abgeschickt, um dort ihren Fürsten durch das Land zu begleiten. (Oesterr. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus Franken wird dem „Münchn. Boten" geschrieben: In Nr. 12 Ihres vielgelesenen Blattes gaben Sie einen Artikel, den Bau einer Eisenbahn von Ansbach nach Würzburg betreffend. Derselbe heißt: „Der Bau der von Ansbach nach Würzburg projektirten Bahn hat, dem Vernehmen nach wegen der zu großen Kostspieligkeit die höhere Genehmigung nicht erhalten." Das „Ansb. Morgenblatt" bemerkt hiezu weiter: „Die amtlich vorgenommene Projektion habe ergeben, daß die Linie, soll sie mit Eilzuggeschwindigkeit und für schwereren Gütertransport benützt werden, nur auf eine Länge hergestellt werden kann, welche die Länge der Staatsstraße um nahezu 7

Stunden übertrifft. Nachdem die Baukosten für die Stunde auf fast 600,000 fl., für die ganze Linie auf 16 Millionen und einige hunderttausend Gulden veranschlagt seien, so dürfte die k. Staatsregierung sich kaum in der Lage befinden, den Bau bei dem Landtage vertreten zu können, vielmehr veranlaßt sein, durch anderweitige Terrain-Untersuchungen günstigere Resultate erzielen zu lassen." Ohne Jemanden zu nahe treten zu wollen, so geht die Meinung von Sachverständigen und Urtheilsfähigen dahin, daß, was den Kostenpunkt anlangt, ein großer Irrthum herrschen muß. Die Bahn von Ansbach nach Würzburg soll auf dem direktesten Weg gebaut werden, um einestheils den Verkehr nach dem Süden zu erleichtern (da sich ohnehin der Güterverkehr Würtemberg zuwendet), anderntheils die Rente der Süd-Nordbahn nicht zu schmälern ꝛc. Der direkteste Weg von Ansbach nach Würzburg hat eine Länge von 20 Bahnstunden. Von der Steig bei Mkt. Bergel bis Würzburg mag allerdings die Bahn ein bedeutendes Gefäll erleiden, doch wird solches lange kein Vergleich zur sog. schiefen Ebene sein, die doch auch mit Eilzuggeschwindigkeit befahren wird. Die Bahn von Gunzenhausen nach Ansbach hat 7½ Bahnstunden Länge. Die Baukosten hiezu beliefen sich, trotz des bedeutenden Dammes bei Steinbach und des Durchstiches bei Göffeldorf auf 1,560,000 fl. Nimmt man nach Würzburg den vierfachen Betrag an mit 6,240,000 fl., rechnet weiter noch 1,000,000 fl. zur Gütererwerbung und 1,000,000 fl. zur Erbauung der Mainbrücke, so entziffert sich erst eine Bausumme von 8,240,000 fl. und mögen noch andere Schwierigkeiten vorhanden seyn, so können sie sich unmöglich zu der enormen Bausumme von 16,200,000 fl. steigern. Sind die Ostbahnen in Bayern vollendet, so ist Bayern nach allen Hauptrichtungen mit Eisenbahnen versehen; nur das segensreiche Franken, das keinen geringen Theil zu den Staatslasten leistet, soll wieder auf wie lange von der großen Verkehrsstraße ausgeschlossen bleiben. Daß diese Ausschließung große Nachtheile für die Städte und Ortschaften in diesen Gegenden haben muß, ist gewiß ganz klar. Es dürfte deßhalb um so dringender geboten erscheinen, daß eine hohe, weise und gerechte Staatsregierung, wenn wirklich die oben angegebenen Zahlen auf Richtigkeit beruhen, anderweitige Terrain-Untersuchungen vornehmen lasse, um das Resultat derselben wo möglich noch dem diesjährigen Landtag vorlegen zu können (Mit dieser allgemeinen Beleuchtung einverstanden, behält sich das Morgenblatt vor, demnächst etwas spezieller auf die wichtige Sache einzugehen.)

Aus Thüringen, 16. Jan. Die vollständige Eröffnung des Betriebs der Werra-Eisenbahn von Eisenach bis Lichtenfels findet erst am 24. ds. statt. Es wird von da an täglich nicht nur ein durchgehender Gütereilzug von Bremen bis München und bezüglich Lindau, sondern auch ein durchgehender Personeneilzug beginnen, der in Bremen Abends 7 Uhr abgeht und Tags darauf Abends 10 in München eintrifft. Ebenso werden umgekehrt von München und Lindau nach Bremen täglich ein durchgehender Gütereilzug und ein Personeneilzug eingelegt werden. Der jetzige Fahrplan der Werrabahn wird durchaus umgeändert werden; ebenso die auf diese Bahn zu- und abgehenden Postzüge wesentliche Veränderungen erfahren. (Goth. Ztg.)

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:
86 87 37 2 65
Nächste Ziehung in Nürnberg am 29. Januar.

München, 22. Jan., Abends. Heute Nachmittag wurde der 2. Ausschuß (für die Finanzen mit Einschluß der Staatsschuld) gewählt und in denselben durch absolute Stimmenmehrheit berufen: 1) Frhr. v. Lerchenfeld, 2) Dekan Vogel von Dillingen, 3) Großhändler Neuffer von Regensburg, 4) Gutsbesitzer v. Pfetten in Stamsbau, 5) Advokat Schlör zu Weiden, 6) Kreiskassier Rebenack von Ansbach, 7) Gutsbesitzer Beermüller von Wallenburg, 8) Bürgermeister Langguth von Hersbruck und 9) Graf Buttler, Gutsbesitzer zu Heimhausen. Wahlfortsetzung am Montag.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1.

Bekanntmachung.

(Die Theilnahme an auswärtigen Lotterien und Verloosungen, hier insbesondere die deßfallsigen Aufforderungen und Ankündigungen in öffentlichen Blättern betr.)

Indem der unterfertigte Magistrat die höchste Ministerial-Entschließung vom 31. vorig. Mts. zur Veröffentlichung bringt, wird das Publikum wiederholt vor Theilnahme an auswärtigen Lotterien und dem verbotenen Promessenspiele gewarnt.

Ansbach, den 16. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Abdruck Nr. 4036.

Königreich Bayern.
Staatsministerium des Innern.

Von Seite des unterfertigten k. Staatsministeriums sind bereits unterm 23. Februar 1835 und 23. März 1837 Ausschreiben ergangen, gemäß welchen der Ankauf ausländischer Staats-Lotterie-Anlehens-Loose eben so wenig, als der Ankauf und Handel mit ausländischen Staatspapieren selbst als gesetzlich oder polizeilich verboten erklärt und deßhalb auch Ankündigungen in öffentlichen Blättern hierüber nur in soferne als Uebertretungen der allerhöchsten Verordnung vom 14. August 1810, das Verbot des auswärtigen Lottospiels betr., bezeichnet worden sind, als dieselben den Verkauf von sogenannten Promessen auf auswärtige Staatslotterie-Anlehensloose betreffen, welche nicht schon ursprünglich mit der von der einschlägigen Staatsregierung genehmigten Einrichtung des Anlehens verbunden waren, sondern sich als eine Speculation von Privaten darstellen. (Döll. V.-S. Bd. XIII. S. 1393 u. 1395.)

Das Ministerial-Ausschreiben vom 16. Mai 1850 Nr. 8221 (l. c. Bd. XXIV. S. 726) hat mit Bezugnahme hierauf insbesondere auf die Verbreitung von Promessen auf badische Lotterie-Loose aufmerksam gemacht, während ein weiteres Ausschreiben vom 7. Jan. 1851 Nr. 20,143 (l. c. Bd. XXII. S. 173 u. 174) namentlich die Anwendbarkeit des Preßedikts vom 4. Juni 1848 und des Preßstrafgesetzes vom 17. März 1850 auf Ankündigungen und Aufforderungen in der Presse zur Theilnahme an, nach der angeführten allerhöchsten Verordnung vom 14. August 1810 verbotenen auswärtigen Lotterien erörtert hat und in einem Ausschreiben vom 21. Juni 1851 Nr. 7181 (l. c. S. 174 u. 175) überhaupt bezüglich des Verkaufes von Promessen auf auswärtige Staatslotterie-Anlehensloose, deren Ankündigung und Empfehlung in öffentlichen Blättern mit Rücksicht auf die bereits früher ausgesprochenen Grundsätze erläuternde Bemerkungen enthalten sind.

Durch Ministerial-Ausschreiben vom 4. Januar 1853 Nr. 21,959 wurde ferner das

Holzversteigerung.

Montag den 24. Januar werden im Forstdistrikt Schönfeld, Revier Ansbach, versteigert: 26 füderige und halbfüderige Fichten, 14 Dreilinge u. Halbdreilinge desgl., 26 Schröte, Fichten und Tannen, 16½ Klftr. weiches Scheitholz, 1 Klafter Eichen-Scheitholz und 14 Asthaufen. Die Zusammenkunft findet Früh 8½ Uhr im obern Wirthshaus zu Schallhausen statt.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 23.: Die Kreuzfahrer, oder Das Lager vor Nicäa. Großes romantisches Ritterschauspiel in 5 Akten von August v. Kotzebue.

4. Die Cigarren- und Tabakfabrik von C. M. Wolff hier erlaubt sich ihre Fabrikate in abgelagerter Waare zur gefälligen Abnahme in ergebene Erinnerung zu bringen, und verbindet hiemit zugleich die gehorsamste Anzeige, daß sie, nebst den unterm 21. Dezember jüngst verzeichneten Sorten von Cigarren noch sub Nr. 12 eine fernere: „Upmann primera" à fl. 1 40 kr. per Kistchen von 100 Stück, à 25 kr. per Paquet von 25 Stück und à fl. 15 per Mille auf Lager hält und deren vorzügliche Qualität bestens empfehlen darf.

5. Samstag den 29. verpachtet die Gemeinde Schönbrunn die Jagd auf 3 Jahre. Zusammenkunft im Gaß'schen Wirthshause zu Wernsbach.

von dem k. Staatsministerium der Justiz unterm 28. Dezember 1852 an die Oberstaatsanwälte an den k. Appellationsgerichten diesseits des Rheins ergangene Ausschreiben bekannt gegeben, welches sich über die Hervorrufung strafgerichtlicher Einschreitung auf Grund des Art. 16 des Preßstrafgesetzes gegen die durch die Presse veröffentlichte Aufforderung zur Theilnahme an auswärtigen Lotterien oder polizeilich nicht genehmigten Verloosungen verbreitet.

Seitdem sind durch verschiedene in der Tagespresse erschienenen Ankündigungen des Verkaufes von Anlehensloosen hierauf bezügliche Ausschreiben des unterfertigten k. Staatsministeriums, und zwar unterm 20. Dezember 1855 ad Nr. 4078, unterm 2. Mai 1857 ad Nr. 11584 und unterm 28. Dezember 1857 ad Nr. 4227 veranlaßt worden.

Gleichwohl erscheinen fortwährend in öffentlichen Blättern Ankündigungen über den Verkauf von auswärtigen Staatsanlehensloosen, welche in versteckter Weise nichts Anderes enthalten, als eine Einladung zur Theilnahme an einem verbotenen Promessenspiele oder an einer unerlaubten Privatlotterie.

Bald wird nämlich in einer Ankündigung ein bestimmter Ankaufs- und Rückkaufspreis für ein Staatslotterie-Anlehensloos angegeben und hinzugefügt, daß nur die zwischen beiden Preisen bestehende Differenz an den Verkäufer einzusenden ist, bald wird in einer anderen Ankündigung — und solches ist in der neuesten Zeit meist der Fall — dem gewöhnlichen Inhalte solcher Ankündigungen noch die Bemerkung beigefügt: „Auch bin ich bereit, den Betrag vorzulegen."

Alle derartige Ankündigungen stellen sich, wie auch durch Einvernehmung vollkommen glaubwürdiger Sachverständiger festgestellt ist, als eine Täuschung und Prellerei des Publikums dar. In keinem dieser Fälle ist beabsichtigt, dem Loosabnehmer das Original-Loos auszuhändigen und sohin einen Vertrag über den Kauf und eventuellen Rückkauf von, in unerlaubtem öffentlichen Verkehre stehenden Gegenständen einzugehen. Den Gegenstand des durch die Ankündigung angebotenen Geschäfts bildet vielmehr lediglich die Eröffnung der Hoffnung auf einen Gewinn, worin eben im Hinblicke auf die angeführte allerhöchste Verordnung vom 14. August 1810 das verbotene Promessenspiel, die Etablirung einer verpönten Privatlotterie gelegen ist.

Das unterfertigte k. Staatsministerium sieht sich deßhalb veranlaßt, auf diese und ähnliche Ankündigungen in öffentlichen Blättern, welche auf ein unerlaubtes Promessenspiel oder das Unternehmen einer verbotenen Privatlotterie abzielen, neuerdings aufmerksam zu machen, mit dem Auftrage, die sämmtlichen Redaktionen öffentlicher Blätter von der Gesetzwidrigkeit derartiger Ankündigungen ausdrücklich in Kenntniß setzen zu lassen, die sämmtlichen Preßpolizeibehörden aber für den Fall, daß solche Ankündigungen gleichwohl weiter in öffentlichen Blättern erscheinen sollten, zur preßpolizeilichen Einschreitung nach Maßgabe der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und zur Hervorrufung strafgerichtlicher Einschreitung anzuweisen.

München, den 31. Dezember 1858.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl:
Graf v. Reigersberg.

An die k. Regierung, Kammer des Innern, von Mittelfranken.

Durch den Minister der Generalsekretär Ministerialrath v. Eppien.

Betreff wie oben.

Die öffentlichen Vorträge über technische Chemie beginnen Sonntag den 23. Januar Mittags 1 Uhr.

Ansbach, den 21. Januar 1859.

Das k. Rektorat der Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Strebel.

Bekanntmachung.

(Pflichtbeiträge zur Armenkasse betr.)

Da mehrere hiesige Einwohner ungeachtet der zweimaligen Bekanntmachung der Zahlungstage durch das Kreisamtsblatt, Morgenblatt und der besonderen mündlichen Aufforderung noch mit Berichtigung der Armenbeiträge für das erste Halbjahr 1858/59 im Rückstande sich befinden, so werden dieselben nochmals an die in den Vormittagsstunden zu geschehende Zahlung mit dem Beifügen erinnert, daß im abermaligen Unterlassungsfalle und nach Ablauf von 14 Tagen jeder Restant es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn die im Edikt über die Umlage für Gemeinde-Bedürfnisse vom 22. Juli 1819 Art. VIII vorgeschriebenen Zwangsmaßregeln in Anwendung werden gebracht werden.

Ansbach, den 20. Januar 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.
Bezzel.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

9. Bei Bleicher Ballenberger ist ein Quartier im Ganzen oder getheilt zu vermiethen, bestehend in 4 heizbaren Stuben, 2 Kammern, 3 Dachkammern, 4 Küchen, Keller, Waschhaus, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten. Auch kann auf Verlangen Stallung für zwei Pferde dazu gegeben werden.

10. Es ist ein freundliches Quartier mit Meubels für eine ledige Person zu vermiethen und in der Expedition zu erfragen.

Liederkranz.

Morgen Generalversammlung.

Morgen Gesangverein.

---

11. Die Rechnungsablage des allgemeinen Beerdigungs-Vereins pro 1858 wird Sonntag den 23. Jan. Nachmittag 2 Uhr bei Herrn Geyer in der Reitbahn abgehalten, wozu sämmtliche Mitglieder des Vereins unter Hinweisung auf §. 2 der Statuten eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

Eintracht.

Montag Generalversammlung mit Ballotage. Man ersucht um zahlreiches Erscheinen.

Die Vorstandschaft.

Holz-Versteigerung.

Montag den 24. Januar Früh 9 Uhr wird im Gerel'schen Walde von Oberreichenbach 90 Asthaufen öffentlich versteigert. Die Zusammenkunft ist unten am Orte.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Entree für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

---

15. Montag Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Dettelbacher.

---

16. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

17. Ein Loostauscher wird gesucht. Näheres in der Expedition.

---

18. A 341 ist ein Quartier mit allem Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

19. C 10 ist ein Quartier für eine ledige Person mit Möbeln sogleich zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 22. Januar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	13	20	13	7	12	53	—	—	—	23
Waizen	14	30	13	2	12	30	—	17	—	—
Korn	10	3	9	52	9	42	—	6	—	—
Gerste	10	30	10	13	10	—	—	5	—	—
Haber	6	45	6	42	6	27	—	—	—	9

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Jan. 20	Jan. 21.
Bayer. 4½% Oblig.	101 5/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	77 3/4	77 5/8
„ 5% Metall.	77	76 1/2
Oest. 4½% „	6? 7/8 P.	—
„ Bank-Akt.	1071	1075
Oest. Credit-Bank-Akt.	253 1/2	253 5/8
„ 5% Staats-Eisenb.	279 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	229	—
Leipziger Credit-Akt.	69 3/4	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 3/8	100 3/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	148 1/8	148 1/4
Nordbahn-Aktien	97	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/8
Wiener Wechselkurs	113 1/2	113 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 20. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, sodann am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 25. Januar, Pauli Bek.

Preis in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Telegraphische Depesche.

München, 24. Jan. Abends 5 U. 20 M. Die heute fortgesetzten Ausschußwahlen riefen in den 3. Ausschuß (für die innere Verwaltung): 1) Bierbrauer Sedelmayr, 2) Advokat Wiedenhofer zu Neustadt a. W., 3) Dekan Lang von Hof, 4) Professor Dr. Ruland von Würzburg, 5) Bürgermeister v. Steinsdorf von München, 6) Professor Dr. Pözl von München, 7) Bürgermeister Foerg von Donauwörth, 8) Adam Müller (?) und 9) Bürgermeister Münch von Hof; — in den 4. Ausschuß (für Prüfung der Beschwerden wegen Verletzung der Verfassung oder verfassungsmäßiger Rechte): 1) Advokat Stauber von Schweinfurt, 2) Advokat Keyl v. Rothenburg, 3) Prof. Dr. v. Lassaulx zu München, 4) Frhr. v. Perfall v. Münch, 5) Gutsbes. v. Lottner z. Herrngiersdorf, 6) Literat Brater, 7) Gutsbes. v. Redwitz, 8) Gutsbes. Buhl v. Deidesheim und 9) Advokat Heimer v. Wertingen; — in den 5. Ausschuß (für die Vorprüfung der von Kammermitgliedern gestellten oder angeeigneten Anträge): 1) Dekan Rechenmacher von Wegscheid, 2) Mag.-Rath Wagner v. Bayreuth, 3) Hofrath Ländgenfelder von Burgfarrnbach, 4) Bierbauer Kast von Landshut, 5) Krumbach (?), 6) Bürgermeister Grimm von Heidingsfeld, 7) Stadler (?), 8) Bürgermeister Mandel v. Ansbach und 9) Kaufmann Weinmann v. Erlangen. — Eröffnung vermuthlich am Mittwoch durch Prinz Luitpold.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Unterm 6. Jan. wurde die erled. 1. prot. Pfarrstelle bei St. Gumbertus in Ansbach dem dermal. Seminar-Inspektor in Kaiserslautern, Johannes Zorn, verliehen — und unterm 17. Jan. die Funktion eines Dekans für den Bezirk des prot. Dekanats Ansbach dem dermaligen Capitelssenior, Kreisscholarchen und ersten Pfarrer bei St. Johannis in Ansbach, Friedr. Schnizlein, übertragen.

Der Oberappell.-Ger.-Rath Aug. Rellmayr ist bei nachgewiesener Krankheit und temporärer Funktionsunfähigkeit für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt, und zu der hiedurch in Erled. kommenden Rathsstelle am obersten Gerichtshofe der Rath des Appell.-Ger. der Oberpfalz und von Regensburg, Carl Kammerknecht, befördert; — der Assessor des Appell.-Ger. von Oberbayern, Phil. Ferd. Vogt, wegen nachgewiesener Krankheit und temporärer Dienstesunfähigkeit für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt; die hiedurch in Erled. kommende Assessorsstelle am Appell.-Ger. v. Oberbayern dem Rathe des Bezirksgerichtes Weiden, Wilh. Herold, übertragen; zum Rathe des Bezirksgerichts Weiden der Assessor des Bezirksgerichts Deggendorf, Herm. Hibl, und zum Bezirksgerichtsassessor in Deggendorf der Sekretär des Bezirksgerichts Passau, Karl Hofer, befördert, endlich zum Sekretär des Bezirksgerichts Passau der Accessist des Bezirksgerichts Weilheim, Anton Diettl, ernannt; — der Expeditor am Appell.-Ger. von Mittelfranken, Bruno Erbast. Link, wegen nachgewiesener körperlicher und geistiger Leiden in den Ruhestand, vorläufig auf die Dauer von zwei Jahren versetzt; — zum Expeditor am App.-Ger. von Mittelfr. der Registrator dieses Gerichtshofes, Joh Bapt. Braun, auf dessen Stelle der Registrator am Bezirksgerichte Regensburg, Franz Xaver Holz, auf dessen Stelle der Canzlist des Appell.-Ger. von Mittelfr., Jakob Flach, und auf dessen Stelle der Bezirksgerichtsschreiber Jos. Ahn in Memmingen befördert; auf dessen Stelle der Bezirksgerichtsschreiber Wolfg. Weiß in Landshut versetzt, und die hiedurch sich erled. Schreiberstelle am Bezirksger. Landshut dem Rechtspraktikanten Franz Xav. Spitzlberger aus Regensburg verliehen worden. (N. M. Z.)

Ansbach, 24. Jan. Zum 1. Staatsanwalt am Bezirksgerichte dahier wurde der bish. 2. Staatsanwalt am Bezirksger. Nürnberg, Otto Kleiner, und zum 1. Staatsanw. am Bez.-Ger. Bayreuth der dortige 2. Staatsanwalt Schöpff befördert.

Deutschland. Bayern. München, 22. Jan. Die Ansprache des ersten Präsidenten Grafen von Hegnenberg-Dux nach der Wahl des Direktoriums für den neunzehnten Landtag an die im Sitzungssaal versammelten Mitglieder der Kammer der Abgeordneten lautet: „Meine Herren! Sie haben mir durch die Berufung an die Stelle des ersten Präsidenten ein Vertrauen bewiesen, für das ich Ihnen nichts zu bieten habe, als meinen tiefgefühlten Dank und das Versprechen, die Pflichten meines Amtes mit strenger Gewissenhaftigkeit und Loyalität zu erfüllen. Unterstützen Sie meine Geschäftsführung durch Ihre freundliche Nachsicht; nur dadurch kann es mir gelingen, so weit meine Kräfte reichen, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. So verschiedenartig auch die Ansichten und Meinungen seyn mögen, die sich in diesem Hause begegnen und kreuzen, der einen großen gemeinsamen Aufgabe sind wir uns alle gleich bewußt, alle gleich bereit, ihr unsere Kräfte zu widmen. Ueber das Ziel, das wir zu erstreben haben, kann Niemand von uns im Zweifel seyn. der Eid, den wir als Abgeordnete leisten, spricht es aus in den einfachen Worten: des ganzen Landes allgemeines Wohl und Beste. Aber nicht bloß die Aufgabe nennt uns unser Eid, er zeigt uns auch die Mittel, durch welche wir sie zu lösen hoffen können, sie heißen: Treue dem König. Gehorsam dem Gesetz und Aufrechthaltung der Staatsverfassung. Treue dem König! Jene echte wahre Treue, die stets sich selbst vergißt und nur des Königs Wohl, Ruhm und Ehre im Auge hat, ist das Erbgut aller Stämme unseres großen deutschen Vaterlandes; auch wir werden sie nie verläugnen. Gehorsam dem Gesetz! Wem würde die Erfüllung dieses Gebotes mehr ziemen, als denen, die berufen sind, an der Schaffung der Gesetze theilzunehmen; nie wird eine bayerische Kammer dem Gesetz ungehorsam werden; sie kann in Widerspruch gerathen mit dem System eines Ministeriums, niemals mit dem Gebot der Treue gegen den König, niemals mit dem Gesetz. Aufrechthaltung der Staatsverfassung! Lassen Sie uns mit ehrfurchtsvoller Scheu die Gränze meiden, jenseits welcher die unveräußerlichen Rechte der Krone liegen, lassen Sie uns aber auch mit männlichem Muth Zoll für Zoll vertreten und wahren die wohlerworbenen Rechte des Volks; auf diesem Weg allein entsprechen wir dem geleisteten Eid. Es ist ein tiefbegründeter parlamentarischer Brauch, daß, während des Königs geheiligter Name von unsern Diskussionen unberührt bleiben muß, wir seiner gedenken am Beginn wie am Schluß unserer Versammlung. Es sagt ein gutes Wort aus Volkes Munde: Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen. Nun denn, meine Herren, stimmen Sie aus vollem Herzen ein in den Ruf: Es lebe der König!“ Auf diese Rede erschallte ein dreimaliger begeisterter Hochruf auf den König.

— Bei der Wahl des I. Ausschusses war das Ergebniß, das wir bereits im Allgemeinen mittheilten, folgendes: die Zahl der Abstimmenden betrug 138, absolute Majorität 70. Abgeordneter Dr. Edel erhielt 136, Oberappellrath Lauck 135, Advokat Paur 134, Adv. Arnheim 132, Appellrath Müller 112, Adv. M. Barth 109, Bezirksrichter Boyé 108, Adv. Völk 106 und Appellrath Samhaber 105 Stimmen. — Bei der Wahl des II. Ausschusses erhielten bei 129 Votanten, (absol. Majorität 65). Frhr. v. Lerchenfeld 128, Dekan Vogl 128, Großhändler Neuffer 128 Stimmen; Frhr. v. Pfetten 126, Adv. Schlör 126, Rebenack 125, Bürgermeister Langguth 106, Beermüller 106 und Graf v. Butler 106 Stimmen.

— Ueber die Eröffnung des Landtages, ist auch bis diesen Abend die allerhöchste Entschließung nicht erfolgt, und man will dieß mit dem Umstande in Verbindung bringen, daß nach einem mehrfach verbreiteten Gerüchte, die sämmtlichen Staatsminister um ihre Entlassung gebeten hätten, worauf die allerhöchste Entschließung noch nicht erfolgt sey. Ob indessen dieses Gerücht begründet ist, muß ich vorerst dahin gestellt seyn lassen, ich glaubte aber Ihnen dasselbe mittheilen zu sollen. Man sieht der weiteren Entwickelung der Dinge mit großer Spannung entgegen. (A. Abdztg.)

— Der „A. Abendztg.“ schreibt man aus München: Aus ganz verläßlicher Quelle theile ich Ihnen mit, daß Abgeordneter Dr. Paur sich bereits vor der Wahl in einem Schreiben an den Stimmführer

der ministeriellen Fraktion gegen seine Ernennung zum II. Präsidenten verwahrt hatte, mit dem Ansagen, daß er selbst sein Votum dem Dr. Weis zu dieser Charge nicht vorenthalten werde. Nichtsdestoweniger wurde Dr. Pour als ministerieller Kandidat beibehalten.

— Dem „N. Anz.“ wird unterm 22. aus München telegraphirt: Dem Vernehmen nach hat das Ministerium abgedankt. Rath Pfistermeister nach Augsburg, um den Präsidenten Lerchenfeld zu holen.

Der „Bayer. Kur.“ schreibt: München, 23. Jan. In Folge des Ergebnisses der Kammer-Präsidentenwahl haben gestern Vormittag sämmtliche Minister ihre Entlassungsgesuche eingereicht. Se. Majestät der König hat aber dieselben nicht angenommen. — Auch spricht man seit gestern davon, daß Se. Maj. der König den Landtag mit einer Thronrede eröffnen wolle.

München, 22. Jan. Gestern Abend trat das Direktorium der Kammer in einer ersten Sitzung zusammen, um in Gemäßheit des Artikels 20 der Geschäftsordnung über die Aufnahme des erforderlichen Verwaltungs-, Kanzlei- und Dienstpersonals zu beschließen. Für die innern Angelegenheiten des Hauses wurde dem Präsidium Dr. Ernst Prestele, Geheimsekretär im k. Staatsministerium des Aeußern, als Sekretär beigegeben.

Preußen. Berlin, 21. Jan. Auf Grund des Berichts der Adreß-Kommission des Hauses der Abgeordneten wurde nach wenigen Erörterungen der Entwurf in folgender Fassung einstimmig angenommen: „Allerdurchlauchtigster Prinz! Allergnädigster Regent und Herr! Das Haus der Abgeordneten, von Ew. Königlichen Hoheit zum ersten Male neu versammelt, beginnt seine Thätigkeit damit, den gnädigen Gruß, mit dem Ew. Königl. Hoheit geruht haben, die Vertreter des Landes willkommen zu heißen, in Ehrfurcht und Hingebung mit dem Ausdrucke seines unterthänigen Dankes zu erwidern. Mit Ew. Kgl. Hoheit senden wir innige Gebete zu dem Allmächtigen, daß er unsern allergnädigsten König und Herrn von dem schweren Leiden möge genesen lassen, das noch auf Sr. Majestät lastet und welches der König, gestützt durch die aufopfernde Liebe der Königin, Seiner erhabenen Gemahlin, in hoher Ergebung und Geduld, Seinem Volke zu christlichem Vorbild, bis auf die Stunde getragen hat. Ew. Königl. Hoheit fordern uns, in voller Anerkennung der hohen Bedeutung unseres Berufes, auf, Allerhöchst Ihre Regierung auf dem Wege zu unterstützen, welchen Ew. Königl. Hoh. in Hinblick auf Preußens Aufgabe, seine glorreiche Geschichte und die vaterländischen Traditionen betreten haben. Solcher Aufforderung leisten wir — in gewissenhafter Ausübung des edlen, uns von unseren Wählern aufgetragenen Dienstes für König und Vaterland — willige Folge. Unser Volk weiß und fühlt, daß ihm auf der von Ew. Königl. Hoheit betretenen Bahn unbeirrter Festhaltung an Recht und Gesetz — und nur auf dieser — bei fortschreitendem Ausbau der verfassungsmäßigen Institutionen alle die staatlichen Güter zu Theil werden, deren geistig und sittlich vorgeschrittene Völker nicht entrathen können. Es weiß aber auch, daß ihm diese Güter, nach der Natur und geschichtlichen Art dieses königlichen Landes, nur dann nachhaltig frommen, wenn der königliche Wille in freier und freudiger Ueberzeugung mit dem Bedürfniß der Nation zusammentrifft. In dem ungeschwächten Recht der Krone erkennt das preußische Volk eine theure Bürgschaft seines eigenen Gedeihens und seiner eigenen Geltung unter den Völkern der Erde. Dieses ungeschwächte Recht ist, wie Ew. Königl. Hoheit, auch ihm unantastbar heilig. Mit Genugthuung hat das Haus der Abgeordneten durch den Mund Ew. Königl. Hoheit die Gewißheit gewonnen, daß der allgemeine Zustand des Landes — in Ackerbau und Kultur, in Handel und Gewerbe, auf dem Gebiete der Rechtspflege und der Finanzverwaltung — als ein befriedigender bezeichnet werden darf. Im Hinblick auf die bewährte Kraft des siegbewußten preußischen Heeres und des ganzen kampfgeübten Volkes, das niemals ein Opfer scheuen wird, wenn es gilt, auf den Ruf seiner Herrscher Sicherheit und Ehre des ganzen Vaterlandes zu schirmen, vertrauen wir, daß dieser Zustand in stetiger Entwickelung unter dem Schutz des Friedens fortschreiten wird. Die Wohlfahrt und Machtstellung des Landes heben heißt zugleich die Antriebe der Sittlichkeit und des Gemeinsinns, den Grund aller bürgerlichen Tugend und Tüchtigkeit, schaffen und mehren. Wir werden die Erörterung der uns in diesem Betracht in Aussicht gestellten Vorlagen unsere ganze Sorgfalt zu widmen unverdrossen sein. Mit Ew. Königl. Hoheit erfreuen wir uns an der Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen zum Auslande und zu den andern Großmächten insbesondere. Wir hegen die Zuversicht, daß es den im Verein mit den übrigen deutschen Regierungen fortgesetzten Bemühungen der Regierung Ew. Königl. Hoheit gelingen wird, die unter dänischem Szepter stehenden Herzogthümer in die volle Uebung ihrer durch Gesetze, Bundesbeschlüsse und Vereinbarungen begründeten, ihnen nur zu lange vorenthaltenen Rechte wieder einzusetzen. Mit gerechtem Stolz, allergnädigster Prinz und Herr, blicken wir zu der Fahne auf, die Ew. Königl. Hoheit bei dem Antritt allerhöchst Ihres Regiments unter freudiger Zustimmung unseres Volkes entfaltet haben. Ihre Inschrift bezeichnet unsere theuersten Besitzthümer. Ihr folgend ist Preußen — inmitten einer bereits gebildeten Staatenwelt — groß geworden; ihr folgend wird es, wenn Gott ferner hilft und Segen gibt, groß bleiben bis an das Ende der Tage. Die wir in tiefster Ehrfurcht verharren rc. rc. Das Haus der Abgeordneten.“

Italien. Turin, 18. Jan. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß alle Befehle, welche dieser Tage gegeben worden waren, um die Truppen aus den entfernteren Theilen gegen den Tessin zu konzentriren, vorderhand suspendirt sind. Ein Gleiches, versichert man, sei von Seite Oesterreichs geschehen, welches die an die Gränze geschickten Regimenter (ich glaube zwei Regimenter Uhlanen und drei Bataillone Jäger) zurückgerufen habe.

Turin, 20. Jan. Prinz Napoleon jagte gestern mit dem Könige im Forste von Racconigi. Heute hielt der Prinz im Schloßhofe eine Revue über etwa 1000 Veteranen der großen Armee ab. Das Defilé fand unter dem Rufe statt: Es lebe der König! Es lebe der Kaiser! Es lebe die Allianz! Es lebe Italien!

Neapel. Es ist nicht wahr, daß der Belagerungszustand verhängt worden sey; sondern ein k. Dekret verfügt, daß Alle, die bei einem Angriff gegen die Sicherheit des Staats auf der That ertappt werden, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Der König befindet sich besser und wird nächstens von Lecce in Neapel eintreffen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 21. Jan. Vom k. Justizministerium ist im Einverständniß mit dem k. Finanzministerium entschieden worden, daß die österreichischen Zwanziger und Zehner auch fernerhin als gesetzliches Zahlungsmittel sowohl im öffentlichen Verkehr als bei königlichen und öffentlichen Kassen angenommen werden müssen, d. h. zu resp. $23^1/_2$ und 11 Kreuzer. In Betreff der Zwanziger und Zehner bayerischen und andern süddeutschen Gepräges ist jedoch bestimmt, daß dieselben vom 16. Nov. 1858 an nicht mehr allgemein gesetzliches Zahlungsmittel sind, sondern nur noch bei den Staatskassen zu dem abgeminderten Werthe von $23^1/_2$ und 11 kr. in Zahlung angenommen, aber nicht wieder verausgabt, sondern umgeprägt werden sollen. Die österreichischen Zwanziger und Zehner dürfen deßhalb auch bei gerichtlichen Depositorien ebensowohl angenommen als wieder ausgegeben werden. (Bitsb.)

München, 22. Jan. Auf dem gestrigen Hopfenmarkt waren $221^1/_2$ Ztr. zum Verkauf aufgestellt. Abgesetzt wurden $37^1/_2$ Ztr. bei weichenden Preisen. Für ober- und niederbayerische Frucht wurde bezahlt 100 fl., für Holedauer 134—170 fl., für Wolnzacher und Auer Marktgut 175 fl., für fränkische Mittelqualitäten 150 fl., für bessere Sorten aus Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker 165 bis 190 fl., für Spalter Stadtgut 165 fl.

Frankfurt, 21. Jan. In unterrichteten finanziellen Kreisen wird jetzt sehr bestimmt mitgetheilt, daß die von dem Hofrathe v. Brentano mit dem Rothschild'schen Bankhause in London geführten Verhandlungen wegen Negozirung eines neuen österreichischen Anlehens nunmehr zum Abschlusse gelangt seyen und der Vertrag nur noch der Genehmigung der österreichischen Regierung bedürfe; das Anlehen würde nur die Summe, welche der Staat noch an die Nationalbank zu entrichten hat, umfassen und lediglich zur Abtragung dieser Verbindlichkeit verwendet, seine Tilgung in zehn Jahren durch Verloosung ebenso vieler gleicher Raten bewerkstelligt und der Ertrag des Tabakmonopols als spezielle Deckung bestellt werden. (N. Korr.)

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

I. Sitzung im Jahre 1859.

Ansbach, 24. Jan. Heute Morgens nach 8 Uhr wurde die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung für Mittelfranken in dem großen

Saale des Bezirksgerichtsgebäudes dahier feierlich eröffnet. Herr Präsident Rumpler hieß die HH. Geschwornen in einer kurzen Anrede freundlich willkommen und schärfte ihnen von den nunmehr durch den 10jährigen Bestand des Schwurgerichtsinstituts hinreichend bekannten Pflichten der Geschwornen besonders die zwei ein, daß sie ihre Wahrsprüche nur nach innerster Ueberzeugung, hervorgegangen aus der gewissenhaftesten Prüfung der in der öffentlichen Verhandlung geführten Beweise, abzugeben und daß sie die Begriffe genau so, wie sie das Gesetz aufstellt, zur Richtschnur bei Fällung ihrer Wahrsprüche zu nehmen haben, schließlich bemerkend, daß ihre Aufgabe nicht im Schuldigsprechen und nicht im Freisprechen, sondern allein im Rechtsprechen bestehe.

Von den einberufenen 30 Herren Geschwornen waren 29 erschienen, von dem fehlenden (Hrn. David Beßelmeyer, Bierbrauer von Schwabach) war jedoch ein schriftliches mit ärztlichem Zeugniß belegtes Dispensationsgesuch eingelaufen, dem der Schwurgerichtshof stattgab. Die HH. Ersatzgeschwornen waren sämmtlich erschienen.

Es kam sofort zur Verhandlung als

Erster Fall:

Anklage gegen Stephan Trautner, lediger Maurergeselle von Schillingsfürst, wegen Verbrechens der Nothzucht II. Grades.

Präsident: Hr. Appell.-Gerichts-Rath Rumpler; Staatsanwalt: Hr. Jergius; Vertheidiger: Hr. Advokat Künsberg.

Geschworne: die HH. 1) Blümlein von Schwabach, 2) Volkert von Schwabach, 3) Rüffelmacher von hier; 4) Plattner von Nürnberg, 5) Geßner von Mkt. Erlbach, 6) Huber von Heidenheim, 7) Benker von Erlangen, 8) Schäpler von Nürnberg, 9) Eichner von Nürnberg, 10) Stiegler von Cadolzburg, 11) Kolb von hier, 12) Bach von Nürnberg.

Der Angeklagte, ein wahrer Thiermensch, der bereits 6 Mal wegen desselben scheußlichen Verbrechens verurtheilt worden, ist wiederholt beschuldigt, am 19. August vor. Js., noch bevor er die ihm durch bezirksgerichtliches Erkenntniß vom 18. Juni vor. Js. zuerkannte achtjährige geschärfte Arbeitshausstrafe wegen zweier Nothzuchtsreate angetreten hatte, dasselbe Verbrechen auf die roheste Weise an einer unbescholtenen Ehefrau in der Nähe von Höfstetten begangen zu haben.

Die Verhandlung, welche bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen wurde, ließ den Angeschuldigten als einen der verworfensten, unverbesserlichsten Menschen erkennen. Er läugnete auch heute frech die ihm zur Last gelegte That trotz der bestimmtesten und glaubwürdigsten Zeugenaussagen. Die Vertheidigung beschränkte sich darauf, nachzuweisen, daß nicht sowohl das Verbrechen der Nothzucht II., als vielmehr nur das I. Grades vorliege, d. h. daß die Beschädigte durch die verübte Gewalt keinen Nachtheil an ihrer Gesundheit erlitten habe.

Den HH. Geschwornen wurde eine einzige Frage — im Sinne der Anklage — vorgelegt, die sie (Obmann Hr. Bach) nach kurzer Berathung bejahten. Der Gerichtshof verurtheilte sodann den Trautner unter Einrechnung der demselben vom k. Bezirksgericht Ansbach im vor. Jahre zuerkannten 8jährigen geschärften Arbeitshausstrafe zu einer Zuchthausstrafe auf die Dauer von 16 Jahren, geschärft durch 8tägige Einsperrung in einen finstern Kerker am 19. Aug. ꝛc. jeden Jahres.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. **Bekanntmachung.**

Vom königlich bayerischen Bezirksgericht Ansbach als Einzelnrichteramt

werden auf Requisition des k. Landgerichts Ansbach die in der Stadtmarkung Ansbach gelegenen, zum Nachlaße der Bauernwittwe Anna Elisabetha Adler von Hennenbach gehörigen Immobilien

am Dienstag den 8. Februar ds. Js. Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 7 versteigert.

Diese Immobilien sind:

1) 0 Tagw. 20 Dezim. Haus Nr. 98 Lit. C, PlNr. 1495, bestehend in Wohnhaus mit realer Bierbrauerei, Nebengebäude, Hofraum und ganzem Gemeinderecht, geschätzt auf 6725 fl.;
2) 0 Tagw. 06 Dezim. Haus Nr. 298 Lit. D, PlNr. 1128, bestehend in Wohnhaus, Nebengebäuden, Hofraum und mit Haus Nr. 296 und 297 Lit. D gemeinschaftlichen Brunnen, dann ganzem Gemeinderecht, geschätzt auf 2825 fl.;
3) 0 Tagw. 06 Dezim. PlNr. 1394a Scheune am Schloßberg, geschätzt auf 700 fl.;
4) 0 Tagw. 23 Dezim. PlNr. 1394b Acker, der Stadelgartenacker, geschätzt auf 60 fl.

Zu dieser Versteigerung werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß bezüglich des gelegten Meistgebotes die Genehmigung der Erbeinteressenten vorbehalten bleibt, daß die nähern Kaufsbedingungen, die Beschreibung und Belastung der Immobilien in unserer Registratur eingesehen werden können, sowie, daß der Hausbesitzer Georg Friedrich Adler dahier auf Verlangen die zu verkaufenden Realitäten vorzeigen wird.

Ansbach, am 4. Januar 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Der Einzelnrichter Greiner.

Pfister.

Avis für Damen!

Unterzeichneter ist im Besitze einer großen Parthie

seidener Ballkleiderstoffe (sogen. Marabout),

welche sich theilweise auch zu Maskenanzügen eignen und wovon früher die Elle 30 kr. bis 1 Thaler kostet. Dieselben werden, um zu räumen, für 15 bis 22 Kreuzer per bayerische Elle verkauft und stehen Muster hievon auf Verlangen zu Diensten.

C. H. Hornschuch
in Windsheim.

3\. Herrn Gl . . . die besten Glückwünsche zu seinem Geburtstage.

—ch.

4\. Auf ein Jahr wird zur Infanterie ein Einsteher gesucht. Näheres D 22 (Feuchtwangerstraße) in Ansbach.

Holzversteigerung.

Am 28. Januar Vormittags 9 Uhr werden zu Burgoberbach aus der Revier Triesdorf, Wartei Rauenzell, Abth. Tannenschlag, 108 weiche, 2 Eichen-Blöche, 44 überfüdrige bis dreifüdrige Stämme, 36 füdrige, 14 Dreilinge, 253½ Klftr. weiches, 1½ Klftr. Eichen-Brennholz, 103 Asthaufen öffentlich verkauft.

6\. Im Bergeler Gemeinde-Walde sind 18—20 Stück starke Alt-Eichen von 20—28 Zoll Durchmesser zu verkaufen.

Kaufsliebhaber wollen sich baldigst an den Magistrat dahier wenden.

Mkt. Bergel, den 24. Januar 1859.

Morel,
kgl. Com.-Revierförster.

7\. In Folge erhaltener dringlicher Aufforderungen wird der Unterzeichnete im heurigen Carneval einige **Redouten** im königlichen Orangerie-Saale veranstalten und ladet hiezu alle Freunde dergleichen Unterhaltungen ergebenst ein. Die erste Redoute ist auf Samstag den 29. ds. Mts. angesetzt. Für glänzendste Beleuchtung und Ausstattung des Saales, sowie für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

Das aus mindestens 20 Mann unter meiner Leitung stehende Streichorchester wird durch Präcision bei Ausführung der neuesten Tänze der verehrlichen Besucher Zufriedenheit gewiß erreichen.

Eintrittsbillete für Herren zu 1 fl. sind bei Herrn Buchhändler Junge und in meiner Wohnung zu haben.

Damen, welche durch Herren eingeführt werden, haben freien Eintritt.

Hager,
Stabstrompeter.

Handbuch für Geschworne

mit Zugrundelegung des bayerischen Strafrechts empfiehlt

Carl Junge's Buchhandlung.

Anzeige für Israeliten.

Ich zeige hiermit an, daß ich mich mit dem Malen und Zeichnen der ווימבעל auf deutsch Wimbel beschäftige, was ich einem geehrten israelitischen Publikum anzeige mit der Bitte, mich gefälligst mit Aufträgen zu beehren.

Obernzenn, den 21. Januar 1859.

Bär Zopp.

Offert für Oekonomen.

Neuer Kron-Saatleinsamen aus Riga, für dessen Aechtheit und Keimkraft garantirt wird, empfiehlt zu billigem Preis

Karl Göhre
am Viehmarkt.

Zur Beachtung.

In neuester Zeit maßt sich der Stadtschlotfeger Schaitberger auch an, neben seinem Schlotfegen zu unserem Nachtheile sogar die Oefen, Rauchröhren und Kochherde zu reinigen, obwohl er, was jeder gesunde Menschenverstand einsehen wird, von einem Zugofen und dessen Einrichtung nicht das Geringste versteht, wodurch also die Oefen und Rauchröhren anstatt ordentlich gereinigt, nur der Ruß hierin zusammengeschoben, dieselben nicht nur schneller anrußen und dadurch leicht Feuersgefahr entstehen kann, sondern auch mehr Holz zur Erwärmung nöthig haben, währenddem, wenn ein Hafner denselben gründlich reinigt, an Holz bedeutend erspart wird.

Demzufolge machen wir das hiesige Publikum aufmerksam, obengenannte Reinigung künftig Sachverständigen vornehmen zu lassen, zu welcher sich bestens empfiehlt

Das hiesige Hafnergewerbe.

Die Auktion Lit. B Nr. 4 findet heute statt.

13. Aechter Frankenmost wird im goldenen Schlüssel die Maas zu 16 kr. verkauft.

14. Verflossenen Sonntag wurde ein Battistsacktuch mit R. und einer Krone gezeichnet verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition zu hinterlegen.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager entschlief Sonntag Nachmittag 4 Uhr unsere unvergeßliche theure Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die Gärtnersfrau **Maria Christiana Heubeck** an Altersschwäche in ihrem 78sten Lebensjahre.

Diesen schweren Verlust lieben Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege anzeigend, bitten um stille Theilnahme

Adam Heubeck, als Gatte,
J. G. Denninger, als Sohn,
J. B. Sachs, geb. Denninger, als Tochter.

Die Beerdigung findet Dienstag den 25. Nachmittag 2 Uhr statt.

Trauer-Anzeige.

Sanft und ruhig entschlummerte heute nach 4wöchentlichem Krankenlager unser theurer Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Johann Leonhard Stellwaag,
Gastwirth zum Tannenbaum,

im 56. Lebensjahre.

Diese Trauerkunde widmen, und zwar nur auf diesem Wege, theilnehmenden Verwandten und Freunden

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch d. 26. Jan. Nachmittag 2 Uhr mit Begleitung vom Trauerhause aus statt.

17. Mittwoch den 26. werden gut gedörrte Zwetschgen aus Marktsteft auf dem Markt verkauft.

18. Vor ungefähr 4 Tagen ist eine graugetiegerte Katze abhanden gekommen. Um Rückgabe C 118 gegen Belohnung wird gebeten.

19. C 193 ist ein Clavier billig zu verkaufen oder zu vermiethen.

20. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

21. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

22. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

23. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

24. A 59 ist ein Quartier sogleich zu beziehen und ein eiserner Ofen zu verkaufen.

25. D 14 ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in einer Stube mit Kammer, Küche, Keller und Holzlege. Auskunft D 15.

26. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

27. Der obere Gaden, 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller nebst allen Bequemlichkeiten ist bis Walburgi zu vermiethen.

W. D. Schlichting.

28. A 333 ist ein Quartier zu vermiethen.

29. Im Hause Lit. D 426 ist bis Walburgi der obere Gaden zu vermiethen, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, 2 Cabineten, 2 Küchen, Boden, Waschhaus mit oder ohne Stallung. Auch kann auf Verlangen ein Garten dazu gegeben werden.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Jan. 15.	Jan. 22.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	$101^{3}/_{4}$	$102^{1}/_{2}$ P.
„ $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	$101^{1}/_{2}$	$101^{3}/_{8}$
„ 4% Oblig.	$95^{1}/_{8}$	96
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig.	$96^{3}/_{4}$ P.	97
Württ. $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	104 P.	$104^{1}/_{2}$
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig.	$95^{3}/_{4}$ P.	$95^{7}/_{8}$
Baden $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	$102^{5}/_{8}$ P.	$103^{1}/_{4}$
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig.	$94^{3}/_{4}$	$95^{3}/_{8}$
Oesterr. 5% Met. in Silber	86 P.	$87^{1}/_{2}$ P.
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	$76^{3}/_{4}$	$78^{5}/_{8}$
„ 5% Met.-Obligationen	$73^{7}/_{8}$	$75^{5}/_{8}$
„ $4^{1}/_{2}$% Met.	$66^{5}/_{8}$	$68^{1}/_{8}$ P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	1083	1059
„ Credit-Bank-Aktien	249	$246^{7}/_{8}$
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	$230^{1}/_{2}$	$226^{7}/_{8}$
Leipziger Credit-Akt.	$68^{1}/_{4}$	$69^{3}/_{4}$
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	$146^{1}/_{4}$	$148^{1}/_{2}$ P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	$95^{3}/_{4}$ P.	$97^{1}/_{4}$ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100^{3}/_{8}$ P.	$100^{3}/_{8}$
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	$265^{1}/_{8}$	266
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	105	$106^{5}/_{8}$ P.
Badische 50 fl.	87 P.	87 P.
„ 35 fl.	$54^{1}/_{8}$ P.	$54^{3}/_{8}$ P.
Kurhess. 40 Thlr.	$41^{1}/_{4}$	$42^{1}/_{2}$ P.
Großh. Hess. 50 fl.	126 P.	$126^{1}/_{2}$
„ „ 25 fl.	$35^{1}/_{2}$ P.	$35^{1}/_{2}$ P.
Nassau 25 fl.	$34^{3}/_{4}$	$34^{1}/_{2}$
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	$7^{3}/_{4}$	8
Wechsel auf Wien	113	$112^{3}/_{4}$

Wien,	Jan. 20.	Jan. 19
5% Nat.-Anl.	$82^{3}/_{10}$	$81^{6}/_{10}$
5% Metall.	81	80
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	949	938
Credit Bank-Aktien	$222^{8}/_{10}$	217
Nordbahn-Aktien	$1720^{1}/_{2}$	$1700^{6}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	498	485
Augsburger Wechsel	$87^{4}/_{10}$	$88^{1}/_{10}$

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung	Gunzenh., 20. Jan. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Nördlingen, 22. Jan. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Augsburg, 21. Jan. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	München, 22. Jan. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Landshut, 21. Jan. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	12	59	—	—	—	2	13	36	—	—	—	47	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	13	31	—	6	—	—	12	18	—	—	—	3	13	44	—	—	—	9	13	30	—	—	—	36	10	56	—	55	—	—
Korn	10	—	—	—	—	4	9	16	—	11	—	—	9	19	—	—	—	11	9	43	—	—	—	—	8	54	—	—	—	6
Gerste	9	32	—	6	—	—	9	9	—	2	—	—	9	2	—	6	—	—	10	24	—	—	—	7	9	15	—	18	—	—
Haber	6	35	—	3	—	—	6	20	—	9	—	—	6	25	—	1	—	—	7	2	—	—	—	—	7	14	—	—	—	1
Rebssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	59	2	31	—	—	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 21. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, darur am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 26. Januar, Polykarp.

Preis in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Telegramm.

München, 25. Jan., Nachm. 1 Uhr. Morgen Nachmittags 2 Uhr Landtagseröffnung durch Prinz Luitpold im Ständehaus. Vormittags Gottesdienst.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Staatsanwalt am Bez.-Ger. Bayreuth Christ. Ludw. Schörff, ist zum 1. Staatsanwalt daselbst befördert; der 2. Staatsanwalt am Bez.-Ger. Eichstätt, Carl Graf v. Taufkirchen, an das Bez.-Ger. Bayreuth versetzt; der funkt. Staatsanwaltssubstitut Wilh. Closerger zu Würzburg zum 2. Staatsanwalt am Bez.-Ger. Eichstätt ernannt, und als funkt. Staatsanwaltssubstitut am Bez.-Ger. Würzburg der Accessist der Regierung von Unterfr. und Aschaffenb., Ph. Otto Endres zu Würzburg berufen; der als 1. Staatsanw. funkt. 2. Staatsanw. am Bez.-Ger. Neunburg v. W., Fr. Beß, zum 1. Staatsanwalt an dem genannten Bezirksgerichte befördert; der 2. Staatsanwalt am Bezirksger. Nürnberg, Otto Kleiner, in gleicher Eigenschaft unter Uebertragung der Funktion des 1. Staatsanwalts mit Verleihung des Ranges eines Bezirksgerichts-Rathes an das Bez.-Ger. Ansbach berufen, dann der funkt. Substitut des Staatsanwalts am Bez.-Ger. Kempten, Carl Friedr. Meinel, zum 2. Staatsanw. am Bez.-Ger. Nürnberg ernannt, und endlich der als Hilfsarbeiter des Staatsanwalts am Bez.-Ger. Memmingen verwendete Bezirksger.-Accessist Herm. Hacker als funkt. Staatsanwaltssubstitut am Bez.-Ger. Kempten aufgestellt; — auf das im Forstamte Rosenheim erled. Forstrevier Audorf der Aktuar am Forstamte Reichenhall, Ludw. Schenk, zum Revierförster befördert; der Salzamtsschreiber Ant. Friedr. Mayer in Nürnberg auf Ansuchen für immer in den Ruhestand versetzt und dessen Dienstesstelle unbesetzt gelassen; der Offiziant des Hauptsalzamts Orb, Ad. Hendrich, zum Materialverwalter daselbst ernannt und dessen Dienstesstelle nicht wieder besetzt; der Revierförster zu Schönberg, im Forstamte Schönberg, Mich. Hotter, in den Ruhestand versetzt, und an dessen Stelle auf das Forstrevier Schönberg der Revierförster Fr. Hermann von Finsterau, im Forstamte Wolfstein, versetzt; auf das Forstrevier Finsterau zum Revierförster der dermal. Aktuar beim Forstamte Passau, Gg. Jungermann, ernannt; der Regg.- und Forstrath bei der Regierung der Pfalz, Sebastian Mantel, auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Joh. Nep. Seehann zu Paulushofen wurde zum Schullehrer und Kirchendiener zu St. Veit — und der bish. Schulverweser Leonh. Ertl als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Eichstätt ernannt.

Deutschland. Bayern. München, 23. Jan. Die amtliche Eröffnung des Landtags findet erst in einigen Tagen, wie ein Korrespondent der „Allgem. Zeitung" hört, am Donnerstag (nun wohl schon Mittwoch) statt, wahrscheinlich nicht durch den König. Die Minister haben sämmtlich ihre Entlassungsgesuche eingereicht, sind aber von Seiner Majestät abschlägig beschieden worden. Die Strafgesetzentwürfe dürften den Ständen in modifizirter Gestaltung wieder vorgelegt werden. Einen sehr guten Eindruck hat die neuliche Ansprache gemacht, mit der Graf Hegnenberg sein Amt antrat. Man mußte hören, mit welcher Begeisterung das Hoch dem König aus aller Brust ertönte, um sich von der unverbrüchlichen Treue und Verehrung der Abgeordneten zu überzeugen.

— Meiner Depesche, in welcher ich Ihnen anzeigte, daß das Entlassungsgesuch des Gesammtministeriums von Sr. Maj. dem König nicht angenommen worden sei, schreibt der W Korr. des „N. Korr.", habe ich noch beizufügen, daß das Gesuch am gestrigen Tage dem Monarchen unterbreitet worden und daß die k. Entschließung hierauf schon heute Vormittag in engeren Kreisen bekannt war. Ueber die feierliche Eröffnung des Landtags ist noch keine Anordnung erlassen. Daß Anfangs Se. Maj. der König beabsichtigt hatte, den Landtag selbst zu eröffnen, steht außer Zweifel; denn es war vom Ministerium bereits die Thronrede entworfen und einflußreichen Abgeordneten mitgetheilt (?) worden. Dieselbe soll in einem sehr versöhnlichen Sinne abgefaßt sein. Da die Kammer der Abgeordneten morgen Abend oder Dienstag Morgens mit den Ausschußwahlen zum Schluß gelangt, so kann die Anordnung der Eröffnungsfeier nicht mehr lange ausgesetzt bleiben, weil sonst die Kammer völlig unbeschäftigt wäre.

Der „A. Abendztg." schreibt man aus München, 23. Januar: Eine große Anzahl Mitglieder der Kammer der Reichsräthe hatte heute die Ehre an der k. Tafel zu speisen, zu welcher gestern mehrere Abgeordnete der II. Kammer geladen waren. Unsere Ministerkrisis war eine sehr kurze, denn Se. Maj. der König haben das Entlassungsgesuch der sämmtlichen Minister — das gestern Morgens dem Monarchen eingereicht wurde — nicht angenommen; die Kunde hievon war bereits heute Mittag in den Kreisen der Abgeordneten bekannt. Die feierliche Eröffnung des Landtages dürfte, wie man diesen Abend glaubt, am Mittwoch stattfinden, eine hierauf bezügliche Anordnung ist aber noch nicht erlassen worden.

†† München, 24. Jan. Abends. Ministerveränderungen werden vorderhand nicht stattfinden, dagegen wird dem Landtage, der dießmal kaum länger als die gesetzliche Frist von 2 Monaten tagen dürfte, nur das Nothwendigste vorgelegt werden. — Allerh. Orts soll man nun über das Wahlresultat doch ziemlich beruhigt sein. — Die Rede des Grafen Hegnenberg hat auf die Versammlung einen ergreifenden Eindruck gemacht, und wohl noch nie ist ein Hoch lauter und aufrichtiger vom Herzen gekommen, als nach jener Rede.

Folgenden Artikel, dessen Verfasser den Vorgängen offenbar völlig nahe stand und der es mit der Sache jedenfalls so aufrichtig wie gut meint, entnehmen wir dem „N. Kur.:

München, 22. Jan. Die Blicke aller derjenigen, welche an dem öffentlichen Leben Interesse nehmen, richten sich im gegenwärtigen Augenblick mit um so lebhafterer Theilnahme auf die Vorgänge in der Kammer der Abgeordneten, als die gegenwärtige Versammlung neben ihren verfassungsmäßigen Aufgaben auch die wichtige Mission hat, die seit längerer Zeit zwischen Regierung und Volksvertretung bestehenden Differenzen in einer die beiderseitigen Rechte nicht verletzenden Weise auszugleichen. Das Bedürfniß einer solchen Ausgleichung wird wohl von beiden Seiten lebhaft empfunden, nur über die Mittel zum Zwecke besteht selbst in der Kammer der Abgeordneten eine nicht zu vermittelnde Ansichtsverschiedenheit. Es hat sich diese Verschiedenheit schon bei Beginn des Landtags durch die Parteibildung manifestirt, und es ist deßhalb auch diese Parteistellung schon in mehreren Blättern je nach dem politischen Standpunkte der Referenten zum Theil mit grellen Unwahrheiten dargestellt worden. Wir setzen voraus, daß wie allerwärts, so auch hier, der Wahrheit ihr Recht gegeben werde, und theilen Ihren Lesern jene thatsächlichen Wahrnehmungen mit, welche wir dießfalls selbst gemacht haben. Eine namhafte Zahl der Abgeordneten, insbesondere unter den neu eingetretenen Mitgliedern, sprach bei dem ersten Zusammentritt die entschiedene Ansicht aus, jede Aktion zu vermeiden, welche sofort im Beginne des Landtags als eine über den ministeriellen Kreis hinausreichende feindliche Demonstration betrachtet werden müßte. Diese Männer waren von der Ansicht durchdrungen, daß der Friede zwischen den legislativen Gewalten das erste Erforderniß und die erste Bedingung sei, wenn in Bezug auf die Gesetzgebung, auf Förderung materieller Interessen irgend etwas Ersprießliches geleistet, und in die Bahn des von allen Seiten gleich lebhaft und aufrichtig gewünschten Fortschrittes eingelenkt werden wolle. Sie glaubten dieses Ziel dadurch am sichersten zu erreichen, wenn sie bei der Wahl ihrer Präsidenten einen Akt der Mäßigung einer besonnenen Rücksichtsnahme auf die nun einmal bestehenden Verhältnisse übten, und sie durften sich überzeugt halten, daß eine solche Mäßigung, ein freundliches und offenes Entgegenkommen auch von Seite der Regierungsorgane im gleichen Sinne erwidert worden wäre. Es wollte

diese Partei lediglich die Versöhnung, den Frieden herstellen, ohne im Entferntesten den Rechten der Kammer zu nahe zu treten. — Daß dieser Friede von mancher Seite nicht gewünscht wurde, finden wir begreiflich, und wir bestreiten nicht, daß auch die Widersacher einer freundlichen Ausgleichung gar manche Motive für ihre Meinung geltend machen können. Aber die Partei der Vermittelung durfte von ihren prinzipiellen Gegnern wenigstens so viel Mäßigung erwarten, daß ihre Bestrebungen nicht durch lügenhafte und erdichtete Angaben verdächtiget wurden. Die Partei der Mäßigung, nämlich diejenige, welche sich auf Anregung des Abgeordneten Nar — Regierungsrathes aus Ansbach — konstituirt, hatte keinen andern Zweck, als die seit Jahren fortdauernden Dissidien zwischen Staatsregierung und Volksvertretung, so weit möglich, auf friedlichem Wege auszugleichen: diese Absicht wurde offen ausgesprochen, und als Mittel zu diesem Zwecke die Wahl der Präsidenten Graf v. Hegnenberg und Dr. Paur in Betracht genommen. — Ein Mehreres wurde von dieser Partei nie beabsichtigt, nie besprochen, sowie die Partei sich eben nur für diesen Zweck vereinigte. — Von der Bildung einer ministeriellen Partei, von Aufstellung eines Programmes in diesem Sinne, von Einladung zur Unterzeichnung desselben war nie die Rede, und all dasjenige, was hierüber im Volksboten, und nach ihm in manchen andern Blättern angegeben worden ist, entbehrt jeglicher Begründung und erscheint als offene Lüge. — Wir müssen dieses um so mehr betonen, als sich die öffentliche Meinung durch derartige Verdächtigungen gar leicht irre leiten läßt, wenn ihr die Thatsachen nicht aus lauterer Quelle zufließen. — Wer die Verhältnisse der Kammer, die darin herrschenden Ansichten und Meinungsschattirungen kennt, der weiß auch, daß die jetzige äußere Gestaltung der Parteien lediglich für die Zwecke der Präsidentenwahl entstanden sei, und durch die hiebei zu Tage tretenden zwei gerade entgegengesetzten Richtungen naturnothwendig sich formirt habe; wer sich der Meinung hingeben wollte, als sei diese Parteistellung eine bleibende, der würde sich gewaltig irren, denn glaublich wird uns die nächste Zukunft schon eine bedeutend geänderte Stellung erkennen lassen, wenn es sich jetzt, nachdem das Bemühen der versöhnenden Partei paralisirt worden ist, um materielle Fragen des Landeswohles handelt. Jedenfalls aber wird jeder ruhige und besonnene Mann vor der Hand sein Urtheil über die Haltung und den politischen Werth jener Männer, welche anfänglich um ihrer Friedensliebe willen verdächtigt worden sind, in so lange suspendiren, bis der weitere Fortgang der Dinge, und die Erfolge oder Nichterfolge der entgegengesetzten Parteibestrebungen eine Beurtheilung der Thatsache möglich machen, welche Politik die dem Lande vortheilhaftere gewesen wäre.

Oesterreich. Wien, 21. Jan. Die Nachrichten von der Erkrankung des Königs von Neapel, verbunden mit dem Umstande, daß die jüngst vermählte Kronprinzessin die Einschiffung von Triest um einige Tage verschoben hat, gab heute einer ganzen Reihe von Gerüchten Nahrung, die von einem Aufstande in Neapel, von Vergiftungen und dergl. erzählten. Nichts von alle Dem ist zur Stunde, wo wir Dies schreiben, wirklich bekannt geworden. Der Telegraph hat keine Depesche dieser Art gebracht. Der Aufschub, den die Reise der jungen Prinzessin erhält, wird ganz einfach durch den Umstand erklärt, daß die erste Begegnung nicht blos in jeder Beziehung eine unbequeme, sondern auch Angesichts des Gesundheitszustandes des Königs in diesem Momente nicht rathsam wäre. Es gilt also, einige Tage abzuwarten, bis neuere und bestimmtere Nachrichten einlaufen, nach welchem die Reiseroute der Prinzessin und ihres Gefolges definitiv festgestellt werden kann. (Ostd. P.)

Wien, 24. Jan. Die Oesterr. Ztg. sagt: Der Kaiser hat, wie alljährlich üblich, heute die Bankdeputation empfangen. Man spricht von beruhigenden Aeußerungen desselben bezüglich der politischen Lage.

Italien. Turin, 24. Jan. Die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde wird am Sonntag den 30. Jan., vielleicht schon Donnerstag am 27. vollzogen. Montag, 31., findet die Abreise nach Genua statt mit zweitägigem Aufenthalt. Dann wird die Reise nach Paris fortgesetzt. (A. Z.)

Neapel, 23. Jan. Die Besserung des Königs fortschreitend.

Frankreich. Paris, 21. Jan. Bei dem gestrigen Wochenempfang des diplomatischen Körpers in den Nachmittagsstunden hatte Lord Cowley eine sehr lange Unterredung mit dem Grafen Walewski. So viel darüber in diplomatischen Kreisen verlautet, hatte sich der britische Botschafter eines doppelten Auftrags der eigenen Regierung zu entledigen. Er sollte den französischen Minister des Aeußern über die Eventualitäten eines durch Piemont provocirten Kriegs in Italien gehörig erforschen, um positiv zu ermitteln, welche Haltung der Hof der Tuilerien dabei zu beobachten meint. Ferners sollte er dem Grafen Walewski unumwunden erklären, daß England, um für jede Eventualität bereit zu sein, sowohl zu Land als zur See die ausgedehntesten Rüstungen unternimmt, welche dahin zielen, die Kriegsflotte des Kanals la Manche zu verdoppeln, und jene des Mittelmeeres um das Dreifache zu vermehren. Gleichzeitig wird der Effektivstand der Landarmee, mit Einschluß der Milizen, auf wenigstens 200,000 Mann gebracht werden. (A. Z.)

Paris, 22. Jan. Auf allen Kanzleien, wo Journalisten und Zeitungscorrespondenten sich zu inspiriren pflegen, werden Friedensbetheuerungen als Schlagwörter ausgetheilt. Sie finden geringen Glauben mehr, weil das Doppelspiel zu augenscheinlich ist. Der Graf Walewski hat am 14. d. ein Umlaufschreiben verschickt, worin er einen Blick auf Europa und insbesondere Frankreich wirft, und aus der allgemeinen Lage eine Gewähr für die Erhaltung des Friedens zieht. Trotz der wiederholten Friedensversicherungen in jenem Schreiben kann es nicht beruhigen, da die italienische Frage darin vollständig umgangen wird. Das einzige, worüber die Welt bestimmte Aufschlüsse erwartet, wird darin nicht berührt. Es leuchtet endlich Jedermann ein, daß eine doppelzüngige Politik besteht: eine offizielle Kanzleipolitik des auswärtigen Ministeriums, und eine thatsächliche, wirklich produktive Politik des Palais royal. Gehen sie parallel nebeneinander ohne sich gegenseitig zu kennen, so daß die erste ohne Bewußtsein die zweite decken muß, oder ist die erste darauf berechnet, die andere bis zur rechten Reife groß zu ziehen? Graf Walewski hat immer auf den Frieden geschworen, und die Vorgänge haben ihn stets dementirt. Die Aeußerungen und Thatsachen der Politik, deren vorzüglichster Träger der Prinz Napoleon ist, folgten sich Schlag auf Schlag. Während Graf Walewski sprach, handelte der andere. (A. Z.)

Paris, 22. Jan. Der Moniteur meldet in seinem amtlichen Theile: „Heute hat der Kaiser den Brief des Kaisers von Oesterreich erhalten, worin ihm Se. Maj. den Tod der Erzherzogin Maria Anna, seiner Tante, anzeigt. Aus Anlaß dieses Sterbefalles hat der Kaiser heute Trauer angelegt."

Paris, 24. Jan. Der Moniteur kündigt an, daß die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde von Savoyen demnächst in Turin vor sich gehen wird; seit länger als einem Jahre schon haben Verhandlungen über diese Heirath stattgefunden. Eine Behauptung der Independance Belge, der König von Sardinien habe nur unter der Bedingung eines französisch-sardinischen Schutz- und Trutzbündnisses in die Heirath gewilligt, bezeichnet der Moniteur als unwahr und beleidigend für die Würde der beiden Souveräne. Der Kaiser werde nie die Interessen des Landes von einer Familienverbindung abhängig machen. (T. R.)

Serbien. Belgrad, 24 Jan. Fürst Milosch ist gestern in Raduschewatz angelangt, bleibt morgen in Negotin, die Beamten mit dem Berat erwartend. Der Thronfolger ist hier eingetroffen. Smederewo ist Milosch bis Garanschwatz entgegengefahren. Der Metropolit soll jetzt abdanken. Die Skupschtinasitzung wird stürmisch. — Die Skupschtina beschließt: den Pomotschnik des Innern, Nikolitsch, den Pomotschnik der Justiz, Schiwanowitsch, den Kassationsrichter Kneschewitsch, den Militärschuldirektor Zach zu entsetzen und zu vertreiben. Morgen kommt die Reihe an Wutschitsch. (T. R.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Nürnberg. Aus den Sitzungen der Gewerbe- und Handelskammer für Mittelfranken hebt der „N. Anz." folgende Anträge hervor: 1) die Erhaltung der Eichenwaldungen, resp. Loh-Erzielung zum Gerben des Leders betr. (von den Rothgerbermeistern in Erlangen); 2) Erhöhung des Eingangszolls auf Handschuhe und des Ausgangszolles auf rohe Ziegen- und Lammsfell (von Erlanger Handschuhfabrikanten); 3) Dispensation von der Fähigkeitsprobe betreffend (vom Gewerberath in Nürnberg); 4) Herabsetzung des Frachtsatzes für Draht zur Nadelfabrikation (vom Fabrikrath in Schwabach); 5) die Annahme der österreichischen 1- und 2 fl.-Stücke als gesetzliches Zahlungsmittel (von C. F. Winter); 6) die Positionen im österreichischen Zolltarif möchten analog dem deutschen Zolltarif benannt, resp. umgearbeitet werden (von Hrn. Kaufmann S. Berolzheimer in Fürth); 7) Einführung einer gemeinschaftlichen Elle in Deutschland (von demselben).

Augsburg. Der XVI. Hopfenmarkt vom 14. bis 20. Jan. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ctr. nachstehender Hopfen-

orten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs, Altes 1855 und 1856/57. 10 fl. Spalter Umgebung, 1858. 180 fl. Sonst aus Mittelfranken 1858. 124 fl. 13 kr. Holedauer, 1858. 140 fl. Ausl. Gut. Saazer Kreisgut, 1858. 220 fl. Böhm. Landgut aus den Kreisen Leitmeriz Auscbar, 1858. 200 fl. Gesammtbetrag: 20,863 Pfd. Heutiger Verkauf 3,705 Pfd. Verkaufssumme: 6,502 fl. 24 kr.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.
I. Sitzung im Jahre 1859.
Zweiter Fall.

Verhandelt Dienstag und Mittwoch den 25. und 26. Januar.

Anklage gegen Johann Schreiner, verheiratheten Gütler von Wernfels, wegen Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung.

Präsident: Hr. Appell.-Gerichts-Rath Rumpler; Staatsanwalt: Hr. Schmauß; Vertheidiger: Hr. Advokat Freiherr v. Pöllnitz.

Geschworne: die HH. 1) Braun von Wassermungenau, 2) Wisinger von Neuhof, 3) Blümlein von Schwabach, 4) Haller von Schweinau, 5) Schätzler von Nürnberg, 6) Benker von Erlangen, 7) Kolb von hier, 8) Hofmann von Schwabach, 9) Plattner von Nürnberg, 10) Bach von Nürnberg, 11) Eckert von Schwabach, 12) Schröppel von hier. Als Ergänzungsgeschworner, da die Verhandlung wenigstens 2 Tage in Anspruch nimmt, traf das Loos Hrn. Baier von Hohenberg.

Johann Schreiner ist angeklagt, das Verbrechen der gerichtlichen Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß dadurch begangen zu haben, daß er, wohl wissend, daß die Unterzeichnung „Johann Schreiner“ auf einem Schuldschein vom 21. April 1855 — nach dessen Inhalt er sich verpflichtet hat, mehrere Schuldposten seines Schwiegervaters, des Gütlers Wörndlein, zur theilweisen Tilgung eines demselben schuldigen Grundstück-Kaufschillingsrestes zu übernehmen — nicht durch Wörndlein gefertigt worden sei, am 12. Juni vor. Js. bei dem Untersuchungsrichter am k. Bezirksgericht Nürnberg in der Absicht, den Wörndlein unschuldig in Strafe zu bringen, solchen nicht nur wegen wissentlich falscher Unterzeichnung des Scheines mit „Johann Schreiner“ angezeigt, sondern diese Anzeige auch in der gegen Wörndlein hierauf sofort eröffneten Untersuchung, unter Ablegung eines falschen Eides, bestätigt habe. (Die Verhandlung folgt.)

Berlin, 20. Jan. Der Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm wird mit steigender Ungeduld entgegengesehen. Fast täglich bezeichnet das Gerücht das frohe Ereigniß als eingetreten, und einige Kanonenschüsse, welche die Artillerie vorgestern bei einer Uebung abfeuerte, dienten abermals dazu, die Stadt in den frohesten Taumel zu versetzen. Der Prinz-Regent ließ unlängst den Kommandanten der Garde-Artillerie, Oberst v. U. zu sich rufen, um ihm einige Instruktionen über die Aufstellung der Kanonen zu ertheilen, durch welche der Stadt das eingetretene hohe Familienereigniß notifizirt werden sollte; zugleich bezeichnete derselbe die Zahl der Schüsse bei der Geburt eines Prinzen wie bei der einer Prinzessin, und wandte sich dann, da dringende Geschäfte desselben harrten, zu andern Dingen: Der Oberst v. U., der sich hiedurch verabschiedet erachten konnte, blieb jedoch unschlüssig stehen, so daß sich der Prinz nach einer kleinen Pause mit einem fragenden Blick noch einmal zu ihm umwandte. „Königliche Hoheit halten zu Gnaden“, bemerkte der Offizier, verlegen den Schnurrbart drehend, wenn es aber nun ein Prinz und eine Prinzessin wird? Lächelnd erwiderte der Prinz mit dem altpreußischen Wahlspruch: „Suum cuique“ und entließ den Offizier mit freundlichem Gruß.

Bekanntlich sind die Geschäftsangelegenheiten des Pariser Bankiers James Odier seit einem Jahre in Unordnung gerathen, und trotz aller Anstrengungen, den geehrten Manne vor einem Fallimente zu bewahren, ist es doch dazu gekommen, und der Schwiegervater des Generals Cavaignac mußte seine Zahlungen einstellen. Seine Tochter, die Wittwe des Generals, richtet folgendes Schreiben an den Syndikus des Falliments: „Mein Herr! Von der Mitgift von 200,000 Fr., die mir mein Vater zugedacht hat, habe ich bloß 64,160 Fr. empfangen. Ich werde nicht nur nicht als Gläubiger für die nicht bezahlten 135,840 Fr. auftreten, sondern ich werde, wenn der Augenblick gekommen seyn wird, den meiner Familie fremden Gläubigern den ihnen zukommenden Theil von der empfangenen Summe zu Gute halten. Diese Rückzahlung würde bei dem Unglücke, das uns betrifft, der erste Gedanke des Generals Cavaignac gewesen seyn. Ich schulde sie seinem Gedächtnisse, seinem Sohne und ihm selber.“

Aus Triest, 21. Jan. dem „N. Korr.“: Dieser Tage wurde mit einem österreichischen Kauffahrer für die Suezeisenbahn eine Lokomotive aus der Fabrik von Maffei in München nach Alexandrien verschickt.

Hiesiges.

Theater. Donnerstag den 27. d. findet, wie wir hören, das Benefiz des Hrn. Hysel statt. Derselbe hat hiezu: Don Carlos, Infant von Spanien, dramatisches Gedicht von Friedrich Schiller gewählt, wobei uns ein besonderer Kunstgenuß bevorstehen wird. Herr Benke vom Stadttheater in Hamburg, welcher gegenwärtig zu einem Gastspiel-Cyclus nach Nürnberg gekommen, wird hiebei die Parthie des Posa und Herr Krauß vom Stadttheater zu Nürnberg die Parthie des Carlos übernehmen. Herr Benke hat in Hamburg in diesem Fache Furore gemacht und reiht sich den besten Künstlern in diesem Fache an, so wie Herr Krauß aus Nürnberg mit zu den Lieblingen des dortigen Personals zählt, und somit steht, mit den hiesigen Kräften vereint, uns gewiß ein Kunstgenuß bevor. Auch Hr. Hysel Vater, der Veteran des Nürnberger Stadttheaters, welcher bei uns noch in zu gutem Andenken steht, wird, damit auch dem lachlustigen Theil sein Part zukommen möge, zur Verherrlichung des Abends beitragen und in Eine Heirath durch ein Ansbach Gunzenhäuser 7 fl.-Loos, oder die Gewinnsziehung am 15. Dez 1858, lokaler Schwank in 1 Akt, wie gewöhnlich exzelliren. Wir wünschen Hrn. Hysel den besten Erfolg, denn wozu hat ein Benefiziant Benefiz? — des blosen Namens halber gewiß nicht; Geld ist der Nervus Rerum des 19. Jahrhunderts, u. dieses ist der Zweck eines Benefizes. Möge er nicht das Schicksal seiner Collegen Scherrmann und Mayfahrt, die gewiß ausverkaufte Häuser verdient hätten, theilen, das wünschen wir von ganzem Herzen. Einer für Alle.

Briefkasten.

Zwei Briefkasten-Einlagen bedauert die Redaktion grundsätzlich nicht aufnehmen zu können, weil die Verfasser sich ihr nicht genannt haben: die erste Einlage spricht die Hoffnung aus, daß bei den nunmehrigen Getreidpreisen dieses Jahr, wie in früherer Zeit, doch wohl wieder zwei ansehnliche Fastenbretzen für Einen Kreuzer werden gebacken werden, und die andere schildert, anscheinend wahrheitsgemäß, das seltene Vergnügen, welches vergangenen Sonnabend der glänzend ausgeführte Maskenball des geehrten hiesigen Männergesang-Vereins seinen Theilnehmern gewährte.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

Vom königlich bayerischen Bezirksgerichte Ansbach.

Ueber das Vermögen des Webermeisters Friedrich Reinsfelder von Eichenbach, k. Landgerichts Heilsbronn, ist nun rechtskräftig der Concurs erkannt. Es werden deßhalb die Ediktstage ausgeschrieben und:

der erste Ediktstag zur mündlichen oder schriftlichen Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 21. Februar dieses Jahrs,

der zweite zur Vorbringung der Einreden auf

Montag den 28. März ds. Js.

der dritte zur Replikabgabe auf

Montag den 18. April ds. Js.

und der vierte zur Duplikabgabe auf

Montag den 2. Mai ds. Js.

allemal Vormittags 9 Uhr beginnend im Geschäftszimmer Nr. 7 abgehalten.

Hiezu werden alle Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß die Versäumung des ersten Ediktstages den Ausschluß der Forderung des Säumigen von der Concursmasse, die Versäumung der übrigen Ediktstage aber den Ausschluß der betreffenden Prozeßhandlungen zur Folge hat.

Am ersten Ediktstage soll ein Vergleichsversuch gemacht werden, es werden daher die sämmtlichen Gläubiger zu diesem Ediktstage unter dem weiteren Bemerken geladen, daß die nichterscheinenden Gläubiger als dem Beschluß der Mehrheit beistimmend erachtet werden.

Bis zum ersten Ediktstage haben die Gläubiger, soweit es noch nicht geschehen ist, Insinuationsmandatare dahier zu benennen, widrigenfalls die an das Gerichtsbrett angehefteten Verfügungen als für sie richtig zugestellt gelten.

Das aus dem Erlöse der bereits verkauften Immobilien und Mobilien gewonnene Vermögen des Gemeinschuldners beträgt etwa 1300 fl., die Schulden betragen 2147 fl., darunter sind 1265 fl. Hypothekschulden.

Wer Vermögensstücke des Gemeinschuldners in Händen hat, wird aufgefordert, solche vorbehaltlich seiner Rechte an das Concursgericht abzugeben; wer Zahlungen an die Concursmasse zu machen hat, wird aufgefordert, solche bei Vermeidung nochmaliger Zahlung an das Concursgericht zu leisten.

Ansbach, am 6. Januar 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

Eintracht.

Samstag den 29. Januar 1859

Maskenball

im Gasthause zur Krone. Anfang Abends 7½ Uhr. Einheimischen Nichtmitgliedern ist der Zutritt nicht gestattet; für einzuführende Fremde, sowie für Masken sind Eintrittskarten am kommenden Samstag Mittags von 1 bis 2 Uhr bei der Vorstandschaft in Empfang zu nehmen.

Die Vorstandschaft.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 26. bleibt die Bühne geschlossen.

Donnerstag den 27.: Abonnement suspendu. Außergewöhnliche Gastvorstellung des Herrn Benke, ersten Liebhabers vom Stadttheater in Hamburg, des Herrn Kraus, ersten Liebhabers vom Stadttheater in Nürnberg, und des Herrn Eduard Hysel, ersten Komikers vom Stadttheater in Nürnberg. Zum Benefiz des Herrn Heinrich Hysel, unter gefälliger Mitwirkung obiger Gäste. **Don Carlos**, Infant von Spanien, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Don Carlos, Kronprinz von Spanien, Herr Kraus; Marquis v. Posa, Herr Benke, als Gäste. Vorher geht zum ersten Male: **Die Heirath durch ein Ansbach-Gunzenhausener 7 fl. Loos, oder Die Gewinnstziehung am 15. Dezember 1858.** Lokal-Schwank in 1 Akt von Nestroy, eigens für hier bearbeitet von Eduard Hysel. Schieberl, ein Schreiber, Herr Eduard Hysel als Gast. Der Anfang dieser Vorstellung ist diesmal um 6 Uhr. Cassaeröffnung 5 Uhr. Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Marie Rosner.

---

7. Gestern Mittag 12 Uhr verschied in Gunzenhausen unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, die Webers-Wittwe Ströhlein, geborne Brandt, welches wir gehrten Verwandten und Bekannten zur Kenntniß bringen.

Ansbach und Gunzenhausen, den 25. Januar 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

8. C 165 in der Eyberstraße ist ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Kammern, 2 Mansardenzimmern und Bodenkammer bis Walburgi zu vermiethen.

Zur Beachtung.

In neuester Zeit maßt sich der Stadtschlotfeger Schaltberger auch an, neben seinem Schlotfegen zu unserem Nachtheile sogar die Oefen, Rauchröhren und Kochherde zu reinigen, obwohl er, was jeder gesunde Menschenverstand einsehen wird, von einem Zugofen und dessen Einrichtung nicht das Geringste versteht, wodurch also die Oefen und Rauchröhren anstatt ordentlich gereinigt, nur der Ruß hierin zusammengeschoben, dieselben nicht nur schneller anrußen und dadurch leicht Feuersgefahr entstehen kann, sondern auch mehr Holz zur Erwärmung nöthig haben, währenddem, wenn ein Hafner denselben gründlich reinigt, an Holz bedeutend erspart wird.

Demzufolge machen wir das hiesige Publikum aufmerksam, obengenannte Reinigung künftig Sachverständigen vornehmen zu lassen, zu welcher sich bestens empfiehlt

Das hiesige Hafnergewerbe.

---

10. Eine Armenpflege sucht einen sittlichen Mann in der Stadt oder auf dem Lande in Kost und Logis gegen ausreichende Vergütung unterzubringen. Offerten innerhalb 4 Wochen durch die Expedition.

---

11. A 240 wird ein gutes Forteplano zu miethen gesucht.

---

12. Zwei goldene Haarnadeln mit blauer Emaille wurden verloren. Näheres in der Expedition ds. Bl.

---

13. Bei dem Maskenball im k. Orangeriesaale ist eine Mantille liegen geblieben und kann A 281 abgeholt werden.

---

14. Bei Bäckermeister Schwab ist ein Quartier zu vermiethen.

Sehr unlieb ist im gestrigen Blatte in der Todesanzeige der Frau Christiana Heubeck ein Druckfehler stehen geblieben, da es statt unvergeßliche, vergeßliche heißt.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 21	Jan. 24.
Bayer. 4½% Oblig.	101⅝	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	77⅝	76⅛
„ 5% Metall.	76⅛	74⅜
Oest. 4½% „	6⅝	—
„ Bank-Akt.	1075	1067
Oest. Credit-Bank-Akt.	253½	247½
„ 5% Staats-Eisenb.	271	—
Darmst. Bank-Akt.	229	—
Leipziger Credit-Akt.	69⅝	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅜	100⅜
Ludw. Ber. E.-B.-A.	148¼	147¼
Aachbahn-Aktien	97¼ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¾	8
Wiener Wechselkurse:	113¼	112⅝

Wien,	Jan. 22.	Jan. 24
5% Nat.-Anl.	$81^{9}/_{10}$	$81^{8}/_{10}$
5% Metall.	80	$79^{9}/_{10}$
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	938	939
Credit Bank-Aktien	217	221
Nordbahn-Aktien	$1700^{4}/_{10}$	1730
Donau-Dampfschiff.-Akt.	485	485
Augsburger Wechsel	$88^{4}/_{10}$	88

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 22. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 27. Januar, Joh. Chris.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. München, 24. Jan. Gemäß einer heute Mittag von Sr. Maj. dem König genehmigten allerhöchsten Verfügung hat die feierliche Eröffnung des Landtags am Mittwoch den 26. ds. stattzufinden und zwar durch Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold, als Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs. Se. k. Hoheit wird sich am Mittwoch Vormittags 10 Uhr im feierlichen Aufzuge zu dem Landtagsgottesdienste nach der St. Michaelshofkirche begeben, und dann Nachmittags 2 Uhr die feierliche Auffahrt des Prinzen-Bevollmächtigten nach dem Ständehause stattfinden. Der Akt der Eröffnung findet im Sitzungssaale der II. Kammer statt, in welchem sich beide Kammern zu versammeln haben. (Abdztg.)

München, 25. Jan. Zur Ergänzung der telegraphischen Depesche vom 24. wird mitgetheilt, daß der in den 3. Ausschuß gewählte Adam Müller — Gutsbesitzer zu Gerhardsbrunn in der Pfalz, der in den 5. Ausschuß gewählte Krumbach — Bürgermeister in Freising — und der in denselben Ausschuß gewählte Stadler (Alois) Gemeindevorsteher zu Gestrag in Schwaben ist. — Die Ausschüsse haben bereits auch ihre Vorstände und Secretäre gewählt, und sind nun diesen Wahlen zufolge im I. Ausschuß: Vorstand Advokat Baur — Sekretär Advokat Arnheim; im II. Ausschuß: Vorstand Dekan Vogel — Sekretär Advokat Schlör; im III. Ausschuß: Vorstand Bürgermeister v. Steinsdorf — Sekretär Advokat Wiedenhofer; im IV. Ausschuß: Vorstand Professor v. Lassaulx — Sekretär Advokat Stauber; im V. Ausschuß: Vorstand Hofrath Längenfelder — Sekretär Bürgermeister Mandel.

Nachfolgendes von Oskar v. Redwitz unter die Mitglieder der Kammer vertheiltes Gedicht kann als charakteristischer Ausdruck dienen, von der sich die Mehrzahl bei der Wahl des Dr. Weis zum II. Kammerpräsidenten leiten ließ:

Zum 20. Januar 1859.

Wir haben lang erwogen
In ernstem Mannesrath
Bevor wir sie vollzogen,
Die feierliche That.
Das war kein trotzig Handeln,
Und Keiner that es gern —
Nichts kann die Treue wandeln
Dem König, unserm Herrn.

Sie wollten uns verwehren
Das Recht der freien Wahl;
Es brachtens neu zu Ehren
An neunzig Mann zumal.
Wir durften nicht vergeben
Von unserm Recht den Kern —
Doch unser Gut und Leben
Dem König, unserm Herrn!

O daß er könnte schauen
In unsrer Herzen Grund,
Er würd' uns gern vertrauen,
Als seiner Treuen Bund. —
Das Recht hat uns getrieben,
Doch aller Trotz war fern —
Voll Ehrfurcht Alle lieben
Den König, ihren Herrn.

Und sollt' auf's Neue gähren
Des Aufruhrs wilde Fluth,
Dann wollen wir bewähren,
Was uns im Herzen ruht.
Dann wahrlich soll er flammen,
Der Treue heller Stern —
Wir stehn am Thron zusammen
Und schützen unsern Herrn.

Italien und Deutschland. Schon unser vorgestriger Brief aus Turin, schreibt die „Allg. Ztg." vom 25. Jan., sprach davon, daß die sardinischen Truppenbewegungen eingestellt, und auch das österreichische Militär von den unmittelbaren Gränzen zurückberufen sei. Briefe aus Savoyen und Genf bestätigen diese wichtige Nachricht. Gestern ging kein Brief aus Turin hier ein, aber eine telegraphische Depesche von dort weiß nur von der Heirath des Prinzen Napoleon zu berichten, und meldet nichts von der Armee. Zugleich lauten die Wiener und Pariser Berichte friedlich. Auch ein Londoner Blatt, der „Economist", erfährt aus „vertrauenswerther Quelle", daß die Friedenspartei im französischen Cabinet mit ihren Ansichten durchgedrungen sei, und daß ein Rundschreiben in diesem Sinn an die verschiedenen Höfe des Continents von Hrn. v. Walewski vorbereitet werde. So scheinen also die Kriegsträume vorerst vertagt, wenn nicht die Götter neues Unheil heraufbeschwören. Daß Preußen das entscheidende Wort dabei zu sprechen hat, scheint gewiß, wie denn auch einer unserer heutigen Correspondenten aus Paris bemerkt: wie schon das (unwahrscheinliche) Gerücht einer preußischen Note gewirkt habe. Die Sage von dem Zusammenziehen eines russischen Armeecorps an der Gränze Galiziens scheint entschieden falsch. Bestätigte sie sich, so würde Preußen darauf antworten müssen. Bis jetzt aber beweist leider die Sprache der Berliner Blätter nicht, daß man dort die Lage so energisch aufgefaßt habe, wie man wünschen muß. Doch ist man des deutschen Willens des Prinz-Regenten gewiß, und von Seite der Abgeordneten wird in der Adreßdebatte, die wir heute Abend erwarten, eine oder die andere Anregung gegeben worden sein, auch in Betreff Schleswig-Holsteins. Da warten wir seit zehn Jahren geduldig auf das langsame Werk der Diplomatie; die glühendsten Patrioten sind vertrieben, die fremden Beamten füllen das Land, dem selbst seine Sprache, seine Münze, seine Karte streitig gemacht werden. Und ein Erwähnen Schleswigs wird als unverschämt von derselben Journalistik gescholten, die in österreichisch Italien, wo von all dem nichts geschieht, wo nur gewünscht wir., das zu behalten, wozu ein hundertjähriger Besitz berechtigt, eine unerträgliche Usurpation sieht.

— Der Turiner Korrespondent der „Times" sagt in einem Brief vom 17. Jan.: Der Empfang, den Prinz Napoleon erhielt, war nach der Versicherung mehrerer Personen, die sich auf verschiedenen Punkten der Straße vom Bahnhof bis zum Palast befanden, sehr kalt. Auf dem großen San Carlo-Platze, wo viele Tausende versammelt waren, erhob sich nicht eine Stimme, ihn zu grüßen. Die Wahrheit ist, daß die Heirath hier äußerst unpopulär ist, namentlich bei den höhern Klassen.

Turin, 24. Jan. Es ist hier eine Note der englischen Regierung überreicht worden, die eine friedliche Politik verräth.

Frankreich. Paris, 23. Jan. Der vom heutigen Moniteur in Abrede gestellte Offensiv- und Defensivvertrag zwischen Frankreich und Sardinien wird von der Independance Belge keineswegs als eine Thatsache, sondern nur als ein Gerücht bezeichnet, das von allen umlaufenden den meisten Anspruch auf Wahrheit machen könne. Uebrigens ist eine außerordentliche Thätigkeit in den Militärwerkstätten unläugbar. Man weiß, daß die Magazine in Toulon mit Zwieback, trockenem Gemüse u. s. w. angefüllt werden, auch werden mehrere der zuverlässigsten Regimenter aus Afrika zurückgezogen und durch andere ersetzt. Diese Thatsachen haben aber eben so wenig eine ins Gewicht fallende kriegerische Bedeutung als Vorstudien zu einem Lager am Var. Wir müssen daran erinnern, daß, angenommen die innere Lage Frankreichs zwinge auf jede Gefahr hin zu einem Krieg mit dem Ausland, derselbe jedenfalls von Seite Frankreichs mit der äußersten Energie, d. h. mit dem Aufgebot aller Kräfte geführt werden muß, um nur einige Aussicht auf Erfolg zu haben. Um aber 400,000 Mann zu mobilisiren, dazu bedürfte Frankreich außerordentlicher Vorbereitungen, worunter die zeitraubendste die entsprechende Vergrößerung des Pferdebestandes seyn würde. So lange man also keine Pferde, und zwar zu vielen Tausenden in oder für Frankreich ankauft, und so lange nicht auf den deutschen Märkten in Folge dessen die Pferdepreise um 50 Proc. aufschlagen, liegen keine wirklich ernstlichen und direkten Kriegs-Vorbereitungen vor. Wir müssen außerdem wiederholen, daß Frankreich dem Fortschritt des Nationalgefühls in Deutschland Rechnung tragen wird; es hat gesehen, daß es einen andern Gegner zu bekämpfen haben wird als es glaubt, und wir bezweifeln nicht, daß die

Tuilerien wirklich die allerfriedfertigsten Gesinnungen hegen, und bedauern, sich so weit vorgewagt zu haben. Graf Walewski soll in einem Rundschreiben an die französischen diplomatischen Agenten des Auslands den friedlichen Intentionen der französischen Regierung besondern Ausdruck leihen.

Paris, 22. Jan. Die Börse hat seit 2—3 Tagen wieder entschieden in das Fahrwasser der Baisse eingelenkt und schließt die dritte Woche des Jahres 1859 noch trauriger als die erste: 3proz. Rente zu 68, 50, d. h. vor dem Krieg ist schon der Kurs erreicht, den wir während des orientalischen Krieges hatten; man kann denken, was er im Fall eines ernstlichen Krieges würde. Auch Nichtfinanzmänner sind auf den Kurs neugierig, zu welchem die französische Regierung ihr großes Kriegsanlehen abschließen werde; ohne Anlehen kann sie aber nicht Ein Truppenkorps mobilisiren, wiewohl unser ordentliches Budget von 1200 auf nahe 1900 Millionen hinaufgeschraubt worden. Angeborgt muß also werden trotz der Feierlichkeit, mit welcher man vor einem Jahre die „Schließung des großen Buches" verkündet hatte, und trotz des Schaustücks, welches man uns zu Neujahr zum Besten gegeben, mit der angeblichen Wiedereinstandsetzung der Amortisirungskasse. Wie aber heute schon die Rente steht und bei dem weitern Druck, welchen die Gewißheit des Krieges und die Vermehrung der Rentenscheine auf den Kurs üben müßten, könnte ein Kriegsanlehen heute kaum zu 60 Fr. angebracht werden. Uebrigens hat das neueste Fallen der Kurse seinen Grund nicht etwa in einer neuesten Verstärkung der Kriegsbefürchtungen; aber die Börse und auch das übrige Publikum werden immer vertrauungsloser und mißmuthiger, je mehr sie sich überzeugen, daß die Regierung durch die täglich wechselnde Sprache ihrer Organe entweder mit dem Publikum spielt, oder daß sie selbst nicht recht weiß, was sie will, oder wenigstens, was sie bedarf.

Der Köln. Ztg. schreibt man aus Paris: Die kriegerische Mission des Herrn Laroncière Le Nourry, der kaum erst von Petersburg zurückgekehrt, sich wieder zu einer Reise nach Sardinien vorbereitet, läßt die Friedenshoffnungen nicht aufkommen. Die Geschäftswelt bleibt beunruhigt, und — wie das in Frankreich immer geht — die öffentliche Meinung wird sich allmählich an die Kriegs-Eventualität gewöhnen. Man versteht es hier nur zu gut, derlei Umgestaltungen vorzubereiten. — Der König von Neapel leidet an einem akuten Rheumatismus, den er sich bei einer Reise nach Kalabrien zugezogen hat. Der König selbst ist fortwährend höchst gereizt. Auf seiner letzten Reise prügelte er einen Präfekten.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

London, 22. Jan. Im Handel hat sich, die Börse etwa ausgenommen, in den letzten 8 Tagen wenig verändert. Was Letztere betrifft, hatten Konsols sich am Dienstage schon bis $98^1/_8$, $^1/_4$ erholt, sie schließen aber heute wieder matter als vor 8 Tagen, und dasselbe gilt von einzelnen auswärtigen Fonds. Dabei glaubt die Börse im Allgemeinen an keine unmittelbare Kriegsgefahr, aber das Vertrauen ist durch die Sprünge des französischen Kaisers mächtig erschüttert, und der Curs wird lediglich in Paris gemacht. Der Geldmarkt ist dabei ruhig.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

I. Sitzung im Jahre 1859.

Zweiter Fall.

Verhandelt Dienstag und Mittwoch den 25. und 26. Januar.

Anklage gegen Johann Schreiner, verheiratheten Gütler von Wernfels, wegen Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung.

(Fortsetzung und Schluß.)

Im Februar 1854 hat der Metzger und Gütler Joh. Baptist Wörndlein von Wernfels seine sämmtlichen im Ldg. Pleinfeld gelegenen Grundbesitzungen an den Bräutigam seiner Tochter, den Bauernsohn Joh. Schreiner, um die Summe von 3000 fl. verkauft und ist über diesen Verkauf ein gerichtlicher Kauf- und Uebergabsvertrag errichtet worden. In diesem Kaufvertrag sind nun 2 dem Wörndlein gehörige in dem k. Ldg. Heilsbronn gelegene Aecker nicht aufgeführt und es behauptet nun Verkäufer Wörndlein, es sei bezüglich dieser 2 Aecker, um die Gerichtstaxen zu umgehen, ein außergerichtlicher Nebenvertrag dahin verabredet worden, daß Schreiner dieselben um die Summe von 225 fl. (außer den 3000 fl.) ihm abkaufte. Als Schreiner den Kaufschilling von 225 fl. längere Zeit nicht zahlte, hat nun Wörndlein einen Schuldschein aufgesetzt, nach welchem Schreiner und dessen Ehefrau zur theilweisen Tilgung dieses Kaufschillings 3 Schuldposten des Wörndlein an 3 verschiedene Gläubiger im Betrage von 125 fl., zahlbar im Herbst 1855, übernahmen. Dieser Schuldschein trägt das Datum „Wernfels, den 21. April 1855" und die Unterschriften „Johann und Magdalena Schreiner." Da die Schreiner'schen Eheleute den in der erwähnten Urkunde übernommenen Verpflichtungen nicht nachgekommen, sahen sich nun die 3 Gläubiger, deren Befriedigung die genannten Eheleute versprachen, veranlaßt, gegen dieselben und zwar gesondert Klage zu erheben. Der eine deßfalls anhängig gemachte Prozeß erledigte sich durch Vergleich, in dem zweiten ist das Endurkenntniß noch nicht gefällt, in dem dritten ist Schreiner zur Bezahlung der eingeklagten Summe verurtheilt worden. Acht Tage nun, nachdem Schreiner die Abschrift des ihn verurtheilenden Erkenntnisses vom k. Ldg. Pleinfeld erhalten hatte, am 12. Juni 1858, begab er sich zu dem Untersuchungsrichter am k. Bez.-Gericht Nürnberg und klagte dort unter eidlicher Erhärtung seinen Schwiegervater Joh. Wörndlein an, obwohl belehrt, daß er, als im nächsten Grade mit demselben verschwägert, zur obrigkeitlichen Anzeige wegen eines von demselben verübten Verbrechens nicht verpflichtet sei, daß dieser den fraglichen Schuldschein gefälscht habe, indem die Unterschriften „Johann und Magdalena Schreiner" nicht von den Unterschriebenen herrührten. Statt daß nun aber gegen den Denunziaten eine Untersuchung wegen Urkundenfälschung eingeleitet wurde, sah sich der Untersuchungsrichter nach Durchsicht der betreffenden Akten vielmehr veranlaßt, gegen den Denunzianten selbst eine Untersuchung und zwar wegen des Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß einzuleiten. Die Verdachtsgründe, welche gegen den Angeklagten vorliegen, sind hauptsächlich folgende: Der Angeklagte legte am 6. Febr. 1856 in einer Civil-Prozeßsache als Beklagter zu gerichtlichem Protokoll das Geständniß ab, daß zwar der Schein falsch, aber seine Unterschrift ächt sei, welches Geständniß Schreiner heute dadurch entkräften will, daß er behauptet, das betreffende Protokoll sei ihm nicht vorgelesen worden. In einer anderen Prozeßsache hat der Angeklagte den Inhalt des fraglichen Scheins gleichfalls — wenn auch nur bedingt — anerkannt. Ein Zeuge, die Schwiegermutter des Angeklagten, will durch einen hölzernen Verschlag mit angehört haben, wie dieser mit ihrem Manne den Inhalt des fraglichen Scheines beredete. Ein Schwager des Schreiner gibt weiter an, daß dieser in seiner Gegenwart, bevor der Schein geschrieben war, geäußert, er übernehme die Schulden seines Schwiegervaters, und sei mit dem Inhalt des (jedoch damals noch nicht unterschriebenen) Scheins zufrieden. Zwei andere Zeugen, der Schwiegervater und eine Schwägerin des Angeschuldigten, bekunden eidlich, daß sie mit eigenen Augen sahen, wie Joh. Schreiner den Schein, nachdem er dessen Inhalt aufmerksam durchgelesen, eigenhändig unterschrieben habe. Diese übereinstimmenden Zeugenaussagen vermochte der Angeklagte nicht anders zu entkräften, als daß er die Zeugen sämmtlich der Feindschaft gegen ihn zieh. Endlich bezeichneten auch zwei Schreibverständige mit der größten Wahrscheinlichkeit die Worte „Johann Schreiner" auf dem kritischen Scheine als von derselben Hand herrührend, welche die ihnen zur Vergleichung vorgelegten, unbezweifelbar von Joh. Schreiner selbst herrührenden Unterschriften geschrieben habe. — Trotz alle Dem bleibt Schreiner auf seiner Aussage stehen, daß Wörndlein den fraglichen Schein fälschlich auf seinen Namen ausgestellt habe und sucht dieß durch den Nachweis zu bekräftigen, daß Wörndlein ihn seine sämmtlichen Besitzungen ohne Vorbehalt der 2 Aecker um 3000 fl. verkauft habe. — Die Staatsbehörde hielt, auf das Ergebniß gestützt, die Anklage in allen ihren Theilen aufrecht. Die Vertheidigung dagegen war bemüht, sowohl die von der Anklage vorgebrachte Beweisführung durch Angreifen der einzelnen Beweismittel zu paralysiren, als auch nachzuweisen, daß, wenn der Angeklagte auch wirklich einen falschen Eid geschworen hätte, doch nicht das Verbrechen der gerichtlichen Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß vorliege, weil der Eid nur vor dem Untersuchungsrichter, nicht aber, wie es der Zusammenhang des Strafrechts von 1813 und des Strafprozesses von 1848 zum Begriff des in der Anklage angenommenen Verbrechens erheische, in einer öffentlichen mündlichen Verhandlung geschworen wurde und weil derjenige, gegen den der Eid geschworen wurde, nicht geradezu unschuldig genannt werden könne, und beantragte demgemäß Freisprechung. Eventuell behauptete die Vertheidigung, daß der Angeklagte

die falsche Anzeige in einer durch verlorne Civil-Prozesse aufgeregten Gemüthsverfassung gemacht und die That also jedenfalls bei geminderter Zurechnung begangen habe. Den HH. Geschwornen wurden außer der auf das Verbrechen der Anklage gerichteten Frage auch noch eine auf das Verbrechen des Meineids (wobei angenommen wurde, daß der Angeklagte nicht die Absicht hatte, seinen Schwiegervater in Untersuchung und Strafe zu bringen,) und eine auf das Verbrechen der gerichtlichen Verläumdung, jedoch ohne falsches eidliches Zeugniß begangen, vorgelegt, von denen sie (Obmann Hr. Bach) die erste auf das Verbrechen der gerichtlichen Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß gerichtete Frage bejahten. Der Gerichtshof verurtheilte sodann den Joh. Schreiner zu einer Zuchthausstrafe auf die Dauer von 5 Jahren, sowie in die gesetzlichen Ehrenstrafen und zur immerwährenden Untüchtigkeit zu Zeugniß und Eid.

München, 24. Jan. Nach einer vom hiesigen Stadtmagistrat veröffentlichten Uebersicht der Ergebnisse der Gemeinderechnung der Stadt München für das Etatsjahr 1857/58 betrugen die Gesammteinnahmen 1.973,511 fl. 19 kr. 2 pf.; die Gesammtausgaben 1,922,973 fl. 36 kr. 1 pf.; der Activrest stellt sich demnach auf 50,537 fl. 43 kr. 1 pf. — Die Rechnung der Straßenbeleuchtungsanstalt pro 1857/58 schließt ab mit einer Gesammtausgabe von 41,968 fl. 58 kr. 1 pf., mit einer Einnahme von 40,115 fl. 50 kr. 2 pf., also mit einem Passivrest von 1853 fl. 7 kr. 3 pf.

Rom, 14. Jan. Der Winter malt uns Blumen an die Fenster, und Schaaren von fröhlichen Knaben nordischer Gäste umschwärmen die Springbrunnen auf Plätzen, sich an den herabhängenden wohlgebildeten Eiszapfen ergötzend. Es ist fortwährend kalt, doch trocken und schön, der Gesundheitszustand im Allgemeinen ein guter. Die preußischen Majestäten setzen keinen Tag aus, was Rom Merkwürdiges hat, in nähern Augenschein zu nehmen. Sie waren auf der Höhe des Cälius und besuchten das dortige Passionistenkloster, später zum zweitenmal die Basilica St. Peters im Vatican. Wer Ihre Majestäten auch bei dieser Gelegenheit zu begleiten die Ehre hatte, konnte aufs neue bemerken, daß der König die mancherlei Sehenswürdigkeiten noch von seinem ersten Besuche Roms her (1828) in gutem Andenken hat; alle Erinnerungen daran treten bei der erneuten Bekanntschaft klar und lebendig in sein Gedächtniß zurück.

Dresden, 19. Jan. Sanct Florian scheint kein Bierfreund gewesen zu sein. Kaum ist das „Waldschlößchen“ ein Phönix seiner Asche wieder entstanden, so brennt in verflossener Nacht das „Feldschlößchen“ nieder, der Sitz einer der neuern Aktienbrauereien. Dieser Unglücksfall ist um so mehr zu beklagen, als die Gesellschaft noch in Ausdehnung des Etablissements begriffen war, für welches sich eine vortheilhafte Meinung gebildet hat. Wünschen wir ihm eine gleich günstige Wiederherstellung wie die jenes älteren Concurrenten. — Auch hier sind zwei Opfer der Crinoline gefallen; zwei Fräulein v. S. sind, vom letzten Hofball zurückgekehrt, beim Auskleiden in Flammen gerathen, und so gefährlich verletzt worden, daß an dem Wiederaufkommen namentlich der einen jungen Dame gezweifelt wird.

Hiesiges.

Theater. Der für heute (Donnerstag) gestern bereits angekündigte genußreiche Abend wird noch dadurch bedeutend erhöht, daß, wie Hrn. Heinrich Hysel telegraphisch gemeldet wurde, die churfürstliche Hofschauspielerin von Kassel, Fräulein Bertha Schmidt, welche gegenwärtig Gastvorstellungen in Nürnberg gibt, freundlichst ihre Mitwirkung zugesagt und die Rolle der Königin Elisabeth v. Valois übernommen hat. Wir wünschen nur Hrn. Hysel, welcher sich so viele Mühe und Kosten verursacht, ein brechendvolles Haus, woran es auch gewiß nicht fehlen wird, da ein solch seltener Genuß so bald nicht wiederkehren wird. A. C.

2) ** Theater. Seit der letzten Woche herrscht ein reges Leben in unserer Kunsthalle. Kaum hat uns Hr. Straßmann ruhmgekrönt verlassen, so sind schon wieder vier empfehlenswerthe Gäste angezeigt. Nun soll noch am nächsten Sonntag den 30. die langentbehrte anmuthige Frau Martinelli-Rosner, die Soubrette par excellence, nach ihrer Wiedergenesung zum ersten Male wieder auftreten, und zwar als Chanchon in dem anerkannt vortrefflichen und gern gesehenen Vaudeville „Muttersegen, oder: Die neue Fanchon“. Wir freuen uns, diese liebenswürdige Künstlerin aufs Neue begrüßen zu können, um so mehr, da durch ihre Mitwirkung ein frischer Aufschwung in das Repertoir kommen wird. Wenn nun auch der verheißene jugendliche Liebhaber bald eintrifft, so dürfen wir wohl behaupten, daß unser Theater derart bestellt ist, wie es — selbst in größeren Provinzstädten — nur verlangt werden kann. Wir können daher dem rastlosen Streben der Direktion unsere Anerkennung nicht versagen, und wünschen ihren Bemühungen den besten Erfolg.

Briefkasten.

Die polizeiliche Bestrafung eines großen Theils hiesigen Heckenwirthe wegen unerlaubten Fleischverkaufs war jüngst Veranlassung zu verschiedenen unrichtigen Urtheilen; es möchte daher manchem rechtlichen Manne nicht unlieb seyn, den richtigen Sachverhalt zu erfahren, um unparteiisch darüber urtheilen zu können. Vor ungefähr 150 Jahren wurde den damaligen Heckenwirthen gestattet, von ihren höchstens 60 Pfd. schweren Schweinchen auch rohes Fleisch, aber nur nach dem Gesichte und nicht nach dem Gewichte zu verkaufen. Wenn dieß zu einer Zeit, wo das Fleisch nur wenige Kreuzer kostete und bei so kleinen Resten, die jedenfalls von so kleinen Schweinen zu diesem Zwecke nur übrig waren, als möglich gedacht werden könnte, so wird es wohl keinem vernünftigen Menschen einfallen, anzunehmen, daß dieß auch jetzt der Fall seyn kann, wo seit 1831 jede Beschränkung bezüglich der Schweine aufgehört hat und die hohen Fleischpreise existiren. Von 1½ tausend Schweinen jährlich wird bei Weitem der größte Theil auf solche unerlaubte Weise verwerthet und den 15 concessionirten Meistern hiedurch der empfindlichste Schaden zugefügt. Auf die erneute Beschwerde derselben, wurde ihnen aufgetragen, Beweise für den Gewichtsverkauf beizubringen, was in wenigen Stunden bewerkstelligt werden konnte und durch 20 gewogene Fleischstücke geschah. — Wie ist es möglich, daß in einer christlichen Stadt, wird ein Fremder fragen, das berüchtigte 11. Gebot den andern 10 Trotz bieten kann und Angesichts aller kompetenten Behörden solche auffallende Ungesetzlichkeiten vorkommen können, indeß sonst jedes, auch das geringste Vergehen unaufgefordert aufgesucht und bestraft wird? —t—

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Theater-Anzeige.

Als Ergänzung der gestrigen Anzeige, die auf Donnerstag den 27. angesetzte Vorstellung Don Carlos betreffend, ist noch hinzuzufügen, daß nach einer eingegangenen telegraphischen Depesche auch noch ein vierter Gast hinzu gekommen, Fräulein Schmidt, kurfürstlich hessische Hofschauspielerin, welche in der Rolle der Königin auftreten wird. Herr Kraus vom Stadttheater in Nürnberg Don Carlos, Herr Benke vom Stadttheater in Hamburg Marquis v. Posa, Fräulein Schmidt vom Hoftheater in Kassel die Königin, Herr Eduard Hysel vom Stadttheater in Nürnberg im ersten Stücke den Schieberl, als Gäste.

Da bei vier Gästen in einem Abend die Kosten bedeutend sind, so bitte ich auch im Namen des Benefizianten, ein verehrtes Publikum möge in Berücksichtigung dessen es nicht unbillig finden, die Preise um ein Geringes erhöht zu sehen. — Tagespreise sind: Logenplatz 36 kr., Sperrsitz 30 kr., Parterre 21 kr. Kassapreise: Loge 39 kr., Sperrsitz 36 kr., Parterre 24 kr. Zweiter und letzter Platz bleibt wie gewöhnlich.

Marie Rosner.

2. Da ich das Bäckereigeschäft bis zum letzten dieses Monats aufgebe, benachrichtige ich hievon meine verehrten Kunden und danke für das mir geschenkte Vertrauen.

Ansbach, den 26. Januar 1859.

Georg Schwarzländer,
Bäckermeister.

---

3. Von D 279 bis 345 gingen 2 Schlüssel verloren. Der redliche Finder wird gebeten dieselben in D 279 gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Sparkassen-Tontine
der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1. Januar 1859 sind die Einzahlungen zur vierten Serie der Sparkassen-Tontine statutengemäß eröffnet worden, und es wird dieß mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird, und es daher am Vortheilhaftesten ist, die Einzahlungen in diesem Monat zu machen.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene, namentlich aber für erstere, indem sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die überlebenden Mitglieder nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinausbezahlt.

Es bestehen zur Zeit drei Gesellschaften, von denen die eine nach 7, die andere nach 12 und die dritte nach 17 Jahren zur Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens schreitet und es zählen dieselben zusammen 1093 Mitglieder mit 8502 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 85,716. 45 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten unentgeltlich abgegeben.

München, 4. Januar 1859.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Von dem unterzeichneten Agenten werden Einlags-Erklärungen, so wie Einzahlungen zu obiger **Sparkassen-Tontine** angenommen und Aufschlüsse über jene Anstalt zu jeder Zeit mit Vergnügen ertheilt.

Zur **Leibrenten-** und **Renten-Anstalt** werden ebenfalls Einzahlungen an; und Anmeldungen zur **Lebensversicherung** entgegen genommen, so wie auch Anträge zur **Mobiliarfeuer-Versicherung** zu jeder Zeit aufgenommen werden.

Ansbach, den 26. Januar 1859

J. F. Spönnemann.

---

5. Eine größere Sendung von
Neuen Testamenten,
eleg. geb. à 18 kr. traf eben wieder ein in
Carl Junge's Buchhandlung.

Heute Liederkranz.

7. Frisir- und Aufsteckkämme von Kautschuck empfiehlt

Joh. Katzenberger.

Zur Beachtung.

In neuester Zeit maßt sich der Stadtschlotfeger Schaitberger auch an, neben seinem Schlotfegen zu unserem Nachtheile sogar die Oefen, Rauchröhren und Kochheerde zu reinigen, obwohl er, was jeder gesunde Menschenverstand einsehen wird, von einem Zugofen und dessen Einrichtung nicht das Geringste versteht, wodurch also die Oefen und Rauchröhren anstatt ordentlich gereinigt, nur der Ruß hierin zusammengeschoben, dieselben nicht nur schneller anrußen und dadurch leicht Feuersgefahr entstehen kann, sondern auch mehr Holz zur Erwärmung nöthig haben, währenddem, wenn ein Hafner denselben gründlich reinigt, an Holz bedeutend erspart wird.

Demzufolge machen wir das hiesige Publikum aufmerksam, obengenannte Reinigung künftig Sachverständigen vornehmen zu lassen, zu welcher sich bestens empfiehlt

Das hiesige Hafnergewerbe.

9. Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß vergangene Nacht nach kurzem Krankenlager Regina Spengler, gewesene Dienstmagd in der Stadtmühle, entschlafen ist. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Joh. Gg. Eder, Schlossergeselle.

10. Alle Sorten selbstgezogener Frühgemüse- und Blumen-Saamen, auch ächte Sommer-, Herbst- u. Winter-Levkojen-Saamen in 24 Farben, die meistens gefüllt fallen, empfehle ich, das Sortiment zu 6, 9, 12 und 24 kr.; auch sind bei mir kommendes Frühjahr alle Sorten Frühgemüse- und Blumenpflanzen zu haben.

Joh. Mich. Erdmannsdorffer,
Kunstgärtner u. Saamenhändler, wohnhaft im Casino an der Promenade in Ansbach.

11. Indem ich mich zu allen vorkommenden Hafnerarbeiten empfehle, zeige ich ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Schneidermeister Ochs verlassen und in A 60 bei Herrn Schneidermeister Krauß in der Büttengasse eingezogen bin. Mich meiner neuen Nachbarschaft höflichst empfehlend, danke ich meiner bisherigen für die mir stets bewiesene Freundschaft.

Ansbach, den 25. Januar 1859.

Friedrich Gussen, Hafnermeister.

12. 500 fl. sind auf erste Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition.

13. In der Stadtwaage sind dürre Zwetschgen und Hutzel zu haben.

14. Freitag den 28. **Groschen-Convent.**

15. Heute Schlachtschüssel bei Löw.

16. Heute Metzelsuppe mit Doppelbier bei Henkelmann.

17. Heute Schlachtschüssel bei Gender zur goldenen Gans.
Auch ist Franken-Raygereds-Saamen zu haben.

18. Heute Schlachtschüssel. Wust.

19. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

20. Ein Quartier mit oder ohne Meubels ist zu vermiethen. Näheres die Expedition.

21. Für einen ledigen Herrn wird bis zum 1. k. Mts. in einer frequenten Straße ein möblirtes Quartier gesucht.

22. D 401 ist bis Walburgi ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 5 heizbaren, 2 unheizbaren Zimmern, mit oder ohne Stallung.

23. C 165 in der Eyberstraße ist ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Kammern, 2 Mansardenzimmern und Bodenkammer bis Walburgi zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 26. Januar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Nieder. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	—	13	46	12	59	—	39	—	—
Waizen	13	48	13	4	12	42	—	2	—	—
Korn	10	—	9	55	9	45	—	3	—	—
Gerste	10	15	10	12	10	—	—	—	—	1
Haber	7	—	6	44	6	33	—	2	—	—

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 17. bis 23. Januar.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Andreas, Söhnl. des Taglöhners Steinbauer; Maria Christina, Töchterl. des Hausbesitzers und Maurergesellen Knäulein; — St. Gumb.: Friedr. Heinrich, Söhnl. des Buchhändlers Hrn. Seybold.

Kath. Gem.: Maria Flora Wilhelmine, Töcht. des Schauspielers Hrn. Martinelli; Julie Kathinka Therese, Töchterl. des funkt. Reggs.-Registrators Hrn. v. Reisch.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Eva Maria Bressel, Zimmergesellen-Ehefrau, 35 J. 9 M. 28 T., Lungenlähmung; Frau Christiana Kathar. Schmidt, Gastwirths-Wittwe, 59 J. 10 M. 22 T., Brustleiden; Adam Loy, Soldat im k. 4. Infanterie-Regiment, 33 J., Abzehrung.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 24.	Jan. 25.
Bayer. 4½% Oblig.	101⅜	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	76⅛	75⅝
„ 5% Metall.	74⅜	74⅛
Oest. 4½% „	67	—
„ Bank-Akt.	1067	1067
Oest. Credit-Bank-Akt.	247½	245
„ 5% Staats-Eisenb.	266	—
Darmst. Bank-Akt.	228	—
Leipziger Credit-Akt.	69¾	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅜	100⅜
Ludw. Ber. E.-B.-A.	147½	147½
Nordbahn-Aktien	96½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse:	112⅜	112¼

Wien,	Jan. 24.	Jan. 25.
5% Nat.-Anl.	$81^{6}/_{10}$	81
5% Metall.	$79^{3}/_{10}$	79¼
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	938	939
Credit Bank-Aktien	221	220
Nordbahn-Aktien	1730	1720
Donau-Dampfschiff.-Akt.	485	485
Augsburger Wechsel	85	$85^{1}/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 23. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 28. Januar, Karl d. Gr.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonniren kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. An das Landgericht Kulmbach ist der Landgerichtsdiener Karl Melch. Engelhardt von Nordhalben auf Ansuchen versetzt, zum Landgerichtsdiener von Nordhalben der Gerichtsdienersgehilfe Georg Dömling zu Münnerstadt, zu dem von Rehau der pens. Gendarmerie-Brigadier Gerichtsdienersgehilfe Martin Mayer zu Sulzbach, beide in provisorischer Eigenschaft, ernannt worden (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 26. Jan. Die feierliche Eröffnung des Landtags hat heute in der im Programm vorgeschriebenen Weise stattgefunden. Nachdem um 8 Uhr Morgens in sämmtlichen Pfarrkirchen der Residenzstadt und der Vorstädte feierlicher Gottesdienst gehalten, um den Segen des Himmels für die Arbeiten des Landtags zu erflehen, fand um 11 Uhr in der Hofkirche zu St. Michael eine große gottesdienstliche Feier statt, welcher Se. k. Hoheit der Prinz Luitpold mit höchstdessen Dienste, die Prinzen des k. Hauses mit ihrem Gefolge, sowie sämmtliche Behörden und Collegien in Uniform beiwohnten, und wozu die Mitglieder des Landtags besonders eingeladen waren. Nachmittags 2 Uhr fand dann durch Se. k. Hoheit den Prinzen Luitpold die feierliche Eröffnung des Landtags statt. Als Se. k. Hoheit, von einer aus Mitgliedern beider Kammern bestehenden Deputation an der Thüre des Ständehauses eingeholt, den Saal betrat, erhob sich die ganze Versammlung, sowie das alle Tribünen des Hauses füllende Publikum. Prinz Luitpold, dem zur Rechten Se. k. Hoheit Herzog Karl Theodor in Bayern stand, bestieg darauf die Stufen des Throns, blieb vor dem Thronsessel stehen und erklärte den versammelten Häusern, daß er von Sr. Maj. dem König mit der Eröffnung des dießjährigen Landtags allergnädigst beauftragt sei. Vom Prinzen aufgefordert, verlas sodann der Minister des Innern die allerhöchste Vollmacht, worauf der Staatsminister der Justiz, auf die zweite Stufe des Thrones tretend, nach erhaltenem Befehl Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold den in der Verfassungsurkunde enthaltenen Eid verlas, und Se. k. Hoh. den Herzog Karl Theodor in Bayern, die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, sowie sämmtliche Abgeordnete zur zweiten Kammer einlud, diesen Eid auf den Namensaufruf des Staatsministers des Innern zu leisten. Nachdem diese Handlung vollzogen war, erklärte der Staatsminister des Innern im Namen Sr. Maj. des Königs die Sitzung der Kammer der Reichsräthe und jene der Kammer der Abgeordneten für das Jahr 1859 eröffnet und lud sie ein, nunmehr die ihnen übertragenen Geschäfte zu beginnen. Der Präsident der Reichsräthe brachte darauf ein dreimaliges Hoch auf Se. Maj. den König aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Hiermit war die Feierlichkeit geschlossen. (A. Z.)

München, 25. Jan. Die Kammer der Reichsräthe hat außer den bereits erwähnten Ausschüssen noch folgende zwei gewählt: einen Legitimationsausschuß, in welchen die HH. Reichsräthe Fürst v. Oettingen-Spielberg, Graf Bassenheim, Frhr. v. Pontkau, Graf A. v. Seinsheim, Graf K. v. Seinsheim und Professor v. Bayer gewählt wurden; dann einen Entschuldigungsausschuß, in welchen die Wahl die HH. Reichsräthe Fürst v. Oettingen-Spielberg, Fürst v. Hohenlohe, Graf v. Arco-Valley, Frhrn. v. Aretin und Fürst Th. v. Taxis traf.

— In den von der Kammer der Abgeordneten in den letzten Tagen gewählten fünf ständigen Ausschüssen befinden sich von den wiedergewählten 76 Mitgliedern der aufgelösten Kammer 34, während von den 68 neugewählten 11 in die Ausschüsse gewählt wurden. Mit sehr wenig Ausnahmen haben erstere 34 den Platz wieder eingenommen, der ihnen schon durch die Ausschußwahlen von 1855 angewiesen war. Während damals fast durchgängig drei Skrutinien zur vollständigen Bildung eines Ausschusses nöthig waren, sind diesmal alle Ausschüsse in einem Wahlgange und mit größeren Majoritäten gewählt worden: die Kandidaten der Majorität haben fast alle über 100 Stimmen, während auf die Kandidaten der Minorität immer nur 20—30 Stimmen fielen. Die Kammer zeigt einen außergewöhnlichen Reichthum an befähigten Persönlichkeiten, so daß manche tüchtige Kraft, namentlich unter den neugewählten Mitgliedern vorerst unbenützt bleiben mußte und der Vorschlag zur Sprache kam, den III. Ausschuß — für die Gegenstände der inneren Verwaltung — durch die Aenderung der Geschäftsordnung in drei Ausschüsse (Abtheilungen) zu theilen und zwar für Gegenstände: 1) des Kultus und Unterrichts, 2) der Landwirthschaft und Industrie und 3) der Polizeiverwaltung, ein Vorschlag, der demnächst zur weitern Erörterung kommen soll. (N. Korr.)

— Ueber das mehrerwähnte Entlassungsgesuch der Minister erfährt man aus München, daß ein solches Gesuch nicht eigentlich gestellt, sondern eine Denkschrift eingereicht worden sey, in welcher die Sachlage und deren Konsequenzen entwickelt wurden und die Entlassung „nahegelegt" war, wenn sie (die Minister) nicht mehr das Vertrauen des Monarchen besitzen sollten. Die Antwort habe die Fortdauer des allerhöchsten Vertrauens kundgegeben.

— Frhr. v. Brück, welcher der Eröffnung der Lichtenfels-Koburger Bahnlinie am vorigen Samstag beiwohnte, ist heute hieher zurückgekehrt. Es ist diese Bahnstrecke von heute ab dem Lokalverkehr eröffnet, und wird demnächst auch für den direkten Verkehr ins Ausland übergeben werden. — Die nächste Eisenbahnstrecke, die in Bayern dem Verkehr wird übergeben werden, ist jene von Gunzenhausen nach Ansbach, deren Eröffnung zu Anfang Aprils (?) stattfinden wird.

— Der Ausschuß des Kölner Dombau-Vereins hat sich dem Vernehmen nach an die hiesigen Staatsministerien mit der Bitte gewendet, die Theilnahme unserer Bevölkerung für den Ausbau des Doms von Neuem anzuregen; es soll in Folge dessen ein dahin zielendes Ausschreiben zu erwarten sein.

Preußen. Berlin, 24. Jan. Die Kriegsbesorgnisse, die in den letzten Tagen in Paris wiederum vorherrschend geworden sind, werden in unseren competenten Kreisen nicht getheilt. Man faßt die Lage weniger beunruhigend auf. Zuerst — und dieß ist nicht oft genug hervorzuheben — fehlt in der That ein völkerrechtlicher Anlaß zum Krieg; dieß müßte schon allein die Macht, die unter ungenügenden Vorwänden denselben zu entzünden streben würde, in die ungünstigste Stellung zu den andern Mächten bringen. Die Einsicht davon, der man sich nirgends verschließen kann, ist sehr geeignet, von übereilten Schritten zurückzuhalten. Nächstdem glaubt man hier nicht, daß ernsthafte Bewegungen in Italien zu befürchten sind; wäre selbst die Stimmung in den lombardisch-venetianischen Provinzen so, wie man sie von gewisser Seite auszumalen strebt, so hält man dafür, daß die österreichischen Streitkräfte stark genug sind, um jeden Aufstandsversuch im Keim zu ersticken. Da es jetzt unbestreitbar ist, was wir immer behauptet haben, daß das Wiener Cabinet die dem Commandanten von Semlin gegebene Ordre nicht zurückgezogen hat, so stellt man nunmehr von der Seite, von der man stets versichert hat, die Mächte würden auf dieser Zurückziehung beharren, in Aussicht, daß dieselben nicht bei ihrer eingelegten Verwahrung es bewenden lassen würden. Hiesigen Orts wird man sicherlich keine weitern diplomatischen Schritte folgen lassen, da man die serbische Angelegenheit als abgethan betrachtet; man glaubt hier aber auch nicht, daß seitens der andern, oder auch nur einer der andern Großmächte noch fernere Schritte beabsichtigt würden. Die eifrigen Friedensfeinde, die Alles in Bewegung gesetzt haben, um aus jener Ordre einen Conflikt ernstester Art herzuleiten, werden daher wohl ihre Sorge einem andern Gegenstand zuwenden müssen. (A. Z.)

Berlin, 24. Jan. Von dem Abg. Diesterweg soll ein Antrag in Bezug auf das Unterrichtswesen zu erwarten sein. Zum Referenten über die Sonntagsfeier ist in der Petitionskommission der Abg. Prediger Jonas ernannt.

Oesterreich. Ueber das Ergebniß der im Jahre 1857 vorgenommenen Volkszählung gibt die "Oesterreichische Korrespondenz" folgende Uebersicht: Die Ziffern der zivilen Gesammtbevölkerung Oesterreichs ergaben sich diesmal mit 37,339,012 — bei der im Jahre 1850/1 nur mit 35,750,620 Seelen. Sie ist folglich während der abgelaufenen Jahre um 1,598,392 Seelen gestiegen und fügt man noch das aktive k. k. Militär, nebst der k. k. Gensdarmerie hinzu, so erhebt sich der jetzige Bevölkerungsstand auf 38 Millionen. Diese Bevölkerung gliedert sich nach 8,184,843 Wohnparteien und domilizirt in 877 Städten, 870 Vorstädten, 2436 Märkten, 71,420 Dörfern und 5,720,640 Häusern.

— Ueber die plötzliche und gleichzeitige Entlassung von 12 oder 13 höhern Beamten der lombardisch-venetianischen Eisenbahn, welche in diesen Tagen so großes Aufsehen erregte, wird der „N. Pr. Z." aus **Wien** geschrieben: „Man sagt, man sei in Wien einer staatsgefährlichen Korrespondenz der Entlassenen mit der piemontesischen Regierung auf die Spur gekommen. Thatsache ist, daß die Entlassung in die Zeit der Truppenbeförderung aus Wien nach Italien fiel. Ueberhaupt sind in Wien schon von mehreren Seiten schwere Bedenken gegen die häufigen Anstellungen von Ausländern, besonders Franzosen, zu den wichtigsten Aemtern auf österreichischen Eisenbahnen angeregt worden. Da diese Eisenbahnen größtentheils an ausländische Gesellschaften verkauft oder verpachtet sind, so läßt sich dem Uebelstande vom Staate aus allerdings nur in so flagranten Fällen steuern, wie sie auf den lombardisch-venetianischen Eisenbahnen vorgekommen zu sein scheinen."

Der „N. Preuß. Ztg." wird aus **Wien** vom 20. Jan. geschrieben: „Die konfessionellen Verhältnisse der protestantischen Bevölkerung Ungarns und Siebenbürgens sehen bekanntlich seit langer Zeit ihrer endgültigen Feststellung entgegen. Man hört nun, der Kaiser habe neuestens den zuständigen Staatsministerien die möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit anbefohlen. Darin kann man nur einen weitern Beweis erblicken, daß an höchster Stelle der feste Wille herrscht, den religiösen Bedürfnissen der nichtkatholischen Unterthanen ebenso gerecht zu werden, als dieß in Bezug auf die katholische Kirche in Oesterreich mittelst des Konkordats bereits geschehen ist."

Italien. **Neapel**, 21. Jan. Ueber die von Paris und London hieher gelangten Mittheilungen über neue Verschwörungen wird berichtet: Nach dem Attentat Orsini's ist in London eine besondere Polizei zur Ueberwachung der politischen Flüchtlinge organisirt worden. Diese zur Hälfte französische, zur andern Hälfte englische Polizei ist in der neuern Zeit zur Kenntniß von Komplotten gelangt, welche, wie schon mitgetheilt, am Tage der Vermählung des Kronprinzen in Neapel ausbrechen sollten. Die Hauptstadt sollte der Schauplatz eines Aufstandes werden und eine in der Nähe bewerkstelligte Landung sollte den Aufstand weiter durch das Land fortpflanzen. In einem Hause in der Nähe von Neapel wurden Orsinische Handgranaten entdeckt, doch die Verbreitung politischer Flugschriften und des Bildnisses des Königs Murat konnte man nicht verhindern.

Triest, 22. Jan. Es sind nun gerade zehn Jahre, daß die Morning Post in einem Aufsatz über Italien sagte: „Wird Europa dulden, daß die hausirenden, prellenden, halb bankerotten Krämer, die kundenlosen Advokaten, die bombastischen feilen Journalisten, die an den Bettelstab gebrachten Parasiten, die betrügerischen Patricier — der Auswurf ihres eigenen Standes und die Schänder ihres eigenen Namens — ist es zu dulden, daß solche Leute — und so sind die, welche Carlo Alberto favento den Kern der unseligen Bewegung ausmachen — Italien dem Elend, zuerst einer erfolgreichen Revolution und später einer fürchterlichen Reaktion überliefern? . . . Wem kann die edle Pflicht zu Theil werden, für Italien das Erbgut wieder zu erringen, welches Italien durch seine Widerspänstigkeit verwirkt hat? Es ist gewiß, daß diese große Aufgabe Oesterreich vorbehalten ist. England hat mit dieser Sache nichts zu thun, und Frankreich hat durch seinen Minister des Auswärtigen erklärt, daß es nicht die Absicht habe, die gefahrvolle Sendung zu übernehmen." Und die Times erklärte zwei Tage später: „Die wahnsinnigen Demagogen von Florenz werden in Paris nicht mehr Unterstützung finden als in Wien, und alle Regierungen Europas müssen in der Ueberzeugung übereinstimmen, daß sie im Interesse aller Staaten die Wiederherstellung der Ruhe in Italien und die Befreiung des Volks von einer Tyrannei veranlassen müssen, die viel gehässiger ist, als der lästigste fremde Druck!" Möge man in England und Europa die damalige Lage nicht vergessen, und daß Oesterreich es wirklich war, welches in der größern Hälfte Italiens die Ordnung wieder herstellte und seine Aufgabe erfüllte. Man ließ Piemont freies Spiel, um Oesterreichs Bemühungen in Italien zu vereiteln, und heute schwingt es wieder die Fackel des Kriegs und der Revolution über Italien. Wer wird sich wohl zum Anwalt Piemonts machen? Wir hoffen zur Ehre aller Regierungen, daß sich keine so herabwürdigen wird! (A. Z.)

Der „Würzburger Ztg." schreibt man aus **Paris**, 23. Jan.: „Der päpstliche Nuntius hat dem Kaiser mitgetheilt, daß bei etwaigen Unruhen oder einem Kriege in Italien der Papst sich unter den Schutz des Kaisers von Oesterreich stellen und seinen Sitz nach **Wien** verlegen werde."

Frankreich. **Paris**, 24. Jan. Der „Moniteur" meldet in seinem amtlichen Theile unter dem Datum vom gestrigen Tage: „Die intimen Beziehungen, welche seit lange zwischen dem Kaiser und dem Könige Viktor Emanuel bestehen, und die gegenseitigen Interessen Frankreichs und Sardiniens hatten die beiden Fürsten veranlaßt, die Bande, welche sie vereinigen, durch eine Familienverbindung fester zu knüpfen. Seit mehr denn einem Jahre haben Unterhandlungen über diesen Gegenstand stattgefunden, aber wegen des Alters der jungen Prinzessin wurde die Festsetzung der Epoche der Heirath bis jetzt aufgeschoben. Gestern wurde General Niel, welcher vom Kaiser beauftragt war, die Hand Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Clotilde für Se. k. Hoh. den Prinzen Napoleon offiziell zu verlangen, vom Könige Viktor Emanuel empfangen und hat dieser das Verlangen genehmigt. Im Laufe des nämlichen Tages hat der König die bevorstehende Heirath seiner Tochter einer Deputation von Senatoren und Deputirten angekündigt. Die Heirath wird nächstens in Turin stattfinden."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Verloosungs-Kalender für den Monat Februar 1859.

Februar	1.	Badische 50 fl. Loose, Serienziehung.
	1.	Neufchateller 20 Fr. Loose, Prämienziehung.
	1.	St. Genois 40 fl. Loose, Prämienziehung.
	1.	Oesterreichische 500 fl. Loose, Serienziehung.
	1.	Nassau'sche 25 fl. Loose, Prämienziehung.
	15.	Darmstädter 25 fl. Loose, Prämienziehung.
	28.	Badische 35 fl. Loose, Serien-Ziehung.

München, 25. Jan. Das k. Staatsministerium des Handels hat durch eine Entschließung vom 14. d. den wichtigen Grundsatz ausgesprochen, daß nach dem Sinne der Gewerbsinstruktion vom 17. Dez. 1853 auch Diejenigen, welche eine freie Erwerbsart betreiben, gleich den Privilegiums-Besitzern gestattet werden kann, für die selbstverfertigten Erzeugnisse außerhalb des Erwerbsitzes Niederlagen zu errichten.

Nürnberg, 26. Jan. Heute lieferte unser kunstfertiger Mitbürger, Herr Schlossermeister Ernst Meck, den hundertsten feuerfesten Geld- und Dokumentenschrank ab, wodurch wohl der Beweis für die Gediegenheit seiner Arbeit und für die hohe Stufe, auf welcher sich die Kunstschlosserei in hiesiger Stadt befindet, geliefert seyn dürfte.

Eine Korrespondenz von der Weser in der „Frankf. Postztg." plaidirt für eine selbstständige deutsche Mode, und weist namentlich auf die Bestrebungen in den vierziger Jahren hin, wo verdiente Nationalökonomen auf die unumgängliche Nothwendigkeit einer selbstständigen Kunstindustrie aufmerksam machten, besonders einer selbstständigen Mode in der Tracht und den Geräthschaften des Hauses, wenn dem vaterländischen Gewerbfleiß nicht jährlich viele Millionen verloren gehen sollen und was noch verderblicher sei, der deutsche Geist nicht noch länger in den unmittelbarsten Lebensverhältnissen in fremder Botmäßigkeit gehalten werden soll.

Vermischtes.

München, 22. Jan. So eben erhalten wir die Nachricht, daß Se. Maj. der König den Ausbau des Regensburger Domes und insbesondere seiner beiden Thürme nach den detailirten Plänen, welche Allerhöchstdemselben unlängst vom Hochw. Hrn. Bischof Ignatius vorgelegt worden sind, in allen seinen Theilen genehmigt hat. Mit der

Führung des schönen Baues soll dem Vernehmen nach Architekt Denzinger in Regensburg — ein sehr talentvoller Mann — betraut werden. Die Orginalpläne von diesem Meisterwerke der Regensburger Bauhütte sind uns noch erhalten. Der Hochw. Hr. Bischof hat mit der erfreulichen Kunde bereits wieder die Heimreise in seinen Sprengel angetreten. (Landb.)

München, 25. Jan. Die Abhaltung eines Konkurses für die Adspiranten zum Bergwerks-, Hütten- und Salinendienste hat gegenwärtig ihren Verlauf. Es betheiligen sich hiervon zwanzig Kandidaten, acht mehr, als bei der letzten Prüfung, ungeachtet eine solche erst vor zwei Jahren abgehalten worden ist. Dieser verhältnißmäßig so bedeutende Andrang zu den montanistischen Studien zeigt am Besten den erfreulichen Aufschwung, welchen in neuerer Zeit die industriellen Unternehmungen in Bayern, namentlich aber in Bezug auf den Bergbau genommen haben.

— Dem Vernehmen nach belief sich dießmal die Zahl der Petenten um Verwendung bei dem Kanzlei- und Dienstpersonal der Abgeordnetenkammer auf eine geringere als in den Vorjahren, indem sie blos circa 300 betrug.

= Wie seiner Zeit gemeldet, wurde im November v. Js. einem Würzburger Wurstlermeister im Bahnhofe zu Nürnberg 1046 fl. gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Thäter waren seither fruchtlos, bis erst kürzlich ein Zufall auf dessen Spur führte. Zu Verwandten des Bestohlenen kamen nämlich eines Abends zwei Frauenspersonen und baten um Nachtquartier, was ihnen aber mit dem Bemerken versagt wurde, daß man gar zu oft für solche Gutherzigkeit übel belohnt und am Ende noch bestohlen werde. Während die beiden Frauenspersonen hiegegen remonstrirten, äußerte die Frau des Hauses, ihrem Schwager sei es auch so auf der Eisenbahn ergangen, und ihm von einem Manne, der sich ihm während der Reise auf das Freundlichste zugethan zeigte und dem er deßhalb sein Zutrauen geschenkt habe, eine große Summe gestohlen worden. Da wurde eine der Frauenspersonen aufmerksam, erkundigte sich näher nach Zeit und Umständen und sagte, das ist gewiß der Eisenmann von Großenried, der war um jene Zeit wieder fort und brachte, wie jedesmal nach längerer Abwesenheit, eine große Summe mit. Es wurden nun sogleich dem Bestohlenen die nöthigen Mittheilungen gemacht; er begab sich sofort verkleidet und unter dem Vorwande, Stroh kaufen zu wollen, zu dem als Thäter bezeichneten Individuum und erkannte sogleich in demselben seinen damaligen Reisegenossen; um aber sicher zu sein, vermochte er auch den Gastwirth in Nürnberg, wo jener logirt hatte, mitzugehen, und auch dieser erkannte ihn auf der Stelle wieder, während der Gesuchte sich gleich dadurch verrieth, daß er sagte: „ei guten Tag, Herr Gastgeber!“ Es wurde nun sogleich Anzeige gemacht und das bezeichnete Individuum, in welchem sich ein übelbeleumundeter ehemaliger Landwirth und Krämer von Großenried, Landgerichts Herrieden, darstellte, festgenommen. Am letzten Freitage wurde derselbe zu Nürnberg mit dem Bestohlenen und dem Gastwirthe zu Nürnberg konfrontirt, und gab auch zu, mit dem erwähnten Würzburger Bürger zur kritischen Zeit gereist zu sein, sowie in dem Hotel des Gastwirthes übernachtet zu haben. (M. B.)

Würzburg, 25. Jan. Wir haben leider wieder einen traurigen Akt der Rohheit zu berichten, der gestern Abend um halb 8 Uhr im Mainviertel verübt wurde, und vielleicht ein Menschenleben kosten wird. Ein hiesiger Fischersohn kam betrunken von Zell, wo er dem Moste sehr zugesprochen hatte; am Gasthause zum wilden Mann hieb er einem dort ruhig stehenden Manne ohne Veranlassung den Hut bis über die Augen in den Kopf und packte ihn fest. Der so unvermuthet und plötzlich Angegriffene rief um Hilfe, worauf aus dem Gasthause zum wilden Mann drei dort als Gäste anwesende Brüder, Schwarzwälderuhrenhändler aus Würtemberg, schnell herzusprangen, um dem Rufenden zu Hilfe zu kommen; der Betrunkene zog aber das Messer, versetzte dem einen zwei Stiche in das Gesicht und und auf den Kopf, den zweiten hieb er in die Hand, dem dritten aber, welcher bei diesem Anblicke wieder ins Haus zurückkehren wollte, stieß er das Messer von Hinten in den Rücken, daß es bis in den Lungenflügel eindrang und die Klinge abbrach, so daß derselbe, ein junger Mensch von 23 Jahren, sogleich ins Spital gebracht werden mußte und lebensgefährlich darniederliegt. Der Thäter wurde sogleich verhaftet. (W. Stdt.- u. Ldbote.)

Frankfurt, 18. Jan. Der Umsicht unserer Polizeibehörden ist es gelungen einen der berüchtigsten Gauner und Schwindler der Neuzeit, den Griechen Metachi aus Athen, gestern dahier in sicheren Gewahrsam zu bringen. Der Betreffende hat in seinem Fach zuletzt in München durch ansehnliche Wechselfälschungen exzellirt, von wo aus er verfolgt ward. Auch sein Reisegefährte und Lohndiener, ein von hier durchgegangener Auslaufer, der sich mehrere Unterschlagungen zu Schulden kommen ließ, ist mit verhaftet worden. (B. Z.)

Wien, 18. Jan. Kardinal v. Rauscher ist in Rom während eines Besuchs bei dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli auf den Teppichen gestrauchelt, und hat sich beim Fall auf der linken Gesichtshälfte arg verletzt.

Am 4. Jan. ist in London ein ganz merkwürdiger Fall vorgekommen, der bis jetzt noch nicht erklärt ist, jedenfalls aber in den Annalen des Verbrechens oder der Psychologie Epoche machen wird. Um 1 Uhr in der Nacht öffnete sich in einer dem Manchester-Square nahe gelegenen Gasse ein Fenster und ein Kind — 18 Monate alt — flog auf die Gasse; seine eigene Mutter warf es zum Fenster heraus, nachdem sie geschrieen hatte, „rettet meine Kinder.“ Ein Polizeimann hatte den Ruf gehört und eilte ins Haus, wohin ihm bald zwei andere Polizeimänner folgten. Sie fanden die Mutter im Dunkeln mit noch zwei andern Kindern von 3 bis 5 Jahren und Alles in großer Unordnung. Das Weib erzählte, sie habe geträumt, daß ihr kleiner Bube gesagt habe, das Haus stehe in Flammen, und sie habe das Kind zum Fenster hinausgeworfen, damit es nicht verbrenne. Der Polizeimann fügte vor Gericht hinzu, er sei überzeugt, daß, wäre er nicht gleich eingedrungen, die andern Kinder ebenfalls zum Fenster hinausgeworfen worden wären. Der Advokat der Angeklagten suchte nachzuweisen, daß von einer verbrecherischen Absicht keine Rede sein könne. Der Richter bemerkte jedoch, daß es gefährlich wäre, eine solche Theorie zuzulassen, indem eine Frau ihrem Manne den Hals abschneiden und dann sagen könne, sie habe es in Folge eines Traumes gethan. Er verweigerte daher auch die Annahme einer Kaution und vertagte die Verhandlung.

Hiesiges.

Das Streben der Zeit, die Wissenschaft soviel als möglich zum Gemeingut Aller zu machen, hat auch bei uns schon anerkennenswerthe Früchte getragen. Der Lehrer der Chemie an hiesiger Gewerbschule, Herr Reichel, eröffnete am letzten Sonntag einen Cyclus von Vorlesungen über Chemie, die sich den vorjährigen anschließen. Mehrerer neu hinzugekommener Zuhörer wegen wiederholte Herr Reichel die schon früher gegebenen Erklärungen über das Wesen und die Eintheilung der Chemie und sprach dann über zwei der wichtigsten Grundstoffe, über den Sauer- und Stickstoff. Ersterer, in seiner Eigenschaft als Grundbedingung aller auf unserer Erde sich bildenden Licht- und Wärmeerscheinungen gab Veranlassung zu mehreren auch das Auge fesselnden Versuchen, indem ein Stückchen Kohle, Schwefel und selbst Eisen in reinem Sauerstoff verbrannt prächtiges sehr intensives Licht entwickelte. Trotz des schönen Frühlingswetters war die Vorlesung eine ziemlich besuchte und es ist nur zu wünschen, daß Herr Reichel durch fortwährend lebhafte Theilnahme die verdiente Anerkennung finde. F.

Briefkasten.

Der Artikel der HH. B., F. u. S., also beginnend: „Die Zeit schreitet auch fort in Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, in Großthuerei und Kleinigkeitskrämerei, in Wichtigthuerei und Mückenseigerei: in früherer Zeit, wo man eine Wirthsstube alle 5 Jahre einmal ausweisen ließ und für 2 Tische 1 Licht brannte, gabs Pfennigfuchser, jetzt aber, wo man wenigstens alle 2 Jahre patroniren, wenn nicht tapeziren, und fast auf jeden Tisch 2 Lichter (nun bald Gas) brennen lassen muß, schikaniren mitunter eingebildete mißgünstige rc. Hellerfuchser“ rc. rc. rc — kann trotz wiederholten Verlangens nicht aufgenommen werden, und dürfte sich derselbe offenbar besser in die fliegenden Blätter als in das Morgenblatt eignen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Dringende Bitte an unsere evangelischen Glaubensgenossen dahier.

Schon vor einigen Wochen haben wir von der Kanzel angelegentlich gebeten, uns gütige Beiträge zukommen zu lassen zum Ausbau einer evangelisch-lutherischen Kirche zu Linz in Oberösterreich und Herstellung von Thurm und Glocken bei derselben. Damit nicht Euer Ruhm freudiger Mildthätigkeit, Evangelische Mitbrüder, geschmälert werde vor Andern, rufen wir Euch diese dringende Bitte heute nochmals zu: Setzet uns durch zahlreiche Gaben in den Stand, reiche Segenswünsche des Dankes für Euch einzusammeln! — Der Herr regiere Eure Herzen!

Ansbach, den 26. Januar 1859.

Fr. Schnizlein, Stadtpfarrer bei St. Johannis. — Hornung, II. Pfarrer bei St. Gumbertus.

---

2. Bamberg, Verlag der Buchner'schen Buchhandlung, zu beziehen durch

Carl Junge in Ansbach:

Landshuter Predigtbuch,

d. i. Predigten

über die Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres.

Von verschiedenen evangelischen Geistlichen in Bayern mitgetheilt und zum Besten der protestantischen Gemeinde Landshut herausgegeben von den Decanen Fr. Linde und G. K. Adler.

3te und mit einem Anhange von *Passionspredigten* vermehrte Auflage in 1 Band von 37 gr. Oktav-Bogen, feinem weissem Papier, grossem scharfem Druck.

Preis brochirt 2 fl., elegant gebunden fl. 2. 24 kr.

Zeugnisse und Nachfragen, denen nicht mehr genügt werden konnte, haben bewiesen, daß dieses anerkannt **treffliche Predigtbuch** nicht allein **bei vielen in- und ausländischen Geistlichen**, sondern wirklich auch als **häusliches Erbauungsbuch Eingang bei dem Volke** gefunden hat.

Eintracht.

Samstag den 29. Januar 1859

Maskenball

im Gasthause zur Krone. Anfang Abends 7 1/2 Uhr. — Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Einführen einheimischer Nichtmitglieder durchaus nicht gestattet werden kann. Für Masken sind die Eintrittskarten am Samstag Mittags von 1 bis 2 Uhr bei der Vorstandschaft in Empfang zu nehmen.

Die Vorstandschaft.

Theater-Anzeige.

Freitag den 28. Jan.: Letztes Gastspiel der Herren Kraus und Eduard Hysel vom Stadttheater in Nürnberg. Bei gewöhnlichen Preisen. Abonnement suspendu. **Dorf und Stadt.** Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Reinhard ein Maler, Hr. Kraus; der Lindenwirth, Hr. Eduard Hysel — als Gäste.

Marie Rosner.

---

5. Samstag den 29. ds. Mts. **erste Redoute** im kgl. Orangeriesaale, wozu der Unterzeichnete ergebenst einladet.

Eintrittsbillets für Herrn à 1 fl. sind bei Herrn Buchhändler Junge zu haben. Damen, welche durch Herren eingeführt werden, haben freien Eintritt.

Anfang Abends 8 Uhr.

Hager, Stabstrompeter.

---

6. **Wir gratuliren zur Aufnahme in die E—t.**

---

7. Ein Loostauscher wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

---

9. Für die so ehrenvolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres theueren Gatten und Vaters bringen wir hiemit Allen unsern herzlichsten Dank.

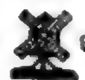
Marie Stellwaag
nebst beiden Töchtern.

---

10. Auf dem letzten Maskenballe wurde ein Fächer verloren. Um Rückgabe wird gebeten.

---

11. 600 fl. sind auf sichere Hypothek auszuleihen. Wo? sagt die Expedition.



Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Förch.

---

13. Eine Gartenwirthschaft wird zu pachten gesucht. Näheres die Expedition.

---

14. Ein hübscher Glasschrank ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

---

15. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

---

16. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

---

17. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

---

18. Im weißen Roß ist ein möblirtes Quartier mit Stallung zu vermiethen.

---

19. D 341 über 2 Stiegen ist für eine kleine Familie eine Wohnung bis Walburgi zu vermiethen.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Jan.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	22.	13	2	9	52	10	13	6	42
Nürnberg	22.	12	58	10	53	11	19	7	31
Eichstätt	22.	12	7	9	16	8	—	6	29
Weißenburg	22.	13	4	9	34	9	10	6	51
Rothenburg	22.	14	17	9	51	9	33	5	18
Bayreuth	22.	15	36	10	—	11	—	7	42
Bamberg	22.	15	4	11	36	11	6	5	49
Würzburg	22.	15	4	11	24	10	42	7	16
München	22.	13	30	9	43	10	24	7	2
Nördlingen	22.	12	18	9	16	9	9	6	20
Lindau	22.	16	3	11	24	11	45	7	—
Regensburg	22.	11	14	8	45	9	54	7	14
Amberg	22.	12	36	9	—	9	30	7	13
Augsburg	21.	13	44	9	19	9	28	6	25
Landshut	21.	10	56	8	54	9	15	7	14
Gunzenh.	20.	13	31	10	—	9	32	6	36

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 25.	Jan. 26.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 5/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	75 3/4	74 3/4
„ 5% Metall.	74 1/2	72 1/2
Oest. 4 1/2 % „	66 P.	—
„ Bank-Akt.	1057	1046
Oest. Credit-Bank-Akt.	245	239
„ 5% Staats-Eisenb.	263	—
Darmst. Bank-Akt.	227 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	69 3/4	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/8	100 3/8
Ludw. Bex. E.-B.-A.	147 1/4	146 3/4
Narbahn-Aktien	97 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse:	112 1/4	111 3/4

Wien,	Jan. 25.	Jan. 26.
5% Nat.-Anl.	81	81 1/4
5% Metall.	79 1/4	79 3/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	939	939
Credit-Bank-Aktien	220	218 8/10
Nordbahn-Aktien	1720	1710 4/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	485	480
Augsburger Wechsel	88 1/10	88 9/10

Geldsorten.

Frankfurt, 25. Jan.

Pistolen	9 fl. 35	—36 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 54 1/2	—55 1/2 kr.
Holl. 10 fl.-Stück. . . .	9 fl. 39 1/2	—40 1/2 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 29	—30 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 19 1/2	—20 1/2 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 38	—42 kr.
Gold per Zollpfd. . . .	795	—800
5 Franken-Thaler	2 fl. 20	—20 1/2 kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	25
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 44 7/8	—45 1/8 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 24. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 29. Januar, Valerius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 6, halbjährlich 3, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Bernstein, Dek. Wunsiedel, ist dem bish. Pfarrer zu Lendershausen, Dek. Rügheim, Ad. Gottl. Andr. Gräse, verliehen; — die kath. Pfarrei Lengenfeld, Ldg. Parsberg, dem Priester Leonh. Graf, Pfarrer in Breitenbrunn, Ldg. Hemau, das Frühmeßbeneficium in Pittriching, Ldg. Landsberg, dem Priester Jos. Adalb. Schallhammer, Benefiziat in Unterbergen, übertragen und genehmigt worden, daß das Babl'sche Beneficium im Krankenhause zu Landshut von dem Erzbischofe von München-Freising dem Priester Sebast. Zenger, Pfarrer zu Irschenberg, Ldg. Miesbach, verliehen werde. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 26. Jan. Wie man heute vernimmt, wird die erste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer übermorgen stattfinden und darin zunächst die Rechnungsnachweise für die zwei ersten Jahre der Finanzperiode zur Vorlage gelangen. Die Dauer des gegenwärtigen Landtags dürfte sich allem Anscheine nach kaum über die verfassungsmäßig vorgezeichnete Minimaldauer hinaus erstrecken. In Abgeordnetenkreisen unterhält man sich über die Frage, ob unter den obwaltenden Verhältnissen eine Adresse an Se. Maj. den König zu erlassen sei; gewichtige Stimmen sprechen sich gegen ein solches Vorhaben aus. — Der Legitimation des jungen Fürsten Karl v. Wrede zu seinem Eintritte in die Kammer der Reichsräthe stehen nur unbedeutende formelle Bedenken entgegen, die im Laufe der nächsten Tage gehoben sein werden. (A. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 25. Jan. Die „Preuß. Ztg." nennt die Adresse, welche das Abgeordnetenhaus an den Prinz-Regenten zu erlassen beschlossen, eine würdige, von Patriotismus und sittlicher Kraft getragene Erwiderung des hohen Grußes, mit welchem der Landtag eröffnet wurde. . . . „Die Adresse ist der reine Ausdruck einer Loyalität und einer Summe großer politischer Gesichtspunkte und Ideen, von denen wir hoffen und glauben, daß Preußens Volk als eine große Einheit, sie immer als die feste gemeinsame Grundlage seiner Größe wie seiner freien Entwicklung betrachten und aufrecht erhalten wird und die zugleich um Krone und Volk das Band unlösbarer tiefster Gemeinschaft schlingen."

Berlin, 24. Jan. An der Börse sieht man dießmal dem Monatsschluß, dem sogenannten Ultimo, an welchem bekanntlich usancemäßig alle im Laufe des Monats abgeschlossenen Geld- und Effektengeschäfte ihre Erledigung finden müssen, nicht ohne Besorgniß entgegen. Die gewaltigen Schwankungen aller Curse, welche seit dem Beginn dieses Jahres in Folge der italienischen Wirren stattgefunden haben, mußten nothwendig die enormsten Verluste herbeiführen, und man fürchtet täglich, daß an den großen Geldmärkten Fallimente ausbrechen möchten, die sich dann lawinenartig weiter wälzen würden. Es ist dieß um so beklagenswerther, als die große Handelskrisis, welche im vorigen Jahre von Amerika ihren Lauf über unsern Welttheil genommen hat, in ihren Folgen noch lange nicht überwunden ward. Die Stimmung gegen die französische Regierung ist bei dieser Sachlage keineswegs eine rosige, und namentlich erklärt man sich mit unverhaltener Bitterkeit gegen die Leiter der französischen Politik, welche man als die intellektuellen Urheber aller Wirren betrachtet, die im Moment den europäischen Frieden bedrohen. Die berühmte Devise: l'empire c'est la paix, wird unsern Geldmännern immer problematischer, je deutlicher die Ereignisse dafür zu sprechen scheinen, daß es das ka- ventibus in Italien viel weniger auf die Durchführung liberaler Volksbeglückungsideen, als vielmehr selbstsüchtiger Eroberungspläne nach altnapoleonischen Traditionen abgesehen ist. Je mehr sich aber diese letztere Anschauung Bahn bricht, um so eifriger wird einem festen österreichisch-preußischen Bündniß das Wort geredet, und um so mißtrauischer betrachtet man auch hier die — irre ich nicht zuerst in Paris ausgegebene — Parole von der Lokalisirung des Kriegs innerhalb der apenninischen Halbinsel. Von dieser Lokalisirung kann und darf nur so lange die Rede sein, als es sich um einen Kampf zwischen Oesterreich, seinen revolutionirten Provinzen und dem beklagenswerthen Ehrgeiz des Grafen Cavour handelt. So bald Frankreich ins Mittel tritt, kann und wird man in Berlin niemals vergessen, daß Napoleon I. seine glänzendsten Siege lediglich der unglücklichen Eifersucht verdankte, welche die beiden deutschen Großstaaten verhinderte, sich vor einem halben Jahrhundert rechtzeitig die Bruderhand zu reichen. Man wird dann, trotzdem was die hiesigen demokratischen Organe in ihrem trüben Kosmopolitismus dagegen vorbringen, an die vollständige Richtigkeit des Satzes glauben: daß der Rhein am Po vertheidigt werden muß, und energisch darnach handeln. (A. Z.)

Berlin, 25. Jan. Mit der Vertagung der kriegerischen Entwürfe Frankreichs tritt die Idee eines Kongresses in den Hintergrund. Man führt als Grund an, daß es an einem Streitobjekt fehle. Aber die Schwierigkeit, sich über den Ort zu einigen, und Oesterreichs Widerstreben gegen die europäische Behandlung in der italienischen Frage dürften dabei entscheidend gewesen seyn.

In Preußen soll ein Marineministerium mit dem Generallieutenant v. Peucker an der Spitze errichtet werden.

Berlin, 27. Jan. Prinzessin Friedrich Wilhelm von einem Prinzen um 3 Uhr glücklich entbunden. Die Wöchnerin wie der Neugeborne befinden sich wohl. (T. B. d. A. Z.)

Mecklenburg. Aus Mecklenburg geht der Berl. B. u. H.-Ztg. die Nachricht zu, daß dort seit Anfang dieses Jahres Pferdeankaufe für französische Rechnung gemacht werden.

Oesterreich. Der „Preuß. Ztg." schreibt man aus Wien vom 22. Jan.: „Die Stimmung ist hier fortwährend eine sehr erregte, in den militärischen Kreisen wie im Publikum. Die Haltung der französischen Blätter mehr als die Sardiniens hat eine Erbitterung hervorgerufen, welche der Regierung einen mächtigen Rückhalt gibt. Es ist gewiß, daß die Regierung, falls der Drang der Umstände energische Entschlüsse fordert, vom Lande in einer vielleicht anderwärts überraschend scheinenden Weise unterstützt werden würde. Seit mehreren Tagen befinden sich hier die Chefs der verschiedenen Truppenkorps in den Kronländern, und wie man vernimmt, werden dieselben beinahe täglich in der Hofburg versammelt, wo alle militärischen Maßregeln, welche die Umstände erheischen können, einer sorgfältigen Berathung unterzogen werden. In sämmtlichen Arsenalen des Reichs wird Tag und Nacht gearbeitet, und die österreichische Armee steht schon jetzt beinahe schlagfertig da. Wie die Dinge organisirt sind, kann das Heer binnen vier Wochen fast auf das Doppelte seiner jetzigen Stärke durch die Einberufung der Beurlaubten, der Reserve und durch die Ausfüllung der Cadres der dritten Bataillone gebracht werden. So erzählt man in militärischen Kreisen, wo, wie natürlich, das Selbstvertrauen den höchsten Grad erreicht hat und man vor Begierde brennt, sich mit dem Feinde zu messen. Anders ist die Stimmung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo man an der Erhaltung des Friedens nicht im Geringsten zweifelt. Graf Buol stattete neulich dem Fürsten Metternich einen Besuch ab, und bei dem Gespräche, welches sich da entspann, war natürlich auch von der gegenwärtigen Situation die Rede. Der alte Fürst Metternich soll die Sachlage als durchaus nicht gefährlich betrachtet und mit einigen treffenden Bemerkungen die Besorgnisse zerstreut haben, welche unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten bezüglich der Haltung des Kabinets von St. James fallen ließ.

Frankreich. Paris, 23. Januar. Alle Diskussionen über Krieg und Frieden entbehren insofern jedes festen Bodens, als die Entscheidung darüber von einem einzigen Kopfe abhängt, in dessen

Tiefen kein Sterblich. Nicht davon handelt es sich was am kaiserlichen Hofe gesprochen wird und in's Publikum gelangt, sondern davon, was Napoleon III. in sich denkt. Wenn man die Thatsachen von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, so gelangt man zu der Vermuthung, der Kaiser habe den Krieg gewollt, sey aber von dem Ausbruch der öffentlichen Meinung überrascht worden. Ist er wohl nun von seiner ursprünglichen Absicht zurückgekommen? Es läge wenig in seinem Charakter, daß, während man die Börse mit Worten zu beschwichtigen sucht, der Befehl zum Ankauf von fünfzehntausend Pferden in der Stille ertheilt worden ist, und daß die Rüstungen in den Searsenalen aufs Eifrigste fortbetrieben werden. (Schw. M.)

Paris, 25. Jan. Die Pariser Blätter sind heute ziemlich friedfertig; die Debats streiten sich nur mit der Presse über die Tragweite ihrer Friedensartikel, und der Siecle über die seiner kriegerischen. — Niemand ist wohl in diesem Augenblick im Stand, entscheiden zu können, wie weit der europäische Friede gefährdet ist, wie weit die piemontesische Regierung das Heft noch in der Hand hat, die französische das Spiel treiben will. Das eine aber scheint gewiß, das nämlich, daß nur der innigste Anschluß aller deutschen Staaten in sich, namentlich die innige zur Aktion bereite Einigung mit Oesterreich, mit Sicherheit den Weltfrieden vor nachhaltiger Erschütterung bewahren kann. Wir können nicht sagen, aus welcher Quelle uns die Nachricht zufließt, aber wir können verbürgen, daß allein die drohende Haltung Deutschlands, die noch nie dagewesene, daher auch nicht in Betracht gezogene Einmüthigkeit der Deutschen verhindert hat, daß nicht bereits vorwärts Schritte gethan sind, die nicht mehr zurückzumachen. Nicht deßwegen thut den Deutschen Einmüthigkeit noth, weil etwa Oesterreich allein dem Kampfe nicht gewachsen wäre — man dürfte sich arg an der Seine verrechnen in dem, was diese Macht leisten kann —, sondern daß der Krieg überhaupt vermieden werde, dadurch daß er so gefährlich für Frankreich wird, daß dessen Oberhaupt sich dreimal besinnt, ehe es ihn unvermeidlich macht. Deutschland, namentlich aber Oesterreich, hat bessere Dinge zu thun, als jetzt zu fechten, zumal da ein Krieg mit Frankreich bis zum Aeußersten durchgeführt werden müßte.

Paris, 27. Jan. Die Linienschiffe „Napoleon" und „Algesiras" und die Fregatte „Impetueuse" sind gestern von Toulon nach Genua abgefahren. Der Moniteur bemerkt, daß die Schiffe wahrscheinlich bestimmt sind, die Prinzessin Napoleon zu eskortiren. Die Times findet, daß der von den Debats vorgeschlagene Congreß ohne Nutzen sein würde. (A. Z.)

Straßburg, 25. Jan. Daß über die große Frage des Tages, d. h. über Kriegseventualitäten, alle Kreise noch immer in einer gewissen Spannung gehalten werden, ist nicht zu läugnen; allein im Allgemeinen herrschen keine eigentlichen Besorgnisse in Bezug auf den Ausbruch eines Krieges. Man vertraut auf die Weisheit des Kaisers, der zu allen Zeiten der öffentlichen Stimmung Rechnung getragen, und diese spricht sich, ohne Beeinträchtigung des Patriotismus und des Nationalgefühls, gegen die Störung des Friedens aus. Keine positive Maßregel von Seite der Regierung und des Kriegsministeriums liegt bis jetzt vor, welche zu dem Schluß berechtigte, daß die französische Armee in der nächsten Zeit berufen werde, die schwebenden diplomatischen Schwierigkeiten durch das Schwert zur Entscheidung zu bringen, und so hoffen wir, daß recht bald offizielle Erklärungen erfolgen, welche der peinlichen Ungewißheit ein Ende machen. Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt uns übrigens von der Eröffnung der Kammern, und die Mehrzahl der Bevölkerung sieht mit Vertrauen dem 7. Febr. entgegen, wo wir aus dem Munde des Kaisers selbst vernehmen werden, daß Europa auch fortan des Friedens sich erfreuen werde. (A. Z.)

Großbritannien. London, 24. Jan. Heute wurden 9000 Säcke Salpeter in loco und 250 Tons schwimmende Ladung vornämlich für die sardinische Regierung gekauft.

Serbien. Belgrad, 27. Jan. Das Skupschtinagesetz wurde in der Skupschtina in zusagender Weise festgesetzt; die Preßfreiheit ist dadurch verbürgt. Fürst Milosch verläßt heute Negotin. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 26. Jan. Gutem Vernehmen nach hat der Verwaltungsrath der Darmstädter Zettelbank in seiner vorgestern stattgehabten Sitzung den Beschluß gefaßt, nebst 4 pCt. Zinsen vom 1. April 1 pCt. Superdividende auf die bisherigen Einzahlungen von 30 pCt. zu vertheilen. Die Dividende der Bank für Handel und Industrie (der gewöhnlich „Darmstädter Bank" genannten Kreditanstalt) konnte in derselben Sitzung noch nicht bestimmt werden, da noch nicht sämmtliche Abschlüsse der Agenturen und Kommanditen eingegangen waren. (N. Korr.)

Die neuesten statistischen Angaben über die Zahl der von Frankreich nach England eingeführten Eier haben zu dem gewiß interessanten Resultat geführt, daß der Werth der französischen Eierausfuhr nach England jenen seiner Weinausfuhr überflügelt hat. Selbst vor dem Erscheinen der Traubenkrankheit betrug die Differenz schon 157,072 Fr. jährlich. Im Jahre 1851 exportirte Frankreich 1,300,915 Kilog. Eier nach England; im Jahre 1856 deren 9,005,758. Auf jedes Kilogramm rechnet man 18 Stück, woraus hervorgeht, daß England gegenwärtig an 200 Millionen Eier jährlich von Frankreich bezieht. Aus Belgien dürften, wenn nicht mehr, doch kaum viel weniger eingeführt werden.

Vermischtes.

= Als Einleitung zu dem gestrigen (dem Münch. Boten entnommen) Artikel in Betreff des im Nov. v. Js. im Bahnhofe zu Nürnberg vorgekommenen Diebstahls, lesen wir heute im „N. Anz." vom 27. ds.: Am 5. Nov. v. Js. blieben hier im Gasthause zwei Fremde über Nacht, von denen der eine der Schweinmetzger und Wurstfabrikant Joh. Wolfgang Dautner von Würzburg war, der Andere aber sich als Aug. Leißner Lehrer von Biebelried, ins Fremdenbuch einschrieb. Am 6. Nov. früh gegen 11 Uhr gingen Beide auf den Bahnhof in den Wartsaal Nr. II., um mit dem Eilzuge wegzufahren, und während Dautner sich dort etwas von seinem Gelde (1046 fl.) entfernte, entwendete der vermeinte Lehrer Leißner, dem er die Hut anvertraute, dasselbe und ging mit durch. Erlassene Steckbriefe waren ohne Erfolg; kürzlich aber führte ein Zufall auf des Diebes Spur. Das Weitere enthält die gestrige Mittheilung, und ist der fingirte Lehrer Leißner kein Anderer als der berüchtigte Eisenmann von Großenried, der schon mehrere Jahre in Kaisheim und Lichtenau aufbewahrt war.

(Ein offener Brief an Preußens Abgeordnete.) Die „Neue Pr. Ztg. vom 15. Januar enthält folgendes Inserat: Unseren hochgeehrten Abgeordneten Willkommen!!! Schwere Pflichten rufen Sie her, anstrengende Arbeiten erwarten Sie, aber nicht den ganzen Tag, nicht alle Tage kann der Beste thätig seyn — er bedarf der Mußestunden. Daher erlaube ich mir, die Erwählten unseres Vaterlandes, die Herren Abgeordneten ergebenst einzuladen; wer arbeitet, bedarf der Pflege! Mein altes Renomée zu bewahren, war stets meine angenehmste Pflicht, und ich werde mich bemühen, daß Sie die häusliche Pflege nicht vermissen sollen. Kräftige Fleischsuppen, Spargel, Bohnen, Blumenkohl, die schönsten Braten und Compots sollen den Kern des häuslichen Mittagsmahles ersetzen. Als Hors d'oeuvres empfehle ich Austern, täglich frischen russischen Caviar, Hummern, Beefsteacks à la Princesse Royal mit Hindernissen, Wild in bester Auswahl, die feinsten Weine jeder Farbe und Champagner von den trefflichsten Häusern. — Als besonders nährend rekommandire ich Mockturtle-Suppen, Straßburger Gänseleber-Pastete und eine Perlinade von Porter, Ale und Champagner. — J. Buder, Gastronom, Delikateß- und Weinhändler.

Die Illustrirte Zeitung (Leipzig, bei Weber) eröffnet den neuen Jahrgang mit einer Nummer, die besonders reich an Portraits ist; wir heben hervor die Porträts der zehn Mitglieder des neuen preußischen Ministeriums (S. 8); ein Bild der Infantin Dona Maria von Portugal ziert die erste, ein anderes von Johanna Kinkel die letzte Seite des Textes. Durch saubere Ausführung zeichnet sich der Holzschnitt aus, der uns das Bildniß des ewig jungen Alten zeigt, des Dichters Ernst Moritz Arndt. Seite 9 ist die Enthüllung des Radetzky-Denkmals und Seite 12 ein Steinle'scher Karton für das Kölner Museum.

Wie stark der Zudrang Auswärtiger zur Trauung nach Gotha, dem preußischen Gretnagreen, gewesen, ergibt sich aus den kirchlichen statistischen Nachweisen der letzten zwei Jahre. Während nämlich im Jahre 1856 die Zahl der Trauungen 110 betrug, stieg sie im Jahre 1857 auf 134 und erreichte im Jahre 1858 die Höhe von 160.

In Paris scheint der Orsinikultus wieder aufzutauchen was bei den neuesten Vorgängen in den höchsten Kreisen nicht verwundern darf. In einer öffentlichen Versteigerung wurde ein Exemplar von Dante ver-

kauft, das Orsini gehörte und Anmerkungen von seiner Hand enthielt. Dasselbe wurde um den Preis von 67 Francs zugeschlagen.

Paris. Im Jahre 1858 wurden im 2. Pariser Arrondissement dem reichsten und genußsüchtigsten der französischen Hauptstadt, 264 Heirathen weniger abgeschlossen als im Jahre 1857, welches gleichfalls schon ein ebeliches Defizit ergab. Dieser Ausfall an Gemahlen in den wohlhabenden Klassen ist offenbar den immer zunehmenden Ansprüchen der Gemahlinnen zuzuschreiben. Die Männer erschrecken — und bleiben ledig.

Hiesiges.

Daß die polizeiliche Bestrafung eines großen Theils hiesiger Heckenwirthe wegen unerlaubten Fleischverkaufs jüngst Veranlassung zu verschiedenen unrichtigen Urtheilen war, erfährt wohl das größere Publikum erst jetzt aus dem Briefkasten-Artikel des heutigen Morgenblattes, aus welchem überdieß auch ein klein Stückchen Nahrungsneid hervorzuschimmern scheint: denn die Vernunft des gesunden Menschen wird keineswegs daran zweifeln, daß denn Heckenwirthen dahier durch den vor ungefähr 150 Jahren gestatteten und bisher ausgeübten Verkauf rohen Schweinefleisches nach dem Gesichte ein begründetes Recht hiezu erwachsen ist, das dieselben auch für die Zukunft unverzagt ausüben werden, ohne sich darum zu kümmern, ob seit 1831 jede Beschränkung der borstigen Vierfüßler aufgehört hat, oder welche Fleischpreise existiren. — Nachdem übrigens in keinem diesländigen Katechismus von einem 11. Gebote etwas enthalten ist, so werden auch fernerhin noch die kompetenten Behörden christlicher Städte wegen der Verschuldung kleiner Sünden, als da sind: „Aufschlagsdefraudationen, Schlachten ohne vorausgegangene Beschau des Schlachtviehes, unrichtiges Gewicht, unterlassene Anlegung des Maulkorbes bei Hunden, Thierquälerei und dergleichen, strafend einzuschreiten haben, ohne daß die Einwohner gequält seyn werden, einem Fremden die Frage beantworten zu sollen, wie sie der Schlußsatz des erwähnten Briefkastenartikels stellt. —

Elias Krumm,
den die ganze Geschichte nichts angeht,
und welcher nur in stiller Einfalt schrieb.

2) (Eingesandt.) Mit Nächstem soll uns im Gebiete der Possen wieder eine Novität geboten werden und zwar, wenn ich recht gehört, Elias Regenwurm von Hopp, ein ebenso origineller Titel wie die Posse selbst und von höchst komischer Wirkung. Ich erinnere mich mit Vergnügen, das Stück in Wien gesehen zu haben, und mache das hiesige Publikum darauf aufmerksam, besonders diejenigen, welche gerne einmal aus Herzenslust lachen wollen. Der Direktion würde ich rathen, diese Posse während der Dauer des Roßmarktes zu geben; sie würde gewiß ihre Rechnung finden. H. K.

Briefkasten.

Eine so reiche Ausbeute hat der Briefkasten des Morgenblattes, so lange er besteht, noch an keinem Tage geliefert, wie heute. Alle Artikel sind übrigens nur Variationen über ein und dasselbe Thema — die „Hellerkalamität" in den Wirthschaften dahier. Die HH. Einsender, deren Namen-Anfangs-Buchstaben gerade das halbe Alphabet absorbiren, werden es wohl natürlich finden und den Grund zu würdigen wissen, wenn die Redaktion anzüglichen und zum Theil gegen positive Verordnungen verstoßenden Erörterungen die Aufnahme versagt und hier nur kurz die Ueberschriften oder die Anfangsworte mehrerer der vorliegenden Artikel bekannt gibt:

1) „Dreh' di nit um, der Fuchs geht' rum!" ꝛc.
2) Wer Größ'res nicht prästiren kann, der schaff' sich eben Heller an. ꝛc.
3) Wenn doch nur immer Heller zu haben wären; aber die Kreis- und anderen Kassen befassen sich lieber mit groben als mit so feinen wie Hellermünzen! ꝛc.
4) Wer seinen Heller will, ist schon selbst so frei, ihn zu verlangen, und ist hier jede Vormundschaft überflüssig. ꝛc.
5) Nichts schadet dem Ansehen der Dirigirenden mehr, als das Zuvieldirigiren und das Sichinkleinlichkeitenverlieren ꝛc.
6) Das sicherste Mittel, allgemeine Unzufriedenheit zu erzeugen, wäre das rigoröse Durchführen aller Verordnungen, die tiefer in das Privat- und Geschäftsleben eingreifen. ꝛc.
7) Wie eine Polizeibehörde faktisch unter Polizei-Aufsicht gestellt ist. ꝛc

Vollständige Aufnahme kann nur folgender Einlage gewährt werden: Weiß die Redaktion nicht, wer dahier mit Zeichnen von Vignetten (namentlich Porträts) sich beschäftigt? Wenn nicht — wolle diese Anfrage dem Publikum zur Beantwortung vorgelegt werden. Es wird nämlich eine Vignette zu einer Mittheilung für den Münchener Punsch gewünscht, welche eine Hellermünze auf dem Avers, dann eine Figur auf dem Revers zeigt.

Einer ernst und würdig gehaltenen Darstellung des wahren Sachverhaltes der vorhandenen Kalamität würde gerne die Spalten ihres Blattes öffnen die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Dispensation von der Gesellenzeit betreffend.)

Die höchste Ministerial-Entschließung vom 12. November ds. Js. in vorstehendem Betreff, wird im nachstehenden Abdruck zur Kenntniß gebracht.

Ansbach, den 21. Dezember 1858.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Abdruck Nr. 10951.

Königreich Bayern.

Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Es mehren sich die Fälle, in welchen zur Beseitigung von Nachtheilen wegen nicht rechtzeitig bewirkter Freisagung von der Lehre, wegen Unterlassung des vorschriftsmäßigen gesellenweisen Betriebs des erlernten Handwerkes bei einem Gewerbsmeister oder in einer Fabrik, wegen Uebernahme eines Anwesens oder Gewerbes vor Erfüllung der Vorbedingungen zum Gewerbsbetriebe u. s. w. um Dispensation von der verordnungsmäßigen Gesellenzeit nachgesucht wird.

Zur Motivirung solcher Dispens-Anträge wird sich häufig auf die Ministerial-Entschließung vom 6. Juli 1856, die Gewerbs-Instruktion vom 17. Dezember 1853, hier die Dispensation von der Gesellenzeit betreffend, bezogen.

Diese Berufung ist offenbar unzuläßig.

Nach der allegirten Ministerial-Entschließung kann zwar allerdings bei dem Obwalten besonders dringender und berücksichtigungswerther Verhältnisse eine Dispensation von der in §. 35 der Gewerbs-Instruktion vom 17. Dezember 1853 normirten Dauer des Gesellenstandes eintreten.

Mit Rücksicht auf den verordnungsmäßigen Standpunkt darf aber diese Ausnahms-Bestimmung nur in Fällen gebotener Bedachtnahme auf das Wohl einer hilfsbedürftigen Handwerker-Familie in Anwendung gebracht werden.

2. (Holzversteigerung.) In der k. Parkwaldung Wannenholz werden am Freitag den 4. Februar 145 Eichen-Stämme u. Nutzstücke, 21 dergl. Werkholzstangen, 90 weiche Blöche, 19 dergl. Baustämme, 26 $^{1}/_{2}$ Klafter Eichenholz, 110 $^{1}/_{2}$ Fichten- und Fohrenholz, 69 Asthaufen, 875 Eichen-Wellen versteigert.

Die Zusammenkunft ist auf dem Hiebsorte nächst Triesdorf.

3. Am nächsten **Donnerstag den 3. Februar** und am darauf folgenden Tag von früh 9 Uhr und Nachmittag von 2 Uhr an werden im **Hause Nr. 10 Lit. A am obern Markt** über eine Stiege verschiedene **Mobiliar-Gegenstände**, als: Betten, Matratzen, Weißzeug, verschiedene Frauenkleider, Tische, Commode, Schränke, ein Sopha und Sessel, ein Armsessel, Spiegel, 1 Stockuhr, Kupfer, Porzellain, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe gegen gleich baare Bezahlung **versteigert**, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

4. Ein gefundenes französisches Schlüsselchen kann in der Expedition abgeholt werden.

Nimmermehr können aber fahrlässige Handlungen und Unterlassungen einen Dispensationsgrund bilden.

Die k. Regierung wird beauftragt, mittelst Bekanntmachung durch das Kreisamtsblatt auf die hier erörterte Grenzlinie der Ministerialentschließung vom 6. Juli 1856 aufmerksam zu machen und hiebei insbesondere die Lehrlinge und Gesellen, sowie deren Eltern und Vormünder zur genauen Beachtung der über die Lehre und den Gesellenstand bestehenden Vorschriften mit dem Anhange aufzufordern, daß das unterzeichnete k. Staats-Ministerium unter strenger Aufrechthaltung des verordnungsmäßigen Standpunktes eine Dispensation von der vorschriftsmäßigen Dauer der Gesellenzeit nur dann bewilligen wird, wenn ganz besonders dringende Rücksichten auf das Wohl einer dürftigen Handwerker-Familie solche erheischen sollten, und daß auch diese Ausnahme jedenfalls von einem entsprechenden gesellenweisen Betriebe des erlernten Handwerks bei einem Gewerbsmeister oder in einer Fabrik, sowie davon abhängig gemacht werden muß, daß dem Bittsteller oder seinen Angehörigen kein Verschulden zur Last fällt.

Gesuche um Dispensation von der Gesellenzeit sind bei der dem Heimathsorte vorgesetzten Distriktspolizeibehörde zu Protokoll anzubringen, welche dieselben nach erschöpfender Sach-Instruktion der k. Regierung mit gutachtlichem Berichte in Vorlage zu bringen hat.

Die k. Regierung hat die ungeeignet Befundenen sofort abzuweisen und nur jene Gesuche dem unterzeichneten k. Staatsministerium in Vorlage zu bringen, welche sie bevorworten zu können glaubt.

Dabei versteht es sich von selbst, daß eine Dispensation von der Gesellenzeit keine Nachsicht in Ansehung der Fähigkeitsprobe begründe, und dagegen um so mehr auf den Nachweis vollkommen genügender Befähigung, als der Vorbedingung zur Concessionsverleihung bestanden werden muß.

München, den 12. November 1858.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl:

Freiherr v. d. Pfordten.

An die k. Regierung, Kammer des Innern, von Mittelfranken.

Durch den Minister der Generalsekretär Ministerialrath v. Wolfanger.

John Heiffor's Armee-Rasiermesser,

welche nie geschliffen zu werden brauchen und wofür beim Nichtzufriedensein das Geld zurückgegeben wird, empfiehlt à 1 fl. 12 kr. und à 1 fl. 48 kr., sowie die berühmten Goldschmidt'schen Streichriemen

Joh. Katzenberger.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,

Mitglied der optischen Prüfungskommission daselbst,

kommt Montag früh den 31. ds. mit seinem rühmlichst bekannten, großen Lager der besten optischen Fabrikate aller Art dahier an, logirt im Gasthof zum goldnen Stern und wird drei Tage dortselbst verweilen. Indem derselbe alle Brillenbedürftige, sowie Alle, die von optischen Gegenständen Bedarf haben, ersucht, ihn zu besuchen, wird sein Bestreben sein, allen Anforderungen zu entsprechen.

Vorzügliche

Toilettartikel.

Haarbalsam, 30 und 48 kr.

Schönheitsseife, 24 u. 42 kr.

Zahntinktur, 24 kr.

Blüthenthau, 18, 30 u. 54 kr.

Räucher-Essenz, 12 kr.

Toiletten-Essig, 15 kr.

empfiehlt **Joh. Katzenberger.**

Hellerherausgabe.

Da der Unterzeichnete bei Herausgabe des Hellers von einigen seiner Gäste Unannehmlichkeiten, ja sogar grobe Aeußerungen hinnehmen mußte, so ersucht er seine geehrten Herren Abnehmer, um allen ferneren Unannehmlichkeiten auszuweichen, bei Bezahlung stets den treffenden Heller zu verlangen.

Michael Däubler.

---

9. Da durch das Herausgeben von Hellermünze bei Bierabgabe mehrere meiner sehr geehrten Kunden sich beleidigt fühlten; so sehe ich mich nothgedrungen zu der Bitte veranlaßt, bei Abnahme von Bier in meiner Wirthschaft die Heller gefälligst verlangen zu wollen, um weitere Differenzen zu vermeiden.

Hochachtungsvollst und ergebenst

H. Steghöfer
zum weißen Bock.

---

10. Denjenigen meiner verehrten Verwandten, Bekannten und lieben Freunde, von welchen persönlich Abschied zu nehmen ich bei meiner beschleunigten Abreise nach München nicht mehr Gelegenheit fand, sage ich hiemit ein herzliches Lebewohl!

Ansbach, den 28. Januar 1859.

Wilhelm Bocke, Rechtskandidat.

---

11. Im Hause Lit. D 426 ist bis Walburgi der obere Gaden zu vermiethen, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, 2 Cabinetten, 2 Küchen, Boden, Waschhaus mit oder ohne Stallung. Auch kann auf Verlangen ein Garten dazu gegeben werden.

---

12. Indem ich mich zu allen vorkommenden Hafnerarbeiten empfehle, zeige ich ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Schneidermeister Ochs verlassen und in A 60 bei Herrn Schneidermeister Krauß in der Büttengasse eingezogen bin. Mich meiner neuen Nachbarschaft höflichst empfehlend, danke ich meiner bisherigen für die mir stets bewiesene Freundschaft.

Ansbach, den 25. Januar 1859.

Friedrich Gußen, Hafnermeister.

---

13. A 56 ist über zwei Stiegen ein Quartier mit der Aussicht auf den Markt zu vermiethen.

---

14. Bei Bäckermeister Schwab ist ein Quartier zu vermiethen.

---

15. D 341 über 2 Stiegen ist für eine kleine Familie eine Wohnung bis Walburgi zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Schweinfurt: Adalbert Korte, Rechtsanwalt; — in Nürnberg: Sibylle K. Noyitsch, Polizei-Commissärs-Wittwe; — J. W. Delz, Kaufmann; — F. R. Schwemmer, Polizei-Aktuar; — M. Maier, Lehrersgattin; — Doris Geiger, geb. Barthelmeß, aus Erlangen; K. G. Brühler, Kaufmann; — in Nördlingen: Heinrich Rehlen, Lebküchner und Spezereihändler; — in Kulmbach: Heinrich Petz, Brauereibesitzer; — in München: Wilhelmine Dörerlein, Regiments-Quartiermeisters-Wittwe; — in Bayreuth, Lisette Stedäus, geb. Eschenbach, Arztensgattin; — in Preßath: Mich. Fink, Stadtschreiber; — in Schwabach: K. Hartmann, geb. Räthel, Pfarrerswittwe; — in Weidenberg: F. L. Jahn, Kantor und Lehrer; — in Kempten: C. D. Ruß, geb. Buchner; — in Altdorf: J. H. Heydner; — in Bamberg: K. Klüber, geb. v. Pappenheim; Justiz-Kanzlei-Direktorswittwe; in Würzburg: K. Ebenhoch, Großhändler; — Sophia Manz; — in Tittmoning: M. Semmer, Apothekersgattin: — in Deggendorf: K. Stedner, Bezirksgerichts-Ass.-Gattin; in Regensburg: J. Stemmer, Lotterevisor; — in Aschaffenburg: Chr. Ußuber, kgl. Revierförster.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Jan. 26	Jan. 27.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$101\frac{3}{8}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$74\frac{3}{4}$	76
„ 5% Metall.	$72\frac{1}{2}$	$74\frac{3}{8}$
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	$64\frac{1}{8}$	—
„ Bank-Akt.	1045	1053
Oest. Credit-Bank-Akt.	239	245
„ 5% Staats-Eisenb.	260	—
Darmst. Bank-Akt.	219	—
Leipziger Credit-Akt.	$69\frac{3}{4}$	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100\frac{3}{8}$	$100\frac{5}{8}$
Ludw. Ber. E. B. A.	$146\frac{3}{4}$	$147\frac{3}{4}$
Maxbahn-Aktien	$97\frac{1}{2}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse:	$111\frac{5}{8}$	$112\frac{1}{8}$

Wien.	Jan. 26.	Jan. 27.
5% Nat.-Anl.	$81\frac{1}{4}$	$81\frac{4}{10}$
5% Metall.	$79\frac{3}{4}$	$79\frac{6}{10}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	939	940
Credit Bank-Aktien	$218\frac{8}{10}$	220
Nordbahn-Aktien	$1710\frac{4}{10}$	$1720\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	480	488
Augsburger Wechsel	$88\frac{8}{10}$	$88\frac{9}{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 25. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 30. Januar, Adelgunde.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Appellationsgerichtssekretär K. Pelletier zu Aschaffenburg ist wegen nachgewiesener Krankheit für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt; — zum Sekretär des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg der Bezirksgerichtssekretär Joh. Hensinger in Würzburg befördert, — und die Stelle eines Sekretärs am Bezirksgerichte Würzburg dem Accessisten am Bezirksgerichte Schweinfurt, Conr. Rumpler, verliehen; — endlich der Accessist des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Carl Frhr. v. Ebner, zum Bezirksuntersuchungsrichter in dem besonderen Criminalbezirke Hersbruck ernannt worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 27. Jan. Die mehrfach gehegte Vermuthung, als würden den Kammern von der Staatsregierung nur die Rechnungsnachweisungen, die verfassungsgemäß in Vorlage kommen müssen, vorgelegt werden, erweist sich als völlig irrig. Es sind mehrere Gesetzesentwürfe zur sofortigen Vorlage vorbereitet und zwei derselben auch bereits heute an die Kammer der Reichsräthe gelangt. Der eine derselben bezweckt einige Abänderungen des Ungehorsamsverfahrens bezüglich der zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörenden Vergehens- und Verbrechensfälle, während der andere von der „Einrede des nichtgezahlten Geldes und Heirathsgutes" handelt. Auf die Vorlage des letztern Gesetzesentwurfs war ein Antrag des vorvorigen Landtages gerichtet, dem somit jetzt entsprochen wird. — Der Abgeordnete, Regierungsrath Nar, der Führer der Kammerminorität, hat dem Vernehmen nach, gestern Nachmittags 4 Uhr bei Sr. Maj. dem König eine längere Audienz gehabt.

Es heißt, daß in der ersten Sitzung der zweiten Kammer am 29. eine den Abgeordneten Hensolt von Gunzenhausen betreffende Wahlreklamation zur Verhandlung kommen soll, es ist dieß die einzige Reklamation, welche gegen die dießmaligen Wahlen eingelaufen ist, welche jedoch als unbegründet zurückgewiesen werden dürfte. (A. Abdztg.)

Es ist vielseitig aufgefallen, daß Hr. Reichsrath v. Heintz, einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner Bayerns, bei diesem Landtag in keinen Ausschuß gewählt worden. Die Ursache hievon liegt sicherem Vernehmen nach darin, daß Hr. Reichsrath v. Heintz, welcher bekanntlich auch II. Präsident des obersten Gerichtshofes ist, wegen allzugroßen Geschäftsandranges um Urlaub für die Dauer dieses Landtages nachgesucht hat. Auch der hochbetagte Reichsrath Graf v. Reigersberg sitzt diesmal in keinem Ausschuß. Derselbe hat die hohe Kammer in einem besonderen Schreiben ersucht, ihn wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr in den 1. Ausschuß zu wählen, welchem Ansuchen die Kammermitglieder unter dem Ausdruck ihres Bedauerns entsprochen haben.

München, 26. Jan. Dem Vernehmen nach, schreibt man dem N. Korr., steht die Ernennung eines Finanzministers nunmehr in nächster Zeit zu erwarten.

München, 27. Jan. Vor einiger Zeit schon war die Rede davon, daß Unterhandlungen stattfinden, welche einen Stellentausch zwischen dem k. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten und dem Gesandten am Bundestage, Frhrn. v. Schrenk, zum Zweck hätten. Ein hierauf bezügliches Gerücht verbreitet sich neuerdings; doch läßt sich über Richtigkeit oder Unrichtigkeit nichts Zuverlässiges ermitteln. (N. Korr.) Die Redaktion desselben Blattes bemerkt hiezu: „Das Gerücht wird auch bereits in auswärtigen Blättern erwähnt und dabei noch ein anderes Portefeuille genannt, welches seinen Träger wechseln solle. Was auch an der Sache Wahres sey, von einem „Stellentausch" in dem Sinne, wie er zwischen untergeordneten Beamten mit allerhöchster Genehmigung öfters stattfindet, kann dabei natürlich keine Rede seyn, sondern es würde eben Hr. v. Schrenk an die Spitze des Auswärtigen berufen und Hr. v. der Pfordten an seiner Stelle zum Bundestagsgesandten ernannt.

Nach einer Priv.-Korresp. der „N. W. Z." ist General v. Harold durch den Telegraphen aus Nürnberg hieher berufen und auch der Regierungspräsident v. Lerchenfeld dieser Tage aus Augsburg hieher beschieden worden.

= Ansbach, 29. Jan. An die Stelle der zu Landtags-Abgeordneten gewählten bisherigen Landrathsmitglieder Joh. Kasp. Engelhardt, Bürgermeister zu Neustadt a. d. A. und Kaufmann Dan. Ley zu Fürth treten nun deren Ersatzmänner: Bierbrauer J. G. Bock von Hagenbüchach und der Kaufmann J. Fr. Konr. Meyer zu Fürth in den mittelfränkischen Landrath ein.

Ludwigshafen, 25. Jan. Starke Pferdetransporte aus Norddeutschland gehen hier durch nach Frankreich (Pf Ztg.)

Preußen. Berlin, 27. Jan. So eben verbreitet sich in der Stadt die Nachricht, daß die Prinzessin Friedrich Wilhelm von einem Prinzen entbunden worden sei, und ruft eine allgemeine freudige Bewegung hervor. Eine große Menschenmenge ist, wie wir hören, vor dem Palast des Prinzen Friedrich Wilhelm versammelt. Der Prinz und die Prinzessin von Preußen, sowie der Prinz Friedrich Wilhelm, erschienen auf dem Balcon, und wurden von der begeistertsten Akklamation des Publikums begrüßt. (A. Z.)

Berlin, 26. Jan. Die Preuß. Ztg. macht darauf aufmerksam, daß die Staatsregierung auf die Vermehrung und Erweiterung der die Volksschullehrer ausbildenden Seminarien bedacht sei.

Wien, 25. Jan. Die Lage wird auch in den Wiener Blättern heute ernster gefunden als in den letzten Tagen, wo das Gewitter sich schon ganz verzogen zu haben schien. Bemerkenswerth ist, wie sie sämmtlich fortfahren, von den Aeußerungen der deutschen Presse über die Kriegsfrage sorgfältig Notiz zu nehmen. Man sieht wohl, daß Oesterreich in der Haltung Deutschlands, wie sie sich in der Presse ausspricht, keine geringe Beruhigung findet; es blickt der Gedanke durch, daß Frankreich in seiner waghalsigen Politik alles zu thun im Stande ist, und daß, wenn es nicht zum Aeußersten schreitet, dieß nur dem Respekt vor der vereinten Macht Deutschlands zu danken ist. Die deutsche Presse darf keineswegs auf ihren Lorbeeren nun ausruhen, die eigentliche Probe und Bewährung steht ihr vielleicht erst noch bevor; es gilt, enger als je in patriotischer Einmüthigkeit zusammenzustehen. Ob nicht hierin für Preußen die Mahnung liegt, ein wenig von dem gar hohen und objectiven Standpunkt herabzusteigen, den es in dieser Frage einnimmt? Die Frage, wird Preußen im Fall des Kriegs sein Schwert in die Wagschale legen, um Oesterreich und in ihm Deutschland zu vertheidigen, ist von Berlin aus immer mit kühlster Zurückhaltung, mit größter diplomatischer Vorsicht beantwortet worden, in Wendungen, die von der Art und Weise, wie man sonst in Deutschland das Eine, was noth ist, erkannte und hervorhob, immerhin ziemlich abstachen, und die bei den Kriegslustigen wohl einigen Zweifel erwecken konnten, ob Preußen in der That geneigt sei, die Demüthigungen des letzten Jahrzehnts sich zur Lehre dienen zu lassen, und aus seiner absoluten Passivität sich zu ermannen. Daß die „beruhigenden" Moniteur-Noten mit absichtlicher Unbestimmtheit und Zweideutigkeit geschrieben sind, ist Niemand entgangen. Auf diesem Weg kehrt die geschwundene Zuversicht auf die Fortdauer des Friedens nicht zurück. Dazu kommen die Nachrichten aus Piemont, die Festungsinspektionen des Generals Niel, die Gerüchte vom Verkauf der Eisenbahnen, von der neuen Anleihe (nach dem Turiner Correspondenten der „Gazz. di Venezia" wird die Regierung, falls ihr die Contrahirung einer Anleihe im Ausland nicht gelingen sollte, ein Zwangsanlehen im eigenen Lande auflegen), endlich die von allen Seiten bestätigten militärischen Rüstungen aller Art — Alles ist bereit, nur die Parole noch nicht ausgegeben. „Krieg oder Friede liegt offenbar jetzt in der Hand Frankreichs", schreibt die „Oesterr. Ztg.", die jedoch

noch nicht von der Hoffnung läßt, daß wir den Frieden und den dauernden Frieden haben werden, während der „Wanderer" die Lage kritischer sieht, und eine friedliche Ausgleichung „kaum mehr für wahrscheinlich" hält. (A. Z.)

Triest, 24. Jan. Mazzini's letzte Kundgebung beweist von Neuem, was ich Ihnen unlängst schrieb, daß seine Partei nichts wissen will von einer piemontesischen Suprematie in Italien, noch weniger aber von einer Intervention und Festsetzung Frankreichs in Italien. Piemont dagegen setzt alle seine Hoffnungen auf Frankreich — und Rußland. Mit Besorgniß blickt der Kaufmann in die Zukunft. Diejenigen, die der französischen Politik nie recht trauten, sehen mit einer Mischung von Unmuth und Befriedigung ihre Prophezeiungen in Erfüllung gehen. (A. Z.)

— Die Worte des Kaisers an die Bankdeputation lauten, der Verf. B.- u. H.-Z. zufolge, nach der Auffassung eines Ohrenzeugen wie folgt: Nachdem der Kaiser mit einigen huldvollen Worten der durch die Regelung der Valuta doppelt schwierigen Mission der Bankverwaltung gedacht hatte, bemerkte er: „Die politische Krisis, die so ganz unvorhergesehen störend in die Geschäfte eingegriffen hat, wird — nach den letzten Berichten darf ich das hoffen — befriedigend gelöst werden. Bewahren Sie übrigens in jeder Lage den bisher bezeigten Patriotismus, ein Jeder von Ihnen diene darin in seinem Kreise als Vorbild."

Italien. Ein Turiner Korrespondent von Daily-News schreibt unter'm 20. Januar: Ich kann Ihnen zuversichtlich die Absendung zweier diplomatischen Noten Seitens der englischen Regierung anzeigen. Die eine ging nach Oesterreich, die andere ging nach Piemont. In dieser zweiten Note wird gesagt, daß England als aufrichtiger Alliirter Sardiniens sich verpflichtet glaubt, es von dem gefährlichen Pfade, den es betreten zu wollen scheine, abzulenken. Diese Note erinnert Piemont unter Anderm, daß seine wahre und edle Aufgabe in Italien die sey, die andern italienischen Regierungen durch die Kraft seines Beispieles zu bessern und zu erheben. Lord Malmesbury's zweite Note ist an den Grafen Buol gerichtet und ermahnt die kais. Regierung dringend, den ersten Uebelständen Italiens abzuhelfen und so die Ursachen und Vorwände des drohenden Krieges aufzuheben.

— Der unermüdliche Agitator Mazzini räth in dem (zu London erscheinenden) „Pensiero" ab, die sardinisch-französische Kriegstrommel mit zu rühren. Er sagt: „Der Krieg für die Vergrößerung des k. sardinischen Hauses ist nicht unser Krieg. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber nicht für die Territorialinteressen einer Familie, sondern für ein einiges Italien. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber wir wollen nicht an der Seite eines andern Ausländers kämpfen, der auf den Leichen unserer Besten eine militärische Usurpation gegründet hat, zum Besten der römischen Tyrannei. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber wir wollen nicht unterwegs verrathen werden" u. dgl.

Neapel, 28. Jan. Der König ist gestern, vollkommen wieder hergestellt, von Lecce abgereist, und wird heute der offiziellen Zeitung zufolge in Bari ankommen. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 26. Jan. In einem Punkte stimmen unsere sämmtlichen Pariser Korrespondenten überein, darin, daß wenn der Frieden erhalten werden kann, dieß nur durch den festen Anschluß aller deutschen Staaten aneinander, durch die entschlossene Haltung und die Einigkeit derselben sich erreichen läßt. Ein Krieg in Italien, wenn er auch nicht zum Ziele führen, sondern ein vergeblicher Ausfall bleiben würde, setzt Frankreich keinem Verluste aus, dort kann es selbst im Fall einer Niederlage kein Gebiet verlieren, das ist nur am Rhein möglich. In den höheren militärischen Kreisen soll man die Chancen für und gegen den Erfolg ziemlich ungescheut erörtern und den Kampf mit dem vereinigten Deutschland trotz aller französischen Eitelkeit und Selbstüberschätzung als einen hoffnungslosen ansehen. Ueber den außerordentlichen Eindruck, welchen die Einmüthigkeit in der deutschen Presse bei Freund wie Feind in Paris gemacht hat, darüber ist nur Eine Stimme; und wenn die Franzosen gewiß wären, gleicher Einmüthigkeit im Handeln wie im Reden zu begegnen, so dürfte sich ihre Kriegslust außerordentlich abkühlen.

— Auf dem gestrigen Tuilerienball soll, nach der L. C., die Stimmung unter der diplomatischen Welt bei weitem heiterer und weniger düster, als auf dem vorhergehenden Feste gewesen sein. Man bemerkte namentlich, daß Frhr. v. Hübner lange und vertrauliche Unterhaltungen mit dem Grafen Walewski und dem Grafen Persigny hatte.

Großbritannien. London, 25. Jan. Sir Charles Napier hat (dem Advertiser zufolge) folgendes Schreiben an Lord Derby gerichtet: „My Lord! ist es bei der gegenwärtigen unruhigen Lage Europas in der Ordnung, ist es ungefährlich, daß Frankreich, bei seiner Armee von 500,000 Mann, die Herrschaft über den Kanal in der Hand hat? Zwischen Brest und Cherbourg liegen dreizehn oder vierzehn Linienschiffe (die Hälfte in Cherbourg), theils bemannt, theils zum Bemannen fertig, und Frankreich hat zur Bemannung einer Flotte Mittel, die wir nicht besitzen, und es kann die Matrosen der Touloner Flotte per Eisenbahn nach Cherbourg befördern, aber wir können unsere Seeleute nicht auf demselben Weg aus dem Mittelmeer nach Portsmouth schaffen. Unter diesen Umständen empfehle ich Ihrer Lordschaft dringend, die Bemannungskommission zu Erstattung ihres Berichts aufzufordern, so wie die Bemannung unserer ersten Reserve und die Bildung der zweiten anzubefehlen. Montalembert sagt uns, daß wir keine Freunde in Europa haben, und was für Kombinationen der Frühling bringen mag, das wissen wir nicht; und wir dürfen nicht vergessen, daß Rußland eine stets bemannte große Flotte in der Ostsee hat, und es ist nicht weit von unserer Ostküste. Vergessen Sie nicht, My Lord, daß Napoleon I. eine Reserve-Armee in Dijon bildete, ehe Oesterreich etwas merkte. Napoleon III. kann über'm Kanal seyn, ehe wir wissen, was wir thun sollen. Ihr ꝛc. Charles Napier."

London, 24. Jan. „Daily News" will wissen, daß die Tories die Bewaffnung Englands zu Land und zu See mit großer Energie betreiben. In kurzer Zeit soll die Kanalflotte verdoppelt, das Geschwader im Mittelmeer verdreifacht werden. Der Lieferungsvertrag für 500,000 gezogene Büchsen nach dem vollkommensten Muster sei bereits seit 14 Tagen abgeschlossen. Die Königin soll an Lord Clyde geschrieben haben, daß seine Aufgabe in Indien im Wesentlichen gelöst, und seine Gegenwart in England nöthiger sei als jenseits des Ozeans. Demgemäß erwarte sie ihn in London für ihren Geburtstag, 24. Mai, um als Oberbefehlshaber der Küstenarmee zu handeln, einer Armee bestehend aus 100,000 Mann Infanterie, 200,000 Mann Miliz und 50,000 Mann Cavallerie und Artillerie, zusammen 350,000 Soldaten zu Land. Alles zusammen genommen, lauten die heute hier verbreiteten Nachrichten kriegerisch. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 29. Jan. Der Sommerbiersatz in Mittelfranken wurde durch Regierungs-Entschließung vom 27. ds. (s. Kr.-Amtsbl. v. Mittelfr. Nr. 8 S. 85 und 86) wie folgt festgesetzt: I. Für den Taxdistrikt Nürnberg mit den Städten Erlangen, Fürth und Nürnberg, dann den Landgerichtsbezirken Altdorf, Erlangen, Hersbruck, Lauf und Nürnberg auf — 6 kr.; II. für die Taxdistrikte Ansbach, Dinkelsbühl, Schwabach und Eichstätt, welche die sämmtlichen unter I nicht genannten Polizeibezirke Mittelfrankens umfassen, auf — 5 kr. 2 pf. — per Maas vom Ganter. Demnach berechnet sich in jenen Gemeinden, denen die Erhebung eines Malzaufschlages nicht bewilligt ist, der Schenkpreis: unter I auf 6 kr. 2 pf., unter II auf 6 kr. per Maas. In jenen Gemeinden, die einen Lokalmalzaufschlag erheben, ist dieser Taxe noch 1 Pfenning beizuschlagen.

München, 27. Jan. Verkehr auf den k. bayerischen Eisenbahnen im Monat Dezember 1858: 187,279 Personen, 151,562 fl. Einnahme; 1,325,964 Zentner Frachtgüter, 506,246 fl. Einnahme; Bagage, Equipage, Thiere ꝛc. 14,124 fl. Summa der Einnahmen einschließlich von 48 fl. für Militär-Transporte und Extrazüge 671,932 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 8161 Personen, 194,139 Ztr. Frachtgüter und 149,004 fl. Einnahme.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

I. Sitzung im Jahre 1859.

Dritter Fall,

verhandelt Freitag den 28. Januar.

Anklage gegen den ledigen Eisenbahnarbeiter Mich. Vollmuth aus Bonsfeld wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Präsident: Hr. Appell.-Gerichts-Rath Rumpler; Staatsanwalt: Hr. Jergius; Vertheidiger: Hr. Advokat Maurer.

Geschworne: die HH. 1) Plattner von Nürnberg, 2) Goppelt von Dittenheim, 3) Eichner von Nürnberg, 4) Rosenbauer von hier, 5) Braun von Wassermungenau, 6) Schätzler von Nürnberg, 7) Gaßner von Wilhermsdorf, 8) Bach von Nürnberg, 9) Löffler von Auernheim, 10) Eckert von Schwabach, 11) Volkert von Leerstetten, 12) Holler von Schweinau.

Michael Vollmuth, ein von Jugend auf als leichtsinniger Mensch geschildert, der sich während seiner Militärzeit so aufführte, daß er mittelst Laufzettels aus dem Heere fortgewiesen werden mußte, war im Oktober vor. Js. bei dem Eisenbahnbau in Happurg, Ldg. Hersbruck, beschäftigt, wo er neben dem 20jährigen Johann Imhof arbeitete. Beide schienen gute Freunde zusammen zu sein. Am Morgen des 26. Okt. sollen sie jedoch einander wegen eines Weibsbildes gestimmt und Vollmuth gegen einen andern Eisenbahnarbeiter, Namens Graf, geäußert haben: „Heute gibts noch was.“ Indeß fielen an diesem Morgen zwischen Vollmuth und Imhof keine Thätlichkeiten vor. Am Nachmittage setzten dieselben mit den übrigen Eisenbahnarbeitern ihre Beschäftigung ruhig fort, bis um 3 Uhr die Arbeit auf einige Zeit ausgesetzt wurde, indem ein Metzgermeister aus Hersbruck den Arbeitern 12 Maas Bier zum Besten gab. Nach dem Trunke ging Alles wieder an die Arbeit, auch Vollmuth und Imhof nahmen ihr Geschäft, Erde zu fahren, wieder auf. Als diese jedoch bei ihrer Arbeit wieder einmal zusammen in den Schacht kamen, wurde, wie Zeugen bekunden, Imhof von Vollmuth gestichelt und zum Ringen herausgefordert, worauf beide einander anpackten und 2 Mal zu Boden warfen, wobei Imhof immer obenauf zu liegen kam. Dieses 2malige Unterliegen scheint nun den Vollmuth in Zorn versetzt zu haben, denn es griff derselbe, nachdem sich beide gegenseitig beohrfeigt hatten, zuerst nach einer Schaufel, um damit nach Imhof zu schlagen, und nachdem ihm solche von dem danebenstehenden Vorarbeiter entrissen worden war, nach einer Reuthaue. Auch diese wurde ihm aus der Hand gerissen; allein in einem unbewachten Augenblicke ergriff Vollmuth solche wieder und versetzte damit dem Imhof, der sich gerade gebückt hatte, einen Schlag auf den Kopf, daß dieser sogleich zusammenstürzte und ins Spital nach Hersbruck gebracht werden mußte, wo er 4 Tage darauf starb. Es hat nämlich die dem Imhof zugefügte Verletzung einen bedeutenden Knocheneinbruch an der Stirne bewirkt und die Hirnhaut nebst einem Theile der Gehirnmasse so zerstört, daß der Tod des Imhof als nothwendige Folge eintreten mußte. Unmittelbar nach der That benahm sich Vollmuth sehr reuig, faltete die Hände, weinte und brach in die Worte aus: „Was hab' ich gethan“, „wenn er nur noch lebte“, „der Rausch hat's gethan!“

Der Angeklagte gesteht zwar die ihm zur Last gelegte That zu, sucht dieselbe jedoch dadurch zu entschuldigen, daß nicht er, sondern Imhof der herausfordernde Theil, und daß er zur Zeit der That durch Genuß von Bier und Branntwein betrunken gewesen sei, und wird derselbe in seiner letzteren Behauptung auch von 2 Zeugen insoferne unterstützt, als diese bekunden, daß er damals allerdings etwas angetrunken war. — Die Anklage führte aus, daß hier das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem als wahrscheinlich vorauszusehendem Tode, jedoch ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns begangen, vorliege. Die Vertheidigung plädirte auf geminderte Zurechnungsfähigkeit und beantragte auch, eine darauf zielende Unterfrage an die Geschwornen zu stellen, welcher Antrag jedoch verworfen wurde. Die HH. Geschwornen (Obmann Hr. Bach) bejahten die an sie im Sinne der Anklage gestellten 2 Fragen, worauf der Gerichtshof, nachdem die k. Staatsbehörde 8jähriges Zuchthaus (das Maximum der gesetzlichen Strafe), die Vertheidigung 4jähriges Arbeitshaus (das Minimum) beantragt hatte, den Michael Vollmuth zu einer Arbeitshausstrafe auf die Dauer von 7 Jahren verurtheilte.

Hiesiges.

1) (Eingesandt.) Zur Beleuchtung der Briefkastenartikel in den Nr. 23 und 24 des Ansbacher Morgenblattes wird folgende Darstellung genügen. Ein ungerader Pfennig beim Biersatze kommt seit dem Landtagsabschiede vom 1. Juli 1856 nur in jenen Gemeinden vor, denen die Erhebung eines Lokalmalzaufschlages von 1 fl. 15 kr. vom Schäffel Gerste bewilligt ist. Die Vergütung dafür durch den ungeraden Pfennig macht beim Sommerbier 1 fl. 30 kr., beim Winterbier 1 fl. 45. kr. Würden aber statt des ungeraden — 2 Pfennige erhoben, so müßte das Publikum 3 fl. und beziehungsweise 3 fl. 30 kr. bezahlen, um der Gemeindekasse über Abzug der dem Brauer gebührenden 15 kr. nur 1 fl. 15 kr. zufließen zu lassen. Ob dies eine kleine oder eine merkliche Uebervortheilung des Publikums zu nennen ist, das kann jedem Rechner zu beurtheilen überlassen werden. — Mehrere Landtage haben sich damit befaßt, die Ausgleichung der ungeraden Pfennige durch Theilung in 2 Perioden zu regeln, und die gesetzgebende Gewalt hat diese Frage nie als etwas Unbedeutendes angesehen. — In Folge dessen verordnet der allerhöchste Landtags-Abschied vom 1. Juli 1856:

„Wenn sich ein ungerader Pfennig durch Beischlag des in einzelnen Orten bestehenden Lokalmalzaufschlages ergibt, so ist es den betreffenden Bräuern gestattet, nach vorheriger Anzeige bei der einschlägigen Distrikts-, beziehungsweise Lokalpolizeibehörde behufs der Ausschreibung des Biersatzes, die Ausgleichung desselben selbst in der Weise vorzunehmen, daß er für die erste Hälfte der Zeit, für welche er zu gelten hat, um einen Pfennig hinaufgesetzt, für die zweite Hälfte aber um einen Pfennig herabgesetzt werde.“

Mögen daher die Wirthe diesen Ausweg anstreben, wenn ihnen die Theilung des ungeraden Pfennigs in Heller nicht zusagt; eine Taxüberschreitung kann ihnen aber nicht freigelassen werden, denn es erscheint als gesetzliche Pflicht der Polizei-Behörden die genaue Einhaltung des Biersatzes zu überwachen und Ueberschreitungen zur gesetzlichen Strafe zu ziehen. Die Behörde, die dieser Pflicht nachkommt, verdient ohne Zweifel den Dank der bei weitem größten Mehrzahl des Publikums, das vor Beschädigung gewahrt wird. — Gewiß wird auch diese Fürsorge für Abstellung eines Unfuges, über welchen schon in der Nr. 4 des Ansbacher Morgenblattes vom 5. Januar 1858 geklagt worden ist, von einem nicht unbeträchtlichen Theile der Ansbacher Bevölkerung, insbesondere von den minder bemittelten Klassen, dankbar anerkannt.

2) (Noch ein Eingesandt.) Zur Hellerkalamität. Durch den Biertarif, der in unserer Stadt eingeführt ist, sind die Wirthe dahier in nicht geringe Verlegenheit gebracht. Bei Feststellung des Winterbiertarifs haben die hiesigen Bräuer darauf bestanden, daß der festgesetzte Preis des Winterbieres zu $5\frac{1}{2}$ kr. für die ganze Zeit seiner Geltung beibehalten bleibe. Sie mögen dabei wohl im Auge gehabt haben, ihren Wirthen dadurch einigen Nutzen zu verschaffen. Bei dieser Taxe mit ungerader Pfennigzahl ist der Wirth gezwungen, auf ein Glas Bier jedesmal einen Heller herauszugeben. Im Unterlassungsfall hat er nach dem Gesetz von 1811, wenn Anzeige erfolgt, eine Strafe von 10 Thalern zu zahlen. Die Hellermünze ist dahier aber fast gänzlich außer Zirkulation gekommen; selbst bei hiesigen öffentlichen Cassen, sowohl städtischen als königlichen haben die Wirthe bis jetzt Heller nicht erlangen können. Unter solchen Verhältnissen kann man es den Wirthen wohl nicht verdenken, wenn sie von der Herausgabe eines Hellers Umgang genommen haben, zumal sich viele Gäste durch Herausgabe dieser Münze sogar beleidigt gezeigt haben. So sehr es zu loben ist, wenn von städtischen und königlichen Behörden das Publikum vor Nachtheil beschützt wird; so sehr wäre es aber auch zu beklagen, wenn auf eine ganz vergessene Verordnung hin eine namhafte Zahl unserer großentheils von der Gendarmerie zur Anzeige gebrachten Mitbürger zu einer so empfindlichen Strafe von 15 fl. verurtheilt würden. Wir haben zu unserer hohen und weisen Regierung das Vertrauen, daß sie unter den obwaltenden Umständen dieses Mal gegen die mit Strafe bedrohten Wirthe Schonung üben und Sorge zu treffen wissen werde, daß in Zukunft eine ähnliche Kalamität so leicht nicht wieder vorkommen kann. — a —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird
am Montag den 31. Januar
begonnen und bis

2. Um alle Unannehmlichkeiten in der Heller-Angelegenheit möglichst zu vermeiden, so bitte ich meine verehrlichen Gäste, jedesmal den treffenden Heller verlangen zu wollen.

Wirth Fauser.

Sonnabend den 5. Februar
dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt.

Ansbach, den 25. Januar 1858.

Stadtmagistrat.

Bezzel v. n.

Dringende Bitte an unsere evangelischen Glaubensgenossen dahier.

Schon vor einigen Wochen haben wir von der Kanzel angelegentlich gebeten, uns gütige Beiträge zukommen zu lassen zum Ausbau einer evangelisch-lutherischen Kirche zu Linz in Oberösterreich und Herstellung von Thurm und Glocken bei derselben. Damit nicht Euer Ruhm freudiger Mildthätigkeit, Evangelische Mitbrüder, geschmälert werde vor Andern, rufen wir Euch diese dringende Bitte heute nochmals zu: Setzet uns durch zahlreiche Gaben in den Stand, reiche Segenswünsche des Dankes für Euch einzusammeln! — Der Herr regiere Eure Herzen!

Ansbach, den 26. Januar 1859.

Fr. Schnizlein, Stadtpfarrer bei St. Johannis.

Hornung, II. Pfarrer bei St. Gumbertus.

FROHSINN.

Samstag den 12. Februar 1859

Maskenball,

Fischerzug, Barcarole und Tanz aus der „Stumme von Portici“, im Gasthof zur goldenen Krone.

Anfang 7 Uhr.

Fremdenkarten, sowie Eintrittskarten für Mitglieder können täglich bei dem Kassier der Gesellschaft (Kronackersbuck B 79 eine Stiege hoch) abgeholt werden.

Ohne Eintrittskarte ist der Zutritt in den Saal nicht gestattet.

Die Vorstandschaft.

Eigenes Fabrikat in färbigen Bettzeugen, Barchent, Baumwollentuch und Matrazzenzeuge empfiehlt zu den billigsten Preisen

N. Salmstein.

Theater-Anzeige.

Sonntag: **Muttersegen, oder Die neue Fanchon.** Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Friedrich, Musik von Schäfer.

Montag: **Elias Regenwurm, oder Die Verlobung auf der Parforce-Jagd.** Posse mit Gesang in 4 Akten von Hopp.

---

7. Am **Montag den 14. Februar** ds. Js. wird das zur **Schmidt**'schen Nachlaßmasse gehörige an einer frequenten Hauptstraße gelegene **Wirthschafts-Anwesen zur Ziegelhütte bei Ansbach** mit realer Heckenwirthschafts-Gerechtsame und der Befugniß zum Schweinschlachten, bestehend in:

einem zweistöckigen, massiverbauten Hause mit angebauter Stallung,

einer massiverbauten Scheune mit anstoßendem Gärtchen,

einem schön gelegenen Wirthschaftsgarten mit Gartenhaus und Kegelbahn

in obiger Wirthschaft selbst, welche sich der günstigen Lage wegen eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hat, von dem unterzeichneten Testaments-Executor an den Meistbietenden **verkauft** und zu gleicher Zeit auch ein

1 Tagw. 66 Dezim. großer **Acker** in der Ortsflur Elpersdorf gelegen

verstrichen, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die fragliche Wirthschaft zu jeder Zeit eingesehen werden kann.

Am darauffolgenden Tage wird sodann auch der **Mobilar-Auction** begonnen.

Ansbach, den 29. Januar 1859.

J. F. Spönnemann.

Liederkranz.

Montag präcis 8 Uhr.

Morgen Gesangverein.

---

10. Da durch das Herausgeben von Hellermünze bei Bierabgabe mehrere meiner sehr geehrten Kunden sich beleidigt fühlten; so sehe ich mich nothgedrungen zu der Bitte veranlaßt, bei Abnahme von Bier in meiner Wirthschaft die Heller gefälligst verlangen zu wollen, um weitere Differenzen zu vermeiden.

Hochachtungsvollst und ergebenst

H. Steghöfer
zum weißen Bock.

---

11. Da sich mehrere meiner werthen Kunden das Herausgeben von Hellern verbeten haben, so sehe ich mich zu der Bitte veranlaßt, bei Abnahme von Bier in meiner Wirthschaft den Heller zu verlangen, um weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden.

G. Löw zum Tiger.

---

12. **Pferdedecken** sind billigst zu haben auf der Roßmesse, sowie im Hause bei

Peter Weigel
am obern Markt.

---

13. Ein schwarzer Hund (Pinscher) mit gelben Füßen und gelber Brust hat sich verlaufen. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung B 19.

Bleichwasser (Eau de Javelle.)

Dieses Wasser macht vergelbte Wäsche blendend weiß, und nimmt eben so Obst-, Wein- und Stockflecken hinweg. Das Glas 9 kr. bei **Joh. Katzenberger.**

---

15. Das Haus D 257 mit Nebengebäuden und großem Garten, in der Nähe des Ansbach-Gunzenhausener Bahnhofes am neuen Weg, welches sich wegen der günstigen Lage zu einer Wirthschaft, sowie zu einer Fabrikanlage und Oekonomie-Gebäuden eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres D 69.

---

16. Vergangenen Sonntag wurde auf dem neuen Weg ein Schlüsselchen verloren, um dessen Zurückgabe an die Exp. gebeten wird.

---

17. Eine Brieftasche, mehrere Papiere enthaltend, wurde verloren, um deren Abgabe in der Exped. gebeten wird.

---

18. Von heute an sind alle Tage frische Fastenbretzen zu haben bei

Martin Blank am obern Markt.

---

18. **Heute Doppelbier, wozu ergebenst einladet Frieß zum Platen-Garten.**

---

20. Während der Roßmesse gibts ausgezeichnetes Doppelbier, auch wird oben geheizt im Stör'schen Bräuhaus.

---

21. Sonntag und Montag Versandtbier bei Deuringer.

---

22. **Roßmarkt-Montag Doppelbier bei Koderer, vormals Hämmerlein.**

---

23. Sonntag Doppelbier, Terzettmusik mit Gesangsvorträgen bei Engerer.

---

24. Roßmarkt-Montag spielt die Regiments-Musik im äußern Kaffeehaus.

Roßmeß-Sonntag u. Montag Harmoniemusik bei Reid.

---

26. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

27. A 127 sind Chaisen und Schlitten zu verkaufen.

---

28. D 19 (Maximiliansstraße ist der 2te Gaden zu vermiethen.

---

29. Im Hause Lit. D 426 ist bis Walburgi der obere Gaden zu vermiethen, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, 2 Cabinetten, 2 Küchen, Boden, Waschhaus mit oder ohne Stallung. Auch kann auf Verlangen ein Garten dazu gegeben werden.

Schrannenpreise.

Ansbach, 29. Januar 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	—	13	49	13	21	—	3	—	—
Waizen	12	51	12	31	12	15	—	—	—	33
Korn	10	—	9	44	9	20	—	—	—	11
Gerste	10	24	10	17	10	12	—	5	—	—
Haber	6	48	6	42	6	36	—	—	—	2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 26. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 1. Februar, Brigitta.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. (Landtag.) München, 26. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hielt diesen Vormittag ihre I. öffentliche Sitzung. Am Ministertische sind anwesend: die HH. Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, Staatsrath Fischer und die Ministerialräthe v. Wanner und v. Bezold. Der I. Präsident Graf v. Hegnenberg-Dux bringt ein allerh. Reskript zur Kenntniß, wonach zu k. Kommissären beim Landtage ernannt wurden: für das Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern: Hr. v. Weber, für das Staatsministerium der Justiz: v. Neumayer und Dr. Vogt, für das Staatsministerium des Innern: v. Dillis und v. Schubert, für das Staatsministerium des Kultus: v. Bezold, für das Staatsministerium der Finanzen: Wanner und Pfretzschner, für das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Generaldirektor Frhr. v. Brück und Wolfanger, für das Kriegsministerium: Ministerialdirektor Wolf. — Eine weitere Mittheilung des I. Präsidenten betrifft die Anzeige des I. Präsidenten der Kammer der Reichsräthe über die erfolgte Konstituirung dieser hohen Kammer. — Der Präsident hält einen kurzen Vortrag über den Personalstand der zweiten Kammer, deren Mitglieder sämmtlich eingetroffen sind und sich legitimirt haben. Reklamationen werden später der Kammer zur Verhandlung vorgelegt werden. Bei der Eidesleistung fehlten die Herren Medicus, J. Rabl und Frhr. v. Rotenhan; letzterer erschien indessen bei der heutigen Sitzung und wird vom Präsidenten beeidigt. — Hr. Staatsminister der Justiz übergibt nun mit einleitenden Worten drei Gesetzentwürfe; 1) über Abkurzung der Verjährungsfristen bei Forderungen, 2) Gewährleistung bei Viehmängeln, und 3) Abänderungen einiger Bestimmungen der pfälzischen Strafgesetzgebung betr. — Hr. Staatsrath Fischer, als Verweser des Finanzministeriums, bringt die Nachweise der Staatsrechnungen pro 1854/55 u. 1855/56, dann den Rechenschaftsbericht der Staatsschuldentilgungskasse zur Vorlage. — Schließlich erstattet der II. Sekretär Hr. Dr. Käfferlein Vortrag über den Druck der Landtags-Verhandlungen; sein Antrag, die Kammerverhandlungen durch den Druck zu veröffentlichen und das Weitere dem Direktorium zu überlassen, wird ohne Diskussion genehmigt. — Die nächste Sitzung konnte noch nicht anberaumt werden.

— Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat zur Vorberathung der den Kammern vorzulegenden Nachweisungen, über die Verwendung der Staats-Einnahmen etc. etc. in einigen der letztern Jahre, bereits seine Referenten ernannt, und zwar: den Abg. Diebenack für die Staats-Einnahmen; Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld für die Staats-Ausgaben; Abg. Neuffer für sämmtliche Verkehrsanstalten und das Zollwesen; Abg. Beermühler für das Staatsbauwesen; Abg. Graf v. Buttler für Salinen- und Bergwesen; Abg. Dekan Vogel für das Lotto; Abg. Langguth für die Militär-Rechnungen; Abg. Frhr. v. Pfetten für die Staatsschuld und Abg. Dr. Schlör für die Grundrenten-Ablösungskasse.

— In der gestern Abends im „Augsburger Hofe“ stattgehabten Versammlung einer großen Anzahl von Abgeordneten haben sich mehrere Redner, insbesondere Abg. Prof. Edel, gegen den Antrag erklärt, nach welchem die Frage wegen einer Adresse in der Kammer selbst angeregt werden sollte. Die Mehrheit der Anwesenden stimmte der Meinung der Redner bei, und sohin wird diese Angelegenheit auch auf sich beruhen bleiben. — Außer der bereits gemeldeten Wahlreklamation aus Gunzenhausen ist eine solche auch aus Eichstätt an die zweite Kammer gelangt.

— Aus den im Laufe der letzten Tage in den bayerischen Kreishauptstädten abgehaltenen Versammlungen der Gewerbe- und Handelskammern sind u. A. folgende Anträge hervorgegangen: die Einführung des Zollgewichts als allgemeines Handelsgewicht, und die Zulassung der österreichischen Guldenstücke als gesetzliches Zahlungsmittel in Bayern.

F. Schwarzburg. Rudolstadt, 26. Jan. Die Finanzzustände unseres Fürstenthums bessern sich von Jahr zu Jahr. Dazu liefert einen neuen Beweis ein darauf bezüglicher Erlaß unseres Staatsministeriums in dem jüngsten Gesetzblatt. Nach demselben soll nämlich vom letzten März d. Js. ab bis ult. Dezember d. Js. nicht nur die Classensteuer, sondern auch die classificirte Personensteuer nicht erhoben werden. (Fr. J.)

Preußen. Die „Preuß. Ztg.“ begrüßt den neu aufgehenden Stern des hohenzollern'schen Hauses mit einem schwungvollen Leitartikel, und wünscht dem Neugebornen: „ein ächter Hohenzoller, würdig der großen Ahnen, würdig des großen Geschlechts, erfasse er als des Lebens Ziel, daß er in der herrlichen Kette ein herrliches Glied sei“, ein Wunsch, in den gewiß jeder patriotische Deutsche von Herzen mit einstimmen wird. Das freudige Ereigniß hat bereits Veranlassung zur Begründung einer Wohlthätigkeitsstiftung gegeben. Von Seiten des Hoflieferanten A. Behrens ist die Idee angeregt worden, in sämmtlichen Städten der Monarchie Comite's zu begründen, um eine Stiftung ins Leben zu rufen, welche bezweckt, sämmtliche an dem Tag der Geburt des Prinzen geborne Kinder in die Aussteuerkasse einzukaufen.

Berlin, 28. Jan. Das diplomatische Auftreten Englands in der italienischen Frage beschäftigt jetzt die europäische Presse, und findet die verschiedenste Auslegung. Nach einer Version, deren schon Erwähnung gethan wurde, soll es Oesterreich zu großen Zugeständnissen in Betreff einer besondern politischen Organisation der lombardisch-venetianischen Provinzen zu bestimmen suchen, nach einer andern, die sich ein Brüsseler Blatt aus Paris melden läßt, hätte das Cabinet von St. James sich dort in sehr entschiedener Weise gegen die Macht, welche es auch sei, geäußert, die zuerst das Signal eines Friedensbruches in Italien geben würde. Wir haben Grund zu glauben, daß in den Berichten über das Verhalten der britischen Diplomatie, sowohl nach der einen wie nach der andern Seite hin, sehr erhebliche Uebertreibungen mitunterlaufen. Als richtig dagegen darf es betrachtet werden, daß dieselbe sowohl in Wien als in Paris und Turin ihren Einfluß vermittelnd und versöhnend wirken läßt, um die Gefahren eines Kriegs, dessen Fortgang, Ausdehnung und Ende sich jeder menschlichen Berechnung entziehen würden, von Europa abzuwenden. In diesen Bestrebungen wird das britische Cabinet, wie man annehmen darf, von dem hiesigen unterstützt. (A. Z.)

Berlin, 28. Jan. In Folge der Geburt eines königl. Prinzen wurden heute in beiden Häusern des Landes Sitzungen gehalten und die Absendung von Beglückwünschungsdeputationen an den Prinzen Friedrich Wilhelm beschlossen. Auf einem Vorschlag Vinke's im Haus der Abgeordneten, auch den Prinz-Regenten zu beglückwünschen, entgegnete der Präsident Graf Schwerin, der Prinz-Regent wünsche, die Glückwünsche möchten nur seinem Sohn abgestattet werden.

Oesterreich. Wien, 27. Jan. Die Nachrichten aus Neapel lauten befriedigend, und es ist in Folge dessen die Weiterreise der Kronprinzessin in Kurzem zu erwarten. Vorläufig ist für dieselbe die erste Hälfte der nächsten Woche angesetzt worden.

— Es ist möglich, daß die Kriegsgefahr an Europa vorübergeht, sei es nun der Mangel an einem bestimmten Grund zum Kriege, dem man dieß Resultat zu danken hat, oder die Haltung der öffentlichen Meinung, oder endlich überhaupt die Unsicherheit des Erfolgs, über die man sich doch in den maßgebenden Kreisen unmöglich einer Täuschung hingeben kann. Es ist aber auch keine Frage, daß man gar nicht bis zum Rande des Gefürchteten hätte kommen können, daß die Gefahr, welche dem Frieden Europas drohte, viel entschiedener und

rascher sich beseitigen ließ, wenn das offene Wort, das die Presse sprach, secundirt worden wäre, von eben so entschiedenen Kundgebungen in den offiziösen Regionen. Und doch herrscht auch jetzt noch „Stille nah und fern!“ „O wunderbares tiefes Schweigen!“ Mit Recht schreibt heute die Wiener „Presse“: „In Wort und Schrift fehlt es nicht an den lautesten Sympathien für Oesterreich, aber auf eine Regung der Thatkraft müssen wir noch immer warten. Offiziell ist noch immer kein Wort gefallen, welches Frankreich und Piemont beweisen könnte, daß Deutschland wider sie im Bunde mit Oesterreich zu stehen und zu kämpfen entschlossen ist. Es erschalle endlich einmal dieses Wort, damit sich nicht wiederhole, was im Jahr 1854 der Fall war, wo der Friede gebrochen wurde, weil Deutschland und an seiner Spitze Preußen geschwiegen. Es erschalle das entscheidende deutsche Wort, bevor es zu spät ist, denn nicht England, sondern Deutschland, das von anderthalb Millionen Bajonetten starrende Deutschland ist vor Allem berufen, den Krieg zu verhindern, und Jedem, der ihn wagt, den Frieden zu diktiren. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 28. Jan. Die Rüstungen dauern fort, und man ist, wie der Independance Belge mitgetheilt wird, bereits so weit, daß in Algerien die Truppen marschfertig sind und nur den Befehl erwarten zur Verstärkung der römischen Garnison sich einzuschiffen; ferner daß eine Truppen-Konzentirung zwischen den Alpen und Toulon jetzt mit der größten Leichtigkeit bewirkt werden kann. Beurlaubungen auf unbestimmte Zeit werden nicht mehr bewilligt. Das Kriegsministerium läßt Pferde ankaufen und hat sogar Auftrag gegeben, 1200 Maulthiere, in drei Monaten lieferbar, anzukaufen. Der Independance Belge wird ferner geschrieben, daß Hr. Bixio, der 1848 von der Constituante nach Turin geschickt wurde, neuerdings wieder mehrere Reisen nach Turin gemacht habe, die mit wichtigen Vorgängen in Turin in Beziehung standen, da Hr. Bixio das Vertrauen des Prinzen Napoleon besitze und zugleich mit dem Grafen Cavour befreundet sey. Auch der Ordonanz-Offizier des Kaisers, Hr. v. La Tour d'Auvergne-Lauraguais, sey vor einigen Wochen in einer Mission für Italien und Turin, Mailand, Florenz und Rom gewesen. — Die „A. Ztg.“ bemerkt: „Die Thatsachen, Andeutungen, Gerüchte, welche wir aus Paris erhalten, werden immer ernster, und wir legen ihnen um so mehr Gewicht bei, da uns von durchaus unparteiischen Personen mitgetheilt wird, daß die besonders zu fürchtenden Quellen der Verwicklung nicht im Ausland, sondern im Inland zu suchen sind.

— Die Independance Belge ist voll von Detailnachrichten in Betreff militärischer Vorbereitungen; der Nord meldet dagegen von den englischen Maßnahmen, um den Bruch des Friedens in Italien energisch bestrafen zu können. Die französischen Vorbereitungen werden jedenfalls bei der allgemeinen Lage einen außerordentlichen Umfang annehmen und sehr allseitig sein. In sehr kurzer Zeit wird man in der Lage sein, ein entscheidendes Urtheil abgeben zu können; die bloßen Anhäufungen von Material aller Art beweisen nichts. Zunächst hat man wohl auch die sardinische Anleihe abzuwarten.

— Je näher wir dem entscheidenden Tage (7. Febr.), nämlich der Kammereröffnung, kommen, desto inhaltschwerer werden die Angaben, welche in den höhern Kreisen zirkuliren. Es heißt, und es ist sehr leicht zu glauben, der Kaiser werde dem gesetzgebenden Körper seine Stellung zu Oesterreich und Italien ausführlich auseinandersetzen und feierlich betheuern: Frankreich suche in Italien keinen Zuwachs an Land oder Einfluß. Die Rede soll einer Kriegserklärung gleichkommen. Die ungeheuren Rüstungen in den Häfen und die Zufuhren nach den Häfen am Mittelmeer sprechen einigermaßen für diese Vermuthung. Sehr auffallend ist es, daß man die nach England hinübersehenden Häfen mehr oder weniger entblößt. Hieraus will man schließen, daß Frankreich Ursache hat, die bewaffnete Neutralität Englands zu seinen Gunsten auszulegen. Der militärische Artikel der Daily News vom 27. Januar über die höchst geringen Chancen für Franzosen und Sardinier gegen 400,000 Oesterreicher mit ihren strategischen Linien und Festungen in der Lombardei machte hier tiefen Eindruck. Auf ihn berufen sich Alle, welche obiger Angabe alle Glaubwürdigkeit, alle Wahrscheinlichkeit absprechen. Aber jener Artikel scheint zu wenig Rücksicht auf die Marine zu nehmen, auf welche man hier hauptsächlich rechnet. Könnte der Krieg nicht mit einer Ueberraschung beginnen, welche mit den Dampfern ausgeführt werden kann? Die Zeiten, wo man über solche Dinge grübelt, sind gerade nicht die angenehmsten, insbesondere für hiesige Correspondenten. Nicht oft war es einem Manne vergönnt, Europa auf die Worte harren zu sehen, welche an einem bestimmten Tag von seinen Lippen fallen werden. Jedenfalls wird der Kaiser diese Erwartung befriedigen, und gleichviel ob er die Welt mit der Fortdauer des Friedens beglückt, oder sie zu den Waffen ruft — es wird uns dann leichter ums Herz sein. (A. Z.)

Paris, 30. Jan. Das Londoner Blatt Daily News hatte behauptet: Frankreich habe blos 400,000 Soldaten, von denen nur 130,000 in Linie gestellt werden könnten. Der Constitutionnel veröffentlicht nun in Antwort darauf die Etats, welche beweisen, daß Frankreich bis zum 1. April 632,000 Mann haben könne, bis zum 1. Juni 672,400 Mann, „von denen es leicht sei, 500,000 Mann in Linie zu stellen.“ — Aus Haity haben wir die Nachricht, daß daselbst eine vollständige Revolution ausgebrochen und die Republik proklamirt sei. (T. R. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

═ Ansbach, 31. Jan. An dem ersten Tage unseres Roßmarktes ist heute die Frequenz eine bei weitem stärkere, als sie seit vielen Jahren war. Pferde von allen Gattungen sind in großer Anzahl vorhanden und an Käufern ist eben so wenig Mangel. Französische Käufer sind jedoch so wenig hier, wie unlängst in Ulm. Viele junge (2 bis 3jährige) Pferde) wurden nach Baden und Hessen-Darmstadt gekauft. Die Preise waren im Allgemeinen hoch. Schöne abgezahmte Pferde wurden von 24 bis 28 und 30 Karolin, Nutzpferde mittleren Schlags für 18 bis Karolin und selbst schöne junge Pferde um diesen Preis ekauft. Näherer Bericht folgt.

Pforzheim zählte im Jahre 1848 98 industrielle Etablissements (meist Bijouteriefabriken) mit einem Gewerbsteuerkapital von 873,325 fl. Ihre Zahl war 1850 auf 69, das Steuerkapital auf 690,200 zurückgegangen. Für 1859 sind nun im Gewerbsteuerkataster 199 Etablissements mit einem Steuerkapital von 3,165,675 fl. aufgenommen. Dieser Aufschwung der Industrie erklärt am besten, wie die Bevölkerung unserer Stadt seit 1849 von nicht ganz 8000 auf mehr als 13,500 Einwohner steigen, und die Zahl der Häuser sich allein in den Jahren 1855—57 um 140 vermehren konnte.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

I. Sitzung im Jahre 1859.

Vierter Fall,

verhandelt Samstag den 29. Januar.

Anklage gegen den verheiratheten Gütler und Maurergesellen Mich. Schmidt von Gerersdorf wegen Verbrechens des Raubes III. Grades.

Präsident: Hr. Appell.-Gerichts-Rath Rumpler; Staatsanwalt: Hr. Schmauß; Vertheidiger: Hr. Rechtsconcipient Stettner.

Geschworne: die HH. 1) Bach von Nürnberg, 2) Volkert von Beerstetten, 3) Winter von Nürnberg, 4) Wiesinger von Neuhof, 5) Gaßner von Wilhermsdorf, 6) Dasch von Mailheim, 7) Plattner von Nürnberg, 8) Schäpler von Nürnberg, 9) Wellhöfer von Nürnberg, 10) Stiegler von Laubendorf, 11) Hofmann von Schwabach, 12) Braun von Wassermungenau.

Der vorliegende Fall wurde bekanntlich schon bei der vorigen Schwurgerichtssitzung dahier abgeurtheilt, mußte jedoch deßhalb einer nochmaligen Verhandlung und Entscheidung unterliegen, weil das vorige Urtheil des Schwurgerichtshofes auf ergriffene Nichtigkeitsbeschwerde von Seiten des zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilten Mich. Schmidt von dem obersten Gerichtshofe wegen Verletzung einer wesentlichen Förmlichkeit des Prozesses (indem im Sitzungsprotokoll, höchst wahrscheinlich irrthümlicher Weise, enthalten war, daß die k. Staatsbehörde einen Geschwornen zu viel abgelehnt habe) vernichtet wurde. Wir halten es für überflüssig, die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen ausführlich noch einmal zu wiederholen (der dafür sich interessirende Leser möge unsern Bericht in Nr. 242 des vorigen Jahrgangs nachsehen) und begnügen uns nur im Allgemeinen anzuführen, daß die Anklage darauf gerichtet ist, daß der Angeklagte, absichtlich mit einem Gewehre versehen, auf einen Grasdiebstahl ausgegangen sei und, nachdem er von 2 Mannspersonen bei der That entdeckt worden, sich dieses Gewehres zur Schreckung eines derselben bedient habe. Das Ergebniß der heutigen Verhandlung war insofern von dem der früheren abweichend, als dießmal 2 Zeugen auftraten, welche den Angeklagten in seinem versuchten Alibibeweis unterstützten,

indem sie bekundeten, daß derselbe in der fraglichen Nacht überhaupt und zur kritischen Stunde (Nachts zwischen 12 und 1 Uhr) insbesondere nicht aus seiner Wohnung hinausgekommen sei. Die Aussagen dieser Zeugen, von denen der eine die Ehefrau des Angeklagten, der andere eine im Hause desselben wohnende Weibsperson ist, waren jedoch mehrfach in sich widersprechend und nicht geeignet, die mit der größten Bestimmtheit gemachten Aussagen der den Angeschuldigten auf dem Grasdiebstahle ertappt habenden, vollkommen glaubwürdigen, Männer zu entkräften, die übereinstimmend bezeugten, daß sie den mit einem Gewehre drohenden Schmidt sowohl an seiner Stimme als auch an seinem etwas hinkenden Gang ganz deutlich erkannt hätten. Auch die Vertheidigung legte kein besonderes Gewicht auf die beiden Entlastungszeugen, beschränkte sich vielmehr auf den juristischen Nachweis, daß hier die Merkmale, wie sie das Gesetz zu dem Verbrechen des Raubes III. Grades erfordert, nicht vorhanden seien, indem der Angeklagte nicht auf einen Diebstahl, sondern lediglich auf einen Feldfrevel ausgegangen, der, wie ein Forstfrevel, der gleichzeitigen Beurtheilung als Diebstahl entrückt und wenn nach Entdeckung Gewalt an einer Person hinzugekommen, ebenfalls nach Analogie eines Forstfrevels zu beurtheilen sei, bei welchem Reat der oberste Gerichtshof bereits ausgesprochen habe, daß, obwohl Jemand absichtlich mit Waffen versehen auf einen Forstfrevel ausgegangen ist und sich nach Entdeckung der That dieser Waffen zur Schreckung oder Mißhandlung bedient hat, doch kein Raub vorliege. — Die HH. Geschwornen (Obmann Hr. Volkert) beantworteten die einzige an sie im Sinne der Anklage gerichtete Frage nach 2½ stündiger Berathung mit ja, jedoch mit dem Beisatze, daß der Angeklagte sich des Schießgewehres nicht bei der Entdeckung der That (wie in der Frage steht), sondern erst auf der Flucht zur Schreckung seines Verfolgers bedient habe, ein Zusatz, der sowohl von der Gründlichkeit, mit der die HH. Geschwornen alle Einzelnheiten in der Frage prüften und abwogen, als insbesondere von der Genauigkeit, mit der sie sich an den gesetzlichen Begriff (Abs. 1 des Art. 235) hielten, ein rühmliches Zeugniß gab. Der Schwurgerichtshof war jedoch, dem Antrage der k. Staatsbehörde entgegen, welche diesen Wahrspruch aufrecht erhalten wissen wollte, der Meinung, dieser Wahrspruch sei in sich widersprechend, indem die Frage vollständig bejaht sei, in der Bemerkung: „nicht bei Entdeckung der That" aber eine Verneinung der gestellten Frage liege, und beschloß, daß sich die Geschwornen zur Verbesserung ihres Wahrspruchs von Neuem in ihr Berathungszimmer zurückzuziehen haben, worauf dieselben die Frage ohne Beisatz einfach bejahten. Das Urtheil lautete sodann — wie das vorige Mal: Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit.

In München circulirt folgende charakterische Antwort eines Soldaten auf das Gedicht des Frhrn. Oscar v. Redwitz:

Sie haben lange vorher erwogen
In schlauer Demagogen Rath,
Bevor sie endlich haben vollzogen
„Ungern" die „feierliche" That.
Das war ein stolzes trotz'ges Handeln
Der mehr als zweimal Vierzig!
Nichts kann dieser Herren Treue wandeln,
Als das nächste „Acht und Vierzig!"

Sie wollen unserm König wehren
Das Recht der freien Räthewahl,
Nach dem Wechsel der Kammer-Mehren
Soll Er sich richten jedesmal!
Nicht solcher Wahl kann nach Er geben,
Erbleichen würde bald sein Stern,
Für dessen Glanz wir bieten Gut und Leben,
Dem König unserm Kriegesherrn!

Gottlob, Er braucht nicht erst zu schauen
In unsers treuen Herzens-Grund,
Er kann zu jeder Zeit vertrauen
Auf den beeid'ten Fahnenbund.
Die Consequenz des Rechts hat sie getrieben,
Wir wollen's ihnen glauben gern,
So stellten sie auch nach Belieben
Unterm Erbkaiser unsern Herrn!

Und sollt darob wie damals gähren
Des Aufruhrs amaranth'ne Gluth,
Dann wird sich abermals bewähren,
In welchen Herzen Treue ruht!
Nicht Redner und nicht Dichter können dann
Den bayerischen Thron beschützen,
Wir Männer von des Heeres Bann,
Wir werden unsern Herren schützen!

Hiesiges.

Obgleich ich einen anderen Gegner gewunschen hätte, den die Sache mehr anginge und der nicht blos in Einfalt schreibt, wie Herr Elias Krumm, im Morgenblatte am 29. Januar, selbst von sich rühmt; so glaube ich doch, Herrn Krumm einige Belehrung schuldig zu seyn, um zu verhüten, daß derselbe als Einer, der die krummen Wege grundsätzlich vertheidigt, angesehen werde. Zu den geraden Wegen wird wohl sogar ein Einfältiger den nicht rechnen, auf welchem ein so großartiger Fleischverkauf nach dem Gesichte stattfindet; denn es wäre doch gewiß mehr als Einfalt, zu glauben, daß die Tausende von Pfunden alle ungewogen ver- und gekauft werden. Ferner wird der größten Einfalt leicht begreiflich gemacht werden können, daß das, was man nicht öffentlich thun darf und kann und beim Ertappen bestraft wird, kein verjährtes Recht ist und den durch solche strafbare Erwerbsweise so sehr Benachtheiligten das Recht zur Beschwerde zusteht, ohne den Vorwurf bloßen Nahrungsneides zu verdienen, weil sie auf dieses Recht öffentlich angewiesen sind und als bayerische Unterthanen auch in Ansbach unaufgefordert in ihrem Rechte geschützt werden sollten — meinte jener Fremde! —

—t—.

2) (Theater.) Ansbach, 31. Jan. K. Friedrichs 5aktiges Schauspiel „Muttersegen oder die neue Fanchon" mit Gesang (Musik von Schäfer) ging gestern Abends bei gefülltem Hause gelungen über unsere Bühne und fand besonders das Spiel der Frau Martinelli-Rosner als Conchon allgemeine Anerkennung. Frau Martinelli-Rosner, welche nach längerer Unterbrechung das erste Mal wieder die Bühne betrat, erfuhr bei ihrem Erscheinen auch die Auszeichnung, daß ihr vom erfreuten Publikum mehrere Kränze und Bouquets zugeworfen wurden.

Frau Valée's Benefiz findet Mittwoch den 2. Februar statt, und wir können nicht umhin, ein paar freundliche Worte hierüber zu berichten. Frau Valée wählte zu ihrem Benefiz eine Posse, deren Titel schon vielversprechend ist: „Zwei Seelen und kein Gedanke, zwei Leichen und kein Grab," jedoch ist der Inhalt nach weit pikanter als der Titel. Eine lange Auseinandersetzung derselben zu halten, und dem Publikum schon im Voraus den Inhalt mitzutheilen, ist unser Zweck nicht, nur so viel sey gesagt, daß sich die Posse den besten Produkten dieses Genre's an die Seite stellen darf und wir wünschen Frau Valée aufrichtig, daß sie ihren Zweck nicht verfehlen möge, um so mehr, da wir vernommen, daß Frau Valée von unserer Bühne scheiden soll und unter solchen Umständen ein gutes Benefiz eben nicht schlecht wäre. Si Diis placet.

Junker Hans vom Pferdefuß.

Briefkasten.

Ein länger gehaltener Artikel klagt über großen unerträglichen Schmutz (Morast) auf der neuen Strasse vom neuen Weg zur Sonnenstrasse und fordert die Polizeibehörde auf, die nöthige Reinigung derselben gefälligst anordnen zu wollen. Auch wird die Entfernung der vor der Einzäunung des Bahnhofes schon seit mehreren Monaten aufgehäuften Steine verlangt, da dieselben Fuhrwerke und Fußgehende geniren, ja bisweilen selbst in Gefahr bringen, den Lauf des Wassers hemmen, dadurch der Strasse schaden und dem besuchten neuen Weg auch nichts weniger als eine Zierde geben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird

am Montag den 31. Januar

begonnen und bis

Sonnabend den 5. Februar

dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt.

Ansbach, den 25. Januar 1858.

Stadtmagistrat.

Bezzel v. n.

D. Ehrenstein, appr. Optikus aus Würzburg, empfiehlt wiederholt sein reich assortirtes Lager der besten optischen Fabrikate aller Art, logirt im Gasthause zum goldenen Stern Zimmer Nr. 2 und verweilt drei Tage, daher bis Mittwoch den 2. daselbst. Besonders empfiehlt derselbe Mikroskope bis zu 450maliger Linear-Vergrößerung, die besten achromatischen Operngucker und Fernröhre, Lupen Lorgnetten aller Art, sowie Brillen mit den feinst geschliffenen Krystall-Gläsern, welche nach richtiger Beurtheilung der Sehkräfte zu deren Erhaltung wesentlich beitragen ɪc. Indem derselbe geehrte Sachkenner, sowie gütige Abnehmer bittet, ihn zu besuchen, verspricht er die reellste und billigste Bedienung.

---

3. So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Ansbach** vorräthig bei **Carl Junge**:

Rezepte für liebende und verliebte Jünglinge und Männer.

Ein praktischer Rathgeber für liebe- und heirathslustige Herren; ein Schatzkästlein für Väter heirathsfähiger Söhne.

Preis 42 kr.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 9. Februar werden die auf hiesigem Gemeindegrund befindlichen Eichen, circa 160 Stück, versteigert, worunter 50 Stück zwei bis dreifüdrige, mehrere $1\frac{1}{2}$füdrige, dann eine Anzahl sehr guter Bau- und Wagner-Eichenstämme, sowie mehrere Metzger- und Schmiedstöcke. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Die Zusammenkunft findet früh 9 Uhr im Thürauf'schen Gasthause zu Colmberg statt.

Colmberg, am 27. Januar 1859.

Die Gemeindeverwaltung.

Seybelt, Vorsteher. Auernheimer, Pfleger.

---

5. **Orientalische Blumen-Essenz** das Glas 6 kr. empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

6. Bei Wirth Schwarztrauber, vormals Bürk, ist auf nächste Roßmesse ein Stall für 6 bis 8 Pferde zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Ein im besten Zustande befindliches Oekonomiegut, zwischen Ansbach und Feuchtwangen gelegen, bestehend aus:

1 Wohngebäude,
1 Scheune und Hofraum,
46 Morgen 76 Dez. Aecker und Wiesen und
1 Morg. 76 Dez. Waldung,

wird aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Bemerkt wird, daß ein Theil des Kaufschillings gegen Verpfändung des Verkaufsobjekts stehen bleiben und nähere Auskunft hierüber bei Zimmermeister Lehr von Feuchtwangen und bei Müllermeister Sturm von Windshofen erholt werden kann.

---

8. Das in der Kronengasse gelegene **Haus** Nr. 295 Lit. A mit Hofraum ist aus freier Hand täglich zu **verkaufen** und werden Kaufsangebote hierauf angenommen vom

Agenten Spönnemann.

Für Schmiede.

In einer volkreichen Provinzialstadt Mittelfrankens wird täglich eine zur Zeit noch gut betriebene Schmiedgerechtsame mit oder ohne Oekonomie um billigen Preis verkauft oder verpachtet.

Bewerber wollen sich in portofreien Anfragen unter der Chiffre F. J. an die Expedit. wenden.

---

10. In der Sonnenstrasse wurde ein Schlüsselchen gefunden.

---

11. Ich mache hiemit bekannt, daß ich von heute an nur für geschlossene Gesellschaften Bier verabreiche.

G. M. Hohl
zur Krone.

---

12. 2600 fl. können in $\frac{1}{4}$ Jahr gegen pupillarmäßige Sicherheit ausgeliehen werden. Das Nähere hierüber ist zu erfragen bei Bauer Hautum in Aldenau bei Geslau.

---

13. Ein wollener Shlips, grau und schwarz gestreift, ist verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, solchen im Zimmer Nr. 8 des Rathhauses abzugeben.

---

14. Das Haus D 257 mit Nebengebäuden und großem Garten, in der Nähe des Ansbach-Gunzenhausener Bahnhofes am neuen Weg, welches sich wegen der günstigen Lage zu einer Wirthschaft, sowie zu einer Fabrikanlage und Oekonomie-Gebäuden eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres D 69.

---

15. D 19 (Maximiliansstraffe) ist der 2te Gaden zu vermiethen.

---

16. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

17. Gesalzene Knöchlein in der Wolfsschlucht.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Jan. 22.	Jan. 29.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	$102\frac{1}{2}$ P.	$102\frac{1}{2}$ P.
„ $4\frac{1}{2}$ % Oblig.	$101\frac{3}{8}$	$101\frac{1}{2}$ P.
„ 4% Oblig.	98	$98\frac{5}{8}$
„ $3\frac{1}{2}$ % Oblig.	97	$96\frac{3}{8}$
Württ. $4\frac{1}{2}$ % Oblig.	$104\frac{1}{2}$	$104\frac{3}{4}$
„ $3\frac{1}{2}$ % Oblig.	$95\frac{5}{8}$	$95\frac{1}{2}$
Baden $4\frac{1}{2}$ % Oblig.	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$ P.
„ $3\frac{1}{2}$ % Oblig.	$95\frac{1}{2}$	$95\frac{5}{8}$ P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	$87\frac{1}{2}$ P.	85 P.
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	$76\frac{3}{8}$	$75\frac{7}{8}$
„ 5% Met.-Obligationen	$75\frac{1}{2}$	74
„ $4\frac{1}{2}$% Met.	$68\frac{1}{2}$ P.	66
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	1059	1051
„ Credit-Bank-Aktien	$246\frac{1}{2}$	242
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	$225\frac{1}{2}$	$223\frac{1}{2}$
Leipziger Credit-Akt.	$69\frac{3}{4}$	$68\frac{1}{4}$
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	$148\frac{1}{2}$ P.	$146\frac{1}{4}$
Pfälzische Maximilians-Bahn	$97\frac{1}{4}$ P.	$96\frac{1}{2}$ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100\frac{1}{8}$	$100\frac{1}{8}$ P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	266	263
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	$106\frac{3}{8}$ P.	105 P.
Badische 50 fl.	87 P.	$87\frac{1}{4}$ P.
„ 35 fl.	$54\frac{3}{8}$ P.	$54\frac{1}{2}$ P.
Kurhess. 40 Thlr.	$42\frac{1}{4}$ P.	$42\frac{1}{4}$ P.
Großh. Hess. 50 fl.	$126\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{2}$
„ „ 25 fl.	$35\frac{1}{8}$ P.	$35\frac{1}{8}$ P.
Nassau 25 fl.	$34\frac{1}{}$	$34\frac{3}{8}$
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose		$7\frac{3}{4}$
Wechsel auf Wien	$112\frac{1}{4}$	112

Wien,	Jan. 27.	Jan. 29
5% Nat.-Anl.	$81\frac{4}{10}$	$80\frac{6}{10}$
5% Metall.	$79\frac{6}{10}$	$78\frac{6}{10}$
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	940	936
Credit-Bank-Aktien	220	$215\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1720\frac{6}{10}$	$1710\frac{1}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	488	480
Augsburger Wechsel	$88\frac{8}{10}$	$88\frac{8}{10}$

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 1. bis 15. Februar:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 26 Lth. — Q.	4 Pf. 25 Lth. — Q.
Ein Sechserlipf — weißes Brod	1 „ 6 „ 2 „	1 „ 6 „ 2 „
Ein Kreuzerlipf	— „ 6 „ $1\frac{1}{2}$ „	— „ 6 „ $1\frac{1}{2}$ „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ $1\frac{3}{4}$ „	— „ 5 „ $1\frac{3}{4}$ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. $18\frac{3}{4}$ kr.	1 fl. $18\frac{3}{4}$ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. $5\frac{3}{4}$ kr.	— fl. $5\frac{3}{4}$ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 kr.	— fl. 3 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 kr.	— fl. 7 kr.

Die Fleischtaxen für den Monat Februar bleiben in sämmtlichen Städten und Taxdistrikten Mittelfrankens ganz dieselben, wie sie im Monat Januar bestanden haben.

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 27. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859.**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 2. Februar, M. Lichtmeß.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Dem Rentbeamten Alois v. Kirchbauer in Kelheim ist der erbetene und wohlverdiente definitive Ruhestand gewährt; auf das Rentamt Kelheim der Rentbeamte Gg. Oberneder von Viechtach versetzt; zum Rentbeamten von Viechtach der Rechnungskommissär der Regierung von Niederbayern, K. d. F., Ignaz Strobl, befördert; die Stelle eines Rechnungskommissärs der Regierung von Niederbayern, K. d. F., dem funkt. Finanzkammerrechnungsrevisor Thom. Proscheck verliehen; auf das im Forstamte Ebersberg erled. Forstrevier Eglharting der Forstamtsaktuar u. Funktionär im Regs.-Forstbureau von Oberbayern, Max Dietrich, zum Revierförster ernannt; — der Rechnungsgehilfe bei der Regierung zu Bayreuth, K. d. I., Carl Eugen Werner, zum Rechnungskommissär daselbst befördert, und zum Rechnungsgehilfen bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. I., der vormal. Patrimonialrichter Wilh. Kuhnreich ernannt; — die erled. unmittelbare 2. prot. Pfarrstelle zu Speyer dem bish. Pfarrer zu Freckenfeld, Def. Germersheim, Phil. Theod. Gutmann, die erled. prot. Pfarrstelle zu Rinnthal, Dek. Bergzabern, dem bish. Pfarrer in Bobingen, Dek. Neustadt a/H., Camill Friedr. Carl Wilh. v. Liederskron, verliehen worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer und Kirchendiener Joh. Gg. Schmidt zu Unterampfrach wurde als 2. Elementarschullehrer zu Neustadt — auf Präsentation der dort. Stadtgemeinde, — der bish. Schullehrer u. Kirchendiener Xaver Lindinger zu Dürrwangen zum Schullehrer u. Kirchendiener zu Forchheim, und an die hiedurch erled. Lehrstelle der bish. Schullehrer Friedr. Steiger zu Forchheim ernannt. — Die Stelle eines prakt. Arztes in Herrieden ist dem Dr. med. Anton Heidenschreider verliehen worden.

Deutschland. Bayern. (Landtag.) München, 29. Jan. Die fünf ständigen Ausschüsse der Kammer der Reichsräthe haben sich wie folgt konstituirt: I. Ausschuß. Vorstand: v. Maurer; Sekretär: v. Bayer. II. Ausschuß. Vorst.: Fürst Theodor v. Thurn und Taxis. Sekretär: Graf v. Montgelas. III. Ausschuß. Vorst.: Graf zu Pappenheim. Sekretär: Präsident v. Harleß. IV. Ausschuß. Vorst.: Erzbischof Scherr. Sekretär: Graf A. v. Seinsheim. V. Ausschuß: Sekretär v. Bayer. — Der I. Ausschuß hat das Referat über den Gesetzentwurf „die Einreden des nicht bezahlten Geldes oder Heirathsgutes betr.", dem Hrn. Reichsrath v. Bayer und jenes über den Gesetzentwurf „das Ungehorsams-Verfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Vergehens- oder Verbrechensfällen betr.", dem Hrn. Reichsrath v. Maurer übertragen.

München, 30. Jan. Die Reklamation gegen die Wahl des Bürgermeisters Hensolt von Gunzenhausen geht von dem dortigen Magistratsrath J. Dreßler aus. Wie ich höre, beschwert sich letzterer über eine von Hrn. Hensolt bei der Urwahl gemachte Aeußerung, wonach Letzterer erklärte, nicht zur Abgeordnetenwahl nach Ansbach gehen zu wollen, wenn sein Gegner wieder als Wahlmann gewählt würde. Man betrachtet es als selbstverständlich, daß einer derartigen Reklamation nicht Folge gegeben werden kann. Eine zweite Reklamation kam vom k. Staatsanwalte Grafen v. Taufkirchen, die Abgeordnetenwahl im Bezirke Eichstätt betreffend, und eine dritte über die Wahl in Donauwörth von den HH. Gastwirth Mayer und Handelsmann Schmidt. — Letztere Wahlreklamation beruht, wie man vernimmt, auf dem Umstande, daß die Wahlzettel beider Wahlmänner wegen angeblich verspäteter Abgabe nicht mehr berücksichtigt wurden, während die Abgabe, wie behauptet wird, noch innerhalb der vom Wahlausschusse festgesetzten Termine erfolgte. Sollte sich diese Behauptung als richtig erweisen und die erhobene Reklamation als begründet erklärt werden, so würde dieß nicht ohne Einfluß auf die Wahl des Hrn. Abg. Grafen Arco bleiben, weil derselbe, wie es heißt, bei der Wahl nur Eine Stimme über die absolute Majorität erhalten haben soll. (A. Abdztg.)

München, 30. Jan. Dem Vernehmen nach werden II. MM. der König und die Königin an einem der nächsten von Sr. Majestät noch zu bestimmenden Tage die Aufwartung der sämmtlichen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten entgegennehmen. — Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Hessen, deren Eintreffen Abends erwartet wird, werden diesmal bei dem kgl. Vater im Wittelsbacher Palast wohnen.

— Dem N. Korr. schreibt man aus München, 28. Jan. Die Angabe, daß die k. Staatsminister nicht ein eigentliches Entlassungsgesuch, sondern nur eine Denkschrift der Krone unterbreitet hätten, beruht auf einem Irrthum, dem gegenüber ich meine Mittheilung aufrecht erhalten muß, daß, und zwar am Samstag den 22. d. ein förmliches Entlassungsgesuch eingereicht worden ist. Eine Denkschrift hatte das Gesammtministerium nach der Präsidentenwahl im Oktober v. Js. Sr. Maj. dem König vorgelegt, nicht aber nach dem dermaligen Wahlergebnisse. — Das am 27. Jan. erschienene Dresdener Journal enthält einen Korrespondenzartikel aus München, in welchem auf das bestimmteste versichert wird, daß die Nachricht, das Ministerium habe sein Entlassungsgesuch eingereicht, unbegründet sey; auch stehe keine Ministerkrisis bevor.

— Ein seltenes Fest wurde heute in unserer Stadt gefeiert: das 90. Geburtsfest des hochverehrten Herrn Reichsraths Grafen v. Reigersberg, des einstmaligen und letzten Präsidenten des deutschen Kammergerichts in Wetzlar ꝛc. Se. Maj. der König selbst geruhten sich in die Wohnung des hoch verdienstvollen Mannes zu begeben, um denselben zu dem seltenen Fest zu beglückwünschen. Von den Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe wurde dem Gefeierten eine prachtvoll ausgestattete Adresse überreicht, welche die Namensunterschrift aller Mitglieder der hohen Kammer trägt. Möge es dem von allen Classen der Bevölkerung hochgeachteten Manne gegönnt seyn, sein Geburtsfest noch recht oft in unserer Mitte zu feiern. (N. M. Z.)

= Einige Blätter bringen, angeblich von einem Soldaten, eine versifizirte Erwiderung auf das Gedicht des Frhrn. v. Redwitz, welche voraussichtlich der Einschreitung der Staatsanwaltschaft nicht entgehen wird, da sie handgreifliche Schmähungen der Kammermehrheit (z. B. sie haben lang vorher erwogen, in schlauer Demagogen Rath; „des Aufruhrs amaranth'ne Gluth") enthält und das Preßgesetz bekanntlich sowohl die Kammern im Ganzen wie die einzelnen Abgeordneten bezüglich ihrer öffentlichen Wirksamkeit unter den gleichen Schutz gegen ehrenrührige Angriffe stellt, wie k. Behörden und Beamte. (N. Korr.) Wir haben diese versificirte Erwiderung, welche vorher schon in Münchener und Augsburger Blättern zu lesen war, in unser gestriges Blatt aus dem N. Kur. mit der Bezeichnung einer „charakteristischen" (durch einen Druckfehler ist „charakterisch" daraus geworden) Antwort übertragen und haben damit unsere Mißbilligung über das Gebahren und Verfahren einer Partei ausdrücken wollen, die immer wieder zu den alten bekannten — längst abgenützten — Mitteln der Verdächtigung und Einschüchterung ihre Zuflucht nimmt. Solche leidenschaftliche Parteiausfälle können gewiß nicht dazu beitragen, den allerseits gewünschten Frieden herbeizuführen.

Preußen. Aus der „Vossisch. Ztg.", in welche sich poetische Ergüsse zu entladen pflegen, wird folgender Vers mitgetheilt:

Dem Neugebornen.

Es heißt Dich heut, als kleinen Fritz,
Willkommen Hoch und Niedrig.
Gelangst Du einst zum Herrschersitz,
Werd' uns ein großer Friedrich!

Berlin, 28. Jan. Das frohe Ereigniß der Geburt eines Prinzen wurde um 4 Uhr Nachmittags, also eine Stunde nach der Entbindung den Bewohnern Berlins durch Lösung der üblichen Kanonenschüsse verkündigt. Dem Könige von Preußen wurde sofort nach Rom, den Eltern der Prinzessin nach Windsor Castle telegraphische Mittheilung gemacht, und es verdient als ein Beweis von der hohen Leistungsfähigkeit der Telegraphie die Thatsache mitgetheilt zu werden, daß die um 3 Uhr 35 Minuten bei der Berliner Telegraphen-Zentralstation

eingegangene Depesche an die Königin von England, welcher die glückliche Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm mitgetheilt wurde, bereits 10 Minuten später, um 3 Uhr 45 Minuten, in Windsor Castle und unmittelbar darauf in den Händen der Königin Viktoria von England war, und daß schon um 4 Uhr 10 Minuten als Antwort darauf der Glückwunsch der Königin und ihres Gemahls dem Prinzen Friedrich Wilhelm in seinem Palais überreicht wurde. — Eine Fülle von Gerüchten kursirt in Folge dieses glücklichen Ereignisses, durch welches die heißesten Wünsche des Landes gekrönt worden sind; wir heben aus denselben nur das eine hervor dessen Bewahrheitung viele Thränen trocknen und lange gehegte Hoffnungen erfüllen würde, nämlich, daß eine politische Amnestie die vom Vaterlande Ausgeschlossenen und von den Ihrigen Jahre hindurch Getrennten dem heimathlichen Boden zurückgeben werde.

Berlin, 29. Jan. Wie man hört, geht es mit dem Befinden der Frau Prinzessin sehr gut. Der junge Prinz wird als ein sehr schönes, kräftiges Kind geschildert; seine Amme ist eine Deutsche (eine Frau aus der Gegend von Minden), die Kinderfrau eine Engländerin. — Man gibt sich der Erwartung hin, daß die Königin Viktoria zur Taufe nach Berlin kommen werde. — Die Eröffnung des britischen Parlaments dürfte der Absicht der Königin hemmend entgegentreten.

Oesterreich. Wien, 27. Jan. Es ist vollständig falsch, daß Oesterreich seine Garnisonen im Kirchenstaat verstärkt hat, oder verstärkt. Es unterhält dort diejenige Zahl von Truppen, welche die betreffenden Verträge festsetzen, keinen Mann mehr, wohl aber manchen Mann weniger. Aber jede Truppe erleidet im Laufe der Zeit aus mancherlei Ursachen einen Abgang, der natürlich ersetzt werden muß. In solcher Weise hat, ohne daß Oesterreich daran den geringsten Anstand genommen, vor kurzer Zeit Frankreich seine Militärmacht in Rom und Civitavecchia completirt; in solcher Weise hat, ohne daß Frankreich oder irgend sonst Jemand daran Anstand nehmen wird, in einer noch neueren Zeit, aber in einem weit weniger ausgedehnten Maßstab, Oesterreich die in den Besatzungen der Legationen entstandenen Lücken ausgefüllt. (A. Z.)

Wien, 28. Jan. Wir freuen uns — nicht von preußischen — wohl aber von österreichischen Zeitungen tagtäglich die entscheidende Stimme, welche Deutschland und speziell Preußen in der gegenwärtigen Lage zukommt, anerkannt zu sehen. So schreibt heute die Ostdeutsche Post: Der Vernunft, der Ernüchterung, dem Friedensbestand zum Sieg zu helfen, dieß liegt heute in den Händen der deutschen Mächte, und vor allem in der Macht Preußens. Was in Berlin in dieser Richtung geschieht, wissen wir nicht. Aber daß das Rechte und Gute geschehen wird und muß, davon sind wir überzeugt, denn es ist nicht blos etwa für Oesterreich, nicht blos für Deutschland, es ist für Preußen selbst eine große Schicksalsfrage, über welche jetzt in Paris unter dem Namen eines Kampfes gegen uns die Würfel geworfen werden. Preußens voller und ganzer Ernst kann das frivole Spiel verhindern, mit welchem Oesterreich scheinbar in erster Linie, in Wahrheit aber ganz Europa bedroht ist.

— In den letzten Tagen sind nacheinander von Paris, London und St. Petersburg dringende Noten wegen der Donauschifffahrtsakte hier eingetroffen. Das hiesige Kabinet hat an die genannten Kabinette und gleichzeitig auch an das Kabinet von Berlin, obwohl von Seite des letzern keine Note eingetroffen war, die Erklärung abgegeben, daß die Additionalakte, in welcher die Wünsche der Konferenz nach Thunlichkeit Berücksichtigung gefunden haben, bereits mit Würtemberg und Bayern vereinbart sey und nur aus dem Grunde noch nicht mitgetheilt werden könne, weil die Zustimmung der Pforte noch ausstehe. Frhr. v. Prokesch ist übrigens telegraphisch angewiesen worden, die Beitrittserklärung der Pforte nach Kräften zu betreiben. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 26. Jan. Der „Nord" fängt an, über diejenigen zu spötteln, die noch an einen kriegerischen Zusammenstoß glauben. Das in französischer Sprache geschriebene, in Belgien erscheinende Organ des Hrn. v. B., ein Blatt ohne irgend eine Achtung vor der Wahrheit, das sich zum systematischen Entstellen und Verläumden hergibt, scheint zu glauben, daß lediglich die Worte des Kaisers der Franzosen an Hrn. v. Hübner die großen Befürchtungen in Deutschland erregt, daß der Friede nicht zu erhalten sei. Der „Nord" irrt; was wir fürchten, ist die Unhaltbarkeit der französischen Zustände im Allgemeinen, und darum kann keine noch so friedliche Aeußerung des französischen Staatsministeriums die Kluft wieder schließen, die sich plötzlich zwischen Frankreich und dem übrigen Europa geöffnet hat. Der momentane Ausbruch kann vermieden werden, aber ob der Krieg überhaupt, das ist eine ganz andere Frage. Der Kaiser Louis Napoleon ist ein entschlossener, wenn man will ein verzweifelter Spieler; sein ganzes Leben bürgt dafür, daß er mit seltener Energie sein Alles auf eine Karte setzt. Bei Straßburg, Boulogne, in Paris wagte er Alles, was ein Mann überhaupt nur verlieren kann; er wird also vor dem Einsatz nicht zurückbeben, wenn es bloß darauf ankommt. Nur ein Mittel gibt es, den Frieden zu sichern, das ist der feste Entschluß der deutschen Mächte: unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß ein Krieg Frankreichs mit dem Ausland für Regierung wie Volk ein weit größeres Opfer wird, als das Uebel, welches sie dadurch vermeiden wollen. Ein solcher Entschluß thut vor Allem noth; denn ein Krieg, zumal ein Krieg bis aufs Aeußerste — Louis Napoleon würde bei einem solchen Kampf Alles einsetzen — ist für ein Culturvolk wie das deutsche stets ein großes Uebel. Auch wird unter allen Umständen die Gefahr dem Gewinn entsprechen müssen. Im Orient konnte sich Louis Napoleon mit dem moralischen Gewinn des Sieges begnügen, in einem Kampf mit Deutschland kann er es nicht, und er bedarf einer Lockung für die Franzosen. Nur einen materiellen Gewinn gibt es, der die Franzosen zu großen Opfern begeistern könnte, das sind die Rheinlande. Welchen Krieg also auch Louis Napoleon auf dem Continent beginnen würde, das eigentliche Objekt des Kampfes werden unter allen Umständen die Rheinlande sein. Daran sollte man in Deutschland immer denken, und sich darum um so fester mit einander zu Schutz und Trutz einigen.

Paris, 29. Jan. Man versichert, der Herzog von Malakoff werde nicht, wie vielfach behauptet wird, London verlassen, um den General Magnan zu ersetzen. — Die Börse ist in ziemlich fester Stimmung, doch werden nicht viele Geschäfte gemacht; auch für Werthpapiere herrscht eine angenehme Stimmung. Die 3proz. Rente wird pr. Februar mit 69 Fr. bezahlt.

— Die „Indep. Belge" hat Briefe aus dem Süden Frankreichs erhalten, die eine Zusammenziehung von Truppen an der Gränze von Var nicht mehr bezweifeln lassen. Alles deute auf eine große Observationsarmee und, nach Befinden, auf deren Einschiffung hin.

(Ein Prozeß gegen den Kaiser) Das Pariser Zivilgericht hat einen Prozeß in Angriff genommen, dessen Gegenstand eine Geldforderung ist, zu der sich zwei Londoner Bankiers dem Kaiser gegenüber berechtigt glauben, der, wie sie behaupten, während seines Aufenthaltes in England als Privatmann Verbindlichkeiten gegen sie übernommen hatte, die noch nicht erfüllt seien.

Großbritannien. London, 27. Jan. Die unerbitterlichste (aber auch fast einzige) Feindin Oesterreichs in der englischen Presse ist unstreitig die „Morning-Post", die sich wegen ihrer bedientenhaften Unterwürfigkeit gegen den Kaiser von Frankreich längst den Lakaiennamen „Jenkins" zugezogen hat. Es vergeht fast kein Tag, wo dieses Blatt nicht die österreichische Herrschaft in Italien mit den schwärzesten Farben schildert und die Freiheit verheißende Politik des dritten Napoleons seinen Landsleuten anpreist. Von Bedeutung sind diese Stylübungen am Ende nur deßhalb, weil die „Post" außer ihrer eingestandenen Freundschaft mit dem Kaiser von Frankreich auch noch Beziehungen zu Lord Palmerston hat und nicht müde wird, die angeblich mit Oesterreich koalisirte Politik des Derby-Ministeriums anzugreifen.

London, 28. Jan. In Folge der freudigen Nachricht von der glücklichen Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm gaben sich gestern in Windsor und in den Theatern der Hauptstadt die herzlichsten Sympathien zu erkennen. Alle heutigen Morgenblätter beglückwünschen das für Preußen und England freudige Ereigniß auf das herzlichste.

Griechenland Se. Maj. der König Otto von Griechenland hat der Königin Viktoria den Erlöserorden verliehen.

Rußland. St. Petersburg, 20. Jan. Großes Aufsehen macht hier die plötzliche Abberufung vieler hohen Staatsbeamten von ihrem Gouverneursposten. Die neueste russische Zeitung meldet, daß unterm 13. d. M. nicht weniger als sieben der gedachten Stellen neu besetzt worden sind. Man meint aus dem mitgetheilten Faktum den Schluß ziehen zu können, daß die Durchführung der Reformen dem Kaiser Ernst ist.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 1. Febr. Vor Allem müssen wir zwei sinnstörende Fehler berichtigen, die sich in den Satz unseres gestrigen kurzen Roßmarktberichts eingeschlichen haben: Es soll daselbst nämlich nicht abgezahmte, sondern abgezahnte, und nicht Ruß-, sondern Nutz-Pferde heißen, dann weiter gelesen werden: für 18 bis 23 Karolin &c. gekauft. — Wie vom Roßmarkte haben wir heute ein gleich erfreuliches Resultat von unserem Viehmarkte zu berichten. Bedeutender als der heutige Markt war seit 10 Jahren keiner. Die reiche Zahl an wohlleibigen großen Ochsen des herrlichen Ansbacher Schlages aus der nähern und fernern Umgebung vermochte der gewöhnliche Marktplatz wieder nicht zu fassen, und waren auch wieder die angränzenden Seitengassen noch mit Prachtexemplaren zugetriebenen Viehes angefüllt. Für Freunde der Oekonomie und Landwirthschaft bot der Markt eine wahre Augenweide. Der äußerst lebhafte Verkehr, welcher mit Tagesanbruch begann, zog sich bis weit über die Mittagszeit hinüber. Käufer waren aus weiter Ferne da. Passauer Metzger und Händler sahen wir 34 der größten und schönsten Thiere vom Markte abführen. Bedeutend größere Transporte gingen nach Würzburg und überhaupt nach Unterfranken, auch nach Nürnberg, Bamberg und ins Würtembergische wurden ansehnliche Einkäufe gemacht. Die Preise hörten wir von Käufern mehr, von Verkäufern weniger hoch bezeichnen. In der Wirklichkeit werden sie sich im Allgemeinen etwas (das Paar Ochsen unseres Schlages beiläufig um $1\frac{1}{2}$ Karolin) niedriger, als an dem 1. großen Viehmarkte des vorigen Jahres herausstellen. Verkauft wurde das zu Markt gebrachte Vieh fast alles, da es an Käufern so wenig wie an Verkäufern fehlte. Spezielleren Bericht behalten wir uns vor.

München, 30. Jan. Die Hauptoberpostamts-Zeitungsexpedition wird nächstens in dem neuen Umbau des Postgebäudes ein erweitertes Lokal beziehen. Bezeichnend für die wachsende Theilnahme des Publikums an den politischen Angelegenheiten ist der Umstand, daß beim Jahreswechsel fast sämmtliche Zeitungen, welche durch unsere Post herein- oder hinausspedirt werden, an Abonnenten wesentlich zugenommen haben; von hiesigen Blättern besonders zwei von entgegengesetzter Richtung: der „Volksbote" und der „Punsch." — Vom 1. Febr. d. J. an tritt für telegraphische Depeschen nach Frankreich und Belgien eine bedeutende Ermäßigung ein, so daß eine Depesche nach Paris, welche bisher 8 fl. 24 kr. kostete, dann für den halben Betrag (4 fl. 12 kr.) befördert werden wird.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

I. Sitzung im Jahre 1859.
Fünfter Fall,
verhandelt Montag den 31. Januar.

Anklage gegen den ledigen Maurergesellen Andreas Meyer von Arnstein wegen Verbrechens des Raubes III. Grades.

Präsident: Hr. Bezirksgerichts-Direktor Kraußold; Staatsanwalt: Hr. Jergius; Vertheidiger: Hr. Advokat Hänle.

Geschworne: die HH. 1) Winter, 2) Haller, 3) Goppelt, 4) Bauer, 5) Löffler, 6) Benker, 7) Huber, 8) Holz, 9) Bach, 10) Uebel, 11) Plattner, 12) Gaßner.

Andreas Meyer, ein übelbeleumundeter Mensch, der schon mehrfach wegen Vagirens und Diebstahls polizeilich bestraft wurde, ist angeklagt, am 20. September vorig. Jahres früh gegen 10 Uhr den Taglöhner Georg Bayer von Wallmersbach, um dessen Geld zu entwenden, im Klosterwald auf dem Wege von Kloster Frauenthal nach Krainthal (im Würtembergischen) plötzlich überfallen, durch Stockhiebe auf Kopf und Schulter zu Boden geschlagen und demselben dann gewaltthätiger Weise sein in der Hosentasche befindliches Geld im Betrage von 20 fl. abgenommen, und dadurch das Verbrechen des Raubes III. Grades begangen zu haben. — Die Anklage nimmt an, daß Andreas Meyer wissen mußte, daß &c. Bayer 20 fl. Geld bei sich habe, da er zugegen war, wie demselben diese Summe in dem Oppelt'schen Wirthshause zu Frauenthal mit dem Auftrage aufgezählt wurde, das Geld als Kaufschilling für 4 Schweine dem Schultheißen Enßlingen zu Krainthal zu überbringen. Auch war in Gegenwart des Angeklagten die Sprache davon, daß Bayer vor der Bestellung des Geldes in Krainthal noch auf die Fuchsmühle gehen sollte, welche etwas seitwärts liegt. Eine Viertelstunde, nachdem sich Bayer auf den Weg gemacht, entfernte sich auch Meyer von dem Wirthshause in Frauenthal, die nämliche Richtung wie Bayer einschlagend. Es sprechen nun die dringendsten Verdachtsgründe gegen den Angeklagten, daß er den an Bayer begangenen Raub verübt habe; denn es behauptet der Beschädigte mit aller Bestimmtheit, daß er in demjenigen, der ihm sein Geld unter Gewaltanwendung abnahm, den Andr. Meyer, den er erst kurz zuvor gesehen, nach Gesicht, Stimme, Figur und Kleidung erkannt habe. Durch andere Zeugen ist festgestellt, daß Meyer zur fraglichen Stunde im Klosterwalde war, einen Stock bei sich trug und von dem Orte der That unter den verdächtigsten Umständen wegeilte. — Der Angeklagte läugnet jedoch, von der Bestimmung des im Oppelt'schen Wirthshause aufgezählten Geldes etwas gewußt, so wie den Bayer im Walde gesehen, überhaupt den Klosterwald betreten und einen Stock bei sich getragen zu haben, will auch den vorgestellten Zeugen, die ihn bestimmt erkannten, nicht begegnet sein. — Die Vertheidigung stellte es trotz dieser bestimmten Zeugenaussagen als vom Bereich der Möglichkeit nicht ausgeschlossen hin, daß die fragliche That von einem Andern als dem Angeklagten begangen worden, und suchte diese Möglichkeit dadurch glaubhaft zu machen, daß sie das Benehmen des Angeklagten, nachdem die That vorgefallen, als ganz unverdächtig nachwies und zwei Fälle aus unserer bayerischen Criminalpraxis hervorhob, in welchen auf die bestimmtesten Aussagen der Beschädigten hin eine Verurtheilung erfolgte, hinterher aber evident sich die Unschuld der Verurtheilten herausstellte. Die HH. Geschwornen (Obmann Hr. Haller) erklärten nach kurzer Berathung den Andreas Meyer des Raubes III. Grades für schuldig, worauf vom Gerichtshofe die gesetzliche Strafe — Zuchthaus auf unbestimmte Zeit — ausgesprochen wurde.

Hiesiges.

Der Artikel in Nr. 24 des Morgenblattes behandelt lediglich das Recht der hiesigen Heckenwirthe zum Verkaufe rohen Schweinefleisches nach dem Gesichte, ohne daß darin dem Begriffsunterschiede zwischen Einfalt und Einfältigkeit zu Gunsten letzterer gehuldigt werden dürfte, so sehr sich auch der deßfallsige jüngste Artikel in Nr. 26 dieses Blattes abmüht, ein Abweichen von dem geraden Wege 150jährigen Herkommens vor Augen zu führen. — Von der beruhigenden Gewißheit geleitet, niemals behauptet zu haben, daß auch nur eines von Tausenden von Pfunden ungewogen veroder gekauft wurde, räume ich meinem Gegner sowohl meine Uebenbürtigkeit als die Ungleichheit unserer nicht auf gleichem Stocke gehärteten Waffen recht gerne ein, entnehme aber nach wie vor meinen Bedarf rohen Schweinefleisches von den zu dessen Verkauf nach dem Gesichte berechtigten Heckenwirthen und verzichte mit Vergnügen auf die Vortheile des Wägens und der Zuwage. Da ich nur einer Gewerbsüberschreitung das Wort redete, nicht aber einer Gewerbsbefugniß, so läßt mich auch der Schlußsatz des neuerlichen Artikels unberührt und nur bedauernd, daß die nach dessen ganzen Inhalt so wohl gemeinte Absicht der Belehrung an mir verloren ging, senke ich in diesem Streite ein- für allemal bescheiden meine Lanze mit dem Wahlspruch: Jedem das Seine!

Elias Krumm.

(Theater.) Da bei den anerkannten Leistungen der Mitglieder des hiesigen Theaters bereits dem größern Theile derselben von Seite der Direktion ein Benefiz zugestanden wurde, so wird von Seite des theaterbesuchenden Publikums der allgemeine Wunsch ausgesprochen, daß auch einer der lieblichsten Erscheinungen der hiesigen Bühne, Fräulein Götz, eine gleiche Begünstigung zu Theil werden möchte.

— u —

Briefkasten.

Zugleich mit Eröffnung unserer Eisenbahn sollte vorigen Jahres eine Gewerbe-Ausstellung stattfinden; — besteht dies Vorhaben wohl noch, wenn jene dies Frühjahr vor sich geht? Mancher Geschäftsmann möchte darüber in Ungewißheit sein, da, so viel man weiß, nichts hierüber öffentlich bekannt gegeben wurde.

Einer im Namen Vieler.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Liederkranz.

Samstag den 26. Februar 1859

Maskenball

im kgl. Schloßtheater.

Vorher:

Gans und Richter,

Musikalischer Schwank mit Ballet in 1 Akt von Julius Freudenthal.

---

2. Durch J. Scheible in Stuttgart und durch **Carl Junge's** Buchhandlung in ***Ansbach*** kann bezogen werden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

1857. Fünf Bände in eleganter Ausstattung. 2300 Seiten stark. (Preis 5 fl.)

Für den außergewöhnlich billigen Preis von

Nur 1 fl. 12 kr. für das Ganze!

Freunde einer ergötzlichen Lektüre, welche billigen Lesestoff für den ganzen Winter suchen, werden hier in vollem Maße ihre Rechnung finden. — Ferner:

Carl Spindler's Erzählungen beim Licht.

Prachtausgabe mit vielen Stahlstichen und Holzschnitten.

234 Seiten starker Band. **Nur 30 kr.**

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 2. Febr.: Zum Benefiz für Frau Clara Valée. Zum ersten Male: **Zwei Seelen und ein Gedanke,** oder: **Zwei Leichen und kein Grab.** Possenspiel in 4 Akten von Oettinger. Hierauf: **Alte und neue Zeit,** oder: **Roccoco und Jetzt.** Komisches Pas de deux, ausgeführt von Frau Alboni und Herrn Maisahrt. Zum Schluß: **Lebende Tableaux,** dargestellt in 3 Bildern, arrangirt von Herrn Martinelli.

Zu dieser Vorstellung ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

Clara Valée.

---

4. Am nächsten **Donnerstag den 3. Februar** und am darauf folgenden Tag von früh 9 Uhr und Nachmittag von 2 Uhr an werden im **Hause Nr. 10 Lit. A am obern Markt** über eine Stiege verschiedene **Mobiliar-Gegenstände,** als: Betten, Matratzen, Weißzeug, verschiedene Frauenkleider, Tische, Commode, Schränke, ein Sopha und Sessel, ein Armsessel, Spiegel, 1 Stockuhr, Kupfer, Porzellain, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe gegen gleich baare Bezahlung **versteigert,** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 9. Februar werden die auf hiesigem Gemeindegrund befindlichen Eichen, circa 160 Stück, versteigert, worunter 50 Stück zwei bis dreifüdrige, mehrere $1^1/_2$ füdrige, dann eine Anzahl sehr guter Bau- und Wagner-Eichenstämme, sowie mehrere Metzger- und Schmiedstöcke. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Die Zusammenkunft findet früh 9 Uhr im Thürauf'schen Gasthause zu Colmberg statt.

Colmberg, am 27. Januar 1859.

Die Gemeindeverwaltung.

...belt, Vorsteher. Auernheimer, Pfleger.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 17. Februar h. Js. Nachmittags 1 Uhr wird die Gemeindejagd auf der Flurmarkung Stegbruck und Brünst der Landgemeinde Heuberg auf die Jahre 1859 bis 1861 incl. im Mader'schen Wirthshause zu Stegbruck an den Meistbietenden verpachtet, und Liebhaber hiezu eingeladen.

Heuberg, am 31. Januar 1859.

Die Gemeinde-Verwaltung.
Hertlein, Vorsteher.

---

7. Theilnehmenden Verwandten und Freunden die Mittheilung von dem Tode unseres theuren Gatten, Vaters und Großvaters, des Schneidermeisters

Joachim Caspar Schletterer,

der heute in einem Alter von 63 Jahren erfolgt ist.

Ansbach und Augsburg, 1. Febr. 1859.

Die Hinterbliebenen.

Auf diesem Wege wird zugleich mitgetheilt, daß die Beerdigung Donnerstag den 3. Febr. Morgens um 9 Uhr vom Trauerhause aus stattfindet.

---

8. Da durch das Herausgeben von Hellermünze bei Bierabgabe mehrere meiner sehr geehrten Kunden sich beleidigt fühlten; so sehe ich mich nothgedrungen zu der Bitte veranlaßt, bei Abnahme von Bier in meiner Wirthschaft die Heller gefälligst verlangen zu wollen, um weitere Differenzen zu vermeiden.

Hochachtungsvollst und ergebenst

H. Steghöfer
zum weißen Bock.

---

9. Es wurde vor einiger Zeit eine goldene Herren-Uhrkette verloren, dieselbe war eine Panzerkette zum Einhängen mit Charivari und einem goldenen Petschaft. Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen sehr gute Belohnung in der Expedition abzugeben.

Bekanntmachung.

Ein im besten Zustande befindliches Oenomiegut, zwischen Ansbach und Feuchtwang gelegen, bestehend aus:

1 Wohngebäude,
1 Scheune und Hofraum,
46 Morgen 76 Dez. Aecker und Wisen und
1 Morg. 76 Dez. Waldung,

wird aus freier Hand zu verkaufen gesuch. Bemerkt wird, daß ein Theil des Kaufschillings gegen Verpfändung des Verkaufsobjek stehen bleiben und nähere Auskunft hierüb bei Zimmermeister Lehr von Feuchtwangen un bei Müllermeister Sturm von Windshofen erholt werden kann.

Verlorner Hund.

Ein Wachtelhündchen (Weibchen) hat sic gestern Abend verlaufen. Dasselbe ist schwarz Vorder- und Hinterläufe braun angelaufen hübsch behängt, Ruthe schlecht. Geht auf den Namen „Mucki". Gegen gute Belohnung abzugeben im Gasthofe zur goldenen Kron über 2 Stiegen.

---

12. A 240 wird ein gutes Fortepiano zu miethen gesucht.

---

13. Es ist ein gut erhaltener großer Koffer zu verkaufen. Näheres bei Wirth Knörr (vormals Grosser).

---

14. C 178 wird ein Commod mit Schreibpult zu kaufen gesucht.

---

15. Heute den 2. Februar

zur Waage.

---

16. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

17. A 383 ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in zwei Stuben, einer Stuben- und Bodenkammer, Küche, Kelleranthell und sonstigen Bequemlichkeiten; dasselbe kann auch getheilt vermiethet werden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Jan. 27	Jan. 31.
Bayer. $4^1/_2$ % Oblig.	$101^5/_8$	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	76	$75^1/_8$
„ 5 % Metall.	$74^3/_8$	$73^3/_4$
Oest. $4^1/_2$ % „	$66^3/_8$	—
„ Bank-Akt.	1053	1040
Oest. Credit-Bank-Akt.	245	238
„ 5 % Staats-Eisenb.	$264^1/_2$	—
Darmst. Bank-Akt.	223	—
Leipziger Credit-Akt.	$69^3/_4$	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100^3/_4$	$100^3/_8$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$147^3/_4$	$146^3/_4$
Nordbahn-Aktien	$96^1/_2$ B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	$7^1/_2$
Wiener Wechselkurse:	$112^1/_8$	$111^1/_8$

Wien.	Jan. 27.	Jan. 31.
5 % Nat.-Anl.	$80^6/_{10}$	$80^3/_{10}$
5 % Metall.	$78^6/_{10}$	$78^3/_{10}$
$4^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	936	930
Credit Bank-Aktien	$215^6/_{10}$	214
Nordbahn-Aktien	$1710^1/_{10}$	1710
Donau-Dampfschiff.-Akt.	480	478
Augsburger Wechsel	$88^5/_{10}$	$88^6/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 28. (Sechzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage, dafür am Sonntags eine unterhaltende und belehrende Beilage. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 3. Februar, Blasius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. München, 31. Jan. Die Ankunft des Großherzogs und der Frau Großherzogin von Hessen ist diesen Abend mit dem Eilzuge der Eisenbahn erfolgt und wurden II. KK. HH. von unserer k. Familie auf die herzlichste Weise empfangen.

— Bei der Kammer der Abgeordneten ist eine vierte Wahlreklamation eingebracht worden und zwar von Herrn Dompropst Dr. Zarbl in Regensburg. Dieselbe ist gegen verschiedene Unregelmäßigkeiten bei der Wahl im Wahlbezirk Regensburg gerichtet u. würde, wenn sie sich als begründet erweist, die Wahl des Abgeordneten Hamminger in Frage stellen. Bei der schon erwähnten Wahlreklamation, welche der k. Staatsanwalt Graf von Taufkirchen erhoben hat, handelt es sich dem Vernehmen nach um Entscheidung der Frage, ob Staatsbeamte, beziehungsweise Staatsanwälte, welche sich im Provisorium der Anstellung befinden, als Wahlmänner wählbar sind. (N. Korr.)

Zu k. Kommissären beim Landtage wurden noch ernannt: für das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten der Ministerialrath v. Pfeufer und der Ministerialassessor Dr. Diepolder, und für das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten der Ministerialrath v. Bezold.

München, 31. Jan. Der kaiserlich französische Gesandte dahier, Baron v. Meneval, ist heute Morgen nach Paris abgereist. Man hat Ursache, annehmen zu dürfen, derselbe sey zum Kaiser Napoleon berufen, um über die unter den dermaligen Verhältnissen bei uns vorhandene Stimmung persönlichen Bericht erstatten zu können. Ist der Hr. Gesandte gut unterrichtet, und wer möchte dies bezweifeln, so wird seine Berichterstattung sicher nicht der Ansicht entsprechen, die man bezüglich der Stimmung in Deutschland und speziell in Süddeutschland am französischen Hofe noch zu haben scheint. — Dem Vernehmen nach ist die Frage wegen eines Verbots der Pferde-Ausfuhr unter den Regierungen der Zollvereinsstaaten bereits angeregt und hoffentlich kommt ein Beschluß rechtzeitig zu Stande. (N. Korr.)

München, 1. Febr. Die Kronprinzessin von Neapel ist gestern von Wien abgereist, und wird von der Kaiserin Elisabeth bis Triest begleitet. (A. Z.)

Preußen. Dem Fr. J. schreibt man vom Niederrhein, 25. Januar: Jedermann glaubt hier noch an den Frieden, obwohl man sich eingestehen muß, daß man denselben nur so lange erhalten kann, als es dem Nachbar gefällig ist. Davon ist man überzeugt, daß wenn Oesterreich angegriffen wird, Preußen nicht theilnahmlos zuschauen kann. Oesterreich und Preußen sind den siamesischen Zwillingen zu vergleichen, von denen der eine nicht verwundet werden kann, ohne daß der andere mit leidet. Wir gestehen, daß Oesterreich Manches gethan hat, was uns Norddeutschen nicht sonderlich genehm erscheint, daß es in seinem Concordate sich selber Verlegenheiten bereitete, die es sich hätte ersparen können. Alles dieses fällt aber weg bei der großen Lebensfrage, die nun einmal angeregt ist. Das Volk des Niederrheines ist nie so einig, nie so entschieden über einen Punkt gewesen, als es jetzt über den vorliegenden ist. Im Jahre 1831 gab es hier noch eine Partei, die Sympathien für Frankreich hegte und im Kriegsfalle vielleicht den französischen Waffen Sieg gewünscht hätte. Jetzt aber ist kein Vernünftiger zu finden, der nicht Frankreich als den gemeinsamen Feind betrachten würde, wenn es den Weltfrieden leichtsinniger Weise stören könnte, geschweige, daß jetzt von einer französischen Partei am Rheine die Rede seyn dürfte.

Oesterreich. Wien, 1. Febr. Das Reichsgesetzblatt meldet: Die Pferdeausfuhr ist an mehreren Reichsgränzen, namentlich der südlichen, ganz verboten, an andern auf besondere Bewilligung eingeschränkt. (T. D. d. A. Z.)

Triest, 29. Jan. So sehr man das Gegentheil in Paris und Turin wünschte — die lombardisch-venetianischen Provinzen bleiben ruhig. Die Entlassung einiger unzuverlässigen Eisenbahn- und Telegraphenbeamten und die Verhaftung von etwa hundert verzweifelten Kerlen hat hingereicht, um den Ausbruch des mazzinistischen Aufstandes zu vereiteln, und wenn die Piemontesen auf eine Revolution in Mailand warten, um über den Po zu gehen, so dürften sie sehr lange warten. Ganz dasselbe sagt der Turiner Korrespondent der Times, welcher unlängst Mailand besuchte.

Italien. Genua, 27. Jan. Ich kann Ihnen mit vollkommener Bestimmtheit mittheilen, daß gestern Morgens Kossuth (den ich persönlich kenne) mit noch drei ungarischen Flüchtlingen auf einem Dampfer von Nizza hier angekommen ist. Er kam unter dem Namen eines Hrn. Clarke mit einem englischen Paß von Paris, wo er sich zuletzt längere Zeit aufgehalten. Dort und in Nizza soll er eine Zusammenkunft mit mehreren Ungarn gehabt haben, welche die Verwicklungen hinsichtlich Italiens zu neuen Agitationen für ihre politischen Utopien benützen wollen. Auch behauptet man, daß der ehemalige Revolutionschef eine große Anzahl Proklamationen mit sich führe, welche den Zweck hätten, die ungarischen Soldaten im lombardisch-venetianischen Königreich beim Ausbruch eines Kriegs zum Abfall von Oesterreich zu verleiten. Auch ist in den hiesigen Flüchtlingskreisen allgemein die Meinung verbreitet: Kossuth begebe sich von hier in geheimer Mission nach Turin, wohin er auch in der That schon abgereist ist. Sie können sich leicht denken, daß das so zu sagen autorisirte Erscheinen des ehemaligen Hauptes der ungarischen Insurrektion in Piemont und seine Reise nach Turin den Glauben an einen nahe bevorstehenden Krieg mit Oesterreich in nicht unbedeutendem Grade unterstützt. (L. Z.)

Turin, 28. Jan. Der Stadtrath von Turin, in corporo, 40 Mann stark, hat heute der Prinzessin Klotilde ein reiches Silbergeschenk überreicht. An den Prinzen Napoleon hielt heute der Stadtrath eine edle und patriotische Anrede, worauf der Prinz in sehr herzlicher Weise antwortete und beifügte, all sein Streben werde darauf gerichtet seyn, die Tochter des Königs, „die Erbin der Tugenden einer erlauchten und heldenmüthigen Familie" glücklich zu machen. Sodann bat er den Bürgermeister, seinen Mitbürgern seine (des Prinzen) aufrichtige Wünsche für des Landes Glück „und Zukunft" auszudrücken. (T. R.)

Frankreich. Paris, 30. Jan. Nach der französischen Presse zu urtheilen, trübt sich der politische Himmel immer mehr. Die Herausforderung gegen Oesterreich wird immer deutlicher, die Aufstachelung der Massen immer systematischer. Man glaubt in Paris, es im Fall eines Kampfes gegen einen deutschen Bundesstaat lediglich mit dem Gliede des Bundes zu thun zu haben, welches man angreift; daß die deutschen Staaten alle für einen einstehen werden, fällt Niemanden ein, zu vermuthen. (!) Einer unserer HH. Correspondenten schreibt: „Die deutsche Presse hat ausnahmslos, wie die deutschen Regierungen, behauptet, die deutschen Rechte würden von dem kleinen Dänemark aufs schonungsloseste beeinträchtigt und verletzt, gerührt hat sich aber trotzdem für die deutschen Länder keine Hand. So ist man auch jetzt in Paris der Ansicht, daß Deutschland schrecklich deklamiren, ja vielleicht diplomatische Noten erlassen werde, wenn man Oesterreich angreift, aber kein Mann wird marschiren, so lange es den deutschen Staaten irgend möglich ist, sich vom Kriege fern zu halten. Louis Napoleon rechnet auch darauf, durch Aussicht auf Gewinn sich unmittelbare Freunde zu machen, mit den kleinen Staaten denkt man die großen zu ködern ꝛc." (!!) Der Schreiber ist ein Deutscher, und so ist nicht zu glauben, daß er das französische Urtheil schärft, denn leider gibt unsere Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart dem

Gegner ein nur zu begründetes Recht, mit dem deutschen Nationalgefühl seinen Spott zu treiben. Die Gegenwart ist wieder einmal ein Beweis, daß man aus lauter Liebe zum Frieden in den Krieg gerathen kann. Der übereilte Abschluß des letzten Pariser Friedens, nur um dem französischen Kaiser zu gefallen und der Eitelkeit des französischen Volkes ein Pflaster zu geben für die Wunde, welche ihm die erste Pariser Capitulation geschlagen, fängt an, sich bitter zu rächen. Die Franzosen haben das allgemein als einen Beweis angesehen, wie sehr sich ganz Europa beeilt, ihnen zu Willen zu sein, wenn Frankreich ernstlich will. So sehr es das deutsche Selbstgefühl verletzt, wir können uns selbst das nicht verläugnen, daß wir bei unsern Nachbarn nicht in der Achtung stehen, auf welche wir nach dem Werth der Einzelnen Anspruch zu machen haben. (A. Z.)

Paris, 1. Febr. Rothschild (in London) hat mit der österr. Regierung ein 5proc. Anlehen von 150 Millionen Francs = 6 Mill. Pfd. Strlg. zum Emmissionspreis von 80 abgeschlossen. Die Zahlungen finden im Februar, April, Juli, September und Oktober ds. Js. statt. (T. N.)

Großbritannien. London, 28. Jan. Auf die Behauptung der „Morning Post“, daß Lord Malmesbury der österreichischen Regierung Englands aktiven Beistand gegen Frankreich und Sardinien zugesagt habe, sowie, daß er im Jahr 1852 gegen die Anerkennung Louis Napoleons eine Coalition zu stiften gesucht — ist das Morgen-Organ des Derby-Cabinets die Antwort nicht lange schuldig geblieben. Der „Morning Herald“ ist erstaunt über die Stirne, mit der das Palmerston'sche Journal solche Denunciationen in die Welt hinausschreit. Die zuversichtliche Miene der „Post“ würde ihn selbst (den „Herald“) irre gemacht haben, wenn er nicht in der Stellung wäre, zu wissen, daß jene Behauptungen falsch und ganz und gar unbegründet sind. Es ist Englands Pflicht — bemerkt der „Herald“ bei dieser Gelegenheit — alle seine Alliirten auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sowohl für die Throne wie die Volksinteressen aus einem gewaltsamen Bruch der Verträge entspringen könnten. Und wir sind nicht ohne Hoffnung, daß der kluge mit Courtoisie und Festigkeit ausgesprochene Rath, den Ihrer Majestät Regierung allen kriegslustigen Mächten ertheilt hat, den Sturm noch abwenden wird. Ein italienischer Krieg müßte ein europäischer werden, und wenn einmal ein europäischer Krieg entbrannt ist, wer hätte dann die Vermessenheit, zu sagen, daß England nicht in den Kampf hineingerissen werden wird? Was die andere Behauptung der „Post“ betrifft, so ist sie das Gegentheil der Wahrheit. Lord Malmesbury drang im Jahre 1852 ernstlich in die Großmächte, den neuen Kaiser der Franzosen anzuerkennen; sie thaten dieß jedoch mit solchem Widerstreben, daß England ihnen um einige Wochen zuvorkam.

Man gibt sich jetzt an der Börse der Meinung hin, daß der französische Kaiser seine Kriegsrüstungen nicht so weit und breit ausposaunen ließe, wenn er baldige Feindseligkeiten wirklich vorhätte, und daß er möglicherweise nur (?) Oesterreich zu schrecken und den Italienern zu zeigen sucht, daß die aggressive Politik, von der sie sich so stimuliren ließen, nicht auf einmal aufgegeben ist.

Am 25., so melden mehrere Blätter, verkaufte eine Londoner Firma eine große Quantität Salpeter an die sardinische Regierung. Am 27. wurde eine noch größere Quantität Salpeter für die französische Regierung gekauft und ist nach Piemont zu liefern.

Serbien. Belgrad, 1. Febr. Die Skupschtina beschloß ein Mißtrauensvotum gegen alle Minister und Senatoren, und ersucht um deren Entsetzung. (L. B. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Nürnberg, 29. Jan. Die Hopfendurchschnittspreise sind in Mittelfranken für das abgelaufene Quartal per Zentner auf dem Augsburger Markte 182 fl. 4 kr., dann nach den Büchern der Bierbrauer Lederer in Nürnberg 165 fl., v. Tucher daselbst 170 fl. 50 kr. und Henniger in Erlangen 153 fl., daher bei einer Summe von 670 fl. 54 kr. im Durchschnitt 167 fl. $43\frac{1}{2}$ kr.

Lindau, 31. Jan. In schweizerischen Orten geschehen beträchtliche Pferde-Ankäufe für sardinische Rechnung; die schweizerische Westbahn hatte in den letzten Tagen ungewöhnliche Pferdetransporte zu bewerkstelligen und sollen weitere Ankäufe und Sendungen nach Savoyen zu erwarten sein.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

I. Sitzung im Jahre 1859.

Sechster Fall,

verhandelt Dienstag den 1. Februar.

Anklage gegen die ledige Dienstmagd Maria Anna Rehm von Untermessing, wegen gerichtlicher Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß.

Präsident: Hr. Appell.-Gerichts-Rath Rumpler; Staatsanwalt: Hr. Fergius; Vertheidiger: Hr. Adv. Dr. Nütsch.

Geschworne: die HH. 1) Schröppel, 2) Schäzler, 3) Plattner, 4) Haller, 5) Winter, 6) Holz, 7) Bayer, 8) Blümlein, 9) Wellhöfer, 10) Hofmann, 11) Wiesinger, 12) Kolb.

Maria Anna Rehm ist beschuldigt, das eben bezeichnete Verbrechen dadurch verübt zu haben, daß sie in der durch ihre Anzeige veranlaßten Untersuchung gegen den ledigen Bauernknecht Joh. Rabel von Greding, um diesen in Untersuchung und Strafe zu bringen, als Zeugin wissentlich und fälschlich beschwor, Rabl habe an ihr eine Nothzucht begangen. Die Verhandlung wurde bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen. Die Angeklagte bleibt in der Hauptsache bei ihrer in der Untersuchung gegen Rabl gemachten eidlichen Angabe bestehen, und moderirt dieselbe nur insoferne, als sie zurücknimmt, daß sie bei der an ihr verübten Vergewaltigung geschrieen habe.

Die Vertheidigung suchte nachzuweisen, daß an der Angeschuldigten wirklich das von ihr angezeigte Verbrechen verübt worden sey, und sie daher zu der eidlich bestärkten Anzeige vollen Grund hatte; wenn sie auch einiges Unwesentliche von ihrer Aussage zurückgenommen, so bleibe lediglich eine Uebertreibung übrig, die ihr aber strafrechtlich nicht imputirt werden könne. Den HH. Geschwornen wurden 2 Fragen, die eine auf das Verbrechen der gerichtlichen Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß, die andere auf das Verbrechen des Meineids gerichtet, vorgelegt, von denen sie (Obmann Herr Schäzler) die zweite bejahten, worauf der Gerichtshof die A. M. Rehm zu 4jähriger Arbeitshausstrafe sowie zur Unfähigkeit zu Zeugniß und Eid verurtheilt.

München, 30. Jan. Um die Mitte dieses Monats wurden 16 Gefangene, Ketten- und Zuchthaussträflinge von Lichtenau, in die hiesige k. Strafanstalt versetzt, die in Zukunft nur noch diese beiden Kategorien von Gefangenen enthalten wird. Diese Ablieferung ist eine Fortsetzung der Ausscheidung der Arbeitshaus- von den Zuchthaussträflingen. — Den Bemühungen der k. Staatsregierung ist es gelungen, in der k. Besserungsanstalt Wasserburg eine Schuhmacherei und Schneiderei einzurichten, so daß die dortigen Gefangenen großentheils in diesen nützlichen Gewerben beschäftigt werden können und das Spinnen mehr und mehr verdrängt wird. (A. Z.)

In Innsbruck hat kürzlich ein verstorbener Schullehrer eine Stiftung gemacht. Selbst ein eifriger Zeitungsleser, hat er verfügt, daß sein Geburtsort Pfunders auf welteewige Zeiten die Schützenzeitung und den Tyrolerboten zu beziehen hat. Den beiden Blättern ist also, wenn auch nicht ein „welteewiges“, doch aber ein Abonnement auf Lebenszeit gesichert.

Briefkasten.

1) (Als Eingesandt bez.) Gewöhnlich sagt man, was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig. All in diesem vielgebrauchten Sprüchwort ist die gegenwärtige Hellercalamität geradezu entgegen, und es ist wirklich nicht zu verkennen, daß hier die Wirthe den Melbern gegenüber im Nachtheile sind, denn die Maas Mundmehl kostet gegenwärtig $5\frac{3}{4}$ kr.: somit die halbe Maas 2 kr. 7 Heller, aber statt dessen müssen überall drei Kreuzer gezahlt werden. Können nun aber die Wirthe zur Hellerabgabe gezwungen werden, so glaubt Einsender, daß dieses Verfahren auch bei den Melbern, den offenbar ganz gleichen Verhältnissen entsprechend, recht leicht ausführbar wäre; zumal derselbe der festen Ueberzeugung ist, daß die Gerechtigkeitsliebe der einschlägigen Behörde den Melbern kein besonderes Vorrecht vor den Wirthen einräumen und dadurch das gesammte consumirende Publikum im Nachtheil wissen will. Es dürfte somit dieser Mißstand der einschlägigen Behörde Behufs geeigneter gefälliger Einschreitung und Abstellung dringend empfohlen werden. Hans Gradaus.

Anm. der Redakt.: Wenn es aber üblich wäre, daß bei der halben Maas Mehl der Heller durch etwas reichlicheres Messen einge-

bracht würde? Daß dieß der Fall ist, erkennen die sogenannten geringen Leute an und bemerken: „Wenn der Melder es nicht von selbst thäte, wären wir schon so frei, es zu verlangen." — Wie dergleichen (Canzlei-)Pfennigspaltereien von praktischen Leuten und somit von der Bevölkerung im Allgemeinen angesehen und beurtheilt werden, davon zeugen mehrere der Redaktion noch weiter zugekommene Briefkasten-Artikel bezüglich der Hellerkalamität in den Wirthschaften dahier. Die Redaktion hatte vor, dieselben nicht mehr zu veröffentlichen, sieht sich nun aber doch veranlaßt, von denselben wenigstens noch folgende zwei aufzunehmen, um zu zeigen, wie im größeren Publikum wirklich über die Sache gedacht wird.

1) Der erste eingesandte Artikel unter der Rubrik „Hiesiges" im heutigen Morgenblatt Nr. 25 (Gegenwärtiger Artikel wurde nämlich schon am 30. Jan. geschrieben) sucht unserer Bierhellerangelegenheit das Bagatellmäßige dadurch zu benehmen, daß die Rechnung von dem Seidlein Bier abgezogen und auf den Schäffel Gerste hinaufgelenkt und gestützt wird. Wir geben dem berufenen sachkundigen Einsender gerne zu, daß seine papierne Rechnung richtig und daß er überhaupt im formellen Rechte ist, lassen uns aber nicht beirren, sondern bleiben bei der Klinge und behaupten, daß es wirklich kaum ein Streit, sondern nur ein Hader um des Kaisers Bart ist. Das Bier wird bekanntlich entweder im Wirthschaftslokale getrunken oder nach Hause geholt. Denken wir uns 30 Gäste in einer Schenkstube, und es werden unter denselben kaum 2 bis 3 sein, die nur 1 Glas trinken; die meisten werden 2—4 Glas zu sich nehmen. Nehmen wir nun an, die Hälfte der Gäste hat ein Quantum von ungeraden Gläsern, so bleibt dem Wirth, vorausgesetzt, daß einzelne Gäste ihre heutige Mehrzahlung morgen nicht in Abzug bringen, für den ganzen Abend ein Gewinn von 15 Hellern, d. i. 1 kr. 3 pf. 1 Hell. Wer wissen will, wie viel das für den Wirth und für den einzelnen Gast aufs ganze Jahr ausmacht, der mag's selber rechnen. — Wird aber täglich ein Seidlein Bier über die Gasse nach Hause geholt, so kommt es häufig vor, daß am andern Tage die unterbliebene Herausgabe des Hellers ausgeglichen wird. Es bedarf also das Publikum in dieser Beziehung einer Bevormundung nicht. — Der sachkundige Hr. Einsender verlangt von den Wirthen, wenn ihnen die Theilung des ungeraden Pfennigs in Heller nicht zusagt, die Anstrebung des Auswegs, daß der Biersatz von den Bräuern für die erste Hälfte der Zeit, für welche er zu gelten hat, um 1 Pf. hinaufgesetzt, für die zweite Hälfte aber um 1 Pf. herabgesetzt werde. Wir sind einverstanden mit diesem Verlangen und würden es gerne sehen, wenn die Bräuer darauf eingehen wollten; allein wir können und wollen es ihnen nicht zumuthen, da sie beim Sommerbier, wo die zweite Hälfte der Schenkzeit fast $1\frac{1}{2}$ Mal so lang als die erste ist, zu sehr in Verlust und Nachtheil kämen. Wir würden das selbst nicht thun, sind aber nie so unbillig, das von Andern zu verlangen, was wir unter gleichen Verhältnissen selbst nicht thun würden. Daß die Bräuer in unserer Zeit um ihren Nutzen nicht mehr zu beneiden sind, könnte durch viele Beispiele bewiesen werden. Da der sachverständige Herr Einsender schließlich sich auf eine Stimme beruft, von der bereits schon vor länger als einem Jahre (in Nr. 4 des Morgenblattes vom Jahre 1858) über den Unfug geklagt worden ist; so haben wir in jener Nummer nachgesehen und uns bei dieser Gelegenheit gefreut, neben der gestellten einfachen Frage daselbst eine ganz praktische Bemerkung der Redaktion zu finden. Allerdings ist „leben und leben lassen eine Hauptlebensregel" und es berührt uns immer höchst unangenehm, wenn Geschäftsleute ohne Noth Beschränkungen und Belästigungen erfahren.

2) Der Scribent des ersten „Eingesandt" in Nr. 25 des Morgenblattes, welcher die gesetzlichen und rechnerischen Verhältnisse, wie von seinem Standpunkte aus nicht anders zu gewärtigen war, richtig dargelegt hat, irrt sich jedoch in soferne gewaltig, als er glaubt, „man (?) verdiene sich ohne Zweifel den Dank der bei weitem größeren Mehrzahl des Publikums, das vor Beschädigung gewahrt wird". Wir sagen ihm, und für diese unsere Ansicht haben wir die bei weitem größere Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung — namentlich auch die Minderbemittelten — „daß wohl von Hunderten kaum Einer die fragliche Maßregel billigt". Dieß zu konstatiren halten wir für eine Pflicht; die weitere Ausführung müssen wir den Betheiligten selbst überlassen. Die angeregte Frage beweist eben wieder recht deutlich, daß man nicht vom Geschäftszimmer aus und nicht aus Büchern und Akten den wahrhaft sittlichen Werth einer Bevölkerung kennen lernt, es gehört dazu mehr — der Umgang mit Menschen und ein gewisser Grad von Weltläufigkeit! Und dann bedarf es auch noch gesunder Augen, um sich vor den Täuschungen der Eigenliebe zu bewahren, eines humanen Charakters, um der besseren Einsicht unter den Versuchungen nicht zu widerstehen, und diese Vorzüge gedeihen im Aktenstaube und Gelehrtenerwerbe in der Regel — schlecht!!

Ein Unbetheiligter.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Vom königlich bayerischen Bezirksgericht Ansbach als Einzelnrichteramt werden auf Requisition des k. Landgerichts Ansbach die in der Stadtmarkung Ansbach gelegenen, zum Nachlasse der Bauernwittwe Anna Elisabetha Adler von Hennenbach gehörigen Immobilien

am Dienstag den 8. Februar ds. Js. Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 7 versteigert.

Diese Immobilien sind:

1) 0 Tagw. 20 Dezim. Haus Nr. 98 Lit. C, PlNr. 1485, bestehend in Wohnhaus mit realer Bierbrauerei, Nebengebäude, Hofraum und ganzem Gemeinderecht, geschätzt auf 6725 fl.;
2) 0 Tagw. 06 Dezim. Haus Nr. 298 Lit. D, PlNr. 1128, bestehend in Wohnhaus, Nebengebäuden, Hofraum und mit Haus Nr. 296 und 297 Lit. D gemeinschaftlichen Brunnen, dann ganzem Gemeinderecht, geschätzt auf 2825 fl.;
3) 0 Tagw. 06 Dezim. PlNr. 1394a Scheune am Schloßberg, geschätzt auf 700 fl.;
4) 0 Tagw. 23 Dezim. PlNr. 1394b Acker, der Stadelgartenacker, geschätzt auf 60 fl.

Zu dieser Versteigerung werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß bezüglich des gelegten Meistgebotes die Genehmigung der Erbsinteressenten vorbehalten bleibt, daß die nähern Kaufsbedingungen, die Beschreibung und Belastung der Immobilien in unserer Registratur eingesehen werden können, sowie, daß der Hausbesitzer Georg Friedrich Adler dahier auf Verlangen die zu verkaufenden Realitäten vorzeigen wird.

Ansbach, am 4. Januar 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Der Einzelnrichter Greiner.

Pfister.

Bekanntmachung.

(Erhebung der Brandversicherungsbeiträge pro 1857/58 betr.)

Nach Art. 67 des Feuerversicherungsgesetzes vom 28. Mai 1852 und in Gemäßheit er-

Bekanntmachung.

Mittwoch den 9. Februar werden die auf hiesigem Gemeindegrund befindlichen Eichen, circa 160 Stück, versteigert, worunter 50 Stück zwei bis dreifüdrige, mehrere $1\frac{1}{2}$füdrige, dann eine Anzahl sehr guter Bau- und Wagner-Eichenstämme, sowie mehrere Metzger- und Schmiedstöcke. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Die Zusammenkunft findet früh 9 Uhr im Thürauf'schen Gasthause zu Colmberg statt.

Colmberg, am 27. Januar 1859.

Die Gemeindeverwaltung.

Seubelt, Vorsteher. Auernheimer, Pfleger.

Liederkranz.

Heute Gesang- und Orchester-Probe im Saale zur Krone.

5. Dem Besitzer des Gasthauses zum Vogel Strauß ist ein gelber Metzgerhund zugelaufen und kann derselbe vom Eigenthümer gegen die Einrückungsgebühren rc. daselbst wieder abgeholt werden.

6. Ein Quartier mit zwei Kammern, Keller, Küche, Stallung, Scheune, Boden und Grasgarten ist bis Walburgi zu vermiethen.

gangenen Ausschreibens k. Regierung von Mittelfranken vom 6. Dezember 1858 Kreisamtsblatt Seite 1947 soll der Vorausschlag zu 6 kr. vom Hundert der Versicherungssumme nach dem Versicherungsstande für 1857/58 erhoben werden.

Es werden daher die Besitzer der versicherten Gebäude dahier aufgefordert, die sie hiernach treffenden Beträge an nachbenannten Tagen:

Montag den 7. Februar Lit. A 1 bis 108,
Dienstag den 8. Februar Lit. A 109 bis 217,
Mittwoch den 9. Februar Lit. A 218 bis 326,
Donnerstag den 10. Februar Lit. A 327 bis 344 und B 1 bis 90,
Freitag den 11. Februar Lit. C 1 bis 109,
Samstag den 12. Februar Lit. C 110 bis 194 und D 1 bis 24,
Montag den 14. Februar Lit. D 25 bis 134,
Dienstag den 15. Februar Lit. D 135 bis 244,
Mittwoch den 16. Februar Lit. D 245 bis 354,
Donnerstag den 17. Februar Lit. D 355 bis 460,

und zwar in den Vormittagsstunden unter Vorlage der Quittungsbücher und Angabe der Häuser-Nummern, unfehlbar zu berichtigen.

Hiebei wird bemerkt, daß der Vorausschlag für die I. Klasse der Versicherungssumme nur 5 Kreuzer vom Hundert beträgt, indem dieser Klasse aus den im Vorjahre erhobenen Brand-Assekuranz-Beiträgen 1 Kreuzer zu gut geht.

Ansbach, den 29. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,
eröffnet 1831.

Die Lebensversicherungen nehmen die ernsteste Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch, indem sie jedem besorglich in die Zukunft sehenden Menschen die Beruhigung verschaffen, vermittelst eines mäßigen jährlichen Ersparnisses ein Kapital zu hinterlassen, welches die traurigen Folgen zu verhindern vermag, die oft ein plötzliches Abrufen aus dieser Welt für die Verlassenen nach sich zieht.

Die Pflicht, sein Leben zu jenem edlen Zwecke zu versichern, wird um so mahnender, je bequemer und vortheilhafter der Eintritt in die Anstalt stattfinden kann.

Die obengenannte, von mir vertretene Gesellschaft entspricht allen billigen Anforderungen; durch einen vorhandenen bedeutenden Reservefond gewährt sie vollständigste Sicherheit und in Folge des gegenseitigen Verbandes der Versicherten wird der sich ergebende Gewinn den auf Lebenszeit Beigetretenen ungeschmälert zurückerstattet, wodurch die Prämien wesentlich vermindert werden. Auskünfte, Statuten &c. ertheile ich unentgeldlich.

Carl Thoma in Ansbach,
A 249.

---

8. Der **vielfache Besuch** augenleidender Personen veranlaßt mich, noch zwei Tage hier zu verweilen, und sehe ich in dieser Zeit noch ferneren freundlichen Besuchen zur Ansicht und Abnahme meiner **optischen Fabrikate** entgegen. Im Gasthaus zum Stern Zimmer Nr. 3.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

---

9. Von heute an wohne ich im Gasthofe zur Krone im 2ten Stock Zimmer Nr. 34. Bei dieser Gelegenheit bringe ich meine vorräthigen Artikel in empfehlende Erinnerung, und bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, die ich auf's Pünktlichste und Billigste ausführen werde.

Ansbach, den 2. Februar 1859.

Johann Schambeck, Portefeuilleur,
wohnhaft im Gasthofe zur Krone.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

---

11. C 183 ist die obere Wohnung mit 2 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Industrie- und Gewerbe-Verein.

Freitag den 4. d. Mts. Abends 8 Uhr Generalversammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

---

13. Sehr feinen Schusterhanf, feine Spinnhanf, Leinkuchen, Flachs &c. empfiehlt zu billigem Preis **Joh. Lindau** am obern Markt.

---

14. Sanft und ruhig entschlummerte heute Nacht 10 Uhr unser theurer Gatte und Vater Johann Seiler nach langem Leiden.

Die tieftrauernde Gattin
nebst ihren 4 Kindern.

Tanzunterricht.

Zu dem am 1. März beginnenden Tanzunterricht empfiehlt sich bei den verehrlichen Herren und Damen

Hochachtungsvollst
Georg Maurer, Tanzlehrer,
Platenstrasse A 26.

Für Schmiede.

In einer volkreichen Provinzialstadt Mittelfrankens wird täglich eine zur Zeit noch gut betriebene Schmiedgerechtsame mit oder ohne Oekonomie um billigen Preis verkauft oder verpachtet.

Bewerber wollen sich in portofreien Anfragen unter der Chiffre F. J. an die Expedit. wenden.

---

17. Es wird ein Ersatzmann oder Loostauscher gesucht. Näheres in der Expedition.

---

18. Eine ruhige, kinderlose Beamtenfamilie sucht bis Ziel Walburgis in einem honetten Hause ein anständiges Quartier mit 3—4 Zimmern und sonstigem häuslichen Zugehör. Näheres in der Expedition des Morgenbl.

---

19. In der Stadtwaage sind Zwetschgen und Hutzel zu haben.

---

20. Heute gesalzene Knöchlein
zur Nachwaage.

---

21. Heute Schlachtschüssel bei Löw.

---

22. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

23. A 30 ist ein kleines Quartier, gegen Morgen liegend und mit allen Bequemlichkeiten versehen, täglich zu vermiethen.

---

24. D 390 ist ein Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

---

25. D 316 ist ein möblirtes Quartier sogleich zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 2. Februar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	13	30	13	18	13	9	—	—	—	31
Waizen	13	18	13	11	13	6	—	40	—	—
Korn	10	—	9	51	9	36	—	7	—	—
Gerste	10	33	10	12	10	—	—	—	—	5
Haber	7	—	6	43	6	30	—	1	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Jan. 31.	Febr. 1.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 1/2	—
Oestr. 5 % Nat.-Anl.	75 1/2	74 3/4
„ 5 % Metall.	73 3/4	72 1/2
Oestr. 4 1/2 % „	65 3/4 P.	—
„ Bank-Akt.	1040	1038
Oestr. Credit-Bank-Akt.	238	236
„ 5 % Staats-Eisenb.	260 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	220 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	70 P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien.	100 3/4	100 3/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	146 3/4	146 1/4
Maxbahn-Aktien	95 1/2	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	111 1/4	111 5/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 29. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wofür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 4. Februar, Veronika.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Kimratshofen, Landg. Grönenbach, ist dem A. Pilz, Pfarrer in Wiggensbach; die kath. Pfarrei Wörnitzstein, Ldg. Donauwörth, dem A. Andreas, Pfarrer in Ebenried, und dem von dem Fürsten von Thurn und Taxis präsentirten J. Herzog, Curat in Ehingen, auch die Pfarrei Dattenhausen, Ldg. Lauingen, übertragen; der zum technischen Baurathe bei dem Magistrate der Stadt Bamberg gewählte Baupraktikant G. Lang von Freysing landesherrlich bestätigt worden. (N. M. Z.)

Militärdienstes-Nachrichten. Die Diensttauschgesuche der Rittmeister A. Eck vom 3 und G. Fuchs vom 2. Chev.-Reg., dann der Unterlieutenants v. Hertlein vom 6. und K. Frhr. v. Eschenbach zu Landenbach vom 2. Chev.-Reg. sind genehmigt; der Oberlieutenant H. Kaser vom 1. Inf.-Reg. bis zu anderweitiger Verwendung in den Ruhestand und die Unterlieutenants A. Strigl vom Geniestab zum Genie-Reg., und M. Eger vom Genie-Reg. zum Geniestab versetzt worden. (M. V.-Bl.)

Deutschland. Bayern. München, 1. Febr. Hr. v. Pfistermeister ist gestern nach Frankfurt a. M. abgereist. Es läuft in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen das Gerücht um, daß Hr. v. Pfistermeister von Sr. Maj. dem König den Auftrag habe, mit Hrn. v. Schrenk wegen Uebernahme des Portefeuille des Aeußern zu verhandeln. Hr. v. d. Pfordten würde in diesem Fall auf die Stelle eines Bundestagsgesandten übergehen, die er sich längst gewünscht hat. Von dem Resultat dieser Unterhandlung wird es abhängen, ob und welche weitere Veränderungen im Staatsministerium bevorstehen. Tritt Hr. v. d. Pfordten von seinem Posten zurück, so kann er das Zeugniß mit sich nehmen, in ungewöhnlich ernster Zeit die Angelegenheiten Bayerns geleitet zu haben, ohne je zu einem mit der Verfassung in Widerspruch stehenden Schritt gerathen zu haben. Daß er jetzt sich zurückzieht, finden wir bei dem so wiederholt ausgesprochenen Meinungsausdruck des ganzen Landes natürlich, und diesem Ausdruck fügt sich der Minister, der wohl erkennt, daß sein Bleiben Kämpfe herbeiführen würde, mit denen man Bayern, in diesem Augenblick besonders, wo so viele äußere Gründe zur Beunruhigung gegeben sind, verschonen muß. (A. Z.)

— Wie man so eben vernimmt, werden übermorgen die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten die Ehre haben, Nachmittags 5 Uhr 33. MM. dem König und der Königin in corpore ihre Aufwartung zu machen.

— Bei der Kammer der Abgeordneten sind bereits von 8 (kath.) Schulgemeinden Vorstellungen um Aufhebung der Bestimmungen über Verlängerung der Werktagsschulpflicht eingelaufen, und aus noch mehreren andern Schulgemeinden werden, wie es heißt, demnächst ähnliche Vorstellungen dort eintreffen.

— Für den Posten des Finanzministers hört nun die „N. Würzb. Ztg." den Finanzrath August Manz, früheren Vorstand der Bankfiliale in Ludwigshafen, zur Zeit Vorstand der k. Bank in Nürnberg, nennen.

München, 2. Febr. Gestern um halb 1 Uhr fand in Triest die feierliche Uebergabe der Frau Herzogin von Calabrien, der Kronprinzessin beider Sicilien, statt. Um 4 Uhr verließ J. k. Hoh. auf der „Fulminante" bei ruhiger See den Hafen von Triest. (A. Z.)

** Den „Neuesten Nachrichten" entnehmen wir folgende geschichtliche Notizen, die geeignet sein dürften, jedes nicht ganz erblindete politische Auge in unsern Tagen zu öffnen:

München, 1. Febr. (Deutsches Andenken von Napoleon I., ein Mittel gegen zugedachte Beglückungen des Louis.) Den 7. Sept 1796 verpflichtete sich der Pfalzgraf von Bayern dem General Moreau zu folgender Contribution: 10 Mill. Livres, 3300 Pferde, darunter 300 ausgewählte Reitpferde, 200,000 Ctr. (²/₃) Korn und (¹/₃) Weizen, 100,000 Säcke Haber, 200,000 Ctr. Heu und Stroh, ferner 55,000 Ell. Tuch, dabei 30,000 Ell. feines nach Muster, endlich 20 Gemälde aus der Münchener und Düsseldorfer Gallerie, von franz. Künstlern gewählt. — Der schwäbische Kreis hatte an die franz. Armee zu leisten: 12 Mill. Liv. (in kurzen Fristen; ferner: 4000 Zugpferde, für jedes fehlende 400 Liv.; dann 5000 Ochsen à 5 Ctr., 125,000 Ctr. Getreide, 100,000 Säcke Haber, 125,000 Ctr. Heu und Stroh und 100,000 Paar Schuhe. — Markgraf von Baden hatte an General Moreau 2 Mill. Liv., 1000 Pferde, 500 Ochsen à 5 Ctr., 25,000 Ctr. Getreide, 12,000 Säcke Haber, 25,000 Ctr. Heu und 25,000 Paar Schuhe binnen 4 Wochen nach Straßburg zu liefern. Für jedes fehlende Paar waren 5 Liv. zu zahlen. — Der Abschluß zwischen General Bonaparte und dem König von Sardinien am 28. April 1796 enthält dieselben Forderungen. — Bei dem Abschlusse zwischen General Bonaparte und dem Herzoge von Parma zahlte Letzterer 2 Mill. Liv.; auch hatte er 400 geschirrte Pferde, 400 gesattelte für Dragoner nebst 100 Sätteln für die höheren Offiziere, 20 ausgewählte Gemälde, 10,000 Ctr. Korn, 5000 Ctr. Haber und 2000 Ochsen binnen 14 Tagen zu liefern. — Am 12. Mai 1796 hatte der Herzog von Modena an Bonaparte zu liefern: 7¹/₂ Mill. Liv. in franz. Münze, für 2¹/₂ Mill. Liv. Lebensmittel und Munition und wieder 20 ausgewählte Gemälde. — Zwischen Bonaparte und dem Papst Antonio Gnadi kam am 23. Juni 1796 folgender Abschluß zu Stande: Die päpstlichen Häfen bleiben allen Schiffen verschlossen, welche Staaten angehören, die mit der Republik im Kriege sind. Der Papst hat 100 Gemälde, Statuen u. dgl., auch 500 Manuscripte auszuliefern, was Alles eine franz. Kommission auszuwählen hat. (Der ästhetische Zug, der neben der Plünderungs- und Diebslust hergeht, ist wirklich rührend!) Der Papst zahlt ferner 21 Mill. Liv., davon 15 Mill. in Geld, das Uebrige nach Vorschrift der Agenten in Lebensmitteln 2c. 2c. — Bamberg wurde mit folgender Contribution bedacht: 4 Mill. Liv. in klingender Münze, 400 Pferde, 10,000 Hemden, 100,000 Paar Schuhe, 50,000 Paar Gamaschen, 10,000 Paar Stiefel; — Würzburg mit 5 Mill. Liv. in klingender Münze, 600 Pferden, 100,000 Paar Schuhen, 25,000 Paar Stiefeln, 100,000 Hemden, 100,000 Paar Gamaschen; — Nürnberg, am 9. Aug. 1796 mit 2¹/₂ Mill. Liv. 10,000 Paar Stiefel, 50,000 Paar Schuhen, 50,000 Paar Gamaschen, 50,000 Hemden, sodann 300 Pferden, 600 Holzstämmen und allen Privat- und Zeughaus-Waffen u. s. w. — Nach allem diesen ist es nicht zu verwundern, daß Napoleon vor Antritt des Consulates bereits 50,000 Mill. Liv. hatte. Bei solchen Erfahrungen darf die Napoleon'sche Kriegslust keinem Zweifel mehr unterliegen, aber es wird auch Deutschlands einige Kraft nicht mehr zweifelhaft seyn und sie wird eine zweite Plünderung der Art zu verhindern wissen.

— Daß ein ähnlicher (in unserer Zeit jedoch nicht wohl mehr möglicher) Raub- und Plünderungszug bei der gegenwärtigen Finanzlage Frankreichs aus Verlegenheiten retten könnte, mag aus folgenden Angaben zu ersehen sein: Napoleon I. hinterließ eine Staatsschuld von 1,266,652,700 Fr. mit einer Verzinsung von 63,307,835 Fr., die unter der Restauration auf 4,426,724,325 Fr. mit 199,407,300 Fr. an Zinsen anwuchs, so daß die Ausgaben jährlich im Durchschnitt das Staatseinkommen um 197¹/₂ Millionen Fr. überstiegen. Die Julliherrschaft brachte bis 1848 die jährliche Zinsenlast auf 244,287,000 Fr., woraus sich ergibt, daß die Ausgabe in jedem der 18 Regierungsjahre durchschnittlich um 85 Millionen Fr. größer war als die Einnahme. Am 1. Jan. 1851 betrug die Staatsschuld 5,345,637,360 Fr., und das Kaiserthum hat sie Jahr um Jahr gesteigert, so daß sie am 1. Jan. 1858 bereits die Höhe von 8,422,096,777 Fr. erreicht hatte. Das zweite Kaiserthum hat mithin alle vorangegangenen Regierungen im Schuldenmachen weit übertroffen. Auf seine Rechnung kamen 3,076,459,100 Fr. oder jährlich 439,494,200 Fr.; di

e

Digitized by Google

jährlichen Zinsen wuchsen auf 210,880,000 Fr., und das Jahr 1858 hat die Schuld abermals um etwa 400 Mill. Fr. erhöht. Das Gleichgewicht im Staatshaushalt ist also nur durch Vermehrung der Staatsschuld erzielt worden, und Frankreich hat demnach keine Ursache, auf die Finanzlage Oesterreichs hochmüthig herabzusehen. Ist Frankreich reicher, so hat es auch eine doppelt so hohe Staatsschuld als Oesterreich, und während letzteres noch viele latente Kräfte besitzt, die der Entfaltung warten, hat die Anspannung in Frankreich bereits den höchsten Grad erreicht. In dem Finanzkriege dürfte somit allem Anschein nach der Verlust auf französischer Seite so groß als auf österreichischer sein.

Baden. Aus dem badischen Oberland, 30. Jan., schreibt man dem „Schw. Merk.“: „Ich habe schon einigemal Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß auch in hiesiger Gegend Pferdeankäufe für Frankreich gemacht werden; freilich so heimlich und durch solche Persönlichkeiten, daß man nicht sogleich zum Schlusse gelangen kann, daß sie für Frankreich bestimmt seien. Meinem schlichten Verstande will es nun ganz und gar nicht einleuchten, daß noch nicht ein Pferde-Ausfuhrverbot aus Deutschland nach Frankreich Seitens des deutschen Bundes erfolgt ist. Wenn, wie man in allen offiziellen deutschen Blättern lesen kann, wirklich die Absicht der deutschen Kabinete besteht, nicht mehr das traurige und verächtliche Bild der deutschen Zerrissenheit früherer Jahre darzustellen, und sich wie damals der Reihe nach von einem fremden Eroberer niederwerfen zu lassen, so wäre es ja ganz verkehrt, diesem Eroberer auch noch das Material zu liefern, um seine Absicht schneller und besser ausführen zu können. Wenn aber Deutschland nur das Minimum bei einem Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich thun will, so besteht dieß in der Errichtung eines großen Observationskorps am Rhein, und um dieß hinstellen zu können, bedarf es der Mobilmachung und zur Mobilmachung eines erhöhten Pferdebestandes. Dieser Pferdebestand wird aber viel theurer und zugleich schlechter ausfallen, wenn man in Deutschland recht freundnachbarlich den Franzosen den Vortritt im Einkaufe der Pferde gestattet hat. Darum ein Pferde-Ausfuhrverbot nach Frankreich als erstes Zeichen der jetzigen Stimmung in Deutschland.“

Preußen. In einem Artikel über die französischen Wühlereien sagt die „Köln. Ztg.“: „Ganz Italien ist in Paris nur ein Vorwand, so gut wie das Anerbieten des Commandanten von Semlin, oder die Donauschifffahrt. Der Schwerpunkt liegt wo anders: er liegt im französischen Ehrgeiz und in der sardinischen Eroberungslust. — Es wäre aber doch eine Schmach für das ganze gesittete Europa, welches noch so eben bei den Weltausstellungen und sogar auf Congressen von den Segnungen des Weltfriedens, dessen Störung durch die Fortschritte der friedlichen Künste und der Verbrüderung der Völker fast zur Unmöglichkeit gemacht werden soll, so viel gesprochen hat — es wäre eine Schmach für das friedenssehnsüchtige Europa, wenn es dem zügellosen Ehrgeiz eines Einzigen nicht mehr den Zaum anlegen könnte! Da gar keine nennenswerthen Ursachen zu einem Krieg vorhanden sind, so haben alle Staaten Europa's die Pflicht, über die Erhaltung des Friedens zu wachen, und dessen Bruch als einen Bruch des Völkerrechts zu ahnden. Selbst Rußland sollte dem schmählichen Liebäugeln mit dem revolutionären Schwindel in Piemont eine Ende machen. Wenn schon jede Regierung ein Interesse daran hat, daß Europa nicht abermals, wenn auch vorläufig nur in Italien, in Blut und Umwälzung gestürzt werde, so Rußland noch insbesondere. Es hat so große innere Fragen angeregt, daß, wenn in Europa Revolution ausbricht, sie auch an seine bisher verschlossene Thür pochen möchte. Zunächst aber haben Preußen und England die Pflicht, den noch immer drohenden Krieg zu beschwören. Sie müssen ein offenes ernstes Wort mit Frankreich reden. Sie müssen erklären, daß sie verpflichtet sind, die Verträge von 1815 zu schirmen und diese Pflicht nicht verabsäumen werden. Sie müssen erklären, daß ein Einmarsch französischer Truppen in Italien jeden Staat zu einer Kriegserklärung berechtige. In demselben Augenblick, wo eine rothe Hose jenseits der Alpen erblickt wird, muß Preußen, muß das ganze weite Deutschland aufstehen in gewaltiger Kriegsrüstung, und der gegenwärtige Inhaber der Tuilerien muß wissen, daß ganz Deutschland, einig und kriegsgerüstet wie niemals vorher, jeden Augenblick Krieg erklären und mit furchtbarer Uebermacht — denn die deutschen Fürsten haben noch einmal so viel Unterthanen als der französische Kaiser — in Frankreich einrücken kann. Es wird am besten wissen, ob die deutschen Heere, wenn sie Frieden und Freiheit rufen, in Frankreich keine Bundesgenossen finden.“

Berlin. Der Gerichtsassessor Meyer, welcher vor einigen Monaten in der angeblichen Eigenschaft eines Staatsanwalts Nachforschungen über die Vermögensverhältnisse des vormaligen Ministerpräsidenten v. Manteuffel durch Einsichtsnahme der Hypothekenbücher des Gerichts zu Lübben hatte anstellen wollen, ist des Dienstes entlassen worden.

Oesterreich. Wien, 30. Jan. In wenigen Tagen (am 3. Febr.) wird das englische Parlament eröffnet werden, und wir werden dann zweifelsohne bestätigen hören, daß Oesterreich alle Ursache hatte, mit dem Inhalt der letzten englischen Note, worüber so viele falsche Angaben verbreitet sind, zufrieden zu sein. Die Mittheilung, daß in derselben Oesterreich ersucht werde, im Bund mit Frankreich die Annahme der Vorschläge zu erwirken, welche das von dem Grafen Cavour während des Pariser Kongresses dem Kaiser Napoleon vorgelegte Memorandum enthielt, ist eben so unrichtig, wie die von Paris aus verbreitete Angabe, daß Graf Malmesbury einen Kongreß zur Lösung der „italienischen Frage“ vorgeschlagen habe. Als gewiß kann ich Ihnen dagegen melden, daß in der erwähnten Note die Nothwendigkeit, die bestehenden Verträge aufrecht zu erhalten, besonders betont ist, welche Thatsache hinreicht, um die Unrichtigkeit der obenerwähnten Angabe zu beweisen.

Frankreich. Paris, 31. Jan. Die nach Paris gekommenen Deputirten wollen ihren Widerwillen gegen den Krieg, so erzählt sich das Gerücht, dadurch an den Tag legen, daß sie keinen Militär zum Präsidenten in den Bureaux ernennen. Man erzählt sich ferner, der Kaiser höre nicht auf, die beruhigenden Aeußerungen zu thun.

Paris, 31. Jan. Der Militärartikel des Constitutionnel hat die Baisse der Curse und die Stimmung um so nachdrücklicher consolidirt, als man erfuhr, er sei unmittelbar aus den Tuilerien gekommen, so daß selbst die Minister ihn erst im Constitutionnel lasen. Nicht blos die Fabriken ruhen, auch Rohstoffe werden nicht mehr eingekauft. Gearbeitet, und zwar größtentheils Tag und Nacht, wird so ziemlich nur noch für Armeelieferungen aller Art. Man kann also nicht sagen, daß nicht auch der Krieg Arbeit und Brod verschafft. Der Zudrang zu den längst überfüllten Spitälern hängt damit zusammen. Mehr und mehr wird von allen Seiten bestätigt, die Rede am 7. Februar werde sehr kriegerisch sein. (A. Z.)

— Die schon erwähnte, in Paris erschienene, jetzt aber konfiszirte Flugschrift: „Werden wir Krieg haben?“ beschwört offen alle Minister, Senatoren, Deputirte, Staatsräthe und Präfekten, Alle, welche Landeswünsche und Bedürfnisse von Amtswegen erforschen und kennen sollen, sich einen rechten Mannesmuth zu nehmen und die volle ganze Wahrheit zu den Füßen des Thrones mit den Worten niederzulegen: „Sire, eine Nachahmung des ersten Kaiserthumes ist eine unglückselige Chimäre, eine Verlockung der Hölle; denn ganz Frankreich konspirirt mit ganz Europa für den Frieden.“

Paris, 2. Febr. Die Londoner „M. Post“ glaubt an den Krieg, als die einzige Möglichkeit, wie die italienischen Schwierigkeiten zu lösen seien. (A. Z.)

Großbritannien. London, 31. Jan. Das Haus Rothschild veröffentlicht heute die Bedingungen der Anleihe, welche es mit der österreichischen Regierung abgeschlossen hat. Die Anleihe beläuft sich auf 6 Mill. Pfd. St. zahlbar zu 80 Proz., und zwar 20 Proz. am 15. Febr., 20 Proz. am 15. April, 20 Proz. am 15. Juli, 10 Proz. am 15. Sept. und 10 Proz. am 15. Okt.; die Zinsen zu 5 Proz. vom ganzen Kapital laufen vom 1. Jan. 1859 an.

Türkei. Aus Dscheddah (in Arabien) vom 13. Jan. hat man in Paris die Nachricht, daß der Polizeivorstand daselbst hingerichtet worden sei. Andere wurden nach Konstantinopel geschickt. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 29. Jan. Auf dem letzten hiesigen Hopfenmarkt sind wieder nur 70 Zentner verkauft worden. Ober- und niederbayerischer Landhopfen kosten 95 bis 120 fl., Holedauer 140, Wolnzacher 120, vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker 115—200 fl., Spalter Stadtgut 220 fl., Schwetzinger Gut 110 fl. — Rüböl per Zentner $31^1/_2$—$32^1/_2$, Leinöl 26 bis 27 fl. ohne Faß. — Butterschmalz weichend: eingegossenes per Zentner $48^1/_2$—$49^1/_2$, eingestampftes 47 fl.

Koburg, 30. Jan. Die Strecke der Eisenbahn von hier nach Lichtenfels erfreut sich seit ihrer am 24. d. M. stattgefundenen Eröffnung einer sehr großen Frequenz, namentlich in Bezug auf den Gütertransport. Die Güterzüge sind selten unter 30 Wagen, und es gehen namentlich große Sendungen Kohlen von den einige

Stunden von hier entfernten Steinkohlenlagern nach Nürnberg, Schweinfurt und München. Die regelmäßigen Schlachtviehtransporte aus Bayern nach Magdeburg haben von hier aus auf der Werrabahn bereits ihren Anfang genommen. (Dr. J.)

Vermischtes.

Aus München, 31. Jan., schreibt man: Seine Majestät der König hat für den Papst zwei prachtvolle Glasgemälde, Petrus und Paulus vorstellend, in unserer berühmten Glasmalerei anfertigen lassen, wo dieselben zur Zeit öffentlich ausgestellt sind.

In Nürnberg haben die städtischen Kollegien den Beschluß gefaßt, die Pension für Hinterlassene von Schullehrern zu erhöhen und die Regierung hat die Anträge genehmigt. Es erhält demnach eine Wittwe 60 fl., eine Doppelwaise 18 fl., eine einfache Waise 12 fl. jährlich.

Ueber eine Feuersbrunst in Waldmünchen wird dem Rgsb. Tagblatt von dort unter'm 29. Jan. gemeldet: Am 28. ds. Nachts gegen halb 11 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. In einem Bäckerhaus nächst dem Ostenthor war Feuer ausgebrochen, das durch den Wind die Stadt hinaufgetrieben wurde und so rasch um sich griff, daß in nicht vollen 2 Stunden das untere linke Stadtviertel, 23 Wohnhäuser mit ihren Stallungen, Schupfen und andere Nebengebäude, ein Raub der Flammen wurden. Die Bewohner hatten zu thun, ihr und ihrer Angehörigen Leben in Sicherheit zu bringen, von ihrer Habe konnte nur Weniges gerettet werden. Auch an Vieh gingen Schweine und ein Paar Kühe zu Grunde, ob ein Menschenleben dabei verunglückte ist noch nicht bestimmt ermittelt worden, bis gegenwärtig sind zwei Personen vermißt. Leider war ein so dichter Nebel angefallen, daß selbst die Bewohner der nächstgelegenen Ortschaften nichts vom Feuer sahen, und nur durch einige Töne der Thurmglocken geweckt, kamen die Bewohner des nahe gelegenen Dorfes Hocha zu Hilfe, während von der ganzen Umgegend Niemand herbeieilte, da sie von diesem Brandunglück nichts wußten. Unter den zerstörten Häusern sind 4 Tafernwirthschaften, die Apotheke und das Postgebäude. Die Pfarrkirche und das alte Schulhaus bilden nun die Grenze, bis wohin das verheerende Element seine Beute verfolgte, und mit nicht geringer Anstrengung war man im Stande, diese beiden Gebäude, bereits vom Feuer ergriffen, zu retten.

Im Spessart und Odenwald schwören die Leute darauf, daß sich in den letzten Nächten das „wilde Heer" in den Lüften habe hören lassen. Das bedeute den Napoleon, setzen sie hinzu.

Berlin, 31. Januar. Die über Hamburg hier eingetroffene Depesche über bedeutende Abschlüsse in Salpeter für sardinische Rechnung am Londoner Markt hat hier vielfach beunruhigt, weil mit Recht auf Vorbereitungen zum Kriege geschlossen wurde. Wir erhalten jedoch von unmittelbar unterrichteter Seite die Mittheilung, daß der Ankauf von 18,000 Sack Salpeter in London, das einzige bedeutende Geschäft in diesem Artikel während der letzten vierzehn Tage, von Hamburger Häusern im Auftrage deutscher chemischer Fabriken bewerkstelligt wurde, und daß hiesige chemische Fabriken bereits von dem erfolgten Ankauf benachrichtigt sind. Die bedeutende Preissteigerung des Salpeters (von 1s 6d auf 2s 6d) erklärt sich aus der außerordentlichen Knappheit der Bestände, welche hauptsächlich der aus der Handelkrisis hervorgegangenen Einstellung der Konsignationen zuzuschreiben sind. (H.-u. H.-Z.) (Sind vielleicht die Pferde, die aus Deutschland über den Rhein gehen, auch für Berliner chemische Fabriken angekauft? bemerkt hiezu die Red. d. N. Korr.)

Die Geburt des neuen preußischen Thronerben soll wie schon gemeldet, eine schwere gewesen seyn. Die Umsicht, welche von Seiten des Professors Martin, sowie auch Seitens des Dr. Wegener vorgewaltet hat, welche nebst dem Geheimrath Schönlein und dem englischen Leibarzt Dr. Clarke als assistirende Aerzte fungirten, wird in hohem Grade gerühmt. Durch die Lage des Kindes bei der Geburt war das Leben desselben bedroht. Alles verlief auf das Glücklichste. Der Prinz Friedrich Wilhelm konnte bei der Assemblée des Prinz-Regenten nicht Worte finden für die Freude, die er empfunden habe, als er das neugeborne Kind, welches einige Zeit leblos erschienen sey, aufschreien gehört habe.

Wie man hört, ist die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm kurz vor dem Eintritt der Entbindung ätherisirt worden. Das neueste Bulletin über das Befinden von Mutter und Kind lautet höchst zufriedenstellend.

Worms, 28. Jan. Der Ausschuß unseres Lutherdenkmals hat seinen zweiten Jahresbericht, den über den Zeitraum vom 18. Januar 1858 bis dahin 1859, veröffentlicht. Der Ausschuß kann im Hinblick auf die bisherigen Erfolge seine vor Jahresfrist ausgesprochene Hoffnung, daß das Lutherdenkmal in Worms ein Gemeingut der Protestanten aller Länder der Erde sein werde, als gerechtfertigt bezeichnen, da es fast kein von Protestanten bewohntes Land der Erde mehr gebe, das nicht zu diesem Unternehmen Beiträge geleistet habe. Die Summe dieser Beiträge betrug am Abschluß des ersten Jahresberichts 51,402 fl., und hat sich bis zum Abschluß des zweiten auf 120,531 fl. (68,875 Thlr. circa) erhoben.

Leipzig, 30. Jan. Geheimrath Professor C. G. v. Wächter, d. Z. Rector Magnificus, zeigt heute im Namen des Comite's zum Ankauf von Schiller's Geburtshaus in Marbach das erfreuliche Ergebniß eines Aufrufs an das Publikum an: es sind aus Ratibor und Leipzig bis jetzt 1333 fl. rein eingegangen, darunter allein 1280 fl. von den 17 Mitgliedern des kaufmännischen Lesevereins.

Für Feinschmecker dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß der Flaschenverkauf der Schloß-Johannisberger Kabinetsweine durch Agenten für die Zukunft aufhören wird, da dem Antrage des Schloß-Johannisberger Kelleramtes, die 1857er Schloß-Johannisberger Kabinetsweine einer öffentlichen Versteigerung aussetzen zu dürfen, die Genehmigung des fürstlichen Eigenthümers ertheilt worden ist.

London, 25. Jan. Nachdem die neue Aktiengesellschaft, welche den „Leviathan" übernommen hat, jetzt vollständig gebildet ist, soll nach Verlauf von 14 Tagen zu dessen endlicher Vollendung geschritten werden. Die Arbeiten sind aus Sparsamkeitsrücksichten drei verschiedenen Firmen übertragen worden. Alle haben sich verbindlich gemacht, binnen 5 Monaten mit der ihnen anvertrauten Aufgabe fertig zu sein, und so hofft man das Schiff Mitte Juli seine erste Probefahrt antreten zu sehen.

Hiesiges.

(Theater.) Was das Inserat in der vorletzten Nummer des Morgenblattes wegen des Benefizes der Fräul. Götz betrifft, so erlaube ich mir dagegen zu antworten, daß es zwar nicht mehr als billig ist, diesem lieblichen Mädchen eine derartige Begünstigung zukommen zu lassen, und daß das theaterliebende Publikum jedenfalls, wenn die Wahl des Stückes nur einigermassen günstig ausfällt, schon um der jungen Künstlerin eine Freude zu machen, reichlich dem Theater zuströmen wird, daß aber jedoch vor Allem jetzt der gefeiertsten unserer Künstlerinnen, der Frau Alboni, zu wünschen wäre, ihr eine derartige Wohlthat zukommen zu lassen. Wer unter dem kunstliebenden Publikum die trefflichen Leistungen dieser Frau kennt, wird meinem Wunsche beistimmen. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn die Direktion sobald als möglich das Benefiz der Frau Alboni ankündigte, und es steht zu erwarten, daß Frau Alboni zu ihrem Benefiz jedenfalls eines der patentesten Stücke, die je über die Bühne gegangen, sich wählen wird, und das theaterliebende Publikum würde sich sehr undankbar erweisen, wenn es die Bemühungen der Frau Alboni ebenso belohnen wollte, wie es leider die des Hrn. Maifahrt belohnte.

v. N.

Briefkasten.

Herrn Krumm schließlich die freundliche Versicherung, daß ich auf fernere Belehrungsversuche, sowie auf die Ebenbürtigkeit mit ihm recht gern verzichte, in der festen Ueberzeugung, daß seine Ansichten, Gottlob! nicht die allgemeinen sind. — Vor dem Verdachte, als wollte ich meinen Mitbürgern ein altes Recht verkümmern, muß ich mich feierlichst verwahren, indem ich blos den so schädlichen und strafbaren Mißbrauch desselben bekämpfe. Jedoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß die gerechten Klagen der Metzger höhern Orts doch noch ein geneigtes Ohr und Abhilfe finden werden.

—t—

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1.

Bekanntmachung.

(Caution des ꝛc. Bub betr.)

Der bisherige fahrende Bote nach Neustadt a/A. Joh. Bub dahier hat auf seine Concession verzichtet und den Antrag auf Aushändigung seiner Kaution gestellt.

Etwaige Ansprüche an diese Caution sind daher binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Ansbach, den 29. Januar 1859.

Stadtmagistrat.

Wezzel.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Ich bringe hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in der Büttengasse verlassen und im ehemals Scheuing- nun Rosenfeld'schen Hause auf dem untern Markt eingezogen bin. Wie bisher, so werde ich auch ferner bestrebt sein, meinen sehr geehrten Kunden in Lieferung moderner und billiger Arbeit nach Kräften zu genügen, und empfehle mich daher dem Wohlwollen eines hohen Adels und verehrungswürdigen Publikums auf das Angelegentlichste.

Hochachtungsvoll

Ansbach, den 2. Februar 1859,

Friedrich Krauß, Schneidermeister.

Theater-Anzeige.

Freitag den 4. Februar: **Kabale und Liebe.** Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

4. Die **Mobiliar-Auktion im Hause Nr. 10 Lit. A** auf dem obern Markt wird heute Freitag fortgesetzt.

J. F. Spönnemann.

Eintracht.

Heute Generalversammlung. Anfang Abends 8 Uhr.

Die Vorstandschaft.

6. Eine schöne große Waschmange wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

7. A 168 ist eine Pelzhaube und ein Paletot zu verkaufen.

8. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

9. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

10. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

11. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten im Hirschenwirthskeller.

12. Ein Quartier mit zwei Kammern, Keller, Küche, Stallung, Scheune, Boden und Grasgarten ist bis Walburgi zu vermiethen.

13. Ein großer heizbarer Laden nebst großer Kammer ist täglich in und außer der Messe zu vermiethen.

Zu erfragen bei der Expedition.

14. Der obere Gaden, 8 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche nebst allen Bequemlichkeiten ist bis Walburgi zu vermiethen.

W. D. Schlichting.

15. Es wird ein Ersatzmann für einen Unmontirten gesucht. Näheres in der Expedition.

16. A 30 ist ein großes und ein kleines Quartier zu vermiethen.

17. A 78 ist ein Quartier zu vermiethen.

18. A 129 beim k. Schloß ist der erste Gaden von 3 heizbaren und 4 unheizbaren Piecen nebst allen Bequemlichkeiten bis Walburgi zu beziehen.

19. A 168 ist ein möblirtes Zimmer an der Sonnenseite für einen ledigen Herrn sogleich zu beziehen.

20. A 223 ist die mittlere Wohnung bis Walburgis zu vermiethen. Näheres bei Glasermeister Schnürlein senior.

21. D 363 ist das obere Quartier mit allen Bequemlichkeiten bis Walburgis zu vermiethen.

22. A 276 ist ein Quartier, 3 Zimmer, eine Garderobe und eine helle Küche mit Kochherd und Antheil am Keller, (mit der Aussicht auf die Promenade) bis Walburgi zu vermiethen und kann täglich eingesehen werden.

23. A 338 ist ein Quartier zu vermiethen.

24. A 2 neben dem Rathhaus ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

25. D 390 ist ein Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

26. D 407 ist eine große Wohnung zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 24. bis 30. Januar.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Maria, Töchterl. des Zimmergesellen Schäbel; Regina Wilhelmina, Töchterl. des Hefenhändlers Hrn. König; Anna Babetta, Töchterl. des Kassiers Hrn. Baumann; Johann Michael, Sohnl. des Ziegelarbeiters Siebert.

Kath. Gem.: Maximilian Fidelis Wilhelm Eduard, Sohnl. des Hrn. Frhrn. de Lasalle-Louisenthal, Lieutenants im k. 2. Chev.-Reg. Taxis dahier; Maria Elisabetha, Töchterl. des Heumeisters Hrn. Kelbmann.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb: Hr. Joh. Simon Reinert, Gastwirth, mit Maria Appollonia Schmidt.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Marg. Barb. Fischer, Taglöhners-Töchterl. von Kurzendorf, 7 M., Gefraisch; Hr. Gg. Stellwag, Gastwirth, 56 J. 1 M. 2 T., Lungenvereiterung; Regina Sophia Spengler, ehemal. Dienstmagd, 66 J., Brustwassersucht; — St. Gumb.: Maria Christiana Heubeck, Gärtners-Ehefrau, 77 J. 8 M. 13 T., Altersschwäche; Anna Marg. Förster, Schreinermeisters-Töchterl., 3 M. 20 T., Zehrfieber.

Kath. Gem.: Joseph Jank, Eisenbahnarbeiter aus Großenried, 42 J., Lungenschwindsucht.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 1	Febr. 2.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$101\frac{1}{2}$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$74\frac{1}{4}$	$74\frac{1}{2}$
„ 5% Metall.	$72\frac{1}{2}$	$72\frac{1}{2}$
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	64	—
„ Bank-Akt.	1036	1034
Oest. Credit-Bank-Akt.	236	236
„ 5% Staats-Eisenb.	$258\frac{1}{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	$219\frac{1}{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	70 P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100\frac{3}{8}$	$100\frac{3}{8}$ P.
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$146\frac{1}{4}$	$145\frac{1}{2}$
Maxbahn-Aktien	$96\frac{1}{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{8}$	$8\frac{1}{8}$
Wiener Wechsel-Parie	$111\frac{5}{8}$	$111\frac{5}{8}$ P.

Abgang und Ankunft der Posten und Stellwagen in Ansbach.

1. Triesdorf, **Gunzenhausen:** Abg. Eilwag. {Morg. 6 U. / Mitt. 1 U.}; Stellwag. {Morg. 5 U. (Zirkel) / Mitt. 11 U. (Strauß)}; — Ank. Eilwag. {Mitt. $12\frac{3}{4}$ U. / Abds. 8 U.}; Stellwag. {Nachm. $3\frac{1}{2}$ U. (Zirkel) / Abds. $9\frac{1}{4}$ U. (Strauß)}

2. Heilsbronn, **Nürnberg:** Abg. Postomnib. {Morg. 5 U. / Nchm. 4 U.}; — Ank. {Mitt. $10\frac{1}{2}$ U. / Nachts 11 U.}

3. Bergel, Uffenh., Schienfurt, **Würzburg:** Abg. {Postomn. Morg. 6 U. / Eilwagen Abds. 9 U.} Ank. {Eilwagen Mg. 7 U. / Pstom. Ab 4 U 50 M.}

4. Oberzenn, **Windsheim,** (Neustadt a/A.): Postomnibus {Abg. Morg. $4\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Abds. 8 Uhr.}

5. Colmberg, **Rothenburg:** Postomnibus {Abg. Nachm. 4 Uhr. / Ank. Morg. $4\frac{1}{2}$ Uhr.}

6. Aurach, **Feuchtwangen:** Cariolpost {Abg. Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Verm. $10\frac{1}{2}$ Uhr.}

7. **Leutershausen** Schillingsfürst: Cariolpost {Abg. Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Verm. $9\frac{1}{2}$ Uhr.}

8. **Hertieden:** Cariolpost {Abg. Morg. 5 U. / Ank. Verm. 10 U.}

9. Lichtenau, **Windsbach:** Cariolpost {Abg. Nachm 2 U. / Ank. Mitt. 12 U 15 M.}

10. Rügland, Mkt. **Erlbach:** Cariolp. {Abg. Nchm. 2 U. / Ank. Verm. 9 U.}

Briefe und Fahrpoststücke nach Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schillingsfürst gehen auch noch Abends 9 Uhr mit dem Würzburger Eilwagen ab; und ebenso kommen von Feuchtwangen und Schillingsfürst Briefe und Fahrpoststücke auch Morgens 7 Uhr mit demselben Würzburger Wagen hier an.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 30. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 5. Februar, Agathe.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Vom Main, 31. Jan. Es ist positiv, daß Hr. v. Bismark-Schönhausen den Gesandschaftsposten an dem russischen Hofe einnehmen wird; er wird indeß erst kurz vor Ende März aus der Bundesstadt abreisen. Sein Nachfolger, Hr. v. Usedom, ist Anfangs April in Frankfurt erwartet.

Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Egling, Landg. Landsberg, ist dem Priester Georg Nusser, Pfarrer zu Prem, Landg. Schongau, übertragen; der temp. quiesc. Gymnasialprofessor Jos. Wallner in Landshut wegen nachgewiesener körperlicher Gebrechen in den erbetenen Ruhestand für immer versetzt; die kath. Pfarrei Falkenberg, Landg. Tirschenreuth, dem Priester Joh. Florian Müller, Benefiziat in Erbendorf, und die kath. Pfarrei Kalling, Landg. Hengersberg, dem Priester Joseph Stamberger, Pfarrer in Thyrnau, Landg. Passau 1., übertragen, und genehmigt worden, daß das Grieß'sche Benefizium in Scheßlitz von dem Erzbischofe zu Bamberg dem zeitherigen Verweser desselben, Priester Adam Grieß, verliehen werde. (N. M. Z.)

Bayern. München, 3. Febr. Die Nachricht der „Allg. Ztg.", Hr. v. Pfistermeister sei am 31. Jan. nach Frankfurt a. M. abgereist, entbehrt jeden Grundes. Hr. Hofrath v. Pfistermeister ist weder am 31. Jan. noch überhaupt in der letzten Zeit von hier abwesend gewesen. Nach diesem Dementi einer angeblichen Thatsache glauben wir uns weiterer Bemerkungen über das „in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen umlaufende Gerücht", welches den Zweck jener „Reise" zu erklären sucht, füglich enthalten zu können. (N. M. Z.)

Aus München, 2. Febr., schreibt ein gewöhnlich sehr gut unterrichteter Korr. der „A. Abdztg.": Schon seit 5 Tagen zirkulirt hier vielfach die Nachricht, Hr. Ministerialrath v. Pfistermeister habe sich im allerhöchsten Auftrage nach Frankfurt a. M. begeben. Es ist dieß eines der vielfachen grundlosen Gerüchte, deren fortwährende Widerlegung eine Sisyphusarbeit (d. i. eine Eselsarbeit) für pflichtgetreue Korrespondenten wäre. Nachdem aber die Nachricht von Hrn. v. Pfistermeisters angeblich erst vorgestern erfolgter Mission nach Frankfurt ihren Weg in die „Allg. Ztg." gefunden, glaube ich dasselbe mit allen daran geknüpften Folgerungen als völlig unbegründet bezeichnen zu müssen. Ebenso grundlos ist die Nachricht der „N. Würzb. Ztg." von der bevorstehenden Ernennung des Hrn. Manz zum Finanzminister; diese Stelle wird — wie ich Ihnen schon von allem Anfang an meldete, und nach dem, was ich neuerdings höre, vor dem Schlusse des gegenwärtigen Landtags nicht wieder besetzt.

Preußen. Es scheint, daß auch die Donauschifffahrtsfrage ihrer baldigen Lösung entgegengeht, womit abermals ein Zankapfel für die Mächte wegfiele. Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Man schließt aus mehreren Anzeichen, daß das Wiener Cabinet mit den Unterzeichnern der Donau-Akte vom 7. Nov. 1857 in Unterhandlung treten will, um in Bezug auf die Küstenschifffahrt und die Quarantäne diejenigen Aenderungen eintreten zu lassen, die von der Mehrheit der Regierungen gewünscht werden. Ob schon amtliche Kundgebungen über diesen Punkt vorliegen, ist uns nicht bekannt.

Oesterreich. Wien, 31. Jan. Die Wiener „Presse" schreibt: Wenn die Gefahr unabwendbar geworden sein werde, so dürfte von Oesterreich und Preußen ein gemeinsamer Antrag am deutschen Bund gestellt, und ein Beschluß der obersten deutschen Behörde provozirt werden. Daraus sei die scheinbar reservirte Haltung Preußens zu erklären, es liege hierin ein richtiger politischer Gedanke. Richtiger scheint jedoch der Gedanke der „Oesterr. Ztg." zu sein, daß es dann leicht zu spät sein dürfte, es handle sich für Deutschland vielmehr darum, der Katastrophe wo möglich zuvorzukommen, ihr vorzubeugen. „Gemeinsam", schreibt sie, „ist die Gefahr für Oesterreich, für England und Deutschland. In den beiden ersteren haben die Regierungen vorgesehen, in letzterem hat sich bisher nur die Volksmeinung ausgesprochen, die Regierungen haben geschwiegen. Sie werden sich regen und müssen sich regen. Der Sirenenruf vom lokalisirten Krieg ist ein Opiat, mit dem man die Volksstimme in Deutschland einschläfern will. Wenn Deutschlands Regierungen vorsehen, kommen sie den Eventualitäten zuvor; wenn sie die Hände in den Schooß legen, so können sie das Nachsehen haben."

Frankreich. Paris, 1. Febr. Aus der heute erschienenen Revue Européene läßt sich wohl schließen, daß die Thronrede am 7. Februar scharf sein wird, jedoch nur in der Form. Ihr Grundgedanke wird friedlich sein, da nicht nur alle europäischen Mächte, sondern auch drei und sechzig Departements gegen den Krieg protestirt haben. Ein gutes Symptom ist es auch, daß der Constitutionnel den Artikel des Hrn. Solar aus dem Journal des Chemins de Fer vollständig mittheilt. Wie man am Anfang der Kriegsbesorgnisse fragte: aber was dann? fragt man weiter: aber was weiter? Es ist vielleicht eben so schwer, den kompromittirten Frieden zu befestigen, als einen unberechtigten Krieg ohne eine einzige Allianz zu unternehmen. Es drängt sich daher allenthalben der Gedanke auf: der Friede sei blos eine Pause, und der Krieg werde ausbrechen wie eine zurückgetretene Krankheit. Die Session des gesetzgebenden Körpers wird mit ungewöhnlicher Feierlichkeit eröffnet werden. Die gesammte Nationalgarde wird dazu ausrücken. Da ihr so ziemlich alle Agents de Change angehören, wird sehr wahrscheinlich die Börse geschlossen bleiben, was auch das beste Mittel ist, eine Panik zu verhindern, welche der Ton und die Form der Thronrede hervorrufen könnte. — Graf Walewski hat Samstags sein Gesuch um Dienstentlassung eingereicht. Der Kaiser ließ es ihm gestern mit einem sehr huldvollen abschlägigen Bescheid zurückstellen, worin er ihn seines ungeschwächten Vertrauens versichert.

Paris, 30. Jan. Die Ernennung des Grafen Pourtalès zum Nachfolger des Grafen von Hatzfeldt betrachtet man als ein Symptom freundlicher Gesinnungen der preußischen Regierung gegen Oesterreich. Wie in den Tuilerien dieses Zeichen österreichischer Sympathie am preußischen Hofe aufgefaßt wird, läßt sich denken; in der dem Frieden vorwiegend geneigten Bevölkerung von Paris ist man darüber erfreut. Uebrigens ist auch in den Departements Alles für den Frieden. Man versichert, daß die Abgeordneten der Provinzen eine Kundgebung in diesem Sinne beabsichtigen. Es heißt, sie werden die Friedensliebe ihrer Kommittenten in der Zusammensetzung der Bureaux Ausdruck geben und alle Militärs von den offiziellen Funktionen im Korps legislatif ausschließen. (B. u. H.-Z.)

Aus Paris schreibt man der Times: Unter den hier angekommenen Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers soll kaum Einer seyn, der nicht erklärt, daß die Volksstimmung in seinem Departement entschieden gegen den Krieg ist, namentlich in den ländlichen Bezirken.

— Der Pariser Korrespondent der Ostd. P. spricht (unterm 28sten Januar) von einer energischen Erklärung, welche Lord Cowley im Namen seiner Regierung abgegeben habe. Man habe eine offene Erklärung über den Zweck der Rüstungen verlangt und gleichzeitig die Mittheilung gemacht, daß England den Fall eines gewaltsamen Bruchs der Verträge keineswegs „durch Stillschweigen sanktioniren könnte." Lord Cowley soll namentlich auf eine möglichst bestimmte Erklärung hinarbeiten, die als Grundlage für die Thronrede dienen soll.

Paris, 1. Febr. Ein Freund des Hrn. Solar, Verfasser oben erwähnten Artikels, der gegenwärtig am Hofe von Turin sich aufhält, schreibt: Man ist hier nicht so warm für den Krieg, als man in Paris sich einbildet. Bloß die Partei der Flüchtlinge wünscht den Krieg. Die Sardinier haben eine melancholische Erinnerung ihrer Niederlagen von 1848 und 1849 bewahrt. Sie zählen nicht genug auf Frankreich

Sonderbar! die Franzosen werden in diesem Augenblicke eben so kalt aufgenommen, wie die Oesterreicher, und man zaudert, sie im Adelskasino einzuführen, weil man fürchtet, sie könnten vielleicht zurückgewiesen werden. Im Grunde fürchtet man den Krieg eben so sehr in Turin als in Paris.

Aus Paris, 28. Jan., wird der Fr. Postztg. geschrieben: „Seit dem Beginn der Krisis zu Anfang dieses Jahres habe ich stets behauptet, daß ein Krieg in weitem Felde stehe. Heute kann ich nicht nur meine frühere Behauptung bekräftigen, daß unsere einflußreichsten Staatsmänner durchaus nicht mehr an dem Fortbestand des Friedens zweifeln, und daß in unsern offiziellen Kreisen Niemand mehr an den Krieg glaubt. Die bekannten Worte, die der Kaiser bei der Neujahrsgratulation an den päpstlichen Nuntius gerichtet hat, und die in der fieberhaften Aufregung der Gemüther ganz unberücksichtigt geblieben sind, werden eine Wahrheit werden. Jedermann darf versichert seyn, daß das Jahr 1859 vorübergehen wird, ohne daß der Frieden getrübt und von französischen Soldaten oder auf Anrathen Frankreichs auch nur ein Flintenschuß abgefeuert werden wird. Auf das Kriegsgeschrei und die Börsenangst werden Friedensruhe und Vertrauen folgen, binnen kurzer Zeit werden diejenigen, welche am stärksten in die Kriegstrompete gestoßen haben, die eifrigsten Friedensapostel werden. Mein festes Vertrauen zu der Erhaltung des Friedens beruht auf der gegenwärtigen Lage der Dinge selbst, auf dem allgemeinen Friedensbedürfniß, und auf den Versicherungen, welche ich von vielen, jederzeit gut unterrichteten Personen erhalten habe. Hiezu kommt noch die erfreuliche Wendung, welche gewisse diplomatische Schwierigkeiten nehmen, wie z. B. die Donauschiffsfahrtsfrage, welche wahrscheinlich bald auf eine allseitig befriedigende Weise erledigt werden wird. Die Zeitungsgerüchte von einer offiziösen Vermittelung des Königs der Belgier ꝛc. sind lauter Erfindungen."

Paris, 3. Febr. Aus London haben wir von heute früh 8 Uhr folgende Nachrichten: Die Journale sagen die Thronrede der Königin voraus: dieselbe werde patriotisch und beruhigend lauten, die Neutralität Englands im Fall eines Kriegs verkünden, die nöthige Vermehrung der Marine aber wegen der benachbarten Rüstungen anzeigen, die Parlamentsreform als definitiv beschlossen versprechen, und melden, daß dem Defizit mit den gewöhnlichen Mitteln begegnet werden soll. Die Lage Indiens sei beruhigend. (A. Z.)

Großbritannien. London, 3. Febr. In der bei Eröffnung des Parlaments von der Königin von England gehaltenen Rede sagt dieselbe: Sie hoffe, die vollständige Pacifikation Indiens zu erreichen. Sie empfange von allen fremden Mächten die Versicherung ihrer freundschaftlichen Gefühle. Sie werde zum Gegenstand ihrer beständigen Sorge machen, diese Gefühle zu pflegen und zu befestigen, den Glauben an die öffentlichen Verträge zu erhalten, und so weit ihr Einfluß reiche, zu der Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen. Sie könne den Schluß der auf die Organisation der Donaufürstenthümer bezüglichen Convention und des Handelsvertrags mit Rußland anzeigen, und betrachte sie als befriedigende Anzeichen der vollsten Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehung. Die Königin kündigte darauf den mit China und Japan geschlossenen Vertrag an, und drückte ihre Befriedigung darüber aus, daß Frankreich auf die (Neger) Emigration verzichtet habe. Den Seestreitkräften sei die Instruktion gegeben, nöthigenfalls mit Gewalt von Mexiko die legitime Reparation des den britischen Unterthanen zugefügten Schadens zu verlangen. Es folgt die Anzeige einer Vermehrung der Ausgaben zum Zweck der Reorganisation der englischen Marine, der Parlaments- und anderer Reformen. (T. B. d. A. Z.)

Asien. Der „Moniteur de l'armee" hat direkte Berichte aus **Cochinchina**, 5. Dez.: Die Witterung hatte sich wesentlich gebessert, der Regen hatte fast gänzlich aufgehört und die Lage des Expeditionskorps war sehr befriedigend. In einer vortheilhaften Lage an der Bucht von Turan hatte man mit Absteckung einer Stadt begonnen, welche eines Tages eben so wichtig werden kann, als die den Engländern so theure Stadt Hongkong. Man traf die letzten Material- und Personal-Vorkehrungen, um baldigst die Hauptstadt Anom's angreifen zu können. Die Erhebung Tonkings bestätigt sich. Die Christenverfolgung hat seit Mitte November mit heftiger Wuth wieder begonnen. Der Admiral schickte Fahrzeuge an die Nordküste, welche bereits mehrere Missionäre retteten.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Nürnberg, 2. Febr. Der Handels- und Fabrikrath hat dieser Tage eine Einladung an den Gesammt-Handel- und Fabrikstand dahier zur gegenseitigen Annahme der österreichischen Gulden- und Zweiguldenstücke zu dem Kurs von 1 fl. 10 kr. und 2 fl. 20 kr. in Umlauf gesetzt. Ein Verzeichniß sämmtlicher Betheiligten wird angefertigt und denselben zugestellt werden.

Würzburg, 31. Jan. Die Freuden des Karnevals werden hier so reichlich und sorglos genossen, als wäre der Kriegslärm, welcher Europa seit Neujahr in Unruhe versetzt, gar nicht vorhanden. Viel trägt zu diesem heitern Sinn das allgemeine Gefühl der Behaglichkeit bei, das die nach den Jahren der Theuerung endlich wieder namhaft gesunkenen Lebensmittelpreise und der reiche Ertrag der letzten Weinlese verbreitet haben. Ein guter Herbst füllt bei uns alle Taschen und stimmt alle Herzen fröhlich; der große Weinbergbesitzer hält seinen Most im Keller und berechnet schmunzelnd die schönen Zinsen, die ihm dieß Kapital tragen wird; der kleine Mann (Häcker) schlägt sein Gewächs jetzt los und bekommt ein schönes Stück Geld auf einmal in die Hand; Weinhändler und Kapitalisten kaufen verhältnißmäßig wohlfeil die Moste ein, an denen sie nach ein paar Jahren einen schönen Gewinn zu machen hoffen; die Fuhrleute haben vollauf zu thun, um die gekauften Moste aus der Umgegend in die Stadt zu schaffen, die Büttner deßgleichen mit dem Herrichten der Fässer und dem Einfüllen; in den Wirthshäusern wird dem Most jetzt auch schon tüchtig zugesprochen, und so ist denn Alles fröhlich und guter Dinge. — Um den fränkischen Weinen ihren guten Ruf zu wahren, und namentlich zu verhüten, daß künstlich fabrizirte Weine unter dem Namen ächter Franken-Weine verkauft werden, was bisher oft genug schon geschehen ist, hat die Staatsregierung Gutachten vom landwirthschaftlichen Kreiskomite eingefordert, welches sich, wie man hört, entschieden für die Aufrechthaltung und besonders für die strenge Durchführung des früheren noch in Geltung stehenden fürstbischöflichen Landmandats gegen das Weinfälschen und Weinschmieren ausgesprochen hat.

Karlsruhe, 31. Jan. Man vernimmt hier mit großer Befriedigung, daß die großherzogliche Regierung dem Anerbieten der Stadt Karlsruhe, eine Eisenbahn an den Rhein nach Knielingen bauen zu wollen, die Genehmigung ertheilt hat.

Karlsruhe, 1. Febr. Bei der heute dahier stattgehabten 36. Serien-Ziehung der großh. badischen 50 fl. Loose sind nachfolgende 30 Serien herausgekommen: Nr. 50, 64, 98, 112, 148, 154, 166, 224, 314, 321, 334, 336, 340, 398, 499, 529, 649, 684, 719, 745, 785, 794, 809, 827, 858, 892, 906, 922, 927 und 964.

Frankfurt, 2. Febr. Seit gestern finden starke und zahlreiche Verkäufe in National statt, behufs eines Umtausches gegen Obligationen des neuen, bei dem Rothschild'schen Bankhause in London negozirten österreichischen Anlehens. — Die Gerüchte von großen Rüstungen in Frankreich werden durch Handelsberichte aus verschiedenen Departements noch nicht bestätigt. Die Preise von Fellen und Leder (diese Artikel würden doch im Falle eines Krieges stark in Anspruch genommen werden) sind auf den französischen Märkten gegenwärtig niedriger, als in Deutschland und England, so daß jetzt diese Waaren vielmehr zum Exporte aus Frankreich, besonders nach Oesterreich, und England, benützt werden.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

I. Sitzung im Jahre 1859.

Siebenter und letzter Fall,

verhandelt Donnerstag und Freitag, den 3. und 4. Februar.

Anklage gegen den vormaligen k. Postallmeister und Postexpeditor **Eduard Mündler** zu Pappenheim, wegen Verbrechens der Amtsuntreue.

Präsident: Hr. Appell.-Gerichts-Rath Rumpler; **Staatsanwalt**: Hr. Jergins; **Vertheidiger**: Hr. Adv. Dr. Berlin.

Geschworne: die HH. 1) Wießinger, 2) Kolb, 3) Wellhöfer, 4) Schröppel, 5) Winter, 6) Haller, 7) Rüsselmacher, 8) Dasch, 9) Bayer, 10) Rosenbauer, 11) Plattner, 12) Volkert.

Die Anklage gegen Eduard Mündler geht dahin, es habe der-

selbe als k. Postexpeditor zu Pappenheim 88 ihm vermöge seines Amtes zur Beförderung übergebene oder zur Bestellung dienstlich zugesendete Packete mit Geld im Gesammtbetrage von 12,951 fl. vom Dezember 1857 bis 1. August 1858 treuloser Weise an sich genommen, erbrochen und für sich verwendet. Um diese Unterschlagungen zu verbergen, habe er die unterschlagenen Geldpackete in die Karten, Postmanualien und Bestellungsbücher gegen die dienstlichen Vorschriften entweder gar nicht oder falsch eingetragen und fälschlich verrechnet, bis er im August v. J. mit einem Theile der unterschlagenen Gelder im Betrage gegen 600 fl. die Flucht nach Amerika versuchte. Auch habe er behufs der Verbergung einer jener Unterschlagungen in betrüglicher Absicht auf fremden Namen eine falsche Quittung über 167 fl. 30 kr. gefertigt. Diese von Ed. Mündler verübten Handlungen bilden nach Annahme der Anklage das Verbrechen der fortgesetzten Amtsuntreue II. und III. Grades in idealer Concurrenz mit einem Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privaturkundenfälschung.

Der Angeklagte war schon als Student in den dreißiger Jahren in die damaligen demagogischen Auswüchse und Ausbrüche verwickelt und sogar wegen Hochverraths zur Festungsstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt, wurde jedoch, nachdem er zwei Jahre abgebüßt, vollständig begnadigt. Bis zur Entdeckung der angeführten Unterschlagungen stand indeß Mündler bei seinen Mitbürgern in allgemeiner Achtung. Wie gleich zu Bremen vor der Polizeibehörde, von der er von der fast gelungenen Flucht nach Amerika abgehalten wurde, so gesteht Mündler auch in der Voruntersuchung und in der öffentlichen Verhandlung offen und reumüthig ein, den in der Anklage angenommenen Defekt im Gesammtbetrage von 12,951 fl. verübt zu haben, weil er — ein Familienvater von 8 Kindern — in seiner durch unverschuldete Unglücksfälle herbeigeführten Noth, gedrängt von Schulden, zur Beruhigung seiner Gläubiger sich nicht anders habe helfen können. Als Beschädigter erscheint, mit Ausnahme eines Falles, in welchem ein Pappenheimer Kaufmann die Deklaration seiner aufgegebenen Geldsendung zu gering angab und dadurch einen Schaden von 500 fl. erlitt, der Staat, resp. das k. Postärar, welches für alle dem vollen Inhalte nach deklarirten Geldpackete den Berechtigten Ersatz leistete. Wie Mündler im Stande war, eine so enorme Summe zu unterschlagen und die Entdeckung so lange zu verhindern, erklärt sich aus den von ihm angewendeten Manipulationen. Er hat sich nämlich den Aufgebern und Addressaten gegenüber in der Art seit Jahren zu helfen gewußt, daß er, ehe Reklamationen wegen der nicht beförderten Gelder zur Kenntniß der vorgesetzten Stelle gelangten, — was er mit Verletzung des Briefgeheimnisses und anderer unerlaubter Behelfe so lang als möglich hinzuhalten vermochte, — die aufgebrochenen und inzwischen aufbewahrten Convolute aus weiter unterschlagenen Geldern bis zum deklarirten und in den dazu gehörigen Briefen angegebenen Werth füllte und an die Addressaten nachträglich absendete, resp. denselben später, oft erst nach Monaten, durch den Postboten zustellen ließ. — Die Vertheidigung suchte zu zeigen, daß wenn auch das fortgesetzte Verbrechen der Amtsuntreue II., so doch nicht auch noch das der Amtsuntreue III. und höchsten Grades vorliege, indem nicht gesagt werden könne, der Angeklagte habe mit einer Kassa die Flucht ergriffen, weil er ein oder mehrere unterschlagene Geldpackete mitgenommen. Ferner wurde von Seiten der Vertheidigung das Vorhandensein der mit der Amtsuntreue II. Grades ideal konkurrirenden Privaturkundenfälschung bestritten, da die hauptsächlichste Voraussetzung dazu fehle, daß nämlich der Angeklagte die Absicht hatte, sich durch die Fälschung einen unerlaubten Vortheil zu verschaffen oder einen Andern in Schaden zu bringen. — Die Herren Geschwornen (Obmann Hr. Kolb) beantworteten die in Betreff der Amtsuntreue an sie gerichtete Frage im Sinne der Anklage, während sie den Angeklagten von dem Verbrechen der Privaturkundenfälschung freisprachen. Der Gerichtshof verurtheilte sodann den Ed. Mündler zu 10jähriger Festungsstrafe II. Grades und erklärte denselben zugleich für immer aller Würden, Staats- und Ehrenämter unfähig.

München, 31. Jan. Am verflossenen Freitag vereinigte J. M. die Königin eine große Anzahl Frauen des Adels und des Bürgerstandes in Allerhöchstihren Gemächern, um an der Spitze der alljährlichen Generalversammlung den Vortrag des Jahresberichts und der Rechnung „des Vereins zur Unterstützung verehlichter armer Wöchnerinnen" entgegenzunehmen. Unter dem Protektorat der hohen Frau, an welches sich die Theilnahme der Prinzessinnen reiht, wie der meisten Frauen hiesiger Stadt, und durch die aufopferndste fortgesetzte Thätigkeit der Vorsteherin, Kaufmannswittwe Frau Göttner, wurden auch im vergangenen Jahr an außerordentlich viele bedürftige Wöchnerinnen ergiebige Wohlthaten gespendet, und zwar nicht etwa nur per Bausch und Bogen in Geld, sondern mit speziellster Fürsorge in den besonderen Fällen durch Darreichung in Naturalien, Wäsche u. dgl. Der Verein besteht seit länger als 30 Jahren, und vermochte seit seinem Entstehen um so mehr zu leisten, da die Regieverwaltung beinahe keine Mittel in Anspruch nimmt, während auf andere Vereine zumeist von beschwerendem Einfluß ist, daß hiefür ein großer Theil der Einnahmen abfällt. Zur Zeit ist Graf A. v. Seinsheim Sekretär, und Bankdirektor v. Dronberger Kassier dieses segenbringenden Vereins. — Die bereits erwähnte Konstituirung eines Gartenbauvereins hat nun stattgefunden und wurden in der am 11. d. M. abgehaltenen ersten Versammlung Hofrath Prof. v. Martius zum ersten, Hofgärtner Löwe zum zweiten Vorstand gewählt; der Verein zählte bereits 120 Mitglieder. Es wurde beschlossen, die besten deutschen, englischen und belgischen Gartenjournale über Blumistik, Gemüse- und Obstbau anzuschaffen und im Vereinslokal zur Benützung der Mitglieder aufzulegen. Jeden Monat soll eine allgemeine, im Laufe jeder Woche eine Ausschußsitzung stattfinden. (A. Z.)

Hamburg, 30. Jan. Eine Witterung, wie sie uns der diesjährige Januar gebracht hat, erinnern sich kaum die ältesten Leute. Das Wetter wechselt mit Sturm und Regen, und die Temperatur der letzten acht Tage zeigte selbst des Nachts ein paar Grad Wärme. In den Mittagsstunden schwankte der Thermometer zwischen + 5 und + 7° R. Auf der See haben die letzten anhaltenden Stürme bedeutenden Schaden angerichtet. Gestern Mittag bei warmem Sonnenschein schlugen Finken, und in den Hecken ließen sich Rothkehlchen hören. Gräser keimen und die Stachelbeersträucher zeigen Lust, auszuschlagen. Und dennoch wünschen die meisten Landleute Regen, recht viel Regen, da ihrer Behauptung nach der Boden durch die beiden letzten heißen und dürren Sommer über alle Begriffe ausgetrocknet sein soll.

Hiesiges.

—tt— Ansbach, 4. Febr. Anlehnend an unsere vorläufigen Mittheilungen in Nr. 26 und 27 dieses Blattes berichten wir heute rücksichtlich des am 31. vor. und 1. ds. Mts. dahier abgehaltenen großen Roß- und Rindviehmarktes, daß unsere dortselbst konstatirte Wahrnehmung bezüglich der Frequenz rc. in soferne bestätigt erscheint, als die amtlich erhobenen Zahlenverhältnisse die der Vorjahre nicht unbeträchtlich übersteigen. So wurden z. B am letztverflossenen Roßmarkte 586 Kauf- und Tauschverträge mit einer Verwerthungssumme von 86,777 fl. verlautbart, während im Vorjahre an diesem Markte nur 514 dergleichen Verträge mit einer Summe von 76,012 fl. zur Verlautbarung kamen. Von diesen 586 Pferden wurden 76 an Ausländer verkauft. Der höchste Preis eines Pferdes betrug 309, der niedrigste eines solchen dagegen 16 fl. — Der Eintrieb zum Rindviehmarkte belief sich heuer auf die Zahl von 895, der Verkauf dagegen auf 685 Stück mit einer Verkaufssumme von 83,105 fl., während der Markt des Vorjahres nur 797 Stück eingetriebenes und 577 Stück verkauftes Vieh mit einer Erlössumme von 70,235 fl. nachweist. Das theuerste Paar Ochsen kostete heuer 407, das wohlfeilste dagegen 148 fl. — Durch diese Zahlen dürfte dargethan sein, daß die Frequenz der hiesigen Roß- und Viehmärkte erfreulicher Weise in stetem Zunehmen begriffen ist.

Briefkasten.

1) Da nach einem bekannten Sprichwort „Alles, was lange währt, nicht schön lautet", die Bierhellerangelegenheit dahier aber Manchen schon viel zu lange gewährt und vom Anfange an nicht angenehm gelautet hat; so muß die Redaktion — die Akten in dieser Sache schließend — bedauern, weiter erhaltene Zusendungen, darunter auch die prosaische: „In den meisten Städten Würtembergs werden die Pennige aller Potentaten für $^1/_2$ kr. von den Geschäftsleuten ausgegeben und auch zur Ausgleichung angenommen und bei uns macht man" rc. rc., dann eine poetische:

„Wir wollen sie nicht haben,
Die rothen Heller, hier;
Doch soll uns stets noch laben
Die gute halbe Bier."
rc. rc. rc.

nicht mehr aufnehmen zu können.

2) De mortuis nil nisi bene.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Erhebung der Brandversicherungsbeiträge pro 1857/58 betr.)

Nach Art. 67 des Feuerversicherungsgesetzes vom 28. Mai 1852 und in Gemäßheit ergangenen Ausschreibens k. Regierung von Mittelfranken vom 6. Dezember 1858 Kreisamtsblatt Seite 1947 soll der Vorausschlag zu 6 kr. vom Hundert der Versicherungssumme nach dem Versicherungsstande für 1857/58 erhoben werden.

Es werden daher die Besitzer der versicherten Gebäude dahier aufgefordert, die sie hiernach treffenden Beträge an nachbenannten Tagen:

Montag den 7. Februar Lit. A 1 bis 108,
Dienstag den 8. Februar Lit. A 109 bis 217,
Mittwoch den 9. Februar Lit. A 218 bis 326,
Donnerstag den 10. Februar Lit. A 327 bis 344 und B 1 bis 90,
Freitag den 11. Februar Lit. C 1 bis 109,
Samstag den 12. Februar Lit. C 110 bis 194 und D 1 bis 24,
Montag den 14. Februar Lit. D 25 bis 134,
Dienstag den 15. Februar Lit. D 135 bis 244,
Mittwoch den 16. Februar Lit. D 245 bis 354,
Donnerstag den 17. Februar Lit. D 355 bis 460,

und zwar in den Vormittagsstunden unter Vorlage der Quittungsbücher und Angabe der Häuser-Nummern, unfehlbar zu berichtigen.

Hiebei wird bemerkt, daß der Vorausschlag für die I. Klasse der Versicherungssumme nur 5 Kreuzer vom Hundert beträgt, indem dieser Klasse aus den im Vorjahre erhobenen Brand-Assekuranz-Beiträgen 1 Kreuzer zu gut geht.

Ansbach, den 29. Januar 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Theater-Anzeige.

Ich beehre mich, einem verehrlichen Publikum hiemit die Anzeige zu machen, daß es meinen Bemühungen gelungen ist, die berühmten Tänzerinnen Geschwister Gunitz vom Viktoriatheater in London, auf einen kleinen Cyklus Gastdarstellungen zu acquiriren. Die drei bildschönen jungen Mädchen haben in Rußland, Frankreich, England und Deutschland das entschiedenste Aufsehen gemacht und werden gewiß hier nicht weniger Bewunderung erregen.

Künftigen Montag den 7. findet das erste Auftreten statt.

Marie Rosner.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

3. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

4. Von heute an gibt es täglich frischgebackene Fastenbretzen bei Bäckermeister Förschner.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete hat von heute an seinen Laden im Braun'schen Hause A 5 am obern Markt neben Herrn Kaufmann Rehm.

Ansbach, den 4. Februar 1859.

Georg Lustig, Drechsler.

6. Herzlichen Dank allen denen, welche unsern theuern Gatten und Vater, den Schneidermeister Schletterer, die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

7. Auf dem obern Markt wurde eine Brille verloren, um deren Abgabe an die Expedition gebeten wird.

8. Ein Quartier mit zwei Kammern, Keller, Küche, Stallung, Scheune, Boden un. Grasgarten ist bis Walburgi zu vermiethen.

9. A 223 ist die mittlere Wohnung bis Walburgis zu vermiethen. Näheres bei Glasermeister Schnürlein senior.

10. A 146 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern und Gartenantheil, bis Walburgi zu vermiethen.

11. Bei Sattler Gräf ist das obere Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und auch ganz reiner Honig zu verkaufen.

12. A 2 neben dem Rathhaus ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

13. A 295 ist ein Quartier im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

14. D 316 ist ein möblirtes Quartier sogleich zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Greuth in Franken: A. M. Schneider, Privatiers-Wittwe; — in Heidenheim: Sophie Andreä, geb. Kranz, Schullehrersgattin; — in Kronach: Albert Sonsdinger, Dr. der Philosophie und der Rechte, qu. Landrichter; — in Nürnberg: Johanna Friederika Gießing, geb. Scherer aus Uffenheim; K. Reinhard, Landgerichts-Assessors-Tochter; — in Dittmonning: M. Sommer, Apothekersgattin; — in Deggendorf: K. Speckner, Bezirks-Ger.-Assess.-Gattin; — in Bamberg: C. Frieder, Assessorswittwe; — in Gefrees: D. Rosenschon, Organisten-Wittwe; — in Regensburg: J. Stemmer, Lotterieviser; — in Passau: J. Jakob Paur, q. Appell.-Ger.-Rath; — in Augsburg: Freifrau J. v. Donnersberg, geb. Freyin v. Imhof, Kämmerers- und Landrichters-Wittwe; Friederike Wirth, geb. Hamm, Buchdruckereibesitzerswittwe; — in Fürth: Joh. Baptist Dollhofen, k. b. Oberzoll-Inspektor; — in Kötzing: F. X. Henneberger, Dekan und Pfarrer; — in München: Gg. Frhr. v. Rupprecht, Regierungs-Sekretär; M. Reinhart, Majorstochter von Ingolstadt; Mathias Rospal, Privatier; Karl Ritter v. Seblmaier, q. k. Hof-Jagdintendanz-Aktuar; Sebastian Kant, Gastgeber zum goldenen Lamm; — in Wernsbach: Sophie Spieß, geb. Oelschlägel, Pfarrersgattin; — in Regensburg: K. Nutermundt, geb. Freiin v. Stengel, Gerichtsarzts-Wittwe; L. Graf, Privatier; — in Landshut: J. Auer, Finanz-Rechnungskommissär; — im Schloß Burggrub im Raabthale: S. F. P. v. Tänffenbach, geb. Freiin v. Sauerzapff, Majorswittwe.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Febr. 2	Febr. 3.
Bayer. 4$^{1}/_{2}$ % Oblig.	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	74$^{1}/_{2}$	74$^{7}/_{8}$
" 5 % Metall.	72$^{1}/_{2}$	72$^{1}/_{8}$
Oest. 4$^{1}/_{2}$ % "	64$^{5}/_{8}$	—
" Bank-Akt.	1034	1034
Oest. Credit-Bank-Akt.	236	—
" 5 % Staats-Eisenb.	259	—
Darmst. Bank-Akt.	2[illegible]8	—
Leipziger Credit-Akt.	68$^{1}/_{4}$ B.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100$^{3}/_{8}$ B.	100$^{4}/_{8}$ B.
Ludw. Ber. C.-B.-A.	145$^{1}/_{2}$	145$^{1}/_{2}$ B.
Nordbahn-Aktien	96$^{3}/_{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8$^{1}/_{8}$	8$^{1}/_{8}$
Wiener Wechselkurse.	111$^{5}/_{8}$ P.	111$^{5}/_{8}$ P.

Wien.	Febr. 1.	Febr. 3.
5 % Nat.-Anl.	80$^{1}/_{10}$	80$^{3}/_{10}$
5 % Metall.	78$^{2}/_{10}$	78$^{3}/_{10}$
4$^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	927	931
Credit-Bank-Aktien	214$^{1}/_{2}$	216$^{7}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1710$^{8}/_{10}$	1710$^{9}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	476	483
Augsburger Wechsel	88$^{6}/_{10}$	88$^{6}/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 31. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 6. Februar, Dorothea.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Daß Frankreich rüstet, ist ein öffentliches Geheimniß; daß es Oesterreich bedroht, um dieses, wenn auch nur vorerst finanziell zu schwächen, ist eine durch Oesterreichs Gegenwehr konstatirte Thatsache; daß Deutschland damit zugleich gefährdet, und daß es zugleich eventuell auf die Rheingränze abgesehen sei, daran zu zweifeln, wäre Blödsinn, zumal nachdem die französische Presse, die nur reden darf, wenn und wie die Regierung will, eine Revision der Verträge natürlich findet. Und die deutschen Regierungen gestatten, daß Frankreich sich in Deutschland seine Remonte hole, wodurch in demselben Grade, in welchem die Armee Frankreichs kriegsbereiter und kriegstüchtiger wird, die deutschen Streitkräfte sich vermindern! Erwartet man etwa von Louis Napoleon, daß er zuvor seine Plane offen und ehrlich kund geben werde, ehe man in deutscher Gutmüthigkeit so unhöflich sein will, etwas Schlimmes zu besorgen? Kein Vernünftiger zweifelt daran, daß mit Absicht oder aus Zufall in der nächsten Stunde sich ein Brand erheben kann, dessen Ausdehnung und Erfolg jeder Vorausberechnung spottet: und da sollte wohl Deutschland, das stets zum Schlachtfeld zu werden pflegt, nicht die Berechtigung und nicht die Verpflichtung haben, seine volle Wehrkraft zusammen zu halten? Es bedarf selbst keiner Manifestation nach rechts oder links, wenn man blos die eigenen Kräfte sparen und für das eigene Bedürfniß disponibel halten will. Darum ein Pferdeausfuhrverbot so schnell als möglich, bei schwerster Verantwortlichkeit des deutschen Bundes und jeder einzelnen Regierung! Und dann gemeinsame Schritte überhaupt! — (So die deutsche Presse.)

Frankfurt, 31. Jan. Großes Aufsehen erregt hier ein in der neuesten Nummer des „Aktionär" enthaltener Artikel, der die jetzige Lage in Frankreich bespricht. Dieser Artikel führt nämlich die Idee aus, daß die seit diesem Monat so grell hervorgetretene italienische Politik des französischen Kaisers, wenn nicht ihre ausschließliche, doch ihre nächste und kräftigste Quelle in dem Attentat vom 14. Jan. v. Js., in der moralischen Erschütterung, in der gleichsam imponirenden Wirkung habe, die dieses fünfte aus italienischer Geheimbündelei der Carbonari hervorgegangene Attentat bei Napoleon hervorgebracht, der in seiner Jugend selbst einer geheimen italienischen Gesellschaft angehörte. Seitdem habe Napoleon geglaubt, etwas für Italien thun zu müssen, um die dortige revolutionäre Partei gegen sich zu entwaffnen. Successive Aeußerungen in dieser Richtung seien die Leichtigkeit, mit welcher man das Manifest Orsini's zur Oeffentlichkeit gelangen ließ, dann die Wiederaufnahme der vor ungefähr zwei Jahren angeregten Unterhandlung zum Behuf eines Familienbündnisses zwischen der Dynastie Savoyens mit den Napoleoniden, und endlich die bekannte Anrede an den österreichischen Botschafter. Schlußfolgernd meint der Artikel, daß Napoleon zwar vorerst eines erreicht, daß nämlich die revolutionäre Partei Italiens auf ihn zähle, daß er sich aber dadurch zugleich in eine falsche Stellung versetzt habe, indem für ihn nur die Alternative vorliege: entweder europäischer Krieg oder Enttäuschung der revolutionären Partei, das Turiner Kabinet an der Spitze, und dann Erneuerung der Attentate. Nun, wir hoffen, daß wenn der französische Kaiser sich derartiger Motive bewußt wird, er nicht zaudert, eine solche ungroßmüthige umgekehrte Porsenna-Rolle aufzugeben.

Amtliche Nachrichten. Der Taxbeamte des Landgerichts Regen, M. Peter, ist auf Ansuchen zu dem Landg. Rotthalmünster versetzt, und die Taxbeamtenstelle am Landg. Regen dem Taxamtspraktikanten und Verweser des Taxamtes des Landg. Griesbach, Joh. Hertle, verliehen; — auf das im Forstamt Amberg erled. Forstrevier Kastl der Aktuar am Forstamt Bruck, Ant. Freund, ernannt; der Revierförster zu Pullenreuth im Forstamte Kemnath, Jos. Sieger, wegen eingetretener physischer Gebrechlichkeit in temporäre Quieszenz versetzt, und zum Revierförster nach Pullenreuth der Forstamts-Aktuar Ulr. Schultes zu Waldmünchen ernannt; auf das erled. Rentamt Kaiserslautern der Rentbeamte J. P. Dümmler von Grünstadt, und auf das Rentamt Grünstadt der Rentbeamte Ph. Eyfert von Landstuhl versetzt; zum Rentbeamten von Landstuhl der Rechts- und Finanzkandidat und dermal. Rentamtsassistent Th. Rößl ernannt; der Finanz-Rechn.-Komm. C. Fr. Söldner auf die Dauer eines Jahres in den erbetenen Ruhestand versetzt; die hiedurch sich erled. Stelle eines Rechn.-Komm. der Regg. von Unterfr. u. Aschaffenburg, K. d. F., dem funkt. Rechnungs-Revisor der genannten Reggs.-Finanzkammer, Gg. Acquelin Schmitt, verliehen; auf das erled. Rentamt Vilsbiburg der Rentbeamte Th. Eisenhofer von Cham versetzt, und zum Rentbeamten in Cham der Rechn.-Komm. der Regg. von Schwaben u. Neuburg, K. d. F., Fr. Wilh. Görth, befördert; zum Finanz-Rechn.-Komm. bei der genannten Regierung der Rathsaccessist bei der Regg. der Oberpfalz rc., K. d. F., Carl Welle, ernannt; auf das erled. Rentamt Würzburg rechts des Maines der Rentbeamte M. J. Derleth von Werneck, und auf das Rentamt Werneck der Rentbeamte Chr. Hechtel von Amorbach versetzt; zum Rentbeamten von Amorbach der Rechn.-Komm. der Regg. der Oberpfalz rc., K. d. F., Carl Neumaier, befördert; zum Rechnungs-Kommissär der Regg. der Oberpfalz rc., K. d. F., der Rathsaccessist genannter Reggs.-Finanzkammer, Friedr. Fleischmann, ernannt; dann die in Hof erled. Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten Edm. v. Wenz daselbst verliehen worden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die 1. Pfarrstelle an der prot. Kirche zu den Barfüßern in Augsburg, für welche der dort. prot. Gesammtgemeinde das Präsentationsrecht zusteht, mit 1138 fl. 57 kr. fassionsm. Einkommen. Gesuche innerhalb 6 Wochen beim prot. Dekanate Augsburgs einzureichen.

Bayern. München, 3. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin haben diesen Abend halb 5 Uhr die Aufwartung der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten entgegen genommen. Alle hier anwesenden Abgeordneten fuhren hiezu in einer langen Reihe von Wägen in die k. Residenz. Viele Abgeordnete, welche sich, da im Laufe dieser Woche noch keine Kammersitzung stattfinden konnte, in Urlaub nach Hause begeben hatten, waren auf die telegraphische Mittheilung von dem Stattfinden der Aufwartung hieher geeilt. Nachdem die Vertreter des Landes im k. Thronzimmer versammelt waren, erschienen JJ. MM. der König und die Königin und ließen sich dieselben einzeln vorstellen, und zwar Se. Maj. der König durch den ersten und Ir. Maj. die Königin durch den zweiten Kammerpräsidenten. Die königlichen Majestäten richteten hiebei an jeden Abgeordneten einige freundliche Worte. Die Aufwartung dauerte über eine halbe Stunde. (Abdztg.)

München, 3. Febr. Der Vortrag des Abgeordneten Käfferlein, als II. Sekretär der Kammer der Abgeordneten, in Betreff des von dem Magistratsrathe Joh. Dreßler zu Gunzenhausen gestellten Antrags auf Annullirung der Wahl des Bürgermeisters Hensolt zum Abgeordneten wurde heute vertheilt. Der Reklamant behauptet, daß bei der Wahl der Wahlmänner in Gunzenhausen verschiedene Unregelmäßigkeiten rc. rc. stattgefunden hätten und verlangt deßhalb nicht nur diese Urwahl, sondern auch die in Ansbach stattgehabte Wahl des Hrn. Hensolt zum Abgeordneten zu annulliren. Die Reclamation wird aber von dem Hrn. Referenten nach eingehender Würdigung in allen Theilen als unbegründet erklärt, und der Kammer der Antrag unterbreitet: „daß die Beschwerde des Magistratsrathes Dreßler als unbegründet zu verwerfen sey." Im Vortrage des Herrn Referenten wird u. A. bemerkt, daß die Eingabe der Reclamation so wenig objektiv gehalten und so sehr mit Invectiven angefüllt sey, daß sie sich zur weiteren Veröffentlichung nicht eigne. (N. M. Z.)

München, 3. Febr. Nach einer aus Paris hier eingetroffenen Nachricht ist der französische Senator und Obersthofmeister Maximilian Graf Tascher de la Pagerie (früher bekanntlich hier ansässig) in den Herzogsstand erhoben worden, und geht diese Würde zunächst auf seinen Sohn, den Grafen Karl Tascher, Oberstkämmerer der Kaiserin, über.

München, 4. Febr. Die Kammer der Abgeordneten wird morgen Vormittags ihre zweite öffentliche Sitzung halten. Auf der Ta-

Digitized by Google

gesordnung steht die Verlesung einer Interpellation des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld: die Erlassung eines Verbots der Pferde-Ausfuhr betreffend. Vortrag des zweiten Sekretärs der Kammer der Abgeordneten in Betreff des von dem Magistratsrath Joh. Dreßler zu Gunzenhausen gestellten Antrags auf Annullirung der Wahl des Bürgermeisters Hensolt zum Abgeordneten, Berathung und Beschlussfassung hierüber. (A. Z.)

Würzburg. Se. k. Hoh. Herzog Max in Bayern ist wieder zu längerem Aufenthalte hier eingetroffen.

Großherz. Hessen. Darmstadt, 31. Jan. Seit einigen Tagen zirkulirt hier zur Unterzeichnung eine Vorstellung an den Großherzog, welche um Erhaltung des kirchlichen Friedens in unserm Lande, um Schutz der Union, des einfachen Kultus und der Glaubensfreiheit bittet. Sie soll dem Großherzog die Gesinnungen der großen Mehrheit der Bevölkerung in Betreff der von einer Anzahl Geistlicher angestrebten Reform der protestantischen Kirche aussprechen.

Preußen. Berlin, 2. Febr. Die allgemeinen Erwartungen, daß sich an das glückliche Familienereigniß unseres Königshauses eine Amnestie knüpfen werde, sollen, wie ich aus guter Quelle erfahre, sich demnächst erfüllen. Der Erlaß eines solchen Gnadenaktes ist seit längerer Zeit in der Vorberathung. Ueber dessen Umfang verlautet noch nichts Näheres, aber man vernimmt, daß die hochherzige Gesinnung, welche der Prinz Regent in seinen bisherigen Regierungshandlungen bewährt hat, sich dabei auf's Neue bekunden werde. Bei den Berathungen über diese Angelegenheit soll geltend gemacht worden seyn, wie die Zustände des Landes auf so sicheren Grundlagen ruhen, daß selbst eine umfassende Amnestie zu keiner Besorgniß Anlaß geben könnte.

Die „Volkszeitung" führt als Beweis der vollständig geänderten Haltung des Ministertisches gegen das Haus der Abgeordneten Folgendes an: „Wer eingedenk ist der verwichenen Jahre, in welchen von dem Ministertisch das unverschämte Wort erscholl: „Meine Herren, halten Sie nur ihre Monologe, die Regierung wird darum doch fortfahren, nach eigenem Befinden zu handeln", der wird den gewaltigen Schritt vorwärts nicht verkennen, wenn jetzt ein Minister von demselben Tische her seinen Dank ausdrückt, daß ein Abgeordneter auf Mißstände der Verwaltung hingewiesen, und die Versicherung hinzufügt, er werde auf die Abstellung derselben hinwirken. Wer hierin nicht einen Sieg erblickt, der liebt den Kampf mehr als den Sieg, der schätzt die zweifelhafte Saat mehr als die fertige Frucht."

Oesterreich. Wien, 2. Febr. Die in den französischen Kriegshäfen mit auffallender Hast betriebenen Seerüstungen haben hier vielfache Bedenken bezüglich eines Handstreiches der französischen Flotte gegen die österreichischen Küsten wachgerufen. So gut bei Eupatoria eine französische Armee ungehindert in der Krim landete, ebenso könnte es sich ereignen, daß plötzlich eine französische Flotte ein zahlreiches Korps an die österreichischen Küsten würfe, von wo aus mit größter Leichtigkeit eine Division im Rücken der österreichischen Armee im lombardisch-venetianischen Königreich ausgeführt werden könnte. Eine solche Eventualität scheint hier in's Auge gefaßt worden zu seyn, indem, wie ich vernehme, nicht nur das Gros der österreichischen Eskadre Befehl erhalten hat, unter dem Schutze der Kanonen von Pola zu kreuzen, sondern auch Anstalten getroffen werden, im Littorale ein ansehnliches Korps zu sammeln, welches größtentheils aus kroatischen Grenzregimentern formirt werden und den doppelten Zweck haben soll, erstlich als Küstenobservation und dann als Reserve der italienischen Armee zu dienen. — Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz und der General der Kavallerie Graf Schlick sind aus Prag durch den Telegraphen hieher berufen; — wie man glaubt, zu einem unter Vorsitz des Kaisers im Laufe dieser Woche stattfindenden militärischen Konseil.

Wien, 1. Febr. Die heutigen Tagesblätter, indem sie die Frage Krieg oder Frieden discutiren, halten sich vor Allem an die unzweifelhafte Thatsache, daß von allen Seiten in umfassender Weise zum Krieg gerüstet wird. So werden namentlich im südlichen Frankreich die Vorbereitungen zu einem Feldzug in der augenfälligsten Weise und in so großartigem Maßstab getroffen, daß man dabei unmöglich an bloße Vorsichtsmaßregeln denken kann. Besonders bezeichnend finden sie es, daß Frankreich sich auch für einen Seekrieg vorbereitet. Da nun Frankreich von keiner Seite her bedroht sei, so müssen die Rüstungen für eine Drohung gelten. Dieser Thatsache gegenüber seien alle beschwichtigenden Worte und die gelegentlichen Artigkeiten wirkungslos. Dagegen, meint die „Ostd. P.", habe die Erhaltung des Friedens noch eine mächtige Fürsprache an der Haltung der öffentlichen Meinung in Frankreich, die entschieden den Krieg verdamme, sowie an der Politik Englands.

Italien. Turin, 3. Febr. Der König ist zurückgekehrt. Eine Adresse der Municipalität Genua's sagte: Genua als Handelsstadt sei dem Frieden geneigt; wenn aber der Frieden mit der Wohlfahrt des Vaterlandes unverträglich sei, so sei es, eingedenk des Jahres 1746, zu jedem Opfer zur Unterstützung der großherzigen Absichten der Regierung bereit. Der König antwortete darauf: Daß der politische Horizont trübe, sei gewiß. Genua werde bei Entstehung großer Schwierigkeiten keiner Stadt in Opfern für die gemeinschaftliche Sache nachstehen.

Turin, 3. Febr. Oesterreich hat Cavours Note vom 25. Nov. v. J., worin er kraft des Handelsvertrags von 1851 von Oesterreich Gleichstellung Piemonts mit Modena in Zollvergünstigung des Vertrags von 1857 verlangt, befriedigend beantwortet, und baldigste Erfüllung versprochen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 31. Jan. Zu den gewaltigsten Hülfsmitteln, welche England nöthigenfalls ins Feld führen könnte, gehört als das Neueste und Außerordentlichste die Armstrong-Kanone — eine Waffe von so wunderbaren Eigenschaften, daß sie nicht unwahrscheinlicher Weise eine so große Veränderung im Kriegswesen herbeiführen könnte, wie die Dampfmaschine in der Schifffahrt oder das Perkussionsschloß im Kleingewehr herbeigeführt hat. Die Armstrong-Kanone gleicht in ihrem Bau einem vergrößerten Karabiner. Sie ist leichter als gewöhnliche Feldstücke, und wiewohl länger im Rohr, doch leichter transportabel. Das Projektil, das sie wirft, ist ein 18pfündiges eisernes Geschoß, eigenthümlich eingefügt in ein anderes Metall, wodurch die Friktion unschädlich gemacht wird. Die Kernschußweite dieser Kanone ist 1000 Ellen, aber so groß ist die Kraft und Geschwindigkeit, die sie der Kugel gibt, daß Schüsse bis auf 9000 Ellen oder fast vier englische Meilen Entfernung, noch die massivste Eichenholzscheibe durchschlagen. Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Kanone ist die außerordentliche Präcision ihres Feuers und die Genauigkeit, womit sie durch mechanische Mittel gerichtet werden kann. Auf 3000 Ellen hat man die Figur eines Mannes zu Pferd mit ziemlicher Gewißheit getroffen; auf 1000 Ellen traf man das 9 Zoll im Durchschnitt große Schwarze einer Scheibe. Und da die Kanone wie gesagt ganz durch mechanische Mittel gerichtet wird, und nach jedem Schuß sich wieder in die frühere Position stellt, so kann, wenn nur erst einmal die richtige Wurfweite auf ein gegebenes Objekt gefunden ist, ein Hagel von Geschossen in raschester Aufeinanderfolge darauf geschleudert werden. Es ist offenbar, daß bei Landoperationen die Möglichkeit des Angriffs auf befestigte Punkte durch diese furchtbare Waffe unendlich erweitert wird. Auf dem Schlachtfeld wirkt sie, auf eine Distanz von 1000 Ellen, mit der mörderischen Genauigkeit der Minié-Büchse, und auch zur See dürfte sie mit der Zeit Wirkungen hervorbringen, die man sich jetzt noch nicht träumen läßt. Die gegenwärtige Lage Europa's zwingt uns leider, solche Gegenstände in Betracht zu ziehen; denn wiewohl die einige Haltung Europa's und die Isolirung Frankreichs die Entwürfe dieser Macht für den Augenblick noch aufhalten mag, so ist doch jenes Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens, welches bisher die sicherste Stütze des französischen Kaiserthums war, tief erschüttert, wenn nicht völlig zerstört.

= Nach der telegraphischen Depesche des N. Korr. aus London, 3. Febr, lautet die auf auswärtige Verhältnisse bezügliche Stelle der Thronrede wörtlich: „Ich empfange von allen auswärtigen Mächten Versicherungen freundschaftlicher Gesinnungen. Diese Gesinnungen zu pflegen und zu befestigen, die Geltung der öffentlichen Verträge rein zu erhalten und, so weit mein Einfluß reichen mag, zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, das sind die Gegenstände meiner beständigen Sorgfalt."

Paris, 4. Febr. London. Im Oberhaus sprach Lord Granville die Hoffnung aus, daß die Regierung keinen Vertrag abgeschlossen, der England an Einhaltung einer bestimmten politischen Linie binde. Lord Derby erklärt: England sei nicht gebunden. Die Regierung habe die Zusicherung erhalten, daß Oesterreich nicht in den inneren Angelegenheiten Italiens interveniren, und Frankreich nicht Piemont in einem „Aggressivkrieg" unterstützen werde. Im Hause der Gemeinen spricht Hr. Peecroft die Hoffnung aus, daß der Friede nicht gestört werde. Palmerston spricht von den Gerüchten eines Kriegs zwischen Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich, um diesem seine Besitzungen in Italien zu entreißen. Die Besitzungen seien durch Verträge garantirt, aber Frankreich und Oesterreich seien in den römischen Staaten nicht durch Verträge. Wenn Rom gut regiert werde, so

würde keine Revolution der Räumung durch die fremden Truppen folgen. Oesterreich, Frankreich und Italien werde England durch Vorstellungen zu beruhigen suchen, und er hoffe, daß der Frieden durch die Macht der öffentlichen Meinung erhalten bleibe. Lord J. Russell hofft auf den Frieden, doch sei derselbe in Gefahr, so lange als es erlaubt sei, die Mißbräuche in Central-Italien Oesterreich zuzuschreiben. (T. B. d. A. Z.)

Türkei. Dschedda h, 13. Jan. Die beiden Hauptanstifter der Christen-Niedermetzelung, Abdallah Mutassib, Polizeichef und Seid Amudi, Chef der Adramauten, wurden zum Tode verurtheilt und erlitten diese Strafe gestern auf dem Zollhausplatze. Der Kaimakam und die übrigen Angeklagten werden nach Konstantinopel geschickt, wo über sie entschieden werden soll.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 2. Febr. Der Sommerbiertarif ist in Oberbayern wie folgt festgesetzt worden: für den ersten Distrikt auf 5 kr. 2 pf., für den zweiten, (darunter die Haupt- und Residenzstadt) auf 6 kr., für den dritten, das Landgericht Berchtesgaden umfassend, auf 6 kr. 2 pf. per Maß vom Ganter. Dazu ist noch zu schlagen der Lokalmalzaufschlag, wo ein solcher besteht. Die große Differenz der Bierpreise zwischen dem I. und III. Distrikt hat seinen Grund in der großen Verschiedenheit der Gerstenpreise. In Berchtesgaden steht die Gerste gewöhnlich um mehrere Gulden höher im Preise als in Aichach, Altötting, Burghausen ꝛc.

Frankfurt, 3. Febr. Das neue 4proz. Anlehen des bisher schuldlosen Großherzogthums Luxemburg, im Betrage von 3,900,000 Frs., ist gestern auf unseren Markt gebracht worden; zu 94½ wurden starke Posten (bis 800,000 Frs.) rasch angekauft. — Die Geldabundanz, die im vorigen Monate auf unserem Platze herrschte, hat noch nicht nachgelassen. In süddeutschen Effekten werden unausgesetzt Kapitalanlagen bewerkstelligt.

Wiesbaden, 1. Febr. Bei der heute dahier stattgehabten 21. Ziehung der herzogl. Nassauischen 25 fl. Prämien-Scheine sind auf nachfolgende Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise angefallen: Nr. 6,169 20,000 fl., Nr. 41,169 4000 fl., Nr. 13,508 2000 fl., Nr. 44,937, 102 467 jede 400 fl. Nr. 81,760, 99,549 jede 200 fl., Nr. 65,650, 70,206 jede 100 fl. Die Ziehung wird morgen fortgesetzt.

London, 1. Febr. Die Nachfrage nach Salpeter hat nachgelassen und der Markt schließt fest. Es bestätigt sich, daß die Ankäufe für kontinentale Rechnung geschahen; ob aber zu Regierungszwecken, läßt sich mit Bestimmtheit durchaus nicht sagen.

Paris, 3. Febr. Die heutige Börse verlief schon seit Beginn in sehr schlechter Haltung und die Curse sanken beträchtlich. Rente sank von 68 20 auf 67 35, wie man glaubt auf Nachricht vom Inhalt der englischen Thronrede.

Vermischtes.

⁂ Ansbach, 5. Febr. Die I. Sitzung des Schwurgerichtshofes von Mittelfranken für das laufende Jahr wurde, nachdem seit dem 24. v. Mts. gegen 7 Angeklagte 7 Fälle abgeurtheilt worden, am gestrigen Tage beendigt. Die Wahrsprüche fielen fast sämmtlich im Sinne der Anklagen aus. Eine gänzliche Freisprechung erfolgte dießmal gar nicht, nur wurde in einem Falle ein mit dem Hauptverbrechen ideell concurrirendes Verbrechen als nicht gegeben erachtet und in einem andern Falle statt des Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß bloß das Verbrechen des Meineids angenommen. Als Strafen wurden zuerkannt: zweimal Zuchthaus auf unbestimmte Zeit (wegen Raubes III. Grades), einmal 16jähriges geschärftes Zuchthaus (wegen mehrerer Nothzuchtsreate), einmal 10jährige Festungsstrafe II. Grades (wegen Amtsuntreue II. und III. Grades), einmal 8jähriges Zuchthaus (wegen gerichtlicher Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß), einmal 7jähriges Arbeitshaus (wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode) und einmal 4jähriges Arbeitshaus (wegen Meineids.) Zugleich wurde außer den Freiheitsstrafen bei den wegen gerichtlicher Verläumdung und Meineids Verurtheilten noch Unfähigkeit zu Zeugniß und Eid und bei den wegen gerichtlicher Verläumdung und Amtsuntreue Verurtheilten auch noch immerwährende Untüchtigkeit zu allen Würden, Staats- und Ehrenämtern ausgesprochen.

München. Der ehemalige Postoffizial Taufkirch, welcher schon einmal (in Ansbach) wegen Betrugs mit 4jähriger Festungsstrafe belegt wurde, stand in der letzten Sitzung des k. Bezirksgerichts l. d. J. in Gemeinschaft mit dem Schneidergesellen Eckert von hier, abermals wegen mehrerer Betrügereien vor Gericht. Obwohl Taufkirch notorisch monatlich nur ein Einkommen von etwas über 30 fl. hatte (er war in letzter Zeit Buchhalter bei einem hiesigen Fabrikanten), so hielt er sich doch einen Bedienten mit einem monatlichen Gehalt von 25 fl. Dieser Bediente, sein „Geschäftsagent,“ war in letzter Zeit der Schneidergeselle Eckert, mittelst dessen der „Herr Graf“ seine Schwindeleien leichter ausführen konnte. Die k. Staatsbehörde beantragte gegen Taufkirch eine 8jährige, gegen Eckert eine 6jährige Arbeitshausstrafe. Das Urtheil wird erst nächste Woche verkündet. (B. Ldb.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 10. Februar werden im Stadtwald Zeilberg 5 Eichenblöcher, 19 halbfüdrige Fichten, 126 Dreilinge und Halbdreilinge, 81 Doppelstangen, 41 Halb- und Pfahlstangen, 23 Klafter hartes und weiches Scheit- und Abholz, dann 27¾ Afthaufen versteigert. Zusammenkunft auf der Ziegelhütte, Schlag neun Uhr.

Ansbach, den 4. Februar 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 9. Februar um drei Uhr wird im Stadtholzgarten eine Klafter Eichen-Scheitholz an den Meistbietenden verkauft.

Ansbach, am 5. Februar 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

3. **Bekanntmachung.**

Dienstag den 8. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr werden in der Kaserne Nr. 1 mehrere Parthien Lagerstroh gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Ansbach, den 5. Februar 1859.

4. Die im kommenden Frühling abzuschälenden Rinden von Fichten und Eichen werden in hiesiger Gegend zu den höchsten Preisen gekauft von der Reuchlin'schen Lederfabrik.

5. Ein Kapital von 2500 Gulden wird gegen mehr denn dreifache gerichtliche Versicherung zu 5 Prozent aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Theater-Anzeige.

Da die Geschwister Guniez bis jetzt das Programm ihrer Tänze für Montag noch nicht eingesandt, wird das erste Auftreten verschoben, und werde ich den Tag desselben noch genauer bekannt geben.

Sonntag den 6. Febr. **Der Talismann.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Johann Nestroy, Musik von Kapellmeister Adolph Müller.

Montag den 7. Febr. **Nach Mitternacht.** Posse in 1 Akt von Lang. Hierauf: **Ein weißer Othello.** Lustspiel in 1 Akt von Friedrich. Zum Schluß: **Die Schwestern.** Lustspiel in 1 Akt von Angely.

Marie Rosner.

Morgen Liederkranz.

Morgen kein Gesangverein.

9. D 413 ist circa 1 Klafter dürres eichenes kleingemachtes Holz zu verkaufen.

10 Von heute an wohne ich im Gasthofe zur Krone im 2ten Stock Zimmer Nr. 34. Bei dieser Gelegenheit bringe ich meine vorräthigen Artikel in empfehlende Erinnerung, und bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, die ich auf's Pünktlichste und Billigste ausführen werde.

Ansbach, den 2. Februar 1859.

Johann Schambeck, Portefeuilleur,
wohnhaft im Gasthofe zur Krone.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Ich bringe hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in der Büttengasse verlassen und im ehemals Scheuing- nun Rosenfeld'schen Hause auf dem untern Markt eingezogen bin. Wie bisher, so werde ich auch ferner bestrebt sein, meinen sehr geehrten Kunden in Lieferung moderner und billiger Arbeit nach Kräften zu genügen, und empfehle mich daher dem Wohlwollen eines hohen Adels und verehrungswürdigen Publikums auf das Angelegentlichste.

Hochachtungsvoll

Ansbach, den 2. Februar 1859,

Friedrich Krauß, Schneidermeister.

Holzversteigerungen.

1) Mittwoch den 9. Febr. — in den Staatswaldungen Klosterwald und Sandbühl der k. Forstrevier Heilsbronn — Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Hildenbrand'schen Gasthause zu Heilsbronn: 9 Fichtenschrete, 3 fübrige Tannen, 1 Eichen-Dreiling, 80 Stück Buchen-Geräth- und Deichselstangen, 29 Klftr. Buchen-Scheit- und Abholz, 12 1/2 Klftr. Fichten-Abholz, 500 Stück Buchenwellen, 106 Haufen Fichten-Astholz.

2) Donnerstag den 10. Febr. — in den Staatswaldungen Schleißwald am Winterrangen und an der kleinen Erzgrube der k. Forstrevier Weihenzell, Forstwartei Bruckberg, — Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Deyhle'schen Wirthshause in Forsthof: 2 mittlere Buchenabschnitte, 3 starke Nadelholzstämme, 12 mittlere dergl., 1 geringer dergl., 22 Fichten-Doppelstangen, 66 Fichten-Halbstangen, 1125 Fichten-Hopfenstangen, 275 Fichten-Baumpfähle, 1725 Fichten-Rechenstiele, 900 Fichten-Bohnenstangen, 600 Fichten-Etterruthen, 25 Birkenreifstangen, 89 Klftr. Nadelscheitholz, 1/2 Klftr. Buchenscheitholz, 25 Stück Buchenwellen, 42 Nadelholzasthaufen.

---

13 **Die Liste sämmtlicher bis 31. Dezember 1858 gezogener**
Bayerischen
Staatsobligationen
ist in der neuesten Nummer des in Stahel's Verlag in Würzburg erscheinenden

Ziehungsanzeiger

enthalten. Dieser bringt fortlaufend **eine genaue und übersichtliche Zusammenstellung aller Ziehungslisten der an deutschen Börsen gangbaren in- und ausländischen Staats-Papiere, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w.** Preis ganzjährlich (24 bis 30 Bogen in gr. Folio) **3 fl. 30 kr.** Bestellungen darauf nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen, auch kann durch dieselben die Nr. 4 des Ziehungsanzeigers

als Probenummer gratis

bezogen werden. — Die Abonnenten auf die Neue Würzburger Zeitung erhalten denselben als Extrabeilage.

Die erste Nummer enthält ein Verzeichniß aller bis Ende 1858 gezogenen Serien der gangbarsten Lotterie-Anleihen 2c., die übrigen Nummern enthalten die neuesten Ziehungslisten in übersichtlicher Ordnung, die in **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** vorräthig liegt.

Allgemeiner Maskenball.

Sonntag den 20. Februar im Gasthof zur Krone, wozu einladet

G. M. Hohl.

Entree 24 kr.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete hat von heute an seinen Laden im Brann'schen Hause A 5 am obern Markt neben Herrn Kaufmann Rehm.

Ansbach, den 4. Februar 1859.

Georg Lustig, Drechsler.

Anzeige.

Meinen geehrten Kunden diene zur ergebensten Anzeige, daß ich mein Geschäft wie bisher in meinem Hause Büttengasse A 60 unverändert fortführe. Mich bestens empfehlend, bitte ich um gütiges Wohlwollen.

Michael Krauß sen.,
Schneidermeister.

Eintracht.

Montag den 21. dieses Monats

Maskirte Akademie

im Saale zur Krone. Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Die Vorstandschaft.

---

18. Ein sonniges Quartier, 4 Zimmer, 2 Kammern, mit oder ohne Stallung, Remis, Futterboden, Garten, ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

---

19. Eine einspännige Chaise, ein Schlitten und 8 Schäffel ganz gute Kartoffeln sind in Onolzbau Haus Nr. 3 zu verkaufen.

Für Schmiede.

In einer volkreichen Provinzialstadt Mittelfrankens wird täglich eine zur Zeit noch gut betriebene Schmiedgerechtsame mit oder ohne Oekonomie um billigen Preis verkauft oder verpachtet.

Bewerber wollen sich in portofreien Anfragen unter der Chiffre F. J. an die Expedit. wenden.

---

20. Ein Ersatzmann für einen Unmontirten wird gesucht. Näheres die Expedition.

---

21. 400 fl. sind auf Grundstücke auszuleihen. Näheres sagt die Expedition.

---

22. A 312 werden mehrere schöne Stiglitzen-Bastarden verkauft.

---

23. Ein Steckporn wurde verloren. Gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

---

24. Heute Tanzmusik bei Engerer.

---

25. Heute Tanzmusik in der Ackermann'schen Wirthschaft. Dietrich.

---

26. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

27. Montag Schlachtschüssel. Knörr.

---

28. B 4 [illegible] ein Quartier zu vermiethen.

---

29. B 18 in der Würzburgerstrasse ist das obere an der Sonnenseite gelegene Quartier zu vermiethen.

---

30. C 28 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

---

31. D 19 (Maximiliansstraße) ist der mittlere Laden bis Walburgi zu vermiethen.

---

32. D 33 ist ein Quartier zu vermiethen.

---

33. D 156 bei Bäckermeister Fechter ist ein Quartier, bestehend aus 2 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Küche, Boden, Waschhaus u. sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen.

---

34. D 426 ist ein großes Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Febr 3	Febr. 4.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 3/8 B.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	74 7/8	74 7/8
„ 5% Metall.	72 1/2	72 3/4
Oest. 4 1/2 % „	64 7/8	—
„ Bank-Akt.	1034	1037
Oest. Credit-Bank-Akt.	—	240 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	260 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	219 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	68 3/4	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 3/8 B.	100 3/8 B.
Ludw. Bex. E.-B.-A.	145 1/2 B.	145 1/2 B.
Maxbahn-Aktien	95 3/4	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/8	8 1/8
Wiener Wechselkurse.	111 5/8 P.	111 1/8

Wien,	Febr. 3.	Febr. 4
5% Nat.-Anl.	80 3/10	80 8/10
5% Metall.	78 3/10	78 4/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	931	929
Credit-Bank-Aktien	216 1/10	214
Nordbahn-Aktien	1710 5/10	1700 5/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	481	481
Augsburger Wechsel	86 4/10	84 13/20

Die Schrannenpreise können erst im nächsten Blatte bekannt gegeben werden.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 32. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 8. Februar, Salomon.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

: Deutschland. Bayern. München, 5. Febr. (Landtag.) Der II. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welche heute Vormittag 10 Uhr begann, wohnten bei die Minister Frhr. v. d. Pfordten, v. Ringelmann, der Staatsrath v. Fischer und fünf Ministerialkommissäre. Der Abg. Landkommissär Medicus, welcher bei der Eröffnung des Landtages nicht gegenwärtig war, wurde beeidigt, dann ein Schreiben des Finanzministeriums publizirt, demzufolge der Vorstand der Generalbergwerks- und Salinen-Administration, Staatsrath v. Hermann, zum Vertreter der Regierung in Bergwerks- und Salinensachen, dann die Ministerialräthe Frhr. v. Lobkowitz und Mantel zu Ministerialkommissären bei der Kammer der Abg. ernannt wurden. — Der Präsident theilte mit, daß über die jüngst vorgelegten Gesetzentwürfe die Abg. Dr Arnheim, Boyé und Dr. Lauk als Referenten gewählt worden sind, dem Abg. Rebay wurde wegen Krankheit ein dreiwöchentlicher Urlaub ertheilt, worauf Frhr. v. Lerchenfeld nachstehende, die Erlassung eines Verbots der Pferdeausfuhr betreffende Interpellation an den Minister des Aeußern verlas: „Die politischen Verwickelungen haben in letzter Zeit eine Gestalt angenommen, welche die Hoffnung auf eine friedliche Lösung täglich mehr verschwinden laßt. Sowie die deutsche Nation bisher vergeblich auf die Hoffnung vertröstet war, es werde der Diplomatie gelingen, das gute Recht des treuesten Stammes an der Eider endlich zur Geltung zu bringen, so mag auch sein, daß der Moment noch nicht gekommen ist, in welchem die deutschen Regierungen und der Bundestag es für angemessen erachten, in Erfüllung der allgemeinen Erwartungen, das ersehnte Wort auszusprechen, welches jeden Zweifel darüber beseitigt, daß, wie Deutschlands gesammte Stämme, so auch alle deutschen Regierungen fest entschlossen seien, dem gemeinsamen Feinde die gemeinsame Kraft entgegenzustellen. — Wenn gegenüber den ungewöhnlichen Anstrengungen auf gegnerischer Seite vorläufig auch noch keine andere Anstalten zur Abwehr wahrzunehmen sind, als jene, welche das zunächst bedrohte Oesterreich rasch und kraftvoll trifft, so wollen wir deßhalb nicht zweifeln, daß jede deutsche Regierung, eingedenk jener schmachvollen Zeit, in welcher eine undeutsche Politik deutsche Ehre und des Vaterlandes Kraft und Wohlstand opferte, bereit und gerüstet ist, der Gefahr zu begegnen, gleichviel, ob sie Deutschland aus Süden oder Westen bedroht. Dieser Aufgabe kann aber schon im gegenwärtigen Augenblicke entsprochen werden, wenn man den gegnerischen Rüstungen jeden Vorschub entzieht. Seit Kurzem bezieht Frankreich und Sardinien eine große Masse von Pferden aus Deutschland, zunächst auch aus und durch Bayern, dieser Umstand rechtfertigt die Anfrage: Ist ein Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Grenzen bereits erlassen, oder welche Maßnahmen kann das k. Staatsministerium in dieser Beziehung für die nächste Zukunft in Aussicht stellen?" — Als der I. Präsident fragte, wer diese Interpellation unterstütze, erhob sich das ganze Haus wie ein Mann. Hr. Graf v. Hegnenberg-Dux sah sich daher veranlaßt, ausdrücklich zu konstatiren, daß die ganze Kammer die Interpellation unterstützt hat, worauf der Hr. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten erklärte, er werde die Interpellation in einer der nächsten Sitzungen beantworten. — Der II. Sekretär Käfferlein erstattete ausführlichen Vortrag über den von dem Magistratsrathe Joh. Dreßler zu Gunzenhausen eingereichten Antrag auf Annullirung der Wahl des Bürgermeisters Hensolt zum Abgeordneten 2c. Referent entwickelt umfassend die Gründe, wonach eine Beschränkung der Wahlfreiheit bei dieser Wahl in keiner Weise sich ermitteln läßt und bemerkt unter Hinweisung auf seinen vertheilten gedruckten Bericht, daß man jeder noch so frivolen Reklamation Thür und Thor öffnen würde, wollte man die gegenwärtige des Hrn. Dreßler berücksichtigen. Die Kammer geht auch darüber in gar keine Diskussion ein und verwirft den Antrag des Dreßler einstimmig. — Im Namen des V. Ausschusses erstattet nun Hr. Abg. Mandel Vortrag über die beiden Initiativanträge des Abg. Dr. Völk auf Abänderung 1) der gesetzlichen Bestimmungen vom Jahre 1813 über Betrug und 2) über Widersetzung gegen die Obrigkeit. Referent entwickelt seine Gründe über die Zweckmäßigkeit dieser als Gesetze formulirten Initiativanträge und über deren Zulässigkeit, welche letztere allein in diesem Stadium zur Berathung kommt. Die Kammer erklärt sich ohne Debatte einstimmig für die Zulässigkeit.

München, 5. Febr. Sie hätten sehen sollen, mit welcher Aufmerksamkeit das zahlreiche Publikum der heutigen Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld folgte, und mit welcher Freude es den einstimmigen Beitritt der Kammer zu den in ihr dargelegten Grundsätzen aufnahm! Das einfache Wort eines wackern Edelmanns, der weiß, was er seinem Namen, seinem Stand und seinem Volk schuldig ist, wiederholt und zu dem ihrigen gemacht von all den Adeligen, Bürgern und Bauern auf den Bänken des Hauses — das einfache Wort, daß der gemeinsamen Gefahr mit gemeinsamen Kräften entgegen getreten werden müße, hat den unheimlichen Zauber gelöst, der seither drückend wie ein Alp auf den Gemüthern gelastet. Es werden hoffentlich nun die preußischen Kammern auch keinen Anstand mehr nehmen, ihre Brust aufzuschließen. (A. Z.)

Dem „N. Korr." schreibt man aus München: Wegen eines Artikels über die Abgeordnetenwahl in Weilheim (wo bekanntlich für die Kandidatur des Hrn. Ministers des Innern gewirkt wurde) soll, wie man vernimmt, eine Verweisung des Redakteurs des „Volksboten", Herrn Zander, vor das nächste Schwurgericht zu gewärtigen seyn. Demselben Blatt wird unter'm 5. ds. weiter geschrieben: Die von dem Redakteur des Volksboten, Hrn. Zander, schon früher in seinem Blatte angekündigte Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, ist von demselben heute der Kammer der Abgeordneten eingereicht worden. Hr. Zander hat, wie ich höre, seine Beschwerde umfassend motivirt und mit 23 verschiedenen Beilagen belegt.

München, 4. Febr Die Aushebung der Konscribirten aus der Altersklasse 1837 zur Ergänzung des stehenden Heeres im laufenden Jahre hat in allen Regierungsbezirken am Mittwoch den 2. März d. Js. zu beginnen.

Der Rath des obersten Gerichtshofes K. Rauchenberger ist in den definitiven Ruhestand versetzt worden.

Lindau, 5. Febr. Diesen Morgen traf hier ein nach Frankreich bestimmter Pferdetransport (10 Stück) ein. Der denselben begleitende Jude war voll Angst, daß eine die Ausfuhr verbietende telegraphische Depesche ihm auf dem Fuße nachfolgen werde, und beeilte die Einschiffung seiner Waare. Aber zum schmerzlichsten Bedauern von ganz Lindau blieb die telegraphische Depesche aus, und Deutschland fährt fort (?), Frankreich beritten zu machen.

Würtemberg. Stuttgart, 31. Jan. Eine Korrespondenz der Köln. Ztg. bestätigt die entschiedene Stimmung, die sich in Süddeutschland gegen die muthwilligen Kriegsdrohungen immer lauter ausspricht. „Eine Kundgebung in den preußischen Kammern würde hier mit wahrem Jubel empfangen werden; man lechze nach einer Demonstration, welche gegen die Pariser Kriegslust das „Schwert Deutschlands" blinken ließe."

Preußen. Von der Elbe, 1. Febr. Die in einem großen Theil deutscher Zeitungen enthaltene Nachricht, daß in der letzten Zeit französische Händler ansehnliche Einkäufe von Remontepferden in Mecklenburg, Holstein und in den Ländern an der Elbe und Weser

mündung gemacht hätten, können wir mit Entschiedenheit widersprechen. (Allg. Ztg.)

Oesterreich. Die Oesterr. Ztg. schreibt unter Anderm: „Oesterreich will keinen Krieg, wird Alles thun, was Recht und Billigkeit erheischen, um ihn zu vermeiden; aber es wird seiner staatlichen Würde nichts vergeben und sein Recht festzuhalten verstehen. Oesterreich ist eine Großmacht, und wird diesen Rang behaupten. Ein unglücklicher Krieg kann uns ein Stück Land nehmen, aber dasjenige, was und in so lange wir es besitzen, muß unser volles Eigenthum sein, in dem wir das Herrenrecht haben, auf dem wir keine Einsprache gestatten, von der größten Macht ebensowenig als vom kleinsten Staat, von Frankreich nicht mehr als von Sant Marino. Fest und in geschlossenen Reihen stehen wir, erwartend, was da kommen soll. Wird man uns ungestört lassen, so werden auch wir ruhig in unserm Sitze verbleiben. Wird man uns Schimpfliches bieten, so werden wir es zurückweisen. Wird man uns angreifen, so werden wir beweisen, daß die Soldaten von Leipzig und Novara nicht ausgestorben sind. Wir werden als Männer zu fechten, zu siegen oder zu sterben wissen."

Italien. Sardinien legte wegen der Rüstungen in Oesterreich den Kammern ein Anleihe-Projekt von 50 Mill. Francs vor. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 4. Febr. „Pays" und „Patrie" besprechen die heute hier ausgegebene Broschüre: „L'empereur Napoleon III. et l'Italie"; während die Patrie größere Auszüge aus dem letzten Theile dieser Schrift bringt und sie für sich selbst sprechen läßt, äußert das Pays, diese Broschüre und die englische Thronrede zusammenfassend, sich folgendermaßen: „Es ist nicht gerade in Italien, wo Frankreich Anlaß zu Beschwerden gegen die österreichische Politik findet: die Fragen, welche eine Kälte in den Beziehungen und einen Notenwechsel hervorrufen konnten, beziehen sich auf die im Orient geschehenen Dinge und auf die Folgen des Pariser Vertrages. Die französische Regierung glaubte sich beklagen zu können: über die Art, wie Oesterreich die Konstitution der Fürstenthümer auslegt, über die Lage Serbiens, über die Donauschifffahrt u. s. w. Um nichts von den gerechten Folgen des Pariser Vertrags verloren gehen zu lassen, hat das Tuilerien-Kabinet mehreremale den Wortlaut des Vertrags klar konstatirt und mit loyaler Energie daran erinnert, daß an dessen Ausführung Jeder gebunden sey. Lord Palmerston sage, daß Oesterreich die Verträge nicht brechen will; er mag recht haben, aber er erlaube uns zu erwidern, daß, wenn Frankreich es auch nicht will, es doch will, daß die Verträge ausgeführt und kein todter Buchstabe in der Hand irgend einer Macht werden."

Paris, 4. Febr. Aus guter Quelle geht uns die Nachricht zu, daß die Thronrede vermuthlich sehr friedlich lauten werde, da die Kriegsvorbereitungen noch lange nicht beendet seien, und bei den täglich wachsenden Gegnern nach immer großartigerem Maßstab durchgeführt würden. Die ungemeinen Vorräthe, welche der sparsame Louis Philipp aufgespeichert, sind verbraucht, ohne in entsprechender Weise ersetzt worden zu sein. Bei genauer Prüfung der Mittel zur Führung eines großen Kriegs ergab sich ein bedeutender Ausfall, der längere Zeit braucht, um beschafft zu werden, als im ersten Augenblick nöthig erschien. Auf den Inhalt der Thronrede räth man uns daher keinen höheren Werth zu legen, sondern sie lediglich als Maßstab für die Kriegsbereitschaft anzusehen. Von einer Seite, deren Urtheil wir für sehr competent halten, wird uns mitgetheilt, daß Frankreich jedenfalls am Vorabend sehr großer Ereignisse stehe. Entweder werde es zum Kriege kommen, oder ein vollständiger Umschwung in den inneren Verhältnissen erfolgen; die gegenwärtige Lage sei unter keinen Umständen noch länger haltbar. Das Mißtrauen gegen die Regierung und den ganzen Werth des bestehenden Systems greife immer weiter um sich.

— Die so eben erschienene Broschüre „Napoleon III. und Italien", welche von vielen Blättern als eine Art Kriegsmanifest und Vorläuferin der Thronrede des Kaisers angekündigt und, wie behauptet wird, gleich der im März v. Js. unter dem Titel: „Napoleon III. in England" erschienenen auf Eingebung und im Auftrag des Kaisers vom Senator La Gueronnière verfaßt worden ist, wirkt sehr ungünstig auf die Börse. — Folgender Auszug aus dem Schriftchen bildet den Hauptinhalt desselben: Die Broschüre ist im Interesse des nationalen Elementes geschrieben und gegen das revolutionäre. Sie weist nach, daß Sardinien etwas für die italienische Idee thun müsse, daß der Status quo in Italien ohne die größte Gefahr für Europa und die Zivilisation überhaupt nicht bestehen könne und daß von Oesterreich ein milderes und liberaleres Regime in der Lombardei verlangen einen Selbstmord fordern hieße. England, Deutschland (ohne Oesterreich) und Frankreich haben alle ein Interesse, daß durch eine vernünftigere Organisirung der italienischen Staaten der europäische Friede befestigt werde. Diese Organisirung dürfe jedoch nicht in der absoluten Einheit, sondern in der Verbindung gesucht werden. Die Konföderationen erscheinen dem Verfasser als ein natürliches Produkt des italienischen Bodens, wie er durch einige geschichtliche Rückblicke bis auf 1847 zu erhärten sucht. Die Idee der Konföderation ist zugleich der politische und historische Ausdruck der italienischen Bewegung. Die Nothwendigkeit dieser Reorganisirung aber einmal zugegeben, so ist weiser, dieselbe mit Freimuth anzupacken und sich der Aufgabe mit jenem Vertrauen zu unterziehen, welches das Bewußtsein einer großen Pflichterfüllung verleiht. Der Verfasser fragt sich nun, ob es möglich sei, in Italien wie in Deutschland eine Konföderung zu gestalten, welche jenem Lande ein Nationalleben einzuflößen im Stande ist. Diese Möglichkeit ist vorhanden. Der zarteste Punkt ist Rom in Folge des gemischten Charakters dieser Macht, bei welcher das Zeitliche mit dem Geistlichen verschmolzen ist. Der italienische Bund würde aber gerade die Vergrößerung des Glanzes und der moralischen Gewalt des Papstthums bewirken. Auch heute wie vor elf Jahren ist eine italienische Liga nur unter dem Vorsitze des Papstes denkbar und mit Rom als Mittelpunkt. Der Vorsitz des Papstes ergibt sich aus seiner Würde eines ersten Bischofs, welche den größten Königen gestattet, das Haupt vor ihm zu beugen. Er ist kein Herr, er ist ein Vater! Turin, Neapel, Florenz, Mailand, Venedig haben ihre Erinnerungen, ihre Wichtigkeit, ihre Größe, und sie könnten sich mit Recht ihren Rang streitig machen, aber vor der ewigen Stadt verschwinden alle diese Rechte. Der Papst selbst gewinnt durch die neue Ordnung der Dinge an Wichtigkeit, was er an Vorrechten verliert. Aber auch die andern Staaten würden nichts zu bedauern haben. Sardinien würde durch den Bund von seinen inneren und äußeren Verlegenheiten befreit werden und auch in der Konföderation die wichtige Rolle behalten, die es in Italien und in Europa spielt. Der König von Neapel, der Großherzog von Toskana u. s. w., die verurtheilt sind, unter dem Schutze von Oesterreich zu herrschen, fänden ihre Unabhängigkeit wieder und könnten wieder italienische Fürsten werden, ohne Revolutionen zu befürchten. Der Organisirungsplan von 1848, welchem der Papst, der König von Neapel, der König von Sardinien und der Großherzog von Toskana beigetreten waren, würde auch jetzt noch mehr denn ein nützliches Element bieten. — Es ist aber ein Hinderniß außerhalb Italien, außerhalb des europäischen Interesses, nämlich die Situation von Oesterreich in der Lombardei. Soll man vor dem Wiener Veto das Haupt beugen? Die Verträge, welche die Regierungen binden, sind die internationalen Gesetze der Völker, und würden blos unveränderlich sein, wenn die Welt unbeweglich wäre. Wenn die Verträge, welche die Sicherheit von Europa schützen sollen, dieses in Gefahr setzen, so geschieht es, weil sie nicht mehr den Nothwendigkeiten oder Bedürfnissen entsprechen, denen sie ihren Ursprung verdanken. Eine Macht, welche sich hinter die Verträge stecken würde, um Veränderungen zu widerstehen, die vom allgemeinen Bewußtsein verlangt werden, würde ohne Zweifel das geschriebene Recht für sich haben, allein sie hätte das moralische Recht und das allgemeine Gewissen gegen sich. Wenn also nachgewiesen werden könnte, daß die Situationn der italienischen Staaten nicht bloß eine Ursache des Leidens für dieses Land sey, sondern eine Quelle der Unruhe, des Unwohlseyns, vielleicht ein Grund zur Revolution, so würde der Buchstabe der Verträge vergeblich angerufen werden. Soll man darum die Gewalt anrufen? Die Vorsehung möge uns vor dieser Extremität bewahren! Man muß die öffentliche Meynung anrufen. Diese Arbeit soll sie in den Stand setzen, ihr Urtheil zu fällen. Wir haben keine Feindseligkeiten gegen Oesterreich; Italien ist der einzige Grund zu Schwierigkeiten, der zwischen Frankreich und Oesterreich bestehen könnte. Wir achten seine Situation in Deutschland, das am Rheine nichts von uns zu befürchten hat. Die Lösung der italienischen Frage würde zum Ergebnisse haben, jeden Grund zur Uneinigkeit zwischen Frankreich und Oesterreich zu beseitigen. Diese beiden Mächte können sich in Folge vieler gemeinschaftlicher Interessen gegenseitig nähern und die Einigung aller großen Regierungen ist nicht zu viel, um den Vermittelungen der Zukunft vorzubeugen. Regieren heißt voraussehen, und die beste Weise, den Frieden zu sichern, ist Schwierigkeiten zu beseitigen, welche den Krieg herbeiführen können. Wir decken die Gefahren in Italien auf, es sind die Bürgschaften zu erringen und wir verlangen sie. Es gibt Sachen in der Welt, die nie zu Grunde gehen können; die italienische ist eine solche, denn sie ist die Sache der Nationalität eines lebenden Volkes,

des europäischen Gleichgewichtes und vielleicht der Unabhängigkeit des Papstthumes, welche Frankreich stets vertheidigt hat. Möge Europa sich energisch einigen für dieses gerechte Werk, für dieses Werk des Friedens, und wir wünschen lebhaft, daß die Diplomatie am Vorabende des Kampfes thue, was sie am Morgen nach dem Siege thun würde, und daß sich Europa energisch vereinige für die Sache der Gerechtigkeit und des Friedens. Es muß mit uns seyn, weil wir immer mit ihm seyn werden, um seine Ehre, sein Gleichgewicht und seine Sicherheit zu vertheidigen. So die Broschüre, von der vorausgesetzt wird, daß sie wie ein vorausgeschickter Kommentar der französischen Thronrede laute.

Serbien. Bucharest, 5. Febr. Heute Abend ist der Fürst der Moldau, Couso, hier ebenfalls zum Fürsten der Walachai gewählt worden. (T. N. d. A. Z.) (Dadurch sind jetzt die beiden Donaufürstenthümer faktisch vereinigt)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 3 Febr. Dem Ausweis über den Stand der Bank am 31. Jan. zufolge betrug der Baarschatz in österreichischer Währung 105,171,384 fl., das Portefeuille 74,261,538 fl., der Lombard 79,489,200 fl. und der Notenumlauf 387,255,711 fl. ö. W. Vermehrt haben sich der Baarschatz um 1,665,388 fl., die Pfandbriefe so wie das Darlehen auf Hypotheken um etwa 1 Million und die Aktiva in Silberdevisen um 2,017,370 fl. Abgenommen haben die Notenzirkulation um 1,267,762 fl., das Portefeuille um 5,374,154 fl. und der Lombard um 1,792,980 fl. Der Betrag der in K.-M. umlaufenden Noten belief sich auf noch 310 Mill. Gulden, also um 50 Mill. weniger als zu Anfang des Jahres, wogegen die Noten ö. W. sich von 10 auf 61 Mill. also um 51 Mill. vermehrt hatten.

Vermischtes.

Der A. Z. schreibt man aus Berlin: In hiesigen politischen Kreisen laufen seit einigen Tagen auf Grund aus Paris eingetroffener vertraulicher Mittheilungen eigenthümliche Gerüchte über den Gesundheitszustand des nunmehr drei Jahre alten „Kindes von Frankreich“ um. Man ist nicht abgeneigt, die scheinbar ziemlich beschleunigte Verbindung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Klotilde mit jenen Gerüchten in Verbindung zu bringen, in sofern es dem Kaiser Napoleon daran gelegen seyn muß, bei dem Mangel eigener qualifizirten Deszendenz anderweit für die Dauer seiner Dynastie gesorgt zu sehen.

Hiesiges.

(Theater.) (Eingesandt.) Wir freuen uns, berichten zu können, daß seit einiger Zeit das Repertoir manches Gute geboten hat, und im Allgemeinen das Wirken der hiesigen Bühnenmitglieder ein strebsam-fleißiges zu nennen ist. So sahen wir am vorigen Freitag „Kabale und Liebe“, aber leider vor ganz leerem Hause! Wir trauen den hiesigen Theaterbesuchern gewiß einen richtigen, geläuterten Geschmack und besonders Sinn für derartige klassische Werke zu, und können daher nicht begreifen, warum diese Vorstellung so schlecht besucht war, da unseres Wissens doch kein anderweitiges — weder öffentliches noch geschlossenes — Vergnügen stattfand. Wer nicht im Theater war, mag es bereuen, indem das Ganze äußerst gerundet, ja sogar in einzelnen Theilen mit künstlerischem Aufschwung gegeben wurde. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, in Erwägung zu bringen, daß wenn wir eine ordentliche Direktion, eine gute, anständige Gesellschaft, wie wir sie jetzt besitzen, erhalten wollen — mehr Theilnahme für das Theater als bisher an den Tag gelegt werden muß; sonst kann es uns wieder wie in den letztern Jahren ergehen, wo wir so ungenügend damit bestellt waren, daß wir bekanntlich auf jeden Kunstgenuß verzichten mußten; oder wir dürften am Ende gar erleben, uns mit herumziehenden Truppen behelfen zu müssen, was für die Bewohner der Hauptstadt von Mittelfranken doch gewiß nicht schmeichelhaft wäre. — Ermuthigen wir lieber unsere eifrige Direktion und ihre wirklich wackere Gesellschaft mit unserer Anerkennung, welche vor Allem in fleißigem Besuch des Theaters bestehen soll. Durch die Benefizien der Mitglieder stehen uns noch so manche interessante Vorstellungen in Aussicht, so z. B. hat Frau Martinelli, Mutter unseres beliebten Komikers, eine tüchtige, hier gern gesehene und noch aus der alten Schule hervorgegangene Schauspielerin, wie wir hören, am nächsten Mittwoch den 9. ihr Benefiz. Sie wählte hiezu ein neues Stück: „Der Schmidt vom Hundsrück, oder: Die beiden Deserteure“, Lebensbild mit Gesang in 4 Abtheilungen, nach einer historischen Begebenheit zur Zeit des Befreiungskrieges 1813 für die Bühne bearbeitet von Otto v. Horn. Das Stück soll effektvoll und vortrefflich sein, und wünschen wir der Benefiziantin nur, daß unsere Anregung und Empfehlung erwünschten Erfolg für sie haben möge!

Mehrere Kunstfreunde.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Paßvisirungen zur Reise nach dem Königreiche beider Sicilien betreffend.)

Zufolge hohen Auftrages wird hiemit bekannt gemacht, daß nach Inhalt höchsten Reskripts des Staatsministeriums des Innern vom 31. v. Mts. jene Reisende, welche sich nach dem Königreiche beider Sicilien begeben wollen, und welche mehr als 48 Stunden in der Hauptstadt, welche ihrem Einschiffungsplatze zunächst liegt, sich aufgehalten haben, ihren Paß mit dem Visa des dortigen neapolitanischen Gesandten versehen zu lassen haben, widrigenfalls denselben das absolut nothwendige Consular-Visa am Einschiffungsplatze verweigert werden würde.

Ansbach, den 5. Februar 1859.

Königliches Stadt-Commissariat.
Regierungsrath Wigard v. n.

Bekanntmachung.

(Ergänzung der Liste der Geschwornen betreffend.)

Zum Zweck der nach §. 12 des Gesetzes vom 3. August 1848 über die Einführung der Schwurgerichte vorzunehmenden Berichtigung der Urliste werden alle diejenigen im hiesigen Polizeibezirke wohnenden, zu Geschwornen aufrufsfähigen Staatsbürger, welche nach Art. 1 Nr. 2 und 3 des erwähnten Gesetzes:

a) auf einer deutschen Hochschule den Doktorgrad erlangt haben, oder sich durch ein amtliches Prüfungszeugniß über ein mit günstigem Erfolg vollendetes Universitätsstudium ausweisen können;

b) welche ihre vollständigen Kunststudien an einer deutschen Akademie der bildenden Künste gemacht haben, und durch Zeugnisse derselben ihre volle Kunstbefähigung nachzuweisen im Stande sind,

und noch nicht in der Urliste eingetragen sind, aufgefordert, sich vom 12. bis 21. ds. Mts.

3. Am Montag den 14. dieß wird das zur Schmidt'schen Nachlaßmasse gehörige an einer frequenten Hauptstraße gelegene **Wirthschafts-Anwesen zur Ziegelhütte bei Ansbach** mit realer Heckenwirthschafts-Gerechtsame und der Befugniß zum Schweinschlachten, bestehend in:

einem zweistöckigen, massiv erbauten Hause mit angebauter Stallung,
einer massiv erbauten Scheune mit anstoßendem Gärtchen,
einem schön gelegenen Wirthschaftsgarten mit Gartenhaus und Kegelbahn

in obiger Wirthschaft selbst, welche sich der günstigen Lage wegen eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hat, von dem unterzeichneten Testaments-Executor an den Meistbietenden verkauft und zu gleicher Zeit auch ein

1 Tagw. 66 Dezim. großer Acker in der Ortsflur Eyersdorf gelegen

verstrichen, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die fragliche Wirthschaft zu jeder Zeit eingesehen werden kann.

Am darauffolgenden Tage wird sodann auch mit der **Mobilar-Auction** begonnen.

Ansbach, den 7. Februar 1859.

J. F. Spönnemann.

im Geschäftszimmer Nr. 10 unter Uebergabe der nöthigen Zeugnisse in Ur- oder beglaubigter Abschrift zur Einzeichnung in die Liste anzumelden.

Ansbach, am 2. Februar 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

4. **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 10. Februar werden im Stadtwald Zeilberg 5 Eichenblöcher, 19 halbfüdrige Fichten, 126 Dreilinge und Halbdreilinge, 81 Doppelstangen, 41 Halb- und Pfahlstangen, 22 Klafter hartes und weiches Scheit- und Abholz, dann 27¾ Aßhaufen versteigert. Zusammenkunft auf der Ziegelhütte, Schlag neun Uhr.

Ansbach, den 4. Februar 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

Holzversteigerung.

In der freiherrlich von Eyb'schen Rittergutswaldung zu Neuendettelsau werden am Mittwoch den 16. Februar l. Js.

325 Baustämme,
7 Klafter Scheitholz,
½ „ Prügel,
3½ „ Stöcke und
15 Aßhaufen

im Versteigerungswege verkauft und zahlungsfähige Käufer hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle stattfindet und die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Avis für Damen.

Unterzeichnete erlaubt sich den hochverehrenden Damen hiemit anzuzeigen, daß sie bis 7. ds. Mts. dahier in Geschäften eintreffen wird, und logirt wie gewöhnlich im Gasthofe zum Stern.

Rosine Willhalm,
Corsettfabrikantin aus Nürnberg.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

Harmonie.

Samstag den 12. Februar ds. Js.

Maskenball

im Bad. Anfang 7½ Uhr. Der Zug bewegt sich vom Lokal aus mit Musik.

9. **Auernheimer's k. k. priv. Mineralteig,** zum Schärfen der Rasiermesser. Gibt ihnen die feinste Schärfe ohne die geringste Benachtheiligung der Schneide. Die Büchse 18 kr. bei

Joh. Katzenberger.

10. Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich von heute an bei Herrn Handelsmann Kolb gegenüber der Löwenapotheke wohne.

Ansbach, den 8. Februar 1858.

H. Beck, chirurg. Bader.

11. A 120 beim Schloß ist der erste Gaden und eine Mansarden-Stube bis Walburgi zu beziehen.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unsern älteren Sohn und Bruder, den Müllergesellen

Georg Hubinger,

gestern Abend halb 9 Uhr in einem Alter von 23 Jahren durch einen sanften Tod zu erlösen von allem Uebel und aufzunehmen in sein himmlisches Reich.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. Februar Nachmittags 2 Uhr statt, was wir theilnehmenden Freunden und Verwandten auf diesem Wege bekannt machen.

Louismühle, den 7. Febr. 1859.

Die trauernden Aeltern und Geschwister.

Anzeige.

Meinen geehrten Kunden diene zur ergebensten Anzeige, daß ich mein Geschäft wie bisher in meinem Hause Büttengasse A 60 unverändert fortführe. Mich bestens empfehlend, bitte ich um gütiges Wohlwollen.

Michael Krauß sen.,
Schneidermeister.

14. Fichtkühe und Bocker kaufe ich stets zu ½ Kreuzer per Metzen theurer als sie durch Herrn Forstwart Busch hier angekauft werden, insoferne dieselben nachweislich in Waldungen gesammelt und für welche die Erlaubniß zum Sammeln ertheilt ist und somit Befugniß zusteht. C. A. Wolff.

15. Ein großer doppelter Kleiderschrank ist billig zu verkaufen. Näheres die Expedition.

16. D 31a ist ein Bogenrohr zu verkaufen.

17. Selbstgefertigte **weiße Ball-Cravatten** bei **J. Hitzler.**

18. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

19. D 232 sind alte Salzsäcke zu verkaufen.

20. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

21. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

22. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Detteldacher.

23. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

24. A. 10 am obern Markt ist über eine Stiege ein Quartier zu vermiethen.

25. A 59 ist ein schönes Quartier zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

26. Bei Bäckermeister Schwab ist ein Quartier zu vermiethen.

27. A 315 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

28. B 10 sind zwei kleine Quartiere möblirt oder unmöblirt zu vermiethen.

29. C 4 ist ein Quartier für eine stille Familie zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 5. Februar 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	13	30	13	22	13	20	—	4	—	—
Waizen	13	30	13	9	12	48	—	—	—	1
Korn	10	3	9	57	9	48	—	5	—	—
Gerste	11	48	10	25	10	6	—	13	—	—
Haber	6	57	6	51	6	45	—	8	—	—

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Febr. 4	Febr. 6.
Bayer. 4½% Oblig.	101⅜ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	74⅞	74⅛
„ 5% Metall.	72¾	72
Oest. 4½% „	62⅛	—
„ Bank-Akt.	1037	1028
Oest. Credit-Bank-Akt.	240½	239½
„ 5% Staats-Eisenb.	258	—
Darmst. Bank-Akt.	222½ P.	—
Leipziger Credit-Akt.	68	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅜ P.	100⅛
Ludw. Ber. E.-B.-A.	145½ P.	146⅛
Marbahn-Aktien	95⅞	—
Anab.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8⅛	8⅛
Wiener Wechselkurse:	111½	111⅝

Wien,	Febr. 4.	Febr. 5.
5% Nat.-Anl.	80⅜⁄₁₀	78½
5% Metall.	78⁵⁄₁₀	77
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	929	913
Credit-Bank-Aktien	214	206⁹⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1700⁸⁄₁₀	1660⅜
Donau-Dampfschiff.-Akt.	484	470
Augsburger Wechsel	84¹⁰⁄₁₀	88½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 33. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 9. Februar, Apollonia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Ueber die Stimmung des deutschen Volkes sagt die „Köln. Ztg." (und wer, der in öffentlichen Kreisen verkehrt, müßte nicht gestehen, daß das Bild aus dem Leben gegriffen ist): Das deutsche Volk hat laut genug gesprochen durch seine gesammte Presse. Es kann nun wohl geschehen, daß die Presse einstimmig in einer Sache ist und diese Sache doch nur bei höher Gebildeten und Gelehrten lebhaften Anklang findet, während die anderen Schichten des Volkes wenig davon berührt werden. Aber in diesem Falle ist die deutsche Presse nur der treue Ausdruck der in allen Klassen des Volkes herrschenden Ansichten. Die französischen Agenten mögen nur durch Deutschland reisen. Auf der Straße und im Wirthshause, in der Postkutsche, im Eisenbahnwagen oder auf dem Dampfschiffe, wo nur Menschen zusammenkommen, da ist die Unterhaltung sehr lebhaft und reich an unhöflichen Ausdrücken. Es herrscht nur Eine Stimme der Entrüstung über die französischen Kriegsdrohungen und deren Urheber, und die Kaufleute, Gewerbtreibenden und Börsenmänner verwünschen ihren früheren Abgott am Aergsten. Die deutsche Einheit wird jetzt von Zungen gepredigt, die sonst nur der Kurszettel in lebhafte Bewegung zu setzen pflegte. Selbst die „Demokraten" verlachen und verhöhnen das französische Geschwätz von Freiheit und Unabhängigkeit Italiens. Mit diesen Leimruthen fängt man bei uns keine Vögel. Kurz, das ganze deutsche Volk ist einig. Wenn die Gefahr eines Krieges noch immer nicht völlig beseitigt ist, so rührt das daher, weil man in Paris sich noch immer nicht ganz der thörichten Hoffnung zu entschlagen vermag, im Falle eines französischen Krieges mit Oesterreich würden Preußen und die übrigen deutschen Mächte neutral bleiben. Es ist die höchste Zeit, den Leuten in den Tuilerien und im Palais Royal den Staar zu stechen. In welchem Fäßtchen unsere Diplomaten es der französischen Regierung beibringen wollen, muß ihnen überlassen bleiben. Die deutsche Presse hat die Pflicht, unumwunden zu reden. Wir sagen, und die deutsche Nation sagt mit uns: Wir haben jetzt des tollen und nichtsnutzigen Kriegslärmes genug. Wir sind entschlossen, auszuführen, wovon Englands Premier bis jetzt nur gesprochen hat: Den Ersten niederzuschlagen, der den Frieden Europa's bricht!

Bayern. München, 6. Februar. Man erwartet hier auf die Lerchenfeld'sche Interpellation eine vollkommen der allgemeinen Stimmung entsprechende ministerielle Erklärung. Es verlautet, daß nicht bloß wegen der Pferdeausfuhr, sondern viel weiter gehende Unterhandlungen zwischen hier und Berlin in der Schwebe seien und daß diesen durch die Antwort auf die Interpellation nicht vorgegriffen werden sollte. Ueberdieß soll auch von der bereits am Donnerstag den 3. in die Hände des Staatsministeriums gelangten Interpellation Kenntniß an den preußischen Hof gegeben worden sein. Eine Demonstration der Einigkeit Deutschlands im Vereine mit den friedlichen Aeußerungen des englischen Parlaments scheint das letzte Mittel zur Erhaltung des Weltfriedens zu sein. (A. Abdztg.)

— Der „Allg. Ztg." schreibt man aus München, 5. Febr., unter Anderem: Was heute die sämmtlichen kontinentalen Börsen von Paris, Wien und Berlin wie mit heißem Fieberschauer gerüttelt, ist noch nicht aufgeklärt. Sollte die Depesche, daß in Bukarest derselbe Bojar wie in Jassy zum Fürsten gewählt worden, diese Bewegung veranlaßt haben? Die Union der Donau-Fürstenthümer, die ein halbes Jahr lang alle Journale beschäftigt hatte, wäre damit auf einmal besiegelt. Also in der Moldau und Walachei, in Serbien wie in Turin die Politik Frankreichs und Rußlands siegreich! Daß sie es nicht auch in Deutschland werde, dafür ist zu sorgen. Und darum begrüßen wir die Lerchenfeld'sche Interpellation als glückverheißendes Zeichen!

München, 6. Febr. Ihre k. k. Hoheit die Frau Prinzessin Luitpold ist gestern abermals an einer Brustentzündung erkrankt, so daß alsbald eine Aderlässe und Blutegel angewendet werden mußten. In Folge dessen hat sich die Krankheit zwar noch nicht gebessert, doch auch nicht verschlimmert, so daß man Hoffnung hegt, dieselbe werde dießmal eine vorübergehende sein. Sowohl gestern als heute verweilte Ihre Majestät die Königin mehrere Stunden bei der hohen Kranken. (N. Korr.)

München, 7. Febr. Bei der heute Morgen vorgenommenen Wahl eines ständischen Commissärs zur Schuldentilgungsanstalt ergab sich folgendes Resultat: zum Commissär wurde im ersten Scrutinium der erste Präsident der Kammer der Abgeordneten, Graf v. Hegnenberg-Dux, mit 107 Stimmen gewählt; zu dessen Substituten, ebenfalls im ersten Scrutinium, Herr Bierbräuer Sedlmaier mit 102 Stimmen. Bei diesen Wahlen waren 108 Mitglieder der Kammer anwesend; absolute Majorität 55.

Preußen. Berlin, 4. Febr. Se. k. Hoh. der Prinz-Regent hat folgende diplomatische Ernennungen vorgenommen: Graf v. Rhedern, jetzt in Dresden, ist für Brüssel; Hr. v. Savigny für Dresden; Prinz v. Löwenstein für München; Graf Flemming für Karlsruhe; Julius v. Canitz, jetzt in Lissabon, für Darmstadt; Hr. v. Rosenberg für Lissabon; Hr. Georg v. Werthern, erster Legationssekretär in St. Petersburg, für Athen; Hr. v. Sydow für Kassel; Hr. v. Richthofen für Hamburg; Graf Goltz für Konstantinopel; Frhr. v. Kamptz zum Gesandten in der Schweiz ernannt (mit welcher also die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden); ferner sind ernannt: Graf Pourtales zum Gesandten in Paris; Hr. v. Usedom zum Bundestags-Gesandten; Frhr. v. Werther zum Gesandten in Wien; Hr. v. Bismark-Schönhausen zum Gesandten in St. Petersburg. Der zum Gesandten in Paris ernannte Graf Pourtales hat die Weisung erhalten, sich demnächst auf seinen Posten zu begeben.

Frankfurt, 5. Febr. Telegraphische Mittheilungen aus Paris, daß Oesterreich über im Kirchenstaat einzuführende Reformen mit Frankreich sich benehmen wolle (?), welche Nachricht an der Pariser Börse ein Steigen der Rente um 1. Fr. zur Folge hatte, machten heute Abend in der Effektensozietät einen so günstigen Eindruck, daß österreichische Fondsgattungen eine ansehnlichen Aufschwung erfuhren.

Italien. Turin, 5. Febr. Das Anlehen von 50 Mill. wird durch eine Veräußerung von Renten verwirklicht werden.

— Folgendes ist der genaue Wortlaut der Antwort, welche Prinz Napoleon dem Gemeinderathe von Genua ertheilte: „Ich danke dem städtischen Korps für die freundlichen Worte, welche es an mich gerichtet hat. Ich ersuche Sie, den Genuesern für den herzlichen Empfang, welchen Sie der Prinzessin und mir bereiteten, zu danken. Die Prinzessin, jetzt Französin geworden, wird immer italienische Gesinnungen bewahren. Ich kann Sie versichern, daß, ebenso wie die beiden Dynastien, auch die beiden Nationen im Glück und Unglück vereinigt seyn werden. Ich versichere Sie meiner persönlichen Sympathie für die Zukunft dieser Nation; ich trenne sie nicht von der Zukunft Frankreichs, mit welchem sie durch die Sympathie, die Freundschaft und gemeinsame ruhmvolle Erinnerungen verbunden ist; und ich bin gewiß, daß dieses auch die Absichten des Kaisers, meines Vetters, sind. Ich werde dem Kaiser und Frankreich die zahlreichen Demonstrationen der Dankbarkeit kundthun, welche mir von der Bevölkerung der sardinischen Staaten zu Theil wurden."

Ueber die Motive, mit welchen die der sardinischen Kammer gemachte Anleihevorlage begründet wurde, bringt eine ausführlichere Depesche folgendes Genauere: Die außerordentlichen Rüstungen Oester-

Digitized by Google

reichs, die Konzentirung seiner Truppen in der Lombardei, die Besetzung der Dörfer an der piemontesischen Grenze zeugen von wenig friedlicher Stimmung. Oesterreich habe die öffentliche Meinung aufgeregt (?!) Die Regierung hat die Pflicht, für die Sicherheit des Landes zu sorgen. Es gibt im Volksleben Augenblicke, wo Opfer zur Pflicht und zur unabweislichen Nothwendigkeit werden. Das Ministerium vertraut dem Patriotismus der Kammer, daß sie die nöthigen Mittel zur Vertheidigung des Landes bewillige, um die Ehre, die Freiheit und die nationale Unabhängigkeit zu beschützen.

Neapel, 30. Jan. Zu Ehren der neuvermählten königlichen Hoheiten werden in Foggia, Caserta und Neapel je drei große Hoffeste stattfinden. — Alle Gerüchte von hier zu Lande entdeckten Komplotten und Bombendepots erweisen sich als grundlos.

Frankreich. Paris, 5. Febr. Die Angabe, der Kaiser werde am Montag Friedensworte sprechen, beruhigte die Börse um so mehr, als man die Rothschild'schen Agenten kaufen sah. In höheren politischen Kreisen jedoch herrscht dieselbe Ungewißheit, und bloß daran wird nicht gezweifelt, daß die Broschüre die Thronrede ist. Einige Worte Disraeli's sucht man dahin zu deuten, daß England eine Revision der Verträge von 1815 auf diplomatischem Wege herbeizuführen beabsichtigt. Auf diesem Umwege hofft man hier dennoch zum Kriege zu kommen. Im Ministerrath soll eine sehr heftige Diskussion stattgefunden, sämmtliche Minister sollen ihre Entlassung verlangt haben. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Tendenzen des Kaisers auf einen heftigen Widerstand stoßen. Es ist dabei jedoch zu bemerken, daß man diesen Widerstand vielleicht viel größer darstellt, als er in der Wirklichkeit ist, um eine Umkehr zur Vernunft mit der angethanen Gewalt zu beschönigen. Palmerston, der Günstling von Plombières, ist in der Hofgunst unter Null gesunken. Die albernsten und verwegensten Gerüchte circuliren insbesondere in den Verwaltungsstellen. In den italienischen Fürstenthümern soll ein Aufstand zu Stande kommen, Hr. Pietri soll sich deßhalb wieder nach Italien begeben, die Mazzinisten verbünden sich mit den Franzosen und dergleichen mehr. So viel ist klar, daß zunächst die Thronrede abzuwarten ist, und daß wir — nach der Rede so wenig als vorher wissen werden, bis endlich irgend ein Ereigniß die Situation beleuchten und fixiren wird.

— Ueber den am 3. Nachmittags erfolgten Einzug des prinzlichen Ehepaares in Paris wird der „Nat.-Ztg." geschrieben, daß derselbe kaum mehr als ein zeremoniöser war. Die eingeladene Hof- und Beamtengesellschaft, welche im Wartesaale des Lyoner Bahnhofes die hohen Reisenden erwartete, verhielt sich durchaus schweigsam, man hörte nicht Einen Ruf, nicht das Geräusch Einer einzigen Hand. Auf den Straßen war der Enthusiasmus nicht größer. Der Prinz schien sichtlich verstimmt. Die Prinzessin hat eine frappante Aehnlichkeit mit ihrem Vater, auch fehlen die Reminiszenzen an den habsburgischen Familientypus nicht. Uebrigens steht sie noch in so jugendlichem Alter, daß man füglich zwei Jahre wird warten dürfen, ehe man ein entschiedenes Urtheil über die bis jetzt noch nicht vollständig entwickelte und vielleicht deßhalb weniger ansprechende Persönlichkeit fällen kann.

Paris, 7. Febr. Eine im Moniteur veröffentlichte Depesche an Graf Walewski zeigt die Erwählung Cousa's zum Hospodaren der Walachei an, zugleich bemerkend, daß die durch das organische Reglement und die Convention vom 19. Aug. vorgeschriebenen Formen beobachtet worden sind. Die Bevölkerung (von Bucharest) hat die Nachricht mit Freude vernommen. Die Stadt ist illuminirt. (A. Z.)

Großbritannien. London, 5. Febr. „Seit dem Neujahr", sagt die „Times", „haben alle Aeußerungen des Kaisers Napoleon, mit Ausnahme einer sehr zweideutigen Erklärung im „Moniteur", die ihrer Zeit sehr wenig Beachtung fand und verdiente, ausschließlich auf Krieg gedeutet. Jetzt aber, sagt man uns, ist ein Grund zur Annahme vorhanden, daß die Fluth sich wendet, und daß der Kaiser, nachdem er im Januar daran gearbeitet hat, in ganz Europa Schrecken zu verbreiten und alles Vertrauen zu zerstören, den Februarmonat damit verbringen will, den von ihm selbst hervorgerufenen Schrecken so viel als möglich wieder zu dämpfen. Diese Aufgabe wird keine leichte sein. Jede Gewalt ist wirksamer im Bösen als im Guten, und von der Wirkung des erweckten Argwohns kann sich der Kaiser nur durch einen abermaligen Widerruf retten, der seinerseits sehr wenig Vertrauen zur Festigkeit seiner Beschlüsse zurücklassen wird. Wir haben einigen Grund zu glauben, daß der Kaiser jetzt Oesterreichs unverletzliches Besitzrecht auf das lombardisch-venetianische Königreich anerkennt, daß er sich gegen jede Absicht verwahrt, mit der Verletzung des Friedens den Anfang zu machen, obgleich er bereit sein will, Sardinien zu unterstützen, sollte dasselbe angegriffen werden; und daß er die Vorgänge, welche Europa in Verwirrung gestürzt haben, mit seiner aufrichtigen Sympathie für Rom entschuldigt, von der er als Präsident der Republik so überzeugende Beweise gab. Die Vorbereitungen zu einem Kampf am Tessin wären demnach nur eine Finte gewesen, und den wirklichen Schauplatz der Handlung hätte man an der Tiber zu suchen. Wenn sich dieß wirklich so verhält, so können wir uns keine Politik denken, die so geringe Aussicht hätte, ihr Ziel zu erreichen, wie die der Tuilerien.

= Der Rede des Lord Derby in der Sitzung des Oberhauses vom 3. Februar wird folgende auf die italienische Frage bezügliche Stelle entnommen: . . . Ich zähle darauf und gebe die Hoffnung nicht auf, daß der Kaiser der Franzosen auch ferner die weise, kluge und loyale Richtung verfolgen wird, wie bisher. Wir haben ihm die Wichtigkeit vorgestellt, in dem Zerwürfnisse zwischen ihm und Oesterreich die größte Langmuth zu zeigen und namentlich stellten wir ihm die Wichtigkeit vor, Sardinien nicht auf seine Unterstützung im Falle eines Angriffs-Kriegs zählen zu lassen, und wenn ich die erhaltenen Depeschen, die Zusicherungen von des Kaisers eigener Hand nicht mißverstanden habe, so hat Sardinien von Frankreich keinerlei Hülfe zu erwarten, so lange Oesterreich in seinen Gränzen bleibt. (Beifall.) Alles wirkt zusammen, diese Zusicherung mit der Ehre des Kaisers der Franzosen vereinbarlich zu machen. Wir haben nicht vergessen, mit welchem Enthusiasmus Europa die Erklärung des Kaisers Napoleon III. begrüßte: „l'Empire c'est la paix." (Beifall.) Diese Erklärung that für ihn persönlich mehr, als tausende von Bajonnetten, sie war ihm nützlicher als Millionen Thaler; sie beruhigte das Vertrauen Europas, sie bereitete und bestätigte die Stabilität seiner Dynastie, sie trug mächtig bei zur Ruhe und Erholung Frankreichs. (Beifall.) Aber wenn er jetzt diese Richtung verläßt, wenn er Europa veranlaßt, zu glauben, daß seine Ansichten sich änderten, wenn wir verstehen müssen, daß das neue Kaiserreich in jenen Durst nach allgemeiner Herrschsucht zurückfällt, welcher das erste Kaiserreich kennzeichnete; wenn Europa argwöhnen kann, daß man beabsichtigt, auf die verschiedenen Throne Italiens untergeordnete Souveräne zu setzen, welche durch Familienbande an das Kaiserreich gebunden sind, und das System wieder aufzunehmen, welches den Fall des großen Napoleon herbeiführte, dann wird der Kaiser das Vertrauen Europas erschüttert und den Interessen Frankreichs geschadet haben, ja noch mehr, er wird nach Außen Verdacht erweckt, nach Innen den Handel ruinirt haben. Schon legte Frankreich und die ganze Welt ihren Widerwillen gegen Krieg an den Tag; alle Welt begreift, welchen Nachtheil er den inneren friedlichen Unternehmen bringen würde, die man überall, namentlich in Frankreich wünscht. Die französische Armee braucht nicht nach Ruhm zu geizen; sie hat daran heute wie stets einen glorreichen Theil, und es wäre wahrlich bedauerlich, diese Legionen, welche so oft siegten, in einem grundlosen Kriege zu verwenden, um neue Lorbeeren zu ernten (abgesehen von Recht und Loyalität). Ich glaube nicht, daß der Kaiser der Franzosen eine so gefährliche Bahn betreten wolle. Ich glaube nicht, daß er das eigene Interesse, die Interessen des Landes, seiner Dynastie, die nur der Frieden wirksam sichern kann, so sehr verkennt. Aber wenn er sich unglücklicherweise auf die Bahn einlassen würde, wenn trotz der freundschaftlichen Bestrebungen der Regierung der Königin bei Oesterreich, Frankreich und Sardinien, der Krieg aus dieser Frage dennoch entstehen sollte, dann wäre es eine freilich traurige, aber tröstliche Genugthuung für die Regierung der Königin, Alles gethan zu haben, diese Kalamität zu beschwören. (Beifall.) Unser Verhalten wird Folgendes sein: Wir sind weder durch Verbindlichkeiten, noch durch Verpflichtungen oder Verträge gebunden, wir bleiben frei, jene Partei zu ergreifen, welche das Interesse, die Ehre und die Pflicht Englands anweist. (Lauter Beifall.) Ich füge schließlich bei, daß insbesondere die Meinungs-Einheit in diesem Hause mächtig zur Erhaltung des Friedens beitragen wird. (Langer Beifall.)

Hr. Kossuth, meldet die „Times", hielt am 3. in St. Johns Wood (einer der eleganteren Vorstädte Londons) eine Vorlesung „über die charakteristischen Unterschiede der europäischen Nationen." Aehnliche Vorträge hatte er im verflossenen Herbst in Schottland gehalten. Kaum, daß darin die Tagespolitik auch nur vorübergehend berührt wird. (Die Nachricht eines Genueser Korrespondenten der „Allg. Ztg", der Kossuth in Genua gesehen haben will, ist daher erfunden. Ebenso mag es sich wohl mit einer angeblichen Originalkorrespondenz des Kaisers Napoleon und Kossuths verhalten, die in den letzten Tagen namentlich einige Münchener Blättern beschäftigte. Es ist wohl mehr als kühn anzunehmen, daß der „kluge und zurückhaltende" Kaiser direkt mit

Kossuth unterhandle aber noch abenteuerlicher sind die Andeutungen, daß diese Korrespondenz um eine große Summe an Oesterreich verkauft wurde. All dies kann wohl mit vollem Recht als Erfindung eines müssigen Kopfes erklärt werden.)

Donaufürstenthümer. Eine telegraphische Depesche aus Bukarest, 5. Febr., meldet uns, daß die Landesversammlung der Walachei den zum Fürsten der Moldau gewählten Alexander Cousa gleichfalls zum Fürsten der Walachai erwählt hat. Damit ist also die Union in einem, und zwar in dem wichtigsten und folgenreichsten Punkte, faktisch durchgeführt. In der Pariser Konvention ist ein solcher Fall nicht vorgesehen; ihrem Wortlaute läuft er nicht entgegen, wohl aber schnurstracks ihrem Geiste. Was wird nun geschehen? Schwerlich wird die Pforte diese Wahl sanktioniren; jedenfalls ist aber nun auch an der untern Donau den ernstesten Verwickelungen Thür und Thor angelweit geöffnet. Uebrigens ergibt sich aus dem Vorgang, daß die Union der ernstlichste Wille jener Völkerschaften ist und deßhalb auf die Dauer nicht wird verhindert werden können.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 4. Febr. Die Effekten des neuen österreichischen Anlehens werden in London, wie die neuesten Handelsbriefe von dort mittheilen, bereits mit 1 Proz. Prämie (also mit 81) bezahlt, nachdem ein Contremine-Versuch, welcher den Kurs auf 79½ gedrückt hatte, rasch verunglückt war. Die großen Häuser der City machen darin starke Anschaffungen.

Vermischtes.

München, 5. Febr. Nach dem soeben erschienenen amtlichen Generalbericht über die im Königreiche während des Etatsjahres 1857/58 stattgefundenen Vaccinationen und Revaccinationen ist ersichtlich, daß in den acht Kreisen 106,709 öffentliche Impfungen mit Erfolg vorgenommen wurden. Privatimpfungen wurden 3096 mit und 22 ohne Erfolg vorgenommen. 366 Individuen entzogen sich aus Ungehorsam der Eltern der Impfung; 2,957 Kinder wurden wegen Krankheit für dieses Jahr von der Impfung befreit; bei 362 war die Impfung schon dreimal erfolglos, so wie 125 wegen überstandener natürlichen Blattern nicht geimpft wurden. Revaccinationen bei Erwachsenen wurden 11,881 mit Erfolg vorgenommen, während bei 3992 Individuen der Erfolg unbekannt blieb.

In München werden, nach dem Beispiele Wiens, wo Juristen, Mediziner, Ingenieure und sonstige Lebensberufe jeder seinen Ball arrangirt, die Juristen zu einem großen Faschingsfeste sich zusammenthun. An demselben werden, dem Vernehmen nach, nicht nur die jüngeren, sondern auch die älteren Fachgenossen, wenn sie auch den Tanzfreuden bereits entsagt haben sollten, Theil nehmen, und seine Ausstattung und Anordnung so glänzend als möglich werden. Bereits ist ein Komite dafür gebildet, welches Subskriptionen und Anmeldungen im Café Ries täglich entgegen nimmt.

In dem neuen Saale der „London Tavern" fand am 9. Febr. ein glänzender Ball der Israeliten zur Feier ihrer vollständigen Emanzipation auf englischem Boden statt. Der Ertrag und die während des Ballabends reichlich gespendeten Geldbeiträge kommen einem literarischen Institute zu Gute, dessen Mitglieder höchstens zur Hälfte dem jüdischen Glauben angehören.

Hiesiges.

= Ansbach, 8. Febr. In unserer Stadt scheint sich der Tod seit einigen Jahren besonders auch aus der Klasse der nobeln Bürger seine Beute holen zu wollen. Schon wieder haben wir die traurige Pflicht zu üben, den Verlust eines unserer intelligentesten und ehrenhaftesten Mitbürgers öffentlich zu beklagen.

Herr **Friedrich Ebert**, früher Schönfärberei-, zuletzt Stroh-Mosaik-Fabrik-Besitzer dahier, ein Mann ohne Falsch, von eben so trefflichem Charakter als vielseitigem Wissen und praktischem Talente, hat heute Morgens 4½ Uhr in dem Alter von nicht ganz 65 Jahren nach längerem Leiden das Zeitliche gesegnet. Bei tüchtiger kaufmännischer Bildung hat er sich in seinem Färbereigeschäfte zugleich gerne und viel mit Chemie beschäftigt, ist den Fortschritten dieser in unserer Zeit so wichtigen Wissenschaft stets mit lebhaftem Interesse gefolgt und hat von diesem seinen chemischen Wissen zum Theil auch bei seinem Stroh-Mosaik-Fabrikgeschäfte, das er seit 12 Jahren betrieb, nützlichen Gebrauch zu machen gewußt. — Wird noch erwogen, was Friedrich Ebert für das gemeine Wohl gewirkt, wie er mehr als drei Decennien hindurch in den städtischen Collegien als Zierde im Rathe gesessen, beinahe allen geselligen, gemeinnützigen u. wohlthätigen Vereinen der Stadt angehört und lange Zeit fast alle Vereinskassen mit seltener Treue und Pünktlichkeit verwaltet hat, dann was er in Freundeskreisen war: so wird unser tiefes, inniges Bedauern über den Hintritt eines solchen Mitbürgers, dessen Andenken bei uns sicherlich in Ehren und Segen bleiben wird, vollkommen gerechtfertigt erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Heute Morgens 4½ Uhr entschlief in Gott ergeben nach einvierteljährigem schwerem Leiden im 65ten Jahre seines Lebens

Herr Friedrich Ebert,
Strohmosaik-Fabrikant.

Theilnehmenden bringen diese Trauerkunde nur auf diesem Wege zur Kenntniß

Ansbach, den 8. Februar 1859,

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 10. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr statt.

Avis für Damen.

Unterzeichnete erlaubt sich den hochzuverehrenden Damen hiemit anzuzeigen, daß sie bis 7. ds. Mts. dahier in Geschäften eintreffen wird, und logirt wie gewöhnlich im Gasthofe zum Stern.

Rosine Willhalm,
Corsettfabrikantin aus Nürnberg.

Rechnungs-Abschluß des allgemeinen Beerdigungs-Vereins pro 1858.

Einnahme 2526 fl. 29 kr.
Ausgabe 2367 fl. 1½ kr., darunter 200 fl. auf Zinsen.

Cassabestand 159 fl. 27½ kr.

Vermögen:
4832 fl. 58½ kr.

Berichtigung. In den ausgegebenen Jahresberichten muß es unter den angeführten Gestorbenen heißen:

Kurz, Laternanzünder.
Roth, Seilermeistersfrau.
Herbst, Bedientenfrau.
Börlein, Zimmergesellenwittwe.
Kopfenberger, Schuhmachergeselle.
Oberfelder, Zimmergesellenfrau.

Die Vorstandschaft.

4. Ein junger Hund (Russe) von gelblichter Farbe, weiblichen Geschlechts, hat sich am Markt in Kloster Heilsbronn verlaufen, um dessen Zurückgabe A 2 gegen gute Belohnung gebeten wird.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9.: Zum Benefize für Frau Madelaine Martinelli: **Der Schmied vom Hundsrück**, oder: **Die beiden Deserteure.** Lebensbild mit Gesang in 4 Abtheilungen nach einer Dorfgeschichte von O. v. Horn.

Zu dieser Vorstellung ladet hochachtungsvoll ein

Madelaine Martinelli.

Dr. Martin Luther's Portrait

nach L. Cranach

ist für 54 kr. immer vorräthig in

Fr. Seybold's Buchhandlung.

---

7. Das 1te Heft der

Gartenlaube

Preis vierteljährig nur 54 kr. traf eben ein in

Carl Junge's Buchhandlung.

---

8. Ich werde am Mittwoch den 9. Febr. Abends in Ansbach eintreffen, und bitte in Bezug auf künstliche Zähne um recht baldige Anmeldung.

Zahnarzt **zur Nedden.**

Trauer - Anzeige.

Verehrte Verwandte und Freunde benachrichtigen wir hiermit, und zwar auf diesem Wege, von dem Hinscheiden unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau **Charlotte Hassold,**

Wittwe des königl. Postmeisters Hassold.

Sie starb nach längerem Leiden in ihrem 78. Lebensjahre an Entkräftung.

Wir bitten der Verstorbenen ein wohlwollendes Andenken zu bewahren und unsern Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren.

Ansbach, am 8. Februar 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen in Ansbach, Kreuzwertheim, Weimersheim, Würzburg, Nördlingen, Altenmuhr und Erlangen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 10. Februar Vormittags 10 Uhr statt.

---

10. Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich von heute an bei Herrn Handelsmann Kolb gegenüber der Löwenapotheke wohne.

Ansbach, den 8. Februar 1859.

H. Beck, chirurg. Bader.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir zur Nachricht, und zwar nur auf diesem Wege, daß unser theurer Schwager und Onkel, Herr **Johann Caspar Kolb**, Bürger und Handelsmann dahier, Dienstag Morgens 1 Uhr unerwartet schnell im 69. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Ansbach und Paris, den 8. Febr. 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 Uhr statt.

---

12. Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich meine Wohnung B 4 verlassen und B 53 über eine Stiege eingezogen bin.

Achtungsvoll

Katharina Brendel.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete hat von heute an seinen Laden im Braun'schen Hause A 5 am obern Markt neben Herrn Kaufmann Rehm.

Ansbach, den 4. Februar 1859.

Georg Lustig, Drechsler.

---

14. Fichtlühe und Bocker kaufe ich stets zu 1/2 Kreuzer per Metzen theurer als sie durch Herrn Forstwart Fuchs hier angekauft werden, insoferne dieselben nachweislich in Waldungen gesammelt sind, für welche die Erlaubniß zum Sammeln ertheilt ist und somit Befugniß zusteht.

C. A. Wolff.

---

15. Sechs kleine Schlüsselchen wurden gefunden und können in Empfang genommen werden bei

Friedr. Adlersberg.

Ausgezeichneter Aepfelwein ist gegenwärtig zu haben bei Wirth Engerer.

---

17. Zu einer Geschäftsreise wird auf ein Paar Wochen ein ordentliches einspänniges Fuhrwerk gesucht. Das Nähere in der Expedition ds. Bl.

---

18. Das äußere Kaffeehaus in Ansbach D 89 ist mit guter Einrichtung, schönem Wirthschaftsgarten, Kegelbahn, täglich zu verkaufen. Auch wird solches als Privathaus abgegeben. Näheres D 89.

---

19. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

---

20. Bei Büttnermeister Körner an der Promenade ist ein Theil Garten zu verpachten; auch ist eine Essig-Maschine mit allem Zugehör billig zu verkaufen.

---

21. Ein Circulations-Ofen nebst einem großen Schreibtische, ein steinerner Barren, so wie gute Kartoffeln sind im Hause D 401 zu verkaufen.

---

22. C 135 sind 2 1/2 Klafter Buchenscheitholz und eine Klafter Eichenholz zu verkaufen.

---

23. Habergrütze per Maaß 12 kr. bei

Melber Winkler.

---

24. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

25. A 8 ist der obere Laden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

---

26. B 79 ist ein kleines freundliches Quartier zu vermiethen. Auch sind daselbst eine Parthie gebrauchter Chaisen-Räder zu verkaufen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 6	Febr. 7.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 5/8 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	74 1/8	74 1/4
„ 5% Metall.	72	71 1/2
Oest. 4 1/2 % „	62 1/2	—
„ Bank-Akt.	1026	1037
Oest. Credit-Bank-Akt.	239 1/2	240 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/2	100 1/2
Ludw. Ber. E.-B.-A.	146 3/4	146
Nordbahn-Aktien	95 1/2	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/2	8 1/2
Wiener Wechselkurse.	111 5/8	111 1/2

Wien,	Febr. 5.	Febr. 7.
5% Nat.-Anl.	78 1/2	79 3/10
5% Metall.	77	77 6/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	913	922
Credit-Bank-Aktien	206 6/10	212 7/10
Nordbahn-Aktien	1660 2/2	1680 4/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	470	475
Augsburger Wechsel	89 1/2	88 9/10

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 3. Febr. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—
Waizen	13	39	—	3	—	—
Korn	10	16	—	19	—	—
Gerste	9	24	—	—	—	1
Haber	6	58	—	23	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Nördlingen, 5. Febr. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	13	42	—	23	—	—
Waizen	12	52	—	3	—	—
Korn	9	33	—	12	—	—
Gerste	9	19	—	16	—	—
Haber	6	41	—	2	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Augsburg, 4. Febr. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	14	10	—	15	—	—
Waizen	14	24	—	37	—	—
Korn	9	30	—	11	—	—
Gerste	9	33	—	6	—	—
Haber	6	31	—	10	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	München, 5. Febr. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—
Waizen	13	42	—	5	—	—
Korn	10	7	—	9	—	—
Gerste	10	21	—	—	—	2
Haber	7	8	—	—	—	11
Repssamen	29	30	—	30	—	—

Getreid-Gattung.	Landshut, 4. Febr. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—
Waizen	11	58	—	41	—	—
Korn	9	19	—	13	—	—
Gerste	9	20	—	12	—	—
Haber	7	11	—	14	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 34. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 10. Februar, Scholastika.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 22 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. München, 7. Februar. Als bestimmt kann der in der Regel gut unterrichtete ☉ Korrespondent des Nürnb. Korr. mittheilen, daß auf den von unserer Staatsregierung ausgegangenen Vorschlag, ein Verbot der Pferde-Ausfuhr zu erlassen, das preußische Kabinet bereits beistimmend geantwortet hat. Der Vorschlag ist dem Vernehmen nach von hier aus am Freitag durch den Telegraphen gemacht worden, nachdem die Lerchenfeld'sche Interpellation, welche das Datum des 3. d. M. trägt, dem Staatsminister mitgetheilt worden war. — Es sind gestern Abends telegraphische Mittheilungen aus Wien hieher gelangt, denen zufolge das preußische Kabinet nunmehr die bestimmte Erklärung gegeben habe, daß es einen Angriff Frankreichs auf den Grenzen der österreichischen Monarchie als einen casus belli betrachten müßte. Diese Nachricht stammt aus guter Quelle, dessen ungeachtet wird die wünschenswerthe Bestätigung derselben abzuwarten seyn.

Auch der bekannte Münchener △ Korresp. der „A. Abdztg." schreibt unter gleichem Datum: Ich kann Ihnen die bestimmte Mittheilung machen, daß das preußische Kabinet dem von unserer Staatsregierung ausgegangenen Antrag auf Erlaß eines Verbots der Pferdeausfuhr bereits beigestimmt hat und nun wohl auch die Beistimmung der übrigen Regierungen des Zollvereins zu erwarten sein dürfte. Zur Beschleunigung der Sache wurden die Verhandlungen zwischen hier und Berlin per Telegraph geführt. Die Lerchenfeld'sche Interpellation scheint wesentlich auf die Beschleunigung dieser Angelegenheit eingewirkt zu haben.

Die Studienlehrer der Lateinschule in Nördlingen haben an die Kammer der Reichsräthe eine Vorstellung gerichtet, die Verbesserung der Dienstverhältnisse der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen betr. Zum Referenten über diese vom Hrn. Reichsrath v. Harleß angeeignete Vorstellung wurde Hr. Reichsrath Graf zu Pappenheim gewählt.

München, 8. Febr. Nach heutigem Bulletin ist in dem Zustand der allverehrten Prinzessin Luitpold wieder ein Fortschritt in der Besserung eingetreten, sonach von einer Gefahr nicht mehr die Rede, welche zur Beunruhigung Veranlassung gegeben hatte, weßhalb der in Frage stehende Hofkammerball morgen stattfindet.

† Ansbach, 9. Febr. Zur Aushebung der Conscribirten der Altersklasse 1837 haben nach hohem Regierungs-Ausschreiben vom 7. ds. im heut. Kreis-Amtsbl. Nr. 11 bei dem obersten Rekrutirungsrathe wie bisher im Saale des Gasthauses zur goldenen Krone dahier ihre Kontingente zu stellen:

1) Mittwoch den 2. März 1858: die Landgerichte Herrieden, Hersbruck, Eichstätt;
2) Freitag den 4. März: die Stadt Ansbach, die Landgerichte Bibart, Schwabach, Pappenheim, Greding;
3) Dienstag den 8. März: die Stadt Eichstätt, die Landgerichte Ansbach, Beilngries, Weißenburg, Heilsbronn;
4) Donnerstag den 10. März: die Landgerichte Kipfenberg, Ellingen, Neustadt, Roth, Schillingsfürst;
5) Samstag den 12. März: das Landgericht Scheinfeld, die Stadt Nürnberg, das Landgericht Uffenheim;
6) Dienstag den 15. März: die Landgerichte Windsheim, Leutershausen, die Stadt Rothenburg, die Landgerichte Erlbach, Heidenheim;
7) Donnerstag den 17. März: die Landgerichte Kadolzburg, Altdorf, die Städte Dinkelsbühl, Fürth, das Landgericht Feuchtwangen;
8) Dienstag den 22. März: das Landgericht Rothenburg, die Stadt Schwabach, die Landgerichte Erlangen, Dinkelsbühl, Wassertrüdingen;
9) Donnerstag den 24. März: die Stadt Erlangen, die Landgerichte Gunzenhausen, Lauf, Nürnberg.

Aus Kronach wird dem „N. Korr" mitgetheilt, daß daselbst nicht das Schmähgedicht auf die Mehrheit der Abgeordnetenkammer mit Beschlag belegt worden, sondern eine im dasigen Lokalblatt „Der Fränkische Wald" erschienene Erwiderung darauf, in welcher die Behörde eine Schmähung des Ministeriums zu erblicken glaubte.

Würtemberg. Frankfurt, 7. Febr. Der König von Würtemberg soll, wie zuverläßige Nachrichten aus Paris versichern, an den ihm nahe verwandten Kaiser Napoleon sehr eindringliche Vorstellungen gemacht haben, um von jedem Schritte abzurathen, der Frankreich in kriegerische Verwickelungen mit Oesterreich und den übrigen Deutschland bringen müßte. In gleichem Sinne soll auch der König der Belgier gewirkt haben.

In Stuttgart ist das zur Aufführung auf dem dortigen Hoftheater bestimmte Stück, „das Testament des Churfürsten", wobei eine eklatante Manifestation Seitens des Adels wie des bürgerlichen Publikums vorauszusehen war, wieder abbestellt worden, nachdem bereits der Tag zur Darstellung anberaumt war. Diese Thatsache, verbunden mit den gegen Stuttgarter Blätter wegen antinapoleonischer Artikel gerichteten Beschlagnahmen, macht, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, in Stuttgart um so unangenehmeres Aufsehen, „als sie nach der bekannten Stimmung in höhern Kreisen nur von einer ganz kleinen Partei ausgehen können, welche den jetzt so gerechtfertigten Ausdruck der nationalen Stimmung der Rücksicht auf das russisch-französische Wohlwollen opfert."

Sachsen. Dresden, 5. Febr. Ein halbamtlicher Artikel des „Dresd. Journ." dementirt die Nachricht, daß die russischen und französischen Agenten instruirt seien, die deutschen Höfe durch Ausstreuung von Friedensgerüchten passiv zu erhalten, mindestens bezüglich der Gesandten Frankreichs und Rußlands in Dresden.

Preußen. Eine Fr. Korresp. der Preuß. Z. über die Pferde-Ausfuhr lautet: „Es ist allerdings richtig, daß in den letzten Tagen Pferdetransporte auf der Main-Weserbahn hieher und weiter nach Süddeutschland stattgefunden; dieß ist jedoch — wie angestellte Erkundigungen bestimmt ergeben — in der jetzigen Jahreszeit eine gewöhnliche Erscheinung, und die Zahl der jetzt beförderten Kuppelpferde überschreitet nicht die der sonst gewöhnlichen Passage. Uebrigens sind auch aus Süddeutschland — wie in hippologischen Kreisen angegeben wird — Pferde nach dem Norden gesandt. Hiermit stimmt auch eine Thüringer Korrespondenz in der „Postzeitung" ein, welche die stärkeren Pferde-Aufkäufe für Frankreich für eine leere Uebertreibung erklärt und ausdrücklich hervorhebt, daß die Pferdetransporte nach dem südlichen Deutschland in diesem Jahre nicht stärker als sonst gewesen wären. Uebrigens wird sich eine genauere Feststellung der Zahlen am Leichtesten und Schnellsten von den Zollämtern an der Westgrenze erlangen lassen, und es wäre vielleicht angemessen, die deßfallsigen offiziellen Ermittelungen zu publiziren, um dadurch die öffentliche Meinung aufzuklären.

Ueber das Befinden der Prinzessin Friedrich Wilhelm und des neugebornen Prinzen werden, da beide sich wohl befinden, keine ärztlichen Berichte mehr ausgegeben. Der letzte ist am 5. Morgens erschienen.

Magdeburg, 4. Febr. Durch eine Verfügung des Ministers des Innern ist die hiesige Regierung angewiesen worden, von allen inhibirenden Maßregeln gegen die hiesige freie Gemeinde von nun an gänzlich abzusehen.

Oesterreich. Wien, 6. Febr. In der verflossenen Woche sind wieder zahlreiche Truppen nach Italien und auch nach Galizien*) geschickt worden, es war deßhalb sowohl auf der Südbahn sowie auch auf der galizischen Bahn die Frachtenaufnahme durch drei Tage gesperrt. Man versichert, daß das Wiener Kabinet genaue Kenntniß hat von den zwischen Frankreich und Piemont stattgefundenen Verabredungen, und daß eben dadurch die neuerdings im großartigen Umfange angeordneten Rüstungen veranlaßt worden sind. Im Laufe der nächsten Woche werden wieder bedeutende Truppenmassen nach Triest befördert werden; es sollen vorläufig drei Brigaden der hiesigen Garnison Marschbefehl erhalten haben. Auch scheint es sich zu bestätigen, daß man die Absicht hat, eine Reserve-Armee in Istrien zusammenzuziehen. (N. W. Z.)

Wien, 8. Febr. Die „Oesterreichische Correspondenz" erklärt in einem motivirten Artikel Napoleons Thronrede als Friedensbürgschaft, stellt diplomatische Lösung der Differenzen wegen Mittelitaliens in Aussicht und hofft auf Einstellung der außerordentlichen Rüstungen Frankreichs. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 7. Febr. **Eröffnung der Session. Thronrede.** Der Kaiser beklagt die Entmuthigung, welche das öffentliche Vertrauen bestürzt gemacht hat, und erinnert daran, daß es seine beständige Politik war, Europa zu beruhigen, unter besonderer Hinweisung auf seine in Bordeaux gehaltene Rede, welche bewies, daß ein Zeitalter der Eroberungen nicht wieder beginnen würde. Der Kaiser erklärt, er habe Alles gethan, um das Bündniß mit England zu befestigen, und Dieß sei ihm auch gelungen. Er wünscht sich Glück zu den Beziehungen mit Rußland und Preußen. Bedauert dagegen, daß das Wiener Kabinet und das seinige sich oft in Meinungszwiespalt befunden haben über Hauptfragen, wie die der Neukonstituirung der Donaufürstenthümer. Es habe eines großen Maßes von versöhnlichem Geiste bedurft, um zur Lösung dieser Fragen zu gelangen. „Frankreichs Interesse (fährt die Rede fort) ist überall, wo eine gerechte Sache der Zivilisation zur Geltung zu bringen ist. Bei diesem Stand der Dinge ist es nichts Außerordentliches, wenn Frankreich sich Piemont mehr näherte, welches während des Krieges uns so ergeben, während des Friedens unserer Politik so treu war. Die glückliche Verbindung meines Vetters mit der Tochter des Königs von Sardinien ist also keine ungewöhnliche Thatsache, hinter der man eine verborgene Thatsache zu suchen hätte, sondern die natürliche Folge der Gemeinsamkeit der Interessen beider Länder und der Freundschaft der beiden Souveräne. Seit einiger Zeit beunruhigt der Zustand Italiens, seine unnormale Lage, wo die Ordnung bloß durch fremde Truppen aufrecht erhalten wird, mit Recht die Diplomatie. Dieß ist gleichwohl kein hinreichender Grund, um an den Krieg zu glauben, welchen die Einen ohne rechtmäßige Ursachen mit allen ihren Wünschen herbeirufen (aus Herzensgrund wünschen) während Andere in übertriebener Furcht sich darin gefallen, Frankreich die Gefahren einer neuen Koalition zu zeigen. Ich werde unerschütterlich bleiben auf dem Weg des Rechts, der Gerechtigkeit, der Nationalehre. Meine Regierung wird sich weder fortreißen, noch einschüchtern lassen, weil meine Politik niemals herausfordernd noch kleinmüthig sein wird. Weit entfernt bleibe daher von uns falsche Beunruhigungen, ungerechtes Mißtrauen, eigennützige Muthlosigkeit! Der Friede wird, so hoffe ich, nicht gestört werden. Beginnen Sie also mit Gemüthsruhe den gewöhnlichen Gang Ihrer Arbeiten. Ich habe den Stand unserer auswärtigen Beziehungen mit Freimuth dargelegt. Ich schmeichle mir mit dem Glauben, daß meine Politik keinen Augenblick aufgehört hat, fest, aber versöhnlich zu sein. Demgemäß zähle ich auch fortwährend auf die Mitwirkung der Kammern und die Unterstützung der Nation. Diese weiß, daß niemals persönliches Interesse oder niedriger Ehrgeiz meine Handlungen leiten wird. Wenn man, getragen von den Wünschen und den Gefühlen des Volkes, die Stufen des Thrones hinangestiegen ist, erhebt man sich durch die ernsteste der Verantwortlichkeiten über die niedrige Region, wo gemeine Interessen sich tummeln; dann hat man zu ersten Triebfedern wie zu letzten Richtern: Gott, sein Gewissen und die Nachwelt. (T. R.)

*) Es bestätigt sich nämlich (was man bisher bezweifelte), daß Rußland an den Gränzen Ungarns und Galiziens Truppen zusammenzieht und sich überhaupt rüstet. Dies sowohl als die Wahl Cousa's in Bucharest, welche die langbestrittene Frage in den Donaufürstenthümern zu Gunsten der Union löst, die fortgesetzten Rüstungen in Frankreich und Sardinien, endlich die Flugschrift la Guerronieres, welche die Verträge für bindend nur auf so lang erklärt, als sie Einem passen, dies Alles zusammengenommen, erläutert genugsam den vorgestrigen Schrecken aller continentalen Börsen.

*Die Thronrede des Kaisers ist ausgefallen, wie erwartet wurde; sie läßt den Friedenshoffnungen Raum, ist aber zweideutig genug, um jeden Tag, wenn man will, losschlagen zu können. Sie betont mit Kraft die guten Beziehungen zu dreien der Großmächte, die man auf diese Art von Oesterreich abziehen will. Ist man mit der Isolirung Oesterreichs durch diplomatische Kunststücke fertig, sind die Kriegs-Rüstungen vollendet, so kann man die „feste" Politik aufhören lassen, zugleich „versöhnend" zu seyn und auch die legitimen Gründe werden sich dann einstellen. Auf die Kurse wird die Rede wahrscheinlich günstig wirken, denn der Sinkende klammert sich an Strohalme.

Paris, 6. Febr. Seit drei Wochen, bemerkt heute der „Nord", hat der Kaiser Louis Napoleon nicht ein Wort gesprochen, um die Aussichten auf Krieg oder Frieden zu klären. Wir haben schon bemerkt, daß uns von sehr gut unterrichteter Seite die Nachricht zuging, die kaiserliche Thronrede werde sehr friedlich ausfallen, da die Rüstungen weit weniger rasch vorgeschritten, als die politische Spannung, und daher ein momentaner Rückgang nöthig sei. Der „Nord" bemerkt, die Lage kennzeichne sich durch: „Friede in den Worten und Krieg in den Thaten." Namentlich konstatirt der „Nord" das unausgesetzte Aufstacheln der inspirirten Presse, und das fast vollständige Schweigen der für den Frieden gestimmten unabhängigen Blätter. Als besonders auffallend ist, abgesehen von den Vorbereitungen für eine Mobilmachung der Landarmee, die angeordnete Inspektion der 5 Kriegshäfen Frankreichs. Nach dem Journal de Lorient ist die Inspektionskommission, bestehend aus dem Vice-Admiral Suin, dem Schiffsbaudirektor Gros, und dem Generalsanitätsinspektor der Marine Reynaud, in Lorient angekommen. Nach der „Independance Belge ist ein hoher Marinebeamter, Dupuy de Lome, mit der Inspektion beauftragt. Jedenfalls herrscht in allen Kriegshäfen eine ungeheure Thätigkeit. Die Vorbereitungen zur Verstärkung der Marinemannschaften gehen damit Hand in Hand. Alle Thatsachen konstatiren, daß die französische Regierung die allergrößten Anstrengungen macht, um in kürzester Zeit alle ihre Streitkräfte, zu Wasser wie zu Land, in vollste Kriegsbereitschaft zu setzen. Namentlich bestätigen sich auch die Pferde-Ankäufe, die besonders in Belgien gemacht werden. Als einen jedenfalls interessanten Beitrag zur Personal-Charakteristik des gegenwärtigen französischen Oberhaupts bemerkten die belgischen Blätter, daß der neue Thronsaal im Louvre, „La Salle des Etats", nur zwei Bilder enthalte, das Napoleons und Karls des Großen. Daß der denkende Theil der Franzosen, namentlich der Pariser, dem Krieg durchaus abgeneigt ist, und wohl erkennt, daß derselbe zunächst alle noch so berechtigten Forderungen für eine innere, freiere Entwickelung in den Hintergrund treten läßt, ist offenkundig, und ist namentlich die Ursache, weßhalb man die Prinzessin Clotilde bei ihrem Einzug so außerordentlich kalt empfangen hat; denn trotz der mehr als geringen Sympathien für den Prinzen Napoleon würde man der jungen Prinzessin schon aus natürlichem Mitgefühl mit ihrer Lage eine freundlichere Aufnahme gewährt haben, wenn dieselbe nicht gleichzeitig als eine Demonstration für Sardinien und für den Krieg würde ausgelegt werden können. Im Gefolge des Prinzen befand sich der General Niel, der also nicht in Turin geblieben ist. Man hat, nach dem „Nord", bemerkt, daß, entgegen der gewöhnlichen Neugierde der Insulaner, kein einziger Engländer oder Engländerin von Rang beim Empfang der Prinzessin sich sehen ließ, sondern die englische Kolonie in Paris, welche sonst nie bei dergleichen Anläßen fehlt, so gut wie gar nicht bemerkbar war. Auffallend, aber sehr bezeichnend, ist, daß die so entschieden zum Frieden rathende Thronrede der Königin von England eine Baisse an der Börse hervorgerufen, indem man daraus bei dem bestimmten Vorgehen der Tuilerien auf einen um so trübern Ausgang schloß.

Paris, 5. Febr. Die bonapartistische Denkschrift über die italienische Frage nimmt das Interesse des Publikums ausschließlich in Beschlag. Die ersten 20,000 Exemplare derselben waren bei dem Verleger Dentu schon nach wenigen Stunden vergriffen. Der Ernst der Weltlage, wie sie durch die Thätigkeit der französischen Regierung seit dem 14. Jan. 1858 geworden, trat in seiner ganzen schicksalvollen Schwere vor die Seele. Unmöglich, sagte man sich, wie der Independance von hier geschrieben wird, kann eine Regierung, welche solche Worte in die Welt streut, ohne Schaden an Ansehen und Würde auf halbem Wege umkehren; und doch kann man sich auch nur schwer mit dem Gedanken befreunden, daß Frankreich kopfüber in die Blutlache eines europäischen Krieges hineingestürzt werden solle, um Sardinien aus der Sackgasse, in die es sich unter Cavour's kecker Führung verrannt hat, heraus zu holen. Aufgefallen ist auch, daß die Denkschrift

diplomatische Vorgänge, die wiederholt in Abrede gestellt werden, ausgeplaudert, wie die Verhandlungen über die weltliche Stellung des Papstes, die zwischen Frankreich und Oesterreich geführt wurden und gänzlich scheiterten. Der Eindruck in der politischen und finanziellen Welt war um so betäubender, weil die Hoffnung, es werde in Italien schließlich doch ruhig bleiben und die Krisis dadurch keinen akuten Charakter erhalten, jetzt kaum noch in Rechnung gezogen werden kann; denn diese Forderungen werden, so fürchtet man, durch die sardinischen Blätter auf der Halbinsel verbreitet, gleich Brandern wirken und der Bewegung einen Sammelpunkt und einen Zusammenhalt, der ihr sonst jedenfalls gefehlt hätte, verleihen.

In der Normandie sind die Pferdepreise in Folge der großen Ankäufe bereits von 12 bis 1500 auf 16 bis 1800 Frs. gestiegen.

Donaufürstenthümer. Die Wahl des Hospodars der Moldau, Cuso, zum Fürsten der Walachei erfolgte von 64 Abgeordneten einstimmig.

Rußland. In Berliner diplomatischen Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß in Rußland militärische Vorbereitungen stattfinden. Auch von anderer Seite werden der A. Z. diese russischen Rüstungen vollkommen bestätigt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 7. Febr. Nach den neuesten amtlichen Erhebungen waren im Jahre 1857 in Bayern 20,178 Tagwerke mit Tabak bepflanzt, von welchen ungefähr 152,974 Centner getrocknete Blätter geerntet wurden, wornach also das Tagwerk ungefähr 7 Centner Ertrag gibt. — Mit Wein sind in Bayern 64,894 Tagwerk bebaut, welche bei einer Mittelernte 864,350 Eimer Wein liefern. In der Pfalz befinden sich 30,780 Tagwerke Weinberge mit 585,595 Eimern Ertrag, in Unterfranken 31,395 Tagwerk mit 250,668 Eimern Ertrag, wonach also die Ernte in der Pfalz als ausgiebiger sich herausstellt.

Die Berl. Bl.- u. H.-Ztg. sagt über die Salpeter-Ankäufe in London, welche ihr zufolge für norddeutsche industrielle Etablissements stattgefunden haben sollen: Da hie und da Zweifel geäußert worden sind, so bemerken wir zu deren Beseitigung, daß die Salpeterkäufe in London für Rechnung von H. J. Merck u. Comp. und Albrecht und Dill in Hamburg stattgefunden haben. Hr. Merck ist bekanntlich kaiserlich österreichischer Generalkonsul und daher wohl nicht im Verdacht, Salpeter für Sardinien anzukaufen.

Vermischtes.

Nürnberg, 7. Febr. Hr. Spreng, der Ingenieur und Direktor des hiesigen Gaswerks, ist von dem Magistrat der Stadt Meiningen beauftragt worden, daselbst die von dem letztern beschlossene Einrichtung der Gasbeleuchtung ins Werk zu setzen. Das Unternehmen muß am 1. Dezember d. Js. vollendet sein, so daß am kommenden Geburtstag des Herzogs von Sachsen-Meiningen die Residenzstadt im Gaslicht prangen wird. (N. Korr.)

(Lotto.) In München kamen heraus:
3 64 1 51 81
Nächste Ziehung in Regensburg am 17. Februar.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Veraccordirung der Beifuhr von 12 Klafter Fichtenscheitholz im Forstdistrikt Hochholz (Schindplatz) an den Wenigstnehmenden, stehet auf

Samstag den 12. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten Amte Termin an, wozu steigerungslustige Fuhrwerkbesitzer hiemit eingeladen werden.

Ansbach, den 9. Februar 1859.

Königliches Oberaufschlagamt von Mittelfranken.
Dietrich. Der k. Controleur leg. abw.

Ediktalladung.

Vom königlich bayerischen Bezirksgerichte Ansbach.

Ueber das Vermögen des Webermeisters Friedrich Reinsfelder von Eschenbach, k. Landgerichts Heilsbronn, ist nun rechtskräftig der Concurs erkannt. Es werden deßhalb die Ediktstage ausgeschrieben und:

der erste Ediktstag zur mündlichen oder schriftlichen Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 21. Februar dieses Jahrs,

der zweite zur Vorbringung der Einreden auf

Montag den 28. März ds. Js.,

der dritte zur Replikabgabe auf

Montag den 18. April ds. Js.

und der vierte zur Duplikabgabe auf

Montag den 2. Mai ds. Js.

allemal Vormittags 9 Uhr beginnend im Geschäftszimmer Nr. 7 abgehalten.

Hiezu werden alle Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß die Versäumung des ersten Ediktstages den Ausschluß der Forderung des Säumigen von der Concursmasse, die Versäumung der übrigen Ediktstage aber den Ausschluß der betreffenden Prozeßhandlungen zur Folge hat.

Am ersten Ediktstage soll ein Vergleichsversuch gemacht werden, es werden daher die sämmtlichen Gläubiger zu diesem Ediktstage unter dem weiteren Bemerken geladen, daß die nichterscheinenden Gläubiger als dem Beschluß der Mehrheit beistimmend erachtet werden.

Bis zum ersten Ediktstage haben die Gläubiger, soweit es noch nicht geschehen ist, Insinuationsmandatare dahier zu benennen, widrigenfalls die an das Gerichtsbrett angehefteten Verfügungen als für sie richtig zugestellt gelten.

Das aus dem Erlöse der bereits verkauften Immobilien und Mobilien gewonnene Vermögen des Gemeinschuldners beträgt etwa 1300 fl., die Schulden betragen 2147 fl., darunter sind 1265 fl. Hypothekschulden.

Wer Vermögensstücke des Gemeinschuldners in Händen hat, wird aufgefordert, solche vorbehaltlich seiner Rechte an das Concursgericht abzugeben; wer Zahlungen an die Concurs-

Liederkranz.

Heute Gesang- und Orchesterprobe
im Saale zur Krone.
Anfang präcis 8 Uhr.

Frohsinn.

☛ Es wird hiemit wiederholt bekannt gegeben, daß nur mit Eintrittskarten versehenen Personen der Zutritt zum Maskenball gestattet ist.

Fremdenkarten, sowie Eintrittskarten für Mitglieder werden noch bis Samstag Mittag bei dem Kassier der Gesellschaft abgegeben.

Die Vorstandschaft.

5. Wie bereits öffentlich bekannt gemacht worden ist, wird am nächsten **Montag den 14.** dieß Vormittags die **Wirthschaft zur Ziegelhütte** bei Ansbach mit Zugehörungen und 1 Tagw. 66 Dezim. großer **Acker**, in der Ortsflur Elpersdorf gelegen, an den Meistbietenden **verkauft**, und an den darauffolgenden Tagen das zur Wirthschaft nicht gehörige **Mobiliare** verauctionirt, wobei folgende Gegenstände zur **Versteigerung** kommen:

Betten und Bettstellen, Tische und Bänke, Schränke, Commode, 1 Sopha, Spiegel und Portraiten, 1 Stockuhr, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellain, Krüge und Gläser, Mehl, Säcke, 1 Mang, 1 Aepfelpresse, hartes und weiches Holz, 1 Schwein und Geflüge, Heu und Stroh, 1 Futterstuhl, 1 Parthie Streu und 1 Parthie Dünger, sowie verschiedene Haus- und Oekonomiegeräthe,

wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Ansbach, den 9. Februar 1859.

J. F. Spönnemann.

masse zu machen hat, wird aufgefordert, solche bei Vermeidung nochmaliger Zahlung an das Concursgericht zu leisten.

Ansbach, am 5. Januar 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

Bekanntmachung.

Bei der k. Strafanstalt Lichtenau wird ein Aufseher angestellt, der zugleich im Stande ist, den Dienst eines Maurerpaliers zu versehen. Mit dieser Stelle ist ein monatlicher Gehalt von 20 fl., freie Verköstigung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung verbunden.

Die Anstellung würde vorläufig auf 8 Monate geschehen, jedoch mit der Aussicht auf dauernde Verwendung im Falle des Wohlverhaltens. Bewerber haben sich innerhalb 14 Tagen mit ihren Gesuchen und Zeugnissen über Leumund und Fähigkeit an unterfertigtes k. Amt zu wenden.

Lichtenau, den 7. Februar 1859.

Königliches Polizei-Commissariat der Strafanstalt.
G. Schicker, Verweser.

Döllinger, Diurnist.

Holzversteigerungen.

Dienstag den 15. Februar l. Js. werden aus der Abtheilung Räppleinsschlag der Wartei Rauenzell 4 überfüdrige, 40 füdrige, 34 Dreilings-Fichten, 32 Fichten- und Tannen-Schröte, 2 Weißbuchenstücke, 74 Klafter weiches, 10 Klafter Eichen-, 1 Klafter Weißbuchen-Holz, 110 eichene Wellen, 71 Nadelholzhaufen versteigert. Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr zu Burgoberbach.

In der Revier Schallhausen:

a) Freitag den 11. ds. früh 8½ Uhr im Bocksberg — bei der Scheermühle beginnend —: 44 Klftr. weiches Scheit- und Abholz, 25 dergl. Asthaufen, 37 dergleichen Schröte und 11 Brunnenrohre;

b) Samstag den 12. ds. im Distrikt Schönfeld — Zusammenkunft im Wiesengrund nächst der Vogellach früh 8½ Uhr —: 5 halbe und eine ganze Klafter Eichen-Scheitholz, für Büttner tauglich, 4½ Klftr. desgl., anbrüchig, 1½ Klftr. Fichtenabholz und 10 Klftr. Eichenstöcke;

c) Montag den 14. ds. in den Forstdistriken Rotheberg und Eckert — Zusammenkunft Vormitt. 9 Uhr in Dornberg für den Rothenberg und Mittags 12 Uhr in Lengenfeld für den Eckert —: 55½ Klftr. weiches Scheit- und Abholz, 3 Klftr. buchenes Scheit- und Abholz, 50 Stück dergl. Wellen, 1 Klftr. Eichen-Scheitholz, anbrüchig, 57 Nadelholz-Asthaufen, 81 Nadelholz-Schröte, 1 Eichen- und 2 Buchen-Nutzstücke, 3 überfüdrige, 2 halbfüdrige und 3 Dreilinge, Fichten und Tannen.

In der Forstrevier Heidenheim, Samstag den 12. Febr. in den Staatswaldungen Kleinbuch, Rothebuck und Stockholz — Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Lutzschen Gasthause zu Ostheim —: 31 Eichen-, 55 Eschen-, 9 Buchen-, 2 Birken-, 1 Ahorn und 1 Elzbeer-Nutzstücke, 6 Eschen-Stangen, 10 Klftr. Eichen- und 50½ Klftr. Buchen- und 3 Klftr. Eschen-Scheitholz.

8. **Frankfurter comprimirte Gemüse** empfiehlt

Carl Oelschlägel.

9. Ein 1½jähriger brauner Hühnerhund von guter Race ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gastwirth Wagenhöfer in Ansbach.

10. Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir die traurige Nachricht und zwar nur auf diesem Wege, daß unsere liebe Frau, Mutter, Schwester und Tante, die Büttnersfrau **Johanna Margaretha Pfaffenberger**, geborne Hammann, nach längerem Leiden in ihrem 81ten Lebensjahre am 8. d. Abends ¼6 Uhr sanft und selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 11. ds. Nachmittags um 2 Uhr statt.

11. Eine zerlegte, gut erhaltene englische Malzdörre, 16½ Schuh lang und 13½ Schuh breit, von Eisenblech, mit allem Zubehör, ist in Lit. A 79 bei C. A. Wolff hier billig abzugeben und kann zu jeder Zeit in Einsicht genommen werden.

12 **Lit. A 149 ist ein schwarzer, gelb gezeichneter, ¾ Jahr alter Dachshund zu verkaufen.**

13. Eine Tafernwirthschaft mit Einrichtung, nebst Garten, Scheune und Kegelbahn, mit oder ohne Grundstücke, ist zu verkaufen.

Näheres durch die Expedition ds. Bl.

14. A 299 wird ein Kinderwägelchen zu kaufen gesucht.

15. Bei Bäckermeister Schwab ist ein Quartier zu vermiethen.

16. Ein schwarzer Rock wurde gefunden und kann C 97 abgeholt werden.

17. D 75 ist ein Quartier zu vermiethen.

18. Freitag Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Ganzenmüller. Auch ist ein Quartier zu vermiethen.

19. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

20. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

21. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

22. Heute Schlachtschüssel bei Löw.

23. A 322 ist ein Quartier mit einem kleinen Laden bis Walburgi zu vermiethen.

24. D 407 ist ein großes Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

25. D 426 ist ein großes Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 31. Januar bis 6. Februar.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Michael, Söhnl. des Zimmergesellen Erdmannsdörfer; — St. Gumb.: Maria Margaretha Apollonia, Töchterl. des Fuhrmanns Hrn. Bub; Leonhardine Luise Pauline, Töchterl. des Offizianten bei der Leihanstalt und Sparkasse-Verwaltung Hrn. Gruber; Susanna Maria, Töchterl. des Schmiedmeisters Hrn. Weiß.

Kath. Gem.: Katharina Babette Friederika, Töchterl. des Militärpensionärs Hrn. Henkelmann.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb: Joh. Gg. Bogendörfer, Zimmergeselle, mit Eva Maria Siller von Neuses.

Kath. Gem.: Hr. Christian Knöbel, Eisenbahn-Wechselwärter zu Gauerlach, mit Jungfr. Maria Ebner von hier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Barbara Seppolt, Maurer- und Steinhauergesellen-Töchterl, 4 J. 8 M. 6 T., häutige Bräune; Hr. Joachim Caspar Schletterer, Schneidermeister, 63 J. 2 M. 15 T., Abzehrung; — St. Gumb.: Hr. Johann Heinrich Stephan Seiler, ehem. Wirth dahier, 74 J. 2 M. 13 T., Wassersucht.

Schrannenpreise.

Ansbach, 9. Februar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	6	13	35	13	10	—	13	—	—
Waizen	13	42	13	17	12	54	—	8	—	—
Korn	10	12	9	57	9	45	—	—	—	—
Gerste	10	12	10	12	10	12	—	—	—	13
Haber	7	—	6	45	6	40	—	—	—	6

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Febr.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	5.	13	9	9	57	10	25	6	51
Nürnberg	5.	13	59	10	58	10	58	7	26
Eichstätt	5.	11	54	9	30	8	38	6	28
Weissenburg	5.	12	53	9	41	9	9	7	—
Rothenburg	5.	13	54	9	56	—	—	6	20
Bayreuth	5.	15	—	10	18	11	—	7	42
Bamberg	5.	15	4	11	51	12	30	7	30
Würzburg	5.	15	23	11	36	10	37	7	32
München	5.	13	42	10	7	10	21	7	3
Nördlingen	5.	12	52	9	33	9	19	6	41
Lindau	5.	15	37	11	53	11	34	8	—
Regensburg	5.	11	6	8	55	9	2	7	37
Amberg	5.	13	5	9	34	9	24	7	44
Augsburg	4.	14	24	9	30	9	33	6	31
Landshut	4.	11	58	9	19	9	20	7	11
Gunzenh.	3.	13	39	10	16	9	24	6	58

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Febr 7	Febr. 8
Bayer. 4½% Oblig.	101¼ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	74¼	73½
„ 5% Metall.	71½	71
Oest. 4½% „	64½ P.	—
„ Bank-Akt.	1037	1025
Oest. Credit-Bank-Akt.	240½	237
„ 5% Staats-Eisenb.	263½	—
Darmst. Bank-Akt.	222	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99½	100⅛
Ludw. Ber. E.-B.-A.	146	144½
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8½	8
Wiener Wechselkurse:	111½	111½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Digitized by Google

Nr. 35. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 11. Februar, Euphrosina.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Rath des obersten Gerichtshofes Carl Rauchenberger, ist bei zurückgelegten 70 Lebens- und 44 Dienstes-Jahren unter wohlgefälliger Anerkennung seiner treu und eifrig geleisteten Dienste in den wohlverdienten definitiven Ruhestand versetzt; — der bish. Forstmeister in Tegernsee, im Salinen-Forstbezirke, Gg. Rinecker, zum Reggs.- u. Forstrath bei der Regierung der Pfalz, K. d. F., ernannt; — dann allerhöchst bestimmt worden, daß aus admin. Rücksichten der Zollverwalter Jos. Lex zu Schärding a/Th. in gleicher Eigenschaft an das Nebenzollamt I. Wegscheid und der Nebenzollamts-Controleur Mich. Thalhauser zu Schärding a/Th. unter Belassung seines Titels und Ranges an ein Hauptzollamt zur weiteren Verwendung versetzt werde, ferner daß der bish. Zollverwalter Heinrich Krämer zu Wegscheid in gleicher Eigenschaft an das Nebenzollamt I. Schärding a/Th. berufen — u. die kath. Stadtpfarrei zu St. Martin in Bamberg dem Priester Andreas Roding, Pfarrer in Kulmbach, übertragen werde. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 8. Febr. Wenn es wahr ist, daß das k. Staatsministerium, wie vielfach und von guter Seite her verlautet, die befriedigendsten Erklärungen über die Haltung Preußens bekommen hat, dann werden sich die bewegten Gemüther trotz der mindestens zweifelhaften französischen Thronrede bald beruhigen. Man kann übrigens dem Publikum die Ungeduld nicht verargen, mit welcher es der Lösung der deutschen Lebensfrage entgegensieht: Wird im Falle des Angriffskrieges gegen Oesterreich Preußen zu ihm stehen und wird diese Hilfe eine unmittelbare sein? Da in den nächsten Tagen kaum eine Kammersitzung stattfinden dürfte, so wird die Beantwortung der Lerchenfeld'schen Interpellation noch bis gegen Ende der Woche im besten Falle auf sich warten lassen. (A. Abdztg.)

München, 8. Febr. Der Chef des Generalquartiermeisterstabs, Generallieutenant v. d. Mark, ist heute Morgen von hier nach Berlin abgereist, und zwar, wie man vernimmt, mit einer besondern Mission an das preußische Kabinet — ein Umstand, der unter den dermaligen Verhältnissen von Bedeutung erscheint.

Unterm 7. Febr. schreibt man dem „N. Korr." aus München: Der I. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat das Referat über die beiden Initiativ-Anträge des Abg. Dr. Völk (die in der letzten öffentlichen Sitzung als formell und materiell zulässig erklärt worden sind) dem Abg. Dr. Barth übertragen; der Ausschuß soll sich bei der Vorbesprechung gegen die beiden Anträge erklärt haben, von der Ansicht ausgehend, daß bei der immer dringender nothwendig werdenden allgemeinen Strafgesetzgebung es nicht rathsam sei, Partikulargesetzen beizustimmen. Daß zudem Initiativ-Gesetzentwürfe keine Aussicht haben, die Zustimmung der Staatsregierung zu erhalten, dürfte außer Zweifel sein; doch darf und wird dieser Umstand allein die Kammern nicht abhalten, von dem Rechte der Initiative Gebrauch zu machen, so oft sie dieß im Interesse des Landes für geboten halten.

Nassau. Wiesbaden, 9. Febr. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung beantragte der Abgeordnete Rau, die Regierung solle ihren Bundestagsgesandten für ein Pferdeausfuhr-Verbot instruiren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Auch Prinz Nikolaus stimmte dafür. Die Regierung erklärte, das Erforderliche verfügen zu wollen. Die Beurlaubten vom Handwerkerstande sind einberufen. (T. D. d. N. Korr.)

Preußen. Berlin, 7. Febr. Die schon früher gegebene Notiz, daß man der Hierherkunft der Königin von England zur Taufe des neugebornen Prinzen entgegensehe, scheint sich zu bestätigen. Die Königin würde in diesem Fall wahrscheinlich offiziell mit allen ihrem hohen Rang gebührenden Ehren empfangen werden, während sich dieselbe im vorigen Sommer nur incognito hier befand. Namentlich dürfte jener Empfang dann auch große Huldigungsfeste der Stadt, feierliche Einholung durch die Bürgerschaft, Begrüßung der städtischen Behörden rc. einschließen. Ueberhaupt scheint es, daß die Tauffestlichkeit mit großem Pomp begangen werden soll, obwohl etwas Festes noch nicht beschlossen ist. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 4. Febr. Das gestern im Burgtheater zum erstenmal aufgeführte Trauerspiel, Montrose, der schwarze Markgraf, (wie es heißt, von Dr. Laube) ging mit unbestrittenem Erfolg über die Bühne. Dem überfüllten Hause war Gelegenheit gegeben, bei manchen Stellen wieder unzweideutige Demonstrationen zu machen. Insbesondere war dies gleich im ersten Akt der Fall, wo Montrose sein religiös-politisches Glaubensbekenntniß durch die Worte: „Gegen die Eingriffe der Kirche in die weltliche Macht werde ich bis zum letzten Blutstropfen kämpfen," documentirte, welche Stelle das Publicum durch einem zweimal wiederholten Beifallssturm auszeichnete. (K. Z.) (Dasselbe wird der Schles. Ztg geschrieben, welche hinzufügt: dieser Vorgang ist um so bemerkenswerther als die Loyalität des Burgtheater-Publikums über jeden Zweifel erhaben ist, und bei früheren, in der jüngsten Zeit gebotenen Gelegenheiten wiederholt sich kundgab.)

Wien, 6. Febr. Der gestrige Vorgang in Bucharest, wo der erwählte Fürst der Moldau, noch ehe die Bestätigung desselben von Seite der suzeränen Pforte erfolgt ist, nun auch zum Fürsten der Walachei erwählt wurde, hat hier nicht angenehm berührt, sondern die schon schüchtern sich erhebenden Friedenshoffnungen wieder um etwas herabgestimmt. Man besorgt, daß das Kriegsgelüsten Frankreichs, welches bisher in Italien, trotz alles Suchens und Umhergreifens, keine rechte Handhabe ausfindig machen konnte, eine solche nunmehr am Ister entdecken dürfte, wo das durch jene Wahl genestelte Band der Personalunion, aus welchem sich nach und nach von selbst eine Realunion werden muß, vielleicht einen noch bequemeren Griff bietet, um die Hand anzulegen. Das Unangenehme dabei ist, daß, während England und Preußen mit Deutschland die Donaufürstenthümerfrage mit ungleich indifferenteren Blicken als die italienische betrachten, hinwiederum Rußland durch erstere weit näher und unmittelbarer als durch alle Händel Italiens berührt wird, und dabei schwerlich einen müßigen Zuschauer abgeben will. Wir wollen hoffen, daß auch diese Wolke sich wieder verziehe; aber der Satz dürfte feststehen, daß das große Schlachtfeld der Zukunft weniger in Italien als an der unteren Donau zu suchen ist.

Wien, 6. Febr. Man ist hier der Ueberzeugung, daß der Kaiser der Franzosen in die Angelegenheiten Italiens sich zu tief eingelassen hat, um ohne Krieg sich zurückziehen zu können. Dieser Ueberzeugung entsprechen Maßnahmen, welche Oesterreich neuestens wieder ergreift. Es ist hier ein aus den Generalen F.-M. Fürst Windisch-Grätz, F.-Z.-M. v. Heß, F.-Z.-M. Graf Wimpffen, General der Kavalerie Graf Schlik und F.-M.-L. v. Hartlieb bestehender Kriegsrath gebildet worden. Das 2. Armeekorps, welches erst vor Kurzem hier eingerückt ist, hat Ordre erhalten, sich marschbereit zu halten. An dem Tage, wo die französische Thronrede hier bekannt werden wird und keinen befriedigenden Eindruck machen sollte, wird die offizielle Wiener Zeitung als Gegendemonstration den Abmarsch des 2. Armeekorps nach Italien melden. Es ist die Einrichtung getroffen, daß das genannte Armeekorps in einem Zeitraum von 4 Tagen in Mailand einrücken muß. — Heute hat unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath stattgefunden, was um so bemerkenswerther ist, als sich an Sonn- und Festtagen die Ministerkonferenz sonst nie zu versammeln pflegt.

Schweiz. Bern, 5. Febr. Piemont läßt in der Schweiz viele Pferde ankaufen und zahlt sehr gut. Ein hiesiger Bürger hat allein die Lieferung von 500 Stücken übernommen. (S. M.)

Italien. Turin, 5. Febr. Der Bruder des hingerichteten

Digitized by Google

Orsini ist von Amerika angekommen und hat sich in die piemontesische Armee aufnehmen lassen, um am Unabhänigkeitskriege, wie man den künftigen Krieg zu nennen beliebt, Theil zu nehmen.

Modena, 4. Jan. Das hiesige Amtsblatt stellt alle Gerüchte von Aufregung in Abrede. Die Besatzungen jenseits der Apenninen seyen allerdings verstärkt worden, aber nur um etwaige Flüchtlingseinfälle zurückzuschlagen. Die estensischen Truppen würden ihre Treue glänzend bewähren.

Frankreich. Die Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers am 7. Februar lautet vollständig: Meine Herren Senatoren und Deputirte! Frankreich hat, Sie wissen es, seit sechs Jahren seinen Wohlstand zunehmen, seinen Reichthum wachsen, seine inneren Zerwürfnisse erlöschen, sein Ansehen sich heben sehen, und doch erheben sich zeitweise in Mitte der Ruhe und des allgemeinen Gedeihens unbestimmte Beängstigungen, dumpfe Aufregungen, welche sich gewisser Gemüther grundlos bemächtigen und das öffentliche Vertrauen gefährden. Ich beklage diese periodische Entmuthigung, ohne darüber zu erstaunen. In umgestürzten gesellschaftlichen Verhältnissen, wie die unsrigen, aus Revolutionen stammend, kann die Zeit allein die Ueberzeugungen befestigen, die Charaktere erneuern und politischen Glauben schaffen. Die Beunruhigungen, welche ohne den Anschein einer augenblicklichen Gefahr sich kundgegeben haben, berechtigen zu wahrem Erstaunen; denn sie beweisen gleichzeitig viel zu großes Mißtrauen und zu viel Bestürzung. Eines Theils scheint man an der Mäßigung gezweifelt zu haben, von welcher ich so viele Beweise gab; dann aber zweifelte man an der wahren Macht Frankreichs. Die große Masse des Volkes ist zum Glück weit davon entfernt, solchen Eindrücken zu unterliegen. Heute ist es meine Pflicht, Ihnen von Neuem darzulegen, was man vergessen zu haben scheint. Wie war fortwährend meine Politik? Europa befriedigen, Frankreich seinen eigentlichen Rang zurückgeben, unsere Allianz mit England immer enger schließen, und das Verhältniß meiner Freundschaft mit den continentalen Mächten Europas nach der Uebereinstimmung unserer Ansicht und nach der Natur ihres Benehmens Frankreich gegenüber bemessen. So erklärte ich in Bordeaux am Vorabend meiner dritten Wiedererwählung, daß das Kaiserreich der Friede sei, um zu beweisen, daß, wenn der Erbe des Kaisers Napoleon den Thron besteigt, er nicht eine Aera von Eroberungen wieder beginne, vielmehr das System des Friedens einweihen wolle, der nur gestört werden könnte, um große nationale Interessen zu vertheidigen. In Betreff der Allianz Frankreichs und Englands habe ich meine ganze Ausdauer zu ihrer Befestigung angewandt, und ich bin auf der andern Seite des Kanals einer erfreulichen Gegenseitigkeit der Gesinnungen begegnet, sowohl von Seite der Königin von Großbritannien, als von Seite der Staatsmänner aller Richtungen. Auch habe ich, zur Erreichung dieses für den Weltfrieden so nützlichen Zieles, die aufregenden Erinnerungen der Vergangenheit, verläumderische Anklagen, sogar die nationalen Vorurtheile meines Landes ganz unbeachtet gelassen (wörtlich aus dem Französischen übersetzt: mit meinen Füßen zertreten). Diese Allianz hat ihre Früchte getragen: Wir haben uns nicht nur im Orient dauernden Ruhm gemeinschaftlich erworben, wir haben eben erst ein unermeßliches Reich den Fortschritten der Civilisation und der christlichen Religion eröffnet. Seit dem Friedensschluß haben meine Beziehungen zum Kaiser von Rußland den Charakter aufrichtiger Herzlichkeit angenommen, weil wir in allen schwebenden Fragen übereinstimmten. In gleichem Maße erfreue ich mich über meine Beziehungen zu Preußen, welche ununterbrochen vom Geiste gegenseitigen Wohlwollens erfüllt waren. Das Wiener Cabinet hingegen, ich spreche es mit Bedauern aus, befand sich oft in grundsätzlichen Fragen im Widerspruch mit meinem Kabinet, und es bedurfte eines großen Geistes der Versöhnung, um diese Fragen zu lösen. So z. B. hat die Neubildung der Donaufürstenthümer erst nach zahlreichen Schwierigkeiten vollendet werden können, welche der vollen Befriedigung ihrer gerechtesten Wünsche sehr nachtheilig waren; und wenn man mich fragte, welches Interesse Frankreich in diesen von der Donau durchströmten entfernten Gegenden besitzt, würde ich antworten, daß Frankreichs Interesse überall zu finden sein wird, wo eine Sache der Gerechtigkeit und Civilsation zur Geltung zu bringen ist. Unter solchen Umständen war es nichts Außerordentliches, daß Frankreich sich Piemont mehr näherte, welches, ergeben im Krieg, während des Friedens unserer Politik so treu war. Die erfreuliche Verbindung meines vielgeliebten Vetters, des Prinzen Napoleon, mit der Tochter des Königs Viktor Emanuel ist also keine so überraschende Thatsache, in welcher versteckte Ursachen zu suchen sind; sie ist die natürliche Folge der Gemeinsamkeit der Interessen beider Länder und der Freundschaft beider Herrscher. Der Zustand von Italien und dessen unnatürliche Situation, wo die Ordnung nur durch fremde Truppen aufrecht erhalten werden kann, gibt der Diplomatie schon seit einiger Zeit Anlaß zu gerechten Befürchtungen. Nichtsdestoweniger aber ist dieß noch kein genügender Grund, an Krieg zu glauben. Mögen auch die Einen, ohne gerechten Grund, mit allen ihren Wünschen ihn herbeirufen, mögen die Anderen in ihren übertriebenen Befürchtungen sich darin gefallen, Frankreich die Gefahren einer neuen Coalition vorzuspiegeln, ich werde unerschütterlich auf der Bahn des Rechts, der Gerechtigkeit, der nationalen Ehre beharren; meine Regierung wird sich weder fortreißen noch einschüchtern lassen, weil meine Politik stets weder herausfordernd, noch kleinmüthig sein wird. Weit entfernt von uns seien also diese falschen Allarmirungen, das ungerechte Mißtrauen, diese eigennützige Ohnmacht. Der Friede, ich hoffe es, wird nicht gestört werden. Nehmen Sie nunmehr in Ruhe den gewohnten Gang ihrer Arbeiten wieder auf. Ich habe Ihnen aufrichtig die Lage unserer auswärtigen Beziehungen dargelegt; diese Darstellung entspricht vollkommen allem dem, was ich mich bemühte, seit zwei Monaten sowohl nach Innen, als nach Außen bekannt zu geben; sie wird Ihnen hoffentlich beweisen, daß meine Politik keinen Augenblick aufgehört hat, dieselbe zu bleiben: fest aber versöhnend. Ich zähle stets mit Vertrauen auf Ihre Mitwirkung und auf die Unterstützung der Nation, welche ihr Schicksal mir anvertraut hat. Sie weiß, daß niemals ein persönliches Interesse oder ein kleinlicher Ehrgeiz meine Handlungen leiten werden. Wenn man, durch den Willen und die Gesinnungen des Volkes unterstützt, die Stufen des Thrones ersteigt, erhebt man sich durch die schwerste der Verantwortungen über die niedrigen Regionen, in denen gemeine Interessen sich streiten, und man hat als ersten Beweggrund, sowie als letzten Richter: Gott, sein Gewissen und die Nachwelt.

Serbien. Wien, 6. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Belgrad hat Fürst Milosch mit seinem Sohne Michael unter dem Jubel der Bevölkerung gestern daselbst seinen Einzug gehalten. Die Minister und der Senat waren von der Empfangsfeierlichkeit ausgeschlossen. Der Senats-Präsident Wuschitsch hatte, als der Reaktion verdächtig, Hausarrest.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

(Bankerotte in den Vereinigten Staaten und Brittisch-Nordamerika 1857 u. 58.) Die Agency von Douglas in New-York gab im vorigen Jahre eine, wenn auch vielleicht in Einzelnheiten ungenaue, doch im Ganzen annähernd richtige Zusammenstellung sämmtlicher im Jahre 1857 ausgebrochener Fallimente. Die Zahl derselben betrug danach 5118 mit Gesammtpasiven von $299\frac{6}{10}$ Mill. Doll. Dieselbe Firma hat jetzt ein gleiches Dokument über 1858 veröffentlicht. Nach demselben sind im verflossenen Jahr in den oben genannten Ländern 4537 Fallimente ausgebrochen, also viel weniger als 1857. Die Summe der Gesammtpassiva hat sich dagegen um $66\frac{2}{3}$% vermindert. Sie wird nämlich auf 100 Mill. Doll. angegeben.

Vermischtes.

München, 7. Febr. Von Seiner Majestät dem König Maximilian II., dem erhabenen Gönner der Wissenschaften, ist wiederum eine Reihe von Bewilligungen aus der k. Cabinetskasse vollzogen worden. Die größte Summe, nämlich 18,400 fl., ist für wissenschaftliche Arbeiten auf speziell bayerischem Gebiet bestimmt, und zwar 7000 fl. auf vier Jahre zur Herstellung einer Kriegsgeschichte von Bayern, 5000 fl. auf drei Jahre zur Ausarbeitung einer Rechtsgeschichte von Bayern, 4000 fl. auf drei Jahre zur Förderung einer Kunstgeschichte von Bayern. Wir dürfen also, dankbar der königlichen Munifizenz, genauen und umfassenden Forschungen entgegensehen, welche längst gefühlte Lücken in der bayerischen wie deutschen Staats- und Culturgeschichte ausfüllen. Einen insbesondere werthvollen Beitrag dazu haben wir von Dr. Holland hierselbst zu erwarten, welchem zur Ausarbeitung seiner Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern 2000 fl. auf zwei Jahre bewilligt sind; wir erinnern z. B. nur an das Dunkel, welches noch über der Geschichte des Wolfram von Eschenbach schwebt, des größten deutschen Dichters im Mittelalter, der sich selbst einen Bayern nennt. Privatdocent Dr. v. Hefling hat im Auftrag

und auf Kosten Sr. Majestät detaillirte Untersuchungen über die Perlenerzeugung in Bayern angestellt; es ist ihm jetzt eine Subvention von 400 fl. zur Veröffentlichung der Resultate seiner Arbeiten gewährt, welche nicht blos naturhistorisch und culturgeschichtlich interessant, sondern auch von unmittelbar praktischem Werthe sind, da sie nicht wenige Winke enthalten, wie die Perlmuschel zu behandeln, um von ihr möglichst blanke Perlen zu erhalten. Dem Rechtscandidaten Berchtold, welcher sich durch eine glückliche Lösung der von der juristischen Fakultät gestellten Preisfrage über die Fortschritte der Landeshoheit während des Interregnums auszeichnete, wurde bereits früher ein k. Stipendium von 600 fl. verliehen, um in Göttingen und Berlin seine Studien fortzusetzen; dieses Stipendium ist ihm jetzt zum zweitenmal verliehen. Dr. Karl Gödecke in Celle, dessen Arbeiten auf dem Gebiete der Literaturgeschichte sich durch Genauigkeit und Umfang der Forschung wie durch geschmackvolle Ausführung empfehlen, erhält 2000 fl. auf zwei Jahre zur Ausarbeitung einer umfassenden Darstellung der deutschen Literatur und ihrer Geschichte. Dr. Moriz Wagner war durch Bewilligung von 8000 fl. aus der k. Cabinetskasse in den Stand gesetzt, seine wissenschaftlichen Reisen in Central- und Südamerika auszuführen; es sind ihm jetzt weitere 2000 fl. zur Verfügung gestellt, um seine Reisen auf den südlichen Theil von Brasilien und auf die Länder im Süden dieses Landes auszudehnen, mit der besondern Aufgabe, über die Möglichkeit und Räthlichkeit einer deutschen Colonisation in diesen Ländern, wofür sich bekanntlich gewichtige Stimmen ausgesprochen haben, zuverlässige und detaillirte Erhebungen anzustellen. Endlich sind von Sr. Maj. für Herstellung eines Apparats zur Ermittlung der Respiration und Perspiration 4000 fl. bewilligt. Eine, wie auf der Hand liegt, wichtige Frage ist nämlich die Frage vom Werthe der verschiedenen Nahrungsmittel für die Ernährung. Um sie zu lösen, ist zu wissen nöthig, wie viel der Körper durch Respiration und Perspiration durch Haut und Lungen wieder abgibt. Dieß zu beobachten, wurden schon öfters Versuche angestellt, jedoch mit unzweckmäßigen Apparaten, deren größter Fehler meist darin bestand, daß Menschen und Thiere sich darin in widernatürlichen Zuständen befanden, weil der menschliche Organismus außerordentlich empfindlich ist gegen alle Einflüsse, die er nicht ständig gewohnt ist. Es kam nun darauf an, von Menschen und Thieren genau die Quantität der Respiration und Perspiration zu ermitteln in natürlichen und gewöhnlichen Zuständen, jedoch unter Abwechselung der Ernährung, Bekleidung, Beschäftigung, der Atmosphäre u. s. w. Zu dem Ende ist von Professor Pettenkofer ein neuer Apparat construirt, der von den bedeutendsten Autoritäten geprüft und durchaus zweckmäßig befunden wurde. (A. Z.)

München, 9. Febr. Als wiederholter Beweis, wie unklug es ist, werthvolle Papiere undeklarirt zur Post zu geben, um einige Kreuzer an Porto zu ersparen, mag nachstehender Vorfall dienen. Das hiesige Bankierhaus O. hat an ein auswärtiges Haus die Summe von 5000 fl. in Papiergeld, — 3000 fl. in Banknoten und 2000 fl. in Coupons — per Post versendet. Dieser Tage kam nun die Antwort zurück, daß der Adressat nur die 2000 fl. an Coupons erhalten hat, die Banknoten aber sämmtlich fehlten. Bei genauer Untersuchung ergab sich, daß dasselbe geöffnet und ohne Verletzung des Siegels wieder geschlossen worden war. Das hiesige Bankhaus hat sich aber die Ursache des Verlustes selbst zuzuschreiben, da es die in dem Couvert enthaltene Summe gar nicht declarirt und das Couvert, um jeden Verdacht zu vermeiden, nur mit einem Siegel versehen hat. (Ldb.)

Nürnberg, 9. Febr. Die Eröffnung der Eisenbahn von hier bis Hersbruck (Theil der Ostbahn) ist, wie wir vernehmen, für den 1. Mai d. J. in Aussicht genommen.

In der Sitzung des oberfränkischen Schwurgerichts vom 4. und 5. Februar wurde der ledige Bauernsohn Jakob Dorsch von Albertshof des Verbrechens des qualifizirten Mords schuldig befunden und in Folge dessen zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte war beschuldigt, seinen 60jährigen Vater am 2. Oktober v. J. in einem Wäldchen durch Schlagen mit einem stumpfen Instrument betäubt, dann erwürgt und die Leiche später, um eine Selbstentleibung vermuthen zu lassen, an einem Fichtenbäumchen aufgehängt zu haben. Der Beweis, daß der Angeklagte diese ihm zur Last gelegte That verübt, konnte nur durch eine Reihe höchst gravirender Indizien geführt werden.

Ein Pariser Blatt berichtet: Die bevorstehende Vermählung Gustav v. Rothschilds, des zweiten Sohnes des Pariser Hauses, mit einer Tochter des Hrn. Anspach, des einzigen jüdischen Raths am kaiserlichen Kassationshof ein Paris, ist insofern ein seltenes Ereigniß, weil es das erste Mal ist, daß ein Rothschild sich nicht mit einer Rothschild verheirathet. Bis jetzt hat es bei diesen Finanzfürsten nur Familienverbindungen gegeben. Die unveränderliche Regel, sich nur unter sich zu verheirathen, die bis jetzt von den jungen Leuten beiderlei Geschlechts dieser Familie beobachtet worden ist, macht, daß die ganze Verwandtschaft in allen ihren Verzweigungen den Namen Rothschild führt. Hr. v. Rothschild in Frankfurt ist mit einer Rothschild vermählt. Der Baron James v. Rothschild, der Chef des Pariser Hauses, hat eine Tochter Barons Salomon v. Rothschild zu seiner Gemahlin. Antony v. Rothschild hat eine Rothschild, seine Cousine, geheirathet. Nathanael v. Rothschild ist ebenfalls mit einer seiner Cousinen vermählt. Lionel v. Rothschild, Chef des Londoner Hauses, hat eine Tochter Anselms v. Rothschild in Neapel zur Gemahlin. Alphons v. Rothschild, der älteste Sohn des Pariser Hauses, hat sich vor nicht langer Zeit mit der Tochter des Barons Lionel v. Rothschild in London verheirathet. Ganz dasselbe ist der Fall in allen Zweigen der Familien gewesen.

Briefkasten.

Mit der Anfrage: warum in Merkendorf die bereits konfirmirten und aus der Schule entlassenen Kinder, welche verordnungsgemäß doch nur zum Besuch der Sonntags-Christenlehre verpflichtet sind, auch wöchentlich noch dreimal zur Theilnahme an dem Confirmanden-Unterricht im Schulzimmer angehalten werden", wollen sich die HH. Einsender statt an das Morgenblatt besser an die vorgesetzte geistliche Behörde wenden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei der k. Strafanstalt Lichtenau wird ein Aufseher angestellt, der zugleich im Stande ist, den Dienst eines Maurerpaliers zu versehen. Mit dieser Stelle ist ein monatlicher Gehalt von 20 fl., freie Verköstigung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung verbunden.

Die Anstellung würde vorläufig auf 8 Monate geschehen, jedoch mit der Aussicht auf dauernde Verwendung im Falle des Wohlverhaltens. Bewerber haben sich innerhalb 14 Tagen mit ihren Gesuchen und Zeugnissen über Leumund und Fähigkeit an unterfertigtes k. Amt zu wenden.

Lichtenau, den 7. Februar 1859.

Königliches Polizei-Commissariat der Strafanstalt.
G. Schicker, Verweser.

Döllinger, Diurnist.

3. Allen Freunden und Freundinnen, bei welchen ich wegen plötzlicher Abreise persönlich nicht Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl!

Ansbach, am 9. Februar 1859.
Hans von Lossow.

5. Für die herzliche und allgemeine Theilnahme, die sich bei der Beerdigung meines unvergeßlichen Gatten bekundete, sowie für den schönen Grabgesang des Männergesangvereins sage ich meinen tiefgefühltesten Dank.

Die trauernde Wittwe
Luise Ebert.

Lebensversicherungsbank für D. in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1859 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Jahres 1854, welcher 313,776 Thlr. 19 Sgr. beträgt und eine Dividende von

30 Prozent

ergibt.

Durch diese und die in ähnlicher Höhe künftig zu erwartenden Rückerstattungen stellen sich die Beiträge auf ein sehr niedriges Maas herab.

Neben der dadurch gewährten Billigkeit der Versicherung bieten die auf pupillarische Sicherheit ausgeliehenen Fonds der Bank von über Neun Millionen Thaler jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1858 hat der Bank wiederum einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1316 Vers. mit 2,318,300 Thlr.) gebracht, wodurch der Versicherungsbestand auf etwa 21,470 Personen mit 34,550,000 Thlr. gestiegen ist. Bei einer Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von 1,600,000 Thlr. wurden 875,000 Thlr. an die Erben von 516 gestorbenen Versicherten vergütet.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

J. A. Belzner in **Ansbach**. **A. K. Schwarz** in **Schwabach**.
J. S. Leybold in **Rothenburg o/T.** **Fr. Trölitsch** in **Weissenburg a/S.**

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

Trauerfall.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die schmerzliche Anzeige von dem heute Abends 6 1/4 Uhr erfolgten Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter und Schwiegermutter

Regina Zeltner,
Tuchhändiers-Wittwe dahier,

in einem Alter von 78 Jahren.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Ansbach, den 9. Februar 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. Febr. Nachmittag 1 Uhr statt.

9. Der Herr hat unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Helene Baur,
Lehrers- und Stiftsorganisten-Tochter,

nach kurzem Krankseln heute Morgen 5 Uhr von dieser Erde abgerufen. Diesen für uns so betrübenden und unerwarteten Todesfall bringen wir nur auf diesem Wege zur Kenntniß theilnehmender Verwandten und Freunde, bittend um stille Theilnahme mit dem Bemerken, daß die Beerdigung Sonntag den 13. Febr. Nachmittags 2 Uhr stattfindet.

Ansbach, den 10. Februar 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen
zu Ansbach und Dinkelsbühl.

10. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Bruder und Großvater

Georg Martin Meyer

Mittwoch Nachmittag halb 2 Uhr im 51ten Lebensjahre durch eine Brustwassersucht in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer den Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden. — Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 2 Uhr statt, was nur auf diesem Wege bekannt gegeben wird.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Elisabetha Meyer.
Conrad Schwarzbeck.
Babette Schwarzbeck in Neuses.
Sebastian Meyer von Strüth, Bruder.

11. Allen Denen, die bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau Postmeisters-Wittwe Hassold, so liebevolle Theilnahme an den Tag legten, sowie dem verehrl. Männergesangvereine für den dargebrachten Grabgesang — sagen wir unsern verbindlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

12. Bei Unterzeichnetem ist täglich ächter **Franken-Most** der Schoppen zu 4 kr. zu haben.

Andreas Leigeber.

13. 300 fl. werden gegen sechsfache hypothekarische Sicherheit sogleich zu entnehmen gesucht. Näheres bei Marktmeister Wald.

14. Es wurde eine Lorgnette an einem Gummischnürchen verloren. Man bittet, sie gegen Belohnung in der Exped. abzugeben.

15. C 185 wird ein neues Bett zu kaufen gesucht.

16. D 307 sind zwei tragende Ziegen zu verkaufen.

17. Morgen Abend Doppelbier bei Cafetier Hohwald.

18. Heute Doppelbier bei Eckerlein.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Förch.

20. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

21. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

22. Freitag Schlachtschüssel und Versandtbier im Störbräu.

23. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Wirth Fauser.

24. Es wird eine Wohnung mit zwei möblirten Zimmern, Stallung für 3 Pferde baldmöglichst zu miethen gesucht. Anträge nimmt die Expedition in Empfang.

25. Im Schäbler'schen Hinterhause A 9 ist bis Walburgi ds. Js. ein kleines Quartier zu vermiethen.

26. A 17 in der Platenstraße ist zur ebener Erde ein Quartier zu vermiethen.

27. B 23 ist der mittlere Boden bis Walburgi zu vermiethen. Auch sind daselbst gute Kartoffeln zu verkaufen.

28. B 67 ist ein Quartier zu vermiethen.

29. D 75 ist ein Quartier zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Dinkelsbühl: J. M. Veißner, Kantor, Obermädchenlehrer; — in Persten bei Thurnau: J. G. Schramm, Kantor und Schullehrer; — in Nürnberg: H. W. J. L. Treyel, Gymnasiast u. Pfarrerssohn; Ch. Reindel, geb. Wagner, Konservators- und Galleriedirektors-Wittwe; — in Bamberg: G. Burger, Wechsel-Sensal; C. Reindel, Buchdruckereibesitzers-Wittwe; K. Kläber, Justizkanzleidirektors-Gattin; — in Würzburg: V. Albert, q. Rentamtmann; F. v. Enoch, Mediz.-Raths-Wittwe; J. Kuhn, Hofrathstochter; — in Augsburg: J. R. Raith, q. Hauptzollamts-Verwalter; Anton Käfferle, Apotheker; — in Rentin bei Lindau: Leonhard Langfritz, Schullehrer; — in Kaltenkirchen: M. Schickeneder, q. Schullehrer; — in München: K. Hücher, Leihhaus-Controleur in der Au; J. Platner, Studienlehrer in Münnerstadt; K. Schwaiger, Hoftheatersänger.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 8	Febr. 9.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	73 1/8	74 1/8
„ 5 % Metall.	71	71 3/8
Oest. 4 1/2 % „	63 1/8	—
„ Bank-Akt.	1025	1039
Oest. Credit-Bank-Akt.	237	240 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	259	—
Darmst. Bank-Akt.	222 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 3/8	100 3/8
Ludw. Bex. C.-B.-A.	144 1/2	144 3/4
Aachener-Aktien	98 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse.	111 1/2	111 3/4

Wien,	Febr. 7.	Febr. 9.
5 % Nat.-Anl.	79 3/10	79 4/10
5 % Metall.	77 6/10	77 7/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	922	940
Credit Bank-Aktien	212 7/10	216
Nordbahn-Aktien	1690 4/10	1710 9/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	475	476
Augsburger Wechsel	89 9/10	89

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 36. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 12. Februar, Jordan.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Zum Sekretär bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten ist der dieß. Offizial Wilh. Göpl in München befördert, der Offizial Ludw. Wimmer in Augsburg auf Ansuchen zum k. Oberpost- u. Bahnamte München versetzt, dann zu Offizialen 4. Classe bei dem k. Ober-Post- und Bahnamte Nürnberg der Assistent Herd. Schöller in München, bei dem k. Ober-Post- und Bahnamte in Würzburg der Assistent Jos. Höllbobler in München, bei dem k. Post- und Bahnamte Hof die Assistenten Ant. Bayerköhler und Robert Bodack in München, bei dem k. Ober-Post- u. Bahnamte Augsburg der funkt. Materialverwalter bei dem dortigen Centralmagazin, Wilh. Mathes, und bei dem k. Post- und Bahnamte Aschaffenburg der Assistent Joh. Bapt. Scheurer ernannt worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 9. Febr. In Betreff der bereits erwähnten Wahlreklamation aus Donauwörth wurden auf Veranlassung des referirenden II. Sekretärs der Kammer der Abgeordneten Zeugenvernehmungen in Donauwörth angeordnet, bis zu deren Vorlage die Berichterstattung über die Reklamation ausgesetzt werden mußte. Dagegen wird der Vortrag des II. Hrn. Sekretärs über die Reklamation des kgl. Staatsanwaltes Grafen v. Taufkirchen in Eichstätt in den nächsten Tagen zu erwarten seyn. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird wahrscheinlich erst am Samstag stattfinden. — Der Abg. Dr. Völk hat heute zwei neuerliche Initiativ-Anträge in den Einlauf der Kammern gebracht. Der eine bezweckt eine Abänderung des Taxgesetzes in der Richtung, daß die Judikatur über die Frage, ob eine Taxe mit Recht erhoben sei oder nicht, den Administrativbehörden entzogen und den Gerichten überwiesen werde. Der zweite Antrag geht auf gänzliche Aufhebung des Gesetzes vom 28. Mai 1852, die gewerbsmäßige Güterzertrümmerung betr. Uebrigens steht es sehr in Frage, ob die Anträge des Hrn. Dr. Völk von dem 1. Ausschuß zur Annahme werden empfohlen werden; da, wie man hört, die Mehrheit dieses Ausschusses konsequent an der Anschauung festhält, daß jede fragmentarische Gesetzgebung zu vermeiden und an der Verheißung ganzer Gesetzbücher festzuhalten sei; eine Anschauung, welche auch der Ausschuß-Referent der Kammer der Reichsräthe, Hr. v. Maurer, über den von der Regierung eingebrachten Entwurf, das Ungehorsamsverfahren betr., theilen und die Ablehnung dieses Einzelgesetzes beantragen soll. (N. Korr.)

— Die Ihnen und anderen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der Erlaß eines Pferde-Ausfuhrverbots von Seite der bayerischen Regierung bereits beschlossen und von der preußischen Regierung die betreffende Zustimmung eingetroffen sei, wird von glaubwürdiger Seite in Abrede gestellt. So viel ich höre, haben die von der bayerischen Regierung neuerdings veranlaßten Erhebungen die Gerüchte von namhaften Pferde-Exporten keineswegs bewahrheitet, so daß die Maßnahme eines Ausfuhrverbots weniger dringlich erscheint und wahrscheinlich von den Zollvereinsstaaten gemeinsam getroffen wird, wenn thatsächliche Verhältnisse es erfordern. — Von dem k. bayerischen Gesandten am Petersburger Hofe Grafen von Bray soll eine Depesche wichtigen Inhalts an das k. Staatsministerium des Aeußern gelangt sein. — Die dießjährigen Rekruten, deren Aushebung, wie schon erwähnt, am 2. März beginnt, haben nach bisheriger Anordnung am 1. April zum Beginn der Waffenübungen bei ihren Regimentern 2c. einzurücken. (A. Abdztg.)

— An alle Kavallerie- und Artillerie-Regimenter ist, wie die „N. Würzb. Z." hört, Befehl ergangen, so viel Fourage anzukaufen, als die verfügbaren Räumlichkeiten zu fassen vermögen.

Mecklenburg. In einer Korresp. der A. Z. aus dem Mecklenburgischen (von der Elbe) war neulich sehr zuversichtlich versichert worden, die Pferdeankäufe, die durch fremde Händler in der jüngsten Zeit in Norddeutschland bewerkstelligt worden, hätten nur „Luxuspferde" betroffen. Das Schweriner halboffizielle Blatt, der Nordd. Korresp. bringt nun eine ganz ähnliche und, wie es scheint, aus der nämlichen Quelle fließende Erklärung, die aber doch die Luxuspferde, von denen allein auf dem jüngsten Pferdemarkt in Hamburg 300 gekauft, und „über den Rhein" geführt worden sind, ausdrücklich als tauglich für Offiziere bezeichnet. Nun, wir denken, Deutschland sollte den französischen Offizieren eben so wenig Pferde liefern, als den gemeinen Reitern.

Schleswig-Holstein. Itzehoe, 7. Febr. Heute sind der Ständeversammlung Adressen einiger Itzehoer überreicht worden, mit der Bitte: „daß die Ständeversammlung im Angesichte Gottes und der ganzen Welt, ohne jede Menschenfurcht, ein offenes, freies und unumwundenes Zeugniß ablege von der wahren Gesinnung des holsteinischen Volkes, und daß sie demgemäß bei der jetzt vorzunehmenden staatsrechtlichen Neuordnung nach besten Kräften mitwirke zu Wiederherstellung und dauernden Befestigung der in den Landesrechten begründeten, durch langes Herkommen geheiligten und durch Königswort verbürgten ewigen Vereinigung Holsteins mit Schleswig." Da Adressen nur einzeln unterzeichnet eingereicht werden dürfen, so ist diese Eingabe autographirt und wird ungeachtet der Hindernisse, welche die Regierung den Petitonen in den Weg gelegt hat, zahlreich von allen Orten eingereicht werden.

Oesterreich. Wien, 5. Febr. Die Additionalakte zur Donauschifffahrtsakte ist zwischen den Uferstaaten vereinbart worden, und wird, sobald der Beitritt der Pforte erfolgt sein wird, den Pariser Konferenzmächten mitgetheilt werden. Allgemein hört man nun, daß sich die Uferstaaten, namentlich aber Oesterreich, zu bedeutenden Konzessionen verstanden haben, und daß in Folge dessen diese ganze Frage zur Befriedigung aller Theile gelöst werden wird.

Wien, 7. Febr. Die Wahl des Hrn. Aleko Cousa, erwählten Fürsten der Moldau, zum Hospodar der Walachei, wird hier mit Recht als eine Verletzung sowohl der Rechte der Pforte, als auch der Bestimmungen, welche der Pariser Vertragsentwurf für die Donaufürstenthümer enthält, angesehen. Die Haltung, welche Oesterreich gegenüber dieser Angelegenheit einnehmen wird, ist damit klar vorgezeichnet, und obwohl man nicht daran zweifelt, daß die gesetzwidrige Handlung der Bucharester Wahlversammlung sehr leicht zu weitern Verwicklungen führen kann, so wird man sich doch dadurch nicht abhalten lassen, die Sache bei ihrem rechten Namen zu nennen. Die Wahl des Obersten Cousa zum Fürsten der Moldau ist bis jetzt von der souzeränen Macht noch nicht bestätigt worden, und dürfte das Ergebniß der Bucharester Wahlversammlung nicht geeignet sein, die Pforte zu bewegen, diese Bestätigung zu ertheilen. Sie soll im Gegentheil entschlossen sein, Ethem Pascha als außerordentlichen Commissär in die Fürstenthümer zu senden und, um seiner Mission den entsprechenden Nachdruck zu geben, einen Theil der rumelischen Armee zu seiner Verfügung zu stellen. (A. Z.)

Italien. Man schreibt der „Opinione" aus Mailand, 1. Febr.: Man sagt, daß Mazzini eine Proklamation verbreitete, in welcher er den wahren Patrioten empfiehlt, die Piemontesen und die Franzosen ganz wie die Oesterreicher zu behandeln und durch den Ruf: „Es lebe die Republik" zu antworten.

Nach Berichten aus Rom, 5. Febr., war der Prinz von Wales am 3. inkognito dort angelangt. Sogleich am nächsten Morgen ließ er den Prinzen Albert von Preußen begrüßen. Letzterer verließ Rom nach mehreren Unterredungen mit dem Papste.

Turin, 9. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde das Anleihegesetz mit 116 gegen 35 Stimmen angenommen. Graf Cavour sprach nachdrücklich gegen Oesterreichs verletzende, sich durch Thatsachen kundgebende italienische Politik, rühmte die Sympathie Frankreichs für Piemont, die sich auch neuerdings n

der Thronrede des Kaisers Napoleon gezeigt habe, und sprach die Hoffnung aus, England, das jetzt wegen der italienischen Frage zu Oesterreich hinneige, werde seine im Pariser Kongreß beobachtete Haltung wieder annehmen, die Emanzipation Italiens begünstigen und einsehen, daß die Zustände in der Lombardei sich nicht gebessert haben. (N. Korr.)

Neapel, 10. Febr. Die Erbgroßherzogin von Toscana, geb. Prinzessin von Sachsen, ist gestorben. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 8. Febr. Die neueste Post brachte eine offizielle Erklärung von großer Wichtigkeit, es ist die der offiziösen „Patrie", daß der Inhalt der Broschüre **l'Empereur Napoleon III. et l'Italie** durchaus mit der Politik des Kaisers übereinstimme, und ihr Inhalt zugleich von dem Cabinet getheilt werde. — Es war stadtkundig, daß die Minister mit der Broschüre nicht ganz einverstanden waren, und daß sie Samstags um die Mittheilung der Thronrede nachsuchten, deren Einsicht ihnen auch gegen 6 Uhr Abends gestattet wurde. Aus einem „Mitgetheilt" in der „Patrie" geht hervor, daß die Broschüre wirklich einen höhern Gedanken enthält, und daß die Minister sich veranlaßt fanden, gegen dieselbe wie gegen die von ihr empfohlene Politik keine Einwendungen mehr vorzubringen.

Paris, 8. Febr. Die Session des gesetzgebenden Körpers eröffnete heute um 2 Uhr mit einer Rede des Präsidenten, des Grafen Morny. Diese Rede kann als eine Paraphrase der kaiserlichen Rede gelten, doch ist die Friedens-Tendenz darin stärker entwickelt. Nach einem auf die Arbeiten der Versammlung Bezug nehmenden Eingang heißt es in der Rede weiter: Sie stehen, meine Herren, noch zu sehr unter dem Eindrucke der edlen Worte, welche Sie gestern hörten, als daß ich mir erlauben könnte, Sie davon abzuwenden. Lassen Sie uns diese Worte betrachten; zuerst wollen wir, die Vertreter des Landes, dem Kaiser unbegrenztes Vertrauen bezeugen; 10 Jahre der Weisheit, der Mäßigung, der Hingebung für die Interessen Frankreichs und für seine Ehre haben es uns eingeflößt. Lassen Sie uns Vertrauen haben, wenn der Kaiser uns sagt: Nehmen Sie mit Ruhe Ihre Arbeiten wieder auf; der Friede wird, ich hoffe es, nicht gestört werden. Ich werde unerschüttert ausharren auf der Bahn des Rechts, der Gerechtigkeit und der Nationalehre" und wenn er, die berühmten Worte „l'empire c'est la paix" in Erinnerung bringend, beifügt, daß der Friede nur um der großen Nationalinteressen willen gestört werden könne. Noch viele andere Betrachtungen treten hinzu, um unsere Besorgniß zu zerstreuen! Die Religion, die Philosophie, die Zivilisation, der Kredit, die Arbeit machten aus dem Frieden das erste aller Güter der modernen Gesellschaft; das Blut der Völker wird nicht mehr so leichthin vergossen; der Krieg ist die letzte Zuflucht des mißkannten Rechts und der beleidigten Ehre. Die meisten Schwierigkeiten werden durch die Diplomatie beseitigt oder durch friedliche Schiedsgerichte gelöst. Die so raschen internationalen Verbindungen, die Oeffentlichkeit, schufen eine neue europäische Macht, welcher jede Regierung Rechnung tragen muß; diese Macht ist die Meinung. Einen Augenblick kann sie unschlüssig, irrig seyn, stets aber wird sie sich schließlich auf der Seite des Rechts, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit befinden. Lassen Sie uns hoffen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die großmüthigen Ideen, die loyalen und uneigennützigen Absichten des Kaisers durch die Welt gehen werden und daß sie, von der Sympathie der Völker angenommen und von den Herrschern unterstützt, alle schwierigen Fragen einer friedlichen Lösung zuführen. Welches die Zukunft sei, lassen Sie uns handeln wie bisher; lassen Sie uns nur Raths erholen bei unserem Patriotismus und uns noch inniger schaaren um den Thron; Schwäche und Entmuthigung retten nie das Land, retten Niemand. Unsere entschlossene Mitwirkung wird dem Kaiser mehr Autorität geben, zu unterhandeln, nöthigenfalls mehr Stärke, um zu siegen.

— Es heißt, daß unter Vermittelung des Kaisers Napoleon eine Aussöhnung der sardinischen Regierung mit dem Papst im Werke sey.

Der „Courrier de Marseille", ein halboffizielles Blatt, spricht ganz ernstlich von der Bildung eines Observationskorps bei Lyon, welches „die Antwort Frankreichs auf die lärmenden Demonstrationen Oesterreichs" sein soll. Zu dieser militärischen Maßregel soll unter anderm auch die Division des Generals Renault verwendet werden, welche von Algerien, wo sie bisher in Garnison stand, auf das Schleunigste nach Marseille eingeschifft werden soll. Diese Division besteht aus dem 41., 43., 51. und 90. Linien-Infanterieregiment, sowie aus dem 8. Jägerbataillon, welche Truppen sämmtlich an dem letzten Feldzug gegen die Kabylen Theil genommen haben. — Weit wichtiger scheint aber eine andere Notiz des „Courrier", nach welcher die Häfen von Cherbourg, Brest, Lorient und Rochefort entwaffnet weden sollen, um sämmtliche dort stationirende Kriegsschiffe und Kriegsvorräthe für das Mittelmeer verwenden zu können. „Hieraus" — schließt das genannte Blatt — „zieht man wieder zwei Schlüsse: erstens, daß England seine Neutralität in dem bevorstehenden Kampf dem Kabinet der Tuilerien schon erklärt habe; und zweitens, daß Napoleon III. als Austausch für diese Erklärung die feierliche Versicherung gab, an keine Vergrößerung Frankreichs oder sonstige Eroberung zu denken." (? —)

— Die Rüstungen und Armirungen zu Angriffszwecken scheinen in den Kriegshäfen aufgegeben zu sein, dagegen werden die zu Defensivzwecken bestimmten Bauten mit um so größerer Energie getrieben. Dem Pays schreibt man aus Toulon: Die von den Blättern gemeldete Umformung des Dampf-Linienschiffes „Jemmapes" in eine schwimmende Festung ist der Anfang einer neuen und wichtigen Anwendung der schwimmenden Batterien. Es ist die Rede davon, mehrere solcher Dampffestungen herzurichten zur Vertheidigung der Kriegshäfen, welche sie gegen jeden Angriff sichern würden. Diese ungeheuren Baue sollen wie die schwimmenden Batterien mit geschmiedeten Eisenplatten bekleidet werden; statt aber senkrechte ebene Wände zu haben, welche den von Armstrongs Kanonen geschleuderten Spitzkugeln gestatten würden, einzudringen und unter furchtbaren Verheerungen in den Schiffswänden zu platzen, sollen die neuen schwimmenden Festungen gekrümmte und mit parallelen Cannelirungen versehene Wände haben, von denen die Kugeln, ohne Schaden zu thun, abspringen (ricochiren) und vielleicht unter 20,000 Schüssen nur einmal eindringen würden. Diese schwimmenden Citadellen, mit den stärksten und sicherst treffenden Geschützen ausgerüstet, würden auf der Rhede manövriren, und 2 oder 3 von ihnen genügten, um den Hafen und die Arsenale außer der Schußweite eines ganzen feindlichen Geschwaders zu halten. Sie würden sogar die Festungswerke, welche gewisse Fahrstraßen beherrschen, ganz ohnmächtig machen, so z. B. genügten 2 dieser Schiffe, an der Küste von Ceuta liegend, um die Geschütze von Gibraltar gänzlich zu paralysiren, und würden somit die Säulen des Herkules beherrschen.

Paris. Seit einigen Tagen reden die Zeitungen von einer „Karte Europa's im Jahr 1860", die in London erschienen sein soll, von der man aber zuerst Kenntniß in Paris erhielt. Nach der „K. Z." ist auf dieser Karte Oesterreich aus Italien verschwunden. Der König von Hannover regiert in Konstantinopel; Mecklenburg, Hannover und andere kleine deutsche Staaten sind mit Preußen vereinigt, das aber das linke Rheinufer verliert. Dieses fällt jedoch nicht an Frankreich, das auf der Karte von 1860 seine jetzigen Gränzen hat, sondern an Holland und Belgien. Frankreich tritt in dieser Karte schon edelmüthig auf, bezeichnend bleibt aber immer, daß man das linke Rheinufer von Deutschland trennt. Man gibt es Belgien und Holland, d. h. Provinzen, die französisch waren und es natürlich später wieder werden sollen. Soll diese Karte — vorausgesetzt, daß sie existirt — vielleicht ein Beispiel sein, wie man über dem Rhein das „Nationalitätsprinzip" auffaßt? Dann wäre sie ein Seitenstück zu den erhabenen Worten der Laguerronniere'schen Denkschrift: „Der Kaiser machte Deutschland und Italien bloß französisch, um sie vorzubereiten, eines Tages deutsch oder italienisch zu sein. Das Mißgeschick überraschte ihn, ehe dieser Zweck des europäischen Gleichgewichts sich erfüllen konnte." Die Anfertigung der Karte in England hat 15,000 Fr. gekostet. Sie wird in Paris mit Begierde gekauft. Jedermann hält sie für die Beilage zur Broschüre. Wenn diese Landkarte nicht alle Regierungen und Völker Europa's bewegt, fest zusammenzuhalten, so wird ihnen eben nur übrig bleiben, einem neuen Karl dem Großen, einem Kaiser über zwei Welten zu huldigen. Rheinpreußen soll holländisch werden! Der Einfall ist doch gar zu toll. Wohl nicht minder verrückt ist die „Presse,", welche versichert, man ziehe in Deutschland schon andere Saiten auf, und Frankreich gewinne dort wieder Terrain.

Großbritannien. Der „M. Herald" freut sich der Einmüthigkeit, womit beide Parteien in beiden Parlamentshäusern sich über die italienische Frage ausgesprochen, und hebt dabei besonders die Haltung Lord Broughams hervor. „Es ist", sagt er, „ein großes Zeugniß für die Redlichkeit der Regierung, daß dieser Mann, welcher in seiner warmblütigen Jugend die sogenannte heilige Allianz und die „drei Herren von Verona" vor ganz Europa verdammte, jetzt im Parlament aufsteht und laut verkündigt, daß wir Engländer mit einer italienischen Propaganda, wie sie jetzt vorgeschlagen wird, nichts zu schaffen haben, sowie daß kein nöthigender Grund besteht zu unserer Einmischung in einen europäischen Krieg, wenn er aus den jetzigen Verwickelungen entspringen sollte. Lord Brougham hat Recht, wenn er

sagt: England habe keinen Beruf, Sardinien bei seinem Trachten nach Gebietsvergrößerung auf Kosten anderer europäischer Mächte zu unterstützen. Der König von Sardinien kann so wenig König von Rom sein, als sein noch immer geführter Titel „König von Cypern und Jerusalem" einen vernünftigen Sinn hat. Sardinien wünscht auf der Liste der constitutionellen Staaten zu stehen; aber Lord Brougham, der ehrwürdige Senator, Philosoph und Vorkämpfer gesetzlicher Freiheit, sagt ihm, daß seine Spekulation auf italienische Freiheit keinen Erfolg haben kann. Gewiß, Lord Broughams Stimme verdient Beachtung bei allen Nationen, welche constitutionelle Grundsätze achten. Schon Machiavell bezeichnete es, wie Lord Brougham jetzt thut, als eine Unmöglichkeit, ganz Italien vom Norden aus zu regieren, und die Freunde des vergleichsweise jungen Königreichs Sardinien werden wohl daran thun, auf den Rath dieser zwei großen Staatsmänner, des Engländers und des Florentiners, zu hören."

London, 8. Febr. Times, Morning Herald und Morning Chronicle beurtheilen die Thronrede des Kaisers Napoleon als friedenverheißend, Daily News und Advertiser als zweideutig, Morning Post als kriegerisch, wofern Oesterreich sich halsstarrig zeige. (T. R.)

Serbien. Belgrad, 9. Febr. Die Skupschtina hat den Investitur-Berat des Fürsten Milosch vernommen, und weil weder die Erblichkeit noch die Volkswahl darin erwähnt ist, lebhaft Protest dagegen erhoben. (A. Z.)

Aus Jassy ist am 7. Febr. auf telegraphischem Wege die Nachricht in Wien eingetroffen, daß Oberst Cousa, der schon in der Moldau zum Fürsten gewählt ist, Willens sey, die ebenfalls auf ihn gefallene Wahl zum Fürsten der Walachei nicht anzunehmen. Es wäre dies das Klügste, was er thun könnte, da im entgegengesetzten Falle sehr leicht wieder endlose Verwickelungen entstehen können.

Rußland. Die Petersb. Z. erklärt die Nachricht, daß russische Truppen in Polen zusammengezogen würden, für falsch.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Schweinfurt, 9 Febr. Von besonderer Bedeutung ist der heutige Viehmarkt, doch bestand der Hauptzutrieb in Gang- und Jungvieh, während fettes Vieh in geringer Anzahl zu Markt gebracht war. Auch hier ist der Verkehr in Folge Anwesenheit der größeren Händler aus Preußen und Sachsen, sodann vieler Metzger aus unserer Umgegend, lebhafter, denn seit langer Zeit; schönes und fettes Gang-Vieh war rasch und mit höheren Preisen als bisher an den Mann zu bringen. Die größten Aufkäufe wurden, wie noch jedesmal durch die bekannten preußischen Händler, sodann durch einen sächsischen desgl. gemacht. Auch der Pferdemarkt ist heute besonders stark betrieben, doch fehlt es hier gleichfalls nicht an Käufern, und war deßhalb der Verkehr besonders rege. Die Preise waren unterschiedlich, je nach Qualität 5—20 und 25 Karolin per Stück. (Schw. T.)

Vermischtes.

Münchener Blätter berichtigen ihre Mittheilung über die dem Bankierhaus Eß in München abhanden gekommenen 3600 fl. dahin, daß die Banknoten und Koupons in einem mit fünf Siegeln außen und einem innen versehenen Leinwand-Kouverte gegen Schein zur Post gegeben wurden.

Augsburg. Die A. Abdz. erzählt: Ein wegen seiner Menschenfreundlichkeit bekannter Augsburger Arzt besaß ein werthvolles Pferd, eine trächtige Stute, und hatte sie in einem benachbarten Flecken eingestellt, um sie dort fohlen zu lassen. Diesem armen Thier wurde vor einigen Tagen, und zwar am hellen lichten Tag, die Zunge bis an die Wurzel aus dem Hals geschnitten, und neben ihm auf die Krippe gelegt! Gewiß eine raffinirte Schändlichkeit, deren kaum ein Wilder der Südsee-Inseln fähig seyn möchte. Die ruchlosen und feigen Schufte, die diesen Frevel verübt — denn es müssen wenigstens zwei gewesen seyn — sind leider, so viel wir wissen, bis jetzt unentdeckt geblieben.

Von dem Schwurgericht in Bayreuth wurde der 16jährige Fabrikarbeiter Hofmann, der am 7. Jan. d. J. die Baumwollspinnerei zu Hof anzuzünden versucht hatte, wegen Brandstiftung 1. Grades, wobei geminderte Zurechnungsfähigkeit und thätige Reue angenommen wurde, zu achtjährigem Zuchthaus, der gesetzlich niedersten Strafe, verurtheilt. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf ungefähr 1800 fl.

Der jetzt drei Jahre alte Sohn L. Napoleons, das „Kind Frankreichs" — von dem merkwürdigerweise in letzter Zeit so wenig die Rede war — soll sich in einem körperlichen Zustande befinden, welcher ein langsames Hinsiechen desselben außer Zweifel stellt; einem anderen Gerüchte zufolge soll der junge Thronerbe — taubstumm seyn. (Das wäre ein sonderbares Spiel des Schicksals)

(Eingesandt — von einem wackern Landmanne in der Nähe von Ansbach.) Es hat einmal bei einem früheren bayerischen Landtag einer der Herren Abgeordneten geäußert: „Die Kapitalrentensteuer wäre immer eine Zahlung, welche der Redliche auf Rechnung des Unredlichen leisten müßte" — und dieß ist auch wahr und wird trotz sorgfältigster Nachforschung der kgl. Rentämter oder anderer Behörden wahr bleiben. Indeß würde dennoch mancher Staatsbürger dem Bewußtsein: vor Gott und Menschen ehrlich gehandelt zu haben, das Jahr gerne einmal diesen geringern oder größern Steuerbetrag zum Opfer bringen, wenn nicht noch ein anderer Umstand die Sache wirklich verdrießlich machte. Es werden nämlich, wie bekannt, alle im Concurrenz- oder Gemeindewesen zu leistenden Zahlungen zufolge gesetzlicher Bestimmungen nach der Steuer ausgeschlagen. Darunter sind namentlich auch Straßenbau- und Einquartierungslasten begriffen. Da kann es nun kommen, daß zwei Nachbarn von gleichem Grundbesitz, auch gleiche Lasten haben. Der Eine ist fleißig und sparsam, und kann in Folge dessen bald eine ziemliche Jahresrente erheben, welche er auch nicht verheimlicht und mithin versteuern muß. Der Andere hingegen ist unfleißig und verschwenderisch, und erübrigt natürlich nichts. Nun gibt es z. B. Einquartierung oder Straßenbau, welche starke Ausschläge oder Frohndienste veranlassen, abgesehen von allen andern Gemeindeumlagen und dergl.; da muß nun der Fleißige und Sparsame einen ansehnlichen Theil mehr leisten, während der Unfleißige und Verschwender bei gleichem Anspann und Grundbesitz doch Gleiches leisten könnte. Und gerade so ist es, wenn von zwei Gleichbegüterten und Gleichvermögenden der eine redlich ist und seine Jahresrente angibt, der andere aber nicht. Da lacht der Unredliche noch obendrein in die Faust, wenn der Andere für seine Dummheit, wie er sagt, tüchtig herhalten muß. — Die HH. Landtagsabgeordneten würden daher gewiß im Interesse vieler Redlichen im Lande handeln, wenn sie bei gegenwärtigem Landtage dahin wirken wollten, daß durch gesetzliche Bestimmungen die Kapitalrentensteuer forthin bei allen Ausschlägen außer Ansatz gelassen würde.

A.

Hiesiges.

Musikalisches. Herr Giovanni di Dio, k. preuß. Kammer-Violoncellist beabsichtigt, auf einer Kunstreise begriffen, im Laufe dieses Monats auch uns sein seltenes Talent vorzuführen. Sachverständige stellen ihn in die erste Reihe der jetzt lebenden Violoncellisten. Einer Kritik über sein Spiel entnehmen wir aus einem Nürnberger Blatte Folgendes:

— „Sollten wir einzelne Schönheiten hervorheben von seinem Spiele, wir vermöchten es nicht, wie z. B. solches auch bei der mediceischen Venus zur Unmöglichkeit wird, deren hohe, reine Schönheitsformen sich zu vollkommener Harmonie verschmelzen."

D.

R. Der Münchener Bote Nr. 33 vom 8. ds. schreibt, daß „in Nürnberg dieser Tage eine allgemeine Wittwen- und Waisenkasse, zunächst für die bürgerlichen und arbeitenden Klassen berechnet, errichtet werden. Die Hauptgrundsätze dieses mit freudigem Beifall begrüßten Vereins stützen sich darauf, daß die Verwaltung möglichst unentgeldlich geführt wird und die Beiträge wöchentlich abgeholt werden, was den Zutritt der meisten Theilnehmer erleichtert." — Auch dahier sind vor einigen Tagen mehrere Mitglieder des seit 1839 in segensreichem Wirken bestehenden Fichtner'schen Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Vereins zusammengetreten, um die Statuten einer Revision zu unterwerfen, die Beiträge wöchentlich oder monatlich einzuheben, damit jedem für die Seinen besorgten Familienvater der Beitritt möglichst erleichtert und der Familie die Wohlthat einer kleinen Unterstützung nach seinem Ableben gesichert werde. — Dabei sei bemerkt, daß dieser Verein bei einer jährlichen Einlage von 1 fl. 36 kr. von

durchschnittlich nur 50—70 Mitgliedern seit seinem Bestehen an Wittwen gegen 1800 fl. Unterstützung ausgezahlt hat und trotzdem noch ein Kapital von über 1400 fl. besitzt. — Auf dieses hin sollten alle Familienväter, denen das Wohl ihrer einstigen Hinterlassenen am Herzen liegt, sich recht zahlreich bei dieser Kasse betheiligen, die paar Kreuzer Ausgabe nicht scheuen und dadurch zugleich beweisen, daß Ansbachs Bewohner das Gute und Zweckmäßige nicht weniger als die Bewohner Nürnberg's zu würdigen wissen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei der k. Strafanstalt Lichtenau wird ein Aufseher angestellt, der zugleich im Stande ist, den Dienst eines Maurerpaliers zu versehen. Mit dieser Stelle ist ein monatlicher Gehalt von 20 fl., freie Verköstigung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung verbunden.

Die Anstellung würde vorläufig auf 8 Monate geschehen, jedoch mit der Aussicht auf dauernde Verwendung im Falle des Wohlverhaltens. Bewerber haben sich innerhalb 14 Tagen mit ihren Gesuchen und Zeugnissen über Leumund und Fähigkeit an unterfertigtes k. Amt zu wenden.

Lichtenau, den 7. Februar 1859.

Königliches Polizei-Commissariat der Strafanstalt.
G. Schicker, Verweser.

Döllinger, Diurnist.

Holzversteigerung.

In der freiherrlich von Eyb'schen Rittergutswaldung zu Neuendettelsau werden am Mittwoch den 16. Februar l. Js.

325 Baustämme,
7 Klafter Scheitholz,
$^{1}/_{2}$ „ Prügel,
$3^{1}/_{2}$ „ Stöcke und
15 Asthaufen

im Versteigerungswege verkauft und zahlungsfähige Käufer hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle stattfindet und die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Gepolsterte Möbel

empfiehlt in schöner Auswahl beständig vorräthig und zu billigen Preisen, welche nur in meinem Haus zur gefälligen Ansicht und Abnahme bereit stehen.

Kammelly, Tapezierer.

Theater-Anzeige.

Da die berühmten Tänzerinnen Geschwister Gunnish durch telegraphische Depesche für heute ihre Ankunft angezeigt, findet Sonntag den 13. die erste Gastvorstellung statt. Preise der Plätze: am Tage Logen 36 kr., Sperrsitz 30 kr., erstes Parterre 21 kr.; Kassapreise: Logen 39 kr., Sperrsitze 36 kr., erstes Parterre 27 kr., zweites Parterre 15 kr. Bestellungen können von heute an schon angenommen werden.

Marie Rosner.

5. Hier eingetroffen, empfehle ich mich ganz besonders zur Anfertigung künstlicher Zähne nach den neuesten Verbesserungen, zum Füllen hohler Zähne mit Gold und andern Substanzen und zur Extraction von Zähnen mit geminderter Schmerzhaftigkeit durch Hilfe der Electricität. Wohnung: Gasthof zum Stern Nr. 12. Von 9—1 und 2—5 Uhr.

Zahnarzt **zur Nedden.**

6. ☞ Unterzeichneter erlaubt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß von ihm schon seit Monaten Galvanismus beim Zahnausziehen angewendet wird, wobei **stets geminderte Schmerzens-Empfindung, ja sogar vollständige Schmerzlosigkeit** erzielt wurde. Er bittet daher um geneigtes Vertrauen.

Ansbach, den 11. Februar 1859.

Rötter, app. Bader.

Brater's Blätter

für administrative Praxis, 8 Bände, statt 28 fl. 48 kr. zu nur **14 fl. 24 kr.** sind stets auf Lager in

Carl Junge's Buchhandlung.

Papier de Bengale,

oder Smalte-Papier zum Bläuen der Wäsche. Das wohlfeilste und schönste Bläuungsmittel, aus dem feinsten Indigcarmin dargestellt. Für einen Kreuzer reicht für 300 Stücke Wäsche hin. Das Blatt 6 Pfennig bei

Joh. Katzenberger.

9. Seine fertigen Pianoforte (dabei eines, welches zur hiesigen Industrie-Ausstellung bestimmt war) empfiehlt zur Ansicht und Abnahme

Carl Heunisch,
Instrumentenmacher A 25.

10. Bei Unterzeichnetem ist **Leinengarn** (schönstes Handgespinnst) zur Anfertigung von Hausleinwand besonders geeignet, in Qualitäten von 36—42 kr. per bayer. Pfd. zu beziehen. Ebenso empfehle ich alle Nummern und Farben Baumwoll-Webgarne beste Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Gabriel Weil in Leutershausen
vis à vis der Apotheke.

11. Von heute an Bossier- und Modellier-Unterricht jeden Sonntag von 8—10 Uhr. Zeichnungsunterricht wie früher von 10—12 Uhr.

J. Hitzler.

12. **Eine Schürze wurde verloren.**

13. Heute Franken-Zwetschgen das Pfund zu 8 kr. in der Stadtwaage.

14. Ein Sekretär mit Aufsatz nebst einem Commod (Alterthum) ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

15. Morgen Abend **Doppelbier** im innern Kaffeehaus.

Heute Doppelbier bei Reid.

17. Es wird eine Wohnung mit zwei möblirten Zimmern, Stallung für 3 Pferde baldmöglichst zu miethen gesucht. Anträge nimmt die Expedition in Empfang.

18. A 17 in der Platenstraße ist zur ebener Erde ein Quartier zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 9	Febr. 10
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	101	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$74^{1}/_{8}$	$74^{3}/_{8}$
„ 5% Metall.	$71^{3}/_{8}$	$72^{3}/_{8}$
Oest. $4^{1}/_{2}$% „	$64^{3}/_{8}$ P.	—
„ Bank-Akt.	1039	1037
Oest. Credit-Bank-Akt.	$240^{1}/_{2}$	239
„ 5% Staats-Eisenb.	261	—
Darmst. Bank-Akt.	$231^{1}/_{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100^{1}/_{2}$	$99^{3}/_{4}$
Ludw. Bex. L.-B.-A.	$144^{3}/_{4}$	$145^{1}/_{2}$
Nordbahn-Aktien	95	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse:	$111^{5}/_{8}$	$111^{5}/_{8}$

Wien,	Febr. 9	Febr. 10.
5% Nat.-Anl.	$79^{4}/_{10}$	$79^{7}/_{10}$
5% Metall.	$77^{7}/_{10}$	$77^{9}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	940	936
Credit-Bank-Aktien	216	$213^{5}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1710^{5}/_{10}$	$1710^{7}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	476	476
Augsburger Wechsel	86	$86^{5}/_{10}$

Geldsorten.

Frankfurt, 9. Febr.

Pistolen	9 fl. 33	—34	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 54	—55	kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 39	—40	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 29	—30	kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. $18^{1}/_{2}$	—$19^{1}/_{2}$	kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 38	—42	kr.
Gold per Zollpfd.	795	—800	
5 Franken-Thaler	2 fl. 20	—$20^{1}/_{2}$	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	25	
Preuß. Cassascheine	1 fl. $44^{3}/_{4}$	—45	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 37. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 13. Februar, Kastor.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt a. M., 8. Febr. Ich erfahre so eben aus glaubwürdiger Quelle, daß die Laguerronniere'sche Broschüre Napoleon III. et l'Italie massenhaft, mit dem Siegel des Ministeriums des Aeußern versehen, und portofrei von Paris aus nach Mainz gesendet worden ist. Vielleicht kommen ähnliche Nachrichten auch aus andern linksrheinischen Städten Deutschlands. Was solche Manöver gerade in diesem Augenblick zu bedeuten haben, brauchen wir der deutschen Nation nicht erst klar zu machen; sie sind ein erbauliches Seitenstück zu den Versicherungen jener Broschüre, daß Frankreich seine Rheingelüste längst aufgegeben habe. — Die Stimmung hier und im ganzen westlichen Deutschland ist eine durchaus gehobene, kräftige; man zweifelt schließlich nicht an der bis jetzt freilich noch unausgesprochenen Tendenz Preußens, und erwartet von einem Krieg, in welchen Deutschland durch französischen Vertragsbruch hineingerissen werden sollte, die Erfüllung großartiger Hoffnungen für unser gemeinsames Vaterland. Die Broschüre des französischen Staatsraths, welche, abgesehen von der mysteriösen Verantwortlichkeit, die ihr einiges Interesse verleiht, und abgesehen von ihren schamlos perfiden Geschichtsfälschungen, dem ernsten Weltkenner nur den Eindruck einer wohlstylisirten politischen Kannegießerei macht, ist bereits von der ganzen öffentlichen Meinung verurtheilt, und die imperialistische Propaganda wird die Erwartungen, die sie von den Erfolgen dieses Machwerks in Deutschland gehegt, schmählich betrogen sehen. (A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Der Forstmeister Anton Elsenrieth zu Rosenheim im Salinen-Forstbezirke ist in Quiescenz und an dessen Stelle auf das Forstamt Rosenheim der Forstmeister Max Pitzner zu Partenkirchen versetzt, zum Forstmeister in Partenkirchen der Revierförster Ed. Bierdimpfl zu Anzing ernannt, der Revierförster Rud. Reich zu Neubau auf Ansuchen auf das Forstrevier Limmersdorf versetzt und zum Förster in Neubau der Forstamts-Aktuar und Funktionär im Kreisforstbureau Bayreuth, Rud. Reuter, ernannt, der temp. quiesz. Lotterevisor Franz Jos. Buck auf Ansuchen in gleicher Eigenschaft beim Lotto-Oberamt Regensburg reaktivirt worden. (N. M. Z.)

Der k. Distrikts-Schulinspektor Pfarrer Eberle zu Berching wurde auf Ansuchen seiner bish. Stelle als Distr.-Schulinspektor für den Bezirk Beilngries enthoben und dieselbe dem k. Pfarrer Math. Betzler zu Wissing übertragen; — der bish. Schulverweser Gg. Spridel zu Lornstadt im Reggsbez. Schwaben und Neuburg auf Präsentation der Stadtgemeinde Dinkelsbühl zum 2. Elementarschullehrer zu Dinkelsbühl und der bish. Schullehrer Joh. Neugirg zu Mörsach als 2. kath. Schullehrer und Organist zu Ornbau ernannt; — die erled. Aufschlagsstation Neustadt a/A. dem Aufschläger Simon Geiger von Spalt, die Aufschlagsstation Spalt dem Aufschläger Ferd. Bierdümpfl von Eugenheim und die Aufschlagsstation Eugenheim dem Aufschlagspraktikanten Ferd. Wald von Greding verliehen.

Erledigt: Die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Herbolzheim, Distr. Uffenheim, mit 344 fl. 38 kr.; die prot. Schulstelle zu Weißenbronn, Distr. Heilsbronn, mit 349 fl. 16 kr. fassionsm. Einkommen; die Stelle eines prakt. Arztes in Denkendorf, Ldg. Kipfenberg. (Kr.-Amtsbl. v. M.)

Bayern. München, 10. Febr. Die nunmehr allerhöchst genehmigte Einführung des neuen gezogenen Gewehres nach der Erfindung des k. Majors Frhrn. v. Podewils bei der gesammten Infanterie des bayerischen Heeres ist eine Thatsache von größter Bedeutung — denn eben so einig, wie alle Sachverständigen darüber sind, daß das bisherige Infanterie-Gewehr eine ungenügende Schußwaffe ist, eben so einig sind dieselben über die großen deßfallsigen Vorzüge des neuen Gewehres. Die bayerische Infanterie wird hiedurch mit einer Schußwaffe bewaffnet, wie sie zweckentsprechender kaum in einer andern Armee vorhanden ist. Es ist deßhalb doppelt erfreulich, daß die Einführung derselben nunmehr wirklich angeordnet wurde, und wenn dieselbe auch nur nach und nach erfolgen kann, je nachdem die k. Gewehrfabrik in Amberg in den Stand gesetzt wird, die neuen Gewehre zu liefern, so soll dieß doch, wie ich höre, in dem möglichst größten Umfange geschehen. (Abdztg.)

Der „Bayer. Kur." bringt folgende Nachricht aus München: Vor einigen Tagen war hier eine Commission von mehreren Generalen versammelt, um über die im kommenden Herbst beabsichtigten Feldübungen der bayerischen Truppen Berathung zu pflegen. Wie wir hören, soll ein großer Uebungsmarsch von hier über Augsburg, Nürnberg etc. nach Würzburg unternommen werden.

Die Beantwortung der Lerchenfeld'schen Interpellation wird, wie man heute in den Kreisen der Abgeordneten vernimmt, dahin erfolgen, daß unter den gegebenen Verhältnissen ein Verbot der Pferdeausfuhr nicht als nothwendig erscheine. In der That (?) scheinen sich in Folge der französischen Thronrede die Verhältnisse weit friedlicher, oder doch weniger kriegerisch zu gestalten, als dieß zu Anfang der Woche der Fall war. Ein Verbot der Pferdeausfuhr könnte unter den dermaligen Verhältnissen als eine nicht nothwendige Demonstration betrachtet werden, und solche zu verhüten, wird man immerhin gut thun. Treten wieder andere Umstände ein, so wird wohl das gewünschte Verbot nicht auf sich warten lassen.

— Während es zu Anfang der Woche den Anschein hatte, daß die Verhandlungen wegen der Pferde-Ausfuhr zu dem beantragten Verbot führen würden, kann ich nun als sicher mittheilen, daß ein solches Verbot vorerst nicht erlassen werden wird. Man soll dasselbe zur Zeit nicht für rathsam, anderseits aber auch noch nicht für nothwendig halten, weil nach stattgehabten Erhebungen sich ergeben haben soll, daß in jüngster Zeit die Pferde-Ausfuhr keine außergewöhnliche gewesen sey und nach anderweitigen Erhebungen in nächster Zeit auch kaum seyn dürfte, da man nirgends von Ankäufen in größerer Anzahl höre. (N. Korr.)

Preußen. Berlin, 9. Febr. Auch in Preußen bricht sich nun doch trotz alles Widerstrebens die Ueberzeugung mehr und mehr Bahn, daß ein unbedingtes Zusammengehen mit Oesterreich, sobald letzteres angegriffen wird, nicht nur Pflicht, sondern durch das eigene Interesse geboten ist. Die Thatsachen sind stärker als die Antipathien. Man mag sich noch so sehr durch Verklausulirungen verwahren, noch so geschraubte Wendungen ersinnen, ein noch so saures Gesicht zum Aussprechen der Wahrheit machen: die Wahrheit muß doch endlich heraus. Die Politik von Jena und Austerlitz darf nicht wiederkehren, darüber ist doch gottlob alles ohne Ausnahme einverstanden. Eine entschiedene Stimme „aus der Provinz Sachsen" läßt sich nun auch in der N. Pr. Z. vernehmen, daß, sobald Frankreich zu den Waffen greife, von einem Lokalisiren des Kriegs keine Rede sein könne! Preußen sei zur Hilfeleistung verbunden, ob es sich auch keinen Dank versprechen dürfe; Dankbarkeit habe ja keine Stelle in der politischen Moral. Schwer, aber unabweisbar laste diese Pflicht auf Preußen. Das Verdienst, diese Grundsätze zu veröffentlichen, wird von der Kreuzzeitung selbst jedoch dadurch wieder etwas eingeschränkt, daß sie erklärt, sie habe dem „besonders gut unterrichteten" Verfasser eben deßwegen eine größere Freiheit der Bewegung zugestanden; daß sie also ihre Meinung von der des Verfassers ausdrücklich zu trennen scheint. Das feudale Blatt schreibt auch heute wieder die Devise auf ihre Fahne: so lang' als möglich freie Hand, als ob nicht gerade dieses Bestreben schließlich zu einer Politik von Jena und Austerlitz führen müßte.

— Die gestern Abend aus Wien hieher telegraphirte Erklärung der „Oesterreichischen Correspondenz" hat die friedlichen Aussichten wieder einigermaßen belebt. Wir bemerkten gestern zu der französischen Thronrede, daß sie, obschon sie sich in friedlichen Ausdrücken bewege, doch positive Erklärungen vermissen lasse. Indessen geben diese friedlichen Ausdrücke der Diplomatie einen Anknüpfungspunkt zu Unterhandlungen, und es scheint, daß man dieß in Wien eben so geschickt als schnell aufgefaßt und benutzt hat; denn das Verhalten des Kabinets

der Tuilerien, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, die Zustände Italiens auf diplomatischem Wege zu erleichtern, kann sich doch nicht in einen unbedingten Gegensatz zu der Färbung der Thronrede setzen. Wenigstens könnte dieß nicht geschehen, ohne die französische Politik Europa gegenüber in einen sehr empfindlichen Nachtheil zu bringen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir Einiges über die Stellung, welche Preußen in der obschwebenden Krisis eingenommen hat, bemerken. Dieselbe hat von einigen Seiten eine ziemlich ungünstige Beurtheilung erfahren. Man verlangt von dem Berliner Kabinet, oder in Ermangelung dessen wenigstens von dem preußischen Landtag eine Demonstration zu Gunsten Oesterreichs und der Aufrechthaltung der europäischen Verträge. Es scheint uns, daß in dem Stadium, in welchem die Dinge sich zur Zeit befinden, derartige Schritte nicht dem Zweck gedient hätten, den die preußische Politik vor allem im Auge haben muß, die Erhaltung des europäischen Friedens. Preußen sowohl als England haben bisher nach beiden Seiten vermittelnd und ausgleichend gewirkt, indem sie dabei sich auf den Boden der Verträge stellten, welche den internationalen Besitzstand garantiren. Jetzt wo, wie es scheint, durch das versöhnliche Entgegenkommen Oesterreichs ernste Verhandlungen in Aussicht stehen, wird der vermittelnden Aktion der Kabinete von Berlin und St. James hoffentlich ein um so fruchtbareres Feld eröffnet werden. Wenn man nun preußischerseits sich zu energischen Demonstrationen hätte bestimmen lassen, würde dieß nicht die Wirkung dieser Aktion nach einer Seite hin präjudizirt haben? Dieß dürfte kaum zu bezweifeln sein. Entgegnet man uns vielleicht, daß die englische Thronrede und das englische Parlament bereits eine Kundgebung in Betreff des drohenden Friedensbruchs erlassen haben, während in Berlin nichts Aehnliches geschehen ist? Abgesehen davon, was wir nur im Vorbeigehen erwähnen wollen, daß die brittische Thronrede von einem drei Wochen jüngeren Datum ist, als die preußische, sind die speziellen Beziehungen zwischen Frankreich und England seit dem orientalischen Krieg bekanntlich der Art, um einer solchen Kundgebung seitens Englands einen ganz andern Charakter zu geben, als ginge sie von einer kontinentalen Macht aus. Auch ist die Behandlung der auswärtigen Politik bei Gelegenheit der Adresse für das englische Parlament eine Nothwendigkeit, während sie ziemlich außer der Gewohnheit der Häuser des preußischen Landtags liegt, und nur durch außerordentliche und dringende Gelegenheit hervorgerufen zu werden pflegt. Nach Allem glauben wir, daß, hätte Preußen die Haltung eingeschlagen, die man von ihm verlangt, es wahrscheinlich die europäische Lage erschwert, und seiner eigenen Thätigkeit zu Gunsten der Erhaltung des Friedens, die es jetzt nach allen Seiten hin entfalten kann, Hindernisse in den Weg gelegt haben würde. (A. Z.)

Berlin, 8. Febr. Von einem namhaften hiesigen Manne, welcher sich gegenwärtig in Paris befindet, ist ein Schreiben hier angelangt, worin die feste Zuversicht, daß der Friede werde aufrecht erhalten bleiben, ausgesprochen wird. Die französische Nation in ihrer Mehrheit wolle entschieden den Frieden. Auch sei es eine irrige Voraussetzung, als ob das Heer in seiner Gesammtheit den Krieg wünsche. Die einsichtsvolleren französischen Generale sprächen der Erhaltung des Friedens das Wort. Man solle sich weder durch Zeitungen noch durch Broschüren irre machen lassen.

Oesterreich. Der in einem telegraphischen Auszug angezeigte Artikel der „Oesterr. Korresp." über die französische Thronrede lautet: „Die Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung ist geeignet, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen, welche in letzter Zeit Europa erfüllten. Der Grundgedanke derselben geht dahin, die wahrgenommenen, sicherlich unberechtigten Zweifel an der Mäßigung der Regierung, welche in Frankreich hervortraten, zu beseitigen, sowie die jedenfalls völlig unbegründeten Besorgnisse einer neuen Koalition gegen Frankreich zu zerstreuen. Nur zur Vertheidigung der großen nationalen französischen Interessen wird Kaiser Napoleon die Streitkräfte der Nation aufrufen, welche er beherrscht. Da diese nirgends und von keiner Seite bedroht sind, Niemand die Stellung und Berechtigung eines großen Reiches wie Frankreich zu beeinträchtigen beabsichtigt, so ist vollkommen begründet, wenn wir das Vertrauen des Kaisers Napoleon theilen: „Der Frieden wird nicht gestört werden." Hiemit ist die brennende Frage beantwortet, welche gegenwärtig alle Gemüther bewegt. Der Frieden — man übersehe das nie — steht außer aller Frage, sobald allseitig der feste Wille obherrscht, die bestehenden, von allen Mächten sanktionirten und verbürgten Traktate zu achten, nur auf Grundlage derselben die Entwicklung der europäischen Angelegenheiten zu leiten. Dieser heilsame und gerechte Gedanke hat vor einigen Tagen in der Thronrede Ihrer brittischen Majestät einen von allen Seiten mit lebhafter Zustimmung begrüßten erneuerten Ausdruck gefunden. Die gestern gesprochenen Worte des Kaisers Napoleon zu Gunsten des Friedens, zur Darlegung der vollen Beharrlichkeit dieses Souveräns, die Allianz mit England zu befestigen, die glückliche Gegenseitigkeit der Gefühle aufrecht zu erhalten, geben der Grundlage aller staatlichen Ordnung und dem Frieden der Welt eine abermalige moralische Bürgschaft. Auf der durch die Uebereinstimmung in den Gesinnungen der beiden Westmächte also begründeten Basis kann und wird auch die in der Thronrede Sr. Maj. des Kaisers Napoleon erwähnte Frage in Betreff der zeitweiligen Okkupation in Mittel-Italien in befreundeter Weise diplomatisch erwogen und, wie wir hoffen, eine allseitige Uebereinstimmung herbeigeführt werden können. Auch wir bedauern aufrichtig, daß sich bei der Diskussion einiger Fragen Differenzen zwischen Frankreich und dem k. k. Kabinete herausgestellt haben. Es ist, bei dem besten Willen der Höfe, nicht zu vermeiden, daß die Anschauungen in Spezialfragen hin und wieder auseinander gehen, bisweilen auch diese Differenzen aus Grundprinzipien herrühren, welche die Kabinete aufzugeben nicht vermögen. Der Geist der Versöhnlichkeit, der zu ihrer Lösung führte, waltete aber glücklicher Weise auf beiden Seiten, und das eben machte die Lösung möglich. In diesen Fragen und zumal in der hervorgehobenen, durch die Konvention gelösten Angelegenheit der Donaufürstenthümer stand übrigens Oesterreich mit seiner Ansicht, welcher die Rücksicht auf die bestehenden Rechtszustände und auf die Anschauungen der suzeränen Macht zu Grunde lag, nicht allein. Vernimmt alle Welt mit aufrichtiger Befriedigung die Friedensworte aus dem Munde des französischen Kaisers und schenkt sie denselben das unbedingteste Vertrauen (!!), so darf man in strenger Konsequenz und mit der gleichen Zuverlässigkeit auch der Nachricht von der Einstellung der Kriegsrüstungen Frankreichs entgegen sehen, die allerdings mit dazu beigetragen haben, jenen Aufregungen, welche die Besorgniß vor einer drohenden Gefahr hervorgerufen, eine politische Bedeutung zu geben."

Neapel, 10. Febr. Die Erbgroßherzogin Anna Maria von Toskana ist heute Vormittag hier gestorben. (Die Erbgroßherzogin war die dritte Tochter des Königs von Sachsen; sie wurde am 4. Jan. 1836 geboren und am 24. Nov. 1856 mit dem Erbgroßherzog Ferdinand von Toskana vermählt.)

Frankreich. Paris, 9. Febr. Der Kaiser erschien gestern Abends nicht zu dem dritten Hofball in den Tuilerien. Da Se. Maj. zwischen drei und fünf Uhr ausgeritten war, erregte seine Abwesenheit nicht wenig Aufsehen, und es circulirten bereits darüber allerhand Gerüchte unter den Geladenen. Man erfuhr indessen nachträglich, daß die Kaiserin während des diplomatischen Cirkels zu dem britischen Botschafter gesagt hatte: der Kaiser sei nach den Tuilerien früher als gewöhnlich von seinem Spazierritt zurückgekehrt, weil er schon des Morgens einen leichten Anfall von Gicht erfuhr, der sich im Lauf des Tags vermehrte, so daß Se. Maj. sich endlich zu Bett legen mußte. Auch die Prinzessin Clotilde, Gemahlin des Prinzen Napoleon, wurde durch eine Verkältung daran gehindert, zu dem gestrigen Hofball zu erscheinen. Es unterblieb die sogenannte Quadrille imperial, obwohl die Kaiserin bis gegen 1 Uhr nach Mitternacht anwesend war. — Unter den Nachrichten, die in den Tuilerien kursirten, scheint jene vollkommen gegründet, derzufolge der Herzog von Malakoff den Botschafterposten in London wieder an den Grafen v. Persigny abtreten soll. Graf Persigny gilt mit Recht als die ausgeprägteste Personifikation der britisch-französischen Allianz. — Sicherm Vernehmen nach wird England, welches im Interesse des Weltfriedens den Bemühungen Frankreichs sich angeschlossen hatte, um die Bestätigung des Obersten Cousa als Hospodar der Moldau von der Pforte zu erwirken, dessen nachträgliche Wahl zum Hospodaren der Walachei nicht unterstützen. Das britische Cabinet findet vielmehr darin eine offene Verletzung der Convention vom 19. Aug., welche das Prinzip eines doppelten Hospodariats aufstellt. Da das Cabinet Derby die Aufrechthaltung der Verträge als unwandelbare Richtschnur seiner Politik so eben proklamirt hat, darf es nicht erlauben, daß die Rumänen die Convention vom 19. Aug. eigenmächtig zerreißen mögen. (A. Z.)

— Der politische Hauptredakteur des „Constitutionnel", Hr. A. Renée, der nur bei außergewöhnlichen Anlässen die Feder ergreift, bespricht heute die Thronrede. Er findet sie in einer solchen Klarheit — welche man die Redlichkeit nennen könnte — daß es Sünde wäre, derselben eitle Kommentare anzuhängen. Er schildert die Art, wie der Kaiser unter der nicht zu erklärenden (?) Beklemmung der Repräsentanten den Thron bestieg und der Welt die herrlichste Sprache hören ließ, als ein Schauspiel für Frankreich und die ganze Welt. Dann

folgt eine Paraphrase der kaiserlichen Worte, die natürlich ebenso zweideutig und dunkel ist wie jene. „Der Kaiser, so erläutert Hr. Renée die wichtigste Stelle der Thronrede, bezeichnet die Zerwürfnisse, welche sich in Frankreich und Oesterreich über die verschiedenen Angelegenheiten erhoben, die der Pariser Vertrag ungelöst ließ; er verbirgt nicht, daß die Lage verschiedener, von fremden Truppen besetzter Theile Italiens anormal ist, und die Diplomatie beunruhigt. Aber der Kaiser gibt der Lage ihren wahren Charakter indem er feststellt, daß dies kein genügender Grund sey, um an den Krieg zu glauben. Sein Wort tadelt ebenso die den gewöhnlichen Interessen zu ergebenen Seelen, die schon im Voraus ohne triftige Gründe, über Schwierigkeiten in Schrecken gerathen, welche die Diplomatie beseitigen kann und muß, — wie jene ungeduldigen Seelen, die ihren Leidenschaften fröhnend, das Land in neue Zufälligkeiten stürzen möchten. Was ihn betrifft, er sagt es laut, er hoffe den Frieden; aber er erklärt gleichzeitig, daß ebensowenig die eitlen Schrecken, als die blinde Haft ihn von der Bahn persönlicher Festigkeit und ruhiger Würde ablenken können, welche seine ganze Politik ist.“

Paris, 11. Febr. In London hat gestern Abend Lord Malmesbury erklärt: wahrscheinlich werde die Conferenz der fünf Mächte wieder zusammentreten, um über die in beiden Donaufürstenthümern vorgenommene Wahl Cousa's zu erkennen. England werde dann seine Meinung formuliren! — Aus Konstantinopel vom 9. ds. Mts. haben wir die Mittheilung, daß die Pforte gegen die Wahl der Walachei protestirt. (A. Z.)

Großbritannien. London, 8. Februar. Die Urtheile der Londoner Blätter über die Thronrede des Kaisers Napoleon haben manches Ueberraschende; die Post, zum Beispiel, stimmt in ihrer Auffassung des Aktenstückes mit Daily News und Advertiser überein, während Times und Herald diesmal mit einander gehen. Die Times glaubt nämlich an den Frieden. „Es leidet keinen Zweifel — sagt der betreffende Leitartikel — daß die kaiserliche Rede darauf berechnet ist, Europa zu beruhigen. Wenn Worte irgend einen Sinn und Volksvertretungen noch eine Spur von Würde haben, so bedeuten die vor den Senatoren und Deputirten Frankreichs abgegebenen Erklärungen so viel, daß der Frieden nicht unterbrochen werden wird. Dies schließen wir nicht so sehr aus irgend einer einzelnen gemeinplätzlichen Redensart als aus dem ganzen Zusammenhang der Ansprache. Sie sticht in der That stark ab gegen das frühere Auftreten des französischen Gewalthabers, und gegen die Rüstungen, die Europa seit sechs Wochen in Schrecken setzten. Die Welt wird nach dieser Versicherungen wieder aufathmen.

Der „Advertiser“ dagegen sagt: „Diese Rede ist Napoleon, wie er leibt und lebt. Niemand kann daraus klug werden. Man kann sie so und kann sie auch anders lesen. Sie ist vorsätzlich geheimnißvoll. Ein Satz flötet Frieden, der andere riecht nach Pulver und Blei. Die Art, wie er sich als Gönner und Beschützer Piemonts brüstet, ist an sich verdächtig genug, und die „Gemeinschaft der Interessen“ heißt in diesem Satze soviel, wie gemeinsamer Haß gegen Oesterreich. Die Unverschämtheit einer andern Stelle übersteigt Alles, was wir je gelesen haben. Er ist nämlich verwundert über die Befürchtungen, von denen Frankreich erfüllt ist, und weiß nicht woher sie kommen! Aber gäbe L. Napoleon auch die aus- und nachdrücklichsten Zusicherungen, wer könnte ihm trauen? Und die Betheuerungen seiner Freundschaft für England sind gleich manchen Liebeserklärungen gar zu heftig, um ehrlich zu sein. Wir erkennen daraus, wie tief die verblümten Anklagen seiner Herrschsucht, die bei Eröffnung des Parlaments von den Lippen aller englischen Staatsmänner erschollen, ihn gekränkt und verletzt haben. Also Grund genug, um doppelt vor ihm auf der Hut zu sein. Wir zweifeln auch nicht, daß die Minister alle nöthigen Vorkehrungen treffen.“

Donaufürstenthümer. Zu der wichtigen Nachricht, daß der schon zum Hospodaren der Moldau ernannte Oberst Alexander Cousa von der Versammlung in Bucharest auch zum Hospodaren dieser Provinz ernannt worden ist, bemerkt die „Ostd. Post“: Die Absicht, und der Zusammenhang ist klar. Durch diese Wahl wäre die Union faktisch vollzogen. Wir wissen nicht, wie viele Abgeordnete von dem Wahlakte fern geblieben sind, die walachische Landesversammlung besteht jedenfalls aus mehr als 64 Abgeordneten. Die in der Vorwahl in der Minorität gebliebene Partei hat sich wahrscheinlich in corpore absentirt. Doch das ist Nebensache. Die Hauptsache ist, daß der von dem Pariser Kongresse den Fürstenthümern gegebenen Verfassung, die soeben von der Königin Viktoria im Parlamente feierlich angekündigt wurde, durch diese Wahl förmlich ins Gesicht geschlagen wird. Die Pariser Konvention hat ausdrücklich bestimmt, daß jedes der beiden Fürstenthümer seinen eigenen Fürsten habe; dieser Fürst müsse ein Eingeborner desjenigen Landes seyn, in welchem er gewählt wird; Er muß so viele Jahre im Dienste dieses Heimathslandes nachweisen können u. s. w. Alle diese Bestimmungen werden durch den Wahlakt in Bucharest mit souveräner Machtvollkommenheit als nicht existirend erklärt. Die Versammlung setzt sich nicht nur in offene Rebellion gegen den Hattischerif ihres Suzeräns, sondern sie erklärt sich auch erhaben über die Stipulation sämmtlicher Mächte des Pariser Vertrages. Aber dem zügellosen Uebermuthe, der so grell durch diesen Akt zu Tage tritt, liegt die Bürgschaft, daß die Mächte in dieser Frage durch keinen Meinungszwiespalt getrennt werden können. Die Auflehnung gegen die Verträge und die Verhöhnung der im vollen Kongresse festgestellten Bestimmungen ist zu flagrant, und diese sind zu neu und zu jungen Datums, als daß gewisse Phrasen von Traktaten, die sich überlebt haben, darauf angewendet werden könnten. Wir haben die feste Zuversicht, daß diesmal die Pforte unbehelligt ihr gutes Recht auszuüben haben wird.“ Die Hoffnung der Ostd. Post,“ daß alle Mächte die Wahl für ungiltig ansehen werden, ist wohl nichtig, denn der französische „Moniteur“ findet die Wahl in vollkommener Ordnung. Die Fürstenwahl gibt mit der Zeit noch einen prächtigen casus belli für Frankreich gegen Oesterreich, das sich eine solche Art der Verträge-Auslegung nicht gefallen lassen kann.

Korfu, 5. Febr. Im jonischen Parlament wurde heute ein Patent der Königin Viktoria vorgelesen, welches die Bitte des Parlaments um Vereinigung der jonischen Inseln mit dem Königreich Griechenland ablehnt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß einer erschienenen Bekanntmachung zufolge die Frühjahrs-Kaffee-Auktion der Maatschappy am 30. März in Rotterdam stattfindet und daß 433,224 Säcke Kaffee zum Verkauf kommen.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse beginnt für den Großwie für den Kleinhandel am Mittwoch den 13. April und endigt mit dem Dienstag den 3. Mai. Für Leder beginnt die Messe am Mittwoch den 20. April und endigt mit Dienstag den 3. Mai.

Hiesiges.

Wenn bei einem Manne, der sich durch bürgerliche Tugenden, durch öffentliches gemeinnütziges Wirken auszeichnete, bei seinem Tode Worte der Anerkennung und des Dankes zum ehrenden Andenken öffentlich ausgesprochen werden, so ist dies nichts Seltenes; als etwas Ungewöhnliches erscheint es aber, wenn solches bei dem Heimgange einer Frau geschieht, die von der Welt fast gar nicht gekannt, die nie aus dem bescheidenen Wirken verborgener Häuslichkeit herausgetreten ist. Die am 9. ds. in dem Alter von 78 Jahren verschiedene Tuchhändlerswittwe

Frau **Regina Zeltner** dahier,

welche während eines halben Menschenalters nicht mehr über die Schwelle ihres Hauses kam und seit einigen Jahren durch Gichtleiden meistens an das Bett gefesselt war, übte neben den christlichen Tugenden anspruchsloser Bescheidenheit, Geduld und Ergebung auch die Tugend der Wohlthätigkeit in einem Grade und Umfange aus, wie das nur höchst selten angetroffen wird. Arme und Bedrängte, welche ihr Thränen der Liebe und des Dankes nachweinen, werden sie schmerzlich vermissen. Wir sehen ihr gerne auch durch folgende uns zugekommene Zeilen ein kleines Denkmal in unserem Blatte:

Auf das Grab der Frau Zeltner.

Eine edle Seele ist heimgegangen, die in stillem Wohlthun vielen Armen und Betrübten Trost und Hülfe war. Tausend Dankesthränen folgen ihr in die Ewigkeit, wo der Herr sie reichlich ärndten lasse, was ihr Herz hier im Leben gesät hat.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Holzverkauf.

Die Unterzeichnete verkauft aus dem diesseitigen Forstorte Steinschlag
Freitag den 18. Februar 1859,
Vormittags 9 Uhr anfangend,
folgende Holzsortimente:

255 Stück fichtene Lattenstangen,
24 Klafter Fichten- und Fohrenholz,
70 Stück Fichtenstämme (Bauholz),
21 Stück Fichtenschröte,
100 Stück Fohrenschröte und Nutzstücke,
119 Asthaufen;

und ladet Kaufsliebhaber hiezu ein.

Als Versammlungsort wird das Bräuhaus zu Egenhausen bezeichnet.

Oberzenn, den 5. Februar 1859.

Gräfl. u. Frhrl. v. Seckendorff-Aberdar'sche Renten-Verwaltung.
Speier.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 13. Febr. Erste Gastvorstellung der Geschwister Gunnish vom Drury-lane-Theater in London. Grand pas de deux: la'lutin de la Vallée, getanzt von den Misses Sarah und Elisabeth Gunnish. Hierauf: **Nach Mitternacht.** Posse in 1 Akt von Lang. Hierauf: L'aldeano, Pas de deux espagnole, getanzt von den Misses Sarah und Elisabeth Gunnish. Hierauf: **Die Schwestern.** Lustspiel in 1 Akt von Angely.

Montag den 14. Febr.: Zweite Gastvorstellung der Geschwister Gunnish. Dazu: **Ein weißer Othello.** Lustspiel in 1 Akt von Friedrich. Hierauf: **Das Versprechen hinterm Herd.** Ländliches Charakterbild mit Gesang in 1 Akt von Baumann.

Holzversteigerungen.

Montag den 14. Febr. in den Staatswaldbistriften Altes Schloß und Horn der k. Revier Colmberg — Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Gasthause zur Sonne in Colmberg —: 23 weiche (Fichten)-Blöcher, 19 Fichten-Baustämme, 3 Eichen-Nutzstücke, 80 Klftr. Fichten-Scheit- und Prügelholz, 8½ Klftr. Buchenabholz, 5 Klftr. Eichen-Scheit- und Abholz, 575 Buchen-Wellen und 63 Fichten-Asthaufen.

4. In der Walch'schen Kunsthandlung in Augsburg erschien und ist stets vorräthig in der **Carl Junge**'schen Buchhandlung in **Ansbach**:

Karte von Mittelfranken, cart. zu 1 fl. 12 kr., auf Leinwand aufgezogen 1 fl. 36 kr.

Liederkranz.

Montag Orchester-Probe
im Saale zur Krone.

6. Hier eingetroffen, empfehle ich mich ganz besonders zur Anfertigung künstlicher Zähne nach den neuesten Verbesserungen, zum Füllen hohler Zähne mit Gold und andern Substanzen und zur Extraction von Zähnen mit geminderter Schmerzhaftigkeit durch Hilfe der Electricität. Wohnung: Gasthof zum Stern Nr. 12. Von 9—1 und 2—5 Uhr.

Zahnarzt **zur Nedden.**

7. Unterzeichneter erlaubt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß von ihm schon seit Monaten Galvanismus beim Zahnausziehen angewendet wird, wobei **stets geminderte Schmerzens-Empfindung, ja sogar vollständige Schmerzlosigkeit** erzielt wurde. Er bittet daher um geneigtes Vertrauen.

Ansbach, den 11. Februar 1859.

Nötter, app. Bader.

8. Am **Montag den 21. dieß** und an den darauffolgenden Tagen von früh 9 Uhr an wird im **Hause Nr. 250 Lit. A** über eine Stiege das zum Nachlasse der verstorbenen Frau **Postmeisters-Wittwe Hassold** dahier gehörige **Mobiliare**, als:

Canapee und Sessel, Tische, Sekretär, Commode, Behälter, Spiegel, Uhren, Bilder, einiges Silber und Weißzeug, Betten mit Bettstellen, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellain und Glas, Küchen- und Büttengeschirr mit einem kupfernen Wasserständer, altes Eisen, Gartengeräthschaften und Mistbeetfenster, sowie sonstige Möbel und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

9. Eine hoch B-Trompete mit 2 Stopfern und 3 Bogen, ein Paar B Klarinetten von Buchs, ein Paar Es Klarinetten von Buchs, eine F-Flöte von Buchs, zwei Es-Picolo's von Buchs, ein Paar Inventions-Horn mit 4 der gewöhnlichen Bogen zu jedem, mehrere Musikalien für vierzehnstimmige Harmoniemusik sind billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Organist Hauser in Leutershausen.

10. Fichtenzapfen werden per Sack zu 24 bis 30 kr. bezahlt in der **Reuchlin'schen Lederfabrik.**

11. Ich verkaufe zu billigem Preise 2 Uhrglocken, die eine 36, die andere 24 Pfund schwer.

Volk, Messinggießer.

12. A 70 ist der ganze obere Gaden, der eine schöne Aussicht und alle wünschenswerthen Räumlichkeiten und Bequemlichkeiten gewährt, um den Preis von 32 fl. zu vermiethen und an Walburgis zu beziehen. Näheres im Hause selbst bei Herrn Sauernheimer.

13. Ein Paar goldene Ohrenringe wurden verloren. Um gefällige Abgabe im Gasthaus zum schwarzen Adler wird gebeten.

14. 4 Tagw. 1 Dez. Wiese und Acker (Falkenwiese im Küchengarten) ist auf 6 Jahre zu verpachten A 127.

15. Ein neusilberner Aufsteckvorn wurde gefunden und kann gegen die Einrückungsgebühr B 1 abgeholt werden.

16. **Heute Gesellschafts-Kränzchen bei Walter in Reuses.**

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Entree für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

18. Sonntag Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu höflichst einladet

Föch.

19. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

20. Heute Doppelbier in der Fleigschen Wirthschaft.

21. Montag Doppelbier im Tannenbaum.

22. Es wird eine Wohnung mit zwei möblirten Zimmern, Stallung für 3 Pferde baldmöglichst zu miethen gesucht. Anträge nimmt die Expedition in Empfang.

23. A 188 ist ein Quartier zu vermiethen.

24. C 182 ist ein Quartier zu vermiethen.

25. D 75 ist ein Quartier zu vermiethen.

26. D 426 ist ein großes Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 12. Februar 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Nieder. fl.	Nieder. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	13	24	13	24	13	24	—	—	—	11
Waizen	13	21	13	4	12	42	—	—	—	13
Korn	10	—	9	47	9	36	—	—	—	10
Gerste	10	15	10	10	10	6	—	—	—	2
Haber	7	—	6	51	6	45	—	6	—	—

Börsen-Course

Papiere.

Frankfurt.	Febr 10	Febr. 11.
Bayer. 4½% Oblig.	101½ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	74⅜	74⅛
„ 5% Metall.	72⅝	72¾
Oest. 4½% „	64⅜ P.	—
„ Bank-Akt.	1037	1036
Oest. Credit-Bank-Akt.	239	237
„ 5% Staats-Eisenb.	259	—
Darmst. Bank-Akt.	222	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99⅜	99⅛
Ludw. Bex. C.-B.-A.	145½	144⅝
Maxbahn-Aktien	—	94⅜
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse:	111⅝	111⅝

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 38. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 15. Februar, Faustinus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der zweite Direktor des Bezirksgerichts München l. d. J., Max Jos. **Danhauser**, ist seinem Ansuchen entsprechend, nach zurückgelegten 40 Dienstjahren, in den wohlverdienten definitiven Ruhestand versetzt; die in Schweinfurt erled. Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten Bernhard **Ruppert** in Bamberg verliehen, und der prakt. Arzt zu Nördlingen, Dr. Alex. **Schneider**, zum Gerichtsarzt des Landgerichts Wallerstein ernannt worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. (Landtag.) **München**, 12. Febr. (**Dritte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.**) Lange vor dem Beginne der heutigen Sitzung waren die Zuhörerräume dicht angefüllt; schon gestern verbreitete sich die Nachricht, daß die Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld, ein Pferdeausfuhrverbot betreffend, heute vom Ministerpräsidenten beantwortet werden solle. Die Tribüne der Reichsräthe und die für das diplomatische Korps reservirten Plätze waren ebenfalls vollständig besetzt. Um 10¼ Uhr eröffnete der II. Präsident Dr. Weis die Sitzung und gab nach Verlesung des Einlaufs sofort dem Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten das von ihm erbetene Wort zur Beantwortung der Lerchenfeld'schen Interpellation. Unter allgemeiner außergewöhnlicher Spannung äußert derselbe: „Meine Herren! Die vom Hrn. Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld eingebrachte Interpellation die Pferdeausfuhr aus Bayern betr., erlaube ich mir heute zu beantworten. Ein Verbot der Pferdeausfuhr kann nur allein vom Zollverein erlassen werden. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel ist schon früher im Schooße des Zollvereins in Erwägung gezogen worden, zur Zeit ist aber deßhalb noch kein Beschluß gefaßt. Amtliche Erhebungen haben ergeben, daß die Ausfuhr der Pferde aus Norddeutschland überhaupt bis jetzt noch eine unbedeutende ist, und daß sie in Süddeutschland nicht den gewöhnlichen Verkehr im tiefsten Frieden übersteigt. Die Erklärungen der europäischen Großmächte, welche die Erhaltung des Friedens selbst wollen, und die hierüber von denselben gemachten Vorstellungen haben auch die Kriegsgefahr, **welche ganz Deutschland vereint finden würde**, für jetzt in den Hintergrund gedrängt." Dagegen bemerkt Hr. Abgeordneter Lerchen- (welchem der Präsident das Wort zu einer faktischen Bemerkung ertheilte, da nach der Geschäftsordnung eine Diskussion bei einer Interpellation unzuläßig ist), „er könne aus den allerzuverläßigsten Quellen versichern, daß im gegenwärtigen Augenblick ein sehr bedeutender Aufkauf von Pferden in Süddeutschland stattfände, daß ganz Südbayern von Aufkäufern aus Schwaben wimmle, welche ihre Pferde jetzt über Ulm und Friedrichshafen ausführten, Lindau aber absichtlich vermieden (Sensation). Er glaube, daß das Ministerium keine Kenntniß von diesen Aufkäufen habe. Wolle man sich nur bei den rechten Leuten erkundigen, so könne man sich Gewißheit darüber verschaffen." Der Präsident bringt nun die in letzter Zeit erfolgte Vertheilung verschiedener Einläufe an die Ausschußreferenten zur Kenntniß der Kammer. Die Beschwerde des Redakteurs des Volksboten" E. Zander wurde dem Abg. Prof. v. Lasaulx zur Berichterstattung überwiesen. — Hierauf erstattete Abg. Dr. Barth Anzeige über seinen im Ausschusse erledigten Bericht bezüglich des Antrages des Dr. Völk, „die Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über die Widersetzung gegen die Obrigkeit betr. Der I. Ausschuß hat den Völk'schen Initiativantrag abgelehnt, hauptsächlich aus Widerstreben gegen eine fragmentarische Gesetzgebung. Referent Dr. Barth kommt in seinem Berichte auf die Thätigkeit des Gesetzgebungsausschusses und das Verhalten der Staatsregierung zurück.

— Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten befinden sich unter Andern: eine Bitte des Schreiberpersonals der Landgerichte von Oberbayern „die fixe Anstellung und Besoldung von Staatswegen" betr.; eine Vorstellung und Bitte des Subrektorats und der Studienlehrer in Memmingen „die Gleichstellung mit den Studienlehrern an den mit Gymnasien verbundenen Lateinschulen" betr.; deßgleichen aus Rothenburg ein Antrag des Abg. Ley (von Fürth) und 16 Genossen „die Aufsuchung von Kohlenlagern in Bayern" betr., ein Antrag des Stadtmagistrates Ochsenfurt die Ergänzung des Gemeindeumlagengesetzes vom 22. Juli 1819 hinsichtlich des aufgehobenen Familienschulgeldes" betr.

— Die Nachricht von einer militärischen Mission des Generallieutenants v. d. Mark nach Frankfurt und Wien, so wie von dessen Rückberufung, entbehrt jeder Begründung.

— Der Gesandte Frankreichs am bayerischen Hofe, Hr. Baron v. Meneval, welcher sich, wie mitgetheilt, jüngsthin nach Paris begeben hatte, ist von dort wieder in München eingetroffen.

† **Ansbach**, 14. Febr. Nach höchstem Justizministerial-Reskript vom 8. ds. Mts. ist zur Abhaltung der II. diesjährigen **Schwurgerichtssitzung für Mittelfranken** Termin auf Montag den 9. Mai d. Js. anberaumt, zum Präsidenten der k. Appellationsgerichts-Rath Herr v. **Hagens**, und zu dessen Stellvertreter Herr Bezirksgerichts-Direktor **Kraussold**, dann zur Durchführung der Anklagen bei dieser Sitzung die beiden Herren Staatsanwälte am hiesigen Bezirksgerichte ernannt worden.

Aus der Pfalz, 10. Febr. Unsere wegen ihrer französischen Sympathien seiner Zeit vielfach verschrieene Provinz hat seit dem „Attentat" vom 1. Januar, wie auch nicht anders zu erwarten war, wacker Probe gehalten. Bei uns ist nur Eine Stimme der Entrüstung über den Kriegslärm an der Seine, welcher den Frieden Europa's in Frage stellen will. Es gab zwar bei uns eine Zeit, wo eine feindliche Demonstration gegen Frankreich den politischen Weltanschauungen der Mehrzahl der Pfälzer diametral entgegen war, allein diese Zeit ist jetzt glücklich vorüber. Wir sind gute Deutsche und wollen es bleiben. Die Interpellation des Hrn. v. Lerchenfeld und das entsprechende einmüthige Votum in der Kammer der Abgeordneten war daher auch für die Pfalz eine hocherfreuliche Erscheinung.

Preußen. Die Aussichten für eine erwartete politische Amnestie in Folge der erfreulichen Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm scheinen sich zu verringern. Daß der Prinz-Regent eine solche beabsichtigt hatte, und wohl noch beabsichtigt, ist außer Zweifel. Es scheinen jedoch in allerneuester Zeit Bedenken entstanden zu sein, deren zarte und zum Theil nahe liegende Beschaffenheit es nicht gestattet, dieselben ohne weiteres zu umgehen. Ob es durch weitere Schritte gelingen wird, dieselben zu beseitigen, muß abgewartet werden.

Berlin, 10. Febr. Ueber die Angelegenheit der Pferde-Ausfuhr soll hier noch kein Beschluß gefaßt sein. Es sollen über die Höhe der Ausfuhr materielle Erhebungen angeordnet sein. — Die Pforte wird, wie man hört, für die Wahl in Jassy jetzt die Investitur nicht ertheilen und wegen der Wahl in Bukarest bei den Mächten protestiren. Der Protest steht in nächster Zeit zu erwarten. Da keine Intervention ohne die Zustimmung der Konferenz-Regierungen stattfinden darf, wird die Konferenz wahrscheinlich schließlich wieder zusammentreten. Frankreich und Rußland werden die Pariser Konferenz begünstigen, die anderen Regierungen wünschen, daß sie in Konstantinopel zusammentrete. Die Mehrheit ist bis jetzt für die Verträge und gegen die ungesetzliche Wahl in Bukarest.

Berlin, 11. Febr. Man hat sich, besonders außerhalb Preußens, darüber gewundert, warum in der brennenden Frage, die Europa gründlich aufgeregt hat, von unserem Cabinet weder mittelbar noch unmittelbar eine Erklärung oder auch nur Demonstration ausgehe. Mangel an Theilnahme, zumal mit Rücksicht auf die Wohlfahrt Deutschlands, ist nicht daran schuld; im Gegentheil unterscheidet sich die jetzige Politik unserer Regierung von der durch Hrn. v. Manteuffel befolgten sehr vortheilhaft dadurch, daß sie, wie es einer Großmacht nicht anders geziemt, nicht hinter den andern herläuft, sondern geeigneten Falls

die Initiative ergreift. Um diese nicht zu gefährden, d. h. also um der Regierung den freiesten Spielraum zum Handeln zu lassen, verhalten sich die Kammern, diese natürlichsten Organe der öffentlichen Meinung, in dem französisch-österreichischen Streit durchaus schweigsam. Wie man hört, haben Abgeordnete der zweiten Kammer unter der Hand bei Hrn. v. Schleinitz Erkundigungen eingezogen, und dabei in Erfahrung gebracht, unsere Diplomatie sei eifrigst bemüht, zwischen den mit gewaltigen Rüstungen in die Arena getretenen Parteien zu vermitteln. Um aber das Friedensgeschäft mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen zu können, sei es wünschenswerth, nach keiner Seite hin mit Demonstrationen voranzugehen, sondern den Anschein vollständigster Neutralität zu bewahren. Daß auch unsere Regierung für alle Fälle sich in Bereitschaft setzt, versteht sich von selbst. So weit scheinen die Unterhandlungen bereits gediehen zu sein, daß das Wiener Cabinet seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat, zu Reformen in Italien die Hand zu bieten, ohne jedoch irgend eine bestimmte Verpflichtung einzugehen. Denn das muß Jeder einsehen, daß der Krieg durch einfaches Beharren auf dem status quo unvermeidlich geworden, eben darum aber das gesammte Europa dabei betheiligt ist, durch eine billige Ausgleichung den Knoten lösen zu helfen. Oesterreich vergibt sich nichts, wenn es dem Kaiser Napoleon und sich selbst es ermöglicht, der unter allen Umständen widernatürlichen Occupation des Kirchenstaats ein Ziel zu setzen, und überhaupt die Bahn der Reformen zu betreten. Daß etwas geschehen muß, um die Spannung nicht permanent zu machen, haben die leitenden Staatsmänner Preußens längst begriffen, und in diesem Sinn wirkt unsere Diplomatie. Ich weiß wohl, daß es eine Partei gibt, die auch in Deutschland die Sache auf die Spitze zu treiben wünscht, also jede Nachgiebigkeit gegen Frankreich tadelnswerth findet, damit es zu einer Katastrophe komme; allein diese Leute machen, im übelverstandenen Interesse der Freiheit, die Rechnung ohne den Wirth, und scheinen keine Ahnung davon zu haben, welch ein unsägliches Unglück ein europäischer Krieg bei der gegenwärtigen Weltlage wäre. (A. Z.)

Oesterreich. Von der österr. Gränze, 11. Febr. Wie ich aus bester Quelle vernehme, wird die protestantische Gemeinde zu Hallstadt in Oberösterreich eine neue Kirche erhalten, zu deren Ausbau der Kaiser 3000 fl. beizusteuern geruhte. Holz und Steine sind gleichfalls vom Staat dazu verwilligt. Die Kirche kommt unfern der jetzigen an das See-Ufer zu stehen, und wird vom Professor Lange in München im romantischen Styl mit Anfügung eines Thurmes erbaut werden. Die Pläne sind bereits eingeschickt.

Italien. Französische Blätter lassen sich aus Turin, 11. Febr., telegraphiren: „Die französische Thronrede hat in ganz Italien eine tiefe Sensation hervorgerufen. Briefe aus Mailand, Venedig, Florenz und Bologna stimmen darin überein, daß die Worte des Kaisers als ein Pfand einer besseren Zukunft für die italienische Halbinsel zu betrachten sind. Die Piemontesische Presse, die gemäßigte sowohl als die liberale, findet die Rede voll Erhebung. Die „Opinione" sagt, Frankreich habe seit lange keine Worte gehört, die seiner Größe und seiner Macht so würdig wären."

Frankreich. Paris, 10. Febr. Die Patrie wiederholt mit besonderm Nachdruck, daß in der Regierung durchaus keine zwei Parteien existiren, von denen die eine den Krieg, die andere den Frieden wolle. „Wir wollen Alle den Frieden, sagt sie, der Kaiser will ihn, die Räthe, welche ihn umgeben, wollen ihn; aber alle sind wir darin eins, einen mit der Ehre und den Interessen des Landes verträglichen Frieden zu wollen. Behaupten, daß in der Regierung oder im Lande Jemand den Frieden aufrichtiger wünschen könnte, als der Kaiser, das ist mehr als ein Irrthum, das ist Undankbarkeit. Das heißt vergessen, daß er die englische Allianz trotz des Aufbrausens und des Mißtrauens der Nation, trotz des Asylrechts für Mörder, trotz der Beleidigungen und Verläumdungen der englischen Presse, festhält. Den Frieden sichert man am besten durch eine feste Politik. Die Situation läßt sich in folgender Weise klar zeichnen: Es gibt eine italienische Frage, wobei es sich um ein religiöses und politisches Interesse, um den französischen Einfluß und das europäische Gleichgewicht handelt. Diese Frage wird in politischer Beziehung durch die Thatsachen, durch die Gefahren, welche sie darbietet und die Interessen, welche sie berührt, gestellt. Sie kann es morgen auch in politischer Beziehung durch das Zusammenwirken aller betheiligten Mächte werden. Der Krieg ist nur die äußerste und glücklicher Weise wenig wahrscheinliche Konsequenz dieser Situation. Hinter der Diplomatie wie hinter unserer Armee wird immer die unbesiegbare Gewalt der Meinung stehen. Dieses Zusammengehen der Regierung und des Landes kann den Frieden am besten sichern.

Großbritannien. London, 10. Febr. Im Beginn der heutigen Oberhaussitzung fragte der Graf v. St. Germans den Minister des Auswärtigen: ob es mit der am 19. August v. Js. gezeichneten Uebereinkunft verträglich sei, daß nur ein Mann, statt zweier, für das Hospodariat der Donaufürstenthümer gewählt werde. Habe doch Ihrer Majestät Thronrede angezeigt: die rumänischen Provinzen seien im Begriff, eine jene Uebereinkunft gemäße Regierungsform bei sich zu errichten. Er wünschte die Ansichten der Regierung darüber zu vernehmen. Graf v. Malmesbury antwortete: eine nähere Beantwortung dieser Frage würde ungelegen sein. Nach dem, was in den Donaufürstenthümern vorgefallen, sei es mehr als wahrscheinlich, ja beinahe gewiß, daß die Conferenz sich wieder versammeln werde, und daher sei es nicht wünschenswerth, durch eine ministerielle Erklärung den anderwärts bevorstehenden Berathungen vorzugreifen.

Rußland. Warschau, 7. Februar. Die Zusammenziehung militärischer Kräfte in unserem Königreich wird heute von der russischen St. Petersburger Zeitung dementirt. Dieses Blatt macht sich sehr lustig über den erfindungsreichen Berichterstatter aus Wien an die Independance und andere Blätter, und bezweifelt ebensowohl die Aufstellung von russischen Truppen im Königreich Polen als die Zusammenziehung eines österreichischen Armeekorps im Königreich Galizien.

Serbien. Belgrad, 11. Febr. Es ist eine Proklamation des Fürsten Milosch erschienen, worin er sich als Erbfürsten bezeichnet und ein neues Ministerium ernennt; das Ministerium des Aeußern hat provisorisch Magazinowitsch übernommen, das des Innern der Kreischef Joannowitsch. (T. R.)

Türkei. Konstantinopel, 9. Febr. Die Pforte hat gegen die Wahl in der Walachei protestirt und verlangt den Zusammentritt einer Konferenz. (T. R.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus Niederbayern, 10. Febr. An Herstellung der Ostbahn von Landshut nach Straubing und Regensburg zu wurde auch den Winter hindurch eifrigst gearbeitet, so daß man auf dieser Strecke schon zur Ausführung der Hochbauten übergeht. Am 1. ds. Mts. wurden zu diesem Zweck die Stationsgebäude in Taimering, Sünching und Pilling im Rayong von Geiselhöring versteigert; am 14. d. M. kommen die Stationsgebäude in Moosham sowie Güterschoppen, Lokomotiv-Remisen und Werkstättenbau in Geiselhöring selbst an die Reihe. — Das Regensburger oberhirtliche Verordnungsblatt enthält einen Hirtenbrief des Bischofs, den Ausbau des Doms betreffend, der am 13. d. von allen Kanzeln der Regensburger Diözese zu verlesen ist. Hiemit ist der Ausbau der Domthürme zur Thatsache geworden. Dem Oberbaurath v. Voit ist die oberste Leitung desselben übertragen; der k. Baubeamte Denzinger ist Dombaumeister.

Berlin, 8. Febr. Mit dem 10. d. M. tritt der Hannover-thüringische Eisenbahnverband ins Leben, und ist dadurch eine direkte Verbindung der Stationen Eisenach, Gotha, Erfurt und Weimar einerseits, und der Stationen Bremen, Harburg, Lüneburg, Osnabrück, Minden, Hannover, Hildesheim, Northeim, Göttingen und Münden andererseits für den Güterverkehr hergestellt. Die Transportpreise sind gegen früher nicht unbedeutend ermäßigt. (D. Bl.)

Vermischtes.

München, 11. Febr. Ihre Majestät die Königin Marie übersandte heute der Verwaltung des neuen Armenhauses am Kreuze (Jubiläumsstiftung), welches dieser Tage von der hohen Frau mit einem Besuche beehrt wurde, eine Schankung von 1000 Gulden.

München, 11. Febr. Die hiesige protestantische Pfarrkirche schloß ihre diesjährige Jahresrechnung mit 13,984 fl. Einnahmen und 12,687 fl. Ausgaben. Die Kirche besitzt ein Gesammtvermögen von 157,250 fl., wovon 85,930 fl. rentirlich angelegt sind. — Gestern wurde das Modell des auf dem Promenadeplatz zu errichtenden Denkmals Maximilian Emanuels in die k. Erzgießerei gebracht. — Zwei Mitglieder des hiesigen Gewerbsraths haben sich nach Norddeutschland begeben, um das Wesen der dortigen Gewerbehallen, deren Einfüh-

tung auch hier beabsichtigt ist, zu prüfen und die dortige Einrichtung in Augenschein zu nehmen.

In Nürnberg wurden 1858 geboren in der Stadt 867 eheliche Kinder, im Burgfrieden 409 und uneheliche in der Stadt 378, im Burgfrieden 194, das weibliche Geschlecht überwiegt das männliche um die Hälfte. Verehelicht haben sich in der Stadt 335 Paare, im Burgfrieden 115 Paare; gestorben sind in der Stadt 1266, im Burgfrieden 704; Communikanten zählt die Stadt 14161, der Burgfrieden 5386. Aus der katholischen Kirche trat ein Erwachsener aus, aus der Reformirten hat sich 1 der lutherischen angeschlossen, aus der ehemaligen freien Gemeinde traten 23 wieder in die evangelische Kirche zurück. Im ganzen evangelischen Dekanatsbezirk betrugen die gewöhnlichen Einlagen 1383 fl.

Vom Rheine, 9. Febr., geht der „Köln. Ztg." folgendes Gedicht zu:

Anfrage.
Ein Lerchenfeld in Deutschlands Süd
Hat angestimmt das Frühlingslied;
Wer hätte das gedacht? — Wann schallt
Es wieder in dem Finkenwald?

Der König Viktor Emanuel von Sardinien ist einer Gefahr glücklich entgangen. Als die Einschiffung des jungen Ehepaares auf die „Reine Hortense" vor sich ging, glitt er, indem er die zur Yacht führende Treppe bestieg, aus und würde ins Meer gestürzt sein, wenn er nicht durch seinen Adjutanten unterstützt worden wäre.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 11. Februar.

Katharina Patermann, 56 Jahre alt, ledige Näherin von Pfannenstiel, wurde von der Anschuldigung des Verbrechens des Diebstahls bei dem Bauern Xaver Pfuff von Filchenhardt freigesprochen, dagegen wegen fünf als Vergehen strafbarer Diebstähle und zwar bei der Bäckerswittwe Xaveria Loder von Lechfeld, dem Wirth Zall zu Kicklingen, der Wirthswittwe Anna Marg. Grün von Hoppingen, dem Schuhmachermeister Lorenz Baßmann und dessen Schwester Marianne Baßmann von Auffießheim, endlich dem Häusler Mich. Holzmacher von Wortistetten zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

Hiesiges.

Morgen Mittwoch den 16. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Briefkasten.

An Mart. F—ß.

(Zu seinem 30. Geburtstage.)

Schon dreißig Jahre bist Du alt,
Hast manchen **Sturm** erlebt,
Ja, das war oft ein Stürmen und Jagen
In der **Burschenzeit** tobenden Tagen,
Von sel'ger Lust durchwebt.

So tret' mit festem Muthe jetzt
In's **Mannesalter** ein,
Rufe oft Dir mit heiterem Blicke
Süße Bilder der Jugend zurücke,
Und laß die Sorgen sein.

Der Frühling kommt gezogen an
Im milden Sonnenlicht:
Froh die Vöglein dann lieblich singen,
Hold ein **Weibchen** sich bald zu erringen,
Sie zagen ängstlich nicht.

D'rum laß den Himmel sorgen nur
Wie Du es sonst gethan,
Wirst Du Dir den Muth stets erhalten,
Wird sich Alles zum Besten gestalten,
Sei stark, sei fest, sei Mann;

Bis einst in spät'sten Tagen Dir
Die Friedensglocke winkt,
Bis bleich Dir die Sterne entschwinden,
Still ein Enkel mit wehem Empfinden
Ein Ruhelied Dir singt.

..ß.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Landgericht Ansbach als Einzelnrichteramt werden in der Verlassenschaftssache der Webermeisterswittwe Anna Christina Schönamsgruber von Meinhardswinden nachstehende Immobilien,

Steuergemeinde Brodswinden,

1) Ein Leerhaus Nr. 2 zu Meinhardswinden, bestehend in
0 Tgw. 7 Dez. Gebäude, Wohnhaus, Streuschüpfe und Hofraum, PlNr. 588a,
0 „ 6 „ Garten, Wurzgarten, PlNr. 588b, ohne Gemeinderecht,
2) 0 „ 94 „ Acker 2 Morgen Meinhardswinder, PlNr. 711a,
1 „ 84 „ Acker desgleichen, PlNr. 711b,

sowie die vorhandenen Mobilien, als Webstühle, Haus- und Oekonomiegeräthschaften, Kleidungsstücke, einiges Stroh und einige Säcke Kartoffel

am 26. Februar 1859 im Hause Nr. 2 zu Meinhardswinden
von 10 Uhr Morgens an

öffentlich an den Meistbietenden verkauft mit dem Bemerken, daß die Belastung der Immobilien aus den Gerichts-Akten ersehen werden kann.

Ansbach, den 12. Februar 1859.

Königliches Landgericht als Einzelnrichteramt.
v. Ausin, k. Landrichter.

Gepolsterte Möbel

empfiehlt in schöner Auswahl beständig vorräthig und zu billigen Preisen, welche nur in meinem Haus zur gefälligen Ansicht und Abnahme bereit stehen.

Cammelly, Tapezierer.

3. Hierdurch erlaube ich mir einen hohen Adel und verehrtes Theater-Publikum auf mein am Mittwoch den 15. d. M. stattfindendes Benefiz aufmerksam zu machen, zu welchem ich, um dem Publikum auch im Gesangs-Theil einmal einen genußreichen Abend zu verschaffen, nachstehende Gäste acquirirt habe: Frau Beck-Weizelbaum, Prima-Donna, Herr W. Rosner, 1. Bariton, und Herr K. Roland, 1. Tenorist, vom Stadttheater in Augsburg. Ich gebe der schönen Hoffnung Raum, durch die liebevolle, freundliche Theilnahme, welche mir hier stets geworden, ermuntert, daß das hiesige hochgeschätzte und verehrte Publikum mir auch an diesem Abend seine freundliche und liebevolle Aufmerksamkeit nicht versage.

Hochachtungsvoll

Wilhelmina Alboni.

4. Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich Lit. A. Nr. 225 bei Herrn Ochs eingezogen bin und mein Geschäft fortführe; bitte um geneigten Zuspruch, sowie ich mich meiner werthen Nachbarschaft bestens empfehle.

Georg Sommer, Metzgermeister.

Holzverkauf.

Die Unterzeichnete verkauft aus dem diesseitigen Forstorte Steinschlag
Freitag den 18. Februar 1859,
Vormittags 9 Uhr anfangend,
folgende Holzsortimente:

255 Stück fichtene Lattenstangen,
24 Klafter Fichten- und Fohrenholz,
70 Stück Fichtenstämme (Bauholz),
21 Stück Fichtenschröte,
100 Stück Fohrenschröte und Nutzstücke,
119 Asthaufen;

und ladet Kaufsliebhaber hiezu ein.
Als Versammlungsort wird das Bräuhaus zu Egenhausen bezeichnet.
Oberzenn, den 5. Februar 1859.
Gräfl. u. Frhrl. v. Seckendorff-Aberdar'sche Renten-Verwaltung.
Speier.

Ueberspponnene Stahlreife, beste Qualität, per Elle 4, 5 und 6 kr., Rohr- und Stahlreifröcke zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Friedr. Adlersberg.

---

7. Heute Dienstag von früh 9 Uhr an und morgen Mittwoch Nachmittag von 2 Uhr an werden in der Wirthschaft zur Ziegelhütte bei Ansbach mehrere Mobiliar-Gegenstände, als:

Betten und Bettstellen, Tische und Bänke, Schränke, Commode, 1 Sopha, Spiegel und Portraiten, 1 Stockuhr, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellain, Krüge und Gläser, Mehl, Säcke, 1 Mang, 1 Aepfelpresse, hartes und weiches Holz, 1 Schwein und Geflüge, Heu und Stroh, 1 Futterstuhl, 1 Parthie Streu und 1 Parthie Dünger, sowie verschiedene Haus- und Oekonomiegeräthe,

gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.
J. F. Spönnemann.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, 36 kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,
empfiehlt
Joh. Katzenberger.

---

9. Die herzliche Theilnahme und reichen Liebesgaben, welche unserer entschlafenen, theuren Schwester, Helene Baur, zu Theil wurden, wie auch die Begleitung ihrer lieben Schülerinnen zur letzten Ruhestätte — veranlassen uns, den tiefgefühltesten Dank dafür auszusprechen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

---

10. Für die herzliche und allgemeine Theilnahme bei der Beerdigung unserer innigst geliebten Mutter und Schwiegermutter, der Tuchhändlers-Wittwe Regina Zeltner, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

---

11. Allen Denen, die bei der Beerdigung unseres theuren Vaters und Großvaters Martin Meyer so liebevolle Theilnahme an den Tag legten, sagen wir unsern verbindlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

---

12. Das Lebewohl, das unter meinem Namen in Nr. 35 des Morgenblattes stand, wurde ohne mein Vorwissen von einem Unberufenen verfaßt und zur Insertion eingesandt.
Hans v. Lossow.

---

13. Die dem Säcklergesellen Herrn Leonhard Walkhöfer dahier von meiner Seite zugefügte Injurie nehme ich anmit öffentlich zurück.
Ansbach, den 14. Februar 1859.
Johann Winkler.

---

14. Ich warne hiermit Jedermann, auf meinem Namen etwas zu borgen oder zu leihen, indem ich keine Zahlung leiste.
Thomas Kraus.

---

15. Sonntag den 13. Februar Abends ging vom Herrieder-Thor über die Promenade bis ins Theater ein grau gefleckter Kinder-Pelzkrägelchen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

---

16. C 137 ist ein $^{3}/_{4}$jähriger Hund, Pinscher Raçe, schön gezeichnet, zu verkaufen.

---

17. **Lit. A 149 ist ein schwarzer, gelb gezeichneter, $^{3}/_{4}$ Jahr alter Datzhund zu verkaufen.**

---

18. In Leutershausen Haus-Nr. 80 sind schöne eichene Dielen, $1^{1}/_{2}$ und 2 Zoll stark, nebst eichene Bretter zu verkaufen.

---

19. A 168 wird ein Ladentisch zu kaufen gesucht. Dortselbst ist auch ein kupferner Kessel zu verkaufen.

---

20. A 27 ist ein lederner Reisekoffer zu verkaufen.

---

21. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

22. Gesalzene Knöchlein in der Wolfsschlucht.

---

23. Lit. A 10 ist über eine Stiege ein Quartier zu vermiethen.

---

24. Der obere Laden, 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller nebst allen Bequemlichkeiten ist bis Walburgi zu vermiethen.
W. D. Schlichting.

---

25. Bei Bäcker Schwab ist ein Quartier zu vermiethen.

---

23. A 300 ist ein Quartier zu vermiethen.

---

27. B 1 ist ein Quartier zu vermiethen mit der Aussicht auf die Kaserne und bis Walburgi zu beziehen.

---

28. B 65 ist ein Quartier zu vermiethen.

---

29. D 426 ist ein großes Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Jan. 29.	Febr. 12.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	$102^{3}/_{8}$ P.	$102^{1}/_{2}$ P.
„ $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	$101^{1}/_{2}$ P.	$101^{3}/_{8}$ P.
„ 4% Oblig.	$98^{3}/_{8}$	$98^{1}/_{2}$ P.
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig.	$96^{3}/_{8}$	$97^{1}/_{4}$
Würt. $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	$104^{3}/_{4}$	$104^{3}/_{4}$ P.
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig.	$95^{1}/_{2}$	$95^{3}/_{8}$
Baden $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	$103^{3}/_{4}$ P.	$103^{1}/_{4}$ P.
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig.	$95^{5}/_{8}$ P.	$95^{5}/_{8}$ P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	85 P.	84 P.
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	$75^{7}/_{8}$	$73^{7}/_{8}$
„ 5% Met.-Obligationen	74	$72^{1}/_{4}$ P.
„ $4^{1}/_{2}$% Met.	66	64 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	1051	1034
„ Credit-Bank-Aktien	242	235
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	$223^{1}/_{2}$	$220^{1}/_{2}$
Leipziger Credit-Akt.	$68^{1}/_{4}$	$67^{1}/_{2}$
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	$146^{1}/_{2}$	$145^{1}/_{4}$
Pfälzische Maximilians-Bahn	$96^{1}/_{2}$ P.	$95^{1}/_{2}$ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100^{1}/_{8}$ P.	$99^{3}/_{4}$
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	263	258
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	105 P.	$102^{1}/_{4}$ P.
Badische 50 fl.	$87^{1}/_{4}$ P.	$87^{1}/_{4}$ P.
„ 35 fl.	$54^{1}/_{2}$ P.	$54^{3}/_{8}$
Kurheff. 40 Thlr.	$42^{3}/_{4}$ P.	$42^{1}/_{4}$ P.
Großh. Heff. 50 fl.	$125^{1}/_{2}$	$125^{3}/_{4}$ P.
„ „ 25 fl.	$35^{1}/_{2}$ P.	$35^{1}/_{2}$ P.
Nassau 25 fl.	$34^{1}/_{2}$	—
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	$7^{3}/_{4}$	8
Wechsel auf Wien	112	$111^{3}/_{8}$

Wien,	Febr. 11.	Febr. 12.
5% Nat.-Anl.	$79^{7}/_{10}$	$79^{9}/_{10}$
5% Metall.	$77^{9}/_{10}$	$77^{1}/_{2}$
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	936	933
Credit-Bank-Aktien	$213^{9}/_{10}$	$211^{9}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1710^{7}/_{10}$	$1710^{6}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	476	475
Augsburger Wechsel	$88^{9}/_{10}$	$89^{1}/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 39. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 16. Februar, Juliana.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Rath des Appellationsgerichts der Oberpfalz und Regensburg, Goswin v. Hörmann, ist zum Oberappellationsgerichtsrathe befördert, und auf die 2. Revisionsbeamtenstelle bei der Zollexpedition am Bahnhofe in Hof der Hauptzollamts-Assistent Jos. Engelbert Landsberger zu Ludwigshafen am Rh. ernannt worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 13. Febr. (Schluß des Berichts über die dritte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Abg. Frhr. v. Pfetten erstattete Anzeige seines Vortrags über den Bericht des Commissärs der Kammer der Abg. bei der Staatsschuldentilgungs-Commission, Grafen v. Hegnenberg-Dux, dessen Geschäftsführung für die Jahre 1855/58 betr. Referent und Ausschuß beantragen: „Es möge dem Schuldentilgungs-Commissär der Kammer der Abg., Grafen v. Hegnenberg, für seine gewissenhafte und einsichtige Geschäftsführung, sowie für seine umfassende, klare und umsichtige Berichterstattung der vollste Dank der hohen Kammer ausgesprochen, und derselbe Dank auch auf den als Ersatzmann funktionirenden Hrn. Abg. Sedlmayer für die in dieser Funktion gehabte Mühewaltung ausgedehnt werden." — Abg. Frhr. v. Lerchenfeld äußerte: Wer den ruhigen und geordneten Gang der Staatsschuldentilgungs-Anstalt überblicke, den müsse dies mit Freude erfüllen. Die alte Schuld habe vor nicht langer Zeit 132 Millionen betragen, sei aber jetzt unter 100 Millionen herabgegangen; erst in den letzteren Jahren seien wieder 8 Millionen Gulden zur Heimzahlung gelangt. Es sei dies um so mehr eine erfreuliche Erscheinung, da neben der Tilgung noch immer Einweisungen aus älteren Rechtstiteln stattzufinden hätten, als trauriges Vermächtniß einer frühern Zeit. Es sei bis jetzt noch nicht gelungen, alle Anforderungen aus jener Zeit zu erledigen und alle desfallsigen Prozesse zu bereinigen. Dem Frieden und ganz besonders unserer Verfassung sei es zu verdanken, daß Ordnung und Regelmäßigkeit in den Staatshaushalt gekommen. Wenn auch nicht zu läugnen, daß die Verfassung nicht Alles leiste, was man wünsche, so habe sie doch auch Vieles verhindert, was außerdem vielleicht eingetreten wäre. Er gelange ganz zu denselben Betrachtungen, wenn er die neue Staatsschuld überblicke, denn auch diese habe sich in den letzten zehn Jahren um 8½ Mill. vermindert. Er glaube das Alles als die Folge des Segens unseres Verfassungslebens betrachten zu sollen. Bezüglich der übrigen Theile der Staatsschuld hat der Hr. Redner nichts zu bemerken; dem Antrage des Ausschusses stimme er gerne bei, denn das Amt des Schuldentilgungscommissärs sei ein sehr mühevolles, und die Kammer habe allen Grund, ihren Dank auszusprechen.

München, 13. Febr. Auf morgen Vormittags 9 Uhr ist die 4. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten anberaumt. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet die Berathung u. Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Dr. Völk: „Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über die Widersetzung gegen die Obrigkeit" betreffend. Nach dem darüber vorliegenden Ausschußgutachten zu schließen, dürfte dieser Gegenstand, welcher den zwischen dem Ministerium und der Kammer herrschenden Principienstreit rücksichtlich der Strafgesetzgebung berührt, Anlaß zu einer äußerst lebhaften Discussion geben. (A. Z.)

München, 14. Febr. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welcher sämmtliche Minister und ein überaus zahlreiches Publikum beiwohnten, war eine eben so bedeutungsvolle als interessante. Bedeutungsvoll, weil die Kammer darin zum erstenmal seit ihrem Zusammentritt diejenigen Fragen zur Erörterung brachte, welche seit geraumer Zeit die öffentliche Meinung des Landes in fast ausschließlicher Weise in Anspruch nehmen, und auch, weil über die Gränzen Bayerns hinaus, in den Herzen aller derjenigen einen mächtigen Widerhall gefunden haben, welche in der fortschreitenden Entwicklung des constitutionellen Lebens und verfassungsmäßiger Freiheit die sicherste Garantie für die Wohlfahrt und das Glück der Völker erblicken zu dürfen glauben. Ein großes Interesse aber bot die heutige Sitzung nicht nur durch mehrere von dem entschiedensten Talente und der glänzendsten Beredtsamkeit zeugenden Vorträge einzelner Abgeordneten, wie z. B. der HH. Dr. Völk und Prof. Dr. Edel, sondern vor allen Dingen durch die überaus ruhige und würdevolle, darum aber um so wirksamere Haltung, welche die Kammer trotz dem unläugbar tiefen Zwiespalt, in dem sie sich mit dem Ministerium befindet, dem letztern entgegensetzte, und wodurch sie dem ganzen bayerischen Volk ein ehrenvolles, nicht genug anzuerkennendes Zeugniß seiner politischen Reife und seines Sinnes für konstitutionelles Leben ausgestellt hat. Die Diskussion, welche sich an den schon mehrerwähnten Völk'schen Antrag „über die Widersetzung gegen die Obrigkeit" anknüpfte, und an welcher sich außer den genannten Herren noch die Minister der Justiz und des Innern betheiligten, konnte wegen zu weit vorgerückter Zeit heute nicht zu Ende geführt werden und wird morgen fortgesetzt. (A. Z.)

München, 12. Febr. Die Verweisung des Redakteurs des Volksboten, Hrn. Zander, vor das Schwurgericht ist nun dieser Tage erfolgt, und zwar auf Grund des Art. 31 des Preßgesetzes wegen Schmähung des k. Staatsministers des Innern durch einen die Wahl in Weilheim besprechenden Artikel. Hr. Zander hat den Advokaten Dr. Barth von Augsburg wieder zu seinem Vertheidiger gewählt.

Preußen. In den westlichen Provinzen der preußischen Monarchie fängt sich's an zu rühren. Von Köln ist nun eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse von Wahlmännern des Kölner Wahlbezirks an ihre drei Abgeordneten in Berlin abgegangen, die folgendermaßen lautet: „Hochgeehrte Herren! Die allgemeine Unruhe, in welche der an der Seine erhobene Kriegslärm die Welt versetzt, veranlaßt die unterzeichneten Wahlmänner des Kölner Wahlbezirks, sich an Sie zu wenden, um ihren Wünschen für das Wohl und die Ehre des deutschen Vaterlandes einen Ausdruck zu geben. Zunächst wird allerdings durch die von Paris ausgehenden Drohungen der Po als das Kriegsziel bezeichnet, aber Niemand täuscht sich darüber, daß die Kriegsgelüste eigentlich und hauptsächlich nach dem Rheine hinstreben. Schon hört man das Wort von den „natürlichen Gränzen Frankreichs" aussprechen — jenes Wort, das jeden Deutschen mit gerechtem Zorn erfüllt, namentlich aber uns Rheinländer, die wir innerhalb dieser natürlichen Gränzen wohnen. Uns täuscht auch nicht der Vorwand der Befreiung Italiens, weil wir es wohl durchschauen, daß eine etwaige Besiegung unserer österreichischen Brüder in Italien dort nur die schlimmere französische Herrschaft an die Stelle setzen würde. Aber noch sind die Würfel des Krieges nicht gefallen; noch kann das deutsche Volk die ungeheure Macht seiner öffentlichen Meinung in die Wagschale legen, um der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. Man wird sich bedenken, die Verträge leichtfertig zu zerreißen, sobald man überzeugt ist, daß Deutschland, welches eine Million Streiter unter seinen Fahnen versammelt, jeden Friedensbruch zu ahnden entschlossen ist; sobald man weiß, daß Preußen, das Schwert Deutschlands, die Sache des bedrohten Bundesstaates zu der seinigen macht. Ginge aber die Verblendung so weit, daß die ernste Mahnung Deutschlands nicht beachtet würde, dann wäre allerdings ein sofort mit aller Kraft geführter Krieg besser geeignet, der Welt den Frieden schleunig wieder zu geben, als eine schmachvolle Neutralität. Letztere glauben wir allerdings nicht erwarten zu dürfen, da Preußen die furchtbare Lehre, welche ihm die Geschichte der Jahre 1805 und 1806 gab, nicht vergessen haben wird. Nichts destoweniger können wir es nicht verschweigen, daß es uns mit großer Freude erfüllen würde, wenn die Stimmung des deutschen Volkes, die in allen Gauen dieselbe ist, von der Vertretung

unseres engeren preußischen Vaterlandes der Welt kundgethan würde. Die jüngste Handlung der Vaterlandsliebe in der bayerischen Kammer hat uns wahrhaft erquickt und in uns die Ueberzeugung gestärkt, daß Deutschland durch seine entschlossene Haltung den Frieden erhalten und das Elend eines Krieges von den Kulturvölkern Europa's abwenden kann. Wir können es von unserem Standpunkte aus zwar nicht beurtheilen, ob sich vielleicht Gründe der höheren Politik einer sofortigen Meinungsäußerung der preußischen Volksvertretung entgegenstellen, aber wenn es auch bei uns der starke königliche Wille ist, welcher die auswärtigen Beziehungen regelt, so glauben wir doch, daß die Krone der Unterstützung der Nationalvertretung nicht entbehren kann. Wir bescheiden uns aber gern und stellen es Ihnen anheim, nach Ihrer besseren Einsicht vieler uns vielleicht unbekannten Verhältnisse zu erwägen, ob Sie in dem von uns angedeuteten Sinne wirken können und dürfen. Das Eine aber können wir uns nicht versagen, Ihnen unsere Wünsche und Gesinnungen, die von dem ganzen deutschen Volke getheilt werden, darzulegen. Genehmigen 2c. Köln, 9. Febr. 1859."

— Der alte Arndt sagt in der Köln. Ztg. am Schlusse einer eine provinzielle Frage betreffenden Einsendung: „Es ist eine Zeit, wo die Preußen und alle Deutschen wieder aufstehen müssen. Gebe Gott uns allen Eintracht und Zusammenhalt mit ganz Deutschland und Oesterreich."

Berlin, 12. Febr. Die unerwartete Ankunft des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha und des Herzogs von Nassau, welche in ziemlich benachbarten Hotels ihr Quartier genommen haben, erregt mehrseitiges Aufsehen. Man hat wohl nicht Unrecht, wenn man dafür hält, daß ihr Eintreffen weniger mit den Freuden des Carnevals als mit der allgemeinen politischen Lage zusammenhängt. Wenigstens verlautet aus guter Hand von angesetzten Conferenzen, an denen der Minister des Auswärtigen theilnehmen würde. Von dem echtdeutschen Sinn der beiden Fürsten kann man nur das Beste für das Wohl des Vaterlandes erwarten.

— Als Pathinnen und Taufzeugen des neugebornen Prinzen, dessen Taufe noch in diesem Monat stattfinden wird, hören wir nennen: die Königin Viktoria von England, den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, den Kaiser Alexander von Rußland, Leopold, König der Belgier, den König von Hannover, die Herzogin von Kent, den Großherzog von Sachsen-Weimar, die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, den Prinz-Gemahl Albert von Großbritannien und die sämmtlichen Mitglieder des preußischen Königshauses. Die Prinzessin Friedrich Wilhelm, die hohe Wöchnerin, hat bereits vor drei Tagen das Lager verlassen können.

Die „N. Pr. Ztg." glaubt zu der Mittheilung berechtigt zu sein, daß der österreichische Gesandte hierselbst seiner Regierung melden konnte, das preußische Kabinet halte es für sehr wünschenswerth, daß Graf Buol sich zu Unterhandlungen bereitwillig zeige, deren Zweck sein würde, eine Entfernung der österreichischen Truppen aus dem Kirchenstaat möglich zu machen. Die französische Regierung wurde von den Eröffnungen, welche Hr. v. Schleinitz dem österreichischen Gesandten machte, vor wenigen Tagen in Kenntniß gesetzt.

Aus Westphalen, 10. Febr. Auch hier kommen noch immer Pferdeankäufe von Seiten französischer Händler vor, wenn auch wohl nicht so häufig, wie vielleicht in andern Theilen der Monarchie. Die Franzosen zahlen enorme Preise und werden in wenigen Wochen die besten Pferde so viel wie möglich aufgekauft haben. Schon bei der letzten Mobilmachung hat sich der Mangel an brauchbaren Pferden zur Genüge herausgestellt, und dieser Mangel hat sich, wie dem sachverständigen Blicke bei Ansicht unserer letztjährigen Remonten nicht entgehen konnte, seitdem nicht gebessert. Es wäre daher gewiß sehr wünschenswerth, daß dieser Angelegenheit die ernsteste Aufmerksamkeit zugewendet bleibe. (N. Pr. Z.)

Schleswig-Holstein. Itzehoe, 11. Febr., Abends. So eben langten hier 300 Petitionen betr. die Verbindung Holsteins mit Schleswig an; zugleich ist die Nachricht eingegangen, daß der Polizeimeister in Kiel, Unterpräfekt des dänischen Oberst-Lieutenants Kaufmann, seine Aufmerksamkeit auf die erwähnten Petitionen gerichtet und seine sittliche Entrüstung über die Umgebung des §. 7 der holsteinischen Verfassung (rectius Polizeireglement) geäußert hat. Der §. 7 2c. verbietet bekanntlich Kollektivpetitionen, keineswegs aber das Unterschreiben gleichlautender Adressen von Seiten Einzelner; es ist auch recht eigenthümlich und charakteristisch für unsere Zustände, daß die Ständeversammlung die Adressen annimmt und dem Verfassungsausschusse zuweist, wie geschehen ist, während der Häscher der Polizei denselben nachjagt, um die Unterzeichner zu bestrafen. Wie die Stützen des großen dänischen Reichs sich die Bestrafung des von ihnen verfolgten Petitionswesens denken, ist nicht abzusehen; denn eine gesetzliche Strafe, Brüche oder dgl. ist im §. 8 cit. überall nicht ausgesprochen, selbst nicht das kollektive Unterschreiben einer gemeinsamen Petition. Wenn ungeachtet solcher Gewaltstreiche noch Petitionen in dem angegebenen Sinne der Ständeversammlung zu geben, so mag dieß dem deutschen Volke als ein Beispiel der Ausdauer des holsteinischen Volkscharakters und dem deutschen Bunde als ein Fingerzeig dienen.

Frankreich. Paris, 12. Febr. Ein halbes Bataillon Infanterie von der Division Renault ist aus Algier bereits in Marseille angekommen, von wo es sofort nach Lyon weiter befördert wurde. Da Marseille für den projektirten Krieg eine Hauptstation ist, genügt der dortige Präfekt nicht mehr, nachdem er seinen Schrecken über die dort aufgehäuften Pulvervorräthe einem Bericht an den Minister anvertraut hatte. Hr. Pietri wird zum Administratorsenateur des Departements mit erweiterten Vollmachten ernannt werden. Der Kaiser will in Marseille einen vollkommen sichern Mann haben. Hr. Delangle soll eine Broschüre inspirirt haben, die morgen oder übermorgen erscheinen wird. Sie wird dem Krieg das Wort reden. Auch eine Broschüre „Napoléon III. économiste" wird angekündigt. Girardin's Broschüre, wovon morgen die dritte Auflage erscheint, verursacht der „Presse" großen Aerger.

— Die Pforte hat per Telegramm an sämmtliche Garanten der Convention vom 19. August das Ansinnen wegen sofortiger Einberufung einer neuen Conferenz gestellt, welcher sie die Gründe, weßhalb sie die doppelte Wahl des Obersten Cousa nicht sanktioniren darf und kann, vorzulegen wünscht. Nachdem jetzt auch Rußland einem solchen Ansinnen bereitwillig beipflichtet, steht die Einberufung der Conferenz nicht mehr im Zweifel. Sie wird daher gleich nach der Ankunft des türkischen Bevollmächtigten zu Stande kommen. Man glaubt, es würde Fuad Pascha selbst eigens deßhalb nach Paris sich verfügen.

— Die Rüstungen dauern fort, obwohl Unterhandlungen zur Verständigung mit Oesterreich im Zug sind.

Großbritannien. London, 10. Febr. Aus allen Arsenalen und Schiffswerften der Regierung wird übereinstimmend gemeldet, daß die begonnenen Arbeiten zum Umbau und zur Verstärkung der Kriegsflotte im allergrößten Maßstabe fortgesetzt werden. So sollen erst vorgestern bei verschiedenen Firmen 16 große Maschinen für Kriegsdampfer bestellt worden sein, und aus Woolwich schreibt man der Times, daß Hr. Armstrong, der Erfinder des nach ihm genannten neuen Geschützes, welches schwere Kugeln auf eine Entfernung von mehr denn einer deutschen Meile wirft, einen Kontrakt mit der Regierung zur möglichst raschen Lieferung einer großen Anzahl seiner Kanonen abgeschlossen habe.

London, 14. Febr. Die Mächte haben entschieden, daß die Conferenz sich nächstens versammeln werde, um über die Frage der Donaufürstenthümer (die gleichzeitige Wahl Cousa's) zu erkennen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Eine neuerliche Anordnung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten dürfte sich der allgemeinen Anerkennung zu erfreuen haben. Um nämlich den nachtheiligen Folgen zu begegnen, welche in einzelnen Fällen mit dem Aufenthalte verbunden seyn können, dem zollpflichtige Fahrpoststücke nach Orten, wo eine definitive Zollabfertigung nicht stattfinden kann, am letzten Umspeditionsorte zu unterliegen haben, wurden die k. Postanstalten ermächtigt, bei jenen Sendungen, deren Inhalt in Viktualien oder sonstigen dem Verderben unterworfenen Gegenständen besteht oder nach der beigegebenen Deklaration in keiner Weise zweifelhaft ist, von der vorgängigen Benachrichtigung des Adressaten abzusehen und sofort dessen Stelle bei der zollamtlichen Abfertigung fraglicher Sendung zu vertreten.

Regensburg, 12. Febr. Die Spekulation, die sich im Getreidegeschäft vor Kurzem Bahn zu brechen suchte, scheint schon wieder ermattet zu seyn und einer flauen Stimmung Platz gemacht zu haben, da sich bei mittelmäßiger Zufuhr an heutiger Schranne die seitherigen Preise nur mit Mühe behaupten konnten. Weizen alter 16 — 17½ fl., neue Sorten 11 — 14 fl. je nach Qualität bezahlt, (Gefallen im

Durchschnittsmittelpreis 9 kr.; Roggen 7 fl. 48 kr. — 10 fl. (unverändert); Gerste 7 fl. 30 kr. — 10 fl. 45 kr. (unverändert); Haber 5 fl. 24 kr. — 8 fl. 36 kr. (gestiegen 6 kr. —

Ludwigshafen, 10. Febr. Dem Vernehmen nach kamen in der letzten Sitzung des Verwaltungsraths der pfälzischen Bahnen verschiedene Projekte neuer Schienenwege zur Begutachtung. Namentlich soll das Projekt einer Alsenzbahn — von Kaiserslautern über Winnweiler und Rockenhausen nach Kreuznach — die allgemeine Zustimmung erhalten haben. Ein provisorisches Komite, an dessen Spitze Frhr. v. Gienanth steht, hat bei der kgl. Staatsregierung ein Gesuch um die Projektirungs-Konzession eingereicht, an dessen Genehmigung kaum zu zweifeln ist. Die fragliche Linie würde ungefähr die halbe Pfalz von Norden nach Süden mitten durchschneiden, den Weg von Bingen nach dem Oberrhein bedeutend abkürzen und daher auch auf den Verkehr der Maxbahn äußerst vortheilhaft einwirken. Für die Fortsetzung der letzteren von Winden an den Rhein mit besonderen Ueberfahrtsvorkehrungen für die geladenen Kohlenwagen, soll sich der Verwaltungsrath gleichfalls einhellig entschieden und wiederholt an die k. Staatsregierung das Ansuchen gestellt haben, die erforderlichen Projektirungsarbeiten beginnen zu dürfen. Der Bau der Strecke von Karlsruhe an den Rhein hat bereits die Genehmigung der badischen Regierung erhalten und wird wohl von der Stadt Karlsruhe noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden. (Pf. Z.)

Frankfurt, 11. Febr. In den hiesigen finanziellen Kreisen kann man es sich nicht erklären, welche Bankhäuser das neue sardinische Anleben von 50 Millionen Franks bei dem dermaligen Stand der sardinischen Finanzen und unter den jetzigen politischen Verhältnissen würden übernehmen wollen. Selbst die Pariser Börse zeigt, nach verlässigen Handelsberichten, so wenig Sympathie für die Cavour'schen Projekte, daß dort jene Finanzoperation schwerlich auszuführen seyn würde. (Dennoch behaupten Pariser Briefe, das Anleben sey bereits im Voraus gesichert; und die Sache ist auch nicht unwahrscheinlich.)

Frankfurt, 13. Febr. Bei Beginn des Geschäfts in der heutigen Effektensocietät wurden für österreichische Kreditaktien die höheren Kurse des gestrigen Abendverkehrs bewilligt; in Folge zahlreicher Verkäufe, zu welchen sich noch Gerüchte über ein französisches Anleben von 750,000,000 Fr. gesellten, verflaute indessen die Stimmung und bei sehr belebten Umsätzen schloßen österreichische Kreditaktien beiläufig wie an der gestrigen Börse, während National- und Staatsbahnaktien eine nicht unbeträchtliche Einbuße erlitten.

Vermischtes.

München, 13. Febr. Am k. Bezirksgericht dahier beginnt morgen Montag die vielversprochene Verhandlung gegen Georg Sieber, ledigen Mechaniker und Techniker von hier, in letzter Zeit Buchhalter bei dem Mechaniker Hrn. Manhardt dahier (bei welchem er zur Zeit des Krimkrieges angeblich auf Bestellung der englischen Regierung die Anfertigung von 10,000 Infanterie-Gewehren veranlaßte, wovon bereits zweitausend Stück nach England abgehen sollten, als sich noch kurz zuvor herausstellte, daß Sieber die Sendung unter falscher Adresse abliefern lassen und dann für sich verkaufen wolle.) Die Anklage lautet: „wegen fortgesetzten Betruges II. Grades als Gewohnheitsbetrug, dann wegen 3 Verbrechen der Unterschlagung." Die Verhandlung — welche 8—10 Tage in Anspruch nehmen dürfte — findet wegen benöthigter größerer Räumlichkeit im Schwurgerichtssaale statt. — Der Angeklagte Sieber war schon in der Schweiz zur Zwangsarbeit verurtheilt und in Folge dessen zum Steinschlagen auf den Landstrassen verwendet. Da er aber wohl wußte, daß die Schweizer ausländische Gefangene nur behalten, so lange diese arbeiten können, hat er sich in einem unbewachten Augenblick die linke Hand abgehauen. Sieber wurde wirklich alsbald entlassen, kam nach Bayern, wo er in Privatdiensten ein Unterkommen fand, das er auf eine Weise mißbrauchte, die ihn nun abermals auf die Anklagebank gebracht hat. (K. Nach.)

Wie der „Münch. Landb." berichtet, erwartet man in nächster Zeit die Berufung von zwei auswärtigen Gelehrten an die Münchener Universität. Die Stelle eines Sanskrit-Professors sei dem Dr. Benfey aus Göttingen zugedacht und als Direktor der Gebäranstalt würde Dr. Hecker aus Marburg ernannt. Letzterem sei ein eigener Operateur beigegeben, an Gehalt dem bisherigen Direktor dieser Anstalt gleich. Ebenso stehe die Ernennung des Honorar-Professors Dr. Riehl als ordentlicher Professor der Staatswissenschaft in Aussicht.

— Am 7. ds. versammelten sich die Mitglieder des hiesigen Armenpflegschaftsrathes, die beiden HH. Vorstände, der k. Polizeidirektor v. Düring und der 1. Bürgermeister von Steinsdorf, an der Spitze, in dem neuen Spital am Kreuze, und hatte die feierliche Uebergabe dieses wohlthätigen Instituts, welches den Namen „Jubiläumsstiftung" künftighin zu führen hat, an den Orden der barmherzigen Schwestern statt. Die zweckmäßige Einrichtung dieses Spitals läßt nichts zu wünschen übrig. Es sind nun fast alle Münchener Spitäler der Verwaltung des genannten Ordens anvertraut.

Würzburg, 11. Febr. Großes Aufsehen erregt dahier die vor einigen Tagen erfolgte Entdeckung einer großartigen Diebsgeschichte. Schon seit längerer Zeit bemerkte der Kaufmann Georg Joseph Mohr bedeutende Defekte an Zucker, Caffee und besonders an Cigarren. Dieser Tage entdeckte er nun die Spur und fand den Dieb in der Person eines seiner Lehrlinge, dem Sohne eines geachteten Beamten. Der Werth der entwendeten Waaren wird auf mehr als 500 fl. angegeben. Die entwendeten Sachen wurden in das Haus einer Oekonomen-Wittwe im Mainviertel gebracht, von wo sie verschleißt und um geringeren Preis verkauft wurden. Von dem erlösten Gelde sollen in dem bezeichneten Hause großartige Gastereien und Orgien veranstaltet worden seyn. Mehrere hieran betheiligte Personen wurden verhaftet. Ob hier nicht der unglückliche Lehrling das Opfer weiblicher Verführung geworden, wie man allgemein glaubt, wird aber jedenfalls die Untersuchung an's Tageslicht fördern.

Berlin, 12. Febr. Ein besonders frecher Diebstahl setzt die ganze Polizei in Bewegung. Einem angesehenen Fremden aus der Provinz Sachsen wurde vorgestern Abends beim Herausgehen aus dem Opernhause eine Summe von 3000 bis 4000 Thalern in Tresorscheinen aus der Tasche gestohlen. Wahrscheinlich waren zwei Diebe zu dem Geschäft vereinigt, von denen der eine ihn drängte und stieß, um ihn zu beschäftigen, während der andere den Diebstahl beging. Eine neue Warnung für Fremde!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die bei hiesiger Leihanstalt in den Monaten November und Dezember 1857, dann Januar 1858 eingesetzten Pfänder von Nr. 16,536 bis 19,977 sind im Laufe dieses Monats auszulösen oder durch Verzinsung zu erneuern, außerdem dieselben

Montag den 14. März 1859

an Meistbietende gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Ansbach, den 14. Februar 1859.

Leihanstalt-Verwaltung.
Brendel.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

3. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die schmerzliche Anzeige, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute unsere innigstgeliebte Mutter Maria Hinsching, in einem Alter von 52 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer die Verblichene kannte wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 16. Nachmittag 2 Uhr statt.

4. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

5. B 65 ist ein Quartier zu vermiethen.

Brater's Blätter für administrative Praxis für 1859.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheinen auch für 1859 und sind durch alle Buchhandlungen, in **Ansbach** namentlich durch **Carl Junge's** Buchhandlung zu beziehen:.

Blätter für administrative Praxis, zunächst in Bayern, herausgegeben von K. Brater. Band IX. Preis des Jahrgangs 3 fl 36 kr.

NB. Um neu eintretenden Subscribenten die Anschaffung zu erleichtern, haben wir den Preis der bisher erschienenen acht Bände (Jahrgang 1850 bis 1858) auf 1 fl. 48 kr. per Band auf die Dauer der nächsten vier Monate ermäßigt. Diese Vergünstigung erstreckt sich jedoch nur auf solche Abnehmer, welche sämmtliche acht Bände beziehen. Einzelne Bände kosten nach wie vor 3 fl. 36 kr.

C. H. Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen.

Ressource.

Samstag den 19. Februar 1859

Grosser Maskenball

im Gasthof zur goldenen Krone.

Anfang 8 Uhr.

Für einzuführende Nichtmitglieder werden Eintrittskarten bei der Vorstandschaft abgegeben.

Geschäfts-Empfehlung.

Da ich die Concession zur Ausübung des Pflasterergewerbes erhalten habe, so erlaube ich mir, dieses einem hohen Adel und sehr geehrten Publikum mit dem Bemerken zur Anzeige zu bringen, daß ich mich stets bestreben werde, durch solide und prompte Bedienung, verbunden mit den billigsten Preisen, die Zufriedenheit meiner werthgeschätzten Kunden zu erwerben. — Zugleich sehe ich mich veranlaßt, beizufügen, daß sich die mir ertheilte Concession nicht blos, wie von böswilliger Seite zu verbreiten gesucht wird, **auf das Land, sondern auch auf die Stadt** erstreckt.

Ansbach, den 15. Februar 1859.

Carl Heimann, Pflasterermeister,
wohnhaft D 430 in der Turnitz.

---

9. Eine große Parthie ganz feiner, französischer

Kattuntaschentücher

empfehle ich, da solche schadhaft geworden, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Röder jun.,
vis à vis dem Rathhause.

Theater-Anzeige.

Ich erlaube mir, einem hohen Adel und geehrten Publikum anzuzeigen, daß es mir gelungen ist, Frau Beck-Weizelbaum und Herrn Rosner noch auf eine Vorstellung zu gewinnen, und zwar Donnerstag den 17. ds. Da der Urlaub der geehrten Gäste sich nur bis zu diesem Tage ausdehnt, so hoffe ich auf geneigten Zuspruch.

Marie Rosner

Von heute an Versandtbier im Brandenburger Haus.

Allgemeiner Maskenball.

Sonntag den 20. Februar im Gasthof zur Krone, wozu einladet

G. M. Hohl.

Entree 24 kr.

---

13. C 165 ist der mittlere Gaden mit 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Kammern und 2 Mansarden-Zimmern zu vermiethen. Auch sind mehrere eiserne Plattenöfen zu verkaufen.

---

14. In Rothenburg o/T. wird gegenwärtig ein **Dampf-Sägewerk** eingerichtet, welches aus der vortrefflichen Fabrik des Herrn Cramer-Klett geliefert und Ende dieses Monats in Betrieb gesetzt wird. Dieses, nach neuester Konstruktion verfertigte Sägewerk liefert von jedem Sägeblock wenigstens Ein Brett mehr als jede andere Brettersäge, und arbeitet so schnell, daß entfernt wohnende Kunden ihre zugefahrenen Blöche nach wenigen Stunden in Bretter geschnitten mit zurücknehmen können. Dabei ist der Schnitt so fein, als ob die Bretter schon gehobelt wären. Der Betrieb mit Dampfkraft macht dieß Sägewerk vom Wasserstande unabhängig und kann daher immerwährend im Gange sein.

Man macht auf dieses zeitgemäße Unternehmen hiemit vorläufig aufmerksam.

---

15. Toilettenseifen in verschiedenen Formen und Parfüm, Viktoria-Bimssteinseife, Haaröl, Pomade, Rasierpulver, Benzin-Fleckenreinigungsmittel, Geldtäschchen mit Stahl- und Messingschloß, Stahlfedern und Federhalter in bester Auswahl bei

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

Dintenextrakt für Stahlfedern.
Gibt bei Anrühren mit Wasser die schönste schwarze Dinte und greift die Stahlfedern nicht an, daher dieselben ungleich länger brauchbar bleiben, als bei Anwendung der gewöhnlichen (Eisenvitriol) Dinte. Das Packet für 1 Maß Dinte 9 kr. bei

Joh. Katzenberger.

---

17. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

---

18. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

19. Heute Schlachtschüssel u. Doppelbier. Wust.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Febr. 11	Febr. 14
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$101\frac{1}{2}$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$74\frac{1}{8}$	$73\frac{5}{8}$
„ 5% Metall.	$72\frac{3}{4}$	$71\frac{1}{8}$
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	64 P.	—
„ Bank-Akt.	1036	1037
Oest. Credit-Bank-Akt.	237	234
„ 5% Staats-Eisenb.	$258\frac{1}{8}$	—
Darmst. Bank-Akt.	$220\frac{1}{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{3}{4}$	$100\frac{3}{4}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$144\frac{5}{8}$	$145\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$95\frac{1}{2}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse:	$111\frac{3}{8}$	$111\frac{1}{8}$

Wien.	Febr. 12.	Febr. 14
5% Nat.-Anl.	$79\frac{9}{10}$	$79\frac{8}{10}$
5% Metall.	$77\frac{1}{2}$	$77\frac{3}{8}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	933	932
Credit Bank-Aktien	$211\frac{6}{10}$	$212\frac{4}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1710\frac{6}{10}$	$1710\frac{3}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	475	474
Augsburger Wechsel	$69\frac{4}{10}$	$69\frac{3}{10}$

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 28. Februar:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 25 Lth. — Q.	4 Pf. 24 Lth. — Q.
Ein Sechserlipf — weißes Brod	1 „ 6 „ 3 „	1 „ 6 „ 2 „
Ein Kreuzerlipf	— „ 6 „ $1\frac{1}{2}$ „	— „ 6 „ $1\frac{1}{2}$ „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ $1\frac{3}{4}$ „	— „ 5 „ $1\frac{3}{4}$ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. $18\frac{3}{4}$ kr.	1 fl. $18\frac{3}{4}$ kr.
Eine Maas Rundmehl	— fl. $5\frac{3}{4}$ kr.	— fl. $5\frac{3}{4}$ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 kr.	— fl. 3 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 kr.	— fl. 7 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 40. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 17. Februar, Constant.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Appellationsgerichts-Assessor Friedrich Heyde in Eichstätt ist zum Rathe des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg, der Assessor des Bezirksgerichts München l. d. J., Alexander Frhr. v. Harsdorf, zum Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken befördert, dann zum Assessor des Bezirksgerichts München l. d. J. der Accessist des Appellationsgerichts v. Oberbayern, Hermann Kiliani, ernannt worden. (N. M. Z.)

Die ausgeschriebene ärztliche Stelle in der Stadt Dinkelsbühl ist dem praktischen Arzt Dr. Laudenbach in Denkendorf verliehen, — der Diensttausch des kath. Schullehrers Dirscherl zu Mkt. Bibart mit dem kath. Schullehrer Philipp Beit zu Kirchrötlenbach genehmigt, — an die Stelle des nach Ansbach übersiedelten bish. Magistratsraths Apothekers Friedr. Arnold zu Uffenheim dessen Ersatzmann Wagnermeister Christoph Gellinger derselbst bestätigt, ferner der Landwehrmann Friedr. Meyer zu Rothenburg o/T. zum Unterlieutenant im dortigen Landwehrbataillon, der Junker des Landwehrbataillons Eichstätt G. Adolph Rumpf zum Unterlieutenant im Landwehrbataillon daselbst ernannt worden.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Hofstetten, Ldg. Kipfenberg, mit 582 fl. 29½ kr., — die Schul- und Kirchendienerstelle zu Tenzenbronn, Distr. Rothenburg, mit 339 fl. 45¼ kr. fassionsm. Einkommen. (Kr.-Amtsbl. v. M.)

Deutschland. Bayern. (Landtag.) **München,** 14. Febr. (Aus der 4. öffentl. Sitz. der K. d. Abg.) Die Tribünen waren heute wieder gedrängt voll, auch die Hof- und die Reichsrathtribüne dicht besetzt. Der I. Präsident eröffnete bald nach 9 Uhr die Sitzung. Am Ministertische befanden sich sämmtliche Staatsminister und mehrere k. Kommissäre. Der Referent des I. Ausschusses erhielt sofort das Wort zur weiteren Motivirung des Ausschußgutachtens bezüglich des Antrags des Dr. Völk, „die Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über Widersetzung gegen die Obrigkeit betr.“ Dr. Barth entwickelte in umfassender Rede die Gründe, welche den Ausschuß veranlaßten, die Nichtannahme des fraglichen Antrags zu begutachten und kommt auf den Konflikt des Gesetzgebungsausschusses mit der Regierung und dessen Folgen zurück. — Der I. Präsident verliest sodann einen vom Abg. Nar übergebenen und von vielen Gesinnungsgenossen unterstützten Antrag, dahin lautend, es sei der Antrag des Dr. Völk an den I. Ausschuß zur materiellen Prüfung und Berichterstattung zurückzuweisen. Hr. Nar motivirt diesen Antrag; er habe sich schon am Beginne des Landtags mit einer großen Anzahl Kammermitglieder dahin vereinigt: 1) alle Anträge, welche von irgend einer Seite an die hohe Kammer gelangten, zu unterstützen, insofern dieselben zweckmäßig, gerecht und dem allgemeinen Wohl förderlich seien; 2) beim bestehenden Konflikt zwischen Kammer und Ministerium vermittelnd auftreten zu wollen. Von diesem Standpunkt aus könne er sich mit dem I. Ausschuß nicht einigen, da dieser eine Gesetzvorlage zurückweise, die zweckmäßig sei und der Gerechtigkeit entspreche; da er sehe, daß keine versöhnliche Absicht vorwalte, sondern es sich um eine Vertagung des Konfliktes handle, müsse er grundsatzgemäß für Zurückweisung des von dem Ausschusse gestellten Antrages stimmen. Er und seine Genossen hielten es für ihre Pflicht, nach dem von vielen Seiten die zu große Strenge der Strafgesetze von 1813 anerkannt, und die Nothwendigkeit einer mildernden Revision vorhanden sei, nach Kräften dahin zu streben, diese zu verwirklichen; sie wüßten, daß sie damit in Gegensatz stünden zu einer Erklärung der k. Staatsregierung; allein die Rücksicht auf Erklärungen der Staatsregierungen könne sie nicht hindern, ihre Ansicht nach Ueberzeugung geltend zu machen. Der Erwägung des Ausschusses, daß aus politischen Gründen dem Antrage nicht Folge zu leisten sei, stimme er nicht bei; gegen eine fragmentarische Gesetzgebung, die der Ausschuß nicht zulassen will, lägen allerdings manche Gründe vor und auch er würde keinen Antrag auf eine solche stellen, wenn die Hoffnung vorhanden wäre, daß in Kurzem eine allgemeine Aenderung der Strafgesetze erfolgen würde. Allein es scheine aus dem Ausschußgutachten hervorzugehen, daß im Ausschuß selbst die Hoffnungen auf Realisirung dieses Wunsches nicht sehr gegründet seien. Da der Ausschuß selbst von der Ansicht ausgehe, daß die Staatsregierung nicht nachgeben werde, so erblicke er nur eine Verewigung des Konfliktes, aber nicht wie ein allgemeines Gesetzbuch zu Stande kommen könne, daher er die Unterstützung einer fragmentarischen Gesetzänderung, somit des Völk'schen Antrages für nothwendig erachte. — Nach einer Bemerkung des I. Präsidenten, daß der Antrag Nar's zwar präjudiziell sei, aber zur Diskussion derselben Frage führe, welche der Antrag des Ausschusses stelle, und daß somit die Diskussion beider Anträge zusammenfalle, erhält der Antragsteller Dr. Völk das Wort zur näheren Begründung seines Antrages. Schon im Jahre 1855, beginnt der Redner, habe er bei dem damaligen Landtag einen ähnlichen Antrag eingereicht, der auch angenommen worden sei; sein heutiger scheine nicht dasselbe Loos zu haben. Er wolle nun zunächst erörtern, ob sein Antrag ein so dringender und zweckmäßiger sei, daß er die politischen Gründe überwiege, die denselben für den Augenblick unräthlich erscheinen lassen könnten. Was die Zweckmäßigkeit anlange, so sei diese von Niemandem bestritten worden. Die alte Gesetzgebung sei offenbar eine animose und ungerechte, und deßhalb unhaltbar. Der Gesetzgeber sei durch eine bloße Fiktion dahin gekommen, die Strafbestimmungen für das Verbrechen der Widersetzung gegen obrigkeitliche Personen auch auf Widersetzungen gegen obrigkeitliche Diener zu übertragen. Dieß sei aber ganz unpraktisch und unrichtig. Nach den Konsequenzen dieses Prinzips müsse z. B. Derjenige, der einem Waldhüter eine Ohrfeige gebe, so bestraft werden, wie Derjenige, der sich in ähnlicher Weise gegen einen Minister vergehe. Das sei doch gewiß ein falsches Prinzip, ganz abgesehen davon, daß den obrigkeitlichen Dienern das Repressivmittel der geistigen Bildung, welches obrigkeitlichen Personen zu Gebote stehe, in den meisten Fällen abgehe. Wenn man ihm, fährt der Redner fort, den Vorwurf machen wolle, daß er es auf eine Abschwächung des obrigkeitlichen Ansehens mit seinem Antrag abgesehen habe, so habe er darauf zu erwidern, daß er sich denselben um so weniger zu persönlichem Verdienst anrechnen könne, als sein Antrag bis auf die ihn begleitenden Motive nichts anderes als eine wörtliche Abschrift eines früher von der Regierung gestellten Antrags sei. Was nun die Dringlichkeit anlange, so sei auch diese nicht zu bestreiten. Es komme sehr häufig vor, daß junge Leute, die sich in übermüthiger Laune zu einer im Grunde ganz geringfügigen Widersetzung gegen obrigkeitliche Diener hätten hinreißen lassen, mit zwei Jahren Arbeitshaus bestraft würden. Die Criminalstatistik von 1851 weise 100 Aburtheilungen nach, in den nachfolgenden Jahren 118, 128, 135, 195, 212, im letzten Jahr sogar 224. Man werde ihm einwerfen, daß das Verbrechen zugenommen. Dieß sei aber nur eine Täuschung; die Zunahme der Zahlen beweise nichts anderes, als eine strengere Strafhandhabung des Kassationshofs, gegen welche in letzter Zeit eine Reaktion der Gerichte eingetreten sei. Die Gerichte erster und zweiter Instanz fällen meist milde Urtheile, der Kassationshof dagegen folge buchstäblich den Forderungen des Gesetzes, denen der Gerechtigkeit aber nie. Es erscheine wohl der Mühe werth — und sollte es auch nur für ein oder ein halbes Jahr sein — durch eine mildere Gesetzgebung das Unglück vieler Familien zu verhüten, und junge leichtsinnige, aber nicht schlechte Leute vor den Arbeitshäusern zu bewahren, aus denen sie in der Regel erst schlecht herauskämen. (Forts. folgt.)

München, 14. Febr. Aus den Besprechungen der Abgeordneten, welche sich im „Augsburger Hof“ zu versammeln pflegen, ist folgender Antrag hervorgegangen und an die Kammer gebracht worden: „Die Unterzeichneten finden sich gedrungen, verschiedenen Klagen, Wünschen und Anträgen, welche über die Anwendung einzelner Bestimmungen des Forstgesetzes in einigen Gegenden des Vaterlandes bestehen,

Ausdruck zu geben und in Anbetracht: 1) daß den Bedürfnissen der Landwirthschaft an Waldstreu bei Bewirthschaftung der Staatswaldungen in einigen Gegenden entweder gar nicht oder in einer Weise Rechnung getragen wird, welche dem zeitlichen Stand der Landwirthschaft und den Anforderungen einer geregelten Forstwirthschaft gleichmäßige Berücksichtigung angedeihen läßt; in Anbetracht ferner 2) daß den Rechten des Privat-Eigenthums durch Ausdehnung des Begriffes von Körperschaftswaldungen auf Waldungen, die sich im Besitze und Eigenthume mehrerer Privaten befinden, sowie durch Ausdehnung des Begriffs von Schutzwaldungen auf Waldungen, deren Bestand für den Schutz gegen Naturereignisse gar keinen oder einen nur sehr zweifelhaften Einfluß hat, ein allzu beschränkender Eintrag geschieht; in Anbetracht endlich 3) daß die Bestimmungen des Forstgesetzes auf Grundflächen angewendet werden wollen, welche ihrer Beschaffenheit und ihrem Zwecke nach nicht als Wald betrachtet werden können, indem ihre Hauptnutzung nicht im Bezug oder in der Kultur von Holz, sondern in der Benützung für andere ökonomische Zwecke besteht, — an Eine hohe Kammer den gehorsamsten Antrag zu bringen: „Hohe Kammer wolle beschließen: Es sei an das k. Staatsministerium das Ansuchen zu stellen: 1) den Bedürfnissen der Landwirthschaft an Waldstreu bei der Bewirthschaftung der Staatswaldungen die im Art. 5 des Forstgesetzes zugesicherte Berücksichtigung möglichst angedeihen zu lassen, 2) den Begriff der Körperschafts- und Schutzwaldungen auf die im Art. 18 und Art. 35 Abs. 2 des Forstgesetzes bezeichneten Waldungen beschränken zu lassen, 3) die Bestimmungen des Forstgesetzes nicht auf Grundflächen anwenden zu lassen, die ihrer Beschaffenheit und ihrem Zwecke nach nicht als Wald oder als Waldflächen angesehen werden können. München, den 11. Februar 1859."

= Ansbach, 16. Febr. Nach hohem Reggs.-Ausschreiben im heut. Kr.-Amtsbl. v. Mittelfr. beträgt die Gesammtzahl der Conscribirten des Königreichs aus dem Jahrgange 1837 38,728 Mann, jene des Kreises Mittelfranken 4328, und werden dieses Jahr ausgehoben im Ganzen 14,000 Mann, wovon auf den Reggsbez. Mittelfr. 1564 Mann treffen. Hiezu haben zu stellen: die Stadt Ansbach ein Contingent von 33 und eine Reserve von 11 Mann, die Städte Eichstätt 13 u. 5, Nürnberg 132 u. 43, Rothenburg 11 u. 4, Dinkelsbühl 12 u. 4, Fürth 45 u. 22, Schwabach 17 u. 6 und Erlangen 32 u. 11; dann die Ldg.-Bezirke Ansbach 40 u. 14, Herrieden 41 u. 14, Leutershausen 30 u. 10, Rothenburg 20 u. 7, Schillingsfürst 25 u. 9, Gunzenhausen 42 u. 14, Heidenheim 42 u. 14, Wassertrüdingen 43 u. 15, Hersbruck 54 u. 19, Lauf 46 u. 16, Eichstätt 32 u. 11, Bibart 30 u. 10, Schwabach 49 u. 17, Pappenheim 25 u. 9, Greding 38 u. 13, Beilngries 37 u. 13, Weissenburg 21 u. 7, Heilsbronn 47 u. 16, Kipfenberg 22 u. 8, Ellingen 32 u. 11, Neustadt 56 u. 19, Roth 36 u. 12, Scheinfeld 31 u. 11, Uffenheim 40 u. 14, Windsheim 45 u. 15, Erlbach 48 u. 16, Kadolzburg 41 u. 14, Altdorf 46 u. 16, Feuchtwangen 46 u. 16, Erlangen 61 u. 21, Dinkelsbühl 49 u 17 und Nürnberg 54 und 18 Mann.

Preußen. Berlin, 12. Febr. Das preußische Wochenblatt, das als ein Organ des jetzigen Ministeriums angesehen werden kann, bringt eine Darlegung über die neueste Phase in der Stellung der Mächte. Es bespricht die englische Thronrede, die Laguerronière'sche Schrift (in welcher besonders die Stelle über die Wandelbarkeit der Verträge angegriffen wird) und die Thronrede des Kaisers Napoleon, die das „preuß. Wochenbl. beruhigend findet. Nachdem das Wochenblatt hierauf nach einer Verbesserung der Lage der italienischen Bevölkerungen auf dem Wege diplomatischer Unterhandlung das Wort geredet, fügt es schließlich hinzu: „Wir haben bisher von Preußen nicht gesprochen. Die Aufgabe seiner Politik ist vorgezeichnet in dem, was wir in den vorstehenden Zeilen entwickelten. Es muß ebenso wie England die Aufrechthaltung der internationalen Verträge zu seinem obersten Gesichtspunkt machen. Es wird ebenso, wie dieses, mit seinem ganzen Gewicht seinen Rath für die Abbestellung aller gerechten Beschwerden zu ertheilen haben. Die Stellung dieser beiden Großmächte ist eine solche, um ihnen nach beiden Seiten hin eine erfolgreiche Vermittelung zu gestatten, und es ist die Umsicht beider Kabinete anzuerkennen, mit der sie sich bis jetzt jedes Aktes enthalten haben, der diese ihre Thätigkeit nach der einen oder anderen Seite hin hätte behindern können. Indem so bei Frankreich wie bei Oesterreich der aufrichtige Wille zu einer Ausgleichung der bestehenden Differenzen angenommen werden darf, und von Seiten der anderen Großmächte auf die Ausgleichung der obschwebenden Differenzen nach Kräften hingewirkt werden wird, ist man zu der Hoffnung berechtigt, die Segnungen des Friedens, deren sich die Nationen Europas erfreuen, nicht durch einen Krieg unterbrochen zu sehen, dessen Opfer sich eben so sehr allen menschlichen Berechnungen entziehen würden, als seine Ausdehnung, seine Dauer und seine Folgen."

☞ Berlin, 15. Febr. Die „Preuß. Zeitung" bespricht die Lage in einem Leitartikel. Die Befürchtungen, hervorgerufen durch diplomatische Spannungen zwischen dem Wiener und dem Tuileriencabinet, haben seit der englischen und der französischen Thronrede sichtliche Besserung erfahren. Die englische Thronrede bezeichnete die Treue öffentlicher Verträge unverletzt zu erhalten, und so weit der englische Einfluß reiche zur Friedenserhaltung beizutragen, als Zwecke unaufhörlicher Sorgfalt. Das Vertrauen wurde durch die französische Thronrede noch mehr gehoben. Der Wunsch, die englische Allianz erhalten und befestigt zu sehen, und zwar in dem Augenblick, da die Königin die Achtung der Verträge als leitenden Grundsatz ihrer Politik verkündete, ist eine unbestreitbare Garantie, daß sich auch die Regierung Frankreichs auf diesen Boden stelle, der die unabweisliche Grundlage für die Allianz des Kaiserreichs mit England bildet. Genügende Anzeichen deuten darauf, daß Oesterreich selbst die französische Thronrede im Sinne des Friedens deute, und daß das Wiener Cabinet geneigt sei, mit Frankreich wegen Aufhörung der militärischen Occupation Mittelitaliens in Unterhandlung zu treten. Diese entgegenkommenden Absichten Oesterreichs müssen als eine in hohem Grad günstige Aussicht für friedliche Lösung aller vorhandenen Schwierigkeiten begrüßt werden. Andererseits werden die Regierungen Preußens und Englands in den Bemühungen beharren, auf Hebung gerechter Beschwerden innerhalb der Schranken der Verträge hinzuwirken. Auch darf man sich der Hoffnung hingeben, daß das St. Petersburger Cabinet den Schritten Preußens und Englands seine Unterstützung nicht vorenthalten werde. Mag man denn vertrauensvoll auf den aufrichtigen Willen und der ernsten Thätigkeit der Großmächte die Erhaltung des Friedens erwarten! (A. Z.)

Oesterreich. Die Indep. Belge läßt sich telegraphisch aus Wien, 12. Febr. melden: „Man hat von Berlin beruhigende Erläuterungen in Bezug auf ein Einverständniß über die gegenwärtige Lage erhalten.

Wien, 12. Februar. Mit Befriedigung bemerkt man, daß die preußischen Zeitungen anfangen, die preußische Volksvertretung an ihre Pflicht zu mahnen, denn in der That sind es jetzt allein die in Berlin tagenden Kammern, von welchen ein Anstoß ausgehen kann.

— Die „Oesterr. Ztg." sagt in einem Leitartikel über die „sechste Großmacht": So einstimmig, so kräftig war noch nie die öffentliche Meinung wie jetzt, und in ihr finden wir, was wir suchen, die vollkommenste Bürgschaft des Friedens. Denn sie hat sich darüber geeinigt: zu isoliren, wer immer muthwillig den Streit suchen sollte, und aus einer gemeinsamen Gefahr eine gemeinsame Sache zu machen.

Nassau. Wiesbaden, 11. Febr. Der Kaiser von Oesterreich hat die Pathen-Stelle des neugebornen Prinzen übernommen. (Mittelrh. Z.)

Frankreich. Paris, 11. Febr. Im Augenblick, wo man der öffentlichen Meinung und ihren gesetzlichen Organen Gewalt anzuthun beschließt, platzt Girardin mit einer Broschüre heraus, welche trotz ihrer Absurdität ein harter Schlag ist. Er geht von der Aeußerung Napoleons I. aus: „Bei freien Völkern ist nie eine Regierung stark genug gewesen, um auf die Länge die Freiheit im Innern zu unterdrücken ohne Ruhm im Aeußern zu erwerben." Girardin hatte sich in den Kopf gesetzt: das Kaiserthum könne die Freiheit vertragen, oder aus sich entwickeln. Heute dünkt ihm jedoch: „der Augenblick sey gekommen, wo es gebieterisch nothwendig ist, dem innern Marasmus eine auswärtige Diversion zu machen, und die Politik Louis Philipps zu verlassen, um endlich die des Louis Napoleon zu beginnen." Gegen eine bewaffnete Intervention in Italien ist er, weil er überhaupt keine Nothwendigkeit, keinen Anlaß dazu sieht, und weil nach den englischen Parlamentsdebatten nicht mehr bezweifelt werden kann, daß England und Preußen sofort die Verträge gegen die wühlerische, alle Regierungen kompromittirende Nationalitätspolitik vertheidigen werden, und weil sich ihnen höchst wahrscheinlich auch Rußland zugesellen wird. Gefährlich ist es für das Kaiserthum, daß es sich in Italien mit Garibaldi und Mazzini verbinden muß, daß dabei kein Gewinn für die Nation herauskommt, und nicht so viel Ruhm zu holen ist als die Dynastie, welche die Freiheit abweist, zu ihrem Fortbestehen nothwendig bedarf. Der Löwe von Waterloo, sagt Louis Napoleon Bonaparte 1836 in einer Proklamation, steht noch aufrecht an unsern Gränzen; unsere Fahne flattert nirgends, wo unsere Armeen triumphirt haben." Im Jahre 1840, als er an

Bord des Schiffes stieg, auf welchem ihn Louis Philipp nach Amerika hinüber rettete, antwortete er dem Unterpräfekten, der ihm sagte, er hoffe ihn in Frankreich wieder zu sehen: „Ich kann nur dann als Staatsbürger zurückkehren, wenn der Löwe von Waterloo an unserer Gränze umgestürzt ist.“ Daran erinnert ihn Hr. v. Girardin, um ihn, nicht ohne Ironie, aufzufordern, einen ordentlichen Krieg anzufangen, wenn es durchaus zum Krieg kommen muß, einen Krieg, der sich rentirt, einen Krieg, der Frankreich die Rheingränze zurückbringt, einen Krieg gegen England und Preußen. Rußland würde in einem solchen Kriege Frankreichs Verbündeter seyn, weil es der freien Zugänge zu Mittelmeer eben so sehr bedarf als Frankreich des Rheins. Dieser Krieg würde der letzte in Europa seyn, er würde endlich dem europäischen Gleichgewicht eine solide Grundlage geben, die Einheit Europas würde von Alexander II. und Napoleon III. hergestellt werden, der ewige Friede würde die stehenden Heere überflüssig machen. Offenbar parodirt Hr. v. Girardin den Vicomte de la Gueronière, an dessen Broschüre er eine vernichtende Kritik übt. Wer bürgt uns jedoch, daß diese Girardin'sche Idee nicht ein Regierungsgedanke werden wird, sobald die italienische Idee ihre Verwirklichung erhalten hat? Wenn der Kaiser erst am Po gesiegt hätte, würde ihn die Nation nach dem Rhein treiben. Der uns in Aussicht gestellte italienische Krieg mißfällt den Franzosen schon wegen der Uneigennützigkeit, welche dabei affichirt wird, und welche im Ausland desto mehr Mißtrauen erregen muß, je größer sie ist. Der Rhein liegt dem Verständniß und der Erinnerung der französischen Volksmassen näher als der Po. Girardin rathet vom Po ab, um nach dem Rhein zu weisen. Warum sollte aber Frankreich nicht mit der Intervention am Po beginnen, um damit sich für den großen Krieg am Rhein abzuhärten? (A. Z.)

Großbritannien. London, 12. Febr. Die Erwählung Couza's zum Hospodar der Moldau und Walachai betr., bemerkt die Times: „Es war ein Fehler, daß die Mächte nicht die Bestimmung trafen, daß derselbe Hospodar nicht für beide Provinzen wahlfähig seyn soll, aber da es einmal geschehen ist, so dürfen die Mächte gute Miene zum bösen Spiel machen. Die Sache ist, die christlichen Bevölkerungen werden so unabhängig, daß man jeden Versuch, die ottomanische Autorität in den nördlichen Provinzen aufrecht zu halten, bald wird aufgeben müssen. Bei einem geistesstarken Sultan würden Montenegro, Serbien und die Moldau kaum gewagt haben, was sie in letzter Zeit gethan; aber der gegenwärtige schwache Fürst wird es wohl erleben, daß noch andere nicht so weit von Stambul lebende Stämme das nur den Namen nach bestehende Unterthanen-Verhältniß auf immer abwerfen werden. Europa muß den Gang der Ereignisse beobachten, nicht vergebens sich abmühen, das Unvermeidliche aufzuhalten, aber mit Entschlossenheit daß die Namen Freiheit und Nationalität nicht als Deckmantel für die Pläne einer geschlagenen, aber immer noch drohenden Macht mißbraucht werden.“

London, 15. Febr. Lord Stanley brachte in der gestrigen Sitzung des Unterhauses eine Bill ein, betreffend die Aufnahme eines Anlehens von 7 Mill. Pfd. Sterl. für die indische Regierung; zugleich erklärte er, daß die Regierung keine weitere Anlehe verlangen werde. (N. Korr.)

Serbien. Belgrad, 11. Febr. Eine Proklamation des Fürsten Milosch verkündet seinen Regierungsantritt als restaurirter erblicher Fürst von Serbien. Er hofft, der Arm, welcher einst das serbische Volk befreite, werde Kraft haben, dasselbe einer glücklichen Zukunft entgegen zu führen, er verheißt, dem Willen und den Wünschen der Nation zu entsprechen, dem Ustav und den Gesetzen gemäß zu regieren und seiner Zeit die Regierung seinem Sohne als gesetzlichem Thronfolger zu übergeben. Daß ein neues Ministerkonseil gebildet wurde, haben wir bereits gemeldet.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Augsburg. Der XVIII. Hopfenmarkt vom 28. Jan. bis 10. Febr. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ctr. nachstehender Hopfensorten: Inl. Gut. Spalter Umgeb., 1858 132 fl. 56 kr. Sonst aus Mittelfranken 1858. 115 fl. 54 kr. Heydecker Stadt, 1858. 135 fl. Ausl. Gut. Saazer Kreisgut. 1858 218 fl. 13 kr. Böhm. Landgut aus den Kreisen Leitmeritz Auschar, 1858. 120 fl. Gesammtbetrag: 21,192 Pfd. Heutiger Verkauf: 4,375 Pfd. Verkaufssumme: 4879 fl. 9 kr.

Vermischtes.

München, 14. Febr. Hr. Dr. Schlagintweit, welcher bekanntlich unter englischem Schutze Bengalen und das Himalaya-Gebirge bereiste, mehrere Höhen jener Bergketten bestieg, und bis an die chinesische Gränze gelangte, wird am nächsten Mittwoch in Liebigs Hörsaal einen Vortrag über die ethnographischen Verhältnisse in Indien halten. — Heute hielt Hr. Prof. Riehl eine Vorlesung in demselben Lokale über „Thomas Münster“, einen Schriftsteller über Geographie im sechzehnten Jahrhundert. Der Vortrag bot besonders wegen der Schilderung der kulturhistorischen Verhältnisse jener Zeit nicht wenig Interesse und die zahlreiche Hörerschaft verließ im hohen Grade befriedigt den Hörsaal.

Der „N. Pr. Z.“ wird aus Paris geschrieben: Aus Ihrer Zeitung ersehe ich, daß in gewissen deutschen Blättern versichert wurde, das Befinden des französischen Kronprinzen gebe zu verschiedenartigen Besorgnissen Anlaß. Ein Berliner Blatt will sogar wissen, die Aerzte hegten die Besorgniß, daß das Kind taubstumm sei. Ich habe mich beeilt, Erkundigungen einzuziehen, und kann Ihnen aus durchaus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß jene Angaben der Begründung entbehren. Der kleine Prinz entwickelt sich in geistiger und körperlicher Beziehung in ganz normaler Weise.

An Deutschland.

(Aus den „Neuesten Nachrichten“.)

Frisch auf! laß deine Banner wallen,
Du deutsches Volk, und stehe fest,
Ob auch um dich in Süd und West
Sich finstre Wetter ballen.
Frisch auf! laß deinen Heerruf erschallen
Und sei gerüstet jetzt, du kannst nur fallen,
Wenn Eintracht dich verläßt.

Schon hebt mit Kampfeslust die Schwingen
Zu mächt'gem Fluge Oesterreichs Aar,
Mit eignen Kräften die Gefahr
Noch in den Staub zu zwingen.
Laßt eu'ren Bruder nicht vereinsamt ringen
Ihr deutschen Fürsten, her mit eu'ren Klingen
Auf Vaterlands Altar!

Versäumet durch ein langes Brüten
Doch nicht den günst'gen Augenblick,
Und raubt durch Zauderpolitik
Euch selbst des Sieges Blüthen.
Wollt ihr die deutsche Ehre wahrhaft hüten,
So wartet nicht, bis diese Wetter sprühten
Auf uns ihr Mißgeschick.

O Vaterland, gedenk' der Tage,
Die dich versetzt in Schmach und Noth,
Als stolz der korsische Despot
Trug deines Schicksals Wage.
Es ist ein Stück Geschichte, keine Sage,
Was einst auf deiner Freiheit Sarkophage
Als Feuermal geloht.

Drum vorwärts! laß die Banner fliegen,
Du deutsches Volk, und stehe fest;
Wenn Eintracht nimmer dich verläßt,
Wirst du nicht unterliegen.
Sei einig denn! es führt zu Ruhm und Siegen,
Und bleibt im Frieden und in deinen Kriegen
Dein schönstes Manifest! —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Viehmarkt. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß immer am ersten Montag im Monat März und April, und am zweiten Montag im Monat September und Oktober dahier Rindviehmarkt abgehalten wird, und daß verschiedene Sorten Vieh, besonders aber die sogenannte große Ansbacher Rindviehraçe in schönster Auswahl dahier zum Kauf anzutreffen ist.

Leutershausen, den 15. Februar 1859.

Stadtgemeinde-Verwaltung.
Gabler.

2. Einiges Empfehlenswerthe aus der

Carl Junge'schen Leihbibliothek in Ansbach:

Rau Herib., Mozart — Rau, Bethoven — König, Luther und seine Zeit — Bacher, Friedrichs des Ersten letzte Lebenstage — Norden, König Wilhelm III. — Redcliffe, Sebastopol — Mügge, Verloren und gefunden — Holtei, die Töchter des Freischulzen — Willkomm, Dichter und Apostel —. Rank, eine Mutter vom Lande —. Bölte, Frau von Staël — Heller, das Geheimniß der Mutter — Hackländer, der neue Don Quixote — Galen, Emery Glandon — der Erbe von Redclyffe — Gutzkow, der Zauberer vom Rom rc. rc.

Holzversteigerungen.

1) Donnerstag den 17. Febr. — in den Staatswaldungen Abenbergerwald am Hochreut der k. Forstrevier Petersgemünd — Zusammenkunft Vormitt. 9 Uhr auf dem Hiebsorte s. g. Hochreut —: 2 Eichenblöcher, 14 Buchen-Blochhölzer, 9 Erlen-Nutzholzstücke, 26 Fohren- und Fichten-Blochhölzer, 330 Fohren- und Fichten-Bauholzstämme, $2\frac{1}{2}$ Klftr. hartes Scheitholz, $301\frac{1}{2}$ Klftr. weiches Scheit- und Abholz, 21 Fohren- und Fichten-Astholzhaufen.

2) Freitag den 18. Febr. — in den Staatswaldungen Stüblein, Waltersberg und Erl, der k. Forstrevier Aurach — Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Stüblein am Wehlberger Weg —: 122 weiche Blöche, 8 Buchen- und Eichen-Nutzstücke, 17 starke, 33 mittlere und 37 geringe weiche Baustämme, 110 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz, 10 Klafter weiches Stockholz und 120 weiche Asthaufen.

Theater-Anzeige.

Ich beehre mich Einem hohen Adel und verehrten Publikum hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß am nächsten Freitag den 18. eine außergewöhnliche Vorstellung stattfinden wird. Frau Beck-Weizelbaum und Herr Rosner haben ihre Zusage gegeben, mit den Tänzerinnen Geschwister Gunniß an einem Abende aufzutreten. Es werden Opern-Scenen aus „Belisar", „Zauberflöte", „Zampa" und einzelne Arien gegeben und vorgetragen; dazwischen tanzen die Misses Gunniß: The three Graces (die drei Grazien), getanzt von Misses Sarah, Elisabeth und Helena Gunniß, dann La Couqette, Pas de Deux, getanzt von Misses Sarah und Elisabeth Gunniß. Indem ich durch diese Vorstellung dem geehrten Publikum einen seltenen Genuß zu bereiten glaube, hoffe ich auch auf zahlreichen Besuch.

Mit Hochachtung
Marie Rosner

Liederkranz.

Heute Generalversammlung.

Industrie- und Gewerbe-Verein.

Freitag den 18. ds. Mts. Abends acht Uhr Generalversammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder hiedurch einladet

Die Vorstandschaft.

Saamen-Verkauf.

Der Unterzeichnete offerirt hiemit allen Gutsbesitzern und Landwirthen für nächste Saatzeit seine im vergangenen Sommer gebauten Grassaamen zur Anlegung von Wiesen, ferner Esparsette, Luzernklee, deutschen Rothklee, weißen Wiesenklee, Hopfenklee; dann Waldsaamen, namentlich: Eschen-, Ahorn-, Fohren-, Fichten- und Birkensaamen rc.; Gemüse- und Blumensämereien aller Art und ächten Rigaer Saatlein zu gefälliger Abnahme.

Heidenheim, den 15. Febr. 1859.

Georg Andreä, Schullehrer.

8 Die Auktion im Schmidt'schen Wirthshause zur Ziegelhütte wird heute Donnerstag fortgesetzt.

J. F. Spönnemann.

9. Verlornes. Nochmals wird um Zurückgabe des am letzten Sonntag Abend gefundenen Kinderpelzkrägelchens gebeten.

Bimssteinseife (Savon Ponce.)

Wer eine feine, schöne, zarte, weiche, glatte, weiße u. reine Hand haben will, gebrauche dieselbe à 3 kr. von

Joh. Katzenberger.

11. Lit. A 149 ist ein schwarzer, gelb gezeichneter, $\frac{3}{4}$ Jahr alter Dachshund zu verkaufen.

12. Heute Schlachtschüssel bei Löw.

13. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

14. Donnerstag Metzelsuppe. Henkelmann.

15. Ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer ist täglich zu beziehen. Auch ist ein Flügel billig zu verkaufen. Näheres die Exped.

16. D 426 ist ein großes Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 16. Februar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	48	13	56	13	36	—	32	—	—
Waizen	14	—	13	22	12	51	—	15	—	—
Korn	10	—	9	47	9	24	—	—	—	—
Gerste	10	36	10	26	10	6	—	10	—	—
Haber	7	6	6	55	6	45	—	4	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 14	Febr. 15.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$101\frac{3}{4}$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$73\frac{7}{8}$	$74\frac{1}{4}$
„ 5% Metall.	$71\frac{1}{2}$	72
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	$63\frac{3}{4}$ P.	—
„ Bank-Akt.	1037	1036
Oest. Credit-Bank-Akt.	234	$235\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	255	—
Darmst. Bank-Akt.	219	—
Leipziger Credit-Akt.	$67\frac{1}{4}$ P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100\frac{1}{4}$	$100\frac{1}{4}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$145\frac{1}{2}$	$144\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$95\frac{1}{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurs:	$111\frac{1}{8}$	111

Wien,	Febr. 14.	Febr. 15.
5% Nat.-Anl.	$79\frac{8}{10}$	$79\frac{9}{10}$
5% Metall.	$77\frac{1}{2}$	78
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	932	932
Kredit-Bank-Aktien	$211\frac{5}{10}$	212
Nordbahn-Aktien	$1710\frac{5}{10}$	$1710\frac{9}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	474	473
Augsburger Wechsel	$89\frac{2}{10}$	$89\frac{7}{10}$

Einige Notizen für das reisende und korrespondirende Publikum.

Der Eilwagen nach Triesdorf kostet 1 fl. 2 kr., nach Gunzenhausen 2 fl. 6 kr.; der Stellwagen nach Triesdorf 18 kr., nach Gunzenhausen 36 kr.; — Der Postomnibus nach Heilsbronn 33 kr., nach Nürnberg 1 fl. 15 kr.; — der Eilwagen nach Bergel 1 fl. 42 kr., Uffenheim 2 fl. 54 kr., Ochsenfurt 4 fl. 14 kr., Sommerhausen 4 fl. 38 kr., Eibelstadt 4 fl. 54 kr., Randesacker 5 fl. 10 kr., Würzburg 5 fl. 34 kr.; der Postomnibus nach Lehrberg 12 kr., Bergel 39 kr., Pfaffenhofen 57 kr., Uffenheim 1 fl. 6 kr., Ochsenfurt 1 fl. 39 kr., Würzburg 2 fl. 12 kr.; — der Postomnibus nach Oberntzenn 39 kr., Windsheim 51 kr., Neustadt a. A. 1 fl. 21 kr.; — nach Colmberg 27 kr., Rothenburg 57 kr.; — die Cariolpost nach Aurach 33 kr., Feuchtwangen 1 fl. 6 kr.; — Leutershausen 24 kr., Schillingsfürst 48 kr.; — Herrieden 24 kr.; — Lichtenau 15 kr., Windsbach 30 kr.; — Rügland 30 kr., Mkt. Erlbach 1 fl.

Die Post ist während des ganzen Tages von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr — mit Ausnahme der zwei Stunden von 12 bis 2 Uhr — geöffnet.

Die Briefkästen werden abgeholt und ausgeleert: Vormittags 10 Uhr, Mittags 1 Uhr, Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr und Abends $7\frac{3}{4}$ Uhr.

Auf der Eisenbahn in Gunzenhausen treffen ein: a) von Nürnberg und gehen ab nach München: der Eilzug 1. u. 2. Cl. Nachm. 4 U. 55 M., der Postzug 1., 2. u. 3. Cl. Vormitt. 9 U. 39 M. und Nachts 2 U. 5 M. und Güterzüge (mit Personenbeförderung) 2. u. 3. Cl. Vormitt. 9 U. 50 M., Abends 8 U. 55 M., — b) treffen ein von München und gehen ab nach Nürnberg: der Eilzug 1. u. 2. Cl. Vormitt. 9 U. 35 M., der Postzug 1., 2. u. 3. Cl. Nachmitt. 4 U. 51 M. und Nachts 12 U. 45 M. und Güterzüge (mit Personenbeförderung) 2. u. 3. Cl. Morgens 5 U. 55 M. und Nachm. 5 Uhr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 41. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 18. Februar, Concordia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. (Landtag.) München, 14. Febr. (Aus der 4. Sitz. der K. d. A. — Schluß.) Hr. Prof. Dr. Edel erkennt zwar den Antrag des Hrn. Dr. Völk für gerechtfertigt, erklärt sich aber für das Ausschußgutachten im Hinblick auf die Sachlage, worin zur Zeit die Strafgesetzgebung im Allgemeinen sich befindet, worauf Redner des Näheren eingeht. Das Scheitern der Gesetzgebung habe seinen Hauptgrund in der Unentschiedenheit der obersten Grundlagen, worauf das Hauptgebäude gegründet werden soll. Das Polizeistrafgesetzbuch erfüllte in keiner Weise die Aufgabe, eine scharfe Gränze zwischen dem Erlaubten und Unerlaubten zu ziehen, so daß der Willkür Thür und Thor geöffnet wäre. Dazu kam die Frage wegen gerichtlicher und polizeilicher Kompetenz. Man zog ferner zu häufig politische Gründe in die Gesetzgebung herein, wo doch nur der allgemeine Grundsatz der Gerechtigkeit maßgebend sein soll. Redner berührt die acht Kardinalpunkte, über die der Gesetzgebungsausschuß sich im vorhinein hätte schlüssig machen sollen und wodurch er sich die Hände für die Berathung der einzelnen Artikel gebunden hätte. Die ministerielle Presse habe dem Gesetzgebungsausschusse allein das Scheitern des Werkes zur Last gelegt. Redner führt die Gründe an, die dem Zustandekommen hinderlich waren. Er verkennt nicht die vielen Vorzüge des Regierungsentwurfes; eine systematische Opposition dagegen habe nicht stattgefunden und eine Verständigung wäre wohl auch möglich gewesen, wenn man dem Ausschusse Zeit gelassen hätte, sein Werk zu vollenden. So groß auch die eingetretene Spannung sei, so reicht sie doch nicht in jene Sphäre hinauf, wo in unverletzbarer Höhe die Majestät thront; unser Volk glaubt weder, daß ein König nur herrsche, aber nicht regiere, noch daß der König Alles regiere; es sagt zuweilen, daß Vieles besser wäre, wenn nur der Regent immer gut berathen wäre. Die jetzige Situation könne nicht lange währen; auf beiden Seiten sehne man sich, herauszukommen. Wenn ein brennender Krieg ausbräche, soll Bayern, das so lange allen deutschen Staaten in seiner Gesetzgebung als Muster voranleuchtete, seine Gesetze von anderen entlehnen? Die äußere Frage soll uns alle einig treffen; der Tag kann nicht mehr fern sein, wo zwischen Regierung und Volk wieder Einigkeit eintrete. — Staatsminister der Justiz, Hr. v. Ringelmann, beleuchtet die Stellung der Regierung in der Gesetzgebungsfrage, insbesondere die Differenz wegen der „mildernden Umstände", die auch von der Kammer der Reichsräthe nicht angenommen wurden. Diese Frage hätte bei jedem einzelnen Artikel wieder zu Diskussionen geführt, weßhalb die Regierung das Ansinnen stellte, daß der Ausschuß über einige prinzipielle Punkte seine Ansichten schon in einem früheren Stadium ausspreche. Den Antrag des Hrn. Dr. Völk betreffend, spricht sich Hr. Justizminister gegen denselben aus, und fühlt sich zu der Erklärung ermächtigt, daß die Verhandlungen über das allgemeine Straf- und das Polizeistrafgesetzbuch wieder aufgenommen werden sollen, wenn deren Revision mit Berücksichtigung der Vorschläge beider Kammern vollendet sein wird; die Gesetzbücher werden dann mit einem Einführungsgesetze über das Verfahren, welches vom Gesetzgebungsausschusse gewünscht wurde, zur Vorlage kommen. Man soll daher jetzt nicht die Revision einer einzelnen Bestimmung versuchen, wo die Revision des ganzen Strafgesetzbuches in Aussicht steht. — Hr. Staatsminister des Innern, Graf v. Reigersberg, stellt in Abrede, daß die Regierung das Zustandekommen des Polizeigesetzes nicht wollte; wäre dieß der Fall, dann hätte sie auch den Muth gehabt, den Gesetzentwurf zurückzuziehen. Hr. Prof. Edel habe geäußert, daß die Regierung eine Ausdehnung der Polizeigewalt beabsichtigte; Redner beruft sich darauf, daß durch den Gesetzentwurf die Vergehen den Gerichten, und nur die Gefährdungen den Polizeibehörden zur Abwandlung zugewiesen wurden, also mindestens die Hälfte den Gerichten. Man habe von der Größe der Strafe gesprochen; eine Erhöhung der bisherigen Strafmaxima sei aber im Entwurf nicht zu finden; aus den Verhandlungen ist zu ersehen, daß die Regierung auch auf die Maxima nicht bestund. Die Frage der körperlichen Züchtigung wurde auch bei den Wahlen viel ausgebeutet; der Entwurf habe diese Strafe allerdings bei einzelnen Vergehen beibehalten, wo sie auch in mehreren anderen deutschen Staaten bestehe; in Würtemberg und Sachsen sei sie erst in neuerer Zeit eingeführt worden und haben sich gewichtige Autoritäten dafür ausgesprochen. Was die Regierung in dieser Beziehung schließlich beabsichtigt, davon könne jetzt keine Rede sein; ein endgültiger Beschluß darüber sei noch nicht vorgelegen. — Hr. Adv. Schlör entwickelt in einer längern Rede, daß nicht die mildernden Umstände der einzige Stein des Anstoßes waren; er bezeichnet die zwischen Regierung und Volksvertretung eingetretene Kluft; man habe die Gesetzgebungsfragen in die politische Sphäre von Verfassungsfragen hinüber getragen; seit dem Jahre 1849 habe das Volk nichts so lebhaft diskutirt, als die letzten Vorgänge. Die Kluft auszufüllen, liege lediglich in den Händen der Minister. Würde man jetzt auf den Antrag des Hrn. Dr. Völk eingehen, so könnte man glauben, die Kammer habe selbst das Vertrauen verloren, daß das Gesetzgebungswerk zu Stande komme. — Wegen vorgerückter Zeit wurde die Fortsetzung der Berathung auf morgen verschoben.

München, 15. Febr. In der heute stattgehabten fünften öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Discussion über den Völk'schen Antrag, die gestern wegen der großen Zahl der noch eingeschriebenen Redner abgebrochen werden mußte, zu Ende geführt. Auch heute hatten sich sämmtliche Minister an ihrem Tische eingefunden; die Tribünen waren überfüllt. An den fünf Stunden dauernden Debatten betheiligten sich in längerem oder kürzerem Vortrag die Abgeordneten Brater, Lauk, v. Lerchenfeld, v. Rotenhan, Föckerer, Hirschberger, Käfferlein, Pözl, Samhaber und noch mehrere andere Redner. Das Ministerium bekam da zum Theil herbe Dinge zu kosten. Nachdem die Abgeordneten Völk und Nar noch einmal für ihre Anträge das Wort ergriffen, und Dr. Barth in einem längeren Resumé der Verhandlungen das Ausschußgutachten befürwortet hatte, erhob sich der Minister des Auswärtigen, Frhr. v. d. Pfordten, und suchte das von der k. Staatsregierung dem Gesetzgebungsausschuß gegenüber eingehaltene Verfahren zu rechtfertigen. Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung wurde, nach vorgängiger Beseitigung des präjudiciellen Antrags des Abg. Nar und Genossen, der Antrag des Ausschusses auf Verwerfung des Völk'schen Antrags angenommen, worauf Dr. Völk die hohe Kammer ersuchte, einen andern von ihm eingebrachten, ebenfalls auf fragmentarische Gesetzgebung abzielenden Antrag zurückziehen zu dürfen, was von derselben genehmigt wurde. (A. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 11. Febr. Die Nachricht von der Kriegsbereitschaft unserer Armee-Abtheilung kann insoweit als begründet angesehen werden, als auf die Beschaffung von Kriegsmunition, Schuhwerk und Feldrequisiten Rücksicht genommen werden soll, zu welchem Zwecke ein kleiner Theil der Beurlaubten, welche vermöge ihrer Handwerkskenntnisse bei jenen Anschaffungen verwendet werden können, einberufen ist.

Preußen. Berlin, 13. Febr. Der diplomatische Verkehr, dessen Fäden in der Wilhelmsstraße zusammenlaufen, ist in den letzten Tagen ungewöhnlich rege geworden; was dabei schwerer in die Wagschale fallen dürfte, als selbst die Ankunft zweier gekrönten Häupter, sind die lebhaften Verhandlungen zwischen dem hiesigen und dem Lon-

doner Cabinet, womit es auf eine Vermittlung zwischen Frankreich und Oesterreich abgesehen ist. Schon in einem frühern Brief ließ ich darüber Andeutungen fallen, deren Gegenstand mittlerweile einen festeren Boden gewonnen hat, und eine friedliche Lösung kaum noch bezweifeln läßt. In London und in Berlin theilt man die Ueberzeugung, daß das Wiener Cabinet nichts weniger als eigensinnig sich jeglicher Aenderung in Italien entgegenstellt, so lange diese nicht auf Kosten des durch die Verträge garantirten Territorialbestandes erreicht werden soll, noch mit der Stellung des Papstthums unvereinbar erscheint. Bezeichnend erscheint die Stellung der russischen Regierung, die, mit der französischen grundsätzlich einverstanden, jede unmittelbare Betheiligung an den Vermittlungsbestrebungen beharrlich zurückweist, und ganz dieselbe neutrale Linie einnimmt, auf der Preußen und das übrige Deutschland sich während des Krimfeldzugs hielten. Die Zurückhaltung ist sehr natürlich, und der Aussicht auf Erhaltung des Friedens nichts weniger als ungünstig. Auch darüber wird sich das Cabinet des Kaisers Napoleon weniger täuschen als die Pariser Journale, daß die Schweiz in der Mehrheit ihrer Kantone weit mehr zu Deutschland als zu Frankreich neigt, und recht wohl begreift, wo die eigentliche Gefahr für ihre Neutralität liegt. Der Napoleonismus an sich hat keine Sympathien in Europa, und was dem Kaiser Napoleon III. bisher persönlich zu statten kam, das waren seine Friedensversicherungen und sein vorsichtig zurückgehaltener Ehrgeiz. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 11. Febr. Die „Oesterr. Korresp." sagt heute über die jüngsten parlamentarischen Aeußerungen Cavours: „Zur Begründung der Nothwendigkeit des beabsichtigten neuen sardinischen Anlehens hat Graf Cavour in der Turiner Kammer auf die bedrohlichen Rüstungen Oesterreichs in Oberitalien und auf das Uebelwollen der k. k. Regierung gegen die Institutionen Piemonts hingewiesen. Als parlamentarisches Mittel haben wir über das vorgeschobene Motiv des k. sardinischen Premierministers kein Urtheil auszusprechen. Daß es aber alles Haltes entbehrt (ja, daß es geradezu die schamloseste, frechste Lüge ist) hat die öffentliche Meinung aller übrigen Länder im ersten Augenblicke erkannt. Oesterreich ist keine aggressive Macht; die militärischen Vorkehrungen in den italienischen Kronlanden des Reiches sind notorisch nur zur Defensive, zur Abwehr gegen Angriffe getroffen, welche laut und unverholen auf dem andern Ufer des Tessin verkündet wurden. Gerüstet um die Verwirklichung von Ideen und Plänen zum Umsturz des völkerrechtlichen Territorialbesitzes gebührend zurückzuweisen, wird Oesterreich auch die Unabhängigkeit der Nachbarlande stets achten. Und wie der Kaiserstaat die volle Souveränetät seines Monarchen in der Regierung des Reiches niemals antasten oder schmälern lassen wird, so erkennt die kaiserliche Regierung auch vollkommen die Befugniß anderer Staaten an, ihre Regierungsweise nach ihren wirklichen oder vermeintlichen Bedürfnissen einzurichten und hegt dabei nur den Wunsch, daß dieselbe zur dauernden Beglückung der Unterthanen jener Länder führen möchte."

Wien, 13. Febr. Aus Berlin sind im Laufe der letzten Tage neuerdings sehr befriedigende Erklärungen hier eingetroffen, und es steht nicht mehr zu bezweifeln, daß Preußen sowohl als der Bund nicht säumen werden, ihre bundesfreundlichen Pflichten gegen Oesterreich nöthigenfalls im ausgedehntesten Maß zu erfüllen. — Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat Wien heute wieder verlassen. In diplomatischen Kreisen versichert man, daß der Besuch dieses Fürsten nicht ohne Beziehung auf die gegenwärtige politische Lage, namentlich rücksichtlich der Stellung des Bundes zu den obschwebenden und den europäischen Frieden bedrohenden Zerwürfnissen gewesen sei.

— Der Wanderer ist der Ansicht, daß zwar jene Stimmen im Unrecht seien, welche sich über das Schweigen der preußischen Regierung beklagen. Um so mehr aber dürfe man von der preußischen Landesvertretung eine ähnliche Kundgebung erwarten, wie sie in Bayern und Nassau geschehen sind. Daß eine solche Lebensäußerung des preußischen Abgeordnetenhauses zur Klärung der Verhältnisse ein Bedeutendes beitragen würde, wer möchte das verkennen? Wenn die Kammer das Vertrauen zum Ministerium hat, daß es alle Dinge zum Besten führen werde, so ist das recht schön und beruhigend für die Kammer, aber die persönliche Ueberzeugung der HH. Abgeordneten fällt hierbei wenig ins Gewicht: die Welt will und muß wissen, wessen sie sich von Preußens Regierung und Volk zu versehen hat, und wer ihr darüber Gewißheit verschafft, kann sich das ungeheure Verdienst erwerben, entweder einen Krieg unmöglich oder für alle Fälle wenigstens diesem unerträglichen Zustande, diesem Zwitterdinge zwischen Krieg und Frieden, so oder so ein Ende zu machen. (Einverstanden.)

Wien, 14. Febr. Aus Paris sollen Depeschen hier eingegangen seyn, welche nicht befriedigend lauten. Wie es heißt, nehmen die Verhandlungen zur Ausgleichung der obschwebenden Differenzen nicht den erwarteten günstigen Verlauf.

Schweiz. Bern, 15. Febr. In Tessin herrscht große Aufregung. Letzten Sonntag fanden die Wahlen für den großen Rath statt, wobei eine radikale Mehrheit sich ergab. An mehreren Orten fanden Wahlstörungen statt. In Piemontesa 1 Todter 14 Verwundete. Die Regierung hat Truppen abgesandt. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 12. Febr. Obgleich die Börse fortwährend in großer Besorgniß ist, so gewinnt doch der Glaube, daß vor der Hand der Friede erhalten bleiben werde, die Oberhand. Die Pariser Konferenz wird sich nämlich wieder versammeln, um über die Wahl des Hrn. A. Cousa zu berathen. Die hiesige Regierung ist sicherm Vernehmen nach entschlossen, die Wahl Couza's, also die Union der Fürstenthümer, mit aller Engerie zu verfechten. Rußland ist natürlich der nämlichen Ansicht, da diese Länder, sowie Serbien, sein „Piemont" werden sollen. (Köln. Z.)

Paris, 14. Febr. Der Marquis von Villamarina, außerordentlicher Gesandter des Königs von Sardinien, wurde gestern vom Kaiser empfangen und überreichte ihm das Halsband des Ordens des Annonciada" welches sein Souverän dem kaiserl. Prinzen verlieh. — Es heißt, die Eröffnung der demnächst wieder zusammentretenden Konferenz sey auf den 22. Febr. anberaumt gewesen und die Pforte habe um Aufschub bis zum 28. gebeten, da ihr Bevollmächtigter, Fuad Pascha, nicht früher in Paris eintreffen könne.

Paris, 14. Febr. Ein Adjutant des Hospodaren Oberst Cousa, Hauptmann Cypriano, ist hier eingetroffen. — Der „Univers" mahnt nachdrücklich zum Frieden; die Dringlichkeit von administrativen Reformen im Innern Frankreichs sey offenbar, dieselben würden aber durch einen unzeitigen Krieg unmöglich gemacht. Frankreich habe kein Recht, im Ausland Krieg zu führen, um dort politische Institutionen zu begründen, von denen es selbst nichts wissen wolle; mit demselben Recht könnte der Papst auf freiere Einrichtungen im Elsaß, in der Bretagne oder in Paris dringen. Gegen die Broschüre Girardin's erhebt das „Siècle" großen Widerspruch. Es wirft Girardin vor, er suche stets das Gute dadurch in Mißkredit zu bringen, daß er das Bessere verlange. Als einmal die Sprache von Einführung allmählicher Reformen in Frankreich war, habe Girardin in seinem Journal gerufen: „Entweder die absolute Freiheit oder gar keine!' Man habe weder das Bessere noch das Gute bekommen und Girardin sey zufrieden gewesen. Jetzt stoße er ein Kriegsgeschrei aus, Krieg gegen England, Krieg gegen Preußen! Der Siècle erblickt in diesen exorbitanten Forderungen nur eine versteckte Art, den Frieden zu predigen, und meint, man würde ebenfalls auf diese Weise weder das Bessere, Krieg gegen England und Preußen, noch das Gute, Krieg gegen Oesterreich wegen Italiens, sondern einfach das Schlechte, den Frieden, erlangen.

Paris, 16. Febr. Die „Presse" hat ein Avertissement wegen des Artikels „der Herzog von Leuzon" (?) erhalten in Betracht, daß diese Polemik geeignet ist, unbegründete Unruhe in den Gemüthern zu verbreiten. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien. London, 15. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Hr. Disraeli die Vorlage der Reformbill für den 28. Febr. zu. — Im Oberhause hoffte Lord Malmesbury das Beste von England, Frankreichs und Amerikas Zusammenwirken gegen den Sklavenhandel, vorausgesetzt, daß der Weltfrieden fortdauere. Letzteres bezweifelte er nach den von Frankreich erhaltenen Versicherungen nicht und erinnerte daran, daß der Kaiser sein Wort jederzeit (?) gewissenhaft gehalten habe. (T. N.)

London, 14. Febr. Die Times räth heute Oesterreich an, in seiner Differenz mit Frankreich die Vermittlung Englands und Preussens zu veranlassen, und zu versprechen, die römischen Staaten zu räumen. — Das indische Anlehen von 7 Mill. Pf. St. wird lediglich auf indische Garantien kontrahirt werden.

Donaufürstenthümer. Aus ganz verlässiger Quelle wird der „Oesterr. Ztg." Folgendes mitgetheilt: Ein geringfügiges Ereigniß führte in Jassy zur Entdeckung eines schauderhaften Komplottes. Ein Musiklehrer wurde bestohlen. Er zeigte den Diebstahl der Polizei an und lenkte den Verdacht auf einen gewissen N. Die Polizei schritt zu einer Hausdurchsuchung und fand bei dieser Gelegenheit einen ausführlichen Verschwörungsplan sammt Namensverzeichniß der Mitglieder, meist Fremde und Renegaten, 400 an der Zahl, demzufolge Jassy am darauf folgenden Tage an 60 verschiedenen Stellen angezündet und im Wirrwarr Fürst Cousa und der Senat gemordet

werden sollen. Die Polizei schritt sofort zur Verhaftung der Verschwörer, womit die Gefahr, aber nicht die Aufregung beseitigt wurde.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Der XX. Hopfenmarkt vom 11. Febr. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ctr. nachstehender Hopfensorten: Inl. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs. 1858. Mittelgattungen, Landhopfen 80 fl. 3 kr. Bevorzugte Sorten Holedauer Landh. 125 fl. 7 kr. Mittelfränkisches Gewächs. 1858. Mittel-Qualitäten 100 fl. Vorzügl Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 158 fl. 50 kr. Spalter Stadtgut, nebst Weingarten und Moosbacher und Stirner Marktgut 170 fl. Gesammtbetrag: 19,713 Pfd. Heutiger Verkauf 3,471 Pfd. Verkaufssumme: 3,860 fl.

Vermischtes.

München, 13. Febr. Das hier erfundene sogenannte „Ostindische Pflanzenpapier“ wird, wie wir aus guter Quelle erfahren, in neuester Zeit auch bei Gichtleiden mit bestem Erfolge angewendet. Es ist dieß auch sehr einleuchtend, weil man mit diesem billigen und keinesfalls schädlichen Mittel, den kranken Körpertheil ganz luftdicht verschließen kann, so daß alle nachtheiligen Einwirkungen von Außen ganz abgehalten werden, was baldige Heilung zu bewirken im Stande seyn wird.

Man kann kühn sagen, daß heuer die Narrheit ganz Mainz ergriffen hat. Neben der großen Karnevalsgesellschaft der Narrhalla, die gegenwärtig 1200—1300 Mitglieder zählt (doppelt so viel als selbst die Kölner Geckenzunft) bestehen gegenwärtig noch 8 kleinere Karnevalsgesellschaften unter den Titeln: die Bärenhäuter, Concordia, die Fischer, die Gickerikiks, die Haubinger, die Rappelköpp, Rosa und Einbruch, Wirrwarr.

Paris, 14. Febr. Der junge Baron v. Rothschild, welcher sich vor einigen Tagen mit Fräulein Anspach vermählte, hat von seinem Vater contractlich die Summe von 8 Mill. Frs. erhalten. Im Heirathsvertrage erkannte er seiner Verlobten 800,000 Frs zu. Außerdem enthob Baron v. Rothschild Hrn. Anspach (zu Gunsten seiner zweiten Tochter) der einzubringenden Summe von 100.000 Frs. — James v. Rothschild hat aus Anlaß dieser Vermählung seines Sohnes Gustav v. Rothschild den Armen von Paris 18000 Frs. gespendet. (Fr. J.)

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 15. Februar.

1) Anna Barbara Raum, 48 Jahre alt, ledige Kleidermacherin von Rennweg, wurde wegen Verbrechens des Diebstahls, begangen zum Schaden der Dienstmagd Babette Brodwolf und deren Dienstherrschaft Weinwirth Holzinger dahier, zu einer dreijährigen Arbeitshausstrafe — und

2) Joh. Friedr. Uebelein, 55 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Rothenburg, wegen fortgesetzten Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von einem Jahre — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag, 18. Febr.: Untersuchung gegen den Schäfer Anton Mutz von Stadel, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Poetischer Erguß eines patriotischen Gemüths an der Rezat.

Wach auf, wach auf, mein Vaterland!
Der Hahn, er hat gekräht,
Steh auf, steh auf, das Schwert zur Hand,
Zäum' nicht das Roß zu spät!

Hurrah, hurrah, Germania,
Von der Weichsel bis zum Rhein,
Vom Nordmeer bis zum Adria,
Weck' auf die Mannen dein!

Hau ab den Kamm dem wälschem Hahn
Am Po und an der Seine,
Damit du dir genug gethan
Für alte Schmach und Weh'n.

Hurrah, voran, du Kaiserschwert,
Wenn's gilt, zum heil'gen Krieg!
Radetzky's Geist und Heldenfährt'
Verbürgt uns Ruhm und Sieg!

Hiesiges.

. (Theater.) Unsere Bühne hat in der letzten Zeit einen Aufschwung genommen, der nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann und als ein Beweis dafür anzusehen ist, wie sehr die Direktion bestrebt ist, den Ansprüchen des Publikums gerecht zu werden. Freilich konnten diese Bühnenerfolge nur mit fremder Hülfe erreicht werden, indem sowohl die Direktion als die Bühnenmitglieder zu ihrem Benefize zum Theil bedeutende auswärtige Kräfte mit nambaften Opfern zu Gastvorstellungen gewannen. — Einen seltenen Genuß hat uns gestern Frau Alboni bereitet, indem sie durch Gewinnung mehrerer Gesangskräfte vom Stadttheater zu Augsburg es ermöglichte, einen Theil aus der Lieblingsoper „Freischütz“ aufzuführen. Die Palme des Abends gebührte Frau Beck-Weizelbaum, welche, nachdem sie sich durch den Vortrag des italienischen Grand venzano-Walzers eingeführt hatte, in der Rolle der Agathe auftrat. Der werthe Gast entfaltete sehr reiche Stimmmittel, die nur bei den höheren Tönen der jugendlichen Frische entbehrten. Die Tonbildung der Sängerin erschien vorzüglich, die Intonation durchaus sicher und bestimmt. Neben diesem Gaste wußte auch unsere einheimische Gesangskraft Frau Martinelli-Rosner ihre Begabung in der Partie des Annchen zur vollen Geltung zu bringen. Das Auftreten des Herrn Roland als Max ließ den Mangel guter Tenore wieder einmal recht lebhaft empfinden. Eine tüchtige Kraft lernten wir an dem Baritonisten Herrn Rosner in Augsburg kennen, der in dem Vortrage der Zampa-Arie eine kräftige und markige Stimme bei reicher Vocalisation und guter Aussprache entwickelte. Die zahlreich versammelte Zuhörerschaft belohnte die Leistungen dieses Künstlers, sowie der Frau Beck-Weizelbaum, durch lebhaften und anhaltenden Beifall und Hervorruf. Frau Beck-Weizelbaum wurde bei ihrem Erscheinen noch besonders durch Kränze und Bouquets, die von den Logen herabflogen, ausgezeichnet, eine Auszeichnung, welcher auch die Benefiziantin Frau Alboni theilhaftig wurde, die in dem von ihr gewählten Bravourstück „Komm her“ die dramatische Aufgabe, die beiden Worte „komm her“ in den verschiedensten Rollen und Situationen auszusprechen, in der gelungensten Weise löste. Rühmliche Anerkennung verdienen auch die gestrigen Leistungen des von Hrn. Stabstrompeter Hager dirigirten Orchesters.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Auswanderung des ledigen Schneidergesellen Joseph Näherr aus Ansbach nach Rostock im Großherzogthum Mecklenburg betreffend.)

Der Schneidergeselle Joseph Näherr von hier will nach Rostock im Großherzogthum Mecklenburg auswandern.

2. Eine geräumige bequeme Wohnung ist bis Walburgi zu vermiethen; auch wird ein Frauenzimmer in Kost und Logis genommen. Beides zu erfragen in der Expedition.

Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt, daß Ansprüche an denselben binnen 14 Tagen ausschließlicher Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, am 9. Februar 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

---

3. **Bekanntmachung.**

In der Nachlaßsache der Johann Caspar und Anna Christina Auernhammer'schen Eheleute von Auernheim sind allenfallsige Forderungen an die Nachlaßmasse binnen

vier Wochen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde anzumelden und nachzuweisen.

Heidenheim, den 12. Februar 1859.

Königliches Landgericht.

Stahl.

Kübler.

Eintracht.

Am kommenden Montag den 21. ds. Ms. Abends 7½ Uhr

Maskirte Akademie

im Saale zur Krone. Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt; für einzuführende Fremde, sowie für Masken werden Eintrittskarten künftigen Montag Mittags von 1 bis 2 Uhr im Gesellschaftslokale zur Krone abgegeben.

Die Vorstandschaft.

---

5. In Rothenburg o/T. wird gegenwärtig ein **Dampf-Sägewerk** eingerichtet, welches aus der vortrefflichen Fabrik des Herrn Cramer-Klett geliefert und Ende dieses Monats in Betrieb gesetzt wird. Dieses, nach neuester Konstruktion verfertigte Sägewerk liefert von jedem Sägeblock wenigstens Ein Brett mehr als jede andere Brettersäge, und arbeitet so schnell, daß entfernt wohnende Kunden ihre zugefahrenen Blöche nach wenigen Stunden in Bretter geschnitten mit zurücknehmen können. Dabei ist der Schnitt so fein, als ob die Bretter schon gehobelt wären. Der Betrieb mit Dampfkraft macht dieß Sägewerk vom Wasserstande unabhängig und kann daher immerwährend im Gange sein.

Man macht auf dieses zeitgemäße Unternehmen hiemit vorläufig aufmerksam.

---

6. Allen Bekannten und Verwandten bringen wir die Trauerkunde, daß unser geliebtes Kind Leonhard Müller an Gehirnleiden in einem Alter von 1½ Jahren zu unserem größten Schmerz am Mittwoch sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt machen.

Die trauernden Aeltern:

Johann Philipp und Maria Müller.

---

7. Da mir von Einer hohen königlichen Regierung die Concession als Rindmetzger ertheilt wurde, so erlaube ich mir, dieß Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit dem Bemerken zur ergebensten Anzeige zu bringen, daß ich das Geschäft von heute an in meinem erkauften Hause Lit. B Nr. 61 in der obern Vorstadt ausübe und bitte um gütigen Zuspruch, reellste Bedienung zusichernd.

Zugleich ersuche ich meine werthe Nachbarschaft um freundliche Aufnahme.

Ansbach, am 19. Februar 1859.

Leonhard Winter,
Metzgermeister.

---

8. D 126 sind 3 Kanarienvögel zu verkaufen.

---

9. Von heute an befindet sich mein Verkaufs-Lokal im Hause der Madame Kleinschrot am Markt, der Hofapotheke gegenüber. Ich empfehle mein Geschäft einer geneigten Abnahme, sowie ferneren geehrten Aufträgen.

Zugleich empfehle ich mich nebst Familie meiner bisherigen, sowie meiner neuen geehrten Nachbarschaft aufs Beste.

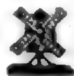
Chr. Barthe.

---

10. Ein junger ordentlicher Mensch wird bei einem Bader dahier in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres bei der Expedition.

---

11. A 30 ist ein kleiner noch ganz brauchbarer kupferner Kugelkessel und eine Blaufarbe entbehrlich.



Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

---

13. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

---

14. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

---

15. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

---

16. Sonntag Tanzmusik bei

Detzer in Eyb.

---

17. A 3 ist während der Messe ein Laden zu vermiethen.

---

18. A 13 in der Platenstraße sind zwei sehr bequeme Quartiere zu vermiethen.

---

19. D 282 ist ein freundliches Quartier bis Walburgi zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 7. bis 13. Februar.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Rupprecht, Sohnl. des Schreinergesellen Kramer; Anna Katharina, Töchterl. des Hausbesitzers Haspel; Karolina Wilhelmina, Töchterl. des Polizeioffiziantan Hrn. Hettinger; Joh. Kaspar, Söhnl. des Bauern Ebert in Pfaffengreuth; — St. Gumb.: Marie Henriette, Töchterl. des approb. Baders Hrn. Kötter.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Gg. Michael Wüst, Oekonom und Zimmergeselle, mit Jungfr. Maria Barb. Groß; Gg. Michael Engelhardt, Schuhmachermeister, mit Maria Sabina Müller; Joh. Gg. Hertlein, Bauer in Obereichenbach, mit Jungfr. Anna Elisabetha Gerel; — St. Gumb.: Hr. Joh. Schwarztrauber, Gastwirth, mit Anna Barbara Wurzinger aus Wittersbach; Joh. Matthäus Schell, Zimmergeselle, mit Anna Barbara Meyer von Schalkhausen.

Israel. Gem.: Hr. Löw Gosdorfer, Gürtlermeister und Optiker von Fürth, mit Jungfr. Lina Flesch von hier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Marg. Bauer, Taglöhners-Wittwe, 74 J., Altersschwäche; Anna Maria Schübel, Zimmergesellen-Töchterl., 14 T., Krämpfe; Joh. Gg. Hubinger, Müllermeisters-Sohn von der Louismühle, 22 J. 9 M. 1 T., Abzehrung; Anna Katharina Reiß, Gastwirths-Töchterl., von Neuses, 3 M. 6 T., Gefraisch; Joh. Martin Meyer, Bauer von Neuses, 60 J. 7 M. 26 T., Brustwassersucht; Fräul. Marianne Nanette Sophie Helene Baur, Lehrers- und Stiftsorganisten-Tochter, 54 J. 8 M. 26 T., Lungenlähmung; — St. Gumb.: Frau Margar. Souliand, geb. Hof, Hautboisten-Wittwe, 74 J., Entkräftung; Frau Maria Charlotte Haßfeld, Postmeisters-Wittwe, 77 J. 1 M. 7 T., Entkräftung; Hr. Gg. Friedrich Ebert, Strohmosaik-Fabrikant, 44 J. 6 M. 21 T., Hirnlähmung; Hr. Joh. Kaspar Kolb, Handelsmann, 66 J. 7 M. 6 T., Lungenlähmung; Johanna Margar. Pfaffenberger, Büttnermeisters-Ehefrau, 81 J. 3 M. 16 T., Lungenleiden; Frau Regina Zeltner, Tuchhändlers-Wittwe, 78 J. 1 M. 15 T., Brustkatarrh; Margar. Korbacher, Sporermeisters-Tochter, 17 J. 5 M. 10 T., Lungensucht.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Febr.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	12.	13	4	9	47	10	10	6	51
Nürnberg	12.	13	41	10	51	11	8	7	41
Eichstätt	12.	11	47	9	34	8	50	6	28
Weissenburg	12.	13	—	9	48	9	—	7	5
Rothenburg	12.	13	47	9	38	—	—	—	—
Bayreuth	12.	15	12	11	12	11	30	8	6
Bamberg	12.	14	58	11	51	12	8	6	7
Würzburg	12.	15	36	11	48	10	59	7	18
München	12.	13	37	9	52	10	16	7	9
Nördlingen	12.	12	47	9	36	9	24	6	54
Lindau	12.	16	13	11	45	11	—	7	18
Regensburg	12.	10	47	8	55	9	2	7	43
Amberg	12.	12	52	9	16	9	26	7	29
Augsburg	11.	14	2	9	39	9	44	6	46
Landshut	11.	11	7	9	9	9	5	7	18
Gunzenh.	10.	13	47	10	22	9	19	7	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 15	Febr. 16
Bayer. 4½% Oblig.	—	101⅜ P.
Oest. 5% Nat.-Anl.	74¼	73½
„ 5% Metall.	72	71
Oest. 4½% „	63¾	—
„ Bank-Akt.	1036	1031
Oest. Credit-Bank-Akt.	235⅛	228⅝
„ 5% Staats-Eisenb.	257	—
Darmst. Bank-Akt.	219	—
Leipziger Credit-Akt.	67⅝	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100¼	100¾
Ludw. Bex. C.-B.-A.	144⅛	144⅜
Marbahn-Aktien	95½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurs:	111	110⅞

Wien,	Febr. 15.	Febr. 16
5% Nat.-Anl.	79⁸/₁₀	79⁶/₁₀
5% Metall.	78	77⁴/₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	932	928
Credit Bank-Aktien	212	203⁶/₁₀
Nordbahn-Aktien	1710⁸/₁₀	1710⁸/₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	473	470
Augsburger Wechsel	89⁴/₁₀	89⁶/₁₀

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 42. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 19. Februar, Susanna.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die katholische Stadtpfarrei Erlangen ist dem Priester Franz Xaver Schmitt, Dekan, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Hollfeld, übertragen: — die erled. prot. Pfarrstelle zu Großniedesheim, Dek. Frankenthal, dem bish. Pfarrer zu Schiersfeld, Dek. Obermoschel, Karl Ferdinand Gulmann, verliehen; — dann die kath. Pfarrei Waltershofen, Landg. Krumbach, dem Priester Franz Xav. Mettinger, Pfarrer in Auchsesheim, Landg. Donauwörth, übertragen worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. (Landtag) München, 15. Febr. (Aus der 5. Sitz. der K. d. Abg.) Die Tribünen und Logen waren wieder mehr als überfüllt und sehr viele Personen, welche der Sitzung beiwohnen wollten, konnten nicht mehr eingelassen werden. Am Ministertische befanden sich wieder sämmtliche Minister mit mehreren Ministerial-Commissären. Unter allgemeiner Spannung wurde, nachdem das Protokoll der 4. Sitzung verlesen war, die Debatte über den Antrag des Dr. Völk, Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über Widersetzung betreffend, fortgesetzt und das Wort zunächst Hrn. Brater verliehen. Anknüpfend an die Aeußerung des Ministers des Innern, es sei eine grundlose Verdächtigung, wenn man sagt, daß es der Staatsregierung überhaupt nicht Ernst sei mit einem Polizeistrafgesetz, bemerkte Redner: er habe zwar eine solche Aeußerung gestern von keinem Redner dieses Hauses gehört, aber er glaube, daß es dem Ministerium mit dem Zustandekommen dieses Polizeigesetzes, dessen Entwurf vorlag, wirklich Ernst ist, aber dem ganzen Lande und der Kammer müsse Alles daran gelegen sein, daß es nicht zu Stande kommt. Gerade in diesem Entwurf habe das Ministerium die Essenz seiner Anschauungen niedergelegt, and welche Anschauungen seien das? Den allgemeinen vernünftigen Geist eines Polizeigesetzes zu verwischen und alles willkürliche Einschreiten zu sanktioniren! Das sei auch der Grund der Differenz zwischen Land und Regierung. Wenn dieses Gesetz nicht vollkommen umgeworfen, umgearbeitet wird, so sei mit dem Tag, an welchem es in Kraft tritt, die ganze bürgerliche Freiheit des Landes der Diskretion, dem Belieben der Polizei überantwortet und das gute Recht des Volkes aufgegeben. Nach mehr als 200 Artikeln kämen zwei, 248 und 249, nach deren Wortlaut jede sonst straflose Handlung von den Polizeibehörden für strafbar erklärt werden könne. Der Entwurf vindizire der Polizei die schrankenlose Befugniß, alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens mit polizeilichen Strafen zu belegen. In I., II. und III. Instanz wäre man an dieselbe Behörde gewiesen, welche die Verordnung erlassen hat; ein solches Verfahren aber, sagt Redner, ist ein gesetzloses, weil es dem Beschuldigten alle Garantie entzieht. Die Verewigung des jetzigen, leidigen, gesetzlosen Zustandes ist uns geboten als Erfüllung einer Verheißung von 1849. Damals hat man versprochen: Die polizeiliche Reform solle mit den Bedürfnissen der bürgerlichen Ordnung in Einklang gebracht werden, und was ist jetzt geschehen? Die Verheißung hat sich in eine Drohung umgewandelt! Im Jahre 1849 hat man auch die Revision der Verfassungsurkunde versprochen: wer sollte nicht Gott danken, daß diese Revision von dem gegenwärtigen Ministerium nicht erfüllt wurde? wer sollte nicht Gott bitten, daß sie von diesem Regime ja nicht erfüllt werde?! Dasselbe sei zu wünschen bezüglich des Gemeindeedikts . . . Weit ist es bei uns gekommen, nämlich dahin, daß die Vertretung des Landes alle Kraft aufbieten muß, um sich der Erfüllung jener Verheißungen zu erwehren, die man sonst gewünscht hat! Und das ist die Folge desjenigen Systems, das im Polizeigesetzentwurf niedergelegt ist und welches die tiefe Entfremdung, welche zwischen dem Land und den Trägern des Systems besteht, hervorgerufen hat. Man kann diese Entfremdung beklagen, man kann sie verdächtigen, aber läugnen nicht. Sie ist auch vielfach verdächtigt worden, aber jede Verdächtigung muß abgleiten an der unerschütterlichen Loyalität eines Volkes, welches erst kürzlich so laut und so innig seiner Treue und Anhänglichkeit an den Thron Ausdruck gegeben hat . . . Wie dieser Zwiespalt gelöst werden soll, weiß Redner nicht, aber er hofft, es werde nicht dadurch geschehen, daß das Land und seine Vertreter von ihren Gesinnungen weichen: „wir können das nicht, wir dürfen das nicht! Wir, die bei einer öffentlichen Meinung, wie sie sich noch nie ausgesprochen hat, gewählt worden sind, wir müssen an dem guten Recht des Volkes festhalten. Das Volk hat sich bei der jüngsten Gelegenheit so ernst, so vorsichtig und so fest benommen, daß jede Verdächtigung abprallte. Wir müssen daher auf unserem Rechte stehen bleiben, wir können die Lösung nicht vollführen. Was kommen wird, weiß Redner nicht, aber die Ansicht theilt er: „daß eine Regierung auf die Dauer nicht anders bestehen kann, als in lebendiger Wechselwirkung mit den politischen Gefühlen und der politischen Ueberzeugung des Volkes!"*) — Der Abg. Oberappellrath Dr. Lauck erklärt, der Gesetzvorschlag des Dr. Völk habe seinen vollen innern Werth; er verbreitet sich über die Unzweckmäßigkeit und Strenge der Gesetze von 1813; die Revision sey längst als nothwendig anerkannt, aber sie sey dem gewöhnlichen Schicksale der bayerischen Justizgesetzgebung anheim gefallen. In keinem Lande habe sich die Reform so oft und so feierlich angekündigt und sey in so betrübender Weise unterbrochen worden. In keinem Lande sey ein solcher Aufwand von geistiger Kraft und materiellen Mitteln erfolglos verwendet worden. Kein Ministerium befinde sich im beneidenswerthen Besitz eines solch schätzbaren Gesetzgebungsmaterials wie das bayerische. Der Redner erweckt durch die Aufzählung der seit 1818 vorgelegten Gesetzentwürfe Heiterkeit der Kammer. Seit dem Jahre der Verfassung 1818 seyen nur zwei Gesetze von weiter greifender Bedeutung gegeben worden, das Hypothekengesetz von 1822 und das Strafprozeßgesetz von 1848. Freudig habe man die Vorlage des neuen Strafgesetzbuches begrüßt; es habe auch diesen Entwurf sein unverdientes Schicksal, wenn nicht ereilt, doch getroffen; er ruhe neben seinen Brüdern in dem Archiv des bayer. Staatsministeriums. (Heiterkeit) Der Redner fährt in ironischer Weise fort, er könne bei dieser Sachlage nicht umhin, dem Völk'schen Antrag zuzustimmen; dadurch werde wenigstens bei weiterer Hinausrückung der als dringend nothwendig anerkannten Revision eine Art Beruhigung gegeben, und mit Ernst schließt der Redner: Aber nicht eine solche Beruhigung zu geben hat uns meines Wissens das Land hieher gesandt, sondern um gegen den Abbruch des Gesetzgebungswerkes Verwahrung einzulegen. (Lautes anhaltendes Bravo!) — Der Abg. Lerchenfeld verbreitet sich wiederholt über die Zweckmäßigkeit des Antrags; sodann über die mildernden Umstände über das Polizeistrafgesetzbuch; von letzterem sagt er: das Ministerium habe allerdings ein Polizeistrafgesetzbuch gewollt, aber ein solches, wie der Abg. Brater es charakterisirt habe; ein solches, welches es nicht durchsetzen konnte, nicht kann und nie durchsetzen können wird, so lang eine Verfassung, so lange Landtage in Bayern bestehen. Die hannoverische Regierung habe vor wenig Tagen ein Gesetz, wodurch die Judikatur in Polizeisachen der Administration zurückgegeben werden sollte, mit großer Mehrheit verworfen. Der Redner geht nun auf die Geschichte der vergangenen Jahre in legislativer und administrativer Hinsicht über, und weist nach, daß der gegenwärtig bestehende Konflikt ein schon vom Jahre 1852 datirender sey, der in den verschiedenen Anschauungen seinen Grund habe; er bestreite Niemanden die Berechtigung seiner Anschauung, und begreife ganz gut, wenn es Menschen gebe, welche die Anschauung haben, unsere Verfas-

---

*) Worte des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten.

fung sey ein Unglück: allein Anschauungen hätten ihre Berechtigung nur dann, wenn man nicht positive Verpflichtungen, wie den Eid auf die Verfassung, bereits eingegangen habe. Die Frage, wie man die bestehende Kluft ausfüllen könnte, beantwortet er dahin, man könne sie gar nicht ausfüllen; das Ministerium so wenig als die Kammer, es müßte denn ersteres seine ganze Vergangenheit und seine mit anerkennenswerther Offenheit ausgesprochenen Grundsätze völlig verläugnen. Es frage sich nun, was zu thun sey, und er antwortete einfach: Gott hat die Deutschen noch nie verlassen, und wenn die Noth am größten war, ist die Hülfe am nächsten gewesen; aber einstweilen wolle er kein Flickwerk mehr in der Gesetzgebung, er habe oft genug traurige Folgen davon genug gesehen und werde zu einer partiellen Gesetzgebung nie und nimmermehr ja sagen; er könne nicht empfehlen, einen Antrag an ein Ministerium stellen, von dem man voraus wisse, daß es ihn nicht annehmen werde, an ein Ministerium, zu dem er wenigstens kein Vertrauen habe. — Prof. Dr. Edel nimmt von einer gestern durch den Hrn. Staatsminister des Innern gemachten Aeußerung Anlaß zur Bemerkung, ich habe nicht gesagt, daß das Ministerium das Zustandekommen des Polizeistrafgesetzes nicht gewollt habe; er habe vielmehr dargethan, daß durch das Auseinandergehen der Ansichten des Ausschusses und der Regierung auf ein Zustandekommen des Gesetzes nicht zu hoffen war. — Hr. Staatsminister des Innern entgegnet, er habe aus den Aeußerungen der drei Vorredner, nähmlich des Referenten Dr. Barth, des Antragstellers Dr. Völk und des Hrn. Prof. Edel nichts anderes entnehmen können. — Dr. Barth stellt die ob. Aeußerung ebenf. in Abrede. — Hr. Föggerer erklärt sich von seinem Standpunkte aus als Mann, der stets mit dem Volke verkehrt, für den Antrag des Dr. Völk. In jene Strenge des Gesetzes könne nach Umständen jeder von uns verfallen und eine Strafe erleiden, die den Ehrenmann für das ganze Leben infamirt. Trotz einer früheren Aeußerung des Justizministers in diesem Betreff gebe er die Hoffnung nicht auf, daß das Ministerium einem solchen Gesetze seine Zustimmung dennoch geben werde. Man werfe dem altbayerischen Volke vor, daß es ohne Prügelstrafe nicht zu beherrschen sei (Heiterkeit). Durch die Prügel werden rohe Menschen nur verstockt, boshaft gemacht, keiner aber gebessert. Mit dem Schulunterricht und der Erziehung könne allein geholfen werden. Das niederbayerische Volk ist in seinem Kern so gesund wie irgend eines; Ehrlichkeit und deutsche Treue seien nirgends mehr einheimisch als in Niederbayern; dort gibt der Bauer dem Nachbarn häufig sein Geld ohne Schuldschein und Hypothekenbrief. Redner führt die Tapferkeit des niederbayerischen Volks, seine angestammte Treue an, um dasselbe gegen ungerechtfertigte Angriffe in Schutz zu nehmen. — Frhr. v. Rotenhan: Er gehöre nicht zu denen, die den Schwerpunkt der Regierung in dem Kammerwesen erblicken; wenn es sich aber um Prinzipien handelt, ohne die sich das Verfassungsleben nicht entwickeln kann, um Prinzipien, bei denen die Regierung nicht allein der Majorität der Kammer, sondern der Majorität des Landes gegenüber steht, da glaube er, werde das Ministerium einen Systemwechsel vornehmen müssen, sollten die Minister auch ihre Ueberzeugung zum Opfer bringen. Daran zu zweifeln wäre ein Mangel an Vertrauen, das man nach Oben haben müsse. Dazu berechtige auch die gestern vom Hrn. Justizminister vernommene Aeußerung, daß eine Revision der Gesetze im Werke sei. Man könne nicht annehmen, daß die Regierung die Revision ohne Aenderung ihrer Prinzipien vornehme, sie würde ja sonst die Erfolglosigkeit ihres Beginnens voraussehen. Er erklärt sich in Anbetracht dieser Aussicht gegen Dr. Völks Antrag. — Abg. Oberappellrath Hiltner fragt nicht, ob es im gegenwärtigen Augenblick angemessen sei, der Regierung mit fragmentarischen Gesetzen entgegen zu kommen, obgleich er dieß Motiv wie so vieles Andere nach Gebühr würdigt; er frage nur, ob in dem Art. 317 des Strafgesetzes von 1813 wirklich eine solche Härte liegt, daß Abhülfe dringend geboten ist. Diese Frage müsse er bejahen. Er weist darauf hin, daß der Makel des Arbeitshauses unter Umständen einem sonst unbescholtenen Manne fürs ganze Leben anhänge, hält deßhalb die Abänderung des Gesetzes für dringlich und erklärt sich gegen den Ausschußantrag. — Abg. Hirschberger: Die bayerische Kammer habe in diesen Fragen das Volk hinter sich; dieses will die Gesetze, weil es die Nothwendigkeit erkennt, daß die Polizeigewalt durch Gesetze geregelt werde. — Hr. Pfarrer Baader erhebt sich für den Völk'schen Antrag, und führt eine Reihe von Fällen auf, bei denen die Härte des Gesetzes in greller Weise hervortrat. — Abg. Molique bekennt sich zu dem Ausschußgutachten. — Prof. Dr. Pözl deßgleichen; der Gesetzgebungsausschuß habe seine Pflicht gegen die Kammer und das Land gethan; man habe den Ausschuß und später die Kammer aufgelöst; die Regierung habe hier ihr formelles Recht geübt, bei der Appellation an das Land habe dieses ein Nichtschuldig für seine Vertreter ausgesprochen. Es sei hier einer jener häufigen Fälle gegeben, wo zwei gegenüberstehende Parteien sich im Rechte befinden; eine Ausgleichung sei nur durch gegenseitige Konzessionen möglich. — Appellrath Sambaber: Ihm wurde selbst die Ehre zu Theil, als Mitglied des I. Ausschusses gewählt zu werden. Er habe erklärt, daß der Gesetzgebungsausschuß nach Pflicht handelte, daß die frühere Kammer bei ihrer Präsidentenwahl im vollen Rechte und die Auflösung ungerechtfertigt war; dennoch erkläre er sich für den Antrag des Hrn. Dr. Völk. Wenn selbst die Revision des Strafgesetzes in kurzer Zeit geschähe, so würde bis zu dessen Einführung doch noch geraume Zeit vergehen. Unsere jetzige Gesetzgebung sei auf die Spitze getrieben, aus jeder Kleinigkeit sei ein Verbrechen gemacht; diesem mangelhaften Zustande müsse daher einstweilen im Einzelnen geholfen werden. — Abg. Käfferlein beruft sich auf die verschiedenen in Bezug auf neue Gesetze gemachten Verheißungen und entwickelt seine Ansichten zu Gunsten des Ausschußgutachtens. — Da kein anderer Redner sich zum Worte gemeldet, erklärt der I. Präsident die Diskussion für geschlossen, vorbehaltlich der Schlußäußerungen des Antragstellers, des Referenten und der Herren am Ministertische. (Schluß folgt.)

S.-Weimar, 14. Febr. Die Allg. Ztg., welche mit mühe- und liebevoller Pietät die einzelnen Stimmen aus den mehreren deutschen Vaterländern zu einer Gesammtstimmung zusammenzulesen sucht, möge doch auch einem einschlägigen Ton aus Thüringen Raum und Widerhall gönnen. Als bei der gestrigen Aufführung des Trauerspiels von Rost „Das Regiment Madlo“ unser Genast ausrief:

„Was frag'
Ich nach der Schranzen, nach der Pfaffen Rache!
Es bleibt mein Arm dem Kaiser zugewandt;
Mit Oestreich kämpf' ich für die deutsche Sache,
Für's deutsche Volk, für's deutsche Vaterland!“

da antwortete ein so lauter Beifallsdonner, als hätte der Blitz in das sonntäglichvolle Haus geschlagen. Charakteristisch ist und bleibt es für unsere „Zeit“ immerhin, daß der Krieg bisher auf der Bühne, an der Börse und durch die Blätter geführt wird (drei schlimme B), während die Kabinete, Kammern und Kasernen (drei K) in beredtem Schweigen und in würdevoller Ruhe, wenn nicht in rührenden Friedenswünschen, wetteifern. Gute Besserung den Unverbesserlichen! Nur die bayerische und die nassauische Kammer haben bis jetzt davon eine rühmliche Ausnahme gemacht.

Hannover. Hannover, 14. Febr. Der König empfing gestern den bayerischen Ministerpräsidenten, Frhrn. Pergler v. Perglas in besonderer Audienz, um aus seinen Händen ein Schreiben Sr. Maj. des Königs von Bayern entgegenzunehmen. Auf v. Alten-Gemmingens neuliche Interpellation wegen Erlaß eines Pferdeausfuhrverbotes antwortete heute in der ersten Kammer der Justizminister: bis jetzt habe die Regierung keine Maßregel gegen die Ausfuhr von Pferden ergriffen; schwerlich werde es auch von Erfolg seyn, wenn Hannover hierin einseitig vorgehe. Uebrigens erwarte die Regierung weitere Verhandlungen in dieser Angelegenheit, die sie keinenfalls außer Augen lassen werde. Hr. v. Alten-Gemmingen war indeß mit dieser Auskunft nicht zufrieden, und stellte den genügend unterstützten Antrag: königliche Regierung zu ersuchen bei dem hohen deutschen Bund ein Pferdeausfuhrverbot für die gesammten Bundesstaaten ungesäumt beantragen zu wollen.

Preußen. Berlin, 15. Febr. Daß binnen Kurzem, was wir Ihnen schon vor mehreren Tagen als wahrscheinlich berichteten, ein Zusammentritt der Konferenz der an dem Pariser Vertrag betheiligten Mächte stattfinden wird, um die nöthigen Beschlüsse betreffs der moldau-walachischen Hospodarenwahl zu treffen, kann man jetzt als eine zweifellose Thatsache betrachten. Die Aufforderung dazu ist von der Pforte ausgegangen, und bereits hat die Mehrzahl der Mächte ihre Zustimmung dazu ausgesprochen. Auch diejenige Oesterreichs ist als gesichert zu betrachten. Es ist zu hoffen, daß die Zustände der Donaufürstenthümer dadurch endlich definitiv und in einer Weise geordnet werden dürften, die dem Geist der Konvention vom 19. Aug. entspricht. (A. Z.)

Berlin, 14. Febr. Seit einiger Zeit tauchen Gerüchte auf, welche in Bezug auf die Prinzessin Alexandrine von Preußen, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, ein neues erfreuliches Familienereigniß für unsere Königsfamilie in Aussicht stellen. Die Gerüchte kommen indeß von verschiedenen Richtungen, und bedürfen daher jedenfalls noch der weitern Bestätigung. (Nach einer Annahme stünde

die jetzige Anwesenheit des Prinzen von Wales in Rom nicht außer Beziehung zu der jungen Prinzessin, nach einer andern wäre von einem deutschen regierenden Fürsten so eben um ihre Hand geworben worden.) Die Prinzessin befindet sich, seit der Trennung ihrer Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, von dem Prinzen Albrecht, unter der speziellen Obhut der Königin, mit welcher sie sich zur Zeit auch in Rom aufhält. Sie steht jetzt in ihrem 18ten Lebensjahre, und gilt als eine durch Geist und Schönheit gleich ausgezeichnete Fürstin. (A. Z.)

— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten vorgenommen, welche dießmal für die ganze Session gilt. Es wurden abermals Graf Schwerin, Reichensperger und Matthis gewählt. Das Haus beschäftigte sich dann mit Petitionen.

Berlin, 17. Febr. Abgeordnetenhaus. Justizminister und Kultusminister machen eine Vorlage: ein Gesetz über Civilehe, Aufhebung eines Ehehindernisses und einiger Ehescheidungsgründe. Civilehe ist nicht obligatorisch, nicht Nothcivilehe, sondern fakultativ. Der Kultusminister begleitete die Vorlage mit einer die Gewissensfreiheit betonenden, von Beifall wiederholt unterbrochenen Rede. Es wird eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern niedergesetzt. Wegen des Königsberger Consistorialerlasses an vier Pfarrer lautet ein Antrag Vincke's, Wenzel's, Grabow's und Genossen auf Erwartung angemessener Rüge. Der Cultusminister erklärte, die Richtigkeit der Thatsache vorausgesetzt, das Verfahren für unangemessen. Er habe Information eingefordert. Der Antrag ward hierauf zurückgezogen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 14. Febr. Das Gerücht, daß es zwischen den Höfen von Berlin und Wien zu einer Verständigung über die gegenwärtige Situation gekommen sei, wiederholt sich seit einigen Tagen mit größerer Bestimmtheit. (Fr. J.)

Italien. In der sardinischen Abgeordneten-Kammer entspann sich bei der Berathung über die 50 Millionen-Anleihe ein heftiger Streit, veranlaßt durch die Abgeordneten der Provinz Savoyen, welche dem Minister Cavour vorwarfen, daß seine Politik unheilvoll für das Land und besonders für diese Provinz sei, die Steuerlast unerträglich steigere ꝛc. Sie wollten auch wissen, wie es mit dem Gerücht stehe, daß Savoyen an Frankreich abgetreten werden solle, worauf Cavour keine bestimmte Antwort gab.

Frankreich. Ueber ein Zirkular des Ministers des Innern an die Präfekten schreibt man der „Allg. Ztg." aus Paris: Hr. Delangle beklagt sich über die kleinmüthige, spießbürgerliche Auslegung, welche die Thronrede in den Provinzialblättern erfährt. Der wahre Sinn der Thronrede liegt in dem Wort inébranlable. Ein Krieg ohne legitime Ursachen ist unmöglich, aber er ist unvermeidlich, „wenn eine von jenen Sachen (causes) zum Ausbruch kommt, für welche Frankreich sich jederzeit passionirt hat". Die Nation hat die Weisheit des Kaisers erprobt, und es ist ihre Pflicht, ihm überall hin ohne Zaudern zu folgen. Sehr sarkastisch ist der Schluß des Schreibens, wo Hr. Delangle sagt: wenn es den Blättern nicht möglich ist, sich bis zur Erhabenheit des Styls der Thronrede aufzuschwingen, so sollen sie doch dem Auslande ihren Egoismus und ihre blöde Verzagtheit nicht aufdecken. Auch spricht der Hr. Minister von der Anbetung der materiellen Interessen, worüber des Landes Ruhm und Ehre vergessen werden. Für einen Zivilminister ist dieses Umlaufschreiben sehr militärisch.

Paris, 17. Febr. Der Moniteur meldet, daß sich die Konferenz demnächst wieder versammeln werde, um das Ergebniß der Wahlen in der Moldau und Walachai zu prüfen. Außerdem zeigt das amtliche Blatt an, daß die „Presse" wegen eines Artikels über Italien eine Verwarnung erhalten habe. — Hr. A. Renée sagt im „Constitutionnel", die Doppelwahl des Obersten Cousa biete nichts dem Wortlaut der Konvention vom 19. Aug. Widersprechendes und sey mit dem Geist derselben vollkommen übereinstimmend, weßhalb er (Renée) nicht zweifle, die Konferenz werde ihre Zustimmung zu der Wahl ertheilen. — Nach Berichten aus London vom Gestrigen ist der Aufstand in Audh vollständig unterdrückt. (T. R.)

Großbritannien. London, 14. Febr. Der Herald erklärt sich in amtlichen Ton gegen die Gültigkeit der Doppelwahl, die Alexander Cousa zum Hospodaren der beiden rumänischen Fürstenthümer machen würde. Nach dem Wortlaut der Uebereinkunft vom 19. Aug. 1858, könne eine und dieselbe Person unmöglich beide Aemter bekleiden. Die Folge sey, daß ein Congreß in Paris zusammentreten muß, und wir haben Grund zu glauben, daß die Unterzeichner des Vertrags von 1856 auf das Verlangen der Pforte diese Maßregel beschlossen haben. Der Herald — das einzige Blatt, das den Zusammentritt der Conferenzen mit Bestimmtheit anmeldet — schließt, es könne nicht den geringsten Zweifel leiden, daß alles in „würdevoller, und vollkommen gütlicher Weise geordnet werden wird."

London, 15. Febr. Die heutige „Times" lobt den friedlichen Artikel der „Oesterreichischen Correspondenz" und räth wiederholt der österreichischen Regierung ein versöhnliches Entgegenkommen betreffs Mittel-Italiens.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Vom Haardtgebirge, 13. Febr. Die Pfälzer Weine werden seit einigen Jahren in Nordamerika sehr gesucht und theuer bezahlt, daher auch der Transport dorthin von Jahr zu Jahr mehr zunimmt. Diesem Umstande ist auch großentheils der jetzt so rege Verkehr im Weinhandel zuzuschreiben.

Darmstadt, 15. Febr. Bei der heutigen Ziehung der großh. Fünfundzwanzig-Gulden-Kabinetsloose kamen folgende Gewinnste heraus: Nr. 27.965 mit 15,000 fl.; Nr. 77,078 mit 4000 fl.; Nr. 90,910 mit 2000 fl.; Nr. 12.773 mit 1000 fl.; Nr. 19,971 und 25,896 jede mit 400 fl.; Nr. 6015 und 49.913 jede mit 200 fl.; Nr. 77.185 und 80,995 jede mit 100 fl. (Fr. J.)

Frankfurt, 16. Febr. Abends in der Effekten-Societät eröffnete sich das Geschäft in recht günstiger Stimmung, gegen den Schluß trat jedoch wieder Ermattung ein. Oesterr. Kreditaktien 230 bis 231 bis 229¼ bez., Nat. 73⅝ bis 73⅜ bez. Staatsbahnaktien 253 Pf. 252½ G. Die Pariser Kurse waren unverändert bekannt, während von der Wiener Nachmittagsbörse flaue Tendenz gemeldet wurde.

Wien, 14. Febr. Die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft soll, wie verlautet, endlich eine bedeutende Ermäßigung ihres Frachtentarifs vornehmen wollen, um so den Verkehr auf dieser Wasserstraße, der durch die gleichlaufenden Schienenwege immer bedroht wird, wieder zu beleben.

Briefkasten.

Eine sichere Bürgschaft für Erhaltung des Friedens ist es, daß am letztvergangenen Mittwoch das wilde Heer nicht gesehen und gehört worden ist. —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Brandversicherungs-Beitrags-Zahlung zum Voranschlag pro 1857/58.)

Diejenigen Gebäude-Besitzer dahier, welche mit Zahlung des Brandbeitrags zum Voranschlag pro 1857/58 noch im Rückstande sind, werden wiederholt zu deren Berichtigung innerhalb 8 Tagen aufgefordert, außerdem mit Zwangsmaßregeln vorgefahren werden wird.

Ansbach, am 17. Februar 1859.

Stadtmagistrat.

Wezzel.

2. Das Ableben unserer lieben Mutter und Schwester Elisabetha Steiner zeigen wir theilnehmenden Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege an, mit dem Bemerken, daß die Beerdigung Samstag Nachmittags 2 Uhr stattfindet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Digitized by Google

5. **Bekanntmachung.**

Nach Beschluß des Distriktsrathes vom 29. Oktober, genehmigt durch hohe Regierungs-Entschließung vom 24. pr. 28. November v. Js. soll das Brechen, die Beifuhr, das Kleinschlagen und Einwerfen des Unterhaltungsmaterials auf der Distriktsstraße von Roth a/S. über Feuchtwangen nach Gunzenhausen, soweit solche den Landgerichtsbezirk Feuchtwangen durchzieht, für das Jahr 1858/59 an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden.

Zu diesem Zwecke hat man auf

Donnerstag den 3. März a. c. früh 9—12 Uhr

im Landgerichtsgebäude dahier Termin bestimmt, wozu Strichslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich solche Personen, deren Leumund und Vermögensverhältnisse der Distrikts-Verwaltungsbehörde unbekannt sind, hierüber durch amtliche Zeugnisse auszuweisen haben und die Strichbedingungen in der landgerichtlichen Registratur zur Einsichtsnahme aufliegen.

Feuchtwangen, den 12. Februar 1859.

Königliches Landgericht.

Richter.

Allen Haus- und Landwirthen empfohlen!

In der Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Erlangen erscheint seit Januar 1855 und nehmen alle Buchhandlungen und Postämter fortwährend Bestellungen darauf an, in **Ansbach** namentlich **Carl Junge's** Buchhandlung:

Die Fundgrube.

Wochenblatt für die praktischen Erfahrungen und neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Haus-, Land- und Forstwirthschaft, des Obst- und Weinbaues und der Gärtnerei in allen ihren Zweigen.

Herausgegeben im Vereine mit praktischen Fachmännern von **Dr. A. Rauch.**

Der Jahrgang von 52 Nummern in 4. nur 2 fl.

Diese Zeitschrift ist ein Repertorium des Wichtigsten aus den genannten Zweigen und wird nur das wirklich Praktische und Bewährte dem Leser zur Kenntniß bringen. Ein Blick auf die in allen Buchhandlungen zu habenden Probeblätter und Inhaltsverzeichniß der nur noch in geringer Anzahl vorhandenen Jahrgänge 1855—58 wird gewiß befriedigen und Interessenten zur Bestellung veranlassen. Es verdient dieser wahre Rathgeber und überaus reiche Hausschatz besonders allen Landgemeinden empfohlen zu werden, und bricht sich auch in den weitesten Kreisen täglich mehr Bahn.

Todesanzeige.

Gottes allweiser Rathschluß hat Mittwoch Abend unsern guten, unvergeßlichen Vater und Bruder, den Bäckermeister

Johann Georg Kapp

nach kurzem Kranksein unerwartet schnell von seiner irdischen Laufbahn in ein besseres Jenseits abgerufen. — Groß ist unser Schmerz, unersetzlich unser Verlust; untröstlich aber wäre unsere Lage, wenn wir nicht in der Hoffnung auf einstiges Wiedersehen lindernden Balsam fänden.

Indem wir theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten diesen für uns so schmerzlichen Trauerfall zur Kenntniß bringen, bitten wir für den Verblichenen um ehrendes Andenken, für uns aber um stilles Beileid.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 2 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt geben.

Neuses, den 18. Februar 1859.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

---

6. Am **Montag den 21. dieß** und an den darauffolgenden Tagen von früh 9 Uhr an wird im **Hause Nr. 250 Lit A** über eine Stiege das zum Nachlasse der verstorbenen Frau **Postmeisters-Wittwe Hassold** dahier gehörige **Mobiliare**, als:

Canapee und Sessel, Tische, Sekretär, Commode, Behälter, Spiegel, Uhren, Bilder, einiges Silber und Weißzeug, Betten mit Bettstellen, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellain und Glas, Küchen- und Büttengeschirr mit einem kupfernen Wasserständer, altes Eisen, Gartengeräthschaften und Mistbeetfenster, sowie sonstige Möbel und Hausgeräthe und Oekonomiegeräthschaften, Seile ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 14. Februar 1859.

J. F. Spönnemann.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Roßner
im Gasthof zur gold. Krone.

---

8. Hosenbarchente, ächt blau, blaue Fuhrmannshemden, Baumwollentuch, Webgarne, Schuß und Zettel in den gangbarsten Nummern empfiehlt zu billigen Preisen

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

---

9. Unterm Herriederthor wurden zwei zusammengebundene Schlüssel verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselben bei Obsthändler Müller abzugeben.

---

10. Weil zu meinem Abzug die Kofmesse fällt, so will ich nächsten Sonntag den 20. meinen **Abschied mit musikalischer Unterhaltung** feiern, wozu ich meine werthgeschätzten Gäste und Freunde nochmals höflichst einlade.

Wirth Walter in Neuses.

Wirthschafts-Eröffnung.

Ich bringe hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich heute meine **Wirthschaft auf dem sogen. Schlößlein in Hennenbach** eröffne, und erlaube mir zu der heute stattfindenden Schlachtschüssel ergebenst einzuladen, indem ich stets bemüht sein werde, für gute Speisen und Getränke bei prompter Bedienung Sorge zu tragen.

Morgen Sonntag findet Tanzmusik statt. Achtungsvoll

Andreas Schäfer.

---

12. In der Stadtwange sind gute Zwetschgen und Hutzel zu haben.

---

13. Von heute an gibts täglich frischgebackene Faßenbräzen bei Bäckerswittwe Lober.

---

14. Bei Schneidermeister Fuhr ist ein grauer Mantel billig zu verkaufen.

---

15. D 426 ist ein großes Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 16	Febr. 17.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 1/4 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	73 1/2	73 5/8
" 5 % Metall.	71	71 1/4
Oest. 4 1/2 % "	63 1/2 P.	—
" Bank-Akt.	1031	1037
Oest. Credit-Bank-Akt.	228 1/2	230 1/2
" 5 % Staats-Eisenb.	249 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	217	—
Leipziger Credit-Akt.	67	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/4	100 1/2
Ludw. Ber. E.-B.-A.	144 1/4	143 1/2 P.
Nordbahn-Aktien	95	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurs:	110 7/8	111

Wien,	Febr. 16.	Febr. 17.
5 % Nat.-Anl.	79 6/10	79 7/10
5 % Metall.	77 4/10	77 7/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	928	930
Credit-Bank-Aktien	203 6/10	206 8/10
Nordbahn-Aktien	1710 6/10	1720 6/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	470	472
Augsburger Wechsel	69 1/10	69 2/10

Geldsorten.

Frankfurt, 16. Febr.

Pistolen	9 fl. 34	—35	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 54	—55	kr.
Holl. 10 fl. Stück. . . .	9 fl. 39	—40	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 29	—30	kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 19	—20	kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 38	—42	kr.
Gold per Zollpfd. . . .	796	—800	
5 Franken-Thaler . . .	2 fl. 20	—20 1/2	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	25	
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 44 1/4	—45	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 43. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 20. Februar, Eucharius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Erledigt: Die kath. Schul- und Kirchendienersstelle zu Paulushofen, Distr. Beilngries, mit beiläufig 290 fl.; die prot. Pfarrstelle Buchhausen-Mühlhausen, Dek. Burbaum, mit 456 fl. 38 kr. Einkommen. (Kr.-Amtsbl. v. M. Nr. 14.)

Deutschland. Bayern. (Landtag.) München, 15. Febr. (Aus der 5. Sitz. der K. d. Abg. — Schluß) Hr. Dr. Völk als Antragsteller tritt nun noch den Gegnern seines Antrags und dem Ministerium entgehen und Referent Barth resumirt wiederholt die ganze Debatte und das Ausschußgutachten. — Hr. Abg. Nar hält seinen Vorschlag aufrecht, den Völk'schen Antrag dem Ausschusse zur nochmaligen Prüfung zurückzuweisen und verwahrt sich gegen die Insinuation, als sei er und seine Freunde eine ministerielle Partei, unter Berufung auf seinen Eid, der neben Treue dem König des ganzen Landes Wohl nach bestem Wissen und Gewissen zu berathen ihm als Pflicht auflegt. — Hr. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten: Die Regierung habe nicht dem Gesetzgebungsausschuß vorgeworfen, daß er den Weg des Gesetzes verlassen: der Regierung habe man vielmehr diesen Vorwurf gemacht. Die materiellen Differenzen beschränken sich auf das allgemeine Strafgesetzbuch; über das Polizeigesetz sei eine detaillirte Berathung noch gar nicht gepflogen worden. Nur bei ersteren liegen die Akten spruchreif vor, und da bleibe nur die Frage der „mildernden Umstände" als einziger Differenzpunkt übrig. Er wolle nicht untersuchen, wo hier das Recht oder Unrecht sei: die Regierung setze sich keinem ungerechten Vorwurfe aus, wenn sie auf ihrem Standpunkte beharrt; sie komme darnach nicht in Widerspruch mit früheren Behauptungen, denn sie habe nie behauptet, daß mildernde Umstände nicht ins Gesetz aufgenommen werden sollen; sie komme nicht in Widerspruch mit der Verfassung, denn das Grundlagengesetz enthalte nichts von diesem Kapitel, sie komme auch nicht in Widerspruch mit der öffentlichen Meinung, denn diese ist in Bezug auf das System der mildernden Umstände getheilt. Die Regierung sei letzterem entgegen getreten, weil sie 1) die Aufgabe des Gesetzgebers und Richters nicht in einer Person vereinigt sehen wollte, 2) weil die Todesstrafe dadurch so viel wie ausgestrichen würde, und 3) weil das Begnadigungsrecht der Krone damit geschmälert würde. Wenn auf Beibehaltung der mildernden Umstände der Gesetzgebungsausschuß wirklich keinen entscheidenden Werth gelegt hat, dann könnte er sich nur freuen, dann wäre das baldige Zustandekommen des allgemeinen Strafgesetzes gesichert, kein anderes Hinderniß bestehe mehr. Es wird keine 3 Jahre dauern, denn in den letzten Tagen des nächsten Jahres, oder in den ersten Tagen des folgenden müsse der Landtag des Budgets wegen nach Vorschrift der Verfassung wieder zusammentreten. Eine sehr gelehrte Stimme habe auf die Geschichte unserer Gesetzgebung hingewiesen, welches schätzbare Material im Archive des bayerischen Staatsministeriums aufgehäuft liege. Er sei dieser Stimme sehr dankbar, denn sie widerlegt den Vorwurf, daß das Scheitern der Gesetzgebung die Schuld der jetzigen Verwaltung sei. Er wolle nicht den Satz aussprechen, daß constitutionelle Versammlungen Hindernisse der Gesetzgebung seien, aber es lasse sich nicht in Abrede stellen, daß sie die Gesetzgebung nicht erleichtern. Die Gesetzgebung des vorigen Jahrhunderts war das Werk eines einzigen Mannes. Bereits gestern wurde ausgesprochen, daß beide Gesetzbücher gründlich revidirt und die allseitigen Wünsche möglichst berücksichtigt werden sollen. Er hoffe, daß das schwierige Werk zu Stande komme, gleichviel durch welche Organe es dann in Vollzug komme. Es sei hier nicht der Ort, gewisse strafrechtliche Prinzipien zu erörtern, die nach der Kammerauflösung zur Sprache kamen. Er ist überzeugt, daß von der Regierung weder mittel- noch unmittelbar ein Grundsatz ausgesprochen wurde, der mit den Grundsätzen eines auf die Verfassung beeidigten Ministers im Widerspruche stehe. Betreffs eines Personenwechsels in der obersten Verwaltung könne eine Diskussion nicht stattfinden; ein kurze Erklärung aber sei ihm gestattet: „Die Stellung der Minister in Bayern ist nicht ein Recht, auf welches sie nach ihrem Ermessen verzichten können, sie ist ein amtlicher Beruf, eine Pflicht, von welcher sie nur Ein Wille entbinden kann; so lange dieß nicht geschieht, werden sie in gewissenhafter Erfüllung ihrer Pflicht ausharren, eingedenk des Eides, den sie geleistet haben, an dessen Spitze steht: Treue dem König!" Dieß Bewußtsein kräftigt und trägt uns auch den Angriffen gegenüber, an denen es gegen uns nicht gefehlt hat. — Nachdem sich schließlich noch der Hr. Justizminister gegen den Völk'schen Antrag erhoben, wird der Antrag des Hrn. Nar (Zurückweisung an den Ausschuß) gegen 12 Stimmen abgelehnt und der Ausschußantrag (auf Verwerfung des Völk'schen Antrags) mit größter Mehrheit angenommen.

— Der Vortrag des II. Sekretärs Käfferlein über die Reclamation des Staatsanwaltes Grafen v. Taufkirchen in Betreff der Abgeordnetenwahl in Eichstätt ist eben vertheilt worden. Obgleich die Reclamation sich als gerechtfertigt darstellt, so ist doch, bemerkt Käfferlein, die Kammer nicht in der Lage, dies in einem Beschluß auszusprechen, da nicht Rechtssätze oder Prinzipien, sondern nur die faktischen Consequenzen, die sich durch Anwendung derselben auf einen gegebenen Fall ziehen lassen, den Gegenstand eines Beschlusses bilden können. Weil aber die an sich begründete Reclamation keine Alterirung der Wahl bewirkt, so schlägt Käfferlein vor, auszusprechen, daß der Reklamation keine weitere Folge zu geben sey.

München, 16. Febr. Die Kammer der Reichsräthe hielt heute ihre 1. öffentliche Sitzung, an welcher JJ. kk. HH. die Prinzen Luitpold, Karl, Prinz Louis und Karl Theodor als Mitglieder dieses hohen Hauses Theil nahmen. Am Ministertische: die HH. Staatsminister der Justiz und des Kultus. Auf der Tagesordnung war: Berathung der Gesetzesvorlage: „das Ungehorsams-Verfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechen und Vergehensfällen betr."; dieser Gesetzentwurf bezweckt, die Vorschriften über den Einspruch gegen Contumacial-Urtheile, wie sie die Prozeß-Novelle von 1848 aufstellte, abzuändern, um die immer häufiger werdende Verschleppung der Prozesse zu verhindern. — Hr. Referent v. Maurer hatte im Ausschusse sich gegen den ganzen Gesetzentwurf ausgesprochen, der aber dennoch vom Ausschusse zur Annahme begutachtet wurde. In der heutigen Sitzung wiederholt Referent sein Bedenken, die auch von Hrn. R.-Rath v. Heintz getheilt werden. — Die Kammer beschloß, den Gesetzentwurf an den I. Ausschuß zur nochmaligen Prüfung zurückzugeben, da ein Antrag des Hrn. Referenten und eine von Hrn. v. Heintz gegebene wichtige Anregung zu näherer Würdigung Anlaß bieten. — Zur Verstärkung des I. Ausschusses wurden die HH. RR. v. Heintz und Graf v. Giech gewählt. — Ein Gesuch der Lehrer an der Lateinschule zu Nördlingen um Gleichstellung mit den Studienlehrern an den mit Gymnasien verbundenen Lateinschulen wird von Hrn. Grafen v. Pappenheim bevorwortet, von den HH. v. Niethammer und v. Harleß unterstützt, während der zweite Präsident Graf v. Seinsheim die Petition als unzulässig erachtet, für welch' letztere Ansicht auch die Kammer sich entscheidet. — Schließlich wurde als Kommissär für die I. Staatsschuldentilgungs-Kommission Hr. R.-Rath Graf v. Reigersberg und als sein Stellvertreter Hr. Dr. v. Bayer gewählt.

— Dem Vernehmen nach sind dem Frhrn. v. Lerchenfeld von mehreren Seiten Mittheilungen über den Ankauf von Pferden für fran-

gösische Rechnung zugegangen, so daß sich derselbe wahrscheinlich veranlaßt sehen wird, eine zweite Interpellation an das Ministerium zu richten. (N. Korr.)

München, 18. Febr. Ueber das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold wurde gestern das letzte Bülletin ausgegeben. Nach demselben hat J. k. Hoh. eine sehr gute Nacht gehabt, und befindet sich völlig fieberfrei. Gleichzeitig ließen JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin „für die bisherige Theilnahme, sowie für fernere Nachfragen danken.“

Aus Würtemberg Eine Correspondenz des „W. St.-Anz.“ von da weist nach, daß in Friedrichshafen gegen die Vorjahre 1857 und 1858 der Durchschnitt der Pferdeausfuhr in den 1½ Monaten dieses Jahres nur um 4 Pferde überstiegen worden sei. Schon diese sind zu viel; man wünscht nicht zu wissen, wie viel ausgeführt werden und wenn es etwa zu spät war, daß die Ausfuhr verboten wurde, sondern man wartet Angesichts der fortgesetzten großartigen Rüstungen im Nachbarstaat auf ein Pferdeausfuhrverbot.

Preußen. Berlin, 16. Febr. Wenn gleich die hie und da gemachten Angaben über eine Mobilmachung der preußischen Armee als unbegründet zu bezeichnen sind, so ist doch andererseits die verbürgte Thatsache nicht zu übersehen, daß die Militärverwaltung Vorkehrungen mancherlei Art trifft, welche die Kriegsbereitschaft mindestens beschleunigen dürfte. So hat u. A. das k. Proviantamt 20,000 Stück Säcke angekauft und deßhalb ist auch die Leinwand, welche hierzu verarbeitet wird, im Preise gestiegen; ferner sind Maßnahmen zur Vollständigmachung der Landwehr getroffen worden und z. B. bei den Gerichten bereits Stellvertretungen für die einzuberufenden Offiziere 2c. vorgesehen. (N. Korr.)

— Einem anderen Korresp. desselben Blattes gehen einige weitere Einzelnheiten über das österreichische und über das preußische Zirkular zu. Man beschäftigt sich in der diplomatischen Welt ziemlich angelegentlich mit diesen beiden Schriftstücken. Oesterreich weist in seiner vom 5 Febr. datirten Depesche zuerst auf die bedenkliche Lage des Augenblicks hin und drückte seine Befriedigung über die in Deutschland kundgegebenen Gesinnungen aus, welche bewiesen hätten, daß ein neuer Rheinbund nicht zu befürchten sey Die Gefahren, die das gemeinsame Deutschland bedrohen, werden in der Depesche wiederholentlich mit Nachdruck hervorgehoben. Oesterreich, heißt es weiterhin, erachte den Moment noch nicht gekommen, die Angelegenheit an den Bund zu bringen. Aber mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß ihm, würde es angegriffen, die Unterstützung der deutschen Regierungen nicht entgehen werde, wird der Wunsch verknüpft, daß die Regierungen sich über die Lage mit Bezug auf bestimmte Eventualitäten aussprechen möchten. Diese Eventualitäten werden im Einzelnen bezeichnet und sowohl die Möglichkeit eines Krieges mit Sardinien, als mit Frankreich, als endlich mit Frankreich und Sardinien ins Auge gefaßt. Das zuerst nicht an Preußen mitgerichtete Zirkular soll später, als Preußen schon Kenntniß davon hatte, von dem österreichischen Gesandten hier mitgetheilt worden seyn. Vor dem Erlaß desselben haben bekanntlich wiederholte direkte Besprechungen zwischen Preußen und Oesterreich stattgefunden. Das preuß. Zirkular vom 12. Febr. datirt, faßt die Lage wesentlich friedlich auf, wozu die inzwischen erfolgten offiziellen Kundgebungen die Anhaltspunkte bieten. Das Schriftstück bespricht die Bemühungen Preußens und Englands für die Erhaltung des Friedens, sowie die Hoffnung, daß Oesterreich zu der diplomatischen Lösung der Schwierigkeiten die Hand bieten werde. Preußen spricht nachdrücklich aus, daß es seine Pflicht als deutsche Bundesmacht stets erfüllen werde, seine Aktion als europäische Großmacht vorbehaltend. Es entspricht dieß der bekannten Politik Preußens, das sich nicht für alle möglichen Vorkommnisse sofort verpflichten wollte.

Oesterreich. Wien, 13. Febr. Das k. k. Kabinet ist aufrichtig bemüht (heißt es in einem Artikel der Fr. Postztg.) alle mit der Würde und Integrität des Kaiserstaates verträglichen Verständigungsmomente in rücksichtsvoller und versöhnlicher Weise in Anwendung zu bringen, da es den Frieden als eine europäische Nothwendigkeit betrachtet, und daher entschlossen ist, zur Erhaltung desselben nach Kräften beizutragen. Es hat daher auch mit Dank von dem Antrag Preußens Akt genommen, welches seine Mitwirkung zur Ausgleichung der obschwebenden Zerwürfnisse innerhalb des regulären diplomatischen Verkehrs angeboten hat. Daß Preußen jetzt schon aus dieser vermittelnden Position heraustreten und auf eine Parteinahme nach irgendeiner Seite hin übergehen soll, hat man hier nicht verlangt, da man wohl nicht mit Unrecht besorgt, daß dadurch dem Interesse Oesterreichs an einer erschöpfenden Benutzung der vorhandenen Verständigungsmomente nur Eintrag geschehen könnte. Gewiß ist jedenfalls so viel: Oesterreich kann darauf bauen, daß Preußen und der Bund die bundesfreundlichen Pflichten erfüllen werden, sobald es die Nothwendigkeit erfordert.

Italien. Turin, 13. Febr. Die Rüstungen dauern ununterbrochen fort. Die Handelskammer mußte der Regierung die Liste sämmtlicher Schuhmacher mittheilen, die Gewerbsteuern bezahlen, um sich deren für Anfertigung der nöthigen Schuhvorräthe bedienen zu können. Die Lieferanten, welche die Lieferungen von Lebensmitteln für die Armee übernommen hatten, haben die Weisung erhalten, für die Lieferung des doppelten Quantums Sorge zu tragen. Zwei Werbebureaus wurden aufgestellt, um Freiwillige aus dem Lande und aus den übrigen italienischen Provinzen anzuwerben. (Tr. Z.)

Turin, 18. Febr. Das Votum des Senats ergab 59 bejahende gegen 7 verneinende Stimmen. Graf Cavour hob hervor, daß gegen das vertragswidrige Benehmen Oesterreichs Piemonts Pflicht sei, thatsächlich zu protestiren. Italienische Fürsten haben fremde Occupation berufen oder zugestanden, dadurch den völkerrechtlichen Grundsatz verletzt. Herrscher dürfen die Unabhängigkeit freiwillig nicht aufgeben. Dadurch sei Piemont gefährdet; Beruhigung unmöglich; zur tiefgreifenden Verbesserung Italiens sei es Piemonts Pflicht, alle ihm zustehenden Mittel anzuwenden. (Cavour setzt also das Trugspiel fort, daß Oesterreich die Traktate verletzt habe.) (A. Z.)

Frankreich. Paris, 16. Febr. Es ist unrichtig, daß das hiesige Cabinet ein Manifest, oder ein Memorandum an Europa erlassen wird. Hingegen bestätigt sich das Eintreffen einer Circularnote Oesterreichs, und man fügt hinzu, dieselbe habe gut gewirkt. Die Deputirten, welche gestern Abend vom Kaiser empfangen wurden, vernahmen aus seinem Munde nur Worte der Beruhigung. Dieselben hohen Versicherungen wurden wiederholt der englischen Gesandtschaft gegeben. Die Verwarnung der „Presse“ ist auch das Symptom einer Schwenkung. An eine Umkehr, an einen Rückzug ist jedoch nicht zu glauben. In sehr gut unterrichteten Kreisen haben die Kriegsaussichten nicht im geringsten abgenommen. Geht es nicht auf einem Punkte, so versucht man es auf einem andern. Läßt sich ein casus belli gegen Oesterreich nicht am Po auftreiben, so findet man ihn vielleicht an der untern Donau. Der Kaiser steht für die Aufrechthaltung der Doppelwahl in Jassy und Bucharest ein. Die Uebertragung des Conflikts vom Po an die Donau gewährt ihm große Vortheile. Der Theatercoup in den Fürstenthümern gefiel der französischen Nation; alle Blätter haben ihn beifällig besprochen. An der Donau sind auch mehr Chancen vorhanden, Rußland in den Krieg gegen Oesterreich hineinzuziehen. Was Girardin nur ironisch anrieth, könnte sich dann verwirklichen, da England und Preußen gegen die Doppelwahl sind. Aber um der Walachen willen wird man es nicht zu einem Weltkrieg kommen lassen. Die „Times“ gab unlängst Oesterreich den Rath, dem Kaiser Napoleon eine goldene Brücke zum Rückzug zu bauen, da er schon zu weit gegangen ist, um ohne Gefahr umkehren zu können. Vielleicht finden die nächsten Conferenzen eine Satisfaktion für ihn, mit welcher er sich aus der Verlegenheit ziehen kann. (A. Z.)

— Der „Moniteur“ bringt die Budgetvorlage für 1860. Das Kriegsbudget figurirt in demselben für 340 Millionen, die Marine für 124, die öffentliche Schuld für 530 Millionen, also die drei Posten zusammen für nahe eine Milliarde oder über die Hälfte des Budget. Und das Budget gilt für ein Friedensjahr! Allerdings dürfte, selbst wenn Frieden bleibt, der Voranschlag von der Wirklichkeit weit überstiegen werden. Ein Beispiel hiefür liefert der Rechnungsabschluß für 1856, welcher so eben auf dem Bureau der Kammer niedergelegt worden. Das Budget, im Mai 1855 votirt, hatte die 1856er Ausgaben auf 1597 Millionen angesetzt; jetzt erfahren wir, daß sie in Wirklichkeit sich auf nahezu 2 Milliarden und 200 Millionen belaufen, wiewohl der Krieg, auf den man beim Votiren des Budgets gezählt, schon im Januar 1856 aufgehört und man außerdem im Juli 1855 den zweiten Kriegsdecime votirt hatte, den wir auch noch 1860 zu tragen haben.

Ostindien. In London hat man Nachrichten aus Bombay vom 25. Jan. erhalten, wonach der Aufstand in Audh völlig unterdrückt ist. (T. R. d. Schw. Merk.)

Vermischtes.

In Fürth spielte vergangenen Montag Abend ein 10jähriges Mädchen, Magaretha Franz, in der Nähe ihrer älterlichen Wohnung

mit einem Fangball. Als ihr derselbe unter einen Haufen Steine rollte, und sie sich bückte, um denselben hervorzuholen, versetzte ihr ein mit Schussern spielender, circa 11 Jahre alter Knabe einen Faustschlag auf den Kopf, worauf sie sich weinend nach Hause begab, ohne weitere besondere Erwähnung davon zu machen. In der Nacht gegen 3 Uhr klagte sie über heftige Kopfschmerzen; ärztliche Hilfe wurde herbeigerufen; troß aller angewandten Sorgfalt verschied jedoch das arme Kind um 8 Uhr in der Frühe. Die gerichtliche Sektion ergab, daß die knöcherne Schädeldecke des ohnehin kranthaften Kindes außerordentlich dünn war, und an einer Stelle etwa in der Größe eines Guldenstückes eine blutige seröse Flüssigkeit sich angesammelt hatte.

In Tauberbischofsheim ist nach der Kristr. Z. die zweckmäßige Einrichtung getroffen worden, das Schulgeld nicht mehr für jedes Kind einzeln zu erheben, sondern wie jede andere Gemeindelast auf den Steuerfuß umzulegen.

Zwischen der Stadt Meiningen und dem Ingenieur Spreng aus Karlsruhe, Direktor des Gaswerks in Nürnberg, ist kürzlich wegen Erbauung eines Gaswerks ein Vertrag abgeschlossen worden. Das Baukapital beträgt 83,000 fl. Dasselbe soll durch Aktien aufgebracht werden. Die Gesellschaft erhält die Concession auf die Dauer von 25 Jahren. (A. Z.)

Der Gutsbesitzer Ludwig Fitz in Dürkheim verkaufte dieser Tage seinem selbstgezogenen 1858er Wein (51 Fuder) das Fuder zu 500 fl. (= 25,500 fl.!)

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:
70 57 26 33 18
Nächste Ziehung in Nürnberg am 26. Februar.

Hiesiges.

1) = Ansbach, 18. Febr. Wie alljährlich zur Zeit des Carneval, war auch gestern bei Herrn Regierungs-Präsidenten v. Gutschneider wieder ein glänzendes Ballfest, auf welchem zahlreiche Gäste aus allen Klassen der gebildeten Stände bis einige Stunden nach Mitternacht sich ausgezeichnet vergnügten.

2) Wie wir sicher vernehmen, wird uns nächstens das Vergnügen zu Theil werden, „Philippine Welser", welches historische Schauspiel unseres beliebten Dichters Otto v. Redwitz z. Z. so viel Glück auf den größeren deutschen Bühnen macht, auch über unsere Bühne gehen zu sehen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 24. Februar von 9 Uhr werden im Stadtwald Zeilberg 30 überfüdrige, füdrige und halbfüdrige Fichtenstämme, 33 Fichten-Dreilinge und Halbdreilinge, 8 Fichten- u. Aspenblöcher, 19 Doppelstangen, 11 Halbstangen, 50 Baumpfähle, 18 Klafter Fichten- und Aspen-Scheit- und Abholz, dann 24 Asthaufen versteigert.

Ansbach, am 19. Februar 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Holzversteigerungen.

In den Staatswaldungen Stadlerwald und Waltersberg der k. Forstrevier Aurach: 1) im Stadlerwalde am Montag den 21. Febr. — Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr am Schönauer Weiher —: 30 Klafter Eichen-Scheit- und Abholz, 15 Klftr. weiches Scheit- und Abholz, 5 Eichen-Nutzstücke; 2) im Waltersberg am Dienstag den 22. Febr. — Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Ochsentriebe — 2500 Fichten-Hopfenstangen 2. und 3. Klasse, 800 dergleichen 4. Klasse, 300 Gerteruthen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 20. letztes Gastspiel der Tänzerinnen Geschwister Misses Gunniß und zu deren Benefiz: **Zelva, die russische Waise**, Melodrama in 2 Abtheilungen, Musik von Reissinger. Dazu: **Die beiden Helden**, Lustspiel in 1 Akt. Zum Schluß: **Hornpipe**. Englischer Matrosentanz, getanzt von den Misses Sarah und Elisabeth Gunniß. Das Stück Zelva hat an und für sich einen so bedeutenden Ruf und wird gewiß durch die Besetzung der Titelrolle durch Miß Sarah Gunniß, welche damit überall das größte Aufsehen erregte, noch mehr an Interesse gewinnen. Die Benefiziantinnen laden hiemit durch mich ein verehrliches Publikum zum zahlreichen Besuch ergebenst ein und danken für die bisherige freundliche Aufnahme.

Achtungsvollst
Marie Rosner.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Schwester **Pauline May**, Lehrerstochter, nach langen schweren Leiden zu sich in die Wohnungen des ewigen Friedens zu nehmen.

Die Beerdigung findet Montags Nachmittag um 2 Uhr statt, was nur auf diesem Wege theilnehmenden Verwandten und Freunden anzeigen

Die tieftrauernden Geschwister
in Ansbach, Weiltelsheim und Riedheim.
Ansbach, am 18. Februar 1859.

Todesanzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir das heute Mittag um 1 Uhr erfolgte unerwartet schnelle Ableben unseres guten Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Privatiers

Johann Justus Henkel,

hiemit an und bitten um stilles Beileid.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

7. Ich zeige meinen verehrten Kunden an, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und mein erkauftes, bisher den Ritter'schen Kindern gehörige Haus A 301 in der Neustadt bezogen habe. Ich empfehle mich meiner alten Nachbarschaft und bitte meine neue um gütige Aufnahme.

Friedr. Hassold, Kaufweber.

8. Besten Lederlack für Schuhe und Geschirrzeug, Lackfirnisse, als Copal-, Bernstein-, Damar-, Terpentin- und Blechlack, Leinölfirniß, Terpentinöl, Wasserglas, ächten chinesischen Tusch, Maler- und Tüncherpinsel, Sicativ- oder Trockenöl empfiehlt

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

9. Schadhafte Foulardtücher in den längst bekannten Sorten sind wieder angekommen bei

Gabriel Weil
in Leutershausen.

10. Da ich die Wirthschaft zur Stadtziegelhütte käuflich an mich gebracht habe, erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich Sonntag den 20. d. M. meine Wirthschaft eröffne und erlaube mir hiezu ergebenst einzuladen, indem ich stets bemüht sein werde, für schnelle und solide Bedienung Sorge zu tragen.

Euchar. Seidel, Wirth.

11. Ein Anstecksporn wurde verloren. Um Abgabe an die Expedition gegen Belohnung wird gebeten.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Geschäftsabschluß pro 1858.

Das Versicherungs-Kapital der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1857 in Kraft mit	fl. 231,016,350.
erhielt im Jahre 1858 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	„ 6,087,045.
betrug somit ultimo Dezember	„ 237,103,395.
Für Brand-Entschädigungen wurden an 218 Beschädigte verausgabt	„ 121,258.
und seit dem Bestehen der Anstalt	„ 3,192,049.

Deckungsmittel sind:

Das ursprünglich baar eingezahlte Garantie-Kapital von	„ 3,000,000.
Der Reservefond nunmehr von	„ 1,000,000.
Die Prämienreserve von	„ 192,368.
	fl. 4,192,368.

Die Unterzeichneten erbieten sich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle.

J. F. Spönnemann in Ansbach.

Chr. Alt in Hersbruck.
A. H. Bannig in Nürnberg.
Fr. W. Berger in Windsheim.
J. H. Deininger in Neustadt a/A.
W. Deisinger in Pappenheim.
J. Faulstich in Gunzenhausen.
Ed. Furkel in Mkt. Erlbach.
Seb. Gänßler in Oettingen.
J. M. Gänßler in Dinkelsbühl.
Fr. Grieninger in Uffenheim.
L. Hertlein in Erlangen.
P. Hessel in Altdorf.
J. L. Hüttlinger in Schwabach.
M. G. König in Lauf.
J. B. Laun jun. in Eichstätt.
H. Letterer in Rothenburg a/T.
Lödel und Merkel in Nürnberg.
A. Neuschütz in Langenzenn.
Wilh. Reißig in Fürth.
F. X. Silberhorn in Beilngries.
Fr. Weglehner in Roth.

Morgen Gesangverein.

Gummi-Ueberschuh-Austausch.

Bei der vorgestrigen Soirée dansant fand in der Garderobe mit einem Paar Gummi-Ueberschuhe eine Verwechslung statt.

Man bittet um Austausch Lit. A Nr. 132 II. Etage.

Allgemeiner Maskenball.

Heute Sonntag den 20. Februar im Gasthof zur Krone, wozu einladet

G. M. Hohl.

Entree 24 kr.

16. Es kann sich in einem hiesigen Kaffeehause ein junger Mensch als Marqueur ausbilden. Freie Kost und Logis, auch wird ein kleines Honorar geleistet. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Heute Musikalische Unterhaltung bei Föttinger.

Eine ganz frische Sendung Aepfelwein empfiehlt Engerer.

19. Montag Doppelbier im innern Kaffeehaus.

20. Heute Tanzmusik bei Detzer in Eyb.

21. Heute Doppelbier bei Wirth Dietrich am neuen Thor.

22. Heute Sonntag gesalzene Knöchlein mit Doppelbier bei Wirth Feuser.

23. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

24. Im Hause Nr. 230 Lit. A (alte Post in der Neustadt) ist ein Quartier mit allen übrigen Erfordernissen sogleich oder bis 1. Mai l. Js. zu vermiethen, und das Nähere hierüber bei dem Agenten Spönnemann zu erfahren.

25. Es wird ein kleines Logis, bestehend aus einem bis zwei heizbaren Zimmern, einer Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten, innerhalb der Stadt zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

26. B 85 ist ein Quartier zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 19. Februar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Nied. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	15	13	58	13	24	—	2	—	—
Waizen	13	40	13	19	12	51	—	—	—	3
Korn	10	—	9	45	9	36	—	—	—	2
Gerste	10	24	10	20	10	16	—	—	—	6
Haber	7	18	7	3	6	45	—	6	—	—

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Neudrossenfeld: Emilie Sonntag, geb. Martius, Pfarrerswittwe; — in Nürnberg: Gg. Friedr. Müller, Oberlehrer u. Hausvater des Blindeninstituts; — G. W. May, Gerbereibesitzer; — Arnold Remer, Privatier; — in Erlangen: Gb. K. Erich, Bierbrauereibesitzer; — in Augsburg: A. M. Winter, Medizinalrathsgattin; — A. Freifrau v. Im-Hof, geb. Gräfin Ferraris aus Innsbruck, q. Kreis-Ingenieurs-Gattin; — in Bamberg: Gg. Mahr q. Bezirksgerichtsrath; — K. Hartung, Eisenbahnkonduktorsgattin; — in Kempelsdorf: C. Müller, Revierförsters-Gattin; — in Kronach: B. Helfrich, Kaufmanns-Gattin; — in München: G. v. Steinheil, Ministerialraths-Tochter; — J. Hilger, Privatiersgattin; — G. Greiner, Kunstmaler; — Karolina Freiin v. Göster, k. Kämmerers-Tochter; — Joseph Auracher, Inhaber des Theresien-Mineralbades Greifenberg; — A. Gmähle, Gasthofsbesitzerswittwe; — Joh. Höflmayer, prakt. Arztestochter von Bayerdießen; — in Baiersdorf: J. K. R. Türck, geb. Wießner; — in Dinkelsbühl: Jos. Wörsching, Kaufmann und Magistratsrath; — in Erlangen: J. Gg. L. Arnold, Rothgerbermeister; — in Herzogenaurach: Ph. Wirth, Oberschreiber; — in Gorra: Joh. Peter Brecht, Schullehrer; — in Dillingen: J. Sartori, Advokaten-Gattin; — in Würzburg: A. Scherer, geb. Freiin v. Thüna, q. Appellgerichtsraths-Gattin; — Louise Mieska, Fürstin aus Weiberich in Polen; — in Trostberg: Eder, Rentbeamte.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Febr. 17	Febr. 18.
Bayer. 4½% Oblig.	101¼ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	73¾	73⅝
„ 5% Metall.	71¼	71⅛
Oest. 4½% „	63¼ P.	—
„ Bank-Akt.	1037	1032
Oest. Credit-Bank-Akt.	230½	226
„ 5% Staats-Eisenb.	255½	—
Darmst. Bank-Akt.	218	—
Leipziger Credit-Akt.	67	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100½	100½
Ludw. Ber. E.-B.-A.	143⅞ P.	143½
Nordbahn-Aktien	95⅝ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse:	111	110⅝

Wien,	Febr. 17.	Febr. 18
5% Nat.-Anl.	79⁷/₁₀	79⁸/₁₀
5% Metall.	77⁷/₁₀	77¼
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	930	925
Credit-Bank-Aktien	208²/₁₀	201⁹/₁₀
Nordbahn-Aktien	1720⁵/₁₀	1710
Donau-Dampfschiff-Akt.	472	465
Augsburger Wechsel	69²/₁₀	69⁵/₁₀

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 44. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 22. Februar, Petri Stuhlf.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. (Landtag) München, 19. Febr. Aus der 6. öffentl. Sitz. der K. d. Abg. Der II. Sekr. Hr. Adv. Kässerlein erstattete Vortrag über die Wahlreklamation des Staats-anwaltes Grafen v. Taufkirchen, welcher vom Wahlausschusse zu Eichstätt als Wahlmann zurückgewiesen wurde, weil man ihn als „an-säßig" erkannte. Sein Gutachten geht dahin, daß die Reklamation zwar begründet und Graf Taufkirchen in seinem Wahlrecht verkürzt worden sey, indem die hier in Betracht kommende Ansäßigkeit sich von dem in der Verfassung aufgestellten Begriffe der Ansäßigkeit im Staate herleite, nicht aber von jener Ansäßigkeit in der Gemeinde, von wel-cher im Gesetze über Ansäßigmachung vom Jahre 1825 die Rede ist. Nach der Verfassung ist aber Jeder mit seinem Eintritte in ein Amt Staatsbürger ohne Unterschied, ob er provisorisch oder definitiv angestellt wurde. Referent beantragt jedoch: weil durch den gegenwärtigen Fall auf die Gestaltung der Majorität bei der Abgeordnetenwahl kein Einfluß geübt wurde, der Reklamation keine Folge zu geben. — Hr. Abg. Landrichter v. Morett rechtfertigt in einer umfassenden Darlegung den Standpunkt des Eich-städter Wahlausschusses, dessen Mitglied er war. — Die HH. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld, Prof. Pözl, v. Steinsdorf, Hirsch-berger, Medicus und Schlör vertreten die Anschauung des Re-ferenten, während Hr. Staatsminister des Innern sich zu den Ansichten des Eichstätter Wahlausschusses bekennt und das Gesetz von 1825 über Ansäßigmachung als maßgebend annimmt. — Die Kammer ent-scheidet sich mit großer Mehrheit für das Gutachten des Referenten, wonach die Reklamation für begründet erachtet, ihr aber eine weitere Folge nicht gegeben wird. — Nun folgt Vortrag über die geprüften und von Abgeordneten angeeigneten Anträge. (Schluß folgt.)

Es ist in der Kammer bemerkt worden, daß der Herr Minister v. d. Pfordten, der sonst bekanntlich immer sehr fertig aus dem Stegreif spricht, gegen seine Gewohnheit seine bereits wiedergegebene Erklärung betreffs eines Personenwechsels in der Verwaltung zuvor geschrieben hatte und sie ablas, so daß also gewiß jedes Wort davon erwogen und genau für seinen Zweck berechnet war.

— Wie man in den Kreisen der Abgeordneten vernimmt, wird sich die früher erwähnte Wahl-Reklamation aus Donauwörth als be-gründet darstellen. Den Vortrag des II. Sekretärs der Kammer über diese Reklamation soll schon in den nächsten Tagen zu erwarten seyn und wird dieselbe dann vor Ende der Woche in der Kammer zur Be-rathung kommen.

— Wie in Nr. 40 unseres Bl. bereits gemeldet, werden zur Ergänzung des stehenden Heeres in Bayern pro 1859 aus der Ge-sammtzahl der 38,728 Conscribirten aus der Altersklasse 1837 14,000 Mann ausgehoben. Von diesen werden ausgewählt für die Infanterie 10,522, für die Kavallerie 1390, für die Artillerie 1697, für das Genie-Regiment 261 und für die Sanitäts-Kompagnie 100 Mann. In den einzelnen Regierungsbezirken beträgt die Zahl der auszuheben-den Rekruten von der Zahl der Conscribirten: in Oberbayern 1840 von 5090; in Niederbayern 1549 von 4284; in der Pfalz 2251 von 6226; in der Oberpfalz 1502 von 4155; in Oberfranken 1848 von 4837; in Mittelfranken 1564 von 4328; in Unterfranken 1891 von 5230 und in Schwaben 1655 von 4578.

— Wenn der ununterbrochene Ankauf von Pferden für Rechnung der französischen Regierung zu den unzweifelhaften Rüstungs-Sympto-men gezählt wird, so liegt ein nicht weniger gültiges Zeichen für den Ernst der Dinge in der Erhöhung der Loskaufssumme vom Militär-verband, welche zufolge Erlaß des Kriegsministers auf 2000 Fr. er-höht wurde. Es wird nicht ausbleiben, daß auch gelegentlich der demnächst stattfindenden Konskription unseres Heeres für Uebernahme der Dienst-pflicht die unter gewöhnlichen Verhältnissen geforderte Summe eine Steigerung erfährt. Zu bedauern ist dabei nur, daß das sogenannte Einstandswesen nicht auch bei uns, wie dies in andern Ländern der Fall, in der Hand der Regierung oder obersten Militärbehörden liegt, sondern die den gerichtlichen Verhandlungen vorausgehenden Privatüber-einkommen fast ausschließlich von Zwischenhändlern und Mäklern ge-leitet und abgeschlossen werden, wobei Uebergriffen und Prellereien Thür und Thor offen gehalten sind. Bleibt es schon im Prinzip sehr an-zufechten, daß überhaupt um eine gewisse Summe der Loskauf von der Waffenehre zu ermöglichen ist, der jeder Unterthan, besonders wenn Krieg in Aussicht steht, in eigener Person genügen sollte, so liegt noch eine andere Schattenseite darin, daß gerade der vermögende Theil der Konscrip-tionspflichtigen, bei welchen in der Regel eine bessere Erziehung und Schul-bildung vorauszusetzen, dem Heerverband entzogen bleibt. Wenn trotz-dem nach den bestehenden Gesetzen das Einstellungsrecht eine bedauer-liche Nothwendigkeit bleibt, so wäre in Rücksicht der offenbaren Nachtheile, die im Gefolge desselben liegen, eine durchgreifende Revision dringend geboten, vermöge welcher den bisher ungestraft geübten Prellereien der Unterhändler endlich ein Damm gesetzt würde, durch welche das Interesse sowohl der Kontrahenten wie des Staates selbst gewahrt bliebe, an des-sen Kassen bekanntlich die Einstandskapitalien zu $3^1/_2$ Proz. angelegt werden müssen, während durch Nebenverträge, die zwar das Gesetz ver-bietet, aber zu verhindern keine Mittel hat, stets nur verringerte Ein-lagen stattfinden.

Würtemberg. Stuttgart, 18. Febr. Die würtembergische Volksvertretung ist gegenwärtig nicht versammelt. Sie wäre aber nicht unter den letzten gewesen, der allgemeinen Entrüstung über die Be-drohung des Friedens durch die französischen Rüstungen einen rückhalt-losen Ausdruck zu geben. Inzwischen sind einzelne Kundgebungen sei-tens der Abgeordneten theils schon erfolgt, theils, hört man, werden sie noch erfolgen. Die heutige Nummer des „Deutschen Volksblattes" theilt mit, daß zwei oberschwäbische Abgeordnete eine Eingabe an den ständischen Ausschuß gerichtet haben, mit der Bitte, die Regierung zu veranlassen, daß sie beim Bund auf Unterstützung Oesterreichs hinwirke. Die Eingabe, welche mir vorgelegen, ist kurz und bündig begründet. Weitere Abgeordnete haben sich ihr angeschlossen, und sie ist bereits der Regierung vom ständischen Ausschuß übergeben. Eine zweite Ein-gabe circulirt gegenwärtig unter den Abgeordneten der demokratischen und liberalen Partei. Dieselbe ist ebenfalls an den ständischen Aus-schuß gerichtet, und spricht sich in sehr scharfer Weise über das „At-tentat gegen den Frieden Europa's" aus. Das namenlose Elend, wel-ches Napoleon I., der Leitstern der jetzigen französischen Politik, über Deutschland gebracht habe, wird in schonungslosen Ausdrücken entwik-kelt, und unbedingt anerkannt: daß nicht Oesterreich, sondern Frank-reich und nur Frankreich die jetzige Kriegsgefahr heraufbeschworen habe. Dann wird auf die unbegreifliche Sorglosigkeit verwiesen, womit Deutsch-land den offenkundigen französischen Rüstungen entgegen sehe, auf den Mangel der Vollständigkeit des Materials, der Truppenausrüstung, der Festungsapprovisionirung rc. Ein Angriff auf Oesterreich taste die Interessen Deutschlands an; wenn der mächtigste deutsche Staat nieder-geworfen wäre, würde die Reihe an Preußen und das übrige Deutsch-land kommen; man dürfe daher Oesterreich nicht erst schwächen lassen, ehe Deutschland sich kampffertig gemacht habe. (A. Z.)

Eine andere Stimme aus Würtemberg sagt: Von Tag zu Tag werden in den südwestdeutschen Blättern die Stimmen dringen-der, daß gegenüber den fortgesetzten enormen Rüstungen Frankreichs der Bund seine Pflicht thun solle. In einem Artikel des „Schw. M.", der in der neuesten patriotisch bewegten Zeit aus einem befangenen Beobachter ein Wächter deutscher Ehre und deutschen Rechts geworden ist, und schon öfter auch hervorhob, warum man in 40 Friedensjah-

ren einen bewaffneten Frieden habe unterhalten müssen, wenn jetzt zur passenden Zeit kein Gebrauch davon gemacht werde, wird auf eine Reform der Kriegsverfassung des deutschen Bundes hingewiesen, denn bis Oberfeldherr, Operationsplan, Truppenzusammenziehung vorhanden seien, könne halb Würtemberg und Baden ausgeplündert sein, und der unvergeßliche Franzosenlärm könnte sich dießmal in ernsthafter Weise wiederholen.

Preußen. Berlin, 18. Febr. Die Nachricht, daß das Wiener Kabinet seine Zustimmung zum Zusammentritt der Konferenzen nur unter der Bedingung gegeben habe, daß Preußen und England die Garantie dafür übernehmen, daß die italienische Frage nicht zur Berathung komme, ist, wie uns von gutunterrichteter Seite gemeldet wird, völlig aus der Luft gegriffen. — Durch verschiedene Zeitungen geht die Mittheilung, das preußische Ministerium beabsichtige, in Ansehung der drohenden Kriegsaussichten vom Landtag eine Anleihe oder wenigstens die Befugniß zur eventuellen Abschließung einer Anleihe zu verlangen. Wir können versichern, daß zur Zeit nichts der Art in der Absicht der Regierung liegt. (A. Z.)

Oesterreich. Die Ostd. Post sagt, nachdem sie von den vier Thronreden, der sardinischen, französischen, preußischen und englischen, gesprochen: „aber es gibt noch eine fünfte Thronrede, und diese dürfte die verhängnißvolle Frage zu lösen und die drohende Krisis zu entscheiden am meisten geeignet sein. Diese fünfte Thronrede tönt zwar von keinem Thron herab, aber sie klingt laut und kräftig aus Millionen Herzen zu allen deutschen Thronen hinauf. Halten wir fest an dieser fünften Thronrede, sie ist für Deutschland verheißungsvoll, und um das aufgeregte Europa zu beruhigen, gewiß die geeignetste und willkommenste."

Wien, 16. Febr. Was wir längst kommen sahen, ist also glücklich eingetroffen: ein Kongreß in Paris war des Pudels Kern. Zunächst nur wegen der Donaufürstenthümer; aber wenn man einmal beisammen ist, so findet sich, das lehrt die Erfahrung, wohl die Gelegenheit, auch andere Fragen auf's Tapet zu bringen. Daß Oesterreich einverstanden sei, scheint zwar der Moniteur nicht direkt zu sagen, aber es muß angenommen werden. Diese Kongresse werden einst als das charakteristische Merkmal unserer Zeit hingestellt werden, diese Versammlungen, welche angeblich schwebende Differenzen schlichten sollen, und deren Hauptthätigkeit im Grunde darin besteht, Material zu schaffen für weitere Kongresse! Wohin soll diese Praxis endlich führen? Ueber die Wahl Cousa's kann doch dem Wortlaut der Verfassung gegenüber eine ernste Meinungsdifferenz gar nicht obwalten — sollen jedesmal die Vertreter der Großmächte sich am Fuß des Thrones Napoleons III. versammeln, wenn die Pariser Journale anderer Ansicht sind, als die ganze übrige Welt? Ist nicht durch die einfache Beschickung dieses Kongresses die Hegemonie faktisch anerkannt, welche wir jetzt endlich gebrochen wähnten?

Wien, 17. Febr. Wenn ich Ihnen gestern schrieb, daß der erste Eindruck, welchen der Artikel der Preuß. Ztg. hier hervorbrachte, ein sehr günstiger war, so hat sich dieser günstige Eindruck nach wiederholter aufmerksamer Prüfung des Artikels in hohem Grad verstärkt. Napoleon III. muß sich in demselben eine Kritik seiner Thronrede gefallen lassen, auf die er von Seiten Preußens nicht gefaßt war.

Wien, 14. Febr. Aus Jassy wird gemeldet, daß Aleko Cousa entschlossen war, die Wahl zum Fürsten der Walachei nicht anzunehmen, und diesen Entschluß seiner Umgebung auch bereits kundgemacht hatte. Darauf habe der französische Konsul eine längere Unterredung mit ihm gehabt, worauf der Fürst sich bereit erklärte, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Man will wissen, daß ihm die Unterstützung Frankreichs und Rußlands zugesichert worden sei. In Jassy, wie in Bucharest, gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Großmächte, um endlich einmal die rumänische Frage definitiv erledigt zu sehen, die Wahl Cousa's zum Fürsten der Moldowalachei anerkennen werden; darin dürften sie sich aber verrechnen, denn abgesehen davon, daß die Pforte entschlossen ist, die Wahl Cousa's nicht anzuerkennen, so scheint es auch kaum mehr zu bezweifeln, daß diese ganze Wahlangelegenheit nur darum in Scene gesetzt worden ist, um einen genügenden Anlaß zur Wiederberufung der Konferenz zu haben, aus welcher sich sehr leicht ein Kongreß entwickeln würde, der dann auch noch über andere Fragen verhandeln dürfte. Daß dieß die Absicht Frankreichs ist, läßt sich kaum bezweifeln; was Rußland betrifft, so hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß dieses noch weiter gehende Plane verfolgt. Die Truppenanhäufungen an der moldauischen Grenze, die sich trotz der in der letztern Zeit erfolgten offiziösen Dementi's bestätigen, lassen dieß wenigstens vermuthen. (Schw. M.)

Frankreich. Paris, 18. Febr. Die hier anwesenden Mitglieder der Konferenz versammelten sich heute zu einer Besprechung, um den Tag der ersten Sitzung anzuberaumen. — Das piemontesische Anlehen werden, wie man vernimmt, Baring in London und Ch. Laffite übernehmen.

Paris, 19. Febr. Ein großes Militärfouragemagazin in Vincens ist verbrannt. Verlust 200,000 Frs. (Gutes Omen!) — Dem Moniteur wird aus London berichtet: Oesterreich nimmt die Konferenz über die Donaufürstenthümer unter der Bedingung an, daß Preußen und England garantiren, die italienische Frage werde nicht berührt werden. (?) (T. N.)

Die Handelslage in Frankreich muß über alle Begriffe schlecht seyn. Bisher hielt man die Nachrichten über Falliten zurück. Die Thatsachen können aber der öffentlichen Meinung nicht mehr vorenthalten werden. Die Gazette des Tribunaux schreibt z. B. aus Orleans: Seit 15 Tagen ist unsere Stadt in Folge von großen Fallisements, welche Schlag um Schlag ausgebrochen, in tiefer Bestürzung. Wir glaubten bis jetzt, obwohl viele unserer Mitbürger schon schwer betroffen waren, von den Unfällen schweigen zu müssen. Nun die Gerechtigkeit einschreiten muß, kann die Thatsache nicht unterdrückt werden. Das Blatt erzählt nun im Einzelnen, wie zuerst das bedeutendste Bankhaus Varnier Roger stürzte (der Chef scheint sich in der Loire ertränkt zu haben), dann zwei große Handelshäuser, dann ein weiteres großes Bankhaus, Bordiers Janse, und diesem folgte die Firma des Wechselagenten Thureaux, welcher in Marseille aufgegriffen worden ist. 12—15 Mill. Franken stecken im Schlund dieser Falliten. Die Handelskammern werden sich bei solchen Thatsachen wenig überzeugt fühlen, wenn die Patrie ihre Petitionen für den Frieden „dumm" nennt. Alles scheint so mit wachsender Geschwindigkeit in den unwiderstehlichen Wirbel einer großen Krisis hineinzutreiben, in welcher vielleicht bald die kräftigste Hand die Steuer nimmer halten kann!

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn sind im vergangenen Verwaltungsjahre 602,920 Personen gefahren, 6000 von Fürth bis an die Kreuzung und auf der Fahrt zur Vermittelung des kgl. Dienstes 28,746. Auf der letzteren Strecke gingen 3,630 Ctr. Bagage und 378,441 Ctr. Frachtgüter, Dampffahrten wurden 9,393 gemacht. Die Gesellschaft besitzt jetzt 23 Wägen III. Klasse, mit denen 700 Personen auf einmal befördert werden können, Die Einnahme betru 107,572 fl., die Ausgabe 91,092 fl., die Jahresdividende 15 Proz. Dem Jahresbericht ist eine Abbildung beigegeben, welche die Verbindung der neuen um 5 Schuh längeren Schienen mittelst Laschen statt der bisherigen Stoßverbindung nach einer Zeichnung des Inspektors Scheidemantel anschaulich gemacht.

Berlin, 17. Febr. Der Staatsanzeiger bringt einen Erlaß des Ministeriums für Handel und Gewerbe, welcher empfiehlt, bei den bevorstehenden Berathungen einer Kommission des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen über die Einführung eines einheitlichen Maßes bei den Eisenbahnen Deutschlands dahin zu wirken, daß einem mit dem preußischen Maßsystem, dessen hoher Werth von der Wissenschaft anerkannt sei, nicht zu vereinigenden Maße kein Eingang verschafft werde. Das Metermaß sei keineswegs als einfaches natürliches Maß anzusehen, vielmehr entbehre es einer richtigen der Wissenschaft entsprechenden Grundlage.

Vermischtes.

König Ludwig von Bayern hat als Protektor des Vereins für deutsche Missionszwecke in Nordamerika wiederum 6000 fl. gespendet.

Die Nürnberger Unterrichtsstiftungen besitzen ein rentirendes Vermögen von 821,549 fl. und ein nicht rentirendes von 142,449 fl. Von der Einnahme wurden im vergangenen Jahre 104,835 fl. auf die Stiftungszwecke verwendet und von der Stadtkämmerei 32,027 fl. zugeschossen.

Nürnberg, 20. Febr, Der freitägige Sturm legte einen Pappelbaum von der nahen Straße in dem Augenblick über die Schienen, als eben der Zug daher kam, und gelang es, den Lokomotivführer noch bei Zeiten auf die Gefahr aufmerksam zu machen. — Von den Tele-

graphen-Stangen auf der Linie nach Ansbach sind viele zu Boden gestreckt.

Schweinfurt, 14. Febr. Es verlautet, daß gelegenheitlich des im kommenden Herbste stattfindenden Uebungsmarsches, zu welchem ein großer Theil der bayerischen Armee beigezogen werden soll, ein Zusammenziehen des gesammten Truppenkörpers auf unsern Mainwiesen stattfinden soll. (Schw. Tgbl.)

Vom Bodensee, 18. Febr. Nach einem heftigen, von Hagelschauern und Regengüssen begleiteten Südweststurm, welcher die Wellen des See's hoch emporwirbelte, zog diesen Abend ein Gewitter über unsere Gegend. Die Temperatur ist milde und warm, auf den Wiesen zeigen sich die ersten Schneeglöckchen und das junge Gras beginnt zu keimen. Man prophezeit allgemein einen baldigen Frühling.

Lindau, 17. Febr. Das Niveau des Bodensees ist zur Zeit ein sehr niedriges und wird wohl den niedersten Wasserstand erreicht haben. Nach Aufzeichnungen der Witterungsbeobachtungen in einigen benachbarten schweizerischen Orten glich die Witterung zur Sommer- und Herbstzeit im Vorjahre derjenigen des Jahres 1821. Der Winter von Neujahr bis jetzt, hat viel Aehnliches mit demjenigen von 1822; und dürfte nach demselben ein baldiges Frühjahr und ein guter Sommer zu erwarten sein. Bekanntlich war der Sommer im Jahre 1822 nächst dem im Jahre 1811 der beste in diesem Jahrhundert und für Zeitigung und Gerathen der Feldfrüchte äußerst fruchtbar.

Am 18. Febr. Nachmittags 2 Uhr entlud sich über Staffelstein ein heftiges Gewitter mit starkem Schneegestöber, wobei der Blitz dreimal in den Thurm der dortigen Pfarrkirche schlug, aber durch den darauf befindlichen Blitzableiter glücklicher Weise gehindert wurde, weiteren Schaden anzurichten.

Ein Referendär in Berlin war wegen Beleidigung eines Beamten verklagt. Das kann vorkommen. Bei dem dieser Tage stattgefundenen Aufruf der Sache aber meldete sich der Herr nicht, war aber trotzdem anwesend und hörte gemüthlich zu, wie gegen ihn in contumaciam verhandelt wurde. Er ward aber erkannt, amtlich hinausgebracht und extra wegen Verhöhnung der öffentlichen Behörde bestraft.

Briefkasten.

In drei Briefkasteneinlagen von sehr schätzbaren Seiten wird Herr Candidat Lösch auf's Dringendste gebeten, seine vortreffliche Predigt, die er gestern in der St. Gumbertuskirche gehalten hat, durch den Druck veröffentlichen zu wollen. A. 21/3.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 24. Februar von 9 Uhr werden im Stadtwald Zeilberg 30 überfüdrige, füdrige und halbfüdrige Fichtenstämme, 33 Fichten-Dreilinge und Halbdreilinge, 8 Fichten- u. Aspenblöcher, 19 Doppelstangen, 11 Halbstangen, 50 Baumpfähle, 18 Klafter Fichten- und Aspen-Scheit- und Abholz, dann 24 Asthaufen versteigert.

Ansbach, am 19. Februar 1859.

Stadtmagistrat.

Beyzel.

Bekanntmachung.

Vom k. Landgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt werden in der Curatel über die 5 minderjährigen Kinder des verlebten Bauern Georg Leonhard Pfeifer von Stockheim nachbenannte Immobilien:

Steuergemeinde Unternbibart:

1) ein Gutsrest Hs.-Nr. 8 in Stockheim, bestehend in
0 Tagw. 24 Dez. Gebäude, Wohnhaus, Scheune, Stallung, Backofen und Hofraum, PlNr. 672,
0 Tagw. 75 Dez. Acker, Moosacker, PlNr. 798,
0 Tagw. 70 Dez. Acker, Langäckerle, PlNr. 880,
Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen, geschätzt auf 805 fl.;
2) Ausbrüche aus dem Gute Hs.-Nr. 8 in Stockheim:
0 Tagw. 33 Dez. Wiese, Gartenwiese, PlNr. 673, geschätzt auf 50 fl.,
0 Tagw. 33 Dez. Wiese, 1/4 Tagw. Hegbeunnlein, PlNr. 735, geschätzt auf 75 fl.;
3) 2 Tagw. 75 Dez. Acker, 7/4 Morg. Schwarzacker, PlNr. 804, geschätzt auf 300 fl.;
4) 1 Tagw. 3 Dez. Wiese, Oehrwiese, PlNr. 951, geschätzt auf 400 fl.;
5) 1 Tagw. 53 Dez. Acker, Göttelsdorfer Wasen, jetzt Oedung, PlNr. 736, geschätzt auf 125 fl.;
6) Ausbrüche aus dem Gute HsNr. 5 in Stockheim:
0 Tagw. 43 Dez. Acker, 1/4 Morg. oberer Garten, PlNr. 763, geschätzt auf 100 fl.,
10 Tagw. 1 Dez. Acker, an 8 Morg. Oberfeld, jetzt Waldung, PlNr. 807a, geschätzt auf 900 fl.,
0 Tagw. 90 Dez. Wiese, das Oberfeld, PlNr. 807b, geschätzt auf 90 fl.,
2 Tagw. 67 Dez. Acker, an 8 Morg. Oberfeld, jetzt Waldung, PlNr. 807c, geschätzt auf 250 fl.,
3 Tagw. 1 Dez. Acker, 1 1/2 Morg. im Oberfeld, jetzt Waldung, PlNr. 816, geschätzt auf 200 fl.,
0 Tagw. 80 Dez. Acker am obern Sperlesweiher, jetzt Waldung, PlNr. 819a, geschätzt auf 50 fl.,
3 Tagw. 79 Dez. Waldung, oberer Sperleinsweiher, PlNr. 819b, geschätzt auf 800 fl.,
0 Tagw. 40 Dez. Wiese, oberer Sperleinsweiher, jetzt Waldung, PlNr. 819c, geschätzt auf 50 fl.,
3 Tagw. 74 Dez. Wiese, 1/4 Morg. beim Sperlesbrunnen, jetzt Waldung, PlNr. 823, geschätzt auf 900 fl.,
3 Tagw. 78 Dez. Wiese, 5 1/4 Morg. unterm Holz, PlNr. 828 und
2 Tagw. 86 Dez. Wiese, 2 1/4 Tagw. Sperlesbrunnenwiese, PlNr. 829, beide geschätzt auf 700 fl.,
3 Tagw. 1 Dez. Wiese, vielmehr Wasen, 1 Morg. beim hölzernen Kreuz, PlNr. 961 und

5. Der Nachlaß der verstorbenen Fräulein Friederike Sayer, bestehend in Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Porzellain und Gläsern, Uhren, Betten, Weißzeug, seidenen und andern Kleidungsstücken, Kanapee und Sesseln, eingelegten Kommode, Schränken und sonstigen Möbeln, Haus- und Küchengeräthschaften, sowie in mehreren Klaftern kleingespaltenem Holz rc., wird nächsten Dienstag den 1. März und die folgenden Tage jedesmal Morgens von 9 Uhr an im Hause A 37 über zwei Stiegen öffentlich versteigert durch

Verwalter Lieberich.

6. Bei dem Ableben und der Beerdigung unseres theuren Vaters und Bruders, des Bäckermeisters Johann Georg Kapp, wurden uns von allen Seiten so viele Beweise tröstender Theilnahme zu Theil, daß wir es für unsere Pflicht halten, Allen, besonders den HH. Sängern der Gesellschaft Frohsinn für den dargebrachten Grabgesang, unsern verbindlichsten Dank auszusprechen, mit dem Wunsche, daß Gott Sie Alle vor solch schmerzlichen Schicksalsschlägen bewahren möge.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

7 Tagw. 40 Dez. Acker, 3 Morg. am Rennstetter Weg, PlNr. 962, beide geschätzt auf 900 fl.;

7) 0 Tagw. 24 Dez. Acker, $\frac{3}{4}$ Morg. Badpeuntacker, PlNr. 291 a und
0 Tagw. 95 Dez. Wiese, Badpeuntwiese, PlNr. 291 b, beide geschätzt auf 500 fl.;

8) 1 Tagw. 82 Dez. Acker, 1 Morg. in der Röthen, PlNr. 377, geschätzt auf 250 fl.;

9) Ausbrüche aus dem Gute HsNr. 21 in Unternbibart:
1 Tagw. 9 Dez. Acker, $1\frac{1}{4}$ Morg. Wegäckerl, PlNr. 424 a und
1 Tagw. 00 Dez. Acker, desgleichen, PlNr. 424 b, beide geschätzt auf 300 fl.,
2 Tagw. 64 Dez. Acker, $1\frac{1}{2}$ Morg. Emmerlingsberg, PlNr. 868, geschätzt auf 200 fl.; —

Steuergemeinde Rennstetten:

10) Birnsberg-Nürnberger Lehen:
0 Tagw. 17 Dez. Acker in der Schweinslach, PlNr. 352 b und
1 Tagw. 58 Dez. Wiese, 3 Tagw. in der Schweinslach, PlNr. 352 a, beide geschätzt auf 100 fl.;

11) 0 Tagw. 73 Dez. Wiese in der Erle, PlNr. 808, geschätzt auf 350 fl.;

nebst diesen die Mobilien, als sämmtliche Oekonomie- und Hausgeräthschaften, etwa 20 Zentner Futter und 20 Säcke Erdbirn, einige Schaff Getreide und einige Schober Stroh

am 3. und 4. März 1859 von Morgens 10 Uhr an im Wohnhause Nr. 5 zu Stockheim,

und zwar zuerst die Immobilien, nach diesen aber die Mobilien öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiezu mit dem Bemerken geladen, daß die Strichsbedingungen am Termine bekannt gemacht werden, und die Belastung der Immobilien aus den Gerichtsakten zu ersehen sind.

Ansbach, den 12. Februar 1859.

Königliches Landgericht
als Einzelnrichteramt.
v. Austin, k. Landrichter.

Käppel, k. Assessor.

---

7. **Bekanntmachung.**

Unter Vorbehalt gutsherrlicher Genehmigung werden

Freitag den 25. Februar ds. Js. Vormittags 9 Uhr

in der Forstei Thann

55 harte und weiche Nutzstücke,
17 Stück fichtene Baustämme,
68 „ harte und weiche Doppel- und Halbstangen,
1050 „ fichtene Hopfenstangen,
1450 „ „ Hauenstiele,
2000 „ „ Bohnenstecken,
200 „ birkene Reife,
$41\frac{1}{2}$ Klafter Scheit- und Prügelholz,
57 harte und weiche Asthaufen,

öffentlich verkauft, und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 21. Februar 1859.

Freiherrlich v. Crailsheim'sches Amt.
Kleinschroth.

Stahlreifröcke mit und ohne Filet

sind wieder angekommen und empfehle solche zur geneigten Abnahme.

Friedrich Adlersberg.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete, welcher vom wohllöblichen Stadtmagistrate dahier die Erlaubniß zur selbstständigen Ausübung des Sackergewerbes erhalten hat, empfiehlt sich Einem hohen Adel und sehr verehrlichen Publikum zu geneigten Aufträgen für alle in sein Geschäft einschlagenden Artikel und sichert zugleich reelle und prompte Bedienung zu.

Sein Laden befindet sich Lit. D Nr. 63 in der Maximiliansstraße.

Zugleich bittet er seine sehr verehrliche Nachbarschaft um ihre freundliche Aufnahme.

Hochachtungsvoll ergebenst

Karl Kirschner,
Sackermeister.

---

10. Schillingsfürst. Zu verkaufen. Dem Unterzeichneten sind etwa 3 Ctr. Hopfen von guter Qualität, 57er Gewächs, entbehrlich.

Ebenso sind ungefähr 40 Eimer Branntwein vom Jahr 1857 und 1858, 10 Grad nach Beck, dem Verkaufe in größeren und kleineren Parthieen ausgesetzt.

Den 19. Februar 1859.

A. Stähle,
Brauereipächter.

---

11. Für die so herzliche Theilnahme und zahlreiche Begleitung unseres guten Gatten und Vaters, des Privatiers **Joh. Justus Henkel**, zu seiner letzten Ruhestätte sagen ihren herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß vergangenen Samstag unsere innigst geliebte Mutter Frau **Babette Kolb**, geborne Blümlein, an der Lungensucht im 38sten Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege zur Anzeige bringen.

Zugleich bringen wir unsern herzlichsten Dank dar für die vielen Wohlthaten, welche sie während ihres Krankseins von der werthen Nachbarschaft genossen hat.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

---

13. Die **Auktion im Postmeister Hassold'schen Hause Nr. 250 Lit. A** in der Neustadt wird heute Dienstag von früh 9 Uhr und morgen Mittwoch von Nachmittag 2 Uhr an fortgesetzt.

J. F. Spönnemann.

---

14. Ein Loostauscher wird gesucht. Näheres in der Expedition.

---

15. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

16. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Jan. 12.	Febr. 19.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	$102\frac{1}{2}$ P.	$102\frac{1}{8}$ P.
„ $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$101\frac{3}{8}$ P.	$101\frac{1}{8}$ P.
„ 4% Oblig.	$98\frac{1}{2}$ P.	$98\frac{1}{4}$
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	$97\frac{1}{4}$	$96\frac{3}{4}$
Württ. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$104\frac{3}{8}$ P.	$104\frac{1}{2}$ P.
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	$95\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
Baden $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$103\frac{1}{4}$ P.	$103\frac{3}{4}$
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	$95\frac{3}{8}$ P.	$95\frac{1}{8}$
Oesterr. 5% Met. in Silber	84 P.	83 P.
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	$73\frac{7}{8}$	$72\frac{5}{8}$
„ 5% Met.-Obligationen	$72\frac{3}{4}$ P.	$70\frac{3}{4}$
„ $4\frac{1}{2}$% Met.	64 P.	$61\frac{7}{8}$ P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	1034	1010
„ Credit-Bank-Aktien	235	$219\frac{1}{2}$
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	$220\frac{1}{2}$	213
Leipziger Credit-Akt.	$67\frac{1}{4}$	$67\frac{1}{2}$
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Bexbacher	$145\frac{1}{4}$	$143\frac{1}{2}$ P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	$95\frac{1}{2}$ P.	$93\frac{1}{4}$ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$ P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	258	$249\frac{1}{2}$
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	$102\frac{1}{4}$ P.	$100\frac{1}{2}$ P.
Badische 50 fl.	$87\frac{1}{4}$ P.	$86\frac{3}{8}$ P.
„ 35 fl.	$54\frac{3}{8}$	$54\frac{1}{2}$ P.
Kurhess. 40 Thlr.	$42\frac{1}{4}$ P.	$41\frac{7}{8}$ P.
Großh. Hess. 50 fl.	$125\frac{3}{4}$ P.	$123\frac{1}{2}$ P.
„ „ 25 fl.	$35\frac{3}{8}$ P.	—
Nassau 25 fl.	—	$33\frac{1}{4}$
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8	$8\frac{1}{4}$ P.
Wechsel auf Wien	$111\frac{3}{8}$	$110\frac{3}{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 45 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wozu am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 23. Februar, Reinhard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. (Landtag.) München, 19. Febr. (Aus der 6. Sitz. der K. d. Abg. — Schluß.) Abg. Mandel erstattet Vortrag über die vom V. Ausschuß geprüften Anträge, welche sämmtlich den treffenden Ausschüssen zur näheren Prüfung zugewiesen wurden. Unter denselben befindet sich namentlich auch die bereits erwähnten Anträge: 1) des Abgeordneten Ley und 16 Genossen, dahin gehend: „es sey die k. Staatsregierung zu ersuchen: 1) In jedem der 3 Jahre 1858/59, 1859/60 und 1860/61 eine Summe bis zum Belaufe von 100,000 fl. aus den Erübrigungen der VII. Finanzperiode zur Aufsuchung von Kohlenlagern in Bayern zu verwenden, und 2) bei dem Budget der VIII. Finanzperiode geeignete Fürsorge zur Fortsetzung dieser Nachgrabungen zu treffen; 2) der Antrag der Stadtgemeinde Ochsenfurt: die Kammer wolle an Se. Maj. den König die Bitte stellen, daß auf legislatorischem Wege das Gemeindeumlagengesetz bezüglich des aufgehobenen Familienschutzgeldes ergänzt und ausgesprochen werde, die Kapitalrenten- und Einkommensteuer der auf sonst nachhaltigem Erwerbe Ansässigen sey bei Regulirung der Gemeindeumlagen in Konkurrenz zu ziehen.“ (Der V. Ausschuß hat diesen Antrag für formell und materiell begründet erachtet und zur näheren Würdigung befunden, nachdem das Familienschutzgeld durch die Gesetze über die Einkommen- und Kapitalrentensteuer aufgehoben worden ist, während nach dem Gemeindeumlagengesetze vom 22. Juli 1819 für die Beiträge der Miethbewohner und Inleute in denjenigen Gemeinden, wo nämlich nach Herkommen die Beitragspflicht der genannten Kategorie von Gemeindeangehörigen feststeht, das Familienschutzgeld den gesetzlichen Maßstab bilden soll und nachdem schon durch §. 34 des allerh. Landtagsabschiedes vom 28. Mai 1846 die Revision des Gesetzes über die Gemeinde-Umlagen in Aussicht gestellt worden ist.) — Ueber den heute gestellten und genügend unterstützten Antrag, daß zur Prüfung der Anträge auf authentische Interpretation des Forstgesetzes ein besonderer Ausschuß von 15 Mitgliedern niedergesetzt werde, wird in der nächsten Sitzung Beschluß gefaßt. — Bezüglich der Anträge der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen bestritt das Ministerium die Competenz der Kammer, diese Anträge näher zu prüfen. Allein Dr. Ruland erwiderte: er wundere sich, daß jetzt die Competenz der Kammer beanstandet wird, während im Jahre 1850 die Regierung nicht den mindesten Anstand erhob, im Gegentheil sehr freundlich entgegenkam, als die Kammer ähnliche Anträge in einem besonderen Ausschuß prüfte. Die gedachten Lehrer wollen Unterstützung aus der Staatskasse und darüber, ob diese bewilligt werde oder nicht, habe die Kammer zu urtheilen allerdings das Recht, und dieses Recht solle sich die Kammer nicht entreißen lassen. — Hr. Cultusminister v. Zwehl bemerkte, wenn es sich um Dotation handle, dann sei die Kammer competent, über Einrichtung der Schulen jedoch zu urtheilen, stehe der Regierung allein zu. — Die Kammer erklärte sich aber für competent. — Wiedenhofer bemerkte zu dem Antrag über das Forstgesetz, daß dieses Gesetz zu den besten der jüngsten Gesetzgebungsperiode zähle, daß aber der Vollzug von Seite der Forstleute ein nachgerade unerträglicher werde. Um so mehr müsse er (Redner) die Sache der Kammer recht an's Herz legen. — Der Antrag wegen zu geringer Streuabgabe aus den Staatswaldungen ist ein wirklich zeitgemäßer. Manche Forstbedienstete gehen darin viel zu weit. Man nimmt nicht einmal Rücksichten, wenn durch Mißwachs Futter- oder Strohmangel eingetreten ist. Durch diese unzeitige Sparsamkeit, die weder im Interesse noch im Wunsche der Regierung liegt, wird viel Mißstimmung unter den kleinen Leuten erregt. Kein Wunder, es handelt sich hier um eine Lebensfrage. Keine Streu, kein Dung, — kein Dung, kein Brod. Immer muß berücksichtigt werden, daß die Landwirthschaft nicht nur im Allgemeinen die erste Nahrungs-, sondern auch die Hauptsteuerquelle für den Staat bildet, die Frage über die Nachtheile des Streurechens für die älteren Waldbestände beruht bis jetzt zumeist nur auf Theorien, denn vergleichende Versuche fehlen noch ganz. In Norddeutschland behauptet man jetzt sogar, daß das zu lange Liegenlassen der Nadeln für die Waldungen nachtheilig sei und empfiehlt das Wegschaffen derselben. Wir wissen nur so viel, daß früher bei einer unbegränzten Streunutzung die schönsten Waldungen wuchsen. Die vortrefflichen Wälder in Franken liefern dafür den besten Beweis.

München, 20. Febr. Wie man in den Kreisen der Abgeordneten vernimmt, stünde eine durch die politischen Verhältnisse der Gegenwart veranlaßte Regierungs-Vorlage finanzieller Natur schon demnächst zu erwarten. Durch die Vorlage soll indessen nicht beabsichtigt werden, der Regierung schon jetzt die Mittel zu militärischen Zwecken an die Hand zu geben, sondern nur eventuell, wenn es durch etwa eintretende Umstände nothwendig erscheinen sollte. Näheres über die vorerwähnte Angabe wird indessen abzuwarten seyn.

Amberg, 19. Febr. Nach eingetroffenem Kriegsministerial-Reskripte haben die Rekruten der Infanterie-Regimenter gleich nach der Abstellung im Monat März zu den Waffenübungen einzurücken. — Auch ist die Bestimmung erfolgt, daß für die Schützen-Kompagnien der Infanterie-Regimenter die neueingeführten Podewils'schen Gewehre bald möglichst anzufertigen und an die genannten Abtheilungen abzugeben sind.

(Eingesandt.) Ansbach, 22. Febr. S. Wenn man die Berichte der verschiedenen Zeitungen über die gegenwärtige politische Crisis mit den Raisonnements der Börsenleute und Papierspekulanten zusammenhält, so muß sich einem ruhigen Beobachter die Ueberzeugung aufdrängen, daß sich abermals eine mondsüchtige Anschauungsweise geltend gemacht hat, welche das deutsche Volk dem Ausland gegenüber als noch immer träumerisch erscheinen läßt. Was ist das Schimpfen der Zeitungen, der Blätter und Blättchen, dann der Spekulanten über die von dem Kaiser der Franzosen herbeigeführte Situation? anständig gewiß nicht, aber auch nicht billig, und noch weniger klug, und wenn sich das wilde Heer noch so sehr rührt und die deutschen Träumer beunruhigt. Das Volk der Gallier, schon oft im Charakter gezeichnet, und Jedermann als ruhelos bekannt, hat gegenwärtig ein Haupt, welches, mag die Vergangenheit sein, welche sie will, denn doch nicht auf so rücksichtslose Weise wie bisher zu betrachten sein dürfte. Es ist möglich, ja es ist vielleicht nothwendig, daß Frankreich aus Gründen, die dem Volkscharakter nahe liegen, Krieg gegen wen immer beginnen wird; aber ist deßwegen die Manifestation des Kaisers der Franzosen zu Anfang dieses Jahres verwerflich oder gar anzugreifen? Gewiß nicht! Mensch bleibt immer Mensch und selbst der Kaiser der Franzosen, und weil diese Annahme wohl keinem Zweifel unterliegen kann, so ist auch mit Grund denkbar, daß eben auch dieser menschliche Gefühle hat und als ein edler Feind zu verstehen geben wollte; den Völkern: rüstet Euch! den Spekulanten aber: sehet Euch vor! Angenommen, der Kaiser hätte Krieg erklärt und sogleich losgeschlagen, wären die dadurch erwachsenen ungeheuren Verluste zu den bisherigen Einbußen im Verhältniß gestanden? abermals nein; das Verderben Vieler wäre erfolgt, während der gegenwärtige Zustand, mögen auch die Verluste schmerzen, noch erträglich ist und den Uebergang in eine etwaige Kriegsperiode vermittelt. Es ist einmal Zeit, daß das deutsche Volk praktisch wird, und die Zeitverhältnisse nimmt wie sie sind, und nicht wie sie geträumt werden.

Vom Rhein. Köln, 18. Febr. Der Kölner Männergesang-Verein, dessen Verdienste um den hiesigen Dombau allerwärts rühmlichst bekannt sind, hat gestern ein Concert gegeben, dessen Ertrag dem Schillerverein zu Marbach zum Ankauf von Schiller's Geburtshaus

überwiesen werden soll. Der edle Zweck hatte eine ganz ungewöhnliche Menge von Zuhörern in den weiten Hallen des Gürzenich-Saals versammelt. Der Raum zählte wohl an 1800 Menschen, welche den trefflichen Leistungen mit der größten Aufmerksamkeit folgten. Mit großer Freude melde ich Ihnen zugleich, daß das Concert auch Gelegenheit zu einer vaterländischen Demonstration gab. Ein Lied „die Wacht am Rhein" erregte einen wahren Sturm unter den Zuhörern, und wurde gewaltig da capo verlangt. Es enthielt unter andern die Worte:

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt
Betritt kein Feind hier deinen Strand!
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Wie erfreulich für Geist und Herz ist doch dieser Aufschrei von 1859: Deutschland über Alles! (A. Z.)

Preußen. Berlin, 19. Febr. Hr. v. Hübner in Paris hat Instruktionen erhalten, an keiner Berathung Theil zu nehmen, die sich auf die italienische Frage beziehen würde, und wenn ein Mitglied der Konferenz dieselbe anregen sollte, sich zurückzuziehen. Unter dieser Bedingung ist Oesterreich in die Konferenz eingetreten. Eine Garantie dafür haben England und Preußen selbstverständlich nicht übernommen. Im Uebrigen kann man nicht genug vor den Gerüchten warnen, die über die italienischen Unterhandlungen, welche noch gar nicht begonnen haben, im Gange sind. — Aus einem besonderen Grund möchte ich noch mit wenigen Worten auf den Gedankengang des preußischen Zirkulars vom 12. Febr. zurückkommen. Es werden die Besorgnisse, die aus den Vorgängen an der Donau und aus den italienischen Schwierigkeiten entstanden sind, mehr auf die Stimmungen als auf die Dinge zurückgeführt. Preußen hoffe daher, daß der Frieden erhalten werde, und sey um dessen Erhaltung im Bunde mit England bemüht. Man dürfe erwarten, daß sich Rußland diesen Bemühungen anschließen werde. Damit dieß auf Seiten Oesterreichs mit Erfolg geschehen könne, müsse sich Preußen freie Hand halten. Die diesseitige Regierung werde indessen ihre Pflichten als deutsche Bundesmacht stets getreulich erfüllen. (N. Korr.)

Oesterreich. Wien, 17. Febr. Die in der preußischen Ztg. ausgesprochene Hoffnung, daß das Petersburger Kabinet den vermittelnden Schritten Preußens und Englands seine Unterstützung nicht versagen werde, wird hier nicht ganz getheilt, weil sie mit der Haltung, welche die russische Presse gegen Oesterreich beobachtet, in direktem Widerspruche steht. Die Absichten Rußlands sind bis jetzt noch immer in ein eigenthümliches Dunkel gehüllt; das Wenige aber, was davon in die Oeffentlichkeit gelangt, ist eben nicht geeignet, die öffentliche Stimmung zu beruhigen. Es laufen in dieser Beziehung eine Menge von Gerüchten um. Als zuverläßig darf man so viel betrachten, daß Rußland darin ganz mit Frankreich übereinstimmt, die von letzterem angeregten Reformen der weltlichen Einrichtungen des Kirchenstaates müßten in das Gebiet der Verhandlungen gezogen werden. (Frkf. Postztg.)

Die „Presse" bespricht den Artikel der „Preuß. Ztg." über die italienische Frage und erklärt sich wie auch die „Ostd. Post", von demselben sehr befriedigt. Die „Presse" sagt am Schluß ihrer Betrachtung: „Friedensversicherungen, wie die Lord Malmesbury's, der „Preuß. Z." und des Hrn. v. d. Pfordten haben stets etwas Beunruhigendes; denn sie sind die Bestätigung der Unsicherheit des gegenwärtig in Europa herrschenden Zustandes. Sie haben aber noch eine andere wichtigere Bedeutung. Indem die Mächte, Oesterreich mitinbegriffen, die Nothwendigkeit von Reformen in Mittelitalien anerkennen; indem Oesterreich der napoleonischen Thron-Rede offiziell, ja beinahe demonstrirend, die friedlichste Auslegung gab, die nur denkbar war, läßt sich das Bestreben Oesterreichs, Preußens und Englands nicht verkennen, Alles zu vermeiden, was Frankreich und Piemont einen Vorwand zum Kriege bieten könnte. Es ist anzunehmen, daß man in diesem Streben, Frankreich jeden Kriegsvorwand zu entziehen, bis zum Aeußersten gehen wird. Findet Graf Cavour dann doch den Kriegsfall, den aufzubringen er sich Frankreich gegenüber anheischig gemacht; intervenirt Frankreich dann dennoch in Italien, so wird Europa wissen, wer im Recht und wer im Unrecht, wer den Frieden gebrochen und den Krieg provozirt, und Deutschland und England werden in der öffentlichen Meinung jenen Rückhalt finden, dessen sie bedürfen, um Oesterreich im Namen des Friedens und der Heiligkeit der Verträge zu Hülfe zu eilen."

Schweiz. Der „Bund" erörtert die Gründe des zu erwartenden Kriegs, die ihm innere und äußere sind. Die äußern lägen in den neuesten allbekannten Vorgängen; die innern in dem Fluche der unterdrückten Intelligenz und in der Begehrlichkeit des Prätorianerthums, mit dem Napoleon III. allzu enge sein Glück und sein Geschick verbunden. Die wunderbare Rettung vor Orsini's Granaten sei ihm eine Mahnung gewesen, um sich in der Befreiung Italiens von der Fremdherrschaft die Absolution für das Niederhalten der Freiheiten Frankreichs zu holen.

Genf, 17. Febr. Unsere Geschäftswelt legt einiges Gewicht auf Pariser Nachrichten, welche von einer wachsenden Friedensagitation in Frankreich, einem Lautwerden der „voix du peuple", wie sie seit 1852 nicht mehr gehört wurde, sprechen. Sonderbarerweise taucht seit gestern wieder das sehr positive Gerücht auf, daß der König von Sardinien, im Fall einer friedlichen Ausgleichung der obschwebenden Spannung, die Krone niederlegen werde. Man will darüber ganz bestimmte Nachrichten aus Turin haben.

Frankreich. Paris, 19. Febr. Die kriegerischen Maßnahmen der Regierung haben ihren Fortgang, wie die Agitation, welche die Journale betreiben. Es geschieht letzteres mit so viel Konsequenz und in so systematischer Weise, daß es der Regierung immer schwerer werden dürfte, aus der Richtung wieder umzulenken, in welche sie einmal eingetreten.

— Die sich kundgebende nationale Bewegung in Deutschland erscheint den Franzosen noch immer unglaublich. Die deutschen Kammern, welche die gemeinsam drohende Gefahr erkannt und sich in diesem Sinn ausgesprochen haben, müssen durchaus „schlecht unterrichtet" sein. Nur ein Irrthum kann der französischen Presse ihr Verhalten erklären. Es ist übrigens gewiß, daß die französische Regierung sich die außerordentlichste Mühe gibt, allen deutschen Regierungen „diesen Irrthum" zu nehmen, und sie davon zu überzeugen, daß man die deutschen Interessen durchaus nicht bedrohe, auch kein Aggressivverfahren in Italien einzuhalten beabsichtige. Jedenfalls hat der deutsche Staatenbund als europäische Großmacht, und weil eines seiner Mitglieder einen der wichtigsten Theile der italienischen Halbinsel im Besitz hat, ein größeres Recht, in der italienischen Frage seine Stimme zur Geltung zu bringen, als Frankreich.

— Die Abreise des Lord Cowley nach London gilt für ein Anzeichen, daß die Lage sich mehr und mehr complicirt. Man bringt die Reise in Zusammenhang mit der Nachricht von dem Abgehen zehn englischer Schiffe nach dem Mittelmeer, welche heute die Börse und die Stimmung drückte. Das Vertrauen in die Conferenzen hat nicht zwei Tage lang gedauert. Von ihnen verspricht sich Niemand das Geringste für die Hebung der allseitigen Schwierigkeiten. Das sardinische Anlehen findet auf dem hiesigen Platz keinen Anklang. Die großen Häuser, welche der sardinische Gesandte dafür zu interessiren suchte, verweigerten jede Mitwirkung. Sagt man doch, daß man hohen Orts entschlossen war, ein französisches Anlehen zu 60 Fr. die 3procentige Rente zu machen, und daß Hr. Magne große Mühe hatte, dieses Projekt zu hintertreiben. Was will dann Cavour hier mit seinen Obligationen? — Die deutschen Zeitungen werden auf der hiesigen Post behandelt, als wäre der Krieg zwischen dem französischen Kaiserthum und der deutschen Nation bereits ausgebrochen. Selten mehr verirrt sich eine Nummer davon an öffentliche Orte, oder überhaupt an ihre Adresse. Was wir nicht lesen dürfen, wird in Auszügen voll Entstellungen, Verdrehungen und Auslassungen den Abendblättern mitgetheilt. Die Liebhaber der „National-Zeitung" z. B. müssen sich hier schon daran gewöhnen, sie täglich in der „Patrie" zu lesen. Kaum veröffentlicht ein norddeutsches Blatt eine kritische Bemerkung über Oesterreichs italienische Politik, so erscheint sie in unsern Abendblättern so zugestutzt, daß die Franzosen daraus erfahren müssen, Deutschland frohlocke über das Strafgericht, welches der Kaiser der Franzosen über Oesterreich zu verhängen im Zuge ist. So viel wir hier wissen, wurde der bezügliche Artikel der „Preuß. Ztg." dahin verstanden, daß Preußen eine gewisse Nachgiebigkeit Oesterreichs in Mittelitalien wünscht, hingegen, gleich England, den territorialen Status quo und die Verträge gegen den Imperialismus aufrecht zu erhalten gedenkt. Die „Patrie" entstellt diesen Artikel so weit, daß sie ihn als feindselig gegen Oesterreich und voll schuldiger Rücksicht auf Frankreich darstellt. Zugleich verwarnt die „Patrie" die deutschen Blätter, welche Oesterreich und Deutschland zusammen vertheidigen, und uns daher hier fast nie mehr zu Gesicht kommen, vor der schweren Verantwortlichkeit, welche sie, vielleicht unbewußt, auf sich laden. Ist dieß eine leise Drohung oder ein freundschaftlicher Wink? Wie wenig Frankreich sich um ein Arrangement im Kirchenstaat u. s. w. bekümmert

nen, sondern auf Oberitalien es abgesehen hat, wie sehr also alles Dementiren nutzlos sein wird, erhellt aus einer andern Note der „Patrie“, welche wiederholt behauptet: „Napoleon III. und Italien“ sei höchsten Orts inspicirt worden. Wir haben uns gescheut, der Regierung eine Mitschuld an diesem Machwerk zuzuschreiben; aber Hr. de la Guéronnière läßt sich nicht leicht um die Ehre einer solchen Collaboration bringen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 15. Febr. Die „Times“ bespricht heute den Artikel der „Oesterr. Korrespondenz“ über die französische Thronrede. Sie hält die Deutung, den jener Artikel der kais. Rede gibt, für so schmeichelhaft, daß sie fast an Ironie streife. Der Vorschlag der halbamtlichen Korrespondenz, eine diplomatische Lösung der Frage wegen der Besetzung Mittel-Italiens auf Grund der bestehenden Verträge herbeizuführen, sei nicht unbillig, aber damit sei Oesterreichs Schuldigkeit gegen seine eigenen Völker und Europa nicht abgethan. Wenn Oesterreich sonst nichts mehr vorzuschlagen habe, werde die Sache schwerlich wieder einschlafen. „Der Kaiser der Franzosen, der die Erfahrung der Winterfeldzüge in den republikanischen Kriegen vor Augen hat, kann natürlich nicht wünschen, vor Anfang April in Italien loszuschlagen. Bis dahin oder vielleicht etwas später wird er sich wahrscheinlich in Geduld fassen; aber wenn in der Zwischenzeit nichts geschieht, dürfen wir wohl von ihm der Erklärung gewärtig sein, daß er sich deutlich genug ausgesprochen, daß er Oesterreich Zeit genug gelassen habe, seinen Wünschen gerecht zu werden, und daß er nun das Schwert als Schiedsrichter anrufen müsse. Es fällt uns nicht ein, ein solches Auftreten gerecht oder politisch zu nennen; aber wir halten es für sehr wahrscheinlich. Der französische Kaiser ist so weit gegangen, daß es ihm vielleicht — trotz der entschiedenen Opposition seiner Unterthanen wie seines Alliirten — weniger gefährlich dünken mag, nun noch weiter zu gehen, als all die bisherigen Kundgebungen zwecklos gemacht zu haben. Oesterreich sollte wohl erwägen, wie schwierig ein solcher Rückzug und eine solche Demüthigung im Angesicht von ganz Europa ist. Oesterreich sollte den kommenden Monat als eine unsagbare wichtige Frist ansehen, während dem es sein Geschick noch in der eigenen Hand hat, nach deren Schluß aber sein Schicksal der blinden Laune eines zweifelhaften und um sich greifenden Krieges anheimfallen wird. Es sollte sich nicht mit amtlichen Artikeln in seinen Zeitungen begnügen, sondern ohne Säumen in einem Rundschreiben an seine diplomatischen Agenten in fester, würdevoller und höflicher Sprache die Bedingungen nennen, auf deren Grundlage es zu unterhandeln geneigt ist. Es sollte selbst noch mehr thun. Es sollte keine Zeit verlieren, sondern England und Preußen um ihre guten Dienste zur Herbeiführung einer Schlichtung der Sache, die zwischen ihm und Frankreich schwebt, angehen. Und möge Oesterreich sich auch zur Räumung des römischen Gebiets binnen einer gewissen Frist bereit erklären, unter der Bedingung, daß auch Frankreich die von ihm besetzten Punkte verläßt. Es ist zu bedenken, daß der französische Kaiser noch von keiner seiner Positionen zurückgewichen ist, daß seine Rüstungen ununterbrochen fortdauern und daß es von Oesterreich eine selbstmörderische Thorheit wäre, Eröffnungen und Vorschläge zu unterlassen, die entweder den Krieg ganz und gar verhindern oder im andern Fall Oesterreich eine Stellung geben würden, in welcher ihm jetzt die Sympathie und später der Beistand Europa's zu Gebote stehen müßte.“

London, 19. Febr. In einem Leitartikel sagt die „Times“, die neapolitanische Regierung stehe am Vorabende einer schweren Krise.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Der **XXI.** Hopfenmarkt vom 18. Febr. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ctr. nachstehender Hopfensorten: Inl. Gut Ober- u. Niederb. Gewächs. 1858. Mittelgattungen, Landhopfen 84 fl. 9 kr. Wolnzacher und Umgegend, nebst Kindinger u. Heidecker Hopfen 170 fl. 46 kr. Gesammtbetrag: 21,157 Pfd. Heutiger Verkauf 5259 Pfd. Verkaufssumme: 5,891 fl.

Augsburg. Der **XIX.** Hopfenmarkt vom 11. bis 17. Febr. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ctr. nachstehender Hopfensorten: Inl. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs, Altes 1855 u. 1856/57 20 fl. Spalter Umgebung, 1858. 148 fl. 36 kr. Sonst aus Mittelfranken 1858. 140 fl. 12 kr. Gesammtbetrag: 17,733 Pfd. Heutiger Verkauf: 2,379 Pfd. Verkaufssumme: 2579 fl. 13 kr.

Heilbronn, 16. Febr. (Ledermarkt.) Leder ist immer ein gangbarer Artikel, dieß war auch auf gestrigem Ledermarkt ersichtlich, da derselbe nach untenstehender Aufstellung größer als je war und dennoch wurden sämmtliche Sorten im Laufe einiger Stunden verkauft, und besonders Kalbfelle, in Folge allseitiger Nachfragen mit 10 à 15 Proz. besser bezahlt, ohne daß hierin der Bedarf gedeckt werden konnte. Schmalleder, vorher in der Umgegend für Oesterreich schon ziemlich aufgekauft, angenehm. Sohlleder, besonders schwere Waare, bleibt fortwährend ein begehrter Artikel und bezahlte man für Waare aus hiesigen Gerbereien 54 und 56 kr. für hiesiges leichtes Pfund. Hierin ist wirklicher Mangel, ebenso auch in Prima Wildoberleder reellen Sortimentes. Eine avisirte Partie Niederländer Wildsohlleder blieb in Folge ungünstigen Trockenwetters zurück. Im Allgemeinen läßt sich für Leder ein günstiges Prognostikon stellen. Es wurden in hiesiger Lederhalle verkauft und abgewogen: 48,103 Pfd. Sohlleder, 57,386 Pfd. Schmal- und Wildleder, 5482 Pfd. Zeugleder, 10,927 Pfd. Kalbleder, 506 Pfd. getrocknete Häute und 821 Pfd. grüne Häute, zusammen 123,225 Pfd. oder 1232 Zentner und 25 Pfund, wodurch inklusive weiterer roher Waaren, die Summe von 137,000 fl. umgesetzt worden ist. Nächster Ledermarkt Dienstag den 24. Mai ds. Js., Anfang Morgens 7 Uhr. Die Ledermarkt-Inspektion. Christian Leiz.

Vermischtes.

München, 20. Febr. JJ. MM. der König und die Königin erschienen gestern Abends mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto bei dem Jugendballe, der im Rittersaale der k. Residenz stattfand. Beide liebenswürdigen Prinzen betheiligten sich an dem Tanze, zu welchem gegen vierzig jugendliche Paare mit ihren Eltern geladen und erschienen waren. — Morgen Abend werden JJ. MM. mit den kgl. Prinzen bei der maskirten Akademie im königl. Residenz-Theater erscheinen. Zum besten der Armen ist während der Akademie ein Glückshafen aufgestellt. — Se. Maj. der König haben dem Wunsche des neugebildeten Gartenbauvereins entsprechend das Protektorat desselben anzunehmen geruht.

Aus Braunau in Oberösterreich wird geschrieben: Als in der bewegten Zeit zu Anfang dieses Jahrhunderts der Buchhändler Palm hier wegen Verbreitung der Druckschrift „Deutschland“ zum Tode verurtheilt und erschossen wurde, wagte es der damalige Todtengräber, die Theile des Leichnams zu sammeln und gegen den Befehl des Armeeoberkommandanten im Friedhof zu beerdigen. Nur der Fürbitte der Frauen in Braunau dankte der wackere Todtengräber seine Rettung. Dieser Mann ruht seit dem 22. Januar d. Js. im nämlichen Friedhofe an der Seite des unglücklichen Palm, an den ein steinernes Denkmal erinnert. Er versah bis in sein hohes Alter die Stelle eines Kanzleidieners bei der Gemeindeverwaltung in Braunau.

Berlin. Die Gemahlin des vormaligen preußischen Gesandten am k. bayerischen Hofe, geb. Legationsraths v. Küster, ist am 10. Febr. Abends plötzlich am Schlagfluß mitten in einer großen Gesellschaft (in den Salons des Prinz-Regenten) hingeschieden. Allgemein wird die große Geistesgegenwart der Frau Prinzessin von Preußen gerühmt, welche auf die erfolgte Anzeige, um ihren Gemahl nicht zu beunruhigen und die geselligen Freuden der aus mehr als 700 Personen bestehenden Versammlung nicht zu stören, die Leiche geräuschlos aus dem hintern Theil des Palastes in die Behrenstraße nach der dort gelegenen Sterbewohnung schaffen ließ.

Rarey, der vielgenannte Roßebändiger, befindet sich gegenwärtig in Berlin, und hat am 16. in der ersten Reitbahn des k. Marstalls dem hippologischen Publikum sein ganzes System der Zähmung und Erziehung des Pferdes erläutert. Der Prinz-Regent hatte eine Vorstellung für die Mitglieder der k. Familie auf den 15. befohlen.

Sechstausend Thaler sind in Berlin neulich in Rauch aufgegangen. Ein Schlächtermeister hatte diese Summe in Papieren im Ofen seiner gewöhnlich nicht geheizten Putzstube aufbewahrt. Eines Abends hatte er einige Bekannte zu sich geladen und ließ dazu die Stube heizen, vergaß aber, daß er den Ofen zu einer Geldtruhe gemacht hatte. Erst als seine Papiere durch die Flammen amortisirt waren, fällt ihm das Versteck der 6000 Thaler ein. Zu spät!

Man unterhält sich in Paris von einem Rothschild'schen Bonmot. Der Finanzminister soll den Baron gefragt haben, ob er meine, daß die Börse wohl Vertrauen zu dem Ausgang eines Krieges gewinnen würde, wenn die Regierung genöthigt sein sollte, sich auf einen Krieg einzulassen? „Gewiß“, erwiederte der Baron, „die Börse kann jetzt

nur noch Vertrauen gewinnen, denn zum Verlieren hat sie keines mehr."

In einem Pariser Briefe der „Berliner Revue" lesen wir: „Es ist nicht wahr, daß Louis Napoleons und seiner schönen Spanierin Kind taubstumm ist, wie man vielfach flüstern hört, wenigstens kann das wohl zur Zeit noch Niemand behaupten; allerdings aber ist es wahr, daß dieses Kind, das der Byzantinismus der „Moniteur"-Schmeichelei bei seiner Geburt den „blonden Jesus" nannte, bis jetzt noch kein Zeichen gegeben hat, daß es höre oder sich lautbar machen kann." — (Das Kind Frankreichs ist drei Jahre alt!)

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 18. Februar.

Anton Mutz, lediger Taglöhner von Stadel, wurde von der wider ihn erhobenen Anschuldigung des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt im Complotte zum Schaden des Gütlers Martin Steinbauer von Steinbach und seines Dienstknechtes Perlesein freigesprochen.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag den 4. März: Untersuchung gegen den Webergesellen Friedrich Heinold, den Maurergesellen Joh. Adam Strehlein und den Schneidermeister Johann Förster, sämmtlich von Wiedersbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und Begünstigung hiezu.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Masken-Anzeige.

Für die Dauer des Carnevals sind bei der Unterzeichneten verschiedene Herren-Masken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu vermiethen, und werden auch Bestellungen für Privat-Maskenbälle angenommen. Auch sind sehr elegante verschiedenartige Damen-Masken-Anzüge nach Pariser und Wiener Bildern um die ermäßigten Preise zu verleihen.

Marie Rosner
im Gasthof zur gold. Krone.

Vorzügliche

Toiletteartikel.

Haarbalsam, 30 und 48 kr.
Schönheitsseife, 24 u. 42 kr.
Zahntinktur, 24 kr.
Blüthenthau, 18, 30 u. 54 kr.
Räucher-Essenz, 12 kr.
Toiletten-Essig, 15 kr.

empfiehlt **Joh. Katzenberger.**

3. Schillingsfürst. **Zu verkaufen.** Dem Unterzeichneten sind etwa 3 Ctr. Hopfen von guter Qualität, 57er Gewächs, entbehrlich.

Ebenso sind ungefähr 40 Eimer Branntwein vom Jahr 1857 und 1858, 10 Grad nach Beck, dem Verkaufe in größeren und kleineren Partieen ausgesetzt.

Den 19. Februar 1859.

A. Stähle,
Brauereipächter.

Holzversteigerungen.

Samstag den 27. Februar werden in dem Forstwald bei Neunreuth 80 Klafter Fichten- und Fohren-Scheitholz, 20 Klafter Buchen-Scheitholz, 70 Asthaufen, mehrere Buchen-Nutzstücke, zwei zweisüdrige Eichen versteigert, wozu einladet

Pfeiffer in Wiedersbach.

5. Es wurde eine goldene Broche mit rei Reihen blauen Steinen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie im Hause D 422 gegen gute Belohnung abzugeben.

6. Für Wiesen und Gartenfeld vorzüglich geeigneter, fein gemahlener Kunstguano per Ctr. 1 fl. 12 kr. ist noch zu haben in der Reuchlin'schen Lederfabrik.

7. In ein hiesiges Kaffeehaus wird ein Marqueur gesucht.

8. Das Haus A 272 in der Neustadt ist billig zu verkaufen durch Eisenhändler Hezel.

9. Im Tannenbaum ist Sauerkraut zu haben.

10. A 300 ist ein Quartier zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

von hier.
(Vom 14. bis 20. Februar.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Gumb: Johann Hugo, Söhnl. des Hrn. Taxbeamten Tannenberg; Martin, Söhnl. des Inwohners und Schneidergesellen Kolb.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Joh. Gg. Baum, Maurergeselle, mit der Wittwe Anna Marg. Höflein; Johann Philipp Ammann, Gutspächter in Pfaffenkreuth, mit Margaretha Barbara Kohn; — St. Gumb.: Hr. Joh. Gottfried König, Gastwirth und Metzgermeister, mit Jungfr. Anna Margaretha Staubitzer.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Michael Sieber, Ziegelarbeiters Söhnl., 21 T., Gefraisch; Joh. Leonhard Müller, Maurergesellen-Söhnl., 1 J. 7 M. 10 T., Gehirnwassersucht; Elisabetha Steiner, Zeugmachergesellen-Wittwe, 50 J. 3 M. 5 T., Schlagfluß; Hr. Joh. Gg. Kapp, Bäckermeister in Neuses, 61 J. 10 M. 19 T., Schlagfluß; — St. Gumb.: Anna Babetta Preiß, Schmiedmeisters-Eheirau, 68 J. 8 M. 11 T., Lungenlähmung; Maria Katharina Hinsching, Kutschers-Eheirau, 52 J. 2 M. 4 T., Magenkrebs; Anna Barbara Reinert, Gastwirths-Töchterl., 4 M. 14 T., Gefraisch.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 18	Febr. 21.
Bayer. 4½% Oblig.	101¼ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	73⅜	70
„ 5% Metall.	71⅛	69⅛
Oest. 4½% „	63½ P.	—
„ Bank-Akt.	1022	967
Oest. Credit-Bank-Akt.	226	204
„ 5% Staats-Eisenb.	251	—
Darmst. Bank-Akt.	215	—
Leipziger Credit-Akt.	67	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅛	99⅞
Ludw. Ber. E.-B.-A.	143½	140
Marbahn-Aktien	95¼	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	6	8
Wiener Wechselkurse:	110¾	107⅛

Wien,	Febr. 19.	Febr. 21.
5% Nat.-Anl.	78⁹⁄₁₀	77
5% Metall.	76⁶⁄₁₀	75
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	916	890
Credit-Bank-Aktien	197³⁄₁₀	188
Nordbahn-Aktien	1690½	1660⁴⁄₁₀
Donau-Dampfschiff-Akt.	456	440
Augsburger Wechsel	89⅛	91⁴⁄₁₀

Abgang und Ankunft der Posten und Stellwagen in Ansbach.

1. Triesdorf, **Gunzenhausen:** Abg. Eilwag. Morg. 6 U., Mitt. 1 U.; Stellwag. Morg. 5 U. (Zirkel), Mitt. 11 U. (Strauß); — Ank. Eilwag. Mitt. 12¾ U., Abds. 8 U.; Stellwag. Nachm. 3½ U. (Zirkel), Abds. 9¼ U. (Strauß)

2. Heilsbronn, **Nürnberg:** Abg. Postomnib. Morg. 5 U., Nchm. 4 U.; — Ank. Mitt. 10½ U., Nachts 11 U.

3. Bergel, Uffenh., Ochsenfurt, **Würzburg:** Abg. Postomn. Morg. 6 U., Eilwagen Abds. 9 U.; Ank. Eilwagen Mg. 7 U., Pstom. Ab. 4 U. 50 M.

4. Obernzenn, **Windsheim**, (Neustadt a/A.): Postomnibus Abg. Morg. 4½ Uhr, Ank. Abds. 8 Uhr.

5. Colmberg, **Rothenburg:** Postomnibus Abg. Nachm. 4 Uhr, Ank. Morg. 4½ Uhr.

6. Aurach, **Feuchtwangen:** Cariolpost Abg. Nachm. 3½ Uhr, Ank. Verm. 10½ Uhr.

7. **Leutershausen**, Schillingsfürst: Cariolpost Abg. Nachm. 3½ Uhr, Ank. Verm. 9½ Uhr.

8. **Herrieden:** Cariolpost Abg. Morg. 5 U., Ank. Verm. 10 U.

9. Lichtenau, **Windsbach:** Cariolpost Abg. Nachm. 2 U., Ank. Mitt. 12 U. 15 M.

10. Rügland, Mkt. **Erlbach:** Cariolp. Abg. Nchm. 2 U., Ank. Verm. 9 U.

Briefe und Fahrpoststücke nach Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schillingsfürst gehen auch noch Abends 9 Uhr mit dem Würzburger Eilwagen ab; und ebenso kommen von Feuchtwangen und Schillingsfürst Briefe und Fahrpoststücke auch Morgens 7 Uhr mit demselben Würzburger Wagen hier an.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 46. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dazu am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 24. Februar, Matthias.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die bei dem k. Landgerichte Weiden erledig. Taxbeamtenstelle ist dem Gehilfen bei dem Taxamte des k. Landgerichts Regensburg, Gg. Stöhr, übertragen; — die Controleursstelle bei dem Nebenzollamte I Waldhaus im Hauptzollamtsbezirke Waldmünchen dem Hauptzollamts-Assistenten Joh. Bapt. Redegelt zu Waldsassen verliehen worden. (N. M. Z.)

Der ständige Schulverweser an der v. Haller'schen Armenschule Deininger, wurde zum Lehrer der 1. Vorbereitungsklasse an der k. Studienanstalt in Nürnberg befördert.

Deutschland. Bayern. Die bayerische Erklärung in der Kammersitzung vom 12. Febr. enthält in den sechs Hauptzeilen mehr Wahrheit und Beruhigung, als die ganze lange französische Thronrede; sie versichert, daß die Kriegsgefahren ganz Deutschland zur Abwehr vereinigt finden würden. Damit ist die Spannung und Besorgniß gehoben, womit man bisher auf die Richtung Preußens hinblickte; da wir es bei dieser bayerischen Erklärung selbstverständlich nicht mit einer persönlichen Ansicht eines bayerischen Ministers oder selbst eines bayerischen Gesammtministeriums, sondern mit einer diplomatischen Deklaration des bayerischen Kabinets zu thun haben, so sind wir anzunehmen und überzeugt zu sein berechtigt, daß diese Deklaration Hand in Hand mit der bereits vorliegenden oder doch mit Bestimmtheit voraussichtlichen Deklaration der übrigen deutschen Kabinete, sohin besonders des Berliner Kabinets ging. — Möge also Frankreich, falls es Deutschland direkt oder indirekt angreifen würde, wissen, daß es **ganz Deutschland** zur Abwehr vereinigt finden wird! — Da nun, wie gesagt, die bayerische Erklärung nicht einen Privatcharakter hat, sondern jenen einer diplomatischen Deklaration, so darf man hiebei nicht übersehen, daß diese, wenn auch noch so kurzgefaßte Deklaration vorher Wort für Wort mit diplomatischer Klugheit wohl erwogen wurde; es hat daher jedes Wort und jeder Satz darin seine eigene und volle Bedeutung. Vor Allem ersieht man aus der ganzen Deklaration, daß sie keine Friedensflöte ist und keineswegs dazu einladet, nunmehr in Friedensträumen behaglich zu ruhen, denn sie spricht von „Kriegsgefahren", die „für jetzt" in den Hintergrund gedrängt, daher ihrer Wesenheit und ihren Elementen nach allerdings noch existent sind; vergessen wir also nicht, daß die Kriegsgefahr im Hintergrund lauert und für jetzt zurückgedrängt ist; vergessen wir nicht, wer lauert, daß Jener lauert, welcher, mit der Friedensflöte in der Linken, mit der Rechten offen und umfassend zum Kriege rüstet, Jener, der zu schweigen und zu dissimuliren versteht, wie nicht leicht Jemand, Jener, der in der Nacht des Staatsstreiches in den Ballsalons harmlos und galant mit den geschmückten Damen sich unterhielt, während schon die Lunte an der Mine lag, die das ganze bisherige Staatsregiment sammt allen geschwornen Eiden in die Luft sprengen sollte, daß Jener noch mit Damen scherzte, während bereits seine Verbündeten nach allen Seiten hineilten, um die mißliebigen Generale zu verhaften und den Staatsstreich in offene Scene zu setzen! — Die bayerische Deklaration sagt ferner bloß, daß „die Großmächte" die Erhaltung des europäischen Friedens zu wollen erklärt haben, und das ist auch wahr, selbst Frankreich nicht ausgenommen, denn die französische Thronrede versichert es ja; übersehen wir dabei nicht, daß eine diplomatische Erklärung nicht so gerade heraus von der Brust sprechen darf, wie der Einzelne, sondern daß sie sich innerhalb der Grenzen der Mäßigung, der Klugheit und Höflichkeit halten muß, es konnte daher in dieser Erklärung, nachdem der Souverän der westlichen Großmacht in seiner Thronrede versichert hatte, den europäischen Frieden nicht stören zu wollen, nicht gesagt werden: „wir glauben es nicht." — Vergessen wir endlich nicht, daß ganz Deutschland zur Abwehr einig sein würde, zur Abwehr gegen eine Kriegsgefahr, die für jetzt in den Hintergrund gedrängt ist, die also noch im Hintergrund lauert, genährt von Einem, welcher bei allen Friedensversicherungen mit großer Macht rüstet; wir sollen und müssen also ebenfalls, wenn die Kriegsgefahr da ist, gerüstet sein, da man dann nicht blos mit Einigkeit der Gesinnungen und der Begeisterung, sondern auch mit den Waffen entgegenzutreten hat. (Bayer. Kur.)

Lindau, 20. Febr. Heute Mittag wurden mittels eines Dampfbootes 10 Stück Pferde nach der Schweiz ausgeführt. Die Pferde-Ausfuhr sollte zuerst über die Zoll-Station Ziegelhaus und Bregenz längs des vorarlbergischen Seeufers nach Rheineck bewirkt werden, es mußte jedoch wegen des in Oesterreich erlassenen Verbots der Pferdeausfuhr von dieser Bestimmungs-Ordre Umgang genommen und der Transport der Thiere, welche zu hohen Preisen angekauft wurden, vom hiesigen Platze nach dem schweizerischen Bodenseeufer bewerkstelligt werden. (A. Abdz.)

Würtemberg. Aus Oberschwaben, 20. Febr. Wir haben uns seit dem Bestand der drohenden Kriegsgefahr manchfach die Mühe genommen, die Volksstimmung kennen zu lernen, und haben gefunden, daß eine gewisse Beklommenheit sich der Meisten bemächtiget. Dem Oberländer sind die Gräuel der französischen Kriegsheere aus den 90er Jahren noch zu sehr im Gedächtniß, als daß sich bei dem Gedanken an mögliche Erneuerung derselben nicht die unheimlichsten Gefühle regen sollten. Entgegnet man solchen ängstlichen Gemüthern: ganz Deutschland werde sich wie Ein Mann erheben, wenn der Uebermuth der Franzosen einen Krieg vom Zaune reiße, so entgegnen sie: ja in den Zeitungen läßt sich so was leicht schreiben, aber die Regierungen mit ihren Soldaten? Warum z. B. schweigen Regierung und Stände in Preußen? Warum will man nicht sehen, daß die besten Pferde für enorme Preise nach Frankreich (durch die Schweiz) gehen? Warum rüstet man in Deutschland nirgends, da man in Frankreich Alles aufbietet um im großartigsten Maßstabe schlachtfertig dazustehen? Kurz: der Glaube an ein einmüthiges Handeln hat hier oben noch wenig Boden gefunden. Und diese Ansicht treffen wir namentlich auch im badischen Oberland verbreitet. Freilich in den Städten, wo der Gedanke an ein einiges Deutschland ein allgemeiner, den Wünschen und Interessen Aller entsprechender ist, dort ist dieser Glaube der herrschende. Aber das Landvolk glaubt so lange nicht, bis es sieht. Und wahrlich: sein natürliches Gefühl ist nicht selten sicherer als das Raisonnement der Städter. So lange die Regierungen aber nicht thatsächlich der Volksmeinung Rechnung tragen, in so lange hat dieses Kopfschütteln des Landvolkes seine volle Berechtigung. Indeß ist es zuverlässig, daß der Wunsch auch des einfachsten Kopfes dahin geht, man sollte den Franzosen allen Ernstes die Zähne weisen; dann würde sich ihr Müthchen bald abkühlen. Es ist dießfalls auch ein Zeichen der Zeit, daß die alten Spottlieder auf die Franzosen wieder auftauchen, und von der Jugend mit Eifer und Feuer abgesungen werden. (Schw. Merk.)

Preußen. Berlin, 20. Febr. Es wird bestätigt, daß Oesterreich nur unter der Bedingung in die Konferenz eintritt, daß Italiens Frage auf derselben nicht angeregt werde, und daß Herr v. Hübner in dieser Beziehung sehr genaue Instruktionen hat. — Die Unterhandlungen wegen Italien sind noch immer, wie ich schon bemerkt habe, in der Vorbereitung. Offiziell ist nach Allem, was verlautet, nur bekannt, daß Oesterreich in mündlichen Besprechungen sich bereit erklärt hat, soweit die Verträge nicht davon berührt würden, zu unterhandeln. Von der Geneigtheit Oesterreichs, unter bestimmten Voraussetzungen die Truppen aus den Legationen zurückzuziehen und die Besatzungen in einigen nicht österreichischen Festungen auf das durch die Verträge festgestellte Maß zurückzuführen, wollte man außerdem in der Diplomatie Kennt-

niß haben. So liegt die Sache in dem gegenwärtigen Augenblick. England und Preußen setzen ihre eifrigen Bemühungen um den Frieden fort, an dessen Erhaltung die vorsichtigsten und bestunterrichteten Politiker nicht mehr glauben wollen. Was Preußens durch das Zirkular vom 12. Febr. bezeichnete Politik betrifft, so erlauben Sie mir, darauf aufmerksam zu machen, daß aus diesem Schriftstück auf seine gegenwärtige Phase der Angelegenheit überdauernde Neutralität nicht geschlossen werden kann. Preußen hat noch anderen Seiten hin, jede Verpflichtung zur Neutralität entschieden verweigert, und es hat in dem besprochenen Zirkular seine Aktion als europäische Macht außerhalb seiner Stellung und seiner Pflichten als deutsche Bundesregierung ausdrücklich nur in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, und damit die Vermittelung mit Erfolg unternommen werden könne, vorbehalten. Ich bemerke dieß, damit das Sachverhältniß richtig aufgefaßt werde. [Das ist allerdings sehr wesentlich.] Mit den eben erwähnten Motiv wird in dem Zirkular auch erklärt, daß Preußen sich für jetzt entscheidender Schritte und Kundgebungen enthalte. (N. Korr.)

Die „N. Würzb. Ztg." schreibt: Die Nachricht, daß das 7. preußische Armeekorps (Rheinprovinz) Befehl erhalten habe, sich marschbereit zu machen, bestätigt sich. Die auswärts befindlichen Studenten ꝛc., welche zu diesem Armeekorps gehören, haben ihre Einberufungs-Schreiben erhalten. Ueberhaupt sind, wie man hört, von den deutschen Regierungen schon seit längerer Zeit in aller Stille Vorkehrungen getroffen worden für den Fall, daß der Krieg unvermeidlich sein sollte. Dahin gehört namentlich: die vollständige Verproviantirung der westdeutschen Festungen. Aus Wiesbaden hören wir, daß dort thätig gearbeitet wird, um Alles für einen Ausmarsch in Stand zu setzen. In Bayern sind neuerlich mehrere eben dahin zielende Verfügungen ergangen. Alle diese Vorkehrungen sind namentlich durch die Erwägung veranlaßt, daß die wahren Absichten Napoleons allenfalls auch jetzt schon auf den Rhein gerichtet sein können, während er Italien nur einstweilen vorschiebt, um die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Angriffspunkt abzulenken und Oesterreich im Schach zu halten. Wäre dieß beabsichtigt, so könnten die Truppenmassen, die jetzt im Südosten Frankreichs versammelt sind und noch werden, mittelst der Eisenbahn rasch nach Straßburg und an die Schweizer Gränze geschafft werden, und mit Verletzung der Neutralität der Schweiz, welchen Fall man auch als leicht möglich annehmen darf, von zwei Seiten in Baden und Würtemberg einfallen.

Frankfurt, 21. Febr. So eben erfahren wir, daß der Prinz-Regent von Preußen befohlen hat, die preußische Armee mobil zu machen. (Frankf. Handelsztg.) — Dasselbe Blatt theilt auch, jedoch unter Vorbehalt mit, da noch keine Zeitung diese Nachricht gebracht hat, daß sie von mehreren Seiten erfährt, die Arbeiten auf der festen Brücke zwischen Straßburg und Kehl seien auf beiden Ufern eingestellt worden.

Frankfurt, 21. Febr. Wie ich so eben vernehme (schreibt eine Privat-Korresp. im Würzb. Anz.), so darf schon in einer der nächsten Sitzungen der Bundes-Versammlung die Stellung eines Antrags auf Kriegsbereitschaft des Bundesheeres erwartet werden. — Es ist hier kein Zweifel, daß sich die französische Diplomatie sehr viel Mühe gibt, Preußen und die kleineren deutschen Staaten zu einer neutralen Haltung zu bringen. — Handelsbriefe aus Kehl (Baden) melden, daß dieser Tage plötzlich der Fortbau der stehenden Rheinbrücke zwischen Kehl und Straßburg eingestellt worden ist und die Arbeiter entlassen sind.

Koblenz, 19. Febr. Man hat hier täglich Gelegenheit, sich Ueberzeugung davon zu verschaffen, wie bedeutend die Pferde-Ausfuhr gegenwärtig nach Frankreich ist; denn mit jedem Tage bringen die Bahnzüge größere Koppeln von Pferden vom Niederrhein hierher, welche auf dem nächsten Wege von hier auf der rechten Rheinseite nach Frankfurt und von dort wieder per Eisenbahn über Mannheim nach Frankreich gehen. Es sind durchgehends schwere Artilleriepferde. Ein schönes Beispiel ächter Vaterlandsliebe lieferten am 16. d. Mts. Nachmittags vier Landleute aus der Gegend von Mayen. Dieselben handelten in einem hiesigen Wirthshause mit einem fremden jüdischen Pferdehändler um den Verkauf ihrer Pferde, als ein Koblenzer Bürger hinzutrat und den Pferdehändler als ein Individuum aus der Gegend von Frankfurt a. M. bezeichnete, das im französischen Solde schon viele Pferde aufgekauft habe. Die Landleute brachen die Unterhandlungen sofort ab, erklärten, für die Franzosen keine Pferde zu haben, und drückten sich dabei so energisch aus, daß der bestürzte Pferdehändler es für gerathen fand, schleunigst das Weite zu suchen. (Kobl. Z.)

Schweiz. Bern, 19. [illegible] [illegible]ufe dieser Woche sind allein von der Schauplatzgasse aus in Bern [illegible]r 100 Pferde ins Ausland (Frankreich) gegangen. (St. Gall. Tagbl.)

St. Gallen, 20. Febr. Frhr. v. Lerchenfeld hatte vollkommen Recht, wenn er in der bayerischen Kammer ein Pferdeausfuhrverbot beantragte. Man versuchte freilich auf kleinliche Weise die Besorgniß, daß Deutschland Frankreich beritten mache, zu persifliren; indessen bestätigen sogar die schweizerischen Pferdehändler die Wahrheit der Lerchenfeld'schen Behauptung, daß sehr viele Aufkäufe beabsichtigt wurden, und begreiflicherweise auch noch beabsichtigt werden. (A. Z.)

Italien. Aus den Verhandlungen der sardinischen Abgeordnetenkammer über das Anlehen wird nachträglich die Rede des Grafen Solaro della Margherita in größerer Ausführlichkeit mitgetheilt, weil sie die Kehrseite der Verhältnisse mit großer Unbefangenheit und Klarheit beleuchtet. (Es gereicht zu besonderer Befriedigung den ungeheuerlichen, unverschämten und frechen Lügen des Preminier Cavour gegenüber eine so unerschrockene Sprache der Wahrheit zu finden.) „Die Lage unseres Landes", sagte Graf Solaro — der sich mit dem Grafen Revel, welcher jedoch für das Anlehen stimmte, in die Führerschaft der Rechten theilt — „die Lage unseres Landes ist weit entfernt davon, gedeihlich und stark zu seyn. Der Handel stockt, der Ackerbau liegt darnieder, und der Gewerbsfleiß vermag die Konkurrenz mit dem Auslande nicht auszuhalten. Staatspapiere und Privat-Effekten sind in Mißkredit, die indirekten Einnahmen vermindern sich mit jedem Tage, und die Steuern sind für den wohlhabenden Grundbesitzer, so wie für das Volk, welches ihre Bürde zum großen Theil zu tragen hat, beinahe unerträglich .... Da unsere Lage so beschaffen ist, so hat eine gute Regierung die Pflicht, die Uebel, welchen abgeholfen werden muß, nicht zu vermehren, jeden Beweggrund zu Störungen des Friedens zu vermeiden und jeden Gedanken an Krieg aus ihrem Geiste zu verbannen. Diejenigen, welche unter dem Vorgeben, sich zu vertheidigen, den Gedanken an einen viel ernsteren Kampf hegen, werden sagen, dieß sey kein Grund, die Vertheidigung des Staates zu vernachlässigen..... Oesterreich hat eine Anleihe kontrahirt, es hat zahlreiche Bataillone nach der Lombardei geschickt, und sie stehen fast an der Grenze unseres Landes. Alles das ist wahr, und wenn zu befürchten stände, daß die Oesterreicher plötzlich über den Ticino gingen, so würde ich der erste seyn, der verlangte, daß man rasch für die Vertheidigung des Staates Sorge trüge, nicht mit 50 oder 100 Millionen, sondern mit allen Opfern, die ein hochherziges Volk zur Aufrechthaltung seiner Unabhängigkeit zu bringen vermag. Hat aber Oesterreich wirklich die Absicht, uns anzugreifen? Darum handelt es sich. Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, um sich von dem Gegentheil zu überzeugen. Oesterreich wird niemals Deutschland und ganz Europa gegenüber die Verantwortlichkeit eines Angriffs auf sich laden. Es würde in diesem Falle mehr als eine Macht zur Gegnerin haben, und Frankreich, das stets eine warme Theilnahme für Italien hatte und durch die neulich vollzogene hohe Vermählung noch in einen engeren Freundschaftsbund mit uns getreten ist, würde rasch die Alpen überschreiten, um uns beizustehen. Das stets vorsichtige und umsichtige Wiener Kabinet hat sich niemals der Gefahr eines allgemeinen Krieges ausgesetzt. Es nimmt ihn an, wenn das europäische Gleichgewicht oder die Integrität des Reiches bedroht ist; nie aber wird es ihn leichtsinnig hervorrufen. Meine Herren! lassen Sie uns ehrlich seyn. Die seit so langer Zeit ertönenden Ankündigungen einer dritten Erhebung, die Bestrebungen, denen das Ministerium nie wiedersprochen hat, Italien von den Fremden zu befreien, und so viele andere wohlbekannte Kundgebungen, die ich lieber mit Stillschweigen übergehen will, haben Oesterreich genöthigt, nicht Piemont anzugreifen, wohl aber, auf die Sicherheit seines Gebietes bedacht zu seyn. Meine Herren! Lassen sie uns der Vernunft ihr Recht geben. Wenn wir uns seit 1849 ruhig mit der Entwickelung unserer Staats-Einrichtungen beschäftigt hätten, wenn wir vor Allem gesucht hätten, im Innern des Landes Kunst, Wissenschaft und Handel aufblühen zu lassen; wenn wir nicht die Steuern in außerordentlicher Weise erhöht, wenn wir nicht den Parteigeist in allen Theilen Italiens geschürt und Hoffnungen erregt hätten, die seit zwei Jahrhunderten vergeblich genährt worden sind, kurz, wenn wir unser Streben mehr darauf gerichtet hätten, unser Loos zu verbessern, als die anderen Regierungen herabzukanzeln und in Besorgniß zu versetzen: so würden wir nicht Wühler gescholten werden, die Ebenen der Lombardei starrten nicht von österreichischen Bajonetten, und an den Ufern des Ticino würde nicht der Kriegsruf erschallen.... Der bei Weitem größere Theil des Volkes wünscht den Frieden mit allen seinen Segnungen, zu denen auch die geringere Steuerlast ge-

hört. Zu gleicher Zeit ist dem Volke seine Nationalunabhängigkeit ein theures Gut. Wird der Friede gebrochen, so schwinden seine Segnungen, die Steuern wachsen und die Unabhängigkeit ist gefährdet."

Frankreich. Paris, 20. Febr. Nach der „Independ." hat sich der Minister des Innern bemüßigt gefunden, ein zweites Rundschreiben an die Präfekten zu erlassen, mit der Weisung, „durch ihren Rath und ihren Einfluß die Friedensdemonstrationen im Schooße der Verwaltungsräthe und der Handelskammern zu verhindern." Das heißt wahrhaftig nach dem deutschen Sprüchwort: den Hund zum Jagen tragen! — Die Rüstungen werden immer sprechender. Nach der „Indep." haben die Offiziere der Division Renault bereits die Ausrüstungszulage, welche nur vor Feldzügen gereicht wird.

Rußland. Die Berl. B.- u. H.-Z. berichtet: Glaubwürdigen Nachrichten zufolge unterhandelt Rußland mit dem Londoner Hause Rothschild über eine Anleihe von 30 Mill. Rub. Silber. Die Verhandlungen mit Baring Brothers und dem Amsterdamer Hause Hope, welche eine Reise der HH. Baring und Sillem nach St. Petersburg veranlaßt hatten, betrafen keine neue Anleihe, sondern eine Operation zur Konsolidirung der älteren russischen Anleihen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 21. Febr. Verkehr auf den k. bayerischen Eisenbahnen im Monat Januar 1859: 179,788 Personen, 147,622 fl. Einnahme; 1,208.283 Zentner Frachtgüter, 431,693 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere ꝛc. 16,035 fl. Summa der Einnahmen einschließlich von 1365 fl. für Militär-Transporte und Extrazüge 595,351 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 25.801 Personen, 92,811 Zentner Frachtgüter und 111,618 fl. Einnahme.

Frankfurt, 21. Febr. Die Panique, welche die heutige Börse beherrschte, ließ Alles hinter sich, was wir seit dem 1. Januar erlebt und erlitten haben. Der Impuls ging lediglich von Wien aus, wo irgend eine Ader des finanziellen Organismus gesprengt zu sein scheint. Politische Berichte neueren Datums lagen nicht vor und wenn selbst das Schlimmste zur Thatsache geworden wäre, so würde noch immer in einem Staate, dessen Haushalt geregelt ist, ein solches sauve qui peut (rette wer kann) nicht gerechtfertigt sein, wie uns heute der Telegraph aus Wien meldet: London 107.50, Paris 43, National $77^{1}/_{2}$, Creditaktien 189, das sind 4 Zahlen, die laut genug sprechen, um jeden Commentar überflüssig erscheinen zu lassen. Was eigentlich im Hintergrund der nunmehr auf ein ganz anderes Gebiet gedrängten Situation erscheinen wird, ob die Situation der Creditanstalt, ob nach dem Mißlingen der englischen Anleihe die Geldbedürfnisse der Finanzverwaltung in anderer Gestalt zu Tage treten werden, darüber ist man natürlich im Unklaren. Thatsache ist nur, daß es heute Verkaufsordres von allen Seiten regnete und daß nur durch die Deckung der Contremine den Coursen ein schwacher Widerstand verliehen wurde. Neue Käufer zu Geldanlagen oder Spekulation zeigten sich fast gar nicht.

London, 19. Febr. Major Fitzmaurice soll ein neues Licht erfunden haben, durch welches unser Leuchtgas in den Schatten gestellt wird. Es ist leicht tragbar, und eine Flamme, welche der Beleuchtungskraft von dreißig Kerzen gleichkommt, kostet, wie es heißt, nur etwa fünf Pfennige per Stunde.

Vermischtes.

Im „N. Korr." lesen wir in einem Eingesandt aus München, 10. Febr., folgende auffallende Geschichte: In der Wohnung eines hiesigen protestantischen Pfarrers fand vor einigen Tagen ein Auftritt statt, der nicht geringes Aufsehen erregte, und in allen Kreisen, in denen er nachträglich bekannt wird, das größte Staunen hervorruft. Da sich bereits die wunderlichsten Gerüchte über den Verfall verbreiten, so beeilen wir uns, Ihren Lesern aus sicherster Quelle den wahren Sachverhalt mitzutheilen. Der im November 1855 verstorbene katholische Gasthofbesitzer K. P. in K. hatte zwei Tage vor seinem Tode, mit Zustimmung seiner protestantischen Frau und unter Ziehung weiterer Zeugen die Bestimmung getroffen: seine bisher — nach einem 1844 vor der Trauung den Verlobten vom katholischen Dompfarramt Würzburg abgenommenen Versprechen — im katholischen Glauben erzogenen Kinder sollten fortan in der Religion der Mutter erzogen werden. Diese letztwillige Verfügung aber wurde von dem kath. Pfarrer G. in K. nicht anerkannt, weil P. in bewußtlosem, unzurechnungsfähigem Zustand sie getroffen habe. Auf die deßhalb von ihm erhobene gerichtliche Klage wurde nach 3jährigen Verhandlungen durch alle Instanzen entschieden, der Vertrag vom 24. November 1855 sei ungiltig. Die arme Mutter befindet sich nun aber in einem eigenthümlichen, schwierigen Konflikt. Auf der einen Seite steht es ihr über allem Zweifel fest, daß ihr Mann, trotz der Versicherung des Gegentheils von Seiten des kath. Pfarrers, aus freiem Antrieb und bei vollkommen klarem Bewußtsein die letztwillige Verfügung und Vereinbarung mit ihr getroffen habe, und sie fühlt sich in ihrem Gewissen gebunden, dem letzten Willen ihres Mannes gemäß zu handeln. In der Ueberzeugung, daß keinerlei Proselytenmacherei dabei stattgefunden habe, wird sie durch das gerichtliche Erkenntniß selbst bestärkt, welches zu dem Schlusse kommt: aus dem Allen geht hervor, daß P. die Idee einer Konversion seiner Kinder längst nicht fremd war, daß aber zweifelsohne weltliche Rücksichten ihn (nämlich früher) abhielten. Und für die Dispositionsfähigkeit sprechen sich verschiedene Zeugen, darunter zwei Aerzte, die Doktoren D. und W., so entschieden aus, daß das ärztliche Superarbitrium „nach pflichtmäßiger Erwägung aller Verhältnisse und aller pro und contra sprechender Momente" also lautet: „Gastwirth P. war zur Zeit der Fertigung des fraglichen Dokuments am Nachmittag des 24. November 1855 in einem bewußten, zurechnungsfähigen und dispositionsfähigen willensfreien Zustand. — Auf der andern Seite wurde nun aber doch wegen einiger formeller Mängel des fraglichen Dokumentes dieses für ungiltig erklärt. Die Wittwe P. soll nun gerichtlich gezwungen werden, ihre nach dem letzten Willen ihres Mannes und mit ausdrücklicher Genehmigung des Ministeriums seit 3 Jahren im evangelischen Glauben erzogenen Kinder wieder katholisch werden zu lassen. Da sie Gewissens halber dieser Forderung nicht glaubt nachkommen zu dürfen, so wurde auf Antrag des kath. Pfarramts K. in der Person des Schneidermeisters R. ein „Vertrauensmann und Vollzugsorgan aufgestellt und in Pflicht genommen" und ihm der Auftrag und die Vollmacht ertheilt, die auswärts befindlichen Kinder der Frau P. auf ihre Kosten nach K. zurückzubringen. Mit dieser Vollmacht, in welcher alle Gerichte des In- und Auslandes ersucht werden, ihm Beistand zu leisten, kam genannter Schneider R. vor etwa 8 Tagen auch nach München, um die seit mehreren Jahren im Hause des Pfarrers F. befindliche älteste, 13jährige Tochter der Frau P. abzuholen. Da Pfarrer F. sich weigerte, ein ihm von seiner Mutter und Vormünderin anvertrautes Kind genanntem Schneider auszuliefern, so wurde es ihm von der Polizei abgefordert, und fand dann in der Nacht vom vorigen Samstag auf Sonntag in seinem Hause eine polizeiliche Haussuchung statt, um das Kind, wenn es sich noch bei ihm befände, ihm wegzunehmen. Schneidermeister R. ist indessen unverrichteter Sache nach K. zurückgekehrt, die Leiden der Wittwe und ihrer Kinder aber scheinen ihr Ende noch nicht erreicht zu haben. Während Sie Dieses lesen, befindet sich Frau P. wahrscheinlich im Gefängniß; wenigstens kam ihr vor einigen Tagen ein landgerichtlicher Befehl zu: ihre Kinder binnen 8 Tagen nach K. zurück zu bringen, widrigenfalls sie mit achttägigem Arrest bestraft würde. Das hier Mitgetheilte ist der wahre Sachverhalt: nicht mehr und nicht weniger ist an den hier umgehenden Gerüchten einer schauerlichen und mysteriösen Entführungsgeschichte. Gern bin ich bereit, Ihnen Ausführlicheres mitzutheilen, mache Sie übrigens darauf aufmerksam, daß die Sache in nicht ferner Zeit in der Kammer zur Sprache kommen wird.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Mit Genehmigung der k. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, wird das Armenhaus zu Wettelsheim durch Aufbauung eines neuen Stockwerks auf dasselbe vergrößert.

Die zum Bau erforderlichen Gelder werden durch Umlagen gedeckt, und liefert die Ge-

2. Die **Auktion im Postmeister Hasfold'schen Hause Nr. 250 Lit. A** in der Neustadt wird heute Donnerstag fortgesetzt.

J. F. Spönnemann.

meinde nicht nur das Bauholz, sondern leistet dieselbe auch die Hand- und Spannfrohnen unentgeldlich.

Die Kosten dieses Baues werden wie folgt veranschlagt:

1) Maurerarbeiten	1029	fl. 47	kr.
2) Zimmermannsarbeiten	179	fl. 49	kr.
3) Schreiner- und Anstreicherarbeiten	218	fl. 18	kr.
4) Schlosserarbeiten	142	fl. 57	kr.
5) Glaserarbeiten	32	fl. 36	kr.
6) Hafnerarbeiten	70	fl. 48	kr.

Diese Arbeiten sollen im Wege des schriftlichen Angebotes von tüchtigen Handwerksmeistern, welche auf Verlangen Caution leisten können, übergeben werden, und haben dahier unbekannte Meister amtliche Zeugnisse über ihre Befähigung und Verlässigkeit vorzulegen.

Der Bau muß sofort nach ratifizirtem Akkord in Angriff genommen und bei Vermeidung des Abzugs von einem Zehntel des betreffenden Bauschillings bis Ende Oktober dieses Jahres vollendet sein.

Pläne, Kostenvoranschläge und Akkordsbedingnisse können täglich in der diesseitigen Registratur eingesehen werden, und die Genehmigung der Abgebote, welche bis zum

8. März 1859 Abends 5 Uhr

verschlossen dahier einzureichen sind, um am nächsten Vormittag den 9. März c. eröffnet zu werden, bleibt der k. Regierung vorbehalten.

Heidenheim, am 19. Februar 1859.

Königliches Landgericht
Stahl.

Vom Kreis-Comite des landwirthschaftlichen Vereins

wird — vorsorglich für den Fall Erforderns bis zur Eisenbahn-Eröffnung — der Transport größerer Lieferungen von Thonröhren zu Drainage-Anlagen von Gunzenhausen hieher an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben und werden Fuhrwerkbesitzer, welche solchen übernehmen wollen, eingeladen, sich an dem zur Absteigerung bestimmten Termine,

1. März Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des k. Regierungsfiscalates einzufinden.

Liederkranz.

Samstag den 26. Februar 1859

Maskenball

im kgl. Schloßtheater.
Anfang 7 Uhr.
Vorher:

Gans und Richter,

oder:

Wer ist der Dieb?

Musikalischer Schwank in 1 Akt von Julius Freudenthal, mit Orchesterbegleitung von L. Hilpmann, verbunden mit Ballet.

Ohne Eintrittskarten ist der Zutritt nicht gestattet. Einheimische Nichtmitglieder einzuführen und Kinder mitzunehmen, ist unbedingt untersagt. Die Abgabe der Eintrittskarten erfolgt Freitags und Samstags von 1—3 Uhr im Gasthaus zum weißen Bock über eine Stiege.

Die Vorstandschaft.

Liederkranz.

Heute Generalversammlung.

Frohsinn.

Sonntag den 27. Februar

Maskirte Akademie

im Gasthof zur Krone.
Anfang 7 Uhr.

Ohne Eintrittskarte ist der Zutritt nicht gestattet. Für die Mitglieder, sowie diejenigen Personen, welche am Maskenballe Theil nahmen und sich auch an dieser Akademie betheiligen wollen, liegen Billets am Sonntag den 27. Morgens von 10—12 und Mittags von 1—2 Uhr im Gasthof zur Krone bereit.

Die Vorstandschaft.

---

7. Eine Parthie zurückgesetzter Zeuge empfehle ich zu sehr billigen Preisen

Friedrich Schübel.

---

8. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen $10\frac{1}{2}$ Uhr unsern geliebten Gatten, Sohn, Bruder und Schwager, den Musikus und Handelsmann Christian Billner, aus unserer Mitte zu reißen, was wir Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hiemit ergebenst anzeigen.

Die Beerdigung ist am Freitag Nachmittag 3 Uhr mit Begleitung vom Trauerhause aus A 256 in der Neustadt.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

---

9. Ein Gärtchen in der Sonnenstrasse mit 20 tragbaren Obstbäumen, Pumpbrunnen und Gartenlaube ist zu verpachten. Das Nähere D 289.

---

10. Ein eichener Glasschrank mit drei Thüren, 9' 2'' lang, 8' 6'' hoch, $1\frac{1}{2}$' tief, mit großem Spiegel und schönen Bronzeverzierungen ist billig zu verkaufen. Näheres durch die Expedition.

---

11. In der Hofapotheke wird ein Stößer angenommen.

---

12. Heute Donnerstag Abend Doppelbier bei Cafetier Hohwald.

---

13. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

14. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

15. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

---

16. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

---

17. Heute Donnerstag gibts Doppelbier im Karpfen. Kuhlmann.

---

18. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Geuder zur goldenen Gans.

---

19. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Knörr.

---

20. Freitag Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Ganzenmüller.

---

21. B 4 ist ein Quartier zu vermiethen.

---

22. D 33 ist ein Quartier zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 23. Februar 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	30	14	5	14	—	—	7	—	—
Waizen	14	15	13	44	13	15	—	25	—	—
Korn	10	18	9	56	9	45	—	11	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	7	24	7	13	7	6	—	10	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Febr. 21	Febr. 22.
Bayer. $4\frac{1}{2}$ % Oblig.	$101\frac{1}{8}$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	70	$66\frac{3}{4}$
„ 5% Metall.	$69\frac{1}{2}$	66
Oest. $4\frac{1}{2}$ % „	$58\frac{1}{4}$	—
„ Bank-Akt.	967	917
Oest. Credit-Bank-Akt.	204	196
„ 5% Staats-Anleh.	$243\frac{1}{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	207	—
Leipziger Credit-Akt.	$67\frac{1}{2}$ P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Ludw. Bex. &c. B. A.	140	—
Nordbahn-Aktien	95 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	$7\frac{7}{8}$
Wiener Wechselkurse	$107\frac{1}{2}$	$105\frac{1}{2}$

Wien.	Febr. 21.	Febr. 22.
5% Nat.-Anl.	77	77
5% Metall.	75	75
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	890	869
Kredit-Bank-Aktien	188	$183\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1600\frac{6}{10}$	$1680\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff-Akt.	440	446
Augsburger Wechsel	$9[illegible]\frac{4}{10}$	93

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 47. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen; Inserat- die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 25. Februar, Viktor.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. (Landtag.) München, 23. Febr. (Aus der 7. Sitz. der K. d. Abg.) Unter Anderem erstattete der Abgeordnete Neuffer Vortrag über die von der Staatsregierung gemachten Mittheilungen in Betreff der Zoll- und Handelsverhältnisse. — Bekanntlich wurde unterm 7. Januar 1837 ein Pferde-Ausfuhrverbot erlassen, und zwar wegen der damaligen Verhältnisse zwischen Preußen und der Schweiz. Neuffer empfiehlt der Kammer die nachträgliche Zustimmung zu diesem Verbot und fügte bei, er wolle keine Parallele ziehen zwischen jener Zeit und der heutigen; er überlasse es Jedem, zu beurtheilen, ob die heutige Lage nicht viel ernster ist, als damals. — Frhr. v. Lerchenfeld kommt darauf zurück, was er bei Gelegenheit seiner Interpellation schon gesagt hat. Man erinnert sich noch der ministeriellen Antwort und seitdem hat man immer gehört, man begreife gar nicht, was man denn eigentlich wolle, es werden ja nicht mehr Pferde ausgeführt, als sonst. Bei Gelegenheit des Neuenburger Konflikts, der nicht darnach angethan war, ganz Europa in Feuer und Flammen zu setzen, wurde sofort ein Pferdeausfuhrverbot erlassen, weil Preußen bedroht war; Redner hat nichts hiegegen, aber wenn damals die Maßregel nothwendig war, so begreift er nicht, warum man jetzt noch zaudern kann. Man berufe sich immer auf die Einstimmigkeit der Zollvereinsregierungen, welche zu solchen Maßregeln erforderlich sei; allein wenn die Regierungen **wollen**, dann ist die Einigkeit sogleich da. Der Friede hängt jetzt an einem Faden: wollen wir warten, bis alle guten Pferde ausgeführt sind und die Mähren zurückbleiben, damit wir uns selbst nicht mehr gehörig equipiren können? Die Regierung soll nur die Landgerichte über Pferdeausfuhr nicht fragen, diese können nichts berichten, denn die Leute, welche Pferde einkaufen, führen diese nicht durch die landgerichtlichen Kanzleien oder daran vorüber; ebenso kann man die Zollstationen umgeben. Uebrigens verliest Redner Zuschriften aus Lindau, Dillingen, Frankfurt, Koblenz, Oberschwaben und 5 Berichte der Allgem. Zeitung, worin entschieden erklärt wird, daß die Ausfuhr der Pferde nach Frankreich massenhaft betrieben wird. Durch Dillingen allein sind in 8 Tagen gegen 300 der schönsten Kavalleriepferde, für Frankreich bestimmt, getrieben worden. Frhr. v. d. Pfordten befindet sich, wenn er sagt, daß in Norddeutschland der Pferdeaufkauf unbedeutend sei, in Widerspruch mit den eingehenden Privathandelsnachrichten. Die Aufgabe der Kammer, fährt Redner fort, ist nicht die, zu diplomatisiren, sondern der öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben. Wie er die Sache ansieht, ist der Krieg gewiß: wird er verschoben, so kann es nur geschehen, wenn ganz Deutschland dem Feinde die Zähne zeigt, wenn ganz Deutschland sich so ausspricht, daß der Feind nicht den geringsten Erfolg von einem etwaigen Angriffskrieg hoffen kann. Wann und wo der Krieg losgeht, weiß Redner nicht, über das Ende desselben ist er sich klar. Aber was auch kommen wird, die öffentliche Meinung als sechste Großmacht wird ein gewichtiges Wort mitsprechen. Wir werden die Last dieses Krieges schwer empfinden, aber je länger er dauert, je mehr Opfer er kostet, um so einiger und stärker im Innern, um so größer und mächtiger nach Außen wird Deutschland daraus hervorgehen. Deutschland wird sorgen, daß Niemand, wenn es beabsichtigt sein sollte, von der rechten Bahn abgeht; von Rheinbundsgelüsten kann keine Rede mehr sein! Der Krieg wird ein blutiger, und wahrscheinlich von Deutschland allein geführt werden, um so besser: wir werden dann nicht ruhen, bis der Feind gedemüthigt ist, bis wir es ihm unmöglich gemacht haben, ganz Deutschland und Europa in einem ständigen bewaffneten Frieden zu erhalten, der drückender ist, als der blutigste Krieg; wir werden nicht mehr dulden, daß der Friede von der Laune eines Mannes abhängig ist, den man jetzt wahrscheinlich anders beurtheilen wird, als zu der Zeit, wo die Reaktion noch an allen Ecken und Enden auf ein Paar Brosamen hoffte, die von der reichbesetzten Tafel des Staatsstreiches auch für sie abfallen sollten. (Allgemeines Bravo folgte diesen Worten.) Frhr. v. Rotenhan bemerkte: was so eben Frhr. v. Lerchenfeld gesagt, sei ihm und gewiß jedem Mitgliede dieses Hauses aus dem Herzen gesprochen; er fordere daher die Kammer auf, ihre Zustimmung auch äußerlich durch Erheben vom Platze auszusprechen. — Wie ein Mann erhob sich die ganze Kammer. Von Seite des Ministertisches erfolgte keine Erklärung. (Fortsetzung folgt.)

— Die eigentliche Aufgabe des dermal. Landtages, die Prüfung der vorgelegten Nachweisungen, dürfte in 4—5 Wochen vollständig erledigt sein, so daß — wenn nicht besondere Umstände eintreten — mit Ende des nächsten Monats der Schluß des Landtags eintreten könnte. Auf die gedruckten Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten ist dieses Mal ein weit zahlreicheres Abonnement erfolgt, als früher, so daß die bisherige Auflage der stenographischen Berichte vermehrt wurde, und die bereits vergriffenen ersten Nummern derselben in zweiter Auflage gedruckt werden mußten.

— Der V. Ausschuß der Kammer der Abg. hat u. A. auch folgenden Antrag seiner Prüfung unterstellt: Die Bierwirthe in Nürnberg führen in einem von dem Herrn Abg. Crämer sich angeeigneten Antrage aus, daß sie bei der Mannsnahrung von 2 Pfennigen per Maß, welche das Bierregulativ von 1811 für die Bierwirthe unüberschreitbar festsetze, unmöglich mehr bestehen konnten, umsoweniger, als die Ansprüche des Publikums wegen Komforts etc. in den Wirthschaftslokalitäten sich von Jahr zu Jahr steigern und auch die Preise für Holz, Licht, Bedienung etc. seit 1811 bedeutend in die Höhe gegangen sind. Sie beantragen deßhalb: „Hohe Kammer wolle beschließen, es sey die hohe Staatsregierung zu bitten, der Kammer noch auf diesem Landtage eine Vorlage, die gänzliche Freigebung des Biertarifs, eventuell die zeitgemäße Revision des Regulativs von 1811 betr., zu machen." Da der Antrag entsprechend formulirt ist und auch in materieller Beziehung sehr begründet zu seyn scheint, so begutachtet der Ausschuß auf Antrag seines Referenten, Abg. Langenfelder, den Gegenstand zur näheren Prüfung.

— Wie man aus bester Quelle erfährt, werden die dießjährigen Materiallieferungen für unsere Armee in so umfassender Weise bethätigt, daß Bayern für alle Eventualitäten gerüstet ist. (A. Z.)

— Die in Darmstadt erscheinende „Allgem. Militärztg." bringt in ihrer neuesten Nummer den Stand des deutschen Bundesheeres im Frieden nach den jüngsten Bestimmungen. Demnach zählt dasselbe an Infanterie 458,215 Mann, Kavallerie 79,030 M., Artillerie 54,172 M., Pionniere und Genietruppen 11,943 M., höhere Stäbe 1291 M., also im Ganzen 604,651 Mann. Rechnet man zu dieser Zahl der streitbaren Mannschaft die Nichtkombattanten (Sanitätstruppen, Beamten etc.) 41,327 Mann, so ergibt sich der Totalbestand des deutschen Bundesheeres 645,978 Mann. Derselbe vertheilt sich nach den einzelnen Armeekorps wie folgt: Es beträgt die streitbare Mannschaft des I., II. und III. Armeekorps (Oesterreich) im Ganzen 198,344 Mann; das IV., V. und VI. Armeekorps (Preußen) beträgt 176,047 Mann; VII. Armeekorps (Bayern): Infanterie 37,128 Mann, Kavallerie 7143 Mann, Artillerie 5973 Mann, Pionniere und Genietruppen 860 Mann, im Ganzen 56,174 Mann; VIII. Armeekorps (Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen): im Ganzen 51,083 Mann; IX. Armeekorps (Sachsen, Churhessen): 53,895 Mann; X. Armeekorps (Hannover und norddeutsche Staaten) 50,855 Mann. Die Reserve-Infanterie beträgt 16,891 Mann.

Lindau, 21. Febr. Nach den in den letztern Tagen in dem

benachbarten vorarlbergischen Gebiet eingetroffenen Mittheilungen beabsichtigt die k. k. österreichische Regierung, zur Wahrung der internationalen Interessen in Betreff der politisch-kriegerischen Eventualitäten, ein Beobachtungskorps in den Cantonnements zu Vorarlberg aufzustellen, und soll dasselbe eine Stärke umfassen, wie das im Jahre 1849. In competenten Kreisen scheint bei bestehenden Verhältnissen festgestellt zu sein, daß gegen mögliche Invasion militärische Sicherungsmaßregeln am Bodenseegebiet ergriffen werden müssen.

Würtemberg. Stuttgart, 20 Febr. Als Beitrag zur Lösung der sonderbaren Controverse: ob Frankreich bei uns Pferde aufkaufe oder nicht, kann ich mittheilen, daß in den letzten Tagen schon zum zweitenmal in Kornwestheim und Umgegend eine Anzahl Pferde von französischen Händlern, und zwar je 30 auf einmal, zusammengekauft worden sind, sowie daß für das Stück bis 36 Louisd'or gegeben wurden. (In Würtemberg beträgt der höchste Remontepreis 30 Louisd'or.) Angesichts solcher Thatsachen ist es gewiß am Platz, immer und immer wieder zu erinnern, daß ein Pferdeausfuhrverbot dringend geboten ist.

Stuttgart, 21. Febr. Der „Würtemb. Staatsanz." widerlegt aus zuverlässiger Quelle die in deutschen Blättern verbreitete Nachricht: „daß der König von Würtemberg eindringliche Vorstellungen an den Kaiser Napoleon gerichtet habe, um von jedem Schritt abzurathen, der Frankreich in kriegerische Verwicklungen mit Oesterreich bringen dürfte."

Ulm, 22. Febr. Ich habe meinen neulichen Bericht, schreibt ein Korr. der „A. Z.", über den Stand der hiesigen Pferdetransporte in die Schweiz durch eine neue Thatsache zu ergänzen. In den Alporten unserer Umgebung finden in neuester Zeit, und zwar in weitem Umkreise, beträchtliche Haberankäufe offenbar für französische Rechnung statt. Tausende von Centnern sind schon durch Vermittlung von Bruchsaler und Mannheimer Spediteuren nach Frankreich gewandert, Tausende werden noch nachfolgen. Angesichts dieser Rüstungen fragen wir: ist es immer noch nicht an der Zeit, daß Deutschland, wenn auch nicht active, so doch passive Gegenmaßregeln — durch Ausfuhrverbote — anordne? Ist es nicht gar zu schmählich, und muß nicht jedem Deutschen die Schamröthe ins Gesicht steigen, wenn er diese wahrlich dringenden Maßregeln unterlassen sieht, und warum? Man will — wie man uns pfiffig aus Norden andeutet — man will jede Provokation vermeiden? Und darum legen wir die Hände in den Schooß? Und darum geben wir uns den Anschein, als ob wir uns fürchten? Wir uns fürchten! Man frage durch alle Volksschichten und man wird hören: Der Deutsche fürchtet keinen äußern Feind, nur vor dem innern hat er Besorgnisse.

Preußen. Berlin, 23 Febr. Das Dresdener Journal enthält eine Pariser Depesche, welche meldet, Lord Cowley begibt sich von London nach Wien.

Göttingen. Privatbriefen aus Göttingen zufolge sind die daselbst studirenden militärpflichtigen Preußen sämmtlich zurückberufen worden und bereits in ihre Heimath abgereist.

Oesterreich. Wien, 20. Febr. Das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens schwindet immer mehr, und angesichts der im großartigsten Maßstab fortgesetzten französischen Rüstungen, welchen die „Oesterr. Corresp." mit ihrer bekannten Erwartung keinen Einhalt zu thun vermochte, ist das auch gar kein Wunder. So erfahren wir zum Beispiel, daß Mecklenburg und Holstein von französischen Agenten wimmeln, welche alle Pferde aufkaufen, die sie auftreiben können, aus Hamburg werden ungeheure, von der französischen Regierung effektuirte Habereinkäufe gemeldet, und aus London erhalten wir die Nachricht, daß die englischen Assekuranzgesellschaften sich weigern, Frachten, die auf österreichischen Schiffen verladen werden, ferner zu versichern. Das Publikum hier in Wien, welches den verschiedenen Phasen der Kriegsgefahr aufmerksam folgt, hat sich an dieselbe bereits gewöhnt, und harrt in sehr entschiedener Stimmung der Entscheidung, die um so willkommener sein wird, je bälder sie eintritt. An die Erhaltung des Friedens glaubt hier Niemand mehr. Offizielle und Privatberichte schildern die Stimmung in den Kronländern als eine ganz ausgezeichnete; in Ungarn besonders herrscht eine wahrhaft patriotische Begeisterung. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 19. Febr. Das bedeutungsvolle Rundschreiben, in welchem der Nachfolger des Generals Espinasse die Präfekten belehrt, wie sie die Presse in ihren Departements zu dirigiren haben in Betreff der Haltung derselben in der großen Frage der Gegenwart, lautet wörtlich: „Die vom Kaiser bei Eröffnung der Session des gesetzgebenden Körpers gesprochene Rede ist Gegenstand der widersprechendsten Auslegungen geworden; diese Auslegungen bewegen und beunruhigen die öffentliche Meinung; dieses Uebel muß verhindert werden. Die Politik des Kaisers ist eben so klar, als sie erhaben ist; er hat gesagt, daß sie unerschütterlich ist auf dem Wege des Rechts, der Gerechtigkeit und der nationalen Ehre, daß sie entschieden niemals herausfordernd, aber auch nie kleinmüthig, bereit, überall aufzutreten, wo es eine gerechte und civilisatorische Sache geltend zu machen gibt. Es ist von Bedeutung, Herr Präfekt, daß die in dem von Ihnen verwalteten Departement veröffentlichten Journale sich von dieser edlen Sprache begeistern lassen, und der Bevölkerung sagen, wie es der Gedanke des Kaisers, daß ein Krieg ohne legitime Ursache unmöglich ist, daß aber, wenn seine Ehre ihn fordert, oder eine jener Fragen eintritt, deren Frankreich sich immer leidenschaftlich angenommen, die Regierung nicht vor einem Krieg zurückweicht, weil er dann nothwendig wird. Die Presse soll wieder und wieder sagen, daß, auf welche Seite sich auch der Wille des Kaisers stellt, es die Pflicht der Nation, die so oft seine Weisheit erprobt, die er so groß gemacht hat, ist ihm ohne Zaudern zu folgen. Eine Gefahr, die größer ist als die Eventualitäten des Kriegs, ist, wenn die Gemüther den materiellen Interessen sich zuneigen, die Traditionen der Ehre und der Vaterlandsliebe vergessen. Die Redaktion der Journale muß in diesem Sinne dirigirt werden. Wenn die Presse nicht vermag, sich zur Höhe der Sprache des Kaisers, die er so eben Europa hören ließ, zu erheben, so verlangt ihre Würde, daß sie nicht durch ihre Auslegungen deren Wirkung schwächen." — Dem Schluß zufolge soll also die Presse, wenn sie nicht dahin zu bringen ist, sich auf die Höhe der kaiserlichen Sprache zu schwingen, d. h. mit blindem Vertrauen die Politik des zweiten Dezembers anzunehmen — schweigen.

Paris, 19. Febr. Die Vorbereitungen für die Konferenz unterbrechen keinen Augenblick die militärischen Vorkehrungen, die seit Wochen begonnen haben und nicht einen Tag ausgesezt waren. Aus Algerien werden außer der Division Renault noch eine Anzahl Zuaven-Bataillone und Tirailleurs nach Europa eingeschifft werden, — Personen, welche dem Banket im Stadthause und der Soirée des Prinzen Jerome beigewohnt haben, sind über die Gesprächigkeit des Kaisers erstaunt. Diese Veränderung in dem persönlichen Verhalten des sonst so schweigsamen Monarchen ist allgemein aufgefallen, so, daß selbst ein Witzwort nicht unterdrückt werden konnte: der Kaiser habe jetzt für Zwei zu sprechen, für sich selbst und für seinen Sohn. Man weiß worauf die boshaften Witzbolde anspielen. —

Paris, 21. Febr. Die Konferenz wird, wie es jetzt heißt, den 2. März zusammentreten — Herr Emil Pereire hat vor zwei Tagen eine Audienz beim Kaiser gehabt und sich lange mit dem Staatsoberhaupte unterhalten. Man glaubt, der Mobilierkredit werde das sardinische Anlehen abschließen und zwar zu 78 auf feste Rechnung. Doch ist die Sache bis zur Stunde noch nicht entschieden.

Paris, 21. Febr. Die „Patrie" macht heute ihre Leser auf die Rede des Grafen Cavour im sardinischen Senat aufmerksam, welche vollende, was die Broschüre „Napoleon III. und Italien" so gut begonnen. Das Publikum werde jetzt wissen, auf welcher Seite die Mäßigung und das Recht sei, es werde jetzt die Wahrheit der Sachlage erkennen, die sich in folgende Worte zusammenfassen lasse: „Jene, welche stets die Verträge verletzten (Oestreich), wollen jetzt, daß man sie achte; wir, welche stets die Verträge achteten, verlangen jetzt, daß man sie abändere. Wir verlangen es um der Ehre der Verträge selbst und des Friedens der Welt willen." (Hat je eine Creatur es gewagt, die Welt mit offnen Augen durch so offenbares und freches Lügengewebe täuschen zu wollen?!)

— Seit einigen Tagen gewinnt das Gerücht, die Regierung wolle General Niel als Gesandten nach Turin schicken, neue Konsistenz. In politischen Kreisen spricht man viel von einem eigenhändigen Schreiben des Königs Viktor Emanuel an den Kaiser der Franzosen. Der König soll darin sagen, er werde seine Krone niederlegen, falls Frankreich Sardinien verließe.

Paris, 23. Febr. Der Constitutionnel zeigt ebenfalls an, daß Lord Cowley, der, um sich mit dem Ministerium über die bei der abzuhaltenden Conferenz zu behandelnden Fragen zu benehmen, nach London abgereist war, gestern nach einer Unterredung mit Lord Derby nach Wien abgereist ist.

London, 22. Febr. Lord Palmerston hat im Unterhaus angezeigt, daß er am nächsten Freitag die kritische Lage der auswärtigen Politik zur Sprache bringen will, und hofft auf eine ministerielle Erklärung zu Gunsten der Erhaltung des europäischen Friedens. (A. Z.)

Donaufürstenthümer. Bukarest, 20. Febr. Fürst Cousa hielt heute seinen Einzug in Bukarest inmitten des Beifallsrufs einer ungeheuren Menge. Er begab sich sofort nach der Metropole und von da in die Versammlung, wo er den Eid leistete. Auf eine Rede des Metropoliten erwiderte er durch einige feste und patriotische Worte.

Hayti. Nachrichten aus New-York, 8. Febr., melden: Die Revolution in Hayti hat das ganze Reich erfaßt. Blutige Gefechte fanden statt. Kaiser Soulouque ist stark bedrängt. (Die Nachricht von seiner Flucht war demnach unrichtig.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 22. Febr. (Börsen- und Handelsschau.) Die Aussichten sind in der vorigen Woche wieder kriegerischer insofern geworden, als die Präfekten und Zeitungsredakteure in Frankreich angewiesen worden sind, in die Kriegstrompete zu blasen, daß französische Handelskammern, die sich friedlich aussprechen wollten, Rüffel erhalten haben, daß die Kriegsrüstungen in Frankreich fortdauern. Die ersteren Maßnahmen beweisen freilich weiter nichts, als daß das französische Volke nichts vom Kriege wissen will, daß die Regierung es aber gerne kriegerisch machen möchte. Ueber die Absichten der letzteren liegt also kein Zweifel vor; allein, daß dieselbe trotz der friedfertigen Stimmung des französischen Volks und trotz der kriegerischen und einigen Haltung der deutschen Nation dennoch den Krieg, einen so frevelhaft vom Zaune gebrochenen Krieg wagen könne, ohne bis jetzt einen Vorwand zu haben, das konnten wir nicht glauben und das will uns auch heute noch nicht in den Kopf; so wenig wir einem Menschen mit gesunden Sinnen Selbstmord zutrauen. Freilich ist auch der Selbstmord möglich; allein bevor wir nicht durch stärkere Thatsachen, als die bisherigen, eines Andern belehrt werden, können wir, wenn nicht ein ganz anderer Vorwand sich noch in der Zukunft darbieten sollte, fürs Erste noch immer nicht an den bevorstehenden Ausbruch eines Kriegs glauben. Freilich ist eine andere Frage die, ob nicht ein Krieg der permanenten Kriegsdrohung vorzuziehen ist. Wie dem auch seyn mag, zu einem so außerordentlichen panischen Schrecken, wie er gestern u. heute auf Wiener Notirungen und unbestimmte Gerüchte hin die Kurse warf, war noch keine vernünftige Ursache vorhanden; eine solche wäre kaum gerechtfertigt, wenn die Kriegserklärung schon erschienen wäre. Die Nachricht, daß auf die österreichische Anleihe von London nur circa 13 Millionen gezeichnet seyen, kann die Panique nicht hervorgerufen haben, weil der Economist selbst zugibt, daß wahrscheinlich noch bedeutende Posten auf Privatwegen werden untergebracht werden. Die heutige Kursparallele hat kaum einen Werth, weil die Kurse ohne Zweifel schon morgen wieder von dem heutigen Schlag sich erholt haben werden. Wir können daher Privatkapitalisten nur wiederholt rathen, ihre Papiere nicht zu verschleudern; denn im Fall des Kriegs kanns nicht schlimmer kommen.

Vermischtes.

Erlangen, 21. Febr. Bei der heute stattgefundenen Wahl eines rechtskundigen Magistratsrathes wurde Hr. Rechtspraktikant und Accessist Dr. August Papellier von Erlangen gewählt.

Augsburg, 22. Febr. Während der heutigen Frühmesse ist die Pfarrkirche in Weissenhorn eingestürzt. Zwei Personen sind todt, fünf noch vermißt, mehrere verwundet.

Aus der Pfalz, 21. Febr. Von der Landauer Garnison desertirten jüngst sechs Tambours (aus der Vorstadt Au bei München, Kronach und andern Gegenden des jenseitigen Bayerns gebürtig) nach Frankreich. Auf erhobene Reklamation sollen nun dieselben, wie man hört, aus Frankreich aus- und an die bayerische Grenze zurückgewiesen werden, wo unsere Gendarmerie sie in Empfang nehmen wird.

London, 12. Febr. Noch ist die als so furchtbar geschilderte Armstrong-Kanone ein Geheimniß ihres Erfinders, so hören wir schon von neuen Zerstörungswerken, die von Kapitän J. Norton herrühren, und mit dem gestern im Beiseyn vieler Ingenieuroffiziere in Chatam außerordentlich befriedigende Experimente gemacht worden sind. Zuerst wurde seine „Liquid fire rifle shell“ verschiedenen Proben unterworfen. Es ist dieß ein Geschoß, das drei- bis viermal so groß als eine gewöhnliche Spitzkugel, aber hohl gegossen ist. In ihre Höhlung paßt eine Glaskapsel, welche das „flüssige Feuer“, von dem sie den Namen hat, einschließt. Die chemische Mischung derselben ist für jetzt noch Geheimniß des Erfinders, ihr Hauptbestandtheil ist, so viel bekannt, Phosphor in Bisulphat von Kohle aufgelöst. Kommt diese Mischung mit brennbaren Stoffen in Berührung, so werden dieselben rasch entzündet, und damit diese Berührung stattfinde, ist eben nichts weiter erforderlich, als daß die Kugel an einem festen Körper anpralle, worauf sie selbst, und mit ihr die eingeschlossene Glaskapsel, in Trümmer geht. Das Wetter war gestern zu Experimenten dieser Art überaus ungünstig. Säcke, die man wie Segel aufgehängt hatte, waren von starkem Regen bald durchtränkt, aber das hinderte den Erfinder nicht, seine Probe abzulegen. Er schoß seine Kugel aus einer schweren Wallflinte auf die nassen Säcke, und siehe da, sie begannen sofort zu glimmen, und wenige Sekunden später standen sie lichterloh in Flammen. Kapitän Norton erbietet sich mit ähnlich konstruirten, aber größeren Kugeln jedes Linienschiff in Brand zu stecken, und wer die Experimente gestern mit ansah, zweifelt nicht, daß er es vermöge. Die nächsten Versuche machte er mit einer neu erfundenen Büchsenkugel, die von ihm Spinster (Jungfer) getauft worden ist, und mit der er auf eine Entfernung von 1800 Yards (5400 Fuß) das Lager und die Munitionskarren des Feindes in Brand stecken kann. Die Kugel gleicht wieder einer gewöhnlichen Spitzkugel, wie sie aus der Einstedbüchse geschossen wird, hat aber an ihrer Basis eine chemische Substanz, welche sich beim Abfeuern entzündet, und lange genug entzündet bleibt, um ihren Branderzweck zu erfüllen. In der That entzündete der Kapitän Norton mit dieser Kugel gestern einen ganz durchnäßten, mit schlechtem Schießpulver und Sägespänen gefüllten Sack. Und nachdem somit auch diese Erfindung sich unter den ungünstigsten Verhältnissen bewährt hatte, produzirte er noch eine neue Art von Handgranaten (er nennt sie frictional igniters), von denen er sich die größte Wirkung verspricht.

Hiesiges.

Ansbach, 24. Febr. Die dermalige Direktorin unseres Theaters, Frau Marie Rosner, hat bereits die amtliche Bewilligung zu theatralischen Vorstellungen dahier auch für den Winter 1859/60 erhalten, ein Beweis sowohl dafür, daß sie bei dem Erfolge ihres hiesigen Unternehmens bestehen kann, als auch, daß ihre Leistungen hier bis jetzt wohl befriedigt haben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Das Verbot der Vermögens-Aushändigung an Unteroffiziere und Soldaten während ihrer Dienstzeit betreffend.)

Die allerhöchste Verordnung vom 21. August 1807, rubrizirten Betreffs, wird in nachstehendem Abdruck wiederholt zur Kenntniß der Amtsangehörigen gebracht.

Ansbach, am 15. Februar 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

Wir Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Bayern.

Wir sind durch Unseren Kriegs-Oekonomie-Rath in Kenntniß gesetzt worden, daß dem schon längst bestehenden Verbote, keinem Soldaten während seines Militärstandes von seinem Vermögen, außer den davon fälligen Zinsen, und zwar bei Strafe des nochmaligen Ersatzes,

Holzversteigerung.

Samstag den 27. Februar Morgens 10 Uhr werden in dem Forstwald bei Neunreuth 30 Klafter Fichten- und Fohren-Scheitholz, 20 Klafter Buchen-Scheitholz, 70 Asthaufen, mehrere Buchen-Nutzstücke, zwei zweifüdrige Eichen versteigert, wozu einladet

Pfeiffer in Wiedersbach.

3. Ein Gärtchen in der Sonnenstraße mit 20 tragbaren Obstbäumen, Pumpbrunnen und Gartenlaube ist zu verpachten. Das Nähere D 289.

das Geringste ohne Unsere hiezu ausdrücklich ertheilte Erlaubniß zu verabfolgen, hin und wieder noch immer entgegen gehandelt wird. Unsere General-Landes-Commissoriate haben daher sämmtliche Landgerichte und Aemter von Neuem auf dieses Verbot aufmerksam und dasselbe öffentlich bekannt zu machen, damit sich Jedermann vor der angedrohten Strafe des nochmaligen Ersatzes zu hüten wisse, die jeder Uebertretungsfall unnachsichtlich nach sich ziehen wird.

München, den 21. August 1807.

Max Joseph.

Frhr. v. Hompesch.

Auf Kgl. Allerhöchsten Befehl:
Geiger.

6. Trauerfall.

Nach längerem Leiden verschied heute Mittags 11½ Uhr unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Johann Peter Däubler,

Landgerichtsdiener in Heilsbronn,

in einem Alter von 65 Jahren.

Indem wir theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten von diesem uns betroffenen traurigen Ereignisse Nachricht geben, bitten wir, dem Verblichenen ein freundliches Andenken, uns aber in unserem gerechten Schmerze stille Theilnahme zu schenken.

Heilsbronn, Ansbach und Scheinfeld, den 23. Februar 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

7. In der Stadtwaage sind Zwetschgen und Hutzel zu haben.

Liederkranz.

Samstag den 26. Februar 1859

Maskenball

im kgl. Schloßtheater.

Anfang 7 Uhr.

Vorher:

Gans und Richter,

oder:

Wer ist der Dieb?

Musikalischer Schwank in 1 Akt von Julius Freudenthal, mit Orchesterbegleitung von L. Hilpmann, verbunden mit Ballet.

Ohne Eintrittskarten und Maskenzeichen ist der Zutritt **nicht** gestattet. Einheimische Nichtmitglieder einzuführen und Kinder mitzunehmen, ist **unbedingt** untersagt. Die Abgabe der Eintrittskarten erfolgt Freitags und Samstags von 1—3 Uhr im Gasthaus zum weißen Bock über eine Stiege.

Die Vorstandschaft.

Vor 5 Uhr wird der Saal nicht geöffnet.

10. Dienstag den 29. Febr. Abends 8 Uhr **Generalversammlung** der Suite-Betheiligten nach Lichtenau im goldenen Zirkel.

Comitewahl und Rollenvertheilung.

Pferdebesitzer und Betheiligungslustige sind hiezu eingeladen.

11. **Ballorden** und **Maskenzeichen** neuester Art empfiehlt **Georg Hönig** in der Neustadt.

12. Ein Mädchen aus achtbarer Familie sucht hier bei einer Herrschaft als Jungfer in Dienste zu kommen und könnte sogleich eintreten.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Föch.

14. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

15. Heute Schlachtschüssel bei Koterer.

16. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

17. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

18. D 426 ist ein großes Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Febr.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	19.	13	19	9	45	10	20	7	3
Nürnberg	19.	13	43	11	7	10	56	8	1
Eichstätt	19.	12	7	9	14	—	—	6	48
Weissenburg	19.	13	24	9	56	9	20	7	—
Rothenburg	19.	14	6	10	6	10	21	6	53
Bayreuth	19.	15	30	11	—	11	—	8	—
Bamberg	19.	15	17	11	49	11	47	8	12
Würzburg	19.	15	37	11	25	11	2	7	41
München	19.	13	31	9	56	10	26	7	6
Nördlingen	19.	13	16	9	51	9	45	7	15
Lindau	19.	15	52	11	46	10	45	7	24
Regensburg	19.	10	58	8	54	8	54	8	10
Amberg	19.	12	38	9	55	9	18	7	42
Augsburg	18.	13	52	9	25	9	45	6	55
Landshut	18.	11	5	9	3	9	16	7	2
Gunzenh.	17.	13	24	10	3	9	31	7	5

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 22	Febr. 23
Bayer. 4½% Oblig.	101¼ P.	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	66⅜	70⅝
„ 5% Metall.	66	68
Oest. 4½% „	54¾	—
„ Bank-Akt.	917	985
Oest. Credit-Bank-Akt.	196	207
„ 5% Staats-Eisenb.	239	—
Darmst. Bank Akt.	196	—
Leipziger Credit-Akt	66 P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	93¾	96¼
Ludw. Ber. E.-B.-A.	135	137½
Nordbahn-Aktien	94 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl. Loose	7⅞	8 P.
Wiener Kreditloose.	105½	108¼
Wien,	Febr. 22.	Febr. 23
5% Nat.-Anl.	77	77½
5% Metall.	75	75¼
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	860	888
Credit Bank-Aktien	183⁸/₁₀	189⁷/₁₀
Nordbahn-Aktien	1650⁶/₁₀	1670⁸/₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	445	455
Augsburger Wechsel	93	92⁶/₁₀

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht.
Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß!

Ueberhaupt ist die Glocke bezüglich der Schilderungen einem üppigen Kranze vergleichbar, voll der mannigfachsten Blüthen, die gleich prächtig, als duftig sind. Welch' eine liebliche Idylle findet sich in folgender Stelle:

Munter fördert seine Schritte
Fern im wilden Forst der Wandrer
Nach der lieben Heimathhütte.
Blöckend ziehen heim die Schafe,
Und der Rinder
Breitgestirnte, glatte Scharen
Kommen brüllend
Die gewohnten Ställe füllend.
Schwer herein
Schwankt der Wagen,
Kornbeladen;
Bunt von Farben
Auf den Garben
Liegt der Kranz,
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz.
Markt und Strasse werden stiller;
Um des Licht's gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Und das Stadtthor schließt sich knarrend.

Wie anmuthig tritt das Bild der Mutter und Hausfrau aus folgenden Zeilen hervor:

Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer.

Dagegen packt uns wie mit Entsetzen seine Zeichnung des Aufruhrs.

Durch alle diese Blüthen schlingt sich und verbindet sie ein Goldfaden der Reflexion und der Sentenz. Wahre Schätze der Weisheit und Lebenserfahrung finden sich in den Schiller'schen Sentenzen, und wer sie sammeln wollte, würde eine würdige Schillerstiftung errichten, dem deutschen Volke ein treffliches Hausbuch in die Hand geben.

Die Glocke endlich ist, um mit den Worten Körner's zu reden, ein ächtes Werk deutscher Kunst.

An die schönste Zeit des deutschen Bürgerstolzes erinnern die Worte:

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich im muntern Bund
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil'gem Schutz.
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Die Sinnigkeit und Frömmigkeit des Meisters, die Schwärmerei der Liebe, das mütterliche Walten, die Erndtefreude des Landmanns, Alles ist den vaterländischen Sitten entnommen. Wie sehr Schiller sein Land und Volk geliebt, bewährt diese köstliche Gabe.—

Wenn es auch absichtslos gewesen sein sollte, daß der Dichter zur Zeit, als der fremde Eroberer über Deutschland hereinbrach, einen deutschen Helden aber auch die schlimmste Zeit deutschen Zwiespaltes zum Stoff eines Drama's wählte; wenn es auch absichtslos gewesen sein sollte, daß er zur Zeit französischer Unterjochung in einem dramatischen Bilde aus der Geschichte Frankreichs selbst, die treue Liebe eines Volkes zum Vaterlande verherrlicht; wenn es auch absichtlos geschehen sein sollte, daß zur Zeit der Auflösung des deutschen Reiches das Drama erstand, dessen Schwerpunkt in den Worten liegt:

„An's Vaterland, an's theure, schließ Dich an!" —
„Wir sind Ein Volk, und einig woll'n wir handeln!" —

obgleich eine solche Absichtslosigkeit vom Dichter dieser Strophe:

„Von ihrer Zeit verstoßen flüchte
Die ernste Wahrheit zum Gedichte,
Und finde Schutz in der Camönen Chor.
In Ihres Glanzes höchster Fülle,
Furchtbarer in des Reizes Hülle,
Erstehe sie in dem Gesange
Und räche sich mit Siegesklange
An des Verfolgers feigem Ohr." —

kaum gedacht werden kann; so zeugt doch für die begeisterte Vaterlandsliebe des Dichters, daß in dem Gedichte, welches wesentlich einen Deutschen Charakter an sich trägt, das die deutsche Sitte feiert, deutsches Bürger- und Familienleben verherrlicht, die Liebe zum Vaterlande als die kostbarste Blüthe staatlicher Ordnung gepriesen wird:

Heil'ge Ordnung, segenreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das theuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande! —

Und so erschalle denn du unnachahmliches hohes Lied von der Glocke, deine Töne werden so bald nicht verhallen, der reine melodische Glockenton Schiller'scher Dichtung wird in den Feier- wie in den Erhebungsstunden des deutschen Volkes fortklingen, ob Zeiten

— — — verrauschen,
Namen verklingen,
Finstere Vergessenheit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Ueber ganzen Geschlechtern aus.

Festgruß.

(Aus der Allg. Zeitung.)

Wie leuchtend in des Morgens Glühn
Der Frühe Wolken rosig blühn!
Die Sonne rückt in ihre Bahn
Gebirg und Meer mit Strahlen krönend,
Und hochher schwingt die Flügel tönend
Durch Sturmgewölk ein wilder Schwan.

Kommst du von Ufern an dem Meer,
Wo Schiller ewig bei Homer
Und allen Sängern thront im Licht,
Und sandten dich herab als Boten
Die Manen nach dem großen Todten?
Denn heut ist dort ihrer Schiller nicht.

Was rief ihn von den Himmeln ab
Zur Stätte von Geburt und Grab?
Warum verließ er dich, Virgil?
Zog ihn zur dunklen Erde wieder
Zum Loos der Sterblichen hernieder
Von Jenseits noch ein Mitgefühl?

Sah zürnend ein zu brechend Joch
Sein Genius? Erglüht nicht noch
Der Schmerz in tausend Herzen bang,
Und bluten nicht noch tausend Wunden,
Für die der Trost in schweren Stunden
Allein sein göttlicher Gesang?

Ja nur des Dichters Wort belebt,
Erhebt aus Leiden und durchbebt
Mit Lust die Seelen; er spricht Recht
Dem heiligsten Gefühl und schreitet
Den Pfad der zu der Höhe leitet
Voran dem menschlichen Geschlecht.

Ein Leitstern seinem Volk zu seyn
Glänz' Schillers Ruhm stets sonnenrein!
So hoher Kraft und Würde voll
Hat keine Muse noch gesungen;
Hat reichrer Wohllaut je geklungen
Als seinem Saitengold entquoll?

Nun gibt von aller Herz und Mund
Einmüthig dieß Gefühl sich kund;
Beglückt wer diesen Tag erlebt!
Wenn einst dieß Fest — dem Licht entschleiert
Ein künftiges Jahrhundert feiert,
Wie vieles ist bis dann erstrebt!

O lebe, Schiller, fort und fort
Im deutschen Volk, stets tön' dein Wort
Wie Freundeswort voll reiner Gluth,
Begeisternd weihe stets aufs neue
Das Gold der Sitten, deutsche Treue
Und deutschen Ernst und deutschen Muth!

Schwing dich hinüber, Götterschwan,
Und sag es dort den Sängern an,
Den Männern der Unsterblichkeit,
Den Weisen auf der goldnen Wolke,
Daß Schiller heut bei seinem Volke
Den Festtag seines Ruhms erneut!

Hermann Lingg.

Mit einem Lorbeerkranz auf Schiller's Grab zu Weimar gelegt.

Dein Leben war kein holder Reigentanz:
Du warst ein Held und gingst auf Kampfeswegen;
Du hast gesiegt — jedoch den Lorberkranz
Nur auf die Gruft kann ihn dein Volk dir legen.

Wie eine deutsche Sonne früh zum Tod
Zogst du durch Nacht und Nebel und Beschwerde:
— Der Untergang ein flüchtig Abendroth —:
Das ist das Loos des Schönen auf der Erde:

Doch still! denn eines Halbgotts war sein Loos,
Wie Herakles Ein Kampf war all sein Leben,
Um endlich aus des Scheiterhaufens Schooß
Sich siegreich zum Olympos zu erheben.

So prangt er, seinem Volk ein Heiligthum,
Ein schönster Stern in Gottes Weltgebäude,
Für flüchtig Weh ward ihm ein ew'ger Ruhm: —
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!

Felix Dahn.

— In Neustadt a. A. hat am 10. November bei Bekränzung der Schillerbüste der bekannte Gelegenheitsdichter Bürgermeister Engelhardt folgenden Prolog gesprochen:

In dem liederreichen Schwaben, in dem Lande voll Gemüth,
Ist die herrlichste der Blumen in der Dichtkunst uns erblüht.
An des Neckar's schönen Ufern trat an's Licht der Riesengeist,
Den man heut' in allen Zonen auf der weiten Erde preist.
Ihm, der unsre Heldensprache schöner wie noch Keiner sang,
Dessen Wort voll Kraft und Feuer in die kält'sten Herzen drang,
Der den Sinn hat wach gehalten für das theure Vaterland,
Der für Ehre und für Tugend schlang ein unverwüstlich Band;
Ihm, der der Begeist'rung Funken in der Jugend Herz gelegt,
Ihm, in dessen Brust nur Gutes, nur das Schönste sich bewegt,
Ihm ertöne denn auch heute hier in unserm kleinen Kreis,
Als dem größten Dichterfürsten, Dank und Liebe, Ruhm und Preis.
Nur was er uns selbst gesungen, soll von uns gesungen sein,
Jene Lieder voll von Wahrheit, gleich den Perlen klar und rein,
Die unsterblichen Gesänge für die Tugend, für das Recht,
Die begeist'rungsvollen Worte gegen Alles, was da schlecht.
Möge anderswo sich zeigen mehr des Glanzes und der Pracht,
O! so ist doch unsre Feier auch von Herzen dargebracht.
(Zur Jungfrau gewendet.):
D'rum bekränze, reine Jungfrau, du des Dichters theures Haupt,
Dem nach Tausenden von Jahren Keiner seinen Lorbeer raubt.
Kränz' ihn in der Frauen Namen, deren Würd' er trefflich sang,
Schmück' ihn für die holden Jungfrau'n, denen warm sein Lied erklang;
Und ihr Jünglinge und Männer, prägt es eurem Herzen ein:
Stets die Tugenden von Schiller sollen euer Vorbild sein!
Die Jungfrau.
Und so schmück' ich Dich voll Freuden mit dem wohlverdienten Kranz,
Dich der Menschheit höchste Zierde, Dich, der Deutschen schönster Glanz!
Welkt der Kranz auch auf dem Haupte, o! so bleibt doch ewig jung
In den Herzen guter Menschen dankbare Begeisterung.

Charade.

(Dreisilbig.)

1.

Die Erste ist ein Poltergeist,
Der oft des Nachts im Hause kreist
Und gern die Schläfer weckt,
Gern auch den Schiffer auf der See,
Nach seiner tollen Laune je,
Mit wilden Späßen schreckt;
Der bald im Palmenwipfel haust,
Bald wo das Eismeer wogt und braust
Und sich der Sonne Purpurlicht
In tausend Spiegeln schillernd bricht,
Der selbst in Dir, o Menschenbrust,
Sein Wesen treibt in Schmerz und Lust.

2. 3.

Die beiden Andern — ein zierliches Ding!
Bald schimmernd und kostbar — bald schmucklos, gering,
Das Schöne kunstvoll gestaltend, —
Bald des Glaubens und Rechtes wachsamer Hort,
Bald als thätige Seele waltend;
Im Kampf mit der Ersten bist Du verloren,
Sie reißt Dich bewältigend fort,
Doch hat die Starke oft selber beschworen,
Die Schwache, Dein flammendes Wort!

1. 2. 3.

Sei uns gegrüßt, Du anmuthreich Gebild
Des Dichtergeistes — kühn mit Schwert und Schild
Steh'st Du vor uns in jugendlichem Prangen!
Bunt um die Locken spielt der Letzten Glanz,
Du aber träumst vom grünen Ehrenkranz . . .
Da kommt der Tag — mit muthigem Verlangen
Reißt's Dich zur Ersten, die Trompeten klangen!
Und siegreich kehrst Du aus dem Waffentanz,
Mit ihm geschmückt die Theure zu empfangen.

Auflösung der Charade in Nr. 44.
„Taubenschlag.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 48. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dahier am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserat: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 26. Februar, Restor.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Vom Main, 23. Febr. Die österreichische Zirkularnote vom 5. Februar hat sicherem Verlauten nach bei den Regierungen, an welche sie gerichtet war, nicht nur eine entsprechende diplomatische Beistimmung erhalten, sondern auch schon allseitig thatsächliche Beweise bundesfreundlicher Gesinnung veranlaßt. Es werden in diesem Betreff in gutunterrichteten Kreisen die bestimmtesten und beruhigendsten Versicherungen gegeben. — Aus verlässiger Quelle wird die Mittheilung gemacht, daß das russische Kabinet nunmehr offen sich für Aufrechthaltung der Verträge, auf welcher die Besitzstände in Europa beruhen, ausgesprochen habe. (Darüber wird wohl Näheres abzuwarten sein. (N. Korr.)

Bayern. (Landtag) München, 23. Febr. (Aus der 7. Sitz. d. K. d. Abg. — Schluß.) Nach erfolgter Anzeige des Frhrn. v. Pfetten als Referenten des II. Ausschusses, daß Letzterer über die Nachweisungen in Betreff der Verwendung der Staatseinnahmen für die Staatsschuld und den Stand der Staatsschuldentilgungskassa in den Verwaltungsjahren 1853/54 und 1854/55 Beschluß gefaßt hat, wurde übergegangen zur Berathung über den Antrag des Abg. Wiedenhofer auf Bildung und Wahl eines besonderen Ausschusses für die Behandlung der den Vollzug des Forstgesetzes rc. betreffenden Anträge. Ohne Debatte wurde der Antrag angenommen und sofort nach der Sitzung die Wahl des Ausschusses vorgenommen. Es wurden in diesen Ausschuß gewählt (116 Votanten, absolute Majorität 59): Hr. Advokat Wiedenhofer (als Antragsteller) mit 115, Gutsbesitzer Frhr. v. Thüngen mit 113, Bürgermeister Hensolt mit 112, Bierbrauer Müller mit 111, Hüttenwerkbesitzer v. Poschinger mit 110, Posthalter Pachmaier mit 106, Oekonom Hamminger mit 106, Oekonom G. Mayer mit 105, Advokat Dr. Arnheim mit 104, Oekonom Krämer mit 104, Oekonom Rabl mit 103, Gemeindevorsteher A. Stadler mit 103, Gutsbesitzer Brunk mit 102, Oekonom Bezold mit 102, Oekonom und Gemeindevorsteher Wagner mit 94 Stimmen. — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet der vom Hrn. Abgeordneten Mandel Namens des V. Ausschusses erstattete Vortrag über zwei Anträge, nämlich 1) der Bierwirthe von Nürnberg (s. uns. gestr. Bl.); 2) ein Antrag des Frhrn. v. Pfetten, die Kammer möge beschließen, an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu stellen, „es solle die Tilgung des neuen 4½ procent. Eisenbahnanlehens von 1856 erst mit dem Beginne der VIII. Finanzperiode ins Leben treten und die gegentheilige Bestimmung im Art. 3 des Gesetzes vom 10. Mai 1856 (die Eisenbahndotation in der VII. Finanzperiode betr.) außer Wirksamkeit gesetzt werden.“ Beide Anträge werden einstimmig für zulässig erkannt und an die betreffenden Ausschüsse verwiesen.

Im Einlauf der Kammer befinden sich auch zwei Beschwerden fünf exkommunizirter Priester und exkommunizirter Laien (Irvingianer) in Schwaben und Franken wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. — Der quitirte Oberlieut. Thuwiser hat die Kammer mit 3 weiteren Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte behelligt. — Abg. Rabl hat eine Reclamation, die Urwahl im Bezirke Oberschneiding, Gerichts Straubing betr., erhoben. — Eine Vorstellung des gesammten bayer. Mainschiffer-Standes zu Würzburg, Bamberg, Schweinfurt, Kitzingen, Miltenberg und Aschaffenburg betrifft die Beseitigung verschiedener auf dem Mainschifferstande haftende Verhältnisse. Nicht weniger als 8 weitere Vorstellungen von Gemeinden bezielen die Abänderung des Forstgesetzes und die Abgabe von Rechstreu. — Der Kirchenvorstand zu Feucht hat eine Vorstellung eingeschickt, welche den Mißbrauch des absolut hindernden Widerspruchrechts bei Ansäßigmachung auf Lohnerwerb von Seiten der Gemeinden betrifft.

Es wird jetzt amtlich bekannt gemacht, daß die diesjährigen Konscribirten, welche der Infanterie, der Kavallerie, dem 1. und 2. Artillerie-Regimente und dem Genie-Regimente zugetheilt werden, unmittelbar nach ihrer Verpflichtung bei ihren Abtheilungen einrücken müssen.

(Auch von einem S. eingesandt.) Ansbach, 24. Febr. Ein Artikel S. vom 22. Febr. Nr. 45 dieses Blattes und noch dazu aus „Ansbach“*) kennzeichnet die erhebenden Manifestationen unserer Kammer, Presse und der allgemeinen Stimmung „als eine mondsüchtige Anschauungsweise“, beehrt uns mit dem Namen „Träumer“, und fordert uns zuletzt auf, den Helden von Boulogne als „edlen Feind“ zu verehren, der durch seine Manipulationen uns so freundlich erst zu „rüsten“ gestattet, — um uns gnädiglich nachher zu „würgen oder zu knechten.“ Aus welchen Kreisen Herr S. diese Anschauung hat, wissen wir nicht, doch können wir ihn beruhigen, wie „Viele in Ansbach recht sehr wach sind“ und sich gottlob eines gesündern, auch praktischern Urtheils erfreuen. Dieß nur als kurze Verwahrung; dem Verfasser S. aber widmen wir ad memorandum nachstehende zwar ältere, aber ewig wahre Dichterworte, und zwar als Ausdruck „unserer Gesinnung“:

„Ich kann es dem Hunde nicht verzeihen, wenn ihn sein Gebieter mißhandelt und neckt,
„In Schanden tritt, mit Schlägen bedeckt,
„Und er darauf mit Schmeicheleien die Füße seines Tyrannen leckt.
Sie singen so manches Heldenlied
Von dem eisernen Manne aus Corsica,
Der, ein Gefangener auf Helena,
Vom Traume des Ruhmes und des Lebens schied.
Wird zu dem Liede ein Sänger gewählt,
Ein tapfrer Franzose, ein Grenadier,
Der vor Moskau's verbranntem Quartier
Und wie Gott der Herr für die große Armee
Ein größeres Leichentuch aus Schnee
Und für den Kaiser ein kleines gewoben —
So blick ich still und sinnend nach oben, und gönn' dem Grenadier das stolze Wort,
Und denke, sing' Grenadier — sing' fort! —
Doch wenn ein deutscher Renegat
Vergißt in seiner Begeisterung auf Deutschlands tiefste Erniedrigung,
Als Brennus ihm auf den Nacken trat,
Wenn er vergißt der entsetzlichen Zeit, die ewig als Sünde zum Himmel schreit,
Wo Deutschlands Name, sein Thron, sein Altar,
Sein Schlachtenruhm, seine Kriegeswehre,
Zucht, Sitte, Sprache und Treue und Ehre
Ein Spott der Prätorianer war;

*) Daß die Redaktion den bezüglichen Artikel nicht in ihrem Sinne geschrieben fand, brauchte und braucht sie bei der ganzen Haltung ihres Blattes wohl nicht besonders zu versichern; daß eine Redaktion aber bisweilen ihre besonderen Gründe haben kann, Mittheilungen und Zusendungen gegen ihre Neigung nicht geradezu von der Hand zu weisen, möchte eben so leicht begreiflich erscheinen. Oft wird bekanntlich eine Wahrheit erst dadurch recht in das Licht gestellt, daß man es nicht verschmäht, auch ihre Kehrseite zu zeigen und weitere Erörterungen zu provoziren. Durch Reibung entsteht Wärme und Licht; dieß ist ein allgemeines Naturgesetz. Das Morgenblatt, welches, wie schon so oft gesagt, kein Parteiblatt ist, gesteht jeder Ansicht, die ernstlich gemeint ist, ihre Berechtigung zu und ist stets zur Aufnahme von Originalartikeln auch entgegengesetzter politischer rc. Färbung bereit, wenn sich ihre Sprache nur innerhalb der gesetzlichen Schranken und des sittlichen Anstandes bewegt. Daran zu erinnern, nimmt von den verschiedenen Urtheilen über die Aufnahme des fraglichen Artikels Veranlassung

die Redaktion des Morgenbl.

Wenn Deutschlands gekrönte Märtyrerin, die deutsche verhöhnte Königin,
Wenn tausend und tausend Blutzeugen, mit Lützow und Schill aus
den Gräbern steigen,
Ihm ihre Todeswunden zeigen —
Und gleichwohl der Deutsche das Rauchfaß schwingt
Und Halleluja dem Korsen singt — — —:

„Dann hör' ich ihn winseln, den armen Hund,
„Der, Rücken und Lenden von Schlägen wund,
„Hinkriecht zu seines Tyrannen Füßen,
„Um ihm den Staub von den Stiefeln zu küssen." —

Nassau. Wiesbaden, 22. Febr. In der heutigen Kammersitzung wurde das Militärbudget im Hinblick auf die Kriegsgefahr auf Antrag des Prinzen Nikolaus ohne Verlesung einstimmig genehmigt.

Freie Städte. Frankfurt a. M., 24. Febr. Bei Erledigung des Budgets erklärte die gesetzgebende Versammlung auf Hirdlebens Antrag einstimmig: daß sie im Hinblick auf die bedrohliche Lage der internationalen Verhältnisse bereit sei, jedes Opfer zu bringen, welches die Unabhängigkeit und Würde des deutschen Vaterlandes, die Unverletzlichkeit seines Gebiets, die Einheit und die Freiheit der Nation erfordere. (A. Z.)

Sachsen. Dresden, 24. Febr. Die Wiener Journal-Correspondenz meldet als friedliches Anzeichen, daß Bourqueney als französischer Botschafter dahin zurückkehrt. Das Journal widerspricht der Nachricht, daß Graf Walewski seine Entlassung angeboten; er werde, friedenstrebend, auf seinem Posten verbleiben. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 22. Febr. Wie man eben erfährt, begibt sich der Oberhofmarschall des Königs, Graf v. Keller, im Laufe dieser Woche nach Italien, um für die Einleitungen zur Rückkehr Ihrer Majestäten die erforderlichen Befehle einzuholen. Daß diese Rückkehr spätestens im Monat Mai erfolgen wird, wurde schon früher gemeldet.

Oesterreich. Die halboffizielle „Wiener-Ztg." bemerkt mit Bezug auf den Artikel der Preuß. Ztg. über die gegenwärtige Krisis: „Wir haben diese Aeußerung mit der ganzen Aufmerksamkeit entgegengenommen, auf welche sie Anspruch hat, und wir können nicht anders als von ihr sagen, daß sie insonderheit für den möglichen Fall des Krieges im höchsten Grad beruhigend ist. Sie zeigt England und Preußen mit Oesterreich im entschiedenen Willen einig, die Verträge, welche vor bald einem halben Jahrhundert den Territorialbestand Europas regelten, aufrecht zu erhalten und zu schützen. Wir haben gesehen, wie in letzter Zeit mancher Zweifel über die Stellung auftauchte, die Preußen in der gegenwärtigen Krise einnehmen werde. Diese Zweifel ließen uns gänzlich unberührt. Die Worte, mit denen der Prinz-Regent die Regierung aus den Händen seines königlichen Bruders übernahm, sind uns eine Bürgschaft geblieben, die uns die vollste Bürgschaft gab. Wir konnten natürlich die Ungeduld nicht übersehen, mit der ein Theil der öffentlichen Meinung bereits begann, auf eine Erklärung Preußens zu dringen. Wir waren weit entfernt, diese Ungeduld zu theilen, denn wir dachten, die Regierung Preußens habe das Recht, zu verlangen, daß man von ihr voraussetze, sie werde ihre Erklärung zu rechter Zeit geben.

Die Wiener „Presse" bringt aus Anlaß des Delangle'schen Zirkulars einen fulminanten Artikel gegen jene „in Frankreich ohne Arbeit und Ehre reich gewordene Horde von Glücksrittern", welchen der Beruf abgesprochen wird, sich „in so lange nicht als Befreier anderer Völker zu geriren, als die Franzosen in noch weit höherem Maße selbst der „Befreiung" bedürftig seien." Auch die „Ostdeutsche Post" spricht ihren Unwillen über das schnöde Treiben in Paris aus, durch welches der Friede und die Civilisation Europas in Frage gestellt werde. Sie findet die revolutionären und fanatischen Aufsätze des Hrn. St. Marc Girardin, der an der fixen Idee einer schleunigsten Zerstückelung der Türkei leidet, noch unverzeihlicher als die Flugschrift Hrn. de la Gueronnieres. Aehnlich spricht sich die „Oesterreich. Ztg." aus und beschwert sich namentlich über das Rundschreiben Delangles.

Wien, 21. Febr. Die Mittheilung des Moniteur, daß Oesterreich die Conferenz über die Donaufürstenthümer unter der Bedingung annimmt, daß Preußen und England die Garantie dafür übernehmen, daß die italienische Frage nicht berührt werde — diese Mittheilung wird hier als durchaus falsch bezeichnet, weder England noch Preußen hätten eine solche Garantie übernommen, so wie auch von Seite Oesterreichs eine derartige Forderung gar nicht an diese Mächte gestellt worden sei. Die Aussichten auf eine befriedigende Lösung der obschwebenden Zerwürfnisse im Wege der diplomatischen Negociation werden übrigens immer geringer, besonders seitdem man weiß, daß es Frankreich weniger darum zu thun ist, Oesterreich zur Räumung der Legationen zu veranlassen, als vielmehr darum, die Verträge aufzuheben, welche zwischen Oesterreich und einigen italienischen Staaten bestehen und ersterem das Besatzungsrecht sichern. Zwar hat bis jetzt Frankreich eine solche Forderung nicht gestellt, doch vernimmt man, daß die Absicht bestehe, vorerst die Revision dieser Verträge zu verlangen. Eine solche Forderung wäre aber so ziemlich dasselbe, wie eine Kriegserklärung; denn Oesterreich wird sich unter keiner Bedingung zu einer Revision dieser Verträge verstehen, wodurch das allen unabhängigen Staaten zustehende Recht, gegenseitige Uebereinkommen abzuschließen, in Frage gestellt würde. Zum Beweis aber, daß es Oesterreich wirklich Ernst ist mit seinen Friedensversicherungen, erklärt es sich bereit, die Besatzungen in Ancona und Bologna zurückzuziehen, vorausgesetzt, daß auch Frankreich seine Truppen aus Rom und Civitavecchia zurückrufe. Als Hauptbedingung jedes Vermittlungsvorschlags setzt es aber fest, daß auch nicht einer der Verträge, welche Oesterreich das Besatzungsrecht in Piacenza, Ferrara und Commachio sichern, dadurch alterirt werde. — Rücksichtlich der Reformfrage kann ich nur meine frühere Mittheilung wiederholen: daß Oesterreich jede auf einen Druck hinweisende Form vermeiden und seine Mitwirkung darauf beschränken werde, daß es in Rom freundschaftliche Vorstellungen machen wolle. Uebrigens sind hier bis jetzt die in Frankreich ausgearbeiteten Reformvorschläge noch immer nicht bekannt.

Italien. Turin, 18. Febr. Wie sehr hier die von Frankreich angeregten Hoffnungen schwankend geworden sind, mögen Sie aus folgendem Schreiben ersehen, das König Viktor Emanuel an den Kaiser Napoleon gerichtet hat, und welches hier in Hofkreisen circulirt. Dasselbe wird mir von einer hochgestellten Person mitgetheilt: „Sire! Wenn aus Gründen der innern Politik, deren Beurtheilung mir nicht zusteht, die Regierung Ew. Majestät die Sache Italiens aufgeben sollte, so wäre dieser Abfall Frankreichs tausendmal unheilvoller für Sardinien, als der Verlust der Schlacht von Novara. Angesichts einer solchen Eventualität, die ich als unmöglich ansehen will, bliebe mir nichts übrig, als dem Beispiel meines Vaters, des Königs Karl Albert, zu folgen, und eine Krone niederzulegen, die ich fortan nicht mehr mit Ehre für mich und mit Sicherheit für mein Volk tragen könnte. Gezwungen, dem Thron meiner Väter zu entsagen, würde das, was ich mir selbst, dem Ruhm meines Geschlechts und dem Interesse meines Vaterlandes schuldig bin, mir die Verpflichtung auferlegen, der Welt die Ursachen mitzutheilen, welche mich in die Lage versetzt hätten, ein so schmerzliches Opfer zu bringen u. s. w." (Köln. Ztg.)

— Die „Gazz. di Milano" schreibt: „Die Regierung wünscht über die gegenwärtig in den Provinzen obwaltenden Gesinnungen aufgeklärt sein, und hat zu diesem Behuf von den Provinzintendanten Berichte über die Art und Weise verlangt, in welcher die von der Regierung eingeschlagene Richtung beurtheilt wird. Fast alle Referate sprechen sich nun dahin aus, daß sich in den Provinzen nicht unbedeutendes Mißvergnügen kundgebe, und man dem Krieg abgeneigt sei. Selbst Genua ist dahin gekommen, daß es Klage über die dem Handel so ungünstigen Verhältnisse führt — ein Umstand, den jetzt selbst der „Corriere mercantile" zugestehen muß; die Gesammtwirkung dieser Berichte soll auf die Kriegspartei, den Grafen Cavour an der Spitze, ziemlich entmuthigend gewirkt haben." Hiemit scheint im Zusammenhang zu stehen, was der „Indep. Belg." aus Paris geschrieben wird: „Man arbeitet in Piemont stark daran, den Grafen Cavour zu stürzen, den man als die verkörperte Kriegspartei betrachtet."

Frankreich. Paris, 22. Febr. Das Tagesereigniß ist, daß Frankreich die Mediation Preußens und Englands annimmt, da Oesterreich zu einer Discussion der italienischen Angelegenheiten in Conferenzen oder auf einem Congreß nicht zu bewegen war. Viel ist damit nicht gewonnen. Obige Mediation abzulehnen, wäre für Frankreich eine Unmöglichkeit. Diese Ablehnung wäre ein Act brutaler Barbarei. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man nicht, daß es Preußen und England gelingen werde, einen längst gefaßten, fatalistisch festgehaltenen Beschluß umzustoßen. Freilich hat auch Graf Cavour letzthin im Senat eine Stellung genommen, welche eine aufschiebliche Unterhandlung über die Verträge Oesterreichs mit den italienischen Kleinstaaten nicht ausschließt; aber was soll aus ihm und der Popularität des Königs werden, wenn sie aus der Campagne mit leeren Händen zurückkommen? Dieselbe Schwierigkeit besteht auch für Frankreich. Während einer Mediation kann Palmerston, was man hier mit Zuversicht hofft, ans Ruder kommen, und man hofft von ihm immer noch, er werde den österreichischen Besitzstand in Italien preisgeben, obschon die nächste Folge eines solchen Verraths an der Solidarität Eu-

ropa's gegen den gemeinschaftlichen Feind ein ähnlicher Angriff auf das englische Protektorat über die ionischen Inseln wäre. Jedenfalls darf die öffentliche Meinung und die Politik der Cabinete sich keine Illusionen machen. Beide würden einen verhängnißvollen Fehler begehen, wenn sie Angesichts der wohlgemeinten Mediation, deren Annahme schon vom Ausland geboten wird, entwaffneten. (A. Z.)

Paris, 22. Febr. Die Provinzialpresse Frankreichs hat sich in der italienischen Angelegenheit ganz und gar von der Pariser Presse emanzipirt, und sprechen sich die Organe mehrerer der wichtigsten Städte gegen Piemont und die Politik Cavour's aus.

Die Luft riecht in Paris seit dem 20. wieder nach Pulverdampf, und doch weiß kein Mensch weßhalb. Nur so viel verlautet, daß Sardinien sehr dringend wird, und daß man in den Tuilerien Verpflichtungen, denen man sich jetzt nicht gut mehr entziehen kann, übernommen hat. — Ueber das Zusammengehen Frankreichs und Rußlands in der Cauza'schen Frage besteht, wie der Independance aus guter Quelle mitgetheilt wird, eine Uebereinkunft, die unter den jetzigen Verhältnissen folgenreich werden kann und bereits als der Keim eines festen Bündnisses auch in Bezug auf andere Fragen betrachtet wird. Rußland und Frankreich verlangen die Anerkennung der vollbrachten Thatsache in Jassy und Bucharest und wollen, wenn Oesterreich sich widersetzt, den Dingen an der Donau wie am Po ihren Lauf lassen, oder vielmehr: sobald ein türkischer oder österreichischer Soldat die fortan vereinigten Fürstenthümer betritt, den Bevölkerungen erklären, daß sie unter solchen Verhältnissen auf Frankreichs und Rußlands Beistand rechnen dürften. Es ist dies dasselbe Spiel, welches Frankreich und Rußland bei der montenegrinischen Frage gespielt haben, und sie rechnen deßhalb mit gleicher Zuversicht auf Erfolg. Lord Cowley soll diese Eventualität so erheblich erschienen seyn, daß er, um neue Instruktionen zu holen, persönlich nach London abgereist ist. Da das Wiener Kabinet zu solcher Nachgiebigkeit sich schwerlich verstehen wird, so fürchtet man ein böses Ende der Konferenz. — Die Fäden zu dieser Politik wurden bereits im vorigen Sommer gesponnen, da der Kaiser, wie der Independance berichtet wird, während seines vorjährigen Aufenthalts in Plombieres eine Zusammenkunft mit Cavour hatte, in der die ersten Fundamente der politischen und dynastischen Verbindung zwischen Frankreich und Sardinien gelegt wurden. „Nach Hrn. v. Cavour hatte der Kaiser in den ersten Tagen des September und bald nach seiner bretonischen Reise eine Unterredung mit dem Obersten Couza." Während seines Aufenthalts in Compiegne hat — demselben Korrespondenten zufolge — der Kaiser die ersten Notizen über die italienische Frage, wie sie jetzt in der Flugschrift: „Napoléon III. et l'Italie" an's Licht getreten sind, zu Papier gebracht. Sogleich nach der Rückkehr von Compiegne wurden dann auch die ersten Vorbereitungen zu einem Feldzug in Italien, die jetzt bald beendet sind, begonnen. Am Neujahrstage wurde dann die italienische Frage „an die große Glocke geschlagen."

Großbritannien. Die Absendung eines englischen Geschwaders nach dem Mittelmeer hat sich bestätigt. Auf eine deßfalsige Anfrage des Herzogs von Malakoff ist erwidert worden, man wolle durch jene Maßregel lediglich Eventualitäten auf den ionischen Inseln vorbeugen.

Ostindien. Calcutta, 28. Jan. Die Rebellen sind aus Nepaul nach Rohilkund eingedrungen, wo sie von den Engländern furchtbar geschlagen wurden.

China. Hongkong, 15. Jan. Lord Elgin hat Shangai erreicht. Vor Canton bestanden die Engländer ein siegreiches Gefecht gegen die von der Regierung aufgehetzten Angreifer.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 20. Febr. Dem Vernehmen nach wird der neue, mit dem 1. Mai l. J. beginnende Sommerfahrplan für die k. Staats-Eisenbahnen wesentliche Veränderungen bringen. So wird zwischen München und Hof und München und Frankfurt im Anschluß an den Pariser Zug ein Kurierzug eingerichtet werden, der bedeutend schneller geht als der Eilzug, so zwar, daß man in 7 Stunden von hier bis Bamberg fährt. Dieser Zug geht Abends von hier ab, wird etwa Nachts 1 Uhr Bamberg passiren und um 4 Uhr Morgens in Hof und um 6 Uhr in Frankfurt eintreffen. Die seitherigen Eil- und Güterzüge werden unverändert fortbestehen; dagegen wird ein Postzug zwischen hier und Hof eingehen.

Vermischtes.

Weissenhorn, 22. Febr. Mit Schaudern ergreife ich die Feder, um Sie von einem furchtbaren Unglücke in Kenntniß zu setzen, welches heute früh 6½ Uhr unsere Stadt heimgesucht hat. **Die hiesige Stadtpfarrkirche ist heute Morgens während des Gottesdienstes eingestürzt und hat viele Menschen unter ihren Trümmern begraben!!** Schon beim Beginn der alltäglich um 5 Uhr in derselben stattfindenden Messe war von der circa 50 Fuß hohen Decke fortwährend Mauerwerk auf die Anwesenden herabgebröckelt, so daß sich einer der Geistlichen genöthigt sah, den Altar, an welchem er eben die Messe las, zu verlassen und mit den heil. Gefäßen an einen Nebenaltar zu flüchten. Gleichwohl verließ Niemand die Kirche, als auf einmal das ganze Gewölbe des Mittelschiffs und das linke Seitenschiff unter furchtbarem Getöse zusammenstürzte. Panischer Schrecken ergriff alle Anwesenden und die Verwirrung war selbstverständlich eine furchtbare. Die Geistlichen konnten sich sämmtlich in die Sakristei retten, während das Volk durch alle Thore und Thüren zu entkommen suchte. Gleichwohl wurden bis jetzt (Nachmittags 2½ Uhr) bereits 11 Personen, 10 Frauenspersonen und 1 Mann, todt und zum Theil ganz zerquetscht aus dem Schutte hervorgegraben. Die vorgekommenen Verwundungen, deren Zahl mir bis jetzt unbekannt, sind zum Theil, wie man sagt, gräßlich. Die Grausenhaftigkeit des Anblicks, sowie den Jammer Derjenigen, welche Angehörige vermißten, Ihnen zu schildern, ist meine Feder zu schwach. Die Baufälligkeit der Kirche, welche, beiläufig gesagt, schon zwischen 300—400 Jahre steht, soll; wie ich höre, schon seit vierzehn Tagen Gegenstand allgemeiner Befürchtungen gewesen seyn. (A. Abdztg.)

Die N. Pr. Z. bemerkt zu dem „neuen Gedichte von Schiller" auf Napoleon, welches jetzt aus dem Supplement zu Schillers Werken die Runde durch die Blätter macht: das Gedicht ist nicht von Schiller, sondern, wie längst authentisch nachgewiesen worden, von dem verstorbenen Berliner Kriegsrath Karl Müchler, der deßhalb 1807 auch von den französischen Behörden verfolgt wurde.

Der „Frkf. Postztg." schreibt man aus Paris, 18. Febr.: Die von einigen auswärtigen Blättern mitgetheilte Nachricht, der junge kaiserliche Prinz sei taubstumm, ist ein Mährchen. Erst vor 8 Tagen habe ich den kleinen Prinzen, der am 16. März drei Jahre alt wird, mit seiner Gouvernante, Mad. v. Branclon, gesehen, und kann Ihnen versichern, daß derselbe sehr gut sieht, vortrefflich hört und spricht, dabei sehr lebhaft und für sein Alter sehr klug ist.

— Der Ball, welchen Baron James v. Rothschild in Paris am 15. l. M. zur Feier der Vermählung seines Sohnes gab, übertraf, nach den Berichten franz. Blätter, an Reichthum und Eleganz jede Vorstellung. Seit 1847 waren die Salons des freiherrlichen Finanzmannes nicht mehr geöffnet. Die Neuvermählte war strahlend von Liebenswürdigkeit und Schönheit. Man tanzte in der herrlichen Gallerie des prächtigen Hotels, wo das Orchester hinter Laub- und Epheugewinden halb versteckt spielte. Die beiden Königinnen der Schönheit waren die Baronin Alphons v. Rothschild und Madame Pereire, eine junge Brasilianerin. Um 7 Uhr soupirte man. Die ganze alte Gesellschaft beider Faubourgs hatte sich eingefunden. Die Herzogin v. Maillé, die Gräfin Colonna d'Istria, die Herzoge v. Rohan, v. Crillon, die Gesandten (mit Ausnahme des sächsischen wegen des Todes der Erbgroßherzogin von Toskana). Dann militärische, parlamentarische und gouvernementale Notabilitäten: Marschall Randon, Hr. Berryer, Hr. Thiers u. s. w.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind im Monate Januar 1859:

I. Distrikt: Herr Rechtsrath Westermann.
II. „ Herr Landrichter Fürst.
III. „ Ein Ungenannter.
IV. „ Herr Assistenzarzt Dr. Bücklein, Herr Korporal Stahl.
V. „ Herr Bezirksgerichtsbote Mathes.
VII. „ Herr Kreiskasse-Offiziant Trautner.
XII. „ Frau Baronin von Schenk.

Ausgetreten ist Niemand.

Außerordentliche Gaben:

I. Distrikt: 2 fl. 42 kr. von Herrn Flesch bei Verehelichung seiner Tochter zur Vertheilung an christliche Arme.
30 kr. von Mad. H.

Herr Wirth Wenig hat die Pflegersstellen des 1. und 3. Bezirks im VI. Distrikte übernommen.

Ansbach, den 17. Februar 1859.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.

Freiwillige Feuerlösch-Compagnie.

Gemäß §. 10 der Satzungen wird hiemit bekannt gemacht, daß in der zweiten Hälfte des Monats März die ordentliche Generalversammlung der Compagnie stattfindet. Tag und Ort der Zusammenkunft wird seinerzeit bekannt gemacht werden.

Die Vorstandschaft.

*** (Theater.) Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist es den Bemühungen hiesiger Kunstfreunde gelungen, das neueste und vorzüglichste Stück unseres vaterländischen Dichters, des Hrn. Oscar Frhrn. v. Redwitz: „Philippine Welser“ zu erhalten, und zwar mit der für Fräul. Bünger eben so ehrenden als schmeichelhaften Erlaubniß, dasselbe zu ihrem Benefize aufführen zu dürfen. Um nun unserer Stadt diesen hohen Genuß sofort bereiten zu können, hat Hr. Schermann seinen festgesetzten Benefiz-Abend bereitwilligst an Fräul. Bünger abgetreten, und wird daher „Philippine Welser“ schon am Mittwoch den 2. März gegeben werden. Wir können stolz darauf sein, daß uns dieser Genuß schon jetzt geboten wird, da dieses schöne Werk bis jetzt nur auf den ersten Bühnen gegeben wurde, und manche unserer Nachbarstädte das Glück der Aufführung vom gefeierten Dichter nicht erlangen konnten. Für die uns und unserer Stadt von dem Dichter gewordene Auszeichnung sind wir demselben warmen Dank schuldig, den wir nur dadurch in etwas abtragen können, daß wir sein herrliches Werk durch recht zahlreichen Besuch bei der Aufführung ehren.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Vom Kreis-Comite des landwirthschaftlichen Vereins wird — vorsorglich für den Fall Erforderns bis zur Eisenbahn-Eröffnung — der Transport größerer Lieferungen von Thonröhren zu Drainage-Anlagen von Gunzenhausen hieher an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben und werden Fuhrwerksbesitzer, welche solchen übernehmen wollen, eingeladen, sich an dem zur Absteigerung bestimmten Termine,

1. März Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des k. Regierungstaxamtes einzufinden.

2. Da mir gestern laut Dekret die hohe Entschließung zugestellt wurde, für die nächste Winter-Saison 1859/60 hier wieder die Direktion führen zu dürfen, fühle ich mich gedrungen, für das schmeichelhafte Vertrauen den hohen Behörden hiemit meinen wärmsten, ergebensten Dank abzustatten, und werde ich stets bemüht sein, mich auch für die Zukunft des Vertrauens würdig zu machen. Eben so sage ich hiedurch Einem hohen Adel und verehrl. Publikum für die bisherige Unterstützung und Nachsicht meinen verbindlichsten Dank mit der Bitte, mir Ihr Vertrauen und Gewogenheit auch ferner gütigst zu Theil werden zu lassen und durch einen fleißigen Theaterbesuch mir es zu ermöglichen, die Saison so enden zu können, wie sie begonnen. Ich war bemüht, für ein gutes Repertoir und für Zuziehung einiger tüchtiger Gäste Sorge zu tragen und hoffe daher die dießjährige Saison ehrenvoll zu schließen.

Mit aller Hochachtung
Marie Rosner.

Maskenzeichen

empfiehlt

Friedr. Adlersberg.

4. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

Gallenseife,

mit welcher Seidenzeuge, Wollmouslin, Kattun ohne Nachtheile für zarte Farben gewaschen werden können, das Stück 5 kr. bei

Joh. Katzenberger.

5. Aechter frischer Franken-Most ist wieder angekommen bei

Andreas Leigeber.

Ball im Bade.

Den sehr verehrlichen Abonnenten für den am

Dienstag den 1. März

im Gasthaus zum Bade stattfindenden Ball wird hiemit bekannt gemacht, daß der Anfang auf 6½ Uhr Abends angesetzt wurde.

7. Dienstag den 29. Febr. Abends 8 Uhr

Generalversammlung

der Suite-Betheiligten nach Lichtenau im goldenen Zirkel.

Comitewahl und Rollenvertheilung.

Pferdebesitzer und Betheiligungslustige sind hiezu eingeladen.

8. Das vorgestern Nachmittags 3 Uhr erfolgte Ableben unseres lieben Kindes Johann Ludwig im zarten Alter von 2½ Jahren zeigen wir hiemit Freunden und Bekannten an und bitten um stilles Beileid. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1 Uhr statt.

Karl und Wilhelmine Michael.

Todesanzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir das heute Morgen 7 Uhr nach mehrwöchentlichem Krankenlager im 70. Lebensjahre an Altersschwäche erfolgte Ableben unserer lieben Tante, der Schneidermeisters-Wittwe

Frau Julianna Mändlein,

hiemit an und bitten um stilles Beileid.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt, was wir auf diesem Wege bekannt geben.

Ansbach und Lübeck.

Die trauernden Hinterbliebenen.

10. Da ich mein erkauftes Haus, die vormals Reinert'sche Wirthschaft auf dem Schloßberg, bereits bezogen habe, so lade ich zu recht zahlreichem Besuch derselben höflichst ein, und empfehle mich meiner neuen Nachbarschaft zu freundlicher Aufnahme; auch findet heute Schlachtschüssel statt.

Albrecht Dörrer.

Familien-Nachrichten.

Auswärts Gestorbene: in Erlangen: K. Schmidt, geb. Münzer; — in Harburg: Mathilde Kinast, geb. Gerbner, Apothekersgattin; — in Bamberg: Frau Gräfin Wilhelmine v. Brockdorff-Schney, geb. Freifräulein v. Buchwald-Gronburg; Ursula Duetsch, geb. v. Titterich, Regierungs-Kreis Forstraths-Wittwe; — in Remmersdorf: Gg. Hofmann, Pfarrer und Senior.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Febr. 23.	Febr. 24.
Bayer. 4½ % Oblig.	101½ B.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	70⅝	70⅞
„ 5% Metall.	68	69⅛
Oest. 4½ % „	59⅛	—
„ Bank-Akt.	985	970
Oest. Credit-Bank-Akt.	207	211¼
„ 5% Staats-Eisenb.	239	—
Darmst. Bank-Akt.	258½	—
Leipziger Credit-Akt.	66 P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98¼	98½
Ludw. Ber. E.-B.-A.	137¾	140¼
Nordbahn-Aktien	94 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	106¼	106

Wien.	Febr. 23.	Febr. 24
5% Nat.-Anl.	77⅛	77⅛
5% Metall.	75¼	75¼
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	888	895
Credit-Bank-Aktien	189 $^{9}/_{10}$	192 $^{1}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1670 $^{0}/_{10}$	1670 $^{0}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	455	455
Augsburger Wechsel	92 $^{0}/_{10}$	91 $^{5}/_{10}$

Geldsorten.

Frankfurt, 23. Febr.

Pistolen	9 fl. 34	—35 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 54	—55 kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 38	—40 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 29	—30 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 18	—20 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 38	—42 kr.
Gold per Zollpfd.	795	—800
5 Franken-Thaler	2 fl. 20	—20½ kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	26
Preuß. Cassascheine	1 fl. 44½	—44⅞ kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 49. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 27. Februar, Leander.

Kostet in ganz Bayern jährlich 6, halbjährlich 3, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 51 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Vom Main, 23. Febr. Die telegraphische Depesche, welche eine Reise des Lord Cowley's von London nach Wien ankündete, hat in den politischen wie in den finanziellen Kreisen einen günstigen Eindruck gemacht. Lord Cowley gehört zu den personis gratissimis an dem Hofe des Kaisers Napoleon, und seine gemäßigten, den friedlichen Ideen geneigten Gesinnungen sind in hiesigen Kreisen (Lord Cowley fungirte vor seiner Berufung auf den Botschafterposten in Paris mehrere Jahre als Gesandter bei dem deutschen Bunde) wohlbekannt. Seine Reise soll, wie man wissen will, eine Vermittelung nicht bloß bezüglich der Donaufürstenthümer-Angelegenheit, sondern auch in Betreff der zentral-italienischen Verhältnisse gelten. Von Bedeutung ist auch die Mittheilung aus Paris, daß an der dortigen Börse die Gerüchte von einer Mobilmachung des preußischen Heeres eine gute Aufnahme fanden. Die Stimmung der Pariser Börse steht in direktem Gegensatze zu allen kriegerischen Projekten, welche, ohne daß nationale Interessen irgend dazu drängen, auf die Bahn gebracht werden; sie nimmt deßhalb die Nachrichten von deutschen Rüstungen mit Beruhigung auf, weil sie in diesen die beste Garantie für die Aufrechthaltung des Friedens erblickt. (N. Korr.)

Amtliche Nachrichten. Die erl. Pfarrei Königshofen ist dem bish. Pfarrer in Georgensgmünd, Dek. Roth, Friedr. Christ. Lettow, verliehen; die Revisionsbeamtenstelle bei dem Hauptzollamte Lisconten aufgehoben und der Revisionsbeamte Martin Müller daselbst in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Rosenheim versetzt; auf die am Bezirksgerichte Regensburg erled. Eisenmeistersstelle der Eisenmeister am Bezirksgerichte Neunburg v/W., Matth. Höchstetter, versetzt, und die Eisenmeistersstelle am Bezirksger. Neunburg v/W. dem Postkondukteur Wolfg. Kettinger in München verliehen worden. (N. M. Z.)

Bayern. (Landtag.) München, 24. Febr. (Aus der 2. Sitz. der K. d. R.-Räthe.) Graf v. Arco-Valley erstattet Namens des II. Ausschusses Vortrag über den Rechenschaftsbericht des des Landtagskommissärs Reichsrathes Grafen v. Reigersberg und dessen Berichtsnachtrag, den Stand der Staatsschuld bis zum Schlusse des Etatsjahres 1857/58 betr., und weist dabei u. A. darauf hin, daß die Staatsschuld im Oktober 1818 die Summe von 105,740,425 fl. betrug und im Oktober 1858 sich auf 99,935,195 fl. minderte, welche Verringung nach einer friedlichen Entwickelung von 40 Jahren allerdings nicht bedeutend erscheine. Mit dem Schluß des Jahres 1857/58 (einschließlich der neuen Schuld zu 23,131,377 fl., der Eisenbahnschuld zu 88,643,834 fl. und der Grundrentenschuld zu 103,150,000 fl.) ergibt sich als Gesammtschuldenstand die Summe von 314,633,330 fl. Auf den ersten Blick scheine die bayerische Staatsschuld in den Friedensjahren um 200 Millionen gestiegen, man habe aber ins Auge zu fassen, daß für letzteren Betrag rentirliches Staatsvermögen vorhanden ist. Redner berührt den jetzigen Wohlstand unseres Landes, den materiellen und geistigen Aufschwung in allen Richtungen, auf den man mit stolzer Befriedigung hinblicken könne, um so mehr, wenn man zurückschaue auf die Bedrängnisse während und nach den französischen Kriegen, deren Schauplatz Bayern unausgesetzt war, das durch Kontributionen und Kriegslasten ausgesogen und nach beendetem Kriege ganz und gar erschöpft war. Möge Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse solche Zeiten von uns fern halten; möge aber auch die Regierung rechtzeitig solche Vorkehrungen treffen, daß unser Land nicht wieder der Kriegsschauplatz werde, und möge dasselbe in einen solchen Stand gesetzt werden, daß es den Ereignissen ruhig entgegen sehen kann. Jetzt ist unser Land in blühendem Zustande, — Dank unserer Verfassungsurkunde, Dank dem einheitlichen Zusammenwirken der Regierung und der Kammern; unsere Staatskassen sind überfüllt, die Vermehrung der Schuld ist nicht mehr als eine Last zu betrachten; aber es entstehe die Frage, wird dieser blühende Zustand von Dauer sein? Er konstatirt mit stolzer Zuversicht, wie sehr das deutsche Nationalgefühl erwacht, wie jeder Bruderstamm in Nord u. Süd, in Ost und West stolz ist, der großen deutschen Nation anzugehören; wie in Jedem die Ueberzeugung lebt, daß, wo immer ein Angriff auf einen Bundesstaat geschehe, dieser als Angriff auf das Gesammtvaterland zu betrachten ist. Mit Befriedigung wurde daher jüngst die Erklärung des bayerischen Ministerpräsidenten in dieser Richtung hingenommen. Auch die Kammer der Reichsräthe, deren Mitglieder theils Sprossen historischer Geschlechter, theils Vertreter des großen Grundbesitzes sind, möge kundgeben, daß es Noth thue, mit voller Entschiedenheit vorwärts zu gehen und Jeder bereit sei, für Deutschlands Ehre, Macht und Einheit Gut und Blut hinzugeben. — Der I. Präsident Frhr. v. Stauffenberg bemerkt, diese Kundgebung patriotischer Gefühle werde gewiß vom ganzen Lande getheilt; er wolle hoffen, daß die schlimmen Zeiten von uns fern bleiben; wenn aber neue Opfer für unser Herrscherhaus und unser Land erforderlich werden, dann wird auch Jeder sie freudig bringen und Gut und Blut dem Wohle des Gesammtvaterlandes weihen. Er ladet die hohe Kammer ein, ihre Beistimmung zu bethätigen, indem sich sämmtliche hohe Herren von ihren Sitzen erheben. Dem Rufe wird einmüthig — an der Spitze die Prinzen des k. Hauses — Folge gegeben. Nach dieser patriotischen Manifestation wurde die Sitzung geschlossen.

— Der von der Kammer der Abgeordneten gewählte besondere Ausschuß für die Anträge bezüglich des Forstgesetzes ꝛc. wählte Hrn. Dr. Arnheim zu seinem Vorstand, Hrn. Wiedenhofer zu seinem Sekretär und Frhrn. v. Thüngen zum Referenten.

München, 24. Febr. Die kräftigen Worte, die Frhr. v. Lerchenfeld in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer gesprochen hat, wird jeder gute Deutsche unterschreiben. So wenig sie den Eindruck herausfordernder Feindseligkeiten machen konnten, so entschieden gab sich in ihnen das nationale Selbstgefühl kund. Es war ein schlagendes Zeugniß für die Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung, als alle Mitglieder sich erhoben, um in jenen Worten den Ausdruck ihrer eigenen Gesinnung anzuerkennen. Der behutsamste Diplomat wird es zum Mindesten sehr begreiflich finden, wenn die Stimme des Volkes um so energischer laut wird, je länger die Regierungen mit ihrer Stimme zurückhalten, und daß es nur ein Mittel gibt, solchen Kundgebungen vorzubeugen: wenn man dem Volke das zuversichtlichste Vertrauen auf eine nationale Regierungspolitik einflößt. (N. Korr.)

Frhr. v. Lerchenfeld theilte in der Sitzung vom 23. unter Anderm einen Brief aus Dillingen mit, wonach dort innerhalb 8 Tagen 300 der schönsten Kavalleriepferde in Koppeln von 20—30 durchgetrieben worden sind.

Der II. Sekretär der K. d. Abg., Hr. Käfferlein, hat über die Reclamation des Gastwirths Jos. Mayer und des Handelsmannes Schmid zu Wemding, die dortige Urwahl und beziehungsweise die Abgeordneten in Donauwörth betr. Vortrag erstattet. Beide Reklamanten beschweren sich nämlich 1) daß in Wemding 3 Personen zur Urwahl zugelassen wurden, die den Verfassungseid nicht geleistet haben, 2) daß das I. Wahlscrutinium geschlossen wurde, ungeachtet der Wahlkommissär gewußt habe, daß noch eine Anzahl Urwähler mit Abgabe ihrer Stimmzettel im Rückstande sey. Auf Ansuchen des Kammerpräsidiums ließ das k. Staatsministerium des Innern die erforderlichen Erhebungen vornehmen, wobei 13 Zeugen vernommen und die Angaben der Reklamation als begründet gefunden wurden. Referent Käfferlein schlägt in dessen Folge vor, die Kammer wolle die Urwahl Wemding und die Abgeordnetenwahl in Donauwörth und zwar

die letztere, in so weit sie den Hrn. Grafen v. Arco-Steppberg und die Ersatzleute betrifft für ungültig erklären und die k. Staats-Regierung ersuchen, eine Neuwahl anzuordnen.

München, 25. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hielt heute ihre 8. öffentliche Sitzung, in welcher die Wahlreklamation von Wemding ꝛc. zur Berathung kam. Hr. Adv. Völk verbreitete sich bei diesem Anlaß über die vom Ministerium an die Beamten erlassene Wahlinstruktion, wodurch von den letzteren auf die Wahlen influenzirt werden sollte. Der Redner knüpft daran eine Reihe von Vorwürfen gegen das Staatsministerium; Hr. Staatsminister des Innern erblickt hierin eine Abweichung von der Tagesordnung, gegen die er Verwahrung einlegen müsse. — Nachdem der erste Präsident Graf v. Hegnenberg, Frhr. v. Lerchenfeld und Hr. v. Lassaulx sich gegen diese Anschauung erheben, wird nach Antrag des Referenten Hrn. Käsfeklein die Urwahl zu Wemding und die Abgeordnetenwahl zu Donauwörth, und zwar letztere so weit sie den Hrn. Grafen v. Arco-Stepperg und die Ersatzmänner betrifft, für ungültig erklärt und die k. Staatsregierung ersucht, eine Neuwahl baldmöglichst anzuordnen. (M. B.)

Ludwigshafen, 23. Febr. Die Pferdeausfuhr über hier nach Frankreich ist keineswegs unbedeutend. Unsere Eisenbahn beförderte nämlich seit einigen Wochen 138 Stück, während sie in dem entsprechenden Zeitraume des Vorjahrs nur 3 Stück transportirt hatte. (Pf. Z.)

Würtemberg. Stuttgart, 23. Febr. Vor dem hiesigen Kriminalamt wurde gestern ein interessanter Preßprozeß verhandelt. Der Geschichtschreiber Dr. W. Menzel war von den Erben Heinrich Zschokke's, vertreten durch dessen Sohn Emil Zschokke, wegen Verläumdung Zschokke's vor Gericht gefordert. Dr. Menzel erschien mit seinem Vertheidiger Obertribunals-Prokurator Gerger. Namens des Klägers sprach Rechtskonsulent Hölder. Der Klagegrund ist eine Aeußerung, die Menzel in seinem Literaturblatt über Joh. v. Müller und Zschokke gethan. Er hatte sie als im Solde Napoleons und des bayerischen Ministers Montgelas stehend bezeichnet und „feile Seelen und verkäufliche Speichellecker der Gewalt" genannt. Rechtskonsulent Hölder führte aus, daß Menzel seit 20 Jahren diese Angriffe fortsetze, die völlig unbegründet seyen, da Zschokke mit Napoleon gar keine, mit Montgelas eine unverfängliche uneigennützige Verbindung gehabt habe. Menzel vertheidigte sich zuerst selbst. Er bemerkte: Nicht dem gestorbenen Privatmann Zschokke, sondern dem fortlebenden Schriftsteller habe sein Urtheil gegolten. Dasselbe sey faktisch begründet. Zschokke habe die patriotischen Bestrebungen verhöhnt, Napoleon aber und sein liberales System in verschiedenen Flugschriften 1807, 1809 und 1813 gepriesen, gerade so, wie der Leipziger Professor Crome, welcher von Napoleon direkt die Parole und den Sold bezogen habe. Er führte dieß genauer aus. Die unabhängig urtheilende Geschichte ziehe man vor Gericht, die historische Urtheils-Fällung mache man unmöglich, wenn man ihn deßhalb strafen wollte, weil er von Zschokke eine andere Ansicht ausspreche als dessen Erben. Stehe das Recht der historischen Kritik fest, so sey es fernerhin gleichgiltig, ob sie in milden oder strengen Worten geübt werde. Der Vertheidiger des Angeklagten suchte noch weiter aus Zschokke's Schriften sein zweideutiges Verhältniß zu Napoleon nachzuweisen und fand für die Widersprüche derselben nur die auri sacra fames als Erklärungsgrund. Ein juristischer Beweis sey allerdings nicht erbracht, aber „vor der Weltgeschichte, dem Weltgerichte," gelte eine weitere Beweistheorie. Das Gericht nahm Antastung des Privatcharakters Zschokke's an und verurtheilte den Angeklagten wegen Ehrenkränkung und verläumderischen Berichtes, jedoch nur zu 8 Tagen Festung und 25 fl. Geldstrafe, indem es dessen guten Glauben und ehrenhaften Charakter in Betracht nahm.

Der Schwäbische Merkur weist wieder von Donau-Eschingen und Schwiebertingen französische Ankäufe von Militär-Pferden nach.

Hannover. 24. Febr., Abends. Die zweite Kammer hat einmüthig beschlossen: Die Regierung wolle beim Bundestag Beschlüsse erwirken, welche durch Einmüthigkeit und kräftige Vollziehung geeignet sind die drohende Kriegsgefahr abzuwenden, nöthigenfalls aber einen Angriff auf Oesterreich oder Deutschland mit vereinter Bundesmacht zurückzuweisen. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 23 Febr. Aus den parlamentarischen Kreisen verlautet, daß bei Berathung des Ehegesetzes der Antrag gestellt werden dürfte, die Civilehe obligatorisch zu machen, wie sie es gegenwärtig schon auf dem linken Rheinufer ist. Wir glauben nicht, daß ein derartiger Antrag auf Erfolg rechnen darf. Es wird in der That von Vielen, die nichts weniger als Gegner der Civilehe sind, bezweifelt, ob die unteren Stände unserer östlichen Provinzen an der obligatorischen Civilehe nicht vorerst Anstoß nehmen würden. Der Uebergang einer fakultativen Civilehe empfiehlt sich daher aus billiger Rücksicht auf eine derartige Volksstimmung. Indessen ist man im Haus der Abgeordneten vielfach nicht einverstanden mit der Bestimmung des Entwurfs, der zufolge erst die Erklärung des zu trauenden Paares, daß es Gewissensbedenken gegen die kirchliche Einsegnung der Ehe habe, der bürgerlichen Eheschließung vorangehen soll. Man sieht hierin eine Bevorzugung der kirchlichen Ehe, und glaubt, daß dadurch die bürgerliche vor der öffentlichen Meinung in ein mehr oder weniger ungünstiges Licht gestellt wird. Gewiß werden Anträge auf die Beseitigung dieser Bestimmung eingehen, und dieselben dürften bei den Abgeordneten nicht ohne Aussicht sein, die Mehrheit zu gewinnen. Indessen darf man nicht vergessen, daß die Stimmung im Herrenhause eine völlig verschiedene ist. Hier ist man gewiß schon dem allgemeinen Princip des Gesetzentwurfs nicht sehr günstig gesinnt, und Aenderungen, die dasselbe noch erweitern würden, haben demnach keine Hoffnung auf Erfolg. Da nun dem Abgeordnetenhaus schwerlich mehr als dem Herrenhaus an dem Zustandekommen des Gesetzes liegt, so werde das erstere wohl nicht umhin können, würden seine etwaigen Aenderungen im Herrenhaus verworfen, nachzugeben. (A. Z.)

E. M. Arndt mahnt in der „Köln. Ztg.": Wir wissen nicht wie möglicherweise die zettelnden diplomatischen Teufel und Teufelchen uns noch durch einander zetteln und in einen bösen unnützen europäischen Krieg hinreißen können, aber wann der Teufel wirklich los ist und los wird, dann gucke kein Deutscher auf den andern, ob er schon den Degen in der Hand hat, sondern es gelte: Preußen und Oesterreich und Alldeutschland! es gelte wie in den Jahren 1813 und 1814; es gelte der Spruch des Hannoliedes über die Deutschen:

„Denen niemand nicht mogte widerstehn,
Wenn sie wollten in Treuen mitsammengehn."

Oesterreich. Wien, 25. Febr. Die Oesterreichische Correspondenz sagt: „Nach allerhöchstem Befehl seyen die Beurlaubten einiger in Italien garnisonirender Regimenter, deren Ergänzungsbezirk ein entfernteren Gegenden liegen, zur allmählichen Einrückung bei ihren Corps einberufen. Die „Correspondenz" bezeichnet den rein defensiven Charakter dieser Maßregeln, namentlich gegenüber den sardinischen Rüstungen, um so mehr, als auf die Hoffnung eines Erfolgs der mehrseitigen ernstlichen Friedensvermittlungen nicht zu verzichten sey.

Italien. Turin, 20. Febr. Während die Nachrichten, welche uns aus England und Preußen zukommen, eher zum Frieden als zum Krieg sich zu neigen scheinen, sind die aus Frankreich und dem Innern Piemonts kommenden entschieden kriegerisch. Obgleich die Interessen ganz Europa's zum Frieden rathen, stemmt sich gegen ihn ein unerschütterlicher Wille, den nichts zu beugen vermag. Das Circular des Ministers des Innern, Hrn. Delangle, an die Präfekten der verschiedenen Departements hat hier, wo man die sonst so friedlichen Absichten dieses Ministers kennt, den Eindruck einer förmlichen Kriegserklärung gemacht; denn man sieht im Hintergrund den Kaiser selbst, der sich gegen die friedliebende Sprache der französischen Blätter äußert. Man verglich gestern Abends in einem Salon diesen Akt Napoleons III. einem nicht minder bedeutsamen seines Oheims Napoleon I., als er im Jahr 1813 das Urtheil der Jury in der Stadt Antwerpen kassirte, welche über die Rechte ihrer Stadt sich ausgesprochen hatte. Heute wie im Jahr 1813 sieht der Neffe eben so gut wie der Oheim in der öffentlichen Meinung einen Eingriff in seine Herrschermacht, und man bemerkt deßhalb auch schmerzlich, daß ein so angesehener Rechtsgelehrter wie Hr. Delangle sich herbeigelassen hat, seine Unterschrift einem öffentlichen Schreiben zu leihen, in dem man sich nicht mehr begnügt, wie sich bisher immer die französische Regierung den Anschein gab, die Seitensprünge einer ausgelassenen Presse zu bezähmen, sondern ihr eine Meinung aufzuzwingen wagt, welche nicht die ihrige ist.

Frankreich. Paris, 22. Febr. In der [illegible] Lage hat sich nichts verändert, zu unserer Genugthuung können wir konstatiren, daß die friedlichen Ideen fortfahren, vorzuherrschen (?) Ein neues Anzeichen, welches einen guten Eindruck hervorgebracht hat, ist die Ankündigung der Conferenz, deren Eröffnung der Ankunft des osmanischen Bevollmächtigten untergeordnet ist. Bekanntlich wird der türkische Gesandte in London, Hr. Mussurus, die Pforte vertreten. Es ist wahr, daß die Conferenz nur die Aufgabe hat, die Angelegenheit der Donaufürstenthümer zu regeln, aber es ist zu hoffen erlaubt, daß

die in Betreff des mittleren Italiens und des Kirchenstaats eröffneten Unterhandlungen ebenfalls der Gegenstand eines Congresses sein werden. Die Dispositionen des heil. Vaters und selbst die Oesterreichs erlauben kaum einen Zweifel hieran. Die Tagesfrage ist demnach die Doppelwahl des Obersten Cousa. Diese Wahl ist eine glänzende Rechtfertigung des ersten Gedankens, welchen der Graf Walewski im Pariser Congreß entwickelt und vertheidigt, und in dessen Modifikation die französische Regierung nur aus Rücksicht gegen ihre Alliirten eingewilligt hatte. Zieht man überdieß in Betracht, daß der Fall einer solchen Wahl in der Donaufürstenthümer-Convention nicht vorgesehen ist, so wird man es natürlich finden, daß die französische Regierung versuchen wird, ihren ursprünglichen Vorschlag zur Geltung zu bringen.

H i e s i g e s.

= Freunde der fortschreitenden Kunst und Industrie machen wir darauf aufmerksam, daß gegenwärtig eine Sammlung von **Oelfarbendruckbildern** aus der berühmten lithographischen Kunstanstalt des Thom. Driendl in München im Gasthof zum Stern dahier zu gefälliger Ansicht und beliebigem Kaufe aufgestellt ist. Die Bilder sind von überraschender Treue und Schönheit, an Größe zum Theil 7 Schuh hoch und 4 Schuh breit und zum Erstaunen billig. Außer den Porträts gekrönter Häupter (JJ. MM. unseres Königs Max und der Königin Marie, des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich ꝛc.) und einer reichen Auswahl kirchenheiliger Themata findet man auch einige allerliebste Genrebilder. Wer eine Kirche, einen Gerichtssaal, eine Amtsstube oder ein Zimmer würdig schmücken will, kann mit verhältnißmäßig unbedeutendem Aufwande hier den Schmuck sich auswählen. — Schließlich glauben wir nicht unbemerkt lassen zu sollen, daß diese vortrefflichen Bilder — die vor einiger Zeit schon, wie sich wohl manche unserer verehrl. Leser erinnern werden, in der „Allg. Ztg.“ die vollste Anerkennung gefunden haben — nur noch heute und morgen hier aufgestellt bleiben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

1.

B e k a n n t m a c h u n g.

Vom k. Landgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt werden in der Verlassenschaftssache der Bauersesheleute Georg Konrad und Eva Barbara Würflein von Rüdern auf Antrag der Erbsinteressenten nachgenannte Immobilien:

Steuergemeinde Kleinbaslach, Haasgang, Göttelsdorf und Leonrod:

1) ein halber Schaaf- und Meierhof HsNr. 3, 7 und 8 in Rüdern, bestehend in
 0 Tagw. 21 Dezim. Gebäuden, Wohnhaus Nr. 3, Scheune, Schüpfe und 3 Schweinställen, PlNr. 1290,
 0 Tagw. 12 Dez. Hofraum, 1/2 Antheil (ganze Fläche 0 Tagw. 25 Dez. mit HsNr. 4 in Rüdern), PlNr 1287 1/2 *,
 0 Tagw. 6 Dez. Hofraum, 1/2 Antheil (ganze Fläche 0 Tagw. 11 Dez. mit Hs.-Nr. 4), PlNr. 1290 1/2 *,
 0 Tagw. 7 Dez. Gebäude, Wohnhaus Nr. 7, Schüpfe und Hofraum, PlNr. 1294,
 0 Tagw. 5 Dez. Gebäude, Wohnhaus Nr. 8, Stall und Backofen, PlNr. 1295,
 0 Tagw. 10 Dezim. Gebäude, Getreidscheune, PlNr. 1289a,
 1 Tagw. 56 Dez. Gärten,
 122 Tagw. 99 Dez. Aecker,
 10 Tagw. 82 Dez. Wiesen,
 12 Tagw. 10 Dez. Waldung,
 4 Tagw. 81 Dez. Oedung,
 Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen und Schafweiderecht, geschätzt auf 25,425 fl.;

Walzende Objekte:

Steuergemeinde Großhaslach:

2) 1 Tagw. 17 Dez. Wiese, 1 Tagw. Eckpeunt, PlNr. 898, geschätzt auf 400 fl.,
3) 0 Tagw. 39 Dez. Wiese, 1/4 Tagw., die Winterung, PlNr. 1300,
 0 Tagw. 5 Dez. Wasser, 1/4 Tagw., Fischwinterung, eigentlich Roßschwemme, Pl.-Nr. 1391 1/2, geschätzt auf 125 fl.,
4) 1 Tagw. 10 Dez. Wiese, 3/4 Tagw., Eckpeunt, PlNr. 898 1/2, geschätzt auf 400 fl.;

Steuergemeinde Göttelsdorf:

5) 2 Tagw. 94 Dez. Waldung, 3 Morg., an 6 Morg. Waldtheil Nr. 6 im Leonroder Wald, 1/2 Antheil (ganze Fläche 5 Tagw. 89 Dez. mit HsNr. 4), PlNr. 572 *, geschätzt auf 300 fl.,
6) 2 Tagw. 43 Dez. Waldung, 2 1/2 Morg. daselbst, 1/2 Antheil (ganze Fläche 4 Tagw. 85 Dez. wie vor), PlNr. 573 1/4 *, geschätzt auf 370 fl.,
7) 18 Tagw. 15 Dez. Waldung, Bayreuther Holz, PlNr. 573 1/2, geschätzt auf 3800 fl.,
8) 8 Tagw. 83 Dez. Waldung, desgleichen, PlNr. 573 1/3, geschätzt auf 1240 fl.;

Steuergemeinde Leonrod:

9) 2 Tagw. 44 Dez. Waldung, Holz im Leonroder Wald, PlNr. 1285, geschätzt auf 835 fl.,
10) 8 Tagw. 14 Dez. Waldung, Holz im Leonroder Wald, 1/3 Antheil (ganze Fläche 24 Tagw. 41 Dez. mit HsNr. 4 in Rüdern und Besitz-Nr. 1/2 in Haunoldshofen), PlNr. 283 *, geschätzt auf 1010 fl.;
11) Ausbruch aus dem Gute HsNr. 17 in Leonrod:
 1 Tagw. 28 Dez. Garten, Grasgarten, PlNr. 43 1/3, geschätzt auf 200 fl.,
12) 1 Tagw. 81 Dez. Acker, Herrleinsacker am Rüderner Weg, PlNr. 237, geschätzt auf 180 fl.,
13) 0 Tagw. 52 Dez. Wiese, Herrleinswiese, PlNr. 268, geschätzt auf 200 fl.,
14) 0 Tagw. 5 Dez. Wiese am Leonroder Weg im untern Bibartgrund, PlNr. 162 1/2, geschätzt auf 10 fl.,
15) 6 Tagw. 38 Dez. Wiese, die Nagelwiese im untern Bibartgrund, PlNr. 162, geschätzt auf 3800 fl.,

Holzversteigerung.

Am Mittwoch den 2. März l. Js. in der Staatswaldung Thiergarten 18 Eichen-Nutzstücke, 10 Klftr. Eichen-, 29 1/2 Klftr. weiches Holz, 400 harte Wellen, 26 weiche Asthaufen. Zusammenkunft Nachmittag 2 Uhr am Ansbacher Parkthor.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 27. Febr. **Die Kinder des Regiments, oder: Der Invalide.** Vaudeville in 3 Akten von F. Blum. Musik von verschiedenen Meistern.

Montag den 28.: **Vater Tanne u. Tochter Aphanasia, oder: Doch durchgesetzt.** Possenspiel in 5 Akten von C. Both.

Morgen Gesangverein.

5. Der Nachlaß der verstorbenen Fräulein Friederike **Saher**, bestehend in Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Porzellain und Gläsern, Uhren, Betten, Weißzeug, seidenen und andern Kleidungsstücken, Kanapee und Sesseln, eingelegten Kommode, Schränken und sonstigen Möbeln, Haus- und Küchengeräthschaften, sowie in mehreren Klaftern kleingespaltenem Holz ꝛc., wird nächsten **Dienstag den 1. März** und die folgenden Tage jedesmal Morgens von 9 Uhr an im Hause A 37 über zwei Stiegen öffentlich versteigert durch

Verwalter Lieberich.

6. Nächsten Dienstag den 1. März Nachmittags von 2—5 Uhr werden im Hause Lit. D Nr. 236 mehrere Oekonomie- und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

7. Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Bruder und Schwager, der Schneidermeister

Wolfgang Burger,

nach längerem Leiden gestern Mittag zu Erlangen sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Dienstag den 1. März Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Gottesacker statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

16) 2 Tagw. 71 Dez. Waldung, Holz im Leonroder Wald, PlNr. 281, geschätzt auf 385 fl.,

17) 4 Tagw. 34 Dez. Oedung, Holzspitz, $^{1}/_{2}$ Antheil (ganze Fläche 8 Tagw. 67 Dezim. mit HsNr. 4 in Rüdern), PlNr. 272*, geschätzt auf 220 fl.,

18) 3 Tagw. 7 Dez. Waldung am Leonroder Wald, $^{1}/_{2}$ Antheil (ganze Fläche 4 Tagw. 15 Dez. mit HsNr. 4 in Rüdern), PlNr. 273$^{1}/_{2}$*, geschätzt auf 55 fl.,

19) 1 Tagw. 50 Dez. Oedung, Wiese am Leonroder Wald, $^{1}/_{2}$ Antheil (ganze Fläche 2 Tagw. 99 Dez. wie vor), PlNr. 273$^{1}/_{4}$*, geschätzt auf 60 fl.,

20) 6 Tagw. 11 Dez. Oedung am Leonroder Wald, $^{1}/_{2}$ Antheil (ganze Fläche 12 Tagw. 23 Dez. mit HsNr. 4 in Rüdern), PlNr. 273$^{1}/_{3}$, geschätzt auf 135 fl.,

21) 2 Tagw. 80 Dez. Waldung, Holz im Leonroder Wald, PlNr. 280, geschätzt auf 210 fl.,

22) 5 Tagw. 73 Dez. Waldung, Holz im Leonroder Wald, PlNr. 286$^{1}/_{2}$, geschätzt auf 550 fl.;

Steuergemeinde Dietenhofen:

23) 0 Tagw. 17 Dez. Wiese an der Heiligenwiese in den Leonroder Wiesen, PlNr. 644a, geschätzt auf 40 fl.,

24) 0 Tagw. 84 Dez. Wiese desgleichen, PlNr. 644b, geschätzt auf 500 fl.,

25) 0 Tagw. 23 Dez. Wiese, die Lotterwiese, PlNr. 644$^{1}/_{2}$a, geschätzt auf 50 fl.,

26) 1 Tagw. 10 Dez. Wiese desgleichen, PlNr. 644$^{1}/_{2}$b, geschätzt auf 660 fl.,

27) 2 Tagw. 60 Dez. Acker am Dietenhofer Weg, PlNr. 693$^{1}/_{2}$a, geschätzt auf 275 fl.,

28) 0 Tagw. 98 Dezim. Acker daselbst, PlNr. 603$^{1}/_{2}$b, geschätzt auf 90 fl.

Nachstehende walzende Objekte im gemeinschaftlichen Besitz mit Johann Martin Strebel zu Rüdern:

Steuergemeinde Kleinhaslach
Besitz-Nr. $^{1}/_{2}$ in Rüdern:

29) 0 Tagw. 19 Dez. Wiese, zwei trocken gelegte Fischwinterungen, PlNr. 1389, geschätzt zur Hälfte auf 15 fl.,

30) 0 Tagw. 6 Dez. Wasser, Fischwinterung, PlNr. 1391$^{1}/_{2}$, geschätzt zur Hälfte auf 6 fl.,

31) 3 Tagw. 44 Dez. Wasser, der untere Weiher, PlNr. 1396, geschätzt zur Hälfte auf 100 fl.,

32) 2 Tagw. 12 Dez. Acker an den 19 Morgen, PlNr. 1397$^{1}/_{2}$, geschätzt zur Hälfte auf 112 fl. 30 kr.,

33) 0 Tagw. 23 Dez. Wiese, Rain am Mittelfeld, PlNr. 1398a, geschätzt zur Hälfte auf 15 fl.,

34) 6 Tagw. 63 Dez. Wiese, trocken gelegter Feldweiher, PlNr. 1398b, geschätzt zur Hälfte auf 160 fl.,

35) 7 Tagw. 70 Dez. Acker am Adelmannsdorfer Weg, PlNr. 1397, geschätzt zur Hälfte auf 385 fl. —

am 14. und 15. März 1859 im Wohnhause Nr. 3 zu Rüdern
von Morgens 10 Uhr an

öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber, welche sich deßfalls auszuweisen haben, eingeladen werden mit dem Beifügen, daß die nähere Beschreibung vorstehender Realitäten aus den Gerichtsakten und Grundsteuerkatasterextrakten ersehen werden kann, daß die Vorzeigung derselben auf Verlangen der Gemeindevorsteher Konrad Kirschbaum von Warzfelden und Bauer Johann Georg Scherb von Kleinhaderdorf übernehmen, und die Strichsbedingungen am Termine bekannt gegeben werden.

Wenn an diesem Termine für das Anwesen ein Viertel über die Taxe geboten wird, so werden unmittelbar nach dem Verstriche der Immobilien alle vorhandenen Mobilien und Moventien, als das vorhandene Vieh, die sämmtlichen Oekonomie- und Hausgeräthschaften, die Vorräthe an Getreide, Futter, Stroh und sonstigen Feldfrüchten, Betten u. s. w. daher

am 16. März 1859 und den folgenden Tagen gleichfalls zu Rüdern

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung verkauft.

Ansbach, den 16. Februar 1859.

Königliches Landgericht
als Einzelnrichteramt.
v. Aufsin, k. Landrichter.

Käppel, k. Assessor.

Hofgarten.

Dienstag den 1. März ds. Js. Nachmittags 2 Uhr werden die auf der Wiese des Bruckmüllers Heinlein hinterm Reithaus stehenden Lindenbäume meistbietend versteigert und Kaufsliebhaber eingeladen, sich dort einzufinden.

Gepolsterte Möbel

empfiehlt **Cammelly**, Tapezierer.

Estremadura, Supra und Häkelgarn
empfiehlt in allen Nummern zu den billigsten Preisen
J. M. Naser am obern Markt.

11. D 64 bei Schneidermeister Schneider ist eine gut erhaltene Landwehr-Uniform billig zu verkaufen.

12. Es wird ein gut erhaltenes, jedoch gebrauchtes Sopha zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Expedition.

Preußisches Landrecht

vom Jahre 1794 stets billig vorräthig in
Fr. Seybold's Buchhandlung
vor dem neuen Thor.

14. Dienstag den 1. März Abends 8 Uhr
Generalversammlung
der Suite-Betheiligten nach Lichtenau
im goldenen Zirkel.
Comitewahl und Rollenvertheilung.
Pferdebesitzer und Betheiligungslustige sind hiezu eingeladen.

Es lebe der 29. Februar 1840.

16. **Dem lieben Minchen zu ihrem morgigen Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche von**

—n.

17. Ein schöner neuer Sekretär von Nußbaumholz ist in C 130 billig zu verkaufen.

18. Während der Roßmesse gibts Verhandtbier im Störbräu.

19. Heute Sonntag Doppelbier im innern Kaffeehaus.

20. Sonntag den 27. Terzettmusik mit Gesang- und komischen Vorträgen bei
Engerer, Gastwirth zur **Eisenbahn.**

21. Heute Doppelbier bei Rohnfelder.

22. Sonntag Abend musikalische Unterhaltung bei Wirth Halter.

23. Montag Abend musikalische Unterhaltung bei Wirth Däubler.

24. Roßmarkt-Montag spielt die Regimentsmusik im äußern Kaffeehaus.

25. Montag den 28. ds. Ms.
musikalische Unterhaltung
bei Herrn Gastwirth Reid.

26. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

27. A 77 ist ein Quartier zu vermiethen.

28. Die Belletage (5 Zimmer rc.) des Hauses A 127 der Hauptwache gegenüber, sowie 2 heizbare Zimmer zu ebener Erde sind zu vermiethen.

29. A 187 ist der obere Gaden zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 26. Februar 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Mindr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	20	14	51	14	30	—	45	—	—
Waitzen	14	—	13	37	13	—	—	—	—	6
Korn	10	6	9	50	9	18	—	—	—	6
Gerste	10	24	10	18	10	6	—	—	—	2
Haber	7	42	7	26	7	12	—	13	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 60. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate werden die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 1. März. Albinus.

Preis in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt a. M., 25. Febr. In der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung theilte der k. preußische Bundesgesandte, Hr. v. Bismark-Schönhausen, mit, daß sein Abgang von seinem hiesigen Posten demnächst bevorstehe. Ueber den Zeitpunkt desselben und des Eintreffens Hrn. v. Usedoms sind von Berlin noch keine bestimmten Mittheilungen eingetroffen. In jüngster Zeit hat man von hier aus allerhand Mittheilungen über Verfügungen in die Presse geschickt, welche vom Bunde im Hinblick auf die Lage getroffen worden sein sollen. Militärische Verfügungen hat die Bundesversammlung jedoch noch keine getroffen. Sie für alle Fälle ins Auge zu fassen und vorzubereiten, ist vorerst noch Sache der Regierungen. Daß dieß auch geschieht, unterliegt keinem Zweifel. Sollten es die Verhältnisse erheischen, so würde die Bundesversammlung die schon gereiften Entschlüsse der Regierungen nur formell zu sanktioniren haben. Es ist hier die Angabe verbreitet: der preußische Theil der Bundesbesatzung habe den Befehl zur Marschbereitschaft erhalten. Dieß bestätigt sich nicht ganz. Hingegen vernimmt man, daß das preußische Offizierkorps die Weisung erhalten hat, auf das Eintreffen eines solchen Befehls vorbereitet zu sein. (A. Z.)

Bayern. (Landtag.) München, 25. Febr. (Aus der 8. Sitz. der K. d. Abg.) An die Anzeige des Frhrn. v. Lerchenfeld, daß der Bericht des II. Ausschusses über die Nachweisung bezüglich der den Centralfonds zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre 1853/54 und 1854/55 demnächst vertheilt werde, reihte sich der Vortrag des II. Sekretärs Käfferlein über die Reklamation des Gastwirths Joseph Meyer u. Cons. in Wemding, die dortige Urwahl und beziehungsweise die Abgeordnetenwahl in Donauwörth betreffend. Wir haben schon mitgetheilt, daß sich die Beschwerdepunkte im Wesentlichen auf 2 beschränken, nämlich 1) auf die Behauptung, daß 3 Personen zur Urwahl zugelassen wurden, ohne jemals den Staatsbürgereid geleistet zu haben, und 2) auf die Behauptung, daß das 1. Skrutinium vor Eintritt des festgesetzten Präclusivtermins (statt um 11 Uhr gleich nach halb 11 Uhr) geschlossen wurde, ungeachtet der Wahlkommissär, k. Landrichter Deppisch, gewußt hat, daß noch eine Anzahl Urwähler mit der Abgabe ihrer Stimmzettel im Rückstand waren. Beide Punkte sind durch eidliche Zeugenaussagen bestätigt, so daß evident dargethan ist, daß eine größere oder kleinere Anzahl von Gemeindegliedern um ihr Wahlrecht durch das gesetzwidrige Verfahren des Wahlkommissärs wirklich verkürzt wurde. Ein Zeuge sagt unter Anderem, daß Landrichter Deppisch schon um halb 11 Uhr, nachdem der von ihm begünstigte Essigfabrikant Fuchs die erforderliche Zahl von Stimmen erhalten hatte, gesagt hat: „jetzt wird keiner (d. i. Wahlzettel) mehr angenommen; wir fangen mit dem 2. Skrutinium an; ich habe bereits diesen Wählern (d. i. solchen, welche ihre Wahlzettel zum 1. Skrutinium noch abgeben wollten) gesagt, daß sie nur noch 3 Wahlmänner für das 2. Skrutinium wählen dürfen." Ein anderer Zeuge sagt: „die fragliche Wahl hat mir durchaus nicht gefallen, da hiebei die gesetzmäßige Ordnung nicht eingehalten wurde, indem insbesondere nach keinem Wahlgang das Wahlresultat bekannt gemacht wurde, und überdies scheint es vorzüglich darauf abgesehen gewesen zu sein, daß der Hr. Wahlkommissär Deppisch selbst gewählt werde, denn nach der Wahl kamen mir noch zwei Wahlzettel zu, welche lediglich den k. Landrichter Deppisch als Wahlmann bezeichnet hatten. Diese Zettel wurden nach geschlossener Wahl in dem Zimmer des Rathhauses, wo die Leute die Wahlzettel schreiben, aufgefunden, so daß anzunehmen ist, daß solche Zettel förmlich vertheilt worden sind." Am andern Tage verlangte Landrichter Deppisch, daß ein Zeuge (Stadtschreiber Freiberger) das Wahlprotokoll umschreiben möchte, indem sich darin 2 Fehler befänden; allein darauf ließ sich der Zeuge nicht ein. Zum Beweis übergab Zeuge bei der eidlichen Vernehmung das von Landrichter Deppisch eigenhändig geschriebene Billet, welches lautet: „Können wir nicht heute Abends oder morgen Vormittags das Protokoll der gestrigen Wahl umschreiben, es sind 2 Fehler d'rin! Deppisch." Schließlich bemerkt Zeuge: er könne nur so viel sagen, daß bei dieser Wahl der k. Landrichter Deppisch gethan hat, was er wollte und auf die Bemerkungen der Ausschußmitglieder nicht achtete, ja sogar von den Ausschußmitgliedern verlangte, daß sie ihre Stimmen dem Hrn. Stadtpfarrer Schneider zur Erreichung der absoluten Stimmenmehrheit geben möchten. Eine weitere Aussage desselben Zeugen lautet: „Ich muß überdies noch angeben, daß am 9. Dez. v. J. der Gerichtsdiener Zellinger zu mir in mein Bureau kam und mir sagte, daß der k. Landrichter Deppisch angeordnet habe, daß ich in das Wahlprotokoll oder in die deßhalb erlassene Bekanntmachung nachträglich statt 11 Uhr ein halb 11 Uhr einsetzen möchte, was ich aber geradezu verweigerte." Auf Grund dieser Beweise beantragte daher der II. Sekretär Käfferlein, die Urwahl in Wemding und die Abgeordnetenwahl in Donauwörth, soweit sie den Hrn. Grafen Arco-Steppberg und die Ersatzleute betriffe, zu annulliren; letzteres deßhalb, weil Hr. Graf Arco-Steppberg bei 194 Votanten gerade die absolute Majorität, nämlich 98 Stimmen erhielt, unter diesen 98 aber 3 Stimmen von Wahlmännern aus Wemding waren, die nicht als berechtigt gelten können. Graf Arco-Steppberg hatte also nur 95 Stimmen und demnach nicht die absolute Majorität. (Fortsetzung folgt.)

München, 26. Febr. Unter dem Vorsitze Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold hat diesen Mittag eine Sitzung des Staatsrathes stattgefunden, in welcher ein Gesetzentwurf, der demnächst den Kammern vorgelegt werden soll, zur Berathung kam. Man glaubt mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß dieser Gesetzentwurf finanzieller Natur ist und den Zweck hat, die Mittel zu bieten, welche, wenn gewisse Fälle eintreten, für militärische Zwecke nothwendig sind. — Daß von Seite der Bundesmilitärbehörde in Frankfurt umfassende Vorkehrungen für gewisse Eventualitäten getroffen werden und diese sich namentlich auch auf die Bundesfestungen beziehen, kann ich Ihnen aus sicherster Quelle bestätigen. So ist auch dem, der k. Zeughaus-Hauptdirektion dahier zugetheilten k. Major Grafen v. Taufenbach von der Bundes-Militärbehörde ein besonderes Kommissorium in der Bundesfestung Landau übertragen worden, und wird derselbe übermorgen dahin abreisen. Ueber verschiedene militärische Maßnahmen, bezüglich deren hier Vorkehrungen getroffen werden, wird man, wie ich höre, in wenigen Tagen Näheres erfahren. (N. Abdz.)

w. Ansbach, 27. Febr. Wenn wir in diesem Blatte vor einiger Zeit die Ansicht aussprechen hörten, daß man dem Urheber der jetzigen Kriegsbefürchtungen zu Dank verpflichtet sein müßte, können wir diesem Ausspruch unsern Beifall bedingungsweise da zollen, wo wir diese Ansicht absondern und aus dem Zusammenhange reißen, in welchem sie gegeben wurde. Die Kriegsbefürchtungen nämlich, welche der bezeichnete Ruhestörer hervorrief, geben in unzweideutiger Weise zu erkennen, daß sie in uns Deutschen Gefühle des Patriotismus erweckten und rege halten, welche ohne dieselben von Tag zu Tag mehr zu erlöschen drohten und stets noch äußerer Veranlassungen, ja sogar heftiger Impulse bedürfen, um endlich in entsprechenden Formen des politischen Bestehens zu erstarken und gegen jede weitere Verflachung sicher gestellt zu werden. Daß zwar dieser Mann, welcher auf unerklärliche Weise Europa in Furcht und Schrecken zu halten weiß, wohl nicht die Absicht hegen konnte, durch seine Aeußerungen und durch die Kriegsrüstungen, welche er auf dieselben folgen läßt, uns Deutschen den Lethargismus unseres politischen Bestehens zu benehmen und die Gefühle der Vaterlandsliebe bei uns dahin zu steigern, wo sie ihr

von Tag zu Tag für seine Pläne bedrohlicher werden müssen, versteht sich wohl von selbst und wird um so gewisser, als er es ja bei seinen Kriegsbestrebungen nur auf Deutschland selbst abgesehen haben kann. Wie man daher demjenigen zu Dank verpflichtet sein darf, der gegen seinen Willen uns Wohlthaten erzeugte, so wollen wir Deutsche auch ihm danken, der durch seinen Kriegsübermuth das Bewußtsein unseres politischen Bestehens steigerte und die Ueberzeugung unserer Gesammtkraft so hob, daß wir jetzt sogar dem Kriege selbst ohne Furcht entgegensehen, um so mehr, als wir durch ihn zu einer Zukunft des Volksbestehens gelangen müßten, welche uns gerne die Segnungen eines stets schwankenden Friedens, wie er uns jetzt zu Theil wird, entbehren lassen dürfte. Dank also der korsischen Agressivpolitik, welche sich in sehr auffallender Weise zu Tage trägt und uns Deutsche anweist, ein besseres Volksbestehen zu erstreben, unsere politischen Kräfte näher kennen zu lernen, uns stets mehr auf uns selbst zu stützen, dabei die Bestrebungen einer abgemessenen, trägen und überklugen Diplomatie zu überflügeln, und zugleich die Ueberzeugung zu hegen, daß bisher von letzterer zum bessern Gedeihen Deutschlands nur sehr wenig beigetragen werden konnte oder wollte. Mehr Dank aber dem edlern Kern, der in uns wohnt und der uns der politischen Kindheit entwachsen ließ, so daß wir es andern Völkern anheim stellen dürfen, den Krieg zu fürchten, wie es allenfalls Kindern zusteht vor dem Toben des Sturms, dem Rollen des Donners und dem Zischen des Blitzes zu beben, die doch zuletzt eben so neu belebend, segnend und wohlthuend auf das physische Gedeihen wirken, wie der Krieg, welcher droht, uns nur neues, kräftigeres Volksleben in einem vernünftig gegliederten und gesicherten, mächtigen Staatsganzes bringen kann. —

Speyer, 24. Febr. In der Pfälz. Ztg. wird eine Mittheilung über die Pferdeausfuhr nach Frankreich dahin berichtigt: daß allerdings seit dem 1. Januar auf den pfälzischen Bahnen 158 Pferde befördert wurden. Hievon hat aber bei weitem der größte Theil die Richtung gegen den Rhein und das innere Deutschland genommen. Insbesondere gingen ungefähr 60 bis 70 Pferde der schweren sogenannten Birkenfelder Rage, nur zu Zugthieren tauglich, bei Speyer über den Rhein, und waren nach Baden und Würtemberg bestimmt. Nur 60 bis 65 Pferde nahmen die Richtung nach Westen, davon ging der größere Theil nach Saarbrücken, ein kleinerer nach Forbach. (Durch alle diese „Berichtigungen" wird die Thatsache nicht umgestoßen, daß Frankreich zum Kriege rüstet, zum Krieg gegen Deutschland rüstet, und aus Deutschland einen Theil seines Kriegsbedarfs bezieht. Es ist kein Wunder, wenn die Blicke sich nachgerade mit Ungeduld nach Frankfurt richten.) (A. Z.)

*Frankenthal, 24. Febr. (Priv. Korresp.) Seit einigen Tagen ist bei uns ein gewaltiger Kriegslärm, so daß man glauben sollte, die Franzosen wären schon auf dem Marsche gegen den Rhein. Gestern habe ich von einem Herrn, der von Straßburg kam, gehört, daß dort eine bedeutende Truppenmacht concentrirt sey, die täglich vermehrt werde. Die Erbitterung gegen Napoleon hat bei uns einen hohen Grad erreicht.

Ulm, 24. Febr. Wie in dem Bezirke Ludwigsburg, so ist nun auch in dem Bezirke Ulm, Stadt und Umgegend, wie aus einem heute von dem Stadtschultheißenamte Ulm an das k. Oberamt erstatteten Berichte sich ergibt, der Pferdeankauf für Frankreich im Gange. (Schw. Merkur)

Preußen. Berlin, 25. Febr. Die Mission Lord Cowley's wird in diplomatischen Kreisen dahin aufgefaßt, daß England Oesterreich zur Beschickung eines Kongresses wegen Italiens bewegen wolle. Das Hauptargument soll seyn, daß das in Oesterreichs Interesse liege, weil auf einem Kongresse Frankreich und Sardinien ihre Forderungen formuliren müßten, was nur auf der Basis der Verträge von 1815 geschehen könne. Man zweifelt an dem Erfolge deren ostensibler Zweck übrigens die Angelegenheiten an der Donau sind. In seinem Zirkular vom 5. sagte Oesterreich, es werde unverbrüchlich an seinen vertragsmäßigen Rechten in Italien festhalten, und nannte Sardinien's Politik eine völkerrechtswidrige. In die Konferenz wegen der Donaufürstenthümer trat Oesterreich ein, „weil es angemessen sey, die Verletzung der Verträge zu konstatiren, und um die Unregelmäßigkeiten der Wahlen in den Donaufürstenthümern wieder zu verbessern."

Oesterreich. Wien, 24. Febr. Die andauernden Rüstungen in Frankreich und Piemont, schreibt die L. C., und die Versuche, in den kleineren italienischen Fürstenthümern Konflikte herbeizuführen, die zu einer Kriegsfrage auswachsen könnten, haben, wie allgemein verlautet, die hiesige Regierung veranlaßt, die italienische Armee weiter zu verstärken und auf den Kriegsfuß zu stellen. Unter solchen Umständen dürfte die Vermittlung Lord C[illegible]y's keine leichte sein, er müßte denn die Grenzen der napoleonischen Wünsche in sehr bestimmter Weise darlegen, und dafür Gewähr bieten können, daß nicht vielleicht schon im Augenblick der Nachgiebigkeit sofort andere Verlangen gestellt werden.

— Mit Beziehung auf die sogenannte Revision der Verträge sagt die Oesterr. Ztg: Noch befinden wir uns in Europa nicht im Zustande des Raubritterthums. Es gibt ein anerkanntes Völkerrecht, und es ist Pflicht aller Völker, den Ersten niederzuschlagen, der es verletzen will. Oesterreich seinerseits wird bereit sein, sein Recht zu behaupten; die Bundesgenossen werden ihm hoffentlich nicht fehlen. Stark auf unser Recht, werden wir jede Forderung, daran zu rütteln, zurückweisen, jeden Versuch, es zu verletzen, mit Macht abwehren. So oft wir die Karte von Oesterreich überblicken, rufen wir mit jenem berühmten Schwedenkönig aus: „Gott hat sie uns gegeben, der Teufel soll sie uns nicht nehmen."

— In Wien spricht man von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Prinz-Regenten von Preußen es wird versichert, daß sie schon in nächster Zeit, und zwar in Bodenbach erfolgen werde.

Italien. Nach zuverlässigen Berichten aus Modena, 16. Febr., haben am Tage zuvor 70 bis 80 bewaffnete Individuen von Piemont aus bei Fontia einen Einfall in das modenesische Gebiet vollbracht und daselbst eine dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Die ganze Bande wurde jedoch, nachdem einige Schüsse gewechselt worden waren, wieder über die Grenze hinausgeworfen. (Ostd. P.)

Modena, 24. Febr. Die piemontesischen Freischaaren haben die modenesische Grenze einstweilen verlassen; dieselben sind jetzt internirt und verhalten sich ruhig. (L. R.)

Florenz, 21. Febr. Ein großherrlicher Erlaß befiehlt die Aushebung eines Rekrutenkontingents von 1400 Mann.

Frankreich. Paris, 27. Febr. Der Moniteur meldet, daß der Kardinal Antonelli unterm 22. Febr. dem französischen und österreichischen Gesandten anzeigte, daß der Papst sich für hinreichend stark zu seiner Sicherheit und zur Erhaltung des Friedens in seinen Staaten halte. In Folge davon sey der Papst bereit mit beiden Mächten in ein Arrangement zu treten zum Zweck der Räumung seines Gebiets in der kürzesten Zeit von Seite der französischen wie der österreichischen Armee. (L. B. d A. Z)

Einer in Paris verbreiteten Version zufolge wäre Lord Cowley von seiner Regierung beauftragt, Oesterreich die Vermittlung Englands und Preußens in der italienischen Frage auf folgenden Grundlagen zu proponiren: Gleichzeitige Räumung des Kirchenstaats von den österr. und französischen Truppen. 2) Wohlwollende Mitwirkung Oesterreichs zur Herbeiführung der Reformen in der Gesetzgebung und Verwaltung der päpstlichen Staaten, welche die französische Regierung verlangt. 3) Revision der zwischen Oesterreich und den unabhängigen Staaten Italiens abgeschlossenen Verträge. (H. B.)

Paris, 23 Febr. Als die Deputirtenkammer unter Louis Philipp die für einen Prinzen verlangte Dotation verwarf, machten die Pariser ihren Gefühlen Abends mittelst einer festlichen Stadt-Illumination Luft. Dergleichen Aeußerungen der öffentlichen Meinung geben gegenwärtig nicht mehr an. Statt einer Festbeleuchtung haben wir eine Hausse um fast einen Franc. Der Senat hat sich erlaubt, dem Einfluß und der Politik des Palais Royal eine derbe Verwarnung zu geben, indem er die unter dem Titel Dotation und Vermählungsunkosten für den Prinzen Napoleon geforderten Summen verweigerte, hingegen die verlangte Erhöhung der Civilliste des Kaisers bewilligte. Der Kaiser mag dem Prinzen aus seiner Civilliste geben, was ihm für gut dünkt, aber der Senat will sich nicht nachsagen lassen, er habe dem Palais royal Geldmittel geliefert. Obschon die „Patrie" schier wüthend wird, wenn man von dem Bestehen einer Kriegspartei, und zwar einer gar famosen, spricht, so gilt es doch in Frankreich für eine ausgemachte Sache, daß der Prinz Napoleon der Führer und der Treiber der Kriegspartei ist. Als solchen hat ihn der Senat abgewiesen. Das Senatsvotum ist die nachdrücklichste und ernsteste Manifestation gegen die Kriegsgelüste, welche in Frankreich überhaupt vorkommen kann.

Großbritannien. London, 22. Febr. Wie das „Court Journal" meldet, wird wenigstens Prinz Albert der Taufe seines Enkels in Berlin beiwohnen. „Daß Königin Viktoria nicht dahin reist, hat ihrem Herzen ohne Zweifel eine große Ueberwindung gekostet; Ihre Majestät beweist damit ihr tiefes Gefühl für ihre königlichen Pflichten." Prinz und Prinzessin Friedrich Wilhelm werden bis zum Mai in Eng-

land auf Besuch erwartet. Die jüngsten Geschwister der jungen Mutter, die Prinzen Arthur und Leopold und die Prinzessinnen Helena und Louise, sind sehr stolz darauf, bereits Onkel und Tante zu heißen.

London, 24. Febr. Der Londoner "*" Correspond. der "Allg. Ztg." schreibt: Lord Cowley sei auf Einladung des Kaisers Napoleon mit annehmbaren Ausgleichungsvorschlägen desselben nach Wien abgereist, und hienach die Erhaltung des Friedens zu hoffen. — Hr. Armstrong, der Erfinder der mehrerwähnten neuen Kanone, wurde bei dem Lever der Königin am 23. d. in den Ritterstand erhoben, und heißt nun Sir William Armstrong. Zwei große Anstalten zur Herstellung dieses Geschützes werden errichtet, die eine zu Woolwich, die andere zu Newcastle, und 200 Stücke sollen in aller Schnelligkeit fertig gemacht werden.

London, 26. Febr. In der heutigen Unterhaussitzung, die überaus belebt und von mehreren Gesandten besucht war, sprach Palmerston: „Disraeli versicherte am Anfange der Session, der Friede sei nicht hoffnungslos. Glaubt die Regierung dieses noch, so sage sie es, wo nicht, so erkläre sie die wahrhaftige Lage. Palmerston sagte, er halte eine diplomatische Lösung für möglich, denn Frankreich, Oesterreich und Sardinien beabsichtigten schwerlich einen Bruch der Traktate. Der wahre Streitpunkt liege in den Eifersüchteleien Oesterreichs und Frankreichs in Betreff Mittelitaliens. England sollte beiden dringend anrathen, gleichzeitig Mittelitalien für alle Zeiten zu räumen und zeitgemäße Reformen daselbst befürworten, wo dann die Gefahr eines Aufstandes vermieden wäre.“ Großer Beifall. Disraeli erwiderte: „Die Regierung glaube neueren eingetroffenen Mittheilungen zufolge die baldige Räumung des Kirchenstaats durch die Franzosen und Oesterreicher in vollem Einvernehmen des Papstes erwarten zu dürfen. Indem Disraeli Palmerstons unpartheiisches Auftreten anerkannte, versicherte er ferner, die Regierung versäume keinen Vermittelungsversuch. Die Mission Cowley's trage einen versöhnenden Charakter und die Regierung hoffe von ihren Bemühungen und vom Verlangen aller Mächte, an den Traktaten von 1815 festzuhalten, das Beste für die Friedenserhaltung. Eine weitere Interpellation und Discussion wäre gegenwärtig ungelegen.“ Allgemeiner Beifall. Russell spricht seine Zufriedenheit mit diesen Erklärungen aus. Pakington, der das bekanntermaßen erhöhte Flottenbudget vorlegte, findet keine eigentliche Opposition. Malmesbury machte im Oberhause ähnliche Mittheilungen wie Disraeli. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 25. Febr. An der Londoner Börse ist die offizielle Notirung des neuen österreichischen Anlehens noch nicht zugelassen worden, weil dasselbe noch nicht bis zu seinem vollen Betrage gezeichnet ist. Der Kurs des neuen Anlehens steht dort gegenwärtig ungefähr 1½ pCt. unter dem Emissionspreise (80).

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus:

8 83 10 7 80

Nächste Ziehung in München am 8. März.

Hiesiges.

Ansbach, 28. Febr. Die Carnevals-Festlichkeit unseres Liederkranzes hat vergangenen Samstag Abends wieder die größte Zahl von Theilnehmern, deren sich ein Verein von Mitgliedern aus den gebildeten Ständen hiesiger Stadt zu erfreuen hat, in den Räumen unseres k. Schloßtheaters vereinigt. Es wurde aber auch wieder Alles geboten, was an einem Abende nur geleistet werden kann. Oder kann für einen Abend etwa mehr als Concert, Theater, Ballet, Bankett und Ball verlangt werden! — Und alles Dieß war aufs Beste arrangirt und wurde aufs Befriedigendste ausgeführt. Das Concert, bestehend in dem komischen Potpourri „Der Musikantenstreit“ von W. Streck, fand unter der umsichtigen, tüchtigen Direktion des musikalischen Vereins-Vorstandes, Hrn. Lehrers Hilpmann, die verdiente allgemeine Anerkennung. Es ist die gelungene Durchführung dieses Potpourri, welches eine Anzahl Opernmelodien, vermischt mit ernsten Sätzen und Tänzen, auch einzelne Sätze aus Concerten enthält, nicht ohne eigenthümliche Schwierigkeiten. — Die drolligen Scenen des musikalischen Schwanks „Gans und Richter,“ oder: „Wer ist der Dieb?“ gaben Veranlassung zu großer Heiterkeit. Wie die beiden Gänsediebe war seinen Rollen besonders gut der schlaue (Orts-) Richter gewachsen. In dem musikalischen Theile von Freudenthal erkannte der begabte Dirigent einen solchen Werth, daß er sich der dankbaren Mühe der Umarbeitung des Klavierauszugs unterzog und das Ganze trefflich für ein großes Orchester einrichtete. — Unserm hiesigen Tanzmeister Herrn Chorbacher, dessen Talent immer größere Anerkennung findet, gebührt der Ruhm, das Bauern-Ballet charakteristisch einstudirt und durchgeführt zu haben. Beim Bankett bewiesen die Sänger, Tänzer, wie die übrigen Akteurs, daß es ihnen auch keineswegs an Anlagen zur Vertilgung ansehnlicher Quantitäten eßbarer und trinkbarer Stoffe fehlt. — Den Tanzlustigen, insbesondere dem jungen Damenflor, wäre mehr Raum zur Entfaltung ihres Vergnügens und ihrer Grazie zu gönnen gewesen; doch wurde mit gleich edlem Eifer bis gegen Tagesanbruch fortgetanzt. Eines doppelten Gefühls bei dem An- und Ueberblick des Ganzen konnten wir uns nicht erwehren: zunächst des Bedauerns, daß für so viel gehabte Mühe, Kraft- und Zeitaufwand dieses rauschende Vergnügen — seiner Natur nach — nur von so kurzer Dauer sein konnte, dann des Wunsches, daß auch unsere Theaterdirektion hie und da in ihrem Interesse ein ähnlich volles Haus sehen möchte! Nun wer weiß: nächstens „Philippine Welser.“

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Ersatzwahl bei dem Armenpflegschaftsrathe der Stadt Ansbach betr.)

Bei der am 17. l. Mts. vorgenommenen Ergänzungswahl wurden als Mitglieder des hiesigen Armenpflegschaftsrathes gewählt:

1) k. Regierungs-Assessor Bocke mit 23 Stimmen,
2) Baumeister Rudolph Weiß mit 23 Stimmen,
3) Baumeister Ludwig Weiß mit 22 Stimmen,
4) Tuchmachermeister Georg Koch mit 22 Stimmen,
5) Schneidermeister Thomas Mögen mit 21 Stimmen;

dann als Ersatzmänner:

1) Kirschnermeister Karl Lippacher mit 21 Stimmen,
2) Weinhändler Friedrich Müller mit 20 Stimmen.

Diese Wahl ist durch Regierungs-Entschließung vom 23. l. Mts. bestätigt und zugleich angeordnet worden, daß anstatt des k. Regierungs-Assessors Bocke, welcher die Wahl abgelehnt hat, der 1. Ersatzmann Karl Lippacher sofort als Mitglied des Armenpflegschaftsrathes einzutreten habe.

Ansbach, den 24. Februar 1859.

Königliches Stadt-Commissariat.

Regierungsrath Mark.

2. Einem hohen Adel und verehrtem Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von Herrn Oscar Freiherrn v. Redwitz das vorzügliche Stück: „Philippine Welser“ erhalten und die Erlaubniß habe, dasselbe zu meinem am Mittwoch den 2. März stattfindenden Benefize aufführen zu dürfen. Ich glaube dem theaterliebenden Publikum keinen größeren Kunstgenuß bereiten zu können, als durch Vorführung dieser herrlichen Dichtung und bitte, das mir so oft gezeigte Wohlwollen auch für diesen meinen Benefiz-Abend zu erhalten und mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll

Helene Bünger.

3. In ein tüchtiges Geschäft wird ein junger Mensch von soliden Eltern gegen annehmbare Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht. Wo sagt die Expedition d. Bl.

4. **Bekanntmachung.**
(Liste der Geschwornen betr.)

Die Liste der zur Funktion als Geschworne wählbaren hiesigen Einwohner wird vom 1. bis 8. März im Geschäftszimmer Nr. 10 zur Einsicht aufliegen, was hiemit bekannt gemacht wird.

Ansbach, den 26. Februar 1859.

Stadtmagistrat.
Beyzel.

5. **Bekanntmachung.**

Es wird andurch zur Kenntniß gebracht, daß für den XVIII. Stadtdistrikt der Schmiedmeister Herr Johann Lang als Distriktsvorsteher ernannt und eingewiesen wurde.

Ansbach, den 24. Februar 1859.

Stadtmagistrat.
Beyzel.

Frohsinn.

Heute **Generalversammlung**. Anfang Abends 8 Uhr. Die Wichtigkeit des zu behandelnden Gegenstandes erfordert das möglichst zahlreiche Erscheinen sowohl der aktiven als passiven Mitglieder.

10. Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der verstorbenen **Wirths-Wittwe Christiana Katharina Schmidt** zur Ziegelhütte noch **Forderungen** zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 14 Tagen von heute an bei dem unterzeichneten Testaments-Exekutor **anzumelden**, da nach Ablauf jener Frist keine Rücksicht mehr darauf genommen werden kann.

Ebenso werden Diejenigen, welche an die besagte Nachlaßmasse **etwas schulden**, ersucht, solches in jener Frist **zu berichtigen**.

Ansbach, am 28. Februar 1859.

J. F. Spönnemann.

11. D 64 bei Schneidermeister Schneider ist eine gut erhaltene Landwehr-Uniform billig zu verkaufen.

12. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit, sowie auch bei der Beerdigung meines Gatten, sage ich allen Freunden und Bekannten meinen verbindlichsten Dank, besonders aber noch den Herren Musikern für die erhebende Grabmusik, mit dem Wunsche, daß sie Gott vor ähnlichen Prüfungen recht lange bewahren möge.

Christine Büllner.

13. Indem ich bei Gelegenheit des Umzugs aus meiner bisherigen Wohnung meiner Nachbarschaft für das mir bisher geschenkte Zutrauen meinen verbindlichsten Dank abstatte, empfehle ich mich zugleich meiner neuen zu herzlicher Aufnahme, mit dem Bemerken, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes wie bisher fortführen werde.

Christine Büllner.

14. Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Kindes Johann Ludwig sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Michael, Hafnermeister
und dessen Frau.

15. Letzten Sonntag Nachmittag wurde vom Leihhaus bis über das neue Thor eine silberbeschlagene, mit dem Müllerzeichen versehene Pfeife verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Expedition d. Bl. gegen eine gute Belohnung abzugeben.

16. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

17. Gesalzene Knöchlein in der Wolfsschlucht.

18. [redacted] Derjenige Herr, welcher am Sonntag den 20. Februar bei Walter in Neuses einen Hut vertauschte, wird hiemit aufgefordert, den Umtausch bei dem Eigenthümer fraglichen Hutes, dessen Name in letzterem eingeklebt ist, baldigst vorzunehmen, da er sich sonst Unannehmlichkeiten aussetzen würde.

19. Sonntag den 27. Februar wurde vom neuen Weg bis in den Hofgarten eine goldene Broche verloren. Der redliche Finder derselben wird gebeten, sie gegen gute Belohnung in der Expedition abzugeben.

20. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Weilheim: Max Ritter v. Kobell, Forstmeister; — in Nürnberg: Johanna Schuster, geb. Hopfengärtner; J. Peter Funk, Großhändler; — in Regensburg: G. v. Syberg, p. Oberstlieutenant; — in Schwabach: Christian J. Henning, Färbereibesitzer; — in Unterweissenbrunn: Andreas Schüll, Pfarrer; — in München: J. v. Caspar, k. Oberapp.-Rath; A. T. Neumayr, Privatiers-Gattin; M. Everil, Professorsgattin aus London; F. Masson, q. Sekretärsgattin; M. L. Wellner, q. Stadtkommissär von Fürth; — in Würzburg: Cäcilia Seufert, Hauptmanns-Gattin; — in Göggingen: B. Immel, Gerichtsarztstochter; — in Freising: C. Meister, Professorsgattin; — in Stuttgart: W. Briel, würtemberg'scher Oberamtsrichter.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Jan. 19.	Febr. 26.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 2. Emission	102 1/2 P.	102 P.
„ 4 1/2 % Oblig.	101 1/2 P.	100 3/4 P.
„ 4% Oblig.	98 1/2	97 1/2 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	86 3/4	85 3/4 P.
Würt. 4 1/2 % Oblig.	104 1/2 P.	103 1/2
„ 3 1/2 % Oblig.	96 1/4	95 7/8 P.
Baden 4 1/2 % Oblig.	103 3/4	103 1/4
„ 3 1/2 % Oblig.	95 1/2	95 1/2 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	83 P.	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	73 3/8	69
„ 5% Met.-Obligationen	70 3/4	67
„ 4 1/2 % Met.	61 7/8 P.	57 5/8 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	1010	946 P.
„ Credit-Bank-Aktien	219 1/2	197 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	213	202
Leipziger Credit-Akt.	67 1/2	64
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	143 1/2 P.	139 1/2 P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	95 1/4 P.	93 1/4
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/4 P.	98 1/2 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	249 1/2	244
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	100 1/2 P.	98 1/4 P.
Badische 50 fl.	86 1/2 P.	88 1/2 P.
„ 35 fl.	54 1/2 P.	53 1/2 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/2 P.	40 1/2 P.
Großh. Hess. 50 fl.	123 1/2 P.	120 1/2
„ „ 25 fl.	—	33 P.
Nassau 25 fl.	33 1/4	32
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 1/4 P.	8 P.
Wechsel auf Wien	110 3/4	107 1/4 P.

Wien,	Febr. 24.	Febr. 26.
5% Nat.-Anl.	77 1/2	75 [illegible]/10
5% Metall.	75 1/4	73
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	895	848
Credit-Bank-Aktien	192 3/10	183 4/10
Nordbahn-Aktien	1670 5/10	1640 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	455	430
Augsburger Wechsel	91 1/10	94

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 51 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, nebst am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate der einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 2. März, Simplicius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Rechnungskommissär der Regierungs-Finanzkammer von Schwaben, J. M. Gärth, ist von dem Antritte der Stelle eines Rentbeamten zu Cham enthoben und zum Rentbeamten in Cham der Rechnungskommissär der vorgenannten Regierungsfinanzkammer, Th. Dilger, befördert; — die kath. Pfarrei St. Zeno, Ldg. Reichenhall, dem Priester Franz Frhrn. v. Leonrod, Domvicar und Domprediger zu Eichstätt übertragen; — die erl. prot. Pfarrei zu Oppau, Decanats Frankenthal, dem bisch. Pfarrer zu Waldhalden, Dec. Pirmasens, Maxim. Joh. Rudolph Fraaß verliehen. — Auf das erled. Forstamt Tegernsee der Revierförster Jos. v. Baumgarten zu Neuötting, Forstamts Altötting, zum Forstmeister befördert; auf das erl. Forstrevier Anzing, Forstamts Ebersberg, der Forstamtsactuar und Funktionär im Ministerial-Forst-Einrichtungs-Bureau, Aug. Landgraf, zum Revierförster ernannt; der Revierförster zu Leitzendorf, im Forstamte Reichenhall, Matth. Hermann, in Quiescenz gesetzt; auf das im Forstamte Dürkheim erl. Communal-Revier Hertlingshausen der Forstamts-Actuar und Funktionär im Regierungs-Forst-Bureau zu Speyer, Karl Giessen, zum Communal-Revierförster ernannt worden. (N. M. Ztg.)

Deutschland. Bayern. (Landtag. Aus der 5. Sitz. der K. d. A. am 25. Febr. — Fortsetzung.) Bei Eröffnung der Diskussion über die Wahlreklamation aus Wemding erhielt zunächst Abg. Dr. Völk das Wort, und äußerte sich derselbe wie folgt: Der Vortrag des Hrn. Sekretärs und die dabei zur Kenntniß gebrachten Aktenstücke geben Anlaß zu verschiedenen Bemerkungen über die Wahlen im Allgemeinen. Aus der Wahl in Wemding insbesondere geht hervor, daß mit völliger Rücksichtslosigkeit gegen die Rechte der Wähler vorgegangen worden ist. Redner will annehmen, daß Landr. Deppisch mehr aus Ungeschicklichkeit als aus böswilliger Absicht so gehandelt hat, obwohl auch für letztere Beziehung Anhaltspunkte da sind; denn wenn ein Wahlkommissär gewisse Vorgänge bei den Wahlen hinterher nicht so in's Protokoll eingetragen haben will, wie sie wirklich waren, dann ist man wohl zu der Annahme berechtigt, daß er sich schuldbewußt fühlt; von Irrthum kann hier keine Rede sein, da Deppisch von den Mitgliedern des Ausschusses ausdrücklich aufmerksam gemacht wurde. Es ist Thatsache, daß mit einer gewissen Voreingenommenheit, mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit vorgegangen wurde. Zwar geht aus den Akten nicht ganz bestimmt hervor, daß vom Wahlkommissär nach einer politischen Richtung hin instruirt werden wollte, aber das ist so ziemlich nachgewiesen, daß der Wahlkommissär lauter sogenannte regierungsfreundliche Wahlmänner zu stellen bestrebt war. Ein Zeuge sagt ja auch: „Ich kann schließlich nur so viel sagen, daß bei dieser Wahl der k. Landr. Deppisch gethan hat, was er wollte." Uebrigens könnte man in dem Benehmen des Wahlkommissärs nur die Frucht höherer Weisung wahrnehmen: Redner will aber nicht sagen, daß dieß, was Deppisch gethan, im Interesse der Regierung geschehen ist, denn diese muß doch darauf sehen, daß wenn Einfluß geübt wird, keine solche Ungeschicklichkeiten begangen werden. Auch scheine unverkennbar, daß man von Seite der Verwaltungsbeamten eifrigst bestrebt war, Leute von sogenannter „guter Färbung" zu wählen. In dieser Beziehung gebe ein Dokument Aufschluß, welches schon im Auszug in einem öffentlichen Blatt veröffentlicht, bis zur Stunde aber nicht desavouirt wurde, obgleich der Redakteur wegen Eidesverweigerung 3tägige Gefängnißstrafe schon erstanden hat. Redner sagt, er werde das Dokument, welches an einen Regierungspräsidenten gerichtet wurde, verlesen und sich freuen, wenn die Regierung sagt: es ist unwahr, daß ein solches Circular erlassen worden ist, — es ist verletzend, wenn man daran glauben konnte, daß solche Erlasse ergangen sind. Wie gesagt, Redner weiß nicht, ob das Dokument ächt oder unächt ist, verliest es aber. Im Eingang wird erörtert, wie ein Recht, so sei es auch Pflicht der Staatsbeamten, vom Wahlrecht im Sinne der Verfassung umfassenden Gebrauch zu machen, aber auch darauf hinzuwirken, daß monarchischgesinnte Leute gewählt werden. Im weiteren Verlaufe dann heißt es: fern müssen bleiben solche Leute, die von Ehrsucht und Parteileidenschaft getrieben werden, die lediglich durch starres Verneinen fruchtlose Debatten hervorrufen, die Kraft der Regierung schwächen und die Autorität der Krone untergraben wollen. (Was müssen das, fügt Redner bei, für gefährliche Leute sein!) Am Schluß des Dokuments wird dann bemerkt, daß sämmtliche Staatsminister mit diesen entwickelten Grundsätzen einverstanden sind, und daß dieses Schreiben dem Hrn. Präsidenten mit dem Auftrage mitgetheilt werde, die ihm untergebenen Verwaltungsbeamten davon in Kenntniß zu setzen. Unterzeichnet ist das Dokument von — Graf v. Reigersberg... Redner wiederholt, daß er nicht weiß, ob das Dokument ächt oder unächt ist; wenn es aber ächt ist, so gebe er folgende Fragen zum Bedenken: 1) ob das Gesammtministerium, oder ein Mitglied des Ministeriums berechtigt ist, den Beamten in solcher Weise Instruktionen zu ertheilen, den Beamten eine bestimmte Richtung vorzuschreiben? 2) ob es gut ist, daß man dadurch die Beamten in eine Stellung bringt, welche die nothwendige Achtung des Beamtenstandes total untergräbt? und 3) mit welchem Recht man fort und fort sich hinter die Krone verschanzt und immer und immer behauptet, daß, wenn gegen das System eines Ministeriums gekämpft wird, gegen die Krone gekämpft werde? Redner beantwortet diese Fragen sehr erschöpfend und bemerkt unter Anderm: es ist allerdings Pflicht der Staatsbeamten, wie aller Staatsbürger, von dem Wahlrechte Gebrauch zu machen, aber nur im Sinne des Gesetzes, der Verfassung, nach eigener innerer freier Ueberzeugung, aber nicht nach einer vorgeschriebenen kommandirten Richtung! Die Aechtheit des Dokuments vorausgesetzt, ist es ein amtliches Schreiben, das aber keine amtliche Sache betrifft. Nach Art. 25 des Wahlgesetzes muß jede Beschränkung der Wahlfreiheit und jede Benützung eines obrigkeitlichen Einflusses auf die Wähler streng geahndet, nach Umständen mit Dienstesentlassung bestraft werden: „Ich frage, ist ein solches Schreiben an die Beamten mit der Verfassung, mit dem Gesetze vereinbar? Ist nicht Derjenige rc. rc. . ." So diplomatisch klug das Circular verfaßt ist, so ist es doch sehr leicht deutsch zu übersetzen; sein wahrer Sinn ist der: wir, die wir die gegenwärtige Verwaltung Bayerns bilden, halten uns allein für geeignet, des Landes Wohl und Beste zu vertreten, in so fruchtbringender Weise dem Lande vorzustehen, und alle diejenigen, welche opponiren, sind Feinde des Vaterlandes u. der Krone. Redner erwähnt ferner, wie traurig es ist, daß man in neuerer Zeit die Beamten in eine Stellung gebracht hat, welche sich mit der Stellung des deutschen Beamtenthums nicht mehr verträgt, und meint, es sei dies nicht ein Brosamen, sondern ein Brocken vom Tische des 2. Dezember, denn man betrachte die Beamten nicht mehr als Staatsbeamte, sondern als willkürlich brauchbare Organe der Staatsregierung. Wie sehr man schon hiedurch dem Beamtenansehen geschadet, konnte man bei den Wahlen bemerken; überall hörte man: nur keinen Beamten. Wenn es so fortgeht, meint Redner, so kann es soweit kommen, daß das Element der Beamten, welches doch nutzbringend ist, von der Kammer ganz ausgeschlossen wird. Hundertmal habe er gehört: Warum sollen wir diesen Herrn zum Abgeordneten wählen? Obwohl er recht brav und tüchtig ist; entweder geht er seiner Ueberzeugung nach und dann verdirbt er sich, wenn er nur einmal mit der Ansicht der Regierung in Widerspruch geräth, seine Karriere; oder er will letztere nicht verderben, dann muß er gegen seine Ueberzeugung stimmen und ein solcher ist unser Mann nicht.... Es ist ein alter Spruch: Auf das, was immer nachgibt, kann man sich nicht stützen. Aber eben deßhalb sollte man daran denken, daß eine Zeit kommen kann, wo man in überzeugungstreuen Beamten eine festere Stütze hat, als an solchen, die nach jedem Commando gehen.... Redner erwähnt dann die Entfernung des Dr. Weis vom Lehrstuhl und fragt, welches die gefährlichen staatsrechtlichen Theorien sind, die diesem Manne vorgeworfen

worden? Solche Behandlung der Wissenschaft wirkt nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande. Es wird in Zukunft schwer gehen, die einheimischen Kräfte durch auswärtige zu verstärken, denn schon hat eine volkswirthschaftliche Celebrität, die für Bayern gewonnen werden sollte, offen erklärt: „in ein Land, wo man mit Universitätsprofessoren so umgeht, wie in Bayern, gehe ich nicht!" So weit kommt es, wenn man nichts Selbstständiges neben sich dulden will.... Redner sucht dann zu beweisen, daß nach dem Sinn des Circulars eine sehr ansehnliche, zahlreiche, gefährliche Partei in Bayern bestehen müsse, und daß darunter das Schreiben nur die Majorität der aufgelösten Kammer verstehe, vor welcher die Beamten gewarnt wurden. Allein mit welchem Rechte, mit welchem Schein des Rechts kann man jenen Männern der Majorität einen solchen Vorwurf machen? ... Jetzt, m. H., ist ein weiterer Punkt und der Hauptpunkt des Circulars zu berühren, welchen ich Eingangs angeführt habe. Es ist der fortwährend wiederkehrende Satz: wer Opposition macht, wer mit den Grundsätzen der jetzigen Verwaltungssysteme nicht einverstanden ist, hat es nicht mit den Ministern, sondern mit der Krone zu thun. Dieser Satz, m. H., ist schon halboffiziell oder offiziell ausgesprochen worden in den bekannten Artikeln und der kehrt wieder in diesem Circular und im Grunde genommen ist es derselbe Satz, welcher von Seite des Hrn. Ministerpräsidenten letzthin in diesem Saale geltend gemacht worden ist. Ich glaube, wir dürfen nicht zugeben, daß eine derartige Theorie sich breit mache oder Anerkennung finde. Ich gebe zu, wir sind gewiß weit entfernt von dem englischen Parlamentarismus, es liegt — das kann zugegeben werden — nicht im Wesen des deutschen Constitutionalismus, oder, m. H., ich will mich richtiger ausdrücken, es liegt nicht im Wesen des Constitutionalismus eines kleinen unselbstständigen Staates, jene Stellung einzunehmen, welche das englische Parlament einnimmt. Niemand wird daran denken, daß der Staat Bayern fähig sei, eine derartige Verfassung zu ertragen. Aber, m. H., es liegt auch nicht im Sinne des deutschen Constitutionalismus, daß, wenn irgend Meinungsdifferenzen in der Art und Weise der Verwaltung im Lande bestehen, daß, wenn Volksvertretung und Regierung über die Richtung nicht einverstanden sind, welche zum Heile des Landes eingeschlagen werden soll, daß sodann auf diesem weiten Gebiete der Verwaltung, wie es genannt worden ist, die Verantwortlichkeit der Minister aufhöre, daß dieselben sich hinter dem Schilde der Krone verstecken und in den Falten des Königsmantels sich verbergen. Es ist gewiß ein Grundzug auch unserer Konstitution, daß nicht bloß dafür, daß nicht das Gesetz verletzt werde, eine Verantwortlichkeit der Minister bestehe, sie besteht auch dafür, daß nichts dem Wohle des Landes Nachtheiliges geschehe, und sollte einmal einem Minister vorkommen, daß seine Anwesenheit in der Verwaltung dem Wohle des Landes nachtheilig sei, so wird ihn sein Eid „Treue dem Könige" nicht davor schützen können, daß er seine Entlassung verlangt, die ihm nicht verweigert werden könnte. — Wie nun das Circular sagt: wenn eine Differenz zwischen der Kammer und der Regierung entstanden ist, so ist das ein Conflikt, bei welchem es sich nicht um die Minister, sondern bei welchem es sich um wichtige Kronrechte handelt. Es ist nicht recht, m. H., in derartiger Weise die Krone blos zu legen, auch wenn es wahr wäre, daß von unserem Kampfe die Krone berührt würde; ich glaube aber im Sinne eines Jeden zu sprechen, daß nicht im Entferntesten daran gedacht wird, die Kronrechte zu verletzen, wenn wir wünschen, daß eine gedeihliche Fortentwicklung in unserem Staatsleben stattfinde, und nicht ein Rückwärtsgehen, eine Consequenz, welche zum Verderben zu führen hat; wenn wir wünschen, daß vorwärts gegangen würde, daß die Keime sich entwickeln, welche gelegt worden sind. Es ist nur vorgeschoben, wenn man behauptet, daß wir gegen die Krone ankämpfen, ich erkläre entschieden, wiederholt und noch einmal, es ist nur ein vorgeschobener Vorwand, wenn ein Kampf gegen die Krone behauptet wird. Mit welchem Rechte konnte man die Beamten beauftragen, den Wählern zu sagen, daß diejenigen, welche der regierungsfeindlichen Partei angehört haben, welche die Auflösung der Kammer veranlaßt haben, daß sie Feinde der Krone seien? Ich glaube, m. H., es wird kaum möglich sein, zu verantworten, daß man in solcher Weise über die Wirklichkeit der Thatsachen hinweg gesehen und Fiktionen an die Stelle gesetzt hat. Ich habe nun, m. H., das, was einmal nicht verschwiegen werden kann, nicht verschwiegen werden soll, wenn man frei und offen mit einander zu verkehren im Sinn hat, ganz treulich und redlich ausgesprochen, ich habe es ausgesprochen nicht aus irgend einer feindlichen Gesinnung gegen eine oder die andere Persönlichkeit. Persönlichkeiten, m. H., wie auch von Seiten des Minister-Circulars angeführt worden ist, können uns gleichgültig sein. Allein der Kampf ist in den Sachen und in den Sachen muß er ausgetragen werden. Ich habe bereits Eingangs bemerkt, m. H., ich bin nicht im Stande, zu beweisen, daß wortwörtlich ein derartiges Circular von Seite des Ministers des Innern erlassen worden ist, allein der Umstand, daß die Auszüge, die aus demselben veröffentlicht wurden, bis jetzt nicht desavouirt worden sind, der Umstand ist wenigstens ein Anhaltspunkt, das Circular zur Grundlage einer Erörterung zu machen. Ich wiederhole, m. H., was ich bereits bemerkt habe, es wird Niemanden mehr freuen, als mich, wenn von Seite des Ministeriums erklärt werden kann, es ist unwahr, daß ein solches Circular erlassen worden ist, und es ist verletzend, daß man daran glauben konnte, daß es erlassen worden ist. (Schluß folgt.)

Aus München wird geschrieben: „Wer nicht absichtlich die Augen verschließen will, kann seit einigen Wochen fast täglich ganz ansehnliche Pferdetransporte von je 6 bis 24 Stück durch München westwärts führen sehen. Dieselben gehören meist dem Schlage der Artillerie-Zugpferde an und sind gut genährt, groß und hübsch. Wir befassen uns nicht mit hoher Politik, aber die bescheidene Frage wird erlaubt sein: „Werden wir in Bayern noch genug solcher Pferde auftreiben können, wenn politische Ereignisse eine Mobilmachung unserer Armee nothwendig machen?" Wer weiß, wie wenige Zugpferde unsere Artillerie hat, und wie lange es dauert, bis man Remonten gehörig eingeschult hat, dem muß das Herz im Leibe bluten, wenn er so viele schöne Pferde aus dem Lande führen sieht, und dabei ihre Bestimmung kennt." (Münch. Bl.)

Preußen. Die „N. Pr. Ztg." (Kreuzzeitung), welche die gegenwärtige Lage und deutsche Stellung wohl richtiger als die übrigen Berliner Blätter auffaßt, sagt in ihrer neuesten Nummer aus Anlaß der Disraelitischen Erklärung: „Es springt in die Augen, daß durch diese Erklärungen die Aussichten auf Erhaltung des Friedens nicht eben vermehrt werden. Was soll doch das Wiener Kabinet Alles thun nach der Meinung der Tuilerien? Es soll die Doppelwahl Cousa's in den Donaufürstenthümern anerkennen, also zugeben, daß in seinem Rücken Frankreich das neue Rumänenreich beliebig leiten dürfe gegen die Interessen Oesterreichs. Es soll seine Truppen aus dem Kirchenstaate zurückziehen; es solle endlich ohne Umschweif erklären, daß seine Separatverträge mit den italienischen Souveränen aufgehoben werden müßten, d. h. es soll das Todesurtheil seines Einflusses in Italien unterschreiben. Diese Forderungen sind von der Art, daß Oesterreich sie in solcher Weise nicht bewilligen kann. Wir wissen auch, daß man in Wien kaum noch an die Möglichkeit glaubt, den Frieden zu erhalten; doch wird man — und das ist sehr weise und wichtig — auch fernerhin darauf bedacht seyn, den Krieg nicht zu provoziren. In Paris glaubt Jedermann an den Krieg. Eine sehr große Menge von Leuten will ihn freilich nicht — aber es geht damit wie vor dem Staatsstreiche. Die peinliche Ungewißheit trieb damals die Leute dahin, daß selbst die Gegner Louis Napoleons sagten: Eh bien, qu'il en finisse! Dazu nun douce pression der Präfekten! Wir möchten zehn gegen eins wetten, daß in den französischen Departements recht bald viele Leute sich gedrungen fühlen werden, dem Kaiser in heißblütigen Adressen auszusprechen, daß der Krieg nothwendig sey, daß sie mit ihm Alles unternehmen wollen, gloire, grande nation etc. Das Weitere wird sich wohl finden seiner Zeit. Und wir? Gewiß ist es gut, daß Preußen sich freie Hand behalten und nach allen Seiten hin für den Frieden gewirkt hat. Aber wie die Dinge jetzt liegen, wird der Blick des Staatsmannes doch auch auf bestimmtere Ziele zu richten und namentlich wird dabei die Stellung der andern deutschen Staaten zu erwägen seyn. Es mag für heute genug seyn an dieser Andeutung."

Berlin, 26. Febr. An dem Erfolg der Cowley'schen Mission ward gestern auf der Seite des Kriegsministers stark gezweifelt. — Das gestern als unverbürgt erwähnte Gerücht einer Reise des Prinzen Friedrich Wilhelm nach Wien bestätigt sich nicht. Der heute eingetroffene „Nord" bringt zwar dieselbe Nachricht in einer angeblichen Depesche aus Wien. Aber die Nachricht ist wahrscheinlich von russischer Seite absichtlich verbreitet, um ein Dementi hervorzurufen. Sie ist jedenfalls unbegründet. — Für die Situation ist noch von vorwiegendem Interesse, daß Fürst Gortschakoff neuerdings mündlich geäußert hat, Rußland werde sich den Vermittlungsbestrebungen nicht anschließen, sondern, sollte ein Krieg ausbrechen, gegen Oesterreich dieselbe Stellung einnehmen, welche Oesterreich während des orientalischen Krieges gegen Rußland inne gehabt hatte. Dieß kommt aus guter Quelle. (N. Korr.)

Magdeburg, 24. Febr. Dem Prediger Uhlich ist heute aus

Ministerium des Innern die Eröffnung zugegangen, „daß das k. Polizeipräsidium in Berlin ermächtigt worden ist, seinem vorübergehenden Aufenthalte in Berlin kein Hinderniß fernerhin in den Weg zu legen.“

Frankreich. Die „Allg. Z.“ schreibt: Die uns heute aus Frankreich zugegangenen Nachrichten sind außerordentlich ernst; es ist weniger eine unmittelbare Gefahr, die wir zu fürchten haben, als den kranken Zustand des Landes überhaupt. Zum ersten Mal seit dem 2. Dez., welcher das Kaiserreich begründete, ist die ganze Masse der Besitzenden direkt durch die Bedrohung ihrer unmittelbaren Interessen aus der Ruhe aufgerüttelt, in welche sie gesunken war. Der Kaiser L. Napoleon hat eine ungeheure Masse, ganze Milliarden, von Mobiliarwerthen geschaffen, die durch die kaiserl. Politik der Gegenwart zunächst ins Schwanken gekommen sind, dann verloren haben, nun Aussicht haben zum Theil gänzlich entwerthet zu werden. Die Mobiliarwerthe sind fast über die ganze Nation verbreitet: so ist ein fast allgemeines Bedürfniß entstanden zunächst sich über die Lage des Landes und den Gang der kaiserl. Politik auszutauschen, sie zu kontroliren, sie zu diskutiren. Aber die öffentliche Meinung findet jetzt, daß sie sich zu äußern begeben hat, daß sie kein Organ besitzt, um sich zur Geltung zu bringen. Die Presse hat nicht einmal mehr einen Schein von Redefreiheit, die Nation hat auf alle, auch die bescheidenste Machtstellung gegenüber der Gewalt, die sie beherrscht, verzichtet. Die unendliche Majorität der besseren Klassen fühlt offenbar, schreibt man uns, daß man ein frevelhaftes Spiel mit ihr treibt, sie erkennt, daß ihr Glück, ihre Zukunft in der größten Gefahr schwebt, und zwar ohne irgend ein ihr verständliches Motiv; sie möchte zum mindesten darüber aufgeklärt sein, was sie zu fürchten, was sie zu hoffen hat. Aber sie erhält nichts zur Antwort als den Hinweis auf „Gott, die Nachwelt und das kaiserliche Gewissen;“ das hat eine tiefe trostlose Stimmung erzeugt, die sich mehr und mehr kundgibt. Erst jetzt werden sich die besseren Kräfte klar, wie furchtbar das Frankreich beherrschende System die Nation demoralisirt, und wie sehr die Nation abgekommen hat, deren schlechte Leidenschaften man aber mit der größten Konsequenz entwickelte. Sucht nach Gewinn und Genuß hat alle edleren Regungen, wenn nicht ganz vernichtet, doch unterdrückt, und schaudernd erkennt man immer mehr, wie sehr der Volkscharakter gelitten, wie herabgekommen der sittliche Werth des Ganzen ist. Um aus diesem trostlosen Zustand, dieser Stagnation herauszukommen, wird die Nation sich schließlich zu allem bereit finden, jedem Appell genügen, aber die Bewegung wird gleichzeitig die an die öffentliche Meinung appellirende Gewalt begraben. Alles fühlt sich wie in einem Kartenhaus, drückt sich einer unserer geehrten HH. Mitarbeiter aus, dem wir hiedurch für seine gütige Mittheilung unsern Dank sagen. Vielleicht erkennt die französische Nation zum erstenmal, daß sie ihre Rettung zu theuer bezahlt hat, aber es ist zu spät. Das Vertrauen in die Regierung, die bequeme Ruhe, mit der man sich ihr überließ, ruhte auf der Ueberzeugung von deren Geschick, nicht auf der Achtung vor den Personen, die sie bilden. Es scheint, daß man allmählig begreift, daß einer Regierung auch ein sittlicher Werth inne wohnen muß, und daß dieser der gegenwärtigen durchaus mangelt. „Wären manche Würdenträger des Regiments, das uns beherrscht, ihrer Macht entkleidet, keine anständige Familie würde sie bei sich empfangen,“ heißt es wörtlich. (! —)

Paris, 26. Febr. Die halboffiziellen Organe hetzen heute wieder einstimmig, wie auf Kommando, gegen Oesterreich: „Der „Constitutionnel“ entwirft ein möglichst schwarzes Bild von den österreichischen Finanzen und erklärt die Durchführung der Münzreform in der Lombardei für eine gewissenlose Maßregel, welche an gewisse Spekulationen der Regierungen im Mittelalter erinnere.“ Die „Patrie“ greift Oesterreich wegen seiner „Sünden“ gegen die Lombardei und Venetien, Modena, Parma, Toskana u. s. w. an, und das Palais Royal, die „Presse“, führt wieder sein Paradepferd vor: Heiligkeit, Unantastbarkeit und Unvertilgbarkeit der Nationalitäten.

Paris, 22. Febr. Man schreibt dem Berner „Bund“: „Es ist dermalen überaus lustig, gegen 2 Uhr Nachmittags das Schauspiel zu beobachten, welches die Boulevards-Kaffeehäuser darbieten. Erst um diese Stunde läßt die Post die auswärtigen Zeitungen los. Die Ankunft des Briefträgers wird mit einem Stoßseufzer: „enfin!“ begrüßt. Die Gäste drängen sich um ihn herum. Die „Kölnische!“ ruft einer. „Zurückgehalten!“ lautet die Antwort. Mir die „Augsburger“, mir das „Frankfurter Journal“, mir den „Bund“, mir die „Nationalzeitung“, mir die „Kreuzzeitung“, mir die „Hamburger Nachrichten“, mir die Wiener „Presse“ u. s. w. … Nichts, nichts. Die Engländer strecken ihre langen Arme über diese Gruppe hinweg, um ihre Journale zu erhaschen. Die „Times!“ s'il vous plait — sie fehlt. „Daily News“ — fehlt auch. „Globe“ — ausgeblieben u. dgl. m. Nichts ist melancholischer, als der Anblick der alten Zeitungen, die auf den Tischen umherlungern. „Die Times von vorgestern, wenn Sie wollen,“ sagt der Garçon, oder die „Allgemeine“ vom 15., die „Hamburger Nachrichten“ vom 17., „Kreuzzeitung“, „Nationalzeitung“ u. s. w. sind sämmtlich schon mehrere Tage alt, und bei Gott! es gibt in einem Kaffeehause nichts Anwidernderes, als ein beschmutztes, zerlumptes, altes Zeitungsblatt. Wie das Kaiserthum zu Engländern und Deutschen sich verhält, erhellt schon aus dem Monstre-Autodafé, welches die Post täglich mit deutschen und englischen Blättern anstellt.“

Großbritannien. London, 26. Febr. Alle Blätter äußern sich, unter gewissen Vorbehalten, befriedigt mit den Versicherungen Disraeli's. Die „Times“ meint, daß England seine Vertheidigungsvorkehrungen nichtsdestoweniger fortsetzen müsse, daß es nicht den Unterhändlern preisgegeben sein dürfe, und daß es nicht ungerüstet bleiben könne, wenn der ganze Kontinent unter Waffen stehe. Die „Morning-Post“ sieht der Zukunft Europas nur dann mit Vertrauen entgegen, wenn die Bedingungen der Räumung Roms bekannt sein werden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 26. Febr. Die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten macht bekannt, daß von nun an eine direkte Abfertigung von Gütersendungen zwischen den diesseitigen Stationen: Kulmbach, Bayreuth, Bamberg, Schweinfurt, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Schwabach, Nördlingen, Donauwörth, Augsburg, Kaufbeuren, Kempten, Immenstadt, Lindau, München, Rosenheim und Kufstein einerseits und den Stationen der k. hannover'schen Bahn und der Kurfürst Friedrich-Wilhelms-Nordbahn: Bremen, Harburg, Lüneburg, Osnabrück, Preuß. Minden, Hannover, Hildesheim, Nordheim, Göttingen, Hannov. Münden, Kassel, Bebra, Warburg und Karlshafen andererseits über die Werrabahn stattfindet, und die hierauf bezüglichen Tarife und besonderen Vorschriften den betreffenden Expeditionsstellen bereits durch besondere Verfügung mitgetheilt worden sind.

= **Ansbach**, 1. März. Gestern und heute haben der zweite Roß- und Rindviehmarkt ds. Js. wieder ein reges Leben in unsere Stadt gebracht. Die Frequenz blieb zwar, wie in der Regel, merklich hinter der der ersten Märkte, die immer 4 Wochen früher stattfinden, zurück; allein nichts destoweniger wurden nambafte Käufe um sehr beträchtliche Preise abgeschlossen. Der Pferdehandel wollte lange nicht recht in den Zug kommen, da die Verkäufer hohe Preise forderten und die Käufer an diese nicht hin wollten. Wer Anfangs abgab, löste am meisten; später gingen die Preise etwas zurück; indeß blieben sie im Allgemeinen immer noch hoch genug. Ein schönes 4jähriges Pferd sahen wir für 30 Karolin und einige Gulden verkaufen. Von fremden Händlern waren andere als die sonst gewöhnlichen, insbesondere französische, nicht zu sehen. Einige Händler aus dem Baden'schen kauften wieder großentheils junge (2—3jährige) Pferde, deren die Mehrzahl den hiesigen Markt bildet. — Der Rindviehmarkt zählte zwar, wie schon bemerkt, an Zahl auch weniger Stücke, als der erste; doch war er an schönem großen Vieh fast reicher als jener. Die Preise blieben an beiden Märkten so ziemlich gleich hoch. Ein Paar der größten und schönsten leibigen Ochsen wurden für eine hiesige Bräuerei um 36, ein anderes Paar von Fremden um 38 Karolin gekauft; der mittlere Schlag galt wieder 20 bis 26 Karolin. Spezieller Bericht folgt.

Vermischtes.

München. Ein Ministerialreskript verfügt, daß die vor einigen Jahren aufgehobenen musikalisch-deklamatorischen Maifeste an den Studienanstalten mit einigen Reformen wieder eingeführt werden.

Schreiben der bayerischen Pferde an Frhrn. v. Lerchenfeld.

(Aus dem Münch. Punsch.)

Obwohl uns die Natur leider nicht mit Vernunft begabt hat, so sind wir doch so vernünftig, einzusehen, daß wir an's Ausland verschachert werden. Wir haben eine Roßnatur, das ist richtig, aber wie

man es in Deutschland treibt, das wird selbst uns zu stark. Wir werden wirklich Dutzendweis über die Gränze gebracht; die Händler sind auch gar nicht wählerisch, denn jetzt vor Thorschluß kann man noch sagen: einem ausgeführten Gaul schaut man nicht in's Maul! Es ist wahr, die bisher exportirten Pferde geben keinen Ausschlag, aber sie werden der Heimath doch entzogen; man erwäge nur, mit wie viel Pferdekräften die öffentliche Meinung in Deutschland arbeiten muß, um sich nur einige Geltung zu verschaffen! Wir Rosse haben uns daher sehr gefreut, die frohe Mähre zu vernehmen, daß Ew. Hochwohlgeboren sich um uns annehmen, die Staatsweisheit ist manchmal etwas hartmäulig, so daß eine kleine parlamentarische „Hülfe", ein interpellatorischer Wadendruck sehr viel nützt. Die bayerischen Gäule scheuen sich nicht, Ew. Hochwohlgeboren ihren Dank auszudrücken. Die öffentliche Meinung bäumt sich, und es ist Zeit, daß man sie beruhigt, da sie sonst an ihrem eigenen Wagen Schaden anrichten könnte. Ew. Hochwohlgeboren ergebenste Pferde, Rosse, Gäule und Häuter des deutschen Vaterlandes mit der großen Zunge.

Hiesiges.

Fch.

Zur silbernen Hochzeit.

Schwebe hernieder, Du Engel der Liebe vom himmlischen Eden,
Segne, o segne den Bund, innig von Dir einst vereint;
Seg'n ihn mit jeglichem Glück, das immer die Liebe begehret.
Wenn treu sie und wahr wohnt in der menschlichen Brust;
Seg'n ihn, bis friedlich das Ziel der Lebenden einstens sich nahet,
Gieb Vollendung ihm dann, ewig im besseren Sein!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Auf Grund der allerhöchsten Ministerial-Entschließung vom 11. Dezember 1841 wird hiermit bekannt gemacht, daß Mäcklern und Unterhändlern jede Einmischung in Einstandsverträge bei Vermeidung strenger Polizeistrafe verboten ist, und daß die Polizeimannschaft zur Controle angewiesen wurde.

Ansbach, den 1. März 1859.

Stadtmagistrat.

Wezzel.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke u. Toiletteartikel

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 36 kr. und 18 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 18 kr. und 9 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei **Gebrüder Simonis.**

3. Da mir von Einem wohllöblichen Magistrat die Concession als Schneidermeister ertheilt wurde, so erlaube ich mir, an einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum die Bitte zu richten, mich mit Ihren schätzbaren Aufträgen beehren zu wollen, da ich stets bemüht sein werde, durch solide Arbeit und prompte Bedienung das Zutrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben. Meine Wohnung befindet sich vorläufig noch in meinem älterlichen Hause C 157 in der Nürnberger-Straße.

Hochachtungsvoll

G. Michael Pfaffenlehner, Schneidermeister.

4. Bei **Rob. Friese** in Leipzig erschien in 22ter Auflage und ist stets vorräthig in ***Carl Junge's*** Buchhandlung in ***Ansbach***:

Spitta, Psalter und Harfe.

Eine Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. 2 Bdchn. broch. 1 fl. 3 kr., in Leinen gebunden 1 fl. 48 kr., feine Ausgabe 2 Bde. cart. 2 fl. 6 kr, in feinstem Einband 2 fl. 48 kr.

Diese ächt christl. Lieder sollten in keiner Familie fehlen; für den hohen Werth dieser herrlichen Dichtungen spricht der Absatz von 66,000 Explr. am lautesten.

5. Sehr feinen Schusterhanf zu 32, 36 und 40 kr., sowie dergl. Garn empfiehlt

Seilermeister Joh. Lindau am obern Markt.

6. 3 bis 400 fl. sind auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres D 147.

7. **Danksagung.**

Herzlichen Dank allen hochverehrten Herren Beamten, Veteranen, Verwandten, Freunden und Bekannten für die ehrenvolle Theilnahme, welche Sie bei der am 27. ds. erfolgten Beerdigung unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Schwagers Johann Peter Däubler, k. Landgerichtsdiener zu Heilsbronn, an den Tag legten.

Möge der liebe Gott Sie Alle recht lange vor ähnlichen traurigen Ereignissen bewahren!

Heilsbronn, den 28. Februar 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen in Heilsbronn, Scheinfeld, Höfen und Ansbach.

8. Ein kleines Medaillon wurde verloren. Gegen Belohnung abzugeben A 254.

9. 1400 fl. sind auf Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition.

10. Einige tüchtige Arbeiter finden Beschäftigung in der Reuchlin'schen Lederfabrik.

11. Das Haus A 295 ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

12. Ein Zimmer und einige Kammern werden zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition.

13. Ein Quartier mit 2 heizbaren Stuben, Küche, mit Kämmerchen, 2 Kammern und Keller ist zu vermiethen. Näheres D 15.

14. Heute Schlachtschüssel. Wust.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr. 24	Febr. 28.
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	101 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$70^7/_8$	$68^3/_4$
„ 5% Metall.	$69^1/_4$	$67^1/_4$
Oest. $4^1/_2$% „	$60^1/_4$	—
„ Bank-Akt.	970	935
Oest. Credit-Bank-Akt.	$211^7/_8$	197
„ 5% Staats-Eisenb.	251	—
Darmst. Bank-Akt.	209	—
Leipziger Credit-Akt.	64	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$98^1/_4$	$98^1/_2$ P.
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$140^1/_4$	$139^3/_8$
Maxbahn-Aktien	—	$93^1/_4$
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse	108	$106^7/_8$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 52. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 3. März, Kunigunde.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Revisionsbeamte Gottfried Wagner vom Hauptzollamte Passau ist in gleicher Eigenschaft an das Haupt-Zollamt Würzburg versetzt und an dessen Stelle der Revisionsbeamte des Hauptzollamtes Passau der dermalige Assistent das., Ulrich Hofweller, ernannt; — die an dem Bezirksgerichte Landau erl. Stelle des Staatsprokuratorssubstituten dem Advokaten Kajetan Kast zu Landau verliehen, dann der Accessist des Appellationsgerichts von Oberbayern, Mich. Seitzmayer, zum Bezirksuntersuchungsrichter in dem besondern Criminalbezirke Ingolstadt ernannt worden. (N. M. Z.)

Der bisherige Schullehrer Gg. Pfeiffer zu Unternesselbach wurde als Schullehrer und Kirchendiener in Buchheim ernannt.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Gerichtsdienersgehilfen Joh. Thom. Eichhorn zu Ansbach, in Berücksichtigung seiner langjährigen pflichttreuen Dienstleistung, das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Erledigt: Die Lehrstelle an der Oberklasse der Wirth'schen Armenkinderschule in Nürnberg, mit 350 fl. fixen Gehalt, welcher sich jedoch nach der dort eingeführten Classifizirung stufenweise bis zum 24. das. zurückgelegten Dienstjahre unter der Bedingung beizubringenden Nachweises über Würdigkeit bezüglich des Verhaltens und der Leistungen auf 600 fl. erhöht. Meldungstermin 14 Tage vom 23. Febr. an beim Magistrat Nürnberg.

Deutschland. Bayern. (Landtag) (Aus der 8. Sitz. der K. d. Abg. am 25. Febr. — Schluß.) Auf die Völk'schen eingehenden Erörterungen entgegnete Hr. Staatsminister Graf v. Reigersberg: Meine HH.! Hr. Dr. Völk ist heute auf ein Gebiet gekommen, welches der Tagesordnung völlig fremd ist. Hr. Dr. Völk hat sich nicht über die Wahl in Wemding, sondern über ein Ausschreiben des Ministers des Innern und die Auflösung der Kammer ausgesprochen, Gegenstände, die heute absolut nicht zur Tagesordnung gehören. Ich muß daher Verwahrung einlegen gegen diese Ueberschreitung und gegen das Hereinziehen von Thatsachen, welche nicht zur Tagesordnung gehören. Was das Ausschreiben betrifft, welches Hr. Dr. Völk angeführt hat, so ist ein solches Schreiben erlassen worden, und zwar von mir; ich trete niemals von einer Handlung zurück, die ich begangen habe. Ob das Schreiben, welches Hr. Dr. Völk vorgelesen hat, wortwörtlich dasselbe enthält, wie das Original, kann ich nicht sagen, auf ordentlichem Weg kann er ohnedem nicht in den Besitz desselben gekommen sein, es muß natürlich durch die Pflichtverletzung eines Beamten geschehen sein. Ob ein Beamter, welcher seine Pflicht verletzt, eine wahrheitsgemäße Abschrift liefert, dafür natürlich will ich nicht einstehen; ich bin bereit, Ihnen dieses Ausschreiben mitzutheilen. Hätte ich gewußt, daß heute davon die Rede sein werde, ich hätte es mitgenommen. Ich nehme nicht Anstand, für jedes Wort, was in diesem Ausschreiben enthalten ist, vollständig einzustehen. Ich glaube nicht, daß ein Wort darin vorkommt, welches gegen das Gesetz, gegen den Geist der Verfassung anstrebt. — I. Präsident Graf v. Hegnenberg-Dux: M. HH.! Ich muß mir eine Bemerkung erlauben. Der Hr. Staatsminister des Innern hat Verwahrung eingelegt gegen eine Abweichung von der Tagesordnung. Es würde mir wirklich nicht schwer sein, den innern Zusammenhang nachzuweisen, der zwischen dem Aktenstück, welches Hr. Dr. Völk zum Gegenstand seiner Diskussion gemacht und zwischen der gegenwärtigen Frage der Tagesordnung besteht. Ich lasse dieß bei Seite: ich glaube einfach der Verwahrung des Hrn. Staatsministers die Behauptung entgegen stellen zu können, daß er vielleicht der einzige in diesem Hause war, der sich nicht erwartete, daß die Vorgänge der letzten Wahlhandlungen bei dieser Gelegenheit besprochen werden. (Heiterkeit im Saale.) Hr. Staatsminister Graf v. Reigersberg erwiderte: Er könne unmöglich vorher wissen, was hier besprochen werden soll, da er den Ort nicht besuche, wo die Gegenstände der Tagesordnung vorher besprochen werden. Uebrigens beharre er darauf, daß das Wahlausschreiben in keinem Zusammenhange mit der Tagesordnung stehe. — Die Debatte wurde fortgesetzt und Frhr. v. Lerchenfeld bemerkte: Wie man solchen Thatsachen gegenüber behaupten kann, m. H., daß dieses Rundschreiben dem Gegenstand der heutigen Diskussion fremd sei, das ist mir rein unerfaßlich. Nach meiner Ueberzeugung trägt beinahe jede Wahloperation die Spur dieses Rundschreibens an sich, und wenn es nicht überall von großem Erfolg war, so liegt dieses nur im deutschen Charakter; es liegt in dem Umstand, daß, wie Hr. Abg. Dr. Völk schon vorhin erwähnt hat, in Folge dieser Einwirkungen sich ein Mißtrauen gegen die Beamten bei diesen Wahlhandlungen gezeigt hat, welches in der Regel dahin führte, daß die Wahlmänner erklärten: „Für Jeden, nur für keinen Beamten." — Professor Dr. v. Lasaulx: Der Hr. Staatsminister des Innern hat darauf aufmerksam gemacht, daß jenes Dokument, welches Abg. Dr. Völk vorgelesen hat, nur durch einen Mißbrauch der Amtspflicht in seine Hände gekommen sein könne. Ich begreife vollkommen, daß die Staatsregierung öfters in dem Falle sei, vertraute Mittheilungen an ihre Beamten zu erlassen. Wenn eine solche vertraute Mittheilung innerhalb der Grenzen des Gesetzes geschieht, ist es nicht nur Pflicht der Beamten, diesen Mittheilungen Folge zu leisten; es wäre auch nach meiner Meinung eine Indiscretion, einen öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Wenn aber der Inhalt eines solchen Schreibens den gesetzlichen Bestimmungen direkt zuwider ist, dann muß ich es als eine glückliche Fügung ansehen, wenn dasjenige, was im Finstern schleicht, wenn das an das Licht des Tages tritt, und ich freue mich, daß dieß im gegenwärtigen Falle geschehen ist. Der Inhalt dieser ministeriellen Verfügung läuft wesentlich darauf hinaus, daß darin die Kammer in einer Weise angegriffen wird, die sehr nahe an Verläumdung grenzt und unter die §§. 19 und 26 des Gesetzes zum Schutze gegen Mißbrauch der Presse fällt. In §. 19 wird die Verbreitung wissentlich falscher Nachrichten mit sehr schweren Strafen belegt und in §. 26 wird ausdrücklich die Beschimpfung, die Schmähung gegen eine der beiden Kammern ebenfalls unter die Strafgesetze gestellt. Es ist aber eine Schmähung der aufgelösten Kammern, wenn man ihr grundsätzliche Opposition gegen die Staatsregierung zuschreibt, und wenn man in dieser Opposition nicht eine Opposition gegen das verantwortliche Ministerium, sondern ein Angreifen der Kronrechte behaupten will. Es ist, m. H., in diesem Hause niemals irgend einem Mitgliede eingefallen, die Rechte der Krone angreifen zu wollen. Dies widerspricht durchaus den deutschen Gesinnungen und den bayerischen Gottlob insbesondere. Die Angriffe, welche stattgefunden haben, haben sich gegen Niemand anders gerichtet, als gegen die verantwortlichen Minister und Sie haben, m. H., in der innern sittlichen Entrüstung das Bewußtsein, welches in Bayern, Gott sei Dank, allgemein herrschend ist. Die Minister sind es gewesen, welche ein unzweifelbares Recht der Kammer in Zweifel gestellt haben. Die Kammer hat von diesem Rechte Gebrauch gemacht; es ist darauf geschehen, was bekannt, und in einer vorhergehenden Rede erwähnt worden ist. Die Kammer hat auch diesmal Gebrauch davon gemacht, und diesmal, m. H., hat man nicht einen Angriff auf die Krone darin gesehen. Die Prinzipien, welche in jenem Rescripte des Ministeriums zur Geltung gebracht werden wollten, sind keine andern, als daß man versuchte, ob es nicht auch in Bayern angehe, was in einem benachbarten Lande versucht worden ist, nämlich den gesammten Stand der Staatsdiener unter den Begriff der k. Dienerschaft zu subsumiren. Ich bin daher erfreut, wenn der Hr. Staatsminister des Innern versprochen hat, das Wahlausschreiben der Kammer selbst mitzutheilen; wir werden dann Gelegenheit haben, auf Grund einer offiziellen Mittheilung den ganzen Inhalt desselben besprechen zu können. — Hiemit war die Debatte geschlossen und der Antrag des Sekretärs Käfferlein wurde angenommen.

Der Köln. Z. schreibt man aus Paris: „Der Kaiser soll dem

bayerischen Gesandten Vorwürfe über die Haltung seiner Regierung gemacht haben; diese würde viel mehr zur Erhaltung des Friedens beitragen, wenn sie auf Oesterreich ihren Einfluß geltend machte, statt sich feindselig gegen Frankreich zu benehmen.

Baden. Karlsruhe, 26. Febr. Am 21. d. Mts. wurde in Ettlingen ein Viehmarkt gehalten, und es wurden hierauf 83 Pferde verkauft. Auf den früheren Märkten wurde höchstens ein Drittel, kaum einmal die Hälfte dieser Zahl verkauft. Daß die meisten dieser Pferde, nach Frankreich gingen, wird versichert. (Ştw. M.)

Mannheim, 26. Febr. Aus dem Oberlande kommt uns die Nachricht zu, daß die großh. Remontirungs-Kommission außergewöhnlich viel Pferde ankaufe und gute Preise dafür anlege. (Mannh. J.)

Nassau. Wiesbaden, 28. Febr. Unsere gesammte Infanterie wird, gleichwie das Jägerbataillon und die Schützenkompagnie, mit gezogenen Gewehren bewaffnet werden. Die Ausführung der Maßregel wird mit möglichster Eile betrieben. (Mrh. Z.)

Preußen. Berlin, 27. Febr. Die Mission Lord Cowley's wird als der letzte Versuch der Vermittelung zur Erhaltung des Friedens angesehen. Sollte sie mißlingen, woran fast Niemand mehr zweifelt, da die vom Moniteur in Aussicht gestellte Räumung des Kirchenstaates den Kern der militärischen Frage unberührt läßt, so hält man im Abgeordnetenhause den Augenblick für gekommen, wo auch die preußische Regierung in der Lage seyn würde, sich über ihr bisheriges Verhalten sowie über ihre ferneren Maßnahmen zu äußern. Die Veranlassung dazu wird ihr, wie man hört, durch eine Kundgebung des Abgeordnetenhauses geboten werden, die Heinrich v. Arnim anregen wird. Lord Cowley wird gegen den 7. März in Paris erwartet. Man hält für wahrscheinlich, daß, sollte es seine Zeit erlauben, er über Berlin zurückreisen werde. (N. Korr.)

Oesterreich. Wien, 20. Febr. Allmählich verwandelt sich Oesterreichs bisher allen Provozirungen gegenüber so standhaft festgehaltener Friedensfuß in eine Kriegsbereitschaft. Die gestern von der Oesterr. Corr. gebrachte Nachricht von der Einberufung der Beurlaubten zu den in Italien stehenden Regimentern, und die beigefügte offiziöse Motivirung dieser Maßregel haben den Schleier weggehoben. Noch manche andere Vorkehrungen: die fortgesetzten Pferdeankäufe, die Vermehrung der Artillerie bei den in der Lombardei befindlichen Heerestheilen, die Entsendung von Genie-Offizieren, die Armirung der Festung Piacenza u. s. w. stehen damit in Verbindung. In Istrien soll dem Vernehmen nach ein Reservelager von 40,000 Mann errichtet werden. Uebrigens sind dieß alles nur Einleitungen, die bei friedlicher Wendung der Dinge sich schnell sistiren lassen. In dieser noch immer nicht ganz aufgegebenen Hoffnung hat das Finanzministerium, wie es heißt, vorerst nur die verhältnißmäßig geringe Summe von 2½ Millionen zu diesen Anstalten angewiesen. Kein Zweifel jedoch, daß diese so unerläßlichen Schutzmaßregeln Oesterreichs in der französischen und piemontesischen Presse wiederum als eben so viele Herausforderungen ausgelegt werden, und daß man dort die beliebte Wortverdrehung der Defensive zur Offensive abermals in Anwendung bringt.

Frankreich. Eine neue Broschüre, „En avant" betitelt, ist erschienen, welche noch kriegerischer als alle andern seyn soll. In dieser Broschüren-Literatur ist eine seltene Harmonie; bis jetzt ist noch kein Pamphlet für den Frieden erschienen, was der kriegerischen Agitation sehr zu statten kommt. Von „L'Empereur Napoleon III. et l'Italie" sollen bis jetzt — seit die offiziöse „Patrie" dieselbe für einen Kommentar der Thronrede erklärte, und den eines Mangels an Patriotismus beschuldigte, der von einer Dementirung dieser Broschüre zu sprechen wage — 90,000 Exemplare verkauft seyn, von den andern Broschüren sind schon fünfte und sechste Auflagen erschienen.

— Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, deren friedliche Gesinnungen bekannt sind, haben, um eine Mißdeutung derselben zu verhüten, eine Ergebenheitsadresse an den Kaiser beschlossen, worin gesagt werden soll, daß Napoleon III. unter allen Umständen auf die Mitwirkung der Deputirten zählen könne. Diese Adresse ist im 8. Bureau angeregt worden.

Paris, 27. Febr. Die heutige Moniteurnote traf die eifrigen Katholiken wie ein Donnerschlag. Sie schöpften aus ihr die Gewißheit, daß ein Aufstand gegen den Papst vorbereitet wird, und dieser in verhängnißvolle Ereignisse gestürzt werden soll. Es ist buchstäblich wahr, daß jene Note die katholischen Herzen mit dem bittersten Schmerz, mit einem für die Regierung höchst beleidigenden Verdacht erfüllte. In politischen Kreisen wurde die Note in ähnlicher Weise ausgelegt; dort glaubt man gar nicht an den Abzug der französischen Besatzung. Man wird wohl noch zur rechten Zeit einen Handstreich ausführen. Ganz Paris ist dieser Meinung, und am Boulevard fiel die Rente trotz mehrerer sehr starken Käufe. Fast Niemand erwartet von Oesterreich ein Aufheben seiner Verträge mit den Herzogthümern. Oesterreich, räsonniren die Franzosen, ist eine Militärmacht, und als solche kann es keine wesentliche Concession machen, Angesichts eines unverschämten Manifestes (die Broschüre), welchem schon seit drei Monaten Rüstungen vorangingen, und bis heute ohne Unterbrechung folgten.

Straßburg, 25 Febr. Die neuesten Nachrichten aus Paris lauten unstreitig günstiger, und erwägt man, welche ungeheuern Anstrengungen von Seite der Diplomatie gemacht werden, um Europa den Frieden, die Ruhe und die Ordnung zu erhalten, so darf man hoffen, daß der Frieden erhalten bleibe. Weder Oesterreich noch Frankreich werden den Frieden auf eine ihre Würde und Nationalehre beeinträchtigende Weise erkaufen wollen. Aus befugter Quelle erfahren wir, daß die vermittelnden Mächte ihr Werk unter den besten Auspicien begonnen haben. Jeder aufrichtige Freund des Friedens und einer auf gesunden Grundlagen beruhenden Ordnung wünscht denselben einen Erfolg, welcher das tieferschütterte Vertrauen diesseits wie jenseits des Rheins wieder herzustellen vermag. Bei uns an der Gränze haben wir kein Vorkommniß zu konstatiren, das außergewöhnliche Maßregeln von Seite der Kriegsverwaltung andeutete. Wir fühlen uns zu dieser Angabe um so mehr verpflichtet, als in den Nachbarländern fast allenthalben Gerüchte über großartige Rüstungen im östlichen Frankreich bereitet sind. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 28. Febr. Bemerkenswerth erscheint das Fallen der Aktien der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Dieselben standen seit einiger Zeit auf 840—45, sind aber jetzt nicht zu 800 an Mann zu bringen. Die politischen Verhältnisse dürften indessen nur zum Theil den Kurs dieses soliden Papiers gedrückt haben; vielmehr scheint das Schwinden der Hoffnung, noch dem dermaligen Landtag einen Gesetzentwurf zur Vermehrung der Banknoten vorgelegt zu sehen, das Meiste beigetragen zu haben.

München, 28. Febr. Nach den Mittheilungen verschiedener gegenwärtig hier anwesender Repräsentanten der bedeutendsten niederrheinischen Hüttenwerke ist dort der Einfluß der jetzigen politischen Lage ein so überaus drückender, daß eine bestimmte Entscheidung um jeden Preis gewünscht wird, da selbst beim Ausbruch des Kriegs die geschäftlichen Verhältnisse sich nicht mehr ungünstiger gestalten könnten, als dieß bei dem gegenwärtigen ungewissen Zustand der Fall ist.

== Ansbach, 2. März. (Roßmarkt.) Ueber die Frequenz auf dem in den beiden ersten Tagen dieser Woche stattgefundenen zweiten diesjährigen Roßmarkte dahier können wir nun folgende nähere Notizen geben. Es wurden 397 Kauf- und 55 Tausch-, im Ganzen sonach 452 Verträge mit einer Verwerthungssumme von 66,323 fl. 30 kr. abgeschlossen und verlautbart. Die Preise waren im Ganzen hoch. Das Paar gute abgezahnte Zugpferde kostete nicht weniger als 48—60 Karolin, schöne zwei- bis dreijährige Thiere das Stück 20—25, der Mittelschlag 16—20 Karolin. Der Preis des theuersten Pferdes war 363, der des wohlfeilsten 11 fl.; der Durchschnittspreis für das Stück berechnet sich auf 146½ fl. Von den circa 400 Pferden kamen ins Ausland nur 52 Stück, und zwar 40 nach Würtemberg und 12 nach Baden, die meisten an Oekonomen, die wenigsten an Händler. Für französische Rechnung dürften um so weniger Ankäufe gemacht worden sein, als unter obiger Zahl von 52 Stück 26 zweijährige, 8 Stück von 3 bis 5 Jahren und 18 St. abgezahnte und alte Pferde waren. Ein fast gleiches Verhältniß hat bezüglich des Verkaufs ins Ausland auf dem 1. Pferdemarkt vor vier Wochen dahier stattgefunden, indem von 600 Pferden 76 ins Ausland, und zwar 48 nach Würtemberg und 28 nach Baden — darunter 48 zweijährige, 4 zwischen 3 und 5 Jahren und 24 abgezahnte und alte Pferde — verkauft worden sind.

Ludwigshafen. Der Kohlenverbrauch steigert sich in der Pfalz von Jahr zu Jahr, und noch zu keiner Zeit hat ein lebhafterer Verkehr in diesem Produkt stattgefunden, als im verflossenen Jahr. Nach dem Jahresbericht der pfälzischen Handels-Kammer beförderte die pfälzische Ludwigsbahn allein 7 Millionen Centner Kohlen; davon gelangten nach Ludwigshafen, theils zur Verschiffung auf Rhein und Neckar, theils für die jenseitigen Bahnen und Fabrikbezirke 2,859,905

Ctr., 1,900,000 Ctr. gingen auf der Maxbahn nach Frankreich, der Rest diente dem innern Konsum der Pfalz.

Karlsruhe, 28. Febr. (Priv.-Korr.) Bei der heute stattgehabten Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose wurden folgende 50 Serien gezogen: 65, 196, 379, 594, 697, 1115, 1134, 1213, 1383, 1941, 2083, 2216, 2265, 2412, 2695, 2821, 2957, 3213, 3337, 3405, 3433, 3558, 3578, 3591, 3854, 4137, 4262, 4343, 4351, 4465, 4572, 4582, 5109, 5139, 5187, 5248, 5251, 5267, 6012, 6099, 6201, 6560, 6598, 6619, 6754, 6825, 7284, 7339, 7628, und 7725.

Hannover, 24 Febr. Gestern Nachmittag kam ein Extrazug hier durch, der mit Silberbarren, 7 Millionen an Werth, beladen war. Das Silber, ohne Zweifel ein Theil des Ertrages der österreichischen Anleihe in London, kam von England und hatte seine Bestimmung nach Wien.

Vermischtes.

Würzburg. Die in diesem Jahre von der Kreisregierung von Unterfranken ausgeschriebene Stadt- und Marktschreiberprüfung wird nicht abgehalten werden, weil sich kein einziger Prüfungskandidat gemeldet hat. Daraus dürfte wohl der Schluß zu ziehen sein, daß der Geschäftskreis und der Gehalt der Stadt- und Marktschreiber keine rechte Anziehungskraft auf die in großer Anzahl vorhandenen Scribenten auszuüben vermag.

Hiesiges.

† Ansbach, 2. Febr. Nachdem Hr. Bürgermeister Mandel, z. Z. als Abgeordneter beim Landtag in München, das dreijährige Provisorium zurückgelegt und bereits früher das Kollegium der Gemeinde-Bevollmächtigten beschlossen hatte, daß die öffentliche Ausschreibung der fraglichen Stelle unterbleiben solle, wurde unter Leitung des Hrn. Reggs.-Assessors Lorbeer, als Wahlkommissär, heute Nachmittag die Wahl eines rechtskundigen Bürgermeisters der hiesigen Stadt vorgenommen, und es fiel solche, wie vorauszusehen war, wieder einstimmig auf Hrn. Wilhelm Mandel. Derselbe tritt nun nach erholter allerhöchster Bestätigung in die Verhältnisse der unmittelbaren administrativen Staatsdiener ein.

— Nächsten Sonntag wird Herr Stadtpfarrer Zorn nach vorhergehender feierlicher Installation in der St. Gumbertuskirche seine Antrittspredigt halten.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Mein seit einer langen Reihe von Jahren unter meiner Firma dahier bestehendes

Bank- und Wechsel-Geschäft

geht von heute an auf meinen Neffen, Herrn **Arnold Maier** dahier, der schon seit 4 Jahren meinem Geschäfte vorgestanden, über, und derselbe wird solches von nun an auf seine eigene Rechnung und unter seiner Firma fortsetzen.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, erlaube ich mir die Bitte anzufügen, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Ansbach, den 1. März 1859.

N. A. Oberndörffer.

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend, verbinde ich damit die ergebenste Bitte, das Zutrauen, dessen die N. A. Oberndörffer'sche Firma bisher sich in so hohem Grade zu erfreuen hatte, auf mich übergeben lassen zu wollen, indem ich mich stets eifrigst bestreben werde, mich desselben würdig zu zeigen.

Ansbach, den 1. März 1859.

Arnold Maier.

Gebrüder Lamm,

Damen-Mäntel- und Mantillen-Fabrikanten aus Berlin und Erfurt,

beziehen bevorstehende Messe widerum mit einem unübertrefflich reichhaltigen Lager der elegantesten und neuesten

Frühjahrs-Umhänge, Bournusse, Talmas, Räder von Velour, Buckskin, Rippsstoff, Dufft, Lama ꝛc.

sowie mit einer imposanten Auswahl der prächtigsten

☛ **Mantillen** mit und ohne Volants

in jeder Art und für jeden Stand passend von Sammt, Moiré Antique, Atlas, Gros grin und Taffet von 4 fl. 30 kr. an.

Das Vertrauen, das wir uns schon mehrfach am hiesigen Platze erworben, macht alle übrigen Anpreisungen überflüssig, und werden wir bemüht sein, dasselbe durch stete Zuvorkommenheit, Eleganz und Billigkeit dauernd zu wahren.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Lamm.

☛ **Verkaufslokal wie bekannt: im Gasthof zur Krone über eine Stiege.**

3. Zwei Marktstände und drei Kisten werden verkauft. Näheres in der Expedition.

4. D 435 ist ein mittlerer und ein ganz großer eiserner Ofen zu verkaufen.

5. Das dem Gärtner Sorg dahier gehörige Anwesen, bestehend in Wohnhaus, Nebengebäude und ca. 2 Tagw. Garten mit laufendem Brunnen Haus-Nr. 171 Lit. C an der Eyber-Straße gelegen, ist Familienverhältnisse wegen aus freier Hand täglich zu verkaufen, worauf Kaufsangebote angenommen werden vom

Agenten Spönnemann.

6. Donnerstag und Freitag Vor- und Nachmittag Fortsetzung der Versteigerung des **Saher'schen** Mobiliar-Nachlasses A 37 über zwei Stiegen. Es kommen nun die werthvolleren Gegenstände zum Verkaufe.

Heute kein Liederkranz.

8. Für die so allseitig bewiesene liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Gatten, Bruders und Schwagers, des Schneidermeisters Wolfgang Burger, sagen wir Allen, besonders den sehr geehrten HH. Sängern des Liederkranzes für den dargebrachten Grabgesang, unsern verbindlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

9. Frage. Wann hält Pfeiffer von Wiedersbach wieder einen Holzverstrich, wobei er taktlos das Publikum zum Besten haben will?

Mehrere von Leutershausen.

10. Der am 20 Februar auf der Straße von Burgoberbach nach Greßenried gefundene Burnus kann gegen Einrückungsgebühren beim Büttler Johann Georg Oppelt in Burgoberbach vom rechtmäßigen Eigenthümer abgeholt werden.

11. In der Stadtwaage gibts Hutzel und Zwetschgen das Pfund zu 5 kr.

12. Im Verlage der Buchner'schen Buchhandlung in Bamberg erschien so eben und ist durch **Fr. Seybold** in **Ansbach** zu beziehen:

Die

Gemeindeverfassung des Königreichs Bayern.

Eine Sammlung aller das Gemeindewesen betreffenden Gesetze, Verordnungen, Instruktionen, Erläuterungen u. s. w., mit Anführung ergangener Präjudizien und mit Citaten aus der einschlägigen Literatur.

Mit höchster Genehmigung des k. Staatsministeriums des Innern,

herausgegeben von

Ludwig Hauff.

1. Lieferung, Bogen 1—6. Das ganze Werk erscheint in 4—5 Lieferungen (zu je 5 Bogen) à 30 kr. Subscriptionspreis und wird bis Mitte April 1859 vollständig; nach vollständigem Erscheinen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Diese Schrift enthält unter Anderm: 1) das **revidirte Gemeindeedikt**, 2) die **Instruktion** zum **Vollzuge desselben** und deren **Ergänzungen**, sowie die **späteren**, sie vervollständigenden oder wesentlich berührenden **Gesetze** und **ministeriellen Verordnungen**, insbesondere a) über die **Oeffentlichkeit der Verhandlungen** in Gemeindesachen, **Mitwirkung der Gemeindebehörden** bei der **Einkommen-**, **Kapital-** und **Gewerbsteuer**, bei **gerichtlichen Versteigerungen**, bei **Bildung der Geschwornenlisten** und bezüglich der **Brandversicherungs-Anstalt**, **Verpflichtung der Gemeinden** nach dem **Gesetze über den Uferschutz** und des bei **Aufläufen verübten Schadens**, b) das **Gesetz** über die **Ausübung der Jagd**, c) die **revidirten Vollzugsvorschriften** hiezu, d) die allerhöchste Verordnung über die **Behandlung der Jagden**, e) das Gesetz über den **Ersatz des Wildschadens**, f) das **Forstgesetz**, g) **Feldpolizei**, h) die Gesetze über die **Ablösung der Grundlasten** und der **Weidenrechte**, i) Gesetz über **Zwangsablösungen**. 3) Die **Gemeindewahlordnung**. 4) Die Vorschriften über die **Geschäftsführung der Magistrate**. 5) Das **Regulativ** zur Geschäftsführung in den Landgemeinden. 6) Die Verordnung über die Verhältnisse der k. **Commissäre** zu den Magistraten in den Städten I. und II. Classe. 7) Das Gesetz über die Umlagen für **Gemeindebedürfnisse** und das **Einquartierungsgesetz**. 8) Das Gesetz über die noch geltenden Bestimmungen der **gutsherrlichen Gerichtsbarkeit**. 9) Das Gesetz über die **Distriktsräthe**. 10) Das **Heimathsgesetz** mit der Vollzugs-Instruktion vom 29. Januar 1837 und den späteren Ergänzungen. 11) Das revidirte Gesetz über **Ansässigmachung und Verehelichung** nebst den Vollzugsvorschriften hiezu, nebst Nachträgen rc. 12) Das **Armenwesen**.

Hiebei sind und zwar unmittelbar den jedesmaligen Gesetzesparagraphen angereiht und schon durch die Schriftgattung unterschieden alle zu den einzelnen Gesetzen und Verordnungen erschienenen Instruktionen, Nachträge und Erläuterungs-Rescripte der k. Ministerien, entweder wörtlich oder nach ihrem wesentlichen Inhalte wiedergegeben, was zur richtigen Anwendung der Gesetze rc. stets ein unerläßliches Erforderniß ist und was allen übrigen in ähnlichem Betreff seither erschienenen Schriften abgeht.

Bude Nr. 84 und 85 auf dem obern Markt.

Zur gefälligen Beachtung.

Leopold Gift aus Oettingen

bezieht bevorstehende Messe mit seinem großen

Tuch-, Shawls-, Seide- u. Modewaaren-Lager,

bestehend in einer ausgezeichneten Auswahl von einfärbigen gestreiften und karrirten Kleiderstoffen in Wolle und Halbseide in den neuesten Dessins, sowie alle Farben Thybets, Orleans, Cachemirs, Mousseline de laine, Pers oder Cattun.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen:

3000 Ellen karrirte und gestreifte Seidenzeuge, kleine und große Dessins à 1 fl. 12 kr. bis 2 fl.
6000 Ellen Poil de chèvre, klein karrirt und travers von 15 bis 21 kr.
4000 Ellen Jaconets und Barège in allen Farben und Dessins mit und ohne Volants per Elle von 18 bis 30 kr.

Schwarze und einfarbige Seidenzeuge von 1 fl. 12 kr. bis 3 fl.

Ein reichhaltiges Shawls-Lager,

Gewirkte Long-Shawls von 22 fl. bis 90 fl., Lyoner und Wiener Shawls von 5 fl. bis 30 fl., gestreifte und einfarbige Umschlagtücher vier- und achteckig von 2 fl. 30 kr. bis 16 fl., Alle Sorten Tuch- und Niederländer Buckskins, Gilletzeuge in Wolle und Seide, Hals- und Taschentücher und viele hier nicht benannte Artikel.

Ich ersuche das geehrte Publikum, mein Lager in Augenschein zu nehmen und bin fest überzeugt, daß es Niemand unbefriedigt verläßt, weßhalb recht zahlreichen Zuspruch erwartet

Leopold Gift aus Oettingen,
mit Firma versehen.

Bude Nr. 84 und 85 auf dem obern Markt.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, 36 kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,

empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

15. Auf dem Liederkranz-Ball im Theater wurde eine Mantille verloren. Um gefällige Rückgabe an die Expedition wird gebeten.

---

16. Junge Cochinchina-Hühner zu 42 bis 48 kr. das Stück sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

---

17. 1400 fl. sind auf Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition.

---

18. Heute Donnerstag Abend gutes Doppelbier bei Cafetier Hohwald.

---

19. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

---

20. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

21. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier bei Stellwag zum Anker.

---

22. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

Schrannenpreise.

Ansbach, 2. März 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	12	15	13	14	48	—	22	—	—
Waizen	14	42	14	7	13	51	—	30	—	—
Korn	10	—	9	58	9	48	—	8	—	—
Gerste	11	—	10	40	10	31	—	22	—	—
Haber	7	45	7	38	7	30	—	7	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Febr 28	März 1.
Bayer. 4½% Oblig.	100¾ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	68⅛	67⅝
„ 5% Metall.	67⅞	64⅝
Oest. 4½% „	56⅛ P.	—
„ Bank-Akt.	935	915
Oest. Credit-Bank-Akt.	197	193½
„ 5% Staats-Eisenb	244½	—
Darmst. Bank-Akt.	202	—
Leipziger Credit-Akt.	66 P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98½ P.	98¼
Ludw. Bex. E.-B.-A.	139⅝	140⅛
Nordbahn-Aktien	98½ P.	—
Bad.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	106⅞	106

Wien,	Febr. 26.	März 1
5% Nat.-Anl.	75⁵⁄₁₀	75⁹⁄₁₀
5% Metall.	73	73³⁄₁₀
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	848	850
Credit-Bank-Aktien	183⅒	179⁶⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1640⁷⁄₁₀	1610⁴⁄₁₀
Don.-u.-Dampfschiff.-Akt.	430	430
Augsburger Wechsel	94	97

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 53. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 4. März. Adrian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 11 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

— Endlich schreitet die Sprache der deutschen Presse in das Stadium vor, in welchem Gefühl und Wille der deutschen Nation zum wahren Ausdruck gelangen. — Die „A. Z.“ bringt an der Spitze ihrer Beilage vom 2. März unter der Ueberschrift „Die Vermittlungsversuche“ folgenden Aufsatz aus Bayern: Den HH. Diplomaten ist jetzt wieder einmal sehr schöne Gelegenheit geboten, ihre Kunststücke zu produziren. Sie haben aber von je mehr Geschick gezeigt, den Frieden zu verpfuschen als die Kriege zu hindern — und dabei wirds wohl bleiben. Düpiren werden sie den fraglichen Mann nicht, denn er ist schlauer als sie alle mit einander; aus der unbehaglichen Lage zwischen Orsini'schen und österreichischen Granaten können sie ihn auch nicht herausbougsiren — und ein besseres Recept für die bittern Kaiserpillen, welche die Franzosen verschlucken müssen, „als sie mit glorio zu vergolden“, wissen sie ihm wohl auch nicht anzurathen. Er wird sich also nichts um ihre Possen kümmern, und thun — nicht was er will, sondern — was er muß! Er wird losschlagen sobald er gerüstet ist, und sich dabei auf den Anlaß dazu besonnen hat. Wir werden also Krieg haben — und je eher, je besser! Wo möglich doch noch etwas zuvor, ehe uns Sarden und Franzosen alle guten Pferde aus dem Lande geführt haben. Besorgniß um den Ausgang — ist Feigheit! Es wird wohl nur wenige einigermaßen entwickelte Schuljungen geben, die noch im Zweifel sind, ob es im Kriegsfall noch ein Oesterreich, Preußen und Bayern gibt, oder nur ein Deutschland. Keine neutrale deutsche Regierung hätte Schultern stark genug, den Fluch ihres Volks und die Verachtung von ganz Europa zu tragen! Der Particularismus hat ausgespielt — den Rest werden wir im guten Krieg verschwitzen! Das Volk ist einig. Das blitzschnelle Zünden der Lerchenfeld'schen Interpellation, das unwillkürliche Ergreifen jedes Anlasses, die Einhelligkeit der öffentlichen Meinung durch ganz Deutschland zu offenbaren, sind vollgültige Beweise. Wer sich hierin täuschen sollte, wirds zu seinem Schaden thun. Wer noch nach dem Rechten Oesterreichs auf Italien fragt, ist ein Narr! Wenn Wegelagerer meinen Bruder anfallen, soll ich mich wohl erst erkundigen, ob er Recht hat, ehe ich ihm helfe? (Oesterreich [und in ihm Deutschland] hat ein altes gutes Recht auf seine italienischen Besitzungen. Aber wär es auch anders — der Engländer sagt: „Right or wrong my country“ — Recht oder Unrecht, gleichviel! ich stehe zum Vaterland.“) Fragt lieber: mit welchem Recht die Franzosen Elsaß und Lothringen haben? Am besten aber wirds wohl seyn, nach nichts und Niemand zu fragen, sondern tüchtig drein zu schlagen, unbekümmert, wem es taugt, und wem nicht! Unsere Heere sind so rauflustig, als irgend eines der Welt, und rechte Führer finden sich hoffentlich für tapfere Soldaten. Es wird wohl blutige Hiebe setzen, und auf uns wird ein ehrlich Theil treffen. Das war uns aber immer sehr gesund; und die letzten und die besten haben schließlich immer die andern heimgetragen! Daß wir uns die Zeche tüchtig bezahlen lassen — ist eine neue Mode, die aber bei nächster passender Gelegenheit eingeführt werden muß. Also — Glück auf! — Die deutschen Hiebe sollen nicht um ihren guten Ruf kommen!

* Unter dem Titel „Deutschlands Heil: — im Krieg“ spricht sich eine Stimme aus Süddeutschland in der „Frankfurter Handelszeitung“ über die gegenwärtige Tagesfrage in eben so beredter als richtiger Weise aus. Der Inhalt dieses Artikels hat um so größeres Interesse, und ist um so wichtiger, da er gerade von dem Organ des Handels und der Industrie gebracht wird. Wir heben aus demselben folgende Stellen aus: Was wünschen wir, Krieg oder Frieden? Wir wünschen den Krieg! Wir wünschen nicht mehr den Frieden, weil er die Gefahr des Krieges verewigt, weil er alle Lasten und Nöthen und Aengste des Krieges hat ohne dessen Segnungen. Der Friede hat alle Uebel, aber nicht den Lohn des Krieges. Fort darum mit dem Frieden, der jeden Tag eine Kriegsdrohung ist: Willkommen der Krieg, weil er den ächten Frieden bringt! — Die Gewißheit des Schlimmsten ist diesem ewigen Bangen vor dem Ungewissen vorzuziehen. — Und um Deutschlands willen wünschen wir den Krieg, wünschen ihn aus tiefster Ueberzeugung von seiner Heilsamkeit. Das französische Kaiserthum, wie es jetzt aus seinen Nebelhüllen hervortritt, ist die ewige Brandfackel, die sich nach Deutschland hinüberschwingt; bittet doch die Flamme, daß sie nicht verzehre, und den Sturmwind, daß er sie nicht anfache. Dieß Frankreich ist der Bergstrom, der in jedem schwellenden Frühjahr Stück um Stück von unserem Grenzgebiet weggeschwemmt hat; macht ihm doch freundliche Bücklinge, damit er förderhin euer gutes Land verschone! Fragt doch das Jahr 1799, fragt doch das Jahr 1805, ob eure Friedlichkeit euch Frieden gebracht, eure Schwäche euch gestärkt hat! — Muth und Kampf, Rüstung und Krieg ist das Eine, was ziemt für ein Volk und was frommt gegen den Feind, der jetzt die Sammtpfötchen zeigt, um bald, wenn die Wächter eingeschläfert sind, mit hervorzuckenden Krallen zu schlagen. — Das deutsche Volk hat in der Armenschule, darin es so lange Jahre dürstend und hungernd gesessen, gut rechnen gelernt, und es will mit dem französischen Schuldner einmal gründlich abrechnen und das Contocorrent sich baar saldiren lassen. Was verlangt Napoleon III.? Eine Verbesserung der Verträge? Deutschlands Heere sollen sie verbessern. Was verlangt das französische Volk? Seine natürlichen Grenzen? Deutsches Eisen soll die Grenzen richtiger ziehen. Die Verträge müssen so verbessert werden, daß es fortan nicht mehr von den Zauberkünsten des jeweiligen Insassen der Tuilerien abhängt, am hellen Mittag böse Dämonen über ganz Europa heraufzubeschwören. Und die Grenze soll eine so natürliche werden, daß fortan jedes Thal, wo die deutsche Zunge klingt, jeder Berg, an dem das deutsche Lied widerhallt, mit dem deutschen Vaterland vereinigt sei und bleibe. Was Frankreich von unseren Landen jetzt sein eigen nennt, hat es nicht ehrlich erobert, sondern bei Nacht und Nebel geraubt; geraubtes Eigenthum verjährt nie. Unser altes Straßburg soll wieder eine deutsche Reichsfestung sein; so verstehen wir Deutschen die Lehre von den „natürlichen Grenzen“. Europa wird nicht eher Ruhe erlangen und die Freiheit nicht eher ihr gedeihliches Wachsthum und die Völker nicht eher ihre nationale Entwicklung, bis Frankreich das ungerecht erworbene Gut, ob dessen es so hochmüthig geworden, wieder herausgegeben hat, bis in diesem auf seine natürlichen Grenzen zurückgewiesenen Frankreich wieder Verfassungstreue, Eidesfurcht und Gesetz herrschen, und bis dieses zu Ordnung und Zucht neu geschulte Frankreich rings bewacht und rings umhütet sein wird von dem dreifachen Walle: deutscher Heereskraft, deutschen Nationalbewußtseins und deutscher Freiheit.

* Dem „N. Korr.“ entnehmen wir folgenden patriotischen Artikel aus Franken, 28. Febr.: Vor mehreren Wochen haben wir bemerkt, daß die öffentliche Meinung und die Presse ihre Schuldigkeit gethan haben, und daß es nun an den Regierungen sei, zu handeln. Nun, wir meinen, es regt sich hinter den Warthürmen. Ein Gefühl durchdringt ganz Deutschland vom Palaste bis zur Hütte, das Gefühl, daß ein Angriff auf Oesterreich einen Angriff auf Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit enthält, das Gefühl, treu zu Oesterreich zu stehen und nicht zu dulden, daß dasselbe erniedrigt oder geschwächt, daß ihm auch nur ein Fußbreit Land durch welschen Uebermuth abgetrotzt werde. Es ist für uns ganz undenkbar, daß Diejenigen, in deren Händen sich die Regierung der deutschen Staaten befindet, nicht dieses Gefühl theilen, daß sie nicht die ungeheure Ver-

antwortlichkeit vor Mit- und Nachwelt erkennen sollten, die in der geringsten Versäumniß dessen liegt, was die Ehre, Sicherheit und Selbstständigkeit des gemeinsamen Vaterlandes erfordert. Nie gab es eine herrlichere Gelegenheit für Preußen, „moralische Eroberungen in Deutschland“ zu machen. Wenn es aber unglücklicher Weise den größern Nachdruck auf preußische als auf deutsche Politik legen würde, glaubt es, daß dieß der Weg zu jenen Eroberungen sei? Wir fürchten dieses nicht, denn Preußens wohlverstandene Interessen gehen mit jenen Deutschlands Hand in Hand, und wir finden die Bürgschaft unserer Beruhigung in der Intelligenz und Vaterlandsliebe des preußischen Volkes und in dem hohen und deutschen Sinne seines Regenten. Aber die Volksstimme, die, wenn je, dießmal auch Gottesstimme ist, fordert ein rasches und energisches Handeln, sie fordert täglich dringender Maßregeln, welche geeignet sind, den umfassenden Rüstungen Frankreichs die Spitze zu bieten, sie fordert Sicherheit gegen die Gefahr, daß nicht ein unvermutheter Angriff einen Theil Deutschlands überfluthe und dessen Kräfte gegen uns ausbeute. Frankreich weiß zu gut, daß es von Deutschland keinen Angriff zu fürchten hat; es kann in unsern Rüstungen keine Drohung erkennen. Und wenn, — haben wir um die gute Laune Napoleons zu buhlen? Ein großes selbstbewußtes Volk fragt nur nach seinem Rechte, nach dem, was seine Ehre und Sicherheit gebietet, und wir denken, auch Deutschland hat diesen Muth gerechten Stolzes. Wir brauchen unsere Rüstungen nicht zu verschleiern; sorgen wir vielmehr, daß sie offen, rasch, vollkräftig seien. Weß Herz muß nicht höher schlagen, wenn er die Opferbereitwilligkeit unsers Volkes sieht! Die versammelten Ständekammern, die Adressen der Abgeordneten, die öffentliche Stimme in der Presse, sie alle wetteifern miteinander, den Regierungen alle Mittel, Gut und Blut fürs Vaterland anzubieten. Die Regierungen mögen sich beeilen, diese Stimmung zu benützen, aber wir beschwören sie, sich durch keinen Sirenengesang von der Seine einschläfern zu lassen. Wir fürchten sehr, die Reise des Lord Cowley ist ein solcher Gesang. Wenn nicht, so wollen wir seine Friedensmission freudigst begrüßen. Der Krieg ist ein so ungeheures Uebel, daß kein ehrenhaftes Mittel unversucht bleiben darf, ihn zu vermeiden, und uns das Glück des Friedens mit allen seinen Segnungen zu erhalten — nur nicht durch Feigheit und auf Kosten der Ehre!

Berlin, 2. März. Heute beschloß das Staatsministerium, auf wiederholte Anträge mehrerer Zollvereinsstaaten, beim Zollverein auf Verbot der Pferde-Ausfuhr auf allen Gränzen des Vereinsgebiets ausnahmslos anzutragen. (T. R. d. A. Z.)

Bayern. (Landtag) München, 1. März. Die Kammer der Abgeordneten hält morgen ihre 9. öffentliche Sitzung. Die Tagesordnung verzeichnet die Anzeige dreier im Finanzausschusse erledigter Referate, nämlich die Rechnungsnachweise der Generallottoadministration, der Staatsbauten und den Aufschub der Tilgung des Eisenbahnanlehens von 1856, ferner Berathung über die Wahlreklamation des quittirten Oberlieutenants Thumser gegen die Ur- und Abgeordnetenwahl in Hof. Der Vortrag des I. Sekretärs Hrn. Hirschberger über letzteren Gegenstand befindet sich bereits in unseren Händen. Der quittirte bayerische Jägeroberlieutenant und frühere schleswig-holsteinische Hauptmann Thumser hat an die Kammer der Abgeordneten eine Wahlreklamation gerichtet, worin er die Bitte stellt, „die Ur- und Abgeordnetenwahlen des Bezirks Hof wegen Beschränkung der Wahlfreiheit und Oeffentlichkeit zu kassiren und neue, von bureaukratischen Einflüssen freie Wahlen zu beantragen.“ Das Gesuch ist durch Aufführung von 10 Beschwerdepunkten zu motiviren gesucht, welche aber, wie der I. Sekretär Hirschberger nach reiflicher Prüfung gefunden hat, weder einzeln noch in ihrem Zusammenhalte einen gesetzlichen Anhaltspunkt zur Annullirung der in Hof vorgenommenen Ur- und Abgeordnetenwahlen bieten. — Eine weitere Beschwerde führt Thumser gegen die Unterdrückung seines Wahlbekenntnisses und gegen ein angebliches Vorgehen der Polizei in Hof, welche bei den Bewohnern Alles aufgeboten habe, um seine Wahl zu hintertreiben. Da aber Reklamant den gesetzlichen Instanzenweg nicht verfolgt hat und die letztere Anschuldigung gegen die Polizei ganz allgemein hingeworfen ist, jeder näheren Begründung und Angaben von Belegen gänzlich entbehrt, so ist die Beurtheilung dieses Theiles der Beschwerde der Kammer entrückt. Auf Grund dieser Sachlage stellt Sekretär Hirschberger den Antrag: die Reclamation Thumsers sei als gesetzlich unbegründet zu erklären und derselben eine weitere Folge nicht zu geben. Thumser scheint, wie die Aufschlüsse des Ministeriums ersehen lassen, im partiellen Wahnsinn soweit vorgeschritten, daß derselbe an Sinnestäuschung leidet. Ein Ober-Gutachten vom 17. August 1858 des Medizinalcomités der Universität Würzburg lautet dahin: 1) Thumser ist als geisteskrank zu erachten, 2) die psychische Störung desselben tritt unter der Form der partiellen Verrücktheit auf, und 3) die Zurechnungsfähigkeit desselben ist hiedurch im Allgemeinen und Besondern aufgehoben. (Dieß langt.)

München, 1. März. Gestern sah man 10 Stück kräftige Zugpferde nach dem Bahnhofe führen, die für französische Rechnung gekauft worden sein sollen.

Aus Rohr im Rottthale, 26. Febr., wird der „Poss. Ztg.“ geschrieben: Bei uns kaufen fremde in unserer Gegend nicht bekannte Händler Pferde, so viel sie bekommen können, zu hohen Preisen auf.

= München, 2. März. Ein Verbot der Pferdeausfuhr steht in naher Aussicht. Der Kriegsminister hat heute der Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der unzweifelhaft ein Anlehen zu eventuellen Kriegs-Rüstungen betrifft. (Tel. N.)

Preußen. Aus Berlin, 27. und 28. Febr., wird der „Allg. Ztg.“ u. A. geschrieben: Schon im Januar, als die Verhältnisse noch weit weniger geklärt waren, schrieb ich Ihnen, daß Preußen nur zu Oesterreich stehen könne und würde, und die späteren Entwicklungen haben mich nicht Lügen gestraft. Daran ändert es nichts, wenn die Regierung fortwährend eine reservirte Haltung beobachtet, und wenn der Landtag dieser Haltung schweigend vertraut, statt, wie die süddeutschen Kammern verlangen, ebenfalls seine gewichtvolle Stimme gegen Frankreich zu erheben. Allerdings aber tauchen in patriotischen Kreisen nach und nach manche Besorgnisse auf: ob die Kriegsverfassung des deutschen Bundes es nicht am Ende schon jetzt nöthig macht, eine erhöhte Kriegsbereitschaft eintreten zu lassen, um bei den fortdauernden enormen Kriegsrüstungen Frankreichs auf alle Eventualitäten rechtzeitig gerüstet zu sein. Wer will es denn heute noch verbürgen, ob der Rhein am Po, oder nicht vielmehr der Po am Rhein vertheidigt werden muß?! In Paris ist heute Alles möglich, und die deutschen Regierungen müssen dem gegenüber auf Alles gefaßt sein. Es wäre mehr als taktlos, wenn es bei der herrlichen Stimmung im großen Gesammtvaterland dem Erbfeind gelingen könnte, uns durch einen Handstreich zu überraschen. Dieß mögen die nicht unbeachtet lassen, denen das Wohl von 70 Millionen anvertraut ist!

— Aus guter Quelle wird uns mitgetheilt, daß, für den Fall die Sendung Lord Cowley's nach Wien nicht die erwünschten friedlichen Ergebnisse haben sollte, sich in dem Hause der Abgeordneten eine Kundgebung betreffs der politischen Lage vorbereitet, an deren Spitze sich Heinrich v. Arnim stellen wird.

Hannover, 1. März, Abends. Die erste Kammer hat, ihren früheren Beschluß wegen des Pferdeausfuhrverbots aufgegeben, und ist dem Beschluß der zweiten Kammer einstimmig beigetreten: die Regierung zu ersuchen, bei dem Bundestag auf Beschlüsse hinzuwirken, geeignet, die Deutschland drohende Gefahr abzuwenden, nöthigenfalls einen Angriff auf Oesterreich oder andere deutsche Staaten mit vereinter Bundesmacht zurückzuweisen. (T. R.)

Frankreich. Paris, 28. Febr. Die Friedenskundgebungen der Provinzialpresse mehren sich. Heute ist es das Memorial d'Allier“ das gegen die Behauptung der großen Mehrheit der Pariser Blätter, Frankreich wolle den Krieg, protestirt. „Frankreich, sagt es, will den Krieg nicht; es möchte ihn nur, wenn es seine Ehre, seine Interessen verletzt sähe; aber so weit ist es nicht, Frankreich mag nicht das Werkzeug eines eben so lächerlichen als verabscheuungswürdigen revolutionären Don-Quixotismus werden.“

Großbritannien. London, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erwiderte Lord Malmesbury auf eine Interpellation Lord Broughams, Frankreich habe erklärt, seine Rüstungen seyen nicht außergewöhnlich und hätten keinen speziellen Zweck. (!)

Londoner Geschäftsbriefe versichern übereinstimmend, daß das dortige Haus Rothschild den ganzen nicht gezeichneten Rest der neuen österreichischen Anleihe übernommen und sich verpflichtet habe, die ganze Anleihesumme mit Einschluß der gezeichneten 1½ Million Pf. St. zu diskontiren.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Verloosungs-Kalender für den Monat März 1859.

März 1. Stadt Ostende 25 Fr. Loose.
15. Fürst Palfy 40 fl. Loose.
15. Fürst Salm-Reifferscheid 40 fl. Loose.
31. Badische 35 fl. Loose Prämien-Ziehung.

†Ansbach, 3. März. (Fleischtaxen in Mittelfranken für den Monat März) Der Preis des Mastochsenfleisches bleibt unverändert. Das Kalbfleisch kostet pr. Pf. 8 kr. in den Städten Ansbach, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schwabach, 6 kr. 2 Pf. in Uffenheim, 9 kr. in Nürnberg, Fürth, Erlangen und Eichstätt. Für die übrigen Städte und Märkte bestehen die Maximalsätze und zwar im I. Taxdistrikt — Ansbach — 8 kr., dann im II. u. III. Distrikt — Nürnberg und Eichstätt — zu 9 kr. pr. Pf. — Die Brod und Mehlpreise in hiesiger Stadt sind für den Monat März ganz so geblieben, wie sie für den Monat Februar festgesetzt waren.

= Ansbach, 2. März. (Näheres über den Verkehr auf unserem jüngsten Viehmarkte.) Die geführten amtlichen Listen weisen einen Eintrieb von 598 Stück Ochsen, 51 Stieren, 22 Kühen und 3 Kälbern, dem gegenüber einen Verkauf von 521 St. Ochsen, 18 Stieren, 19 Kühen und 2 Kälbern nach. Die Summen des Erlöses betrugen: von den Ochsen 65,601 fl. 12 kr., den Stieren 1144 fl. 54 kr., den Kühen 1177 fl. und von den Kälbern 22 fl., so daß sich ein Durchschnittspreis per Stück ergibt: bei den Ochsen von 126 fl., Stieren 64 fl., Kühen 62 fl. und bei den Kälbern von 11 fl. Das theuerste Paar Ochsen wurde um 430 fl. (das Stück also um 215 fl.) und das wohlfeilste Paar um 181 fl. (das Stück noch zu 90½ fl.) gekauft. Aus diesen Preisen ist wohl zu ersehen, daß das Vieh nichts weniger als wohlfeil, wenn gleich nicht ganz so theuer, wie auf dem ersten Markte war.

Aus einer statistischen Erörterung über die sämmtlichen Eisenbahnen in Europa geht hervor, daß in Sachsen die Eisenbahnen am einträglichsten sind; daß im Großherzogthum Baden der Betrieb am ökonomischsten ist, indem 51 Prozent der Einnahmen genügen, um die Betriebs-Kosten zu decken; daß man in Frankreich die stärksten Brutto-Einnahmen erzielt, und daß daselbst auch der Netto-Ertrag am höchsten ist; endlich in England die Herstellung der Eisenbahnen am theuersten und in den nördlichen Staaten von Europa am billigsten ist.

Vermischtes.

München, 1. März. Das Kapitel des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst veröffentlicht Folgendes: Se. Maj. der König Maximilian II. von Bayern haben allergnädigst geruht, zur Förderung der dramatischen Poesie abermals eine Preis-Konkurrenz zu eröffnen, und zu diesem Behufe einen Preis von 200 Dukaten für das beste Trauerspiel oder Schauspiel unter nachfolgenden Bestimmungen auszusetzen. Der Stoff des Dramas muß der Geschichte Bayerns oder der Pfalz entnommen seyn; die Ausführung neben den Forderungen der Aesthetik auch den Ansprüchen der gegenwärtigen Bühne genügen. Hinsichtlich der Form wird im Allgemeinen der Vers gewünscht, doch soll für den Fall, daß die Natur des Gegenstandes zu einer Behandlung in ungebundener Rede dringend auffordert, eine solche ebenfalls gestattet seyn. Dagegen sind bloße Bearbeitungen fremder Stücke selbstverständlich ausgeschlossen. Auch dürfen die eingehenden Dramen bis dahin nicht veröffentlicht worden seyn.

Hiesiges.

Freiwillige Feuerlösch-Compagnie.

Gemäß § 10 der Satzungen wird hiemit bekannt gemacht, daß in der zweiten Hälfte des Monats März die ordentliche Generalversammlung der Compagnie stattfindet. Tag und Ort der Zusammenkunft wird seinerzeit bekannt gemacht werden.

Die Vorstandschaft.

(Theater.) H. Ansbach, 3. März. Gestern überschritt Oscar v. Redwitz's „Philippine Welser" unsere Bühne, eine Erscheinung, die für ein so kleines Provinzialtheater, wie das unsrige, gewiß eine Seltenheit war, für die wir daher der geehrten Benefiziantin unsern herzlichsten Dank sagen müssen. Offen gesagt, haben wir einigermaßen der Besorgniß Raum gegeben, ob denn dieß mit Recht so gerühmte Stück hier auf eine seiner würdige Art auch in die Scene gesetzt werden könne? Indessen — der Erfolg hat unsere Erwartungen übertroffen. Wenn freilich manche gerade nicht wesentliche Nebenparthien, insbesondere die kaiserliche Garderobe, Vieles zu wünschen übrig ließen, wenn namentlich ein Trifolium ehrsamer Kaufherren kaum dem allgemeinen Gelächter des Publikums entging, so erging es doch wunderbarer Weise den Darstellern wie dem Stücke selbst: sie erhoben sich aus der steifen etwas unbeholfenen Breite des ersten Aktes mit der zunehmenden Aktion und dem fortschreitenden Interesse der Handlung zu immer lebhafterer und innigerer Darstellung, und wenigstens die Hauptpersonen des Stücks ließen zuletzt die Schauspieler vergessen und machten jene Illusion und Hingebung des Zuschauers möglich, in welcher, wie sie der höchste Zweck der Kunst ist, aber auch der reine und wahre Genuß eines Kunstwerks besteht. — Offenbar haben freilich hiezu die Vorzüge des Stückes selbst am meisten beigetragen. Denn die sich darin aussprechende schöne und erhebende Wahrheit ist nicht blos faktisch ein Stück deutscher Geschichte, sondern auch in deutscher Art und deutschem Gemüthsleben tief begründet; allein andererseits erfordert aber die rasche Entwicklung des Stücks, die einfache und edle Sprache desselben, die des Wohlklangs und bunten Schmucks der Reime entbehrt, ein viel tieferes Erfassen der Rolle und Eingehen in diese, und diese schwere Aufgabe hat wenigstens Fräulein Bünger in schöner und würdiger Weise gelöst. — Keinem der Anwesenden konnte die tiefe Wirkung, die das Stück auf das Publikum hervorbrachte, entgehen, und dieß ist das beste und bündigste Lob, in das sich die Darsteller jeder nach seinem Gewissen theilen mögen. Wir können daher nur den lebhaften Wunsch äußern, das Stück sobald als möglich wiederholt zu sehen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Auf Grund der allerhöchsten Ministerial-Entschließung vom 11. Dezember 1841 wird hiermit bekannt gemacht, daß Mäcklern und Unterhändlern jede Einmischung in Einstandsverträge bei Vermeidung strenger Polizeistrafe verboten ist, und daß die Polizeimannschaft zur Controle angewiesen wurde.

Ansbach, den 1. März 1859.

Stadtmagistrat.
Wezzel.

Theater-Anzeige.

Freitag den 4. März: **Philippine Welser.** Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oskar Frhrn. v. Redwitz.

3. Eine Kinder-Bettstatt, gut erhalten, wird zu kaufen gesucht.

4. Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß vorgestern Nachmittag meine Verlobte Marie Bonn im 57ten Lebensjahre nach hartem Leiden sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag 2 Uhr statt.

Georg Pfeiffer.

5. Sonntag den 6. März: Letzte Besprechung der Suitebetheiligten nach Lichtenau im goldenen Zirkel.

Zufolge Generalversammlungsbeschlusses vom 1. März findet die Reiterade mit Anschluß bedeutender Chaisenfahrt Montag den 7. März statt.

Betheiligungslustige werden sofort eingeladen, sich rechtzeitig im goldenen Zirkel anzumelden.

Das Comite.

6. Es ist ein guterhaltener großer Koffer zu verkaufen und kann bei Wirth Knörr eingesehen werden.

à Stück 11 kr. 2 Stück 21 kr.

Gebrüder Leder's balsamische **Erdnussölseife** ist als ein höchst wohlthätiges, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer **gesunden, weißen, zarten und weichen Haut** bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets ächt zu haben bei

Joh. Katzenberger in Ansbach.

4 Stück in einem Packet 36 kr.

Im untern Markt in der großen Bude.

Noch nie dagewesen, so fein als dießmal zur Fastnachtsmesse das **Allerneueste** in

Brillanten

Nachahmung im achteckigen Schliff,

von ächten Brillanten gar nicht zu unterscheiden. Die Steine sind alle in kalifornischem Double gefaßt. Die Waaren bestehen aus allerneuesten Façonen: **Brochen, Ohrringen, Bracceletten, Hemden- u. Manchetten-Knöpfen, Vorstecknadeln, Kreuzchen, Herren- und Damen-Uhrketten** und sonst die neuesten Galanterie-Waaren.

M. Weiland aus Homburg.

Noch nie dagewesen.

Große Bude mit Firma.

16. Der am 20. Februar auf der Straße von Burgoberbach nach Großenried gefundene Burnus kann gegen Einrückungsgebühren beim Gütler Johann Georg Oppelt in Burgoberbach vom rechtmäßigen Eigenthümer abgeholt werden.

17. In der Krone wurde am Sonntag von einer bekannten Person ein grauer Filzhut mitgenommen, dagegen ein schlechterer liegen gelassen. Man würde zu ernsteren Maßregeln greifen, wenn der Umtausch in der Krone nicht bald erfolgen wird.

Pariser Fleckwasser,

um aus Zeugen alle Arten Flecken zu entfernen, ohne Nachtheil für erstere. Das Glas 9 und 24 Kreuzer bei

Joh. Katzenberger.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

eröffnet 1831.

Die Lebensversicherungen nehmen die ernsteste Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch, indem sie jedem besorglich in die Zukunft sehenden Menschen die Beruhigung verschaffen, vermittelst eines mäßigen jährlichen Ersparnisses ein Kapital zu hinterlassen, welches die traurigen Folgen zu verhindern vermag, die oft ein plötzliches Abrufen aus dieser Welt für die Verlassenen nach sich zieht.

Die Pflicht, sein Leben zu jenem edlen Zwecke zu versichern, wird um so mahnender, je bequemer und vortheilhafter der Eintritt in die Anstalt stattfinden kann.

Die obengenannte, von mir vertretene Gesellschaft entspricht allen billigen Anforderungen; durch einen vorhandenen bedeutenden Reservefond gewährt sie vollständigste Sicherheit und in Folge des gegenseitigen Verbandes der Versicherten wird der sich ergebende Gewinn den auf Lebenszeit Beigetretenen ungeschmälert zurückerstattet, wodurch die Prämien wesentlich vermindert werden. Auskünfte, Statuten ꝛc. ertheile ich unentgeldlich.

Carl Thoma in Ansbach,
A 249.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

20. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

21. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

22. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

23. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

24. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

25. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

26. Freitag Schlachtschüssel und Meßdienstag Tanzmusik im Karpfen.

10. So eben erschien und ist in **Ansbach** in **Carl Junge's** Buchhandlung stets vorräthig:

Allgemeine
Militär-Encyklopädie,
herausgegeben und bearbeitet von einem Verein deutscher Offiziere u. A.
1—10. Lief. à 36 kr.

Vorstehendes Werk erscheint in 36—40 monatlichen Lieferungen, die Lieferung zu 5 Bogen, elegant ausgestattet, und wird in gedrängter, aber genauer Uebersicht das Wissenswürdigste aus allen Fächern der Militärwissenschaft, Geschichte, Biographien ꝛc. umfassen.

Wir enthalten uns jeder Anempfehlung; verweisen vielmehr auf das Werk selbst.

11. **Danksagung.**

Für die so vielfach bewiesene liebevolle Unterstützung bei der langen Krankheit unserer lieben Mutter und Schwester, der Margaretha Eckert, sagen wir Allen, besonders dem sehr geehrten Herrn Doktor Eckert für seine Mühe, sowie für die Theilnahme an der Beerdigung derselben unsern verbindlichsten Dank, mit dem Wunsche, Gott möge Sie Alle recht lange vor solchen Krankheiten bewahren.

Ansbach und Nürnberg.

Die trauernden Hinterbliebenen

12. 800 fl. sind auf sichere Hypothek bis 1. April auszuleihen.

Anzeige und Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir, Einem hohen Adel und werthgeschätzten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine bisher verpachtete **Wirthschaft zum rothen Adler in Neuses** wieder bezogen habe und von nun an selbst ausübe. Wie früher, so werde ich auch jetzt wieder für ausgezeichneten Kaffee und desgleichen Gebackenes, sowie sehr gutes Bier, überhaupt für sonstige Speisen und Getränke, bestens Sorge tragen, und überdieß durch prompte Bedienung die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste mir zu erwerben suchen. Ich sehe daher einem zahlreichen Besuch, besonders meiner früheren Gäste entgegen, und zeichne

hochachtungsvoll

Englert.

Frische Gutt.-Percha-Wichse

in Schachteln und flüssig ist stets in großen und kleinen Parthien, sowie pfundweise billigst zu haben bei

Herrmann,
alte Poststraße D 361.

15. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Familien-Nachrichten

von hier.
(Vom 21. bis 27. Februar.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Gottlieb, Söhnl. des Maurergesellen Gaum; — St. Gumb.: Joh. Georg, Sohnl. des Maurergesellen und Hausbesitzers Ringlein; Friedrich, Sohnl. des Taglöhners Weber.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Carl Rudolph Kirschner, Säcklermeister, mit Maria Marg. Sauernheimer; Joh. Leonhard Winter, Metzgermeister, mit Jungfr. Margaretha Oertel.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Jungfrau Kunigunda Johanna Paulina Friederika May, Schullehrers-Tochter, 44 J. 6 M. 3 T., Lungenlähmung; Anna Babetta Kolb, Maurer- und Steinhauergesellen-Ehefrau, 38 J. 1 M. 8 T., Lungenvereiterung; Margaretha Julianna Mändlein, Schneidermeisters-Wittwe, 69 J. 2 M. 10 T., Altersschwäche; Eva Maria Geret, Gensdarmen-Wittwe von Meinhardswinden, 71 J. 2 M. 16 T., Wassersucht; Ludwig Michael, Hafnermeisters-Söhnl., 2 J. 4 M. 20 T., häutige Bräune; Joh. Bartholomäus Boland, Taglöhner in Meinhardswinden, 73 J. 26 T., Altersschwäche; — St. Gumb.: Hr. Johann Justus Henkel, Privatier, 55 J. 6 M. 4 T., Magenleiden; Hr. Christian Büttner, Handelsmann und Musikus, 39 J. 9 M. 16 T., Luftröhren- u. Lungenschwindsucht.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Digitized by Google

Nr. 54. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wofür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 5. März, Friedrich.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl. für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Mintraching ist dem M. Urban, Pfarrer in Kallmünz, und die kath. Pfarrei Baumkirchen dem J. Gruber, Benefiziat zu Berg am Laim, übertragen und genehmigt worden, daß das Stalzinger'sche Benefizium zu Beilngries von dem Bischofe von Eichstätt dem A. Heldmann, Frühmeßbenefiziaten in Beilngries, verliehen werde.

Deutschland. Bayern. (Landtag) München, 2. März. (Aus der 9. Sitz der K. d. A.) Auf den Vortrag des I. Sekretärs Hrn. Hirschberger über die Reklamation des quittirten Oberlieutenants Thumser gegen die Ur- und Abgeordnetenwahl in Hof (s. u. gestr. Bl.) ergreift lediglich Frhr. v. Lerchenfeld das Wort: Wenn Niemand für den Reklamanten spreche, so erlaube er sich eine Bemerkung anzufügen. Der Reklamant sei ein Unglücklicher, der Sohn armer Eltern, der, in seiner Jugend Webergeselle, durch Konskription ins Militär getreten sei, und da sich durch seine Aufführung und Tüchtigkeit so sehr ausgezeichnet und sich wissenschaftlich so ausgebildet habe, daß er zum Offizier befördert wurde und zum Oberlieutenant vorrückte; er sei namentlich ein in der Mathematik ganz ausgezeichnet gebildeter Mann; von jeher exzentrisch gewesen, habe er dennoch seinen Posten in jeder Beziehung in einer Weise ausgefüllt, daß er der Armee nur zur Ehre gedient habe. Dieser Mann sei im Jahre 1848 mit den bayerischen Truppen nach Schleswig gekommen, habe auch da seine Pflicht aufs Vollständigste erfüllt und als die bayerischen Truppen aus Schleswig zurückkehren mußten, — er wolle Niemand anklagen, aber mit welchen Gefühlen damals die Soldaten zurückkehrten und mit welchen Gefühlen ganz Deutschland auf das verlassene preisgegebene edelste Volk Deutschlands hingeblickt habe, das wüßten Alle noch aus eigener Erfahrung, — damals nun habe dieser ganz verlassene auf sich selbst gestellte Mensch den bayerischen Dienst verlassen und sei in den Dienst von Schleswig-Holstein getreten; nachdem er dort mit Ehren als Hauptmann gefochten hatte, in einer Zeit, als man Schleswig-Holstein gebunden seinen bittersten Feinden überantwortet habe, sei er zurückgekehrt und hatte nichts, gar nichts; seines Wissens habe er damals wieder das Weberhandwerk ergriffen, denn zu betteln sei dieser Mann viel zu stolz gewesen. Wenn ein Mann 12—15 Stunden mit leerem Magen arbeiten müsse, und dabei immer Zeit habe, über das Unglück seines deutschen Vaterlandes nachzudenken, so müsse sein Kopf gewaltig organisirt sein, wenn er dadurch nicht in Unordnung gerathen soll. Der Mann habe sich auf literarische Arbeiten geworfen, er habe eine Masse Brochüren und Schriften verfaßt und ihm selbst eine Anzahl Verfassungsentwürfe und Gesetzvorschläge zugesandt, mit dem Ansinnen, selbe der Kammer vorzulegen. Dieser Mann sei nun vielfach verfolgt worden, so mußte natürlich seine unglückliche Geistesrichtung noch trauriger werden, und so sehen wir jetzt das Resultat davon. Redner müsse es zur allgemeinen Anerkennung bringen, daß ein Mann der Art wahrhaftig kein Gegenstand für Verfolgungen, am allerwenigsten für Verfolgungen wegen der Erzeugnisse seiner kranken Phantasie sein könne. — Die Reklamation wird von der Kammer einstimmig zurückgewiesen. — Der Präsident verkündet nun, daß der Hr. Kriegsminister, vom Art. 57 der Geschäftsordnung Gebrauch machend, in geheimer Sitzung eine Vorlage zu machen gedenke und fragt letzteren, ob der Gesetzentwurf oder nur die Motive in geheimer Sitzung vorgelegt werden sollen; der Kriegsminister erwidert: „beide", der Gesetzentwurf könne später veröffentlicht werden. Die öffentliche Sitzung verwandelt sich sofort in eine geheime, nachdem sämmtliche Tribünen geleert sind.

— Die Mitglieder des II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten sind auf morgen Früh zu einer Sitzung in Betreff des heute der Kammer in geheimer Sitzung vorgelegten Gesetzentwurfs eingeladen, wohl zunächst nur zur Ernennung eines Referenten. Wie man vernimmt, hat der Entwurf zweierlei Zwecke: es sollen der Regierung die Mittel geboten werden, welche auch bei Erhaltung des Friedens für verschiedene militärische Zwecke, namentlich auch für die Festungen nothwendig sind, und es sollen diese Mittel — man sagt 5—6 Millionen aus den Ueberschüssen der Staatseinnahmen der letztern Jahre entnommen werden, resp. die Regierung zur Verwendung dieser Ueberschüsse zu jenen Zwecken ermächtigt werden. Dagegen sollen die Mittel, welche, wenn der Kriegsfall eintreten sollte, durch ein Anlehen beschafft werden, dessen Aufnahme die Staatsregierung eventuell ermächtigt werden soll. Die Vorlage hat an und für sich nichts Beunruhigendes, im Gegentheil könnte es nur beruhigen, wenn alle deutschen Regierungen sich für den Krieg rüsten; denn dieß wäre wohl noch das sicherste Mittel, den Frieden zu erhalten.

München, 2. März. Eine telegraphische Depesche aus Frankreich will wissen, Oesterreich werde sofort am Bundestag die Mobilmachung beantragen. Dem Pferdeausfuhrverbot haben alle Regierungen beigestimmt.

— Daß, wie ich Ihnen durch den Telegraphen bereits angezeigt, ein Verbot der Pferdeausfuhr erfolgen werde, stammt aus sicherer Quelle. Die preußische Regierung hat ihre Zustimmung heute durch den Telegraphen hieher gemeldet, und man erwartet deßhalb, daß das Verbot schon morgen oder übermorgen im Regierungsblatte erfolgen werde. Man ist hier seit gestern überhaupt geneigt, anzunehmen, daß sich die Ansichten in den maßgebenden Kreisen in Berlin in den letzten Tagen wesentlich geändert haben, daß man dort nicht mehr die Absicht habe, die Ereignisse an sich herankommen zu lassen, sondern nunmehr in entschiedener Weise aufzutreten. Man hofft deßhalb auch hier, daß, wenn Oesterreich am Bundestage den Antrag auf Mobilmachung einbringe, wie dies nach der von mir erwähnten heute hier eingetroffenen telegraphischen Depesche aus Frankfurt der Fall seyn soll, Preußen und dann mit ihm alle andern deutschen Regierungen beistimmen würden. Dabei hegen wir die Hoffnung, daß wenn ganz Deutschland einig und entschieden auftritt, dieß das sicherste Mittel sey, den Frieden, wenn überhaupt noch möglich, zu erhalten. Es hat deßhalb auch die Vorlage, welche unsere Regierung heute der Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung machte, einen sehr guten Eindruck hervorgebracht. So viel mir bekannt, verlangt die Regierung eine gewisse Summe — man sagt mir 6 Millionen — für militärische Zwecke, welche unter allen Verhältnissen, auch bei Erhaltung des Friedens nothwendig seyen, und soll diese Summe aus den bedeutenden Einnahms-Ueberschüssen der letztern Jahre entnommen werden, während die Staatsregierung ferner die eventuelle Ermächtigung zu einem Anlehen verlangt, um, wenn die Verhältnisse es nothwendig machen sollten, die weiter benöthigten Mittel zu besitzen. Diese Regierungsvorlage wird bereits morgen im II. Ausschuß zur Vorberathung gelangen, worauf dann die Ernennung eines Referenten stattfindet. (N. Korr.)

Baden. Freiburg, 28. Febr. Erzbischof Hermann v. Vicari hat unter dem 24. d. M. an die Geistlichkeit und alle Gläubigen der Erzdiözese Freiburg einen Hirtenbrief erlassen, in welchem auf die gegenwärtige bedenkliche Lage der Dinge hingewiesen und auf die Zeichen der Zeit aufmerksam gemacht wird. Es wird verordnet, daß bei dem sonn- und festtäglichen Hauptgottesdienst dem allgemeinen Gebet ein Zusatz angefügt werde, in welchem Gottes Schutz für das deutsche Vaterland und die Erhaltung und Befestigung des Geistes einmüthiger Liebe, starker Einheit, unerschütterlicher und opferwilliger Treue in seinen Fürsten und Völkern erfleht wird, damit der Frieden erhalten bleibe. (Fr. B.-Z.)

Schleswig-Holstein. In Itzehoe sind am 24. Febr. nahe an 200 Pferde, von hannoverischen Händlern im Stillen im Land aufgekauft, durchgetrieben worden. Sie gehen nach Frankreich. Selbst bis tief nach Jütland, ja sogar nach dem Seeland sind fremde Pferde-

händler vorgedrungen, die zu ungemein hohen Preisen Alles was sie nur bekommen können, sofort aufkaufen.

Preußen. Berlin, 28 Febr. Die Vermittlungsbestrebungen Englands und Preußens stoßen auf große Schwierigkeiten. Was Preußen betrifft, so hat es in der letzten Hälfte dieses Monats, also später als das Zirkular vom 12. Februar, in Zuschriften an die Gesandten bei den verschiedenen Regierungen seine Stellung zu den schwebenden Fragen nochmals dargelegt. Es geschah dieß nicht in Form von gleichlautenden Zirkularen. Die Depeschen waren vielmehr in der Form je nach der Stellung der betreffenden Regierung verschieden. Der Inhalt entsprach selbstverständlich der richtigen Auffassung des Zirkulars vom 12. Febr. Inzwischen vermindern sich die Aussichten auf Erhaltung des Friedens mehr und mehr.

Oesterreich. Wien, 28. Febr. Unverkennbar, schreibt die „W. L. C.", mehrt sich im großen Publikum die kriegerische Stimmung. Man fühlt es, daß die Zeit nahe ist, in der dem Lande diese ewigen Nergeleien von Seiten Piemonts und Frankreichs nicht mehr ohne Repressalien geboten werden dürften. — Die „Oesterr. Ztg." schreibt: „Eine europäische Coalition muß nothwendig die Consequenz der Politik sein, die jetzt an der Seine getrieben wird. Niemand fühlt dieß mehr als Deutschland und Frankreich. Daher bei diesem ein allgemeiner Ruf: „Zu den Waffen!", bei jenem das Verlangen nach Frieden. Deutschland wird nicht mehr dulden, daß man ein verwegenes Spiel treibe mit Recht und Ehre. Das Netz der Intrigue wird es mit seinem offenen Sinne zerreißen, die Gewalt wird es mit dem deutschen Schwert zerhauen. Oesterreich zieht aus voll Muth und Kraft, bereit zu sterben oder zu siegen, die andern Söhne Germaniens werden nicht daheim zurückbleiben wollen.

Aus Tyrol, 28. Febr. Man beabsichtigt an einigen Orten die fünfzigjährige Erinnerung an das Jahr 1809 zu feiern; es gibt jedoch Manche, welche dieß nicht für geeignet halten, um so weniger, da jener ruhmvolle Kampf schließlich doch keinen befriedigenden Ausgang hatte. Es kommt vielleicht bald Gelegenheit, Pulver und Blei besser zu verwenden; unsere Bauern, welche von der Vergangenheit mehr gelernt haben, als vielleicht manche Diplomaten, und noch immer von der Brutalität der völkerbeglückenden großen Nation und der Raubluft ihrer Heere vom ersten Marschall bis zum letzten Troßbuben Vieles zu erzählen wissen, werden den Heimathboden mit Kraft vertheidigen, wenn er bedroht wird. Großen Beifall findet ein korniger Spruch G. Scheurlins, er wurde aus der Autographensammlung des Museums durch eines unserer Blätter veröffentlicht, und verdient durch ganz Deutschland gehört zu werden.

Ein einig deutsches großes Reich,
Ein Recht, vor dem wir alle gleich,
Ein Volk, so stark als reich an Zucht,
Sein Wort voll Mark, sein Schwert voll Wucht,
Das helf uns Gott — und dann genug!
Das Andre wird mit Axt und Pflug
Und, muß es sein, mit Sturm und Waffen,
Die deutsche Faust sich selber schaffen.

Schweiz. Aus der nördlichen Schweiz, 28. Febr. Den diplomatischen Vermittlungsversuchen, welche den zwischen Frankreich und Oesterreich eingetretenen Riß in der elften Stunde auszugleichen bemüht sind, sehen wir zur Zeit in der Schweiz zahlreiche Kriegszeichen zur Seite gehen. Von Genf wird berichtet, daß sich dort eine erkleckliche Anzahl verkleideter französischer Offiziere mit musternden Blicken umhertreibe. Von Basel wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß dort in letzter Zeit große Bestellungen von weiß-grün-rothen Bändern, den revolutionären Nationalfarben Italiens, mit dringender Beschleunigung gemacht worden seien, und daß die an der Gränze wohnenden mit den Baslern in häufigem Verkehr stehenden kaiserlichen Beamten, welche sich noch vor Kurzem für die Erhaltung des Friedens ausgesprochen haben, jetzt prahlerisch in die Kriegstrompete stoßen — ein Wechsel der Anschauung, welcher bei dem bekannten bureaukratischen Unterordnungsverhältniß und bei dem Empfang des Loosungswortes für jede Bewegung von Paris nicht als zufällig betrachtet, sondern als eine Folge des bekannten Circulars an die Präfekten bezeichnet wird. (A. Z.)

Italien. Turin, 1. März. Die „Gazetta Piemontese" enthält ein Dekret über Veräußerung anderthalb Mill. 5pCt. Rente zu 79. Oeffentliche Subscriptionen liegen vom 3. bis 8. März auf, mit dem Vorbehalt noch eine halbe Million hinzuzufügen, wenn mehr subscribirt wird. — Der „Armonia" kam aus Reggio in Modena neulich ein Brief zu, welcher einen folgendermassen lautenden Maueranschlag zur Aufreizung des Militärs in Modena enthielt: „Italienische Soldaten der modenesischen Staaten! In Kurzem werden hunderttausend piemontesische Soldaten in Verbindung mit der französischen Armee die Feinde und Unterdrücker unseres Vaterlandes schlagen. Haltet euch in Bereitschaft zu diesem ruhmvollen Werke. Ihr werdet mit uns kämpfen. Gegenwärtig habt ihr im Dienste eines Fürsten, der mit Oesterreich verbunden ist, auf Beförderung keine Hoffnung, vereinigt mit unserer großen Armee werdet ihr — die Ehren und Vortheile derselben theilen. Soldaten! Oesterreich ist unser Feind, es will uns uneinig; jährlich fangt es aus unseren Provinzen zum Vortheile der Deutschen hundert Millionen Franken, diese Gelder sollen in Zukunft zur Verbesserung der Lage der Städte und Landleute verwendet werden. Wir nehmen nur das, was uns ohnehin schon gehört; nach Beendigung des Krieges werden euch die Eurigen als Befreier des Vaterlandes lobpreisen! Offiziere und Soldaten! Sobald wir in das Feld ziehen, soll unser Schlachtruf der erhabene Name des Königs von Italien Viktor Emanuel seyn!"

Frankreich. Paris, 1. März. Die belgischen Blätter bestätigen die energische Fortsetzung der Rüstungen Frankreichs. Die Gerüchte über die Namen der Generale, welche das Commando der italienischen Expeditionsarmee übernehmen werden, widersprechen sich zum Theil. Der Admiral Parseval-Deschenes erhält das Commando im Mittelmeere. Am meisten Wahrscheinlichkeit für das Oberkommando des Landheeres scheint der Marschall Canrobert zu haben. In den östlichen Provinzen Frankreichs ist der Ankauf von 10,000 Pferden ausgeschrieben, die bis zum Alter von 10 Jahren angenommen werden. Das Arsenal in Metz hat allein für sich die Anfertigung von 6 Millionen Infanterie-Patronen zu übernehmen. Zahlreiche Feldbatterien werden außerdem aus den großen Depots von Metz nach dem Süden geschickt. Bei Marseille wird ein großer Belagerungspark etablirt. Ebenso werden Hospitäler für 10,000 Kranke vorbereitet. Die diplomatischen Cirkel halten eine friedliche Lösung der Verwicklung kaum noch für möglich, die Militärs sagen, es gebe keine andere als durch das Pulver. Der Kaiser Ludwig Napoleon würde sich in den Augen der ganzen Armee compromittiren, wenn er zurückginge. Deßhalb hat auch die Börse mit einer Baisse auf die Reise Lord Cowley's geantwortet. Dazu kommt, daß die Rückberufung der österreichischen Truppen aus dem Kirchenstaat eher als eine Niederlage denn wie ein diplomatischer Sieg betrachtet wird, wenn sie mit der der französischen erkauft wird. Der Papst soll zudem sehr durch die napoleon'sche Rede verletzt seyn, ihre Veröffentlichung in den römischen offiziellen Blättern ist nicht erfolgt. Nach allgemeiner Ansicht besitzt der heilige Stuhl nicht die Macht sich aus eigener Kraft aufrecht erhalten zu können, und man fürchtet, daß, unmittelbar nach Abzug der fremden Truppen, eine Revolution erfolgen wird. Die 12,000, nach andern 18,000 Mann starke päpstliche Armee wird als gar kein Hinderniß betrachtet, möglich, daß durch Berufung spanischer Truppen ein Bruch vermieden wird.

— Lord Cowley hat in Wien bis jetzt wenig ausgerichtet. Das Mißlingen seiner Mission melden mehrere Depeschen, die im Laufe des Tages an hochgestellte Personen eintrafen. Da auch das Derby-Kabinet in Trümmer zu gehen scheint, so hofft man hier um so mehr bald mit Palmerston gerirren zu können, wobei man sich jedoch verrechnen dürfte. Auch die Pforte will ihr gutes, althergebrachtes, verbrieftes Recht sich nicht mittelst eines Theatercoups wegfischen lassen. Von ihren Intentionen weiß man so viel, daß sie nicht nur auf der Annullirung der Doppelwahl Cousa's besteht, sondern auch eine Abänderung der Convention in einem antiunionistischen Sinne verlangt, da die letzten Umtriebe in den Fürstenthümern hinlänglich beweisen, was von den Rumänen zu erwarten ist. Man glaubt, dieses Auftreten der Pforte bedrohe den europäischen Frieden.

Paris, 1. März. Die „Patrie" spricht sich über die bevorstehende Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaat aus und meint: „es könne dem Verlangen des Kardinals Antonelli eine Selbsttäuschung zu Grunde liegen, die gefährliche Folgen haben könnte." Dasselbe Blatt macht sich über die Rüstungen in Nassau lustig, „wo 4000 Mann Infanterie mit gezogenen Gewehren versehen werden", und weiß das kluge Benehmen und die Zurückhaltung Preußens nicht genug zu loben.

— Wie man in gutunterrichteten Kreisen versichert, werden die französischen Besatzungstruppen Rom in nächster Zeit verlassen. — An der Börse ist das Gerücht verbreitet, die erste Zusammenkunft Lord Cowley's mit dem Grafen Buol sei wenig befriedigend ausgefallen.

Eine Pariser Korrespondenz des „Bund" erwartet von der eben

durch Lord Cowley versuchten Vermittelung nichts Ernstliches. „Die Gründe dafür," sagt er, „sind zahlreich. Die kriegerische Anregung wird trotz alledem ihre Wirkungen fortsetzen. Die Bewegung, welche am 1. Jan. explodirt hat, nimmt mehr und mehr einen revolutionären Charakter an. Der französische Nationalgeist legt ihr schon eine Idee, ein Prinzip unter; er sucht sie in ein System zu bringen, sie als den Ausfluß einer geschichts-philosophischen Theorie darzustellen, kurz, sie zu einer Weltbewegung zu erheben, wie die Reformation und die erste französische Revolution. Diese hat mit der neuen Lehre von der bürgerlichen und politischen Gleichheit Europa bunt durcheinander gewürfelt. Ihr Cäsar, der die neue Lehre mit dem Schwert den Völkern brachte, war Napoleon I. Er ist gefallen, aber die Idee beherrscht heute Europa. Die französische Revolution soll sich ergänzen und ihr Werk zum Abschluß bringen, indem sie Gleiches auf dem Gebiet der Nationalitäten leistet, indem sie unter Anrufung der Gleichberechtigung und der Emanzipation Europa nach seinen Nationalitäten rekonstruirt. Der Cäsar, der die neue Lehre den Völkern mit dem Schwert bringen wird, ist Napoleon III. Zuletzt wird auch er fallen, aber die Revolution wird Europa definitiv beherrschen. So lautet die Doktrin, welche die französische Revolution jetzt ersinnt, um einen Vorwand zu haben, den imperialistischen Bestrebungen sich anzuschließen. Man hat Takt genug, sie noch nicht bei den Fenstern hinauszuschreien und sich dadurch zu viele Feinde auf einmal auf den Hals zu laden; aber sie ist die keimende Idee, welche die Franzosen verhängnißvoll vielleicht zum letzten Male über ihre Grenzen hinaustreiben wird."

Nach Briefen aus Paris ist es in dem Kabinetsrath zu einem heftigen Auftritt zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Grafen Walewski gekommen. Der erstere ließ sich so weit von seiner Heftigkeit hinreißen, daß er den Grafen Walewski einen „imbécile", einen Thoren, nannte, worauf der Geschmähte erwiderte: „Ich achte den Prinzen Napoleon, aber mein Kollege, der Minister für Algier und die Kolonien, ist „un insolent"" (unverschämt). Die Sitzung wurde dadurch natürlich unterbrochen. Der Kaiser ersuchte den Grafen Walewski, sich auf 24 Stunden nach seinem Schloß d'Etolles zu begeben, damit er unterdessen den Prinzen Napoleon zur Vernunft bringen könne. Der Kaiser sagte diesem darauf, daß er gemessener verfahren und seine Projekte nicht so offen deklariren müsse, ertheilte ihm jedoch gleichzeitig die Versicherung, daß der Graf Walewski nach dem Schluß der Pariser Konferenzen seinen Abschied erhalten solle, daß es aber nöthig sei, die Krisis nicht zu übereilen.

Man vermuthet, daß die Konferenzen gegen den 10. ds. eröffnet werden.

Paris, 3. März. Der Constitutionnel enthält eine Depesche, der zufolge das französische Armeekorps in Rom den Befehl erhalten hat, sich nach Civitavecchia zurückzuziehen und dort die Schiffe zu erwarten, die es nach Frankreich zurückführen werden. (A. Z.)

Großbritannien. London, 28. Febr. Die englische Presse macht darauf aufmerksam, daß in den französischen Kriegsrüstungen nicht die geringste Pause eingetreten sei. Der Pariser Korrespondent des „Herald" verbürgt sich für die Nachricht, daß der Befehl ergangen sei, alle französischen Artillerie-Regimenter um je zwei Batterien, d. h. zwölf Stück Geschütz zu verstärken. Eine solche Maßregel, meint er, sei viel zu ernst und kostspielig, als daß sie in diesem Augenblick und nach Lord Cowley's Abreise nach Wien betrieben würde, wenn der Kaiser Napoleon nicht im Innersten zum Krieg um jeden Preis entschlossen wäre. Ueber dieß ewige Rüsten runzelt auch die Times die Stirn und läßt sich bei der Gelegenheit wieder folgendermaßen aus: „Durch ganz Europa geht der Eine Wunsch, diese grausame und erschöpfende Bürde los zu werden. Aber Frankreich, das von Niemanden bedroht wird, beharrt darin, Alles ringsum zu bedrohen. Durch Frankreich kommt es, daß England sich gezwungen sieht, 23,000,000 Pf. St. jährlich auf Kriegsrüstungen auszugeben; Frankreich ist es, das den Fortschritt Deutschlands aufhält und zu der jährlichen Aushebung junger Männer treibt, die statt dessen ein Handwerk lernen oder hinter dem Pfluge hergehen sollten. Belgien, Holland, Spanien und selbst Portugal halten ihre unverhältnißmäßig großen Heere auf den Beinen aus Furcht vor Frankreich.... Während der Regierungszeit Napoleon's III. ist die französische Staatsschuld um mehr als 50 Prozent — von ungefähr 220,000,000 Pf. St. auf ungefähr 340,000,000 Pf. St. angewachsen, und seit dem Ende des russischen Krieges hat die jährliche Ausgabe die Einnahme um 15,000,000 Pf. St. überstiegen. Kann solch ein Stand der Dinge dauern?

London, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Malmesbury, auf eine Interpellation Lord Clarendon's: Nach den neuesten Mittheilungen des Herzogs von Malachoff habe der Papst selbst die Räumung des Kirchenstaates von französischen Truppen verlangt und Frankreich in Folge dessen bereits Anstalten getroffen, dem Wunsche Seiner Heiligkeit nachzukommen. Eine ähnliche Aufforderung werde wahrscheinlich auch an die österr. Regierung ergangen seyn. (T. N.)

Amerika. New-York, 12. Febr. Die Nachricht von der Flucht Soulouque's nach Jamaica bestätigt sich.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Paris, 1. März. Der Handelsstand verfolgt mit den größten Sorgen alle Phasen der politischen Frage. Seit sechs Wochen sind alle Operationen eingestellt, und somit ist seit voriger Woche keine Aenderung eingetreten. Die Fabriken liefern nach und nach ihre frühern Bestellungen, ohne neue zu erhalten, und in den Detailmagazinen wird so gut wie gar nicht verkauft. Die Waarenlager sind indessen durchaus nicht überfüllt, und sobald ruhigere Zeiten eintreten, wird der Aufschwung der Geschäfte leicht und rasch von statten gehen. Man hatte eine Zeitlang auf Amerika gehofft, aber Berichte von dort melden, daß in den Monaten November und Dezember so bedeutende Ankäufe von amerikanischen Kaufleuten gemacht wurden, daß sie ihre Bestellungen vorläufig einstellen müssen; nur Seidenstoffe gehen noch. In den Hafenstädten gehen die Geschäfte ebenfalls nur sehr flau.

Vermischtes.

München, 1. März. Bei der gestern im kgl. Residenztheater stattgefundenen Vorstellung: „Das Testament des großen Churfürsten," wurden die den gegenwärtigen Zeitverhältnissen anpassenden Stellen von dem übervollen Hause mit enthusiastischer Acclamation aufgenommen. Nimmer enden wollende Beifallsrufe folgten insbesondere den vom Churfürsten Friedrich III. (von Hrn. Richter mit hoher Begeisterung) ausgesprochenen Worte: „Der Schild sey Oesterreich, Brandenburg das Schwert, und keinen Feind hat Deutschland je zu fürchten. Eine Manifestation, die „dem Franzmann", wie der greise G.-F.-M. Dersling (Hr. Jost) scharf betonte, deutlich bekunden mag, daß die Bewohner an der Isar, — daß Bayern im Vereine mit dem deutschen Volk für und mit Oesterreich gehen! (N. Nachr.)

Mittelfranken hat gegenwärtig 533,611 Einwohner, 158 prakt. Aerzte, 7 Magister chirurg., 14 Landärzte, 45 Chirurgen, 77 Bader, älterer Ordnung, 3 Zahnärzte, 336 Hebammen, 73 Apotheken, 14 Dispensiranstalten, 8 distriktive und 24 lokale Krankenanstalten. Die meisten praktischen Aerzte hat Nürnberg: 42.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

stoffen in Wolle und Halbseide in den neuesten Dessins, sowie alle Farben Thybets, Orleans, Cachemirs, Mousseline de laine, Percs oder Cattun.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen:

3000 Ellen karrirte und gestreifte Seidenzeuge, kleine und große Dessins à 1 fl. 12 kr. bis 2 fl.
6000 Ellen Poil de chèvre, klein karrirt und travers von 15 bis 21 kr.
4000 Ellen Jaconets und Batiste in allen Farben und Dessins mit und ohne Volants per Elle von 18 bis 30 kr.
Schwarze und einfarbige Seidenzeuge von 1 fl. 12 kr. bis 3 fl.

Ein reichhaltiges Shawls-Lager,

Gewirkte Long-Shawls von 22 fl. bis 90 fl., Lyoner und Wiener Shawls von 5 fl. bis 20 fl., gestreifte und einfarbige Umschlagtücher vier- und achteckig von 2 fl. 30 kr. bis 16 fl., Alle Sorten Tuch- und Niederländer Buckskins, Gilletzeuge in Wolle und Seide, Hals- und Taschentücher und viele hier nicht benannte Artikel.

Ich ersuche das geehrte Publikum, mein Lager in Augenschein zu nehmen und bin fest überzeugt, daß es Niemand unbefriedigt verläßt, weßhalb recht zahlreichen Zuspruch erwartet

Leopold Gift aus Oettingen,
mit Firma versehen.

Bude Nr. 84 und 85 auf dem obern Markt.

A 103 am untern Markt bei Gürtler Würth A 103.

Die Bestände einer großen

Concursmasse
von Damen-Mäntel und Mantillen

bin ich beauftragt, hier zu verkaufen, als:

Tafft-Mantillen von 4 fl. 30 kr. an, **Volant-Mantillen** in Taffet, Atlas, Moiré, Sammt von 7 fl. an, **Mäntelchen** in Tuch, Velours, Buckskin und allen andern Stoffen von 5 fl. an.

Nicht nur die Billigkeit allein, sondern auch die Reellität der Waare wird eine jede Dame veranlassen, ihren Bedarf bei mir zu kaufen.

A 103 am untern Markt bei Gürtler Würth A 103.

Bock's Buch vom Menschen.

Neue Ausgabe in 7 Monatslieferungen à 27 kr.

Die zweite starke Auflage des schon bei seinem ersten Erscheinen mit **allgemeinem Willkommen** begrüßten Werkes:

Das

Buch vom gesunden und kranken Menschen

von

Dr. Carl Ernst Bock,
Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig.
Mit 25 feinen Abbildungen.

ist vergriffen u. die **dritte** durchgehends verbesserte und um circa **6 Bogen vermehrte** Auflage so eben in der ersten Lieferung bei ***Fr. Seybold*** in ***Ansbach*** eingetroffen.

Die anerkannte Gemeinnützigkeit dieses Buches und die glänzende Aufnahme, welche es in seinen beiden ersten Auflagen überall, wo deutsche Zungen reden, gefunden, überheb. die unterzeichnete Verlagshandlung jeder Anpreisung desselben.

Die 3. Auflage des **Buches vom gesunden und kranken Menschen** ist in einer neuen übersichtlicheren Form bearbeitet, nach welcher das Werk in 3 Abtheilungen:

1) vom Baue und den Thätigkeiten des menschlichen Körpers und seiner Organe;
2) Pflege des gesunden Körpers, Schutz gegen Krankheiten;
3) Pflege des kranken Körpers, Behandlung der Krankheiten;

zerfällt, die in **sieben**, in monatlichen Zwischenräumen auf einander folgenden Lieferungen erscheinen. Der Subscriptionspreis jeder Lieferung von 5—6 Bogen ist nur 27 kr., wofür auch der weniger Bemittelte im Stande ist, sich diesen **Helfer in der Noth** nach und nach anzuschaffen. Nach dem Erscheinen der letzten Lieferung tritt ein **etwas höherer** Ladenpreis ein.

Leipzig, Ende Februar 1859.

Die Verlagshandlung.
Ernst Keil.

Kunstkenner und Kunstfreunde
werden auf das während der Messe im Saale des schwarzen Adlers aufgestellte plastische Kunstwerk „Stadt Salzburg", sowie das durch seine romantische Lage berühmte Wildbad „Gastein" aufmerksam gemacht, zumal es um so mehr Interesse darbietet, indem der Verfertiger ein Mann von 71 Jahren ist.

Ein Kunstfreund.

Neue Testamente

in Leinwand elegant gebunden zu nur 18 kr. empfiehlt

Carl Junge's Buchhandlung.

Elfenbeinstreusand
in 8 Farben.

Dieser Streusand ist nicht nur der schönste, sondern, weil er wenig ins Gewicht fällt, auch der wohlfeilste. Die Schachtel 3 kr. bei

Joh. Katzenberger.

---

8. Aechten keimfähigen Ackerkleesaamen, sowie frische Leinkuchen empfiehlt

Chr. Heinlein
am untern Markt.

---

9. Auf zwei Jahre wird ein Einstandsmann für einen unmontirten Assentirten gesucht. — Das Nähere ist bei Gastwirth Wust zu erfahren.

---

10. Bei Gerbermeister Weiß sind ganz gute Kartoffeln zu haben. Der kleine Metzen zu 21 kr.

---

11. Der am 20. Februar auf der Strasse von Burgoberbach nach Großenried gefundene Burnus kann gegen Einrückungsgebühren beim Gütler Johann Georg Oppelt in Burgoberbach vom rechtmäßigen Eigenthümer abgeholt werden.

---

12. Es werden 500 fl. auf erste Hypothek gesucht.

---

13. Bei Wirth Föttinger gibts Most den Schoppen zu 4 kr.

---

14. Sonntag Tanzmusik in der Ackermann'schen Wirthschaft.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	März 1.	März 3.
Bayer. 4½% Oblig.	100 3/8 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	[illegible]	62 5/8
" 5% Metall.	64 1/4	60 1/4
Oest. 4½% "	52	—
" Bank-Akt.	915	845
Oest. Credit-Bank-Akt.	193 1/2	180
" 5% Staats-Eisenb.	241 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	200	—
Leipziger Credit-Akt.	64	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 1/4	97 1/2
Ludw. Ber. E.-B.-A.	140 1/4	132
Maxbahn-Aktien	93 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	106	102 [illegible]/100

Wien.	März 1.	März 3.
5% Nat.-Anl.	75 9/10	74 8/10
5% Metall.	73 3/10	71 3/10
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	850	830
Credit Bank-Aktien	179 8/10	178
Nordbahn-Aktien	1610 4/10	1580 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	439	430
Augsburger Wechsel	93	85

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 55. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 6. März, Erodig.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. (Landtag.) München, 3. März. Aus dem bereits gedruckten Vortrage des Referenten Dekan Vogel über die Rechnungen der General-Lotto-Administration in den Jahren 1853/54 und 1854/55 wird entnommen: Nach dem Finanzgesetze von 1852 ist der Ertrag des Lotto auf 1,200,000 fl. per Jahr in Ansatz gebracht. Nach den vorgelegten Rechnungen aber ergab dasselbe im Jahre 1853/54 einen Rein-Ertrag von 2,166,601 fl. und im folgenden Jahre 2,670,045 fl., zusammen 4,836,646 fl., also in beiden Jahren mehr um 2,463,646 fl., demnach im Durchschnitte gegen den Budgetansatz eines Jahres mehr um 1,218,823 fl. Die Summen der Einlaggelder bei den Oberämtern geben keinen sichern Maßstab für die Spielsucht in den einzelnen Regierungsbezirken, weil auch aus Nachbarstaaten Einlaggelder kommen. Referent bemerkt im weitern Verlaufe seines gediegenen Vortrags: Da nach dem Gesetze vom 1. Juli 1856 von beiden Kammern bestimmt wurde, daß das Zahlenlotto aufzuhören und im Budget der VIII. Finanzperiode nicht mehr zu erscheinen habe, so erachtet man für zweckmäßig, die seit 1819 in beiden Kammern unaufhörlich ertönenden Klagen über die Schädlichkeit der Lotto-Anstalt in sittlicher und materieller Hinsicht nicht wieder anstimmen zu sollen und von allen weiteren Anträgen Umgang zu nehmen. Zwar heißt es wohl in der allegirten Gesetzesstelle: „falls nicht früher ein Ersatz ermittelt werden sollte", nämlich vor dem 1. Oktober 1861. Dadurch ist der Wunsch nach dem früheren Aufhören des Lotto angedeutet. Allein die dermaligen Verhältnisse machen es in keiner Beziehung rathsam, noch während der VII. Finanzperiode, welche schon über die Hälfte abgelaufen ist, einen Ersatz für die Einnahmen des Zahlenlotto jetzt zu ermitteln. Auf Antrag des Referenten begutachtete der II. Ausschuß, den Rechnungen die Anerkennung zu ertheilen.

— Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten trat bereits heute über die gestern vom Hrn. Kriegsminister gemachte Vorlage in Berathung. — Die Kammer hatte auch diesen Abend wieder eine geheime Sitzung, in welcher dem Vernehmen nach beschlossen wurde: für die Vorberathung des Gesetzentwurfs, welchen der Hr. Kriegsminister gestern einbrachte, den Finanz-Ausschuß um die doppelte Zahl seiner Mitglieder zu verstärken. Die deßfallsigen Wahlen sollen morgen Vormittag vorgenommen werden. — Se. Maj. der König geruhten, den vormaligen Justizminister Dr. v. Kleinschrod, Staatsrath und Präsident des oberfränkischen Appellations-Gerichts, zum Merkmal allerhöchsten Wohlwollens und in Anerkennung seiner Verdienste, für sich und seine ehelichen Nachkommen in den erblichen Freiherrnstand des Königreichs zu erheben und zwar tax- und stempelfrei. (Abdztg.)

Oesterreich. Wien, 28. Febr. Die „Ostd. Post" schreibt: „In der That scheint in Paris irgend eine Ursache eingetreten zu sein, den Krieg auf eine Zeit lang zu vertagen", sagt dann aber weiter: „besser, der ehrliche und helle Kampf beginnt gleich und unmittelbar, als daß wir noch Wochen oder Monate lang jenen dämonischen unterirdischen Krieg gegen uns führen lassen, der unsere finanziellen Kräfte nutzlos aufzehrt, und jede Unternehmung und volkswirthschaftliche Thätigkeit tiefer niederhält, als es zur Zeit eines wirklichen Krieges der Fall wäre. Und doch scheint dieß der Plan zu sein, den man in Paris verfolgt. Man sucht uns vor dem wirklichen Eintritt des Krieges zu ermatten, und uns zu zwingen, einen Theil unserer Kraft an die bloße Kriegsbereitschaft zu verschwenden.

— Die Ostd. Post bringt unterm 1. März wieder einen Artikel über die mittelitalienische Frage und die Sendung des Lord Colwey, in welchem Artikel man bei den intimen Beziehungen des Blattes ohne Zweifel eine authentische Kunde über den Stand der Unterhandlungen bis zum 1. März und über die Bedingungen vor sich hat, unter welchen Oesterreich auf die von Frankreich verlangte, von England (und Preußen) angerathene Revision der mittelitalienischen Verträge einzugehen bereit ist. Diese Bedingungen gehen dahin, daß Oesterreich eine Bürgschaft dagegen verlangt, daß nicht nach Lösung der mittelitalienischen Frage morgen anderswo ein Streit, ein casus belli vom Zaune gebrochen werde und das alte Spiel von vorne anfange. Diese Bürgschaft sollen die vermittelnden Mächte übernehmen, in der Weise, daß sie für den eben bezeichneten Fall erneuter Beunruhigungen Oesterreichs von Seiten Frankreichs im Voraus bindende Verpflichtungen zur Unterstützung Oesterreichs eingehen. Unter dieser, aber auch nur unter dieser Bedingung ist Oesterreich zur Nachgiebigkeit in der Frage der mittelitalienischen Verträge bereit. Das Wiener Kabinet will sich so gleichzeitig gegen Frankreich und die vermittelnden Mächte sichern, denen es ja wohl, nach ihren bisherigen Dispositionen zu schließen, in den Sinn kommen könnte, im Fall wiederholter Aufforderungen Frankreichs Oesterreich neue und abermals neue Opfer zuzumuthen. Hiemit wird die Entscheidung nach London und Berlin zurückgeschoben.

Italien. Turin, 3. März. Die Subscription auf die Anleihe ist unter großem Zudrang eröffnet worden. Der festgesetzte Betrag wird zweifellos überstiegen werden. Aus Bologna ist ein österreichisches Bataillon am 28. Febr., ein zweites am 1. März abgezogen. (A. Z.)

Wien, 4. März. Die Wiener Zeitung sagt in ihrem nichtamtlichen Theil: Sobald Cardinal Antonelli's Notifikation schriftlich hieher gelangt, erfolgt selbstverständlich die Räumung von österreichischen Truppen, da diesfalls wie bei dem Einmarsch der Wunsch des heiligen Vaters maßgebend ist.

Frankreich. Paris, 2. März. Es wird jetzt versichert, daß die Konferenz, wenn sie je zu Stande kommt, keinesfalls vor Ende März zusammentreten wird. — Es sind in diesem Augenblicke mehr als 20 Broschüren über die italienische Frage theils bereits erschienen, theils unter der Presse; eine der letzteren soll in italienischer, französischer, deutscher und englischer Sprache geschrieben seyn. — Die Kundgebungen einzelner deutscher Regierungen und Volksvertretungen sind der hiesigen offiziösen Presse sehr unbequem und sie sucht theils durch Lächerlichmachung derselben, theils durch entstellte Mittheilungen ihr Publikum über den wahren Charakter dieser Demonstrationen zu täuschen. So hofft die „Patrie", daß, wenn der Antrag der hannover'schen Kammern, — was sie bezweifelt (!) — wirklich offiziell vor den Bundestag gelangen sollte, dieser ihn verwerfen werde.

Der Moniteur zeigt an, daß der vom Constitutionnel gemeldete Befehl, demzufolge das in den römischen Staaten stehende französische Corps diese zu räumen und sich nach Civitavecchia zu ziehen hätte, zum mindesten eine verfrühte Nachricht ist.

Großbritannien. London, 2. März. Die „Times" meldet, daß in den Salons des Grafen Derby eine Versammlung von 200—208 konservativen Mitgliedern des Unterhauses stattfand, und daß alle versprachen, die ministerielle Reformbill zu unterstützen. Die Herren Walpole und Henley waren abwesend. Eine Koalition des Lord John Russell und Lord Palmerston könnte über keine so beträchtliche Menge von Unterhausmitgliedern verfügen. Die „Times" erachtet die zweite Lesung der Reformbill für sicher. Daily-News behauptet, Lord Derby habe erklärt, daß er das Parlament auflösen werde, falls die Reformbill verworfen würde. — In ihrem „Finanz-Bülletin" erachtet es die „Times" für ein günstiges Anzeichen, daß das Haus Fould die piemontesische Anleihe von 2 Millionen Pf. St. nicht übernehmen werde.

London, 1. März. Lord Brougham fragt: ob er nicht Recht habe, wenn er annehme und hoffe, daß die Rüstungen, die auf der andern Seite des Canals stattfinden, auch ohne die jüngsten Mißver-

ständnisse stattgefunden haben würden? Er habe aus hoher und zwar nicht französischer Quelle erfahren, daß der Zustand der Magazine in Frankreich große Veränderungen und Verbesserungen erfordert habe, ganz abgesehen von irgend etwas, das sich seit dem 1. Januar begeben. Sein edler Freund und die Regierung seien offenbar der Ansicht, daß von diesen Rüstungen nichts zu befürchten ist, da sie in diesem Augenblick sich auf die Discussion von Parlamentsreform-Fragen einlassen, wodurch die Stabilität des Ministeriums afficirt werden könnte. Lord Malmesbury weiß nicht recht, ob er die Frage verstanden hat. Lord Brougham wiederholt sie. Lord Malmesbury: »Ich kann die Neugierde meines edlen und rechtsgelehrten Freundes in Bezug auf den Zustand der Magazine oder Arsenale in Frankreich nicht befriedigen. (Hört! und Lachen.) Ich kann nur sagen, was die französische Regierung mir über ihre vom Gerücht erwähnten Kriegsrüstungen erklärt hat. Sie sagt, daß jene Vorbereitungen getroffen wurden, um den gewöhnlichen Anforderungen des militärischen Dienstes zu genügen, und daß sie keinen speziellen Zweck haben." (Hört!)

In der Londoner Münze herrscht seit einiger Zeit eine außerordentliche Thätigkeit, veranlaßt durch die ungeheuer starke Nachfrage nach Silbermünze. Sieben Stempelpressen sind in beständiger Thätigkeit, und liefern ungefähr eine Million Münzen wöchentlich. Noch größer ist die Arbeit in den Münzstätten von Bombay, Bengal und Madras. Sie mußten, um den Bedarf Indiens decken zu können, ums Doppelte erweitert werden. Die von Calcutta besitzt allein 24 Prägepressen — dreimal so viel als die Londoner — und wird 600,000 Stück Münzen auszuprägen im Stande sein. Es mag dieß als ein Beweis gelten, welches Verkehrsleben in Indien jetzt aufzudämmern beginnt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Hof, 28. Febr. Heute wurde in der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier die statutenmäßige General-Versammlung abgehalten. Nach dem vorgelegten Rechnungsabschluß beläuft sich der Ertrag des vorigen Jahres auf Brutto 114,816 fl. Nach Abschluß der statutenmäßigen Abschreibung mit 25,399 fl., der fünfprocentigen Zinsen für das Aktivkapital und der Tantième der Direktion verbleibt ein Netto-Gewinn von 4[illegible],543 fl., von welchem nach dem Beschluß der Generalversammlung 10,000 fl. als außerordentliche Abschreibung über die vorgeschriebene hinaus verwendet, 5pCt. oder 50 fl. auf jede Aktie als Superdividende vertheilt und der Rest mit 4093 fl. dem Reservfond zugewendet werden.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Angesichts der Gefahr, die Deutschland von einer starken, nur zu einheitlichen Feindesmacht droht und eines Kampfes, der zu einem für uns siegreichen Ausgang alle unsere Kräfte in Anspruch nimmt, weil er mit einem riesigen Gegner zu bestehen ist, der unser gemeinsames Vaterland seit Jahrhunderten am Meisten bedroht und beunruhigt, ja gebrandschatzt, verwüstet und verkleinert hat, fragen wir jeden ächten Patrioten, ob es wohl entschuldbar ist, wenn sonst so eifrige Landwehrmänner sich gegenwärtig vom Dienste loszumachen suchen unter dem Vorwande der Unfähigkeit, während dieselben in Gesellschaft wie im Geschäfte, um einen sehr gangbaren Ausdruck anzuwenden, stets „tüchtige Leute von der Spritze noch sind", während dagegen gar viele wackere Veteranen durch einen frischen muthigen Geist den Körper zu beherrschen wissen und — in ihrer Sphäre redlich fortdienend — ein glänzendes Beispiel geben der kleinmüthigen Jugend, die ihre Pflichten so gerne an den Nagel hängt und in großen Worten so häufig den einzigen Ruhm sucht.

N.

(Theater.) Sonntag den 6. wird Lumpaci Vagabundus gegeben, eine Posse, welche noch immer ihre Anziehungskraft ausübt, besonders in der gelegenen Zeit Carneval und Messe! Montag soll aber eine eigenthümliche Vorstellung stattfinden — ein Carnevalscherz — ein großartiges Quodlibet, worin alles mitwirkt, von der Direktorin bis zum Theatermeister. Das Ganze soll sehr effektvoll und von Hrn. Martinelli vortrefflich zusammengestellt seyn. Daß es da wieder viel zum Lachen geben wird, läßt sich voraus setzen, und wir dürfen uns darauf schon im Voraus freuen. —s—.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der verstorbenen Dienstmagd Sophia Regina Spengler von hier Forderungen zu machen haben, aufgefordert solche Montag den 14. März c. Vormittags 9 Uhr Zimmer Nr. 14 dahier um so gewisser anzumelden, als außerdem auf dieselben, bei der Ausantwortung der Masse an den Erben keine Rücksicht genommen werden konnte.

Ansbach, den 28. Febr. 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Der Einzelnrichter Truchseß.
Pfister.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß nach den bestehenden Verordnungen nur die bayerische Elle bei Kaufgeschäften benützt werden darf. Wer andere Ellen, oder solche, auf welchen neben dem bayerischen auch noch andere Maße eingetragen sind, gebraucht, hat außer der Confiscation Strafe zu gewärtigen.

Ansbach, den 1. März 1859.

Stadtmagistrat.
Pezzel.

3. Die courantesten Landartikel sind in großer Auswahl vorräthig, und erhalten Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt von

J. Röder jun.,
dem Rathause gegenüber.

Für bevorstehende Saison habe ich mein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

mit den neuesten Herren- und Damenkleiderstoffen wieder auf's reichhaltigste sortirt und sehe unter Zusicherung der billigsten und festgesetzten Preise recht zahlreichem Zuspruch entgegen

J. Röder jun.,
dem Rathause gegenüber.

Bekanntmachung.

Die neu gefertigte Einquartierungs-Liste der Landgemeinde Schalkhausen liegt zur Einsicht der Quartierpflichtigen von heute an 14 Tage lang im Schwarzbeck'schen Gasthause auf.

Die Einquartierungs-Commission.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 6. März: **Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt.** Posse in 4 Abtheilungen von J. Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Montag den 7. März: **Dramatische Leuchtkugeln im Gebiete der Kunst, oder: Scherz Ernst und Unsinn an allen Orten.** Eine romantisch-phantastisch-musikalische und tragi-komisch-zusammengestelltes Quodlibet mit Tanz von Einem, der sich nennt. Musik von Mehreren, die auch nicht genannt sein wollen. In 3 Abtheilungen und einem Vorspiel.

Marie Rosner.

7. Unterzeichneter bezieht wieder die hiesige Fastnachtsmesse mit Produkten der Armenbeschäftigungsanstalt dahier, als:

ächte reine Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Sacktücher, Bettgestreiftes, Matratzenzeuge, wollene und leinene Strumpfsocken rc.

und bemerkt schließlich, daß genannte Fabrikate 15 Prozent unter dem Fabrikationspreis abgegeben werden.

L. Schnürlein.

Gebrüder Lamm,

Damen-Mäntel- und Mantillen-Fabrikanten aus Berlin und Erfurt,

beziehen bevorstehende Messe wiederum mit einem unübertrefflich reichhaltigen Lager der elegantesten und neuesten

Frühjahrs-Umhänge, Bournusse, Talmas, Räder von Velour, Buckskin, Rippsstoff, Dufft, Lama ꝛc.

sowie mit einer imposanten Auswahl der prächtigsten

☛ Mantillen mit und ohne Volants

in jeder Art und für jeden Stand passend von Sammt, **Moiré Antique**, Atlas, Gros grin und Taffet von 4 fl. 30 kr. an.

Herbst- und Wintermäntel verkaufen wir der vorgerückten Saison wegen zu jedem nur annehmbaren Preise. Wir bitten, unser seit Jahren im besten Renomé stehendes Geschäft am hiesigen Platze nicht mit Marktschreiern und Kleinhändlern zu verwechseln.

Das Vertrauen, das wir uns schon mehrfach am hiesigen Platze erworben, macht alle übrigen Anpreisungen überflüssig, und werden wir bemüht sein, dasselbe durch stete Zuvorkommenheit, Eleganz und Billigkeit dauernd zu wahren.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Lamm.

☛ Verkaufslokal wie bekannt: im Gasthof zur Krone über eine Stiege.

Nr. 62. En gros- & en detail-Verkauf. Nr. 62.

Das

☛ Schweizer Seiden-Waaren-Lager ☚

bestabet sich diese Messe vor der obern Kirche Bude Nr. 62 mit Firma versehen und mit einer noch nie dagewesenen reichhaltigen Auswahl von aus reiner Seide verfertigten schwarzen und farbigen

Seiden-Stoffen für Damenkleider, Mantillen, Mantel, Schürzen, Damenhüte, Futter ꝛc. ꝛc. Ferner:

Herren-Halstücher, schwarz und farbig in verschiedenen Größen von 1 bis 5 fl.
Seidene Foulards für Sack- und Halstücher in neuesten Dessins.
Damen-Cravättchen von Levantin, Foulards ꝛc. ꝛc.
Glanz-Taffet in verschiedenen Farben zu Damenhüten.
Romaleɵ-Levantin in 21 und 25" groß. (Damenhalstücher.)
Damen-Kleider von 14 bis 80 fl.

Meine **schwarzen Stoffe**, sowie die **Herren-Halstücher** haben ein **rühmlichst bekanntes Schwarz brillant**, welches den Glanz nicht verliert, noch die Farbe wechselt, wofür **garantirt** werden kann.

Wegen der Nürnberger Messe kann ich nächste Walburgi-Messe nicht beziehen, was ich bekannt zu machen mir erlaube.

Reellste Bedienung, sowie die billigsten Preise zusichernd, empfehle einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mich hochachtungsvollst

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwiel am Zürichersee in der Schweiz.

Im untern Markt in der großen Bude.

Noch nie dagewesen, so fein als diesmal zur Fastnachtsmesse das **Allerneueste** in

Brillanten

Nachahmung im achteckigen Schliff,

von ächten Brillanten gar nicht zu unterscheiden. Die Steine sind alle in kalifornischem Double gefaßt. Die Waaren bestehen aus allerneuesten Façonen: **Brochen, Ohrringen, Bracceletten, Hemden- u. Manchetten-Knöpfen, Vorstecknadeln, Kreuzchen, Herren- und Damen-Uhrketten** und sonst die neuesten Galanterie-Waaren.

M. Weiland aus Homburg.

☛ Noch nie dagewesen.

Große Bude mit Firma.

Dessauer,

Optikus aus Stuttgart,

bezieht diese Messe wieder mit einer großen Auswahl aller optischen Gegenstände.

Die Bude mit Nr. 45 befindet sich vor dem Hause des Hrn. Kaufmanns Schübel.

Meßanzeige.

Prima-Kernseife zu 19 kr.
Seconda-Seife zu 15 kr.
Schweinfurter Seife zu 12 kr.
Harzseife zu 10 kr.

sowie alle Sorten Lichter zu 25 kr. das Pfd. bei größerer Abnahme noch billiger.

Die Bude befindet sich am obern Markt.

Empfehlung.

Friedrich Senf

aus Kloster Heilsbronn

bezieht wiederum die hiesige Messe mit einer Partie ausgezeichneter Seife und Lichter und empfiehlt solche zu äußerst billigen Preisen.

Seine Bude befindet sich an bekanntem Platze

Empfehlung.

Der ergebenst **Unterzeichnete** beehrt sich, einem verehrlichen **Publikum in Ansbach** und der **Umgegend** anzuzeigen, daß er die herannahende **Fastnachts-Messe** daselbst **mit einem reichhaltigen Lager von Büchern** wieder beziehen wird. Insbesondere erlaubt er sich, seine vorzügliche Auswahl von **Gesangbüchern für Confirmanden**, sowie evangelischen und katholischen **Gebetbüchern aller Art** in dauerhaften und schönen Einbänden zu den **billigsten** Preisen zu empfehlen.

Die Bude befindet sich wie immer den grauen Wolf gegenüber mit Firma versehen.

Heinrich Huß,

Buchbindermeister aus Kl. Heilsbronn.

---

15 Mein bekanntes großes

Leinwand- Leinengebild-, Weißwaaren-, Stickereien- und Spitzen-Lager

ist während der Messe wie gewöhnlich im vormaligen Scheuing'schen Hause und empfehle solches zur gefälligen Abnahme.

G. Selling aus Fürth.

---

16. Montag den 7. März

Ausmarsch des Prinzen Carneval nach Lichtenau,

in Begleitung seiner Verehrer, Anhänger und Angehörigen. Sammelplatz im städtischen Schießhaus Mittags 12 Uhr.

Der Zug wird arrangirt und werden Diejenigen, welche den Prinzen Carneval so feierlich dahier einführten, zur Betheiligung eingeladen.

Anmeldungen können jedoch nur bis Sonntag Mittag im Gasthof zum Zirkel aufgenommen werden.

Das Comite.

Eintracht.

Montag Generalversammlung. Man ersucht um recht zahlreiches Erscheinen.

Die Vorstandschaft.

Morgen Gesangverein.

23. Dem hochverehrten Publikum, sowie allen meinen werthgeschätzten Gästen, Freunden und Nachbarn, die uns das werthe Zutrauen in Neuses schenkten, sagen wir nach unserm Abzug unsern verbindlichsten Dank, und Allen ein herzliches Lebewohl.

Walther und dessen Frau.

24. Eine arme Dienstmagd hat am 2. März ein Lederbeutelchen mit 1 fl. und einigen Kreuzern verloren. Der redliche Finder wolle es in der Expedition abgeben.

25. A 159 wird ein Registraturschrank zu kaufen gesucht.

26. **Versandtbier** während der Messe im Brandenburger Haus.

27. Meßdienstag ist **Tanzmusik** auf dem Drechselsgarten.

28. **Montag Schlachtschüssel u. Meßdienstag Tanzmusik**, wozu höflichst einladet

Ebert (früher Jeremias Schmidt) auf dem neuen Weg.

29. Meßdienstag Tanzmusik auf dem Nußbaum.

30. Sonntag **Doppelbier**. Henkelmann.

31. **Dienstag Tanzmusik auf der Windmühle,** wozu ergebenst einladet

Förch.

32. Heute **Tanzmusik** bei Engerer.

33. Sonntag **Tanzmusik** in der Ackermann'schen Wirthschaft.

34. Heute **Tanzmusik** bei Schneider.

35. Montag **Metzelsuppe**. Henkelmann.

36. Montag **Schlachtschüssel**. Reinert.

37. A 37 ist während der Messe ein Laden zu vermiethen.

Berichtigung. Im freitägigen Morgenblatte ist unter den **Familiennachrichten** von hier bei den **Getrauten** vor dem Namen Maria Marg. Sauernheimer durch ein unliebes Versehen das Wort „**Jungfrau**“ weggeblieben.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	März 3	März 4
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	100 3/4 P.	—
Oest. 5% N. l.-Anl.	62 5/8	64 1/2
„ 5% Metall.	60 1/4	62
Oest. 4 1/2 % „	50	—
„ Bank-Akt.	815	862
Oest. Credit-Bank-Akt.	1?0	185
„ 5% Staats-Eisenb.	234	—
Darmst. Bank-Akt.	189	—
Leipziger Credit-Akt.	[illegible]	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97 1/8	97 1/8
Ludw. Bex. C.-B.-A.	132	132
Nordbahn-Aktien	93 1/2 P.	—
Anst.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurs	102 13/100	102 5/8

Telegraphische Depesche.

Frankfurt, 5. März, Nachm. 3 Uhr 40 Min. Auf gute „Moniteur“-Note Credit 204, Staatsbahn 248, National 69, Darmstadt 205, Wien. Wechselkurs 105 1/2, Bankaktien 940.

Nr. 56. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 8. März, Fastnacht.

Preis in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 6. März. Endlich — so ertönte es heute aus aller Mund, als die Blätter die telegraphische Mittheilung aus Berlin brachten, daß das preußische Ministerium beschlossen habe, in Folge von wiederholten Anträgen mehrerer Zollvereinsregierungen das Pferde-Ausfuhrverbot für den Zollverein zu beantragen. Dieses erste positive Lebenszeichen einer gemeinschaftlichen, durch den Stand der europäischen Dinge gebotenen Maßnahmen brachte eine gute Wirkung hervor. Die hiesige Stimmung entspricht vollkommen derjenigen der übrigen deutschen Länder. Man verwünscht die bösen Wirkungen, welche die französische Politik der Neuzeit auf Handel, Wandel und Vermögensverhältnisse ausübt, und verdammt selbstverstanden die Ursache. Man findet den gegenwärtigen Zustand peinlicher, als einen wirklichen Krieg, und hat nur einen Wunsch: das gesammte Deutschland möge die ganze Wucht seiner Machtstellung in die Wagschale werfen, um diese Ursachen zu beseitigen. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Stimmung täglich aggressiver wird, daß die Ungeduld, zu wissen, welche Haltung das gesammte Deutschland einzunehmen gedenkt, von Tag zu Tag wächst. In solcher Stimmung möge der gute Eindruck der Berliner Nachricht seine Erklärung finden. So berechtigt diese Ungeduld an und für sich ist, so wäre es doch ungerecht zu vermuthen, daß man am Bunde die Hände in den Schooß lege. Die für die Oeffentlichkeit bestimmten Bundessitzungsberichte sagen freilich nichts über die intimeren die Zeitlage betreffenden Verhandlungen am Bunde; allein daß sie gepflogen werden, daß Alles geschieht, was zunächst im Hinblick auf mögliche Eventualitäten schon geschehen kann, darf als gewiß angenommen werden. (A. Z.)

Frankfurt, 5. März. Die heutige Handelszeitung schreibt: Gleich im Beginne der politischen Krisis, in welcher wir uns befinden, setzten wir die meiste Hoffnung für die Erhaltung des Friedens auf die neue Macht, welche sich unter der Aegide der Neuzeit herangebildet, auf die Macht der öffentlichen Meinung. Sie wurde auf eine harte Probe gestellt, und wenn, wie es jetzt sich anzubahnen scheint, sie auch in Frankreich den Sieg über den Machthaber erringt, der im Begriffe stand, aus Furcht für sein angeblich bedrohtes Leben die Ruhe der ganzen Welt aufs Spiel zu setzen, dann bietet sie uns für die Folge bessere Bürgschaften für die öffentliche Wohlfahrt, als alle Heeresmassen und Kriegsflotten der Welt. Der Ton aber, welchen der Kaiser in dem heutigen Moniteurartikel anschlägt, beweist aber aufs Deutlichste, daß er im Begriffe steht, der öffentlichen Meinung Concessionen zu machen. Er will nicht verantwortlich sein, für die Unruhe, die auf Europa lastet und für die Rüstungen, welche deren Folge sind. Er will Piemont nicht in einem Agressivkrieg unterstützen, sondern es nur gegen Angriffe vertheidigen, an die Niemand gedacht hat. Bis der Kaiser sich zu einer solchen Sprache des Rückzugs herbeiließ, muß er in Frankreich Symptome wahrgenommen haben, die lauter sprachen, als alles Kriegsgeschrei der offiziösen Presse, mußte Preußen und England eine Haltung angenommen haben, welche ihm eine Koalition sämmtlicher Großmächte bei seinem Verharren in Aussicht stellte. Was wir in unserm Artikel „die Börsenwoche" vermuthet hatten, daß die ununterbrochene Festigkeit der Pariser Börse auf irgend einen geheimen Haltpunkt schließen lasse, das wird demnach durch den heutigen Artikel des Moniteur auf das Unerwarteste bestätigt. Ueberzeugt sind wir, hätte Preußen schon vor 4 Wochen eine entschiedenere Stellung eingenommen und sich nicht erst von den Kleinstaaten sagen lassen, daß große deutsche Interessen auf dem Spiele sind, wir wären heute einen großen Schritt weiter. — Die Börse begrüßt das französische pater peccavi mit einer eben so grellen Hausseexplosion, als nach der vorangegangenen beispiellosen Entwerthung nicht anders zu erwarten war.

Deutschland. Bayern. (Landtag) München, 5. März. (Aus der 10. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Prof. Dr. von Lasaulx zeigt an, daß der IV. Ausschuß die Beschwerde des Redakteurs des Volksboten, „Verletzung verfassungsmäßiger Rechte" betr., für formell zulässig und materiell befunden hat, und daß das Referat demnächst zur Vertheilung kommen werde. — Frhr. von Pfetten erstattete Vortrag über die Nachweisungen bezüglich der Staatsschuld und den Stand der Schuldentilgungskassa in den Verwaltungsjahren 1853/54 und 1854/55 und empfahl folgenden Antrag des Ausschusses zur Annahme: Es sei den Zu- und Abgängen an dem Aktiv- und Passivstande der bayerischen Staatsschuld, wie solche die Generalrechnungen der Staatsschuldentilgungsanstalt für die Jahre 1853/54 und 1854/55 entziffert, die Zustimmung zu ertheilen, 2) bezüglich der Rechnungsnachweisungen über die Verwaltung der Staatsschuldentilgungsanstalt und den Stand der Staatsschuld in denselben zwei Jahrgängen 1853/55 sei eine Veranlassung zu einer Erinnerung nicht gegeben, sondern deren Anerkennung auszusprechen. Abg. Wagner stellte den Antrag: es sei an die k. Staatsregierung die Bitte zu stellen, daß zur Erleichterung der Besitzer von Obligationen auch die Kreiskassen, Oberaufschlagsämter, Rentämter &c. zur Rückzahlung der verloosten Obligationen ermächtigt werden wollen. Redner beweist, wie lästig das gegenwärtig bestehende Verfahren ist, indem der Besitzer von verloosten Obligationen entweder persönlich bei der Spezialkassa erscheinen oder sich durch einen Mandatar vertreten lassen muß, während in andern Staaten, namentlich in Preußen den Staatsgläubigern in dieser Beziehung alle mögliche Erleichterung gewährt ist. — Frhr. von Pfetten und Frhr. von Lerchenfeld unterstützten den Antrag auf das Lebhafteste, beifügend, daß die Geschäftslast der Rentämter nicht wesentlich erhöht würde, da im Jahre höchstens 12 — 15 Korrespondenzen anfallen werden. Nachdem noch Herr Min.-Rath v. Wanner zugesagt hatte, daß die Staatsregierung die angeregte Erleichterung möglichst gewähren werde, wurde sowohl der Ausschußantrag als der des Abgeordneten Wagner angenommen. — Ohne alle Debatte ist dann folgender Antrag des Freiherrn von Pfetten: „Es sei an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte „zu stellen, daß Allerhöchstdieselben im Landtagsabschiede mit Gesetzes„kraft auszusprechen geruhen möchten: Es solle die Tilgung des neuen „4% proc. Eisenbahn-Anlehens von 1856 erst mit dem Beginn der „8. Finanzperiode ins Leben treten und die gegentheilige Bestimmung „des Gesetzes vom 19. März 1856 (die Eisenbahnbaudotation für die „7. Finanzperiode betr.) außer Wirksamkeit gesetzt werden," angenommen und schließlich den Rechnungen der Generallotto-Administration die Anerkennung ertheilt worden. — Die nächste Sitzung findet am Mittwoch Vormittags 10 Uhr statt.

(Fortsetzung vom Politischen siehe in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. **Bekanntmachung.**

(Reisepaß-Gesuch des &c. Meyer betr.)

Der Buchhandlungsgehilfe Carl Meyer dahier hat um Ertheilung eines Reisepasses nach Rio de Janeiro in Brasilien nachgesucht.

2\. Schöne schwarze und graue Roßhaare, sowie auch s. g. Seegras zum Möbelpolstern, Hanf und Flachs verkauft billigst

Georg Lindau vor dem Herriederthor.

Etwaige Ansprüche an denselben sind binnen 8 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Ansbach, den 5. März 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß nach den bestehenden Verordnungen nur die bayerische Elle bei Kaufgeschäften benützt werden darf. Wer andere Ellen, oder solche, auf welchen neben dem bayerischen auch noch andere Maße eingetragen sind, gebraucht, hat außer der Confiscation Strafe zu gewärtigen.

Ansbach, den 1. März 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

Verkaufs-Anzeige.

Im hiesigen Bahnhofgebäude werden

am Samstag den 12. l. Mts. Vormittags 9 Uhr

verschiedene noch brauchbare alte Thüren, Fenster, Oefen, Läden, Speichertreppen, steinerne Futterbarren, eiserne Heuraufen rc. gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft.

Hiezu wird mit dem Bemerken eingeladen, daß sämmtliche Verkaufsgegenstände täglich bei dem Portier eingesehen werden können.

Ansbach, den 5. März 1859.

Bau-Verwaltung der Gunzenhausen-Ansbacher Bahn.

Nr. 62. En gros- & en detail-Verkauf. Nr. 62.

Das

Schweizer Seiden-Waaren-Lager

befindet sich diese Messe vor der obern Kirche Bude Nr. 62 mit Firma versehen und mit einer noch nie dagewesenen reichhaltigen Auswahl von aus reiner Seide verfertigten schwarzen und farbigen

Seiden-Stoffen für Damenkleider, Mantillen, Mantel, Schürzen, Damenhüte, Futter rc. rc. Ferner:

Herren-Halstücher, schwarz und farbig in verschiedenen Größen von 1 bis 5 fl.
Seidene Foulards für Sack- und Halstücher in neuesten Dessins.
Damen-Cravättchen von Levantin, Foulards rc. rc.
Glanz-Taffet in verschiedenen Farben zu Damenhüten.
Romaleo-Levantin in 21 und 25" groß. (Damenhalstücher.)
Damen-Kleider von 14 bis 80 fl.

Meine **schwarzen Stoffe**, sowie die **Herren-Halstücher** haben ein **rühmlichst bekanntes Schwarz brillant**, welches den Glanz nicht verliert, noch die Farbe wechselt, wofür **garantirt** werden kann.

Wegen der Nürnberger Messe kann ich nächste Walburgi-Messe nicht beziehen, was ich bekannt zu machen mir erlaube.

Reellste Bedienung, sowie die billigsten Preise zusichernd, empfehle einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mich hochachtungsvollst

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwiel am Zürichersee in der Schweiz.

---

6. Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit meinem

Galanterie- & Kurzwaarenlager

die hiesige Messe bezogen und außergewöhnlich überraschende, in dieses Fach einschlagende Artikel mitgebracht und zu den sehr billigen Preisen von

9, 18 und 24 kr. das Stück verkaufe.

Feine böhmische Wasserflaschen, Krafläschchen, Blumenvasen, Salzfässer, Messer- und Gabelbrückchen, 6 St. 18 kr.; fein lackirte Kaffeebretter, Brodkörbchen, Zuckerdosen, Schreibzeuge mit Glasgefäßen, Spucknäpfe, Lichtscheeren, Porzellain-Kaffeetassen mit Golddevisen, Gummi- und Ledergürtel, Gummihosenträger à 18, 24, 36 kr., vergoldete Uhrketten, Gummischnüre, Achat-Fingerringe und Reckhalter, elastische Kniebänder, Aermel- und Kleiderhalter, Perspektive, Zahn-, Haar- und Kleiderbürsten, Hutbürsten, Theeseiher, Cigarrenpfeifchen, Brieftaschen, Notizbücher, Cigarrentaschen, Spazierstöcke, Reißzeuge, Geldsäckchen, 3 Stück bittere Mandelseife à 18 kr., Hand- und Tafelleuchter, Oellampen, Tabaksdosen, Häkel- und Filetnadeln in Etuis, Centimeter, Zündholzbüchsen mit Guillotine, Nähschrauben, Nähchatoullen, feine Taschenspiegel. Ferner Spielwaaren für Kinder, Kochherde, Cabriolets mit Springpferd, Harlekins in Blechreifen, Puppen, Zieh- und Mundharmonika, Magnetfische, Knallpistolen, Springkistchen, Koffer- und Speiseservice.

Ausverkauf von Porzellainwaaren zu 4 kr. das Stück, als: Blumenvasen, Engel, Figuren, Hunde, Katzen, Vögel, Eierbecher u. s. w.

Die Bude mit Firma befindet sich am obern Markt der St. Johannis-Kirche gegenüber.

Ch. E. Steinmetz aus Ruhla in Sachsen.

---

7. Unterzeichneter bezieht wieder die hiesige Fastnachtsmesse mit Produkten der Armenbeschäftigungsanstalt dahier, als:

ächte feine Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Sacktücher, Bettgestreiftes, Matratzenzeuge, wollene und leinene Strumpfsocken rc.,

und bemerkt schließlich, daß genannte Fabrikate 15 Prozent unter dem Fabrikationspreis abgegeben werden.

L. Schnürlein.

Leinwand u. Leinengebilde.

Bielefelder, Herforder, Irische, Schlesische, Böhmische, Zittauer und **Creas-Leinwand** aus reinem Handgespinnste und in allen möglichen Qualitäten, 1, 1¹/₈, 1¹/₄ und 1¹/₂ Ellen breite **Leinwand** für Kinderwäsche, 1⁷/₈, 2¹/₄, 2³/₄ bis 3¹/₂ Ellen breite **Leinwand** für Bettbezüge, Einschlage- und Betttücher ohne Naht in groben, mittelfeinen und ganz feinen Sorten.

Damast-, Jaquard- und **Drell-Gedecke** für 6, 12 und 18 Personen, dergl. **Tischtücher** in allen Größen mit den dazu passenden Servietten und auch ohne Servietten, **Tischzeuge** in 1¹/₄, 1¹/₂, 2 und 2¹/₂ Ellen breit, um Tafel- und Tischtücher nach jeder beliebigen Länge zu machen, **Handtücher** in Damast, Jaquard und Drell in den schönsten Mustern, sowohl in abgepaßt als nach der Elle, **Caffeetücher** in allen Farben mit den dazu passenden Greiling-Serviettchen, **Küchen-Handtücher** in ungebleicht und weiß.

Weiß leinene Taschentücher für Damen, Herren und Kinder in allen Qualitäten und dergl. in farbig gedruckt und carrirt, **Fadenbattist-** und **Linons-Taschentücher** zu allen Preisen, **Hemden-Einsätze** in allen möglichen Falteulagen empfiehlt in reicher Auswahl unter Garantie für „Reines Leinen" zu den billigsten und festen Preisen.

G. Selling aus Fürth.

Verkaufslokal im vorm. Scheuing'schen Hause.

M. L. Hirschhorn aus Fürth

empfiehlt sein wohlassortirtes Waarenlager, bestehend aus allen Sorten leinenem und baumwollenem Bettzeug, Barchent, Zwilche, Matratzenzeugen, Doppeltuch, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Derselbe verspricht solide Bedienung und garantirt für Aechtheit seiner Waare und sieht geneigtestem Zuspruch entgegen. Seine Bude befindet sich nächst dem Laden des Hrn. Adlersberg auf dem untern Markt.

Gebrüder Schütte,

Leinwandfabrikanten aus Oerlinghausen bei Bielefeld,

empfehlen ihr schon lange bekanntes

Leinwandlager.

Verkaufslokal im Strauß.

---

11. **Zwei Gulden Belohnung** Demjenigen, welcher in der Expedition über einen abhanden gekommenen schwarzen Sammtdomino Auskunft geben kann.

Im Laden des Säcklermeisters Glanz

befindet sich auch diese Messe der Agent der größten Gummischuh-Fabrik New-Yorks mit einer Auswahl von **5000 Paar bester Gummischuhe**, welche En gros wie auch im Einzelnen abgegeben werden.

Preise: Gummischuhe für Damen 54 kr., für Herren 1 fl. 24 kr.; meine bekannten besten Sorten, für deren Haltbarkeit Jahre lang garantirt wird, für Damen 1 fl. 24 kr., für Herren 1 fl. 48 kr., für Kinder 54 kr. bis 1 fl. 12 kr., — **Gummiglanz-Regenröcke** von 4 fl. bis 7 fl. 30 kr. Großes Lager von den dauerhaftesten gefirnißten **Wachstuchdecken**, in abgepaßten Mustern wie auch nach der Elle zu 27 kr., 42 kr., 1 fl. bis 3 fl. 30 kr., für alle Möbeln und Speisetische: (man bittet, das Maß der Möbeln gefälligst mitzubringen), kleine Unterlagen für Lampen, Gläser u. s. w. zu 4, 6 bis 15 kr., Fenster-Rouleaux zu 1 fl. bis 3 fl. 30 kr., Fenstervorsetzer zu 27 und 36 kr., Gummi-Glanzlack zu 9 und 10 kr.; feine wollene **Leibjaken**, auf dem bloßen Leib zu tragen, von 2 bis 3 fl.

Etwas ganz Neues: wasserdichte amerikanische **Ledertuchschuhe**, auf den Strümpfen zu tragen, für Frühjahr, Sommer und Herbst, für Herren 1 fl. 54 bis 2 fl. 21 kr., für Damen 1 fl. 36 bis 42 kr. Man bittet einen Schuh oder einen Stiefel als Maß mitzubringen.

Beispiellos billiger Ausverkauf

der schönsten **Regenschirme, Sonnenschirme** en tous cas, **Marquisen, Knicker** zu 1 fl., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 30 kr. bis 6 fl. 30 kr. Alte Gestelle werden hoch eingetauscht.

Bitte genau auf die Firma zu merken:

A. Sachs aus Köln.

Im Laden des Säcklermeisters Glanz.

A 103 am untern Markt bei Gürtler Würth A 103
der Stiftskirche gegenüber.

Die Bestände einer großen

Concursmasse
von Damen-Mäntel und Mantillen

Tafft-Mantillen von 4 fl. 30 kr. an,
Atlas-Mantillen von 6 fl. an,
Volant-Mantillen in Tafft, Atlas, Moiré und Poil de Cois von 7 fl. an,
Mäntelchen in Velours, Tuch, Buckskin und allen andern Stoffen von 5 fl. an.

Sollte einer meiner Concurrenten meinen wirklichen Ausverkauf zu unterdrücken suchen, so bin ich gewiß, daß die mich Beehrenden von der Wahrheit meiner Annonce überzeugt sein werden und einsehen, daß nicht Marktschreierei zu Grunde liegt.

In der Nähe der obern Kirche.

In der Nähe der obern Kirche.

Des Jahres einmal auf hiesigem Platze befindet sich eine Fabrikniederlage der neuesten Sorten englischer und französischer

Metall- und Stahl-Schreibfedern,

darunter empfehle ich ganz besonders 0,33, 0,75, 0,22, sowie

Kupfer- und Guttapercha-Federn.

Diese fünf Sorten eignen sich ganz besonders

für **Canzlei und Comptoir.**

Ferner Correspondenz-, St. Georg-, Rosen-, Napoleon-, Lilien-, Anker-, Christus-, Todtenköpf-, sowie sehr feine Damen- und Zeichnenfedern, verschiedene Sorten Schulfedern.

Alle diese Federn sind sehr regelmäßig gespitzt und vom feinsten indischen Stahl, und werden abgegeben in kleinern sowie in größern Parthien an Wiederverkäufer, und gestaltet sich das Gros à 144 Stück von 18, 24, 30, 36, 46, 54 kr., 1 fl. bis 2 fl.; auch sehr verschiedene elastische Federnhalter von 1 bis 15 kr. per Stück — im Dutzend billiger.

Zugleich verbinde ich mit diesem Artikel eine

Niederlage ächt englischer Nähnadeln

mit runden und langen Oehren für Kurzsichtige zum gut Einfädeln das Hundert in Nr. 4 à 24 kr., sowie

ächte Karlsbader Stecknadeln (Klufen),

welche keine Köpfe verlieren, den Brief mit 400 Stück zu 9, 12, 15 und 18 kr., je nach ihrer Größe.

Die Bude befindet sich in der Nähe der obern Kirche mit Firma

N. Witzel aus Erlangen

Noch nie dagewesen.

Da ich zum erstenmale die hiesige Messe besuche, mache ich einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mein großes

Hut- und Hauben-Bandlager

zu erstaunlich billigen Preisen gänzlich ausverkaufen werde.

Noch besonders mache ich Kleidermacherinnen darauf aufmerksam, daß ich alle neuesten Sorten von Gallons, Moiré Antique und überhaupt alle Sorten Sammtbänder zu 50 Prozent billiger verkaufen kann, wie alle meine Concurrenten, und bei größeren Einkäufen wird noch ein Extra-Rabatt gestattet.

Meine Bude befindet sich nur einzig und allein vis à vis der Johanniskirche Nr. 96 — nur 96 mit Firma versehen.

L. Landauer aus Buttenhausen.

Moritz Hellmann aus Roth
empfiehlt sich mit einem gut assortirten
Tuch- und Buckskin-Lager
und befindet sich seine Bude mit Nr. 47 vor der Johanniskirche neben der des Herrn J. Hirschmann aus Fürth.

C. Niemeyer,

Leinwandfabrikant aus Oerlinghausen bei Bielefeld,

empfiehlt zur jetzigen Messe sein schon langjährig bekanntes

Leinwand- u. Damastlager

unter Zusicherung billiger Preise.

Das Lager befindet sich wie früher im Gasthof zum goldenen Löwen Zimmer Nr. 3.

Meßanzeige.

Eine große Auswahl von mehreren 100 Stück Kattun in allen Farben und Mustern die Elle von 9 bis 15 kr. empfiehlt

A. Hangel,
vis à vis der Polizei.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß er die gegenwärtige Messe wieder mit einer bedeutenden Auswahl seiner Fabrikate in **Corsetten** aller Art und bester Façon, als Pariser Taille mit 20 und 24 Fischbein, Morgenleibchen mit 18 bis 20 Fischbein zum Schnüren, wie auch mit Mechanik, bezogen hat und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen zu gefälliger Abnahme. Seine Bude befindet sich vor dem Hause des Herrn Kaufmann Wengner am obern Markt.

A. Kohlhund,
Corsettenfabrikant aus Augsburg.

Caroline Wagner aus Plauen,
empfiehlt zur gegenwärtigen Messe ihr **Weiß-Waaren- & Stickerei-Lager** zur gütigen Beachtung und bittet um zahlreichen Besuch. Ihre Bude befindet sich wie immer vor dem Hause des Herrn Kaufmann Schübel am obern Markt mit Firma versehen.

21. Lakirte Blechwaaren, als große Kaffeebretter und Präsentir-Teller, Brodkörbe, Zuckerkistchen, Lampen, Leuchter u. dgl. verkaufe ich um den Fabrikpreis. Zugleich empfehle ich mein Lager von feinem und ordinärem Glas, Spiegel, fein vergoldetes und ordinäres Porzellan und Steingut, wie auch Goldleisten zu Spiegel, Portraits und Tapetenleisten zur gefälligen Abnahme um möglichst billige Preise

Schnürlein, sen., Glasermeister.
Lit. **D 5** neben dem goldenen Engel.

Empfehlung.

Mein mehrjährig bekanntes

Tüll-, Spitzen-, Band-, Stickerei-

und sonstiges

Weißwaaren-Lager

befindet sich zur Messe dahier wieder bei Seilermeister Herrn **Chr. Heinlein** am untern Markt mit Firma versehen. Verkauf zu festen Preisen.

N. Heidelberger aus Fürth

Nur am obern Thor.

Bänder! Bänder! Bänder!

Wir machen hiermit dem verehrlichen Publikum die Anzeige, daß wir bevorstehende Messe wieder mit einem

Hut-, Hauben-, Sammt- und Besatzband-Lager

aufs Beste assortirt sind und zu noch nie dagewesenen Preisen verkaufen.

Besonders machen wir aufmerksam auf eine Parthie

Spitzen und Blonden,

welche unter dem Preise verkauft werden.

Die Bandhändler am obern Thor.

Leopold Gift aus Oettingen
Bude Nr. 84 und 85 auf dem obern Markt.

empfiehlt sein großes

Tuch-, Shawls-, Seide- u. Modewaaren-Lager,

besonders eine große Parthie

ächt wollene Cachemir-Teppiche

und viele andere Artikel, wie sie bereits im Morgenblatt vom vorigen Samstag ausführlich bezeichnet sind.

25. Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir und zwar nur auf diesem Wege die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, heute Nacht 11 Uhr unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfrau **Maria Katharina Müller**,
Feilenhauermeisters-Tochter,

nach langen, schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 8. ds. Nachmittags 2 Uhr statt.

Ansbach, Dinkelsbühl, München und New-York, den 5. März 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

26. Ein geehrtes Publikum wird hiedurch auf das noch nie dagewesene plastische Kunstwerk die „Stadt Salzburg", ohne Gläser zu sehen, aufmerksam gemacht. Dasselbe ist im Gasthause zum schwarzen Adler aufgestellt und von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr bei Beleuchtung zu sehen, wozu ergebenst einladet

Veit Schattauer.

Entree 6 Kreuzer. Kinder zahlen die Hälfte.

27. Zur Glaser-Profession wird ein Lehrling gesucht. Wo? sagt die Expedition.

28. Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die Trauerkunde, daß unsere unvergeßliche Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Maria Theresia Kantenseder

Schreinermeisters-Wittwe dahier, im 69. Lebensjahr sanft und selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

29. Dienstag den 15. März, von Nachmittag 2 Uhr an, werden im Hause **D 250**, nächst der Engerer'schen Wirthschaft nachstehende Gegenstände gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als: Ein Krauthobel mit 3 Messern, Bienenkörbe, 2 Violinen, $\frac{1}{2}$ bayerischen Metzen, eine Jagdflinte (Kuchenreuter), Gartengeräthschaften, ein Schleifstein, neue Betten, neue Bretternägel, ein Weinfäßchen, eine kupferne Waage mit Gewichten, altes Eisen, eine Studierlampe, ein Kasten mit 15 Schubladen, ein meerschaumener Pfeifenkopf mit silbernem Beschläg, einige Krüge Wein, ein blauer Mantel und noch mehrere andere Gegenstände.

30. In der Stadtwage sind Zwetschgen und Hutzel zu haben.

31. Am Sonntag ging ein goldener Uhrschlüssel und Petschaft an einem Kettchen verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung an die Expedition.

32. **A 101 bei Kapfenberger sind gute Fastnachts-Küchlein zu haben.**

33. Ein kleines einstöckiges, im bestbaulichen Zustande sich befindliches und nicht sehr ferne vom hiesigen Bahnhofe gelegenes Wohnhaus mit c. $\frac{1}{2}$ Tagw. Garten ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres **D 250** am neuen Weg.

34. **Versandtbier**
während der Messe im Brandenburger Haus.

35. Heute Doppelbier in der Volkert'schen Wirthschaft.

36. Meßdienstag ist Tanzmusik auf dem Drechselsgarten.

37. **Dienstag Tanzmusik auf der Windmühle,** wozu ergebenst einladet

Förch.

38. Meßdienstag Tanzmusik auf dem Nußbaum.

39. Meßdienstag Tanzmusik, wozu einladet

Konrad Schmidt.

40. Heute Tanzmusik bei Dotter.

41. Bei Wirth Pfeiffer gibts Sauerkraut.

42. **Kleeblatt** heute Abend bei D.....

Schrannenpreise.

Ansbach, 5. März 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	18	15	46	15	12	—	33	—	—
Waizen	14	15	14	6	13	54	—	—	—	—
Korn	10	9	10	1	10	—	—	3	—	—
Gerste	10	24	10	40	10	12	—	—	—	22
Haber	7	54	7	42	7	33	—	9	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	März 4	März 6
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$98\frac{7}{8}$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$64\frac{1}{2}$	$70\frac{1}{4}$
„ 5% Metall.	62	67
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	57	—
„ Bank-Akt.	862	960
Oest. Credit-Bank-Akt.	185	218
„ 5% Staats-Eisenb	237	—
Darmst. Bank-Akt.	195	—
Leipziger Credit-Akt.	60	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$97\frac{7}{8}$	$97\frac{5}{8}$
Ludw. Bex. C.-B.-A.	132	$139\frac{3}{4}$
Marbahn-Aktien	90 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	$8\frac{1}{4}$ P.
Wiener Wechselkurs	$102\frac{5}{8}$	108

Telegraphische Depesche.

Frankfurt, 7. März. Mittags-Börse: National $69\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{2}$ % Metall $58\frac{1}{2}$, Bankaktien 970, Staatsbahn 253, Credit Mob. 211, Bezb. Eisenb.-Akt. $140\frac{1}{2}$, Darmst. Bkakt. $207\frac{1}{2}$.

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Digitized by Google

München, 4. März. Die Kammer der Abgeordneten war gestern Abend in geheimer Sitzung kurze Zeit versammelt und beschloß zur Berathung der von Hrn. Kriegsminister gemachten Finanzvorlage den II. Ausschuß zu verstärken. Abg. Nar war gegen die Verstärkung des Ausschusses, wie es scheint im Interesse einer beschleunigenden Berathung. Diesen Vormittag trat die Kammer wiederholt in geheimer Sitzung zusammen, um die Wahlen vorzunehmen. Von 117 Votanten wurden gewählt: Prof. Dr Edel mit 101, Adv. Barr mit 96, Adv. Barth mit 89, Frhr. v. Perfall mit 83, Oberapp.-Rath Lauk mit 82, Frhr. v. Thüngen mit 79, Frhr. v. Rotenhan mit 69, Adv. Keyhl mit 67 und Prof. v. Lasaulx mit 59 Stimmen. Hierauf wurden vom Ausschuß Hr. Dr. Barr zum Vorstande Dr. Schloer zum Sekretär und Frhr. v. Lerchenfeld zum Referenten gewählt. — Dem Ersuchen der Kammer der Abgeordneten entsprechend hat das k. Staatsministeriums des Innern eine neue Urwahl in Wemding für den 7., und eine neue Abgeordnetenwahl, soweit sie den Hrn. Grafen Arco-Steppberg und die Ersatzleute betrifft, in Donauwörth für den 10. d. M. anberaumt.

— Unter der Leitung des rühmlichst bekannten Schriftstellers Herrn Landtags-Abgeordneten Brater wird vom nächsten Monate an eine neue Wochenschrift hier erscheinen, die es sich zur Aufgabe machen wird, die gemeinsamen deutschen, sowie die innern Landesangelegenheiten in freimüthiger Weise zu besprechen. Die neue Wochenschrift wird ohne Zweifel u. A. auch viele der hervorragendsten Mitglieder der II. Kammer zu ihren Mitarbeitern zählen, so daß man deren Erscheinen mit großem Interesse entgegensehen darf.

München, 5. März. **Das Verbot der Pferdeausfuhr ist nun erlassen.** Die betreffende k. allerhöchste Verordnung vom heutigen Tage lautet: „Maximilian II. rc. rc. Wir finden Uns bewogen, auf Grund des § 3 des Zollvereinsgesetzes vom 17. Nov. 1837 und in Hinblick auf die Zollvereins-Verträge die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgränze (gegen das Zollvereins-Ausland) bis auf weitere Verfügung zu verbieten. Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist jedoch ermächtigt, auf einzelne Gränzstrecken, sowie für einzelne Fälle ausnahmsweise besondere Erleichterungen für den kleinen Gränzverkehr eintreten zu lassen. Dieses für ganz Bayern giltige Ausfuhrverbot, auf dessen Uebertretung die in den §§. 1, 11, 13 bis 16 des Zollstrafgesetzes vom 17. Nov. 1837 angedrohte Strafe der Kontrebande Anwendung finden, hat sofort in Wirksamkeit zu treten. München, 5 März 1859. (gez.) Max. Frhr. v. d. Pfordten."

Der „Bayer. Kurier" will wissen, daß bezüglich der Bewilligung des vom Kriegsminister verlangten Kredits wohl ein einstimmiger Beschluß der Kammer zu erwarten sey, daß aber die Abgeordneten in einer Adresse an die Krone die Gründe darlegen wollen, warum sie die Vorlage in dieser Weise genehmigen.

Sachsen. Dresden, 5. März. Eine Wiener Korrespondenz im heutigen Dresdener Journal (einem halboffiziellen und zum Theil von diplomatischen Korrespondenten bedienten Blatte) sagt, Oesterreich habe nach Art. 47 der Wiener Schlußakte beim deutschen Bund die Kriegsbereitschaft beantragt. (T. N.)

Preußen. Berlin, 5. März. Die feierliche Taufe hat um 1 Uhr stattgefunden. Der Name des jungen Prinzen: Friedrich Wilhelm Viktor Albert. Große Illumination Abends allgemein vorbereitet. (Tel. Nachr. der Allg. Ztg.)

Der „Allg. Ztg." schreibt man Vom Rhein, 2 März: Wie mir so eben von einer in militärischen Dingen gut unterrichteten Persönlichkeit mitgetheilt wird, sind an die einzelnen Truppenkommandos des siebenten und achten preußischen Armeekorps (Westphalen und Rheinland) Weisungen ergangen, welche auf eine baldige Mobilmachung schließen lassen; namentlich sollen auch die Landwehr-Bataillons-Kommando's angewiesen seyn, alles für eine Einberufung und sofortige Bewaffnung ihrer Leute bereit zu halten. Mir direkt aus Berlin zugehende Nachrichten sind geeignet, das von meinem Gewährsmann Mitgetheilte zu bestätigen. Auch ein Berliner Korrespondent der „Elberfelder Zeitg.", der sonst zu den bestunterrichteten zu zählen, spricht von einer Mobilmachung des preußischen Heers.

Schweiz. Bern, 6. März. Der Bundesrath behandelte in gestriger Sitzung einläßlich die gegenwärtige politische Situation. Vor allem sprach er sich entschieden dahin aus, daß die Schweiz bei allfällig ausbrechendem Krieg mit allen zu Gebot stehenden Kräften zur Vertheidigung der Integrität ihres Gebiets und ihrer Neutralität einstehen müsse. Sodann fand er, daß kraft der der Schweiz zustehenden Vertragsrechte die Vertheidigungsmaßregeln auch auf Gebietstheile des neutralisirten Savoyen auszudehnen seyen, insoweit dieß zur Sicherung der Neutralität und Integrität des eigenen Gebiets erforderlich sey. In diesem Sinn sollen Notificationen an die europäischen Mächte erlassen werden. Von selbst versteht sich, daß das Militär- und Finanzdepartement mit erforderlichen Vorarbeiten beauftragt sind, und falls die Kriegsanzeichen sich mehren, soll die Bundesversammlung einberufen werden. (Allg. Ztg.)

Frankreich. ☞ Paris, 5. März. Ein Artikel des „Moniteur" sagt, daß die fortwährend ernste Lage Italiens die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gelenkt habe, dessen unausgesetzte Bestrebungen auf Allianzen gerichtet sind, welche den Interessen Frankreichs entsprechen und in deren Folge er auch den König von Sardinien zugesagt hat, ihn gegen jeden Angriff Oesterreichs zu vertheidigen. Weiter aber geht die eingegangene Verbindlichkeit nicht und er wird Wort halten. Der Artikel zieht in Abrede, daß Frankreich sich über den effektiven Friedensfuß hinaus waffne. Wenn in den Arsenalen eine ganz außerordentliche Thätigkeit herrsche, so rühre dieß daher, daß unser ganzes Artilleriematerial eine Veränderung zu erleiden hat, unsere ganze Flotte umgeformt wird. Die Marinerüstungen beschränken sich auf die Bewaffnung von 4 Fregatten und 4 Transportschiffen für verschiedene Eventualitäten. Es ist ungereimt, (abgeschmackt) von dem Kaiser zu behaupten, er treibe zum Kriege, auf ihn allein die ganze Verantwortung wegen der Unruhe und Bewaffnung Europa's zu wälzen. Welches sind die Worte, die diplomatischen Noten, die Handlungen, woraus der Wille ersichtlich ist, daß er den Krieg provozire? Allerdings wacht der Kaiser über den Ursachen der Verwicklungen Europa's und will deren Lösung. Aber dieß alles ist keine Herausforderung. Uebrigens ist die Prüfung der Fragen auf den diplomatischen Weg gelangt und nichts rechtfertigt den Glauben, daß der Ausgang nicht der Befestigung des europäischen Friedens günstig sey. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 5 März. Abends in der Effekten-Societät zeigte sich ungewöhnliche Lebhaftigkeit, und war das Augenmerk des Publikums hauptsächlich österr. Fonds und Kreditaktien zugewendet. National $69\frac{1}{2}$ bis $69\frac{3}{4}$ bez. Oesterr. Kreditaktien schwankten zwischen $206\frac{1}{2}$, 205, 207 und 206. Staatsbahnaktien 254 bis 252 bez. $4\frac{1}{2}$ pCt. Met. 59 G. 100 fl. Loose $207\frac{1}{8}$ bez. Wiener Bankaktien 970 bez.

Hiesiges.

(Theater.) Das tolle Treiben des Carnevals geht mit dem heutigen Tage zu Ende, und es ist wieder einmal an der Zeit, die größere Aufmerksamkeit dem Theater zuzuwenden, welches während der ganzen Saison uns möglichst Gutes, ja bisweilen Vorzügliches bot, was wir hiemit rühmend anerkennen müssen; ganz besonders gilt dieß in Bezug auf die Aufführung von „Philippine Welser", wobei fast das ganze Personale, hauptsächlich auch bei der zweiten Aufführung, in einer Weise zusammenwirkte, daß Fremde die Leistungen mit jenen in großen Städten auf das Schmeichelhafteste zusammenstellten. — Nächsten Mittwoch den 9. ds. soll nun wieder ein Benefiz stattfinden, und zwar das des Herrn Müller und seiner Kinder. Hr. Müller ist ein äußerst achtbarer und solider Mann, der, so lange die Theatersaison hier eröffnet, fast jeden Tag beschäftigt ist und daher auch sehr fleißig das Repertoir unterstützt. Er ist Familienvater und hat mit mehr Sorgen zu kämpfen als mancher einzelnstehende Künstler. Unser zartfühlendes Publikum ist noch nie zurückgeblieben, wenn es geheißen, derartige achtungswerthe Leute zu unterstützen, daher wir hoffen, daß dießmal bei dem Benefize des Herrn Müller keine Ausnahme gemacht werde. Er gibt die „Regimentstochter" mit verstärkter Musik, wobei mehrere Dilletanten mitwirken.

Mehrere Theater-Freunde.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 57. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 9. März, Aschermittwoch.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate [illegible] und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 4. März. Die „D. A. Z." will wissen, daß allerdings in der gestrigen Bundestagssitzung, und zwar von Oesterreich selbst, ein Antrag auf Mobilmachung und Organisation der Bundesarmee gestellt, und auch die Wahl eines Oberbefehlshaber's zur Sprache gekommen sey. Als solcher sey der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha bezeichnet, dem einer der talentvollsten und erfahrensten Militärs der Jetztzeit als Generallieutenant unterzeben werden soll. Die Frankfurter Blätter wissen nichts von dieser Nachricht.

Frankfurt, 5. März. Oesterreich hat in einer an Preußen gerichteten und den übrigen deutschen Staaten mitgetheilten Depesche erklärt: daß angesichts der augenblicklich drohenden Lage der Moment gekommen sei, die Bundesfestungen in Vertheidigungszustand zu setzen, Vorsorge für die Oberbefehlshaberstellen zu treffen und die Pferdeausfuhr zu verbieten. Aus Rücksicht für die preußische Regierung verschiebe das Wiener Kabinet noch seinen Antrag, den es, für den Fall, wo das italienische Heer auf den Kriegsfuß gestellt werde, beim Bundestag einzubringen beabsichtige. (K. Z.)

Frankfurt, 6. März. Die Fr. Postztg. erklärt die Nachricht des Dresdener Journals, Oesterreich habe beim Bundestag Kriegsbereitschaft beantragt, nach aus zuverlässiger Quelle eingezogener Erkundigung für durchaus grundlos.

Amtliche Nachrichten. Die bei der General Bergwerks- u. Salinen-Administration erled. Rechnungskommissärstelle ist wieder besetzt und der funkt. Kassier des Berg- und Hüttenamts Sonthofen, Joseph Reuter, zum Rechnungscommissär genannter Stelle ernannt: — dem Landwehrmajor und Kommandanten des Landwehr-Bataillons Heilsbronn, With. Heim zu Heilsbronn, die nachgesuchte Entlassung ertheilt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 6. März. Bei dem diesen Nachmittag stattgehabten Empfang des neuen Gesandten Preußens, des Fürsten v. Löwenstein, zur Kreditiv-Ueberreichung waren Se. Maj. der König von dem kgl. Oberzeremonienmeister Grafen v. Yrsch, welchem die Einführung der Gesandten zusteht, und den Herren des kleinen Dienstes umgeben. Morgen Nachmittag wird der Herr Gesandte die Ehre haben, Ihrer Maj. der Königin vorgestellt zu werden. — Von Seite der österreichischen Regierung sind bei einigen bayerischen Tuchfabrikanten nicht unbedeutende Quantitäten Tuch für die Armee bestellt worden.

— Se. Majestät der König haben dem Erbfürsten Maximilian v. Thurn und Taxis den Charakter als Major à la suite verliehen mit der Erlaubniß, die Uniform des 2. Chevauxlegers-Regiment Taxis zu tragen.

An die St. Helenamedaillenträger.

München, 4. März. Im Großherzogthume Hessen ist ein Aufruf eines alten Soldaten ergangen, die Inhaber der St. Helenamedaille möchten zum Beweis ihrer vaterländischen Gesinnung diese Medaille jetzt dem französischen Gesandten zurückschicken. Ehre dem Manne, der so offen und frei seine Gefühle ausspricht! Freilich wär's besser gewesen, man hätte den Chokoladepfennig gleich Anfangs mit Entrüstung zurückgewiesen, statt sich um denselben zu bewerben. (Ja wenn's nicht überall alte eingebildete — — — gäbe.)

Auch bei uns in Bayern sieht man leider noch viele solche Medaillen. Wie? werden die braven Bayern hinter den braven Hessen zurückstehen wollen? Nein, und abermals nein! Gebt sie zurück diese Medaille, Veteranen! sie verunziert überhaupt, in diesem Augenblick aber besonders, des deutschen Mannes Brust! Der letzte Rest von Scham müßte aus den Herzen gewichen sein, wollte man noch jetzt eine „Dekoration" beibehalten, die lediglich darauf berechnet war, zu ermitteln, ob und wie viele napoleonische Erinnerungen noch in Deutschland leben und ob es da noch „gute Freunde" gebe, auf welche man bei einem Einfalle rechnen könnte! Fort mit dieser Medaille, die sich schlecht verträgt mit dem Armeedenkzeichen, das ihr Veteranen mit Stolz auf eurer Brust tragen könnt; weg mit ihr, denn sie ist das Symbol einer erträumten und erhofften zweiten Napoleonischen Herrschaft über Deutschland! — Von dem Augenblicke an, wo sich Deutschland wie ein Mann gegen die Anmaßung des Mannes erhob, der schon vor drei Jahren in unserer zweiten Kammer ein „Flibustier" genannt worden ist, von dem Augenblicke an ist die St. Helenamedaille ein Abzeichen französischen Soldes geworden! Will vielleicht einer der Veteranen der bayerischen Armee als ein französischer Söldling betrachtet werden? Gewiß nicht ein Einziger! Also herab mit dem Ding von eurer Brust, schickt es hin, von wo es gekommen ist! Gebt den Beweis, daß eure patriotische Gesinnung es nicht erträgt, von dem Manne eine sogenannte Auszeichnung erhalten zu haben, der heute dem deutschen Vaterlande drohend gegenüber steht. Der allgemeine Beifall eurer Mitbürger wird euer Lohn sein — was aber im Gegentheile der Fall sein möchte, das könnt ihr euch selbst denken.

Aus der Pfalz, 3. März. Die Kriegsbefürchtungen fangen an, auch in unserer dicht an der französischen Gränze gelegenen Provinz ihre Wirkungen zu äußern. In unseren Festungen Landau und Germersheim fängt es an, in militärischer Beziehung lebendiger zu werden. Sicherem Vernehmen nach sind in beiden Festungen Verproviantirungsbefehle erlassen worden. Auch soll den Bürgern derselben bereits die Eventualität einer Garnisonsvermehrung und Bequartierung in den Privatwohnungen angedeutet worden sein. Eine Bundes-Militär-Inspektion unserer beiden Festungen ist bereits angeordnet. Sonderbar, daß in diesem Monate, wo an der Ostgränze Frankreichs es anfängt, in militärischer Beziehung sehr lebendig zu werden, die Garnison von Straßburg so schwach ist, wie seit langen Jahren nicht. Es sollen kaum 2000 Mann in dieser großen Gränzfestung stehen. Weißenburg hat kaum 100 Mann Garnison. (Demnach waren die frühern Nachrichten in dieser Beziehung falsch.)

Würtemberg. Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 7. März verkündet das Pferde-Ausfuhrverbot.

Preußen. Die Taufe des neugeborenen Prinzen hat am 5. d. stattgefunden; derselbe erhielt die Namen Friedrich Wilhelm Viktor Albert. Die Zahl der Taufpathen ist außerordentlich groß; unter denselben befinden sich zunächst der König und die Königin von Preußen, dann die Königin von England und ihr Gemahl, der Kaiser und die verwittwete Kaiserin von Rußland, der König von Hannover, der König der Belgier, der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge, die Herzogin von Kent, der Prinz-Regent und seine Gemahlin, dann die preußischen Prinzen, so viel ersichtlich, sämmtlich. Abends war die Stadt beleuchtet. Von der erwarteten Amnestie enthalten Zeitungen und Briefe noch nichts. — Schon vor der Mittagsstunde war der Platz am Opernhaus bis nach dem Brandenburger Thor zu von dichten Massen besetzt. Dieß ist die Linie, welche die hohen und höchsten Herrschaften, die der Tauffeierlichkeit des jüngsten preußischen Prinzen beiwohnten, zu nehmen hatten. Nach dem Programm des Hofmarschallamtes des Prinzen Friedrich Wilhelm war die Zeit ihrer Versammlung im neuen Palais 12 ¾ Uhr. Die Zahl der vorfahrenden Staatswagen war sehr groß. Von den als Taufzeugen geladenen fremden fürstlichen Personen sind nur der Großherzog von Weimar, der Herzog von Koburg und der Erbherzog von Mecklenburg Strelitz nebst Gemahlin erschienen. Die Feier nahm gegen halb 2 Uhr ihren Anfang. Nachdem der Domchor angemessene Gesänge ausgeführt, hielt der wirkliche Oberkonsistorialrath Oberhofprediger Dr. Strauß, assistirt von den übrigen drei Hofpredigern, Dr. Sneithlage, Dr. Hoffmann und v. Hengstenberg, eine ergreifende Taufrede, und legte in der heiligen Handlung dem jungen Prinzen die mit Rücksicht auf die Großeltern demselben bestimmten Namen Friedrich Wilhelm Viktor Albert bei.

Aus Berlin, 4. März, schreibt man dem „N. Korr.": Die

vom Abgeordneten v. Arnim beabsichtigte Interpellation wegen der auswärtigen Politik unterbleibt höchst wahrscheinlich, da sich in der betreffenden Fraktion selbst Widerspruch dagegen erhoben.

Frankreich. Paris, 5. März. Der bereits telegraphisch gemeldete beruhigende Moniteur-Artikel lautet vollständig: „Die Sachlage in Italien, obwohl schon alt, nahm in den letzten Zeiten in Aller Augen einen Ernst an, welcher dem Kaiser natürlich auffallen mußte; denn das Haupt einer großen Macht, wie Frankreich, kann den Fragen nicht fremd bleiben, welche die Ruhe Europas betreffen. Von einem Geiste der Klugheit belebt, den nicht gehabt zu haben, strafbar gewesen wäre, beschäftigt er sich, loyal, mit der vernünftigen und billigen Lösung dieser delikaten und schwierigen Probleme. Der Kaiser hat nichts zu verbergen, nichts zu läugnen, weder in seinen prinzipiellen Anschauungen noch in seinen Allianzen. Das Interesse Frankreichs beherrscht seine Politik und rechtfertigt seine Wachsamkeit. Angesichts der, wir glauben es gerne, unbegründeten Unruhe der Gemüther in Piemont, versprach der Kaiser dem Könige von Sardinien, ihn gegen jeden Angriff Oesterreichs zu vertheidigen, er versprach nichts weiter, und man weiß, daß er Wort halten wird. Sind dieß Kriegs-Träume? Seit wann entspricht es nicht mehr den Gesetzen der Klugheit, die näher oder entfernter stehenden Schwierigkeiten vorauszusehen und alle deren Folgen abzuwägen? Wir haben hier angezeigt, was Reelles, Wirkliches ist in den Gedanken, den Pflichten und Gesinnungen des Kaisers; Alles, was die Uebertreibungen der Presse anfügten, ist Einbildung, Lüge, Faselei. Frankreich sagt man, macht beträchtliche Rüstungen. Dies ist eine völlig grundlose Beschuldigung. Der vor zwei Jahren vom Kaiser angenommene normale Friedensfußstand wurde nicht überschritten. Die Artillerie kauft 4000 Pferde, um diesen vorschriftsmäßigen Stand zu erreichen. Die Infanterieregimenter sind 2000 Mann stark; die Reiterregimenter 900. — Man sagt auch, daß in unseren Arsenalen außerordentliche Thätigkeit herrsche. Man vergißt, daß wir unser ganzes Artillerie-Material zu ändern, unsere ganze Flotte umzubilden haben. Diese letztere, seit lange beschlossene Maßnahme, um unserer Flotte ihren Normal-Stand zu verschaffen, ist durch die jährlichen Voten des gesetzgebenden Korpers gebilligt und trotz der lobenswürdigsten Thätigkeit werden zur Vollendung dieser Arbeiten noch mehrere Jahre erforderlich sein. Endlich beunruhigt man sich über die Vorbereitungen in unserer Marine. Alle diese Vorbereitungen beschränken sich auf die Ausrüstung von 4 Fregatten zum Transport der Truppen von Frankreich nach Algier und von Algier nach Frankreich, sowie von 4 Schrauben-Transportschiffen, bestimmt für verschiedene Eventualitäten, insbesondere für den Dienst von Civitavecchia, und zur Wiederverproviantirung unserer Expedition von Cochinchina über Alexandrien. Dies sind die Thatsachen. Sie müssen die aufrichtig Denkenden über die dem Kaiser zugeschriebenen Pläne vollständig beruhigen und das Gehaltlose der Behauptungen jener Männer darthun, die dabei interessirt sind, die loyalsten Gedanken in Zweifel zu ziehen und die klarsten Verhältnisse zu verdüstern. Ist es nicht Zeit, sich zu fragen, wann diese unbestimmten, absurden Gerüchte enden werden, welche die Presse von einem Ende Europas zum andern verbreitete, die der öffentlichen Leichtgläubigkeit den Kaiser der Franzosen als zum Kriege drängend bezeichnen und auf ihn allein die Verantwortlichkeit für die Besorgnisse und Rüstungen Europas wälzen wollen? Wer ist denn berechtigt, die Geister so schändlich irre zu leiten, die Interessen so ganz umsonst in Schrecken zu versetzen? Wo sind die Worte, wo sind die diplomatischen Noten, wo die Thaten, welche den Willen bekunden, den Krieg hervorzurufen, um der Leidenschaft oder dem Ruhme zu fröhnen? Wer sah die Soldaten, wer zählte die Kanonen, wer schätzte die Vorräthe, welche dem normalen und vorschriftsmäßigen Friedensfuß in Frankreich mit so großen Kosten, so großer Hast angefügt würden? Wo sind die außerordentlichen Aushebungen, die früheren Einberufungen von Altersklassen? An welchem Tage hat man die Beurlaubten einberufen? Wer endlich könnte die noch so geringen Elemente angeben für jene allgemeinen Anschuldigungen, welche das Uebelwollen erfindet, die Leichtgläubigkeit umherträgt und die Dummheit annimmt? Allerdings wacht der Kaiser, wie wir sagten, über die verschiedenen Ursachen der Verwickelung, welche sich am Horizonte zeigen können. Es ist das Kennzeichen jeder weisen Politik, es zu versuchen, den Ereignissen oder den Fragen zuvorzukommen, welche die Ordnung stören könnten, ohne welche weder Friede noch Handel bestehen kann. Nicht eines Aufschubs bedürfen die wahren Geschäfte; sie brauchen Sicherheit und Zukunft. Eine solche Voraussicht ist weder Agitation noch Herausforderung. Die Fragen studiren heißt nicht sie schaffen; und Blick und Aufmerksamkeit von ihnen abwenden, hieße eben so wenig sie unterdrücken oder lösen. Uebrigens trat die Prüfung dieser Fragen in die diplomatische Bahn und nichts ermächtigt zu glauben, daß der Ausgang nicht der Konsolidirung des öffentlichen Friedens günstig sein wird."

Ein Privatschreiben aus Paris meldet, daß die Prinzessin Clotilde sehr leidend sei, und alle offiziellen Empfänge, Feste und Bälle verschoben werden mußten. In Turin und Genua circuliren über dieses Unwohlsein verschiedene Gerüchte, und es heißt, daß die Aerzte es für den Beginn einer Gemüthskrankheit ausgeben, welche die größte Schonung erfordere. Die Prinzessin — fügt man hinzu — bringe oft halbe Tage mit Weinen hin, und empfinde eine unendliche Sehnsucht nach Turin, nach ihren alten Freundinnen und Dienern. Es sei ihr fast unmöglich, sich in die Verhältnisse zu schicken, und sie sehe erst jetzt ein, welches Opfer sie dem Willen ihres Vaters gebracht habe." Wie es nun auch mit der Richtigkeit dieser Angaben stehen mag, so ist doch gewiß, daß bei dieser ausschließlich diplomatischen Verbindung von einer Neigung der jungen Fürstin zu ihrem künftigen Gemahl kaum die Rede sein konnte, und ein Correspondent der „Allg. Ztg." versichert, daß jene Nachrichten im ganzen Land einen höchst schmerzlichen Eindruck hervorriefen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 6. März. Die gestern eingetretene günstigere Stimmung währte auch heute fort, und erfuhren sämmtliche Kurse wieder eine ansehnliche Steigerung. Der gestrige Moniteur-Artikel hat das spekulirende Publikum sehr beruhigt, so daß auch heute wieder ansehnliche Ankäufe in österr. National, Kreditaktien u. s. w. stattfanden. Die auswärtigen Notirungen, obwohl nicht ganz den unsrigen entsprechend, berechtigen uns zu der Ansicht, daß die seitherige Panique, die an allen Börsen herrschte, einer ruhigeren und besonneneren Stimmung Platz gemacht, so daß, wenn keine neueren Verwickelungen zu Tage kommen, wir einer weiteren Besserung entgegen sehen.

Briefkasten.

* Ansbach, 8. März. In hiesiger Stadt fand heute der „Auszug des Prinzen Carneval" von einigen seiner kühnen Verehrer in so überraschender Weise statt, daß alle Erwartungen, die seit einigen Tagen rege gemacht worden waren, übertroffen wurden. Eine nähere Beschreibung der imposanten Erscheinung ist unmöglich! —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Gepolsterte Möbel

empfiehlt **Cammelly,** Tapezierer.

---

5. Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit meinem

Galanterie- & Kurzwaarenlager

die hiesige Messe bezogen und außergewöhnlich überraschende, in dieses Fach einschlagende Artikel mitgebracht und zu den sehr billigen Preisen von

9, 18 und 24 kr. das Stück verkaufe.

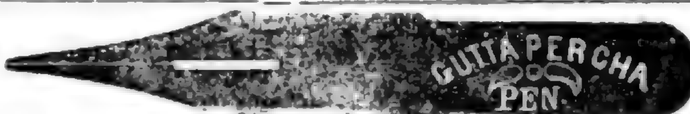
Feine böhmische Wasserflaschen, Arakfläschchen, Blumenvasen, Salzfässer, Messer- und Gabelbrückchen, 6 St. 18 kr.; fein lackirte Kaffeebretter, Brotkörbchen, Zuckerdosen, Schreibzeuge mit Glasgefäßen, Spucknäpfe, Lichtscheeren, Porzellain-Kaffeetassen mit Golddevisen, Gummi- und Ledergürtel, Gummihosenträger à 18, 24, 36 kr., vergoldete Uhrketten, Gummischnüre, Achat-Fingerringe und Rockhalter, elastische Kniebänder, Aermel- und Kleiderhalter, Perspektive, Zahn-, Haar- und Kleiderbürsten, Hutbürsten, Theeseiher, Cigarrenpfeifchen, Pri[illegible]fläschen, Notizbücher, Cigarrentaschen, Spazierstöcke, Reißzeuge, Geldsäckchen, 3 Stück bittere Mandelseife a 18 kr., Hand- und Tafelleuchter, Oellampen, Tabaksdosen Häkel- und Filetnadeln in Etuis, Centimeter, Zündholzbüchsen mit Guillotine, Nähschrauben, Nähchatoullen, feine Barockspiegel. Ferner Spielwaaren für Kinder, Kochherde, Cabriolets mit Springpferd, Harlekins in Blechreifen, Puppen, Zieh- und Mundharmonika, Magnetfische, Knallpistolen, Springkistchen, Koffee- und Speiseservice.

Ausverkauf von Porzellainwaaren zu 4 kr. das Stück, als: Blumenvasen, Engel, Figuren, Hunde, Katzen, Vögel, Eierbecher u. s. w.

Die Bude mit Firma befindet sich am obern Markt der St. Johannis-Kirche gegenüber.

Ch. E. Steinmetz aus Ruhla in Sachsen.

In der Nähe der obern Kirche.



In der Nähe der obern Kirche.

Des Jahres einmal auf hiesigem Platze befindet sich eine Fabrikniederlage der neuesten Sorten englischer und französischer

Metall- und Stahl-Schreibfedern,

darunter empfehle ich ganz besonders 0,33, 0,75, 0,22, sowie

Kupfer- und Guttapercha-Federn.

Diese fünf Sorten eignen sich ganz besonders

für **Canzlei und Comptoir.**

Ferner Correspondenz-, St. Georg-, Rosen-, Napoleon-, Lilien-, Anker-, Christus-, Todtenköpf-, sowie sehr feine Damen- und Zeichnenfedern, verschiedene Sorten Schulfedern.

Alle diese Federn sind sehr regelmäßig gespitzt und vom feinsten indischen Stahl, und werden abgegeben in kleinern sowie in größern Parthien an Wiederverkäufer, und gestaltet sich das Gros à 144 Stück von 18, 24, 30, 36, 48, 54 kr., 1 fl. bis 2 fl.; auch sehr verschiedene elastische Federnhalter von 1 bis 15 kr. per Stück — im Dutzend billiger.

Zugleich verbinde ich mit diesem Artikel eine

Niederlage ächt englischer Nähnadeln

mit runden und langen Oehren für Kurzsichtige zum gut Einfädeln das Hundert in 4 Nrn. à 24 kr., sowie

ächte Karlsbader Stecknadeln (Klufen),

welche keine Köpfe verlieren, den Brief mit 400 Stück zu 9, 12, 15 und 18 kr., je nach ihrer Größe.

Die Bude befindet sich in der Nähe der obern Kirche mit Firma

N. Witzel aus Erlangen

bezeichnet.

Am untern Markt in der großen Bude.

Noch nie dagewesen, so fein als dießmal zur Fastnachtsmesse das **Allerneueste** in

Brillanten

Nachahmung im achteckigen Schliff,

von ächten Brillanten gar nicht zu unterscheiden. Die Steine sind alle in kalifornischem Double gefaßt. Die Waaren bestehen aus allerneuesten Façonen: **Brochen, Ohrringen, Braceletten, Hemden- u. Manchetten-Knöpfen, Vorstecknadeln, Kreuzchen, Herren- und Damen-Uhrketten** und sonst aus den neuesten Galanterie-Waaren.

M. Weiland aus Homburg.

☛ Noch nie dagewesen.

Große Bude mit Firma.

Spiegel

in Nußbaum-braunen verzierten und in Gold-Rahmen in allen Größen sind stets in reicher Auswahl bei mir vorräthig zu haben. Ferner habe ich wieder eine Sendung ovaler und viereckiger Barock-Rahmen zu Photographien erhalten, welche ich nebst meinem Goldleisten-Lager zum Einrahmen von Bildern und Oelgemälden, nebst Tapetenleisten 2c. bestens empfehle, und mein Lager in fein vergoldetem Porzellain, Steingut, feinen und ordinären Glaswaaren in gefällige Erinnerung bringe, unter Zusicherung billigster Preise.

F. W. Pfeiffer, Glasermeister,
in der Neustadt neben dem Leihhaus.

Gebrüder Schütte,

Leinwandfabrikanten aus Oerlinghausen bei Bielefeld,

empfehlen ihr schon lange bekanntes

Leinwandlager.

Verkaufslokal im Strauß.

Moritz Hellmann aus Roth
empfiehlt sich mit einem gut assortirten
Tuch- und Buckskin-Lager
und befindet sich seine Bude mit Nr. 47 vor der Johanniskirche neben der des Herrn J. Hirschmann aus Fürth.

C. Niemeyer,

Leinwandfabrikant aus Oerlinghausen bei Bielefeld,

empfiehlt zur jetzigen Messe sein schon langjährig bekanntes

Leinwand- u. Damastlager

unter Zusicherung billiger Preise.

Das Lager befindet sich wie früher im Gasthof zum goldenen Löwen Zimmer Nr. 3.

Michael Faber,

Regenschirm-Fabrikant aus Nürnberg,

empfiehlt sich wieder mit seinem schon bekannten Lager in **Regen- und Sonnenschirmen** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Auch hat er eine Parthie Sonnenschirme Marquisen und en tous cas zu besonders billigen Preisen zurückgelegt. Indem er für solide Arbeit garantirt, empfiehlt sich achtungsvoll

Michael Faber, Regenschirmfabrikant aus Nürnberg.

Bude wie gewöhnlich dem Rathhause gegenüber mit Firma versehen.

Alte Gestelle werden hoch in Tausch genommen.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß er die gegenwärtige Messe wieder mit einer bedeutenden Auswahl seiner Fabrikate in **Corsetten** aller Art und bester Façon, als Pariser Taille mit 20 und 24 Fischbein, Morgenleibchen mit 18 bis 20 Fischbein zum Schnüren, wie auch mit Mechanik, bezogen hat und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen zu gefälliger Abnahme. Seine Bude befindet sich vor dem Hause des Herrn Kaufmann Wengner am obern Markt.

A. Kohlhund,
Corsettenfabrikant aus Augsburg.

16. Bei herannahendem Frühjahr erlauben wir uns, unser Lager von Strohblumen, Geflechten und Strohhüten in Filet, Bast, Roßhaar, Piqué, Borden, sowie Florentiner, Brüsseler, Palm- und Panama-Herren- und Damenhüten in weißer, grauer und brauner Farbe von der ordinärsten bis zur feinsten Qualität in allen Façons bestens zu empfehlen, und bemerken hiebei, daß wir durch direkte Verbindungen mit den ersten Modeplätzen nicht allein das Neueste in allen Genres zu bieten, sondern auch die billigsten Preise zu machen im Stande sind.

Ebenso empfehlen wir uns zum Waschen der weißen und Faconiren der braunen Hüte.

Fr. Vetter.

17. Wegen Umzug verkauft Unterzeichneter von heute an verschiedene Haus-Mobiliargegenstände, worunter mehrere Singvögel, ein Sparherd. — Zugleich ersucht er diejenigen Kaufleute, bei welchen Unterzeichneter auf bahnbau-Verwaltung irgend etwas holen ließ, ihre Rechnungen bis Samstag den 12. März 1859 zur Prüfung und Liquidirung vorzulegen.

Ansbach, den 8. März 1859.

20. Daß ich die Pfeifer'sche Liqueurschenke auf der Schütt A Nr. 211 gepachtet habe, bringe ich einem verehrlichen Gesammtpublikum, sowie insbesondere verehrten Gönnern und Bekannten mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch zur ergebensten Anzeige.

Eduard Hagedorn.

21. Vom Bahnhof bis zur Post wurde eine Kindermantille verloren. Man bittet um Abgabe A 60 gegen Belohnung.

22. Ein gelbes Hündchen, Spitz-Bastard, ist zugelaufen und kann gegen Kostenerstattung D 156 abgeholt werden.

23 Bei Schmiedmeister Lang kann ein gefundener schwarzer Kinderkragen gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden.

24. **Heute Mittwoch Doppelbier bei Cafetier Hohwald.**

Börsen-Course

Frankfurt.	März 6	März 7.
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	70 1/4	69 3/8
„ 5% Metall.	67	66 1/2
Oest. 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	960	969
Oest. Credit-Bank-Akt.	212	206 1/4
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97 3/4	97
Ludw. Ber. L.-B.-A.	139 3/4	141 1/4
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/4 P.	8 1/4 P.
Wiener Wechselkurs	108	107

Telegraphische Depesche.

Frankfurt, 8. März. Mittags-Börse: National 73 1/4, 4 1/2 % Metall. 61 1/2, Bkakt. 1015, Credit Mob. 224, Staatsbahn 263, 1858er Loose 107, 1854er dt. 101 1/2, Darmstdt. Bk.-Aktien 219, Berbach. Eisenb.-Akt.

Nr. 58. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 10. März, Alexander.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 5. März. Man hört Näheres über den letzten diplomatischen Meinungsaustausch zwischen den beiden deutschen Großmächten. Um den 22. Febr. hat Oesterreich eine wichtige Depesche an Preußen gerichtet, die alsdann auch den österreichischen Gesandten bei den an:ern deutschen Regierungen zur Mittheilung an diese in derselben oder ähnlichen Form zugesandt wurde. In dieser Depesche beantwortet Oesterreich zu:rst das preußische Zirkular vom 12. Febr. und drückt die Erwartung aus, daß Preußen im gegebenen Fall seine Stellung als europäische Macht vor seinen Bundespflichten werde zurücktreten lassen. Alsdann wird gesagt, daß Oesterreich Angesichts der fortgesetzten Rüstungen Fra:kreichs, der Haltung Sardiniens und im Vertrauen auf die erfreulich patriotischen Stimmungen in Deutschland den Augenblick gekommen erachte, die zu der Abwehr gemeinsamer Gefahren erforderlichen Maßregeln bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt zu beantragen. Als solche werden bezeichnet, die Bundesfestungen, so weit dies nöthig, in Ve:theidigungszustand zu setzen, die Verfügungen über das Bundeskommando zu treffen, endlich ein Pferdeausfuhrverbot. Obgleich indessen Oesterreich den Augenblick für diese Anträge in Frankfurt gekommen glaube, wolle es dieselben mit Rücksicht auf die Stellung Preußens erst in Frankfurt einbringen, wenn seine italienische Armee vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt sey. Anfangs dieser Woche, also gegen den 27. Febr, hat Preußen seinerseits ein neues vertrauliches Rundschreiben an seine Gesandten bei den deutschen Höfen gerichtet. Man wird nicht mit der Annahme irren, daß das Berliner Kabinet damit mindestens indirekt die österreichische Depesche vom 22. Febr. beantwortet und im Uebrigen die von dem Zirkular vom 12. Febr. eingenommene Linie für jetzt innehält. Die anderweitige Erörterung zwischen Preußen und Oesterreich, mag dieselbe auch in den erwähnten Schriftstücken noch nicht deutlich hervortreten, betrifft noch immer die Frage, daß Preußen eine direkte Verständigung mit Oesterreich erwartet, während Oesterreich die Angelegenheit an den Bund bringen will. In Berlin wird behauptet, Oesterreich verkenne Preußens Stellung als Großmacht, und wolle über die preußischen Militärkräfte beim Bunde ohne Weiteres verfügen lassen. Es steht im Interesse der deutschen Einigung, dringend zu wünschen, daß etwaigen Folgen dieser Meinungsverschiedenheit bald vorgebeugt werde. Man glaubt wenigstens, daß Oesterreich seinen Antrag in Frankfurt noch nicht sogleich einbilngen dürfte. (Schw. Merk.)

Auch die Regierungsblätter von Hannover und Baden enthalten das Pferde-Ausfuhrverbot.

Amtliche Nachrichten. Die erled. 4. prot. Pfarrstelle zu Bayreuth ist dem bish. Pfarrer zu Untermagerbein, Def. Obermergen, Joh. Tob. Aug. Wiesinger, verliehen; — die kath. Pfarrei J-kofen, Ldg. Regensburg, dem Priester Gottlieb Miller, Pfarrer in Waldeck, Ldg. Kemnath, — die kath. Pfarrei Unterammergau, Ldg. Werdenfels dem Priester Gg. Halslainger, Schulbenefiziat in Farchant, des genannten Landger., übertragen worden (N. M. 3.)

Bayern. München, 7. März. Die Mehrzahl der Mitglieder der Abgeordneten-Kammer befindet sich während der Faschingstage nicht hier in München, nur die Ausschüsse beschäftigen sich in sehr angestrengter Weise mit der Lösung ihrer Aufgaben. Man prognostizirt der jetzigen Versammlung des Landtags eine sehr kurze Dauer. Vom 15. d. an, glaubt man, werde nur eine Prolongation auf 14 Tage eintreten, bei der es dann sein Bewenden haben soll. Binnen wenig Tagen werden die Ausschüsse ihre Berathungen beendet haben, und können dann die Sitzungen in ununterbrochener Folge vor sich gehen. (N. Abdztg.)

München, 7. März. Dem Vernehmen nach ist eine Verlängerung des Landtags bis zum 31. d. Mts. beabsichtigt. (N. Korr.)

Ein Weiteres an die Helenamedaillenträger. Wie kürzlich schon der Vorstand der Veteranenvereine im Großherzogthum Hessen, Herr Marloff, so fordert jetzt auch in München der Vorstand des dortigen Veteranenvereins. Herr Daniel Renner, diejenigen seiner Kriegskameraden in Bayern, welche die Helenamedaille angenommen haben, zu deren Rücksendung auf. Er sagt in seinem Aufruf unter Andern: „Meine werthen Kameraden! die Zeit ist nun gekommen neue patriotische Gesinnungen an den Tag zu legen, Napoleon III und allen zu bezeigen, daß es weder des Köders noch des Lärmens bedurfte, eure Treue und Liebe für König und Vaterland, eure Grundsätze für deutsche Ehre allen andern gleichzustellen. Unsere Gesinnungen hiefür sind durch die That erwiesen, und wenn wir auch nicht mehr im Stande sind, das Schwert für Deutschlands Freiheit zu ziehen, so wollen wir Napoleon III seine Medaille jetzt mit Freuden zurückgeben, damit er sich Kanonen gieße, welche unsere Söhne holen werden. Ich ersuche deßhalb alle königl. bayerischen Kriegsveteranen, welche im Besitz einer Helenamedaille sind, solche an die kaiserl. französische Gesandtschaft abzugeben, oder mir zu diesem Behufe zuzusenden.“ Dem Vernehmen nach ist bereits gestern die Rückgabe der Medaille von Seiten einiger hiesigen Veteranen erfolgt.

Freie Städte. Frankfurt, 5. März. In diesen Tagen fanden die Bediensteten der Sicherheitsbehörde früh Morgens in den Straffen der Stadt einen Brandbrief, welcher im Laufe der Nacht verbreitet worden war. Derselbe trug den Titel: „Der Staatsanzeiger der deutschen Nation“, solle angeblich „von den vereinten Volksfreunden in Frankfurt a. M., Berlin, Wien und Schleswig“, herausgegeben und hier gedruckt seyn. Die Brandschrift forderte zu Umsturz, Republik und Kommunismus auf, suchte den Arbeiterstand zu fanatisiren und rieth zur Bildung von Geheimbünden. „Krieg den Palästen, Friede den Hütten!“ sey der Wahlspruch der Republik. Der hier erscheinende demokratische „Volksfreund“ fällt scharf über diese Mache her. Er wittert darin die Absicht, Unkraut unter den Weizen zu säen in einem Moment, da die Einigkeit aller Parteien Deutschlands so sehr noth thue. Das Flugblatt, sagt er, gehe nicht von Demokraten aus, nicht von Volksfreunden: Verräther hätten es verbreitet, der Erbfeind selbst habe es gethan, es sey ein französisches Machwerk, ein Erzeugniß welscher Hinterlist, man wolle die Eintracht stören, Argwohn, Mißtrauen und Zwietracht aussäen. — Französische Agenten gehen fortwährend ab und zu. Die Herren sind leicht kenntlich an einem gewissen militärischen Typus in den Gesichtern.

Preußen. Berlin, 6. März. An Pariser Ueberraschungen sind wir längst gewöhnt; seit einer Reihe von Jahren glaubten wir nicht mehr anders, als daß in Paris Komödie und nichts als Komödie gespielt würde; aber der letzte „Moniteurartikel“, der von Paris nach Berlin 8 Stunden brauchte, ist denn doch ein „Phänomen“, wie es in der Völkergeschichte noch nie da war. Jede Faser meines sittlichen Gefühls sträubt sich, dieses Denkmal französischer Wahrhaftigkeit anzurühren; was das deutsche Volk dazu sagt, weiß ich — um es zu wissen, brauche ich nur nach meinem eigenen Herzen zu greifen; was aber die deutschen Kabinete dazu thun werden — das weiß ich nicht, möchte es aber gerne wissen, und gewiß Viele mit mir. Das ist nicht mehr bloß ein vermessenes Spiel mit der Wohlfahrt, sondern auch mit der Ehre der Nation, und wenn der Kaiser Napoleon seine Franzosen gleich Schulbuben behandeln zu können glaubt, so folgt daraus noch lange nicht, daß wir andere uns denselben Hohn bieten zu lassen brauchen. Wenn es einen einzigen Fall gibt, wobei die Idées Napoléoniennes in ihrer ganzen schrecklichen Nacktheit zu Tage treten, so ist es der vorliegende. Nachdem das ganze Stück in Scene gesetzt, alle Pariser und auswärtigen Agenten losgelassen waren; nachdem Guéronnière den Blödsinn seiner Bedientenfeder nach links und rechts ausgespritzt — da mit einemmal lassen die offiziellen Friedensversicherungen sich vernehmen. Hat man sich

doch überzeugt, daß die ringsum ausgelegten Mordschläge allzusammt in die Luft gingen und nirgends zündeten. Aber die diplomatischen Verhandlungen sind wenigstens im Gang, und Lord Cowley wird nach Paris telegraphirt haben, daß Oesterreich sich nichts abtrotzen läßt; Grund genug, warum auf der gallischen Geige mit einemmal friedliche Saiten aufgezogen werden, um wenigstens etwas zu erreichen. Nur das eine möcht' ich wissen, was die Italiener, und vor allen seine Genossen, dazu sagen. Wenn diesen Leuten jetzt nicht die Augen aufgehen, nachdem sie sich die Pfoten verbrannt, um für den Franzosen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, so müssen sie mit arger Blindheit geschlagen sein. (A. Z.)

Berlin, 5. März. Die „N. Pr. Ztg." schreibt heute: Ist es nicht ganz eigentlich Preußens Pflicht und Recht — da die Bundesschlußakte anerkennt, daß kein einzelner Bundesstaat von Auswärtigen verletzt werden kann, ohne daß die Verletzung zugleich und in demselben Maße die Gesammtheit des Bundes trifft — während Oesterreich sein italienisches Königreich vertheidigt, dessen Sicherheit für Deutschland wahrlich nicht gleichgültig ist, die deutschen Fürsten um sich zu sammeln, sich auf die Wacht zu stellen und ihnen, wo es gilt, voranzugehen?

Oesterreich. Wien, 4. März. Die „Ostd. P." beginnt damit, den Wortlaut der Separat-Verträge Oesterreichs mit den italienischen Staaten wiederzugeben, und daraus nachzuweisen, daß sie nur aus der Consequenz, aus dem Rechtskreise und dem Organisationsgeiste jenes regeneratorischen Momentes hervorgingen, dem die große Congreßakte von 1815 angehört. — Die „Oesterr. Ztg." sagt: Verbesserungsanträgen soll und muß man sein Ohr leihen und sie, wenn sie gut befunden werden, auch ausführen, das verlangt der gesunde Menschenverstand; aber die Drohung, die Pression, die peremtorische Forderung ist unberechtigt; wer ihr nachgeben würde, hat sich gerichtet.

Wien, 5. März. Die Oesterr. Ztg. schreibt heute: Nicht die Nachgiebigkeit Oesterreichs vermag den Frieden der Welt zu erhalten. Die äußerste Gränze, an die wir gehen könnten, würde wiederum für den Gegner den Ausgangspunkt zu immer neuen, unmöglich zu erfüllenden Forderungen bilden. Der ernste Wille der uns befreundeten Mächte, von Frankreich kein ungehöriges Verlangen zu dulden, vermöchte allein den Frieden zu erhalten, wenn es überhaupt nicht schon beschlossene Sache ist, ihn zu brechen, wenn nicht die diplomatischen Verhandlungen bloß dazu geführt werden, um etwas Zeit bis zum Anbruch des Frühlings zu gewinnen, um den Schein zu wahren, und um den Versuch zu machen, Oesterreich von seinen Alliirten zu trennen. Wird Sardinien, heißt es dann weiter, seine Politik ändern, wenn Oesterreich sich dem fügen sollte, was Frankreich jetzt von ihm verlangt? Wird die systematische Beunruhigung, welche von jenem Staate ausgegangen ist, dann enden? Wird Hrn. v. Cavours Politik dann gerechter oder verwegener werden? Hierin liegt der Schwerpunkt der Frage.

Italien. Turin, 3. März. Der „Indépendente" meint, die Zeit sei gekommen, um nunmehr zur Verstärkung des Heeres die letzte Aushebungsklasse einzuberufen.

Turin, 4. März. Der „Indépendente" berichtet, daß gestern Abend der Befehl nach Genua abging, die Garnison nach Novi abzuschicken. Die Nationalgarde versieht den innern Dienst. Aehnliche Befehle gingen an die Garnisonen Savoyens und auf der Insel Sardinien ab. Man versichert, daß auch in Turin der Dienst von nächster Woche an durch die Nationalgarde versehen werde und die Garnison die Stadt verlassen wird. — Die „Opinione" berichtet: „Bevor die Thore der Bank geöffnet wurden, war die Zahl der Subscribenten auf die Anleihe schon ungeheuer. Zur Aufrechthaltung der Ordnung bedurfte es der bewaffneten Macht; Patrizier, Bankiers, Kaufleute, Geistliche, Militärs, Dienstboten, alle Klassen der Gesellschaft drängten sich herbei. Gleiches ist in Genua der Fall."

Frankreich. Paris, 6. März. Die fremden Journale werden fast gar nicht mehr ausgegeben. Es ist dieß ein sicheres Zeichen, wie sehr der Krieg unpopulär ist. Darüber gehen uns von allen Seiten Nachrichten zu. Daß die Mißstimmung einen hohen Grad erreicht, geht aus der Nachricht hervor, daß Hr. v. Persigny an eine Revision der Verfassung denken soll, welche namentlich die Ministerverantwortlichkeit enthält, und wodurch auch der öffentlichen Meinung eine Gelegenheit gegeben würde, sich zu äußern.

— Ueber den Widerstand des gesetzgebenden Körpers wird der Allg. Ztg. aus Paris, 3. März, geschrieben: Heute hat die Budgetkommission des gesetzgebenden Körpers das ganze Budget zurückgewiesen. Dasselbe, sagten die HH. Deputirten, ist ein Friedensbudget, und wir befinden uns in Kriegszuständen. Ein Budget in so grellem Widerspruch mit der Wirklichkeit kann gar nicht diskutirt werden. Graf Morny begab sich in die Kommission, um das erste höchst gefährliche Beispiel von Ungezogenheit zu hintertreiben. Der Graf ist ans Befehlen gewöhnt. Wegen der Dringlichkeit des Falles verlegte er sich aufs Bitten und Beschwören. Die Opposition wankte, als er das Bureau verließ. Kaum war er jedoch fort, raffte sie sich wieder auf, und der Antrag auf Zurückweisung des Budgets wurde in den Bericht definitiv aufgenommen. Wenn die französische Regierung den Muth hat, einen europäischen Krieg anzuzetteln, soll sie auch den Muth haben, ihren Deputirten ein Kriegsbudget vorzulegen. Noch mehr. Französische Staatsmänner haben in den letzten zwei Monaten das Bittere und Subalterne ihrer Stellungen nur zu sehr erfahren. Auf Anstiften Persigny's, wie man sagt, wird eine Gruppe von Senatoren beantragen, daß die Ministerverantwortlichkeit in die Verfassung aufgenommen wird. Also Schlag auf Schlag.

Der „Gazette de France" zufolge sollen jedem Garde-Infanterie-Regiment eine Sektion Artillerie (wie unter dem ersten Kaiserreiche) beigegeben werden.

Paris, 6. März. Ein trauriger Faschingssonntag. Man kennt die hohen Herren, welche Donnerstags und Freitags einige Millionen Rente kauften. Es ist ganz derselbe Coup wie nach dem Attentat am Neujahrstag. Das Manöver bildet sich zu einem System aus. Das Publikum weiß es, und darum ist es am Faschingssonntag verstimmt und angeekelt. Es ist, als ob jene Herren für jene Tage vorsorgten, welche ihnen nicht ausbleiben können, und von denen sie sagen werden: sie gefallen uns nicht. Gestern Abends wurden die Moniteurnoten in allen Gesellschaftskreisen stürmisch besprochen und interpretirt. Der Börsenwitz und der Börsenscharfsinn, die nicht zu beneidende Welterfahrung und Menschenkenntniß der Spekulation warfen an allen Orten ihre scharfen Schlaglichter in die verschiedenartigsten Auslegungen, die nur in diesem einen Punkt übereinstimmten. In einem Salon sprach ein sehr notabler Deputirter und zugleich einer der reichsten Fabrikanten von Paris in den verwegensten Ausdrücken gegen den Kaiser, wenn er Krieg anfänge, und ein Oberst entgegnete ihm mit einem brutalen Ausfall gegen den Kaiser für den Fall, daß er nach allem Vorhergegangenen den Krieg unterlassen würde. In einer so kitzlichen Situation verdienen allgemeine Hochachtung und den wärmsten Dank die Räthe des Kaisers, insbesondere Hr. Delangle und der Graf Walewski, welche seit zwei Monaten mit dem Muth und der Geduld von Männern, die sich fürs Vaterland opfern, gegen den Einfluß des Prinzen Napoleon kämpften. So lange der Prinz in der Regierung ist, wird sich Frankreich nicht beruhigen, kann Europa nicht entwaffnen. — Französische Ober-Ingenieure schreiben aus Turin, daß die rothe und die conservative Reaktion gegen Cavour und den Imperialismus zunehmen, alle Vernunft in Sardinien abhanden gekommen ist, Cavour jedoch das Land bis zum letzten Sou ruiniren werde, eine Explosion unvermeidlich ist, und zwar zwischen den 25. und 30. März in Livorno ausbrechen soll, wohin die Agenten bereits abgegangen sind. (A. Z.)

Paris, 5. März. Im hiesigen Publikum ist man geneigt, die der heutigen Erklärung des Moniteur zu Grunde liegende Absicht für eine aufrichtige zu halten, und jedenfalls bezeichnend ist es, daß sich an der Börse das natürlich gänzlich (?) grundlose Gerücht vom „Rücktritt des Prinzen Napoleon" als Kolonialminister verbreitete.

Aus Paris schreibt der Korrespondent von Daily News: Die Stimmung Frankreichs gegen den Krieg offenbart sich fort und fort auf jede Weise, die bei der geringen dem Volk gebliebenen Freiheit nur möglich ist. Die gänzliche Abwesenheit aller Kriegsbegeisterung, selbst in den Reihen der Armee, wird bitter beklagt und erregt ungeheucheltes Erstaunen. Die Soldaten, deren Dienstzeit um ist, treten nicht wieder ein, trotz der großen Vortheile, die man ihnen in Aussicht stellt. Selbst die Offiziere, obwohl sonst bereit, für die Möglichkeit der Beförderung das Leben zu opfern, bleiben kalt bei dem Gedanken, Italien für Piemont zu erobern.

Paris, 8. März. Der Moniteur veröffentlicht folgendes kaiserliche Dekret: „Unser vielgeliebter Vetter Prinz Napoleon hört auf seinen Wunsch auf, mit den Ministerien für Algier und die Kolonien betraut zu seyn." — Ein im „Constitutionnel" von Renée unterzeichneter, folglich offiziöser Artikel erklärt den Artikel des „Moniteur" dahin, daß dieser keineswegs ein Zurückweichen bezeichne, wie Einige sagen, die von einer Art Kreuzzug reden, welchen es einer thätigen Propaganda in Deutschland

gelungen sei, gegen ihn (den Kaiser?) zu erheben. Der „Constitutionnel“ erklärt, daß die Regierung in loyaler Weise der europäischen Diplomatie die Sorge übertrage, eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden, eine Lösung, welche, wie sie die Hoffnung ausgesprochen, eine friedliche sein werde. Bei der Erklärung der Regierung habe diese sich auf den Glauben an die Macht ihres Rechts (oder auf ihre Macht und ihr Recht) gestützt, und nicht vermuthet, daß man sie einer Verschweigung oder Schwäche zeihen werde. (A. Z.)

In Paris geht das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung des Grafen von Paris mit der zweiten Tochter der Königin Viktoria. Das wäre doch ein zu deutlicher Schritt, als daß er sich erwarten ließe.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

— Ansbach, 9. März. Wie wir sicher vernehmen, wird auf Antrag des Bauakkordanten Hrn. v. Cramer-Klett durch eine Commission der General-Direktion der Verkehrsanstalten Anfangs April der Bau der Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn auf ihrer ganzen Länge untersucht und — wenn nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten — diese Bahnstrecke am 1. Mai dem Verkehr übergeben werden. Es sollen täglich drei gemischte Züge von Ansbach nach Gunzenhausen und retour gehen und die Fahrzeit eines solchen eine Stunde betragen.

München. Der XXIII. Hopfenmarkt vom 4. März gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- und Niederb. Gewächs. 1858. Mittelgattungen, Landhopfen 58 fl. 33 kr. Bevorzugte Sorten Holedauer Landh. 120 fl. — kr. Vorzügl. Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 118 fl. 42 kr. Gesammtbetrag: 17,354 Pfd. Heutiger Verkauf 7,689 Pfd. Verkaufssumme: 6,378 fl.

Frankfurt, 7. März. In der Effektensozietät behauptete sich gestern die günstigere Stimmung, welche der einlenkende Moniteur-Artikel vom 5. ds. hervorgerufen; in österreichischen Nationalen und Kreditaktien wurden abermals belangreiche Käufe bewerkstelligt. Oesterreichische Nationale, die sich bis 71 gehoben hatten, schlossen 70½, österreichische Kreditaktien 212, Staatsbahnaktien 255. Auch alle übrigen Effekten erfuhren mehr oder weniger eine Preisbesserung. Wie man jetzt aus guter Quelle vernimmt, wurde die Deroute, welche an einigen Tagen der vorigen Woche hier eingetreten war, zu großem Theile durch massenhafte Zwangsverkäufe veranlaßt, welche süddeutsche Kreditanstalten hier ausführen ließen, da für Depots, die bei ihnen gemacht waren, die bei dem Rückgange der Kurse statutenmäßig stipulirten Zuschüsse nicht geleistet wurden.

Vermischtes.

München. Se. Maj. der König Max hat für die Abgebrannten in Waldmünchen die beträchtliche Summe von Eintausend Gulden aus der Kabinetskasse allergnädigst anweisen zu lassen geruht, und dadurch wiederholt den schon so oft geführten Beweis Allerhöchstdessen angebornen Wohlthätigkeitssinnes geliefert. (B. Ldb.)

München, 7. März. Im Hofbräuhause, wo gegenwärtig das so beliebte Märzenbier ausgeschenkt wird, war gestern der Absatz in den Wirthschaftslokalitäten und über die Gasse so bedeutend, daß nahezu an 100 Eimer Bier verzapft wurden. Obwohl Mann an Mann fast steht und der Lärm ziemlich bedeutend ist, wird doch auch viel politisirt, wobei man mit Vergnügen wahrnehmen kann, welche gehobene patriotische Stimmung in den unteren Klassen herrscht. Am Samstag wagten es trotzdem zwei Franzosen und ein hier ansäßiger Italiener das Auftreten Frankreichs zu rechtfertigen, wurden aber dann der Mühe, hinauszugehen, enthoben und in sehr manierlicher Weise hinausgetragen.

Würzburg, 3. März. Am vorigen Sonntage trat in der Marienkapelle auf dem Nikolausberge, dem sogenannten „Käppele“, ein junger Mensch vom Lande von der protestantischen zur katholischen Confession über und legte feierlich das katholische Glaubensbekenntniß ab. Die Accidenzien dieser Conversion sind zu interessant, als daß wir sie nicht erzählen sollten. Der junge Mensch, der Sohn einer wohlhabenden Familie, nahm in einer gefährlichen Krankheit seine Zuflucht zu dem wunderthätigen Marienbilde auf dem Käppele, genas durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau, und faßte nun den Entschluß, dem Protestantismus zu entsagen und katholisch zu werden, welchen Entschluß er auch ausführte, obwohl er deßhalb von seiner Familie verstoßen wurde.

Der bekannte Londoner Korrespondent der Nat.-Ztg. berichtet unterm 2. März: Der König von Sardinien und der Kaiser der Franzosen haben in London kürzlich große Summen auf ihr Leben zu versichern gesucht, sind aber von allen soliden Gesellschaften abgewiesen worden.

(Lotto.) In München kamen heraus:
8 20 43 30 61
Nächste Ziehung in Regensburg am 17. März.

Gerichtsverhandlungen.
Ansbach, 4. März.

Friedrich Heinold, 25 Jahre alt, lediger Webergeselle von Wiedersbach, wurde wegen Verbrechens des fortgesetzten ausgezeichneten Diebstahls, schon der Summe nach Verbrechen, zum Schaden des Dienstknechts Johann Andreas Rohringer von Clonsbach, zu einer 4-jährigen Arbeitshausstrafe, — dann Johann Förster, 48 Jahre alt, verheiratheter Schneidermeister und Adam Sträßlein, 36 Jahre alt, verheiratheter Maurergeselle, beide von Wiedersbach, wurden wegen Vergehens der Begünstigung des oben gedachten von Heinold begangenen Diebstahls und zwar Förster zu einer zweimonatlichen einfachen und Sträßlein zu einer 15tägigen doppelt geschärften Gefängnißstrafe — verurtheilt.

Hiesiges.

(Theater.) Nächstens wird nun auch das Benefiz unserer liebenswürdigen Frau Martinelli-Rosner stat finden und dem Vernehmen nach soll sie das „Donauweibchen“ gewählt haben. Wir können diese Wahl um so mehr billigen, da im Genre der Possen und Vaudevilles so wenig Neues und Gutes geboten wird; denn das Neue ist nicht gut und nur das Gute ist nicht neu! Das Donauweibchen, mehr Oper als Singspiel mit ihrer lieblichen und melodiosen Musik, sieht und hört gewiß Jeder noch gerne, und so glauben wir der liebenswürdigen, bescheidenen Künstlerin zu dem besten Erfolg ihrer Benefiz-Vorstellung im Voraus von Herzen Glück wünschen zu dürfen. C. S.

Briefkasten.

Ansbach, 8. März.*) Schon mehrfach ist gerügt worden, mit welcher Gefahr von Beschädigung man theilweise die Straßen der Stadt passiren muß, um nicht in die mangelhaft — oder gar nicht — beschützten Gräben, welche zur Gasrohrenlegung eröffnet werden, zu stürzen. — So kamen gestern Nachts wieder mehrere — zum größten Glück kleine — Unfälle vor, und sahen wir selbst einem solchen zu, der sich am Gasthause zum goldenen Zirkel ereignete. Der daselbst bis zur Hausthüre führende Graben war ganz unbeleuchtet. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob überhaupt das Ausstecken einer Laterne allein, deren Licht durch Witterungsverhältnisse leicht erlöschen kann, genügt, und ob nicht mit Recht ein Sicherheitsgeländer gefordert werden könne; aber es geht doch die Nachläßigkeit gar zu weit, wenn sogar die nöthige Beleuchtung zu verschaffen unterlassen wird. — Es dürfte daher bei der massenhaften Zuströmung von lokalunkundigen Fremden zur Messe, Conscription etc. um so mehr an der Zeit sein, daß die wohllöbliche — am Sitze der k. Kreisregierung sich befindende Polizeibehörde nunmehr ernstlichst einschreiten und etwaigen Unglücksfällen dadurch vorbeugen wolle. H.

*) Wegen zu späten Eintreffens und Mangels an Raum um einen Tag verspätet.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Verkaufs-Anzeige.

Im hiesigen Bahnhofgebäude werden

am Samstag den 12. l. Mts. Vormittags 9 Uhr

verschiedene noch brauchbare alte Thüren, Fenster, Oefen, Läden, Speichertreppen, steinerne Futterbarren, eiserne Heuraufen rc. gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft.

Hiezu wird mit dem Bemerken eingeladen, daß sämmtliche Verkaufsgegenstände täglich bei dem Portier eingesehen werden können.

Ansbach, den 5. März 1859.

Bau-Verwaltung der Gunzenhausen-Ansbacher Bahn.

---

2. Zu Aufträgen auf die bei **Engelhorn** und **Hochdanz** in Stuttgart erscheinende

Allgemeine Muster-Zeitung, 1859,

vierteljährlich 54 kr.,

wozu bei Abnahme des ganzen Jahrgangs eine prachtvolle Stahlstichprämie gratis geliefert wird, empfehlen sich:

Fr. Seybold und ***Carl Junge*** in ***Ansbach.***

---

3. Rein leinene Taschentücher, **Fadenbattist** und Fadenbattist-**Tücher** empfiehlt zur Messe hier

N. Heidelberger aus Fürth

Im Laden des Herrn Seilermeisters **Chr. Heinlein** am untern Markt.

Gebrüder Lamm,

Damen-Mäntel- und Mantillen-Fabrikanten,

empfehlen ihr reichassortirtes Lager aller Arten **Frühjahrs-Umhänge** von 5 bis 35 fl.,

☛ **Mantillen** mit und ohne Volants in allen Façons und Stoffen von 4 fl. 15 kr. bis 24 fl.

☛ **Weiße Cachemir-Talmas** von 5 bis 11 fl.

Zugleich machen wir die ergebene Anzeige, daß wir behindert sein werden, die dießmalige Mai-Messe beziehen zu können. Wem es daher darum zu thun ist, sich wirklich elegant und neu für die kommende Sommersaison zu versehen, der benütze die Gelegenheit noch im Laufe des heutigen Tages, da Ihnen am hiesigen Platze so leicht nicht wieder eine derartige Gelegenheit geboten werden dürfte.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Lamm.

Verkaufslokal bitten nicht zu verwechseln:

Nur im Gasthofe zur Krone über eine Stiege.

---

5. Theilnehmenden Verwandten und Bekannten widmen wir hiemit und zwar nur auf diesem Wege die traurige Anzeige, daß es Gott gefallen hat, unsern theuern Gatten, Schwiegersohn und Schwager,

Herrn **Ferdinand Hilpert,**

heute in früher Morgenstunde nach längerem Leiden zu sich zu rufen.

Die Beerdigung findet am Samstag Vormittags 10 Uhr statt.

Ansbach, den 9. März 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

6. Allen verehrten hohen Gönnern, lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche während der langen schmerzhaften Krankheit unserer guten Schwester, der **Katharina Müller**, sowie bei der Beerdigung derselben so innigen Antheil nahmen, und auch der werthen Nachbarschaft, sagen ihren tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

---

7. Lit. D Nr. 113 ist ein Schweinstall zu verkaufen.

Heute kein Liederkranz.

---

9. Eine Camphin-Häng- und eine desgl. Stehlampe, beide im besten Zustande, sind billigst zu verkaufen. Näheres A Nr. 252.

---

10. Eine Camphin-Stehlampe von Glas, neu und modern; ein großer fest mit Eisen beschlagener Koffer mit gewölbtem Deckel zu verkaufen Lit. B Nr. 4.

---

11. Für einen Confirmanden werden Rock und Hosen, gut erhalten, zu kaufen gesucht.

---

12. C 2 bei Wirth Reib sind Saamen-Erbsen und Wicken, ausgezeichneter Qualität, zu verkaufen.

---

13. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

---

14. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Kaiserslautern: K. Schimper, Stadtpfarrer und Dekan; — in Bußbach: J. K. Rödel, Pfarrer; — in Schwarzenbach a. W.: A. Fr. Weber, Pfarrer; — in Bamberg: K. L. v. Glether, geb. Freiin v. Redwitz; — in Nürnberg: J. Anton Dammer, Oberlehrer; G. K. v. Grundherr, Lotto-Kassa-Kontroleur; — in Würzburg: K. v. Laanstein, Art.-Hauptmann; Ant. Fischer, Kaufmann u. Wechselassessor; — in Augsburg: D. Barth, Apothekersgattin; G. Körber, Kaufmann; — in München: C. v. Pigenot, Baudirektors- u. Regierungsrathswittwe; L. Hölderle, Postaccessist von Kempten; T. Freifrau v. Speth-Marchthal; D. Staub, q. Stiftungsadministrator; Jos. Forster, Cand. phil. von Amberg; v. Hengst, Priv.-Wittwe; — in Bertholdsheim: J. Riedl, Patrimonial-Beamter; — in Schärding: J. Kyrle, Apotheker; — in Neustadt a. d. A.: Fr. Müller, Zeichenlehrer.

Schrannenpreise.

Ansbach, 9. März 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	15	48	14	46	13	54	—	—	1	—
Waizen	15	12	13	49	13	—	—	—	—	11
Korn	10	6	9	59	9	45	—	—	—	2
Gerste	10	42	10	33	10	30	—	15	—	—
Haber	7	54	7	39	7	12	—	—	—	3

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	März	Weizen. fl.	Weizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Ansbach	5.	14	6	10	1	10	18	7	42
Nürnberg	5.	13	38	10	45	11	6	8	22
Eichstätt	5.	12	56	9	30	8	30	6	53
Weissenburg	5.	14	—	10	26	9	34	7	53
Rothenburg	5.	13	34	9	58	9	—	7	1
Bayreuth	5.	15	18	11	12	10	48	8	54
Bamberg	5.	15	43	12	13	11	27	8	49
Würzburg	5.	15	4	11	38	11	10	8	5
München	5.	13	19	9	54	10	26	7	12
Nördlingen	5.	14	3	10	3	10	9	7	55
Lindau	5.	15	25	12	11	—	—	8	—
Regensburg	5.	11	32	9	43	8	59	8	12
Amberg	5.	12	32	9	49	9	38	7	53
Augsburg	4.	14	16	10	—	9	58	7	23
Landshut	4.	11	33	9	13	9	45	7	23
Gunzenh.	3.	14	40	10	39	10	2	7	13

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März 7	März 8.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	69 3/4	72 3/4
" 5% Metall.	66 1/4	70 1/4
Oest. 4 1/2 % "	56 1/4	—
" Bank-Akt.	969	1007
Oest. Credit-Bank-Akt.	206 1/4	228 1/2
" 5% Staats-Eisenb.	252	—
Darmst. Bank-Akt.	208 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	60	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97	97 7/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	141 1/4	142 1/4
Nordbahn-Aktien	93 1/2	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/4 P.	8 1/4 P.
Wiener Wechselkurse:	107	109 1/2

Wien,	März 4.	März 7
5% Nat.-Anl.	74 1/10	78 3/10
5% Metall.	71 5/10	75 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	830	863
Credit-Bank-Aktien	178 1/2	196 7/10
Nordbahn-Aktien	1590 1/2	1690 7/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	428	451
Augsburger Wechsel	96 9/10	9[illegible]

Geldsorten.

Frankfurt, 7. März.

Pistolen	9 fl. 33 1/2 — 34 1/2	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 53 1/2 — 54 1/2	kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 38 1/2 — 39 1/2	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 25 1/2 — 26 1/2	kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 18 1/2 — 19 1/2	kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 36 — 40	kr.
Gold per Zollpfd.	795 — 800	
5 Franken-Thaler	2 fl. 20 — 20 1/2	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52 — 52 25	
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 44 5/8 — 44 7/8	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 59. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, nebst am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Einträge werden dankbar angenommen, Inserat die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 11. März, Rosina.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. München, 8. März. In der am Donnerstag stattgehabten geheimen Sitzung der Kammer der Abg. ist nach gutem Vernehmen auch die Frage angeregt worden, ob es nicht zweckmäßig und nothwendig wäre, daß die Kammer bei Bewilligung von Geldmitteln in einer gleichzeitigen Adresse an die Krone die Gründe darlege, warum sie trotz der obwaltenden „inneren" Verhältnisse dennoch einen Kredit bewillige. Ein Beschluß hierüber ist indessen nicht gefaßt worden, vielmehr hat der verstärkte Finanzausschuß vorerst bei Prüfung des Entwurfs auch die Frage bezüglich einer Adresse in Erörterung zu ziehen und den Kammern auch hierüber Vortrag zu erstatten. (N. Korr.)

Der „A. Abdztg." schreibt man aus München, 8. März: Der verstärkte Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat bei der Berathung des vom k. Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwurfes auch die Frage in Erörterung zu ziehen: ob es unter den gegebenen Verhältnissen nothwendig und wünschenswerth erscheine, eine Adresse an die Krone zu beschließen. Erst wenn der Ausschuß hierüber der Kammer Vortrag erstattet hat, wird diese selbst das Weitere beschließen; es ist deßhalb völlig unrichtig, daß, wie ein Blatt dieser Tage meldete, der Erlaß einer Adresse bereits von der Kammer beschlossen sey.

— Unter dem bereits auf 211 Nummern gestiegenen Einlauf befindet sich abermals eine Wahlreklamation, und zwar vom Kooperator Gröbl in Lauterhofen gegen die Abgeordnetenwahl in Amberg.

München, 8. März. Während bis gestern alle Nachrichten aus Wien die Sendung des Lord Cowley als geicheitert bezeichneten, während selbst die Wiener Blätter, welche ihren Leitartikeln höhere Inspirationen unterlegen, nur die strengste Aufrechthaltung der Verträge bevorworteten, welche zwischen Oesterreich und den italienischen Kleinstaaten bestehen, traf gestern Mittag die — wie man uns sagt — verbürgte Nachricht aus Wien hier ein, wornach die Mission Lord Cowley's nicht ganz ohne Erfolg geblieben sei. Oesterreich soll den Vorschlag, gewisse Verträge, welche aber seit 30 Jahren nur mehr auf dem Papier bestanden, zu revidiren, angenommen, daran aber folgende Bedingungen geknüpft haben: 1) Einstellung sämmtlicher Rüstungen in Frankreich; 2) Einstellung der Rüstungen in Sardinien; 3) Entfernung (!!) des Grafen Cavour (vulgo Lord Feuerbrand) aus dem sardinischen Ministerium; 4) Auslieferung sämmtlicher österreichischer Deserteure. — Eine Concession gegenüber den französischen Forderungen liegt in diesem Nachgeben Oesterreichs allerdings, aber eine sehr unbedeutende, und dennoch hat L. Napoleon wenigstens so viel erreicht, daß er Oesterreich noch einige Zeit hinhalten kann und dieses gezwungen ist, seine große Armee bis dahin auf dem Kriegsfuß zu erhalten. Wenn aber nicht alle Zeichen trügen, wird Louis Napoleon auf die gestellten Bedingungen nicht eingehen. (?) (Bayr. Kur.)

— Die Neue Münch. Zeitung bemerkt: „Wenig passend scheint uns die Demonstration, welche für die Träger der Helenamedaille in diesen Tagen angeregt worden ist. Wir meinen, daß Diejenigen, welche noch vor kurzer Zeit so wenig Nationalgefühl hatten, diese Medaille anzunehmen oder gar zu erbitten, am Wenigsten geeignet und berufen sind, jetzt als die Vertreter des deutschen Nationalgefühles sich hervorzuthun. Wenn sie jetzt erkennen, daß sie gefehlt haben, so mögen sie es bereuen; daß sie es im Stillen thun, scheint uns für sie und die Nation das Würdigste." (Ganz einverstanden.)

Wemding, 7. März. Die heute, in Folge der von der Kammer der Abgeordneten für begründet erkannten Wahlreklamationen wiederholt vorgenommene Urwahl des Bezirks Wemding hatte nachstehendes Ergebniß: Im I. Wahlskrutinium, welches bis 12 Uhr Mittags dauerte, kamen als Wahlmänner aus der Urne hervor bei 209 Votanten: 1) Kaufmann Jos. Schmied mit 136 Stimmen, 2) Gastgeber Jos. Mayer mit 123 Stimmen; (diese beiden hatten die Wahlreklamation bei der Kammer eingereicht), 3) Kaufmann Franz Xaver Schmidt mit 114 Stimmen. Im II. Wahlskrutinium, welches von Nachmittags 1 — 3 währte, bei 93 Votanten: 1) der k. Postexpeditor C. A. Mändl mit 52 Stimmen. Bei diesem Wahlresultat ist bemerkenswerth, daß von den früher gewählten Wahlmännern nur mehr Einer bei dieser Wahl, nämlich Hr. Kaufmann Franz X. Schmidt hervorgegangen ist, trotzdem bei der ersten Urwahl nur 91, während bei der heutigen 209 Urwähler sich betheiligten. (A. Abdztg.)

Würtemberg. Friedrichshafen, 7. März. Ein heute früh 9 Uhr angelangtes Telegramm verbietet die Pferde-Ausfuhr über die Zollvereinsgränze. Seit 1. Januar mögen 50 bis 60 Pferde über hier ausgetreten sein, eine verhältnißmäßig nicht bedeutende Zahl im Vergleich zu dem zahlreichen Pferdestand einzelner Bezirke Oberschwabens. Während in den letzten vier Wochen immer nur einzelne Pferde hier über die Gränze gingen, traf am Samstag mit dem Bahnzug von Ulm ein Zug von 16 schönen Thieren hier ein. Es waren dieselben in der Gegend von Augsburg aufgekauft, und der ängstliche Besitzer wußte bei seiner Ankunft nichts Eiligeres zu thun, als ein Extra-Dampfboot für die Fahrt über den See zu requiriren. Auf eine telegraphische Anfrage hatte sofort die k. Centralbehörde für die Verkehrsanstalten in Stuttgart die Stellung eines Extradampfboots für den speziellen Zweck nicht nur nicht genehmigt, vielmehr am gleichen Tage noch überhaupt die Verladung von Pferden auf württembergische Boote für gewisse Fälle untersagt. (Schw. M.)

Preußen. Berlin, 7. März. Der Moniteurartikel hat hier eine nicht geringe Sensation gemacht, denn man hatte in der That eine Kundgebung der Art von Paris aus in diesem Augenblick nicht erwartet. Die Heftigkeit, mit der das offizielle französische Blatt sich gegen die Presse wendet, weil sie dem Kaiser Napoleon kriegerische Absichten zuschreibe, und falsche Gerüchte über angebliche Rüstungen Frankreichs verbreite, scheint darauf hinzudeuten, daß man in Paris ernsthaft die Eventualität einer friedlichen Lösung der schwebenden Verwickelungen ins Auge faßt, und für diesen Fall im Voraus seine Position gegenüber dem Lande und der öffentlichen Meinung zu nehmen sich bereit. Daß der Moniteurartikel nicht, im Vergleich zu dem, was seit dem 1. Januar gesagt und gethan ist, eine bedeutende Schwenkung constatire, wird indeß schwerlich in Abrede zu stellen sein. Sardinien bekommt jedoch einige Wahrheiten zu hören, die man in Turin sicherlich nicht wenig empfinden wird, da sie nur allzusehr von der früher geführten Sprache abweichen. Interessant ist es, dabei authentisch zu erfahren, daß zwischen Frankreich und dieser Macht wirklich ein Defensivbündniß abgeschlossen ist, dessen Bedeutung und Tragweite man nur dann beurtheilen könnte, wenn man von seinen einzelnen Bestimmungen Kenntniß hätte. (A. Z.)

— Die „N. Pr. Ztg." schreibt über den Friedensartikel des „Moniteur": Der Moniteur ereifert sich dießmal über den bekannten Satz: „„Karnickel hat angefangen"" — und variirt in so eigenthümlicher Weise über dieß geistvolle Thema, daß wir die Aufnahme des Pariser Blattes unter die Organe der Zukunftsmusikanten vorschlagen möchten. Wer ist Karnickel? die Presse, natürlich mit Ausnahme der französischen. . . . Bisher meinte man, gerade die französische Presse habe jetzt täglich den Krieg als eine beschlossene Sache proklamirt, Oesterreichs Schwächung und Niedertretung gepredigt, die „natürlichen Gränzen" gefordert u. s. w. Heilloser Irrthum das! In Paris ist alles reines Arkadien und Lammesnatur; nur der europäische Preßwolf lechzte nach Krieg und trübte den friedensdurstigen Lenkern Frankreichs ihr idyllisches Wasser — obgleich freilich auch Staatsmänner und Cabinete die Lage bedenklich fanden, und dieß in Reden und Noten deutlich aussprachen." Uebrigens räth die Kreuzzeitung, daß Niemand dem Frieden zu sehr traue. „Die Verstimmung über die „Reculade" ist sehr groß in den Tuilerien —

aber gewiß wird man dort auch nachsinnen über die Mittel zur Revanche."

☞ **Berlin**, 9. März. Abgeordnetenhaus. Nach einer Ansprache des Fürsten von Hohenzollern eröffnete der Finanzminister: Erst seit Beginn des Monats hätten bedeutende Pferde-Ankäufe stattgehabt, welche auf eine beträchtliche Ausfuhr schließen ließen. Die Regierung habe den Antrag an alle Zollvereinsregierungen wegen allgemeinen Pferde-Ausfuhrverbots gestellt. Alle Regierungen haben zugestimmt, nur die Luxemburger Erklärung sey noch ausstehend. Morgen werde das Verbot an allen Gränzen in Kraft treten. Der Minister des Auswärtigen: Inmitten der Aufregung in sonstigen Ländern habe die preußische Volksvertretung ihre Haltung bewahrt, die den Dank der Regierung und des Landes verdiene. Das sei ein beredtes Zeugniß für ihren politischen Takt, ein theures Vertrauenspfand für die Regierung. Der Augenblick sei gekommen, in allgemeinen Zügen die Haltung der Regierung darzulegen. Die Besorgnisse beruhen nicht auf einzelnen scharf ausgeprägten Fragen, sondern auf tiefer Verstimmung zwischen einzelnen Staaten. Die Regierung sei keinen Augenblick zweifelhaft, den Verträgen die gebührende Achtung zu verschaffen. Sie erstrebe dieß mit allen Mitteln, in günstiger Lage nach beiden Seiten hin mit voller Unbefangenheit aufzutreten. Damit seien die Bemühungen des befreundeten Englands vereinigt. Die bisherige mäßige Hoffnung auf Erfolg sei in den letzten Tagen gesteigert. Dabei habe sie niemals des deutschen Berufes vergessen, bewußt, daß ihre Politik eine nationale sein müsse. Jedes nationale Interesse, die Unabhängigkeit und Ehre des gemeinsamen Vaterlandes finde in Preußen warme Vertretung. Für diese höchsten Güter sei das Gewicht ganzer Kraft einzusetzen. So auf Ausgleichung bestehender Differenzen bedacht, wisse sich die Regierung in voller Uebereinstimmung mit Land und Vertretung. In diesem Bewußtsein sehe sie ruhig der Zukunft entgegen. Was auch kommen möge, man werde das alte Preußen finden, den Weg verfolgen, den die göttliche Vorsehung mit sichtbarer Hand angewiesen habe. Diese Ministerrede, die hier nur in sehr kurzem Resumé wiedergegeben ist, wurde durch die Versammlung, besonders bei wiederholter Erwähnung des deutschen Standpunktes, mit lebhaftem Beifall begrüßt. Der Präsident, Graf Schwerin, sprach unter starker Betonung des deutsch-nationalen Moments die Zustimmung des Hauses aus. Das ganze Haus erhob sich zum Zeichen der Zustimmung. (T. B. d. A. Z.) — So haben wir's von **Preußen** erwartet. Unser Vertrauen, das wir trotz allen unbehaglichen Schweigens auf seine dermalige Regierung setzten, hat uns also nicht getäuscht. Nun mag's kommen, wie's will:

Wenn Deutschlands Fürsten und Völker zusammensteh'n,
Kann's gut nur im Krieg wie im Frieden geh'n!

Berlin, 8. März. Die Aussichten auf die Gestaltung der Ehefrage beginnen klarer zu werden. In der Kommission des Abgeordneten-Hauses haben nur sechs Mitglieder den Antrag auf Einführung der obligatorischen Zivilehe unterstützt, derselbe wird also nicht an das Plenum gelangen. Es handelt sich jetzt um die zweite Erweiterung der Regierungsvorlage, um die präzisere Fassung der Gründe und Umstände, aus und unter denen eine Zivilehe geschlossen werden kann; hiermit ist der Abgeordnete Wentzel betraut. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Mitgliedern des Hauses, an deren Spitze auffallender Weise der Professor Gneist steht, ist ganz gegen die Zivilehe, weil sie glauben, diese habe keinen Boden im Volke. Dagegen will man von dieser Seite Maßregeln gegen die Renitenz der Geistlichen bei unbegründeter Trauungsverweigerung beantragen. (N. Korr.)

Oesterreich. **Wien**, 6. März. Heute ist es nur die „Ostd. Post", welche den Friedensartikel des Moniteur bespricht. Sie nimmt die Versicherung, daß Frankreich keinen Krieg will, daß der Friede nicht gestört werden soll, mit Freuden und gläubig auf, ist aber doch wie billig über die Vorwürfe der „Leichtgläubigkeit", des „bösen Willens", der „Unvernunft" erstaunt, welche der Moniteur gegen alle diejenigen schleudert, die den Frieden ernstlich gefährdet geglaubt hätten. — Dasselbe Blatt bespricht in scharfer Weise die Feindseligkeit einiger preußischer Blätter gegen Oesterreich, ihren hochfahrend schulmeisterlichen Ton, ihre spitzfindige Unterscheidung, welches Stück der Frage Oesterreich allein, und welches auch das übrige Deutschland mit angehe. Die Broschüre „Preußen und die italienische Frage" nennt die „Ostd. Post" ein Produkt des Wahnwitzes, „so spricht nicht Preußen, weder die Regierung noch das Volk, so spricht nur ein verbittertes Mitglied jener jetzt glücklicherweise ohnmächtigen Partei, welche den Wahn hegt, daß ohne Feindschaft gegen Oesterreich kein ächtes Preußenthum möglich sei."

Wien, 5. März. Lord **Cowley** hat bis einschließlich Mittwoch die an ihn gerichteten Einladungen angenommen, und dessen Abreise ist bis jetzt noch ganz unbestimmt; zunächst wird die Rückkunft eines nach London entsendeten Kuriers am Dienstag erwartet. Lady Cowley, welche durch ihren Gemahl der Kaiserin und den Erzherzoginnen vorgestellt worden ist, wurde durch einen Besuch der Frau Erzherzogin Sophie im Hotel Munsch ausgezeichnet.

*__Wien__, 8. März. Die Regierung hat eine sehr ausführliche Denkschrift über den gegenwärtigen Stand der politischen Tagesfrage ausarbeiten lassen. Sie weist darin nach, daß die Spezialverträge mit Toskana, Parma und Modena auf wechselseitigen Souveränetätsrechten beruhen, durch österreichische Heimfallrechte begründet sind und den österreichisch-italienischen Besitzstand selbst sichern. Ein Zusatzartikel zum Vertrag mit Neapel betreffe die Gleichheit des Regierungsprinzips; er sei thatsächlich veraltet, und könne von den Contrahenten aufgegeben werden. Uebrigens vertheidige Oesterreich neben diesen Verträgen, neben seinem Recht und seinen Besitzungen, auch die Grundlagen der Selbstständigkeit und Freiheit der europäischen Staatenfamilie überhaupt. — Das Abendblatt der amtlichen Wiener Zeitung enthält eine ausführliche Rechtsdeduktion der österreichischen Spezialverträge mit einigen italienischen Staaten zum Zweck ihrer vollständigen Aufrechthaltung. (T. R.)

Wien, 7. März. Der Moniteur-Artikel hat nichts Anderes vermocht, als die Börse in eine günstige Stimmung zu versetzen. Nicht nur, daß sich Gleiches von unsern Regierungskreisen nicht berichten läßt, muß im Gegentheil hervorgehoben werden, daß die neueste Kundgebung des amtlichen Organs der französischen Regierung als einer jener diplomatischen Theatercoups aufgefaßt wird, an denen die Tuilerienpolitik so reich ist und welche den Kredit der letzteren schon seit lange sinken gemacht haben. Wenn auch die Spekulationspapiere in Folge der Moniteur-Note rapide Sprünge nach Aufwärts gemacht haben, so sind dennoch die fortdauernden Rüstungen das sicherste Anzeichen, daß das Wiener Kabinet von der Friedenspredigt des Moniteur nicht viel Notiz zu nehmen geneigt ist. Gestern ist der Befehl zur schleunigen Absendung zahlreicher Raketenbatterien nach Italien erflossen, und heute schon sind mehrere Batterien dieser furchtbaren Geschützgattung mit der dazu gehörigen Bedienungsmannschaft auf der Südbahn abgegangen. Die Urlaubertransporte nach Italien aus Böhmen, Mähren und Ungarn dauern ununterbrochen fort. — Lord **Cowley** erwartet morgen neue Instruktionen aus London und dürfte am 10. d. M. seine Rückreise antreten.

Italien. **Kirchenstaat.** Ein dem Schw. M. mitgetheiltes Privatschreiben eines in der Romagna lebenden Deutschen schildert die dortigen öffentlichen Verhältnisse als die traurigsten. „Es ist ein Zustand der Auflösung und Gesetzlosigkeit, die Behörden haben keine Macht mehr. In einigen Orten (Rimini, Forli, Ravenna) ist es so weit gekommen, daß sich der bessere Theil der Bevölkerung ermannte, die Polizei selbst in die Hände zu nehmen, indem sie den mehr oder minder überall bekannten Mördern, Dieben rc. drohten, daß jeder Einzelne für jeden Angriff auf Leben und Eigenthum verantwortlich sei. Das hat imponirt. In Ancona wagen es Wenige, Abends unbewaffnet auszugehen. Die päpstlichen Truppen sind sämmtlich desorganisirt."

Der Pariser Korrespondent der Turiner „Unione" wüthet gegen die HH. Morny und Fould, die er als „Chefs antinationaler Manöver" bezeichnet. „Sie lassen — ruft er aus — jede Feder spielen, um den Kaiser dahin zu bringen, daß er sich angesichts Europa demüthige und Friedensbedingungen von England annehme. Die Schweigsamkeit der Deputirten bei Vorlesung der Thronrede, die perfide Ansprache Morny's, die Intrigen der Handelskammern, die gegen Italien und die piemontesische Regierung gerichteten Flugschriften, der kalte Empfang der Prinzessin Clotilde, die von mehreren Präfekten im Namen gewisser gewerblicher Centralpunkte gemachten Demonstrationen und noch hundert verzweifelte Versuche solcher Art sind dieser Partei noch nicht genug."

Frankreich. **Paris**, 7. März. Da die gnädigen Versicherungen des Dalogueronniere die deutsche Nation nicht einschläferten und die deutsche Presse nicht zum Schweigen brachten, eröffnete der „Constitutionnel" förmlich den Krieg gegen Deutschland mit einem Angriff auf Bayern und Hannover. — Mit der Hausse auf der Börse wollte es heute nicht vorwärts gehen. Am Schluß entstand eine Panik durch das Gerücht, der Kaiser habe nicht geruht, die Dimission des Colonialministers anzunehmen. (Ist jetzt doch geschehen.) Wie auf der Börse, so ist es in den Clubs und im Theater. Vorgestern

fand im Cercle impériale eine Demonstration gegen den Prinzen statt, woran alle anwesenden Mitglieder durch Hutaufsetzen und Weggeben theilnahmen. Im Gymnase war am selben Tage eine erste Vorstellung. Im Verlaufe des Stücks, als drei Individuen eines das andere befragt, warum sie sich denn eigentlich unter einander schlagen wollen, und keines eine Ursache dazu weiß, erhob sich das ganze Publikum. Der stürmische Beifall dauerte wohl eine Viertelstunde. Die Demonstrationen sind so energisch gewesen, daß der Prinz sich nicht halten kann. — Der Kaiser ließ eine neue Gesinnungstabelle sämmtlicher Präfekten anfertigen. Es ergibt sich aus ihr, daß die Vergangenheit von vierzig Präfekten in der orleanistischen Partei wurzelt, zwanzig ehemals jener republikanischen Fraktion, welche sich mit den Orleanisten fusioniren würde, angehörten, und die übrigen bis auf drei ziemlich farblos sind. Der Kaiser soll wehmüthig ergriffen sein, und was er an Sir Francis Head von seinen Sorgen und Schmerzen schrieb, ist vollkommen richtig. Er verzweifelt schier an der Befähigung der französischen Nation für glorreiche Thaten.

Paris, 7. März. Die unabhängige, die abhängige wie die den Uebergang zwischen beiden bildende inspirirte Pariser Presse verdienen heute unsere Aufmerksamkeit in gleich hohem Grade: die „Debats“, weil sie offen ihrem Entzücken Worte darüber leihen, daß Aussicht auf Erhaltung des Friedens ist; der „Constitutionnel“, weil er in seinem bis zum Aberwitz gesteigerten Zorn gegen Hannover und Bayern verräth, daß es die öffentliche Meinung zunächst dieser kleineren deutschen Königreiche war, welche zuerst den Platz neben „Gott, der Nachwelt und dem kaiserlichen Gewissen“ auf der Bank der Richter der kaiserlichen Regierung eingenommen, und weil der „Siecle“ in seiner kindisch n Eitelkeit zugesteht, daß das ganze deutsche Volk endlich Bayern und Hannover gefolgt sei, aber eben nur, weil Frankreich das Interesse ganz Europa's allezeit errege. (A. Z.)

— Dem „Memorial Diplomatique“ zufolge wurde die Note des Kardinal-Staats-Sekretärs Antonelli bezüglich der Räumung der päpstlichen Staaten durch die österreichischen und französischen Truppen, vom 22. Febr. datirt, am gleichen Tage dem Herzog von Grammont und dem Grafen Colloredo-Waldsee überreicht, welche sie alsbald ihren resp. Regierungen zugehen ließen. Die für Frankreich bestimmte Note wurde am 26. Febr. durch einen außerordentlichen Kurier gebracht. Die Depesche beginnt mit der Darlegung, daß sich in der Person des Papstes zwei gesonderte Charaktere vereinigt finden, da Se. Heiligkeit zugleich souveräner Fürst und sichtbares Oberhaupt der katholischen Kirche ist. Als Monarch denkt Pius IX. jetzt die nöthige Stärke zu besitzen, um die Autorität seiner Regierung aufrecht zu erhalten und ihr Achtung zu verschaffen. Aber selbst wenn er dieses Vertrauen nicht besäße, so fühle er, als Vater der Gläubigen, welcher von Gott den Auftrag erhielt, unter ihnen Friede und brüderliche Milde zu erhalten, die dringende Pflicht, zu verhindern, daß eine Fortdauer der fremden Besetzung seiner Staaten Anlaß gebe zur Störung der Ruhe der Welt. Demzufolge fordert der heil. Vater obwohl von Dankbarkeit durchdrungen für die Hilfe, welche ihm bis jetzt II. MM. der Kaiser der Franzosen und der Kaiser von Oesterreich angedeihen ließen, die beiden Mächte auf, mit ihm die Maßnahmen zu vereinbaren, um in möglichst kurzer Frist die gleichzeitige Räumung seines Gebietes durch die französischen und österreichischen Truppen vorzunehmen.

Großbritannien. London, 3. März. Das jährliche Festessen des deutschen Hospitals hat gestern stattgefunden. Der Herzog von Cambridge nahm den Präsidentenstuhl ein. Der Herzog saß zwischen den österreichischen und preußischen Gesandten. Bei Gelegenheit des Toastes auf das Fortblühen des Instituts bemerkte Se. k. Hoh., wie Sie sich freuten, zwischen den Repräsentanten der größten deutschen Mächte zu sitzen; der Name des österreichischen Gesandten wurde mit langandauerndem enthusiastischen Beifall begrüßt; der Herzog schloß seine Rede ungefähr mit folgenden Worten: „Wie ich mich in so ernstem Augenblick freue, alle deutschen Souveräne vereinigt zu sehen für dieses wohlthätige Werk, so begrüße ich Dieß als eine günstige Vorbedeutung und lebe der Hoffnung, daß wir alle deutschen Fürsten, wenn es seyn muß, ebenso vereint sehen werden, sollte es gelten, die Grenzen des gemeinschaftlichen Vaterlandes zu vertheidigen!“ (Nicht endender Beifall.) (Dresd. Journ.)

London, 8. März, Abends. Auf eine Frage von Hrn. Bowyers im Unterhaus antwortet Hr. Fitzgerald: Man (d. h. wohl England) habe von Piemont Erklärungen über seine Anwerbung österreichischer Ausreißer verlangt und der Turiner Regierung ernste Vorstellungen gemacht, keinen offensiven Schritt gegen Oesterreich zu thun, wodurch der europäische Friede gestört werden könnte. (A. Z.)

Donaufürstenthümer. Der Schwäb. Merk. theilt folgenden Auszug aus dem Privatschreiben eines gebildeten Deutschen in Bukarest mit: „Zu den vielen Mißständen kommt noch der anarchische Zustand unseres unglücklichen Landes, welches durch die Wahlen fürchterlich von der Partei der Pariser Bojaren unterwühlt wurde. Vor acht Tagen hat man mit 8—10,000 bewaffneten Gerbern, Fleischern rc. die Deputirtenkammer mit Messern und Pistolen gezwungen, die Union zu proklamiren und den Fürsten Cousa, einen unbedeutenden Moldauer, den Niemand kennt, auch für die Walachei zu wählen, nachdem bereits Fürst Bibesko eine eklatante Majorität von 46 Stimmen hatte. Ich bin überzeugt, daß man in deutschen Zeitungen unsere Wahlen als Ausspruch der Nation und als einen Triumph des rumänischen Volkes ausschreien wird. Alles ist Lüge; es war der schändlichste Verrath an der Nation und ihren Vertretern durch sechs oder acht von außen inspirirte Terroristen. Dieß kann ich auf Ehre versichern.“

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

„Ueber den Bau der Ostbahn berichtet die N. Münch. Zeitung, daß auf der Str. ke Regensburg-Landshut schon im Mai d. Is. mit dem Schienenlegen begonnen wird und daß dieselbe noch in diesem Jahre wird eröffnet werden können. Regensburg-Straubing-Passau ist auf allen Punkten in Angriff genommen, wird aber Ende 1859 bloß bis Straubing und erst Ende 1860 bis Passau fertig werden. Reg nsburg-Amberg ist im Roben fertig; bis zum Spätherbst werden die Schienen gelegt seyn. Amberg-Hersbruck wird im Juni oder Juli die Schienen erhalten und Hersbruck-Nürnberg im Mai dem Betrieb übergeben werden können.

Wien, 5. März. Die telegraphisch mitgetheilte Nachricht des „Moniteur“ wi kte elektrisch auf die Spekulation an der heutigen Abendbörse. Nicht allein Tagespapiere stiegen rapid, wie Kreditaktien von 182.50 auf 197, Nordbahnaktien von 162.50 auf 169.80, sondern auch Nationalanlehen erhielt eine Aufbesserung von 74.80 auf 77.20, 5prozentige Metalliques erreichten 73.60 und Bankaktien 885. Nachdem die beängstigte Kontremine sich gedeckt, trat ein momentaner Rückgang ein, wodurch Kreditaktien auf 190.30, Nordbahn-Aktien auf 167 20, Staatsbahnaktien auf 236 wichen.

Vermischtes.

München, 8. März. Die vor kurzer Zeit unter dem Namen „deutsche Antwort auf eine welsche Frage“ von dem Dichter Julius Rodenberg erschienenen patriotischen Lieder haben auch schon ihren Komponisten gefunden. Herr Wilhelm Brandes, unser ehemaliger erster Tenor, nun Professor am hiesigen Konservatorium, hat dies iben für Männerquartett in Musik gesetzt. In einigen hiesigen Privatzirkeln, in denen sie bereits zum Vortrage kamen, haben sie sehr gefallen. Einfach gehalten, aber voll Kraft und Feuer, verfehlen sie nicht, große Wirkung zu machen. Der Komponist hat einige davon der Augsburger Liedertafel übersendet, welche sie wohl recht bald zum öffentlichen Vortrage bringen wird.

München, 8 März. Der Umzug unserer Metzgerzunft nach der k. Residenz, dem Wittelsbacher Palast und den Palais der kgl. Prinzen, dann der Metzgersprung, haben gestern in herkömmlicher Weise stattgefunden. Aeltere Leute erinnerten sich daran, daß es gerade gestern vor 54 Jahren war, am 7. März 1805, daß Napoleon I. den Metzgersprung von den Fenstern unseres Regierungsgebäudes mit angesehen hat.

Briefkasten.

Bescheidene Bitte an das verehrliche Comite der Suitebetheiligten nach Lichtenau! Getreue Abbildung und Vervielfältigung des am Fastnachtsdienstag produzirten Maskenzuges wird gewünscht, um eine schöne Erinnerung lebendiger und öfter genießen zu können. Es grüßt Lichtenau den 9. März 1859. H.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Verkaufs-Anzeige.

Im hiesigen Bahnhofgebäude werden
am Samstag den 12. l. Mts. Vormittags 9 Uhr
verschiedene noch brauchbare alte Thüren, Fenster, Oefen, Läden, Speichertreppen, steinerne Futterbarren, eiserne Heuraufen rc. gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft.

Hiezu wird mit dem Bemerken eingeladen, daß sämmtliche Verkaufsgegenstände täglich bei dem Portier eingesehen werden können.

Ansbach, den 5. März 1859.

Bau-Verwaltung der Gunzenhausen-Ansbacher Bahn.

Janus.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Errichtet am 1. Februar 1848.

Grund-Kapital: Eine Million Mark Banco.

Reservefonds, aus den Beiträgen gesammelt, excl. Grund-Kapital ca. Bco. M.		1,000,000.
In pupillarisch sicheren Hypotheken auf Landgüter angelegt	„	682,360.
Versichertes Kapital am 1. Januar 1858	„	10,036,325.
Neue Anmeldungen in 1858 bis ultimo November	„	2,278,070.
Jahres-Einnahme	ca. „	425,000.
Sterbefälle in 1858	74 mit „	115,440.

Prospekte und Antrags-Formulare gratis bei der Spezial-Agentur der Gesellschaft in Ansbach von

Ferd. Mark, k. Salzfaktor.

Theater-Anzeige.

Freitag den 11. März: **Philippine Welser.** Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oskar v. Redwitz.

Damen-Journale jeder Art, wie: Bazar, Berliner und Allgemeine Musterzeitung rc. finden stets prompteste Erledigung in **Carl Junge's** Buchhandlung.

5. Wir machen hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir von unsern Tapeten eigener Fabrik Musterkarten, aus den geschmackvollsten und modernsten Dessins bestehend, zu den billigsten Fabrikpreisen gezeichnet, zur gefälligen Auswahl bei Herrn **Aug. Richter** in Gunzenhausen niedergelegt haben.

Heidelberg, im März 1859.

Gebrüder Scherer.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich mich unter Zusicherung reeller und promptester Bedienung zu gefälligen Aufträgen bestens.

Gunzenhausen, den 7. März 1859.

Aug. Richter.

6. Lieben Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß vorgestern Nachts halb 12 Uhr unser liebes Kind

Babetta Goppelt

in einem Alter von 2 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittags 2 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

7. Ein Kofferschlüssel wurde verloren, um dessen Abgabe an die Expedition gebeten wird.

8. Durch mehrseitige Anfragen veranlaßt, mache ich hiermit bekannt, daß mir von bestrenommirten Samenhandlungen Preislisten von Holzsamen vorliegen, und ich bereit bin, von Privatwaldbesitzern, welche für dieses Jahr Kulturen durch Einsaat vornehmen wollen, Aufträge gegen billige Provision zu übernehmen.

J. J. Wellhöffer
zu Lemershausen.

9. Für die allseitig bewiesene Theilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Schreinermeisters-Wittwe **Kantenseder**, sagen wir unsern verbindlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

10. Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr Wohnhaus dahier zu verkaufen, bestehend in vier heizbaren Zimmern und zwei Schorgärtchen, dann zwei Grundstücken, ein Theil davon mit Hopfengarten.

Windsbach, den 1. März 1859.

Wittwe Margaretha Rauschod.

11. Familien-Verhältnissen wegen ist in der Gegend Ansbachs eine reale Bäckerei zu verkaufen, wo jährlich 125 bis 130 Schäffel Mehl verbacken werden können, es können auch Grundstücke dazu gegeben werden. Näheres ertheilt die Expedition.

12. Ein schwarzer Rock nebst Hosen, ziemlich gut erhalten, was sich für einen Confirmanden richten liebe, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

13. C 2 bei Wirth Reib sind Saamen-Erbsen und Wicken, ausgezeichneter Qualität, zu verkaufen.

14. Eine Wiese in der Nähe der Ziegelhütte ist zu verpachten A 269.

15. Freitag Abends auf der Höh' Abschied unsers Freundes B.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Föch.

17. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

18. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

19. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

20. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 28. Februar bis 6. März.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Barb., Töchterlein des Maurergesellen Scherr; Georg Lorenz, Söhnlein des Braumeisters und Oekonomen Kohlmann in Katterbach; Joh. Leonhard, Söhnlein des B. und Bleichbesitzers Hrn. Gallenberger. — St. Gumb.: Anna Bab. Christiana, Töchterlein des Gastwirths Hrn. Schletterer; Marie Bab. Emma, Töchterlein des Bäckermeisters Hrn. Arold.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb.: Hr. Thom. Mögen, Bürg. und Schneidermeister, mit Jungfrau Johanna Margaretha Forster.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Karl Lerb, Taglöhner, 21 J., Typhus; Anna Marg. Lorier, Gutsbesitzers- u. Metzgermeisters-Tochter von Bernhardswinden, 9 J. 9 M. 27 T., Convulsionen; Marg. Barb. Eckert, Zimmergesellentochter, 41 J., Wassersucht; Maria Barb. Benn, Hafnermeisterstochter, 57 J., Abzehrung; Joh. Gottlieb Baum, Maurergesellen-Söhnl., 8 T., Geburtsschwäche. — St. Gumb.: Joh. Georg Ringlein, Maurergesellens-Söhnl., 3 T., Gefraisch; Hr. Joh. Wolfg. Burger, B. und Schneidermeister, st. in Erlangen 40 J. 7. M. 19 T. alt, Gehirnatrophie; Matt. Friedrich Weber, Taglöhners-Söhnl., 14 T., Starrkrampf.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	März 8	März 9
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	72¾	71¼
„ 5% Metall.	70¼	69⅞
Oest. 4½% „	61½	—
„ Bank-Akt.	1007	960
Oest. Credit-Bank-Akt.	223½	211
„ 5% Staats-Eisenb.	263	—
Darmst. Bank-Akt.	216¼	—
Leipziger Creditakt.	60	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97⅞	97⅞
Ludw. Bex. Ludw.-B.	142⅞	142⅞
Nordbahn-Aktien	93½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8¼ B.	8¼ P.
Wiener Wechselkurse:	109½	108¾

Wien.	März 7	März 9
5% Nat.-Anl.	78⁸/₁₀	77⁹/₁₀
5% Metall.	75¼	75⁵/₁₀
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	883	890
Credit Bank-Aktien	196⁴/₁₀	195⁸/₁₀
Nordbahn-Aktien	1690⁸/₁₀	1670⁴/₁₀
Donau-Dampfschiff-Akt.	463	435
Augsburger Wechsel	91	91⁸/₁₀

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 60. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 12. März, Gregor.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Auf das erled. Rentamt Tirschenreuth ist der Rentbeamte von Amorbach, Carl Neumaier, versetzt; zum Rentbeamten von Amorbach der Rechnungskommissär der Regierung von Mittelfranken, K. d. F., Gg. Albr. Kühlmann, befördert; an die Stelle eines Rechnungskommissärs bei der Reggs.-Finanzkammer von Mittelfranken der fu.kt. Rechnungsrevisor der nämlichen Reggs.-Finanz-Kammer, Gg. Carl Seiz, ernannt; — die bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., erled. Stelle eines Rechnungskommissärs dem Rathsaccessisten der genannten Reggs.-Finanz-Kammer, Joh. Nep. Schmidtlanz, verliehen; — der Communal-Revierförster zu Wolfstein, Hermann Gümbel, wegen physischer Gebrechlichkeit in temporäre Quieszenz versetzt; auf das Communal-Forstrevier Wolfstein der Communal-Revierförster Ferd. Sieß zu Ramdach, auf Ansuchen, versetzt; auf das Communal-Forstrevier Ramdach zum Revierförster der dermalige Forstamtsaktuar zu Zweibrücken, Ludw. Jacobi, ernannt; — der Taxbeamte des k. Landg. Bilseck, Jos. Christl, seiner Funktion enthoben und sein Posten dem Rentamts-Oberschreiber Michael Gigglberger zu Kisburg verliehen; — an das k. Landg. Laufen der Landrichter von Stadtamhof, Karl Desch, und an das k. Landg. Stadtamhof der Landrichter Clement Syerl von Herzogenaurach, beide ihrer Bitte gemäß, versetzt worden. (R. Bl. Z.)

Deutschland. Bayern. (Landtag) **München.** (Aus der 11. Sitz der K. d. A.) Hr. **Reuffer** erstattet Vortrag über die von der k. Staatsregierung vorgelegten besonderen Postulate, beziehungsweise Vorbehalte: „Zoll- und Handelsverhältnisse für die Zukunft betr." Zum Abschluß von Zoll- und Handelsverträgen bedarf nämlich die Regierung einer besonderen Ermächtigung; diesen Zweck hat die gegenwärtige Regierungsvorlage und Referent beantragt, der Kammer den Beschluß vorzuschlagen: „es sei der eingebrachten Uebersicht der besonderen Postulate, beziehungsweise Vorbehalte, „,die Zoll- und Handelsverhältnisse für die Zukunft betr.'", die Zustimmung zu ertheilen." — Hr. **Wagner** wünscht, daß zur Ergänzung der durch Außerkurssetzung der Zwanziger und Zwölfer entstandenen Lücke, mehr halbe Guldenstücke ausgeprägt und auch Viertel-Guldenstücke geschaffen, die österreichischen Guldenstücke als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt werdem und die Goldmünzen einen bestimmten Cours erhalten sollen. Hr. Ministerpräsident bemerkt, daß seit Erlaß der neuen Münzkonvention über zwei Millionen Münzen, darunter viele halbe Guldenstücke ausgeprägt wurden, und daß mit deren weiteren Prägung nach Kräften fortgefahren werde. Was die Zulassung der österreichischen Gulden betrifft, so sei das eine so wichtige Maßregel, daß eine Regierung allein keinen Beschluß fassen könne. Die bayerische Regierung habe die Frage nicht außer Acht gelassen, bis jetzt seien aber die Gründe gegen die Zulassung überwiegend. — Die Regierungsvorlagen werden bei der Abstimmung mit Namensaufruf von den 119 anwesenden Mitgliedern genehmigt. — Weiter erstattet Hr. **Reuffer** Namens des II. Ausschusses Vortrag über die Rechnungsnachweise der k. Postanstalt in den Jahren 1853 bis 1855, wobei bemerkt wird, daß die Erträgnisse anstatt der im Budget veranschlagten 600,000 fl. in diesen beiden Jahren 68,581 fl. weniger ergeben haben; der Ausfall wäre noch größer, wenn nicht der Vereinsfrachtstücktarif erhöht worden wäre. Im Jahre 1853/54 wurden 19,717,064 Briefe, 194,313 Eilwagenreisende, 3,959,352 Frachtstücke, 25,550,047 Zeitungsexemplare expedirt und im darauffolgenden Jahre 19,968,038 Briefe, 115,990 Eilwagenpassagiere, 4,188,498 Gepäckstücke und 27,969,912 Zeitungsexemplare (letztere vermehrten sich gegen die Vorjahre um 2,419,895). Referent findet in dieser Zunahme von Zeitungen eine größere Theilnahme der Bevölkerung an der Besprechung der öffentlichen Zustände. Nach mehrfachen Klagen, namentlich daß der äußere Dienst noch nicht vollkommen geführt wird, indem z. B. unausweisbare Kassaüberschüsse bis zu 1800 fl. sich vorfinden, beantragt Referent, die Rechnungen zu genehmigen. — Nach einer Bemerkung des Frhrn. v. Lerchenfeld äußert Frhr. v. Brück u. A., daß die Postrente nach neuester Abrechnung wieder auf mehr als eine halbe Million gewachsen ist. Die Rechnungen werden genehmigt. (Schluß f.)

München, 9. März. Vor etwa 14 Tagen erkrankte Graf v. Giech schwer an einer Lungenentzündung; derselbe befindet sich jetzt im Zustande der Wiedergenesung. Die Theilnahme an dem Befinden des edlen Mannes, insbesondere auch von Seite der Kammer der Abgeordneten, war eine allgemeine.

Donauwörth, 10. März. Bei der heutigen Neuwahl wurde abermals Graf Arco mit 115 Stimmen gewählt; Fürst Wallerstein erhielt 66 Stimmen. (A. Z.)

Nassau. Wiesbaden. Die Rhein- und Lahn-Ztg. sagt: „Wir können die sanguinische Meinung nicht theilen, daß der Moniteurartikel von der in den Tuilerien eingekehrten Mäßigung und Besonnenheit ein authentisches Zeugniß ablege. Der fragliche Artikel ist nur eine Verhüllung von Absichten, eine Beschönigung von ungeheuren Rüstungen mit der Einführung von Erfindungen, und endlich die spitzfindig gehaltene Erklärung daß der Kaiser **nicht allein** die Verantwortlichkeit für die Unruhe und die Rüstungen Europas tragen könne; daß er den Krieg nicht **provocire**. Damit ist noch lange nicht gesagt, daß der Krieg selbst nicht kommen werde. Aber von einer solchen Politik, wie sie seit einem halben Jahr (wenn man will schon länger) an der Seine getrieben wird, ist eine andere Erklärung nicht eher zu erwarten, als bis der erste Kanonenschuß fällt, und die Befürchtung, daß die journalistische Diplomatie Frankreichs nur einen Sirenengesang anzustimmen versuche, ist durchaus noch nicht gehoben, obwohl es ihr, wie die Stimmung der Völker und die politischen Constellationen jetzt beschaffen sind, nicht gelingen wird, fast sorglos zu machen und einzuschläfern. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, sagt ein altes Wort, und man wird es beherzigen." Aehnlich reden alle Stimmen am Main und Rhein.

K. Hannover. Hannover, 5. März. Das Schreiben des Kaisers der Franzosen, das durch den französischen Gesandten am hiesigen Hof unserm König gestern in besonderer Audienz überreicht worden, enthält nach hier umlaufenden Gerüchten beruhigende Versicherungen in Bezug auf die Besorgnisse wegen Verletzung der deutschen Nationalität von Seiten Frankreichs. — Auf dem vorgestern im Hoftheater abgehaltenen Ball des österreichischen Gesandten ist es nicht unbemerkt geblieben, daß mehrere Damen, unter andern die Prinzessin Louise (Gemahlin des Generals v. d. Decken), in den österreichischen Farben erschienen, sowie, daß der französische Gesandte nur sehr kurze Zeit anwesend gewesen ist.

Preußen. Berlin, 8. März. Ueber die Resultate der Cowley'schen Mission stimmen die diplomatischen Angaben mit der gestern in einer Wiener Korrespondenz der Nationalzeitung enthaltenen im Wesentlichen überein, gehen indessen in der Form nicht so weit. Oesterreich hätte danach gewilligt in die gemeinschaftliche Regelung der Räumung des Kirchenstaats (mit Ausnahme von Ferrara und Comacchio, wo ihm das Besatzungsrecht nach den Verträgen von 1815 zusteht), in die **Prüfung** der Spezialverträge, die den Zusammentritt einer Konferenz voraussetzt, endlich in Verwendung seiner guten Dienste, um etwaige Rathschläge anderer Mächte mit Bezug auf Reform, die in einigen Staaten einzuführen wären, zu unterstützen. Wir treten jedenfalls in eine Friedensphase, namentlich in Folge des Rücktritts des Prinzen Napoleon. Morgen wird sich wahrscheinlich das Ministerium, vielleicht bei Gelegenheit der Pferdeausfuhr, über die Lage und seine Politik aussprechen. (Bereits geschehen.) Die Frage und die Form sollten heute im Ministerrath entschieden werden. (N. Korr.)

Berlin, 8. März. Die „Vossische Ztg." gibt, mit Beziehung auf den Friedensartikel des Moniteur, Oesterreich den Rath, nun auch seinerseits eine besonnene Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit zu bezeigen. Das werde heilsamer sein für Alle, als etwaige Anträge beim Bundestag im entgegengesetzten Sinn. Die „Köln. Ztg." geht so weit, zu sagen: „Wie vor einigen Wochen die Gemüther in Paris über-

mäßig erhitzt waren, so ist jetzt, wo man sich in Paris zu beruhigen angefangen hat, etwas Aehnliches in Wien eingetreten."

Schleswig-Holstein. Itzehoe, 9. März. Die Ständeversammlung hat heute sämmtliche Anträge des Verfassungsausschusses angenommen.

Oesterreich. Wien, 5. März. Ein neuer Schritt zur Anerkennung der Gleichberechtigung der protestantischen Kirche ist jüngsthin Seitens des Kultusministeriums dadurch geschehen, daß dasselbe die kaiserl. Genehmigung — wie es in der betreffenden Verfügung heißt — dazu erwirkte, „daß fortan die evangelischen Seelsorger sich der Benennung „evangelischer Pfarrer", „evangelisches Pfarramt" ꝛc. (also ganz des gleichen Titels, wie die katholischen Geistlichen) bedienen dürfen. (Fr. P.-Z.)

— Von Seite der diesseitigen Regierung wird gegenwärtig eine Staatsschrift vorbereitet, welche nach der Abreise des Lord Cowley an die befreundeten Höfe versendet werden soll. Der Inhalt derselben läßt sich in folgenden drei Sätzen präzisiren: Oesterreich kann nicht nachgeben, es darf nicht nachgeben, und es will nicht nachgeben. Das Schriftstück soll sehr umfangreich sein. — Lord Cowley wird wahrscheinlich erst Mittwoch von hier abreisen, da er noch einen Kabinetskurier erwartet, der erst Dienstag hier eintreffen kann. — Die Rüstungen werden in großartigem Maßstab fortgesetzt. Alle Festungen im lombardisch-venetianischen Königreiche werden auf acht Monate verproviantirt, welche Maßregel sich auch auf Dalmatien bezieht. Die Truppenzüge haben wieder begonnen und werden nun alle Tage fortgesetzt. Zu Casalmaggiore werden Befestigungen ausgeführt, und hat vor Kurzem ein Theil der Besatzung von Brescia Befehl erhalten, dahin abzugehen. Das Observationskorps in Vorarlberg wird nicht 6,000, sondern 12,000 bis 16,000 Mann stark sein. Die bereits vor einiger Zeit gemachte Mittheilung, daß der Kaiser in Verona erwartet werde, dürfte sich binnen Kurzem bestätigen; wie es heißt, wird die Ankunft desselben in Verona Ende der nächsten Woche erwartet.

Wien, 6. März. Die Donauschifffahrtsfrage scheint nun einer definitiven Regelung nahe zu sein. Es wird glaubwürdig versichert, daß die von den Uferstaaten vereinbarte Additionalakte so eben an sämmtliche in der Konferenz vertretene Regierungen verschickt worden sei. (Wanderer.)

Wien, 10 März. Lord Cowley ist heute Morgen halb 8 Uhr über Prag nach London und Lady Cowley über Köln nach Paris abgereist. Der Erfolg der Mission unbestimmt. (A. Z.)

Italien. Turin, 5. März. Nach dem Zustande der Aufregung, welche hier in allen Kreisen herrscht, muß man glauben, daß eine Krisis in kürzester Zeit bevorsteht. Gestern Nachmittags bemerkte ich in den Bureaux des Kriegsministeriums eine ganz außerordentliche Bewegung, und es sieht dort aus, als treffe man jetzt schon alle Anordnungen, um Ende dieses Monats ins Feld zu rücken. Das Cavallerie-Regiment Saluzzo, welches bis jetzt noch in Savoyen zurückgeblieben war, hat den Befehl erhalten, über die Alpen zu gehen und einstweilen bei Susa sich aufzustellen. Man erwartet jetzt, nachdem das Anlehen von 50 Millionen gedeckt ist, von einem Augenblick zum andern die Einberufung der vier Kontingente. Die Manifeste zur Einberufung sind schon gedruckt. Das Ministerium affektirt große Zuversicht in die nächste Zukunft, und Graf Cavour, sobald man ihm von irgend einer innern Angelegenheit spricht, die erst in einer etwas entfernteren Zeit sich zu verwirklichen hätte, verweigert gewöhnlich, sich mit derselben zu beschäftigen, unter dem Vorwand, daß der gegenwärtige Sachverhalt der Dinge in kurzer Zeit sich ändern werde, und daß man dann Alles wieder von Neuem in Ordnung bringen müsse. Man versäumt keine Gelegenheit, die kriegerische Stimmung des Kaisers Napoleon zu nähren; außer den häufigen Depeschen, welche Cavour mit diesem Monarchen wechselt, vergeht fast keine Woche, ohne daß irgend ein geheimer Botschafter nach Paris geschickt wird, mit der Mission, das Eisen zu schmieden, so lang es heiß ist. Der Chevalier Nigra, Privatsekretär des Grafen Cavour, ist so eben wieder mit einer solchen Mission abgereist. Man behauptet: diese Sendung habe Bezug auf die Angelegenheiten des Kirchenstaats und solle den Kaiser überzeugen, von seinen Ideen abzustehen, die er bisher immer kundgegeben, Piemont und den heiligen Stuhl zu versöhnen. Ungeachtet …r dieser drohenden Anzeichen des nahenden Unwetters gibt es hier …le, welche noch immer die Hoffnung nicht fallen lassen: daß die …ze Verwicklung sich dennoch mit Hilfe der Diplomatie friedlich …nnte lösen lassen. (A. Z.)

Turin, 9. März. Die Gazzetta Piemontese erklärt: Nachdem Oesterreich die Beurlaubten zu seiner italienischen Armee einberufen, hat die Regierung ebenfalls die Beurlaubten der Kontingente einberufen. (Man durfte gespannt darauf sein, welche Haltung Sardinien nach dem Moniteur-Artikel annehmen würde. War dieser ernstlich gemeint, so konnte der Rückschlag in Sardinien nicht ausbleiben. Nun, wie sich zeigt, ist dort „Einbildung, Lüge und Aberwitz" (Worte des Moniteur) noch an der Tagesordnung.) (N. Korr.)

Frankreich. Paris, 8. März. Der im heutigen „Constitutionnel" veröffentlichte, mit weitläufiger Schrift gedruckte und von Hrn. A. Renée unterzeichnete sehr beachtenswerthe Artikel, dessen Hauptinhalt bereits telegraphisch gemeldet wurde, lautet wörtlich: „Der letzte Artikel des Moniteur, welcher eine Aufklärung war, ist ein Ereigniß geworden, Dank den verschiedenen Auslegungen, die er erfahren hat. Die, welche an den Krieg glauben, haben in diesem Artikel — sprechen wir es aus — einen Rückzug gesehen. Die unbedingten Anhänger des Friedens haben im Gegentheil gefunden, daß sein Wortlaut sie nicht genug beruhigte. Es ist Das eine der charakteristischen Thatsachen der Zeit, worin wir leben. Wenn so viele verschiedene Interessen im Spiele sind, wenn so viele Leidenschaften gegen einander stoßen, so nehmen die Dinge nach ihrem Gutdünken verschiedene Gestalten an, während die ruhige und unpartheiische Vernunft nur Eine sieht: hier aber ist es nicht mehr die ruhige und unpartheiische Vernunft, welche den wahren Sinn der Dinge auslegt. Ein auswärtiges Blatt, das uns zukommt, bezeichnet den amtlichen Artikel als eine „unerwartete politische Schwenkung." Dieses Blatt ist im Irrthum; die kaiserliche Politik bleibt sich immer gleich, fest und versöhnend; vor Allem ist sie offen. Denjenigen, welche sich wegen der Allianz mit Piemont Sorge machen, hat sie gesagt: Ich bin bis dahin verpflichtet und werde mein Wort halten. Denen, welche man so ungegründeter Weise mit unsern Rüstungen in Schrecken jagt, antwortet sie: Ich habe keine Kriegsrüstungen gemacht; ich bin auf dem Friedensfuße geblieben. Denen, welche uns die Verantwortlichkeit für die heutigen Ereignisse zuschieben möchten, sagt sie endlich: Ihr wißt besser als irgend Jemand, auf wem diese Verantwortlichkeit lasten muß. Mit Unrecht also würde man sich bemühen, im Moniteur den Gedanken eines neuen politischen Programms, eine plötzliche Schwenkung nach dem Frieden hin zu sehen. Das Programm der kaiserlichen Politik hat sich nicht geändert; es ist von einem genügend hohen Standpunkte aus entworfen und mit der genügenden Ehre verfolgt worden, daß man wohl dabei bleiben kann. Da, wo nie ein fester Entschluß zum Kriege war, ist auch keine Rückkehr zu friedlichen Gesinnungen vorhanden. Da, wo man nicht zu weit vorgegangen war, ist kein Grund vorhanden, zurückzuweichen. Seit einiger Zeit hat die Macht, welche in dem Konflikte am Meisten im Spiel ist, daran gearbeitet, die öffentliche Meinung in Deutschland anzustacheln, sie gegen Frankreich aufzureizen. Man hat chimärische Gerüchte verbreitet, man hat der Regierung des Kaisers wohlfeiler Weise Pläne und ehrgeizige Absichten untergeschoben, von denen Europa sehr gut weiß, daß es nicht die ihrigen sind. Eine thätige Propaganda hat es endlich dahin gebracht, mindestens verfrühte Beschlüsse und Ausnahmsmaßregeln herbeizuführen, welche keine wirkliche Gefahr rechtfertigte. In Folge eines Anachronismus, über den man sich höchlichst verwundern muß, ist im Jahre 1859 gegen Frankreich und den Kaiser Napoleon ein zweckloser Kreuzzug gepredigt worden; man hätte sich ins Jahr 1813 zurückversetzt glauben sollen, als ob diese beiden Daten irgend etwas Gemeinsames hätten, als ob Napoleon III. eine einzige Geberde gemacht, ein einziges Wort gesprochen hätte, welches irgend wie die Empfindlichkeit Deutschlands beunruhigen könnte. Man ist noch weiter gegangen; man hat zum Erstaunen Europa's als Grundsatz hingestellt, daß die Knechtung Italien's für die Sicherheit des deutschen Bundes von wesentlicher Wichtigkeit sei. Es ist nicht nöthig, einen so grundfalschen Gedanken zu bekämpfen: das Gewissen und der gesunde Verstand der deutschen Völker haben ihn verurtheilt. Auf diese Gesammtheit von Thatsachen und Irrthümern im Auslande mußte man antworten, und an sie wendet sich der Moniteur. Es lag daran, diese Inscenesetzung, dieses Gebäude von Anklagen zu Fall zu bringen. Es ist offenbar, daß die Ruhe und die Sicherheit Deutschlands bei augenblicklicher Krise gar nicht betheiligt sind; die Haltung Frankreichs ist ruhig geblieben, seine Politik geduldig, Angesichts der Anstrengungen, der Schritte und alles Dessen, was anderswo geschah. Die kaiserliche Regierung, welche nicht einen einzigen Augenblick die vorgezeichnete Bahn der Mäßigung verlassen, hat loyaler Weise der europäischen Diplomatie die Sorge überlassen, eine Lösung zu den schwebenden Schwierigkeiten zu finden, und sie hat die Hoffnung ausgesprochen

diese Lösung werde eine friedliche sein. Wenn eine solche Erklärung von einer Regierung gemacht wird, die ihrer Stärke sicher ist, so hat sie ein Recht darauf, Glauben zu finden, ohne daß man sie der Hinterhaltigkeit und der Schwäche beargwöhnen kann."

Paris, 7. März. Am letzten Samstag, nach Veröffentlichung des bekannten Moniteur-Artikels, gab Prinz Napoleon beim Ministerrathe dem Kaiser seine Absicht kund, sein Portefeuille niederzulegen. Derselbe weigerte sich jedoch, die Demission anzunehmen. Heute reichte sie aber der Prinz von Neuem ein, und der Kaiser nahm sie an. Zu gleicher Zeit drückte er dem Prinzen sein tiefes Bedauern aus, indem er hinzufügte, daß er dessen Beweggründe begreife und ehre. Das gute Verhältniß zwischen dem Prinzen und dem Kaiser soll durch dessen Demission nicht gestört worden seyn. Ueberhaupt ist man hier immer noch im Unklaren, ob man wirklich mit Sicherheit auf die Erhaltung des Friedens rechnen kann. (Köln. Z.)

Paris, 8. März. In Form einer „Korrespondenz vom Neckar" konstatirt die „Patrie", daß die Stimmung in Deutschland dem Kaiser Napoleon sehr unbequem geworden ist. Das offiziöse Organ „kann sich nicht verhehlen, daß die Aufregung jenseits des Rheins bis zu einem merklichen Grade gestiegen ist, und bedauernswerthe Verhältnisse angenommen hat. Die Schuld liegt hauptsächlich an der deutschen Presse, welche sich nicht in der schicklichen Grenze zu halten wußte. Sie hat der französischen Regierung chimärische Absichten, Eroberungspläne untergeschoben und dem Volke Angst gemacht. Diese Taktik hat endlich über die Ruhe und den gesunden Verstand der Massen gesiegt. Dem Mißtrauen folgt die Gereiztheit, welche bald zum Nationalhaß wird und das traurige Vorspiel des Kampfes ist." „Der Deutsche, meint die Patrie, erhitzt sich nicht leicht; hat er aber einmal etwas im Kopfe, so heißen Vorstellungen nicht viel." Indessen sei noch nicht alle Hoffnung verloren, daß man in Deutschland bald zu einer andern Anschauung komme. Es fehle nicht an Leuten, welche die Situation richtig beurtheilen und die dem künstlichen Enthusiasmus nicht trauen, welche nur in mehr gefährliche als nützliche Prahlereien auslaufe.

Paris, 7. März. Graf Walewski richtete an die Vertreter Frankreichs im Auslande ein Zirkular, worin sie angewiesen werden, die in der „Moniteur"-Note vom Samstag dargelegten friedlichen Ideen noch des Weitern zu entwickeln.

Großbritannien. London, 7. März. Der bekannte Moniteur-Artikel beschäftigt auch in London alle Welt. Auf die Organe der öffentlichen Meinung hat er keinen so günstigen Eindruck hervorgebracht, wie auf die Börse und andere einflußreiche Kreise. — Aus Wien, 6. März, telegraphirt der Times-Correspondent: „Der Artikel im gestrigen Pariser Moniteur hat auf den Kaiser von Oesterreich und den Grafen Buol einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht. Die leitenden Staatsmänner glauben, daß die Regierungen zu einer Verständigung gelangen werden, und daß der Frieden aufrecht erhalten bleiben wird. In den italienischen Herzogthümern ist jedoch so viel entzündbarer Stoff angehäuft, daß eine Explosion zu fürchten ist. Das Gerücht spricht davon, daß Graf Cavour wahrscheinlich abdanken wird."

Die Antwort der „Times" auf die Betheuerungen des „Moniteur" lautet in gedrängtem Auszug: „Gleich dem heidnischen Jupiter, der manchmal die Himmel mit furchtbaren Sturmwolken bedeckte, die er, derselbe Jupiter, ein andermal mit eben so großer Geschwindigkeit wieder verscheuchte, geruht der Kaiser Napoleon, nachdem er uns so lange mit Gerüchten von heranziehendem Kriege geschreckt hat, uns jetzt wieder mit Tönen voll Frieden und Sicherheit einzulullen. Aber wenn ein paar Worte so leicht eine Welt beruhigen können, wie schade, daß sie so lang auf sich warten ließen! Offen gesagt, handgreifliche Späße machen uns keinen Spaß; einen ganzen Contingent zum Besten zu haben, das ist ein Scherz von riesenhaftem Maßstab, daß er aufhört, ein Scherz zu sein. Dem Himmel sei jedoch Dank, die Zeit grundloser Angst ist vorüber. Der fidele Gentleman, der sich als Gespenst maskirt hat, um uns ins Bockshorn zu jagen, hat seine gewöhnliche Tracht wieder angezogen, und die grinsende Larve nebst der Rübenlaterne bei Seite gelegt. Wir empfangen daher mit unbedenklicher Gläubigkeit die Behauptung des nichtamtlichen Moniteur-Theils, der merkwürdigerweise immer für amtliche Mittheilungen vorbehalten scheint, daß die Sprache der französischen Journale durchaus nicht mit der der französischen Regierung zu verwechseln ist; wenn dieselben auch die helle Kriegsflamme athmen, darf man deßhalb nicht im Entferntesten an der Erhaltung des Friedens zweifeln, bis die Regierung selbst in aller Form den Anfang der Feindseligkeiten anzeigt. Dieß ist in der That eine sehr comfortable Lehre, und befreit uns von allen den düstern Besorgnissen, die uns durch „Presse", „Pays", „Siecle" und vielleicht auch durch das Rundschreiben des Ministers des Innern eingejagt worden sein mögen. Wir sind nur zu gern bereit, unsere Ketzereien abzuschwören. Wir bekennen mit Zerknirschung, daß wir in blinder Einbildung und Verrücktheit jene Armee, Flotte und Zeugamtsrüstung, die der Kaiser für die Bedürfnisse tiefen Friedens berechnet hat, als ein Heerwesen auf dem Kriegsfuß ansahen. Wir fürchten, unser Irrthum rührte daher, daß wir keinen genug großartigen und militärischen Begriff von der wahren Natur des Friedens hatten, und daß wir nicht an den ungeheuern Militärmonarchien bemerkt haben, in welch naher Verwandtschaft der Frieden zum Krieg steht. Man wird uns aber hoffentlich den Wunsch verzeihen, daß es möglich wäre, die neue vom Kaiser erfundene Gattung Frieden seinen Nachbarn etwas minder kostspielig zu machen." — Der „M. Advertiser" antwortet dem „Moniteur" mit weniger Satyre und mehr Grobheit.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 9. März. Zu dem heute hier stattgehabten ersten Pferdemarkt waren über 1900 Pferde beigeführt, größtentheils Oekonomiepferde, doch fehlte es auch nicht an Thieren edlerer Race. Die Zahl der Käufer, besonders Händler aus Würtemberg, Baden und der Schweiz, war sehr groß: die Verkäufer stellten aber so enorm hohe Preise, daß weit weniger Pferde, als in früheren Jahren, angekauft wurden.

= Ansbach, 11. März. Unsere dießjährige Fastnachtsmesse ist mit dem gestrigen Tage zu Ende gegangen. Die Frequenz kann als eine bedeutende bezeichnet werden, und wäre dieselbe ohne Zweifel noch größer geworden, wenn nicht am Mittwoch, als dem Haupttage der Messe, eine ungewöhnlich stürmische Witterung viele Landleute vom Besuch derselben abgehalten hätte. Trotzdem waren die meisten Meßleute oder Verkäufer mit ihrem Erlös wohl zufrieden. Namentlich war das Leder im Vergleich zur vorigen Messe bedeutend theurer. Sohlleder ist theilweise um 15 % gestiegen, ebenso Rindsleder. Die vorhandenen Quantitäten stunden nicht im Verhältniß zu der starken Nachfrage in diesem Artikel.

Vermischtes.

= In Bezug auf den confessionellen Streit wegen der religiösen Erziehung der Kinder des verstorbenen Gasthofbesitzers Karl Vanizza in Kissingen (vergl. Morgenbl. Nr. 46 S. 183) ist dem „Fränk. Kur." folgende Berichtigung zugegangen:

Kissingen, 3. März. Der Artikel in Nr. 61 dieses Blattes, datirt aus Kissingen, 27. Febr., veranlaßt mich zu folgender Berichtigung: Unwahr ist, daß auf Antrag des kath. Pfarrers Gutbrod die Wittwe Vanizza mit 8tägiger Gefängnißstrafe bedroht wurde, derselbe hat diesen Antrag nicht gestellt und wird ihn nicht stellen. Unwahr ist ferner, daß die katholische Confession den Kindern der Frau Vanizza aufgedrungen werden soll, denn dieselben sollen nicht erst katholisch werden, sondern es verbleiben, weil die Eltern bei Eingehung ihrer Ehe einen Vertrag schloßen, alle ihre Kinder katholisch zu erziehen, weil dieselben katholisch getauft und erzogen wurden, und weil eine gegentheilige, etwa ein Vierteljahr nach Vanizza's Tode produzirte Erklärung vom k. Landgerichte Kissingen als ungültig erklärt wurde und dieses Urtheil von der k. Regierung, vom k. Staatsministerium und vom Staatsrathe unterm 9. Nov. 1858 bestätiget wurde (II. Verf. U. §§. 2 und 16). Unwahr ist drittens, daß die Kinder dem Muttergefühle entfremdet werden, denn es soll blos gelten, was die Mutter selbst bei Eingehung ihrer Ehe vertragsmäßig angelobt hat, und die Kinder sollen ja aus der Fremde zur Mutter nach Kissingen gebracht werden! Mehr zu sagen, verbietet in dieser ernsten Zeit, wo deutsche Einigkeit so noth thut, die Rücksicht auf den confessionellen Frieden. Gutbrod, Pfarrer.

Bayreuth, 9. März. Se. Maj. König Max hat dem Magistratsrath und Landtagsabgeordneten Wagner in einer Audienz die von diesem Namens der hiesigen städtischen Kollegien erbetene Bewilligung ertheilt, daß das eherne Standbild des Königs Max II. auf dem neuen Schloßplatz dahier aufgestellt und am 10. Juni 1860 ent-

hält werde, an welchem Tag es 50 Jahre sind, seit Bayreuth unter die Herrschaft der bayerischen Regenten gelangte.

Hiesiges.

(Theater.) Wie wir nun mit Bestimmtheit wissen, hat nächsten Montag den 14. ds. unsere allgemein beliebte Frau Martinelli-Rosner ihr Benefiz und wird das „Donauweibchen" gegeben. Frau Martinelli-Rosner mit ihrer jugendlich-frischen und angenehmen Stimme wird die Titel-Rolle singen, Herr Martinelli den Kaspar Larifari, die übrigen Rollen sollen ebenfalls recht gut besetzt sein. Die Lili wird von der kleinen Müller allerliebst gesungen werden. Somit können wir auf einen recht angenehmen Abend rechnen. Daß das Haus in allen Räumen gefüllt sein wird, läßt sich bei der so sehr geschätzten Benefiziantin wohl nicht anders erwarten.

S. H.

Da das Andenken an Platen und Uz, die zwei Dichtergenien unserer Vaterstadt Ansbach, durch zwei Denkmale verherrlicht ist, und ebenso deren Geburtshäuser bereits mit Gedächtnißtafeln versehen sind, so wäre es doch gewiß auch ein Akt der Pietät unserer dankbaren Vaterstadt, wenn 1) dem preisgekrönten Dichter des Codrus, dem Freiherrn Friedrich v. Cronegk, 2) dem markgräflich Ansbachischen Minister Freiherr v. Benkendorf, sowie dem ehemaligen Bürgermeister Endreß zur ewigen und dankbaren Erinnerung wenigstens Gedächtnißtafeln an deren Geburts- und Wohnhäuser angebracht würden. — Zur näheren Orientirung bei Realisirung dieser Bitte wird hier Folgendes beigefügt: Dichter Johann Friedrich Freiherr v. Cronegk, Brandenburg-Ansbach'scher Kammerjunker, Hof-, Regierungs- und Justizrath, war der Sohn des fränkischen General-Feldmarschall-Lieutenants Friedrich Johann Karl Freiherrn v. Cronegk, seine Mutter eine geb. Freiin v. Crailsheim. Derselbe ist geboren zu Ansbach am 2. September 1731 in dem Hause Nr. 941 in der neuen Anlage oder Kleinjägergasse — nun Lit. D 412, welches Haus ehedem dem Kaufmann Lödel gehörte und nun Eigenthum der katholischen Gemeinde — als Pfarrhaus — ist. v. Cronegks Vater kaufte daselbe laut Vertrag vom 8. Juli 1761 von dem damalig rätchischen Bürger und Kupferschmiedmeister Johann Christoph Ray um 3000 fl. — Der treffliche Freiherr v. Benkendorf wurde geboren zu Ansbach und war Besitzer des nun Wirth Geyer'schen Hauses am Eingange in die sog. Reitbahn Lit. A 136. — Bürgermeister Endreß bewohnte während seines Aufenthaltes zu Ansbach den zweiten Stock im Drechslermeister Steuerer'schen Hause Lit. A 124 auf dem untern Markt. — Die beiden letzten Männer, gleich ausgezeichnet an Geistesbildung und Herzensgüte, haben sich gewiß bei allen Bewohnern Ansbachs, insbesondere bei den Bedrängten und Hilfsbedürftigen, durch Armenspenden und Gewerbeunterstützungen, ganz vorzüglich aber durch ihre reichen milden Stiftungen ein bleibendes Andenken bei den dankbaren Nachkommen hiesiger Stadt gesetzt. — Möchten diese Worte nicht umsonst hier stehen, sondern durch eine rasche Aufnahme zum Vollzuge eines von den dankbaren Bewohnern Ansbachs längst gehegten Wunsches einmal in Erfüllung gehen.

B . .

Briefkasten.

(Auf besonderes Verlangen.)

Um die Anerkennung, welche der am Faschingsdienstag stattgefundene Zug allgemein errungen hat, doch auch einigermaßen zu ehren, soll nun derselbe von einem geschickten Conditor nachgebildet und zur nächsten Lokalindustrieausstellung eingesendet werden. Zur Zeit der Eisenbahneröffnung, also ohngefähr am 31. nächsten Monats, ist bereits ein bleibender Ausmarsch nach Pompeji unter der tapfern Anführung des Prinzen Carneval beantragt, wobei derselbe gelegentlich auch im Interesse der Wissenschaft das Innere des Vesuv's zu untersuchen gedenkt. Jeder Theilnehmer zahlt hundert Gulden Strafe, kann aber das Zeichnen unentgeltlich erlernen.

N.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die in Nr. 49 dieses Blattes unter'm 16. Februar 1859 bekannt gemachte Versteigerung der zur Verlassenschaft der Georg Konrad und Eva Barbara Würflein'schen Bauerseheleute von Rüdern gehörigen Immobilien und Mobilien unterbleibt bis auf Weiteres.

Ansbach, den 11. März 1859.

Königliches Landgericht
als Einzelnrichteramt
v. Austin, k. Landrichter.

Käppel, k. Assessor.

2. **Bekanntmachung.**

Das Verfallziel der Beiträge oder Umlage für die Straßenbeleuchtungsanstalt ist durch Oberkuratelbeschluß vom 2. März 1845 auf den 3. Januar eines jeden Jahres festgesetzt. Der Beitrag für das laufende Etatsjahr 1858/59 ist demnach längst fällig geworden. Es ergehet an die beitragspflichtigen Hausbesitzer hiemit die Aufforderung, solchen an die Stadtkämmerei in den gewöhnlichen Vormittagsstunden nunmehr unverzüglich einzuzahlen.

Ansbach, den 1. März 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

3. Allen Verwandten und Bekannten bringen wir die schmerzliche Trauerkunde, daß uns unser geliebtes Söhnchen **Georg Rohleder** in einem Alter von ¾ Jahren unerwartet schnell durch den Tod entrissen wurde.

Die Beerdigung findet heute Samstag Nachmittag 3½ Uhr statt, was nur auf diesem Wege zur Anzeige bringen

Die trauernden Hinterbliebenen.

4. Vorgestern Nachmittag wurde auf dem obern Markt ein Portemonnaie mit 2 Fünffrankenthaler verloren, um dessen Zurückgabe an die Expedition gegen 1 fl. Belohnung gebeten wird.

5. Ich erlaube mir anzuzeigen, daß man alle Samstag zu jeder Stunde, an den übrigen Tagen eine Stunde zuvor angesagt, baden kann.

Thomas Binder, Badbesitzer.

6. Ein ¾ Jahre alter schwarzer Hund, männlichen Geschlechtes, der dem Rufe Preston folgt und zur Race der großen Königshunde gehört, hat sich verlaufen. Um Rückgabe desselben auf der Windmühle bei Ansbach bittet

Förch, Wirth.

7. Sonntag den 6. März Mittags wurde ein weißbattistenes Sacktuch, mit M. S. gezeichnet, verloren. Man bittet, es gegen Belohnung D 55 abzugeben.

8. Die Beerdigung des Kindes **Babetta Goppelt** findet heute Samstag Nachmittag **3 Uhr** statt.

9. Im Stadtholzgarten sind 2 Klafter dürres gespaltenes Buchenholz zu verkaufen.

10. Ein großer Bretterverschlag und zwei große Arbeitstische sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

11. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März 9	März 10.
Bayer. 4½% Oblig.	100¼	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	71¼	69¾
„ 5% Metall.	69¾	68⅛
Oest. 4½% „	59⅛	—
„ Bank-Akt.	960	960
Oest. Credit-Bank-Akt.	211	207
„ 5% Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Akt.	207	—
Leipziger Credit-Akt.	64	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97⅞	98
Ludw. Ber. E.-B.-A.	142⅞	142⅞
Nordbahn-Aktien	93P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8¼ P.	8¼ P.
Wiener Wechselkurse:	108¼	108

Wien,	März. 9.	März. 10
5% Nat.-Anl.	77⁹/₁₀	77⁹/₁₀
5% Metall.	75⁵/₁₀	75⁹/₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	890	893
Credit-Bank-Aktien	195⁹/₁₀	192¼
Nordbahn-Aktien	1670⁴/₁₀	1660⁴/₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	435	438
Augsburger Wechsel	91⁹/₁₀	92

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 61. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 13. März, Ernestine.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 22 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. München, 8. März. Selten hat ein Gegner der deutschen Nation so guten Dienst gethan, wie der französische Kaiser durch seinen Neujahrsgruß und dessen Folgen. Bis dahin konnte man wohl nach hundert Anzeichen vermuthen, daß das deutsche Bewußtsein unwiderstehlich in allen Gliedern des großen Volkskörpers vorwärts dringe: jetzt aber sehen wir es vor Augen, es ist entbunden und Antrieb und That geworden. Es hat uns aus der pessimistischen Abspannung der letzten Jahre mit einem Schlag zu Frische, Kraft und Zukunftsdrang emporgehoben; es hält Fürsten und Völker fest zusammen, es ist unmöglich, daß auch nur ein einziger dem Strom Widerstand leiste. Ein solcher Zustand ist etwas sehr Neues in unserer Geschichte, die beinahe ein Jahrtausend gebraucht hat, um dieses Gefühl des Zusammengehörens in unsern Stammen zu erzeugen. (A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Zum Verwalter der Kreis-Irrenanstalt für Oberbayern zu München ist der dermalige Rechnungskommissär der Regierung, K. d. J., von Oberbayern, Thom. Schnegraf ernannt worden. (N. M. Z.)

· Dem k. Revierförster Friedrich Prager zu Dürrwangen wurde in Anerkennung seiner vieljährigen, ersprießlichen Dienstleistungen das goldene Ehrenzeichen des k. Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen.

Bayern. (Landtag.) München. (Aus der 11. Sitz der K. d. A. — Schluß.) Im weiteren Verlaufe erstattet Hr. Neuffer Vortrag über die Rechnungsnachweise der Telegraphenämter, die in den Jahren 1853 bis 1855 mit einem Deficit von 48,402 fl. abschließen. Ende des Jahres 1855 hatte Bayern 259,7 Meilen Linien mit 222,2 Meilen Drahtleitung, deren Herstellung mit einer halben Million dotirt wurde, wovon Ende 1854/55 nur noch 5294 fl. übrig waren. Im Jahre 1853/54 wurden 61,117 Depeschen mit 1,669,334 Worten und im folgenden Jahre 85,325 Depeschen mit 2,245,701 Worten befördert. Würden die Staatsdepeschen bezahlt, dann wäre in beiden Rechnungsjahren um 20,114 fl. mehr eingegangen. Referent beantragt mit Zustimmung des Ausschusses Genehmigung der Rechnungen und spricht den Wunsch aus, „es möge die k. Staatsregierung gestatten, daß die für den Dienst des Eisenbahnbetriebes in der Pfalz bestehende Telegrapheneinrichtung für den Privatverkehr benützt, und der Bahnverwaltung die Befugniß eingeräumt werde, diesen Verkehr nach dem für die Staatstelegraphen bestehenden Tarif zu vermitteln." — Die HH. Rebenack und Buhl bevorworten diesen Wunsch unter Hinweisung auf die Vernachlässigung der Pfalz bezüglich des telegraphischen Verkehrs, welche große geschäftliche Nachtheile mit sich führe. — Hr. Jenisch äußert sich darüber, daß auch andere wichtige Handelsplätze, wie Marktbreit und Kitzingen, Telegraphen entbehren. — Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten bemerkt, daß die Regierung vollkommen den Wunsch der Erweiterung des Telegraphennetzes theile, wovon ihr bisheriges Streben Zeugniß gebe. Früher aber hatte man dem Telegrapheninstitut einen Zuschuß von 40,000 fl. jährlich gegeben, während man jetzt 30,000 fl. Rente daraus in's Budget einsetzte. Hätte man nur 10- oder 15,000 fl. Rente postulirt, dann könnte man aus dem Mehrertrag die Vervollständigung des Telegraphennetzes erzielen, was so aber nur möglich sei, wenn die Rente sich wieder steigern würde. Den angefügten Wunsch werde die Regierung berücksichtigen, wenn die pfälzischen Eisenbahngesellschaften auf ein solches Verhältniß eingehen, die Regierung werde sich aber auch die Widerruflichkeit dieses Vertrages vorbehalten. — Die Rechnungen werden schließlich genehmigt. — Die Rechnungsergebnisse des Ludwigskanals ergaben in beiden Jahren gegen den Budgetansatz eine Mehreinnahme von 60,361 fl. Referent Neuffer beantragt Namens des II. Ausschusses Genehmigung der Rechnungen, welchem Antrage ohne Discussion Folge gegeben wird. — Ferner referirt Hr. Neuffer über die Rechnungsnachweise der Donaudampfschifffahrt, aus welcher in den Jahren 1853—55 der Staatskasse ein Zuschuß von 129,496 fl. erwachsen ist, so daß sich das vom Staate verausgabte Kapital von 1,565,000 fl. zu 4 Prozent verzinste, und endlich über die Zollgefälle, welche in beiden Jahren ein Erträgniß von 10,155,501 fl. lieferten, 490,648 fl. weniger, als im Budget vorgesehen war. — Auch diese Rechnungsnachweise wurden ohne Diskussion genehmigt. — Hr. Abg. Mandel erstattet nun Namens des V. Ausschusses Vortrag über verschiedene an die Kammer gelangten Gesuche, nämlich 1) eine Petition von 28 Gemeinden des Landgerichts Wegscheid, die Verordnung vom 9. Juli 1856, die Abkürzung der Werktagschulpflicht der Jugend, einer Revision unterstellen zu lassen. Referent spricht sich gegen die Petition aus, indem jene zweckmäßige Verordnung auf Grund eines Kammerbeschlusses erlassen wurde und die Hebung der geistigen und sittlichen Bildung der Jugend durch Verlängerung der Werktagsschulpflicht zum Ziele habe. Auf seinen Antrag wird das Gesuch ad acta gelegt. 2) Ein Antrag der Gemeinden der k. Landgerichte Eßlingen und Gunzenhausen, angeeignet von den Abg. HH. v. Morett und Hensolt, will, die bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften sollen dahin abgeändert werden, daß die Verbindung von Backofen mit neu und massiv zu erbauenden Häusern und die Erneuerung der in schon bestehenden massiv gebauten Wohnhäusern vorhandenen Backofen auf dem Lande gestattet werde. Auf Antrag des Referenten beschließt die Kammer, diese Petition dem III. Ausschusse zuzuweisen, nachdem Hr. v. Morett deren Dringlichkeit nachgewiesen hatte. 3) Ein Antrag des Hrn. Bayé betrifft die Modifikation des Gesetzes von 1856 über Benützung des Wassers und wurde ebenfalls für zulässig und zur näheren Würdigung durch einen Ausschuß für geeignet erachtet.

München, 10. März. Die heutige (zwölfte) öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten, in welcher die Nachweisungen über die dem Centralfonds zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre 1853/54 und 1854/55 (Referent: Frhr. v. Lerchenfeld) berathen wurden, mußte wegen zu weit vorgerückter Zeit auf einige Stunden ausgesetzt werden, und findet die Fortsetzung derselben heute Abend 5 Uhr statt. An der oft mit Lebhaftigkeit geführten Discussion über die einzelnen Posten jener beiden Etatsjahre betheiligten sich außer dem Abg. Dr. Lanck, der in einem äußerst interessanten Vortrage die dringende Nothwendigkeit der Revision der bürgerlichen Rechtspflege nachzuweisen sich bemühte, zu verschiedenen Malen die Abgg. Dr. Völk, Dr. Weis, Dr. Barth rc., sowie die Minister Freiherr v. d. Pfordten und v. Ringelmann. (Näherer Bericht wird folgen.)

— In der Abendsitzung, in welcher die Nachmittags abgebrochene Berathung über die den Centralfonds zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre 1853/54 und 1854/55 zu Ende geführt wurde, sind sämmtliche von dem Referenten des zweiten Ausschusses, Frhrn. v. Lerchenfeld, gegen die Budgetüberschreitungen eingelegten Verwahrungsanträge von der Kammer mit großer Majorität angenommen worden. Die Abgeordneten Frhr. v. Lerchenfeld und Dr. v. Lasaulx sprachen sich bei dieser Gelegenheit über das gegenwärtige Regierungssystem mit der rückhaltlosesten Freimüthigkeit und Entschiedenheit aus. Letzterer verbreitete sich in seinem durch einschneidende Schärfe und virulente Heftigkeit sich bemerkbar machenden Vortrag theilweise auch über die Fragen der auswärtigen Politik; ebenso fand die Sache der Herzogthümer in einer Rede des Abg. Brater einen sympathischen Ausdruck. (A. Z.)

Baden. Karlsruhe, 8. März. Hier hat man keinen Augenblick gezögert, dem tiefen Ernst der gegenwärtigen Situation Rechnung zu tragen. Nach allen Seiten hin wurden Vorbereitungen gemacht, so daß der nachbarliche Feind, wenn ihm das Gelüste eines überrheinischen Besuchs gekommen wäre, unsern Staat so widerstandsfähig gefunden hätte, wie sie seine Verhältnisse es nur irgend erlauben. Dem Militärwesen wurde eine große Aufmerksamkeit gewidmet, und es kann versichert werden, daß die Ausrüstung nach Quantität und Qualität keinem anderen deutschen Staate nachsteht. (S. M.)

Hannover. Die Ztg. f. Norddtschl. vom 9. d. schreibt: „Wir haben Grund zu vermuthen, daß gestern eine Forderung von Einer Million zu Zwecken der Kriegsbereitschaft vorgelegt worden ist, und daß die heutige vertrauliche Sitzung der Kammer diesem Gegenstande gewidmet seyn wird. Hierdurch gewinnt auch die vielfach vernommene Behauptung an Glaubwürdigkeit, daß die hiesige Regierung beim Bunde Kriegsbereitschaft beantragt habe.“ (Bravo!)

Preußen. Berlin, 9. März. Auf die heutigen Mittheilungen des Ministeriums über die politische Lage im Hause der Abgeordneten erhob sich der Präsident, Graf Schwerin, mit tiefer Empfindung also sprechend: „Meine Herren! Erachten Sie es nicht für einen Mißbrauch der Stellung, die ich in diesem Hause einnehme, wenn ich mir erlaube, in einem Momente, wo ich glaube, daß das ganze Haus eines Sinnes, von einem Gefühle beseelt ist, dieser einmüthigen Stimmung Worte zu geben. Das Haus hat mit großer Befriedigung die Eröffnungen entgegengenommen, die es so eben von der Ministerbank empfangen hat, und ich glaube, es hat alle Ursache, der Staatsregierung dafür seinen Dank darzubringen und auszusprechen, daß es das Vertrauen hegt, daß die fernere Leitung der Angelegenheit auch in demselben Sinne geschehe. (Bravo!) Wenn die Staatsregierung nach der einen Seite hin ihr ganzes Gewicht als europäische Macht in die Wagschale gelegt hat, um dem Lande und Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten, deren vollen und ganzen Werth die Völker in dem Maße mehr empfinden, als die Gefahr des Verlustes derselben ihnen nahe tritt, hat sie auf der anderen Seite auch mit Festigkeit die Eventualitäten in's Auge gefaßt, die sich für Preußen für den Fall ergeben würden, daß dieser Friede gebrochen werden werde. Die Interessen Preußens, die niemals von dem Rechte, der Ehre und den Interessen des gesammten deutschen Vaterlandes getrennt gedacht werden dürfen (Bravo!), die Pflichten, die Preußen als Mitglied des deutschen Bundes zu erfüllen, so wie die Rücksichten, die es auf sich zu nehmen hat in seiner Stellung als europäische Großmacht, haben gleichmäßige Berücksichtigung bei der Regierung gefunden. Wenn die Regierung, mit Ruhe und Festigkeit, mit Energie und Beharrlichkeit auf dieser Bahn fortschreitend, den Ereignissen entgegengeht, mögen sie, wie zu hoffen ist, den Frieden verbürgen, möge, wie tief zu beklagen wäre, der Friede gebrochen werden, dann, meine Herren, ich spreche es mit Zuversicht aus, darf sie nicht nur auf die Unterstützung und die bereitwillige Zustimmung dieses Hauses, nein, auf die Zustimmung des ganzen Landes und auf seine thatkräftige Hilfe, wenn es erforderlich seyn sollte, mit Sicherheit rechnen. (Bravo!) Deuten Sie mir, meine Herren, an, daß ich auch Ihren Sinn in dieser Beziehung ausgesprochen habe.“ Das ganze Haus erhebt sich zum Zeichen der Zustimmung. — Auf gleiche Mittheilungen im Herrenhause bemerkte der Präsident Fürst Hohenlohe: „Die alte preußische Gesinnung hat sich bewährt, und ist entstanden durch die väterliche Regierung, durch den väterlichen Sinn der Hohenzollern. Ich denke, meine Herren, wir sprechen unser Vertrauen zu diesem Regentenhause durch Aufstehen aus. Das ganze Haus erhob sich.

Berlin, 8. März. Die „N. Preuß. Ztg.“ schreibt u. A.: Wenn über den Erfolg Lord Cowley's in Wien auch noch nichts Näheres verlautet, so wird uns doch von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß es dem Britischen Staatsmann gelungen ist, einen Boden zu gewinnen für die diplomatischen Unterhandlungen, welche demnächst gepflogen werden sollen. Zwar steht noch nicht fest, wann und wo diese Verhandlungen stattfinden werden, doch ist bereits von allen Seiten ausgesprochen worden, daß man geneigt dazu sey. Vermuthlich wird es also zu einer Konferenz wegen der Italienischen Angelegenheiten kommen, wobei wir nur den dringenden Wunsch aussprechen wollen, daß dieselbe nicht in Paris gehalten werden möge. Man hat in dieser Stadt schon eine so unselige Neigung, die Rolle des Großkophta von Europa zu spielen, und die Mächte haben das Französische Gouvernement bis jetzt nur zu sehr bestärkt in dieser Leidenschaft. Es ist deßhalb sehr zu wünschen, daß Paris nicht fernerhin als der Areopag für Europa angesehen werde, sondern daß die demnächstige Konferenz in Berlin oder London stattfinde. Wien nennen wir hierbei nicht, wegen der besonderen Stellung gerade Oesterreichs zur diesmaligen Frage.

Oesterreich. Wien, 8. März. Die kriegerischen Zurüstungen, hatten bei uns in den letzten Tagen eine merklich erhöhte Lebhaftigkeit angenommen, und unter Anderm waren bei sämmtlichen Eisengewerkschaften Steiermarks Bestellungen auf massenhafte Anfertigung von Hohlgeschossen gemacht worden. Seit dem letzten vielbesprochenen Moniteurartikel, der die Redaktionsbureaux zu Werkstätten des ganzen Kriegslärmens stempelt, scheint einige Ruhe in diesen Vorbereitungen eintreten zu wollen, ja, wie ich vernehme, ist gestern sogar der Beschluß zur vorläufigen Einstellung der Rüstungen gefaßt worden, was übrigens in den einmal vorgenommenen Marschbewegungen der Truppenkörper keine augenblickliche Unterbrechung nach sich ziehen dürfte. Genug, der Hauptsturm hat sich momentan gelegt, und die Luft ist ruhiger. — Desto rühriger geht es in unsern diplomatischen Kreisen zu, die in diesem Augenblick noch immer um Lord Cowley graviriren. Er wird von allen Seiten mit Aufmerksamkeiten überhäuft, und anticipirt unwillkürlich eine Anerkennung, die vielleicht um einiges größer sein mag als die eigentlichen Resultate, welche sich seiner Sendung speziell beimessen lassen. (A. Z.)

Wien, 8. März. Die Instruktionen für Lord Cowley, deren ich in meinem Brief vom 3. d. erwähnte (schreibt ein Korr. der „A. Z.“), sind gestern hier angekommen, und der Lord hatte unmittelbar nach Empfang derselben eine Conferenz mit dem Grafen Buol. Gutem Vernehmen nach hat das englische Cabinet zu Gunsten der österreichischen Politik sich ausgesprochen. Es war dieß übrigens vorauszusehen nach den Berichten, welche Lord Cowley nach London gesendet hat, und in denen er über die wahre Bedeutung jener Separatverträge, deren Revision oder eigentlich Annullirung Frankreich verlangt, die ausführlichsten Eröffnungen machte. Lord Cowley hat sich übrigens noch vor dem Eintreffen der Antwort seines Cabinets ganz offen zu Gunsten Oesterreichs ausgesprochen, und namentlich dem Fürsten Metternich gegenüber das Recht Oesterreichs jene Forderungen zurückzuweisen anerkannt. Es circuliren hier noch immer eine Menge Versionen über die Bedingungen, unter welchen Oesterreich die französischen Forderungen erfüllen wolle. Ich will mich hierbei nicht länger aufhalten, und nur wiederholen, daß Oesterreich nur solche Concessionen machen wird, die mit seiner Würde als europäische Großmacht und mit seinen Interessen verträglich sind. Von „Forderungen“ kann überhaupt gar keine Rede sein.

Wien, 9. März. Wie es heißt, hat sich England zufrieden erklärt, daß Oesterreich bereit ist, das Besatzungsrecht in Ferrara und Commachio fürderhin auf die Citadellen dieser Städte zu beschränken. Darauf beschränken sich alle Zugeständnisse Oesterreichs. Preußen soll auch erklärt haben, es halte weitere Concessionen für unpassend.

Wien, 10. März. Lord Cowley ist heute über Prag nach London, Lady Cowley über Köln nach Paris abgereist. (Ob Lord Cowley's Sendung nach Wien Erfolg gehabt habe, darüber lauten die Nachrichten sehr verschieden; das Wahre scheint zu seyn, daß beide Theile sich zu einigen Zugeständnissen bequemt haben, daß die eigentliche Schlichtung des Streits zukünftigen Verhandlungen vorbehalten, für den Augenblick aber dem Krieg vorgebeugt ist. Nun will aber kein Theil in den Augen der Uneingeweihten den Schein haben, als habe er etwas nachgegeben und daher die widersprechenden Angaben.) (Fr. J.)

Italien. Die Subskription auf das sardinische Anlehen betrug am Tage, wo es aufgelegt wurde, in Turin 1,400,000, in den Provinzen 300,000 Frcs. Rente. Unter letztern ist das reiche Genua mit nur 63,000 Frcs., was in der Hauptstadt zu manchen Bemerkungen Anlaß gab.

Aus Florenz, 4. März, wird dem „Nord“ geschrieben: Aus guter Quelle erfahre ich, daß die Krankheit des Königs von Neapel besonders in einem Nerven-Paroxismus besteht, der sich täglich zweimal einstellt; die Krankheit ist, wie mir versichert wird, tödtlich.

Frankreich. Paris, 9. März. Verschiedene Truppenbewegungen nach dem Süden, die beschlossen waren, „sollen“ nun abbestellt sein. — Die offiziösen Organe werden die kräftige Haltung der deutschen Mittelstaaten gegenüber dem vom Kaiser Napoleon muthwillig erregten Kriegslärm wohl noch lange nicht verwinden können; heute fällt der „Constitutionnel“ über Hannover her, von dessen Zuständen, „die noch aus dem 15. Jahrhundert datiren“ und von welchen die Regierung „durch ihr Gebahren in der schleswig-holsteinischen Sache und neuerdings durch ihre Ausfälle gegen Frankreich“ die Aufmerksamkeit des Volks ablenken wolle, er eine klägliche Schilderung macht. Je grimmiger die französische Regierungspresse ihrem aberwitzigen Zorn gegen die deutschen Mittelstaaten Luft macht, desto gewisser wird es, daß ein nicht unbedeutender Theil des Verdienstes, den kaiserlichen Rückzug veranlaßt zu haben, der einmüthigen und entschlossenen Haltung dieser Staaten, ihrer Presse und ihrer Volksvertretungen gebührt.

Der „K. Z.“ wird aus Paris geschrieben, daß Prinz Napoleon beabsichtige, sich aller Würden und Ehrenstellen zu entkleiden, und als verkannte Größe gänzlich in's Privatleben zurückzuziehen. Darüber wird sich gewiß Niemand beklagen.

Dem „Nord“ wird von Paris geschrieben: Man schreibt hier allgemein die Inspiration des Moniteur-Artikels, der so großes Aufsehen gemacht hat, Herrn Fould und die Abfassung Herrn Granier de Cassagnac zu. Auch der „Independance Belge“ wird der bekannte Granier de Cassagnac als Verfasser dieses Artikels bezeichnet.

Paris, 10. März. Der Constitutionnel enthält eine ausführliche Darstellung des österreichischen Armeebestandes in Italien; er schätzt die Truppenmasse daselbst, mit Inbegriff der eingezogenen Beurlaubten, auf 117,210 Mann, und sagt, die österreichische Armee nehme wahrscheinlich eine solche Stellung ein, um nöthigenfalls die Offensive ergreifen zu können. Die neuesten Dispositionen hätten die Streitkräfte den Grenzen bis auf einige Tagemärsche genähert. Die schwere Artillerie sei zu Verona und Mailand vereinigt. Diese Vereinigung setze eine Zusammenziehung des Belagerungsparks in Pavia voraus, was nur die Belagerung fester Plätze Piemonts bezwecken könne. (T. N.) (Dieser Artikel verfolgt abermals, bemerkt hiezu der N. Korr., die von uns wiederholt hervorgehobene Tendenz, Oesterreich als den angreifenden Theil darzustellen. Wenn aber Oesterreich Sardinien „angreift“, so hat ja der Kaiser letzterem beizustehen versprochen. Sardinien wird, nachdem es Provokation auf Provokation gehäuft, mit einem Male durch einen Akt offener Feindseligkeit Oesterreich zur Abwehr zwingen, die Sophisten der kaiserlichen Presse werden haarscharf nachweisen, daß Sardinien angegriffen sei, und — „der Kaiser wird sein Wort halten.“ So ist die Sache im Voraus in Szene gesetzt, und so wird es geschehen. Qui vivra verra.)

Paris, 11. März. Die Bank hat ihren Baarvorrath um $32^{3}/_{4}$ Mill. vermehrt, das Portefeuille um $36^{3}/_{4}$ Mill. vermindert. (A. Z.)

Großbritannien. London, 10. März. Lord John Russell kündigt im Hause der Gemeinen ein Amendement auf Ausdehnung des Wahlrechts an. Hr. Disraeli erklärt: die Regierung habe die gleiche Absicht. Das vermindert die Gefahr einer ministeriellen Niederlage. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Regensburg, 7 März. In der seit dem Dezember vorigen Jahres auf dem untern Wöhrd dahier errichteten Abtheilung des J. v. Maffei'schen Etablissements herrscht seit einigen Tagen die größte Thätigkeit zur Ausführung der großen Donau-Eisenbahnbrücke. Das Gesammt-Eisengewicht dieser Brücke besteht in circa 12,000 Ztr., deren Länge beträgt 870, die Breite 14, die Höhe 20 Fuß; die Sprengpfeiler von einem Pfeiler zum anderen — deren vier und zwei Widerlager sind — beträgt 160 Fuß. Beinahe neun Zehntheil des hiezu verwendeten Materials wird von unserem vaterländischen Nachbarinstitut, der „König Maximilianshütte“ bei Burglengenfeld geliefert. Außer diesem Riesenbau hat dieses Etablissement für die Ostbahn noch 24 Eisenbrücken von verschiedenen kleineren Dimensionen zu liefern, wovon bereits mehr als die Hälfte fertig sind. (Rgsbg. Tgbl.)

*Moosbach, 7. März. Die großen Anstrengungen, welche fast alle Gemeinden zwischen Heidelberg und Würzburg zur Herstellung einer Eisenbahnverbindung gemacht haben, sind nicht fruchtlos geblieben. Die Strecke von hier bis Heidelberg wird baldigst in Angriff genommen. Was die Herstellung der Bahn von hier nach Würzburg anbelangt, so soll ein Vertragsabschluß mit Bayern nahe bevorstehen.

Vermischtes.

Sondershausen, 8. März. Am verwichenen Mittwoch den 2. d. starb hier der emeritirte Pfarrer zu Wendeleben, Consistorial-Assessor J. G. F. Cannabich, in der literarischen Welt durch seine geographischen Werke als ein fleißiger und sorgfältiger Schriftsteller bekannt, ja seiner Zeit eine weit und breit respektirte Autorität auf diesem Felde. Am 21. April 1777 geboren, in der Vaterstadt Sondershausen erzogen und zur Universität vorgebildet, studirte er dritthalb Jahr (1794 bis 1797) in Jena, wurde dann Hauslehrer, erhielt 1807 das Rektorat der lateinischen Schule zu Greußen, 1819 die Pfarrstelle zu Niederbösa bei Greußen, bis er 1836 als Ortsgeistlicher nach Wendeleben berufen wurde, in welcher reichdotirten Stelle er bis zu seiner Emeritirung 1848 verblieb. Sein bekanntestes Werk ist das siebenzehnmal aufgelegte „Handbuch der Geographie.“ Man rechnet, daß im Ganzen 79,500 Exemplare davon gedruckt worden sind (1816 bis 1855). Seine kleine „Schulgeographie“ erschien ebenfalls in siebenzehn Auflagen (85,000 Exemplare).

Hiesiges.

Es wird oft die Behauptung aufgeworfen, daß hier keine Lust zu größeren Unternehmungen vorherrsche. Den Leuten, welche diese Einbildung hegen, kann man nicht oft genug sagen, daß es nicht an industriellem Geist, wohl aber an Arbeitskräften fehlt, und alle Unternehmungen, die auf gesunder Basis ruhen und tüchtig geleitet sind, werden sich heben, trotz emporkommender neuer Konkurrenzgeschäfte, falls jener Mangel beseitigt wird. — Die kräftigsten Glieder unserer Arbeiterfamilien können der Anziehungskraft größerer Städte, wo, beiläufig bemerkt, auch die Aufnahme viel leichter geht, nicht widerstehen, und kommen häufig erst als Invaliden wieder, um sich von uns das Gnadenbrod reichen zu lassen. — Nehme man in Zukunft doch hier jeden tüchtigen Arbeiter, der etwa das 25. Lebensjahr erreicht hat, als Gemeindeglied und vorzugsweise dann gerne auf, wenn er bis dahin hier mit gutem Betragen gearbeitet hat, und man wird die seltenen guten Gesellen, Gehilfen und Taglöhner auch bald hier zur Unterstützung der größeren Gewerbe, wie zur gedeihlicheren Kundschaftserweiterung des Ganzen in erwünschterer Anzahl zu finden im Stande sein.

N.

Briefkasten.

(Auf dringendes Verlangen — und nun unabänderlich zum Schluß über diese wichtige (!) Materie.)

Einsender des Briefkastenartikels in Nr. 60 ds. Bl., mit N. gezeichnet, heißt jedenfalls mit Vor- und Zunamen Nasenweis, indem derselbe erst Erkundigungen einzuholen hat, von wem der am Fastnachts-Dienstag gesehene Maskenzug arrangirt und betheiligt war, ehe derselbe sich erlauben kann, mit unverantwortlichen Anzüglichkeiten loszulegen. — Abgesehen von der Tendenz dieses Artikels scheint der Einsender die Verhältnisse Ansbachs nicht zu kennen, und produzirte nur einige Anmaßung seiner unvernünftigen Kritik über mißlungene Unternehmen, welche dahier nicht selten, und daher auch nicht wunderlich erscheinen können.

J. Hitzler.

(Nachklang und Sehnsucht.) Dem Einsender dürfte ohne besonderes Verlangen, auch ohne Honorar, etwas Wohlverdientes vorgezeichnet werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Reher.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Das Verfallziel der Beiträge oder Umlage für die Straßenbeleuchtungsanstalt ist durch Oberkuratelbeschluß vom 2. März 1845 auf den 3. Januar eines jeden Jahres festgesetzt. Der Beitrag für das laufende Etatsjahr 1858/59 ist demnach längst fällig geworden. Es ergehet an die beitragspflichtigen Hausbesitzer hiemit die Aufforderung, solchen an die Stadtkämmerei in den gewöhnlichen Vormittagsstunden nunmehr unverzüglich einzuzahlen.

Ansbach, den 1. März 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

2. Schöne schwarze und graue Roßhaare, sowie auch l. g. Seegras zum Möbelpolstern, Hanf und Flachs verkauft billigst

Georg Lindau vor dem Herriederthor.

3. Aechte türkische Zwetschgen, schönste neue Sardellen, feinstes Provencer-Speise- und Oliven-Tafel-Oel empfiehlt billigst

G. A. Schröppel.

Bekanntmachung.

Zur Bezahlung der pro 1. Ziel 1858/59 verfallenen Gewerb-, Kapitalrenten- und Einkommensteuer werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag den 21. März d. Js. Lit. A 1 bis 200,
Dienstag den 22. März d. Js. A 201 bis Ende,
Mittwoch den 23. März d. Js. Lit. B,
Donnerstag den 24. März d. Js. Lit. C und D 1 bis 100,
Samstag den 26. März Lit. D 101 bis 200,
Montag den 28. März Lit. D 201 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, den 10. März 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Bracher, k. Rentbeamter.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte kgl. Inspektion macht hiermit bekannt, daß behufs der Herstellung eines circa 4500 Fuß langen und 5 Fuß tiefen Entwässerungs-Grabens durch die Wiesen der hiesigen Oekonomie Termin zur Verakkordirung dieser Arbeit auf

Donnerstag den 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr

anberaumt sei, wozu Akkordsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß dieselben sich über Tüchtigkeit und Solidität durch vorzulegende Zeugnisse auszuweisen haben.

Die Akkordsbedingungen werden an dem erwähnten Termine bekannt gegeben werden.

Triesdorf, den 9. März 1859.

Königliche Inspektion der Kreisackerbauschule.
Lampel. Wagner.

6. Ich beehre mich, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß Montag den 14. mein Benefiz stattfinden wird, wozu ich das allbekannte **Donauweibchen** gewählt habe. Viele der Herren vom Liederkranze haben mir auf das Bereitwilligste ihre Zusage zur Ausführung der Chöre gegeben, wofür ich den geehrten Herren im Voraus meinen verbindlichsten, wärmsten Dank abstatte. Ich darf daher einen recht genußreichen Abend versprechen und bitte daher, diese meine Benefiz-Vorstellung mit recht zahlreichem Besuche beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Marie Martinelli-Rosner.

Morgen Gesangverein.

Vorzügliche
Toilettcartikel.

Haarbalsam, 30 und 48 kr.
Schönheitsseife, 24 u. 42 kr.
Zahntinktur, 24 kr.
Blüthenthau, 18, 30 u. 54 kr.
Räucher-Essenz, 12 kr.
Toiletten-Essig, 15 kr.
empfiehlt **Joh. Katzenberger.**

Australischer Sommerwaizen, welcher dem Winterwaizen an Güte und Schwere gleichkommt und bei dreijähriger Probesaat nicht brandig wurde, wird in $^{1}/_{4}$ und $^{1}/_{8}$ Metzen à 4 fl. per Metz, soweit der Vorrath reicht, abgegeben.

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

10. Neuer schwarzer Filzhut für Communikanten billig zu kaufen D 361 2. Stock.

11. **Alizarin-Tinte** in Gläsern und **Bengal-Papier** zum Zeichnen der Wäsche empfiehlt zu geneigter Abnahme

J. Aloys Klein jun.
am Obstmarkt.

12 Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er von Einer k. Regierung die Erlaubniß zur Ausübung der Melberei, welche kommenden Dienstag eröffnet wird, erhalten hat, empfiehlt daher sich dem verehrten Publikum, insbesondere seiner werthen Nachbarschaft, und verspricht solide Bedienung.

Georg Schmeyer, Melbermeister,
wohnhaft in der Neustadt A 115.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir, und zwar nur auf diesem Wege, die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unsern unvergeßlichen Gatten und Vater, den Metzgermeister **Andreas Schultheiß,** nach langen Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen. Indem wir um stille Theilnahme bitten, empfehlen wir den Verstorbenen einem wohlwollenden Andenken. Die Beerdigung findet mit Begleitung vom Trauerhause aus am nächsten Montag den 14. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Ansbach, den 12. März 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

14. Dienstag den 15. März, von Nachmittag 2 Uhr an, werden im Hause D 250, nächst der Engerer'schen Wirthschaft nachstehende Gegenstände gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als: Ein Krauthobel mit 5 Messern, Bienenkörbe, 2 Violinen, $^{1}/_{2}$ bayerischen Metzen, eine Jagdflinte (Kuchenreuter), Gartengeräthschaften, ein Schleifstein, neue Latten, neue Bretternägel, ein Weinfäßchen, eine kupferne Waage mit Gewichten, altes Eisen, eine Studierlampe, ein Kasten mit 15 Schubladen, ein meerschaumener Pfeifenkopf mit silbernem Beschläg, einige Krüge Wein, ein blauer Mantel und noch mehrere andere Gegenstände.

15. Das plastische Kunstwerk die „Stadt Salzburg" ist nur noch heute und morgen im schwarzen Adler zu sehen. Man bittet noch um zahlreichen Besuch. Entree 6 kr. Kinder 3 kr.

16. Die im Strüther Walde hinter Neuses stehenden 7 Klafter Steinbuchen- und Eichenholz, sowie mehrere hundert harte Wellen werden täglich verkauft. Näheres C 18.

17. Eine Radirung (Schlacht) ist verloren worden und wolle gegen Belohnung D 55 abgegeben werden.

18. Allen lieben Freunden und Freundinnen, insbesondere allen „Höhenrauchern", ein herzliches Lebewohl von

Bl.. vulgo Gabler.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Entree für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

20, Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

21. Bei J. P. Lodter's Wittwe ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

22. A 319 bei Schuhmachermeister Zink ist bis Laurenzi der obere Laden zu vermiethen.

23. Das Haus D 215 ist bis Walburgi zu vermiethen oder zu verkaufen. Näheres bei Galbach in Bernhardswinden.

Schrannenpreise.

Ansbach, 12. März 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	6	13	36	12	51	—	—	1	10
Waizen	14	—	13	39	13	12	—	—	—	9
Korn	10	9	10	1	9	54	—	2	—	—
Gerste	10	39	10	24	10	6	—	—	—	9
Haber	8	—	7	41	7	30	—	2	—	—

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt.	März 10	März 11.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$100^{1}/_{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$69^{3}/_{4}$	$68^{7}/_{8}$
„ 5% Metall.	$68^{1}/_{2}$	$66^{5}/_{8}$
Oest. $4^{1}/_{2}$% „	$58^{1}/_{4}$ P.	—
„ Bank-Akt.	960	960
Oest. Credit-Bank-Akt.	207	202
„ 5% Staats-Eisenb.	$248^{1}/_{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	$210^{1}/_{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	64	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98	$98^{1}/_{4}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$142^{7}/_{8}$	$142^{1}/_{2}$
Nordbahn-Aktien	93 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8^{1}/_{4}$ P.	$8^{1}/_{4}$ P.
Wiener Wechselkurse	108	107

Wien.	März 10.	März 11
5% Nat.-Anl.	$77^{5}/_{10}$	$76^{5}/_{10}$
5% Metall.	$75^{5}/_{10}$	74
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	883	870
Credit-Bank-Aktien	$192^{1}/_{2}$	$186^{9}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1660^{1}/_{10}$	$1640^{9}/_{10}$
Donau-Dampfschiff-Akt.	438	435
Augsburger Wechsel	92	$92^{4}/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 62. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 15. März. Christoph.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt a. M., 10. März. Die preussische Erklärung wird im besten Sinn gewürdigt: rücksichtsvoll nach der verletzbaren Seite, ist sie, wenn auch nur allgemein andeutend, entschieden für das Recht und die Ehre des gesammten Deutschlands, für die Verträge und das Bestehende. Es ist völlig undenkbar, daß Preußen bei einem Angriff auf Oesterreich, komme er, woher er wolle, einem solchen schmachvollen Bruch des Weltfriedens und europäischen Grundgesetzes thatlos oder nur mit scheinbarer Thätigkeit zuschauen sollte. So finden denn die sublimen Bedenken einiger politischen Zweifler bei der unendlichen Mehrzahl des deutschen Volkes keinerlei Glauben noch Anklang. Der Prinz-Regent von Preußen, das sollte man doch wissen, ist nicht der Mann, welcher einer Manteuffel'schen Politik irgend zugänglich wäre. Unser Vertrauen auf ihn beruht nicht auf seinen Worten, sondern auf seinem Charakter, seiner Gesinnung!

Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Tännesberg, Ldg. Vohenstrauß, ist dem Priester Joseph Ruhuber, Pfarrer in Großschonbrunn, Ldg. Wiltenck, übertragen, und genehmigt worden, daß das Frühmeßbenefizium in Beilngries von dem Bischofe von Eichstätt dem Priester Aloys Cassian Walthierer, Pfarrer in Böhmfeld, Ldg. Kipfenberg, verliehen werde. (N. M. Z.)

Bayern. (Landtag.) München, 8. März. (Aus der 12. Sitz. der K. d. A. vom 10. Morgen.) Der I. Präsident verliest ein Rescript des Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, wonach der Oberbaudirektor v. Pauli zum k. Commissär ernannt wurde. Frhr. v. Lerchenfeld erstattet Vortrag über die den Centralfonds zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre 1853/54 und 1854/55. Die Summe sämmtlicher Ausgaben auf den Bestand der Vorjahre betrug 1853/54 7,406,531 fl. 49 kr., und im Jahre 1854/55 7,275,065 fl. 49 3/4 kr.; die Centrallasten des laufenden Jahres entzifferten im Verwaltungsjahre 1853/54 die Summe von 41,169,504 fl. 24 kr. und im Jahre 1854/55 die Summe von 48,127,071 fl. 20 kr. — Der II. Ausschuß hat auf Antrag seines Referenten folgende Beschlüsse gefaßt: 1) die Kammer der Abg. lege Verwahrung ein: a) gegen die Ueberschreitung des Etatsansatzes für Orden im J. 1853/54 zu 19,130 fl. 34 kr.; b) gegen die Reservefondsausgabe für denselben Zweck zu 28,450 fl. 34 kr.; c) gegen die Reservefondsausgabe für gesandtschaftliche Regie im Jahre 1854/55 zu 6257 fl. 23 3/4 kr.; 2) dieselbe legt Verwahrung ein gegen die Verwendung von 13,300 fl. 34 kr. für Zulagen an die Gendarmeriemannschaft aus dem Credite vom 15. Jan. 1854; 3) dieselbe beschließt, die Ausgabe von 400,000 fl. auf die Steuerkatasteranstalt vom Jahre 1854/55 nicht, sondern nur den Betrag von 300,000 fl. hiefür anzuerkennen und die Verrechnung des Restes von 100,000 fl. auf den Bestand der VI. Finanzperiode zu beantragen; 4) dieselbe beschließt, Reservefondsausgaben für Betriebseinrichtung und für Zuschuß zu der Porzellanmanufactur Nymphenburg im Jahre 1853/54 zu 11,300 fl. und im Jahre 1854/55 zu 19,700 fl. nicht anzuerkennen, und den Rückersatz dieser Summen aus den Fonds dieser Anstalt zu beantragen; 5) dieselbe legt Verwahrung ein gegen die Verwendung von je 8000 fl. für die Jahre 1853/54 und 1854/55 zum Bücherkaufsfond der Hof- und Staatsbibliothek; 6) dieselbe legt überdies Verwahrung ein gegen die übermäßige Höhe des Aufwandes auf gouvernementale Presse in den Jahren 1853/54 und 1854/55 und stellt an Se. Maj. den König die ehrfurchtsvollste Bitte, die Ausgabe für diesen Zweck auf das frühere Maß zurückzuführen; 7) dieselbe beschließt, an Se. Maj. den König die ehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, allergnädigst anordnen zu wollen, daß die Ansätze des Budgets strenge eingehalten werden, und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reichsreservefond zu gestatten; 8) endlich beschließt dieselbe, im Uebrigen die Rechnungen anzuerkennen. — Bei Untersuchung der einzelnen Etats über die den Centralfonds zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre 1853/54 und 1854/55 findet Referent Frhr. v. Lerchenfeld für die Hubertus- und sonstigen Orden eine Mehrausgabe von 19,130 fl., außerdem aber noch eine weitere Ausgabe für Ordensdekorationen zu 28,450 fl. 34 kr., die auf den Reservefond verausgabt wurden. Das Staatsministerium rechtfertigt diese Ausgaben, indem es anführt, daß die Anschaffung von 80 Dekorationen des „Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft" sammt Bändern und Etuis einen Kostenaufwand von 9320 fl. veranlaßte; die Stiftung dieses Verdienstordens ist ein Ausfluß königlicher Prärogative, und da der bezügige Etat Deckungsmittel nicht darbot, so erscheine deren Ueberweisung auf den Reservefond gerechtfertigt; Betreffs der weiteren auf den Reservefond überwiesenen 19,130 fl. wird vom Ministerium bemerkt, daß der Bedarf an Ordensdekorationen von den jeweiligen Zeitverhältnissen und Ereignissen abhänge; im letzteren Jahrzehent sei die Verleihung derselben bei Vertragsabschlüßen und sonstigen Anläßen durchweg an die Stelle der früher in erheblichen, aus den Ministerialfonds geschöpften Beträgen geleisteten Geschenken an Pretiosen verschiedener Art getreten; am Schluße des Jahres 1854/55 sei noch ein Materialbestand von 228 verschiedenen Dekorationen mit einem Werthbetrage von 17,575 fl. vorhanden gewesen. — Neben diesen Ausgaben für Orden beanstandet Referent auch die Reservefondsausgabe für gesandtschaftliche Regie im Jahre 1854/55 zu 6257 fl. 23 3/4 kr. Was die exorbitante Mehrausgabe für Orden anlangt, freue er sich zwar, daß das Verhältniß der Belohnung außerordentlicher Verdienste im Vaterlande ein so großes geworden ist, daß es solche außerordentliche Ausgaben zu fordern schien; das Bedürfniß aber hätte durch die im Budget vorgesehenen Etatsansätze seine Schranken finden sollen. Referent weist ferner auf die Nutzlosigkeit vieler Gesandtschaftsposten hin und auf die Möglichkeit, die theueren Kuriere und Estafetten fast vollständig zu ersparen und durch wohlfeile telegraphische Depeschen, die Geschenke an Pretiosen nach der eigenen Erörterung des k. Staatsministeriums durch Orden zu ersetzen, und es scheint ihm daher die Nothwendigkeit der Ueberschreitung der Gesandtschaftskosten nicht dargethan. — Beim Etat der Wohlthätigkeit erhebt Referent Anstand, daß die Verpflegung und der Transport von Heimathlosen hier zum Ansatz kam, ferner, daß von diesem Etat 13,300 fl. 14 kr. für die Gendarmeriemannschaft verwendet wurde. Frhr. v. Lerchenfeld klagt ferner über den ganz enormen Mehraufwand für den Etat „Sicherheit"; die Ausgaben betrugen 1853/54 die Summe von 1,287,038 fl., wovon 359,500 fl. auf den Reservefond, und im folgenden Jahre 1,448,304 fl., wovon 410,057 fl. auf den Reservefond fielen. — Beim Steuerkataster bemerkt Referent, daß dessen Rechnungswesen bisher nicht nach dem Etats-, sondern nach dem Kalenderjahre geführt wurde, und daß mit dem Beginn der VII. Finanzperiode eine Aenderung eintrat, so daß das Jahr 1855 nur die 9 Monate vom 1. Jan. bis Ende September umfaßt; es durfte demnach auch die auf die Monate Oktober, November, Dezember fallende Dotation nicht berechnet werden, daher der Ansatz von 400,000 fl. für ein Jahr, wovon nur 3/4 abgelaufen sind, in keiner Weise anerkannt werden kann, vielmehr der entsprechende Betrag von 100,000 fl., welcher die Dotation für die Monate Oktober bis Dezember bilden sollte, der Staatskasse, resp. dem Bestande der VI. Finanzperiode, um so mehr gut geschrieben werden muß, als hiefür der budgetmäßige volle Jahresertrag und noch mehr verrechnet wurde. Bei der „k. Porzellanmanufaktur" erhebt Referent besonders Anstand: „dieses unglückselige Institut", welches von 1819 bis 1849 nicht nur alle Zinsen des darin befindlichen Kapitals verschlungen, sondern überdieß noch einen Passivrest von 265,268 fl. verursacht hat, welcher im Jahre 1849/50 zur Abschreibung kam,

bringt jetzt eine Summe von 45,742 fl. in Ausgabe, angeblich für die im Jahre 1855 nothwendig gewordene Verbesserung des Betriebs, welcher verschiedene neue Einrichtungen veranlaßte; die aus dem Reservefond hiefür verausgabten 31,000 fl. sollen nach Antrag des Referenten aus den Fonds der Porzellanmanufaktur zurückersetzt werden. Bei dieser Anstalt ergab sich überdieß am Schluße des Jahres 1854/55 ein Defizit von 18,602 fl., wozu noch 7341 fl. an Zahlungsrückständen kommen, so daß ungeachtet eines Zuschusses von 43,051 fl. der Betrieb von 3 Jahren einen Verlust von 68,995 fl., mithin per Jahr durchschnittlich 23,000 fl. entziffert. — Die Ueberschreitung des Etats des Staatsministeriums des Aeußern und des k. Hauses durch Ausgaben für Orden und gesandtschaftliche Regie wird vom Referenten Frhrn. v. Lerchenfeld zunächst angegriffen und der Antrag gestellt, die Kammer soll gegen die Verausgabung der betreffenden Posten Verwahrung einlegen. Der Hr. Ministerpräsident vertheidigt diese Ausgaben damit, daß das Ordensbedürfniß jetzt größer sei als früher und doch viel erspart werde; wo man früher kostspielige Pretiosen, Dosen u. dgl. gab, verleihe man jetzt dafür die wohlfeileren Orden. Der Sinn für Orden habe in demselben Maaße zugenommen, als die Legislative sich gegen dieselbe erklärt, ein Beweis wie mit letzterer nicht immer die öffentliche Gesinnung im Einklange stehe. (Heiterkeit.) Seitdem man in Frankfurt die Orden abschaffen wollte, hat das Trachten danach einen früher nicht dagewesenen Aufschwung genommen. Er habe seiner Zeit bei der Diskussion bestimmt ausgesprochen, daß sein Ministerium mit der ihm gemachten Dotation nicht ausreiche, daß die Ueberschreitung nicht größer war, daß das Ministerium auf Einhaltung des Etats bedacht ist. Die bayerischen Gesandten seyen durchgehends zu gering besoldet; wenn sie nicht großes Privatvermögen haben, können sie nicht auskommen. So verwendet ein Gesandter am Hofe einer großen Stadt für seine bescheidene Wohnung in II. Etage fast die Hälfte seines Gehaltes. (Fortsetzung folgt.)

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 24. v. Mts. in Folge der durch Einführung neuer Gewehre bedingten Hand- und Ladungsgriffe in dem Unterrichte des Soldaten mit dem Gewehre Aenderungen allergnädigst anbefehlen, und demgemäß den hiernach bearbeiteten Vorschriften für die Waffenübungen bezüglich des Unterrichts mit dem gezogenen Gewehre, die allerhöchste Genehmigung mit dem Beifügen zu ertheilen geruht, daß dieselben nicht nur für die mit dieser Waffe versehene, sondern auch für die mit Musketen bewaffnete Mannschaft sämmtlicher Infanterie-Regimenter, der Artillerie-Regimenter Nr. 1 und 2, der Ouvriers-Kompagnie und der Garnisons-Kompagnien sofort in Anwendung zu kommen haben. Alle übrigen in den Vorschriften für die Waffenübungen der Infanterie enthaltenen Bestimmungen — in soferne sie nicht durch diese neuen Vorschriften betroffen werden — haben nach wie vor in Kraft zu bleiben.

= **Preußen.** Berlin, 10. März. Wenn nun vielfach der Erfolg Lord Cowleys zwischen die Alternative gestellt wird: die österreichische Regierung verweigere die Annahme der französischen Forderungen, und hinwiederum wolle der Kaiser Napoleon von den Anerbietungen Oesterreichs nichts hören, so ist das einseitig. Es handelt sich hier gar nicht um formulirte Forderungen und Gewährungen, sondern im Allgemeinen um die Möglichkeit, einen befriedigenden Mittelweg für die Ordnung der italienischen Zustände ausfindig zu machen. Denn das läugnet das Wiener Cabinet gar nicht, daß in Italien etwas geschehen muß; nur ist es der Ansicht, daß dieses Etwas nicht in der Aufhebung der von Oesterreich mit den andern italienischen Souveränen geschlossenen Verträge zu bestehen hat. Daß der Kaiser Napoleon auf dieser Forderung unbedingt besteht, ist nicht einmal wahr, und kann es schon darum nicht sein, weil man in Paris eben so gut als in Berlin, Wien und London weiß, daß, wenn sich die Lage Italiens so gestalten sollte, daß österreichische Militärinterventionen erfolgten, die Frage trotz der Verträge doch sofort zu einer europäischen und somit zu einer Kriegs- und Friedensfrage würde. Das hiesige Cabinet hat darum auch keineswegs in Wien einen darauf bezüglichen direkten Antrag gestellt, vielmehr sich damit begnügt, auf den in Italien einzuschlagenden Weg der Reformen überhaupt zu dringen. Wenn freilich die Moniteur-Note versichert: Fragen studiren, heiße nicht sie schaffen, so war dieses „Studium" bisher ein ganz eigenthümliches, etwa wie ein Corpsbursche auf einer deutschen Universität die Pandekten mit dem Schläger in der Hand studirt. Dieß ist aber noch immer kein Grund, daß man in Paris sich auf das höchste Pferd setzt, und sich nicht vielmehr mit der Anbahnung eines reformatorischen Wegs begnügt. So wenig darum auch die Schwierigkeiten als überwunden angesehen werden können, so ist eben so wenig der geringste Grund vorhanden, an der Möglichkeit einer friedlichen Lösung zu verzweifeln. Diejenigen, welche fortwährend wiederholen: der Kaiser Napoleon wolle den Krieg à tout prix, scheinen mir im größten Irrthum zu sein; denn würde er ihn nicht siegreich durchfechten, so wären Krone und Dynastie verloren. (Dieser Artikel bezeichnet die Situation offenbar am richtigsten.)

Berlin, 11. März. Wir erwähnten bereits, daß, um die Tragweite des zwischen Frankreich und Sardinien abgeschlossenen Defensivvertrags beurtheilen zu können, man genau den Inhalt desselben kennen müsse. Es scheint jetzt, daß man in Wien zu wissen glaubt, Frankreich habe Sardinien für alle Fälle die Integrität seines Gebiets zugesichert, selbst im Fall eines von letzterem provozirten Kriegs, was allerdings dem Vertrag eine ziemlich bedenkliche Bedeutung geben würde. Daß Oesterreich einer solchen Thatsache gegenüber nicht ohne Weiteres auf die von ihm mit den kleineren italienischen Staaten geschlossenen Spezialverträge zu verzichten gesonnen sein dürfte, ist nicht unwahrscheinlich. Indessen ist es wohl unzweifelhaft, daß man in Wien zum mindesten geneigt ist, eine Prüfung dieser Verträge zuzugestehen; die Hoffnung ist daher nicht ausgeschlossen, daß auch über diesen Punkt der italienischen Frage, vielleicht den delikatesten von allen, eine Einigung zu erzielen sein wird. (A. Z.)

Hannover. Hannover, 10. März. Die Kammern haben ihren Finanzausschuß beauftragt, die Bewilligung einer Million für Kriegsbereitschaft zu begutachten.

Oesterreich. Wien, 10. März. Ein bereits berührter Erlaß des Ministeriums für Cultus lautet: „Wenn selbstständige Seelsorger evangelischer Gemeinden augsburgischer und helvetischer Confession, welche den k. k. evangelischen Consistorien beider Confessionen in Wien unterstehen, mit Genehmigung derselben sich der Benennung „evangelischer Pfarrer" bedienen, so sind sie hieran nicht zu hindern; sie sind jedoch nicht berechtigt, im amtlichen Verkehr eine andere als die bisher gebräuchliche Benennung in Anspruch zu nehmen, und es hat bei dieser auch fortan zu verbleiben."

Wien, 10. März. In den eingeweihtern Kreisen der Residenz wird der bekannte friedenstrotzende Moniteur-Artikel dahin ausgelegt, daß Frankreich denselben in keiner andern Absicht vom Stapel ließ, als um Oesterreich bezüglich der mittelitalienischen Besatzungsfrage nachgiebiger zu stimmen. Lord Cowley hat dieß auf Grund seiner vertraulichen Sendung an den hiesigen Hof so eingeleitet, und seiner Verwendung haben wir die lärmenden Friedensphrasen des „Moniteur Universel" zu verdanken. Oesterreich hat sich zu keiner Unterhandlung bezüglich der erwähnten Frage eher einlassen wollen, als bis es von französischer Seite beruhigende Versicherungen erhielt. Seiner achtunggebietenden festen Stellung hat es Oesterreich hauptsächlich zu verdanken, daß Napoleon seine herausfordernde Sprache gedämpft hat, und Sardinien wird sich schwerlich ohne Frankreichs offene Unterstützung auf einen Kampf mit Oesterreich einlassen wollen. Diese Anschauung macht sich hier allmählich Bahn. (A. Z.)

Wien, 9. März. Die Kriegsrüstungen dauern hier ununterbrochen fort. Jeden Tag gehen frische Truppen nach Italien. Auf der Eisenbahn sind nun Verfügungen getroffen, um die Privattransporte nach Bedarf zu suspendiren. Die Zahl der bis jetzt einberufenen Beurlaubten soll bereits 65,000 Mann betragen. (A. Z.)

Italien. Das in London erscheinende italienische Blatt Pensiero ed Azione enthält eine Erklärung Mazzini's gegen die sardinisch-französische Kriegspolitik. Die Franzosen seien nicht zu Befreiern Italiens berufen, keine Nation werde durch die Waffen einer andern Nation befreit. Wenn für das Losungswort: „Hinaus mit den Oesterreichern!" nicht „Hinaus mit den Fremdlingen!" gesetzt werde, könne der Krieg nie national werden. Die Erklärung ist mit 153 italienischen Unterschriften versehen.

Frankreich. Paris, 11. März. Die Gazette de France macht folgende treffende Bemerkung zu dem Artikel des „Constitutionnel" über die Rüstungen Oesterreichs in Italien und die diesem darin zugeschriebenen „aggressiven Absichten." Wir sind freilich keine Autorität im Kriegshandwerk, doch glauben wir, daß wenn eine Nation sich auf den Kriegsfuß stellt, ihre Vorkehrungen eben so gut der Vertheidigung als dem Angriff gelten können. Vor etwa 1 Monat theilte der „Constitutionnel" mit, daß die französische Regierung über 650,000 Mann und eine beträchtliche Menge von Kanonen in ihren Arsenalen verfüge u. s. w. Möchte er uns glauben machen, daß Frankreich nur zur Defensive und Oesterreich nur zur Offensive rüstete? Wir sind, wir wiederholen es, keine Militärs, doch braucht man, glauben wir, dieß nicht zu sein, um zu begreifen, daß die Pferde, welche vor Kanonen gespannt werden, ebenso zum Vorgehen als zum Stehenbleiben

gemacht sind, daß 650,000 Mann eben so gut die Gränze überschreiten als sie bewachen können."

Paris, 11. März. Heute ist man von den seit Veröffentlichung des jüngsten Moniteurartikels gehegten Friedenshoffnungen wieder zurückgekommen. Die Umwandlung in der Stimmung ist der allgemein verbreiteten Meinung zuzuschreiben, welcher zufolge Lord Cowley nicht mit den gewünschten Ergebnissen aus Wien zurückgekehrt ist. Abgesehen davon, daß noch gar nichts Authentisches vorliegt, ist wohl in keinem Falle wahrscheinlich, daß die Diplomatie es bei dem einmaligen Versuche bewenden lassen wolle. Die Meinung ist seit gestern wieder so pessimistisch geworden, daß man für heute einen Artikel aus der Feder von Laguerronnière im Moniteur erwarte, derselbe ist aber ausgeblieben. — Man spricht von einem Memorandum über Italien, das dem Kaiser Napoleon III. von einem seiner wärmsten Anhänger überreicht worden seyn soll, und das gegen den Krieg sich ausspreche.

Der Zusammentritt der Pariser Konferenz wird allerdings in den nächsten Tagen erfolgen, jedoch ist der Tag noch nicht festgesetzt. Maßgebend dürfte hierbei die Ankunft des Lord Cowley in Paris seyn. Bekanntlich soll sich diese Konferenz mit der Angelegenheit der Donaufürstenthümer beschäftigen.

Großbritannien. London, 11. März. Da die Regierung eine Niederlage befürchtet, so beabsichtigt sie, mehrere Hauptpunkte der Reformbill abzuändern. — Die Times meint, es sey unverkennbar, daß in der französischen Politik ein dem Frieden günstiger Umschlag stattgefunden habe. — Die Morning Post und die Times befürworten Geldsammlungen für die neapolitanischen Verbannten. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

„Mechanics Magazine", ein in London erscheinendes Wochenblatt, liefert eine eingehende Beschreibung der vielgenannten Armstrongkanone, die Sachkennern um so erwünschter seyn dürfte, als die englische Regierung sich bisher viel Mühe gegeben hat, das ganze Geheimniß für sich zu behalten. Die Hauptsache scheint, dieser Beschreibung zufolge, darin zu liegen, daß das Geschützrohr vielfacher, als bisher geschehen war, gerillt ist, und daß die gegossene Kugel einen besonderen Bleiüberzug hat, wodurch sie sich beim Abfeuern dem Geschützrohre auf's Genaueste anschmiegt. Eisenplatten soll dieses Geschütz in der Größe wie es bis jetzt angefertigt wurde, nicht durchdringen können.

Vermischtes.

München, 13. März, Abends 7¼ Uhr. Gegen 6 Uhr Abends brach in der k. Residenz im Kamin, der aus dem Wachtzimmer der k. Hartschiere emporsteigt, Feuer aus, das jetzt glücklich gelöscht ist. (A. Z.)

(Eingesandt.)

Es war einmal ein Kaiser,
Ein Korse sonder Ruh,
Baut' lauter Trauerhäuser
Und füllte sie dazu.

Des Rechts hatt' er kein' Achtung,
Die Treu' war ihm ein Spott,
Trieb' wie aus zeit'ger Pachtung
Die Herrn, gesetzt von Gott.

Da kam der Geist der Rache
Schnell wie ein Dieb daher,
Gab ihm zu Bann und Wache
Den kahlen Fels im Meer.

Noch steht der Fels im Meere,
Bereit zu Bann und Wacht;
Wem hat ihn noch zur Lehre
Weltrichter zugedacht?

Noch ist auch jetzt ein Kaiser,
Ein Kors' von Fleisch und Blut;
Dem ist der Ahn' Wegweiser
Zu Lug und Frevelmuth.

Auf Zehen schleicht die Rache
Heran zu Groß und Klein,
Und find't sie arge Sache,
Send't sie den Sturz hinein.

Noch steht der Fels im Meere,
Bereit zu Bann und Wacht,
Wem hat ihn noch zur Lehre
Weltherrscher zugedacht? —

Hiesiges.

Morgen Mittwoch den 16. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Lebens-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank.

Der Zweck der Lebensversicherungen ist, dem Familienvater und überhaupt Jedem, dem das Wohl seiner Angehörigen am Herzen liegt, auf die leichteste und sicherste Art das Hinterlassen eines baaren Vermögens möglich zu machen. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die Zahlung eines nach der Größe der Summe und dem Alter bei der Aufnahme bemessenen jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Beitrages, Prämie genannt.

Die Lebensversicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, welche während eines mehr als zwanzigjährigen Bestehens bereits über fl. **700,000** an die Hinterlassenen ihrer Versicherten ausbezahlt und dadurch so wohlthuend in das Familienleben eingegriffen hat, kann als eine mit der Garantie der Bank versehene inländische Anstalt Allen, welche den Zweck der Familienversorgung durch den Abschluß eines Versicherungsvertrages erreichen wollen, um so mehr zur Benützung empfohlen werden, als in den neuen Statuten den Versicherten nicht unerhebliche Vortheile eingeräumt sind.

Mit der Lebensversicherungsanstalt verbunden sind auch **Leibrentenversicherungen**, die denjenigen, welche über eine baare Summe zu verfügen haben, Gelegenheit bieten, gegen Hingabe derselben an die Bank sich eine lebenslängliche Rente zu sichern.

Die Grundbestimmungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt, welche auf Verlangen auch bereit sind, weitere Aufschlüsse zu ertheilen.

München, 7. März 1859.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Aus Auftrag
die Agentur der Renten-, Lebens- und Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalten, sowie der Sparkassen-Toutine.

J. F. Spoennemann.

Preßhefe!!!
(Trockene Hefe, Pfundhefe)

Ausgezeichnete Preßhefe, die sich auch im Sommer mehrere Wochen lang hält, kann täglich in kurzer Zeit zu jeder beliebigen Quantität per Zollpfund 36 kr. bezogen werden. Dieselbe kommt der Dresdener Preßhefe vollkommen gleich und ist stets frisch zu haben. Hierauf Reflektirende werden ersucht, ihre Offerten unter T. A. gefälligst in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Todes-Anzeige.

Sonntag den 13. ds. Vormittags 11 Uhr entschlief in Folge eingetretener Lungenlähmung im 70. Lebensjahre unser geliebter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Schrannenmesser

Johann Adam Lotter.

Im tiefsten Schmerzgefühle bringen wir diese Trauerkunde Freunden und Bekannten und bitten um stilles Beileid.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag 2 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt geben.

Ansbach, den 15. März 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen in Ansbach, Kreuznach und Podolaina in Rußland.

10. Ein Knabenrock und eine Weste für einen Confirmanden ist billig zu verkaufen.

11. **Kleesaamen**, ganz rein und ächt, vollkommen keimfähig, empfiehlt
J. J. Wellhöffer in Leutershausen.

12. Es wird in eine Familie auf dem Lande ein schlichtes, anspruchsloses Frauenzimmer in den dreißiger Jahren, protestantischer Religion, das im Kochen, Backen und Bügeln erfahren, sich auch leichter Hausarbeit mitunterzieht, gesucht. Anständige Bedingungen und freundliche Behandlung werden zugesichert, dagegen aber gute Zeugnisse über Charakter und Fähigkeiten gefordert.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

13. Nächsten Mittwoch den 16. ds. Nachmittags von 2—5 Uhr und den darauffolgenden Tag werden im Hause Lit. A 22 über eine Stiege hoch, verschiedene Gegenstände, als Betten, Weißzeug, Spielwaaren verschiedener Art und sonstige Hausgeräthschaften gegen gleichbare Bezahlung verkauft.

14. Künftigen Sonntag Nachmittag 1 Uhr werden auf der Windmühle 3 Morgen Acker, in Pfaffenkreuther Flur gelegen, an den Meistbietenden versteigert. Steigerungsliebhaber werden hiezu eingeladen.

15. In einem Putzgeschäft kann ein Mädchen die Putzarbeit erlernen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

16. Ein silbernes Uhrgehäus wurde verloren. Um Abgabe gegen gute Belohnung C 54 wird gebeten.

17. Man bittet einen am 2. März im Brandenburger verwechselten Filzhut daselbst umzutauschen.

18. Gefunden: „Allg. Muster-Zeitung" rc. Nr. 6 in einer Mappe. Redaktion.

19. Eine kleines Blatt mit doppelter Photographie wurde verloren und wolle in der Expedition abgegeben werden.

20. Ein Thurmhäuschen für einen Kanarienvogel wird zu kaufen gesucht.

21. Ein ordentliches Mädchen, das sich der häuslichen Arbeit unterzieht, wird gesucht.
Das Uebrige in der Expedition.

22. Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes Sopha wird zu kaufen gesucht.

23. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

24. Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

25. Bei Kaufmann Strelin in der Nürnberger Strasse ist ein möblirtes Zimmer mit Schlafkabinet zu vermiethen und täglich zu beziehen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Febr. 26.	März 12.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. z. Emission	102 P.	101
„ $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$100\frac{3}{4}$ P.	$101\frac{1}{8}$
„ 4% Oblig.	$97\frac{5}{8}$ P.	$95\frac{1}{4}$
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	$93\frac{3}{4}$ P.	$92\frac{1}{2}$ P.
Württ. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$103\frac{1}{8}$	$103\frac{3}{4}$
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	$95\frac{7}{8}$ P.	$95\frac{5}{8}$ P.
Baden $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{8}$ P.
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	$95\frac{5}{8}$ P.	95 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	69	$69\frac{3}{8}$
„ 5% Met.-Obligationen	67	$67\frac{1}{8}$
„ $4\frac{1}{2}$% Met.	$57\frac{3}{4}$ P.	$57\frac{3}{4}$ P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	946 P.	958
„ Credit-Bank-Aktien	$197\frac{1}{2}$	200
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	202	212
Leipziger Credit-Akt.	64	$66\frac{1}{2}$
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Bexbacher	$139\frac{1}{2}$ P.	142
Pfälzische Maximilians-Bahn	$93\frac{1}{8}$	$93\frac{1}{2}$ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	$95\frac{1}{2}$ P.	$96\frac{1}{4}$
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	241	$247\frac{1}{2}$
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	$98\frac{1}{4}$ P.	$98\frac{1}{4}$ P.
Badische 50 fl.	$86\frac{1}{4}$ P.	83
„ 35 fl.	$53\frac{1}{8}$ P.	$51\frac{7}{8}$
Kurhess. 40 Thlr.	$40\frac{1}{4}$ P.	$41\frac{1}{2}$ P.
Großh. Hess. 50 fl.	$120\frac{1}{2}$	$123\frac{1}{2}$ P.
„ „ 25 fl.	33 P.	$31\frac{3}{4}$ P.
Nassau 25 fl.	32	31
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 P.	$7\frac{5}{8}$
Wechsel auf Wien	$107\frac{1}{4}$ P.	$107\frac{1}{4}$

Wien,	März. 11.	März. 12
5% Nat.-Anl.	$76\frac{5}{10}$	$76\frac{6}{10}$
5% Metall.	74	$74\frac{1}{10}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	870	878
Credit-Bank-Aktien	$186\frac{5}{10}$	$191\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1640\frac{0}{10}$	$1670\frac{0}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	435	442
Augsburger Wechsel	$92\frac{4}{10}$	$91\frac{7}{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 63. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ausbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 16. März, Quatember.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. (Landtag) München, 10. März. (Aus der 12. Sitz der K. d. A. — Fortsetzung.) Beim Etat des Staatsministeriums der Justiz entwickelt Hr. Oberappell.-Rath Dr. Lauk in umfassender, kräftiger Rede das dringende Bedürfniß einer neuen Prozeßordnung; während der Prozeß des Rechtes wegen existirt, scheint jetzt umgekehrt das Recht des Prozesses wegen da zu sein. Er erinnert an den Satz des großen deutschen Dichters: „In steter Nothwehr gegen arge List bleibt stets das redliche Bemühen nicht wahr." In Folge des jetzigen Verfahrens treffen bei unserem obersten Gerichtshofe zwei Drittel Prozesse die Entscheidung prozessualischer Fragen und ein Drittel nun das materielle Recht. Die bayerischen Gerichte haben eine weit größere Last als alle anderen Staaten, was Redner durch Ziffern nachweist. Er schildert den wichtigen Einfluß der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auch bei der Civilrechtspflege, die sogar das kleine Koburg erst vor einem Monate einführte und erhebt seine Stimme kräftig gegen manche Vorkommnisse der jüngsten Zeit. — Hr. Dr. Barth bittet um Berücksichtigung der Stellung der Unterstaatsanwälte. — Frhr. v. Lerchenfeld bemerkt, daß man mit einer gehörigen Reform ein Drittel Beamte weniger brauchen würde und dann die brauchbaren auch besser besolden könnte. — Hr. Staatsminister Dr. v. Ringelmann klagt über den fortwährend trotz aller Erschwernisse zu großen Andrang zu den juristischen Studien; als die letzte Organisation im Zuge war, fanden sich 1300 geprüfte Rechtskandidaten. Auch er halte eine Reform des Civilprozesses für nöthig, eine solche sei auch in Arbeit, Alles könne man nicht zugleich machen. — Bei dem gemeinschaftlichen Etat des Innern und der Justiz spricht Hr. Dr. Barth von der Gerichtsorganisation, die auch bei ihrem transitorischen Charakter gute Früchte bringe und dankenswerth sei, nur müsse man danach streben, das Ganze zu erreichen. Selbst die Landrichter, die früher der Trennung so sehr entgegen waren, sprechen sich jetzt für vollständige Trennung der Justiz von der Verwaltung aus. — Hr. Dr. Völk kritisirt die bei der Gerichtsorganisation erlassene Vollzugs-Instruktion, durch welche die Gerichtsbeamten in völlige Abhängigkeit vom Gerichtsvorstande gebracht wurden. — Der II. Präs. Hr. Weis hält Trennung der Justiz von der Verwaltung nur dann für nutzbringend, wenn beide gleichberechtigt neben einander stehen. In dem Gesetze selbst aber sei die Unterordnung der Justiz unter die Verwaltung ausgesprochen; der Hauptfehler sei der, daß der Einzelrichter dem Vorstande untergeordnet und seiner Disciplinargewalt anheim gegeben ist. Die Aufgabe sei, der Justiz ihre unabhängige Stellung wieder zu verschaffen. — Hr. Landr. Christoph: Die Landrichter haben so viel Pflichtgefühl, daß sie ihre Stellung den Assessoren gegenüber nicht mißbrauchen. Uebrigens seien die meisten Landrichter überzeugt, daß eine vollständige Trennung nothwendig ist. — Hr. Dr. Völk konstatirt mit außerordentlichem Vergnügen, daß selbst die Herren Landrichter jetzt einsehen, daß die Trennung heilsam ist. (Heiterkeit.) — Hr. Föckerer bekundet die Freude des Volkes über die Gerichtsorganisation, die nur durch das Abhängigkeitsverhältniß der Assessoren von den Gerichtsvorständen getrübt wurde. — Hr. Justizminister weist nach, daß die fragliche Instruktion gar nicht so schlimm und in der Natur der Verhältnisse liege. — Beim Etat der Wohlthätigkeit beanstandete der Ausschuß die hier eingestellten 13,000 fl., welche auf Theuerungszulage der Gendarmerie verwendet wurden; Referent gönnt den Gendarmen, die bei schlechter Bezahlung im Dienste außerordentlich angestrengt sind, gern die Zulage, findet sie aber nur nicht bei diesem Etat am Platze. — Hr. Min.-Komm. v. Wanner gibt indessen befriedigende Aufschlüsse, so daß später von diesem Antrage Umgang genommen wird. — Bei dem Etat für Sicherheit beklagt Frhr. v. Lerchenfeld die enorme Ueberschreitung und Hr. II. Präs. Weis entwickelt in langer Rede die Gründe, welche in unserer Strafrechtspflege, namentlich in unserem Strafgesetze ruhen. Er spricht von den schlecht geführten Untersuchungen, von der abhängigen Stellung der Untersuchungsrichter und davon, daß die Qualifikationen durch die Staatsanwälte sogar bis zu den Appellationsräthen hinaufragen. — Hr. Dr. Völk führt die großen, oft ganz unverhältnißmäßigen Zeugengebühren an, die zur Vermehrung der Kosten beitragen, was vom Hrn. Justizminister bestätigt wird, welcher jedoch die durch Staatsanwälte zu geschehende Qualifikation von Gerichtsbeamten in Abrede stellt. — Eine verwickelte Discussion ergibt sich beim Etat der k. Steuerkatasterkommission, welch' letztere ihre Rechnungen früher nach dem Kalenderjahre führte, jetzt aber das Etatsjahr annahm, aus welchem Anlaß aber das Jahr 1855 nur 9 Monate zählen würde, während in der Rechnung für volle 12 Monate die Dotation beansprucht wurde. Für die fehlenden 3 Monate werden nun die treffenden 100,000 fl. vom Ausschusse auf Antrag des Frhrn. v. Lerchenfeld beanstandet. — Die von Hrn. Min.-Komm. v. Wanner gegebenen Aufschlüsse verschaffen keine genügende Klarheit in der Sache, so daß im Verlaufe der Abendsitzung beschlossen wurde, den Gegenstand an den II Ausschuß zurückzuweisen. — Bezüglich der Rechnungsnachweise der Feuerversicherungsanstalt rühmt Hr. Hr. Min.-Komm. v. Wolfanger die Erfolge des Gesetzes von 1852 und das Institut der Brandinspektoren. In 9 Jahren, vor Erlaß des Gesetzes von 1852 hatte man durchschnittlich 830 Brände im Jahre, jetzt sei die Zahl bis auf 528 herabgegangen. In Bayern zahlte man früher eine größere Brandentschädigung als in irgend einem anderen Lande. Jetzt haben sich auch die Assekuranzbeiträge ansehnlich gemindert. — Wegen vorgerückter Zeit wurde nach 1 Uhr die Fortsetzung der Berathung bis Abends 5 Uhr ausgesetzt. Am Schlusse erhält aber noch Hr. Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg das Wort zu einer Erklärung: Er habe den von Hrn. Dr Völk neulich verlesenen Brief, der an die Regierungspräsidenten ergangen ist, nach dem stenographischen Berichte mit seinem Erlasse verglichen und nur eine wesentliche Abweichung gefunden; in dem Originalerlasse seien die Beamten angewiesen, bei jedem außeramtlichen Anlasse in Erörterungen einzugehen; in dem Briefe des Hrn. Dr. Völk sei das Wort „außeramtlich" weggeblieben.

— (Aus der Abendsitzung.) Oberbibliothekar Dr. Ruland bemerkte bezüglich des Verkaufs so vieler werthvoller alter Werke aus der Hof- und Staatsbibliothek: Früher, und zwar bis zum Jahre 1856, war es Grundsatz, daß kein Werk, welches eingereiht, als Bestandtheil der Bibliothek katalogisirt war, veräußert werden konnte, weil die Exemplare, welche doppelt und dreifach vorhanden waren, zur allgemeinen Benützung und zum Ruhme der Anstalt bewahrt wurden. Wie der Katalog über die zu veräußernden Werke erschien, gerieth man allgemein in Staunen über den Reichthum dieser Sammlung: ihm (Redner) blutete das Herz und er fragte sich: Ist es möglich, daß man in Bayern solche Schätze verkaufen kann, verkaufen darf? Am meisten habe ihn verletzt, daß man die 1. lat. Bibel von Guttenberg, wovon die Bibliothek 2 Exemplare besaß, verkauft hat; ein Exemplar stammt aus dem Kloster Andechs, das andere aus dem Kloster Rothenbuch; die Vorstände der Bibliothek mußten wissen, daß diese beiden Bibeln verschieden sind, und dennoch hat man das eine Exemplar verkauft: es ist um den Preis von 2336 fl. in die kaiserl. Bibliothek zu Petersburg gewandert. Redner zählt die kostbaren Werke auf, welche durch die Versteigerung in's Ausland wanderten, um wahrscheinlich nie wiederzukehren. Eine solche Veräußerung ist nie gerechtfertigt, auch wenn Noth vorhanden wäre, was nicht der Fall ist. Hauptsächlich zu beklagen aber ist, daß jetzt die schönsten Werke der Bibliothek in Paris verkauft werden, in Paris, wohin der I. Napoleon den Raub aus allen deutschen Bibliotheken ge-

bracht hat, wohin damals auch München sein Kontingent stellen mußte. Bald soll wieder eine Versteigerung abgehalten werden; es sollen die theologischen Werke an die Reihe kommen: verhüte die Kammer diese abermalige Ausbeute der Staatsbibliothek, indem sie Verwahrung einlegt gegen jeden ferneren Verkauf. — Dieser Antrag wurde fast einstimmig unterstützt, worauf I. Sekretär Hirschberger das Wort ergriff, um sich ebenfalls entschieden gegen diese Veräußerung der bayrischen Schätze auszusprechen. Er habe zur Zeit jener Versteigerung auf der Eisenbahn Ausländer urtheilen hören, welche geradezu sagten: entweder können die Vorstände den Werth solcher Werke nicht beurtheilen oder es ist ein Verrath an der Anstalt begangen worden. Schließlich machte Redner darauf aufmerksam, daß nach der Verfassungsurkunde die Veräußerung des Staatsguts verboten ist. — Ministerial-Commissär Dr. Völk erwiderte: Dublettenverkäufe finden in allen Bibliotheken statt und die hiesige Bibliothek besitze eine große Anzahl Werke, die sie auf diesem Weg erworben hat. Die veräußerten Werke seyen meist schadhaft und unvollkommen gewesen und der Erlös werde nur zum Ankauf von Werken verwendet, welche einzelne Lücken der Bibliothek ausfüllen sollen. Es sey dieß eigentlich kein Verkauf, sondern nur der Umtausch eines Staatsgutes gegen ein anderes, welches fehlt und verlangt wird. Zudem stehe der Krone nach der Verfassung das Recht zu, bewegliches Staatsvermögen, wenn Verbesserungen erzielt werden können, zu veräußern. Schöne Einbände seyen nicht zerschnitten worden; man habe nur Beibände aufgelöst. Die Provision für den Antiquar sey deßhalb eine hohe gewesen, weil er ein ganzes Jahr hier seyn mußte, große Auslagen hatte und weil man ihm das günstige Resultat der Versteigerung zu verdanken hat. — Frhr. v. Lerchenfeld: wenn man sagt, Bibliotheken seyen bewegliches Gut, so sey dies juristische Ketzerei; Staatsbibliotheken seyen unbeweglich. Daß eine Gutenberg'sche erste Bibel verkauft wurde, das sey unerhört. Die Veranlassung zu diesem ganzen Jammer sey aber wieder die, daß man über die Staatsgelder disponirt, wie man will, ohne die Kammern zu fragen. In Paris hat man wieder eine Bibliothek um 135,000 fl. gekauft, ohne Credit dafür zu haben; um nun diese Summe zahlen zu können, muß Alles, was irgend entbehrlich scheint, verkauft werden. Den Werth des neuen Zuwachses aus Paris kenne er (Redner) nicht, von Sachkundigen aber habe er vernommen, daß der Hauptwerth in orientalischen Manuscripten bestehe. Wir in Bayern haben für orientalische Literatur keinen Beruf, wir haben mit dem Orient gar nichts zu thun (?) . . . Was die Provision für den Antiquar betrifft, so stehe sie einzig in ihrer Art da: Jeder Antiquar hätte den Verkauf um 10 Prozent und nicht um 33⅓ Prozent besorgt. — Für die gouvernementale Presse (N. M. Z.) wurden in den Jahren 1853/54 und 1854/55 gegen **24000** fl ausgegeben, wogegen der Ausschuß Verwahrung einzulegen beantragte. Frhr. v. Lerchenfeld sprach sich entschieden gegen diese Presse aus, namentlich bezüglich der Rolle, welche sie in neuerer Zeit spielt. Im gleichen Sinne folgt Dr. Völk: er habe vor wenigen Tagen einen hiesigen Buchdrucker gesprochen, welcher erklärte: wenn ihm das Zwangsabonnement und die Zwangs-Inseraten überlassen werden, so wolle er garantiren, daß diese Zeitung nicht nur gedruckt, sondern auch gelesen werde, wobei das Interesse der Regierung nicht leiden solle. Auch wolle er keinen Zuschuß von 11,000 fl. jährlich, sondern erbiete sich, die N. M. Ztg. um 10,000 fl. jährlich zu pachten. Wenn es verlangt wird, sagt Redner, wolle er den Mann nennen und, sofern die Regierung es etwa wünscht, mit ihm in Unterhandlung treten. (Heiterkeit.) — Ein Regierungskommissär versicherte, daß jetzt diese Presse keinen bedeutenden Zuschuß mehr erhalte. — Schließlich kam noch der Antrag zur Berathung, an Se. Maj. den König die Bitte zu richten, anordnen zu wollen, daß die Ansätze des Budgets strenge eingehalten werden, und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reichsreservefond zu gestatten. (Schluß in der Beilage.)

München, 13. März. In der gestrigen Abendsitzung des verstärkten II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten wurde, wie man hört, einstimmig beschlossen, die Annahme des vom kgl. Kriegsminister vorgelegten Entwurfs bezüglich eines Militär-Kredits bei der Kammer zu beantragen und derselben sogleich eine Adresse an Se. Maj. den König vorzuschlagen. Der Credit soll ganz so bewilligt werden, wie das kgl. Kriegsministerium denselben verlangt hat. Die Berathung hierüber in der Kammer soll am Dienstag stattfinden, und zwar wie man glaubt, in nicht öffentlicher Sitzung. (A. Abdztg.)

Ein anderer Korr. dess. Bl. schreibt: Die politische Lage ist, wie man hier glaubt, unsicherer und räthselhafter geworden, als vor der „Moniteur-Note" vom 5. ds.. Auch solche, die mit optimistischer Anschauungsweise gesegnet sind und die bisher nie und nirgends Gefahr erblickten, glauben in näherer Erwägung der Verhältnisse sich der Ansicht überlassen zu müssen, daß schließlich es zu einer gewaltsamen Lösung der obschwebenden Streitfragen um so mehr kommen dürfte, als Frankreich es lediglich in die Hände Sardiniens gelegt zu haben scheint, die Defensivallianz anzurufen. Es ist ein sonderbares Geschick der offiziellen neuesten französischen Aeußerungen, daß sie unter dem Anscheine der Beruhigung stets die Unruhe der Gemüther vermehrt haben.

Auf die erled. Stelle eines II. Direktors am k. Bezirksgericht dahier wurde der Appellationsrath Frhr. v. Junker in Amberg und an dessen Stelle der Bezirksgerichtsrath v. Flembach in Augsburg zum Appellationsrath in Amberg befördert und der Bezirksgerichtsrath Hohenleitner in Landshut auf sein Ansuchen an das Bezirksgericht Augsburg versetzt. (N. Korr.)

Oesterreich. Aus Wien, 11. März, schreibt ein Korr. der „Allg. Ztg.": Ich erfahre heute über den Verlauf und Erfolg der Mission Lord Cowley's in Wien und Paris aus vollkommen verläßlicher Quelle Nachstehendes. Gleich bei der ersten Conferenz, welche Lord Cowley mit dem Kaiser hatte, gab Se. Maj. den entschiedenen Willen kund: eine bestimmte Gränze der Nachgiebigkeit unter keiner Bedingung zu überschreiten, und selbst bis an diese Gränze nur unter der Voraussetzung von Gegenconcessionen zu gehen. Es wurden Propositionen formulirt, unter denen sich namentlich die Forderung einer wirksamen Garantie für die Aenderung der auswärtigen Politik Piemonts befand. Diese Propositionen wurden in London und in Paris mitgetheilt, und in Wien auch der russische Gesandte, Hr. v. Balabine, davon in Kenntniß gesetzt. Abends fand die Versammlung der Generale bei dem Kaiser statt, welche Se. Maj. mit den Worten entließ: Glück auf, meine Herren! Tags darauf war Ministerconferenz, welche unterbrochen wurde, da Se. Maj. die Minister Buol, Bach und Bruck zu sich rufen ließ, um die Kriegsfrage mit ihnen zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit war Se. Maj. sehr erfreut, aus dem Munde des Ministers des Innern zu vernehmen, daß die Stimmung des ganzen Landes einem Krieg, der für die Ehre Oesterreichs geführt werden müßte, sehr günstig sei. Inzwischen theilte Hr. v. Balabine die österreichischen Propositionen, welchen Lord Cowley vollkommen zugestimmt hatte, in St. Petersburg mit, und von dort aus wurde nun Hr. v. Suworoff in einer besondern Mission nach Paris geschickt, angeblich um dort die Zustimmung Rußlands zu den österreichischen Propositionen zu erklären. In Folge dessen fand in Paris ein Ministerrath statt, in welchem beschlossen wurde, auf die österreichischen Propositionen einzugehen. Darauf erklärte Prinz Napoleon: er könne nicht länger Mitglied eines Ministeriums bleiben, das die Absicht habe, seinen Schwiegervater im Stich zu lassen. Die Entlassung, Anfangs verweigert, wurde später, wie bekannt, angenommen, die Moniteurnote erschien u. s. w. Trotz alledem dauern hier die Kriegsvorbereitungen immer noch in umfassender Weise fort, und in vierzehn Tagen wird man vollkommen in der Verfassung sein, den Krieg annehmen zu können. Man glaubt hier nicht an die Aufrichtigkeit des französischen Nachgebens, und befürchtet, wohl nicht mit Unrecht, einen baldigen Umschlag.

Triest, 9. März. Man schwankt hier noch immer zwischen Friedenshoffnungen und Kriegsbesorgnissen. Einstweilen dauern die Vorsichtsmaßregeln, welche unsere Regierung ergriffen hat, um allen Eventualitäten entgegentreten zu können, fort. Die neugebildeten Bataillons der italienischen Regimenter werden aus Italien zurückgezogen und in die inneren Provinzen gesandt. Dagegen gehen andere Regimenter nach Italien und der hiesige Gemeinderath hat den Auftrag, täglich 2000 Betten für die hier durchpassirenden Truppen bereit zu halten.

Preußen Berlin, 10. März. Daß Sardinien von Frankreich bei einem Angriff Oesterreichs vertheidigt werden soll, hat der Moniteur vom 5. jetzt zugegeben; das betreffende Arrangement soll außerdem, wie versichert wird, Sardinien unter allen Umständen und wie es auch in den Krieg verwickelt wird, seinen gegenwärtigen Besitzstand beim Friedensschluß garantiren. Diese aus guter Quelle stammende Mittheilung verdient wohl beachtet zu werden. (Um diesen Preis also wurde die Prinzessin Clotilde dem Prinzen Napoleon vermählt!)

Frankreich. Die N. Pr. Z. schreibt: Privatbriefen — aber zuverläßigen — aus Paris entnehmen wir Folgendes: Nach dem, was man hier hört, ist schon seit Jahren die Heirath des Prinzen und der Prinzeß Clotilde unterhandelt worden. Louis Napoleon hatte seine Unterstützung bei einem Kriege mit Oesterreich in Aussicht gestellt. Kurz vor der Heirath, und um diese endlich zu Stande zu bringen,

Digitized by Google

ließ sich Frankreich sogar herbei, einen geheimen Vertrag zu schließen, in welchem es versprach, Piemont zu unterstützen, nicht allein, wenn es angegriffen würde, sondern auch dann, wenn es einen passenden Grund zum Kriege gegen Oesterreich fände. Nach vollzogener Ehe, und als Louis Napoleon sah, daß Europa ihm gegenüber auch noch einen Willen hätte, erklärte er, daß ihm allein die Entscheidung zukäme, „ob sich ein passender Grund zum Kriege" gegen Oesterreich gefunden hätte oder nicht. Von dieser sehr subjektiven und individuellen Ansicht, über welche Graf Cavour sich die Entscheidung anmaßen wollte, hängt jetzt das Schicksal Sardiniens ab. Uebrigens ist Graf Cavour neulich auf kurze Zeit in Paris gewesen, aber ganz im Geheimen.

Paris, 10. März. Der entscheidende Augenblick naht mit schnellen Schritten heran. Es ist sicher, daß Lord Cowley in Wien kein günstiges Resultat erzielte und daß seine Sendung ohne Nutzen für die Erhaltung des Friedens geblieben ist. Die piemontesische Regierung, die sich verpflichtet hatte, sich bis zu beendeter Mission des englischen Botschafters ruhig zu verhalten, hat bereits begonnen, ihre Maßregeln zu ergreifen, und die verschiedenen Kontingente einberufen, die noch nicht unter den Waffen waren. Die französische Regierung hat bis jetzt noch nicht ihr letztes Wort gesprochen. Der Artikel des Constitutionnel, der einen hohen Ursprung hat, läßt allerdings schließen, daß man sich auf die Gefahr, mit der Piemont bedroht sein soll, stützen wird, um die Rüstungen und sonstigen kriegerischen Maßregeln offen zu betreiben, wenn man überhaupt gewillt ist, den Krieg zu beginnen. Der Kaiser hatte heute eine lange Konferenz mit dem Grafen Morny, den er bekanntlich immer in schwierigen Augenblicken zu Rathe zieht. Der Constitutionnel druckt heute einen Artikel der Turiner Opinione nach. Dieselbe sagt, wie folgt: „Wir glauben, daß es in Folge der provozirenden Haltung Oesterreichs und der Drohung, die Graf Buol in seiner Note vom 5. Februar (an die deutschen Bundesregierungen) machte, geschah, daß der Kaiser Napoleon erklärte, er sei bereit, Piemont gegen angreifende Handlungen zu vertheidigen. Er gibt zu verstehen, daß kein bewaffneter Einfall nothwendig sei, um aus Oesterreich den angreifenden Theil zu machen und Piemont und Frankreich zu einem legitimen Vertheidigungskriege zu zwingen. Um den Artikel des Moniteur richtig zu beurtheilen, muß man den legitimen Forderungen der internationalen Politik, den von England und Preußen eingeleiteten Unterhandlungen und der Loyalität Rechnung tragen, mit welcher Frankreich zu diesen guten Diensten seine Zustimmung gegeben hat. Unter diesen Umständen war der Moniteur sehr deutlich, und seine Enthüllungen werden dazu dienen, manche Ungewißheit zu verscheuchen und die Frage auf ihr wahres Terrain zu stellen." (Köln. Z.)

Paris, 11. März. Die Meldung von dem Rücktritte des Grafen Cavour hat sich nicht bestätigt; im Gegentheil erfährt man aus sehr sicherer Quelle, daß derselbe so eben ein Rundschreiben erlassen hat, in welchem er mit sehr positiven Ausdrücken erklärt, die allgemeine Lage und die piemontesische Politik sey durch die Note des Moniteur in nichts geändert.

Paris, 11. März. Während seit zwei Tagen friedliche Nachrichten aus Berlin, Wien und London zu uns herüberdringen, gestaltet sich die hiesige Lage jeden Tag düsterer. Man fängt an, an der Möglichkeit zu verzweifeln, den Frieden zu erhalten, obgleich man in den offiziellen Kreisen fortwährend Alles aufbietet, um der Krisis einen friedlichen Ausgang zu geben. Es scheint jedoch, daß der Kaiser auf die österreichischen Gegenpropositionen, die man bereits seit letztem Samstag hier kennt, nicht eingehen will. (Köln. Z.)

Paris, 12. März. General Mac Mahon soll wegen der Entblößung Algiers von Truppen und der in Folge dessen auf mehreren Punkten herrschenden Gährung unter den Arabern Vorstellungen gemacht und Verstärkung verlangt haben. — Graf Pourtales ist heute hier getroffen. — Die „Patrie" meint, die Sendung des Lord Cowley sey ohne positives Ergebniß geblieben; doch dürfte man an Erhaltung des Friedens nicht verzweifeln. Freilich wenn dieselbe vom versöhnlichen Sinne Oesterreichs abhänge, so sey dieß ein schwacher Anker, da dieser Staat fortfahre verschiedene deutsche Bundesstaaten gegen Napoleon III. aufzuhetzen. Schließlich kündigt das offiziöse Blatt die Ankunft des Lord Cowley in Paris für nächsten Mittwoch an.

Großbritannien. London, 12. März. Die heutige „Times" charakterisirt die neueste Depesche des Grafen Buol als diplomatisch geschickt und theoretisch vollständig berechtigt. Oesterreich werde hoffentlich, um praktisch weiteren Gefahren auszuweichen, Reformen in Mittelitalien befürworten, da es sonst durch provozirte Aufstände in Mittelitalien zur Offensive gezwungen werden könnte.

Vermischtes.

Nürnberg, 14. März. In vergangener Nacht kurz nach 3 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärm erschreckt. In der Brauerei des Hrn. Henninger in der Karolinenstraße war Feuer ausgebrochen und ein heftiger Wind fachte dasselbe bald zur hochlodernden Flamme an, die trotz angewandter Gegenbemühungen die zwei daranstoßenden Häuser ergriff. Das genannte Gebäude, sowie das benachbarte Badershaus brannten von Grund aus, und von dem Hause des Hrn. Kaufmanns Röser verzehrten die Flammen den Dachstuhl. Der Wind trieb einen Regen von Feuerfunken gefahrdrohend über die zunächstliegenden Häuser und Straßen. Den angestrengten Bemühungen der Löschmannschaften und unserer erprobten und muthigen Feuerwehr gelang es erst gegen 6 Uhr, dem weiteren Umsichgreifen der Flammen Einhalt zu thun; doch war man diesen Morgen um 8 Uhr noch beschäftigt, das Feuer im Innern zu dämpfen. Später, gegen 9 Uhr, wurde ein beim Aufräumen beschäftigter Zimmermann von einem herabstürzenden Balken lebensgefährlich verletzt. Die Entstehung des Feuers ist zur Zeit noch unbekannt.

Der „Courrier du Havre" reproduzirt folgende Ente sonder Gleichen, welche die Zeitung von Buenos-Ayres mittelst einer Extra-Beilage veröffentlicht: „Paris zerstört. Der Kaiser und der Hof todt. 750,000 Opfer. Wir erhalten durch das gestern Abend spät angelangte Schiff „Petite-Marseille" die unheilvolle Nachricht, daß ein großer Theil der Stadt Paris in die Luft flog. Nach einem vor uns liegenden Schreiben (!) ist diese schreckliche Katastrophe das Werk einer großen Räuber-Bande, welche die Hauptstadt der zivilisirten Welt mittelst Minen in die Luft sprengte. Der Louvre ist vollständig zerstört; die Gefangenen in der Bastille (!!) kamen alle unter den Ruinen dieses ehemaligen Gebäudes um. Die Barrièren von St. Antoine, St. Honoré und St. Denis liegen in Asche; das herrliche Opernhaus ist gleichfalls in Ruinen. Der Kaiser Napoleon und sein Gefolge, welche wenige Tage zuvor in der Hauptstadt anlangten, wurden unter den Trümmern des Louvre begraben. Die Zahl der Opfer wird auf 750,000 angegeben, darunter die ersten Journalisten und Notabilitäten des Reichs. Die Details sind schrecklich. Man sagt in England, daß es die geheimen Gesellschaften sind, die solche Verbrechen begingen."

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des k. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis als k. Remonten-Ankaufs-Commission erkauft von heute anfangend eine größere Anzahl Pferde des leichten Reitschlages im Alter von 4½ oder 5 bis zu 7½ auch 8 Jahren.

Die Besitzer solcher verkäuflicher Pferde können dieselben täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen, im Hofe der äußern Kaserne der Ankaufs-Commission zur Musterung vorführen.

Ansbach, den 12. März 1859.

4. **Danksagung.**

Für die so herzliche Theilnahme und zahlreiche Begleitung unseres guten Gatten und Vaters, des Metzgermeisters Johann Andreas Schultheiß, zu seiner letzten Ruhestätte sagen ihren herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 16. März: **Der Wirrwarr**, oder: **Der Muthwillige**. Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue.

3. Ein Mädchen, das die nöthigen Kenntnisse besitzt, sucht hier oder in der Umgegend als Stubenmädchen einen Dienst. Näheres D 345.

5. Tapetenmuster neuesten Dessins sind angekommen und sieht geneigten Aufträgen entgegen

Aug. Klein.

Auktion.

Nächsten Donnerstag den 17. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden im Hause B 83 verschiedene Bett- und Kleidungsstücke, Weißzeug, Schreinzeug und sonstige Hausgeräthschaften gegen gleich baare Zahlung versteigert.

10. Um gefällige Zurückgabe des Buches: „Napoleon der Kleine" von Viktor Hugo bittet Maier.

11. B 67 ist ein Quartier bis Walburgi zu vermiethen.

12. Es wird in eine Familie auf dem Lande ein schlichtes, anspruchsloses Frauenzimmer in den dreißiger Jahren, protestantischer Religion, das im Kochen, Backen und Bügeln erfahren, sich auch leichter Hausarbeit mitunterzieht, gesucht. Anständige Bedingungen und freundliche Behandlung werden zugesichert, dagegen aber gute Zeugnisse über Charakter und Fähigkeiten gefordert.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

13. Heute Mittwoch den 16. März Abends 7 Uhr im Brandenburger Haus

Gesangs-Produktion

des Komikers und Mimikers Joh. Weil und der Lokal- und Alpensängerin Maria Schmidt aus München,

mit Streich-Quartett-Begleitung unter gefälliger Mitwirkung der hiesigen Musikfreunde, wozu höflichst eingeladen wird.

14. Auf dem Gottesacker ging ein schwarzer Handschuh verloren, um dessen Rückgabe A 255 gebeten wird.

15. Ein ordentliches Mädchen, das sich der häuslichen Arbeit unterzieht, wird gesucht. Das Uebrige in der Expedition.

16. D 402 ist der mittlere und der obere Gaden zu vermiethen.

17. Ein kräftiger junger Mensch könnte gegen sofortige Bezahlung Beschäftigung finden bei Fr. Wetzer.

18. Das Haus D 215 ist bis Walburgi zu vermiethen oder zu verkaufen. Näheres bei Walbach in Bernhardswinden.

19. Heute Schlachtschüssel. Wust.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 7. bis 13. März.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Margaretha, Töchterl. des Gastwirths Hrn. König.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Michael Wittmann, Inlasse dahier und Wegmacher in Gunzenhausen, mit Anna Babetta Reinhardt; Joh. Konrad Probst, Inlasse und Schneidergeselle, mit Jungfr. Maria Marg. Winkler; Joh. Kaspar Hopfengärtner, Schuhmachergeselle und Musikus, mit Anna Maria Dürr.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Jungfr. Maria Katharina Müller, Feilenhauers-Tochter, 51 J. 10 M. 3 T., Lungenlähmung; Hr. Gg. Ferdinand Hilpert, Privatier und ehemal. Registrator dahier, 68 J. 7 T., Abzehrung; Anna Babetta Goppelt, Maurer- und Steinhauergesellen-Töchterl., 2 J. 1 M. 22 T., Luftröhrenentzündung; Gg. Martin Rohleder, Gastwirths-Sohnl., 8 M. 29 T., Gefraisch; — St. Gumb.: Frau Maria Theresia Kantenseder, Schreinermeisters-Wittwe, 68 J. 1 M. 5 M., Lungenlähmung; Paul Brehm, ehemal. Tuchmachergeselle, 76 J., Altersschwäche.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	März 11	März 14.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	100	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	68 7/8	67 3/4
„ 5% Metall.	66 1/2	65 1/4
Oest. 4 1/2 % „	57 1/2	—
„ Bank-Akt.	950	932
Oest. Credit-Bank-Akt.	202	—
„ 5% Staats-Eisenb.	244	—
Darmst. Bank-Akt.	209 1/2	196
Leipziger Credit-Akt.	64	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 1/4	98 1/2
Ludw. Bex. E.-B.-A.	142 1/4	141 1/2
Maxbahn-Aktien	93 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/4 P.	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	107	107 3/8

Wien.	März 12.	März 14.
5% Nat.-Anl.	76 6/10	75 1/10
5% Metall.	74 1/10	71 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	878	850
Credit-Bank-Aktien	191 4/10	184 4/10
Nordbahn-Aktien	1670 5/10	1640
Donau-Dampfschiff.-Akt.	442	432
Augsburger Wechsel	91 7/10	93 5/10

Mit einer Beilage.

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 10. März Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Nördlingen, 12. März Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	14	12	—	—	—	30
Waizen	14	11	—	—	—	29	14	28	—	25	—	—
Korn	10	28	—	—	—	11	9	39	—	—	—	24
Gerste	10	8	—	6	[illegible]	[illegible]	9	44	—	—	—	25
Haber	7	46	—	15	—	—	7	28	—	—	—	27
[illegible]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Augsburg, 11. März Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	München, 12. März Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	15	29	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	13	—	—	—	3	13	39	—	20	—	—
Korn	9	46	—	—	—	14	9	47	—	—	—	7
Gerste	10	5	—	9	—	—	10	29	—	8	—	—
Haber	7	30	—	7	—	—	7	17	—	4	—	—
[illegible]	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Landshut, 10. März Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—
Waizen	11	40	—	17	—	—
Korn	8	35	—	—	—	25
Gerste	9	46	—	17	—	—
Haber	7	10	—	29	—	—
[illegible]	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 63.

Bayern. (Landtag.) **München**, 10. März. (Aus der 17. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. — Abendsitzung.) Frhr. v. Lerchenfeld hielt folgende einschneidende Rede: Meine Herren! Wenn man den vorliegenden Rechnungsnachweisen mit Aufmerksamkeit folge, komme man zu dem betrübenden Ergebnisse, daß der finanzielle Zustand Bayerns in der Neuzeit weit weniger befriedigend sei, als sonst. Ueberall treffe man Spuren des Nachlasses der Ordnung und Sparsamkeit, Ueberschreitungen in den verschiedensten Gestalten, Nachschleppen alter Passivreste, und wenn man nach den Gründen frage, so sei die Antwort: es sei nicht möglich gewesen, auszureichen. Daß ein solches System mit den Bestimmungen des Finanzgesetzes und der Verfassungsurkunde nicht im Einklang stehe, sei klar, und es sei eben für die vorliegenden Nachweisungen um so greller, als in den Jahren 1853/55 die Kammern fast beständig versammelt waren und um Nachbewilligungen hätten angegangen werden können. Es sei Dieß auch eine Kundgebung jenes Systems, welches in allen Sparten zu treffen sei, es sei die Theorie der famosen Artikel der Neuen Münch. Ztg. auf das Finanzfach angewendet, überall das Berufen auf die Krone, stets dasselbe monarchische Schlagwort, das aber doch darauf hinausgehe, den Monarchen voranzustellen, wo es Verantwortung gebe, jene Verantwortung, die nur die Minister allein tragen sollten. Ein echt monarchischer Mann habe den Grundsatz, dem Monarchen alles Gute zuzuschieben, den Ministern alle Verantwortung; sie haben zu tragen, was er auf ihre Darstellung, durch ihr Organ vollzogen hat. Der Monarch bleibt und muß bleiben die Grundlage der staatlichen Ordnung, seine Minister brauchen nicht zu bleiben, sondern können gehen. Man habe von der Theorie gehört, daß das Verbleiben der Minister eine Pflicht sei; dann aber würde die Ernennung zum Minister einer Verurtheilung gleich kommen, von welcher nur ein Akt der Gnade entheben könne. Selbst wenn der König aus persönlicher Neigung die Minister festhalten wolle, so sei es Pflicht derselben, sobald sie erkennen, daß sie das Vertrauen des Landes nicht mehr besitzen, dem König über dieß Verhältniß die Augen zu öffnen und ihre Entlassung zu fordern. Ja, die Treue sei eine Pflicht! Aber die rechte Treue bewähre sich im Unglück; wer im Unglück ausharre, Der habe das Recht, sich auf seine Treue zu berufen, nicht aber, wer im bequemen Fauteuil an sein Portefeuille sich halte und zuletzt die Meinung hervorrufe, daß er nur seinem Portefeuille treu sei. Die öffentliche Meinung, die jener Jemand sei, welcher oft richtiger urtheile, als viele gescheidte Leute, habe sich auch nicht irren lassen: der König sei unwandelbar der Gegenstand der Verehrung geblieben. Das Ministerium bleibe freilich stehen; wie es aber stehe, darüber hätten die Wahlen Auskunft gegeben und auch die bisherigen Verhandlungen, in welchen keine einzige Stimme sich für dasselbe erkläre, ja, wenn es, wie heute Morgen, geschehe, man doch immer schließlich sich gegen die ministerielle Anschauung ausspreche. Die Stellung des Ministeriums biete den Anblick einer beispiellosen Isolirtheit; in der Presse, dem Spiegel der öffentlichen Meinung, erhebe sich mit Ausnahme der N. Münch. Ztg., der Pfälz. Ztg. und eines hiesigen gesinnungslosen Lokalblattes, das nur mit Inseraten sich trage, keine Stimme für dasselbe, obschon man sich erinnern wolle, wie lange es her sei, daß kein einziges Blatt es wagen durfte, Opposition zu machen, weil die Maßregelung mit der Handhabung des Inseratenzwangs seinen finanziellen Bestand bedrohte. Das Ministerium befinde sich in jeder Richtung in einer absoluten Verlassenheit, wie im Innern, so auch in seiner äußern Politik; das Bewußtseyn, auf die öffentliche Meinung sich nicht stützen zu können, lasse es nach Stützen auswärts suchen, und in dieser Beziehung habe man Schritte gethan, Annäherungen an das System und die Persönlichkeit des 2. Dezember gepflogen, die dort zu ganz falschen Auffassungen über unsere öffentliche Meinung geführt hätten. Gewiß wäre es Pflicht eines Ministers gewesen, solche Schritte nach Möglichkeit zu verhindern, davon abzurathen. Diese Annäherungen schienen bis in die heutigen Tage ihre Wirkung fortzuüben: wie lange habe man gezögert, bis endlich das Verbot der Pferdeausfuhr erlassen sei, wie feierlich habe man die Einberufung der unmontirt Beurlaubten abzu-
leugnen versucht, wie lasse man täglich noch Mäßigung und Sanft-
muth predigen, um nur nirgends anzustoßen, während die öffentliche
Meinung frisch und muthig sich ausspreche und namentlich bei der
gegenwärtigen Konskription die jungen Leute freudig und muthig zu
den Fahnen eilen. Da sehe man kein Schwanken und Zagen, kein
Hoffen auf eine Moniteur-Note, wie es aus Regierungskundgebungen ent-
springe, die bei stummer Abgeordneten-Kammer (wie Manche freilich
auch für uns wünschen möchten) entstehen. Eine Lage, wie die unsere,
habe aber ihre große Gefahr: wenn das Volk einmal mißtraue, daß
seine Interessen von der Regierung nicht so gewahrt werden, wie zu
erwarten es berechtigt sei, dann stehe zu fürchten, daß in einem Mo-
ment der Bewegung, wie er 1848 plötzlich eingetreten, die Anstifter
und Leiter einer solchen viel willigere und fruchtbarere Elemente für
ihre Plane finden würden, als damals. Unsere Regierung irre sich,
wenn sie glaube, sie habe den Hemmschuh für solche Fälle noch in der
Hand: wer den Wagen lenken will, der müsse an der Deichsel sein,
mit dem Hemmschuh werde man, gerathe der Wagen in Lauf, nur
geschleift. Wolle Gott, daß der Spruch sich nicht wieder bewahrheite:
Bayern's Geschichte sei die der verlorenen Augenblicke und der ver-
säumten Gelegenheiten.

Abg. Brater: Die Diskussion hat auf das Gebiet der inneren
und der deutschen Politik geführt: dieses dürfen wir niemals betreten,
ohne des Geschicks Schleswig Holstein's zu gedenken. Am gestrigen
Tag hat nach den telegraphischen Berichten öffentlicher Blätter die
holsteinische Ständeversammlung Beschlüsse gefaßt, die für die Schick-
sale der beiden Herzogthümer von entscheidender Wichtigkeit werden
können. Es ist durch ein solches Zusammentreffen doppelt nahe ge-
legt, auf diese Schicksale, in diesen Spiegel der deutschen Erniedri-
gung einen Blick zu werfen. In seinen Grundzügen kennen wir alle
das uralte Recht der Herzogthümer Holstein und Schleswig: selbststän-
dige Verfassung, gemeinsame Verwaltung, der Verband mit Dänemark
darauf beschränkt, daß dasselbe Regentenhaus über das Königreich und
die Herzogthümer herrscht, aber auch da mit verschiedener Erbfolgeord-
nung, die über kurz oder lang zur Auflösung der Personalunion, also
zur vollständigen Trennung von Dänemark führen müßte. Nach dem
tragischen Ausgang des Kampfes, den die Herzogthümer, von Deutsch-
land preisgegeben, um die Bewahrung ihres alten Rechtes geführt ha-
ben, ist durch das Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 die beste-
hende Erbfolgeordnung umgestürzt und die Personalunion mit Dänemark
verewigt worden. — Das wenigstens war die Absicht; und es ist durch
das Patent vom 28. Januar 1852 die Realunion der Herzogthümer
unter sich zerrissen worden. Man hat sie dem gewaltthätig neuge-
schaffenen Gesammtstaat als unterjochte Provinzen einverleibt, und in
welchen Zustand sie durch diese Revolution von oben herab versetzt
worden sind, darüber haben wir mit dem gemischten Gefühle des Zor-
nes und der Scham seit Jahren hundertfache Berichte gelesen. (Der
Redner theilt aus der Schrift eines angesehenen deutschen Staatsman-
nes, der jetzt die Verwaltung eines deutschen Staates leitet, eine
drastische Schilderung mit und fährt fort:) Als sich endlich vor Jahr
und Tag die Bundesversammlung aufraffte und dem Rufe nach Ab-
hilfe, wenigstens des schreiendsten Unrechtes, zögernd Gehör gab, galt
ihre Einschreitung den Holsteinern allein; das Recht Holsteins an
Schleswig, so unzweifelhaft es gleichfalls Anspruch auf Bundesschutz
hat, blieb unbeachtet. Von Schleswig, sagt Beseler, war nicht mehr
die Rede, als wenn das Meer es verschlungen und all seinem Jammer
ein Ende gemacht hätte. Man setzte den Gesammtstaat, die Verwand-
lung der Herzogthümer in dänische Provinzen als unabänderlich voraus;
man nahm zur Grundlage der Forderung an Dänemark einen Zustand,
der dem alten Recht, den natürlichen Verhältnissen, dem Interesse
Deutschlands unversöhnlich widerstreitet, denselben Zustand, der die
Wurzel aller Bedrückungen und Klagen war und ist. Auf diese
Grundlage, m. H., hat sich nun auch der Beschluß der holsteinischen
Landesversammlung gestellt, obwohl ihre Verfassungskommission sich zu
der ausdrücklichen Erklärung gezwungen sah, daß eine zufrieden-
stellende und dauernde Ordnung von da aus nicht zu erwarten

sei. Hiemit ist anerkannt, daß jede Gestaltung der Dinge, die man auf diesem Grunde etwa zu schaffen sucht, für die Bevölkerung der Herzogthümer und in den Augen Deutschlands ein **Provisorium** ohne bindende Kraft sein muß. Sie wird den nationalen, sittlichen und materiellen Interessen der Herzogthümer niemals Befriedigung gewähren, sie wird ebensowenig Deutschland gestatten, die Machtstellung im Norden einzunehmen, die es haben und erringen **muß**. Dem verbrieften Recht und allen volklichen Existenzbedingungen in gleichem Maß widersprechend, kann eine solche Ordnung auf die Dauer nicht bestehen. Die zehnjährige Sündenschuld Deutschlands wird nicht eher getilgt sein, **bis der Zustand wieder hergestellt ist, der vor Beginn des Krieges Jahrhunderte lang unangefochtene Geltung hatte**: Untrennbarkeit der Herzogthümer, gemeinschaftliche Gesetzgebung und Verwaltung in allen wesentlichen Punkten, Unabhängigkeit von Dänemark, Beschränkung des Verbandes mit diesem Königreiche auf die reine Personalunion. Wie lange es währen wird, bis der deutsche Bund dieses einfache Programm sich aneignet und durchführt, liegt freilich außer dem Bereiche menschlicher Berechnung; aber die zwingende Natur der Verhältnisse im Verein mit der wachsenden Macht des Nationalgefühls wird endlich doch siegen. Wir dürfen auch hoffen, daß die österreichische Politik künftighin geneigter sein wird, dieses Gefühl zu achten und zu berücksichtigen, und die heutige Regierung Preußens, deren Wahlspruch „Gerechtigkeit" ist, findet einen würdigen Anlaß, dieses Losungswort auch hier zur Wahrheit zu machen, indem sie beim Bund auf Gerechtigkeit für die Herzogthümer dringt.

Abg. Dr. v. **Lasaulx**: Die Etatsüberschreitungen des Ministeriums des Aeußern geben auch ihm zu einigen Bemerkungen Anlaß, die er nicht in Parteileidenschaft, sondern im Gefühle deutscher Ehre aussprechen wolle. Die Politik eines Staates vom Range Bayerns könne nicht Ziele verfolgen, die auf extensive, sondern nur solche, die zu intensiver Stärke führen. Diese aber sei begründet auf die Tugenden der Treue, der Mannhaftigkeit, der Vaterlandsliebe. Daß Minister in die Lage kommen könnten, ihre Etats zu überschreiten, begreife er vollkommen; wenn die Ueberschreitungen aber in eine Zeit des Friedens, der allgemeinen Ordnung fallen, so sei es nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht der Kammern, nach den Gründen derselben zu fragen und die Leistungen des auswärtigen Ministeriums an ihnen zu prüfen. Von diesen Leistungen sei ihm, dem Redner, eben nicht mehr bekannt, als jedem Andern; Alle erinnerten sich noch der Jahre seit 1848 und hatten Gelegenheit gehabt, seitdem das Bleibende vom Vorübergehenden, das Echte vom Falschen unterscheiden zu lernen; es werde dabei Niemand verkennen, daß Männer, welche keine andere Politik kannten, als den augenblicklichen Strömungen zu folgen, kein Recht hätten, mit Geringschätzung auf jene Jahre, und was daraus entstanden, herabzusehen. Damals habe jener edle Stamm an den Gränzmarken des Vaterlands den Kampf um seine nationale Selbstständigkeit versucht; er sei dabei mannigfach unterstützt worden, auch Bayern habe Männer, die zu den ritterlichsten seiner Armee gehören, Männer aus der unmittelbaren Umgebung seines Königs dorthin gesandt, sie hätten für die edle Sache der Herzogthümer dort ruhmvoll gekämpft und geblutet; ihnen werde die Erinnerung daran Zeitlebens das stolzeste Bewußtsein bleiben. Aber es sei auch erinnerlich, wie seit dem Malmöer Waffenstillstand die deutschen Diplomaten wieder verdorben hätten, was das Blut und die Waffen gut gemacht, daß man seitdem die Dänen habe gewähren lassen in allen Wühlereien, die sie gegen Deutschland versucht haben. Eine Anzahl wackerer und edler Männer mußte in dieser Zeit Schleswig-Holstein verlassen, in Deutschland Zukunft suchen, und es ist ihrer eine Anzahl auch in Bayern gastfrei aufgenommen worden. Im Vertrauen hierauf und auf das Wohlwollen, welches unsere Regierung den Herzogthümern früher erwiesen, kamen im Frühling 1853 zwei höhere holsteinische Offiziere hieher, nicht für sich, aber für ihre Leidensgefährten Gesuche zu stellen. Der Redner traut sich nicht Kaltblütigkeit genug zu, mit seinen eigenen Worten das nun Folgende zu erzählen, sondern will aus dem Buche eines edlen Patrioten, Wilhelm Beseler's „zur schleswig-holsteinischen Sache" eine Stelle vorlesen. Sie ist nachstehenden Inhalts: Als jene beiden Offiziere am 24. Mai 1853 von dem Ministerpräsidenten Frhrn. von der Pfordten empfangen wurden, sprach derselbe: Die bayerische Regierung habe die Sache der Herzogthümer früher nicht richtig aufgefaßt, die Hilfeleistung der Deutschen habe denselben mehr geschadet, sie vielleicht ganz verdorben. Schleswig und Holstein seien verleitet und aufgeregt worden durch Advokaten und Professoren; sie seien einmal dänische Provinzen, und wenn er holsteinischer Minister wäre, würde er sie gänzlich danisiren, auch wenn eine Völkerwanderung daraus entstünde, denn Rußland wolle es so, und so müsse es geschehen. (!?) Mit bewegter Stimme fuhr Dr. v. Lasaulx fort: „Das Schamgefühl und der Zorn stiegen in mir auf, als ich Dieses gelesen, und ich habe tief empfunden die Wahrheit jener Worte eines spanischen Schriftstellers: Der Zorn ist das Schwert des Geistes, und wer bei gewissen Handlungen nicht von Zorn erfüllt wird, Der ist ein Esel." In dem Worte: Staatsmann verbänden sich zwei Begriffe: der des Staats und der eines Mannes. Der staatsmännische Verstand bestehe darin, daß man 1) die Gegenwart zu beurtheilen, ihre Diagnose zu stellen, und daß man 2) aus ihr auf die Zukunft zu schließen, die Prognose zu ziehen wisse; wer Dieß nicht vermöge, Der sei kein Staatsmann. Nun seien wir in unseren kleineren Staaten zwar wohl gewöhnt, einen nicht allzu strengen Maßstab anzulegen, aber Eine Eigenschaft dürften wir von unsern Ministern doch verlangen, daß ihrer jeder ein **Mann** sei, eine sittliche Ueberzeugung habe und den Muth, sie geltend zu machen; wer diese Eigenschaft nicht besitze, Der verdiene kein Vertrauen. Wessen Weisheit die Politik der Nothwendigkeit sei, Der bekenne sich zu den Grundsätzen des Fatalismus; einem Staatsmann sei die **ultima ratio** nicht ein kaiserlicher Wille; um dieser Staatsmaxime nachzuleben, dazu bedürfe man keiner Diplomaten, denn mit der Bedingung, daß ihm gefolgt werde, würde der russische Kaiser seinen Willen gewiß um wohlfeileres Geld uns mittheilen. In der obigen Antwort unseres Ministerpräsidenten habe dieser gesagt: Schleswig-Holstein sei durch Advokaten und Professoren verleitet worden. Damit seien unzweifelhaft die beiden edlen Brüder Beseler gemeint gewesen. Nun sei zwar Das wahr, daß Jemand ein guter Professor gewesen und doch ein nur mittelmäßiger Staatsmann seyn könne, aber Patriotismus und Charakter müsse man wenigstens den Brüdern Beseler unbestritten lassen. Andere hätten in schwerer Zeit den Blick, statt auf das Vaterland, nach Paris gerichtet, auf jene finstre, unheimliche Politik, die seit der Nacht des 2. Dezembers die Rolle der Sphinx sich zum Vorbild gewählt, die den Menschen Räthsel aufgegeben und sie in den Abgrund geschleudert habe, wenn sie sie nicht errathen konnten, selber aber hinuntergestürzt sei, als ihr Räthsel gelöst worden. Die alte griechische Mythe könnte sich in unsern Tagen wieder bewahrheiten. (Bravo von mehreren Seiten.) Abg. Regierungsrath **Rar**: Welcher Zusammenhang zwischen den Gegenständen der Tagesordnung „den Nachweisungen der Staatsausgaben für 1853/54 und 1854/55" und den gehörten Auseinandersetzungen in Betreff Schleswig-Holstein's bestehe, vermöge nicht wohl einzuleuchten; ebenso dürfte es kaum gerechtfertigt erscheinen, heftige Angriffe auf Männer zu schleudern, welche im Hause nicht anwesend seien. Zum eigentlichen Berathungsgegenstand habe er indeß zu beantragen, daß in Erwägung der Aufschlüsse, welche im Verlaufe der Debatte vom Ministertische aus gegeben worden, kein Grund zu einzulegender Verwahrung sich mehr finde in Betreff der Punkte 1 (Ausgaben für Orden und Regie der Gesandtschaften), 2 (Zulagen für Gendarmeriemannschaft) und 3 (Steuerkataster). Der k. Staatsminister v. **Zwehl**: Die heutige Debatte habe eine Wendung genommen, welche in förmlichen Anklagen der Minister ihren Ausdruck gefunden habe. Er müsse seinen nicht anwesenden Kollegen die Erwiderung vorbehalten und könne für seine Person nur erklären, daß er der vollen Verantwortlichkeit für seine Amtshandlungen sich wohl bewußt sei. Vor der Abstimmung erklärt Frhr. v. **Lerchenfeld**, daß der Ausschuß seine Verwahrungsanträge sämmtliche aufrecht erhalte, mit Ausnahme des sub Nr. 2 gestellten, welchen er, nach gewonnener Ueberzeugung, daß die Gendarmerie-Mannschaft auch früher, wie dießmal, behandelt worden, zurückziehe. Bezüglich des Antrags Nr. 3 (Steuerkataster) entspinnt sich eine kurze Diskussion zwischen den Abgeordneten v. **Lerchenfeld**, v. **Steinsdorf** und **Rar** und dem k. Kommissär v. **Wanner**, aus welcher das Zugeständniß hervorgeht, daß man über diesen rechnerlich diffizilen Punkt in mündlicher Erörterung sich nicht einigen, denselben auch der Kammer nicht völlig klar zu machen vermöge, und daß man denselben deßhalb aus der Abstimmung hinweglassen und zur nochmaligen Berichterstattung an den Ausschuß zurückweisen wolle. Bei der nun folgenden Abstimmung wurden die sämmtlichen nicht zurückgezogenen Verwahrungsanträge und ebenso der Antrag Dr. **Ruland's**, die Veräußerungen aus der Staatsbibliothek betreffend, mit großer Mehrheit angenommen. Die Sitzung schloß Abends 9 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur J. G. **Meyer**. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl **Brügel** in Ansbach.

Nr. 64. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 17. März. Gertrud.

Kostet in ganz Bayern jährlich [illegible], halbjährlich [illegible], vierteljährlich [illegible], für 2 Monate [illegible] und für 1 Monat [illegible] — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Assessor des Appell.-Ger. von Schwaben und Neuburg, Fr. L. Esenbeck, ist zum Rathe an dem Appell.-Ger. der Oberpfalz rc., der Assessor des Bezirks-Ger. München l/J., Aug. Eisenhart, zum Assessor des Appell.-Ger. von Schwaben u. Neuburg befördert, als Assess. an das Bez.-Ger. München l/J. der Assessor des Bez.-Ger. Weiden, Theodor Erdmannsdörffer, versetzt; zum Assessor des Bez.-Ger. Weiden der Sekretär des Bez.-Ger. Regensburg, Karl Mayr, befördert, zum Sekretär des Bez.-Ger. Regensburg der geprüfte Rechtskandidat u. Advokaten-Concipient C. Waßner aus Krummbach ernannt; — zum 2. Direktor des Bez.-Ger. München l/J. der Rath des Appell. Ger. der Oberpfalz rc., Moritz Frhr. v. Junker, ernannt; zu der hiedurch am App.-Ger. der Oberpfalz rc. erled. Rathsstelle der Rath des Bez.-Ger. Augsburg, Fr. A. v. Flembach, befördert; der Bez.-Ger.-Rath W. Hohenleitner in Landshut an das Bez.-Ger. Augsburg versetzt; der zum Bez.-Ger.-Rathe in Neunburg v/W. ernannte Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Criminalbezirks Ingolstadt, Chr. Schoneger, von dem Antritte der ersteren Stelle enthunden und als Rath an das Bez.-Ger. Landshut berufen; zum Rathe des Bez.-Ger. Neunburg v/W. der Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Criminalbezirks Neumarkt, Joh. Niedermayr, befördert; — auf das in Erledigung gekommene Forstrevier Jettenberg, Forstamts Reichenhall, der Revierförster Rob. Stoffel zu Reit im Winkel versetzt, an dessen Stelle zum Revierförster in Reit im Winkel der dermal. Forstamtsaktuar und Funktionär im Salinen-Forstbureau, Andr. Anderl, ernannt; weiter der gegenseitige Dienstestausch der Revierförster Aug. Kenler zu Neubau Forstamts Wunsiedel, und Aug. Reich zu Limmersdorf, Forstamts Bayreuth, genehmigt; — der Privatdozent Dr. Jos. Lindwurm zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität München ernannt; — endlich der als Zollverwalter fungirende Hauptzollamts-Controleur Joh. Heinr. Eillbopp zu Waldhaus im Hinblicke auf §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand versetzt worden. (N. M. Z.)

Der prakt. Arzt Dr. Wilh. Brattler in München und der frühere Hausarzt am deutschen Spitale zu London und Secundärarzt am englischen Civilspitale in Smyrna, Dr. H. Ranke, wurden Beide zu Privatdozenten bei der medizin. Fakultät der Universität München ernannt.

Deutschland. Bayern. (Landtag.) München, 8. März. (Aus der 12. Sitz. der K. d. Abg.) Den ersten Berathungsgegenstand bildet der Nachweis der Erträgnisse der Staats-Eisenbahnen in den Jahren 1853—1855, worüber Herr Reuffer Vortrag erstattet. Wir entnehmen dem gedruckten Berichte Folgendes: Bis Ende Dezember 1858 waren in Bayern $268^{75}/_{100}$ Stunden Staatseisenbahnen im Betrieb und weil die Bahnen von München nach Starnberg $5^{60}/_{100}$ Stunden und von Bayreuth nach Neuenmarkt $5^{62}/_{100}$ Stunden vom Staate in Pacht genommen worden, sind im Ganzen 280 Stunden befahren worden. Als Erträgnisse des Betriebsjahres 1853/54 wurden 1,738,313 fl. 12 kr. abgeliefert; im Jahre 1854/55 hingegen 2,004,091 fl. 36 kr. Vom Referenten wird anerkannt, daß die Verwaltung, der Betrieb unserer Eisenbahnen große Fortschritte zum Bessern gemacht hat, sowohl was die Güterbehandlung, als die Regelmäßigkeit des Eintreffens der Züge anlangt. Durch Verschulden des Dienstes kamen mit Ausnahme des Unfalls vom 22. Aug. 1856 auf der Station Laufach bei Aschaffenburg, wo 8 Mann vom österreichischen Militär das Leben verloren und 14 Mann mehr oder minder beschädigt wurden, wenig Unglücksfälle vor. Auf 4,931,003 Personen kam bis dahin nur eine Tödtung und auf 1,643,667 Personen nur eine Verwundung vor. Im Jahre 1853/54 wurden nur 2 Passagiere unerheblich beschädigt und im folgenden Jahre gar keiner, obwohl 2,368,828 Personen befördert wurden. Man darf auf eine stetige Zunahme unserer Einnahmen, auf eine dem Aufwande angemessene Rente rechnen, obgleich manche Bahnen ein großes Baukapital erforderten und einen verhältnißmäßig geringen Verkehr ermitteln, besonders wenn der Getreide-Verkehr stockt. Eine außergewöhnliche Rente dürfte auch der beste Verkehr kaum nachhaltig liefern, indem auch die Nachschaffungen nur aus den Betriebskapitalien geliefert werden. Vorzüglich diejenigen Bahnen geben eine namhafte Rente, die sich mit dem Kohlentransport beschäftigen können. Referent erinnert daher an die Nothwendigkeit, in Kürze einen Schienenweg von Hochstadt nach den Stockheimer Kohlen-Flötzen herzustellen. Diese ist neben einer Bahn zu den Kohlen-Bergwerken bei Miesbach heute die dringlichste und keine andere verdient vor ihr den Vorzug. Nach weitern eingehenden Betrachtungen kommt Referent zu dem Schlußantrage, den Eisenbahnrechnungen die Anerkennung und Zustimmung zu ertheilen, welchem der II. Ausschuß beistimmte, gleichzeitig aber einen Antrag des Frhrn v. Lerchenfeld genehmigte, dahin gehend, „daß im Landtagsabschiede die Ermächtigung für die kgl. Staatsregierung ausgesprochen werde, für die Eilzüge auf den k. Staatseisenbahnen die Personentaxe gegen die bisher festgesetzten Maximalsätze zu erhöhen." — Frhr. v. Redwitz bevorwortet den Bau einer Zweigbahn von Stockheim nach Hochstadt; wenn diese Bahn nicht in allernächster Zeit realisirt werde, so ist der Besitzer des dortigen Kohlenbergwerks genöthigt, seinen Betrieb ganz einzustellen, nachdem in letzter Zeit wieder 120 Arbeiter entlassen werden mußten. Hr. Ley, (Kaufmann aus Fürth) schließt sich dem Wunsche des Vorredners bezüglich des Baues einer Zweigbahn von Hochstadt nach den Stockheimer Kohlenflötzen an, erklärt sich mit dem Referenten darin einverstanden, daß eine direkte Verbindung von Nürnberg nach dem Westen (über Ansbach und Würzburg) in's Auge gefaßt und bald verwirklicht werde, bevorwortet den Anschluß an Würtemberg von Ansbach gegen Crailsheim hin, wogegen ein Anschluß bei Nördlingen zu vermeiden wäre, und spricht sich im Allgemeinen zu Gunsten der Verwaltung der Eisenbahnen durch den Staat aus, in dessen Besitz er auch die Ostbahnen baldigst sehen möchte. Redner äußert ferner die Hoffnung, daß das neue Handelsgesetzbuch bald in's Leben trete und anerkennt die Bemühungen der königlichen Staatsregierung sowohl, als auf dem ganzen Gebiete des Verkehrslebens, so daß er im Gegensatze zur andern Seite des Hauses dem königlichen Staatsministerium sein volles Vertrauen auszusprechen sich gedrungen fühle. Es weist hin auf die Bemühungen desselben zur Erwirkung des Anschlusses von Oesterreich an den Zollverein, zur Hebung des Handels, der Industrie rc., worüber sich die Handelskammern des Königreichs stets anerkennend äußerten. Einen anderweitigen Ausdruck des Danks habe er nirgends gefunden. Er beruft sich auf seine persönliche Unabhängigkeit, auch habe er keine lokalen Interessen zu vertreten, denn die Stadt Fürth könne sich nicht rühmen, ein Schooßkind der Gunst der k. Staatsregierung zu seyn. Man habe sie im Gegentheile bei dem Eisenbahnbau umgangen, man verweigert ihr die Hereinziehung des Kanalhafens, sie habe trotz des großen Umfangs ihres Handels kein Wechsel- oder Merkantilgericht; die von ihm ausgesprochene Anerkennung sey der Ausdruck seiner freien Ueberzeugung. — Hr. Engelhardt bevorwortet die Führung einer direkten Bahn von Nürnberg nach dem Main und Hr. Manhel den Bau von Nürnberg über Ansbach nach Würzburg, sowie den Anschluß an Würtemberg von Ansbach nach Crailsheim, will sich jedoch Angesichts der heutigen politischen Verhältnisse bestimmter Anträge enthalten, sondern nur konstatiren, daß die Nürnberg-Ansbacher Bahn von der Ansbach-Würzburger durchaus unabhängig sey. — Hr. J. Wagner erhebt sich ebenfalls für die Stockheim-Hochstadter Bahn und wünscht, wie auch von Hrn. Referenten angeregt wurde, die baldige Herstellung einer Bahn von Bayreuth nach Amberg.

Nachdem sich Hr. Reuffer über die verschiedenen heute vorgebrachten Wünsche äußert, die bereits in seinem Referate ihre Erörterung fanden, meldet sich zum Worte der k. Generaldirektor der Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück. Er berührt zuerst den Antrag, die Personentaxen bei den Eilzügen um 20 Proz. zu erhöhen; es könne eine zweckmäßigere und gerechtere Einrichtung nicht getroffen werden; in England beförderten die Eilzüge nur Wägen erster Klasse, und in unsern Nachbarstaaten, welche auch Wägen zweiter Klasse zuließen, fände eine Erhöhung der Taxe statt, so daß Bayern mit seiner Taxe jetzt ziemlich allein dastände; die Eilzüge erfordern große

Kosten und es sei billig, daß der, welcher ihre großen Vortheile benützt, auch die kleine Differenz mehr zahle. In dem guten Zustande der Bahnrente sehe er die Möglichkeit einer Ausdehnung unseres Eisenbahnnetzes; jeder, der im Interesse des Landes neue Bahnen wünsche, werde einem Antrage, der die Rentabilität der Bahn erhöhe, zustimmen. Die Frage um die Errichtung neuer Bahnen scheine ihm zwar sehr wichtig, aber die Zeit zu ihrer Lösung nicht geeignet; er stimme allen angeführten Bahnprojekten in so fern bei, als er sie als vollkommen gerechte Wünsche erkenne, welche den Verkehrsinteressen der verschiedenen Landestheile entsprächen, und die Staatseisenbahnverwaltung, so weit es auf sie ankomme, nehme schon jetzt keinen Anstand, dazu die Hand zu bieten. Die Regierung habe vor Allem die Bahn Ansbach-Würzburg als die wichtigste erkannt; die Projektirungsarbeiten hätten aber verhältnißmäßig große Summen entziffert und eine Revision nöthig gemacht. Er theile die über Verbindungsbahnen mit Kohlenlagern geäußerten Ansichten. Das Referat beziehe sich auf eine frühere Betriebsperiode; es sei vielleicht interessant, den dermaligen Stand der Rente vorzuführen, der sehr beruhigend sei. In den nächsten zwei Jahren nach denen, die das Referat behandelt, sei eine Rente von 4 Millionen erzielt worden; Zinsen und Amortisationen seien hienach vollständig gedeckt und es ergebe sich noch ein bedeutender Reinüberschuß; die finanzielle Gestaltung sei jetzt schon eine solche, zu der das Land sich Glück wünschen könne. Er freue sich der Sachlage um so mehr, je größer die zu überwindenden Schwierigkeiten waren. Die hohe Kammer werde ihm heute konstatiren, gegenüber den Mitgliedern eines früheren Landtages, daß die günstige finanzielle Gestaltung des Eisenbahnwesens von ihm jederzeit entschieden in Aussicht gestellt war, und daß seine damals von mancher Seite ungünstig aufgenommenen Worte jetzt vollkommen gerechtfertigt erscheinen; auch heute könne er über die Zukunft der Eisenbahnen nur Beruhigendes eröffnen; das Resultat der letzten zwei Jahre könne man als das nachhaltige Minimum für den Rest dieser Finanzperiode ansehen, abgesehen davon, daß man außerdem große Summen für Instandsetzung und Ausstattung der Bahnen verwenden müsse. Ohne die großen Lasten, mit welchen der Eisenbahnbetrieb immer noch zu kämpfen habe in Folge einer von vornherein nicht genügenden Ausstattung, würde vielleicht schon in diesem Jahre eine Rente von 5 Millionen erzielt werden. Die jetzige finanzielle Gestaltung des Eisenbahnwesens scheine ihm bereits eine genügende Grundlage zu besitzen, auf welcher es in günstigen Zeiten leicht sei, allen Wünschen in Bezug auf Erlangung neuer Eisenbahnen eine vollständige Erfüllung ohne neue Lasten für das Land zuzuführen. — Bei der nun folgenden Abstimmung genehmigt die Kammer die Rechnungen der beiden Jahre und ebenso den Antrag des Frhrn. v. Lerchenfeld.

München, 12. März. Der Botschafter der Pforte am österreichischen Hofe, Fürst Kallimaki, ist gestern hier eingetroffen. Er hat vom Sultan den Auftrag, unserm König den Medschidie-Orden in Brillanten zu überreichen, zu welchem Zweck derselbe nächster Tage von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen werden wird.

München, 15. März. Die Abgeordnetenkammer hat in geheimer Sitzung einen außerordentlichen Militärkredit einstimmig bewilligt, dann eine Adresse an die Krone mit 103 gegen 27 Stimmen angenommen, worin die Gründe auseinandergesetzt sind, aus welchen die Kammer, trotz des zwischen ihr und dem Ministerium bestehenden Zwiespalts den verlangten Kredit bewilligen zu müssen geglaubt habe. (T. D. d. N. Würzb. Ztg.)

: (Aus der obern Altmühlgegend eingesandt.) Eine Stelle aus Anselm v. Feuerbach's Schrift „Ueber die Unterdrückung und Wiederbefreiung Europa's" möchte zu gegenwärtiger Zeit hier an ihrem Platze sein. „.... Und doch mußte der gefeierte Held unseres Jahrhunderts, den die Schmeichelei den Großen nannte, ehe noch die Geschichte seinen wahren Namen gefunden, er .... mußte erst in der zweiten Hermannsschlacht auf den Feldern bei Leipzig lernen, daß er für seinen Zweck umsonst gelebt habe, daß es eitel Thorheit gewesen, über gesittete, seinem eigenen Volk an Zahl und Macht und Gediegenheit geistiger Bildung größtentheils überlegene Völker in ebenso vielen Jahren gewinnen zu wollen, was selbst dem weit kräftigeren Römervolke in eben so vielen Jahrhunderten über meistens ungesittete, verweichlichte, unter tausendjährigem Despotismus entartete Völker kaum gelungen ist. Verkündet nicht die Geschichte ebenso vernehmlich und laut: daß gegen einen verwegenen Weltenstürmer, der mit den Kräften eines kriegerischen und von Ehrgeiz beseelten Volkes gegen die Welt erobernd hervorbricht und nach der Freiheit der Völker, nach den Kronen der Könige seine Hände räuberisch ausstreckt, nur die begeisterte Brust der bedrohten und zur Erhaltung ihrer Selbstständigkeit frei vereinigten Nationen eine sichere Schutzwehr bilde? daß wenn von dem Eroberer der von der schlauen Herrschsucht stets gebrauchte Kunstgriff, durch Theilung zu herrschen, durch Entzweiung zu siegen, glücklich in das Spiel gesetzt worden ist, demselben unfehlbar über jedes einzelne Volk gelingen müsse, was ihm über Alle vereinigt nimmer hätte gelingen können? daß ein Volk, dem ein Eroberer gegenübersteht, sich vergebens schmeichle, von dessen Raubsucht verschont zu bleiben? daß die Ruhe, die einem solchen Volke gegönnt ist, nur der Aufschub seines Untergangs, jeder Friede nur Waffenstillstand und Vorbereitung zu neuer Unterjochung ist und daß die Herrschsucht, nimmer gesättigt, so lange nach neuen Opfern lüstert, als noch Staaten übrig sind, welche sie besiegen, Völker, welche sie unter ihre Füße treten kann? — Und demungeachtet, wie konnte dem glücklichen Krieger gelingen, was ihm bis dahin vor unseren Augen gelungen ist? Warum wurde eben das, was jetzt die Fesseln des unterjochten, mit Leichen bedeckten Europa's glücklich löste, nicht weit früher in das Werk gestellt, um vielmehr die bevorstehende Knechtschaft abzuwenden? ...... Wie ehedem die Deutschen in Verblendung, die Hände in dem Schooß, des Nachbars Fall oft schadenfroh betrachtet, um sofort zu gleichem Schauspiel ihm zu dienen, wenn sein Geschick der Corse auch beschloß; so werden fortan sie zusammensteh'n als Brüder und nur wetteifern, wessen Fahnen die ersten in der Feinde Reihen weh'n.

*Ein Berichterstatter über die letzte Börsenwoche in Frankfurt spricht folgende Ansicht aus: „Dieser bis an die Zähne bewaffnete Friede ist schlimmer als der Krieg. Nur eine allgemeine europäische Entwaffnung könnte der Welt den Frieden geben, dessen sie so dringend bedarf, und diese wird, kann nicht stattfinden so lange ein Bonaparte auf dem französischen Throne sitzt. Hat es euch denn nicht Herr v. Schleinitz deutlich genug gesagt: Nicht klar ausgeprägte Fragen, aber eine tiefe Verstimmung ist es, welche zwischen Oesterreich und Frankreich herrscht. Wenn daher auch jetzt ein Waffenstillstand geschlossen wird, denn ein Friede ist es nicht, so wird der Abgrund, der vor uns geöffnet ist, sich darum nicht schließen. Nur wenn die österreichische und französische Armee sich in der lombardischen Ebene gegenseitig vernichtet haben, wird man im Stande seyn, die übrigen Armeen aufzulösen und der Welt den wahren Frieden zu geben."

Preußen. Berlin, 13. März. Als ein erstes sicheres Resultat der Cowley'schen Mission wird es angesehen, daß am 5. März in Wien zwischen den Uferstaaten eine Additionalakte zu der Konvention wegen der Donauschifffahrt vom 7. November 1857 unterzeichnet wurde, die einen Theil der von mehreren Mitgliedern der Pariser Konferenz erhobenen Forderungen befriedigt. Doch soll die Akte noch nicht geeignet seyn, Erörterungen hervorzurufen. Ueber das Gesammtergebniß der Mission Cowley's geben die Nachrichten noch immer auseinander. Privatschreiben aus Paris glaubten heute wenig an eine diplomatische Lösung der Frage, sahen aber den Abbruch der Unterhandlungen nicht als bevorstehend an. Hochstehende Personen halten hier an der Ansicht fest, daß Cowley's Mission eine Handhabe zu solchen Unterhandlungen geschaffen habe. — In dem sardinisch-französischen Vertrage soll sich ein geheimer Artikel auf Savoyen beziehen.

Oesterreich. Wien, 12. März. In auswärtigen Blättern spricht man noch immer davon, daß Oesterreich unter gewissen Bedingungen eingewilligt habe, die italienische Frage durch einen Kongreß entscheiden zu lassen. Derlei Angaben würden ein gänzliches Verkennen der Stellung Oesterreichs verrathen, wenn man nicht wüßte, daß alle diese und ähnliche Behauptungen in tendentiöser Absicht in die Welt gesendet werden. — Rücksichtlich der Einberufung der beurlaubten Mannschaften treffen aus allen Provinzen die erfreulichsten Nachrichten hier ein. In Steiermark wie in Galizien, in Niederösterreich wie in Ungarn, im Banat und tief in Siebenbürgen waren am 5. März die durch die Anordnung einberufenen Urlauber bei ihren Depots vollständig eingerückt, überall gab sich eine Begeisterung kund, welche den deutlichen Beweis liefert, daß die Armee von demselben Geist beseelt ist, der sie zur Zeit des Heldenmarschalls zu so vielen Siegen führte. Die in Italien stehenden Infanterie-Regimenter werden zunächst auf vier Bataillone gebracht werden, das fünfte bleibt in der Depotstation. — Die Verfügung der piemontesischen Regierung, durch welche der „General" Garibaldi mit der Errichtung von Freibataillonen betraut wird, ist durch die „Wiener Ztg." gebührend beleuchtet worden. Die Taktik des Grafen Cavour erscheint aber erst dann in ihrem wahren Licht, wenn man weiß, daß Garibaldi schon vor fast zwei Monaten die Ermächtigung erhielt, Freikorps zu errich-

ten, und mit den nöthigen Geldmitteln versehen wurde, um die Werbungen beginnen zu können. Nur so ist es möglich, daß er bereits über mehr als 2000 Mann verfügen kann. Daß in Parma eine Verschwörung entdeckt wurde, welche den Zweck hatte, die Truppen des Herzogthums nach Sardinien zu führen, scheint nach Allem, was man von dort vernimmt, nicht unbegründet zu sein. Gewiß ist es aber, daß der Versuch mißlungen ist.

Die „Wiener Zeitung“ weist auch heute jede „schwache Nachgiebigkeit gegen gänzlich unmotivirte anmaßliche Forderungen“ energisch zurück.

Italien. Einem aus Mailand nach Schweinfurt gelangten Schreiben vom 4. März entnimmt das Schwf. Tgbl. folgende Stelle: „Wir sind gegenwärtig in einer Lage, welche ich nicht schildern kann. Tag und Nacht kommen und gehen Truppen, seit drei Tagen kamen etwa 5 Regimenter, alle deutschen Handlungen sind geschlossen, theils sind sie (die Inhaber?) schon fort und die Anderen reisefertig, so auch die Schweizer- und französischen Herrschaften. Der Pöbel gleicht hier entfesselten Teufeln der Hölle, welche es darauf absehen, die Deutschen zu vernichten. Wie würde es uns ergehen, wenn Oesterreich auch nur einen Tag retiriren müßte! Alles weiß, daß wir vom Militär und von den Deutschen leben, und da muß man sich fürchten, nur auf die Strasse zu gehen; denn man hört noch jetzt Schreckliches von 1848, wie man da mit einem Deutschen verfuhr, wenn er in ihre Hände kam. Seit 8 Tagen fallen täglich zahlreiche Mißhandlungen gegen das arme Militär und andere Reibungen vor.“

Frankreich. Paris, 14. März. Die „Débats“ bemerken in ihrem „Courrier“, daß bis jetzt über den Erfolg der Sendung Lord Cowley's nichts Bestimmtes bekannt sei. Von großer Wichtigkeit sei dagegen eine Nachricht der Correspondance Havas über ein von Baron Budberg in Berlin überreichtes Rundschreiben, worin sich Rußland für den Frieden ausspreche und sich bereit erkläre, Preußen und England in ihren Anstrengungen durch ein Arrangement einem Kriege zuvorzukommen, zu unterstützen.

☞ Paris, 15. März. Der „Moniteur“ enthält heute einen Artikel, worin er nachzuweisen sucht, daß das Mißtrauen Deutschlands gegen die Politik des Kaisers ungerecht und unüberlegt sei. „Wenn der Kaiser nicht überzeugt wäre — sagt das offizielle Blatt — daß die Gesinnungen der Mehrheit des deutschen Volkes den Argwohn verläugnen, den man zu erregen trachtet, so hätte er ein Recht, sich verletzt zu fühlen, und könnte es als einen Angriff auf die Unabhängigkeit seiner Politik betrachten, was er nicht zulassen*) kann. Der Kaiser hat einen Beweis seiner Mäßigung gegeben, indem er die Erinnerungen an 1814 und 1815 nicht zu wecken suchte. Er hat dieß nicht gethan, und er wünscht sich Glück dazu. Bis jetzt hat sich Frankreich nicht in Erregung versetzen lassen durch die ungerechten Angriffe; es macht nicht ganz Deutschland verantwortlich für Irrthümer, welche kleinlichen Rachegefühlen entsprechen. Deutschland hat nichts für seine Unabhängigkeit zu fürchten. Wir haben Sympathien für seine Nationalität. Indem es sich unpartheiisch zeigt, wird es der Sache des Friedens dienen. Preußen hat dieß begriffen, indem es sich mit England vereinigte, um in Wien guten Rathschlägen Gehör zu verschaffen. Die Haltung des Berliner Cabinets ist für Deutschland vortheilhafter, als das leidenschaftliche Anstürmen Derjenigen, welche an den Groll und die Vorurtheile von 1813 appelliren.“**) (T. D. d. N. Korr.)

Paris, 12. März. Der Kaiser erhielt gestern ein Schreiben des Königs von Sardinien, bei Gelegenheit der Insignien des Ordens della Santa Annunziata an den kaiserlichen Prinzen.

Großbritannien. Die Saturday Review, eines der einflußreichsten u. am Meisten verbreiteten englischen Wochenblätter, enthält einen mit Ironie u. Bitterkeit geschriebenen Artikel über die gegenwärtige Lage, aus der sie folgende Moral entnimmt: „Wir haben einen Guy Fawkes inmitten von Pulverfässern gefunden, er hatte den Pulverfaden vor unseren Augen gelegt, und in seiner Hand hielt er die brennende Lunte. Mag er was immer für Vorwände geltend machen, sein Anschlag ist nun einmal entdeckt, ohne daß wir jedoch behaupten könnten, die Gefahr sei überwunden. Für England und Europa gibt es nur Einen sichern Weg, nur Eine Hoffnung, den Frieden erhalten zu sehen. Wir wissen jetzt zur Genüge, wohin Furchtsamkeit, Schmeichelei und Nachgiebigkeit führen. Die Politik des Kaiserreichs ist vom Geiste des Raufbolds erfüllt; sie tritt den Unterwürfigen mit Füßen und weicht vor dem Tapfern zurück. So lange Europa der Anmaßung des gemeinsamen Feindes vereint entgegentritt, ist der Friede nicht unmöglich, denn zuverlässig wartet er nur auf ein Zeichen des Zwiespalts, um den Streich zu führen, den nur die Furcht aufgehalten hat.

*) Oder auch annehmen, voraussetzen. Der französische Ausdruck ist permettre. — Zur Sache erlauben wir uns noch die Frage, seit wann die Gesinnung eines Volkes ein Angriff auf die Unabhängigkeit eines andern Staates ist?

**) Das Ganze ist, wie man sieht, ein Versuch, Deutschland theils durch halbwegs drohende, theils durch begütigende Worte zur Unthätigkeit zu bewegen und von Oesterreich zu trennen. Divide et impera. Deutschland wird sich weder einschüchtern noch einlullen lassen. (Red. d. N. Korr.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 11. März. Gestern fand die Generalversammlung der Aktionäre der Frankfurter Bank statt. Der Bericht, welchen die Direktion über den Geschäftsbetrieb des Jahres 1858 erstattete, wurde von der Versammlung mit größter Befriedigung entgegen genommen. Trotz der Handelskrisis vermehrte sich die Thätigkeit der Bank um 20,568,000 fl., und der Umlauf der Bankscheine nahm um 33pCt. zu, ein Beweis des außerordentlichen Vertrauens, welches diese Anstalt mit Recht bei der ganzen Handelswelt genießt. Die Dividende, einschließlich der Zinsen, wurde auf 25 fl. per Aktie von 500 fl., also auf 5pCt. festgesetzt.

Vermischtes.

Nürnberg, 13. März. Gestern Nachmittag 4 Uhr stürzte sich ein junger Mann in der Nähe der Kreuzung der Fürther Bahn auf die Schienen, als der Zug von Fürth kommend, heranbrauste, und ließ sich überfahren. Es wurden ihm beide Schenkel ober dem Knie ganz zerquetscht, wie auch die linke Hand; lebend brachte man den Unglücklichen nach Nürnberg in das Krankenhaus, wo er gestern Abend 9 Uhr starb. Den Namen desselben hat man nicht erfahren.

Hiesiges.

1) In Nr. 60 des Morgenblattes vom 12. ds. ist unter „Hiesiges“ der Wunsch ausgesprochen, „die Geburts- und Wohnhäuser verlebter bedeutender Männer dahier mit Gedenktafeln zu versehen.“ Es liegt darin allerdings die Anerkennung einer Schuld, deren Abtragung dem dankbaren Sinne unserer Zeitgenossen aufbewahrt blieb. So mögen sie denn — diese Edlen — auch in würdigen äußeren Denkmälern dem ewigen Gedächtnisse überliefert und erhalten werden. Am ersten wäre wohl von Denjenigen, welche die Stiftungen der unvergeßlichen Wohlthäter benützten, etwas Gediegenes zu erzielen, wenn durch die reichen Stiftungen auch einmal etwas wahrhaft Ersprießliches erzielt werden könnte. Woran liegt es, daß dieß nicht der Fall ist?

H . . . . . .

2) Theater. (Eingesandt.) Wie wir vernommen, wird dem theaterbesuchenden Publikum Ansbachs ein neuer Kunstgenuß gewährt. Das mit Recht so gerühmte und in allen großen Städten Deutschlands mit größtem Erfolge gegebene Stück: „Das Testament des großen Kurfürsten“, soll nun auch über unsere Bühne gehen; es steht zu erwarten, daß der strebsamen Direktion für die großen Opfer, mit denen sie das Stück erkauft, von Seiten des hiesigen Publikums durch rege Theilnahme der gebührende Dank gezollt werde, was man billig wünschen muß, da in letzterer Zeit der Besuch des Theaters nicht im Verhältniß zu dem stand, was geboten wurde. Auch können wir nicht umhin, mitzutheilen, daß unser beliebter Martinelli, der uns mit feinem Humor und Witz schon so manchen vergnügten Abend bereitet, und in Posse, wie in Schau- und Lustspielen sein vielseitiges Talent gezeigt, nächste Woche sein Benefize hat; er soll dazu das neueste Produkt aus dem Genre der Charaktergemälde der Jetztzeit gewählt haben, und er kann wohl hoffen, daß das Publikum, welches schon so oft von ihm amüsirt wurde, ihn auch einmal lachen machen wolle, was am besten durch ein überfülltes Haus erzweckt werden dürfte.

Y. A.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Bezahlung der pro 1. Ziel 1858/59 verfallenen Gewerb-, Kapitalrenten- und Einkommensteuer werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag den 21. März d. Js. Lit. A 1 bis 200,
Dienstag den 22. März d. Js. A 201 bis Ende,
Mittwoch den 23. März d. Js. Lit. B,
Donnerstag den 24. März d. Js. Lit. C und D 1 bis 100,
Samstag den 26. März Lit. D 101 bis 200,
Montag den 28. März Lit. D 201 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, den 10. März 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Bracher, k. Rentbeamter.

2. Die Restanten zur Bernhard Endres'schen Stiftung haben noch in dieser Woche Zahlung zu leisten oder Zwangsmaßregeln zu gewärtigen.

Rupprecht, Stiftungs-Cassier.

Heute Liederkranz.

Preßhefe!!!
(Trockene Hefe, Pfundhefe)

Ausgezeichnete Preßhefe, die sich auch im Sommer mehrere Wochen lang hält, kann täglich in kurzer Zeit zu jeder beliebigen Quantität per Zollpfund 36 kr. bezogen werden. Dieselbe kommt der Dresdener Preßhefe vollkommen gleich und ist stets frisch zu haben. Hierauf Reflektirende werden ersucht, ihre Offerten unter T. A. gefälligst in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

5. Für die ehrenvolle Begleitung bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Schrannenmessers Adam Lotter, sagen wir den geehrten Herren Veteranen, sowie allen Freunden und Bekannten, unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
in Ansbach, Kreuznach und Badolaina in Rußland.

6. Bei meiner Abreise nach Stuttgart sage ich allen Freunden und Bekannten nochmals herzliches Lebewohl.

Fritz Gällich.

7. In Neuses ist Grummet zu verkaufen.

Hensold.

Todes-Anzeige.

Unser geliebter Gatte und Vater, der Sprachlehrer Wetzel, schloß heute in der Morgenstunde nach 6 Leidens-Jahren und nach manchem bittern Kampfe die lebensmüden Augen und wird Freitag Nachmittag 2 Uhr dem Schoos der Erde übergeben, was nur auf diesem Wege mitfühlenden Freunden und Bekannten von seiner betrübten Gattin und Kindern bekannt gemacht wird.

Ansbach, Erlangen, London und Neapel.
Die trauernden Hinterbliebenen.

9. Feinsten Emmenthaler-, Limburger- und Schweizer-Käs empfiehlt billigst

Karl Göhre
am Viehmarkt.

10. In ein solides Haus wird auf Walburgi ein junges Mädchen von braven Eltern gesucht, das sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht, keine Bekanntschaft hat und fleißig und anstellig ist. Große Uebung im Kochen wird nicht verlangt; sondern mehr auf gutes anständiges Betragen gesehen.

Näheres die Expedition ds. Bl.

11. Heute Donnerstag den 17. März Abends 7 Uhr bei Reid

Gesangs-Produktion

des Komikers und Mimikers Joh. Weil und der Lokal- und Alpensängerin Maria Schmidt aus München, wozu höflichst eingeladen wird.

12. Heute Donnerstag Doppelbier bei Cafetier Hohwald.

13. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

14. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

15. A 187 ist ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern und Kammern zu vermiethen.

16. A 287 wird ein Garten zu kaufen gesucht.

17. B 67 ist ein Quartier bis Walburgi zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Burgsalach: M. S. J. Streng, geb. Riedermann, Pfarrersgattin; — in Nürnberg: K. Frhr. Kreß v. Kressenstein, Oberzollinspektor; Joh. Regina K. Schmid, Pfarrerstochter aus Flachslanden; K. C. F. Eckert, Mühlbesitzersgattin; M. K. Glasey; — in Schwenau: C. M. K. Schmidt, geb. Greisch, Wundarztes-Wittwe aus Nürnberg; — in Kalzenbrunn: F. Ch. Scheidemandel, Revierförster; — in Uffenheim: M. Bär, geb. Lindner aus Ansbach; — in St. Georgen: Gustav Mengert, Kandidat der Theologie; — in Wennbach: Eckel Helo; — in Würzburg: Sophie v. Ballade, geb. Bellon, Majors-Wittwe; Just. Mayer, Kaufmannstochter; Anton Fischer, Kaufmann; F. Mehltretter, Kreiskassaassistenten-Gattin; P. v. Mulzer, Majors-Gattin; A. Spindler, Hofraths-Wittwe; — in Bamberg: C. v. Lauser, österr. Majorstochter; — in Augsburg: J. Bachmann, Großhändlers-Wittwe; — in München: A. Schunk, Hauptzollamtskontroleurs-Tochter; Simon Eckart, Hauptbuchhalter bei der Hypotheken- und Wechselbank; H. Baron v. Beulwitz, k. b. Oberlieutenant; H. C. Frhr. v. Geisweiler, Cand. jur. von Neustadt; M. L. Martin, Oberkriegskommissärs-Wittwe; — in Neuburg: die Brüder Theodor, 10 J. a., und Johann, 13 J., Dittrigl, App.-Ger.-Assessorssöhne; in Schauenstein: A. G. Schmidt, gewes. Bürgermeister; — in Haag: F. Heim, Rentbeamten-Wittwe.

Schrannenpreise.

Ansbach, 16. März 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	15	18	14	12	13	38	—	36	—	—
Waizen	18	24	13	14	12	54	—	—	—	15
Korn	10	12	9	53	9	24	—	—	—	8
Gerste	11	—	10	37	10	30	—	23	—	—
Haber	7	48	7	36	7	24	—	—	—	6

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März 14	März 15.
Bayer. 4½% Oblig.	100¾	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	67¾	68
" 5% Metall.	65¼	65¾
Oest. 4½% "	57¼ P.	—
" Bank-Akt.	932	942
Oest. Credit-Bank-Akt.	208	—
" 5% Staats-Eisenb.	242	—
Darmst. Bank-Akt.	196	198
Leipziger Credit-Akt.	67½ P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98¾	98¾
Ludw. Bex. E.-B.-A.	141½	140
Nordbahn-Aktien	92½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7⅝	7⅞
Wiener Wechselkurse:	107⅝	106½

Wien,	März 14.	März 15.
5% Nat.-Anl.	75⅟₁₀	75⁶⁄₁₀
5% Metall.	71¼	72
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	850	847
Credit-Bank-Aktien	181⁶⁄₁₀	184⁵⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1640	1630⁶⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	432	440
Augsburger Wechsel	93⁵⁄₁₀	93⁶⁄₁₀

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:						vom 16. bis 31. März:					
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4	Pf.	24	Lth.	—	Q.	4	Pf.	23	Lth.	—	Q.
Ein Sechserlaib — weißes Brod	1	"	6	"	2	"	1	"	5	"	2	"
Ein Kreuzerlaib	—	"	6	"	1½	"	—	"	6	"	1	"
Ein Kreuzersemmel	—	"	5	"	1¾	"	—	"	5	"	1	"

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. März:
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 18¾ kr.	1 fl. 23½ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 5¾ kr.	— fl. 6 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4½ kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 3½ kr.	— fl. 3¾ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 kr.	— fl. 3¼ kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 kr.	— fl. 2½ kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 65. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 18. März, Narzissus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. (Landtag) München, 12.*) März. (Aus der 13.*) Sitz der K. d. A. — Schluß.) Bei Prüfung des Aufwands für das Staatsbauwesen wurde von dem Referenten Gehrmühler und von Dr. Völk die vielfache und bedeutende Ueberschreitung der Etat's scharf getadelt. Die Gesammtüberschreitung in den beiden Jahren 1853—1854 beträgt nicht weniger als 758,549 fl. — Mehrere Redner erklären, daß die Regierung kein Recht hat, eigenmächtig solche Ausgaben zu machen, die nicht dringend nothwendig sind, und erkennen in diesen Handlungen der Regierung ein System, welches schon oft gerügt wurde. Man gibt das Geld aus, unbekümmert, ob die Kammern einen Credit bewilligt haben oder nicht. Das Willigungsrecht des Landtages werde absichtlich illusorisch gemacht, was man schon daraus erkennen könne, daß im gegenwärtigen Augenblick wieder ein Gebäude aufgeführt werde (Regierungsgebäude an der Maximiliansstraße), wozu kein Heller bewilligt ist. Der Landtag ist versammelt, und doch hält man es nicht der Mühe werth, demselben eine Vorlage zu machen, obwohl dies gesetzlich vorgeschrieben ist. Bald werde eine Verwahrung nicht mehr genügen. — Von Seite der Regierung wurde namentlich die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Erweiterung der Anatomie, des zootomisch-physiologischen Instituts, sowie einer Gendarmeriekaserne dargelegt. Was insbesondere die Gendarmeriekaserne betrifft, so konnte ein Bauplatz für einen Neubau in der Nähe der Polizei gar nicht aufgebracht werden. Das Gasthaus zum goldenen Hahn wurde verkauft und diese günstige Gelegenheit konnte die Regierung nicht vorübergehen lassen. — Dr. Arnheim stellte die Frage, was aus jenen 100,000 fl. geworden sei, welche für ein neues Gewächshaus bewilligt wurden, da man von einem solchen noch keine Spur sehe? Reg.-Commiss. Völk erwiderte, daß diese 100,000 fl. unangetastet vorhanden sind und daß der Neubau eines Gewächshauses noch in diesem Jahre in Angriff genommen werde. — Die Rechnungen wurden schließlich anerkannt, gleichzeitig aber mit sehr großer Majorität beschlossen, Verwahrung einzulegen 1) gegen die auf Herstellung des zootomisch-physiologischen Instituts verwendete Summe von 66,000 fl.; 2) gegen die auf Erweiterung der Anatomie verwendeten 41,189 fl. und gegen die auf Herstellung der Gendarmeriekaserne verwendeten 126,000 fl. Weiters wurde beschlossen, die Anerkennung sich vorzubehalten bis nach gelieferten Verwendungsnachweis über die zum Bau der Kirche in Gissingen deponirten 25,500 fl.

München, 15. März. Aus der höchst interessanten Kammersitzung von gestern, in welcher die Beschwerde des Volksboten wegen Verletzung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit zur Verhandlung kam, heben wir einstweilen die Rede des Hrn. Prof. Edel aus: Sie lautet: Meine Herren! Der beste Gradmesser für die politische Freiheit und Reife eines Volkes, sowie für die Stärke einer Staatsregierung ist der Zustand der Presse. Je mehr das Volk Preßfreiheit vertragen kann, ohne in Uebermuth und fieberhafte Aufregung zu versinken, desto freier ist das Volk und desto reifer ist es für politische Freiheit; und je mehr die Staatsregierung Preßfreiheit vertragen kann, ohne in Schwäche und fieberhafte Angst zu verfallen, desto kräftiger ist die Staatsregierung und desto mehr ist sie ihres Zusammenhanges mit dem Volke sich bewußt. Meine Herren! nach meiner Meinung soll die Zeit vorüber sein, in der eine Regierung, die sich ihres Zusammenhanges mit dem Volksleben und ihrer Stärke bewußt ist, den Kampf mit der Presse noch für eine Nothwendigkeit halten soll. Man hat in Deutschland der Presse verhältnißmäßig eine größere Freiheit in der Besprechung materieller Interessen, als bei der Besprechung anderer Gegenstände gestattet. Hat das der bestehenden Staatsregierung etwas geschadet? O nein, es hat dieß viele bureaukratische Mißgriffe verhütet, an denen die frühere Geschichte sehr reich ist, wo die Bureaukratie allein den Schlüssel zum Verständnisse der Volksinteressen in Händen zu haben glaubte. Es ist vor Kurzem dem Staatsministerium in einer Richtung von einer Seite ein Vertrauensvotum ausgesprochen worden, hauptsächlich wegen seiner Thätigkeit für die Beförderung materieller Interessen. Wenn in dieser Beziehung etwas Besseres gethan ist, wie früher, so hat hier die freiere Besprechung solcher Gegenstände durch die Presse und der Umstand großen Einfluß, daß man jetzt auch die Betheiligten vernimmt, und nicht allein im Besitze der Weisheit in Bezug auf volkswirthschaftliche Zustände zu sein glaubt. Hätte man in Bezug auf Besprechung anderer Angelegenheiten der innern Politik der Presse einen größern Spielraum eingeräumt, und demjenigen, was die Presse berichtete, geglaubt, so wäre man über viele Zustände besser berichtet worden, als durch amtliche Berichte, deren Schreiber die Volksstimmung entweder selbst nicht gekannt, oder es nicht gewagt hat, sie zu offenbaren. Denn leider ist die Meinung sehr verbreitet, daß man Gefahr laufe, nicht mehr als brauchbarer Beamte angesehen zu werden, wenn man anders berichtet, als gewünscht wird. Hätte man die Presse vernommen, hätte man der Presse geglaubt, so würde man nicht in den Irrthum verfallen sein, man stehe bloß einer kleinen Minorität, einer schwachen aber thätigen Partei gegenüber. Dann hätte man früher erfahren, was man jetzt wissen muß, daß nur eine Partei in ganz Bayern beinahe ist, eine Partei, die fast so groß ist, wie das ganze Volk; denn in einer Reihe von Fragen gibt es nirgends in der Welt größeres Einverständniß, ohne Unterschied der Stände, und ohne Unterschied der früheren politischen Anschauungen. Meine Herren, die kleine Partei, von der man Ihnen spricht, welche um jeden Preis aus diesem Hause ausgeschlossen werden sollte, hat nicht nothwendig gehabt, zu solchen Wahlausschreiben, wie Ihnen mehrfach verlesen worden sind, ihre Zuflucht zu nehmen, sie hat sich auf das Volk selbst verlassen, sie hat sich in eine stolze Neutralität zurückgezogen, und hat es dem Volk überlassen, seine Interessen selbst richtig zu erkennen. Das Volk selbst hat gefunden, welche Vertreter es seines Vertrauens würdig halte, und welche nicht, und wenn es auf einer Seite ganz sicher ist, über die Personen, die sein Vertrauen genießen, ist es auf der andern Seite sicher in der Wahl seiner Vertreter in Bezug auf die Personen, die sein Vertrauen durchaus nicht genießen und Gründe für Beides wird es selbst haben. Man hat in einigen Zeiten, namentlich in den Zeiten, wo das Sehnen nach dem linken Rheinufer und den Ländern jenseits des Rheines wieder anging, der Presse auch in Bezug auf ihre politische Aufgabe größere Freiheit gestattet, so in den 40ger Jahren, so in der neuesten Zeit, wo zum zweiten Male seit dem Verlaufe weniger Jahre der Wille eines absoluten Herrschers den Weltfrieden bedroht, denn in der neuern Zeit sind es nicht die Demokraten, sondern die absoluten Herrscher, in deren Willen die größte Gefahr für den Weltfrieden existirt. Die Presse hat bisher ihre Schuldigkeit gethan, sie hat den Nationalwillen geoffenbart, sie hat ihn bestärkt, sie hat bis jetzt in Verbindung mit den energischen Kundgebungen des Volkswillens dem Ausland mehr Achtung eingeflößt, als das bisherige Verhalten der Diplomatie und die bisherigen Rüstungen in Deutschland. Sollte der Krieg vermieden werden, so ist dieß der deutschen Presse und dem deutschen Volke in seinen offenen klaren Kundgebungen zuzuschreiben und nicht der Thätigkeit der Regierungen. Wer könnte sich in Bezug auf das, was die Presse selbst im Interesse der Regierungen geleistet hat, nicht bestimmter Eindrücke erwehren, wenn er den gegenwärtigen Zustand, die gegenwärtigen Wirkungen der Presse in den verschiedenen europäischen Staaten betrachtet, wenn er betrachtet, was die Presse in England jetzt leistet, was in Deutschland

*) So soll es auch im gestrigen Blatte heißen, nicht 8. März und 12. Sitz., und eben so im dienstägigen Blatte nicht 8., sondern 10. März.

und was in Frankreich. Meine Herren, die englische Presse und mit ihr das englische Volk gleicht einem Manne, der sich bewußt ist, was er will und was er kann. Die deutsche Presse und die Manifestationen des deutschen Volkes gleichen einem schwärmerischen Jüngling, der sich einigermaßen vom Gymnasialzwange entledigt fühlt, der seine Kraft fühlt und sie anbetet; die französische Presse gleicht dem Wahnwitzigen, der in seinen Träumen Millionen verschenkt, der freigebig den geknechteten Nationen Nationalität, Volksglück, Selbständigkeit anbietet und spendet, und der dabei vergißt, daß er selbst in der Zwangsjacke liegt. Meine Herren, diese feile, diese geckenhafte Presse kann in Europa keinen andern Eindruck hervorbringen, als den eines unsäglichen Elendes, und trotzdem ist sie nicht im Stande, mit allen ihren Mitteln die innern Zustände in Frankreich zu übertünchen, denn durch Alles blickt, daß die französische Nation, die wahrhaft eine große Nation ist, und gegen die das deutsche Volk in seiner jetzigen Erhebung keinen Nationalhaß führt, keineswegs zur Friedensstörung geneigt, und daß diese Nation das Spiel durchschaut, das ein kühner und verzweifelter Spieler mit dem Herzblut der Völker und der Wohlfahrt der Nationen zu spielen sich angemaßt hat. Meine Herren! Sollte es uns nicht vergönnt sein, das Glück in der Luft eines freieren Volkslebens zu kosten, in der ganzen Reinheit, so lassen sie uns wenigstens dieser Luft der Freiheit würdig sein, und wir können dahin wirken, daß wenigstens unsere Kinder und Enkel in dieser freieren Luft leben....

München, 15. März. Aeußerem Vernehmen nach, wurde in der heutigen geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welcher Hr. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und Hr. Kriegsminister v. Manz anwohnten, der postulirte Kredit einstimmig genehmigt. Eine lebhafte Debatte entspann sich über einen Antrag auf Erlassung einer Adresse an Se. Maj. den König; vom Hrn. Ministerpräsidenten soll die bayerische Politik in befriedigender Weise dargelegt und als die, wie es heißt, von Dr. Edel entworfene Adresse diskutirt wurde, die auf die äußere Politik bezügliche Stelle gestrichen worden seyn, der übrige Inhalt dagegen wurde mit 103 gegen 27 Stimmen angenommen. Wie ich höre, wird die also genehmigte Adresse morgen in öffentlicher Sitzung verlesen werden. Das von Hrn. v. Lasaulx in der Sitzung vom 12. ds. mitgetheilte Zitat aus der Schrift v. Beseler, so weit es eine Aeußerung des bayerischen Ministerpräsidenten betrifft, wurde von diesem auf die allerentschiedenste Weise dementirt und nachgewiesen, daß die bayerische Regierung sich ganz vorzugsweise beim Bundestage für die schleswig-holsteinischen Offiziere verwendet hat. Daß die dem Ministerpräsidenten zugeschobene Aeußerung grundfalsch ist (wir haben derselben von allem Anfang an keinen Glauben beigemessen) will Frhr. v. d. Pfordten in einer der nächsten Sitzungen dokumentarisch nachweisen. (A. Abdztg.)

Der „Allg. Ztg." wird aus München, 14. März, berichtet: „Dem Vernehmen nach soll der kais. französische Gesandte am hiesigen Hofe wegen der in der 12. Sitz der K. d. Abg. von Professor v. Lasaulx gehaltenen Rede bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde geführt haben."

München, 16. März. In der heute Vormittag stattgehabten (15.) öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam die in der gestrigen geheimen Sitzung derselben berathene und beschlossene Adresse an Se. Maj den König zur Verlesung. Die Kammer erklärt in derselben, unter ehrfurchtsvollstem Ausdruck der Ergebenheit und Treue, daß sie den vom Kriegsminister verlangten Kredit in Anbetracht der allgemeinen politischen Lage und der dringenden Nothwendigkeit, für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, ihre Zustimmung ertheilt habe, ohne dadurch das dem gegenwärtigen Ministerium mehrfach bewiesene Mißtrauen lindern, noch demselben hiemit überhaupt ein Zeichen des Vertrauens kundgeben zu wollen. Hierauf ergriff der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten das Wort, um sich gegenüber den in der Abendsitzung vom 13. März von Seiten der Abgeordneten Frhr. v. Lerchenfeld und v. Lasaulx theils gegen das Gesammtstaatsministerium, theils gegen ihn persönlich gerichteten Angriffen zu rechtfertigen. Namentlich wies er die in der Beseler Schrift gegen ihn erhobenen Anschuldigungen wegen seines Verhaltens in der Sache der Herzogthümer in so überzeugender und befriedigender Weise zurück, daß er in seinem Vortrag mehrfach von den lebhaftesten Beifallsbezeugungen des ganzen Hauses unterbrochen wurde. Nachdem die Abg. Frhr. v. Lerchenfeld und v. Lasaulx noch einmal zum Zweck einiger thatsächlichen Bemerkungen das Wort ergriffen und Letzterer seinen persönlichen Angriff gegen den Ministerpräsidenten in Folge der von diesem gegebenen Aufschlüsse zurücknehmen zu wollen erklärt hatte, ging die Kammer zur Tagesordnung über. (A. Z.)

= Vom Main. Je eifriger Kaiser Napoleon seine friedfertige Gesinnung betheuert, desto weniger dürfen wir ihm glauben, denn seine Thaten widersprechen seinen Worten. Der neue Moniteurartikel ist nur ein neuer Beweis dafür, wie sehr es ihm darum zu thun ist, die öffentliche Meinung in Deutschland einzuschläfern und irre zu führen, die seinen Plänen so ungelegen in den Weg getreten ist. Er will uns über unsern wahren Vortheil belehren; nun die Belehrung wollen wir am allerwenigsten in Paris suchen; wir können die Augen schon selbst aufthun. Und daß er Preußens unentschlossene, schwankende Politik lobt, das ist erst recht verdächtig; was man in Paris lobt, kann uns Deutschen nicht gut seyn; hoffentlich sieht man das in Berlin noch bei Zeiten ein. Frankreich sympathisirt mit der deutschen Nationalität; ja das hat man von 1797 bis 1813 gesehen; die Sympathie war so stark, daß Frankreich gleich Alles mit Haut und Haaren verschlang. Deutschland soll unparteiisch sein, d. h. es soll ruhig zuschauen, wie Frankreich eines seiner Glieder schädigt, und vergessen, wie bald dann die Reihe an die andern kommt. Und nun noch die scheinheilige Redensart, Kaiser Napoleon könne sich durch das Mißtrauen der Deutschen verletzt fühlen und es als einen Angriff betrachten, wenn er nicht überzeugt wäre, die Mehrheit der Deutschen sei anders gesinnt! Hinter dieser Phrase lauert schon die Teufelskralle! Wenn also Kaiser Napoleon die Ansicht zu gewinnen beliebt, daß die Mehrheit der Deutschen oder vielmehr alle ihm mißtrauen (und das kann er schon lang wissen), so wird er sich dadurch verletzt fühlen, und das als einen Angriff betrachten. Welche Sophistik! Dann will er also der Welt glauben machen, er sei der angegriffene Theil, während doch Jedermann weiß, daß von ihm der ganze Spektakel angestiftet ist.

Baden. Karlsruhe, 14. März. Vorgestern fand in Bruchsal eine Besprechung statt zwischen den Kriegsministern der drei Staaten, welche das achte Bundesarmeekorps bilden, Würtemberg, Baden und Hessen. Heute liegt ein Erlaß des Kriegsministeriums, zwar schon vom 8. März vor, welcher bestimmt, daß die Exkapitulanten der 1853er Konskription, im Hinblick auf eine mögliche Mobilmachung, auf den 1. April nicht zu entlassen seyen; und eine Abtheilung Pioniere ist nach Rastatt abgegangen, um zum Fertigen von Pallisaden verwendet zu werden. (A. Z.)

Preußen. In Berlin heißt es seit einigen Tagen: der Graf von Paris werde in die preußische Armee eintreten, und zwar dem ersten Garde-Regiment zu Fuß attachirt werden, um den Militärdienst praktisch kennen zu lernen. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin soll bei seiner letzten Anwesenheit die Angelegenheit vermittelt haben. (W. Z.)

Oesterreich. Wien, 13. März. Nach der Sprache der heutigen Blätter zu urtheilen, gehen die Dinge rasch der Entscheidung entgegen. Oesterreich scheint den unaufhörlichen Provocationen, die ihm selbst so bedeutende und so kostspielige Gegenrüstungen auferlegen, endlich müde zu sein. Die Geduld ist sichtlich am Ausgehen. Diesen Eindruck macht der heutige Artikel der „Wien. Ztg.", mit welchem das offizielle Blatt nun sein Schweigen über den Friedensartikel des „Moniteur" bricht. Das Urtheil ist schonungslos und hat nicht verfehlt, auf die Börse einen merkbaren Einfluß zu äußern. Es ist keineswegs, sagt das offizielle Blatt, die Absicht des „Moniteur" gewesen, ernste Aussichten für die Erhaltung des Friedens zu eröffnen, dieß beweisen die offiziösen Ausleger desselben in Paris. Nicht ein Wort haben wir in dem fraglichen Artikel gefunden, in welchem wir ein Symptom zu billigeren Gesinnungen, der Rückkehr zu den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit hätten erblicken können. Die Absicht war keine andere, als der öffentlichen Meinung eine veränderte Richtung zu geben, die Gemüther empfänglich zu machen für die neue Diversion mit den Spezialverträgen zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten. Der Gedanke des Moniteur ist das divido et impera. Die Wiener Zeitung weist dann auf die Langmuth und Geduld hin, mit der Oesterreich die langjährigen unaufhörlichen Herausforderungen und Beleidigungen seines kleinen Nachbars ertrug. Welche von den Mächten könnte von sich sagen, daß sie unter ähnlichen Verhältnissen eine gleiche Langmuth, eine solche Geduld bewiesen haben würde? Die Haltung Oesterreichs gegen Piemont seit der Schlacht von Novara bis zu diesem Augenblick war eine ununterbrochene beispiellose Selbstverläugnung. Es war mehr als dieß, es war bereits ein — zu viel! Denn diese Selbstverläugnung war an dem Punkt gediehen, wo sie eine Verletzung der Pflichten, der heiligsten Pflichten, werden kann ꝛc.

Italien. Rom, 12. März. Der Papst hat im Consistorium erklärt, daß er nicht die unmittelbare Räumung des Kirchen-

staats verlangt, sondern er habe nur dem Zusammenstoß zweier katholischer Reiche auf seinem Gebiet zuvorkommen wollen. Er ziehe vor, sein Geschick der Vorsehung anzuvertrauen. Gebete für den Frieden sind angeordnet. (A. Z.)

Neapel, 12. März. Der König hat eine Operation durchgemacht, bestehend in einem Schenkeleinschnitt; das Fieber dauert fort. Der Herzog von Calabrien präsidirt dem Ministerrath. (A. Z.)

— Der „Pesther Lloyd“ veröffentlicht folgenden Auszug eines Aufrufs: „Italiener! Nach zehnjährigen Leiden stehen wir am Vorabende einer neuen Erhebung. Italien und Frankreich sind endlich schwesterlich vereint und ihre Regenten Viktor Emanuel und Napoleon sind fest entschlossen, binnen kurzer Zeit die Grenzen zu überschreiten und in die lombardische Ebene 300,000 kampfgeübte Soldaten zu führen, um . . . den Oesterreicher daraus zu verjagen, der sich hinter seine Festungen wie ein Bär verkriecht (!), weil er überzeugt ist, daß er in offenem Felde es nicht wagen darf, sich den Italienern gegenüber zu stellen. . . . Väter und Mütter, sagt dies euren Söhnen, ersteigt die Bergeshöhen und kommt an die Grenzen, wo euch Tausende und abermals Tausende eurer Mitbrüder bereits unter den dreifarbigen Fahnen mit dem Rufe: Viva l'Italia! erwarten.“

Frankreich. **Paris**, 14. März. Die französischen Blätter aller Farben sind von wahrhaft besorgnißerregender Leere. In ihnen allen fast keine Sylbe, welche darauf schließen ließe, daß sich in Europa ein Weltkrieg zu entzünden im Begriff ist. Eine solche Stille ist unheimlich, denn sie ist unnatürlich, und läßt darauf schließen, daß sie das Resultat eines durchaus künstlichen Zustandes ist. Mag der Moniteur immerhin das einzige Organ sein, durch welches die Regierung zum Volke spricht; die Worte derselben werden ein Echo im Volke finden, und wenn dieses nicht in den übrigen Organen der Presse wieder erscheint, so ist es gewaltsam unterdrückt worden. Der Moniteur hat in der letzten Zeit wiederholt sehr deutlich, und in Angelegenheiten gesprochen, bei denen ganz Frankreich interessirt war. Vergebens suchen wir aber in der Presse nach, „was Paris dazu sagt? — Wir nennen einen solchen Zustand der Dinge besorgnißerregend, weil er auf eine ungeheure Spannung, die an der Seine besteht, schließen läßt. Unsere direkten Mittheilungen bestätigen unsere Vermuthung; die Tuilerien bereiten sich mit größerer Energie denn je zum Kriege vor. Die wirklich mobilen Truppen betragen zwar erst 80,000 Mann, aber alle Maßnahmen werden getroffen, um die Zahl derselben in kürzester Zeit auf das Vierfache zu bringen.

Paris, 14. März. [Zur Lage.] Man ist seit einigen Tagen weniger friedenszuversichtlich, als unmittelbar nach Erscheinen des Moniteurartikels. An dieser Veränderung in der Stimmung trägt nicht bloß das Gerücht von dem Mißlingen der Sendung Lord Cowley's bei, sondern auch die Berichte von den Vorgängen in Italien und den Rüstungen Oesterreichs, Sardiniens und Frankreichs. Ueber den Stand der diplomatischen Verhandlungen herrschen verschiedene Ansichten; während auf der einen Seite behauptet wird, Lord Cowley habe Wien mit der Ueberzeugung verlassen, daß, was Oesterreich zuzugestehen bereit sey, wäre genügend, um den Frieden zu sichern, ist man von anderer Seite her viel weniger zuversichtlich. Dieser letzteren, beglaubigteren Meinung nach, hat Lord Cowley in Wien nicht viel ausgerichtet. England will nun, so sagt man jetzt, genau formulirte Anträge nach Wien schicken, und von deren Annahme oder Nichtannahme, es sey nun in Wien oder in Paris, seine zukünftige Haltung abhängig machen. Preußen soll sich bereit erklärt haben, den Vorschlägen des britischen Kabinets beizutreten. In politischen Kreisen glaubt man immer mehr an den Krieg, und Hr. Thiers, welcher bisher entgegengesetzter Meinung gewesen, spricht sich auch in dieser Weise aus. Die Unruhe, in der man sich allgemein befindet, wirkt auf den Handel nachtheilig ein, und man sehnt sich hier nach einer Lösung; man würde selbst die Kriegs-Gewißheit der Unsicherheit des gegenwärtigen Zustandes vorziehen.

Die „L. C.“ schreibt, daß man in Paris seit einigen Tagen weit weniger zuverlässig auf den Frieden baut, als nach Erscheinung des jüngsten Moniteur-Artikels, und daß unter der Unsicherheit Handel und Wandel so leidet, daß man selbst die Kriegsgewißheit ihr vorziehen würde.

Der gestrige Artikel des „Siècle“ scheint mehr Aufsehen in Paris gemacht zu haben, als wir vermutheten. Der Siècle fordert direkt die Vertreibung Oesterreichs aus Italien, als das, was Frankreichs Machtstellung am meisten kräftigen werde. Hr. Havin unterstützt die Theorie vom Bruch der Verträge, und das ehemalige Blatt des Generals Cavaignac absolvirt also den 2. Dezember. Was der Siècle tadelt, ist jede Nachgiebigkeit, und er fordert die umfassendsten Kriegsrüstungen. Wir haben oben angeführt, daß es daran das kaiserliche Cabinet nicht fehlen läßt. Es kommt also Alles darauf an, ob es ihm gelingt, den Gegner zu trennen und so die einzelnen Theile nach einander zu schlagen. Was dem Gegner nützt, schadet uns, ist eine alte Regel; was er lobt, müssen wir daher tadeln. An diesen Spruch sollte Deutschland mehr denn je denken.

— Die Gerüchte über Ministerveränderungen dauern fort, aber man glaubt im Gegensatz zu den erstern Gerüchten, daß die letzten Träger des Friedens im Ministerium kriegerisch gesinnten Persönlichkeiten Platz machen würden. — Ueber die neue Note des Moniteur wagen wir kein Urtheil, ehe wir sie nicht vollständig kennen. Höchst bedenklich, aber freilich sehr natürlich, scheint uns das Lob, welches von Paris aus der Haltung des preußischen Kabinetes ertheilt wird. Wir finden gerade das zu tadeln, und wünschen ein innigeres Anschließen an Oesterreich. Es fragt sich, ob das Urtheil des Freundes oder des Feindes das berechtigere ist. Alles nationale Unglück Deutschlands entsprang dem Mangel an Einheit, darüber ist in Deutschland kein Zweifel; jeder, der also gerade das lobt, was die Folge dieses Mangels ist, ist ein natürlicher Feind Deutschlands und will ihm übel, oder kann es wenigstens wollen. Es ist uns dabei aufgefallen, daß von Deutschland, vom deutschen Volk wiederholt die Rede ist, nicht von den einzelnen Staaten Deutschlands, und daß der Moniteur Preußen davon trennt. Preußen wird gelobt, das deutsche Volk wird mit herbstem Tadel bedacht. Das ist nur ein Beispiel weiter, mit welcher Absichtlichkeit Oesterreich, Preußen und Deutschland auseinandergehalten werden sollen. Aber das deutsche Volksgefühl kennt solche Abscheidungen nicht, und wird — wenn die Stunde kommen sollte — darauf wie Ein Mann antworten. In dieser Hinsicht trauen wir den hervorragenden Stimmen des preußischen Herrenhauses.

Paris, 16. März. Nach der M. Post ist das Gerücht verbreitet, daß Lord Cowley's Mission gar keinen Erfolg gehabt.

Aus **Paris**, 12. März, wird der mit dem Schw. Merk. gern etwas ins Schwarz malenden Köln. Ztg. geschrieben: Herr v. Cavour hat dem französischen Gesandten offiziell angezeigt, daß die Vermehrung und die Aufstellung der österreichischen Truppen in Oberitalien von der sardinischen Regierung nicht nur als eine Provokation und Gefahr, sondern als ein wirklicher Angriff betrachtet werde, und daß erstere deßhalb beabsichtige, diese Sachlage zur Kunde der europäischen Kabinette und speziell Frankreichs zu bringen, so wie der österreichischen Regierung ein Ultimatum zu stellen. Der französische Botschafter hat dem Grafen Cavour empfohlen, eine so rasche Maßregel nicht zu ergreifen, ohne vorher an den französischen Hof referirt zu haben. Eine telegraphische Meldung über diese Unterredung ist vom Fürsten de la Tour d'Auvergne am 9. beim hiesigen Ministerium des Auswärtigen eingelaufen. Gestern ist ein Kurier mit ausführlichen Depeschen über denselben Gegenstand aus Turin hier angelangt. — Eine Modifikation des hiesigen Ministeriums soll in sehr naher Aussicht stehen. Unter den Ministern, die ihre Entlassung einreichen sollen oder bereits eingereicht haben, befinden sich Fould und Graf Walewski, welch Letzterer durch Hrn. Drouyn de Lhuys ersetzt werden soll. Man weiß noch nicht, ob die übrigen Minister, die, mit Ausnahme derer des Kriegs und des öffentlichen Unterrichts, für den Frieden sind, dem Beispiele der Herren Fould und Walewski folgen werden.

Rußland u. Polen. Der Warschauer Ztg. zufolge sind in letzterer Zeit bedeutende Pferdeeinkäufe für die französische Regierung im südlichen Rußland gemacht worden, welche mittels französischer Schiffe, die im Hafen von Lorient ausgerüstet werden, befördert werden sollen.

Der „Czas“ behauptet, daß Rußland drei Armeekorps an seiner Westgränze aufstelle.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 15. März. Der größere Ausschuß der Hypotheken- und Wechselbank hielt gestern seine Jahresversammlung. Der in derselben vorgetragene Rechenschaftsbericht der Verwaltung für 1858 hat allgemein befriedigt. Statutengemäß hatten aus dem Direktorium auszutreten: die Herren Wilh. Bronberger, Direktor der Bank, Ferd. Zenetti und Jos. Ruhwandel, die sämmtlich einstimmig wieder gewählt wurden.

Würzburg, 15. März. Sämmtliche Schiffe der Maindampf-

schifffahrts-Gesellschaft sind jetzt um 65,500 fl. verkauft. Die meisten derselben wurden von einer holländischen Gesellschaft acquirirt.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 8., publ. 14. März.

1) Georg Mich. Konrad Seybold, 27 Jahre alt, verheiratheter Bauer von Grimmschwinden, wurde wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an seiner Ehefrau Regina Barb. Seybold, zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 30 Tagen — und

2) Georg Hofacker, 20 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Oberampfrach, Johann Ebert, 25 Jahre alt, lediger Dienstknecht von da, und Georg Sorg, lediger Dienstknecht von Burk, wurden wegen des durch vorausgegangene verabredete Verbindung erschwerten Vergehens der Körperverletzung, begangen an dem Dienstknecht Joh. Leonh. Welz von Grimmschwinden, jeder zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 3 Monaten — verurtheilt.

Hiesiges.

(Theater-Nachricht.) S.s. Man nimmt Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß es der geehrten Theater-Direktion gelungen ist, das so rühmlichst bekannte neue Schauspiel: „Das Testament des großen Churfürsten“, auch auf unserer Bühne in Scene zu bringen. Es geht diesem Stücke ein zu großer Ruf voraus, als daß eine besondere Anpreisung desselben nöthig wäre; nur erlaubt man sich zu bemerken, daß dasselbe auf den größten Bühnen Deutschlands mit dem entschiedensten Erfolge gegeben wurde, und steht zu hoffen, daß bei dem Kunstsinne des hiesigen Publikums dasselbe seine Wirkung gewiß auch hier nicht verfehlen wird. — Die Direktion hat bisher weder Mühe noch Anstrengung gescheut, um stets das Neueste und Beste der Theaterliteratur den kunstsinnigen Bewohnern Ansbachs vorzuführen, und sie glaubt bei diesem Stücke um so mehr auf recht rege Theilnahme der Theaterbesuchenden rechnen zu dürfen, als die Anschaffung dieses neuen Stückes mit sehr großen Kosten verbunden war. Die erste Aufführung desselben wird Sonntag den 20. ds. Mts. stattfinden, und die Bühne wegen der Vorbereitungen hiezu am Freitag und Sonnabend geschlossen bleiben.

Briefkasten.

Eine Stimme aus dem Volke.

Herr Redaktör, wir verbitten uns solche Dummheiten wie die eines Berichterstatters über die letzte Börsenwoche in Frankfurt. (Siehe unser gestriges Blatt S. 254.) Wir wollen nicht, daß Oesterreich in den lombardischen Ebenen vernichtet wird, wir wollen, daß Oesterreich den Franzosen vernichtet. Wir wollen nimmer die Franzosen in unserer kalten Klinge*) ihr Lager halten sehen. Und damit Punktum. Sonst lesen wir Ihr Blatt nimmer. Wir wollen kein Helena-Medaillon.

Einer für alle Gleichgesinnten.

*) Die kalte Klinge ist bekanntlich das hinter unserem schönen Weinberge gelegene einladende Wäldchen, in dessen Wiesenmulde General v. Bernadotte im Jahre 1806 eine offene Gastung (Tafel) hielt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	März 15	März 16
Bayer. 4½% Oblig.	100 3/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	68	65 7/8
" 5% Metall.	65 3/4	64
Oest. 4½% "	56 1/2 B.	—
" Bank-Akt.	942	903
Oest. Credit-Bank-Akt.	188	191 1/10
" 5% Staats-Eisenb	246	—
Darmst. Bank-Akt.	208	—
Leipziger Credit-Akt.	67 1/2 B.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 3/8	98
Ludw. Bex. E.-B.-A.	140	136 1/8
Nordbahn-Aktien	92 3/8 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/8	7 3/8
Wiener Wechselkurse:	108 1/2	101 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 66. (Funfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage, außer am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 19. März. Joseph.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Gott sey Dank! Unter diesem Ausrufe schreibt das „Würzb. Journ.“ — und wir stimmen, nachdem wir dieselbe N-richt auch in einem Augsb. Blatte gelesen haben, von ganzem Herzen i. solchen ein —: Gegenüber den Besorgnissen, bezüglich der Haltung Preußens in der gegenwärtigen politischen Lage, welche alle Geister in Deutschland aus guten Gründen wach hält, können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß nun auch alle deutschen Regierungen sich dahin geeinigt haben, daß sie einen Angriff auf ein Bundesglied auch in seinen außerdeutschen Besitzungen als einen Angriff auf den Bund betrachten. Frhr. v. d. Pfordten soll in dieser Beziehung in der gestrigen geheimen Sitzung der Abgeordnetenkammer die befriedigendsten Mittheilungen gemacht haben. Mag nun der Moniteur fortfahren in seinem Bestreben, in Deutschland Zwietracht auszustreuen, zu drohen und zu schmeicheln, wie dieß in der neuesten Note geschieht, er wird nur dazu beitragen, daß wir Deutsche den französischen Lügen und Schmeicheleien gegenüber uns erst recht brüderlich vereinen.

— Der Nürnberger Anzeiger beginnt seine neueste Nummer (76) mit folgendem Artikel: Der Kaiser von Frankreich kann nach dem neuesten Moniteur-Artikel vom 14. März nicht erlauben, daß das deutsche Volk Argwohn in seine Politik setze; denn dieß sei ein Eingriff in die Unabhängigkeit derselben. Der Moniteur und der Kaiser sind der irrigen Meinung, Deutschland sei eine französische Provinz und ihr gegenüber dürften sie sich Alles erlauben und ihre Pläne noch so offen darlegen, ohne daß es berechtigt wäre, darüber nachzudenken, ein Urtheil sich zu bilden und dasselbe auszusprechen. Kühn gemacht durch die geglückte Unterjochung Frankreichs, glauben sie jetzt schon auch auswärts gebieten zu können, und es ist entwürdigend für ganz Deutschland, wenn sie Preußen das Lob spenden, sein Benehmen habe ihre Zufriedenheit erhalten. Das fehlte noch, daß man nach Paris sehen müßte und abwägen, ob die öffentliche Meinung, „die Gefühle der Majorität des deutschen Volkes“, in Paris genehm seien oder nicht! Deutschland wird seine Gesinnungen noch weiter bethätigen, wenn es dem Herrn Louis danach gelüstet, gegen die unglücklichen Franzosen aber nur insoweit Front machen, als sie sich betheiligen, die Pläne eines Despoten ins Werk zu setzen. Es ist nicht Frankreich, auch sind es keine ungerechten Angriffe auf Frankreich, was die Deutschen im Augenblick erregt, sondern es ist der Mann des 2. Dezember, der Verräther an den Rechten der Menschheit, der Unruhestifter in ganz Europa, der Mörder alles Vertrauens und alles Lebens der Völker, gegen den der gerechte Haß Europa's und besonders Deutschlands gerichtet ist. Ihm gegenüber steht Deutschland im Dienste seiner Selbsterhaltung und seiner Ehre, und die französische Trennungspolitik wird zu Schanden werden.

Amtliche Nachrichten. Auf die erled. Stelle eines Bezirksgeometers in Ansbach wurde der dißh. Bezirks-Geometer Joh. Baptist Sturm in Dillingen berufen.

Dem Oberlieutenant M. Frhrn. v. Bandt vom 1. Chev.-Reg. ist die Entlassung aus dem Heere mit Belassung des Charakters als Oberlieutenant à la suite bewilligt worden.

△ München, 17. März. Zum 2. geistlichen Rathe am k. prot. Consistorium und 2. Hauptprediger an den beiden Pfarrkirchen zu Ansbach ist — sicherem Vernehmen nach — der vormalige gräflich v. Giech'sche Consistorialrath und dißh. 1. Pfarrer an der prot. Pfarrkirche in Regensburg, Hr. Sigm. W. Chr. Bäumler, zum 1. geistl. Rathe und Hauptprediger daselbst der dißh. 2. Hr. Dr. Ranke befördert worden.

Bayern. (Landtag.) München, 14. März. (Aus der 14. Sitz. der Kammer d. Abg.) Lange vor Eröffnung der heutigen Sitzung hatten sich die Zuhörerräume überfüllt, so daß eine beträchtliche Anzahl Personen später keinen Platz mehr erlangen konnte und sogar Se. k. Hoh. Herzog Ludwig auf der Journalistentribüne Unterkunft suchte und daselbst längere Zeit den Verhandlungen anwohnte. Am Ministertische waren Hr. Staatsminister des Innern und vier kgl. Kommissäre, später erschien noch Hr. Staatsrath v. Fischer. Der 1. Präsident eröffnet um $9^{1}/_{4}$ Uhr die Sitzung und zeigte an, daß noch mehrere weiters eingelaufene, auf Abänderung des Forstgesetzes bezügliche Eingaben dem Ausschuße zugetheilt wurden. Es wird nun zum ersten Gegenstande der Tagesordnung geschritten: Beschwerde des Redakteurs Ernst Zander, „Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr.“ Referent Dr. v. Lasaulx erhält zuerst das Wort: Er gehe nicht mehr auf das Detail seines Referates ein, sondern betrachte nur im Allgemeinen die dort dargestellten Thatsachen; die letzte derselben, Eintheilung der Blätter in regierungsfeindliche und solche, welche sich zur Aufnahme von amtlichen Inseraten eignen, erklärt Redner in eine amtliche heimliche Inverruf-Erklärung von in Bayern erscheinenden Zeitungen, welche Maßregel vollkommen der gleichkomme, als wenn das Ministerium den Beamten befehlen wollte, ihre materiellen Bedürfnisse nur bei gewissen Handwerkern und Kaufleuten zu befriedigen, widrigenfalls sie mit Strafe belegt würden. Wenn man die mit Beschlag belegten Blätter des „Volksboten“ durchlese und prüfe, so mache man die Bemerkung, daß deren große Mehrzahl nicht wegen des darin Ausgesprochenen konfiszirt wurde, sondern wegen der stillen Gedanken, die bei der Durchlesung jener Artikel den Beamten aufsteigen und von welchen die Polizei glaube, daß sie so natürlich seyen, daß jeder den Artikel ebenso wie sie betrachten werde. In diesem Sinne sey die Zensur auch vor dem Jahre 1848 in deutschen Landen niemals ausgeübt worden. Man habe die Zensur nie auf das angewendet, was zwischen den Zeilen steht, sondern auf das Ausgesprochene. Er sey einmal vor mehr als 20 Jahren in der Lage gewesen, in Abwesenheit eines Redakteurs wenige Tage die Besorgung eines Redaktions-Geschäfts zu übernehmen. Er habe am Schluße eines aus Preußen ihm eingesandten Artikels, der Thatsachen enthielt, die Bemerkung gemacht: „Aus den angeführten Thatsachen kann man die Perfidie der betreffenden Regierung erkennen.“ Der damalige Zensor, ein hochgeschätzter Mann, habe ihm bemerklich gemacht, der Ausdruck „Perfidie“ in Bezug auf eine befreundete Regierung sey ganz unzuläßig; er habe vorgeschlagen statt „Perfidie“ das Wort Gewissenhaftigkeit zu substituiren (Heiterkeit), worauf der Artikel keine Beanstandung mehr zu erfahren hatte. So habe man damals viel größere Diskretion erfahren, als jetzt nach Abfassung des Gesetzes über die Freiheit der Presse. Die Beeinträchtigung dieser sey ein Attentat auf die innere Freiheit des Denkens und des menschlichen Gemüthslebens, wodurch der Mensch sich vom Thier unterscheide. Er glaube, es könne unmöglich gestattet seyn, daß in diesem Sinne die Polizei die verfassungsmäßigen Bestimmungen illudire; er wünsche, daß sich möglichst viele an der Debatte betheiligen, und aus dem Kreise der eigenen Erfahrung Mittheilungen machen. Die Beschwerde des „Volksboten“ sey zugleich eine Beschwerde fast aller in Bayern erscheinenden Zeitungen. Nur hätten die Redaktionen der übrigen Blätter nicht die dem „Volksboten“ eigenthümliche Tenazität bewiesen, einen Gegenstand fünf Jahre lang zu verfolgen, um vielleicht dann eine öffentliche Satisfaktion zu erhalten. — Hr. Staatsminister v. Reigersberg erklärt, die Nummern des „Volksboten“ seyen nicht wegen der Gedanken, die man sich beim Lesen machen könne, sondern nur wegen des Ausgesprochenen, — der „Volksbote“ rede ja sehr deutlich, — beschlagnahmt worden, und stellt mehrere im Protokolle und Referate enthaltene Angaben in Abrede, namentlich habe er nicht geäußert, daß die badische Gesandtschaft bei der Staatsanwaltschaft einen Antrag stellte, und auch nicht, daß er in ähnlichen Fällen wieder so handeln würde; er habe vielmehr im Ausschuße geäußert, daß die Behörden bona fide gehandelt haben, und wieder so handeln würden, wenn das Justizministerium nicht eine widersprechende Ansicht aufgestellt hätte. Nach einigen weiteren Berichtigungen behält sich Redner das Wort auf später vor.

(Schluß der in unserem gestrigen Blatte vorläufig theilweise mitgetheilten wichtigen Rede des Hrn. Professors Edel.) Redner beweist nun aus den klaren gesetzlichen Bestimmungen über die Competenz der Polizeibehörden im Allgemeinen und Besondern, daß der Polizei in vorliegender Frage nichts weiter zusteht, als 1) Anzeigpflicht, 2) im ersten Augenblicke, so lange eben die Thätigkeit der Gerichte nicht möglich ist, das Unverschiebliche vorzukehren. Allein in der Handhabung des Preßgesetzes habe sich die Polizei zu einer Nebenstaatsanwaltschaft emporgeschwungen. Besonders zu tadeln aber sei, daß der Polizei die Befugniß eingeräumt wurde, gegen die Erklärung des Staatsanwalts, daß kein Grund zu Einleitung einer Untersuchung vorliege, die Berufung an die Kreisregierung zu ergreifen, ja daß die Kreisregierung vom Oberstaatsanwalt eine motivirte Entschließung verlangen kann und daß endlich, wenn die Regierung hiemit nicht zufrieden, noch die Appellation an das Ministerium offen steht. Auf solche Weise kann dann das Ministerium den Befehl auf Einleitung einer Untersuchung an den Untersuchungsrichter ertheilen. Einen solchen Eingriff der Polizei wie überhaupt der Verwaltung in die richterliche Competenz hat man früher nie gekannt und selbst das Ministerium hat früher anerkannt, daß der Polizei ein solcher Eingriff nicht zusteht. Wäre an diesem klaren Grundsatz festgehalten worden, so hätten jene Fälle nicht vorkommen können, die in der heutigen Sitzung erörtert worden sind. Redner fährt dann fort: Einen eigenthümlichen Eindruck hat der im Ausschußreferat hervorgehobene Akt auf mich machen müssen. Es handelt sich hier um einen Fall, der eine thatsächliche Erzählung enthält, deren wesentlicher Inhalt in den bayerischen Regierungsblättern steht, dessen Besprechung aber der k. Staatsregierung besonders unliebsam sein mußte. Ich bin ein Mitglied einer Universität, die mit Maßregeln derselben Art schon in sehr zahlreichen Fällen heimgesucht worden ist, und Sie werden mir erlauben, auf das Materielle des unter Ziffer 8 behandelten Falles, wenn auch mit wenigen Worten, zurückzukommen. Der Abgeordnete Weis wurde auf Antrag der Universität Würzburg auf die Professur des bayerischen und französischen Staatsrechts berufen, nachdem er seine ausgezeichnete Erudition in dem Lehrgegenstand des französischen Rechts schon früher bewährt hat, und nachdem man allgemein annahm, daß seine durch sein öffentliches Wirken bekannt gewordene Gesinnung der Staatsregierung in keiner Weise mißliebig sein kann. Die Unterhandlungen bei der damaligen Uebertragung des Lehrstuhls wurden nicht von Universitätsbehörden, sondern von dem Ministerium unmittelbar mit dem Berufenen gepflogen; was näher bei diesen Verhandlungen vorgegangen ist, weiß ich nicht, allein bei Berufungen zu Universitätsstellen wird im Allgemeinen nicht bloß auf den in Geld ausgedrückten Hauptgehalt, sondern auch auf andere Vortheile Rücksicht genommen. Gewöhnlich werden vom Ministerium oder den Commissären die Nebeneinnahmen ziemlich genau vorgerechnet und außerdem auch der innere Werth einer solchen Stellung, die einer freien wissenschaftlichen Forschung gewidmet ist, in Anschlag gebracht. Wenn trotzdem ein von der Regierung berufener Lehrer nach kurzer Zeit seines Wirkens in einer Weise enthoben worden ist, die materiell und ideell mit großen Nachtheilen für ihn verbunden war, so sollte man meinen, es müssen wichtige Gründe bestanden haben, die diese Maßregel veranlaßt haben. Die Neue Münchner Zeitung hat den Schleier des Geheimnisses gelöst, hat die Wirksamkeit des Abgeordneten Professors Weis in dieser Kammer als Hauptgrund vorangedrängt und seine sonstige politische Gesinnung als das bezeichnet, was es unmöglich machte, einen solchen Mann auf dem Lehrstuhle des Staatsrechts zu belassen. Meine Herren! Ich denke nicht daran, mich in einen Kampf mit einem Kronrechte einzulassen, ich achte und ehre das Recht der Krone, aus administrativen Rücksichten ohne Angabe von Gründen einen Staatsdiener zu versetzen oder in den Ruhestand zu versetzen. Ich weiß freilich auch eine andere Bestimmung, die auch ihren verfassungsmäßigen Boden hat, zu deren Vollzug die Staatsregierung auch verpflichtet ist, und die, wie es scheint, solchen Staatsdienern gegenüber, die zugleich Mitglieder dieser Kammer sind, in der Ausübung dieses Kronrechts einen gewissen Halt haben sollten, namentlich, wenn es sich um Fragen handelt, die nicht das äußere dienstliche Wirken des Mannes, sondern sein Wirken in der Kammer betrifft. Ich halte mich lediglich an die vollendete Thatsache, die als solche ein Theil unserer Zeitgeschichte geworden ist. Sie wissen, daß eine Kammer der Abgeordneten aufgelost worden ist, aus dem Grunde, weil sie bei Vornahme einer Handlung, die unverkennbar in ihrer Zuständigkeit gelegen war, eine stillschweigende Kritik in Bezug auf die betreffende Handlung ausgeübt hat; indessen, meine Herren! das Recht der Kritik ist so alt, wie die menschliche Vernunft, die Kritik ist die Waffe der Wahrheit und Vernunft gegen jede Unwahrheit und Unvernunft. Niemand in der Welt, auch nicht der absoluteste Herrscher, kann sich der Beurtheilung der Kritik entziehen. Die Geschichte zählt Thaten auch der größten Männer auf und verurtheilt sie, einen höhern Richterstuhl gibt es auf Erden nicht, als das moralische Gewissen der Mitlebenden und das der Nachwelt. Den größten Aufschluß über den Werth einer Handlung bietet in der Regel ihr Erfolg. Welchen Erfolg hat die Maßregel gehabt, von der ich eben sprach? Hat man damit vielleicht eine Wirkung auf das Volk bezweckt? Glaubte man, es genüge, wenn man einem einzelnen Mann ein Mißtrauen von oben bezeige, um ihn auch beim Volke zu denunciren, um ihm das bisher genossene Vertrauen zu entziehen? Meine Herren! Die Resultate haben das Gegentheil bewiesen. Sie haben bewiesen, daß das Volk am besten weiß, wem es zu vertrauen, und wem es nicht zu vertrauen hat. Das Volk ist nicht undankbar; es ist nicht unempfindlich für die Opfer, die in seinem Interesse gebracht werden, allein ein tiefer Schmerz ist es für das Volk, wenn es sehen muß, wenn einzelne Männer und einzelne Familien solche Opfer bringen müssen, die das ganze Volk mit nichts Anderem belohnen kann, als mit seiner Achtung, seinem Vertrauen. Hat man vielleicht eine Wirkung auf den Stand der Staatsdiener bezweckt? Wollte man hier die schweren Batterien von Hoffnung und Furcht spielen lassen, um auf die Gesinnung der Staatsdiener einzuwirken, um diejenigen, die nicht ganz im Einklang mit den ministeriellen Anschauungen ständen, von der Annahme eines solchen Volksmandats zurückzuhalten? O! meine Herren! auch der Zweck ist nicht erreicht worden. Die Zusammensetzung der gegenwärtigen Kammer beweist, daß auch in der Klasse der bayerischen Staatsdiener noch eine große Zahl von Männern sitzen, denen ihre Ehre und Ueberzeugung mehr gilt, als ihre Existenz und die um den Preis ihrer Existenz im Augenblick der Gefahr nicht zurücktreten, sondern gerade in der Gefahr die größte Aufforderung finden, ihrer Sache und Ueberzeugung treu zu bleiben. Allerdings hat man schwere Wirkungen für den Stand der Staatsdiener hervorgerufen, indem man demselben in einem so wichtigen Augenblick in den Augen der ganzen Nation, wie in seinen eigenen Augen, seine politische Abhängigkeit, seine gänzliche Abhängigkeit in politischen Fragen so klar documentirt hat. Was wollte man von dem so gedemüthigten Staatsdiener? Man hat den Moment der Wahl erwartet; dem Staatsdiener, dem man so eben die ganze Macht seiner Abhängigkeit noch hat fühlen lassen, dem wurde geboten, als freier Staatsbürger aufzutreten, und seine Persönlichkeit im Interesse des Ministeriums zu verwerthen. Welchen Erfolg konnte das haben? Ich sage nicht gegenüber der Anschauung des Volkes, ich sage gegenüber dem moralischen Selbstgefühl der meisten Staatsdiener. Die meisten, meine Herren! haben sich auf derartige Zumuthungen nicht eingelassen. Man kennt nicht allein die Volksstimmung nicht, man kennt auch die Stimmung der Staatsdiener nicht vollständig, wenn man sie solcher Handlungen für fähig erachtet. Man hat freilich die Stellung der Staatsdiener in dieser Kammer sehr verbittert. Nicht blos die Stellung derjenigen ist peinlich, die hin und wieder in wichtigen Fragen auf einer andern Seite stehen, als die Regierung. Meine Herren! ich versichere Sie, das ist für keinen Staatsdiener eine angenehme Situation, es ist immer das Gefühl einer Disharmonie, und jeder Staatsdiener wird sich bei der Beibringung und Aussprechung seiner Ueberzeugung auf das Nothwendigste beschränken, in der gemäßigtesten Weise auftreten; allein ich will von uns schweigen. Man hat noch etwas verschuldet, meine Herren! man hat den schönen und wohlbegründeten Ruf, dessen sich unser Vaterland erfreut, getrübt. Bisher stand Bayern in dem deutschen, europäischen und außereuropäischen Rufe, daß hier die Stätte sei, wo freie Forschung der Wissenschaft mit königlicher Munificenz und Liberalität gehegt werde, wie an keinem andern Orte. Ich will davon schweigen, welcher Flecken diesem schönen Rufe durch die betreffende Maßregel zugefügt worden ist. Bemerken sie nur, welche Antwort wir von charakterfesten Männern zu erwarten haben, wenn es uns einfällt, erst einen nach Bayern ziehen zu wollen. Sie werden uns antworten, wie viel wissenschaftliche Fragen gibt es, denen sich leicht eine so schwache politische Färbung abgewinnen läßt, wie die Fragen in der Strafgesetzgebung, in denen der politische Moment in den Hintergrund treten würde. Sie werden gegenüber diesem Beispiele nicht in diese Fußstapfen treten wollen. Meine Herren! Erlauben Sie zum Schluß noch wenige Worte, in einem Punkte, in welchem ich zum Erstenmale dem bekannten Artikel der „Neuen Münchner Zeitung“ Recht geben muß. Die Versetzung des Hrn. Weis war wirklich der erste, wenigstens mit

bekannte Fall, daß während der Dauer der gegenwärtigen Regierungsperiode ein Staatsdiener wegen seiner Wirksamkeit in der Kammer verfolgt und benachtheiligt worden wäre. Ich hoffe, daß dieser erste Fall, den wir besprechen, auch der letzte sei. Es ist schwer, wenn der einzelne Mann für das ganze Volk leiden muß, aber auch herzerhebend und charakterstärkend. Es gibt ein Gesetz der geschichtlichen Gerechtigkeit, die Geschichte hat auch ihre Zahl- und Vergeltungstage. Es besteht eine reiche Erfahrung, daß Männer, die wegen ihrer politischen Ansichten verfolgt sind, denn doch noch nicht für's Ganze verloren worden sind, und daß dasjenige, was sie erduldet haben, nur ein Weg war, sie auf die Stellung zu führen, auf der ihnen Vergeltung wird. Hoffen wir, daß dies geschichtliche Gesetz sich verwirkliche! Hoffen wir, daß eine Kraft, wie die des verehrten Collegen Weis nicht verloren gehe für das Volk, sondern daß sie verwerthet werde für's deutsche Vaterland. (Allgemeines Bravo!)

Baden. Karlsruhe, 14. März. Wie man hört, ist dem Kriegsministerium ein außerordentlicher Kredit, man spricht von 1 Mill. Gulden, bewilligt worden. Es sollen gegen 1400 Pferde für die Reiterei und Artillerie nothwendig sein, und die hiesigen Pioniere, mit Ausnahme der Rekrutenmannschaft, werden dem Vernehmen nach ohne Verzug nach der Bundesfestung Rastatt beordert werden. Seit längerer Zeit arbeitet eine bedeutende Infanteriemannschaft in den Artilleriewerkstätten Behufs Fertigung von Patronen, deren tägliche Zahl nun noch vermehrt worden ist. (R. Pr. Z.)

Preußen. Berlin, 15. März. Man glaubt hier nicht, daß eine wesentliche Aenderung in der politischen Situation sich ergeben wird, ehe Lord Cowley dem französischen Cabinet die erforderlichen Eröffnungen über das Ergebniß seiner Reise nach Wien gemacht hat. Aus der Circulardepesche des Grafen Buol geht hervor, daß dasselbe weniger in bestimmt formulirten Vorschlägen, die der britische Diplomat zurückbringt, als in einem Bericht über die in Wien in Betreff der italienischen Differenzen unzufriedene Stimmung bestehen dürfte. Der Schwerpunkt der Frage liegt nicht in den Separatverträgen Oesterreichs mit den kleineren italienischen Staaten, nur hierüber scheinen zur Zeit die Ansichten in Paris und in Wien noch immer sehr zu divergiren. Doch glaubt man fortdauernd, daß Lord Cowley's Sendung wenigstens den Erfolg gehabt hat, ein Terrain für Unterhandlungen anzubahnen, und hofft dadurch zu einem für beide Theile annehmbaren Compromiß zu kommen. In Summa sieht man die Dinge vielleicht etwas weniger günstig an, als unmittelbar nach dem Moniteurartikel und dem Rücktritt des Prinzen Napoleon; doch ist der Glaube an eine friedliche Lösung vorherrschend. (A. Z.)

— Die Angelegenheiten der Armee stehen gegenwärtig in der vordersten Reihe der Interessen, welche die allerhöchsten und höchsten Kreise beschäftigen. Man ist dort nicht gewohnt, viel zu sprechen, und am wenigsten findet sich für die Tagespresse ein Lauscherplätzchen. Dennoch ist dem so, wie ich sagte. Und dabei vergessen Sie Eines nicht, was der außerdeutschen Welt nicht oft genug wiederholt werden kann: Die ganze Organisation unseres Heeres ist der Art, daß auf ein gleichzeitig in alle Provinzen des Staates verbreitetes telegraphisches Zeichen eine bestimmte Anzahl bereitliegender Befehle eröffnet und nach diesen die Mobilmachung sogleich in's Werk gesetzt wird. Dazu kommt, daß mit Ausnahme der Garden und der 8 Reserve-Infanterie-Regimenter fast sämmtliche Truppentheile in dem Distrikte garnisoniren, aus dem sie ihre Mannschaft entnehmen, wodurch bei Einziehung der Beurlaubten und Reservisten nicht allein viel Geld, sondern auch — worauf es dießmal vor Allem ankommen möchte — viel Zeit erspart wird.

Oesterreich. Wien, 14. März. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die französische Regierung nur deßwegen den Friedenston angeschlagen hat, um mit desto größerem Eifer den Krieg vorbereiten zu können. Der Artikel des Constitutionnel, welcher den Beweis zu führen sucht, daß Oesterreich angreifend vorgehe, spricht in dieser Hinsicht deutlich genug; ebenso deutet Alles, was man über den Inhalt des zwischen Frankreich und Sardinien abgeschlossenen Vertrags vernimmt, darauf hin, daß in Paris wie in Turin der Krieg fest beschlossen ist. Frankreich wird Sardinien schützen, sobald es von Oesterreich angegriffen wird, und es garantirt dem König Viktor Emanuel seinen Besitz unter allen Umständen, also wenn auch Sardinien angreift. Dieß sind die beiden Hauptpunkte des Vertrags, der in eben demselben Augenblick abgeschlossen wurde, als von Paris aus die Forderung erhoben ward, die zwischen Oesterreich und Toscana, Parma und Modena bestehenden Verträge zu annulliren. Kann es eine augenfälligere Täuschung geben? Daß in den Herzogthümern eine Bewegung provozirt werden wird, hält man hier noch immer für sehr wahrscheinlich. Oesterreich würde in diesem Falle kraft der bestehenden Verträge interveniren, worin aber Sardinien zweifelsohne eine Kriegserklärung sehen würde. Nach Beendigung der Conferenz, welche über die Donaufürstenthümerfrage zu entscheiden hat, dürfte die politische Lage auch in dieser Beziehung jedenfalls klar werden. Der unerträgliche Zustand der Schwebe zwischen Krieg und Frieden, welcher die Nachtheile des einen in sich vereinigt, ohne die Vortheile des andern zu gewähren, wird demnach allem Anschein nach in nächster Zeit aufhören. Es ist dieß unter allen Umständen als ein Gewinn zu betrachten. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 15. März. Man sagt, der Kaiser werde Sonntag eine große Revüe über die Garde abhalten. Unter den dazu kommandirten Regimentern nennt man namentlich die, sämmtlich mit arabischen Pferden versehenen Garde-Jäger. — Lord Cowley ist Morgen Abend erwartet. — Der Herzog von Montebello wurde vom Kaiser in Abschieds-Audienz empfangen und wird unverzüglich auf seinen Posten nach Petersburg abgehen.

In Paris nimmt man an, auf Preußens Betrieb habe Kaiser Alexander der französischen Regierung jetzt klaren Wein eingeschenkt, und man wisse jetzt, daß Rußland zwar entschlossen sey, dem Streite der betheiligten Mächte fern zu bleiben, aber keinen Buchstaben der völkerrechtlichen Verträge zwangsweise ändern zu lassen.

Paris, 15. März. Der „Presse" wird aus Turin geschrieben: es sei beschlossen, die versprochene Hülfe Frankreichs zu erzwingen durch eine Meuterei und Meuchlerei in Parma und Modena, worauf ein Zusammenstoß zwischen Oesterreich und Sardinien folgen müsse. In Paris ist Jedermann überzeugt, daß die wälsche Politik vor einem solchen Mittel nicht zurückscheuen wird.

Aus Paris, 14. März., wird geschrieben: Mehrere Deutsche waren gestern, Sonntag, sehr überrascht, beim Hochamte in der Kirche St. Roch (Straße St. Honoré) vor dem Segen am Schlusse der Messe den Organisten und den vortrefflichen Knabenchor die so schöne Melodie der österreichischen Volkshymne (natürlich mit unterlegtem lateinischem Texte) anstimmen und Note für Note ausführen zu hören.

Großbritannien. London, 15. März. Die heutige „Morning-Post" will wissen, Lord Cowley habe keine österreichischen Vorschläge für Frankreich von Wien mitgebracht. [Wird allem Anschein nach richtig seyn.] Die Situation sey noch unverändert und bedenklich. Ein Ministerwechsel in Frankreich stehe nicht bevor. Auch das Gerücht vom Rücktritt Lord Derby's sey falsch. (T. N.)

London, 14. März. In einem Leitartikel der Wochenschrift „Saturday Review" heißt es u. A.: Für England und Europa gibt es nur Einen sichern Weg, nur Eine Hoffnung, den Frieden erhalten zu sehen. Wir wissen jetzt zur Genüge, wohin Furchtsamkeit, Schmeichelei und Nachgiebigkeit führen. Die Politik des Kaiserreichs ist vom Geiste des Raufbolds erfüllt; sie tritt den Unterwürfigen mit Füßen, und weicht vor dem Tapfern zurück. So lange Europa der Anmaßung des gemeinsamen Feindes vereint entgegentritt, ist der Friede nicht unmöglich, denn zuverlässig lauert er nur auf ein Zeichen des Zwiespalts, um den Streich zu führen, den nur die Furcht aufgehalten hat. Was uns betrifft, betrachten wir die Umkehr Englands zu einer gesündern Politik und zu einem männlichen Geiste mit aufrichtiger und wohlberechtigter Befriedigung. Haben wir doch über diesen Punkt zu lange nachgedacht, zu tief gefühlt, um heute noch die Möglichkeit eines Rückhalts oder Schwankens zugestehen zu können. Wir haben bei jeder Gelegenheit mit einem der festesten Ueberzeugung entsprungenen Ernst auf die unvermeidlichen Gefahren jenes hohlen und feigen Geistes hingewiesen, der unter dem trügerischen Vorwand, die französische Allianz zu fördern, seit dem Schluß des russischen Krieges die Haltung und Sprache gewisser englischer Staatsmänner beherrscht hat. Wir haben fort und fort behauptet, daß diese Staatsmänner (wofern sie diesen Namen verdienen) den legitimen und heilsamen Einfluß Englands zu Grunde richten und den Frieden Europa's gefährden, indem sie die Unabhängigkeit der englischen Politik bloßstellen. So stark war unsere Ueberzeugung von den unglückseligen Folgen dieser kurzsichtigen Zaghaftigkeit, daß wir unter allen Umständen und auf jede Gefahr hin das Publikum dringend vor einer Gefahr gewarnt haben wollten, die uns als eine unvermeidliche erschien, wenn sie auch hinausgeschoben werden konnte. Wir brauchten nicht erst auf den eindringlichen und unabweisbaren Beleg zu warten, den die Ereignisse des letzten Jahres für die Fäulniß der von uns unaufhörlich bekämpften Politik und für die Richtigkeit der von uns standhaft verfochtenen Grundsätze geliefert haben."

— Lord Cowley, der am Sonnabend spät in der Nacht hier

eintraf, hatte gestern eine lange Besprechung mit Lord Malmesbury. Die Pariser Konferenz kann in keinem Falle vor Ende dieser oder Anfang nächster Woche zusammentreten.

London. Unser ** Korrespondent, schreibt die A. Z., versichert, daß Lord Cowley's Rückkehr alle Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens, insoferne sie auf seine Wiener Mission gegründet waren, zerstört habe. Derselbe meldet ferner (wofür auch ein Artikel der Times spricht), daß England im bevorstehenden Pariser Kongreß den andern Höfen rathen wird, die Wahl Cusa's als ein fait accompli anzuerkennen. Der Grund sei, nach dieser Seite hin eine Schranke gegen russischen Uebergriff zu errichten.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Bayreuth, 14. März. Heute fand die Generalversammlung der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier statt. Es wurde beschlossen, von dem Ueberschuß (181,678 fl.) 83,040 fl. = 8 pCt. Zinsen und Dividende an die Aktionäre zu vertheilen; 7,933 fl. statutengemäß dem Reserve-Konto gutzuschreiben und den Rest von 90,705 fl. = 7 20/100 aus dem Anlagekapital von 1,261,073 fl. zu amortisiren. Nach den Statuten wäre eigentlich nur eine Amortisation von 4 pCt. nothwendig gewesen und man hätte in diesem Falle weitere 40,262 fl. oder im Ganzen 12 pCt. Zinsen und Dividende an die Aktionäre vertheilen können.

Frankfurt, 15. März. Die empfindliche Preisverringerung, welche österreichische Effekten gestern an der hiesigen Börse wieder erlitten, wurde zumeist durch alarmirende Gerüchte und durch niedrigere Wiener Notirungen verursacht; so behauptete man, nach einer Depesche aus Wien stehe in Oesterreich eine neue Aushebung von nicht weniger als 70,000 Mann bevor; nach einer anderen Version hätte abermals ein österreichisches Armeekorps unter dem General Degenfeld die Weisung zu sofortigem Abmarsche nach Italien. Da im Laufe des Nachmittags keine Bestätigung dieser Angaben bekannt wurde, so stellte sich Abends in der Effektensozität wieder eine bessere Haltung ein, welche auch durch die Festigkeit der Pariser Börse unterstützt wurde. Oesterreichische Nationale hoben sich von 66 1/2 wieder auf 68, österreichische Kreditaktien 192 auf 196 1/2. In Wien soll ein bedeutendes Haus seine Zahlungen eingestellt haben und in Paris einer der bedeutendsten Spekulanten des dortigen Fondsmarktes, eine der neuen Größen, verhaftet worden seyn. [Milhaud, ist bereits wieder auf freien Fuß gesetzt.]

Wien, 15. März. Das renommirte Handlungshaus M. D. Curti's Sohn in Wien hat gestern seine Zahlungen eingestellt. Wie weiter gemeldet wird, hat in Folge Dessen auch die Firma Wolf Eppinger hier fallirt.

Vermischtes.

Nürnberg, 17. März. Gestern Abend wurde von Seite der hiesigen Garnison Sr. Exzellenz dem Herrn Generallieutenant und Divisionskommandanten Frhrn. v. Harold ein Fackelzug mit Serenade von den Musikkorps des Chevaulegers-Regiments und des 14ten Infanterie-Regiments, auf Veranlassung des fünfzigjährigen Dienstjubiläums dieses verdienstvollen Offiziers, gebracht. Der Jubilar trat im Jahre 1809 in die bayerische Armee ein.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Meinem Nachbar die besten Glückwünsche zum Namenstag.

3. Allen Namensbrüdern gratulirt zum heutigen Tage auf's Herzlichste

Ansbach, den 19. März 1859

Ein Joseph.

4. Dem werthen Hausherrn gratulirt zum heutigen Geburtstag

W.

5. Eine gut erhaltene Malzdörre, 16 1/4' lang und 13 1/4' breit, ist nebst allem Zubehör billig zu verkaufen bei C. A. Wolff hier.

6. Sonntag den 20. März Terzettmusik mit Gesangsvorträgen im Gasthaus zum rothen Adler in Neukes bei Englert.

7. Bei Geberdorf an der Bruckberger Straße werden kommenden Dienstag den 22. März Morgens von 9 bis 10 Uhr 9 Klafter eichenes Scheitholz und 3 Klafter eichene Stöcke verkauft.

8. Heute Doppelbier bei

Wittwe Wolkert.

9. Heute Doppelbier bei Engerer.

10. Bei Zinngießer Schildknecht wird ein junger Mensch billig in die Lehre genommen.

11. A 129 über 2 Stiegen ist ein Rock, für einen Confirmanden geeignet, zu verkaufen.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt.	März 16.	März 17.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	100 1/4	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	65 7/8	66
„ 5 % Metall.	64	66
Oest. 4 1/2 % „	55 G.	—
„ Bank-Akt.	903	898
Oest. Credit-Bank-Akt.	191 1/10	190
„ 5 % Staats-Eisenb.	241 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	200	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98	97 1/4
Ludw. Bex. C.-B.-G.	136 1/2	138 1/4
Nordbahn-Aktien	92 1/4 P.	—
Badisch-Ganzenh. 7 fl.-Loose	7 7/8	7 6/8
Wiener Wechselkurse:	104 1/4	106 1/4

Wien.	März 16.	März 17.
5 % Nat.-Anl.	75 7/10	75 6/10
5 % Metall.	72 9/10	72 8/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	855	851
Credit-Bank-Aktien	184	183
Nordbahn-Aktien	1620 1/4	1610 6/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	443
Augsburger Wechsel	94	94 9/10

Geldsorten.

Frankfurt, 16. März.

Pistolen	9 fl. 31 1/2 — 32 1/2 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 53 — 54 kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 38 1/2 — 39 1/2 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27 — 28 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 19 — 20 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 38 — 40 kr.
Gold per Zollpfd.	795 — 800
5 Franken-Thaler	2 fl. 20 — 20 1/4 kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52 — 52 25
Preuß. Cassascheine	1 fl. 44 1/4 — 44 7/8 kr.

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 66.

Bayern. München, 16. März (XV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: die HH. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, Kriegsminister v. Manz, Staatsräthe v. Fischer, v. Hermann, Kriegsministerialdirektor v. Wolf, und noch acht kgl. Kommissäre. Nach Verlesung des Protokolls der letzten öffentlichen Sitzung ersucht der I. Präsident den II. Sekretär, einen Auszug aus dem Protokoll der gestrigen geheimen Sitzung zu verlesen, welcher am Ministertische die HH. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, Kriegsminister v. Manz, der Verweser des Finanzministeriums Staatsrath v. Fischer, die kgl. Kommissäre v. Wanner, Oberst v. Spies und Kriegsministerialdirektor v. Wolf anwohnten, in welcher die Vorlage des Kriegsministeriums einstimmig genehmigt und eine Adresse an Se. Maj. den König beschlossen wurde. Die Adresse wird sodann verlesen. Dieselbe lautet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

An die näher heranziehende Kriegsgefahr mahnend, haben Eure Majestät die für den Landesschutz nöthigen Geldmittel gefordert: die Kammer der Abgeordneten hat bewilligt. Sie wird nie ein Opfer scheuen, dessen das Vaterland bedarf. Wie die Geschicke der Völker fallen mögen, in unlösbarer Bundes-Einheit mit allen deutschen Bruderstämmen wird Bayern unter dem Panier der Wittelsbacher den Anforderungen entsprechen, welche die Geschichte seiner glorreichen Vergangenheit und der Ernst der Gegenwart an dasselbe erheben. Eines mangelt Bayern, was stark macht in den Tagen der Gefahr, der Segen der Eintracht. Gegenüber einem Staatsministerium, welches uneingedenk des königlichen Wahlspruchs: „Freiheit und Gesetzmäßigkeit" unersetzliche Jahre des Weltfriedens und der inneren Ruhe ohne ernste Inangriffnahme der verheißenen Reformen verloren gehen ließ, welches durch Wort und That den Glauben an die lautere und unverfälschte Auffassung der Staatsverfassung erschüttert und die Macht der öffentlichen Meinung gegen sich in den Kampf gerufen hat, war es für die Volksvertretung keine leichte Aufgabe, die zur Rüstung gegen den Landesfeind aus dem Volksvermögen geforderten Millionen zu gewähren. Indem die Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung ertheilte, hielt sie es für eine unerläßliche Pflicht, die Beweggründe ihres Beschlusses offen darzulegen. Nichts lag ihr so fern, als die Absicht, irgend eine Billigung des bisherigen ministeriellen Systems oder auch nur eine Minderung ihres Mißtrauens gegen die Träger dieses Systems auszudrücken. Die Kammer hat bewilligt, weil ihr das Vaterland über Alles geht, weil jede andere Rücksicht verstummen muß, wenn seine heiligen Interessen, seine Ehre und sein Recht nothwendige Opfer erfordern. Sie hat bewilligt, weil inmitten der traurigen Stimmung der Gemüther ein Haltpunkt der Hoffnungen, eine Grundveste der Landeswohlfahrt unerschüttert geblieben ist, der unvertilgbare Glaube an die Verfassungstreue, an die landesväterliche und deutsche Gesinnung Ew. Majestät, worin allein die Bürgschaft einer besseren Zukunft, die Gewähr einer patriotischen Verwendung der in patriotischer Meinung gegebenen Mittel zu finden ist. Keine Theorie wird es im Bayernvolke dahin bringen, daß die Majestät des Thrones nicht mehr in unerreichbarer Erhabenheit über den Wechsel der Grundsätze verantwortlicher Minister verehrt wird. Keine Trübung in jener Atmosphäre, die zwischen der Krone und dem Volke liegt, vermag den Glanz der Krone zu verdunkeln, deren geheiligte Rechte die Grundlage jeder staatlichen Ordnung, dem Volke so unantastbar sind, wie sein eigenes Recht. Die angestammte Treue gegen Ew. Majestät den allergnädigsten König und Herrn und sein erhabenes Haus wird sich in jeder Lage bewähren, so lange am Hardtgebirge und dem Rheinstrome, so lange zwischen den Rhön- und Fichtelbergen und den heimathlichen Alpen noch bayerische Männer hausen.

Ew. Königl. Majest. Allerunterthänigst Treugehorsamste etc. etc.

Diese Adresse wurde gestern mit 103 gegen 27 Stimmen angenommen. Abg. Mandel fügt heute die Erklärung bei, daß er wegen Unwohlseyns bei der gestrigen Sitzung nicht mehr zugegen seyn konnte, er würde außerdem ebenfalls für die Adresse gestimmt haben.

Bevor hierauf zu der Tagesordnung übergegangen wurde, erhielt Hr. Ministerpräsid. Frhr. v. d. Pfordten das Wort: In der Abendsitzung vom 10. März seyen von den HH. Abg. Lerchenfeld und Lasaulx Reden gehalten worden, auf welche alle und die Redner selbst sicher eine Erwiderung erwarteten. Er gebe sie jetzt erst, nachdem ihm durch die Güte des I. Präsidenten Aktenstücke zugekommen seyen, welche die Abschriften jener Reden enthielten. Er wolle sich bemühen, auf diese Reden mit aller Geistesruhe zu antworten, aber auch ohne allen Rückhalt, wie es die, er dürfe sagen beispiellose Heftigkeit der Angriffe zur Pflicht mache. Frhr. v. Lerchenfeld habe seine Angriffe gegen das Gesammt-Ministerium hauptsächlich gerichtet, v. Lasaulx hauptsächlich gegen die Führung der auswärtigen Angelegenheiten durch ihn und speciell gegen seine Person in Bezug auf ein gewisses Faktum; er halte in der Antwort dieselbe Reihenfolge ein. Frhr. v. Lerchenfeld sagt, der Zustand der Finanzen sei weniger befriedigend als früher, überall fänden sich Spuren des Nachlasses der Ordnung und Sparsamkeit, Etatsüberschreitungen und Reservefond-Ausgaben. Hierauf zu erwidern halte er für eine Pflicht gegen die Manen jenes Mannes, der 10 Jahre lang an der Spitze der Finanzverwaltung stand und jüngst zu Aller Schmerz uns entrissen wurde. Er habe früher niemals gehört, daß man gegen dessen Amtsführung in dieser Weise geurtheilt hätte. Wenn Lerchenfeld auch dabei nicht speziell ihn im Auge hatte, so trifft ihn doch der Vorwurf mit. Man gestatte ihm also die Erfüllung dieser Pflicht gegen einen verstorbenen Freund. Er meine, unser Finanzzustand sey nicht blos eben so gut, ja noch besser als früher, sondern er sey ausgezeichnet, und er wisse kaum ein Land, das sich besserer und geordneterer Finanzzustände zu erfreuen hätte, als Bayern. Ueber den Stand der Staatsschulden und deren Tilgung sey erst jüngst Vortrag erstattet und berathen worden, und die Versammlung selbst habe Zeugniß gegeben, in welch glänzenden Verhältnissen unsere Schuldentilgung sich befinde und in wie großem Umfang sie vorwärts schreite. Zur Zeit könnte man über Erübrigungen von mehr als 8 Millionen verfügen, ohne dadurch im Geringsten den laufenden Dienst zu gefährden. Dieß sey das Resultat der ersten drei Jahre der gegenwärtigen Finanzperiode. Vergleiche man damit die Steuerlast des Landes, so sey diese nicht etwa gesteigert, sondern geringer als in irgend einem Lande von gleichem Umfang. Denselben Anblick, wie die Staatskasse gewähre auch der Wohlstand des Landes und die Verhältnisse der Privatfinanzen. Worauf nun seyen jene Behauptungen Lerchenfeld's gegründet? Auf die Etatsüberschreitungen und Reservefondsausgaben, gewiß nicht auf diejenigen, welche die Kammer bei der Prüfung nicht beanstanden zu müssen glaubte, sondern auf die, gegen welche sie Verwahrung einlegte. Der Betrag dieser Ueberschreitungen belaufe sich in einem der beiden Jahre auf volle 100,000 fl. Aus dem Gebiete der Gesammtverwaltung aller Ministerien habe die Kammer nicht mehr als 100,000 fl. gefunden, gegen welche sie sich verwahren mußte gegenüber einer Ausgabe von jährlich nahezu 40 Millionen. Diese Thatsache reiche hin, die Behauptung zu rechtfertigen, daß die finanziellen Zustände in keinem Lande so geordnet, so befriedigend seyen, als bei uns. Wohl den Ländern, die solche finanzielle Zustände hätten wie wir. Lerchenfeld habe den Ministern einen anderen Vorwurf gemacht, der tief eingreife: sie hätten die Verantwortlichkeit in vielen Fällen von sich ab auf den Monarchen gewälzt. Zur Begründung dieses Vorwurfes sey hingewiesen worden auf die Erwähnung der allerhöchsten Genehmigung bei Reservefondausgaben und auf gewisse Theorien, die, theils vom Ministertische aus, theils durch die Presse kundgegeben worden seyen. Das Erste betreffend, sey es eine formelle Voraussetzung, daß eine solche Ausgabe ohne allerhöchste Genehmigung nicht gemacht werden könne, wenn sie dieß hervorgehoben hätten, so geschah es nicht, um die Verantwortlichkeit abzuwälzen, sondern um nachzuweisen, daß auch die formellen Bestimmungen der Verfassung eingehalten wurden. Darin liege keineswegs, daß sie sich der Verantwortlichkeit dafür entzogen; er glaube, es sey niemals in diesem Saale von den Ministern zur Vertheidigung gegen einen Angriff erwidert worden, daß sie etwas so wollten, oder daß etwas so bleiben müßte, weil Se. Majestät es befehle. Sie übernähmen die Verantwortlichkeit für Alles was sie gethan, soweit es in

der Verfassung begründet sey. Sie seyen bereit, Rede zu stehen und die Folgen ihrer Handlungen über sich ergehen zu lassen. Was die Theorien betreffe, so habe er neulich schon angedeutet, daß dieser Saal zur Erörterung von Theorien nicht bestimmt sey, und erlaube sich deßhalb nur eine kurze Erwiderung. Die Minister hätten durch ihre theoretischen Andeutungen in keiner Beziehung ihre verfassungsmäßige Verantwortlichkeit, so weit sie begründet ist, in Abrede gestellt, wohl aber hätten sie sich dagegen ausgesprochen, daß durch jene allgemeinen Theorien der Minister-Verantwortlichkeit das monarchische Prinzip selbst verschwinde und zu einem Scheinwesen werde. Der Monarch sey, wie Frhr. v. Lerchenfeld geäußert, die Grundlage der ganzen staatlichen Ordnung; Niemand könne fester davon überzeugt seyn als er; aber der Monarch sey diese Grundlage nicht blos durch den Glanz der Krone, sondern durch die Rechte der Krone; allerdings sey ein Theil dieser Rechte an die Mitwirkung der Kammer gebunden, darum sey eben die Monarchie eine verfassungsmäßig beschränkte, allein es gäbe auch Kronrechte, die an diese Mitwirkung nicht gebunden seyen, sondern davon frei bleiben müßten; dieser Theil der Kronrechte verschwinde dadurch, wenn man die Minister nicht blos für die Gesetzmäßigkeit der Verwaltungshandlungen, sondern auch für die Zweckmäßigkeit derselben den Kammern verantwortlich mache. Lerchenfeld habe ferner angedeutet, wenn die Minister bei einer gewissen Gelegenheit von ihrer Pflicht der Treue sprachen, so setzten sie sich dem Gedanken aus, daß sie mehr den bequemen Fauteuils, in welchen man das Portefeuille führe, treu seyen; dieser Gedanke sey nicht neu, sondern oft in der Presse ausgesprochen worden, aber seiner Ueberzeugung nach auch nicht ernst genug, als daß er ihn aus dem Munde eines Mannes erwartet hätte, der ein so ernsthaftes Leben hinter sich habe. Fühle Frhr. v. Lerchenfeld nicht, daß man ihm diese Argumentation in der Hand umdrehen könne, daß man mit demselben Recht sagen könnte, die Gegner des Ministeriums griffen es nur um der Bequemlichkeit eben dieser Fauteuils willen an, nach denen sie sich sehnten; es würde diese Antwort genau so berechtigt seyn, wie jener Vorwurf; worin übrigens die Annehmlichkeiten eines Ministerstuhles heutzutage bestünden, darüber möge man ihm eine Erörterung erlassen; alle seyen davon überzeugt. Man habe ferner ihm vorgeworfen, hauptsächlich Herr v. Lasaulx, sie hätten zu viel nach Frankreich hinübergeblickt; er glaube, daß Niemand, der heutzutage an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in Europa Theil nehme, unterlassen könne und dürfe, täglich auf Frankreich zu blicken, wegen des ununterbrochenen Einflusses, den die Geschicke dieser Nation auf ganz Europa hätten; wir haben nach Frankreich geblickt, fährt der Redner fort, aber keineswegs um uns dort die Muster zu holen, nach denen wir uns richten, sondern um die Wege kennen zu lernen, vor welchen wir die Monarchie bewahren zu müssen glaubten. Unter der Anwendung und Herrschaft derjenigen Auffassungen, welche wir bekämpfen, sind, wenn ich mich nicht ganz täusche, in Frankreich drei konstitutionelle Monarchien in Trümmer gegangen. Er würde sich dem Vorwurfe aussetzen, hier eine geschichtliche Vorlesung zu halten, wollte er darauf näher eingehen, er begnüge sich darauf hinzuweisen, wie Frankreichs Geschichte uns zeige, daß die politischen Leidenschaften, wenn sie einmal durch Presse und Tribüne aufgeregt sind, die künstlichen Theorien nicht anerkennen auf welche konstitutionelle Monarchien gegründet seyen: sie seyen niemals vor etwas anderem stehen geblieben, als vor einer wirklichen Macht, niemals aber vor einem Scheinwesen, wenn dieß auch mit noch so viel Verehrung umgeben war. Als im Jahre 1848 die Trümmer der Julimonarchie Paris bedeckten, der man doch keine Verfassungsverletzung vorwerfen konnte, da sey Niemand erstaunter, betroffener darüber und Niemand rathloser gewesen, als die dynastische Opposition, die ja auch nur die verantwortlichen Minister bekämpft hatte und die ihnen eine Lektion habe geben wollen für die Verweigerung der Banketabhaltung. Es ist in Bezug auf auswärtige Verhältnisse, auf die Unentschlossenheit der Regierung hingewiesen worden; er könne hierauf nicht eingehen aus dem allgemein anerkannten Grundsatz, daß ungelöste, schwebende, in der Krisis liegende politische Fragen dieser Art niemals öffentlich verhandelt werden dürften, er nehme aber Bezug auf das, was hierüber in gestriger geheimer Sitzung gesprochen worden sey. Zum Schlusse habe Lerchenfeld ihnen zugerufen, daß der, der nicht an der Deichsel stehe, den Wagen nicht lenken könne: er glaube, auf das Beispiel eingehend, den Wagen lenke derjenige am besten, der auf dem Kutscherbocke sitze und die Zügel fest in der Hand halte. Er gehe über auf die Rede Hrn. v. Lasaulx's: ihr Gegenstand sey eine Stelle gewesen, die sich in einer Broschüre des Jahres 1858 (Beseler's) über die Angelegenheiten von Schleswig und Holstein finde, welche ihm bis zur Stunde nicht zu Handen gekommen sey. Darin werde ein Gespräch erzählt, welches er im Mai 1853 mit zwei schleswig-holsteinischen Offizieren geführt hätte, und aus dem dort angegebenen Wortlaut seyen zwei Vorwürfe gegen ihn entnommen; 1) Gleichgültigkeit gegen jene unglücklichen Männer aus Schleswig-Holstein, die damals bei den deutschen Regierungen Hülfe suchten. 2) Die Preisgabe des guten Rechts der Herzogthümer an den Willen des Kaisers von Rußland, somit eine Verleugnung dieses Rechtes gegen die politische Ueberzeugung. Zur Erörterung dieser beiden Punkte sey es ihm allerdings unmöglich, den Wortlaut eines bereits vor sechs Jahren in vertraulicher Weise geführten Gespräches wiederzugeben, wohl aber glaube er Thatsachen darlegen zu können, nach welcher die Versammlung sich selbst werde einen Schluß bilden können auf das, was er damals gesagt habe. Zu Ende Mai des Jahres 1853 hatten ihm 2 Offiziere der schleswig-holsteinischen Armee ein an Se. Maj. gerichtetes Gesuch übergeben, worin zunächst gebeten war um Verwendung dafür, daß ihre rechtlichen Ansprüche auf Pension von Seite Dänemarks vertreten würden, sodann daß ihnen bis zur Gewährung derselben eine Unterstützung gegeben werden möge, und daß ihnen durch Anstellung in deutschen Landen, spez. in Bayern, die Möglichkeit einer ehrenhaften Existenz geboten werde. Er habe dieß Gesuch an Se Maj. befördert und Antrag darüber gestellt; es sey in Folge davon eine Weisung an den Bundestagsgesandten in Frankfurt erlassen worden, die er wörtlich mittheile. Dieselbe geht dahin, „daß Se. Maj. das obige Gesuch insoweit genehmigt habe, daß das Gesuch und die Anzahl der in Bayern anzustellenden Offiziere in Betracht gezogen werden solle; der Bundestagsgesandte solle ermächtigt seyn, die Ansprüche der Offiziere beim Bunde nach Kräften zu vertreten; der Bundestagsgesandte sey ersucht, wenn das im Namen von 43 Offizieren übergebene Gesuch beim Bunde einlaufe, es mit allen Kräften zu unterstützen und dahin zu wirken, daß auch die übrigen deutschen Bundesstaaten sich bereit finden lassen möchten, auf wirksame Hülfe und Unterstützung jener Offiziere einzugehen; der Bundestagsgesandte möge sich persönlich mit den Gesandten jener Staaten benehmen, welche noch nichts oder noch wenig für die Schleswig-Holsteiner gethan hätten oder geneigt seyn sollten, ein Mehreres zu leisten.“ (Juli 1853.) Es sey bald darauf das Gesuch der Offiziere an die Bundesversammlung gebracht worden auf Grund der Verabredung, welche Oesterreich und Preußen in Folge des Bundeskommissoriums mit der dänischen Regierung gepflogen und die Vorlage an die Bundesversammlung erfolgt, und durch Beschluß vom 6. April 1854 festgestellt worden, daß denjenigen Offizieren der schleswig-holsteinischen Armee, welche Angehörige der Herzogthümer seyen, Unterstützungen aus dänischen Fonds gewährt werden müßten, den andern deutschen Staaten Angehörigen aus Bundesmitteln. Es sey für den Augenblick eine Reihe solcher Unterstützungen gegeben und dieselben später noch vermehrt worden. Zu allen diesen habe Bayern beigetragen. Es sey dem Befehle Sr. Maj gemäß nun auch die Anstellung solcher Offiziere in's Auge gefaßt worden. Einem derselben hatte Se. Maj. durch unmittelbaren Befehl eine Stellung im bayerischen Telegraphendienst gegeben, eine Reihe von anderen sey in derselben Richtung eingezogen. Durch eine Verfügung des Handelsministeriums seyen auf einmal 12 Offiziere in unsern Telegraphendienst aufgenommen worden, ein anderer in den Eisenbahndienst; die meisten davon dienten auch jetzt mit Auszeichnung und mehrere davon seyen in Stellungen aufgerückt, mit welchen der Charakter des Staatsdienstes verbunden ist; eine große Zahl von Geistlichen, die aus den Herzogthümern sich entfernen mußten, habe in Bayern ihre Anstellung gefunden. Er glaube behaupten zu können, daß in keinem deutschen Lande verhältnißmäßig mehr von jenen unglücklichen Männern eine neue Heimath gefunden haben als bei uns. Schwerer wiege der 2te Vorwurf, fährt Redner fort; ich soll gesagt haben, Rußland will es so, und so muß es geschehen; ich muß hier auf Verhältnisse eingehen, die bisher öffentlich nicht bekannt geworden sind, aus Gründen, die jedenfalls nicht in meiner Person liegen. Es ist bekannt, daß im Jahre 1852 die 5 Großmächte Europas zu London eine Konvention schlossen, deren Rückwirkung auf die Herzogthümer in jüngster Abendsitzung geschildert wurde. Diese Konvention ist wohl der schwerste Schlag, der die Herzogthümer getroffen hat, denn sie ändert die Erbfolgeordnung in diesen, sie gab das bis dahin bestandene Erbfolgerecht deutscher Fürsten in den Herzogthümern auf, und setzte eine Erbfolgeordnung ein,

in Folge deren die Herzogthümer für alle Zukunft mit der Krone Dänemarks in einer Person ihren Souverän finden. Es ist damit die eigentliche Selbstständigkeit der Herzogthümer für alle Zukunft, ich will mich gelinde ausdrücken, in Frage gestellt. Nachdem diese Konvention von den 5 Großmächten geschlossen war, wurde sie den deutschen Regierungen mit dem Wunsche mitgetheilt, sie möchten ihre Zustimmung ertheilen. Diesem Wunsche wurde von vielen Seiten entsprochen. Eine deutsche Regierung unter den größeren trat ihm entschieden entgegen, und ihrer Stimme schlossen sich dann noch einige andere an; diese eine deutsche Regierung erklärte zunächst, sie halte sich nicht für berechtigt, über diese Angelegenheit außerhalb der Bundesversammlung ein Ja oder Nein abzugeben, denn die Wahrung des Erbrechtes deutscher Fürsten und der Selbstständigkeit deutscher Lande sei eine Pflicht und ein Recht der Bundesversammlung. Und als man in diese Regierung drang, daß sie wenigstens in der Bundesversammlung der Konvention zustimmen werde, antwortete sie, sie werde das nur unter der Voraussetzung thun, daß man ihr die vollgiltigen Verzichte der erbberechtigten deutschen Fürsten vorlege; so lange dieß nicht geschehe, werde sie nimmermehr einen Ausspruch thun, der solche Rechte vernichte (Sensation); die Folgen davon waren, daß die Londoner Konvention niemals an die Bundesversammlung gebracht wurde und der deutsche Bund sie zur Stunde noch nicht anerkennt. Wenn ich oben gesagt, daß durch die Londoner Konvention die Selbstständigkeit der Herzogthümer in Frage gestellt sei, so kann ich jetzt sagen, daß durch diese negative Thatsache die Zukunft der Herzogthümer gewahrt ist. Diese **eine** deutsche Regierung war die bayerische und ich habe die Ehre gehabt, ihr Organ zu sein. (Bravo!) Ich frage Sie, meine Herren! ob das die Politik der Nothwendigkeit ist ohne sittliche Ueberzeugung, oder die des Rechtes im Bewußtsein ihrer sittlichen Begründung, die den Großmächten Europas gegenüber zu stehen gewagt hat. Und unter diesen 5 Regierungen war keine, die wiederholt so auf die bayerische Zustimmung gedrungen hat, als die russische, die sie aber nicht zu erringen vermochte, dieß sind die Thatsachen, die ich anzuführen habe; ich frage nun, ist es möglich, daß ich im Jahre 1853 das gesagt habe, was in jener Broschüre gedruckt ist. Warum soll ich das direkte Gegentheil von dem gesagt haben, was ich unmittelbar vor und nachher gethan habe. Redner fährt fort, er könne noch einen Zeugen für sich reden lassen, einen der beiden Offiziere, die im Mai 1853 bei ihm gewesen seien, er habe unterm 12. September 1854 aus Hamburg ein Schreiben erhalten, unterzeichnet von 3 Offizieren der schleswig-holsteinischen Armee, der erste derselben sei einer der beiden bei ihm gewesenen Männer. Dieß laute im Eingang dahin: „Jene Offiziere, von denen er schon einmal ein Gesuch an Seine Majestät befördert, nahten sich ihm abermals, überzeugt, daß er darin einen Beweis des Zutrauens erblicke, welches sie zu seiner wohlwollenden Gesinnung hegten. Dieses sei jetzt um so größer, als nach jener Zeit mehrere ihrer jüngeren Kameraden in Bayern Anstellung fanden, die sie lediglich seiner besondern Verwendung zu danken gehabt hätten; demnach nahten sie sich wieder mit einer Bitte für die Gesammtheit jener Offiziere, welche noch immer heimathlos ein sorgenvolles Leben führen." Das Schreiben schließe mit den wärmsten Ausdrücken des Dankes für das, was er bereits für sie gethan. Niemand werde mehr zweifeln, daß in Bezug auf jene in der Broschüre angeführten Aeußerungen ein Mißverständniß, ein Irrthum zu Grunde liege; er sage mit Ueberlegung ein Irrthum und Mißverständniß; er glaube wirklich nicht an eine absichtliche Entstellung der Wahrheit, nicht von Seiten der Männer, die damals mit ihm sprachen, nicht von Seiten des Verfassers jener Broschüre, den er nach allem, was er seit 10 Jahren von ihm gehört, einer solchen falschen Angabe nicht für fähig halten könne. Er sehe in diesem Vorgang nur einen Beleg dafür, wie mündliche Aeußerungen entstellt und verändert werden, wenn sie durch mehrere Erzähler fortgetragen werden. Er glaube noch einen Punkt hervorheben zu können, der vielleicht in jenem Gespräch berührt wurde und wahrscheinlich zu jenem Mißverständniß Anlaß gab. Es heißt in der Broschüre, er habe gesagt, daß man die Sache der Herzogthümer dadurch verdorben habe, daß man sie unrichtig aufgefaßt und daß dieß vorzüglich durch Advokaten und Professoren geschehen; es sei heute noch seine Ueberzeugung, daß die wärmsten Freunde der Holsteiner die Sache vielfach falsch aufgefaßt hätten, und daß dieß auch allerdings in ganz gutem Glauben zumeist von den Advokaten und Professoren geschehen sei. Er führe diesen Punkt noch kurz aus, weil darin vielleicht auch etwas gegenwärtig der Beachtung Werthes enthalten sei; man habe die Verhältnisse der Herzogthümer dahin aufgefaßt, daß man Schleswig und Holstein sich in ihrem Verhältnisse zum deutschen Bund immer in gleicher Lage gedacht habe; Holstein sei von jeher ein Glied des deutschen Reiches gewesen und darum jetzt ein Glied des deutschen Bundes; Schleswig sei ein europäisches Herzogthum, keineswegs dem deutschen Reich und Bund einverleibt. Das eben sei die schwierige Gestaltung der dortigen Rechtsverhältnisse, daß Schleswig und Holstein durch gleiche Erbfolge verbunden seien und gleichwohl nur Holstein zum deutschen Bunde gehöre, nicht auch Schleswig. Die Folge, daß man jenen Unterschied übersah, war im Jahre 1848, daß man Deputirte aus Schleswig in die deutsche Nationalversammlung rief, als bestände dieser Unterschied nicht. Dadurch habe man sich dem Völkerrecht entgegengesetzt und die Folge davon war die Londoner Konvention. Wenn diese seine Aeußerung damals mißverstanden worden sei, die sich nach sechs Jahren ganz anders gestaltet habe, so sei er weit entfernt, jenen Männern deshalb einen Vorwurf zu machen; er ehre den tiefen Schmerz, der ihre Brust erfüllen mag und den wir wohl alle theilen. Es möge jetzt an der Zeit sein, an den damaligen Irrthum zu erinnern. Diese Verhältnisse seien eben jetzt wieder die Erörterung und wir wollen hoffen in erfreulicher Lösung. Schon sei die öffentliche Meinung Deutschlands wieder im Begriffe, in denselben Irrthum zu verfallen, wenn man wieder in denselben Fehler falle, so werde die Wirkung die nämliche sein wie damals, vielleicht eine noch schlimmere als das Londoner Protokoll. Dieß seien die Thatsachen und Erwägungen, die er zu seiner Rechtfertigung vorlege, er glaube sie als genügend betrachten zu können. Lassen Sie mich mit dem Wunsche schließen, daß es gelingen möge, das gute Recht Deutschlands und seiner Fürsten in den Elbfürstenthümern zur Geltung zu bringen. — I. Präsident. Die eben vernommene Rede habe ihren Grund in vorangegangenen Diskussionen; sie sei die Abwehr geschehener Angriffe und habe darin ihre Berechtigung; sie stelle theilweise sich abermals den Vorgängen gegenüber, die in einer Reihe von Diskussionen erörtert wurden und die nach seinem Dafürhalten mit der gestrigen geheimen Sitzung und der Adresse ihren Abschluß finden sollten; er sei weit entfernt, das Recht der Kammer zur Diskussion zu bestreiten, setze aber voraus, daß die Kammer mit obiger Auffassung einverstanden sei: er halte es für Recht, daß den beiden Herren, gegen deren Angriffe die Rede des Hrn. Ministerpräsidenten gerichtet war, gestattet sein möge, etwaige thatsächliche Berücksichtigung gegen dieselben zur Geltung zu bringen. — Frhr. v. Lerchenfeld will nur „wenige Worte" erwiedern. Die Bemerkung, daß seine Angriffe sich auf die Manen eines Mannes erstrecken, welcher zu Aller Bedauern aus dem Leben geschieden, sei allerdings richtig, auch er beklage das von Herzen, allein in Staatsgeschäften kann nicht das Gefühl allein entscheidend sein, und wo es sich um Thatsachen handelt, müssen alle andern Rücksichten schweigen. Was den Zustand unserer Finanzen betreffe, so verdanke man den Wohlstand des Landes weit mehr der göttlichen Allmacht und Gnade als der Thätigkeit der Staatsverwaltung. Man sagt, der bayer. Ständesaal sei kein Platz für Erörterung von Theorien; wenn es sich um Theorien des bayerischen Staatsrechts handle und um die Art und Weise, wie das bayer. Staatsministerium in Folge seiner Theorien die Frage der Ministerverantwortlichkeit auffaßt, dann glaube er doch, daß dieser Saal vor Allem derjenige Platz ist, wo diese Theorien erörtert werden müssen. Sollen wir sie etwa blos in gelehrten Zeitschriften besprechen, wo es sich um die Interessen des ganzen Landes in seinen heiligsten Rechten handelt? Es gibt Gebiete, wo die Krone nicht an die Mitwirkung der Kammer gebunden ist; allein es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen und jenen, auf welchen eine ministerielle Verantwortlichkeit besteht. Eine Theorie ist so weit zu treiben, daß am Ende gar nichts mehr von einer Verantwortlichkeit übrig bleibe, ist zu weit gegangen. Was den Vorwurf betreffe, der ihm im Aerger entschlüpft sei und der eben ihm zurückgegeben worden sei, als bestimme das Streben nach Portefeuilles seine Handlungsweise, so wolle er darauf hinweisen, daß er aus eigenem Entschlusse aus dieser Stellung geschieden sei und es vielleicht damals nur von ihm abhing, in derselben zu bleiben. Das Streben nach einem Portefeuille sei der letzte Gedanke, der ihm im Leben gekommen sei und je wieder kommen wird. Darüber sei er längst hinaus. Er wisse, was sein Wirkungskreis, seine schwachen Kräft

t

sind und er sey wohl gar nicht mehr im Stande, mit seiner jetzigen Körperbeschaffenheit noch einem solchen Geschäfte vorzustehen. Man sagt, die Prinzipien, die die Majorität vertrete, haben in Frankreich drei Monarchien gestürzt; wenn man blos die Katastrophe nimmt ohne den historischen Zusammenhang, dann ist dieses wahr; aber nicht diese Regierungsform habe das Ministerium gestürzt, sondern diese Form war nicht mehr im Stande, die unheilbare Zersetzung des Staatslebens in Frankreich zu hemmen und zur Rückbildung zu bringen, in die es in Folge eines Systems gefallen ist, das von weit früher her datirt. Ludwig XI. und Ludwig XIV. haben den Keim zur Revolution gelegt und sie war schon damals unvermeidlich. Wenn man kein Recht des Volkes anerkennt, in ihm nichts als ein willenloses Sklavenheer sieht und es rücksichtslos den Sinnesgenüssen preisgibt, dann müssen solche Erscheinungen hervortreten. In Deutschland ist es Gottlob niemals so weit gekommen; Deutschlands gesellschaftliche Zustände sind immer gesünder geblieben, und deßhalb wird es auch bei uns nie so weit kommen, wie dort, wo das ganze politische Leben faul war. Man sagt schließlich, wenn man den Wagen lenken will, müsse man die Zügel festhalten; was dieß betrifft, so habe er davon auch einen Begriff, allein „est modus in rebus“, man kann durch allzuheftiges Zerren an den Zügeln auch die Pferde zum Scheuen bringen — Herr Dr. von Lasaulx: Hätte der Herr Ministerpräsident früber sich wie heute öffentlich ausgesprochen, dann wäre er (Redner) nicht in der peinlichen Lage gewesen, ihn öffentlich darüber zur Rede zu stellen. Hätten jene Angriffe auf den Ministerpräsidenten in irgend einer Zeitung gestanden, so würde Redner kein Gewicht darauf gelegt haben; denn er verlange nicht, daß ein Staatsmann auf anonyme Zeitungsangriffe eingehe. Die Angriffe aber sind erhoben worden Mann gegen Mann, Auge gegen Auge, von einem Staatsmann, von dem man annehmen müsse, daß sein Name für immer verbunden seyn wird mit dem Schicksale seiner Heimath. Er sey in dieser Sache keineswegs leichtsinnig verfahren, er habe es nicht dabei bewenden lassen, die gedruckte Schrift Beseler's in's Auge zu fassen, sondern habe sich auf schriftlichem Wege vergewissert, daß in den Angaben keinerlei Irrthum enthalten sei. Beseler habe schriftlich erklärt, bei wiederholter Ansicht und Vergleichung des Gesagten mit seinen Dokumenten sey kein anderer Irrthum hervorgegangen, als daß die fragliche Unterredung nicht am 23., sondern am 24. Mai stattfand und daß wenn ihr Inhalt in Abrede gestellt werde, er bereit sey, seine Zeugen zu stellen. Hiernach müßte Redner annehmen, daß der Angriff berechtigt sey. Allein wenn er in allem Uebrigen der Vertheidigung des Herrn Minister-Präsidenten den Platz räume, so bleibt noch etwas übrig, worin kaum ein Mißverständniß obwalten könne; es sey dieß die Aeußerung, wonach Herr Ministerpräsident die Aeußerung gemacht haben soll: „Wenn ich dänischer Minister wäre, würde ich das Land danisiren, und wenn selbst eine Völkerwanderung daraus entstünde.“ Wie dieß auf einem Mißverständniß beruhen könne, wisse er nicht. Niemand freue sich so aufrichtig und herzlich über die Erklärungen und Rechtfertigung des Herrn Ministerpräsidenten, wie Redner. Er sey jederzeit bereit, das zurückzunehmen, was er gesprochen, wenn er überzeugt und aufgeklärt sey und fühle sich dazu um so mehr verpflichtet, als die Erklärungen, die gestern gegeben wurden, der Art sind, daß sie gar nichts zu wünschen übrig ließen. (Vielseitiges Bravo.) — Freiherr von der Pfordten ergreift nochmals das Wort: Es soll nicht weiter diskutirt werden; er antworte daher nicht mehr auf die Erwiderung des Frhrn. v. Lerchenfeld und theile ganz die Ansichten des Herrn I. Präsidenten, daß die Streitigkeiten mit der letzten Sitzung begraben seyn müssen. Auf die Aeußerungen des Herrn Lasaulx glaube er aber noch eine kurze Antwort diesem, sich selbst und den Mitgliedern des hohen Hauses schuldig zu seyn. Er habe die Schrift Beseler's bis zu dieser Stunde nicht in der Hand gehabt; man werde begreiflich finden, daß er in den letzten Monaten geistig mit anderen Dingen beschäftigt war; es sey bei ihm überhaupt Grundsatz, auf Angriffe der Presse nicht zu antworten, weil, wenn man auf einen antwortet, man die Verpflichtung übernimmt, auf alle zu antworten, und weil man sich in Fällen, wo man schweigt, gerade dem Verdachte aussetzt: Das muß wahr seyn, weil er nicht darauf antwortet. Bei den fast täglichen Angriffen in der Presse kann man zu keinem anderen Entschlusse kommen. Noch ein Zweifel über einen Punkt sey Herrn v. Lasaulx übrig geblieben, er liege in der Aeußerung eines Gedankens, den er schon in Unterredungen mit Freunden, die ihn nicht mißverstünden, ausgesprochen habe. Wenn er mit Jemanden in politischen Dingen zu kämpfen habe, so müsse er sich, wie auch im Kriege der Stratege thut, sich an seine Stelle setzen und fragen: Was würdest du thun, wenn du der Gegner wärest? Was ist sein Recht, sein Interesse, seine Macht? welchen Feldzugsplan wird er, der Gegner, befolgen. Man muß das thun, um seine Vertheidigung, seinen Angriff danach bemessen zu können. In diesem Sinne habe er in vertrauten Privatgesprächen mit andern Freunden über Schleswig, — ob in fraglichem Gespräche, wisse er nicht mehr — geäußert: „Wenn ich dänischer Minister wäre, so würde ich um jeden Preis Schleswig festhalten, nicht Holstein.“ Die Gründe warum könne er nicht näher auseinandersetzen; er würde es festzuhalten suchen, selbst auf die Gefahr hin, daß die deutsche Bevölkerung Schleswig's nach Holstein auswandern würde. Diesen Gedanken weise er nicht zurück; dies beweist aber nur, daß er beim Plane der Vertheidigung und des Handelns die Stellung des Gegners und seine etwaigen Gedanken sich klar zu machen suchte. — Hiemit ist diese Debatte erledigt.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 67. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 20. März, Hubertus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Abonnements-Erneuerung.

Gefällige Bestellungen auf das Morgenblatt für das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal l. Js. ersuchen wir unsere verehrlichen Leser nun baldigst und jedenfalls so zeitig bei der nächstgelegenen Post zu machen, daß deren Bestellungen noch vor Ablauf gegenwärtigen Monats bei diesseitiger Expedition eintreffen und die Blätter auch mit Eintritt des neuen Quartals ohne Unterbrechung zugesendet werden können.

Politisches.

Deutschland. Aus Schwaben, 16. März. Die neueste Moniteurnote gegen Deutschland, welche so eben telegraphisch bekannt wird, wird hoffentlich bei den deutschen Regierungen, welche noch mit Rüstung zurückhalten, das Eis vorsichtiger Unthätigkeit brechen. Wie? der französische Prätendent zur Weltherrschaft bedroht und beeinträchtigt auf's tiefste seit Monaten durch seine Sprache und durch seine Rüstungen ein Hauptglied Deutschlands; die deutsche Nation kommt darüber in gerechte Aufregung; ihre Abgeordneten, wo deren welche versammelt sind oder ein Organ haben, verlangen, daß Deutschland zur gemeinsamen Vertheidigung rüste; auch in Berlin verkündigen Regierung und Kammern den Willen eines deutsch-nationalen Handelns, und dieser berechtigtsten aller defensiven Nationalbewegungen gegenüber erdreistet sich das Organ der jetzigen fränkischen Herrschaft, mit drohender Anmaßung vorzufahren! will zwar gnädigst nicht voraussetzen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes verlange, würde aber das Gegentheil als „einen Angriff auf die Unabhängigkeit der Politik" des französischen Herrschers, als eine Beleidigung ansehen! Sind wir denn etwa schon unter dem Fuß einer neuen Napoleonischen Herrschaft, daß man diese Sprache gegen uns als deren Vasallen oder Unterthanen zu führen sich erlaubt? Ein neuer kriminalistischer Begriff in der That, der „des Angriffs auf die Unabhängigkeit der französischen Politik!" Wo bleibt denn da die Unabhängigkeit der deutschen Politik? Wird endlich und endlich die Binde von Aller Augen fallen? oder sollte abermals das divide et impera triumphiren? Wir können letzteres nicht glauben, und rufen allen deutschen Regierungen zu: rüstet, rüstet unverzüglich für die „Unabhängigkeit der deutschen Politik", für die Ehre und den Bestand des deutschen Vaterlandes! (A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Die bei dem k. prot. Consistorium Ansbach erled. Stelle eines 1. geistl. Rathes und die Funktion eines 1. Hauptpredigers zu Ansbach ist (wie unser Blatt bereits gestern vorläufig gemeldet) dem bish. 2. geistlichen Consistorialrath und 2. Hauptprediger Dr. Friedr. Heinr. Ranke, — die Stelle eines 2. geistlichen Rathes bei dem k. prot. Consistorium Ansbach und die 2. Hauptpredigerstelle daselbst dem ehemal. gräflich v. Giech'schen Consistorialrath und bish. 1. Pfarrer an der unteren prot. Stadtpfarrkirche in Regensburg, Sigm. Christ. Wilh. Bärmler, — die erled. prot. Pfarrstelle in Ahornberg, Dek. Münchberg, dem bish. Pfarrer zu Konradsreuth, G. Fr. Leffler, — die erled. prot. Pfarrstelle in Westheim, Dek. Dittenheim, dem bish. Pfarrer zu Hüssingen, Fr. Andr. Benjamin Schmidt, verliehen; — der von dem Frhrn. Veit Carl v. Redwitz für den bish. Pfarrer in Burggrub, Christ. Schirmer, ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Küps, Dek. Michelau, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt; — die kath. Pfarrei Lenzfried, Ldg. Kempten, dem Priester Jak. Schaut, Professor der Religionslehre an dem Gymnasium in Kempten, die kath. Pfarrei Oberzell, Ldg. Wegscheid, dem Priester Jos. Ries, Benefiziat und Expositus in Eichendorf, Ldg. Landau, übertragen; — ferner der Bezirksgerichts-Accessist Dr. Aug. Pavellier von Erlangen als rechtskund. Magistratsrath der Stadt Erlangen landesherrlich bestätigt worden. (N. M. Z.)

Bayern. (Landtag.) München, 14. März. (Aus der 14. Sitz. der K. d. A. — Fortsetzung.) II. Präsident Dr. Weis macht darauf aufmerksam, daß die vorliegende Beschwerde nicht als einzeln stehendes Vorkommniß in Betracht gezogen werden dürfe, sondern daß zu einer richtigen Beurtheilung alle Verhältnisse kombinirt werden müssen. Kombinire man, was von der Polizei seit Jahren gegen die übrige unabhängige Presse des Landes vorgenommen wurde, so finde man, daß ein vollständiges System adoptirt sei, welches dahin gehe, gegenüber mißliebigen Blättern das Prinzip der Freiheit der Presse illusorisch zu machen. Verbinde man das Streben gegen die Presse mit dem, was man in Bezug auf die Finanzverwaltung gesehen habe, mit dem Auftreten der Polizei gegenüber Gemeinden, Stiftungen und Privaten, so fände man ein System, dahin gehend, in allen Zweigen des öffentlichen Lebens an die Stelle der strengen Achtung des Wortlauts und des Geistes der Verfassung und der Gesetze die administrative Willkür zu ersetzen. Der §. 8 des Preßgesetzes sey wie sein Wortlaut klar und deutlich; man habe in Bayern Jahrzehnte hindurch gekämpft für Freiheit der Presse, im Jahre 1848 sey der Kampf mit einem glücklichen Resultat beschenkt worden, dem Edikt vom 4. Juni 1848, dessen Grundsätze seyen einfach und klar, es wolle dasselbe 1) Beseitigung aller Präventivmaßregeln, 2) die ganze Angelegenheit der Presse solle der Verwaltung entzogen sein. Ueber alle Zuwiderhandlungen, verübt durch die Presse, sollen nur Gerichte urtheilen. Diesen Grundsätzen sey man in keiner einzigen Bestimmung treu nachgekommen. Würden sich diese Uebertretungen auf einzelne Fälle beschränken und wäre die Behauptung des Herrn Ministers richtig, daß ein ähnliches Vorgehen nur beim badischen Kirchenstreite und bei keiner andern Gelegenheit vorgekommen wäre, so könnte man am Ende dazu kommen, daß das System des Ministeriums in der Handhabe des § 8 im Allgemeinen ein gesetzliches sey, aber der Jahrgang 1854 des „Volksboten" weist eine Menge anderer Fälle auf. Die Nummer 140 wurde wegen eines Artikels über das Hoftheater konfiszirt; hier handle es sich gewiß nicht um Rücksichten gegen einen befreundeten Bundesstaat; die Nummer 165 wegen Bemerkungen über das Landgericht Aibling, das auch in keinem Zusammenhang mit dem badischen Kirchenstreit stünde; die Nummer 167 wegen einer angeblichen irrigen Angabe aus der „Landshuter Zeitung"; Redner führt noch andere Konfiskationen an, wo keine Untersuchung erfolgt, die Freigabe aber doch erst nach längerer als gesetzlicher Frist eingetreten sey. Er erinnert auch an ähnliche Beschwerden an früheren Landtagen. — Hr. Brater bemerkt, man habe es hier nur mit einzelnen Aeußerungen eines Systems zu thun, das die bestehende Rechtsordnung thatsächlich vernichtet; er bespricht die frühere Behandlung des Dr. Ph. Feust und des von ihm herausgegeben „Nürnberger Kuriers," welcher in drei Jahren 133 bis 140mal konfiszirt, nur einmal vor Gericht gestellt und keinmal verurtheilt wurde; in 97 Tagen wurde er 53mal konfiszirt. In sieben Jahren wurden 420 gerichtliche Unterdrückungen von Blättern verfügt; rechnet man auf sechs Beschlagnahmen eine Unterdrückung, so haben demnach 2520 Konfiskationen stattgefunden. Jedermann weiß, daß selbst die Unterdrückungspraxis unserer Gerichte sich zu einer Rigorosität gestaltet hat, die an den äußersten Grenzen des Gesetzlichen stehe. Es sey möglich, daß unsere Preßgesetzgebung 420mal von Redaktionen übertreten worden sey, aber ganz gewiß sey es, daß sie mindestens 2000mal von Polizei-Behörden übertreten wurde. Der „Nürnb. Kurier" hat aus einer andern Zeitung eine Notiz abgedruckt: „Hr. v. Dönniges wird dem Vernehmen nach eine Vergnügungreise

nach Paris antreten." Dieser Artikel ist von der Nürnberger Preß-Polizeibehörde mit Beschlag belegt worden auf Grund des Art. 12, der von der Beleidigung der Majestät handelt. Nach seiner bürgerlichen Anschauung müßte die Polizei-Behörde so raisoniren: es ist ein Gesetz übertreten, also muß beschlagnahmt werden; aber hier haben wir das umgekehrte Raisonnement, es muß Beschlagnahme verfügt werden, folglich suchen wir einen Artikel, sie zu rechtfertigen. Eine Politik, welche aus Rücksichten für auswärtige Staaten das Gesetz nach Innen überschreitet, führe immer zu Erniedrigungen. Redner erörtert hier einzelne Beschwerdepunkte des Redakteurs des Volksboten, und fährt dann fort: Es gebe zwei Arten, ein Blatt zu ruiniren, die eine, daß man es beschlagnahmt und die Ausgabe von Ersatznummern ihm gestattet; die andere, daß man ihm die Ausgabe von Ersatznummern nicht gestattet; im ersteren Falle schwäche man die finanzielle Grundlage; im andern mache man die Abonnenten traurig; hier habe man sich gewöhnlich an die erstere Art, in Nürnberg (beim Kurier) an die zweite gehalten. Der Volksbote berechnet seine Ausgabe auf Ersatznummern zu 700 fl. Auch die Ausweisung der Redakteure dürfe nicht übergangen werden; er erinnert an eine Aeußerung des Hrn. Ministerpräsidenten, wornach dieser sich nicht scheuen würde, einen Inländer wegen seiner Beziehungen zur Presse in seine Heimath zu verweisen. Bei Anlaß der Feust'schen Beschwerde hat die Kammer diesen Grundsatz als verfassungswidrig erklärt. Das System fand seinen Abschluß in der Maßregel der Inserate; die Drohung mit deren Entziehung sei ein Mittel, ein Blatt einzuschüchtern und die wirkliche Entziehung ein kräftiges Mittel, ein Blatt zu Grunde zu richten, wenn es sich nicht einschüchtern läßt. Er verfolgt die Wirksamkeit der Polizei auf dem Gebiete der Preßpolizei, berührt die Verweisung des Grafen Giech wegen der Veröffentlichung jener bekannten Interpellation, wobei man darzulegen an der Zeit fand, daß die Polizei dem Hohen wie Niedrigen das Leben sauer machen kann. Nach all diesem sollte man meinen, die Staatsgewalt sei in rechtmäßigem oder unrechtmäßigem Besitze des ganzen Apparats, den sie zur Zügelung der Presse sich wünschen kann; aber auch darüber würde man sich täuschen; denn es wurde vom Ministerium offen erklärt, eine Aenderung des Preßgesetzes sei nach seiner festen Ueberzeugung nothwendig; man hat seiner Zeit sogar dem Landtage darüber Vorlagen gemacht, die derselbe jedoch ablehnte. Man hat Anstalten gemacht, dem Bundesbeschluß in Bayern gesetzliche Geltung zu verschaffen. Die Kammer wird aber nie daran denken, zur Beschränkung ihre Hand zu bieten. Redner verbreitet sich mit scharfer Kritik über die Thätigkeit der Polizeigewalt in anderen Gebieten, wovon die vielen Beschwerden im IV. Ausschuß Zeugniß geben. Gefährlich scheine ein Verwaltungssystem, das solche Dinge — er wolle nicht sagen, schafft, aber — unbeschränkt duldet und in Schutz nimmt; er halte es für heilige Pflicht der Kammer, gegen ein solches System bei jedem Anlaß energisch zu protestiren. — Dr. Stauber fühlt sich als Sekretär des IV. Ausschusses veranlaßt, zu konstatiren, daß die im Referat und Ausschußprotokoll aufgeführten Aeußerungen des Hrn. Staatsministers des Innern treu wiedergegeben sind; er hält ebenfalls die Maßnahmen der Unterbehörden für ungesetzlich und als den Ausfluß einer die Gesetze rücksichtslos überschreitenden Polizeigewalt, die von den obersten Organen der Regierung ausgehe. — Hr. Kepl ergreift das Wort, weil er in gegenwärtiger Frage für Hrn. v. Lasaulx, der das Referat übernommen, die Vorstandschaft im Ausschusse führte. Er bestätigt die Richtigkeit der im Ausschußprotokoll aufgeführten ministeriellen Aeußerungen. Die Verletzungen des Preßgesetzes theilen sich in solche, wo der Buchstabe und wo der Geist des Gesetzes verletzt wurde. Die Regierung habe allerdings das Recht, ihre administrativen Veröffentlichungen an beliebige Blätter zu geben; es könne aber auch der Mißbrauch eines Rechtes eintreten. Die Regierung isolire sich durch die Beschränkungen von der öffentlichen Meinung; ohne Preßfreiheit könne das öffentliche Leben nicht gedeihen. (Schluß folgt.)

München, 16. März. Nach der heute stattgefundenen Sitzung der Kammer der Abg. fand eine geheime Berathung betreffs der Uebergabe der Adresse statt, nach welcher beschlossen wurde, daß die beiden Kammerpräsidenten, die HH. Graf von Hegnenberg-Dux und Dr. Weis, wegen der Annahme oder Nichtannahme derselben an Se. Maj. den König abgeordnet werden sollen. Im Falle einer bejahenden Antwort, wird die Deputation, welche die Adresse zu überbringen hat, noch besonders bestimmt werden. (N. N.)

München, 17. März. Was bis jetzt bezüglich der Ueberreichung der Adresse der II. Kammer geschehen ist, besteht darin, daß das Präsidium der Kammer dem k. Oberzermonienmeister Grafen v. Pesch schriftlich anzeigte, daß eine Deputation der Kammer behufs Ueberreichung der Adresse eine Audienz bei Sr. Maj. dem König wünsche, und es ist nun die Beantwortung dieses Schreibens zu erwarten; bis diesen Abend war dieselbe noch nicht erfolgt. (Abdztg.)

— 18. März. Die Uebergabe der Adresse der Kammer der Abg. wird schwerlich anders als brieflich — wenn überhaupt — stattfinden. Die Geschäftsordnung bestimmt, daß der Präsident zuerst anfragt, wie Se. Maj. der König die Adresse entgegennehmen will, ob durch Deputation oder Uebersendung. Diese Anfrage geht schriftlich an den betreffenden Hofmarschall oder dergl., und wird ebenso beantwortet, und erst daraufhin geschehen weitere Schritte; von einer persönlichen Entgegennahme der Entscheidung des Königs durch die Präsidenten ist keine Rede; nur im Fall einer Deputation sind die beiden Präsidenten an deren Spitze. (A. Z.)

München, 17. März. Unter Anwesenheit der HH. Staatsminister v. d. Pfordten, v. Manz und des Staatsraths v. Fischer wurde in einer heute von Mittags 12 Uhr bis gegen Nachmittags 2 Uhr abgehaltenen geheimen Sitzung der Kammer der Reichsräthe der für die Bedürfnisse der Armee verlangte Kredit genehmigt und somit Gesammtbeschluß zwischen beiden Kammern erzielt. (N. N.)

München, 16. März. Die Nachricht, daß der Graf v. Paris in die preußische Armee eintreten werde, ist ohne Zweifel falsch. Ein französischer Thronprätendent kann nimmermehr in die Reihen einer deutschen Macht treten, gegen die muthmaßlich sich früher oder später ein französischer Angriff kehren wird.

Würtemberg. Stuttgart, 16. März. Der Schw. Merkur theilt eine Angabe einer großen Anzahl von Bürgern aus Dorfschaften auf den Fildern, schlichten Landleuten, mit, die leicht auf mehrere Tausend hätte gebracht werden können. Nach einer Darlegung gesunder Ansichten über die Tagesfrage, die hauptsächlich unterstützt wird durch die Erinnerung der ältern Bürger an den „Erbfeind", an die ungeheuren französischen Contributionen und Kriegslasten und an die Rheinbundszeiten, wo das Land seine Söhne zur Bekämpfung des deutschen Vaterlandes hergeben mußte, heißt es am Schluß: Bei einem Kriege Frankreichs, welchen Deutschland in schuldiger Treue gemeinsam abwehrt, ist kein Theil bedrohter, als das südwestliche Deutschland, welches seit Jahrhunderten der Tummelplatz französischer Einfälle und Raubzüge gewesen ist. Wir sind daher zu der dringenden Erwartung berechtigt, daß die deutschen Regierungen bei Zeiten durch die kräftigsten Maßregeln dafür sorgen, daß wir nicht abermals der Schauplatz des Krieges seien, sondern daß dieser in Feindesland geführt, und daß Deutschland vor französischen Einfällen sicher gestellt werde. Wir wollen aber keineswegs bloß unsern Schutz im südwestlichen Deutschland; was wir vor Allem und in erster Linie als Pflicht und Ehrensache der ganzen deutschen Nation betrachten, dieß ist die gemeinsame und gleichzeitige Bekämpfung des Feindes, der sich an irgend einem Genossen Deutschlands vergreift. Wir treten daher aus vollstem Herzen den Eingaben der Abgeordneten an den ständischen Ausschuß bei, und bitten um Einleitung dahin: „daß die deutschen Regierungen für den Schutz Deutschlands unverweilt die nachdrücklichsten Maßregeln ergreifen."

Preußen. Das durch mehrere Blätter verbreitete Gerücht von dem Eintritt des Grafen von Paris (Enkel Königs Louis Philipp) in die preußische Armee entbehrt, wie die „N. Pr. Ztg." hört, mit allen seinen Details jeder Begründung.

Berlin, 16. März. Die Additionalakte zur Donauschifffahrts-Konvention vom 5. März soll fremden Schiffen, die vom Meere kommen oder dahin zurückkehren, die Küstenschifffahrt zugestehen. Feste Etablissements dagegen, namentlich fremde Gesellschaften, sollen ausgeschlossen geblieben seyn. In diesem Sinne schienen also die Reklamationen, die der Artikel 8 der Konvention hervorgerufen hatte, ihre Erledigung gefunden zu haben.

Oesterreich. Wien, 16. März. Zur Situation bemerkt heute die „Oesterr. Ztg.", daß sie sich nur in der äußersten Noth in eine Polemik mit der Presse einlasse: „wir werden wenigstens der französischen Intrigue nicht in die Falle gehen, der es nur zu sehr gelungen ist, die Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung in Deutschland zu stören, und der bösen Zwei Eingang zu verschaffen." Lächerlich sei die Beschuldigung, als wäre man in Wien kriegswüthig, unversöhnlich und um jeden Preis zu einem Conflikt geneigt. „Daß man hier sehr gereizt, daß man empört sei über das freche Spiel, welches mit Gefühlen und Interessen am Seine-Strand getrieben wird, darf Niemanden wundern; daß die Stimmung hier allgemein eine patriotische, gehobene sei, verdanken wir unserm guten Recht und der Lauterkeit

unserer Sache; aber eben so gewiß ist es, daß Niemand hier den Krieg will, so lange der Friede mit Ehren möglich ist. Es ist lächerlich, von einem „gesunden Krieg“ zu reden; der faulste Friede ist noch immer frei von dem Verderben und der Pestilenz, welche sich an die Fersen des Kriegs heften; aber unehrenvoll darf ein Friede nicht sein, ohne Ehre darf weder ein Mensch noch ein Staat leben.“ Denen, die rufen, ihr seid im Unrecht, weil ihr nicht die Verträge ändern, weil ihr die italienischen Angelegenheiten nicht einem Congreß unterwerfen wollt, erwidert die „Oesterr. Ztg.“: Wer hat denn das Recht, diese Forderungen an uns zu stellen, haben wir etwa aufgehört, ein souveräner Staat zu sein, oder hat der jetzige Herrscher in Frankreich Rechte erworben, in Europa zu kommandiren, wie sie weder die Bourbonen, noch der Juliuskönig, noch die Republik sich träumen ließen? Oesterreich wird und kann sich die Pistole auf der Brust kein Zugeständniß abringen lassen, aber hoffentlich wird Lord Cowley seiner Regierung die Beweise liefern, daß Oesterreich bei der Kraft, den Krieg zu führen, doch guten Willen genug hat, ihn zu vermeiden. Wie aus den englischen und französischen Nachrichten hervorgeht, ist der Boden zu einer Verständigung aufgefunden, von Oesterreich selbst angegeben, und von dem englischen Vermittler als annehmbar befunden worden. Es muß sich jetzt zeigen, wie man an der Seine denkt, und wie man sich in London verhalten will. Hat man in Frankreich Lust zum Frieden, so wird er kommen; will man uns aber demüthigen, so wird man sehen, daß wir Mannes genug sind, um weder vor Drohungen zurückzuschrecken, noch den Kampf zu fürchten. Mögen sich die Bundesgenossen zu uns schaaren, oder mögen wir allein stehen, unser Recht macht uns stark!

Wie der „Köln. Ztg.“ von Wien geschrieben wird, soll in sehr naher Zeit die Publikation eines großen legislatorischen Aktes zu gewärtigen sein, welcher der protestantischen Kirche ihre durch viele Friedensschlüsse verbrieften und sanktionirten Rechte, um welche sie bis jetzt vergeblich petitionirte, zurückgeben würde.

Schweiz. Vom Oberrhein, 15. März. Auf dem gestrigen Pferdemarkt in Zurzach wurde von einem Straßburger Lieferanten ein bedeutender Transport Pferde zu sehr enormen Preisen aufgekauft. Er markte bei keinem einzigen, (?) sondern erstand sie immer schnell um das Angebot, sobald sie ihm bei der Vormusterung gefielen. Bekannten, welche über sein diesmaliges rasches Einschlagen sich verwundernd äußerten, erklärte er: daß er einen Lieferungsvertrag von 3000 Pferden eingegangen, und jetzt, bei der in den deutschen Staaten angeordneten Sperre, nicht mehr erst lange herumhandeln könne.

Frankreich. Paris, 15. März. Neben dem heutigen Moniteurartikel über die öffentliche Meinung in Deutschland verliert Alles, was sich in den anderen Tagesblättern findet, an Bedeutung; dagegen verdient ein Artikel der offiziösen „Revue Européenne“ Beachtung, da er als Kommentar zu der Moniteurnote zu betrachten ist. Die Revue glaubt an den Erfolg der Sendung Lord Cowley's, wegen der furchtbaren Verantwortlichkeit, die sich an dieselbe knüpfe: „wehe der Macht, welche vor den Augen der Welt damit belastet wäre!“, und klagt Oesterreich als die Urheberin der gegenwärtigen Situation an. „Die französische Regierung — sagt die Revue — hat nichts weiter gewollt, als daß Deutschland sich veranlaßt fühle, von einem Kongresse ohne Kompetenz, welcher daher nur Gefühle auszudrücken berechtigt war (die Pariser Konferenz von 1856), an einen ad hoc berufenen Kongreß zu appelliren, aus dessen Schooße eine Regelung der respektiven Rechte und Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens hervorgehen könnte. Der Aufruf Frankreichs hat in England ein Echo gefunden, und Lord Cowley ist nach Wien geschickt worden. Oesterreichs Benehmen ist ein ganz anderes gewesen; während Frankreich von Diplomatie sprach, rief diese Macht Krieg, sie schlug Lärm, und es hat sich eine Meute von mordbrennerischen Zeitungsschreibern organisirt, um den Patriotismus des deutschen Bundes zu entflammen. Oesterreich hat den kleinen Staaten eingeredet, Frankreich werde die Frage von den Ufern des Ticino nach dem Rheine verlegen. Es hat seine Rüstungen und Truppensendungen jenseits der Alpen vermehrt und so den doppelten Zweck erreicht, sich in Italien zu befestigen und die Befürchtungen in Deutschland zu vermehren. Preußen allein hat, Dank der Aufklärung seiner Staatsmänner, seine Pflichten als deutsche Bundesmacht mit jenen als europäische Großmacht zu vereinigen gewußt. Es ließ die kleinen Staaten die Rolle in der Fabel „der Mensch und das Pferd“ zu Gunsten Oesterreichs spielen, ohne selbst sich an dieser verblendeten Bewegung zu betheiligen, und hielt als Großmacht sein Recht zur diplomatischen Intervention aufrecht. Es verbot die Pferdeausfuhr auf der ganzen Grenze des Zollvereins (also auch nach Oesterreich hin) und unterstützte Lord Cowley bei seiner Sendung in Wien. . . Die Stellung der österreichischen Truppen an der Grenze nach Sardinien hat dieses genöthigt, seine Kontingente unter die Waffen zu rufen (schlecht!), u. wenn diese Zustände, welche die Erhaltung des Friedens in die Hände von Subalternen legen, fortdauern, dürfte sich auch die Regierung Frankreichs genöthigt sehen, zur Vorsicht zu rüsten.“ Der Artikel der offiziöse Revue schließt mit folgenden Worten: „Im Ganzen hat die Mission Lord Cowley's wofür England Dank gesagt werden muß, indem sie der Regierung des Kaisers die Frage auf den diplomatischen Weg lenken half, dieser zwei Vortheile verschafft: erstens kann die Regierung des Kaisers in den Augen der Welt nicht mehr für den Krieg verantwortlich gemacht werden. Zweitens, wenn, was wir für sehr wahrscheinlich halten, eine diplomatische Lösung eintritt, so wird die Regierung des Kaisers durch ihre Initiative im Vereine mit England, Europa mit einem dauerhaften Frieden begaben.“

Paris, 18. März. Lord Cowley ist, wie man versichert, gestern Abend allein vom Kaiser empfangen worden.

Paris, 16. März. Nächsten Sonntag, am Jahrestage des Einzuges des Kaisers Napoleon I. in Paris (20. März 1815) nach seiner Rückkehr aus Elba, wird der Kaiser eine große Revue auf dem Marsfelde über die ganze Armee von Paris abhalten. — Man bemerkt, daß der Kaiser in der letzten Zeit jedesmal den Sitzungen der Remonte-Kommission beiwohnt und dieser Angelegenheit überhaupt große Aufmerksamkeit zu schenken scheint. — Vom 10. März an soll, nach einer neueren Verfügung des Kriegsministers, in der Armee kein neuer Urlaub mehr ertheilt und kein früherer mehr verlängert werden. — Die Budgetkommission des gesetzgebenden Körpers soll sich in ihrer Zusammenkunft mit dem Staatsrathe noch nicht von ihrem Widerstande gegen das Budget des Kolonialministeriums haben abbringen lassen. Auch unter den Senatoren soll sich eine Koalition von 15 Häuptern gebildet haben, welche ähnliche Oppositionsgedanken an den Tag zu legen gedenkt. — Die heute erfolgten Beförderungen und Begnadigungen im Militär hatten ihren äußern Anlaß in dem Geburtstag des kaiserlichen Prinzen, welcher an diesem Tage ins vierte Lebensjahr getreten ist. — Dem Vernehmen nach wird die Pariser Konferenz, welche schon im Laufe dieser Woche zusammentreten sollte, erst am 22. März eröffnet werden.

Paris, 17. März. Der „Constitutionnel“ bringt heute einen zwei Colonnen langen Leitartikel gegen Bayern, der an die letzten Kammerdebatten anknüpfend mit Injurien gegen Bayern durchsättigt ist. Derselbe stellt die ganze nationale Bewegung in Bayern als eine von Oesterreich inspirirte und gemachte dar, und weist dem deutschen Königreich die Rolle eines österreichischen Satelliten zu. (Dumm!)

Der Siècle beschäftigt sich, seinen Lesern klar zu machen, daß der Kampf gegen Oesterreich und die Befreiung Italiens viel leichter ist, als man glaube. Das verbundene Deutschland habe weder 1848 noch 1850 gewagt, Frankreich anzugreifen. Der König von Bayern und einige andere kleine Fürsten Deutschlands seien vielleicht sehr schlecht gegen Frankreich gelaunt, aber an eine Coalition sei gleichwohl nicht zu denken. (Verblendung!)

Italien. Aus Rom von gestern meldet der Telegraph: Es wurde dem Herzog v. Grammont am Freitag eine Note zugestellt, wonach die Räumung des Kirchenstaats sobald als möglich erfolgen kann. (A. Z.)

Portugal. Aus Lissabon haben wir die Nachricht von Bildung eines neuen Ministeriums unter dem Herzog v. Terceira. (A. Z.)

Rußland. St. Petersburg, 16. März. Ein kais. Ukas verbietet die Ausfuhr von Pferden über die Gränzen Rußlands und Polens.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 17. März. Der Fondsmarkt wurde gestern durch massenhafte Verkäufe in österreichischen Effekten für italienische, namentlich Mailänder Rechnung, stark gedrückt. Am Abend stellte sich zwar in der Effektensozietät die Stimmung einigermaßen wieder günstiger; doch konnten sich die höheren Notirungen nicht ganz behaupten.

Vermischtes.

Wie in den letzteren Wochen Se. Maj. der König bei einem Knaben in Schweinfurt die Pathenstelle übernahm, so hat in voriger Woche auch Ihre Majestät die Königin die Bitte eines Rothgerbermeisters in Dettwang bei Rothenburg a. d. T. um Uebernahme der Pathenstelle bei seinem jüngstgebornen siebenten Mädchen gewährt und ihren Namen als Pathin desselben in das Kirchenbuch eintragen lassen.

Am Karnevals-Dienstage ließ sich in den Straßen von Livorno ein als Napoleon III. verkleideter Mann erblicken. Er hatte ein Buch im Folio-Format in der Hand, auf dessen Deckel in riesigen Lettern die Worte „„Verträge von 1815““ zu lesen waren. Von Zeit zu Zeit riß er ein Blatt heraus und warf es auf die Erde. Die Polizei verhaftete ihn.

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:
69 26 7 20 19
Nächste Ziehung in Nürnberg am 29. März.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 11. März.

1) Joh. Gg. Wagner, 34 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Eckartsweiler, wurde wegen Vergehens des Diebstahls an dem Bauernsohn Joh. Gg. Schmidt von Dombühl zu einer 2monatlichen doppeltgeschärften Gefängnißstrafe — und

2) Joseph Wittmann, 22 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Herrieden, wegen Vergehens des Diebstahls zum Schaden des Gerbermeisters Gleyzau von Herrieden zu einer desgl. geschärften Gefängnißstrafe von 15 Tagen — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Dienstag, 22. März: Untersuchung gegen 1) den ledigen Johann Müller von Ornbau wegen Verbrechens der Widersetzung und 2) den Georg Tiefel, Dienstknecht von Unterschlauersbach, wegen mehrerer Diebstahlsvergehen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Bezahlung der pro 1. Ziel 1858/59 verfallenen Gewerb-, Kapitalrenten- und Einkommensteuer werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag den 21. März d. Js. Lit. A 1 bis 200,
Dienstag den 22. März d. Js. A 201 bis Ende,
Mittwoch den 23. März d. Js. Lit. B,
Donnerstag den 24. März d. Js. Lit. C und D 1 bis 100,
Samstag den 26. März Lit. D 101 bis 200,
Montag den 28. März Lit. D 201 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, den 10. März 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Pracher, k. Rentbeamter.

18. Sonntag den 20. März
auf dem Nußbaum im Saal
Gesangs-Produktion
des Komikers und Mimikers Joh. Weil und der Lokal-Alpensängerin Maria Schmidt aus München.

Dieselben werden die Ehre haben, sich in verschiedenen Jodlern und komischen Duetten, sowie den neuesten seriösen Solo-Liedern mit Streichquartett-Begleitung zu produziren. Anfang 3 Uhr.

Entree à Person 6 kr.

Es ladet höflichst ein
Joh. Weil.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 20. März: **Das Testament des großen Kurfürsten.** Schauspiel in 5 Akten von Gustav zu Putlitz.

Sommerhandschuhe

in Seide, Halbseide, Leinen und Baumwolle in allen Größen empfiehlt zu gütiger Abnahme
Friedr. Adlersberg.

Lehr-Offert.

Ein Tapezierer aus Augsburg wünscht einen ordentlichen Jungen unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen. Offerte wollen an L. W. Jörg in Augsburg Schmiedgasse 220 eingesendet werden.

5. **Für die Glückwünsche, durch die ich bei meinem heutigen Namenstage von so vielen Seiten erfreut wurde, danke ich allerseits herzlichst.**

Ein Joseph.

6. Unsern tiefgefühltesten Dank für die ehrenvolle Begleitung, welche Sie der Leiche unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters zu Theil werden ließen. Wir bitten Gott, daß er Sie vor ähnlichen Unglücksfällen beschützen möge.

Marg. Wetzel
nebst sämmtlichen Kindern.

7. Ein Kahn ist billig zu verkaufen B 23.

8. Bei Gebersdorf an der Bruckberger Straße werden kommenden Dienstag den 22. März Morgens von 8 bis 10 Uhr 9 Klafter eichenes Scheitholz und 3 Klafter eichene Stöcke verkauft.

9. 40 bis 50 Schock Latten zu 15, 18 bis 21 Fuß sind um möglichst billigen Preis zu haben bei

J. G. Hammerder in Unterhegenau

10. Meinen herzlichen Dank an J. G. W. für mein Geburtstagsgeschenk.

J. M. N.

11. Neuer schwarzer Filzhut für Communikanten billig zu kaufen D 361 2. Stock.

12. Bei Metzger Meyer in Schloßvorstadt sind Erdbirnbeete zu verpachten.

13. Bei Schneidermeister Krauß jun. kann ein junger Mensch in die Lehre treten.

14. Das Haus C 73 mit 7 Quartier ist nebst 80 Dezim. Garten zu verkaufen. Der Garten kann auch verpachtet werden.

15. D 413 ist ein guter Wagen, ein neues Heu-Seil, Ketten und sonstiges Zubehör, und ein Haufen dürre Wurzel zu verkaufen.

16. Ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer ist täglich zu beziehen. Näheres die Exp.

17. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

19. Bei J. P. Lodter's Wittwe ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 19. März 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	12	38	12	36	12	38	—	—	1	36
Waizen	13	48	13	25	13	6	—	11	—	—
Korn	10	—	9	48	9	21	—	—	—	5
Gerste	10	40	10	40	10	40	—	—	—	7
Haber	8	—	7	33	7	—	—	—	—	3

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März. 17	März. 18.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	100 1/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	66	67 7/8
„ 5% Metall.	64	64 1/4
Oest. 4 1/2 % „	55 1/4 P.	—
„ Bank-Akt.	898	918
Oest. Credit-Bank-Akt.	190	197 7/8
„ 5% Staats-Eisenb.	240	—
Darmst. Bank-Akt.	200	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97 1/4	97 1/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	135 3/4	137 1/4
Maxbahn-Aktien	92	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 7/8	7 7/8
Wiener Wechselkurse:	104 3/4	105 1/4

Wien,	März. 17.	März. 18
5% Nat.-Anl.	75 4/10	76 6/10
5% Metall.	72 2/10	74
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	851	875
Credit-Bank-Aktien	183	188 1/2
Nordbahn-Aktien	1610 6/10	1640 6/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	442	449
Augsburger Wechsel	94 9/10	93 7/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 69. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 22. März, Casimir.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Die Times über den Moniteur-Artikel. Die „Times" liest dem Moniteur wegen seiner zweideutigen Manifeste, überhaupt seiner in alle Farben schillernden Unwahrhaftigkeit gehörig den Text, und bemerkt zu der Predigt die das französische Amtsblatt den deutschen Regierungen gehalten: Diese Appellation an's deutsche Volk wird kaum einen Eindruck machen. Die Deutschen wissen wohl, daß gerade die Haltung, welche sie angenommen haben, am ehesten zu einer friedlichen Ausgleichung führen wird. Mitten unter den Gefahren des Augenblicks gibt es zwei sehr beruhigende Symtome in Europa: das eine, daß die Franzosen keine Lust zum Kriege, wenigstens mit einer festländischen Macht, verspüren; das andere ist eben dieser einige Enthusiasmus in Deutschland, der den Zorn des Moniteur hervorruft. Als die heutige Verfassung Deutschlands im Jahr 1815 gegründet wurde, erhoben sich gewichtige Zweifel ob sie als politisches Gebäude die nöthige Kraft haben werde. Es sey, sagte man, eine Einigung dem Namen nach, ein kleines Zugeständniß an die Dogmen der Theoretiker und die Träume der Poeten, aber unbrauchbar zur Vertheidigung Deutschlands, und sogar geeignet, schwächende Nebenbuhlereien zu pflegen. Preußen und Oesterreich würden beständig in Widerstreit gerathen; jede der beiden Mächte würde eine Anzahl Kleinstaaten zu sich hinüberziehen, und die so erzeugte böse Stimmung werde am Ende zur Herbeirufung ausländischer Dazwischenkunft führen. Selbst diejenigen, die kein solches Unglück erwarteten, versprachen sich doch wenig Gutes. Preußen und Oesterreich mußten sich auf eine dritte Macht lehnen, und die heilige Allianz bewies die Wahrheit dieser Ansicht. Deutschland konnte nie einig werden, so lange die Interessen und Leidenschaften seiner Souveräne es theilten. Aber ein Zeitraum von 40 Jahren, der Einfluß beständigen Zwischenverkehrs und die Macht einer im hohen Grade nationalen Literatur und Presse haben das durch den Krieg von 1813 begonnene Werk vollendet. Es ist offenbar, daß der deutsche Bund, wenn auch etwas unbehülflich als Maschine, den Regierungen, wenn sie nur wollen, doch den rechten Dienst leisten kann, und daß es einen hinreichenden Gemeingeist im Lande gibt, um die Regierungen in Bewegung zu setzen. Die bundesrechtliche Befugniß Oesterreichs, die Unterstützung der andern Staaten anzurufen gab Anlaß zu einer Kundgebung, die höchst erfreulich ist für alle diejenigen, welche mit uns des Glaubens sind, daß der Muth und die Kraft Deutschlands zu den besten Bürgschaften des europäischen Friedens gehören. Die zwischen Frankreich und Rußland halb zu Stande gekommene Allianz zwang Deutschland auf sich allein zu bauen, und die Folge ist eine Entfaltung von Muth und Unabhängigkeitssinn, der den verwegensten Feind abschrecken muß. Die Deutschen haben die Lehre der ersten französischen Revolutionsfeldzüge nicht vergessen. Deutschland ist eins genug, um zu fühlen, daß ein Angriff auf ein Bundesglied von allen abgewehrt werden muß, und daß dies die einzige Bedingung ist, unter welcher eine zwischen zwei großen und herrschsüchtigen Militärstaaten lebende Nation fortzubestehen hoffen kann.

* Die Flugschrift: Preußen und Italien. Aus Bayern. Ich bin steif und fest überzeugt, daß der alte Blücher mit seinem ganzen Generalstab, der wohl bereits ziemlich komplett zu ihm und den Vätern versammelt ist, sich im Grab herumgedreht hat, daß ein Preuße den Nachkommen seiner tapfern pommerischen Jungens von der Katzbach und Waterloo gegenüber der Herausforderung Preußens nichts Besseres zu rathen weiß, als sich vor dem Zorn der Franzosen zu verkriechen, und die alten Waffenbrüder ihrer Väter, die Kampfgenossen von Kulm, Nollendorf und Leipzig, schmählich im Stich zu lassen! Und was sagt denn ihr dazu, ihr alten Husaren von Dennewitz und Waterloo, daß ihr die grauen Schnurrbärte wichsen sollt, um dem Neffen des Onkels für seine Gefälligkeiten zu danken, und ihn bei der Gelegenheit wegen des Löwens von Belleallance um Entschuldigung zu bitten, den ihr über den Rhein gejagt und der doch eigentlich ein anderer Mann gewesen! Müßt ihr nicht hoch schamroth werden vor solcher Zumuthung! Ehe der Hr. Verfasser an die italienische Frage ging, hätte er sich wohl besser die gestellt: woher denn die bittere Schmach gekommen, die der schönsten Königin das Herz gebrochen? Wie es denn zuging, daß Preußen eigentlich einst gar nicht mehr existirte, und seine Söhne willenlos dem großen Würger folgen mußten. Wenn er eine andere Antwort weiß als: „weil Oesterreich und Preußen mit sinnloser und sündhafter Schadenfreude einander zu Grunde richten sahen, und immer eines erst dann sich erhob, wenn das andere am Boden lag," so weiß er freilich mehr als die ganze übrige Welt! Und wie kam es denn, daß das zerstückte, zerschmetterte, ausgesogene Deutschland den mächtigsten stolzesten und gefürchtetsten Feldherrn des Jahrhunderts, dem zwanzig Jahre lang der Schrecken und der Sieg voranging, auf einmal zu Boden und zum Lande hinauswarf, und jagte, bis auf die Ratteninsel? Gewißlich nicht, daß Preußen bange hatte vor dem unauslöschlichen Zorn Frankreichs, sondern sich brüderlich mit Oesterreich verband, und sich ritterlich ins Feld stellte an der Spitze des ganzen Vaterlandes! Der alte Jahn sah bekanntlich einmal einen Berliner Buben das Brandenburger Thor angaffen, und fragte ihn: Was stand sonst da droben? „Die Victoria!" Wo ist sie hingekommen? „Die Franzosen haben sie geholt!" Nun was fällt dir denn bei dem leeren Platz ein? Der Bube besann sich. Der ritterliche Verfasser hätte ihn consequenterweise also belehren müssen: „Da sollst du erkennen, was es schrecklich ist, den unauslöschlichen Zorn der Franzosen zu reizen, und sollst dem großen Napoleon dankbar seyn, daß er die Gefälligkeit hatte, nicht das ganze Thor mitzunehmen, und dich dazu!" Vater Jahn faßte sich kürzer! Er gab dem Jungen eine Ohrfeige und sagte: „Wieder holen sollst du sie! Schafskopf!" Ich stimmte sehr dafür den geographischen Unterricht in unsern Volksschulen mit solchen Gedächtnißübungen zu verbinden! Italienische Fragen soll man den Italienern überlassen. Die mögen meinetwegen ihre Jungen auch examiniren und maulschelliren, und dann wird's halt drauf ankommen bei wem es besser anschlägt, bei den wälschen Buben oder bei den deutschen! (A. Z.)

Bayern. (Landtag. — Aus der 14. Sitz. d. K. d. A. vom 14. März. — Forts.) Hr. Dr. Ruland äußert sich in längerer Rede über die Preßgesetzgebung von 1848 und 1850 und den Geist, der beide ins Leben rief. Bei der damaligen Berathung mußten manche Männer dem Volke zurufen: „Halte ein, du gehst zu weit", und heute müssen dieselben dem Gesetze treuen Männer der Regierung zurufen: „Haltet ein, ihr geht zu weit zurück." Es gäbe keinen Paragraphen des Preßgesetzes, welcher verbietet, daß man irgend eine ministerielle Maßregel mit aller Schärfe der Konsequenz beleuchtet; die Anwendung des Gesetzes aber sei von der Art, daß, wer nicht jedes Wort auf der Goldwage wiegt, die nächste Gelegenheit hat, hinter Schloß und Riegel über die Freiheit der Presse nachzudenken. Das Preßgesetz verbiete nicht, daß man irgend eine äußere Angelegenheit ins Bereich der Beurtheilung zieht. Derselbe geht auf die einzelnen Gegenstände der Beschwerde ein, sucht die Ungesetzlichkeit des dabei gehandhabten Verfahrens nachzuweisen, kommt auf die Versetzung des Professors Weis zurück, erwähnt eine an das Bürgermeisteramt in Germersheim erlassene Verfügung, wonach die Polizei wissen wollte, wer dort den „Volksboten" lese u. s. w. und berührt auch das Vorkommniß mit Jörg. Nimmt man Alles zusammen, was bleibt da von der Preßfreiheit und der Preßgesetzgebung noch übrig? Wenn er die Wahl hätte zwischen der Zensur und einer solchen Preßfreiheit, die den Mann um seine Freiheit, um sein Lebensglück bringen kann, dann wäre wirklich eine Zensur vorzuziehen, bei der man ehedem weit freier schreiben konnte, als heute unter unserer gepriesenen Preßfreiheit. Der

Antrag des Ausschusses sei das Geringste, was man verlangen könne. — Hr. Dr. Volk hält sich verpflichtet, schon deßhalb für den Volksboten eine Lanze zu brechen, weil derselbe auch wegen einer Aeußerung, die er (Redner) im Gesetzgebungsausschusse machte, durch drei Instanzen verfolgt und unschuldig befunden wurde. Daran knüpft er einige Bemerkungen über die vom Hrn. Staatsminister jüngst gegebene Berichtigung, wonach in dem Cirkular an die Regierungspräsidenten von der außeramtlichen Thätigkeit der Beamten die Rede gewesen sei. Darin liegt aber gerade eine Bestätigung dessen, was er damals ausführte, daß man mit der amtlichen Autorität auf die außeramtliche, auf die staatsbürgerliche Stellung der Beamten einwirken wollte. Er verliest heute ein Ausschreiben des Regierungspräsidiums von Augsburg vom Jahre 1855, worin die äußeren Aemter aufgefordert werden, rückhaltslose und pflichtgetreue Aufschlüsse zu geben über die Stimmung des Volks bei den bevorstehenden Wahlen, welche Mittel man anwenden könne, um gute Wahlen zu erhalten, in welcher Weise Gemeinde, Geistliche und sonstige einflußreiche Personen zu diesem Zweck benützt werden können, welche Zeit in Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Arbeiten sich zur Wahl am besten eigne; am Schlusse des Ausschreibens heißt es dann: daß diese Mittheilung eine höchst vertrauliche sein müsse, verstehe sich von selbst. (Heiterkeit.) Redner knüpft daran umfassende Betrachtungen, in denen, als nicht hieher gehörig, er vom Präsidenten unterbrochen wird; er gelangt hierauf zum Schlusse, daß in Frankreich nicht die Freiheit, sondern die Corruption, die Beschränkung der Wahlfreiheit die Herrschaft der Orleans zum Falle brachte. — Nach der trefflichen Rede des Hrn. Professors Dr. Edel, die wir bereits möglichst vollständig gegeben haben, schloß der Präsident die Diskussion und ertheilte das Wort zunächst dem Referenten Hrn. v. Lasaulx: Ein einziger Punkt sei vom Minister des Innern in Abrede gestellt worden, der nämlich, daß die Beschlagnahmen nicht wegen der Thatsachen, sondern wegen der stillen Gedanken, die man sich beim Lesen machen könne, erfolgt sei. Ueber die Versetzung des Prof. Weis glaubt Redner sich berufen, ein unbefangenes Urtheil zu geben, da er selbst einmal (1847) die Ehre hatte, aus administrativen Erwägungen abgesetzt zu werden. Wenn es sich heute darum handeln würde, der k. Regierung das Recht einzuräumen, einen ihrer Beamten, auch Professoren, abzusetzen oder zu versetzen, so würde er der Erste sein, der dafür stimmte, der Regierung dieses Recht einzuräumen; er würde trotz des damit getriebenen großen Mißbrauchs doch dafür stimmen. Das Recht ist ein diskretionäres und soll deßwegen auch mit Diskretion gebraucht werden; wenn dieß nicht der Fall ist, so hat dadurch die Regierung wesentlich nur sich selbst geschadet und gerade das Princip verstärkt, das sie durch eine Maßregel hat bestrafen und niederwerfen wollen. Die innern und äußern Erfahrungen während der 2½ Jahre seiner Absetzung waren der Art, daß er dieselben, so hart ihn diese für den damaligen Augenblick betroffen, niemals bereut habe. Er wirft nun einen historischen Blick auf die politische Wirksamkeit des Prof. Weis, der, als er zum Erstenmale in die Kammer trat, auf Empfehlung eines Mannes im anderen Hause, dessen Pflichttreue und Ehrenhaftigkeit Alle kannten, zum II. Präsidenten gewählt wurde, welche Wahl man nie zu bereuen hatte. Er hat mit der ihm eigenthümlichen Ruhe, Schärfe des Verstandes und charaktervoller Unparteilichkeit die Pflichten jenes Amts erfüllt, so daß er nie weder den Mitgliedern der Kammer, noch der Regierung Anlaß zur Beschwerde gegeben. Nach einer weitern Schilderung der bekannten Vorgänge, die sich daran knüpften, bemerkt Redner: Wenn das Staatsministerium fand, daß die Art, wie Dr. Weis das Staatsrecht lehrt, mit seinen Ueberzeugungen im Widerspruch stand, so gab es ein sehr einfaches Mittel, diese angeblichen Irrlehren mit ihren eigenen Waffen auf ihrem eigenen Boden zu bekämpfen; dieß bestand darin, daß man für dasselbe Fach einen zweiten Lehrer ernannt hätte, über dessen Gesinnung man sich im Vorhinein sicherte. Dieß ist die einzige anständige Weise, eine wissenschaftliche Controverse, wofür Hr. Ministerpräsident das Prinzip der mildernden Umstände selbst erklärte, zu lösen. Jede andere Maßregel ist nicht im Interesse der Freiheit der Forschung, noch des Ansehens der k. Staatsregierung. Letztere ging aber noch weiter, indem sie mit allen Mitteln verhindern wollte, daß diese Thatsache öffentlich besprochen, wie die wiederholte Konfiskation des Volksboten beweise; die Staatsregierung aber ging noch weiter, sie hat das Kunststück aufgeführt, den letzten Landtag aufzulösen, bevor er noch eröffnet war; der Hr. Ministerpräsident hat mit anerkennenswerther Offenheit die Gründe dieser Auflösung in der „Neuen Münchener Zeitung" auseinandergesetzt und als den Hauptgrund dieser Auflösung die Wahl des Dr. Weis zum II. Präsidenten bezeichnet. Das hier geltend gemachte Prinzip ist in seinen Konsequenzen so furchtbar, daß es ihm schwer falle, die Sache mit völliger Gleichgiltigkeit zu erörtern. Man hat den Grundsatz aufgestellt, daß ein Mann, den die Ungnade des Ministeriums getroffen, behandelt werden soll, wie Einer, den man nicht berühren dürfe, ohne sich selbst zu beflecken und die gleiche Ungnade nach sich zu ziehen. Es mag unter den Diplomaten und Hofleuten Sitte sein, denjenigen zu meiden, der das entsetzliche Unglück hatte, einmal einen ungnädigen Blick auf sich zu ziehen. Aber wenn diese Sitte im Volke herrschen würde, dann wäre das Herz im Kerne faul. Die bisherige Volksgeschichte kennt kein Beispiel, daß ein Volk nach diesem System verfahre. Das Volk hat zu allen Zeiten — Gott sei Dank — eine Neigung, von denjenigen sich nicht abzuwenden, welchen Unrecht geschehen ist und überläßt Andern den furchtbaren Grundsatz, welchen ein alter Schriftsteller ausspricht: „Odisse, quem Caeseris". Nach einigen weiteren Bemerkungen über die Beschwerde äußert Redner die Hoffnung, daß die Beschwerde einstimmig angenommen werde. (Schluß folgt.)

= (Nachträglich aus der Diskussion in der 13. Sitz. der K. d. A. über die Eisenbahnen.) Nach dem uns vorliegenden stenographischen Berichte gab Hr. Bürgermeister Mandel — nachdem Hr. Abg. Ley den Bau einer direkten Bahn von Nürnberg nach Würzburg und gegen Würtemberg von Ansbach nach Crailsheim, Hr. Abg. Engelhard den Bau der Bahn von Nürnberg nach Würzburg über Neustadt und Kitzingen empfohlen hatte — folgendes Votum ab: Meine Herren, ich habe um das Wort gebeten, um dem geehrten Herrn Referenten des II. Ausschusses meinen Dank dafür auszudrücken, daß er auch die Güte hatte, die Dringlichkeit der Bahn von Ansbach nach Würzburg anzuregen und zu befürworten. Obwohl ich nicht das Vorhaben hatte, bei der Empfehlung, welche die Sache schon im Referate gefunden hat, hierüber in weitere Erörterung einzugehen, so habe ich doch jetzt Veranlassung bekommen, einige kurze Bemerkungen zu machen. — Mit der Ausführung fraglicher Bahn, meine Herren, wird eine alte Hauptstrasse des Handels vom tiefsten Süden unseres Bayernlandes bis weit hinauf gegen den Norden und Nordwesten eine direkte Schienenverbindung erhalten, welche man bisher bitter entbehrt hat. Dieselbe wird nicht nur die Bahn von Gunzenhausen über Nürnberg, Bamberg, Schweinfurt nach Würzburg um circa 30 Stunden abkürzen, sondern auch um 10—12 Stunden kürzer seyn, als die von Augsburg über Ulm, Würtemberg, Baden nach Frankfurt und weiter führende Schienenstrasse. Bayern wird damit den bedeutenden italienischen Transit, der sich bis jetzt von Ulm aus nur auf Bahnen der westlich gelegenen Nachbarländer bewegte, seinen Bahnen erhalten, es wird zugleich die schwere Conkurrenz seiner Bodenseebahn gegen die würtembergische Friedrichshafner Bahn wesentlich erleichtern, und überdies die Frequenz seiner Wasserstrasse auf der Donau von Donauwörth abwärts bedeutend erhöhen. Auch die kürzlich erst eröffnete Bahnstrecke von Mainz über Darmstadt nach Aschaffenburg wird eine fruktifizirliche Influenz auf diese Bahn äußern, wie dieselbe noch an Bedeutung gewinnen muß durch das seinerzeitige Einströmen der für die Zukunft wohl unausbleiblichen Bahnen, der sogenannten Odenwaldner- und der Rhönbahn. Diese Linie wird den Staatsbahnen, welchen sie angefügt wird und welche sie von Norden nach Süden her verbindet, einen Verkehr zuwenden, dessen sich bisher die Nachbarländer nur erfreuten, sie wird eine ergiebige Finanzquelle dem Staate schaffen und zwar auf Kosten nichtbayerischer Bahnen. Hierin, meine Herren, liegt der Hauptvortheil dieser Bahn. Sie hat internationale Bedeutung. Auch ich unterlasse es, einen besonderen Antrag zu stellen. Ich danke nur noch dem Hrn. Referenten weiter, daß er auch die Linie Crailsheim-Ansbach erwähnt hat, ich glaube aber, daß diese Linie, wenn sie ja in Folge der Resultate der obschwebenden Verhandlungen mit Würtemberg noch zu Stande kommen sollte, nicht in Ansbach stehen bleiben kann, sondern fortgeführt werden muß nach Nürnberg, resp. Fürth, welches wohl bei Ausdehnung des Bahnnetzes nicht weiter mehr unberücksichtigt gelassen werden darf. Ist dieses aber der Fall, meine Herren, so möchten diese Umstände auch auf die Richtung der Bahn Nürnberg-Würzburg, deren Nothwendigkeit und Dringlichkeit auch ich vollständig anerkenne, einen wesentlichen Einfluß ausüben. Die Richtung möchte, abgesehen von andern Voraussetzungen und Vorfragen, die noch zu erledigen sind, auch von diesem Umstande und nicht blos von technischen Untersuchungen abhängig sein. — Ich will das blos einfach konstatiren, und mich nicht weiter darüber verbreiten, im Uebrigen aber nur bemerken, daß eben hienach der weitere Wunsch des Hrn. Referenten, beide Linien an Einem Punkte zu vereinen, nicht so ausgelegt werden kann, als ob das Ansbach-Würzburger Projekt connex mit und abhängig von dem Bau der Nürnberg-Würzbur-

ger Bahn zu machen sei. — Um zur Hauptsache zurückzukehren, sehe auch ich vollkommen ein, daß die dermaligen politischen Conjunkturen für Eisenbahn-Unternehmungen nicht geeignet sind. Gestalten sie sich aber günstiger, so dürfte mit der Ausführung der so wichtigen im Referate angeregten Bahnen nicht mehr zu säumen sein. So vortheilhafte Bahnen nicht fördern wollen, hieße nach meinem Dafürhalten eine schwere Unterlassungssünde begehen, über die schon die allernächste Zukunft ein hartes Verdammungsurtheil sprechen dürfte.

München, 18. März. Zu Anfang dieser Woche ist der Vorstand der k. Genie-Berathungskommission, Oberst W. Seydel, einer unserer ausgezeichnetsten und thätigsten Genie-Offiziere, von hier nach Germersheim abgegangen, um die Instandsetzung und Vollendung einiger fortifikatorischen Anlagen dieser Festung einzuleiten. — Nach Briefen aus Neapel gefällt sich die Frau Herzogin Marie von Calabrien im neuen Vaterland, und gefällt auch dem dortigen Volk durch das frische, freie Wesen, welches sie aus der deutschen Heimath mitgebracht hat. J. k. Hoheit ließ sich unter Anderm von hier auch Jagdgewehre schicken, was sicherlich für baldige Angewöhnung spricht.

Oesterreich. Wien, 20. März. Das Reichsgesetzblatt besagt, daß der Zolleinigungsvertrag mit Modena aufgehoben sei. Die Bestimmungen des Handelsvertrages mit Sardinien seien künftig für Modena maßgebend. (T. D. d. A. Z.)

Italien. Von der italienischen Grenze, 18. März. Die Turiner „Opinione", Cavours Organ, sagt in ihrer jüngsten Nummer: „Der Krieg ist unvermeidlich. Die Unabhängigkeit Italiens ist die Hauptfrage des Tages. Italien muß beruhigt (durch Blut und Krieg?) werden, wenn Friede und Wohlfahrt wiederkehren sollen. Die Diplomatie ist ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Europa kann den geldfressenden, Handel und Industrie zerstörenden Zustand bewaffneten Friedens nicht länger ertragen; es gibt kein anderes Mittel mehr als den Krieg!" Ueberall in der Schweiz werden zu fabelhaften Preisen Pferde gekauft und nach Frankreich oder Piemont geführt. (A. Z.)

Aus Rom vom 17. März wird uns die schon aus Paris gemeldete Nachricht wiederholt, daß die päpstliche Regierung Hrn. v. Grammont eine erneuerte Note wegen der Räumung des Kirchenstaats zugestellt habe. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 19. März. Der Moniteur sagt, daß der Kaiser es mit Vergnügen sehen würde, wenn die in Paris anwesenden HH. Marschälle und Generale sich bei der morgen statthabenden Revue über die kaiserliche Garde seinem Cortege anschließen wollen.

Von der französischen Gränze (schreibt ein Korresp. der A. Z.) Es weht Kongreßluft in den Regierungskreisen. Gut unterrichtete Personen, die gestern noch an den Krieg um jeden Preis glaubten, halten eine friedliche Ausgleichung nicht mehr für unmöglich. Das Vergnügen, womit das Publikum die Hoffnung vernimmt, beweist, daß man dem Kaiser für die Erhaltung des Friedens dankbar sein würde. Wird die Hoffnung getäuscht, so wird man die Schuld auf Oesterreich wälzen, und dem Volk den Krieg als eine nationale Ehrensache darstellen.

London, 19. März. Der Pariser Korrespondent der Times schreibt: das Ergebniß der Mission Lord Cowley's sei friedlicher Art, und die Kriegsgefahr vorüber. (T. D. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 21. März. Die „N. M. Ztg." schreibt aus München, 18. März: „Die Eröffnung der Eisenbahn von Gunzenhausen nach Ansbach ist nunmehr auf den 1. Mai festgesetzt." — Wir möchten es bezweifeln, ob der Tag bereits schon festgesetzt sei, da erst am 4. April die Inspizirung des Bahnbaues durch eine Commission der Generaldirektion der Verkehrsanstalten ꝛc. stattfindet und die Bestimmung oder Festsetzung des Eröffnungstages doch wohl noch von dem Befund des ganzen Baues abhängig gemacht werden muß. Dann dürfte — abgesehen davon, daß ein Wochentag zu einer derartigen Feierlichkeit überhaupt geeigneter erscheint — dieses Jahr dem Sonntage, der mit dem 1. Mai zusammenfällt, um so mehr auszuweichen sein, als dieser Sonntag (Quasimodog.) in der prot. Landeskirche, hier auch in der kath. Kirche, der feststehende Confirmationstag ist, und dieses erhebende kirchliche Fest nicht nur für die zahlreich betheiligten Kinder und Aeltern, sondern im Allgemeinen eine höchst bedauerliche Störung in der ganzen Umgegend erleiden würde.

Hiesiges.

1) *** (Theater.) Die gestrige Vorstellung „Das Testament des großen Churfürsten" wurde weniger wegen des innern Werthes dieses Tagesstückes, als wegen der in demselben vorkommenden, den gegenwärtigen politischen Verhältnissen anpassenden Stellen von dem vollen Hause mit Beifall aufgenommen. Lang anhaltende Beifallsrufe folgten insbesondere den vom Churfürsten Friedrich III. (Hrn. Schermann) ausgesprochenen Worten: „Der Schild sei Oesterreich, Brandenburg das Schwert, und keinen Feind hat Deutschland so zu fürchten." Mit der Aufführung konnte man wohl zufrieden sein. Besonders zu erwähnen ist die gelungene Leistung des Hrn. Martinelli, der die Charakterfigur des alten G.-F.-M. Derfling trefflich darstellte; auch Frau Martinelli-Rosner und Frln. Bünger leisteten in ihren Rollen Anerkennenswerthes. Wir wünschen der Direktion für ihre Bemühung, diese immerhin interessante Novität hier so bald vorgeführt zu haben, bei der Wiederholung ein eben so volles Haus, als bei der gestrigen erstmaligen Aufführung.

(Eingesandt.) In der Voraussetzung, dem kunstsinnigen Theater-Publikum Ansbachs und nicht weniger unserm beliebten Komiker Hrn. Martinelli zu dienen, machen wir darauf aufmerksam, daß derselbe im Laufe dieser Woche sein Benefiz hat; Er wählte dazu eines der neuesten Stücke, welches in Wien, München, Frankfurt a/M., Würzburg ꝛc. mit größtem Erfolge gegeben wurde, und so hoffen wir, daß dasselbe, dessen Titel „Ein Geizhalz als Verschwender" schon an und für sich vielversprechend ist, uns auch hier einen genußreichen Abend und dem allgemein beliebten Benefizianten ein volles Haus verschaffen wird.

Y. A.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Verbot, nach welchem das Fliegenlassen der Tauben zur Saat- und Erntezeit mit Strafe bedroht ist, wird hiemit wiederholt bekannt gemacht.

Ansbach, den 16. März 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

2. **Bekanntmachung.**

Der Stadtmagistrat Ansbach bringt aus Anlaß einer Entschließung der kgl. Regierung wiederholt in Erinnerung:

1) daß kein insektenfressender Sing- oder Waldvogel, welche Jahreszeit auch sei, eingefangen werden darf;

2) daß das Sammeln und Verkaufen der Ameiseneier bei Vermeidung einer Strafe von 3—25 fl. gleichfalls verboten ist.

Ansbach, am 16. März 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

3. Am **nächsten Samstag** den 26. dieß Nachmittag 4 Uhr werden im **Schäfer'schen Wirthshause in Hennenbach** die dem Andreas Wälzlein daselbst gehörigen **2 Tagw. 72 Dezim. Acker und Wiese** am Pfaffenbuck von dem Unterzeichneten im Auftrag des Besitzers an den Meistbietenden **verkauft** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

4. Freitag den 25. von Morgens 9 Uhr anfangend werden im Wirthshause zu Steinersdorf mehrere Grundstücke, sowie 5 ½ Morgen Holz und Rindvieh öffentlich an den Meistbietenden versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

5. **Bekanntmachung.**

In der Stadtwaldung Schoßbach werden am

Freitag den 25. ds. Mts.

5000 Stück fichtene Hopfenstangen

öffentlich meistbietend veräußert und Strichlustige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Wirthshause zu Haaghof Statt findet.

Windsheim, am 15. März 1859.

Stadtmagistrat.

Bub.

Geiß.

---

6. **Bekanntmachung.**

Die Oekonomie-Commission des k. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis vergibt Samstag den 26. dieß Vormittags 10 Uhr die Lieferung von circa 4000 Kub.-Schuh Gerberlohe, vorbehaltlich höherer Genehmigung, an den Wenigstnehmenden, wozu Lieferungslustige hiemit eingeladen werden.

Ansbach, den 21. März 1859.

---

7. In **Fr. Seybold's** Buchhandlung ist so eben eingetroffen die erste Lieferung von:

Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon I.

Von Dr. Wilh. Zimmermann.

Vollständig in 12 Monatslieferungen zu dem billigen Subscriptionspreise à Lieferung 18 kr.

---

8. Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Ansbach** namentlich bei

Carl Junge

vorräthig:

Conversationslexikon für Geist, Witz und Humor,

herausgegeben von

M. G. Saphir u. Adolph Glasbrenner.

Zweite gänzlich umgearbeitete und reich vermehrte Auflage.

Das Ganze erscheint in 30 Lieferungen, wovon alle 14 Tage regelmäßig eine ausgegeben wird. Der Subscriptionspreis für jede Lieferung — 8 Bogen Schillerformat — ist 28 kr., der spätere Ladenpreis 36 kr.

Das Lexikon wird, **alphabetisch geordnet**, einen Schatz von Anekdoten enthalten, wie er in solcher Auswahl und Glanz nirgend vorhanden; außerdem aber eine höchst witzige und satyrische Definition von mehr als 3000 Wörtern aus dem Reiche der Politik, der Wissenschaft und Kunst, der Gesellschaft, des Handels und Verkehrs; ferner die **pikantesten Aussprüche und geistvollsten Gedanken** aller berühmten Humoristen, Dichter, Staatsmänner und Notabilitäten jeder Art; **komische Vorträge und Reden, Aufsätze, Gedichte, Epigramme, Parodieen, Curiosa** aller Gattung u. s. w. Man schlägt eine beliebige Seite und — zugleich ein Gelächter auf. Man schlägt Kindtaufe, Hochzeit, Polterabend, Toaste ꝛc. auf, und ein Jeder wird Das finden, was man zum Vortrag für diese Zwecke sucht. **Das Lexikon wird ein Brockhaus** sein, bis an **das Dach** gefüllt mit Geist, Witz, Humor, Satyre, Ironie, Persiflage ꝛc., daher ein **unentbehrliches Handbuch für Jedermann!**

Todesanzeige.

Heute Morgens 7 Uhr entschlief nach längern Leiden in ihrem 74ten Jahre unsere gute Gattin und Mutter, die Büttnermeistersfrau **Maria Körner**, was wir theilnehmenden Verwandten und Freunden zur Anzeige bringen mit der Bitte um stilles Beileid.

Ansbach, den 21. März 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt geben.

Anzeige.

Die rühmlichst bekannte **Tapetenfabrik** des Herrn **Adolph Schmitt** in Stuttgart hat bei dem ergebenst Unterzeichneten Musterkarten neuester und geschmackvollster Dessins zur gefälligen Ansicht und Auswahl hinterlegt, welche unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung zur geneigten Beachtung empfiehlt

Gunzenhausen, am 18. März 1859.

Güthinger,

Sattlermeister und Tapezierer.

---

9. Eine gut erhaltene Malzdörre, 16 1/4' lang und 13 1/4' breit, ist nebst allem Zubehör billig zu verkaufen bei C. A. Wolff hier.

---

10. Ein Kahn ist billig zu verkaufen B 23.

---

13. In der Nähe Ansbachs auf dem Lande werden 200 fl. zu sicherer Hypothek gesucht. Nähere Auskunft D 8.

---

14. Auf dem Bauplatz des Gaswerkes wird Schutt, die zweispännige Fuhr zu 6 kr., die einspännige zu 3 kr. bezahlt.

---

15. Ein schwarzer Frack für einen Confirmanden ist billig kaufen A 10.

---

16. Bei Goldarbeiter Friedrich Rupp neu. am obern Markt wird ein junger Mensch von soliden Eltern in die Lehre zu nehmen gesucht.

---

17. Im Hause C 2 sind täglich schöne Wicken und Erbsen zu verkaufen.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,

Zahnseife, 21 kr.,

Kräuterpomade, 36 kr.,

Chinahaaröl, 36 kr.,

Honigseife, 9 kr.,

empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

19. Bei Metzger **Winter** in der untern Sonnenstraße ist **sehr gutes Grummet**, auch in kleinen Parthien zu haben; auch Kartoffelbeete an der Endres-Allee.

---

20. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

21. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

22. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

---

23. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

24. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier in der Wolfsschlucht.

Börsen-Course.

Frankfurt.	März 12.	März 19.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	101	101
„ 4 1/2 % Oblig.	101 1/4	101 P.
„ 4% Oblig.	95 1/4	96
„ 3 1/2 % Oblig.	92 1/2 P.	92 1/2 P.
Würt. 4 1/2 % Oblig.	103 3/4	103 1/2 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	95 3/4 P.	95 3/4
Baden 4 1/2 % Oblig.	102 3/4 P.	103 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	95 P.	94 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	74 1/2
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	69 3/8	67 5/8
„ 5% Met.-Obligationen	67 1/2	65
„ 4 1/2 % Met.	57 3/4 P.	56
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	956	922
„ Credit-Bank-Aktien	206	199 7/8
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	212	202
Leipziger Credit-Akt.	66 1/2	65
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	142	139
Pfälzische Maximilians-Bahn	93 1/2 P.	92 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 1/4	97 1/4
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	247 1/2	245
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	98 1/4 P.	95 1/2
Badische 50 fl.	83	82 1/2
„ 35 fl.	51 7/8	51 1/2 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/2 P.	41 1/4 P.
Großh. Hess. 50 fl.	123 1/2 P.	123 1/2 P.
„ „ 25 fl.	31 3/4 P.	31 3/4 P.
Nassau 25 fl.	31	31
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4	7 7/8
Wechsel auf Wien	107 1/4	105 5/8

Wien,	März 18.	März 19.
5% Nat.-Anl.	76 6/10	76 6/10
5% Metall.	74	73 5/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	875	880
Credit-Bank-Aktien	188 1/2	190 8/10
Nordbahn-Aktien	1640 4/10	1650 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	449	450
Augsburger Wechsel	93 7/10	92 1/2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 69. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 23. März, Eberhard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Abonnements-Erneuerung.

Gefällige Bestellungen auf das Morgenblatt für das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal l. Js. ersuchen wir unsere verehrlichen Leser nun baldigst und jedenfalls so zeitig bei der nächstgelegenen Post zu machen, daß deren Bestellungen noch vor Ablauf gegenwärtigen Monats bei diesseitiger Expedition eintreffen und die Blätter auch mit Eintritt des neuen Quartals ohne Unterbrechung zugesendet werden können.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Professor der Mathematik an der Münchener polytechnischen Schule, Conrad Ullherr, ist an die polytechnische Schule zu Augsburg und der Professor der Mathematik an letzterer Schule, Adolph Kleinfeller, an die polytechnische Schule von München versetzt; — die Funktion eines Vorstandes und Lehrers an der Anstalt für krüppelhafte Kinder in München dem bish. Zeichnungs- und technischen Lehrer dieser Anstalt, Ludw. Ostermayer aus Regensburg, unter gleichzeitiger Enthebung des Jos. Mayer von dieser Funktion, übertragen; — die erled. prot. Pfarrei Michelau nebst der damit verbundenen Dekanatsfunktion dem bish. Pfarrer in Gründlach, Dek. Erlangen, Dr. Ch. Gotifr. Heß, verliehen; der prot. Pfarrer Ad. Gottl. Andr. Gräfe zu Lenzershausen von dem Antritte der ihm übertragenen Pfarrstelle in Bernstein, Dek. Wunsiedel, enthoben, und die gedachte Pfarrei Bernstein dem bish. 2. Pfarrer in Arzberg, Dek. Wunsiedel, Joh. Ludw. Pöhlmann, verliehen worden. (N. M. Z.)

Bayern. (Landtag. — Aus der 14. Sitz. d. K. d. A. vom 14. März — Schluß.) [Berichtigung: Am Schlusse unseres gestr. Auszugs muß es statt „Odisse, quem Caeseris" heißen „Odisse, quem Laeseris".] Hr. Staatsminister des Innern erklärt, sich ausschließlich an die Tagesordnung halten zu wollen. Die Beschwerde enthalte 5 Gruppen; die erste betreffe die Konfiskation von 5 Blättern, die den badischen Kirchenstreit behandeln. Der Volksbote hat sich dabei auf die Seite des Erzbischofs gestellt und die badische Regierung von ihren obersten Gliedern bis zu den untersten fortgesetzt angegriffen; seine Absicht war hiebei nicht, das Recht des Erzbischofs zu vertheidigen; denn der Redakteur des Volksboten ist so einsichtig, daß eine ehrliche Sache nicht der Vertheidigung durch leidenschaftliche Angriffe bedürfe; sie war darauf gerichtet, die badische Regierung herabzuwürdigen, und ihre Unterthanen zum Ungehorsam gegen sie aufzureizen. Wenn die 5 Nummern dieses theilweise nicht entnehmen lassen, so erinnere man an die vorhergegangene Reihe viel schärferer Artikel, die den Antrag der badischen Regierung veranlaßten. Durch die Verhandlungen mit dem Justizministerium, welches erklärte, es müsse von einer Regierung (bei einem Antrage des Gegenseitigkeits-Grundsatzes in Preßsachen) jedesmal speziell auf Verfolgung angetragen werden, habe sich die Freigabe jener 5 Nummern verzögert. Redner äußert sich über die Natur der gepflogenen Verhandlungen. Außer jenen 5 Fällen sei kein einziger bekannt, wo die Freigabe nicht nach 8 Tagen erfolgt wäre, wenn keine Untersuchung eingeleitet wurde. Die zweite Gruppe betrifft die wiederholte Beschlagnahme eines freigegebenen Blattes; es ist gewiß, daß die zum zweitenmal beschlagnahmte Nummer nicht genau das Nämliche was die erste enthält. Die dritte Gruppe betrifft einen Fall, wonach bei Einstellung der Untersuchung das Blatt nicht sogleich freigegeben wurde. Der Grund lag darin, daß der Untersuchungsrichter schrieb, die Untersuchung sei eingestellt, nicht aber, daß das Blatt freigegeben werde. Es besteht aber keine gesetzliche Bestimmung dafür, daß nach eingestellter Untersuchung ein Blatt sogleich freizugeben ist. Die vierte Gruppe enthält die Beschwerde, daß der Volksbote systematisch verfolgt werde. Bei allen Konfiskationen waren Polizei, Staatsanwalt und Untersuchungsrichter von der Gesetzwidrigkeit der beschlagnahmten Blätter überzeugt. Richtig ist, daß der Volksbote sehr häufig mit Beschlag belegt worden, und daß kein Blatt so oft in Konflikt mit den Verwaltungs- und Justizbehörden gerieth. Die Gründe hiefür liegen in der Haltung dieses Blattes; es gibt kein Blatt in Bayern, ja in Deutschland, das in so schnöder Weise die Preßfreiheit mißbraucht und zur niedrigen Erwerbsquelle herabwürdigt. Erfindungsreich an Ausdrücken, ist er bemüht, Unzufriedenheit und Haß zu säen und jede Autorität zu untergraben. Bekannt ist, daß er sich die Aufgabe gestellt hat, den konfessionellen Frieden zu untergraben, daß er alle weltlichen und geistlichen Autoritäten angegriffen und dabei keine Verleumdung und Verdächtigung gescheut hat, daß er die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten geschmäht und in den Koth gezogen und namentlich den hervorragenden Mitgliedern den Vorwurf gemacht hat, der Grund der Opposition sey lediglich, weil sie Minister werden wollten. Daß dieß Blatt sich nicht in Uebereinstimmung mit der Regierung befinde, sondern zu ihren heftigsten Gegnern gehöre, ist eine Ehre für die Regierung. Erklärlich aber ist es, warum gerade dieses Blatt in so viele gesetzliche Konflikte komme. Daß es dem „Volksboten" nicht um die Preßfreiheit, sondern lediglich um die Skandalsucht zu thun sey, ergebe sich von selbst, es sey bekannt, daß gerade dieses Blatt die andern fortwährend denunzirte. Kein Blatt habe die vielen Freisprechungen der Schwurgerichte so gegeißelt und die Geschworenen als geradezu unfähig erklärt. Wenn man behauptet, die Presse sey in Bayern fortwährend geknebelt, so fasse man die täglichen Erscheinungen in's Auge; keine Presse ist zur Zeit so frei, wie die bayerische, und namentlich der „Volksbote" hat diese Freiheit bis ins Unendliche mißbraucht. Daß seit Monaten, namentlich vor Beginn der Wahlen, die Presse keinerlei Beeinträchtigung erlitt, das haben selbst Preßorgane und Schriften, die nicht zu Gunsten der Regierung geschrieben sind, anerkannt. Die fünfte Beschwerde betrifft die Maßregel in Bezug auf die Inserate. Das Recht einem beliebigen Blatte Inserate zu geben, ist von der Regierung von jeher ausgeübt worden, und wird unter keiner Bedingung aufgegeben. Wenn man da etwas verletzt haben soll, so müßte vor Allem ein Recht bestehen, das verletzt werden kann. Wo gibt es aber ein Gesetz, das der Regierung verbietet, wie jeder Privatmann sich Blätter zu Inserationen auszuwählen. Es entstehe da höchstens ein lucrum cessans, kein damnum emergens. Auf die Extravaganzen des Hrn. Dr. Völk gehe er nicht ein; aber auf eine Bemerkung des Hrn. Brater müsse er erwidern, daß die Anzahl von Beschwerden wegen Verfassungs-Verletzung an diesem Landtage keineswegs so groß, ja geringer sey als früher. Nach Abrechnung des Thumser, der von allen Aerzten als geisteskrank erklärt wurde, des Prof. Schlemmer, der wenigstens von zweien dafür erklärt wurde, einer Professorstochter, aus deren Eingabe man ihren Geisteszustand bereits erkenne, von 5 exkommunizirten Priestern, von welchen einer erklärte, durch das Dogma sey nicht er, sondern der Papst aus der katholischen Kirche ausgeschieden, wozu dann die Beschwerde des „Volksboten" komme, so wird diese würdige Gesellschaft schwerlich den Beweis liefern, daß die Regierung sich zahlreicher Verfassungsverletzungen schuldig machte. — Hr. Dr. Völk erbittet sich das Wort zu einer faktischen Bemerkung. Es sey gesagt worden, der „Volksbote" habe die Kammer und ihre Mitglieder herabgewürdigt und in den Koth gezogen; das mag richtig seyn, allein nicht minder richtig ist, daß damals der „Volksbote" von den Behörden nicht konfiszirt wurde. (Heiterkeit.) Es erfolgt nun die Abstimmung und zwar mit

Namensaufruf über den Antrag 1) wonach die Beschwerde für formell zulässig, so wie für materiell begründet zu erklären sey; dieser Antrag wurde mit 130 gegen eine Stimme (Oberappell.-Rath Lang) angenommen; einstimmig genehmigte die Kammer den Antrag 2) Se. k. Maj. zu bitten, daß Allerhöchstdieselben zu befehlen geruhen, daß den Art. 5 und 8 des Gesetzes vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse durch die Organe der Polizeigewalt nicht eine Anwendung gegeben werde, welche die durch das Gesetz gewährleistete Freiheit der Presse illusorisch mache. — Hiemit wurde um 2$^{1}/_{4}$ Uhr die Sitzung geschlossen.

== Ueber die in den geheimen Sitzungen beider Kammern angenommene Finanzvorlage berichtet man dem „Schw. M.“ aus München: Der eingebrachte Gesetzentwurf verlangte 1) einen Kredit von 7 Millionen für Anschaffung von Rüstungs- und Bekleidungsgegenständen, für Vervollständigung des Bestandes der Reiterei und Artillerie und für die Vollendung des Befestigungssystems, sowie für sonstige dringende Bauten; 2) einen weiteren eventuellen Kredit von 3 Millionen für solche Gegenstände, welche nur im Falle eintretender Kriegsbereitschaft nothwendig werden würden, und 3) einen ferneren Kredit von 2,550,000 fl. für die Kosten des im Falle der Kriegsbereitschaft erforderlichen erhöhten Präsenzstandes. Der erste Kredit soll aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode (welche mit 8 Millionen disponibel liegen), die beiden folgenden durch Anlehen gedeckt werden.

München, 19. März. Die Nachricht der „Allg. Ztg.“, daß der kais. französische Gesandte am hiesigen Hofe wegen der in der zwölften Sitzung der Kammer der Abgeordneten von Prof. v. Lasaulx gehaltenen Rede bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde geführt habe, entbehrt allen Grundes. (N. M. Z.)

München, 20. März. Daß wir uns in einer sehr ernsten Situation befinden, ergibt sich u. A. aus dem Umstande, daß wie in den beiden Vortagen, so auch heute eine Sitzung des Ministerraths stattfand. Daß wichtige Veränderungen bevorstehen, d. h. für die Zeit nach dem sehr nahen Schlusse des Landtages, wird allgemein als bestimmt angenommen und beruht zu Theil auf sehr bestimmt lautenden Aeußerungen, welche von hochstehenden Personen gemacht wurden.

Aus München, 16. März, wird der Pfälzer Ztg. von einem Abgeordneten, wie es scheint, geschrieben: „Obwohl die gestrige Sitzung eine geheime war, so konnte es doch nicht fehlen, daß einige Vorgänge, deren Geheimhaltung übrigens auch sehr irrelevant ist, ins Publikum drangen. So verlautet unter Anderm, daß die Adresse an die Krone auch einen heftigen Ausfall auf die äußere Politik des Ministeriums enthielt, aber gerade deßhalb nahe daran war, durchzufallen, da Frhr. v. d. Pfordten die auswärtige Politik der Regierung in überwältigender, für die Angreifer vernichtender Weise gerechtfertigt hatte. Die Adresse wurde nur mit Mühe gerettet durch einen Abänderungsvorschlag von Dr. Weis, welcher, die Gefahr erkennend, den leidenschaftlichen Angriff auf das Ministerium zu streichen beantragte, was auch angenommen wurde. In der heutigen öffentlichen Sitzung antwortete der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten siegreich auf die frivolen, alles Maß überschreitenden Angriffe der HH. v. Lerchenfeld und v. Lasaulx. Er stand da wie ein Riese im Kampfe gegen eine Schaar winziger Zwerglein. Der Eindruck der vorher verlesenen Adresse ward durch die Rede des Ministerpräsidenten förmlich todt geschlagen und zum erstenmal in dieser Session hörte man wieder einer ministeriellen Rede laute Bravorufe zu Theil werden. Der Landtag wird unfehlbar (?) am 28. d. M. zu Ende gehen.

München, 20. März. Dem Vernehmen nach wird der gegenwärtige Landtag, dessen vorschriftsmäßige Dauer künftigen Samstag abläuft, um 4 Tage verlängert werden, da es der Kammer der Reichsräthe früher nicht möglich sein wird, die in letzter Woche an sie gelangten Berathungsgegenstände zu erledigen. Die Adresse der Kammer der Abgeordneten ruht bis jetzt noch im Präsidialbureau des Ständehauses; man glaubt nicht, daß die Entgegennahme durch eine Deputation erfolgen wird. Dieser Tage hatte Se. Exc. Hr. Minister-Präsident Frhr. v. d. Pfordten die Ehre, gleichzeitig mit dem türkischen Gesandten Fürsten v. Kallimaky zur k. Tafel gezogen zu werden. (A. Abdzt.) — Ein anderer Korresp. desselben Blattes schreibt unter gl. Datum: Wie gestern und vorgestern, so hat auch heute wieder eine Sitzung des Ministerrathes stattgefunden; ein Zeichen, daß es sich um Berathung und Entscheidung sehr wichtiger Staatsangelegenheiten handelt. In der That befinden wir uns seit dem Beschlusse der II. Kammer bezüglich der Adresse in einem sehr wichtigen Momente; daß unter solchen Verhältnissen die verschiedensten Gerüchte zirkuliren, erscheint erklärlich, es dürfte indessen noch nicht an der Zeit sein, jene Gerüchte des Näheren zu erwähnen. Gewiß scheint nur zu sein, daß der Schluß des Landtags sehr nahe ist. — Privatdepeschen, die aus Wien heute hieher gelangten, versichern, daß ein zweiter Abgesandter Englands dort erwartet wird, und zwar mit bestimmt formulirten Punkten zur Erzielung einer Verständigung zwischen Oesterreich und Frankreich. Man betrachtet die Situation als eine sehr friedliche und zwar in Wien und in Frankfurt, denn von beiden Orten hat man heute ein bedeutendes Steigen aller Effekten hieher telegraphirt.

München, 20. März. Einige Tagesblätter brachten das Gerücht: das Staatsministerium sei darüber zusammengetreten, ob die Adresse der Abgeordnetenkammer angenommen oder abgelehnt werden solle. Daß das Staatsministerium darüber berathet, welche Antwort auf die Adresse gegeben werden solle, das finden wir in der Ordnung. Daß aber ein Ministerium darüber urtheile, ob eine, besonders mit solcher Majorität beschlossene Adresse der Kammer überhaupt angenommen werden solle, können wir nicht glauben. Es wäre dadurch der Kammer ein Recht verweigert, das ihr nur bei einer abermaligen Auflösung vielleicht versagt werden könnte. Daher glauben wir, die bisherige Verzögerung finde nur in der Schwierigkeit der Lage ihren Grund und werde sich bald ausgleichen. (A. Z.)

München, 18. März. Sicherem Vernehmen nach ist von Sr. Maj. dem König eine Kommission ernannt, um das Verzeichniß der schon zum Verkauf ausgeschiedenen Werke der k. Hof- und Staatsbibliothek zu revidiren, damit werthvolle Bücher der Bibliothek erhalten bleiben; inzwischen sind weitere Verkäufe eingestellt. Die Kommission besteht aus Dr. Döllinger, Dr. Spengel und Dr. v. Sybel. (Münch. Bl.)

Die „N. M. Ztg.“ Nr. 58 vom 21. ds. enthält folgende Erklärung: München, 19. März. Der Hr. Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld hat, wie bekannt, in einer der jüngsten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten sich auch über die Neue Münchener Zeitung geäußert und u. A. behauptet, sie habe die Träger der St. Helena-Medaille in Schutz genommen und aus gewissen (undeutschen) Rücksichten der Nachricht von der Einberufung der Unmontirt-Assentirten widersprochen. Wir haben diesen Behauptungen zwar bereits in dem betreffenden Sitzungsbericht Widerspruch entgegengesetzt, hielten es aber doch für nothwendig, Hrn. v. Lerchenfeld selbst zu veranlassen, an dem Orte, von wo er die Anklage gegen die Neue Münchener Zeitung erhoben, auch der Wahrheit die Ehre zu geben. Zu diesem Zweck haben wir heute in mündlicher Unterredung Hrn. v. Lerchenfeld die Nummern 50, 55 und 57 der Neuen Münchener Ztg. vorgelegt, in welchen sich die Bemerkungen über die Träger der St. Helena-Medaille und die angebliche Einberufung der Unmontirt-Assentirten befinden, und bezüglich des letzteren Punktes, da Hr. v. Lerchenfeld sich auf Aeußerungen berief, die ihm „von verschiedenen Seiten“ zugekommen seien, die Versicherung ertheilt, daß die Angaben in Nr. 55 der N. Münch. Ztg. zufolge nachträglich aus sicherster Quelle uns gewordenen Mittheilungen durchaus nur auf Wahrheit beruhten — wie denn im ganzen Lande jetzt wohl Niemand mehr darüber in Zweifel sein kann, daß die Unmontirt-Assentirten mit Ausnahme Jener, welche aus jährlich wiederkehrenden Gründen sich zu stellen hatten, nicht einberufen worden sind. Gleichwohl und trotzdem Hr. v. Lerchenfeld anerkennen mußte, daß auch die Bemerkungen der Neuen Münchener Ztg. über die Träger der St. Helena-Medaille nichts weniger als eine Schutzrede für dieselben sind, hat sich der sehr verehrliche Abgeordnete doch entschieden geweigert, die auf öffentlicher Tribüne gegen uns ausgesprochene Anklage auch öffentlich zurückzunehmen und uns lediglich anheimgestellt, in der N. M. Z. selbst die uns nöthig scheinende Berichtigung zu geben. Sie liegt in dem eben Vorgetragenen und wir dürfen wohl von der Ehrenhaftigkeit der deutschen Presse, welche jene Ausfälle auf die N. M. Z. weiter getragen hat, erwarten, daß sie uns die Genugthuung gewähre, welche Hr. Frhr. v. Lerchenfeld uns zu verweigern für angemessen erachtete.

Preußen. Berlin, 19. März. Die Nationalzeitung vertheidigt heute wieder die Gelassenheit Preußens, welche darin ihren Grund habe, daß man sich in Preußen vor Frankreich nicht fürchte, und daß „das preußische Volk sich innerlich vollkommen darüber beruhigt fühle, daß unsere Politik gegenüber Frankreich niemals eine undeutsche sein werde noch sein könne.“

— Ueber die Haltung Rußlands wird der „Elberfelder Ztg.“ aus Paris geschrieben: „Aus ganz sicherer Quelle kann ich Ihnen die höchst wichtige Nachricht mittheilen, daß Rußland, das bis dahin

noch nicht über die schwebende Tagesfrage sich ausgesprochen hatte, jetzt den Bemühungen der vermittelnden Mächte Preußen und England beigetreten ist, ihre Ansichten zu den seinigen gemacht, und dieß dem Pariser und dem Wiener Cabinet durch seine Gesandten hat erklären lassen. Dieses ist eine neue, und für die Erhaltung des Friedens schwer wiegende Bürgschaft mehr."

Berlin, 21. März. Das heutige Dresdener Journal behauptet, daß die Friedensaussichten jetzt etwas konsistenter geworden sind, da Oesterreich Frankreichs Vorschlag zu Congreßverhandlungen in einer neutralen Stadt bedingungsweise angenommen habe. (T. N.)

Dem „Nürnb. Korresp." schreibt man aus Königsberg: „In Frankreich selbst scheint die deutsche Stimmung dem Volk sorglich verheimlicht zu werden; mit welchem Erfolg, ist freilich fraglich. Ein Kaufmann unserer Provinz, den seine Geschäfte neulich nach Frankreich führten, hatte zufällig noch eine Kölnische Zeitung ältern Datums bei sich, die in Calais seinem Hotelwirth zu Gesicht kam. Dieser erbat sie sich, und bald wanderte sie in der kleinen Hafenstadt von Hand zu Hand, und ihre Nachrichten wurden mit Heißhunger förmlich verschlungen."

Oesterreich. Wien, 18. März. Die „Ostd. Post" bespricht die verzweifelte Lage der Piemontesen, welche nun, wo Alles auf der Spitze steht, in dieser Stellung verharren müssen, während die Oesterreicher ruhig den ersten Angriff abwarten. „Mögen die Herren Piemontesen nur ruhig warten. Es werden noch viel mehr Tage vorübergehen, ohne daß die Oesterreicher den Frieden brechen werden. Geht den Herren der Athem aus, so mögen sie herüber kommen; scheint ihnen dieß nicht sehr empfehlenswerth, so mögen sie umkehren, und Cavour mit seiner ganzen Clique dahin schicken, wohin er längst gehört." Dasselbe Blatt bespricht in einem Artikel „Von der russischen Gränze" die Haltung Rußlands, welche keine andere sein könne, als eine auf die unverletzliche Aufrechterhaltung der Verträge von 1815 gerichtete. Auch plaidire die ganze russische Presse für den Frieden, und hoffe, daß die conservativen Großstaaten durch ihre einmüthige Erklärung der Welt den Frieden erhalten werden.

Schweiz. Bern, 21. März. Heute ist hier eine Militärkommission, bestehend aus General Dufour und sieben eidgenössischen Obersten, unter dem Präsidium des eidgenössischen Militärdepartements, zu Berathung von Kriegseventualitäten zusammengetreten. (T. N.)

Frankreich. Paris, 19. März. Einem auch in politischen Kreisen Glauben findenden Gerücht zufolge hätte der Kaiser ein eigenhändiges Schreiben an die Königin Viktoria gerichtet, um ihr für die freundschaftliche Vermittelung ihrer Regierung aus Anlaß der Schwierigkeiten mit Oesterreich zu danken.

— Die Stimmung ist heute wieder einmal eine vorherrschend friedliche. Man versichert, daß die Unterhandlungen auf dem Punkte stehen, zu einem friedlichen Antrag mittels eines Kongresses der 5 Mächte, unter Ausschließung Piemonts (das wäre unstreitig das Rechte) zu führen. Die Grundlage der Verhandlungen bildet unverrücktes Festhalten der Verträge von 1815. Auch an der Börse gewannen die Friedenshoffnungen Raum. Von den offiziösen Blättern hofft namentlich das „Pays", daß die Cowley'sche Mission ein befriedigendes Resultat liefern wird. — Der „Moniteur" sagt, daß der Kaiser es mit Vergnügen sehen würde, wenn die in Paris anwesenden Herren Marschälle und Generäle sich bei der morgen stattfindenden Revue erwartet, bei der ungefähr 30,000 Mann gemustert werden sollen, und der man hier allgemein eine große Bedeutung beilegt.

Einer der Korrespondenten der allgemeinen Zeitung ist nach 10jährigem Aufenthalte in Paris des Landes verwiesen worden.

Paris, 21. März. Der Moniteur meldet: Die gestrige Revue der Garde vor dem Kaiser war bewundernswürdig. Nachdem die Truppen vor ihm defilirt hatten, begab derselbe sich zum Concert der Orpheonisten*), und befahl den Schildwachen, die Menge zuzulassen. Unmittelbar darauf war der Kaiser von einer ungeheuren Menge umringt, die sich bis zu den Füßen der Pferde (das kaiserliche und die der Suite) stürzte, und mit dem lebhaftesten Enthusiasmus: „Es lebe der Kaiser!" rief. Kein Unfall ging aus dieser durchaus freiwilligen (tout spontané — nicht von der Polizei künstlich vorbereiteten) Bewegung hervor. (A. Z.)

Großbritannien. London, 19. März, Morgens. Die heutige „Times" hält eine Ministerkrisis für bevorstehend. „Morning-Post" (Organ Palmerstons) betheuert Lord Palmerston's Friedensliebe. Der ministerielle „Herald" versichert, das Ministerium werde bleiben, selbst wenn Russell's Resolutionen zur Reformbill durchgehen sollten. (T. N.)

London, 21. März. Die Times enthält folgenden hochwichtigen Artikel: Ein Kongreß der fünf Großmächte wird entweder in London oder in Berlin zusammentreten, um den Zustand Italiens zu untersuchen und die Verwicklungen, die sich für den Congreß aus der Mission Lord Cowley's ergeben. Der Kaiser von Oesterreich hat erklärt, daß er keinerlei Absicht habe, Piemont anzugreifen, (daran hat wohl noch Niemand gezweifelt), und daß er die Romagna zu gleicher Zeit wie die Franzosen räumen wolle, falls, wenn der Räumung eine Revolution in Rom folge, die Franzosen dahin zurückkehren (?) würden. Die Verträge mit den mittelitalienischen Staaten seien Oesterreich nur zur Last und gern werde es dieselben ändern. (Die zwei letzten Bestimmungen werden wohl mit den nöthigen Garantien versehen sein. (A. Z.)

*) Wahrscheinlich ein Concert der also genannten Gesangschule der Pariser Primärschüler. Wir vermuthen, daß die Kinder als Vorbereitung für die nachfolgende Scene sich vor dem Kaiser L. Napoleon hören ließen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

(Gewerbsprivilegiums-Verlängerung.) Se. Maj. der König haben unterm 6. März l. J. das dem Buchhändler C. H. Gummi von Ansbach unterm 20. März 1858 verliehene Privilegium auf ein zum Verschluß von Hautwunden dienendes, das englische Pflaster ersetzendes Präparat für den Zeitraum von weiteren 2 Jahren, vom 20. März l. J. anfangend, zu verlängern geruht.

Frankfurt, 20. März. Einige beträchtliche Kauforders für österreichische Kreditaktien riefen gestern an der hiesigen Börse eine günstige Stimmung hervor, und diese hob sich Abends in der Effektensozietät noch weit mehr, da zahlreichere und ansehnlichere Anschaffungen nicht nur in österreichischen Kreditaktien, sondern auch in österreichischen Nationalen, zum Theil für auswärtige Rechnung, bewerkstelligt wurden; jenes Effekt hob sich auf 205, dieses auf 69 à $^{1}/_{8}$. Oesterreichische Staatsbahnaktien waren zu $248^{3}/_{4}$ begehrt, Wiener Bankaktien zu 950. — Die neuesten Handelsberichte aus Paris theilen mit, daß gewisse Bankhäuser daselbst, welche, wie man in den letzten Zeiten zu wiederholten Malen die Erfahrung gemacht, „rechtzeitig mit Vortheil operiren", Ende der verwichenen Woche bedeutende Käufe in französischen Renten gemacht haben. Ebenso wird auch aus Wien und London berichtet, daß gutaccreditirte Bankhäuser neuerdings mit größerer Zuversicht als Käufer auftreten. Die haute finance sieht die Friedens-Symtome steigen. (N. Korr.)

Berlin 19. März. Ueber neue Verhandlungen wegen einer österreichischen Anleihe zirkuliren in unterrichteten geschäftlichen Kreisen verschiedene Nachrichten, die darin zusammentreffen, daß die pachtweise Ueberlassung des Tabaksmonopols jetzt von der österreichischen Regierung ins Auge gefaßt wird. Schon vor der Negozirung der letzten englischen Anleihe war davon die Rede, das Tabaksmonopol zur Deckung der Anleihe-Summe dem Betriebe einer Privatgesellschaft zu überlassen. Der Abschluß wurde damals durch politische Bedenken vereitelt, auf welche jetzt noch weniger Rücksicht genommen zu werden scheint. (B.- u. H.-Ztg.)

Vermischtes.

Fürth. Am Donnerstag Vormittag fanden einige Schüler des III. Cursus der hiesigen Handelsschule auf einem Spaziergange nach dem nahen Waldberge auf diesem, nicht tief unter der Erde, in verrotteten Säckchen circa 400 Stück alte silberne Scheidemünzen aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert, Augsburger, Bamberger und Würzburger Gepräges.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Untersuchung der Blitzableiter betreffend.)

Die Untersuchung der Blitzableiter durch sachkundige Individuen hat nach §. 10 der Feuerordnung hiesiger Stadt vom 1. Juli 1831, sowie nach §. 11 der revidirten Feuerordnung vom 11. April 1857 alle Frühjahre zu geschehen und sind die sich hiebei ergebenden Mängel zu beseitigen. Die Vornahme dieser Untersuchung wird bei der jetzt günstigen Jahreszeit hiemit in Erinnerung gebracht, und werden Besitzer und Verwalter der mit Blitzableitern versehenen Gebäude in hiesiger Stadt aufgefordert, den Vollzug der Untersuchung binnen vier Wochen bei der unterfertigten Polizeibehörde nachzuweisen.

Ansbach, den 18. März 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

---

2. **Bekanntmachung.**

In der Stadtwaldung Schoßbach werden am

Freitag den 25. ds. Mts.

5000 Stück fichtene Hopfenstangen

öffentlich meistbietend veräußert und Strichlustige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Wirthshause zu Hanghof Statt findet.

Windsheim, am 15. März 1859.

Stadtmagistrat.

Bub.

Geiß.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des k. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis als 6. Remonten-Ankaufs-Commission erkauft von heute anfangend eine größere Anzahl Pferde des leichten Reitschlages im Alter von $4^{1}/_{2}$ oder 5 bis zu $7^{1}/_{2}$ auch 8 Jahren.

Die Besitzer solcher verkäuflicher Pferde können dieselben täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen, im Hofe der äußern Kaserne der Ankaufs-Commission zur Musterung vorführen.

Ansbach, den 12. März 1859.

---

4. Um aufzuräumen, verkaufe ich eine Parthie

Frühjahrsmäntel

unter dem Fabrikpreise und bitte um gefällige Ansicht und Abnahme.

J. Röder jun.,

dem Rathhause gegenüber.

Geschäfts-Empfehlung.

Da ich das ehemals Gummi'sche Haus käuflich an mich gebracht und bereits bezogen habe, so erlaube ich mir einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich alle in mein Geschäft einschlagenden Artikel stets vorräthig habe und stets bemüht sein werde, jeden Auftrag auf das Pünktlichste zu vollziehen. Unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung empfiehlt sich zu recht zahlreichem Zuspruch

Ansbach, den 21. März 1859

J. W. Brechtelsbauer,

Säcklermeister.

Bekanntmachung.

Kommenden Freitag den 25. d. Mts. von früh 9 Uhr anfangend wird im Hause Nr. 4 zu Buhlsbach mehreres Inventar, als Wagen, Pflüge, Eggen, Heu, Grummet, Stroh, zwei Kühe, ein Kalben, ein Jährling, sowie Bauereigeräthschaften im Wege des öffentlichen Aufstrichs gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu bestens eingeladen. Zugleich werden auch noch zwei Waldtheile und eine Grundwiese, an Lehrberg liegend, letztere 1 Tgw. 53 Dez. groß, verkauft.

---

7. Ein neuer schwarzer Frack nebst Filzhut, für einen Confirmanden tauglich, ist zu verkaufen. Näheres D 250.

---

8. Ein ordentliches braves Frauenzimmer, protestantischer Konfession, welches vorzüglich im Kochen, dann mit den weiter vorkommenden häuslichen Arbeiten bewandert ist und sich durch Zeugnisse hierüber ausweisen kann, könnte als Haushälterin auf einem großen Oekonomiegute, gegen guten Lohn, von heute an bis zum 1. Mai in Dienst eintreten.

Näheres sagt die Expedition ds. Bl.

---

9. Es ging am 16. ds. Mts. auf der Schalkhäuser Straße dem Fallmeister Hamberger eine Haue verloren. Der bekannte Finder derselben wird gebeten, sie gegen Belohnung zurückzugeben, außerdem sie bei demselben im Hause abgeholt werden würde.

---

10. Meinen lieben Kunden diene zur Nachricht, daß ich mein Metzgeleigeschäft auf einige Zeit aufgebe.

S. Winter, Metzgermeister.

---

11. Allen meinen Freunden und Bekannten sage ich auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl. Georg Gutmann.

---

12. Nächsten Freitag den 25. ds. Nachmittags 2 Uhr werden in der äußern Kaserne im hintern rechten Bau mehrere Militär- und Civilkleidungsstücke des verstorbenen Trompeters Zink gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

---

13. Buchbindermeister Rosenberg sucht einen Burschen von guter Erziehung zur gründlichen Erlernung der Buchbinderei ꝛc. in die Lehre zu nehmen.

---

14. Ein junger Mensch kann bei Schneidermeister Hufnagel in die Lehre treten.

In der Nähe Ansbachs auf dem Lande werden 200 fl. zu sicherer Hypothek gesucht. Nähere Auskunft in D 8.

---

16. Eine reale Heckenwirthschafts-Gerechtsame ist zu verkaufen D 182.

---

17. Ein seidenes Cravättchen wurde gefunden C 179 parterre.

---

18. Heute Mittwoch und Donnerstag Doppelbier bei Cafetier Hohwald.

---

19. Bei Bot Scholderer im schwarzen Adler sind gute Kartoffeln zu verkaufen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 14. bis 20. März.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Christian Carl, Söhnl. des Ziegeleibesitzers Hrn. Bachmann; Georg Peter, Söhnl. des Bauern Schletterer in Eglofswinden; — St. Gumb.: Joh. Friedrich, Söhnl. des Schmiedmeisters Hrn. Buchner; Dietrich Carl Hermann, Söhnl. des Hrn. Landgerichts-Assessors Frhrn. v. Stein; Anna Maria, Töchterl. des Zeugschmiedmeisters Hrn. Glaß.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Joh. Andreas Schultheiß, Metzgermeister, 70 J. 7 M. 17 T., Brustwassersucht; Hr. Joh. Adam Lotter, Schrannenmesser, 69 J. 6 M. 14 T., Lungenvereiterung; Margaretha Barbara Popp, Bauern-Ehefrau von Strüth, 74 J. 5 M., Unterleibsentzündung; — St. Gumb.: Hr. Joh. Wetzel, Sprachlehrer, 61 J. 2 M. 2 T., Lungenlähmung; Marg. Schlund, Taglöhners-Wittwe, 77 J. 9 M. 6 T., Altersbrand.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März. 18	März. 21.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	101 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$67^{7}/_{8}$	$69^{5}/_{8}$
„ 5% Metall.	$64^{1}/_{4}$	$65^{5}/_{8}$
Oest. $4^{1}/_{2}$% „	$55^{3}/_{4}$	—
„ Bank-Akt.	918	950
Oest. Credit-Bank-Akt.	$197^{1}/_{2}$	208
„ 5% Staats-Eisenb.	$248^{1}/_{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	200	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$97^{1}/_{4}$	$97^{1}/_{2}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$137^{1}/_{4}$	141
Nordbahn-Aktien	92	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{7}/_{8}$	$7^{7}/_{8}$
Wiener Wechselkurse:	$106^{1}/_{4}$	107

Wien,	März. 19.	März. 21.
5% Nat.-Anl.	$76^{6}/_{10}$	$76^{6}/_{10}$
5% Metall.	$73^{8}/_{10}$	$73^{5}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	880	870
Credit-Bank-Aktien	$190^{9}/_{10}$	$193^{4}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1660^{7}/_{10}$	1660
Donau-Dampfschiff.-Akt.	450	450
Augsburger Wechsel	$92^{1}/_{2}$	$92^{6}/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 70. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 24. März, Gabriel.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben allergnädigst genehmigt, daß der Taxbeamte des k. Landg. Wissingen, Conrad Bernhard, aus dem Staatsdienste entlassen und daß sein Posten dem Cameralpraktikanten und derzeitigen Verweser des Taxamtes des k. Landg. Wissingen, Peter Finsterer, übertragen; — ferner daß die kath. Pfarrei Maihelheim, Ldg. Sonthofen, von dem Bischofe von Augsburg dem dermal. 2. Lumper'schen Kannalkaplanei-Benefiziaten zu Augsburg, Priester Alois Mayr, verliehen werde. (R. M. 3.)

Der Stadtkantor Friedr. Fischer zu Rothenburg a/T. ist zum Schullehrer an der prot. Mittelknabenklasse daselbst ernannt worden.

Erledigt: Die Pfarrei Oestheim, Dek. Insingen, mit 780 fl. 13 kr. fassionsmäßigem Einkommen.

Bayern. (Landtag. — Aus der 15. Sitz. d. K. d. A. vom 16. März.) Verlesung eines Protokollauszuges aus der gestr. geheimen Sitzung und der an Se. Maj. den König beschlossenen Adresse, hierauf glänzende Rechtfertigung des Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten auf die in jüngster Abendsitzung von den Herren Frhrn. v. Lerchenfeld und v. Lasaulx erhobenen Angriffe. (In einer besondern Beilage zum A. Morgenbl. Nr. 66 bereits mitgetheilt.) — Sodann wird nach einem Vortrage des Frhrn. v. Pfetten über den dem II. Ausschusse zurückgegebenen Antrag, gegen eine Ausgabe von 100,000 fl. beim Etat des Steuerkatasters Verwahrung einzulegen, von der Kammer beschlossen, von Beanstandung dieser Summe Umgang zu nehmen. — Hr. Rebenack erstattet Vortrag über die Staatseinnahmen in den Jahren 1853—55; dieselben schlossen im Jahre 1853/54 mit einem Nettobetrage von 49,999,200 fl. und im folgenden Jahre mit 51,258,514 fl.; in letzterem Jahre betrugen die Staatsausgaben 44,278,196 fl., so daß ein Einnahmsüberschuß von 6,980.318 fl. verbleibt. Die auf das folgende Jahr übergegangenen Gefällausstände betrugen 762,934 fl. Dem Ausschusse wurde auf sein Verlangen vom k. Staatsministerium der Finanzen eine vollständige Uebersicht des Geschäftsstandes der Nürnberger Bank mitgetheilt. Ihre Aktiva betrugen im Jahre 1854 die Summe von 24,911,679 fl., sie stiegen im folgenden Jahre auf 31,258,617 fl. und erreichten im Jahre 1856 die Summe von 42,589,824 fl.; der Passivstand der Bank war im Jahre 1854, 23,362,250 fl., im folgenden Jahre 29,580,559 fl. und 1856 wuchs derselbe auf 40,684.293 fl. Referent spricht sich über die Verwaltung dieser Bank befriedigt aus; sie gibt alljährlich eine ansehnliche Rente an die Staatskasse ab, im Jahre 1854/55 nämlich 129,027 fl. und für das Jahr 1855/56 ist sogar ein noch höheres Ergebniß mit 189,647 fl. nachgewiesen. Der II. Ausschuß genehmigt folgende Anträge des Frhrn. v. Lerchenfeld: 1) Es sollen künftig neben den allgemeinen Nachweisungen noch Spezialnachweise über die Einnahmen und Ausgaben a) der ärarialischen Weinberge in Unterfranken und der Hofkellerei zu Würzburg, b) der Verwaltung der Mineralbäder Kissingen, Bocklett und Brückenau, c) des Hofbräuhauses zu München und d) des Hofbräuhauses zu Würzburg mitgetheilt werden; 2) es mögen zukünftig über den Aktiv- und Passivstand der Nürnberger Bank viertel- oder doch halbjährige Ausweise der Oeffentlichkeit übergeben werden. Endlich genehmigte der Ausschuß den Antrag des Referenten: Es sei den vorliegenden Einnahmsnachweisungen für die Jahre 1853/54 und 1854/55 die Anerkennung zu ertheilen. — Den Anträgen des Ausschusses wurde beigestimmt und hierauf zur Prüfung der Militärrechnungen in den Jahren 1853 bis 1855 übergegangen. — Nach dem Vortrage des Hrn. Langguth betrug im Jahre 1854/55 der Präsenzstand der bayerischen Armee 2662 Offiziere, 5846 Unteroffiziere und 81,088 Gefreite, Gemeine und Tambours; die Armee zählte ferner 10,886 Pferde (um 2735 mehr, als im Budget veranschlagt war). Die Ausgaben für die aktive Armee waren im Budget mit 8,500,000 fl. veranschlagt; sie betrugen aber im J. 1853/54 die Summe von 10,066,861 fl. und im folgenden Jahre einschließlich der außerordentlichen Bewilligung von 4,504,871 fl. die Summe von 14,468,042 fl. Während in den sechs Jahren der V. Finanzperiode der Gesammtmilitär-Etat auf 65.051,332 fl. sich entzifferte, betrugen die Ausgaben in den sechs Jahren der folgenden Finanzperiode 79,461,767 fl. Der Ausschuß schlägt Anerkennung der Rechnungen vor, mit Ausnahme einer Ueberschreitung des Etats bei den Pensionen der aktiven Armee, wofür eine Summe von 929,921 fl. aus dem Reichs-Reservefond entnommen wurde. Nachdem nun Frhr. v. Lerchenfeld, Generalverw.-Direktor Wolf und zum Schlusse wiederholt der Referent aus Anlaß der Mehrausgaben beim Pensions-Etat das Wort ergriffen hatten, wurde der Antrag des Ausschusses von der Kammer genehmigt.

(Aus der 16. Sitz. der K. d. A. vom 17. März.) Erster Gegenstand der Berathung waren die Nachweisungen bezüglich der im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds. — Eine etwas heftige Debatte veranlaßte die Ueberweisung des Erlöses von 1056 fl. für einen vom k. Rentamte Traunstein veräußerten Bauplatz an den Baufond, welcher der Ausschuß die Anerkennung versagt hat. Nachdem aber Hr. Ministerialrath v. Wanner in der heutigen Sitzung nähern Aufschluß gegeben hatte, zog der Ausschuß diesen Antrag zurück, wobei der Referent rügte, daß dieser Aufschluß nicht schon im Ausschuß gegeben wurde. Frhr. v. Lerchenfeld beklagte sich bitter darüber, daß die Regierung die Aufgabe des II. Ausschusses so sehr erschwere, indem sie die Nachweisungen in so großer Unordnung vorlege. Alles sei so verwirrt, so unvollständig, daß es ein Zufall sei, wenn man auf eine zu beanstandende Post treffe. Hiegegen glaubt sich Hr. Ministerialkommissär v. Wanner verwahren zu müssen. Die Nachweise seien weder verwirrt, noch unvollständig, seien gerade so vorgelegt worden, wie früher, und wenn der Ausschuß irgend einen Aufschluß wolle, so werde er mit größter Bereitwilligkeit stets gegeben. — Dr. Ruland tadelt, daß das Dompropsteigebäude und die beiden Kanonikalhöfe Lit. E HsNr. 58 und 59 zu Regensburg, sowie das Schloßgebäude zu Barbing verkauft wurden, ohne daß die Kammer gefragt worden ist. Diese Gebäude waren bisher für den Gebrauch der k. Civilliste bestimmt, und nach dem Gesetz über die Civilliste muß die spezielle Genehmigung der Kammern erholt werden, wenn Staatsrealitäten verkauft werden wollen. — Ministerialkomm. Pfretschner erwiderte, daß die Veräußerung dieser Gebäude, wie auch des Schlosses Werneck in Unterfranken, nur auf Grund der genauesten kronanwaltschaftlichen Erörterungen stattgefunden haben, und daß für Werneck ein anderes Schloß angekauft worden sei. — Dr. Ruland hält diese Rechtfertigung nicht genügend: nach dem Wortlaut des Gesetzes ist es Pflicht der Regierung, in solchen Fragen eine Vorlage an die Kammern zu machen, sonst verletzt sie das Gesetz und begeht eine Willkür. Dr. Weis hält es nicht an der Zeit, heute diese delikate Frage näher zu berathen, und will die nähere Erörterung einer späteren Berathung vorbehalten. — Ueber den Ankauf des herzoglich leuchtenbergischen Gutskomplexes für den Staat hat man sich sehr anerkennend ausgesprochen. — Die Kammer beschloß sodann, den Nachweisungen bezüglich der Separatfonds zuzustimmen und an Se. Maj. die Bitte zu stellen, anzuordnen, daß die Erlöse aus veräußerten Staatsrealitäten dem Kaufschillingsfond einverleibt, und andererseits die Erwerbung von Realitäten nur in so weit aus diesem Fond bestritten werden, als diese nicht zur Herstellung von Neubauten nothwendig ist. (Schluß folgt.)

München, 21. März. In der heutigen 18. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zunächst die Wahlreklamation des Cooperators Dominicus Gröbl von Lauterhofen als unbegründet zurückgewiesen. Frhr. v. Lerchenfeld erstattete hierauf Bericht über die Staatsausgaben für den Bau der Staatseisenbahnen bis zum Schluß des Jahres 1855/56. Die Kammer schloß sich dem von ihm

gestellten Antrag auf Anerkennung der darauf bezüglichen Rechnungsnachweisungen nach kurzer Debatte einstimmig an. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung des von der Regierung vorgelegten und von dem ersten Ausschuß begutachteten Gesetzentwurfs, die Verjährung der Klagen betreffend. Nachdem in Folge eines Präjudizialantrags des Abg. Boyé (welchem sich mit Ausnahme des Abg. Medicus sämmtliche pfälzische Deputirte anschlossen), die Nichtanwendung des in Frage stehenden Gesetzes auf die Pfalz ausgesprochen war, wurde dasselbe nach mehrstündigen Debatten in der durch zwei Zusätzanträge der Abg. Dr. Völk und Dr. Stauber verbesserten Form des Ausschußgutachtens mit 126 gegen 2 Stimmen von der Kammer angenommen. — Dem Vernehmen nach wird der Landtag bis zum 31. d. M. verlängert werden. (A. Z.)

München, 21. März. Noch immer ist eine Entscheidung bezüglich der Annahme der Adresse allerhöchsten Orts nicht erfolgt. Mit der Adresse ist übrigens in den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer insoferne ein Wendepunkt eingetreten, als wenigstens der Aeußerung des I. Herrn Präsidenten nach zu schließen, die bestehenden Differenzen nicht weiter hervorgehoben werden sollen. — Der vierte Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat Hrn. Oberkonsistorial-Präsidenten Reichsrath v. Harleß zum Referenten über die Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten", E. Zander, gewählt.

München, 21. März. Der k. Ministerpräsident, Freiherr v. d. Pfordten hat mehreren hochstehenden Personen in bestimmtester Weise erklärt, daß er unmittelbar nach dem Schlusse des Landtags um seine Entlassung nachsuchen werde. Ob diese dann sofort allerhöchsten Orts bewilligt wird, muß abgewartet werden — inzwischen aber bezeichnet man bereits einige Personen als Pfordten's Nachfolger, so insbesondere den Herrn Reichsrath Fürsten v. Hohenlohe. (N. Korr.)

München, 19. März. Bezüglich der zwei öffentlichen Sitzungen, welche die k. Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres 100-jährigen Jubiläums halten wird, kann ich Ihnen Folgendes mittheilen: Die Sitzungen finden am 28. und 29. ds. Ms. Vormittags 11 Uhr in dem hiezu prachtvoll dekorirten großen Saale der alten Universität statt, und wird in der erstern Sitzung nach der Einleitung in die Feierlichkeit und der Rede des ordentlichen Mitgliedes der III. Klasse, Staatsrath v. Maurer, als Stellvertreter des Vorstandes der Akademie, Geh. Rath v. Thiersch — der Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse, Prof. M. J. Müller „über die Leistungen dieser Klasse im Verlaufe des ersten Jahrhunderts" — und in der zweiten Sitzung werden die Sekretäre der mathematisch-physikalischen Klasse, Hr. Geh. v. Martius und der Sekretär der historischen Klasse, Hr. Reichs-Archivdirektor v. Rudhart „über die Leistungen der II. u. III. Klasse im Verlaufe derselben Periode" Vorträge halten. (Abdztg.)

Preußen. Berlin. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. ergriff Heinrich v. Arnim die Gelegenheit, das Gerücht, er sei der Verfasser der berüchtigten Broschüre, zu dementiren. Er berührte die von ihm beabsichtigte Interpellation, dieselbe habe nicht den Zweck gehabt, dem Ministerium Verlegenheit zu bereiten, auch sei sie mit Unrecht in Verbindung mit einer kürzlich erschienenen unstaatsmännischen und unpreußischen Broschüre gebracht, an der er jeden Antheil ablehne.

Oesterreich. Wien, 19. März. Die Ostd. P. schreibt: Der Schlüssel der Situation ist in diesem Augenblick weniger in Paris als in Turin zu suchen. Graf Cavour scheint definitiv seinen letzten Trumpf ausspielen zu wollen. Man spricht von einem sardinischen Manifest, das demnächst erscheinen soll, und in welchem der Kaiser Napoleon gewissermaßen aufgefordert wird, die Versprechungen zu erfüllen. In diesem Manifest sollen zugleich die Aggressivthaten aufgezählt werden, welche Oesterreich in den letzten Monaten gegen Piemont ausgeführt hat.

Wien, 18. März. Die österreichische Armee ist nun in Italien auf den entsprechenden Stand gebracht. Man hat sich nicht blos auf die Defensive gestellt, sondern man wird auch, so bald es zum Ausbruch kommen sollte, die Taktik des ersten Napoleon befolgend, den Krieg in Feindesland hinüberspielen, und ihn allda, wo möglich auf Kosten des Feindes unterhalten. Die Stärke der kaiserl. Armee in Italien ist bereits für alle diese Eventualitäten berechnet, und Freund und Feind dürfen versichert seyn, daß nicht ein Fußbreit österreichischen Gebiets ohne den blutigsten Kampf dem Feind überlassen werden wird. Unser Italien ist nun, in so weit dies einer Macht wie Oesterreich möglich ist, gedeckt. Aber unsere adriatische Küste ist für die Gefahr einer feindlichen Landung noch nicht hinlänglich geschützt. Man muß einem Feind gegenüber, der uns möglichst bald mit seinen gezogenen Kanonen zu überziehen versuchen wird, auf alle Angriffsfälle bedacht seyn. Nicht umsonst, heißt es aus sehr glaubwürdiger französischer Quelle, werden in den französischen Kriegshäfen 300 Kanonenboote nach dem System Napoleons ausgerüstet. Möglich, daß der ehemalige Boulogner Seeheld, im Widerspiel seines großen Oheims, sich auf die Montenegriner stützend, einen Landungsversuch bei Gravosa oder auf einem andern Punkt der dalmatisch istrischen Küste oder gar in einer türkischen Hafenstadt unternimmt, und den Krieg in diese Gegend hinüberspielt. Es ist Thatsache, daß, zur Zeit als die französischen Schiffe während der letzten montenegrinischen Wirren in Gravosa ankerten, französische Marine-Offiziere den Ankergrund nach allen Richtungen, selbst längs der türkischen Küsten, untersuchten, und einen umfassenden Bericht hierüber direkt an den Kaiser einsandten. Im Hinblick auf diesen Umstand muß Oesterreich auch gegen diese Eventualität sich decken, und ein bedeutendes mobiles Korps — man spricht in einer Stärke von 80,000 Mann — wird zum Schutz der österreichischen Seeküste zusammengezogen, wohin bereits sämmtliche Militärtransporte während der laufenden Woche gerichtet werden. (A. Z.)

Innsbruck, 17. März. Heute ging, unterzeichnet von Männern aller Stände, nachstehende Adresse an Frhrn. v. Lerchenfeld nach München ab: „Hochgeehrter Freiherr! Zur Stunde, wo der alte Reichsfeind abermals sich rüstet, um im ungerechten Krieg alle Schrecken der Zerstörung über Deutschland zu wälzen, da sucht der sorgliche Blick Männer des Ernstes, Männer der Kraft. Hochwillkommen also der Deutsche, der, eingedenk der Trauerkunde früheren Zauderns und Splitterns, heute das rechte Wort zur rechten Zeit spricht und dem Gefühle der Nation den kernigen Ausdruck leiht, den sie will und den sie braucht. Ein solcher aber war an rechter Stelle und zu rechter Zeit zuerst der Ihrige, Hochgeehrter Freiherr! und daß er es gewesen, zeigt sein schnelles Zünden durch alle Gauen des Vaterlandes — zeigt mehr noch sein Erfolg, hochwichtig als erstes und unzweideutiges Zeichen der Einigung. Auch wir Männer Tyrols erkennen diese hohe Bedeutung und ergreifen freudig den Anlaß, unseren Dank einem der besten Männer des deutschen Nachbarstammes und allen jenen Vertretern desselben, welche sich in ächt deutscher Gesinnung einmüthig erhoben, darzubringen und durch ihn zu bethätigen, daß wir, uneingedenk früheren Zerwürfnisses, heute nur der gemeinsamen Pflicht uns erinnernd, in deutschem, thatkräftigem Verständniß uns umfassen. Das rechte Wort hat uns erfreut, die rechte That wird uns zu Schutz und Trutz an unserem Platze finden. Tyrol hat nie geprahlt: es stand und steht fest zu seinem Wort, das da heißt: Eintracht und Thatkraft mit Gott, für Fürst und Vaterland, für Recht und Ehre!" (A. Z.)

Schweiz. Bern, 21. März. Der Bundesrath hat die aus schweizerischem Gebiet ausgeführten Pferde mit einem Ausfuhrzoll von 400 Fr. belegt. Dieser Beschluß tritt unverweilt in Kraft. (A. Z.)

Italien. Turin, 20. März. Die angefangenen Minenarbeiten Seitens Oesterreichs an der Brücke von Buffallora sind in Folge eines Befehls aus Wien suspendirt worden, um dem sardinischen Protest zuvorzukommen. Toskana ist in ungewöhnlicher Aufregung, viele Freiwillige sind nach Piemont abgegangen. (Die „Allg. Ztg.", der wir diese Depesche entnehmen, bemerkt dazu: Wir geben diese Depesche, wie die erstere über den Beginn der Minenarbeiten, weil wir sie eben erhalten; daß diese Minenarbeiten rein erfunden sind, bedarf wohl keines Beweises.)

Neapel, 15. März. Die am König vollzogene Operation erweist sich als ungenügend. Man fürchtet die Schenkelgeschwulst könne zum kalten Brand ausarten. Es sind öffentliche Gebete für die Erhaltung des Königs angeordnet. (H. N.)

Frankreich. Paris, 19. März. Es ist Thatsache, daß ungeachtet der Gerüchte, welche sich auf das militärische Sonntagsvergnügen des Kaisers beziehen, seit vorgestern Abends das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens im Zunehmen ist. In der langen Unterredung, welche Lord Cowley am Abend des 17. März mit dem Kaiser hatte, soll der englische Diplomat bemerkt haben, Rußland habe sich mit England und Preußen einverstanden erklärt, daß den beiden im Streit begriffenen Großmächten eine Ausgleichung vorgeschlagen werden solle; Der Kaiser Napoleon soll sich der Annahme einer solchen Vermittelung nicht abgeneigt gezeigt haben, und so würde dem Wiener Hofe nur die Wahl bleiben, sich dieselbe gleichfalls gefallen zu lassen oder isolirt zu werden. Die Diplomatie hofft nun, die Mächte sämmtlich dahin zu stimmen, daß ein Kongreß in London zu Stande komme, auf welchem dann auch die rumänische und die Donauschifffahrtsfrage endgiltig gelöst und der europäische Friede von Neuem gesichert werde. Die

Stimmung ist heute hier so friedlich, daß man einander in der Finanzwelt zuruft: „Tout est arrangé!“ Selbst die hiesigen Berichterstatter des „Nord“ melden, daß der Telegraph zwischen Paris, Wien und London lebhaft arbeite, und daß von der Wahrscheinlichkeit des Londoner Kongresses wie von der Vertagung der Konferenz die Rede sey.

Paris, 20. März. Dem „Constitutionnel“ zufolge werden die Konferenzen behufs Prüfung der Angelegenheit wegen der Doppelwahl des Fürsten Alexander Cousa Ende des Monats oder in den ersten Tagen des Aprils eröffnet werden.

Paris, 20. März. Seitdem die staatsmännischen Flitterwochen des Prinzen Napoleon durch eine definitive Scheidung abgeschlossen, hat der Verkehr des Palais royal mit den Mazzinisten keinen Augenblick aufgehört; den Sympathien, welche der Prinz den Mördern des Grafen Rossi hat zu Theil werden lassen, scheinen noch innigere Beziehungen zu den Mazzinisten gefolgt zu sein. Eine Menge italienischer Flüchtlinge haben, wie es scheint mit dem Geld des Palais royal versehen, Paris in jüngster Zeit verlassen und sich nach Italien begeben. Der General Ulloa hat von dem Prinzen vor seiner Rückkehr nach Turin die ermunterndsten Zusagen für die Piemontesen und ihr Streben nach der Unabhängigkeit Italiens erhalten. Es läuft das Gerücht um, daß der Prinz nicht abgeneigt wäre, wenn Viktor Emanuel die Last der Regierung zu schwer fände, dieselbe für ihn zu übernehmen. Daß diese Tendenzen in Frankreich keine Unterstützung finden, und die öffentliche Meinung immer strenger über das Benehmen des Prinzen urtheilt, ist bekannt. Die geringe Delicatesse, welche er bei seinen Orgien zeigte, hat ihn selbst in den Augen der nachsichtigsten Pariser so discreditirt, wie es nur je „Morgen wieder lustig“ bei den Deutschen war.

L'Empereur et le Prince Napoléon ist der Titel einer neuen Flugschrift, in welcher die bemerkenswerthe Thatsache mitgetheilt wird, daß der Minister des Innern dem Kaiser die Berichte der 86 Präfekten des Reichs über die Stimmung des Volkes vorgelegt habe und daß unter diesen 86 nicht weniger als 83 Präfekten gemeldet haben, die Kriegsgerüchte beunruhigten die Bevölkerungen. Der Kaiser hatte keine solche Einstimmigkeit der Nation gegen den Krieg erwartet

Paris, 22. März. Der Moniteur meldet; Rußland hat den Zusammentritt eines Kongresses in einer neutralen Stadt vorgeschlagen, um den Verwickelungen, die aus dem Zustand Italiens entstehen könnten und die geeignet seyen, die Ruhe Europas zu stören, vorzubeugen. Die kaiserliche Regierung hat diesem Vorschlage Rußlands ihre Zustimmung ertheilt; von den Kabinetten von London, Wien und Berlin ist noch keine offizielle Antwort eingtroffen. (T. N.)

Vermischtes.

═ Ansbach, 23. März. Die diesjährige Anstellungs-Prüfung der prot. Schuldienstexspectanten aus den Reggsbezirken Ober- und Niederbayern, Mittelfranken und Schwaben und Neuburg wird höchster Anordnung gemäß Montag den 30. Mai l. Js. und die folgenden Tage am Sitze des Schullehrer-Seminars in Schwabach abgehalten. (Kr.-Amtsbl. von Mittelfranken Nr. 25.)

═ Der „Münchener Punsch“, das bekannte humoristische Originalblatt von M. Schleich, welches wöchentlich einmal mit Illustrationen erscheint, fordert in folgender originell-witzigen Weise zum Abonnement auf: „Ein Theil von Deutschland bietet ein Schauspiel, welches uns betrübt und in Erstaunen setzt; nämlich Diejenigen, welche auf den Punsch noch nicht abonnirt sind. Wüßten wir nicht, daß sie dieses Versäumniß noch nachholen werden, so hätten wir ein Recht, darüber verletzt zu sein. Das Leben eines großen Blattes, wie der Punsch, ist nicht in Grenzen eingeschlossen. Es bekundet sich in der ganzen Welt, sowohl zum eigenen Nutzen, als zum Frommen der Zivilisation. Ueberhaupt: nur Zivilisation! Diese Parole scheint uns sehr gelungen. Wir wissen zwar nicht, was damit gesagt sein soll, aber eben deßhalb läßt sich viel damit machen. Wer sich vom Münchener Punsch zivilisiren lassen will, bezahlt ganzjährig 2 fl. (österr. 1 fl. 76 kr.), halbjährig 1 fl. (österr. 88 kr.). Alle Postämter sind hiezu behilflich. Beim Anfang eines Quartals, also jetzt, effektuiren die Postämter auch vierteljährige Bestellungen. Preis vom April bis Juli 30 kr.“

Von der Röslau (Oberpfalz), 14. März. Vorgestern brannte die große Weberei des Hrn. Ebenauer im Elisenfels bei Arzberg vollständig ab. Das Gebäude, das 184 eiserne Webstühle enthielt, ist im Innern ganz ausgebrannt und nur mit Mühe konnten sich die darin arbeitenden Menschen, deren einige Hundert gewesen sein mögen, retten. Die hölzernen Treppen standen von oben nach unten (das Feuer war in der obern Etage ausgebrochen) in wenigen Minuten in Flammen, so daß eine Menge Arbeitsmädchen sich nur dadurch retten konnten, daß sie mit Tüchern über den Kopf die brennenden Treppen hinabstürzten; 6 Personen, darunter ein Schreiner, an dem sich 5 Mädchen in Todesangst geklammert hatten, waren in ein Arbeitszimmer eingeschlossen, sie stürzten sich von dem obersten Stockwerk, nachdem ihnen der Schreiner noch einige Verhaltungsmaßregeln gegeben hatte, in das Freie herab. Eine einzige Person, welche auf eine Mauer fiel, beschädigte sich dabei erheblich.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind im Monate Februar 1859:

XI. Distrikt: Ein Ungenannter.

Ausgetreten ist Niemand.

Außerordentliche Gaben:

2 fl. ein ungenannter Herr im XI Distrikt.

Ansbach, den 17. März 1859.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund Regierungsentschließung vom 11. l. Mts. wird hiemit bekannt gemacht, daß der Verkauf des Boonekamp of Maag Bitter nunmehr gestattet ist.

Ansbach, am 21. März 1859.

Stadtmagistrat.
Wezzel.

Bekanntmachung.

(Untersuchung der Blitzableiter betreffend.)

Die Untersuchung der Blitzableiter durch sachkundige Individuen hat nach §. 10 der Feuerordnung hiesiger Stadt vom 1. Juli 1831, sowie nach §. 11 der revidirten Feuerordnung vom 11. April 1857 alle Frühjahre zu geschehen und sind die sich hiebei ergebenden Mängel zu beseitigen. Die Vornahme dieser Untersuchung wird bei der jetzt günstigen Jahreszeit hiemit in Erinnerung gebracht, und werden Besitzer und Verwalter der mit Blitzablei-

tern versehenen Gebäude in hiesiger Stadt aufgefordert, den Vollzug der Untersuchung binnen vier Wochen bei der unterfertigten Polizeibehörde nachzuweisen.

Ansbach, den 18. März 1859.

Stadtmagistrat.

Vezzel.

Die k. k. priv. erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 18. März 1854 zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämien-Beträge werden in k. bayerischer Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brandentschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Ansbach, im März 1859.

Ferd. Mark, k. Salzfaktor,
Agent der k. k. priv. ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft in Wien für den Stadt- und Landgerichts-Bezirk Ansbach.

Neue Testamente mit Psalmen
elegant in Leinwand geb. zu nur 18 kr. stets auf Lager in
Carl Junge's Buchhandlung.

Dintenextrakt für Stahlfedern.
Gibt bei Anrühren mit Wasser die schönste schwarze Dinte und greift die Stahlfedern nicht an, daher dieselben ungleich länger brauchbar bleiben, als bei Anwendung der gewöhnlichen (Eisenvitriol) Dinte. Das Packet für 1 Maß Dinte 9 kr. bei
Joh. Katzenberger.

7. Aechten **Rigaer russischen Leinsamen,** sowie auch **dreiblättrigen Kleesamen, Wicken,** für deren Aechtheit und Keimkraft garantiet wird, empfiehlt billigst
M. Krauß
in Leutershausen.

8. Das auf der Sommerseite gelegene **Haus Nr. 304** Lit. A mit Waschhaus und laufendem Brunnen, Hofraum und Gärtchen ist aus freier Hand täglich zu **verkaufen** und werden Kaufsangebote hierauf angenommen vom
Agenten Spönnemann.

9. In einigen sehr bedeutenden Conditoreien nebst Handlung sind für solide, talentvolle junge Leute Lehrlingsstellen offen. Näheres auf frankirte Briefe durch
Friedrich Bub, Conditor in Ansbach.

10. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst
Chr. Rosenberg.

11. Bei einer Beamtenfamilie auf dem Lande wird eine fleißige Hausmagd gesucht, welche auch Liebe zu Kindern hat. Das Uebrige bei der Expedition.

12. Ein ordentliches braves Frauenzimmer, protestantischer Konfession, welches vorzüglich im Kochen, dann mit den weiter vorkommenden häuslichen Arbeiten bewandert ist und sich durch Zeugnisse hierüber ausweisen kann, könnte als Haushälterin auf einem großen Oekonomiegute, gegen guten Lohn, von heute an bis zum 1. Mai in Dienst eintreten.
Näheres sagt die Expedition ds. Bl.

13. 800 fl. zur ersten Hypothek auf ein Grundstück sind von der Fichtner'schen Wittwen- und Waisenkasse täglich auszuleihen. Näheres A 312.

14. Im Hause C 2 sind täglich schöne Wicken und Erbsen zu verkaufen.

15. D 373 sind Erdbirnbeete an der Endres-Allee zu verpachten.

16. Bei Gerbermeister Friedr. Güllich sind mehrere Parthien getrocknete Pöllhaare zum Düngen zu verkaufen.

17. Schuhmacher K. Mohrenhardt jun. sucht einen Lehrling.

18. Bei Gastgeber Frosch in Gunzenhausen ist bis Ziel Laurenzi die mittlere Etage mit 3 aneinanderstoßenden Zimmern, 2 Küchen, 1 Speiskammer, 1 Bodenkammer zu vermiethen. Nöthigenfalls könnte in derselben Etage noch ein kleines Zimmer dazu gegeben werden.

19. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

20. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Herzogenaurach: J. Taverniér, geb. Stenglein, Kutschläger; — in Neumarkt in der Oberpfalz: C. M. Günther., geb. Fürst, Landger.-Assessors-Gattin; — in Uffenheim: K. A. C. Frech, geb. Besold; — in Nürnberg: M. Pauline Dreykorn, geb. Engelhardt, Kunsthändlers-Gattin; C. K. Luger, Lebküchners-Gattin; — in Markt Sugenheim: A. M. Hörlein, geb. Baßler, Bierbrauerswittwe; — in Ludwigstadt: F. W. Gottl. Leube, Apotheker; — in Schirmitz: J. J. Gollwitzer, Papier-Fabrikant und Mühlbesitzer; — in Fürth: D. Reinhold, geb. Meßner; — in Rehau: G. F. Mungert, Hauptzoll-Assistent in Bamberg; — in Bamberg: Maria Metzner, geb. Jungengel, Kaufmannsgattin; A. Förtsch, stud. jur.; — in Würzburg: G. Fendl, Eisenbahn-Revisor; J. Streng, q. Landrichter; J. Engelbrecht, Registrator; — in Passau: Gg. Heidegger, Instrumentenmacher; — in Wallerstein: J. Bergtoldt, fürstl. Rath; — in Geisenhausen: Dr. J Prasch, prakt. Arzt; — in München: P. Rebor, Ober-Administr.-Rath; S. v. Jumaß, Obersten-Wittwe; O. Graf v. Bothmer, Majorssohn; Ottilie v. Seebold, Oberforstrathswittwe; K. Eberhard, q. k. Professor der Akademie der bildenden Künste; W. Meißner, p. k. Hauptmann; — in Unterfarrnbach: J. C. L. Frauenknecht, geb. Hügelmeier, Lehrersgattin.

Schrannenpreise.

Ansbach, 23. März 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	6	14	1	13	15	1	26	—	—
Waizen	13	48	13	25	13	10	—	—	—	—
Korn	10	6	9	52	9	48	—	3	—	—
Gerste	10	45	10	40	10	36	—	—	—	—
Haber	7	45	7	36	7	15	—	3	—	—

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	März	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	19.	13	25	9	48	10	40	7	33
Nürnberg	19.	14	13	10	37	10	54	8	34
Eichstätt	18.	13	42	9	34	8	29	7	22
Weissenburg	19.	13	28	9	26	9	40	7	58
Rothenburg	19.	13	32	9	45	10	—	7	1
Bayreuth	19.	15	36	10	48	11	24	8	48
Bamberg	18.	15	35	11	43	—	—	9	12
Würzburg	18.	15	25	11	30	11	28	8	31
München	18.	13	32	9	34	8	20	7	22
Nördlingen	18.	13	30	9	34	9	40	8	6
Lindau	18.	15	36	12	14	—	—	8	—
Regensburg	18.	11	47	9	9	8	50	8	11
Amberg	18.	13	21	9	15	9	28	8	5
Augsburg	18.	14	30	9	10	10	7	7	34
Landshut	18.	11	21	9	1	9	24	7	42
Gunzenh.	17.	14	4	10	30	10	2	7	48

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März. 21.	März. 22.
Bayer. $4\frac{1}{2}$ % Oblig.	101 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	$69\frac{1}{8}$	$70\frac{1}{8}$
„ 5 % Metall.	$65\frac{3}{8}$	$68\frac{1}{8}$
Oest. $4\frac{1}{2}$ % „	$58\frac{1}{4}$	—
„ Bank-Akt.	950	972
Oest. Credit-Bank-Akt.	208	215
„ 5 % Staats-Eisenb.	251	—
Darmst. Bank-Akt.	206	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$97\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	141	141
Nordbahn-Aktien	$92\frac{1}{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{7}{8}$	$7\frac{7}{8}$
Wiener Wechselkurse:	107	108

Wien,	März. 21.	März. 22.
5 % Nat.-Anl.	$76\frac{6}{10}$	$78\frac{6}{10}$
5 % Metall.	$73\frac{5}{10}$	75
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	870	895
Credit-Bank-Aktien	$193\frac{5}{10}$	$199\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	1660	1700
Donau-Dampfschiff.-Akt.	450	468
Augsburger Wechsel	$92\frac{6}{10}$	$91\frac{1}{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 71. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wobei am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 25. März, Mar. Verk.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Katzwang, Del. Schwabach, ist dem bish. Pfarrer zu Barthelmeßaurach, Del. Windsbach, Vcar. Friedr. Nicolaus Wirthmann, verliehen; — der Cantonsarzt von Bergzabern, Joh. G. Beutner, nach zurückgelegtem 70. Lebens- und 43 Dienstjahren auf immer in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaße in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen und bewährten Treue der Titel und Rang eines kgl. Rathes tax- und stempelfrei verliehen; — die Cantonsarztenstelle in Bergzabern dem Cantonsarzte in Otterberg, Dr. Max Joseph Kieffer, — und die Cantonsarztenstelle in Neustadt a. d. H. dem bisherigen Cantonsarzte in Kirchheimbolanden, Dr. Joseph Reisch, übertragen worden. (N. M. Z.)

Bayern. (Landtag. — Aus der 16. Sitz. der K. d. A. vom 17. März. — Schluß.) Graf Buttler erstattete Bericht über die Rechnungen der k. Bergwerke, und bemerkte, daß dieselben im Jahre 1853/54 mit einem Defizit von 47,971 fl. und im Jahre 1854/55 mit einem Defizit von 229,695 fl. abschließen. Frhr. v. Lerchenfeld spricht sich sehr tadelnd über dieses Defizit aus und namentlich auch darüber, daß dieser Zustand unter der jetzigen Administration fortdauere, denn der Passivrest soll jetzt schon über 400,000 fl. betragen. — An die Bergwerkskassa ist aus allgemeinen Staatsfonds gegen den klaren Wortlaut des Landtagsabschieds von 1850 ein Vorschuß von 277,667 fl. gegeben worden, wogegen sich mehrere Redner sehr entschieden aussprechen. Dr. Völk namentlich glaubt, daß die einfachen Verwahrungen bald ihren ernsten Charakter verlieren, und macht darauf aufmerksam, daß die Kammer außer der Verwahrung noch andere Mittel gegen solche Gesetzesverletzungen zu Gebote stehen, nämlich das Recht der Beschwerde und der Anklage. Wenn man auch jetzt, nachdem doch einmal Waffenstillstand eingetreten ist, von diesen Mitteln keinen Gebrauch mache, so werde man es für die Zukunft thun. — Staatsrath v. Hermann, Vorstand der Generalbergwerks- und Salinenadministration, hielt einen längeren Vortrag, woraus zu entnehmen ist, daß er alles, was irgend ein vernünftiger Privatmann für seine Werke thut, auch gethan habe, so weit es demjenigen möglich ist, der nur durch andere wirkt. Es seyen vielfache Verbesserungen nothwendig gewesen, um den Ertrag der Werke zu erhöhen. Man habe die Produktion erhöht, also mußten auch die Betriebskosten vermehrt werden. Was geschehen, sey im Sinne des Landtagsabschiedes geschehen; man habe die Mittel nur da entnommen, wo sie entnommen werden konnten, nämlich aus Centralfonds und der Salinenkassa; das Vermögen habe sich so vermehrt, daß es die vorhandene Schuld um mehr als 800,000 fl. übersteigt. Schlör schildert den Zustand unseres Hüttenwesens und glaubt, daß eine höhere Rentabilität nicht erzielt werden kann, wenn nicht größere Mittel zum Betrieb an die Hand gegeben werden. Bis jetzt kann man die betreffenden Werke als Wohlthätigkeitsanstalten für die Bevölkerung in jenen Gegenden betrachten. Frhr. v. Lerchenfeld protestirte gegen die Theorie des Herrn Staatsraths, daß der Zuschuß im Sinn des Landtagsabschiedes geschehen sey. Wenn die Kammer ihr Willigungs-Recht nicht über Bord werfen will, dann werde sie gegen diese Zuschüsse feierliche Verwahrung einlegen, denn im Grund sollte Anklage erhoben werden, was auch geschehen müßte, wenn der Mann, welcher diese Verwendung von Geldern zu ungesetzlichen Zwecken hauptsächlich zu verantworten hätte, noch am Leben wäre. — Bei der Abstimmung wurde beschlossen, den Nachweisungen die Anerkennung zu ertheilen, gegen die Verabfolgung eines Vorschusses von 277,667 fl. an die Bergwerkskassa aus allgemeinen Staatsfonds als im Widerspruch stehend mit dem klaren Wortlaut des Landtagsabschiedes von 1850 Verwahrung einzulegen. Die Sitzung schloß nach 1 Uhr. —

München, 22. März. Der Referent des IV. Ausschusses der Kammer der Reichsräthe, Dr. v. Harleß, hat die Beschwerde des Redakteurs des Volksboten, E. Zander, für begründet erklärt.

München, 22. März. Ich kann Ihnen nunmehr als zuverlässig mittheilen, daß am Donnerstag die letzten Sitzungen der Kammern stattfinden und dann Samstag Vormittags 11 Uhr die feierliche Schließung des Landtags und Verkündung des Landtagsabschiedes vor sich geht, sowie daß hiezu, wie Ihnen bereits mitgetheilt, der k. Staatsrath v. Fischer bevollmächtigt ist, der von noch zwei Staatsräthen begleitet sein wird. — Die Adresse der Kammer der Abgeordneten befindet sich zur Zeit noch immer im Pulte des I. Präsidenten der Kammer. (N. Korr.) Am 23. wird demselben Blatte aus München telegraphirt: In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Antrag gestellt und zum Beschluß erhoben: die Regierung um ihre Zustimmung zur Veröffentlichung des Protokolls der geheimen Sitzung vom 15. d. zu ersuchen, nachdem entstellte Mittheilungen darüber in die Presse gelangt seien. Sicherem Vernehmen nach findet Samstag der Schluß des Landtags durch den Staatsrath v. Fischer statt.

München, 23. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. theilt der Präsident Graf v. Hegnenberg-Dux zwei eingelaufene Schreiben mit, deren ersteres von Seiten des k. Staatsministeriums des Innern an das Präsidium der Kammer gerichtet ist, und die in Folge allerhöchster Verfügung auf den 26. d. M. festgesetzte feierliche Schließung des Landtags durch den Verweser des Finanzministeriums, Staatsrath v. Fischer, zur Kenntniß der Kammer bringt. Das zweite Schreiben ist ein Handbillet des Oberzeremonienmeisters Grafen v. Yrsch, worin derselbe dem ersten Präsidenten der Kammer die Anzeige erstattet, daß sich Se. Maj. der König nicht in der Lage befinde, die in der geheimen Sitzung vom 15. d. M. beschlossene Adresse entgegennehmen zu können, weil diese in der nachfolgenden öffentlichen Sitzung verlesen worden und ohnedieß zur Kenntniß Sr. Maj. gelangt sei. Graf v. Hegnenberg erklärt hierauf, daß er es zwar für ungeeignet und unehrerbietig halte, an diese Mittheilung irgend welche Bemerkungen zu knüpfen, aber er sehe sich doch genöthigt, zwei Dinge zu konstatiren, nämlich daß sämmtliche Minister den Sitzungen des Ausschusses beigewohnt und die darauf bezüglichen autographirten Beschlüsse in Händen gehabt hatten, und daß die Verlesung des Beschlusses und des Wortlauts der Adresse in öffentlicher Sitzung mit der ausdrücklichen Zustimmung des Staatsministeriums geschehen sei. Die Kammer geht hierauf zur Berathung der Beschwerde des Joseph Wirsching und Cons., die Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr., über, und tritt schließlich dem Ausschußgutachten, dieselbe für formell und materiell begründet zu erklären, mit 116 gegen 11 Stimmen bei.

— So eben (10 Uhr) wird in der Kammer der Reichsräthe ein Rescript mitgetheilt, wonach der Landtag am Samstag durch den Ministerverweser Staatsrath v. Fischer geschlossen wird. In wie fern dieß eine Bestätigung des Gerüchts ist, daß die Minister ihre Entlassung nehmen werden, muß sich zeigen. (A. Z.)

München, 22. März. Nach einer heute hier angelangten telegraphischen Privatdepesche soll der von Rußland vorgeschlagene Kongreß der fünf Großmächte in Genf abgehalten werden, und die allgemeine Zustimmung der betheiligten Kabinette in Aussicht seyn. Auch wird bestätigt, daß Erzherzog Johann mit einer Mission des Kaisers von Oesterreich nach London beauftragt werden soll, mit dem Au-

fügen, daß derselbe auch mit dem Berliner Kabinet ins Benehmen treten werde. (Eine jüngere und frischere Kraft war zu dieser Mission wohl nicht vorhanden?)

— Ueber den diesjährigen gewöhnlichen Garnisonswechsel ist Nachstehendes verfügt worden: das 3. Bataillon des Infanterie-Leibregiments geht von Landau nach München, das 3. Bat. des 1. Inf.-Reg. von München nach Landau, das 3. Bat. des 2. Inf.-Reg. von Landau nach Germersheim, das 3. Bat. des 3. Inf.-Reg. von Germersheim nach Landau, das 1. Bat. des 4. Inf.-Reg. von Aschaffenburg nach Würzburg, das 3. Bat. des 4. Inf.-Reg. von Würzburg nach Aschaffenburg, das 2. Bat. des 6. Inf.-Reg. von Amberg nach Landau, das 2. Bat. des 11. Inf.-Reg. von Germersheim nach Landau, das 2. Bat. des 13 Inf.-Reg. von Landau nach Germersheim, das 1. Bat. des 15. Inf.-Reg. von Germersheim nach Neuburg, das 2. Jäger-Bataillon von Burghausen nach Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen, das 4. Jäger-Bataillon von Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen nach Straubing, die 2. Division des 2. Chev.-Reg. von Speyer, Landau und Germersheim nach Zweibrücken, die 2. Division des 4. Chev.-Reg. von Augsburg nach Speyer, Landau und Germersheim, die 1. Division des 6. Chev.-Reg. von Zweibrücken nach Augsburg.

In Betreff der Errichtung von Privatbacköfen ist folgende allerhöchste Verordnung erschienen: „Maximilian II. ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, unter Aufhebung der Verordnung vom 14. Juli 1806, die Backöfen der Landleute betr. (Regierungsblatt vom Jahre 1806 S. 287) und der Verordnung vom 8. Juli 1808, die Backöfen auf dem Lande in der Provinz Bamberg betr. (Regierungsbl. v. J. 1808 S. 1633) über die Errichtung von Privatbacköfen zu verordnen, was folgt: I. Die Errichtung von Privatbacköfen im Innern der Wohnhäuser ist gestattet, wenn dieselben in gewölbten Räumen feuerfest hergestellt, und mit einem eigenen, bis über den First des Hauses geführten, feuersicheren Kamine versehen werden. II. Backöfen, welche außer den Häusern errichtet werden, müssen wenigstens 30 Fuß von jedem Gebäude entfernt stehen, und feuersicher hergestellt werden. München, den 21. März 1859. Max. Graf v. Reigersberg. Auf k. allerhöchsten Befehl, der Generalsekretär Ministerialrath v. Epplen."

Die „Frankf. Postztg." nennt als Verfasser der Adresse den Abg. Prof. Edel von Würzburg, dessen Entwurf vor einigen andern, die von den HH. Graf v. Hegnenberg-Dux, Frhr. v. Rotenhan und Baron v. Thüngen verfaßt waren, den Vorzug erhielt.

Amberg, 21. März. Durch ein Handbillet Sr. Maj. des Königs vom 19. März wurde Herr Major Freiherr v. Podewils, Direktor der k. Gewehrfabrik dahier und Erfinder des nach ihm benannten Systems für Handfeuerwaffen, zum Oberstlieutenant befördert, was als eine Anerkennung seiner großen Verdienste freudigen Antheil hervorgerufen hat. (Amb. Tgbl.)

Preußen. Berlin, 21. März. Die Nachrichten aus London bestätigen, was wir über die befriedigenden Ergebnisse der Cowley'schen Sendung wiederholentlich berichtet haben. Indessen geht die Nachricht der „Times", die heute auf telegraphischem Weg hier eingetroffen ist, in London oder Berlin werde ein Congreß stattfinden, um die vorliegenden Differenzen auszugleichen, und um die Ruhe in Südeuropa permanent herzustellen, über den Stand der gegenwärtigen Situation hinaus. Die Idee zu einem Congreß ist im Werk, und es sind erhebliche Aussichten zu ihrer Verwirklichung vorhanden. Man ist jedoch noch nicht so weit damit vorgeschritten, um den Zusammentritt desselben als sicher betrachten zu dürfen. Es ist daher einleuchtend, daß man noch weniger sich bereits über die Stadt vereinigt haben kann, in deren Mauern sich der Congreß versammeln soll. So viel kann indeß jetzt schon mit Bestimmtheit erklärt werden, daß, sollte es zu einem Congreß kommen, derselbe nicht in der Hauptstadt einer der bei der italienischen Frage als Partei betheiligten Staaten, somit weder in Wien noch in Paris zusammentreten würde. Was die preußische Regierung betrifft, so würde es völlig mit ihren Wünschen übereinstimmen, falls es gelänge, den Zusammentritt eines Congresses, bestimmt die den europäischen Frieden bedrohenden Differenzen zwischen den Cabineten von Wien und den Tuilerien zu einer gütlichen und für beide Theile annehmbaren und ehrenvollen Lösung zu Stande zu bringen. (A. Z.)

Berlin, 23. März. Das Dresdner Journal versichert: dem Congreßvorschlag Rußlands seien jetzt England und Preußen einfach beigetreten, und die Stadt Genf als Versammlungsort bezeichnet. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 20. März. Die Erhaltung des Friedens scheint sämmtlichen Journalen noch sehr unwahrscheinlich. Nach der „Oesterreichischen Zeitung." ist Sardinien nur zu retten wenn der König sich bei Zeiten bedenkt, und einen Mann an die Spitze stellt, der fähig ist, den Brennstoff explosionsunfähig zu machen. Graf Cavour, der die bösen Geister beschworen, sey nicht der Mann, sie zu bannen. Der „Wanderer" meint, die Dinge in Piemont seyen derart an die Spitze gestellt, daß der gegenwärtige Zustand nicht einmal bis zum Schluß eines Kongresses aufrecht erhalten werden könne, selbst wenn Oesterreich gegen alle Wahrscheinlichkeit (?) sich zu einem solchen entschließen sollte. Die „Ostd. Post" aber führt aus, daß das Resultat eines etwaigen Congresses mehr als zweifelhaft seyn würde. Man wolle die „europäische Garantie" an die Stelle der österreichischen setzen, aber an den Donaufürstenthümern habe man die Erfahrung gemacht, was die „europäische Garantie" besagen will. Sie sey nicht die Lösung der Frage, nur ein Aufschub derselben. Die kleinen Staaten Italiens würden in demselben Moment, wo sie sich selbst überlassen wären, in die Gewalt der Revolution und Piemonts fallen. Ehe sechs Monate vergehen, würden die italienischen Fürsten die europäische Garantie anrufen. Und wer soll sie auszuführen berufen seyn? Es würde immer wieder der alte Streit zwischen Oesterreich und Frankreich wiederkehren. Die europäische Garantie auf italienischen Boden verpflanzt, hieße die Kriegsbereitschaft in Permanenz erklären, weil der heute verhütete Kampf unwiderruflich bei einer dem Kaiser Napoleon günstigen Gelegenheit losbräche. Die Hoffnungen auf Londoner Conferenzen gehören in den Bereich der Conjekturen, die bis zum Ausbruch drängenden Vorgänge in Sardinien gehören in das Gebiet der Thatsachen.

Der „Wanderer" und die „Ostd. Post" besprechen die gegenwärtigen Vorgänge in Bayern. Ersteres Blatt meint gelegentlich der Adresse an den König: „Dieses unverhüllte und an die rechte Stelle gelangende Mißtrauensvotum kann unmöglich ignorirt werden. Die nächsten Tage müssen uns jedenfalls die Nachricht von einem entscheidenden Schritt aus München bringen." Die „Ostd. Post" rühmt sowohl die innere Entfaltung des bayerischen Staatslebens, als die auf so erfreuliche und kräftige Weise kundgegebene nationale Gesinnung. Die jüngsten Verfassungswirren haben Volk und Regierung in Bayern nicht gehindert, und nicht geschwächt, nach Außen hin in kräftiger Einigkeit aufzutreten. Es sei dies ein nicht hoch genug zu schätzender lehrreicher Beweis eines gesunden organischen Staatslebens.

Wien, 21. März. Seit zwei Tagen ist auch hier plötzlich eine friedliche Strömung eingetreten, die jedoch bis zur Stunde blos auf Gerüchten beruht. Hauptsächlich beschäftigt sich die öffentliche Meinung mit der Idee eines Kongresses und wird hierin durch die telegraphischen Nachrichten aus London bestärkt. Indessen wurde in den Regierungskreisen noch gestern von einem Kongresse nicht mit einer Sylbe Erwähnung gethan. Immerhin ist es möglich, daß an den Gerüchten etwas Wahres ist. Heute ist ein englischer Kurier hier eingetroffen, und es könnte der Fall sein, daß er dem Wiener Kabinete, welches bisher bezüglich eines Kongresses jeder Anregung von anderer Seite auszuweichen schien, Kommunikationen des Londoner Kabinets überbringt, welche das bezügliche Projekt betreffen.

Italien. Die „Independente" vom 19. veröffentlicht folgenden Aufruf des Bürgermeisters von Turin an die Jugend Italiens, um sie zum Eintritt als Freiwillige in die piemontesische Armee zu ermuntern: Milizen! Zur Vertheidigung der Unabhängigkeit und der Ehre des Vaterlandes berufen, strömen die Kontingente herbei, um sich um ihre Fahnen zu schaaren; eingeladen, freiwillig Theil zu nehmen an dieser heiligen Pflicht, werdet Ihr Euch Eurer selbst und dieses Aufrufs würdig erweisen. Viktor Amadeo II., welchem man gedroht hatte, Piemont durch die Uebermacht der Feinde zu erdrücken, antwortete: „Ich werde auf den Boden stampfen und Legionen von Streitern werden daraus erstehen." Viktor Emanuel II. könnte Jenen Gleiches erwidern, die beabsichtigen, dieses Land zu verletzen, zu erniedrigen: „Die Kinder erlieten nicht aus; ich stampfte mit dem Fuße und von allen Seiten kommen Soldaten hervor, zur Vertheidigung der Ehre, der Unabhängigkeit und der Freiheit." Dasselbe Journal meldet, daß die in Turin eingesetzte Kommission vom 11. bis 18. l. M. 1529 Freiwillige aufnahm. Hievon sind: Lombarden 647; Parma und Piacenza 401; Modena 353; Toskana 116; Romagna 6; Neapel 1; Ungarn 2. (Was wird Piemont mit all' diesen Gästen anfangen?)

Turin, 22. März. Die trotz der toskanischen Polizei erfolgte Veröffentlichung einer Broschüre erregt große Sensation. Die Broschüre „Toskana und Oesterreich" spricht sich für die piemontesische Politik aus, und bekundet großes Vertrauen in den König Viktor Emanuel und den Kaiser Napoleon, der, nachdem er Frankreichs Ansehen

im Rath Europa's wieder herstellte, sich dieser Autorität bedient zur Vertheidigung der Civilisation und der Gerechtigkeit. (T. Hav.)

Frankreich. Paris, 21. März. Wir haben schon gestern die Vermuthung ausgesprochen, daß die vom Moniteur gelegentlich der Revue der Kaisergarde gemeldete Demonstration, eine arrangirte war. Dieselbe scheint nicht den Anklang gefunden zu haben, den man voraussetzte. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß sogar der ganze Versuch, die Popularität der kaiserlichen Regierung von neuem zu documentiren — ins Wasser gefallen ist. Die Vive l'empereur vive l'impératrice, vive le prince imperial, deren Kostbarkeit für die Tuilerien Niemand bezweifelt, sind wesentlich nur von denen ausgegangen, die dazu verpflichtet waren. Hand in Hand mit diesem offiziellen Appell an den Enthusiasmus „für Brod und Spiele" bei den Massen der Bevölkerung der Stadt Paris, geht der Versuch der offiziösen Presse, die Massen dadurch aufzustacheln, daß sie Aehrenlesen aus den Artikeln der deutschen Blättern liefern, welche Frankreich bekämpfen. Man hat aber nur solche Stellen auffinden können, welche die Tuilerien, aber nicht Frankreich angreifen. — Die schon im Neuesten gemeldete, von den Débats dem Constitutionnel bei dieser Gelegenheit gegebene Lehre, ist eine Erklärung von größerer Tragweite, und legt den tiefen Bruch in den inneren Zuständen Frankreichs mehr denn je bloß.

— Der Ernst der Lage treibt die französische Presse an, troß Lambessa und troß Hrn. Mocquard, ihre Stimme für den Frieden geltend zu machen. Wenn man die Sprache nicht offen und klar genug findet, so darf man nicht vergessen, daß schon diese Worte die Unterdrückung des Journals, d. h. einen ungeheuern materiellen Verlust und den von 10 Lebensjahren zur Folge haben können. So sagt z. B. die „Presse", daß einem Krieg mit Oesterreich ein Krieg mit Deutschland auf dem Fuße folgen müsse, diese aber einen Krieg mit Rußland, einem der Bürgen des deutschen Bundes, und mit England nachziehen wird. Troß der Gewißheit, ganz Europa gegen sich zu haben — fährt die „Presse" weiter fort — würde Frankreich dennoch nicht zagen, wenn es sich um Ehre und Nationalität handeln würde. Aber um den unvernünftigen Ehrgeiz Piemonts, und das, was Lord Brougham so geistreich die „sardinische Spekulation" nannte, zu unterstützen, um endlich Piemont die Lombardei zu verschaffen — daß darum Frankreich Wohlfahrt, Ruhe, das Leben seiner Kinder opfere, das scheint unmöglich.

An der Börse war das Gerücht verbreitet, der Kongreß werde sich zu Genf versammeln, um ihn dem Einflusse der Regierung zu entziehen. Auch das „Pays" bringt dieses Gerücht. (Das offizielle „Meininger Tagblatt" vom 22. März enthält nach einer Privatkorresp. der „N. Würzb. Z." aus Frankfurt folgendes Telegramm: „Der demnächstige Kongreß wird in Rom stattfinden. Oesterreichs Rüstungen sind eingestellt." Auch der Haag kommt in Vorschlag. Es sollte uns Wunder nehmen, wenn nicht nächstens auch noch Bukarest und Jassy, oder am Ende ein gewiß ganzneutraler Ort, wie Lobenstein, genannt würde.)

— Die „Patrie" sagt u. A.: Es ist die Rede von einem Kongreß, und dieses europäische Schiedsgericht, welches wir so dringend verlangt haben, wird für die italienische Frage in jedem Falle ein bedeutender Vortheil sein. Aber wir sprechen es klar aus, die beste Vorrede zum Kongreß, das ist die Revue der Garde, welche der Kaiser, umgeben von seiner ganzen Familie, und der Armee wie dem Volke seinen Sohn an der Seite seiner Mutter zeigend, gestern abgehalten hat.

— Auf nächsten Sonntag wird eine zweite Revue angekündigt und dießmal soll die Reihe an die Linientruppen kommen.

— Es wird von allen Seiten bestätigt, daß gestern während der Revue auch nicht ein einzigesmal Vive l'Italie, wie man erwartet hatte, gerufen wurde.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 24. März. Der auf den 4. April anberaumt gewesene Termin zur kommissionellen Besichtigung der Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn ist wegen Unthunlichkeit an diesem Tage auf den 6. April verlegt worden.

Gera, 19. März. Heute fand die feierliche Eröffnung der Zeitz-Geraer Eisenbahn statt.

Vermischtes.

München. Wie der „Allgemeinen Militärzeitung" mitgetheilt wird, hat Se. Maj. unser König, der erlauchte Beschützer der Wissenschaften, im laufenden Jahre neben andern beträchtlichen Summen für Wissenschaften auch 7000 fl. zur Herstellung einer bayerischen Kriegsgeschichte anzuweisen geruht. Hiernach soll dem Volk und dem Heer ein Ehren- und Gedenkbuch seiner Waffenthaten erwachsen, wodurch zunächst ein langjähriger Wunsch der Armee erfüllt wird. Zur Ausführung der allerhöchsten Willensmeinung hat sich unter dem Vorsitze des Obersten v. Spruner eine Kommission von vier Offizieren gebildet, welcher alle bisherigen Vorarbeiten, gedruckte Hülfsmittel und die Archive des Landes zur Verfügung gestellt werden, und die den gesammten Stoff, den hauptsächlichsten Veränderungen im Kriegswesen gemäß, in vier Hauptperioden theilte. Die erste Periode endet mit dem Landshuter Erbfolgekrieg (1505), der zugleich mit der Einführung des Erstgeburtsrechts in Bayern durch Herzog Albrecht IV. (1506) und mit der allgemeinen Verbreitung zunächst der kleinern Feuerwaffen zusammenfällt. Die Kriegsereignisse, welche den neunzig Jahren angehören, die zwischen dem Tode Albrecht IV. und dem Regierungsantritt des Herzogs Maximilian I. liegen (1598), sowie die Vorboten des dreißigjährigen Krieges, sowie dieser selbst (1618 bis 1648) gehören der zweiten Hauptperiode an. Die dritte Periode umfaßt die Zeiten Ferdinand Marias (1657—1679), die Türkenkriege unter Max Emanuel und das sogenannte Jahrhundert der Erbfolgekriege (1700—1792). Die Kriege in Folge der französischen Staatsumwälzung erfüllen die vierte Periode, welcher sich noch die 33jährige Friedensepoche, sowie die kriegerischen Leistungen in den Jahren 1848 und 1849 anschließen werden. In vier Jahren soll die Arbeit, wenn nicht besondere Unterbrechungen eintreten werden, beendet sein.

Nürnberg, 21. März. Der hiesige Pensionsverein hat kürzlich seinen dritten Jahresbericht veröffentlicht. Demselben zufolge ist die Zahl der Mitglieder im abgelaufenen Verwaltungsjahr von 112 auf 196 gestiegen (nicht viel für Nürnberg), 100 Personen sind demselben beigetreten, 14 ausgeschieden und 2 gestorben. Die Ausgetretenen und Gestorbenen haben dem Vereine ein Vermächtniß von 175 fl. 26 kr. überlassen. Seit dem Bestehen des Vereins sind demselben beigetreten in den 20—25er Jahren 50, in den 26—40er Jahren 100, in den 41—45er Jahren 46 Personen. Einnahmen: Uebertrag des Vorjahres 1957 fl. 22 kr.; Beiträge 2143 fl. 16 kr.; Einschreibgebühr 40 fl.; Zinsen 99 fl. 37 kr.; zusammen 4240 fl. 15 kr. Ausgaben: auf Regie 71 fl. 58 kr. Der Kassabestand beträgt demnach nach Abzug der Ausgaben 4162 fl. 17 kr.

Würzburg, 19. März. Die Werbung zum Frankfurter Linienmilitär scheint auf die unterfränkische Bevölkerung einen Reiz zu üben. Vor Kurzem ließen sich mehrere Würzburger anwerben, wovon der Eine gegenwärtig auf Urlaub dahier verweilt und sich mitunter auf den Straßen in seiner Uniform produzirt. Wie wir hören, sollen mehrere Frankfurter Agenten Unterfranken durchstreifen, um für Frankfurt Soldaten anzuwerben, da das dortige Linienbataillon gegenwärtig sehr schwach seyn soll. Die mittelfränkische Kreisregierung hat bereits vor diesen Anwerbungen ohne eingeholte königliche Erlaubniß durch amtliches Ausschreiben gewarnt.

Ein Tyroler Blatt hatte gemeldet, daß für Vorarlberg bestimmte Beobachtungskorps werde auf der Eisenbahn aus Böhmen über Dresden, Leipzig, Nürnberg nach Lindau geschafft werden. Diese Mittheilung hatte die Phantasie einiger Zeitungen so erhitzt, daß sie die Truppenbeförderung schon als erfolgt meldeten. Die in Dresden, erscheinende „Sächs. Konst. Z." hatte sogar mit hervorragender Schrift berichtet, daß in der Nacht zum 15. März „drei Extrazüge mit österreichischen Truppen (15,000 Mann) von Prag nach Innsbruck (wahrscheinlich zum vorarlbergischen Korps) durch Dresden gekommen seyen." Es ist kein Wort davon wahr. Außer einer sehr bündigen amtlichen Berichtigung des „Dresd. Journ.", wonach in Sachsen weder österreichische Truppen durchgekommen noch angemeldet sind, bringt die Meißener Ztg. folgende „beruhigende Aufklärung": „Nach eingezogenen Erkundigungen reduziren sich die 15000 Oesterreicher, die nach der „Konst. Ztg." auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn transportirt worden sind, auf einen Oesterreicher in Zivilkleidern, der seine Verwandten in der Gegend von Halle besuchen wollte."

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Die Regierungs-Entschließung vom 23. vor. Mts. wird zur Kenntnißnahme und Darnachachtung hiemit veröffentlicht.

Ansbach, den 11. März 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

E. Num. 16940.

An sämmtliche Polizeibehörden von Mittelfranken.
(Thierquälerei betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Es ist zur Kenntniß der unterfertigten Stelle gebracht worden, daß zur Erleichterung des Transportes von störrigen Pferden öfters die Rosenbremse in Anwendung komme, welche darin besteht, daß ein an einem Stocke durch zwei Löcher gezogener Strick an der Vorderlippe des Pferdes fest zusammen gedreht wird, um das Thier durch den damit verbundenen heftigen Schmerz zu bändigen. Die Anlegung solcher Bremse auf Transporten erscheint aber als Thierquälerei, macht das Pferd wenigstens auf einige Zeit zum Fressen unfähig, kann aber auch Entzündung und Lähmung, ja sogar Brand erzeugen, weßhalb dieselbe hiemit unter Androhung der Strafeinschreitung wegen Thierquälerei hiemit verboten wird.

Die Distriktspolizeibehörden haben dieses Verbot in allen Gemeinden ihrer Amtsbezirke verkünden zu lassen, und für nachdrückliche Einschreitung gegen Contraventionen Sorge zu tragen.

Die Gränzbehörden haben überdieß die benachbarten Behörden des Auslandes von dem fraglichen Verbote behufs der Verständigung der Betheiligten in Kenntniß zu setzen.

Ansbach, am 23. Februar 1859.

Königliche Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern.
von Gutschneider, Präsident.

Gerhardt.

Danksagung.

Allen den lieben Freunden und Bekannten meines unvergeßlichen, leider zu früh dahingeschiedenen einzigen Bruders, des kgl. Pfarrers Dr. **Layriz** in Schwaningen, insbesondere aber den hochwürdigen Herren Geistlichen, welche durch ihre zahlreiche Anwesenheit das Andenken des Verstorbenen so sehr ehrten, sage ich im Namen sämmtlicher Verwandten den tiefgefühltesten, innigsten Dank.

Würzburg, den 23. März 1859.

Christian Layriz, k. Ober-Postamts-Offizial.

Theater-Anzeige.

Freitag den 25. März: Erstes Gastspiel der Frau Marie Damböck-Straßmann und des Hrn. Julius Straßmann, k. Hofschauspieler aus München. Bei erhöhten Preisen. **Donna Diana.** Lustspiel in 5 Akten von Carl August West.

Marie Rosner.

4. Aechten **Rigaer russischen Leinsamen,** sowie auch **dreiblättrigen Kleesamen, Wicken,** für deren Aechtheit und Keimkraft garantiet wird, empfiehlt billigst

M. Krauß
in Leutershausen.

5. In einigen sehr bedeutenden Conditoreien nebst Handlung sind für solide, talentvolle junge Leute Lehrlingsstellen offen. Näheres auf frankirte Briefe durch

Friedrich Bub, Conditor in Ansbach.

6. Bei einer Beamtenfamilie auf dem Lande wird eine fleißige Hausmagd gesucht, welche auch Liebe zu Kindern hat. Das Uebrige bei der Expedition.

7. Man sucht eine fleißige, sittliche Magd, die in der Hausarbeit tüchtig ist, sich derselben willig unterzieht, dabei sich auch gerne mit Liebe der Kinder annimmt, bei entsprechendem Lohn bis Ziel Walburgi in den Dienst zu nehmen. Das Uebrige in der Expedition.

à Stück **11 kr.** 2 Stück **21 kr.**

Gebrüder Leder's balsamische **Erdnussölseife** ist als ein höchst **wohlthätiges, verschönerndes** und **erfrischendes** Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer **gesunden, weißen, zarten** und **weichen** Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets ächt zu haben bei

Joh. **Katzenberger** in Ansbach.

4 Stück in einem Packet **36 kr.**

9. Gestern wurde von einem Chevaulegers beim Fouragefassen eine silberne Uhr verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Jägerkaserne Zimmer Nr. 23 gegen Belohnung abzugeben.

10. D 397 wird ein Handwägelein zu kaufen gesucht.

11. Ein ordentlicher junger Mensch kann das Drechslergeschäft unter annehmbaren Bedingungen erlernen. Wo? sagt die Expedit.

12. Ein Heubeck'scher Flügel in vollkommen gutem Zustande steht bei Orgelbauer Näser zu verkaufen oder zu vermiethen.

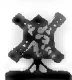
13. Eine solide treue Person wird bis Ziel Walburgi gesucht.

Simonis in Ansbach.

14. A 146 ist ein Frack für einen Konfirmanden zu verkaufen.

15. Die Versteigerung in Buhlsbach findet vorläufig nicht statt.

16. C 32 in der Bräuhausgasse sind Kartoffelbeete zu verpachten.



Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

18. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

19. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

20. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

21. Lit. A 209 ist ein möblirtes Quartier zu vermiethen und ein eiserner Ofen mit Kocheinrichtung und blechernem Aufsatz zu verkaufen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März 22	März 23.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 1/4 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	70 1/2	69 1/4
" 5% Metall.	68 1/4	67 1/2
Oest. 4 1/2 % "	59 1/4	—
" Bank-Akt.	972	943
Oest. Credit-Bank-Akt.	215	205
" 5% Staats-Eisenb.	256 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	210	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97 5/8	97 3/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	141	139
Nordbahn-Aktien	92 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 7/8	7 7/8
Wiener Wechselkurse:	108	107

Wien,	März. 22.	März. 23
5% Nat.-Anl.	78 6/10	77 8/10
5% Metall.	75	74 8/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	895	880
Credit-Bank-Aktien	199 1/2	192 4/10
Nordbahn-Aktien	1700	1660 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	466	455
Augsburger Wechsel	91 1/2	92 1/2

Geldsorten.

Frankfurt, 22. März.

Pistolen	9 fl. 32	—33	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 54 1/2	—55 1/2	kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 40	—41	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 28	—29	kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 19 1/2	—20 1/2	kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 36	—40	kr.
Gold per Zollpfd.	795	—800	
5 Franken-Thaler	2 fl. 20	—20 1/4	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	25	
Preuß. Cassascheine	1 fl. 44 5/8	—44 7/8	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 72. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 26. März, Emanuel.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 23 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Zur Abonnements-Erneuerung.

☛ Die k. Posterpeditionen werden ersucht, ihre Bestellungen direkt beim hiesigen k. Postamte zu machen, damit vermieden werde, daß ihnen die Blätter auf Umwegen zugehen und dieselben dadurch ungebührlich verspätet in die Hände der Abonnenten gelangen.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben allergnädigst genehmigt: daß die durch Beförderung des Domvikars Priester Andr. Heinrich Endres in Bamberg auf die Pfarrei Schlüsselfeld, Ldg. Höchstadt, und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngern Domvikare in Erledigung gekommene sechste Domvikarsstelle bei dem erzbischöflichen Kapitel in Bamberg von dem Erzbischofe daselbst dem seitherigen Caplan an der Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Bamberg, Priester Joh. Hofmann, verliehen werde. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Gg. Ernst Waldau zu Hagenbüchach wurde als Schullehrer und Kirchendiener zu Buchheim, unter Entbindung des Schullehrers Gg. Pfeiffer zu Unternesselbach vom Antritte dieser Schulstelle, ernannt.

Bayern. (Landtag. — Aus der 17. Sitz. der K. d. A. vom 18. März.) Hr. Graf v. Buttler erstattet Vortrag über die Rechnungen der Salinen in den Jahren 1853/55; dieselben lieferten im Jahre 1853/54 ein Rein-Erträgniß von 2,623,683 fl. und im folgenden Jahre ein deßgleichen von 2,630,650 fl. In den sechs Jahren der vorigen Finanzperiode wurden aus den Salinen 16,078,193 fl. an die Staatskassa abgeliefert, und zwar 1,400,000 fl. mehr, als im Budget veranschlagt war. Der Ausschuß beantragt, diesen Rechnungen die Anerkennung zu ertheilen — Hr. Föckerer beklagt sich, daß man der Donaudampfschifffahrt den Salztransport entziehe und einer Privatgesellschaft übergebe. — Hr. Staatsrath v. Hermann rechtfertigt diese Maßnahme damit, daß man den wohlfeileren Schifffahrtsweg wählte, wodurch eine jährliche Ersparniß von 6000 fl. gewonnen wird. — Hr. Neuffer wünscht, daß die Salinenadministration Vorsorge treffe, daß das fremde Salz den chemischen Fabriken zugänglich gemacht werde; es bestehen 5 bis 6 große chemische Fabriken, die mit Millionen arbeiten und leicht in die Lage gelangen könnten, ihren Betrieb schließen zu müssen. — Hr. Staatsrath v. Hermann erörtert die Bedeutsamkeit dieser Frage, welche von der Administration in sorgfältige Erwägung genommen werden wird. — Nach einer weiteren Diskussion zwischen den HH. Neuffer, Hirschberger, Föckerer und Hrn. Min.-Komm. v. Hermann werden die Rechnungen genehmigt. — Nächster Gegenstand der Tagesordnung: die Nachweisung der Grundrentenablösungskasse pro 1853—55. Ohne Diskussion werden diese Rechnungen genehmigt. — Hiemit sind die Nachweisungen sämmtlicher Rechnungen in den Jahren 1853—55 erledigt und die nun geschehende Abstimmung mit Namensaufruf hat einstimmige Anerkennung zur Folge. — Daran reiht sich Berathung des Gesetzentwurfes: „die Gewährleistungen bei Viehveräußerungen betr." Hr. Oberappell.-Ger.-Rath Dr. Lauk erstattete darüber einen erschöpfenden Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Im J. 1856 kam an die Kammer eine Vorstellung zahlreicher Oekonomen aus dem Landgerichtsbezirke Neumarkt am Ludwigskanal, worin die Vorlage eines Gesetzes über Gleichstellung der verschiedenen in den Kreisen diesseits des Rheines geltenden statutarrechtlichen Bestimmungen über die Gew[illegible]zeit bei Viehmängeln, mit Ausnahme der Pferde, beantragt wurde. Beide Kammern haben damals eine hierauf bezügliche Bitte an die Krone gebracht, welcher durch die gegenwärtige Gesetzes-Vorlage entsprochen wurde. Referent, indem er auf die Verschiedenheit der in einzelnen Kreisen, Bezirken, ja in einzelnen Ortschaften geltenden gesetzlichen Bestimmungen hinweist, erörtert das durch den in neuerer Zeit lebhafteren Verkehr gesteigerte Bedürfniß einer Regelung, die auch in mehreren Staaten, die sich in gleicher oder ähnlicher Lage wie Bayern befanden, bereits erfolgt ist. Das im Entwurf vorliegende Gesetz bezweckt nur die Materie über die Gewährleistung bei Viehveräußerungen, und zwar nur bei Veräußerung von Stücken der speziell genannten Gattungen (1. Pferde, Esel, Maulthiere, 2. Rindvieh, 3. Schafe, 4. Schweine) zu regeln. Minist.-Rath v. Neumayer erklärte sogleich bei Beginn der allgemeinen Debatte, daß das Ministerium mit den vom Ausschuß vorgenommenen Modifikationen vollkommen einverstanden sei, da sie das Prinzip des Entwurfes nicht ändern und nur Genauigkeit erzielen. Obgleich die Staatsregierung das Gutachten mehrerer praktisch und wissenschaftlich gebildeter Veterinärärzte als Grundlage nahm bei der Feststellung des Entwurfes, obgleich der Entwurf dem Lehrergremium der hiesigen Thierarzneischule vorgelegt ward, obgleich der Ausschuß noch einen bewährten veterinärärztlichen Sachverständigen (Hrn. Niklas) und aus der Mitte der Kammer mehrere Sachkundige beigezogen hat, so erhoben sich heute doch wieder einzelne Stimmen gegen die Zweckmäßigkeit einzelner Bestimmungen. Namentlich bekämpfte Hr. Rabl mehrere Artikel. v. Neumayer stellte aber der Kammer anheim, welcher Autorität sie mehr Gewicht beilegen wolle: ob der Autorität der einzelnen Stimmen, oder der Autorität der Gesammtheit der vielen bewährten Fachmänner. Artikel 6 des Entwurfes wurde von mehreren Landwirthen und auch von Graf v. Arco-Stepperg deßhalb bekämpft, weil er sehr viele und kostspielige Prozesse veranlassen werde. Allein von Juristen wurde entgegnet, daß man gerade durch diesen Artikel den Käufer vor der Arglist des Verkäufers sichern wollte. Viele Prozesse, bemerkt Hr. Lauk, werden nicht angebracht werden, denn die Race der aktiven Prozeßkrämer ist bei uns im Absterben, weil der Spaß zu theuer kömmt und eigentlich kein Spaß ist. (Heiterkeit.) — Nach längerer Debatte wurden die einzelnen Artikel angenommen und der Hr. Justizminister versicherte auf Anregung des Abg. Schmaus, daß die Regierung das Gesetz nicht nur im Regierungsblatt veröffentlichen, sondern für die größtmöglichste Verbreitung sorgen werde. Bei der namentlichen Abstimmung wurde das Gesetz mit 124 gegen 2 Stimmen (Rabl und Leonh. Stadler) angenommen.

Die Bierwirthe von Nürnberg wendeten sich bekanntlich mit der Bitte an die Kammer der Abgeordneten, zu bewirken, daß noch auf diesem Landtage von der k. Staatsregierung eine Vorlage, die gänzliche Freigebung des Biertarifs, eventuell die zeitgemäße Revision des Regulativs vom Jahre 1811 betreffend, gemacht werden möge. Derselben Bitte schlossen sich die Gastwirthe von Nürnberg an und später petitionirten die Bierwirthe von Fürth um Aufbesserung ihrer Mannsnahrung von zwei Pfennigen auf einen Kreuzer per Maß, eventuell um Freigebung des Biertarifs und Aufhebung des Bierregulativs. Nach schriftlichen und mündlichen Erklärungen des Ministeriums des Innern sind Erhebungen und Ermittelungen, welche seit einem Dezennium sorgfältigst gepflogen werden, von Seite der Kreisregierungen nahezu vollendet, aber theils noch nicht vollständig vorgelegt, theils nicht so weit geprüft und bereift, daß von Seite der k. Staatsregierung dermalen dem versammelten Landtage eine Vorlage über diese Angelegenheit gemacht werden könnte. Bei solchen Verhältnissen ist der Ausschuß nicht im Stande, den Antrag auf sofortige Vorlage eines Gesetzentwurfes über die gänzliche Freigebung des Biertarifs oder über seine Revision zu begutachten, da eben die Frage über die

Zweckmäßigkeit der Freigebung oder der Revision Gegenstand der allerhöchst anbefohlenen Vorerhebungen ist, und der hierauf zu gründenden Entscheidung nicht vorgegriffen werden kann. Der III. Ausschuß beantragt daher „es seyen die Vorstellungen der Wirthe von Nürnberg und Fürth, Revision oder Aufhebung des Biertarifs vom Jahre 1811 betreffend, der k. Staatsregierung zu sachgemäßer Würdigung zu übergeben."

München, 23. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde bei den, den Centralfonds zur Last fallenden Staats-Ausgaben in den Jahren 1853/55 (Referent Herr Graf v. Montgelas) den Verwahrungen der Kammer der Abgeordneten beigetreten, indem man die materielle Begründung der Mehr-Ausgaben anerkannte, jedoch dieselben formell nicht gerechtfertigt fand, weil die Bewilligung des Landtags nicht im Voraus dazu erholt worden sey.

Landau, 21. März. Wenn Uebelwollende sich hie und da bemühen, das Publikum glauben zu machen, es herrschen hier besondere Sympathien für unser westliches Nachbarvolk, so kann ich Sie auf das bestimmteste versichern, daß dem nicht so, daß im Gegentheil die Entrüstung über das Gebahren an der Seine eine allgemeine ist. Man erinnert sich hier nur noch zu gut der Zeiten der Erniedrigung, welche Ludwig XIV. und die Revolution von 1789 uns brachte, und welche die Gelüste des ehrgeizigen Napoleoniden wohl reizen könnte, auch uns später die Freiheit bringen zu wollen, mit welcher demnächst Italien beglückt werden soll. (A. Z.)

Baden. Vom badischen Oberrhein, 20. März. Reisende, welche aus Frankreich kommen, erzählen, daß die Grenzfestungen sich nach und nach mit Truppen füllen. Es sind nicht allein die Beurlaubten, welche zu ihren in den Festungen garnisonirenden Regimentern einrücken, sondern auch andere Mannschaften, die sich daselbst sammeln. Letztere kämen aber nur in kleineren Zügen, in Kompagnien und Halbkompagnien, um so gleichsam unbemerkt einzuschleichen. Ueber diese Truppenmärsche und Konzentrirungen lese man in den Zeitungen fast Nichts, und ebenso werde sehr wenig davon gesprochen, um so die militärischen Anordnungen dem Auslande nicht zu verrathen. Die Deutschen können hieraus sich spiegeln, und daraus lernen, wie man bei herannahender Kriegsgefahr sich zu benehmen hat, und daß somit nicht Alles auszuposaunen ist, was in militärischer Rücksicht angeordnet wird. (Fr. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 21. März. Heute fand eine vertrauliche Sitzung der Ständeversammlung statt, in welcher, wie man annehmen darf, die Regierung eine auf die Abwendung der Kriegsgefahr bezügliche Vorlage machte. (Frkf. Journ.)

Luxemburg. Luxemburg, 17. März. Unser Großherzogthum ist nun ebenfalls dem Pferde-Ausfuhr-Verbote des Zoll-Vereins beigetreten. Die betreffende Verordnung ist heute veröffentlicht worden.

Preußen. Berlin, 19. März. Als Verfasser der Broschüre „Preußen und die italienische Frage", hört man jetzt den Professor Karl Witte in Halle bezeichnen, bekannt durch seine gelehrten Arbeiten über die italienische Literatur und seine Sympathien für Italien, wo er längere Zeit gelebt hat. Witte ist langjähriger Mitarbeiter der Neuen Preuß. Zeitung. Wahrscheinlich ist er auch mindestens nicht ohne Einfluß auf die so eben in Halle erschienene Schrift: „Der bevorstehende Krieg und das deutsche Volk", in welcher eine Unterstützung Oesterreichs, selbst zur Erhaltung der eigenen Besitzungen Oesterreichs in Italien, widerrathen wird, weil Deutschland nicht das geringste Interesse an dieser unnatürlichen Verbindung italienischer Provinzen mit Oesterreich habe. Aus liberalen Kreisen stammt auch die letztere Schrift nicht. (Köln. Z.)

Berlin, 22. März. Die Dinge haben in den letzten Tagen unleugbar eine friedlichere Gestalt gewonnen. Die heute telegraphisch hieher gelangte Nachricht: Der Moniteur melde, daß Rußland die Vereinigung zu einem Kongresse vorgeschlagen habe, daß aber die Kabinete von Wien, Berlin und London offiziell darauf noch nicht geantwortet hätten, stimmt ganz damit überein, was wir Ihnen gestern über die Bemühungen der Diplomatie, den Zusammentritt eines Kongresses ins Werk zu setzen, schrieben. Die russische Aufforderung ist an die Regierungen der vier andern Großmächte gerichtet, und jedenfalls werden nur die Großmächte an dem projektirten Kongresse Theil nehmen. Uebrigens ist, wie wir vernehmen, der russische Antrag nicht von Eröffnungen über den materiellen Inhalt der Politik, welche das Kabinet von St. Petersburg in der italienischen Frage zu befolgen gedenkt, begleitet worden. Man gibt sich hier der Hoffnung hin, daß auch das Wiener Kabinet — denn von den übrigen steht es wohl außer Zweifel — dem Antrag zu einem Kongresse willfahren werde. (A. Z.)

Berlin, 22. März. In diplomatischen Kreisen wird ein Bericht des diesseitigen Gesandten Grafen Pourtales aus Paris lebhaft besprochen, wonach das dortige Kabinet eine große Geneigtheit zum Frieden zu erkennen geben soll. (N. Korr.)

═ Ein Kongreß ist nunmehr angebahnt, angebahnt durch die scheinbare oder wirkliche Initiative Rußlands, welches zum ersten Male seit Ausbruch der Verwicklungen in den Vordergrund der diplomatischen Bühne tritt. Es ist nicht möglich (urtheilt der Schw. Merk.), die Bedeutung dieser Wendung schon jetzt zu würdigen, noch weniger ist es möglich, den Ausgang auch nur muthmaßlich vorauszusagen. Der Zweck des von Frankreich mit einer gewissen Hast angenommenen Kongreßvorschlags kann ein doppelter sein, entweder kann es darauf abgesehen sein, Frankreich die Brücke zu einem anständigen Rückzug zu bauen, oder darauf, ihm eine günstigere Stellung zum Kriege gegen Oesterreich zu verschaffen. Jedes der Momente, die bei der Beurtheilung in Betracht kommen, kann gleichsehr in dem einen und in dem anderen Sinne ausgelegt werden. Die plötzliche Initiative des bisher so zurückhaltenden Rußlands kann als ein Akt freundlicher Aushülfe an Frankreich, wodurch Oesterreich von einem grollenden Gegner vor die Schranke eines europäischen Tribunals gefordert wird, aufgefaßt werden; sie läßt aber auch die Deutung zu, daß, wenn Frankreich wirklich zurückgehen will, Rußland es ist, welches ihm am unverfänglichsten die Brücke zu bauen vermag. Die Eile, mit welcher Frankreich den Kongreß annimmt, ist eben so sehr der Auslegung fähig, daß es sich am liebsten von Rußland den Zweig zum Herauskommen aus dem bisherigen Fahrwasser bieten lassen will, als der anderen, daß es durch ein scheinbar höchstes Maß von Versöhnlichkeit Oesterreich in Verlegenheit setzen und ihm die öffentliche Meinung abgewinnen will. Die bekannten Aeußerungen, welche in letzter Zeit offiziell und offiziös von Paris gekommen sind, dulden ebenfalls die zweifache Auslegung; die Noten des „Moniteur" sind friedversichernd und herausfordernd zugleich gewesen, offiziöse Pariser Journalstimmen aber haben, als vor drei Wochen im Zusammenhang mit Lord Cowleys Sendung ernstlicher von einem europäischen Kongreß die Rede war, ganz offen gesagt, derselbe werde von Frankreich veranlaßt werden, um „Oesterreichs Halsstarrigkeit zu konstatiren." Von Rußland weiß man nicht, ob der Haß gegen Oesterreich oder der Werth der Verträge von 1815 schwerer bei ihm wiegt. Nach allen Seiten zeigt somit die augenblickliche Konjunktur noch ihr bisheriges doppeltes Gesicht. Gleichwohl dürfte die Bedeutung der neuesten Wendung eben darin liegen, daß sie Entschiedenheit in die Lage bringen wird, ob nun der Kongreß wirklich zusammentritt oder nicht; — ob der etwa zusammentretende Kongreß zum Frieden führen mag oder nicht. Schon die Entscheidung und Gewißheit aber, wenn sie auch keine tröstliche werden würde, ist unter den gegebenen Verhältnissen besser als die erschlaffende unbestimmte Unruhe über die Zukunft. Auf einem Kongreß wird Oesterreich nicht an sich in ungünstiger Lage sein. Es wird die Verträge von 1815, deren ausdrücklicher Anerkennung die französische Politik bis jetzt immer sich entzogen hat, zu neuer Sanktion empfehlen und ein offizielles Dementi der Lagueronniere'schen Vertragstheorie veranlassen können; es wird, wenn man von ihm die Löschung italienischer Verträge verlangt, auch die Vorlegung und Aufhebung des bekannten sardinisch-französischen Allianzvertrages fordern können. Für die Verträge von 1815 jedenfalls hat es Preußens und Englands Stimme, somit die Mehrheit, wenn dießmal Sardinien nicht zugezogen würde. Erwähnt wird letzteres vom „Moniteur" nicht; für das Gelingen des Kongresses wäre es gut, wenn endlich einmal der gleichberechtigten Zuziehung Sardiniens in den Rath Europas, in welchem nicht nur ebenso große Staaten, z. B. Bayern, sondern sogar und trauriger Weise der deutsche Bund keine Stimme haben, ein Ende gemacht werden würde.

Oesterreich. Wien, 12. März. Die „Oesterr. Ztg." sagt in Bezug auf die Congreß-Frage: sollte sie ihrer Ansicht folgen, so müßte sie dieses Projekt aufs Aeußerste bekämpfen. Doch wollte sie sich gerne zu einem Friedensprojekt bequemen, wenn nur der wirkliche Friede aufrichtig erstrebt werde. Die Conferenz müßte durch Feststellung ihrer Ansichten den Frieden sichern, den Zwist beilegen, aber nicht die Lösung hinausschieben wollen. Auf keinen Fall aber dürfte sie die Basis in Frage stellen, worauf das europäische Staatsrecht ruht. Alles, was die Verträge von 1815 und ihre Accessorien feststellen, kann kein Gegenstand der Frage seyn. Will man statt der Außendinge, die sich an diesen Bau lehnen, besseres hinstellen, so mag man darüber sprechen,

aber erst nachdem man die Umrisse scharf gezeichnet hat. Die Presse bespricht, in Ermangelung positiver Nachrichten über den Stand der gegenwärtigen Krisis, eine zu Leipzig in französischer Sprache erschienene Flugschrift: „Der Kaiser und Prinz Napoleon“, deren Grundgedanke ist, daß der Kaiser zum Frieden entschlossen ist, und Piemont im Stich lassen wird. Aber, bemerkt die Presse, dieses Land ist bereits so weit getrieben worden, daß es für dasselbe keinen andern Ausweg mehr gibt, als eine — Katastrophe.

Italien. Turin, 20. März. Die Opinione bringt heute die Trostesnachricht, daß die Oesterreicher das Entsetzliche aufgeben, was sie sich zu thun unterfangen, nämlich die Brücke von Buffalora zu unterminiren. Eigentlich hatten die Oesterreicher gar nichts aufzugeben, denn sie hatten nichts angefangen; sagt doch Opinione selbst, es seyen Ingenieure der lombardischen Eisenbahn gewesen, die das Ungeheuere verüben wollten. Wer aber zwischen den Zeilen zu lesen versteht, und auch nur oberflächlich die Rückzugsmanöver der Tante Opinione kennt, wird mit uns der festen Ueberzeugung seyn, daß man der Brücke zu Buffalora auch nicht das mindeste Leid zufügte, und daß das Ganze eine jener Erfindungen ist, die der Nachricht von dem zu Tod geprügelten Knaben Messa gleichsieht, wie ein Ei dem andern.

Turin, 22. März. Die trotz der toskanischen Polizei erfolgte Veröffentlichung einer Broschüre erregt große Sensation. Die Broschüre „Toskana und Oesterreich“ spricht sich für die piemontesische Politik aus, und bekundet großes Vertrauen in den König Viktor Emanuel und den Kaiser Napoleon, der, nachdem er Frankreichs Ansehen im Rath Europas wieder herstellte, sich dieser Autorität bedient zur Vertheidigung der Zivilisation und der Gerechtigkeit.

*Turin, 24. März. Cavour reist heute nach Paris ab. Aus der Lombardei wird partielle Einstellung der dortigen Truppenbewegungen gegen die Grenze Piemonts gemeldet. — Neapel, 21. März. Der Zustand des Königs hat sich bedeutend gebessert, baldige Genesung wird erwartet. (T. R.)

Frankreich. Paris, 22. März. Die Rüstungen dauern unausgesetzt fort und nehmen, wie man aus den Angaben über das Cavallerielager sieht, einen Deutschland immer mehr bedrohenden Charakter an. Die Revue am Sonntag hatte entschieden eine politische Bedeutung, oder sollte sie wenigstens haben. Der kleine Prinz erschien dabei in der Uniform des 1. Grenadierregiments, dem er zugetheilt ist.

Paris, 22. März. Die heutige Moniteurnote lautet günstig für die vorhandenen Friedenshoffnungen. Einem ziemlich beglaubigten Gerüchte zufolge soll der Kaiser einen seiner Adjutanten nach Turin geschickt haben, um daselbst beschwichtigend zu wirken. Jedenfalls sind die Bemühungen der Diplomatie, einem bewaffneten Konflikte vorzubeugen, sehr ernste.

Die heutige Moniteurnote, bemerkt die „L. C.“, ist nicht geeignet, die vorhandenen Friedenshoffnungen zu vermindern. Einem ziemlich beglaubigten Gerücht zufolge soll der Kaiser einen seiner Adjutanten nach Turin geschickt haben, um daselbst beschwichtigend zu wirken. Jedenfalls sind die Bemühungen der Diplomatie, einem bewaffneten Conflikt vorzubeugen, sehr ernste, und dürfen wir den heute aus London und Berlin hier angelangten Briefen trauen, so wird Oesterreich der Zusammenberufung eines Congresses keinen Widerstand entgegen setzen. Hier hält man dieselbe für ausgemacht, und will sogar wissen, daß Graf Persigny vom Kaiser auserlesen sei, Frankreich beim Kongreß zu vertreten.

Aus einem Artikel des „Siècle“ wird folgender beachtenswerthe Schluß ausgehoben: „Wenn je das alte Sprichwort: „Wer den Frieden will, bereite sich für den Krieg“, rechtzeitig ist, so ist's während der Dauer eines Kongresses, wie der, welcher jetzt eröffnet werden dürfte, und in welchen Oesterreich mit Intentionen tritt, die seine Freunde in Paris, wenn nicht die Unverschämtheit, doch die Unklugheit gehabt haben, kundzugeben.“ Darin hat der Siècle recht, nie war für Deutschland die größte Energie gebotener als jetzt. Man disputire, wenn man's für nöthig hält, darüber, wie man die Kräfte gebrauchen will, welche Politik für den einzelnen Staat, welche für das Ganze die berechtigte sey, man huldige entweder unbedingt der preußischen Politik oder unbedingt der österreichischen, das Alles ist in unseren Augen weder ein Beweis für, noch gegen den Patriotismus des Einzelnen, dafür gibt es nur einen Maßstab, „die Kriegsvorbereitungen“. Nur der deutsche Staat, der heute voller Energie rüstet, der zum äußersten Kampf die Gemüther, wie die Armee vorbereitet, nur der, wiederholen wir, begreift die Zeit und die Bedeutung des Augenblicks. Mit eitel Reden wird nichts beschafft. Das Gewicht der Gründe, mit welchen die Staaten ihre Ansichten unterstützen, wird beim Congreß nach Bajonnetten bemessen werden, die bereit sind, diesen Gründen Nachdruck zu verleihen. Eine Petition, die 1,200,000 deutsche Bajonnette tragen, wird sicher von den Tuilerien angenommen und berücksichtigt werden, aber auch nur eine solche.

Paris, 24. März. Der Moniteur meldet: Die Kabinete von London und Berlin haben den Vorschlägen in Betreff des Zusammentritts eines Kongresses ihre Zustimmung ertheilt, die Antwort des Wiener Kabinets ist noch nicht bekannt. — Die „Sentinelli“ von Toulon berichtet unterm Gestrigen, daß 4 große Fregatten Befehl erhalten haben, Truppen aus Algier zu holen. (T. R.)

In Algier wird eine Petition an den Kaiser unterzeichnet, um ihn zu ersuchen, den Sitz der Regierung von Algerien nach Algier zu verlegen, unter dem Titel einer Statthalterschaft des Kaiserreichs, eines Vize-Königreichs oder eines Generalgouvernements.

Großbritannien. London, 21. März. Das Haus der Gemeinen ist in allen seinen Räumen überfüllt, und es herrscht große Spannung auf den beginnenden Kampf über die zweite Lesung der ministeriellen Reformbill. Gegen diese wird eine Anzahl Petitionen übergeben; für sie eine einzige. Lord J. Russell eröffnete die Debatte mit Beantragung seiner Resolution. Lord Stanley antwortete. So weit geht die Post. (A. Z.)

London, 22. März. Der Rückkehr der Königin wird entgegengesehen. — Die neapolitanischen Verbannten haben jede Demonstration abgelehnt. — Nach der heutigen „Morning-Post“ sind die Pariser Konferenzen auf Ende dieses Monats verschoben worden.

Die „Times“ sagt: „Wir schätzen uns glücklich, mittheilen zu können, daß ein Congreß der Großmächte entweder in London oder Berlin stattfinden wird, um die Lage Italiens und die Verwicklungen, zu denen sie geführt hat, in Erwägung zu ziehen. Obgleich wir Alle die Congresse ein wenig satt haben mögen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß diese Lösung unter den Umständen die beste, in der That die einzige ist, wenn man bedenkt, wie weit jeder der beiden Monarchen, welche die Hauptpersonen sind, sich eingelassen hat, und wie sehr sie sich durch einen Rückzug vergeben würden. Frankreich und Oesterreich haben einen Congreß berufen, nicht nur um die zwischen ihnen schwebenden Streitpunkte zu entscheiden, sondern um für die dauernde Ruhe in Süd-Europa Rath zu schaffen. Diesen Congreß hat man unmittelbar der Sendung Lord Cowleys zu verdanken. Der Kaiser von Oesterreich hat im Interesse des Friedens, und damit Frankreich keine Ausrede zu einem Angriff bleibe, sich über seine Absichten in Bezug auf Italien erschöpfend und freimüthig ausgesprochen. Er erklärt, was wir auch gern glauben können, daß er nie den Plan hatte und nie den Plan hat, Piemont anzugreifen. Er ist vollkommen bereit, den Kirchenstaat gleichzeitig mit Frankreich zu räumen, und sollte diese Maßregel den Papst einer Gefahr durch die revolutionäre Partei aussetzen, so wird er die Rückkehr französischer Truppen nach Rom ohne Eifersucht betrachten, wenn solch ein Schritt bona fide zur Unterstützung seiner Heiligkeit ergriffen würde. Was die Separatverträge mit den italienischen Staaten betrifft, so erklärt Franz Joseph, daß sie für ihn nur eine Last und Hemmung waren, indem sie ihm fortwährende Belästigungen Seitens der verschiedenen Souveräne zuzogen, und daß er gewillt ist, einen Plan zur Beschaffung einer bessern Grundlage für jene Staaten in Betracht zu ziehen. Dieß ist sicherlich Alles, was man von einem mächtigen Souverän, wie der Kaiser von Oesterreich, verlangen, Alles, was er in Ehren und gerechter Weise zugestehen konnte.... Der Streit tritt in die Phase der Unterhandlungen, und Europa kann, nach fast drei Monate langer Ungewißheit, frei aufathmen. Es ist in der That zu hoffen, daß der Kaiser Napoleon sich ohne Zaudern aus seiner falschen Stellung über die Brücke zurückziehen wird, die Lord Cowleys Vermittlung ihm geschlagen hat. Der Besitz unumschränkter Gewalt, die Schmeicheleien nur zu folgsamer Minister, und, wenn wirs einmal sagen müssen, die Nachgiebigkeit schwacher und würdeloser Staatsmänner im Ausland, haben, wie es scheint, den Kaiser zum Glauben verleitet, daß keine Macht seinen von einer Gewaltdemonstration unterstützten Drohungen widerstehen werde.

Vermischtes.

Am 13. März fand in Heidelberg ein zahlreich besuchter Kongreß wegen Errichtung eines Denkmals für den Frhrn. v. Stein an seinem Geburtsorte und Stammsitze Nassau statt. Unter den Theil-

nehmern befanden sich Prof. Häußer, Beseler, Dr. Bogenstecher, Vangerow, Welcker, Prof. Schenkel, Reyscher, der badische Minister a. D. v. Dusch, Moriz v. Gagern und Heinrich v. Gagern. Der Letztere führte den Vorsitz. Die Versammlung beschloß, eine Verständigung mit dem westphälisch-preußischen Komite über gemeinschaftliches Handeln anzubahnen, zwischenzeitig aber mit Sammlungen vorzuschreiten. Unter den Toasten beim Mittagsmahl wurden namentlich mit Beifall aufgenommen der Heinrichs v. Gagern auf Kräftigung der deutschen Zentralgewalt und auf Volksvertretung bei derselben, und der des greisen Ministers v. Dusch auf Wiederkehr der Begeisterung von 1813 und 1814.

New-York, 2. März. Präsident und Kongreß, Cuba und Finanzen erregen in diesem Augenblicke nicht halb so viel Interesse, als die Ermordung Barton Key's, des Distrikts-Attorney von Washington, durch den Senator Sickles. Der Thatbestand ist kurz folgender: Mr. Sickles war vor wenigen Jahren unter Buchanan Gesandschaftssekretär in London. Seine junge Frau, die Tochter eines in New-York ansäßigen italienischen Musikmeisters, erregte dazumal bei Allen, die sie kannten, wegen ihres heiteren, kindlichen Benehmens lebhafte Theilnahme und von ihrem Manne wurde sie geradezu vergöttert. Letzterer wurde im Jahre 1856 von einem New-Yorker Wahlbezirke in den Kongreß gewählt, und zählte seitdem zu den populärsten und hoffnungsvollsten Mitgliedern. Mr. Key, ein Neffe des Oberrichters der V. Staaten, ein Mann von 42 Jahren, Wittwer und Vater von 4 Kindern, kam oft in das Sickles'sche Haus, und darüber ist kein Zweifel mehr, verführte die junge Frau. Das verbrecherische Verhältniß scheint im April vor. Jah. begonnen zu haben; Key hatte ein Haus gemiethet, wo geheime Zusammenkünfte stattfanden: endlich kam ein anonymer Brief, der dem betrogenen Ehemann die Augen öffnete, und damit war das Schicksal des Verführers besiegelt. Sickles überzeugte sich vor Allem, daß der Brief die Wahrheit sagte; er erhielt von seiner Frau ein volles Geständniß ihrer Schuld; er erfuhr durch sie die geheimen Rendez-vous-Signale, die sie mit ihrem Verführer zu wechseln pflegte, und gerade als die Unglückliche in Thränen Alles gestanden hatte, erblickte ihr Mann den Verführer seines Weibes vom Fenster aus, wie er eben zu einem Stelldichein hinaufwinkte. Das war zu viel für dieses Mannes Herz, der seine gefallene Frau zärtlich liebte. Er stürzt in seine Stube, erfaßt zwei Pistolen und einen Revolver, stürzt hinab auf die Straße, ereilt den falschen Freund auf dem elegantesten Platze Washingtons, und mit dem Ausruf: „Schuft, du mußt sterben!“ schießt er ein Pistol gegen ihn ab. Die Kugel trifft Key's Wange, und dieser wirft, waffenlos wie er ist, ein Opernglas, das er bei sich hat, Sickles entgegen, um ihn abzuwehren, versucht auch, ihm das andere Pistol zu entwinden, aber es gelingt ihm nicht. Eine zweite Kugel wirft ihn zu Boden, und unter dem Rufe: „Tödte mich nicht!“ empfängt er eine dritte in die Brust, worauf er sterbend zusammensinkt. Der Thäter übergibt sich, nachdem er sein Opfer lange angestarrt hat, freiwillig den Gerichten. Die Frau mit dem ältesten Kinde schickt er in ihr Vaterhaus zurück.

H i e s i g e s.

(Theater.) In neuerer Zeit findet das historische Schauspiel: „die Anna Lise“ von Hersch überall glänzenden Beifall. Sollten der Theater-Direktion die Mittel gegeben seyn dasselbe auch hier in Scene zu setzen, so könnte solche auf den Dank des Publikums und ein volles Haus mit Zuversicht rechnen. — Es wird derselben dieser vielseitige Wunsch zur Erwägung empfohlen. —n.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

(Den Sommerbiersatz für das Sudjahr 1858/59 betr.)

Gemäß Ausschreibens der kgl. Regierung von Mittelfranken vom 27. Januar 1859 (Kreisamtsblatt S. 85) ist der Sommerbiersatz für die Stadt Ansbach für das Sudjahr 1858/59 auf 6 Kreuzer per Maas gesetzt, wozu noch der dahier zur Erhebung kommende Lokalmalzaufschlag von 1 Pfennig per Maas zu rechn n ist.

Es kostet demnach dahier eine Maas Sommerbier 6 kr. 1 Pfennig.

Da dieser Schenkpreis per Maas auf einen ungeraden Pfennig hinausgeht, so wird die bestehende Anordnung wiederholt, daß die Wirthe sich nicht dürfen beigehen lassen, für die halbe Maas einen vollen Pfennig statt des Hellers zu erheben oder auch für zwei halbe Maaße statt des auf die ganze Maas treffenden ungeraden Pfennigs zwei volle Pfennige sich bezahlen zu lassen, daher es Pflicht der Wirthe ist, sich mit dem nöthigen Vorrathe von Hellermünzen zu versehen.

Deßfallsige Ueberschreitung der Biertaxe wird mit polizeilicher Strafe geahndet werden und ist die Polizeimannschaft zur strengsten Controle angewiesen.

Ansbach, den 24. März 1859.

S t a d t m a g i s t r a t.

Bezzel.

B ö r s e n - C o u r s e.

P a p i e r e.

Frankfurt,	März. 23	März. 24.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 1/4 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	69 1/4	70 3/8
„ 5 % Metall.	67 1/2	68 1/8
Oest. 4 1/2 % „	57 1/4	—
„ Bank-Akt.	943	958
Oest. Credit-Bank-Akt.	205	214
„ 5 % Staats-Eisenb.	252 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	207 1/4 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97 3/4	98
Ludw. Ber. E.-B.-A.	139	139 1/2
Maxbahn-Aktien	92 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 7/8	7 7/8
Wiener Wechselkurse:	107	107 3/8

Wien,	März. 23.	März. 24
5 % Nat.-Anl.	77 6/10	78 4/10
5 % Metall.	74 6/10	75 2/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	880	886
Credit-Bank-Aktien	192 4/10	195 3/10
Nordbahn-Aktien	1660 8/10	1670 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	455	456
Augsburger Wechsel	92 1/2	92

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 73. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, nebst am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 27. März, Rupertus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die ungesäumte Abonnements-Erneuerung

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen
gefunden: dem Bezirks-Inspektor des k. Oberp.- u. Bahnamts München, Adolph
Schamberger, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. k. Hoh. dem
Großherzoge von Hessen ihm verliehene Ritterkreuz des Verdienstordens Philipps
des Großmüthigen annehmen u. tragen zu dürfen; — die kath. Pfarrei Speins-
hardt, Ldg. Eschenbach, dem Priester Wolfg. Stöberl, Pfarrer in Puchers-
reuth, Ldg. Neustadt a/WN., zu übertragen; — den Assessor des Bezirksgerichts
Augsburg, Fr. X. Heindl, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksger. Passau,
und den Assessor des Bezirksger. Passau, Ant. Friedrich, in gleicher Eigen-
schaft an das Bezirksgericht Augsburg, beide ihrem Ansuchen entsprechend, zu
versetzen; — und die in Landau erled. Advokatenstelle dem funkt. Staatsproku-
rator-Substituten am Bezirksgerichte Zweibrücken, Eugen Dursy, zu verleihen.
(N. M. Z.)

Erledigt: Die Pfarrei Heroldsberg, Dek. Erlangen, mit 406 fl. 34
kr., die Pfarrei Schwarzenbach am Wald, Dek. Steben, mit 809 fl. 30 kr.
und die Pfarrei Bußbach, Dek. Bayreuth, mit 809 fl. 2 kr. fassionsmäßigem
Einkommen.

Bayern. (Landtag. — Aus der 18. Sitz. der K. d. A. vom
21. März.) Nachdem die Wahlreklamation des Coop. Gröbel verwor-
fen war, weil Aushilfspriester kein selbstständiges Kirchenamt, noch we-
niger ein öffentliches Amt bekleiden, mithin auch keinen Anspruch auf
die Rechte der staatsbürgerl. Ansässigkeit im Sinne der Verf.-Urkunde
haben, erstattete Frhr. v. Lerchenfeld Vortrag über die Nachweisungen
der Staatsausgaben für den Bau der Staatseisenbahnen bis zum
Schlusse des Jahres 1855/56. Die Summe der Bau-Credite betrug
bis dahin 122 Mill. 126,157 fl. Redner begutachtet, die Rechnun-
gen anzuerkennen und spricht den Wunsch aus, die Regierung möge
einen Antrag einbringen, daß von dem gegenstandslos gewordenen Cre-
dit von 287,240 fl. (von der Ostbahngesellschaft zurückvergütete Pro-
jektirungskosten) ein Theil zur Ergänzung des Telegraphennetzes ver-
wendet werde. — Frhr. v. Brück erklärte, es werde die Verwaltung
nur freuen, wenn ihr die Mittel zu der anerkannt nothwendigen Er-
gänzung des Telegraphennetzes geboten werden und daß sie einen An-
trag dieser Kammer nur billigen könne. — Darauf hin stellte Abg.
Neuffer den Antrag, daß 87,000 fl. zu dem erwähnten Zweck ver-
wendet werden sollen. Allein II. Präs. Weis erhob hiegegen Be-
denken aus einem formellen Grunde. Die Regierung stellt keine Po-
stulate und sagt bloß, sie werde zustimmen, wenn von der Kammer
ein Antrag gestellt wird. Es ist dies heute schon der dritte Fall. Da-
durch werde der Geschäftsgang in einer Weise alterirt, daß wir zu
einer vollkommenen Verwirrung der Stellungen gelangen. Die Kam-
mer, der man immer den Vorwurf macht, daß sie sich in die Verwal-
tung mische, solle abwarten, bis die Regierung einen Antrag ein-
bringt. Nar theilt diese Bedenken nicht, da die Regierung selbst er-
klärt habe, daß sie mit dem Antrag einverstanden sei, und weil der
Kammer das Recht zustehe, Anträge an die Krone zu stellen. — Jä-
nisch hob die Dringlichkeit der Sache hervor und Neuffer überließ
es der Kammer, zu entscheiden, ob dies Bedürfniß oder die Bedenken
des Dr. Weis wichtiger seien. Dr. Schlör spricht ganz im Sinne
des Weis; es würde zu weitgreifenden Consequenzen führen, wenn die
Kammer überall die Initiative ergreifen wollte, wo dies der Regie-
rung zusteht. — Deuster wünscht eine Telegraphenlinie von Würz-
burg nach Kitzingen; Föckerer will, daß alle Hauptplätze an der
Donau Stationen erhalten. — Nachdem aber Frhr. v. Lerchenfeld
sich sowohl vom konstitutionellen als finanziellen Standpunkt gegen den
Antrag Neuffers ausgesprochen hatte, weil die Regierung den Antrag
einzubringen und anzugeben hat, welche Linien sie bauen will und
wie viel sie Geld dazu braucht, wurde den Rechnungen die Anerken-
nung ertheilt, der Antrag Neuffers aber abgelehnt. — Bei der Bera-
thung des Gesetzentwurfes, Verjährung der Klagen betr., stellte
Boyé den präjudiciellen Antrag in Erwägung, daß kein Bedürfniß
besteht, die in der Pfalz geltenden Bestimmungen über Verjährung der
Klagen abzuändern, es sei dieses Gesetz auf die Pfalz nicht auszu-
dehnen. Dort bestehen nämlich jetzt schon viel kürzere Verjährungs-
termine, als der Entwurf festsetzt. Dr. Weis: Würde es sich darum
handeln, die Verfassungsverheißung, daß für das ganze Land eine
Gesetzgebung bestehen soll, zu verwirklichen, dann würde er dafür stim-
men, daß dieses Gesetz auch für die Pfalz gelten soll. Da aber die
Hoffnung, daß wir eine gleiche Gesetzgebung erhalten, wieder in weite
Ferne gerückt ist, da die Regierung nicht einmal noch den Antrag ein-
gebracht hat, daß Gesetzgebungsausschüsse gewählt werden, welche die
Strafgesetzbücher bis zum nächsten Landtag erledigen könnten; da die
Regierung auch gar nicht die Absicht zu haben scheint, einen solchen
Antrag jetzt in den letzten Tagen dieser Session einzubringen, und da
sie damit bewiesen, daß bis zum nächsten Landtag, der erst in 1½
Jahren wieder stattfindet, im Gesetzgebungswerk nichts geschehen soll,
— kann Redner nicht dafür stimmen, daß die geschlossene Civilgesetz-
gebung in der Pfalz durch ein fragmentarisches Gesetz alterirt werde.
— Hr. Justizminister entgegnete hierauf, die Kammer wolle nicht
glauben, daß die Regierung die Codifikation liegen lasse. Die Straf-
gesetzbücher unterliegen einer Umarbeitung und können jetzt nicht vor-
gelegt werden, da gleichzeitig ein großes Einführungsgesetz dazu kom-
men soll. Die Civilgesetzgebung ist im Fortschreiten begriffen und
schon fast ein ganzes Jahr ist eine Kommission beschäftigt, den Ent-
wurf zu prüfen. — Dr. Barth erklärte, er bedaure gar nicht, wenn
kein allgemeines Civilgesetzbuch zu Stande kommt, so lange die gegen-
wärtigen Regierungsgrundsätze bestehen. — Nachdem noch Molique,
Lang, Rickel und Prinz für den Antrag des Boyé, Medikus allein
gegen denselben sich ausgesprochen hatten, wurde zur speziellen Bera-
thung übergegangen und Art. 3, der eben die Ausdehnung des Ge-
setzes auf die Pfalz aussprach, verworfen. Die übrigen Artikel wur-
den mit mehreren Modifikationen, das ganze Gesetz mit 124 gegen
2 Stimmen (Mich. Krämer und Nabl) angenommen.

München, 24. März. Nachdem in der heutigen Vormittags-
sitzung der Kammer der Abgeordneten die Gegenstände der Tagesord-
nung erledigt waren, wurde auf Nachmittag 4 Uhr eine weitere Sitzung
anberaumt, und in dieser, welcher Hr. Staatsrath v. Fischer und 3 k.
Kommissäre anwohnten, wurden mehrere Gesammtbeschlüsse und vom
Sekretär des V. Ausschusses Hrn. Grimm jene rückständigen Anträge
und Eingaben verlesen, die wegen Kürze der Zeit nicht mehr erledigt
werden konnten und nun dem Archivariat der Kammer übergeben wur-
den. Der erste Präsident verliest hierauf ein Schreiben des k. Ge-
sammtministeriums als Rückäußerung auf den gestern übergebenen An-
trag des Hrn. Barth und Genossen, welches dahin lautet, daß die
kgl. Staatsregierung im Hinblick auf Artikel 13 der Geschäftsordnung
die Genehmigung zur Veröffentlichung des Protokolls der letzten gehei-
men Sitzung nicht ertheilen könne, da die Gründe, die dieselbe veran-
laßten, noch fortdauern und durch die in jener Sitzung vom Ministe-
rium gemachten Mittheilungen noch mehr bestärkt werden. Der Prä-
sident ersucht nun die Abgeordneten versammelt zu bleiben um in ge-
heimer Sitzung das Protokoll der Sitzung vom 15. ds. zu verlesen, bei
welcher Gelegenheit dann auch die rückständigen Beschlüsse der Kammer
der Reichsräthe, die Abends 6 Uhr sich versammelt, abgewartet und

die Gesammtbeschlüsse verlesen werden können; er schließt hierauf mit folgenden Worten: „Unsere Aufgabe ist gelöst, unsere geschäftliche Thätigkeit beendet und ich schließe in gewohnter Weise, indem ich Sie auffordere, einzustimmen in den Ruf: „Es lebe der König!" Sämmtliche Abgeordnete erheben sich mit dreimaligem donnernden Hochrufe von ihren Sitzen.

— Die Kammer der Reichsräthe hielt Abends 6 Uhr die letzte öffentliche Sitzung, in welcher zunächst Gesammtbeschlüsse verlesen und hierauf über die Beschwerde des Redakteurs Ernst Zander wegen Verfassungsverletzung berathen wurde. Hr. Reichsrath v. Harleß begründete in seinem Vortrage die formelle Zulässigkeit und materielle Berechtigung der Beschwerde mit Klarheit und Schärfe. Bei der längeren lebhaften Diskussion betheiligten sich die HH. Reichsräthe: Prinz Luitpold, k. H., II. Präsident Graf v. Seinsheim, Graf August v. Seinsheim, Frhr. v. Aretin, Graf v. Arco-Valley, Graf Yrsch, Graf v. Montgelas, v. Heinz, I. Präsident Frhr. v. Stauffenberg, v. Niethammer, und Hr. Staatsminister Graf v. Reigersberg. Die Beschwerde wurde von der hohen Kammer als formell und materiell begründet erachtet und ebenso die von der zweiten Kammer an Se. Maj. den König gestellte Bitte angenommen. (A. Abdztg.)

München, 24. März. Daß ein Ministerwechsel vor der Thüre ist, zeigt sich auch daraus, daß in den letzten Sitzungen beider Kammern der interimistische Inhaber des Portefeuilles des Finanzministers, Staatsrath v. Fischer, allein noch das Ministerium vertrat. — Ueber die Personen, die an die Stelle der abtretenden Minister treten sollen, herrscht ein undurchdringliches Geheimniß. Sollten bloß die Männer gewechselt werden und das System bleiben, so ist die allgemeine Meinung, daß es dann besser wäre, es träte gar keine Veränderung ein. Indessen hofft man doch Besseres; und es ist da auffallend, daß mehr und mehr die Meinung sich durchbricht: einer der jüngern unserer Reichsräthe wäre der Mann der Situation, und auf ihn sei auch das Auge des Königs gerichtet. Fürst Hohenlohe, so hochgebildet als hochgeachtet, ist der Mann, auf den die Blicke sich wenden. Früher weniger einflußreich, ist er heuer in eine Anzahl Ausschüsse gewählt, was auf seine steigende Bedeutung weist, ungeachtet er sich durch Reden weniger bemerklich macht. Er wäre geeignet, den Reichsräthen, und der Aristokratie durchaus, eine persona grata zu sein, wie er auch der andern Kammer dieselben Garantien an Bildung, Geist und Charakter böte, die in Preußen dem Fürsten von Hohenzollern die Herzen erobert haben. Inwiefern der König diese Ansichten theilt oder nicht, ist jedoch noch völlig unbekannt. Hoffen wir, daß jedenfalls eine Entscheidung zur Reife komme, die des Moments würdig ist, nicht bloß ein Flickwerk des Augenblicks. (A. Z.)

In der 21. Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 24. März wurde in einem vom Abg. Neuffer über das kürzlich erlassene Pferdeausfuhrverbot vorgetragenen Referat die Thatsache kundgegeben, daß nach einer Erklärung der Staatsregierung im Ausschuß die Zollämter die Weisung haben, die Ausfuhr von Pferden über die Zollvereinsgränze nach Oesterreich nicht zu beanstanden.

Preußen. Berlin, 23. März. Wir haben zu den verschiedenen Amnestiegerüchten, die von Zeit zu Zeit in der Presse cirkulirten, geschwiegen; jetzt scheint man nachgerade zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die Regierung nicht gesonnen sei, eine Maßregel dieser Art zu erlassen. Die Rücksichten, die sie davon abhalten, sind naheliegend. Nachdem der König sich zu einem solchen Akt nicht veranlaßt gefunden hat, konnte es nicht geeignet erscheinen, mit demselben nach der Einsetzung der Regentschaft vorzuschreiten. Es muß hiebei jedoch bemerkt werden, daß schon seit mehreren Jahren der König sehr zahlreiche Begnadigungen politischer Verurtheilter hat eintreten lassen, deren Gesammtbetrag eine sehr ansehnliche Zahl erreicht. Hiemit ist unter der Regentschaft und namentlich seit der Geburt des Thronerben, in verstärktem Maße fortgefahren worden, und zweifelsohne wird dieß auch in der Folge geschehen. (A. Z.)

Berlin, 22. März. Sicherem Vernehmen nach hat die großh. badische Regierung vor Kurzem ein Zirkular an die Bundesregierungen erlassen, in welchem sie dringend auf die Nothwendigkeit eines stärkeren Schutzes für die Südwestgrenze Deutschlands hinweist. Die Anwesenheit des Großherzogs von Baden in Berlin dürfte dieser Angelegenheit nicht fremd seyn. (S. M.)

— Die russische Aufforderung zu einem Kongreß ist an die Regierungen der vier andern Großmächte gerichtet, und jedenfalls werden nur die Großmächte an demselben Theil nehmen. Uebrigens ist, wie wir vernehmen, der russische Antrag nicht von Eröffnungen über den materiellen Inhalt der Politik, welche das Kabinet von Petersburg in der italienischen Frage zu befolgen gedenkt, begleitet worden. (A. Z.)

Berlin, 25. März. Rußland hat mit dem englischen Haus Thomsen, Bonar und Comp. eine Anleihe von 12 Mill. Pf. St. — 3prozentig zu 67 — abgeschlossen. (T. R.)

Oesterreich. Wien, 22. März. Die Wiener „Presse" ergibt sich nur mit großem Widerstreben in den Gedanken an einen Congreß, sie schüttelt bedenklich das Haupt dazu, und fürchtet, es möchte gewissen Mächten nur darum zu thun sein, Zeit zu gewinnen. Frankreich, sagt der „Wanderer", sei gerüstet, einen Krieg zu beginnen, habe aber noch eine Menge Vorkehrungen zu treffen, um einen Krieg auszuhalten. Oesterreich sei dieß schon jetzt im Stande, es gebe also einen Vortheil aus der Hand, wenn es sich auf weitere Verhandlungen einlasse, deren Erfolglosigkeit fast mit Bestimmtheit vorauszusehen sei. Die „Presse" meint, man könne, um seine Zwecke zu verbergen und Zeit zu gewinnen, der Unterhandlung Spielraum gewähren, aber man lasse deßhalb lang vorbereitete Plane nicht fallen, man verläugne deßhalb nicht mit Stolz angerufene Traditionen. So lange Frankreich und Piemont nicht zur Entwaffnung bewogen seien, bezweifle sie zwar nicht die Möglichkeit eines Congresses, wohl aber die Möglichkeit einer ehrenvollen und befriedigenden diplomatischen Lösung.

— Congreßgerüchte und Friedenslärm (schreibt man der „Allg. Ztg." unter gl. Dat. aus Wien) stürmen seit ein paar Tagen von allen Seiten auf uns ein; aber man läßt sich in Wien jetzt nicht mehr so leicht irre machen. Man durchschaut das Manöver, welches darin besteht, den Friedfertigen zu spielen, und die Erhaltung des Friedens durch alle Journale auszuposaunen zu lassen, um das Odium des Krieges auf den Gegner zu wälzen, und ihn allein für die getäuschten Hoffnungen verantwortlich zu machen. Möglich, daß Oesterreich in einen Congreß „irgendwo außer Paris" willigt, und wäre es auch nur, um sich nicht durch die Friedfertigkeit Frankreichs beschämen zu lassen. Aber der Congreß ist so wenig der Friede als das Kaiserreich der Friede ist. Hat man uns nicht wiederholt gesagt: die Diplomatie müsse am Vorabend eines Kriegs das thun, was sie am Tage nach einem Sieg thun würde? Ja wohl, aber man hat vergessen, welche der beiden Mächte, Frankreich oder Oesterreich, auf dem Congreß die Rolle des Besiegten übernehmen soll. Da sich voraussichtlich keine der beiden Mächte dazu wird verstehen wollen, so sehen wir nicht ein, wie uns der Congreß den Frieden bringen sollte, ganz abgesehen davon, daß die Diplomatie auf einem Pulverfaß unterhandelt, welches jeden Tag explodiren kann.

Wien, 25. März. Die Ostdeutsche Post besagt: Oesterreich habe seine Bereitwilligkeit zu einer Beschickung des Congresses erklärt, aber unter der Bedingung, daß Sardinien seinen außerordentlichen Rüstungen entsage und der Congreß nach den Grundlagen des Achener Congreßprotokolls vom 15. Nov. 1818 zusammentrete. Der Congreßort unbestimmt. (T. R.)

Italien. Mailand, 19. März. Aus Pavia langt eben die Nachricht an, daß der Redakteur der dortigen Provinzialzeitung Hr. Ripamonti Carpano, gestern Abends dem Dolche seiner Feinde unterlag. [Von der offiziellen Mailänder Zeitung bestätigt.] In Mailand fand am 19. zur Erinnerung an die Aufstandstage im Jahre 1848 eine Demonstration in Form eines Spaziergangs auf dem Corso Porto Renza statt, wozu gedruckte Einladungen erlassen wurden.

Der Siècle sieht in der Ermordung Ripamonti's in Pavia einen Maßstab für die Haltung der Geister in Italien. Der Ermordete war, berichtet der Siècle, ein entschiedener Oesterreicher und galt für einen Agenten der geheimen Polizei.

Turin, 21. März. Ueberall werden Klöster, Seminarien und andere geräumige Gebäude geräumt, um Truppen unterzubringen. Auch die hiesige Militärakademie soll nach Rivalta verlegt werden. Nach dem „Catolico" werden zu Genua französische Schiffe erwartet. Der Syndikus (Bürgermeister) von Genua berief die gesammte Nationalgarde und ernannte sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere und Korporale derselben. Der Syndikus von Turin hat den französischen Orden der Ehrenlegion erhalten.

— Die Straße, welche aus Piemont über Barcelonette nach Briançon führt, wurde ebenfalls schneefrei gemacht, wie der Montcenis, so daß französische Truppen jenen Alpenpaß bequem passiren und durch die Thäler von Pinerolo nach Piemont marschiren können. (?) In der That befindet sich eine große Zahl französischer Truppen um Briançon, am Fuß des Mont-Genèvre. (Triest. Z.)

Turin, 23. März. Die Moniteur-Note, welche den Congreß der fünf Großmächte mit Ausschluß Piemonts in Aussicht stellt, ruft allgemeinen Unwillen hervor. Die „Opinione" erklärt den Krieg für unvermeidlich. Garibaldi hat dem König den Eid der Treue geleistet. — Aus Rom wird gemeldet: Marchese Massimo d'Azeglio sey von Sr. Heiligkeit dem Pabst empfangen worden. (Presse.)

Neapel, 22. März. Die Schenkelgeschwulst des Königs ist mit bestem Erfolg operirt. — Florenz, 23. März. Der Monitore Toscano enthält ein Dekret, wodurch die Präventiv-Censur für politische und gemischte Druckschriften jeden Umfanges eingeführt wird. (T. N.)

Frankreich. Paris, 22. März. Mißtrauen Sie allen Gerüchten, allen offiziösen und offiziellen Angaben, welche dahin trachten, Deutschland einzuschläfern in seinen Bestrebungen, den Weltfrieden nöthigenfalls mit gewaffneter Hand herzustellen und zu sichern (schreibt ein Korr. der A. Z.). Ich erfahre aus bester Quelle, daß dem Kaiser die umfassendsten Vorlagen über alles zum Krieg verwendbare Material an Pferden, Menschen, Waffen u. s. w., was Frankreich besitzt, gemacht worden sind. Die ersten Armirungsplane waren nur für etwa 300,000 Mann eingerichtet, von denen 100,000 Mann in Italien verwendet werden sollten. — Die Haltung Deutschlands hat dem Kaiser die Ueberzeugung gegeben, daß diese Rüstungen nicht genügten, um irgend mit Erfolg seine Plane durchzusetzen, und weitere Verschiebung derselben ist dadurch geboten. Darauf war aber Graf Cavour nicht eingerichtet; die piemontesischen Zustände sind so geschroben, daß, wenn der Ausbruch nicht bald erfolgt, das ganze zusammengeschwindelte Kartenhaus zusammenstürzt. Graf Cavour soll außer sich über die Verzögerung sein und seinem kaiserlichen Freund die ernstesten Vorstellungen gemacht haben. Prinz Napoleon hat dem piemontesischen Premier geschrieben, seiner Beredsamkeit, der die Prinzessin Clotilde nicht widerstanden, auch dießmal zu vertrauen und selbst nach Paris zu kommen. Man behauptet andererseits: Graf Cavour wolle persönlich hören, warum der Kaiser der Franzosen statt 200,000 Mann nur 100,000 Mann den Piemontesen zu Hilfe schicken wolle — eine Unterstützung, welche diese für ungenügend erklärt haben — und versuchen, ob es nicht möglich sei, den Kaiser zu bewegen, sein ursprüngliches Versprechen aufrecht zu erhalten. Ich gebe Ihnen letzteres als gut verbürgte Mittheilung, unbedingt gewiß sind die rastlosen Rüstungen und die immer umfangreicher werdenden Vorbereitungen zu einem großen Feldzug; namentlich versichert man mir, daß mit großer Energie auch an neuen Brückenequipagen gearbeitet wird. Die Offiziere sprechen ganz unverhohlen von der nächsten deutschen Campagne und glauben, daß nach dem ersten Sieg sich das linke Rheinufer einstimmig für Frankreich erheben wird. Diese Ueberzeugung hegen sie fast durchgängig, und auch die Tuilerien sollen der Meinung sein, daß die westrheinischen deutschen Länder mit Sehnsucht des Augenblicks harren, wo sie „Vive l'Empereur" rufen können. (!! —)

Paris, 25. März. Der Moniteur meldet: Das Wiener Cabinet ist den Vorschlägen Rußlands in Betreff eines Congresses beigetreten. Graf Cavour ist von Turin abgereist, und kommt auf die ausdrückliche Einladung des Kaisers nach Paris. (T. N.)

Großbritannien. London, 23. März. Wie die „Times" sagt, war Genf als Sitz des Kongresses beantragt worden, doch wurden dagegen Einwendungen erhoben, namentlich wegen der Strenge des Winters und die Beschwerlichkeit der Reise. Auch Aachen wurde vorgeschlagen und wird wahrscheinlich als Vereinigungsort angenommen werden. (Nach dem Dresdener Journal ist Genf vorgeschlagen.) „Morning-Post" hält die Situation für unveränderlich gefährlich, da Oesterreich keinerlei Konzessionen mache und der Antrag auf den Zusammentritt eines Kongresses nicht das Resultat der Sendung Lord Cowley's, sondern ein bloßer Vorschlag Rußlands sey. (?) (T. N.)

London, 23. März. In ihrer zweiten Ausgabe meldet „Morning-Post" aus Paris vom heutigen Tage, daß Frankreich die Betheiligung Sardiniens und der übrigen italienischen Staaten beim Kongresse befürworte, und theilt gerüchtsweise mit, daß Oesterreich in den Kongreß gewilligt hat. (Letzteres durch den Moniteur bestätigt.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Schrobenhausen, 22. März. An jedem Donnerstag in der Fasten ist dahier Viehmarkt, welcher sehr besucht ist. Am heurigen 2ten Fastenmarkte wurden beigetrieben: 1527 Stück Ochsen, 182 Stück Kühe, 89 Stück Pferde. Die Absatzsumme beträgt 57,984 fl.

Vermischtes.

München, 23. März. Bekanntlich sind seit dem neuesten Studienplane die Osterferien für die Gymnasial- und Lateinschüler von 14 auf 8 Tage reduzirt worden, wie man aber hört, sollen dieselben nunmehr wieder auf die frühere Zeit erhöht werden, was den Betreffenden gewiß angenehm seyn wird. (Abdztg.)

Sondershausen, 19. März. Unsere Stadt befindet sich in großer Aufregung. Schon seit geraumer Zeit durchliefen nämlich Gerüchte dieselbe, daß es mit der städtischen Verwaltung nicht zum Besten stehe. Diese Gerüchte haben ihre Bestätigung gefunden, da durch eine Verfügung des Kreisgerichts die Verhaftung des städtischen Registrators und des zweiten Bürgermeisters angeordnet wurde. Dieser Maßregel ist rasch eine zweite gefolgt, indem am 16. d. M. auch der Oberbürgermeister zur Haft gebracht werden sollte. Er entfloh, kehrte jedoch bald zurück und hat seit vorgestern, da er erkrankte, eine Wache in seinem Hause. Heute ist hierauf eine amtliche Bekanntmachung erschienen, nach welcher, nachdem der Oberbürgermeister und dessen Beigeordneter zur Kriminal-Untersuchung gezogen und von ihren Aemtern dispensirt seyen, im Einverständnisse mit dem Stadtverordneten-Kollegium einem Staatsbeamten die kommissarische Besorgung der stadträthlichen Geschäfte übertragen worden ist. Natürlich ist Alles gespannt auf die aus der gerichtlichen Untersuchung sich ergebenden Enthüllungen.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 22. März.

1) Georg Tiefel, 31. Jahre alt, lediger Dienstknecht von Unterschlauersbach, wurde wegen Vergehens des Diebstahls an Mich. Götz von Kehlmünz in Conkurrenz mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl bei dem Hirten Wälzlein daselbst, einem Vergehen des Diebstahls an Adam Winkler in Schlauersbach und einem gleichen Vergehen an Gg. Löslein von da, zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe — und

2) Joh. Adam Müller, 33 Jahre alt, lediger Fallmeisterssohn, wegen der als Vergehen strafbaren Widersetzung, begangen an dem Gendarmen Joseph Weiglein bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Dienstag 29. März. Untersuchung gegen 1) den Schuhmachergesellen Joh. Gg. Bögner von Schillingsfürst, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Widersetzung, 2) die ledige Dienstmagd Anna Maria Bachinger von Schillingsfürst wegen zweier Vergehen der Amtsehrenbeleidigung.

Donnerstag 31. März. Untersuchung gegen 1) den Schneidergesellen Andr. Schweiß von Burgebrach, wegen Vergehens der Unterschlagung und 2. die ledige Taglöhnerin Barbara Siebenhaar von Schillingsfürst, wegen Diebstahlsvergehens.

Hiesiges.

* (Theater.) Ansbach, 26. März. Die löbliche Theaterdirektion, die uns während der heurigen Saison schon so manchen Genuß bereitete, hat uns auf's Neue wieder durch Gewinnung zweier Gäste zu Dank verpflichtet. Frau Damböck-Straßmann und Herr Straßmann vom k. Hoftheater in München hatten ihre Mitwirkung zu 3 Vorstellungen zugesagt und traten bereits gestern in „Donna Diana" auf. Frau Damböck, der Trägerin der Titelrolle, war darin besondere Gelegenheit gegeben, ihr viel gepriesenes reiches Talent zu entfalten. Stürmische Hervorrufe, zum Theil bei offener Scene, gaben die größte Befriedigung von Seite des Publikums kund. Auch Hr. Straßmann hat als Don Cäsar seine Aufgabe nicht nur im Allgemeinen würdig gelöst, sondern selbst in einzelnen Scenen zu lauten Beifallsbezeugungen hingerissen. Besonderes Lob gebührt noch Hrn. Matfahrt, der, durch die Anwesenheit der geehrten Gäste sichtlich gehoben, seine Rolle zur allgemeinen Zufriedenheit spielte. Die übrigen

Rollen sind theils untergeordneter Natur, theils schienen sie uns nicht passend vertheilt. — Von ganzem Herzen hätten wir der Direktion für ihre grosen Opfer ein volleres Haus gewünscht. Wir konnten uns diesmal die Lücken in den verschiedenen Abtheilungen unseres Musentempels nur durch die für die hiesigen Verhältnisse allerdings etwas hohen Eintrittspreise erklären. Auf den morgigen Abend steht uns ein besonderer Genuß bevor, indem Frau Damböck in Maria Stuart auftreten wird, in welchem Stücke die gefeierte Künstlerin bereits allenthalben ihre Meisterschaft bekundet hat.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Kommenden Dienstag den 29. dieß Vormittags 10 Uhr wird in der äußern Kaserne dahier der Dünger von den k. Dienstpferden pro 3tes Quartal 1858/59 öffentlich versteigert.

Ansbach, den 26. März 1859.

Dianabad bei München.

Gelegen an einem der reizendsten Punkte des englischen Gartens und mit gutem Wasser reichlich versehen, verbindet diese Anstalt die Annehmlichkeiten der berühmten Residenzstadt mit dem Nutzen eines gesunden Landaufenthaltes. Ihre innere Einrichtung ist zweckmässig und befriedigend, indem die verschiedenartigsten Bäder, ein heilgymnastischer und galvanischer Cursaal dem dirigirenden Arzte die Mittel an die Hand geben, je nach Erforderniss der mannigfaltigen Leiden die Heilkräfte des *Wassers*, der *Gymnastik* und des *Galvanismus* nach den bewährtesten Methoden und in Verbindung mit passender Diät entweder einzeln oder combinirt anzuwenden, wodurch seither sehr schöne Curresultate erzielt wurden.

Ein Prospect über alles Wissenswerthe, der auch die Heilmethoden und die Leiden, welche durch dieselben beseitigt werden, näher bespricht, wird gratis und franco versandt. Weitere Anfragen in ärztlicher Beziehung beliebe man an Herrn **Dr. Schlosser** zu richten, in jeder andern, sowie gefällige Anmeldungen (auch von Personen, welche mehr Erholung nebst Bädergebrauch beabsichtigen) an den Inspektor der Anstalt: **G. Wolbold** oder den Eigenthümer derselben: **J. G. Frey.**

Französischen Estragon- und Sardellen-Senf

vorzüglich fein und pikant in Töpfen zu 24 und 18 kr., sowie

feine aromatische Essig-Gurken

in Gläsern zu 24 und 20 kr. habe frisch erhalten, und empfehle zu geneigter Abnahme bestens.

Joh. Kolb
in Ansbach.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 27. März: Zweites Gastspiel der Frau Marie Damböck-Straßmann und des Hrn. Julius Straßmann, k. Hofschauspieler aus München.

Bei ermäßigten Preisen.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Fried. v. Schiller.

Montag den 28. März: Drittes und letztes Gastspiel der Frau Marie Damböck-Straßmann und des Hrn. Julius Straßmann, k. Hofschauspieler aus München:

Griseldis.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von F. Halm.

Marie Rosner.

Badgesellschaft.

Sonntag den 27. März 1859 im obern Badsaale.

Morgen Gesangverein.

7. Ein freundliches Quartier, enthaltend 2 bis 3 heizbare Zimmer, 2 Kammern und Küche, wird bis Walburgi zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition.

8. Aechten **Rigaer russischen Leinsamen,** sowie auch **dreiblättrigen Kleesamen, Wicken,** für deren Aechtheit und Keimkraft garantiert wird, empfiehlt billigst

M. Krauß
in Leutershausen.

Gesang- und Zither-Produktion

ausgeführt von der Tyroler Sänger-Gesellschaft aus dem Etthal heute Sonntag halb 3 Uhr im Bad bei Herrn Rötter, Abends 7 Uhr im Brandenburger Haus. Montag 7 Uhr im innern Kaffeehaus bei Herrn Fuchs, wozu sie ihre ergebenste Einladung machen.

10. Ein paar schwarze Handschuhe sind in irgend einem Hause liegen geblieben, um deren Abgabe an die Expedition gebeten wird.

11. Ein ordentlicher junger Mensch kann das Drechslergeschäft unter annehmbaren Bedingungen erlernen. Wo? sagt die Expedit.

12. Bei Schneidermeister Freyberger kann ein junger Mensch sofort in die Lehre treten.

13. Ein junger Mensch kann sofort als Glaserlehrling eintreten. Wo? sagt die Exp.

14. Ein ordentlicher Mensch kann das Büttner-Geschäft erlernen. Wo? sagt die Exped.

15. A 27 ist ein Kleiderschrank nebst Koffer zu verkaufen.

16. Um völlig auszuräumen, wird A 312 ein sehr schöner Canarien-Hahn, zwei Hennen, ein Stieglitz und eine Henne zur Zucht billig verkauft.

17. Lit. A Nr. 122 werden Mitleserinnen zum Bazar gesucht.

18. Neuer schwarzer Filzhut für Communikanten billig zu kaufen D 361 2. Stock.

19. Im Cafferhaus A 258 über 3 Stiegen ist täglich ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

20. Bei J. P. Lodter's Wittwe ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

21. Den Freunden Raab's zur gefälligen Notiz, daß dessen Abschied Montag den 28. ds. Abends im Ebert'schen Gasthaus stattfindet.

22. Heute Terzettmusik mit Gesangsvorträgen bei Reid.

23. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

Schrannenpreise.

Ansbach, 26. März 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	14	24	13	44	13	15	—	—	—	17
Waizen	14	27	13	38	13	—	—	12	—	—
Korn	10	15	10	4	10	—	—	12	—	—
Gerste	11	—	10	58	10	45	—	18	—	—
Haber	8	15	7	43	7	30	—	7	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März. 24.	März. 25.
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	$101^1/_4$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$70^3/_8$	$70^1/_8$
" 5% Metall.	$68^1/_2$	$67^5/_8$
Oest. $4^1/_2$% "	$58^4/_8$	—
" Bank-Akt.	958	955
Oest. Credit-Bank-Akt.	214	$213^1/_{10}$
" 5% Staats-Eisenb.	257	—
Darmst. Bank-Akt.	211 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98	98
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$139^1/_2$	141
Maxbahn-Aktien	$92^1/_4$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^7/_8$	$7^7/_8$
Wiener Wechselkurse	$107^5/_8$	$107^6/_8$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 74. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 29. März, Ludolph.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die ungesäumte Abonnements-Erneuerung

Politisches.

Bayern. (Landtag — Aus der 19. Sitz. d. K. d. Abg. vom 22. März.) Hr. Kepl erstattet Anzeige über die Beschwerde des J. Wirsching u. Cons. von Astheim wegen Verfassungsverletzung, die der IV. Ausschuß als zuläßig und begründet erachtet hat. — Zur Berathung gelangt der Gesetzentwurf: „das Ungehorsamsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfällen“ betr. Der Gesetzentwurf hat den Zweck, den bei den Bezirksgerichten allzu häufig vorkommenden Einspruch gegen Kontumazial-Urtheile dadurch zu beschränken, daß das Einspruchsrecht nur denjenigen zugestanden werden soll, die ihr Nichterscheinen durch hinreichende Beweisgründe entschuldigen können; wer dieß nicht vermag, dem wird das Rechtsmittel der Berufung abgeschnitten. Die Kammer der Reichsräthe hat den Gesetzentwurf bereits angenommen, ohne auf die von den HH. RR. v. Maurer und v. Heintz vorgeschlagenen Abänderungsvorschläge einzugehen, nachdem Hr. Justizminister die Erklärung abgegeben hatte, daß durch jene Modifikationen ein ganz neues Gesetz geschaffen würde, dem die Regierung ihre Zustimmung nicht geben könne. Heute erstattet Hr. Prof. Dr. Edel Vortrag über den vorliegenden Gesetzentwurf und entwickelt die Gründe, weßhalb der II. Ausschuß dieser Beschränkung des Einspruchsrechtes und Abänderung der Gesetznovelle von 1848 seine Zustimmung nicht geben könne. Referent hatte sich der Modifikation des Hrn. Reichsraths v. Heintz angeschlossen; nachdem aber vom Hrn. Justizminister derselben auch hier entgegengetreten war, beschloß der II. Ausschuß auf Antrag des Hrn. Prof. Edel, den Gesetzentwurf abzulehnen. Referent entwickelt in umfassender Rede die Gründe hiefür und bemerkt schließlich: Arm an Hoffnungen kehre die Kammer auch aus gegenwärtiger Versammlung heim; man habe zwar die auswärtige Politik in glänzendes Licht gestellt, die inneren Zustände aber seien nicht besser geworden. Bezüglich der Gesetzgebung stelle das Justizministerium keine Wechsel auf kurze Sicht aus, es behalte sich sehr geräumige Zahlungsfristen vor. Die Vorlage des allgemeinen Civilgesetzbuches lasse sich nach den bisherigen Erfahrungen der allgemeinen Straf- und Polizeistrafgesetzgebung nicht im Allerentferntesten voraussehen; es seien demnach trostlose Zustände, die sie in die Heimath mitbrächten. Möge die Kammer sich damit beruhigen, daß sie ihre Schuldigkeit gethan, daß sie die Dinge anregte, so viel sie konnte und möge sie dieß auch heute thun, indem sie den vorliegenden Gesetzentwurf verwerfe. — Hr. Ober-Appell.-Rath Dr. Lauk beklagt das mangelnde Entgegenkommen von Seite der Staatsregierung; man habe jede Beruhigung vermißt, daß mit der Reform des Civilrechtes, die dem ganzen Lande so sehr am Herzen liege, und mit der Reform des Civilprozesses begonnen werde. Er stelle keinen Antrag mehr; er habe durch seine früheren Aeusserungen seinem Gewissen genügt; seine Pflicht gegen das Land erfüllt: mögen auch Andere ihre Pflichten erfüllen. — Hr. Dr. Völk entwickelt gleichfalls seine Gründe gegen den Gesetzentwurf und kommt auf die Frage der Gesetzgebung im Allgemeinen zurück, die nun auf längere Zeit hinausgeschoben sei, indem die Kammer erst nach $^{7}/_{4}$ Jahren sich wieder versammle. Er wünscht zwar nicht, daß von der gegenwärtigen Verwaltung ein Strafgesetz vorgelegt werde, eines aber gebe er der Staatsregierung zu bedenken: es sei doch immer wenigstens möglich, daß Männer ans Ruder kommen, welche mit mehr Willen, Ernst — — u. s. w. die Arbeiten der Legislation aufnähmen —; Hr. Justizminister unterbricht hier den Redner, indem er sich an das Präsidium wendet: die Staatsregierung habe gehofft, daß der Kampf über Prinzipien beseitigt sei; nun aber habe man eine Reihe von Expektorationen vernommen, die Veranlassung gebe, sich auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung zu berufen; er thue dieß nicht, spreche aber die Bitte aus, daß die Berathung wieder auf die Bahn der Tagesordnung gelenkt werde. — Der I. Präsident findet die Bemerkung des Hrn. Staatsministers der Justiz vollkommen begründet; er hätte die bitteren Bemerkungen gern abgeschnitten, habe aber dazu nicht den Muth gehabt; denn es sei zwar Waffenstillstand eingetreten; aber er begreife, daß die Erbitterung wieder steige —, davon liege die Ursache nicht in diesem Hause. Er spricht schließlich den Wunsch aus, daß man wieder zum Gegenstande der Tagesordnung zurückkehre. — Hr. Dr. Völk äußert nur noch: Kann sich das Ministerium nicht wenigstens in die Lage denken, daß seine Nachfolger ein Organ zu besitzen wünschen, durch das die Gesetzgebungsarbeiten gefördert werden können? Ist es Recht, daß das Ministerium den Landtag schließt, ohne die Wahl eines Gesetzgebungs-Ausschusses veranlaßt zu haben? — Hr. Staatsminister der Justiz vertritt den Gesetzentwurf, durch den man dem frivolen Spiel, das bisher mit dem Einspruchsrechte getrieben wurde, abhelfen wollte. Wer bei einer Strafverhandlung nicht erscheint, sei besser daran, als der Gehorsam leistet. Er gibt die Versicherung, daß in der neuen Civilgesetzgebung die Prinzipien der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, der Staatsanwaltschaft, der Kassation vollständig zur Anwendung gelangen. — Bei der speziellen Berathung wird der erste Artikel sogleich abgelehnt und da somit die Diskussion über die weiteren Artikel nutzlos wäre, wird mit Genehmigung des Hrn. Justizministers sogleich zur Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf geschritten, welcher einstimmig verworfen wird. — Hierauf beginnt die Berathung des Gesetzentwurfes „die Abänderung einiger strafrechtlichen Bestimmungen in der Pfalz“ betr. Es handelt sich um Fischereifrevel, um Einhaltung der Baulinie an den Straßen, um Postdefraudationen, um jagd- und feldpolizeiliche Zuwiderhandlungen, sowie um Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über Baumpflanzungen an den Hauptstraßen rc., welche nach dem in der Pfalz geltenden französischen Gesetze mit übermäßig harten Strafen bedroht und als Vergehen qualifizirt sind, während sie ins Gebiet der Uebertretungen gehören. Der Ausschuß hat den Gesetzentwurf nach den Vorschlägen des Hrn. Boyé wesentlich modifizirt und die Kammer ihn in dieser Fassung nach $3^{1}/_{2}$ stündiger Diskussion mit 119 gegen 10 Stimmen angenommen.

München, 25. März. Von den von den Kammern in ihren geheimen Sitzungen in erster Linie bewilligten sieben Millionen Gulden des Militärkredits sind 3,075,000 fl. für die Vervollständigung und Beschaffung eines stets zu erhaltenden Reservevorraths von Rüstungs-, Bekleidungs- und sonstigen Gegenständen für den Kriegsbedarf des Heeres, 2,700,000 fl. für Vollendung des Befestigungssystems und für Militärbauten, 1,225,000 fl. für sonstige militärische Zwecke bestimmt. (N. Korr.)

München, 26. März. Daß die schon seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte von bevorstehenden Ministerveränderungen nunmehr, nachdem der Landtag geschlossen ist, im verstärkten Maße auftreten, ist unter den obwaltenden Verhältnissen sehr erklärlich; indessen vernimmt man wenigstens bis diesen Abend nichts Bestimmtes. Gleichwohl dürften jene Gerüchte nicht ohne Grund seyn, und man glaubt annehmen zu dürfen, daß sich schon bis morgen bestimmtere Mittheilungen ergeben

dürften; ich werde dann, wie ich hoffe, in der Lage seyn, Ihnen Näheres mittheilen zu können. (A. Abdztg.)

Würtemberg. Stuttgart. Der „Schwäb. Merk." enthält eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums, wonach an bezeichneten Tagen (28. März. bis 11. April) und Orten (es sind dabei fast sämmtliche Städte des Landes aufgeführt) Pferde von 5—12 Jahren angekauft werden. Sämmtliche verkaufslustige Pferdebesitzer werden eingeladen, ihre für den Militärdienst geeigneten Thiere den vier Kommissären, die dazu ernannt sind, in den betreffenden Stationen vorzuführen. Dieß wird die Gemüther beschwichtigen, die in der letzten Zeit — nach Berichten aus den verschiedenen Theilen des Landes zu urtheilen — eine sehr erregte und ungeduldige, um nicht zu sagen erbitterte war wegen der scheinbaren Unthätigkeit der Regierung.

Sachsen. Dresden, 25. März. Der Telegraph hat heute von Wien und Paris die wichtige Nachricht gebracht, daß das kaiserl. Cabinet in Wien den von Rußland ausgegangenen Vorschlag zum Zusammentritt eines europäischen Congresses angenommen habe. Wir sind zufällig in der Lage, den geheimen Entwicklungsprozeß dieses Resultats zu kennen und Ihren Lesern mitzutheilen. Der Vorschlag zu einem Congreß ging nämlich nicht von St. Petersburg, sondern von Paris aus. Die Tuilerien machten die Proposition in London, vor der Mission Lord Cowleys. Das Cabinet von St. James machte sich anheischig, einen Antragsteller zu finden, worauf Conferenzen zwischen Lord Malmesbury und Hrn. v. Brunnow statthatten, die zu dem Resultat geführt, daß das St. Petersburger Cabinet es übernahm, den Vorschlag, als von ihm kommend, zu machen. Lord Cowley brachte den Vorschlag nach Wien, und hörte dort die Bedingungen, unter welchen das Wiener Cabinet auf den Vorschlag eingehen würde. Ist die „Ostdeutsche Post" gut unterrichtet, wenn sie sagt, daß Oesterreich als Basis die Aachener Congreßakte von 1818 zur Bedingung gemacht, die nach den Pariser Depeschen dort angenommen worden, so ist das ein sehr glänzendes Resultat, welches Oesterreich in diesem Streit erlangt. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 24. März. Oesterreich hat in den Kongreß unter nicht sehr bedeutenden Vorbehalten gewilligt. Diese Nachricht gilt hier für beglaubigt. Man hält für wahrscheinlich, daß mit Bezug auf die Ausführung der Beschlüsse des Kongresses Oesterreich den Wünschen Europa's Rechnung tragend in selbstständiger Weise die Spezialverträge im Verein mit den italienischen Staaten abändern wird. Die Verträge würden defensive werden. Es bestätigt sich übrigens durchaus, daß die jetzige Wendung durch die Cowley'sche Mission angebahnt und ermöglicht wurde. Die entgegengesetzten Behauptungen, die Alles auf den russischen Vorschlag zurückführen wollen, sind ein französisches Preßmanöver.

Berlin, 25. März. Für das Zustandekommen des Congresses in Bezug auf die italienische Angelegenheit scheint alle Aussicht vorhanden zu sein. Als völlig unbegründet kann jedoch die Angabe bezeichnet werden, als ob der Congreß hier in Berlin statthaben werde. Eine Vereinbarung in Betreff des Ortes dürfte noch gar nicht vorliegen. Es möchte uns aber fast bedünken, daß auf die bis jetzt in der Presse genannten Städte die Wahl gerade nicht fallen werde, da Andeutungen eher auf eine Stadt am Mittelrhein hinweisen. Hauptstädte scheint man als Sitz des in Rede stehenden Congresses vermeiden zu wollen. Die Gesammtlage der Dinge deutet nach den Anschauungen in hiesigen hervorragenden Kreisen immer mehr auf die Erhaltung des Friedens, wenn auch noch keine ganz festen Stützpunkte bis dahin für diese Hoffnung gewonnen sind. (A. Z.)

Oesterreich. Aus Wien berichtet ein Korr. der Köln. Z.: „Wie man vernimmt, findet jetzt öfter in der kais. Hofburg großes Familien-Konseil statt, welchem unter Vorsitz des Kaisers sämmtliche hier weilende Erzherzoge beiwohnen; man trägt sich im Publikum mit der Ansicht, daß diese zweifelsohne sehr wichtigen Berathungen mit tiefgehenden Veränderungen in der inneren Administration des Reiches, auf die hier Alles hofft, sich beschäftigen dürften."

Es bestätigt sich, daß Oesterreich eine im drohenden Tone abgefaßte Note an Piemont gerichtet hat, in welcher es die Auslieferung der trotz der bestehenden Verträge aufgenommenen fahnenflüchtigen Soldaten verlangt. Graf Cavour soll diese Note noch nicht beantwortet haben.

Aus der Lombardei vom 20. März. Die Kampflust der österreichischen Truppen ist sehr groß. Aus Piemont kommen zwar täglich die aufreizendsten Flugschriften, und es treten die Studirenden und die Adeligen der Lombardei sehr zahlreich in piemontesische Dienste; dagegen kommen sehr wenige Desertionen aus den italienische Regimentern Oesterreichs vor, vielmehr sind die Einberufenen voll Erbitterung auf die Adeligen, welchen sie die Schuld der Einberufung zuschreiben. Neulich machte sich diese Stimmung bei dem Einrücken durch die Hauptstraßen von Mailand in lauten Drohungen Luft. Die Stimmung unter den Soldaten ist durchaus vortrefflich.

Italien. Ein Abgeordneter der sardinischen Kammer spricht in einem Briefe seine Ansicht aus, daß der König, sobald er 70,000 Mann bei einander habe, den Krieg an Oesterreich erkläre. Mit diesen Truppen könne er zwei Schlachten liefern, siegt er, so zieht er in Mailand ein und ganz Italien erhebt sich, wird er geschlagen, so geht er über den Tessin zurück und ruft Frankreichs Hülfe an. Man sagt, es bestehe ein Plan, nach dem sich im bestimmten Moment alle italienischen Staaten auf einmal erheben. Sardinien kann, wenn es will, die Berechnung aller Diplomaten über den Haufen werfen.

Frankreich. Paris, 25. März. Die Kriegsrüstungen dauern ununterbrochen fort, das Pferdeausfuhrverbot hat sie nicht gehemmt. — Einige Provinzblätter veröffentlichen ein Rundschreiben des Kriegsministers, wornach den disponiblen Militärs fernerhin kein Urlaub oder keine Urlaubsverlängerung mehr ertheilt werden soll. — Bei einem Unternehmer für Armeebekleidung sind, wie man dem Ami de la Religion versichert, statt einer Bestellung von 30,000 Stücken, die er schon früher erhalten hatte, nun 70,000 bestellt worden. — Der „Nord" schreibt: „Eine vollkommen unterrichtete Person, welche von Lyon ankommt, sagte mir gestern, daß dort in einem Umkreis von zwölf Stunden 120,000 Mann sich befinden, und daß alle Casernen und Forts mit Truppen überfüllt sind, daß 2 Mann nur 1 Bett haben. Die Division Renault ist bereit, jeden Augenblick abzurücken. (Man hat sie marschfertig aus Algerien kommen lassen und auf diesem Fuß belassen), und nur geringe Zeit ist nöthig, um auch die andern Truppen in Marsch zu setzen. Auf der Straße über den Mont Cenis sind Lebensmittel und Fourragevorräthe aufgehäuft und Barracken errichtet." (Wird bezweifelt.)

Paris, 24. März. Die Börse repräsentirt kein zu verachtendes Glied in der Kette der hiesigen Gesellschaft, und ihre Haltung hat einen wesentlich politischen Werth, weil sich dort fast alle Kreise begegnen. Direkt oder indirekt hängt mit der Börse Alles zusammen, was über den eigentlichen Massen steht. Die Regierung muß außerordentlich geschmeichelt sein von dem Vertrauen, mit welchem die Börse jede ihrer Kundgebungen empfängt. Wenn der Moniteur droht, so beunruhigt sich die Börse, die Fonds sinken und man verkauft; wenn der Moniteur zu beruhigen strebt, Zusicherungen gibt, so verkauft man, weil sich die öffentliche Meinung ängstigt und die Fonds sinken. Ein rührendes Vertrauen in der That! Aber dieser eigenthümliche Widerspruch, dieser Gegensatz gegen früher ist leicht begreiflich. Zunächst setzt man in die Erklärungen des Moniteur gar kein Vertrauen, denn nach zahlreichen Erfahrungen wird immer gerade dem entgegengehandelt, was er zusichert. Jede Erklärung im Moniteur ist aber ein Beweis, daß eine Verwicklung vorhanden, die der Moniteur durch eine Unwahrheit zu lösen strebt. Damit ist also eine Situation geboten, welche Eindruck auf die Börse macht, und zwar einen entschieden nachtheiligen. In den Kreisen, welche den Thron umgeben, die also von den Noten des Moniteur Kenntniß erhalten, herrscht aber die Leidenschaft für das Spiel in einer Weise, wie in keiner andern: Alles stürzt herbei, um den Moment für die Agiotage auszunutzen. Jeder hat seinen Strohmann, und sei es auch nur der Schwiegervater, der für die Käufe und Verkäufe den Namen hergeben muß. So wird das Publikum gerupft, das noch gutmüthig oder einfältig genug ist, sich rupfen zu lassen. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß es außer jenen Spielern, die ihre Börsenchance auf Kenntniß der Regierungsmaßnahmen gründen, noch andere gibt, welche die Hausse und die Baisse machen, durch die Macht des Kapitals, über welches sie disponiren. Der Credit mobilier kann z. B. die Curse forciren, heute à la hausse, morgen a la baisse spielen, und den Effekten die entsprechenden Bewegungen aufzwingen. Die genaue Kenntniß des Marktes, der Ursachen der Bewegung, ermöglicht jenen großen Spielinstituten, einen Nutzen für sich aus diesen Schwankungen zu ziehen, die sie selbst veranlaßt haben, indem sie durch rasche Verkäufe und langsame Ankäufe, oder umgekehrt, eine Verlängerung der Bewegung veranlassen, nachdem die Ursache bereits aufgehört hat und ihnen nun aus der Reaktion oder der Differenz von Ursache und Wirkung ein Vortheil erwächst. Sie werden begreifen, daß nur solche Geldmächte oder solche Personen, welche in die Regierungsmaßnahmen Einsicht haben, mit konstantem Vortheil an der Börse zu spielen vermögen. Da wo sich die Kenntniß der letzteren mit dem Besitz eines großen

Kapitals verbindet, werden daher ungemeine Gewinne realisirt, und selbst Personen, die ich zu nennen anstehe, verschmähen es nicht, von den Coursschwankungen Nutzen zu ziehen, sondern sind tief in der Agiotage verflochten. Jeder, der zum Hof gehört, hat von der Börse seine Civilliste, entsprechend seiner Stellung, und es ist bekannt, daß selbst da, wo die Differenz zwischen gesetzlichen Einnahmen und faktischen Ausgaben viele Millionen beträgt, die Börse einen sehr großen Theil des Defizits deckt. Wer wird dann aber geschoren und geschunden? werden Sie fragen. Wie immer müssen die Massen bluten, und das eben ist der Vortheil „der Demokratisirung der Anleihen" und der winzig kleinen Mobiliarwerthe, daß Millionen dadurch Spielpapiere besitzen und der Börse zugeführt werden. (A. Z.)

Die Offiziere, die in den Grenz-Garnisonen stehen und sich in Paris auf Urlaub befinden, haben Befehl erhalten, sofort zu ihren Regimentern zu eilen.

— Wie man versichert, wird der Kongreß in Baden-Baden zusammentreten. Der Tag des Zusammentritts ist noch nicht bestimmt, ebensowenig die Bevollmächtigten. Doch versichert man, der Kongreß werde sich in etwa 3 Wochen versammeln und jede Macht durch 2 Bevollmächtigte vertreten seyn.

Die „Patrie" äußert, daß die — vom „Moniteur" gemeldete — Reise des Grafen v. Cavour nach Paris sich offenbar auf die Zulassung Piemonts zum Kongresse bezieht. Das offiziöse Blatt glaubt zu wissen, daß Frankreich diese Zulassung beantragte und die Kabinette von London und St. Petersburg bereits darein willigten. Man denkt, daß das Kabinet von Berlin keine Einwendungen erheben wird. Wenn Oesterreich Anfangs Schwierigkeiten macht, so wird es sich — meint die „Patrie" — dem Wunsche der übrigen Mächte fügen müssen.

Paris, 26. März. Der „Moniteur" meldet: Chasseloup-Laubat ist zum Minister von Algerien und den Colonieen ernannt. Vier Regimenter haben Befehl erhalten, sich zu vereinigen: sie werden in den ersten Tagen Aprils in Algerien seyn. Graf Cavour ist gestern eingetroffen.

Aus **Straßburg** schreibt man: Seit einigen Tagen haben die Aussichten für die Erhaltung des Friedens wieder die Oberhand gewonnen. Schon am Ende der vorigen Woche war es kein Geheimniß mehr, daß die Pferde-Einkäufe für Rechnung der Regierung durch die Remontekommissionen eingestellt wurden, und man betrachtet diesen Umstand nicht ohne Grund als ein Friedenszeichen. Die durch einige Blätter gegangenen Meldungen in Bezug auf Verstärkung französischer Grenzfestungen gehören zu den Tausenden von unwahren Gerüchten, die fast täglich verbreitet werden.

Asien. Die in Paris eingetroffenen Nachrichten über die Lage des französischen Expeditionskorps in Cochinchina sind nichts weniger als befriedigend. Die Soldaten haben mit Krankheiten aller Art zu kämpfen, und es fehlen die zu ihrer Pflege nothwendigen Gegenstände. Bis zum 1. Jan. waren von 1000 Soldaten 110 gestorben. Man hofft, daß in diesem Augenblick die Korvette „Du Chayla" in der Bucht von Turon Anker geworfen haben wird; sie war mit Leinwand, Matrazen, Arzneimittel und dgl. beladen. Unterdessen wird das Blut der Christen in Cochinchina stromweise vergossen, die Missionäre werden wie wilde Thiere gehetzt. Der französische Admiral Rigault de Genouilly kann nichts unternehmen; es fehlt ihm an Truppen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 24. März. Verkehr auf den k. b. Eisenbahnen im Februar: Personenverkehr (incl. Militärtransporte und Extrazüge): 178,424 Personen mit 142,058 fl. Einnahmen (19,481 fl. mehr gegen den Februar 1858). Güterverkehr: a) Frachtgüter 1,133,576 Zentner, b) Regiesendungen 243,558 Ztr., zusammen mit 243,874 fl. (90,761 fl. mehr als im Februar 1858). Bagage, Equipagen, Thiere 2c. 17,896 fl. (5783 fl. mehr als im Februar 1858). Gesammt-Summe der Einnahme: 362,626 fl. (116,026 fl. mehr gegen den Februar 1858).

Vermischtes.

K. Ansbach, 27. März. Herr Albert v. Bezold, 22 Jahre alt, Sohn des verlebten k. Regierungs- und Kreismedizinalrathes dahier, zur Zeit in Berlin studirend und für das nächste Sommersemester von dem berühmten Physiologen Dubois Reymond zu Berlin zum Assistenten erwählt, erhielt dieser Tage den Ruf zum Professor der Physiologie von der medizinischen Fakultät zu Jena, und hat angenommen. Dieser jüngste Professor wohl aller Universitäten verdankt diesen ehrenvollen Ruf für den wichtigen Lehrstuhl der Physiologie seinen ausgezeichneten Arbeiten, welche er in den jüngsten 2 Jahren in Zeitschriften veröffentlicht hat, und welche die Anerkennung der besten Physiologen (Dubois Reymond, Virchow, Kölliker) gefunden haben. Derselbe hat noch nicht promovirt, eilt jetzt nach Würzburg, um dort zu promoviren und beginnt dann am 1. Mai seine Vorlesungen über Physiologie auf der Universität Jena. Dieses freudige Ereigniß gibt weiteres Zeugniß für unsere Stadt und Schulen, und vermehrt die Zahl der ausgezeichneten Männer, welche hier ihre Bildung begonnen.

Kaiserslautern, 20. März. Heute gelangte dahier vor dem Zuchtpolizeigericht die Verhandlung gegen Moses Roos von Offenbach (im Preußischen), des Gewohnheitswucherers beschuldigt, zum Schlusse. Dieselbe entrollte ein trauriges Bild von vielen Gemeinden der Kantone Lauterecken, Wolfstein und Kusel, wo eine Reihe von Familien in Folge systematischer Bewucherung, gewöhnlich in Form von Kuhhändeln und Zessionen, zu Grunde gerichtet und an den Bettelstab gebracht wurden. Das Urtheil wird erst in einigen Wochen erfolgen; der Antrag der k. Staatsbehörde lautet auf eine Geldstrafe von 5000 fl. In der nächsten Zeit werden die Verhandlungen gegen die Wucherer David, Abraham und Jos. Roos, gleichfalls von dort, ihren Anfang nehmen. (Pf. Z.)

Paris. Zu dem Berichte der großen Parade der französischen Garde am 20. März müssen wir pflichtgetreu noch nachtragen, daß der kleine kaiserliche Prinz in der Uniform eines Korporals der Gardegrenadiere mit der großen Bärenmütze auf dem Kopfe bei der Mama im Wagen zugegen war.

Briefkasten.

Wie lange wird denn wohl in Folge der Gasrohrlegung die Straßenpflaster-Kalamität dahier noch währen? Man weiß schon, daß man bei dergleichen Einrichtungen einige Unbequemlichkeiten sich muß gefallen lassen; allein der Zustand, in welchen einzelne — und besonders auch enge — Straßen (Gassen) in letzter Zeit gelassen werden, ist denn doch etwas zu arg. Wahrhaft zu verwundern ist, daß es bisher noch mit einzelnen Fußverstauchungen abging, daß man noch nicht von Beinbrüchen und größeren Unglücksfällen hörte, da man allenthalben und unverhofft auf Vertiefungen (förmliche Löcher) stößt. In der Pfaffengasse (mehr unter dem Namen Sichlingsgäßchen bekannt) sah man in vergangener Nacht (von Sonntag auf Montag) über eine Vertiefung vor dem Weinhändler Müller'schen Hause eine Person derart fallen, daß der Schrecken über den Fall und die Furcht vor der Möglichkeit des Wiederaufstehens sehr natürlich erschienen. Hoffentlich wird solchem Uebelstande nun doch baldigst ein Ende gemacht werden können.

S.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

2. Nächsten Donnerstag den 31. ds. Vormittags von 9—12 Uhr werden im Hause Lit. B 85 über 1 Stiege hoch verschiedene Gegenstände, als Betten und sonstige Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung bezahlt.

5. Am **Mittwoch den 6. April d. J.** von Nachmittag 2 Uhr an und an den darauf folgenden Tagen von früh 9 Uhr an werden im Hause **Nr. 156 Lit. D** aus dem Nachlasse der Frau Dr. Schnizlein mehrere **Mobiliargegenstände**, als: Tische, Canapee und Sessel, Commode, Behälter, Spiegel, Betten mit Bettstatten, Weißzeug, Bilder, Zinn, Kupfer, Porzellain, Koffer, sowie sonstige Meubel und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

7. Mittwoch Eyber Küchleins-Parthie.

8. Eine Parthie gedrucktes Makulatur ist billig zu verkaufen bei **Aug. Klein sen.**

9. Bis 1. Mai ds. Js. sind 2600 fl. im Ganzen oder auch getheilt gegen gute Sicherheit auszuleihen. Näheres sagt die Exped.

10. Ein Garten mit Obstbäumen, Gartenlaube und laufendem Brunnen ist zu verpachten bei Wirth Dettelbacher.

11. Ein gut erhaltener polirter Kleiderschrank (Alterthum) ist zu verkaufen D 315.

12. Auf ein Jahr wird zur Infanterie ein Einsteher gesucht. Näheres die Expedition.

13. A 247 ist der obere Gaden, 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller bis Walburgi zu vermiethen.

14. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

Gesang- und Zither-Produktion

ausgeführt von der Tyroler Sänger-Gesellschaft aus dem Eithal heute Abend 7 Uhr im Gasthaus zum schwarzen Bock.

Für die freundliche Aufnahme unsern ergebensten Dank sagend, erlauben wir uns zu unserer letzten Produktion zu recht zahlreichem Besuche einzuladen.

16. Gesalzene Knöchlein in der Wolfsschlucht.

17. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

Börsen-Course.

Frankfurt.	März 19.	März 26.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	101	101¾
„ 4½ % Oblig. . . .	101P.	100⅞
„ 4% Oblig. . . .	96	96¼
„ 3½ % Oblig. . .	92½P.	92½P.
Würt. 4½ % Oblig. . .	103½P.	103½
„ 3½ % Oblig. . .	95¾	95¼
Baden 4½ % Oblig. . .	103P.	103⅝P.
„ 3½ % Oblig. . .	94P.	94P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	74½	79
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	67⅝	69⅞
„ 5% Met.-Obligationen	65	67¼P.
„ 4½% Met. . . .	56	58½P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	928	959
„ Credit-Bank-Aktien	199½	211
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	202	206
Leipziger Credit-Akt. . . .	65	65
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	138	141
Pfälzische Maximilians-Bahn	92P.	92
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	97¾	98¼
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	245	259½
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	95½	100P.
Badische 50 fl.	82½	83
„ 35 fl.	51½P.	50¾
Kurhess. 40 Thlr.	41½P.	41⅛
Großh. Hess. 50 fl. . . .	123½P.	124¼
„ „ 25 fl. . . .	31¾P.	32¼
Nassau 25 fl.	31	31¼
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7⅞	7⅞
Wechsel auf Wien	105⅝	107⅝

Wien,	März. 24.	März. 26.
5% Nat.-Anl.	78⁴⁄₁₀	79⁹⁄₁₀
5% Metall.	75⁸⁄₁₀	75⁸⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	889
Credit-Bank-Aktien	195⁵⁄₁₀	197⁹⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1870⁹⁄₁₀	1890⁷⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	456	456
Augsburger Wechsel	92	91⁷⁄₁₀

Mit einer Beilage.

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 24. März.						Nördlingen, 26. März.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	46	—	—	—	20
Waizen	14	8	—	4	—	—	12	11	—	—	1	19
Korn	10	13	—	—	—	17	9	12	—	—	—	22
Gerste	9	58	—	—	—	4	9	32	—	—	—	8
Haber	7	48	—	6	—	—	7	40	—	—	—	28
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Augsburg, 23. März.						München, 26. März.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	46	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	48	—	18	—	—	13	41	—	9	—	—
Korn	9	40	—	30	—	—	9	35	—	6	—	—
Gerste	9	59	—	—	—	8	10	34	—	1	—	—
Haber	7	34	—	19	—	—	8	1	—	9	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	30	—	1	30	—	—

Getreid-Gattung.	Landshut, 24. März.					
	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—
Waizen	11	33	—	12	—	—
Korn	8	57	—	—	—	4
Gerste	9	34	—	10	—	—
Haber	7	54	—	10	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 74.

Bayern. (Schluß des Landtags.) München, den 26. März. Die heutige feierliche Schließung des Landtags geschah ohne besondern Glanz; man vermißte namentlich die zahlreichen Uniformen, sowie überhaupt die vielen Staats- und Militärchargen, welche bei Vornahme des feierlichen Aktes durch den Monarchen oder durch ein Mitglied des kgl. Hauses sonst den Thron umgeben. Zur Seite des unter dem k. Baldachin heute leer stehenden Thronstuhls stellte sich der Bevollmächtigte, Herr Staatsrath von Fischer, der begleitet von zwei Staatsräthen in Uniform, v. Schilcher und v. Killani, bald nach 11 Uhr erschien und dem Herrn Minist.-Rath und Generalsekretär Epplen den Auftrag gab, die k. Vollmacht zur Schließung des Landtags zu verlesen. Die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe waren vollzählig, die der Kammer der Abgeordneten größeren Theils anwesend, die Gallerie überfüllt. Mit größter Spannung lauschte man der königlichen Verkündung; die darin ausgesprochene Genehmigung sämmtlicher Gesetzentwürfe, sowie die den Anträgen und Wünschen verheißene Genehmigung rief wohl in Allen das Gefühl lebhaftester Befriedigung hervor; so ertönte dann auf die Aufforderung des I. Präsidenten der Kammer der Reichsräthe aus Aller Herzen freudig der dreimalige Ruf: Es lebe der König. Herr Staatsrath v. Fischer erklärte hierauf im Namen Sr. Maj. des Königs die Sitzungen beider Kammern des Landtags von 1859 für geschlossen. Der Landtagsabschied lautet: —

„Maximilian II. von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. Unseren Gruß zuvor, Liebe und Getreue! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtages über die an Uns gelangten gemeinschaftlichen Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, so wie über die Berathungen und Verhandlungen beider Kammern ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf nach Vernehmung Unseres Gesammt-Staatsministeriums und Staatsrathes Unsere königlichen Entschließungen, wie folgt: I. Abschnitt. Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe und andere Vorlagen der Staatsregierung. §. 1. Einen Kredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betr. Wir haben dem Gesetzentwurfe: „einen Kredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betr.", nach erfolgter Zustimmung der beiden Kammern in der vorgeschlagenen Fassung Unsere Sanktion ertheilt. §. 2. Die Verjährungsfristen betr. Den von beiden Kammern beantragten Modifikationen zu dem von Uns an den Landtag gebrachten Gesetz-Entwurfe über die Verjährung der Klagen haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt. §. 3. Die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betr. Dem Gesetz-Entwurfe: die Gewährwährleistung bei Viehveräußerungen betr., haben Wir mit den vom Landtage beantragten Modifikationen Unsere Genehmigung ertheilt. §. 4. Die Einrede des nicht gezahlten Geldes oder Heirathgutes betr. Dem Gesetz-Entwurfe über die Einreden des nicht gezahlten Geldes oder Heirathgutes haben wir nach erfolgter Zustimmung beider Kammern in der von denselben beantragten Fassung Unsere Genehmigung ertheilt. §. 5. Aufsuchung von Steinkohlen in der Oberpfalz, resp. Bewilligung eines dießfallsigen Kredites betr. Dem in Unserem Auftrage an den Landtag gebrachten und von den beiden Kammern in nachstehender Fassung angenommenen Antrage: „Es sey der kgl. General-Bergwerks-Administration zur Fortsetzung der bei Erbendorf und Engelshof in der Oberpfalz begonnenen Schurfarbeiten auf Steinkohlen für die laufende Finanzperiode ein Kredit von Zweimalhunderttausend Gulden zu eröffnen. Das Staatsministerium der Finanzen sey zu ermächtigen, die hiefür nöthigen Summen je nach Bedarf aus den Getreide-Reserve-Magazinsfonds vorschußweise zu entnehmen. Ueber die definitive Verhandlung und Verrechnung des sich hierauf ergebenden Aufwandes sey jedoch erst bei Vorlage des Budgets für die VIII. Finanzperiode entsprechende Vorsorge zu treffen" — ertheilen Wir hiemit die allerh. Genehmigung und weisen Unser Staatsministerium der Finanzen sofort an, das zum Vollzuge Erforderliche zu verfügen. Den hiebei an Uns gebrachten Anträgen: „1) die kgl. Staatsregierung möge solche Privatgesellschaften, welche Bohrversuche auf Kohlen machen, durch Beiträge aus dem allgemeinen Industrie-Unterstützungsfond und aus dem budgetmäßigen Fond für Industrie nach Möglichkeit unterstützen; 2) die zum Behufe von Bohrversuchen aus Staatsfonds gewährten Unterstützungen sind aus den Ueberschüssen derjenigen Unternehmungen zu refundiren, welche auf die mittelst Staatszuschuß erschürften Kohlenablagerungen begründet werden." ertheilen Wir Unsere Genehmigung. §. 6. Die Maximalsätze der Personentaxe auf den Staats-Eisenbahnen betr. Nachdem der Antrag: „Es möge die kgl. Staatsregierung ermächtigt werden, für die Eilzüge auf den königlichen Staatseisenbahnen die Personentaxe um 20. Proz. gegen die bisher festgestellten Maximalsätze zu erhöhen," die Zustimmung des Landtages erhalten hat, werden Wir in den geeigneten Fällen entsprechende Anordnung treffen lassen. §. 7. Die Zoll- und Handelsverhältnisse im Allgemeinen und für die Zukunft betr. A. Wir haben die nachbezeichneten bereits publizirten Verordnungen über Zoll- und Tarifsgegenstände, sowie über die mit auswärtigen Staaten abgeschlossenen Verträge in Zoll-, Schifffahrts-, Münz- und Handelsangelegenheiten, als 1) die Bekanntmachungen vom 27. Juli und 19. Dez. 1856, den Vertrag der Zollvereinsstaaten mit der freien Stadt Bremen vom 26. Jan. 1856 wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse betr.; 2) die Bekanntmachung vom 23. August 1856, den Handels- und Schifffahrts-Vertrag der Zollvereinsstaaten mit der Republik Mexiko vom 10. Juli 1855 betr.; 3) die Bekanntmachung vom 11. Sept. 1856, die Suspension des Eingangszolles für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Hülsenfabrikate betr.; 4) die Bekanntmachung der Deklaration vom 7. Juli 1856 zum Handels- und Schifffahrts-Vertrage mit dem Königreiche beider Sizilien; 5) die Verordnung vom 31. Okt. 1856 über die Abänderung des Vereins-Zolltarifs; 6) die Verordnung vom 7. Jan. 1857 über das Verbot der Pferdeausfuhr; 7) die Bekanntmachung vom 5. März 1857 über die Ermäßigung des Rheins-Oktrois für rohe Baumwolle; 8) die Verordnung vom 1. Juli 1857, den Steuersatz für Rübenzucker und die Eingangszölle für Zucker betr.; 9) die Bekanntmachung vom 26. Juni 1857 über den Handels- und Schifffahrtsvertrag der Zollvereinsstaaten mit der orientalischen Republik del Uruguay vom 23. Juni 1856; 10) die Bekanntmachung vom 14. Juni 1858 über den Handelsvertrag der Zollvereinsstaaten mit Persien vom 25. Juni 1857; 11) die Bekanntmachung vom 18. Juni 1858 über die Erhöhung der Rübenzuckersteuer im Zollvereine; 12) die Verordnung vom 22. Juni 1858, den Steuersatz vom inländischen Rübenzucker und die Eingangszölle vom ausländischen Zucker und Syrup betr.; 13) die Verordnung vom 15. Aug. 1858, die Ergänzung der Bestimmungen über die Besteurung des im Inlande erzeugten Rübenzuckers betr.; 14) die Verordnung vom 23. Aug. 1858, die Bestrafung der Fälschung von Kreditpapieren aus den Zollvereinsstaaten betr.; 15) die Verordnung vom 25. Aug. 1858 über die Ausführung des Münzvertrages vom 24. Jan. 1857, insoferne dieser Münzvertrag eine Aenderung zivil- oder strafrechtlicher Bestimmungen bezweckt; 16) die Verordnung vom 4. Jan. 1859, den Vollzug des Handels- und Zollvertrages mit Oesterreich vom 19. Febr. 1853, hier die bei den vereinigten Grenzzollämtern begangenen Uebertretungen der Zollgesetze betr.; 17) die Verordnung vom 5. März 1859, das Verbot der Pferdeausfuhr betr., den beiden Kammern zur Kenntnißnahme beziehungsweise zur nachträglichen Zustimmung in den ihren verfassungsmäßigen Wirkungskreis berührenden Punkten mittheilen lassen, welche durch Gesammtbeschluß beider Kammern erfolgt ist. B. Wir genehmigen den Gesammtbeschluß der beiden Kammern in Ansehung der die Zoll- und Handelsverhältnisse für die Zukunft betreffenden Postulate, wodurch die Ermächtigung gegeben ist: 1) die Verminderung oder auch Aufhebung, sowie die Erhöhung der Zölle, der Rübenzuckersteuer und anderer Abgaben oder Gebühren im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, wenn die übrigen Zollvereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Vereinsverträge sich deßfalls für sich oder auch zur Verständigung mit anderen Staaten vereinbaren sollten, oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung derselben für angemessen erachtet werden sollte, unter dem Vorbehalte der nachträglichen Vorlage an die Kammern und deren Zustimmung zu verfügen; 2) nach Erforderniß hervortretender Umstände, zum Zweck der Befestigung und Erweiterung des Zollvereines sowohl,

als zur Ausführung der unter den Zollvereinsstaaten oder mit einzelnen derselben getroffenen Bestimmungen über Handel, Verkehr und Münzwesen, sowie zur Ausführung des Münzvertrages vom 24. Januar 1857 und seiner Separatartikel jene besonderen finanziellen Verfügungen oder Anordnungen sogleich treffen zu können, wodurch dieser Zweck gesichert und erreicht wird, unter dem gleichen Beifügen, wie zu 1 bereits angeführt ist, daß nach Maßgabe der Beziehung auf den Wirkungskreis der Kammern die Vorlage bei ihrer nächsten Versammlung und deren Zustimmung bezüglich der einzelnen Punkte vorbehalten bleibe; 3) zum Vollzuge von Zoll- und Handelsverträgen, welche mit anderen Staaten unter dem Grundsatze der Gegenseitigkeit abgeschlossen werden, bezüglich der Anwendung der bayerischen Zollstrafgesetze auf Uebertretungen der Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote, Zollgesetze und Zollordnungen solcher anderer Staaten, dann bezüglich der Anwendung der gegen Fälschung von Banknoten und anderen öffentlichen Kreditpapieren in Bayern bestehenden Strafgesetze auf Fälschung gleichartiger in solchen anderen Staaten emittirten Papiere Bestimmungen im Verordnungswege zu erlassen, insbesondere die im §. 2 des Gesetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffend, enthaltene Strafbestimmung auch auf Fälschungen der in solchen andern Staaten emittirten Kreditpapiere auszudehnen. Die im Verordnungswege getroffenen Bestimmungen sind unbeschadet ihres sofortigen Vollzuges den Kammern zu deren nachträglichen Zustimmung bezüglich der ihren Wirkungskreis berührenden Punkte bei dem nächsten Wiederzusammentritte des Landtages vorzulegen. II. Abschnitt. Nachweisungen. A. Verwendung der Staatseinnahmen. Wir haben dem Landtage über die Verwendung der den Zentralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen in den Jahren 1854/55 und 1855/56 genaue Nachweisung vorlegen und hiedurch den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII §. 10 Genüge leisten lassen. B. Stand der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt in den Jahren 1854/55 und 1855/56. Ebenso sind über den Stand der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, der Pensions-Amortisationskasse und der Eisenbahnbaudotationskasse, dann der in Folge des Grundentlastungsgesetzes vom 4. Juni 1848 gebildeten Grundrenten-Ablösungskasse für die Verwaltungsjahre 1854/55 1855/56 dem Landtage genaue Nachweisungen vorgelegt und hiedurch die Bestimmungen und Anordnungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 11 und 16 erfüllt worden. — III. Abschnitt. Wünsche und Anträge. Auf die Uns von den Kammern vorgelegten Wünsche und Anträge, insoweit sie nicht schon im I. Abschnitte ihre Erledigung erhalten haben, erwidern Wir mit Rücksichtnahme auf die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 19 und unbeschadet derselben, was folgt: A. Wünsche und Anträge zu den Nachweisungen: a. zu den Einnahmen: §. 1. In Betreff des Antrages, es möchten künftig neben den allgemeinen Nachweisungen noch Spezial-Nachweise über die Einnahmen und Ausgaben: a) der ärarialischen Weinberge in Unterfranken und der Hofkellerei zu Würzburg; b) der Verwaltung der Mineralbäder Kissingen, Bocklet und Brückenau; c) des Hofbräuhauses zu München und d) des Hofbräuhauses zu Würzburg, mitgetheilt werden, — beauftragen Wir Unser Staatsministerium der Finanzen, die entsprechenden Anordnungen zu treffen, daß von nun an befragliche Spezialnachweise von Seite des k. obersten Rechnungshofes angefertigt, beziehungsweise eingezogen und den Beilagen der Hauptnachweisung über die Verwendung der Staats-Einnahmen jeden Jahres eingereiht werden. §. 2. Ebenso ertheilen Wir auf den Antrag um Anordnung, daß die Erlöse aus veräußerten Staatsrealitäten dem Kaufschillingsfonde einverleibt und andererseits die Erwerbung von Realitäten nur insoweit aus diesem Fonde bestritten werden, als diese nicht zur Herstellung von Neubauten nothwendig ist, Unserem Staatsministerium der Finanzen den Auftrag, wegen des genauen Vollzuges der in dieser Hinsicht und beziehungsweise über solche rechnerliche Behandlung bereits bestehenden Bestimmungen das Nöthige zu verfügen. §. 3. Wir werden dem gestellten Antrage: „Es möchten künftig über den Aktiv- und Passivstand der Nürnberger-Bank viertel- oder doch halbjährig Ausweise der Oeffentlichkeit übergeben werden," die thunlichste Berücksichtigung zuwenden lassen und hat Unser Staatsministerium der Finanzen die dießfalls erforderlichen Anordnungen zu treffen. b) Zu den Ausgaben: §. 1. Im Betreffe des an Uns gebrachten Antrages wegen der Porzellan-Manufaktur Nymphenburg beauftragen Wir Unser Staatsministerium der Finanzen, für Rückvergütung der dieser Manufaktur in den Jahren 1853/54 und 1854/55 auf Rechnung des Reichs-Reservefondes geleisteten Zuschüsse aus den Fonds der gedachten Anstalt die möglichste Sorge zu tragen. §. 2. Auf die Bitte des Landtages um Zurückführung des Aufwandes für die gouvernementale Presse auf das frühere Maß erwidern Wir, daß bereits im Jahre 1855/56 Anordnungen getroffen wurden, welche eine bedeutende Ermäßigung dieser Ausgaben in den folgenden Jahren erzielten. §. 3. Mit Rücksicht auf den Antrag: „Es möge die königliche Staatsregierung gestatten, daß die für den Dienst des Eisenbahnbetriebes in der Pfalz bestehende Telegraphen-Einrichtung für den Privatverkehr benützt und der Bahnverwaltung die Befugniß eingeräumt werde, diesen Verkehr nach dem für die Staatstelegraphen bestehenden Tarif zu ermitteln," werden Wir entsprechende Einleitungen treffen lassen, um so weit als thunlich, auf diesem Wege eine Erweiterung der telegraphischen Verbindungen herbeizuführen. §. 4. Anlangend den an Uns gebrachten Antrag, allergnädigst anordnen zu wollen, daß die Ansätze des Budgets strenge eingehalten werden und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reichs-Reservefond zu gestatten, so verweisen wir auf die einschlägigen Bestimmungen §. 23 der k. Verordnung vom 9. Dez. 1825, die Formation der Ministerien betr. (Reg.-Bl. v. J. 1825, S. 977) und der periodischen Finanzgesetze (§. 4 des Finanzgesetzes vom 1. Juli 1856), zu deren genauer Beobachtung Unsere Staatsminister verpflichtet sind. B. Zu den Nachweisungen bezüglich der Staatsschuld und des Standes der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse. §. 1. Wir werden in sorgfältige Erwägung nehmen, in welcher Weise dem an Uns gestellten Antrage: „daß zur Erleichterung der Besitzer von bayerischen Staats-Obligationen außer den kgl. Staats-Schuldentilgungs-Spezialkassen auch die Kreiskassen, Oberaufschlagämter und Rentämter beauftragt werden möchten, die Einlösung oder Umtauschung verlooster bayerischer Staatsobligationen mit Privaten zu beschäftigen," auf das Thunlichste ohne Gefährdung der Staatsschuldentilgungsanstalt willfahrt werden kann, und behalten Uns vor, Unserem Staatsministerium der Finanzen die dießfalls geeigneten Aufträge zugehen zu lassen. §. 2. Wir werden die an Uns gebrachten Wünsche: „a) wegen möglichster Reduzirung der Staats-Schuld-Kategorien," „b) wegen Abänderung der gesetzlichen Verjährungsfrist für unerhobene Kapitalien," in Erwägung ziehen und je nach Befund der Zweckmäßigkeit und Thunlichkeit einer Abänderung des Bestehenden die weiteren Einleitungen und Anordnungen treffen lassen. C. Besondere Wünsche und Anträge. Den Aufschub der Tilgung des Eisenbahn-Anlehens von 1856 betreffend. Dem an Uns gestellten Antrage gemäß erklären Wir mit Gesetzeskraft, daß die Tilgung mit jährlich 1/2 Prozent des nach dem Gesetze vom 19. März 1856, die Eisenbahnbau-Dotation für die VII. Finanzperiode betreffend, aufgenommenen neuen 4 1/2 prozent. Eisenbahn-Anlehens von 1856 erst mit dem Beginne der VIII. Finanzperiode in's Leben, sofort die Bestimmung in Artikel 3 des obigen Dotations-Gesetzes, insoweit sie die Bezeichnung dieses Heimzahlungsanfanges vom Jahre 1857/58 an enthält, außer Wirksamkeit zu treten habe. IV. Abschnitt. Beschwerden. Wir werden die an uns gebrachte Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten" Ernst Zander, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte nach der Bestimmung des Titel X. §. 5 der Verfassungsurkunde durch Unseren Staatsrath untersuchen und darüber entscheiden lassen. Der beigefügten Bitte, „daß den Artikeln 5 und 8 des Gesetzes vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse durch die Organe der Polizeigewalt nicht eine Anwendung gegeben werde, welche die durch das Gesetz gewährleistete Freiheit der Presse illusorisch mache," werden Wir sodann die geeignete Würdigung zuwenden. — Mit Schmerz erfüllt Uns der Rückblick auf den Gang und die Art der in der Kammer der Abgeordneten gepflogenen Verhandlungen, in welchen so sehr alles Maß überschritten worden ist. Wir schließen die gegenwärtige Versammlung und bleiben Unseren Lieben und Getreuen mit königlicher Huld und Gnade gewogen. Gegeben, München, den 26. März 1859. Max. Frhr. v. d. Pfordten. v. Ringelmann. v. Zwehl. Graf v. Reigersberg. v. Mainz. v. Fischer, Staatsrath. Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs: der Generalsekretär des Staatsrathes, Seb. v. Kobell.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 75. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 30. März, Mitfasten.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Der amtliche Bericht über die Sitzung des Bundestages vom 24. d. meldet, daß in Folge Vortrages für Militärangelegenheiten die Versammlung der Militärkommission Mittel zur Vervollständigung der Artillerie-Ausrüstung der Bundesfestungen zur Verfügung stellte. (Eine Million Gulden. Die Bewilligung erfolgte einstimmig. Früher hatte bekanntlich Preußen widersprochen.)

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Laubenzedel, Dek. Gunzenhausen, ist dem bish. Pfarrer zu Fünfbronn, Dek. Roth, Gottlieb Felix Christoph Haaß, verliehen; — auf das Landger. Herzogenaurach der Landrichter Augustin Hofmann von Selb, seiner Bitte gemäß, versetzt; zum Landrichter von Selb der 1. Assessor des Landger. München l/J., Narziß v. Ranner; zum 1. Assessor des Landg. München l/J. der dort. Assessor Andr. Holß befördert; zum Assessor des Landg. München l/J. der Rechtsprakt. Gom. Fischer von München ernannt; zum Rechnungskommissär der Kammer des Innern der Regierung von Oberbayern der Brandversicherungs-Rechnungskommissär Friedr. Fleischmann daselbst ernannt worden. (N. M. Z.)

Bayern. (Landtag. — Aus der 20. Sitz. d. K. d. Abg.) Der I. Präsident verliest einen von einer großen Anzahl Abgeordneter übergebenen Antrag, die k. Staatsregierung zu ersuchen, dieselbe wolle gestatten, daß das Protokoll der jüngsten geheimen Sitzung veröffentlicht werden dürfe. Der Antrag ist dadurch motivirt, daß von jener Sitzung entstellende Mittheilungen in die „Pfälzer Ztg." übergegangen und Aeußerungen einzelner Mitglieder in ein falsches Licht gestellt wurden. — Hr. Dr. Barth unterstützt den Antrag. — Frhr. v. Lerchenfeld weist darauf hin, daß die Angegriffenen das Recht haben, zu verlangen, daß das Publikum in den Stand gesetzt werde, den Sachverhalt zu kennen und zu prüfen, ob seine Angriffe frivol und maßlos waren. — Hr. Damm (Pfälzer) fände es besser, wenn die einzelnen Mitglieder gefragt würden, ob nicht ein Einzelner seine Pflicht der Geheimhaltung verletzt habe. Uebrigens habe nicht bloß die Pfälzer, sondern auch die Allgem. Ztg. Bruchstücke aus jener Verhandlung mitgetheilt. — Der I. Präsident bemerkt: eine disciplinäre Einschreitung sei unmöglich, weil nicht der mindeste Anhaltspunkt vorliege, daß ein Mitglied des Hauses das Geheimniß verletzt habe. — Hr. Nickel (Pfälzer) hofft, daß sich jenes Mitglied von selbst stelle. — Der I. Präsident: Wenn er sich aber nicht stellt — (Heiterkeit). Die Wege, die nach Rom führen, sind verschieden, heut zu Tage sei die Geheimhaltung schwerer als vor 50 Jahren. Wenn Jemand in diesem Saale Verbindungen mit der Pfälzer Ztg. habe, so könne er nichts besseres thun, als sich an die Redaktion zu wenden, daß diese den Einsender nenne. Der Antrag, die Regierung um die Ermächtigung zur Veröffentlichung des Protokolls zu bitten, wird schließlich genehmigt. — Hr. Appell.-Rath G. Miller erstattet Vortrag über den Gesetzentwurf: „die Einrede des nicht bezahlten Geldes oder Heirathsgutes" betr. Nach den bisherigen Gesetzen konnten Schuldscheine und Empfangsbestätigungen während eines gewissen Zeitraumes durch die bloße Behauptung, daß der Aussteller das als empfangen Einbekannte nicht wirklich empfangen habe, wirkungslos gemacht werden. Dieser Widerruf eines schriftlichen Empfangsbekenntnisses konnte klags- und einredeweise geltend gemacht werden und wird die Einrede der nicht gezahlten Gelder und beziehungsweise des nicht empfangenen Heirathsgutes genannt. Da dieses Rechtsinstitut von böswilligen Schuldnern und gewissenlosen Gläubigern zum Zwecke bereits berichtigter Ansprüche nicht selten mißbraucht wurde, so hat schon am jüngsten Landtage Hr. Dr. Völk einen Antrag auf Abänderung des betreffenden Gesetzes gestellt, die der vorliegende Gesetzentwurf zum Zwecke hat. — Der Gesetzentwurf wurde nach längerer Diskussion einstimmig angenommen. — Hr. Keyl erstattet Namens des IV. Ausschusses Vortrag über eine Beschwerde von Jos. Wirsching, L. Holzer und S. Ritter in Astheim, Ger. Volkach, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, indem ersterer als Gemeindevorsteher und die beiden anderen als Gemeindebevollmächtigte mit großer Stimmenmehrheit gewählt, von der Distriktspolizeibehörde aber nicht bestätigt wurden, welch' letztere auch nicht einmal eine Neuwahl anordnen ließ, sondern einfach verfügte, daß andere mit einer Minderzahl von Stimmen Gewählte an deren Stelle traten. Die durch solche Ausschließung in ihrem Rechte gekränkten Gemeindeglieder beschwerten sich ohne Erfolg bei der k. Kreisregierung und dem Ministerium und wenden sich nun an die Kammer. Nach gründlicher Prüfung der Sachlage, besonders bezüglich der Zuständigkeit der Kammer, begutachtete der Ausschuß auf Vorschlag seines Referenten, die Beschwerde als formell und materiell begründet anzuerkennen. — Hr. v. Moret und Hr. Rar bestreiten die Zuständigkeit der Kammer, die von den HH. Prof. Dr. Pözl, Dr. Arnheim, Dr. v. Lasaulx, Dr. Völk, Dr. Brater, Folterer und dem Referenten auf's Wärmste vertheidigt wird. — Hr. Min.-Kommissär v. Schubert widerspricht hauptsächlich, daß das Gemeinde-Edikt und die Gemeindewahlordnung Verfassungsgesetze seien; die Frage sei schon öfter in diesem Hause verhandelt worden und die Regierung habe jene Gesetze stets für einfache erklärt, aus denen man keine Verfassungsverletzung ableiten könne. — Die Kammer beschließt: 1) die Beschwerde für zulässig und materiell begründet zu erachten und demgemäß 2) die Bitte um Abhilfe an die Krone zu richten. — Von mehreren Referenten des IV. Ausschusses wurden noch jene Beschwerden vorgetragen, welche theils wegen ihrer Nichtbegründung ad acta gelegt, theils dem Ministerium zur Berücksichtigung übergeben werden.

München, 27. März. Die Kammermitglieder haben unsere Hauptstadt im Laufe des gestrigen und heutigen Tages nun sämmtlich verlassen, die dem Beamtenstande Angehörigen hatten großen Theils noch gestern Audienzen beim Staatsminister des Innern und versammelten sich auch ihrerseits in einem Weinhause zum Abschiedsdiner. Unter den im Augsburger Hofe vorgebrachten Toasten figurirt wieder ein poetischer von Oskar v. Redwitz. Inzwischen haben sich die Gerüchte über bevorstehende Veränderungen in den hohen Regierungskreisen nicht im Mindesten geklärt, gewiß scheint nur, daß Hr. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten sein Entlassungsgesuch einreichte und fest entschlossen ist, aus dem Ministerium zu scheiden. Weitere Veränderungen dürften vorerst kaum eintreten. — Dem Vernehmen nach hat ein schwerer Familien-Unfall den II. Herrn Präsidenten Dr. Weis noch vor dem Schlusse des Landtags zu einer Reise in die Heimath veranlaßt. (A. Abdz.)

München, 28. März. Die heutige N. M. Z. meldet unter amtlichem Zeichen: Der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten hat gestern an Se. Maj. den König das Gesuch gerichtet, ihn von den ihm anvertrauten Ministerien zu entheben.

In Innsbruck ist auf die Adresse an den Frhrn. von Lerchenfeld, deren Wortlaut wir in Nr. 70 uns. Bl. gebracht haben, von demselben folgendes Antwortsschreiben eingelaufen: „Meinen aufrichtigsten besten Dank vor allem, hochverehrte Männer und Freunde, für die eben so erhebende als ermuthigende Ansprache, womit Sie mich, — weit über Verdienst — ehrten. Ich habe nur dem Gefühle, das — wie ich mir klar bewußt war — in jedes deutschen Mannes Brust erwachte, bei dem Anblicke fremder Anmaßung und Arglist, Worte gegeben. Jedes andere Mitglied der Kammer hätte dasselbe gethan, daß ich es zuerst aussprach, war nur Zufall, nicht Verdienst, das solcher Ehre würdig wäre. In Angelegenheiten von so ernster Bedeutung, wie die gegenwärtige, ist es aber für den, welcher sich der Verantwortlichkeit seines Handelns bewußt ist, von größtem Werthe, die Gewißheit zu erhalten, daß die Besten im Volke seine Handlungsweise billigen. Dafür, daß Sie mir die beruhigende Gewißheit gegeben, nochmals meinen herzlichsten, aufrichtigsten Dank. — Eine ernste Zukunft steht uns bevor, Deutschland wird derselben ernst, fest und einig entgegen gehen. Die

Zeiten des Zauderns und Splitterns sind Gottlob vorüber und werden nimmer wiederkehren, kein Deutscher wird zurückbleiben, wenn es gilt, dem bedrohten Bundesbruder zu Hilfe zu eilen. — Neben Tyrol, dessen ruhmreiche Geschichte beweist, daß es nicht mit Worten sondern mit der That einsteht, wo immer es des Vaterlandes Recht und Ehre gilt, wird ganz Deutschland stehen im Kampfe und treu ausharren bis zum Siege oder ehrenvollen Fall! Freudigen Herzens stimme ich ein in ihren erhebenden Wahlspruch: Eintracht und Thatkraft, mit „Gott für Fürst und Vaterland, für Recht und Ehre!"

Aus Bayern. Wenn den HH. Diplomaten die Gedanken ausgeben, so setzen sie sich zusammen und konstatiren dieß von Zeit zu Zeit zu Protokoll. Dieß nennt man einen Kongreß! Louis Napoleon hat eigentlich wenig Anlaß zur Heiterkeit, und es ist ihm zu gönnen, daß er einmal sich satt lacht über die verlegenen Mienen. Wenn er nur nicht zuletzt lacht. Er ist übrigens dabei entschieden im Vortheil. Ist er bereits zu einem Entschluß gekommen, so wird er sich nicht davon abhalten lassen; wenn nicht, so hat er Zeit einen zu fassen. Die Zeit, die wir verlieren, gewinnt er. Er gewinnt Zeit, zu rüsten, zu täuschen, zu entzweien. Alle Parteien zwingt er, mindestens zwei Monate nicht zu wissen, wie sie daran sind, weil jede so lange hoffen, glauben und sich einbilden kann, was sie mag. Die Friedenspartei hofft auf Frieden, die kriegerische glaubt an Krieg; die Turiner und Italianissimi können sich einbilden, daß Alles zu ihrem Triumph vorbereitet wird. Am meisten aber kann er sich selber einbilden — darauf, daß er sie und ganz Europa zum besten hält! (Leider Vieles wahr!)

Sächs. Herzogthümer. Eisenach, 25. März. Die deutsche evangelische Kirchenkonferenz wird auch in diesem Jahr hier abgehaltee und am 23. Juni ihren Anfang nehmen.

Preußen. Berlin, 26. März. Der Kongreß wird wahrscheinlich im Großherzogthum Baden, in Mannheim oder in Baden-Baden, stattfinden. Was die von Oesterreich gewünschte Zulassung der italienischen Staaten betrifft, während Frankreich Piemonts Zulassung oder doch Mit-Zulassung befürwortet, so wird man den Ausweg treffen, daß eine theilweise Zulassung für bestimmte, jene Staaten angehende Fälle eintreten würde.

Berlin, 28. März. Dem Vernehmen nach würde der Kongreß bereits nächsten Monat zusammentreten. Zum Kongreßort ist Mannheim gewählt worden. (T. D. d. N. Korr. u. der A. Z.)

Professor Witte in Halle hat der Köln. Z. eine Erklärung eingeschickt, in welcher er sich von der Autorschaft der Broschüre: „Preußen und die italienische Frage" auf's Entschiedenste lossagt. Vorläufig bleibt also die Ehre, jene fanatisch anti-österreichische Flugschrift geschrieben zu haben, an dem Diplomaten haften, durch den sich Preußen am Hofe von St. Petersburg vertreten läßt. Von Hrn. v. Bismark-Schönhausen ist noch keine Ableugnung der Verfasserschaft bekannt geworden.

Oesterreich. Wien, 25 März. Die „Presse" sagt: Der ursprüngliche Gegensatz zwischen der österreichischen und der französischen Auffassung bestehe ungeschwächt fort. Der Friede werde von Seite Frankreichs an Bedingungen geknüpft, die eine Großmacht nicht erfüllen könne, ohne — um mit den Worten des „Moniteur" zu sprechen — zu abdiciren. Das Haupthinderniß einer friedlichen Lösung sei jedoch Piemont. Von dem Erfolg der Bemühungen Preußens und Englands, die piemontesische Regierung von der bisherigen Bahn abzulenken, hänge der weitere Verlauf der gegenwärtigen Verwickelung zunächst ab. Die „Oesterr. Ztg." ist auch heute dem Projekt weniger abgeneigt als die andern Blätter. Oesterreich brauche keinen Anstand zu nehmen, den Congreß zu beschicken, aber ein Friedenscongreß müsse es sein, nicht eine Komödie, nicht ein Manöver, das Frankreich Zeit läßt, seine Rüstungen zu vollenden. Ehe Oesterreich zu einem Congreß gehe, müsse der Spektakel in Turin ein Ende genommen haben. In Piemont wolle man den Krieg um jeden Preis. Wenn Garibaldi offiziell in piemontesische Dienste getreten sei und den Eid der Treue geleistet habe, so heiße dieß das Banner der Revolution an den Stufen des Throns aufpflanzen. So lange Cavour an der Spitze der Regierung stehe, sei jede Mühe vergebens. Vor Allem aber wäre es nöthig, der Tuilerien Absicht offen auszusprechen, wie sie die Dinge in Piemont ansehe, damit die Revolution wisse, daß sie nicht auf Unterstützung an der Seine rechnen dürfe.

Frankreich. Paris, 26. März. Heute antwortet die Presse, die früher nur Krieg gegen Oesterreich predigte: das Blatt sei von jeher gegen das System der bewaffneten Intervention gewesen, und Italien könne auch nur durch allmähliche friedliche Entwicklung zur Einheit gelangen. Wir glauben nicht, heißt es, daß die Einheit Italiens eine Chimäre ist, aber was uns Chimäre scheint, das ist: von einem Aufstand oder von einem Krieg das zu erwarten, was nur das Werk der Zeit und wahrscheinlich erst der zukünftigen Generationen sein kann. Frankreich, England, Spanien haben mehrere Jahrhunderte an ihrer Centralisation gearbeitet; Italien wird gewiß schneller dahin gelangen, aber mit einem Schlag kann es nicht geschehen. Gegen Oesterreichs Kriegsmacht können die Italiener jetzt nicht ankämpfen, aber ihre Sache ist moralisch vor dem Richterstuhl Europa's gewonnen. Der Kongreß wird zwar die Wünsche der Italiener nicht vollständig befriedigen, aber es ist doch immer der erste Schritt auf einem Weg, an dessen Ausgange die Befreiung Italiens liegt. Seine Unabhängigkeit ist nur noch eine Frage der Zeit, aber zweifelhaft ist sie nicht mehr. Da die Regierungen selbst anerkennen, daß etwas zu thun ist, so ist es vor Allem in ihrem Interesse, daß sie ruhig die Entscheidung des Kongresses abwarten und sich jedes Versuchs, sich selbst Recht zu verschaffen, enthalten, welchen Oesterreich zuerst mit seinen Soldaten erdrücken und dann durch seine Diplomaten ausbeuten würde. Das scheint uns in diesem Augenblick allein ein geschicktes, patriotisches und wahrhaft italienisches Verhalten zu sein.

— Cavour ist heute Morgen hier angekommen, und sofort vom alten und jungen Prinzen, sowie vom Kaiser empfangen worden. Man hält bei Hof viel darauf, dem Vertreter Sardiniens öffentlich alle Ehren zu erweisen, und wird sicher auch die befreundete Macht am Congreß betheiligen. (?) Alles dieses flößt wenig Vertrauen zu einer diplomatischen Ausgleichung der Differenzen ein. Die Börse wird trotz dem Congreß täglich flauer, und neue Anleihen scheinen von allen Seiten wieder aufzutauchen, wohlverstanden zu „friedlichen" Arbeiten! In aller Stille und Eile hat Rußland bei Thompson, Bonar und Comp. in London eine Anleihe von 12 Mill. Pfd. St. (300 Mill. Fr.) bereits abgeschlossen. Auch England fühlt das Bedürfniß nach einigen Millionen Pfund (drei oder fünf), und Frankreich wird in kurzem nachfolgen. Das halboffizielle Abendblatt zählt heute, nach der Opinione von Turin, eine ganze Reihe von Forderungen auf, welche der Congreß in Erwägung zu ziehen haben werde, hebt aber als die wichtigste diejenige hervor, wonach während der Dauer des Congresses die österreichischen und piemontesischen Truppen sich zehn Stunden weit von den Gränzen zurückzuziehen hätten.

Paris, 26. März. Der Moniteur veröffentlicht ein Dekret d. d. 24. März, wodurch Graf Prosper de Chasseloup-Laubat, Abgeordneter zum gesetzgebenden Körper, zum Minister für Algier und die Kolonien ernannt wird. — Außerdem meldet das amtliche Blatt, daß die Linien-Regimenter 3, 4, 12 und 24, welche bestimmt wurden, in die Armee von Afrika einverleibt zu werden, Befehl zum Abmarsch erhielten, und in den ersten Tagen Aprils in Algier eintreffen werden. — Graf Cavour kam heute früh hier an und begab sich bald darauf zum Prinzen Napoleon und zum Prinzen Jerome; um 1 Uhr wurde er vom Kaiser empfangen. Gleichzeitig ist auch der piemontesische Gesandte in London, Marquis d'Azeglio, hier eingetroffen.

— Dem Kaiser ist ein Sieg in Italien prophezeit worden. Das hat bei dem Fatalisten, dessen Palast immer voll von Wahrsagern und Zeichendeutern steckt, um so mehr zu bedeuten, als die Kaiserin gerade so abergläubisch ist und jetzt ihrem unglücklichen Kinde durch einen Zauberer Gehör und Sprache geben lassen will. Man kennt ja das Gerücht, daß eine Zigeunerin ihr einst eine Krone prophezeite; und eine Zigeunerin hat auch dem Louis Napoleon den Sieg in Italien verheißen. — Am 16. feierten sie den Geburtstag des Kaiserkindes; die Mutter weinte und betete den ganzen Tag, aber Alles mußte heiter aussehen, damit die Pariser keine Kunde bekämen von dem Zustand des Knaben. Kaiserin Eugenie meint nämlich noch immer, die Pariser wüßten von nichts. — Der Prinz Napoleon spricht immer von dem schweren Opfer seiner Heirath und die Pariser nennen die Prinzessin „das Kind mit den verweinten Augen." Daraus kann man auf das Glück dieser Ehe schließen.

Großbritannien. London, 25. März, Nachts. In der heutigen Unterhaussitzung erklärte auf eine Interpellation Dobson's der Unterstaatssekretär Fitzgerald: die Kommission zur Regulirung der Donaumündungen befürworte die Instandsetzung des St. Georg-Kanals. Die hierzu erforderlichen Gesammtarbeiten seyen auf eine halbe Million Pfd. Sterl. veranschlagt und würden nächsten Sommer beginnen. Einlaufende Schiffe sollen künftig keinen Zoll zahlen.

London, 26. März. Graf v. Malmesbury ist zum Bevollmächtigten Englands zum Kongresse ernannt. Auf eine Anfrage des Grafen Ellenborough im Oberhaus meldete Graf Derby, daß außer

den für Indien bereits geforderten 7 Millionen, in diesem Jahre noch 3 und vielleicht 5 Millionen Anlehen zum gleichen Dienst nöthig seyn werden. (T. N.)

Aegypten. Alexandria, 20. März. Der Vicekönig hat das Gesuch des Hrn. v. Lesseps um Erlaubniß des Beginnes der Arbeiten des Suezcanals abgelehnt. Der Oberingenieur Linantbey gab seine Entlassung ein. (T. B. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Dem Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereins ist von dem k. Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten auch für das Jahr 1859 die Summe von 2000 Gulden aus Zentralfonds für das Jahr 1859 für Kultur zur Belohnung jener Gemeinden zur Verfügung gestellt, welche sich durch die im Sinne der Ministerial-Entschließung vom 6. März 1854 bewerkstelligte Kultivirung und bessere wirthschaftliche Benützung ihrer ungetheilten Gemeindegründe auszeichnen. — Es dürfte von Interesse seyn, zu wissen, wie viel Pferde das Königreich Bayern alljährlich produzirt. Im Etatsjahre 1857/58 wurden die Pferdezüchter aufgefordert, doch nicht verpflichtet, das Ergebniß ihrer Züchterei bei den Beschälstationen anzuzeigen, wodurch sich ergab, daß im genannten Jahre 6720 Fohlen zur Anzeige gebracht wurden. Hiezu kommt noch, daß bei 4708 Stuten der Erfolg nicht zur Anzeige kam, so wie auch außer den Beschälstationen noch Fohlen erzeugt wurden. Wir sehen hieraus, daß die Pferdezucht in Bayern sich in neuerer Zeit sehr gehoben hat, obgleich viele Länder in diesem Zweige der Landwirthschaft uns noch übertreffen. So ist die jährliche Produktion Böhmens an Fohlen nach zwanzigjährigem Durchschnitt 17,800 Stück.

Nürnberg, 26. März. Die Ostbahnstrecke von Nürnberg bis Hersbruck wird bis 1. Mai eröffnet.

Frankfurt, 27. März. In österreichischen Staatsbahnaktien findet seit einigen Tagen ein ausnehmend lebhafter Umsatz statt. Die Spekulation scheint sich diesem Effekte jetzt in besonderem Grade zuwenden zu wollen. — In der Effektensozietät herrschte gestern Abend eine sehr feste Stimmung vor, wenn schon das Geschäft nicht ausgedehnt und eine niedrigere Pariser Notirung bekannt war. Oesterreichische Nationale schloßen zu 70, österreichische Staatsbahnaktien zu 256 1/2, österreichische Kreditaktien zu 210.

Vermischtes.

Die Wiener Witze bewähren auch in der gegenwärtigen „Krisis" ihren alten Ruf. Die Wiener Bürgerschaft, so lautet einer der neuesten, habe sich anerboten, wieder den Garnisonsdienst zu versehen, falls die Besatzung in's Feld ziehe; darauf sey der Bescheid erfolgt, wenn die Zeit zum Ausrücken komme, werde es der Finanzminister zu wissen thun.

Den zahlreichen Petitionen gegen die Reformbill der englischen Regierung, die Tag für Tag beim Parlament einlaufen, wird sich demnächst eine Riesenpetition aus Manchester anschließen. Sie liegt dort erst vier Tage auf und zählt schon 53,000 Unterschriften, ist aus 488 Bogen zusammengesetzt und mißt 900 Fuß in der Länge.

Hiesiges.

*** Theater. Mit Halm's erster dramatischer Muse, Griseldis, haben Herr und Frau Straßmann gestern ihr kurzes aber glänzendes Gastspiel geschlossen. Das Grundthema des Stückes, nämlich die Frage, bis zu welcher Grenze selbst die aufopferndste Liebe des Weibes die Mißhandlungen des Mannes zu ertragen vermag, ist von dem Dichter auf eine so geistreiche und doch einfache Art behandelt, die Charaktere so scharf und korrekt gezeichnet, die Ausarbeitung so voll Schönheit und Poesie, der Bau des Ganzen so bühnenwirksam, daß man darüber die nicht unbedeutenden Mängel des Stückes fast vergißt. So ist z. B. die Liebe der Griseldis zu Percival zu wenig oder vielmehr gar nicht motivirt, die Demuth, welche Griseldis an den Tag legt, ist ebenso unerhört als unweiblich; der Schluß ist unvollkommen und es erscheint dadurch die poetische Gerechtigkeit verletzt. Während nämlich Griseldis für ihre geringe Schuld zu hart, zu grausam, ja empörend gestraft wird, ist die Buße des Percival — er büßt nur sein gehofftes Glück ein — zu gelinde für das wahrhaft frivole Spiel, welches er mit der Treue und Liebe seiner Gattin trieb. — Die Aufführung ist, da die Hauptrollen in den Händen der gefeierten Gäste waren, ausgezeichnet zu nennen. Als Griseldis zeigte Fr. Straßmann-Damböck eine Weihe der Auffassung und eine Wahrheit und Innigkeit der Wiedergabe, die tief und nachhaltig jedes Herz erfaßte. Besonders wohlthuend ist das herrliche Maß, das diese Künstlerin in ihrem Spiel stets einzuhalten weiß, eine Eigenschaft, die sie ganz besonders für antike Rollen, wie die der Antigone und Iphigenie, befähigt. Auch Hr. Straßmann führte die Rolle des Percival, dieses Musterbildes rücksichtsloser Urkraft, mit den reichen Mitteln seiner Kunst auf eine höchst befriedigende Weise durch. Etwas gemäßigtere Farbe, wenn Hr. Straßmann aufgetragen hätte, würde nicht geschadet haben. Das im Ganzen zahlreiche Publikum war von dem feinen, ja hinreißenden Spiel der geehrten Gäste ganz enthusiasmirt und gab seinen Beifall durch häufiges Hervorrufen zu erkennen. Von den übrigen Mitspielenden verdient rühmliche Erwähnung Hr. Maifarth, der als gebildeter Künstler den alten Tebrik so gut darstellte, daß er neben den Gästen durch Hervorruf ausgezeichnet wurde.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. **Bekanntmachung.**

Nach längst bestehenden polizeilichen Verordnungen liegt den Besitzern von Gärten, Feldern oder lebendigen Hecken das Reinigen derselben von Raupen und Raupeneiern ob. Indem diese Verpflichtung hiemit in Erinnerung gebracht wird, werden die betreffenden hiesigen Einwohner darauf aufmerksam gemacht, daß sich eine Abhandlung und Anweisung über die zweckmäßigste Art der Vertilgung der Raupen und Raupeneier im Kreisamtsblatt für Mittelfranken für 1854 S. 933—936 befindet, und daß hievon eine Abschrift zur allgemeinen Kenntniß an die Amtstafel angeheftet ist.

Ansbach, den 24. März 1859.

Stadtmagistrat.
Pezzel.

Bekanntmachung.
(Errichtung einer amerikanischen Kunstmühle betreffend.)

Der Besitzer der Bruckmühle, Adam Heinlein, will seine Mahlmühle in eine mit Wasser und Dampf zu betreibende s. g. amerikanische Kunstmühle umgestalten.

Dieses wird mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Risse über diese Einrichtung täglich in der Registratur eingesehen werden können und etwaige Erinnerungen gegen solche binnen 14 Tagen bei Vermeidung des Ausschlusses anzumelden sind.

Ansbach, am 25. März 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 30. März. Erste Gastdarstellung des k. Hofschauspielers Hrn. Ferdinand Lang aus München. **Bürger und Junker.** Altbürgerliches Charakterbild in 4 Akten von M. E. Schleich.

Marie Rosner.

Trauer-Anzeige.

Am vergangenen Montag Abends 6 1/2 Uhr verschied sanft und Gott ergeben unser geliebter Gatte und Bruder, Herr Johann Georg Pfeiffer, Gärtner, im Alter von 66 Jahren 10 Monaten und 20 Tagen an der Abzehrung.

Von dieser Heimsuchung Gottes benachrichtigen wir unsre werthen Verwandten und Theilnehmenden mit der Bemerkung, daß die Beerdigung morgen Donnerstag Nachm. 2 Uhr stattfindet.

Ansbach, den 30. März 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Berliner illustrirte Damen-Zeitung: „Der Bazar" beginnt heute das zweite Quartal. — Die nächst erscheinenden Nummern werden neben vielen Andern bringen: Abbildungen und Schnittmuster der neuen Sommer-Mäntel und Mantillen, für Erwachsene und Kinder, Strohhüte, Abbildungen und Schnitte der gesammten Leibwäsche u. s. w. u. s. w. — Der Bazar ist die reichhaltigste, vielseitigste und billigste Familienzeitung; sie hat die Aufgabe durch Abbildung und Beschreibung die Selbstanfertigung aller Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher Handarbeit gehören, stets nach der herrschenden neuesten Mode zu lehren. Es erscheinen jährlich über 2000 Abbildungen der verschiedensten Toilettengegenstände und Handarbeiten, Original-Muster für Weißstickerei und Tapisserie-Arbeiten, Häkelmuster, Modenbilder und eine große Anzahl moderner Schnittmuster, die gesammte Damengarderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe umfassend, nach denen selbst die ungeübteste Hand im Stande ist, ein modernes und gutsitzendes Kleidungsstück anzufertigen. — Der unterhaltende Theil des Bazar liefert illustrirte Novellen und Skizzen, belehrende Aufsätze, Musik-Piecen für Pianoforte, Gedichte, Räthsel, Räthsellösungen, Aufgaben und eine Fülle von Notizen und Recepten, die Hauswirthschaft und Toilette betreffend. — Der Inhalt der Zeitung ist so reichhaltig und werthvoll, daß oft eine einzige Nummer den Abonnementspreis doppelt und dreifach einbringt. —

Berlin, Maerz 1859. Die Administration des Bazar.

Bezug nehmend auf Vorstehendes, empfiehlt sich die unterzeichnete Buchhandlung zu gef. Aufträgen und ist gern bereit, Probe-Nummern zur Einsicht mitzutheilen. Der **BAZAR** erscheint alle 8 Tage in einer Nummer und beträgt der geringe Abonnements-Preis vierteljährlich **nur: 1 fl. 12 kr.**

Ansbach, im März 1859.

Carl Junge's Buchhandlung.

Photographische Anzeige.

Unterzeichnete machen hiemit einem hohen Adel und geehrten Publikum bekannt, daß sie auf ihrer Reise einige Zeit hier verweilen und empfehlen sich in Anfertigung photographischer Porträts auf Glas und Wachsleinwand (Panotypie) ohne Retouche in verschiedenen Größen zu äußerst billigen Preisen.

Für treffende Aehnlichkeit und Haltbarkeit der Portraits wird garantirt und finden Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags statt.

Das Atelier befindet sich in der goldenen Krone und bittet man gefälligst die Anmeldungen im Zimmer Nr. 19 über 2 Stiegen zu machen.

G. Stamm & Meyer,
Photographen aus Frankfurt a/M.

7. Eine Sendung in reicher Auswahl von **Mantillen** und **Manteletten** sind wieder eingetroffen bei

G. Röder.

8. **Gestickte Damen-Kragen** und **Aermel** in Tüll, Mull und Jaconet, **Taschentücher**, **Negligé-Hauben**, sowie eine Auswahl fertiger **Herren-Hemden**, **Chemisetts**, **Kragen** und Hemden-**Einsätze** in ächt Leinen, Baumwolle und Piqué empfiehlt zu geneigter Ansicht und Abnahme

S. L. Kitzinger.

Auktion.

Nächsten Donnerstag den 31. ds. Mts. Vormittags von 9—12 Uhr werden im Hause Lit. H 85 verschiedene Gegenstände, Betten und Schreinzeug und sonstige Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

10. Heute morgen entschlief zu einem bessern Leben unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herr Privatier **G. M. Schäbel** dahier, nach zurückgelegtem 73. Lebensjahre, was wir theilnehmenden Verwandten und Freunden mit der Bitte um stilles Beileid hiemit anzeigen.

Ansbach, den 29. März 1859.

Die Hinterbliebenen in Ansbach und Nürnberg.

Die Beerdigung findet Donnerstag Vormittag 10 Uhr statt.

11. Mitfühlenden Freunden die Trauerbotschaft von dem plötzlichen, unerwarteten Tode meines geliebten Mannes, des Pedells am hiesigen königl. Gymnasium,

Gottlieb Heinrichsdorf.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 31. März früh 11 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bittet

die trauernde Wittwe.

12. Eine Bibliothek von circa 1200 Bänden, dann eine kleine Mineralien-, Petrefakten- und Conchyliensammlung ist zu verkaufen. Näheres D 250 am neuen Weg.

13. Ein junger Mensch kann als Lehrling eintreten bei Bäckermeister Wolff.

14. Ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn ist zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 21. bis 27. März.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Adam, Söhnl. des Wollenspinnereibesitzers Hrn. Wagner; — St. Gumb.: Maria Rosina, Töchterl. des Handelsmanns Hrn. Nadig.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Maria Walz, Taglöhners-Tochter von Hennenbach, 23 J. 4 M. 24 T., Abzehrung; Anna Dorothea Distler, Maurer- und Steinhauergesellen-Wittwe, 92 J. 10 M. 7 T., Lungenlähmung; — St. Gumb.: Anna Maria Körner, Büttnermeisters-Ehefrau, 74 J., Schleimschlag.

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	März. 26.	März. 28.
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	70½	70
„ 5% Metall.	67½	67½
Oest. 4½% „	58¾ B.	—
„ Bank-Akt.	955	955
Oest. Credit-Bank-Akt.	213¹/₁₀	211
„ 5% Staats-Eisenb.	260	—
Darmst. Bank-Akt.	211	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98	98½
Ludw. Ber. E.-B.-A.	141	141
Nordbahn-Aktien	92	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7⅞	7⅞
Wiener Wechselkurse:	107⅝	107⅞

Wien,	März. 26.	März. 28
5% Nat.-Anl.	78⁸/₁₀	78¹/₁₀
5% Metall.	75⁸/₁₀	75
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	889	885
Credit-Bank-Aktien	197⁷/₁₀	195¹/₁₀
Nordbahn-Aktien	1690⁷/₁₀	1680¹/₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	456	460
Augsburger Wechsel	91⁷/₁₀	91⁸/₁₀

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

(Fünfzehnter Jahrgang.)

Nr. 76. 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 31. März, Romanus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrei Münchsteinach,
Dek. Neustadt a/A., ist dem bish. Pfarrer in Unterrodach, Dek. Seibelsdorf,
Max. Conrad Lorenz Sattler, übertragen worden. (N. M. Z.)
Der bish. Knabenmittellehrer und Verweser der 1. Oberknabenklasse zu
Ansbach, Joh. Friedr. Heuner, wurde zum Schullehrer an der 1. Oberknabenklasse daselbst, der bish. Schullehrer Gg. Ullrich zu Appenfelden als kath.
Schullehrer und Kirchendiener zu Unteraltenbernheim, nach Entbindung des
Schullehrers Steiger von Forchheim vom Antritt dieser Stelle, und der bish.
Schulgehilfe Heinr. Keeß zu Weidenbach auf Präsentation des Frhrn. Franz
v. Seckendorf zu Nürnberg zum Schullehrer und Kirchendiener in Unterzenn
ernannt. (Kr.-Amtsbl. v. M.)

Bayern. (Landtag. — Aus der 21. Sitz. der K. d. Abg.)
Nach Verlesung der Gesammtbeschlüsse und Erledigung der auf die
Staatsschuldentilgung bezüglichen Anträge erstattete Hr. Schlör Vor-
trag über einen Antrag der k. Staatsregierung, der k. Bergwerks- u.
Salinenadministration zur Vornahme von Bohrversuchen für Auffin-
dung von Kohlenlagern im Lande, beziehungsweise in der Oberpfalz,
einen Kredit von 300,000 fl. zur Verfügung zu stellen und dieselbe
zu ermächtigen, diese Summe aus den Salinengefällen je nach Be-
darf vorschußweise zu entnehmen u. s. w. — Der Ausschuß anerkannte
die Zweckmäßigkeit, hält aber die Summe von 200,000 fl. für aus-
reichend; auch will derselbe nicht, daß sie aus den für den laufenden
Dienst bestimmten Salinengefällen entnommen werde. Sein Vorschlag
geht daher dahin: „Es sei der k. Generalbergwerks-Administration zur
Fortsetzung der bei Erbendorf und Engelshof in der Oberpfalz begon-
nenen Schurfarbeiten auf Steinkohlen für die laufende Finanzperiode
ein Kredit von 200,000 fl. (Zweimal Hundert Tausend Gulden) zu
eröffnen." — „Das Staatsministerium der Finanzen sei zu ermächti-
gen, die hiefür nöthigen Summen je nach Bedarf aus dem Getreide-
Reservemagazins-Fond vorschußweise zu entnehmen." — „Ueber die
definitive Behandlung und Verrechnung des sich hierauf ergebenden
Aufwandes sei jedoch erst bei Vorlage des Budgets für die VIII. Fi-
nanzperiode entsprechende Vorsorge zu treffen." — Zwei weitere An-
träge stellt Hr. Käfferlein, dahin gehend, daß die Staatsregie-
rung solchen Privatgesellschaften, die Bohrversuche auf Kohlen machen,
aus Industriefonds Unterstützungen zuwenden und daß die aus Staats-
fonds gewährten Unterstützungen aus den Ueberschüssen derjenigen Un-
ternehmungen zu refundiren sind, welche auf die mittelst Staatszuschus-
ses erschürften Kohlenablagerungen begründet werden. — Hr. Ley
erklärt sich mit dem Ausschußantrage völlig einverstanden, da derselbe
wesentlich seinen Antrag erschöpfe, und ist auch für die Anträge des
Hrn. Käfferlein, die auch Hr. Ref. Schlör mit dem Bemerken
empfiehlt, daß damit zugleich einem Antrage des Hrn. Rebenack
genügt wird. — Die Kammer genehmigt hierauf den Vorschlag des
Ausschusses und die Anträge des Hrn. Käfferlein. — Der für
Behandlung von an die Kammer gelangten Anträgen (87 an der
Zahl), welche sich auf Forst- und Streurechte beziehen, gewählte be-
sondere Ausschuß hat auf Antrag seines Referenten Frhrn. v. Thün-
gen beschlossen: „Es sei, unter Hinübergabe der sämmtlichen bei der
Kammer eingelaufenen, den Vollzug des Forstgesetzes betreffenden Ein-
gaben zum k. Staatsministerium, an Seine Majestät den König die
allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, allergnädigst anordnen zu wollen,
daß 1) bei der Bewirthschaftung der Staatswaldungen den Bedürfnis-
sen der Landwirthschaft die nach Art. 5 des Forstgesetzes gebührende
Rücksicht möglichst zugewendet werde; 2) daß die Streunutzungspläne
zum Zweck der Ermäßigung von Streuberechtigungen aus Staatswal-
dungen nach Art. 25 des Forstgesetzes nicht auf das höchste Maß der-
jenigen Anforderungen, welche von Seite der Forsttechnik zur Gewin-
nung eines höheren Ertrages der Waldungen für die Zukunft auf
Kosten der Gegenwart gemacht werden können, begründet werden; 3)
daß dem Weidegang, da wo er hergebracht sei, unter den gesetzlichen Beschränkungen kein Hinderniß in den Weg gelegt werde; 4) daß bei der Erklärung von Waldungen zu Gemeinde-, Stiftungs- oder Körperschaftswaldungen den bestehenden Rechts-, Besitz- und Herkommensverhältnissen Rechnung getragen und insbesondere, daß dem Begriffe Körperschaftswaldung keine, nicht im Sinne des Gesetzes liegende Ausdehnung gegeben, und daß bei der Bewirthschaftung dieser Waldungen das besondere Bedürfniß der Eigenthümer, Besitzer oder Nutznießer derselben vorzugsweise berücksichtiget werde; 5) daß den Rechten des Privateigenthums durch Ausdehnung des Begriffes von Schutzwaldungen auf Waldungen, deren Bestand für den Schutz gegen Naturereignisse gar keinen oder einen nur sehr zweifelhaften Einfluß hat, kein Eintrag gethan werde; 6) daß die Bestimmungen des Forstgesetzes nicht auf Grundflächen angewendet werden, die ihrer Beschaffenheit und ihrer Benützung nach nicht als Wald oder Waldflächen angesehen werden können; 7) daß den Wünschen der Gemeinden, Stiftungen und Körperschaften bei der Wahl der Forsttechniker, namentlich, wo ihre Wahl auf königliche Forstbedienstete fällt, so viel als thunlich von Seite der k. Staatsregierung entsprochen werde." — Referent Frhr. Wilh. v. Thüngen begründet diese Anträge, welche von den HH. Engert, v. Lasaulx, Wiedenhofer, Schlör, Engelhardt, Graf v. Arco-Stepperg, Mich. Krämer, Frhr. v. Rotenhan und Rabl kräftig bevorwortet werden. Die HH. Min.-Comm. Dr. Mantl und Koch treten hauptsächlich dem Antrage 5 entgegen. Die Kammer ertheilt nach fast 4stündiger Diskussion sämmtlichen Anträgen ihre Zustimmung.

Bei dem Abschiedsmahl, zu welchem sich am Samstag Nachmittag die Majorität der Abgeordnetenkammer im Augsburger Hof versammelte, wurden vielfache Toaste ausgebracht. Der erste galt Seiner Majestät dem König, der zweite dem I. Präsidenten Grafen v. Hegnenberg-Dux, der dritte dem verfassungstreuen Bayernlande, woran sich andere auf Prof. Dr. Edel rc. reihten. Bevor man sich trennte, verlas der Abg. Oskar Frhr. v. Redwitz folgendes Gedicht auf den Schluß des Landtages:

Vorüber ist die Kampfesfrist,
Die Waffen ruhn, die Gläser klingen.
Gottlob, daß es vorüber ist —
Nichts mög' die Zeit uns wiederbringen!
Wir kehren heim mit festem Muth,
Kann doch ein Jeder von uns sagen:
Wir meinten's mit dem Lande gut —
Auf Wiedersehn in bessern Tagen!

Es war wohl eine trübe Zeit,
Doch Eins hat stets uns hoch erhoben:
Nicht Einer von uns wich beiseit,
Und unser Bund bestand die Proben.
Das war der Trost, der uns verblieb;
Daß Einer half den Andern tragen;
Das macht einander uns gar lieb —
Auf Wiedersehn in hellern Tagen!

Wir wahrten nichts als unser Recht,
Im Volk beschworen und am Throne,
Wir wollen Wahrheit, ganz und echt,
Im Recht des Landes und der Krone.
Ob auch manch Schwert zu schneidig traf,
Wer will es drum zu streng verklagen?
Viel besser doch als List und Schlaf —
Auf Wiedersehn in stillern Tagen!

Mit diesem Glauben zieh'n wir heim
In unsers Landes weite Gauen.
Ja mög' aus dieses Kampfes Keim
Neu blühen Eintracht und Vertrauen!
Wir schau'n zum Throne fest und klar,
Und dürfen drum auch nicht verzagen.
Du treue, deutsche Männerschaar —
Auf Wiedersehn in frohern Tagen!

München, 23. März. Ob dem Gesuche des Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten, um Enthebung von den ihm anvertrauten Ministerien, allerhöchsten Orts wird entsprochen werden, darüber sind die Ansichten bis jetzt sehr getheilt, denn während man einerseits behauptet, daß die Genehmigung dieses Gesuches erfolgen werde, wird dieß andererseits entschieden bestritten; die nächsten Tage werden ohne Zweifel Gewißheit bringen. (A. Abdztg.) — Ein anderer Korresp. desselben Blattes schreibt aus **München**, 28. März: Der allerhöchsten Bescheidung des Entlassungsgesuchs des Ministerpräsidenten Frhrn v. d. Pfordten wird begreiflicher Weise in allen Kreisen mit Spannung entgegen gesehen, dieselbe wird jedoch nicht sofort erfolgen; wenn dem Gesuche allerhöchst willfahrt wird, so dürfte der Austritt aus dem Amte erst am 14. April erfolgen; an diesem Tage sind es nämlich 10 Jahre, daß Frhr. v. d. Pfordten das Portefeuille des Aeußern übernommen hat.

— Das Direktorium der Kammer der Abgeordneten war heute noch von Kanzleigeschäften, Abfertigung der mit verschiedenen Landtagsarbeiten, wie Drucksachen 2c. betrauten Personen 2c. in Anspruch genommen. — Der II. Präsident Hr. App.-Rath **Weis** hat einen 15jährigen hoffnungsvollen Sohn durch den Tod verloren, in Folge dessen derselbe bereits vor 4 Tagen durch den Telegraphen nach Eichstätt berufen wurde.

München, 28. März. Frhr. v. d. Pfordten ist also abgetreten, wie man dies schon lange kommen sah, und der Rest des Ministeriums folgte ihm, so gewiß die Heerde dem Hirten, oder ein Orchester dem Dirigenten folgt. Ungern trennte sich der König von seinen Räthen, die ihm so lange zur Seite gestanden hatten; aber das Mißverhältniß zu der einen Kammer zuerst, dann zu beiden Kammern, der wachsende Unmuth des Landes, der sich in einer doppelten Wahl unzweideutig verkündet hatte, die Scenen auf dem letzten Landtag, denen sich der Ministerpräsident fast immer zu entziehen wußte, mußten auch den Hartnäckigsten überzeugen, daß hier kein anderer Ausweg blieb, als der Rücktritt. Eine Stimme hatte dem Ministerpräsidenten in der geheimen Sitzung zugerufen: „Treten Sie zurück, bringen Sie dem Land dieses Opfer, das Land hat Opfer genug gebracht.“ Und so geschieht's. Hätte das Talent allein gewogen, so hätte man keinen besseren Staatsminister finden können, darüber ist Freund und Feind einverstanden, und die letzten Sitzungen beider Kammern haben das bestätigt. In beiden hat Hr. v. d. Pfordten, obgleich völlig discreditirt, noch einen Credit von 8 bis 10 Millionen erhalten. Wenn man übrigens sich fragt, wer die Abtretenden ersetzen soll, so ist guter Rath theuer, und das rechtfertigt die Krone, daß sie so lange gezaudert. Was auch daran Schuld seyn möge, es ist — im Vergleich mit früheren Zeiten — außerordentlich wenig Minister-Kapital im Staatsschatz. In einem Moment, wie der gegenwärtige, steht so Ungeheueres auf dem Spiel, daß wirklich ein felsenfester Charakter dazu gehört, um den kommenden Wogen die Stirne zu bieten. Mit der gewöhnlichen Geschäftsroutine, mit aalgleicher Gewandtheit zwischen Scylla und Charybdis durchzuschlüpfen, ist da nicht auszukommen. Und an der Spitze des bayerischen Ministeriums zu stehen, und seinem König ein allzeit klarer und fester Rathgeber zu seyn, ist in diesem Augenblick ein Staatsmann nöthig, der ganz auf der Höhe der Zeit steht, und der weiß, was Bayern dem gesammten Vaterland schuldig ist. Möge des Königs Wahl den Tüchtigsten treffen, auf daß wir beruhigt der nächsten Zukunft entgegen sehen können. Zwar sind viele der Meinung, daß die Geister gebeugt, die Gemüther erschlafft, und die Charaktere gebrochen seyen; wir theilen diese Ueberzeugung nicht, wohl aber die: daß der Genius des Jahrhunderts auf diese Entscheidung des Königs blickt. (A. Ztg.)

München, 29. März. Der k. bayerische Bundestagsgesandte Frhr. v. Schrenk wird dem Vernehmen nach in der nächsten Zeit hier eintreffen. In wie weit die Ankunft desselben mit den im Ministerium bevorstehenden Veränderungen zusammenhängt, ist noch nicht bekannt geworden. (A. Z.)

Ludwigshafen, 27. März. Auf morgen ist in Mannheim ein Bataillon Preußen und eine Kompagnie Artillerie angesagt, welche die Besatzung in Rastatt verstärken werden. (Pf. Z.)

Baden. Nach Berichten der N. Preuß. Ztg. aus Karlsruhe ist das Verbot, in den inländischen Tagesblättern über militärische Anordnungen und Truppenbewegungen zu berichten, vor einigen Tagen erfolgt.

Nassau. **Wiesbaden**, 26. März. Gestern sind von hier 3000 Stück Gewehre nach Wien geschickt worden, um daselbst in „gezogene“ umgewandelt zu werden. (M. Z)

Preußen. **Berlin**, 26. März. Wie man hört, sollen dem Kongreß die Pariser Konferenzen vorangehen, und diese dürften nicht vor Beginn des April eröffnet werden. Da dann das Osterfest dazwischen tritt, so ist wohl vor Ende des nächsten Monats der Zusammentritt des Kongresses nicht zu erwarten. (Köln. Z.)

Berlin, 26. März. Was die von Oesterreich gewünschte Zulassung der italienischen Staaten zum Kongreß betrifft, während Frankreich Piemonts Zulassung oder doch Mit-Zulassung befürwortet, so wird man den Ausweg treffen, daß eine theilweise Zulassung für bestimmte, jene Staaten angehende Fälle eintreten würde. Aehnlich verfuhr die Londoner Konferenz wegen Belgiens, die in ihrem Protokoll vom 4. November 1830 den §. 4 des Aachener Protokolls vom 15. Novemb. 1818 anführt und, als der König von Holland später Einspruch erhob, bemerkte, das Aachener Protokoll habe über die Form, wie der betheiligte Staat an den Verhandlungen der konferirenden Mächte Theil zu nehmen habe, nichts bestimmt, so daß es ihr freigestanden, sich auf direkte schriftliche Mittheilungen an den holländischen Bevollmächtigten zu beschränken. Jetzt würde man mit der theilweisen Zulassung weiter gehen und zu gleicher Zeit, die sich gegenüber stehenden Wünsche Frankreichs und Oesterreichs mit Bezug auf Sardinien auszugleichen suchen. Oesterreich soll übrigens den Antrag auf Zulassung der italienischen Staaten als Wunsch, nicht als förmliche Bedingung aufgestellt haben. Die theilweise Zuziehung der italienischen Staaten wird die Idee eines zweiten italienischen Kongresses erledigen und überflüssig machen. Man nennt dieß die Zulassung an den Kongreß, nicht in den Kongreß.

Oesterreich. **Wien**, 26. März. Die heutigen Zeitungen haben, indem sie die Zustimmung Oesterreichs zum Kongreßprojekt mittheilen, nur Einiges hinzuzufügen. Die ganze Schwierigkeit, sagen sie, liege in der Entwaffnung Sardiniens; es sei übrigens billig, daß die Regierung, welche Piemont in den jetzigen Paroxysmus hineingetrieben, es übernehme, Sardinien die Nothwendigkeit einer Entwaffnung begreiflich zu machen. Diese Bedeutung habe eben die Reise Cavours nach Paris. Das Verhalten Sardiniens, sagt die Oesterr. Ztg., wird als Wahrzeichen dienen, ob man es in den Tuilerien ernstlich und ehrlich mit den Friedensversicherungen meint, oder ob man blos Zeit gewinnen, ob man das Odium eines Krieges von sich abwälzen, den Krieg selbst aber nicht lassen wolle. Finde die Umkehr in Piemont aber nicht statt, so müsse man vermuthen, daß Frankreich dem subalpinischen Königreich nicht mit dem gehörigen Ernst zu Leibe gegangen sei, und gegen Frankreich selbst mit Verdacht erfüllt werden. Jede Stunde koste Oesterreich Geld, und viel Geld, deßhalb dränge die Zeit, und die nächsten Tage schon müssen Aufklärung verschaffen. Gegen die Zulassung Piemonts zum Kongreß spricht sich die Oesterr. Ztg. entschieden aus; das Possenspiel vom Jahr 1856 dürfe nicht erneuert werden, diese Zeiten seien vorüber. Oesterreich wenigstens müsse dieß wollen und dabei verharren.

In **Wien** glaubt man, daß der Kongreß-Vorschlag keinen andern Zweck hatte, als Oesterreich zu isoliren und dadurch die Lokalisirung des Krieges in Italien durchzusetzen, wenn es nicht in den Congreß einwilligen sollte. Oesterreich hat nun, diese Absicht erkennend, eingewilligt. Was die „Times“ über die angeblichen Zugeständnisse Oesterreichs namentlich in dieser Beziehung veröffentlichte, entbehrt der Begründung.

Schweiz. **Genf**, 24. März. Man theilt uns so eben mit, daß hiesige Pferdehändler an Pferden zusammenkaufen, was ihnen nur in die Hände fällt, um solche an Frankreich und Sardinien zu verkaufen. Der Ausfuhrzoll hindert nichts, die Käufer sind nicht sparsam, sie knausern nicht mit den Preisen.

Italien. Der „Presse“ schreibt man aus **Turin**, 24. März: „General Garibaldi hat in die Hände des Königs den Eid auf den konstitutionellen Thron geleistet, was seiner Betheiligung ganz und gar den demokratischen Charakter nimmt; denn dem allgemein verbreiteten Gerüchte zuwider muß berichtet werden, daß er noch gar kein Kommando erhalten hat; er wartet die Dinge ab in einer Landwohnung außerhalb Turins. Dennoch ist es sein Ruf, welcher so viele Freiwillige herbeilockt; wenn sie in la Spezzia oder in Genua ankommen

fragen sie gleich nach Garibaldi, und lassen sich in seine Brigade einschreiben. Ein solcher Mann kann nicht bei Seite gelassen werden, und darum denkt man daran, ihn an die Spitze eines Truppenkorps zu stellen; aus diesem Grunde hat er nun auch dem König Viktor Emanuel den Eid als piemontesischer General geleistet.

Turin, 24. März. Die „Armonia" versichert: die neapolitanische Polizei habe dem Ministerium der Finanzen zu Turin angezeigt: es seien zwei von Genua spedirte Kisten ihrerseits mit Beschlag belegt worden, worin explodirende Stoffe, bedeckt mit Hülle von Tabak, enthalten waren. — Die „Union" registrirt, daß neuerdings 960 Freiwillige angekommen sind. — Am 22. d. M. wurde bei Pavia ein gewisser Perelli erdolcht gefunden.

Frankreich. Neben den Anzeichen von friedlichen Bestrebungen dauern die Vorbereitungen zum Krieg fort. Es werden 3 neue Fregatten und 2 mit Eisen beschlagene Linienschiffe gebaut. Der Kriegsminister läßt 200,000 neue Militär-Anzüge anfertigen, und um die gesammte Armee mit neuen Waffen zu versehen, soll Befehl zur Anschaffung von 400,000 neuen Gewehren gegeben seyn.

Paris, 26. März. Die Ankunft Cavours und die Audienz, welche er vier Stunden nachher bei Prinz Napoleon und sofort beim Kaiser gehabt, hat wieder einen Schatten auf die Friedensaussichten geworfen, welche noch gestern so hell leuchteten. Man will nun einmal hier in Cavour den Kriegsgeist sehen und fürchtet daher, daß seine Berufung nach den Tuilerien und eventuell seine Theilnahme am Kongreß das Friedenswerk bedeutend erschweren könnte; Andere freilich meinen, wenn Cavour nach den bedeutenden Rückschritten, welche Frankreich in den letzten Wochen gemacht, noch immer am Ruder bleibe, so zeuge dieß dafür, daß er vielleicht auf sein Portefeuille nicht geringern Werth lege. [Mit nichten. Es zeugt blos dafür, daß jene „Rückschritte" nur scheinbare waren.] (S. M.)

Paris, 29. März. Die Patrie sagt: Man versichert, daß bei den 100 Linien-Infanterieregimentern die Errichtung je eines vierten Bataillons beschlossen worden sei. Die neuen Bataillone werden gebildet werden durch die 3te und 6te Compagnie jedes Bataillons. Der Kaiser hat Cavour um 2 Uhr empfangen. Derselbe wird wahrscheinlich morgen nach Turin zurückkehren. (T. N.)

Großbritannien. London, 28. März. Im Oberhaus gibt Graf Malmesbury einige Erläuterungen über die Mission Lord Cowleys nach Wien, und erklärt, daß England die Einladung Rußlands und Frankreichs zu einem Congreß unter gewissen Bedingungen, die ihm zugestanden wurden, angenommen habe. Ueber die im Congreß zu behandelnden Details, sowie über dessen Zusammensetzung, seien die Mächte noch nicht im Einklang. Die Meinung der englischen Regierung sei, daß den verschiedenen italienischen Staaten Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Ansichten im Congreß auf die eine oder die andere Weise auszudrücken. England werde keine Radicalreformen empfehlen, wohl aber dem das Wort reden, was es dem wahren Interesse Italiens und dem europäischen Frieden förderlich glaubt. Ohne sich über eine beiderseitige Entwaffnung verständigt zu haben, hätten doch Oesterreich und Piemont förmlich versprochen, sich nicht angreifen zu wollen. Der Congreß werde gegen Ende Aprils beginnen und er (Malmesbury) hoffe guten Erfolg. (T. B. d. A. Z.)

= Einem längern Artikel der „Allg. Ztg." aus London, 23. März, entnehmen wir folgenden beachtenswerthen Schluß: Insofern der Kongreß dahin abzweckt, einer großen und unmittelbaren Kriegsgefahr vorzubeugen, findet der Plan hier in London einigen Beifall, und, wie die Diplomaten sagen, „es ist dadurch Zeit gewonnen". Aber darüber hinaus erwarten unsere leitenden Staatsmänner von einem Congreß nur wenig wirklichen Nutzen oder praktisches Ergebniß. Vor Allem erhebt sich das Bedenken: in diesem Augenblick ist die militärische Stellung Oesterreichs und Deutschlands, sowohl in Italien als anderwärts, derjenigen ihrer Gegner ohne Zweifel überlegen; aber das diplomatische Zeitgewinnen kann für Oesterreich und Deutschland ein gefährliches Zeitverlieren werden. Frankreich kann den gewonnenen Aufschub des Kriegsausbruchs dazu benützen, seine Urlauber vollends in der Stille einzuberufen und seine Rekruten zu drillen, und Sardinien kann mittlerweile die Befestigung von Alessandria und Casale vervollständigen. Wie die Sachen liegen, haben Frankreich und Sardinien jetzt keinen casus belli, und es fehlt ihnen das Material zu einem Kriegsmanifest; aber in der verwickelten Diskussion eines Congresses mag es diesen Staaten, denen Rußland als kaum maskirter Freund zur Seite steht, durch Kunstgriffe und Winkelzüge gelingen, erst diesen, dann jenen Anspruch aufs Tapet zu bringen, und England und Preußen unvermerkt in Vorschläge zu verstricken, die mit Oesterreichs Rechten in Widerspruch sind, und so könnte es Frankreich und Sardinien glücken, gerade erst vermittelst des Congresses, der angeblich den Frieden wahren soll, einen bestimmteren Anhaltspunkt für den Krieg zu finden, als jetzt vorhanden ist. Darum wird dieses Congreßprojekt hier in London im Ganzen mit viel Mißtrauen und Argwohn betrachtet, und zur Verminderung desselben trägt nicht der Umstand bei, daß Lord Malmesbury dem Congreß persönlich anzuwohnen droht.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

† Ansbach, 30. März. (Fleischtaxen für den Monat April.) A. Das Mastochsenfleisch kostet per Pfund: in den Städten Nürnberg und Fürth 13 kr. 1 Pf., — Uffenheim und Erlangen 13 kr., — Ansbach, Rothenburg, Schwabach und Eichstätt 12 kr. 2 Pf., — in Dinkelsbühl 12 kr. — Für die übrigen Städte und Märkte bestehen die Maximalsätze und zwar in den Taxdistrikten I. und III. (Ansbach und Eichstätt) zu 12 kr. 2 Pf., und im II. Distrikt (Nürnberg) zu 13 kr. per Pfd. B. Die Taxe des Kalbfleisches für den Monat März hat auch für den Monat April unverändert fortzubestehen.

Vermischtes.

München, 28. März. Heute hat die Säkularfeier der kgl. Akademie der Wissenschaften begonnen. Vormittag 9 Uhr fand in der St. Michaelshofkirche ein solennes Hochamt und ebenso in der protestantischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst statt, dem die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder beiwohnten. Um 11 Uhr begann die erste öffentliche Sitzung in dem prachtvoll dekorirten Sitzungs-Saale der Akademie, welche Se. Maj. der König Ludwig, Se. k. Hoh. Prinz Luitpold, der k. Oberstceremonienmeister Graf v. Yrsch, die HH. Staats- und Reichsräthe u. s. w. mit ihrer Gegenwart beehrten. Nachmittag ist große Tafel im Bayerischen Hof. —

— Da die Arbeiten an dem Bau des Maximilianeums den Winter hindurch mit geringen Unterbrechungen fortgeführt werden konnten, so ist der großartige Bau nun so weit gediehen, daß heute mit dem Aufstellen des Dachstuhls begonnen werden konnte.

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus:
1 73 31 69 12
Nächste Ziehung in München am 7. April.

Hiesiges.

Bitte.

Die Zahl armer Confirmanden ist auch in diesem Jahre wieder groß. Bekanntlich aber thut die Armuth nie weher, als wenn sie — verschuldet oder unverschuldet — die zartesten Lebensverhältnisse berührt, wie dieß bei der Confirmation der Kinder der Fall ist. Vertrauensvoll wenden wir uns darum auch in diesem Jahre an den oft bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Gemeinden und bitten im Namen der hilfsbedürftigen Confirmanden um eine Unterstützung in Geld oder Kleidungsstücken.

Wir ersuchen die freundlichen Geber sich in die zu diesem Zweck angefertigte Liste einzutragen, deren Ueberbringer zugleich die Gaben in Empfang zu nehmen ermächtigt sind. Die sorgfältige und gewissenhafte Verwendung derselben werden wir uns angelegen sein lassen. Im Hinblick auf die Worte: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören" glauben wir im Voraus einer freundlichen Entgegennahme dieser Bitte sicher zu seyn und zeichnen mit dem Wunsche göttlichen Segens.

Ansbach, den 30. März.

Die kgl. prot. Pfarrämter.

Schnizlein. Zorn.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses des Distriktsrathes soll die Lieferung des Materials für die diesseitigen Distriktsstraßen für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober ds. Js. im öffentlichen Abstrich an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Zu diesem Behufe steht Termin auf

Montag den 11. April Vormittags 10 Uhr

in der diesamtlichen Wartstube an, und werden Steigerungslustige hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Accordbedingungen und Voranschläge in der diesamtlichen Registratur zur Einsicht aufliegen, und daß die Genehmigung des Distriktsraths-Ausschusses vorbehalten bleibt.

Dem Landgerichte unbekannte Steigerer haben sich über Leumund und Vermögen durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Ansbach, den 28. März 1859.

Königliches Landgericht
v. Austn, k. Landrichter.

Gaswerk Ansbach.

Auf dem Bauplatze des Gaswerkes wird stets Schutt angenommen und für den einspännigen Wagen 3 kr., für den zweispännigen Wagen 6 kr. bezahlt.

Bau-Bureau des Gaswerkes.

Bekanntmachung.

Die Leichenkasse des Industrievereins stellt für das 1te Quartal 1859 folgenden Abschluß dar:

Einnahme 1014 fl. 44 kr.,
Ausgabe 992 fl. 20½ kr., darunter 350 fl. auf ausgel. Kapital.

Bestand 22 fl. 23½ kr.

Vermögensstand an Dokumenten 14,850 fl.

Ansbach, den 30. März 1859.

Comite des Leichenkassen-Vereins.

Heute Liederkranz.

Anfang präcis 8 Uhr.

5. Bleichgegenstände für die königl. würtembergische Bleiche **Urach** nehme ich auch dieses Jahr wieder zur besten Besorgung an.
Ansbach, im März 1859.
Carl Oelschlägel.

6. Ein freundliches Quartier, enthaltend 4 heizbare Zimmer, 4 Kammern und Küchen, nebst Gartenantheil, Brunnen und Waschgelegenheit ist bis Laurenzi zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

7. In der silbernen Kanne eine Stiege hoch ist ein graues Kinder-Filzhütchen liegen geblieben und kann gegen die Einrückungsgebühr abgeholt werden.

8. Ein schön polirter Klapptisch und ein noch gutes Bettfaß ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

9. Bei Schreinermeister J. Krauß jun. in der Langweile kann ein junger Mensch in die Lehre treten.

10. Ein Stück Zaun ist zu verkaufen. Näheres A 197 parterre.

11. Ein ordentliches Mädchen kann das Putzmachen erlernen. Wo? sagt die Exped.

12. **Heute Donnerstag Doppelbier bei Cafetier Hohwald.**

13. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

14. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

15. Heute Schlachtschüssel bei Gender zur goldenen Gans.

Heute Schlachtschüssel bei Dettelbacher.

17. D 202 auf dem neuen Wege ist ein möblirtes Quartier zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

18. Lit. D 414 sind 2 Quartiere zu vermiethen, eines hievon möblirt, und können sogleich bezogen werden. Näheres D 417.

Schrannenpreise.

Ansbach, 30. März 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	12	13	30	12	45	—	—	—	13
Waizen	13	36	13	9	12	39	—	—	—	29
Korn	10	12	10	8	9	42	—	4	—	—
Gerste	10	42	10	12	9	54	—	—	—	46
Haber	7	48	7	39	7	30	—	—	—	4

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	März	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	26.	13	38	10	4	10	58	7	43
Nürnberg	26.	14	4	10	22	11	40	6	34
Eichstätt	26.	13	37	9	29	—	—	7	26
Weissenburg	26.	13	24	9	23	9	52	8	17
Rothenburg	26.	13	14	9	36	—	—	7	10
Bayreuth	26.	15	30	9	13	11	6	7	30
Bamberg	26.	15	38	11	42	12	34	9	18
Würzburg	26.	15	21	11	43	12	2	8	28
München	26.	13	41	9	35	10	34	8	1
Nördlingen	26.	12	11	9	12	9	32	7	40
Lindau	26.	15	33	11	51	—	—	7	36
Regensburg	26.	11	59	9	10	8	54	6	25
Amberg	26.	13	30	9	41	10	18	6	23
Augsburg	25.	—	—	—	—	—	—	—	—
Landshut	24.	11	33	8	57	9	34	7	54
Gunzenh.	24.	14	8	10	3	9	58	7	48

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März. 28.	März. 25.
Bayer. 4½% Oblig.	101 1/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	70	69 1/4
„ 5% Metall.	67 1/2	66 1/4
Oest. 4½% „	58 1/4 P.	—
„ Bank-Akt.	955	937
Oest. Credit-Bank-Akt.	211	207
„ 5% Staats-Eisenb.	255	—
Darmst. Bank-Akt.	208 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	65 1/2	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 1/2	98
Ludw. Ber. E.-B.-A.	141	141
Nordbahn-Aktien	92 5/8 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 7/8	7 7/8
Wiener Wechselkurse:	107 1/8	107 3/8

Wien,	März. 28.	März. 29
5% Nat.-Anl.	78 1/10	77 9/10
5% Metall.	75	74 9/10
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	885	885
Credit-Bank-Aktien	195 1/10	195 4/10
Nordbahn-Aktien	1680 1/10	1680 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	460	462
Augsburger Wechsel	91 9/10	91 9/10

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 1. bis 15. April:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 23 Lth. — Q.	4 Pf. 24 Lth. — Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1 „ 5 „ 2 „	1 „ 6 „ 2 „
Ein Kreuzerkipf	— „ 6 „ 1 „	— „ 6 „ 1½ „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ 1 „	— „ 5 „ 1½ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 23½ kr.	1 fl. 18¾ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6 kr.	— fl. 5¾ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4¼ kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 3¾ kr.	— fl. 3½ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3¼ kr.	— fl. 3 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7½ kr.	— fl. 7 kr.

Alle diejenigen verehrlichen Abonnenten, welche das Morgenblatt bisher durch die Austrägerin Kallert ode in letzter Zeit durch deren Stellvertreterin erhielten, werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. April an beid aufhören, Blätter auszutragen, und daß hiezu, sowie zum Einsammeln der Abonnementsgelder allei der Zettelträger Weiß beauftragt ist.

Die Expedition des Morgenblattes.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 77. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 1. April, Theodora.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Bestellungen kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 27. März. Man weiß bereits, daß Oesterreich im Allgemeinen seine Bereitwilligkeit erklärt hat, sich an dem vorgeschlagenen Kongreß zu betheiligen. Ungenau aber ist es, wenn behauptet wird, es habe diese Zustimmung an die beiden Bedingungen geknüpft: erstens, daß die Verträge von 1815 sammt ihren Accessorien unangetastet bleiben, zweitens, daß das freie Vertragsrecht, frei innerhalb der Grenzen des geltenden Völkerrechts, nicht in Frage gestellt werde. Wohl ist es richtig, daß Oesterreich nur unter diesen Bedingungen konferirt, aber diese Bedingungen verstehen sich von selbst, sie brauchen also nicht gestellt zu werden und sind auch nicht gestellt. Dagegen ist eine doppelte Vorbedingung wirklich formulirt: erstens, daß eine ganz bestimmte Basis der Verhandlungen, eine Basis, welche Gegenstand und Richtung derselben klar stelle, gefunden und festgesetzt, zweitens, daß Sorge getragen werde, jede Gefahr eines Friedensbruchs während der Dauer der Konferenzen zu beseitigen. Ohne das Eine und das Andere wird man nicht konferiren; man will weder ins Blaue hinein noch unter den Waffen verhandeln; man will den Frieden sichern und nicht bloß den Krieg vertagen. (Schw. M.)

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Uttenreuth, ist dem bish. Pfarrer zu Possenheim, Dek. Mkt. Einersheim, Joh. Gg. Brunner, verliehen worden. (N. M. Z.)

Bayern. (Landtag) München, 25. März. Gestern waren die beiden Kammern fast ständig in ihren Sitzungssälen versammelt, und beinahe in allen bisher erledigten Gegenständen wurde Gesammtbeschluß erzielt. Die Kammer der Abgeordneten hat den Antrag, daß die Verkäufe der Kostbarkeiten aus der Staatsbibliothek sistirt werden, nicht weiter verfolgt, da die I. Kammer ihn deswegen ablehnte, weil der Cultusminister dort erklärte, daß diese Verkäufe bereits sistirt sind. — Die Kammer der Reichsräthe hat bekanntlich gegen die Ueberschreitung des Pensionsetats der aktiven Armee keine Verwahrung eingelegt; die Abgeordneten-Kammer beharrte dagegen bei ihrer Verwahrung. — Die Kammer der Reichsräthe hat der Anerkennung der Nachweisungen bezüglich der Staatsschuldentilgung drei Wünsche beigefügt, von denen die Kammer der Abgeordneten nur den 1. und 3. annahm, welche die Reduzirung der Staatsschuld-Kategorien und die Verlängerung der Verjährungsfrist verlooster Capitalien der Staatsgläubiger betreffen. (Die Kammer d. A. trat diesem Beschlusse später bei.) — Beiden Kammern wurde vom Ministerium Kenntniß gegeben von dem jüngsterlassenen Pferdeausfuhrverbot, welches nicht auf Veranlassung des Bundes, sondern nur von den Vereinsregierungen beschlossen wurde, so daß es auch gegen Oesterreich anwendbar ist. Das Ministerium erklärte jedoch im Ausschuß, daß die Zollämter die Weisung erhalten haben, die in dem Verbot vorgesehene Ausnahme gegen Oesterreich anzuwenden, und Pferde dahin ausführen zu lassen. — In der 22. (letzten) Sitzung der K. der Abgeordneten (am 24. Abends 4 Uhr) erfolgte die Verlesung mehrerer Gesammtbeschlüsse, worauf der I. Präsident mittheilte, daß das Staatsministerium seine Zustimmung zur Veröffentlichung der geheimen Sitzung vom 15. d. M. nicht ertheilt hat, da die Gründe, aus welchen die geheime Sitzung beantragt wurde, noch fortbestehen, und durch die Mittheilungen, welche in der geheimen Sitzung gemacht wurden, noch vermehrt worden sind. Das ministerielle Schreiben schließt: „Mit Vergnügen (!) ergreift das Gesammtministerium diese Gelegenheit dem Präsidium der Kammer der Abgeordneten die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern." — Nachdem das Protokoll verlesen war, erklärte der I. Präsident (was wir bereits auch mit Mehrerem des Vorstehenden in Nr. 73 uns. Bl. meldeten): „Damit ist unsere Aufgabe gelöst, unsere geschäftliche Thätigkeit beendet, und ich schließe in der gewöhnlichen Weise die Sitzung, indem ich Sie auffordere, in den Ruf einzustimmen: „es lebe der König!" In begeisterter Weise wurde das Lebehoch dreimal wiederholt. Unmittelbar darauf fand geheime Sitzung statt, in welcher das Protokoll der geheimen Sitzung verlesen wurde.

München, 29. März. Einem auftauchenden Gerücht zufolge soll der General der Cavallerie Fürst Taxis zum Verweser des Kriegsministeriums ausersehen sein — eine Wahl, welche in den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen schon deßhalb ihre volle Berechtigung finden dürfte, als derselbe mit den ächt soldatischen Bedürfnissen des Heeres im vollsten Maß vertraut ist. Nächstdem erscheint gerade jetzt ein solcher Mann mehr als je geeignet, diesen Posten einzunehmen, da in Bayern zur Zeit nicht mehr wie in den meisten andern Heeren ein eigentliches Armeekommando besteht, daher der Kriegsminister nicht nur berufen ist, die Armee in Rücksicht auf seine Verantwortlichkeit gegenüber den Ständen zu administriren, sondern auch gewisse Competenzen gegenüber den hochgestellten erfahrnen Generalen in Ausübung zu bringen, welche die wichtigsten Heerestheile kommandiren. (A. Z.)

München, 29. März. Heute Mittag 11 Uhr fand die zweite Festsitzung der k. Akademie der Wissenschaften statt. Dieselbe wurde durch einen ebenso inhalts- als geistreichen Vortrag des Geheimraths v. Martius über die hervorragendsten Männer der Wissenschaft, welche der zweiten Klasse der Akademie seit ihrer Gründung angehört haben, eröffnet, und wurde hierauf vom Archivdirektor v. Rudhart, eine sehr detaillirte Biographie Lory's nebst einer Hinweisung auf die Wirksamkeit der historisch-philosophischen Klasse verlesen. Zu auswärtigen Mitgliedern der Akademie sind nach der gestrigen Mittheilung des Staatsraths v. Maurer gewählt worden: In der ersten Klasse Nägelsbach in Erlangen, Rückert in Neusaß und Spiegel in Erlangen. In der zweiten Klasse Hausmann in Göttingen, Carus in Dresden, Schönbein in Basel, Airy in Greenwich, Weber in Göttingen, Bischoff in Bonn, De Candolle in Genf, Gray in Boston, Haidinger in Wien und Naumann in Leipzig. In der dritten Klasse Frhr. v. Aufseß in Nürnberg, Ficker in Innsbruck, Voigt in Königsberg und Warnkönig in Tübingen. Die Häuser einiger Mitbegründer der Akademie, wie das von Frhrn. v. Limprun und das des Rechtsgelehrten Frhrn. v. Kreitmeyer sind seit gestern festlich dekorirt und mit Inschriften versehen.

— Se. Maj. der König geruhten diesen Nachmittag die hiesigen und die zur Jubiläumsfeier hier anwesenden Mitglieder der k. Akademie der Wissenschaften zur Tafel zu laden, an welcher mit Sr. Majestät auch Prinz Luitpold, Ehrenmitglied der k. Akademie, Theil nahmen. Die Tafel zu mehr als 100 Couverts fand im Barbarossa-Saale des Festsaalbaues der k. Residenz statt. Vor der Tafel wurden alle fremden Gelehrten Sr. Maj. dem König vorgestellt und von Allerhöchstdemselben allerhuldvollst empfangen.

— Einem von der französischen Gränze in München eingetroffenen Privatbriefe entnehmen die „N. Nachr." folgende Stelle: „Weißenburg liegt ganz voll Militär, lauter Reiter, und es kommen noch jeden Tag mehr aus dem Innern Frankreichs. Kein französischer Soldat darf in ein bayerisches Wirthshaus, und die Bauernbursche aus Frankreich und Bayern sind so gespannt auf einander, daß sie in den Wirthshäusern sich nicht nur schlagen, sondern mit den Messern auf einander losgehen." (Offenbar übertrieben, wenn nicht ganz erlogen.)

Ludwigshafen, 28. März. Die gestern mitgetheilte Nachricht, daß eine preußische Truppenabtheilung hier durchkommen werde, um die Besatzung von Rastatt zu verstärken, scheint ungegründet zu sein. (Pfälz. Ztg.)

Baden. Vom Neckar, 25. März. Der Drang nach Einigung des Vaterlandes, damit es den Gefahren, die ihm drohen, mächtig entgegentreten könne, hat auch die Theilnahme für das Stein-Denkmal neu belebt. Stein erscheint als die Verkörperung des nationalen Strebens nach Einheit — wenigstens Eintracht. Die Cor-

poralien der würtembergischen Ritterschaft hat einen ansehnlichen Beitrag gezeichnet und gesammelt zum Zweck der Errichtung eines Nationaldenkmals für Stein, und so hat unter dem Adel Deutschlands der schwäbische den Reigen würdig eröffnet. Für Bayern ist Graf und Herr v. Giech zu Thurnau dem für Errichtung eines Stein-Denkmals in der Bildung begriffenen Ausschuß beigetreten; auch in Oesterreich wird der Gedanke, Stein ein Nationaldenkmal zu setzen Anklang finden. In Preußen versteht sich das von selbst, sowie erst die nähere Pflicht erfüllt sein wird, in Berlin die Reihe der Denkmale, welche dort den preußischen Helden der Befreiungskriege zur Ehre Preußens gewidmet sind, durch ein Stein'sches vervollständigt zu sehen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 27. März. Auch die Ostdeutsche Post spricht heute ihre feste Ueberzeugung aus, daß Oesterreich die Zuziehung Sardiniens zum Kongreß nun und nimmermehr zugeben könne. Vor Allem habe die Entwaffnung Sardiniens zu erfolgen. Erst dann könne der Kongreß zusammentreten und die Gegenstände in Angriff nehmen, welche er zu berathen beabsichtigt. Das Aachener Protokoll schreibt die Zuziehung eines jeden Staats vor, dessen Interessen zur Verhandlung kommen. Nur dann, wenn seinerzeit die Verhandlungen Sardinien berühren sollten, so wird dieses jedenfalls zum Kongreß zu laden sein, so gut wie Toskana, wie Neapel, wie Parma, wenn die Verhandlungen ihre Interessen berühren; Aber Sardinien dürfe sich nicht länger in den Kreis der Großmächte drängen. Es müßte dieß von allen andern Staaten gleichen Rangs als eine Alterirung ihres Rechts betrachtet werden, es wäre der Anfang einer neuen Kette geschichtlicher und politischer Wirrsale, der Zweck des Kongresses wäre dadurch von vornherein auf den Kopf gestellt. Oesterreich hat seine Zustimmung zu einem Kongreß der Großmächte gegeben; will man Piemont demselben aufdringen, so ist es seines Wortes entbunden.

Der „Berl. B.- u. H.-Z." schreibt man aus Wien, 25. März: Obgleich die Zustimmung unseres Kabinets nunmehr feststehende Thatsache ist, beruhigt sich die Stimmung dennoch nicht. Alle Nachrichten, die wir aus Italien haben, unterstützen vielmehr die Besorgniß, daß nicht nur die Verhältnisse einen feindseligen Zusammenstoß begünstigen, sondern daß es auch in der Absicht liegt, einen solchen zu provoziren. Piemont hat Revolutionäre aller Länder in seinen Sold genommen, es hat die Reihen seiner Armee mit solchen Elementen versetzt, und verwendet außerdem eine große Anzahl nicht kombattirender Revolutionshelden zu der aufregendsten Thätigkeit in der Presse und in der Gesellschaft. Die Agenten, welche Graf Cavour zur Bearbeitung der Bevölkerung durch alle Theile von Italien verbreitet hat, würden ihr Geschäft und die nächsten Zwecke ihrer Mission schlecht verstehen, wenn sie nicht darauf bedacht wären, die zahlreichen Elemente der Unzufriedenheit, welche alle Staaten Italiens durchsäuern, zu einer Bewegung heranzubilden, wie sie die piemontesische Politik seit einem Jahrzehent mit allen Mitteln erstrebt, und wie sie in der Phase, welche diese Politik seit Neujahr erreicht hat, geradezu unentbehrlich geworden ist. Unsere Regierung setzt daher alle ihre Schutzmaßregeln auf dem lombardisch-venetianischen Gebiete ebenso, wie auf den anderen Gebieten, in welchen sie vertragsmäßiges Schutzbesatzungsrecht ausübt, ohne Unterbrechung fort.

Italien. Von der lombardischen Grenze wird der Triester Ztg. geschrieben, daß auch in Mailand in der Nacht des 22. März ein politischer Meuchelmord begangen wurde. Das Opfer war ein Angestellter der Zivilwache. Als er das an der Ecke der Durinogasse gelegene Kaffeehaus verlassen hatte, liefen ihm seine Verfolger nach und versetzten ihm mittels scharfer Waffen einige tödtliche Wunden am Kopf. Die Zeiten werden immer trüber, fügt der Korrespondent bei, und die Stimmung liegt zu klar am Tage, als daß man Hoffnung hegen könnte, das drohende Ungewitter mittels halber Maßregeln zu beschwören.

Der „Courier des Alpes" berichtet aus Turin: Die Börse erliegt völliger Erschlaffung; das zu 79 ausgegebene sardinische Anlehen steht jetzt 77, und die Angabe des Hrn. Lanza, daß die Unterzeichnungen die dem Publikum angebotene Summe übersteigen, ist nur halb wahr. Der Finanzminister hatte sich die Befugniß vorbehalten, dem Publikum 2 Mill. Rente zu geben, und nur 1,650,000 Fr. wurden unterzeichnet; das Uebrige, ungefähr 1¹/₂ Mill. Rente, wurde von der Bank, der Eskomptekasse, dem Credit mobilier und einigen Bankhäusern des Landes genommen. Hr. v. Rothschild nahm kaum 400,000 Fr.; Hr. Adami von Livorno 200,000. Aber weder zu Mailand noch zu Venedig, Florenz, Rom, Bologna oder in irgend einer anderen Stadt Italiens wurde auf unsere Anleihe unterzeichnet. Fast kein Italiener betheiligte sich dabei; dieses Faktum bedarf keines Kommentars.

Frankreich. Paris, 27. März. Die „Patrie", welche sich zu der positiven Behauptung verstiegen hatte, Piemont werde im Kongresse vertreten sein, fängt an, zum Rückzug zu blasen, indem sie zugibt, daß es genüge, wenn der Kongreß, nachdem er die Hauptfragen erledigt habe, sämmtliche italienische Staaten einlade, sich in einer zweiten Phase seiner Arbeiten vertreten zu lassen. Sind wir gut unterrichtet, so ist der Graf v. Cavour vorzüglich deßhalb nach Paris beschieden worden, weil Piemont Anstand nahm, sich zu einer Verminderung seiner Streitkräfte herbeizulassen. Der Graf v. Cavour wird morgen Paris wieder verlassen; er soll sehr verstimmt und entmuthigt hier angekommen sein; ob er getröstet nach Turin zurückkehrt, wissen wir nicht.

Die „Patrie" ist sehr entrüstet über eine Aeußerung der „Wiener Zeitung" und der „Presse", wonach die französische Regierung den Krieg um jeden Preis, und die Nation um keinen Preis Krieg will. Diese doppelte Behauptung — sagt Hr. Paulin Limayrac — ist völlig falsch und die beiden Wiener Journale irren, was den Kaiser und was die Nation betrifft. Die Regierung des Kaisers anzuklagen, den Frieden nicht erhalten zu wollen, gerade in dem Augenblicke, wo sie einen so großen Beweis der Mäßigung und Klugheit ablegt, indem sie vertrauensvoll das von Rußland beantragte Schiedsgericht annahm, ist eine Unwahrheit sondergleichen. Andererseits behaupten, daß das Verhalten des Publikums bei der letzten Revue eine Mahnung für die kais. Regierung war, während es ja allbekannt ist, daß der Kaiser von der Pariser Bevölkerung noch nie begeisterter empfangen wurde, ist gleichfalls eine kuriose Manier, die Geschichte zu schreiben.

Der Tag, an welchem der Kaiser auf dem Marsfelde eine Heerschau über die Linientruppen abhalten wird, ist noch nicht bestimmt; aber die verschiedenen Korps rüsten sich bereits zu der Revue, an welcher nicht nur die Regimenter der Armee von Paris, sondern auch alle Truppen der ersten Militärdivision Theil nehmen sollen.

Paris, 28. März. Graf Cavour hat gestern beim Kaiser gespeist. So viel man in diplomatischen Kreisen erzählt, soll der sardinische Minister sich sehr energisch aussprechen und man wird zu thun haben, bis man den genannten Staatsmann zu der von den Verhältnissen gebotenen „Einlenkung" bestimmt. Der Graf reist heute Abend wieder nach Turin zurück.

Paris, 27. März. Der Prinz von Wales erhielt von der Königin den Befehl, sich nicht nach Turin zu begeben, wie Anfangs bestimmt war. — Die Revue über die Armee von Paris (mit Ausnahme der Garde), die heute auf dem Marsfelde stattfinden sollte, ist vertagt worden. Man weiß noch nicht, an welchem Tage sie abgehalten werden soll. Die Truppen der ganzen ersten Division sollen an derselben Theil nehmen.

Nach der „Independ. Belge" (keine lautere Quelle) werden die genauesten Untersuchungen angestellt über die Mittel, welche den verschiedenen Eisenbahnen zum Transport von Truppen zur Disposition stehen, und es ist besonders, was die Route nach Piemont betrifft, der detaillirteste Plan über einen etwaigen Transport von Truppen ausgearbeitet worden.

Großbritannien. London, 28. März. „Morning-Post" veröffentlicht eine Depesche, die Graf Cavour an den sardinischen Gesandten in London gerichtet hat. Dieselbe ist vom 17. März und enthält die Antwort auf das formelle Begehren von Sir J. Hudson, daß Sardinien, dem Beispiele des Wiener Cabinets folgend, seinerseits das Versprechen gebe, es werde Oesterreich nicht angreifen. Graf Cavour ruft in seiner Depesche alle Beschwerden Sardiniens gegen Oesterreich ins Gedächtniß zurück, er hofft fest, daß England selber den anormalen Zustand von Italien anerkannt und versprochen hat, abzuhelfen. Er schließt mit der Erklärung, daß Sardinien, auf dieses Versprechen fußend, bereit sei, zu versprechen, daß es Oesterreich nicht angreifen werde.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus den dem Landtage vorgelegten Rechnungsnachweisungen entnehmen wir folgende interessante Ziffern: Das Hofbräuhaus in München hatte 1853/54 eine Bruttoeinnahme von 200,236 fl. und eine Ausgabe von 157,096 fl., 1854/55 eine Einnahme von 187,515 fl.

und eine Ausnahme von 181,665 fl., die Nettoeinnahme für jedes dieser Jahre beträgt 24,495 fl., um 11,727 fl. durchschnittlich mehr, als die vier vorhergehenden Jahre. Das Regie-Bräuhaus in Würzburg hat in diesen zwei Jahren eine Einbuße von 29,814 fl. Die Brauerei in Nürnberg lieferte auch keinen Ertrag; 1849/50 hatte diese einen Aktivrest von 9609 fl., im Jahre 1850/51 einen solchen von 910 fl., 1851/52 einen Passivrest von 21,012 fl., 1852/53 aber gar 31006 fl.; für 1853/54 betrug die Bruttoeinnahme 183,188 fl., der Aufwand, Betrieb und Verwaltung 195,609 fl., mithin ergab sich ein Passivrest von 11,421 fl. Im Laufe des Jahres 1854/55 wurde dieses Brauwesen verkauft. Der Staat hat demnach bei diesem Brauhause in 5 Jahren fast 64,000 fl. verloren.

München, 29. März. Bezüglich der Fortsetzung der Eisenbahn-Anlehen für den Bedarf der Eisenbahnbauten im II. Semester d. J. ist folgendes bestimmt worden: Die Wiederanlage der verloosten, aber noch unerhobenen Kapitalien der älteren und neuen Staatsschuld und der Eisenbahnschuld kann nach dem Wunsche der Gläubiger bei dem Eisenbahn-Anlehen zu 4½ Proz. au porteur und auf Namen lautend stattfinden. Den Stiftungen, geistlichen Pfründen, Gemeinden und öffentlichen Fonds ist auch die Anlegung baarer Darlehen bei dem Eisenbahn-Anlehen zu 4½ Proz. gegen Nominal-Obligationen bis auf Weiteres gestattet. Die Aufnahme von Eisenbahn-Anlehen zu 4 Proz. mit Arrosirung 3½proz. Obligationen wird sowohl für baare Darlehen als Wiederanlage verloosster Kapitalien in bisheriger Weise fortgesetzt. — Heute hat eine weitere Verloosung der 4proz. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden, und wurden hiebei gezogen die nachbezeichneten Hauptserien und beigefügten Endnummern:

Hauptserie	End-Nr.	Hauptserie	End-Nr.	Hauptserie	End-Nr.
13	79	95	55	57	51
101	52	5	98	8	71
93	46	65	90	11	51
77	01	92	23	74	20
16	65	99	83	100	35
94	57	43	27	78	09
23	72	8	96	39	22
52	97	111	73	111	18
97	85	41	97	101	92
26	91	50	40	109	93
53	68	95	35	76	73
43	29	35	96	31	05
92	64	28	32	108	40
68	88	78	53	109	84
62	22	53	46	90	94
41	42	105	87	114	42
57	65	80	25	68	57
41	68	53	38	93	61
18	59	44	56	13	12
78	42	73	05	70	37

München, 29. März. Zum Vollzuge des Art. XXIII. der Donau-Schifffahrtsakte vom 7. Nov. 1857 rc. wurde in Oberbayern Ingolstadt als allgemeiner Landungsplatz an der Donau bestimmt. (N. M. Z.)

Augsburg. Der XXII. Hopfenmarkt vom 11. bis 24. März gab folgenden Durchschnittspreis per bayr. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Spalter Umgebung, 1858. 99 fl. 45 kr. Sonst aus Mittelfranken 1858. 103 fl. 29 kr. Landhopfen, 1858. 68 fl. 15 kr. Böhm. Landgut aus den Kreisen Leitmeritz Auschar, 1858. 88 fl. 33 kr. Gesammtbetrag: 14,695 Pfd. Heutiger Verkauf: 5,489 Pfd. Verkaufssumme: 4,232 fl. 52 kr.

Vermischtes.

Der „Gaz. de Lyon“ wird folgendes Kuriosum aus Turin, berichtet: Herr v. Cavour weiß gleichzeitig den Interessen Italiens, und den Seinen zu dienen. Ihm verdankt man das rasche Zustandekommen der Verbindung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napoleon; aber es gelang ihm gleichzeitig seine Reisfelder bei Novara mit großem Nutzen zu verkaufen. Gleichzeitig oder fast gleichzeitig mit dem Heirathskontrakte gingen besagte Reisfelder für 3 Mill. an den franz. Prinzen über, welche drei Millionen weniger der Kaufwerth des gräflichen Grundbesitzes, als ein Zeichen der Dankbarkeit und der Liberalität des Schwiegersohns Viktor Emanuels wären.

Hiesiges.

= Ansbach, 31. März. Heute sahen wir hier größere Condukte den Leichen zweier Männer zum Grabe folgen, die beide ein gleich hohes Alter (73 Jahre) erreicht und im Leben — jeder nach seiner Stellung — gleich allgemeine Achtung und Liebe genossen haben. — Herr Privatier Georg Matthias Schübel, gewesener Posamentier und später Kaufmann dahier, dessen sterbliche Hülle Vormittags 10 Uhr beerdigt wurde, war ein Muster bürgerlichen Fleißes und besonnenen Wirkens. Nach einer harten Wanderung im Auslande während des ersten kriegerischen Dezenniums unseres Jahrhunderts gelangte er hier mit nur ganz geringen Mitteln zur Ansässigkeit, fing ganz gering, u. zwar mit einem einzigen Webestuhl, zu arbeiten an, wußte aber bei klarem Blicke, solidem Sinne, ausdauerndem Fleiße und wohlbemessener Sparsamkeit seinem Geschäfte nach und nach eine Ausdehnung zu geben, die ihn im weitern Kreise bekannt und wenn auch nicht zum reichen, doch zum wohlhabenden Manne machte. Wie es natürlich ist, daß ein Bürger, der seinem eigenen Hause wohl vorzustehen weiß, auch in den Rath für das Gemeindewesen berufen wird, so geschah es auch unserem anspruchslosen Schübel. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger in die städtischen Collegien gewählt, widmete er als Gemeindebevollmächtigter und Magistratsrath eine Reihe von Jahren hindurch einen Theil seiner stillen Kraft nach bestem Wissen und Gewissen auch dem Wohle unserer Stadt. Sein Andenken gereiche darum, wie in seiner Familie, so auch in der Gemeinde zum Segen!

Herr Gottlieb Heinrichsdorf, dessen Leiche um 11 Uhr bestattet wurde, war seit 15½ Jahren Pedell an der k. Studienanstalt dahier, und hatte sich, wie durch seine Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit im Dienste die Zufriedenheit und Werthschätzung seiner Vorgesetzten, so durch sein entsprechendes und humanes Verhalten den Schülern der Anstalt gegenüber, die wohlverdiente allgemeine Anerkennung erworben. Als gebildeter Musiker, früher lange Zeit Musikmeister und Stabstrompeter eines Reiter-Regiments, war Heinrichsdorf hier auch ein sehr geschätztes Mitglied unseres städtischen Orchesters, und wird er von diesem gewiß lange Zeit ungerne vermißt werden. Ehre auch seinem Andenken!

⁂ Theater. Wohl die schnelle Aufeinanderfolge der Gastspiele mag Schuld gewesen sein, daß die gestrige Aufführung des Schleich'schen Charakterbildes „Bürger und Junker“, womit Hr. Hofschauspieler Lang von München sein Gastspiel eröffnete, so wenig besucht war. Der Inhalt des weniger durch die Composition im Ganzen, als durch die einzelnen komischen Situationen und den Witz und Humor des Dialogs ausgezeichneten Stückes ist durch die früheren Aufführungen zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sich weiter darüber zu verbreiten. Wer der gestrigen Vorstellung anwohnte, verließ dieselbe vollkommen befriedigt. Hr. Lang spielte die Rolle des Baron Rinecker mit einer wahrhaft erschütternden vis comica und wußte die Lachmuskeln der Zuhörer beständig in Bewegung zu erhalten. Das Publikum lohnte ihn mit reichem Beifall. Auch Hr. Martinelli trug durch seine natürliche komische Darstellung eines alten Münchener Spießbürgers wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei. Von den übrigen Darstellern verdienen noch Frau Martinelli und Frln. Berg lobende Erwähnung. Frln. Bünger wußte sich in ihre Rolle, die übrigens auch nicht für sie paßte, durchaus nicht zu finden. — Wer sich einen wirklich genußreichen, heitern Abend verschaffen will, dem können wir keinen bessern Rath geben, als — er besuche die künftigen Gastvorstellungen des Hrn. Lang, zumal auch das einheimische Theaterpersonale in seiner jetzigen Zusammensetzung relativ das Beste im Lustspiel leistet.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Ein schwarzer Kinderpelzkragen ist verloren worden. Der redliche Finder wolle solchen gegen Belohnung in der Neustadt A 277 abgeben.

2. Bei Wirth Schübel sind Erdbirn der Metz zu 20 kr. zu haben. Auch 3 Schffl. Haber.

Bekanntmachung.

Kommenden Dienstag den 5. künftigen Monats Vormittags halb 11 Uhr werden im Militär-Holzhofe einige Parthien altes Abfallholz, und um 11 Uhr in der Nähe der Militär-Stallungen einige Parthien Lager-Dünger öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Ansbach, den 31. März 1859.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß am Montag den 4. April d. Js. dahier Rindviehmarkt abgehalten wird, und daß der am Ostersonntag fallende Walburgis-Jahrmarkt am Ostermontag den 25. April d. Js. abgehalten werden wird.

Leutershausen, den 28. März 1859.

Stadtgemeinde-Verwaltung.
Gabler.

Die Augenheilanstalt

des Unterzeichneten wird demnächst ihren XIII. Frühling antreten. Der Jahresbericht vom verflossenen Jahre zählt 1046 Nummern; die Gesammtsumme der bisher behandelten Augenkranken beträgt 6724. — Alle Hilfsbedürftigen werden eingeladen, sich in unsern friedlichen Räumen niederzulassen, und Diejenigen, welche Separatzimmer wünschen, werden ersucht, sich wo möglich vor ihrem Eintritte schriftlich anzumelden. Sorgsamer Pflege dürfen sich Alle versichert halten, und ich zweifle nicht, daß die große Anzahl der Geheilten zu Gunsten der genossenen Behandlung sprechen wird. Diesen entsende ich hiemit einen herzlichen Gruß; meine verehrten Herren Kollegen aber bitte ich, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch fernerhin nicht zu entziehen. Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, im März 1859.

Dr. A. Kreitmair,
städtischer Armenarzt für Augenkranke.

Strohhut-Empfehlung.

Da ich bereits mein Strohhutlager in allen Sorten von Strohhüten für die diesjährige Saison assortirt habe, und durch vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt bin, meine verehrten Abnehmer zur Zufriedenheit zu bedienen, sehe ich einer recht zahlreichen Abnahme entgegen.

J. M. Glanz
am untern Markt.

Theater-Anzeige.

Freitag den 1. April. Zweite und letzte Gastdarstellung des k. Hofschauspielers Herrn Ferdinand Lang aus München. **Der verwunschene Prinz.** Lustspiel in 3 Aufzügen von J. v. Plötz. Hierauf auf vielseitiges Verlangen: **Der Tritschtratsch, oder Der Klatschregen.** Lokalposse in 1 Akt von J. Nestroy. Musik von A. Müller.

8. Unterzeichnete empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von künstlichen Blumen, wie auch eine Auswahl von Schmuckfedern für Damen- und Kinderhüte zur geneigten Ansicht und Abnahme.

Ansbach, den 31. März 1859.

Mina Lippacher,
Uzenstrasse A 341.

9. A 56 auf dem obern Markt ist ein kleines Quartier für einen ledigen Herrn mit oder ohne Bett täglich zu beziehen.

10. Neuer **Kron-Säe-Leinsamen** aus Riga, für dessen Aechtheit und Keimkraft garantirt wird, empfiehlt billigst

Karl Göhre
am Viehmarkt.

11. Den heute Morgen erfolgten Tod unseres innigst geliebten Kindes Georg Leonhard zeigen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden an, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Peter Weigel nebst Frau.

12. Ein kräftiger junger Mensch, welcher Lust hat, das Schreinerhandwerk gründlich zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei Wilhelm Bälz, Schreinermeister.

13. **Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle,** wozu einladet

Förch.

14. Allen meinen werthen Freunden und Bekannten in Colmberg und Leutershausen sage ich hiemit noch ein herzliches Lebewohl!

Spalt, am 1. April 1859.

Wilh. Gollwitz.

15. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

16. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

17. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

18. Heute Doppelbier bei

Wirth Fauser.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Schwaningen: Dr. J. L. Ephraim Eduard Layritz, Pfarrer; — in Forst: M. Ziegler, Pfarrer; — in Regensburg: P. Hamm, Forstrathstochter; A. Bergmüller, Brauereibesitzer; — in Feuchtwangen: Joel Nathan Gutmann, Kaufmann; — in Fürth: Gg. Pforringer, Kaufmann; Magdalena Albrecht, geb. Schneider; — in Landwaid: Fr. Xaver Leuringer, Gutsbesitzer; — in Erlangen: Fr. Nußbaumer, p. k. b. Artillerie-Lieutenant; — in Eichstätt: Adolph Weis, Appell.-Gerichtsraths-Sohn, 15 Jahr alt; J. Jäger, q. Landrichter und Stadtkommissär; — in Alt. Heroldsberg: Reinhard Barthenschlag, Unteraufschläger; — in Bayreuth: F. Heerwagen, geb. Keim, Forstmeisters-Gattin; — in Nürnberg: L. Merklein, q. Staatsschuldentilgungs-Kassiers-Gattin; — in Unteraltenbernheim: M. Funk, Forstwartswittwe; — in Schönberg: J. Auger, Forstamtsaktuars-Gattin; — in Münchberg: A. Knab, Stadtschreiber; — in Bamberg: C. Gräfin v. Leiningen-Westerburg, Hauptmannsgattin; — in Schweinfurt: A. Träger, Kaufmannswittwe; — in Neumarkt in der Oberpfalz: Lisette Panzer; — in München: R. Knözinger, Regiments-Auditorsgattin; Ant. v. Fabris, Funktionär; Julie Gresbeck, fürstl. Öttingen-wallerstein. Domainen-Kanzleiraths-Tochter, 11 J. alt; W. Dietsch, q. Bezirksrichter von Landau; M. Maximilian, Privatierswittwe aus Paris; A. Lechner, Hauptzollamtsverwaltersgattin.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	März 29	März 30.
Bayer. 4½% Oblig.	100$^{3}/_{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	69$^{3}/_{4}$	69$^{7}/_{8}$
" 5% Metall.	66$^{1}/_{4}$	66$^{1}/_{8}$
Oest. 4½% "	57$^{1}/_{8}$	—
" Bank-Akt.	937	938
Oest. Credit-Bank-Akt.	207	211
" 5% Staats-Eisenb.	251	—
Darmst. Bank-Akt.	205$^{1}/_{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	65$^{1}/_{2}$	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98	98$^{1}/_{2}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	141	140$^{3}/_{4}$
Maxbahn-Aktien	92$^{3}/_{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7$^{7}/_{8}$	7$^{7}/_{8}$
Wiener Wechselkurse:	107$^{3}/_{8}$	107$^{1}/_{4}$

Wien,	März 29.	März 30.
5% Nat.-Anl.	77$^{9}/_{10}$	78
5% Metall.	74$^{8}/_{10}$	74$^{9}/_{10}$
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	885	884
Credit Bank-Aktien	195$^{4}/_{10}$	197$^{3}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1680$^{7}/_{10}$	1700$^{2}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	462	461
Augsburger Wechsel	91$^{9}/_{10}$	91$^{9}/_{10}$

Alle diejenigen verehrlichen Abonnenten, welche das Morgenblatt bisher durch die Austrägerin Kallert oder in letzter Zeit durch deren Stellvertreterin erhielten, werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß, zur Vereinfachung des Geschäftes, vom 1. April an die genannten Personen aufhören, Blätter auszutragen, und daß hiezu, sowie zum Einsammeln der Abonnementsgelder allein der Zettelträger Weiß beauftragt ist.

Die Expedition des Morgenblattes.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 78. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 2. April, Theodosia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: den Ehrenprofessor Dr. Wilh. Heinr. Riehl zum ordentlichen Professor der Kulturgeschichte und Statistik an der staatswirthschaftlichen Fakultät der Hochschule München zu ernennen; — das Salzamt Aschaffenburg in eine Salzoberfaktorie umzuwandeln; — den Salzamtsschreiber Jos. Hetland in Würzburg zum Salzoberfaktor in Aschaffenburg zu befördern, und zum kontrolirenden Salzamtsschreiber in Würzburg den Funktionär bei dem Salzamte Bayreuth, Gg. Friedr. Stamberger, zu ernennen; — dann die erled. Stelle des Bezirksuntersuchungsrichters an dem besonderen Kriminalbezirke Neumarkt dem 2. Assessor des Landger. Regen, Fr. Xav. v. Wening, zu übertragen. (R. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 30. März. Man glaubt jetzt mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß außer Frhr. v. d. Pfordten auch andere Mitglieder des Ministeriums, namentlich Hr. Graf v. Reigersberg um ihre Enthebung nachgesucht haben. Ohne Sie mit den vielen hier umlaufenden Gerüchten, die mehr oder weniger unbegründet seyn dürften, zu unterhalten, glaube ich doch erwähnen zu sollen, daß der Regierungsfinanzdirektor von Unterfranken, v. Engerer, neuerdings als künftiger Staatsminister der Finanzen bezeichnet wird, da diese Annahme nicht als unbegründet erscheint. (R. Korr.)

München, 30. März. So eben wird mir, schreibt ein Korr. der „A. Abdztg.“, aus vollkommen glaubwürdiger Quelle die Mittheilung, daß auch Hr. Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg sein Entlassungsgesuch einreichte, und die Genehmigung, sowie die Enthebung des Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten von seinen Portefeuilles in Aussicht steht. Es ist voller Grund zur Annahme gegeben, daß Frhr. v. Schrenk das Portefeuille des Aeußern erhalten wird, indem dieser Staatsmann, in die politische Lage seit Jahren nach allen Richtungen genau eingeweiht, unter den obwaltenden Verhältnissen den meisten Beruf für diesen jetzt so wichtigen Posten besitzt; Frhr. v. d. Pfordten, glaubt man, werde als bayerischer Gesandter nach Frankfurt gehen. Das Portefeuille des Innern dürfte erst später besetzt werden.

Aus der Pfalz, 28. März. Die Resultate der jüngsten Unionsvolkszählung in der Pfalz liegen nun vor. Darnach betrug der Gesammtbevölkerungsstand der Pfalz im Monat Dez. 1858 582,522 Seelen, d. i. 8224 mehr als im Dez. 1855.

Würtemberg. Ludwigsburg, 29. März. Sicherem Vernehmen nach ist dieser Tage der Befehl an sämmtliche Regimenter ergangen, den Soldaten, welche mit dem laufenden Frühjahr ausgedient hätten, ihre Abschiede vorläufig nicht zu ertheilen. Die gegenwärtige Remontirung beschränkt sich, wie wir hören, vorerst auf den Ankauf von einigen Hundert Pferden und die vorläufige Auswahl weiterer zum Militärdienst tauglicher für die Zeit eines größern Bedarfs.

Hannover. Die auf die Kriegsbereitschaft bezüglichen Maßregeln nehmen, ungeachtet aller Friedensversicherungen, die hier so wenig wie in Wien und andern Orten Deutschlands auf fruchtbaren Boden fallen, in unserm Land einen ungesäumten Fortgang. Eine bedeutende Vermehrung der Offiziere und Unteroffiziere ist in Aussicht genommen, und hat sich darauf ganz besonders die Thätigkeit der versammelten höhern Offiziere der einzelnen Regimenter bezogen.

Hannover, 29. März. Die Ständeversammlung ist heute geschlossen worden. Das k. Schreiben erkennt die kräftige Unterstützung der Regierung und die deutsche, vaterländische Gesinnung der Kammern an.

Preußen. Berlin, 28. März. Wir möchten Ihre Aufmerksamkeit, schreibt ein Korr. der „Allg. Ztg.“, auf einen Artikel lenken, der Anfangs voriger Woche im „Bund“ über die auswärtige Politik Preußens erschienen ist, da darin, wie wir glauben, die Rücksichten, von denen unsere Regierung in ihrem Verhalten in der gegenwärtigen Krisis geleitet wurde, sehr richtig erkannt und wiedergegeben sind. Die Alternative, so heißt es darin, war Preußen gestellt: entweder in Verbindung mit den übrigen deutschen Bundesstaaten Frankreich durch Drohung vom Krieg abzuschrecken oder eine Vermittlerrolle zu übernehmen. Gelang das Erstere, so war damit allerdings für die Kräftigung, Einigung und Machtstellung Deutschlands ein Wesentliches gewonnen. Doch die Voraussetzung war erlaubt, daß eine Theilnahme Gesammtdeutschlands am Krieg von Anfang an nicht außerhalb der Berechnung Napoleons lag. Er konnte hoffen, der Uebermacht desselben durch eine ähnliche Stellung Rußlands gegen Deutschland, wie sie Oesterreich gegen ersteres im orientalischen Krieg einnahm, die Wage zu halten, während er England zur Neutralität bestimmte. An dieser muß ihm eben so viel gelegen sein, als für Deutschland die Theilnahme Englands am Krieg, die ihm das Meer frei und eine starke französische Truppenmacht in Algier festhält, von größtem Werth ist. Bei den Sympathien des englischen Volks für Italien und bei der prekären Stellung des Ministeriums Derby war aber an ein Eintreten Englands gegen Frankreich nicht zu denken, wenn Oesterreich nicht sich zu Zugeständnissen herbeiließ, welche die Lage der mittelitalienischen Bevölkerungen verbessern, und wenn durch die vereinigten Bemühungen der Cabinete Preußens und Englands Napoleon nicht in das Licht des muthwilligen Friedensbrechers gestellt wurde, der ihren von Oesterreich angenommenen Vorschlägen kein Gehör gebe. Nach der Moniteurnote zu schließen, ist diese Politik nicht ohne Erfolg gewesen, und im Fall des Kriegs wäre das Herüberziehen Englands auf die deutsche Seite mit einer vorübergehenden Unpopularität Preußens nicht zu theuer erkauft, und vielleicht wäre man damit auch gegen Rußland mehr gesichert. Endlich könnte noch die Rücksicht hinzugekommen sein, daß Preußen wünschen muß, Frankreich erst mit einer bedeutenden Truppenmacht in Italien engagirt zu sehen, ehe der Krieg am Rhein beginnt, mag auch immer am letztern die Hauptentscheidung fallen. Denn es liegt im Interesse Deutschlands, daß Napoleon seine Kräfte theilt. Deßhalb sucht Preußen so lange als möglich die Veranlassung zu einem Angriff auf die Rheingränze zu beseitigen, und zögert, bevor es sein letztes Wort spricht.

Berlin, 28. März. Nachdem die Wahl des Ortes für den Kongreß zwischen Mannheim und Baden-Baden geschwankt hatte, ist, wie in diplomatischen Kreisen versichert wird, Mannheim als der Sitz des Kongresses schließlich bezeichnet worden. Dieser Ort war sowohl Frankreich als Oesterreich willkommen. Es residirt dort die Großherzogin Stephanie von Baden. Graf Buol seinerseits wird bei seiner in Mannheim weilenden Schwiegermutter, der Fürstin Marie Magdalena v. Isenburg, wohnen. — Man glaubt noch immer, daß als erste Bevollmächtigte die Minister des Auswärtigen der verschiedenen Regierungen auf den Kongreß erscheinen werden. Sollten zweite Bevollmächtigte wie bei dem letzten Kongreß eintreten, so wäre für Preußen wahrscheinlich als zweiter Bevollmächtigter Graf Pourtales bezeichnet.

Berlin, 29. März. Heute ist die Nachricht eingegangen, daß das Wiener Kabinet die für die Verhandlungen des Kongresses aufgestellten Basen acceptirt habe. Morgen erwartet man ein Circular desselben an die übrigen Großmächte. Wie wir aus guter Quelle hören, ist auch jetzt noch nicht der Versammlungsort für den Kongreß festgestellt, obwohl in der Presse bereits Mannheim dafür als bestimmt bezeichnet wird. — Die Mittheilung des „Nord“, Graf Cavour habe in Paris die Zulassung Piemonts zum Kongreß auf gleichem Fuß mit den fünf Großmächten erlangt, wird uns als unbegründet bezeichnet. Piemont wird am Kongreß, wie wir bereits erwähnten, in keiner andern Weise als die andern italienischen Staaten vertreten sein.

Berlin, 31. März. Das Dresdener Journal von heute meldet, daß über das aufzustellende Präliminarprogramm des Kongresses das Einverständniß der fünf Großmächte jetzt als erzielt betrachtet wer-

den dürfe. Der Tag des Zusammentritts sei wahrscheinlich der 30. April. Der Versammlungsort noch unentschieden. (I. N.)

Königsberg, 26. März. Dem Prediger der hiesigen Dissidentengemeinde, Dr. Rupp, war untersagt worden, den Kindern der Gemeindemitglieder den Religionsunterricht zu ertheilen. Nach dem Eintritt der neuen Regierung nahm der Vorstand der Gemeinde diese Frage in Angriff; und durch die hiesige k. Regierung ist derselbe nun in diesen Tagen benachrichtigt worden, daß die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten die Befugniß des Dr. Rupp: den betreffenden Religionsunterricht zu ertheilen, anerkannt und das bisher entgegenstehende polizeiliche Verbot aufgehoben haben.

Oesterreich. Auch das zweite offiziöse Wiener Blatt, die Oesterr. Ztg., spricht sich aufs Entschiedenste gegen Sardiniens Zulassung zum Kongreß aus. „Einen Kongreß zu beschicken, sagt sie, wobei Oesterreich, Frankreich, Preußen, England und Rußland vertreten seyen, hat das Kabinet von St. Petersburg vorgeschlagen; dazu hat Oesterreich schließlich gewilligt. Nun kommt der Hinkefuß nach, man will Sardinien einschmuggeln. Das ist wieder ein Pröbchen von jener Loyalität, die wir seit zwei Jahren zu bewundern so viel Gelegenheit hatten. Oesterreich kann und wird darein nie und nimmer willigen, was auch andere Kabinette sagen mögen. Ein Schrei der Entrüstung würde sich in ganz Oesterreich erheben. Es gibt keinen Menschen in Oesterreich, sey er hoch oder niedrig geboren der sich nicht dadurch in seiner eigenen Ehre verletzt sehen würde. Entweder muß man darauf verzichten, Oesterreich am grünen Tische vertreten zu sehen, oder man lasse den Gedanken fallen, Sardinien zum Kongresse zuziehen zu wollen. Die Nichtzuziehung ist der erste Schritt, diesen Staat zu entnüchtern, denselben aus der eingebildeten Stellung zu bringen, die er sich anmaßen will, und seine revolutionäre Einwirkung auf das übrige Italien zu hemmen. Hr. v. Cavour hat den Vortheil, der ihm dadurch geworden, daß er als Theilnehmer am Krimkriege den Pariser Kongreß mitbeschickte, dazu benützt, sich als Großmacht, als Vormund, Vertreter und Fürsorger Italiens hinzustellen. Man muß es vor Allem durch ein Faktum beweisen, daß Piemont durchaus diesen Rang usurpirt habe, daß es nichts sey als eine Macht dritten Ranges, und darum darf es im Rathe der Pentarchie nicht mittagen, es sey denn, daß speziell von ihm die Rede ist, dann wird man es rufen. So gebieten es Ehre und Klugheit, so verlangt es das formelle Recht. Mit nicht minderer Energie aber muß die Bedingung aufrecht erhalten werden, daß Sardinien seine bewaffnete Stellung aufgebe, ehe Oesterreich den Kongreß beschickt.

Italien. Die päpstliche Regierung hat neuerdings erklärt, sich jeder Theilnahme an dem Kongresse enthalten zu wollen, da sie demselben nicht die Befugniß zuerkennen könne, über die inneren Angelegenheiten des Kirchenstaates zu verhandeln oder gar rücksichtlich dieser letzteren bindende Beschlüsse zu fassen. Sie hat mit dieser Erklärung die Mittheilung verbunden, daß sie entschlossen sey, gegen alle Beschlüsse förmlich zu protestiren, welche der Kongreß etwa rücksichtlich des Kirchenstaates fassen würde. Von dem Rechte, das ihr auf Grundlage des §. 4 des Protokolls des Achener Kongresses vom 15. Nov. 1818 zustehe, wolle sie keinen Gebrauch machen. (Sicherlich nicht wahr)

Turin, 27. März. Die piemontesische Regierung stellt die fernere Einreihung der Freiwilligen ein (Tel. D. d. Oesterr. Ztg.)

Frankreich. Paris, 29. März. Frankreichs Rüstungen haben unausgesetzt ihren Fortgang, obgleich der „Constitutionnel" das ziemlich verbreitete Gerücht von der Einberufung der Beurlaubten widerlegt. Seit einigen Tagen sieht man, sagt er, in Paris eine Menge von Militärs aller Waffen, welche sich nach dem Platz-Commando und der Militär-Intendanz begeben. Diese ungewöhnliche Rührigkeit könnte zu der Annahme führen, daß die sehr zahlreich Beurlaubten Befehl erhielten, einzurücken. Dieß ist nicht der Fall. Diese Leute sind halbjährig Beurlaubte, welche am 1. Oktober abgingen, und nun wie jedes Jahr nach Ablauf ihres Urlaubs am 31. März wieder einrücken. Bis jetzt war von Einberufung der Mannschaft, deren Urlaub am 1. Januar und am 1. Juli jeden Jahres abläuft, keine Rede. Das ist sicher richtig, denn die ausgebildeten, auf Urlaub befindlichen Soldaten, lediglich Infanterie, einzuberufen — dazu liegt kein Grund vor. Es ist kostspielig und würde Deutschland nur die leider gar zu blöden Augen öffnen. Es wird das erst im letzten Moment geschehen. Dagegen werden neue Cadres errichtet, die 4. Bataillone, und das ist das Entscheidende.

Aus Paris, 28. März, schreibt ein Korresp. der „Allg. Z.": Sie werden bemerkt haben, daß Graf Cavour, der morgen zurückreist, nach seiner Ankunft sich nicht, wie es überall der Brauch ist, zum Minister des Aeußern begab, um von ihm beim Kaiser eingeführt zu werden, sondern schnurstracks zu seinem Großbeschützer, dem Prinzen Napoleon, eilte, und erst nachdem er sich mit ihm und dem Prinzen Jerome — der sich jetzt wieder König betiteln läßt, auch vom Nord nie anders benannt wird — verabredet hatte, konferirte er einige Stunden lang mit dem Kaiser, und als Alles abgemacht war, stattete er dem Grafen Walewski eine Höflichkeitsvisite ab. Graf Walewski hat noch vor Tagen in seinem Salon zum diplomatischen Korps geäußert: Sardinien habe keine Aussicht, zum Kongreß mit deliberirender Stimme zugelassen zu werden. Graf Cavour jedoch verließ die Tuilerien mit strahlendem (!) Antlitz, und er sagt Jedermann: er sei mit dem Kaiser überaus zufrieden. — (Wie gar einfältig ist eine solche Sprache! Ein Diplomat wird seine Stimmung so zur Schau tragen und so albern sein, sich „gegen Jedermann" so offen zu äußern. — Wo möglich noch einfältiger ist aber folgende Mittheilung aus) Paris, 29. März: Graf Cavour erhielt beim Abschied aus den Tuilerien folgendes Wort: „Der Kongreß gibt uns eine Gelegenheit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, oder einen sehr gerechten Krieg zu führen." Graf Cavour soll mit dieser Schlußerklärung, nach den Erläuterungen, die vorhergegangen, äußerst zufrieden gewesen sein. Offenbar geht Alles auf die Hoffnung hinaus, England, Preußen und die deutschen Mittelstaaten vom Krieg entfernt zu halten. Schon der Kongreßort, Baden-Baden, weist darauf. Man spricht hier auch auf's Bestimmteste von einem Besuch des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde bei den ihnen verwandten Höfen von Baden (Großherzogin Stephanie) und Württemberg. Die Rüstungen in Hessen, Baden, Württemberg ꝛc., die Anfangs hier einiges Aufsehen machten, als man in den Zeitungen davon las, werden jetzt belächelt ꝛc. ꝛc. (Wieder Alles auf Börsenspekulationen berechnet! Zur Zeit erfährt wohl Niemand, wie es im Innern um die Sache steht.)

Paris, 29. März. Graf Cavour hat seine auf gestern angesetzt gewesene Abreise noch verschoben; er wurde heute Mittag um 2 Uhr von Kaiser empfangen, und es heißt, er werde erst morgen nach Turin abgehen.

Die Stimmung ist heute wieder eine düstere, wird von anderer Seite, jedoch gleichfalls mit Beziehung auf die Börse, unterm 28. März aus Paris geschrieben: Obgleich Niemand mehr an das Zustandekommen des Kongresses zweifelt, so glauben doch nur Wenige, daß derselbe ein günstiges Resultat liefern wird. Was die Zulassung Piemonts als Großmacht zum Kongresse betrifft, so scheint man den Wünschen, die Cavour in dieser Beziehung ausgedrückt hat, nicht entsprochen zu haben. Sein hiesiger Aufenthalt hat ihn aber doch sehr zufriedengestellt, wie er heute offen sagte. Die Aufmerksamkeiten, die man hier Cavour erweist, versetzen unsere heutige Börse in schlimme Laune. — Die große Revue über die Linientruppen wird nächsten Sonntag auf dem Marsfelde stattfinden. Ungefähr 35- bis 38,000 Mann werden an derselben Theil nehmen.

Ostindien. Die neuesten Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 25. Februar. Die „Bombay Gazette" kündigt mit gesperrter Schrift an, die große indische Rebellion von 1857 sey zu Ende, es handelt sich jetzt eigentlich nur noch um die Einfangung der wenigen versprengten Anführer, die sich noch auf freiem Fuße befinden. Nena Sahib soll verkleidet von einem Orte zum andern irren, überall Verrath befürchtend. Der berüchtigte Solut Hossein habe sich auch erboten, wenn man ihn begnadige, den Nena lebendig einzuliefern. Tantia Topi und Man Singh sollen um Amnestie nachgesucht haben. Die Begum sey, heißt es, bereits gefangen. Jung Bahadur in Nepaul leistet den Engländern bei der Verfolgung der Flüchtlinge jede Unterstützung.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Zum letzten Fasten-Viehmarkt wurden dahier beigetrieben: 826 Pferde, 304 Ochsen (darunter 23 Mastochsen) 156 Kühe, 70 Stiere, 13 Rinder, 80 Kälber, 110 Schweine und 6 Ziegen.

Koburg, 27. März. Unsere Werrabahn beginnt nunmehr auch den direkten Güterverkehr zwischen Holland und Tyrol zu vermitteln; kürzlich kamen holländische Güterwagen mit Rohtabak aus Rotterdam hier an, welche direkt nach Kufstein gingen. Viehtransporte aus Fran-

fen nach Köln und von da nach England haben ebenfalls vermittelst dieser Bahn bereits begonnen. (Dr. J.)

Paris, 29. März. Fast in allen Zweigen des Handels und der Industrie herrscht fortwährend Stockung. Die Pariser Fabriken haben wenig Bestellungen; die Provinz hat ihre Ankäufe vermindert, und nur die gewöhnlichen Bedürfnisse des Verbrauchs werden befriedigt. Indessen haben einige Häuser bedeutende Aufträge aus Nordamerika erhalten, und Berichte aus New-York melden, daß man dort neue Vorräthe von europäischen Waaren anzulegen gedenkt. Die Exportation für den Continent ist Null.

Vermischtes.

= Erlangen. (Aufbesserung der Lehrergehalte.) Endlich naht auch für die Schullehrer zu Erlangen die Erfüllung langgehegter Wünsche! — Magistrat und Gemeinde-Collegium haben im Laufe des letzten Monats mit rühmenswerther Einstimmigkeit sich dafür entschieden, daß mit dem 1. Okt. d. J. rücksichtlich der Lehrergehalte nachstehende Scala ins Leben treten soll: Erste definitive Anstellung: 400 fl.; nach 5 Jahren: 450 fl.; nach 10 Jahren: 500 fl.; nach 15 Jahren: 550 fl.; nach 20 Jahren: 600 fl. Ständige Gehilfen und Verweser beginnen mit 250 fl. und steigen nach 5 Jahren auf 300 fl.; Privatgehilfen erhalten 225 fl. Die Abhaltung der Sonntagsschulen wird mit 20 fl. besonders honorirt. Das Vorrücken auf eine höhere Gehaltstufe ist durch ein Gutachten der Lokalschulkommission über Amtseifer und sittliche Würdigkeit bedingt. Als Dienstjahre zählen nur die an hiesigen Schulen zugebrachten Jahre. (Das Ganze unterliegt zwar noch der Bestätigung hoher k. Regierung; wir zweifeln jedoch nicht im mindesten an der deßfallsigen gnädigen Genehmigung.) — Nach dieser neuen Scala rücken 6 Lehrer (von 450 und 500 fl.) auf 600 fl. vor; 1 Lehrer (von 400) auf 550 fl.; 3 von 400 auf 500 fl., und nur 1 Lehrer verbleibt bei 400 fl.; 3 ständige Gehilfen und Verweser beziehen 300 fl., 1 Verweser 250 fl., und 1 Privatgehilfe 225 fl. Der zu dieser Aufbesserung erforderliche jährliche Mehraufwand von 1498 fl. soll nicht durch Erhöhung des Schulgeldes (das 3 und 5 kr. wöchentlich beträgt), sondern durch Zuschüsse aus der Kommunal-Kasse gedeckt werden. — Durch vorstehenden Beschluß, welcher die Bedürfnisse der älteren und jüngeren Lehrer gleichmäßig berücksichtigt, haben sich die städtischen Behörden von Erlangen ein ehrendes Denkmal gesetzt, das um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als die Stadt Erlangen durchaus keine Stiftungs-Fonds (wie z. B. Nürnberg, Rothenburg u. a. St.) besitzt. Darum sei hier für die volle Befriedigung unserer Wünsche die dankbare Anerkennung öffentlich ausgesprochen! (Schulbl. für Franken.)

Gleiches werden wir zu unserer besondern Befriedigung demnächst auch von Ansbach melden und aussprechen können.

Kapitän Norton, dessen mit flüssigem Feuer gefüllte Kugeln, verschiedene Male erwähnt wurden (er feuert jetzt mit gutem Erfolg auch aus gezogenen Pistolen), hat ein Wurfgeschoß erfunden, um eisenbeschlagene und schwimmende Batterien zu durchbohren. Es ist ein starker Eisenbolzen, dreimal so lang als dick, der, je nach der Kanone, aus der er abgefeuert werden soll, in beliebiger Größe angefertigt werden kann, mit einem zähen Papierüberzuge von $^1/_{16}$ Zoll Durchmesser versehen und derartig konstruirt, daß er mit feiner Spitze, wenn diese aus Stahl angefertigt wird, einen eisernen Schiffsbeschlag von $^1/_2$ Zoll Dicke durchbohrt.

Hiesiges.

(Theater.) Mit Sicherheit können wir nun dem theaterbesuchenden Publikum mittheilen, daß Mittwoch den 6. April unseres allgemein beliebten Komikers, Martinelli, Benefiz stattfindet. Hr. Martinelli hat uns den ganzen Winter mit strebsamer Thätigkeit und seinem nie versiegenden wirklich köstlichen Humor so viel Genuß bereitet, daß wir nicht umhin können, diese Zeilen an das Publikum zu richten, um es darauf aufmerksam zu machen, seinen Liebling nicht im Stiche zu lassen, und den Benefizianten, so wie die Direktion mit einem recht vollen Hause zu erfreuen, was in letzter Zeit leider sehr selten der Fall war, obwohl uns ein Kunstgenuß um den andern geboten wurde. Das Benefiz bietet eine Auswahl von allen möglichen Reizen dar. — Oben an steht Frau Direktorin Marie Rosner, kgl. würtembergische und holländische Kammersängerin, welche sich einen Ruf durch ganz Deutschland erworben, und in den Städten Wien, Berlin, Paris, London, Petersburg, wo selbe sang, noch jetzt in Parthien, wie als „Prinzessin" in Robert, — „Königin der Nacht" in der Zauberflöte, in unvergeßlichem Andenken steht. — Sie wird, wie wir vernommen, aus Gefälligkeit für den Benefizianten, einige Arien vortragen, und da uns Ansbachern so selten Derartiges geboten wird, so glauben wir fest auf regsame Theilnahme und ein volles Haus hoffen zu dürfen, so wie auch auf einen genußreichen Abend, da das neue Stück, welches Hr. Martinelli gewählt, und welches in München, Würzburg, Frankfurt a/M. stets mit größtem Beifalle gehört und gesehen wurde, zu einem der Besten der Neuzeit gehört, und die Rollen in den Händen der besten Kräfte unserer Bühnenmitglieder sind. — Wir fordern daher das Publikum auf, unsere diesmalige Mittheilung besonders zu berücksichtigen.

Mehrere Theaterfreunde.

∾ Mit Vergnügen vernehmen wir, daß der k. Hofschauspieler, Hr. Lang, dem allgemeinen Wunsche, ihn noch einmal zu sehen, nachgegeben hat und Sonntag den dritten noch einmal auftreten wird, und zwar in einer seiner Glanzrollen als Staberl, in „Staberls Reiseabentheuer." Wir freuen uns im Voraus, auf den angenehmen Abend, den uns Hr. Lang wieder bereiten wird und danken der Direktion für die vielen Genüsse, welche sie uns fortwährend zu schaffen bemüht ist.

Briefkasten.

Jetziger Wahlspruch des deutschen Volkes:
Ev. Lucä, Cap. 11 V. 21.
(Damit Jeder, der es wissen will, wieder einmal in seiner Bibel lese, und wer keine hat, sich eine anschaffe.)

—in.

Ein von schätzbarer Hand eingesandtes Gedicht aus Leutershausen, das die Cultivirung öder Gründe daselbst in eigenthümlich humoristisch-satyrischer Weise behandelt, bedauert die Redaktion — sowohl wegen seiner Länge (es sind 14 vierzeilige Strophen), als wegen seiner allzugroßen Verstöße gegen Reim und Metrum — nicht aufnehmen zu können.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß die Anwendung von Giften behufs der Vertilgung von Feldmäusen unbedingt verboten ist. Zugleich werden diejenigen Mittel, welche hiezu am zweckmäßigsten sind, nachstehend wiederholt veröffentlicht:

1) Die Schonung der mäusefressenden Thiere, was nicht nur allein ganz kostenfrei und mühelos, sondern auch das wirksamste Präservativmittel gegen den Mäusefraß ist. Möge es gelingen, diesen höchst nützlichen Thieren den längst verdienten Schutz zu gewinnen. Es wäre unvernünftig genug, wenn von Seiten der Landgemeinden Jagdpachtverträge zum Abschluß kommen sollten, wo nicht wenigstens folgende Mäusefresser in Schutz genommen sind, als: Katzen, Wiesen, Igel, und wo es nicht wegen der Geflügelzucht zu fordern ist, auch Füchse, dann die verschiedenen Krähenarten und Mäusegeyer; ferner die Nachtraubvögel, namentlich die Käuze und Ohreulen; aber insbesondere die Schleiereulen leisten hier die wichtigsten Dienste.

2) Durch Verminderung und Kultivirung der in vielen Gegenden noch zahlreichen Feld-

2. Der Besitzer der bayerischen Staatsobligation de fl. 100 zu $3^1/_2$ Prozent arrosirt, wird höflichst ersucht, bei Unterzeichnetem sich einzufinden.

Arnold Maier.

3. Aechte **Leinkuchen** sind billig zu haben bei

Karl Göhre
am Viehmarkt.

4. D 202 auf dem neuen Wege ist ein möblirtes Quartier zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

raine und Oedungen zwischen den Ackerländern mittels der Zusammenlegung der einzelnen Parzellen (Arrondirung) wird zur Verminderung der Feldmäuse sehr viel beigetragen, indem hiedurch die meisten ihrer zuträglichen warmen Winterwohnungen zerstört werden. — Das Zusammenlegen der zerstreuten Ackerparzellen zahlt sich ohnedieß ungemein reichlich und somit ist die hiedurch erzielte Mäuseverminderung eine Gratis-Zugabe.

3) Das Ersticken der Feldmäuse durch Rauch ist zwar schon seit lange in Anwendung, hat aber erst in der neuern Zeit durch einen neuerfundenen und vollkommen entsprechenden Apparat (Zinker's Wühlvertilger) einen Vorschub erhalten, welcher uns veranlaßt, diese Vertilgungsmethode primär zu empfehlen. Wir haben die Ueberzeugung, daß er sicher und schnell wirkt und dadurch die Möglichkeit gegeben ist, diese Landplage gänzlich zu beseitigen, wenn er überall unverzüglich da angebracht würde, wo sich Mäuse finden, denn keiner Maus wird es gelingen, bei zweckentsprechender Anwendung dem sichern Tod zu entgehen und überdieß ist diese Methode ungleich weniger kostspielig gegen andere, weil die Bedienung des Apparates nach Verhältniß der Leistungen gering ist, derselbe lange Jahre Dienst leistet und außerdem keine oder doch nur geringe Auslagen veranlaßt.

4) Durch Fangen der Feldmäuse:
   a) mittels der Lochfallen,
   b) mittels der Anwendung des Erdbohrers,
   c) mittels eingesenkter Töpfe in die Erde.

Alle diese Fangmethoden sind bekannt, praktisch und erfolgreich; jedoch ist eine gänzliche Reinfegung hiedurch unmöglich, indem die Mäuse nach und nach die drohende Gefahr kennen lernen und nicht mehr in die Falle gehen.

Ansbach, am 16. März 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Bekanntmachung.

Bei der in der Armenbeschäftigungs-Anstalt heute vorgenommenen 126. Ziehung sind nachstehende Preise von den Inhabern der beigesetzten Loos-Nummern gewonnen worden, als:

1ster Preis zu 20 fl. Nr. 444.
2ter Preis zu 10 fl. Nr. 531.
3ter und 4ter Preis à 4 fl. Nr. 1053 und Nr. 1071.
5ter bis 8ter Preis à 1 fl. 30 kr. Nr. 9. 857. 210. 853.
9ter bis 14ter Preis à 1 fl. Nr. 863. 217. 974. 848. 946. 270.
15ter bis 39ter Preis à 30 kr. Nr. 488. 283. 122. 432. 560. 674. 521. 585. 297. 537. 921. 110. 590. 948. 1028. 905. 691. 793. 601. 828. 719. 722. 753. 137. 1075.
Letzter Preis zu 5 fl. Nr. 844.

Dieß bringt hiermit zur Kenntniß,
Ansbach, den 1. April 1859

Commission des Armenpflegschaftsrathes.
Westermann. G. Lindau. Ludw. Weiß.
L. Schnürlein, Verwalter.

6. In der

Neuen Bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in München,

welche seit ihrem zweijährigen Bestehen 439 Hagelschäden zur vollkommensten Zufriedenheit der Betheiligten binnen kürzester Frist baar und voll bezahlte, und welche Anstalt mit dem Alten Hagelversicherungs-Verein nicht verwechselt werden darf, können auch heuer wieder Versicherungen gegen Hagelschaden genommen werden:

in **Ansbach** bei **J. F. Spönnemann**, Agent,
„ Heidenheim bei Gg. André, Schullehrer,
„ Leutershausen bei J. J. Wellhöfer, Kaufmann und Gasthausbesitzer,
„ Triesdorf bei H. Voigt, Aufschläger,
„ Rothenburg a/T. bei Friedr. Hartung, Gerichts-Taxator,
„ Gunzenhausen bei Franz Merz, Aufschläger,
„ Uffenheim bei J. G. Göß, Aufschläger,
„ Ammerndorf bei K. Th. Kuhn, Lehrer und Cantor,
„ Feuchtwangen bei Carl Horlacher, Kaufmann,
„ Dinkelsbühl bei J. Seynstahl, Magistr.-Offiziant,
„ Windsheim bei J. Blochmann, Sattlermeister und Tapezierer,
„ Schwabach bei H. Weber, Land- und Magistrats-Rath.

7. Gestickte Damen-Kragen und Aermel in Tüll, Mull und Jaconet, Taschentücher, Neglige-Hauben, sowie eine Auswahl fertiger Herren-Hemden, Chemiseits, Kragen und Hemden-Einsätze in ächt Leinen, Baumwolle und Piqué empfiehlt zu geneigter Ansicht und Abnahme

S. L. Kitzinger.

(Unlieb verspätet.)
Für die so ehrenvolle Theilnahme bei der Beerdigung des Gymnasialpedells Heinrichsdorf spricht den wärmsten, aufrichtigsten Dank allen Freunden des Verstorbenen hiermit aus mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

die trauernde Wittwe
Katharina Heinrichsdorf.

9. Für die mir während meiner Krankheit von meiner hochgeehrten Nachbarschaft, sowie von sonstigen lieben Freunden und Bekannten bewiesene Theilnahme sage ich hiemit, da ich nicht im Stande bin, dieß persönlich zu thun, meinen ganz ergebensten Dank.

Ansbach, den 31. März 1859.

Babetta Reinhardt,
Hebamme.

10. Ergebenst Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er die reale Bierwirthschaft auf dem Hause D 294 käuflich an sich gebracht hat und nun selbst ausübt, weßhalb er um gütigen Besuch bittet.

Christoph Späth.

11. Schillingsfürst. Saat-Kartoffeln. Von der rothen sächsischen Zwiebel-Kartoffel, die ich seit mehreren Jahren mit gutem Erfolg angebaut habe, und die allgemein verbreitet zu werden verdient, habe ich ein Quantum von 300 Metzen dem Verkaufe ausgesetzt zu dem festen Preise von 4 fl. per Schaff.

Den 31. März 1859.

A. Stähle,
Gutspächter.

12. Unterzeichnete erlaubt sich anzuzeigen, daß sie mit Sommerhüten, sowie mit Damen-Putz jeder Art versehen ist, und bittet um gefällige Abnahme.

Elise Stierlein A Nr. 137.

13. Ein Quartier von 6 heizbaren Zimmern, mehreren Kammern, mit Garten, am liebsten ein ganzes Haus außer der Stadt wird zu miethen gesucht. Offerte baldigst. Näheres bei der Expedition.

14. Im grauen Wolf ist der obere Gaden im Ganzen oder getheilt bis Laurenzi zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März. 30.	März. 31.
Bayer. $4^1/_2$ % Oblig.	$101^1/_4$	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	$69^7/_8$	69
„ 5 % Metall.	$66^1/_4$	66
Oest. $4^1/_2$ % „	$57^3/_4$	—
„ Bank-Akt.	938	938
Oest. Credit-Bank-Akt.	211	$207^1/_2$
„ 5 % Staats-Eisenb.	$252^1/_2$	—
Darmst. Bank-Akt.	$203^1/_2$	—
Leipziger Credit-Akt.	$65^1/_2$	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$98^1/_2$	$98^1/_2$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$140^3/_4$	$140^3/_4$ P.
Nordbahn-Aktien	92	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^7/_8$	$7^7/_8$
Wiener Wechselkurse:	$107^1/_4$	$106^1/_4$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 79. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 3. April, Rosamunda.

Preis in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 kr. und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der bish. Schullehrer Jak. Margott zu Kevenhüll wurde zum kath. Schullehrer zu Paulushofen ernannt.

Erledigt: Die Pfarrei Georgens- und Petersgmünd, Dek. Roth, mit 606 fl. 28 kr.; — die Schulstelle zu Döckingen, Distr. Heidenheim, mit 391 fl. 26¾ kr. fassionsmäßigem Einkommen. (Die Anzeige der letzten Erledigung durch ein Versehen verspätet. Der Meldungs-Termin ging schon am 26. März zu Ende; bis 8. d. M. ist jedoch erst die Uebersicht bei k. Regierung vorzulegen.)

Deutschland. Bayern. München, 31. März. Die Nachricht auswärtiger Blätter, daß sämmtliche bayerische Staatsminister um ihre Entlassung nachgesucht haben, ist unbegründet; Hr. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten reichte sein Gesuch am 27. ds. und Hr. Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg am 29. ds. ein. Die übrigen Minister haben um Enthebung nicht nachgesucht. Die Portefeuilles des Innern und der Finanzen werden dem Vernehmen noch erst nach erfolgter Besetzung des Ministeriums des Aeußern verliehen werden; die für erstere namhaft gemacht werdenden Namen gehören dem Bereiche der Vermuthung an, indem noch keinerlei bestimmte Anhaltspunkte vorliegen; eben so wenig kann vorerst mit Grund behauptet werden, daß in den Ministerien der Justiz, des Kultus und des Kriegs ein Wechsel eintritt. Erst mit Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern durch den bisherigen Bundestagsgesandten Frhrn. v. Schrenk werden diese Fragen zur Entscheidung gelangen. — Inzwischen werden von Frhrn. v. d. Pfordten in seinen beiden Ministerien nur mehr die laufenden Arbeiten und was außerdem noch dringend ist, erledigt; und ist dasselbe im Staatsministerium des Innern der Fall. (A. Abdztg.)

München, 31. März. Einem sich verbreitenden Gerüchte zufolge wäre Graf Lerchenfeld, der bayerische Gesandte am österreichischen Hof, bestimmt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten, während Hr. v. d. Pfordten an seine Stelle nach Wien ginge. Die übrigen Minister haben noch nicht ihre Entlassung eingereicht, was ich Ihnen zur Berichtigung eines Artikels im Schwäb. Merkur bemerke. Natürlich folgen dieselben ihrem Meister, aber sie wollen abwarten, bis Se. Majestät über die Annahme des Entlassungsgesuches des Hrn. v. d. Pfordten entschieden habe. Eigenthümliche Rücksichten auf die Stellung des Hrn. v. d. Pfordten scheinen diese Haltung nothwendig zu machen. (A. Z.)

Die Allg. Ztg. enthält folgende Erklärung von Wilhelm Beseler: Nach Ausweis des stenographischen Berichts über die Verhandlungen der bayerischen Kammer der Abgeordneten in der fünfzehnten öffentlichen Sitzung vom 16. d. M. hat der königlich bayerische Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten erklärt: daß die in meiner Schrift „Zur schleswig-holsteinischen Sache im November 1858“ Seite 30 befindliche Mittheilung über eine Unterredung, welche Hr. v. d. Pfordten mit zwei Schleswig-Holsteinern gehabt, auf Irrthum und Mißverständniß beruhe. Diese Erklärung hat es mir angemessen erscheinen lassen, Weiteres über diese Unterredung zu veröffentlichen. Die beiden Schleswig-Holsteiner waren der Oberst v. Fürsen-Bachmann und der Oberstlieutenant v. Jeß. Aus dem im Original angeschlossenen Zeugniß des Ersteren geht hervor, daß ich mich nur in zwei Punkten geirrt habe: einmal im Datum; die Unterredung fand nicht, wie ich berichtet, am 28., sondern am 24. Mai 1853 statt; und ferner: insofern Hr. v. d. Pfordten nicht gesagt hat „verleitet und aufgeregt“, sondern nur „verleitet“. Bei der weiten Verbreitung, welche jene Erklärung des Hrn. v. d. Pfordten auch durch Ihr Blatt erhalten, ersuche ich die verehrliche Redaktion ganz ergebenst, jenem Zeugniß, so wie diesen Zeilen, gefällig einen Platz in den Spalten der Allg. Ztg. einzuräumen. Ohne mich weiter auf die Kammerverhandlungen einzulassen, bemerke ich nur, daß Jeder, welcher jene Mittheilung meiner Schrift in Verbindung mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden liest und den Gedankengang festhält, nicht daran zweifeln wird, daß ich die reaktionäre Richtung deutscher Regierungskreise gegen die schleswig-holsteinische Sache als politische Angelegenheit durch jene Unterredung habe kennzeichnen, nicht aber habe beweisen wollen, daß von deutschen Regierungen keine Akte der Menschenfreundlichkeit gegen einzelne durch die schleswig-holsteinische Katastrophe hülfsbedürftig gewordene Landsleute ausgeübt worden sind. Es ist ja überdieß allgemein bekannt, daß eine Anzahl von Regierungen, deren Gesandte in Frankfurt den Bundestagsbeschluß vom 29. Juli 1852 votirten, es an Humanität gegen Individuen aus meiner Heimath nicht haben fehlen lassen, und daß namentlich Se. Maj. der König von Bayern viele derselben durch Akte der Gnade erfreut hat. Den vielen Lesern Ihres Blattes, denen keine dänischen Zeitungen zu Gesichte kommen, dürfte die Nachricht nicht uninteressant sein, daß man in Kopenhagen die Kammerrede des Hrn. v. d. Pfordten vom 16. d. M. und besonders dessen strategische Betrachtungen über die Behandlung Schleswigs mit Genugthuung aufgenommen hat, und daß namentlich das Organ des Eiderdänenthums, Fädrelandet, in der Nr. 69 vom 23. d. M. den Redner als Gewährsmann für seine Politik bezeichnet. Heidelberg, 28. März 1859. Ganz ergebenst, Wilhelm Beseler.“ — Das beigefügte Zeugniß des Obersten v. Fürsen-Bachmann lautet: „In Veranlassung eines von Hrn. W. Beseler gegen mich ausgesprochenen Wunsches bezeuge ich der Wahrheit gemäß Folgendes: Die Unterredung, deren in der Schrift des Hrn. Beseler „Zur schleswig-holsteinischen Sache im Novbr. 1858“ Seite 39 gedacht wird, hat am 24. Mai 1853 zwischen dem königlich bayerischen Ministerpräsidenten, Frhrn. v. d. Pfordten, dem Oberstlieutenant v. Jeß und mir stattgefunden. In dieser Unterredung äußerte Herr v. d. Pfordten sich wohlwollend für das persönliche Interesse der bedrängten schleswig-holsteinischen Offiziere, über die politischen Verhältnisse der Herzogthümer aber folgendermaßen: „„Die deutschen Regierungen haben die Sache der Herzogthümer nicht richtig aufgefaßt und durch ihre Unterstützung ist ihre Lage verschlimmert worden. Sie sind verleitet durch Advokaten und Professoren.““ Und ferner: „„Einerlei, die Herzogthümer sind dänische Provinzen, und wenn ich holsteinischer Minister wäre, würde ich das Land danisiren, selbst wenn eine Völkerwanderung daraus entstehen sollte. Es ist die Politik der Nothwendigkeit, die hier befolgt werden muß. Rußland will es, und so muß es geschehen!““ Dessen zur Urkund habe ich dieses Zeugniß eigenhändig unterschrieben und mit meinem Petschaft versiegelt. Hamburg, 20. März 1859. (L. S.) v. Fürsen-Bachmann, vormals Oberst in der schleswig-holsteinischen Armee.“

Würtemberg. Stuttgart, 31. März. Nach dem Frankf. Bl. wird Se. Maj. der König am 2. April hier eintreffen. Die Nachricht, Prinz Friedrich von Würtemberg sei zum Befehlshaber des achten Armeekorps erwählt, ist unrichtig. Die Besetzung der Stelle findet im Turnus zwischen Würtemberg, Baden und Hessen durch Wahl statt. Gegenwärtig ist Hessen der ernennende Staat, und noch keine Ernennung erfolgt.

Nassau. Wiesbaden, 30. März. Ich kann Ihnen die zuverlässige Nachricht mittheilen, daß für die verwittwete Kaiserin von Rußland vom 1. Jun. an in Ems die vier Thürme, der Fürstenhof und das Huyn'sche Gartenhaus gemiethet worden sind. Die Kaiserin-Mutter wird am 1. Juli in Ems eintreffen, den ganzen Monat zubringen und sich dann nach Langenschwalbach begeben, wo die Post und das Zippelius'sche Haus, auf die Dauer des Monats August für sie gemiethet worden sind. Man legt hier allgemein dieser Nachricht

eine große Bedeutung bei, und knüpft daran sichere Hoffnungen auf die Erhaltung des Weltfriedens.

Preußen. Berlin, 30. März. Von verschiedenen Seiten wird jetzt die Nachricht bestätigt, die wir Ihnen schon wiederholentlich mittheilten, daß die Bemühungen des Grafen Cavour in Paris in keinem Fall den Erfolg gehabt haben, Sardinien die Theilnahme am Congreß auf ebenbürtigem Fuß mit den fünf Großmächten zu verschaffen. Die jetzt veröffentlichte Note des Turiner Cabinets vom 17. März documentirt übrigens genugsam, daß die Aufgabe des Congresses, in Italien einen für alle Theile befriedigenden Zustand herzustellen, eben keine leichte sein wird bei so divergirenden Standpunkten und Auffassungen der sich gegenüberstehenden Parteien. Der Beweis, welchen Graf Cavour zu führen versucht, Oesterreich habe die ganze Kriegsgefahr heraufbeschworen, wird schwerlich von einem unbefangenen Richter für stichhaltig erachtet werden; es ist in der jetzigen Note nur von Sardinien die Rede, und auch nicht eine Hindeutung auf die Macht, welche hinter Sardinien steht. Daß zur Abwehr eines blos piemontesischen Angriffs Oesterreich aber nicht nöthig hat, 200,000 Mann in Oberitalien zu concentriren, braucht Graf Cavour nicht erst zu beweisen. Die Note ist einen Tag vor dem Antrag Rußlands auf den Congreß datirt; dieß darf bei ihrer Würdigung nicht außer Acht gelassen werden. Das Versprechen, daß Sardinien Oesterreich nicht angreifen werde, ist jetzt wohl selbstverständlich geworden. Denn unmöglich könnte Frankreich, ehe nicht der Congreß sein letztes Wort gesprochen hat, einen piemontesischen Angriff unterstützen; und ohne diese Aussicht anzugreifen, hieße für die Turiner Regierung in ihr eben so sicheres als schnelles Verderben sich stürzen. Ueber den Versammlungsort des Congresses verlautet auch heute noch keine Entscheidung. Daß, wie wir Ihnen gestern schrieben, Mannheim noch nicht definitiv ausersehen ist, wird heute bereits von mehreren Seiten zugestanden. (A. Z.)

Der Historiker Friedrich v. Raumer hat in der Spener'schen Zeitung mit der Unterschrift v. R., an eine Unterredung mit dem Feldmarschall Grafen Radetzky anknüpfend, ganz kurz seine Ansichten über die Stellung Preußens zu Oesterreich veröffentlicht. Er verlangt, wie man sich denken kann, preußische Hülfe für Oesterreich gegen Frankreich.

Oesterreich. Wien, 29. März. Daß der Vorschlag zu einem Congreß ursprünglich von Paris ausging, ist unzweifelhaft, und schon nach Neujahr herrschte darüber nur eine Stimme, daß es schließlich doch nur wieder auf einen Congreß abgesehen sei, für welches Ausgleichungsmittel Ludwig Napoleon bekanntlich eine ganz besondere Vorliebe hat. Damals war die Stimmung nicht sehr günstig für einen solchen Vorschlag, und Oesterreich war nicht die einzige Macht, welche sich gegen einen Congreß ausgesprochen hatte. Ludwig Napoleon aber kannte seinen Freund Malmesbury, und wußte, daß er auf Rußland rechnen könne. England stimmte dem Congreßvorschlag bei, und Rußland übernahm es, denselben auszusprechen. Daß Oesterreich darauf einging, beweist nur, daß es die Plane der Gegenpartei durchschaut hatte. Es that ihr nicht den Gefallen, daß es sich isoliren ließ, sondern es willigte in den Vorschlag, jedoch nur unter Bedingungen, von denen es voraussieht, daß England und Rußland sie annehmen. (A. Z.)

Italien. In Turin läßt man schon die fürchterlichsten Drohungen los. Dortige Blätter schreiben: „Der Vollzieher des letzten Willens von Orsini wird seinen Schwur halten und mit uns marschiren; wenn er zaudert, werden die Bomben wieder auftauchen und die Dolche ihn treffen. Man erinnert Ludwig Bonaparte, daß er Rosenkreuzer (ein Mehrtenbund) ist, und daß jede Schwenkung ihn verderben würde." — (Die „Allg. Ztg." brachte dieser Tage einen Artikel, worin erzählt wird: Louis Napoleon Bonaparte hat im Januar 1833 den furchtbaren Eid geleistet, der ihm als Mitglied der Giovine Italia auferlegt wurde; er hat Gut und Leben verpfändet, die Fremden aus Italien zu verjagen; er hat sich selbst in diesem Schwur für vogelfrei erklärt, wenn er abtrünnig oder flau werden sollte. Er erntet jetzt die Früchte seiner jugendlichen Unbesonnenheit. Als Kaiser der Franzosen hätte er gern seine Schwüre und seine alten Kameraden vergessen. Er wurde aber an seinen Schwur erinnert, und als die vielen Versprechungen, durch welche er einige Jahre Zeit gewonnen, unerfüllt blieben, wurden die verschiedenen Attentate auf ihn gemacht. Mazzini soll nicht abgelassen haben, ihn an seine Schwüre zu mahnen, und ihn zum Handeln zu drängen. Die Zeit schien gekommen, wo er seine Versprechungen erfüllen oder wenigstens seinen guten Willen für die Giovine Italia zeigen sollte; der Imperator griff zu, um sein und der Seinigen Leben vor dem italienischen Dolch sicher zu stellen. (Dieß ist probabler Weise der wahre Ursprung der neulichen Kriegsgelüste und die Ursache, weßhalb die italienische Frage wieder an den Tag gezogen wurde.)

Turin, 27. März. Hier glauben nur sehr Wenige an einen Erfolg des Kongresses; dagegen möchte man auf ein von Cavour gegebenes Signal die ganze Halbinsel vom Aetna bis zu den Alpen in Brand setzen, und malt sich sogar vor, Frankreich anzustecken, um von einer revolutionären Regierung den Beistand zu erlangen, mit dem die kaiserliche zu zögern und geizen scheint. Dieses sind keine Phrasen; es ist bitterer, eiserner Ernst, der sich sehr leicht bis zu solcher Tollkühnheit versteigen kann. Wenn man den Grafen Cavour die Worte in den Mund legt: „Piemont möge lieber in einem Meer von Blut ehrenhaft untergehen, als jämmerlich auf einem Düngerhaufen ersticken", so hat man die Meinung der ganzen Kriegspartei ausgesprochen. Einen gewichtigen Gegner gegen jeden Verzweiflungsstreich besitzen wir aber am Kriegsminister General Lamarmora, der wohl mit geordnetem disziplinirten Militär, aber nimmer mit ungezogenen Revolutionssoldaten sein Glück versuchen will. Auch der König will aus leicht zu errathenden Gründen nichts mit der Revolution zu thun haben, und kämpft mit seiner bekannten Energie gegen eine solche Versteigung seines mächtigen Ministers.

Frankreich. Paris, 30. März. Von allen, und den zuverlässigsten Seiten, geht uns die Meldung zu, daß die Rüstungen in Frankreich unausgesetzt fortgeführt werden. Wir müssen fort und fort daran erinnern, daß in Deutschland dagegen meist sehr wenig geschieht, ja daß sogar, zu unserer Schande, eine Partei besteht, welche als erste Bedingung zur Erhaltung des Friedens, Einstellung der Rüstungen in Deutschland fordert.*) Wir müssen das für halben Volksverrath erklären. Es ist natürlich, daß jene Partei, die selbst zu schlaff oder zu egoistisch ist zur Vertheidigung der Ehre und des Rechtes des großen Ganzen, Anstrengungen zu machen, die der andern beschuldigt, die Ursache der Krisis zu seyn, die unseren Frieden bedroht; aber leider „nichts zu thun" — dazu finden sich leider immer nur zu viele bereit. Werden die Deutschen niemals aus der Geschichte lernen? In England, das doch nicht bedroht ist, hämmert und schafft man Tag und Nacht, um am Tage der Entscheidung in der einer Großmacht würdigen Weise auftreten zu können, und in Frankreich, das uns bedroht, hat das ganze Staatsleben nur einen Zweck: die Nation geistig und körperlich vorzubereiten, und bei uns, bei den Bedrohten, wagt Jemand das alte „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" anzustimmen; ja „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" für die, welche die Tage von Jena und Wagram erneut sehen möchten. (Nach beiden Seiten hin wieder übertrieben.)

Paris, 30. März. Die Pariser begreifen endlich das vergnügte Gesicht des Grafen Cavour. Der Kaiser hat ihm weder einen Platz im Kongreß versprochen, noch sonst ihn besonders aufgemuntert, hingegen ihm angeboten, ihn, im Fall seines Austritts aus dem sardinischen Staatsdienst, zu seinem eigenen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen. Cavour an Walewski's Stelle! Zu solchen Witzen versteigt sich schon wieder die Heiterkeit der Börse trotz der fortwuchernden Kongreß-Baisse. Auch russische Hintergedanken will man noch wittern: Man raunte sich in die Ohren, der Großfürst Constantin sey nächtlich in Fontainebleau angekommen. Dem Gerücht liegt nichts als die Wahrscheinlichkeit zu Grunde, daß der Großfürst auch auf seiner Heimreise Frankreich passirt. In St. Petersburg soll man es unangenehm vermerkt haben, daß die Ankündigung des Kongresses im Moniteur, Rußland so auffallend in den Vordergrund stellte, daß es doch nur in ununterbrochener Continuität mit den übrigen Großmächten an der Herbeiführung dieses Resultates gearbeitet hat. Die seltsamsten Gerüchte tummeln sich hier wie auf einem Maskenball herum. Oesterreich soll wünschen, daß die Tuilerien ihren geheimen Vertrag mit Sardinien vorlegen. Die Tuilerien finden es nicht für rathsam. Der Vertrag soll dennoch an's Tageslicht kommen; denn Oesterreich habe sich, Dank der Indiscretion einer Person im Palais Royal, eine Abschrift verschafft. Die Friedensstimmung ist offiziell geworden. Sie verbreitet sich von oben mehr und mehr ins Publikum, ohne die Spekulation und die politischen Kreise zu berühren, deren Vertrauen in die Zukunft gänzlich dahin ist, obgleich sie weniger als sonst, an den unmittelbaren Ausbruch eines Krieges glauben. (A. Z.)

Der „Courrier de Lyon" hofft, daß trotz dem schadenfroh-höhnischen Lächeln der Kriegspartei dennoch der so allgemein gewünschte Frie-

*) Von einer Partei kann keine Rede seyn, besser von einigen Querköpfen, deren es unter allen Nationen gibt.

hen aus dem Congreß hervorgehen werde, dessen Aufgabe es am Ende doch nur ist, die Würde der bei den Debatten direkt interessirenden Parteien zu wahren, und die Unterhandlungen von Cabinet zu Cabinet zu ersetzen, um zu verhindern, daß die Forderungen des einen nicht übertrieben, die Nachgiebigkeit des andern nicht als Schwäche erscheine.

— Der piemontesische Premier-Minister Graf v. Cavour wird heute Abend von Paris abreisen. Er wurde heute vom Grafen Walewski empfangen. Gestern dinirte er (mit dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde) bei der Prinzessin Mathilde.

Lord Cowley hatte heute eine lange Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Der Ort des künftigen Kongresses ist noch nicht bestimmt. Seitens Frankreichs fordert man eine neutrale Stadt, welche mittelst Eisenbahnen und Telegraphen mit Paris in Verbindung steht.

Großbritannien. London, 1. April, Morgens. Die Regierung hat eine schwere Niederlage erlitten, indem die Gegenresolution Lord John Russells zu ihrer Reformbill mit 330 gegen 291 Stimmen angenommen worden ist. Lebhafte Erregung im Haus. Es vertagt sich bis Montag. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Es ist bekannt, daß die Landwirthe häufig darüber klagen, daß ihnen die Abfuhr von Waldstreu durch die Forstbehörden nicht reichlich genug erlaubt werde. Solche Klagen sind bei dem eben geschlossenen Landtag sehr zahlreich eingelaufen und der k. Staatsregierung von demselben zur Berücksichtigung und Abhülfe empfohlen worden. Wenn nun allerdings die Landwirthe um ihres Vortheils willen wünschen müssen, daß ihnen die Benützung der Waldstreu recht reichlich gestattet werde, darf andererseits auch nicht übersehen werden, daß durch zu große Ausdehnung derselben die Forstwirthschaft beeinträchtigt wird. Eine dem Landtag von der obersten Forstbehörde vorgelegte Zusammenstellung wies z. B. nach, daß die durch übermäßige Streunutzung in ihrem Ertragsvermögen am meisten geschwächte Staatswaldkomplexe in der Oberpfalz, sowie in Ober- und Mittelfranken zu 241,465 Tagwerk bereits um 133,900 Klafter im Geldanschlage von 1,187,714 fl. jährlich weniger ertragen, als sie bei unterbliebener Streunutzung abwerfen würden. Aus dieser Zusammenstellung geht ferner hervor, daß in Folge dieses Uebermaßes der Streunutzung auf 33,463 Tagwerk Staatsforsten der Oberpfalz nur noch weniges verkrüppeltes, gänzlich zuwachsloses Kieferngestänge und Gestrüppe vorkommt, wovon überdies 9432 Tagwerk bereits dermaßen herabgekommen sind, daß bis jetzt jeder Kulturversuch erfolglos geblieben ist. Aehnliche Verhältnisse walten ob auf 14,698 Tagwerken des Veldensteinerforstes in Oberfranken. Der jährliche Ertragsentgang auf demjenigen Theile der Staats- und nicht ärarialischen Waldungen, der durch die Streunutzung am meisten geschwächt wurde, wird für die drei genannten Regierungsbezirke bei einer Fläche von 868,800 Tagwerken auf 265,819 Klafter im Werthsanschlage von 2,262,900 fl. angegeben.

Kassel, 28. März. Die Hoffnung, die Genehmigung Bayerns zum Bau der Hanau-Fulda-Bebra-Bahn direkt durch's Kinzigthal doch noch zu erhalten, hat sich in diesen Tagen realisirt, so daß in dem Ministerium bereits die Vorlagen in Betreff der Bahn an beide Kammern ausgearbeitet werden. Die Bahn soll, wie dies auch nicht gut anders denkbar ist, aus Staatsmitteln gebaut und für diesen Fall ein Anlehen kontrahirt werden. (Fr. J.)

Vermischtes.

= Ansbach, 2. April. Für die diesjährige theologische Anstellungsprüfung der prot. Predigtamtskandidaten ist der Anfang auf Sonntag den 3. Juli festgesetzt worden. (Kr.-Amtsbl. v. Mittelfranken Nr. 28.)

Hiesiges.

☐ (Theater) Ansbach, 2. April. Bei vollem Hause sahen wir gestern das an komischen Scenen reiche Lustspiel „Der verwunschene Prinz“ über unsere Bühne gehen. Die Aufführung desselben kann als höchst gelungen bezeichnet werden. Unser verehrter Gast, Hr. Lang, hat durch sein meisterhaftes Spiel, wie im Voraus zu erwarten war, die Anwesenden wahrhaft entzückt. Ihm würdig zur Seite spielte Frau Martinelli-Rosner. Beider Leistungen wurden durch häufiges Hervorrufen belohnt. Dem vorangegangenen Lustspiel reihte sich die einaktige Posse „Tritsch Tratsch“ an. Hierin hatten wir wieder Gelegenheit, das Komiker-Talent des Hrn. Martinelli zu bewundern. Das Auditorium verließ heute das Haus mit großer Befriedigung. — Wie aus der Anzeige im heutigen Morgenblatte zu ersehen ist, wird Hr. Lang morgen noch einmal — in „Staberl's Reiseabenteuer“ — auftreten, worauf hiemit noch ganz besonders aufmerksam gemacht werden will.

2) (Eingesandt.) Man hat schon oft beklagt, daß die Weidenmühle vor Jahren eingegangen ist, wodurch in so fern für die Stadt Ansbach ein Verlust entstand, als man bei eingetretenem Wassermangel das Mehl großen Theils aus ziemlicher Entfernung herbeischaffen muß, wodurch dann natürlich das Mehl in Ansbach theurer und das Brod kleiner wird. In einem trockenen Jahrgang führt dieser Wassermangel in der Rezat und im Mühlbach einen Kostenaufwand von 5 bis 6000 fl. für die Stadt Ansbach herbei. Diesem Verlust wird nun in einigen Jahren durch unsern wackern Mitbürger Hrn. Magistratsrath Merk, Besitzer der hiesigen Stadtmühle, vollständig abgeholfen sein. Derselbe legt nämlich in der Nähe des Gumbertusbrunnens einen 8 Morgen großen Weiher an, und hat alle vier Mühlenbesitzer im Schalkhäuser Grund, die mit Ausnahme eines einzigen sehr bereitwillig sogleich mithalfen, zur Mitanlegung jenes großen Weihers vermocht. Sobald dieser Weiher hergestellt ist, kann dann der Neudorfer- und Scheerweiher von seinem vielen Schlamm gereinigt werden, weil dann dem theilweisen Stillstand jener Mühlen durch den Wasserzugang aus dem Gumbertusweiher und dem Wassermangel bei etwaiger Feuersgefahr in Ansbach vorgebeugt ist. Durch das Reinigen jener angeschlammten Weiher wird dann für die ganze dortige Umgegend über eine Million Fuhren des besten Düngers gewonnen. Der Scheerweiher allein wird dann dreimal mehr Wasser als bisher fassen können. Wenn der Schnee schmilzt und wenn starke Regengüsse im Sommer und Herbst eintreten, werden dann jene Weiher eine große Menge Wasser aufnehmen, welches bisher von den Mühlen unbenützt im sogenannten Wiesengäßlein abfloß und dasselbe sammt den dortigen Wiesen oft Tage lang unter Wasser setzte. Zudem sollen oberhalb jenes neuen Gumbertusweihers Bohrversuche an nassen Stellen gemacht werden. Mit dem in jenen Weihern aufgefangenen Wasser können aber lange Zeit die Walk-, Neudorfer-, Scheer-, Schalkhäuser- und Stadtmühle versehen und ohne übertriebene Behauptung jährlich fortwährend vier überschlächtige Mahlgänge mehr in Bewegung gesetzt werden, wodurch für die hiesige Gegend ein Gewinn von jährlich etlichen tausend Gulden erwächst.*)

*) Anm. der Redakt. Unsere Stadt und Umgegend werden also künftig auch in trockenen Zeiten vor Mehl- und Brodmangel, und Müller u. Bäcker vor Verlegenheiten um so mehr bewahrt bleiben, als bekanntlich auch unser achtbarer Mitbürger Hr. Ad. Heinlein sein Mühlwerk an der Schloßbrücke mit größerem Aufwande in eine — sowohl mit Dampf als mit Wasser zu betreibende — amerikanische Kunstmühle umgestalten läßt. Solche Unternehmungen verdienen allerdings öffentliche Anerkennung.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 7. April um 11 Uhr wird im Geschäftszimmer Nummer 1 eine reale Bier- und Weinschenkgerechtigkeit an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 31. März 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 3. April. Letzte Gastdarstellung des k. Hofschauspielers Herrn Ferd. Lang aus München. **Staberl's Reiseabenteuer in Frankfurt und München.** Posse in 2 Aufzügen von Carl.

3. **Bekanntmachung.**

Zum diesamtlichen Ausschreiben vom 28. vor. Mts Nr. 3768 wird nachträglich bemerkt, daß die Akkordanten auch das Kleinschlagen und Messen des Materials zu besorgen, sowie, daß die Steigerungslustigen Proben des von ihnen zu liefernden Materials mitzubringen haben.

Ansbach, den 1. April 1859.

Königliches Landgericht

v. Aufin, k. Landrichter.

Strohhut-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein in allen Sorten assortirtes Strohhut-Lager unter Zusicherung billiger Preise und bittet um gefällige Ansicht und Abnahme. Ergebenst

Ad. Vogel am Herriederthor.

Auch werden Strohhüte gewaschen und gefärbt.

Rock-, Hosen- und Westen-Stoffe

empfiehlt für bevorstehende Saison in den neuesten und verschiedensten Sorten zu den billigsten, festgesetzten Preisen

J. Röder jun.,

dem Rathhause gegenüber.

6. Nächsten Dienstag den 5. dieses Monats von Früh 9—12 und Nachmittag von 2—5 Uhr werden im Hause Lit. A 331 über 2 Stiegen verschiedene Gegenstände, als: Betten, Weißzeug, polirte und andere Möbel, sowie auch verschiedene andere Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Badgesellschaft.

Sonntag den 3. April im obern Badlokale.

Liederkranz.

Montag **Orchesterprobe** um 7 Uhr Abends, **Gesangprobe** 8 Uhr im Saale zur Krone.

Morgen Gesangverein.

Landshuter Predigtbuch

elegant gebunden zu 2 fl. 24 kr. empfiehlt

Carl Junge's Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir die schmerzliche Trauerkunde, daß unser einziges geliebtes Kind, Johanna Babetta, in einem Alter von noch nicht ganz 6 Jahren unerwartet schnell uns durch den Tod entrissen wurde. Wer das liebe Kind kannte, wird unseren tiefen Schmerz gerecht finden, und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgens um 10 Uhr statt.

Ansbach, den 2. April 1858.

Martin Meyer, Nürnberger Bote nebst Frau.

12. Unter Bezugnahme auf meine gestrige Anzeige mache ich hiemit bekannt, daß die Eröffnung meiner Wirthschaft heute Sonntag den 3. März stattfindet.

Christoph Späth.

13. Unterzeichnete beehrt sich, ihre neuen künstlich gestochtenen Haargegenstände, als: Collier, Armreife, Broche, Uhrschnüre u. dgl. zu gefälliger Ansicht und Abnahme zu empfehlen und sieht recht vielen derartigen Aufträgen entgegen.

Auguste Güll, Haararbeiterin, Neustadt bei Hrn. Drechslermeister Steurer.

14. **Schillingsfürst. Saat-Kartoffeln.** Von der rothen sächsischen Zwiebel-Kartoffel, die ich seit mehreren Jahren mit gutem Erfolg angebaut habe, und die allgemein verbreitet zu werden verdient, habe ich ein Quantum von 300 Metzen dem Verkaufe ausgesetzt zu dem festen Preise von 4 fl. per Schoff.

Den 31. März 1859.

A. Stähle, Gutspächter.

15. Gegen den 7. April kommen wir mit sehr schönen Citronen und Pomeranzen hier an. Dieß unsern verehrten Abnehmern zur Nachricht.

Leonhard und Luise Janfner.

16. Naturbleicher **Langkammerer** von Eglofswinden bittet um gütigen Zuspruch und zahlreiche Aufträge für sein Bleichgeschäft. Schmales Tuch per Elle 2 kr., breites per Elle 2 1/2 kr.

Eintracht.

Montag Generalversammlung. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.

18. Montag den 4. April Nachm. 2 Uhr werden im Reiß'schen Wirthshause zu Neuses 4 Klafter weiches Scheitholz (Waldrecht) und 50 Wellen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

19. A 27 bei Zinngießermeister Schildknecht wird ein junger Mensch in die Lehre genommen. Auch sind alle Sorten beschlagener Maaß- und Wasserkrüge zu den billigsten Preisen zu haben.

20. Bei Säckler Brechtelsbauer auf dem obern Markt kann ein junger Mensch unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.

21. Eine junge graugetiegerte Hündin (Bulldogge) mit gestutzten Ohren und weißer Brust hat sich auf dem Wege von hier nach Höfstetten verlaufen, um dessen Zurückgabe gegen Belohnung im Hause D 326 gebeten wird.

22. A 314 ist eine Kinder-Bettstatt und ein Auslagkasten zu verkaufen.

23. In Eschenbach werden 400 fl. zur 1. Stelle gegen dreifache Sicherheit gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

24. 400 fl. werden gegen dreifache Versicherung gesucht. Wo? sagt die Expedition.

25. D 174 ist gutes Grummet zu verkaufen.

26. Heute musikalische Unterhaltung auf der Windmühle.

27. Von heute an Versandtbier im Störbräu.

28. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

Schrannenpreise.

Ansbach, 2. April 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	13	42	12	58	12	30	—	—	—	31
Waizen	13	15	13	7	12	27	—	—	—	2
Korn	10	—	9	51	9	40	—	—	—	17
Gerste	11	—	10	49	10	45	—	37	—	—
Haber	8	—	7	42	7	30	—	3	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	März. 31.	April. 1.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	101 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	69	68 1/8
" 5 % Metall.	66	65 7/8
Oest. 4 1/2 % "	57 5/8	—
" Bank-Akt.	938	931
Oest. Credit-Bank-Akt.	207 1/2	204
" 5 % Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Akt.	204	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 1/2	98 5/8
Ludw. Ber. C.-B.-A.	140 3/4 P.	138 1/4
Marbahn-Aktien	92 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 7/8	7 7/8
Wiener Wechselkurse:	106 1/4	105 3/4

Wien,	März. 31.	April. 1.
5 % Nat.-Anl.	77 4/10	77 4/10
5 % Metall.	74	74
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	880	878
Credit-Bank-Aktien	194 1/10	193
Nordbahn-Aktien	1690 9/10	1690 1/2
Donau-Dampfschiff.-Akt.	462	460
Augsburger Wechsel	92 3/10	92 9/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 80. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 5. April, Maximus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: die erled. prot. Pfarrstelle zu Neuhof, Dek. Mkt. Erlbach, dem bish. Pfarrer zu Steilen, Dek. Gunzenhausen, Joh. Heinr. Keller, die erled. prot. Pfarrstelle zu Ottenhofen, Dek. Windsheim, dem bish. Pfarrer zu Schwebheim, Joh. Utting, die erled. prot. Pfarrei Rothenbach bei St. Wolfgang, Dek. Schwabach, dem Pfarramtskandidaten Joh. Gg. Fischer aus Dittenheim zu verleihen; — zu genehmigen, daß die kath. Pfarrei Eichenndorf, Ldg. Volkach, von dem Bischofe zu Würzburg dem bish. Pfarrer zu Sternberg, Ldg. Königshofen, Priester Joh. Bapt. Keupp, und daß die kath. Pfarrei Donnersdorf, Ldg. Gerolzhofen, von demselben Bischof dem Priester Ant. Köppler, Pfarrer in Fallenstein, des genannten Landgerichts, verliehen werde.

(Dienstesnachrichten der Verkehrsanstalten.) Ernannt wurden: zum Eisenbahn-Expeditor in Bruckmühle der prakt. verm. Unterlieutenant Xav. Bronninger; zu Assistenten der Accessist Gg. Doll in Donauwörth, dann die geprüften Rechtspraktikanten Friedr. Klein in Kaiserslautern und Alois Mayer in Lindau.

Deutschland. Bayern. Das „Mil.-V.-Bl." vom 31. März enthält eine Verordnung: Errichtung eines vierten Artillerie-Regiments und Formation der Artillerie-Regimenter betr., dem wir Nachstehendes entnehmen: Se. Maj. der König hat inhaltlich allerhöchster Entschließung vom 30. ds. die Errichtung eines vierten Artillerie-Regiments, vorläufig mit dem Standorte in Augsburg, zu verfügen geruht. Die beiden Artillerie-Regimenter Prinz Luitpold und Lüder formiren jedes unverweilt aus dem Stande der dienstthuenden und unmontirt assentirten Mannschaften, — nach dem Verhältnisse der verschiedenen Batterie-Sollstände und mit thunlichst gleichmäßiger Vertheilung der Austienungs-Jahrgänge, — zu ihren gegenwärtigen 15 Batterien noch weiter: eine 6pfünder-, eine 12pfünder- und eine Fußbatterie. Der Pferdestand der Feldbatterien ist gleichmäßig aus den älteren und den noch beschafft werdenden Pferden zu bilden, wobei der zur Zeit angeordnete Pferdestand der Feldbatterien bis auf Weiteres maßgebend zu sein hat. Sobald die 18 Batterien formirt sind, gibt jedes Regiment von seinen bisher schon bestandenen Batterien sechs Batterien, mit ihrem vollen Stande an Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften und Pferden, an das 4. Artillerie-Regiment ab, und zwar: das 1. Artillerie-Regiment: die 1. und 4. Feld-, die 1., 3., 5. und 6. Fußbatterie, das 2. Artillerie-Regiment: die 1. und 4. Feld-, die 2., 3., 4. und 5. Fußbatterie. Von den nach der neuen Formation dem 1. und 2. Artillerie-Regimente noch verbleibenden unmontirten Assentirten hat jedes Regiment so viele an das 4. Artillerie-Regiment abzugeben, als nöthig, um deren Stand bei allen drei Regimentern gleich zu stellen. Für die Uniformirung, Bewaffnung und Pferderüstung des 4. Artillerie-Regiments finden die für das 1. und 2. Artillerie-Regiment gegebenen Bestimmungen gleichmäßige Anwendung. Das Artillerie-Kommando Ingolstadt verbleibt dem 1., das von Landau dem 2. Artillerie-Regimente; die Artillerie-Kommandos von Germersheim und Neuulm werden dem 4. Artillerie-Regimente unterstellt, und hat das 1. Artillerie-Regiment 3 Fußbatterien nach Ingolstadt, das 2. Artillerie-Regiment 4 Fußbatterien nach Landau und Germersheim, das 4. Artillerie-Regiment 4 Fußbatterien nach Germersheim und Landau, und 1 Fußbatterie nach Neuulm abzutheilen. Die neue Formation des 1., 2. und 4. Artillerie-Regiments muß bis zum 16. April l. J. vollzogen sein, und haben hiernach an diesem Tage die treffenden Batterien zu ihrem Regimentsstabe nach Augsburg abzumarschiren. — Dieser Verordnung ist eine Beilage angefügt, welche die Veränderungen an den Sollständen des 1., 2. und 3. Artillerie-Regiments bestimmt.

München, 1. April. Die Errichtung eines vierten Artillerie-Regiments, welche durch die so eben publizirte k. allerhöchste Verordnung anbefohlen wird, basirt auf dem Beschluß der Bundesversammlung vom 4. Jan. 1855, wodurch die Zahl der Geschütze von 2 auf $2^1/_2$ Geschütze auf 1000 Mann erhöht wurde. Die Vorbereitungen für die Errichtung dieses neuen Artillerie-Regiments haben, wie man jetzt vernimmt, schon vor längerer Zeit begonnen, so daß in Folge dessen die Formation desselben so rasch vollzogen werden kann, daß das Regiment schon am 16. d. M. in Augsburg einzurücken vermag. Die Personalbeförderungen und Ernennungen, welche in Folge dieser Vermehrung der Artillerie um 6 Batterien nothwendig sind, sollen nächster Tage erfolgen. (A. Abdztg.)

München, 2. April. Die Beförderungen und Ernennungen, welche in Folge der Errichtung des vierten Artillerie-Regiments nothwendig werden, sind dem Vernehmen nach bereits der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet. — Von der jüngsthin angezeigten neuen „Bayerischen Wochenschrift", herausgegeben von dem Landtags-Abgeordneten K. Brater, ist heute Nr. 1 erschienen. Dieselbe bringt nach dem „Vorworte" einen Artikel über den letzten Landtag, ohne Zweifel aus der Feder des Herausgebers, der wohl im Stande ist, über manches bisher noch nicht näher Bekannte Aufschlüsse zu geben; dann in der „Chronik" eine Besprechung „des bevorstehenden Kongresses", und schließlich eine im Allgemeinen sehr günstige Beurtheilung eines von dem k. Ministerialrathe v. Kleinschrod verfaßten „Entwurfs einer Gewerbeordnung für das Königreich Bayern", welcher mit Erläuterungen und Motiven kürzlich bei Stahel in Würzburg erschienen ist und in der That allgemeine Beachtung verdient. (Abdztg.)

München, 2. April. Heute kam vor dem hiesigen Schwurgericht die Anklage gegen den Redakteur des „Volksboten" Hrn. Zander, zur Verhandlung. Die Anklage ist gegen einen Artikel des „Volksboten" gerichtet, in welchem über die Abgeordnetenwahl in Weilheim berichtet wird und worin eine Beleidigung des k. Staatsministers Grafen v. Reigersberg, mithin eine Verletzung des Art. 26. des Preßgesetzes erblickt wurde. Die Anklage wurde durch den kgl. Oberstaatsanwalt Hrn. v. Schab vertreten; die Vertheidigung führte der Angeklagte theils selbst, theils der k. Advokat Dr. Barth von Augsburg. Die Verhandlung konnte in der Vormittagssitzung nicht zu Ende geführt werden und wurde Nachmittags fortgesetzt; sie endete mit Freisprechung des Angeklagten.

München, 3. April. Einem heute umgehenden Gerücht zufolge soll Se. Maj. der König das Entlassungsgesuch des Staatsministers Frhrn. v. d. Pfordten genehmigt haben. — Die dießjährigen Frühjahrsübungen der hiesigen Landwehr werden in nächster Zeit ihren Anfang nehmen. — Am 15. April d. J. wird hier laut Rescripts des k. Finanzministeriums vom 31. März eine weitere Verloosung der $3^1/_2$proz. Mobilisirungsobligationen im Capitalsbetrag von 1,860,000 fl. stattfinden. (A. Z.)

═ Von der Altmühl schreibt dem Redakteur des Morgenblattes ein alter werther Freund: Wenn ich mir erlaube, anliegende Gedanken, welche im Jahre 1817 nach glorreich erfochtenem Frieden niedergeschrieben worden, zu übersenden, um diese nach Belieben im Morgenblatte zu benützen, so fühle ich mich, als ein ächter Deutscher, hiezu aufgefordert. — Der inzwischen liegende Zeitraum umfaßt zwar 42 Jahre; allein bei der dermaligen wiederholt Deutschland drohenden großen Gefahr von Seite der Reichsfeinde kann die Presse nicht thätig genug sein, das Ehrgefühl der Deutschen zu ermahnen: gegen denselben stets wach und zum Kampfe gerüstet zu sein! In dieser Beziehung glaube ich auch ein schwaches Schärflein zum Ausbau der Einigung Deutschlands hiedurch beizutragen.

1817.

Die alte Zeit ist wieder aufgegangen!
Man sieht mit Lust die guten, deutschen Degen
In sonnenhellen Siegesfeldern prangen
Und wälsche Landverderber niederlegen.
O Vaterland! O süßestes Verlangen!
Nun bleibst du wohl in Ehren und im Segen:
Denn es vererben traun! die wackern Ahnen
Den würd'gen Enkeln siegumglänzte Fahnen.

Würtemberg. Stuttgart, 2. April. Heute Mittag halb 4 Uhr ist Se. Maj. der König von seinem Winteraufenthalte in Nizza glücklich wieder hieher zurückgekehrt.

Oesterreich. Wien, 31. März. Die Ostdeutsche Post spricht sich mit großer Gereiztheit über die Depesche des Grafen Cavour aus, ein Aktenstück, das durch seine Heftigkeit gegen Oesterreich, durch die schamlosen Entstellungen notorisch bekannter Thatsachen nicht geringes Aufsehen machen werde. Sie hebt einige Stellen heraus und sagt dann: „Man wird gestehen, schamlosere Lügen lassen sich in so wenigen Zeilen nicht auf einander häufen.... Wir ersuchen jene Publizisten deutscher Blätter, die uns von Zeit zu Zeit Vorwürfe machen, daß wir so erbittert gegen Sardinien sprechen, sich doch auch in die Empfindungen eines Oesterreichers zu denken, der solche aufgeblasene, großsprecherische Beleidigungen lesen muß!" Uebrigens sei die Erklärung Cavours, Sardinien werde so lange unter den Waffen bleiben, so lange Oesterreich Piacenza, diese beständige Drohung gegen Piemont, in seinem Besitz behalte, vollkommen geeignet, alle Hoffnungen auf den Congreß zu nichte zu machen, ja das Zustandekommen desselben ganz zu verhindern. Denn was für Concessionen das kaiserliche Kabinet auch vielleicht in Betreff der Spezialverträge zu machen geneigt sei, von einer Räumung Piacenza's, überhaupt von einem Rütteln an den Verträgen von 1815 könne nun und nimmermehr die Rede sein, jede Forderung dieser Art müsse den Kampf mit den Waffen nothwendig zur Folge haben. Aber nicht bloß Piemont muß die Waffen niederlegen, sagt die Oesterr. Ztg., wenn der Congreß zu Stande kommen soll, dasselbe gelte auch von den Rüstungen Frankreichs, deren energische Fortsetzung selbst durch offiziöse Blätter gemeldet werde. Die europäische Diplomatie benehme sich der französischen gegenüber viel zu delikat, viel zu nachsichtig. Die vermittelnden Regierungen haben die Pflicht, mit Frankreich ein offenes Wort zu sprechen, ehe sie zum Congreß gehen.

Wien, 30. März. Gutem Vernehmen nach hat der Kaiser der Franzosen die Bedingungen angenommen, an welche Oesterreich die Beschickung des Kongresses geknüpft hat, und soll die diesfällige Nachricht gestern Abends hier eingetroffen seyn. Das Haupthinderniß wäre somit beseitigt, und es dürfte der Kongreß, wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, Anfangs Mai eröffnet werden, da voraussichtlich bis dahin die noch übrigen Fragen, wie z. B. über die Stellung der italienischen Staaten zum Kongreß, erledigt werden dürften. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 1. April. Man hegt heute die Hoffnung, daß der Congreß, trotz aller Schwierigkeiten, am Ende dieses Monats zu Stande kommen wird. Von gewissen Seiten wird die Nachricht ausgestreut, Graf Cavour sei nicht so zufrieden von hier geschieden, wie es nach Allem den Anschein hatte, indem er in Betreff der Zulassung Piemonts zum Congreß Concessionen machen mußte, die mit den Ansprüchen dieser neuen „Großmacht" in Disharmonie stünden. Das letztere mag wohl begründet sein. Aber wir glauben, daß der Graf Versprechungen erhielt und gewisse Eventualitäten in Aussicht gestellt bekam, die ihn über die angebliche Demüthigung wohl trösten konnten. Er hat ohne Zweifel die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich jetzt vor allen Dingen darum handelt, einen Monat Zeit zu gewinnen. Bis dahin dürfen die Unterhandlungen nicht durch eine unzeitige Gereiztheit compromittirt werden. Sämmtliche hiesige Blätter haben deßhalb schon vor mehreren Tagen zugesteckt bekommen, ihre Sprache zu mäßigen. (A. Z.)

— Eine andere Korr. von demselben Datum sagt: Die Aufnahme, welche Graf Cavour beim Kaiser L. Napoleon gefunden, scheint eine überaus freundschaftliche und beruhigende gewesen zu sein. Das Haupt der Italianissimi hat, wie es scheint, neues Vertrauen in die Zukunft gewonnen, denn er soll mehrere Pariser Bankiers, unter andern auch den Baron v. Rothschild, besucht haben, vermuthlich nicht um bei ihnen Geld zu deponiren, sondern solches zu borgen. Man hofft also auf bessere Zeiten und eine dauernde Langmuth Oesterreichs.

Die sämmtlichen Redakteure der Pariser Blätter sind vom Minister des Innern empfangen worden, und haben bezügliche Warnungen und Vorschriften erhalten.

Paris, 2. April. Der Moniteur meldet, daß der Kaiser morgen auf dem Marsfeld eine Revue über die Linientruppen der Garnison von Paris abhalten, und es mit Vergnügen sehen wird, wenn die in Paris anwesenden Marschälle und Generale sich dem Cortege anschließen.

Dem schwarzen Wunderdoktor, von dem die Kaiserin Genesung für ihr Kind erwartete, ist nach der „L. C." der Eintritt in das Hospital, wo er unter den Augen der besten französischen Aerzte Krebskranke behandeln mußte, verboten worden.

Großbritannien. London, 1. April. „Morning-Herald sagt, daß allein der Einfluß der konservativen Staatsmänner den Krieg vermeiden könne. Als das Ministerium Derby an's Ruder gelangte, habe es sehr wohl gewußt, daß eine Koalition und Opposition immer die Mehrheit erlangen könne. Unter solchen Umständen habe die Niederlage der Minister keine wirkliche Bedeutung. Lord Derby genießt fortwährend des Vertrauens des Parlaments und des Landes, die weder ein Ministerium Russell, noch ein Ministerium Palmerston wollen. (T. R.)

London, 1. April. Heute Nachmittags fand ein Kabinetsrath statt, und die Königin empfing darauf den Grafen Derby. Abends im Oberhaus erklärte der Premier: er sey von der Königin nicht ermächtigt, schon heute zu eröffnen, welchen Rath die Minister Ihrer Maj. gegeben; aber er werde sich am Montag darüber aussprechen. So ist es noch unbekannt: ob der Rücktritt des Kabinets oder eine Parlamentsauflösung beschlossen ist. Für das Oberhaus beabsichtigt Lord Derby drei neue Peers zu kreiren. (Das sind gewöhnlich Präliminarien, zum Rücktritte eines Kabinets.) — Der Quartalausweis über die Staatseinnahmen hat ein ziemlich befriedigendes Ergebniß geliefert. (T. R.)

Rußland. Das „Journal de St. Petersbourg" spricht sich in Bezug auf den vorgeschlagenen Kongreß in folgender Weise aus: „Die Zeitungen, die die Frage aufgeworfen haben, welche Haltung Rußland einnehmen werde, gegenüber der vom Kaiser der Franzosen so genannten italienischen Frage, wissen jetzt Bescheid. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. hat einen Schritt gethan, welcher die friedlichen Absichten, von denen sie beseelt ist, laut bezeugt; sie hat das beste Mittel, den Krieg abzuwenden, gewählt, wenn überhaupt menschliche Voraussicht ihn zu hindern im Stande ist. Rußland bringt keine Leidenschaft in die Debatten, und der Vorschlag, den es den Mächten mitgetheilt hat, beweist an sich so klar, daß es keines weiteren Beleges bedarf, wie Rußland von Absichten beseelt ist, für welche ihm die ganze Menschheit überall Dank wissen wird, wo die rohe Gewalt sich der Intelligenz fügen müsse, und daß Derjenige, welcher Unglücksfällen vorbeugt, mehr für seinen Ruf und das Glück der Welt thut, als der Sieger, dessen Ruhm die schmerzlichen Spuren seiner Heldenthaten schlecht verwischt!" Im weiteren Verlauf des Artikels, sagt das „Journal", (dem die Einwilligung Oesterreichs in den Kongreß zur Zeit noch nicht bekannt), es hege keinen Zweifel darüber, daß, wie die Kabinette von London und Berlin, so auch das von Wien, den russischen Vorschlag annehmen werde, denn es wäre schwer zu glauben, „daß Oesterreich sich weigern sollte, anzunehmen, was Frankreich genehmigt hätte." Frankreich sey seinem politischen Programm treu geblieben, welches verkündet habe, daß es vor einem Zusammenstoß alle diplomatischen Mittel erschöpfen wolle. Europa, als souveräner Richter, werde urtheilen, auf welcher Seite sich die Wahrheit und das Recht befänden, und der anderen Seite werde nichts übrig bleiben, als sich dem Richterspruche zu unterwerfen und ihn anzunehmen, „wenn ihre Einsicht sie nicht in ihrem eigenen Interesse bewegen sollte." Schließlich räth das Journal im Hinblick auf die fortgesetzten Rüstungen in Oesterreich und auf die erregte Stimmung in Italien zur Eile.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 1. April. Der „Münch. Bote" berichtet: Von heute an geht von München aus kein Eilwagen mehr ab, sondern lediglich Postomnibusse. Der letzte Eilwagen fuhr noch gestern nach Schärding.

Verloosungs-Kalender für den Monat April 1859.

April 1. Oesterr. 250 fl.-Loose à 4 Proz. von 1854. Prämien-Ziehung.
„ 1. Oesterr. 100 fl.-Eisenbahn-Loose von 1854. Prämien-Ziehung.
„ 1. Schaumberg-Lippe'sche 25 Thlr.-Loose. Serien-Ziehung.
„ 30. Fürst Clary 40 fl. Loose Prämien-Ziehung.

Karlsruhe, 31. März. Bei der heute stattgehabten Ziehung der badischen 35 fl. Loose fielen Haupttreffer auf folgende Nummern: Nr. 55,733 fl. 40,000, Nr. 262,381 fl. 10,000, Nr. 176,559 fl. 5000, Nr. 56,653, 141,013, 213,060, 213,082, 225,083 à fl. 2000, Nr. 3219, 9774, 69,134, 134,709, 192,657, 192,694,

300 584, 330,943, 337,654, 337,573, 341,238, 364,173 à fl. 1000.

Vermischtes.

München, 31. März. (Schwurgericht.) Unter einem sehr großen Andrang des Publikums, das schon vor 8 Uhr Morgens alle Räume gefüllt hat, findet heute Verhandlung statt gegen Georg Ferner, 22 Jahre alt, aus Edenkoben in der Pfalz gebürtig, Universitätsstudenten, — wegen Mordes. Die Anklageschrift führt Folgendes vor: Georg Ferner, ein junger Mann von Talent, war bis zur Zeit der That sehr gut beleumundet. Er hätte im verflossenen Herbst sein juridisches Schlußexamen machen sollen. Den Winter 1858 hatte er mit der Bildhauerstochter Friederike Sanguinetti ein Liebesverhältniß angefangen, dieselbe hatte auch einige, jedoch keineswegs leidenschaftliche Zuneigung zu ihm, wie das aus den Aeußerungen, die sie einigen ihrer Freundinnen gegenüber machte, hervorgeht: sie äußerte nämlich, daß sie, da er sie doch nicht versorgen könne, das Verhältniß bei seiner Abreise von München lösen wolle. Auch erzählte sie ihren Freundinnen, daß G. Ferner gedroht habe, er werde sich selbst den Tod geben, wenn sie ihm nicht treu bleibe. In Folge dieses Liebesverhältnisses willigte Friederike Sanguinetti auch zwei Mal ein, mit G. Ferner in dem Garten ihrer Eltern, der an der Arcisstraße unmittelbar hinter der Anlage der k. Glyptothek liegt, zusammenzukommen. Das dritte und letzte Mal kam sie mit ihm am 7. Okt. Abends zusammen. Wenige Tage darauf hätte G. Ferner sein Examen machen und dann sofort in die Heimath abreisen sollen. Bei diesem letzten Zusammentreffen beabsichtigte F. Sanguinetti ihm bestimmt zu erklären, daß sie sich für die Zukunft nicht binden könne. G. Ferner äußerte wiederholt, wie ungern er München verlasse, und war namentlich in den letzten Tagen, die dem 7. Okt. vorhergingen, sehr niedergeschlagen, eine auffallend erregte Gemüthsstimmung hat man jedoch an ihm nicht wahrgenommen, seine Freunde kannten seinen schwärmerischen Charakter und seine Liebe, aber nichts ließ darauf schließen, daß er einen Gewaltschritt beabsichtige. Es findet sich aber von G. Ferner Schriftliches bis zum 21. September 1858 rückwärts vor, worin er von Selbstmord und einer vorangehenden Tödtung seiner Geliebten spricht. Weiter ist hergestellt, daß er sich gegen Ende Septembers mit einem Doppelterzerol, 5 Kugeln und Kapseln versehen und daß er sich mit diesem bei dem letzten Rendezvous eingefunden hat. Ueber die Weise, wie Friedr. Sanguinetti ums Leben kam, machte G. Ferner verschiedene Angaben. Er behauptete, daß er den bestimmten Entschluß, das Mädchen zu tödten, erst im Garten gefaßt habe, als er dort eine halbe Stunde lang allein gewartet hatte; ein andermal sagte er: erst der letzte Augenblick der Trennung und der Gedanke, daß er nun seine Geliebte verlieren werde, hätten ihn zu der allerdings schon vorbereiteten Handlung hingerissen. Als Beweggrund zur That gab er bald Eifersucht, bald die Unmöglichkeit an, sich in eine Trennung zu finden, bald das Gefühl körperlicher Verkommenheit in Folge von geheimen Jugendsünden, die ihn nie in den Besitz seiner Geliebten gelangen lassen würden. Ein andermal äußerte er: er habe die Friederike erschossen, als sie davon eilte, weil er geglaubt habe, sie wolle wegen des von ihm beabsichtigten Selbstmordes Lärm machen. Wieder ein andermal sagte er: das Pistol habe sich entladen in Folge der Bemühung des Mädchens, ihn vom Selbstmorde abzubringen. — Die That geschah um halb 10 Uhr Nachts; um diese Zeit hörten zwei in der Nähe stehende Wachtposten einen Schuß. Um 11 Uhr meldete sich G. Ferner auf der Polizeidirektion. Er gestand dort seine That und gab, wenn auch mit Zeichen geistiger Aufregung, auf jede Frage richtig Antwort. Die Leiche des Mädchens fand man am bezeichneten Orte der That; neben ihr lagen einige zerrissene Stücke von ihrem Kleide, man sah viele Fußtritte von Beiden in den Beeten des Gartens, Pulverreste in Papier eingewickelt und andere Gegenstände. Der Schuß war durch die Brust gedrungen, hatte die Leber und die großen Blutgefäße des Unterleibes zerrissen, so daß der augenblickliche Tod die nothwendige Folge war. Unmittelbar nach der That eilte Ferner in den englischen Garten, in der Absicht, sich selbst das Leben zu nehmen, das Rauschen des Wassers habe ihn aber zu sich gebracht und ihn an die Pflicht erinnert, sich der weltlichen Gerechtigkeit zu stellen; er habe die Pistole in's Wasser geworfen, und sich dann auf die k. Polizeidirektion begeben. — Der Angeklagte übergab dem Gerichtshof ein umfassendes Schriftstück, seine Biographie enthaltend. Er führt in derselben durch, daß er von frühester Jugend an sich zur Poesie hingezogen fühlte, daß er einzig und allein in ihr und in der Musik seine Befriedigung fand, und daß er sich nur unlieb, blos um den Willen seiner Eltern zu genügen, zum juridischen Studium entschloß. Er schildert darin seine unendliche Liebe zu dem schönen Mädchen, von welchem er sich überzeugt fühlte, daß es, wären die Eltern nicht dagegen gewesen, sich mit ihm verbunden hätte. Der Gedanke, seine Friedrike verlieren zu müssen und sie im Besitze eines Andern zu wissen, sey ihm unerträglich geworden. Er habe sich hierüber in seinen Gedanken bis zum Wahnsinn abgemartert. Allem, was ihm theuer war, mit kleinen Andenken, die er von Friederike erhalten hatte, zum Tode geschmückt, sey er zum letzten Rendezvous in den Garten gekommen, einen Monolog aus dem rasenden Ajax recitirend. Als er längere Zeit im Garten allein gewesen, sey ihm der Gedanke aufgestiegen: Sie geht mit dir! Der Gedanke, sie hienieden im Besitze eines Andern zu wissen, sey ihm als das Schrecklichste erschienen, süß dagegen sey ihm die Zuversicht gewesen, sie allein zu sehen im Jenseits als Selige. Als Friederike endlich erschienen, seyen sie lange schweigsam beisammen gesessen, sie habe ihn aufzuheitern gesucht, jedoch vergebens; der Gedanke, daß ein Anderer schwelgen sollte, wo er anbetete, habe ihn nicht mehr zur Besinnung kommen lassen. Wäre es an jenem Abend nicht so dunkel gewesen, hätte er in die schönen freundlichen Augen Friedrikens blicken können, die That wäre nicht geschehen. Als sich nun endlich Friederike zum Gehen angeschickt und die Worte ausgesprochen: „Komm, da hast du meinen letzten Kuß!“ habe es ihn plötzlich wild durchzuckt, und er wisse nicht, wie es geschehen, das Mädchen stürzte todt vor ihm nieder. Jetzt sey er plötzlich wieder zu sich gekommen, der Gedanke, sich selbst zu tödten, sey wieder erwacht, aber er wollte dies nicht in Friederikens Nähe thun, sondern ferne von ihr. Der Angeklagte spricht schließlich in diesem Schreiben aus, daß er allerdings gewärtigen müsse, daß man in seine Angaben Zweifel setze, er sagt, er würde selbst nicht daran glauben, wenn er es nicht erfahren hätte. Er will dieß Alles nur geschrieben haben, um der Wahrheit, nicht um seiner Erhaltung willen: „Ich muß, schließt er, zu ihr, aber nicht durch meine Hand, sondern durch die Hand der strafenden Gerechtigkeit!“ (Schluß folgt.)

Lindau, 29. März. Die letztern Tage begünstigten die Entfaltung des Frühlings in der hiesigen und der benachbarten schweizerischen Bodenseegegend in einer derartigen und frühzeitigen Vegetations-Entwickelung, wie dieselbe seit Menschengedenken nicht statthatte. Die Aprikosenbäume sind bereits in Blüthe, ja selbst Birnbäume bereiten sich vor, im Blüthenschmucke sich zu präsentiren; die Wiesen und Fluren sind von üppigem Grün bedeckt und die Reben, welche im Allgemeinen gut durch den Winter kamen, knospen reichlich. Beim Umgraben des Erdreichs zeigen sich die Maikäfer in voller Entwicklung, ein Zeichen von solcher Wärme der Erde, wie es in den Vorjahren zu Ende des Monats März nie beobachtet wurde; durch diese Erscheinungen eines frühzeitigen Frühjahrs dürften sich die Prophezeiungen für ein sehr fruchtbares Jahr bestätigen. Der Wasserstand des Bodensees und des Rheins hat sich in der letztern Zeit merklich erhöht; den Dampfschiffen ist es seit einigen Tagen möglich, die Rheinfahrten von Konstanz nach Schaffhausen auszuführen.

Verantwortlicher · Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 7. April um 11 Uhr wird im Geschäftszimmer Nummer 1 eine reale Bier- und Weinschenkgerechtigkeit an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 31. März 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Für Posamentiere.

Ein tüchtiger Posamentiergehülfe (Bandmacher), der schon auf Bandmühlen gearbeitet hat, kann in einer Seidenbandfabrik dauernde Beschäftigung finden. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke u. Toiletteartikel.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 36 kr. und 18 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 18 kr. und 9 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 6. April 1859 zum Benefize des Hrn. Ludwig Martinelli: **Ein Geizhals als Verschwender.** Charaktergemälde mit Gesang in 3 Akten von L. Feldmann. Musik von Müller. Während des 2. Zwischenakts **Große Arie** aus Robert der Teufel, gesungen von Frau Direktorin Marie Rosner. Hierauf: **Duett** aus Figaros Hochzeit, gesungen von Frau Direktorin M. Rosner und Frau Martinelli-Rosner.

Zu diesem meinem Benefiz ladet einen hohen Adel und geehrtes Publikum höflichst ein

Ludwig Martinelli.

5. **Ragoczy,**
Brückenauer Stahlwasser,
Wailbacher Schwefelwasser,
Emser Kränchen,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Pillnaer Bitterwasser und
Kissinger Bitterwasser,
sämmtliche Wasser 1859er Füllung, sind immer zu haben in der **Hofapotheke, Maximiliansapotheke** und **Löwenapotheke.**

6. Verwandten und Freunden bringen wir hiemit die Trauerkunde von dem Ableben unserer vielgeliebten Tochter, Schwester und Schwägerin

Marie Koch

in ihrem 28ten Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr statt, was nur auf diesem Wege bekannt gemacht wird.

Die trauernden Hinterbliebenen in Ansbach, Kloster Heilsbronn, Steinbühl bei Nürnberg.

Backhaus-Versteigerung.

Das Wohnhaus HsNr. 553 in der Würzburger-Strasse sammt 11 Dez. Wurzgarten, Hofraum und Hintergebäude mit realer Bäckergerechtigkeit zu Rothenburg an der Tauber, welches 4 heizbare Zimmer, 2 Küchen, 5 Kammern, Bodenräume, 2 Keller, Stallung für Rindvieh und Schweine und sonstige Bequemlichkeiten enthält und sich im guten baulichen Zustand befindet, soll wegen Domizil-Veränderung des Besitzers Montag den 11. d. M. Abends um 6 Uhr im Gasthaus zum Löwen öffentlich versteigert werden. Liebhaber können jederzeit Einsicht hievon nehmen und werden zum Verstrich höflichst eingeladen durch

Friedr. Hartnig,
Gerichts-Taxator.

8. Der Besitzer der bayerischen Staatsobligation de fl. 500 — zu $3\frac{1}{2}$ Proz. arrosirt, versehen mit Nr. $\frac{12696}{2851}$ möge sich gefälligst einfinden bei

Arnold Maier.

9. Weiße und braune Hüte werden zum Waschen angenommen bei

Glanz am untern Markt.

10. **Gesuch.** In einer Stadt Unterfrankens wird ein Baderlehrling gesucht und könnte sogleich oder bis Ostern eintreten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

11. Zur Säcklerprofession wird ein junger Mensch in die Lehre genommen. Näheres A 104.

12. In der Stadtwaage sind Hutzel und Zwetschgen zu haben.

13. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

14. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

15. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

16. Ein Quartier in einer frequenten Lage wird von einer kleinen Familie bis Laurenzi zu miethen gesucht.

17. D 426 ist ein großes Quartier zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	März 26.	April 2.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{3}{4}$
„ $4\frac{1}{2}$% Oblig. . .	$100\frac{7}{8}$	$100\frac{7}{8}$ B.
„ 4% Oblig. . . .	[illegible]	$96\frac{1}{2}$ B.
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig. . .	$92\frac{1}{2}$ B.	$92\frac{1}{2}$ B.
Würt. $4\frac{1}{2}$% Oblig. . .	$103\frac{1}{8}$	$104\frac{1}{8}$ B.
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig. . .	$95\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{8}$
Baden $4\frac{1}{2}$% Oblig. . .	$103\frac{5}{8}$ B.	$103\frac{1}{4}$
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig. . .	94 B.	$93\frac{3}{4}$
Oesterr. 5% Met. in Silber	79	78
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	$64\frac{7}{8}$	6[illegible]
„ 5% Met.-Obligationen	$67\frac{1}{4}$ B.	6[illegible]
„ $4\frac{1}{2}$% Met. . . .	$58\frac{1}{2}$ B.	$57\frac{1}{8}$ B.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	959	935
„ Credit-Bank-Aktien	211	$204\frac{1}{2}$
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	206	201
Leipziger Credit-Akt. . . .	65	65
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	141	$140\frac{3}{4}$ B.
Pfälzische Maximilians-Bahn	92	$92\frac{1}{2}$ B.
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{5}{8}$
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	$259\frac{1}{2}$	252
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	100 B.	$99\frac{1}{4}$
Badische 50 fl.	83	$81\frac{1}{2}$
„ 35 fl.	$50\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{8}$
Kurhess. 40 Thlr.	$41\frac{1}{8}$	$41\frac{1}{2}$ B.
Großh. Hess. 50 fl. . . .	$124\frac{1}{4}$	125
„ „ 25 fl. . . .	$32\frac{1}{4}$	$33\frac{3}{8}$
Nassau 25 fl.	$31\frac{1}{4}$	$32\frac{1}{4}$
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	$7\frac{7}{8}$	$8\frac{1}{4}$ B.
Wechsel auf Wien	$107\frac{5}{8}$	$108\frac{1}{2}$

Wien,	April 1.	April 2.
5% Nat.-Anl.	$77\frac{4}{10}$	$76\frac{9}{10}$
5% Metall.	74	$73\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	878	877
Credit Bank-Aktien	193	192
Nordbahn-Aktien	$1690\frac{1}{2}$	$1690\frac{4}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	460	459
Augsburger Wechsel	$92\frac{7}{10}$	$93\frac{1}{10}$

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 31. März.						Nördlingen, 2. April.						Augsburg, 1. April.						München, 2. April.						Landshut, 1. April.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	31	—	—	—	15	14	21	—	—	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	13	55	—	—	—	13	13	2	—	51	—	—	14	22	—	—	—	26	13	47	—	6	—	—	11	38	—	5	—	—
Korn	10	18	—	5	—	—	8	42	—	—	—	30	9	4	—	—	—	26	9	25	—	—	—	10	8	50	—	—	—	7
Gerste	9	57	—	—	—	1	9	33	—	1	—	—	9	53	—	—	—	6	10	20	—	—	—	14	9	28	—	—	—	5
Haber	7	40	—	—	—	8	7	36	—	—	—	4	7	32	—	—	—	2	7	16	—	—	—	55	7	49	—	—	—	5
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 81. (Fünfzehnter Jahrgang.) 9

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 6. April, Irenäus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnir kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. An das k. Landgericht Hiltpoltstein ist der Assessor Matthias Buchner von Parsberg und an das k. Landgericht Parsberg der Assessor Rupert Spitzel von Oberviechtach berufen, — und zum Assessor des Landgerichts Oberviechtach der rechtskund. Magistratsrath Franz Klesch zu Regensburg ernannt worden. (R. M. 3.)

Der bish. Schullehrer Karl Albrecht Schilffarth zu Gastenfelden wurde zum Schullehrer und Kirchendiener zu Herbolzheim ernannt.

Deutschland. Bayern. München, 3. April. Die Angabe einiger Blätter, daß in den nächsten Tagen ein „Armeebefehl" zu erwarten sei, ist nicht begründet, es stehen vielmehr nur die, wie schon erwähnt, in Folge der Errichtung des vierten Artillerie-Regiments nothwendigen Personal-Aenderungen zu erwarten. Bezüglich der Ministerkrise ist auch bis heute die allerhöchste Entscheidung noch nicht erfolgt, dagegen ist nun als bestimmt anzunehmen, daß auch der k. Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, um seine Entlassung, resp. um Pensionirung, nachgesucht hat. Ob die allerhöchste Bescheidung dieses Gesuches alsbald erfolgen werde, steht abzuwarten. Als künftigen Kriegsminister nennt man zwar mehrere Generäle, allein es beruht dieß eben nur auf Vermuthungen, Bestimmtes ist durchaus nicht bekannt. — Die Angabe eines hiesigen Blattes, daß das Entlassungsgesuch des Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten bereits genehmigt sei, ist mindestens verfrüht.

— Die Nachricht der „Allg. Ztg." von Berufung des bayerischen Gesandten am Wiener Hofe, Frhrn. v. Lerchenfeld, für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stößt in unterrichteten Kreisen auf entschiedenen Widerspruch. (A. Abdztg.)

Der „Frankf. Handelsztg." wird aus Augsburg, 1. April, geschrieben: Die Entlassung des Ministeriums v. d. Pfordten soll Thatsache sein. Die neue Verwaltung ist aber immer noch nicht fertig. Ich will Ihnen die Liste mittheilen, wie sie mir aus sonst gut unterrichteter Quelle zuging: Aeußeres: v. Schrenk (Bundestagsgesandter) oder Fürst Hohenlohe; Krieg: Fürst Taxis; Justiz: Heinz; Inneres: v. Lerchenfeld, Präsident in Augsburg; Finanzen: Staatsrath Fischer. Von Bedeutung in Hinsicht auf unsere parlamentarischen Verhältnisse ist der Name Heinz. Derselbe gibt unzweifelhaft kund, daß unser Staatsschiff auf die konstitutionelle Strömung zurudert. Wenn sich die neue Verwaltung ihr nicht mit vollen Segeln hingibt, wird ihr das Steuerruder bald wieder entwunden sein. Denn die Andeutung, welche Ihr Münchener Korrespondent jüngst machte, ist ganz richtig; man ist bei uns dieser politischen Misere müde, man will, daß unser Staatsleben vom Geiste der Verfassung belebt und gehoben werde.

(Zur Verständigung zwischen Nord und Süd.) Ein, wie es scheint, in Bayern lebender Schriftsteller hat unter diesem Titel und dem vorausgeschickten „Deutschland und die italienische Frage" das Wort genommen, um wo möglich eine Ausgleichung der Stimmungen und Ansichten herbeizuführen, welche hinsichtlich der großen Tagesfrage in den verschiedenen deutschen Staaten bemerklich geworden sind. Er geht davon aus, daß ohne einmüthiges Vorgehen Deutschlands und Preußens weder Oesterreich geholfen, noch das gemeinsame deutsche Interesse gewahrt werden kann," und daß eine Trennung der deutschen Mittel- und Kleinstaaten von Preußen in einem europäischen Konflikt das größte Nationalunglück wäre, das uns betreffen könnte, das ganze Elend des Rheinbundes in anderer Form. Um dieß zu verhüten, ist das erste Erforderniß, daß man einander verstehe, sich nicht vereinzelne und einander auch nicht verkenne. Er findet die Ursache der aufgeregten Stimmung in den deutschen Mittel- und Kleinstaaten, der ruhigen, auf die Regierung vertrauenden Stimmung in Preußen in den verschiedenen Verhältnissen der innern Politik, worauf wir hier nicht näher eingehen können, sondern diejenigen, die es interessirt, auf das Schriftchen selbst verweisen müssen. Wir erfahren aus demselben auch wiederholt und mit Berufung auf verläßige Quellen, daß die preußische Regierung seit vielen Wochen eine angestrengte Thätigkeit entfaltet hat, daß in Preußen Alles zur Mobilmachung fertig ist.

Preußen. Berlin, 1. April. Die Kongreßangelegenheit hat keinen wesentlichen Schritt weiter vorwärts gethan. Zur Zeit ist der Versammlungsort noch immer nicht bestimmt. In Betreff der Materie, mit welchen der Kongreß sich beschäftigen wird, ist als zweifellos zu betrachten, daß die Zurückziehung der militärischen Okkupation Mittelitaliens und die Anempfehlung von Reformen an die Staaten desselben zu den Berathungsgegenständen gehören werden. Inwieweit sich die Verhandlungen über die Separatverträge Oesterreichs mit einzelnen italienischen Staaten und über den neuerdings zwischen Frankreich und Sardinien abgeschlossenen Vertrag erstrecken werden, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes. Die Repräsentanten der Großmächte in London sind gegenwärtig, wie man hört, mit Besprechungen über den Kongreß betreffende Fragen beschäftigt, die jedoch formaler Natur seyn dürften. Die Nachricht, daß das Kabinet in Wien in Folge seiner Annahme der für den Kongreß vorgeschlagenen Grundlagen ein Zirkular an die anderen Großmächte erlassen habe, ist dahin zu berichtigen, daß es sich nicht um ein Zirkular, sondern um eine Erklärung an die Vertreter der vier Großmächte in Wien handelt. (A. Z.)

Berlin, 1. April. Die Reaktion beginnt allmählich sich zu sammeln, von ihrem ersten Schrecken zu erholen und mit frischen Kräften die Regierung anzugreifen. Das Gebahren ihres Hauptorgans, der „Kreuzzeitung", ist bezeichnend genug; in zwei größeren Artikeln zitirte sie neulich die Worte Mirabeau's: „La nation veut, le roi fait" (die Nation will, und der König führt den Willen aus), welche derselbe der alten Bourbonendynastie zurief; — dieses Wort soll jetzt nun auch von Preußen gelten. Die Regierung habe sich vollständig dem Willen und Gutdünken der Volksvertretung unterworfen, was am Dönhofsplatze (in der zweiten Kammer) gewünscht werde, sei für das Ministerium Befehl, die Nation gehe sichtlich dem Abgrunde von 1848 entgegen, das Königthum von Gottes Gnaden sei in Gefahr. So ungefähr lautet der Unkenruf der „Kreuzzeitung". Daß das Ministerium zu wiederholten Malen versprochen hat, den geführten Beschwerden Abhilfe zu verschaffen, wird als eine gränzenlose Schwäche, als eine bloßstellende Prärogative der Krone bezeichnet, die nothwendig zur Schwächung des Ansehens derselben führen müsse. Die heftigsten Angriffe hat der Kultusminister Hr. v. Bethmann-Hollweg zu erdulden, dessen Verwaltung allerdings der Reaktion am Heftigsten ins Fleisch schneidet und da gerade von ihm sich die Partei am wenigsten ein pronunzirtes Vorgehen erwartete.

Es häufen sich (berichtet die „Volksztg.") die Klagen aus den Provinzen über den Druck eines reaktionären Beamtenthums auf die frohe und hoffnungsvolle Stimmung der Bevölkerung in einer Weise, daß wir kaum mehr im Stande sind, auf spezielle Punkte einzugehen, und uns begnügen müssen, den Gesammtzustand in einer allgemeinen Betrachtung ins Auge zu fassen. Das Auffallendste, das jemals in dieser Beziehung dargelegt werden kann, sind die Berichte aus der Provinz Sachsen über die Scheelsucht und die kleinlichsten Maßregelungen, mit welchen Behörden die Beweise der Anhänglichkeit und Verehrung an den Prinz-Regenten aufnehmen. Es streift wirklich an Regierungsanarchie, wenn eine Illumination am Geburtstage des Prinz-Regenten wie eine mißliebige Demonstration angesehen wird.

Bei Gelegenheit der Berathung des Etats der Militärverwaltung erklärte der Kriegsminister, nachdem Abg. v. Vincke auf die Besorgnisse hingewiesen, welche sich im Lande hinsichtlich der beabsichtigten Umformung der Landwehr kundgegeben: daß die Regierung die Landwehr-Ordnung vom 24. Nov. 1815 als ein Gesetz betrachte, welches nur mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtags abgeändert wer-

den könne. … von einer beabsichtigten Umformung der Landwehr zu einer bloßen Reserve erklärte der Minister für unbegründet und aus der Luft gegriffen. Veränderung in Formation und Bewaffnung würden immer vorkommen, aber das Grundprinzip, die Basis der Landwehr, würde nicht geändert werden. Die Erklärungen des Ministers wurden mit mehrfachem Beifall begrüßt.

Oesterreich. Das Abendblatt der „Wiener Ztg." theilt den Artikel der Frkf. Postztg. mit, der das Gerücht von der Reactivirung des Dekrets, durch welches Christen verwehrt werden soll, bei Juden Dienste zu nehmen, für durchaus grundlos erklärt. Die übrigen Blätter schließen daraus, daß man dieser Versicherung der Frkf. Postztg. Glauben schenken dürfe, und die Ostd. Post knüpft daran folgende Bemerkung: „Welche Thatsache jenem für die Bildungsstufe und Verwaltungsklugheit Oesterreichs so beleidigenden Gerücht zum Ursprung diente, wissen wir nicht, und wollen es auch nicht wissen. Die Thatsache ist, daß die, wie wir nun hören, glücklicherweise falsche Nachricht nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Paris eine bedauernswerthe Sensation erregte. Um so mehr halten wir es für unsere Pflicht, für die Verbreitung der in der Frkf. Postztg. erschienen Widerlegung, so viel als möglich beizutragen; der Augenblick ist wahrlich nicht darnach angethan, um die öffentliche Meinung in Deutschland gegen uns zu hetzen."

Wien, 1. April. Die Blätter fahren fort, den Congreß in sehr mißtrauischem Sinn zu besprechen. Der erste und wichtigste Gegenstand, sagt die Oesterr. Ztg., sey die Einstellung der Rüstungen, der Congreß stehe erst in zweiter Linie. Frankreich habe, wie es scheint, am 1. Jan. einen finanziellen Krieg mit Oesterreich beginnen wollen. Dieser perfide Krieg müsse vor Allem aufhören. Erst wenn man entsage, könne man an die Friedensliebe Frankreichs glauben. Die Cavour'sche Note hat die Friedensaussichten bedeutend erschüttert.

Der Schnellzug von Triest nach Wien ist eingestellt; er ist für die Beförderung der Truppen, welche theils zu dem bei Görz zu formirenden Korps, theils zu dem Küstenbewaffnungskorps in Dalmatien bestimmt sind, in Beschlag genommen.

Italien. Turin, 2. April. Graf v. Cavour wurde bei seiner Rückkehr von der Bevölkerung mit dem Zeichen des Vertrauens und würdiger Ruhe empfangen unter Vivats auf den König, den Premier-Minister, auf Italien und Frankreich. Nach Briefen aus Rom, Florenz und anderen italienischen Städten laufen dort zahlreiche und beachtenswerthe Beiträge für die piemontesischen Freiwilligen seyn.

In der Kürze sind in Pavia zwei politische Meuchelmorde vorgefallen, über welche sich die „Unione" sehr frohlockend ausgesprochen. Jetzt zeigt sie einen dritten Mord in folgenden Ausdrücken an: „Seit wenigen Tagen gibt es eine solche Ausbeute an geröstetem Polizeifleisch, daß auch der Hunger der rachsüchtigsten Gottheit damit gestillt werden könnte."(!) Es wird nun nochmals der Ermordung der zwei früheren Opfer Ripamonti und Perelli gedacht und sodann hinzugefügt: „Gestern (22. März) ist in Mailand, fast auf derselben Stelle, an der vor einigen Jahren Dr. Vandoni getödtet wurde, wieder ein Mensch, der in derselben Strasse wohnt, erdolcht worden, an dessen Hausthür Tags zuvor eine drohende Mahnung angeheftet worden war. Das ist jedoch noch nicht alles; umlaufenden Gerüchte zufolge ist heute wieder ein Polizeibeamter Namens Rossi und in Olgiade bei Varese der dortige Polizeikommissär ermordert worden." Nach diesen Mittheilungen bedauert die „Unione," daß dort, „wo die Gerechtigkeit so summarisch gehandhabt wird, unter vielen Schuldigen wohl auch ein Unschuldiger getroffen werden könne," und zur Rechtfertigung dieser „summarischen Justiz" wird zum Schluß erzählt, im Castell von Mailand seyen nicht weniger als 40 Galgen aufgerichtet! (O Schlechtigkeit!)

Frankreich. Paris, 2. April. Eine telegraphische Depesche aus St. Petersburg hat den Grafen Cavour plötzlich vertrieben, so daß er das Diner im Palais Royal im Stich lassen mußte. Der sardinische Minister ist nicht etwa zufällig ins Café Cardinal gerathen, wo er eine Demonstration veranlaßte; denn er ist dreimal dort gewesen, weil es das Rendezvous wohlhabender italienischer Flüchtlinge ist, und weil er eine Demonstration hervorrufen wollte. Der Boulevard des Italiens an der Ecke der Richelieustraße erhielt eine so bewegte revolutionäre Physiognomie, daß der Minister Hr. Delangle den sardinischen Premier um etwas mehr Bescheidenheit ersuchen mußte. Deßhalb unterblieb auch die beabsichtigte Demonstration am Bahnhof. Man kann nicht herablassender sein, als Hr. Graf Cavour. Bis zu einem Garçon im Café Cardinal herunter gelobte er den Italienern, daß der Congreß nichts zu bedeuten hat, und daß es jedenfalls losgehen wird, und daß Frankreich mitgeht. Mystificirt er, oder wurde er mystificirt, oder wird Europa mystificirt? Das letztere ist das Wahrscheinlichste. Lesen Sie nur den Siècle. Unmöglich kann man mit mehr Plattheit und Stupidität als dieser kaiserliche Demokrat dem imperialistischen Regime dienen. Die römische Manier, sein Ideal, und einen Degen zwischen den Falten ihrer Toga, empfiehlt das Blatt den Congreßbevollmächtigten Frankreichs, das große Generale seiner Politik aus der Erde stampfen kann! Glaubt man nicht Münchhausen zu hören?

Da der „Nord" die Idee, zu einem Congreß gerathen zu haben, ausdrücklich für sich in Anspruch nimmt, so streiten sich jetzt drei Großmächte darum, bei dieser weltbeglückenden Idee Hebamme gewesen zu sein, denn Preußen macht auf „intellektuelle Urheberschaft" Anspruch, und England will ihn durch „seine guten Rathschläge" veranlaßt haben. Immerhin wollen wir nicht vergessen, daß vor wenig Tagen der Tag jährte, an dem die deutschen Feldherren die Capitulation von Paris, und an dem die deutschen Diplomaten den Pariser Frieden unterzeichneten. Der Friede, den das Schwert diktirte, hat 45 Jahre, der durch die Feder, wie es scheint, nur drei Jahre vorgehalten. Es ist immer gut, wenn man sich das ins Gedächtniß ruft, wo von einem Congreß zur Befriedigung der Welt die Rede ist.

— Die Débats bringen eine sehr trocken gehaltene Anzeige über die Heerschau, welche am Sonntag vom Kaiser gehalten worden ist. Es waren etwa 25,000 bis 30,000 Mann. Nach der Heerschau sind viele Decorationen der Ehrenlegion ausgetheilt worden. Wir erfahren aus zuverläßiger (?) Quelle, daß bei der Heerschau über die Garde der Befehl ertheilt war „Vive l'Italie" zu rufen — ein Befehl, der erst kurz vor dem Antreten der Truppe widerrufen wurde.(?)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 2. April. Bei der gestern Abends 6 Uhr stattgehabten Verloosung der Kredit-Loose wurden folgende Gewinnst-Serien gezogen: Serie-Nr. 3664, 3654, 2648, 456, 187, 2060, 473, 1031, 2565, 1394, 3008, 1420, 2307, 1492, 2542, 2268, 3135, 1329, 2484, 1835 und 652. — 200,000 fl. gewinnt Serie-Nr. 2268 Nr. 6; 40,000 fl. gewinnt Serie-Nr. 2060 Nr. 98; 20,000 fl. gewinnt Serie-Nr. 2060 Nr. 98; 20,000 fl. gewinnt Serie-Nr. 1484 Nr. 34; 5000 fl. gewinnen Serie-Nr. 456 Nr. 58 und Serie-Nr. 1429 Nr. 20; 3000 fl. gewinnen Serie-Nr. 2060 Nr. 30 und Serie-Nr. 1394 Nr. 17; 1500 fl. gewinnen Serie-Nr. 2648 Nr. 83 und Nr. 42 derselben Serie; 1000 fl. gewinnen Serie-Nr. 2542 Nr. 39, Serie-Nr. 3008 Nr. 45, Serie-Nr. 2565 Nr. 83, Serie-Nr. 652 Nr. 5, Serie 1429 Nr. 8 und Nr. 56 derselben Serie.

Vermischtes.

München, 1. April. (Schluß der Verhandlung gegen Georg Ferner — wegen Mords.) Die Zeugen bekunden Folgendes: Der Gendarm, welcher die Wache hatte, als G. Ferner sich um halb 12 Uhr auf der Polizei stellte, ferner zwei damals anwesende Brigadiere deponiren, Ferner habe geäußert: „Ich wollte das Mädchen eigentlich nicht umbringen, sondern der Schuß ging los; ich hab' mich erschießen wollen, das Mädchen hat es nicht gelitten, da ist die Pistole losgegangen." Sie sagen, der Angeklagte sei zwar sehr aufgeregt gewesen, aber nicht verwirrt, er habe auf alle Fragen eine bestimmte Antwort gegeben. Hr. Polizeiaktuar Entmoser, welcher den Angeklagten in jener Nacht vernommen hat, deponirt: der Angeklagte sei bei seiner Vernehmung bei voller Besinnung gewesen und habe als das Motiv des Verbrechens angegeben: „der Gedanke, das Mädchen zu verlieren und es in den Armen eines Andern zu wissen, hat mich ganz aus der Fassung gebracht, und als ich Friederike davon fliehen sah, habe ich krampfhaft nach dem Pistol gegriffen und es abgedrückt, ich weiß eigentlich selbst nicht, wie es geschehen ist." Der Hauseigenthümer Lanzer gibt an, er habe beobachtet, wie Ferner ganze Stunden lang vor dem Hause Sanguinetti's stand und hinauf blickte, er glaubt, ein ernsthaftes Verhältniß habe zwischen ihm und dem Mädchen nicht bestanden, Friederike Sanguinetti habe oft Angst wegen Ferner und den Wunsch geäußert, wenn er nur bald fort wäre; einmal habe er beobachtet, wie Ferner hinter dem Mädchen nachgegangen sei und geweint habe; Friederike Sanguinetti habe geäußert: „er verlangt, daß

ich ihm ewige Liebe und Treue schwöre, das thue ich nicht, verkaufen will ich mich nicht." Die Leute, bei welchen Ferner wohnte, sagen, daß er von jeher Hang zur Schwärmerei gehabt habe, in den letzten Tagen sei er sehr traurig und niedergeschlagen gewesen. Er sei am kritischen Abend nach 5 Uhr vom Hause weg, um, wie er sagte, ins Theater zu gehen, etwas Auffallendes habe man aber an ihm damals nicht bemerkt. Einige Zeuginnen, Freundinnen der unglücklichen Friederike Sanguinetti, geben an, dieselbe habe geäußert: „sie habe zwar den Ferner lieb, aber keine Aussicht mit ihm, sie werde deßwegen das Verhältniß lösen und ihm dieses auch beim Abschiede sagen." Ferner habe ihr einmal mit dem Umbringen gedroht, wenn sie ihm untreu würde, sie habe aber diese Drohung mehr als Spaß aufgenommen. Drei Freunde des Angeschuldigten, die HH. Glock, Lommel und Schrödler, welche ihn von Jugend auf kennen, sagen, daß er von jeher sehr schwärmerisch war, daher er auch den Beinamen der „Ueberschwängliche" hatte. Schon in seinem 10. Lebensjahre habe Ferner Schillers Werke gelesen. In letzterer Zeit habe sich Ferner von ihrer Gesellschaft ferne gehalten, und auffallend war ihnen, daß er bezüglich seines Liebesverhältnisses ihnen gegenüber sich ganz verschlossen zeigte, von Selbstmordgedanken hätten sie aber nicht die entfernteste Ahnung gehabt. Der Büchsenmacher Stiegele gibt an, Ferner sei in der ersten Woche des Oktoberfestes zu ihm gekommen, habe eine Doppelpistole gekauft, und Kugeln, Kapseln und Pulver bestellt: Ferner habe dabei immer gelacht und die Aeußerung gemacht: „die vielen Kapseln verschieß' ich in meinem Leben auch nicht." Aus den vielen Scripturen Ferners, die verlesen werden, theils an seine Freunde, theils an Friederike Sanguinetti gerichtet, ist ersichtlich, daß derselbe das Mädchen mit der edelsten Leidenschaft geliebt hat, „er liebte, heißt es in einem dieser Briefe, nur Gott und Friederike." In allen diesen Scripturen gibt sich eine außerordentlich poetische Begabung, zugleich aber eine maßlose Selbstüberschätzung kund, denn die Stellen, wo er von der Ueberlegenheit seines Geistes, von der Kälte und Ruhe, mit welcher er sonst alle Lebensverhältnisse ansah, von den sprühenden Funken seines Witzes 2c. spricht, wiederholen sich öfters. Den Zeugen gegenüber hat G. Ferner nicht ein Wort zu erinnern, er bleibt bei seiner Angabe stehen, daß er den Vorsatz, die Geliebte zu tödten, nicht gehabt habe und daß er im Augenblicke der That vollends außer sich gewesen sei. — Hr. Prof. Dr. Hofmann gab sein ausführliches Gutachten, welches im Publikum großen Eindruck hervorbrachte, dahin ab, daß sich der Angeklagte zur Zeit der That in jenem geistigen Zustande befunden hat, den das Gesetz unter den Begriffe der geminderten Zurechnungsfähigkeit versteht. Die HH. Doktoren Lindbrunn und Martin führten die Ansicht des Obermedizinalkomites aus, welche dahin geht, daß sich G. Ferner in einem vollkommen geistesgesunden Zustande befunden habe. Der k. Staatsanwalt Hr. v. Stenglein hielt die Anklage auf Mord in ihrem vollem Umfange aufrecht, Hr. Vertheidiger Acc. Sensburg plaidirte auf das Verbrechen des Todtschlages, begangen bei geminderter Zurechnungsfähigkeit. Den Geschwornen wurden 4 Fragen vorgelegt, die 1. auf Mord, die 2. ob die That mit Vorbedacht beschlossen, die 3. ob sie mit Ueberlegung ausgeführt, die 4. ob der Angeklagte im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe. Der Wahrspruch lautete: Schuldig des Mordes, mit Vorbedacht beschlossen, jedoch ohne Ueberlegung ausgeführt, verübt im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit. Der Gerichtshof verurtheilte den G. Ferner nach Antrag der Staatsbehörde zum Minimum, zur Festungsstrafe II. Grades auf 12 Jahre. Die Verhandlung endete erst gegen Mitternacht und das alle Räume füllende Publikum hielt bis zum letzten Augenblicke aus. Der Angeklagte, der während der ganzen zweitägigen Verhandlung sehr niedergeschlagen, mit gesenktem Blicke, öfters weinend, dagesessen war, zeigte bei Vernehmung des Wahrspruches und der Urtheilsverkündung keine besondere Regung.

— Als ein sonderbarer musikalischer Nachklang zum geschlossenen Landtag, der doch nicht immer in Harmonie sich erging, erschien dieser Tage in München „Lerchenfeld-Polka" und „Lasaulx-Galopp" für das Pianoforte, komponirt von A. Hager in Ansbach. Preis 18 kr. — Darauf bezüglich schreibt der „Nürnb. Anz.": In Ansbach hat ein A. Hager einen Lerchenfeld-Polka und einen Lasaulx-Galopp komponirt. (Warum denn nicht auch einen Pfordten-Marsch?) [Solch ernste Dinge verdienten wohl eine würdigere Behandlung.]

Berlin, Ende März. Ein Meisterstück russischer Tischlerarbeit erregt hier die Bewunderung des Publikums. Es ist dieses ein Schrank von 5 Fuß Höhe, 4 Fuß Breite und 2½ Fuß Tiefe, in welchem nicht weniger als 50 Stück Hausrath von normaler Größe eingepackt sind. Der Tisch, welcher aus demselben gezogen wird, bietet Platz zu 24 Gedecken. Wenn man alle diese Stücke dem Schranke entnehmen sieht, glaubt man von Kunstgriffen eines Taschenspielers hinter das Licht geführt zu werden, kann aber diesen Gedanken nicht aufrecht erhalten, weil es Jedem gestattet ist, sich von der geistreichen Benützung des Raumes durch den Augenschein überzeugen zu können.

(Strategische Sterndeuterei.) Im „Vizagapatam Chronicle" liest man einen Bericht über die Rolle, welche die central-indischen Truppen während der großen indischen Rebellion oder Meuterei gespielt haben, und darin kommt unter Anderem folgende Anecdote vor: Nach der Meuterei in Mhow wurde selbst der (wegen seiner Anhänglichkeit an die britische Sache bekannte) Fürst Holkar unschlüssig. Als echter Indier befragte er seinen Sterndeuter und erhielt folgende Antwort: „Wenn alle Engländer bis auf einen erschlagen werden, wird dieser eine bleiben, kämpfen und (Indien) wieder erobern." Der Astrolog muß ein guter Engländer gewesen seyn."

Hiesiges.

Freiwillige Feuerlösch-Compagnie.

Nachdem sich der Personalstand der freiwilligen Feuerlösch-Compagnie im vergangenen Winter dadurch nicht unbedeutend vermindert hat, daß mehrere Mitglieder die hiesige Stadt verließen, Andere die Ansässigkeit erlangten und von diesem satzungsmäßigen Austrittsgrund Gebrauch machten, ergeht hiemit an junge Männer die Aufforderung, dem Institut der hiesigen freiwilligen Feuerlösch-Compagnie beizutreten und sich so für den Fall einer Gefahr zum Schutz hiesiger Stadt mitzuwirken, bereit und fähig zu machen. Wer dieser Aufforderung Folge zu leisten gesonnen ist, wolle sich — um mit den Uebungen der neu zugehenden Mannschaft bald beginnen zu können — im Laufe dieser Woche bei Unterzeichnetem und zwar Morgens zwischen 7 und 8 Uhr anmelden, oder durch ein Mitglied der Compagnie anmelden lassen.

Ansbach, den 5. April 1859.

Greiner.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Prüfung der deutschen Schulen wird in folgender Ordnung vorgenommen werden, und es werden Aeltern und Kinderfreunde zu ermunternder Theilnahme hiemit eingeladen.

Dienstag den 5. April Nachmittags 2 Uhr Knaben-Oberklasse, Lehrer Henner,
Mittwoch, 6. April Nachm. 2 Uhr Mädchen-Oberklasse, Lehrer Enderlein,
Donnerstag, 7. April Vormittags 8 Uhr I. Knaben-Elementarklasse, Lehrer Sturm,
Donnerstag, 7. April Nachm. 2 Uhr I. Mädchen-Elementarklasse, Lehrer Panzer,
Freitag, 8. April Vorm. 8 Uhr II. Knaben-Elementarklasse, Lehrer Hutzelmann,
Freitag, 8. April Nachm. 2 Uhr II. Mädchen-Elementarklasse, Lehrer Weiß,
Samstag, 9. April Vorm. 8 Uhr III. Knaben-Elementarklasse, Lehrer Hofmann,
Samstag, 9. April Nachm. 2 Uhr III. Mädchen-Elementarklasse, Lehrer Hilpmann,
Sonntag, 10. April Nachm. 1 Uhr I. und II. Klasse der Sonntagsschüler, Lehrer Henner und Leppert,

2. **Heute Mittwoch den 6. April** von Nachmittag 2 Uhr an und an den darauf folgenden Tagen von früh 9 Uhr an werden im Hause des Herrn Bäckermeisters Fechter **Nr. 156 Lit. D** aus dem Nachlasse der Frau Dr. Schnizlein mehrere **Mobiliargegenstände**, als: Tische, Canapee und Sessel, Behälter, Spiegel und Bilder, Betten mit Bettstatten, einiges Weißzeug, Silber, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellain, Koffer, sowie sonstige Meubel und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

Sonntag, 10. April Nachm. 3 Uhr III. Klasse der Sonntagsschüler, Lehrer Panzer,
Montag, 11. April Vorm. 8 Uhr II. Knabenmittelklasse, Lehrer Preininger,
Montag, 11. April Nachm. 2 Uhr II. Mädchen-Mittelklasse, Lehrer Wild,
Dienstag, 12. April Vorm. 8 Uhr die untere katholische Schule, Lehrer Albrecht,
Dienstag, 12. April Nachm. 2 Uhr die obere katholische Schule, Cantor Januel,
Mittwoch, 13. April Vorm. 8 Uhr I. Knaben-Mittelklasse, Lehrer Leppert,
Mittwoch, 13. April Nachm. 2 Uhr I. Mädchen-Mittelklasse, Lehrer Baur,
Donnerstag, 14. April Vorm. 8 Uhr I. Knabenoberklasse, Lehrer Rosenkranz,
Donnerstag, 14. April Nachm. 2 Uhr I. Mädchenoberklasse, Lehrer Fleischmann,
Freitag, 15. April Vorm. 8 Uhr Knabenhilfsschule, Lehrer Nachtrab,
Freitag, 15. April Nachm. 2 Uhr Mädchenhilfsschule, Lehrer Loder,
Samstag, 16. April Vorm. 8 Uhr Taubstummenschule, Lehrer Rosenkranz,
Samstag, 16. April Vorm. 9 Uhr Gesangschule, Lehrer Heuner,
Samstag, 16. April Vorm. 10 Uhr Kleinknabenschule, Lehrer Wild,
Sonntag, 17. April Nachm. 1 Uhr weibliche Sonntagsschule, Lehrer Fleischmann,
Sonntag, 17. April Nachm. 2 Uhr weibliche Sonntagsschule, Lehrer Baur,
Sonntag, 17. April Nachm. 3 Uhr weibliche Sonntagsschule, Lehrer Wild,
Sonntag, 17. April Nachm. 3 Uhr katholische Sonntagsschule,
Sonntag, 17. April Nachm. 4 Uhr weibliche Sonntagsschule, Lehrer Enderlein,
Montag, 18. April Vorm. 9 Uhr israelitische Schule, Lehrer Rosenthaler,
Montag, 18. April Nachm. 3 Uhr militärische Schule,
Dienstag, 19. April Nachm. 1 Uhr Konferenz.

Ansbach, den 4. April 1859

Königliche Lokalschul-Commission.
Mandel.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,
eröffnet 1831.

Die Lebensversicherungen nehmen die ernsteste Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch, indem sie jedem besorglich in die Zukunft sehenden Menschen die Beruhigung verschaffen, vermittelst eines mäßigen jährlichen Ersparnisses ein Kapital zu hinterlassen, welches die traurigen Folgen zu verhindern vermag, die oft ein plötzliches Abrufen aus dieser Welt für die Verlassenen nach sich zieht.

Die Pflicht, sein Leben zu jenem edlen Zwecke zu versichern, wird um so mahnender, je bequemer und vortheilhafter der Eintritt in die Anstalt stattfinden kann.

Die obengenannte, von mir vertretene Gesellschaft entspricht allen billigen Anforderungen; durch einen vorhandenen bedeutenden Reservefond gewährt sie vollständigste Sicherheit und in Folge des gegenseitigen Verbandes der Versicherten wird der sich ergebende Gewinn den auf Lebenszeit Beigetretenen ungeschmälert zurückerstattet, wodurch die Prämien wesentlich vermindert werden. Auskünfte, Statuten ꝛc. ertheile ich unentgeldlich.

Carl Thoma in Ansbach,
A 249.

4. ***Gebet-, Erbauungs-, Predigt- & Confirmations-bücher*** empfiehlt in reicher Auswahl ***Carl Junge's*** Buchhandlung.

Eintracht.

Samstag den 9. April findet im Saale zum Bad **Abendunterhaltung** statt.

6. Eine Anzahl von Schwarzwälder-Uhren mit Wecker, Schotten-, Stock- und Rahm-Uhren verschiedener und neuester Sorten sind angekommen und können billigst bezogen werden durch

Georg Köpplinger,
Uhrmacher in Leutershausen.

7. Um Irrungen vorzubeugen, erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mein Geschäft in der bisherigen Weise fortführe und eine Auswahl von Strohhuten zu billigen Preisen vorräthig habe, Damenhüte von 36 kr. bis 2 fl., wie ich auch alle Sorten Hüte umnähe, wasche und färbe nach neuester Façon.

Marg. Binder, Putzarbeiterin
auf dem Kronackersbuck.

Daselbst ist auch ein schönes Wohn- und Schlafzimmer zu vermiethen.

8. In der Niederlage meiner Fabrikate bei Herrn Kaufmann Jos. Holzinger in Ansbach wird

frische **Waschseife** 19 kr.,
beste **Kernseife** 16 kr. und
Sodaseife 12 kr. per Pfund

abgegeben und empfehle solche zur gefälligen Abnahme ergebenst.

Schweinfurt im April 1859.

L. Knauer.

Für Posamentiere.

Ein tüchtiger Posamentiergehülfe (Bandmacher), der schon auf Bandmühlen gearbeitet hat, kann in einer Seidenbandfabrik dauernde Beschäftigung finden. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

10. Ein gut eingerichtetes Wirthschafts-Anwesen mit realer Wein-, Bier-, Caffee-Schenkgerechtigkeit, Kegelbahn und großem Garten ist täglich zu verkaufen. Näheres bei Agenten **Schönnemann** dahier.

11. Im schwarzen Bock sind eine Weste und zwei Chemisetten liegen geblieben, die dort in Empfang genommen werden können.

12. Heute Schlachtschüssel. Wust.

F l e c k s e i f e

zum Ausmachen aller Flecken in Kleidern, zur Reinigung der Rockkrägen, das Stück 6 kr. bei **Joh. Katzenberger.**

13. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

14. C 98 ist Heu und Grummet zu verkaufen.

15. **Heute Mittwoch Abends Doppelbier bei Cafetier Hohwald.**

16. A 146 ist ein Quartier, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, 4 Kammern, nebst Gartenantheil bis Laurenzi zu vermiethen.

17. D 414 ist ein möblirtes Quartier zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres D 417.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 28. März bis 3. April.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Julie Marie, Töchterl. des Hrn. Finanz-Rechnungsrevisors Veter; Friedrich Ernst, Söhnl. des Maurergesellen Röschinger; Johann Heinrich Ernst, Söhnl. des Instrumentenmachers Hrn. Keiner; Anna Babetta, Töchterl. des Buchdruckergehülfen Hrn. Pfeiffer; Johann, Söhnl. des Schuhmachergehülfen Holter; — St. Gumb.: Maria Johanna Christiana, Töchterl. des Hrn. Bezirksgerichts-Accessisten Dollfuß; Maria Margaretha, Töchterl. des Zimmergesellen Knäulein; Elise Mathilde Emilie, Töchterl. des Hrn. Baubeamten Bücklein.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb.: Hr. Joh. Adam Ungerer, Bäckermeister, mit Anna Maria Adler.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Maria Fink, Maurergesellen-Ehefrau, [illegible] J. 10 M. 20 T., Altersschwäche; Hr. Gg. Mathias Schübel, Privatier, 73 J. 21 T., Altersschwäche; Hr. Gottlieb Heinrichsdorf, Studienanstalt-Pedell, 72 J. 5 M., Schlagfluß; Hr. Joh. Gg. Pfeiffer, Gärtner, 66 J. 10 M. 20 T., Abzehrung; Georg Leonhard Weigel, Tuchmachermeisters-Söhnl., 3 M. 10 T., Abzehrung.

B ö r s e n - C o u r s e.

Papiere.

Frankfurt,	April. 1	April. 4
Bayer. 4½% Oblig.	101 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	68½	67¾
„ 5% Metall.	65⅞	65¼
Oest. 4½% „	57¾	—
„ Bank-Akt.	931	925
Oest. Credit-Bank-Akt.	204	198
„ 5% Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Akt.	204	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98⅜	98⅜
Ludw. Bex. E.-B.-A.	138¼	139¼
Marbahn-Aktien	92½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7⅞	8¼ P.
Wiener Wechselkurse:	105¾	105½

Wien,	April. 2.	April. 4
5% Nat.-Anl.	76⁶⁄₁₀	76¹⁄₁₀
5% Metall.	73½	72⁹⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	877	870
Credit Bank-Aktien	192	188³⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1690⁴⁄₁₀	1670⁵⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	469	462
Augsburger Wechsel	93¹⁄₁₀	93⁵⁄₁₀

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 82. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, nebst am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 7. April, Louise.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl.; für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Seine Majestät der König hat Sich bewogen gefunden: zu genehmigen, daß die kath. Pfarrei Untererthal, Landg. Hammelburg, von dem Bischofe zu Würzburg dem seitherigen Verweser derselben, Priester Georg Hörner, verliehen werde; — auf das erled. Forstrevier Kaltenbrunn den Revierförster Georg Bayerl von Neuenhammer zu versetzen und zum Revierförster nach Neuenhammer den derz. Forstamtsaktuar Emil Senft zu Bodenstrauß zu ernennen; auf das im Forstamte Altötting in Erledigung gekommene Forstrevier Neuötting den Revierförster Friedrich Wising zu Schönau, auf Ansuchen, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für Schönau den derz. Forstamtsaktuar zu Friedberg, Heinr. Grashey, zu ernennen. (N. M. Z.)

Erledigt: Die prot. Pfarrstelle zu Breitenau, Dek. Feuchtwangen, mit 672 fl. 15⅛ kr. fassionsmäß. Einkommen. Meldungstermin 6 Wochen vom 13. März an. Dem Magistrat Dinkelsbühl steht das Präsentationsrecht zu.

Bayern. München, 4. April. Der k. Bundestagsgesandte Frhr. v. Schrenck wird heute Abend hier erwartet. [Seine Berufung ist am Samstag durch den Telegraphen erfolgt.] Mit der Ankunft dieses Staatsmannes dürfte die Ministerkrisis wohl in das Stadium der Entscheidung treten. Ob indessen Frhr. v. Schrenck ein Portefeuille übernehmen wird, soll zur Zeit noch nicht definitiv feststehen. (Der Hr. Justizminister v. Ringelmann scheint, wie wir von anderer Seite erfahren, in den Verhandlungen des jüngsten Landtages für seine Person keine genügende Veranlassung zur Einreichung seiner Entlassung zu finden. Graf Reigersberg hat, gleich dem Frhrn. v. d. Pfordten, um die seinige gebeten. (N. Korr.)

München, 5. April. Frhr. v. Schrenk ist gestern Abends 10 Uhr mit dem Eilzuge dahier eingetroffen. — Der Direktor der k. Gewehrfabrik in Amberg, Frhr. v. Podewils, bekanntlich der Erfinder des neuen Infanterie-Gewehrs, wurde hieher beschieden und ist auch bereits hier eingetroffen. Derselbe wurde heute von Sr. Maj. dem König empfangen. Die genannte Gewehrfabrik soll, wie es heißt, erweitert und damit in den Stand gesetzt werden, eine weit größere Anzahl der neuen Gewehre zu liefern, als dies bisher möglich war. — Daß im diesmaligen Spätsommer abermals größere Truppenübungen bei uns stattfinden werden — vorausgesetzt, daß die politischen Verhältnisse nicht ernsteren Waffengebrauch nöthig machen — ist bereits allerhöchsten Orts genehmigt, nur sind die Orte, bei welchen die Truppenzusammenziehungen stattfinden werden, noch nicht definitiv festgesetzt. Die Truppen werden dieses Mal nicht in Brigaden, wie es seit einigen Jahren geschah, sondern in Divisionen zusammengezogen werden.

Der „Allg. Ztg." schreibt ihr ∾Korresp. aus München, 5. April. Unser neuer Ministerpräsident, Frhr. v. Schrenk, bisher Bundestagsgesandter in Frankfurt, wird heute Nachm. 3 Uhr von Sr. Maj. dem König empfangen. Wahrscheinlich wird ihn Frhr. v. d. Pfordten in Frankfurt ersetzen.

Lindau, 3. April. Die Werbungen für neapolitanische und römische Kriegsdienste gewinnen in der benachbarten vorarlbergischen Gegend an Ausdehnung; auch in hiesiger Stadt befinden sich einige neapolitanische Offiziere und Agenten, welche die in schweizerischen Orten angeworbene Mannschaft über hier nach Bregenz und den Werbe-Depots zu Feldkirch und Bludenz beordern, von wo sie sodann in größern Zügen nach Neapel und Rom in Marsch gesetzt werden. Für römische Kriegsdienste werden jedoch nur Katholiken angeworben. (N. Korr.)

Würtemberg. Stuttgart, 3. April. Heute Abends bewegte sich ein imposanter Fackelzug von gegen 2000 Fackeln nach dem kgl. Residenzschloß, um Se. Maj. den König nach seiner Ankunft von Nizza zu begrüßen.

Oesterreich. Wien, 2. April. Die heutigen Zeitungen beschäftigen sich mit der Niederlage des Toryministeriums und ihren möglichen Folgen für die auswärtige Politik; während die Ostdeutsch Post fürchtet, ein Rücktritt des Torykabinets werde den Kamm de Grafen Cavour wieder bedeutend schwellen machen, und es auch die Oesterr. Ztg. für das wünschenswertheste hält, daß Lord Derby im Amt bleibe, glaubt dagegen die Presse, es dürfte dem Ministerium schwer werden, das Parlament aufzulösen. Die Erklärungen Lord Malmesbury's über die schwebende Frage seien sehr wenig befriedigend gewesen. Er trat mit leeren Händen vor das Oberhaus und konstatirte eine Verwicklung, die alle Welt kennt, ohne eine Bürgschaft bieten zu können, daß England, dem die Vermittlung durch den russischen Congreßvorschlag aus den Händen gewunden sei, einen entscheidenden Einfluß auf ihre Lösung nehmen könne. Dagegen würde ein Coalitionsministerium die Fragen abgränzen und in Fluß bringen, anstatt halbe Erfolge nur mit schweren Zugeständnissen und Transaktionen, die nichts hindern und nichts lösen, zu erkaufen. — Die Ostd. Post zweifelt, ob Napoleon im Stande sei, die Einstellung der piemontesischen Rüstungen ernstlich zu verlangen. Sie sei überzeugt, daß der Kaiser keine freie Hand habe, daß Aktenstücke existiren, welche die Politik Frankreichs binden, und deren Veröffentlichung wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der französischen Regierung schwebe. Möglich, daß man Cavour bewogen habe, einige Concessionen zu machen, um den Congreß zu ermöglichen; aber nur um den Congreß als einen Durchgangspunkt zu benützen, der dem Ehrgeiz Sardiniens entspricht.

Italien. Turin, 1. April. Der erste April (!) hat uns den Grafen Cavour wieder gebracht. Ob wir mit ihm in den April geschickt worden sind, wer möchte es behaupten? (Gewiß.) Obgleich seine Ankunft schon in der Früh erfolgte, so waren doch viele seiner Freunde und Verehrer und die unvermeidlichen Neugierigen in großer Anzahl am Bahnhof der Viktor-Emanuelbahn versammelt, um den berühmt gewordenen Minister zu empfangen. Einige, denen vor patriotischer Neugier das weite Turin zu eng wurde, waren dem Premier bis an den Fuß des Mont-Cenis entgegengefahren. Als diese Ungeduldigen hieher zurückkamen, strahlten ihre Gesichter in unvergleichlicher Wonne (ei, wie schön!) als wollten sie sagen: Wir haben ihn. Aber auch Papa Cavour war sehr aufgeräumt, und der Empfang that ihm sichtlich wohl. Besondere Freundlichkeit hatte er für die anwesenden Officiere. Auf dem Wege zur Stadt begegnete ihm der Kriegsminister Lamormora, welcher aus seinem Wagen ausstieg und in dem Cavours Platz nahm; auch Ratazzi kam entgegen und wurde begrüßt. Was für Neuigkeiten er gebracht hat? Nun seinem Schmunzeln und Händereiben nach zu urtheilen, mögen sie nicht so übel sein — versteht sich im Cavour'schen Sinn. Frankreich und Rußland stünden ganz entschieden zu Piemont; in England erwarte man täglich einen Ministerwechsel, und somit eine Aenderung der Politik, so daß Kaiser Napoleon beim Ausbruch des Kriegs sich der Neutralität dreier Großmächte zu erfreuen haben werde: der wohlwollenden Neutralität Englands, der argwöhnischen Neutralität Preußens und des deutschen Bundes, und der Oesterreich bedrohlichen Neutralität Rußlands. Hrn. Cavour zufolge wäre somit die Isolirung Oesterreichs ein fait accompli. Vom Congreß wird gar nicht geredet; wer nicht als Dummkopf erklärt sein will, muß sich wenigstens so stellen, als sei ein Congreß in dieser Sache ein nonsens. Die fast gleichzeitig mit dem Grafen Cavour angekommene telegraphische Depesche von der in Folge der durch die Motion Lord J. Russells dem englischen Ministerium beigebrachten Niederlage hat die Gemüther noch kriegerischer gestimmt; welche Stimmung wo möglich durch die — gelinde gesagt — unritterlichen Aeußerungen als offiziell bekannter österreichischer Journale noch gesteigert wird. Hiezu kommt nun noch der auffallende Artikel der offiziellen St. Petersburger Zeitung über die einzig mögliche Lösung der italienischen Frage, und Sie werden begreifen, daß, wie man zu sagen

pflegt, Hem genug herunter ist für das schon lange ungeduldige Streitroß Viktor Emanuels. Die Dinge sind bruchreif. (Eben so gut gesprochen als frech gelogen —, das muß man gestehen. — Brechen wird es jetzt allerdings bald; die Unverschämtheit hat ihren Culminationspunkt erreicht; wir möchten aber fast glauben, daß der aufgeblähte Frosch platzt.)

— Das „Diritto" richtet unter der Aufschrift „Graf Cavour in Paris" folgende Anrede an den piemontesischen Premierminister: „Sagen Sie es Jedem, der es leugnen möchte, daß, wenn Italien nicht vom österreichischen Joche befreit wird, es nie ruhig seyn wird und eine stete Quelle des Unheils für Europa und der Gefahren für die gegenwärtige Dynastie Frankreichs bleibt; daß Tausende von Stimmen, welche den Kaiser der Franzosen als aufrichtigen Freund Italiens zu begrüßen bereit waren, sich in furchtbare Verwünschungen, die **Vorläufer verzweifelter Schritte, wilder Attentate** umwandeln werden. Sagen Sie es, daß in diesem Augenblicke ein Rückzug Frankreichs ihm eben so unheilvoll seyn würde, als Italien; daß er der Politik des Kaisers jeden Glanz rauben würde, vor Völkern und Diplomaten, und daß diese Mißachtung die Zukunft seines Thrones selbst schwer erschüttern müßte. (Herrliche Sprache das!)

Turin, 5. April. Villamarina ist von Paris abberufen und in Disponibilität versetzt. Massimo d'Azeglio, der von Rom zurückerwartet wird, soll ihn ersetzen. (A. Z.)

Der „Oesterr. Z." wird unterm 1. April aus Turin geschrieben: Graf Cavour ist heute früh zurückgekehrt. Einige seiner speziellen Verehrer und mehrere ihm untergeordnete Beamte sind nach Susa entgegengefahren. Die Versicherung, Piemont genieße das unbegrenzte Wohlwollen Frankreichs und Rußlands, und die Angelegenheiten gingen unbeirrt durch den Kongreß ihren festen Gang, spuckt vor, wie auch in der gesammten piemontesischen Presse: Hiesige Blätter sprechen von einem angeblich provozirten republikanisch-kommunistischen Aufstandsversuche in Modena, woran ohne Zweifel kein wahres Wort ist.

Privatbriefe aus **Turin** melden, daß dort große Unzufriedenheit unter den Truppen, zumal in den Freikorps, herrscht, welche der anstrengenden und unausgesetzten militärischen Uebungen müde zu werden beginnen. Letztere sind über die strenge Mannszucht um so heftiger erbost, als dieselbe mit einer äußerst mangelhaften Verpflegung gleichen Schritt hält; es sind daher schon viele Desertionen vorgekommen.

Frankreich. **Paris**, 3. April. Dem „Memorial Diplomatique" zufolge scheint es, daß man sich für den Haag zur Abhaltung des Kongresses entscheiden wird und diese Stadt vor Baden-Baden den Vorzug erhielt. „Wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben es zu sein — sagt das „Memorial diplom." ferner — haben sich die 5 Großmächte bereits dahin verständigt, daß die Arbeiten des demnächstigen Kongresses eine doppelte Reihenfolge von Berathungen umfassen werden. Zuerst wird man sich mit den Fragen beschäftigen, die zur ausschließlichen Kompetenz des von den 5 Großmächten gebildeten europäischen Raths gehören. Wenn der Kongreß so die Grundlagen der allgemeinen Verständigung aufgestellt haben wird, dann sollen die italienischen Staaten eingeladen werden, ihre Rechte und Interessen beim Kongresse geltend zu machen, um in voller souveräner Unabhängigkeit den ausgearbeiteten Stipulationen im Interesse der Ordnung und Ruhe der Halbinsel, sowie des Weltfriedens auch ihrerseits beizutreten."

Paris, 3. April. Ein großes Bankhaus erhielt aus Turin nachstehende Mittheilungen aus vorzüglicher Quelle. Wir können, heißt es, Ihre Friedenshoffnungen leider nicht theilen, so groß die Aufregung des Grafen Cavour bei seiner Abreise war, so groß war seine Zufriedenheit bei seiner Rückkehr. Wenn der Congreß kein Mittel findet, Oesterreich für das Aufgeben des lombardisch-venetianischen Königreichs anderswo zu entschädigen, geht es jedenfalls los. In Turin finden Sie kaum noch Jemanden, der nicht, sey es froh oder bestürzt, an die Erfolglosigkeit des Congresses und an die Unvermeidlichkeit des Krieges glaubt. Das Vertrauen des Kaisers Napoleon nimmt wieder zu. (Ah!) Vor der Reise Cavours nach Paris, war es schon sehr geschwächt. Einige Stunden vor der Abreise des Ministers, fand ein stürmischer Auftritt im Ministerrath statt. Cavour wollte im Prinzip feststellen lassen, daß, im Fall er in Paris nichts ausrichtete, den bewaffneten und kräftigen Beistand Frankreichs nicht zurückbrächte, eine verzweifelte Anstrengung gemacht, ein revolutionärer Aufruf an die Gesammtheit der italienischen Nation erlassen werde. Der General de la Marmora widersetzte sich dem sehr entschieden. Wir können Ihnen seine Worte verbürgen. „Ich weiß", sagte er, „was der Krieg ist; ich habe ihn in der Krim gesehen, und ich will nicht in einem Abenteuer unser Heer exponiren, das uns so viel Geld gekostet hat, und für dessen Organisation und Disziplin ich mir so viele Mühe gegeben habe". Da Graf Cavour mit Zustimmung der übrigen Minister, seiner Lakeien — so steht's in dem Brief — auf seinem Vorschlag bestand, so bot der General seine Demission an, und er sagte zu Cavour: „Uebernehmen Sie also das Kriegsportefeuille; für meine Person verlange ich nur noch in den Reihen des Heeres den Tod zu finden." Sämmtliche Minister waren erschüttert und Cavour zog ab. (A. Z.) (Von alle dem ist sicherlich wieder kein Wort wahr.)

Die (durch ihre verrannte Richtung bekannte) „N. Pr. Ztg." theilt aus einem Pariser Privatbriefe Folgendes mit: Niemand traut hier dem Kongreß. L. Napoleon rechnet darauf, daß durch ihn Oesterreich isolirt, ihm aber Zeit verschafft wird, die er noch nöthig hat. Seine blinden Anhänger scheuen sich schon nicht mehr, laut von dem Kriege zu sprechen, und die Rüstungen betreibt man so offenkundig als möglich. Alles wird nach Lyon dirigirt, auch die Artillerie von Vincennes, und bald wird man dort 120,000 Mann versammelt haben. Auch mit den „Moniteur"-Artikeln hat man nur Zeit gewinnen wollen. Mir ist diese Wendung der Dinge ganz recht, denn ich sehe dabei den Anfang vom Ende, und mit dieser Ansicht stehe ich hier keineswegs allein. Auch einsichtsvolle Imperialisten fürchten von ihrem Standpunkte aus dasselbe. Selbst in den Tuilerien kann man hören, daß, wenn L. Napoleon nicht bald volte face macht, die letzte Stunde des Kaiserreichs geschlagen hat. Derselbe Staatsmann, der schon vor dem coup d'état in der Nationalversammlung sagte: „l'Empire est fait," sagt jetzt: „l'Empire est fini." Die kaiserliche Livree, welche noch vor Kurzem stolz das Haupt erhob, läßt jetzt die Flügel hängen; selbst Hr. v. Persigny. Dem „Moniteur" glaubt Niemand und von der Politik erfährt man nur etwas, wenn man scharf beobachtet, was geschieht. Ich bedauere sehr, daß Preußen sich nicht entschieden für Oesterreich erklärt hat, auch ohne abzuwarten, was Rußland oder England dazu sagt. Siegt Oesterreich ohne Preußen, so büßt dieses sein Ansehen in Deutschland ein; unterliegt Oesterreich, so macht es, so gut es kann, Frieden, und Preußen muß dann den Rhein allein vertheidigen. Dann erleben wir Jahre lange Kriege. Preußen muß selbstständig auftreten, sich selbstständige Allianzen schaffen und die Kräfte Deutschlands um sich sammeln; dann aber seinen letzten Mann und seinen letzten Thaler daran setzen, die Macht zu bekämpfen, deren Avantgarde unter Garibaldi am Tessin steht und deren Reserve sich bei Lyon sammelt.

Großbritannien. **London**, 5. April. Gestern kündigten Lord Derby im Oberhause und Disraeli im Unterhause eine **Auflösung des Parlaments** mit Ende April und den Zusammentritt des neuen Parlaments im Juli an. Das Ministerium erklärte, die bedenkliche Lage der auswärtigen Angelegenheiten fordere, daß kein Wechsel des Kabinets stattfinde. Palmerston und Russell bestritten die Nothwendigkeit der Auflösung. (T. N.)

Rußland. St. Petersburg, 5. April. Die Senatszeitung veröffentlicht ein kaiserliches Dekret über die Emission der Rentenobligationen, die 4 Proz. tragen. Russen und Auswärtige können diese Renten kaufen. Ihr Curs ist: 250 Rubel, 500, 1000, 5000, 10,000, 100,000. Der neue preußische Gesandte ward vom Kaiser empfangen. (A. Z.)

Montenegro. Fürst Danilo hat kürzlich eine Versammlung höherer Tschernagorzen zusammenberufen, um sie zu fragen, was sie im Fall eines Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich für eine Haltung anzunehmen gesonnen wären. Diese „Landstände" meinten: in einer solchen Eventualität „den Eingebungen des Himmels folgen zu wollen."

Die Montenegriner haben wieder einmal einen kleinen Raubzug veranstaltet, und, da sie wahrscheinlich an Fleischmangel leiden, eine Heerde von 100 Ochsen und 500 Schafen aus der Herzegowina in die schwarzen Berge getrieben. Die „Temeswarer Zeitung" meldet noch überdieß, daß die Anführer der Bande die Viehhirten fragten, ob sie Türken seien, und nachdem sie erfahren, daß sie Christen seien, bemerkten, daß man ihnen den Kopf abgeschnitten haben würde, wenn sie Muselmanen wären, indem Fürst Danilo ihnen befohlen habe, mit Personen, welche diesem Glauben angehören, keine Umstände zu machen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Es sind Zweifel darüber erhoben worden, ob die bezüglich der Verpackung und des Verschlußes der Geldsendungen durch die Post gegebene Vorschrift in der Art aufzufassen seyn, daß alle Sendungen mit baarem Gelde bis zu dem Gewichte von 8 Loth, sowie jene mit Papiergeld bis zu dem Gewichte von 16 Loth ohne Ausnahme mit einem Kreuzkouverte und mit fünf Siegeln verschlossen seyn müssen, oder ob auch bei diesen Sendungen von geringerem Gewichte die Verpackung und Verschnürung in Form eines Packetchens zulässig sey. Zur Vermeidung von Anständen wurden nun die Postanstalten von der General-Direktion darauf aufmerksam gemacht, daß Geldsendungen im Allgemeinen bis zu dem Gewichte von 3 Pfd. — sonach auch bei einem Gewichte von weniger als 8 und resp. 16 Loth in gut verschnürten Packeten verpackt werden dürfen, also Geldsendun- bis zu dem Gewichte von 8 und resp. 16 zwar in Briefen verpackt werden können und in diesem Falle die Briefe mit einem dauerhaften Kreuzkouverte und mit 5 Siegeln verschlossen seyn müssen, die Wahl der einen oder der andern Verpackungsart aber dem Absender freisteht. (Verordnbl.)

— Die dritte landwirthschaftliche Wanderversammlung wird am 30. und 31. Mai l. J. in Freising abgehalten. Zur Besprechung sind nachstehende Fragen bestimmt: 1) Warum wird dem Futterbau, als der sichersten Grundlage zum Aufschwung der Wirthschaften keine größere Ausdehnung gegeben? 2) Welche empfehlenswerthen Neuerungen haben sich in der landwirthschaftlichen Baukunde als nachahmungswürdig durch Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Billigkeit bewährt? 3) Ist die Bestrebung der Landgestüts-Verwaltung, die Züchtung des vorzugsweise kräftigen Arbeits-Pferdes zu befördern, der Pferdezucht Oberbayerns entsprechend, oder ist es wünschenswerth, die Züchtung des leichteren Pferdes mehr als bisher zu begünstigen? 4) Welche Rindviehstämme sind geeignet zur Grundlage der Veredlung des Landwirthes in den verschiedenen Bezirken des Kreises Oberbayern? Die Berathung dieser Fragen findet an den Vormittagen der genannten Tage statt. Die Nachmittage werden zu Exkursionen nach den Staatsgütern Weihenstephan und Schleißheim, sowie nach der Gräflich Buttler'schen Besitzung Haimhausen verwendet. Der Magistrat der Stadt Freising hat in dankenswerther Bereitwilligkeit für das Unterkommen der Theilnehmer, sowie für die nöthigen Lokalitäten Sorge zu tragen übernommen. Wohnungsbestellungen wollen an ihn gerichtet werden.

Wien, 1. April. Bei der heute dahier stattgehabten 9. Prämien-Verloosung der k. k. österr. 4proc. 250 fl.-Loose fiel in Serie 3991 auf die Nr. 13 der Haupttreffer von 200,000 fl. Conv.-M., Serie 215 Nr. 6 zweiter Preis von 20,000 fl. C.-M.

Vermischtes.

Ansbach, 6. April. So eben Abends 6 Uhr ist, nachdem vorher die Commission der Generaldirektion zur Besichtigung der Bahn von Gunzenhausen her eingetroffen war, die erste Lokomotive — Germania — in unseren Bahnhof eingefahren.

München, 2. April. Gegenstand der heutigen Schwurgerichtsverhandlung ist die Anklage gegen den Redakteur des Volksboten, Dr. Ernst Zander, 56 Jahre alt, wegen Preßvergehens. Der Sachverhalt ist folgender: Die Nummer 290 des Volksboten vom 21. Dez. v. Js. enthält einen Bericht über die in Weilheim stattgehabte Abgeordnetenwahl. Darin wird eine nach Bekanntgabe des Wahlresultates angeblich gemachte Aeußerung erwähnt, „in welcher mit Rücksicht auf einen bekannten volksthümlichen Ausdruck unverkennbar, wie das Verweisungserkenntniß besagt, der Wunsch, daß der k. Staatsminister Graf v. Reigersberg 25 Prügel bekommen möge, oder das Bedauern, daß er solche nicht bekommen habe, ausgedrückt ist, indem die Worte: „da fehlt nur noch 1“ auf die dem k. Staatsminister zugefallenen 24 Wahlstimmen bezogen, offenbar ganz bedeutungslos wären, während diese Aeußerung gerade als besonders bezeichnet für die Stimmung der Wahlmänner hingestellt wird.“ Darin nun erblickt die Anklage eine Verletzung des Artikel 33 des Preßgesetzes. — Zander erklärte, daß man aus dem fraglichen Artikel keine Beleidigung herauslesen könne und daß man erst eine solche hineingelegt habe. Allein gerade dieses Verfahren sei erst jüngst in beiden Kammern als mit dem Geiste und Wortlaut des Strafgesetzes unvereinbar bezeichnet worden. Wenn man den volksthümlichen Ausdruck als gemacht auch zugeben wolle, so liege darin noch keine Beleidigung, sondern höchstens ein harmloser Witz. Am allerwenigsten aber liege in dem beanstandeten Artikel eine Beleidigung des Hrn. Grafen v. Reigersberg in Bezug auf seine Amtshandlungen. Selbst zur Zeit der Zensur habe man nur das, was gedruckt; was wirklich ausgesprochen war, berücksichtigt, und nicht das, was man etwa herausdeuten kann. Im ganzen Artikel sei keine Sylbe von Prügel enthalten, sondern nur von Stimmen gesprochen. Graf v. Reigersberg habe 24 Stimmen erhalten und hätte er noch eine bekommen, dann wären es eben 25 Stimmen, aber nicht Prügel gewesen. Redner erwähnt noch mehrfache Wahlagitationen, die für den Hrn. Minister gemacht worden sein sollen, und erklärt, daß ihm der Artikel eingeschickt worden sei, daß er denselben aber vertrete. Nachdem eine Reihe von stadt- und schwurgerichtlichen Erkenntnissen über die verschiedenen Unterdrückungen des Volksboten, Einstellungen des Strafverfahrens, auch mehrere Aktenstücke aus den Jahren 1836 und 1841 verlesen waren, beleuchtete Zander diese näher, um darzuthun, daß sie nicht gegen, sondern größtentheils für ihn sprechen. (Schluß folgt.)

Bamberg, 4. April. Hr. Geheimerath Prof. Dr. v. Schönlein ist gestern von Berlin zum bleibenden Aufenthalt dahier eingetroffen.

Aus Würzburg, 2. April, wird geschrieben: Der Frost von vorgestern Nachts hat an den blühenden Aprikosenbäumen unserer Gärten in den weniger geschützten Lagen da und dort Schaden gethan. Witterungskundige Leute behaupten, daß wir noch tüchtige Fröste zu erwarten haben, die den frühzeitig herausgelockten Pflanzen sehr wehe thun würden.

Briefkasten.

Ein hochgestellter Beamter hat schon öfters geäußert, es wäre sehr zu wünschen, daß die Bruckmühle gekauft und die Rezat in ihr altes Bett geleitet würde, wodurch die Stadt, das k. Schloß und der Hofgarten bedeutend gewinnen würden, weil die unangenehmen Ausdünstungen für immer beseitigt wären. — Einsender überläßt das Urtheil Sachverständigen; doch wäre dieses gerade jetzt am leichtesten zu bewerkstelligen, da Herr Heinlein, Besitzer der obigen Mühle, ein Etablissement gründet, wozu ein größerer Platz als dessen Mühle, besonders dann nöthig werden möchte, wenn damit (was sehr wahrscheinlich ist) später eine Säge verbunden wird. — Die Stadt sollte daher, um obigem Uebel abzuhelfen, Herrn Heinlein in der Nähe der Weidenmühle vielleicht einen freien Bauplatz anweisen und die Rezat in ihr altes Bett leiten.*)

N.

*) Wäre wohl recht gut und schön; aber — —, wohl auch bereits zu spät! —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die wesentlichen Ergebnisse der 13. Leichenkassen-Rechnung des Industrie-Vereins für 1858 sind:

A. Einnahme:

1) an Bestand voriger Rechnung	102 fl. 47 1/4 kr.		
2) an Ersatz-Posten	— fl. 55 kr.		
3) an Gründungsbeiträgen	9 fl. 31 1/2 kr.		
4) für Aufnahmsscheine	11 fl. 18 kr.		
5) an Monatsbeiträgen	2672 fl. 52 1/2 kr.		
6) an heimbezahlten Kapitalien (welche wieder ausgeliehen wurden)	2500 fl. — kr.		
7) an Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien	580 fl. 9 kr.		
		5877 fl. 33 1/4 kr.	

B. Ausgabe:

1) auf Ersatz-Posten	— fl. — 1/2 kr.		
2) auf ausgeliehene Kapitalien	3812 fl. 27 kr.		
3) auf statutenmäßige Auszahlungen für 34 Sterbfälle	1700 fl. — kr.		
4) Regie-Ausgaben	218 fl. 5 1/4 kr.		
		5730 fl. 32 3/4 kr.	
Baarbestand		147 fl. 1/2 kr.	
Hiezu den Vermögensstand an Kapitalien auf Staatsobligationen und Hypothenbriefe		14,500 fl. — kr.	
Gesammt-Summe des Vermögensstandes des Vereins am Ende Jahres 1858		14,647 fl. — 1/2 kr.	

Zahl der Mitglieder 1094.

Diese Rechnung liegt im Lokale des Industrie-Vereins
Gasthaus zum goldenen Engel Lit. D Nr. 4
für sämmtliche Vereins-Mitglieder 14 Tage zur Einsicht auf, welches mit dem Bemerken veröffentlicht wird, daß über allenfallsige Erinnerungen Aufschlüsse zu jeder Zeit werden gegeben werden. — Ansbach, den 6. April 1859.

Comité des Leichenkassen-Vereins.

Französischen Estragon- und Sardellen-Senf

vorzüglich fein und pikant in Töpfen zu 24 und 18 kr., sowie

feine aromatische Essig-Gurken

in Gläsern zu 24 und 20 kr. habe frisch erhalten, und empfehle zu geneigter Abnahme bestens.

Joh. Kolb
in Ansbach.

7. Am Montag den 25. April Nachmittag von 3 bis 5 Uhr werden in dem Tremmel'schen Wirthshause zu Bruckberg die Gemeindejagden Bruckberg mit 1168 Tagwerk und Wustendorf mit 496 Tagwerk auf Weiteres öffentlich verpachtet. Die Dauer der Pachtzeit und sonstige Bedingungen werden am Termine bekannt gemacht werden.

Bruckberg, am 6. April 1859.
Gemeindeverwaltung.
Braun, Gemeindevorsteher.

8. In der Niederlage meiner Fabrikate bei Herrn Kaufmann Jos. Holzinger in Ansbach wird

feinste Waschseife 19 kr.,
beste Kernseife 16 kr. und
Sodaseife 12 kr. per Pfund

abgegeben und empfehle solche zur gefälligen Abnahme ergebenst.

Schweinfurt im April 1859.
L. Knauer.

9. Wer sich über ein Paar gefundene Pferdedecken auszuweisen vermag, kann solche im goldenen Hirschen in Empfang nehmen.

10. Den verehrten Lehrerinnen und lieben Mitschülerinnen unseres vielgeliebten, nun im Herrn ruhenden Kindes Babette, und allen werthen Verwandten, Nachbarn und Freunden, welche während der Krankheit und bei dem Begräbniß derselben durch ihre herzliche Theilnahme und thätige Liebe uns getröstet, vornehmlich auch den Mitgliedern des löblichen Männergesangvereins, welche durch ihren schönen Gesang am Grabe das selige Kind geehrt und die christliche Trauerversammlung erbaut haben, sagen wir hiemit von Herzen Dank, und wünschen und beten, Gott wolle sie segnen und ihnen ihre Freundlichkeit reichlich lohnen.

Martin Meyer, Nürnberger Bote, mit seiner Frau.

11. Ein gewisser Oekonomie-Besitzer, welcher 6 Stück Rindvieh zu wohlfeil gegeben hat und gesonnen ist, noch 14 Stück Rindvieh zu verkaufen, bittet um zwei sachverständige Männer aus der Steuergemeinde Neunstetten, um ihm Beihilfe zu leisten. Auch bemerkt er, daß er noch 20 Stück Schaafe und 4 Stück Schweine verkaufen will und bittet um baldige Nachfrage. Das Nähere ist zu erfahren HsNr. 3 beim Bauern Buckel in Liegenbach.

12. Werthen Verwandten und Freunden zeigen wir, und zwar nur auf diesem Wege, das heute erfolgte Ableben unserer guten sorgsamen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Louise Caroline Schaubig

hiemit an und bitten um stilles Beileid.

Ansbach, den 5. April 1859.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für Posamentiere.

Ein tüchtiger Posamentiergehülfe (Bandmacher), der schon auf Bandmühlen gearbeitet hat, kann in einer Seidenbandfabrik dauernde Beschäftigung finden. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

14. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

15. A 136 eine Stiege hoch wird eine ordentliche Auslauferin gesucht.

16. Heute Schlachtschüssel. Knörr.

17. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

18. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

Schrannenpreise.

Ansbach, 6. April 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	39	13	34	12	54	—	35	—	—
Waizen	13	—	12	49	12	16	—	—	—	18
Korn	10	—	9	52	9	38	—	1	—	—
Gerste	11	—	10	59	10	42	—	9	—	—
Haber	8	—	7	42	7	—	—	—	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April. 4	April. 5
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	102 1/4 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	67 3/4	67 5/8
„ 5% Metall.	65 1/4	64 7/8
Oest. 4 1/2 % „	56 3/8	—
„ Bank-Akt.	925	925
Oest. Credit-Bank-Akt.	198	199 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	240 1/4	—
Darmst. Bank-Akt.	201	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 3/4	99 1/4
Ludw. Bex. E.-B.-A.	139 1/4	139 1/2
Maxbahn-Aktien	92 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/4 P.	8 1/4 P.
Wiener Wechselkurse:	105 1/2	105 3/4

Wien,	April. 4.	April. 5.
5% Nat.-Anl.	76 1/10	76 6/10
5% Metall.	72 9/10	73 9/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	870	870
Credit-Bank-Aktien	186 8/10	188 9/10
Nordbahn-Aktien	1670 0/10	1670 0/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	452	448
Augsburger Wechsel	93 6/10	93 7/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 83. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 8. April, Apollonia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Oberappellationsgerichtsrath Jos. J. Eisenhart ist, seinem Ansuchen entsprechend, nach zurückgelegten 40 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, zu der hiedurch in Erledigung kommenden Rathsstelle am obersten Gerichtshofe der Rath des Appell.-Ger. von Oberfranken, Dr. Joh. Gg. Kalb, befördert, die durch diese Beförderung an dem Appell.-Ger. von Oberfranken sich erled. Rathsstelle vor der Hand unbesetzt gelassen, dagegen an dem App.-Ger. von Unterfranken rc. die 11. Rathsstelle wieder besetzt und zu derselben der 2. Staatsanwalt am App.-Ger. von Unterfranken rc., Friedr. Helfreich, seinem Ansuchen entsprechend, berufen; die an dem Handelsger. München l/J erled. Vorstandsstelle dem 2. Direktor des dort. Bezirksgerichts, Max. Frhrn. v. Junker, übertragen und die an dem Wechsel-Appell.-Ger. von Schwaben u. Neub. in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Augsburg, Dr. Joh. Voggenreiter, verliehen; dann bei dem Bezirksger. München r/J. ein funkt. Staatsanwaltssubstitut aufgestellt und zu dieser Stelle der als Hilfsarbeiter des Oberstaatsanwalts am App.-Ger. von Oberbayern verwendete App.-Ger.-Accessist Friedr. v. Schauß-Kempfenhausen ernannt; — ferner der Vorstand der Hebammenschule und Gebäranstalt in München, Dr. Anf. Martin, sowohl in seiner Eigenschaft als Vorstand dieser beiden Anstalten, als auch in seiner Eigenschaft als außerordentlicher Professor an der medizinischen Fakultät der Universität München in den Ruhestand versetzt; die Stelle eines Vorstandes der Hebammenschule und Gebäranstalt daselbst dem bish. ordentlichen Professor in Marburg, Dr. Wilh. Friedr. Carl Hecker, verliehen und derselbe zum ordentlichen Professor der Geburtshilfe und geburtshilflichen Klinik an der medizinischen Fakultät der Universität München ernannt; — dann auch genehmigt worden, daß die kath. Pfarrei Burghausen, Landg. Arnstein, von dem Bischofe zu Würzburg dem dermal. Pfarrvicar in Aura, Ldg. Euerdorf, Priester Jakob Henn, verliehen werde. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 5. April. Nachdem der k. Bundestagsgesandte, Frhr. v. Schrenk, heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem k. Ministerpräsidenten gehabt hatte, wurde derselbe heute Nachmittag von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen; Frhr. v. Schrenk verweilte längere Zeit im Kabinete des Monarchen. Es dürfte nun wohl zu hoffen sein, daß die schwebende hochwichtige Angelegenheit ihrer baldigen Lösung entgegen geht. — Der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und seine Gemahlin hatten diesen Nachmittag die Ehre, an der k. Tafel zu speisen. Nach beendeter Tafel verweilte der Monarch längere Zeit in Unterredung mit dem Ministerpräsidenten. Diese Einladung im gegenwärtigen Momente — wo eben die direkten Verhandlungen mit Frhrn. v. Schrenk begonnen haben — dürfte jedenfalls von besonderer Bedeutung erscheinen, und ein Zeichen mehr sein, daß sich der gegenwärtige Ministerpräsident der Gunst und des Vertrauens des Monarchen ununterbrochen erfreut. — Man hört mit vieler Bestimmtheit, daß Frhr. v. Schrenk sich zur Annahme des Portefeuilles des Aeußern geneigt zeigen soll. Das Portefeuille des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, heißt es, werde für die nächste Zukunft nicht besetzt und die Führung der Geschäfte dieses Departements dem bisherigen Direktor Hrn. v. Bever ausschließlich anvertraut bleiben. Die nächsten Tage schon dürften eine allerhöchste Entscheidung über die bevorstehenden Aenderungen, wenn auch nicht die sofortige Besetzung der etwa in Erledigung kommenden hohen Posten bringen. — Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Sachsen ist, von Innsbruck kommend, heute hier eingetroffen und bei Ihrer erlauchten Schwester, der Frau Herzogin Max in höchstderen Palais abgestiegen. (A. Abdztg.)

Der erste Artikel in der „Bayerischen Wochenschrift" von Karl Brater verbreitet sich unter der Ueberschrift „Der Landtag" über die Wirksamkeit der bayer. Abgeordnetenkammer. Eine Stelle geht besonders auf den Vorwurf ein, daß die Kammer zu heftig gewesen sei und alles Maß überschritten habe. Hr. Brater antwortet auf den Vorwurf folgendermaßen: Man hat zwar — um einen Ausdruck des Hrn. Ministerpräsidenten beizubehalten — die beispiellose Heftigkeit der Angriffe beklagt, die von einzelnen Rednern gegen das Ministerium gerichtet worden seien. Wäre dieser Vorwurf gegründet, so könnte er der Richtigkeit unserer Charakteristik doch keinen Eintrag thun. Denn die Kammer spricht und handelt nur in ihren Abstimmungen; das Wort des einzelnen Redners hat sie weder rechtlich noch politisch zu vertreten. Wenn übrigens die Schranken der Redefreiheit wirklich überschritten wurden — warum hat man niemals gehört, daß ein Minister, ein k. Kommissär, ein Mitglied der Minderheit den Ordnungsruf forderte, den es in diesem Falle zu fordern befugt gewesen wäre? Die Antwort liegt nahe: weil der kräftigste Ausdruck der Entrüstung ein berechtigter, und weil er doch nur die Abwehr eben so „beispielloser" Angriffe war. Hatte nicht der ministerielle Publizist die Volksvertretung unverholen eines verfassungsfeindlichen Attentats auf die Kronrechte bezichtigt? Hatte nicht das Wahlausschreiben vom 16. Nov. 1858 (stenogr. Bericht S. 91) vor den Männern gewarnt, „welche von Ehrsucht und Parteileidenschaft getrieben, jede Autorität zu untergraben bemüht sind!" Der Ton ist aus dem Walde nicht stärker herausgeklungen, als er hineingerufen war, der Vorwurf fällt auf die ministeriellen Publizisten und die Urheber des Wahlausschreibens zurück.

Das 1. Jägerbataillon, welches seine Garnison in Augsburg hat, wird nach Forchheim verlegt, da dessen bisher inne gehabten Räumlichkeiten von der Mannschaft des neugebildeten 4. Artillerie-Regiments bezogen werden.

Preußen. Berlin, 5. April. JJ MM. der König und die Königin sind, Nachrichten aus Neapel zufolge, am 30. März wohlbehalten dort angekommen. (Pr. Z.)

Oesterreich. Wien, 3. April. Es leidet nun keinen Zweifel mehr, daß die Nachricht des Dresdener Journals von dem glücklich zu Stande gekommenen Einverständniß aller fünf Großmächte bezüglich des Congresses eine verfrühte war. Noch sind die aufgestellten Vorbedingungen vom Tuilerien-Hof nicht angenommen, noch ist die Antwort aus Paris nicht eingetroffen. Bei dieser Lage bleibt den Journalen nichts übrig, als sich an die Thatsachen zu halten, an die Thatsache der fortgesetzten Rüstungen von Seite Frankreichs und Piemonts, wozu noch die Nachrichten kommen, die über den Aufenthalt Cavours zu Paris in die Oeffentlichkeit gelangt sind — lauter Dinge, die nicht geeignet sind, die Hoffnungen auf irgend einen Erfolg des Congresses oder nur auf sein Zustandekommen zu ermuthigen. — Der Artikel des Journals de St. Petersburg wird hier in verschiedenem Sinn gedeutet. Während die „Wiener Ztg." darin eine unverkennbare Hinneigung zur Politik des Tuilerien-Kabinets erblickt, bemüht sich ein Artikel „von der russischen Grenze" in der „Ostd. Post" das Gegentheil zu beweisen. Man dürfe es ohne Besorgniß hinnehmen, daß das St. Petersburger Blatt den Congreß als den souveränen Richter Europa's hinstellt, welcher entscheiden wird, auf welcher Seite sich Wahrheit und Recht befinden. Recht und Wahrheit liegen so klar vor Augen, daß der Congreß keine Mühe haben werde, sie zu finden.

Schweiz. Bern, 6. April. Während zwei Tagen ist der Waaren-Verkehr auf der Eisenbahn Straßburg-Basel unterbrochen worden wegen der Truppentransporte von Straßburg nach Belfort. In der Schweiz sind große Heuankäufe von französischen Lieferanten abgeschlossen.

Italien. Turin, 2. April. „Und sie kamen gezogen und störten mit Geschrei den Schlaf des Gerechten." Papa Cavour hatte, ermüdet von den körperlichen und geistigen Anstrengungen seiner Pariser Reise, gestern bei Zeiten sich zur Ruhe begeben, und hoffte sicher süß zu schlummern, als das grausame Volk Arges sann, und seinen Schlaf zu stören suchte. Auf eine Einladung der „Gazzetta del Popolo" hin hatten sich „alle diejenigen, welche die Politik des Königs und seines ersten Ministers billigen", gegen 8 Uhr Abends auf dem Schloßplatz versammelt, um von dort zum Palast des Grafen in der

Via dell' Arcivescovado zu ziehen. Die Menge war sehr groß; von Corporationen hatten sich die Arbeiter mit ihrer Musik, und die Studenten mit ihrer Fahne eingestellt. Als man an der Wohnung des Ministers angekommen war, erschollen nimmer enden wollende Evvivas für den König, für Cavour, für Italien und für Frankreich. Als der Minister sich dem harrenden Volk nicht zeigen wollte, ernannte dasselbe eine Deputation, bestehend aus zwei Studenten und einem Arbeiter, die den Mann des Tags becomplimentiren sollten. Der Graf Cavour, welcher sich bon gré malgré von seinem Lager hatte erheben müssen, empfing die Deputation mit süßsaurem Gesicht, und äußerte sich gegen dieselbe in etwa Folgendem: „Ich bin sehr erfreut, die Repräsentanten der Intelligenz und der Arbeit vor mir zu sehen. Diese Demonstration ist für mich die beste Belohnung für die überstandenen Mühen. Der Schwierigkeiten und der Gefahren, gegen welche ich anzukämpfen hatte, um zu dem Ziel zu gelangen, das sich das Land vorgesetzt hat, sind viele. Aber wenn ich bei unserm Volk, bei dem des gesammten Italiens solche Eintracht und solches Vertrauen sehe in die unerschütterliche Rechtlichkeit des Königs Viktor Emanuel, so habe ich die feste Hoffnung, daß diese Hindernisse mit der Zeit beseitigt werden. In der Regierung des Königs herrscht unwandelbar dieselbe Festigkeit, dieselbe Ausdauer, derselbe Muth um die ersehnte Unabhängigkeit zu erringen. Die Sache, für welche Piemont die Fahne hoch hält, ist zu gerecht und zu heilig, um nicht ihres Triumphes sicher zu sein. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit meine volle Zufriedenheit über die Haltung der Akademiker und des Arbeiterstandes von Turin auszusprechen. Es gereicht mir dieses zum Trost, denn ich muß es Ihnen aufrichtig gestehen, wir können in Bälde ernsten Ereignissen gegenüberstehen, und ich hoffe, daß dann die Söhne Italiens bei den kommenden Eventualitäten gleiche Eintracht und gleichen Muth zeigen werden wie bisher." Hierauf zog sich die Deputation zurück; die Massen zogen durch die Via Nuova auf den Karlsplatz, wo Einer der Deputation die Aeußerungen des Ministers paraphrasirte, und sie dann zum Auseinandergehen einlud, was sofort geschah. — In Mailand hatte ein Attentat gegen den Fürsten Pompejo Belgiojoso statt, welcher sich nicht in die lächerliche Manie zu fügen scheint, Alles zu fliehen, was deutsch spricht. Der Fürst entging dem Tod durch das schnelle Herbeieilen eines Sergeanten. Der Thäter ist verhaftet. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 4. April. Der Moniteur berichtet über die gestrige Heerschau, „Der Kaiser hielt gestern, Sonntag, eine Musterung über die Truppen der Armee von Paris und der ersten Militär-Division. Schon lange vor der angezeigten Stunde hatte eine bedeutende Menge das Marsfeld, die Fenster und selbst die Dächer besetzt, von wo aus man dem, für die Bevölkerung immer so anziehenden Schauspiele beiwohnen konnte. Die Truppen, unter Befehl des Marschalls Magnan waren in folgender Weise formirt. Die Infanterie in 4 Divisionen nahmen in 4 Fronten die Westseite des Marsfeldes ein. Ihr gegenüber stand die Reiterei in 3 Linien. Die Artillerie war der Militärschule gegenüber aufgestellt; der Train hinter derselben. Diese Truppen bildeten ein Ganzes von 55 Bataillonen, 36 Schwadronen und 48 Geschützen. Punkt 2 Uhr verkündeten Trommeln und Trompeten die Ankunft des Kaisers. Se. Maj. hatten den Prinzen Jerome und den Prinzen Napoleon zur Seite; der Kriegsminister, Marschall Randon und zahlreiche Generäle waren im Gefolge. Der Kaiser durchritt die Linien und wurde von den Soldaten auf's Wärmste begrüßt; sodann ließ er alle Fahnen und Standarten in eine Linie zusammentreten und vertheilte Angesichts dieser glorreichen Zeichen, Decorationen und Militär-Medaillen, an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche ihm vom Kriegsminister vorgestellt wurden, hierauf erfolgte der Vorbeimarsch unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe der kaiserliche Prinz! Die Kaiserin, welche den kaiserlichen Prinzen (wieder in der Uniform eines Korporals des I. Grenadier-Reg. der Garde) vor sich und zu ihren Seiten die Prinzessin Clotilde und Prinzessin Mürat hatte, sah der Revue von der Altane der Militärschule zu. Um 4½ Uhr war der Kaiser in die Tuilerien zurückgekehrt. Er wurde auf dem ganzen Wege mit Sympathie und Begeisterung empfangen. Während der ganzen Revue ereignete sich nichts Besonderes. Der Ruf: „Vive l'Italie" war weder erwartet worden, noch wurde er gehört.

Paris, 4. April. Der Nord will wissen, daß Graf Cavour selbst darauf verzichtet habe, irgend einen Schritt zu thun, um Piemonts Vertretung beim Congreß herbeizuführen, dagegen sei er fest entschlossen, auf keine Entwaffnung des Landes einzugehen.

— Cavour scheint entweder absichtlich oder nicht absichtlich den Kaiser falsch verstanden zu haben; man glaubt, daß es mit der großen Befriedigung, die er zur Schau trägt, nicht so weit her sein dürfte, und daß sie vielleicht mehr auf Täuschung berechnet ist.

Seit gestern sind wieder unangenehme Gerüchte hier verbreitet. Man sagt, Oesterreich wolle in den Kongreß nicht willigen, so lange Sardinien nicht entwaffnet hat.

Die „Patrie" behauptet, es sei ganz falsch, daß die französische Armee durch Errichtung der 4. Bataillone um 80,000 Mann verstärkt werde; indessen gibt sie nicht an, was nun das Richtige ist. (Wahrscheinlich beträgt die Vermehrung mehr als 80,000.)

Die „Gazette de Lyon" hebt hervor, daß trotz der Kriegsgerüchte, welche in Lyon lauter sind, als irgendwo, daß trotz der Berichte von abgehenden und ankommenden Truppen, die sich beständig kreuzen, daß trotz der ungewöhnlichen Bewegung, welche man in der Armee von Lyon bemerkt, deren Kantonirungen sich nach und nach über die Banlieue und selbst über die Insel Barbe ausdehnten, die Fabrikthätigkeit in den letzten Tagen wesentlich zunahm. Gleiches ist zu St. Etienne der Fall.

Paris, 5. April. Die Pariser Konferenz wird am 7. April zusammentreten, um sich mit der doppelten Erwählung Cousa's in der Moldau und Wallachei zu beschäftigen. (Donauschifffahrtsvertrag?) (Diese Konferenz ist nicht zu verwechseln mit dem Kongreß über die italienische Frage.)

Aus Lyon, 3. April, schreibt Einer: Ich komme von einer Reise, die mich durch einen Theil Italiens brachte, und kann Ihnen nur berichten, daß überall die Aufregung und die Rüstungen ungeheuer sind. Alle Eisenbahnen sind voll Militär und Einberufener, hier in Lyon ist eine Armee von mindestens 80,000 Mann versammelt. Alles spricht von dem bevorstehenden Krieg, und wenn man nach dem Congreß fragt, so werden wir ausgelacht. Offenbar rüstet Frankreich so viel es kann, und wird seinen Gegnern den Krieg zu dem ihm zweckmäßig scheinenden Zeitpunkt erklären. Oesterreich, das völlig gerüstet ist, und das Piemont erdrücken könnte, ehe eine französische Armee Zeit hätte ihm zu Hülfe zu kommen, wird — fürcht' ich — wieder warten, wie bei dem letzten russischen Krieg, bis es zu spät ist, und man beide Parteien sich auf den Hals gehetzt hat. Freilich, wenn man die Lage dieses Staats bedenkt, die Unsicherheit seiner nächsten Bundesgenossen, möchte man sich fragen, ob diese Mächte warten wollen, bis an sie die Reihe kommt. So sehen wir es an auf dem Boden der sich vorbereitenden Ereignisse.

Großbritannien. London, 5. April. Nach dem „Morning Advertiser" verlangen die Großmächte die Entfernung der österreichischen und sardinischen Truppen auf zehn Meilen von der Gränze vor und während des Kongresses. Oesterreich dagegen fordere, daß Piemont vollständig entwaffne. (Letzteres ist unglaublich.)

Rußland. St. Petersburg, 6. April. Heute ist ein auf die dreiprocentige Anleihe von 12 Mill. Pf. St. bezüglicher Ukas veröffentlicht, der angibt, daß die Anleihe durch Vermittlung von Thomson und Bonar in St. Petersburg und Magnus in Berlin geschlossen ist, um die Fonds zum Wechseln der Creditbilletexpedition zu vermehren. Die Obligationen sind nicht unter 100 und nicht über 1000 Pf. St. Gestern stand die Anleihe hier 71.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Der Sommerfahrplan der Staatseisenbahnen wird am 1. Mai ins Leben treten und dann auch der Fahrplan der Ostbahn einige Aenderung erleiden.

München, 5. April. Zwischen den Hauptstationen der bayerischen Staatsbahnen und Hamburg ist vom 1. ds. an für den direkten Güterverkehr ein intermistischer Tarif ins Leben getreten, und für den direkten Verkehr unserer Staats-Eisenbahnstationen mit Wittenberg, Magdeburg und Halle wird der kombinirte Frachttarif mit dem 1. Mai in Kraft treten.

Frankfurt, 5. April. In der Effektensozietät war gestern Abend der Umsatz beschränkt, die Haltung jedoch im Ganzen etwas fester, als an der Mittags-Börse. Oesterreichische Nationale blieben 67¾, österreichische Kreditaktien 199¼. In anderen Effekten ging nichts um.

Es kursiren falsche österreichische Kronenthaler mit der Jahreszahl 1765, deren beide Oberflächen von ächten Stücken abgenommen sind; der Zwischenraum aber ist mit Blei ausgefüllt.

Den Hufschmieden droht von Amerika aus eine gefährliche Konkurrenz. Es sind dort Maschinen im Gange, die 240 Hufeisen in einer Stunde anfertigen. Die Eisen sind aus Gußstahl, der unmittelbar in der Maschine gegossen wird; sie sind etwas theuerer als die schmiedeisernen, sollen aber auch um so viel länger halten.

Vermischtes.

München. (Schluß der Verhandlung gegen Dr. Ernst Zander am 1. April — wegen Preßvergehens.) Der k. Oberstaatsanwalt v. Schab, die Anklage aufrecht haltend, deducirte: die Freiheit der Presse, diese Tochter des Himmels, dürfe nicht mißbraucht werden, dieß geschehe aber, wenn man die Autoritäten im Staate verspotte und verhöhne, wie dies unzweifelhaft durch den incriminirten allgemein verständlichen Artikel geschehen sey. Hr Advokat Dr. Barth bemerkte hiegegen, daß in einem Lande, wie Bayern, welches in der politischen Freiheit so weit vorgeschritten ist, daß ein Minister auch Volksvertreter werden kann, die Presse auch befugt seyn müsse, sich über den Minister, der als Wahlkandidat auftrete, freimüthig zu äußern; hätte die Presse dieses Recht nicht, so müßte consequent auch das Recht der Minister, als Wahlkandidaten aufzutreten, beseitigt werden. Der vom Volksboten gebrauchte Ausdruck sey ein etwas derber Witz, die Grenzen des gesetzlich Erlaubten seyen aber hiebei nicht überschritten; würde eine Verurtheilung erfolgen, so möchte bei Wiederkehr einer politischen Periode, wie die vorübergegangene, wo es sich um die Bekämpfung des bisherigen Gesetzgebungs- und Verwaltungs-Systems handelte, von der Freiheit der Presse nicht mehr im vollen Maaße Gebrauch gemacht werden können, er erwarte einen freisprechenden Wahrspruch. Herr Oberstaatsanwalt v. Schab entgegnet: Amtshandlungen dürfen allerdings besprochen werden, aber es müsse dieß mit Anstand und Mäßigung, nicht mit Hohn und Spott geschehen. Andere Münchener Blätter hätten auch die Wahl besprochen, seyen aber nicht confiscirt worden, weil sie eben die Schranken des Gesetzes eingehalten, was beim Volksboten nicht der Fall gewesen. Die HH. Geschwornen als Männer aus dem Volke wüßten, daß eine starke Regierung nur dann bestehen könne, wenn die Autorität der Beamten geachtet werde, im vorliegenden Falle sey offenbar Graf Reigersberg in seiner Eigenschaft als Minister beleidigt, es werde deßhalb auch ein Schuldig ausgesprochen werden müssen. Adv. Dr. Barth bemerkte in seinem Schlußworte, daß die Geschwornen nur über die Frage zu urtheilen haben, ob der Angeklagte das Gesetz, nicht über die, ob er den Anstand verletzt habe; das Gesetz aber sey durch den incriminirten Artikel nicht verletzt, folglich werde ein Nichtschuldig erfolgen. Der Wahrspruch der HH. Geschwornen erfolgte denn auch nach ganz kurzer Berathung im Sinne der Vertheidigung und Dr. Zander wurde freigesprochen. Auf den Antrag der Staatsbehörde, die Unterdrückung der incriminirten Nummer des „Volksboten" auszusprechen, ging der Schwur-Gerichtshof nicht ein.

München, 5. April. Heute begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung in der Untersuchung gegen Karl Haas und Genossen, für welche 14 Tage festgesetzt sind. Die gedruckte Anklageschrift umfaßt 72 Folioseiten. Sie ist gegen 24 Personen und auf 30 Reate gerichtet, darunter ein Raub vierten Grades, drei Raube dritten Grades, 23 Diebstähle, ein Verbrechen des Todtschlagsversuches in realer Konkurrenz mit dem Verbrechen der Widersetzung, ein Verbrechen des Meineides und ein Verbrechen der Widersetzung. Der Schwerstgravirte der Angeschuldigten ist ein gewisser Joseph Mittermair, lediger Häuslerssohn von Forsthardt, der bei den schwersten im Ganzen bei 12 Reaten betheiligt ist. Die angeklagte Genossenschaft bildet übrigens keine Bande, sondern lediglich eine Komplizität.

Für den sommerlichen Durst der Münchener haben die Brauherrn schon hinlänglich gesorgt. In der großen Bierfabrik zum „Löwen" allein wurden heuer 80,000 Eimer Sommerbier gebraut, die gegenwärtig alle in den dortigen neu gebauten großartigen Kellerräumen liegen.

Bamberg, 4. April. Gestern um 2 Uhr traf Geheimrath Dr. J. L. Schönlein mit seinen beiden liebenswürdigen Töchtern in seiner Vaterstadt Bamberg ein, um von nun an hier seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, wo er in der Nähe des Bahnhofs eine prachtvolle Villa sich erbauen ließ, welche eine entzückende Rundschau um die herrlich gelegene Stadt und Umgebung darbietet, und im Innern mit dem geläutertsten Geschmack comfortablen Lebensgenusses reich ausgestattet ist. Als Willkomm hat die erfreute Stadt ihrem gefeierten Landsmann und Sohn ein sehr gelungenes Gedicht dargebracht, welches das Bamberger Tagblatt veröffentlicht.

Aus Wunsiedel, 2. April, schreibt man: Vor einigen Tagen trafen Holzarbeiter in unserer nahen Luisenburg zwei im hartnäckigsten Kampfe mit einander begriffene Auerhähne. Dieselben waren so sehr hinter einander gerathen, daß sie das Herannahen der Arbeiter nicht bemerkten, welche durch eine hinzugeschleuderte Hacke denn auch glücklich einen derselben erlegten.

Aus Würtemberg, 2. April. Bei uns werden Versuche gemacht, die allgemeine Lehrerversammlung auf ein praktischeres Feld zu führen. Man wünscht namentlich die Einrichtung der so wichtigen Fortbildungsschulen, die Beförderung einer gesunden Volkswirthschaft durch die Schule, die Frage nach Mädchenrealschulen, den Einfluß der Gemeinden bei Besetzung der Stellen, die Beschleunigung der Handschrift und die Einführung der Kurzschrift, die Einrichtung von Industrieschulen, die Anstellung von Lehrerinnen u. s. w. besprochen zu sehen und bei Gelegenheit der Versammlung eine Ausstellung praktischer und neuer Lehrmittel zu finden. Diese Wünsche sind gerecht und müssen heute oder morgen erfüllt werden. Alles Schönreden fruchtet nichts; nur die zur That treibende und sich selbst vergessende Rede hat Werth.

Richard Wagner hat Venedig nach halbjährigem Aufenthalt verlassen und sich wieder nach der Schweiz begeben. Den geduldeten Aufenthalt in Venedig hatte Hr. Wagner der Vermittlung des Erzherzog-Generalgouverneurs Ferdinand Max zu danken.

Briefkasten.

Theater. (Eingesandt) So viel wir vernommen, hat Frau Direktorin Rosner der Familie Rosenthal für ihr eifriges Bestreben und ihre viele Mühe ein Benefize zugesagt, und soll dasselbe heute Freitag stattfinden, wobei die „Grille" zur Aufführung kommen wird. Wir wünschen diesen thätigen, fleißigen Leuten ein volles Haus, was ohne Zweifel auch zu erwarten steht, da die Grille immer noch ein beliebtes Stück ist und seinen Zweck gewiß nicht verfehlt.

— Am nächsten Sonntag den 10. soll nun auch hier das vielbesprochene und weit berühmte Schauspiel Anna Lise zur Aufführung kommen. Wir müssen gestehen, daß die Direktion keine Mühe noch Kosten scheut, die Saison so brillant als möglich zu Ende zu führen. Mögen ihre Bemühungen nur durch allgemeine Anerkennung in pekuniärer Beziehung belohnt werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Einladung zur Betheiligung bei der zu errichtenden

Vereins-Brauerei in München.

Grund-Kapital der Gesellschaft fl. 400,000 — in Aktien à fl. 250 — zahlbar in Raten à 10 %.

Der Zweck der Gesellschaft ist:

1) der Betrieb der Bierbrauerei sowie die Nutzbarmachung der Nebenprodukte;
2) der Bierverschleiß unter Berücksichtigung des Exports.

Es handelt sich hier um ein ganz solides Unternehmen von unbestritten guter Rentabilität.

Prospekte und Statuten sind einzusehen und Betheiligungen werden — vorbehaltlich Reduktion und Schluß der Zeichnung — angenommen bei

G. J. Gutmann.

Die Augenheilanstalt

des Unterzeichneten wird demnächst ihren XIII. Frühling antreten. Der Jahresbericht vom verflossenen Jahre zählt 1046 Nummern; die Gesammtsumme der bisher behandelten Augenkranken beträgt 6724. — Alle Hilfsbedürftigen werden eingeladen, sich in unsern friedlichen Räumen niederzulassen, und Diejenigen, welche Separatzimmer wünschen, werden ersucht, sich wo möglich vor ihrem Eintritte schriftlich anzumelden. Sorgsamer Pflege dürfen sich Alle versichert halten, und ich zweifle nicht, daß die große Anzahl der Geheilten zu Gunsten der genossenen Behandlung sprechen wird. Diesen entsende ich hiemit einen herzlichen Gruß; meine verehrten Herren Kollegen aber bitte ich, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch fernerhin nicht zu entziehen. Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, im März 1859.

Dr. A. Kreitmair,
städtischer Armenarzt für Augenkranke.

9. Allen Freunden und Bekannten bringen wir hiemit die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter Mittwoch den 6. April Nachts halb 12 Uhr nach kurzem aber schmerzvollen Krankenlager entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 4 Uhr statt, was nur auf diesem Weg bekannt gemacht wird. Es bitten um stille Theilnahme

die trauernden Hinterbliebenen
Leonhard Naser
nebst Kinder.

Todes-Anzeige.

Nach langen und schweren Leiden entschlief zu besserem Erwachen unsere liebe Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau **Marie Stellwaag**,
Gastwirths-Wittwe zum Tannenbaum,
im 56. Lebensjahre.

Diese Trauerkunde widmen werthen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stilles Beileid

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag den 9. April Nachmittag um 1 Uhr statt.

Todesanzeige.

Vergangenen Mittwoch Nachmittag 3¾ Uhr verschied nach längeren Leiden unsere geliebte Gattin, Schwester, Schwägerin und Pflegemutter, die Schuhmachermeisters-Ehefrau **Blandina Müller.**

Werthen Freunden und Bekannten widmen wir diese Trauerkunde mit der Bitte, der Verblichenen ein freundliches Andenken zu bewahren und uns ein stilles Beileid nicht zu versagen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

12. D 62 wird ein modernes Kinderwägelein mit Strohkorb ohne Strohdach zu kaufen gesucht.

13. Heute Schlachtschüssel mit Versandtbier in der Sonne.

Bleichwasser (Eau de Javelle.)

Dieses Wasser macht vergelbte Wäsche blendend weiß, und nimmt eben so Obst-, Wein- und Stockflecken hinweg. Das Glas 9 kr. bei Joh. Katzenberger.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

16. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Eisenach: Freiherr Ludwig von und zu Egloffstein, geheimer Justizrath; — in Bayreuth: F. Trips, Maurermeister; — in Kirchenlamitz: C. B. Eack, geb. Planck von Kulmbach, Pfarrersgattin; — in Welden: W. Zembsch, Kaufmann; — in Fischbach: K. Andreä, Schullehrerswittwe; — in Sugenheim: Leonh. Steinkrug, Kantor; — in Schönberg: Josephine Nager, geb. Sieber, Forstamtsaktuarsgattin; — in München: K. J. Frhr. v. Räsfeldt, Oberforstrathssohn, 17 J. a.; M. Papillon, Rentierswittwe von Paris; Ferd. Foringer, k. Postassistent; K. Frhr. v. Bonnet de Meautry, k. Kämmerer; J. Sepp, q. Landrichter; M. Knözinger, Reg.-Auditorsgattin; — in Hof: Peter N. Kauna, Eisenhändler und Magistratsrath; — in Bamberg: St. Pletzer, q. k. Landger.-Assessor; — in Oettingen: J. Schwab, Kaufmann; — in Regensburg: J. M. K. Rehbach, Bleistift-Fabrikant, bürgerl. Magistratsrath; — in Sachsgrün: A. S. Ch. K. v. Brandenstein, geb. v. Flotow auf Korbersdorf.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April. 5.	April 6
Bayer. 4½ % Oblig.	100¾ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	67¾	67⅛
„ 5% Metall.	64½	64¼
Oest. 4½ % „	—	—
„ Bank-Akt.	925	922
Oest. Credit-Bank-Akt.	199½	197
„ 5% Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Akt.	201 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99¼	99
Ludw. Bex. E.-B.-A.	139⅛	138⅝
Marbahn-Aktien	92½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8¼ P.	8¼ P.
Wiener Wechselkurse:	105¾	105¼

Wien,	April. 5.	April. 6.
5% Nat.-Anl.	76⁶⁄₁₀	76⁶⁄₁₀
5% Metall.	73⁸⁄₁₀	73
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	870	868
Credit-Bank-Aktien	189⁹⁄₁₀	186⁶⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1670⁰⁄₁₀	1670⁰⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	448	445
Augsburger Wechsel	93⁷⁄₁₀	93⁶⁄₁₀

Einige Notizen für das reisende und korrespondirende Publikum.

Der Eilwagen nach Triesdorf kostet 1 fl. 2 kr., nach Gunzenhausen 2 fl. 6 kr.; der Stellwagen nach Triesdorf 18 kr., nach Gunzenhausen 36 kr.; — Der Postomnibus nach Heilsbronn 33 kr., nach Nürnberg 1 fl. 15 kr.; — der Eilwagen nach Bergel 1 fl. 42 kr., Uffenheim 2 fl. 54 kr., Ochsenfurt 4 fl. 14 kr., Sommerhausen 4 fl. 38 kr., Gibelstadt 4 fl. 54 kr., Randesacker 5 fl. 10 kr., Würzburg 5 fl. 34 kr.; der Postomnibus nach Lehrberg 12 kr., Bergel 39 kr., Pfaffenhofen 57 kr., Uffenheim 1 fl. 6 kr., Ochsenfurt 1 fl. 39 kr., Würzburg 2 fl. 12 kr.; — der Postomnibus nach Oberzenn 39 kr., Windsheim 51 kr., Neustadt a. A. 1 fl. 21 kr.; — nach Colmberg 27 kr., Rothenburg 57 kr.; — die Cariolpost nach Aurach 33 kr., Feuchtwangen 1 fl. 6 kr.; — Leutershausen 24 kr., Schillingsfürst 48 kr.; — Herrieden 24 kr.; — Lichtenau 15 kr., Windsbach 30 kr.; — Rügland 30 kr., Mkt. Erlbach 1 fl.

Die Post ist während des ganzen Tages von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr — mit Ausnahme der zwei Stunden von 12 bis 2 Uhr — geöffnet.

Die Briefkästen werden abgeholt und ausgeleert: Vormittags 10 Uhr, Mittags 1 Uhr, Nachmittags 3½ Uhr und Abends 7¾ Uhr.

Auf der Eisenbahn in Gunzenhausen treffen ein: a) von Nürnberg und gehen ab nach München: der Eilzug 1. u. 2. Cl. Nachm. 4 U. 55 M., der Postzug 1., 2. u. 3. Cl. Vormitt. 9 U. 39 M. und Nachts 2 U. 8 M. und Güterzüge (mit Personenbeförderung) 2. u. 3. Cl. Vormitt. 9 U. 50 M., Abends 8 U. 55 M., — b) treffen ein von München und gehen ab nach Nürnberg: der Eilzug 1. u. 2. Cl. Vormitt. 9 U. 35 M., der Postzug 1., 2. u. 3. Cl. Nachmitt. 4 U. 51 M. und Nachts 12 U. 45 M. und Güterzüge (mit Personenbeförderung) 2. u. 3. Cl. Morgens 5 U. 55 M. und Nachm. 5 Uhr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 84. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 9. April, Bogislaus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 24 kr. — Bestellungen kann man hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der zum rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Ansbach wiederholt gewählte Friedrich Wilhelm Mandel zu Ansbach ist in dieser Eigenschaft Allerhöchst landesherrlich bestätigt; — der 1. Assessor des k. Landg. Neuburg, Joh. Nep. Nuederer, auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit für die Dauer von 2 Jahren in Ruhestand versetzt, als 1. Assessor des Landg. Neuburg der 1. Assessor K. v. Sichlern zu Wemding berufen, zum 1. Assessor des Landg. Wemding der Assessor Karl Theod. Krazer von Zusmarshausen befördert und zum Assessor des Lrg. Zusmarshausen der Rechtspraktikant Jos. Pickl aus Augsburg zu Immenstadt ernannt worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Joh. Andr. Gaßner zu Bernlohe wurde zum Schullehrer und Kirchendiener zu Weißenbrunn, und der bish. Schullehrer Gg. Martin Autenrieth zu Oberampfrach zum Schullehrer und Kirchendiener zu Leuzenbronn ernannt.

Bayern. München, 6. April. Das Gesetz, „einen Kredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betreffend", lautet nach dem üblichen Eingang „Art. I. Für die Vervollständigung und Beschaffung eines stets zu erhaltenden Reservevorrathes an Rüstungs-, Bekleidungs- und sonstigen Gegenständen für den Kriegsbedarf des Heeres wird ein Kredit von 3,075,000 fl., für die Vollendung des Befestigungssystems und für Militärbauten ein solcher von 2,700,000 fl., endlich für sonstige militärische Zwecke ein Kredit von 1,225,000 fl., zusammen von 7 Millionen Gulden, eröffnet. Artikel II. Für den Fall, daß während der Etats-Jahre 1858/59 und 1859/60 die Kriegs-Bereitschaft des Heeres einzutreten haben sollte, wird zur Beschaffung der alsdann weiter nothwendig werdenden Bedürfnisse ein Kredit von 2,690,000 fl. für Vorräthe und Rüstungsgegenstände; und von 225,000 fl. für sonstige militärische Zwecke, zusammen 2,915,000 fl. und zur Bestreitung der durch die Kriegsbereitschaft veranlaßt werdenden außerordentlichen Kosten ein weiterer einjähriger Kredit von 2,550,000 fl. eröffnet. Art. 3. Zur Deckung des in Art. 1. aufgeführten Bedarfs wird zunächst aus den bereits vorhandenen und den im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode noch etwa weiter aufkommenden Einnahmsüberschüssen die Summe von 7,000,000 fl. bestimmt. Für den im 2. Art. eröffneten Kredit ist eine weitere Summe von 1½ Mill., aus den Einnahmsüberschüssen der gegenwärtigen Finanzperiode zu entnehmen, und unser Staatsminister der Finanzen ermächtigt, für den weitern Bedarf ein auf die Staatsfonds zu versicherndes Anlehen von 4 Millionen aufzunehmen. Die zur Verzinsung dieses Anlehens erforderlichen Geldmittel werden für die Jahre der laufenden VII. Finanzperiode aus den sich ergebenden Mehreinnahmen dieser Periode entnommen. Die ferneren Mittel zur Verzinsung und Tilgung dieses Anlehens werden aus den allgemeinen Staatsfonds geleistet, über die Zeit und Tilgung wird das jeweilige Finanzgesetz Bestimmung treffen. Unsere Staatsministerien des k. Hauses und des Aeußern und des Kriegs sind mit dem Vollzug des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

München, 6. April. Ueber den Stand der Ministerkrisis vernimmt man heute so viel, daß der Eintritt des k. Gesandten am Bundestage, Frhrn. v. Schrenk, in das Ministerium als ziemlich gesichert erscheine, wenn schon die betreffende allerhöchste Entschließung noch nicht erfolgt ist. Ebenso glaubt man annehmen zu dürfen, daß Frhr. v. d. Pfordten nicht allein aus dem Ministerium treten werde. Ferner heißt es, daß die bisherigen Staatsminister jedenfalls bis Ende dieses Monats im Amte verbleiben würden. Bestimmtes wird sich wohl schon in den nächsten Tagen mittheilen lassen.

Freie Städte. Frankfurt a. M., 5. April. Aus sicherster Quelle geht uns die Nachricht zu, daß der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, so wie Graf Walewski, bereits in Baden-Baden Wohnungen für ihren Aufenthalt während des Kongresses in Stand setzen lassen. (A. Fr. C.)

Würtemberg. Stuttgart, 3. April. Die städtische Deputation, die den König bei seiner Rückkehr begrüßte, hatte sich einer sehr huldvollen Aufnahme zu erfreuen. Der König versicherte den Herren der Deputation, daß Ruhe und Frieden erhalten werden sollen; die Gewerbe sollten sich von dem Zeitungslärm nicht einschüchtern und ängstigen lassen (nach dem „Schwäb. Merk." hätte der König gesagt, das Volk dürfe das Vertrauen haben, daß seine Bemühungen dahin gerichtet sein werden, auch die dermaligen Verwicklungen für dasselbe glücklich zu lösen.)

Sächs. Herzogthümer. Weimar, 2. April. Die Besoldungserhöhung der Schullehrer ist gestern vom Landtage in erfreulicher Weise erledigt worden. Die Sätze der Minimalbesoldungen sind um 25 Thaler erhöht worden, und während die Staatsregierung eine Alterszulage mit 25 Thalern nach zehnjähriger tadelloser Wirksamkeit, und weitere 25 Thaler nach zwanzigjähriger Anstellung proponirt hatte, hat der Landtag eine dreimalige Zulage von 25 Thalern von acht zu acht Jahren beschlossen.

Oesterreich. Wien, 4. April. Rücksichtlich des Kongresses lauten die Nachrichten noch immer widersprechend, darüber aber stimmen alle Berichte überein, daß in der Entwaffnungsfrage keine Verständigung erzielt worden ist. Wie man unter solchen Umständen ein für den Frieden günstiges Resultat von dem Kongreß hoffen kann, ist schwer begreiflich. Auch sollen die Punkte, über welche berathen werden soll, im vorhinein nicht festgesetzt werden. Der in Aussicht stehende Kongreß wird demnach eine Ausnahme unter allen bis jetzt stattgehabten Kongressen bilden. Es ist dieß übrigens erklärlich, da es sich um eine mit beispiellosem Muthwillen provozirte Streitfrage handelt, deren Berechtigung nur von Jenen anerkannt wird, welche dem modernen Staats- und Völkerrecht huldigen, das an der Seine der erstaunten Welt gepredigt wird. — Die Rüstungen sind hier noch nicht unterbrochen worden. Die Armee in Italien ist jetzt vollkommen in der Verfassung, in das Feld rücken zu können; die militärischen Vorbereitungen, welche gegenwärtig im Zuge sind, beziehen sich auf die Aufstellung der Reserve-Armeen in Istrien und Böhmen.

Die „Ostd. Post" sagt unter Anderm: „Die jetzige Weltlage ist ohne Beispiel in der Geschichte. Welches Urtheil wird die Geschichte über diese unsere kleinliche Zeit sprechen, wo Europa einem einzigen Willen gegenüber nicht etwa nicht einig ist, sondern eben nur nicht zu dem Entschluß kommt, diese Einigkeit entschieden zu manifestiren? Alle Welt weiß, daß auf dem Throne Frankreichs ein Monarch sitzt, welcher in den Traditionen Ludwig's XIV. und Napoleon's I. lebt, welcher mindestens nach einer moralischen Diktatur über Europa strebt und in der geistigen Exaltation dieses Strebens nahe daran ist, mit Waffengewalt an's Ziel gelangen zu wollen. Jeder Verständige muß erkennen, daß die Politik Napoleon's III. nicht ein isolirter Akt der Aggression gegen Oesterreich allein, sondern ein System ist, dessen Schlingen nach und nach alle Staaten bedrohen. Und diesem wohldurchdachten, mit Energie festgehaltenen System steht Systemlosigkeit, steht eine Politik des Zufalls, der schicklichen Gelegenheit entgegen! Eine Allianz zur rechten Zeit ist das beste Mittel den Krieg zu verhüten. Wenn Preußen und England vor zwei Monaten schon mit Oesterreich sich in einem Defensivbündniß geeinigt hätten, in dem ausgesprochen wurde: der angreifenden Macht stehen drei Mächte sogleich gegenüber, — so wäre viel Unruhe und viel kostbares Gut in Europa erspart worden. Die Tripel-Allianz wird, dessen sind wir überzeugt, eines Tages doch aus den Ereignissen hervorgehen, aber erst nachdem die Flammen hell lodern, die bei einer früheren Vorbereitung der Löschanstalten im Keime erstickt worden wären!"

Triest, 3. April. Man ist hier so ziemlich zur Ueberzeugung gelangt, daß Frankreich eigentlich nur Zeit gewinnen will, um seine Rüstungen zu vollenden, anderseits aber auch, daß unsere Regierung sich nicht düpiren läßt und sich für alle Eventualitäten vorbereitet,

Nie noch war Oesterreich in der Lage gewesen, eine solche Macht zur Vertheidigung seines Besitzes und seiner Rechte in Italien zu entfalten. Die erste Vertheidigungslinie am Po ist schon in einen so furchtbaren Zustand versetzt, daß die gewaltigsten Anstrengungen erforderlich wären, um sie zu durchbrechen. Die zweite Linie an der Etsch ist ebenfalls eine der stärksten geworden, die irgend ein Land aufzuweisen hätte. Die dritte am Isonzo und von da um den adriatischen Golf herum bis Fiume und herunter bis Pola, wird ebenfalls auf einen imposanten Stand gebracht. — Die lügenhafte Angabe der piemontesischen Presse von der Desertion einiger Marine-Offizire hat hier die größte Entrüstung hervorgerufen. Sie scheint aus einer der traurigsten Episoden der Geschichte des Jahres 1848 geschöpft. Wenn Piemont dießmal auf Verrath in den Reihen der österreichischen Armee oder Marine zählt, so wird es sich gewaltig täuschen. Die traurigen Beispiele aus jener Zeit haben einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Wir sahen Personen, die einen hohen Rang in der Marine bekleideten und in Venedig abgefallen waren, später um geringe Anstellungen beim Lloyd flehen und auch mitunter erhalten. — Truppen- und Materialbeförderungen zu Wasser und zu Land dauern fort. (A. Z.)

Italien. Turin, 3. April. Seit der Rückkunft unseres Ministerpräsidenten von Paris hat sich hier die Stimmung, welche gedrückt werden wollte, wieder sichtlich gehoben, ohne daß man sich den Grund dafür mit Bestimmtheit angeben könnte. Graf Cavour scheint bei den Besuchen am kaiserlichen Hoflager von seinem hohen Gönner jene Verschlossenheit sich angeeignet zu haben, die sonst nicht zu seinen Kardinaltugenden gehörte. Nichtsdestoweniger wirkt das Wenige, was er von seinen Geheimnissen mehr andeutet und errathen läßt, als daß er es ausspricht, ungemein aufrichtend. Was den Kongreß betrifft, so ist ihm dieser eine völlig sekundäre Frage, und sein Bestreben, Piemont darauf vertreten zu sehen, wurzelte mehr in dem Bestreben, Piemonts angebliche Würde zu wahren; denn Sardinien zählt auf keinen Erfolg, will keinen Erfolg, sondern will Krieg. Wenn man jenseits der Alpen die Lage anders beurtheilt, so ist man im Irrthum. Piemont wird — dieß ist das Alpha und Omega des ganzen Streites — mag auf dem Kongreß zu Stande oder nicht zu Stande kommen, was da wolle, den Krieg beginnen und die Revolution zur Bundesgenossin aufrufen, auch wenn es dabei seinen eigenen Untergang vor Augen sähe. Daß es aber auf mächtige Bundesgenossen zählt, weiß Europa.

Turin. Die „Allg. Ztg.“ entwirft von dem „General“ Garibaldi folgende Lebensbeschreibung: Genueser von Geburt, erwarb er sich einen Ruf, indem er in der argentinischen Republik (Südamerika) insurrektionelle Banden gegen die bestehenden Obrigkeiten in den Kampf führte. Vor dem Jahre 1848, d. h. bevor Italien solcher Leute zu seiner Befreiung nothwendig hatte, erfreute er sich der zweideutigen Berühmtheit eines Banditenhäuptlings. Damals verließ er Amerika, um seine Fäuste seinem Vaterland anzubieten. Doch kam er zum Feldzug von 1848 schon zu spät, und erst im Jahr 1849 sieht man ihn als Chef eines Freikorps figuriren, mit dem Auftrag, auf der äußersten Linken der sardinischen Armee, d. h. in der Richtung des Lago maggiore zu operiren. Ungeachtet der vernichtenden Schnelligkeit, mit welcher der Marschall Radetzky jenen Feldzug zu Ende führte, fand Garibaldi noch Zeit, einige Heldenthaten auszuführen. Seine Horden plünderten mehrere Dörfer, verwundeten und tödteten alle, die den geringsten Widerstand zur Rettung ihrer Habe versuchten. Obgleich man ihm den bei Novara abgeschlossenen Waffenstillstand mittheilte, würdigte er ihn keiner Beachtung, und führte den Kampf auf eigene Faust fort, bis endlich das österreichische Commando, durch diese Raufereien und Plünderungen veranlaßt, einige Compagnien gegen ihn abschickte, worauf der Held, ohne seinen Feinden Gelegenheit zu geben, einen Schuß Pulver zu verbrauchen, sich auf das neutrale Schweizergebiet zurückzog. Von da ging er nach Rom, wo er der Republik Mazzinis seine Freibeuterdienste anbot. Er wurde sogleich General der ganzen Armee der römischen Republik, und vertheidigte Rom gegen dieselben französischen Truppen, mit welchen er jetzt die Oesterreicher verjagen will. Er und Mazzini sind die beiden Hauptfiguranten jener traurigen Geschichte. Der Eifersucht, welche sie von Anfang an auf einander hatten, folgte bald das Gefühl gegenseitiger Verachtung. Garibaldi nennt Mazzini einen „Dummkopf“, Mazzini beehrt Garibaldi mit dem Titel „Straßenräuber“. Das ist nun der Mann, auf den Italien hofft, und den unsere Blätter sich nicht scheuen, als den Wauwau der österreichischen Soldaten darzustellen; das endlich ist der Mann, welcher die Freundschaft und Gunst Cavours in besonderem Grad erreicht.

Frankreich. Paris, 5. April. Die Errichtung der vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter ist ein so unzweifelhaftes Zeichen zur Kriegsbereitschaft, als wenn man in Preußen die Landwehr ersten Aufgebots unter die Fahnen riefe. Daß dadurch die Infanterie der Zahl nach für den Augenblick nicht vermehrt wird, thut gar nichts zur Sache; denn worauf es ankommt, ist, daß der Rahmen vergrößert wird. An ausgebildeten Füsilstücken, d. h. an durchgebildeten Infanteristen, fehlt es ja nicht, oder wenn daran Mangel sein sollte, so werden sie doch rechtzeitig ausgebildet sein. Bis jetzt formirten die Cadres drei Bataillone à 8 Compagnien (Depot nicht gerechnet) und bei voller Kriegsstärke à 900 Mann 2800 Mann per Regiment (mit Stab); in Zukunft formiren sie 4 Bataillons à 900 oder 1000 M., also 4000 Mann per Regiment. Mit den 100 Depotkompagnien aus den Jägern wird die französiche Armee, von den afrikanischen Lokaltruppen (etwa 25.000 Mann) abgesehen, in voller Kriegsbereitschaft etwa 450,000 Mann Infanterie zählen, statt früher nur 350,000 Mann. — Ueber die Bedeutung der Vergrößerung der Cadres kann man gar keinen Augenblick im Zweifel sein. Die Vorbereitungen für die Kriegsbereitschaft der Infanterie sind selbstredend andere als die für die Artillerie und Reiterei; bei letzteren wird nicht der Rahmen vermehrt (obwohl das übrigens nicht schwerer sein dürfte), sondern nur die Füllung, weil eben an Füllung kein Ueberfluß, sondern Mangel ist. Die vorhandene ausgebildete oder rasch auszubildende Infanterie ist größer, als daß sie in dem bisherigen Rahmen Platz hätte. Man vergrößert dieselbe also, wobei gleichzeitig 200 Compagnien du centre in 100 Grenadier- und 100 Voltigeur-Compagnien verwandelt werden; bei der Reiterei ist knapp das nöthige Material für die Füllung der jetzigen Rahmen vorhanden, sie zu vergrößern hätte daher gar keinen Sinn. Daß die ganze Reiterei und Artillerie mobil gemacht wird, ist dagegen offenkundig.

Paris, 5. April. Die vorgestern abgehaltene Revue wurde dazu benutzt, Garde und Linie, die bekanntlich auf gespanntem Fuß stehen, fraternisiren zu lassen. Vor Abhaltung der Revue gaben die Officiere der Garde in der Militärschule den Offizieren der Linie ein Bankett mit obligaten Toasten. Als Seitenstück zu dieser Vorsichtsmaßregel kann ich Ihnen noch die andere mittheilen, daß man alle Capitäne, welche sich im bisherigen Frieden den Haß der Soldaten zugezogen haben, aus ihren bisherigen Regimentern in andere versetzt; ähnliches geschieht auch mit einigen anderen Vorgesetzten, so daß eine allgemeine Dislokation im Heer vor sich geht. Die Truppenbewegungen nach der italienischen und deutschen Seite hin dauern fort; und es sollen schon in den östlichen Departements an hunderttausend Mann in den Ortschaften vertheilt sein, um ein Lager zu bilden sobald der günstige Augenblick gekommen ist. Bis dahin geht Alles in möglichster Stille vor sich. Heute sind wieder zwei Regimenter Infanterie und ein Jägerregiment von Vincennes nach der nordöstlichen Gränze von hier abgezogen. Die Handwerkskompagnien und Mechaniker sind Tag und Nacht in den Zeughäusern beschäftigt. Je mehr man sich dem angeblichen Termin nähert, wo der Congreß beginnen soll, und je mehr diejenigen Mächte, welche den Frieden wollen, auf Entwaffnung drängen, desto ernstlicher scheint es, beschäftigt sich die hiesige Regierung mit den Rüstungen und sonstigen Vorbereitungen zum Krieg. Auch ist man auf der heutigen Börse, trotz der eingetroffenen Nachricht von London, wonach das Ministerium das Parlament auflösen, und wenigstens noch drei Monate am Ruder bleiben wird, über das Zustandekommen des Congresses noch sehr zweifelhaft; die Rente kann sich, trotz aller Manöver, kaum noch auf dem Course von 68 Fr. halten. Die Industriepapiere, namentlich Credit mobilier und Eisenbahnen, sinken täglich mehr im Werth. (A. Z.)

Eine andere Korr. aus Paris, 5. April, meldet: „Die Kadres der 16 Linien-Regimenter, welche die 4 Divisionen der Armee von Paris bilden, sind gestern nach den verschiedenen Depots abgegangen, um die vierten Bataillons zu bilden. — Das achte Jäger-Regiment, welches in Rouen und Evreux liegt, hat Befehl erhalten, sich für jeden Augenblick zum Abmarsche bereit zu halten. Man sagt, es sey für Algerien bestimmt.

Paris, 4. April. Ohne Entwaffnung Piemont's kein Congreß! Es scheint dieß nicht blos das letzte Wort der Wiener Blätter zu sein, es ist auch die Bedingung des Wiener Kabinets und der Hauptgegenstand der gegenwärtigen Unterhandlungen, alles Uebrige ist in diesem Augenblick Nebensache. Frankreich hofft, wie wir erfahren, daß es den Vorstellungen Englands und Preußens gelingen werde, daß Oesterreich gleichzeitig selbst entwaffne, aber heute um Mittag wußte die französische Regierung noch nicht anders, als daß das Wie-

ner Kabinet sich weigere, zu entwaffnen, und nur unter der Bedingung der Entwaffnung Sardiniens den Kongreß beschicken wolle. (Schw. Merk., dessen Pariser Korresp. oft von sehr einseitigem Parteistandpunkt aus berichtet.)

Großbritannien. London, 4. April. Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sind — es läßt sich nicht leugnen — in den letzten Tagen hier schwächer geworden, was ganz natürlich ist, nachdem sämmtliche Zeitungsberichte aus Paris übereinstimmend von großen Rüstungen Frankreichs sprechen, und Alles darauf hindeutet, daß Piemont nicht in die ihm zugemuthete Entwaffnung willigen wird. Die Times versichert heute die Italiener der Sympathie Englands, zieht aber in Abrede, daß Italien durch ein französisches Eroberungsheer und durch waghalsige und erbitterte Flüchtlinge gerettet werden könne. Was England für Italien thun könne, sey Folgendes: „Im Vereine mit den anderen Großmächten — vorausgesetzt, daß diese es so ehrlich wie wir meinen — können wir es dahin bringen, daß, mit Ausnahme des österr. Italiens, die ganze Halbinsel von ihren fremden Besatzungen erlöst, daß jeder zwischen Oesterreich und den übrigen italienischen Staaten seit der Beendigung der großen Kriege abgeschlossene, die Suprematie Oesterreichs über dessen legitime Grenzen hinaus tragende Traktat aufgehoben werde. Als Ersatz für diese ungeheuere Wohlthat wird Oesterreich ohne Zweifel von den Großmächten eine erneute und feierliche Bestätigung seines vom Wiener Kongresse her datirenden Besitzrechtes auf seine italienischen Provinzen erhalten. Mehr können wir nicht thun, weiter können wir nicht gehen."

(Die Vergrößerungen Rußlands unter Alexander II.) St. Petersburg, 27. März. Eine der wichtigsten Thatsachen, vollständig authentisch, wenn auch den Zeitungen noch nicht bekannt, ist die Unterwerfung der Khalka-Tartaren unter Rußland. Die Kopfzahl dieser Stämme beläuft sich auf 4 Millionen, und ihr Land erstreckt sich von der Gränze der Provinz Irkutsk bis zur großen mongolischen Wüste. Das in dieser Weise erlangte Land ist so groß wie Frankreich und hat das Klima etwa des südlichen Frankreichs. Es ist das Italien Sibiriens. Nimmt man dazu die neuerliche Erwerbung des von dem Amur bewässerten Landes, so hat Rußland seit der Thronbesteigung Alexanders in Asien ein Gebiet erlangt, so groß wie Frankreich, Belgien und Holland und ganz Deutschland zusammengenommen. Es scheint in der That, als gehe die Absicht Rußlands nicht auf Indien, sondern auf China. Diese Thatsache — sie ist ohne Zweifel richtig — gehört zu den größten politischen Ereignissen, die seit mehreren Jahren vorgekommen sind, und es ist der bedeutendste Schritt, den Rußland seit der Theilung Polens zu seiner Vergrößerung gethan hat. (Hamb. Nachr.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 8. April. Nachdem Hr. v. Cramer-Klett als Bauakkordant vor einigen Wochen schon dem hiesigen Stadtmagistrate angezeigt hatte, daß der Bau der Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn nunmehr so weit gediehen sei, daß der Eröffnung derselben am 1. Mai kein Hinderniß mehr im Wege stehe, wurde die k. General-Direktion der Verkehrsanstalten veranlaßt, eine commissionelle Besichtigung der ganzen Bauausführung vornehmen zu lassen. Diese commissionelle Besichtigung hat nun von vorgestern bis heute stattgefunden, und bestund die von der k. Generaldirektion abgeordnete Commission aus den HH. Oberpost- und resp. Oberbauräthen Nobiling, Fischer, Bürklein und Erdinger aus München, dann dem Hrn. Eisenbahn-Bezirksingenieur Meisinger von Nürnberg. Wie wir sicher vernehmen, hat die Commission den Bau für tüchtig erklärt und die Eröffnung auf den 2. Mai (dem 1. wird man des (Confirmations-) Sonntags wegen ausweichen) in Aussicht gestellt, da es keinem Zweifel unterliegt, daß bei der eingetretenen günstigen Witterung die Vollendung der noch übrigen wenigen Arbeiten, wie das theilweise Aus- und Auffüllen der Bahn mit Sand 2c. bis dorthin bewirkt und die Bahn dann sofort in den Betrieb gesetzt werden kann. Seit zwei Tagen ist die Lokomotive zwischen hier und Winterschneitbach in beständiger Thätigkeit, um Rollwägen mit Sand und Steinen an die Stellen zu bringen, wo solches Material noch nothwendig ist.

Ersparniß an Gas. Man schreibt aus Marseille unter dem 3. ds. Mts.: „Seit mehreren Tagen zeichnen sich die Gasflammen einiger öffentlicher Gebäude im Verhältniß zu den übrigen durch ein auffallend strahlendes Licht aus. Es beruht dieser Vorzug auf der Verbesserung der Brenner, welche vollständig aus einem Bimsteinpräparat statt aus Metall verfertigt sind, außerdem aber in zwei von einem Cylinder umgebene Ausströmungs-Oeffnungen, statt wie bisher in eine einzige, endigen. Durch die beschriebene Vorrichtung wird die dem Ausströmen des Gases so hinderliche Oxydation des Metalls beseitigt und der Flamme selbst hinreichend Sauerstoff zugeführt, um ein vollständiges Verbrennen des Leuchtgases zu ermöglichen. Die Ersparung an Gas, welche in Folge des letztern Umstandes eintritt, zeigt sich sehr beträchtlich und beläuft sich, wie die im Stadthause mit verschiedenen Brennern angestellten Versuche bewiesen haben, auf 18 Proz. für die Marseiller Stadtflamme, auf 20 Proz. für die von Manchester, auf 45 Proz. für den Pariser Brenner aus ordinärem Gußmaterial.

Wien, 3. April. Amtlichen Ausweisen zufolge sind in Oesterreich im Monat Januar 1859 eingeführt worden: Goldmünzen 2528 Zollpfund; Silbermünzen 56,484 Zollpfund; ausgeführt an Goldmünzen 2559 Zollpfund, an Silbermünzen 275,799 Zollpfund. Es hat also die Ausfuhr bei den Goldmünzen die Einfuhr überstiegen um 31 Zollpfund, bei den Silbermünzen um 219,315 Zollpfund. Im Monat Januar 1858 wurden an Gold- und Silbermünzen 6495 Zollpfund eingeführt, und 3308 Zollpfund ausgeführt; es überstieg also die Einfuhr die Ausfuhr um 3187 Pfund. Diese ungeheuere Mehrausfuhr von gemünztem Silber im Januar 1859 ist hauptsächlich der Wiederaufnahme der Baarzahlungen von Seite der Nationalbank zuzuschreiben, und man kann ihr gewiß nicht verargen, wenn sie auf Maßregeln sinnt, diesem Silberabfluß zu steuern. (Fr. Postz.)

Vermischtes.

München, 6. April. Uebermorgen wird in den Appartements Ihrer Maj. der Königin, als der erhabenen Protektorin der hiesigen Kleinkinderbewahr-Anstalten, eine Generalversammlung der Mitglieder des hiefür bestehenden Wohlthätigkeits-Vereins stattfinden, wobei auch die Wahl eines neuen Ausschusses erfolgt.

Auf spezielle Einladung des Kaisers von Oesterreich hat sich der Leibarzt der Frau Herzogin Max, Hofrath Dr. Fischer, vor einigen Tagen zur Kaiserin Elisabeth nach Wien begeben.

Augsburg, 7. April. Gestern Nachmittag fand in der Sakristei zu St. Anna unter dem Vorsitze des Hrn. Dekans und Kirchenraths Dr. Bombard die Wahl eines ersten Pfarrers bei den Barfüßern statt. Votanten waren 31. Im ersten Skrutin wurde Hr. Pfarrer Jakob Schönwetter von Kaufbeuren, im zweiten Hr. Pfarrer Christian Mayer von Baldingen bei Nördlingen und im dritten Hr. Pfarrer J. G. Städelen in Memmingen, alle drei mit großer Majorität, die beiden letzten ohne sich beworben zu haben, gewählt und werden nun die Namen der drei Gewählten Sr. Maj. dem König zur Ernennung eines derselben unterbreitet.

Der Bibliotheksdieb in Leipzig ist der Professor Dr. Bruno Wilh. Lindner jr., der seit ungefähr zwei Jahren nach und nach eine erhebliche Anzahl von Holzschnitten, Titelblättern, Initialen und sonstigen künstlerischen Druckwerken, die für ihn als Kenner und Sammler von besonderem Werthe waren, aus Büchern und Handschriften der Universitäts- zum Theil auch der Staatsbibliothek geschnitten und seiner eigenen Sammlung einverleibt, auch einzelne ganze Handschriften entwendet hat. Der Schuldige — am 26. März durch einen Erlaß des Cultusministeriums seiner außerordentlichen Professur der Theologie enthoben — harrt gegenwärtig der gerichtlichen Strafe.

Hiesiges.

—y—. Eine Extra-Beilage zum heutigen Morgenblatte bringt uns die Nachricht, daß wir nun auch hier die Schauspieler-Gesellschaft der Zouaven, der Gründer des Theaters zu Inkermann in der Krim, die überall so viel Interesse und Sensation erregen, zu sehen bekommen. Das Zeugniß muß man der diesjährigen Direktion unserer Bühne geben, daß sie keine Gelegenheit versäumt und keine Mühe scheut, uns Gutes und Seltenes zu bieten. Möge ihr die verdiente Anerkennung nun doch auch auf reelle — fühl- und greifbare — Weise von Seite des größeren Publikums zu Theil werden!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Unterbringung der von auswärts zur Beerdigung angekommenen Leichen betreffend.)

Die in rubrizirtem Betreff ergangene Entschließung der k. Regierung von Mittelfranken, K. d. J., vom 18. v. Mts. wird in nachstehendem Abdruck zur Nachachtung bekannt gemacht.

Ansbach, den 2. April 1859

Stadtmagistrat.

Mandel.

E. Num. 19069.

An sämmtliche Polizeibehörden und Physikate von Mittelfranken.

(Die Unterbringung der von auswärts zur Beerdigung angekommenen Leichen betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Es wurde wahrgenommen, daß eine mit Leichenpasse von auswärts zur Beerdigung angekommene Leiche an einem Orte, wo ein Leichenhaus besteht, nicht in letzteres, sondern in einem Wohnhause noch viele Stunden und über Nacht bis zur Beerdigung untergebracht wurde. Leichentransporte werden nur nach unzweifelhaftem Tode verwilligt und eine besondere Leichenpflege ist nach dem Transporte nicht mehr nothwendig. Die Unterbringung solcher Leichen in Wohngebäuden, die Verzögerung der Beerdigung über Tag und Nacht ist wegen vorgerückter Fäulniß der oft schon secirten Leichen und durch Luftverderbniß in weitem Umkreise schädlich.

Es wird daher verfügt, daß von auswärts eingebrachte Leichen, wo Leichenhäuser bestehen, nur dorthin bis zur Beerdigung verbracht werden. Wo keine Leichenhäuser oder Nothbehelfe dafür gegeben sind und die sofortige Beerdigung nicht stattfinden kann, müssen die Leichen in den von Wohnräumen abgesonderten luftigen, trockenen Räumen untergebracht und in möglichst kurzer Zeit beerdigt werden.

Die Distriktspolizeibehörden und Physikate haben die Einhaltung dieser Bestimmung strenge zu überwachen.

Ansbach, am 18. März 1859.

Königliche Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern.

von Gutschneider, Präsident.

Gerhardt.

7. Im Gasthof zum Stern ist die Stelle eines Hausknechts zu besetzen. Bewerber haben sich bei Unterzeichnetem zu melden.

Adolph Eckart.

8. A 258 wird ein Handwägelchen verkauft.

9. Es wird zur Artillerie auf 4 Jahre ein Einstandsmann gesucht.

10. 1 1/2 Metzen Wicken sind verloren gegangen und wollen bei Wirth Roth in der Nürnberger Straße abgegeben werden.

11. Bei Sattler Gräf kann ein junger Mensch von soliden Eltern in die Lehre treten.

12. B 63 sind Erdbirnbeete zu verpachten. Auch ist gutes Sauerkraut zu haben.

13. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

14. Bis nächstes Ziel Walburgi wird ein ganzes Haus oder geräumige Parterrelokale mit Keller und Garten zu miethen gesucht.

Näheres Schütt A 211.

3. Mittwoch den 13. April und die darauf folgenden Tage wird im Hause des verstorbenen Handelsmanns Hrn. K. Kolb A 331 dahier dessen sämmtliches Waarenlager, bestehend in Hosenzeugen, Kleiderstoffen, Schirting, Doppeltuch, wollenen und baumwollenen Mützen, Strümpfen, Shlips, Reisehemden und Faßlittel rc. von Morgens 9—12 und Nachmittags 2—5 Uhr gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

4. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innigst geliebtes Kind Anna Margaretha in die Wohnungen des Friedens zu sich zu rufen, was wir theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege zur Anzeige bringen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Ansbach, den 8. April 1859.

Die tiefgebeugten Eltern:

Euchar. Seidel, Wirth, nebst Frau.

Eintracht.

Heute Samstag den 9. April findet im Saale zum Bad Abend-Unterhaltung statt.

6. Bei den Gebrüdern Ickelheimer sind binnen drei Tagen Erdbirnbeete zu verpachten und Saamen-Waizen zu verkaufen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April 6	April 7.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	100 7/8 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	67 1/8	67 3/8
„ 5 % Metall.	64 1/4	64 1/4
Oest. 4 1/2 % „	55	—
„ Bank-Akt.	922	913
Oest. Credit-Bank-Akt.	197	199 3/4
„ 5 % Staats-Eisenb.	247	—
Darmst. Bank-Akt.	199	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99	98 1/4
Ludw. Ber. C.-B.-A.	138 5/8	138 1/2
Marbahn-Aktien	92 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/4 P.	8 1/4 P.
Wiener Wechselkurse:	105 1/4	105 1/4

Wien,	April. 6.	April. 7.
5 % Nat.-Anl.	76 5/10	76 6/10
5 % Metall.	73	72 8/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	868	884
Credit-Bank-Aktien	186 9/10	185 6/10
Nordbahn-Aktien	1670 1/10	1660 2/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	445	444
Augsburger Wechsel	93 9/10	94 2/10

Abgang und Ankunft der Posten und Stellwagen in Ansbach.

1. Triesdorf, **Gunzenhausen:** Abg. Eilwag. Morg. 6 U., Mitt. 1 U.; Stellwag. Morg. 5 U. (Zirkel), Mitt. 11 U. (Strauß); — Ank. Eilwag. Mitt. 12 3/4 U., Abds. 8 U.; Stellwag. Nachm. 3 1/2 U. (Zirkel), Abds. 9 1/4 U. (Strauß)

2. Heilsbronn, **Nürnberg:** Abg. Postomnib. Morg. 5 U., Nchm. 4 U.; — Ank. Mitt. 10 1/2 U., Nachts 11 U.

3. Bergel, Uffenh., Ochsenfurt, **Würzburg:** Abg. Postomn. Morg. 6 U., Eilwagen Abds. 9 U. Ank. Eilwagen Mg 7 U., Pstom. Ab 4 U 50 M

4. Oberzenn, **Windsheim,** (Neustadt a/A.). Postomnibus Abg. Morg. 4 1/2 Uhr. Ank. Abds. 8 Uhr.

5. Colmberg, **Rothenburg:** Postomnibus Abg. Nachm. 4 Uhr. Ank. Morg. 4 1/2 Uhr.

6. Aurach, **Feuchtwangen:** Cariolpost Abg. Nachm. 3 1/2 Uhr. Ank. Vorm. 10 1/2 Uhr.

7. **Leutershausen** Schillingsfürst: Cariolpost Abg. Nachm. 3 1/2 Uhr. Ank. Vorm. 9 1/2 Uhr.

8. **Herrieden:** Cariolpost Abg. Morg. 5 U. Ank. Vorm. 10 U.

9. Lichtenau, **Windsbach:** Cariolpost Abg. Nachm. 2 U. Ank. Mitt. 12 U 15 M

10. Rügland, Mkt. **Erlbach:** Cariolp. Abg. Nchm. 2 U. Ank. Vorm. 9 U.

Briefe und Fahrpoststücke nach Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schillingsfürst gehen auch noch Abends 9 Uhr mit dem Würzburger Eilwagen ab; und ebenso kommen von Feuchtwangen und Schillingsfürst Briefe und Fahrpoststücke auch Morgens 7 Uhr mit demselben Würzburger Wagen hier an.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 85. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 10. April, Daniel.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Militärdienstnachrichten. Se. Maj. der König hat nachstehende Personalveränderungen zu genehmigen geruht: Ernannt werden: zum Regiments-Kommandanten: der Oberstlieutenant M. Herdegen vom 1. Art.-Reg., bisher Referent im Kriegsministerium, im 4. Art.-Reg.; zum Referenten im Kriegsministerium: der Major C. Fortenbach von der Zeughaus-Hauptdirektion unter Versetzung zum 1. Art.-Reg.; zum Artilleriedirektor in der Festung Landau: der Major M. Graf v. Tattenbach von der Zeughaus-Hauptdirektion unter Versetzung zum 2. Art.-Reg.; zum Oberzeugwart: der Hauptmann M. Reppelt vom 2. Art.-Reg. bei der Zeughausverwaltung Germersheim; zu Unterärzten in prov. Eigenschaft: Soldat Dr. C. Vogl von der 1. Sanitäts-Komp. bei der Kommandantschaft München; Dr. H. Albrecht aus Mitterfels bei der Kommandantschaft Würzburg; Dr. C. Müller aus Edelried bei der Kommand. Ingolstadt und Dr. G. Kuffner aus Redwitz bei der Kommand. Germersheim; zum Unterauditor: Soldat A. Weinrich vom 1. Inf.-Reg. beim 4. Armee-Divisions-Kommando; zum veterinärärztlichen Praktikanten in prov. Eigenschaft: F. Maurer aus Eichstätt im 3. AR. — Befördert werden: zu Majoren: die Hauptleute F. Schultze vom 2. AR. und M. Frhr. v. Müller von der Artillerie-Berathungs-Kommission im 4. AR.; zu Hauptleuten: die Oberlieutenants F. Wiedtsch, bish. Reg.-Adjutant, im 1. AR.; M. Königer, bish. Reg.-Adjutant und G. Hang im 2. AR.; K. Frhr. v. Letterberg vom 3. im 2. AR., M. Minges im 2. AR., A. Orff im 1. AR., A. Ritter v. Vollmar auf Veltheim in der Ouvriers-Komp.; L. Mussinan vom 1. im 2. AR., K. Frhr. v. Moy, Ordonnanz-Offizier Sr. Maj. des Königs, vom 3. im 1. AR., M. Schnitzlein und L. Saint-Germain im Genie-Reg.; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants A. Recher, bisher bei der Fuhrwesens-Eskadron des 1. AR. in diesem Reg., L. Reuß im 2. AR., A. v. Belli de Pino im 1. AR., K. v. Gonner bei der Zeughaus-Hauptdirektion, J. Sewalder im 1., G. Ehelich und M. Schmauß vom 1. im 2., O. Neu vom 3. im 4., M. Speck vom 3. und L. Peringer vom 1. im 2., K. Frhr. Gemmingen v. Maßenbach im 3. AR., Fr. Klein vom 1. AR. in der Ouvriers-Komp., Karl Theodor, Herzog in Bayern, im 3. AR., L. Bauer vom Geniestab im Genie-Reg., L. Schreiner im Geniestab, M. Ott vom Geniestab im Genie-Reg., M. Schäffer im Geniestab, A. Ritter v. Schellerer vom Geniestab im Genie-Reg. und V. Burkart im Genie-Reg.; — zu Unterlieutenants: die Junker J. Böck im 2., C. Gullmann im 1., G. Rüber im 2., L. Vogl vom 3. im 1., M. v. Hartlieb, genannt Wallsporn, und A. Schnitzlein im 1., M. Lutz vom 3. im 1. AR., K. Popp und G. Nichter vom Genie-Reg. im Geniestab, A. Bernhard im Genie-Reg., M. Giehrl vom 1. Inf.-R., A. Fahrmbacher vom 2. JR., K. Malaisé vom 2. JägBat. und M. Knorr vom 4. JägBat., sämmtlich im Genie-Reg., H. Jahreiß im Genie-Reg.; der Regim.-Kanzlei-Aktuar J. Vorzaga von der Kommand. München im 1. AR.; die Unteroffiziere und Kadeten N. Burghardt vom 1. AR. und K. Dörfer vom 5. ChevR. in der Fuhrwesens-Eskadron des 1. AR., C. Fischach vom 1. im 2. AR., K. Cucumus vom Inf.-Leib-R. im 4. AR., Ph. Detzuder vom 1. im 2., H. Keyl im 2., A. Leubern vom 1. im 2., K. Carl im 2. AR., O. Hederer vom 4. ChevR. im 4. AR., H. Frey, H. Poland und K. v. Frölich vom 1. im 2. AR., F. Ströbel und W. Geßner im Genie-Reg.; zum Zeugwart: der Unterzeugwart K. Kießling im Genie-Reg. mit dem Charakter als Unterlieut.; — zu Junkern: die Fahnenkadeten des Kadetenkorps K. Frhr. v. Stengel im Genie-Reg., L. Haeler und H. Lenz im 1., L. Reber im 2. AR., C. Keim im Genie-Reg., N. Böhnle im 2., Th. Bomhard und K. Wolff im 3., O. Heerwagen und V. Seuffert im 4., dann die Unteroffiziere und Kadeten G. Wehe vom 2. im 1., V. Moser im 1., F. Bischoff und L. Schmidt vom 1. im 2., J. Meyer und K. v. Buonaccorsi vom 1. im 4. AR.; zum Regimentsarzt 2. Klasse: der Bataillonsarzt Dr. A. Mayer vom 3. ChevR. im 4. AR.; zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr. H. v. Hinsberg bei der Kommand. des Invalidenhauses, Dr. J. Frank bei der Kommand. Würzburg u. Dr. D. Ullmann v. 12. JR. im 4. AR.; — zum Bataillonsquartiermeister: der Unterquartiermeister W. Busling von der Kommand. Nürnberg im 4. AR.; zum Divisionsveterinärarzt: der Unterveterinärarzt K. Ableitner vom 6. im 3. ChevR.; zum Unterveterinärarzt: der veterinärärztliche Praktikant Ch. Schreyer vom 2. AR. im 4. ChevR.; zu Regimentsaktuaren: die Unteroffiziere und Rechnungs-Praktikanten G. Schmid vom Inf.-LeibR. bei der Kommand. Nürnberg, P. Krämer vom 5. ChevR. im 4. AR., L. Spambalg vom 15. JR. beim 2. Armee-Divisions-Kommando, F. Donhauser im Genie-Reg., F. Tannenberg vom 14. Inf.-Regiment bei der Kommandantschaft Germersheim. Pensionirt wird: der charakteris. Major K. Ritter v. Willinger, Oberzeugwart von der Zeughausverwalt. Germersheim. — Versetzt werden: der Oberstlieutenant W. Frhr. v. Brück von der Zeughaus-Direktion zum 4. Art.-Reg.; die Majore Ch. Müller vom 2. AR., bisher Art.-Direktor in der Festung Landau, und F. Rosenstengel vom 1. AR. zur Zeughaus-Hauptdirektion, dann C. Ritter v. Mangstl vom 2. zum 4. AR.; die Hauptleute H. Bronzetti vom 2., A. Frhr. v. Zeilitzsch vom 1., W. Steinbauer vom 2., W. Aign vom 1. AR., sämmtliche zum 4. AR., M. Lori von der Ouvriers-Kompagnie zum 1. AR., G. Mussinan vom 2., C. Sprengler vom 1., A. Frhr. v. Crailsheim und G. Rupp vom 2., J. Ritter v. Vollmar auf Veltheim v. 1. AR., sämmtliche zum 4. AR., O. Frhr. v. Truchseß-Wetzhausen vom 1. AR. zur A.-Berathungskom., A. Mehler und B. Weiß vom 1. dann K. Hollenbach vom 2. AR. zum 4. AR.; die Oberlieutenants C. Sommer vom 1., K. Marabini und U. Frhr. v. Hutten vom 2., F. Kirchhoffer und Eirl vom 1., H. Schuster, K. Hofmeister und P. Herold vom 2., L. Ritter v. Hoffnaaß, A. Frhr. v. Horn und A. Gramich vom 1., dann M. Soldner vom 2. AR., sämmtliche zum 4. AR.; M. Scheiß vom Genie-Stab zum Genie-R.; die Unterlieutenants F. Nagel vom Genie-R. zum Genie-Stab, F. Schubert und A. Bauer vom 1., A. Frhr. v. Lurz vom 2., C. Warm und Th. Streiter vom 1., Th. Frhr. v. Zu-Rhein und C. Ritter v. Lepsl vom 2. AR., sämmtliche zum 4. AR., K. v. Streber vom 1. zum 3., K. Kriebel vom 2. zum 4., F. v. Grandhere vom 2. zum 1., W. v. Schleich vom 1. zum 4. AR.; B. Wolfram vom Genie-R. zum Genie-Stab, F. Dietrich vom 2. zum 4. AR. O. Weidner vom Genie-R. zum Genie-Stab, L. Heldrich vom 1., V. Reverdys vom 2., H. Graf v. Thürheim u. L. Sadrer v. 1. sämmtliche zum 4. AR., C. Kollmann vom 2. zum 3., J. Schmauß vom 1., H. Heiden vom 1., L. Rheinhard, J. Metz und M. Ritter v. Lingranz vom 2. AR., dann C. Walther von der Fuhrwesens-Eskadron des 1. AR., sämmtliche zum 4. AR.; P. Ritter v. Regitter vom 2. zum 3., K. Ammon und Ph. Passavant vom 1. zum 4., M. Schuh vom 1. zum 3., C. Metz und M. Marselli vom 2. zum 4., L. Eigershausen und K. Heimann vom 2. zum 1. AR.; der Regim.-Auditor A. Huber vom 1. Chev.-R. zum 4. AR.; die Bataillons-Aerzte Dr. M. Wohlinger vom Genie-R. zum 3. Chev.-R. und Dr. Pohl vom 3. Inf.-R. zum 4. AR.; der Divisions-Veterinärarzt J. Franzen vom 3. Chev.-Reg. zum 4. AR.; die Unterärzte Dr. M. Rigl von der Kommandantschaft München zum 3. Inf.-R., Dr. H. Gombart von der Kommandantschaft München zum 4. AR., Dr. J. Hartmann von der Kommandantschaft Germersheim zum 12. Inf.-R., Dr. K. Wagner von der Kommandantschaft Ingolstadt zum Genie-R. und Dr. A. Vogl, von der Kommandantschaft Würzburg zur Kommandantschaft München; der Unterauditor A. Rottenhäuser vom 4. Armee-Divisions-Kommando zum 1. Chev.-R.; der Unterveterinärarzt F. Steinhäuser vom 2. zum 6. Chev.-R.; die Regim.-Aktuare M. Schüle vom 2. Armee-Divisions-Kommando und A. Pauli vom 2. AR. zum 4. AR., dann die veterinärärztlichen Praktikanten L. Hahn vom 4. Chev.-R. zum 4. AR. und L. Frank vom 3. zum 2. AR. (Mil. V. Bl.)

Deutschland. Bayern. München, 7. April. Dem Entlassungsgesuche des Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten folgten nunmehr alle übrigen Staatsminister. Wie man glaubwürdig vernimmt, steht der Austritt des Ministerpräsidenten und der Minister des Innern und der Justiz am 1. Mai in Aussicht; die HH. Minister des Kultus und des Kriegs sollen in ihren Stellen verbleiben; mit den erstgenannten Portefeuilles dürfte dann auch das der Finanzen besetzt werden. Welche Männer in den Rath der Krone berufen werden, — darüber herrscht im Publikum das tiefste Dunkel; keinem Zweifel scheint es jedoch zu unterliegen, daß Frhr. v. Schrenk das Portefeuille des Aeußern übernehmen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß derselbe zugleich zum Ministerpräsidenten ernannt wird. Diesen Mittag wurde er abermals zu Sr. Maj. dem König berufen, und hatte dann Se. Maj. eine längere Unterredung mit ihm. Frhr. v. Schrenk wird übrigens vorläufig wieder nach Frankfurt zurückkehren; ob ihn in der Stelle eines Bundestagsgesandten Frhr. v. d. Pfordten ersetzen wird, scheint neuerdings in Ungewißheit. (A. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 6. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde der Gesetzentwurf wegen der Anleihe von 10,900,000 Thaler für Eisenbahnzwecke einstimmig angenommen.

Berlin, 6. April. Der augenblickliche Stand der politischen Lage gibt zu einigen Besorgnissen Anlaß, da die von Oesterreich gestellte Forderung, Sardinien solle vor dem Zusammentritt des Congresses seine außerordentlichen Rüstungen rückgängig machen, seitens des Turiner Cabinets nicht zugestanden ist. Die österreichische Regierung hat, wie man vernimmt, hiebei die Entlassung der nach Piemont geflüchteten und dort angeworbenen Lombarden und der in letzter Zeit unter die Fahnen gerufenen Contingente im Auge, und kann das Verlangen wohl um so mehr als ein billiges bezeichnet werden, als Frankreich und England Sardinien ihre Garantie gegen jeden österreichischen Angriff angeboten haben. Trotzdem weigert sich bis jetzt das Turiner

Cabinet der Forderung Oesterreichs zu willfahren. Man muß hoffen, daß es den Bemühungen der Diplomatie gelingen wird, dieses dem Zustandekommen des Congresses entgegenstehende Hinderniß zu beseitigen, da andernfalls die Lage eine viel ernstere Gestalt als bisher annehmen würde. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 5. April. Die bestimmte Nachricht von dem Bleiben des Ministeriums Derby verfehlt nicht, hier einen günstigen, beruhigenden Eindruck zu machen. Man hatte gut reduciren, daß keine andere Partei in diesem Augenblick ein Cabinet zu Stande bringen könne, daß die oppositionelle Majorität nur eine Coalition von Minoritäten sei, deren keine die andere unterstützen werde; in der Politik geschieht so oft das für unmöglich Gehaltene, daß man sich jederzeit auf Alles gefaßt halten muß. Und daß jeder Cabinetswechsel die Stellung Oesterreichs erschwert haben würde, darüber täuscht sich Niemand. (A. Z.)

— Es wird von verschiedenen Seiten bestätigt, daß Oesterreich die von England für den Congreß vorgeschlagenen Grundlagen, — Räumung des Kirchenstaats, Reformen im Kirchenstaat, Garantie der Großmächte anstatt der österreichischen Separatverträge mit den italienischen Staaten und Sicherstellung des Friedens zwischen Oesterreich und Sardinen, im Wesentlichen mit einigen Vorbehalten angenommen hat. — Es gilt also in diesem Augenblick vor Allem, nur noch ein Mittel zu finden, Oesterreich über die Kriegsrüstungen Sardiniens zu beruhigen.

Wien, 8. April. Heute fand Revue auf dem Schmelzer Exercierplatz in des Kaisers Gegenwart über ein großes Truppencorps statt. Begeisterte Stimmung. Dem Vernehmen nach wurde die Formirung der Grenadierbataillone bei der italienischen Armee beschlossen, deßgleichen Vermehrung derselben durch Einberufungen u. s. w. (A. Z.)

Schweiz. Bern, 7. April. Oesterreich erklärt sich mit der Neutralität der Schweiz einverstanden, verspricht, sie zu achten, so lange die Schweiz ihre Verpflichtungen erfülle. (Schw. M.)

Italien. Turin, 4. April. Die Nachricht, daß hier die Werbungen von Freiwilligen eingestellt worden seien, ist unrichtig. Es werden diese Werbungen in ansehnlichem Maßstab fortgesetzt. Die vollzähligen Bataillone sind bereits bewaffnet.

Turin, 7. April. Aus Mailand wird geschrieben, daß nachstehender Tagesbefehl an die Kasernen angeschlagen worden:*) „Der Kaiser ruft euch unter die Fahnen, um zum drittenmal den Stolz Piemonts zu demüthigen, die fanatischen Störer der Ruhe Europa's aus ihren Schlupfwinkeln zu verjagen. Auf gegen den Feind, den ihr immer in die Flucht geschlagen. Gedenkt der Siege von 1848 und 1849, denkt an Novara, wo ihr den Feind zersprengtet und vernichtet. Euer Schlachtruf sei: »Es lebe der Kaiser und unser gutes Recht!« (A. Z.)

Frankreich. Paris, 6. April. Man scheint ein Sinken der Curse zu befürchten. Um diese Bewegung so viel wie möglich zu hemmen, wird man die gegen die Coulisse ergriffene Maßregel verschärfen. Bekanntlich hat dieselbe bis jetzt auf der Börse ihre Geschäfte öffentlich betrieben, und, gleich dem Parket, mit lauter Stimme ihre Angebote und Nachfragen ausgeschrieen. Das soll ferner nicht geduldet werden. Das Verbot wird, wie man sagt, nächstens erlassen. Diesen letzten Stoß kann die Coulisse natürlich nicht aushalten; sie wird sanft entschlummern. Ob aber die Curse dadurch sich besser halten werden? Das einzige, was man hoffen kann, wird darin bestehen, daß der Spielwuth theilweise gesteuert wird, und die Papiere mehr in feste Hände kommen werden. Die Entmuthigung, die sich aller Gemüther bemächtigt hat, hört deßhalb nicht auf. Man fürchtet, daß, wenn die Angelegenheit der Donaufürstenthümer geordnet, und die Doppelwahl Cusa's sanktionirt sein werde, man von Seiten Frankreichs und Rußlands desto rücksichtsloser gegen Oesterreich vorschreiten werde. (?)

Paris, 8. April. Nach dem „Moniteur" hat gestern die Conferenz wegen der Donaufürstenthümer begonnen. — Von Marseille wird aus Neapel vom 5. d. gemeldet, daß fünf Aerzte den König für unheilbar erklärt haben. Die öffentliche Meinung beginnt sich zu rühren. (A. Z.)

*) Wer auch nur eine Ahnung vom militärischen Leben hat, wird wissen, daß dieß ein moralisch unmögliches Faktum ist. Tagesbefehle werden nicht an die Kasernen angeschlagen. Daß ein solcher wie der angedeutete jetzt nicht erschienen, bedarf wohl keines Nachweises; wir dürfen die Turiner Nachricht vorweg als erfunden (erlogen) bezeichnen.

Paris, 6. April. Das „Siècle" bestätigt die Nachricht des Advertiser, daß Oesterreich die Entwaffnung Sardiniens als unerläßliche Bedingung seiner Zustimmung zum Kongreß aufstelle, und ist natürlich über diesen neuen Beweis „österreichischer Unehrlichkeit" sehr ergrimmt. Es wäre Verrath gegen Italien, wenn Sardinien nicht fortführe, sich zu rüsten. „Die Mächte, welche zu dieser Entwaffnung rathen würden, nähmen eine große Verantwortlichkeit auf sich, vor der sie bei der bekannten Unehrlichkeit des Wiener Kabinets gewiß zurückschrecken. Wir glauben, Oesterreich wird sich die Sache noch überlegen und nicht ein neues Beispiel seiner punischen Treue geben, denn dieses Ultimatum, um das es sich handelt, ist bedeutend genug, um vor der Annahme des Kongresses diskutirt zu werden. Die „Patrie" kann nicht glauben, daß Oesterreich wirklich eine Entwaffnung Piemonts verlangt. (!!)

Paris, 6. April. Man spricht von einer bevorstehenden Reise des Kaisers nach dem Süden, wo er die daselbst befindlichen Truppen zu mustern beabsichtigen soll. — Der Kongreß soll nun am 1. Mai und zwar — in Karlsruhe — eröffnet werden. — Die „Patrie" meldet, daß die Konferenzen für die Donaufürstenthümer morgen beginnen werden. — Lord Cowley hat seit einiger Zeit fast täglich Konferenzen mit dem Grafen Walewski. — Die Nachrichten, welche aus Wien hier anlangen, schildern die Stimmung in dieser Stadt und überhaupt im ganzen Lande als eine sehr kriegerische. Diese Berichte haben die natürliche Rückwirkung, daß auch in Frankreich die Idee des Krieges von der öffentlichen Meinung nicht mehr in dem Maße gefürchtet wird, wie früher. Man macht sich mit dem Gedanken an einen Krieg allmählich vertraut.

— Es ist ganz gewiß, daß Cavour nach seiner zweiten Audienz in den Tuilerien unzufrieden abreiste. Er hatte eine Einladung zu einem Diner für die nächsten Tage bei einem Freunde angenommen, und entschuldigte sich durch folgende Zeilen: „Zählen Sie für morgen nicht auf mich; bei der mir jetzt zugedachten Stellung kann ich keine Viertelstunde mehr hier bleiben. Ich reise in einem Augenblicke ab." Offenbar ist die Politik Piemonts zu hitzig für das Tuilerien-Kabinet, oder die Politik des Tuilerien-Kabinets ist zu langsam für die Turiner Regierung, was auf Eins herauskommt. Man sagt in gut unterrichteten Kreisen, daß die ersten Worte des Hrn. v. Cavour in der zweiten Konferenz in den Tuilerien folgende waren: „Sie lassen mich die Lokomotive glühroth heizen, und dann heißen Sie mich den Zug anhalten." (?)

Großbritannien. London, 7. April. Lord Palmerston wird morgen das Ministerium über die Politik interpelliren, die es in der italienisch-europäischen Frage einzuhalten gedenkt. (A. Z.)

Amerika. Wie verlautet, beabsichtigt man in Mexiko Se. k. Hoheit den Prinzen Adalbert von Bayern zum Kaiser zu erheben. Nachrichten aus Spanien zufolge sind von Seite des Generalkongresses dieses Freistaates bereits deßfallsige Anträge gestellt und sind Unterhandlungen mit der spanischen Regierung im Gange. (So liest man in der „Bamb. Ztg.", der die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit überlassen werden muß.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Nürnberg, 7. April. Die Linie der Ostbahn von hier bis Hersbruck, wird bis 1. oder 15. Mai dem Verkehr übergeben und sollen täglich zwei Züge hin und hergehen. Bereits sind 9 Lokomotiven auf dem Bahnhofe angelangt, die Betriebs-Gebäude desselben wachsen mehr und mehr heraus, die interimistischen Wart- und Expeditionslokale sind nächster Tage vollendet.

Schweinfurt, 7. April. Die gestrige Schranne war mittelmäßig befahren, die Kauflust nicht bedeutend, im Preise wenig Differenz. — Eben so mittelmäßig war der Viehmarkt betrieben, hier aber waren die Preise des schönen Viehes enorm hoch, da von den fremden Händlern wieder alles aufgekauft wurde. Jungvieh und Kühe wurden ebenfalls gut bezahlt. — Der Pferdemarkt war gut besucht, und wurden von nahezu 100 Stück Pferden, welche zum Verkaufe ausgestellt waren, der größte Theil zu guten Preisen verkauft. Auch von der hier anwesenden Remonte-Kommission wurde ziemlich gekauft, und gute Preise geboten.

(Falz- und Heftmaschine.) Es ist bekannt, daß die Druckbogen, wenn sie von der Presse kommen, eines mehrmaligen Zusammenbrechens bedürfen, um in die Bücherform gebracht zu werden, was man Falzen nennt. So gefalzt erheischen die Bogen des Heftens, als der nächsten Arbeit zur Verwandlung der einzelnen Bogen in eine Broschüre oder in ein Buch. — Seither ist das Falzen und Heften eine Handbeschäftigung des Buchbinders gewesen, und ein fleißiger geschickter Arbeiter bringt es dahin, 5000 Bogen in zehn Arbeitsstunden zu falzen und in andern zehn Arbeitsstunden zu heften. Nun ist vor Kurzem in der Schweiz eine Maschine erfunden worden, welche das Falzen und Heften zugleich verrichtet, und zwar in derselben Zeit, in welcher eine Schnellpresse die Bogen druckt und herausgibt. Die Maschine bedarf nur der Bedienung von zwei Knaben, von denen der eine sie in Gang setzt, der andere die Bogen auflegt. Die Maschine kann für jedes Format gestellt werden.

Vermischtes.

Würzburg, 8. April. Morgen Vormittags 11 Uhr wird Herr Albert v. Bezold aus Ansbach, dessen Berufung als Professor an die Universität Jena wir neulich meldeten, in der akademischen Aula die medizinische Doktorwürde erhalten. (W. Anz.)

Wien, 3. April. Den Haupttreffer von 200,000 fl. der vorgestrigen Ziehung der Kreditloose gewann der hiesige Großhändler Löwal. Der zweite Treffer von 40,000 fl. fiel auf einen gänzlich unbemittelten Studirenden der Technik, der sich eine halbe Stunde vor der Ziehung um den Betrag von 8 fl. die Zusicherung auf die glückliche Loosnummer gekauft hatte.

Die „Erfurter Ztg." meldet: In dem benachbarten Dorfe Möbisberg wurde vor 9 Wochen die dortige Einwohnerin H. von einem fremden Hunde an der Nase scheinbar leicht verletzt; es ist jedoch zur Sicherheit nicht unterlassen worden, ärztliche Hülfe zu suchen, da zu damaliger Zeit herumlaufende kranke Hunde bemerkt worden sein sollen. Vor drei Tagen nun stellten sich bei der Unglücklichen die ersten Symptome der Wasserscheu ein; nach zweitägiger Steigerung der schrecklichen Krankheit wurde die Gebissene endlich durch den Tod von ihren Qualen befreit.

Kürzlich fand in Berlin eine Versammlung deutscher Bühnenvorstände, die meist von Indendanten von Hoftheater (das Münchener war nicht vertreten) beschickt war, statt; von den Ergebnissen der Berathungen derselben wird Folgendes von allgemeinerem Interesse hervorgehoben. Für den weiteren Beitritt zu den Vereins-Bühnen wurde die Frist des Bruches mit den Theateragenturen bis zum 1. Mai 1860 hinausgeschoben. Für den Entwurf eines allgemeinen deutschen Theatergesetzes, wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt. Dem Berliner Geschäfts-Bureaux wurde auch das Recht der speziellen Engagements-Vermittelung für Bühnen-Mitglieder zugewiesen und dafür 2 Prozent der Monatsgage festgesetzt, halb vom Theater-Direktor halb vom Bühnenmitgliede zu zahlen; auch zur Versendung von Novitäten und Einziehung der Honorare wurde das Bureau ermächtigt.

Zu den unverschämtesten Petitionen, welche bisher den preußischen Kammern vorgelegen haben, gehört gewiß diejenige eines Bettlers in einer Provinzialstadt, welcher sich beschwerend an das Haus wendet, weil ihn die Polizeibehörde an der freien Ausübung seines Gewerbes behindere, obgleich die Verfassung die Freiheit garantire und für Stiftungen und Anderes die öffentliche Mildthätigkeit ungehindert in Anspruch genommen werde.

Paris, 26. März. Die Kriegsrüstungen haben bereits zu allerhand, zum Theil sehr verdächtigen Spekulationen Veranlassung gegeben. So spricht man von der Verhaftung eines als Schriftsteller und ehemaligen Präfekten bekannten Herrn. Er wußte einer Salpeter-Gesellschaft ziemlich bedeutende Summen abzuschwindeln unter dem Vorgeben, er habe von dem Kriegsministerium den Auftrag, eine bedeutende Quantität Salpeter einzukaufen. Was die Sache erschwert, ist der Umstand, daß er von einem als General maskirten Individuum sich in Gegenwart von Zeugen den angeblichen Auftrag ertheilen ließ.

St. Petersburg, 6. April. Nach den neuesten hier eingetroffenen Privat-Nachrichten aus Kiachta herrscht im Norden China's Hungersnoth.

Aus New-York schreibt man, daß neulich eine Resolution im Repräsentantenhaus durchgegangen ist, alle Schreibpulte aus dem Sitzungssaal zu entfernen. Jedes Mitglied hat nämlich vor seinem Sitz ein großes Schreibpult, das zu verschließen ist, und wird auf Staatskosten mit Federn, Papier, Dinte u. s. w. versehen. Die Folge ist, daß die Herren in die Sitzung kommen, nicht um die Debatten anzuhören, oder an denselben Theil zu nehmen, sondern um Zeitungsartikel, Privatbriefe oder Wähleradressen zu schreiben. Diesem Mißbrauch soll ein Ende gemacht werden. Wenn alle Mitglieder zuhören, so hofft man, daß auch besser gesprochen werden wird.

Briefkasten.

Die ohnehin liebliche Aussicht im k. Schloßgarten auf der untern Allee gegen Süden hat durch die Eisenbahn noch mehr an Anmuth gewonnen, daher es sehr wünschenswerth erscheint, daß in dieser Allee noch mehrere Ruhesitze, wenigstens die beiden auf der nördlichen Seite sich befindenden äußerst wenig benützt werdenden dergleichen Sitze auf dieser Seite angebracht werden möchten.

W.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 14. April werden im Stadtwald Steizenbach 10½ Klafter Prügelholz von Fohren, Aspen, Saalweiden und Birken, dann 5¼ Aßhaufen an den Meistbietenden verkauft. Zusammenkunft auf dem Röshof präzis 9 Uhr.

Ansbach, den 4. April 1859

Stadtmagistrat.

Mandel.

4. Nach längerem Leiden verschied in ihrem 72ten Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, die Büttnermeisters-Wittwe Katharina Sachs.

Dieses bringen Verwandten und Freunden zur Anzeige

Ansbach, den 8. April 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1 Uhr statt.

5. Der Tod entriß uns nach längerem schmerzlichen Leiden unser innigst geliebtes Kind Katharina Berg in einem Alter von 7½ Jahren, was wir theilnehmenden Verwandten und Bekannten nur auf diesem Wege zur Anzeige bringen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 2 Uhr statt.

Ansbach, den 10. April 1859.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Ansbacher Naturbleiche.

Da mein Bleichgeschäft wieder seinen Anfang nimmt, so empfehle ich mich zu recht vielen Aufträgen und Bestellungen. Ich versichere hiemit meine schäzbaren Kunden, daß alle mir anvertrauten Bleichgegenstände schonend behandelt und sehr schön, weiß und dauerhaft zurückgeliefert werden. Zugleich empfehle ich mich zum Ausbleiben der Wäsche. Die Annahme ist in meinem Hause D 51, sowie bei Herrn Färbermeister Weckert dahier A 3. In Weidenbach und Umgegend bei Herrn Schuhmachermeister Beer.

Michael Ebert, Bleichbesitzer.

Geschäfts-Verlegung.

Hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mein **Tabak- und Cigarren-Geschäft** in die Pfaffengasse A 107 verlegt habe.

Zugleich erlaube ich mir die Bemerkung, daß ich in den Stand gesetzt bin, sämmtliche Sorten zu den billigsten Preisen verkaufen zu können.

Hochachtungsvoll

Joh. Reinhardt.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 10. April. Große außerordentliche Vorstellung der

Zuaven,

der Gründer des Theaters zu Inkerman in der Krim.

La corde sensible. Vaudeville in 1 Akt von Clairville. Hierauf: **Jeanne, Jeannette et Jeanneton.** Lied, in Damenkostüm gesungen von dem Zuaven Emil. Dann: **Die beiden Blinden.** Komische Oper in 1 Akt von Offenbach. Zum Schluß: **Eine unterbrochene Comödie.** Großes Schlacht-Tableaux. Den Anfang macht: **Eine möblirte Wohnung.** Schwank in 1 Akt von Görner.

Montag den 11. April. Zweite und letzte Vorstellung der Obigen.

Der Soldat und das Institut Fräulein. Episode aus dem Kriege im Orient in 1 Akt von Rosier. Hierauf: **Les petits Maîtres de Paris.** Gesungen und gespielt von dem Zuaven August. Diesem folgt: **Kein Feuer ohne Flamme.** Vaudeville in 1 Akt von Clairville. Zu Anfang: **Ich bin Marquis.** Lustspiel in 1 Akt von Hermann.

9. So eben erschien und ist bei ***Carl Junge*** in ***Ansbach*** zu haben:

Neuestes illustrirtes

Handels- und Waaren-Lexicon,

oder Encyclopädie der gesammten Handelswissenschaften. Mit 72 Tafeln color. Abbildungen. Erste Lieferung gr. 8. broch. à 18 kr.

Für die Bearbeitung dieses Werkes sind die vorzüglichsten Autoritäten der Handelswelt gewonnen, und bildet es für jeden Kaufmann ein vortreffliches Mittel, sich praktische Kenntnisse in allen Theilen des Handels zu verschaffen.

Leipzig, 1859.

Ernst Schäfer.

10. Mittwoch den 13. April und die darauf folgenden Tage wird im Hause des verstorbenen Handelsmanns Hrn. K. Kolb A 331 dahier dessen sämmtliches Waarenlager, bestehend in Hosenzeugen, Kleiderstoffen, Schirting, Doppeltuch, wollenen und baumwollenen Müzzen, Strümpfen, Shlips, Reisehemden und Faßkittel rc. von Morgens 9—12 und Nachmittags 2—5 Uhr gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Eine Frühlingsblume

auf das Grab unseres theueren Seelsorgers,
des hochehrwürdigen Herrn Pfarrers

Dr. Layriz in Schwaningen,

† am 19. März 1859.

Schon schlummerst Du in mütterlicher Erde,
Du theurer Freund und Hirte der Gemeind'!
Ach, viel zu früh verließest Du die Heerde,
Die, nun so ganz verlassen, Dich beweint!

Warum bist Du so früh von uns geschieden,
Du treuer Hirt, Du starker Glaubensheld? —
Du hattest länger keine Stätt' hienieden;
Dein Herz war reif für jene bess're Welt.

Du hast des Lebens Trübsal g'nug empfunden,
Hast oft erduldet tiefen Gram und Schmerz;
Doch, männlich hast Du immer überwunden
Das Leid, dem oft erliegt das schwache Herz.

Die Dir vertraute Heerde treu zu weihen,
War jederzeit Dir höchste Lebenspflicht,
Die Dich vergessen machte alle Leiden,
Die Dich erhob zu jenem höhern Licht.

Die Pflichten Deines Amtes zu erfüllen,
Hast Du den Leib, das Leben nicht geschont; —
Doch mußt's so sein nach Gottes heil'gem Willen,
Daß Du nun weilst, wo er, der Ew'ge thront.

Dort wirst Du Deiner Aussaat Früchte ernten;
Dort wird des Himmels Friede Dich umwehn!
Dort wirst Du, wie an Deinem Grab wir lernten,
Mit Gottes Lamm auf Himmelsauen geh'n!

Oberschwaningen, am 8. April 1859.
Die Filial-Kirchengemeinde.

12. **Stahlreife** per Elle 4, 5 und 6 kr. sind wieder angekommen bei

Friedrich Adlersberg.

Badgesellschaft.

Sonntag den 10. April im obern Saale des Drechselsgartens.

14. In ***Carl Junge's*** Buchhandlung findet ein solider Mann als Ausgeher dauerndes Unterkommen.

15. ☞ Einen grünseidenen und einen grünbaumwollenen Regenschirm hat man irgend wo stehen lassen, und wird um gütige Abgabe derselben ersucht in der Redaktion.

16. Es wird ein im Pußarbeiten schon etwas erfahrnes Mädchen gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

17. Eine Frauensperson in vorgerücktem Alter, die backen und kochen kann, wird gesucht. Näheres in der Expedition.

18. Reine gelbe Saamenerbsen sind zu haben bei Melber **Heubeck.**

19. Heute Nachmittag

Musikalische Unterhaltung

im rothen Adler in Neuses, wozu höflichst einladet

Englert.

20. **Heute Harmoniemusik** bei

Reid.

21. Heute Abend **musikalische Unterhaltung** im Gasthaus zum Pfau nächst dem Bahnhof, wozu einladet

Spät.

22. **Heute Versandtbier die Maas 7 kr. bei Däubler.**

23. Heute Versandtbier in den 3 König.

24. Montag Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

25. A 187 ist ein Quartier mit zwei heizbaren Zimmern und Kammern zu vermiethen.

26. C 17 ist ein Quartier zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 9. April 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	—	13	40	13	30	—	6	—	—
Waizen	13	6	13	6	13	6	—	17	—	—
Korn	10	6	10	2	9	57	—	9	—	—
Gerste	11	30	11	2	10	45	—	3	—	—
Haber	8	—	7	52	7	48	—	10	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April. 7.	April. 8.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	100 3/8 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	67 3/8	65 1/8
" 5% Metall.	64 1/4	62 1/4
Oest. 4 1/2 % "	55 1/2 P.	—
" Bank-Akt.	913	891
Oest. Credit-Bank-Akt.	199 1/2	197
" 5% Staats-Eisenb.	246 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	197 1/2	188
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 1/4	99
Ludw. Ber. E.-B.-A.	138 1/2	137
Maxbahn-Aktien	92 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/4 P.	8 1/4 P.
Wiener Wechselkurse:	105 1/4	103 1/2

Wien,	April. 7.	April. 8.
5% Nat.-Anl.	76 4/10	75 7/10
5% Metall.	72 2/10	71 5/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	884	850
Credit-Bank-Aktien	185 5/10	162 4/10
Nordbahn-Aktien	1660 [illegible]/10	1630 [illegible]/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	444	430
Augsburger Wechsel	94 2/10	94 8/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Digitized by Google

Nr. 86. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 12. April, Eustorgius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Bayern. München, 9. April. Freiherr v. d. Pfordten erhielt heute Mittag die k. allerhöchste Entschließung, daß sein Gesuch um Enthebung von den ihm anvertrauten Ministerien genehmigt sei, und daß Se. Maj. der König den bisherigen Bundestagsgesandten rc. Freiherrn v. Schrenk zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste und zum Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, sowie des Handels rc. ernannt habe, was auch in der heutigen Beilage zur „N. M. Z.“ gemeldet wird. Dabei vernimmt man, daß die weiteren k. allerhöchsten Entschließungen in den nächsten Tagen zu erwarten sind. Der neuernannte k. Staatsminister Frhr. v. Schrenk wurde bereits diesen Nachmittag von Sr. Maj. dem König empfangen und hatte hierauf die Ehre, an der k. Tafel zu speisen. Hr. v. Schrenk, sagt die „Bayr. Wochenschrift“ von Brater, gilt für einen Mann von strengem Rechtssinn, und wäre sonach mit der ersten Eigenschaft eines tüchtigen Ministers ausgestattet. Es ist kein Grund, zu zweifeln, daß er auch die zweite Eigenschaft besitzt: eine unbeugsame Entschlossenheit, das Unrecht eben so wenig schweigend geschehen zu lassen, als es selber zu thun. — Für das Portefeuille des Innern bezeichnet man im Publikum den Präsidenten der Regierung von Oberfranken Frhrn. v. Bodewils und für das der Justiz den Ministerialrath v. Neumayer. Daß Hr. Staatsminister des Kultus, v. Zwehl, auf seinem Posten verbleibt, unterliegt kaum einem Zweifel; ebenso glaubt man, daß das auf Gesundheitsrücksichten gestützte Pensionsgesuch des Hrn. Kriegsministers v. Manz vorerst die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten werde.

— Mehr als die Ministerkrise beschäftigt gegenwärtig das Publikum die Kriegs- oder Friedensfrage; in den bestunterrichteten Kreisen glaubt Niemand an die Erhaltung des Friedens. Daß der Kongreß nicht zu Stande kommt, wurde von dieser Seite schon seit ein paar Tagen mit voller Bestimmtheit behauptet, mit dem Anfügen, daß jede Stunde auch die Nachricht von einer Kriegserklärung Oesterreichs mit gleichzeitigem Vorgehen gegen Piemont bringen kann. In diesem hochkritischen Momente scheint uns in der That diese Diagnose vollkommen gerechtfertigt.

München, 8. April. Eine Mahnung aus der Geschichte, und „die Geschichte ist das Weltgericht!“ Im Anfang des 6. Jahrhunderts war Klodwig alleiniger Herr des Frankenlandes und ging auf Eroberungen aus im westgothischen Reich, das an sein Gebiet gränzte. Da erließ der König des Ost-Reiches an die ihm verwandten Herrscher einen Aufruf, in welchem es also heißt: „Lasset uns dem König Klodwig kund thun, daß er uns Alle zum Feind haben werde. Ich sage Euch, der Fürst, der Gewalt übt und das Recht nicht achtet, der will Alles zu Schanden richten, und dagegen muß gethan werden, so lange es noch Zeit ist. Das kann von uns leicht geschehen, wenn wir Eines Sinnes sind; duldet Ihr aber, daß er Euch einzeln angreife, so wird es schwer werden, ihm zu widerstehen. Glaubt nur, ist Klodwig mit Alarich fertig, so fällt er auf Euch. Ich bitte Euch, wollet die Worte meiner Sendboten hören, und vertrauen, damit Ihr Euch entschließet, lieber im fremden Lande zu kriegen, als zu warten, bis es auf Euren Feldern geschehe!“ Lebt heute kein Theodorich mehr, der nach 1300 Jahren eine buchstäbliche Abschrift dieses authentischen Dokumentes an die Fürsten und Völker Deutschlands erließe gegen den lüsternen Frankenherrscher? (A. Abdztg.)

Sachsen. Leipzig, 4. April. Nach einer Unterbrechung von fast dreiviertel Jahren wurde gestern eine Versammlung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde abgehalten. Der hiesige Vorsitzende, Prof. Roßmäßler, kündigte dabei an, daß das seit 1853 erwartete deutsche Landesstatut der deutsch-katholischen Gemeinden Sachsens am 19. Febr. d. J., obschon nicht ohne einige Aenderungen, die Bestätigung des Königs und der Regierung erhalten habe. (D. A. Z.)

Preußen. Berlin, 7. April. Die „Nat.-Z.“ bringt an der Spitze einen Artikel, dessen Schluß uns besonders beachtenswerth erscheint: Nach den übereinstimmendsten und zuverlässigsten Nachrichten, welche uns zugingen, wird der Kaiser der Franzosen bis zum 1. Jun. sechsmalhundert Tausend Mann marschfertig auf den Beinen haben. Von diesen sollen 150,000 Mann für Italien und die übrigen für irgend welche Eventualitäten bestimmt seyn. Derartige Anstrengungen verrathen nichts weniger als friedliche Absichten, und wenn der Ausbruch des Kampfes bis jetzt noch verschoben ist, so folgt daraus doch wohl nur, daß Frankreich bisher wohl für einen italienischen, aber noch nicht für einen deutschen Krieg gerüstet war, und daß es deßhalb auch sehr wahrscheinlich den Kampf in Italien einstweilen lokalisiren möchte. Die Situation ist jedenfalls so ernst, daß den deutschen Regierungen jetzt mehr als je Einigkeit Noth thut. Verständigen sie sich schon vor dem Kongresse, und nehmen Oesterreich und Preußen dann auf demselben eine einmüthige Haltung an, so wird diese ihren Eindruck auf die übrigen Mächte nicht verfehlen und mag auch Louis Napoleon bewegen, seine Forderungen herabzustimmen. Würde nicht einmal dieses Resultat erzielt, so kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Napoleon den Krieg unbedingt will. Soll die Spaltung, auf welche man in Paris hinarbeitet, vermieden werden, und der nahende Sturm Deutschland einig finden, so muß man freilich zunächst in Wien aufhören, die Schritte der preußischen Regierung zu durchkreuzen. An Oesterreich ist es, uns in einer Weise die Hand zu bieten, wie sie unserer Stellung und dem Einsatz, den wir herzubringen, zukommt. (Der Artikel ist um so bezeichnender für die Situation, da die „Nat.-Z.“ bis jetzt nicht an den Krieg glauben wollte, und endlich einsieht, daß der italienische Krieg auch ein deutscher Krieg werden wird. Aber was sind das für Schritte Preußens, die Oesterreich durchkreuzt?)

Berlin, 8. April. Die heute hier eingelaufenen Nachrichten lauten nichts weniger als friedlich. Auf telegraphischem Weg erfährt man aus Wien, daß in Oesterreich neue Rüstungen von sehr bedeutendem Umfang angeordnet sind. Die Grenadierbataillone der zweiten italienischen Armee sind einberufen worden; das in Wien als Garnison stehende zweite Korps geht nach Italien und erhält gleichfalls die Grenadierbataillone. Es wird durch das neunte jetzt in Mähren stehende Korps ersetzt. Dieses, so wie auch das achte Korps werden auf den Kriegsfuß, einschließlich der Grenadierbataillone gebracht. Dieß klingt, das wird Jedermann zugestehen, wenig friedlich, und zeigt, daß man in Wien auf die Ergebnisse des Kongresses eben keine grossen Aussichten setzt. Bisher sind auch die dem Zusammentritt desselben zur Zeit entgegenstehenden Schwierigkeiten noch immer nicht gehoben. Wir bemerken hiebei noch, daß, wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, England, nachdem Rußland den Kongreß beantragt hatte, die Grundlagen desselben Oesterreich vorschlug und die Entwaffnung Sardiniens versprach, wogegen es von Oesterreich das Zurückziehen seiner Truppen von der Gränze forderte. Auf dieß letztere Verlangen hat das Wiener Kabinet bisher keine Antwort ertheilt und die englische Regierung ist bis jetzt nicht im Stande gewesen, von Sardinien das Zugeständniß der Oesterreich versprochenen Entwaffnung zu erhalten. — Es bestätigt sich, daß die Frage der Donauschifffahrt auf der gegenwärtigen Pariser Konferenz gar nicht zur Sprache kommen wird. (?)

Oesterreich. Die Nachrichten über die neuesten militärischen Maßnahmen in Oesterreich sind von großer Wichtigkeit. Die Kriegsbereitschaft der Armee und die Einberufung der Reserven werden bloß als „in Anregung gebracht“ bezeichnet und sind also vorläufig nicht defini-

Digitized by Google

ein beschlossene, noch weniger bereits vollzogene Schritte. Von unmittelbarer Bedeutung dagegen ist die Bildung der Grenadierbataillone; denn diese Formation geschieht herkömmlich erst im letzten Stadium der Kriegsbereitschaft. Es ist das Kommando „fertig!" das dem betreffenden Armeekorps vom obersten Kriegsherrn zugerufen wird. Hiernach mag man beurtheilen, in welchem Lichte der österreichischen Diplomatie nach den ihr zu Gebote stehenden Informationen die Lage erscheint, und ob es wahrscheinlicher ist, am 30. April den Kongreß oder den Feldzug eröffnet zu sehen. Die große Truppenmusterung auf der Schmelz ist wohl als Gegenstück zu den Revüen zu betrachten, die man in Paris an den letzten Sonntagen zuerst über die Garde und dann über die Linie abgehalten hat. Es waren dabei 30,000 Mann Truppen versammelt, und der Kaiser Franz Joseph wurde, wie eine Depesche sagt, von der herzuströmenden Bevölkerung mit „endlosem, hochbegeistertem" Jubel-Ruf begrüßt.

Wien, 7. April. Seit vorgestern scheinen sich wichtige Dinge ergeben zu haben, die den Kongreß gänzlich in Frage, den Krieg hingegen außer Frage zu stellen geeignet sind. Gestern wurde ein mehrstündiger Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers gehalten, in welchem ausschließlich die auswärtigen Beziehungen zur Sprache kamen und wobei entscheidende Beschlüsse gefaßt wurden, da, wie ich vernehme, in Folge derselben von der Militärzentralkanzlei des Kaisers die sofortige Kriegsbereitschaft der ganzen österreichischen Armee und die Einberufung der Reserven, desjenigen Theils der wehrpflichtigen Mannschaften, welche ehedem die Landwehrbataillons bildeten, in Anregung gebracht ist. Nicht allein die Südbahn, welche seit mehreren Tagen unaufhörlich Truppen und Geschütze nach Italien befördert, hat ihre Frachtzüge einstweilen eingestellt, auch die Westbahn (Wien-Linzer Strecke) hat nunmehr definitive Weisungen erhalten, sich zu Truppenbeförderungen in der Art bereit zu machen, daß durch 14 Tage täglich 2 Bataillons von hier nach Linz befördert werden können. (N. Korr.)

Der „Allg. Ztg." wird aus Wien, 7. April, geschrieben: Gestützt auf authentische Nachrichten, kann ich Ihnen heute die positive Mittheilung machen, daß man im auswärtigen Amt mehr als je an dem Zustandekommen des Kongresses, der, nebenbei bemerkt, von der Bevölkerung der Residenz mit nichts weniger als günstigen Augen betrachtet wird, zweifeln zu müssen glaubt, und daß sich bis heute nichts ereignet hat, was diese Zweifel beseitigen könnte. — Im Hof des Telegraphenamtes sah ich heute die Apparate der beweglichen Feldtelegraphen einpacken, um zur Armee nach Italien gesendet zu werden. — Die Direktion der Westbahn hat Befehl erhalten, Vorkehrungen zu treffen, um 14 Tage lang jeden Tag zwei Bataillone nach Linz zu befördern, wo eine aus den in Wien und Olmütz liegenden Armeekorps bestehende Armee zusammengezogen werden soll.

Aus Bern, 9. April, bringt die „Allg. Ztg." folgenden telegraphischen Bericht: Heutige zuverlässige Berichte aus Paris lauten äußerst kriegerisch. In Genf geht heute das Gerücht: der Krieg sei erklärt. In Toulon seien Truppen eingeschifft.

Bern, 10. April. Frankreich hat auf die Neutralitätserklärung der Schweiz noch nicht geantwortet, man weiß aber, daß es zustimmen und Piemont vermögen wird, seine Reklamationen fallen zu lassen. (A. Z.)

Italien. Turin, 10. April. Das Monument, von Mailändern dem sardinischen Heer gewidmet, ward feierlich eingeweiht. Die Gazzetta di Milano erklärt Gyulay's Tagsbefehl apokryph, Privatnachrichten behaupten die Authenticität. (?) In der Lombardei Einberufung aller Reservesoldaten amtlich verkündigt. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 8. April. Nach einer amtlichen Mittheilung, der zufolge der Kaiser Napoleon von mehreren Mächten, u. A. auch vom Kaiser von Oesterreich Erwiderungs-Schreiben auf die Notifikation von der Vermählung des Prinzen Napoleon erhalten, meldet das amtliche Blatt: „Die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, Sardinien und der Türkei vereinigten sich gestern in Konferenz im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, um sich mit den Fragen zu beschäftigen, welche die Ausführung der Konvention vom 10. August, bezüglich der Organisation der vereinigten Fürstenthümer der Moldau und der Walachei, anregt." Privatim verlautet, der türkische Bevollmächtigte Mussurus habe in der gestrigen Sitzung die Gründe der Pforte wegen Verweigerung der Anerkennung der Doppelwahl Cusa's dargelegt. Die zweite Konferenzsitzung soll nächste Woche stattfinden.

Paris, 8. April. Die Panique der heutigen Börse hat ihren Grund einestheils in den Nachrichten, die aus der österreichischen Hauptstadt, aus der Lombardei und Turin eingelaufen sind, anderntheils in den Gerüchten von neuen ernstlicheren Vorbereitungen zum Krieg, welche hier gemacht werden sollen. Unter den letztern kann ich als authentisch nur die Ordre mittheilen, welche heute nach Cherbourg abgegangen ist, die erste Division der Kanonierboote sofort nach dem adriatischen Meer abgehen zu lassen. Nicht wenig zur Entmuthigung der Börse trug auch das Memorandum Cavours an die englische Regierung bei, welches aus dem Nord in die heutigen Abendblätter übergeht. Man kann aus diesem Aktenstück, welches man als den Vorläufer einer Kriegserklärung betrachtet, leicht schließen, welcher Art die Verabredungen waren, die der Kaiser hier mit dem sardinischen Premier getroffen. Limayrac verspricht in der Patrie, das sardinische Schreiben, „welches nicht nur an England, sondern an Europa" gerichtet sei, zu „studiren und zu besprechen." Man hat ohne Zweifel in diesem Schreiben eine „Basis" zum Kongreß gefunden, welche von allen Mächten acceptirt wird. (A. Z.)

Paris, 7. April. Die bereits erwähnte Reise, welche der Kaiser gerüchtweise nach dem Süden vornehmen will, soll auf den 20. bis 25. d. M. angesetzt sein. Zweck derselben soll die Inspizirung der Armee von Lyon sein.

Paris, 8. April. Die Konferenz in der Fürstenthümerfrage ist gestern wirklich eröffnet worden. Ueber den Hauptpunkt, die Doppelwahl Couja's, ist im Voraus durch abermalige friedfertige Nachgiebigkeit gegen die französischer Seits beförderte Vertragsmißachtung eine Verständigung erzielt worden; die Doppelwahl wird bestätigt werden, jedoch nur als vollbrachte Thatsache und mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß sie für die Zukunft Nichts präjudizire. Cousa hat noch nicht 40 Jahre und da er auf Lebensdauer gewählt ist, so können die Moldo-Walachen sich diesen Vorbehalt schon gefallen lassen. Man behauptet, daß auch die Donaufrage, in welcher Oesterreich die allgemein gewünschten Zugeständnisse gemacht, von der Konferenz endgültig erledigt werden, trotzdem aber ihre ganze Arbeit nicht mehr als 2 bis 3 Sitzungen ausfüllen soll.

Paris, 10. April. Der Moniteur enthält einen neuen Beruhigungsartikel für „Deutschland", das er vor aller Gefahr sicher zu sein versichert, da die Politik des Kaisers nur auf die Gewährung von Garantien für die Nationalitäten ausgehe. (T. N.)

☞ Paris, 10. April. Der Moniteur sagt in einem Artikel über Deutschland, daß man mit Befriedigung sehe, wie die böswilligen Agitationen gegen Frankreich, wie sie in der Presse und den Kammern mehrerer Staaten zu Tag getreten, verschwinden, indem eine vernünftige und aufgeklärte Partei in Deutschland erkannt habe, daß dieses gewaltthätige Vorgehen keinen genügenden Grund habe. Die Haltung Frankreichs in der italienischen Frage, weit entfernt, den deutschen Geist zum Mißtrauen zu berechtigen, soll im Gegentheil beruhigen, Frankreich werde nicht in Deutschland angreifen. Was es will, ist die Beschützung Italiens. Seine Politik will nichts von ehrgeizigen Absichten, von Eroberung. Sie verfolgt nur die Genugthuung, die das Völkerrecht, das Glück des Volkes, das Interesse Europa's verlangt. Sie will in Deutschland wie in Italien, daß die Nationalitäten, wie sie durch die Verträge anerkannt sind, sich behaupten und befestigen können, weil sie dieselben als wesentliche Grundlage der europäischen Ordnung ansieht. Frankreich als feindlich gesinnt gegen die deutsche Nationalität ansehen, ist widersinnig. Seit sechs Jahren hat Frankreich seinen Einfluß angewandt, die Schwierigkeiten auszugleichen, sie in Uebereinstimmung mit Billigkeit und Gerechtigkeit zu entscheiden. Der Moniteur führt an, was in den Angelegenheiten Spaniens, der Schweiz, Roms, Neapels, Holsteins, der Donaufürstenthümer gethan worden sei. Man hat sich angestrengt, den gerechten Wünschen den Sieg zu verschaffen, um dadurch die Ordnung, welche auf Befriedigung der nationalen Interessen beruht, sicher zu stellen. Die Politik Frankreichs wägt mit Billigkeit die Interessen aller Völker ab. Was Italien selbst will, wird es in Deutschland zu achten wissen. Wir sind es nicht, die bedroht sein werden, wenn z. B. Deutschland seine Föderativorganisation mit den einheitlichen Tendenzen versöhnen würde, welche im Zollverein im Prinzip dargelegt sind. (!) — Der Globe sagt, er habe gestern die Nachricht empfangen, daß Oesterreich den Krieg an Piemont erklärt habe, aber nichts bestätigt bis jetzt die Nachricht des englischen Blattes. (T. B. d. A. Z.) (So wie die Sachen stehen, müssen wir diesen Beruhigungsartikel nur als eine weitere Beunruhigung ansehen. Wir sehen in diesem Artikel nichts, als abermals das Bestreben, Oesterreich von Deutschland zu trennen, und letzteres des Schutzes Frankreichs zu versichern! Wir

wissen, was das sagen soll. Sogar ein neuer Rheinbund oder eine Hegemonie wird den Deutschen — von denen der Moniteur stets die Oesterreicher sorgfältig unterscheidet — in Aussicht gestellt, indem er ihnen an die Hand gibt, wie vortheilhaft es für sie wäre, ihre Bundesverfassung mit einheitlichen Tendenzen zu versöhnen.)

Großbritannien. London, 6. April. Die Kandidaten für das nächste Unterhaus beeilen sich ins Feld zu rücken und ein paar Dutzend Adressen sind heute schon veröffentlicht. In den hauptstädtischen Bezirken werden aller Wahrscheinlichkeit nach die meisten der bisherigen Vertreter ihre Sitze behaupten, doch bereitet sich in der City, wie es scheint, ein heftiger Wahlkampf vor. Von konservativer Seite sollen umfassende Anstalten getroffen sein, den bisherigen liberalen Vertretern daselbst entgegen zu treten.

Die „M. Post" veröffentlicht die vom Grafen v. Cavour an die englische Regierung gerichtete Denkschrift, d. d. 1. März, worin gegen Oesterreich nachfolgende Beschwerden erhoben sind: Die Fortdauer von Mißbräuchen in der Lombardei; die Ausübung des österreichischen Einflusses auf die kleinen italienischen Staaten; seine drohende Haltung gegen Piemont. Graf Cavour verlangt Konstitutionen für die Herzogthümer und für Rom, und ein italienisches Gouvernement für die Lombardei und Venedig; die Zerstörung der Forts von Piacenza und das Princip der Nichtintervention.

London, 8. April. Auf eine Interpellation des Marquis v. Clanricarde verspricht Graf Malmesbury im Oberhause nächste Woche eine Erklärungen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten zu geben, beifügend: England habe für Erhaltung des europäischen Friedens Alles gethan, was in seinen Kräften lag. Im Unterhause erklärt, bezüglich der von Lord Palmerston gemachten Ankündigung, der Schatzkanzler Disraeli: in diesem Augenblicke Erläuterungen über die auswärtige Politik zu geben, würde mehr als ungelegen sein, er wolle sich aber nächste Woche darüber aussprechen. Lord Palmerston vertagt seine Fragen bis dahin. (A. Z.) (Aus diesen negativen Antworten ist zu schließen, daß die Verwicklung zur Stunde in einem folgenschweren Entscheidungspunkte stehen muß; die ängstliche Schweigsamkeit, verbunden mit dem Mangel von Friedenshoffnungsphrasen in den ministeriellen Erklärungen, deutet darauf hin, daß der gegenwärtige Zeitpunkt ein sehr kritischer ist.)

London, 9. April. Die „Times" bringt folgende Depeschen:

Turin, 8. April. Der britische Gesandte ist heute nach London abgereist.

Wien, 8. April. Krise bevorstehend. 50,000 Mann marschiren heute und nächster Tage von hier nach Italien, 60,000 Mann werden hier und 70,000 Mann in Böhmen und Mähren konzentrirt. Die andere Reservemannschaft ist einberufen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 7. April. Die bayerische Gartenbau-Gesellschaft, fast erst seit Wochen ins Leben getreten, tritt schon mit einer bedeutenden Leistung in die Oeffentlichkeit. Sie gibt heute das Programm ihrer ersten Blumen-Ausstellung bekannt, die vom 1. bis 8. Mai im hiesigen Glaspalaste stattfinden wird. Zur Beschickung derselben und zu der damit verbundenen Preisbewerbung sind Gärtner und Gartenfreunde, und wären sie auch noch nicht in den Gesellschaftsverband getreten, eingeladen, und ist bei Vertheilung der Preise die Absicht darauf gerichtet, die Aufmerksamkeit Aller, die sich mit Pflanzenzucht beschäftigen, auf die Vervollkommnung in der Pflege und dadurch der Gestaltentwicklung einzelner Gewächse zu lenken. Außer blühenden Schmuck- und sogenannten Blatt-Pflanzen, schönen Gemüsen, getriebenen Früchten u. s. w. finden in der Ausstellung auch Aufnahme: durch den Erhaltungszustand bemerkenswerthes, in Bayern gezogenes Tafelobst, große Dekorationspflanzen, Gartenverzierungen (Vasen, Grenzgitter, Gartenmeubles ꝛc.) und Gartengeräthe und Instrumente. An Preisen sind ausgesetzt 1) für neu eingeführte Pflanzen 3 Preise mit 45 fl.; 2) für ausgezeichneten Kultur-Zustand einer Pflanze 6 Preise 120 fl.; 3) für inländische Erzeugung neuer floristisch werthvoller Blumenvarietäten 1 Pr. 20 fl.; 4) für Zierpflanzen, und zwar a) in Blüthe befindliche Pflanzen-Arten 5 Pr. 78 fl.; b) Blattpflanzen-Gruppen 3 Pr. 45 fl.; c) Neuholländer-Pflanzen 3 Pr. 55 fl.; 5) Sammlungen einzelner Zierpflanzen-Geschlechter (von mindestens je 12 Stück) in 15 verschiedenen Varietäten 49 Pr. 529 fl.; 6) für abgeschnittene Blumen in geschmackvoller Zusammenstellung 4 Pr. 28 fl.; 7) getriebene Gemüse 5 Pr. 51 fl., und 8) für getriebene Früchte 3 Pr. zu 30 fl. — zusammen 80 Preise mit 961 fl. Außerdem hat noch Graf von Pappenheim einen Preis von 3 Louisdor für eine reichblühende, vortrefflich kultivirte exotische Schmuckpflanze, und ebenso einen von 2 Louisd'or für ein Prachtexemplar einer schönblühenden Orchidee ausgesetzt. Alle Gegenstände, welche für die Preisbewerbung bestimmt sind, müssen als solche bezeichnet und am 29. April im Glaspalast aufgestellt seyn; bei allen konkurrirenden Pflanzen wird eine wenigstens halbjährige Kultur durch den Bewerber als Bedingung erachtet; alle zur Ausstellung kommenden Pflanzen sind mit deutlicher Namensbezeichnung, jede Gruppe mit einem Verzeichniß zu versehen; das entscheidende Schiedsgericht wird aus Gärtnern und Gartenfreunden bestehen, welche bei der Preisbewerbung nicht betheiligt sind, und es hofft der Ausschuß, einige bekannte Fachmänner vom Auslande beiziehen zu können. — Bei dem hohen Stand der Gartenkultur in Augsburg, und bei der lebhaften Betheiligung, welche frühere hiesige Blumen-Ausstellungen von dortigen Züchtern schon erfahren, darf man wohl auch für obige, so Schönes verheißende und mit Preisen so glänzend dotirte, eine zahlreiche und ausgezeichnete Beschickung von dort erwarten.

Vermischtes.

München, 8. April. Am Schlusse der gestrigen Schwurgerichtssitzung (Verhandlung gegen die 25) entstand bei dem Herausgehen aus dem Sitzungssaale ein Gedränge, während dessen einer der Angeklagten die Gelegenheit ergriff, um einer Zeugin, welche ungünstig über ihn ausgesagt hatte, mit Ohrfeigen zu danken. — Wieder ist eine Bande neapolitanischer Musikanten hier angekommen. — Die fliegenden Blätter machen den Witz, daß unter den 12 ältesten Männern, welche dieses Jahr zur Fußwaschung nach München kommen (Apostel), ein Rechtskandidat sei.

Würzburg, 9. April. Heute wurden die ersten neuen Kartoffeln von Herrn Karl Manger, Gärtner von hier, zu Markte gebracht. (!)

Hiesiges.

Morgen Mittwoch den 13. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

*** (Theater.) Die gestrige erste Gastvorstellung der vielgerühmten „Zuaven" war, wie vorauszusehen, zahlreich besucht. Uebrigens ist es mehr die Neuheit des Unternehmens und die merkwürdige Art des Entstehens desselben, als die künstlerischen Leistungen, welche das lebhafte Interesse an diesen seltenen Gästen fesseln. Bewunderungswürdig ist ihre ungemeine Zungenfertigkeit und ihre treffende Mimik. Durch letztere ist es auch demjenigen, der dem raschen Sprechen der französischen Sprache nicht zu folgen vermag, ermöglicht, den Inhalt des Ganzen wie der einzelnen Szenen wohl zu verstehen. Einen komischen Eindruck machten die weiblichen durch Männer repräsentirten Rollen. Das gewandte und abgerundete Spiel der fremdländischen Gäste könnte unserem einheimischen Personale in Etwas zum Muster dienen.

|| Mittwoch den 13. April findet zum Benefiz des Herrn Regisseurs Mayfahrt: „Der Jude" von Cumberland, sowie eine Frankfurter Lokalposse: „Die Landparthie nach Königstein" statt, worauf wir ein hochgeehrtes und geschätztes Publikum vorläufig aufmerksam machen. — Möge uns Frau Direktor Rosner doch noch einmal mit ihrem Gesang erfreuen! Dieß ist der Wunsch Vieler.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 14. April werden im Stadtwald Steilzenbach 10½ Klafter Prügelholz von Fohren, Aspen, Saalweiden und Birken, dann 5½ Aßhaufen an den Meistbietenden verkauft. Zusammenkunft auf dem Röthof präzis 9 Uhr.

Ansbach, den 4. April 1859

Stadtmagistrat.
Mandel.

---

2. **Bekanntmachung.**
(Den Verkauf des Schrannengetreide-Abfalls betreffend.)

Am Mittwoch den 13. d. M. Vormittags 10 Uhr wird in hiesiger Getreidschranne der Getreidabfall metzenweise gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft.

Ansbach, den 7. April 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.
Mandel.

---

3. Das mit Allerhöchster Ministerial-Genehmigung versehene

Lorrain'sche Heilpflaster,

heilkräftig bei allen bösartigen, langwierigen Geschwüren und eiternden Wunden, befindet sich in versiegelten mit L eingeprägten Gläschen zu 12 und 24 kr. in Depot in der **Maximilians-** und **Hofapotheke** dahier.

---

4. Am nächsten **Samstag** den 16. ds. Nachmittag 3 Uhr wird im **Förg'schen Wirthshause zur Windmühle** ein in der Ortsflur Pfaffengreuth gelegener **1 Tagw. 89 Dez.** großer **Acker** durch den Unterzeichneten im Auftrag des Besitzers an den Meistbietenden **verkauft**, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Ansbach, den 11. April 1859.

J. F. Spönnemann.

---

5. **Künstliches Selterwasser**, die Flasche 12 kr., und moussirendes **Friedrichshaller Bitterwasser**, die Flasche 16 kr., sind in frischester Füllung ununterbrochen zu haben in der **Maximilians-, Löwen- und Hofapotheke**.

Die leeren Flaschen werden 6 kr. per Stück zurückgenommen.

Waitzendorffer Bleiche.

Zur Spedition von Tüchern und Garn für die durch ihre vorzüglichen Leistungen bekannte Waitzendorffer Bleiche empfiehlt sich auch für dieses Jahr

W. D. Schlichting
am Herriederthor.

---

7. Ich habe mich mit den neuesten Sorten Damen-Strohhüten, sowie allem sonstigen Damenputz bestens assortirt und erlaube mir daher mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hochachtungsvoll
ergebenste **Käthe Kern**,
Putzarbeiterin,
wohnt bei Hrn. Goldarbeiter Rupp
am Herriederthor.

---

8. Mit den neuesten Moden von Damenputz bestens versehen, empfiehlt sich zur gefälligen Ansicht und Abnahme ergebenst

Fried. Linsenwäger.

---

9. Eine brave Person wird als Ausläuferin gesucht.

Stelle-Gesuch.

Ein solides Frauenzimmer, welches im Kleidermachen, Frisiren und in allen übrigen weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht eine Stelle bei einer Herrschaft, wäre aber auch geneigt, als Ladenjungfer irgendwo Anfangs oder Mitte Mai einzutreten. Gefällige schriftliche Offerte unter den Buchstaben **B. B.** besorgt die Exp.

---

11. Mittwoch den 13. April und die darauf folgenden Tage wird im Hause des verstorbenen Handelsmanns Hrn. K. Kolb A 331 dahier dessen sämmtliches Waarenlager, bestehend in Hosenzeugen, Kleiderstoffen, Schirting, Doppeltuch, wollenen und baumwollenen Mützen, Strümpfen, Shlips, Reisehemden und Faßkittel 2c. von Morgens 9—12 und Nachmittags 2—5 Uhr gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 14. April werden im Dr. Müller'schen Hause in Triesdorf, von früh 9 Uhr anfangend, zwei vollständige gute Betten, einige alte Meubels, Hausgeräthe, sowie einiges Silber, Zinn und Kupfer gegen Baarzahlung meistbietend verkauft, wovon Kaufsliebhaber hiemit in Kenntniß gesetzt werden.

Zur Waage
am Mittwoch den 13. April.
Zahlreich einzufinden.

---

14. Eine Frauensperson in vorgerücktem Alter, die backen und kochen kann, wird gesucht. Näheres in der Expedition.

---

7. Bei meiner Abreise von Leutershausen sage ich allen meinen guten Freunden dort und in der Umgegend ein herzliches

Lebewohl!

Den 10. April 1859.

Heinrich Oesterer.

---

16. Ein ordentliches Mädchen kann das Putzmachen unentgeldlich erlernen.

Wo? sagt die Expedition.

---

17. Ein solides Mädchen kann unentgeldlich die Putzarbeit erlernen.

---

18. Lit. D 146 sind einige Zentner Heu zu verkaufen.

---

19. A 80 ist ein Kanarienvogel entflogen.

---

20. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

21. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

22. A 8 ist der obere Laden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

---

23. A 168 auf der Sommerseite ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn täglich zu beziehen.

---

24. B 67 ist ein Quartier zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Börsen-Course.

Frankfurt.	April 2.	April 9.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 2. Emission	101 3/4	101 1/2 P.
" 4 1/2 % Oblig.	100 7/8 P.	100 3/8 P.
" 4% Oblig.	96 1/2 P.	96 P.
" 3 1/2 % Oblig.	92 1/2 P.	92 5/8 P.
Württ. 4 1/2 % Oblig.	104 1/8 P.	104 3/8
" 3 1/2 % Oblig.	96 1/8	96 1/4 P.
Baden 4 1/2 % Oblig.	103 1/4	103 3/8
" 3 1/2 % Oblig.	93 3/4	94 1/4 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	78	—
" 5% Nat.-Anl. v 1854	64 5/8	61 3/4
" 5% Met.-Obligationen	63	59 1/8
" 4 1/2 % Met.	57 1/8 P.	51 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	935	843
" Credit-Bank-Aktien	204 1/2	177 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	201	187 1/2
Leipziger Credit-Akt.	65	65
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	140 3/4 P.	135 7/8
Pfälzische Maximilians-Bahn	92 1/2 P.	91 3/4 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	97 3/8	98 1/4 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	252	234 1/2
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	98 1/4	89
Badische 50 fl.	84 1/2	84 1/4 P.
" 35 fl.	51 3/8	51 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/2 P.	41 1/4 P.
Großh. Hess. 50 fl.	125	123 1/2 P.
" " 25 fl.	33 1/8	32 P.
Nassau 25 fl.	32 1/4	31 1/4
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 1/4 P.	8 1/4 P.
Wechsel auf Wien	106 1/2	101 3/4

Wien,	April. 6.	April. 9.
5% Nat.-Anl.	75 7/10	74 7/10
5% Metall.	71 3/10	70 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	850	830
Credit-Bank-Aktien	182 4/10	178 1/2
Nordbahn-Aktien	1630 [illegible]/10	1600 [illegible]/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	430	426
Augsburger Wechsel	96 [illegible]/10	96 [illegible]/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 87. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 13. April, Patritius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Rüstet!

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Allg. Ztg.“ vom 11. April folgenden der gegenwärtigen ernsten Lage angemessenen Korr.-Artikel: Abermals hat der Moniteur süße Worte der Beruhigung an das deutsche Volk geredet, und abermals kann die Antwort Deutschlands nur die sein, daß es die Hand ans Schwert legt. Rüstet! rüstet! es ist hohe Zeit. Ein arglistig Spiel treibt er, aber es soll ihm nicht gelingen. Zum Treubruch will er uns verleiten, indem er uns zuruft: Wenn ich deinen Bruder schlage, was geht es dich an? Aber er soll sich bitter täuschen. Schmeicheln will er uns, daß wir bereits anfingen, zur Vernunft zurückzukehren, aber wir wollen kein Lob aus seinem Mund hören. Ueberreden will er uns, daß es ihm um Völkerglück zu thun ist, aber wir kennen die Stimme des Versuchers. Er hält uns für sehr dumm, daß er meint, wir glauben seinen Worten, aber er soll uns kennen lernen. Rüstungen, schleunigste Rüstungen in allen deutschen Staaten, zumal in den südwestlichen, die am ersten die neue Völkerbeglückung erdulden müssen, seien unsere Antwort. Was hat er gesagt? Die Politik des Kaiserreichs habe sich überall angestrengt, die gerechten Wünsche triumphiren zu lassen! Und er wagt es, die Donaufürstenthümer anzuführen, wo eben diese Politik einen frischen, kaum ein paar Jahre alten Vertrag mit höhnischer Perfidie brechen hilft? Er wagt es, uns Deutschen von Holstein zu sprechen, wo eben diese Politik beständig dem übermüthigen Dänemark den Kopf gehalten zur Unterdrückung einer auf ihr gutes Recht gestützten Nationalität? Er wagt es, in demselben Augenblick, in welchem eine Reihe von Ordenszeichen aus Kopenhagen angekommen ist, um die Pariser Zeitungsschreiber für ihre Dienste zu belohnen! Er wagt es zu sagen, diese Politik wäge mit Billigkeit die Interessen aller Völker ab, als ob wir die Tage des Onkels vergessen hätten? Wir wissen, was der im Schilde führt, der zu solchen Mitteln greift. Darum soll er uns gerüstet finden, nicht Oesterreich allein, das bereits Anstalten trifft, mit seinem starken Arm auch am Rhein nöthigenfalls allein das Reich zu beschirmen, nein, uns alle, Große und Kleine, muß er einig und gerüstet finden. Aber es drängt die Zeit, jede Stunde ist kostbar. Drüben über dem Rhein ist schon so viel geschehen, und hüben so wenig. Wollen wir warten, bis er am Rhein, am Neckar, an der Donau steht? Und die Herren in Frankfurt, haben sie noch immer nicht Zeit gehabt, sich von ihren Regierungen Instruktion auszubitten über das Wie und Was und Wann? Oder haben sich die beiden Großmächte noch immer nicht darüber einigen können, wem die Initiative zusteht! Schamröthe müßte es in die Wangen jedes Deutschen treiben, zu wissen, daß heute, in diesem Augenblick, in dieser letzten Frist, die uns gegeben ist, kleinliche Selbstsucht die nothwendigsten Maßregeln zur Vertheidigung vereiteln und über das gemeinsame Interesse des Vaterlands den Sieg davontragen könnte. Ferne sei es, solchen Verdacht zu hegen, aber bald muß das entscheidende Wort in Frankfurt gesprochen werden, sehr bald! Und bis es gesprochen wird, möge eine jede Regierung thun, was sie vermag und was ihre Pflicht ist, damit Alles wohl vorbereitet sei zum entschlossenen Handeln. Oder wartet ihr noch auf sichere Anzeichen des Sturms, auf eine höfliche Ankündigung und förmliche Kriegserklärung? Leset diese Beruhigungsartikel des offiziellen Schreibens, und ihr bedürfet keines weiteren Herolds. Der Feind wird kommen wie der Dieb in der Nacht. Darum rüstet, auf daß ihr ihn empfangen könnt!

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Obermögersheim, Dek. Wassertrüdingen, ist dem bish. Pfarrer zu Holzkirchen, Dek. Dettingen, Carl Friedr. Maier, verliehen; — die kath. Stadtpfarrei zu St. Georg in Augsburg dem bischöflichen geistlichen Rathe, Dekan, Distrikts-Schulinspektor und Stadtpfarrer in Landsberg, Priester Jos. Alois Kopp, — das Weiher- oder St. Katharinen- und das Frühmeßbenefizium in Eggenfelden dem seitherigen Cooperator in Hofdorf, Ldg. Mallersdorf, Priester Franz Paul Kronschnabl, übertragen; — der geheime Sekretär im Staatsministerium der Justiz, Lorenz Bezelmiller, zum Ministerialassessor im genannten Staatsministerium befördert worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. Seine Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließungen vom 7. und 8. ds. zu verfügen geruht, daß bis spätestens 16. ds. das 1. Jäger-Bataillon von Augsburg nach Forchheim in Garnison verlegt werde. Das genannte Bataillon wird vom Tage seines Abmarsches von Augsburg dem 3., dagegen werden das 3. Jäger-Bataillon und die Kommandantschaft Eichstätt von demselben Tage dem 2. Armee-Divisions-Kommando formationsmäßig unterstellt. (Mil.-Verordn.-Bl.)

München, 10. April. Freiherr v. Schrenk wird am Dienstag von hier nach Frankfurt zurückreisen, um daselbst noch verschiedene Angelegenheiten zu ordnen und sich zu verabschieden. Derselbe wird dann gegen Ende dieses Monats hieher zurückkehren und am 1. Mai die ihm übertragenen beiden Portefeuilles übernehmen. An demselben Tage werden dann die weiteren Aenderungen in den höchsten Verwaltungsstellen eintreten, bezüglich deren die allerhöchsten Entschließungen zu gewärtigen sind. Man nennt jetzt u. A. auch wieder den k. Minister-Residenten in Stuttgart, Hrn. v. Neumayer, als einen der künftigen Minister; sicher ist, daß mit demselben Unterhandlungen im Gange sind. — Der Generalkapitän der Leibgarde der Hartschiere, General der Kavallerie, Freiherr v. Zweibrücken, ist so bedenklich erkrankt, daß ihm heute Mittag die heiligen Sterbesakramente gereicht wurden. (A. Abdztg.)

Augsburg, 11. April (schreibt die Abdztg.). Wir brachten gestern nach der „Allg. Ztg.“ eine Berner Depesche, die meldete, daß die letzten Pariser Nachrichten äußerst kriegerisch seien. Es scheint, daß in den jüngsten Tagen allarmirende Gerüchte allgemein in der Schweiz verbreitet waren, und dort sogar Nachrichten von schon erfolgtem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Piemont und Oesterreich, welch letzteres den Krieg erklärt habe, geglaubt wurden. In St. Gallen war eine Privatdepesche mit der Meldung eingetroffen, daß der österreichische Gesandte v. Hübner von Paris abgereist sei. Auch ein englisches Blatt, der „Globe“, sagt, er habe die Nachricht empfangen, daß Oesterreich den Krieg erklärt habe. Alle diese Gerüchte, die gestern auch in München und in unserer Stadt kursirten, fanden bis jetzt in keiner Art Bestätigung. (Es scheinen förmlich organisirte Lügenfabriken zu bestehen, die es verstehen, ihre raffinirten Erzeugnisse immer im geltenden Momente an gewisse Journale abzusetzen, und sie so in den allgemeinen Umlauf zu bringen — —.)

Kurhessen. Kassel. Die I. Kammer hielt am 6. April eine Sitzung zur Berathung über die Proposition der Staatsregierung auf schleunige Eröffnung eines außerordentlichen Kredits von 98,000 Thlr. Die „Nat.-Ztg.“ theilt folgenden ausführlichen Bericht über diese denkwürdige Sitzung mit: Zuerst sprach der Präsident, Obervorsteher von Schutzbar, genannt Milchling: Ueber unsere Zeit hängen die Kriegswolken düster und schwer. Die Kriegsgefahr richtet sich allerdings zunächst nur gegen Oesterreich, allein eine Gefahr für Oesterreich, eine Schwächung Oesterreichs schlägt unausbleiblich dem gesammten Vaterlande die tiefsten Wunden. Man hat zwar gesagt, es handle sich hier nur um eine italienische, höchstens um eine spezifisch-österreichische Angelegenheit, die Deutschland nichts angehe. Allein wenn der große Kaiserstaat sich erst verblutet hat, so ist es für uns gleichgültig, für welche Angelegenheit er sich verblutete, für eine italienische, spezifisch österreichische oder eine deutsche Sache — der deutsche Reichsadler ist dann eben an seinem einen Flügel lahm und wehrlos. Und glau-

ben Sie doch ja nicht meine Herren, daß, wenn das Glück den Waffen Oesterreichs nicht zur Seite steht, die Ereignisse an den Grenzen und vor den Interessen Deutschlands Halt machen werden. Auch wenn der Krieg mit den besten Gesinnungen für Deutschland begonnen werden sollte, wer bürgt uns dafür, daß er bei günstigem Verlauf für Frankreich nicht weit über das Ziel hinaus greife, das er sich Anfangs gesteckt? Wohl nirgends in Deutschland hat in der letzten Zeit der Enthusiasmus für die Ehre und Unverletzbarkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes einen höheren Aufschwung genommen, als bei uns. Ich zweifle nicht, daß dieses hohe Haus, wäre es ihm vor vier Wochen vergönnt gewesen, seine Stimme abzugeben, es bei einer allgemeinen Kundgebung seiner vaterländischen Gesinnung nicht hätte bewenden lassen, daß es damals vielmehr eingehendere Anträge gestellt. Heute, wo die Kriegsgefahr weniger drohend (?) scheint, wird es gerathen seyn, von bestimmten Anträgen abzusehen, damit wir nicht Oel in's Feuer gießen. Sollte indeß die Hoffnung auf Frieden sich nicht erfüllen, dann, ich zweifle nicht, dann werden wir Hessen zeigen, daß wir kein Opfer zu groß halten, welches die Ehre und Sicherheit des deutschen Vaterlandes erfordert, dann werden wir beweisen, daß auch in uns noch der alte hessische Muth und hessische Tapferkeit fortlebt, die unser Volk auf jedem Schlachtfeld noch bewährt. (Fortsetzung folgt.)

Preußen. Berlin, 8. April. Der Congreß wird wahrscheinlich in Karlsruhe zusammentreten, wenn die Schwierigkeiten, welche demselben noch entgegen stehen, gehoben werden sollten. Das Wiener Cabinet verharrt, wie wir hören, in entschiedener Weise bei der Bedingung, welche es an die Beschickung des Congresses von seiner Seite geknüpft hat. Oesterreich fordert, daß Sardinien vor dem Zusammentritt des Congresses seine Rüstungen einstelle. Ohne Erfüllung dieser Forderung keine Beschickung des Congresses seitens Oesterreichs. Sardinien, welches, wie es hervorhebt, die Erklärung an Frankreich abgegeben hat, seinerseits nicht anzugreifen, behauptet, außer Stand zu sein, zu entwaffnen, so lange Oesterreich seine Rüstungen nicht einstelle. In diesem Dilemma, das die Verwirklichung des Congresses in Frage zu stellen droht, möchte als der geeignetste Ausweg sich der darstellen, daß Sardinien, Oesterreich und Frankreich die Einstellung der Rüstungen gleichzeitig vornehmen. Es würde dieß in allen Ehren von den genannten drei Mächten geschehen können. Die Frist wäre von den vermittelnden Mächten festzustellen. Der bezeichnete Ausweg würde sich zugleich als ein Prüfstein für die wirkliche Friedensliebe Sardiniens und Frankreichs erweisen. Würde Oesterreich das Opfer der Erhaltung des Friedens bringen, daß es von seiner Forderung, Sardinien habe mit der Entwaffnung voranzugehen, abstände, so erwüchse für Oesterreich daraus vielleicht der große Vortheil, daß die wahren Absichten Sardiniens und Frankreichs vor dem übrigen Europa sich enthüllen müßten. Die ganze Verantwortlichkeit eines ausbrechenden Kriegs wäre auf Sardinien und Frankreich gewälzt, falls dieselben sich weigerten, auf den oben gedachten Vorschlag der gleichzeitigen Entwaffnung einzugehen. Mögen die Dinge übrigens eine Wendung nehmen, welche sie wollen, die Hauptaufgabe Preußens und mit ihm Deutschlands wird es sein, die Kriegsfackel von den Gränzen des Bundesgebiets fern zu halten. Die vom deutschen Bund zu ergreifenden Maßnahmen, falls es zum Kampf in Italien kommen sollte, werden durch die volle Wucht dieses Strebens bedingt sein. Der Zeitpunkt, wann der deutsche Bund, im Fall eines Angriffes gegen Oesterreich in Italien, aus seiner beobachtenden Stellung herauszutreten hätte, würde sich nur aus der ruhigen und ernsten Erwägung der vorliegenden Ereignisse ergeben können. Der Aufrechterhaltung des allgemeinen europäischen Friedens bleiben, wie wir hören, unter allen Umständen die eifrigsten Bemühungen der vermittelnden Mächte zugewandt. (Dieser Artikel der „Allg. Ztg.“ trägt das Gepräge innerer Wahrheit und nüchterner Anschauung in sich.)

Berlin, 9. April. Angesichts der immer näher rückenden Gefahr ist es sehr erfreulich, in der Beurtheilung der gegenwärtigen Lage mehr und mehr jene Meinungsverschiedenheiten verschwinden zu sehen, welche noch vor Kurzem sich so bemerkbar gemacht hatten. Der Gedanke, daß man dem Gegner, den man zu erwarten hat, nur durch schleunigste Rüstungen und durch einmüthige Aktion begegnen könne, spricht sich nun mit derselben Entschiedenheit, wie überall, auch in der Berliner Presse aus. (Endlich!) Da Frankreich, schreibt die „Nat.-Ztg.“, so offen und so gewaltig rüstet, so darf der deutsche Bund mit entsprechenden Schritten nicht länger warten lassen; unter den jetzigen Umständen würden auch die offensten Anstalten zur Abwehr nichts Herausforderndes mehr haben, bei den durch die Bundesverfassung bedingten Schwierigkeiten aber, dieselben in Gang zu bringen, darf man nicht mehr zögern, denn die Ausführung ist nicht so schleunig wie in einem von Einem Willen beherrschten Reich.

☞ Berlin, 11. April. Die „Preuß. Ztg.“ enthält folgenden Leitartikel: In den letzten Tagen hat sich der Gemüther eine Unruhe bemächtigt, die sich an die Nachricht anknüpft, daß der Zusammentritt des Congresses der fünf Mächte wieder in Frage gekommen. Daraus hergeleitete Voraussetzung einer nahen gefährlichen Krisis steigert die Besorgnisse. Ohne den Ungrund jener Nachricht behaupten zu wollen, glauben wir dennoch annehmen zu dürfen, daß mit der ernsten Wendung die Versuche der vermittelnden Mächte noch nicht als beendet anzusehen seien. Ein solcher neuer Versuch ist so eben von der k. preußischen Regierung gemacht worden. Noch bleibt demnach, zumal bei den sich wiederholenden offenen Erklärungen Frankreichs in friedlichem Sinn, die Hoffnung bestehen, daß die Vermittlung in schwebender schwieriger Frage werde eingeleitet werden können. Inzwischen wird das Land im zuversichtlichen Blick auf kommende Eventualitäten vor Allem durch das Bewußtsein Stärke erhalten, daß die Regierung während der Vermittlungsverhandlungen keine Schritte versäumte, die Preußen in den Stand setzen, die Pflichten zu erfüllen, welche seine Stellung zu Deutschland und Europa ihm auferlegt. Die Regierung darf auf das entgegenkommende Vertrauen des Landes hoffen, und die Erwartung hegen, daß sie einem von gleichen Bestrebungen beseelten Vertrauen auch bei ihren deutschen Bundesgenossen begegnen werde. (T. B. d. A. Z.)

Berlin, 11. April. Aus Wien wird gemeldet, daß Erzherzog Albrecht morgen, Dienstag, im Laufe des Tages, in Berlin eintreffen werde. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 9. April. Man versichert, das Wiener Kabinet habe jede Verhandlung über den Kongreß abgebrochen, nachdem Frankreich sich geweigert hat, Piemont zur Entwaffnung zu bewegen. Die nächsten Tage werden reich an wichtigen diplomatischen Ereignissen seyn, da die Kabinete von Berlin und London einen letzten Schritt bei dem Pariser Kabinet übernehmen wollen, um von diesem die Entwaffnung Piemonts oder die Neutralität Frankreichs für den Fall des Kriegsausbruchs zwischen Oesterreich und Piemont zu begehren. — Im Laufe der nächsten Woche werden weitere 40,000 Mann nach Italien befördert. Davon wird ein guter Theil auf die kroatischen Grenzregimenter kommen, welche nun vollständig auf Kriegsfuß gesetzt sind und von denen jedes seine 3 Feldbataillone ins Feld zu stellen hat. Nebstdem rücken bereits bei der ganzen Armee die Reserven ein, so daß innerhalb 4 Wochen die gesammte österreichische Armee mit einem Stande von mindestens 700,000 Mann schlagfertig an allen Grenzen des Reiches stehen wird. Eine zweite Rekrutirung soll der soeben erst beendigten auf dem Fuß folgen. — F. Z. M. Baron Heß soll bereits zum Oberkommandanten sämmtlicher aktiver Streitkräfte ernannt seyn und sich zur Abreise nach Italien anschicken.

— Den vorgestern und gestern mitgetheilten kriegerischen Nachrichten aus Oesterreich ist heute noch beizufügen, daß in einem Kriegsrath, welcher letzter Tage in Wien gehalten wurde, beschlossen worden seyn soll, nunmehr die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu setzen, sämmtliche Reserven einzuberufen, alle Bataillone der Gränzregimenter mobil zu machen, bei Linz ein Heer zusammenzuziehen. Wenn man die von Lord Malmesbury im Oberhause geschehene Aeußerung berücksichtigt, derzufolge England die ihm zu Gebote stehenden Mittel für die Aufrechterhaltung des Friedens erschöpft zu haben scheint, so wird man zugeben müssen, daß die einzige noch vorhandene Hoffnung für die friedliche Entwicklung der Dinge darauf beruhe, daß die seit einigen Tagen in Aussicht gestellte Sendung des Fürsten Gortschakoff nach Paris der Sache noch eine andere Wendung gäbe.

☞ Wien, 11. April. Die Oest. Corre. sagt: Oesterreich habe seine Friedensliebe durch Entgegnungen zu Lord Cowley's Mission, dann durch die Annahme des Congreßvorschlags unwiderruflich bethätigt. Gern habe Oesterreich für die Erhaltung des Friedens Opfer bringen wollen, nicht aber könne es das, um Andern bloß Aufschub zum Beginn des Kriegs zu lassen. Als Vorbedingung ist Sardiniens Entwaffnung gestellt worden, welcher Bedingung England beistimmte, während Oesterreich beifügte: der erste Congreßakt müsse allgemeine Entwaffnung sein. (Die Depesche enthält hier: Vorschlag fünften Punkt Congreßpräliminarien?). Frankreich glaubte nicht, Piemont vereinzelt zur Entwaffnung zu vermögen. Oesterreich schlug dann vor, allgemeine Entwaffnung dem Congreß vorausgehen zu lassen, damit man eine wesentliche Bürgschaft für Erhaltung des Friedens habe. Der Artikel schließt: Wie könnte ohne thatsächliche Beweise, daß der-

selbe Wille bei allen Cabineten bestehe, Oesterreichs Eintritt in den Congreß auch nur für möglich gehalten werden? (T. B. d. A. Z.)

Frankreich. Paris, 7. April. Es ist sicher, daß die Türkei, die bis jetzt der Wahl Kusa's ihre Zustimmung verweigerte, nachgegeben hat. Herr Mussurus erklärte dieses im Namen seiner Regierung in der heutigen Sitzung der Konferenz, indem er hinzufügte, daß diese nur aus Rücksicht für die Großmächte sich dazu verstanden habe, wegen der Rechtsfrage aber allen Vorbehalt mache.

Paris, 9. April. Die zweite Konferenzsitzung in Betreff der Donaufürstenthümer wird Dienstag stattfinden. — Die Behörde ließ bei allen Häusern der Coulisse (kleinen Börse) die Bücher mit Beschlag belegen. An der heutigen Börse wurden indeß die Coulissiers in Kenntniß gesetzt, daß sie mit ihren Operationen fortfahren können.

Der Allg. Ztg. wird als angeblich authentisch von Paris mitgetheilt, es sey am 8. April die Ordre nach Cherbourg abgegangen, die erste Division der Kanonenboote sofort nach dem adriatischen Meere abgehen zu lassen.

Herr Lafitte, der Direktor der sardinischen Eisenbahnen, hatte gestern wieder eine Konferenz mit dem Kaiser. Es handelt sich um den Transport von Truppen auf der genannten Bahn. Dem Vernehmen nach hat die Verwaltung derselben bereits alle Anstalten dazu getroffen. Für die Armee von Lyon wird jetzt, wie es bei jeder Armee im Felde Gewohnheit ist, ein eigener Gendarmerie-Dienst eingerichtet. Die Leute, die dieses Korps bilden sollen, werden unter den unverheiratheten Leuten der 86 Departements Frankreichs, ungefähr sechs pro Departement, ausgewählt. Bei den Holzhändlern von Menehould (Marne-Departement) sind 80,000 Pfähle für die Armee bestellt worden. (Köln. Ztg.)

Paris, 9. April. Der „Nord" (die bekannte Lügenstätte) sagt über das Memorandum Cavours: Es ist das treue Echo des Schmerzensschreies Italiens und eine feierliche Appellation an Europa im Namen der Gerechtigkeit, Humanität und Civilisation. Werden die Regierungen derselben kein Gehör schenken, so werden die Völker nicht taub dagegen sein, und die Explosion der allgemeinen Sympathien wird ohne Zweifel der Art werden, daß sie den Cabineten Entschließungen dictirt, wie sie mit den Wünschen und Interessen der Nationen, deren Geschicke sie lenken, übereinstimmen, und deren Interessen in tausend Beziehungen sich mit denen der italienischen Nation vereinigen.

☞ Paris, 11. April. Der Pays sagt, daß, wenn seine Informationen genau, die Schwierigkeiten zur Vereinigung eines Congresses definitiv ausgeglichen seien. Man sei über die Bedingung gegenseitiger Entwaffnung übereingekommen. Oesterreich hätte seine Zustimmung gegeben und der Zusammentritt werde in kurzer Zeit erfolgen. Der Pays veröffentlicht diese Nachrichten unter Vorbehalt, glaubt jedoch an ihre Richtigkeit. In Folge davon stiegen die 3prozentigen auf der Börse auf 67.65. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien. Der Wiener Korrespondent der Times sagt in einem Schreiben (schon) vom 4. April: Die Aufrichtigkeit der französischen Regierung ist im Begriff, auf die Probe gestellt zu werden; denn die österreichische Regierung hat vor ein, zwei Tagen allgemeine Entwaffnung vorgeschlagen. Wenn Frankreich auf den Vorschlag eingeht, wird der Frieden wahrscheinlich erhalten bleiben; wenn es ihn zurückweist, ist der Krieg unvermeidlich.

Wie man hört, sind die Wahlen für die städtischen Bezirke auf die Woche vor, die für die ländlichen auf die Woche nach Ostern anberaumt. Die Wahlen kosten Geld. „Nach einer mäßigen Berechnung", sagt die „Times", „werden etwa 1,500,000 Pfd. St. ausgegeben werden, um den 260 Anhängern Lord Derby's 20—30 hinzuzufügen und ihn auf diese Weise in Stand zu setzen, wenn auch nicht „„Kombinationen"" Trotz zu bieten, so doch wenigstens mit besserer Wirkung zu manövriren."

London, 11. April. Die „Times" entwickelt die Wahrscheinlichkeit, daß der Krieg vor dem Anfang des Congresses ausbreche. Lord Cowley wird heut oder morgen in London erwartet.

Vermischtes.

München, 8. April. Das unbestrittene Originalgemälde von Raphael, eine heilige Cäcilia, welches König Ludwig vor einiger Zeit in Bologna angekauft, ist hier angekommen. München ist somit wieder um einen kostbaren Kunstgegenstand reicher geworden, und freudig wird der Augenblick der Ausstellung dieses herrlichen Gemäldes erwartet.

= Ansbach, 11. April. (Zur Warnung.) Vergangenen Mittwoch, 6. ds., verunglückte in dem eine kleine halbe Stunde von hier entfernten Orte Hennenbach ein Kind von dem Alter eines Jahres durch Erstickung. Dasselbe wurde Nachmittags zum Schlafen in ein Gitter-Bettstättchen gelegt. Damit das Kind, wenn es aus dem Schlaf erwache, nicht zum Bettstättchen herausfallen möge, wurde das von der Wand abstehende bewegliche obere Seitentheil in die Höhe gezogen und in dieser Richtung durch Stützung mit einem Schreitchen Holz erhalten, so daß zwischen dem untern feststehenden und dem obern beweglichen Seitentheil des Bettstättchens eine Oeffnung blieb. Zu dieser Oeffnung kam nun das Kind nach dem Erwachen mit den Füßchen heraus und rutschte mit dem Leibe nach, blieb aber mit dem Kopf in der Oeffnung stecken, zog dann mit den Händchen auch noch ein Kissen zum Gesichte nach und mußte so an dem Bettstättchen — halb hängend, halb stehend — ersticken. In dieser Lage wurde das arme Kind, noch ehe es erkaltet war, zum großen Schrecken der Mutter todt gefunden.

Würzburg, 9. April. Heute wurde Herr Albert v. Bezold, Sohn des verlebten Regierungs- und Kreismedizinalraths v. Bezold zu Ansbach, welcher in dem jugendlichen Alter von 22 Jahren zum Professor der Physiologie an der Universität zu Jena ernannt wurde, zum Doktor der Medizin vor einem sehr zahlreichen Auditorium promovirt. Derselbe hat in den letzten Jahren am pathologischen Institute und dann am physiologischen Institute der Universität Berlin als Assistent fungirt, und hat bereits 8 ausgezeichnete Abhandlungen im Gebiete der Physiologie und organischen Chemie in den renommirtesten medizinischen Zeitschriften veröffentlicht, denen er seinen ehrenvollen Ruf nach Jena verdankt. Diese Promotion unterschied sich wesentlich von den gewöhnlichen Promotionen, als sie ohne Präses stattfand, was die Fakultät wegen der durch die erwähnten Aufsätze und die Schlußprüfung vom Doktoranden bewiesenen Kenntnisse gestattete. Herr v. Bezold trug frei aus dem Kopfe eine Abhandlung über den elektrotonischen Zustand der Nerven vor, welche das Ergebniß eigener Forschungen war. Merkwürdig ist noch, daß die drei aufgerufenen Herren Opponenten, die Professoren Dr. Scherer, Dr. Bamberger und Dr. Müller sämmtlich mit der Erklärung den Kampf aufgaben, der entsponnene Streit könne erst durch spätere Forschungen geschlichtet werden. Eine so glänzende Doktorpromotion ist seit langen Jahren an der hiesigen Universität nicht vorgekommen.

Hiesiges.

(Theater.) Wir lasen, daß Mittwoch den 13. April das Benefiz unseres beliebten Charakterdarstellers, sowie Komikers Mayfahrt stattfindet. Derselbe hat die Künstlergesellschaft der Zuaven hiezu gewonnen. Zur Beigabe hat Hr. Mayfahrt noch eine Frankfurter Lokalposse: „Die Landparthie nach Königstein" gewählt. Daß jeder Dialekt, gut durchgeführt, allenthalben beifällig aufgenommen wird, sahen wir erst neulich bei Herrn Lang's Gastspiel, wo derselbe in der urgemüthlich pfälzerischen Mundart als Rinecker Furore machte. Beide Mundarten sind sich ziemlich verwandt, und die Frankfurter Mundart eben so urgemüthlich, als drastisch wirkend. Wir dürfen mit allem Recht einen genußreichen Abend erwarten und wünschen Herrn Mayfahrt von ganzem Herzen ein besetzteres Haus, als er mit seinem ersten Benefiz erzielte. Er hat so manche Auszeichnung vom hiesigen Publikum erhalten, möge es ihn dießmal besonders auszeichnen und es bei seinem Benefiz beweisen. W.

— Freitag den 15. kommt nun für bestimmt „Anna-Lise" zur Aufführung, und danken wir der Direktion, daß sie uns am Schluß der Saison noch den Genuß gönnt, das Stück sehen zu können, bedauern aber auch aufrichtig, daß dieselbe für alle anstrengenden Bemühungen und Opfer nicht den Vortheil fand, der ihr so reichlich hätte zu Theil werden müssen; denn leider blieb das Haus bei den vortrefflichsten Vorstellungen der Gäste öfters leer, besonders in letzterer Zeit. Wir wünschen daher, daß der Schluß besser ausfallen möge.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Sparkasse Ansbach. Der Schluß der Einlagen für das Ziel Walburgis ist Montag den 9. Mai 1859, und die Auszahlung der Zinse aus früheren Einlagen erfolgt gegen Vorlage besonderer Zinsquittungen von heute bis zum genannten Schlußtage.

Die zur Heimzahlung auf Walburgis 1859 am vorigen Ziele gekündeten Einlagen sind vom 18. dieses Monats zur Empfangnahme bereit.

Ansbach, den 11. April 1859.

Sparkassa-Verwaltung.
Brendel.

---

2. Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt außer seinem reichhaltigen Lager von Cigarren noch folgende Sorten:

Bajatéra, von rein amerikanischem Tabak gearbeitet, per Bund (25 Stück) zu 24 kr., einzeln 1 kr.

Prima Emballema mit Cuba-Einlage, per Bund 33 kr., das Stück $1^{1}/_{2}$ kr.

Havanna mit gemischter Einlage, per Bund 48 kr., das Stück 2 kr.

zu geneigter Abnahme.

Johann Reinhardt, Cigarrenfabrikant.

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen

von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen andern in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 22 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt, auch Sommersprossen, Leber- u. andere gelbe u. braune Flecken leicht u. schmerzlos beseitigt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas.

Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeschätzten und verehrtem Publikum die ergebene Anzeige, daß morgen den 13. April mein Benefiz stattfindet, wozu sich die Künstlergesellschaft der Zuaven zu gefälliger Mitwirkung bereit erklärte, und auf vielseitiges Anregen **Die Landparthie nach Königstein**, Lokal-Skizze in 1 Akt und 4 Bildern, gewählt habe. Möge ein hochgeschätztes und verehrtes Publikum die so freundlich und liebevolle Aufmerksamkeit und Theilnahme, die es mir so oft bewiesen, morgen Abend in überfülltem Maß mich fühlen lassen, und mich besser als bei meiner ersten Benefiz-Vorstellung bedenken; dieses wünscht von ganzem Herzen hochachtungsvoll

Louis Mayfahrt.

---

5. Unterzeichnete bringt zur ergebensten Anzeige, daß sie mit den neuesten Moden von Damenputz versehen ist.

A. Schmidt.

---

6. Jeder Haushaltung ist zu empfehlen:

Die Kartoffelküche.

Enthaltend **275** Kartoffelkoch-Rezepte. Von **C. Kümicher.** Fünfte Aufl. Preis 24 kr. rhein.

Vorräthig bei ***Carl Junge*** in ***Ansbach.***

---

7. Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich mit den neuesten Sachen in Damenputz für diese Saison bestens versehen bin. Besonders empfehle ich mein reich assortirtes Strohhutlager in Damen- und Herrenhüten; auch werden alte Hüte façonirt, gewaschen und gefärbt.

Regina Bolster, Putzarbeiterin, wohnhaft B 4 am obern Thor.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, den Lohnkutscher Johann Fischer von dieser Welt abzurufen. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 1 Uhr statt, was nur auf diesem Wege bekannt gemacht wird.

Ansbach, den 12. April 1859.

---

9. Theilnehmenden Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht von dem Ableben unseres guten Kindes und Schwester,

Katharina Wankel,

nach längeren Leiden in einem Alter von 9 Jahren, was nur auf diesem Wege bekannt gemacht wird, und bitten um stilles Beileid

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Vormittag 10 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 14. April werden im Dr. Müller'schen Hause in Triesdorf, von früh 9 Uhr anfangend, zwei vollständige gute Betten, einige alte Meubels, Hausgeräthe, sowie einiges Silber, Zinn und Kupfer gegen Baarzahlung meistbietend verkauft, wovon Kaufsliebhaber hiemit in Kenntniß gesetzt werden.

---

11. Es werden auf ein Oekonomiegut 3000 fl. zur ersten Stelle gegen dreifache Versicherung aufzunehmen gesucht.

Das Nähere in der Expedition.

---

12. Zum Bazar werden Mitlieferinnen gesucht.

---

13. Ein im Saale des Bades gefundener Armreif kann dortselbst abgeholt werden.

---

14. C 186 wird ein Handwägelein gesucht.

---

15. **Heute Mittwoch gut abgelegenes Doppelbier bei Cafetier Hohwald.**

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April. 8	April. 11
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$100^{5}/_{8}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$65^{1}/_{4}$	$59^{3}/_{8}$
" 5% Metall.	$62^{1}/_{4}$	$54^{1}/_{8}$
Oest. $4^{1}/_{2}$% "	$52^{3}/_{4}$	—
" Bank-Akt.	891	780
Oest. Credit-Bank-Akt.	186	—
" 5% Staats-Eisenb.	242	—
Darmst. Bank-Akt.	$193^{1}/_{8}$	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99	$97^{3}/_{4}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	137	128
Nordbahn-Aktien	$91^{3}/_{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8^{1}/_{4}$ P.	$8^{1}/_{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$103^{1}/_{2}$	98

Wien,	April. 9.	April. 11.
5% Nat.-Anl.	$74^{7}/_{10}$	$73^{6}/_{10}$
5% Metall.	$70^{1}/_{4}$	$67^{7}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	830	800
Credit-Bank-Aktien	$178^{1}/_{2}$	$173^{7}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1600^{3}/_{10}$	1580
Donau-Dampfschiff-Akt.	420	405
Augsburger Wechsel	$98^{6}/_{10}$	$100^{7}/_{10}$

In der Abendbörse haben sich die Curse wieder etwas gehoben: Nation 62, Cred.-Akt. 179. Zu Anfang der Mittags-Börse in Frankfurt heute den 12.: Nat. $63^{1}/_{2}$, Cred.-Akt. 183.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 88. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 14. April, Tiburtius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Dem Oberappellationsgerichtsrath Dr. Johann Christian Karl Glück, ist, seinem Ansuchen entsprechend, nach zurückgelegten vierzig Dienstesjahren unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner treuen und ausgezeichneten Dienstleistung der wohlverdiente Ruhestand gewährt, — zum Rathe des obersten Gerichtshofes der Rath des Appellationsgerichts von Oberbayern, Alois Böhnle — und zum Rathe des Appellationsgerichts von Oberbayern der geheime Sekretär im Staatsministerium der Justiz, Jos. Andr. Gleitsmann, befördert; — die Errichtung eines Post- u. Bahnamtes in Lichtenfels und dessen Besetzung mit einem Vorstande und zwei Offizialen genehmigt; als Vorstand dieses Post- und Bahnamtes der bish. Vorstand des Post- und Bahnamtes Aschaffenburg, Gust. v. Kohlhagen, berufen; zu Offizialen bei dem Post- und Bahnamte Lichtenfels der bish. Bahnexpeditor Gg. Renbäll und der bish. Postexpeditor Gg. Zeder daselbst ernannt; zum Vorstande des Post- und Bahnamtes Aschaffenburg vorerst in der Eigenschaft als Verweser der bisherige Spezialkassier bei dem Oberpost- und Bahnamte München, Aug. v. Artheim, befördert; der k. Postrath und Postmeister Max Jos. Heyß in Passau mit Belassung des Titels und Funktionszeichens in den wohlverdienten definitiven Ruhestand versetzt — und zum Verweser des Postamts Passau der bisherige Sekretär bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten Alois Graf v. Bentzel-Sternau befördert; — der Revierförster Franz Halsenkab wegen physischer Gebrechlichkeit in temporäre Quieszenz versetzt; auf das Revier Hassenbach der Revierförster Adam Dotter zu Schmalwasser, Forstamts Neustadt a/S., auf das Revier Schmalwasser der Communal-Revierförster Philipp Fleckenstein von Ansbach, im Forstamte Lohr versetzt, auf das Communalrevier Ansbach der Forstamtsaktuar des Regierungs-Forstbureaus zu Würzburg, Joh. Schiereth, zum Communal-Revierförster ernannt; ferner der Forstmeister der Saalforste, Franz Ant. Ferchl auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt, auf das Forstamt der Saalforste der Revierförster Paulus Pauli zu Karlstein zum Forstmeister — und zum Revierförster nach Karlstein der Forstamts-Aktuar Franz Braunmühl zu Kinzelheim befördert; — ferner genehmigt worden, daß der Grenzobercontroleur Christian Ferd. Müller zu Oberaudorf als Zollverwalter an das Nebenzollamt Waldhaus I. berufen; daß der Oberzollinspektor Herm. Weinz in Marktbreit seinem Ansuchen gemäß in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Bamberg versetzt, und an die Stelle eines Oberzollinspektors zu Marktbreit der Oberzollinspektor Joh. Nep. Keser in Waldmünchen berufen werde. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 10. April. Seine Maj. der König ist heute Abend von dem ersten Ausfluge nach Berg in der Residenz wieder eingetroffen. — Allerhöchstdieselben haben zu bestimmen geruht, daß, da der Georgitag diesesmal mit dem Ostertage zusammenfällt, das diesmalige St. Georgi-Ritterfest am Montag den 2. Mai gefeiert werde.

München, 11. April. Frhr. v. d. Pfordten ist zum Bundestagsgesandten in Frankfurt ernannt. Vom Minister des Innern, Grafen Reigersberg, verlautet, daß er zum bayerischen Gesandten am württembergischen Hof bestimmt sei, und der bisherige Gesandte, Hr. v. Neumayr, würde das Ministerium des Innern übernehmen. (Schw. M.)

München, 12. April. In Folge eines gestern erschienenen allerhöchsten Rescripts werden die unmontirt Assentirten (per Regiment 200 Mann) sofort einberufen und einexerzirt. — Nach den Mittheilungen hiesiger Blätter soll der bisherige Minister-Resident in Stuttgart, Hr. v. Neumayr, für das Ministerium des Innern, General v. Liel für das des Kriegs und Staatsrath v. Kiliani oder App.-Direktor Frhr. v. Mulzer für das der Justiz bestimmt sein; Hr. v. Zwehl würde an der Spitze des Cultusministeriums verbleiben.

Von der Alsenz, 7. April. Seit einigen Tagen spucken verdächtige Gestalten in unserer Gegend. Ich kann Ihnen unter Anderm als gewiß mittheilen, daß gestern zwei Personen, die unter ihrer blauen Blouse feine Westen nebst goldenen Uhren und an den Fingern werthvolle Ringe trugen, in mehreren Ortschaften erschienen, um Sensen an die Bauern zu verkaufen, wobei sie nicht vergaßen, bei jedem Handel verschiedene lokale Erkundigungen einzuziehen. Die Sensen, welche sie in neue Wachstücher eingehüllt, unter dem Arm trugen, verkauften sie unter dreijähriger Garantie und ohne baare Zahlung zu verlangen. Im Wirthshaus fiel die Wahl der Speisen und die vornehme Manier auf, mit welcher sie aßen; kurz man ist der Ueberzeugung, daß ihr zum Schein getriebenes Gewerbe nur ein vorgebliches war. Sie sprachen gut deutsch, und außerdem ein Idiom, welches die Zuhörer nicht verstanden. Einer derselben wurde in einer andern Kleidung den Tag zuvor zwischen Kaiserslautern und Kirchheim gesehen; er theilte bei dieser Gelegenheit einer Person, die er ansprach, mit, daß er von Paris komme und Verwandte in Alzey besuchen wolle. Ob diese Erscheinungen mit den politischen Zeitverhältnissen in Verbindung zu bringen seien, überlasse ich dem Urtheil Anderer. Sie erinnern sich, daß man im Jahr 1849, kurz vor dem Einmarsch der Preußen, das nämliche wahrnahm; allein, daß heute der Ausgangspunkt eines solchen Manövers jedenfalls ein ganz anderer ist, liegt vor Augen. (Pf. Ztg.)

Kurhessen. Kassel. (Fortsetzung des Berichts aus der denkwürdigen Sitzung der I. Kammer vom 6. April.) Obervorsteher v. Trott: Indem ich mich den patriotischen Gesinnungen des Herrn Präsidenten aus ganzem Herzen anschließe, habe ich dabei einen doppelten Zielpunkt im Auge. Einmal, daß die kurhessischen Stände, wenn ihnen auch der deutsche Bund nicht das Erbe des alten Reiches ersetzt, doch, was seine Ehre und Waffengenossenschaft angeht, den Beweis liefern, daß auf die Opferwilligkeit der Hessen für die Interessen des großen deutschen Vaterlandes ohne allen Vorbehalt zu zählen ist. Zum Andern aber, daß jenseits des Rheins endlich einmal der Ueberzeugung Raum verschafft werde, daß die Zeiten der engherzigen Sonderpolitik und des deutschen Dualismus unwiederbringlich verloren sind, und daß es ein großer Irrthum der französischen Politik gewesen, wenn sie auf diese alten Gebrechen des deutschen Volkes ihre Rechnung gestellt. Der Uebermuth Frankreichs von der einen Seite und das feste Auftreten Oesterreichs auf der andern haben das Vertrauen des deutschen Volkes auf seine Kraft gehoben, und umgekehrt möge Oesterreich und sein Kaiser aus den Gesinnungen deutscher Treue, die sich überall in den deutschen Ländern ausgesprochen, seinerseits Vertrauen schöpfen. In diesem Bande wechselseitiger Zuversicht erblicke ich die größte Bürgschaft für die Zukunft der deutschen Nation. General-Superintendent Martin: Es ist wohl eine vaterländische, eine heilige Pflicht, wenn der Ausschuß sagt, das feste Einstehen für die Interessen des großen Vaterlandes, sey die Pflicht des hessischen Volkes. Denn in den Ereignissen, wie sie die Gegenwart in unheimlicher Schwere uns nahe und näher bringt, kann ich nur den aufgehobenen Arm Gottes erblicken, der vielleicht schwere Prüfungen mit unserem Volke vor hat, der uns aber nicht verlassen, der uns durchführen wird aus Nacht zum Licht, Er, der Schöpfer und Erhalter der deutschen Nation. Mich dünkt, es wehe ein Hauch von 1813 durch die Luft, und wie dieser Hauch vom Jahre 1813 keine andere Heimath hatte als die unseres gnädigen Gottes, so glaube auch ich mit fester Zuversicht, daß die Bewegung der Gemüther, von der wir uns eben jetzt angeweht fühlen, keine andere Heimath hat, als die unseres allmächtigen Vaters da droben im Himmel. Das ist denn aber eine Zeit, in der wir allen Streit und alle Eifersüchteleien vergessen sollen, und das ist gerade der Segen einer großen, tieferregten Zeit, daß sie die innersten Momente des Menschen wach ruft, daß sie die Gemüther auch derer, die in ihren Interessen sich selbst verloren, einigt zu einem reinigenden, läuternden und darum heiligenden Gefühl. Daher weg mit aller Zwietracht und Selbstsucht, laßt uns vergessen, was vorgefallen. Und dieß sage ich gerade Oesterreich gegenüber und zwar von meinem zartesten Bewußtseyn aus, jetzt, wo es gilt, unsere Brüderschaft und Zusammengehörigkeit gegen den gemeinsamen Feind zu bethätigen. (Schluß folgt.)

Freie Städte. Frankfurt, 10. April. So eben ist auch von den hiesigen Behörden angeordnet worden, daß keine Mittheilungen über Truppenmärsche, Kriegsbereitschaft etc. veröffentlicht werden dürfen, und es leidet keinen Zweifel, daß diese Anordnung auf Anregung des Bundes ergangen ist. (S. M.)

Würtemberg. Stuttgart. 12. April. Der „Staatsanzeiger“ bringt einen Aufruf des Kriegsministeriums an gesetzlich befähigte Bewerber, die bei erfolgender Feldaufstellung des k. Truppencorps in der Eigenschaft als Auditore, Verwaltungsbeamte, Oberärzte und Apotheker, sowie Pferdeärzte in den Militärdienst einzutreten geneigt sind, sich mündlich oder schriftlich innerhalb 14 Tagen hiezu anzumelden. Ebenso werden junge Männer von entsprechender Vorbildung und Neigung für den Kriegsdienst, welche die Laufbahn als Offiziere zu betreten wünschen, veranlaßt, sich innerhalb derselben Frist dem Kriegsministerium sich zur Verfügung zu stellen.

Preußen. Berlin, 9 April. Die Kommunalbehörden von Berlin haben dem Prinz-Regenten zu seinem Geburtstag eine Glückwunschadresse überreicht, welche schließt: „Möge es insbesondere Ew. k. Hoheit weisem Bestreben gelingen, die Wolken, welche den politischen Horizont verdunkeln, zu erhellen, und Europa sowie dem theuren Vaterland den Frieden zu erhalten, dessen die europäischen Völker, bei dem großen Aufschwung, welchen Industrie und Gewerbe überall genommen, so dringend bedürfen. Wie aber auch nach Gottes unerforschlichem Rathschluß die Loose fallen mögen, unter allen Umständen wird Preußens Hauptstadt für das Wohl und Heil des theuren Vaterlandes kein Opfer scheuen, und des alten Wahlspruchs eingedenk: „Mit Gott für König und Vaterland“ auf Ew. k. Hoheit Ruf auch die höchsten Güter des Lebens dafür mit freudigem Muth einsetzen.“ Auf diese Adresse hat der Prinz-Regent folgende Antwort ertheilt: „Mit aufrichtigem Dankgefühl habe Ich die Wünsche entgegen genommen, welche Mir der Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin zu Meinem Geburtstag Namens Meiner Vaterstadt dargebracht haben. Je schmerzlicher und je ernster die Verhältnisse sind, unter denen Ich diesesmal den Tag beging, je theurer sind Mir die von Ihnen dargebrachten Gesinnungen gewesen. Gern habe Ich es vernommen, daß Sie Meinen Bestrebungen, den allgemeinen Frieden zu erhalten, mit ernster Aufmerksamkeit folgen, während dessen langer Dauer für Preußen ein Aufschwung des Wohlstandes erzielt wurde, wie er kaum geahnet ward. Aber mit noch größerer Befriedigung habe ich die Versicherung gelesen, daß Berlin für das Wohl und das Heil des Vaterlandes nicht anstehen wird, die höchsten Güter des Lebens zum Opfer zu bringen, wenn nach den Fügungen der Vorsehung dieß die Ehre der Krone und des Landes erfordern sollte. Berlin, den 26. März 1859. Wilhelm, Prinz-Regent.“

Der D. A. Z. schreibt man aus Berlin, 10. April: „Die Aussicht auf die Erhaltung des Friedens trübt sich seit einiger Zeit von Tag zu Tag mehr. Unser Kabinet kommt dadurch in eine höchst unangenehme Stellung. Wenn es sich für Oesterreich erklärt, so muß der Krieg zunächst am Rhein losbrechen und von Preußen allein (?) ausgefochten werden; wenn es aber diesen Krieg durch eine Neutralitätserklärung von Preußen abwendet, so trifft Preußen ein anderes Uebel, das vielleicht noch größer ist. Die Neutralität Preußens zöge nämlich den Verlust der Sympathien Deutschlands sicher nach sich und ersparte ihm für den Fall einer Niederlage Oesterreichs nicht nur nicht den Krieg, sondern machte den günstigen Erfolg desselben nur um so unsicherer. Es dürfte daher Preußen nichts übrig bleiben, als den unvermeidlichen Krieg mit Frankreich sofort aufzunehmen, wenn es sich zeigt, daß Frankreich von dem Gedanken, mit Italien gemeinschaftliche Sache gegen Oesterreich zu machen, nicht abzubringen ist. Diese Anschauung ist nicht nur die im Volke verbreitetste, sondern hat auch in den höchsten Kreisen die meiste Sympathie für sich.“

Berlin, 12. April. Der Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist heute früh 5¼ Uhr von Wien hier eingetroffen. In seinem Gefolge waren vier höhere Offiziere. Er wurde im Bahnhof durch den Gouverneur und Commandanten Berlins empfangen. Sofort begab sich der Erzherzog nach dem k. Schloß, woselbst die Gemächer für ihn in Bereitschaft gesetzt waren. — Die „Preuß. Ztg.“ schreibt: Erzherzog Albrecht, dem der hiesige österreichische Gesandte bis Breslau entgegen gereist war, traf heute Morgen auf dem Bahnhof hier ein, wo die erste Compagnie des Kaiser Franz-Regiments als Ehrenwache aufgestellt war, und wurde von den Prinzen des k. Hauses und den anwesenden fremden Prinzen empfangen. Die Regimentsmusik spielte die österreichische Nationalhymne, die k. Prinzen waren in österreichischer Generalsuniform. Nach herzlichster Begrüßung begleitete Prinz Friedrich Wilhelm den Erzherzog in das k. Schloß. Heute Vormittag stattete der Prinz-Regent dem Erzherzog seinen Besuch ab. Nachmittags findet im Palast des Prinz-Regenten zu Ehren des hohen Gastes große Tafel statt, zu welcher sämmtliche Mitglieder der k. Familie, auch anwesende fremde hohe Gäste, der österreichische Gesandte, und die militärischen Begleiter des Erzherzogs Einladungen erhalten haben. (T. B. d. A. Z.) (Macht sich!)

Oesterreich. Wien, 10. April. Die „Wien. Ztg.“ erinnert daran, daß eben in diesen Tagen vor 50 Jahren Oesterreich den vierten Krieg seit Ausbruch der französischen Revolution gegen Frankreich unternahm. Er unterschied sich von den vorangegangenen wesentlich dadurch, daß Oesterreich im Jahre 1809 ganz allein wider eine furchtbare Coalition kämpfte, welche das Machtwort des fränkischen Gewaltherrschers schuf. Der Krieg endete nicht glücklich, aber er war ruhmvoll für Oesterreich und er bereitete jene großen Ereignisse vor, die mit den Verträgen von 1815 ihren Abschluß fanden. Damals war es, wo die Welt in freudigem Erstaunen es vernahm, daß Napoleon geschlagen werden könne. Selbst die „Ostd. Post“ hält jetzt den Congreß für nahezu unmöglich. Sardinien weigert sich, zu entwaffnen, damit bleibe die Vorbedingung, die das österreichische Kabinet gestellt, unerfüllt. Gott sei Dank, Oesterreich sei nicht die Pforte, in Oesterreich sei Macht und Lebensfülle noch sprudelnd genug, um das eigene Recht auch selber zu beschützen. Auf einem loyalen Congresse würde es gern erscheinen, nicht aber da, wo man ihm nur eine Falle bereiten wolle. Die Forderung, Sardinien müsse vor dem Congresse entwaffnen, begründet noch einmal ausführlich die „Oesterr. Ztg.“ Freilich wäre damit die Kriegsfrage noch nicht erledigt. Erst wenn Frankreich sich entschließe, seine Rüstungen einzustellen, könne dasselbe von uns gefordert werden.

— Vor Kurzem war die Rede davon, daß die französische Militärmacht in zwei Theile, in eine Alpen- und eine Rheinarmee getheilt werden soll. Neuere Berichte lassen die Richtigkeit dieser Angabe nicht mehr bezweifeln. Zwischen der Rhone und Norditalien ist bereits eine Truppenmacht konzentrirt, von welcher Pariser Berichte sagen, daß sie die österreichische Militärmacht in dem lombardisch-venetianischen Königreich überwiegt, dessen ungeachtet dauern die Truppensendungen nach den südlichen Grenzen noch immer fort. Im Elsaß haben die Vorbereitungen bereits begonnen, um auch dort in Kurzem eine ansehnliche Armee zu konzentriren. Daß Kavallerie und Artillerie dahin marschiren, ist bekannt, die Infanterie wird wohl nicht lange auf sich warten lassen, da man mit Bestimmtheit behauptet, daß bis Ende April eine Armee von 100,000 Mann im Elsaß aufgestellt sein wird; daß bis zu demselben Termin die Umgestaltung der französischen Artillerie so ziemlich vollendet sein wird, wird selbst von französischen Militärs zugegeben.

Prag, 8. April. Der böhmische Adel will dem Kaiser eine Adresse überreichen, in welcher sämmtliche Glieder sich bereit erklären, dem Vaterlande im Falle einer Gefahr „mit Gut und Blut“ beizustehen, und die Regierung ihrer steten Opferwilligkeit und unerschütterlichen Treue versichern. Die Adresse ist bereits von mehreren Gliedern der höchsten Adelsfamilien unterzeichnet. (Oesterr. Z.)

Italien. Mailand, 10. April. Die Turiner Blätter bringen einen sehr umständlichen gegen Piemont gerichteten Tagesbefehl an die österreichische Armee in Italien, der auf einen unmittelbaren kriegerischen Angriff von Seite der k. k. Truppen schließen ließe, und Abschriften dieses angeblichen Befehls wurden auch hier in Zirkulation gesetzt, sowie auch telegraphische Mittheilungen aus Paris melden, daß die Kunde von diesem Aktenstücke auf der Börse große Beunruhigung erregt hatte. Das Ganze beruht jedoch auf reiner Erfindung und ist eben nichts als eines der vielen Mittel der Lüge und des Truges, deren die revolutionäre Partei sich bedient, um die Gemüther in steter Spannung zu erhalten. (Oesterr. Korr.)

Neapel, 1. April. Dem amtlichen Blatte zufolge hat der König einem Staatsrathe präsidirt. — Der Kronprinz und dessen Gemahlin sind heute von Caserta eingetroffen, um den kgl. preuß Majestäten ihren Besuch abzustatten. (T. N.)

Frankreich. Paris, 10. April. Der Krieg ist so gut als erklärt, es müßte ein Wunder geschehen, wenn der Congreß noch zu Stande käme, (schreibt der neue, zwei entgegenstehende Pfeile als Zeichen führende, offenbar etwas überschwengliche Korr. der „Allg. Ztg.“.) Sogar die Donauconferenzen werden zu keinem Abschluß gelangen. So

heißt es in ganz Paris, sogar in jenen ministeriellen Kreisen, wo man den Frieden bisher für wahrscheinlicher als den Krieg hielt. Mit einer Art von Wollust schreit die Kriegspartei: Oesterreich hat endlich die Maske abgeworfen, es enthüllt herausfordernd seine aggressiven Absichten; ganz Europa ist gegen es coalisirt. Der Krieg ist entschieden. — Der Kaiser zieht sich nach Villeneuve d'Etang zurück, um in der Ruhe dieses Landaufenthalts allein mit sich zu Rathe zu gehen, und den von ihm ausgearbeiteten Feldzugsplan zu vollenden. So versichert man bei Hof, und man fügt hinzu, der Kaiser werde von Villeneuve d'Etang eine neue Ministerliste zurückbringen. Alle Blätter sind mit Angaben über Rüstungen zu Land und zur See überfüllt. Ich kann verbürgen, daß die Division Feret von der hiesigen Garnison Marschbefehl hat. Auch die Tagsbefehle an die hier garnisonirenden Truppen werden sehr kriegerisch abgefaßt. Der Lieferant Godillat muß bis Ende dieses Monats noch 150,000 Soldatenmäntel liefern, und ein mir persönlich bekannter Schuhfabrikant übernahm die Lieferung von 30,000 Paar Schuhen bis Ende Mai und Juni. Solchen außerordentlichen Auslagen gegenüber behilft sich die Regierung mit einer verschwenderischen Ausgabe von Schatzscheinen, wodurch die schwebende Schuld wieder auf eine Milliarde gebracht wurde.

— Ein älterer Korrespondent derselben Zeitung mit dem bekannten Zeichen △ schreibt an dem Abende desselben Tages: In wohlunterrichteten Kreisen will man der in den heutigen Abendblättern dem englischen Globe entnommenen Nachricht, wonach der Regierung Ihrer Majestät die telegraphische Depesche zugekommen sei, daß Oesterreich an Sardinien den Krieg erklärt habe, keinen Glauben schenken. Vielmehr wird hier behauptet, die vier Mächte hätten sich darüber vereinigt, dem Vorschlag Oesterreichs wegen Entwaffnung Sardiniens einen Gegenvorschlag zu machen. Man hält den Inhalt dieses letzteren noch geheim; und es scheint sogar, daß das „Memorial diplomatique“ deßhalb heute nicht erschienen ist, weil es diesen delikaten Punkt berührte. Aber man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß das Kabinet von Wien auf den Vorschlag eingehen werde, und daß die Feindseligkeiten noch 3 Wochen lang (!) nicht zum Ausbruch kommen werden. Ich glaubte Ihnen diese neueste und durchaus authentische Nachricht nicht vorenthalten zu dürfen, und überlasse es Ihnen, die heutige Moniteurnote, sowie die andern Friedensversicherungen, mit welchen man hier um so mehr um sich wirft, je mehr man den Krieg für unvermeidlich hält, nach ihrem Werth zu beurtheilen.

Paris, 9. April. Die offiziösen Blätter führen heute eine Sprache gegen Oesterreich, die nicht herausfordernder seyn könnte, wenn die Armeen Oesterreichs und Frankreichs sich bereits gegenüber ständen. Die „Patrie“ beschuldigt die „Wiener Zeitung“ und alle Jene, welche behaupten, Frankreich und Piemont hätten die italienische Frage geschaffen, der Treulosigkeit und blinden Leidenschaftlichkeit; die italienische Frage datire seit dem Jahr 1815. Der „Constitutionnel“ wirft Oesterreich vor, daß es eine große Arena sey, wo, grausamer als bei den alten Gladiatorengefechten, ganze Nationen einander bekämpfen und aufreiben; daß Italiener durch Kroaten, Ungarn und Böhmen, diese letzteren aber durch Italiener unterdrückt würden. Das Konskriptionswesen werde in der Lombardei mit schauderhafter Willkühr gehandhabt, wofür er (der „Constitutionnel“) Beweise in Menge in Händen habe, die er aber „aus Scham“ nicht mittheilen wolle. Es dienten z. B. in der österreichischen Armee, die schon 2 bis 3 Stellvertreter hätten, von denen jeder 4000 Frcs. koste.

Paris, 11. April. Der Moniteur schweigt heute, und ruht auf seinen Lorbeeren vom Sonntag aus. Der Beruhigungsartikel soll von Hrn. Laguérronière seyn.

Paris, 12. April. Die Conferenz der Donaufürstenthümer wird erst morgen sich wieder versammeln. Ueber Marseille wird aus Neapel vom 9. d. gemeldet, daß die Krankheit des Königs sich so verschlimmere, daß man fürchte, er werde die Woche nicht überleben. Aus Rom vom 9. ds. wird berichtet, daß am Freitag der Papst im Consistorium eine Allocution halten wird, in der, wie man versichert, er sich über die Competenz des Congresses aussprechen (?) werde. (T. N.)

Großbritannien. London, 8. April. Die Friedenshoffnungen der englischen Presse sind nahebei auf Null gesunken, und ein telegraphischer Bericht der „Times“ über die gesteigerten österreichischen Rüstungen drückte heute die englischen Fonds um $^3/_4$ bis 1 Proz. Es herrschte an der Börse ein Schrecken, wie seit lange nicht. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn das Publikum sich an den Gedanken des unvermeidlich Scheinenden zu gewöhnen anfängt, und wie gewöhnlich in solch kritischen Momenten tauchen allerlei Vorschläge auf, Englands Wehrkraft für alle möglichen Fälle zu verstärken. In vorderster Reihe steht auch dießmal der oft angeregte Lieblingsplan, freiwillige Schützencorps zu bilden, und schon im Laufe der nächsten Woche soll die Erlaubniß der Königin zur Bildung solcher Freicorps eingeholt werden.

Tröstlich lautet die Nachricht aus London, wenn sie sich bestätigt, daß Lord Derby seiner Deputation der City, die besonders wegen der wichtigen Interessen, welche Englands Handel in Triest hat, Besorgniß hegt, erklärt habe, so lange er an der Spitze der Geschäfte stehe, werde die englische Marine nicht dulden, daß Triest bombardirt werde. Triest ist Gebiet des deutschen Bundes; diese Aeußerung ließe, wenn sie ächt ist, auf Englands Geneigtheit zu einer bewaffneten Neutralität und zur Lokalisirung des Kriegs in Italien schließen. Troß dem über Italien immer schwärzer heraufziehenden Kriegswetter verzweifelt die Diplomatie doch immer noch nicht an der Erhaltung des Friedens. (Fr. J.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Der XXVIII. Hopfenmarkt vom 8. April gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ctr. nachstehender Hopfensorten: Inl. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs. 1858. Mittelgattungen, Landhopfen 58 fl. 56 kr. Bevorzugte Sorten Holedauer Landh. 95 fl. 50 kr. Mittelfränkisches Gewächs. 1858. Mittelqualitäten 84 fl. 4 kr. Vorzügl. Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 122 fl. 18 kr. Spalter Stadtgut, nebst Weingarten-, Moosbach- u. Stirner-Gut 134 fl. 36 kr. Gesammtbetrag: 13,014 Pfd. Heutiger Verkauf 4,827 Pfd. Verkaufssumme: 4,836 fl.

Augsburg. Der XXIII. Hopfenmarkt vom 25 März bis 7. April gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut Spalter Umgebung. 1858. 84 fl. 36 kr. Sonst aus Mittelfranken 1858. 66 fl. 50 kr. Ausl. Gut. Saazer Kreisgut, 1858 180 fl. — kr. Böhm. Landgut aus den Kreisen Leitmeritz Auschar, 1858. 90 fl. — kr. Gesammtbetrag: 15.019 Pfd. Heutiger Verkauf: 9740 Pfd. Verkaufssumme: 8,027 fl. 37 kr.

Vermischtes.

Berlin, 9. April. Die Antwort, welche Meyerbeer dem Kaiser der Franzosen, auf sein Compliment darüber, daß er sein Werk zuerst in Paris habe aufführen lassen, ertheilte, daß im Gegentheil er für die Aufnahme zu danken habe, die seine Oper in Frankreich dem „Lande der besten Künstler, und der besten Richter“ finde, verletzt hier, während sie doch im Munde eines Israeliten durchaus nichts verletzendes hat. — Ein kirchlicher Akt, wie ihn Berlin noch nicht erlebt hat, soll in einigen Tagen stattfinden, nämlich die Taufe einer jungen Chinesin, Namens Ahow, in der Bethlehemskirche. (A. Z.)

Hiesiges.

Theater. (Eingesandt.) Unsere Theaterfreunde werden hiemit vorläufig aufmerksam gemacht, daß Samstag den 16. ds. das Benefize der Frln. Götz, auf welches von vielen Seiten schon so lange gewartet wird, stattfinden und daß mit dieser Vorstellung die diesjährige Theater-Saison geschlossen wird. Wie vielseitig bekannt, war uns ein schöner Abend in Aussicht gestellt. Da uns nämlich meistens nur Produkte der deutschen Literatur vorgeführt wurden, wählte die Benefiziantin ein Stück aus dem Französischen. Frl. Götz hatte für den Geschmack des hiesigen Publikums mit Sorgfalt ein gediegenes Schauspiel bestimmt, das vor Kurzem auf den ersten Bühnen unter stürmischem Beifall gegeben wurde. Allein man hat ihr von Seiten der Mitwirkenden Hindernisse in den Weg gelegt und damit ihr die Zeit entwunden, das schöne Stück: „Die Fräulein von St. Cyr“ geehrtem Publikum vorzuführen. Statt dessen werden wir nun das längst und viel begehrte Originalschauspiel „Treue Liebe“ sehen, welchem voran geht: „Die Rosen des Herrn v. Malesherbes; oder: Das Milchmädchen von Paris“. Vielen wird es gewiß erwünscht sein, Frln. Götz, diese liebliche Erscheinung, welche leider nur wenig beschäftigt wurde, noch einmal auftreten zu sehen und der jungen angehenden Künstlerin noch eine kleine Anerkennung für ihre Leistungen, mit denen sie uns bei ihrem freund-

lichen gefälligen Wesen stets sehr wohl befriedigte, zu Theil werden zu lassen. Alle, welche in gegenwärtiger Saison unser Theater besucht haben, werden darum hiemit freundlichst aufgefordert und eingeladen, sich zum Schlusse noch einmal in unserem Musentempel zu versammeln und der schätzenswerthen Benefiziantin ein freundliches Andenken an unsere Stadt und ihre edeln Bewohner zu bereiten.

Mehrere Theaterfreunde.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Liederkranz.

Sonntag den 17. dieses Monats

PRODUKTION

im l. Orangerie-Saale.

Anfang Nachmittags halb 4 Uhr.

Die Vorstandschaft.

Für Auswanderer.

Ueber

Havre, Bremen und Antwerpen

expedire ich Auswanderer und Reisende mit Post- und Dampfschiffen nach allen nordamerikanischen Seehäfen in 12 Abfahrten monatlich.

Mit freier Ueberfahrt nach Australien finden ledige Männer vom Lande, auch Acker- und Weinbauer-Familien unter sehr günstigen Bedingungen, Aufnahme. Nähere Auskunft bei unten verzeichneten Agenten und dem General-Agenten

C. Krebs in Aschaffenburg.

M. Wilhermsdörfer in Ansbach.

Fr. Wilh. Berger in Windsheim.

J. S. Leybold in Rothenburg.

Gg. Friedr. Brunner in Nürnberg.

Carl Croninger in Uffenheim.

Gg. Weng in Dinkelsbühl.

Liederkranz.

Heute Generalversammlung und Gesangprobe.

Industrie- und Gewerbe-Verein.

Freitag den 15. ds. Mts. Abends $8^1/_2$ Uhr Generalversammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

Frohsinn.

Nächsten Sonntag den 17. April

Produktion

im Saale zur Krone.

Anfang Abends 8 Uhr.

Für unsere verehrten Gönner und Freunde, welche bei der Einladung übersehen worden sein sollten, liegen Billets an der Kasse bereit.

Die Vorstandschaft.

Neue Albumbilder

in schönster Auswahl empfiehlt

Carl Junge's Buchhandlung.

7. Heute Nachmittag 1 Uhr ist unser jüngstes $1^1/_2$ Jahre altes Kind „Johanne" nach kurzem Krankfein verstorben, was wir verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiemit zur Anzeige bringen.

Ansbach, den 13. April 1859.

J. F. Spönnemann.
Marie Spönnemann.

8. Am nächsten Samstag den 16. ds. Nachmittag 5 Uhr wird im Förg'schen Wirthshause zur Windmühle nachbezeichnete in der Ortsflur Pfaffengreuth gelegene Grundstücke, nämlich:

1 Tgw. 39 Dez. Kesselacker, PlNr. 1159,
1 „ 3 „ dergleichen, PlNr. $1159^1/_2$,
1 „ 41 „ dergleichen, PlNr. $1159^1/_3$,

durch den Unterzeichneten im Auftrag des Besitzers an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Ansbach, den 12. April 1859.

J. F. Spönnemann.

9. Ein ordentliches Mädchen kann das Putzmachen unentgeldlich erlernen.

Wo? sagt die Expedition.

10. Vergangenen Sonntag hat sich ein gelber Spitz verlaufen, um dessen Zurückgabe D 191 gebeten wird.

11. Wer einen entflogenen Kanarienvogel zurückbringt, erhält eine gute Belohnung.

Näheres in der Expedition.

12. C 43 wird ein mittlerer kupferner Kessel zu kaufen gesucht. Auch ist daselbst eine eiserne Kochplatte mit drei eisernen Häfen zu verkaufen.

13. A 322 wird eine ordentliche Person als Ausgeherin gesucht.

14. D 310 sind gute Erdbirn zu verkaufen.

15. Lieben Freunden und Bekannten sagt ein herzliches Lebewohl Karl Heß.

16. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

17. Heute Schlachtschüssel bei Gruber zur goldenen Gans.

18. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 13. April 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	14	45	13	51	13	24	—	11	—	—
Waizen	13	30	13	2	12	36	—	—	—	3
Korn	10	—	9	52	9	39	—	—	—	9
Gerste	11	—	10	48	10	45	—	—	—	14
Haber	7	51	7	44	7	31	—	—	—	8

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	April	Weizen. fl.	Weizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Ansbach	9.	13	6	9	51	10	45	7	48
Nürnberg	9.	13	20	10	22	11	4	8	26
Eichstätt	9.	13	37	9	30	9	26	7	49
Weissenburg	9.	13	16	9	24	9	44	—	—
Rothenburg	9.	12	34	9	42	—	—	6	51
Bayreuth	9.	15	30	11	—	11	—	8	24
Bamberg	9.	15	23	11	12	11	58	9	30
Würzburg	9.	15	16	11	28	11	20	7	54
München	9.	13	15	9	15	10	20	8	1
Nördlingen	9.	12	11	8	48	9	35	7	58
Lindau	9.	14	58	—	—	11	46	—	—
Regensburg	9.	11	12	9	26	8	52	8	15
Amberg	9.	13	39	9	—	10	17	7	59
Augsburg	8.	14	39	8	55	10	29	7	10
Landshut	8.	11	26	8	39	9	21	7	51
Gunzenh.	7.	13	24	10	—	9	52	7	39

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	April 11	April 12
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	$99^3/_8$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$59^3/_8$	$63^1/_4$
„ 5% Metall.	$54^1/_2$	60
Oest. $4^1/_2$% „	48	—
„ Bank-Akt.	780	845
Oest. Credit-Bank-Akt.	167	184
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	$176^1/_2$	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$97^3/_4$	98
Ludw. Bex. E.-B.-A.	128	$132^1/_4$
Maxbahn-Aktien	91 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8^1/_4$ P.	$8^1/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	98	$100^1/_2$

Wien.	April 11.	April 12.
5% Nat.-Anl.	$73^6/_{10}$	$75^1/_2$
5% Metall.	$67^7/_{10}$	$68^8/_{10}$
$4^1/_2$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	800	830
Credit Bank-Aktien	$173^7/_{10}$	$180^6/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1580	$1630^8/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	405	415
Augsburger Wechsel	$100^7/_{10}$	97

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 89. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 15. April, Olympia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 12. April. Endlich scheint auch die vom Westen drohende Gefahr bis in die so lang stumm gebliebenen Räume des Bundespalais Leben gebracht zu haben. Schon vorgestern fand auf eingetroffene Depeschen eine vertrauliche Besprechung mehrerer der ersten Bundestagsgesandten statt, was zu dem Gerüchte Veranlassung gab, daß eine außerordentliche Bundestagssitzung abgehalten worden sei. Gestern hielt die Bundesmilitärkommission eine Sitzung und soll, wie man in der Gesellschaft vernimmt, die vollständige Armirung der Bundesfestungen von derselben dringend befürwortet worden sein und zwar der Art, daß schon in den nächsten Tagen die Besatzung von Mainz und Rastatt bedeutend verstärkt wird. Ohnehin werden die österreichischen Regimenter daselbst noch im Laufe dieser Woche auf den Kriegsfuß gesetzt und durch ein Bataillon vermehrt werden. In der nächsten Donnerstagssitzung der Bundesversammlung wird, wie ebenfalls bestimmt verlautet, Preußen mit seiner Erklärung hervortreten und mit Oesterreich einen gemeinsamen Antrag zur Mobilmachung eines Theils der Bundesarmee stellen, welcher Antrag den Bundesmitgliedern bereits vertraulich mitgetheilt sein soll, damit dieselben ihre Gesandten wo möglich noch bis dahin mit den betreffenden Instruktionen versehen können. Dieser Entschluß Preußens kam für die Vertreter der preussischen Politik nicht unerwartet, indem man die Ansichten des Regenten über den französischen Kaiser schon längst kannte und würdigte. Diese plötzliche Wendung erfolgte jedoch, wie in diplomatischen Kreisen gleichlautend versichert wird, hauptsächlich auf einen dieser Tage vom Handelsminister gemachten Vorschlag, worin derselbe die täglich größer werdenden Verluste am Nationalvermögen und namentlich die Gefahr unzähliger Fallissements dargelegt, welche eine längere Verzögerung der Entscheidung mit sich bringen würde. (N. W. Z.)

Amtliche Nachrichten. Der Vorstand des Post- und Bahnamtes Kempten, Gottfried v. Saint-George, ist wegen physischer Funktionsunfähigkeit vorläufig auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt — und zum Vorstande des Post- und Bahnamtes Kempten der bish. Verweser des Bahnamtes in Ulm, Ferd. Kriegisteiner, — dann zum Vorstande des Bahnamtes in Ulm der bish. Verweser des Post- und Bahnamtes Nördlingen, Aug. v. Mühlholz, ernannt; — an das k. Landger. Heilsbronn der Landgerichtsdiener Gg. Adam Wunderlich von Pappenheim versetzt — und zum Landgerichtsdiener von Pappenheim vom 16. l. Mts. an der pens. 1. Wachtmeister Paul Fleischmann von Weissenburg, zur Zeit Gerichtsdienersgehilfe zu Ansbach, unter Einzug seiner Militärpension, jedoch mit Vorbehalt des Rücktritts in dieselbe, ernannt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 12. April. Der königlich bayerische Ministerresident am würtembergischen Hofe, Herr v. Neumayr, ist zum Staatsminister des Innern und der frühere Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, zum Kriegsminister ernannt. Wer mit den Ministerien der Justiz und der Finanzen betraut werden wird, ist noch unbekannt. Frhr. Dr. v. d. Pfordten wird vermuthlich zum Bundestags-Gesandten, Graf Reigersberg zum Gesandten in Stuttgart ernannt werden. (N. Korr.)

— Wie Frhr. v. d. Pfordten, so ist Graf v. Reigersberg zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste ernannt, und man glaubt mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß v. d. Pfordten zum Gesandten am Bundestage und Graf v. Reigersberg zum Gesandten in Stuttgart demnächst ernannt werden. (Abdztg.)

München, 13. April. Heute hat sich Se. Maj. der König auf die Auerhahnjagden im Spessart begeben. Se. Maj. ist von dem Generalmajor v. d. Tann und Hauptmann v. Leonrod, dem Oberstlieutenant v. Ricciardelli und dem Prof. v. Kobell begleitet. In 4 bis 5 Tagen wird der König zurückerwartet. — Das Kriegsministerium ist von Sr. Maj. wieder dem Generallieutenant v. Lüder übertragen, das Portefeuille des Innern erhielt der Minister-Resident in Stuttgart, Hr. v. Neumayr. In Bezug auf die Rüstungen wird sich der durchgreifende Geist des neuen Kriegsministers bald fühlbar machen. Bereits ist außerordentliche Thätigkeit bemerkbar. Der neue Minister des Innern ist ein durch Bildung und humanen Sinn ausgezeichneter Staatsmann, so daß man sich zu ihm nur Glück wünschen kann. Graf v. Reigersberg wird Gesandter am Stuttgarter Hof, wozu er sich ausgezeichnet eignet. Wenn wir auch bedauern mußten, daß er in eine so arge Collision mit den Kammern gerieth, so theilen wir doch ganz die Meinung, daß er ein Edelmann von ächtem Schrot und Korn ist, bei dem man nie zweifelt, daß ein ganzer Mann vor einem steht. Diese Ueberzeugung theilen selbst seine entschiedensten Gegner in der Kammer. (A. Z.)

Augsburg, 13. April. Der heute von München abgegangene Extrazug Sr. Maj. des Königs entgleiste aus bisher noch nicht ermittelten Ursachen zwischen Olching und Lochhausen. Glücklicherweise ist ein Unfall nicht zu beklagen (doch sollen 2 bis 3 Wägen stark beschädigt sein), und konnte ein Theil des Zuges nach einigem (3—4stündigem) Aufenthalt nach Augsburg unbehindert weiter befördert werden. — Um 11 Uhr Vormittags kam Se. Maj. sammt seinem sämmtlichen Gefolge hier an, und wurde im Bahnhof von Sr. k. H. dem Herzog Ludwig in Bayern, dem k. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Lerchenfeld, und dem k. Oberpostmeister v. Laubök ehrfurchtsvoll begrüßt, und freudigst beglückwünscht, daß er von der Gefahr verschont blieb. Verletzt wurde glücklicherweise Niemand. Nach eingenommenem Dejeuner stieg Se. Maj. unter freundlicher Begrüßung der zahlreich versammelten Menge in den bereit gehaltenen Salonwagen, um die Reise nach Nürnberg ꝛc. fortzusetzen. (A. Z.)

— Der neueste napoleonische Versuch, den Deutschen Sand in die Augen zu streuen, hat allenthalben den Effekt gemacht, der für Deutschland der erfreulichste ist. Der „Beruhigungsartikel“ des Moniteur hat das Mißtrauen in die napoleonische Politik auf den höchsten Grad gebracht. Man spricht sich gegen den französischen Gewaltherrscher mit einer Erbitterung aus, die nicht größer sein könnte, wenn der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich schon ausgebrochen wäre. Mit Entrüstung kehrt man solchen verworfenen Mitteln, die öffentliche Meinung zu bestechen, den Rücken, da thatsächliche Beweise vorliegen, daß Alles, was der Moniteur seit Monaten uns vordeklamirte, nur Lüge, Lüge und abermals Lüge ist. Eben dieser Moniteur sagt: „Frankreich wägt mit der nämlichen Billigkeit die Interessen aller Völker.“ Wer aber gibt Frankreich das Recht, die Interessen Anderer abzuwägen? Diese Anmaßung eben, welche sich immer und überall zum Richter aufwerfen will, ist es, welche allgemein empört und empören muß. Wir wollen nichts wissen von den napoleonischen „Beglückungen.“ (Bayr. Kur.)

Der Münch. Volksbote meint, und zwar nicht ganz mit Unrecht: Wie stehen wir, zunächst Bayern, Würtemberg, Baden und Hessen in diesem Augenblick? Wenn Louis Napoleon, wie er es jeden Tag kann, nur 100,000 Mann über den Rhein wirft, so hält sie nichts auf; sie können vor München stehen, ohne daß eine Patrone verschossen ist: denn wo sind die entsprechenden Vorkehrungen dagegen?

Würtemberg. Stuttgart, 13. April. Die Stimmung in Schwaben bleibt sich immer gleich und ist eher im Zunehmen, was das Gefühl der Entrüstung über die französisch-sardinischen Uebergriffe und die Nothwendigkeit einigen Zusammenstehens und rechtzeitiger Offensive wie Defensive betrifft. Von der Thätigkeit, welche die Regierung beseelt, zeugen einige Kriegsministerialausschreiben in öffentlichen Blättern, die wir deßhalb ohne Indiskretion berühren können. Ueber anderweitige Vorbereitungen schweigen wir absichtlich. — Allgemein empört der neueste Moniteur-Artikel, der nach der Gothaer Politik die Netze auswirft. Leider kann man nicht läugnen, daß einige Organe

mit ihren vorlauten und ungerechten Anschuldigungen gegen Oesterreich Ludwig Napoleon Grund gegeben haben, auf sie zur Entzweiung Deutschlands zu zählen. Für Schwaben wollte ich mich verbürgen, daß keine sechs Gimpel unter den französischen Vogelschlag mit der gothaischen Lockspeise geben. (In Bayern nicht einer! bemerkt hiezu die Red. des N. Korr.)

Kurhessen. Kassel, 6. April. (Schluß des Berichts aus der denkwürdigen Sitzung der I. Kammer vom 6. April.) Frhr. v. Edelsheim: Auch ich erachte es für eine Pflicht der Landesvertretung, ihren Gesinnungen für die Ehre und Einigkeit Deutschlands öffentlich Ausdruck zu geben, damit diese Kundgebungen der Vertreter der deutschen Stämme zu einem imposanten Ausdruck deutschen Nationalgefühls zusammenschlagen. Ich bedaure nur, und ich kann dieß nicht verhehlen, daß diejenige Versammlung deutscher Stände, die am Ersten hierzu berufen gewesen, die den Reigen gerade hätte eröffnen sollen, es bis jetzt nicht für passend erachtet hat, ihre Stimme für deutsche Ehre und für deutsches Recht zu erheben; ich bedaure dieß um so mehr, als eine energische Kundgebung gerade von dieser Seite die friedlichen Bestrebungen ungleich besser gefördert haben würde, als alle Anstrengungen des preußischen Kabinets. So stolz ich bin auf die lauten Beweise deutscher Einmüthigkeit in den Kleinstaaten, so kann ich mir es doch nicht verhehlen, wie ganz anders der Eindruck gewesen seyn würde, hätte auch die Stimme der deutschen Großmacht in diesem Akkorde nicht gefehlt. Der Dualismus hat in Deutschlands neuester Geschichte sich wieder geltend gemacht, und es fehlt nicht an Stimmen, die da behaupten, daß Oesterreich es gewesen, das ihn auf's Neue provozirt. Niemand kann tiefer als ich die Maßregeln bedauern, welche das österreichische Kabinet im Konkordat und in der Sache Schleswig-Holsteins getroffen. Allein alles dieß muß verschwinden vor dem tiefen Ernst der jetzigen Situation. Wenn irgend ein Volk gerechten Grund hat, sich zu beklagen, wie der deutsche Bundestag es ruhig geschehen läßt, daß ein Beschluß von ihm 7 Jahre lang dazu mißbraucht wird, die verbrieften Rechte eines Volkes in der Schwebe zu halten, so ist es das hessische. Allein trotzdem würde man es mit Recht unserem Lande und seinen Vertretern verargen, wollten wir die Opfer für das deutsche Vaterland davon abhängig machen, daß erst unserem Rechte Genüge geleistet werde. Im Leben des Einzelnen gibt es Momente, in denen nur das Gefühl der Ehre sprechen darf und alle übrigen Rücksichten, und seyen sie auch noch so dringend und noch so begründet, in den Hintergrund treten müssen. Ich muß leider annehmen, daß man in Frankreich auf Verkennen der Rücksichten unserer Nationalehre gerechnet. Denn ich wüßte sonst keine Erklärung dafür zu finden, wie das Oberhaupt der französischen Nation es sich herausnehmen konnte, das für seine feile Presse erfundene System der Verwarnungen auf die gekrönten Häupter Deutschlands zu übertragen, wie der französische Kaiser es wagen konnte, dem Gesandten Oesterreichs in öffentlicher Versammlung einen Verweis zu ertheilen und das erhabenste Haus der Christenheit gleich einen Schulbuben in der bekannten Moniteur-Note herunter zu reißen. Und wenn ich damit die Lobrede zusammenhalte, die der französische Gewalthaber in demselben Moniteur-Artikel an Preußen gehalten, so denke ich, es ist wahrhaftig Zeit, daß wir es uns überlegen, ob ein solches Auftreten noch länger mit unserer Ehre vereinbar ist. Allein auch unsere materiellen Interessen führen uns zu solchen Betrachtungen. Wenn die Ruhe Deutschlands ungestraft immer in Frage gestellt werden soll, sobald die Zustände im Innern Frankreichs Digressionen nach Außen geboten machen, wenn das Material, um den Thron Frankreichs, so oft er aus den Fugen zu gehen droht, wieder zusammenzuleimen, immer aus Deutschland geholt werden soll, dann, meine Herren, glaube ich, ein offener Krieg ist für uns das allein Gebotene. Die französische Regierung scheint bei uns gewisse Sympathien für die Segnungen ihres Regiments vorauszusetzen. Ich brauche wohl nicht weiter auszuführen, wie gründlich sie sich hierbei täuscht. Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche Alles befriedigend bei uns finden. Ich habe es nie geleugnet, daß ich das System unseres jetzigen Ministeriums nicht heilsam erachte für die Interessen der Kammer und des Landes. Ich glaube mich auch nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß ich hierbei $^5/_6$ der Stimmen des Landes für mich habe, und ich verweise für diese meine Ansicht auf die Abstimmungen beider Kammern. Allein wenn die französische Regierung deßhalb glaubt, daß auch nur ein Kurhesse sehnsüchtig nach dem Lande jenseits des Rheins blicke, daß auch nur ein Kurhesse die Zustände des Königreichs Westphalen, schmachvollen Angedenkens zurückwünscht, so weiß ich nicht, was ich mehr anstaunen soll, diese ungeheuere Anmaßung oder diese bodenlose Unkenntniß der deutschen Zustände. Der englische Premierminister hat seiner Zeit gesagt, man solle Jeden niederschlagen, der es wage, den europäischen Frieden zu stören. Ich glaube, wir in Deutschland müssen diesen politischen Grundsatz dahin auffassen, daß wir jeden niederschlagen müssen, der es wagt, einen deutschen Bundesstaat, sey es am Po oder am Rhein, anzugreifen. Es gibt in dieser ernsten Zeit nur Ein Gesetz für das politische Leben des deutschen Volkes. Das ist das Wort des Dichters: Seid einig, einig, einig! Und nur, wenn von Hoch und Niedrig, wenn in Nord und Süd an diesem Gesetze festgehalten, wenn offen ausgesprochen wird: Sobald das erste französische Bataillon in der Lombardei einrückt, geht eine deutsche Armee über den Rhein, nur dann ist der Friede gesichert. Gebe Gott, daß an maßgebender Stelle in Frankfurt diese Ueberzeugung bald Raum gewinne. Kammerherr v. Hesberg: Ich sage der Regierung meinen Dank für den Weg, den sie eingeschlagen. Ich finde in dem festen entschiedenen Benehmen der deutschen Regierungen den allein möglichen Weg, der uns vor der grenzenlosen Unverschämtheit der französischen Presse und den übermüthigen Plänen der französischen Regierung schützen kann. Ich will von Herzen hoffen, daß auch die friedliebende redliche Bestrebung Preußens und des deutschen Bundestages endlich auch zu der Ueberzeugung führen, daß jeder Franzose niedergeschlagen werden muß, der seinen Fuß in die Lombardei setzen sollte. Wer noch einen Funken vaterländischen Sinnes in sich trägt, wird gewiß meiner Ansicht beitreten. In demselben Sinne und Tone sprachen sich noch die Abgeordneten v. Keudell, v. Trott zu Imshausen, v. Riedesel, v. Waitz aus. Letzter unter speziellster Bezugnahme darauf, daß er die Feldzüge von 1813, 14 und 15 noch mitgemacht.

Nassau. Wiesbaden. In Kreisen, die wohl unterrichtet sein können, spricht man davon, daß für den Fall des Krieges zur Deckung der Rheingränze bereits Dispositionen getroffen seien, welche Stellungen das 8., 9. und 10. Armeekorps daselbst einzunehmen haben würden. Es berechtigen uns (sagt die Rh.-L.-Z.) diese Gerüchte zu der Hoffnung, daß die im Interesse Deutschlands zu treffenden Vereinbarungen der Kabinete bereits weiter gediehen sind, als aus sehr nahe liegenden Gründen zur Publicität gelangt.

Preußen. Berlin, 11. April. Wie die „N. Pr. Ztg." aus Paris erfährt, erscheint dort die Situation im höchsten Grade bedenklich. In der Voraussicht, daß eine befriedigende Erledigung der Vorfragen nicht erwirkt werde, soll der Kaiser mit dem Plane umgehen, die Nationalgarde so zu organisiren, daß er über den größten Theil der Pariser Armee verfügen könne, und bereits mehrere Unterredungen mit dem dortigen Agenten der savoyischen Viktor-Emanuel-Bahn gehabt haben, die zum Transport von Truppen, in so fern sie nicht neutrales Gebiet berührt, benützt werden soll. Die Kavallerieregimenter werden um eine Schwadron vermehrt werden. Man kündigt die Ankunft von drei Kavallerieregimentern aus Algier an; dagegen werden drei in Frankreich befindliche Regimenter nach Algier transportirt werden, jedoch mit Zurücklassung ihrer Pferde, die unter die andern Kavallerieregimenter vertheilt werden sollen. In Afrika würden sie sich mit einheimischen Pferden von Neuem beritten machen.

Italien. Turin, 10. April. Der Generallieutenant Cianotti ist zum Generalkommandanten der Militärdivision von Alessandria ernannt worden. Ein Regierungserlaß verbietet Piemontesen den Eintritt in das Freiwilligenkorps, welches Garibaldi kommandiren soll. (Charakteristisch in mancher Beziehung.)

In Florenz und Livorno wird eine italienische Petition unterzeichnet, die den Großmächten vorgelegt werden soll. Dieselbe lautet: „Die Unterzeichneten begrüßen gern das Faktum eines europäischen Kongresses als den Ausdruck der allgemeinen Meinung, welche die Beschwerden der Italiener und die Nothwendigkeit, ihnen Abhülfe zu bringen, anerkennt; ohne die Ehrerbietung gegen ihren Souverän zu verletzen, glauben sie ihre Pflicht zu erfüllen, wenn sie die Vorstellung machen, 1) daß die Pazifikation der Halbinsel auf die Unabhängigkeit aller Staaten, aus denen sie besteht, basirt sein muß, einer Unabhängigkeit, die von allen Großmächten kollektiv gesichert und in solenner Weise mittelst eines neuen Vertrags anerkannt werden müßte, durch welchen die seit dem Jahre 1815 zwischen Oesterreich und den verschiedenen Souveränen Italiens abgeschlossenen Spezialverträge und gewisse mit der erwähnten Unabhängigkeit im nothwendigen Widerspruche stehende Klauseln des Wiener Vertrages, wie das Recht der militärischen Besetzung von Ferrara, Comacchio und Piacenza, annullirt würden; 2) daß die Staaten, aus denen Italien besteht, auf Kosten der kleinen Staaten Zentral-Italiens, deren Bestand sich der Entwicklung der natürlichen Kräfte der Nation entgegenstellt und weder ihrer eigenen Unabhängigkeit, noch der Unabhängkeit der gesammten

Nation nützt, möglichst gleichmäßig und stark gemacht werden sollen; 3) daß in jedem dieser Staaten die Aufrechthaltung der Ordnung im Innern einer inländischen Armee anvertraut werden solle; 4) daß in Italien keine anderen Festungen und festen Plätze als solche bestehen, die zur Vertheidigung des neutralen Bodens für nöthig erachtet werden, und daß die Garnisonen dieser Festungen und festen Plätze von gemischten Kontingenten, gebildet von den einzelnen Staaten, je nach Verhältniß ihrer Bevölkerung, versehen werden sollen; 5) daß ein Spezialakt dem neuen Vertrage (Art. 1) zur Einsetzung einer föderativen Autorität beigegeben werden soll, die mit Allem, was die militärische Vertheidigung Italiens angeht, betraut werden muß; 6) daß Repräsentativ-Institutionen, vornehmlich auf Municipalgesetze und Preßfreiheit basirt, den italienischen Staaten bewilligt werden sollen. Florenz, 26. März 1859.

Frankreich. Paris, 11. April. Seit 1848 waren mehrere Bezirke von Paris vom Dienste in der Nationalgarde enthoben. Wie die „Patrie" versichert, werden demnächst alle Bezirke der Hauptstadt ohne Ausnahme ihr Kontingent zu stellen haben. Die Gesammtstärke der Nationalgarde soll von den bisherigen 30,000 Mann auf 150,000 Mann gebracht werden. — Die Nachricht der Allg. Ztg., eine Division der Kanonenboote in Cherbourg habe Befehl zum Aufbruch ins adriatische Meer erhalten, wird durch andere Berichte auf das wahrscheinlichere Maß beschränkt, daß zwei Divisionen solcher Boote in Cherbourg mit der eventuellen Bestimmung nach jenem Meere ausgerüstet werden.

Paris, 11. April. Die französische Regierung hat von ihrem Gesandten in Berlin, Hrn. v. Mustier, sehr wichtige Depeschen erhalten. — Das offiziöse „Pays" bringt an der Spitze seines heutigen Blattes folgende (im telegraphischen Auszuge bereits bekannte) Mittheilung: „Ein eben so glücklicher, wie unerwarteter Umschwung hat seit 24 Stunden die Gestaltung der Dinge geändert. Wenn unsere Benachrichtigungen genau sind, so wären die Schwierigkeiten, welche den Zusammentritt des Congresses der fünf Großmächte verzögerten, definitiv gehoben. Man wäre übereingekommen über die Bedingungen einer gleichzeitigen Entwaffnung; Oesterreich hätte seine definitive Zustimmung gegeben, und der Congreß könnte sich in der kürzesten Frist versammeln. Indem wir diese Angaben unter allen Vorbehalten, aber mit der natürlichen Beifreung, welcher ihr beruhigender Charakter gestattet, veröffentlichen, müssen wir erklären, daß wir, ohne dieselben in absoluter Weise in allen ihren Details verbürgen zu können, starke Gründe haben, zu glauben, daß dieselben der wirkliche Ausdruck der gegenwärtigen Lage sind. Die bevorstehenden wichtigen Benachrichtigungen erklären zur Genüge die Motive der plötzlichen Abreise Lord Cowley's nach London, wo Sr. Exc. mit Sir J. Hudson, dem Gesandten Englands in Turin, zusammentreffen wird. Diese radicale Aenderung in der Lage benimmt den anderen Benachrichtigungen, die uns auf gewöhnlichem Wege zugehen, alles Interesse."

Paris, 11. April. Die Hoffnungen, welche man gestern hier hegte, scheinen heute Mittag, oder vielmehr gegen 1 Uhr, sich erfüllt zu haben. Die 3prozentige Rente, welche vor der Börse zu 66,60 ausgeboten wurde, schloß zu 67,25 und wird selbst schon zu 67,70 verlangt. Man sei, heißt es, über die Bedingungen zum Kongreß, der nun in wenigen Tagen seine Sitzungen (man weiß zwar noch nicht wo) beginnen werde, einig geworden. England habe die Bürgschaft übernommen, eine allgemeine Entwaffnung zu bewerkstelligen, und Oesterreich habe unter der Bedingung, daß Sardinien und Frankreich ihre Kriegsrüstungen einstellen, ebenfalls zu entwaffnen und den Kongreß zu beschicken eingewilligt. Nach Andern hätte Graf Buol seine Entlassung genommen. So viel scheine gewiß, daß von Wien günstige Nachrichten in Betreff des Kongresses eingelaufen sind. Die übrigen Nachrichten aus Deutschland sind keineswegs sehr aufmunternd. In Preußen, heißt es, soll die Armee mobilisirt werden. Ebenso sind bis zur Stunde hier die Kriegsrüstungen mit größtem Eifer fortgesetzt worden. Indessen „die neue Wendung der Dinge" — wie der Pays sich heute Abend ausdrückt — ist ja „eben so glücklich als unerwartet." (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 11. April. Die Generalversammlung der Kreditanstalt hat die Superdividende auf 4 fl. für die Aktie festgestellt. Die Bilanz enthält 40 Millionen Effekten, zum Kurse vom 31. Dezember, und zwar 6 Millionen Staatspapiere, 12 Millionen Eisenbahnloose, 14 Millionen Industrie-Effekten, 8 Millionen Bahnpromessen. (T. R.)

Der österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft droht für diesen Sommer eine doppelte Konkurrenz. Zuerst wird im Mai die österreichische Staatsbahn-Gesellschaft ihre Dampferfahrten zwischen Basiasch und Belgrad eröffnen. Dann aber soll im Laufe dieses Sommers die französische Gesellschaft, Kapitän Magnan, mit 11 Dampbooten die Donau von der Mündung bis Belgrad, und die Save bis Brtschka befahren; unterhalb Orsova sollen sechs, oberhalb aber fünf derselben die Kommunikation erhalten. Die Tarife Kapitän Magnan's sollen, wie verlautet, fast um die Hälfte billiger angesetzt seyn, als die der österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. (?)

Vermischtes.

Nürnberg, 13. April. Gestern Abend gegen 7 Uhr sprang, als der Bahnzug von Fürth her in der Nähe des hiesigen Bahnhofes anfuhr, der Dienstkutscher Heinrich Beth von Heroldsberg in die Bahn vor die Lokomotive, um sich überfahren zu lassen. Augenblicklich hielt der Zug, der den Tod Suchende erschien fürchterlich verstümmelt, eine Wade war abgerissen ein Arm war abgedrückt, der Unterleib zerquetscht. Der Unglückliche wurde noch lebend in's Krankenhaus geschafft, in seiner Tasche fand man 6 Kronenthaler. Was ihn den Tod zu suchen bewog, ist nicht bekannt.

Auf der Bahn von Brüssel nach Creil gerieth am 6. April, Abends gegen 8 Uhr, ein Waggon erster Classe in Brand, als der Zug in vollster Eile dahin brauste. Schon schlugen die Flammen zu allen Seiten heraus, die in dem Waggon befindlichen Reisenden schrieen jämmerlichst um Hilfe; aber weder Signale, noch Pfeife, noch Schreien wurden gehört, und fort stürmte der Zug. Da wagte sich ein französischer Offizier, an den Wagen entlang kletternd, bis zu dem Maschinisten, um ihn von dem Unglücke in Kenntniß zu setzen, das die furchtbarsten Folgen haben konnte. Man hielt still, und gerettet waren die Reisenden aus ihrer schrecklichen Todesangst, halb erstickt, aber nicht verwundet. Das Feuer soll durch Reibung entstanden sein.

Es hat sich in Neapel eine Gesellschaft Diebe organisirt, welche ihre Ingenieure, ihre Pionniere, ihre Arbeiter, und alle nöthigen Utensilien hat, um die Magazine und die Häuser ohne Zeitverlust und ohne Geräusch zu berauben. Auf diese Weise haben sie die Kirche della Madonna delle Grazie beraubt, in welcher es für mehr als 40,000 Dukaten Gaben und Votivgeschenke der Gläubigen gab.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die hiesigen Viehmärkte betreffend.)

Wegen der eintretenden israelitischen Feiertage werden die beiden nächstfolgenden hiesigen Viehmärkte verlegt und

am Montag den 18. und
am Mittwoch den 27. ds. Mts.

abgehalten, was zur öffentlichen Kenntniß bringt

Ansbach, den 13. April 1859

Stadtmagistrat.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Freitag den 15. April. Vorletzte Vorstellung in dieser Saison. Die Anna-Lise. Historisches Schauspiel in 5 Akten von Hersch.

Marie Rosner.

3. Es sind noch Erdbirnbeete zu verpachten bei Wirth Leigeber. Die Zusammenkunft ist am Sonntag den 17. April bei Endres auf der Siebert'schen Wirthschaft.

Liederkranz.

Sonntag den 17. dieses Monats

PRODUKTION

im k. Orangerie-Saale.

Anfang Nachmittags halb 4 Uhr.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Eintrittskarten für einzuführende Fremde werden Tags vorher im Gasthaus zum weißen Bock über eine Stiege zwischen 1 und 2 Uhr abgegeben.

Die Vorstandschaft.

Liederkranz.

Samstag Abends 7 Uhr Hauptprobe im k. Orangerie-Saale.

Todes-Anzeige.

Geschätzten Verwandten und Freunden bringen wir hiemit die traurige Anzeige, daß heute Nachts 12 Uhr unsere innigst geliebte Schwester und Schwägerin,

Fräulein Jeanette Memmert,

in Egenhausen, wo sie sich seit mehreren Jahren aufhielt, in den Armen einer theuern Freundin nach langem schmerzlichen Leiden sanft verschieden ist.

Wer die guten Eigenschaften der Verblichenen näher kannte, wird wissen, was wir an ihr verlieren und unsern Schmerz gerecht finden.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen in Ansbach und Berlin.

Ansbach, den 11. April 1859.

8. Für die vielen Beweise von Liebe und Freundschaft, welche sich während der Krankheit wie auch bei der Beerdigung unseres guten Kindes und Schwester, der

Katharina Wankel,

in so hohem Grade kundgab, insbesondere aber Herrn Lehrer Hilpmann, wie auch ihren sämmtlichen Schulfreundinnen, sagen ihren wärmsten, tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

9. Beim Beginn des Frühlings empfiehlt der Unterfertigte seine schon längst bekannte Naturbleiche mit dem Bemerken, daß die Preise vom Tuch 2½ kr. und von Handtüchern 2 kr. per Elle sind. Die Ablage von Bleichgegenständen hat die Güte Madame Beyer, Schreinermeistersgattin auf der Schloßbrücke in Ansbach, zu übernehmen.

Hennenbach. Grießmeyer.

10. Aechter keimfähiger Kleesaamen ist zu beziehen in der Döderlein'schen Eisenhandlung in Gunzenhausen.

11. Feine geschnittene inländische Tabakrippen das Pfund zu 10 und 12 kr., ferner ächt amerikanische Tabakrippen von 16—26 kr. empfiehlt zu geneigter Abnahme

Joh. Reinhardt, Cigarrenfabrikant, Pfaffengasse A 107.

Sommerhandschuhe

in Seide, Halbseide, Leinen und Baumwolle empfiehlt

J. Naser am obern Markt.

Papier de Bengale,

oder Smalte-Papier zum Bläuen der Wäsche. Das wohlfeilste und schönste Bläuungsmittel, aus dem feinsten Indigcarmin dargestellt. Für einen Kreuzer reicht für 300 Stücke Wäsche hin. Das Blatt 6 Pfennig bei

Joh. Katzenberger.

14. Ein Stück Gartenzaun wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition.

15. Seit Sonntag wird ein kleiner rauhhaariger Hund (Russe) auf den Ruf „Joli" hörend, vermißt. Auskunft darüber wird erbeten A 127.

16. In ein Büttnergeschäft wird ein Lehrling gesucht. Wo? sagt die Expedition.

Die Auktion in A 331 wird heute fortgesetzt.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

19. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

20. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

21. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

22. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

23. Die Beerdigung des Kindes des Agenten Spönnemann findet heute Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 4. bis 10. April.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Eduard Richard und Johanna Luise, Zwillinge des Badbesitzers Hrn. Reder; Johanna Katharina, Töchterl. des Oekonomen Siller in Neuses; Carl Friedrich Wilh. Gg., Söhnl. des Bezirksgerichts-Kanzlei-Funktionärs Hrn. Haas; — St. Gumb.: Joh. Georg, Söhnl. des Maurer- und Steinhauergesellen Lörler.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb.: Bernhard Keßler, Insasse dahier und Wegmacher in Pommelsbrunn, mit Eva Christina Pfaffenlehner; Hr. Gg. Johann Andreas Schmetzer, Melbermeister, mit Anna Katharina Dollfuß.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Ernst Friedr. Naschinger, Bachfegers Söhnl., 9 T., Schleimschlag; Luise Caroline Schaudig, Sportel-Controleurs-Tochter, 68 J. 7 M. 5 T., Herzwassersucht; Michael Meißner, Soldat im k. 14. Infanterie-Regiment Sandt, 25 J., Lungenschwindsucht; Frau Anna Maria Stellwag, Gastwirths-Wittwe, 65 J. 7 M. 19 T., Lungenleiden; Eduard Döderlein, Gensdarm zu Fuß, 42 J., Lungenschwindsucht; Anna Margaretha Naser, Branntweinbrenners-Ehefrau, 69 J. 27 T., Lungenlähmung; Frau Maria Kath. Sachs, Büttnermeisters-Wittwe, 61 J. 3 M. 18 T., Leberleiden; Anna Marg. Seidel, Gastwirths-Töchterl., 11 M. 5 T., Keuchhusten; — St. Gumb.: Johanna Babetta Meyer, Boten-Tochter, 5 J. 11 M. 8 T., Schleimschlag; Maria Dorothea Koch, Landgerichts-Registrators-Tochter von Kloster-Heilsbronn, 27 J. 2 M., Lungenleiden; Frau Blandina Müller, Schuhmachermeisters-Ehefrau, 70 J. 4 M. 10 T., Magenverhärtung.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April. 12.	April 13.
Bayer. 4½% Oblig.	99 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	63¼	64¼
„ 5% Metall.	60	60
Oest. 4½% „	51	—
„ Bank-Akt.	845	872
Oest. Credit-Bank-Akt.	184	185½
„ 5% Staats-Eisenb.	237½	—
Darmst. Bank-Akt.	190	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	96	97¼
Ludw. Ber. E.-B.-A.	132¼	132¼ P.
Marbahn-Aktien	90¼ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8¼ P.	8¼ P.
Wiener Wechselkurse:	100½	102½

Wien,	April. 12.	April. 13.
5% Nat.-Anl.	75½	75⁹⁄₁₀
5% Metall.	68⁸⁄₁₀	70½
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	830	849
Credit Bank-Aktien	180⁶⁄₁₀	181⁶⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1630⁶⁄₁₀	1640⁶⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	415	420
Augsburger Wechsel	97	96½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 90. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 16. April, Aaron.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. In dem durch die Berufung des Domkapitulars Priester Dr. Fridolin Schöttl von Eichstätt in das bischöfliche Kapitel zu Regensburg erled. 8. Kanonikate in dem bischöflichen Kapitel zu Eichstätt ist der geistliche Rath, Dekan und Pfarrer in Dollnstein, Ldg. Eichstätt, Priester Jos. Baader, ernannt; — die kath. Pfarrei Kurnach, Ldg. Würzburg r/M., dem Priester Val. Gaymann, Pfarrer in Großbardorf, Ldg. Königshofen, — die kath. Pfarrei Egenhausen, Ldg. Werneck, dem Priester Gl. Krick, Benefiziumsverweser in Volkach, — die kath. Pfarrei Uttlau, Ldg. Griesbach, dem Priester Jos. Scheibenzuber, Cooperator expositus in Haardorf, Ldg. Osterhofen, übertragen; — zum 2. Staatsanwalte am Appell.-Ger. von Unterfranken rc. der 1. Staatsanwalt am Bezirksger. Würzburg, Otto Seel, unter Verleihung des Ranges eines Appell.-Ger.-Rathes ernannt; — der Staatsanw. am Bezirksger. Memmingen, Friedr. Zinn, als 1. Staatsanw. an das Bezirksger. Würzburg versetzt; — der mit der Funktion des 1. Staatsanw. betraute 2. Staatsanw. am Bezirksger. Kronach, Gg. Günther, zum 1. Staatsanw. an diesem Bezirksger. befördert; — der 2. Staatsanw. am Bez.-Ger. Augsburg, Adalb. Frhr. v. Lechmann, unter Uebertragung der Funktion des 1. Staatsanw und unter Verleihung des Ranges eines Bezirksgerichtsrathes an das Bezirksger. Memmingen berufen; — als 2. Staatsanw. am Bez.-Ger. Augsburg der funkt. Staatsanw.-Substitut am Bezirksger. Neustadt a/S., Christ. Stadelmann, ernannt, und als funkt. Staatsanwaltssubstitut am Bezirksger. Neustadt a/S. der Accessist des Appell.-Ger. der Oberpfalz rc., Burkard Gollasowitz, aufgestellt; — ferner der Bezirksger.-Assessor Carl v. Fürer zu Nürnberg auf dem Grunde seiner durch Krankheit hervorgerufenen Dienstesunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt; — zum Assessor des Bezirksger. Nürnberg der funkt. Staatsanw.-Substitut am Bezirksger. München l. d. J., Leopold Frhr. v. Leonrod, ernannt; — der funkt. Staatsanw.-Substitut am Bezirksger. Aschaffenburg, Carl Herz, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksger. München l. d. J. berufen, und die Funktion eines Staatsanw.-Substituten am Bezirksger. Aschaffenburg dem als Hilfsarbeiter des Staatsanwalts am Bezirksger. Nürnberg beschäftigten Bezirksger.-Accessisten Aug. Kirchgeßner übertragen worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 13. April. Die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Minister-Residenten v. Neumayr zum Staatsminister des Innern findet in allen Kreisen freudigen Anklang; dieser hohe Beamte kennt den Verwaltungsdienst gründlich und wird von Allen, die demselben in verschiedenen Dienstbranchen dienten, als ein äußerst wohlwollender Mann von hoher Begabung geschildert. — Man wollte heute bereits wissen, daß auch die Ernennung eines Justizministers in der Person des Hrn. Appellger.-Dir. Frhrn. v. Mulzer bereits erfolgt sey, allein es zeigt sich, daß dieß noch nicht der Fall ist. Dabei glaube ich eines „Gerüchtes" erwähnen zu sollen, demzufolge der dermalige Präsident des obersten Gerichtshofes, Hr. v. Lehner, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste, und der dermalige Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes bestimmt seyn soll; die Bestätigung dieses Gerüchtes (das auch dem N. Korr. berichtet wird) dürfte aber abzuwarten seyn. Der Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, hat noch gestern Abends, nach einer Audienz bei Sr. Maj. dem König, das Portefeuille des Kriegs übernommen, der bisherige Kriegsminister Generalmajor v. Manz, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, dessen Ausscheiden aus dem Ministerium vielfach bedauert wird, ist nicht pensionnirt, sondern bis zu weiterer Verwendung in Disponibilität gesetzt. Daß Hr. v. Lüder abermals an die Spitze der Kriegsverwaltung berufen wurde, hat nicht wenig überrascht. (A. Abdztg.)

— Bei dem Unfalle, der dem k. Bahnzug bei Olching begegnete, sind die Wägen aus den Schienen gerathen und 2 davon die mit den Hofwägen beladen waren, umgestürzt, der k. Salonwagen blieb unversehrt und Se. Maj. der König, Gott sey Dank, unbeschädigt, auch vom k. Gefolge wurde Niemand verletzt, nur ein Heizer erhielt eine leichte Wunde am Kopfe.

Augsburg, 14. April. Unter den Klängen der Regimentsmusik und begleitet von einer großen Menschenmenge marschirten heute früh 7½ Uhr die 5. und 6. Division des k. 4. Chev.-Reg. König nach ihren interimistischen Standorten Ottobeuren und Kempten aus. Die gesammte hohe Generalität und ein Theil des Offizierkorps gaben den auf kurze Zeit scheidenden Kameraden eine Strecke Wegs das Geleite. Zu langer Trennung dagegen wird uns mit dem nächsten Morgengrauen das 1. Jägerbataillon (welches morgen, den 15. ds., in aller Frühe vermittelst Separattrain der Eisenbahn nach seinem neuen Bestimmungsorte Forchheim befördert wird) verlassen, so daß alsdann dem Einrücken des neu formirten 4. Artillerie-Regiments in seinen Garnisonsort Augsburg nichts mehr im Wege steht. Manch herben Schmerz führt der Abschied von liebgewonnenen Freunden im Gefolge! (Abdztg.)

Von der Alsenz, 11. April. Zu meiner letzten Korrespondenz bin ich im Stande, einen Nachtrag zu geben, der den wahren Charakter der dort besprochenen Sensenverkäufer außer Zweifel setzen dürfte. Ich will kein Gewicht darauf legen, daß sie im Wirthshause das Gespräch auf den Krieg lenkten und die Ansichten der Gäste darüber hören wollten — denn Krieg ist heute das allgemeine Tagesgespräch — um so mehr aber darauf, daß die Wirthsleute, als sie nach Entfernung der übrigen Gäste in die Schenkstube zurückkehrten, die Sensenverkäufer hinter großen Karten beschäftigt fanden, welche den ganzen Tisch überdeckten. Einer derselben erklärte, ohne gefragt zu sein, daß sie sich der Karten bedienten, um den Weg nach Höringen, als dem nächsten Ziel ihrer Wanderung, zu finden. Man braucht aber nur gesunden Menschenverstand zu haben, um zu wissen, daß Hausirer eben so wenig mit topographischen Karten reisen, als mit goldenen Uhrketten und Ringen an den Fingern. — Eine zweite Neuigkeit ist ein Individuum von ziemlich jugendlichem Aussehen, nach seinen Angaben ein chinesischer Missionär, der mit einer breiten Binde um den Leib und in unmäßig weiten, an den Knöcheln aber eng anliegenden Beinkleidern (nach Art der französischen Militärhosen) daher kommt. Das Alles klingt gewiß abenteuerlich genug, zum mindesten will es Niemanden einleuchten, was dieser Seelenbekehrer gerade jetzt an der Straße nach Mainz zu thun habe. Vor wenigen Tagen kam er durch Winnweiler, um, wie er seinem Wirthe sagte, nach Münsterappel zu reisen; kurz darauf war er wieder zurück und mußte nach Kaiserslautern, weil er dort „Papiere vergessen hatte." Er erklärte, den nächsten Tag zurückkehren zu wollen, aber Niemand sah ihn seitdem wieder. Dagegen begegnete ihm ein Knecht aus Münchweiler um diese Zeit in dem abgelegenen Thale zwischen Alsenborn und der Eichenbachermühle. Mir däucht, es ist heute die Pflicht sowohl der Presse als jedes guten Bürgers überhaupt, zu wachen und zu warnen; selbst eine übertriebene Vorsicht wäre jener gutgläubigen Sorglosigkeit vorzuziehen, welche die Geschichte mehr als einmal an uns Deutschen gestraft hat. (Pf. Ztg.)

Baden. Vom Mittelrhein, 10. April. Die Verstärkung der französischen Aufstellungen in Lothringen und Elsaß dauert ununterbrochen fort, besonders scheint viel Kavallerie gegen die Gränze vorgeschoben zu werden. In den letzten vierzehn Tagen wurden auch die kleinen festen Plätze artilleristisch verstärkt. Im Auftrag Piemonts hat man in Freiburg, Heidelberg, Würzburg Militärärzte zu engagiren gesucht, doch, dem Vernehmen nach, ohne Erfolg. Die gebotenen Bedingungen sollen nichts weniger als glänzend sein.

Preußen. Berlin, 12. April. Zu der heute hier telegraphisch eingetroffenen Mittheilung des „Pays", daß die dem Zusammentritt des Congresses entgegenstehenden Schwierigkeiten durch die Aufstellung der Bedingung einer gleichzeitigen Entwaffnung, auf die man übereinstimmend gefallen, und die von Oesterreich definitiv angenommen sei, müssen wir leider, nach den uns zu Gebot stehenden Quellen, einen etwas herabstimmenden Commentar geben. Oesterreich schlug, wie die Oesterreichische Correspondenz bemerkt, zu den vier von England aufgestellten Punkten als fünften eine allgemeine Entwaffnung vor. Jetzt hat das Cabinet der Tuilerien, um die Schwierigkeit der

... Entwaffnung Sardiniens zu umgehen, den Antrag gemacht, diesem fünften Punkt die Priorität zuzuerkennen, und ihn vor allen andern auf dem Congreß in Berathung zu bringen. Niemand wird sicherlich gegen diesen Antrag etwas haben; ob aber Oesterreich ihn für ein genügendes Aequivalent der von ihm geforderten vorherigen Entwaffnung Sardiniens betrachten, und demgemäß auf diese verzichten wird, ist eine völlig andere Frage, und darüber, glauben wir, kann der „Pays“ zur Stunde unmöglich unterrichtet sein. Wir schrieben Ihnen gestern über eine in diplomatischen Kreisen umlaufende Nachricht, deren Bürgschaft wir gleichwohl nicht übernehmen wollten. Wir können heute dieser Mittheilung hinzufügen, daß der darin erwähnte Antrag, eventuell ohne Oesterreich zum Congreß zu schreiten, in der That bereits gemacht ist, daß er aber sowohl in London als in Berlin die entschiedenste Abweisung erfahren hat. — Erzherzog Albrecht, der heute früh hier eingetroffen ist, wird, wie wir erfahren, ein paar Tage am hiesigen Hof verweilen. (A. Z.)

Berlin, 13. April. Im Abgeordnetenhause wurde heute das Ehegesetz mit 206 gegen 109 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Katholiken, Polen, die Fraktionen Arnim und Blankenburg; die Fraktion Pückler war getheilt. (T. R.)

Berlin, 13. April. Der Erzherzog Albrecht findet an unserem Hofe eine äußerst zuvorkommende Aufnahme. Der Zweck der Hierherkunft des Prinzen wird natürlich geheim gehalten. Man will jedoch wissen, daß es sich um eine direkte Verständigung der beiden Großmächte wegen zu unternehmender gemeinsamer Schritte bei dem deutschen Bunde handelt. Es lag übrigens, wie ich bestimmt melden kann, in der Absicht des diesseitigen Kabinets, in der allernächsten Zeit, den Prinzen Friedrich Wilhelm mit einer politischen Mission nach Wien zu entsenden. In Bezug auf den Ausgang der schwebenden Frage ist man hier nach allen Seiten hin vorbereitet. In aller Stille sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, wonach in längstens 14 Tagen die ganze Armee auf dem Kriegsfusse sich befinden kann. In den militärischen Werkstätten herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. Andererseits ist man rastlos bemüht, kriegerische Eventualitäten abzuwenden; doch gibt man sich, wie ich gleichfalls aus untrüglicher Quelle melden kann, keinen besondern Hoffnungen auf Erfolg hin. (N. Korr.)

Sachsen. Dresden, 14. April. Das „Dresdener Journal“ will wissen, nach neuerem Gegenvorschlag Frankreichs, der auch anderweit unterstützt werde, soll der Congreß am 23. April in Karlsruhe zusammentreten, und seine Thätigkeit mit dem Beschluß über allgemeine Entwaffnung beginnen. (L. B. d. A. Z.) (Dasselbe wurde gestern schon mit dem Beifügen berichtet, daß Oesterreich darauf wahrscheinlich nicht eingehen werde, da dasselbe auf gegenseitiger Entwaffnung bestehe.)

Oesterreich. Wien, 11. April. Es läßt sich jetzt von hier wenig Neues berichten, denn alle Neuigkeiten und Vorgänge werden durch die Kriegsvorbereitungen absorbirt, die im großartigsten Maßstab fortgehen. Der Erzherzog Albrecht ist nach Berlin gereist; wie es heißt, lautet seine außerordentliche Mission dahin: sich in Bezug auf die bevorstehenden Ereignisse ins Einvernehmen mit Preußen zu setzen. Die österreichische Armee wird drei neue Feldmarschälle in den Personen des Erzherzogs Albrecht und der Feldzeugmeister Heß und Wimpffen erhalten. Die Staatsdruckerei ist gesperrt, wie immer, wenn wichtige Staatsschriften im Druck sind, die bis zum Augenblick ihres Erscheinens ein Geheimniß bleiben sollen. Manche wollen behaupten, es gelte dem Druck der Landesvertretungsstatute, die man noch vor dem Eintritt einer Katastrophe veröffentlichen wolle, was mir unglaublich scheint, obgleich es höchst wünschenswerth wäre. Einhellig ist man der Ansicht, daß wir, wie nach außen großen Begebenheiten, so nach innen eingreifenden Verwaltungsänderungen entgegengehen. Die heutige Börse bot wieder sehr wenig Tröstliches. (A. Z.)

Wien, 12. April. Die drei auf einander gefolgten offiziellen Kundgebungen der Kabinette von Paris, Wien und Berlin haben zur Genüge den Höhepunkt der jetzigen Krise gekennzeichnet. Oesterreich hat sich mit seinem Vorschlage zur allgemeinen Entwaffnung vor der öffentlichen Meinung, welche man durch die Anschuldigungen, daß es hartnäckig sey und den Krieg suche, demselben zu entfremden suchte, sattsam gerechtfertigt. Nun ist die ganze Entscheidung, wenigstens für jetzt, in die Hände Frankreichs gelegt.

Folgende vom 31. März datirte Note des Grafen Buol an den englischen Gesandten in Wien gibt Aufschluß über die Bedingungen, unter welchen Oesterreich den Kongreß beschicken will. „Der Unterzeichnete beeilt sich, den Empfang der Note anzuzeigen, welche Lord A. Loftus am 28. März an ihn richtete, und welche die Bedingungen enthält, unter welchen die englische Regierung bereit ist, den Vorschlag eines Kongresses der Großmächte anzunehmen, welcher die in Italien bestehenden Verwickelungen in Betracht ziehen soll. Die englische Regierung hat mehrmals den Wunsch ausgedrückt, die kaiserl. Regierung diesen Vorschlägen geneigt zu sehen, der Unterzeichnete hat nun in diesem Punkte die Befehle Sr. Maj. des Kaisers eingeholt und er ist heute bevollmächtigt, Lord A. Loftus zu benachrichtigen, daß die kaiserliche Regierung sowohl die Gründe, welche das englische Kabinet leiten, als die Gefühle aufrichtiger Freundschaft, welche es gegen Oesterreich hegt, hochschätzend, bereit ist, in der unten beigefügten genau präzisirten Weise die durch Ew. Herrlichkeit vorgeschlagenen Grundlagen zu den Berathungen anzunehmen. Ein fünfter Berathungspunkt, welchen er beifügen zu müssen glaubte, das Uebereinkommen einer gleichzeitigen Entwaffnung der Großmächte, wird ohne Zweifel von allen Mächten als ein neuer Beweis der friedlichen Absichten Oesterreichs aufgenommen werden. Es geht noch aus der Note des Lord A. Loftus hervor, daß, wenn die kaiserl. Regierung unter den hier unten erwähnten Bedingungen den Vorschlag eines Kongresses annimmt, die englische Regierung die französische einladen wird, mit ihr vereint in dringender Weise auf der augenblicklichen Entwaffnung Sardiniens zu bestehen und ihm eine gemeinsame Garantie für Erfüllung der gegen selbes eingegangenen Verpflichtungen zu geben. Dieser Schritt, welchen das englische Kabinet vereint mit dem französischen thun will, ist durchaus dem allgemeinen Interesse entsprechend, da es moralisch unmöglich wäre, wie die französische Regierung aus ihrer Note an Herrn Balabine den 23. v. M. hervorgehen ließ, jetzt friedliche Berathungen unter dem Geräusch der Waffen zu verfolgen. Der Unterzeichnete muß um so lebhafter wünschen, daß diese vereinigten Anstrengungen ihre ganze und volle Wirkung thun, da Oesterreich sich nur beim Kongreß betheiligen kann, wenn Sardinien die Entwaffnung vollzogen und die Abdankung der Freikorps bewirkt hat. Wenn diese Bedingungen erfüllt und vollzogen sind, erklärt sich die kaiserl. Regierung bereit, auf die bestimmteste Weise die Versicherung zu geben, daß Oesterreich während der Dauer des Kongresses Sardinien nicht angreife, wenn selbes das kaiserl. Gebiet und das seiner Verbündeten achten wird. Mit der Bitte an Lord A. Loftus, den Inhalt dieser Note seiner Regierung zur Kenntniß zu bringen, bleibt der Unterzeichnete 2c. 2c.“ I. Mittel, die Aufrechthaltung des Friedens zwischen Oesterreich und Sardinien zu sichern. Der Kongreß prüft die Mittel, Sardinien zur Erfüllung seiner internationalen Pflichten zurückzuführen und beräth die Maßregeln, um die Wiederkehr der gegenwärtigen Verwickelungen zu vermeiden. II. Die Räumung der römischen Staaten von den fremden Okkupationscorps und Inbetrachtnahme von Reformen in den italienischen Staaten. Die Frage über die Räumung des Kirchenstaates soll erörtert werden. Der Kongreß wird den drei direkt dabei betheiligten Mächten das Nähere der Ausführung überlassen. Die Frage der administrativen Reformen kann untersucht werden, man kann sich auf dem Kongreß darüber verständigen, doch soll die bestimmte Annahme der Entscheidung der dabei direkt betheiligten Staaten untergeordnet bleiben. III. Eine Vereinigung, welche an Stelle der Spezial-Verträge zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten zu setzen wäre. Die Gültigkeit unserer Verträge darf nicht bestritten werden, aber wenn alle beim Kongresse anwesenden Mächte unter sich übereinkommen, ihre politischen Verträge mit den italienischen Staaten beizubringen, wird Oesterreich seinerseits auch dasselbe thun. Es wird sich mit den mitbetheiligten Mächten verständigen, um ihre gemeinschaftlichen Verträge dem Kongresse vorzulegen und zu erforschen suchen, in welcher Weise ihre Revision von Nutzen sein könnte. IV. Es dürfen weder die territorialen Anordnungen noch die Verträge von 1815 angetastet werden. Vollkommen einverstanden, daß weder die bestehenden territorialen Anordnungen, noch die Verträge von 1815 und die bei Ausführung dieser Akte geschlossenen berührt werden dürfen. V. Uebereinkommen einer gleichzeitigen Entwaffnung der Großmächte.

Schweiz. Bern, 13. April. Der Bundesrath hat heute die Divisions- und Brigaden-Commandanten für fünf Divisionen ernannt. Die Divisionen Ziegler und Bontems, nach Genf und Tessin bestimmt, marschiren zuerst. (A. Z.)

St. Gallen, 13. April. Die Kriegsbesorgnisse vermehren sich in allen Kreisen außerordentlich rasch. Der Bundesrath — heißt es — ist auf alle Eventualitäten gerüstet, und vier Divisionen können

jeden Augenblick zur Deckung der Gränzen zu den Waffen gerufen werden. Die St. Galler Regierung traf auf den Antrag des Militärdepartements verschiedene Vorkehrungen, ordnete unter Anderem auch eine Zählung der dienstfähigen Pferde an. Aus Italien trafen mehrere Familien ein, welche vor dem drohenden Kriegsgetümmel flohen. (A. Z.)

Italien. Aus Neapel vom 12. ds. Ms. hat man die Nachricht, daß sich der König dem Tode nahe befinde.

Frankreich. Paris, 12. April. Der Artikel des Pays, daß ein Arrangement zwischen den Großmächten stattgefunden habe, wonach nun der Kongreß in Kurzem zusammentreten könnte, hat bei den Pariser Blättern sehr wenig Anklang und Glauben gefunden. Moniteur, Constitutionnel, Patrie erwähnen ihn nicht einmal als Gerücht, der Univers druckt ihn einfach ab. Der Siècle bemerkt höhnisch: es werde diese Neuigkeit, die nun publizirt worden sei, zu Ehren der Spekulation zirkulirt haben. Die Wolken sind weit davon entfernt, sich verzogen zu haben, sonst würde man wohl in Deutschland auch etwas davon wissen. Constitutionnel und Siècle werden nicht müde, wie wüthend über Oesterreich herzufallen, und das sardinische Memorandum vom 1. März gibt dem letztern Blatt Gelegenheit, zu entwickeln: wie eigentlich Piemont allein Ursache sei, daß Oesterreich, nachdem es ganz Italien unterjocht, nicht jetzt an den Grenzen Frankreichs anklopfe. Der Nord sekundirt wacker den genannten französischen Blättern. Kein Tag vergeht, daß er nicht behauptet, Oesterreich setze der Lösung der italienischen Frage die ernstesten Schwierigkeiten entgegen. Wieder taucht das Gerücht auf, daß Frankreich mitnächstem ein Anlehen von 750 Millionen machen werde. Der Nord sagt, die französische Regierung habe selbst im Kriegsfall keine Anleihe nöthig, und jedenfalls habe sie nicht die Absicht, vor Beginn der Feindseligkeiten dazu zu schreiten. — Nach der Independance sehen wir für die nächsten Tage einem neuen Moniteurartikel entgegen, der schon parat liegt. Die französische Regierung ergreift darin noch einmal das Wort, um dem Publikum zu verkünden, daß sie, angesichts der außerordentlichen Rüstungen Oesterreichs, seiner aggressiven Haltung gegen das mit Frankreich alliirte Piemont, welches dieses zu beschützen versprochen habe, es an der Zeit halte, die zum Schutz der Verpflichtungen der französischen Ehre nöthigen militärischen Maßregeln zu ergreifen. Trotz des Ernstes der Lage werde Frankreich, getreu der Mäßigung, die es gezeigt, nur sich in Vertheidigungsstand setzen; die kaiserl. Regierung habe noch nicht alle Hoffnung verloren, Oesterreich auf die Rathschläge der Klugheit hören und die Diplomatie ihr Friedenswerk erfüllen zu sehen. Die neue Note soll energische und bedeutungsvolle militärische Maßregeln rechtfertigen. Die Antwort darauf wird nicht ausbleiben.

Paris, 12. April. Die „Partie" ertheilt den Rath, sich weder verfrühten Hoffnungen noch übertriebenen Befürchtungen hinzugeben, denn noch wisse man nicht, unter welchen Bedingungen Oesterreich nur eine allgemeine Desarmirung (die sich natürlich auf Frankreich, welches die Friedens-Verhältnisse nicht verließ, nicht beziehen könne) proponirt. Sollte das Wiener Kabinet allenfalls Hintergedanken führen, die mit der Ruhe Europa's und mit der Würde Frankreichs unvereinbarlich sind (!), sollte Oesterreich meinen, daß die Folge der beantragten allgemeinen Desarmirung Aufrechthaltung des Status quo in Italien seyn wird, wenn es, mit einem Wort nur entwaffnen will, um den Schwierigkeiten auszuweichen und nicht, um sie zu lösen, so wird Frankreich sich nicht täuschen lassen. Frankreich will Niemand täuschen (!), noch sich von Jemand täuschen lassen. Fest entschlossen, alles Nützliche und Ernste anzunehmen, ist es ebenso entschlossen, Alles von sich zu weisen, was seiner und der Interessen, die es beschützt, unwürdig wäre. — Der „Siecle" beugt sich tief vor der Klarheit, Wahrheit und Einfachheit des Cavour'schen Memorandums. Oesterreich sey allmächtig in Italien gewesen. Da habe das zuletzt bedrohte Piemont, das Eiland der Freiheit, sich gegen seine Anmaßungen erhoben. Nun werde Oesterreichs Stunde schlagen. (!!)

Der Kaiser und die Kaiserin reisten gestern nach Villeneuve l'Etang ab, wo II. Majestäten — wie der „Constitutionnel" sagt — mit dem kais. Prinzen 3 Wochen zubringen werden. Detachements reitender Gendarmerie und Garde-Kürassiere wurden nach diesem Schlosse abgeschickt, um den Dienst zu versehen.

Die letzte Moniteur-Note ist (wie bereits gesagt) aus der Feder des Herrn Laguerronnière, der in seiner bekannten Flugschrift behauptet hat, Napoleon I. habe sich Deutschlands nur deßhalb angenommen, um es zu befreien." (!)

Paris, 12. April. Lord Cowley, dessen Abreise von hier nach London englische Blätter fälschlich gemeldet haben, befindet sich immer noch hier. — Das hier unterdrückte „Memorial diplomatique" soll, wie man sagt, in Brüssel weiter erscheinen. — Die offiziösen Blätter, Pays, Patrie und Constitutionnel packen heute Oesterreich von einer andern Seite. Sie bringen fast gleichlautende angebliche Korrespondenzen aus Wien mit haarsträubenden Berichten über die Finanzlage des Kaiserstaats.

Paris, 14. April. Gestern hatte eine Conferenz über die Donaufürstenthümer statt. — Die Dampffregatten „Sané", „Ulloa", „Gazellan", „Mogador" und „Panama" sind gestern abgegangen, nach verschiedenen Häfen Algeriens bestimmt (um dort Truppen abzuholen?) (A. Z.)

Großbritannien. London, 12. April. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses kündigte Disraeli die versprochenen Mittheilungen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten auf kommenden Freitag, die Vertagung muthmaßlich auf den 19. d. an. Den Tag der Auflösung anzugeben verweigerte er. (T. d. Frkf. Bl.)

London, 12. April. Der ministerielle „Herald" widerspricht der Nachricht von Cowley's baldiger Ankunft. Dasselbe Blatt behauptet, die Sendung Azeglio's bekräftige die Friedenshoffnungen. Sardinien könnte entwaffnen, wenn auch andere Mächte ein Gleiches thun. (T. N.)

Rußland. St. Petersburg, 14. April. Nachrichten vom Kaukasus zufolge hat General Wrangel auf dem linken Flügel 2000 Bewohnern, die in das russische Lager bei Weden eindrangen, eine Niederlage beigebracht. Trotz des schlechten Wetters dauern die Arbeiten und Auswanderung der Tscherkessen zu den Russen fort. Der Herzog v. Montebello wurde am 9. April vom Kaiser empfangen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 10. April. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Prämienverloosung des Lotterie-Anlehens von 1854 ist auf Serie 3991 Nr. 13 der Gewinn von 200,000 fl. und auf Serie 215 Nr. 5 der Gewinn von 20,000 fl. gefallen. Alle übrigen in den am 3. Jan. gezogenen Serien enthaltenen Nummern gewinnen 300 fl.

Vermischtes.

Nürnberg, 14. April. Als gestern Nachmittag 1 Uhr der Zug aus dem Bahnhofe der Ludwigseisenbahn hinausfuhr, fiel es dem Führer auf, daß sich eine Weibsperson schnell der Bahn näherte; wie diese sich niederwarf und den Kopf auf die Schienen legte, bremste er sogleich und hielt der Zug dicht vor derselben. Sie wurde von Nahestehenden sogleich gefaßt und erkannte man in ihr eine Näherin, die schon seit einigen Tagen Zeichen des Irrsinns gegeben hatte. — Der Name des vorgestern auf derselben Bahn den Tod Suchenden wurde uns falsch angegeben, indem der, welchen man für den nunmehr gestorbenen Ueberfahrnen hielt, sich uns gestern als lebend vorstellte. Der Verunglückte ist von hier, heißt Theodor Löhner und ist Schellenmacher. Gestern Abends 7 Uhr warf sich eine Weibsperson auf die Schienen und wurde überfahren, ihren Namen kennt man nicht, der Leichnam wurde in das Leichenhaus geschafft. (N. Kur.)

Vom Bodensee, 12. April. Der Frühling entfaltet sich in herrlicher Pracht. Gewitter zogen an zwei verschiedenen Tagen über die Fläche des Sees, über einen Theil des Rheinthals und die Ausläufer der Hochgebirge. Der nachströmende Regen förderte die Blüthe der Bäume so sehr, daß an vielen Stellen Kirschbäume und Birnbäume um die Wette ihren Frühlingsschmuck zur Schau tragen. Leider schlug der Blitz am 10. Abends in ein Haus zu Schwarzenbach (Kanton St. Gallen), das alsbald in Flammen stand. Das Feuer verbreitete sich weiter, und verzehrte in wenigen Stunden 24 Wohnungen und 22 Scheunen, wodurch an 25 Familien obdachlos wurden.

In Livorno hatte am 13. April eine Erderschütterung die Bevölkerung so erschreckt, daß sie die Stadt verließ. Es wird jedoch von keinem Verlust an Menschenleben berichtet.

Am „Great Eastern" oder wie er vom Volke noch immer genannt wird, am „Leviathan", sind jetzt 500 Arbeiter beschäftigt, und es ist Aussicht vorhanden, daß er im August vollendet seyn werde.

Die Kölnische Zeitung leitet den neuesten Moniteur-Artikel mit den Worten ein: „Die deutschen Kinder sind artig, und der französische Schulmeister droht ihnen nicht mehr mit der Ruthe, sondern reicht ihnen freundlich eine Tüte Bonbons." Wenn die „Köln. Ztg." den Schlußsatz des Moniteur von der „einheitlichen Organisation" Deutschlands ansieht, wird sie mit schüchternem Erröthen gestehen müssen, daß die dickbauchigste Tüte — ihr selbst zugefallen ist. Und wir andern „Kinder" sind gar nicht neidisch darüber, sondern sagen: die Kölnische Zeitung hat sie verdient.

H i e s i g e s.

═ (Theater.) Wie wir sicher vernehmen, hat unsere sehr geehrte Theater-Direktion in ihrem unermüdlichen Eifer nun auch noch für besondere Befriedigung unserer Musik- und Opernfreunde gesorgt. Sie hat sich nämlich mit Hrn. Grabumsky, Direktor des Stadttheaters von Würzburg, ins Benehmen gesetzt und beabsichtigt einen Cyclus von sechs Opernvorstellungen zu geben und zwar vom Ostermontag anfangend. Hr. Grabumsky will nicht allein eine vorzügliche, ganz komplette Operngesellschaft nebst Chor unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Musikdirektors Fichtelberger, sondern auch mehrere der besten Orchestermitglieder und eine ausgewählte Garderobe mitbringen. Das Repertoir wird aus folgenden Opern gewählt: „Tanhäuser", „Hugenotten", „Der Troubadour", „Ernani", „Don Juan", „Die Jüdin", „Martha", „Die lustigen Weiber von Windsor", „Norma", „Tell". Ungeachtet bei einer grosartigen Ausstattung die Kosten enorm sind, sollen doch die Personen-Preise möglichst niedrig gesetzt werden, um es dem ganzen Publikum möglich zu machen, an den genußreichen Vorstellungen Theil zu nehmen. Da dergleichen Genüsse hier zu den äußersten Seltenheiten gehören, so möchte bei diesen Vorstellungen an einer regen Theilnahme, die wir der eifrigen Direktion von Herzen wünschen, nicht zu zweifeln sein.

□ Bei dem Benefize unserer eben so achtungswerthen als liebenswürdigen Fräulein Götz mögen sich heute alle Freunde Thalia's noch einmal zusammenfinden von

A—Z!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

(Die hiesigen Viehmärkte betreffend.)

Wegen der eintretenden israelitischen Feiertage werden die beiden nächstfolgenden hiesigen Viehmärkte verlegt und

am Montag den 18. und
am Mittwoch den 27. ds. Mts.

abgehalten, was zur öffentlichen Kenntniß bringt

Ansbach, den 13. April 1859

S t a d t m a g i s t r a t.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Samstag den 16. April. Zum Benefiz für Fräulein Louise Götz. **Marie, oder: Treue Liebe.** Original-Schauspiel in 5 Akten von E. Devrient. Zu dieser Vorstellung ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

Louise Götz.

5. Für die so vielfach bewiesene liebevolle Theilnahme bei der langen Krankheit unserer unvergeßlichen Schwägerin und Tante Jeanette Memmert, für die sorgfältige Pflege, welche ihr beim Herrn Revierförster Habermann in Egenhausen zu Theil wurde, und für die ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen hiemit den tiefgefühltesten Dank

Die trauernde Schwägerin
Maria Memmert
nebst ihren Kindern.

Ansbach, den 15. April 1859.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, 36 kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,

empfiehlt

Joh. Katzenberger.

6. Die Unterzeichnete beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß bei günstiger Witterung fortwährend Kaffee mit Backwerk zu haben ist, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Friederike Engerer,
zur Eisenbahn.

4. Es ist ein ganz neues Ballkleid billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Sommerhandschuhe

in Seide, Halbseide, Leinen und Baumwolle empfiehlt

J. Naser am obern Markt.

8. In der Maximiliansapotheke kann ein ordentlicher und fleißiger Mensch als Stößer eintreten.

9. Ein Kinderwägelein wird zu kaufen gesucht durch die Redaktion.

10. A 236 ist ein gut erhaltenes Pianoforte zu vermiethen.

11. **Heute Samstag Doppelbier bei Cafetier Hohwald.**

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 30. April:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 24 Lth. — Q.	4 Pf. 22 Lth. — Q.
Ein Sechserlipf — weißes Brod	1 „ 6 „ 2 „	1 „ 6 „ 2 „
Ein Kreuzerlipf	— „ 6 „ $1\frac{1}{2}$ „	— „ 6 „ $1\frac{1}{2}$ „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ $1\frac{3}{4}$ „	— „ 5 „ $1\frac{3}{4}$ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. $23\frac{1}{2}$ kr.	1 fl. $23\frac{1}{2}$ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. $5\frac{3}{4}$ kr.	— fl. $5\frac{3}{4}$ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 kr.	— fl. 3 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 kr.	— fl. 7 kr.

B ö r s e n - C o u r s e.

P a p i e r e.

Frankfurt,	April. 13.	April. 14
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	99 P.
Oest. 5% Nat.-Anl.	$64\frac{1}{4}$	63
„ 5% Metall.	61	$59\frac{3}{8}$
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	$51\frac{1}{2}$	—
„ Bank-Akt.	872	850
Oest. Credit-Bank-Akt.	$185\frac{1}{2}$	$176\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	240	—
Darmst. Bank-Akt.	$190\frac{1}{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$97\frac{3}{4}$	97
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$132\frac{1}{4}$ P.	132
Marbahn-Aktien	90 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{4}$ P.	$8\frac{1}{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$102\frac{1}{8}$	$100\frac{7}{8}$

Wien,	April. 12.	April. 14
5% Nat.-Anl.	$75\frac{9}{10}$	$75\frac{9}{10}$
5% Metall.	$70\frac{1}{2}$	$69\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	849	838
Credit Bank-Aktien	$181\frac{9}{10}$	$178\frac{1}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1640\frac{8}{10}$	1610
Donau-Dampfschiff.-Akt.	420	405
Augsburger Wechsel	$96\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 91. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 17. April, Rudolph.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Vom Main, 14. April. Die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Berlin hat, wie man versichert, nicht Unterhandlungen über eine Vereinbarung zum Gegenstande, sondern bezweckt vielmehr Verabredung in Bezug auf gewisse Detailbestimmungen, welche aus einer schon zu Stande gekommenen Vereinbarung folgen und die für den Eintritt von Eventualitäten zu treffen sind, zu deren Abwendung in diesem Augenblicke die letzten Versuche von Seiten der vermittelnden Mächte unternommen worden sind. — Für die heute stattfindende Sitzung der Bundesversammlung waren, wie verlautet, verschiedene wichtige Anträge und sofortige Beschlußnahmen zu erwarten; doch soll im Hinblicke auf die eben erwähnten Versuche, über deren Erfolge noch keine definitiven Mittheilungen eingegangen seyn sollen, noch ein kurzer Aufschub eingetreten seyn. (N. Korr.)

Amtliche Nachrichten. Dem Rentbeamten Christian Wilh. Dietrich zu Weiden ist der erbetene definitive Ruhestand gewährt, — auf das Rentamt Weiden der Rentbeamte A. Bauer zu Waldmünchen — auf Ansuchen — versetzt, — zum Rentbeamten von Waldmünchen der Rechnungskommissär der Regierung von Oberfranken, K. d. F., Jos. Schenbeck, befördert — und dessen Stelle als Rechnungskommissär bei genannter Regierungs-Finanzkammer dem funkt. Rechnungsrevisor bei derselben Finanzkammer, Joh. Mich. Herrmann, verliehen; — die kath. Pfarrei Aura, Landg. Euerdorf, dem Priester Dan. Pötsch, Pfarrer in Mechenried, Landg. Haßfurt, — das Beneficium in Altendorf, Landg. Eichstätt, dem dermal. Verweser desselben, Priester Joseph Ferjch, übertragen worden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die kath. Pfarrei Enkering, Ldg. Kipfenberg, mit 588 fl. $12\frac{3}{8}$ kr., — die kath. Pfarrei Böhmfeld, Ldg. Kipfenberg, mit 831 fl. 33 kr., die 1. prot. Pfarrstelle an der untern Stadtpfarrei zu Regensburg mit 1276 fl. $49\frac{3}{4}$ kr. fassionsmäßigem Einkommen; — dann die prot. Filialschulstelle Oberheumödern, Dist. Dittenheim, mit 250 fl., — und die Schulgehilfenstelle an der 3. Klasse der prot. Knabenschule in Kempten mit 250 fl. Einkommen. (Meldungen um letztere sind bei der Lokal-Schulkommission Kempten einzureichen.)

Bayern. München, 14. April. Se. Maj. der König beabsichtigt, nächsten Samstag von der Jagd im Spessart sich zum Besuche nach Darmstadt zu begeben, wohin dann von hier aus auch Ihre Maj. die Königin reisen würde. — Ein hiesiges Haus erhielt heute aus Wien die telegraphische Anzeige, der Erzherzog Wilhelm werde sich mit einer besonderen Mission an Kaiser Alexander II., nach Petersburg begeben. Diese Nachricht wäre, wenn sie sich bestätigt, unter den dermaligen politischen Verhältnissen natürlich von sehr großer Bedeutung! —

München, 15. April. Für die glückliche Errettung Sr. Maj. des Königs von der Gefahr bei dem vorgestrigen Eisenbahnunfalle wird am Sonntag in unserer Frauenkirche ein feierliches Dankamt abgehalten werden. (M. Bote.)

Würzburg, 14. April. Se. Maj. der König traf anstatt um 4 Uhr Nachmittags erst Abends gegen 7 Uhr hier ein, und da in Folge des Unfalls bei Olching die Beförderung der Equipagen, in welchen Se. Maj. von hier aus die Reise nach dem Spessart fortzusetzen gedachte, verzögert wurde, entschloß sich der König, hier in der königl. Residenz zu übernachten. Se. Maj. erschien gestern auf einige Zeit im Theater, empfing heute Morgens u. A. den Herrn Regierungspräsidenten v. Zu-Rhein und Herrn Generallieutenant v. Flotow, besichtigte dann auf einem Spaziergang durch die Straßen der Stadt u. A. die Schrannenhalle, und setzte Mittags, nachdem die erwarteten Equipagen eingetroffen waren, die Reise nach dem Spessart fort. (N. W. Z.)

Würtemberg. Stuttgart, 14. April. Der „Staatsanzeiger“ bringt einen Aufruf des Kriegsministeriums, wonach die zur Verfügung gestellte landwehrpflichtige Mannschaft des ersten Aufgebots sich zum Landwehrdienst bereit zu halten hat.

Preußen. Berlin, 13. April. Von Frankreich und Rußland ist wirklich, wie der „Nord“ berichtete, der Vorschlag gemacht worden, auch ohne Oesterreich den Congreß zusammentreten zu lassen, so daß derselbe fast den Charakter eines europäischen Tribunals annehmen würde. Wie ich vernommen habe, hat sich Preußen diesem Vorschlag auf das Entschiedenste widersetzt, und wird nun und nimmer zugeben, daß dieser gegen Oesterreich beabsichtigte Schlag ausgeführt werde. Dem Ausland wird es nicht glücken, einen solchen Riß, eine solche Spaltung in Deutschland zu verwirklichen. Dem Prinzen von Preußen wird es zum unvergänglichen Ruhm gereichen, diesen Vorschlag zurückgewiesen zu haben, womit er auf einmal alle geheimen Einflüsterungen zu nichte gemacht hat. — Vorgestern hat beim Prinz-Regenten eine Art Kriegsrath stattgefunden, welchem der Kriegsminister und mehrere bedeutende Generale beigewohnt haben. Die Kriegsbereitschaft der gesammten Artillerie ist vorläufig ins Auge gefaßt. — Es ist hohe Zeit, daß man in Süddeutschland Vertrauen zu Preußen habe, auf das sich das Gesammtvaterland verlassen kann. — Der Erzherzog Albrecht hatte heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen. In Betreff der Sendung des Erzherzogs haben die Verhandlungen heute begonnen. Etwas Näheres über den Inhalt dieser Verhandlungen bereits wissen zu wollen, möchte gewagt erscheinen. Eine eingehendere Verständigung über den österreichischen und preußischen Standpunkt in der schwebenden großen Frage läßt sich als Ausgangspunkt der Verhandlungen aber wohl vermuthen. Was die ganze Haltung Preußens anbelangt, so kann mit Nachdruck betont werden, daß das vollste Vertrauen Deutschlands zu derselben mit Recht beansprucht werden kann. Wie sich die Dinge auch gestalten mögen, dieses Vertrauen wird sich als ein gerechtfertigtes erweisen. Zur Wahrung des allgemeinen Friedens wird Preußen alle Mittel, welche sich noch darbieten, erschöpfen, auf der andern Seite aber auch keine Maßnahmen verabsäumen, welche erforderlich sind, um allen Pflichten gegen das gemeinsame deutsche Vaterland gerecht zu werden, falls dasselbe bedroht ist. Die Linie, auf welcher die Interessen Deutschlands und jene Oesterreichs zusammenfallen, wird Preußen mit scharfem Auge zu erkennen wissen, und mit seiner ganzen Macht dafür einstehen. Die ungemeine Thätigkeit, welche sich Behufs Instandsetzung der Mittel hier entfaltet, legt Zeugniß ab für den Ernst, mit welchem Preußen das Zufallen einer solchen Aufgabe ins Auge faßt. — Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha befindet sich gegenwärtig auch hier. Derselbe hat heute eine lange Berathung mit dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen gepflogen. Wie wir hören, begibt der Herzog sich von hier nach London. — Im gesammten preußischen Artilleriewesen herrscht nach neueten Anordnungen eine Rührigkeit ohne Gleichen. Diese Anordnungen sollen in Folge von Berathungen, welche in den jüngsten Tagen gepflogen worden sind, ergangen sein. (A. Z.)

Berlin, 14. April. Bei JJ. königl. Hoheiten dem Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen war gestern Nachmittag große Tafel. Unter den Gästen befanden sich der Erzherzog v. Oesterreich, der Prinz August von Würtemberg, der Herzog von Sachsen-Koburg, der Prinz Wilhelm von Baden, der Fürst von Hohenzollern, der Prinz v. Windischgrätz, welcher vom großherzoglichen Hofe eingetroffen, der Fürst Radziwill, der Herzog von Ratibor und andere fürstliche Personen. Außerdem waren mit einer Einladung beehrt der General-Feldmarschall v. Wrangel, die hohe Generalität, die Minister v. Auerswald, v. Schleinitz, mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps, der Polizei-Präsident v. Zedlitz, das militärische Gefolge des Erzherzogs Albrecht und andere Notabilitäten. Abends 9 Uhr war im Palais Ihrer kgl. Hoheiten des Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen große Assemblée, in der die am k. Hofe zum Besuche verweilenden fürstlichen Gäste, die sämmtlichen Mitglieder der kgl. Familie und andere hohe Herrschaften erschienen und zu der viele distinguirte Personen, etwa 120 an der Zahl, Einladungen erhalten hatten. Der Erzherzog

Albrecht empfing gestern Mittag mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps. (Pr. Z)

Die Kreuzzeitung erinnert an jenen „norddeutschen Bund“, zu dessen Errichtung Napoleon I. Preußen aufforderte, nachdem die nationale Einheit Deutschlands seinerseits durch den Rheinbund eine Wahrheit geworden. „Sogar an der Einladung zur Annahme des Kaisertitels ließ es Napoleon damals nicht fehlen, und die Odeur des Gothaismus, womit der Moniteur seinen neuesten Artikel in guten Geruch zu bringen sucht, auch die wurde schon in dem Laboratorium des ersten Napoleon präparirt. In der That, um Deutschland so was man sagt „klein zu kriegen“, was wäre wohl dazu dienlicher als ein exekutives — Kleindeutschland?“ So sehr wir den frühern Anschauungen der preußischen Presse glaubten entgegentreten zu müssen, so sehr freuen wir uns der fast allgemeinen Uebereinstimmung, welche jetzt in Betreff der wesentlichen Fragen herrscht. Den Moniteur aber wollen wir loben und preisen, daß er durch seine ausdauernden Bemühungen nicht wenig dazu geholfen hat, diese Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung herzustellen. Wir können ihm für seine Stylübungen ein gutes Zeugniß nicht versagen; möge er nur so fortfahren und er wird es noch weit bringen.

Oesterreich. Wien, 11. April. Das Kabinet Derby-Disraeli hat unstreitig den außerordentlichen Verhältnissen des Augenblicks seinen Fortbestand zu verdanken. Wenn die dem Weltfrieden geneigte Herrscherin Englands nicht die tiefste Ueberzeugung hätte, daß Lord Palmerston nicht geeignet ist, der Kriegslust Frankreichs und Piemonts einen festen Damm entgegenzustellen, so wäre wahrscheinlich oder vielmehr gewiß der Rücktritt Lord Derby's schon jetzt erfolgt. Das Tory-Kabinet hat bereits in Folge der Sendung Lord Cowley's, der mit dem hiesigen Kabinet alle möglichen Fälle besprochen, seine Zustimmung zu Präliminarien gegeben, die als Grundlage einer Allianz dienen dürften, welche, falls es dennoch zum Kriegsausbruch kommen sollte, als Gegengewicht wider die Feinde Oesterreichs, resp. Mittel-Europa's, zu gelten hätte. Es handelt sich nämlich um eine Allianz vorläufig zwischen England, Preußen und Oesterreich; nachher würde der ganze deutsche Bund auf Antrag der beiden deutschen Großmächte eingeladen werden, derselben beizutreten. Es ist kein Zweifel, daß der deutsche Bund als solcher nicht anstehen wird, den Zweck einer Allianz zu fördern, die zugleich als Stütze seiner eigenen Interessen dienen würde. Diese wichtige Allianzfrage, welche eine warme Anhängerin an der Königin von England hat, ist es, die das Kabinet Derby am Ruder hält. (A. Z.)

— Der Wiener Times-Korrespondent erzählt in seinem Schreiben vom 8. April, der Kaiser Franz Joseph habe geäußert, er wolle sich nicht zum Spielball Napoleons III. machen lassen. In einem Kriegsrath, der in der Hofburg gehalten wurde und von 10 Uhr Abends bis nach 4 Uhr Morgens währte, eröffnete Se. Majestät, daß in Folge einer persönlichen Zusage Alexanders II. Galizien keiner militärischen Deckung bedürfen werde. Der bekanntlich sehr gut unterrichtete Korrespondent beginnt mit den Worten: In wenigen Tagen wird es meine schmerzliche Pflicht seyn, Ihnen zu melden, daß Oesterreich den Krieg erklärt hat.

Wien, 10. April. Die Mittheilung über eine zwischen den Kabinetten von Wien, Berlin und London getroffene Verständigung über die zunächst von Preußen und England gemeinschaftlich zu unternehmenden Schritte bei dem Tuilerienkabinet, um das Zustandekommen des Kongresses vielleicht doch zu ermöglichen, kann bestätigt werden. Die Kabinette von Berlin und London betrachten ihren dießfälligen Schritt als die letzte Kraftanstrengung, um den Kaiser der Franzosen von seinem kriegerischen Vorhaben bezüglich Italiens abzubringen. Beide vermittelnde Großmächte sind von den kriegerischen Intentionen Kaiser Napoleons III. überzeugt, und zu dieser Ueberzeugung wurde ihnen von hier aus verholfen, indem die geheimen Artikel des französischen Traktates heute den Kabinetten von Berlin und London eben so bekannt sind, wie dies seit Wochen bereits hier der Fall ist. Deßhalb gibt es nunmehr für Preußen und England die eine Alternative, entweder dem Kaiser der Franzosen zur Annahme der von Oesterreich ausgesprochenen Bedingungen und Grundlagen des eventuellen Kongresses zu bewegen oder — Oesterreich bei der Vertheidigung der Verträge von 1815 mit den Waffen beizustehen. Gelingt ersteres, so kommt der Kongreß zu Stande, und dessen Resultat wird die Befestigung des Friedens seyn, weil dann Oesterreich die Konzessionen, welche es noch vor Anregung des Kongreßprojektes zu machen entschlossen war, ehrlich und offen zuzugestehen Willens ist. Mißlingt jedoch die Bemühung Preußens und Englands, so ist die österreichisch-preußisch-deutsch-englische Koalition gegen Frankreich und Piemont die unvermeidliche Folge, weil es sich dann nicht mehr um Reformen in Italien oder Revision der österreichisch-mittelitalienischen Spezialverträge sondern um Zerreißung der Verträge von 1815 und Eroberung des lombardisch-venetianischen Königreichs, als der Ausführung einer der geheimen französisch-piemontesischen Vertrags-Stipulationen handelt. (H. Börs.-H.)

Wien, 12. April. Durch den letzten Vermittlungsvorschlag, den die Oesterr. Korr. brachte, ist wenigstens noch ein Funke von Hoffnung auf Erhaltung des Friedens gegeben, aber ein sehr schwacher. Oesterreich hat damit nicht nur einen diplomatischen Meisterzug gethan, sondern auch offen seine friedlichen Absichten vor ganz Europa enthüllt, es ist bis zur äußersten Gränze des Möglichen gegangen. Wenn es nun noch Organe geben würde, sagt die Oesterr. Ztg., denen Oesterreich als „auf den Krieg erpicht“ zu schildern belieben sollte, so wird Jedermann wissen, daß auch deutsche Publizisten perfid sein können. Außer den fortgesetzten Rüstungen ist es besonders der jüngste Moniteurartikel, der den österreichischen Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung vor dem Kongreß als vergeblich erscheinen läßt. Derselbe ist nämlich vom 10. ds. und enthält kein Wort vom Kongreß, während doch der österreichische Vorschlag am 9. in Paris bekannt sein mußte. Er erscheint nur als eine Fortsetzung des Cavour'schen Memorandums, indem das, was Cavour speziell für Italien ausführt, von Frankreich als allgemein gültiges Prinzip, als leitender Gedanke seiner ganzen Politik hingestellt wird. Sowohl die Anmaßung des Berufes zur Völkerbeglückung, als das Liebäugeln mit dem Gothaismus erfährt natürlich in der hiesigen Presse die schärfste Beurtheilung. Frankreich will Deutschland trennen, sagt die Ostd. Post, reichen wir uns deßhalb um so fester die Hände zu Schutz und Trutz.

= Nach einem in Wien stark in Umlauf gewesenen Gerüchte soll zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland eine geheime Konvention abgeschlossen worden sein.

Schweiz. Bern, 11. April. Der Bundesrath hat nun auch von der württembergischen Regierung Antwort auf die Neutralitätserklärung erhalten. Sie billigt lebhaft die Offenheit und Loyalität, mit welcher die schweizerische Bundesregierung ihre Stellung gezeichnet habe, hofft aber noch, daß den Mächten die Erhaltung des Friedens gelingen werde.

Bern, 13. April. Dem „Bund“ zufolge ist die französische Antwort auf die schweizerische Neutralitätserklärung von Paris eingetroffen und lautet zustimmend, ebenso lautet die sardinische Antwort.

Italien. Turin, 11. April. Seit zwei Tagen athmen wir hier mehr als sonst Kriegsluft. Die Nachricht von den ungeheuren Rüstungen Oesterreichs, die Bildung eines französischen Lagers bei Culoz, die Weigerung des englischen Ministers, auf die Interpellationen über die auswärtige Politik zu antworten, die Nachrichten, welche uns von Paris zukommen — Alles bestärkt die Meinung, daß eine Katastrophe vor der Thüre steht. Die Veröffentlichung des Memorandums des Grafen Cavour kann ebenfalls als ein kriegerisches Symptom angesehen werden, denn die Sprache, welche er gegen Oesterreich führt, ist dermaßen insultirend, daß eine längere Schonung kaum mehr stattfinden kann.

— Bei uns dauern die Rüstungen in stets noch vergrößertem Maßstab fort, ebenso die Verproviantirungen. Ungeheure Massen Conservefleisch in blechernen Büchsen werden in die Festungen und festen Plätze gebracht, und den schon im Feld stehenden Truppen nachgesandt. Mit der Ausrüstung der Freiwilligen geht es weniger rasch; theils wegen verzögerter Ankunft der bei französischen Lieferanten bestellten Montur und Ausrüstungsgegenstände, theils auch wegen nicht allzugroßen Enthusiasmus des Kriegsministers General Lamarmora für Freikorps. Uebrigens sind bereits nahezu 12.000 Freiwillige eingekleidet, darunter 7400 unter der Linie und 4500 unter den Alpenjägern; der Zudrang von Freiwilligen mehrt sich übrigens täglich, und es ist nicht zu verwundern, wenn sich unter so namhaften Massen auch gar curiose Subjekte befinden. Vorgestern trafen deren 500 ein, und nach einem heutigen Abendblatt sind auf heute in Genua 800 Lombardesen angesagt. Eine Anzahl römischer Nobili zieht, statt selbst zu kommen, vor, sich mit einem Tribut abzufinden, der in zweihundert Pferden und 40.000 Scudi bestehen soll. — Auf der österreichischen Seite wird Laveno am Lago maggiore stark befestigt, verproviantirt und mit Munition versehen. — Morgen wird auf dem Marsfeld eine große Revue sämmtlicher Truppen der Garnison vor dem König stattfinden. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 13. April. Alles ist wieder in Frage

gestellt. Die allgemeine Entwaffnung soll nur, wie die hiesige Regierung behauptet, auf Oesterreich und Piemont ihre Wirkung äußern können, weil nur diese Staaten allein gerüstet hätten. Und während man solche Argumente vorbringt, nur mehr als je in allen Ecken der Welt drauf losgerüstet! Die halboffiziellen Abendblätter bringen heute wie gestern die allgemeine Entwaffnung mit der Bemerkung zur Sprache, daß Frankreich weder einen Mann nach Haus zu schicken, noch eine Kanone ins Arsenal zu bringen, noch endlich ein Regiment von der Gränze zurückzuziehen habe. Das Journal de l'Empire, welches eine neue „eben so glückliche wie unerwartete“ Wendung der Dinge verkündete, wird nicht nur vom Charrivari, sondern auch von der Patrie verhöhnt. Es wird — immer in den offiziösen Blättern — die Unmöglichkeit hervorgehoben, in welcher Frankreich sich befinde, die Verträge von 1815 durch einen Congreß neuerdings sanktioniren zu lassen. In der That wird ja durch diese Verträge die Familie Bonaparte vom französischen Thron ausgeschlossen. Manche behaupten sogar, der ganze Streit, den man in Italien suche, habe nur zum Zweck, diejenige Bestimmung der Verträge umzustoßen, von welcher ich so eben gesprochen habe. England selbst, welches die größten Anstrengungen macht, um den Frieden oder wenigstens den Congreß zu arrangiren, rüstet mehr als je, um sich gegen die gefürchtete französische Invasion vertheidigen zu können. (A. Z.)

Paris, 13. April. Der Kaiser kam heute in die Tuilerien, um dem Ministerrathe zu präsidiren. — Graf v. Persigny geht nach London ab.

Man vernimmt, daß die Ausrüstungs-Division der Flotte von Toulon Befehl erhielt, in kurzer Zeit 3000 Seeleut-Säcke bereit zu halten. Bekanntlich enthalten diese s. g. Säcke alle nöthigen Kleidungsstücke. Die beurlaubten Seeoffiziere sind angewiesen, in kürzester Zeit nach ihren resp. Hafen zurückzukehren.

Die Débats begnügen sich, die neuesten Friedensgerüchte zu resumiren. Der „Nord“ behauptet, daß die neuen Vorschläge Oesterreichs definitiv angenommen worden seien; die Débats sprechen ihren Zweifel darüber aus, daß bereits eine definitive Entscheidung vorliege.

Großbritannien. London, 15. April. Die Minister haben ihre auf heute vertagten Mittheilungen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten abermals bis zum nächsten Montag verschoben. Der „Herald“ sagt, wenn diese Mittheilungen auch nicht das Zustandekommen eines Uebereinkommens konstatiren würden, so würden sie doch wenigstens erkennen lassen, wer demselben Hindernisse in den Weg legt. — Der Marquis d'Azeglio ist von Turin abgereist; er geht mit einer Sendung nach Paris und London (T. D. d. N. Korr.)

London, 15. April. Die „Times“ berichtet: Eine authentische Depesche aus Wien meldet uns, daß Oesterreich sich entschieden weigert, an einem Congreß theilzunehmen, wenn demselben nicht allgemeine und gleichzeitige Entwaffnung vorausgehe. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 12. April. Die gestrige Generalversammlung der Creditanstalt hat dießmal kaum in den zunächst interessirten Kreisen einige Bewegung verursacht. Die Anstalt soll übrigens eine Erweiterung ihres Geschäftsbetriebs beabsichtigen, welche vielen Beifall finden würde: die Uebernahme von Depositen gegen übertragbare Scheine, und nicht allein zu hohem Zinsfuß, sondern nach Ablauf eines Halbjahrs sogar zu Zinseszins.

Vermischtes.

= Ansbach, 16. April. Wie mitten im April, so leben wir hier auch mitten in der normalsten Aprilwitterung. Ihrem Charakter der Veränderlichkeit getreu, spendet sie uns schon seit mehreren Tagen in einer Stunde heitern Himmel und Sonnenschein, in der andern führt sie dickes Gewölk und Regen, in der dritten Wind und Wetter, Kiesel und Schneegestöber herbei. Gestern Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr hatten wir einen Sturm, der Stücke von Dächern abhob und Bäume entwurzelte, Abends 5 Uhr ein Gewitter mit Blitz und Donner, bald darauf wieder blauen Himmel und später gegen 7 Uhr wiederholt heftigen Sturmwind von starkem Regen — mit Kieseln und Schneeflocken untermischt — begleitet. Auch heute wechseln Regen und Sonnenschein, Schneegestöber und Kieselwetter beständig mit einander ab und hindern die Arbeiten im Freien. — Daß bei solcher Witterung auch die Vollendungsarbeiten an unserer Eisenbahn unlieb unterbrochen werden und ins Stocken gerathen, ist natürlich; und so gegründet die Aussicht war, dieselbe am 2. Mai eröffnen zu sehen, so augenfällig sahen wir diese Hoffnung die letzten Tage um so mehr schwinden, als überdieß noch einige nicht unbeträchtliche eben so unerwünschte als unerwartete Ausbesserungsarbeiten nöthig wurden. — Heute vernehmen wir nun aus guter Quelle, daß — nach hieher gelangter telegraphischer Nachricht — von der k. Generaldirektion der Verkehrsanstalten **der 1. Juni** als der Tag bereits festgesetzt ist, an welchem die Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn dem regelmäßigen Verkehr übergeben werden soll, da dieses Jahr auch der Sommerfahrtenplan erst mit diesem Tage ins Leben treten werde.

Nürnberg, 14. April. Binnen kurzer Zeit ist gestern hier bereits der vierte Selbstmordsfall vorgekommen, indem sich Personen durch Niederlegen auf die Schienen der Nürnberg-Fürther Bahn entleibten oder zu entleiben suchten. — Die Eröffnung der Bahnlinie von hier nach Hersbruck soll, wie es nun heißt, in der ersten Hälfte des kommenden Monats erfolgen. Die Dauer der Fahrt beträgt 57 Min. und es sollen täglich 3 Züge, Morgens, Mittags und Abends nach Hersbruck und zurück abgehen. Die Fahrtaxe ist dieselbe wie auf den Staatsbahnen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Vom Königlichen Bezirksgericht Ansbach werden für verschiedene Prozeßsachen am Donnerstag den 28. April 1859 früh 9 Uhr eine Parthie Hausgeräthschaften im Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Ansbach, den 9. April 1859.

Königliches Bezirksgericht.
Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

Bekanntmachung.
(Den Sommerbiersatz für 1858/59 betreffend.)

Gemäß Ausschreibens k. Regierung von Mittelfranken vom 27. Januar 1859 (Kreisamtsblatt S. 85) ist der Sommerbiersatz für die Stadt Ansbach für das Sudjahr 1858/59 auf 5 kr. per Maas gesetzt, wozu noch der dahier zur Erhebung kommende Lokalmalzaufschlag von einem Pfennig per Maas zu rechnen ist.

Nun haben aber hiesige Brauer den Antrag gestellt, daß die Ausgleichung des sich ergebenen ungeraden Pfennigs in der Art vorzunehmen sei, daß der Schenkpreis für eine Maas Sommerbier in der ersten Hälfte der Schenkperiode um einen Pfennig hinauf-, für die zweite Hälfte aber um einen Pfennig herabgesetzt werde.

Liederkranz.

Montag den 18. l. Mts. Abends 8 Uhr
Generalversammlung
zur Berathung neuer Statuten.
Die Vorstandschaft.

Frohsinn.

Heute Sonntag den 17. April
Produktion
im Saale zur Krone.
Anfang Abends 8 Uhr.

Für unsere verehrten Gönner und Freunde, welche bei der Einladung übersehen worden sein sollten, liegen Billets an der Kasse bereit.
Die Vorstandschaft.

Morgen Gesangverein.

Es kostet demnach eine Maas Sommerbier

1) vom 1. Mai bis 16. Juli einschlüssig

a) bei den sämmtlichen Wirthen 6 kr. 2 pf.,

b) bei den Brauern, wenn solche in ihrem Hause ausschenken, 6 kr. 2 pf.,

c) bei denselben aber, wenn solche über die Gasse ausschenken, nur 6 kr.;

2) vom 17. Juli bis 30. September

a) bei sämmtlichen Wirthen 6 kr.,

b) bei den Brauern, wenn solche in ihrem Hause ausschenken, 6 kr.,

c) bei denselben aber, wenn solche über die Gasse ausschenken, 5 kr. 2 pf.

Hiebei wird bemerkt, daß für dasjenige Sommerbier, welches vom 1. Oktober an noch weiter verleitgegeben wird, sofort die in der ersten Zeithälfte bestandene Taxe wieder einzutreten hat.

Ansbach, den 12. April 1859

Stadtmagistrat.

Mandel.

Liederkranz.

Bei der am 14. April l. Js. in der Generalversammlung vorgenommenen II. Verloosung der Flügel-Aktien wurden folgende Nummern gezogen:

176.	69.	161.	92.	194.	167.	45.	36.	80.	76.	145.
125.	77.	178.	100.	81.	93.	137.	89.	195.	83.	72.
35.	154.	24.	87.	90.	169.	143.	146.	7.	182.	153.

Den Inhaben dieser Aktien-Nummern wird dies mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß die Gesellschaftsdienerin mit der Aushändigung des Betrages zu je 1 fl. für jede Aktie gegen Empfangnahme des betreffenden Schuldscheins beauftragt ist.

Ansbach, am 15. April 1859.

Die Vorstandschaft.

---

7. Der unterzeichnete Agent empfiehlt sich zur Besorgung von Versicherungs-Anträgen zur

Lebensversicherungs-, Leibrentenversicherungs- und Renten-Anstalt, so wie zur Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt

und werden von ihm die Statuten hierüber unentgeldlich abgegeben und nähere Aufschlüsse auf Verlangen zu jeder Zeit mit Vergnügen ertheilt.

Einzahlungen zur

Sparkassen-Tontine

werden von ihm ebenfalls angenommen und auch hierüber die Grundbestimmungen mit den dazu gehörigen Erläuterungen gratis abgegeben.

Versicherungen von Getraidfrüchten

und sonstigen Bodenerzeugnissen **gegen Hagelschaden** werden von dem Unterfertigten gleichfalls aufgenommen. Auch

Auswanderer nach Amerika

über **Bremen, Hamburg** und **Havre** werden durch ihn befördert.

Ansbach, den 16. April 1859.

J. F. Spönnemann.

Theater-Anzeige.

8. In Bezug auf den gestrigen, für mich so schmeichelhaften Aufsatz, die Opern betreffend, habe ich nur noch beizufügen, daß das Publikum gewiß zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß ich Alles aufgeboten, das hiesige Theater auf einen künstlerischen Standpunkt zu erheben, daß aber der Erfolg über alle Erwartung weit hinter meinen Bemühungen blieb, ist ja leider durch den schwachen Besuch des Theaters besonders in letzterer Zeit nur zu sehr bekannt. Demungeachtet habe ich den Muth nicht verloren, in meinen Bemühungen weiter fortzuschreiten und hoffe, daß vielleicht die Zukunft sich besser gestalten werde. Ich habe daher das Projekt, eine großartige Oper hieher zu bringen, freudig angenommen, um dem hiesigen Publikum auch noch den Genuß verschaffen zu können, und hoffe auf eine regere Theilnahme als bei allen meinen bisherigen Unternehmungen. Die Opern sind schon benannt und werden davon die vorzüglichsten und neuesten zu 6 Vorstellungen ausgewählt. Das Abonnement zu denselben ist, wie folgt: Ein Logenplatz 4 fl. 30 kr., ein Sperrsitz 3 fl. 30 kr., Parterre 2 fl. 24 kr.; Tagespreise: ein Logenplatz 54 kr., ein Sperrsitz 36 kr., Parterre 30 kr.; Cassapreise: ein Logenplatz 1 fl., ein Sperrsitz 48 kr., 1. Parterre 36 kr., 2. Parterre 15 kr., letzter Platz 9 kr. — Damit sich das ganze Publikum bei diesen Vorstellungen betheiligen kann, habe ich die Preise so mäßig als möglich angesetzt und hoffe ich auf eine recht zahlreiche Subskription, wozu ich auch im Namen des Hrn. Direktor Grabowsky meine ergebenste Einladung mache.

Hochachtungsvoll

Marie Rosner.

---

9. In **Carl Junge's** Buchhandlung ist stets vorräthig:

Instruktion für die

Schätzungen und Schätzmänner

in Hypothekensachen und gesetzliche Bestimmungen über die Schätzungen bei Gantsachen, Zwangsabtretung von Grundeigenthum, Ablösungen und Feuerversicherungen mit Anmerkungen, Preis 15 kr.

---

10. Winter in der Sonnenstraße verkauft, um aufzuräumen, seinen Rest von Schinken und Speck um 20—22 kr. per Pfd.

---

11. In Unterschwaningen HsNr. 1 sind 1000 Stück fohrene Hopfenstangen, geputzt, im Ganzen oder theilweise zu verkaufen.

---

12. Ein Einstandsmann zur Infanterie wird auf 11 Monate gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

---

13. Montag Metzelsuppe mit Versandtbier bei Henkelmann.

---

14. A 319 bei Schuhmachermeister Zinck ist die obere Wohnung zu vermiethen.

---

15. C 3 sind mehrere Quartiere zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 16. April 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	15	14	15	14	15	—	24	—	—
Waizen	13	24	13	11	12	54	—	8	—	—
Korn	10	—	9	50	9	45	—	—	—	2
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	7	48	7	40	7	24	—	—	—	4

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Dornhausen: W. Friedr. Schegk, Pfarrer; — in Amberg: Ed. Richter, Rechtskonzipient; — in Erlangen: J. Regler, Privatier; — in Tirschenreuth: V. Gotthard, Patrimonialrichter; — in Schwabach: Friedr. Jergius, Mahl- und Silberhammerbesitzer; — in Bettenfeld: G. Ferd. Merz, Pfarrer; — in Aschaffenburg: A. K. Looß, Postoffizial; — in Wasserburg: Anna Kapeller, geb. v. Grünthale, Landrichterswittwe; — in Freistadt: Dr. Ludw. Greger, prakt. Arzt; — in München: Anton Frhr. v. Strauß, Hauptzollamtsverwalter; Violanda Freifrau v. Jordan, Generallieutenantswittwe; H. Gräfin v. La Rosee, Kämmerers-Gattin; — in Nürnberg: M. Herwegen, geb. Ezien.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April. 14	April. 15
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$98\frac{7}{8}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	63	$62\frac{7}{8}$
„ 5% Metall.	$59\frac{3}{8}$	$60\frac{1}{4}$
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	52 P.	—
„ Bank-Akt.	850	850
Oest. Credit-Bank-Akt.	$176\frac{1}{2}$	177
„ 5% Staats-Eisenb.	$238\frac{1}{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	184	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97	$97\frac{3}{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	132	$132\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	90 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{4}$ P.	$8\frac{1}{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$100\frac{7}{8}$	$101\frac{1}{8}$

Wien,	April. 14.	April. 15.
5% Nat.-Anl.	$75\frac{8}{10}$	$74\frac{9}{10}$
5% Metall.	$69\frac{1}{2}$	$69\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	838	834
Credit-Bank-Aktien	$178\frac{7}{10}$	$178\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	1610	$1620\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	405	410
Augsburger Wechsel	$97\frac{1}{2}$	$98\frac{4}{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 92. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 19. April, Hermog.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 14. April. In der heutigen Sitzung des Bundestages macht Hr. v. Schrenk der bisherige Vertreter Bayerns am Bund,-die offizielle Anzeige seiner Abberufung und seiner Ersetzung durch Hrn. v. d. Pfordten. Hr. v. Schrenk wird jedoch seinen hiesigen Posten erst am 1. Mai verlassen und bis dahin den Sitzungen der h. Versammlung anwohnen. — Ueber den Rastatter Festungebau, beziehungsweise die Abrechnung darüber bei Gelegenheit der Beendigung desselben, wurde Bericht erstattet; deßgleichen fanden über mehrere andere laufende militärische Gegenstände Abstimmungen statt. Die weiteren Verhandlungen eignen sich nicht zur Veröffentlichung. (Schw. M.)

Bayern. Das k. Regierungsblatt Nr. 17 vom 15. April bringt eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums, die Abhaltung einer Konkursprüfung zur Anstellung veterinärärztlicher Praktikanten in der Armee betreffend. Wegen Wiederbesetzung der im Veterinärdienste der Armee sich erledigenden Praktikantenstellen wird bei der Kommandantschaft München eine Konkursprüfung abgehalten und dieselbe am 16. Mai l. Js. eröffnet werden. Diejenigen Thierärzte, welche daran sich betheiligen wollen, haben die nach allerhöchster Entschließung vom 10. Mai 1823, Regierungs- und Intelligenzblatt Nr. 19, Tit. II §. 3, 4 und 5 bedingten Vorlagen, nebst einem Nachweise über bereits genossene veterinärärztliche Praxis längstens bis 8. Mai an die genannte Kommandantschaft einzusenden und am 14. Mai Vormittags 8 Uhr sich bei derselben persönlich zu melden. Neben vollkommener Felddienstauglichkeit wird auch das für die leichte Kavallerie bestimmte Größenmaß erfordert.

München, 16. April. Der neuernannte Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, wird bis zum Osterfeste hier erwartet. — Was über die zu erwartenden weiteren Ministerernennungen verlautet, gehört ins Bereich der Gerüchte; als ein solches erwähne ich Ihnen auch die Bezeichnung des Generalstaatsanwalts v. Kiliani als Justizminister und des Ministerialraths v. Pfretzscher als Finanzminister; nach der Rückkehr des Monarchen dürfte die allerhöchste Entscheidung nicht lange auf sich warten lassen. (A. Abdztg.)

Aschaffenburg, 15. April. Das Gerücht, wonach man Hrn. Appellationsgerichtsdirektor Frhrn. v. Mulzer dahier als zukünftigen Justizminister bezeichnet, gewinnt durch den Umstand an Wahrscheinlichkeit, daß derselbe gestern zu Sr. Maj. dem Könige nach Würzburg beschieden worden ist.

Der geistliche Rath und Dekan Baader, welcher bekanntlich Mitglied der Abgeordnetenkammer ist, hat sich jetzt einer Neuwahl zu unterwerfen, da er die Beförderung zum Domkapitular in Eichstätt erhalten hat.

Würzburg, 15. April. Es geht der „N. Würz. Ztg." heute die Kunde zu, daß sich in den letzten Tagen ein französischer Sendling hier herumgetrieben hat, welcher unter Versprechung von 30 Franken monatlich und weiterer nöthiger Geldmittel Leute zu gewinnen suchte, welche der französischen Regierung verläßige Berichte über die militärischen Vorkehrungen, Truppenmärsche rc., sowie über die Volksstimmung in hiesiger Gegend liefern sollten. Ob seine Bemühungen von Erfolg waren, wissen wir nicht.

Würtemberg. Stuttgart, 15. April. Dem Vernehmen nach steht die Einberufung des Landtages auf den 26. ds. bevor. — Aus zuverläßiger Quelle wird die Nachricht mitgetheilt, zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten sey ein Vertrag militärischen Inhalts in den letzten Tagen abgeschlossen worden. Der Inhalt wird als ein erfreulicher bezeichnet, doch vermag ich darüber nichts zu verbürgen. Wir hoffen, daß dieser Sondervertrag nicht darauf hinauslaufe die Bundesverfassung zu umgehen. Preußens Führung an der ganzen Rheinlinie ist uns lieb, um so lieber, je kräftiger und muthiger sie seyn wird. Aber nicht als preußische Alliirte, sondern als deutsche Bundesgenossen soll die Waffengemeinschaft uns umfassen.

Baden. Aus Baden, 14. April. In Heidelberg hat heute eine abermalige Zusammenkunft der Kriegsminister von Würtemberg, Hessen und Baden, welche Staaten bekanntlich das achte Bundesarmeekorps stellen, stattgefunden. — Die Festung Rastatt ist vollständig in Vertheidigungszustand. Palissaden sind neu aufgeführt und durch Spannung der Murg versuchsweise eine vollständige Unterwassersetzung der Festungsgraben bewerkstelligt worden. (N. Korr.)

Sächs. Herzogthümer. Koburg, 16. April. Se. Hoh. der Herzog wird heute von Berlin in Gotha zurückerwartet und begibt sich ohne Aufenthalt von da nach London.

Weimar, 14. April. Das für den kommenden Juni angesetzte schöne Geburtsfest Schillers (mit den Gastspiel der ersten deutschen Schauspieler) ist der herrschenden Kriegsverhaltnisse wegen seit gestern wieder abgesagt. Das nächste und dringenste Nationalfest der Deutschen ist jetzt ein rascher Bundesbeschluß und eine gemeinsame eben so rasche als imponirende That der Waffen. Wenn erst der gemeinsame Feind geschlagen ist, dann wird sich der gemeinsame große Dichterliebling um so erhebender feiern lassen. (D. A. Z.)

Sachsen. Leipzig, 15. April. Gestern Nacht gingen hier mit Extrazug 5000 Centner Pulver vorüber. Sie kamen auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn aus Prag und werden auf der sächsisch-bayerischen Staatseisenbahn weiter befördert. Die sächsische Artillerie wird jetzt auf den Kriegsfuß gebracht. Das Kriegsministerium sucht die dazu noch nothwendigen Pferde, und zwar innerhalb dieses Monats. Sollte es zum Krieg kommen, woran bei uns Niemand zweifelt, so wird gutem Vernehmen nach das sächsische Armeekorps Böhmen besetzen, um die von diesem Kronland weiter nach dem Kriegsschauplatz vorrückenden österreichischen Truppen zu ergänzen. Was die Stimmung im Königreich Sachsen in der gegenwärtigen wichtigen Tagesfrage anlangt, so ist sie, wie ich Ihnen auf Grund der Wahrheit versichern kann, auf das entschiedenste für ein Gehen mit dem ungerechterweise provozirten Oesterreich, während man in allen Kreisen laute Verwünschungen gegen die Politik an der Seine und über die deutsche Zauderpolitik hört. (A. Z.)

Dresden, 16. April. Das „Dresd. Journ." meldet, daß Oesterreichs neuer Vorschlag vorgängiger allgemeiner Entwaffnung von Preußen und England unterstützt werde, und in einer Weise, welche die praktische Durchführung erleichtern solle. Im Prinzip scheinen die Großmächte so jetzt ziemlich übereinzustimmen; Sardinien aber stelle fortdauernde Schwierigkeiten entgegen. (T. N. d. A. Z.) (Die A. Abdztg. bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß diese Dresdener Telegramme durchaus ohne Bedeutung sind. Erst vor ein paar Tagen wurde eine Mittheilung des Dresd. Journ. in alle Welt telegraphirt; das jetzt vorliegende Blatt ergibt aber, daß es sich einfach um ein Raisonnement der Redaktion handelte, das wirklich nicht die Ehre verdiente, durch den Telegraphen weiter verbreitet zu werden.)

Preußen. Berlin, 15. April. Obwohl die Hoffnung auf das Zustandekommen des Kongresses noch immer nicht aufgegeben ist, so fängt man doch auf Seiten auch der nicht zunächst Betheiligten an, sich auf den Krieg einzurichten. Einer Anleihe bedarf die preußische Regierung vorläufig noch nicht, da sie aus den Betriebsmitteln der General-Staatskasse, den Baarvorräthen des Staatsschatzes, den außerordentlichen Posten des Etats und den Eisenbahnanlehen der letzten zwei Jahre eine Summe von beiläufig 30 Millionen Thalern besitzt, über die sie frei verfügen kann. Die Einrichtungen für die Mobilmachung sind von dem Kriegsminister v. Bonin so getroffen, daß in 14 Tagen die preußische Armee kriegsfertig ist. Die Landwehrmänner sind für den möglichen Fall der Einberufung vorbereitet, die für den

Dienst erforderlichen Pferde sind ausgesucht und bezeichnet. Zunächst begnügt sich die Regierung damit, 4000 Pferde zur Vermehrung der Artilleriebespannung zu beschaffen. — Dem Vernehmen nach schweben zwischen dem Wiener und dem hiesigen Kabinet sehr wichtige Verhandlungen über den Modus, die Mitglieder des deutschen Bundes für gewisse Eventualitäten zur Mitwirkung heranzuziehen. (A. Z.) Ein anderer Korrespondent derselben Zeitung schreibt an demselben Tage: Die Hoffnung auf das Zustandekommen des Kongresses nähert sich nunmehr fast der Gewißheit. Obwohl die allseitige Zustimmung zu der Wahl des Orts noch nicht erfolgt sein soll, so nimmt man doch mit ziemlicher Sicherheit an, daß der Zusammentritt des Kongresses in Karlsruhe schon am 23. ds. (nicht am 30., wie es früher vereinbart war) statfinden werde. Die Bevollmächtigten werden in Baden-Baden Wohnung nehmen. Die Thätigkeit, welche das diesseitige Kabinet in den jüngsten Tagen entwickelt hat, ist außerordentlich zu nennen.

Berlin, 13. April. In einem Artikel der „Evangelischen Kirchenzeitung" des Hrn. Hengstenberg, der geradezu die Geistlichkeit zum Ungehorsam gegen die Regierung aufforderte, ist der Kultusminister eingeschritten. Herr Hengstenberg hat den Verfasser nennen müssen, welcher kein Anderer ist, als der General-Superintendent Sartorius in Königsberg, gegen welchen eine Disziplinaruntersuchung eröffnet werden soll. Der Oberkirchenrath hat es für nöthig befunden, in einem Erlaß die Geistlichkeit abzumahnen, sich solchen Aufreizungen zum Haß und zur Verachtung der Obrigkeit hinzugeben. Auch der Kreuzzeitung steht wegen eines Artikels, der die Armee gegen die Regierung aufreizen sollte und Hrn. v. Vincke ächtete und als Juden erklärte, ein Prozeß bevor. Der Artikel ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden. — Auf dem Lande in verschiedenen Kreisen agitirt das Junkerthum protestirend gegen Theilnahme der Juden an den Kreistagen und gegen den Schutz der gotteslästerischen freien Gemeinden. (Z. f. Nr.)

Oesterreich. Wien, 14. April. In diesem Augenblick richtet sich die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Mission, welche den Erzherzog Albrecht nach Berlin geführt hat. Daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine ganz besondere Wichtigkeit besitzt, liegt auf der Hand; gutem Vernehmen nach handelt es sich um Feststellung derjenigen Punkte, welche ein Heraustreten Preußens aus der bisher beobachteten Neutralität zur unmittelbaren Folge hätten. Daß es sich hierbei nicht bloß um Italien handelt, sondern im Gegentheil auch alle möglichen Eventualitäten in Deutschland in Betracht gezogen werden, wird von verläßlicher Seite bestätigt. In den entscheidenden Kreisen wird ein nach beiden Seiten hin befriedigender Erfolg dieser Mission mit Zuversicht erwartet. — Die allgemeine Entwaffnung zurückweisen, sagt die „Süd. Post", hieße öffentlich vor ganz Europa bekennen, man wolle den Krieg. Wenn Frankreich, um dem auszuweichen, beantrage, den Congreß erst die Entwaffnungsmaßregel beschließen zu lassen, so wäre sie damit ihrer ganzen Bedeutung verlustig. Die Kriegsrüstungen fortsetzen, damit der Congreß deren Abstellung beschließe, heiße einen innern logischen Widerspruch sanktioniren, und der Revolutions- wie der Kriegspartei anderer Länder ein Voraus gewähren. Wer werde glauben, es sei ernste Absicht, Italiens Geschicke auf dem Boden des Rechts zu bessern, wenn man gleichzeitig große Heere heranzieht, und Tod und Verderben und die Brandfackel des Kriegs für die Gefilde Italiens bereit hält! Nie werde Oesterreich zu einem Vorschlag die Hand bieten, der den Congreß nicht zum Frieden, sondern als Vorwand des Kriegs zum Zeitgewinn für Vollendung der Rüstungen berufe. — Die „Oesterr. Ztg." dringt darauf, daß die „friedliche Agitation" Piemonts, die demagogische Politik, welche unter dem Vorwand, den Unterdrückten Hülfe zu bringen, plündern und rauben will, ein für allemal in ihre Schranken zurückgewiesen werde, sonst sei keine Lösung der Wirren möglich. — Die „Presse" schildert die augenblickliche Lage mit den Worten: „In den letzten Tagen hat ein Umschwung in der Stellung der Mächte zu einander stattgefunden, welcher Frankreich und Piemont dadurch isolirt, daß die preußische und englische Diplomatie zu Gunsten Oesterreichs ihr Wort einzulegen beginnt. Zuzuschreiben ist diese Wendung dem immer deutlicher hervorgetretenen Streben der französisch-piemontesischen Politik, Satzungen in Frage zu stellen, auf welchen sowohl das Gleichgewicht Europas, als auch der Territorialbesitz der europäischen Staaten beruht. Der Moniteur vom 10. lauf. Mts. hat das Napoleonische Kaiserreich als den natürlichen Vertheidiger aller Nationalitäten in Europa proklamirt. Diesem Anspruch gegenüber beginnt sich eine Coalition zu bilden, welche, zunächst mehr moralischer Natur, in ihren praktischen Folgen darauf hinauslaufen muß, die täglich kühner gewordenen Anmaßungen des Bonapartismus zurückzuweisen."

Wien, 14. April. Man glaubt, daß, ehe acht Tage vorüber sind, der kais. Botschafter Baron Hübner mit dem gesammten Legationspersonale Paris verlassen haben werde, da offizielle Pariser Berichte heute wenig Hoffnung auf Erfolg der österreichischen Vorschläge wegen allgemeiner Entwaffnung vor dem Zusammentritt des Kongresses geben. Dem entsprechend sieht es bei uns aus. Oesterreich ist in diesem Augenblicke ein großes Heerlager; das unaufhörliche Gerassel der Kanonen und Pulverkarren, mit den langen, unabsehbaren Reihen von Bajonnetten, welche von Bahnhof zu Bahnhof ziehen, mahnt an das blutige Spiel, welches sobald seinen Anfang nehmen soll und dessen Ende nicht voraus zu bestimmen ist. Gestern hat der Abmarsch des 2. Armeekorps nach Italien begonnen; die Beförderung dieser großen Truppenmassen wird ununterbrochen fortgesetzt, weshalb jede Frachtbeförderung auf der Südbahn mit gestrigem Tage bis zum 28. d. M. eingestellt wurde. — Ueber des Erzherzogs Albrecht Sendung nach Berlin wird es immer klarer, daß sie eine militärische ist.

Schweiz. Bern, 13. April. Die Regierung des Großherzogthums Baden verdankt die Neutralitätserklärung ebenfalls in sehr verbindlicher Weise, und versichert, als Freund und Nachbar der Schweiz ein lebhaftes Interesse daran genommen zu haben.

Von einem wirklichen Ausmarsch zweier Divisionen, welchen eine ungenaue telegraphische Depesche der A. Z. aus Bern, 13. April ankündigen zu wollen schien, wissen die Schweizer Blätter nichts. Es ist nur festgestellt, welche Divisionen im Falle eines Truppenaufgebots zuerst aufgestellt werden, nämlich die Divisionen 3 (Ziegler), 8 (Bontems), 2 (Salis) und 9 (Isler.) Im Ganzen besteht das eidgenössische Heer aus 9 Divisionen und einer selbständigen Infanterie-Brigade — zusammen 28 Brigaden.

Italien. Turin, 13. April. Die vom König gestern inspizirten Truppen sind an die Gränzen abgegangen. Neuerdings wurde die Aushebung von 9000 Mann angeordnet. Die „Staffetta" versichert, daß sich unter den neu eingereihten Freiwilligen Blutsverwandte von Kardinälen und selbst ein Neffe des Papstes befinden, deren Namen sie mittheilen werde.

— Der Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung wurde von Seite Piemonts mit einer anbefohlenen Aushebung von weiteren 9000 Mann, sowie mit dem Abmarsch neuer Truppen gegen die Gränze beantwortet. Ein weiterer Beleg, daß ich die Wahrheit schrieb, wenn ich bei der stereotypen Phrase beharrte: Piemont will keinen Frieden; es will Krieg haben; es muß Krieg haben.

In Genua sind am 16. April 600 toskanische Freiwillige eingetroffen; 600 weitere werden erwartet. — Briefe aus Mailand besagen, daß der Erzherzog-Generalgouverneur nach Wien gegangen sei. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 15. April. Die offiziösen Blätter haben eine eigenthümliche Aufgabe zu lösen unternommen, die — ihre Leser zu überzeugen, daß Frankreich gar nicht gerüstet habe. Es ist richtig, daß die französische Kriegsbereitschaft nur für die Corps eine vollständige war, welche auf dem Kriegsfuß von Afrika gekommen waren; für die übrigen Truppen war lediglich die Reiterei und Artillerie kriegsbereit gemacht, d. h. diejenigen beiden Waffen, die zu ihrer Mobilmachung längere Zeit erfordern. Es ist eine reine Sylbenstecherei, wenn die kaiserliche Presse eine Rüstung in Frankreich in Abrede stellt, und eben so glaublich, wie die Versicherungen derselben Presse vor dem 2. Dezember über die Intentionen des Palais der Champs Elysee. Diese Hartnäckigkeit der abhängigen Presse in Betreff der Entwaffnung läßt klar erkennen, welche Absichten die Tuilerien haben, und wie selbst die Ueberzeugung, das ganze civilisirte Europa gegen sich zu haben, sie nicht davon abhält, dieselben zu verfolgen.

Paris, 15 April. Frankreich hat allerdings keine außergewöhnliche Creditsoperation vorgenommen, um sich zu rüsten; denn es hat dazu andere Auskunftsmittel gefunden. Die für das Budget des Krieges und der Marine für das ganze Jahr 1859 bestimmten Summen sind heute bereits anticipando aufgezehrt, und die schwebende Schuld ist seit vier Monaten um Hunderte von Millionen angewachsen. Auf das Bestimmteste kann ich Ihnen versichern, daß im Finanzministerium die Vorbereitungen zu einem Anlehen von wenigstens 500 Millionen ausgearbeitet werden. Unrichtig ist es allerdings, daß sämmtliche Urlauber bereits einberufen wurden; aber jedem wurde amtlich eingesagt, sich jeden Augenblick zum Einrücken bereit zu halten. Wenn der Effektivstand des Heeres noch nicht erhöht wurde, so wurden doch mehrere Divisionen aus Afrika nach Frankreich in die Umgebung von Lyon

gebracht. Bei Sathonay, Meilheux, Fontaines, Grenoble, Saint-Rambert, Larochetaillée sind zahlreiche Divisionen concentrirt, welche für Oesterreich dieselbe Drohung bilden, wie die österreichischen Aufstellungen gegen Piemont. Hr. Laffitte, der erste Direktor der Viktor-Emanuel-Bahn, ward in die Tuilerien berufen, um dem Kaiser selbst Aufschlüsse über die Beförderung der Truppen nach Sardinien zu geben.

Paris, 15. April. Der „Constitutionnel" demonstrirt ebenfalls, daß der Entwaffnungsvorschlag sich nicht auf Frankreich beziehen könne, da sich hier die Armee durchaus auf dem Friedensfusse (!) befinde und nirgends eine außergewöhnliche Truppenkonzentrirung oder Bildung von Lagern vorgenommen worden sey. Alles beschränke sich auf einige Maßregeln, welche selbst die allereinfachste Vorsicht hätte anrathen müssen.

Paris, 14. April. In der gestrigen Konferenzsitzung verlangten Oesterreich und die Pforte bei Verlesung des Protokollentwurfs einige Modifikationen in demselben; es wird daher noch eine dritte Sitzung der Konferenz stattfinden. — Lady Cowley hat sich nach Baden-Baden begeben, Lord Cowley ist in Paris geblieben. (T. N.)

Die „Allg. Z." empfängt aus guter Quelle die Nachricht, daß zwischen dem Palais des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und den Tuilerien eine große Spannung ausgebrochen ist, indem die letztern eine Umgestaltung der Karte Europa's festhalten, und alle anscheinend eine friedliche Ausgleichung unterstützende Schritte nur als Mittel betrachten, um weitere Zeit für die Rüstungen zu gewinnen.

Paris, 17. April. Die Schiffsdivision unter Jehenne's Befehlen ist, nach dem Moniteur, gestern von Brest aus nach dem Mittelmeer unter Segel gegangen. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 9. April. Ein Telegraphenvertrag mit Oesterreich in Betreff der Verbindung Triest's mit Griechenland ist unterzeichnet. Das Tau geht nach Clarenza im Peloponnes, Griechenland setzt die Linie nach Patras, Korinth und Athen fort. Depeschen von Triest nach Alexandrien werden über Griechenland befördert werden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 15. April. Bei der heute stattgehabten Verloosung der auf den Inhaber lautenden Mobilisirungs-Obligationen zu $3^1/_2$ pCt. wurden die Zahlen: 29, 35, 47 gezogen. Die gleichzeitig stattgefundene Verloosung der auf Namen ausgestellten $3^1/_2$ prozentigen Obligationen ergab die Zahlen: 04, 22, 35, 44, 72, 96. Nach den Bestimmungen des Verloosungsplanes sind alle Obligationen der bezeichneten Gattungen, mit Einschluß der hiehergehörigen von $3^1/_2$ auf 4 pCt. arrosirten Schuldurkunden, zur Heimzahlung geeignet, deren Kommissions-Kataster-Nummer (roth geschrieben) mit einer der gezogenen Zahlen endet.

Chemnitz, 11. April. So eben geht uns die eben so wichtige als erfreuliche Nachricht zu, daß im sogenannten „Glaubensschacht" der Montania auf der Pfaffenhainer Flur bei Chemnitz bei einer Tiefe von 438 Ellen ein Flötz reiner Pechkohle angebohrt worden ist. Pfaffenhain liegt bekanntlich am Südrand des großen erzgebirgischen Chemnitz-Zwickauer Steinkohlenbeckens und gränzt unmittelbar an das bis in die Mitte des Beckens hineinragende Leukersdorf, woselbst die Chemnitzer Gesellschaft einen Schacht teuft. Für diese Gesellschaft sowohl wie auch für die Montania, namentlich aber für Chemnitz selbst, ist dieser neue Aufschluß von der größten Bedeutung, indem es nun, da die Kohlen am Nordrand und am Südrand des Beckens und in der unmittelbarsten Nähe von Chemnitz wiederholt nachgewiesen sind, zweifellos ist, daß das ganze Becken, und also auch die Fluren von Leukersdorf, Mittelbach, Reichenbrand, Siegmar, Häckerich, Stelzendorf, Neukirchen rc., mit Steinkohlenablagerungen erfüllt sind. (Dr. J.)

Vermischtes.

Genf, 12. April. Leider ist die Zahl der Opfer des vorgestrigen Seesturms noch größer, als man anfangs vermuthete. Man weiß jetzt mit Sicherheit von zwei gescheiterten Schiffen und dreizehn verunglückten Personen, darunter drei Drucker des „Journal de Genève" und sechs deutsche Schweizer. Ihre Leichen waren noch nicht gefunden. Auch bei Morges sind drei junge Leute ertrunken. Man fürchtet noch weitere Trauerbotschaften zu erhalten, da an Sonntag-Nachmittagen die Spazierfahrten auf dem See eine allgemeine Sitte der Uferbewohner des Leman sind.

Ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg." versichert auf Grund der Mittheilungen von Personen, welche den kais. Prinzen von Frankreich häufig zu sehen Gelegenheit haben, daß der nun dreijährige Sohn Napoleons III. nicht taubstumm sey, sondern gerade wie andere Kinder seiner Jahre munter und guter Dinge sey und spreche wie sie.

Lola Montez hält als Gräfin Landsfeld, in der St. James' Hall öffentliche Vorlesungen „über englischen und amerikanischen Charakter," welche sehr pikant seyn sollen, und stark besucht sind. Die Dame fühlt, daß sie nachgerade am kanonischen Alter weiblicher Schriftgelehrsamkeit angelangt ist.

Hiesiges.

—z— Kunstnotiz. Maler u. Zeichnenlehrer Herr Braun hat so eben zwei Portrait-Gemälde vollendet, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienten, nämlich die Gebrüder Hrn. B. v. Satzenhofen, Kniestück und H. Schulrath v. Bombard, Brustbild. Das erstere Bild bestätigt abermals die Meisterschaft des Künstlers in Auffassung der Eigenthümlichkeit des Individuums nach seiner ganzen äußeren Erscheinung und in frappanter Weise, sowie in der Behandlung militärischer Uniforms- und Rüstungsgegenstände, ein Probirstein für die Technik. Das zweite Bild fesselt durch seine Lebendigkeit und Muskulatur und erinnert an die besten Leistungen des letzten und vorletzten Jahrhunderts, ist namentlich frei von der kaleidoskopischen Farbenhäufung der jetzigen Münchener Schule, was für die Dauerhaftigkeit jedes Oelgemäldes von wesentlichem Einfluß ist. Studium und Naturtreue des wackern Künstlers feiern in dieser Leistung abermals ihren schönsten Triumph. Möchten sich noch mehr Liebhaber finden, an Bewunderung wird es keinenfalls fehlen. Daher nicht zu versäumen!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Für 1. Oktober laufenden Jahrs sollen für Räumung der Latrinen und Senkgruben in allen Militär-Gebäuden neue Akkorde im Versteigerungs- oder Submissionswege abgeschlossen sein.

Hierauf Reflektirende haben längstens bis 1. Juni l. Js. ihre Offerte hierorts einzureichen und werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem neuen Verfahren eine Desinfizirung der Abtritt-Excremente verbunden sei, wodurch dieselben als Dungmittel einen erhöhten Werth gewinnen.

Die Bedingungen über Räumung und Desinfection der Senkgruben sind Behufs der zu machenden Angebote täglich zwischen 8 und 10 Uhr auf dem Bureau der Militär-Lokal-Bau-Commission einzusehen.

Ansbach, am 15. April 1859.

2. Ein hübscher lederner Reisekoffer wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

3. Eine deutsche Mustersammlung wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped.

4. **Rigaer** (russischen) **Leinsaamen!** Dreiblättrigen und Luzerner Kleesaamen, für deren Aechtheit und gute Keimkraft gebürgt wird, ist in besonders schöner Qualität vorräthig.

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

5. Am Palmsonntage blieb in der Stiftskirche nach dem Vormittagsgottesdienste ein grünseidener Regenschirm stehen, um dessen Zurückgabe bei der Redaktion gegen Belohnung gebeten wird.

Gas-Angelegenheiten.

Diejenigen verehrlichen Gasabonnenten, welche sich die nöthigen Beleuchtungs-Apparate noch nicht ausgesucht haben, werden ersucht, dieß so bald als möglich vorzunehmen, indem die herannahende Eröffnung des Gaswerkes eine baldige und vollständige Instandsetzung der Gas-Einrichtungen in den Häusern dringend erfordert.

Das Magazin ist blos Nachmittags von 2–3 Uhr geöffnet.

Bau-Bureau des Gaswerkes.

Eine hübsche Auswahl angefangener Stickereien, bestehend in Pantoffeln-Kissen, Fussbänken, Portemonnaies, Brillenetuis, Notizbücher, Reisetaschen, Lampentellern, Börsen u. s. w., ist angekommen und empfiehlt hiermit zu gefälliger Ansicht

Fr. Adlersberg.

Stahel's

Notizzettel über Papiergeld,

3. Auflage.

Verzeichniss der coursirenden Kassenanweisungen, des verfälschten Papiergeldes, der Einlösungsstellen deutscher Banken in Frankfurt und Leipzig, der Kassen-Billets ausser Cours und deren Verfallzeit, Werthangabe älterer Friedrichsd'or, Carolins und Maxd'or. — Preis 6 kr. Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung in Würzburg.

☛ Gegen Francoeinsendung von 7 kr. in Briefmarken des deutschen P. V. wird 1 Exemplar franco zugestellt.

---

9. **Auernheimer's k. k. priv. Mineralteig**, zum Schärfen der Rasiermesser. Gibt ihnen die feinste Schärfe ohne die geringste Benachtheiligung der Schneide. Die Büchse 18 kr. bei

Joh. Katzenberger.

---

10. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

---

11. Heute Dienstag Rendezvous aller **Frohsinnigen** im schwarzen Bock.

---

12. Ein Theil einer Vorstecknadel, bestehend in einem gelben Topas, gefaßt in Gold, mit schlangenförmiger Endung, ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in D Nr. 411 abzugeben, wo er eine Belohnung von 2 fl. zu erwarten hat.

---

13. Vom Vetter'schen Haus bis zum Zeugschmied Glaß wurde ein messingner Stockuhrenschlüssel verloren. Abgabe bei Herrn Glaß.

---

14. Ein blauseidener Regenschirm mit gelbem Stiel blieb irgendwo stehen. Man bittet um die Zurückgabe gegen angemessenes Douceur in der Expedition.

---

15. In Unterschwaningen HsNr. 1 sind 1000 Stück sohrene Hopfenstangen, geputzt, im Ganzen oder theilweise zu verkaufen.

---

16. Ein Stück Gartenzaun wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition.

---

17. Am Palmsonntag ist ein seidener Regenschirm in der Stiftskirche stehen geblieben, welcher gegen die Einrückungsgebühr HsNr. D 427 abzuholen ist.

---

18. Heute Schlachtschüssel bei Schäf in der Rosengasse.

---

19. B 20 sind über 2 Stiegen 2 freundliche Logis mit Kammern, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten getheilt oder im Ganzen bis Laurenzi zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	April 9.	April 16.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. z. Emission	101 1/2 B.	101 1/2 B.
" 4 1/2 % Oblig. . .	100 5/8 B.	99 3/4
" 4% Oblig. . . .	9[illegible] B.	95
" 3 1/2 % Oblig. . .	92 5/8 B.	81 3/4 B.
Würt. 4 1/2 % Oblig. . .	104 3/8	104 1/2
" 3 1/2 % Oblig. . .	96 1/4 B.	95 1/8 B.
Baden 4 1/2 % Oblig. . .	103 3/8	103 1/8
" 3 1/2 % Oblig. . .	94 1/4 B.	93 3/4
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
" 5% Nat.-Anl. v 1854	61 3/4	63
" 5% Met.-Obligationen	59 1/8	58 3/4
" 4 1/2 % Met. . . .	51 B.	51 3/8 B.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	843	845
" Credit-Bank-Aktien	177 1/2	176 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	187 1/2	188
Leipziger Credit-Akt. . . .	65	65
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	135 1/4	133 1/2
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 3/4 B.	89 B.
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	98 1/4 B.	97 1/4
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	234 1/2	238
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	89	90 1/2 B.
Badische 50 fl.	84 1/2 B.	79 1/2 B.
" 35 fl.	51 P.	51 1/2 B.
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/4 B.	39 3/4
Großh. Hess. 50 fl. . . .	123 1/2 B.	120 1/2 B.
" " 25 fl. . . .	32 B.	32 B.
Nassau 25 fl.	31 1/4	32 B.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 3/4 B.	8 1/4 B.
Wechsel auf Wien	101 3/4	101 5/8

Wien,	April. 15.	April. 16.
5% Nat.-Anl.	74 5/10	74 5/10
5% Metall.	69 3/4	68 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	834	827
Credit Bank-Aktien	178 1/2	174 3/10 *
Nordbahn-Aktien	1620 4/10	1620 1/2
Donau-Dampfschiff-Akt.	410	408
Augsburger Wechsel	98 4/10	98 5/10

* ex Divid.

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 14. April.						Rothenburg, 16. April.						Augsburg, 15. April.						München, 16. April.						Landshut, 15. April.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	12	44	—	—	—	—	14	26	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	13	45	—	21	—	—	13	40	—	—	—	—	14	16	—	—	—	23	13	15	—	—	—	—	11	1	—	—	—	25
Korn	10	—	—	—	—	—	9	32	—	—	—	—	9	—	—	5	—	—	9	38	—	23	—	—	8	34	—	—	—	5
Gerste	10	3	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	10	9	—	—	—	20	10	32	—	6	—	—	9	18	—	—	—	3
Haber	7	42	—	3	—	—	7	6	—	—	—	—	7	32	—	22	—	—	7	48	—	—	—	13	7	45	—	—	—	6
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 93. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 20. April, Sulpitius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Telegraphische Depesche.

Paris, 19. April. Moniteur. Frankreich werde Piemonts Entwaffnung verlangen, wenn dieses wie alle Italienstaaten zur Congreßtheilnahme eingeladen werde. Frankreich hoffe baldige Ebnung der Schwierigkeiten. Frankreich sei zur Entwaffnungszustimmung vor Congreßzusammentritt bereit.

Politisches.

Deutschland. Vertrauen auf Preußen. Oesterreich hat endlich den Schritt gethan, der längst zu wünschen gewesen ist. Ein Erzherzog des Kaiserhauses ist nach Berlin gesendet worden. Konferenzen zwischen ihm, dem Prinz-Regenten und dem Fürsten von Hohenzollern haben stattgefunden, und auch der Herzog von Koburg-Gotha ist zu ihren Besprechungen zugezogen worden, der schlagendste Beweis, daß die deutschen Patrioten im Süden wie im Norden mit vollstem Vertrauen auf ein deutsches Resultat der Verhandlungen rechnen dürfen. Mißtrauen gegen Preußen war von vornherein ungerechtfertigt. So lange es noch einen Schimmer von Hoffnung auf Erhaltung des Friedens gab, mußte die nothwendige Aufgabe Preußens sein, im Verein mit England eine Vermittlung anzustreben. Beide Mächte haben jetzt in diesem Sinne den letzten Versuch gemacht, indem sie bei Piemont darauf gedrungen, daß es entwaffne. Schlägt auch dieser Versuch fehl, und muß durchaus das Schwert entscheiden, so wird es sich zeigen, wie Preußen in kürzester Frist mit Entfaltung seiner ganzen Militärmacht als Oesterreich's Verbündeter dasteht. — Darum nochmals: Vertrauen auf Preußen! (A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Die erled. Stelle des Rechnungsführers am Centralgefängnisse zu Kaiserslautern ist dem geprüften Rechtspraktikanten und funktionirenden Aktuar bei der Strafanstalt St. Georgen, Lotar Wirth, — die erled. prot. Pfarrstelle zu Odenbach, Dek. Lauterecken, dem bish. Pfarrer in Mechtersheim, Dek. Speyer, Jos. Heinr. Theod. Kremer, verliehen; — das sechste Beneficium an der Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Amberg dem Priester Anton Rosenmayer, zur Zeit in Landshut, übertragen, — und die kath. Pfarrei Aholming, Ldg. Osterhofen, dem seith. Benefiziaten und Cooperator-Expositus in Adldorf, Ldg. Landau, Priester Mathäus Bauer, unter Enthebung dieses Priesters von dem Antritte der ihm zugedachten Pfarrei Wurmsding, Ldg. Rotthalmünster, verliehen worden. (N. M. Z.)

Bayern. Den Wechsel in der Leitung des Kriegsministeriums meldet das Militär-Verordnungsblatt wie folgt: Se. Maj. der König haben geruht: am 13. ds. den bish. Kriegsminister Generalmajor W. Ritter v. Manz seinem gestellten Ansuchen entsprechend — unter Bezeugung der allerh. Zufriedenheit mit seinen in Treue und Anhänglichkeit geleisteten guten Diensten — der ihm übertragen gewesenen Stelle eines Kriegsministeriums zu entheben und in Disponibilität treten zu lassen; den pens. Generallieut. v. Lüder zum Kriegsminister zu ernennen.

München, 17. April. Endlich sind wir an dem rechten Punkt angelangt: die Rüstungen werden jetzt, wir können unsern Lesern die erfreuliche Versicherung geben, bei uns mit der ganzen Energie und Raschheit betrieben, wie der Drang der Umstände sie erfordert. Wie unter den Völkern Deutschlands, so ist endlich auch unter dessen Regierungen jene volle Einigung erzielt, welche die sicherste Gewähr des Erfolgs ist. Es war hohe Zeit, denn die zwölfte Stunde kann jeden Augenblick schlagen. (Bayr. Kur.)

— Wenn bestimmte Eventualitäten eintreten, wird Se. k. Hoh. der Prinz Karl als Feldmarschall der bayerischen Armee sofort das Oberkommando der bayer. Bundestruppen übernehmen.

München, 18. April. Se. Maj. der König ist schon diesen Abend von Darmstadt wieder hier eingetroffen; die Rückkehr J. Maj. der Königin soll auf kommenden Mittwoch festgesetzt sein. — Man erwartet hier den Durchmarsch eines österreichischen Regiments, welches nach Mainz bestimmt sein soll; bereits ist man mit Vorkehrungen für die Einquartierung beschäftigt. (A. Z.)

Aschaffenburg, 16. April. Heute Mittags 12 Uhr kam mit dem Postzuge Se. Maj. der König Max auf seiner Reise von Würzburg nach Darmstadt hier durch und verweilte bis gegen 1 Uhr auf dem Bahnhofe. In besonderer Audienz wurde der k. erste Appellationsgerichtsdirektor dahier Frhr. v. Mulzer, den das Gerücht schon länger als künftigen Justizminister bezeichnet, empfangen.

Großherz. Hessen. Darmstadt, 16. April. Der König Max von Bayern traf heute Nachmittag 2 Uhr, und einige Stunden später auch seine Gemahlin, die Königin Maria, zum Besuche am großh. Hofe dahier ein, wo sie jedenfalls einige Tage verweilen werden. Die Königin ist die Pathin ihrer Nichte, der 16jährigen Prinzessin Anna, einzigen Tochter ihrer Schwester, der Prinzessin Karl von Hessen, welche nächsten Dienstag, den 19. d., confirmirt wird. Der König erschien heute Abend gleich vor Beginn der Oper im Theater und wurde mit großem Jubel empfangen. Später erschien auch die Königin im Theater, wo sämmtliche hohe Herrschaften versammelt waren und beim Schlusse nochmals von dem Publikum begrüßt wurden.

Würtemberg. Stuttgart, 17. April. Der Staatsanzeiger bringt folgende Verordnung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens: In Betracht, daß die zur Mobilmachung des k. Truppenkorps erforderliche Anzahl von Pferden durch freien Einkauf nicht vollständig hat beigebracht werden können, und auf den Grund des Gesetzes vom 11. März 1855 wird hiemit in Gemäßheit allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät vom 15. d. M. verfügt, daß der vorläufige weitere Bedarf von Pferden im Wege der Zwangsabtretung gegen den vollen Ersatz des Werthes zu beschaffen sei. Die Zwangsremontirung wird am 2. Mai d. J. beginnen.

Sachsen. Leipzig, 15. April. Das Kriegsministerium hat mittelst Bekanntmachung vom 12. April, deren unverzügliche Aufnahme unsern Blättern geboten war, den Ankauf von Pferden für das Artilleriekorps angeordnet; es ist dieß die erste Kundgebung, daß auch Sachsen sich für alle Fälle in Bereitschaft setzen will. (D. A. Z.)

Preußen. Berlin, 16. April. Der Glaube an die Erhaltung des Friedens ist in sichtlicher Abnahme begriffen. Bisher konnte man noch erwarten, daß dem Verlangen Oesterreichs gemäß, wenn nicht sofort faktisch entwaffnet, so doch wenigstens die förmliche Zusage ertheilt werden würde, die Desarmirung einzuleiten, und die Thätigkeit des Congresses mit dieser Maßregel zu beginnen. Aber auch diese Hoffnung scheint nicht vorzuhalten, da das französische Cabinet seine eigenen Rüstungen abläugnet, die Entwaffnung mit Entschiedenheit als Angelegenheit des Congresses bezeichnet, und die Einwilligung Sardiniens zur Theilnahme an diesem Akt schlechthin ausbleibt. Die Bedeutung der vermittelnden Mächte nimmt begreiflicherweise in demselben Maß ab, als die Schroffheit des Gegensatzes zwischen Frankreich und Oesterreich wächst, und von Tag zu Tag gewinnt die Ansicht mehr Raum, daß alle diplomatischen Manöver auf beiden Seiten nur den festen Entschluß zum Krieg verhüllen sollen. Die Aufgabe ist nur, die Initiative zu vermeiden und sie dem andern Theil aufzunöthigen. Was die Thätigkeit des Erzherzogs Albrecht anbelangt, der am hiesigen Hofe mit ungemeiner Aufmerksamkeit behandelt wird, so kann man von positiven Ergebnissen derselben bis jetzt noch nicht berichten. Dieß hat vornehmlich seinen Grund darin, daß ein nachdrücklicher und endgiltiger Entschluß der preußischen Regierung über ihre und ihrer deutschen Bundesgenossen Haltung nicht eher faßbar ist, bevor nicht die auf die Entwaffnung und das Zustandekommen des Congresses bezüglichen Vorfragen erledigt sind. Gewiß steht es der österreichischen Regierung schon vorher zu, einzelne ihr nahe stehende Mitglieder des Bundes, welche durch einen Kampf in Italien das Bundesgebiet bedroht glauben, an sich zu ziehen, und sie durch ein besonderes Abkommen zu verpflichten. Diesseits wird man, wie wir vermuthen, es vorziehen, erst unzweifelhafte Fakta und die Bildung einer festen

Grundlage für die eigenen Entschlüsse abzuwarten, die in keinem andern Interesse gefaßt werden, als in dem des gemeinsamen Vaterlandes. Dafür bürgt die Gesinnung des Regenten und seiner Rathgeber. — Der König wird in der zweiten Hälfte des Monats Mai hier erwartet. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 15. April. Dem Vernehmen zufolge (schreibt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.«), ist die Mission des Erzherzogs Albrecht in Berlin bereits von einem Erfolge gekrönt worden. Preußen, und Oesterreich werden eine Armee am Rhein aufstellen. Den Oberbefehl über diese Armee wird Erzherzog Albrecht übernehmen, nachdem der Prinz von Preußen denselben abgelehnt hat.*) Sehr bedeutsam ist in diesem Augenblick die Ernennung des Grafen Karolyi zum Gesandten in St. Petersburg. — Der Kaiser hat dem Schah von Persien das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen.

Die Ostd. Post bespricht unterm 15. April die Sendung des Erzherzogs Albrecht nach Berlin. „Ein Prinz, welcher auf dem Boden des Friedensbrüchigen Piemont sich als Held erprobt hat, unternimmt es, die drohende Kriegsfrage mit dem Regenten Preußens zu verhandeln, welcher selber das Musterbild eines militärischen Charakters darstellt. Wahrlich die Stellung und der Charakter der beiden hohen Verhandelnden rechtfertigt die zuversichtliche Hoffnung, daß das Resultat dasjenige seyn werde, welches Deutschland wünscht und braucht, welches der Gegner fürchtet, welches dem verhängnißvollen Ernst der Sache entspricht.“ In Berlin sollte der Beweis hergestellt werden, daß wenn Preußen und Oesterreich einig sind, Deutschland einig ist, und seit aus den Trümmern des deutschen Reichs die Förderation aufgebaut worden, sey jetzt der erste große Schicksalsmoment gekommen, wo dieses künstliche Gebäude seine Festigkeit bewähren, wo der deutsche Bund sich als Einheit, als ein lebendiger, von einem Sinn geleiteter, von einem Herzen bewegter Nationalorganismus erproben solle. Möge, schließt die „Ostd. Post“, in Berlin die Entscheidung so ausfallen, daß man mit freudigem Stolz sagen könne: „Seht, das ist Deutschland, vierzig Millionen, Ein Herz und Eine Seele und Ein Arm, stark genug und stets bereit, jeden herausfordernden Gegner zu Boden zu schlagen.

Wien, 16. April. Der Erzherzog Albrecht wird Montag oder Dienstag von Berlin zurückerwartet. — Das Befinden des Königs von Neapel hat sich nach Berichten, die bis heute Morgens einlangten, nicht wesentlich geändert. (Oed. Z.)

= Erzherzog Albrecht Friedrich Rudolph von Oesterreich ist der älteste Sohn des ruhmreichen Erzherzogs Karl und der Prinzeßin Henriette von Nassau-Weilburg, geboren am 3. August 1817 zu Wien und bekleidete schon seit den dreißiger Jahren hohe Commandos der österreichischen Armee. Er kommandirte 1848 in Wien, griff mit seinem alten Oheim, dem Erzherzog Ludwig, und seinem jüngern Bruder, dem Erzherzog Wilhelm, am 13. März die Revolution energisch an, führte persönlich die Truppen und wurde blessirt. Am andern Tage hatte bekanntlich die Gegenpartei gesiegt, und der Erzherzog mußte seinen Abschied nehmen. Im italienischen Kriege focht er als Divisionär mit höchster Auszeichnung, zum Siege bei Novara wirkte er wesentlich mit. Im Jahre 1853, als Kaiser Franz Joseph durch einen Meuchelmörder verwundet war, trat Erzherzog Albrecht als alter ego des Kaisers an die Spitze der Regierung. Seit einigen Jahren ist er Generalgouverneur von Ungarn. Verheirathet ist Erzherzog Albrecht mit der Erzherzogin Hildegarde, einer gebornen k. Prinzessin von Bayern, aus welcher Ehe zwei Erzherzoginnen geboren sind.

— Die Antwort, welche der Kaiser der eine Loyalitätsadresse überreichenden Deputation des böhmischen Adels ertheilte, lautete in folgender Weise: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für diesen neuen Beweis Ihrer Loyalität in einer Zeit, wo ich mich genöthigt sehe, dem Hochmuthe mit dem Schwert entgegenzutreten.“

Venedig, 12 April. Soldaten des ungarischen Regiments Baron Zobel haben fünf mit Uhren, Ringen und Napoleond'or reichlich versehene Individuen, darunter 4 Italiener und 1 Franzose, wegen versuchter Verleitung zum Treubruch verhaftet. Dieses Faktum spricht deutlich für den Geist, von dem unsere Truppen beseelt sind, beweist aber auch andererseits, wie weit sich die Thätigkeit unserer Feinde zu versteigen beginnt.

---

*) Ungeachtet der Hr. Korrespondent sogar schon die Zahl der Truppen angibt, die dazu bestimmt sein sollen, glauben wir doch, daß die Verabredungen in Berlin noch keineswegs zur Kunde des Publikums gekommen sind, und sich auch dazu nicht eignen. Der Prinz-Regent scheint indessen zum Bundesfeldherrn bestimmt zu sein. Er hat es nicht abgelehnt, wie der obige Schreiber sagt. (Anm. der Red. der A. Z.)

Italien. Turin, 18. April. Die Gazzetta piemont. veröffentlicht die Antwort der sardinischen Regierung an das Londoner Kabinet auf die Frage von der Einwilligung in das Prinzip der allgemeinen und gegenseitigen Entwaffnung vor der Vereinigung des Kongresses. Diese Antwort ist auf telegraphischem Weg befördert und lautet wie folgt: Wenn Sardinien auf gleichen Fuß wie die Großmächte zum Kongreß zugelassen würde, so würde es das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung wie Frankreich annehmen können, mit der Hoffnung, daß seine Zustimmung keine üblen Folgen in Italien hervorbringen werde. Seine Ausschließung vom Kongreß erlaubt ihm nicht eine solche Verpflichtung einzugehen, noch weniger die, welche England fordert. Jedoch wird Sardinien, um mit den Anstrengungen Englands seine Sicherheit und die Aufrechthaltung der Ruhe in Italien in Uebereinstimmung zu bringen, sich verpflichten, wenn Oesterreich keine neuen Truppen nach der Lombardei schickt: erstens nicht die Reserven unter die Waffen zu rufen, welche Maßregel seit der Berufung der österreichischen Reserven entschieden war; zweitens seine Armee, welche nicht auf dem Kriegsfuß ist, nicht mobil machen; drittens seine Truppen nicht aus der rein defensiven Stellung bewegen, welche sie seit drei Monaten einnehmen. Die Nachrichten sind dem baldigen Zusammentritt eines Kongresses günstig. (Havas.)

Frankreich. Paris, 16. April. Das 2. Regiment der Fremdenlegion, welches für den Augenblick in Nimes Garnison halten soll, ist in Marseille angelangt. Dieses Korps ist 2400 Mann stark. — Man schreibt aus Brest, daß die 2. Division des Geschwaders Befehl erhalten hatte, nach Toulon abzugehen, doch traf Gegenbefehl ein, und die Abreise bleibt vorerst verschoben. — Dem Journal „France Centrale“ von Blois zufolge wird der Generalstab der französischen Armee im Falle eines Krieges folgendermaßen zusammengesetzt sein: Der Kaiser, Oberbefehlshaber; Marschall Canrobert, Major-General; General Niel, dienstthuender General; General Le Boeuf, Kommandant der Artillerie; General Martimprey, Chef des General-Quartiermeisterstabes. Auch spricht man von Ernennung des Marschalls Pelissier zum Befehlshaber der Armee von Paris, an Marschall Magnan's Stelle.

Paris, 16. April. Der Kaiser hält, wenn man einer gerüchtweisen Mittheilung Glauben schenken darf, in Villeneuve l'Etang mit seinen Marschällen Berathungen.

Der „Constitutionnel“ sagt, daß die zahlreichen Pferdekonvois, welche in diesem Augenblicke in den verschiedenen Kavallerie-Garnisonen eintreffen, hauptsächlich daher rühren, daß mehrere Reiter-Regimenter demnächst nach Algier abgehen werden und ihre Pferde zurücklassen, die sich an das afrikanische Klima und den dortigen Gebirgsdienst nicht gewöhnen können.

Der „Courrier du Dimanche“ meldet, daß die Doppelwahl des Obersten Cousa, obgleich der Konvention vom 19. Aug. entgegen, doch als ein fait accompli von England, Frankreich, Rußland, Preußen und Sardinien anerkannt sei, da die Abgeordneten von Oesterreich und der Türkei dieser Entscheidung, als ihrer Instruktion zuwider, nicht beitreten konnten, so ist eine dritte Konferenz nach Ostern angesetzt, bis wohin die Abgeordneten der beiden letztern Mächte neue Instruktionen einzuholen haben.

Paris, 16. April. Marquis d'Azeglio langte heute Nacht hier an. Er hatte eine Unterredung mit Graf Walewski und sollte im Laufe des Tages auch vom Kaiser empfangen werden. Heute Abend wird er nach London abreisen.

(Doch auch von einem Organ der Pariser Presse wieder einmal ein männliches Wort unumwundener Wahrheit.) Das Univers veröffentlicht aus der Feder des Herrn Louis Veuillot einen Artikel, welcher durch die Kühnheit seiner Sprache nicht verfehlen wird, großes Aufsehen zu machen. Veuillot kennzeichnet in wenigen Zügen die Lage und fährt dann fort: Diese Zögerungen, diese widersprechenden Nachrichten, diese Geheimnisse sind ein großes Unglück in einer Angelegenheit, welche alle Interessen, allgemeine wie besondere, so nahe berührt. Das Publikum fühlt, daß die öffentliche Meinung gegen den Krieg ist, es glaubt, daß die öffentliche Meinung den Frieden auferlegen würde, und es sehnt sich nach der Zeit zurück, wo dieselbe sprechen konnte. Diese öffentliche Meinung, welche allgemein und heiß den Frieden wünscht, muß zurückhalten oder ganz schweigen, während die Kriegspartei sich auf's Lärmendste und Beleidigendste hören läßt. Es wäre eine vortreffliche politische Maßregel, dieser zu sagen, sie möge den Mund halten. Wer wird sich in Europa vom Constitutionnel, vom Siecle, von der Patrie bange machen lassen? Aber man ärgert sich über dieses schim-

pfende und kleinliche Getöse, über dieses wüthende Gekläffe gegen den schweigenden Patriotismus, welcher, zum Kämpfen bereit, doch einen Krieg vermeiden möchte, dessen Zweck und Grund er nicht absieht. Das ist zwar alles noch kein Sturm; aber es ist ein sehr schlechter Wind; zu den Sorgen vor dem Kriege fügt er noch die vor der Revolution. Wenn es sich bloß um Krieg handelt, wird es nicht schwer sein, Frankreich fortzureißen; aber dieses Mal handelt es sich noch um etwas Anderes, um die Revolution. Es ist nur zu klar, daß die Revolution einen Fortschritt, einen bedeutenden Fortschritt machen wird; und selbst das Unglück unserer Armee würde ihr nicht wehren. Bei der ersten Niederlage wird die Tribune nicht mehr stumm, die Presse nicht mehr im Zaume zu halten sein; alle Zügel werden schlaffer werden; bei der zweiten werden sie zerrissen werden. Das ist der Fortschritt der Revolution. Die Freunde der Ruhe, der Sicherheit, der Ordnung in Frankreich haben zu viel zu verlieren, wenn der Krieg unglücklich ausfällt, als daß sie nicht an Eventualitäten denken, welche jedem Muth und jeder Fahne drohen. Allerdings haben wir Herrn v. Cavour und den General Garibaldi auf unserer Seite; aber Gott verleiht den Sieg. Wem wird er denselben geben? Wir wissen nicht, ob irgend ein drehender Tisch es Jemandem gesagt hat; dennoch glauben wir, daß es noch das Geheimniß Gottes ist. Aber das Unglück der Lage ist, daß selbst der Sieg nicht ohne gefährliche Folgen ist. Die Gefahr ist eine doppelte. Wir werden einen Krieg führen, verdächtigen Neutralen gegenüber und mit einem traurigen Verbündeten. Es wäre durchaus unverständig, im Falle eines Erfolgs auf eine lange Neutralität Deutschlands und Englands zu zählen. (Deutschlands zuverlässig nicht.) [Schluß folgt]

Großbritannien. London, 16. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Hr. Disraeli, die Vertagung und Auflösung des Parlaments werde nächste Woche erfolgen; doch könnte möglicherweise das Parlament wegen der europäischen Frage ein oder zwei Tage länger sitzen müssen, als es jetzt in der Absicht der Regierung liege (d. h. wohl, daß die von der Regierung versprochene Darlegung abermals verschoben werden wird.) Der Kriegsminister erklärte: nöthigenfalls alle in Indien entbehrliche Regimenter heimberufen zu können. (T. N.)

London, 16. April. Nach der „Times“ hat Oesterreich als vorbereitende Maßregel zur vorgeschlagenen allgemeinen Entwaffnung verlangt, Sardinien soll aufhören, die Freiwilligen anzuwerben. Was die allgemeine Entwaffnung betrifft, so soll Frankreich geantwortet haben, es hätte niemals gerüstet, ja nicht einmal die Idee dazu gehabt. Frankreich weigert sich auch, auf Sardinien im Sinne der Entwaffnung zu wirken. Die „Times“ fügt hinzu, daß England im Falle eines Krieges weder für Frankreich noch für Oesterreich Partei nehmen werde. — In seiner Ansprache an die Wähler der City hat Lord John Russell sich geweigert, „bestimmte Versprechungen in Bezug auf die Einzelheiten des Reformgesetzes zu machen, doch griff er die Regierung wegen ihrer fortwährenden Schwankungen in der auswärtigen Frage an. Nach Lord John Russell ist es nicht das Benehmen von Sardinien, welches die gegenwärtige Krisis verursacht hat, sondern der Mißbrauch des Einflusses von Oesterreich auf die kleinen Staaten. Meine Politik, sagt Lord John Russell, ist dem Kriege nicht günstig, ich möchte dem Ehrgeize nicht durch Austausch von Gebietstheilen Genugthuung geben. Ich wünsche, daß Oesterreich seine Besitzungen behalte, aber unter der Bedingung, daß der übrige Theil der Halbinsel von österreichischem Einflusse unbehelligt frei werde, konstitutionelle Verfassungen zu erlangen. Nach den „Daily-News“ haben alle Mächte mit Ausnahme von Oesterreich und der Türkei die Doppelwahl von Cousa in der zweiten Konferenz anerkannt. Was das Wiener Kabinet betrifft, so würde dasselbe diese Wahl nur dann anerkennen, wenn es nicht zum Kriege kommt; es würde seine Anerkennung an die Bedingung gewisser Konzessionen knüpfen. Dem „Ekonomist“ zufolge ist das Zusammentreten des Kongresses eine Unmöglichkeit. (?)

London, 17. April. Dem „Observer“ zufolge wird die Vertagung des Parlaments erst Donnerstag und die Auflösung Samstag erfolgen. Nach den letzten Nachrichten glaubt man in gut unterrichteten Kreisen, daß der Friede noch möglich ist. (T. Havas.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Der XXIX. Hopfenmarkt vom 15. April gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten Inländ. Gut. Ober- und Niederb. Gewächs. 1858. Mittelgattungen: Landhopfen 89 fl. Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel 100 fl. Vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 127 fl. 32 kr. Gesammtbetrag 12,131 Pfund. Heutiger Verkauf 4,704 Pfd. Verkaufssumme: 5005 fl.

Aus dem Rheingau, 13. April. (Weinversteigerung auf Schloß Johannisberg.) Die Weine waren durch ihre Würze, Bouquet und Feuer ausgezeichnet. Manche Nummern hatten etwas, was sich gar nicht recht kennzeichnen läßt: es waren „Race-Weine!“ Für die 49 ganze und 9 halbe Stück wurden zusammen 144,720 fl. gelöst! Das geringste Stück 1857ger kostete 1305 und das beste 3,835 fl. Das beste Halbstück galt jedoch 5050 fl. und kam nach Köln. Was mag davon die Flasche kosten, wenn man Spesen, Transport, Verpackung, Versendung, Zinsen und doch auch Gewinn dazu rechnet?

Vermischtes.

Rohrbrunn, 17. April. Se. Maj. der König sind vorgestern Nachmittags in bestem Wohlseyn dahier angelangt und besuchten trotz ungünstiger Witterung die Auerhahnenbalz. Der gestrige Balz wurde leider durch Sturmwind und Regengüsse vereitelt; heute Morgen aber erlegten Se. Maj. einen prachtvollen Auerhahn seltener Größe, wobei Sich Höchstdieselben als ein gewandter Schütze bewährten. Die Se. Maj. den König begleitenden Cavaliere erlegten 3 weitere Auerhahnen. Se. Maj. reisten heute sehr vergnügt über den guten Stand der Jagd und der schönen Waldungen zu einem Besuche am großherzoglichen Hofe nach Darmstadt ab.

Der „A. Abdztg.“ schreibt man aus München, 17. April. In Betreff einer gestern vor Tagesanbruch von Sr. Maj. dem König im Spessart abgehaltenen Auerhahnjagd vernimmt man, daß Seine Majestät so glücklich waren, zwei prachtvolle Thiere zu erlegen, sowie, daß Freiherr v. d. Tann, Graf v. Ricciardelli und Professor v. Kobell jeder einen Auerhahn geschossen hat.

Forchheim, 16. April. Heute Nachmittag rückte das von Augsburg hierher in Garnison verlegte 1. Jägerbataillon ein, nachdem es am Bahnhof von den Stadtbehörden und dem Landwehr-Offizierkorps freundlichst empfangen und durch eine festlich geschmückte Willkommspforte nach der Stadt geleitet worden. Bei den Bürgern in Folge freiwilligen Anerbietens über Mittag zu Gast, bezog die Mannschaft Abends die Kasernen.

Von Kufstein, 14. d., wird dem „Münchener Boten“ geschrieben: Am 19. März Mittags traf hier mit dem Münchener Zuge ein junges liebendes Paar ein, ganz ordentlich gekleidet und schien besonders das Mädchen der besseren Klasse anzugehören. Beide verweilten längere Zeit im Bahnhofe, dann in der Stadt und ließen sich endlich gegen Abend den Weg auf einen Berg unmittelbar hinter Kufstein, den sog. Stadtberg zeigen. Am nämlichen Tage soll von oder über München her an das k. k. Bezirks-Amt die telegraphische Anfrage gestellt worden seyn, ob in oder um Kufstein nichts von einem öffentlichen Unglücksfalle bekannt sey; es konnte jedoch damals dieser Anfrage eine weitere Aufmerksamkeit nicht zugewendet werden. Gestern Abends wurden die Leichen beider auf einer ziemlichen Höhe im Gebüsche aufgefunden, beide mitten durchs Herz geschossen. Der Selbstmord ist durch das beiliegend aufgefundene Terzerol, überhaupt durch alle thatsächlichen Umstände unzweifelhaft und mußte sich das Mädchen selbst die Brust zum Schusse entblößt haben. Trotz des langen Liegens haben Schnee und Kälte die Verwesung nur sehr wenig zugelassen, und die Gesichtszüge waren vollkommen deutlich. Wer und woher Beide sind, ist zur Stunde nicht gewiß. Nach den eigenen Angaben des jungen Mannes heißt er Andreas Beck; er trug einen Ehering von 1858 mit dem Namen Beck, beide dürften 20—24 Jahre alt seyn. Man vermuthet, daß die Dame eine durchgebrannte Frau war.

In Smyrna fordert der wahnwitzige Glaube, daß die Israeliten zu ihrem Osterfeste Christen-Blut brauchten, wieder einmal seinen unseligen Tribut. Ein Elsaßer Formstecher, der in einer Straße, welche vorzugsweise von Israeliten bewohnt wird, mit abgeschnittenem Halse gefunden wurde, und aller Wahrscheinlichkeit nach die That selbst an sich verübte, hat jenen Aberglauben bei den griechischen und levantinischen Christen neu geweckt. Chacham-Baschi hat nun ein Veziratschreiben erwirkt, von dem man hofft, es werde zugleich mit strengen Maßregeln von Seiten der Behörden den Gewaltthätigkeiten ein Ziel setzen, welche

der Pöbel, besonders der griechische, sich seit jenem Vorfalle gegen die Israeliten erlaubt.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind im Monate März 1859:

I. Distrikt: Ein Ungenannter.

II. Distrikt: Herr Stadtpfarrer Zorn.

Ausgetreten ist Niemand.

Außerordentliche Gaben:

14 fl. von Herrn Poststallmeister Eckart als Geschenk eines Einwohners von Fürth.

25 fl. Vermächtniß von einer ungenannt sein wollenden Wohlthäterin.

Ansbach, am 14. April 1859.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

à Stück 11 kr.
2 Stück 21 kr.

Gebrüder Leder's balsamische **Erdnussöl-Seife** ist als ein höchst wohlthätiges, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weißen, zarten und weichen Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets ächt zu haben bei

Joh. Katzenberger in Ansbach.

4 Stück in einem Packet 36 kr.

Gas-Angelegenheiten.

Diejenigen verehrlichen Gasabonnenten, welche sich die nöthigen Beleuchtungs-Apparate noch nicht ausgesucht haben, werden ersucht, dieß so bald als möglich vorzunehmen, indem die herannahende Eröffnung des Gaswerkes eine baldige und vollständige Instandsetzung der Gas-Einrichtungen in den Häusern dringend erfordert.

Das Magazin ist blos Nachmittags von 2–3 Uhr geöffnet.

Bau-Bureau des Gaswerkes.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Gönnern, Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht von dem heute Morgen 7¼ Uhr erfolgten Hinscheiden unseres vielgeliebten Gatten, Vaters und Schwagers, des kgl. Bezirksgerichtsschreibers **Joh. Georg Beyhl**, im 63ten Lebensjahre an den Folgen eines Hirnleidens.

Um stille Theilnahme bitten

Ansbach und Rügland, den 19. April 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 21. April Vormittags 11 Uhr mit Begleitung vom Trauerhause aus statt.

Strohhut-Empfehlung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich eine große Sendung Stroh- und Palmhüte für Herren und Damen, sowie auch für Kinder in allen beliebigen Sorten erhalten habe und empfehle solche zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

J. W. Brechtelsbauer,
Sacklermeister auf dem obern Markt.

5. Es wird ein solides braves Mädchen, wo möglich von auswärts, das sogleich oder bis 1. Mai eintreten könnte, für ein Ladengeschäft gesucht. Dasselbe müßte sich auch häuslichen Arbeiten unterziehen und schön nähen können. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

6. C 98 ist Grummet zu verkaufen.

7. Lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. Joh. Reinhardt.

8. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

9. Ein grauseidener Sonnenschirm (Knikerchen) ist irgendwo liegen geblieben. Man bittet freundlichst, denselben D 339 gegen Belohnung abgeben zu wollen.

10. Schöne große Mehlwürmer, auf künstliche Art in Chaisenkästen gezogen, sind auf dem Schloßberg in größeren und kleineren Parthien zu verkaufen.

11. In Unterschwaningen HsNr. 1 sind 1000 Stück fohrene Hopfenstangen, geputzt, im Ganzen oder theilweise zu verkaufen.

12. D 28 kann ein schwarzer Hut gegen Belohnung abgeholt werden.

13. D 401 ist ein eiserner Ofen mit Aufsatz, zwei Koffer und sehr gutes Grummet zu verkaufen.

14. Heute Doppelbier bei Wirth Ebert.

15. Heute Doppelbier bei Kaffetier Hohwald.

16. Heute Schlachtschüssel. Ganzenmüller.

17. Ein Quartier ist zu vermiethen und ein Garten billig zu verpachten bei Wedel's Wwe.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 11. bis 17. April.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Karl, Söhnl. des B. und Eisenhändlers Schnürlein; Ludwig Moriz Theod. Aug., Sohn, des k. Regierungs-Assessors Bocke; Joh. Georg, Söhnl. des Maurerges. Krebs; Joh. Florian, Söhnl. des Kürschnergesellen Sprügel. — St. Gumb.: Joh. Leonh., Söhnl. des B. und Webermeisters Zeller.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Maria Barb. Gierer, Tuchbereiters-Wittwe, 88 J., Altersschwäche; Joh. Conr. Herrlein, pens. Polizeisoldat, [illegible] J., Schlagfluß; Mar. Kath. Wankel, Pinselfabrikantenstochter, 9 J., Herzerweiterung; Carl Schnürlein, Eisenhändlers-Söhnl., 1[illegible] T., Gefraisch. — St. Gumb.: Kathar. Berg, Polizeisoldaten-Töchterl., 7 J. 5 M. 23 T., Gehirnentzündung; Joh. Georg Fischer, B. und Lohnkutscher, 74 J. 9 M. 18 T., Stickfluß; Johanne Marg. Leontine Spennemann, Agenten-Töchterl., 1 J. 6 M. 1 T., Lungenleiden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April. 15	April. 18
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	62⅞	61⅛
„ 5% Metall.	60¼	65
Oest. 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	850	832
Oest. Credit-Bank-Akt.	177	176
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	85	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	97⅜	97⅝
Ludw. Ber. E.-B.-A.	132½	131⅝
Nordbahn-Aktien	—	—
Anth.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8⅛ P.	8⅛
Wiener Wechselkurse:	101⅛	99

Wien,	April. 15.	April. 18.
5% Nat.-Anl.	74⁶⁄₁₀	74½
5% Metall.	68½	68½
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	827	830
Credit-Bank-Aktien	174³⁄₁₀*	173
Nordbahn-Aktien	1620½	1620
Donau-Dampfschiff.-Akt.	406	407
Augsburger Wechsel	98⁹⁄₁₀	100

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 94. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 21. April, Adolar.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 22 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Vom Main, 18. April. Obwohl der bayerische Bundestagsgesandte Frhr. v. Schrenk, in der Sitzung der Bundesversammlung vom 14. seine Abberufung zu einer anderen dienstlichen Verwendung angezeigt, so wird derselbe doch dem Vernehmen nach noch an einigen Bundestagssitzungen Theil nehmen. Frhr. v. Schrenk wird, wie es heißt, an einem der letzten Tage dieses Monats Frankfurt verlassen, um sich zum Antritte seiner neuen Funktionen als Staatsminister nach München zu begeben. Nachfolger auf dem Gesandtschaftsposten in Frankfurt, Freiherr v. d. Pfordten, wird in etwa drei Wochen in der Bundesstadt eintreffen. — Die dießwöchentliche Sitzung der Bundesversammlung wird wegen des auf den Donnerstag fallenden Festes wahrscheinlich an einem der beiden darauffolgenden Tage gehalten werden. Die Osterfeiertage werden, wie verlautet, keine Unterbrechung in den Zusammenkünften der Bundesbehörden veranlassen. In jeder der beiden nächsten Wochen werden Sitzungen der Bundesversammlung, sowie ihrer Ausschüsse und der Bundesmilitärkommission stattfinden; diese letztere Behörde ist — so unausgesetzt ist ihre Thätigkeit — gleichsam in Permanenz. (N. Korr.)

Amtliche Nachrichten. Die Funktion eines Lehrers der Bildhauerkunst an der Kunstgewerbschule in Nürnberg ist dem Bildhauer Lenz zu München übertragen worden. — Der bish. Schullehrer Joh. Valentin Lutz zu Laubenzedel wurde zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Döckingen ernannt. — Die erled. Aufschlagsstation Heroldsberg ist dem Aufschlagspraktikanten Christian Gräf von Windsheim verliehen worden.

Erledigt: Die Obermädchenschulstelle zu Wassertrüdingen, verbunden mit dem zweiten Cantorate, mit 444 fl. fassionsmäßigem Einkommen. Meldungstermin: 20. Mai.

Bayern. München, 18. April. Seine Majestät der König sind von Darmstadt zurück diesen Abend wieder hier eingetroffen, und zwar über Stuttgart, an dessen k. Hofe, wie ich höre, ein mehrstündiger Aufenthalt stattfand. Es hat sonach heute eine Zusammenkunft unseres Monarchen mit dem König von Würtemberg stattgefunden. Obwohl Se. Maj. nach Nr. 4 der Reisevorschriften reiste und deßhalb auch hier kein offizieller Empfang stattzufinden hatte, haben sich dennoch aus Anlaß der glücklichen Errettung des Monarchen von der Gefahr bei dem Eisenbahnunfalle Deputationen der beiden Gemeindekollegien unserer Stadt im Bahnhofe eingefunden, um Sr. Majestät die Glückwünsche und die Freude der Bevölkerung der Residenzstadt über die glückliche Rückkehr auszusprechen. — Man glaubt, daß die in Aussicht gestellte Ernennung eines Staatsministers der Justiz und eines Staatsministers der Finanzen nun in den nächsten Tagen und jedenfalls noch vor dem Osterfeste erfolgen dürfte. (A. Abdztg.)

Aus München, 16. April, schreibt man dem „N. Korr.": Von glaubwürdiger Seite wird behauptet, Frhr. v. Schrenk habe in seinem dem König vorgelegten, von diesem gutgeheißenen Programm die endliche Durchführung der gänzlichen Trennung der Justiz von der Verwaltung als Grundsatz aufgestellt.

München, 19. April. Wie hier mit großer Bestimmtheit verlautet, soll der diesseitige Gesandte am französischen Hof, Frhr. v. Wendland, abberufen und durch einen andern Diplomaten ersetzt werden. — So eben ist hier unter dem Titel „Einige flüchtige Bemerkungen zur endlichen radikalen Lösung der schwebenden Zeitfragen" eine kleine Broschüre erschienen, welche von einem Rückblick auf die Vergangenheit Napoleons III. ausgehend, die rasche Ergreifung der Initiative von Seite der deutschen Mächte als das einzig sichere Mittel, den schwebenden Conflikt zu lösen, dringend befürwortet. (A. Z.)

— Dem Vernehmen nach werden die dießjährigen Landraths-Versammlungen Mitte Mai stattfinden.

— In seiner jüngsten Sitzung sprach der oberste Gerichtshof den Grundsatz aus, daß die Frist zur Ergreifung der Berufung gegen ein Einspruchserkenntniß in dem Falle, wenn der Beschuldigte der Einspruchsverhandlung nicht angewohnt, vom Tage der Zustellung des Urtheils an zu laufen beginnt, nicht schon vom Tage der Verkündung in öffentlicher Sitzung

Den protestantischen Verein der Pfalz betr., ist neulich ein Rescript des k. Regierungs-Präsidiums in Speyer an die Polizeibehörden der Pfalz ergangen und den Personen, welche für den Verein besonders thätig waren, protokollarisch eröffnet worden. Der Inhalt dieses Rescripts ist in der Hauptsache folgender: Es sei Anzeige geschehen, daß in mehreren Gemeinden der Pfalz Adressen gegen die Einführung des neuen Gesangbuches an die Presbyterien gerichtet worden. Die Generalsynode von 1857 habe über das neue Gesangbuch Beschluß gefaßt, der die k. Sanktion erhielt. Jene Adressen stellten sich nun einerseits dar: als gemeinsame Erklärungen, sich der gesetzlichen kirchlichen Anordnung nicht fügen zu wollen; andererseits als Aufforderung, den rechtmäßigen Beschlüssen der kirchlichen Obrigkeit Widerstand entgegen zu setzen. Sie seien um so unbefugter, als die Unterzeichner derselben offenbar nur durch die Vorspiegelungen einzelner oppositionssüchtiger Individuen aufgeregt worden seien und in keiner Weise geduldet werden könnten. Als Hauptveranlaßer dieser Adressen wird geradezu der protestantische Verein bezeichnet und die Vermuthung nahe gelegt, daß die einzelnen Mitglieder für dieselben thätig waren: deßwegen ergehe alles Ernstes die Verwarnung vor den erwähnten Agitationen unter der bestimmten Erklärung, daß jede Theilnahme des Vereins an denselben, wenn sich auch nur aus einer vorwiegenden Betheiligung seiner einzelnen Mitglieder auf eine intellektuelle Urheberschaft zurückschließen lasse, unfehlbar die Schließung des protestantischen Vereins und gegebenen Falls selbst Strafe nach sich ziehen werde.

Würtemberg. Stutgart, 18. April. Die heute Vormittag erfolgte Ankunft Sr. Maj. des Königs von Bayern, welcher im Hotel Marquardt abstieg und dann ins königl. Schloß sich begab, wird natürlich mit den Zeitverhältnissen in Verbindung gebracht. Se. Maj. wird um 3½ Uhr nach München weiter reisen. — Der Aufruf zur Meldung von Offiziersstellen an gebildete junge Leute hat, wie ich höre, sehr zahlreichen Anklang gefunden. Im Publikum ist nur ein Wunsch: daß man, bei der ersten Offensive Frankreichs in Italien, am Rhein die Offensive ergreife.

Kurhessen. Kassel, 16. April. Unser Ministerium hat vorgestern in corpore seine Entlassung eingereicht und gestern dieselbe im Einzelnen wiederholt. Die Veranlassung dürfte in Differenzen über untergeordnete Verwaltungsfragen zu suchen sein, höherer politischer Natur ist sie jedenfalls nicht.

Preußen. Berlin, 16. April. Die „Neue Preuß. Ztg." schreibt: „Oesterreich wünscht zu wissen, welche Haltung Preußen auf dem Congreß einnehmen würde gegenüber etwaigen Prätensionen Frankreichs, und wie Preußen zu stellen gedenke, falls Oesterreich angegriffen würde. Das ist im wesentlichen der Zweck der Hieherkunft des Erzherzogs Albrecht. Wenn die Spener'sche Ztg. heute meldet, daß Oesterreich durch den Erzherzog zunächst für den Fall eines Kriegs zwischen Oesterreich, Sardinien und Frankreich die Hülfe preußischer Truppen zur Besetzung eines Theils der österreichischen Kronlande in Anspruch nehme, falls diese durch die militärischen Bedürfnisse in Italien von den einheimischen Truppen zu sehr entblößt werden sollten — so können wir diese Nachricht für vollständig unbegründet erklären."

Berlin, 17. April. Aus mehrfachen Anzeichen glaubt man schließen zu dürfen, daß die Frage in Betreff des Anschlusses Preußens an Oesterreich für den Fall, daß der Kongreß resultatlos bleibt, nunmehr bejaht ist. In dem Kabinet des Regenten liegt der Befehl zur Mobilmachung von 5 Armeekorps bereit; es bedarf nur der Ausferti-

gung. Diese sind: das erste (Preußen), das dritte, (Brandenburg), das vierte (Sachsen), das siebente und achte (Westphalen und Rheinlande). Den Oberbefehl soll der General-Feldmarschall v. Wrangel übernehmen und als Chef des Generalstabes der General Vogel v. Falkenstein, ein ausgezeichneter Offizier, fungiren. Unserem Landtage werden über die Lage noch Eröffnungen gemacht werden; ob aber, wie hier vielfach behauptet wird, schon in einer der nächsten Sitzungen, muß dahingestellt bleiben.

Oesterreich. Wien, 17. April. Der österreichische Gesandte Hr. Graf v. Karolyi, welcher vor einigen Tagen von Kopenhagen hier eintraf, ist gestern mit dem Abendzuge der Nordbahn, wie es heißt, im besondern Auftrage nach St. Petersburg abgereist.

Italien. Neapel. Nach Berichten der „Veroneser Ztg." ist vom 1 April an der Depeschenwechsel zwischen Neapel und Wien fortwährend äußerst lebhaft, und sollen sämmtliche italienische Souveräne eingeladen worden sein, sich bei dem gegen den 30. April in Baden-Baden zu eröffnenden Congreß durch Bevollmächtigte mit berathender Stimme vertreten zu lassen. Ein im neapolitanischen Finanzministerium gehaltener Ministerrath hat die schleunige Verstärkung der Marine beschlossen; sofort wird eine starke Ausbebung von Matrosen stattfinden. Der König soll abermals 61 politische Gefangene begnadigt haben, denen man dießmal Pässe zur Reise ins Ausland einhändigen wird. Ein derartiger Gnadenakt wäre unter den gegenwärtigen Umständen von besonderer Bedeutung; der betreffenden amtlichen Bestätigung wird noch entgegen gesehen.

Turin, 15. April. Die Entwaffnungsvorschläge, die von allen Seiten hier eingehen, verursachen in den gouvernementalen Regionen wirkliche Zornausbrüche, als deren Entleerungscanäle sich die ministeriellen Organe herzugeben haben. Die „Staffetta" erklärt: man sei bereits mitten in der Revolution, und müsse nun den Laufschritt der Revolution annehmen, wenn man etwas erreichen wolle. Mit der Gesetzlichkeit sei es aus, und an die Stelle des europäischen Rechts seien die Rechtsgründe der Völker und das Princip der Nationalitäten getreten. Offen und frei müsse man sich nun zu den Grundsätzen der Revolution bekennen, ihre Forderungen annehmen, und sich mit ihrer Weise vertraut machen. Der „Espero" erklärt die Entwaffnungsvorschläge für absurd; jedenfalls seien sie nicht für Piemont gemacht, da Piemont nicht am Congreß theilnehme, diese Vorschläge aber von den Mächten ausgingen, welche den Congreß zu bilden berufen seien. Die „Opinione" verlangt, als Vorbedingung einer Entwaffnung, die Annahme aller im Memorandum Cavours an England und Preußen aufgestellten Forderungen von Seite Oesterreichs; ferner die Bürgschaft seitens der Großmächte, daß Oesterreich diese Forderungen erfülle und einhalte; weiter, daß es die zu Piacenza und zu Pavia errichteten Festungswerke schleife, und schließlich im lombardisch-venetianischen Königreich die Armee auf den Effektivstand reducire, wie ihn die piemontesische Armee auf den Friedensfuß besitzt.

Frankreich. Paris, 17. April. Der Kaiser und die Kaiserin langten gestern hier an, und blieben in den Tuilerien, um heute Morgens der Palmenweihe in der kaiserlichen Kapelle anwohnen zu können. Wenn die kalte Witterung anhält, so wäre es, wie der Constitutionnel sagt, möglich, daß II. MM. nicht wieder nach Villeneuve l'Etang zurückkehren.

Der Pariser „Times-Korrespondent" sieht die Lage äußerst trübe an. Oesterreich stehe jetzt gerüstet und sey mehr geneigt, hartnäckig und anmaßend als nachgiebig zu seyn. Auch Frankreich sey erbittert. Wenn man im Herzen des Kaisers lesen könnte, so würde man dort zwei entgegengesetzte Gefühle finden: Abneigung, etwas zu thun, das wie Rückzug aussehe, und Bewußtsein, daß er nicht ganz auf dem rechten Wege sey, so wie unbestimmte Zweifel wegen der Zukunft. Sein Geist, so erzählen die Minister, ist zweifelhaft und schwankend.

Dem „Nord" wird von Paris geschrieben: „Die Soldaten der dritten und vierten Division der Armee von Paris erhielten Feldflaschen, Feldkessel, und Lagerzelte, so wie jeder Soldat 24 Patronen. Jedes Zelt faßt fünf Soldaten. Die Leute werden in den Kasernen jetzt im Aufschlagen und Abbrechen der Zelte geübt."

Der Berner „Bund" schreibt: „Nach einer Korrespondenz aus Basel genügt ein kurzer Aufenthalt in Straßburg, um sich von der enormen Ausdehnung der französischen Kriegs-Rüstungen zu überzeugen."

Paris, 17. April. Das „Memorial-diplom." versichert, daß Marquis d'Azeglio sich so wenig einer Mission versah, daß er in Rom eine Wohnung für drei Monate miethete. Als er durch Florenz kam, äußerte er gegen seine politischen Freunde, daß er den Grund seiner eiligen Berufung nach Turin nicht kenne. Bekanntlich gilt Hr. Azeglio als Chef jener patriotischen Partei Italiens, welche Freiheit und Fortschritt mit Friede und Ordnung zu vereinbaren bestrebt ist. Diese Partei wünscht, daß Piemont es sich vor Allem angelegen sein läßt, die liberalen Institutionen im eigenen Lande zu entfalten, ohne sich in die innern Angelegenheiten anderer italienischen Staaten zu mischen, und die Verbesserung der Zukunft der Halbinsel mehr von der Zeit als von der politischen Agitation zu erwarten. Der so hoch ehrenvolle Charakter des Marquis d'Azeglio, fügt das Memorial bei, läßt nicht voraussetzen, daß er eine seiner Ueberzeugung widersprechende Mission annahm, und kann man in dieser Mission ein Unterpfand des Friedens sehen. Das „Memorial diplomatique ist sehr beredt aber wenig zuverläßig.

Paris, 19. April. Die gestern erschienene Patrie (Abendblatt) sagt: „Die Hoffnungen auf den Frieden sind noch nicht erschöpft. Wir sind gut unterrichtet, daß es sich um einen Vorschlag handelt, welcher eine allgemeine Entwaffnung möglich macht, ohne eine der betheiligten Mächte bloßzustellen. Wenn es sich darum handelt, als Prinzip aufzustellen, daß es den Mächten, von denen man die Entwaffnung fordert, gestattet wäre, gleichmäßig Theil an den Verhandlungen zu nehmen, so würde auch Piemont, indem es wie Oesterreich entwaffnet, wie dieses und mit demselben Recht wie die Großmächte, zum Kongreß zugelassen werden." Die Patrie glaubt, daß die Mehrheit der Mächte diesem Vorschlage zustimmen werde, bezweifelt aber, daß Oesterreich, „welches eine Lösung unmöglich machen zu wollen scheine", dem Vorschlage beitreten werde. (T. R)

(Schluß des Louis Veuillot'schen Artikels im Univers.) Die Herrschaft, welche der Sieg uns in Italien verschaffte, würde in London sicherlich sehr mißfallen, und Jedermann nennt die Hand, welche sich damit befassen würde, sofort eine Koalition zu Stande zu bringen. In Deutschland würde diese Hand wahrlich keinem Widerstande begegnen. Wird dieser eine europäische Koalition heraufbeschwörende Sieg uns dann wenigstens vor der Revolution schützen? Nein, weil die Revolution gegen eben diese Koalition eine nothwendige Waffe werden kann. Und dann ist Rußland selbst unwiderstehlich in die Reihen der Feinde Frankreichs gerissen. Polen wird aufstehen, 1848 beginnt von Neuem. Aber nehmen wir an, daß die Nationen diesem Zweikampfe zwischen Frankreich und Oesterreich kalt zuschauen, daß die Neutralen neutral bleiben, — dann haben wir noch mit unsern Verbündeten abzurechnen. Wir sprechen nicht mehr von Hrn. v. Cavour. Er hat seine Rolle gespielt, seinen Lohn empfangen und wird verschwinden. Mit 3- bis 4000 Menschen und 50 Millionen, welche er seinem Lande zum Nutzen Frankreichs und Englands abnahm, bezahlte er den Ruhm, im Rathe der Großmächte sitzen und dort einige Reden halten zu dürfen. Aber jetzt kann Hr. v. Cavour sich vorbereiten, seine „Memoiren" zu schreiben; nicht lange mehr wird Piemont Cavour heißen, es steht in Waffen, schon heißt es Garibaldi: die bewaffnete, sanktionirte italienische Revolution ist die Verbündete Frankreichs, und die italienische Revolution besitzt, was sie nie besaß, eine Armee von 20- bis 30,000 Mann. Wenn aber Oesterreich einmal besiegt ist, so wird diese Armee, zusammengesetzt und befehligt wie sie ist, wollen, — was keine gesetzliche Regierung in Frankreich, keine ehrenhafte Politik wollen kann. Man überlege es wohl: Gewissen, Ehre, Interesse, die Gewalt der Umstände werden die Regierung Frankreichs zwingen, in Italien das hauptsächlichste, um nicht zu sagen, das alleinige Hinderniß gegen die Pläne der italienischen Revolution zu werden. Kann man hoffen, daß die Armee des Generals Garibaldi, aus Auswanderern und Verbannten aller italienischen Staaten zusammengesetzt, sich willig dazu hergeben wird, in der Oesterreich abgenommenen Lombardei oder in den Herzogthümern für Rechnung Piemonts oder Frankreichs die Polizei auszuüben? Logischer dünkt es uns, daß die niedergehaltene Revolution es ganz einfach versuchen wird, sich Frankreichs zu entledigen. Sie wird berechnen, daß die sichere Folge einer Revolution in Frankreich sein wird: entweder die französische Armee nach Hause zu rufen oder Italien der revolutionären Partei zu überliefern. Im ersten Falle hat die Revolution große Aussicht auf Erfolg, im zweiten Falle ist ihr Sieg gewiß.... So mißlich es immer sei, diese Folgen zu enthüllen: unser Gewissen würde es für Schande und Verrath erachten, länger zu schweigen... Frankreich wird von Menschen nach Italien gerufen, welche Orsini als einen Helden betrachten, die es laut sagen, daß alle Throne umgestürzt werden müssen, für welche die den Oesterreichern abgenommene Lombardei das Geringste wäre, deren wahres Zerstörungsspiel der Vatikan ist. Dieses wären unsere Verbündeten, un-

sere alleinigen Verbündeten im italienischen Kriege. Diese Verbündeten arbeiten stets nur zum eigenen Vortheil; alle Wege sind ihnen gut, aber die höllischsten sind ihnen am Liebsten. Als Chefs kennen sie nur Mitschuldige, und der Dolch dient ihnen ebenso gegen Jenen, der rückwärts schreitet, als gegen Jenen, der sich weigert, voran zu gehen."

Paris, 19. April. Der heutige Moniteur enthält einen Artikel über die Lage. Frankreich habe jetzt erklärt, es werde von Piemont dessen Entwaffnung verlangen, wenn Sardinien und alle übrigen italienischen Staaten eingeladen würden, am Kongreß Theil zu nehmen. Der Moniteur hofft, daß dieser Vorschlag einmüthige Zustimmung erhalten werde, und da Frankreich selbst geneigt sei, einer Entwaffnung vor dem Zusammentritt des Kongresses seine Zustimmung zu geben, so sei zu hoffen, daß alle Schwierigkeiten ohne Zögern beseitigt werden, und nichts mehr sich dem Zusammentritt des Kongresses entgegenstellen werde. — Aus **London** wird gemeldet: In den gestrigen Sitzungen der Parlamentshäuser erklärten Lord Malmesbury und Herr Disraeli, es sei noch kein Uebereinkommen zum Abschluß gebracht. Disraeli fügte bei, er habe alle Hoffnung, zu glauben, daß der Friede nicht gestört werden würde. (T. B. des N. Korr. und der A. Z.)

London, 19. April. In der gestrigen Oberhaussitzung sagte Lord Malmesbury in Bezug auf die auswärtige Lage: die Schwierigkeit bestehe darin, daß Oesterreich Entwaffnung **vor** dem Congreß verlange, Frankreich aber fordert, daß die Entwaffnung durch den Congreß geregelt werde. Eine Uebereinkunft sei noch nicht erzielt. Graf Derby beklagt, daß man die Unterhandlungen nicht dem Lord Cowley überlassen; denn der von Rußland vorgeschlagene Congreß habe die vorausgegangenen hoffnungsvollen Negociationen nur gestört. Noch sei nicht alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens verloren; (diese Stelle ist im französischen Text der Depesche sehr dunkel gefaßt) aber die Zeit sei gekommen, wo definitiv entschieden werden müsse, ob ein Congreß sich versammle oder nicht. Wenn die Zeit der Unterhandlungen verstrichen sei, werde England sich zurückziehen mit der Absicht, eine bewaffnete Neutralität zu beobachten. Denn breche der Krieg aus, so sei zu fürchten, daß es ein europäischer werde. — Im Unterhaus konstatirt Hr. Disraeli: man sei über einen Congreß und die Entwaffnung übereingekommen, aber noch walte zwischen Frankreich und Oesterreich Meinungsverschiedenheit über die Zeit und Art, wie die Entwaffnung zu bewerkstelligen sei. Piemont wende ein: es könne nicht entwaffnen, wenn man es vom Congreß ausschließe. Lord Palmerston gibt Piemont Recht. (T. B. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

(Wichtige Mittheilung für Obstbaumzüchter) Es hat sich in diesem Frühjahre leider herausgestellt, daß der so plötzlich eingetretene Frost im November verflossenen Jahres viele Obst-, besonders die Aepfelbäume stark beschädigte, was schon die noch zur Zeit an den Bäumen hängen gebliebenen Blätter beurkunden. Schneidet man die jungen Triebe vom verflossenen Jahre durch, so macht sich oft der Frostschaden durch einen gelbbraunen Ring im Holze und Marke erkennbar, der für die Folge nach dem Grade seiner Stärke Krankheiten und selbst den Tod dieser Bäume nach sich ziehen kann. Bei so stark angegriffenen Bäumen kann ohnehin keine Rede mehr von Obstertrágniß in diesem Jahre seyn und das einzige und sichere Mittel ihrer Heilung und Erettung liegt in dem scharfen Schnitt, der bis auf das gesunde Holz geführt werden muß, selbst dann, wenn zweijähriges Holz nicht mehr geschont werden kann. Nur damit läßt sich den schädlichen Folgen vorbeugen und da dies vielleicht nicht Jedermann bekannt ist, so glaubt man im Interesse der Obstbaumzucht sich verpflichtet, diese Vorsicht in Erinnerung zu bringen.

Stuttgart, 13. April. Wie gewöhnlich fand sich auch heuer ein sehr zahlreiches, meist aus Sachkennern bestehendes Publikum bei der Versteigerung der Pferde aus den k. Privatgestüten und aus dem k. Marstall ein. Einige weniger werthvolle Thiere abgerechnet, welche die Einleitung zur Versteigerung bildeten, kamen lauter ausgezeichnet edle Thiere von den herrlichsten Formen zum Verkauf: Vier Rappen, zu einem Viergespann tauglich, kamen erst einzeln, dann insgesammt zum Verkauf mit einem Preise von 2450 fl. Mit 600 fl. und mehr wurden vier Pferde, mit 700 fl. und darüber drei, mit 800 fl. und darüber zwei, mit 900 fl. ein Vollblutbengst, geapfelter Grauschimmel, vierjährig, 15 Faust hoch, mit 945 fl. eine braune Vollblutstute, vierjährig, 16 Faust hoch, mit 990 fl. ein Muskatschimmel, Vollblut, fünfjährig, 15 Faust hoch, mit 1000 fl. ein brauner Vollblutwallach, vierjährig, 16 Faust hoch, bezahlt. Der gleiche Preis wurde für ein Thier aus dem k. Marstall, Apfelschimmel, sodann 1240 fl. für einen geapfelten Grauschimmel und endlich 2000 fl. für einen Grauschimmel bezahlt. Diese drei letzteren Thiere sind zur Zucht taugliche Vollblutbengste, fünfjährig, 15 Faust und 2—3 Linien hoch, angeritten und fehlerfrei; Thiere von bewundernswürdiger Schönheit.

Vermischtes.

Aus **München** schreibt man: Vor ungefähr 4 Wochen ist die Ehefrau des Xylographen L. Bock, mit einem jungen Mann, der als angehender Xylograph sich bei Bock befand, durchgegangen, nachdem das sträfliche Verhältniß schon längere Zeit gedauert hatte. Lange — aus welchem Grund ist uns nicht bekannt, man sagt, um Aufsehen zu vermeiden — unterließ Bock, der Polizeibehörde Anzeige zu machen, und als dies durch Verwandte des jungen Mannes, der aus Würtemberg geboren und offenbar das Opfer eines leidenschaftlichen jungen Weibes geworden ist, geschah, war auch schon das Aergste passirt. Die beiden jungen Leute haben sich nach Kufstein begeben, ließen sich am 19. März Abends den Weg nach dem sog. Stadtberg hinter Kufstein zeigen und am 13. ds. fand man die Leichen beider mit Schußwunden durch das Herz. Der Kopf des jungen Mannes lag an der entblößten linken Brust der Frau und war von deren linken Arm gehalten, aus welcher Lage der Leichen man schließt, daß die Frau erst den „Geliebten" und dann sich selbst erschossen hat.

Aus **Oberfranken**, 18. April. Der bereits im Jahre 1856 in das Leben getretene Geschwornendiätenverein zu Wunsiedel, unseres Wissens damals der erste in Oberfranken, erfreut sich des besten Fortgangs. Er zählt nunmehr gegen 70 Mitglieder, die den Landgerichtsbezirken Wunsiedel, Hof, Münchberg, Rehau, Kirchenlamitz, Berneck und Selb angehören.

Regensburg, 16. April. Bei der Ungewißheit der politischen Zustände macht sich in allen Zweigen unseres Geschäftslebens eine auffallende Unthätigkeit bemerkbar. Die Aufträge der Handwerksleute, welche sich im Frühjahre stets mehrten, sind heuer bedeutend gemindert, da sich Alles auf das Nothwendigste beschränkt. Für die minderbemittelte Klasse wird indessen so viel als möglich gethan. Die Arbeiten an der Ostbahn, die Kanalisirung eines Theiles der Stadt, die Abgrabung und Pflasterung des Neupfarrplatzes und Restaurirung der protestantischen Kirche, die Uferbauten längs der Stadt, sowie mehrere Neubauten und Niederlegung der Stadtmauer geben viel Verdienst. Letztere Arbeit ist nahezu vollendet; vielhundertjährige Thürme und Thürmchen sind verschwunden, frei und freundlich sehen jetzt die Häuser auf die Donau hinaus.

New-York, 22. März. Ein trauriger Eisenbahnunfall fand am Freitag Abend auf der Great-Western-Eisenbahn von Canada zwischen Flambow und Dundas statt. Der Strom hatte eine Brücke weggewaschen und der Zug stürzte in eine 25 Fuß tiefe Schlucht mit solcher Gewalt hinein, daß sämmtliche Waggons einen Trümmerhaufen bildeten und die Lokomotive sich gänzlich in den Boden begrub. Bei dem vorwaltenden Sturme und den heranspülenden Wogen konnten die Verwundeten und die Körper der Getödteten nur mit Mühe fortgeschafft werden. Sechs Personen wurden gräßlich verstümmelt; die Gesammtzahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Die Königl. Porzellan-Niederlage Ansbach

bei **Joh. Katzenberger** empfiehlt ihr reich assortirtes Lager in feuerfestem Porzellan, in ganzen Servicen wie im Einzelnen, zu festen Fabrikpreisen.

2. **Photographische Portraits** auf Glas und Panotypie auf Wachsleinwand werden in größter Aehnlichkeit gefertigt.

G. A. Stamm u. Meyer,
Photographen aus Frankfurt a. M.
Atelier in der goldenen Krone.

3. Schönste türkische **Zwetschgen**, neue **Sardellen**, feines **Provenceröl** empfiehlt billigst

G. A. Schröppel.

4. Heute früh 8 Uhr entschlief unerwartet schnell unser theure Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, der Gastwirth **Georg Adam Geyer**, im 67. Lebensjahre in Folge eines Herzschlags.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr mit Begleitung vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

5. Theilnehmenden Freunden und Verwandten bringen wir die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben unserer vielgeliebten Mutter Anna Maria Nußbeck.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

6. In Ornbau HsNr. 5 sind diverse Braugegenstände, als: ein kupferner Kessel, eine Kuhle, drei Kusten, verschiedene Fässer und ein kupferner Branntweinhafen billig zu verkaufen.

7. Ein großer schöner polirter Klapptisch mit Schublade ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

8. Junge vorjährige Cochinchina- und deutsche Hühner nebst Cochinchina-Hahn werden billig verkauft. Zu erfragen in der Exped.

9. Ein grünbaumwollener Regenschirm wurde gefunden und kann bei Wachtmeister Köbler in der äußern Kaserne abgeholt werden.

10. Ein Lehrling für das Schreinerhandwerk wird gesucht. Näheres in der Expedit.

11. Frankenzwetschgen in der Stadtwaage.

12. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

13. Heute Schlachtschüssel mit Doppelbier, wozu höflichst einladet **Kuhrr.**

14. Heute Schlachtschüssel mit Versandtbier in der Sonne.

15. Heute **Metzelsuppe. Henkelmann.**

16. **D 455 gegenüber vom k. Schloß ist eine Stube, 2 Kammern, 1 Küche bis Walburgi zu beziehen.**

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Schweinfurt: M. Krackhardt, Mag.-Rath; — in Regensburg: Frhr. Karl v. Gerin, k. Oberpostamts-Kassier; — in Fürth: E. Lotter, geb. Lederer; — in Würzburg: Karl v. Peritzhoff, q. k. Rentbeamte; — in Nürnberg: C. F. K. Heppner, Leihamtskassierstochter; Anna Marg. Bürer, Wundarztswittwe; — in Lohndorf: J. Beß, Pfarrer; — in Bamberg: M. Kramer, Bierbrauereibesitzer; G. Bauer, Zollamtskontroleurs-Gattin; — in Traunstein: M. Christoph, q. k. Rentbeamte; — in München: Gg. Rinecker, Forstrath von Speyer; Franziska Kepul, Hofoffiziantengattin; Magdal. Conti, Mauth-Oberbeamtenswittwe von Aschaffenburg; Severin Graf v. Wyszowski, Johanniter-Ritter; Kaspar Ortmaier, Hausmeister und Universitäts-Pedell; — in Bamberg: Franz Hoffmann, Oberstlieutenant; — in Rothenburg: Helene Heller, geb. Erhard, Lebkuchnersgattin.

Schrannenpreise.

Ansbach, 20. April 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	54	13	29	12	54	—	—	—	45
Waizen	13	24	13	3	12	30	—	—	—	7
Korn	10	12	9	54	9	30	—	4	—	—
Gerste	12	—	11	10	10	45	—	21	—	—
Haber	8	15	7	50	7	42	—	10	—	—

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	April	Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	16.	13	11	9	50	—	—	7	40
Nürnberg	16.	13	23	10	16	11	22	8	20
Eichstätt	16.	13	—	9	33	9	9	7	45
Weissenburg	16.	13	8	9	37	9	52	8	—
Rothenburg	16.	13	40	9	32	—	—	7	6
Bayreuth	16.	16	—	10	18	11	12	8	18
Bamberg	16.	15	33	11	—	12	45	9	33
Würzburg	16.	15	13	11	22	10	49	7	41
München	16.	13	15	9	38	10	32	7	48
Nördlingen	16.	13	3	8	44	9	45	7	50
Lindau	16.	14	53	—	—	11	41	7	—
Regensburg	16.	11	28	9	27	8	57	8	11
Amberg	16.	13	40	9	19	9	38	7	58
Augsburg	15.	14	16	9	—	10	9	7	32
Landshut	15.	11	1	8	34	9	16	7	45
Gunzenh.,	14.	13	45	10	—	10	3	7	42

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April 15	April 19.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	99P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$61\frac{1}{4}$	$63\frac{1}{2}$
" 5% Metall.	58	60
Oest. $4\frac{1}{2}$% "	$48\frac{1}{2}$	—
" Bank-Akt.	832	856
Oest. Credit-Bank-Akt.	176	182
" 5% Staats-Eisenb	235	—
Darmst. Bank-Akt.	$184\frac{1}{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	65	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$97\frac{3}{8}$	$97\frac{5}{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$131\frac{3}{4}$	$133\frac{3}{4}$
Maxbahn-Aktien	$88\frac{1}{4}$P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{4}$	$8\frac{1}{4}$P.
Wiener Wechselkurse:	99	$100\frac{3}{4}$

Wien,	April 18.	April 19
5% Nat.-Anl.	$74\frac{1}{2}$	$75\frac{4}{10}$
5% Metall.	$68\frac{1}{2}$	70
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	830	859
Credit Bank-Aktien	173	$176\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	1620	$1640\frac{0}{10}$
Donau-Dampfschiff-Akt.	407	418
Augsburger Wechsel	100	$99\frac{4}{10}$

Geldsorten.

Frankfurt, 18. April.

Pistolen	9 fl. 35	—36 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 54	—55 kr.
Holl. 10 fl. Stück. . . .	9 fl. 41	—42 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 29	—30 kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 18	—19 kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 36	—40 kr.
Gold per Zollpfd. . . .	795	—800
5 Franken-Thaler . . .	2 fl. 20	$-20\frac{1}{2}$ kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	25
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. $44\frac{5}{8}$	$-44\frac{7}{8}$ kr.

Abgang und Ankunft der Posten und Stellwagen in Ansbach.

1. Triesdorf, **Gunzenhausen:** Abg. Eilwag. {Morg. 6 U. / Mitt. 1 U.}; Stellwag. {Morg. 5 U. (Zirkel) / Mitt. 11 U. (Strauß)}; — Ank. Eilwag. {Mitt. $12\frac{3}{4}$ U. / Abds. 8 U.}; Stellwag. {Nachm. $3\frac{1}{2}$ U. (Zirkel) / Abds. $9\frac{1}{4}$ U. (Strauß)}

2. Heilsbronn, **Nürnberg:** Abg. Postomnib. {Morg. 5 U. / Nchm. 4 U.}; — Ank. {Mitt. $10\frac{1}{2}$ U. / Nachts 11 U.}

3. Bergel, Uffenh., Ochsenfurt, **Würzburg:** Abg. {Postomn. Morg. 6 U. / Eilwagen Abds. 9 U.} Ank. {Eilwagen Mg. 7 U. / Pstom. Ab 4 U 50 M}

4. Obernzenn, **Windsheim,** (Neustadt a/A.). Postomnibus {Abg. Morg. $4\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Abds. 8 Uhr.}

5. Colmberg, **Rothenburg:** Postomnibus {Abg. Nachm. 4 Uhr. / Ank. Morg. $4\frac{1}{2}$ Uhr.}

6. Aurach, **Feuchtwangen:** Cariolpost {Abg. Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Verm. $10\frac{1}{2}$ Uhr.}

7. **Leutershausen** Schillingsfürst: Cariolpost {Abg. Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr.}

8. **Herrieden:** Cariolpost {Abg. Morg. 5 U. / Ank. Verm. 10 U.}

9. Lichtenau, **Windsbach:** Cariolpost {Abg. Nachm. 2 U. / Ank. Mitt. 12 U 15 M}

10. Rügland, Mkt. **Erlbach:** Cariolp. {Abg. Nchm. 2 U. / Ank. Vorm. 9 U.}

Briefe und Fahrpoststücke nach Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schillingsfürst gehen auch noch Abends 9 Uhr mit dem Würzburger Eilwagen ab; und ebenso kommen von Feuchtwangen und Schillingsfürst Briefe und Fahrpoststücke auch Morgens 7 Uhr mit demselben Würzburger Wagen hier an.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 95. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 22. April, Sother.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Charfreitag.

1.

Ein stiller Tag, so wie kein zweiter wieder
Gefeiert wird in jedem Christenlande.
Am Kreuze hängt der hohe Gottgesandte,
Gewitternacht sinkt auf die Erde nieder.

2.

Und ringsum tönen fromme Trauerlieder
An eines Grabes schauerlichem Rande,
Und abgezogen von des Lebens Tande,
Erneuert jedes Herz das Opfer wieder.

3.

Da ist das Kreuz! Da tönt das Wort der Weihe:
„Es ist vollbracht!" — O laß auch uns vollbringen,
Glorreich wie Du ein Freiheitswerk vollenden.

4.

Der Mund erbebt, der's sprach; — o Herr, verzeihe!
Laß uns getreu nur bis zum Tode ringen,
Uns selbst befreiend aus der Sünde Händen.

Telegramm.

Paris, 21. April. Moniteur. England schlägt vor: Sechs Commissäre, darunter ein sardinischer, regeln die Entwaffnung. Sobald ihre Arbeit begonnen, erfolgt der Congreß-Zusammentritt, die politischen Fragen disputirend, wobei die Vertreter der Italienstaaten Antheil nehmen, wie beim Laibacher Congreß Der Vorschlag ist von Frankreich, Rußland und Preußen angenommen. Oesterreichs Antwort fehlt noch.

Politisches.

Bayern. Nach offizieller Bekanntmachung ist im Königreich Würtemberg die Landwehr unter die Waffen gerufen. Würtemberg hat also, wenn auch nicht im preußischen Sinne, auch eine Landwehr, d. i. das Mittel, seine Streitkräfte für bestimmte, gefahrvolle Momente in außerordentlicher Weise zu erhöhen. Dieß mag manchem Zeitungsleser eben so wenig bekannt gewesen seyn, als die bei uns in Bayern für außerordentliche Fälle vorgesehene Einrichtung: der Bestand der Reservebataillone. Diese umfassen alle jene Personen, welche an sich armeepflichtig, nicht in die Armee eingetreten sind, so wie jene, welche ihre Dienstzeit in der Armee vollendet haben. Die Pflicht, in dieselben auf ergangenes Aufgebot einzutreten, dauert bis zum vollendeten 40. Lebensjahr, falls die Pflichtigen sich nicht früher ansäßig gemacht und verehelicht haben. Zu den Reservebataillonen kommt noch die Landwehr, in welche alle jene Bayern eingereiht werden können, welche in das Alter der Militärpflichtigkeit eingetreten sind, ohne in der Armee zu dienen oder zu den Reservebataillonen zu gehören. Die Landwehrpflicht dauert bis zum 60. Lebensjahre. Die Reservebataillone sind zur Verstärkung des stehenden Heeres bestimmt und theilen im Falle des Aufgebotes alle Verpflichtungen, Ehren und Vorzüge mit demselben. Im Frieden bleibt sämmtliche in diese Bataillone eingereihte Mannschaft in ihrer Heimath, frei von allem militärischen Zwang, bloß der bürgerlichen Gerichtsbarkeit und den bürgerlichen Gesetzen unterworfen, ohne an der Veränderung des Wohnsitzes, der Ansäßigmachung und Verehelichung gehindert zu seyn. Diese verfassungsmäßigen, den Frieden wie den Krieg berücksichtigenden Bestimmungen geben ein Mittel, das stehende Heer unseres Landes, das aus nicht weniger als 56 Bataillonen Infanterie, 8 Regimentern Kavallerie und 4 Regimentern Artillerie, 1 Genieregiment und mehreren Sanitätskompagnien, demnach aus mindestens 80,000 Mann, besteht, im Falle des Kriegs in respektabler Weise um viele Tausende zu verstärken, so daß 2 imposante Armeeen in's Feld rücken können, ohne das Land auf irgend inem Punkte zu entblößen. (Pf. Ztg.)

München, 19. April. Das seit einigen Tagen auf dem ganzen Continent verbreitete Gerücht, daß Se. Maj. der König von Neapel gestorben sei, findet durch ein heute hier eingetroffenes Telegramm, wonach seit drei Tagen im Befinden Sr. Majestät eine Besserung eingetreten, die beste Widerlegung. (N. M. Z.)

München, 20. April. Heute wird auch Ihre Maj. die Königin von Darmstadt zurück wieder hier eintreffen. — Nach einer vorgestern hieher gelangten Nachricht wird J. k. H. die Frau Großfürstin Maria von Rußland, verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, nächsten Dienstag hier eintreffen und im Palais der russischen Gesandtschaft absteigen. Die hohe Frau wird einige Tage hier verweilen.

— Der Kommandant der Festung Germersheim, Generalmajor v. Schönhammer, wurde pensionirt und der Kommandant des ersten Artillerie-Regiments, Oberst Joseph Hütz, zum Festungskommandanten von Germersheim ernannt. Die Pensionirung erfolgte aus Gesundheitsrücksichten. Hr. Oberst Hütz, der sich sofort nach Germersheim zu begeben hat, ist einer unserer ausgezeichnetsten Artillerie-Offiziere.

München, 20. April. Morgen wird Se. Maj. der König an den zwölf hiezu auserlesenen Männern, deren gemeinschaftliches Alter 1065 Jahre beträgt, die Fußwaschung vollziehen; der älteste derselben zählt 91, der jüngste 87 Jahre. — J. Maj. die Königin, welche gestern in Darmstadt der Confirmation der Prinzessin Anna, Tochter des Prinzen Karl von Hessen, beiwohnte, ist heute Abend wieder hier eingetroffen. — Der k. sächsische Staatsminister v. Beust, welcher gestern hier verweilte, hat heute früh die Reise nach Paris angetreten, um sich von dort nach Lissabon zu begeben. (A. Z.)

* Ansbach, 20. April. In allen hiesigen Pfarrkirchen finden Dankgebete statt für die glückliche Errettung Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs aus der kürzlich bestandenen Eisenbahngefahr.

Nürnberg, 19. April. Für die Errettung Sr. Majestät des Königs aus Lebensgefahr, wurden vergangenen Sonntag in allen hiesigen Kirchen Dankgebete abgehalten. Ebenso haben, wie wir aus Lokalblättern ersehen, in vielen anderen Städten des Königreichs Dankgottesdienste stattgefunden.

Sachsen. Leipzig, 18. April. So eben erschien eine Flugschrift von Wilhelm Schulz-Bodmer (in Zürich): „Entwaffnung oder Krieg?" Dieser Veteran der Befreiungskriege erklärt sich stricte gegen alle Zauderpolitik, gegen das zu nichts führende diplomatische Unterhandeln, und fordert ein schleuniges einiges Vorgehen der Deutschen, und zwar auf dem geradesten Weg nach Paris. Man solle nicht eher ruhen, als bis der Napoleonide die jetzt einzig annehmbare Bürgschaft des Ruhehaltens gebe, die durch den Moniteur als Gesetz zu verkündende Abschaffung der Conscription auf die Jahre 1859 und 1860. Er ist aber wunderlich genug, dieß dann auch von den übrigen Mächten für immer zu verlangen, indem er von einer Befreiung des Wehrstands, Erleichterung des Wehrsystems u. s. w. schwärmt, und die Conscription mit Chateaubriand eine Gesetzgebung der Hölle

zu nennen beliebt. Der alte Soldat ist er aber wieder, wenn er unter Anderm sagt: „Wir sind in einer Lage, wie sie in der ganzen Weltgeschichte noch nicht dagewesen ist. Millionen von Menschen in Europa haben auf den von neuem drohenden Bonapartismus die Blicke gerichtet, und sehen zu, wie sich der Tiger zum Sprung rüstet; wie er mit Regierungen und Völkern sein Spiel treibt; die Klauen bald ausstreckt, bald mit friedlichem Scheine wieder einzieht, bis ihm endlich die Beute in die bequemste Nähe gekommen ist. Und da wähnt man ihn durch ein feingesponnenes diplomatisches Spinnengewebe am Sprung hindern zu können. . . . Man hat es zu einem Aeußersten kommen lassen, und so haben wir auch nur das Aeußerste noch zu thun:

Abzuhauen die Tatzen,
Daß sie nicht mehr kratzen."

Preussen. Berlin, 18. April. Erzherzog Albrecht, welcher gestern dem Gottesdienst in der St. Hedwigskirche beiwohnte, wird nach der „N. Pr. Ztg." etwa bis zum Donnerstag hier verweilen. Samstag Abend 7 Uhr empfing derselbe den Minister v. Schleinitz zu einer fast vierstündigen Audienz. Heute Vormittag begab sich der Prinz-Regent mit dem Erzherzog Albrecht, dem k. Prinzen und großem Gefolge nach Potsdam zur Besichtigung des Lehr-Infanteriebataillons.

Die „Spener'sche Ztg" berichtet: „Ueber die Mobilmachung unserer Armee vernimmt man, daß sich die Ansicht des Kriegsministers bei der Regierung Geltung verschafft habe, wonach dieselbe nicht anders eintreten soll, als wenn sich Preußen entschließt, aktiv in den Konflikt der streitenden Mächte einzutreten, oder an seinen Grenzen ungewöhnlichen Truppenzusammenziehungen stattfinden."

= Der neueste „Kladderadatsch" hat zwei ergötzliche Bilder. Auf dem einen sieht man eine kolossale Mausfalle, von einem Vorhang halb verhängt und mit Palmbäumen überschattet, unter denen Flinten und Bajonnette sichtbar werden. Auf dem Vorhang steht: Einladung zur Conferenz. Nebenbei sitzt Napoleon behaglich auf Kanonenballen, und gießt über einer brennenden Kohlenpfanne immer neue Kugeln. Auf dem andern Bild, einer Barbierstube, wird ein (österreichischer) Husar von einem Franzosen barbiert, der ihm mit dem Rasiermesser so unbarmherzig durchs Gesicht fährt, daß die Ordonnanzmütze hinten überfällt. Während dessen zieht ihm ein mit der Jacobinermütze bedeckter Hühneraugenoperateur (Graf Cavour) den linken großen Stiefel aus, um ihn von seinen Leiden zu befreien. Ein wohlbeleibter Franzose steht auf der Seite, und schlägt vergnüglich Schaum. Dann sind noch verschiedene Personen im Zimmer, um ebenfalls barbiert zu werden, wobei ihnen der Rasierende (Napoleon) zuruft: Nur Geduld, meine Herren, Sie kommen alle noch dran. Da erblicken wir zunächst einen mit einem Fes bedeckten Türken mit grämlichem Gesicht; einen zobelpelzverbrämten Russen, der sich halb lächelnd, halb mißtrauisch, zur Seite wendet und die Operation mit anschaut; einen Portugiesen, der bereits barbiert ist und Toilette macht; einen Engländer, der entfernt zusieht, dann — zwischen Thür und Angel stehend — einen, wie es scheint, bayerischen Chevauleger (Bayern werden im Kladderadatsch immer corpulent dargestellt), der vor Erstaunen den Mund aufreißt, und einen zierlich und vornehm neugierig dreinschauenden preußischen Offizier, die Hand an den Degen gelegt. Kurz, eine Collektion von Gesichtern, die von Neugier, Verwunderung, Unmuth, banger Ahnung und Schrecken gelähmt sind, während der Franzose schmunzelnd sie überblickt, und der Italiener lustig ans Werk sich macht. Einer nach dem andern! —

Berlin, 19. April. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist hier angekommen. Der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Dresden abgereist. Der Gesandte am hannoverischen Hof, Graf v. Nostiz, und der Gesandte am spanischen Hof, Graf v. Galen, sind hier eingetroffen. Der sächsische Gesandte am Hof zu Paris, Hr. v. Seebach, der einige Tage hier verweilte, ist gestern auf seinen Posten nach Paris zurückgekehrt. — Bei der gestern in Potsdam stattgefundenen Truppenbesichtigung durch den Prinz-Regenten, welcher Erzherzog Albrecht anwohnte, lautete die ausgegebene Parole — Novara. (Pr. Bl.)

Berlin, 20. April. Der König von Hannover ist heute Morgen hier eingetroffen und kehrt Abends mit einem Extrazug nach Hannover zurück. Erzherzog Albrecht tritt dem Vernehmen nach heute Abend die Rückreise über Dresden nach Wien an. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 18. April. Im Laufe der verflossenen Woche war es fast als sicher anzusehen, daß Erzherzog Wilhelm sich in besonderer Mission an den Hof von St. Petersburg begeben solle. Da aber der Erzherzog, welcher dem Armee-Oberkommando in administrativer Beziehung als Chef vorsteht, in diesem Augenblicke auf seinem Posten unentbehrlich ist, hat man sich entschlossen, den kaiserl. Gesandten am dänischen Hofe, Grafen Karolyi, nach St. Petersburg zu entsenden. Graf Karolyi, welcher am 15. d. M. aus Kopenhagen hier eintraf, ist am 16. Abends bereits nach St. Petersburg abgereist. Diese Sendung steht mit der gegenwärtigen politischen Krise im engsten Zusammenhange. Man vermuthet, es handle sich zunächst darum, vom St. Petersburger Kabinette gewisse Erklärungen über Rußlands eventuelle Haltung für den Fall eines österreichisch-französischen Krieges zu erlangen. Allen Anzeichen nach traut man hier Rußland nicht, insbesondere seitdem man die Gewißheit hat, daß wirklich von St. Petersburg der Antrag auf Abhaltung eines Kongresses ohne Oesterreich ausgegangen ist.

Venedig, 17. April. Eine im Laufe des gestrigen Vormittags bei der Herzogin v. Berry, der Schwester des erlauchten Kranken, eingelaufene telegraphische Depesche meldet, daß der Zustand des Königs von Neapel am Morgen des 16. ds. sich in nichts geändert habe, und daß die Auflösung nahe bevorstehe. Damit widerlegt sich die von den Wiener und Mailänder Blättern gebrachte Angabe, der König sei am 14. verschieden.

Schweiz. Bern, 19. April. Die französische Note ist gestern angelangt; sie findet die Neutralitäts-Erklärung der Schweiz ganz gerechtfertigt, sieht jedoch keine Gefahren, weil die übrigen Mächte gleich günstig gestimmt seyen wie Frankreich. (T. N.)

Italien. Turin, 17. April. Die Korrespondenzen aus Mailand bestätigen die Nachricht von der Abreise des Erzherzogs Maximilians mit seinem ganzen Hause. — In Mailand sind die österreichischen Truppen 25,000 Mann stark; in Parma 6000. Es treffen 25,000 Mann mehr ein.

Lindau, 18. April. Am Lago maggiore geschehen nach Berichten von Reisenden umfassende Fortifikations-Arbeiten österreichischer Seits. Die beiden Dampfboote „Radetzky" und „Benedeck" sind fast ausschließlich zur Beförderung des Materials und der Munition verwendet. Die Kanonenboote sind vollständig armirt und wird die Mannschaft tüchtig einexerzirt. Wie Augenzeugen versichern, ist der größere Theil des Corps volant unter Leitung des Garibaldi noch unmontirt; die Ausrüstungsgegenstände treffen dieser Tage für etwa 7000 Mann aus Frankreich ein; das Freikorps der Alpenjäger wird sich mit der einfachen Blouse begnügen müssen und die übrigen Angeworbenen außer den Feuer- und Handwaffen nebst der Salztasche (cartouche), wenig militärischen Anzug nöthig haben. Das Truppen-Kantonnement wurde gestern von Seite des eidgenössischen Militär-Departements für die Division Ziegler nach Genf und für die Division Bontems nach Graubündten und Tessin bestimmt. (Abdztg.)

Frankreich. Paris, 18 April. Die Telegraphendrähte erzittern in diesem Augenblick unter den inhaltschweren Strömungen, welche herüber und hinüber fliegen. Jede der Depeschen, welche sie vermitteln, kann die ganze äußere Lage der Dinge ändern, und so müssen die Zeitungen schweigen. Selbst die Dampfpresse kann dem elektrischen Telegraph nicht folgen. Bisher ist durch diese Depeschen nur Ein Resultat gewonnen, und das müssen wir hervorheben. Die letzten Depeschen der Tuilerien, die übereinstimmende Sprache aller Organe derselben, haben in den Augen der ganzen Welt nachgewiesen, daß die Tuilerien einer Moraltheorie folgen, die im Widerspruch mit der bestehenden ist, auf welcher der ganze Zustand der heutigen Welt beruht. Wer in diesem Augenblick die Stirn hat, zu behaupten: „Frankreich rüstet nicht und hat nie gerüstet, sondern die Armee trifft nur Vorbereitungen, wie sie das Budget vorgesehen hat, und wie sie durchaus dem Friedenszustand entsprechen", der kann auch, wenn 100,000 französische Soldaten in Italien einrücken, behaupten: „Das ist keine französische Armee, sondern nur eine zufällige Anhäufung französischer Soldaten, die Italien zu bereisen wünschen, und Händel mit den österreichischen Soldaten bekommen haben." In unsern Augen gehört keine ehernere Stirn zur Abläugnung der Thatsache der Rüstung als zur Abläugnung der Thatsache des Abschlusses, der Unterschrift eines Vertrages. Die französischen Rüstungen werden von Millionen bezeugt, bei Unterzeichnung eines Vertrages sind nur wenige Zeugen nöthig. — Wenn man gestattet, daß in solcher Weise der Wahrheit ins Gesicht geschlagen wird, Thatsachen in Abrede gestellt werden, dann ist aller öffentliche Rechtszustand in das Gegentheil verkehrt, dann kann man auch einen Vertrag brechen und behaupten, daß man ihn halte, jeden Staatsstreich wagen und behaupten, daß man sich nur streng innerhalb des Gesetzes bewege. Wie gesagt, die offizielle Abläugnung der französischen Rüstungen ist mit unsern Begriffen

für die ganze civilisirte Welt eine That von ungeheurer Tragweite, es ist ein Staatsstreich gegen das ganze öffentliche Recht, die ganze Moral der Welt.

Großbritannien. London, 8 April. Die Morning Post gibt Folgendes als eine angeblich genaue Darstellung der politischen Lage: Als der Kongreß zuerst Oesterreich vorgeschlagen ward, verlangte diese Macht, ohne ihrerseits Bürgschaften zu geben, Piemont solle entwaffnen. Als dieser Vorschlag einmüthig zurückgewiesen wurde, verlangte Oesterreich, es sollten alle Mächte sich grundsätzlich zur Entwaffnung verpflichten, deren Einzelnheiten der Kongreß besprechen sollte. Frankreich und die andern Mächte gingen darauf ein, obgleich Rußland bemerkte, es würde logischer seyn, die ganze Entwaffnungsfrage em Kongreß zu überlassen. Darauf wendet sich Oesterreich an das englische Kabinet, um desselben Einfluß bei der französischen Regierung zu dem Ende zu gebrauchen, daß Piemont zu einer Entwaffnung unter allen Umständen vermocht werden möchte; aber Frankreich lehnte dieß ab, auf den Grund hin, daß Piemont und die andern italienischen Staaten nicht auf demselben Fuß wie die großen Mächte zum Kongreß zugelassen werden sollten, und nicht die Gelegenheit haben würden, ihre Interessen in dieser Versammlung zu besprechen oder eine Abhilfe für den Zustand der Dinge vorzuschlagen, den in dem Pariser Vertrag alle Mächte als gefährlich für den Frieden Europa's anerkannt hätten. (T. N.)

London, 19. April. In der gestrigen Sitzung der Parlamentshäuser erfolgten ministerille Mittheilungen über die gegenwärtige Situation. Im Unterhause sagt Hr. Disraeli rekapitulirend, daß Lord Cowleys Reise zwar erfolgreich gewesen, doch habe England den mittlerweile eingebrachten Kongreßvorschlag Rußlands unter den bekannten vier Bedingungen angenommen. Oesterreich habe als fünfte Bedingung Sardiniens Entwaffnung verlangt. England habe indeß sich geweigert, Sardinien dazu zu drängen. Ein anderer Vorschlag, daß alle Mächte die Garantie dafür übernehmen sollten, daß Sardinien nicht angegriffen werde, sei gleichfalls verworfen worden, worauf Oesterreich die allgemeine Entwaffnung vorgeschlagen. Frankreich habe beigestimmt, wolle jedoch diese Entwaffnung erst auf dem Kongresse als Erstlingsfrage diskutirt wissen. Sardinien andererseits wolle nicht entwaffnen, anscheinend, weil ihm die Theilnahme am Kongreß, zu der es faktisch nicht berechtigt sei, verweigert wurde. Befriedigend sei d'Azeglio's heutige Ankunft; derselbe habe bereits mit Lord Malmesbury konferirt, und seine Mission sei hoffentlich friedfertig. Hr. Disraeli schließt, indem er die Ueberzeugung ausspricht, ein italienischer Krieg müsse bald ein europäischer werden; aber noch sei guter Grund zur Hoffnung vorhanden, durch Geduld und Festigkeit Europa den Frieden zu erhalten. Lord Palmerston tadelt die Regierung, daß sie nicht Oesterreichs und Frankreichs formelle Beistimmung zu Lord Cowley's Propositionen gefordert habe; erfreulich sei, daß Oesterreich statt der unbilligen einseitigen Entwaffnung Sardiniens die allgemeine Entwaffnung vorschlug; vielmehr sollte dieser sofort die Räumung Mittelitaliens nebst der Verpflichtung, niemals wieder einzumarschiren, erörtern; denn dieß sei Hauptsache. Palmerston, Gladstone, J. Russell, Duncombe meinen übereinstimmend, Sardinien sollte entweder Kongreßmitglied sein oder nicht entwaffnen, wogegen Andere behaupten, Sardinien sollte dem Freundschaftsschutz Englands, Frankreichs, Rußlands vertrauen. — Im Oberhause machte Lord Malmesbury Mittheilungen, die im Wesentlichen mit denen des Hrn. Disraeli übereinstimmten; und hob ausdrücklich hervor, daß auch die übrigen Staaten Italiens Gesandte zu dem Kongreß senden, aber von den Berathungen ausgeschlossen bleiben sollten. Lord Clarendon sprach gleich Lord Palmerston, Lord Derby gleich Lord Malmesbury, schien jedoch am Schluß seiner Rede andeuten zu wollen, daß einige Mächte mit den Kongreß ihr Spiel trieben, in welchem Falle England, seiner Würde entsprechend, sich als neutral gänzlich zurückziehen und für alle Eventualitäten vorbereiten wolle.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 19. April. Die Eröffnung der Ost-Eisenbahnstrecke Nürnberg-Hersbruck für den öffentlichen Verkehr wird, wie man bestimmt erfährt, am 9. Mai l. J. erfolgen. Am 8. Mai soll vorerst noch eine Probefahrt, jedoch ohne besondere Feierlichkeit, stattfinden, an welcher der Verwaltungsrath der Ostbahn-Aktien-Gesellschaft Theil nehmen wird. Das Dienstpersonal für jene Strecke, welches bisher auf der Linie München-Landshut eingeübt wurde, ist bereits nach Nürnberg abgegangen. Mit Nürnberg und Hersbruck hat diese Strecke 6 Haltstationen, und wird die Fahrzeit 57 Minuten betragen.

Frankfurt, 18. April. Die Engrosgeschäfte unserer Frühjahrsmesse sind nun so ziemlich abgewickelt; sie gingen vom Anfang bis zum Ende flau; die Einkäufer erklärten unisono, daß sie wegen der augenblicklichen großen Ungewißheit sich auf Anschaffungen zur Deckung des nächsten Bedarfes beschränken müßten. Im Meßkleinhandel herrschte bis jetzt anhaltend große Stille, theils in Folge der politischen Verhältnisse, theils unter Einwirkung einer sehr ungünstigen, fast winterlichen Witterung. Diese Woche dürfte allen Anzeichen nach wohl die Entscheidung bringen, ob man den Kriegsbesorgnissen oder den Friedenshoffnungen zu entsagen habe. Neigt sich die Wagschale für die Aufrechterhaltung des Friedens, so würde alsbald ein reger Aufschwung der Geschäfte mit Bestimmtheit zu erwarten sein.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt Hr. Stabstrompeter A. Hager am Ostersonntage auf dem Drechselsgarten, mit der vollständigen Regiments-Musik eine Abschiedsproduktion zu veranstalten. Die ausgezeichneten Leistungen des Hrn. Hager sind durch sein 12-jähriges Wirken in hiesiger Stadt allgemein anerkannt und läßt sich daher erwarten, daß der in Aussicht stehende letzte musikalische Genuß, den Hr. Hager dem hiesigen Publikum bietet, recht zahlreich besucht werden dürfte.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Agenten der neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft betreffend.)

Die bezeichnete Gesellschaft hat die nachstehenden Agenten aufgestellt, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Ansbach, den 11. April 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

J. F. Spönnemann, Agent in Ansbach.
Lorenz Jäger, geprüfter Bader in Beilngries.
Andr. Fink, Gastwirth in Mkt. Bibart.
K. Th. Kuhn, Lehrer und Cantor in Ammerndorf, Ldg. Cadolzburg.
J. Seynstahl, Magistrats-Offiziant in Dinkelsbühl.
A. Werner, Kaufmann in Eichstätt.
Steph. Fleischmann, Stadtgemeinde-Vorstand in Baiersdorf, Ldg. Erlangen.
D. Kitzinger in Mkt. Erlbach.
Carl Horlacher, Kaufmann in Feuchtwangen.
Gg. Pförringer, Kaufmann in Fürth.

2. Indem ich demnächst Ansbach verlassen werde, beehre ich mich zu einer **Abschieds-Produktion**, welche durch das vollständige Musik-Korps des hiesigen Regiments nächsten Sonntag auf dem Drechselsgarten, unter meiner Leitung ausgeführt wird, ergebenst einzuladen. Das Nähere erfolgt noch.

Hager, Stabstrompeter.

3. **Unterlegzeug** und **Gichttaffent** von **Gutta-Percha** empfiehlt

Joh. Katzenberger.

4. In Ornbau HsNr. 5 sind diverse Braugegenstände, als: ein kupferner Kessel, eine Kühle, drei Kuften, verschiedene Fässer und ein kupferner Branntweinhafen billig zu verkaufen.

J. B. Mann, Apotheker in Greding.
Franz Merz, Aufschläger in Gunzenhausen.
Gg. Andreä, Schullehrer in Heidenheim.
C. Schneider, Lehrer in Dürrmungenau, Ldg. Heilsbronn.
H. Voigt, Aufschläger in Triesdorf, Ldg. Herrieden.
Fr. Langguth in Hersbruck.
H. Bauer, Aufschläger in Kipfenberg.
F. Maison, Oberlehrer in Lauf.
J. J. Wellhöfer, Kaufmann und Gasthausbesitzer in Leutershausen.
C. Großkopf, Kaufmann in Neustadt a/A.
C. Kürster und C. Grasser, Kaufleute in Nürnberg.
L. Mayer, Aufschläger in Pappenheim.
F. Hartnig, Gerichtstaxator in Rothenburg.
G. K. Spies, Kaminfeger in Scheinfeld.
H. Weber, Land- und Magistratsrath in Schwabach.
J. G. Göß, Aufschläger in Uffenheim.
G. L. Hessenauer, Apotheker in Weissenburg.
J. Ch. Plochmann, Sattler und Tapezierer in Windsheim.

Wiesether Naturbleiche.

Ich erlaube mir hierdurch dem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß bei nächster günstiger Witterung meine Bleiche wieder ihren Anfang nehmen wird, und daß auch für dieses Jahr nachstehende Herren Spediteurs alle mir anzuvertrauenden Bleichgegenstände für meine Rechnung übernehmen, als:
für Ansbach Herr Kaufmann J. Holzinger in der Herrieder-Vorstadt,
für Dinkelsbühl Hr. Spezereihändler A. Engerer,
für Feuchtwangen Hr. Spezereihändler W. Hetzel,
für Rothenburg Hr. Schneidermeister G. Pfiester,
für Uffenheim Hr. Buchbindermeister L. Vogel,
für Windsheim Hr. Lehrer Hüttinger in Ottenhofen.

Indem ich verspreche, alle Bleichgegenstände rein und zur vollen Zufriedenheit der Eigenthümer wieder zurückzuliefern, weßhalb ich recht vielen Aufträgen entgegensehe, in welcher Erwartung ich mich besonders empfehle.
Wieseth, den 21. April 1859.

Johann Bandel, Bleichbesitzer.

Mit Bezug auf obige Anzeige werde ich die mir übergebenen Gegenstände prompt und schnell besorgen.
Zu recht vielen geneigten Aufträgen empfiehlt sich

Joseph Holzinger, Kaufmann,
in der Herrieder Vorstadt neben dem Gasthof zum Löwen.

6. A 301 wurde ein Fensterladen aus dem Stadtbach gezogen. Eigenthümer kann ihn abholen.

7. Für die bei der Beerdigung unseres lieben sel. Gatten und Vaters, des kgl. Bezirksgerichtsschreibers Seyhl, bethätigte Theilnahme sagen den verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten des Verblichenen, namentlich auch der bei dem dargebrachten Grabgesang betheiligten Gesellschaft Frohsinn ihren aufrichtigen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

8. Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir an, daß unsere theure unvergeßliche Mutter, Groß-, Schwiegermutter und Tante **Anna Elisabetha Dorothea Ehrenschwerdt**, Maurersgesellen-Wittwe, gestern Nachmittag 3 Uhr in ihrem 79. Jahr nach einem 3wöchentlichen Krankein und hartem Todeskampf selig in dem Herrn verschieden ist. Wer die Verblichene näher kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Die Beerdigung ist Samstag Nachmittags 4 Uhr, was nur auf diesem Wege bekannt gemacht wird.

Die trauernden Hinterbliebenen.

9. **Rigaer (russischen) Leinsaamen!** Dreiblättrigen und Luzerner Kleesaamen, für deren Aechtheit und gute Keimkraft gebürgt wird, ist in besonders schöner Qualität vorräthig.

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

10. Es werden zwei noch gut erhaltene gezogene Pistolen gesucht. Wo? sagt die Expedition.

Vorzügliche
Toiletteartikel.

Haarbalsam, 30 und 48 kr.
Schönheitsseife, 24 u. 42 kr.
Zahntinktur, 24 kr.
Blüthenthau, 18, 30 u. 54 kr.
Räucher-Essenz, 12 kr.
Toiletten-Essig, 15 kr.
empfiehlt **Joh. Katzenberger.**

12. Die dem Wilh. Hornung zugefügte Ehrenbeleidigung nehme ich hiemit zurück und erkläre solchen als einen ehrlichen und rechtschaffenen Menschen.
Ansbach, den 21. April 1859.

Lorenz Kirsch.

13. Ein goldener Uhrschlüssel wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung A 150 abzugeben.

14. **Heute Doppelbier bei Wirth Fauser.**

15. Samstag Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April 19.	April 20.
Bayer. $4\frac{1}{2}$ % Oblig.	$99\frac{5}{8}$	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	$63\frac{1}{8}$	$62\frac{7}{8}$
„ 5 % Metall.	60	59
Oest. $4\frac{1}{2}$ % „	—	$51\frac{3}{4}$
„ Bank-Akt.	856	846
Oest. Credit-Bank-Akt.	182	$178\frac{1}{2}$
„ 5 % Staats-Eisenb.	240	—
Darmst. Bank-Akt.	189	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$97\frac{5}{8}$	$97\frac{7}{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$133\frac{3}{4}$	$133\frac{3}{4}$
Marbahn-Aktien	$88\frac{3}{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{4}$ P.	$8\frac{1}{4}$
Wiener Wechselkurse:	$100\frac{2}{8}$	$99\frac{5}{8}$

Wien,	April 19.	April 20.
5 % Nat.-Anl.	$75\frac{4}{10}$	$74\frac{6}{10}$
5 % Metall.	70	$69\frac{6}{10}$
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	853	832
Credit-Bank-Aktien	$176\frac{6}{10}$	$173\frac{1}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1640\frac{0}{10}$	$1610\frac{0}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	418	414
Augsburger Wechsel	$99\frac{1}{10}$	$100\frac{1}{2}$

Einige Notizen für das reisende und korrespondirende Publikum.

Der Eilwagen nach Triesdorf kostet 1 fl. 2 kr., nach Gunzenhausen 2 fl. 6 kr.; der Stellwagen nach Triesdorf 18 kr., nach Gunzenhausen 36 kr.; — Der Postomnibus nach Heilsbronn 33 kr., nach Nürnberg 1 fl. 15 kr.; — der Eilwagen nach Bergel 1 fl. 42 kr., Uffenheim 2 fl. 54 kr., Ochsenfurt 4 fl. 14 kr., Sommerhausen 4 fl. 38 kr., Eibelstadt 4 fl. 54 kr., Randersacker 5 fl. 10 kr., Würzburg 5 fl. 34 kr.; der Posto-nibus nach Lehrberg 12 kr., Bergel 39 kr., Pfaffenhofen 57 kr., Uffenheim 1 fl. 6 kr., Ochsenfurt 1 fl. 39 kr., Würzburg 2 fl. 12 kr.; — der Postomnibus nach Obernzenn 39 kr., Windsheim 51 kr., Neustadt a. A. 1 fl. 21 kr.; — nach Colmberg 27 kr., Rothenburg 57 kr.; — die Cariolpost nach Aurach 33 kr., Feuchtwangen 1 fl. 6 kr.; — Leutershausen 24 kr., Schillingsfurst 48 kr.; — Herrieden 24 kr.; — Lichtenau 15 kr., Windsbach 30 kr.; — Rugland 30 kr., Mkt. Erlbach 1 fl.

Die Post ist während des ganzen Tages von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr — mit Ausnahme der zwei Stunden von 12 bis 2 Uhr — geöffnet.

Die Briefkästen werden abgeholt und ausgeleert: Vormittags 10 Uhr, Mittags 1 Uhr, Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr und Abends $7\frac{3}{4}$ Uhr.

Auf der Eisenbahn in Gunzenhausen treffen ein: a) von Nürnberg und gehen ab nach München: der Eilzug 1. u. 2. Cl. Nachm. 4 U. 55 M., der Postzug 1., 2. u. 3. Cl. Vormitt. 9 U. 39 M. und Nachts 2 U. 5 M. und Güterzüge (mit Personenbeförderung) 2. u. 3. Cl. Vor-mitt. 9 U. 50 M., Abends 8 U. 55 M., — b) treffen ein von München und gehen ab nach Nürnberg: der Eilzug 1. u. 2. Cl. Vormitt. 9 U. 35 M., der Postzug 1., 2. u. 3. Cl. Nachmitt. 4 U. 51 M. und Nachts 12 U. 45 M. und Güterzüge (mit Personenbe-förderung) 2. u. 3. Cl. Morgens 5 U. 55 M. und Nachm. 5 Uhr.

Wegen des Charfreitages erscheint am Samstag kein Blatt.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 96. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 24. April, Albrecht.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Telegramm.

Frankfurt, 23. April. So eben eingetroffene Nachricht: Einmarsch französischer Truppen in Piemont. Moniteur: England und Rußland protestiren gegen Oesterreichs von Sardinien geforderte Entwaffnung unter dreitägiger Bedenkzeit.

Politisches.

Deutschland. Vorläufige Resultate von Berlin. Nach Briefen aus Wien und Berlin, die uns vorliegen (schreibt die „Allg. Ztg."), und von denen wir vorsichtigen Gebrauch machen, ist die Frage nach den Ergebnissen der Berliner Conferenzen auf eine im Ganzen zufriedenstellende Weise gelöst. Die „Pr. Ztg." selbst zeigt an, daß Preußen drei Armeekorps auf Kriegsbereitschaft gesetzt hat, und noch Weiteres vorbereitet. Es wird den deutschen Bund unverzüglich auffordern, das Gleiche zu thun. Da in Frankfurt und in den meisten einzelnen Staaten Alles gerüstet scheint, so wird die Ausführung nicht zu großen Schwierigkeiten begegnen. In Bezug auf Dänemark soll der Großherzog von Oldenburg die Frage wegen des holstein-lauenburgischen Bundescontingents in Berlin energisch zur Sprache gebracht haben. Zwar stellte Preußen als Axiom fest, daß die deutsche Sache von der italienischen getrennt werde, und daß Deutschland bloß für deutsche Interessen einzustehen habe. Aber indem es zugleich für diese deutschen Interessen waffnet, zwingt es Frankreich, seine Streitkräfte zu theilen, und auf die deutsche Seite so viel als auf die italienische zu werfen. So ist das Resultat so ziemlich dasselbe. Erzherzog Albrecht — der mit Hrn. v. Schleinitz eine vierstündige Conferenz hatte — wird das österreichische Bundescontingent, das sich in Salzburg und Linz sammelt, und nöthigenfalls an den Rhein rücken wird, befehligen, während Feldmarschall v. Heß das Commando in Italien, dem alten Schauplatz seiner Siege, erhalten wird. An die Spitze des deutschen Bundesheeres wird der Prinz von Preußen gestellt.

Berlin, 20. April. In den jüngsten Tagen haben mehrere wichtige Berathungen beim Prinz-Regenten stattgefunden, welche Anordnungen zur Folge haben dürften, die umfassende militärische Maßnahmen, welche die Lage der Dinge erheischen sollte, sehr zur erleichtern geeignet sind. Aus Allem, was hier vorbereitet und eingeleitet wird, scheint uns unverkennbar hervorzugehen, daß Preußen den festesten und ernstesten Willen hat, für den Fall, daß Deutschlands unantastbare Sicherheit seines Schwertes bedarf, dasselbe mit wuchtigem Nachdruck zu führen, und mit vollster Kraft und Entschlossenheit den deutschen Bannern voranzuschreiten. Sollte die Wendung der Dinge eintreten, welche fast zu besorgen ist, so wird sich der Genius deutscher Nation des erhebenden und muthstählenden Schauspiels deutscher Einhelligkeit und festgeschlossenen Zusammenstehens aller Völkerstämme des gemeinsamen Vaterlandes in Nord und Süd und Ost und West zu erfreuen haben. Das in allen deutschen Herzen mächtig waltende und tief wurzelnde Gefühl der Zusammengehörigkeit leistet dafür volle Bürgschaft. Dieses dem deutschen Gesammtvolk durch eine unsägliche Leidensgeschichte mit Flammenschrift eingeprägte und durch die bittersten Erfahrungen gereifte Nationalbewußtsein ist es auch, welches ruhig und getrost in die Entwicklung der Dinge blicken läßt. Mögen daher die Würfel fallen, wie sie wollen — die Hoffnung hat einen festen Grund und Boden, daß etwaigen Berechnungen und Anschlägen gegenüber ein Faktor in der Völkergeschichte Europa's auftreten wird, mit dem zu rechnen letzteres durch die eigene Schuld der deutschen Völker nicht mehr gewohnt war.

Amtliche Nachrichten. Dem Landrichter Joh. Nep. Rupprecht zu Wertingen ist auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit der erbetene Ruhestand auf die Dauer von zwei Jahren bewilligt, — zum Landrichter von Wertingen der 1. Assessor des Ldg. Lauingen, Konr. Vanderome, befördert, — als 1. Assessor des Ldg. Lauingen der 1. Assessor des Ldg. Ottobeuren, Joh. Bapt. Loritz, berufen, — zum 1. Assessor des Ldg. Ottobeuren der Assessor Gg. v. Unold von Kempten befördert, — zu Assessoren des Ldg. Kempten die Rechtspraktikanten Karl Graf v. Dürkheim-Montmartin zu Schrobenhausen und Joh. Bapt. Grimm aus Lachen zu Kempten ernannt. — die erl. Assessorstelle am Ldg. Regen dem Rechtspraktikanten Jakob Mühlbauer aus Au zu Rainburg verliehen; — und zu der am Lotto-Oberamt Nürnberg erl. Stelle eines Revisors dritter Klasse der Liquidations-Aktuar und derzeitige Revisor bei der k. Steuerkataster-Commission, Joh. Gg. Doellner, ernannt worden. (N. M. Z.)

Im Landwehrbataillon Ansbach wurden der Bataillonsaktuar Gustav Käuffer und der Korporal Karl Hübner zu Unterlieutenants, und der Unterlieutenant Gottlieb Friedrich zum Oberlieutenant befördert.

Bayern. Bekanntlich bestand bisher die Anordnung, daß die Landwehr-Visitations-Kommissionen nur alle Halbjahre zusammentraten; das k. Staatsministerium des Innern hat nunmehr diese Anordnung aufgehoben und bestimmt, daß der Zusammentritt der Landwehr-Visitations-Kommissionen so oft zu erfolgen habe, als die Zahl der rasch zu erledigenden Dispensationsgesuche von Landwehrpflichtigen dies nothwendig mache und jedenfalls dann statthaben sollte, sobald sich zwölf solcher Dispensationsgesuche angesammelt haben. Gegen Landwehrpflichtige, welche auf ergangene Vorladung ungehorsam oder unter nichtigem Vorwande von den Visitations-Kommissionen hinwegbleiben, um die etwaige Tauglichkeitserklärung und den hienach nothwendigen Eintritt in den persönlichen Landwehrdienst so lange als möglich zu verzögern, soll sofortige Disziplinareinschreitung erfolgen.

München, 10. April. Frhr. v. d. Pfordten hatte gestern abermals die Ehre, zur k. Tafel gezogen zu werden, nach deren Beendigung er eine sehr lange (fast zweistündige) Unterredung mit Sr. Maj. dem König hatte. — Um in den hiesigen Kasernen Raum zu gewinnen, wurde heute eine Batterie des dritten (reitenden) Artillerie-Regiments nach Fürstenfeld verlegt und wird nächster Tage ein Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments nach Landsberg abgehen.

— Der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld, welcher sich kurz nach dem Schlusse des Landtags nach Berlin begeben hatte, ist von dort zurückgekehrt und soll über die jetzt in der preußischen Hauptstadt, besonders in den maßgebenden Kreisen, herrschenden Ansichten die erfreulichsten Mittheilungen mitgebracht haben.

München, 20. April. Binnen Kurzem soll auch in hiesiger Strafanstalt der Versuch gemacht werden, eine größere Anzahl von Strafgefangenen im Freien zu beschäftigen; bisher konnten deren ungefähr 100 täglich kürzer oder länger in den Höfen und Gärten des Hauses Beschäftigung finden. Da in dem hiesigen Strafgefängnisse nur schwere, darunter die schwersten, Verbrecher des Königreichs verwahrt werden (mehr als 120 sind lebenslängliche oder Kettensträflinge!), da ferner das zur Beschäftigung der Gefangenen gemiethete Grundstück von der Anstalt ziemlich weit entfernt liegt, so wird hier wohl eher ein Versuch gemacht, als ein Problem gelöst werden. (A. Z.)

Würzburg. Der neulich erwähnte französische Sendling ist durch die Polizei von hier ausgewiesen worden.

Aus der Pfalz, 19. April. Die drei fremden Sensenhändler, welche sich in der Pfalz umhertrieben, wurden am 15. d. M. von der k. Gendarmerie in Schönenberg angehalten und nach ihren Legitimationen befragt. Sie sind aus Rheinpreußen gebürtig und hatten Pässe von der k. preußischen Regierung aus Arensberg für die Reise in den deutschen Bundesstaaten, Oesterreich und Frankreich zum Behufe des Handels mit Eisenwaaren. Die Pässe waren unterm 30. März d. J. von der österreichischen Gesandtschaft in Frankfurt zur Reise nach Oesterreich visirt. Da sich die drei Männer ohne die vorgeschriebenen bayerischen Visas hausirend in der Pfalz umhertrieben, so wurden sie von der einschlägigen Behörde angewiesen, über die Grenze zurück zu gehen und die erforderlichen Visas zu erholen. (Pf. Ztg.)

Würtemberg. Vom Neckar, 18. April. Wie in allen deutschen Gauen, so auch bei uns scheint immer mehr der glorreiche Schwung des Jahres 1813 sich anzubahnen. Wir hören mit Freuden, daß heute am sechsten Tage seit dem Aufrufe der Regierung schon 279 Jünglinge zur Uebernahme von Offiziers- und Militärbeamtenstellen sich gem-

haben und daß der kriegsfeurige Andrang mit jedem Tage sich vermehrt. In der Residenz macht seit der Rückkehr unseres geliebten Königs eine gehobene Stimmung sich geltend; man sieht mit freudiger Theilnahme den Monarchen mit ungewohnter Rührigkeit den Staatsgeschäften sich widmen, und das Land, das zu jedem Opfer bereit ist, vertraut mit voller Zuversicht, daß die Dinge in die rechte Bahn geleitet werden.

Sächs. Herzogthümer. Gotha, 18. April. Der Herzog, der in der Nacht vom 17.—18. von Berlin hieherzurückgekehrt war, ist in der gestrigen Nacht mit dem Eilzuge wieder abgereist, um sich nach London zu begeben. (Fr. Postz.)

Preussen. Berlin, 18. April. Frankreich hatte wirklich vor zwei bis drei Tagen vorgeschlagen, daß man die Entwaffnung als ersten Punkt auf dem Kongresse diskutiren solle, und daß Frankreich verbürgen wolle, daß Sardinien Oesterreich während einer bestimmten Zeit nicht angreifen werde. Dafür sollten Sardinien und die italienischen Staaten gleichberechtigt mit den Großmächten zugelassen werden. Der Vorschlag ward in Berlin und London nicht gut aufgenommen. Seitdem haben sich Vorschläge und Gegenvorschläge gekreuzt. In diesem Augenblick machen vermittelnde Mächte eine äußerste Anstrengung, um Sardinien zu der Einwilligung in die allgemeine Entwaffnung zu bewegen und um Oesterreich von einem Angriff auf Sardinien zurückzuhalten. Man hält aber die Anstrengungen wegen der Erhaltung des Friedens für so gut wie erschöpft. Nur ein außerordentlicher Zwischenfall könnte den Ausbruch des Krieges aufhalten.

Berlin, 21. April. Ein Leitartikel der „Preußischen Ztg." theilt mit, daß, nachdem die Hoffnung auf das Zustandekommen des Kongresses mehr und mehr geschwunden sei und die Situation den ernstesten Charakter angenommen habe, die Regierung es an der Zeit halte, dem deutschen Bund auch allgemeine Maßregeln im Interesse seiner Sicherheit vorzuschlagen, und sie sei diesem Vorschlag durch die Anordnung der Kriegsbereitschaft dreier Armeekorps vorangegangen. Diese Kriegsbereitschaft habe lediglich den dem Bunde entsprechenden defensiven Charakter, und es liege ihr jede aggressive Bedeutung fern. (T. N.)

Oesterreich. Wien, 18. April. Es bestätigt sich, daß Sardinien erklärt hat, nur dann zur Entwaffnung schreiten zu wollen, wenn Oesterreich damit den Anfang mache, und zwar würde es sich nicht damit begnügen, daß die an den Grenzen aufgestellten Truppen zurückgezogen würden, sondern es verlangt, daß Oesterreich alle Truppen, welche es seit Anfang dieses Jahres in das lombardisch-venetianische Königreich entsendet hat, in die inneren Provinzen dirigire. Nur unter diesen Bedingungen wolle es die Freiwilligen-Bataillone auflösen und die einberufenen Kontingente nach Hause entlassen. Gegenüber einer solchen Forderung hat die mehrseitig gemachte Behauptung, daß die Großmächte rücksichtlich der Entwaffnungsfrage im Prinzip übereinstimmen, durchaus keinen Werth. Oesterreich kann ebensowohl in seiner Eigenschaft als europäische Großmacht, wie auch als der bedrohte Staat, diese Forderung nicht erfüllen. Selbst wenn es sich bereiterklären würde, die sardinische Forderung zu bewilligen, was es jedoch, wie gesagt, nicht thun kann, so müßten zuvor entsprechende Bürgschaften geboten seyn, daß es Sardinien wirklich Ernst mit seinen Versprechungen ist. Diese Bürgschaften können aber nur von Frankreich, als der eigentlich provozirenden Macht übernommen werden. Wie man aber weiß, weigert sich L. Napoleon, darauf einzugehen — Beweis genug, daß man in Paris keine diplomatische Lösung will. Alles was man in Frankreich anstrebt, ist: Zeitgewinn, um die Rüstungen vervollständigen zu können, ein loyales Entgegenkommen ist von dort aus gewiß nicht zu erwarten. (A. Z.)

Wien, 22. April. Officielle Kundmachung: Piemont, seit Jahren Oesterreichs Rechte gefährdend, wurde von Oesterreich dringend aufgefordert, zu entwaffnen. Nebst dieser an Piemont speziell gerichteten Aufforderung hat Oesterreich unverändert seinen allgemeinen Entwaffnungsvorschlag festgehalten, wenn es demselben auch die Aufforderung an Piemont nicht unterordnen kann. (T. N.)

☞ Wien, 22. April. Ausführliche Analyse des Artikels der heutigen „Wien. Ztg.": Das aufrichtige Verlangen Oesterreichs, den Frieden zu erhalten, von Verantwortung frei zu sein, wenn der Krieg glückliche, gesegnete Lande heimsuche, haben es zu einem äußersten Versuche bei Piemont bestimmt. Das Turiner Cabinet, seit Jahren Oesterreichs geheiligte Rechte anfeindend, ist durch die letzten Kundgebungen Oesterreichs erklärter Gegner geworden. Piemont hat nur Ein Mittel: durch Entwaffnung die Welt zu überzeugen, daß es bereit sei zur Rückkehr regelmäßiger Verhältnisse. Graf Buol habe in allerhöchstem Auftrag an Graf Cavour ein Schreiben gerichtet, worin er Sardinien im versöhnlichsten Geist, aber mit Ernst, eine letzte folgenschwere Mahnung zur Entwaffnung ausspricht. Willigt Piemont in diese Aufforderung, welcher die Vorstellungen anderer europäischen Mächte zur Seite stehen, so ist es durch Oesterreichs Wort vor jedem Angriff gesichert. Uebrigens halte Oesterreich seinen allgemeinen Entwaffnungsvorschlag unverändert fest, wenn es auch nicht gewillt sei, die Schritte, zu denen es sich gegenüber Piemont entschlossen, dem Gang fernerer Verhandlungen über allgemeine Entwaffnung unterzuordnen. Der Wunsch nach ehrenvollem Frieden sei mit Genugthuung für Oesterreichs festes ruhiges Selbstgefühl ausgesprochen. Der Schluß lautet wörtlich: „Ob wir auch prüfungsvollen Geschicken entgegen gehen mögen, die Zuversicht, welche Recht und Muth geben, wird dem hochherzigen Monarchen und den treuen Völkern keinen Augenblick weichen." (A. Z.)

Italien. Turin, 16. April. Die Aufregung ist, genährt durch rasch sich folgende telegraphische Nachrichten, groß, der Telegraph zwischen hier und Paris arbeitet, so zu sagen, ohne Unterbrechung oft auf zwei Linien zumal. Die hiesige Regierung scheint ein Einrücken der Oesterreicher für ganz sicher anzunehmen, und hat durch die Lokalbehörden den Städten auf diesseitigem Ufer des Lago maggiore die Weisung zugehen lassen, bei einem allfälligen Eindringen den österreichischen Truppen keinen Widerstand zu leisten und etwaige Kriegskontributionen ohne Widersetzlichkeit zu zahlen, wogegen ihnen die Regierung die Wiedererstattung garantirt. Unter diesen Umständen werden wir nicht überrascht sein, eines schönen Morgens die Regierung ausgewandert zu sehen.

Wie die Turiner „Opinione" vom 17. meldet, nimmt die Agitation in Italien zu; überall aber ist man übereingekommen, Ruhestörungen zu verhindern. Zu Faenza gingen die Freiwilligen unter dem Beifall der Bevölkerung ab. Die päpstliche Garnison applaudirte und rief: „Es lebe Italien! Es lebe Viktor Emanuel!" Dasselbe Journal hat Depeschen aus Neapel vom 13., wonach der König die letzte Oelung erhalten hatte; er hatte seine Familie um sich vereinigt, ihr Eintracht und Gehorsam gegen den Aeltesten, den Herzog von Calabrien, seinen Nachfolger, empfohlen. Er sagte seiner Familie Lebewohl, um die ihm noch verbleibenden wenigen Stunden frei von allen irdischen Sorgen zu haben.

Aus Turin, 21. April, wird berichtet: An den Grenzen zeigt sich eine drohende Bewegung der Oesterreicher. Eine Bekanntmachung der Verwaltung der lombardischen Eisenbahn stellt die Bahnzüge für morgen, 22. ds. ein. Sämmtliche Maschinen sind nach Mailand einberufen, um Truppen zu transportiren. Man erwartet Truppen auf der Strasse von Mailand nach dem Tessin. Heute Abend findet unter Vorsitz des Königs ein Ministerrath statt. (T. N.)

Rom, 15. April. So eben verlautet, daß heute ein Konsistorium stattfand, in welchem der Papst in feierlicher Allokution gegen den Kongreß und jede Einmischung in seine Angelegenheiten protestirte. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 20. April. Der Kaiser, der, beiläufig gesagt, heute seinen 51. Geburtstag feiert, präsidirte einem Ministerrath, der nicht weniger als vierthalb Stunden dauerte und wurden telegraph. Depeschen nach allen Richtungen an die französischen Agenten gesendet. Die Beamten der Telegraphenbureaux sind heute aufs Strengste bewacht. An der Börse war schon das Gerücht verbreitet, Oesterreich habe die Vorschläge Frankreichs angenommen, in Folge dessen die Fonds in die Höhe gingen, und nach dem Abendjournal „Le Pays" wäre dieses Gerücht begründet. Die gestrige Moniteurnote wurde erst in der Nacht, nachdem der Inhalt der englischen Erklärungen bereits hieher telegraphirt war, der Druckerei übergeben. Sie ist eine Antwort auf die scharfen Worte, welche Derby im Parlament gesprochen, und welche hier als eine Drohung aufgefaßt worden. Man will wissen, Lord Cowley habe dem hiesigen Minister des Auswärtigen geradezu erklärt, England werde nicht dulden, daß eine französische Flotte nach dem adriatischen Meere gehe. Jedenfalls hat man durch die Moniteurnote und eine direkte Unterhandlung mit Oesterreich die englische Vermittlung abgewiesen.

— Seit einigen Tagen hat man begonnen, alle Mauern, Häuser, Schuppen und sonstige Baulichkeiten abzubrechen, welche außerhalb der Pariser Befestigungswerke in der Militär-Zone aufgeführt wurden. — Die drei Linienschiffe der 2. Division des Mittelmeerge-

schwaders, darunter der „Donawerth“, Flaggenschiff des Kontre-Admirals Jehenne, verließen Samstag gegen Mittag die Rhede um von Brest nach Toulon zu gehen. Der Befehl, auf der Stelle abzugehen, war Abends vorher per Telegraph eingetroffen. — Das 7. Husaren-Regiment Tarascon erhielt Befehl, nach Lyon abzugehen. — Die in Marseille garnisonirenden Linien-Regimenter 33 und 78 erhielten Befehl, ein viertes Bataillon zu errichten und die Feldausrüstungsgegenstände zu fassen.

Paris, 22. April. Der Moniteur meldet: Oesterreich hat den von England gemachten und von Frankreich, Rußland und Preußen angenommenen Vorschlägen nicht beigestimmt. Ueberdies scheint es, daß das Wiener Kabinet beschlossen hat, eine direkte Mittheilung an das Turiner Kabinet zu richten, um von ihm die Entwaffnung Sardiniens zu erlangen. Angesichts dieser Thatsachen hat der Kaiser eine Zusammenziehung mehrerer Divisionen an den Grenzen Piemonts angeordnet. (A. Z.)

☞ **Paris, 22. April.** Der von Oesterreich Piemont gestellte Termin zur Entwaffnung läuft Sonntag Abends ab; bis jetzt bestätigt nichts ein Engagement am Tessin. General (-Lieutenant) Randon wird zum Chef des Generalstabs (Major-General) der an den Gränzen Piemonts concentrirten Armee ernannt werden. Baraguayh d'Hilliers geht zur Alpenarmee ab. Marschall Canrobert ist in Paris von Nancy angekommen. Dem Gerücht zufolge werden die Oesterreicher in den Herzogthümern Toscana, Parma, Modena einrücken. Man versichert, daß die provisorisch Beurlaubten unter de Fahnen gerufen werden. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien. London, 19. April. Heute Nachmittag 2 Uhr wurde das Parlament (vorausgängig der Auflösung) prorogirt.

Die Times bringt heute an der Spitze ihrer gewöhnlichen militärischen Nachrichten die Mittheilung, es sey beschlossen word n, die Besatzungen der britischen Mittelmeerstationen schleunigst zu verstärken, und wahrscheinlich würden die zweiten Bataillone mehrerer in Indien stehender Regimenter zu diesem Dienste verwendet werden. Außerdem sollen 3 Kompagnien Ingenieurs Ordre erhalten haben, nach Malta abzugehen.

London, 19. April. Der „Globe“ meldet, eine Depesche aus Turin bringe die Nachricht, daß am Morgen die Unterhandlungen durch Annahme des Prinzips der allgemeinen Entwaffnung Seitens Piemonts beendigt wurden. (T. R.)

Vermischtes.

*Ansbach, 23. April. Vorgestern Nachts gegen 9 Uhr lockte ein seltenes Phänomen hier viele Einwohner auf die Straße. In nordwestlicher Richtung wurde nämlich am Himmel eine Erhellung wahrgenommen, deren Stärke und feuergelbe Farbe auf einen großen Brand in nächster Nähe schließen ließ. Bei näherer Betrachtung überzeugte man sich jedoch bald, daß es eine von jenen Naturerscheinungen sei, die zu den sogenannten Nordlichtern zählen. Das interessante Farbenspiel, welches nach und nach völlig ins Dunkelrothe überging, dauerte fast ¾ Stunden.

Der „Fränk. Kur.“ schreibt: **Nürnberg, 22. April.** Gestern Abend 9 Uhr hatten wir den Anblick einer herrlichen, ziemlich seltenen Naturerscheinung, die sich sowohl durch die Oertlichkeit ihres Entstehens (N.-N.-W.), als durch ihre radialen lichteren Strahlen wie ein Nordlicht charakterisirte. Der ganze nordwestliche und ein Theil des nördlichen Himmels zeigte ein Roth gleich dem Widerscheine der heftigsten, ausgedehntesten Feuersbrunst; Strahlenblitze waren nicht sichtbar; die Sterne leuchteten mit ungetrübtem Glanze durch das Roth, eine dunkle Wolkenmasse bedeckte leider den, den Horizont berührenden Theil des Himmels. Schnell wie die Erscheinung gekommen, entschwand sie auch, so daß sich ihre ganze Dauer nur auf c. 35 Minuten erstreckte. Der Tag war schwül gewesen und gegen den Abend hatten sich in N. und N.-W. Richtung zwei Gewitter entladen.

Aus **München, 21. April,** schreibt man der „Allg. Ztg.“: Heute Abend halb 10 Uhr war am Himmel in nordwestlicher Richtung eine glühende Röthe bemerkbar, die auf den Ausbruch eines bedeutenden Brandes in großer Entfernung schließen ließ; die in kurzen Zwischenräumen erfolgende Ab- und Zunahme der Beleuchtung namentlich berechtigte zur Annahme dieses Ursprungs.

Hiesiges.

Der 1. Juni heurigen Jahres wird und soll ein Freudentag für Ansbach's Einwohner sein und bleiben, indem an diesem Tage die Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn eröffnet*) und sofort dem Betriebe übergeben werden wird. — Angemessene Festlichkeiten werden hiezu sicherlich arrangirt werden, an welchen sich die ganze Einwohnerschaft erfreuen kann. Wie schon jetzt bekannt, so soll nebst einem Diner, Ball und Theater ein Festschießen stattfinden, das auf dem allerdings schön und reizend gelegenen Drechselsgarten abgehalten werden soll. Allein am Diner, Ball und Theater werden sich nur Wenige betheiligen, sonach nur wenige Einwohner dieser Freuden theilhaftig werden können. An dem Festschießen jedoch, wenn ein geräumigerer Platz gewählt würde, könnten sich Arm und Reich, Alt und Jung erfreuen; aber auf dem Drechselsgarten, wo das Terrain, auf welchem die Schüzzenhalle steht, zu klein ist, werden auch diese Belustigungen dem Publikum entzogen. — Wäre es nicht g eigneter und zweckmäßiger, wenn das Festschießen auf dem so beliebten Volksfestplatze, „Ludwigshöhe“ genannt, abgehalten würde; dort könnten Tausende von Zuschauern sich bewegen und in entsprechenden Wirthschaftsbuden Platz und Bequemlichkeit finden — Sehr viele Fremde aus der Nähe und Ferne würde dieses seltene Fest anziehen, was den hiesigen Gewerbtreibenden auch eine Erwerbsquelle sein möchte. Kleinere Belustigungen, als Baumklettern, Sacklaufen rc. dürfte damit verbunden werden, so wie ein laufender Hirsch bei dem Festschießen große Unterhaltung gäbe. — Dieß ist der Wunsch eines namhaften Theils von Ansbachs Einwohnerschaft. Möge dieser Wunsch und Vorschlag berücksichtigt und gewürdigt werden.

Einer im Namen sehr vieler Bürger.

2) Dem Vernehmen nach beabsichtigt Hr. Martinelli und Frau Martinelli-Rosner vereint mit Hrn. Mayfahrt am nächsten Mittwoch den 25. im k. Orangerie-Saal ein Abschieds-Conzert zu geben. Bei der Gelegenheit werden wir noch einmal das Vergnügen haben, Frau Direktrice Rosner hören zu können, welche bei ihrem ersten Auftreten so außergewöhnlich gefallen hat. Die Musikleitung übernimmt Herr Stadtkantor Mayer. Wir dürfen uns daher einen seltenen Genuß versprechen und glauben, daß die Concertgeber bei ihrer Beliebtheit gewiß ihre Rechnung finden werden.

—r.

*) Anm. der Redakt. Die Eröffnungsfeierlichkeit — wenn anders nicht noch einmal eine bedauerliche Hinausschiebung des Eröffnungstermines überhaupt eintreten muß — dürfte wohl schon vor dem 1. Juni, wahrscheinlich zwischen dem 28. und 31. Mai, stattfinden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Gesuch des ledigen Conrad Wolfgang Schwarzbeck von hier um die Bewilligung zur Auswanderung nach Kustendorf in Oesterreich betreffend.)

Der ledige Conrad Wolfgang Schwarzbeck von hier, geboren 1830, will nach Kustendorf in Oesterreich auswandern.

Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß Ansprüche an denselben binnen 14 Tagen ausschließender Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, den 20. April 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Stelle-Gesuch.

Ein in allen Branchen der Administration und Polizei und im Rechnungsfache bewanderter verheiratheter Scribent wünscht in Bälde seine dermalige Stelle mit einer anderen zu vertauschen und sucht daher Anstellung entweder bei einer Königlichen Behörde oder als Rentenverwalter. Desfallsige portofreie Anerbieten deshalb unter Chiffre A. O. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1859 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Jahres 1854, welcher 313,776 Thlr. 19 Sgr. beträgt und eine Dividende von

30 Prozent

ergibt.

Durch diese und die in ähnlicher Höhe künftig zu erwartenden Rückerstattungen stellen sich die Beiträge auf ein sehr niedriges Maas herab.

Neben der dadurch gewährten Billigkeit der Versicherung bieten die auf pupillarische Sicherheit ausgeliehenen Fonds der Bank von über Neun Millionen Thaler jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1858 hat der Bank wiederum einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1316 Personen mit 2,318,300 Thlr.) gebracht, wodurch der Versicherungsbestand auf etwa 21,470 Personen mit 34,550,000 Thlr. gestiegen ist. Bei einer Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von 1,600,000 Thlr. wurden 875,000 Thlr. an die Erben von 516 gestorbenen Versicherten vergütet.

Auf diese Ergebnisse verweisend, ladet zur Versicherung ein

J. A. Belzner in **Ansbach.**

Verloosung im Frauenverein.

Am Sonnabend, den 30. ds. Mts Abends 7 Uhr, findet die Verloosung der Geschenke des hiesigen Frauen-Vereins im königl. Orangerie-Saale dahier statt, wozu sämmtliche Mitglieder und Gönner des Vereins hiemit eingeladen werden.

Zugleich werden die verehrlichen Mitglieder ersucht, ihre zur Verloosung bestimmten Gaben bis längstens Mittwoch den 27. l. Mts. einzuliefern.

Ansbach, den 21. April 1859.

Die Vorstandschaft des Frauen-Vereins.

Holzversteigerung

aus der Triesdorfer Forstwartei Rauenzell: 169 Klafter Fichten-, 3 Klafter Eichen-Stockholz am 30. April Vorm. 9 Uhr zu Burgoberbach.

---

6. Ansbach.

Cigarettes

von **Müller in Petersburg** aus dem Hauptdepot des Herrn Simon bei

Carl Oelschlägel.

Empfehlung von Blättertabaken.

Bei dem Blättertabakgeschäfte betheiliget, welches unter der Firma "Gustav Kämmerer" in Haßloch, einem der besten Tabaksorte der bay. Rheinpfalz, rühmlichst besteht, entnehme ich stets von unsern sehr bedeutenden, bestfermentirten, rheinischen Blättertabaken dort, und halte hier unausgesetzt in vorzüglichster Qualität die verschiedenen Sorten auf Lager, so daß ich dermalen auch als besten Rauchtabak geeignet an 1857r Gewächs zur gefälligen Abnahme Deckblatt à 18 kr. und Umblatt à 16 kr. per Pfund zu empfehlen die Ehre habe.

C. A. Wolff.

---

8. **Photographische Portraits** auf Glas und Panotypie auf Wachsleinwand werden in größter Aehnlichkeit gefertigt.

G. A. Stamm u. Meyer,
Photographen aus Frankfurt a. M.
Atelier in der goldenen Krone.

---

9. **(Trauerfall.)** Niedergebeugt vom tiefsten Schmerzgefühle bringen wir theuern Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß gestern Nachts halb 8 Uhr unser unvergeßlicher guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel —

Johann Leonhard Bürckstümmer,
Gastwirth zum grauen Wolf dahier,

in Folge eines Lungenleidens in dem Alter von 63 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung findet Ostermontag Nachmittags 2 Uhr mit Begleitung vom Trauerhause aus statt.

Ansbach, den 23. April 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

---

10. Da mir bei meiner unverhofften Abreise nach Pappenheim, woselbst ich durch Allerhöchste Königliche Entschließung zum königl. Landgerichts-Diener ernannt wurde, nicht mehr vergönnt war, von meinen hohen Gönnern, lieben Freunden und Bekannten persönlich Abschied nehmen zu können, so sage ich denselben hiemit ein herzliches Lebewohl und bitte, mir und den Meinigen auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.

Pappenheim, 22. April 1859.

Paul Fleischmann.

---

11. Gummi-Schweißblätter empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

12. Mittwoch den 27. d. M. geht von mir eine leere Chaise über Gunzenhausen und Weissenburg nach Eichstätt.

Fr. Schmidt, Lohnkutscher.

Wegen des eingetretenen Regenwetters wird meine Abschiedsproduktion heute Sountag den 24. ds. im k. Orangerie-Saale abgehalten, wozu ergebenst einladet

Hager, Stabstrompeter.

Anfang 3½ Uhr. Entré nach Belieben.

---

14. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

---

15. C 172 sind ein großer Tisch, zwei Wandtischchen, ein Bücher-Behälter, ein kupferner Waschkessel, Säcke, und eine Jagdflinte zu verkaufen.

---

16. Drei Hühner haben sich verlaufen. Um Rückgabe an Bader Reinhardt wird gebeten.

---

17. Ein Schreinerlehrling wird angenommen. Wo? sagt die Expedition.

---

18. Ein grauer Haushund ist mir zugelaufen und kann im Bahnwärter-Haus bei der Aumühle gegen Ersatz der Einrückungsgebühren und Futtergeld abgeholt werden. Krieg.

---

19. Vergangenen Dienstag Abend wurden vom Platengarten bis in die alte Poststraße drei Notenhefte mit braunem Umschlag verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen angemessene Belohnung D 72 abzugeben.

---

20. Ein gut erhaltener Küchenschrank ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Bl.

---

21. Heute gibts Doppelbier im äußern Kaffeehaus.

---

22. Heute Doppelbier zum Krieger.

---

23. Ostersonntag musikalische Unterhaltung bei Reid.

Montag Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Entré für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

---

25. Ostermontag musikalische Unterhaltung auf der Windmühle.

Ostermontag musikalische Abend-Unterhaltung bei Föttinger.

---

27. Eine freundliche Wohnung, 4 Piecen enthaltend, ist bis Laurenzi zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Schrannenpreise.

Ansbach, 23. April 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	13	40	13	37	13	30	—	8	—	—
Waizen	13	45	13	20	12	54	—	17	—	—
Korn	10	45	10	45	10	45	—	51	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	30	8	8	8	—	—	18	—	—

Wegen des Osterfestes erscheint am Dienstag kein gewöhnliches Blatt; besonders wichtige Nachrichten werden jedoch täglich durch außerordentliche Blätter zur Kenntniß unserer verehrlichen Leser gebracht.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

(Außerordentliche) Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

am 24. April 1859.

Die neuesten Zeitungen bringen folgende wichtige Nachrichten:

Bayern. München, 22. April. Während der jüngsten Abwesenheit Sr. Maj. des Königs war, wie man nachträglich vernimmt, ein Adjutant des Kaisers von Oesterreich hier eingetroffen, welcher unserem Monarchen ein Handschreiben des Kaisers zu überreichen hatte und deßhalb demselben nach Unterfranken nachreiste. — In militärischen Kreisen sieht man dem allerhöchsten Befehl zur Mobilmachung der Armee entgegen, für welchen Fall bereits alle Vorkehrungen getroffen sind. Das Erscheinen eines in Aussicht gestellten Armeebefeh's dürfte sich unter diesen Verhältnissen wesentlich beschleunigen — Die von einigen Blättern mit großer Bestimmtheit gemeldete Nachricht, der dießseitige Gesandte am französischen Hofe, Frhr. v. Wendland, sei abberufen und bereits durch einen andern Diplomaten ersetzt, wird von unterrichteter Seite als völlig unbegründet bezeichnet. — Im k. Kriegsministerium ist man u. A. mit den Vorarbeiten zur Errichtung einer Feld-Gendarmerie beschäftigt. (N. Korr.)

Der Bayer. Kur. schreibt: In Bezug auf die Haltung jenes deutschen Diplomaten, gegen welchen ein hiesiges Blatt schwere Beschuldigungen erhoben hat, ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs die strengste Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden. —

☛ München, 23. April. Aus sicherer Quelle geht uns die interessante Nachricht, welche auch mit dem Moniteurartikel übereinstimmt und denselben näher erläutert, zu, daß der hiesige französische Gesandte den Auftrag erhalten hat, unserer kgl. Staatsregierung anzuzeigen, daß zehn französische Divisionen (ungefähr 100,000 Mann, die vertragsmäßige Hilfsarmee, welche Frankreich Piemont zu stellen hat) gegen die piemontesische Gränze im Marsche seien. (Bayer. Kur.)

= Einer hier eingetroffenen tel. Depesche zufolge, ist Se. Maj. der König von Neapel vorgestern gestorben. —

*Erlangen. Wiederum hat die Wissenschaft einen herben Verlust erlitten. Am 21. April verschied dahier nach längerer schwerer Krankheit, in Folge eines Lungenleidens, der Professor der Philologie, Karl Friedrich v. Nägelsbach, ein Mann ebenso ausgezeichnet durch seine wissenschaftlichen Leistungen, wie hochgeachtet wegen seines edlen Charakters. Die classische Philologie verliert an ihn einen ihrer begeistertsten, gediegendsten Vertreter, das bayerische Schulwesen eine seiner größten Zierden und festesten Stützen, die Erlanger Hochschule einen ihrer gewissenhaftesten Lehrer, dessen Verlust schwer zu ersetzen sein wird. (A. Z.)

Frankfurt, 23. April. Heute war eine außergewöhnliche Bundestagssitzung, in welcher der bereits vorher vertraulich mitgetheilte Antrag Preußens auf Kriegsbereitschaft des Bundesheeres eingebracht — und von Oesterreich, Bayern und Hannover unterstützt — einstimmig angenommen würde. (T. D. d. N. W. Ztg.)

Paris, 23. April. Der Moniteur meldet: Oesterreich hat Sardinien aufgefordert, seine Armee auf den Friedensfuß zu reduziren und die Freiwilligen zu entlassen. Diese Eröffnung wurde nach Turin durch einen Adjutanten überbracht, der drei Tage auf Antwort warten wird, mit dem Bedeuten, jede aufschiebende Antwort werde als Weigerung angesehen werden. England und Rußland hat gegen dieses Vorgehen Oesterreichs protestirt. Der Kaiser hat die Befehlshaberstellen der Armee in folgender Weise vertheilt: Marschall Magnan, Kommandant der Armee von Paris; Herzog von Malachoff, Kommandant der Observationsarmee mit dem Hauptquartier in Nancy [gegen Deutschand]; Marschall Castellane, Kommandant der Armee von Lyon; Marschall Baraguay d'Hilliers, Kommandant des ersten, General Mac Mahon, des zweiten, Marschall Canrobert, des dritten und General Niel, des vierten Korps der Alpenarmee. Prinz Napoleon wird ein besonderes Korps befehligen. Marschall Randon ist zum Chef des Generalstabs ernannt. (Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur die Corpscommando's der Alpenarmee, aber nicht das Oberkommando genannt ist, welches also, da Pelissier schon mit einem Kommando betraut, der Kaiser L. Napoleon selbst übernehmen wird.)

*Aus Turin, 22. April, wird berichtet: Die Deputirtenkammer ist auf morgen wegen einer Regierungseröffnung von großer Dringlichkeit zusammenberufen. Alle militärischen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. (T. D. d. N. Korr.)

Der Allgemeinen Zeitung entnehmen wir folgende Depeschen:

☛ Berlin, 23. April. Die Preuß. Ztg. enthält folgenden Leitartikel: Die Beschlüsse der Regierung, welche bezwecken, die Bundesvertheidigungsmittel in einen den Rüstungen der Nachbarstaaten entsprechenden Zustand zu versetzen, waren verbreitet, ehe der letzte Vermittlungsvorschlag der Mächte in Gang kam, und es ist zufällig, daß sie im Augen-

blick gefaßt wurden, als Preußen diesen Vorschlag in Wien angelegentlich befürwortete, als auch, daß ihre Veröffentlichung mit der ersten Nachricht über das Ultimatum Oesterreichs an Sardinien zusammenfiel. Jene Beschlüsse wurden ganz unabhängig von den Ereignissen der letzten Tage gefaßt, weder die Anwesenheit erlauchter deutscher Fürsten steht damit in irgend einer Verbindung, noch augenblickliche Verabredungen, welche während dieser Zeit getroffen sein sollen. Die letzten Schritte Oesterreichs Sardinien gegenüber anlangend, so mußte die Nachricht hiervon die Regierung umsomehr überraschen, als noch in unmittelbar vorangegangenen Tagen von ihr nichts unterlassen war, um Oesterreich auf die unberechenbaren Folgen und die schwere Verantwortlichkeit eindringlich aufmerksam zu machen, welches jedes einseitige Vorgehen nach sich ziehen müßte.

Berlin, 23. April. Nach der Kreuzzeitung hat die russische Regierung beschlossen, das Armeekorps des Generals Lüders kriegsbereit zu machen; das St. Petersburger Kabinet hat erklärt, seine Truppen nicht vorzuschieben, so lange dieß in Deutschland nicht geschähe, anderfalls ein Observationskorps an der österreichischen Grenze aufzustellen, also dieselbe beobachtende Stellung einzunehmen, wie Oesterreich während des orientalischen Kriegs.

Paris, 23. April. London. Der Spectator sagt, ein Gerücht melde, daß das Parlament nicht aufgelöst, sondern in einer Woche wieder zusammenberufen werde. Der Spectator glaubt, Preußen werde die Neutralität bewahren. Die Times besteht auf absoluter Neutralität Englands. Der Herold sagt: noch sei nicht alle Hoffnung erloschen, als Oestreich sein Ultimatum nach Turin sandte, hätte es noch nicht die Zustimmung Piemonts zur Entwaffnung gekannt. In der Coulisse machten die 3proc. bei Eröffnung 65.25, fielen darauf auf 64.30, hoben sich wieder auf die Nachricht von der Reise des Königs Leopold nach Wien bis zu 64.90. (Havas.)

Paris, 23. April. Die Patrie zeigt an, daß die kaiserliche Garde auf den Kriegsfuß gesetzt, und die Offiziere den Befehl erhielten, sich zum Abmarsch bereit zu halten. Canrobert reist morgen ab, um sein Commando anzutreten. Die gestern abmarschierenden Regimenter wurden warm begrüßt. Es wird die erneuerte Zusammenberufung des Congresses bestätigt. Man versichert, daß das österreichische Ultimatum heute um 2 Uhr in Turin übergeben sey.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 97. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 27. April, Anastasia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Die erl. prot. Pfarrstelle zu Oetlau, Dek. Leutershausen, ist dem bish. Pfarrer zu Forchheim, Dek. Nördlingen, Benedikt Heinr. Le Bret, — und die dritte prot. Pfarrstelle zu Schwabach, dem Pfarramtskandidaten und derm. Pfarrvikar zu Dillingen, Ernst Joh. Pößneder, verliehen worden. (N. M. Z.)

Militär-Dienst-Nachrichten. Der Oberstlieutenant C. Walther vom 7. Inf.-Reg. und der Rittmeister Th. Dichtel vom 6. Chev.-Reg. sind, Letzterer auf ein Jahr, in den Ruhestand versetzt und das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants A. Frhr. v. Lurz vom 4. und F. Sayr vom 2. Art.-Reg. genehmigt worden. (Mil. B.-Bl.)

Deutschland. Bayern. München, 23. April. So eben (Abends 4 $^{1}/_{2}$ Uhr) wird folgende allerhöchste Verfügung amtlich bekannt gegeben: Seine Majestät der König hat den Feldmarschall Prinzen Carl zum Kommandirenden des zusammenzustellenden bayerischen Armeekorps ernannt.

München, 24. April. Se. Maj. der König hat sich heute Nachmittag 5 Uhr wieder nach Schloß Berg begeben. Se. Majestät wird morgen Abend hier zurück eintreffen. — Zufolge k. Entschliessung wurden die bisherigen Benennungen erstes, zweites, drittes und viertes Armee-Divisions-Kommando in jene der Generalkommando's München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg, mit gleicher Kompetenz der Armee-Divisionskommando's, umgeändert. (B. Bl.)

München, 25. April. Dem Vernehmen nach wird eine Vermehrung der Armee in folgender Weise eintreten: Jedes Infanterie-Regiment wird um 4 und jedes Jäger-Bataillon um eine Compagnie, jedes Cavalerie-Regiment um eine Eskadron vermehrt werden.

— Die Ernennung des Appellationsgerichtsdirektors Frhrn. v. Mulzer zum Justizminister bestätigt sich. Das allerhöchste Ernennungsdekret ist schon unterm 22. ds. demselben zugekommen. Diese Wahl ist mit um so größerer Freude zu begrüßen, da Frhr. v. Mulzer ernst und ehrlich entschlossen ist, die große Aufgabe der Straf- und Prozeßgesetzgebung zu lösen. (Bayr. Kur.)

— Nach heute hier aus Neapel eingetroffenem Telegramm ist im Befinden Sr. Maj. des Königs keine Verschlimmerung, aber auch keine wesentliche Besserung eingetreten. (N. M. Z.) [War also die Todesnachricht, die unterm 23. Münchener Blätter brachten, falsch]

— Wir bekamen in neuester Zeit mehrfache, beinahe verletzende Angriffe auf die früheren Leiter des Kriegsministeriums zu lesen; es wurden Anschuldigungen von Saumseligkeit auf dieselben gehäuft, deren Ungrund Einsender dieses im Stande ist, aus guter Quelle zu widerlegen. Was den dem Ministerium Schuld gegebenen verzögerten Ankauf der Pferde betrifft, so wurde dieser mit erhöhter Zahlungsbewilligung schon unter demselben so eifrig betrieben, als es die damaligen Umstände erlaubten, selbstverständlich aber nicht an die große Glocke gehängt. Die Bestellung auf große Massen von Tuch ward nicht nur, so viel in Bayern geliefert werden konnte, gemacht, sondern auch bedeutende Quantitäten im Auslande bestellt, und so kommt natürlich die jetzt erfolgende Effektuirung auf das Conto des neuen Ministeriums, womit wir jedoch nicht im Entferntesten sagen wollen, daß nicht das neue Ministerium in jeder Richtung hin die größte Thätigkeit entfalte. Zur Rechtfertigung des frühern Ministeriums, wenn es eine solche überhaupt bedürfen sollte, muß immerhin in's Auge gefaßt werden, daß ja während der Amtsführung desselben überhaupt die Armee noch nicht in einem so weit vorgerückten Stadium der Mobilmachung stand, für das Bedürfniß des vollen Bundeskontingents aber ausreichende Sorge getroffen war. (?) (A. Z.)

Aschaffenburg, 22. April. Sicherem Vernehmen nach ist heute die allerhöchste Ernennung des k. ersten Direktors am hiesigen Appellationsgericht, Frhrn. v. Mulzer, zum Justizminister hier eingetroffen. (N. Korr.)

Würzburg. Bezüglich der neu gemeldeten Ausweisung eines französischen Sendlings geht uns aus bester Quelle die Berichtigung zu, daß bis jetzt ein derartiges Individuum der hiesigen Polizei trotz sorgfältiger Nachforschungen nicht vorgekommen ist. (N. W. Z.)

Preußen. Berlin, 23. April. Mittelst allerhöchster Ordre vom gestrigen Tag ist die Kriegsbereitschaft der gesammten Cavallerie und Artillerie der preußischen Armee angeordnet worden, und diese Ordre vom morgenden Tag, also vom 24. d. M. an, in ununterbrochene Ausführung zu bringen. Namentlich sollen die Provinzialbehörden über den Fortgang dieser Kriegsbereitschaft, welche besonders in der Einberufung der Kriegsreserven und der Beschaffung der nöthigen Pferde besteht, in kurzen Zwischenräumen fortgesetzte Berichte einsenden. Wenn der Infanterie dabei vorerst keine Erwähnung geschieht, so ist dieß nur eine Schonung für die friedlichen Interessen des Landes, da die Kriegsbereitschaft dieses Theils der Armee nach unsern Institutionen ohnehin in wenigen Tagen ausgeführt werden kann. — Als einen thatsächlicheren Anhalt für die in höheren Kreisen vorwaltenden Auffassungen wird mitgetheilt, daß heute Morgen ein k. Hofstaatssekretär und der Reisepostmeister Balde bereits nach Italien abgegangen sind, um den König und die Königin aus Florenz abzuholen. Die Abreise Ihrer Majestäten von dort ist auf den 28. d. M. festgesetzt, und soll möglichst ununterbrochen bis Sanssouci fortgesetzt werden, woselbst die höchsten Herrschaften vorläufig ihren Wohnsitz nehmen werden.

— Nach Briefen, welche dieser Tage aus Paris an hiesige Bankierhäuser eingelaufen sind, beabsichtigte man daselbst von Seiten Oesterreichs bei Rothschild und Pereira ein Anlehen zum Belaufe von 250 Millionen Gulden gegen Verpfändung von 300 Millionen Gold- und Silberwerthe der Kirchen und Klöster zu negociiren. Die Erklärung der genannten Bankhäuser sollte noch nicht erfolgt sein, namentlich wegen noch obschwebender Differenzen über den Curs der neuen Emission. (A. Z.)

Aus Norddeutschland, 23. April, wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Als sich gestern Abend bei uns die Nachricht verbreitete, Oesterreich stehe auf dem Punkt, Sardinien anzugreifen, herrschte auch hier eine lebhafte kriegerische Aufregung. So wenig man es bisher zu Wien verstanden hat, sich die Sympathien des Friedens zu erwerben, so scharf sich hier die protestantischen Anschauungen geltend machen — jetzt, nachdem Oesterreich in Berlin die entsprechenden Schritte gethan, fährt mit seinem Schwert auch alles, was Mannesgefühl in Deutschland heißt, zugleich in die Höhe. Daß ernste Tage der Prüfung bevorstehen, weiß Jedermann; allein an einem schließlichen Siege zweifelt wohl im Vaterland Niemand. Deutschland vom Jahr 1859 ist nicht das Deutschland vom Jahr 1806!

Oesterreich. Wien, 22. April. Den letzten inzwischen bekanntlich von Oesterreich verworfenen Vermittlungsvorschlag Englands, wonach die Entwaffnung durch eine Commission geregelt werden sollte, würdigt die „Ostd. Post“ einer ausführlichen Kritik. Derselbe erledige, sagt sie, auch nicht im geringsten den Sinn, den thatsächlichen Inhalt der österreichischen Forderung. Oesterreich wolle die Entwaffnung, nicht eine Entwaffnungskommission, den Vollzug, nicht die Anerkennung des Princips. Nur wenn es Oesterreich um eine formale Concession zu thun wäre, ließe sich der englische Vorschlag begreifen. Aber Oesterreich sei es wahrlich nicht um eine Befriedigung der Eitelkeit zu thun, um eine hohle Formenconcession, sondern um eine Thatsache, welche der nicht länger haltbaren Stellung zwischen Frieden und Krieg ein Ende mache.

Die Oester. Ztg. sagt über die Sommation an Sardinien: „Es

ist ein feierlicher und ernster Moment, in den wir getreten sind; so feierlich und ernst, wie ihn die Geschichte Oesterreichs seit lange kaum aufzuweisen hat. Die Zeit der langen Diskussionen ist vorüber, von nun an müssen die Thatsachen sprechen. Der trostlose Zustand, in dem wir uns seit vier Monaten befanden, ist unerträglich geworden; die Bevölkerung ist seekrank geworden von dem steten Schaukeln der Kriegsbefürchtungen und Friedenshoffnungen; ein kräftiger Ruderschlag that noth, ein frischer Wind allein kann uns retten, und sollte er zum Sturme werden. Oesterreich, ein großer mächtiger Staat, hat gegenüber einem kleinen, unruhigen, ländersüchtigen, aufgeblasenen Nachbar eine Langmuth bewiesen, wie sie einzig dasteht in der Geschichte. Sardinien war gedeckt durch seine Schwäche, und Oesterreich achtete diesen Schild. Die Gunst zweier Großstaaten, denen es in einem ihm fremden Kampfe sich zugesellte, und die Verbindung mit dem Beherrscher eines mächtigen Reiches aber hatten den Pygmäen verwegen gemacht. Sardinien hat sich nicht damit begnügt, Oesterreich und Alles, was es Edles hat, täglich mit Geifer begießen zu lassen; es hat sich nicht darauf beschränkt, was es an Soldaten auftreiben kann, unter Waffen zu bringen; es hat eine Allianz mit der Revolution geschlossen, das Banner des Treubruchs entfaltet, seinen bestehenden Verpflichtungen zum Trotze den Fahnenflüchtigen nicht bloß Asyl gewährt, sondern sie dazu angelockt und verleitet, die Desertion, den Aufruhr und die Infamie organisirt. Seine Fahne verlassen, seine Führer verrathen, gegen seine Kameraden und gegen seinen eigenen Fürsten kämpfen, wurde als lobens- und preisenswerth aufgestellt. Was Carbonari, Jungitaliener, Mazzinisten einst im Dunkel der Nacht gesponnen, es trat in Piemont offen und ohne Hehl, ohne Scheu vor Gott und Menschen auf. Ein solches Verfahren konnte und durfte nicht länger geduldet werden, wenn in Italien eine Regierung überhaupt möglich seyn, wenn nicht alle gesellschaftlichen Bande zerrissen werden sollten. Kongreß, Verhandlungen, Entwaffnung sind schöne Dinge und jedenfalls dem blutigen Kampfe vorzuziehen; aber mit der Revolution geht man zu keinem Kongresse, mit der Desertion unterhandelt man nicht; man paktirt über Entwaffnung regelmäßiger Heere, aber nicht über Banden, deren Anführer ein Geächteter ist. Zu solchen Dingen ernennt man keine Kommissionen mehr, die können keinen Gegenstand der Inbetrachtnahme für fünf Großmächte bilden, das ist ein Wespennest, welches weggefegt werden, Gesindel, mit dem man aufräumen muß. Oesterreich hat eine allgemeine Entwaffnung beantragt; aber wie uns die letzten Gegenvorschläge zeigen sollte, sie sich in ein Gaukelspiel verwandeln, damit bloß ein Kongreß möglich wäre, während dessen Dauer die Unterwühlung Italiens fortgesetzt und die Rüstungen vervollständigt werden sollten. Schon zu viel der Zeit haben wir verloren; das Netz der Vermittelungen und Unterhandlungen muß zerrissen werden, wenn wir nicht darein verstrikt werden sollten. Oesterreich ist aus seiner zuwartenden Stellung heraus- und Sardinien direkt gegenübergetreten. Noch hat Sardinien Zeit zur Umkehr. Es kehre um, und es hat keine Rache zu fürchten; doch will es den Schlachtengott versuchen, so werden seine Geschicke sich erfüllen

☛ Wien, 25. April. Ein Wiener Privatgerücht besagt: Sardinien refüsire das Ultimatum Die „Oesterr. Corresp." enthält einen Artikel über den Aufsatz der „Preuß. Ztg." vom 23. April. Der Wunsch, den befreundeten preußischen Hof von allen wichtigen Schritten Oesterreichs im Voraus zu unterrichten und über deren mögliche Folgen mit ihm in vertrauensvollster Weise zu berathen, veranlaßte die Sendung einer erlauchten Persönlichkeit nach Berlin in demselben Augenblick, wo der allerhöchste Entschluß feststand, Sardinien unmittelbar zur Entwaffnung aufzufordern. Ueber die Unabänderlichkeit dieses Entschlusses konnte zu Berlin kein Zweifel bestehen, als dort über Deutschlands Haltung Angesichts der bevorstehenden Eventualitäten zu näheren Verbindungen geschritten wurde. Die Mittheilung, daß jener Schritt beschlossen, bildete den Ausgangspunkt für die zu Berlin an hoher Stelle gepflogenen Besprechungen. Im Hinblick auf den Bundesbeschluß vom 23. d. sind sonach die Hoffnungen aller Wohlgesinnten berechtigt, daß Oesterreich und Preußen in dieser ersten Bundesmaßregel wie in allen weitern Entschließungen, zu denen gemeinsame Gefahren, Interessen, Pflichten sie auffordern könnten, treu sich vereinigen werden. Nichts ist gerechter, als daß man von Oesterreich erwartet, es werde nicht vor Erschöpfung aller Mittel zur ehrenvollen Friedenserhaltung zur Waffengewalt schreiten. Aber seien diese Mittel nicht erschöpft, wenn Sardiniens Entwaffnung nur unter der der Ehre und Würde Oesterreichs nicht angemessenen Bedingung der Zulassung Sardiniens zu einem Congreß der Großmächte zu erlangen wäre! Somit liege die Verantwortlichkeit für die Gefahr der jetzigen Lage nicht in Oesterreichs Schritt zu Turin, sondern nur in Handlungen, die ihn unvermeidlich gemacht. (A. Z.)

Schweiz. Bern, 23. April. Ein allgemeines Gerücht behauptet: der englische Gesandte, ein Bruder Lord Malmesbury's, sey auf telegraphischen Befehl seiner Regierung heute Morgen nach Mailand abgereist. (T. D. d. A. Z.)

☛ Bern, 25. April. In Magadino (in Tessin) sind heute am frühesten Morgen zwei piemontesische Dampfer des Lago Maggiore, einen baldigen Angriff befürchtend und Sicherheit suchend, eingetroffen. Die Communication auf dem Lago Maggiore ist fast gänzlich unterbrochen. In Magadino liegen viele Waaren, die nicht weiter spedirt werden können. Der Postdienst zwischen Chiavenna und Mailand ist unterbrochen. (T. B. der A. Z.)

Italien. Turin, 23. April. Die Deputirten haben den Gesetzentwurf, wodurch alle gesetzgebende und alle Exekutivgewalt im Fall eines Kriegs mit Oesterreich dem König zurückgeben wird, mit 110 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Insinuation wegen der Entwaffnungsforderung ist durch zwei österreichische Abgesandte gekommen. (T. N. d. A. Z.)

Turin, 24. April. Die „Opinione" zeigt an, daß das österreichische Ultimatum gestern Abend überreicht worden ist. Es fordert die Entwaffnung und Entlassung der Freiwilligen, Herabsetzung der Armee auf Friedensfuß. Der Adjutant des Feldzeugmeisters Gyulai, Cellerberg, wird in Turin die Antwort abwarten. (T. N. d. A. Z.)

Frankreich. Paris, 22. April. Die gestrigen Befürchtungen und Nachrichten waren nur zu gut begründet, wie Sie aus den heutigen Cursen ersehen werden. Es circuliren tausend Gerüchte, und man darf kaum mehr zweifeln, daß die Armeen auf dem Wege sind, von beiden Seiten! Nächste Woche können sie sich gegenüberstehen! Man spricht von einer Protestation Englands, von einem ultimatum ultimatissimum, von der Abreise v. Hübner's. Alles das werden Sie vielleicht vor Ankunft dieser Zeilen erfahren; es ist vorerst nicht möglich, ganz klar zu sehen, und werden einige Tage darüber hingeben, ehe man die neue Lage der Dinge genau beurtheilen und beleuchten kann. Sie haben aber Data genug in der Hand, um die Folgen zu erkennen. Man erwartet morgen eine neue Moniteurnote, sowie den Vorschlag an die Kammer wegen einer Aushebung von 140,000 Mann und le nerf de la guerre. Die Dinge schreiten schnell. (A. Z.)

Paris, 23. April. Der Kaiser wird spätestens am Montag (?) zur Armee abgehen; heute sind wieder achtzig Centgarden abgereist. Beim Abzug der Truppen fanden gestern Abend auf dem Bastilleplatz und vor dem Stadthaus Volksdemonstrationen statt, welche um so bezeichnender waren, als man den Ruf vive l'Empereur dabei gar nicht oder nur vereinzelt hörte. Man umgab die Soldaten, nahm von ihnen Abschied, begleitete sie mit Fackeln und schrie vive la ligne! u. s. w. — Die Regierungsvorlage, welche am Montag der Kammer gemacht werden wird, soll sich auf eine Aushebung von 300,000 Mann beziehen. Einige behaupten, es werde auch von einer Anleihe die Rede sein, oder vielmehr von einer Finanzoperation, welche die direkte Anleihe umgebe. — Den Präfekten ist ein Rundschreiben zugegangen, den Blättern zu verbieten, über die Bewegungen der Truppen Berichte zu geben. (A. Z.)

An der Börse hatte sich am 23. das Gerücht verbreitet, der König der Belgier sey in einer Friedens-Mission nach Wien abgereist. In einer ähnlichen Mission sollte, den Herren Spekulanten zufolge, Prinz Albert in Paris eintreffen. (Das Gerücht von der Reise des Königs der Belgier hat sich nicht bestätigt. Der König hat Brüssel nicht verlassen.)

Frankreich (schreibt die N. Pr. Z.) — es hat bisher bekanntlich gar nicht gerüstet! — hat sich jetzt dahin ausgesprochen, nach den neuesten Nachrichten aus Deutschland müsse es auch armiren; doch lediglich zu defensiven Zwecken; denn der Kaiser denke nicht daran, Deutschland anzugreifen.

— Die „Presse" bringt heute ihren ersten kriegerischen, entschiedenen feindseligen Artikel gegen Oesterreich. — Von Wien kommen heute weder telegraphische Depeschen noch Briefe an, es scheint, daß man sie nicht ausgeben will. — Frhr. v. Hübner ist noch hier, er soll aber bereits seine Equipage verkauft haben.

☛ Paris, 25. April. Die für das Corps législatif bestimmte Mittheilung ist auf morgen 2 Uhr Mittags verschoben. Die Börse, die zu 63.25 eröffnet wurde, stieg Mittags auf 63.40. (T. B. d. A. Z.)

☛ Paris, 25. April. Die „Patrie" sagt: die Regierung

werde dem gesetzgebenden Körper morgen einen Vorschlag vorlegen, der das Contingent von 1858 näher bestimme, eine Vorlage, betreffend eine Anleihe, werde nicht gemacht werden. General Niel ist gestern zur Armee abgereist. Man versichert, daß der Kaiser und Prinz Napoleon Mittwoch Abend zur Armee abgehen werden, die dieselben begleitenden Adjutanten sind bereits bestimmt. (A. Z.)

Großbritannien. London, 22. April. Der „Globe" sagt, daß Oesterreich durch die von General Gyulai an Piemont gerichtete Sommation, nicht nur mit Sardinien und Frankreich, sondern auch mit den Großmächten brach (?). Der „Globe" denkt, daß in Folge der getroffenen Vorkehrungen die französischen Truppen noch rechtzeitig ankommen werden, um den General Gyulai abzuhalten nach Turin zu gehen. — Die „Times" meldet, daß die englische Regierung eine sehr energische Protestation gegen die vom General Gyulai an Piemont gestellte Forderung nach Wien geschickt habe. Der „Morning Herald" sagt, daß das Verhalten Oesterreichs die Gesinnungen Englands gegen diesen Staat gänzlich umgewendet habe.

Die Sonntag-„Times" (vom 24.) nährt noch Friedenshoffnungen, da England fortfahre, Anstrengungen für den Frieden zu machen.

☛ London, 25. April. Die „Times" sagt: daß, Gerüchten zufolge, die Flotte aus dem Canal gelaufen sei mit versiegelten Befehlen. Man versichere, sie sei nach dem adriatischen Meer bestimmt. In Portsmouth bemerkt man große Seerüstungen. „Daily News" versichert: die Sprache der Turiner Presse sei freundlich. Der „M. Herald" dementirt Lord Derby's österreichische Sympathien. (T. B. d. A. Z.)

[illegible] und Verkehr, Indu[illegible]nd Landwirthschaft.

Koblenz, 15. April. Es ist in öffentlichen Blättern in der jüngsten Zeit auch mehrfach von der bedeutenden Ausfuhr von Schlachtvieh, welche jetzt von Süddeutschland aus nach Frankreich stattfindet, die Rede gewesen. Wir sind hier im Stande, diese Angaben in jeder Hinsicht zu bestätigen und als Beleg dafür die wahrhaft großartigen Transporte des schönsten Rindviehes anzuführen, welche wir in jeder Woche an mehreren Tagen aus dem Oberlande, dem Westerwalde, dem Vogelsberg hier eintreffen sehen, und die dann mittelst Eisenbahn über Köln und Aachen nach Frankreich weiter gehen.

Vermischtes.

München, 20. April. Gestern Mittags ging nach 14tägiger Dauer die Verhandlung gegen Karl Haas und Genossen vor dem Schwurgerichte und mit ihr die gegenwärtige Schwurgerichtssitzung zu Ende. Die Summe der über diese 25 Angeklagten verhängten zeitlichen Freiheitsstrafe ergibt die Ziffer von 61 Jahren, 2 Monaten und 4 Tagen. Von den übrigen während dieser Sitzung zur Verhandlung gekommenen Angeklagten wurden 2 freigesprochen, 2 zu Arbeitshausstrafe, 3 zu zeitlicher Zuchthausstrafe, einer (Student Ferner) zu Festungsstrafe II. Grades, einer zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, einer zur Kettenstrafe und endlich einer, der ledige Sattlergeselle Franz Zann von hier, zum Tode verurtheilt. Die Verhandlung gegen den letztern fand am 28. vor. M. statt, und vor wenigen Tagen wurde die von ihm ergriffene Nichtigkeitsbeschwerde auch schon vom obersten Gerichtshofe verbeschieden und zwar verworfen.

London, 22. April. Die zweite Tochter der Königin, Prinzessin Alice Maud (Mathilde) Mary, geb. 25. April 1843, ward am 20. April in der Capelle des Windsorschlosses durch den Erzbischof von Canterbury, Primas des Reichs, confirmirt.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 21. April.

Jakob Reinhardt, 40 Jahre alt, lediger Handelsmann und Regenschirmmacher von Weihenbronn, k. würtemb. Oberamtsgerichts Weinsberg, wurde wegen Vergehens der Bestechung, begangen an dem Gendarmen Franz Rößer, zu einer Geldstrafe von 15 fl. und in die Kosten verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag, 29. April: Untersuchung gegen 1) die ledige Barbara Siebenhaar von Schillingsfürst, wegen Vergehens des Diebstahls, und 2) den Schlossergesellen Xaver Egentenmeier und die Güttlersfrau Marg. Egentenmeier von Krapfenau wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und Vergehen der Begünstigung hiezu.

Hiesiges.

Ansbach, 26. April. Gestern — Ostermontag Nachmittags 2 Uhr — sahen wir hier eine Leichenbegleitung von solcher Größe, wie sie seit Jahren nicht vorgekommen ist. Es galt diese Erweisung der letzten Ehre dem Herrn Johann Leonhard Bürckstümmer, Gastwirth zum grauen Wolf, auch vieljährigem Mitgliede der Kirchenverwaltung und des Kirchenvorstandes dahier, einem Manne, der sich durch sein stilles pflichttreues Wirken die Achtung und Liebe aller derjenigen erworben hatte, die mit ihm in irgend eine nähere Berührung gekommen waren. Besonders geschätzt und geliebt war er auch als Herbergsvater von nicht weniger als 5 bis 6 Gewerbsinnungen. In dieser seiner Eigenschaft war er wohl Tausenden von jungen Leuten der väterliche treue Rathgeber, Pfleger und Helfer, wie man sie von seinem guten alten Schlage nur noch selten findet. Deßhalb war die Theilnahme der Innungsgenossen bei seiner Beerdigung auch eine so große und allgemeine. Das Andenken dieses Ehrenmannes wird, wie bei den dankbaren Seinen, auch bei vielen Andern im Segen bleiben!

2) Dem Vernehmen nach soll das für Mittwoch angekündigte Concert von Herrn und Frau Martinelli und Herrn Mayfahrt erst Freitag den 29. d. M. stattfinden.

Y. A.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

2. Bei Brannntweinfabrikant Reib dahier Nr. 2 C sind vom 30. April bis 4. Mai
20 Schröte 2- und 3-zöllige nußbaumene Dillen,
mehrere Schröte 1½zöllige eichene Bretter
und
mehrere Schröte 2- und 3-zöllige eichene Dillen,
ausgezeichnet schön, zu verkaufen.

3. Es wird für eine stille Familie eine Wohnung von drei heizbaren Zimmern in einer freundlichen Lage nebst den nöthigen häuslichen Bequemlichkeiten gesucht.

Das Nähere ist in der Expedition zu erfahren.

4. C 3 in der Schloßvorstadt sind mehrere Quartiere zu vermiethen.

5. Der Unterricht in der **Wild'schen Vorbereitungsschule** beginnt Donnerstag den 28. April d. Js. Vormittags 9 Uhr.

Todes-Anzeige.

Am Vorabend des Osterfestes starb das Jüngste unserer vier lieben Kinder, Carl, 1½ Jahre alt, von welchem unersetzlichen Verluste wir theilnehmende Bekannte auf diesem Wege tiefbetrübt in Kenntniß setzen.

Ansbach, den 24. April 1859.

Carl Classen, Culturingenieur,
Sophie Classen, geb. Bühler,
mit ihren 3 Kindern, Thekla, Oskar und Hugo.

Für Bau-Unternehmer.

Vom hohen kgl. bayerischen Ministerium als feuersicher anerkannte

Stein-Dach-Pappen

aus der Fabrik von

Peter Beck in Nürnberg,

Fürther Strasse Nr. 166.

1) Zur Eindeckung von Wohn-, landwirthschaftlichen und Fabrik-Gebäuden, besonders der letzteren mit Pultdächern, sowie zur Umdeckung alter Schiefer-, Schindel- und Dornscher Dächer.
2) Zum Bekleiden der dem Regen und Wetter ausgesetzten Mauern und feuchter innerer Wände (die Pappe gestattet das Tapeziren).
3) zum Ueberziehen von Lehm-, Rohr- und Holzdecken als Schutz gegen aufsteigende Dämpfe,
4) zum Ausschlagen von Hohlkehlen, Wasserrinnen und Wasserreservoirs,
5) zur Zwischenlage zwischen Rohrdecken in Wohnhäusern, wo sie den Schall dämpfen, so warm halten als Lehmdecken, und bei ausbrechendem Feuer die Verbreitung hindern,
6) zum Bedecken von Heu- und Kornschobern, Kartoffel-, Rüben-Gruben u. dgl., als Unterlage für dieselben, sowie ferner zum Schutze der Mistbeete und Treibhäuser. Die Pappe hält bedeutend wärmer, als Stroh, schützt gegen das Eindringen der Feuchtigkeit und hält das Ungeziefer ab, besonders Ratten und Mäuse.
7) Zum Bedecken von Umfassungsmauern, Balkonen u. dergl. m.

Ich empfehle mein Fabrikat, von Hrn. Ingenieur Degen in München in dessen Bericht an die königl. Staatsregierung, sowie in seiner Broschüre „die Eindeckung mit Theerpappe, München 1858 bei Kaiser", vortheilhaftest begutachtet; gebe die Anleitung zur Eindeckung der Pappdächer gerne gratis ab, und ertheile überhaupt auf Anfragen mit Vergnügen ausführlichen Bescheid.

Beste Zeugnisse von hohen bayerischen Behörden, sowie von angesehenen bayerischen Etablissements bestätigen meine Leistungsfähigkeit, und werden mit Vergnügen von meinen Herren Agenten vorgezeigt.

Peter Beck.

Preis-Courant, Fabrik-Broschüren, Proben und jede gewünschte Auskunft ertheilt mit Vergnügen gratis

C. A. Wolff
in Ansbach.

Für Auswanderer.

Ueber

Havre, Bremen und Antwerpen

expedire ich Auswanderer und Reisende mit Post- und Dampfschiffen nach allen nordamerikanischen Seehäfen in 12 Abfahrten monatlich.

Mit freier Ueberfahrt nach Australien finden ledige Männer vom Lande, auch Acker- und Weinbauer-Familien unter sehr günstigen Bedingungen, Aufnahme.

Nähere Auskunft bei unten verzeichneten Agenten und dem General-Agenten

C. Krebs in Aschaffenburg.

N. Wilhermsdörfer in Ansbach.
Fr. Wilh. Berger in Windsheim.
J. S. Leybold in Rothenburg.
Gg. Friedr. Brunner in Nürnberg.
Carl Croninger in Uffenheim.
Gg. Weng in Dinkelsbühl.

9. (Dank!) Für die so überaus zahlreiche ehrende Begleitung der Leiche unseres unvergeßlichen geliebten Vaters, Schwieger-, Großvaters rc., des **Joh. Leonhard Bürckstümmer**, Gastwirths zum grauen Wolf dahier, zu ihrer Ruhestätte, sowie für den von dem verehrlichen Gesangverein der Gesellschaft Frohsinn dargebrachten erhebenden Grabgesang, sprechen wir hiemit öffentlich unsern tiefgefühltesten verbindlichsten Dank aus.

Ansbach, den 26. April 1859.

Die Hinterbliebenen.

10. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die Anzeige von dem Ableben des Meibermeisters Peter Sorg. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Die Hinterbliebenen.

11. Für die ehrende Theilnahme bei der Beerdigung unseres guten Gatten, Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers, des Gastwirths Georg Adam Geyer, sagen wir unsern verbindlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

12. **Leberthran-Extrakt-Seife** empfiehlt

Joh. Katzenberger.

13. Nächsten Donnerstag den 28. ds. von Früh 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr werden in Kloster Heilsbronn die zur Nachlaßmasse des verstorbenen kgl. Landgerichtsdieners Däubler gehörigen Gegenstände, als: Betten, Kleider, Zinn, Kupfer und sonstige Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Die Molkenkur-Anstalt

zu Streitberg

in der fränkischen Schweiz,

dieser durch ihre Naturschönheiten rühmlichst bekannten Gebirgslandschaft, zwischen Bayreuth, Bamberg und Nürnberg gelegen, wird, wie früher, am 1. Mai wieder eröffnet.

Ziegenmolken, frische Kräutersäfte, Fichtennadelbäder, Kissinger Rakoczy und andere Mineralwasser, Luftveränderung sind, außer dem das Gemüth erhebenden Aufenthalte in den anmuthigen, romantischen Thälern, außer der erheiternden Umgebung einer fröhlichen Curgesellschaft und der Entfernung aus der bisherigen Lebensweise, die Hauptcurmittel.

Der Unterzeichnete, Besitzer der Anstalt, ist zugleich consultirender Arzt für solche, welche die Cur gebrauchen.

Eine Liste der Statuten und Preise wird auf Verlangen gratis gesendet.

Dr. Weber,
praktischer Arzt.

Wassertrüdinger Natur-Bleiche.

Gegenstände jeder Art zur obengenannten Bleiche werden bestens besorgt durch

Wilhelm Hensolt.

Stelle-Gesuch.

Ein in allen Branchen der Administration und Polizei und im Rechnungsfache bewanderter verheiratheter Scribent wünscht in Bälde seine dermalige Stelle mit einer anderen zu vertauschen und sucht daher Anstellung entweder bei einer Königlichen Behörde oder als Rentenverwalter. Deßfallsige portofreie Anerbieten deshalb unter Chiffre A. O. besorgt die Expedition dieses Blattes.

17. Es wird ein Kutscher gesucht, der auch die Feldarbeit versteht und sogleich einstehen kann. Wo? sagt die Expedition.

18. Bei Korbmacher Fischer in der Büttengasse sind ganz feine braune und ordinäre Handwägelchen zu haben.

19. Gestern ging ein weißes mit rothen Streifen versehenes Cravätchen verloren. Der redliche Finder wolle es gegen Belohnung in der Expedition abgeben.

20. Bei Endres in der Siebert'schen Wirthschaft sind noch Erdbirnbeete zu verpachten.

21. **Heute Mittwoch gut abgelegenes Versandtbier bei Cafetier Hohwald.**

22. Eine stille Familie sucht bis Laurenzi eine sonnige Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Kammern. Anerbietungen erbittet man an die Expedition.

23. D 451 ist bis Laurenzi ein schönes Quartier zu vermiethen.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 98.

(Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 28. April, Vitalis.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 11 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 24. April. In hiesigen politischen Kreisen will man wissen, daß Oesterreich beim Bunde eine Erklärung beantragen wolle, daß die Erhaltung des lombardisch-venetianischen Besitzstandes bei Oesterreich im Interesse des deutschen Bundes sei. Es sollen vorläufige Anfragen an mehrere Regierungen wegen der Aufnahme eines solchen eventuellen Antrages ergangen sein. (N. Korr.)

Frankfurt, 24. April. Bei der gestrigen Abstimmung der Bundesversammlung über den preußischen Antrag bezüglich der Kriegsbereitschaft der Bundes-Kontingente blieb das Protokoll für Hrn. v. Fritsch, den Gesandten der Thüring'schen Staaten, welcher in diesem Augenblick eine Reise an die großh. und herzogl. sächsischen Höfe macht, offen. Ebenso für Luxemburg und Holstein. Der Vertreter für die vier freien Städte erklärte sich nur für Frankfurt und Bremen zustimmend instruirt; der Zustimmung Hamburgs und Lübecks ist er stündlich gewärtig. (Schw. Merk.)

Amtliche Nachrichten. Auf die am Appell.-Ger. von Oberbayern in Erledigung gekommene Assessorsstelle ist der Assessor des Appell.-Ger. von Schwaben und Neuburg, Aug. Eisenhart, versetzt; — das Gesuch der Advokaten Joh. Kuhn zu Frankenthal und Eugen Dursy zu Landau um Gestattung eines gegenseitigen Tausches ihrer Dienstesstellen genehmigt und demgemäß der Advokat Kuhn an das Bezirksgericht Landau und der Advokat Dursy an das Bezirksgericht Frankenthal versetzt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 25. April. Die Vermehrung der Infanterie-Regimenter um je 4 Kompagnien wird heute als bestimmt betrachtet. Jedes Regiment würde dann aus 18 Kompagnien, jedes Bataillon mithin aus 6 Kompagnien bestehen, während zur Zeit die ersten und zweiten Bataillone je 5 und die dritten Bataillone 4 Kompagnien haben. Ebenso würden die Jägerbataillone von 5 auf 6 Kompagnien gebracht werden und die Kavallerie-Regimenter wieder eine siebente Eskadron erhalten. In Folge dieser Vermehrung steht ein sehr bedeutendes Avancement in Aussicht. — Ein sehr umfangreicher Armeebefehl ist vom k. Kriegsminister bereits der allerh. Genehmigung unterbreitet worden, und darf man deßhalb dem Erscheinen desselben in einigen Tagen entgegen sehen.

— Neuerdings wird der k. Ministerialrath Pfretschner als künftiger Finanzminister genannt. (Dürfte nach der Ansicht auch von Kammermitgliedern allerdings der rechte Mann sein.)

München, 25. April. Der General der Kavallerie und Generalkapitän der k. Leibgarde der Hartschiere, Frhr. v. Zweibrücken, ist nach längeren Leiden heute Mittag verschieden. Der Verlebte erreichte ein Alter von 77 Jahren und würde am morgigen Tage sein 60jähriges Dienstjubiläum gefeiert haben.

— Zur Fortsetzung der bei Erbendorf und Engelshof in der Oberpfalz begonnenen Schurfarbeiten ist die Errichtung einer Grubenverwaltung in Erbendorf und die Uebertragung der Leitung derselben an einen Oberaufseher allerhöchst genehmigt worden.

— Die „N. Münch. Ztg." berichtet unter offiziösem Zeichen: In verschiedenen Zeitungen ist das Gerücht erwähnt, daß der k. Gesandte zu Paris, Frhr. v. Wendland, von seinem Posten abgerufen und durch einen andern Diplomaten ersetzt werde. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung. — Weiter ist die „N. M. Z." in den Stand gesetzt, die Aufstellung in Braters Wochenschrift (auf deren Autorität hin auch die „Allg. Ztg." nicht Anstand nahm, sie mitzutheilen) Graf v. Reigersberg habe gleichzeitig mit der Einreichung seines Entlassungsgesuches „das Bekenntniß abgelegt, daß er den vollständigen Vollzug des Gerichtsverfassungsgesetzes, mithin die Trennung der Justiz von der Verwaltung, jetzt als unerläßlich betrachte und dringend empfehlen müsse", als völlig aus der Luft gegriffen zu erklären.

— Die Umänderung der Bezeichnung 1., 2., 3. und 4. Armee-Division in General-Kommando's München, Augsburg rc. ist dem Vernehmen nach deßhalb erfolgt, weil das aufzustellende Armeekorps in Divisionen getheilt und diese dann mit Zahlen bezeichnet werden sollen.

München, 26. April. Der König ist heute gegen den Schluß der Vorstellung zum ersten Mal wieder nach dem Eisenbahnunfall im Theater erschienen; Se. Maj. wurde stürmisch empfangen.

München, 26. April. Aus der Pfalz wird uns geschrieben und hier von Gutunterichteten bestätigt, daß nach dem französischen Kriegsplan Landau der erste Angriffspunkt ist. — (B. Kur.)

München, 27. April. Wie man vernimmt, soll schon im kommenden Monat Mai wieder der Landtag einberufen werden. (M. Bote.)

† Ansbach, 27. April. Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, die Eröffnung der Landraths-Versammlung für das Jahr 1859/60 auf Montag den 23. Mai ds. Js. festzusetzen.

Aschaffenburg, 24. April. Heute Mittags fand bei Sr. Exzellenz dem neuernannten Justizminister Frhrn. v. Mulzer die feierliche Aufwartung des k. Appellationsgerichts mit der Staatsanwaltschaft, des k. Bezirksgerichts und des k. Landgerichts statt. Derselbe wird schon im Laufe dieser Woche zu seiner hohen Bestimmung nach München gehen.

Aus dem **Königreich Sachsen**, 24. April. So eben ist der Befehl erschienen, Infanterie, leichte Cavallerie und reitende Artillerie auf das Schleunigste in völlige Kriegsbereitschaft zu setzen. (Die Mittheilung, wie viel, wird aus leicht begreiflichen Gründen unterlassen.) Eine zwangsweise Aushebung der Cavallerie- und Artilleriepferde gegen baare Vergütung ihres taxirten Werthes ist ebenfalls befohlen. Der französische Gesandte in Dresden, Baron Fort-Rouen, der bis zum letzten Augenblick sich sehr eifrig bemühte, in den höheren Kreisen hier Sympathien für Louis Napoleon zu erregen, was ihm aber außer bei sehr wenigen vereinzelten Persönlichkeiten glücklicherweise völlig mißlang, trifft schon die nöthigen Voranstalten zu seiner gänzlichen Abreise, die wahrscheinlich sehr bald erfolgen dürfte. Die Freude über diesen endlichen Ausgang der so lange schwebenden Krisis ist im ganzen Lande sehr groß. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 23. April. Die jüngsten Schritte der preußischen Regierung, der langerwartete Antrag beim Bunde, die Ankündigung, drei Armeekorps in Kriegsbereitschaft zu setzen, konnten nicht verfehlen, überall wo ein inniges Zusammengehen Preußens und Oesterreichs gewünscht wird, die größte Freude zu erregen, und in ähnlicher Weise in Deutschland die Gemüther von einem Banne zu lösen, wie das in Oesterreich durch den Entschluß der Regierung geschehen ist. War auch die Zuversicht, daß Preußen endlich so handeln müsse, niemals wankend geworden, so schien doch gerade der entscheidende Moment, in welchem jene Schritte erfolgten, ihnen eine erhöhte Bedeutung zu geben. Die gesammte österreichische Presse — um von Deutschland zu schweigen, dessen Meinung sich unzweideutig kund gegeben hat — spricht heute die „innigste Freude" aus, daß jene standhaft aufrecht erhaltene Hoffnung erfüllt worden ist, und namentlich, daß in einer Angelegenheit, welche zunächst Oesterreich angeht, Preussen dem übrigen Deutschland mit einem ächt bundesgenössischen Wort vorangegangen ist. Möge dieses freudige und zuversichtliche Gefühl durch nichts Nachfolgendes getrübt werden!

Berlin, 24. April. Je schwüler die politische Atmosphäre geworden ist, und je lauter sich der Kriegslärm ankündigt, um so dankbarer ist die gesammte Bevölkerung Preußens für die von der Regierung getroffenen Schritte zur Sicherung des Vaterlandes. Das Band der Einmüthigkeit, welches Fürsten und Volk umschlingt, muß die

erhebendste Erscheinung unserer Zeit genannt werden. Obwohl es ein weitverbreitetes Gerücht ist, daß außer den drei auf den Kriegsfuß gesetzten Armeekorps noch andere Sicherungsmaßregeln in naher Aussicht ständen, so wird dasselbe bis jetzt doch durch nichts Thatsächliches bewahrheitet; vielmehr wird die weitere Vermehrung der Kriegsstärke erst von den Ereignissen bedingt sein, dieselbe aber mit Schnelligkeit und Energie ausgeführt werden, sobald es letztere gebieten. Aber auch schon dieses Gerücht ist eine sprechende Gewähr für die Stärke der allgemeinen Ueberzeugung, daß eine durchgreifende Kriegsrüstung zu keiner Zeit dringender als jetzt geboten war.

Die Berliner Nat Ztg. würdigt Oesterreichs Vorgehen mit anerkennenswerther Unbefangenheit. „Man weiß, sagt sie, daß wir nicht die Anwälte der italienischen Politik Oesterreichs sind. Aber wir vertheidigen die guten alten Traditionen der Staatskunst gegen den neuesten Machiavellismus. Was hat der europäische Areopagus zu schiedsrichtern, wo nirgends eine flagrante Rechtsverletzung vorliegt? Wollte Frankreich die bestehenden Zustände in Italien ändern, so möchte es klare Forderungen stellen und losbrechen, wenn sie abgelehnt wurden. Daß seine Ansprüche und Vorkehrungen nicht auf eine gütliche Ausgleichung hinausliefen, war sofort ersichtlich; dennoch mochte eine dritte Macht ihre guten Dienste anbieten und versuchen, wie weit zu kommen. Was Oesterreich glaubte opfern zu können, mochte es aussprechen; sonst stand es ihm vollkommen frei, sein vertragsmäßiges Recht oder Unrecht, wie man es nennen will, zu behaupten und selbst einem nur höchst nothwendig maskirten Angriffe zuvorzukommen. Sich vor einem europäischen Tribunal zu stellen, das auf einer bloßen Fiktion beruht, seine Thatsachen nach Verträgen durchstöbern zu lassen, von denen es augenblicklich gar keinen Gebrauch macht, und während dieser beliebig verlängerten Prozedur bis an die Zähne bewaffnet dazustehen — eine Zumuthung dieser Art darf es mit Fug und Recht zurückweisen. Der „Moniteur" verkündet bereits, daß Rußland und England gegen das Vorgehen Oesterreichs Protest eingelegt haben. Wir werden in der nächsten Zeit täglich mit Posaunenschall zu hören haben, daß Europa und die öffentliche Meinung bereits gerichtet haben. Wir wissen nicht, ob unsere Regierung dem gegebenen Beispiel folgen wird.*) Unsererseits aber können wir nur den aufrichtigsten Widerwillen gegen alle diese Pariser Kunststücke aussprechen, die seit drei Jahren so abgenutzt worden sind, daß wir ihre Wirkung nicht mehr begreifen. Oesterreich hat dem Schwerte die Entscheidung anheimgestellt. Es ist das vorerst seine Sache. Von russischer Seite begreift sich der Protest, wie jeder andere Sekundantenakt für Frankreich. Kann man von Oesterreich verlangen, daß es gleich dem „kranken Manne" sich gängeln und jede ungeheure Gefahr heranwachsen lasse, bis seine Verbündeten ihm die Erlaubniß zur Gegenwehr ertheilen? Solche Anmaßungen zerstören das ganze bisher unter den Nationen anerkannte Recht, und wenn Frankreich und Rußland die Theorie vom Areopagus mit besonderem Eifer verfechten, so haben sie dabei die allmähliche Unterjochung aller übrigen Staaten durch ihren vereinten Einfluß im Auge. Wir würden uns nicht wundern, wenn das Projekt eines Kongresses ohne Oesterreich seine Rolle auch nicht gespielt hätte. Sollten England und Preußen darauf eingehen, so würde die Zeit nicht fern seyn, wo alle Federn des so geläufigen Apparats der Isolirung auch gegen sie in Bewegung gesetzt werden würden.

Berlin, 26. April. Die Abendausgabe der Nationalzeitung enthält die folgende Nachricht: Ein Offensiv- und Defensivbündniß zwischen Rußland und Frankreich sei verwichenen Freitag zum Abschluß gelangt. Hiernach würde Rußland vorerst vier Armeekorps mobilisiren, zwei sollen gegen die österreichische, zwei gegen die preußische Gränze vorgeschoben werden. (A. Z.)

Oesterreich. Die Ostd. P. wälzt noch einmal alle Verantwortlichkeit für den Krieg auf die Feinde Oesterreichs. „Wenn je eine Macht wider ihren Willen in den blutigen Kampf der Völker hineingezogen ward, so ist es Oesterreich in diesem Streit; wenn je maßloser Leichtsinn, perfider Eigennutz und eroberungsdürstiger Ehrgeiz mit dem Frieden und dem Glück von Millionen Menschen ein frevlerisches selbstsüchtiges Spiel getrieben, so geschieht dieß jetzt in Piemont. Wir sprechen heute nur von Piemont, nicht von Frankreich. In acht Tagen werden die Masken fallen und Jeder wird endlich sein wahres Gesicht zeigen müssen!" — Der Wanderer ist geneigt, auch dem englischen Kabinet einen Theil der Schuld für das Scheitern der Verhandlungen aufzuladen, indem er sagt: „Wir haben es jederzeit gesagt, und können auch heute noch nicht von der Meinung lassen, daß England in diesem Streit keine seines Ansehens und seiner Macht würdige Rolle gespielt hat, und die Erklärungen im Parlament mögen nicht wenig dazu beigetragen haben, Oesterreich zu einem entscheidenden Schritt zu drängen, da seine bisherige Nachgiebigkeit auf die Haltung der britischen Regierung fast ohne alle Wirkung geblieben war." Allgemeine Freude aber herrscht in der hiesigen Presse über die Note der Preuß. Ztg. vom 21. ds., und es ist nur zu wünschen, daß die Hoffnungen, welche sie daran knüpft, sich nicht als allzu sanguinisch herausstellen mögen.

*) Die ganze Geschichte von den Protesten hat sich bereits als eine der gewohnten Moniteur-Wahrheiten, d. h. als Lüge, erwiesen. England und Preußen werden mehr oder minder dringende Gegenvorstellungen gemacht haben — Das ist Alles.

Wien, 24. April. Unserem Gesandten in Paris, Freiherrn v. Hübner, ist die Instruktion zugegangen, sogleich seine Pässe zu verlangen, sobald die französischen Truppen die piemontesische Grenze überschreiten. Man betrachtet die Ausschreibung einer außerordentlichen Besteuerung für gewiß. — Erzherzog Albrecht wird das österreichische Bundeskontingent befehligen.

Schweiz. Chur, 24. April. Heute Nachmittags langte von Bern an die hiesige Regierung eine telegraphische Depesche an, welche sofortiges Aufgebot eines deutschen Bataillons (Romedi, Truppen aus Davos, Prätigau, der Herrschaft, Chur und Umgegend) befahl. Das Militärkommando hat nach allen Seiten hin bereits Estafetten zum Truppenaufgebot fortgesendet. Die Truppen sind in den Kanton Tessin bezeichnet; dem Vernehmen nach soll Oberst Bontemps als Kommandant bestimmt sein. Aus der Lombardei treffen noch täglich kleinere und größere Züge von Flüchtlingen ein. Viele von denselben — und diese scheinen die vernünftigeren zu sein — wandern nach dem fernen Amerika; die meisten jedoch ziehen nach Piemont, wohl diejenigen, welche nicht so gut mit Geldmitteln versehen sein mögen. Wenn in der piemontesischen Armee nicht mehr Begeisterung herrscht, als bei diesen armen Flüchtlingen, müßte es dort, troß der zugesicherten Hilfe der „großen Nation", ziemlich kleinlaut aussehen. — Abends 6 Uhr. Weiteres Aufgebot eines zweiten Bataillons; auch nach Tessin. (A. Z.)

Bern, 26. April. In Lugano ist eine große Anzahl mailändischer Adeliger eingetroffen, um der Verhaftung zu entgehen. (?) Fünf sardinische Dampfboote sind in die schweizerischen Gewässer des Lago maggiore eingelaufen, unter dem Schutz schweizerischer Neutralität. Der Bundesrath hat ihre Entwaffnung angeordnet. Laut officiellem Bericht haben die Franzosen bei Culoz die savoyische Gränze passirt. Täglich gehen sechs Bahnzüge mit Truppentransporten. (A. Z.)

Bern, 26. April. Tessiner Berichte sprechen von der Bedrohung des schweizerischen Gebiets durch Operationen Garibaldischer Freikorps in der Flanke der Oesterreicher. Die Franzosen sind gestern in Genua ausgeschifft worden. Heute wird der österreichische Angriff und die Ankunft französischer Truppen in Turin erwartet. (A. Z.)

Italien. Turin, 26. April. Morgen werden der kirchlichen Feier in der Kathedrale der König und das Parlament anwohnen. Nach der Feierlichkeit wird der König und sein Generalstab nach Alessandria abgehen. (A. Z.)

Marseille, 26. April. Man meldet aus Neapel vom 23. d. einige Unruhe in Palermo. Viele Verhaftungen sollen stattgefunden haben, nach einem Briefe 300. Die „Patrie" meldet die Ankunft der französischen Truppen in Genua. Die 3proc. Rente machte 62.75. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 24. April. Die französische Politik strebt jetzt vor Allem dahin, das streng logische Vorgehen Oesterreichs in einem gehässigen Licht darzustellen, und einen Umschlag der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Kaisers Napoleon zu bewirken. Wer mit Aufrichtigkeit an die Beurtheilung geht, kann sich durch diese Komödie der Mäßigung nicht täuschen lassen. Am 19. d. wurde in Wien dem österreichischen Cabinet der Vorschlag der allgemeinen Entwaffnung und der Zulassung sämmtlicher Regierungen Italiens zum Congreß gestellt. Am 21. veröffentlichte der Moniteur die bezüglichen Punkte und

die daraus sich ergeben sollenden Congreßaussichten. Aber am 20., also an dem Tag zwischen den zwei Daten, hatte der Direktor der Lyoner Bahn eine Audienz beim Kaiser. Letzterer fragte ihn, ob er in 24 Stunden die Garderegimenter von Paris nach Lyon befördern könne. Der Bahndirektor machte sich hierauf anheischig, 50,000 Mann in zweimal 24 Stunden unter der Bedingung nach Lyon zu schaffen, daß alle Beförderung von Reisenden und Frachten eingestellt wird, und daß er von den andern Bahnen die ihm fehlenden Wagen requiriren darf. Der Kaiser entließ ihn nicht, bevor er nicht Alles mit ihm geregelt hatte. In den Tuilerien wußte man nur zu gut, daß die italienische Revolution den Congreß nicht abwarten wird, und daß es auch ohne ein österreichisches Ultimatum zum Schlagen kommen muß. — Daraus, daß gerade der Herzog von Malakoff zum Befehlshaber des gegen Deutschland aufgestellten Armeekorps ernannt wurde, wird hier geschlossen, daß der Kaiser durchaus nicht darauf rechnet, der Krieg in Italien werde ein ritterlicher Zweikampf sein, welchen die vermittelnden Mächte in einem für ihre Intervention günstigen Moment einstellen werden. Es wurde bemerkt, daß der heutige Moniteur bloß von England und Rußland, nicht auch von Preußen sagt: sie protestiren gegen die von Oesterreich an Sardinien ergangene Aufforderung. Der Artikel der „Preuß. Ztg." in Betreff der Kriegsbereitschaft hat in den höchsten Kreisen äußerst mißfallen, und trotz aller Behutsamkeit Preußens hegt man in den Tuilerien den Verdacht, es wünsche und suche einen Krieg. Wegwerfend äußern sich die russischen Cirkel über die deutsche Kriegsbereitschaft. (A. Z.)

— Die Pariser Blätter sind mit Ausnahme des Moniteur wegen des Osterfestes ausgefallen. Wie unangenehm den Feinden Oesterreichs seine letzte Entschließung, die Absendung des Ultimatums nach Turin, war, sieht man auch an der Sprache des „Nord": „Attentat auf den allgemeinen Frieden, Beschimpfung der Großmächte mit ihren uneigennützigen Bemühungen" u. s. w. Dabei hegt er immer noch die stille Hoffnung, daß es der Diplomatie gelingen werde, die Sache noch weiter zu verschleppen. Bereits wird auch in den Ton eingestimmt, den man in nächster Zeit offiziell und nichtoffiziell bis zum Ekel hören wird: „Oesterreich habe angefangen, Oesterreich sei der Störefried; es ist ein wahres Wunder, daß das niederschlagende Wort Derby's noch nicht in seiner Anwendung gegen Oesterreich aufgetaucht ist." Mit dem Ultimatum, mit der ersten That ist Millionen ein Stein vom Herzen gefallen, ist eventuell der erste Schritt zum Krieg, aber auch zum Frieden. Einmal muß es sein, und jetzt hofft man allgemein, eher durch einen Krieg zum Frieden zu kommen, als durch einen Congreß, der unter den Waffen beräth. Oesterreichs kühner Schritt hat ihm nur noch mehr Sympathien erworben. War es doch auch dem Kurzsichtigsten klar geworden, daß die Anmaßungen Piemonts es in den Stand der Nothwehr versetzt haben. Das Ultimatum und der eventuelle Angriff auf Piemont sind ein Akt des Staatsnothrechts, das völkerrechtlich anerkannt ist.

Paris, 26. April. Die Mittheilung an die Kammer. Der Minister des Aeußern, Walewski, las der Kammer ein Exposé über die geführten Unterhandlungen vor, und sagte, daß die Kammer daraus ersehen würde, daß, wenn der Kaiser den Krieg beginne, er dazu durch den Anfall der Oesterreicher gezwungen und gedrängt sei, (O niederträchtige Schlechtigkeit!) während der Kaiser bei den Verhandlungen alle mögliche Mäßigung bewiesen hätte. Graf Morny, der Präsident des gesetzgebenden Körpers, drückte die Hoffnung aus, daß der Krieg auf Italien beschränkt bleiben werde; der Präsident des Staatsraths, Baroche, präsentirte einen Entwurf zu einer Anleihe von 500 Millionen und einer Erhöhung des Contingents von 1858 auf 140,000 Mann. (A. Z.)

Paris, 26. Aprill Aus Turin vom Gestrigen haben wir folgende Nachricht: Bei Vorlegung des Gesetzentwurfes, wonach dem König alle Gewalten übertragen werden, sagte Graf Cavour: daß eine Verweigerung des von Oesterreich übersandten Ultimatums durch Piemont als ein casus belli betrachtet werde. Alle militärischen Maßregeln seien getroffen, Frankreich habe sich erhoben, Piemont sei in unbeschreiblichem Enthusiasmus. Die Universitäten des Landes sind geschlossen. Hier öffnete die Rente (Coulisse) zu 62.55, hob sich aber wieder auf 62.80. (A. Z.)

Großbritannien. London, 23. April. Der Pariser Korrespondent des „Herald", muthiger als die Redaktion, gesteht offen, den Entschluß Oesterreichs, zur Beendigung der Krisis, nicht tadeln zu können, da man nicht von ihm verlangen könne, daß es trotz seiner Ueberzeugung von dem heuchlerischen Spiel der französischen Regierung auf die völlige Kriegsbereitschaft seiner Gegner warten soll. Der Korrespondent der Post von Donnerstag Abend behauptet sogar, daß die österreichische Armee schon Sonnabend den 16. beordert ward, den Tessin zu überschreiten; und die britische Regierung habe um Alles gewußt; sie sey nämlich von Oesterreich unterrichtet worden, daß es Piemont ungesäumt angreifen werde. — Die Times ist, wie schon ihr gestriger Artikel durchblicken ließ, geneigt, das österreichische Auftreten praktisch und daher gut zu finden; jedoch bleibt sie bei ihrem oft ausgesprochenen Wunsch, daß England neutral bleiben möge. „Wie ganz, sagt sie, hat sich in wenigen Tagen die Stellung der Streitenden umgekehrt. Oesterreich zeigt sich schlagfertiger, als der Staat, der den Streit anfing. Frankreich scheint überrumpelt. Gleichviel, ob der Kaiser glaubte, alle seine Wünsche durch Oesterreichs Angst erlangen zu können, oder ob er sich auf seine Fruchtbarkeit in Friedensversicherungen verließ und mit Hilfe des Moniteur den Kampfausbruch bis auf einen gelegeneren Zeitpunkt zu verschieben dachte, ob er sich verrechnet hat oder schlecht bedient wurde — gewiß ist, daß Oesterreich den Vorsprung hat und daß Frankreich sich anstrengt, um es einzuholen. Während Oesterreich am Tessin manövrirt, schickt Frankreich erst Truppen nach der Dauphiné. Oesterreich ist, wie gesagt, Herr des Schauplatzes. Vor seiner Armee am Tessin müssen die sardinischen Truppen in die Festungen Alessandria und Genua verschwinden, oder sie sind verloren. Es wäre reiner Fanatismus, zu denken, daß Sardinien sich eine Woche lang halten könne. Aber der eigentliche Kampf wird erst beginnen, wenn Oesterreich einen Schlag geführt hat, der durch ganz Italien widerhallt.

London, 23. April. Nachrichten von russischen Truppenkonzentrirungen gegen die Türkei (Geht das ganze Manöver am Ende wieder auf diese hinaus — —) werden in allen englischen Blättern als bestimmt gemeldet. Großes Mißtrauen gegen Rußland. Der Herzog von Koburg ist aus Berlin angekommen. (T. Dep. d. Ostd. Post.)

Ostindien. Mit der Ueberlandspost eingetroffene Nachrichten melden aus Bombay vom 26. v. M., daß sämmtliche Rebellenheere gesprengt seyen und nur in Nepaul noch 8000 Mann von Bahadur bedrängt würden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 20. April. Die Sommer-Fahrordnung auf den kgl. bayer. Eisenbahnen wird, wie man aus zuverläßiger Quelle vernimmt, soweit sie die bisher schon bestandenen Züge betrifft, mit dem 15. Mai, — die bei uns neue Einrichtung von Kurierzügen aber erst mit 1. Juni in's Leben treten. Die österreichisch-deutschen Postvereine sind zur Zeit noch Gegenstand obschwebender Verhandlung.

H i e s i g e s.

In dem Garten des Fabrikbesitzers Herrn C. A. Wolff hier wurde dieser Tage eine Kanonenkugel aufgefunden, welche vollkommen so beschaffen ist, daß sie aus der ersten Zeit der Anwendung von Schießpulvergeschossen herzurühren scheint; so daß sie wahrscheinlich da, wo unsere Stadt schon mit Mauern umgeben war, bei einer früheren Beschießung derselben Anwendung fand. Sie ist von weichem Schmiedeisen, etwa so groß wie eine kleine Faust, dabei nicht ganz rund und auf einer Stelle stark eingedrückt; so daß man hieraus mit etwas Wahrscheinlichkeit schließen darf, daß sie von südwestlicher Richtung in die Böschung des Stadtgrabens fuhr, wo man sie denn auch auffand. — Erwünscht wäre es schon, von Sachkennern Näheres darüber aussprechen zu hören, weßhalb denn auch Herr Wolff bereit ist, diese Kugel zu fraglichem Zwecke auf Verlangen denjenigen recht gerne zuzustellen, welche Interesse dafür haben können.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Rosolifabrikanten Franz Jäger von hier in der Kirchen- jetzt Platengasse Lit. A Nr. 13 mit einem Höflein und dazu gehöriger Branntweinbrennerei- und Schenkgerechtigkeit dem öffentlichen Verstriche unterstellt, hiezu Termin auf

Montag den 30. Mai 1859 Vormittags 11 Uhr
Commissions-Zimmer Nr. 28

anberaumt und Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag nach §§ 94 u. ff. der Novelle von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Ansbach, den 8. April 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

---

2. Bei Friedrich Pustet in Regensburg ist erschienen und durch **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** zu beziehen:

Die Staatsverträge des Königreichs Bayern
in Bezug auf Justiz-, Polizei-, Administrations-, Territorial- und Grenz-, Bundes-, Kirchen-, Militär-, Handels-, Schifffahrts-, Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Münz-Angelegenheiten. Von 1806 bis ausschließlich 1858.
Systematisch und chronologisch zusammengestellt und herausgegeben von Dr. J. M. Kletke, Bürgermeister a. D.

I. Abtheilung: Staatsverträge in Justiz-, Polizei- und Administrationssachen.
Preis 45 kr.

Die Staatsverträge des Königreichs Bayern, welche im Manuskripte vollständig vorliegen, erscheinen schnell nach einander in folgenden Abtheilungen, welche enthalten:

II. Abtheilung: Landes-, Hoheits-, Territorial- und Grenzverträge. III. Abtheil.: Angelegenheiten des deutschen Bundes betreffend. IV. Abth.: Staatsverträge über Angelegenheiten der Kirche und milden Stiftungen. V. Abth.: Staatsverträge in Bezug auf Militär-Angelegenheiten. VI. Abth.: Handels- und Schifffahrtsverträge. VII. Abth.: Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Conventionen. VIII. Abth.: Münz-Verträge. IX. Abth.: Staats-Verträge, betreffend das Eigenthum der Literatur und Kunst und den Schutz gegen den Mißbrauch der Presse, sowie gegen unbefugte Veröffentlichung, Aufführung, Darstellung, Nachdruck und Nachbildung. X. Abth.: Staatsverträge über Regelung der griechischen Angelegenheiten.

Mein Lager in seidenen, halbseidenen, leinenen und baumwollenen Handschuhen in allen Grössen ist wieder vollständig assortirt und empfehle solches zu gütiger Abnahme.

Friedr. Adlersberg.

Holzversteigerung

Samstag den 30. April — in den Staatswaldungen Steinbach und Trüdingen, Forstwartei Rauenzell —: 3 Klftr. Eichenstockholz, 169 Klftr. Fichten- und Tannenstockholz. — Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr zu Burgoberbach.

Wohnungs-Veränderung.

Verehrten Gönnern und Freunden die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in der Neustadt verlassen habe, und bei Herrn Goldarbeiter Güll in der Uzenstrasse eingezogen bin. Zugleich mache ich meiner vorigen Nachbarschaft meinen ergebensten Dank für die vielen Beweise von Freundschaft und Wohlwollen, und ersuche meine jetzige um gütige Aufnahme, und mich Allen bestens empfehlend, verspreche ich solide und prompte Arbeit.

Ansbach.

Mich. Frank, Schuhmacher-Meister.

---

6. Zum 2. Chevauleger-Regiment Taxis dahier wird ein Einstandsmann auf 2 Jahre gesucht. Näheres zu erfragen bei

Carl Aug. Strelin
in der Nürnberger Straße.

---

7. Zur Ertheilung des Privat-Tanzunterrichts empfiehlt sich hochachtungsvollst

Gg. Maurer, Tanzlehrer,
Platenstraße A 26.

---

8. Es wird ein Kutscher gesucht, der auch die Feldarbeit versteht und sogleich einstehen kann. Wo? sagt die Expedition.

---

9. Auf dem Land nahe bei Ansbach wird ein Kutscher gesucht, welcher Feldbau versteht. Wo? sagt die Expedition.

---

10. Zum Bäcker-Geschäft wird ein Lehrling aus guter Familie gesucht. Näheres bei der Expedition.

---

11. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

---

12. Ein am Ostermontag verlornes Arm-Bracelet von Haar mit goldenem Schlosse wolle B 1 gegen Belohnung abgegeben werden.

---

13. ☞ A 236 ist ein gut erhaltenes Pianoforte zu vermiethen.

---

14. ☞ 800 fl. auf ein Grundstück von der Fichtner'schen Wittwenkasse sind auszuleihen A 312. Bemerkt wird, daß jetzt bis 30. Mai für's dritte Quartal Anmeldungen zum Beitritt zu obiger Kasse angenommen werden, der monatliche Beitrag ist nur 8 kr.

---

15. A 58 bei Zeuchmachermeister Johann Wallenberger kann ein junger Mensch in die Lehre treten; derselbe hat auch Gelegenheit, die Wollenspinnerei nebenbei zu erlernen.

---

16. Ein Hund (Ruffe) von weiß und gelber Farbe wurde entwendet. Um Auskunft gegen Belohnung in A 2 wird gebeten.

---

17. Bei Gg. Wankel wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

In dem Hause des verstorbenen Handelsmann Kolb Lit. A 331 in der Uzenstraße ist der Laden nebst Ladenstübchen zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 27. April 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	54	14	23	14	10	—	46	—	—
Waizen	14	12	13	33	12	48	—	13	—	—
Korn	10	15	10	11	10	—	—	—	—	41
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	30	8	20	8	—	—	12	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April 25	April 26.
Bayer. 4½% Oblig.	98½ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	82 3/4	40 7/8
„ 5% Metall.	60	47
Oest. 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	730	715
Oest. Credit-Bank-Akt.	150	143
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	96	95
Ludw. Bex. E.-B.-A.	125¼	121½
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8¼	8¼ P.
Wiener Wechselkurse:	—	80

Wien,	April 23.	April 26.
5% Nat.-Anl.	74	70
5% Metall.	67¼	62
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	800	778
Credit-Bank-Aktien	167 4/10	—
Nordbahn-Aktien	1570 [illegible]/10	1520
Donau-Dampfschiff.-Akt.	405	390
Augsburger Wechsel	101½	109

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 99. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 29. April, Sibylla.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste telegraphische Berichte der „Allg. Ztg.":

Bern, 27. April. Die französische Eisenbahngesellschaft hatte sich schweizerischer Eisenbahnwagen zum Truppentransport bemächtigt, doch lieferte sie dieselben nach eingelegtem Protest wieder aus. Truppenbewegungen über den Mont Cenis sind erfolgt; sie gehen aber unerwartet langsam von statten.

Bern, 27. April. Die österreichische Armee unter Feldzeugmeister Graf Gyulai ist, 120,000 Mann stark, letzte Nacht in drei Corps über den Tessin gegangen; das erste von 60,000 Mann unter Feldmarschall-Lieutenant Benedeck, das zweite, 30,000 Mann stark, unter Graf Gyulai selbst, endlich das dritte, 30,000 Mann, unter Feldmarschall-Lieutenant Zobel. Der Uebergang fand bei Buffalora nach Novi, Vigevano, Mortara statt.*) Der Uebergang der Franzosen über den Mont Cenis findet große Schwierigkeiten. Es sind 4000 Arbeiter angestellt, um den Paß von den bedeutenden Schneemassen, welche ihn versperren, zu säubern.

Paris, 27. April. Der M. Herald vom 27. ds. sagt: England habe von Oesterreich die offizielle Nachricht erhalten, daß es die vorgeschlagene Vermittlung Englands annehme. Das ministerielle Blatt hofft, daß Oesterreich Concessionen für den Frieden mache.

Dresden, 27. April. Die eben erscheinende Ausgabe des Dresdener Journals berichtet, daß Frankreich den neuesten Vorschlägen Englands seine Zustimmung nicht ertheilt habe.

Wien, 27. April. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht ein neues **Gemeindegesetz**, ferner Verordnungen wegen Beistellung der Zugpferde für die Armee. Die Wiener Zeitung enthält Ergebenheitsadressen des böhmischen und des mährischen Adels.

Berlin, 27. April. Wie die Kreuzzeitung meldet, soll Dänemark in den jüngsten Tagen ein Bündniß mit Frankreich abgeschlossen haben. (Auch nicht unwahrscheinlich.)

Deutschland. Bayern. München, 26. April. Die Rüstungen werden bei uns mit größter Thätigkeit betrieben. Details hierüber zu geben, verbietet eine patriotische Pflicht. Doch können wir melden, daß so eben eine Aushebung aus der Altersklasse 1836 und 1837 angeordnet wurde. — Durch Rescript der k. Staatsministerien der Justiz und des Innern ist, auf Grund früherer allerhöchster Verordnungen, den k. Landgerichten neuerdings aufgegeben worden, bei dem mündlichen Verkehre mit den Gerichtsuntergebenen gegen Jedermann ein freundliches, wohlwollendes Benehmen, in schriftlichen Erlassen aber eine wohlbemessene, der Stellung und dem Bildungsgrade der Betheiligten entsprechende Schreibart, unbeschadet der Würde des Amtes, zu beobachten. Insbesondere wurde verordnet, daß die k. Landgerichte alle Ausfertigungen, welche an Privatpersonen gerichtet und denselben einzuhändigen sind, zu verschließen, und mit der Adresse „Das k. Landgericht an . . . ." zu versehen haben, und daß dabei das Prädicat „Herr" nicht nur allen siegelmäßigen, sondern allen jenen Personen, welche den gebildeten Klassen angehören, ertheilt werde. (N. M. Z.)

München, 26. April. Die Großfürstin **Maria** von Rußland, ehemalige Herzogin von Leuchtenberg, ist von Stuttgart kommend heute Abends zum Besuche unserer k. Familie hier eingetroffen und im Palast der russischen Gesandtschaft abgestiegen. — Der französische Gesandte dahier, Baron v. **Meneval**, erhielt vorgestern Abends per Kurier Depeschen aus Paris, deren Inhalt sehr dringlicher Natur gewesen zu sein scheint, denn der Gesandte fuhr gestern am frühesten Morgen zu Sr. Maj. dem König nach Schloß Berg. Baron Meneval, welcher sich hier fortwährend bemüht, in allen Kreisen zu versichern, daß sein kaiserlicher Herr die allerfriedlichsten Absichten in Bezug auf Deutschland hege, machte vorgestern auch unserm Herrn Erzbischof einen Besuch, muthmaßlich, um dieselben Friedensversicherungen zu ertheilen. Wozu diese Bemühungen, da man hier doch den Moniteur liest? (N. Korr.)

München, 27. April. Der Armeebefehl wird heute oder morgen erscheinen. Derselbe soll enthalten, daß der General Fürst v. **Thurn und Taxis** Sr. k. Hoheit dem Prinzen **Karl**, dem Kommandanten des zusammenzuziehenden bayer. Armeekorps zur Seite gestellt ist, daß zu Generalkommandanten der 4 bayer. Armeekorps Prinz **Luitpold**, Frhr. v. **Harold** und die Flügeladjutanten des Königs Frhr. v. d. **Tann** und Frhr. v. **Zoller** ernannt sind. Frhr. v. Hohenhausen, Frhr. v. Heß, v. Flottow und andere Generale sollen in Ruhestand versetzt sein.

— Herr Cultusminister v. **Zwehl** wird, wie bestimmt versichert wird, sein Portefeuille ebenfalls niederlegen und soll dasselbe dem gegenwärtigen Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg Frhrn. v. **Lerchenfeld** zugedacht seyn. —

— Dem Vernehmen nach wird der bisherige Justizminister, Dr. v. Ringelmann, nach dem Rücktritt aus dem Ministerium Staatsrath im ordentlichen Dienste bleiben.

— Der Würzb. Stadt- und Landbote vom 25. ds. schreibt: Hrn. v. **Engerer** wurden vorgestern vom hohen Regierungs-Collegium die Glückwünsche zu seiner Ernennung zum k. Finanzminister dargebracht. — In demselben Blatte vom 26. dagegen liest man: Wir sind veranlaßt, unsere gestrige Nachricht bezüglich der Ernennung des k. Regierungsdirektors Hrn. v. **Engerer** zum k. Staatsminister der Finanzen dahin zu berichtigen, daß diese Ernennung bis jetzt noch nicht erfolgt sei, demnach auch noch von keiner Beglückwünschung die Rede sein kann.

= **Ansbach**, 28. April. Einem heute erschienenen Kreis-Amtsbl. (Nr. 36) von Mittelfranken zufolge ist im Königr. **Bayern** eine nachträgliche, vielmehr fortgesetzte gleichmäßig auf die Altersklassen 1836 und 1837 ausgeschlagene Aushebung von 18,000 Conscribirten allerhöchst angeordnet. Diese Mannschaft soll jedoch nach ihrer Zutheilung an die betreffenden Heeresabtheilungen und nach ihrer Verpflichtung auf die militärischen Strafbestimmungen mit der Verbindlichkeit des unverweilten Einrückens im Kriegsfalle wieder in ihre Heimath entlassen und in den Listen der unmontirt Assentirten geführt werden. — Das Aushebungsgeschäft hat am 10. Mai l. Js. zu beginnen und soll mit dem letzten desselben Monats beendigt sein. — Der Regierungsbezirk Mittelfranken stellt aus der Altersklasse 1836 ein Kontingent von 1093 und aus der Altersklasse 1837 ein solches von 1006 Mann.

Aus der Pfalz, 26. April. Während der letzten Feiertage durchzogen mehrere Franzosen, darunter zwei Unterpräfekturbeamten, unsere Pfalz. Auch der Unterpräfekt von Weißenburg fuhr gestern

---

*) Wir vermuthen, daß die Depesche undeutlich und nur die rechte Colonne bei Buffalora, die zweite bei Villa nova (nicht Novi), die dritte bei Vigevano übergegangen und bis Mortara avancirt ist. R. d. A. Z.

nach Mannheim und zurück. Es ist schwer zu glauben, daß dieß bloße Vergnügungstouren sind. Man muß bedauern, daß diese Herren nicht berichten können; daß bereits 100,000 Mann in der Pfalz stehen. (Pf. Ztg.)

Würtemberg. Stuttgart, 26. April. Heute um 11 Uhr wurde der Landtag durch die 110 Sitz. der Kammer der Abgeordneten eröffnet. Die Sitzung verwandelte sich nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten Römer auf Verlangen des Ministers des auswärtigen in eine geheime. Der Vorsitzende theilte mit, daß die Kammer zur Entgegennahme einiger dringlicher Vorlagen berufen sey. Lange Worte wolle er nicht machen, wo es gelte, im Interesse der Unabhängigkeit Deutschlands zu handeln und Opfer zu bringen. Hiefür werden, wie er nicht zweifle, alle Parteien bereit und einig seyn. Diese Erwartung wird sich im besten Sinne erfüllen. Man kann sagen, daß die Stimmung von Tag zu Tag eine gehobenere wird. Durch diplomatische Tergiversationen und die Lügen des Pariser „Moniteur" wird sich das Volk nicht von seiner Allianzpflicht und seinem Interesse das bei Oesterreich steht, hinweggaukeln lassen. Mit Freude folgt die Landwehr ihrer Pflicht, obwohl die jungen Leute durch Verlassung guter Laufbahnen und Stellen schwere Opfer bringen müssen. Noch zwei weitere Altersklassen des ersten Landwehr-Aufgebots wird die Regierung zur Verfügung verlangen. Im Schwäbischen Merkur wurde heute vorgeschlagen, das zu machende Anlehen von 7 (vielleicht mehr) Mill. Gulden im Lande selbst, als Volksanlehen aufzulegen. Wenn die jetzige nationale Stimmung von den Lenkern des Landes richtig benützt wird, so darf uns nicht bange seyn. So viel ist gewiß: Das deutsche Volk wird auf eine lange Zukunft hin mit dem Maße messen, mit dem ihm jetzt seinem Erzfeinde gegenüber gemessen wird.

Baden. Aus Freiburg und Heidelberg bringt der „Schw. M." Berichte von der wahrhaft erhebenden patriotischen Stimmung, die überall herrsche. In Folge des Aufrufs des Kriegsministeriums hat eine Masse gebildeter junger Männer für die zu vergebenden Officiersstellen sich zur Disposition gestellt. — Wir hoffen, daß es auch an Gemeinen nicht fehlen wird, denn zu Offiziersstellen ist zu allen Zeiten in Preußen z. B. Zudrang genug.

Fast sämmtliche Mitglieder der in Heidelberg bestehenden Studentenverbindung „Suevia" sind nach Karlsruhe geeilt und haben sich dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt.

Sachsen. Der König hat genehmigt, daß bis auf Weiteres junge Leute aus dem Zivilstande als Offiziers-Aspiranten für die Infanterie angenommen werden dürfen.

Preußen. Berlin, 25. April. Nur Wenige haben in den an der Pariser Börse circulirenden Gerüchten noch einen letzten Hoffnungsschimmer auf Erhaltung des Friedens erblickt; heute gibt es fast Niemand, der nicht den Ausbruch des Kriegs als unvermeidlich betrachtet. Man erwartet den Einmarsch der Oesterreicher in Piemont bereits für übermorgen. Nach aus Rußland hier eingetroffenen Nachrichten sind dort umfassende Rüstungen im Gange. Vier Armeekorps an der Südwestgränze des Reiches werden mobil gemacht. Was Preußen betrifft, so ist unsere Regierung entschlossen, unter Anwendung aller erforderlichen Vorsichtsmaßregeln, eine defensiv-abwartende Haltung zu beobachten. — Rücksichtlich der von einzelnen Kreistagen gegen die Zulassung jüdischer Rittergutsbesitzer erlassenen Proteste ist ein Reskript des Ministeriums des Innern ergangen, vom 17. d. M., in welchem das Verfahren der Kreistage über obrigkeitliche Anordnungen, in Beschlüssen, Protesten, Petitionen, Adressen ein Urtheil zu fällen als unbefugt bezeichnet, und die Landräthe unter Hinweis auf eventuelle strenge disciplinarische Maßregeln angewiesen werden, entschieden dagegen aufzutreten. (A. Z.)

*Berlin, 26 April. Die „Nat.-Ztg." erklärt, sie habe allen Grund, die Nachricht von dem Abschluß eines Offensiv- und Defensivbündnisses zwischen Rußland und Frankreich für vollkommen zuverlässig zu halten. Dasselbe sei am 22. ds. zum Abschluß gekommen. Dasselbe Blatt erklärt die „Oesterr. Corr." für offenbar falsch berichtet, wenn sie sage, daß in Berlin über die Unabänderlichkeit des Entschlusses Oesterreichs kein Zweifel habe bestehen können. Dem Vernehmen nach spreche sich auch eine preußische Circulardepesche vom 22. ds. mißbilligend über dieses Vorgehen aus, durch welches Preußen sich nicht in den Krieg hineinzwingen lasse. Die „N. Preuß. Ztg." vertheidigt dagegen ganz entschieden die Rechtmäßigkeit des Verfahrens Oesterreichs.

Oesterreich. Wien, 24. April. Mit dem Bewußtsein des guten Rechts tritt Oesterreich in den Kampf ein, und zugleich mit dem zuversichtlichen Gefühle, daß es sich in dem bevorstehenden Kriege den feindlichen Mächten gegenüber im entschiedenen Vortheil befindet. Allerdings wird Oesterreich, sagt die „Ostd. Post", zunächst den Kampf allein führen müssen, aber unter viel besseren Bedingungen als Frankreich, trotz seines piemontesischen Alliirten und seiner revolutionären Avantgarde. Oesterreich, im Rücken durch das in voller Rüstung stehende deutsche Bundesheer geschützt, kann seine volle Macht ungetheilt dem italienischen Kriegstheater zuwenden; Frankreich muß die seinige zersplittern. Die deutschen Armeekorps am Rhein und in Westphalen werden nicht weniger als 150,000 Mann zählen. Frankreich wird kaum weniger als eben so viel Truppen zur Hut seiner Gränzen aufstellen müssen, eine Defensivarmee gegen die andere. Für den lokalisirten Krieg ist Oesterreich nicht bloß durch seine überlegene Macht, sondern auch durch seine strategische Position, durch seine Festungen und gesicherten Rückzugslinien im entschiedensten Vortheil. Für den Fall eines allgemeinen Kriegs aber — und jeder Einsichtige begreift, daß er dahin umschlagen muß — würden Deutschland und England alsbald activ, und wir glauben nicht, daß das zweite Kaiserreich in der Lage ist, einen solchen Krieg aufzunehmen, und daß die französische Nation bei all ihrer Ritterlichkeit und kriegerischen Begeisterung Interesse und Lust hätte, in einen solchen sich einzulassen. Der Umschlag der öffentlichen Meinung im Inlande würde ein noch gefährlicherer Feind als die Völker da draußen, die man gegen sich wach gerufen. Bemerkenswerth ist die Aeußerung der „Ostd. Post" über den belgisch-holländischen Allianzvertrag. „Es ist sicherlich kein Geheimniß in den Tuilerien, daß diese beiden Höfe insgeheim Verabredung mit einander getroffen haben, wonach Belgien 84,000 Mann, Holland 40,000 und seine Flotte zu gemeinsamem Schutz bereit hält. Der Vertrag ist zwar in Abrede gestellt worden, und mag wohl als solcher nicht existiren, die Thatsache ist aber nichtsdestoweniger wahr und notorisch." Die „Ostd. Post" vermuthet, daß man deßwegen auch die französische Nordgränze nicht ganz ohne Bedeckung lassen könne.

Wien, 23. April. Aus Triest wird vom gestrigen Tage hierher telegraphirt: Ein englisches Geschwader sei mit der Bestimmung von Malta abgesegelt, im Golf der Adria einzulaufen; ein zweites Geschwader soll Befehl haben, in der Nähe von Genua zu kreuzen. Das in Athen stationirte französische Geschwader hat Befehl bekommen, nach Marseille abzusegeln.

= Wien, 25. April. Ich kann Ihnen heute aus vollkommen competenter Quelle mittheilen, daß die Veröffentlichung des Gemeindegesetzes und der auf die bürgerliche und politische Stellung der verschiedenen christlichen Confessionen bezüglichen Verordnung in den nächsten Tagen (vielleicht schon übermorgen) bevorsteht. In der letzteren Verordnung weht, wie mir versichert wird, ein Geist ächter Parität; die Regierung hat bei der Regelung der Verhältnisse der verschiedenen christlichen Confessionen einen Standpunkt eingenommen, der hinter keinem zurückbleibt. (A. Z.)

Italien. Turin. Nach der Revue am Palmsonntag war beim König großes Diner, zu welchem alle anwesenden Generale und höhern Offiziere geladen waren. Nach dem Dessert brachte der Kriegsminister General Lamarmora in begeisterten Worten einen Toast auf den König aus. Alle Anwesenden erhoben die Gläser und riefen: „Bis zum letzten Blutstropfen für unsern tapfern König Viktor Emanuel." Der König war sichtlich gerührt, dankte aber sodann mit fester, klarer Stimme, und brachte einen Toast auf das piemontesische Heer aus, in dessen Hand die Zukunft des Landes, die Hoffnung Italiens liege. „Aber wie sich auch das launische Waffenglück wenden möge" — schloß der König seine Ansprache — „ich gebe Ihnen mein königliches Wort, daß ich mein tapferes Kriegsheer nicht verlassen werde, es wäre denn — (hier hielt Viktor Emanuel mit bewegter Stimme einen Augenblick inne) todt auf dem Schlachtfelde neben dem letzten meiner Tapfern!" Der Eindruck dieser Worte auf alle Anwesenden soll ein großartiger gewesen seyn. Alle erhoben sich wie ein Mann, dem König begeistert zurufend: „Bis zum letzten Blutstropfen für unsern tapfern König Viktor Emanuel!"

Die französische Gränzstadt Culoz, bei welcher laut der telegraph. Botschaft die Franzosen, noch vor den Oesterreichern, das sardinische Gebiet betreten haben, liegt auf dem rechten Ufer der die Gränze zwischen Savoyen und Frankreich bildenden Rhone. Bei Culoz trennt sich die von Lyon her führende Eisenbahn in zwei Aeste; der eine führt am rechten Rhoneufer aufwärts nach Genf, der andere übersetzt auf einer Brücke die Rhone, zieht sich am östlichen Ufer des Bourgetsees hin über Aix nach Chambery, und von da über Montmelian, St. Jean de Maurienne nach Modane am nördlichen Fuße des Mont Cenis. Die durch den Mont Cenis unterbrochene Eisenbahn beginnt

wieder am südlichen Fuße in Susa und steht von da mit dem gesammten sardinischen Eisenbahnnetze in Verbindung. Längs des Alpensees von Bourget durchzieht die savoyische Bahn auf eine Strecke von etwa 6 Stunden das in die Neutralität der Schweiz eingeschlossene Gebiet; eine Respektirung der Neutralitätsbestimmungen durch das französische Heer ist freilich nicht zu erwarten.

Frankreich. Paris, 25. April. Erst morgen wird der gesetzgebende Körper zusammentreten, weil das an Piemont gestellte österreichische Ultimatum erst morgen ablaufen wird. An eine Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen von Seiten Oesterreichs ist wohl nicht mehr zu denken. Auch wird hier so verfahren, als wäre der Krieg bereits erklärt, obgleich Frhr. v. Hübner noch nicht abgereist ist, und erst dann, wie man sagt, seine Pässe fordern werde, wenn der französische Gesandte in Wien sie verlange. — Man spricht von der Einsetzung der Regentschaft. Marschall Pellissier soll keine Division in Nancy erhalten, sondern zum Marschall des Schlosses, **Grand-Maréchal du Palais**, und Beschützer des Kronprinzen avanciren. Der Prinz Napoleon soll unter dem unmittelbaren Befehl des Kaisers das Kommando der Kaisergarde übernehmen und morgen abreisen. Niel ist bereits gestern Abend abgereist. Die französische Regierung hat dem englischen Kabinet notifizirt, daß sie ihre Truppen nach Piemont einrücken lassen werde. Es sollen bereits heute mehrere Abtheilungen jenseits der Alpen sowie in Genua sich befinden. (A. Z.)

Paris, 27. April. Nach dem Constitutionnel übergab um 5½ Uhr Graf Cavour dem Adjutanten des Feldzeugmeisters Gyulai, Kellersberg, (der Name findet sich im Militärschematismus nicht), die Antwort auf das österreichische Ultimatum. Kellersberg reiste um 6¼ Uhr, begleitet von einem sardinischen Offizier, nach der Gränze zurück. Eingeborne Tirailleure (wahrscheinlich aus Algerien direkt per Schiff transportirt) trafen am 26. Morgens in Genua ein und wurden mit Enthusiasmus empfangen. Die Spitzen der französischen Kolonnen werden am Abend in Turin angekommen sein (d. h. die Tirailleurs werden per Eisenbahn in Turin angekommen sein. (A. Z.)

Paris, 25. April. Die „Patrie" enthält folgende Nachrichten: „Man versichert, Prinz Napoleon werde das Kommando über die Garde unter dem unmittelbaren Befehl des Kaisers erhalten. Der Kaiser soll die Zahl seiner Adjutanten um 6 vermehren wollen. Es heißt, die Generale Espinasse, de Failly und de Ladmirault würden jeder eine Division kommandiren." — Es heißt hier allgemein, der Prinz Napoleon werde Paris heute verlassen. Die „Presse" glaubt indessen, daß die Abreise desselben um 1—2 Tage verschoben ist. — Die Adjutanten, welche mit dem Kaiser abgehen werden, sind: Div.-Gen. Graf v. Montebello, Brig.-Gen. Fürst de la Moskowa, Brig.-Gen. Fleury, Oberst Waubert v. Genlis, Oberst Reille (beide Letztere neu ernannt), Oberstl. Marq. v. Toulongeon, Oberstl. Lepic. Als Ordonnanzoffiziere begleiten den Kaiser: Art.-Oberstl. Favé, Chef d'Eskadron Schmitz, Art.-Kap. Brady, Inf.-Kap. Emil Tascher de la Pagerie, Inf.-Kap. Fürst de la Tour d'Auvergne und Prinz Joachim Murat, Kav.-Lieutenant.

Paris, 25. April. Mehrere Wachen an öffentlichen Gebäuden (z. B. der Bank) und selbst an einigen Barrièren, sind seit heute Morgens statt von Linienmilitär durch Pariser Garden besetzt. — Dem „Memorial d'Amiens" zufolge sollen alle Generale ohne aktives Kommando nach Paris berufen worden sein, um sich zur Verfügung des Kriegsministers zu stellen. — Nach dem „Ami de la Religion" beträgt die Zahl der beurlaubten, nun einberufenen Soldaten 130,000 Mann. — Wie das „Journal de Loiret" meldet, genügt die Lyoner Eisenbahn nicht zum Transport der Truppen und des Materials an die piemontesische Grenze und wurde deßhalb auch die Orleans-Bahn dazu in Anspruch genommen. Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag werden Extrazüge Artillerie bis Guerin transportireu, wo sie auf die Lyoner Bahn übergeht. — Dem „Memorial diplom." zufolge wäre Persigny wieder zum Nachfolger des (heute in Paris erwarteten) Herzogs von Malachoff ernannt.

Großbritannien. London, 25. April. Der „Morning Herald" sagt, die Antwort Piemonts auf das österreichische Ultimatum laute (wird lauten): daß die sardinische Regierung, nachdem sie auf den Vorschlag der vier Mächte bereits in die Entwaffnung gewilligt, nunmehr in dieser Beziehung nichts mehr zu sagen habe. Der „Herald" meint, diese Antwort werde Oesterreich vielleicht genügen.

Donaufürstenthümer. Galacz, 15. April. Wir hatten diese Woche hier einen grauenhaften Krawall gegen die Juden. Einige Griechen, bekannt durch ihre Mord- und Raublust, wollten die Gelegenheit des Abmarsches des Militärs nach der Walachei zu Plündereien benützen. Sie nahmen daher einen griechischen Knaben von etwa 12 Jahren, ritzten ihm die Hand blutig, rannten mit ihm durch die Straßen, schrien aus, daß dieß die Juden gethan hätten, um Christenblut zu Ostern zu haben, und forderten den Pöbel zur Rache auf. Alle Juden, deren man habhaft werden konnte, wurden schrecklich gemißhandelt; 65 wurden verwundet, worunter viele lebensgefährlich. Die Synagogen wurden geplündert und was nicht fortzuschleppen war, wurde zerstört. In den Vorstädten wurden sämmtliche jüdische Häuser geplündert; in der Hauptstraße, wo glücklicherweise die meisten Manufakturisten sind, entstand kein Schaden, da die Magazine fest gebaut sind. Fürst Cousa, dem von diesen Vorgängen nach Bukarest telegraphisch berichtet wurde, hat sich sofort auf den Weg nach Galacz gemacht, und ist auch österreichisches Militär requirirt worden.

— Es scheint, daß an der unteren Donau und in Montenegro durch Rußland und Frankreich eine für Oesterreich gefährliche Bewegung der Slaven angezettelt ist.

— Fürst Danilo rüstet; seine Verbindungen mit der Herzegowina sind sehr lebhaft.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 24. April. Verkehr auf den k. b. Eisenbahnen im März: Personenverkehr (incl. Militärtransporte u. Extrazüge): 251,423 Personen mit 208,849 fl. Einnahme (29,284 fl. mehr gegen den März 1858). Güterverkehr: a) Frachtgüter 1,262,544 Zentner, b) Regiesendungen 204,295 Ztr., zusammen mit 465,199 fl. (92,784 fl. mehr als im März 1858). Bagage, Equipagen, Thiere 2c. 22,412 fl. (5176 fl. mehr als im März 1858). Gesammtsumme der Einnahme: 696,460 fl (127,245 fl. mehr gegen März 1858.)

Die Aufnahme der gegenwärtigen Sommerbiervorräthe in München ergab folgendes Resultat: Ludwig Brey (zum Löwen) 79,700 Eimer; Gabriel Sedlmeier (Spaten) 64,000; Jos. Sedlmeier und Comp. (Leistbräu) 46,500; Math. Pschorr (Hacker) 43,000; Gg. Pschorr 42,000. Zusammen 450,803 Eimer. Der Rest des Winterbieres beträgt noch 40,310 Eimer. Im vorigen Jahre gab es um dieselbe Zeit 448,060 Eimer Sommer- und 23,198 Eimer Winter-Bier, also heuer mehr um 2743 Eimer Sommer- und 26,312 Eimer Winter-Bier.

Regensburg, 23. April. Im En-gros-Handel in Getreide war es in der letzten Zeit wiederum ganz todt, und es fehlt vorerst auch jede Aussicht auf baldige Besserung des Geschäftes, da bei den ungewissen politischen Zuständen Niemand etwas zu unternehmen wagt. Der Stand der Wintersaaten läßt nichts zu wünschen übrig, auch der Sommeranbau ist unter den günstigsten Verhältnissen in den Boden gekommen, und so dürfen wir uns doch wieder — bei sonst trüber Zeit — der Hoffnung auf eine gesegnete Ernte hingeben. (N. Korr.)

Vermischtes.

= Das mehrerwähnte Phänomen vom 21. d. Abends wurde auch, wie auswärtige Blätter melden, in Leipzig, Wien 2c. wahrgenommen. In letzterer Stadt ließ die Magnetnadel durch ihre Unruhe schon in den Nachmittagsstunden auf eine ähnliche Erscheinung (wenn auch nicht gerade in der dortigen Gegend) schließen. Die Erscheinung wurde in Wien kurz vor 8 Uhr bis nach 10 Uhr beobachtet. Gleichzeitig wurde der Himmel von einer großen Feuerkugel fast senkrecht im Norden durchzuckt und fielen mehrere Sternschnuppen. Die westliche Lichtsäule schwand zuerst, nach 10 Uhr auch die ganze nördliche Erscheinung.

Hiesiges.

= Das für Freitag — 29. ds. — in Aussicht gestellte Concert von Hrn. und Frau Martinelli und Hrn. Mayfahrt findet nicht statt, da — aus der Zahl der Abonnenten zu schließen — sich die Kosten nicht decken würden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, und das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Holzversteigerung

Donnerstag den 5. Mai — in den Staatswaldungen Thiergarten und Urlas der k. Forstrevier Ansbach, Wartei Hennenbach, —: 3 Stück mittlere weichere Baustämme, 2 Stück geringe desgl. und 7 Stück weiche Blöcher II. Cl. — Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr auf dem Hiebe im Urlas.

Empfehlung von Blätter-Tabaken.

Nebstdem, daß sich die von mir unterm 24. dieses empfohlenen Deck- und Umblätter 1857r Gewächs à 18 und 16 kr. per Pfund zu guten Rauchtabaken eignen, können sie vorzüglich auch von Heimarbeitern, d. i. von solchen gebraucht werden, welche diese Tabake bei mir oder bei andern entnehmen, in ihren Wohnungen zu Cigarren verfertigen und dieselben wieder an mich oder an andere gegen angemessenen Preiß abgeben.

Zu diesem Zwecke bin ich nun erbötig, diejenigen, welche sich als Heimarbeiter befähigen wollen, in meiner Fabrik hier unentgeldlich unterweisen zu lassen, wobei ich darauf aufmerksam mache, daß sich ein solches Verhältniß insbesondere auch für männliche und weibliche Krüppelhafte und für Solche eignet, deren Verhältnisse überhaupt es nicht gestatten, den Tag über von Haus entfernt zu sein, um in Cigarren-Fabriken zu arbeiten.

C. A. Wolff.

Wassertrüdinger Natur-Bleiche.

Gegenstände jeder Art zur obengenannten Bleiche werden bestens besorgt durch

Wilhelm Hensolt.

---

5. Das Gesetz vom 26. März 1859, **die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betreffend**, mit Anmerkungen versehen, ist zu haben bei dem Polizei-Offizianten Seiffert zu Ansbach.

---

6. Theilnehmenden Verwandten und Freunden gebe ich die traurige Nachricht von dem Ableben meiner geliebten Tante Apollonia Hetzel.

Die Beerdigung findet Samstag früh 8 Uhr statt.

Ansbach, den 28. April 1859.

Wilhelmine Hetzel.

---

7. Ein leinenes Sacktuch wurde gefunden, und kann gegen Einrückungsgebühren in der Expedition in Empfang genommen werden.

Stelle-Gesuch.

Ein in allen Branchen der Administration und Polizei und im Rechnungsfache bewanderter verheiratheter Scribent wünscht in Bälde seine dermalige Stelle mit einer anderen zu vertauschen und sucht daher Anstellung entweder bei einer Königlichen Behörde oder als Rentenverwalter. Deßfallsige portofreie Anerbieten deshalb unter Chiffre **A. O.** besorgt die Expedition dieses Blattes.

---

9. Bei Branntweinfabrikant Reib dahier Nr. 2 C sind vom 30. April bis 4. Mai
20 Schröte 2- und 3-zöllige nußbaumene Dillen,
mehrere Schröte $1\frac{1}{4}$zöllige eichene Bretter und
mehrere Schröte 2- und 3-zöllige eichene Dillen,
ausgezeichnet schön, zu verkaufen.

---

10. Es wird ein Kutscher gesucht, der auch die Feldarbeit versteht und sogleich einstehen kann. Wo? sagt die Expedition.

---

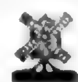
11. Bei Schuhmacher Thomas Arold wird ein junger Mensch, gleichviel vom Land oder Stadt, unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht.

---

12. Um gefällige Rückgabe eines im Brandenburger Hause vertauschten grauen Filzhutes wird gebeten.

---

13. **Von heute an Versandtbier bei Engerer zur Eisenbahn.**



Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

---

15. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

---

16. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

---

17. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

---

18. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

---

19. A 129 neben dem k. Schloß ist der erste Gaden bis Walburgi zu beziehen.

---

20. C 183 ist die mittlere Wohnung mit 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern und Gartenantheil zu vermiethen.

---

21. Auf dem Drechselsgarten sind zwei Zimmer zu vermiethen.

---

22. C 4 ist sogleich oder bis Laurenzi ein Quartier zu beziehen.

---

23. C 134 ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

24. D 71 ist der obere Gaden zu vermiethen.

---

25. Die Parterre-Wohnung HsNr. D 266 in der Maximilians-Straße ist zu vermiethen und könnte bis Laurenzi bezogen werden.

Das Nähere ist bei der Eigenthümerin des Hauses zu erfragen.

---

26. Lit. D 344 ist ein großes Quartier und eine kleine Parterre-Wohnung in sonniger Lage zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 18. bis 24. April.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Konrad Michael, Söhnl. des Nagelschmiedmeisters Hrn. Seiß; Regine Henriette Eugenie, Töchterl. des k. Consistorialraths Hrn. Meyer; — St. Gumb.: Friedrich Ludwig Julius Hanns, Söhnl. des k. Rechnungskommissärs Hr. Burckhardt.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Eduard Richard Rötter, Wirths-Söhnl., 21 T., Geburtsschwäche; Hr. Joh. Gg. Beyhl, k. Bezirksgerichts-Schreiber, 61 J. 10 T., Gehirnleiden; Anna Maria Nußbeck Güterladers-Wittwe, 76 J. 8 M. 8 T., Altersschwäche; — St. Gumb.: Hr. Gg. Adam Geyer, Gastwirth, 64 J. 6 M. 11 T., Schlagfluß; Anna Dorothea Elisabetha Ehrenschwerdt, markgräfliche Soldaten-Wittwe, 76 J. 1 M. 5 T., Schlagfluß.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April 26.	April 27.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$49\frac{1}{2}$	$48\frac{1}{4}$
„ 5% Metall.	47	41
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	—	—
„ Bank-Akt.	715	690
Oest. Credit-Bank-Akt.	143	127
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	95	94
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$121\frac{1}{2}$	$117\frac{1}{2}$
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{4}$ P.	$8\frac{1}{4}$
Wiener Wechselkurse:	89	$87\frac{3}{4}$

Wien,	April 26.	April 27.
5% Nat.-Anl.	70	$70\frac{3}{10}$
5% Metall.	62	$66\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	778	782
Credit-Bank-Aktien	—	$163\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	1520	$1530\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	390	385
Augsburger Wechsel	109	$107\frac{1}{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 100. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 30. April, Eutropius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 41 und für 1 Monat 21 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste telegraphische Nachrichten:

Berlin, 28. April. Abgeordnetenhaus. Der Minister des Aeußern: Die Ereignisse seien verhängnißvoll. Die Differenzen zwischen Oesterreich einerseits, Sardinien und Frankreich andererseits, haben einen Grad erreicht, daß jeden Augenblick der Kriegsausbruch zu erwarten. England habe den letzten Versuch gemacht, aber die Hoffnung sei äußerst gering. In diesem Stande der Unklarheit können keine eingehenden Mittheilungen erwartet werden. Zur Kenntniß von inzwischen eingetroffenen Maßregeln: drei Armeekorps in Kriegsbereitschaft, und Kriegsbereitschaft am Bundestag. Neben eigener Sicherheit habe man auch die Deutschlands im Auge, um so mehr als die andere deutsche Großmacht am Rande des Krieges. Die Bundesbereitschaft sei, dem Charakter des Bundes entsprechend, wesentlich defensiv. Preußen, sonach nach allen Seiten gerüstet im Verein mit seinen deutschen Bundesgenossen, halte vor Allem an dem Grundsatz fest, daß die Interessen Deutschlands auch die Interessen Preußens sind. (A. Z.)

Bern, 28. April. Offizieller Bericht. Turin heute Morgens: Die österreichische Armee hat noch keine offensive Bewegung gemacht.

Paris, 28. April. Der Constitutionnel meldet, daß die Nachricht von dem Offensiv- und Defensiv-Vertrag zwischen Frankreich und Rußland ungenau. Nicht bloß das Dresdener Journal, sondern auch die Times meldet, daß Frankreich die Vermittlung Englands abgelehnt.

London, 27. April. Die Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Rußland und Frankreich wird nun als abgeschlossen mit Bestimmtheit gemeldet. Consols 91 3/4.

London, 27. April. Abends. Große Entmuthigung auf der Börse. Neun Börsen-Agenten und Wechselmakler haben fallirt. Consols 90 5/8.

Aus **Turin** vom 27. Abends wird gemeldet, daß die höhern Offiziere vom Großherzog von Toskana das Bündniß mit Piemont oder Abdankung gefordert haben. Der Großherzog Leopold hat vorgezogen, Toskana zu verlassen. Die neuesten Nachrichten von dort melden, daß am Nachmittag der König von Sardinien, Viktor Emanuel, zum Diktator von Toscana während des Kriegs ernannt ist. Der Prinz Carignan ist Stellvertreter des Königs während des Kriegs. Immer wenn zu Genua französische Truppen ausschiffen, werden sie, wie die in Savoyen und Piemont angekommenen, mit Enthusiasmus empfangen. (A. Z.)

Deutschland. Frankfurt a. M., 24. April. Zur Ergänzung der Nachricht, daß in der gestern abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der hohen Bundesversammlung der Antrag Preußens auf Marschbereitschaft der Bundeshauptcontingente ꝛc. zum Beschluß erhoben worden, trägt die „Pr. Ztg." nach, daß sich die Vertreter für Luxemburg, Holstein, die großherzoglichen und herzoglichen Häuser und die vier freien Städte, weil ohne Instruktion, das Protokoll offen behielten. Zwei der freien Städte (wie wir hören, Frankfurt und Bremen) waren instruirt. Die Zustimmung der fehlenden wird zweifellos erfolgen, die der thüringischen Höfe, sobald Hr. v. Fritsch von Weimar zurückgekehrt ist, so daß sich eine einstimmige Annahme herausstellen wird. (Aber warum so verzüglich??)

München, 26. April. Die kurze Meldung der Pr. Ztg. über die von Preußen gegen Oesterreichs Vorgehen erhobenen „lebhaften Vorstellungen" leitet die N. Münch. Z. mit dem Ausruf: „leider!" ein. Nach den neuesten Schritten und Auslassungen der preußischen Regierung fürchten wir, es wird bei diesem ersten „Leider" sein Bewenden nicht haben. (Gott verhüt's!)

Ein aus der Feder einer unserer ersten Kammernotabilitäten geflossener Artikel in der Allg. Ztg. über „Oesterreich und die Mächte" sagt am Schlusse: „Der gegenwärtige Konflikt hat mit der italienischen Freiheit nicht das Mindeste zu schaffen, desto mehr mit der Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands. Diese ist von Louis Napoleon in ganz anderer Weise bedroht als von den Bestrebungen der Reaktion im Innern, an denen sich seit 1849 leider alle Regierungen mehr oder minder betheiligten, und wenn auch die Offenherzigkeit dieses oder jenes hohen Herrn jetzt schon etwas allzu voreilig im endlichen Sieg Oesterreichs in diesem Kampf den schließlichen Sieg der bleiernen Reaktion über alle Verfassungen begrüßt, so vertrauen wir auf die Anhänglichkeit der deutschen Völker an ihre uralten angestammten Rechte und auf die Hilfe eines allmächtigen Lenkers der Weltschicksale, der Freiheit und Rechte noch nie ausrotten ließ aus dem deutschen Volk. Um Deutschlands Freiheit handelt es sich, wir wiederholen es, und es sind hier die Interessen Oesterreichs und Deutschlands so vollständig und identisch, daß für eine Sonderstellung des erstern durchaus kein Anlaß und kein Raum gegeben ist. Wer immer Deutschlands Gefahren erkennt und begreift, der wird sich unbedingt an Oesterreich anschließen als den zunächst bedrohten und zugleich stärksten deutschen Staat; sollte unglücklicherweise irgend ein deutscher Staat glauben, hier andere Interessen wahren, andere Wege gehen zu sollen, so würde er nur zu seinem und des ganzen Deutschlands schweren Schaden erkennen, daß er Deutschland geschwächt und sich selbst vereinzelt habe, daß Niemand ihm folge auf einem Wege, der zu traurige Erinnerungen erregt, um von irgend Jemand betreten zu werden. Deutschland wird sich unbedingt dem anschließen, der am Entschiedensten vorgeht zur Wahrung seiner Freiheit und Selbstständigkeit. Wer auf dieser Bahn zögernd stille steht, der wird allein zurückbleiben und doch nicht verhindern können, daß die Geschicke sich erfüllen, für Deutschland und auch für ihn!"

Stuttgart, 27. April. Der „Würtemb. Staatsanz." enthält folgenden Artikel: Es taucht hin und wieder das Gerücht auf, daß, entgegen der Bundesverfassung, kein Bundesfeldherr ernannt werden soll, sondern die vier Armeecorps der rein deutschen Staaten unter eine preußische und österreichische Armee vertheilt werden sollen. Diese Maßregel, gegen die bestimmten Verträge des Bundes gerichtet, würde auf die Regierungen, sowie auf ihre Truppen den nachtheiligsten Eindruck machen. Wenn der deutsche Bund beschließt, seine Armee auf Kriegsfuß zu stellen, so kann es nur im deutschen Interesse sein; nur in dieser Gesinnung kann man dem deutschen Volk so große Opfer zumuthen, und jede andere Absicht könnte nur von unabänderlichen nachtheiligen Folgen sein. Wir wollen also an solche Verabredungen nicht glauben, und das Beste für unser gemeinschaftliches deutsches Vaterland hoffen.

Amtliche Nachricht. Ansbach. Der 1. Wachtmeister im k. 1. Chev.-Reg. Gottlieb Höchemer dahier, ist, vorbehaltlich seiner Entlassung aus dem Militär-Verband, zum Pedell an der hiesigen Studienanstalt ernannt worden.

Bayern. München, 27. April Die Nachricht einiger Blätter von bevorstehender Einberufung des Landtages ist völlig unbegründet. Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, daß das mit dem 1. Mai neu eintretende Ministerum die Ausführung der neuen Gesetzgebung als eine seiner nächsten Aufgaben ins Auge fassen wird, aber inter arma silent leges. Daß das neue Ministerium mit der allgemeinsten Sympathie und wohlbegründeten Hoffnungen begrüßt wird, kann in Anbetracht der bekannten, hochgeachteten Persönlichkeiten ohnehin nicht bezweifelt werden.

— Die Nachricht von der Abberufung des bayerischen Gesandten am Pariser Hofe Hrn. v. Wendland wurde bereits als völlig unbegründet widerlegt; aus Anlaß der in dieser Beziehung ausgestreuten lügenhaften Gerüchte haben Se. Maj. der König das k. Justizministerium beauftragt, eine eingängige, energische Untersuchung zu veranlassen. (A. Abdztg.)

— Das heute stattgehabte Leichenbegängniß des verlebten Generals der Kavallerie ꝛc. Frhrn. v. Zweibrücken, war eines der großartigsten, die seit langen Jahren hier standfanden. Außer der Leibgarde der Hartschiere — die, in eine Kompagnie formirt, unter Musik und Standarte ausrückte, wie das seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall war — waren drei Bataillone Infanterie, eine 12pfündener Batterie mit 8 Geschützen, vier Eskadrons Kuirassiere und zwei Eskadrons reitende Artillerie, unter dem Oberbefehl des Generals der Kavallerie Fürsten v. Taxis und den General-Majors von Heß und von Schäzler, ausgerückt. An der Spitze der zahlreichen Generalität, welche dem Sarge folgte, befand sich Se. k. H. der Prinz Luitpold. Der große Leichenzug bewegte sich von der Ludwigsstrasse durch die Stadt, in deren Strassen sich eine überaus große Menschenmenge befand.

— Sämmtliche Beurlaubte vom k. Leibregimente sind heute einberufen worden. Die Arbeiter im Monturdepot wurden die Tage über durch Handwerksgesellen verstärkt. (Ldbote.)

═ München, 28. April. Die so eben ausgegebene Nummer des Militär-Verordnungsblattes enthält einen **Armeebefehl** mit nachstehenden Pensionirungen, Beförderungen und Ernennungen. **Pensionirt** wurden: der Generallieutenant J. v. Kunst; der charakt. Generallieutenant Fr. Frhr. v. Magerl; die Generalmajore Th. Ritter v. Binder, L. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, C. v. Lintpaintner und C. Frhr. v. Gruber; der charakt. Generalmajor M. v. Schlägel; der Oberst W. Schnitzlein; dann die charakt. Obersten S. Ritter v. Merckel-Wiesenthal und M. v. Pernat. — **Ernannt** werden: ad latus der Generalkommando's: die Generalmajore J. v. Ermarth, B. v. Roppelt, W. v. Ott u. O. Frhr. Vogt v. Hunolstein, gen. Stein-Kallenfels, beim G.-C. Nürnberg; — zu Brigadieren: die Generalmajore L. Frhr. v. d. Tann, Flügeladjutant, und M. v. Feder; — zu Stadt- und Festungskommandanten: der Generalmajor in Disponibilität W. Ritter v. Manz zum Kommandanten von München, die Obersten G. Hertel vom 6. Inf.-Reg. zum Kommand. der Stadt Würzburg und der Veste Marienberg mit dem Charakter als Generalmajor; C. v. Hagens vom Inf.-Leibregim. zum Kommand. von Ingolstadt mit der Beförderung zum Gen.-Major: X. Hamel vom 2. Art.-Reg. zum Kommand. der Bundesfestung Ulm mit Beförderung zum Gen.-Major; J. Frhr. v. Pfetten vom 15. Inf.-Reg. zum Kommand. von Regensburg mit dem Charakter als Gen.-Major; Fr. Auer vom 7. Inf.-Reg. zum Kommand. von Passau und der Veste Oberhaus mit dem Charakter als Gen.-Major; und O. v. Beust vom 4. Chev.-Reg. zum Kommand. der Veste Rosenberg. — Zu 2ten Kommandanten der Stadt Würzburg und der Veste Marienberg: der charakt. Oberst C. Kriebel, Platzstabsoffizier von der Kommand. Landau mit Beförd. zum Oberst; der Stadt und Festung Ingolstadt: der Oberstlieutenant W. Frhr. v. Waldenfels vom 5. Chev.-Reg.; der Stadt und Festung Germersheim: der Major C. Luß vom 8. Inf.-Reg.; der Stadt und Festung Landau: der Major M. Aldoßer vom Generalquartiermeisterstab; zum Kommand. der Veteranenanstalt: der charakt. Oberst X. v. Predl, Platzstabsoffizier von der Kommandantsch. Germersheim; zum Vorstand der Militärrechnungskammer und der Militärfondskommission: der Generalmajor A. v. Hagens vom General-Quartiermeisterstab. — **Reaktivirt** wird: der vorbehaltlich der Wiederverwendung temp. pens. Generallieutenant C. Frhr. v. Heideck, genannt Heidegger, als Präsident des Generalauditoriats. — **Befördert** werden: zum Generallieutenant: der Generalmajor Ph. Frhr. v. Brandt, Kommand. des Artilleriekorps; — zu Generalmajoren: die Obersten C. Graf v. Butler-Clonebough, Flügeladjutant, M. Spies, Referent im Kriegsministerium, im Generalquartiermeisterstab, W. Frhr. v. Lindenfels vom 1. Chev.-Reg. als Brigadier der 4. Cavallerie-Brigade; C. Frhr. v. Rotberg vom 1. Kuir.-Reg. als Brigadier der 3. Cavallerie-Brigade, und J. Hüß, Kommand. von Germersheim. — **Charakterisirt** werden: als Generalmajore: die Obersten J. Riepertinger, Kommand. der Veste Wülzburg, und R. Ritter v. Eichenauer, Vorstand der Armee-Montur-Depot-Kommission.

Orb, 23. April. Eine Anzahl junger Männer dahier will im Interesse der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes ein Freikorps bilden; ein im Staatsdienst stehender ehemaliger Militär hat sich zur Führung desselben bereit erklärt. (Aschffb. Z.)

Baden. Karlsruhe, 26. April. Wegen Erhöhung des Standes der Mannschaft und Pferde bei der Artillerie und Reiterei wurde die Einquartierung in hiesiger Stadt und den umliegenden Ortschaften angeordnet. (B. L.-Z.)

Preußen. Berlin, 26. April. Daß das Ultimatum, welches Oesterreich an Sardinien richtete, in Berlin unangenehm berührte, und ausdrücklich mißbilligt wurde, darüber ist nun kein Zweifel mehr. Indeß hat die preußische Regierung von der Absicht Oesterreichs gewußt, aber davon abgerathen. Ausführlich weist die „N. Pr. Ztg.“ noch einmal nach, daß Oesterreich vollkommen im Recht gewesen, auf diese Weise den Provokationen des Turiner Cabinets ein Ende zu machen; wer die Schachzüge der letzten Monate ruhig beobachtet, und noch einen andern Maßstab in Kopf und Herz habe als den Elihu Burritt oder das Portemonnaie, müsse in solcher Weise den Schritt des Kaisers Franz Joseph beurtheilen.

Berlin, 26. April. Man befürchtet hier, daß wegen der Türkei, zwischen Frankreich und Rußland Verabredungen getroffen sind. Auch in Konstantinopel scheinen solche Befürchtungen zu walten, wie schon aus den dortigen Rüstungen hervorgeht. Diese neue Seite der gegenwärtigen Verwicklung würde der Neutralität Englands, wenn sie wirklich beabsichtigt ist, bald ein Ende machen.

Vom Rhein, 25. April. Sind die Diplomaten stolz darauf, blind zu sein? Man sollte es glauben, weil sie immer noch von Vermittlung des Friedens schwatzen, und gar nicht einsehen, daß Louis Napoleon, wenn er auch wollte, gar nicht zurücktreten kann — Frankreich hat nicht viel weniger als doppelt so viele Schulden als Oesterreich; die Abgaben in Frankreich sind so hoch, daß sie nicht mehr erhöht werden können, und somit ein vermehrter Eingang an Staatsgelder nicht zu erwarten ist. Bei der stolzen eitlen Idee der Franzosen, die halbe Welt zu erobern, wurde auch die durch die Rüstungen um ungefähr Eintausend Millionen Franken vermehrte Schuld noch nicht berücksichtigt. Man sagt immer, die Gesinnungen Frankreichs seien friedlich — allerdings ist der gebildete Theil der Franzosen gegen den Krieg, allein wie sehr klein ist dieser Theil gegenüber dem ganz unwissenden, zu Allem, nur nicht zur Ruhe, leicht zu bewegenden Volke? Friede kann es nur dann werden, wenn er erkämpft worden.

Oesterreich. Wien, 26. April. Nur durch rasches Vorrücken kann einige Aussicht auf neue diplomatische Unterhandlungen gewonnen werden. Gelingt die Zersprengung der piemontesischen Streitkräfte vor dem Eintreffen der Franzosen, so werden nach dem eventuellen raschen Rückzuge der Oesterreicher in die lombardische Defensivlinie neue Vermittlungsversuche der Diplomatie gemacht werden, zu welchem Behufe der englische Gesandte in Bern, Sir J. Harris, von seiner Regierung in das österreichische Hauptquartier nach Mailand beordert wurde. — Seit gestern haben die Truppenexpeditionen gegen Deutschland ihren Anfang genommen.

Die „Oesterr. Ztg.“ sagt: „Frankreich gebührt die Ehre, das Netz seiner Politik so fein gesponnen zu haben, daß man es nur zerreißen konnte. Es hat Oesterreich fortwährend derart beunruhigt und von einer Seite zur andern gedrängt, daß ihm endlich nichts übrig blieb, als, um die Sache zu retten, den Schein der Aggression auf sich zu laden. Wo im Wesen das Unrecht liegt, hat Europa längst entschieden. Wer den Brand legt, ist der Schuldige, nicht Derjenige, welcher, um sich zu retten, Thüren und Fenster sprengt. Geschrei wird über Oesterreichs Vorgehen genug entstehen und die Antipathien, welche wir uns durch Fehler zugezogen, die nicht auf dem Felde der äußern Politik begangen wurden, dürften nicht ermangeln, die für uns nicht günstige Situation auszubeuten. Muth und Beharrlichkeit thun uns jetzt mehr als je Noth. Ein männlich kräftiges Benehmen muß und wird siegen. Ein ernstes Vorgehen auf der Bahn des Rechts nach Außen, auf der Bahn des Fortschritts und des Lichts im

Innern wird bald die Feinde zum Schweigen und „Oesterreich zum Triumph verhelfen." [Das Gemeindegesetz ist bereits erlassen. Der Artikel der Oesterr. Ztg. läßt schließen, daß weitere Reformen in der inneren Politik folgen sollen — freilich spät, um lange Versäumtes nachzuholen.]

Doch — so wichtige organische Gesetze bedürfen bei den eigenthümlichen Verhältnissen der Monarchie einer sehr eingehenden und gründlichen Erwägung, und die langsamere Zeitigung solcher tief in das ganze Staatsleben eingreifenden Maßregeln hat ihren Grund keineswegs in dem übeln Willen der Regierung, sondern lediglich in der Natur der Sache. Man bedenke nur die Verschiedenheit der Nationalitäten, der Sprache, der Sitten, der Einrichtungen in den verschiedenen Kronländern, um die Schwierigkeiten zu begreifen, welche ein Gemeindegesetz vor seiner endgültigen Feststellung nothwendig zu überwinden hatte. Man bedenke die mannichfaltigen confessionellen Mischungen in der österreichischen Monarchie, wo in einzelnen Kronländern oft eine und dieselbe Gemeinde fünf und noch mehr verschiedene Confessionen aufzuweisen hat; man bedenke die Privilegien, deren sich verschiedene Landestheile von jeher erfreuten, und man wird begreifen, daß auch die Regelung der confessionellen Verhältnisse nur das Ergebniß der reiflichsten Erwägung sein konnte. Auch die Angelegenheit der Landesstatute, die ihrer endgültigen Erledigung nunmehr ebenfalls in kürzester Frist entgegen sieht, konnte nur durch die gründlichsten und umfassendsten Vorarbeiten und durch die allseitigsten Berathungen zur Reife gebracht werden. (A. Z.)

Aus Süddeutschland, 26. April. In militärischen Kreisen wird mitgetheilt, daß die Umänderung der französischen Geschütze, von welcher unsere Nachbarn im Westen so ruhmredige Schilderungen gemacht, jetzt ungefähr zur Hälfte beendet sind. Aber schon soll man zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die Umänderung sich beim Gebrauche im Felde nicht als ersprießlich bewähren werde.

Schweiz. Aus der Westschweiz, 26. April. Gestern, am Ostermontag, haben die Franzosen bei Culoz die savoyische Grenze überschritten und sind auf das neutrale Gebiet übergetreten. Diesen Abend sollen gegen 10,000 Mann am Fuß des Mont Cenis vereinigt sein. Morgen wird auch die Besatzung des Fort de l'Ecluse gegen die italienische Grenze abmarschiren, die Ersatzmannschaft ist bereits in der Festung eingezogen. Die Genf-Lyoner Eisenbahn mußte mehrere ihrer Züge einstellen, um dem Truppentransport genügen zu können. Alles was französisch spricht, ist über das österreichische Ultimatum aufs Aeußerste erbost. Mag es vielleicht in der That ein diplomatischer Mißgriff gewesen sein, Deutschlands politischer Entwicklung kann der Krieg nur zum Heil gereichen.

Bern, 27. April. (Ueber Paris.) Die Oesterreicher haben den Tessin bei Buffalora passirt und dirigiren sich auf Novara und über Abbiate Grasso auf Mortara. Die „Patrie" behauptet, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die österreichische Armee sich auf Turin dirigiet. Mehrere französische Divisionen sollen in Genua gelandet sein. Die Brücke von Buffalora war in die Luft gesprengt. (Havas.)

Italien. Turin, 27. April. Abends 5 Uhr. Bis heute Mittag haben die Oesterreicher keine Offensivbewegung gemacht.*) — Eine Proklamation des Königs an die Armee bezeichnet die Forderung der Entwaffnung Sardiniens als eine Beleidigung gegen den König und die Nation, welche mit Entrüstung zurückgewiesen worden sei, erinnert an den Schmerzensschrei Italiens und sagt, daß er (der König) selbst ihr Feldhauptmann sein werde. Ich habe, sagt er, euern Muth auf dem Schlachtfeld an der Seite meines erlauchten Vaters schätzen gelernt. Dießmal werden tapfere französische Soldaten, eure Waffenbrüder von der Tschernaja her, an eurer Seite fechten, welche der Kaiser gesandt hat, um unsere gerechte und civilisatorische Sache zu vertheidigen und zu unterstützen. Vorwärts zum Siege! Unsere Fahne und unser Schlachtruf sei die Unabhängigkeit Italiens!

Frankreich. Paris, 26. April. Man fühlt mehr und mehr, daß schwere Ereignisse herannahen. Die Stimmung ist heute eine ganz andere, als beim Beginn des Krimkriegs. Erlassen Sie mir eine Schilderung derselben, da sie für diese Blätter nicht paßt; aber machen wir uns auch keine Täuschungen über den französischen Nationalcharakter. Gestern war Alles friedliebend, der Regierung feindselig, die den Krieg provocirte, und dieselbe sogar, wenn sie nicht von der betretenen Bahn ablenken würde, mit einer Revolution bedrohend. Heute finden Sie in allen Classen der Gesellschaft nur Enthusiasmus für den Krieg, der die „unterdrückten Italiener" befreien soll, für den Kaiser, der sich an die „Spitze der Armee" stellt; und das Volk sagt, und meint es nicht ironisch, daß „vier Mann und ein Corporal" genügen, in Paris während des Kriegs die Ruhe aufrecht zu halten, und die Familie des Kaisers zu beschützen. (!) — Die Freiwilligen drängen sich zu den Werbebureaux, und die Zahl der Eingeschriebenen übersteigt schon 100,000 Mann. Den nach den Eisenbahnhöfen durch die Stadt ziehenden Soldaten nimmt das Volk Gepäck und Gewehr ab, und trägt es ihnen bis zu den Stationen. Freilich haben die jüngsten Erklärungen im englischen Parlament und die neuesten Schritte Oesterreichs zu dieser Wendung Vieles beigetragen. Alles arbeitet der Regierung in die Hand, um ihre Plane glücklich auszuführen. — Der Kaiser wird übrigens erst im Mai nach Italien gehen; er wartet hier erst auf den Besuch hoher Personen aus St. Petersburg. Der Krieg wird deßhalb doch seinen Fortgang haben, da heute schon, wie man versichert, 20,000 Mann französischer Truppen in Genua, und eben so viele in Turin angekommen sein sollen. (?) (A. Z.) (Der ganze Artikel leidet sichtlich an Uebertreibung.)

Paris, 28. April. Der Moniteur meldet: Das Armeekorps, welches Prinz Napoleon befehligen wird, sammelt sich demnächst in Toulon.

☞ Der bekannte △ Korr. der „Allg. Ztg." schreibt aus Paris, 27. April: Ich komme so eben aus der Sitzung des gesetzgebenden Körpers, die heute ein ganz besonderes Interesse darbot. Emile Ollivier, der Redner der aus wenigen Mitgliedern bestehenden Linken, hat es gewagt, eine Rede gegen den Gesetzvorschlag zu halten, welcher Geld und Truppen verlangt, um in Italien gegen Oesterreich Krieg zu führen. Eine Regierung sagte er, welche in ihrem eigenen Land die Freiheit unterdrücke, könne nicht ein anderes Land vom Despotismus befreien wollen. Die Freunde der Freiheit müßten sich daher ein Gewissen daraus machen, Blut und Vermögen für Zwecke opfern zu sehen, die nur für die Dynastie, nicht für das Volk berechnet seien. Er protestire im Namen seiner Wähler gegen einen Krieg, der nur deßhalb begonnen werde, um, nachdem Tausende von Menschenleben hingeschlachtet und Milliarden vergendet worden seien, die Revolution desto sicherer unterdrücken zu können, gegen einen Krieg, der mit neuen, aber nicht verbesserten Verträgen geschlossen werden soll, und aus welchem in keinem Fall die italienische, noch weniger die französische Freiheit hervorgehen werde. Die ganze Linke stimmte ihm bei, und der Gesetzvorschlag wurde von dieser Seite einstimmig verworfen. (A. Z.) [Das lautet doch anders als obiger fabrizirter Artikel.]

Großbritannien. London, 25. April. Der anti-österreichische Lärm der englischen Presse wird immer ärger und toller. Auch die „Times", die in der vorigen Nummer sich zu Oesterreich zu neigen schien, schwenkt heute nach gewohnter Art auf die entgegengesetzte Seite.

Aus London, 26. April wird einer Pariser lithogr. Korrespondenz über einen neuen englischen Vermittelungsvorschlag telegraphirt: Beim Bankette des Lord Mayor, das gestern Abend stattgefunden hat, hielt Lord Derby eine Rede, deren Inhalt folgender ist: Die Regierung der Königin habe noch nicht alle Hoffnung zur Aufrechthaltung des Friedens aufgegeben, denn es werden fortwährend und jeden Augenblick Anstrengungen gemacht. Lord Derby erinnerte an die durch Vermittelung Englands gemachten Anstrengungen und sprach neuerdings sein Bedauern aus, daß Rußlands Kongreßvorschlag die Sendung Lord Cowley's durchkreuzt habe. England habe während der Unterhandlungen die absoluteste Neutralität aufrecht erhalten, denn es habe Oesterreich widerstanden, als dasselbe Sardinien zu sehr bedrängte, und habe sich geweigert, Sardinien zu unterstützen, als ihm dessen Forderungen unbillig erschienen. England sey stets von Preußen unterstützt gewesen und der Kongreß der Großmächte sey bloß an der letzten Weigerung Oesterreichs, die englischen Vorschläge anzunehmen, und an der Absendung des österreichischen Ultimatums nach Turin gescheitert. Indem Oesterreich Sardinien auf diese Weise bedrohte, nehme es eine schreckliche Verantwortlichkeit über sich, falls es seine Drohung verwirkliche. England habe in Wien protestirt [richtiger: Vorstellungen gemacht], aber der Krieg sey vielleicht schon ausgebrochen oder werde morgen ausbrechen, während nichts die Haltung Oesterreichs rechtfertige. (oh!) In den letzten zwölf Stunden habe England einen letzten Schritt gethan; es habe erst heute Morgen nach Paris und Wien einen neuen Vor-

*) Die „Allg. Ztg." bemerkt hiezu: Fait aucun mouvement offensiv, heißt es in dieser Depesche, die wir heute Morgens halb 6 Uhr erhielten. Das steht im Widerspruch mit unseren Berner Depeschen, wornach die Oesterreicher schon in der Nacht vom 26. den Tessin überschritten haben. Vielleicht soll es heißen: seit ihrem Uebergang sei keine weitere Offensivbewegung vorgefallen.

schlag gemacht, indem es sich erbot, unter seiner alleinigen Vermittelung die Unterhandlungen dort aufzunehmen, wo Lord Cowley sie in Wien gelassen habe, unter der Bedingung, eine unmittelbare, absolute, gleichzeitige und allgemeine Entwaffnung von Seite Frankreichs, Sardiniens und Oesterreichs sogleich anhebe, oder daß Oesterreich und Sardinien die Verpflichtung übernehmen, während der Dauer der Vermittelung ihre Armeen in deren gegenwärtigen Stellungen unthätig zu behalten. Lord John Russell, sagte der Redner am Schlusse, hat meine Worte, die ich im Parlamente gesprochen habe, mißverstanden. Nichts ist in der That entfernter von mir, als der Gedanke, daß England Oesterreich zu Hilfe komme. England soll meiner Meinung nach eine absolute Neutralität beobachten, und sich von allen Verbindlichkeiten frei erhalten, so wie auch alle Versprechungen vermeiden, so daß im Falle des Ausbruches eines Krieges England, die verschiedenen Phasen desselben im Auge haltend, das Mittel zur Geltendmachung seines friedlichen Einflusses suchen kann.

Türkei. Gegenüber den sichtbar hervorgetretenen Bewegungen unter den slawischen Völkerschaften hat die Pforte den Beschluß gefaßt, ein größeres Truppenkorps zusammenzuziehen und zwar in der Stärke von 150,000 Mann.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Auswanderung des Kaufmanns Georg Martin Gustav Strelin nach Unterhallau, Cantons Schaffhausen in der Schweiz betreffend.)

Der Kaufmann Georg Martin Gustav Strelin will nach Unterhallau, Cantons Schaffhausen in der Schweiz, auswandern.

Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß Ansprüche an denselben binnen 14 Tagen ausschließender Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, den 27. April 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Für Bau-Unternehmer.

Vom kgl. bayerischen Staats-Ministerium als feuersicher anerkannte

Stein-Dach-Pappen

aus der Fabrik von

Peter Beck in Nürnberg,

Fürther Straße Nr. 166.

Dieses billigste, praktischste und leichteste

Dachbedeckungs-Material

empfiehlt der Unterzeichnete zur gefälligen Abnahme und macht besonders darauf aufmerksam, daß die Fabrik ganze Eindeckungen durch ihre eigenen Leute im Akkord billigst ausführen läßt und eine dreijährige Garantie dafür leistet.

Preis-Courante, Broschüren, Proben und alle Auskünfte ertheilt gerne gratis

C. A. Wolff.

---

3. Hiemit bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich mein

Tuch- und Wollenwaaren-Lager

wieder bestens assortirt habe und erlaube mir auf eine große Auswahl der neuesten Rock- und Hosenstoffe besonders aufmerksam zu machen.

Unter der Versicherung ganz reeller und billiger Bedienung empfehle ich mich zu gütigem Besuch ergebenst.

J. C. Weigel
in der Würzburger-Straße.

Verloosung im Frauenverein.

Am Sonnabend, den 30. ds. Mts. Abends 7 Uhr, findet die Verloosung der Geschenke des hiesigen Frauen-Vereins im königl. Orangerie-Saale dahier statt, wozu sämmtliche Mitglieder und Gönner des Vereins hiemit eingeladen werden.

Die Vorstandschaft des Frauen-Vereins.

Liederkranz.

Heute Generalversammlung.

Fortsetzung der Statuten-Berathung.

Zahlreiches Erscheinen wird gewärtigt.

Die Vorstandschaft.

---

6. Es wünscht Jemand die „Allgemeine Zeitung" mitzulesen. Näheres die Expedition.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, 36 kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,

empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

8. Das Gesetz vom 26. März 1859, **die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betreffend,** mit Anmerkungen versehen, ist zu haben bei dem Polizei-Offizianten Seiffert zu Ansbach.

Verlorene Brieftasche.

Auf der Straße zwischen Neuses und Lehrberg wurde gestern eine braune Brieftasche mit einem Cigarren-Etuis und mehreren werthlosen Briefen verloren; der Finder, welcher sie an die Expedition des Ansbacher Morgenblattes zurückbringt erhält einen Gulden Belohnung.

---

10. Bei Branntweinfabrikant Reib dahier Nr. 2 C sind vom 30. April bis 4. Mai

20 Schröte 2- und 3-zöllige nußbaumene Dillen,

mehrere Schröte 1¼-zöllige eichene Bretter und

mehrere Schröte 2- und 3-zöllige eichene Dillen,

ausgezeichnet schön, zu verkaufen.

---

11. Ein leichter Tisch, dann 4 gut erhaltene Gartenstühle oder 2 Garten-Canapee's werden zu kaufen gesucht.

---

12. Im schwarzen Adler bei Bote Scholderer sind gute Kartoffeln zu verkaufen.

---

13. Vor dem Haus Lit. D 303 blieb ein Schubkarren stehen.

---

14. Morgen Nachts 12 Uhr fahre ich nach Nürnberg. Leigeber.

---

15. **Heute Samstag Versandtbier bei Cafetier Hohwald.**

---

16. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

17. Ein Zimmer mit gesperrtem Vorplatz und eine Kammer ist A 10 über eine Stiege zu vermiethen.

---

18. A 89 ist sogleich oder bis Laurenzi ein Quartier zu vermiethen.

---

19. A 103 ist über die Messe der Laden zu vermiethen.

---

20. A 310 sind 2 sonnige Quartiere sogleich zu vermiethen.

---

21. D 455 gegenüber dem k. Schloß ist ein freundliches Quartier sogleich zu beziehen.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 101. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 1. Mai, Walburgis.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste Telegramme.

Wien, 28. April. Die Oesterr. Corresp. entwickelt, daß die Congreßunterhandlungen deßhalb gescheitert seien, weil die Tuilerien darauf bestanden, daß Sardinien ein Platz in den Conferenzen eingeräumt werde. In letzter Stunde habe Oesterreich Englands neuesten Vermittlungsvorschlag angenommen, Frankreich ihn abgelehnt. Seither hätten französische Truppen Piemont betreten und selbst das Genfer Neutralitätsgebiet verletzt. Nachrichten aus Florenz zufolge sei dort eine Militärrevolution ausgebrochen. Die Empörer hätten dem Großherzog die Wahl gelassen: entweder sich mit Sardinien zu verbinden oder abzudanken. Die Truppen fraternisirten mit dem Volk. Der Großherzog habe heute Toskana verlassen und sei nach Bologna gereist. Massa und Carrara seien insurgirt und daselbst eine provisorische Regierung errichtet, somit seien die geheimen Bestrebungen der von Frankreich unterstützten piemontesischen Regierung enthüllt. Getreu seinem Weltberuf zieht Oesterreich das Schwert für Vertragsrecht, Staatenunabhängigkeit und soziale europäische Ordnung. (A. Z.)

☛ Wien, 29. April. Kaiserliches Manifest an die Völker Oesterreichs. Die Anfangsworte lauten: „Ich habe Meiner treuen tapfern Armee Befehl gegeben, den vom Nachbarstaat Sardinien seit einer Reihe von Jahren auf ihrem Höhepunkt angelangten Anfeindungen unbestreitbarer Rechte Meiner Krone und des unverletzten Bestandes des Mir von Gott anvertrauten Reichs ein Ziel zu setzen..“ Im Verlauf des Manifests wird angeführt, daß ungeachtet der von Oesterreich vor 10 Jahren geübten Großmuth und Versöhnlichkeit die Feindseligkeit von Piemont sich steigerte, neuerlich besonders in einem Uebermaß wühlerischer Aufreizung sich kundgab. Der diplomatische Vermittlungsversuch wurde hierauf verweigert. Sardiniens Entwaffnungsweigerung machte Anwendung der Waffengewalt nothwendig. Mit tiefgefühlten Worten werden die Leiden des Kriegs bezeichnet, aber das Herz des Monarchen müsse schweigen, wo Ehre und Pflicht gebieten. Dann heißt es wörtlich: „An der Grenze steht der Feind gewaffnet im Bund mit der Partei allgemeinen Umsturzes, mit offenem Plane, Oesterreichs Besitz in Italien an sich zu reißen. Zu seiner Unterstützung setzt der Herrscher Frankreichs, unter nichtigem Vorwand in völkerrechtlich geregelte Verhältnisse der italienischen Halbinsel sich einmischend, seine Truppen in Bewegung. Abtheilungen derselben haben bereits Sardiniens Grenzen überschritten.“ Nach einem erhebenden Aufruf an den Patriotismus Oesterreichs schließt das Manifest: „Wir hoffen in diesem Kampf nicht allein zu stehen. Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blut deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet. Dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen von der Hütte bis zum Thron, von einer Gränze zur andern. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn Ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemeinen aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte. Mit Gott, für's Vaterland!“ (A. Z.)

Turin, 28. April. Aus Florenz, 27. April: Marchese di Lajatico rieth dem Großherzog zur Abdankung. Der Großherzog verweigerte sie und verlangte Schutz vom diplomatischen Korps. Volk und Truppen riefen Viktor Emanuel aus. In Massa und Carrara Aufstand; die Ortsbehörden haben sardinischen Schutz angerufen.

☛ Paris, 28. April. Die Patrie meldet eine Thatsache von großer Bedeutung. (?) Sie behauptet, daß, wenn die österreichische Armee die angefangene Offensivbewegung nicht fortgesetzt, so sei es, weil das Wiener Kabinet die von England vorgeschlagene Vermittlung angenommen, und die französische Regierung dieses Anerbieten in Betracht gezogen. Ist diese letzte Nachricht genau, so könne Frankreich überzeugt sein, daß dieses neue Zeugniß (der Nachgiebigkeit von Seite der Tuilerien) nicht gegeben worden, ohne daß alle durch die gegenwärtige Lage geforderten Garantien geboten worden sind. (A. Z.)

Paris, 29. April. Wir haben aus Florenz vom 27. ds. Mts. folgende Nachrichten: Heute versammelte der Großherzog das diplomatische Corps, indem er ihm erklärte, er habe den Marquis v. Lajatica mit der Bildung eines Kabinets beauftragt, dieser aber und seine Freunde hätten seine Abdankung gefordert. Da er nicht abdanken wolle und von seinen Truppen verlassen sey, habe er sich entschlossen, Toskana mit seiner Familie zu verlassen. Den ganzen Tag über durchzogen Soldaten und die Bevölkerung die Straßen, sangen patriotische Lieder und schrien: »Es lebe Italien, es lebe Frankreich!« Die Ordnung ward übrigens nicht gestört. Diesen Abend um 6 Uhr ist der Großherzog mit einer Ehrengarde nach Bologna abgereist. Die provisorische Regierung besteht für den Augenblick aus den HH. Peruzzi, Dancini und Malembrini. Man erwartet für morgen den General Ulloa, der den Befehl über die Truppen übernehmen wird. Aus Genua haben wir folgenden Bericht: Man meldet aus Spezia, daß in den Herzogthümern Unruhen ausgebrochen seyen. In Massa wurden die politischen Gefangenen befreit. Zwischen Carrara und Modena wurden die Telegraphendrähte theilweise zerstört. (A. Z.)

— Der Moniteur meldet: Gestern präsidirte der Kaiser einem Konseil, dem die Kaiserin, die Prinzen Jerome und Napoleon, die Minister und die Präsidenten des Senats und des gesetzgebenden Körpers beiwohnten. Der Constitutionnel hat einen von seinem Hauptredakteur Rénée unterzeichneten Artikel, worin er sagt: er wisse nicht, ob die Versicherung der Times, Frankreich habe die Vermittlung Englands verweigert, richtig sei. Jedenfalls läge eine gewisse Anomalie darin, wenn eine einzige Macht vermittelte. Es wäre dieß gewissermaßen beleidigend für Preußen und Rußland. Die Frage sei heute sehr verwickelt, so daß sie nicht wohl zwischen einem offiziösen (?) Bevollmächtigten und einem österreichischen Minister verhandelt werden könne. — Turin, 28. April. Die Oesterreicher haben noch nicht angegriffen. — London, 29. April. Hier dauert die finanzielle Verheerung fort, 19 neue größere Bankerotte sind ausgebrochen. (A. Z.)

London, 28. April. Die heutige Abend-Ausgabe der „Times“ meldet: Frankreich und Rußland schlossen zwei Traktate. Kraft des ersteren verspricht Rußland im Kriege Oesterreichs mit Frankreich letzterem durch Flottenoperationen im Mittelmeer und in der Ostsee beizustehen, ferner ein Observations-Heer von mindestens 50,000 Mann an Oesterreichs Grenze aufzustellen. Kraft des zweiten wird Rußland den Krieg an Oesterreich binnen 14 Tagen, nachdem dieses das sardinische Gebiet verletzt hat, erklären. — Der „Advertiser“ meldet: 10,000 Matrosen werden sofort für die englische Flotte angeworben, die englische Kanalflotte ist zum Schutze Englands gegen Rußland verstärkt worden.

— Die „Morning-Post“ meldet heute nach einem Telegramm aus Paris: Die Oesterreicher sind auf Englands Ansuchen nicht vorgerückt. — Pelissier verläßt London den 3. Mai.

London, 29. April. Der Schrecken und die Verwirrung auf der Börse dauern fort, 19 Fallimente. Consols 88 à 89.

Paris, 29. April. Eine Depesche des „Moniteur“ aus

Florenz bestätigt die unblutige Revolution daselbst. Der Großherzog, welcher nicht abdanken wollte, ist nach Bologna mit einer Ehren-Eskorte abgereist.

Turin, 28. April, Abends. Bis jetzt keine Angriffsbewegung der Oesterreicher.

* Jetzt beginnen also die Minen zu springen, welche Napoleon III. und Viktor Emanuel schon lange in Italien angelegt haben. Der Aufruhr ist ihr Bundesgenosse; die Bewegung in Toskana und Massa-Carrara war längst durch sardinische Sendlinge angezettelt; in Parma, Piacenza, Modena, im Kirchenstaat werden bald gleiche Schilderhebungen gemeldet werden; auch in der Lombardei wird der Aufruhr nicht säumen, sein Haupt zu erheben. Dadurch wird denn die Stellung der Oesterreicher sehr schwierig, noch schwieriger durch eine Landung der Franzosen an der Küste des adriatischen Meeres, wozu das Korps des Prinzen Napoleon bestimmt sein dürfte, das sich jetzt in Toulon sammelt.

Bayern. München, 28. April. Dem heute erschienenen nur die Generalität betreffenden Armeebefehl wird der die Stabs- und Oberoffiziere und die Militärbeamten betreffende Schluß erst in einigen Tagen (zu Anfang der nächsten Woche) folgen; ein großer Theil der deßfalls ministerieller Seits beantragten Personaländerungen hat bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten. Was den heute publizirten Armeebefehl betrifft, so vernimmt man, daß die deßfallsigen Anträge des k. Kriegsministers allerhöchsten Orts mehrfach modifizirt worden sind. — Unser neuer Staatsminister des Aeußern ꝛc., Frhr. v. Schrenk, ist gestern Nachts hier angekommen, und morgen wird auch der neue Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Mulzer von Aschaffenburg hier eintreffen. — Da in nächster Zeit unsere Kasernen wahrscheinlich nicht den benöthigten Raum für die Truppen bieten werden, so hegt man die Absicht, den Glaspalast für die Kasernirung der Truppen einzurichten und sind behufs dessen bereits mehrere Vorkehrungen getroffen worden. — Bei den hiesigen Regimentern haben sich neuerdings eine große Anzahl Freiwilliger, junge Leute aus den gebildeten Ständen, angemeldet. (A. Abdztg.)

München, 29. April. Der bayerische Gesandte am Hofe zu Berlin, Graf Bray, ist zum erblichen Reichsrath ernannt.

Würtemberg. Stuttgart, 28. April. Großes Aufsehen erregt hier der Artikel im Staatsanzeiger über den „deutschen Bundesfeldherrn." Dieser Artikel der so offiziell ist, wie er nur seyn kann (anscheinend aus dem k. Kabinet. A. d. Red.), beweist, daß der Bundesfeldherr und die Leitung des Bundesheeres von irgendwem außerhalb der organischen Beschlußfassung des Bundes kreirt werden will. Daß der Artikel des offiziellen Blattes auf festem Rechtsboden fußt, ist klar, und gewiß wäre es höchst beklagenswerth, wenn der jetzige Augenblick zur Bekundung der Nichtachtung der Bundesverfassung benützt werden wollte. Wir wiederholen, daß leider der in Denkschriften immer wieder betonte Dualismus der großmächtlichen und der deutschen Stellung eines der großen Bundesglieder nachgerade auf allen Seiten Mißtrauen erregt. Ist es denn, wenn man an Deutschlands Spitze stehen will, irgendwie demüthigend, von seinem verfassungsmäßigen Organ rechtsgemäß Sendung und Vertrauen anzunehmen? — Der russische Schutz- und Trutzvertrag erregt hier weniger Besorgniß in eingeweihten Kreisen. Erstens weiß man bei den nahen Beziehungen zu Rußland sehr wohl, daß Rußland über das Drohen mit den Observationskorps nicht hinaus gehen wird. „Ich glaube, daß Rußland nie und nimmermehr ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich eingegangen ist", ist aus einem Munde versichert worden, in dem es sehr viel Gewicht haben muß. Eingeweihte Militärs versichern, daß Rußland vier Monate brauchen würde, um nur 180,000 Mann operationsfähige Truppen an unserer Ostgrenze aufzustellen. Deutschland, namentlich wenn es schnell und einmüthig handelt und dazu noch den nächsten Sommer benützt, hat von Rußland wenig zu fürchten. Aus Briefen der vielen in österreichischen Diensten stehenden Würtemberger weiß man auch, daß die galizisch-österreichische Armee größtentheils und fast ohne Ersatz südwärts marschirt ist.

Preußen. Berlin, 22. April. In Betreff unserer innern Verhältnisse herrscht in parlamentarischen Kreisen Verstimmung über die von der Kommission des Herrenhauses für das Ehegesetz beantragte Verwerfung jeder Form der Civilehe. Man erblickt in diesem Antrag, der von dem Plenum jedenfalls angenommen werden wird, einen neuen Beweis der Unmöglichkeit einer Vereinbarung bei der jetzigen Stellung der beiden Häuser zu einander und glaubt mit Bestimmtheit, daß die Regierung alsbald zu dem Auskunftsmittel einer massenhaften Kreirung von Mitgliedern des Herrenhauses aus allerhöchstem Vertrauen Zuflucht nehmen wird. Für diese Session darf die Ehefrage als beseitigt angesehen werden.

Berlin, 27. April. Seit gestern ist unser Publikum durch die von der Nationalzeitung gebrachte Nachricht, daß unter dem 22. d. Mts. ein Offensiv- und Defensivvertrag zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossen worden sei, allarmirt. Diese Nachricht war gestern hier in diplomatischen Kreisen verbreitet, obwohl eine offizielle Kunde davon hiesigen Orts nicht eingelaufen ist. Daß zwischen den Cabinetten von Paris und St. Petersburg gewisse Abmachungen existiren, ist nach den diplomatischen Vorgängen der letzten Zeit und den Nachrichten von den militärischen Rüstungen Rußlands wohl nicht zu bezweifeln. Wie weit dieselben gehen, darüber dürfte jedoch schwerlich eine genaue Kenntniß möglich sein, und jedenfalls wird es gerathen sein, die von der Nationalzeitung gebrachte Mittheilung mit Vorsicht aufzunehmen. Eine kategorische Gewißheit ist zur Zeit in dieser Sache nicht möglich. (A. Z.)

— Die „N. Pr. Ztg." bemerkt zu der Nachricht der „Nat.-Ztg." von dem russisch-französischen Schutz- und Trutzbündniß: „In sonst gut unterrichteten Kreisen ist hier von dem Abschlusse dieses Bündnisses nichts bekannt geworden, sondern nur so viel, daß Rußland ein Armeekorps auch an der preußischen Grenze aufstellen will: daraus würde freilich noch nichts folgen von einer Allianz mit Frankreich. Dänemark, das sich natürlich der neuesten politischen Wendung zunächst bestens freut, soll in den jüngsten Tagen ein Bündniß mit Frankreich abgeschlossen haben."

Der „Ind. Belge" meldet eine telegr. Depesche aus Berlin, vom 26. April: „Man erfährt als verläßig, daß Rußland vier Armeekorps an seiner südwestlichen Grenze mobil gemacht hat." (Von einem Schutz- und Trutzbündniß spricht auch diese Depesche nicht.)

Düsseldorf, 26. April. Die Ordres zur Einberufung des Rheinischen (8.) Armeekorps sind auf den 28. April ausgefertigt, jedoch bis jetzt noch nicht vertheilt (eine Anzahl bereits ausgegebener Ordres ist wieder zurückgenommen.)

Crefeld, 25. April. Die gestern Morgens hier ausgegebenen Einberufungs-Ordres der Kreisreservisten sind wieder zurückgenommen worden.

Oesterreich. Wien, 25. April. Die Erhebung einer Kriegssteuer kann jetzt als gewiß betrachtet werden, doch ist bis jetzt über den Umfang noch nichts festgesetzt. Der Plan ist im Finanzministerium noch nicht zum Abschluß gekommen.

Wien, 27. April. Der französische Geschäftsträger eröffnete gestern: Frankreich werde es als eine Kriegserklärung ansehen, wenn Oesterreich in Piemont einrücke. (T. d. Darmst. Ztg.) Wien, 28. April. Durch offizielle Bekanntmachung ist der Privatverkehr auf der Südbahn von morgen bis zum 9. Mai gänzlich eingestellt. (T. d. Frkft. Journ.) Wien, 28. April. Die aus Turin angelangte Antwort ist ungenügend. Der Kommandant der österreichischen Armee ist heute durch den Telegraphen angewiesen worden, anzugreifen, sobald als thunlich. (T. d. W. St.-Anz.)

Schweiz. Genf, 26. April. Das heutige „Journal de Genève" meldet: „Gestern gegen Mittag haben die französischen Truppen die savoyische Gränze bei Culoz überschritten. Etwa 2800 Mann waren schon Nachmittags 3 Uhr eingerückt, 3000 sollten noch folgen. Heute soll die Bewegung fortgesetzt werden, und man sagt, daß bis heute Abends 10,000 Mann an den Fuß des Mont-Cenis transportirt sein werden." Die Genf-Lyoner Eisenbahnverwaltung hat eine Bekanntmachung erlassen, wornach der um 10 Uhr Morgens von Genf abgehende Zug, sodann der um 2 Uhr 20 Minuten eintreffende, und endlich der Abends um 7 Uhr 50 Minuten eintreffende bis auf neue Bekanntmachung von heute an eingestellt sind. Die Bahn wird in dieser Zeit nur zu Truppen- und Kriegsmaterialtransporten verwendet. — Nachmittags. Nach der eben eintreffenden „Gazette de Savoie" wird die Herzogin von Genua in Chambery erwartet, woselbst sie mit ihren Kindern einstweilen im Schloß ihre Wohnung wird. Gestern um 1 Uhr Nachmittags traf das erste Detachement französischer Truppen, etwa 2000 Mann stark, auf dem Bahnhof in Chambery ein, und wurde von der Nationalgarde und Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen. Bis 11 Uhr Abends trafen noch weitere drei Bahnzüge mit Truppen ein. Die officiöse „Gazette" kann nicht genug die patriotische Stimmung der gesammten Bevölkerung von Savoyen rühmen. — In Montmelian wurde gestern Abends die erste Abtheilung französischer Cavallerie, von Grenoble kommend und etwa 800—1000

Mann stark, erwartet. Im Ganzen sollen etwa 8000 Mann französischer Reiterei in Chambery und Montmelian angekündigt sein.

Bern, 28. April. Der große Rath von Zürich ertheilte unbedingten Credit für Militärzwecke. (T. d. Schw. M.)

Frankreich. Paris, 27. April. Der gesetzgebende Körper hat den Gesetzentwurf, die Aushebung von 140,000 Mann betreffend, mit allen Stimmen gegen die der äußersten Linken Jules Favre, Olivier, Darimont, Hénon und Picard, welche sich der Abstimmung enthielten, angenommen. (Vergl. den gestrigen Artikel uns. Bl. aus der „Allg. Ztg." mit ☞)

Die „Allg. Ztg." schreibt weiter: Paris, 28. April Wir haben in den letzten Nummern ausdrücklich des großen Enthusiasmus für den Krieg gedacht, den man bei der französischen Bevölkerung finden würde. Die Opposition im gesetzgebenden Körper, die wir in der Beilage gemeldet, überrascht uns. Eine solche Isolirung der Tuilerien hätten wir nicht vermuthet. Also auch das noch! — Die Rede des liberalen Abgeordneten ist ein Ereigniß! — Die Versuche, Frankreich zu täuschen, es in blinde Leidenschaftlichkeit zu bringen, sind also doch nicht ganz geglückt. Die Franzosen erkennen, zum Theil wenigstens, daß Deutschland nicht ein Feind Frankreichs, sondern des 2. Dezembers ist, daß Deutschland nicht die Franzosen, sondern nur die äußere Politik desselben Systems bekämpft, gegen dessen innere Politik Frankreich selbst sich in seinen erwählten Repräsentanten erhebt.

Paris, 26. April. Gestern traf im Ministerium des Auswärtigen das offizielle Ersuchen der sardinischen Regierung ein, der Kaiser möge Sardinien kraft des zwischen beiden Kabinetten bestehenden Schutzbündnisses den nöthigen Beistand leisten. Dieses amtliche Aktenstück wurde heute den in außerordentlicher Sitzung versammelten Ministern vom Kaiser vorgelegt. — Vor seiner Abreise nach Lyon wird der Kaiser, wie versichert wird, drei Manifeste erlassen: das eine an die Armee, das zweite an die konstituirten Körperschaften, das dritte an Europa: In letzterem soll den Völkern des Festlandes noch einmal feierlich Frankreichs uneigennützige Politik entwickelt werden.

— Die Anleihe von 500 Millionen Francs soll folgendermaßen aufgebracht werden: 200 Millionen von der Bank von Frankreich, 200 von der neuen Bank und 100 Millionen von den großen Bankiers.

Großbritannien. London, 26. April. Ein neuer Versuch Rußlands, den Kongreß ohne Oesterreich und Sardinien zu Stande zu bringen, ist definitiv gescheitert. Die russischen Rüstungen erregen große Besorgniß. Herr Mussurus (türkischer Gesandter) ist täglich im auswärtigen Amt. Die Türkei wird die Armee in Rumelien auf 130,000 Mann bringen unter Omer Pascha als Oberbefehlshaber. (T. R.)

London, 27. April. „Morning Post" meldet, die ganze englische Miliz werde eingekleidet. d'Azeglio werde heute abreisen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 30. April. (Fleischtaxen für den Monat Mai in Mittelfranken.) A. Das Mastochsenfleisch kostet per Pfund: in den Städten Nürnberg und Fürth 14 kr. 3 pf., — Uffenheim und Erlangen 14 kr. 2 pf., Ansbach, Dinkelsbühl, Rothenburg, Schwabach und Eichstätt 14 kr. Für die übrigen Städte und Märkte bestehen die Maximalsätze, und zwar in den Distrikten I. und III. (Ansbach und Eichstätt) zu 14 kr. und im II. Distrikt (Nürnberg) 14 kr. 2 pf. — B. Die Taxe des Kalbfleisches für den Monat Mai ist wieder dieselbe, wie im April.

Briefkasten.

Durch die Translokation des k. Postamts dürfte sich das Bedürfniß eines neuen Briefkastens herausstellen, der an der Ecke des Gasthofes zum goldnen Stern am zweckmäßigsten angebracht wäre.

So viel man vernimmt, ist vom k. Postamte die Anbringung eines Briefkastens an dem bezeichneten Orte bereits beantragt, und die höhere Genehmigung vielleicht schon erwirkt. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird

am Montag den 2. Mai

begonnen und bis

Sonnabend den 7. Mai

dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt.

Ansbach, den 26. April 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

2. **Bekanntmachung.**

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß nach den bestehenden Verordnungen nur die bayerische Elle bei Kaufgeschäften benützt werden darf. Wer andere Ellen oder solche, auf welchen neben dem bayerischen auch noch andere Maße eingetragen sind, gebraucht, hat außer der Confiscation Strafe zu gewärtigen.

Ansbach, den 27. April 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Meßanzeige.

Die Schuhfabrik von F. C. Böhnert aus Erfurt

hält diese Messe wieder ihren werthen Kunden ihr reichhaltiges Damen-Schuhlager bestens empfohlen.

Bude wie früher vor der Stiftskirche.

F. C. Böhnert.

4. Neu und geschmackvoll assortirt — empfiehlt Unterzeichneter sein bekanntes

Schnitt- und Modewaaren-Lager

bei reellster Bedienung und billigsten Preisen.

Ansbach. **Friedrich Schübel.**

5. Unterzeichneter bezieht wieder die hiesige Walburgimesse mit Produkten der Armenbeschäftigungsanstalt dahier, als:

ächte reine Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Sacktücher, Bettgestreiftes, Matrazzenzeuge, wollene und leinene Strumpfsocken rc.

und bemerkt schließlich, daß genannte Fabrikate 15 Prozent unter dem Fabrikationspreis abgegeben werden.

L. Schnürlein.

Photographische Anzeige.

Da unser Aufenthalt hier nur noch einige Wochen dauert, so machen wir hiermit ein verehrtes Publikum aufmerksam, ihre Bestellungen für Glasphotographie und Panotypie zu den ermäßigten Preisen von 1 bis zu 3 fl. baldigst zu machen.

G. A. Stamm und Meyer,
Photographen aus Frankfurt a. M.
Atelier in der goldenen Krone.

7. Heute Morgens den 30. April um 7 Uhr verschied sanft in Folge von Altersschwäche

Fräulein Lisette Christ.

Dies zur Nachricht für Verwandte und Freunde der Verstorbenen von

den Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag Nachmittags 2 Uhr.

8. Seine vorräthigen Pianoforte empfiehlt **C. Hennisch,**
Instrumentenmacher A 25.

9. Ein blauer Sonnenschirm blieb gestern im Hofgarten liegen. Um Zurückgabe in A 202 wird gebeten.

Telegramm.

Das

Magazin fertiger Damen-Mäntel

von

Gebrüder Lamm aus Berlin und Erfurt

befindet sich im Gasthof zur Krone.

10. Vorhangstoffe in reicher Auswahl, Molls, Jaconets, Battist, Pique, Shirtings, Chiffons, Doppeltuche, Halbleinwand, sowie mein Spitzen-Lager empfehle ich zu möglichst billigen Preisen.

N. Salmstein.

Große Doppelbude vis à vis dem Hrn. Steurer.

Eleganteste Sommerkleider in Organdy,
Mousselinet und Jaconets, abgepaßt in Double jupes und 2 Volants,
Doppelbarrége, Mohair, Popelines, Orgaudy, Piqué und Chally.
☞ Eleganteste farbige und schwarze Seidenstoffe, Sommer-Doppelshawls,
Gewirkte Doppelshawls und Tücher,
☞ Meubles-Stoffe, Fuß- und Tischteppiche,
☞ Hauskleider à 2 fl. 24 kr.
empfiehlt in reicher Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

12. Rein leinene Tuche, ächte Leinwand und dergleichen Taschentücher empfehle ich in großer Auswahl und zu billigen Preisen unter Garantie.
Ansbach.

Friedrich Schübel.

13. Eigenes Fabrikat in färbigen Bettzeugen, Barchent, Baumwolltuch und Matrazzenzeuge empfiehlt zu den billigsten Preisen

N. Salmstein.

14. Alle Sorten Steingeschirre sind wieder angekommen und empfiehlt ergebenst

Gg. Bösch.

15. Aechten russischen Leinsaamen, vorzüglicher Art, nebst keimfähigen Acker-Kleesaamen empfiehlt zu billigem Preis

Chr. Heinlein
am untern Markt.

16. Der Unterzeichnete beehrt sich, seinen sehr verehrten Kunden hiermit anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung in der Büttengasse verlassen und seine jetzige in der Kronengasse A 295 im Hecht'schen Hause bezogen hat.

Indem er seiner bisherigen Nachbarschaft für die Beweise des Vertrauens und Wohlwollens herzlich dankt, bittet er seine jetzige um freundliche Aufnahme.

Hochachtungsvollst
Max Freyberger,
Schneidermeister.

17. Man sucht ein Wohnhaus mit Garten, wo möglich in der Nähe des Bahnhofs, bis zum Preise von 20—2500 fl. zu kaufen. Offerten unter Chiffre S. Z. beliebe man an die Expedition abzugeben.

18. A 91 ist ein eiserner Ofen zu verkaufen.

19. Während der Messe ist mein bekanntes

Leinwand-, Leinengebild-, Weißwaaren- und Stickereien-Lager

in allen Artikeln auf das Reichhaltigste assortirt und empfehle solches zu den billigsten festgesetzten Preisen zur gefälligen Abnahme.

G. Selling aus Fürth.

Verkaufslokal im vormaligen Scheuing-schen Hause.

Empfehlung.

Heinrich Huß,

Buchbindermeister aus Kloster Heilsbronn, beehrt sich einem hochgeehrten Publikum in Ansbach und der Umgegend hiermit anzuzeigen, daß er abermals die herannahende Walburgi-Messe mit einem reichhaltigen Lager von Büchern bezieht.

Die Bude befindet sich wie immer dem grauen Wolf gegenüber.

21. A 34 wurde ein Pferdegurt gefunden.

Harmonie.

Stiftungs-Ball

Samstag den 7. Mai im Bad.

Die Vorstandschaft.

Nußbaum.

Maifest mit Chevaulegers-Musik.

Entré für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Heute Harmoniemusik bei Reid.

Sonntag den 1. Mai **Musikalische Unterhaltung** im Gasthaus zum Weinberg in **Hennenbach.** Für gute Speisen und Getranke ist bestens gesorgt. Hiezu ladet höflichst ein

Schäfer.

26. Lit. A 72 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

27. A 127 der Hauptwache gegenüber ist der erste Stock (8 Zimmer rc.), und zu ebener Erde sind noch 2 heizbare Zimmer zu vermiethen.

Heute Nachmittags Harmonie-Musik im Ebert'schen Garten auf dem neuen Weg.

29. Heute Abend Versandtbier im Elephanten.

30. Montag Schlachtschüssel im Hirschenwirthskeller.

31. Montag Schlachtschüssel. Ganzenmüller. Auch ist daselbst ein Quartier zu vermiethen.

32. Montag Schlachtschüssel mit Lagerbier bei Eckerlein.

33. Montag Schlachtschüssel bei Schäf.

34. Meß-Dienstag Tanzmusik auf dem Nußbaum.

35. Meßdienstag Tanzmusik in der Ackermann'schen Wirthschaft.

36. Meß-Dienstag Tanzmusik bei Schmidt am neuen Weg.

37. Ein schön möblirtes Wohn- u. Schlafzimmer ist täglich zu beziehen. Näheres die Expedition.

Schrannenpreise.

Ansbach, 30. April 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	18	13	55	13	21	—	—	—	28
Waizen	13	48	13	13	12	45	—	—	—	20
Korn	10	6	9	59	9	45	—	—	—	4
Gerste	11	45	11	26	11	—	—	16	—	—
Haber	8	45	8	26	8	6	—	6	—	—

Die Brod- und Mehltaxe für den Monat Mai bleibt der des vergangenen Monats April ganz gleich.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 102. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 3. Mai, H. † Erf.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 44 und für 1 Monat 24 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste telegraphische Nachrichten:

Wien, 1. Mai. Der französische Geschäftsträger ist gestern
abgereist. Die Wiener Zeitung widerlegt falsche Gerüchte vom
Kriegsschauplatz, verspricht umfassende, rasche, wahrheitsgetreue Be-
richte, und warnt vor prüfungsloser Benützung zweifelhafter Mel-
dungen. Der Großherzog von Toskana wird hier erwartet. Es
ward ein patriotischer Hülfsverein während der Kriegsdauer für
entsprechende Wohlthätigkeitszwecke errichtet. Zahlreichst zuströmende
patriotische Huldigungsadressen und Spenden. Beim Uebertritt nach
Piemont erließ Feldzeugmeister Giulay eine Proklamation, worin
den Piemontesen die schonungsvollste Behandlung angekündigt, sowie
gesagt wird, daß Oesterreichs Heer nur die Umsturzpartei bekriege,
die Oesterreichs und anderer italienischer Staaten Rechte angreift,
schwach an Zahl sei, bloß mächtig durch Verwegenheit, und des
piemontesischen Volkes Stimme selbst unterdrücke. (A. Z.)

Dresden, 1. Mai. Die Herzogin von Genua (sächsische
Königstochter) ist, vom Turiner Hof mit beiden Kindern zurück-
berufen, heute nach Chambery abgereist. Die Verwendung des
Königs von Sachsen um Aufenthaltsverlängerung blieb erfolglos.

Turin, 1. Mai. Offizielles Bulletin. Der König ist mit
dem Generalstab heute Morgen abgegangen, um das Commando
der Armee zu übernehmen. Gestern Abend besetzten die Oesterrei-
cher Novara und rückten gegen Vercelli vor. (Vercelli liegt nahe-
zu die Hälfte Wegs zwischen Mailand und Turin.) Diesen Mor-
gen sind französische Truppen nach Alessandria abgegangen; andere
kommen mit zwei Batterien an.

Deutschland. Frankfurt, 29. April. Die Bundesver-
sammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung bereits eine Reihe von An-
trägen ihres Militärausschusses genehmigt, welche sich auf die Details
der Durchführung des Marschbereitschafts- und Armirungsbeschlusses be-
ziehen. Es versteht sich von selbst, daß diese Details für die Oeffent-
lichkeit weder bestimmt noch geeignet sind, nur so viel darf fort und
fort wiederholt werden, daß mit äußerster Energie Alles nachgeholt wird,
womit man vielleicht zu lange gesäumt. Sonst mag noch erwähnt wer-
den, daß diejenigen Gesandten, welche sich in der vorigen Sitzung das
Protokoll offen hielten, gestern sämmtlich, den Gesandten für Holstein
nicht ausgenommen, die Zustimmung ihrer Regierungen zu den beschlos-
senen Maßregeln, erklärten. (Schw. Merk.)

Amtliche Nachrichten. Der prot. Pfarrer bei St. Gumbertus in
Ansbach, Johannes Horn, und der Ersatzmann im Kreisscholarchate von Mit-
telfranken, Domkapitular Joh. Bapt. Stockinger in Eichstätt, sind zu Kreis-
scholarchen für Mittelfranken ernannt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 30. April. Gestern Vormittag hatte der
bisherige Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten eine längere Unter-
redung bei Sr. Maj. dem König; derselbe wird demnächst auf seinen
neuen Posten nach Frankfurt abgehen. Das gestern erschienene Regie-
rungsblatt enthält die amtliche Mittheilung der auf ihr Ansuchen von
Sr. Maj. dem König genehmigten Enthebung der Staatsminister Frhr.
v. d. Pfordten, Graf v. Reigersberg, Dr. v. Ringelmann
und General v. Manz, sämmtlich unter dem Ausdrucke allerhöchster
Zufriedenheit mit ihren in Treue und Anhänglichkeit geleisteten guten
Diensten; zugleich enthält das Regierungsblatt die Ernennungen des
Hrn. Frhrn. v. Schrenk, zum Minister des Aeußern, des Handels und
der öffentlichen Arbeiten, des Hrn. Ministerresidenten v. Neumayr
zum Minister des Innern, des Hrn. Appell.-Ger.-Direktors Frhrn. v.
Mulzer zum Justizminister, des Generallieutenants Hrn. v. Lüder
zum Kriegsminister. Die HH. Graf v. Reigersberg und Frhr. v.
d. Pfordten wurden zu Staatsräthen im ausserordentlichen
und Hr. Dr. v. Ringelmann zum Staatsrath im ordentlichen
Dienste ernannt. (N. Bl.)

Die Herren Staatsminister Frhr. v. Schrenk, und Frhr. v. Mul-
zer haben bereits heute Nachmittag ihre Portefeuille übernommen; der
neue Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, ist, wie ich höre,
durch ein kleines Unwohlsein noch in Stuttgart zurückgehalten, und
wird deßhalb wahrscheinlich Hr. Staatsminister v. Zwehl morgen auch
das Portefeuille des Innern interimistischer Weise übernehmen. (Abdz.)

— Die N. Münch. Ztg. schreibt unterm 29. April: „Seit ei-
nigen Tagen werden Gerüchte verbreitet, welche zu jeder Zeit geeignet
wären, Mißstimmung hervorzurufen, im jetzigen Augenblick aber, wo
die ganze Nation von edelstem Patriotismus durchströmt ist, doppelt
nachtheilig auf die öffentliche Meinung wirken müssen. Es ist nicht
nöthig, diese Gerüchte im Einzelnen zu bezeichnen; theils tragen sie
den Stempel der Erfindung auf der Stirne, theils beziehen sie sich
auf Verhältnisse und Maßregeln, deren Erörterung, zum Zweck der
Widerlegung falscher Ausstreuungen, aus höhern Pflichten und Rück-
sichten unthunlich erscheint. Wir glauben uns deßhalb auf die Ver-
sicherung beschränken zu dürfen, daß alle diese Gerüchte, welche im
Allgemeinen die Tendenz haben, der k. Staatsregierung und einzelnen
Verwaltungsorganen Mangel an Thatkraft und Sorglosigkeit zum Vor-
wurf zu machen, vollständig unbegründet sind. Die k. Staatsregie-
rung ist sich ihrer hohen und schweren Pflichten wohl bewußt und hat
nicht nur früher, nach Maßgabe der gesetzlich gegebenen Mittel, für
Instandhaltung der Armee möglichst Sorge getragen, sondern wird
auch jetzt, gehoben durch das Bewußtsein, mit dem ganzen Volke im
innigsten Einklange zu stehen, und den deutschen Interessen, soviel es
Bayern vermag, zum Obsiegen zu verhelfen, dem Ernst der Zeit ent-
sprechend, nichts unterlassen, was die Pflichten und die Ehre des Va-
terlandes erheischen. Möge sich der Patriotismus des Volkes auch
dadurch bethätigen, daß es aufregenden Gerüchten nicht allzuleicht
Glauben schenkt, und im Uebrigen das Vertrauen Wurzel fassen, daß
große Thätigkeit und eifrige Sorgfalt vorwalten — wovon man sich
theilweise durch Augenschein leicht überzeugen kann —, wenn es auch
nicht für angemessen erachtet wird, detaillirte Mittheilungen der Oeffent-
lichkeit zu übergeben.

München, 29. April. Sollte es wirklich Leute geben, die
über die deutsche Politik der bayer. Regierung noch in Zweifel schwe-
ben, nachdem es notorisch ist, daß von Bayern der erste Antrag des
Erlasses eines Pferdeausfuhrverbots nach Berlin gerichtet, daß von
Bayern zuerst am Bundestage die Armirung der Bundesfestungen, der
Kriegsbereitschaft rc. in Anregung gebracht wurde? Um diese Zweifel
mit einem Schlage zu beseitigen, dürfte es noch jetzt am gerathensten
seyn, daß die bayer. Regierung sich entschlösse, das Protokoll der be-
kannten geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten der Oeffent-
lichkeit zu übergeben, in welcher die ministeriellen Aufschlüsse über die
Stellung Bayerns zur jetzigen Frage befriedigend wirkten. Daß über
den Umfang und Fortgang unserer Rüstungen, die mit größter Energie
und in umfassendster Weise betrieben werden, keine Bulletins erschei-
nen können, liegt doch wohl in der Natur der Verhältnisse.

Se. k. Hoh. Prinz Carl hat bereits seinen Stab organisirt; Graf
Holnstein, Gutsbesitzer zu Thalhausen, jung, reich und unabhängig, ist
freiwillig in die Armee getreten und als Lieutenant extra statum
beim 1. Kürassierregiment eingereiht worden. Prinz Carl hat ihn
sofort zu seinem Ordonnanzoffizier ernannt. Wenn wir recht berichtet
sind, dürfte dieses ritterliche Beispiel des edlen Grafen in den Reihen
unsers jungen Adels bald zahlreiche Nachfolge finden. (B. Kur.)

Die „N. M. Z." erklärt die Nachricht, daß der französische Ge-
sandte, Baron Meneval, sich am Morgen des 26. April sich zu Sr.
Majestät dem König nach Schloß Berg begeben habe, für unbegründet.

München, 1. Mai. In Betreff der Nachricht von einer zwischen Rußland und Frankreich erfolgten Allianz, glaube ich Ihnen mittheilen zu können, schreibt der ∾ Korr. der „Allg. Ztg“, daß noch gegenwärtig zwischen beiden Staaten lebhafte Unterhandlungen über den Abschluß eines Bündnisses, dessen unmittelbare Folge die Aufstellung eines Observationskorps an den russischen Gränzen sein würde, im Gange sind, eine definitive Einigung aber bis zu dieser Stunde noch keineswegs stattgefunden hat.

Augsburg, 30. April. Seit einigen Tagen werden hier täglich andere Gerüchte über Vorgänge in München verbreitet, welche darauf berechnet sind, die durch die politische Lage ohnehin hervorgerufene Spannung noch zu vermehren und Besorgnisse der ernstesten Art im Publikum zu erregen. Wir können diese Gerüchte sämmtlich aus bester Quelle für grundlos erklären, und sprechen die Hoffnung aus, daß es der Wachsamkeit der Polizei recht bald gelingen werde, die Urheber dieses boshaften und frevelhaften Treibens, welche selbst die allerhöchste Person Seiner Majestät des Königs in ihr Lügengewebe zu ziehen wagen, und in der gegenwärtigen ernsten Zeit das Vertrauen zur Staats-Regierung zu untergraben suchen, zu entlarven und der verdienten Strafe entgegenzuführen. (A. Abdztg.)

(Fortsetzung vom Politischen ꝛc. in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird
am Montag den 2. Mai
begonnen und bis
Sonnabend den 7. Mai
dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt.

Ansbach, den 26. April 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

2. **Bekanntmachung.**

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß nach den bestehenden Verordnungen nur die bayerische Elle bei Kaufgeschäften benützt werden darf. Wer andere Ellen oder solche, auf welchen neben dem bayerischen auch noch andere Maße eingetragen sind, gebraucht, hat außer der Confiscation Strafe zu gewärtigen.

Ansbach, den 27. April 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

(Die Leichenschau betreffend.)

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Vornahme der Leichenschau von nun an ausschließlich nur die praktischen Aerzte Dr. Wittmann und Dr. Sedelmeier berechtigt sind, indem

1) der erstere für die östliche Hälfte der Stadt (Gumbertussprengel),
2) der letztere für die westliche Hälfte der Stadt (Johannissprengel)

als Leichenschauer aufgestellt und verpflichtet wurde, und daß dieselben in Verhinderungsfällen sich gegenseitig zu vertreten haben.

Gleichzeitig wird daran erinnert, daß jeder Todesfall von den Verwandten oder Hausgenossen des Verstorbenen sogleich, oder wenn der Tod zur Nachtzeit und weder plötzlich noch gewaltsam erfolgte, spätestens am Morgen des nächsten Tages dem treffenden Leichenschauer gegen Bescheinigung anzuzeigen ist.

Ansbach, am 28. April 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

4. Von Mittwoch den 4. ds. an sind zu Folge höherer Anordnung die Postbureaus in den Bahnhof verlegt, und fahren somit auch sämmtliche Eilwägen, Postomnibus und Kariolposten vom Bahnhof ab und in denselben zu.

An der Ecke des Gasthofes zum Stern wird ein Briefkasten angebracht, und jener für die nach Schalterschluß aufgegeben werdende Briefe befindet sich außen am Bahnhofgebäude neben dem Thor.

Ansbach, den 2. Mai 1859.

Königliches Postamt.
Vorhölzer.

Bekanntmachung.

Vom k. Landgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt
wird in der Verlassenschaftssache der Bauersebeleute Georg Konrad und Eva Barbara Würflein von Rüdern die öffentliche Versteigerung sämmtlicher zur Verlassenschaft gehörigen Immobilien und Mobilien, wie solche bereits in dem Ausschreiben vom 16. Februar 1859 aufgeführt worden sind,

am 9. Mai 1859 und den folgenden Tagen von 9 Uhr Morgens an

Die Molkenkur-Anstalt
zu Streitberg
in der fränkischen Schweiz,
dieser durch ihre Naturschönheiten rühmlichst bekannten Gebirgslandschaft, zwischen Bayreuth, Bamberg und Nürnberg gelegen, wird, wie früher, am 1. Mai wieder eröffnet.

Ziegenmolken, frische Kräutersäfte, Fichtennadelbäder, Kissinger Rakoczy und andere Mineralwasser, Luftveränderung sind, außer dem das Gemüth erhebenden Aufenthalte in den anmuthigen, romantischen Thälern, außer der erheiternden Umgebung einer fröhlichen Curgesellschaft und der Entfernung aus der bisherigen Lebensweise, die Hauptcurmittel.

Der Unterzeichnete, Besitzer der Anstalt, ist zugleich consultirender Arzt für solche, welche die Cur gebrauchen.

Eine Liste der Statuten und Preise wird auf Verlangen gratis gesendet.

Dr. Weber,
praktischer Arzt.

7. Unterzeichneter bezieht wieder die hiesige Walburgimesse mit Produkten der Armenbeschäftigungsanstalt dahier, als:

ächte reine Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Sacktücher, Bettgestreiftes, Matrazzenzeuge, wollene und leinene Strumpfsocken ꝛc.

und bemerkt schließlich, daß genannte Fabrikate 15 Prozent unter dem Fabrikationspreis abgegeben werden.

L. Schnürlein.

8. Der Unterzeichnete bringt zur ergebensten Anzeige, daß er die hiesige Messe mit einer großen Auswahl von
Herren- und Damen-Strohhüten
aller Art bezieht und empfiehlt solche bei möglichst billig gestellten Preisen zur geneigten Abnahme bestens.

Die Bude befindet sich auf dem obern Markt vor dem Hause des Herrn Kaufmann Rehm.

Fr. Vetter.

9. Mein **Steingeschirr-Lager** wieder bestens assortirt, bringe ich in empfehlende Erinnerung. Ergebenst

Gg. Bösch.
Neustadt A. 252.

10. Bei Strumpfwirker Raser ist ein großes Quartier getheilt oder im Ganzen zu vermiethen.

im Wohnhause Nr. 3 zu Rüdern vorgenommen, wobei bemerkt wird, daß mit dem Verkauf der Immobilien begonnen wird und daß der Gesammtschätzungswerth der letzteren durch eine inzwischen erfolgte neuerliche Schätzung der im Bezirke des k. Landgerichts Mkt. Erlbach gelegenen Objekte auf die Summe von 43,580 fl. 30 kr. sich erhöht hat.

Ansbach, am 27. April 1859.

Königliches Landgericht
als Einzelnrichteramt.
d. l. a.
Käppel, k. Assessor.

---

11. Hiemit bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich mein

Tuch- und Wollenwaaren-Lager

wieder bestens assortirt habe und erlaube mir auf eine große Auswahl der neuesten Rock- und Hosenstoffe besonders aufmerksam zu machen.

Unter der Versicherung ganz reeller und billiger Bedienung empfehle ich mich zu gütigem Besuch ergebenst.

J. C. Weigel
in der Würzburger-Strasse.

Das Neueste in Sommerkleiderstoffen

empfehle ich bei großer Auswahl und billigen Preisen.

Ansbach. **Friedrich Schübel.**

Mein Galanterie- & Kurzwaaren-Lager,

als: vergoldete Boutons, Broches, Uhrketten, Bracelets, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Damen-Taschen, Damen- und Herren-Necessaire, Cabas, diverse Tafel-Leuchter, Kaffeebretter, Toiletten-Spiegel, Stahl- und Cement-Schreibfedern, Federhalter, neusilberne Eß- und Kaffee-Löffel, Nähnadeln, und Carlsbader Stecknadeln empfehle ich ergebenst.

Joh. Katzenberger.

Gepolsterte Möbel

empfiehlt **Cammelly,** Tapezierer.

Höchst wichtig für Damen!

Die größte

Damenmäntel- und Mantillen-Fabrik

von

W. Rosenthal aus Berlin und Erfurt

bezieht diese Messe mit einem unübertrefflich reichhaltigen und eleganten Lager von Damenmäntel und Mantillen. Ich enthalte mich jeder Anpreisung meiner Waare, da die mich Beehrenden von der Reellität sich selbst überzeugen werden. Die Preise stelle ich so, daß Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

Mein Lokal bitte ich mit andern der eigenen Interessen wegen nicht zu verwechseln.

Am untern Markt bei Säcklermeister Hrn. Glanz.

---

16. Mein bekanntes, auf das Beste frisch assortirtes

Band-, Tüll-, Spitzen-, Stickerei- und sonstiges Weißwaaren-Lager

befindet sich zur Messe hier wieder im Hause des Hrn. Chr. Heinlein am untern Markt, und empfehle ich dasselbe unter Zusicherung reeller Bedienung zu festgesetzten Preisen.

N. Heidelberger aus Fürth.

M. L. Hirschhorn aus Fürth

empfiehlt sein wohlassortirtes Waarenlager, bestehend aus allen Sorten leinenem und baumwollenem Bettzeug, Barchent, Trilliche, Matratzenzeugen, Doppeltuch, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Derselbe verspricht solide Bedienung und garantirt für Aechtheit seiner Waare und sieht geneigtestem Zuspruch entgegen. Seine Bude befindet sich nächst dem Laden des Herrn Adlersberg auf dem untern Markt.

---

18. Verschiedene Sorten Seife und Lichter bester Qualität zu möglichst billigen Preisen empfiehlt als eigenes Fabrikat

Oberseider.

Die Verkaufsbude befindet sich am obern Markt vor dem Kaufmann Schröppel'schen Hause.

---

19. Zur bevorstehenden Messe empfehle ich eine große Auswahl neueste und elegante Sonn- und Regenschirme zu außerordentlich billigen Preisen, sowie auch Herrenbinden in fein und ordinär, alle Sorten Handschuh von 6 kr. an, vorzüglich auch etwas ganz Neues in Halbhandschuh mit Perlen und Quasten, alle sonstigen Krägeln, gestickt, gehäkelt und von Perlen, und noch sehr viele andere elegante Gegenstände, sehr billig.

Meine Bude befindet sich wieder, wie schon bekannt, auf dem obern Markt der obern Kirche gegenüber mit Firma versehen.

Alex. Schröppel
aus Rothenburg.

F. Münzel,

Regenschirmfabrikant aus Nürnberg,
empfiehlt sein hier schon bekanntes und bedeutendes Lager der modernsten

Sonnen-, Regenschirme und En tout cas

und verspricht bei reeler Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude ist mit Firma versehen.

---

21. Einem hohen Adel und verehrlichem Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß mein **Schnittwaarenlager** für das bevorstehende Frühjahr bestens assortirt ist und daß ich die neuesten Muster in Cattunnen, gedruckten französischen Piqué, Mohair-Mixt, Voile de chevre, Travers-Orleans ꝛc. erhalten habe. Hochachtungsvoll

Carolina Grünsfelder.

---

22. Durch ein unliebes Versehen fand letzten Sonntag bei dem Vormittagsgottesdienst in der St. Gumbertuskirche in dem Stande rechts des Fürstenstandes eine Verwechslung von Regenschirm statt. Man ersucht höflichst um gefällige Rückgabe Lit. D 454 oben gegen Empfangnahme des andern.

Hausgesuch.

23. Man sucht ein Wohnhaus mit Garten, wo möglich in der Nähe des Bahnhofs, bis zum Preise von 20—2500 fl. zu kaufen. Offerten unter Chiffre S. Z. beliebe man an die Expedition abzugeben.

29. Die
Karte des Kriegsschauplatzes
Preis 18 kr.
angekommen in
Fr. Seybold's Buchhandlung.

30. In **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** traf soeben ein
Karte des Kriegsschauplatzes
Preis nur 18 kr.

31. Mädchen von auswärts, welche sich in weiblichen Arbeiten auszubilden wünschen, finden in einem guten Hause freundliche Aufnahme, Kost und Logis. Näheres die Exped.

32. Es werden 500 fl. gegen sichere Hypothek auszuleihen gesucht. Näheres in der Expedition des Morgenblattes.

33. Bei Büttner Schwendner ist ein Quartier zu vermiethen.

34. Ein junger Mann, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht einige Herren zu bedienen, oder sonst eine beständige Beschäftigung. Näheres in der Expedition.

35. Meß-Dienstag Tanzmusik auf dem Drechselsgarten.

36. **Heute Tanzmusik auf der Ziegelhütte.**

37. Meß-Dienstag Tanzmusik bei Konrad Schmidt.

38. Meßdienstag Tanzmusik bei Ebert.

39. Meßdienstag Tanzmusik in der Ackermann'schen Wirthschaft.

40. Heute Tanzmusik bei Dotter.

41. Heute Tanzmusik bei Schneider.

42. Schlachtschüssel bei Dettelbacher.

43. Ein Zimmer mit gesperrtem Vorplatz und eine Kammer ist A 10 über eine Stiege zu vermiethen.

44. A. 89 ist sogleich oder bis Laurenzi ein Quartier zu beziehen.

45. In der Platenstraße bei Kammmacher Ziegler ist bis Laurenzi der mittlere Stock mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

46. Am untern Markt A 126 ist eine Wohnung mit Laden sogleich zu vermiethen.

47. A 146 ist ein Quartier mit 4 heizbaren Zimmern und 4 Kammern mit Gartenantheil zu vermiethen.

48. C 183 ist die mittlere Wohnung mit 4 heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern mit Gartenantheil zu vermiethen.

49. D 1 a ist 1 Parterre-Wohnung mit oder ohne Laden zu vermiethen. Näheres C 140 über 1 Stiege.

50. D 402 ist der mittlere und der obere Laden zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	April 16.	April 20.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 2. Emission	101½ P.	99½ G.
„ 4½ % Oblig. . .	99¾	94½ P.
„ 4% Oblig. . . .	95	91 P.
„ 3½ % Oblig. . .	91½ P.	—
Würt. 4½ % Oblig. . .	104¼	90 P.
„ 3½ % Oblig. . .	95½ P.	88 P.
Baden 4½ % Oblig. . .	103½	96½ P.
„ 3½ % Oblig. . .	93¼	91½ P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	63	28
„ 5% Met.-Obligationen	59¼	36 P.
„ 4½% Met.	51½ P.	30½ P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	845	550
„ Credit-Bank-Aktien	170½	104½
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	188	129
Leipziger Credit-Akt. . . .	65	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	133½	106
Pfälzische Maximilians-Bahn	89 P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	97¼	92 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	238	100 P.
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	90½ P.	64 P.
Badische 50 fl.	79½ P.	76 P.
„ 35 fl.	50½ P.	43½ P.
Kurhess. 40 Thlr.	39¾	32½ P.
Großh. Hess. 50 fl. . . .	120½ P.	118 P.
„ „ 25 fl. . . .	33 P.	32 P.
Nassau 25 fl.	32 P.	31 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8¼ P.	8 P.
Wechsel auf Wien	101¼	78¼

Wien.	April 17.	April 20
5% Nat.-Anl.	70 3/10	61
5% Metall.	66¼	56
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	782	690
Credit-Bank-Aktien	163½	130½
Nordbahn-Aktien	1530 9/10	1360 9/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	385	340
Augsburger Wechsel	107½	117

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 102.

Preußen. Berlin, 29. April. Das angebliche russisch-französische Bündniß beschäftigt hier vorwiegend die öffentliche Meinung, und die gestrigen Mittheilungen der „Times" haben die durch die erste Nachricht von demselben hervorgerufenen Befürchtungen noch mehr gesteigert. In gut unterrichteten Kreisen hält man jedoch die Angabe des Londoner Blattes für arge Uebertreibungen. Man zweifelt überhaupt an der Existenz eines bestimmten Vertrags zwischen Rußland und Frankreich, obwohl die Intimität der Beziehungen der Höfe von Paris und St. Petersburg sich nicht in Abrede stellen läßt; daß aber gar Verträge so weit gehender Art, wie die „Times" es behauptet, abgeschlossen seien, findet unbedingt keinen Glauben. (A. Z.)

— Preußen rüstet gewaltig. Frankreich wird, wenn es zur Aktion kommt, ein Deutschland wie im Jahre 1813 finden, einig, begeistert für die Unabhängigkeit und wie Ein Mann für dieselbe kämpfend. Es wird nun gelten, den Friedensbrecher zu strafen, und dazu wird wahrlich kein Staat sich weigern, der im Frieden nur die Möglichkeit des Fortschritts und des Wohlstandes erblickt. Nicht Oesterreich wird vor den Richterstuhl Europa's gezogen, sondern der Friedensbrecher, der, von Uebermuth und Selbstüberschätzung getrieben, ganze Völker ins Unglück stürzt, um seine ehrgeizigen Plane in Ausführung zu bringen. England, Preußen, Oesterreich, der deutsche Bund, Holland, Belgien sollen, wie es im Plane mitteleuropäischer Geschicke zu stehen scheint, das mächtige Bündniß bilden, als Gegengewicht wider den Erfinder der gezogenen Kanonen und seinen Anhang.

Berlin, 1. Mai. Die „Preuß. Ztg." meldet: Die Regierung hat auf die sich steigernde Unsicherheit der politischen Verhältnisse beschlossen, die Marschbereitschaft auch auf die übrigen preußischen Armeekorps auszudehnen. (T. B. d. A. Z. und des N. Korr.)

Berlin, 30. April. Die Hamburger Nachrichten berichten aus Kopenhagen 29. April: Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht von einem Anschluß Dänemarks an Frankreich ist, nach ganz zuverlässigen Quellen durchaus unwahr. (T. N. d. A. Z.)

Oesterreich. Wien, 26. April. Unsere Zeitungen werden nächstens nur noch telegraphische Nachrichten enthalten. Nachdem ein Blatt, welches mit Fürsten der Börse in Verbindung steht, angefangen hat, sein Publikum mit Telegrammen zu überschütten, deren Werth häufig sehr zweifelhafter Art ist, ist es zu einem förmlichen Kirchthurmrennen unter der hiesigen Journalistik gekommen. Jeder sucht den andern nicht sowohl durch die Qualität als die Quantität der neuesten, frappirendsten Nachrichten zu überbieten; das geängstigte Publikum weiß gar nicht mehr, wem und was es glauben soll, und nur der Eingeweihte erkennt deutlich, wie oft die Presse bewußt oder unbewußt der Diener und Helfershelfer der Börsenspekulation ist. (A. Z.)

Wien, 30. April. Die Wiener Zeitung enthält folgende Finanzverordnungen: Erste. Von den Zinsen der Staatspapiere ist sofort bei der Zahlkasse die Einkommensteuergebühr dritter Klasse abzuziehen. Zweite. Ein Anlehen von 200 Mill. Gulden ist angeordnet. Da dessen Begebung jetzt unangemessen, so wird die Nationalbank zwei Dritttheile des Nominalwerths in neuen Fünfguldennoten vorstrecken. Dritte. Die Nationalbank ist von der Pflicht, ihre Noten mit Baargeld einzulösen, zeitweilig enthoben. Vierte. Die Zölle sind fernerhin in Silbermünze oder verfallenen Nationalanlehen-Koupons zu entrichten.

Die Wiener offiziösen Blätter wollen an den Abschluß eines russisch-französischen Schutz- und Trutzbündnisses noch nicht glauben, obgleich sie über die Parteistellung Rußlands natürlich sich keinen Illusionen hingeben und auch das Vorhandenseyn oder die Vorbereitung gewisser Abmachungen für wahrscheinlich halten. Die Ostd. Post sagt: „Die Thatsache wäre zu groß, zu furchtbar in ihren Folgen, als daß wir der ersten Meldung von dem Vollzug derselben nicht ungläubig gegenübertreten sollten. Daß Rußland rüstet, ist positiv; daß es sich gewissermaßen zum Kartel-Träger Frankreichs hergegeben hat, daß es Pathenstelle zu dem französischen Kongreßkindlein dienstfertig übernommen, um die englische direkte Vermittelung zu durchkreuzen, ist nicht minder wahr. Daß die Rancune, die Fürst Gortschakoff gegen Oesterreich hegt, sich gerne durch einen recht empfindlichen Schlag gegen uns Luft machen möchte, weiß jedes Kind, daß Frankreich sich Mühe gibt, diese Stimmung in St. Petersburg auszubeuten, daß in gewissen Punkten zwischen beiden Regierungen ein Einverständniß besteht, daß sie in Vielem unter einer Decke spielen, daß gewisse Verabredungen zwischen beiden getroffen sind, liegt auf der Hand. Aber von da bis zu einem Schutz- und Trutzbündniß ist noch ein weiter Zwischenraum. Rußland befindet sich dem bevorstehenden Kriege gegenüber gerade durch den Umstand, daß es nicht Theil an demselben nimmt, in einer so vortheilhaften Lage, daß das Aufgeben derselben seiner schlauen Diplomatie kaum zuzumuthen ist. Abgesehen, daß Rußland während der Zeit, als Oesterreichs Waffen beschäftigt sind, ohne Geräusch und Kosten im Trüben Manches fischen wird — so ist seine zuwartende Stellung schon deßhalb von so ungeheurem Vortheil für es, weil es seine Kräfte geschont hat, während Oesterreich und Frankreich erschöpft aus dem Kampfe kommen. Diese geschonte Kraft würde Rußland von selbst jene Schiedsrichterschaft wieder zuführen, die es im Krimkriege eingebüßt. Was sollte Rußland bewegen, diese Vortheile, die ihm von selbst — leider! — entgegengewachsen, um die es sich kaum zu bücken braucht, um sie zu ernten, durch einen Aufwand von Kraft, von Geld und Blut erobern zu wollen? Für sich braucht Rußland nicht zu kämpfen, für Italiens „Einheit und Freiheit" kämpfen die Russen nicht, also bloß aus Liebe für Frankreich, oder bloß aus Haß gegen Oesterreich? Solche Gefühlspolitik, glauben wir, gedeiht unter dem Schnee der nordischen Traditionen nicht! Ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Rußland und Frankreich würde der Welt plötzlich ein anderes Ansehen, dem Kriege ganz andere Dimensionen geben. Seine Zielpunkte könnten nur die Schwächung Oesterreichs, die Zerstückelung der Türkei seyn, die Beherrschung der Welt durch die lateinische und slavische Race, die Unterwerfung Europa's unter die Diktatur eines östlichen und eines westlichen Kaiserreichs! Gegen diese Pläne muß ein Krieg entbrennen, wie ihn die Welt kaum unter Napoleon I. gesehen. England, Deutschland, Belgien und Holland würden bald auf derselben Seite kämpfen, auf der Oesterreich steht. Kein Volk, das noch Mark in sich fühlt, würde zurückbleiben in der Abwehr dieser furchtbaren gemeinsamen Gefahr. Ein allgemeiner Krieg im Orient und im Abendlande zugleich, das ist die Bedeutung der Nachricht, welche in den Zeilen der „Nationalzeitung" enthalten läge, — man wird es natürlich finden, daß wir noch eine weitere Bestätigung abwarten müssen, bevor wir derselben unsern Glauben schenken dürfen."

— Der französische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Marquis v. Banneville, reist heute oder morgen von hier ab. Der hiesige dänische Gesandte dementirt in Wiener Blättern die Nachricht von einer französisch-dänischen Allianz. Ein Zirkulandum des Grafen Buol enthält eine lichtvolle diplomatisch-politische Motivirung der Kriegserklärung gegen Sardinien.

Breslauer Blättern zufolge hat der Fürstbischof von Breslau, zu dessen Diöcese bekanntlich auch ein bedeutender österreichischer Bisthumsantheil gehört, dem Kaiser von Oesterreich dieser Tage eine bedeutende Summe als freiwilligen Beitrag zur Deckung der bevorstehenden Kriegskosten, namentlich behufs Anschaffung von Pferden, ehrerbietigst zur Disposition gestellt. Auch seitens vieler andern hohen Würdenträger, geistlicher und weltlicher, sowie des hohen Adels in Oesterreich, Böhmen und Mähren sind erhebliche freiwillige Beiträge zu gleichem Zweck gespendet worden. (Clerus und Adel haben in Oesterreich allerdings volle Ursache, dem Staat außerordentliche Opfer zu bringen.)

Wien, 30. April. Die Wiener Ztg. veröffentlicht eine Note des Grafen Buol an die kaiserlichen Gesandtschaften vom 29. ds., in welcher das kaiserliche Manifest dem Auslande mitgetheilt, Sardinien des Angriffs auf den Besitz der Lombardei beschuldigt, das Recht Oesterreichs nachgewiesen, die lombardische Verwaltung gerechtfertigt und Frankreich vorgeworfen wird, die Traditionen des ersten Napoleon aufgenommen zu haben. Der Krieg wird erklärt als Kampf um die Unabhängigkeit der Staaten, den Schutz der höchsten Güter der Menschheit gegen Ehrgeiz und Herrschsucht. (Fr. J.)

Triest, 27. April. Depeschen aus Neapel vom 22. und 23. d. M. melden eine im Zustande des Königs eingetretene Besserung (Oesterr. Korr.)

Italien. Turin, 30. April, Abends. Die Oesterreicher, bei Pavia konzentrirt, sind gestern in das piemontesische Gebiet eingerückt und haben mehrere Punkte am sardinischen Ufer des Lago Maggiore besetzt. 20 Bataillone mit 8 Batterien drangen über Gravellone ein, ihre Vorposten waren am 30. um 11½ Uhr Mittags in Vespolate. Ein beträchtliches Armeekorps marschirt von Vigevano auf Mortara. (T. N.) Ein anderes Telegramm sagt: Offizielles Bulletin. Die Oesterreicher sind in Pavia konzentrirt. Starke Heersäulen rücken auf Mortara. General Mac Mahon ist in Genua angekommen. Die Truppen von Genua sind auf dem Marsch nach Alessandria.

Frankreich. Paris, 28. April. Die Abreise des Herrn v. Hübner ist auf morgen Abend anberaumt. Zur Sicherstellung seines Hotels patrouilliren zahlreiche Sergeants de Ville in der Rue de la Grenelle. (Eine Ostentation, die wohl überflüssig ist.) — Ein Theil des Geschwaders von Boulogne ist bereits in die See gestochen. — Lord Cowley wird, sobald der Kaiser abreist, nach London sich begeben. (T. N. d. Ostd. Post.)

Paris, 1. Mai. Ein Zirkular Walewski's vom 27. April an die diplomatischen Agenten legt die Lage dar; rühmt den versöhnlichen Geist Englands, Rußlands, Preußens sehr; wünscht, daß die übrigen Mächte des deutschen Bundes sich nicht durch die Erinnerung an eine von der jetzigen verschiedene Epoche hinreißen lassen; hofft, die Staatsmänner Deutschlands werden erkennen, daß es von ihnen abhängt, die Ausdehnung und Dauer eines Kriegs zu beschränken, von welchem Frankreich das Bewußtsein hat, ihn nicht hervorgerufen zu haben. (Moniteur.)

Paris, 30. April. Eine telegraphische Depesche der Allg. Z. aus Bern, 30. April, meldet: Die Oesterreicher haben gestern Pallanza und Intra besetzt, die Telegraphenverbindung mit der Schweiz zerstört, nachdem noch die Eröffnung der Feindseligkeiten von Novara her gemeldet worden.

Paris, 30. April. Eine Depesche vom Heutigen meldet, gleichlautend mit dem direkt aus Bern gelieferten Telegramm, daß die Oesterreicher Intra und Pallanza am Lago Maggiore besetzt und daß die Feindseligkeiten vor Novara begonnen haben. (Intra und Pallanza sind die beiden Hauptorte auf dem piemontesischen Gebiet des Lago Maggiore, zunächst den borromäischen Inseln.) (A. Z.)

Die „N. Preuß. Z." berichtet aus Paris: „Da Arbeiterhaufen, welche an dem Hotel des österreichischen Botschafters Baron v. Hübner vorbeikamen, ihrem Grolle gegen Oesterreich durch feindliche Zurufe Luft gemacht haben, so sah der Polizeipräfekt sich veranlaßt, einen Posten von Stadtsergeanten im österreichischen Gesandschaftshotel aufzustellen."

Nach einem Telegramm des „Schw. Merk." vom 29. stellte Frankreich dem neuesten Vermittlungsvorschlag das Verlangen entgegen, daß England verspreche, mit Frankreich zu marschiren, wenn die Vermittlung durch Oesterreichs Schuld scheitere, und dann 100 Millionen Entschädigung für Piemont (!!) und eine Verfassung für die Lombardei.

Großbritannien. London, 30. April. Bis jetzt haben die Liberalen die Mehrheit bei den Wahlen. (Die Städtewahlen finden zuerst statt; bei diesen sind die Liberalen von je in der Mehrheit.) (T. N.)

— Die Rede Lord Derby's, die in ihrer Färbung so auffallend gegen seine letzte Oberhausrede absticht, beschäftigte am 26. alle Morgenblätter. Es ist eben kein Kompliment für Lord Derby's Konsequenz und Festigkeit, daß die ultra bonapartistische Morning-Post von den Aeußerungen des Premier aufrichtig entzückt und auf das Angenehmste überrascht ist. Zum ersten Mal zieht die „Post" bei dieser Gelegenheit die Maske ab und erklärt offen, daß Oesterreich sich schlagen müsse und daß im Lager ihrer Freunde (Napoleon, Palmerston und Komp.) von Anfang an auf diese Nothwendigkeit gerechnet worden ist. Der „Herald" hofft natürlich von dem Vermittelungsversuch des Premiers das Beste. Auch scheint er die starken Ausdrücke deren Lord Derby den Cityhaufleuten gegenüber sich zu bedienen für gut hielt, durch eine mildere Beurtheilung der österreichischen Forderungen einigermaßen gut machen zu wollen. Wir vertrauen, diese letzte Anstrengung wird von Erfolg gekrönt und Oesterreich vermocht werden, auf der etwas abschüssigen Bahn inne zu halten, auf die es durch die Drohungen und die feindseligen Schritte Frankreichs und Sardiniens getrieben wurde. Es ist ohne Zweifel sehr gereizt worden, allein wir hoffen, daß gemäßigte Rathschläge durchdringen werden, und daß eine gütliche Lösung der italienischen Frage möglich ist." — Die Times stimmt der von Lord Derby proclamirten Neutralität von ganzem Herzen bei.

London, 28. April. Die „M. Post", welche weder für den Despotismus und das Papstthum streiten, noch zur Zerstückelung Oesterreichs mitwirken, Ungarn nicht den Russen und den Rhein nicht den Franzosen geben will, verschreibt folgendes hochweise Recept: „Der Krieg muß auf Italien beschränkt werden. Unsere Politik muß die einer völligen Neutralität sein, und unser ganzer Einfluß muß dazu aufgeboten werden, den Rest Europa's neutral zu halten. Wir müssen Frankreich das Versprechen abringen, daß es den deutschen Boden unverletzt lassen werde, und dann Deutschland dahin bringen, daß es sich anheischig macht, Oesterreich keine Hülfe in Italien zu leisten. Ist dieß erlangt, dann lasse man die Kriegführenden ihre Sache mit einander ausfechten." Von Rußland spricht die „M. Post" in ihrem Vorschlag nicht. Wahrscheinlich gehört Rußland nicht „zum Rest Europa's", sondern zu „den Kriegführenden", und würde vorderhand nicht den deutschen Boden, sondern nur Ungarn oder Galizien angreifen. (?)

London, 27. April. Was Niemand in England außer dem „Herald" für möglich gehalten, oder gehofft hätte, ist also eingetroffen. Mit gesperrter Schrift verkündigt das ministerielle Organ: „Wir sind in den Stand gesetzt, mitzutheilen, daß I. Maj. Regierung gestern die amtliche Anzeige erhalten hat, daß Oesterreich die von England vorgeschlagene Vermittelung annimmt. Die geschwinde Bereitwilligkeit, mit der Oesterreich auf diesen letzten Vorschlag unserer Regierung einging, wird, glauben wir, eine heilsame Wirkung üben. Oesterreich liefert einen Beweis seines Vertrauens auf Englands Unparteilichkeit, aber auch seines Wunsches, die Berufung an das Schwert zu vermeiden; und wir hoffen aufrichtig, daß Dieß von bedeutenden Folgen seyn möge."

London, 27. April, Abends. Uebereinstimmenden telegr. Nachrichten zufolge verwarf Frankreich die letzten englischen Vorschläge. (Tel. N.)

Dem „Court Journal" zufolge werden im Monat Juni der Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu Besuch erwartet, vorausgesetzt, daß der Friede erhalten bleibt, resp. nothdürftig zusammengeflickt wird.

Der Wiener Times-Correspondent erwähnt eines sehr freundschaftlichen Schreibens des Czaren Alexander II. an Kaiser Franz Joseph, und fügt hinzu: „Louis Napoleon hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 30. April. Unsere Bankdirektion hat ihre schwierige Aufgabe während der gegenwärtigen Crisis in einer Weise gelöst, die alle Anerkennung verdient und nicht genug gewürdigt werden kann. Sie hat kein einziges Depot gekündigt, am Ultimo allen präsentirten Disconto genommen und durch entsprechenden Devisenkauf den Platz allein unterstützt. Leider kann man von einer hier etablirten Zweiganstalt einer benachbarten Creditanstalt nicht ganz dasselbe sagen.

Vermischtes.

* * Ansbach, 1. Mai. Der für die am 9. ds. Mts. dahier beginnende II. Schwurgerichtssitzung d. Js. für Mittelfranken ernannte Präsident, Herr Appellationsgerichtsrath v. Hagens, ist bereits vor einigen Tagen hier eingetroffen, um die die Sitzungen vorbereitenden Handlungen vorzunehmen. Es kommen bei der diesmaligen Sitzung nur 4 Fälle zur Verhandlung und zwar: 1 Verbrechen des Kindsmords, 1 Verbrechen der Fälschung öffentlicher Urkunden, 1 Verbrechen des Diebstahls gegen 6 Angeklagte und 1 Preßvergehen, gerichtet gegen den Redakteur des Nürnberger Anzeigers. Die Verhandlung dieser 4 Fälle nimmt nur 6 Sitzungstage, von denen die letzten 3 für das Diebstahls-Verbrechen angesetzt sind, in Anspruch. —

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 103. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 4. Mai, Florian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste telegraphische Nachrichten:

Berlin, 2. Mai. Abgeordnetenhaus. Der Kriegsminister erklärt: Die Regierung habe am 28. März den Standpunkt dargelegt, von welchem sie es für nothwendig erachte, die Kriegsbereitschaft dreier Armeekorps, des Bundeskontingents, anzuordnen. Die politischen Verhältnisse hätten sich inzwischen so gestaltet, daß die Regierung es für ihre Pflicht gehalten, diese Maßregel auch auf die übrigen sechs Armeekorps auszudehnen. Die nöthigen Anweisungen seien bereits ergangen. Indem er dem Hause dieß vorläufig mittheile, behalte er sich vor, in kürzester Frist auf die politische Lage eine näher eingehende Vorlage zu machen. Von allen Seiten des Hauses schallender Beifall. (A. Z.)

☛ Wien, 2. Mai. Die Abreise des Hrn. v. Bonneville, die vorgestern stattfinden sollte, ist sistirt und wird muthmaßlich heute Abends stattfinden. Bei der gestrigen Praterfahrt wurde der Kaiser vom Volk aller Klassen jubelnd begrüßt; es war eine großartige patriotische Demonstration. Ein Bulletin meldet: der Uebergang der Gesammtarmee sei bei Vereguardo und Pavia erfolgt. Das Hauptquartier ist am 30. nach Gariasco verlegt. Die Proklamation Gyulai's an die Lombarden ist ernst, fest und wohlwollend gehalten. (A. Z.)

Bern, 2. Mai. Die Bundesversammlung hat die Botschaft des Bundesraths an die Kommission gewiesen. Viktor Emmanuel hat die Militärdiktatur von Toskana abgelehnt*), und übernimmt nun das Protektorat der italienischen Bewegung als Fahnenträger und Vorkämpfer. (* Siehe folgende Depesche aus Paris.)

Paris, 2. Mai. Die Presse zeigt an, daß in Parma eine ähnliche Bewegung wie in Florenz stattgefunden hat, und die Herzogin-Regentin abgereist ist, nachdem sie einen Regentschaftsrath eingerichtet. Die neue Regierung hat durch einen Erlaß sich Piemont angeschlossen. Die Turiner offizielle Zeitung vom Montag veröffentlicht eine Note über die Ereignisse in Toskana, welche die Einigkeit des Gefühls der Bevölkerung für die Sache der nationalen Unabhängigkeit darthun. Der König nimmt die Militärdiktatur in Toskana an, nur um die Mitwirkung Toskana's an dem Unabhängigkeitskrieg Italiens zu erleichtern und die öffentliche Ordnung zu beschützen. Die in Venedig lebenden sardinischen Unterthanen sind unter den Schutz des russischen Konsulats gestellt.

Turin, 2. Mai. Ein offizielles Bulletin meldet eine Concentration der Oesterreicher an der Sesia. Noch habe weder ein Zusammenstoß, noch eine Bewegung auf dem rechten Po-Ufer stattgefunden. (Die Oesterreicher hätten darnach also den Po nicht überschritten.) (A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Zu dem in dem erzbischöfl. Capitel zu München erled. zehnten Kanonicate, ist der erzbischöfl. geistliche Rath und Beneficial in der Metropolitanpfarrkirche zu U. L. Frau in München, Priester Carl v. Prentner, ernannt; — die am Wechselappellationsgerichte von Oberfranken in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Appellationsgerichtsassessor Jacob Schaller zu Bamberg übertragen; dem Wechselgerichte Bamberg ein dritter Rath beigegeben und zu dieser Stelle der Assessor des Bezirksgerichts Schweinfurt, Martin Schmitt, berufen; — unterm gl. Datum das Frühmeßbeneficium in Zusamaltheim, Ldg. Wertingen, dem Priester Florian Löcherer, Commorant in Mindelheim, Ldg. gl. Namens, übertragen, und der Pfarrer Joh. Andr. Hessel zu Wilhermsdorf, Dec. Mkt.-Erlbach, auf die erled. prot. Pfarrei Oestheim, Dec Insingen, versetzt; und die bei dem Appellationsgerichte der Pfalz erl. Oberger.-Schreiberstelle dem Advokaten Aug. Petri in Zweibrücken, seinem Ansuchen entsprechend, verliehen worden. (N. M. Ztg.)

Deutschland. Bayern. München, 1. Mai. Man gibt sich hier vielfach der Hoffnung hin, daß die heute ins Amt getretenen k. bayer. Staatsminister in Bälde mit einem Programme vor die Oeffentlichkeit treten werden, welches die von Sr. Maj. genehmigten Prinzipien ihres Verwaltungssystems in sich fassen wird. Daß die auswärtige Politik sich auf die breiteste großdeutsche Grundlage stützen, und die Bayern naturgemäß zugewiesene Vermittlungsaufgabe zur Verwirklichung der Einheit des großen Gesammtvaterlandes auf jedem Gebiete deutscher Interessen als Hauptziel ins Auge fassen wird, steht fest. In Bezug auf die innern Angelegenheiten wird das neue Ministerium die gewissenhafte Durchführung des Grundlagengesetzes, vollständige Trennung der Justiz von der Verwaltung, somit die vollständige Organisation ins Leben rufen und ihre nächste Thätigkeit einer gründlichen Revision der vorliegenden Zivil-, Straf- und Prozeßgesetzgebungs-Arbeiten zuwenden. So wird uns von glaubwürdiger Seite versichert, und es erscheint im jetzigen Augenblicke doppelt wünschenswerth, daß in Bälde eine offizielle Zusicherung in dieser Richtung erfolge. — Die hier angestellten Schießversuche mit gezogenen Kanonen haben überraschend günstige Resultate geliefert und sollen weitere umfassende Rüstungen dieser Waffengattung getroffen werden. (Abdztg.)

Nachdem aus den Berichten, welche die k. Kreisregierungen an das k. Staatsministerium des Innern erstattet haben, mit aller Wahrscheinlichkeit hervorgeht, daß ohne Inanspruchnahme der Zurückgestellten die Kreise ihre Kontingente zur allerhöchst angeordneten nachträglichen außerordentlichen Heeresergänzung aus den Altersklassen 1836 und 1837 vollständig abzustellen nicht im Stande sein werden, unter der gegenwärtigen drohenden Lage der politischen Verhältnisse aber die Aushebung der vollen Zahl von 18,000 Mann unumgänglich und dringend nothwendig erscheint, so wurde die erwähnte außerordentliche Aushebung auch auf die Zurückgestellten ausgedehnt.

München, 2. Mai. Wir sind vor einigen Tagen verschiedenen aufregenden Gerüchten entgegengetreten und wurden dabei, wie wir mit Genugthuung hervorheben, von einem großen Theil der bayerischen Presse unterstützt. Trotzdem tauchen immer wieder neue Gerüchte auf, welche, so absurd sie auch klingen mögen, mit Eifer weiter getragen werden und vielfach Glauben zu finden scheinen. Wir nehmen deßhalb keinen Anstand, einige dieser Ausstreuungen besonders hervorzuheben. So sollen über die wichtigsten politischen Fragen in den höchsten Kreisen Dissidien herrschen, mit dem französischen Gesandten sollen geheime Verabredungen getroffen worden seyn, Kriegsgelder seyen zu fremden Zwecken verwendet worden, das Militär sey consignirt ꝛc. Wir können aus besten Quellen alle diese Gerüchte für ebenso böswillige als freche Erfindungen erklären, u. glauben im Sinne der Bevölkerung zu handeln, wenn wir an alle Freunde der Ordnung die dringende Aufforderung richten, den Verbreitern derartiger Lügen mit Entschiedenheit entgegenzutreten und für die Ehre des bayerischen Namens einzustehen. (N. M. Z.)

Das „Bayer. Wochenbl.“ konstatirt aus München, daß das österreichische Ultimatum mit unbedingtem Beifall aufgenommen worden ist. „Die napoleonische Politik hat ein solches Maß von sittlicher Entrüstung und politischem Hasse angehäuft, daß man den Krieg wie eine Wohlthat herbeisehnt.“

Weimar, 30. April. In Hofkreisen wird erzählt,

der russische Kaiser habe in einem Telegramm an die verwittwete Großherzogin die Gerüchte von einer Bedrohung Oesterreichs und Preußens für falsch erklärt. (F. H.)

Preußen. Berlin, 29. April. Es ist eine wenn vorerst auch nur beruhigende Wahrnehmung, daß die hiesige Presse, auch wenn sie mit dem österreichischen Ultimatum nicht ganz einverstanden ist, in richtiger Würdigung der Zeitumstände und der Lage Deutschlands sich entschieden von den französischen Anschauungen abwendet, und dem Zusammengehen mit Oesterreich das Wort redet. Zumal die „Vossische Zeitung“ verräth einen richtigen und patriotischen Einblick in die Verwickelung, und könnte es in der That etwas undeutscheres geben, als den Streitpunkt zwischen Berlin und Wien hin und her zu zerren, die Beschuldigung diplomatischer Sünden aufzuwärmen? Man kann diplomatisch nach friedlichen Lösungen sich umsehen, militärisch gibt es nur Eine Lösung, die nämlich, daß einer für alle und alle für einen stehen. Das begreift selbst die „Volkszeitung“, indem sie es nur billigen kann, daß Oesterreich den schmachvollen Schleier herunterreiße vom Antlitz dieses unermüdlichen Intriguenspiels, und sich als erster hinstelle dem Gespenst gegenüber. Gerade weil der deutsche Bund nicht sofort in den Kampf verwickelt werden soll, kommt Alles darauf an, rechtzeitig zu waffnen, um sich dem Ernst der Lage unter allen Umständen gewachsen zu zeigen. An ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß zwischen Rußland und Frankreich, von dem die „Nationalzeitung“ unterrichtet sein will, glaubt man in maßgebenden Kreisen nicht, vielmehr versichern gutunterrichtete Staatsmänner: das St. Petersburger Cabinet beabsichtige bloß an der österreichischen Gränze ein Armeekorps aufzustellen, und würde Preußen gegenüber zu denselben Maßregeln schreiten, wenn die gesammte preußische Armee mobil gemacht und gegen Frankreich gekehrt würde. Möglich, daß die französische Regierung von den Absichten Rußlands in Kenntniß gesetzt wurde; allein von da an bis zu einem Schutz- und Trutzbündniß ist es noch ein weiter Schritt. Um so dringender ist ein baldiger Entschluß Preußens, am Rhein eine imponirende Stellung einzunehmen, auch auf die Gefahr hin, gegen Rußland Front machen zu müssen. Da weder Oesterreich in Italien, noch Deutschland in Frankreich Eroberungen zu machen gesonnen sind, wird Rußland sich wohl hüten, zum Angriff auf unsere Gränzen zu schreiten. Sehr bedenklich steht es auf unserem Geldmarkt aus, und die Fallimente haben bereits begonnen.

═ Die „Nationalzeitung“ sagt mit Beziehung auf die Gefahren, welche in Folge der russisch-französischen Verabredungen für Deutschland drohen: „Das Abwarten haben wir jetzt lange genug geübt, und kennen jetzt unsere Lage, wie sie beschaffen ist; jetzt ist es Zeit, daß auch die Neutralen, oder richtiger die Bedrohten, an die Verträge denken, welche sie ihrestheils zu schließen haben. Nimmermehr wird das preußische Volk dafürhalten, daß man, um in einen Krieg zu ziehen, einen ungünstigen Augenblick erst abwarten müße, sondern darüber werden Alle einverstanden sein, und den wird man für keinen Allarmisten halten, welcher von England und Preußen eine sofortige Entschlußfassung, eine sofortige Verständigung mit Oesterreich zur Abwehr des keckſten Angriffsbündnisses verlangt“. — Ganz in gleichem Sinn spricht sich die „N. Pr. Z.“ aus: „Preußen müsse jetzt eine lautere Sprache reden gegen die ungemessenen Uebergriffe der französischen Regierung, denen Europa sonst erliegen wird. Vermitteln ist gut, und den Frieden erhalten wollen ist löblich. Aber Alles hat seine Zeit, und wenn die Kanonen donnern gegen eine deutsche Macht, dann muß man auch deutlich sehen, wo das „Schwert Deutschlands“ zu finden.

Berlin, 30. April. Trotzdem daß der Krieg begonnen hat, setzt die Diplomatie ihr Vermittlungswerk fort. Es ist jetzt der Vorschlag aufgetaucht, wie es heißt sogar von französischer Seite, die drei nicht betheiligten Mächte, Preußen, England und Rußland, sollten zu einer Conferenz zusammentreten, während die militärischen Operationen ruhen und die Rüstungen aufrecht erhalten, aber sistirt werden. Es ist dieß der Vorschlag, den Preußen unmittelbar vor der letzten entscheidenden Phase machte. Wir fügen sogleich hinzu, daß man in gut unterreichteten Kreisen nicht glaubt, diese verspäteten Vermittlungsversuche werden noch irgend ein Ergebniß haben. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 29. April. In den heutigen Tagesblättern spricht sich neben dem Ernst, wie er sich beim Beginn eines Kriegs von unabsehbaren Ereignissen und Folgen geziemt, zugleich die ganze Bitterkeit gegen denjenigen aus, der ein friedliebendes und um seiner innern Entwicklung willen des Friedens bedürftiges Reich durch eine Reihe von machiavellistischen Künsten zum Krieg gezwungen hat. Die Geschichtsepoche, sagt die „Ostd. Post“, deren Blätter an dem heutigen Tag aufgeschlagen werden, ist berufen, große und furchtbare Ereignisse zu erzeugen, aber sie trägt das Schwert der Nemesis unter ihrem Mantel, und wie auch die Verwicklungen und die Zwischenfälle sein mögen, die Europa während dieser Zeit heimsuchen werden — die Nemesis hält ihr Auge festgerichtet auf diejenigen, die sie heraufbeschworen, und mehr als je wird es dießmal sich bewähren: die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Noch deutlicher sagt die „Oesterr. Ztg.“: Die Schuld für das Blut, das fließen wird, kommt auf das Haupt dessen, der auf die Welt des Friedens das Kriegsgewitter heraufbeschwor. Die Thränen der weinenden Mütter, die von Blut und Flammen rauchenden Stätten, sie werden brennen auf das Herz desjenigen, der mit kalter Heuchelei und mit eisiger Tücke die Flammen in Europa anfachte, und noch jetzt die Hände in Unschuld waschen will, und sagt: Ich habe nichts gethan. Die Mitwelt kennt ihn, die Nachwelt wird ihn verdammen! Die „Presse“ macht darauf aufmerksam, daß bei dem allgemeinen Vernichtungskampf, den die slavische u. die romanische Race gegen die germanische Machtstellung und Cultur in Europa zu führen beginne, keine Neutralität, und keine rein defensive Stellung mehr möglich ist. „Früher oder später wird keine Macht Europa's sich entschlagen können, Partei zu ergreifen, und wer dann zaudert und lavirt, über den wird das Rad der Ereignisse zermalmend hinweggehen.

Frankreich. Aus Paris, 28. April, schreibt ein bekannter Korrespondent der „Allg. Ztg.“: Paris ist nicht mehr zu erkennen. Noch vor vierzehn Tagen war die öffentliche Meinung gegen den Krieg. Die Präfekten und Gendarmen, welche an den Thüren zu horchen beauftragt worden waren, schrieben es täglich dem Minister, und sogar dem Kaiser. Aber die Trommeln wirbeln, und die öffentliche Meinung begeistert sich für die Säbel und die Sabreurs vom 2. Dez., für die Jäger von Vincennes, die Zuaven und die Turcos. Wo ein Federbusch, ein Cüraß, ein Gardistenschnurrbart erscheint, brüllt dieses Volk, das sich mit allem amusirt und wie das Rohr im Winde schwankt, Vivats für den Kaiser, für Italien, für den Krieg, für das Anlehen, für die Kriegssteuer! Die Blätter jubeln darüber, daß England sich die Augen verhüllt, weil es die Gefahren, womit dieser Krieg seine Macht und seine Freiheit bedroht, nicht sehen will, weil es sich nicht gestehen will: ein Mann, der alles kann, was er will, werde auch bald alles wollen, was er kann. Im Volk wie in den politischen Kreisen herrscht ein wahnwitziger Optimismus. Schon vor vier Tagen war in allen Kreisen von Paris bis Bordeaux und Marseille die Nachricht von der französisch-russischen Allianz verbreitet, und überall wurde sie bejubelt. In den Salons und in den ersten Cafés versichert man, Preußen und England hätten förmliche Ergebenheitsadressen an den Kaiser geschickt, und das preußische Heer werde auf den Kriegsfuß gestellt, damit es die Stimmung in Süddeutschland überwache und erforderlichen Falls zähme. Auch die Kapitalisten glauben ihre Rechnung im Krieg zu finden. Das Anlehen soll zu 61.25 ausgegeben werden. Dieser Spottpreis bietet eine vortheilhafte Anlage, von welcher zu profitiren der Patriotismus des Geldes nicht säumen wird. Auch der Krieg hat sein Agio und seine Prämien. Der Vicomte Laguéronnière schreibt: die zum Benefiz der Bonaparte aufgeführte Revolution von 1789 habe endlich ihre legitime Regierung, ihre Staatseinrichtungen, ihre Gesetze, ihre Sitten, ihre Freiheiten gefunden, und ihre Regierung habe nunmehr den Ehrgeiz, die Nationalitäten, die Gerechtigkeit, das Recht, die Civilisation zu befördern. Ich will darauf nicht antworten: credo quia absurdum, sondern non credo, quia dixit. Ein Gang über die Boulevards, wo die Menge die abziehenden Soldaten beklatscht, und welche der Pariser Witz in a route d'Italie umgetauft hat, belehrt den geübten Beobachter, daß all dieser Lärm, diese Bewegung, diese Begeisterung schon nichts anderes mehr sind, als — die Revolution selbst. Die Opposition gegen den Krieg, gegen den 2. Dezember, gegen den Imperialismus mit seiner Dreifaltigkeit: Mazas, Lambessa, Cayenne, oder der andern Dreifaltigkeit: Morny, Prinzessin Mathilde, Prinz Napoleon, hat aufgehört. Der Kaiser steht ja selbst an der Spitze der Revolution. Darum treiben ihn hunderttausend Stimmen vorwärts und weiter, viel weiter als er beabsichtigt und ihm zuträglich sein kann. Mit brennender Ungeduld erwartet man das erste Schlachtbulletin; denn die Nachricht von der allgemeinen Revolution in Italien muß ihm unmittelbar nachfolgen, und die italienische Revolution wird die erstgeborne Schwester der französischen sein. Jedes Vivat für den Kaiser in den Gassen ist heute schon ein vive la république! Seine unversöhnlichsten Feinde, verstockte Sozialisten, vom

stillen Haß verzehrte Parteigänger, welche der 2. Dez. hart, grausam getroffen hatte, brüllen heute am Boulevard vive l'empereur! und dabei reiben sie sich die Hände. Ich sage Ihnen, es ist in Paris ein ungeheures Gaudium los. Die einzige Besorgniß, die ich bemerke, ist, daß der Krieg mit England sich verzögern könnte; denn man bildet sich hier ein: ohne England kein — Waterloo!

Paris, 2. Mai. Turin, 1. Mai. Ein offizielles Bulletin zeigt an, daß der König am Morgen abgereist ist, um das Kommando der Armee zu übernehmen. 2000 Oesterreicher occupiren Mortara; 400 Infanteristen und 50 Reiter Novara. Gegen Vercelli ist keine Bewegung gemacht worden. Die Oesterreicher verlassen in großen Massen Piacenza, wo sie den Belagerungszustand proclamirt haben, und scheinen sich am (rechten?) Ufer des Po concentriren zu wollen. Der General Bonat ist am Sonnabend einem plötzlichen Schlaganfall erlegen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Mit dem 1. Mai traten bei den Schnellzügen der Eisenbahn eine Erhöhung der Platzpreise um 20 Proz. ein, zu welchem Zwecke von jenen Stationen, an welchen zur Zeit die Eilzüge anhalten, besondere Billete mit der Bezeichnung „Schnellzug" und zwar für die I. Klasse von blauer und für die II. Klasse von weißer Farbe ausgegeben werden.

München, 30. April. Die beispiellos gesunkenen Kurse aller Staatspapiere, und in deren Folge die von den Banken für derartige Depositen beanspruchten weiteren Deckungen oder Geldzuschüsse veranlaßten bereits weit verbreitete Kalamitäten. Viele Leute, welche die geforderten Zuschüsse nicht aufbringen, müssen es geduldig über sich ergehen lassen, daß ihre Papiere zu den niedrigen Tagespreisen veräußert werden. Diese massenhaften Zwangsverkäufe sind es, welche die momentane Entwerthung der solidesten Effekten noch vermehren. Es steht zu fürchten, daß wir in nächster Zukunft von umfangreichen Fallissements hören werden.

Frankfurt, 1. Mai. Die Verheerungen, welche die Ereignisse dieser Woche an den Börsen angerichtet, sind grausenerregend. Die schlimmsten Tage unseres Jahrhunderts bieten kaum ein Seitenstück dazu. Neben dem berechtigten Einfluß der Ereignisse waren aber auch andere Motive dabei thätig; die Angst und Kopflosigkeit, die in solchen Zeiten ansteckend wirkt; Zwangs- und Nothverkäufe theils in Folge von Depotkündigung der Banken, theils zur Bezahlung der ungeheuern Differenzen des vorigen Monats. An heutiger Börse gingen in Folge der offiziell gemeldeten Besteuerung der Zinskoupons National bis $37^1/_2$, während Bankaktien wegen der der Bank durch das neue Anlehen eröffneten Vortheile um 50 fl. stiegen! Hoffen wir, daß die Welt sich mit Besonnenheit in das Unvermeidliche fügen und den Krieg als einen Uebergang zu bessern Zuständen ertragen lernen werde! (A. Z.)

Vermischtes.

München, 26. April. Es ist interessant und charakteristisch, daß die schauspielernden Zouaven nach mehrfältigen mißglückten Versuchen, auch während der jetzigen Zeit in deutschen Theatern sich zu produziren, hieher zurückgekommen sind, und abermals mit einem der Vorstadttheater unterhandeln wollten, um zum Auftreten zu gelangen. Ihr Gesuch ist aber von der Behörde abschlägig beschieden worden.

Regensburg, 1. Mai. Durch die jüngst erfolgte Beförderung des Hrn. Pfarrers Bäumler zum Consistorialrath in Ansbach ist die Stelle eines Predigers an der neuen Pfarre dahier erledigt. Da der königl. Staats-Regierung die Ernennung eines Nachfolgers zusteht, so soll, wie wir vernehmen, die hiesige protestantische Bürgerschaft beabsichtigen, sich mit einer allerunterthänigsten Bitte an Se. Maj. den König zu wenden, diese Stelle an Herrn Pfarrer Dr Krafft zu übertragen, der als Gelehrter und Kanzelredner eine Zierde unserer Stadt ist und dessen Predigten, ungeachtet dieselben in sehr beschränkten Räumen auch den Winter über schon um 7 Uhr Morgens stattfinden, von einem zahlreichen und auserwählten Publikum besucht werden. Möge das Gesuch der protestantischen Gemeinde nicht unberücksichtigt bleiben. (N. Korr.)

Die Prager Zeitung berichtet über eine furchtbare Katastrophe, deren Schauplatz die Stadt Schüttenhofen war. In der Nacht vom Ostersonntag auf Ostermontag bewegte sich eine von einem dortigen Bürger, der an der Spitze des Schüttenhofer Rosenkranzverein steht, geleitete Prozession, welche ungefähr 2000 Menschen gezählt haben mochte, über die Wattawabrücke, die im Zuge der Schüttenhofen-Bergreichensteiner Bezirksstraße gelegen, $32^1/_2$ Fuß lang und in einer Länge von 16 Klaftern aus Holz, übrigens aber aus Stein gebaut ist. Das Ziel der Prozession war die auf einen Hügel erbaute, etwa eine Viertelstunde von der obern Vorstadt entfernte Schutzengelkirche, wo die Nacht im Gebete durchwacht werden sollte. Bei der Kapelle, welche gleich am Ende des hölzernen Brückentheils an einem Pfeiler des steinernen Theils steht, wurde Halt gemacht, um daselbst eine Stationsandacht zu verrichten. Da brach plötzlich — es war $11^1/_2$ Uhr Nachts — durch die Last der im dichtesten Gedränge stehenden Wallfahrer ein Theil der hölzernen Brücke zusammen und mehrere Hundert Menschen stürzten in die Fluthen. Zum Glück war der Wasserstand klein, und es konnten sich daher die Meisten von denen, die in das Wasser gefallen waren, retten. Aber trotzdem ist das Unglück groß genug, denn man hat am Montag bereits 51 Todte und an 20 Verwundete gezählt.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 29. April.

1. Anna Barbara Siebenhaar, 36 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Schillingsfürst wurde wegen Vergehens des Diebstahls an dem Köbler Michael Hautum von Schönbrunn zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 45 Tagen — und

2. Xaver Egentenmeier, 32 Jahre alt, lediger Schlossergeselle von Krapfenau wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls schon der Summe nach Verbrechen, verübt an dem Maurermeister Alois Haselmeier zu Dürrwangen zu einer 5jährigen Arbeitshausstrafe und Margaretha Egentenmeier, 64 Jahre alt, Gütlersehefrau von Krapfenau wegen Vergehens der Begünstigung hiezu zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag, 6. Mai: Untersuchung gegen 1) den Zimmerlehrling Georg Haag von Unterampfrach, wegen Vergehens des Diebstahls, 2) den Taglöhner Johann Ritzler von Eschenbach, wegen Vergehens des Diebstahls und 3) den Dienstknecht Friedrich Zirkler von Dornstadt, wegen erschwerten Diebstahlsvergehens.

Hiesiges.

= Ein Versehen auf dem jüngsten Kirchenblatte veranlaßt zu der öffentlichen Bekanntgabe, daß die Wochengottesdienste während des Sommerhalbjahres — an den Dinstagen in der St. Johanniskirche und an den Freitagen in der St. Gumbertusstiftskirche — schon von gegenwärtiger Woche an wieder Morgens um 7 Uhr ihren Anfang nehmen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird
am Montag den 2. Mai
begonnen und bis
Sonnabend den 7. Mai

2. Vom Ballenberger'schen Haus an bis über den Kronackerbruck ging ein goldener Fingerring, inwendig mit den Buchstaben A. M. bezeichnet, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben im Hause des Herrn Tuchbleichers Ballenberger gegen Belohn. abzugeben.

dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt. — Ansbach, den 26. April 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3. **Bekanntmachung.**

Kommenden Freitag den 6. ds. Ms. Vormittags 11 Uhr werden zunächst der Militär-Stallungen zwei durch den Sturmwind gefällte Pappelbäume an den Meistbietenden öffentlich versteigert. — Ansbach, den 3. Mai 1859.

4. **Bekanntmachung.**

Durch höchste Ministerial-Entschließung wurde der hiesigen Gemeinde die Abhaltung **dreier Rindviehmärkte** des Jahres gnädigst bewilliget.

Die Abhaltung dieser drei Märkte findet nun an folgenden Tagen statt:

der erste am
Montag nach Misericordia domini, somit für heuer den 9. Mai;

der zweite am
Montage nach Johanni, und fällt Johanni an einem Montage, demselben Tage, für heuer also den 20. Juni; dann

der dritte am
Montage nach dem hiesigen Herbstmarkte, und für dieses Jahr am 19. Sept.

Man erlaubt sich, dieses zur Kenntnißnahme des verehrlichen Publikums zu bringen, und zum zahlreichen Besuch höflichst einzuladen.

Oberzenn, den 25. April 1859.

Gemeinde-Verwaltung.
Münch.

5. Nebst meinem hinreichend bekannten **Band-, Tüll-, Spitzen-, Stickereien-** in neuestem Geschmack und sonstigen **Weißwaaren-Lager** empfehle ich wieder zur Messe hier eine reiche Auswahl Vorhangstoffe in **Moll, Gaze, Sieb, Tillet**, glatte und geraubte **Pique** und desgleichen **Bettdecken**, gestickte, geraubte und glatte abgepaßte **Unterröcke, Reifröcke, Battiste, Jaconet, Shirtings, Doppeltuche**, und sonstige **Negligé-Stoffe, Aermel-Moll** und **Aermel-Tüll** neuesten Geschmacks, **Sammt** und **Sammt-Bänder** beliebiger Breite, **Schleier.**

N. Heidelberger aus Fürth.
bei Seilermeister Herrn **Heinlein** am untern Markt.

Zur gefälligen Beachtung!

Rein leinene **Taschentücher, Fadenbattisttücher**, rein wollene und baumwollene **Unterhosen** und **Jacken** empfiehlt zur Messe zu festen Preisen

N. Heidelberger aus Fürth,
bei Herrn Chr. Heinlein am untern Markt.

C. W. Dittrich
aus Nürnberg

empfiehlt sich zur gegenwärtigen **Mai-Messe** mit seinem **Spitzen-, Stickerei-** und **Weißwaaren-Lager**, als: Vorhangstoffe in allen Dessins, Bettdecken in Piqué, Damast und Wallos, Batist, Shirting und Tafeltuch, Negligézeug, eine große Auswahl in ächt französischer Stickerei, Chemisetten, ächt Faden-Spitzen und Taschentücher, Schleier und dergleichen noch viele in dies Fach einschlagende Artikel.

Da ich durch vortheilhafte Einkäufe auf der Frankfurter Messe im Stande bin, zu sehr billigen Preisen zu verkaufen, so sehe ich einer großen Abnahme entgegen. Mein Bude ist wie immer am Eingang zum Rathhaus.

C. W. Dittrich aus Nürnberg.

8. Allen Freunden ein herzliches Lebewohl von **A. Hager.**

9. Bei G. A. Schröppel am obern Markt ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Nächsten Samstag den 7. Mai findet bei dem ergebenst Unterzeichneten **Metzelsuppe** mit **Bock** Statt, wozu er Freunde dieses lieblichen Getränkes rc. von hier und der Umgebung höflichst einladet.

Weihhausen, den 2. Mai 1859.

Matth. Reeser,
Bierbrauer und Gastwirth.

11. Ich warne hiemit Jedermann, dem ledigen Michael Oberseider von Windsbach, der mit uns in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältnisse steht, auf meinen oder meiner Familie Namen Etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für keine Zahlung mehr einstehe.

Leonhard Oberseider,
Metzgermeister in Windsbach.

12. Ein eiserner zweispänniger Wagen, solid gebaut, ist zu verkaufen oder an einen einspännigen zu vertauschen.
Näheres in der Expedition.

13. Eine größere Parthie weißes Druckpapier ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

14. Eine neue Landwehr-Uniform, Helm und Armatur ist A 11 billig zu verkaufen.

15. Pape's griechisch-deutsches Handwörterbuch ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.

16. A 179 ist eine große mit Eisen beschlagene Kiste zu verkaufen.

18. Bei Strumpfwirker Raser ist ein großes Quartier getheilt oder im Ganzen, mit oder ohne Laden, zu vermiethen.

18. Lit. A 132 am untern Markt ist der mittlere Gaden, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern und Kammern nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Laurenzi zu vermiethen.

19. Eine Wohnung, bestehend in 3 ineinandergehenden Zimmern, ein Alkov, Küche, Keller, Kammern, versperrtem Vorplatz, Waschgelegenheit ist zu vermiethen. Näh. die Exp.

20. Lit. A 309 in der Neustadt ist ein Quartier, bestehend aus 1 Zimmer, Kammer, Küche und Feuerwerkstatt zu vermiethen.

21. Lit. B 13 ist ein Quartier auf der Sonnenseite, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche bis Ziel Laurenzi ganz oder getheilt zu vermiethen.

22. C 3 sind mehrere Quartiere zu vermiethen und können sogleich bezogen werden.

23. D 402 ist der mittlere und der obere Gaden zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	April 30	Mai. 2
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	94 1/2 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	38	41 5/8
„ 5 % Metall.	36 P.	36
Oest. 4 1/2 % „	30 3/4 P.	—
„ Bank-Akt.	550	574
Oest. Credit-Bank-Akt.	104 1/2	110
„ 5 % Staats-Eisenb.	160 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	129	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	92 P.	90 1/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	106	105 1/4
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8
Wiener Wechselkurse:	73 1/4	79

Wien,	April. 30.	Mai. 2.
5 % Nat.-Anl.	61	63
5 % Metall.	56	58
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	680	697
Credit-Bank-Aktien	136 1/2	138
Nordbahn-Aktien	1360 8/10	1390
Donau-Dampfschiff.-Akt.	340	345
Augsburger Wechsel	117	119

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 103.

Oesterreich. Kaiserliches Manifest. „An Meine Völker! Ich habe Meiner treuen und tapferen Armee den Befehl gegeben, den von dem Nachbarstaate Sardinien seit einer Reihe von Jahren ausgehenden, in der jüngsten Zeit auf ihrem Höhepunkt angelangten Anfeindungen unbestreitbarer Rechte Meiner Krone und des unverletzten Bestandes des Mir von Gott anvertrauten Reiches ein Ziel zu setzen. Ich erfüllte damit eine schwere, aber unvermeidliche Regentenpflicht. Ruhig in Meinem Gewissen, kann Ich zu Gott dem Allmächtigen aufblicken und Mich Seinem Richterspruche unterwerfen. Ich stelle getrost Meinen Entschluß der unparteiischen Beurtheilung der Mit- und Nachwelt anheim; der Zustimmung Meiner treuen Völker bin Ich gewiß. Als vor mehr denn zehn Jahren der gleiche Feind, mit Verletzung alles Völkerrechtes und Kriegsbrauches, ohne irgend eine ihm gegebene Veranlassung, nur in der Absicht, das lombardisch-venetianische Königreich an sich zu reißen, in das Gebiet desselben mit Heeresmacht einfiel, als er zweimal von Meinem Heere nach ruhmwürdigem Kampfe auf's Haupt geschlagen, der Macht des Siegers Preis gegeben war, übte Ich nur Großmuth und reichte die Hand zur Versöhnung. Ich habe keinen Zoll breit seines Landes Mir angeeignet, kein Recht, welches der Krone von Sardinien im Kreise der europäischen Völkerfamilie zukömmt, angetastet; Ich habe keine Gewähr gegen die Wiederholung ähnlicher Ereignisse Mir ausbedungen; — in der Hand der Versöhnung, die Ich aufrichtig darreichte und die angenommen ward, habe Ich sie allein zu finden geglaubt. Dem Frieden brachte Ich das Blut zum Opfer, welches von Meinem Heere für Oesterreichs Ehre und Recht vergossen wurde. Die Antwort auf diese in der Geschichte wohl einzig dastehende Schonung war die ungesäumte Fortsetzung der Feindschaft, eine von Jahr zu Jahr sich steigernde, mit allen Mitteln der Treulosigkeit ausgerüstete Agitation gegen die Ruhe und das Wohl Meines lombardisch-venetianischen Königreiches. Wohl wissend, was Ich dem kostbaren Gute des Friedens für Meine Völker und für Europa schuldig bin, trat Ich auch diesen neuen Anfeindungen mit Geduld entgegen. Sie erschöpfte sich nicht, als die umfassenderen Maßregeln, welche Ich in der jüngsten Zeit durch das Uebermaß wühlerischer Aufreizung an den Grenzen Meiner italienischen Lande und innerhalb derselben für deren Sicherheit zu treffen gezwungen war, neuerdings als Anlaß zu gesteigertem feindlichem Auftreten benützt würden. Der wohlwollenden Vermittlung befreundeter Großmächte für die Erhaltung des Friedens bereitwillig Rechnung tragend, willigte Ich in die Theilnahme an einem Kongresse der fünf Großmächte. Die von der königlich großbritannischen Regierung als Grundlage der Kongreß-Berathung vorgeschlagenen und Meiner Regierung übermittelten vier Punkte nahm ich unter Bedingungen an, wie sie nur geeignet seyn konnten, das Werk eines wahren, aufrichtigen und dauerhaften Friedens zu fördern. In dem Bewußtseyn, daß kein Schritt von Seite Meiner Regierung geschehen, der nur im Entferntesten zur Störung des Friedens hätte führen können, stellte Ich aber gleichzeitig das Verlangen, daß jene Macht vorläufig entwaffne, welche die Schuld an den Wirren und an der Gefahr der Friedensstörung trägt. Auf das Andringen befreundeter Mächte gab Ich endlich Meine Zustimmung zu dem Vorschlage einer allgemeinen Entwaffnung. Die Vermittlung scheiterte an der Unannehmbarkeit der Bedingungen, an welche Sardinien seine Einwilligung band. So blieb nur noch ein Schritt zur Erhaltung des Friedens übrig. Ich ließ unmittelbar an die königlich Sardinische Regierung die Forderung richten, ihre Armee auf den Friedensfuß zu setzen und die Freischaaren zu entlassen. Sardinien hat diesem Begehren nicht entsprochen. Damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo nur noch in der Entscheidung der Waffen das Recht seine Geltung suchen muß. Ich habe Meiner Armee den Befehl gegeben, in Sardinien einzurücken. Ich kenne die Tragweite dieses Schrittes, und wenn je die Regentensorgen schwer auf Mir lasteten, so ist es in diesem Augenblicke. — Der Krieg ist eine Geißel der Menschheit; Ich sehe mit bewegter Brust, wie sie Tausende Meiner treuen Unterthanen an Leben und Gut zu treffen droht; Ich fühle tief, welch schwere Prüfung gerade jetzt der Krieg für Mein Reich ist, das auf der Bahn geordneter innerer Entwicklung fortschreitet und für diese der Fortdauer des Friedens bedarf. Allein das Herz des Monarchen muß schweigen, wo nur noch Ehre und Pflicht gebieten. An der Grenze steht gewaffnet der Feind, im Bunde mit der Partei des allgemeinen Umsturzes und mit dem offenen Plane, Oesterreichs Besitz in Italien an sich zu reißen. Zu seiner Unterstützung setzt der Herrscher Frankreichs, der unter nichtigen Vorwänden in die völkerrechtlich geregelten Verhältnisse der Italienischen Halbinsel sich einmischt, seine Truppen in Bewegung; Abtheilungen derselben haben bereits die Gränzen Sardiniens überschritten. Ernste Zeiten sind schon über die Krone weggegangen, die Ich von Meinen Ahnen fleckenlos ererbt; die glorreiche Geschichte Unseres Vaterlandes gibt Zeugniß, daß die Vorsehung, wenn die Schatten einer die höchsten Güter der Menschheit bedrohenden Umwälzung über den Welttheil sich auszubreiten drohten, oft sich des Schwertes Oesterreichs bediente, um mit seinem Blitze die Schatten zu zerstreuen. Wir stehen wieder am Vorabend einer solchen Zeit, wo der Umsturz alles Bestehenden nicht mehr blos von Sekten, sondern von Thronen herab in die Welt hinausgeschleudert werden will. Wenn Ich nothgedrungen zum Schwert greife, so empfängt es die Weihe, eine Wehr zu seyn für die Ehre und das gute Recht Oesterreichs, für die Rechte aller Völker und Staaten, für die heiligsten Güter der Menschheit. An Euch aber, Meine Völker, die Ihr durch Euere Treue gegen das angestammte Herrscherhaus ein Vorbild seyd für die Völker des Erdkreises, ergeht Mein Ruf, Mir mit der allbewährten Treue, Hingebung und Opferwilligkeit in dem ausgebrochenen Kampfe zur Seite zu stehen; an Euere Söhne, die Ich in die Reihen Meines Heeres gerufen, sende Ich, Ihr Kriegsherr, Meinen Waffengruß; mit Stolz dürft Ihr auf sie hinblicken. in ihren Händen wird der Adler Oesterreichs hoch in Ehren sich schwingen. Unser Kampf ist ein gerechter. Wir nehmen ihn auf mit Muth und Vertrauen. Wir hoffen in diesem Kampfe nicht allein zu stehen. Der Boden, auf dem Wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Grenze bis zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte. Mit Gott für's Vaterland! Gegeben in Meiner Residenz- und Reichs-Hauptstadt Wien am achtundzwanzigsten April des Jahres 1859. Franz Joseph m. p."

Wien, 30. April. Der Kaiser hat am 27. d. M. den nachfolgenden Armeebefehl an die unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai stehenden Truppen der zweiten Armee erlassen: „Nach fruchtlosem Bemühen, Meinem Reiche den Frieden zu erhalten, ohne seine Würde in Frage zu stellen, bin Ich gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Mit Zuversicht lege Ich Oesterreichs gutes Recht in die besten und bewährten Hände, in die Hände meiner braven Armee. Ihre Treue und Tapferkeit, ihre musterhafte Disciplin, die Gerechtigkeit der Sache, die sie verficht, und eine glorreiche Vergangenheit, verbürgen Mir den Erfolg. Soldaten der zweiten Armee! An Euch ist es, den Sieg an die unbefleckten Fahnen Oesterreichs zu binden. Geht mit Gott und dem Vertrauen Eures Kaisers in den Kampf Franz Joseph m. p."

— Die Wiener Ztg. theilt einen Circularerlaß des Grafen Buol an die kaiserl. Gesandtschaften vom 29. April mit, mit welchem das kais. Manifest an die Völker Oesterreichs versandt wurde. Es werden darin die Thatsachen nochmals dargelegt, an deren unheilvoller Macht

alle Versuche zur Erhaltung des Friedens gescheitert sind. Da der feindselige Wille des Hofes von Turin sich an der Langmuth Oesterreichs nicht gebrochen hat, trat für den Kaiserstaat die Nothwendigkeit heran, zu den Waffen zu schreiten. Die französische Regierung ließ am 26. durch ihren Geschäftsträger in Wien eröffnen, daß sie die Ueberschreitung des Ticino als eine Kriegserklärung gegen Frankreich betrachten würde. Noch während die Unterhandlungen dauerten, sandte Frankreich seine Truppen über die Gränzen Sardiniens, wohl wissend, daß es dadurch das entscheidende Gewicht in die Entschließung des Turiner Hofs lege. Die Traditionen des ersten Napoleon werden wieder aufgenommen. Dieß ist die Bedeutung des Kampfes, an dessen Vorabend Europa steht.

Wien, 1. Mai. Die „Oesterreichische Korrespondenz" meldet: Behufs Konzentrirung der Zivil- und Militairgewalt ist der Erzherzogstatthalter Ferdinand Maximilian des Generalgouvernements der Lombardei vorläufig enthoben und mit demselben der Feldzeugmeister Giulay betraut worden. Dessen Stellvertreter ist General der Cavallerie Graf Wallmoden. Als ad latus des Landesgeneralkommandos in Verona für Zivilsachen ist Statthalter Burger designirt. (T. N.)

— Eine telegraphische Depesche der Frankf. Postz. aus Wien gibt einen vorläufigen Kommentar zu den am 30. April verfügten österreichischen Finanzmaßregeln, indem sie sagt: „Heute ist im Reichsgesetzblatt eine allerhöchste Verordnung erschienen, nach welcher von den Zinsen der Staats- und öffentlichen Fonds eine unmittelbare Einkommensteuer erhoben werden soll. (Nach einer andern Privatdepesche würde diese Steuer 5 pCt. der Zinsen betragen.) Ausgenommen von dieser Maßnahme sind die Anlehen mit zugesicherter Steuerbefreiung. Zugleich wird eine neue Anleihe von 200 Mill. Gulden zu zwei Drittheilen des Nominalwerthes (66⅔) bei der Nationalbank gemacht, welche dafür ermächtigt ist, Noten von 5 Gulden auszugeben.

Auch der niederösterreichische Adel hat eine Loyalitätsadresse überreicht. In der Adresse der Stadt Wien heißt es unter Anderm: „Die Bevölkerung der Reichshauptstadt blickt mit muthiger Zuversicht und unwandelbarem Vertrauen hinauf zu Ew. Majestät hoher Weisheit und kraftbewußter Entschlossenheit und ist — von weihevoller Begeisterung entflammt — auch bereit, alle jene Opfer auf sich zu nehmen, welche die nächste Zukunft ihr auferlegen wird."

Von der dänischen Gesandtschaft ist der „Ostd. Post" folgende Zuschrift zugegangen: „An den Herrn Redakteur der Ost-Deutschen Post! Wien, 29. April. Euer Wohlgeboren haben in Ihrem geschätzten Blatte gestern nach der „Kreuzzeitung" die Nachricht gebracht, daß Dänemark mit Frankreich eine Allianz eingegangen sey. Ich habe mich deßhalb per Telegraph offiziell nach Kopenhagen gewendet, und die Antwort stellt die Unwahrheit der Nachricht vollkommen heraus. Ich ersuche daher Euer Wohlgeboren, dieser Berichtigung einen Platz in Ihrem Blatte einzuräumen, und verbleibe rc. der k. dänische Gesandte H. Graf Bille-Brahe."

Italien. Turin, 30. April. Eine Proklamation des Königs Viktor Emanuel lautet im ausführlichen Auszuge wie folgt: „Oesterreich, das seine Liebe zum Frieden betheuert, greift uns an und weigert sich, einen europäischen Kongreß zum Schiedsrichter anzunehmen. Es verletzt seine England gemachten Verheißungen, es verlangt von uns, daß wir unsere Armee vermindern und die tapferen Freiwilligen im Stiche lassen, die von allen Seiten herbeigeströmt sind, um die heilige Fahne der italienischen Unabhängigkeit zu vertheidigen. Ich vertraue die Sorge der Regierung meinem vielgeliebten Vetter und greife wieder zum Schwert. An der Seite unserer Soldaten werden die wackeren Truppen des Kaisers Napoleon, meines großmüthigen Bundesgenossen, für die Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit kämpfen! Oesterreich greift Sardinien an, weil es im Rathe Europa's die gemeinschaftliche Sache des Vaterlandes vertheidigt hat und weil Europa vor Eurem Schmerzensrufe nicht unempfindlich geblieben. Oesterreich zerreißt jetzt offen die Verträge, die es niemals geachtet. Jetzt ist die italienische Nation dem Rechte nach frei, und ich kann das Gelübde, das ich am Grabe meines Vaters gethan, gewissenhaft erfüllen. Hegen wir Vertrauen in die Vorsehung, in unsere Einigung, in die Tapferkeit der italienischen Soldaten, in die Allianz der edlen französischen Nation. Vertrauen wir auch auf die Gerechtigkeit(!) der öffentlichen Meinung. Ich habe keinen anderen Ehrgeiz als den, der erste Soldat der italienischen Unabhängigkeit zu seyn. Es lebe Italien!"

Spanien. Madrid, 28. April. Die offiziöse Korresp. autogr. erklärt: daß die spanische Regierung fern sey von jeder Einmischung in die italienische Angelegenheit oder einen Krieg.

Großbritannien. London, 28. April. Seitdem die Kunde vom Abschluß des französisch-russischen Offensive- und Defensivetraktats ins Land gedrungen ist, sind in den englischen Gemüthern entschiedene Wandlungen vorgegangen. Auf das bisherige Phlegma folgt zuversichtlich bald die entschiedenste Kampflust. Heute schon dringt die Mahnung an die Regierung, Freiwilligen-Korps organisiren zu lassen, aus allen Journalen der Hauptstadt und der Provinz, und wenn sonst noch viel über absolute Neutralität geschrieben und gesprochen wird, so ist dies theils auf die Schwerfälligkeit des englischen Begriffsvermögens, das sich sein Urtheil langsamer als die ganze übrige Welt bildet, theils auf die Zeit der Parlamentswahlen zu schreiben, in denen aus handgreiflichen Gründen „Neutralität" das Stichwort aller Kandidaten seyn muß. Gegen Ende kommender Woche ist auch diese Rücksicht beseitigt. Von da an werden Gefühls- und Wahlbühnenpolitik sich nur in zweiter Reihe vernehmen lassen. Maßgebend bleibt schließlich noch immer die Rücksicht auf die höchsten Interessen des Staates. Und diese kann am Scheidewege unmöglich langem Zweifel anheimfallen. Die Politik Englands, Preußens und Deutschlands ist hinfort eine einige und streng vorgezeichnete. Kein englischer Minister wird im Stande seyn, sie zu verrücken.

Auf der Börse herrschte gestern beispiellose Verwirrung. Die Nachricht von Berlin — so schreibt heute die „Times" — daß Frankreich und Rußland einen Traktat abgeschlossen haben, war, wenn auch früher davon gemunkelt wurde, für unsere Börse doch eine ungeheure Ueberraschung. Sie eröffnete inmitten einer vollständigen Panik, die sich steigerte, als eine dritte Ausgabe der „Times" die Meldung brachte, daß Englands letzter Vermittlungsvorschlag von Frankreich verworfen worden sey. Dazu die französische Anleihe von 20 Mill. Pfd. St. und die unablehnbare Ueberzeugung, wie sehr sich die englische Regierung mit allem ihren Pochen auf die „vertraulichen" Beziehungen zu Frankreich habe hintergehen lassen. Konsols, die Tags zuvor 93⅝ geschlossen hatten, eröffneten 91½, 92, hoben sich aber doch, trotz fortwährender Aufregung, bis auf 92½. Gegen Schluß gewann das Mißtrauen die Oberhand; man notirte Konsols 91—¼, später 90⅝, 91, 90¾, ohne daß sich jedoch ein definitiver Schlußkurs verzeichnen ließ. Letzteres galt in noch höherem Grade von auswärtigen Fonds. Es war überhaupt kaum möglich, in diesen Geschäfte zu machen, und die allgemeine Entwerthung der in englischen Händen befindlichen auswärtigen Fonds und Effekten betrug, geringe genommen, 50 Millionen Pfund Sterling. Die Verwirrung zu vermehren, kamen unter den Börsenmitgliedern selbst 7 Fallissements vor, wodurch die Abwickelung theilweise in Stockung gerieth. Bei Lloyds wurden Schiffe nach dem Mittelmeer nur mehr gegen Kriegsprämien versichert. Sardinische und österreichische Schiffe konnten fast gar nicht, und selbst englische Schiffe, die nach der Ostsee, und Hamburger, die nach Brasilien gehen, nur gegen Extraprämien assekurirt werden. Die Panik an der Börse ist, wie es scheint, noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt. Seit gestern Morgen sind 19 Mitglieder bankerott. Spekulanten scheuen jede Operation, die Abrechnung geht sehr schwer von Statten, und man erinnert sich überhaupt seit vielen Jahren keiner solchen Aufregung und Verwirrung.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 104. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 5. Mai, Gotthard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Telegramm.

Petersburg, 3. Mai. Die hiesigen Zeitungen sind zu der Erklärung ermächtigt, daß kein Deffensiv- oder Offensivvertrag Rußlands mit irgend einer Macht besteht. Angesichts der maritimen und militärischen Rüstungen von ganz Europa mußte Rußland Vorsichtsmaßregeln treffen. Rußland bewahre bei der jetzigen Conjunctur alle Freiheit des Handelns, nur von dem Gefühle für die Würde der Krone und des Landes geleitet. (N. Korr.)

Wien, 4. Mai. Die Wiener Zeitung enthält eine Note Walewski's an Banneville vom 29. April und eine Note Banneville's vom 2. Mai, wodurch der Verkehr Frankreichs und Oesterreichs abgebrochen. In Folge dessen ist Baron Hübner vorgestern durch den Telegraphen angewiesen worden, Paris zu verlassen. (N. Korr.)

Politisches.

Neueste telegraphische Berichte der Allg. Ztg.

☛ Paris, 3. Mai. Das auf heute erwartete Manifest des Kaisers L. Napoleon, das wahrscheinlich identisch mit der heute an den Senat und den gesetzgebenden Körper gehaltenen Ansprache ist, lautet folgendermaßen: Oesterreich hat uns den Krieg erklärt, indem es seine Armee das Gebiet des Königs von Sardinien betreten ließ. Es bricht so die Verträge, die Gerechtigkeit, und bedroht unsere Gränzen. Alle Großmächte haben gegen diesen Uebergriff protestirt. Da Piemont die Bedingungen angenommen hatte, welche den Frieden sichern sollten, so fragt man sich, welches der Grund dieser plötzlichen Invasion sein konnte. Oesterreich hat die Sachen bis zu diesem Aeußersten getrieben, weil es entweder Italien bis zu den Alpen beherrschen, oder dieses bis zum adriatischen Meer frei sein muß, denn in diesem Land ist jeder Fleck Erde, der unabhängig geblieben, eine Gefahr für seine Macht. Bis jetzt war Mäßigung die Regel meines Betragens, jetzt wird Energie meine erste Pflicht. Möge Frankreich die Waffen ergreifen und entschlossen zu Europa sagen: Ich will keine Eroberungen, aber ich will ohne Schwäche meine nationale und traditionelle Politik aufrecht erhalten, ich beobachte die Verträge unter der Bedingung, daß man sie auch mir gegenüber nicht verletzen werde; ich achte das Gebiet und die Rechte der neutralen Mächte, aber ich gestehe offen meine Sympathie für ein Volk, dessen Geschichte mit der unserigen verwachsen ist, und das unter der Fremdherrschaft seufzt. Frankreich hat seinen Haß gegen die Anarchie gezeigt; es wollte mir eine Gewalt geben, stark genug, um die Freunde der Unordnung und die unverbesserlichen Anhänger dieser alten Parteien, die man unaufhörlich mit unsern Feinden sich ins Vernehmen setzen sieht, unmächtig zu machen, aber darum hat es nicht auf seine zivilisatorische Mission verzichtet. Seine natürlichen Verbündeten waren immer die, welche die Verbesserung der Menschheit wollen, und wenn es das Schwert zieht, geschieht es nicht, um den Herrn zu spielen, sondern um zu befreien. Der Zweck dieses Krieges ist also: Italien sich selbst wieder zu geben und nicht einen bloßen Herrenwechsel herbeizuführen; wir werden dann zum Gränznachbar ein befreundetes Volk haben, das uns seine Unabhängigkeit verdanken wird. Wir ziehen nicht nach Italien, die Unordnung zu nähren, oder die Macht des heiligen Vaters, den wir auf seinen Thron zurückgeführt haben, zu schwächen, sondern um ihn dem fremden Druck zu entziehen, der schwer auf der ganzen Halbinsel lastete, und die Ordnung auf die Befriedigung legitimer Interessen gründen zu helfen. Wir ziehen endlich auf diesen klassischen durch so viele Siege berühmten Boden, die Spuren unserer Väter wieder zu finden; Gott gebe, daß wir ihrer würdig seien. Bald werde ich abgehen, um mich an die Spitze der Armee zu stellen. Ich lasse in Frankreich die Kaiserin und meinen Sohn zurück; ihr zur Seite steht die Erfahrung und die Einsicht des letzten Bruders des Kaisers; die Kaiserin wird zeigen, daß sie auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Ich vertraue sie dem starken Arm des Heeres, das in Frankreich zurückbleibt, um an unsern Gränzen zu wachen und den häuslichen Herd zu schützen; ich vertraue sie dem Patriotismus der Nationalgarde; ich vertraue sie endlich dem ganzen Volk, das jene Mauer von Liebe und Hingebung um sie bilden wird, wovon ich täglich so viele Beweise empfange. Muth also und Einigkeit; unser Land soll nochmals der Welt zeigen, daß es nicht entartet ist. Die Vorsehung wird unsere Anstrengungen segnen; denn heilig ist in den Augen Gottes die Sache, die sich stützt auf Gerechtigkeit, Menschenliebe, Liebe zur Freiheit und zum Vaterland." Napoleon.

Paris, 3. Mai. Nach dem Moniteur wird aus Turin vom Sonntag Abend gemeldet: Gestern fanden (patriotische?) Manifestationen vor dem königlichen Palast*) statt. Die Offiziere der herzoglichen Truppen forderten die Vereinigung mit der sardinischen Armee. Die Herzogin hat Parma verlassen, eine aus den Ministern gebildete Regentschaft einsetzend. Die Prinzen sind gleichfalls heute abgereist. Die Ordnung ist nicht gestört.

Turin, 2. Mai. Gyulai hat Novara eine starke Contribution aufgelegt an Lebensmitteln und Fourage, bei Strafe das Fünffache zahlen zu müssen. Die Oesterreicher haben nun auch Vercelli besetzt.

*) Möglicherweise ist der Palast in Parma gemeint.

Amtliche Nachrichten. Der General-Lotto-Administrator G. Friedr. Trautner ist auf Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, und demselben in Anerkennung seiner vielj. treugel. Dienste der Titel eines Finanz-Direktors tax- und stempelfrei verliehen; — weiter dem Oberbeamten des kgl. Haupt-Stempel-Verwaltungs- und Verlagsamtes G. Ziegelmeyer der erbetene ref. Ruhestand unter Anerkennung seiner langj. treuen und ersprießl. Dienste gewährt; — auf dessen Stelle der Zahlmeister der k. Central-Staatskasse, Heinrich Miller, berufen; die Stelle des Zahlmeisters der k. Central-Staatskasse dem Buchhalter der gedachten Casse, Christoph Stubenrauch, verliehen, — und zum ersten Buchhalter der Buchhalter der genannten Casse, Barth. Osterchrist befördert; — zum zweiten Buchhalter daselbst der Offiziant der Central-Staatskasse, Joh. Nep. Riggl, befördert; — die sich hiedurch erled. Stelle eines Offizianten der Central-Staatskasse dem Funktionär dieser Casse, August Thurn, verliehen; — der Rechnungs-Commissär bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Niederbayern, Max Wittenbauer, zum Rentbeamten von Miesbach befördert; — an dessen Stelle der Rathsaccessist bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberbayern, Steph. Rehschreiter, zum Finanz-Rechnungs-Commissär bei der Regierung von Niederbayern ernannt; — der Rechnungs-Commissär bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Niederbayern, Friedr. v. Reichert, zum Rentbeamten von Trostberg befördert; — an dessen Stelle zum Finanz-Rechnungs-Commissär bei der Regierung von Niederbayern der Rathsaccessist bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberbayern, Max Paur, ernannt; — der Revierförster Mich. Häffner in Neuensorg auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langj. Dienste in den wohlverdienten Ruhestand versetzt; — der Revierförster Wilh. Bausback von Rehau in gleicher Diensteseigenschaft auf das Revier Neuensorg, Forstamts Culmbach, versetzt, — und der Forstamtsaktuar und Funktionär im Kreis-Forstbureau zu Bayreuth, Friedr. Schrön, zum Revierförster in Rehau, Forstamts Markt Leuthen, ernannt; — der Revierförster Franz Bidelange zu Neuhofen auf Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt; — auf das Forstrevier Neuhofen der Revierförster Ignaz Hillenbrand zu Leimen versetzt, — und auf das Forstrevier Leimen der Forstamtsaktuar Kraus zu Annweiler zum Revierförster ernannt worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 2. Mai. Die Kommandanten der vier Generalkommandos — die Generallieutenants Prinz Luitpold von hier, Frhr. v. Hohenhausen von Augsburg, Frhr. v. Ha-

rold von Nürnberg und v. Flotow von Würzburg — sind zur Zeit zu Konferenzen hier versammelt, die unter dem Vorsitze des Kriegsministers stattfinden und soeben begonnen haben. — Da der Ankauf von Zug- resp. Trainpferden für die Armee nicht in dem gewünschten Maße vorwärts geht, so wird, wie es heißt, der Zwangs-Ankauf angeordnet werden. (N. Korr.)

— Die zur Feier des Maifestes gestern von Ihrer Majestäten dem König und der Königin beabsichtigte Landpartie nach Eurasburg ist keineswegs unterblieben, wie Sie nach einem hiesigen Blatte mittheilten. In allen Orten, welche die allerhöchsten Herrschaften auf der Hin- und Rückfahrt passirten, und ebenso in Eurasburg, wurden II. MM. von dem Volke mit den herzlichsten Zurufen begrüßt und in Wolfrathshausen, das II. MM. auf der Rückfahrt, Nachts 9 Uhr, passirten, waren alle Häuser festlich beleuchtet. — Der in Aussicht gestellte Armee-Befehl wird erst gegen Ende dieser Woche erscheinen. — Die Abreise des Frhrn. v. d. Pfordten auf seinen Posten als Bundestags-Gesandter ist auf nächsten Samstag festgesetzt. (A. Abdztg.)

Würtemberg. Stuttgart, 2. Mai. Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer heutigen Sitzung drei wichtige Gesetzentwürfe einstimmig an, erstens den Gesetzentwurf über den Aufruf der gesammten Landwehr, zweitens den Entwurf, betreffend die Aufbringung des Bedarfs an Pferden; drittens die Aufbringung außerordentlicher Geldmittel für die Kriegsperiode (6,700,000 fl.). Der Berichterstatter, Moritz Mohl, hob hervor, daß es keine heilsamere Politik für Deutschland gebe, als die: daß Einer für Alle, und Alle für Einen geben. Schließlich macht noch der Abg. Hölder den Antrag: den Wunsch nach einer Nationalvertretung am Bund beizufügen. Die Blätter enthalten die Abstimmung hierüber noch nicht.

Kurhessen. Kassel, 1. Mai. Die beurlaubte Mannschaft der verschiedenen Waffengattungen, welche hier in Garnison liegen und in Kriegsbereitschaft gesetzt werden, treffen in ganzen Schaaren und schleuniger ein, als sie zum Theil erwartet wurden. Die Masse des Volkes fühlt es instinktmäßig heraus, daß Eile Noth thut und daß die Zeit des Verhandelns vorüber ist. Die Leute werden eingekleidet und armirt, worauf sie in einzelnen Abtheilungen in die benachbarten Dörfer verlegt werden, da die Kasernen keinen genügenden Raum bieten.

Sachsen. Leipzig, 1. Mai. Die Einberufung der Urlauber ist mit solcher Eile erfolgt, daß sie eben nur die nöthige Zeit zur Montirung gehabt haben. Sie werden nun sicherlich in ihren Garnisonen eingetroffen sein; es fragt sich nun, wie lange die faule Kriegsbereitschaft, welche an dem Mark des Staats und der Staatsbürger zehrt, dauern soll; ob man in Deutschland ruhig zusehen wird, daß jener Kaiser von betrogenen Volkes Gnaden im Verein mit den italienischen Revolutionären das verbrüderte Oesterreich zu berauben sucht. Schon im Hinblick auf die mercantilen, finanziellen und Credit-Verhältnisse hat man alle Ursache, sich nicht länger passiv zu verhalten, denn jene Verhältnisse sind in der That auflösend und zersetzend. Von Nürnberger Meßfremden erfahren wir, daß die große Cramer-Klett'sche Fabrik in Nürnberg bereits Hunderte ihrer Arbeiter entlassen, und Berliner Meßfremde theilen uns mit, daß es in Berlin nicht bloß eine Fabrik gibt, welche ihre Arbeiter zu Hunderten entlassen hat. Und wie es dort ist, wird es sich auch an andern Fabrikorten Deutschlands verhalten. Aber auch die Handwerker fühlen die Stockung aller Gewerbsthätigkeit bitter; in dieser Beziehung sei nur angeführt, daß alle projektirten Neubauten sistirt, die bereits angefangenen eingestellt worden sind; und dieß gilt nicht bloß von Privat-, sondern auch von Staatsbauten. Berücksichtigt man nun noch die Entwerthung aller Werthpapiere (selbst die besten Aktien sind um die Hälfte des Preises zurückgegangen, den sie noch am Schluß des vorigen Jahres behaupteten), so hat man ein Bild von den gegenwärtigen Zuständen, wie sie kaum trauriger sein könnten. Hätte man jenen französischen Abenteurer nicht die erste Violine in dem europäischen Concert spielen lassen, hätte man seinen gleißnerischen Friedensversicherungen nicht blind vertraut, so stünde es jetzt jedenfalls anders und besser. Möge man wenigstens das Versäumte nachholen, sich aber damit beeilen, damit es nicht zu spät wird. — Die Recrutirung findet in diesem Jahre weit früher statt, als sonst. — Uebermorgen werden die ersten Oesterreicher hier durchmarschiren. (A. Z.)

Dresden, 30. April. Die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen ist „mit Rücksicht auf die eingetretenen politischen Verhältnisse" zu einem außerordentlichen Landtag auf den 23. Mai einberufen.

Preußen. Berlin, 1. Mai. Die Voss. Ztg. schreibt: Die Abgeordneten sind gewählt, zu reden als der Mund des Volkes, und so wenig solch Reden angebracht wäre zu Zeiten, wo keine dringende Veranlassung dazu in offenkundigen Thatsachen gegeben wäre, so nothwendig erscheint es gegenwärtig. Unserer Ansicht nach hätte es sich geziemt, daß das Abgeordnetenhaus nach der jüngst gegebenen Regierungserklärung Gelegenheit genommen hätte, an die Regierung selbstständig Worte zu richten, wie sie der Ehre und Würde Preußens geziemen, wie sie sich ziemen, wenn wir in That und Wahrheit Deutschlands Hort sein wollen, wie sie sich ziemen dem Lügengeiste gegenüber, der von der Seine aus uns in lahme Bestimmungslosigkeit einzulullen versuchte. Dieser Augenblick ist versäumt worden, aber noch ist es nicht zu spät, ja eine erwünschtere Gelegenheit dürfte schon in den nächsten Tagen sich darbieten. Die Abgeordneten werden dabei den Beweis zu führen haben, daß sie gelernt haben im Lauf der Ereignisse, was es heiße: Preußen und Deutschland; daß sie eine lebendige Anschauung haben von der Lage, die uns Frankreich und Rußland bereiten würden, wenn erst Oesterreich niedergeworfen wäre und wir bis dahin „die Freiheit unserer Entschließungen" gewahrt hätten; daß sie vorsichtig und besonnen der Regierung einen festen Stützpunkt gewähren, aber zugleich männlich und wahr, nicht in jener schönrednerischen Phrasenhaftigkeit sich zu äußern wissen, die sich von der bewußten Lüge nur dem Namen nach unterscheidet. Nicht zurückzusehen gilt es und Zwiespalt zu fördern im Innern oder in Deutschland, sondern das Auge vorwärts zu richten, dahin, woher die Gefahr immer drohender daherkommt, darauf, wie dieser Gefahr zum Wohl und zur Ehre der deutschen Lande begegnet, wie sie vernichtet werde.

Berlin, 2. Mai. Alex. v. Humboldt ist schwer erkrankt. Nach der „N. Pr. Ztg. lautete der Bericht der Aerzte heute Morgen dahin, daß jeden Augenblick der Tod zu befürchten stehe.

☛ **Oesterreich.** Wien, 30. April. Die Sicherheit, mit welcher die Minen durch ganz Italien gelegt sind, die Präcision, mit welcher sie im bestimmten Augenblick explodiren, verrathen wieder einen der größten Meister in der Verschwörungskunst, den die Geschichte aufzuweisen hat. Anlage und Ausführung beweisen sich als gleich prompt, geheim genug ist die Sache gehalten worden, aber doch nicht so geheim, daß man hier nicht auf die Ereignisse in den kleineren Staaten, namentlich in Toscana, vorbereitet gewesen wäre. Bis jetzt zögert die Regierung noch mit allen offiziellen Kundgebungen; über das Gefecht bei Buffalora cursiren die mannichfaltigsten Gerüchte, über die Vorgänge in Toscana, Parma u. s. w. sind wir auf französische Quellen angewiesen — ein Zustand, der für die Länge nicht beibehalten werden kann. Was geschieht, kann uns nicht überraschen, wir haben die Beruhigung, den Mann des 2. Dezembers stets in seiner wahren Gestalt erkannt zu haben, und wollen kein Wehe ausrufen über diejenigen, welche daran glaubten, ein beispielloser Bruch von Treu' und Glauben, eine vor nichts zurückschreckende Verwegenheit, die Opfer von Tausenden, welche dem persönlichen Ehrgeiz eines Einzelnen dargebracht wurden, könnten wirklich die Gesellschaft „retten" und „befestigen", all dieser Aufwand habe nur das Ziel, den Kaiserthron in Frankreich wieder aufzurichten, von dem aus eine natürliche Regierung die Wunden des Landes heilen wolle. Wir rufen kein Wehe über sie aus, denn die Geschichte tritt mit furchtbar ernster Vergeltung an sie heran. Aber will die Welt sich zum zweitenmal einer so furchtbaren Täuschung hingeben? Will sie abermals an die „Localisirung" dieses frevelhaft begonnenen Krieges glauben, bis er morgen am Rhein, übermorgen vielleicht an der Elbe „localisirt" wird? Wird man es in England noch „verbrecherisch" finden, daß Oesterreich nicht gewartet hat, bis die Herolde dieses schönen Bundes zwischen Absolutismus und Anarchie seine Gränzen überschritten, und die „friedliche" Revolution des Moniteur predigten? (A. Z.)

Wien, 30. April. Das Reichsgesetzblatt enthält die (bereits in der Beilage zu Nr. 102 uns. Bl. mitgetheilten) drei wichtigen finanziellen Anordnungen vom 29. April, welche sich auf „die Deckung des unter den gegenwärtigen Verhältnissen nothwendig gewordenen außerordentlichen Aufwands" beziehen. Ferner bestimmt, wie ebenfalls schon kurz mitgetheilt wurde, eine Verordnung vom 28. April, daß fortan die Einkommensteuer von den Zinsen der Staats-, öffentlichen Fonds- und ständischen Obligationen, welche nach dem 30. April fällig werden, nicht mehr auf Grundlage von Angaben, sondern gleich unmittelbar bei der Auszahlung durch die landesfürstlichen Kassen abgezogen werden, und zwar mit dem durch die dritte Klasse des Einkommens festgesetzten Prozent, „ohne Rücksicht auf die Eigenschaft des Besitzers und die Höhe des Zinsbetrages." Ausgenommen sind von dieser Anordnung jene Obligationen, welche von Anlehen herrüh-

ten, bei deren Aufnahme die Steuerfreiheit zugesichert wurde (wie National-Anlehensobligationen). Endlich bestimmt ein Erlaß vom 25. v. M., daß die Nationalanlehenskoupons vom 1. Juli an nur noch bei der k. k. Universal-Staats- und Bankoschuldenkasse in Wien oder bei der Kreditabtheilung derjenigen Landeshaupt- oder Filialkasse alsogleich berichtigt werden, auf welche sie zur Zahlung förmlich überwiesen sind. Die Verwendung der Nationalanlehenskoupons aller Kategorien zu Steuerzahlungen bleibt hiedurch unberührt. Die Presse bemerkt zu diesen Maßregeln: Wenn im Ausland Befürchtungen ausgesprochen worden sind, Oesterreich wolle für die Dauer des Kriegs die Zinszahlungen für die Staatsschuld suspendiren, so werden dieselben durch die heutigen Verordnungen auf das richtige Maß zurückgeführt: eine 5prozent. Besteuerung der Coupons ist es, was das übertreibende Gerücht bis zu einer völligen Sistirung der Zahlungen anwachsen ließ. Andererseits werden die Staatsgläubiger aus der heutigen Verordnung, welche die Verwendung von Nationalanlehen-Coupons auch bei den in Silber zu leistenden Zollzahlungen gestattet, auch den Trost schöpfen können, daß diese Coupons von der Regierung auch ferner in Silber ausbezahlt werden.

Die Oesterr. Ztg. bemerkt über die Finanzmaßregel: „Die Lage, in welcher sich Oesterreich jetzt befindet, würde eine Anleihe nur zu einem solchen Kurse gestatten, welcher einerseits einer Verschleuderung des Staatsvermögens gleichkommen, andererseits den bereits äußerst niedrigen Stand der Fonds und Industriepapiere noch mehr drücken, dieselben entwerthen und das Nationalvermögen verringern müßte. Es blieb daher nur der betretene Weg übrig, und es galt, denselben so wenig nachtheilig als möglich zu machen. Wir müssen hier auf den Unterschied hinweisen, welcher diese Operation von früheren unterscheidet, zu deren Mitwirkung die Bank in Anspruch genommen wurde. Der Silberstock der Bank und ihre Sicherheiten bleiben unberührt und ihr bisheriger Notenumlauf, in so lange nicht andere Verhältnisse störend wirken, für ruhige Zeiten vollkommen gedeckt. Die Bank macht dem Staate Vorschüsse auf eine später zu gebende Anleihe; sie belehnt dieses Papier in der Weise, wie sie sonst Fonds zu belehnen pflegt. Dadurch aber, daß hiefür eine eigene Kategorie von Noten geschaffen wird, ist genau bezeichnet, daß es sich hier nur um ein Provisorium handelt, das für einen gegebenen Moment aufhören wird. Sobald diese Anleihe gegeben werden kann, wird diese Kategorie von Noten aus dem Umlaufe gezogen und verschwindet gänzlich. Auf der anderen Seite trachtet der Staat darnach sein Einkommen zu vermehren, indem er die von Coupons zu erhaltende Einkommensteuer direkt einholt, an Stelle der ehemaligen Fassion, die nur einen geringen Zufluß brachte. Es ist dieß kein neues Verfahren, es findet bei verschiedenen Arten zinstragender Papiere schon jetzt statt, wie bei Aktien, Hypothekarscheinen 2c., es hat in dem Musterlande der Finanzwirthschaft, in England, stets stattgefunden. Es setzt der Ungleichheit einer Besteuerung, die gerade zum Vortheile derjenigen, die reich, aber nicht redlich sind, bestand, ein Ziel. [Nicht zu übersehen, daß es auch die auswärtigen Besitzer österreichischer Staatspapiere besteuert; daraus dürfte der Staatskasse der hauptsächlichste Zuwachs aus dieser Einnahmsquelle erwachsen.] Wenn wir gut unterrichtet sind, sucht der Staat noch andere Quellen und Wege, um sein Einkommen zu vermehren."

= Wien, 1. Mai. Die Mittheilungen vom Kriegsschauplatz werden direkt in das Bureau der Hofburg telegraphirt, von wo auch alle Anordnungen wieder direkt ausgehen. Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Heß hat ein besonderes Lokal in der Hofburg in der Nähe der kais. Appartements bezogen. — In einem gestern abgehaltenen Ministerrath ist beschlossen worden, den Nachrichten vom Kriegsschauplatz die möglichst große und schnelle Verbreitung zu sichern. Ebenso versichert die „Wien. Ztg.", daß das Publikum von jedem die Armee berührenden Ereignisse rasch, vollständig und ohne Rückhalt wahrheitsgetreu in Kenntniß gesetzt werden wird.

= Die „Militärzeitung" erläßt eine Aufforderung an sämmtliche Oesterreicher, die französische oder piemontesische Orden besitzen, dieselben ohne Säumniß zurückzugeben. „Wir müssen so handeln wie deutsche Männer in letzter Zeit mit der Helenamedaille verfahren sind."

Italien. Venedig, 30. April. Der Erbgroßherzog von Toskana ist heute früh von Ferrara, wo der gesammte großherzogliche Hof noch weilt, hier eingetroffen.

Welch ein Schauspiel bietet jetzt Italien! Viktor Emanuel, ein König aus altem Hause, im Bunde mit der Revolution, mit Eid- und Treubruch, um die anderen legitimen Fürsten Italiens von ihren Thronen zu stoßen! Die Truppen derselben werden von sardinischen Agenten zur schimpflichen Fahnenflucht gereizt und folgen dieser Aufwiegelung! Schmach über so feiges, nichtswürdiges und ehrloses Treiben! Solche Verbrechen gegen die Moral und gegen die Fundamente der staatlichen und socialen Ordnung müssen ihre Strafe finden. Daß L. Bonaparte eine solche Aufführung der sardinischen Regierung unterstützt, darf Niemand Wunder nehmen, aber unbegreiflich ist es, daß der Kaiser Alexander von Rußland, daß der Sohn und Erbe des ehrenfesten Kaisers Nikolaus sich unter eine solche Kameradschaft und zu solch schändlichen Zwecken mischt. (Pf. Z.)

Frankreich. Paris, 1. Mai. Der Kaiser wird nächste Woche in Begleitung seines Arztes Conneau und seines Wundarztes Larrey nach Italien abreisen. Nach dem Ami de la Réligion würde ihn außerdem Staatsminister Fould begleiten. — An der Börse sprach man vom Rücktritte des Hrn. Delangle, als Nachfolger wurde Hr. v. Morny bezeichnet.

= Der General Bouat, welcher vergangenen Sonnabend in Turin einem plötzlichen Schlaganfall erlag, war der erste französische Commandant (Divisionär), welcher mit einer Division französischer Truppen am 30 April in Turin von Genua ankam. Möge dieser Schlaganfall von guter Vorbedeutung für Oesterreich sein!

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Paris, 1. Mai. Gestern fand die Generalversammlung des Credit mobiliers statt. Nach dem vom Präsidenten verlesenen Rechenschaftsberichte hatte sich Ende Dezember ein Nutzen von 9,400,000 Fr. herausgestellt. Die seitdem eingetretene Baisse aller Werthe absorbirte denselben jedoch vollständig und wird diese Gesellschaft auch in diesem Jahre keine Dividende vertheilen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Leichenschau betreffend.)

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Vornahme der Leichenschau von nun an ausschließlich nur die praktischen Aerzte Dr. Wittmann und Dr. Sedelmeier berechtigt sind, indem

1) der erstere für die östliche Hälfte der Stadt (Gumbertussprengel),

2) der letztere für die westliche Hälfte der Stadt (Johannissprengel)

als Leichenschauer aufgestellt und verpflichtet wurde, und daß dieselben in Verhinderungsfällen sich gegenseitig zu vertreten haben.

Gleichzeitig wird daran erinnert, daß jeder Todesfall von den Verwandten oder Hausgenossen des Verstorbenen sogleich, oder wenn der Tod zur Nachtzeit und weder plötzlich noch gewaltsam erfolgte, spätestens am Morgen des nächsten Tages dem treffenden Leichenschauer gegen Bescheinigung anzuzeigen ist.

Ansbach, am 28. April 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

2. Allen unseren Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht von dem Ableben unseres lieben Kindes

Wilhelmine,

welches nach kurzem aber schwerem Kampfe in einem Alter von 2 Jahren sanft und selig in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr statt.

Die tieftrauernden Aeltern

Joh. Ballenberger, Zeugmachermeister

Helena Ballenberger.

3. Ein kleines Kätzchen, schwarz, gelb, weiß, hat sich verlaufen. Es wird C 108 gegen Belohnung um Zurückgabe gebeten.

4. Ein solides Mädchen kann das Kleidermachen unentgeldlich erlernen. Wo? ist in der Expedition zu erfragen.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in den deutschen Schulen beginnt

Montag den 9. Mai d. Js.,

worauf namentlich die Eltern der im heurigen Jahre in das Alter der Schulpflicht tretenden Kinder aufmerksam gemacht werden.

Ansbach, am 2. Mai 1859.

Königl. Lokal-Schulkommission.
Mandel.

Bekanntmachung.

Die diessjährige Einquartierungsliste wird, nachdem sie von der Einquartierungskommission ergänzt und richtig gestellt worden ist, 14 Tage lang, nämlich vom

Freitag den 6. l. Mts.

an gerechnet, Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr in der Registratur des Magistrats für die Betheiligten zur Einsicht und allenfallsigen Erinnerungsabgabe aufgelegt werden.

Dieselben werden hiemit ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach gesetzlicher Vorschrift nach Ablauf dieser Frist ein Einspruch nicht mehr zulässig ist.

Ansbach, den 2. Mai 1859.

Die Einquartierungs-Commission.
Lucas.

7. Für 1. Oktober laufenden Jahrs sollen für Räumung der Latrinen und Senkgruben in allen Militär-Gebäuden neue Akkorde im Versteigerungs- oder Submissionswege abgeschlossen sein.

Hierauf Reflektirende haben längstens bis 1. Juni l. Js. ihre Offerte hierorts einzureichen und werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem neuen Verfahren eine Desinfizirung der Abtritt-Excremente verbunden sei, wodurch dieselben als Dungmittel einen erhöhten Werth gewinnen.

Die Bedingungen über Räumung und Desinfection der Senkgruben sind Behufs der zu machenden Angebote täglich zwischen 8 und 10 Uhr auf dem Bureau der Militär-Lokal-Bau-Commission einzusehen.

Ansbach, am 15. April 1859.

Annonçe.

Einem hohen Adel und geehrten Gesammtpublikum Ansbachs bringe ich zur Kenntnißnahme, daß ich ergebenst Unterzeichneter mein **photographisches Atelier** im Pfarrgarten am neuen Weg errichtet habe, und sehe deßhalb von heute ab geneigtem Zuspruch hochachtungsvoll entgegen.

Die Aufnahmszeit ist von 9—12 Uhr Vormittags und von 1—4 Uhr Nachmittags.

Da ich durch meine photographischen Portraits in allen größern Städten ungetheilten Beifall fand, so schmeichle ich mir, durch Solidität meiner Arbeit, welche durch Vervollkommnung in den chemischen Präparaten, durch ausgezeichnete Pariser Instrumente, durch technische Ausführung jeder Anforderung entspricht, auch hier allgemeine Zufriedenheit zu erwerben.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß meine Bilder keiner Retouche benöthigen, so daß bedeutend ermäßigtere Preise erzielt werden konnen.

Heinr. Geng,
Photograph aus Nurnberg.

Auktion.

Freitag den 6. ds. Morgens 9 Uhr werden im Hause C Nr. 184 mehreres Silber, Betten, Tische, Stühle, Schränke, Bratröhren und sonstige Geräthe verkauft.

10. Es wurde ein weißer Jaconnet-Unterärmel von der Reutergasse bis zum Schloß verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben A 62 abzugeben.

11. Das Haus C 194 mit realer Branntweinbrennerei- und Schenkgerechtigkeit nebst den daranstoßenden Garten ist bis Ziel Martini zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft C 193.

12. Bei Strumpfwirker Naser ist ein großes Quartier getheilt oder im Ganzen, mit oder ohne Laden, zu vermiethen.

13. D 332 ist eine kleine Parthie Kornstroh zu verkaufen.

14. In der Platenstraße bei Kammmacher Ziegler ist der mittlere Gaden mit allen Bekeiten zu vermiethen.

15. A 75 ist ein freundliches Quartier zu vermiethen; auch ist daselbst eine halbe Scheuer und eine große Remise zu vermiethen.

16. C 191 ist ein Quartier bis Laurenzi zu vermiethen.

17. D 1 a ist 1 Parterre-Wohnung mit oder ohne Laden zu vermiethen. Näheres C 140 über 1 Stiege.

18. D 66 ist ein Quartier zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 4. Mai 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	17	—	16	27	15	24	2	33	—	—
Waizen	15	30	15	5	14	45	1	52	—	—
Korn	10	30	10	24	10	15	—	24	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	48	8	23	8	—	—	—	—	3

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 2	Mai 3
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$94\frac{3}{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$41\frac{3}{8}$	$40\frac{5}{8}$
„ 5% Metall.	36	$36\frac{1}{2}$
Oest. $4\frac{1}{2}$% „	$32\frac{3}{8}$	—
„ Bank-Akt.	574	563
Oest. Credit-Bank-Akt.	110	108
„ 5% Staats-Eisenb.	162	—
Darmst. Bank-Akt.	126	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$105\frac{1}{4}$	$106\frac{7}{8}$
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	7 P.
Wiener Wechselkurse:	78	78

Wien,	Mai. 2.	Mai. 3.
5% Nat.-Anl.	63	$62\frac{7}{10}$
5% Metall.	58	58
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	697	697
Credit-Bank-Aktien	138	135
Nordbahn-Aktien	1390	$1390\frac{2}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	345	350
Augsburger Wechsel	119	120

Abgang und Ankunft der Posten und Stellwagen in Ansbach.

1. Triesdorf, **Gunzenhausen:** Abg. Eilwag. {Morg. 6 U. / Mitt. 1 U.}; Stellwag. {Morg. 5 U. (Zirkel) / Mitt. 11 U. (Strauß)}; — Ank. Eilwag. {Mitt. $12\frac{3}{4}$ U. / Abds. 8 U.}; Stellwag. {Nachm. $3\frac{1}{2}$ U. (Zirkel) / Abds. $9\frac{1}{4}$ U. (Strauß)}

2. Heilsbronn, **Nürnberg:** Abg. Postomnib. {Morg. 5 U. / Nchm. 4 U.}; — Ank. {Mitt. $10\frac{1}{2}$ U. / Nachts 11 U.}

3. Bergel, Uffenh., Ochsenfurt, **Würzburg:** Abg. {Postomn. Morg. 6 U. / Eilwagen Abds. 9 U.} Ank. {Eilwagen Mg. 7 U. / Pstom. Ab 4 U 50 M}

4. Obernzenn, **Windsheim,** (Neustadt a/A.). Postomnibus {Abg. Morg. $4\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Abds. 8 Uhr.}

5. Colmberg, **Rothenburg:** Postomnibus {Abg. Nachm. 4 Uhr. / Ank. Morg. $4\frac{1}{2}$ Uhr.}

6. Aurach, **Feuchtwangen:** Cariolpost {Abg. Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Vorm $10\frac{1}{2}$ Uhr.}

7. **Leutershausen** Schillingsfürst: Cariolpost {Abg. Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr. / Ank. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr.}

8. **Herrieden:** Cariolpost {Abg. Morg. 5 U. / Ank. Vorm. 10 U.}

9. Lichtenau, **Windsbach:** Cariolpost {Abg. Nachm. 2 U. / Ank. Mitt. 12 U 15 M}

10. Rügland, Mkt. **Erlbach:** Cariolp. {Abg. Nchm. 2 U. / Ank. Vorm. 9 U.}

Briefe und Fahrpoststücke nach Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schillingsfürst gehen auch noch Abends 9 Uhr mit dem Würzburger Eilwagen ab; und ebenso kommen von Feuchtwangen und Schillingsfürst Briefe und Fahrpoststücke auch Morgens 7 Uhr mit demselben Würzburger Wagen hier an.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 105. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dahier am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 6. Mai, Dietrich.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegramm.

Paris, 5. Mai. Der Moniteur meldet: Alessandria, 4. Mai 1½ Uhr Mittags. Noch kein Gefecht. Regengüsse. Der Feind hat den Po bei Candia überschritten.

Neueste telegraphische Berichte.

München, 4. Mai. Nach hier eingetroffenem Telegramm fand der Vormarsch der k. k. Armee bis in die Höhe von Candia (ein paar Stunden östlich von Casale, am linken Ufer der Sesia) und Cairo (am linken Ufer des Po, in der Richtung gegen Alessandria) ungehindert statt, mit Ausnahme einiger Vorpostengefechte, die zu Gunsten der Oesterreicher ausfielen. (M. Bl.)

Bern, 4. Mai. Sardinische Freikorps sind von Domodossola her mit den Oesterreichern zusammengestoßen. Letztere haben sich nach Verlust von 5 Todten wieder eingeschifft; als sie mit Verstärkung zurückkamen, retirirten die Freikorps auf Domodossola. (A. Z.)

Dresden, 4. Mai. Das heutige Dresdener Journal sagt zu dem St. Petersburger Dementi: Wenn auch kein eigentliches Offensiv- und Defensivbündniß zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossen ist, so dürfte doch ein Arrangement zu dem Zweck getroffen sein, um Oesterreich nicht siegreich werden zu lassen. (?)

Turin, 4. Mai, Nachmittags. Ein offizielles Bulletin sagt: daß die Oesterreicher gestern Abend Brücken über zwei Arme des Po schlugen, bei Tortona. Ueberall erheben sie starke Requisitionen.

Paris, 4. Mai. Der Moniteur zeigt an, daß freiwillige Engagements auf 2 Jahre angenommen werden. Ein Erlaß erlaubt die militärische Stellvertretung auf administrativem Wege gegen Zahlung von 2000 Fr. auf 7 Jahre. Eine Anleihe von 400 Mill. wird zur nationalen Subscription aufgelegt. Der Ausgabe-Curs ist die 3proc. zu 60.50 mit Zinsenbezug vom Dezember, die 4½proc. zu 90 mit Zinsenbezug vom März. Bei der Subscription muß $^1/_{10}$ derselben gleich eingeschossen werden, der Rest in 18monatlichen Terminen. Das Minimum der Subscriptionen ist auf ein Capital von 10 Fr. Rente festgesetzt. Nur die Subscriptionen von diesem Betrag erleiden keine Reduktion. Das Ministerium der Finanzen bestätigt, daß die Lage des Staatsschatzes ausgezeichnet sei, und daß die zur Disposition stehenden Hilfsquellen ihm erlauben, 310 Millionen für die Kriegsausgaben zu verwenden, ohne dem laufenden Dienst lästig zu fallen. (?) — Die Börse war ziemlich fest. — Frhr. v. Hübner ist diesen Morgen nach Brüssel abgereist. Die Abreise des Kaisers ist noch nicht bestimmt. Er wird sich in Toulon nach Genua einschiffen. (A. Z.)

Deutschland. Das Dresdener Journal vom 2. ds. schreibt: Wie wir so eben vernehmen, ist auf telegraphischem Wege die Nachricht hier eingegangen, daß heute in Frankfurt eine außerordentliche Sitzung der Bundesversammlung abgehalten worden ist, in welcher Oesterreich ausführliche Mittheilung über den Ausbruch des Krieges in Italien gemacht hat. Die Bundesversammlung hat hierauf einstimmig beschlossen: für diese Mittheilung ihren Dank auszusprechen und dieselbe zur gutachtlichen Vortragserstattung an einen besondern Ausschuß zu verweisen.

Erledigt: Die Schulstelle zu Laubenzedel, Distr. Gunzenhausen, mit 291 fl 18 kr.; die Oberklasse der Mädchenschule zu Altdorf, womit das 1. Cantorat und der Organistendienst verbunden ist, mit 492 fl. 59 kr; die prot. Pfarrstelle Unterrodach, Dek. Seibelsdorf, mit 455 fl 20 kr. und die kath. Pfarrei Dollnstein, Ldg. Eichstätt, mit 1304 fl. 57 kr. fassionsm. Einkommen. (Kr.-Amtsbl. v. Mittelfr. Nr. 39.)

Bayern. München, 3. Mai. Der k. Staatsminister Hr. v. Zwehl hatte diesen Nachmittag eine längere Audienz bei Sr. Maj. dem König. Gestern Nachmittag wurde unser I. Bürgermeister, Hr. Dr. v. Steinsdorf, zu Sr. Maj. dem König beschieden und verweilte nahezu eine Stunde bei dem Monarchen. Wie man vernimmt, haben sich Se. Maj. bei dieser Audienz sowohl über die innern als über die äußern Verhältnisse in ausführlicher Weise ausgesprochen, und erregen die k. Aeußerungen in den Kreisen, wo dieselben heute bereits bekannt wurden, die freudigste Stimmung. — Die Berathungen im Kriegsministerium, zu welchen, wie gestern erwähnt, die Herren Generalkommandanten berufen wurden, sind beendet und werden sich die Herren Generale sofort wieder an die Sitze ihrer Kommando's begeben. Dieselben hatten diesen Nachmittag die Ehre, von Sr. Maj. dem König empfangen zu werden. Man glaubt, daß sich die erwähnten Berathungen auch auf den in Aussicht gestellten Armeebefehl bezogen haben dürften. (A. Z.)

Der „Bayer. Kurier" schreibt unterm 3. Mai: Gestern nach der kirchlichen Feier des Georgiritter-Ordensfestes rief Se. Maj. mehrere Kavaliere zu sich, fragte diese über die herrschende Stimmung und ermächtigte sie gleichzeitig, in allen Kreisen zu erklären, daß Bayern in dem ausgebrochenen Kriege nicht neutral bleiben wird, daß die frühere Verzögerung der Rüstungen nur durch die Haltung eines anderen deutschen Staates veranlaßt war, daß aber jetzt um so energischer gerüstet werde. Diese kategorische Erklärung Sr. Majestät selbst wird hoffentlich genügen, um alle gegentheiligen böswilligen Gerüchte verstummen zu machen.

München, 3. Mai. Bei dem gestern gefeierten Ordensfeste vom h. Georg erhielten unter den altherkömmlichen Zeremonien folgende vier Kandidaten durch Se. Maj. den König den Ritterschlag: der k. k. österreichische Kämmerer Graf v. Wolderndorff, der k. württembergische Major und Flügeladjutant Graf v. Beroldingen, der Erbgraf Waldburg-Zeil-Trauchburg und der k. Kämmerer Oberlieutenant Frhr. v. Hutten. Vor Beginn der in der alten Ordenskapelle abgehaltenen Feierlichkeit hielt der k. Hofprediger Graf du Ponteil eine Anrede an die Ordens-Versammlung, in welcher er, von den Zwecken des Ordens und von der Legende seines Schutzpatrons, d. h. Georg, ausgehend, die Bekämpfung und Ueberwindung des Bösen sich zum Thema nahm. Wie jeder einzelne Mensch, sagte er, so hat jedes Gemeinwesen diesen Kampf zu kämpfen, so sehen wir in unsern Tagen Nationen in ihm verflochten. Die Völker seufzen nach dem Frieden mit seinen Segnungen, und doch schreien sie nach dem Krieg, weil sie nicht glauben, daß der Friede bestehen könne, ehe Der gedemüthigt sein werde, der ihn zu stören entschlossen ist. Und an den königlichen Großmeister selbst sich wendend, schloß die feierliche Rede: „Möge es Ew. Majestät, dem erhabenen Friedensfürsten, auch vergönnt sein, daß, wenn Sie zum Kampfe das Schwert ziehen, wenn Sie, wie diese kleine Schaar der Ordensritter, so auch Ihr ganzes treues Volk zu Schutz und Trutz um sich versammeln, der Sieg mit Ihren Fahnen sei, mögen Sie, gleichwie Gott und der heil. Georg, die Lüge und Arglist vor sich niederwerfen."

— In der St. Peterspfarrkirche findet eine 9tägige Andacht statt, um den Segen für Oesterreichs Waffen zu erflehen. Zu gleichem Zwecke werden in der St. Ludwigs- und in anderen Kirchen Gottesdienste abgehalten.

München, 3. Mai. Gegen einen Conducteur, welcher als der Urheber der gestern hier allgemein verbreiteten Nachricht bezeichnet wurde, daß die österreichischen Truppen mit großen Verlusten an Mannschaft und Offizieren einen Sieg über die Piemontesen erfochten hätten, soll von Seite der k. Direktion der Verkehrsanstalten eine Untersuchung eingeleitet worden sein.

München, 3. Mai. Ein Kommentar zu dem Berliner Kammer-Enthusiasmus bei der ministeriellen Kundgebung der Kriegsbereitschaft käme uns hier je eher desto erwünschter; wir vermögen nicht zwischen den Zeilen das Gegentheil von dem herauszulesen, was die herrschende Meinung in gut unterrichteten Kreisen über die preußische Haltung ist. Letzterer zufolge will Preußen das Aktion in Italien bis zu einem Entscheidungsschlage ruhig zusehen,

und dann gestützt auf die allgemeine Kriegsbereitschaft Deutschlands vermittelnd einschreiten — mit dem Worte, aber auch eventuell mit dem Schwerte. Die umfassenden französischen Heeressammlungen gegen den Rhein stellt man zu Berlin in Abrede, als ob Frankreich nicht auch jetzt noch seine Rüstungen im großartigsten Maße fortsetzte, um seiner Zeit auch gegen unsere Gränzen ebenso schlagfertig und unerwartet vorrücken zu können, wie nach Italien. Und dazu gönnen wir ihm Ruhe und Zeit, angeblich weil uns direkt vorerst doch keine Gefahr drohe, als ob wir überhaupt vor einer Gefahr zurückzuschrecken brauchen. „Bis hieher und nicht weiter" mußte längst die Parole Deutschlands sein; in Bayern bewegt dieses Gefühl die Brust des ganzen Volks und reicht hinauf bis zum Throne, auf welchem ein warmes deutsches Herz für des Vaterlandes Einheit und Größe schlägt. Vorwärts zur Vernichtung des gemeinsamen Feindes, zur Unschädlichmachung des räuberischen Adlers, der sich auf die Bruderheerde stürzt. Dieß sei unsere Losung schon jetzt!

München, 4. Mai. Wir haben bereits früher gegenüber verschiedenen Gerüchten hervorgehoben, daß detaillirte Mittheilungen über die mit größter Energie betriebenen Rüstungen und über andere militärische Maßnahmen mit einer patriotischen Pflicht nicht zu vereinbaren seyen. Neuerdings werden nun im Publikum sowie selbst unter Angehörigen der Armee Besorgnisse wegen verzögerter Besetzung von Offiziersstellen laut. Zur Zerstreuung dieser Besorgnisse möge dienen, daß die Vorarbeiten hiezu in unausgesetztem Fortgang sind und eine im kgl. Kriegsministerium gebildete Commission, zu welcher die auswärtigen Generalkommandanten einberufen wurden, die vielen hiebei auftauchenden Fragen einer gründlichen Prüfung unterzieht. Sobald die umfassenden Arbeiten dieser Commission zu Vorschlägen gediehen sind, werden sie nach der Raschheit zu schließen, mit welcher nun Schlag auf Schlag derartige Vorlagen erledigt wurden, durch den obersten Kriegsherrn ihre schleunigste Verbescheidung finden. Wir können noch beifügen, daß an maßgebender Stelle der Grundsatz besteht, keine Ernennung zu Junkern oder Lieutenants eintreten zu lassen, wenn die Militärdienstadspiranten nicht vorher in die Armee eingetreten sind und den Dienst wenigstens begonnen haben. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 1. Mai. Das Manifest des Kaisers von Oesterreich hat hier den tiefsten Eindruck gemacht, und wird allgemein als eine meisterliche Arbeit bewundert. Wichtiger noch ist das Eindringen der Ueberzeugung und Erkenntniß in alle politischen Kreise Deutschlands und Englands, daß Oesterreich in Wahrheit zum Krieg gezwungen ist. Die letzten Akte des Kaisers Franz Joseph sind von einem festen kühnen Geist durchdrungen; er nimmt pflichtgetreu und stolz einen Kampf auf, obwohl er weiß, daß er ihn zunächst allein führt, so lange er auf italienischem Boden spielt; sollte deutsches Bundesgebiet verletzt werden, so kämpft die gesammte deutsche Heeresmacht an seiner Seite, und Niemand kann verbürgen, ob nicht ihr Eintritt in den Kampf schon früher nothwendig wird. Die Vorschriften der Wiener Schlußakte sprechen sich zwar deutlich über die Pflichten deutscher Fürsten in diesem Fall aus, und begränzen sie scharf; aber unter Umständen kann die tödtende Herrschaft des Buchstabens ihr Ende erreichen, wenn der Geist, der die deutschen Völker in die unzulängliche und gebrechliche Form des Bundes brachte, sie durchbricht.

Berlin, 2. Mai. Gestern und auch heute noch lief das Gerücht durch die Stadt: der Prinz-Regent sei nach Breslau, Myslowitz und Warschau abgereist, zum Zweck einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland. Dasselbe erwies sich jedoch bald als eine reine Erfindung. Se. k. Hoh. hat sich nur nach Potsdam begeben, von wo er noch heute Mittag wieder nach Berlin zurückkehrt. (A. Z) — Auch die „Frankf. Handelsztg." erwähnt dieses in gut unterrichteten Kreisen circulirenden Gerüchts mit dem Zusatze, daß nach Verständigung der beiden genannten Souveräne auch der Kaiser von Oesterreich eingeladen werden soll.

Oesterreich. Wien, 30. April Die Stimmung ist hier eine sehr gehobene. Von allen Seiten werden Geldspenden zu Staatszwecken angemeldet. Ein galizischer Edelmann sandte 100 Dukaten für die Mannschaft, die sich der ersten französischen Kanone bemächtigt. Unter den Gaben sind sehr bedeutende, und theilweise werden regelmäßige erhebliche Beiträge für die Dauer des Krieges dargeboten. Die Korporationen bleiben hinter dem Eifer der Privaten nicht zurück. So hat der Adel des Herzogthums Schlesien sich erboten, für den Bedarf der Armee freiwillig und unentgeldlich taugliche Dienstpferde zu stellen. Der Gemeinderath der Stadt Wien erläßt eine Aufforderung zur Bildung eines Freiwilligen-Korps, welches Wien ausrüsten und dem kaiserlichen Kriegsherrn, dem Vaterlande zur Verfügung stellen wird. In dem Aufrufe heißt es u. A.: „Auf, Ihr wackern Jünglinge und Männer, zum Kampfe für den Kaiser, für Recht und Vaterland! Zeigt Euch Eurer Altvordern werth, zeigt Euch ebenbürtig jenen tapfern Männern, die auf den Schlachtfeldern von Sommacampagna, Volta und Novara unter den Augen Radetzky's — Lorbeeren errangen und den Namen „Wiener Freiwillige" in die Jahrbücher unserer Kriegsgeschichte unauslöschlich eingezeichnet haben. In den vordersten Reihen der Schlacht von Novara haben die Söhne Wiens ihren Ehrenplatz gesucht, um, wie dem Hause des Kaisers, so der Gefahr zunächst zu stehen, und der Marschall belobte die Kühnheit, mit der sie todesverachtend in den Feind einstürmten. Eilet, die Armee hat den Tessin bereits überschritten, das bewaffnete Oesterreich steht kampfeslustig auf dem Posten der Ehre. Eilet, damit Großes und Preiswürdiges nicht ohne Euere Mitwirkung vollbracht werde, auf daß Ihr Theil nehmet an dem gerechtesten und heiligsten Kampfe, der je gekämpft worden ist, an seinen Gefahren und an seinem Ruhme. Die Stadt Wien wird stolz seyn auf Eure Thaten, sie wird Euch mit liebendem Sinne begleiten und ihre heimkehrenden Helden dankbar empfangen. Euer Ruf wird der unsrige und der von vielen Millionen wird seyn: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland!" Männer aus allen Ständen, den Fürsten Adolph von Schwarzenberg und andere an der Spitze, haben sich zur Begründung eines Vereins zusammengethan, der den Namen „Patriotischer Hülfsverein während der Kriegsdauer" führen und besonders bei der Pflege der verwundeten und kranken Soldaten mitwirken soll. Die freiwillige Anwerbung von Matrosen für die Kriegsmarine macht gute Fortschritte.

Italien. Die Proklamation, die Graf Gyulay beim Einrücken in Sardinien erlassen, lautet: „Völker Sardiniens! Indem wir eure Gränzen überschreiten, haben wir unsere Waffen nicht gegen euch gerichtet. Unsere Waffen, sie gelten einer Umsturzpartei, die schwach an Zahl aber mächtig an Verwegenheit ist, die euch selbst gewaltig unterdrückt, sich gegen jedes Friedenswort empört, und an den Rechten anderer italienischen Staaten und auch an denen Oesterreichs sich vergreift. Werden die kaiserlichen Adler von euch ohne Haß und ohne Widerstand empfangen werden, so werden sie auch Ordnung, Ruhe, Mäßigung mit sich bringen; der friedliche Bürger kann mit Sicherheit darauf bauen, daß Freiheit, Ehre, Gesetz und Habe als unverletzlich und heilig geachtet und beschützt werden sollen. Mein Wort ist euch Bürge für die bewährte Mannszucht, die bei den kaiserlichen Truppen Hand in Hand mit der Tapferkeit geht. Als Organ der großherzigen Gesinnungen meines erlauchten Kaisers und Herrn proklamire und wiederhole ich euch in dem Augenblick, in welchem ich euern Boden betrete, nur das Eine: daß unser Krieg kein Krieg gegen Völker und Nationen, sondern gegen eine herausfordernde Partei ist, die unter dem gleißnerischen Deckmantel der Freiheit Jedermann endlich der Freiheit berauben würde, wenn der Gott unseres Heeres nicht auch der Gott der Gerechtigkeit wäre. Wird nur einmal euer und unser Gegner bezwungen, werden nur erst Ordnung und Frieden wieder hergestellt sein, so werdet ihr, die ihr uns jetzt Feinde nennen könntet, uns binnen Kurzem Befreier und Freunde nennen. Franz Graf Gyulay, Feldzeugmeister Sr. k. k. apost. Majestät, Kommandant der 2. Armee und General-Militärgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs."

Frankreich. Die Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 30. April, in der die Anleihe von 500 Millionen diskutirt wurde, bietet sogar noch in den verstümmelten und entstellten Bericht des Moniteur viel Interessantes dar. Der Vicomte Lemercier ergreift zuerst das Wort, um die Stellung des Papstes zu wahren und die feste Zuversicht auszusprechen, daß nichts gegen die Unabhängigkeit und die Staaten des heiligen Stuhls werde unternommen werden. Der Präsident des Staatsraths Baroche erklärt hierauf, daß in dieser Beziehung gar kein Zweifel bestehen könne; die Regierung werde in jedem Falle die Sicherheit und Unabhängigkeit des Papstes schützen. Der Vicomte Latour hebt jedenfalls die Nothwendigkeit hervor, das Papstthum zu erhalten und zu schützen, und glaubt, die Meinung des ganzen Landes sey, Frankreichs Fahne dürfe nicht neben der revolutionärer Banden wehen, und Frankreichs Schwert könne sich nicht mit Garibaldi's Degen verbinden. In diesen Banden sehe er keine Verbündete, sondern Feinde der öffentlichen Ordnung. Der Präsident antwortete hierauf: in dem Augenblick, wo Frankreich seinen Verbündeten Hülfe bringe, dürfe man nicht die Namen der Soldaten bekritteln, welche in dessen Reihen kämpfen. (!) Herr Plichon: Obgleich er in politischer Beziehung mit Hrn. Ollivier durchaus nicht übereinstimme, sey er doch auch mit ihm

der Ansicht, daß es für ein Land, welches so lange das volle politische Leben genossen habe, unerträglich sey, wenn es so weit gekommen, daß es erst im Auslande die Nachrichten erfahre, die es angehen. Noch unerträglicher aber sei, daß die Fragen, welche im höchsten Grade die Zukunft des Landes betreffen, von der Regierung so weit geführt würden, daß der Kammer gar keine Freiheit des Entschlusses mehr übrig bleibe. Jetzt, wo die Truppen schon über die Gränzen gegangen seien, dürfe man sich nicht mehr besinnen; hätte man aber die Kammer gleich im Anfang um ihre Meinung befragt, so hätte sich höchst wahrscheinlich eine sehr große Majorität gegen den Krieg erklärt. Die jetzige Lage der Dinge in Italien bestehe schon seit lange, und nie sei einer französischen Regierung eingefallen, deßhalb Krieg anzufangen; er möchte deßhalb wissen, was man eigentlich mit dem Kriege bezwecke? Selbst im Falle eines Sieges sei nichts gewonnen; denn die Italiener würden das französische Protektorat eben so hassen, wie das österreichische. Wollte man einen revolutionären Krieg machen, so würde man auch damit die Revolution in Frankreich heraufbeschwören. Wenn der Krieg aber einmal unvermeidlich sei, so hoffe er, der Kaiser werde dieselbe Mäßigung wie nach dem orientalischen Kriege an den Tag legen und so bald als möglich Frieden schließen. (Schl. folgt.)

Paris, 1. Mai. Eine Note des heiligen Stuhls, die hier eingelaufen, hat gestern eine große Ministerkonferenz zur Folge gehabt, welcher der Kaiser präsidirte. Man hört von wichtigen Instruktionen, die an General Goyon nach Rom gehen; der Papst wird die heilige Stadt nicht verlassen. (Das soll wohl andeutungsweise heißen: Der heilige Vater wird nicht nach Gaëta, wie er wünscht, reisen dürfen, sondern wider seinen Willen in Rom bleiben müssen, mehr oder minder ein Gefangener des französischen Kommandanten.) (T. N. d. Ostd. Post.)

Spanien. Madrid, 30. April. Heute verlangte die Regierung von den Cortes die Ermächtigung, die Armee bis auf 100,000 Mann zu erhöhen, um während des italienischen Kriegs die Neutralität behaupten zu können.

Großbritannien. Einer Mittheilung der „Times“ zufolge sind nicht nur viele Schiffbauer, sondern die bedeutenderen der englischen Maschinenwerkstätten mit Bestellungen der französischen und russischen Regierung so sehr überhäuft, daß sie über die üblichen Tagesstunden arbeiten lassen.

London, 30. April. Massimo d'Azeglio ist gestern von hier abgereist. Seine Mission ist ohne besonderen Erfolg geblieben, doch soll die Rückkehr des Herrn Hudson (des englischen Gesandten) nach Turin sein Werk sein. — Der Herzog von Sachsen-Koburg wird übermorgen abreisen. — An der bewaffneten Neutralität wird trotz aller Gegendeklamationen (von der Regierung) festgehalten. Eine entschiedenere Wendung in der äußern Politik ist vor dem Zusammentritt des Parlaments auf keinen Fall zu erwarten. (Ostd. P.)

— Es hat sich nun auch ein Mitglied des Ministeriums über die angebliche russisch-französische Allianz ausgesprochen, und zwar der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Seymour Fitzgerald, der vor den Wählern zu Horsham sich hierüber in folgender Weise vernehmen ließ: „Ich läugne nicht, daß ein schriftliches Abkommen zwischen Frankreich und Rußland bestehen mag, aber ich kann Ihnen auf das Bestimmteste versichern, daß eine solche Uebereinkunft nichts enthält, was auch nur im Entferntesten als eine feindliche Allianz gegen Europa konstituirend ausgelegt werden könnte. Wenn Lord Malmesbury über diesen Gegenstand befragt werden sollte, so wird er mit Zuversicht in obigem Sinne antworten können, und ich gebe meine persönliche Bürgschaft dafür, daß die Erklärung durch die Thatsachen nicht Lügen gestraft werden wird.“ — Vorgestern war der russische Gesandte beim Minister des Auswärtigen, um Lord Malmesbury beruhigende Zusicherungen über das Gerücht einer Allianz mit Frankreich zu geben. — Landesbewaffnung ist Hauptartikel der heutigen Blätter. Mißtrauen gegen Frankreich dominirt. Marschall Pelissier's Abreise ist auf Donnerstag festgesetzt.

Vermischtes.

(Schwurgericht.) Ansbach. Bei der II. Schwurgerichtssitzung von Mittelfranken im Jahre 1859 kommen unter dem Präsidium des kgl. Appellationsgerichts-Rathes Herrn v. Hagens folgende Fälle zur Verhandlung:

1) Montag, 9. Mai: Anklage gegen Weißmann, Lisette, Dienstmagd von Culmbach, wegen Verbrechens des Kindsmords. Staatsanwalt: Hr. Schmauß; Vertheid.: Hr. Rechtspraktikant Dr. Meyer; Zahl der Zeugen: 7.
2) Dienstag, 10. Mai: Anklage gegen Meyer, Gottfried, Redakteur des Nürnberger Anzeigers zu Nürnberg, wegen Preßvergehens. Staatsanw.: Hr. Kleiner; Vertheid.: —; Zahl der Zeugen: —.
3) Mittwoch, 11. Mai: Anklage gegen Minderlein, Mich., Gütler von Suizkirchen, wegen Verbrechens der Fälschung öffentlicher Urkunden. Staatsanw.: Hr. Schmauß; Verth.: Hr. Adv. Hänle; Zahl der Zeugen: 2.
4) Donnerstag, 12., bis Samstag, 14. Mai: Anklage gegen 1) Dreßel, Gg., Korbmacher von Forth, 2) März, Jakob, Maurergeselle, und 3) März, Margar., 4) Holzenleuchter, Marg., Taglöhnerin von Bullach, 5) Schreiber, Gg., und 6) Schreiber, Kunigunde, Taglöhnerseheleute von Bullach, wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen und beziehungsweise Begünstigung hiezu. Staatsanw.: Hr. Kleiner; Verth.: HH. Rechtspraktikanten v. Krafft und Fürst.

Als Geschworne werden bei dieser Sitzung fungiren:

I. Geschworne. Die Herren:

1) Held, Gg. Ludw., Rothgerbermeister und Magistratsrath in Hersbruck.
2) Faber, Joh., Bleistiftfabrikant in Röthenbach, Ger. Schwabach.
3) Sonnenmeyer, Friedrich, Materialist und Magistratsrath in Windsheim.
4) Denzinger, Joseph, Handelsmann und Magistratsrath in Eschenbach, Ger. Heilsbronn.
5) Boß, Joh. Adam, Bierbrauer und Gastwirth in Ipsheim, Ger. Windsheim.
6) Dürr, Mich., Mühlbesitzer auf der Schmalzmühle bei Röckingen, Ger. Wassertrüdingen.
7) Heller, Friedr. Aug., Lebküchner in Rothenburg.
8) Maußner, Leonh., Hopfenhändler in Schnaittach, Ger. Lauf.
9) Ruhl, Christoph, Gem.-Vorsteher in Uhlstadt, Ldg. Bibart.
10) Held, Joh. Gottl., Doublonwaarenfabrikant in Nürnberg.
11) Herrien, Joh. Mich., Bierbrauer in Wassermungenau, Ger. Heilsbronn.
12) Lepper, Gustav, Bronzefabrikant in Fürth.
13) Dallbach, Christoph, Rothgerbermeister in Mkt. Bergel, Ger. Windsheim.
14) Stöckelhuber, Seb., Vorsteher in Gnoßheim, Ger. Heidenheim.
15) Lamprecht, Wilh. Friedr., Großhändler in Nürnberg.
16) Wild, Gottlieb, Bierbrauer in Feucht, Ger. Altdorf.
17) Längenfelder, Joh., Administrator in Burgfarrnbach, Ger. Nürnberg.
18) Dorner, Gg. Mich., Bierbrauer in Thalmessing, Ger. Greding.
19) Nerreter, Joh. Konr., Bauer in Wallersberg, Ger. Altdorf.
20) Ehrlein, Leonh., Oekonom in Rasch, Ger. Altdorf.
21) Guckenberger, Joh., Oekonom in Bibart.
22) Schnell, K. Friedr., Oekonom in Brezengarten, G. Nürnberg.
23) Brechtel, Tob., Rothgerber in Erlangen.
24) Dommel, Joh. Gg., Vorsteher in Altentrüdingen, Ger. Wassertrüdingen.
25) Weiß, Adolph, Bierbrauer in Nürnberg.
26) v. Löwenich, Gottschalk, Fabrikbesitzer in Erlangen.
27) Lehr, Wilh., Müller in Reichenbach, Ger. Feuchtwangen.
28) Wißmeier, Joh. Mich., Gastwirth in Schweinau, Ger. Nürnb.
29) Jahn, Gg., Kürschner und Magistratsrath in Nürnberg.
30) Müller, Leonhard, Gerber und Ziegeleibesitzer in Schwabach.

II. Ersatzgeschworne. Die Herren:

1) Braun, Tobias, Konditor in Ansbach.
2) Späth, Friedrich, Bierbrauer daselbst.
3) Bolz, Friedr. Georg, Konditor daselbst.
4) Rosa I., M. G., Bierbrauer daselbst.
5) Lieberich, Johann, Verwalter und Hausbesitzer daselbst.
6) Hirsch, Georg Ludwig, Gastwirth daselbst.

München, 1. Mai. Die am heutigen Tage herkömmlichen Maifeste wurden durch eingetretenen Regen gestört. Da heute der erhöhte Biertarif in's Leben tritt, so wurden zur Vermeidung von Exzessen die Militärwachen verstärkt, wie dies übrigens alljährlich geschieht. Gestern wurde der Bockkeller eröffnet; das Getränke (10 kr. pr. Maß) ist von kräftiger Qualität; bei dem heute sehr starken An-

dränge und einer bedeutenden Konsumtion war ein vergnügter, gemüthlicher Ton vorherrschend.

Nürnberg, 4. Mai. Gestern fand Probefahrt auf der Ostbahnstrecke Nürnberg-Hersbruck statt. Ungefähr 6—700 Personen nahmen auf freundliche Einladung hin, an derselben Theil. Man konnte dabei wahrnehmen, wie sehr das Eisenbahnwesen fortgeschritten ist. Bahn und Wägen und Baulichkeiten sind von einer Beschaffenheit, daß man nicht wüßte, welche Ansprüche noch zu machen wären. Die Ostbahngesellschaft hat die Nebel verschwinden lassen, welche früher noch über solchen Unternehmungen schwebten. Praktisch und doch elegant heißt die Devise, welche dem ganzen Unternehmen zur Seite steht. In Beziehung auf Zweckmäßigkeit dieser Bahnlinie kann nur eine Stimme seyn: diese Bahnlinie erschließt uns eine Gegend, welche, wenn sie nichts für den allgemeinen Verkehr zu liefern hätte, schon ihrer Reize halber die Rentabilität sichern würde. Ein Nürnberger besonders muß, wenn er diese Laufer und Hersbrucker Gegend passirt, erst recht kennen lernen, welche Annehmlichkeiten und Freuden die Natur bietet. Aber auch der Naturproduktenreichthum und der Gewerbefleiß verdienen in vollstem Maße, diesen Verkehrsweg in dieser splendiden Weise zu erhalten und die herzlichste Freude, welche gestern Alles beseelte, hatte gewiß die vollste Berechtigung. (N. Anz.)

Aus **Stuttgart**, 3. Mai schreibt man: Gestern wurde „das Testament des großen Curfürsten", früher unterdrückt, im hiesigen Hoftheater aufgeführt. Das Haus erdröhnte zu wiederholten Malen unter beispiellosem Jubel, namentlich bei der bekannten Kraftstelle. Die königliche Familie, mit Ausnahme des kronprinzlichen Paares blieb während der stürmischen Demonstrationen. Ein Beweis, der bei uns herrschenden Stimmung ist auch dies, daß gestern im Saale des Hotel Marquardt das lebensgroße Bild Napoleon's III. entfernt werden mußte, das dort zum Andenken an die famose Kaiser-Zusammenkunft nebst dem Bilde unseres Königs und demjenigen des Czaren aufgehängt war.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Einquartierungsliste wird, nachdem sie von der Einquartierungskommission ergänzt und richtig gestellt worden ist, 14 Tage lang, nämlich vom

Freitag den 6. l. Mts.

an gerechnet, Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr in der Registratur des Magistrats für die Betheiligten zur Einsicht und allenfallsigen Erinnerungsabgabe aufgelegt werden.

Dieselben werden hiemit ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach gesetzlicher Vorschrift nach Ablauf dieser Frist ein Einspruch nicht mehr zulässig ist.

Ansbach, den 2. Mai 1859.

Die Einquartierungs-Commission.
Lucas.

2. Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten, bringen wir hiemit die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unser geliebtes, einziges Kind

Johann Caspar

in einem Alter von 1 Jahr 6 Wochen, unerwartet schnell in die Wohnungen des Friedens zu rufen. Wer das liebe Kind kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden, und uns stilles Beileid nicht versagen.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Ansbach, den 5. Mai. 1859.

Die tieftrauernden Aeltern
Heinr. Heimstädt, Nagelschmied,
Maria Heimstädt.

Nicht zu übersehen.

Die zwei Virginischen Secottern sind heute als den 6. l. M. noch zu sehen. Ich lade ein hochgeehrtes Publikum um so mehr ergebenst ein, als diese schönen Thiere hier nie gesehen wurden.

S. Schick.

4. Ein Ansteckhorn wurde verloren. Um Abgabe an die Expedition wird gebeten.

5. Eine blaue Militärmütze wurde gefunden und kann gegen Einrückungsgebühren D 373 abgeholt werden.

6. Es wünscht Jemand zur Infanterie oder Cavalerie einzustehen. Nähere Auskunft ertheilt Gastwirth Beß zum Strauß.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

8. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

9. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

10. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

11. Gesalzene Knöchlein in der Wolfsschlucht.

12. Zwetschgen in der Stadtwage.

13. **In einer sehr guten Lage am untern Markt A 126 ist ein Laden mit Wohnung zu vermiethen.**

14. A 129 bei der Hauptwache ist der erste Boden, sowie auch der Laden täglich zu vermiethen.

15. **A 133 ist von Ziel Laurenzi an ein hübsches geräumiges Quartier von 7 heizbaren Zimmern mit oder ohne Stallung und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.**

16. In der Uzenstraße A 200 ist ein Quartier sammt Stallung, Futterböden und Remise zu vermiethen.

17. C 135 ist bis Martini der mittlere Boden, 3 Zimmer, 2 Kammern und Küche nebst andern Bequemlichkeiten zu vermiethen.

18. C 191 ist ein Quartier bis Laurenzi zu vermiethen.

19. D 373 in der Maximiliansstraße ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

20. D 414 ist der erste Stock, bestehend in 7 heizbaren Zimmern, Speis, Garderobe, Garten und sonstigen Bequemlichkeiten bis Laurenzi zu vermiethen; auch kann Stallung auf 3 Pferde dazu gegeben werden. Daselbst ist auch die Parterre-Wohnung, meublirt oder unmeublirt, zu vergeben. Näheres D 417.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Mai. 3	Mai 4
Bayer. 4½% Oblig.	94 1/2 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	40 7/8	40 3/4
" 5% Metall.	36 1/2	36 1/8
Oest. 4½% "	31 1/2 P.	—
" Bank-Akt.	563	552
Oest. Credit-Bank-Akt.	108	108 1/2
" 5% Staats-Eisenb.	152	—
Darmst. Bank-Akt.	127 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90 1/2	91 1/2
Ludw. Bex. u. B.-A.	105 7/8	105 3/4
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 P.	7 P.
Wiener Wechselkurse	78	76 1/2

Wien,	Mai. 3.	Mai. 4
5% Nat.-Anl.	62 7/10	64 6/10
5% Metall.	58	61 7/10
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	697	715
Credit-Bank-Aktien	135	133 1/2
Nordbahn-Aktien	1390 3/10	1390 1/2
Donau-Dampfschiff.-Akt.	350	330
Augsburger Wechsel	120	124

Geldsorten.
Frankfurt, 3. Mai.

Pistolen	9 fl. 36	—37 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsd'or)	9 fl. 53	—55 kr.
Holl. 10 fl. Stuck	9 fl. 39	—41 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 24	—26 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 15	—17 kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 30	—34 kr.
Gold per Zollpfd. . . .	795	—800
5 Franken-Thaler	2 fl. 20	—20 1/2 kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	26
Preuß. Cassascheine	1 fl. 44 1/2	—44 7/8 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 106. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 7. Mai, Gottfried.

Preis in ganz Bayern jährlich 3 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Mai. Abgeordnetenhaus. Minister des Auswärtigen: Durch den Kriegsausbruch sei die vermittelnde Regierungsthätigkeit, vereint mit England und Rußland, abgeschlossen. Die Regierung, indem sie den Ausgang bedaure, halte die politischen Zielpunkte fest. Bisher war die Aufgabe die Friedenserhaltung, jetzt des Friedens Wiederherstellung, auf Grundlagen, welche Gerechtigkeit und Dauer in sich vereinigen müssen. Um mit Nachdruck diese Ziele zu verfolgen, kann Preußen eine bewaffnete Stellung nicht entbehren. Deßhalb wurde die Marschbereitschaft aller Armeekorps angeordnet, und heute legt die Regierung eine Creditforderung vor, um die Aufgabe Preußens zu erfüllen: zu wachen über die Sicherheit Deutschlands, die Wahrnehmung der nationalen Interessen und Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts. Der Finanzminister beantragte hierauf, um die Marine wehrhaft zum Küstenschutz zu machen, und falls nöthig Mobilmachung zu ermöglichen, eine Anleihe von 40 Millionen Thalern, ferner die Genehmigung, um die Ueberschüsse aus den Eisenbahnfonds, so weit die Verträge es gestatten, allgemeinen Zwecken disponibel zu machen. Endlich falls Mobilisirung stattfindet, 25 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, Classensteuer, Schlacht- und Mahlsteuer auf ein Jahr. (A. Z.)

Wien, 5. Mai. Die Wiener freiwillige Werbung fällt erfolgreichst aus. Die Wiener Zeitung im Abendblatt sagt vom Kriegsschauplatz: Fortgesetzte Allarmirung der Po-Linie. Brückenschlag bei Cornale. Colonnen-Uebergang. Bei Kandia und Frassinetto fochten die kämpfenden Truppen tapfer. 20 Verwundete.

Bern, 5. Mai. Die Bundesversammlung hat die bundesräthliche Neutralitätserklärung bestätigt und die getroffenen Vertheidigungsmaßregeln gutgeheißen, unbeschränkte Vollmacht, unbedingten Credit ertheilt. Zum Obercommandanten ist der General Dufour, Generalstabschef Oberst Ziegler gewählt. Die Session ist geschlossen.

Deutschland. Frankfurt, 3. Mai. Die gestern der Bundesversammlung übergebene österreichische Vorlage ist im Uebrigen nur eine gedrängte und klare Uebersicht des historischen Verlaufs und der gegenwärtigen Lage der Dinge; von Bedeutung ist aber ihr Schluß. Oesterreich erklärt: es sei an den Ereignissen zu tief betheiligt, als daß es nicht von jedem bestimmt formulirten Antrag absehen zu müssen geglaubt habe, aber es habe schon jetzt eine Erwägung der Verhältnisse des deutschen Bundes zu jenen Ereignissen anheim geben wollen. Wäre nur von einem Krieg Oesterreichs mit Sardinien die Rede, so würde der Bund kaum eine Veranlassung haben, sich der Anwendung des Art. 46 der Bundesakte zu entschlagen; nachdem aber Frankreich sich am Krieg betheiligt, scheine für das gesammte Deutschland der Augenblick gekommen, wo es in ernste Berathung zu ziehen habe, ob nicht gleichzeitig mit Oesterreichs Machtverhältniß auch die Sicherheit des gesammten Bundes sich tief berührt fühlen müsse. (Schw. M.)

— Das seit geraumer Zeit hier gelegene preußische 7te Jägerbataillon rückte heute früh um 7 Uhr nach Düsseldorf ab. Der Oberbefehlshaber der Bundesgarnison, Feldmarschall-Lieutenant v. Schmerling, nebst dem gesammten Stab, sowie die Musik des österreichischen Jägerbataillons gaben dem Bataillon das Geleite bis über die sogen. Höchster Warte hinaus, und eine große Anzahl hiesiger Einwohner schloß sich an. Die preußische Uhlanenschwadron ist bereits vor acht Tagen abmarschirt, kommt aber nach Einziehung ihrer Reserve hieher zurück; ebenso die Artillerie. Bei dem preußischen 38sten Infanterie-Regiment rücken heute Nachmittag die Kriegsreservisten ein; sie bilden zugleich den Ersatz für das Jägerbataillon. Die Stimmung ist hier durchgängig eine trefflich patriotische; immer allgemeiner dringt die Ueberzeugung durch, daß es sich um eine gemeinsame deutsche Sache handelt, für welche mit Energie und Opferwilligkeit in die Schranken getreten werden müsse.

Vom Main, 4. Mai. Gutem Vernehmen nach werden in Bezug auf die Erörterungen, welche der österreichische Präsidialgesandte in der vorgestrigen außerordentlichen Bundestagssitzung gemacht, in Kurzem spezielle Anträge und Beschlußnahmen in der Bundesversammlung zu erwarten sein. Die Lage wird sich bald klar herausstellen. Gestern Nachmittag hatte, wie verlautet, eine ungewöhnlich lange Sitzung des Ausschusses für die militärischen Angelegenheiten statt. Es zirkuliren in einigen Kreisen vage Gerüchte, welche die Besorgniß unterstellen, daß Preußen eine isolirte oder vielmehr neutrale Stellung zu nehmen Willens sei. Sie finden bis jetzt keine positive Bestätigung. Es scheint indeß, daß man in Berlin nicht schon jetzt so rasch und entschieden vorgehen wolle, wie man anderwärts es wünscht und durch die Lage für geboten erachtet. Es handelt sich, so darf wohl angenommen werden, zwischen Preußen und anderen deutschen Staaten jetzt nur um Opportunitätsfragen. Der Drang der Ereignisse wird sicher bald die beste Entscheidung herbeiführen.

Amtliche Nachrichten. Der bish. Schullehrer Karl Alex. Conrad zu Pfaffenhofen ist zum Schullehrer u. Kirchendiener zu Buchheim, unter Entbindung des Schullehrers Waldau zu Hagenbüchach vom Antritte dieser Stelle, — der bish. Schullehrer Heinrich Haas zu Oberickelsheim zum Schullehrer u. Kirchendiener zu Herbolzheim, unter Entbindung des Schullehrers Schiffarth von Gastenfelden vom Antritte dieser Stelle, ernannt worden.

Dem Advokaten Hänle zu Ansbach ist die Stelle eines Auditors im k. Landwehrbataillon Ansbach übertragen worden.

Bayern. Die N. Münchener Ztg. enthält über die Zirkulardepesche des Grafen Walewski einen Artikel, der dieses Aktenstück einer scharfen Kritik unterwirft. Bekanntlich werden in der Depesche die französischen Gesandten im Auslande angewiesen, die in derselben niedergelegten Anschauungen an den Höfen, bei denen sie beglaubigt sind, zur Geltung zu b.ingen. Interessant sind deßhalb die Worte, mit welchen das offiziöse Münchener Blatt schließt: „Wir wollen dem Eindruck, den diese Depesche in Preußen machen wird, nicht vorgreifen. Bei den „übrigen Mächten“, welche dem deutschen Bunde angehören, wird sie schwerlich einer freundlichen Aufnahme sich zu versehen haben. Es bedarf nicht einmal der Erinnerungen an eine „ganz andere Zeit“, um dieß zu begreifen. Es genügt einfach der Sinn für Wahrheit und Recht, der Gottlob dem deutschen Volke noch nicht abhanden gekommen ist, um überall eine flammende Begeisterung für eine Macht hervorzurufen, die unter den nichtigsten Vorwänden und mit gleißnerischer Miene aus ihrem völkerrechtlich geheiligten Besitz vertrieben werden will, für eine Macht, mit der uns „alte Erinnerungen, Gemeinsamkeit des Ursprunges und alte wie neue Allianz der Herrscherfamilien“ vereinigen, für eine Macht, die der Schild Deutschlands, dessen Staatsmänner — so hoffen wir — vor einer wenig verhüllten Drohung nicht zurückschrecken werden, da hinter ihnen das ganze deutsche Volk steht, das allerdings Frieden will, aber nicht um den Preis der Ehre.“ (Der Styl dieses Artikels läßt als Verfasser einen Staatsmann erkennen, der seine bisher innegehabte Stellung demnächst mit einem einflußreichen Posten außerhalb Münchens vertauschen wird.)

Auch der Allg. Ztg. schreibt man jetzt aus München, 4. Mai: „So sehr es auch von Seite des k. Kriegsministeriums absichtlich vermieden wird, detaillirte Angaben über die stattfindenden Rüstungen in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, kann es doch keinem der die Augen offen hat, entgehen, daß von jener Seite Alles geschieht, um in dem Augenblick bereit zu seyn mit ganzer und voller Kraft, wo die große Völkerlebensfrage zur Entscheidung gelangen dürfte. Daß auch namentlich von Seite unserer Regierung in einem gemeinsamen energischen

Vorgehen der deutschen Mächte im Anschluß an Oesterreich das einzige Heil für unser bedrohtes Vaterland von Anbeginn erblickt wurde, wurde mehrfach hervorgehoben, und daß der König selbst von dieser echt deutschen Gesinnung beseelt, mag eine Mittheilung bestätigen, die ich Ihnen bereits unterm 8. Febr. d. J. habe zugehen lassen, und welche damals keine Widerlegung gefunden hat, daß in Frankfurt die ersten Anträge auf ein inniges und festes Zusammenhalten der deutschen Mächte im Fall eines französisch-österreichischen Kriegs von Bayern gestellt wurden. Bei alledem ist es kaum begreiflich, wie hier bei einem großen Theil des Publikums Gerüchte eine willige Aufnahme haben finden können, welche in der entschiedenen Absicht verbreitet wurden, das Vertrauen des Volkes zu untergraben, und da, wo Eintracht vor allem noth, den Samen der Zwietracht auszustreuen. Wenn man in einzelnen Kreisen von einem Einverständniß unserer Regierung mit Frankreich alles Ernstes sprechen hört, muß man zu dem Glauben gebracht werden, daß es den geheimen Agitationen des Feindes hier wirklich gelungen, ihre verderbliche Wirkung zu einiger Geltung zu bringen, denn nur ein Gedanken an die Wahrheit solchen Geredes erschien als ein Ableugnen offener Thatsachen, in denen sich die deutschen Absichten unserer Regierung in entschiedenster Weise zu erkennen gegeben haben."

⁂ Ansbach, 6. Mai. Wie wir vernehmen, ist die Aufstellung protestantischer Feldprediger im Werke. Hiedurch wird jungen Geistlichen und Candidaten nicht nur eine anständige Versorgung, sondern auch die Gelegenheit geboten, ihren Patriotismus in der schweren Zeit, in der wir leben, auf die ihnen zukommende Weise zu bethätigen.

Großh. Baden. Baden, 3. Mai. Gestern hatten sich die Mitglieder unserer zweiten Ständekammer zu einer Privatbesprechung im englischen Hofe dahier eingefunden. Etwa $^{2}/_{3}$ sämmtlicher Abgeordneten waren erschienen. Zweck der Zusammenkunft war die gegenwärtige kritische Lage des Vaterlandes. Wie man hört, wurde eine Adresse an den Großherzog beschlossen, worin die von Seite der großherz. Regierung wegen des bedrohten Friedens ergriffenen energischen Maßregeln freudig begrüßt, und zugleich die Erwartung und Zuversicht ausgesprochen wurde, daß ganz Deutschland in Festigkeit und Ausdauer zusammenstehen werde, um die Rechte und die Ehre unseres deutschen Bruderstammes gegen die frivolen Ansprüche Sardiniens und Frankreichs zu wahren. Ueber die Haltung, welche Baden als Glied des großen Ganzen zu beobachten habe, herrschte nur Eine Stimme in der Versammlung, wie denn auch der allgemeine Enthusiasmus für die Sache Oesterreichs sich wiederum laut kund gab. (Schw. M.)

Preußen. Berlin, 2. Mai. Gestern um 1 Uhr Nachmittags hat in Folge einer hier eingegangenen wichtigen Nachricht ein Ministerrath beim Prinz-Regenten stattgefunden. Die Minister wurden in kürzester Zeit zusammenberufen, nachdem dem Prinz-Regenten noch in der Kirche die eingetroffene Nachricht durch das auswärtige Amt kundgethan worden war. Man spricht davon, daß dem Prinz-Regenten vom Kaiser Alexander eine Zusammenkunft in Myslowitz vorgeschlagen worden sei. Ueber die Vereinbarung zwischen Frankreich und Rußland, deren Tragweite man hier noch nicht genau kennt, dürfte binnen Kurzem näherer Aufschluß zu erwarten sein. Die neueste Anordnung, welche Preußen behufs rascher Kriegsbereitschaft der sämmtlichen Armeekorps des preußischen Heeres getroffen hat, gibt von dem Eindruck, welchen die Nachricht von jener Vereinbarung hier hohen Orts hervorgebracht, die sprechendste Kunde. Das Beschließen dieser Maßnahme und das Eintreffen von Depeschen über die in Rede stehende Vereinbarung trennte nur ein kurzer Zwischenraum. Angesichts der tiefsten Besorgnisse, welche hier allenthalben rege waren, ist die Freude über die angeordnete Kriegsbereitschaft aller Armeekorps, die sich auf das Lebhafteste in allen Kreisen kund gibt, leicht erklärlich. Des preußischen Volkes hat sich ein Mißtrauen gegen Frankreichs Pläne bemächtigt, das sich am ausgeprägtesten in dem mächtig hervortretenden Wunsch ausspricht, daß, wie die Volksstimme es bezeichnet, eine heilige Allianz zwischen Preußen, Oesterreich, den übrigen deutschen Staaten und England gegen jede Regung französischer Beutelust zu Stande kommen möge. (N. Z.)

Berlin, 3. Mai. Von sehr gut unterrichteter Seite geht dem K. Korr. des N. Korr. folgende wichtige Mittheilung zu. Der hiesige russische Gesandte, Baron v. Budberg, hat gestern durch den Telegraphen von dem Minister des Auswärtigen, Fürsten Gortschakoff, die Weisung erhalten, dem diesseitigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Fürsten von Hohenzollern die kategorische und positive Erklärung des russischen Kabinets abzugeben, daß Rußland keinerlei Engagements mit Frankreich eingegangen*) und überhaupt mit keiner Macht irgend welche Verabredung getroffen, sondern sich völlig unbeschränkte Freiheit seiner Handlung gewahrt habe.

Italien. Mailand, 2. Mai. Die Postdirektion macht bekannt, daß auf höheren Befehl jede Postverbindung mit Piemont aufgehoben ist.

Wien, 4. Mai. In Parma ist eine Gegenrevolution ausgebrochen und wurde die legitime Autorität wieder hergestellt. Die österreichische Truppen sind im raschen Vorrücken. — Das Handlungshaus Arnstein & Eskeles hat seine Zahlungen eingestellt.

Der erste Uebergang über den Tessin ist von General Ramming, dem Geschichtschreiber des ungarischen Feldzugs, vollzogen worden, ohne daß ein Widerstand stattfand.

Alessandria, 4. Mai. Unter heftigem Platzregen haben die Oesterreicher, nachdem sie über Cambio hinaus vorgerückt waren, (die Depesche ist hier undeutlich), einen erfolglosen Versuch gemacht, den Po unterhalb Frasinetto zu überschreiten. Die Sardinier hatten 20 Todte und Verwundete. (NB. nach einem sardinischen Bericht.)

Frankreich. (Aus der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 30. April, in der die Anleihe von 500 Mill. Franks diskutirt wurde.) Hr. Baroche widerspricht der Ansicht, als könne der Krieg in Italien Unruhen im Innern nach sich ziehen, und verwahrt sich gegen den Vorwurf, als habe die Regierung Frankreich in einen unnöthigen Krieg hineingezogen. Die kaiserl. Regierung habe Alles eingegangen, und Oesterreich habe Alles verweigert. Frankreich dürfe nicht vergessen, daß das verbündete Piemont den Schlüssel der Alpen halte, daß die Alpen Frankreichs Grenze seien, und es für dieses wichtig sei, daß die Alpen durch eine befreundete Macht gehütet würden. Hr. Jules Favre verlangt das Wort, welches der Präsident mit dem Beifügen ertheilt, daß er überzeugt sei, die Worte des Redners würden dem Ernst der Umstände angemessen sein. (Also Ordnungsruf vor dem Anfang der Rede!!) Hr. Jules Favre spricht zuerst sein Bedauern darüber aus, daß Frankreich ohne die Landesvertreter rechtzeitig darüber zu befragen, sich in einen Krieg stürzte, der sich über ganz Europa verbreiten könne. Wenn der gesetzgebende Körper heute nicht mehr das Recht habe, die Mittel zu verweigern, um dieses Unternehmen mit Glanz zu vollführen, sei er doch berechtigt, nach Ursache und Zweck des Krieges zu fragen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe vor den Kammern zwar eine (ungenügende) Darlegung verlesen, diese aber sei nicht freimüthig gewesen. In dem erwähnten Dokumente heiße es, daß Frankreich stets den Frieden wollte, ihn noch wolle und zu diesem Zwecke unterhandelt habe. Er glaube, daß (trotzdem der Präsident des Staatsraths versicherte, Frankreich kämpfe nur, weil es angegriffen wurde) der Krieg eine andere höhere Ursache habe. Krieg führen, bloß um sich zu vertheidigen, dünkt dem Redner eine Politik, welche nicht die des Kabinets der Tuilerien sein könne. Nach seiner (des Redners) Ueberzeugung habe Frankreich den Krieg gewollt und vorbereitet. Inmitten der tiefsten Ruhe (nach dem Frieden von Sebastopol) habe das Tuilerienkabinet seine Sorgfalt für Italien bekundet, die Einführung von Reformen angeregt und sich gegen die immer zunehmende Herrschaft Oesterreichs erhoben. Die Haltung der französischen Regierung, ihre Worte, die von ihr geduldeten Veröffentlichungen, alles dieses hielt die österreichische Herrschaft in Italien im Schach, alles dieß ließ sehen, daß die Grundlagen der Verträge von 1815 untergraben waren. Dieses Verhalten mußte unfehlbar das doppelte Resultat haben, Italien tief aufzuwühlen und das Kabinet von Wien dahin zu drängen, seinen Druck auf die italienische Halbinsel bis aufs Aeußerste zu vermehren. Oesterreich habe die Nothwendigkeit eines heimlichen unbeugsamen Kriegs gegen Piemont gefühlt, welches den Glanz einer gerechten und heiligen Sache für sich habe, an dessen Spitze ein junger König stehe, der den Tod seines unglücklichen Vaters zu rächen habe, und ein Staatsmann, welcher auf die Fahne Piemonts die Worte schrieb: „Unabhängkeit Italien's", d. h. Austreibung der Oesterreicher. Der Redner fragt, ob es, wie man sage, wahr sei, daß die in Italien sich kundgebende Gährung, welche bereits den toskanischen Thron gestürzt, vom Tuilerien-Kabinete ermuthigt werde. Von einem Kongresse würde der

*) Die Ableugnung wird sich bloß auf Offensiv- und Defensivbündnisse, nicht aber auf Engagements aller Art beziehen. Man vergleiche die telegraphische Depesche. Daß ein geschriebenes Uebereinkommen zu bestehen scheine, hat auch der englische Unterstaatssekretär des Auswärtigen vor seinen Wählern bereits anerkannt. Amtliche Dementis sind in der Regel so weit gefaßt, daß zwischen den Zeilen gar mancherlei scheinbar Widersprechendes Platz hat.

Redner sich kein Resultat versprochen haben; die Angelegenheit könne nur durch den Krieg geschlichtet werden. Deßhalb aber sei es wesentlich nöthig, zu wissen, welches die Politik und die Absichten Frankreichs seien. Der Krieg könne übrigens nur die Unabhängigkeit Italiens zum Zweck haben. Dieß sei in den Proklamationen Piemonts ausgesprochen, und Frankreich könne seinen Verbündeten nicht Lügen strafen. Der Redner geht nun auf die Stellung des Papstes über. Voraussetzen, daß das Bestehen des heiligen Stuhles an seine weltliche Macht geknüpft sei, hieße die ersten acht schönen Jahrhunderte des Christenthums, wo diese Macht nicht bestand, aus der Geschichte streichen. Bereits seien die Throne der österreichischen Statthalter umgestürzt; werde man sie wieder aufrichten? Wenn die Regierung der Kardinäle gebrochen würde, würde man das Blut der Römer vergießen, um dieselbe wieder aufzustellen? Daß dieß unmöglich sei, bedürfe es Seitens der Regierung nicht einmal einer andern als stillschweigenden Zustimmung. Frankreich auf einen bloßen Defensivkrieg beschränken zu wollen, würde Frankreich zum mittelbaren Verbündeten Oesterreichs machen; Niemand werde ein solches Resultat wollen. Seine Ueberzeugung sei deßhalb, daß der Grund des Kriegs: die Unabhängigkeit Italiens sei. Der Redner fügt bei, daß bezüglich der innern Politik zwischen der Regierung und ihm kein Pakt möglich sei, so lange Frankreich unter das gegenwärtige System gebeugt sei. Hr. Baroche und der Präsident erheben sich gegen diese Schlußäußerung: das gegenwärtige System habe Frankreich nicht niedergebeugt, sondern im Gegentheil aufgerichtet. (Gegen die „stillschweigende Zustimmung“ zur Abschaffung der weltlichen Macht des Papstes hatten die Herren kein Wort der Verwahrung.) Schließlich wurde der Gesammtgesetzentwurf einstimmig von den 247 Abstimmenden angenommen. (Die 6 Oppositionsmitglieder enthielten sich der Abstimmung.)

Paris, 3. Mai. Man glaubt, daß der Kaiser schon morgen Abend abreisen und den Oberbefehl über die italienische Armee übernehmen wird. Auch erwartet man nächstens eine Verschärfung (!) der Preßgesetze, ähnlich jenen, die in Piemont erlassen worden, und die sich überhaupt auf jede politische Mittheilung beziehen. Sie werden sich daher nicht wundern, wenn meine Correspondenz nächstens noch zurückhaltender als bisher, wo nicht ganz zurückgehalten werden wird. (L. Z.)

Paris, 3. Mai. Alle Blätter veröffentlichen das Rundschreiben Walewski's und wiegen sich in der Hoffnung von Deutschlands Neutralität. „Preußens kluge und weise Haltung“ ist das andere Wort des Constitutionnell, während er über Bayern, Hannover und andere Staaten, welche sich der österreichischen Politik durch Dick und Dünn in einem besonderen Vertrag verschrieben“ haben, nicht Galle genug ausgießen kann. Gerade diese Bitterkeit, sowie der warnend-verführerische Ton des Walewski'schen Zirkulars beweisen aber nur, daß man die deutsche Einheit fürchtet, lasse man sich in Deutschland diesen politischen Fingerzeig des Feindes zur Lehre und zum Rathe dienen. Walewski's Depesche ist lediglich die diplomatische Fortsetzung der Moniteurartikel von so handgreiflicher Entstellung des Thatbestandes, daß sie beim deutschen Publikum und bei deutschen Kabinetten gar keiner Widerlegung bedarf. Wie bekannt, haben die offiziösen Blätter die Nachricht von dem russisch-französischen Vertrag für „ganz und gar unrichtig“ erklärt. Aus offiziellen englischen Quellen ist nun aber bereits ein Theil der Enthüllungen bestätigt; ein neuer bemerkenswerther Strich am Kerbholz der offiziösen Wahrhaftigkeit von der, namentlich deutschen Verhältnissen gegenüber, täglich neue Proben zu erzählen sind. Während nachgerade die deutsche Presse mit höchstens Einer Ausnahme in allen bedeutenderen Organen immer entschiedener gemeinsames Handeln mit Oesterreich zu Schutz und Trutz verlangt, stellt der Constitutionnel die Sache dar, als ob nur die Allg. Ztg. und die Frankf. Postz. diese Richtung und zwar ohne Erfolg verträten. „Die Heftigkeit dieser Blätter selbst, sagt er, beweist das zunehmende Fehlschlagen ihrer ersten Anstrengungen. Deutschland ist ebenso aufgeklärt über die Absichten Frankreichs in seinem Betreff, als über die Haltung Oesterreichs, dessen italienisches Interesse dem deutschen schnurstracks entgegenläuft. Es gibt Niemand in Deutschland, der jetzt jenen Blättern das Ohr liehe.“ So wird Frankreich über die Stimmung des Auslandes aufgeklärt!

Paris, 3. Mai. Amedée Renée kritisirt im „Constitutionnel“ das österreichische Kriegsmanifest und beschuldigt dasselbe mit frecher Stirne der Unwahrheit, weil es die Schuld des Scheiterns der diplomatischen Verhandlungen auf Piemont wälze. Preußen muß es sich wieder einmal gefallen lassen, von den Handlangern des Constitutionnel belobt zu werden. „Der in dem österreichischen Manifest an den deutschen Patriotismus gerichtete Aufruf — sagt Hr. Renée — macht noch nicht klar, was Deutschland mit Oesterreich in diesem Kampfe gemein hat. Es ist immer das alte Lied, daß die Unterdrückung Italiens für das Wohl und die Sicherheit Deutschlands nothwendig sei, Preußen hat solche politische Grundsätze zurückgewiesen und mit ganz Europa gegen das Vorgehen Oesterreichs protestirt. Die Weisheit und Mäßigung Preußens ist zu loben.“

Paris, 5. Mai. Der „Moniteur“ meldet: „Die in Frankreich befindlichen Oesterreicher dürfen daselbst bleiben, wenn sie zu keinen Klagen Anlaß geben. Die österreichischen Schiffe, welche gegenwärtig in französischen Häfen sind oder noch dort ankommen, haben sechs Wochen Zeit, um heimzukehren.“

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Bayreuth, 4. Mai. Durch hohes Ministerialreseript wurde dem hiesigen Bohrverein die Summe von 33,000 fl. zur Fortsetzung der bei Weidenberg begonnenen Bohrversuche zur Verfügung gestellt. (B. Z.)

Wien, 2. Mai. In der so eben stattgehabten Ziehung des 1834er Anlehens fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern: auf Nr. 620 320,000 fl., auf Nr. 32,244 100,000 fl., auf Nr. 49,344 25,000 fl., auf Nr. 39,254 20,000 fl., auf Nr. 30,638 15,000 fl.

Hiesiges.

— Ansbach, 6. Mai. Wie wir sicher vernehmen, hat der hiesige Magistrat in seiner heutigen Plenarsitzung beschlossen, in Rücksicht auf die ernsten Verhältnisse der Gegenwart, dann der deßhalb herrschenden gedrückten Stimmung die beabsichtigten und bereits durch Programm festgestellten Festlichkeiten bei der Bahneröffnung zu unterlassen oder dieselben doch wenigstens auf das geringste Maß — Vertheilung von Naturalspenden an Arme und ein Mittagsmahl — zu beschränken, an welch letzterem sich durch Subscription zu betheiligen allen hiesigen Einwohnern freistehen soll. — Wir finden diesen Beschluß völlig zeitgemäß.

Rettungs-Compagnie der Feuerwehr.

Die nach den genehmigten Statuten der hiesigen Feuerwehr alljährlich abzuhaltende Generalversammlung der Rettungscompagnie findet am nächsten Sonntag den 8. Mai l. J. früh um 8 Uhr im Saale des Rathhauses statt. — Alle Angehörige der Rettungscompagnie werden hiemit ersucht, in Civil ohne Requisiten pünktlichst zu erscheinen.

Birkmeyer.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in den deutschen Schulen beginnt

Montag den 9. Mai d. Js.,

worauf namentlich die Eltern der im heurigen Jahre in das Alter der Schulpflicht tretenden Kinder aufmerksam gemacht werden.

Ansbach, am 2. Mai 1859.

Königl. Lokal-Schulkommission.

Mandel.

2. Orber Bad-Salz, frische Füllung, ist bereits angekommen und sowohl in Fäßchen zu 1/4 und 1/2 Ctr., als auch in einzelnen Pfunden zu haben bei

Heinrich Decker.

3. 1200 fl. werden auf ein ländliches Anwesen ausgeliehen. D 340.

Empfehlung ausgezeichneter Toiletteartikel.

Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr., und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle anderen Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; **Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Essence of Spring-Flowers** zu 21 und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Duft-Essig** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei **Gebrüder Simonis**.

Sommerhandschuhe

in Seide, Halbseide, Leinen und Baumwolle, sowie seidene und baumwollene Kindernetze mit und ohne Perlen empfiehlt in schönster Auswahl und zu äusserst billigen Preisen

Friedr. Adlersberg.

---

6. Soeben ist in 3ter Auflage die **Karte des Kriegsschauplatzes** à 18 kr. eingetroffen in **Carl Junge's** Buchhandlung.

---

7. Unterzeichnete Handlung bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß den Sommer hindurch an Sonn- und Feiertagen der Laden von Nachmittag 2 Uhr bis Abends 6 Uhr geschlossen wird.

Heinrich Decker.

---

8. Bei Beginn der Bauzeit erlaubt sich das Kupferschmied-Gewerbe die Anzeige zu machen, daß es ebenfalls berechtiget ist, vorkommende Arbeiten in schwarzem Blech sowohl, als in Zink- und Bleiblech zu verfertigen, und empfiehlt sich unter Zusicherung solider Arbeit und billiger Preise zu recht vielen Aufträgen ganz ergebenst.

Das Kupferschmiedgewerbe.

Burger. Eder. Reib. Kühl.

---

9. In den Sommermonaten ist meine Leihbibliothek an Sonn- und Feiertagen bei schönem Wetter Nachmittags geschlossen.

Ludwig Wolff.

---

10. Ein Clavier-Heft blieb auf meiner Meßbude liegen und kann von dem Eigenthümer in Empfang genommen werden.

Paul Martin.

---

11. Theilnehmenden Verwandten und Bekannten machen wir hiemit bekannt, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Vater, Bruder und Großvater, den frühern Metzgermeister Kaspar Winter, gestern in der Nacht von hier abzurufen und bitten um stilles Beileid.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags um 2 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

12. **Warnung.**

Vor einiger Zeit wurde mir der Bankschein, auf meinen Namen lautend, vom 1. Dezbr. 1857 Nr. $\frac{38157}{8267}$ über 850 fl. Kapital gestohlen. Indem ich dieß zur allgemeinen Kenntniß bringe, warne ich hiemit vor dem Ankaufe dieser Banknote und sichere zugleich Demjenigen eine Belohnung zu, welcher mir von dem Besitze derselben Mittheilung macht.

Strüth, Landgerichts Ansbach, den 6. Mai 1859.

Michael Albrecht.

---

13. Ein Kapital von 6000 Gulden wird gegen dreifachen Versatz und zu guten, vierteljährig zahlbaren Zinsen hier aufzunehmen gesucht.

---

14. D 80 auf dem Pflaster ist gutes Grummet zu verkaufen.

---

15. Das Haus C 194 mit realer Brandweinbrennerei- und Schenkgerechtigkeit nebst den daranstoßenden Garten ist bis Ziel Martini zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft C 193.

---

16. Ein junger Mann, welcher schon mehrere Jahre die Stelle eines Vorlesers bekleidete, sucht, um einigen Nebenverdienst zu erlangen, wieder als solcher eine Stelle. — Näheres die Redaktion.

---

17. A 63 ist das mittlere Quartier mit allen Bequemlichkeiten bis Laurenzi zu vermiethen. Das Nähere A 64.

---

18. A 150 ist der mittlere Gaden mit der Aussicht auf den Markt mit oder ohne Gartenantheil bis Laurenzi zu vermiethen.

---

19. **A 133 ist von Ziel Laurenzi an ein hübsches geräumiges Quartier von 7 heizbaren Zimmern mit oder ohne Stallung und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.**

---

20. A 174 ist über zwei Stiegen ein Quartier zu vermiethen.

---

21. A 187 ist ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern und Kammern zu vermiethen.

---

22. B 13 ist ein Quartier auf der Sommerseite, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, Holzlege bis Laurenzi im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

---

23. B 83 ist ein kleines Quartier mit schöner Aussicht zu vermiethen.

---

24. C 191 ist ein Quartier bis Laurenzi zu vermiethen.

---

25. D 30 ist ein freundliches Quartier für eine stille Familie zu vermiethen.

---

26. D 300 ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

---

27. D 309 und 310 sind einige kleine Quartiere und ein Garten zu vermiethen.

Oberfelder.

---

28. D 410 ist durch Versetzung des kgl. Generals Herrn Freiherrn v. Hunolstein die bisher inne gehabte Wohnung, bestehend in 12 heizbaren Zimmern, Salon, Stallung für 7 Pferde und sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen.

Oberfelder.

---

29. D 435 ist der obere Gaden im Ganzen oder getheilt bis Laurenzi zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 25. April bis 1. Mai.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Bab. Margaretha, Töchterl. des Maurer- und Steinhauergesellen Wagner; Johann Gg., Söhnl. des Bauern Wörlein in Katterbach; Joh. Gg., Söhnl. des Pflasterergesellen Schuldenzucker; — St. Gumb.: Babetta Wilhelmine, Töchterl. des Webermeisters Hrn. Güthner; Johann Martin, Söhnl. des Gaswerk-Installateurs Hrn. Meierhöfer; Joh. Leonh. Friedrich, Söhnl. des Metzgermeisters Hrn. Beuschel.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Gg. Michael Schabesberger, Nagelschmiedmeister, mit Jungfrau Christiana Holzinger; — St. Gumb.: Hr. Johann Martin Schmidt, Oekonom, mit Wittwe Barbara Herbolzheimer; Hr. Gg. Mögen, Schneidermeister, mit Jungfrau Rosette Speitel.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Joh. Leonh. Bürkstümmer, Gastwirth, 63 J. 11 M. 10 T., Lungenleiden; Maria Magd. Weghorn, Dienstmagd in Eglofswinden, 50 J., Wassersucht; Anna Marg. Karoline Güllich, Gerbermeisters-Töchterl., 9 M. 17 T., Keuchhusten; Jungfrau Apollonia Hetzel, Zeugschmiedmeisters-Tochter, 73 J. 2 M. 15 T., Gehirnblutschlag; Joh. Baumann, Soldat im 1. k. b. Chev.-Reg., 34 J., Lungensucht; — St. Gumb.: Carl Ludwig Classen, Ingenieurs-Söhnl., 1 J. 2 M. 27 T., Gefraisch; Bab. Wilhelmine Güthner, Webermeisters-Töchterl., 2 T., Blausucht; Johann Peter Gorg, ehem. Melber, 75 J., Gehirnlähmung.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 107. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 8. Mai, Stanislaus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste telegraph. Berichte der Allg. Ztg.

Bern, 6. Mai. Die französische Gesandtschaft hat dem Bundesrath eine Note vom 5. Mai übergeben. Der Kaiser habe den Kommandirenden zu Land und Meer befohlen, das Gebiet und die Rechte neutraler Staaten gewissenhaft zu respektiren; er hege das Vertrauen, daß diese ihrerseits Maßregeln zu strengster Neutralitätswahrung treffen. Der Bundesrath hat noch ein Bataillon und eine Raketenbatterie nach Teſſin gesendet.

Paris, 6. Mai. Der Moniteur meldet: **Alessandria**, 4. Mai, Abends. Die Oesterreicher, welche in kleiner Anzahl den Po bei Cambio überschritten und bis Salò vorgegangen waren, haben sich wieder über den Strom zurückgezogen. Auf dem rechten (österreichischen) Flügel des Feindes droht man noch immer mit einem Uebergang bei Frassinetto, aber der sehr angeschwollene Fluß ist in diesem Augenblick ein schwer zu passirendes Hinderniß; es regnet fortwährend, die niedrigen Ebenen sind mit Wasser bedeckt.

Paris, 6. Mai. Die Oesterreicher haben ihre Streitkräfte zu Vercelli vermehrt und Werke zur Vertheidigung errichtet; sie haben Trino und Bobiello besetzt. Die Vorposten stehen zu Tronzano; von Tortona haben sie sich letzte Nacht zurückgezogen, nachdem sie sieben Spannungen über die Scriviabrücke verbrannt hatten. Zu Piacenza hat man den Abbruch der Häuser im Festungsrayon befohlen.

Deutschland. Zu der in einigen Blättern aufgetauchten Nachricht, daß ein kleinerer süddeutscher Staat (Nassau?) beim Bundestag die Mobilmachung (mehr als Kriegsbereitschaft) des ganzen Bundesheeres beantragen wolle, bemerkt die Berliner „Nat.-Ztg.“: „Sehr dringend müssen wir die Mahnung aussprechen, daß jedes einseitige Vorgehen unterbleibe, und nicht etwa der Versuch gemacht werde, Preußen durch übereilte Majoritätsbeschlüsse binden zu wollen. Unsere Regierung hat bereits erklärt, daß sie einem Verfahren, welches ihre selbstständige Stellung ignoriren und ihr die Entwickelung der Dinge über dem Kopf hinwegnehmen wollte, sich nicht anbequemen würde. Sie hat andererseits vollwichtige Bürgschaften gegeben, daß sie seiner Zeit für die deutschen Interessen mit voller Kraft einstehen wird. Wir hoffen, daß man unter solchen Umständen das Schauspiel eines höchst unheilvollen Zwiespaltes nicht wird geben wollen.“

— Das Pferdeausfuhrverbot ist im Zollverein längst erfolgt, nicht so bis jetzt in Mecklenburg und Holstein. Das ist schwer zu tadeln, und es muß mit Widerwillen erfüllen, wenn man es in der Spener'schen Ztg. als Thatsache mitgetheilt findet, daß aus den genannten Ländern die besten Pferde massenweise für französische Rechnung aufgekauft und ausgeführt werden. Man sollte es kaum für möglich halten; aber es ist so! Von Holstein wollen wir nicht viel reden, denn es ist ja die dänische Regierung, die dort das Regiment führt. Was aber Mecklenburg betrifft, so muß ein solches Zusehen einer deutschen Regierung doch in der That die schärfste Verurtheilung finden. (Fr. J.)

Erledigt: Die prot. Schulstelle zu Bernlohe, Distr. Roth, mit 311 fl. 40 kr. Einkommen, darunter [illegible] fl. 58 kr. revokabler Zuschuß aus der Kreis-Schuldotation.

Bayern. **München**, 6. Mai. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 9. April den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Ludwig Frhr. v. d. **Pfordten**, vom 1. l. M. zum k. Bundestagsgesandten, sowie zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am großherzoglich hessischen und herzoglich nassauischen Hofe zu ernennen. (N. M. B.)

— Gestern Nachmittag hatten der k. Staatsminister Hr. v. Zwehl und der k. Staatsrath Hr. v. Fischer die Ehre zur k. Tafel geladen zu werden.

München, 5. Mai. Dem „Nb. Korresp.“ wurde jüngst von hier geschrieben, die Regierung werde, da der Ankauf von Trainpferden nicht in dem erwünschten Maße vor sich gehe, wahrscheinlich zur Anordnung des Zwangsankaufes vorschreiten. Die Richtigkeit dieser Angabe möchten wir um deßwillen sehr bezweifeln, weil uns kein Gesetz bekannt ist, auf Grund dessen ein Zwangsankauf von Pferden geschehen könnte. Das Expropriationsgesetz vom 17. November 1837 kann hier keine Anwendung finden, da dasselbe, wie schon dessen Ueberschrift sagt, nur die Zwangsabtretung von Grundeigenthum zum Gegenstande hat. Der Mangel an gesetzlichen Bestimmungen, kraft deren der Private auch zur Abtretung von beweglichem Eigenthume für öffentliche Zwecke gezwungen werden kann, ist augenscheinlich eine Lücke unserer Gesetzgebung, welche sich in Gesetzgebungen anderer deutschen Staaten nicht findet. In Würtemberg z. B. besteht ein eigenes spezielles Gesetz, welches für solchen Fall Vorsorge getroffen hat, und von dem auch in jüngster Zeit Anwendung gemacht wurde. (A. Abdztg.)

Würzburg. Als Oberbürgermeister der Stadt Würzburg — Dr. Treppner wurde pensionirt — nennt man den Appellrath Dr. Weis. Derselbe soll sich für die Annahme dieser Stelle bereits geneigt erklärt haben. (?)

Würtemberg. Am 4. Mai Abends wurden die Kammern vertagt. Präs. der zweiten Kammer v. Römer sagt: Wir haben unsere Aufgabe gelöst zur Befriedigung des Königs, des Landes und, wie ich glaube, Deutschlands. Wir gehen schweren Tagen entgegen, aber wir werden die Schwierigkeiten überwinden, wenn Deutschland einig und entschlossen ist. Die deutschen Kammern haben gezeigt, daß sie konservativ seyen, wenn es gelte, das Recht und die Interessen der Nation zu vertreten; mögen sich Gegner verfassungsmäßiger Einrichtungen eine Lehre daraus ziehen. Indem ich Ihnen freundlich Lebewohl sage, wünsche und hoffe ich, daß wir in bessern Zeiten uns wieder sehen.

Der „Staats-Anz. für Würtemberg“ bringt eine Reihe von Ernennungen von Lieutenants und Portepee-Kadetten; unter den Ernannten sind alle Stände vertreten: Rechtskandidaten, Referendäre, Architekten, Studenten, Polytechniker, Kaufleute und Oekonomen.

Preußen. **Posen**, 1. Mai. Die im benachbarten Königreich Polen über den Inhalt des zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossenen Allianzvertrags verbreiteten Nachrichten weichen von der Mittheilung der Times wesentlich ab. Nach jenen hat das Bündniß lediglich den Zweck, den deutschen Bund in dem bevorstehenden Kriege in Neutralität zu erhalten, und zu diesem Ende habe sich Frankreich verpflichtet, Deutschland, mit Einschluß der österreichischen Provinzen desselben, so lange nicht anzugreifen, als der Bund nicht zu Gunsten Oesterreichs die Offensive ergreift. Die Russen dagegen besetzen mit 50,000 Mann die österreichische Grenze und wenn es erforderlich seyn sollte, mit einem anderen Korps die preußische Grenzlinie. Sollte der deutsche Bund in seiner Gesammtheit für Oesterreich zur Offensive übergehen, so erklärt Rußland den Krieg und überschreitet mit seinen Observationstruppen die österreichische und preußische Grenze innerhalb der nächsten vierzehn Tage; ergreifen dagegen bloß einige deutsche Bundesstaaten ohne Preußen die Waffen zur Unterstützung Oesterreichs, so erklären die Russen bloß der letzteren Macht den Krieg und überschreiten die österreichische Grenze. Wie viel an diesem Gerücht Wahres ist, muß die nächste Zukunft enthüllen. Darüber kann kein Zweifel aufkommen, daß die Russen ihr Hauptaugenmerk auf die Donaufürstenthümer und überhaupt auf die europäische Türkei gerichtet haben wo unter allen Christen längst eine Schilderhebung organisirt seyn soll, zu deren Ausbruch Montenegro und Bulgarien das Signal geben dürften. (Frkf. Postz.)

Oesterreich. **Wien**, 2. Mai. Herzerhebend ist die bei der

kampflustigen Jugend herrschende Begeisterung. Das Manifest des Kaisers an sein Volk hat elektrisch gewirkt. Jünglinge verlassen heimlich das elterliche Haus, um in den Reihen der Krieger für's Vaterland zu kämpfen. Aus den entferntesten Gegenden der Monarchie langen Väter mit ihren Söhnen an, um sie in die Armee einzureihen. Wir wähnen uns in den Tagen vom Jahr 1813. Die Enkel machen ihren Großeltern keine Schande, man folgt dem kaiserlichen Ruf in die Schlacht, um uns vor einer Wiederholung der Erniedrigung der ersten Jahre des laufenden Säculums zu schützen. — Die hiesigen Universitätshörer haben, dem Vernehmen nach, bei dem Kaiser Audienz genommen, zur Bildung eines abgesonderten Freicorps die allerhöchste Bewilligung nachgesucht, und diese, wie sich erwarten läßt, auch erhalten; aber diese Kraft soll noch bis zur Zeit größerer Noth geschont werden, und das Studentencorps wird für jetzt noch nicht nach Italien ziehen.

Wien, 3. Mai. Die Ergebenheitsadressen mehren sich von Tag zu Tag. Erfreulich ist es, daß man dabei nicht stehen bleibt, sondern auch thatsächlich seinen Patriotismus bethätigt. Aufgefallen ist es, daß bisher von Seiten des ungarischen Adels noch keine Ergebenheitsadresse überreicht worden ist, und es fehlte nicht an Leuten, welche darin ein ungünstiges Symptom sehen wollten. Der ungarische Adel hat jedoch diese Verdächtigung bereits auf das Glänzendste widerlegt, indem er, wie ich vernehme, erklärt hat, drei complete Husaren-Regimenter aufstellen zu wollen. Dieselben werden von ihm vollständig ausgerüstet, und, so lange der Krieg dauert, erhalten. Auch zu dem von der Stadt Wien aufzustellenden Freiwilligencorps ist der Zudrang ein außerordentlicher. Dasselbe wird jedenfalls mehrere Bataillone stark sein. Die Officiersstellen werden zum Theil durch Offiziere der Arcieren-Leibgarde besetzt, welche sich zur Uebernahme derselben bereit erklärt haben. So wie Wien, hat sich auch Steiermark zur Aufstellung eines Freiwilligencorps erboten. Die steierischen Schützen werden, sowie die Wiener Freiwilligen, den Piemontesen noch von Novara her im Gedächtniß sein. Damals hatten sie erfahren, welch ein Unterschied sei zwischen den Schaaren Garibaldi's und den österreichischen Freiwilligen. Auch in Linz ist bereits die Bildung von Freibataillonen und irregulären Cavalleriedivisionen gestattet worden. Zum hiesigen Freikorps ist namentlich von Seiten der Studirenden und der Künstler der Zudrang sehr stark. In Folge davon wird das Künstlermaifest heuer unterbleiben. (A. Z.)

Aus Wien, 2 Mai schreibt man: Ein bayerischer Stabsoffizier ist hier angekommen, um blaue Kommißtuche, so viel als deren aufzutreiben sind, vom Markt zu nehmen. Derselbe hat sich bereits mit einigen großen Lieferanten ins Vernehmen gesetzt, um das gewünschte Quantum so rasch als möglich zu erhalten.

Schweiz. Bern, 5. Mai. Dem „Bund" wird aus Magadino telegraphirt: Die Oesterreicher unternehmen längs des Langensees Streifzüge auf sardinisches Gebiet. Man hört Flinten- und Kanonenschüsse. Die Verbindungen durch den Telegraphen und die Eisenbahn nach Novara hin sind zerstört, die mit Mailand sind nur noch über Lugago offen. Das Terrain zwischen der Sessa und Dora ist unter Wasser gesetzt. Die Franzosen halten Alessandria und Casale besetzt.

Italien. Die Oesterr. Korr. vom 4. Mai schreibt: Verläßliche Nachrichten aus Mailand vom 3. d. M. melden die Wiederherstellung der Ordnung in Parma. Die provisorische piemontesische Giunta wurde von dem Truppenkommando im Namen der Offiziere und der Soldaten zur Abdankung aufgefordert. Eingeschüchtert ließ sie sich dazu herbei und reiste ab, worauf die Regierung im Namen des Herzogs Robert I. wieder hergestellt wurde und der von der Herzogin-Regentin vor ihrer Abreise eingesetzte Regentschaftsrath seine Thätigkeit wieder aufnahm. In Parma Jubel und Zufriedenheit.

Turin, 5. Mai. Offizielles Bulletin. Bei dem vorgestern von den Oesterreichern gemachten Versuch, den Po bei Frassinetto zu überschreiten, dauerte das Feuer 15 Stunden; gestern Nachmittags wurde der Versuch den ganzen übrigen Tag erneuert. Die Piemontesen verloren wenig Leute, die Oesterreicher müssen große Verluste erlitten haben. (Es sind piemontesische Berichte.) Bei Casteinuovo an der Scrivia waren die Oesterreicher gestern 4000 Mann stark. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 4. Mai. Ein Detachement der Hundert-Garden ging heute früh nach dem Kriegsschauplatze ab; die Guiden folgen Morgen. Die „Patrie" meldet: Kontre-Admiral Dupouy erhielt Befehl heute nach Toulon abzugehen, wo er das Kommando der kaiserl. Yacht „Reine Hortense" übernehmen wird. Man sagt der Kaiser wird sich an Bord dieses Fahrzeugs von Frankreich nach Italien begeben. Abbé Laine, Kaplan Sr. Maj. und Pfarrer der Tuilerien wird den Kaiser begleiten.

* London, 3. Mai. Privatmittheilungen von Paris, aus zuverlässiger Quelle, berichten von dem tiefen Eindruck und dem Aufruhr, den die Rede Jules Favre's im gesetzgebenden Körper über das Kriegsanleihen von 500 Mill. Fr. hervorgebracht hat. Eine solche Sprache ist seit lange nicht mehr an diesem Ort vernommen worden. Der Redner erhob sich mit Nachdruck und in den stärksten Ausdrücken gegen das Anlehen und seine Bestimmung. „Es wird am Ende, erklärte er, in der Gestalt neuer Steuern auf die Bürger fallen; ich für meinen Theil bin entschlossen, die Zahlung zu verweigern, und nur der Gewalt zu weichen." Großer Tumult und drohendes Einschreiten des Präsidenten Morny. Aber Morny ist Favre nicht gewachsen, Favre kennt seinen Gegner seit lange her, und hat mehr als einmal seine Stärke, oder vielmehr seine Schwäche geprüft. „Drohungen", erwiderte er ihm, „sollen mir den Mund nicht verschließen, mich nicht verhindern, zu sagen, was ich dem Heil des Landes schuldig bin. Das Schlimmste, welches mir bevorsteht, ist, heimlich bei Nacht aufgegriffen und transportirt zu werden, wie man in der Nacht des 2. Dezember mit den Volksrepräsentanten gethan. Ich bin gefaßt darauf!..." Eine andere direkte Mittheilung beschreibt die Stimmung, die in Paris herrscht, namentlich unter den zum großen Theil unbeschäftigten Arbeitern, ganz anders als die offiziellen und officiösen Blätter der bonapartistischen Regierung thun. Man sehe sie in Gruppen auf den öffentlichen Plätzen versammelt, wo sie sich mit Besorgniß und Bestürzung über das Mißgeschick äußerten, welches von der kaiserlichen Politik über Frankreich heraufbeschworen werde, und von der Gefahr einer Invasion des coalisirten Europa's. Von Enthusiasmus über den Krieg sei in der arbeitenden und industriellen Bevölkerung keine Spur zu erkennen. Für den Augenblick sind diese Symptome vielleicht nur um ihrer Neuheit willen bemerkenswerth; man ist an den Gedanken gewöhnt, daß jedes Volk, zumal das französische, den Krieg liebe. Eine andere und größere Tragweite würden sie unbezweifelbar im Fall einer Schlappe des kaiserlichen Heers in Italien annehmen.

Großbritannien. Disraeli erklärte in seiner Wahlrede: „Die russische Regierung habe der englischen die Versicherung gegeben, es sey niemals ein geheimer Vertrag zwischen Frankreich und Rußland gegen Deutschland beantragt worden. Dieselbe habe ferner „von freien Stücken" England mitgetheilt, das einzige abgeschlossene Uebereinkommen beziehe sich auf die Zusammenziehung eines russischen Observationsheeres an den deutschen Grenzen. Disraeli selbst fügte hinzu, England werde unverzüglich eine Flotte in's Mittelmeer schicken. Von den Wahlen hoffte Hr. Disraeli eine ministerielle Mehrheit von weit über 300 Stimmen.

Der A. Z. schreibt ihr bewährter Londoner Korrespondent: Insofern in einem solchen Fall und in einer Krisis wie die jetzige, einiges Vertrauen auf offizielle Erklärungen zu setzen ist, bin ich im Stande, zu melden, daß Fürst Gortschakoff dem britischen Gesandten in Petersburg, Sir John Crampton die bestimmtesten Versicherungen gegeben hat, und zwar auf sein Ehrenwort, daß zwischen Rußland und Frankreich in Bezug auf den beginnenden Krieg dieser letzteren Macht mit Oesterreich nicht nur kein Vertrag, sondern auch kein Einverständniß bestehe. [Dennoch sagt der Unterstaatssekretär des Auswärtigen vor seinen Wählern: es möge ein geschriebenes Uebereinkommen bestehen.] Die britische Regierung ist geneigt, dieser Versicherung zu vertrauen und zu glauben, daß Rußland die ihm zugeschriebene zweideutige und halb feindselige Haltung gegen dieselbe keineswegs angenommen; aber die britische Regierung ist schon mehr als einmal gröblich getäuscht worden, und es läßt sich nicht leicht einsehen, wie die Erklärungen des Fürsten Gortschakoff größeres Gewicht haben sollen als die Versicherungen auf Gentlemannswort, die einst der Czar Nikolaus dem Sir Hamilton Seymour in Bezug auf die Sendung des Fürsten Menschikoff gab. Was immer der eigentliche Sachverhalt seyn mag, die britische Regierung hat beschlossen, die Seemacht des Reichs unverzüglich und höchst ansehnlich zu vermehren.

Donaufürstenthümer. Bukarest, 27. April. Seit einigen Tagen herrscht hier eine ungewöhnliche Aufregung, welche großen Theils in den kriegerischen Nachrichten aus Europa ihren Grund hat. In Bälde wird man die gesammte moldauische und walachische Armee bei Ploiesti in einem Feldlager konzentriren; man hat außerdem bereits Anfragen an alle quittirten Offiziere, so wie an jene Walachen, welche früher in fremden, namentlich russischen, Diensten standen, erlassen, ob sie wieder in die einheimische Armee eintreten wollen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

T. Ansbach, 6 Mai. Die gegenwärtige Krisis, deren Druck und Gefährlichkeit von allen Schichten der Bevölkerung gefühlt wird, hat neben dem erhabendsten Patriotismus auch eine Erscheinung zu Wege gebracht, welche sich zu ersterem wie der Schatten zu dem Lichte verhält. — Unsere ländlichen Grundbesitzer — seit Jahren in ihrem Fleiße gesegnet — haben nämlich die klingenden Früchte desselben bei der k. Filialbank und bei der städtischen Sparkasse dahier untergebracht. Obwohl nun beide Institute, wie Jedermann bekannt, die allerbesten Garantien der Sicherheit bieten, so ist es doch losen und müssigen Köpfen gelungen, die ländliche Bevölkerung durch Ausstreuung der albernsten Gerüchte in Angst und Besorgniß zu versetzen. Folge davon war die Kündigung der bei den genannten Instituten angelegten Gelder und ein beispielloser Andrang zur Erhebung derselben. Dem nicht genug, wurde die dadurch entstandene Besorgniß noch ungemein durch den Umstand vergrößert, daß die meisten Landleute den Empfang ihrer Gelder läugneten, vielmehr wahrheitswidrig an öffentlichen Plätzen erzählten, bei der Bank und bei der Sparkasse werde kein baares Geld mehr ausbezahlt. Mit dieser Unwahrheit wollten dieselben blos die Sicherung ihrer erhaltenen Gelder bezwecken, und daher die Leute glauben machen, daß sie kein baares Geld nach Hause gebracht und liegen hätten.*) — Diesen Schwankenden, welche dem Schilfrohre im Winde gleichen, ist Wahrheit vonnöthen, die ihnen hiemit werden soll. — Die Ausweise der k. Bank sowohl, als auch der städtischen Sparkasse, lassen entnehmen, daß diese Institute so sicher stehen, wie es nur gewünscht werden kann. Die Mittel derselben reichen nämlich nicht allein zur vollständigen Deckung der erhaltenen Darlehen hin, sondern es sind auch noch besondere Reservefonds zu dem Zwecke vorhanden, um unvorhergesehene und außerordentliche Verluste mit Leichtigkeit decken zu können. Beide stehen unter der Aufsicht des Staates und müssen bei ihren Geldoperationen nach Vorschriften verfahren, welche nicht allein die Sicherheit der Institute selbst, sondern auch derjenigen Personen, welche ihnen Gelder anvertrauen, bezwecken. — Weil denselben auch das Börsenspiel und der Handel mit Staatspapieren fremd ist, so mögen sich die Ereignisse, sowohl im Frieden wie im Kriege, gestalten, wie sie wollen, die genannten Institute werden feststehen auf ihren soliden Fundamenten und niemals wanken. Blos Verlegenheiten können ihnen durch ein so kopfloses Treiben, wie das obenbemerkte, bereitet werden; denn dieselben vermögen die eingelegten Gelder nicht parat zu halten, sondern müssen solche nutzbringend anlegen, um die garantirten Zinsen daraus bezahlen zu können. — Jedes Mißtrauen gegen die genannten Institute ist daher ganz unverständig, und an die Landleute ergeht der wohlgemeinte Rath: sich weder von losen und müssigen, noch von übelwollenden und zum Theil auch eigennützigen Menschen beirren zu lassen; ihre Gelder, für welche sie auf dem Lande keine Sicherheit wissen, nicht nutzlos liegen zu lassen, oder zu vergraben, sondern solche durch Wiederanlage bei den Instituten dem Verkehre zurückzugeben und dadurch zur Befestigung des Selbstvertrauens, welches uns Deutschen so Noth thut, beizutragen.

*) Wenn Solche, die 3prozentige Bankscheine in Händen hatten, ihr Geld nicht sogleich bekamen, so ist dieß nur natürlich, da für solche Anlage eine vierteljährige Kündigungsfrist besteht, von welcher Ordnung die k. Bank, selbst wenn sie auch gerne wollte, der Consequenz wegen nicht abweichen darf. Anm. d. Red.

München, 5. Mai. Nach dem neuesten Verordnungsblatt der k. Verkehrsanstalten findet nunmehr ein direkter Personenverkehr zwischen der bayerischen, hannoverischen und kurhessischen Nordbahn über Lichtenfels statt. Indem wir die Details dieser ersprießlichen Verordnung übergehen und auf sie selbst hinweisen, bemerken wir nur, daß Fahrbillete für Rosenheim und Kufstein acht Tage, für die übrigen Beförderungsstrecken von Harburg und Bremen bis Lindau und Rosenheim fünf Tage gelten. Die Bauten an unsern neuen Bahnhöfen schreiten rasch vorwärts und gestalten sich immer mehr zu einem eigenen großen Eisenbahnstadttheil. Der Bahnhofplatz wird im Lauf der nächsten Jahre einer unserer schönsten Plätze werden. Ebenso ungesäumt arbeitet die Baukommission an den Ostbahnen vorwärts, und so eben werden wieder vier große Loose (im Betrag von 75,000') auf der Böhmer Linie zwischen Schwaning und Roding in unserer stein-, erz- und perlenreichen Oberpfalz in Angriff genommen, wodurch bald dieses merkwürdige Ländchen, jetzt theilweise noch eine terra incognita, dem Verkehr erschlossen werden wird.

Frankfurt, 1. Mai. Bei der heute hier stattgehabten 28. Serienziehung der k. sardinischen Fr. 36. Loose wurden nachstehende Serienziehung gezogen: Serie 120 168 180 185 245 332 343 351 431 527 569 571 699 867 904. Bei der darauf stattgehabten Gewinnziehung wurden nachstehende Haupttreffer gezogen: Nr. 68 102 30,000 Fr.; Nr. 94,355 4000 Fr.; Nr. 93,464 2000 Fr.; Nr. 16,771, 51,647 und 69,721 jede 500 Fr.

Vermischtes.

= Ansbach, 7. Mai. In Folge eingetretener Hindernisse wurde von k. Regierung von Mittelfranken der auf Montag den 30. ds. zur Abhaltung der dießjährigen Anstellungsprüfung für die protestantischen Schuldienstexspektanten aus den Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern, Mittelfranken und Schwaben und Neuburg anberaumt gewesene Termin aufgehoben und auf Mittwoch den 15. Juni l. J. verlegt.

* Ansbach, 7. Mai. Auf unserer Eisenbahn hat gestern in der Nähe von Eyb der Arbeiter Joh. Bauereiß von Mkt. Bergel schnell seinen Tod gefunden. Derselbe wollte noch über die Bahn gehen, als schon die Locomotive mit einem Materialtransport nahe kam, wurde aber von dieser ereilt, niedergeworfen und an der rechten Seite seines ganzen Körpers derart überfahren und zusammengequetscht, daß er sofort sein Leben aushauchte.

Berlin, 3. Mai. A. v. Humboldt ist so krank, daß man täglich auf sein Ableben gefaßt sein muß. Vor etwa anderthalb Wochen kam er von einem Souper im Haus eines bekannten Bankiers, mit dessen Familie er innig befreundet ist, erkältet und mit einer Verstimmung des Magens zurück. Er wurde sofort bettlägerig; Traube und Romberg sind seine Aerzte, und veröffentlichen in der Spener'schen Zeitung Bulletins über den Zustand des Kranken. Die Erkältung hat sich auf die Lungen geworfen. Der Kranke schläft viel, sein Bewußtsein ist vollkommen klar.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am obern Stadtthurm dahier ist eine Reparatur an Spenglerarbeiten im Voranschlage zu 92 fl. 56 kr. vorzunehmen und soll an den Wenigstnehmenden in Akkord abgegeben werden.

Zur Versteigerung hat man Termin auf Montag den 16. Mai d. Js. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause dahier anberaumt, und ladet Steigerungslustige hiezu ein.

Leutershausen, den 5. Mai 1859.

Stadtgemeinde-Verwaltung.
Gabler, Vorstand.

Bekanntmachung.

Bei dem k. 2. Chevauxlegers-Regimente Taxis dahier wird täglich, die Schrannentage ausgenommen, Haber aus freier Hand zu gutem Preise angekauft.

Ansbach, den 6. Mai 1859.

3. Bei Beginn der Bauzeit erlaubt sich das Kupferschmied-Gewerbe die Anzeige zu machen, daß es ebenfalls berechtiget ist, vorkommende Arbeiten in schwarzem Blech sowohl, als in Zink- und Bleiblech zu verfertigen, und empfiehlt sich unter Zusicherung solider Arbeit und billiger Preise zu recht vielen Aufträgen ganz ergebenst.

Das Kupferschmiedgewerbe.
Burger. Eder. Reib. Rühl.

4. Zwei Bücher — die Baumschule betitelt — wurden gefunden. D 309.

5. Das **photographische Atelier** von **K. Schönhuth** und **F. Lübeck** auf dem Kronackersbuck (bei Putzarbeiterin Binder) empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen. Arbeiten sind bei Herrn Goldarbeiter Rupp und vor dem Atelier ausgestellt. Abdrücke ohne Retouche werden in beliebiger Anzahl billig und schön gefertigt.

6. Ich bringe hiermit zur ergebensten Anzeige, daß ich von Einer hohen k. Regierung und wohllöblichen Stadtmagistrate die Concession als Schreinermeister erhalten habe, mit der Bitte, mich mit vielen Aufträgen zu beehren, und versichere gute Arbeit und billige Bedienung.

Berg, Schreinermeister
wohnhaft in der untern Sonnenstraße
D 316.

7. Ich mache die ergebenste Anzeige, daß vom 9. Mai an mein Bad wieder eröffnet ist, und werde mich stets bemühen, Jedermann zufrieden zu bedienen. Auch gibt es von da an auf vorherige Bestellung süße Kuh- und Ziegenmolken.

Th. Binder, Badbesitzer.

Ansbacher Naturbleiche.

Mich gefälliger Erinnerung ergebenst empfehlend, lade ich, bei prompter und reeller Bedienung, sowie möglichst tadelfreier Ablieferung, Jedermann ein, mich mit gefälligen Aufträgen zu beehren.

Meine Bleichpreise sind, für die Ansb. Elle Leinwand $2^1/_2$ kr. und für Handtücher 2 kr. per. Elle.

Mich Ballenberger.

9. Indem ich mich zu jeder vorkommenden Anstreicher- und Lackirer-Arbeit empfehle, zeige ich ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung D 142 verlassen habe und bei Herrn Melbermeister Winkler A 310 eingezogen bin. Zugleich empfehle ich mich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum, insbesondere den Herren Schreinermeistern, und bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Karl Müller, Lackirer.

10. Verwandten und Freunden zeige ich hiemit an, daß gestern Morgens 7 Uhr meine liebe Frau, **Anna Sabina Lutz**, nach längerem Leiden im Alter von 52 Jahren selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 Uhr statt.

Der trauernde Gatte.

11. Nächsten Dienstag den 10. d. M. und den darauffolgenden Tag von früh 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr werden im Hause Lit. B Nr. 3 mehrere Gegenstände, als: Zinn, Kupfer, Weißzeug, Betten, Schreinzeug, mehreres altes Eisen, worunter einiges Handwerkszeug, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

12. Aus dem Nachlaß der Karoline Schaudig werden Donnerstag den 12. d. M. Morgend von 9 Uhr anfangend und den folgenden Tag fortgesetzt im Brandenburger Haus folgende Gegenstände verkauft:

Gold und Silber, Zinn und Kupfer, Taschen-Uhren, Kanapee, dann Wirthschaftsgeräthschaften, als: sehr schöne große Kaffee-Bretter, Tassen, Kaffee-Geschirr, Garten-Lampen, Kleidung, Kinderbettstellen und sonstige Hauseinrichtung.

Eintracht.

Montag Generalversammlung.

14. Bei meiner Abreise sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Tobias Herdegen.

15. D 394 in der Post sind 2 große eiserne Oefen für Landleute zu verkaufen.

16. **Ausgezeichneter Aepfelwein** per Schoppen zu 4 kr. ist wieder angekommen bei Engerer zur Eisenbahn.

Drechselsgarten.

Heute **Maifest** mit **Chevauxlegers-Musik**. Entree für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Windmühle.

Heute wird das **Maifest** mit **Harmoniemusik** und ausgezeichnetem **Lagerbier**, die Maas 6 kr., gefeiert, wozu ergebenst einladet

Förch.

19. Heute Tanzmusik bei Engerer.

20. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

21. Bei G. A. Schröppel am obern Markt ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

22. A 150 ist der mittlere Gaden mit der Aussicht auf den Markt mit oder ohne Gartenantheil bis Laurenzi zu vermiethen. Das Nähere bei Färbermeister Stör.

23. A 206 ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

24. A 258 ist im 1. Stocke ein ganz neu hergerichtetes Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Alkov, Küche ꝛc. und sonstigen Bequemlichkeiten auf Ziel Laurenzi zu vermiethen.

25. D 410 ist durch Versetzung des kgl. Generals Herrn Freiherrn v. Hunoltstein die bisher inne gehabte Wohnung, bestehend in 12 heizbaren Zimmern, Salon, Stallung für 7 Pferde und sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen.

Oberfelder.

26. A 319 ist die obere Wohnung zu vermiethen.

27. C 183 ist die mittlere Wohnung zu vermiethen.

28. A 63 ist das mittlere Quartier mit allen Bequemlichkeiten bis Laurenzi zu vermiethen. Das Nähere A 64.

29 Bei Bäcker Hammerbacher ist ein Quartier zu vermiethen.

30. D 309 und 310 sind einige kleine Quartiere und ein Garten zu vermiethen.

Oberfelder.

31. D 320 ist die Mansarde-Wohnung bis nächstes Ziel zu vermiethen.

32. D 414 ist der erste Stock, bestehend in 7 heizbaren Zimmern, Speis, Garderobe, Garten und sonstigen Bequemlichkeiten bis Laurenzi zu vermiethen; auch kann Stallung auf 3 Pferde dazu gegeben werden. Daselbst ist auch die Parterre-Wohnung, meublirt oder unmeublirt, zu vergeben. Näheres D 417.

32. D 455 gegenüber dem k. Schloß ist eine Stube, zwei Kammern, eine Küche täglich zu beziehen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Roding: F. J. Mayer, Revierförster zu Schwand; — in Ludwigsbad bei Wolfach: Sophie Heresd, geb. Baumann; — in Fürth: Sabine Rießner; J. Ch. Spreiber, Privatier; — in Hof: M. Brand, Konditor; — in Eichstätt: F. Primbs, Appell.-Raths-Wittwe; — in Kempten: Dr. C. Blache, Bezirksger.-Arzt; — in Nürnberg: Gg. Fr. Gutzinger, Privatier; — in Schloß Banz: Sophie Hofmann, Raths- und Rentbeamten-Wittwe; — in München: K. Waldmann, Forstmeistersgattin; J. Dobel, Oberstlieutenantswittwe von Kempten; Sebastian Ganz, q. Präsidial-Sekretär des k. General-Auditoriats; Jos. v. Glony, k. Cuirassier-Oberlieutenant; Sophie Pack, Zoll-Assistentengattin; — in Würzburg: Philippine Pfretschner, Rentamtmanns-Tochter; — in Mkt. Ipsheim: D. H. Trummer.

Schrannenpreise.

Ansbach, 7. Mai 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	16	15	16	1	15	45	—	—	—	26
Waizen	16	30	16	2	15	18	—	57	—	—
Korn	10	30	10	20	10	16	—	—	—	4
Gerste	12	—	11	30	11	—	—	4	—	—
Haber	10	24	10	7	9	36	1	44	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 4	Mai. 6
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	$94^1/_2$P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$40^3/_4$	$38^7/_8$
" 5% Metall.	$36^1/_2$	$35^1/_2$
Oest. $4^1/_2$% "	$31^1/_2$P.	—
" Bank-Akt.	552	513
Oest. Credit-Bank-Akt.	$106^1/_4$	$98^1/_2$
" 5% Staats-Eisenb.	149	—
Darmst. Bank-Akt.	127	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$91^1/_2$	$89^1/_2$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$105^3/_4$	$105^1/_2$
Maxbahn-Aktien	81P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7P.	7P.
Wiener Wechselkurs:	$76^1/_2$	$73^1/_4$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 108. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 10. Mai, Viktoria.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Kriegslied gegen die Wälschen.

Von Ernst Moritz Arndt.*)

Und brauset der Sturmwind des Krieges heran,
Und wollen die Wälschen ihn haben,
So sammle, mein Deutschland, dich stark wie Ein Mann
Und bringe die blutigen Gaben,
Und bringe das Schrecken und bringe das Grauen,
Von all deinen Bergen, aus all deinen Gauen
Und klinge die Losung: Zum Rhein! Ueber'n Rhein!
Alldeutschland in Frankreich hinein!

Sie wollen's: So reiße denn, deutsche Geduld!
Reiß durch von dem Belt bis zum Rheine!
Wir fordern die lange gestundete Schuld —
Auf Wälsche, und rühret die Beine!
Wir wollen im Spiele der Schwerter und Lanzen
Den wilden, den blut'gen Tanz mit euch tanzen,
Wir klingen die Losung: Zum Rhein! Ueber'n Rhein!
Alldeutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!
Wir wollen ein Liedlein euch singen
Von dem, was die schleichende List euch gewann,
Von Straßburg und Metz und Lothringen!
Zurück sollt ihr zahlen! heraus sollt ihr geben!
So stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben!
So klinge die Losung: Zum Rhein! Ueber'n Rhein!
Alldeutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!
Sie wollen, sie sollen es haben!
Auf! Sammle und rüste dich stark wie Ein Mann,
Und bringe die blutigen Gaben!
Du, daß sie nun nimmer mit Listen zersplittern,
Erbrause wie Windsbraut aus schwarzen Gewittern!
So klinge die Losung: Zum Rhein! Ueber'n Rhein!
Alldeutschland in Frankreich hinein!

*) Neuester Beitrag Arndt's für das allgemeine deutsche Commersbuch. Erscheint auch besonders als schönes Farbendruckblatt, von Professor A. Schröder in Düsseldorf und ist bereits in den hiesigen Buchhandlungen für 3 kr. zu haben.

Politisches.

Deutschland. Die „Allg. Ztg.“ erhält aus Frankfurt folgende aus bester Quelle geschöpfte Nachrichten. Es wird sich baldigst bestätigen, daß, so unglaublich und der seitherigen Politik des Reichs ganz widersprechend es auch seyn mag, ein Bündniß zwischen Rußland und Frankreich wirklich abgeschlossen ist. Der eitle leichtfertige . . . Charakter Gortschakoffs, der auf den Kaiser Alexander einen fast unbedingten Einfluß übt, kann zu dieser eigenthümlichen Erscheinung allein die Erklärung geben. Dänemark hat allerdings noch kein Bündniß mit Frankreich abgeschlossen, steht aber in dem begründetsten Verdachte, auf dem besten Wege zu einem solchen Schritt zu seyn. Schließlich noch die erfreuliche Nachricht, daß, im äußersten Fall, alle deutschen Staaten auch ohne Preußen zu Oesterreich aktiv stehen würden. Jedoch ist nicht zu zweifeln, daß Preußens Regierung dem übrigen Deutschland sich anschließen werde. Frankreich hat zwar ungeheure Versprechungen gemacht, ganz Deutschland mit der Kaiserkrone, was man auch schon 1854 Oesterreich anbot, für seine aktive Kooperation gegen Rußland, und nicht bloß Schlesien, natürlich jetzt wie damals gegen Abtretung des ganzen linken Rheinufers nebst Belgien an Frankreich. England hatte 1854 dazu beigestimmt, (?) und sollte Antwerpen nur als Freihafen oder Freistaat bestehen bleiben.

Zur Tagesfrage. In einem größeren Artikel, „der Bonapartismus und die Revolution“, spricht sich die „Allg. Ztg.“ auch über die Bestechungsversuche deutscher Blätter von Seite Frankreichs aus. „Seit 1852“, sagt sie, „stehen dem Staatsminister Fould 4 Mill. Franken zu geheimen Ausgaben zur Disposition. Wir haben angeführt, wie gelegentlich auch uns persönlich ein Antrag in seinem Namen gemacht wurde, für klingende Erkenntlichkeit eine größere „Objektivität“ der „Allg. Z.“ gegenüber dem 2. Dezember zu erzielen. Glaubt man, daß dieser Fall allein steht? Wir haben vollgegründete Ursache, gegen jede unbedingte Vertheidigung des 2. Dezembers in der Presse den Argwohn zu hegen, daß das Urtheil ein „objektives“ sey; von einzelnen Vertheidigern wissen wir bestimmt, daß sie sich nicht über Undankbarkeit zu beklagen haben.

Aus München, 5. Mai, schreibt ein hochachtbarer Korr. in die „Allg. Ztg“: Es kennzeichnet nichts so sehr die Stimmung in unserer Hauptstadt, als der Gegensatz der Eindrücke, welche durch die Manifeste des Kaisers von Oesterreich und des Gewalthabers von Frankreich hervorgebracht wurden. Auf Seite des mächtigsten deutschen Fürsten das Recht, das für sich selber spricht, die Ruhe und Zuversicht auf den Muth seiner Armee, und die Opferfreudigkeit seiner Völker — auf Seiten des französischen Herrschers das usurpirte Recht, die trügerische leere Phrase und Prahlerei, die mit Lug und Trug Frankreich und Europa bethören, und die eigene innerliche Unruhe betäuben will. Jenem jauchzte man zu, dieses vernahm man mit der Indignation, die ein noch nicht demoralisirtes Volk über so handgreifliche machiavellistische Täuschung empfinden muß. Aber wäre die Ansprache des französischen Herrschers auch geschickter und auf deutsche Sympathien berechneter gehalten, dennoch würde man sie mit der nämlichen Empfindung entgegen genommen haben; denn heute kann keine Bonapartistische Schlangenzunge mehr täuschen. Seit man den Entschluß der preußischen Regierung kennt, ist Freudigkeit in aller Herzen. Ein Aufruf würde auch hier Hunderte und Tausende unter die Fahnen führen, seit man weiß, daß Bayern nimmermehr von dem Weg der Ehre abweichen wird. Was die wenigen zweideutigen Stimmen betrifft, die sich noch da und dort in Deutschland vernehmen lassen, so ist ihre Wirkung verloren; ein Beispiel davon, daß auch hier die „Köln. Ztg.“ aus den Kaffeehäusern entfernt wird. Ueberhaupt greift das kriegerische Feuer hier immer mehr in allen Ständen um sich, und man denkt an nichts anderes mehr, als „an den Rhein, übern Rhein — nach Frankreich hinein!“ Die Zeit, von welcher der alte Arndt sang — „das ganze Deutschland soll es sein!“ ist herrlich im Erblühen, und wenn es den Franzosen und Moskowiten nun beliebt, den Sturm des deutschen Volks heraufzubeschwören, so sollen sie empfinden, was das einige Deutschland vermag, was unser Vaterland heute ist. Die ganze germanische Welt wird aufstehen, um sich den Rang unter den Völkern zu erringen, der ihr gebührt. Kein deutscher Gau verschließt sich der großen patriotischen Erhebung und deutschem Gemeingefühl, wie vor allen die schöne Pfalz beweist, was dem zur freudigen Genug-

ihnung gerecht, der dieß für einen künftigen Conflikt voraussagte, als man den Pfälzern noch französische Sympathien andichten wollte. (Privatnachrichten aus der Pfalz sprechen von der fortdauernden Anhäufung französischer Truppen an der Gränze, und von der Sehnsucht nach dem Einmarsch der deutschen Heere.) Es ist endlich so geworden, was so Viele lang und zu bösen Zeiten ersehnten und voraus verkündeten: in Allen nur Ein Gefühl des Hasses — gegen Deutschlands Feinde, nur Ein Gefühl der Liebe — zum deutschen Vaterland!

Im Grauen der Nacht
Auf heiliger Wacht
Da nährten wir heilige Flammen;
Wir hielten die Glut
Mit ängstlicher Hut
Im hoffenden Herzen beisammen.
Nun hat sie gezündet, nun ist sie entfacht,
Beleuchtet uns glänzende Bahnen;
Neu lodert sie auf mit gewaltiger Macht
Im herrlichen Land der Germanen!

Bayern. München, 7. Mai. Frhr. v. d. Pfordten hatte heute Nachmittag nochmals eine längere Audienz bei Sr. Maj. dem König und wird nun morgen mit dem Eilzug nach Frankfurt abreisen, sohin morgen Abends dort eintreffen. — Bayerns neuer Gesandter am Bundestage, ist für die in allerkürzester Zeit am Bundestage zur Entscheidung kommenden hochwichtigen Fragen voraussichtlich mit umfassenden Instruktionen ausgerüstet, und ohne daß man dieselben gelesen hat, darf man wohl behaupten, sie werden u. A. dahin lauten: daß Bayerns Regierung die sofortige Aufstellung eines deutschen Beobachtungs-Korps am Rhein entlang für dringend nöthig erachtet. Wir hegen aber auch die Hoffnung, daß man nunmehr allenthalben in Deutschland der gleichen Absicht ist, daß alle deutschen Regierungen die Ansicht der bayerischen theilen. Jedenfalls dürfen wir die nächste Woche wichtigen Beschlüssen aus der Eschenheimergasse in Frankfurt entgegensehen; gebe Gott, daß es einstimmige Beschlüsse seyn werden. — Wie man hört, wird die letzte auf den Kriegsausbruch bezügliche österreichische Darlegung am Bundestage schon zu Anfang kommender Woche im Plenum zur Verhandlung kommen; es unterliegt keinem Zweifel, daß sich daran ein Antrag Bayerns auf sofortige Aufstellung deutscher Bundestruppen am Rheine schließen wird, dessen einstimmige Annahme zu erwarten steht, nachdem auch in den entscheidenden Kreisen zu Berlin ein dem gehobenen Nationalgefühle entsprechender Umschlag eingetreten zu sein scheint. Hiezu dürfte das letzte napoleonische Manifest mit seinem offenen Aufruf an die Revolution ebenso viel wie das wohlbegründete Mißtrauen in die Haltung Rußlands beigetragen haben, dessen dauernde Neutralität mindestens sehr zweifelhaft ist. Preußen kann in diesem feierlichen Augenblicke, wo ganz Deutschland mit banger Sorge auf dessen Stimme lauscht, über die größte das Jahrhundert bewegende Frage nicht zur Tagesordnung übergehen. Es ist länger kein Zweifel, daß auch die französischen Rüstungen gegen den Rhein in allerletzter Zeit an Dimensionen zugenommen haben; namentlich sollen um Nancy ansehnliche Kavallerie-Verstärkungen eingetroffen seyn. Hier glaubt Niemand mehr an die Lokalisirung des Kriegs in Italien. Unsere Hauptstadt wimmelt von fremden Truppenmassen, täglich finden Inspektionen statt und den Exerzitien wohnen gewöhnlich Generäle bei. — Wie man aus dem heute erschienenen Regierungsblatte ersieht, ist die Staatsregierung bereits zur Realisirung des Anlehens von 4 Millionen Gulden für die Armee geschritten — ein erneuter, freudiger Beweis, daß bei uns die Kriegsrüstungen im größten Umfange betrieben werden. Durch das betreffende Gesetz ist bekanntlich für die Armee ein Kredit von $12^1/_2$ Mill. bewilligt, von welcher Summe $8^1/_2$ Mill. aus den Einnahmsüberschüssen, und erst der weitere Bedarf durch ein Anlehen zu 4 Mill. gedeckt werden soll. Durch die nun eröffnete allgemeine Subskription auf dieses Anlehen ist der Bevölkerung Gelegenheit geboten, Beweise zu geben — und sie wird diesen Beweis sicher in der glänzendsten Weise liefern. Ohne Prophet zu seyn, darf man wohl behaupten, daß die 4 Mill. zum Curs von 97 zu $4^1/_2$ % in allerkürzester Zeit gezeichnet seyn werden.

— Der Chef der Gendarmerie von Schwaben und Neuburg Hr. Major Frhr. v. Welden wurde zum Kommandanten der neuorganisirten Feldgendarmerie ernannt, welche vorerst eine Eskadron formiren und sich sofort dahier versammeln wird.

— In der bedeutendsten hiesigen Privatgesellschaft „Museum“ wurde von mehreren Mitgliedern der Antrag gestellt, die „Kölnische Zeitung“, welche durch ihre politische Haltung in neuer Zeit sich französisches Lob und deutsche Verachtung erworben, von nun an aus den Lesezimmern zu entfernen. (Im literarischen Museum des Herrn Buchhändlers Kollmann in Augsburg ist die genannte Zeitung ebenfalls abgeschafft worden.)

München. Das „Bayer. Wochenblatt“ schreibt: Man spricht mit Gewißheit von der Einberufung der Kammern, die zunächst die Bewilligung weiterer Geldmittel für den Kriegsfall, vielleicht auch den Erlaß eines Gesetzes über die Zwangsenteignung von Pferden, an dem es in Bayern fehlt, zum Zweck hätte. Zu den dringenden Bedürfnissen gehört ferner eine Verbesserung des Einquartierungsgesetzes hinsichtlich seiner Vorschriften über die Naturalverpflegung. Daß im Falle der Einberufung zugleich die Wahl der Gesetzgebungsausschüsse erfolgen würde, ist nicht zu bezweifeln.

Im „Wurzb. Diöz.-Bl.“ werden behufs Aufstellung einer ausreichenden Anzahl von kath. Feldgeistlichen für den Dienst bei dem zu mobilisirenden bayer. Armeekorps jene Curatgeistliche, welche Neigung hiefür tragen und zugleich die erforderliche geistige und körperliche Befähigung zu besitzen glauben, vom bischöfl. Ordinariat aufgefordert, sich bis zum 13. l. M. zu melden.

Großh. Baden. Aus dem badischen Oberland, 5. Mai. Die Nachrichten aus dem benachbarten Elsaß lauten für Deutschland nicht beruhigend. Man zieht dort eine Masse von Artillerie und Cavallerie zusammen. Die Infanterie läßt sich ja leicht auf den Eisenbahnen transportiren. Sodann sind alle jungen Männer bis zu 28 Jahren aufgeboten. Hierunter waren viele Verheirathete. Daß sie zum Kriegsdienst noch herangezogen wurden, machte böses Blut, so daß die französische Regierung sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, sie wieder zu entlassen. (Schw. M.)

Oesterreich. Wien, 8. Mai. Fürst Windischgrätz geht übermorgen in einer außerordentlichen Sendung nach Berlin und Petersburg. — Eine französische Flotte ist in Gravosa (Hafen von Ragusa in Oesterreichisch-Dalmatien am adriat. Meer) erwartet. — Baron v. Hübner ist aus Paris angekommen. —

Bereits bewegt sich ein neues Corps von 40,000 Mann Oesterreichern aus der Lombardei nach Piemont.

Auch in Linz und Brünn sind Aufrufe zur Bildung von Freiwilligen-Bataillonen erschienen. Der Statthalter in Oberösterreich fordert zur Bildung eines Oberösterreichischen freiwilligen Jägerkorps auf.

Wie die Wiener „Presse“ berichtet, weist das Telegraphenamt zu Wien die Beförderung von telegraphischen Depeschen auf der südlichen Linie (Triest) nunmehr ganz zurück, da der Staatsdienst die Leistungsfähigkeit ganz absorbire.

(Fortsetzung vom Politischen in der Beilage.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Se. Maj. der König haben unterm 27. April l. Js. das dem Professor F. A. Klingenfeld und dem Schlossermeister L. J. Berger von Nürnberg unterm 14. April 1856 verliehene Privilegium auf eigenthümlich konstruirte Waagen für den Zeitraum von weiteren zwei Jahren, vom 14. April 1859 anfangend, zu verlängern geruht.

München, 6. Mai. In Folge des zwischen Oesterreich und Sardinien ausgebrochenen Krieges können nach amtlicher Bekanntgabe die Briefpostsendungen aus Bayern nach Sardinien vorerst nur durch die Schweiz oder auf besonderes Verlangen der Absender über Frankreich, die Fahrpostsendungen aber lediglich über die Schweiz befördert werden. Ausgenommen hievon bleiben die an die k. k. österreichischen Truppenkörper oder an Militär- und Zivilpersonen bei der k. k. österreichischen Armee in Sardinien gerichteten Korrespondenzen und Sendungen, welche durch die eingerichtete Feldpost befördert werden, und daher nach wie vor den k. k. österreichischen Postanstalten zur Weiterspedition überliefert werden können.

Wien, 5. Mai. Die Nationalbank, im Verein mit der Creditanstalt wird hoffentlich die Calamität abwenden, die unsern Platz durch das Falliment des Hauses Arnstein und Eskeles bedroht. Vorerst machte die Nationalbank bekannt, daß die Einreicher Arnsteiner Wechsel dieselben nicht, wie sonst Usus ist, sofort einlösen müssen, sondern die Verfallszeit abwarten können. Diese kluge Maßregel allein hat wenigstens 50 Firmen Luft gemacht, und man hofft, daß die Zahl der Fallimente nicht sehr bedeutend seyn wird. Die Creditanstalt wird im Verein mit den drei übrigen Geldinstituten den Versuch machen,

ein außergerichtliches Arrangement zu Stande zu bringen, und werden dieselben vorläufig die Liquidation übernehmen, bis sie die Masse seiner Zeit dem Gläubigerausschuß übergeben, der demnächst zusammentritt. Wie wir versichert wird, ist das Falliment nur deßhalb unausbleiblich gewesen, weil sich der Credit mobilier geweigert, die Tratten des Hauses zu honoriren, und man betrachtet dieß als ein coup financier Napoleons, der Oesterreich leider auf diesem Gebiet viel leichter beikommt, als mit seinen revolutionären italienischen Alliirten. Indessen ist gottlob heute kein bedeutendes Falliment ausgebrochen.

Wien, 6. Mai. Die Kriva des Hauses Arnstein und Eskeles wird auf die Summe von 8 bis 10 Mill. taxirt. Die Nationalbank ist mit 4 Mill. dabei betheiligt, Sina mit 1,300,000 fl., die Eskompteanstalt, die Sparkasse, die Kreditanstalt mit geringeren, aber beträchtlichen Summen. Doch hofft man einen großen Theil zu retten. Obgleich die Nationalbank von keinem der betheiligten Giranten die augenblickliche Einlösung der Giri gefordert hat, so ist doch gestern eine Reihe von Wechseln im Gesammtbetrage von 1½ Mill. von den Giranten freiwillig eingelöst worden. (Ostd. P.)

München, 5. Mai. Gestern wurde der Redakteur des Münchener „Punsch", Hr. M. Schleich, in die k. Residenz berufen; Se. Maj. der König sprachen demselben Ihr Wohlgefallen über seine Stücke, besonders das Preislustspiel „die drei Kandidaten" aus und belobten auch die Haltung seines Blattes; Se. Maj. äußerte sich auch im Allgemeinen, wie sehr die Presse Gutes zu wirken vermöge und wie es zu bedauern sei, wenn sie sich von der Wahrheit entferne.

Berlin, 7. Mai. Alexander von Humboldt hat gestern Nachmittags 4 Uhr das Zeitliche gesegnet. (Geboren den 14. September 1769.)

Innsbruck, 6. Mai. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. Zusammenstoß eines von Venedig kommenden Militärzuges mit mehreren auf der Bahn stehenden mit Munition beladenen Lastwagen in der Nähe des Bahnhofs Porta Vescovo bei Verona. Explosion, mittlere Wagen fast ganz zertrümmert, wobei 23 Todte und 124 Verwundete. Augenblickliche umfassende Hülfeleistung auch von Sr. Majestät eigens telegraphisch angeordnet. Mannschaft vom 17ten Infanterieregiment und eine Zwölfpfünderbatterie im beschädigten Zug. Officiere unverletzt. Material, Pferde nicht wesentlich beschädigt. Verkehrsunterbrechung wird heute behoben. Muthmaßliche Ursache: irrige Bezeichnung vermeintlich freien Geleises. (L. Z. Z.)

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

II. Sitzung i. J. 1859.

Ansbach, 9. Mai. Heute Morgens 8 Uhr wurde die zweite dießjährige Schwurgerichtssitzung für Mittelfranken durch Herrn Präsidenten v. Hagens eröffnet. Von den einberufenen 30 Herren Geschwornen waren 24 erschienen; die 6 fehlenden, namentlich: die HH. Jos. Denzinger, Handelsmann und Magistratsrath in Eichenbach; Christoph Rohl, Gemeindevorsteher von Ublstadt; Seb. Stöckelhuber, Vorsteher von Gnotzheim; Joh. Längenfelder, Hofrath und Administrator von Burgfarrnbach; C. Fr. Schnell, Oekonom von Brezengarten, und Gottlieb v. Löwenich, Fabrikbesitzer von Erlangen, hatten jedoch schriftliche mit ärztlichen Zeugnissen belegte Enthebungsgesuche eingereicht, welche der Schwurgerichtshof sämmtlich für begründet erklärte. Die HH. Ersatzgeschwornen waren sämmtlich erschienen.

Es kam sofort zur Verhandlung als

Erster Fall

Anklage gegen Lisette Weißmann, ledige Dienstmagd in Erlangen, wegen Verbrechens des Kindsmords.

Präsident: Hr. Appellationsgerichtsrath v. Hagens; Staatsanwalt: Hr. Schmauß; Vertheidiger: Rechtspraktikant Dr. Meyer.

Geschworne: die HH. 1) Dorner von Thalmäsing, 2) Wißmeyer von Schweinau, 3) Lehr von Reichenbach, 4) Wild von Feucht, 5) Gottl. Held von Nürnberg, 6) Boß von Ipsheim, 7) Heller von Rothenburg, 8) Ehrlein von Raich, 9) Ludwig Held von Hersbruck, 10) Lamprecht von Nürnberg, 11) Ballbach von Mkt. Bergel und 12) Dürr von der Schmalzmühle.

Die Verhandlung selbst, welche übrigens bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen wird, folgt morgen.

Hiesiges.

Morgen Mittwoch den 11. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

(Eingesandt — von sehr geehrter Hand.) Es ist unverkennbar, daß die Canzelvorträge des Herrn Stadtpfarrers Zorn das Bedürfniß der Gumbertusgemeinde in hohem Grade befriedigen. Zeugniß davon geben die gefüllten Kirchen. Natürlich ist daher der Wunsch Vieler, an den gehörten Worten sich weiter durch stille Betrachtung zu Hause erbauen zu können, und das Verlangen, den einen oder den andern Vortrag gedruckt zu besitzen. Zu solchen Wünschenden gehört auch Schreiber dieser Zeilen, der nicht unbekannt mit den Schwierigkeiten, welche die sofortige Veröffentlichung von Predigten hat, sich die Frage und Bitte an den geehrten Herrn Stadtpfarrer erlauben möchte, ob es ihm nicht gefallen dürfte, je zuweilen einen seiner sonntäglichen 2c. Vorträge, wenn auch nur bruchstückweise durch das seit einer Reihe von Jahren dahier erscheinende „Erbauungsblatt" zu bleibendem Besitz seiner darnach verlangenden Gemeindeglieder zu bringen. Daß daran ein Segen sich knüpfen würde und der Herr Stadtpfarrer für dieses freundliche Entgegenkommen auf den Dank Vieler rechnen dürfte, glaubt Einsender dieses behaupten zu können. D.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Gefundene Gegenstände.)

Kürzlich wurden dahier folgende Gegenstände gefunden, nämlich:

1) ein zerrissenes Portemonnaie mit Baarschaft und andern Gegenständen,
2) eine eiserne Zange, mit Lehm beschmiert,
3) ein neues Sacktuch.

Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, sich ungesäumt hierorts Zimmer Nr. 4 zu melden.

Ansbach, den 7. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden im Wege der Exekution nachstehende, den Georg und Katharina Riedermeier'schen Schuhmachers-Eheleuten in Herrieden gehörigen Grundbesitzungen, als:

1) Wohnhaus Nr. 157 zu 0,03 Dez., einstöckig von gemischter Bauart, mit Ziegeln bedacht, in ganz schlechtem Bauzustand, geschätzt auf 200 fl.

Badanstalt-Eröffnung.

Bei Beginn der Badzeit erlaube ich mir meine Anstalt zu recht vielseitiger geneigter Benützung bestens zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß zu jeder Tageszeit sowohl einfache als medicamentöse Bäder genommen werden können.

Rötter zum Bad.

4. Meinen werthen auswärtigen Geschäftsfreunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein erkauftes Haus in der Neustadt Lit. A Nr. 305 bereits bezogen habe. Zugleich danke ich meiner frühern Nachbarschaft für ihr bezeigtes Wohlwollen und bitte meine jetzige um freundliche Aufnahme.

Ansbach, den 9. Mai 1859.

Hiller Amerikaner, Privatier.

2) Wiese im Winnerwasen, PlNr. 2087 zu 0 Tgw. 52 Dez., 9. Bon.-Cl., Gemeindetheile vom Jahre 1850, geschätzt auf 60 fl.
3) Acker an der Martinsberger Hänge, PlNr. 1887 zu 0 Tgw. 19 Dez., 5. Bon.-Cl., Gemeindetheil vom Jahre 1850, geschätzt auf 25 fl.
4) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, geschätzt auf 1 fl.

In Summa: Zweihundert achtzig und sechs Gulden,

dahier im Landgerichtsgebäude Bureau II. am

Dienstag den 17. Juni 1859 Vormittags 10 Uhr

öffentlich an den Meistbietenden vorbehaltlich der Bestimmungen der Prozeß-Novelle von 1837 §§. 98—101 und des §. 64 des Hypothekengesetzes versteigert und hiezu zahlungsfähige und gut beleumundete Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Strichsbedingungen am Versteigerungstermine festgesetzt und bekannt gegeben werden, und daß Steuerkatasterauszug und Erwerbsbriefe ꝛc. bis dahin hierorts zur Einsicht bereit liegen.

Herrieden, am 23. April 1859.

Königliches Landgericht.

Dennefeld.

---

5. Am nächsten **Montag den 16. ds.** Nachmittag 4 Uhr werden im Wirthshause zum Karpfen dahier nachgenannte zur Nachlaßmasse des verstorbenen Herrn Gastwirths Joh. Leonhard **Bürckstümmer** dahier gehörige und in der Ortsflur Neuses gelegene **Grundstücke**, nämlich:

PlNr. 95, 1 Tagw. 96 Dezim. Acker unterm Stammholz,
" 96, 89 Dezim. das Leitlein,
" 106, 2 Tagw. 27 Dezim. Acker unterm Stammholz,
" 107, 2 Tagw. 5 Dezim. dergl. das.,
" 110a u. b, 2 Tagw. 90 Dez. Acker allda,

im Ganzen oder parzellenweise durch den Unterzeichneten im Auftrag der Erbs-Interessenten an den Meistbietenden **verkauft** und am darauffolgenden

Dienstag den 17. ds. Nachmittag 4 Uhr wird sodann auch das zu obiger Nachlaßmasse gehörige **Gut Nr. 30 in Schalkhausen**, bestehend in:

einem Wohnhaus mit angebauter Scheune nebst Gemeinde- und Schafrecht,
4 Dez. Acker am Mühlweg,
57 Dez. Wiese am Dorfwasen,
1 Tagw. 52 Dez. Wiese und etwas Acker, die Bernheimerin genannt,
27 Dez. Wiese, die Lutzenleiten,
5 Tagw. 60 Dez. Wiese im Backengründlein,
36 Dez. Acker, die Kräuterleiten,

im Schwarzbeck'schen Wirthshause in Schalkhausen ebenfalls im Ganzen oder parzellenweise **versteigert**, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Ansbach, den 9. Mai 1859.

J. F. Spönnemann.

Tanz-Unterricht.

Die verehrlichen Damen und Herren, welche dem Unterrichte noch beizutreten wünschen, werden ersucht, ihre Namen bei Herrn Kaufmann Steiner — woselbst die Liste aufliegt — gefälligst einzeichnen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hübsch.

---

7. B 52 in der Würzburger Strasse ist der obere Gaden, bestehend in 3 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmern, 2 Alkoven, 2 Küchen, Bodenkammern, nebst allen andern Bequemlichkeiten, bis Ziel Laurenzi zu beziehen.

---

8. Nächsten Mittwoch den 11. ds. M. von Nachmittag 2 bis 5 Uhr werden in dem D. Nusser'schen Hause Lit. A 268 über 2 Stiegen mehrere Gegenstände: Canapee, Sessel, Bettstellen, Tische, Bouteillen, verschlossene Bücher-Repositorien, einige Dutzend neue Herren- und Frauenhemden, Socken und mehrere Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

---

9. **Bei dem gestern Sonntag den 8. ds. Abends um 11 Uhr von Nürnberg ankommenden Postomnibus muß Jemand aus Versehen eine Hutschachtel von Pappendeckel in Empfang genommen haben. Der Besitzer derselben wird gebeten, solche im Gasthof zum Stern abzugeben.**

---

10. Wegen Umzuges werden im Haus D 410 Mittwoch den 18. ds. von Morgens 9 Uhr anfangend, Meubels und Hausgeräthe gegen gleichbaare Bezahlung versteigert.

---

11. Ein silberner Armreif wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen Belohnung in der Expedition ds. Blattes abzugeben.

---

12. Ein polirtes Strickkästchen nebst Strickzeug wurde verloren. Der Finder wird gebeten, es bei Drechsler Lustig abzugeben.

---

13. D 394 in der Post sind 2 große eiserne Oefen für Landleute zu verkaufen.

---

14. Das Haus C 194 mit realer Brandweinbrennerei- und Schenkgerechtigkeit nebst den daranstoßenden Garten ist bis Ziel Martini zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft C 193.

---

15. A 30 bei Färbermeister Stör ist der zweite Gaden sogleich zu vermiethen.

---

16. Bei Schreinermeister Förster sind zwei Quartiere zu vermiethen.

---

17. Eine hübsche meublirte Wohnung für einen ledigen Herrn wird zu miethen gesucht. Anerbietungen an die Expedition d. Bl.

---

18. A 30 ist der zweite und A 150 der erste Gaden, beide mit der Aussicht auf den Markt mit oder ohne Garten zu vermiethen.

---

19. A 63 ist das mittlere Quartier mit allen Bequemlichkeiten bis Laurenzi zu vermiethen. Das Nähere A 64.

---

20. A 206 ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

---

21. A. 174 über zwei Stiegen ist ein Quartier zu vermiethen.

---

22. Im innern Caffeehaus A 258 ist die 1. Etage mit 4 heizbaren Zimmern, Kammern ꝛc. auf Ziel Laurenzi zu vermiethen.

---

23. D 310 bei Schuhmacher Weigel ist über zwei Stiegen ein Logis zu vermiethen.

---

24. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

Börsen-Course.

Frankfurt.	April 30.	Mai 7.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	99 1/2 P.	99 1/4 P.
" 4 1/2 % Oblig.	94 1/2 P.	93 3/4 P.
" 4% Oblig.	91 P.	90 1/4
" 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	98 P.	100 P.
" 3 1/2 % Oblig.	88 P.	87 3/4 P.
Baden 4 1/2 % Oblig.	98 1/2 P.	97 3/4
" 3 1/2 % Oblig.	91 1/2 P.	88 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
" 5% Nat.-Anl. v. 1854	38	39 3/4
" 5% Met.-Obligationen	36 G.	35 1/2
" 4 1/2 % Met.	30 1/4 P.	31 1/4 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	550	534
" Credit-Bank-Aktien	104 1/2	103
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	129	123
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	105	106 7/8
Pfälzische Maximilians-Bahn	—	80 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	92 P.	89 1/2
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	160 P.	145
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	64 P.	66 P.
Badische 50 fl.	76 P.	73 P.
" 35 fl.	43 1/2 P.	41 P.
Kurhess. 40 Thlr.	32 3/4 P.	34 1/4 P.
Großh. Hess. 50 fl.	118 P.	110 1/2
" " 25 fl.	32 P.	32 P.
Nassau 25 fl.	31 P.	26 3/4 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 P.	7 P.
Wechsel auf Wien	73 1/4	74

Wien,	Mai 6.	Mai 7
5% Nat.-Anl.	64 4/10	64
5% Metall.	60	58 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	606	700
Credit-Bank-Aktien	138 8/10	134 1/2
Nordbahn-Aktien	1510 4/10	1480 4/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	346	340
Augsburger Wechsel	129	131

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 108.

Preußen. Berlin, 5. Mai. Die rheinischen Abgeordneten, so weit sie wieder zu ihren parlamentarischen Pflichten zurückgekehrt sind, bringen aus ihrer Heimath einstimmig die erfreuliche Nachricht mit, daß alle Schichten der dortigen Bevölkerung von einer kriegerischen franzosenfeindlichen Stimmung durchdrungen seyen; wie ich aus meinen Kreisen die Versicherung geben kann, daß diejenigen bereits zu zählen sind, die nicht für ein entschiedenes Vorgehen Preußens sich aussprächen. Die Regierung hat eingesehen, daß der gegenwärtige Augenblick am allerwenigsten geeignet ist, um auf halbem Wege stehen zu bleiben. Nichts hat der guten Sache besser gedient als die Kriegsproclamation des Kaisers Napoleon — diese wahre Musterarbeit lügenhafter Heuchelei, wovon es kein zweites Beispiel in der Geschichte gibt. Entweder Deutschland läßt es ruhig geschehen, daß Oesterreich aus seinen italienischen Provinzen verdrängt, Italien zu einem Anhängsel des kaiserlichen Frankreichs erniedrigt wird, oder der deutsche Bund wirkt thatkräftig mit, um die Franzosen zur Rückkehr über die Alpen zu veranlassen. Auf anderem Wege kann der Friede gar nicht zu Stande kommen, und eine deutsche Politik, die sich durch andere Rücksichten bestimmen läßt, gibt sich selbst verloren in die Hände eines Despoten, dem jedes Mittel gut genug ist, um seine verrätherischen Absichten durchzusetzen. An naiven Menschen fehlte es uns allerdings auch jetzt noch nicht, die, nachdem sie spät genug ihre Neutralitätspolitik aufgegeben haben, nunmehr das Ansinnen stellen, daß, wenn ein österreichisches Heer an den Oberrhein vorrücke, dasselbe als deutsches Armeecorps zur Verfügung Preußens gestellt werde! Preußen wird genug zu thun haben, um am Mittel- und Niederrhein seine militärische Aufgabe würdig zu lösen, und zudem haben denn doch auch die süddeutschen Regierungen ein Wort mitzureden, wenn es sich um den Oberbefehl über die Bundesarmee handelt. Das fehlte eben noch, daß solcher nichtigen Rivalitäten wegen die Hauptfrage abermals verschleppt würde! Gewonnen ist für die Sache Deutschlands principiell unendlich viel dadurch, daß der Kaiser Napoleon, ohne es zu wissen und zu wollen, sein Spiel offen auf die Karte Europa's gelegt hat: es soll zu einem Bruch kommen zwischen Fürsten und Völkern, damit die losgebundene Revolution als Werkzeug in den Händen des französischen Dictators um so leichteres Spiel mit den Verträgen und der gesammten sittlichen und staatlichen Ordnung unseres Continents habe. Die Fürsten müssen sich durch das kaiserliche Frankreich befreien lassen, auch wenn sie es nicht wollen, widrigenfalls ihnen der rothe Hahn aufs Dach gesetzt wird. Das Kunststück ist nicht neu, wenigstens für den, welcher die Geschichte Napoleons I. studirt hat. Aber mit solcher Stirn hat es selbst dieser grausige Zwingherr nicht aufgelegt. Das compelle intrare, der französische Zwangspaß zur Förderung der Napoleonischen Civilisations- und Beglückungstheorie, gehört wenigstens zu den schamlosesten Acten alter und neuer Geschichte. Pietät, Recht, selbst Religion werden mit Füßen getreten, und wozu? den despotischen Launen eines revolutionären Ideologen zuliebe . . . Was sollte aus Deutschland werden, wenn die Revolution, die der Verwegene als Ableitungsmittel nach Italien trägt, ihn in seinem eigenen Lande verschlingt, ohne daß die deutschen Heere rechtzeitig dem losgelassenen Schwindel zu begegnen im Stande sind? Es ist einmal nicht anders: der gegenwärtige Kaiser der Franzosen hält sich für fatalistisch bestimmt, den Fürsten Europa's im Namen ihrer Völker Gesetze vorzuschreiben, und hinterher den Nacken der Völker selbst unter das Joch des Napoleonischen Despotismus zu zwängen. Was wir hier im Norden und als Protestanten allein wünschen müssen, das ist eine offene Zusicherung der österreichischen Regierung: der Idee der Selbstregierung und religiösen Toleranz kein Hinderniß in den Weg zu legen, und überhaupt mit den Metternich'schen Ueberlieferungen zu brechen. Es ist weder für Deutschland noch für Oesterreich nöthig, daß beide dieselben Verfassungen haben; dagegen muß sich Oesterreich schlechterdings zu solchen Grundsätzen bekennen, die der freien Entwicklung der Staaten gemäß sind, und darum nichts gemein haben mit der Napoleonischen Zwangsjacke. Eine Gewalt knechtet, eine Macht befreit. Ein offenes Wort des Kaisers würde in Deutschland mit Jubel begrüßt werden, und über gar manche Bedenken hinweghelfen, die der Blick in eine düstere und ungewisse Zukunft mit sich bringt.

Berlin, 6. Mai. Der wichtigste Satz in der Erklärung des Ministers v. Schleinitz ist unstreitig derjenige, in welchem es als die Aufgabe Preußens bezeichnet wird über die Sicherheit Deutschlands, die Wahrnehmung der nationalen Interessen und die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts zu wachen. In der ministeriellen Denkschrift, welche die Vorlage an den Landtag begleitete, ist das letztere, die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts, noch besonders betont. Die Tragweite dieser Worte fällt in die Augen, wenn man sie dem vorgestern erschienenen Manifest des Kaisers Napoleon gegenüberhält, in welchem die Vertreibung der Oesterreicher aus Italien mit klaren Worten als der Zweck des Kriegs hingestellt wird, und in der es weiterhin heißt: „wir werden an unserer Gränze ein befreundetes Volk haben, das uns seine Unabhängigkeit verdanken wird." Inwiefern ein solches Ergebniß vereinbar seyn dürfte mit der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, wird der ernstesten Erwägung aller dabei interessirten Mächte unterliegen müssen. Daß die preußische Regierung ferner die Wiederherstellung des Friedens als das Ziel ihrer Anstrengungen bezeichnet, ist selbstverständlich. Diese Erklärung erhält jedoch ihre Bedeutung erst durch das Hinzufügen, daß Preußen, um dieß Ziel mit Nachdruck zu verfolgen, zur Unterstützung seiner Action einer bewaffneten Stellung bedarf. Diese Aeußerung wirft ein deutliches Licht auf die politische Haltung, welche sich die Regierung vorgezeichnet hat. Die an den Landtag gestellten Forderungen setzen übrigens mit den der Regierung bereits zu Gebot stehenden Mitteln dieselbe in den Stand, erforderlichenfalls die ganze Wehrkraft Preußens aufzubieten und während eines angemessenen Zeitraums zu unterhalten. Es ergibt sich aus allem, daß das preußische Cabinet sich des Ernstes der Lage vollkommen bewußt und auf alle Eventualitäten, welche dieselbe darbietet, sich vorzubereiten entschlossen ist.

„**Zur Politik Preußens**" schließt ein längerer Artikel der N. Korr.: „Napoleon will ja für jetzt keinen Krieg mit uns. Er rühmte ja unser Verhalten im „Moniteur", gab uns ein gutes Zeugniß und nur den kleinen deutschen Staaten, welche Aufregung zeigten, eine schlechte Zensur. Oesterreich schließt Frieden nach 2 oder 3 in Italien verlorenen Schlachten, und Rußland nimmt nur die Moldau und Walachei. Louis Napoleon, der Befreier und Protektor Italiens, zieht glanzvoll in Paris wieder ein. Aber das Alles, meine Herren, nennt irgend Jemand von Ihnen keine dringende Gefahr für Preußen und Deutschland? Haben Sie sich wohl die Situation unseres Vaterlandes nach diesen Vorgängen recht klar vor die Augen geführt? Preußen zwischen das siegreiche Frankreich und Rußland gestellt, keine Aussicht auf Hilfe von dem ermatteten und doch gegen das saumselige Preußen Rache schnaubenden Oesterreich. Ein zersplittertes, dem französischen Einflusse überlassenes Deutschland. England, dem dann wohl die Augen geöffnet seyn werden, unser einziger Bundesgenosse, aber mit sich selbst beschäftigt, von den Kriegsmarinen aller anderen Staaten, Nordamerika mit eingeschlossen, bedroht. Welche Hilfe kann es uns dann gewähren? Wollen Sie sich auf die Gnade und Großmuth Frankreichs und Rußlands verlassen? Ich dächte, wir haben genug Proben davon erlebt. Wenn dann Louis Napoleon in Frankreich wieder den Boden unter seinen Füßen zu heiß findet und die Armee den Aderlaß in Italien wieder ersetzt hat und neue Beförderungen, neuen Ruhm verlangt, werden wir in der Lage seyn, dem freundlichen Nachbar die Rheingränze abzuschlagen? werden wir Litthauen, Ostpreußen und Westpreußen jenseit der Weichsel mit Erfolg gegen Rußland vertheidigen können? Lassen Sie mich das dunkle Gemälde nicht vollenden, bei welchem mir das Blut nach Herz und Kopf aufsteigt, daß sie springen möchten. Ist es möglich, daß wirklich ein wahrer Preuße zweifelhaft seyn kann, was zu thun und wann es zu thun ist? Sie wollen nicht schlagen für Oesterreich, für dessen Politik in Italien. Sie sollen es auch nicht, aber wir müssen das Schwert ziehen für uns selbst und für Deutschland. Nicht für Oesterreich, sondern mit Oesterreich und ganz Deutschland und dann getrost gegen eine Welt in Waffen, jetzt wo es noch Zeit ist. Sie beanspruchen die Parität mit Oesterreich und wollen gegen Oesterreich zurückstehen. Wieder ist das Schicksal Deutschland in Preußens Hände gelegt. Wir haben keine Wahl. Keine schwächliche halbe Maß-

regeln! Front gegen Ost und West, mit England, wenn es seyn kann, ohne England, wenn es seyn muß."

Italien. Turin, 6. Mai, Abends. Die Oesterreicher haben Trino und Pobietto (unmittelbar am Po bei Trino gelegen) besetzt, zogen sich dann wieder auf Vercelli zurück, wo die Truppen sich vermehrten. — Sie haben sieben Bogen der Scriviabrücke verbrannt. — Eine piemontesische Patrouille bemächtigte sich einiger Materialien, die vom Feinde aufgeschichtet waren, um eine Brücke über die Sesia, zwischen Candia und Terra-Nuova, zu schlagen. — Die „Gaz. piemontese" meldet die Beschlagnahme aller österreichischen Schiffe in sardinischen Häfen. Neutrales Eigenthum an Bord dieser Schiffe soll geachtet werden. (Tel. Nachr. d. Schw. M.)

Bern, 7. Mai. Sardinien hat 120,000 Mann in Linie, über 90,000 Franzosen sind eingetroffen. Pferde und Artillerie noch im Rückstand. Auf den Rath Canroberts, der seit dem 2. Mai im Hauptquartier ist, war die Doralinie aufgegeben, und wurden von dort 25,000 Mann nach Casale gezogen. Kassen und Archive sind nach Coni und Genua gebracht. Telegraphische Depeschen unterliegen ministeriellem Visum. (Tel. Nachr. d. Allg. Ztg.)

In Genua liegt Marschall Baraguay d'Hilliers an einem Knieleiden so schwer darnieder, daß schon von seiner Zurückberufung nach Paris die Rede ist; der Marschall hat durch zu starke Mittel sein Uebel so verschlimmert, daß er nicht zu Pferde zu steigen im Stande ist; doch steht Mac-Mahon ihm in Genua zur Seite, so daß die Vorbereitungen zum Feldzuge ihren ungestörten Gang gehen.

Man glaubt, daß es zwischen Novi und Tortona zu einer Hauptschlacht kommen werde. Nach letzterem Orte hat sich das französische Korps des Marschalls Baraguay d'Hilliers in aller Eile dirigirt.

Turin, 6. Mai. Man hat dem Feind das Material weggenommen, das er an das Sesia-Ufer gebracht hatte, um eine Brücke zwischen Candia und Terra-Nuova zu schlagen. (?) Das österreichische Korps, das gestern Trino und Pobietto besetzt hatte, hat sich auf Vercelli zurückgezogen. Die „Gazzetta Piemontese" veröffentlicht eine Notifikation, wonach auf österreichische Schiffe in sardinischen Häfen Beschlag gelegt wird; das neutrale Eigenthum an Bord der Schiffe wird geachtet werden. (T. B. d. A. Z.)

Bern, 8. Mai. In Como kamen aufrührerische Symptome vor. Am 3. ds. wurde eine dreifarbige Fahne vor dem Castell ausgehängt. Darauf sind österreichische Truppen eingerückt, und haben der Stadt eine Kriegscontribution von 5000 Gulden und Lebensmitteln aufgelegt (A. Z.)

Bern, 8. Mai. (Ueber Paris.) Der österreichische Lloyd hat seine Fahrten im adriatischen Meer eingestellt. Triest wird die Fahne des deutschen Bundes aufstecken. Die Journale bestätigen, daß der Kaiser L. N. am Dienstag nach Genua abreisen wird. Marschall Pelissier ist angekommen. Die Patrie sagt: Persigny sey an seiner Stelle zum Gesandten in London ernannt.

Paris, 8. Mai. Aus Turin von gestern Abend um 7 Uhr haben wir folgendes officielles Bulletin: Gestern haben die Oesterreicher eilig Voghera wieder geräumt, und sind bei Girola (?) über den Po zurückgegangen, wo sie dann in dem Gehölz auf dem linken Ufer blieben. Die Oesterreicher, die in Vercelli standen, wendeten sich unter Commando eines Generals diesen Morgen nach Gattinara, und wurden in Vercelli von andern österreichischen Truppen ersetzt. Auch suchen sich die Oesterreicher an der Sesia zu befestigen. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 6. Mai. Der Kaiser hat gestern Abend plötzlich den Marschall Vaillant vom Posten eines Kriegsministers enthoben, und ihn durch den Marschall Randon ersetzt. Als Grund dieser Enthebung wird angeführt, daß Marschall Vaillant nicht mit jener Raschheit, welche der Kaiser verlangte, den Transport des Kriegsmaterials nach Piemont vollzog. Es stehen dermalen an 80,000 Mann französischer Truppen in Piemont, allein das betreffende Kriegsmaterial bleibt noch zu transportiren. Dadurch wird der ganze Operationsplan gehemmt, und die Abreise des Kaisers nothwendig verspätet. Der Kaiser dürfte unter solchen Umständen nicht vor Ende des Monats Paris verlassen, um das Oberkommando der Expeditionstruppen persönlich zu übernehmen. — Der gestrige Courier aus Konstantinopel überbrachte die amtliche Nachricht der Pforte in Betreff des von der Pariser Conferenz vorgelegten Compromisses, in Folge dessen das Resultat der Hospodarenwahlen in den Donaufürstenthümern, als ein fait accompli, ausnahmsweise und ohne legale Consequenzen für die Zukunft, zugelassen und anerkannt werden sollte. Die Pforte weigert sich entschieden, einen solchen Compromiß anzunehmen, und erklärt in peremtorischer Art, daß sie die doppelte Wahl des Obersten Cusa niemals ratifiziren werde. (A. Z.)

— Die „Patrie" versichert, daß Kaiser Napoleon dem Papste in einem eigenhändigen Schreiben die Versicherung seiner kindlichen Hochachtung und der Ergebenheit Frankreichs erneuerte. — Der Kultusminister hat ein Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich erlassen, worin er sie versichert, daß Oesterreich Schuld an dem italienischen Krieg sei und eine schreckliche Verantwortung auf sein Haupt häufe. Da es jetzt wichtig sei, über die Folgen eines unvermeidlich gewordenen Kampfes aufzuklären, und man die Rolle, welche Frankreich dabei spielen werde, je nach Leidenschaften und Interessen vielfach gedeutet habe, so versichert der Kultusminister weiter, daß der Kaiser auch darüber bereits im Reinen sei, „er dachte vor Gott daran", und „seine wohlbekannte Klugheit, Stärke und Loyalität werden weder der Religion noch dem Lande fehlen." Der Kaiser wolle in Italien nicht Durchführung demokratischer Doktrinen, er wolle, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche in allen seinen Rechten als weltlicher Fürst respektirt werde. Die „praktischen, großmüthigen und christlichen Ideen" des Kaisers gingen dahin, „die öffentliche Ruhe und die Achtung der Souveränetäten (Toskana!) in den italienischen Staaten auf festen Grundlagen zu begründen." Diese Gesinnungen müssen im Herzen des französischen Klerus ebenso große Sicherheit und Dankbarkeit erwecken." Schließlich hofft der Kultminister, der gesammte Klerus werde an den Stufen der Altäre das inbrünstige Gebet: Gott schütze Frankreich und den Kaiser! niederlegen. (Selbst das Gebete soll zur Lüge werden! —)

— Im Senat wurde die Kriegsbotschaft mitgetheilt und die ehrwürdige Körperschaft war ganz Jubel und Enthusiasmus. Der Präsident erklärte, „daß die Senatoren vor keiner That des bürgerlichen Muthes und der Hingebung an den Kaiser zurückschrecken." „Der Kaiser — sagte Herr Troplong — kann nicht erlauben, daß Turin, der Schlüssel der Alpen, und eben so wenig, daß Rom, welches durch die Hände eines heiligen und verehrten Oberpriesters die Schlüssel der Kirche hält (allgemeine, tiefe Sensation), unter das usurpatorische Joch eines Frankreich feindseligen Einflusses falle." (Einstimmiger und sehr warmer Beifall.)

— Die „Presse" bestätigt die Nachricht, daß der Kaiser noch nicht so bald nach Italien abreisen werde, als man allgemein glaubte.

Paris, 7. Mai. Zu Mitgliedern des Regentschaftsraths (conseil privé) sind ernannt: Vaillant und Walewski; Royer zum Senator und ersten Senatsvizepräsidenten, Delangle zum Justizminister, Randon zum Kriegsminister, der Herzog von Padua zum innern Minister. Vaillant ist auch zum Generalstabschef der italienischen Armee ernannt worden. — Eine Note im „Moniteur" (zur einschläfernden Beruhigung Deutschlands bestimmt) sagt: Es sey unrichtig, daß Frankreich eine Armee am Rhein vereinigt habe (wahrscheinlich so wenig als an den Alpen?). Die Garnisonen seyen nicht um ein einziges (??) Regiment vermehrt worden. Wenn der Kaiser einem erlauchten Marschall das Kommando einer Observations-Armee gab, so geschah dieß, um auszudrücken, daß, wenn unsere Grenzen bedroht wären, alle Garnisonen eine Armee unter Kommando des Herzogs v. Malakoff bilden würden. — Der „Moniteur" meldet ferner: Lord Cowley sey nach London abgereist, aber blos wegen Familien-Angelegenheiten; er werde am Sonntag oder Montag zurück seyn. (Tel. Nachr. d. Schw. M.)

— Der „Moniteur" lügt wieder faustdick! Neulich wurde Pelissier zum Oberbefehlshaber des „Beobachtungsheeres," welches gegen Deutschland aufgestellt werden soll, ernannt, und jetzt versichert er, Napoleon denke gar nicht daran, ein solches Heer aufzustellen! Das wird er so lang versichern, bis es aufgestellt ist. Dann wird Napoleon auf einmal finden, daß Frankreichs Gränzen durch Deutschlands Rüstungen bedroht seyen, und im Nu wird Pelissier's Heer beisammen seyen. Sollen wir darauf warten?

Das Ansinnen Napoleons III. an Spanien, ihm ein Hülfsheer nach Italien zu schicken, ist die Madrider Regierung sehr ungelegen gekommen. Sie will nichts davon wissen, und neigt sich jetzt mehr zu England hin, das Napoleons Vorgehen in Italien immer mißtrauischer beobachtet.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 109. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 11. Mai, Adolphus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Unser Ziel.

—m—. Die Aufregung, welche jetzt durch alle Gauen Deutschlands herrscht, die Begeisterung, welche heute alle Stämme des deutschen Volkes durchzieht, die Opferbereitschaft, welche allerorts in deutschen Landen in herrlichen Beispielen sich kund gibt — worauf gründet sie? worauf fußt sie? worauf baut sie fest? Es ist das lebendigste Gefühl, daß das ganze Deutschland ringsum von Feinden bedroht ist, es ist die klarste Erkenntniß, daß nur die geschlossene Thatkraft des gesammten Volkes dem ersten Urheber des verderblichsten Kriegs, der je Europa bedroht hat, zu widerstehen, ihn und seine verborgenen, wie seine offenen Bundesgenossen zu besiegen vermag, es ist das sichere Bewußtsein, daß nur die Gesammtanstrengung im edelsten Eifer und lautersten Nationalsinn für Deutschland eine Zukunft bereiten kann, welche mit der Wohlfahrt und Freiheit im Innern die Ehre, Macht und Größe nach außen schaffen, befestigen und erhalten wird.

Dem deutschen Volk war schon manche große und erhabene Aufgabe gestellt. Es hat unter dem sichtbaren Schutze des ewig waltenden Gottes sie allemal, wenn auch unter blutigem Ringen und schwerem Kampfe, zur Ehre und zum Segen der Menschheit gelöst. Eine der größten ist ihr in der Gegenwart gestellt. Es gilt die Rettung des Deutschthums und aller der Güter, welche dieser herrliche Name in sich schließt, es gilt die Selbsterhaltung und den Niederwurf welterobernder Plane von West und Ost, es gilt den Sieg bürgerlicher und religiöser Freiheit gegen Gewaltherrschaft und geistige Knechtschaft.

Ein hohes, erhabenes Ziel, aber auch ein fernes, ein schwer erreichbares!

Und wären es nur die äußeren Feinde, nur die erklärten Gegner! Aber eben so gefährliche, ja viel tückischere Widersacher sitzen unter uns, wohnen in unserem eigenen Hause. Alter Gegensatz zwischen Nord und Süd, alter Zwiespalt, alte Eifersucht, alte Blindheit und alte Sondergelüste! Fürwahr, ein Heer von Lastern und Gebrechen lagert mitten im Lande, und es ist die Gefahr, die freudige ernste Begeisterung des Volks wird zu falschem Ziele verführt, ja zuletzt gegen sich selbst gewendet, wenn nicht der Kopf Wache hält über das Herz, die Vorsicht und Einsicht Herr bleibt über Wünschen und Wollen.

Darum festgehalten am reinen und lauteren Nationalsinn: unser Ziel ist die Rettung Deutschlands, des gesammten Vaterlandes und damit seiner Glieder gegen äußere und innere Feinde. Nicht irre uns diplomatisches Getriebe, nicht gängle uns selbstsüchtiger Parteizweck.

Vor Allem, deutsches Volk, hüte dich vor den falschen Propheten, die jetzt die besten Deutschen heucheln, um über dem Grabe des deutschen Genius ihr Reich der Finsterniß neu zu erbauen. Noch ist ihre Gewalt nicht gebrochen, noch vermögen sie unberechenbar zu schaden. Darum wachsam und treu dem Ziele! Wir halten Oesterreich fest, fest mit eisernem Arme, und es wird endlich erkennen, wie wohl und sicher baut, wer auf deutsches Wesen sich stützt und an deutschem Geist sich befruchtet. Wir schauen mit Stolz und mit Vertrauen auf Preußen, als den Hort deutscher, bürgerlicher und religiöser Freiheit — wir lassen es nicht, womit man eben umgeht, aus unserem Bunde stoßen, um es zu isoliren und seiner Zeit sammt seiner Constitution, sammt seiner deutschen Bildung und Gesittung zugleich mit uns anderen — wie man vermessen und gottvergessen wähnt — zu vernichten. Nein, unser Ziel ist Deutschland — das deutsche Volk und das deutsche Wesen von den Alpenabhängen bis an die Ostsee, von den Karpathen Siebenbürgens bis an die Vogesen. Darum Eintracht, Eintracht, Eintracht! im Leben und Sterben, im Kampfe und im Siege!

Bayern. Zum Vollzuge des Gesetzes vom 26. März l. Js. den Kredit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres betreffend, hat Se. Majestät der König (wie bereits in unserem gestrigen Blatte angezeigt) die Annahme eines viereinhalbprozentigen Anlehens zu 4 Millionen Gulden im Wege der allgemeinen Betheiligung genehmigt. Das Anlehen erhält die Bezeichnung „Militäranlehen von 1859" wird jedoch mit dem früheren Militäranlehen von 1855 in Einer Schuldgattung vereinigt. Das Anlehen wird zu dem Kurse von 97 pCt. emittirt. Vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung an findet bei sämmtlichen Staatsschuldentilgungs-Spezialkassen die Annahme baarer Darlehen statt; ebenso bis auf weitere Bestimmung bei sämmtlichen nicht am Sitze einer Spezialkasse befindlichen k. Rentämtern. Alle Darlehensbeträge bis zu 10,000 fl. müssen sogleich baar erlegt werden; Betheiligungen über 10,000 fl. wird die Einzahlung in höchstens 3, zusammen nicht über 6 Wochen dauernden Fristen gestattet.

München, 8. Mai. Ich kann Ihnen aus sicherster Quelle versichern, daß Unterhandlungen wegen eines Verbots der Ausfuhr von Schlachtvieh und Pulver mit den benachbarten Staaten angeknüpft sind, die einen baldigen günstigen Ausgang versprechen. — Das zweite Schwurgerichtsquartal für Oberbayern beginnt mit dem 23. Mai. Als Präsident wird der Appellationsgerichtsrath Friedrich Künsberg, als dessen Stellvertreter der Bezirksgerichtsrath v. Schallern fungiren. Daß bei uns einmal ein Schwurgerichtsquartal ausfalle, scheint noch immer nicht gehofft werden zu dürfen. (A. Z.)

München, 8. Mai. Nach der längeren Audienz, welche, wie mitgetheilt, Frhr. v. d. Pfordten gestern nochmals bei Sr. Maj. dem König hatte, speiste er mit seiner Frau Gemahlin an der k. Tafel, eine Ehre, die ihm in letzter Zeit mehrmals zu Theil wurde. Die Abreise des Frhrn. v. d. Pfordten ist heute Morgen erfolgt, seine Gemahlin mit Familie aber wird vorerst noch hier bleiben.

Nassau. Der Präsident des nassauischen Landtags Prinz Nikolaus hat am 5. Mai in einer Ausschußsitzung der ersten Kammer von den nassauischen Ständen ungefähr mit folgenden Worten Abschied genommen: „Ein Paar Worte des Abschiedes, indem ich aus ihrer Mitte scheide. In einigen Tagen werde ich abreisen, um in die österreichische Armee einzutreten. Ich halte es für jedes deutschen Mannes Pflicht, der unabhängig ist und dessen Verhältnisse es gestatten, jetzt zur Vertheidigung des Vaterlandes einzustehen. Denn mag auch am Po, an der Weichsel oder am Rhein gestritten werden, so handelt es sich doch um unser deutsches Vaterland. Die nassauischen Kammern sind die ersten gewesen, welche mit einer nationalen Kundgebung hervorgetreten, mit einer Kundgebung, welche im gesammten Vaterlande lebhaften Widerhall fand, jenseits des Rheins in den größeren französischen Zeitungen aber mit Spott und Hohn überschüttet wurde; ich hoffe, daß darauf in Kurzem in anderer und ernsterer Weise geantwortet werden wird. Ich freue mich, der erste deutsche Fürst zu seyn, welcher aus unabhängiger Stellung in die Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes einzutreten vermag; ich weiß, daß alle deutschen Fürsten von gleichem Verlangen beseelt sind; aber Vielen verbieten es die Pflichten, diesem Verlangen schon jetzt Folge zu leisten."

Preußen. Berlin, 7. Mai. Die „Nat.-Ztg." wiederholt heute, daß Preußen sich berechtigt halten muß, für jedes weitere Vorgehen am Bund die Initiative zu beanspruchen. Eben so die „N. Pr. Ztg.": „Wäre Oesterreich nicht schon direkt am Krieg betheiligt, so würden die beiden Großmächte, wie sonst ja fast immer, die etwaige

gen Anträge gemeinschaftlich zu stellen haben. So aber muß Preußen dieß thun, und es wäre ein trauriges Verkennen der Verhältnisse, wenn etwa ein anderer Staat militärische Maßregeln beim Bundestag beantragen wollte, die weiter griffen, als die schon beschlossene Kriegsbereitschaft der Contingente. Wir lassen dabei völlig hingestellt, ob solche Maßnahmen zur Zeit nothwendig sind oder nicht, es ist nicht unsere Sache, darüber Rathschläge zu geben. Aber wir müssen doch wünschen, daß man nirgend in Deutschland vergesse, wie an Preußen schließlich die Hauptaktion fällt, wenn es sich um kriegerische Eventualitäten handelt, und wie also Niemand von uns verlangen darf, daß diese Großmacht sich in Fragen von so ungeheurer Wichtigkeit und Tragweite etwa durch eine Majorität bestimmen lassen soll. Es ist das eine Angelegenheit, von der man nicht viel reden muß, aber damit doch Jedermann wisse, wie wir dazu stehen, erklären wir hiermit auf das Bestimmteste: daß die Großmacht Preußen über ihre Militärmacht und über deren etwaiges kriegerisches Vorgehen nur nach eigener Entschließung bestimmen darf und wird."

Der „Allg. Ztg." schreibt man u. A. aus **Berlin**, 7. Mai: Man kann mit ziemlicher Sicherheit schon für die nächste Zeit eine Erweiterung der preußischen Rüstungen erwarten. Der Ihnen jedoch zugekommenen Nachricht, daß die Mobilmachung der **ganzen** Armee der angeordneten Kriegsbereitschaft auf dem Fuß folgen werde, können wir auf das Bestimmteste entgegen treten. Eine solche Maßregel könnte nur beabsichtigt sein, wenn ihr eine Kriegserklärung auf dem Fuß folgen sollte, was ja außer aller Frage liegt. Andererseits würde sie nur unnütz die Staatsfinanzen erschöpfen, und dem Nationalwohlstand durch die Entziehung zahlreicher Arbeitskräfte tiefe Wunden schlagen. Es ist gerade der Werth unserer Militärverfassung, daß sie Preußen in den Stand setzt, in kürzester Zeit kriegsbereit zu sein, ohne lange Zeit vorher das ganze Heer unter die Fahnen rufen zu müssen.

Berlin, 8. Mai. Von gutunterrichteter Seite wird mit Bestimmtheit behauptet, daß in nächster Zeit seitens der hiesigen Regierung eine außerordentliche Mission nach Wien stattfinden werde. Sie soll, wie man hört, einer höheren Militärperson (General Willisen) anvertraut werden, und die Annahme ist erlaubt, daß ihr Zweck die Herbeiführung einer Verständigung über wichtige die europäische Krisis betreffende Fragen zwischen den beiden großen deutschen Höfen sein soll. (A. Z.)

☞ Der „Allg. Ztg." schreibt man aus **Köln** über **Preußens Haltung**: „Die Dinge nehmen hier immer mehr eine kriegerische Wendung. Fast täglich sieht man einberufene Reservisten und Landwehrmänner, und namentlich hören die Transporte von Kanonen und sonstigen Artillerie-Ausrüstungsgegenständen fast gar nicht auf. Nicht nur die gesammte Reserve im ganzen Staat ist einberufen, sondern bei der Artillerie auch die Landwehr bis zum Jahr 1845 hinauf. Hier in Köln werden die zur Armirung der Festung bestimmten Kanonen auf die Laffetten gesetzt; kolossale Pulvermassen sind in den zwischen den Forts befindlichen Magazinen aufgehäuft und überall herrscht die größte Thätigkeit. Das sind sichere Anzeichen dafür, daß Preußen die gefährliche Bequemlichkeit der Neutralität nicht wählen wird. Nach meiner festen Ueberzeugung hat Deutschland alle Ursache, auf Preußen Vertrauen zu setzen. Mögen die andern deutschen Staaten daher Alles vermeiden, was irgendwie zu Mißhelligkeiten führen könnte! die Vaterlandsliebe verlangt auch bisweilen die Zügelung des an sich im höchsten Grad zu lobenden patriotischen Eifers. In Süddeutschland, das allerdings in der nationalen Erhebung uns vorangegangen ist, darf man um so unbesorgter auf die noch ruhige Haltung Preußens blicken, als Preußen in der That selbst bei der bloßen Kriegsbereitschaft nicht lange unthätig bleiben kann. Es hängt Das mit unserer eigenthümlichen Wehrverfassung zusammen. Das preußische Heer ist ein Volksheer; es ruft die Bürger von ihren friedlichen Geschäften in seine Reihen, und darum ist rasche Entscheidung für Preußen noch mehr Bedürfniß als für jedes andere Land. Schon die bloße Kriegsbereitschaft hat Tausenden von Familien ihre Ernährer nehmen müssen, und Preußen kann daher nicht lange mit dem Gewehr am Fuß stehen bleiben, selbst wenn es wollte. Unserm Kriegsminister, dem trefflichen deutschen General v. Bonin, würde auch schwerlich eine solche Position auf die Dauer gefallen. Daß aber jetzt noch nicht **sofort** losgebrochen wird, kann jeder verständige Mann nur billigen. Nach allen Nachrichten aus Paris wird die Stimmung dort immer drohender, und es scheint in der That, daß dort jeden Augenblick ein Ausbruch zu erwarten ist. (?) Allerdings ist mit dem 2. Dezember kein Frieden zu halten; aber wenn Frankreich selbst diesen Alp abschütteln möchte, so ließe sich wohl eine Kombination denken, durch welche der bevorstehende Racenkampf vermieden würde, und das wäre gewiß ein Segen für die Menschheit. Augenblicklicher Hilfe bedarf Oesterreich gar nicht einmal, und die Allgemeine Zeitung hat es selbst hervorgehoben, daß die Zeit für den deutschen Angriff dann da ist, wenn der Krieg in Italien seinen Kulminationspunkt erreicht hat. Gegenwärtig thut Deutschland (und namentlich Preußen) das Beste, was es thun kann — es rüstet furchtbar. Das ist für den Augenblick ausreichende Hilfe; sobald wir vollständig gerüstet sind, werden wir im Stande seyn, den Frieden zu diktiren oder den Streit durch deutsche Waffen entscheiden zu lassen. Nur noch sehr kurze Zeit kann die Sache für uns in der Schwebe bleiben; bald wird der Zeitpunkt kommen, wo das Eisen das Eisen anzieht. Stehen einmal 300,000 Deutsche zur „Defensive" am Rhein, so wird sehr bald entweder aufrichtiger Friede oder die kräftigste Offensive da seyn. Mögen darum unsere süddeutschen Brüder, deren Patriotismus uns mit Bewunderung erfüllt, um des theuern Vaterlandes willen sich ein kurzes Warten nicht verdrießen lassen; Preußen wird schon bald bei ihnen seyn. In unsern Rheinlanden wird die Stimmung von Tag zu Tag aufgeregter. Schon vernimmt man im dumpfen Gemurmel der Volksstimme das Wort „Auf! nach Paris!" — zwar jetzt noch leise, aber es würde zum lauten Chor werden, sobald von Berlin das Signal gegeben würde; inzwischen setzt sich die Vorstellung von dem Marsch der ganzen deutschen Macht auf Paris immer mehr fest, und nur die Beseitigung des 2. Dezember durch die Franzosen selbst kann die Gemüther zum Frieden lenken."

Oesterreich. Die Ostd. Post schreibt: „Die Wiederherstellung der gesetzlichen Autorität im Herzogthum **Parma**, so klein auch das Land ist, ist doch von moralischer Bedeutung. Es zeigt, daß die Revolution in den Mittelstaaten keineswegs jenen Boden hat, den Graf Walewski in seinem Rundschreiben triumphirend verkündet. Ohne Cayenne, ohne Sicherheitsgesetze, ohne die Kasernen-Bastillen, welche die Pariser Bevölkerung im Zaum halten, hat eine einfache Erklärung der parmesanischen Offiziere genügt, um die Satelliten Piemonts und Frankreichs zur Flucht zu bewegen. Das Pronunziamento hat in Parma Fiasko gemacht, so wie es in Modena nicht Wurzel fassen konnte trotzdem Massa und Carrara von Garibaldi'schen Schaaren besetzt sind. Dieser politische Stand der Dinge hat für uns eine wichtige militärische Bedeutung. Parma und Modena sind strategisch für Oesterreich wichtiger als Toskana, weil sie unsere linke Flanke decken, und die Verbindungslinie zwischen Piacenza und Bologna bilden."

Innsbruck, 9. Mai. Wir haben folgende telegraphische Depesche vom Kriegsschauplatz: In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai ward die von den österreichischen Truppen über den Po geschlagene Brücke durch plötzliche Hochwasser beschädigt, binnen wenigen Stunden aber wieder hergestellt. Die bei Cornale über den Strom gegangenen österreichischen Truppen zerstörten die Telegraphenleitungen und die Eisenbahn bei Tortona und Voghera. Die Truppen kehrten hierauf zum Gros der Armee zurück. (A. Z.)

Italien. **Genf**, 6. Mai. Die schon im Laufe des gestrigen Tages verbreiteten Gerüchte von einem heftigen Gefecht am Po finden durch die gestern Abends bekannt gemachten Depeschen ihre Bestätigung. Nach den letzten Gerüchten waren die Oesterreicher Sieger. In Savoyen sollen keine Privatdepeschen durch den Telegraphen mehr befördert werden. — Von savoyischer Seite wird die Anzahl der bis zum 4. ds. über den Mont Cenis gegangenen französischen Truppen auf 40,000 Mann angegeben. Die Arbeiter vom großen Tunnel begleiten die Truppen des Nachts mit Fackeln. Reisende bestätigen, daß die Soldaten beim Alpenübergang sehr zu leiden haben, viele werden krank, auch sind verschiedene Unglücksfälle vorgekommen. Nach Privatnachrichten aus Marseille scheint man jetzt den Seeweg zum Truppentransport vorzuziehen. — Der Pariser Correspondent des Journal de Genève meldet, daß die Bauern in Toscana von der provisorischen Regierung nicht viel wissen wollen Diese finde so gut wie gar keinen Gehorsam auf dem Lande. Ueberhaupt sollen die letzten Nachrichten aus Italien die französische Regierung sehr wenig befriedigt haben.

Turin, 7. Mai. Offizielles Bulletin. General Lamarmora ist nach der Dora-Linie abgegangen. Der Feind hat keine bemerkenswerthe Bewegung gemacht. In Ankona hat die Stadtbehörde eine Reklamation wegen Vermehrung der österreichischen Garnison und der Befestigungs-Arbeiten an den Papst gerichtet. (T. R.)

Bern, 9. Mai. In Domo d'Ossola war nur eine sardinische Streifkompagnie, die nach dem Innern marschirt ist. Am Langensee liegen blos in dem befestigten Laveno Oesterreicher, 400 Mann Infanterie, Artillerie und Genie. Die Dampfer „Radetzky" mit 6 Kanonen, „Benedek" mit 2, haben 150 Marinesoldaten an Bord, und

verfolgen alle piemontesischen Schiffe. Die lombardische Bevölkerung zeigt sich höchst gleichgültig. (A. Z.)

Turin, Montag den 9. Mai. Offizielles sardinisches Bulletin vom 8 Abends meldet: „Der Feind ist von Vercelli auf Buronzo und Salluzzola vorgerückt. Er fährt fort, auf beiden Ufern der Sesia und bei San Germano (westlich von Vercelli) sich zu befestigen. Die Oesterreicher haben Rekognoszirungsposten bis an den Brückenkopf von Casale geschickt; lebhaft von den Unseren angegriffen, zogen sie sich zurück. Die Oesterreicher setzen ihre Kontributionen fort. Vercelli haben sie 300,000 Fr. aufgelegt. Ein österreichischer Spion wurde in Biella (nordwestlich von Vercelli) erschossen. (T. D. d. Schw. M.)

Frankreich. Man schreibt der „N. Pr. Ztg.“ aus Paris: Die Stimmung hier hat etwas verzweifeltes. Die Besitzenden, die Geschäftstreibenden sind sich nicht nur vollständig der Opfer bewußt, welche der Krieg in Italien von ihnen verlangen wird, direkt und indirekt; sie fürchten auch die bedenkliche Stimmung, die sichtbare Gährung unter den Arbeitern. Für diese Kreise verfehlt der Moniteur jede Wirkung, man ist hier nicht zweifelhaft, aus welcher Hand der Krieg hervorgegangen. Uebrigens ist die Gährung unter den Republikanern so groß, daß man beginnt, sich der Hoffnung hinzugeben, der Kaiser werde selber Paris nicht (?) verlassen.

— Aus der Rede Jules Favre's im gesetzgebenden Körper wird der N. Preuß. Z. von Paris folgende Stelle mitgetheilt: „Ich sage, daß es zwischen mir und Euch (der Regierung) keine Versöhnung in Betreff der inneren Politik geben könne. Aber wenn Ihr den österreichischen Despotismus in Italien vernichten, wenn Ihr Italien von ihm befreien wollt, so wird mein Herz, mein Blut, mein ganzes Wesen mit Euch seyn. Doch werde ich mir vorbehalten, nach dem Siege dem Triumphator Rechenschaft abzufordern über die ewigen Prinzipien, welche ihm seine Stärke draußen gegeben haben werden, und welche unsere Stärke gegen ihn im Innern machen werden, wenn er uns die Freiheit nicht bewilligt, der er in Italien Achtung zu verschaffen wußte;“ Diese Stelle findet sich nicht in dem Berichte des Moniteur; wir begreifen ihre Unterdrückung.

Paris, 8. Mai. Die Blätter behaupten, daß der Kaiser am Dienstag nach Genua abreisen wird. (?) — Marschall Pelissier ist angekommen. Die „Patrie“ sagt: Persigny sei an seiner Stelle zum Gesandten in London ernannt.

Auf Befehl des Kaisers wird dem Marschall-Major-General der italienischen Armee eine Felddruckerei beigegeben und zu diesem Behufe das Material des Krim-Feldzugs in der kaiserlichen Druckerei reorganisirt.

In Tarbes (Dep. Hoch-Pyrenäen) fanden am 5. Mai sehr beklagenswerthe Unruhen statt. Es sollte Viehmarkt gehalten werden, und der Bürgermeister hatte von den Bauern eine kleine Abgabe für die auf dem großen Marktplatz ausgestellten Thiere verlangt. Die Bauern weigerten sich aber zu zahlen, und die Gendarmen, welche einschreiten wollten, wurden vertrieben, ihre Caserne gestürmt, mehrere von ihnen, sowie auch der Bürgermeister durch Steinwürfe verwundet, und die andern mußten sich auf den Kornböden verschanzen. Es gelang ihnen später, sich wieder in der Kaserne festzusetzen und aus den Fenstern zu schießen, während die Menge mit Steinwürfen antwortete. Eine Compagnie Soldaten, welche den Gendarmen zu Hülfe kam, wurde trotz ihres Feuerns zurückgetrieben. Erst als Generalmarsch geschlagen wurde, und die Truppen durch eine Cavallerieabtheilung und die Pompiercompagnie verstärkt waren, erlangten sie wieder die Oberhand, und die Ruhe wurde wieder hergestellt. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird nicht genau angegeben; die Truppen haben nur wenig gelitten.

Spanien. Madrid, 5. Mai. Der Gesetzentwurf wegen Verstärkung der Armee (auf 100,000 Mann) wurde im Kongreß mit 233 gegen eine Stimme angenommen. Eine Kommission spanischer Offiziere geht nach Italien, um dort Kriegsstudien zu machen. (T. R.)

Großbritannien. London, 6. Mai. Die Regierung hat die amtliche Nachricht erhalten, daß es den Oberst Sales durch eine glücklich kombinirte Bewegung gelungen ist, im Seronge die letzten Häuptlinge des indischen Aufstandes: Tantia Topi, Firos Schach und Rao Sahib, zu überrumpeln. 500 Rebellen wurden dabei getödtet. Oberst Mead hat unter Beistand Man Singh's den Tantia abgefaßt. (T. R.)

— Das französische Kriegsmanifest wird als Herausforderung gegen England aufgefaßt, weil es die Aenderung der Karte von Europa als Programm aufstellt. (T. R. d. Ostd. Post.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 7. Mai. Zu zwei kleineren Falliffementen, die im Laufe der Woche hier eintraten, ist gestern die Zahlungseinstellung eines größern Wechslers, des Hrn. R., gefolgt; die Summe soll sehr bedeutend seyn, doch dürfte es vielleicht noch gelingen, ein Arrangement zu Stande zu bringen, welches den Fortbestand des sehr geachteten Hauses ermöglicht.

Wien, 6. Mai. Die Konsequenzen des Eskeles'schen Falliffements machen sich bereits hier sowohl wie auch in den Provinzen in trauriger Weise fühlbar, und man spricht leider von mehreren Insolvenzen, die theils ausgebrochen sind, theils in Aussicht stehen. Es sind dieß zumeist Firmen, die in den industriellen Kreisen einen geachteten Namen gehabt, und nun, nachdem das Haus gefallen, mit dessen Accepten sie sich Geld gemacht, nicht stehen bleiben können. Das Haus Arnstein u. Eskeles hat es stets als einen Ehrenpunkt betrachtet, der österreichischen Industrie die kräftigste Stütze zu gewähren, und werden Brünn, Reichenberg, sowie die industriellen Centralpunkte überhaupt, den Abgang dieses Hauses schmerzlich empfinden. Aus Reichenberg wird bereits das Falliment eines großen industriellen Etablissements gemeldet, das mit Arnstein u. Eskeles zu eng alliirt war, um seinen Fall auszuhalten, und dürften wir uns überhaupt an solche Hiobsposten gewöhnen, weil weitere Fallimente unausweichlich sind. Das Steigen der Valuta ist dießmal nicht wie in den frühern Jahren ein verhältnißmäßig langsames gewesen, sondern in rapiden Sprüngen von 5—10 Prozent hat sich der Devisencours verschlimmert, wodurch denn auch natürlich die stark mit dem Ausland engagirten Häuser enorme Verluste erlitten haben. Dazu kommt noch der Umstand, daß die kolossale Entwerthung der Staats- und Industriepapiere, welche das Vermögen der besitzenden Klassen nahezu um die Hälfte vermindert, auch die Geschäftswelt hart mitgenommen, und früher oder später unvermeidlich zu einer Handelskrisis geführt hätte. Das Falliment des Hauses Arnstein u. Eskeles hat den naturgemäßen Lauf der Dinge nur beschleunigt.

London, 5. Mai. Die Bank hat heute ihren Zinsfuß abermals um 1 Prozent, nämlich von $3^1/_2$ auf $4^1/_2$ Prozent erhöht. Gestern kam wieder ein Falliffement an der Börse vor.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.
II. Sitzung i. J. 1859.
Erster Fall,
verhandelt Montag den 9. Mai.

Anklage gegen die ledige Dienstmagd Lisette Weißmann von Culmbach wegen Verbrechens des Kindsmords. (Schluß.)

Die Angeklagte ist beschuldigt, das Verbrechen des Kindsmords dadurch begangen zu haben, daß sie ihr außereheliches, lebensfähiges und lebendiges Kind in der Nacht vom 30. Nov. auf 1. Dez. vorig. Jah., in der Absicht, dasselbe zu tödten, bei und unmittelbar nach der Geburt durch Unterlassen der nöthigen Hilfe und Pflege, insbesondere Entziehen der erforderlichen Wärme, um das Leben gebracht hat. Dieser Anklage gegenüber behauptet die Angeschuldigte, daß sie nicht im Entferntesten die Absicht gehabt habe, ihr Kind zu tödten, daß sie übrigens nicht ein lebendiges, sondern ein todtes Kind zur Welt gebracht habe, und zur Zeit der Geburt ihres Kindes überhaupt in verwirrtem Zustande gewesen sei. Die k. Staatsbehörde plaidirte primär auf Kindsmord, eventuell auf Kindesaussetzung und subeventuell auf fahrlässige Kindestödtung. Die Vertheidigung dagegen war bemüht, vor Allem nachzuweisen, daß weder von dem Verbrechen des Kindsmords, noch der Kindsaussetzung, noch von dem Vergehen der fahrlässigen Kindstödtung die Rede sein könne, weil die Angeklagte nicht ein lebendiges, sondern ein todtes Kind geboren habe, und suchte weiter darzuthun, daß dem Verbrechen des Kindsmords jedenfalls die rechtswidrige Absicht, und zu dem Verbrechen der Kindesaussetzung außer der rechtswidrigen Absicht auch noch die übrigen gesetzlichen Merkmale fehlen, und endlich eine fahrlässige Tödtung schon deßwegen nicht angenommen werden könne, weil die Angeklagte sich in einem Zustande

der Schwäche und Ermattung befand, daß es ihr unmöglich war, sich ihres eben gebornen Kindes anzunehmen. Von den 3 den HH. Geschwornen vorgelegten Fragen wurde die 3. auf das Vergehen der fahrlässigen Kindstödtung gerichtete Frage bejaht (Obmann Hr. Lamprecht), worauf der Schwurgerichtshof die Lis. Weißmann wegen Kindstödtung aus grober Fahrlässigkeit zu einer Gefängnißstrafe auf die Dauer von 9 Monaten verurtheilte.

Hiesiges.

Ansbach, 10. Mai. Um die heutige Mittagsstunde vollendete der kgl. Bezirksgerichts-Rath und Untersuchungs-Richter am hiesigen Bezirksgerichte, **Rudolph Culemann**, seine irdische Laufbahn im kräftigen Mannesalter, tief betrauert von einer hochbetagten Mutter — deren einzige Freude und Stütze mit ihm in die Gruft sinkt —, geachtet und geliebt von all' seinen vielen Freunden und Collegen, die ebenso seinen Verlust beklagen. — Culemann besaß einen vortrefflichen Charakter voll Biedersinn, Offenheit und gewissenhafter Pflichttreue, — war begabt mit Kenntnissen und wissenschaftlichem Geist und wird im ehrenden Andenken fortleben. Diese wenigen Worte mögen der Schild auf seinem Sarge — der Denkstein auf seinem Grabeshügel sein!

K.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom k. Landgerichte Ansbach als Curatelbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß sich

1) der ledige Dienstknecht Johann Michael Henninger von Zailach,
2) der ledige Schuhmachergeselle Johann Wendel Henninger von da

freiwillig unter die Curatel des Wirths Johann Berger von Zailach gestellt haben, und deßhalb ohne Zustimmung dieses ihres Vormunds keinerlei für sie lästige Verträge eingehen können.

Ansbach, am 4. Mai 1859.

Königliches Landgericht
als Curatelbehörde.
v. Austin, k. Landrichter.

Stein.

2. Das Ausschreiben des k. Landgerichts Herrieden im gestrigen Morgenblatte, den Verkauf der Riedermeier'schen Grundbesitzungen betreffend, wird dahin berichtigt, daß Termin zu fraglicher Handlung nicht auf den 17. Juni, sondern auf Dienstag den **7. Juni** 1859 Vormittags 10 Uhr anberaumt ist.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 2. Chevauxlegers-Regiments Taxis als 6. Remonten-Ankaufs-Commission erkauft von nun an außer Pferden leichten Reitschlages auch eine größere Anzahl Train-Pferde im Alter von 5 bis incl. 9 Jahren.

Die Besitzer solcher verkäuflicher Pferde können dieselben täglich von 9—12 Uhr, Sonn- und Feiertage ausgenommen, im Hofe der äußern Kaserne der Ankaufs-Commission zur Musterung vorführen.

Die Verkäufer haben übrigens für die im Gesetze vom 26. März 1859 §. I. Ziffer 1 und 8 aufgeführten Mängel eine 14tägige Gewähr zu leisten.

Ansbach, den 9. Mai 1859.

Bekanntmachung.

Dienstag den 17. dies Monats Vormittags 10 Uhr werden von der Filial-Oekonomie-Commission des k. 1. Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Alexander von Rußland) drei zum Cavalleriedienste untaugliche Pferde auf dem Schloßplatze dahier gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Ansbach, den 8. Mai 1859.

Trauer-Nachricht.

Verehrten Verwandten und Freunden wird die traurige Nachricht gewidmet, daß mein innigst geliebter Sohn

Rudolph Culemann,

königl. Bezirksgerichts-Rath in Ansbach,

nach kurzem Leiden heute Mittags sanft in seinem nicht ganz vollendeten 47ten Lebensjahre verschieden ist. In ihrem tiefen Schmerz bittet um stilles Beileid

Ansbach, den 10. Mai 1859,

Die tieftrauernde Mutter,
zugleich im Namen der übrigen trauernden Hinterbliebenen.

6. Unterzeichneter bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß er von einem wohllöblichen Stadtmagistrat die Erlaubniß zur Ausübung des Nagelschmiedgewerbes erhalten hat, und empfiehlt deßhalb seine vorräthigen Artikel zu gefälliger Abnahme.

Michael Schabesberger,
Nagelschmiedmeister
wohnhaft B 13 in der obern Vorstadt.

7. Allen lieben Verwandten und Bekannten sagen wir, indem wir für das uns bisher geschenkte Zutrauen danken, bei unserer Abreise nach Feuchtwangen ein herzliches Lebewohl.

M. Schwarz und dessen Frau.

8. Nr. 1 in Pfaffenkreuth sind noch Kartoffelbeete zu verpachten.

9. Aus dem Nachlaß der Karoline Schaudig werden Donnerstag den 12. d. M. Morgens von 9 Uhr anfangend und den folgenden Tag fortgesetzt im Brandenburger Haus folgende Gegenstände verkauft:

Gold und Silber, Zinn und Kupfer, Taschen-Uhren, Kanapee, dann Wirthschaftsgeräthschaften, als: sehr schöne große Kaffee-Bretter, Tassen, Kaffee-Geschirr, Garten-Lampen, Kleidung, Kinderbettstellen und sonstige Hauseinrichtung.

10. Sonntags ging auf der Windmühle eine Tabakspfeife verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie C 179 abzugeben.

Zur Wage.

12. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

13. D 394 in der Post sind 2 große eiserne Oefen für Landleute zu verkaufen.

14. A 187 ist ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern und Kammern zu vermiethen.

15. B 3 ist eine Wohnung nebst Laden und Werkstatt sogleich zu vermiethen.

16. D 11 ist das Haus mit Garten, Hofraum und Stallung bis Laurenzi zu vermiethen.

17. D 33 ist ein Quartier zu vermiethen

18. D 142 sind bis Ziel Laurenzi drei freundliche kleine Quartiere zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 6.	Mai. 9
Bayer. 4½% Oblig.	94½ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	38⅞	39⅛
„ 5% Metall.	35½	36
Oest. 4½% „	30½ P.	—
„ Bank-Akt.	513	525
Oest. Credit-Bank-Akt.	98½	101
„ 5% Staats-Eisenb.	145½ P.	—
Darmst. Bank-Akt.	123	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	89⅛	89⅜
Ludw. Ber. E.-B.-A.	105½	106
Maxbahn-Aktien	89 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 P.	7 G.
Wiener Wechselkurse:	73¼	75½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 110. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat- die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 12. Mai, Pankratius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Dringendste Mahnung zur Einigkeit.

Seid einig, einig, einig!

Aus der Provinz Sachsen, im Mai. Die Saat, zu der auf der Zusammenkunft in Stuttgart die Keime gelegt wurden, geht lustig auf und steht in voller Blüthe. Man hat dort die Welt getheilt wie einst in Erfurt. Vor unsern arglosen Augen sind dann die Einleitungen und Vorbereitungen zu der jetzigen Entwicklung weiter gegangen. Es genügt daran zu erinnern: Donaufürstenthümer, Donauschifffahrt, Montenegro, Serbien und serbische Frage, Neujahrsgruß, sardinische Thronrede; dazwischen Demüthigung Englands in Cherbourg und Portugal; Besuch Cavours beim Frankenkaiser im Sommerlager; mysteriöse Reisen des mysteriösen französischen Schiffskapitäns nach St. Petersburg und Turin; russische Kohlenstation in Villafranca u. s. w.; hundert größere und kleinere Symptome, die erst jetzt in ihr volles Licht treten. Die Gefahr wächst nicht erst heran, sie ist da, sie klopft mit Donnerschlägen an alle Pforten. Liegt erst der eine Gegner am Boden, so wird man desto leichter mit den andern fertig. — Ist jetzt noch Zeit zu innerm Hader, zu Wortklaubereien, zu Fragen über die Initiative und dergleichen müßige Zeitvertreibe? Sollen wir dem Ausland die Freude und den sehr wesentlichen Vortheil gönnen über die quorelles d'Allemands zu lachen, zu höhnen und schließlich zu triumphiren? Soll denn die alte Fabel Lafontaine's ewig Recht behalten, daß der deutsche Lindwurm zu viele Köpfe habe, und wenn er vorwärts kriechen wolle, immer mit einem seiner Köpfe den falschen Weg einschlage, mit einem seiner Hälse im Gebüsch hängen bleibe? Ist sie denn wieder da, von der der Dichter singt:

„Die kaiserlose, die schreckliche Zeit!"

Die Italiener haben zu einem entscheidenden Mittel gegriffen; sie rufen ihren Viktor Emanuel vorläufig zum Diktator aus. — Das können, das wollen wir nicht. Aber wir haben einen andern Diktator: den einigen festen Willen der Nation von den Alpen bis zur Ostsee. Er hat laut genug gesprochen, er wird sich auch geltend zu machen wissen. Wo eine Gesammtheit zu wirken hat, da geht es nicht anders, als daß individuelle Ansichten, subjektive Meinungen, lokale Interessen sich der Ganzheit unterordnen, in Kleinigkeiten scheinbare Opfer bringen, um das Ganze zu erhalten. Das kann in Deutschland die öffentliche Meinung durch die ganze Wucht ihres Willens erzwingen. Wer zaudert und zagt, wer einen andern Gedanken hat, als das Wohl, die Ehre, die Rettung des Ganzen, der sei verfehmt vor der Meinung des Volks, den thue diese Meinung in Acht und Aberacht!

Deutschland. Vom Main, 9. Mai. Ueber die in dem Bundestagsausschuß, welchem die österreichischen Eröffnungen vom 2. Mai überwiesen worden, gestellten Anträge haben in diesen letzten Tagen die Vorverhandlungen zwischen den Regierungen der größeren deutschen Bundesstaaten ihren Abschluß erreicht. Es kann nun als gewiß angenommen werden, daß die Berichterstattung des Ausschusses in der auf den 12. ds. anberaumten Sitzung der Bundesversammlung vollzogen werden wird; und man glaubt auch erwarten zu dürfen, daß die Beschlußfassung schon in eben dieser Sitzung werde bewerkstelligt werden. Gutem Vernehmen nach haben die Anträge, wie sie von dem Ausschusse schließlich formulirt worden sind, die Beistimmung des preußischen wie des österreichischen Kabinets erhalten.

Bayern. München, 8. Mai. Ueber die Haltung der bayerischen Regierung in der äußern Politik werden in der neuesten Zeit fortwährend die beunruhigendsten Gerüchte verbreitet, welche wenn auch jeder thatsächlichen Begründung entbehrend, gleichwohl in den weitesten Kreisen bereitwillige Aufnahme zu finden scheinen*) Zögerung in den Kriegsrüstungen, Nichtdeckung der Landesgränzen, Lauheit gegen die deutschen Interessen und theilweise noch viel weiter gehende Vorwürfe sind es, welche hiebei erhoben worden sind. Es ist nun eine offenkundige, jedem Auge wahrnehmbare Thatsache, daß von Seite Bayerns die Rüstungen in umfassendster Weise, mit der größten Energie und Beschleunigung betrieben werden, und daß deren Fortgang diesen Anstrengungen auch vollkommen entspricht. Die bayerische Regierung ist den bisher in Bezug auf die Kriegsrüstungen ergangenen Beschlüssen des deutschen Bundes auf das Genaueste nachgekommen und befindet sich vollkommen in der Lage, von der zur Zeit bethätigten Kriegsbereitschaft zu der sofortigen Aufstellung und Ausrückung ihres ganzen Bundeskontingents zu schreiten, sobald ein hierauf lautender Beschluß des Bundes erlassen wird. Die Aufstellung der Bundeskontingente ist aber von keiner hiezu kompetenten Seite bei dem Bunde in Antrag gebracht, vielmehr zur Zeit noch für unnöthig erachtet worden. Auch ohne bereits erfolgte Aufstellung deutscher Heereskräfte an den Gränzen berechtigt indessen, — wird der Umfang und der Stand der Kriegsrüstungen in den einzelnen deutschen Staaten, sowie die Lage der bezüglichen politischen Verhältnisse ins Auge gefaßt, — dermalen nichts mehr zu dem Glauben, daß die Kriegsgefahr Deutschland überraschen könne und seine Gränzen einem feindlichen Einfalle preisgegeben seien. Das hie und da hervorgetretene Verlangen, Bayern solle ohne Rücksicht auf die Beschlüsse des Bundes und die Aktion der übrigen deutschen Regierungen zur sofortigen Aufstellung einer beträchtlichen Heeresmacht an den westlichen Landesgrenzen schreiten, verkennt jedenfalls alle in Betracht kommenden Verhältnisse; dessen Erfüllung würde geradezu die bayerischen, wie die gemeinsamen deutschen Interessen im höchsten Grade gefährden. Die bayerische Regierung erkennt aber in der dermaligen politischen Lage als ihre Aufgabe und ihren Beruf, frei von allen Sonder-Interessen mit voller Hingebung und mit aller Kraft für die Interessen von Gesammt-Deutschland einzustehen; sie zählt und vertraut hiebei auf die freudige Zustimmung und die Opferbereitwilligkeit aller Klassen der Bevölkerung. (N. Korr.)

München, 8. Mai. Der I. Bürgermeister unserer Stadt, Dr. v. Steinsdorf wurde gestern Nachmittag abermals zu Sr. Maj. dem König beschieden. Der Kultusminister Hr. v. Zwehl bleibt, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, zur Zeit noch in seinem Amte.

München, 9. Mai. Unsere k. Majestäten beabsichtigen, wie es heißt, gegen Ende dieses Monats das Schloß Nymphenburg zu beziehen und einen großen Theil des Sommers daselbst zu verweilen.

München, 10. Mai. So eben erschien (in dem Mil.-Ver.-Bl. Nr. 21) ein vom gestrigen Tage datirter **Armeebefehl**, dem wir heute vorläufig Folgendes entnehmen:

I. **Pensionirt** werden: die Obersten Ernst Schnizlein vom 10. Inf.-Reg., Matth. Jörgens vom 4. Inf.-Reg., Carl Schadelook vom 9. Inf.-Reg. und Carl Horn vom 8. Inf.-Reg., dieser vorbehaltlich der Wiederverwendung. II. **Befördert** werden: zu

---

*) In dem engeren Kreise, den wir übersehen (bemerkt hiezu die Red. der N. Korr., und wir können derselben vollkommen beistimmen), haben diese von München aus kolportirten Gerüchte wenig ergiebigen Boden gefunden, und sofern dieses etwa doch der Fall gewesen seyn sollte, dürften sie durch die offenkundigen Thatsachen wieder entwurzelt seyn. Die Presse in Bayern, die sich ihrer Pflicht, auch gegenüber dem Verhalten der einheimischen Regierung, in dieser ernsten Zeit auf der Warte zu stehen, hinlänglich bewußt ist, hat jene Ausstreuungen nirgendwo sich angeeignet oder gefördert; vielmehr sind Blätter der verschiedensten Richtungen darüber einig, daß die bayerische Regierung, die allerdings die Politik des Bundes nicht allein zu bestimmen vermag, bisher nicht der geringste Vorwurf bezüglich ihrer prinzipiellen Haltung oder der ihrem Wirkungskreis anheimfallenden Vollzugsmaßregeln trifft. D. Red.

Obersten: die Oberstlieutenants Gg. Frhr. v. Lamotte im 4. Chev.-Reg., Wilh. Ritter v. Xylander vom 2. Chev.-Reg. im 1. Chev.-Reg.; — zu Oberstlieutenants: die Majore Moriz Gerstner vom 5. Chev.-Reg. im Generalquartiermeister-Stab, Ernst v. Schubärt im 2. Chev.-Reg., Ludwig, Herzog in Bayern, k. Hoheit, im 4. Chev.-Reg., Adolph Frhr. v. Seckendorff vom 1. Chev.-Reg. im 1. Cuir.-Reg.; — zu Majoren: die Hauptleute Sigm. Ritter v. Geuder vom 5. Inf.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim u. Emil Frhr. v. Andrian-Werburg im 10. Inf.-Reg., — die Rittmeister Carl v. Gähler vom 6. Chev.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Landau, Carl Frhr. v. Pechmann im 1. Chev.-Reg., Bruno v. Wessenig vom 1. Chev.-Reg. im 6. Chev.-Reg., Carl Frhr. v. Leonrod im 2. Chev.-Reg., Alexander Seufferheld vom 2. Chev.-Reg. im 5. Chev.-Reg., Maximilian Stöber vom 1. Cuir.-Reg. im 3. Chev.-Reg.

Preußen. Die Nat.-Z. theilt gegenwärtig — höchst zeitgemäß — die prägnantesten Stellen aus dem Briefwechsel zwischen Gentz und Joh. v. Müller in den Jahren 1799 bis 1807 mit. Bekanntlich erblickte schon damals Gentz mit sicherem Scharfblick den Grund für alles Unheil der Jahre 1805 und 1806 in der Eifersucht zwischen Preußen und Oesterreich, welche es dem Eroberer möglich machte, die Gegner einzeln zu schlagen. Sätze wie die, daß „die deutsche Allianz den Fortschritten des Uebels auf einmal Schranken setzen würde, während mit dem heutigen System jeder Tag neue Anmaßungen ans Licht bringe, und zu neuen Gewaltthaten die Bahn breche", „daß es sehr zweifelhaft wäre, ob Bonaparte einen Krieg mit Oesterreich und Preußen, in einem wahren Bündniß vereinigt und zu allen großen Maßregeln bereit, unter irgend einer Bedingung unternähme", „daß aber die vereinigten Kräfte von Deutschland, mit Energie und Einsicht benutzt, auch heute noch beträchtlich genug seien, um gegen Frankreich in die Schranken zu treten" — treffenderes läßt sich auch über die heutige Lage nichts vorbringen. Die Namen der Staatsmänner jener Tage, welche den Mahnungen Gentzens kein Gehör gaben, haben im Andenken der Nation eine traurige Berühmtheit erlangt; welcher Fluch müßte aber die Staatsmänner von heute treffen, wenn sie — nicht den Prophezeihungen eines Schriftstellers, sondern den Thatsachen der Geschichte kein Gehör gäben!

— Das „Kriegslied gegen die Wälschen", von Ernst Moritz Arndt, als neuester Beitrag Arndt's für das allgemeine deutsche Commersbuch: „Und brauset der Sturmwind des Krieges heran ꝛc.", welches jetzt durch die deutsche Presse läuft, ist vortrefflich, aber so ganz neu ist es nicht, sondern bei der Kriegsgefahr im Sommer 1840 gedichtet, wie es denn ursprünglich auch die Ueberschrift trägt: „Als Thiers seine Wälschen aufrührte." Indessen es ist wie für die Jetztzeit gesungen.

Oesterreich. Wien, 8. Mai. Im Laufe des Nachmittags sind mehrere Depeschen an hiesige Handlungshäuser über einen furchtbaren Brand in Brody (der wichtigsten österr. Handelsstadt in Galizien unweit der russischen Gränze) eingetroffen; alle stimmen darin überein, daß das Feuer an mehreren ganz entgegengesetzten Enden der Stadt rasch hintereinander aufloderte und daß der größte Theil dieses Zentrums des galizisch-russischen Handels in Asche gelegt wurde. [Nach der Oestrr. Ztg. ist der Brand im Judenviertel zuerst ausgebrochen.] An Rettung war wenig zu denken, da Jeder mit sich selber zu thun hatte. Eine gräßliche Unthat, zu der Mehrere sich verschworen haben müssen, hat stattgefunden — der Brand war gelegt! Der „Wanderer" schreibt: „Zum Schlusse des Blattes geht uns die telegraphische Meldung zu, daß Brody am 5. Mai 3 Uhr Nachmittags an allen vier Ecken in Flammen aufloderte. Unausgesetzt wüthete die Feuersbrunst durch 21 Stunden. Die Lemberger, Laßniower Vorstadt, die Neustadt, das Zentrum der Stadt, liegen in Schutt. — Um 12 Uhr des gestrigen Tages (6. Mai) schien der Brand gelöscht, aber nach 2 Uhr begann derselbe auf ein Neues. Selbst die Telegraphen-Leitung ist zerstört, die Depesche mußte an der nächsten Station aufgegeben werden. (Ostd. Post.)

Schweiz. Bern, 8. Mai. Nach zuverlässigsten Mittheilungen, die diesen Vormittag im Bundesrathshause gemacht wurden, ist die längst besprochene russisch-französische Allianz nun zum positiven Abschlusse gediehen oder — braucht doch wenigstens nicht mehr geheim gehalten zu werden. Die Grundlage derselben (das von der englischen Presse genugsam hervorgehobene Gortschakoff'sche Zugeständniß) geht nach unserer Quelle dahin: Frankreich verpflichtet sich, ohne äußere Nöthigung den Krieg nicht über die seinem offen ausgesprochenen Zwecke, der Befreiung Italiens von österreichischer Herrschaft, angemessenen Gränzen hinauszutragen; dagegen macht Rußland sich anheischig, bei der ersten thatsächlichen Einmischung des deutschen Bundes in den ausgebrochenen Kampf mit einer Armee von wenigstens (?) 300,000 Mann ebenfalls aktiv über die Grenzen zu gehen. Ob der Vertrag weitere Stipulationen enthält und welche, können wir nicht sagen, das Angegebene hingegen dürfen Sie als zuverlässig betrachten. (N.-Korr.)

Italien. Innsbruck, 10. Mai. Die k. k. Operationsarmee hat eine Aufstellung zwischen Po und Sesia inne, aus der jede Offensivbewegung möglich. Sie ist im Besitz aller Sesia-Uebergänge, aber die Hochwasser hindern entscheidende Bewegungen, doch werden die Terrainabschnitte zwischen Ponte Curone und Voghera festgehalten. Bei Valenza ist die Eisenbahnbrücke von den Oesterreichern gesprengt.

Turin, 9. Mai. Offizielles Bulletin. Die Oesterreicher sind 2600 Mann stark nach Biella vorgerückt. Ihre Plänkler schoben sich bis Ivrea vor, zogen sich aber zurück, als sie die Vertheidigungsanstalten sahen. Das Kommando zur Vertheidigung Turin's ist dem General Sonnaz anvertraut.

Turin, 10. Mai. Officielles Bulletin: Gestern zogen sich die Oesterreicher von Tronzano auf der Straße von Vercelli zurück, wo sie 8000 Mann stark mit 26 Geschützen den vergeblichen Versuch machten, eine Brücke über den Po zu schlagen. Mehrere Wagen mit Verwundeten kehrten über Gravellone zurück, wo die Oesterreicher starke Vertheidigungswerke errichten. (A. Z.)

Bern, 10. Mai. Berichte von den lombardischen Gränzen: Die Oesterreicher rücken gegen Ivrea vor, und haben zwei Brückenbogen bei Valenza abgetrennt. General Cialdini hat ihnen Schlachtvieh und Fourage wieder abgenommen. Die Veltliner kaufen viel Waffen und Munition. Man befürchtet eine revolutionäre Erhebung. (A. Z.)

Laut der Tessiner „Democrazia" haben die Oesterreicher auf dem Lago-Maggiore über 70 piemontesische Barken versenkt.

Aus Bern, 8. Mai, wird telegraphisch gemeldet: Canrobert leitet aus dem Hauptquartier Alessandria die Operationen. Die piemontesische Armee verlor durch Selbstmord den Grafen Sforza von Mailand. Der piemontesische Telegraphendienst mit dem Ausland ist unterdrückt, die politische Korrespondenz beschränkt, nur offizielle Bülletins werden befördert.

Frankreich. Paris, 8. Mai. Der Kaiser hat beschlossen, das Dekret vom 7. März 1855, womit der Cadre des Generalstabs, sowie das Korps des Stabs vermehrt werden sollte, das während des Friedens aber nicht zur Ausführung gelangte, in Kraft treten zu lassen. Der Cadre des Generalstabs (1. Abth.) wird um 30 Generäle vermehrt: 10 Divisionsgeneräle (sohin im Ganzen 90), 20 Brigadgeneräle (im Ganzen 180), so daß die Gesammtzahl 270 betragen würde. Der Stab wird um 5 Obristen, 5 Oberstlieutenants, 10 Chefs d'Escadrons und 80 Kapitäne vermehrt und im Ganzen auf 610 gebracht. Die Ernennungen sollen nur nach Maßnahme des Bedarfs erfolgen. — Wie der Constitutionnel sagt, ist die Abreise des Kaisers auf Dienstag festgesetzt. Ein Theil des Dienstes des Kaisers ging bereits gestern ab.

Paris, 5. Mai. Der Stand der Kriegsrüstungen soll den Kaiser sehr wenig befriedigen, und dieser Tage einen heftigen Auftritt zwischen ihm und dem (nunmehr entlassenen) Kriegsminister veranlaßt haben. Letzterer habe in Erinnerung gebracht, daß er längst erklärt, wie allzu geheime Rüstungen zu keinem sichtbaren Resultat führen könnten. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß die Organisation der Artillerie der kaiserlichen Garde ganz zurück sei, daß man bis jetzt nur mit Mühe sechs Batterien zum Theil mit Gendarmeriepferden zusammengebracht habe. Auch die Munition zu den famosen gezogenen Kanonen soll nicht im Uebermaß vorhanden sein.

Paris, 8. Mai. Die Ernennung des Grafen v. Persigny zum Gesandten in London scheint sicher. Ebenso spricht man von Ernennung des Admirals Parceval zum Kriegsminister an Stelle des Admirals Hamelin, welch Letzterer zum Großkanzler der Ehrenlegion ausersehen sein soll. — Morgen soll, dem „Ami de la Religion" zufolge, eine große kirchliche Feierlichkeit, die Fürbitte für das Glück der französischen Waffen, in Notre-Dame stattfinden. — Man spricht fortwährend von Vermehrung der Pariser Nationalgarde. Auch das Gerücht, daß der Kaiser vor seiner Abreise noch eine Revue über diese Miliz halten und eine Rede an sie richten wird, erhält sich.

Paris, 4. Mai. Der Kaiser Napoleon repräsentirt von heute an die Revolution — ohne die Freiheit. Daran muß er zu Grunde gehen. Hier ist man empört über die Freiheit verheißende Sprache im Mund eines Mannes, der seit dem 2. Dezember zehn Tausende von

Menschen internirt, transportirt, deportirt oder sonst verschwinden gemacht hat. Die offiziellen Listen weisen 55,000 nach, 35,000 werden unter den Verschollenen aufgeführt. Derselbe Mann zittert heute noch — die Proklamation selbst gesteht es fast — vor einer des Landes Ehre und Freiheit rächenden Revolution in Frankreich. Die Kriegsbegeisterung der Pariser Vorstädte macht dem Kaiser Sorgen, und seine Unentschlossenheit in Betreff seiner Abreise entspringt zum großen Theil daraus. Unbeschadet aller Ehrfurcht, die man einer Frau und einer Mutter schuldig ist, und mit allem Respekt vor einem Greis, der es nie dahin bringen konnte, geachtet zu werden — sage ich Ihnen: die Interimsregierung Eugenie-Jerôme macht die Leute schier aus der Haut fahren, und die gutmüthigsten können sich des Lachens nicht enthalten. (A. Z.)

Paris, 10. Mai. Die Regentschaft wurde der Kaiserin übertragen. Ihre Maj. wird sich nach den Befehlen und Instruktionen richten, die der Kaiser in Paris zurückläßt und von denen Jerome, die Präsidenten der großen Staatskörper, die geheimen Räthe und die Minister Kenntniß nehmen. Thouvenel ward zum Senator ernannt. Die Statue Humboldt's wird in dem Versailler Museum aufgestellt. (Moniteur.)

Paris, 10. Mai. Der Kaiser L. Napoleon und der Prinz Napoleon sind um 5 Uhr abgereißt, von der Kaiserin bis Fontainebleau begleitet. Eine ungeheure Menge war auf dem Weg versammelt, und zeigte viel Enthusiasmus. 3proc. 60.70. (A. Z.)

Donaufürstenthümer. Eine Folge des Bruchs zwischen Oesterreich und Frankreich wird es sein, daß die Anerkennung der Doppelwahl Cousa's in der Schwebe bleibt und Oesterreich und die Pforte also in dieser Frage, durch kein diplomatisches Abkommen gebunden, „freie Hand" behalten. Die Angelegenheit ist nämlich, wie bekannt, von der Pariser Konferenz in zwei Sitzungen verhandelt und die Doppelwahl unter Vorbehalt des Rechtspunkts als fait accompli anerkannt, die Unterzeichnung des Protokolls jedoch, weil Oesterreich und die Pforte einige Anstände gegen dessen Formulirung erhoben hatten, auf eine dritte Sitzung verschoben worden. Diese dritte Sitzung ist aber, da inzwischen die italienische Frage sehr brennend geworden, nicht mehr zu Stande gekommen; ja jetzt soll die Pforte sogar die Anerkennung der Wahl verweigert haben. Somit ist die Legalisirung der Doppelwahl nicht erfolgt, und die Angelegenheit verbleibt in statu quo. Vielleicht war der Abschluß des Protokolls eben in Voraussicht dessen, was seitdem eingetreten ist, von den beiden differenzirenden Mächten verzögert worden?

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 9. Mai. Gleich dem Bayreuther Bohrvereine hat nunmehr auch die Weidener Bergbau-Gesellschaft für Auffindung von Steinkohlen einen Vorschuß von 2000 fl. aus den allgemeinen Industrie-Unterstützungs-Staatsfonds erhalten, und es ist somit dem Wunsche des Landtages auch nach dieser Richtung im Verhältnisse zur gegenwärtigen Welt- und Geldlage von Seite der Regierung vollkommen entsprochen.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

II. Sitzung i. J. 1859.

Zweiter Fall,

verhandelt Dienstag den 10. Mai.

Anklage gegen den Redakteur Gottfried Meyer zu Nürnberg wegen Preßvergehens.

Präsident: Hr. Appellationsgerichtsrath v. Hagens; Staatsanwalt: Hr. Kleiner; Vertheidiger: Hr. Advokat Hänle.

Geschworne: die HH. 1) Herrlein von Wassermungenau, 2) Dorner von Thalmäsing, 3) Prechtel von Erlangen, 4) Dürr von der Schmalzmühle, 5) Maußner von Schnaittach, 6) Nerreter von Wallersberg, 7) Ballbach von Mkt. Bergel, 8) Faber von Röthenbach, 9) Ehrlein von Rasch, 10) Dommel von Altentrüdingen, 11) Lamprecht von Nürnberg, 12) Heller von Rothenburg.

Hr. Gottfried Meyer ist beschuldigt, daß er in Nr. 87 des von ihm redigirten Nürnberger Anzeigers vom 28. März d. J. in dem Schlußsatze, bezeichnet: „? — ?" und betitelt: „die Berechtigung des Volkes zur Theilnahme an der Regierung des Landes im Innern wie nach Außen", die bayerische Staatsregierung durch Beimessung verächtlicher Gesinnungen beleidigt und dadurch den Art. 26 des Gesetzes zum Schutz gegen den Mißbrauch der Presse verletzt habe. Es wurden nämlich in dem fraglichen Artikel die aus der Grundlage eines konstitutionellen Staates sich entwickelnden Consequenzen bittere Pillen für die deutschen, insbesondere für die bayerische Regierung genannt, hieran Gerüchte von beabsichtigten Attentaten deutscher Minister und Diplomaten gegen die Verfassungen der deutschen Einzelstaaten gereiht und sodann dem bayerischen Volke alle Wachsamkeit empfohlen, weil die Regierung zu Rüstungen Geld bewilligt erhalten hat und man über die Verwendung dieses Geldes und der gegenwärtig fast auf dem Kriegsfuße stehenden Armeen allem Vorausgehenden zur Folge schon Angesichts der oben erwähnten Gerüchte über Attentate gegen Verfassungen Gutes bestimmt nicht voraussagen könne. Durch diese Ausdrücke und namentlich deren Sinn, suchte die k. Staatsbehörde nachzuweisen, daß offenbar die bayerische Regierung verdächtigt und ihr verächtliche Gesinnungen beigemessen seien, während die Vertheidigung dieß in geistreicher Weise bestritt, sowie auch, daß der Beschuldigte, indem er den fraglichen Artikel in sein Blatt aufgenommen, irgend eine Verdächtigung beabsichtigt habe, jedenfalls nicht gesagt werden könne, es sei die gegenwärtige bayerische Staatsregierung verdächtigt. Der Angeschuldigte führte außerdem noch aus, wie es gekommen, daß ihm neben seinem übrigen guten, nicht auch ein ungetrübter „politischer Leumund" bezeugt, auf welche auffallende Weise er im Jahre 1849 von seiner früheren Stelle als Lehrer in Dürrenzimmern durch den damaligen Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg, Frhrn. v. Welden, entfernt und wie ganz regelwidrig mit legal ausgestellten Leumundszeugnissen seiner frühern Ortsbehörde für ihn zum Zweck seiner Ansäßigmachung in Nürnberg verfahren worden sei. Das Verdickt der HH. Geschwornen (Obmann Hr. Heller) lautete: „Nicht schuldig".

Ansbach, 11. Mai. Wir haben in Nr. 106 unseres Blattes den Beschluß des hiesigen Stadtmagistrats, die Eisenbahneröffnungsfeierlichkeiten auf ein geringeres Maß zu reduziren, bei der gegenwärtigen ernsten Lage der Dinge für zeitgemäß gefunden. — Das Augsb. Anzeigeblatt ist anderer Ansicht und widmet in diesem Sinne jenem Beschlusse in ihren Nummern 127 und 128 folgende „Auslassungen:

„Ansbach, das mit ungeheuren Opfern sich in Verbindung mit dem großen Eisenbahnnetz gebracht hat, beschloß in Rücksicht auf die ernsten Verhältnisse der Gegenwart und der deshalb herrschenden gedrückten Stimmung, die bereits durch Programm festgesetzten Feierlichkeiten bei der Bahneröffnung zu unterlassen! O deutscher Kleinmuth! Was glaubt man damit zu erzielen?! Hofft man vielleicht, den großen Imperator an der Seine damit zu rühren, daß er uns armen Deutschen verzeihe, daß wir auf der Welt sind!" So in Nr. 127; in Nr. 128 bemerkt es dann weiter: „Das ängstliche Verfahren der Stadt Ansbach bei der Bahn-Eröffnung scheint auch das Landvolk angesteckt zu haben, wenigstens haben zahlreiche Kündigungen von Kapitalien, die von Landleuten der städtischen Sparkasse und der königl. Filialbank anvertraut waren und nun auf einmal zurückverlangt werden, der Sparkasse und der Bank momentane Verlegenheiten bereitet. Da diesem Verlangen sofort nicht genügt werden kann, sondern erst nach Abfluß der gesetzlich bestimmten Frist — bei der Bank nach drei Monaten — so schreien die Leute Zeter und glauben, ihr Geld sei verloren. So geht's, wenn man bei der ersten Wolke, die Sturm verkündet, vor lauter Angst und Schrecken über die Dinge, die da kommen können und die man doch nicht abzuhalten vermag, den Kopf verliert und dadurch auch noch die ruhigen Tage der Gegenwart verdirbt."

Die in dem ersteren Artikel enthaltene Supposition beruht auf einem verunglückten Witze, den das gewöhnliche gesellige Leben noch überdieß in die Classe der faden verweist; der Inhalt des zweiten Artikels besteht in einem Hysteron Proteron, in Hyperbeln und Grobheiten. — Wie soll der magistratische Beschluß vom 7. d. Mts. die Ursache davon sein, daß viele Gläubiger der Bank und der Sparkasse an dem vorausgehenden üblichen Zahl- und Zinstermine Walburgi (1. Mai) in übertriebener Besorgniß ihr Geld forderten. Dieses Andrängen bereitete beiden Instituten zwar viele Beschäftigung, keineswegs aber irgend welche finanzielle Verlegenheit. Alle vertrags- und ordnungsmäßigen Anforderungen wurden mit klingender Münze befriedigt. Dies ist bisher und schon in stürmerischerer Zeit geschehen, und wird wohl auch ferner geschehen. Wenn einmal die in Frage stehenden hiesigen Geldinstitute, welche so nachhaltig als nur ir-

gend eines in der Nähe und in der Ferne dotirt sind, nicht mehr auszahlen könnten, dann könnten es sicherlich alle anderen auch nicht, dann hätten auch Hypotheken keinen Werth mehr, dann würde Alles still stehen, was Gott verhüten wolle. — Was den besondern Eifer des Augsburger Anzeigeblattes gegen die Reduktion der hiesigen Bahneröffnungsfeierlichkeiten betrifft, so befremdet derselbe um so mehr von einem Blatte, welches erst kurz zuvor mit demselben Argumente, das es jetzt begeifert, sehr entrüstet einen seiner Briefkastenartikel, der den Wunsch nach einem Sommertheater aussprach, abfertigte. — Wir wünschen dem indignirten Augsburger Anzeigeblatt für die Zukunft ein glücklicheres Gedächtniß und eine bessere Logik. Denn beide Eigenschaften sind zum Kritisiren ebenso nothwendig, wie bekanntlich zum Lügen. Uebrigens können für die Unterlassung größerer Feierlichkeiten bei der Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahneröffnung dahier wohl auch noch andere als die bekannt gegebenen Umstände sprechen, welche sich jedoch weniger für die Veröffentlichung eignen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Das Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihen betreffend.)

Die fünfte Serien-Ziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens findet

Montag den 16. dieses Monats Vormittags 10 Uhr

im Saale des hiesigen Schulhauses statt, was in Gemäßheit des auf der Rückseite der Schuldscheine abgedruckten Ziehungs-Planes hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Ansbach, den 12. Mai 1859.

Der Stadtmagistrat. **Mandel.**

Aus Auftrag der kgl. Bankdirektion. **Gombart,** k. Bankoberbeamte.

Reichold, Sekretär.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 2. Chevauxlegers-Regiments Taxis als 6. Remonten-Ankaufs-Commission erkauft von nun an außer Pferden leichten Reitschlages auch eine größere Anzahl Train-Pferde im Alter von 5 bis incl. 9 Jahren.

Die Besitzer solcher verkäuflicher Pferde können dieselben täglich von 9—12 Uhr, Sonn- und Feiertage ausgenommen, im Hofe der äußern Kaserne der Ankaufs-Commission zur Musterung vorführen.

Die Verkäufer haben übrigens für die im Gesetze vom 26. März 1859 §. I. Ziffer 1 und 8 aufgeführten Mängel eine 14tägige Gewähr zu leisten.

Ansbach, den 9. Mai 1859.

Sommerhandschuhe

in Seide, Halbseide, Leinen und Baumwolle, sowie seidene und baumwollene Kindernetze mit und ohne Perlen empfiehlt in schönster Auswahl und zu äusserst billigen Preisen

Friedr. Adlersberg.

Liederkranz.
Heute Generalversammlung.

5. **Soda zum Waschen**
Bub'sche Mat.-Hdlg.

Trauer-Anzeige.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir auf diesem Wege zur Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, uns unser geliebtes Kind

Helena Babetta

in dem zarten Alter von 3/4 Jahren nach kurzem Krankseín heute Mittag 2 Uhr in die Wohnungen des ewigen Friedens abzurufen. Wer das liebe Kind kannte, wird unsern großen Schmerz ermessen und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr statt.

Ansbach, den 11. Mai 1859.

Friedrich Schein, Schneidermstr.,
Barb. Schein, dessen Frau.

7. **Die königliche Aufschlagseinnehmerei** ist von jetzt an im Hause des Sattlermeisters Herrn Gräf, Nürnberger Straße Lit. C Nr. 183, über zwei Stiegen.

8. A Nr. 100 sind zwei Wandschränke billig zu kaufen.

9. Ein Rattenfänger (männlicher Race) wird in Lit. A 126 zu kaufen gesucht.

10. Ein Sonnenschirmchen und 2 Gesangbücher, welche am Tage der Confirmation in der Gumbertus-Kirche liegen geblieben sind, können von den Eigenthümern in Empfang genommen werden.

11. **Heute Donnerstag Doppelbier bei Cafetier Hehwald.**

12. Gut abgelagertes weißes Zirndorfer Bier im Hirschenwirthskeller.

13. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

14. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

15. **A 173** ist ein kleines Logis mit oder ohne Möbel sogleich zu vermiethen.

16. **A 287** ist ein Quartier mit oder ohne Laden zu vermiethen.

17. **B 3** ist eine Wohnung nebst Laden und Werkstatt sogleich zu vermiethen.

18. In der obern Vorstadt **B 16** ist gutes Heu und Grummet zu verkaufen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 11. Mai 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	17	12	16	22	15	30	—	21	—	—
Waizen	16	48	15	52	15	12	—	—	—	10
Korn	11	30	11	6	10	45	—	46	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	30	10	21	9	30	—	14	—	—

Familien-Nachrichten

von hier.
(Vom 2. bis 8. Mai.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann, Söhnl. des Bauern Vogel in Kurzendorf; Gg. Simon, Söhnl. des Bauern Wißmeier in Strüth.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Gg. Sebastian Kreld, Bauer in Dombach im Loch, mit Frau Margaretha Barbara Pfeifer.

Israel. Gem.: Hr. Lazarus Baum, Lehrer zu München, mit Jungfrau Bertha Kitzinger von hier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Margaretha Wilhelmine Ballenberger, Zeuchmachermstrs.-Töchterl., 2 J., Gehirntuberkeln; Johanna Luise Rötter, Gastwirths-Töchterl., 1 M. 11 T., Abzehrung; Georg Michael Wedel, Gutsbesitzers-Söhnl. von Bernhardswinden, 9 M. 18 T., Friesel; Joh. Kaspar Heimstädt, Nagelschmiedmstrs.-Söhnl., 1 J. 1 M. 22 T., Gehirnhöhlenwassersucht; — St. Gumb.: Fräulein Elisabetha Friederike Christ, Regierungs-Kanzleiraths-Tochter, 81 J. 9 M. 7 T., Altersschwäche; Hr. Gg. Kaspar Winter, ehem. Metzgermeister, 68 J. 2 M., Entkräftung.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 111. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 13. Mai, Servatius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der geheime Sekretär im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Paul Braun, ist zum Ministerial-Assessor im gedachten Ministerium befördert; — dem ehemal. Dekan u. Distr.-Schulinspektor in Michelau und nunmehr. Pfarrer zu St. Johannis bei Bayreuth, Gg. Christ. Gademann, der Titel und Rang eines Prodekans tax- und stempelfrei verliehen; — auf die beim k. Oberpost- und Bahnamte München erled. Spezialkassierstelle der bish. Offizial Ludw. Weber in München befördert worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer der Köhler'schen Mittelklasse, Lor. Joh. Herbst, wurde auf Präsentation des Stadtmagistrats Nürnberg zum Schullehrer an der Oberklasse der Wirth'schen Armenkinderschule daselbst, sowie der bish. kathol. Schullehrer an der Mittelknabenklasse Leonh. Schäfer zu Nürnberg zum Schullehrer an der Oberklasse der kath. Knabenschule daselbst auf Präsentation der Stadtgemeinde Nürnberg ernannt.

Erledigt: Die Schul- und Kirchendienerstelle zu Oberferrieden mit 488 fl. 23 kr. fassionsm. Einkommen. Bietungstermin: 12. Juni.

Bayern. Armeebefehl vom 9. Mai. I. **Pensionirt** werden: die Obersten C. Schnizlein vom 10., M. Jörgens vom 4., K. Schadelock vom 9. und K. Horn vom 8. Inf.-Reg., dieser vorbehaltlich der Wiederverwendung. II. **Versetzt** werden: die Oberstlieutenants A. Pahninger und K. v. Reck vom 1. Art.-R. zur Zeughaushauptdirektion, W. Zöller vom 2. Kür.-Reg. zur Armee-Montur-Depot-Kommission, und A. v. Stockhammern, Platz-Stabsoffizier, von der Kommandantschaft Landau zur Kommandantschaft Würzburg, der char. Oberst-Lieutenant K. Kaiser, Platz-Stabsoffizier von der Kommandantschaft Germersheim zur Kommandantschaft Augsburg, die Majore M. v. Gaspers vom 6. Chev.-Reg. zum Hauptmontur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg, F. Ritter v. Zenner, Platz-Stabsoffizier, von der Kommandantschaft Augsburg zur Kommandantschaft Landau, und M. v. Brückner, Platz-Stabsoffizier, von der Kommandantschaft Würzburg zur Kommandantschaft Germersheim. III. **Ernannt** werden: zum Exempt in der Leibgarde der Hartschiere: der Oberstlieutenant F. Graf Ricciardelli vom Inf.-Leib-Reg. mit Beförderung zum Oberst; zu Stadtkommandanten: die Obersten Ph. Mayer vom 2. Inf.-Reg. zum Kommandanten von Kempten, und J. Keller vom 13. Inf.-Reg. zum Kommandanten von Aschaffenburg, dann der Oberstlieutenant J. Frhr. v. Groschedel vom 4. Jäger-Bat. zum Kommandanten von Lindau; zu Platzkommandanten: die Oberstlieutenants F. v. Pillement vom 13. Inf.-Reg. zum Platzkommandanten in Kaiserlautern, J. Biller vom 15. Inf.-Reg. zum Platzk. in Reichenhall und Ph. Busch vom 4. Inf.-Reg. zum Platzk. in Ludwigshafen; zu Platzstabsoffizieren: der Oberstlieut. G. Frhr. v. Rummel vom 1. Kürass.-Reg. bei der Kommandantschaft in München, der Major Fr. Graf v. Stralenheim-Wasabourg vom 1. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Passau, der char. Major K. Lindhammer, Oberzeugwart von der Zeughaus-Verwaltung Ingolstadt bei der Kommandantschaft Ingolstadt mit Beförderung zum Major; zu Platzhauptleuten: die Hauptleute M. Rittmann vom 15. Inf.-Reg. bei der Komm. Wülzburg, W. Bechtold vom 1. Inf.-Reg. bei der Komm. Rosenberg; zum Vorstand des Hauptmontur- und Rüstungs-Depots in Nürnberg: der Oberst F. Binder vom 14. Inf.-Reg.; zu Oberzeugwarten: die Hauptleute O. Redenbacher vom 2. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Verw. Landau, u. G. Mussinan vom 4. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Verw. Ingolstadt. IV. **Befördert** werden: zu Obersten: die Oberstlieutenants F. Frhr. v. Steinling vom 1. Kür.-Reg., G. Cella vom 10. Inf.-Reg., K. Graf zu Pappenheim, Flügeladjutant, M. v. Steinsdorf im Generalqu.-Stab, W. Frhr. v. Waldenfels, 2. Kommandant von Ingolstadt, A. Hanser im 6. Inf.-Reg., A. Fuchs vom 3. Jäger-Bat. im 2. Inf.-Reg., F. Faust vom 2. Jäger-Bat. im 7. Inf.-Reg., W. Walther im 1. Inf.-Reg., K. Graf v. Spreti vom 6. Jäger-Bat. im Inf.-Leib-Reg., J. v. Ribaupierre im 11., J. Schuhmacher vom 5. im 14., M. Schäffner vom 3. im 8. Inf.-Reg., B. Beith vom 5. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Leoprechting, Vorstand der Landgestütsverwaltung, im 2. Kür.-Reg., G. Frhr. v. Lamotte im 4., W. Ritter v. Xylander vom 2. im 1. Chev.-Reg., S. Graf v. Drechsel-Bienzenau v. 3. Chev.-Reg. im 1. Kuir.-Reg., M. Herdegen i. 4. Art.-R., F. Graf v. Bothmer im 3., W. Frhr. v. Brück vom 4. im 1. Art.-R., L. v. Heusler, Adjutant Sr. kgl. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern, und G. Frhr. v. Reibelt im 2. Art.-Reg., dann H. Bug, Referent im Kriegsministerium, im Genie-Stab; zu Oberstlieutenants: die Majore Th. Graf v. La Rosée, Exempt der Leibgarde der Hartschiere, M. Gerstner vom 5. Chev.-Reg., im Generalq.-Stab, S. Frhr. v. Pranckh, Referent im Kriegsministerium, im Generalq.-Stab, C. Lutz, 2. Kommandant der Stadt u. Festung Germersheim, M. Aldosser, 2. Kommandant der Stadt und Festung Landau, Karl Frhr. v. Mantey-Dittmer vom 5. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg., G. Ritter v. Weisch im 1. Jäger-Bat., J. Ball vom 4. Inf.-Reg. im 9. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Seckendorff vom 8. Inf.-Reg. im 13. Inf.-Reg., W. Schweizer vom 12. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., F. Bijot vom 13. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg., K. Eiblein vom 9. Inf.-Reg. im 5. Inf.-Reg. E. Frhr. v. Reichlin-Meldegg vom 10. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., H. v. Klenze vom Generalq.-Stab im 6. Jäger-Bat., L. Graf v. Froberg-Montjoye im 3. Inf.-Reg., J. Oertel im 6. Inf.-Reg., W. v. Schleich im Inf.-Leib-Reg., L. Höglinger im 7. Inf.-Reg., C. Besenecker vom 2. Inf.-Reg. im 1. Inf.-Reg., B. v. Lausch im 3. Chev.-Reg., C. v. Schubart im 2. Chev.-Reg., Ludwig Herzog in Bayern, k. H., im 4. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Seckendorf vom 1. Chev.-Reg. im 1. Kür.-Reg., A. v. Bruselle im 5. Chev.-Reg., H. Frhr. v. Pocewils im 2. Kür.-Reg., L. Bomhard v. d. Artillerie-Berathungs-Kommission im 4. Art.-Reg., K. Fortenbach, Referent im Kriegsministerium, im 1. Art.-Reg., A. Schmid im 2. Art.-Reg., F. Rosenstengel von der Zeughaus-Haupt-Direktion im 1. Art.-Reg., und M. Graf v. Bothmer vom 1. Art.-Reg. im 3. reit. Art.-Reg.; zu Majoren: die Hauptleute F. v. Gmainer, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs Ludwig, K. Schoch, F. Hartmann, und R. Frhr. v. d. Tann im Generalq.-Stab, R. Frhr. v. Pfetten vom 7. Inf.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Ingolstadt, S. Giel vom 1. Inf.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Landau, S. Ritter v. Geuder vom 5. Inf.-Reg., zum Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Germersheim, A. Höggenstaller vom 1. im 3. Jäger-Bat., L. Ritter v. Brentano-Moretto im 12. Inf.-Reg., G. Pflaum im 9. Inf.-Reg., M. Pollath im 15. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Andrian-Werburg im 10. Inf.-Reg., T. Eichheim vom 2. Jäger-Bat. im 7. Inf.-Reg., H. Deßloch im 5. Jäger-Bat. F. Symon v. Carneville im 1. Inf.-Reg., Bories v. Wissell im 13. Inf.-Reg., A. Seekirchner im 11. Inf.-Reg., F. v. Schönfeld im 9. Inf.-Reg., A. Roth im 5. Inf.-Reg., L. Harrach vom 11. Inf.-Reg. im 8. Inf.-Reg., L. Leichtenstern und C. v. Berg, genannt Schrimpf, im 7. Inf.-Reg., Ph. Nürnberger im 15. Inf.-Reg., A. Leythäuser vom 6. Jäg.-Bat. im 2. Inf.-Reg., G. Bösmiller vom 9. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg., J. Knott vom 11. Inf.-Reg. im 8. Inf.-Reg., A. Heyl im 14. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Berchem I. vom 1. im 4. Jäger-Bat., Th. Ritter vom 3. Jäger-Bat. im 6. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Waldenfels im 13. Inf.-Reg., F. Frhr. v. d. Tann und L. Schertel im Inf.-Leib-Reg., W. Weber vom 9. Inf.-Reg. im 6. Inf.-Reg., H. v. Göriz im 12. Inf.-Reg., G. Mühlbaur vom 11. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg., J. Bayl im 4. Inf.-Reg., W. Streiter im 13. Inf.-Reg., O. Ritter v. Schmädel vom 1. Jäger-Bat. im 3. Inf.-Reg., C. Hoster vom 15. Inf.-Reg., bisher verwendet zum Unterricht im Cadetten-Corps, im 8. Inf.-Reg., M. Hebberling v. 8. im 10. Inf.-Reg., L. Graf v. Isenburg-Philippseich vom 11. im 1. Inf.-Reg., J. Schwalb v. 14. im 5. Inf.-Reg., Ph. Graf v. Isenburg-Philippseich vom 6. Jäg.-Bat. im 2.

Inf.-Reg., und C. v. Orff v. Gen.-Quamstr.-St. im 7. Jäg.-Bat., die Rittmeister C. v. Gähler vom 6. Chev.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der St.- und F.-Comm. Landau, A. Graf v. Kreith vom 6. Chev.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der St.- und F.-Comm. Germersheim, J. Pflaum im 5 Chev.-Reg., C. Frhr. v. Peckmann im 1. Chev.-Reg., Fr. Horadam vom 1. im 2. Cuir.-Reg., S. Fortner im 4. Chev.-Reg., Br. v. Wessenig vom 1. im 6. Chev.-Reg., C. Frhr. v Leonrod im 2. Chev.-R., M. Stöber vom 1. Cuir.-R. im 3. Chev.-Reg., und A. Seufferheld vom 2. im 5. Chev.-Reg., dann die Hauptleute L. Vogl im 1. Art.-Reg., J. v. Pillement bei der Art.-Berath.-Comm., C. Redenbacher, Oberzeugwart von der Zgh.-Verw. Landau im 2. Art.-Reg., G. Frhr. v. Lamezan von der Art.-Berath.-Comm. im 1. Art.-Reg., H. Bronzetti vom 4. Art.-Reg. als Fuhrwesen-Div.-Commandant im 2. Art.-Reg., Fr. Ritter v. Mann, techn. Inspektor bei der Gewehrfabrik-Direktion, C. Halder als Fuhrwesen-Div.-Comm. im 1. Art.-R., A. Frhr. v. Feilitzsch vom 4. im 2. Art.-Reg., und C. Frhr. v. Speidl, Hofmarschall und Adjutant Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern, im 1. Art.-Reg. (Mil.-Ver.-Bl.)

Es werden demnach durch diesen Armeebefehl pensionirt 4 Obersten, versetzt 5 Oberstlieutenants und 8 Majore; ernannt zum Exempt in der Hartschier-Leibgarde 1 Oberstlieutenant (Graf Ricciardelli) mit Beförderung zum Oberst, 3 Stadtkommandanten, 3 Platzkommandanten, 3 Platzstabsoffiziere, 2 Platzhauptleute, 1 Oberst (Binder) zum Vorstand der Hauptmontur- und Rüstungsdepots in Nürnberg und 2 Oberzeugwarte; befördert 23 Oberstlieutenants zu Obersten, 30 Majore zu Oberstlieutenants, 45 Hauptleute, 10 Rittmeister und 9 Artilleriehauptleute und Oberzeugwarte zu Majoren. Ferner wurden im Militär-Verordn.-Blatt Nr. 20 einige Ehrenkreuze, Ehrenmünzen und weitere militärische Beförderungen erlassen, dem Generalquartiermeister und Generallieutenant v. d. Mark das Prädikat „Exzellenz" verliehen und einige Flügel- und Regimentsadjutanten ernannt. Bei den acht Cavallerie-Regimentern sollen auf königlichen Befehl sofort Feldpflöcke nach dem Pferdesollstand nebst einer Reserve von 1000 Stück per Regiment, und bei den Chevauxlegers statt des ganzen Lederbesatzes Reithosen mit solchem bis an die Knie eingeführt werden.

München, 10. Mai. Durch heute eingetroffene telegraphische Depesche wird der angekündigt gewesene Transport österreichischer Truppen über hier und Augsburg gegen Ulm vorläufig wieder abgesagt.

— In der letzten Zeit ist in öffentlichen Blättern mehrfach von einer bevorstehenden Einberufung des Landtags die Rede gewesen. Der „N. Korr." vernimmt jedoch aus vertrauenswürdiger Quelle, daß eine solche nicht in Aussicht steht. Ein Münchener Blatt behauptet dagegen neuerdings, daß der Landtag schon auf den 23. ds. einberufen werde.

Freie Städte. Frankfurt, 9. Mai. Der neu ernannte Gesandte Bayern's am Bund, Hr. v. d. Pfordten, ist gestern hier eingetroffen.

Preußen. Berlin, 9. Mai. Die aus Hamburg gemeldete Erklärung Englands, daß es keine Verpflichtungen zum Schutze des deutschen Seehandels auf den Küsten übernehmen könne, im Falle Deutschland die Offensive gegen Frankreich ergreife, ist, wie mehrere Blätter mittheilen, auch der preußischen Regierung auf eine von hier aus ergangene Anfrage zugegangen. Es würde nöthig sein, den Inhalt dieser Anfrage wie der Antwort bestimmter zu kennen, ehe hieraus Folgerungen zu ziehen sind. Daß England angegangen worden wäre, sofort so ausgedehnte Verbindlichkeiten einzugehen, noch ehe es seine eigene Position schärfer bestimmt hat, ist wohl kaum anzunehmen. Wie wir hören, gehörte diese ganze Verhandlung einem früheren Stadium an, in dem es sich nur erst um gewisse, ganz allgemeine Grundlinien handelte. Daß England in letzter Zeit in Paris bestimmtere Erklärungen über die Kriegszwecke Frankreichs gefordert hat, bestätigt sich; das kaiserliche Kriegsmanifest, welches die Vertreibung der Oesterreicher nicht blos aus der Lombardei, sondern auch aus dem Venetianischen ankündigte, bot den Anlaß zu dieser Interpellation. (Nat.-Ztg.)

Oesterreich. Wien, 10. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung" beruhigt über das Stillschweigen, welches über die Operationen der Armee beobachtet wird; sie erklärt es für nöthig aus Vorsicht gegen den Feind. Die letzten Nachrichten melden, daß das österreichische Heer zwischen Po und Sesia eine Stellung inne habe, sich im Besitz aller Uebergänge der Sesia befinde, das Hochwasser aber entscheidende Bewegungen auf dem rechten Pouser verhindere. Die Eisenbahnbrücke bei Valenza ist gesprengt. — Fürst Windischgrätz geht nicht nach Petersburg (T. R.)

Wien, 7. Mai. Die gestern von der „Wien. Ztg." amtlich gemeldete Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Karl Frhr. Schlitter von Niedernberg zum Generaladjutanten des Kaisers hat hier in militärischen Kreisen allgemein einen sehr guten Eindruck gemacht. Es ist für die Intelligenz in der Armee gewissermassen eine Bürgschaft, daß sich in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers ein Soldat mehr befindet, der sich nicht nur auf dem Schlachtfeld ausgezeichnet hat, sondern auch in der öffentlichen Meinung den Ruf eines ungewöhnlich begabten Mannes besitzt. Schlitter war 1848 und 1849 Adjutant des Feldmarschalls Radetzky; seit längerer Zeit wurde er in der kais. Centralkanzlei verwendet, wo allerdings der Monarch Gelegenheit haben mußte, die Fähigkeit dieses Mannes kennen zu lernen.

*Wien, 11. Mai. Se kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann ist heute in Grätz in Folge einer Lungenlähmung verschieden. Der Kaiser hat den General Springensfeld mit bedeutenden zur Unterstützung der Abgebrannten bestimmten Geldsummen nach Brody gesendet. Ein englisches Linienschiff „Conqueror" ist in Livorno eingelaufen. (A. Z.)

Italien. Rom, 9. Mai. Die Oesterreicher heben den Belagerungszustand in der Provinz Ancona nicht auf. Der Papst wird dagegen protestiren, und sämmtliche päpstliche Behörden zurückziehen. (Das steht im Pariser Moniteur! —)

Die Times meldet aus Rom vom 10. ds., daß der Belagerungszustand in Ancona, aufgehoben ist. Der Leuchtthurm ist von neuem angezündet in Folge der Protestation des französischen Gesandten gegen den Bruch der Neutralität. Die Oesterreicher haben versprochen, nicht durch den Kirchenstaat in Toskana einzurücken. Ueber Marseille wird aus Neapel gemeldet, daß eine dritte Aushebung anbefohlen, die Neutralität aber proklamirt ist. (A. Z.)

Turin, 10. Mai, Abends. Amtliches Bulletin. Die Oesterreicher räumten Livorno (auf piemontesischem Gebiet), Tronzano, Santia, Cavaglia, Saluzzola und Vercelli, kehrten in Eile über die Sesia zurück und ließen einen Theil der Requisitionen hinter sich. Gestern war eine starke österreichische Kolonne mit vier Generalen zu Stroppiana. Heute Morgen zog sie sich von Carrisana und Stroppiana zurück. (Moniteur! —)

Frankreich. Paris, 9. Mai. Ich schrieb Ihnen vorgestern (schreibt ein Korr. der Allg. Ztg.), daß der Kaiser noch am Abend desselben Tages abreisen werde. Diese Nachricht wurde in der That in Folge eines von Seiten des Kaisers gefaßten Entschlusses gegeben, der jedoch nachträglich wieder geändert worden ist. Die heute von allen Seiten auf morgen Abend angekündigte Abreise ist jedoch, wie ich aus sehr guter Quelle weiß, sicher. Der Kaiser wünscht sofort nach seiner Ankunft in Italien den Feldzug zu beginnen; und das hängt zum Theil von den Bewegungen der feindlichen Armee ab, deren Plane man bis jetzt noch nicht durchschaut. Drei Correspondenten für die Journale „Patrie", Constitutionnel" und den „Moniteur" werden mit dem kaiserlichen Extrazuge nach Genua gehen. — Man sagt heute: der Kaiser wolle, in Betracht des patriotischen Geistes, den die Presse seit dem Ausbruch des Krieges kundgegeben habe, dieselbe von allen Ausnahmemaßregeln befreien, denen sie bisher unterworfen war, und sogar das Bureau der Preßpolizei unterdrücken. Die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers wurden allerdings in der letzten Zeit weit vollständiger als früher veröffentlicht; aber vollständige Preßfreiheit, die nur von den gewöhnlichen Gesetzen beschränkt wäre, dürfte wohl am wenigsten in Kriegszeiten zu erwarten sein. — Ueber die Neutralität Englands scheint man täglich mehr beruhigt zu werden, und Persigny soll den Gesandtschaftsposten nur in der Hoffnung angenommen haben, daß die Allianz zwischen Frankreich und England wieder fester geknüpft werde. Man glaubt überdieß, daß eine Ministerkrisis nahe bevorstehe, welche das frühere Ministerium ans Ruder bringe. Die heutigen Abendjournale „Patrie" und „Presse" theilen die Hoffnung, und zweifeln daher auch nicht an Preußens fortdauernder Neutralität. Vielleicht hängt die Verzögerung der Abreise des Kaisers mehr noch mit den diplomatischen Beziehungen zu den genannten beiden Staaten zusammen als mit den Bewegungen der österreichischen Armee. Manche Anzeichen lassen vermuthen, daß er vor seiner Entfernung aus Frankreich sich erst über die Haltung dieser neutralen Mächte Gewißheit verschaffen, sich gleichsam den Rücken decken wollte. Und es scheint fast als sei ihm dieses gewiß nicht leichte diplomatische Meisterwerk abermals gelungen. Die Geschichte wird uns später sagen,

durch welche Mittel, unter welchen Bedingungen. — Der „Courrier de Paris“ geht in orleanistische Hände über.

Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Rundschreiben des neuen Ministers des Innern an die Präfekten, worin es heißt: „Der Kaiser wird abreisen, um sich an die Spitze unserer heldenmüthigen Armee zu stellen. Während unsere tapferen Soldaten, durch seine Anwesenheit begeistert, die Fahne Frankreichs ruhmvoll auf den Schlachtfeldern Italiens tragen werden, werden wir durch wachsame Festigkeit im Innern die öffentliche Ruhe zu erhalten wissen. In seiner Proklamation sagt der Kaiser: „„Ich vertraue die Kaiserin und meinen Sohn ꝛc.““ (Folgt der Wortlaut der bekannten Stelle der Proklamation.) Diese edlen Worte rührten Aller Herzen. Dem Auslande gegenüber verschwinden die Parteistreitigkeiten; alle Jene, welche Erhaltung der Ordnung, die Größe und Wohlfahrt Frankreichs wollen, werden sich um die kaiserliche Dynastie schaaren; sie ist der Schlußstein des gesellschaftlichen Gebäudes. Die Abreise des Kaisers kann Besorgnisse einflößen; bemühen Sie sich, ihnen vorzubeugen, oder sie zu zerstreuen; fern wie nahe wacht sein Gedanke über Frankreich. Die Kaiserin, unterstützt von dem letzten und ruhmvollen Bruder Napoleons I., von ergebenen Räthen umgeben, wird seine Politik und sein Werk fortsetzen. Lassen Sie uns vertrauen auf den Stern des Kaisers, auf den Schutz Gottes.“

Paris, 11. Mai. Hr. v. Persigny ist wieder zum Botschafter in London ernannt.

Paris, 11. Mai. Der Kaiser und Prinz Napoleon sind Mittags in Marseille eingetroffen und auf der Eisenbahn überall mit stürmischem Beifall empfangen worden. (A. Z.)

Ueber die Stimmung in Frankreich entnehmen wir der „Elberfelder Zeitung“ Folgendes: „Reisende welche aus Paris anlangen, erzählen, daß dort die Volksaufregung einen sehr hohen Grad erreicht habe. Alle Geschäfte liegen darnieder, alle Fonds scheinen wenigstens für den Augenblick werthlos. Die Kriegspartei soll nur unter dem Militär herrschen, die übrige Welt entrüstet über das Spiel seyn, das man gespielt hat, und klar die Ursachen des unsäglichen Elends bezeichnen. Die ganze bonapartistische Partei scheint sich gegen den Entschluß des Kaisers, den Oberbefehl der Armee in Piemont zu übernehmen, aufzulehnen, daß, wenn auch unmittelbar nach des Kaisers Entfernung keine Volkserhebung ausbrechen würde, doch die Regierung einer Frau leicht dieselbe hervorrufen könnte. Soviel man aus der Provinz hört, werden überall dieselben Besorgnisse wach.“

Großbritannien. Die englischen Rüstungen nehmen von Tag zu Tag einen großartigern Maßstab an, und wenn es ja bloß auf eine „bewaffnete Neutralität“ damit abgesehen ist, so wird es jedenfalls eine bis an die Zähne bewaffnete. Und dann — „das Eisen ziehet den Mann an.“ Zu den neuesten Maßregeln gehört die durch Geheimrathsbefehl vom 30. April angeordnete Vermehrung des Marinekorps um 2000 Mann. Die ganze Stärke dieses Corps wird dann 16,995 Mann betragen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Oesterreich u. die deutschen Kapitalisten. München, 10. Mai. Zehn verlorene Schlachten können einem Reiche oft nicht so schaden, als der blinde Börsenschrecken und die rathlose Angst, in welcher man bei drohender oder vorhandener Kriegszeit sich beeilt, die Staatspapiere zu verkaufen, ja förmlich um Spottpreise zu verschleudern! Bedenke man doch, daß eigentlich von jeher nur derjenige verloren war, der sich muthlos für verloren gab, und daß Muth und Selbstvertrauen schon eine halbgewonnene Sache sind! — Oesterreich hatte schon vor 1848 mit schwerer Finanznoth zu kämpfen, da brach die Revolution von 1848 aus; Aufruhr in Wien, Gährung in mehreren Kronländern, Ungarn in voller Empörung, Krieg (die Revolution im Rucken) gegen Sardinien; der deutsche Bund ohne Macht und Lebenszeichen; nicht eine deutsche Faust, die für das von allen Seiten angegriffene und erschütterte Oesterreich das helfende Schwert geschwungen hätte, denn damals schwärmte man ja hier und da auch in Deutschland für „die geknechteten Brüder in Ungarn und Italien“. — Das war wohl eine der schwersten Prüfungs- und Leidenszeiten für Oesterreich; und man weiß aber auch, wie Oesterreich unter des Himmels sichtbarem Schutz siegreich und neugestärkt aus den Gefahren hervorging. Und seine Staatspapiere? Behielten sie etwa den niedrigen Stand von 1848 und 1849? Man weiß, wie sie sich wieder hoben. — Als dann Oesterreich beim Beginn des Krimkrieges zur Wahrung der Integrität der Türkei, zum Schutz seiner Donaugebiete, zum Schutz deutscher Interessen an der Donau, zur Verhütung eines allgemeinen europäischen Krieges, die der Versuch der Theilung der Türkei nothwendig entzündet hätte, jene große Heeresmacht entwickelte, und Gewehr im Arm stehend ernähren mußte, da sanken freilich wieder auf dem europäischen Geldmarkt seine Staatspapiere, zumeist wieder unter dem Einfluß des panischen Börsenschreckens. — Wie rasch stiegen aber diese Papiere bald wieder nach dem Pariser Frieden! Wäre Oesterreich schon vorher in sich kraftlos und verloren gewesen, wie hätten seine Papiere wieder so rasch steigen können, wie hätten jene wiederholten großen Geldanlehen Oesterreichs in der Periode bis 1854 so rasch effektuirt werden können, wie wäre es denkbar gewesen, daß jene Anlehenssummen binnen wenigen Tagen gezeichnet waren, daß sich die Geldbesitzenden massenhaft herbeidrängten, um sich bei diesem Anlehen betheiligen zu können, ja daß zwei- und dreifach mehr gezeichnet wurde, als man bedurfte? Vergesse man doch um des Himmels Willen nicht, daß, wenn Krieg ausbricht, dadurch das vorhandene Geld nicht weniger wird; ist die Gefahr vorüber, so schlüpfen diese geprägten Münzen wieder aus allen Winkeln hervor und zeigen sich wieder auf dem Geldmarkt; nur jenes Geld ist im Krieg für ein Land verloren, welches man dem Feinde geben muß und welches dieser mit sich fortnimmt. — Welche enorme Verluste sind schon bis jetzt eingetreten, blos, weil panischer Schrecken den Cours der österreichischen Papiere so herabdrückte, und weil man in der überstürzenden Hast sich ihrer um jeden Preis zu entledigen suchte! — Wenn Oesterreichs Sache die Sache Deutschlands ist (und sie ist es bei Gott!) so sollte Jeder, der noch ein deutsches Herz hat, sich feierlich geloben, österreichische Papiere, außer es zwänge ihn die äußerste Noth, nicht herzugeben, ja es sollte sich durch ganz Deutschland ein Verein bilden, und jedes Mitglied desselben sollte sich verpflichten, wenigstens eine österreichische Nationalanlehens-Obligation à 100 fl. zu kaufen; er erhält sie jetzt um einen äußerst billigen Preis, die Zinsen hievon betragen nach unserem Geld 6 fl. per Hundert, und wenn sich das schwere Kriegsgewölke verzogen haben wird, so werden die Course wieder steigen, wie nach 1848/49 und nach dem Krimkrieg, in einer Weise steigen, daß sich dann Jeder für sein jetziges patriotisches Halten dieser Papiere reichlich belohnt sehen wird. (Bayr. Kour.)

München, 10. Mai. Unter dem hiesigen Handelsstand herrscht eine nicht geringe Bestürzung, denn außer den bereits in den letzten Tagen eingetretenen Fallissements war heute ein anderes bedeutendes Wechselhaus genöthigt, seine Zahlungen einzustellen, wie man übrigens hofft, nur momentan. Dazu meldet heute der Telegraph neue Fallissements in Frankfurt und Wien, bei welchen hiesige Häuser betheiligt sind.

Frankfurt, 10. Mai. Gestern haben die ersten Zahlungseinstellungen auf dem hiesigen Platze in Folge der durch die politische Situation herbeigeführten allgemeinen finanziellen Erschütterung stattgefunden, und zwar von Seiten zweier Bank- und Wechselgeschäfte (Schw. u. S. und Lbw.), welche durch auswärtige Fallissemente außer Stand gesetzt wurden, ihren laufenden Verbindlichkeiten nachzukommen.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

II. Sitzung i. J. 1859.

Dritter Fall,

verhandelt Mittwoch den 11. Mai.

Anklage gegen den Gütler Mich. Minderlein von Sulzkirchen wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, eines Amtscertifikats und Betrugs.

Präsident: Hr. Bezirksgerichts-Direktor Kraussold; Staatsanwalt: Hr. Schmauß; Vertheidiger: Hr. Advokat Hänle.

Geschworne: die HH. 1) Boß, 2) Braun, 3) Dommel, 4) Weiß, 5) Dorner, 6) Jahn, 7) Dürr, 8) Ebrlein, 9) Joh. Gottl. Held, 10) Weckenberger, 11) Ballbach, 12) Maußner.

Mich. Minderlein ist angeklagt, das Verbrechen der Fälschung öffentlicher Urkunden in idealer Concurrenz mit dem Verbrechen des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Betrugs und dem Vergehen der betrügerischen Fälschung eines Amtsattestates dadurch verübt zu haben, daß er, um sich ein Darlehen zu verschaffen, 1) zwei amtliche Grundsteuerkatasterauszüge über sein Anwesen in der Angabe des Ankaufspreises durch die Veränderung der Summe 600 fl. in 1600

fl. verfälscht oder doch von diesen so verfälschten Urkunden wissentlich und in rechtswidriger Absicht Gebrauch machte, 2) die Spar-Leih- u. Hilfskasse Beilngries durch falsche Vorspiegelungen zur Hingabe eines Darlehens von mindestens 200 fl. an ihn zu verleiten den Versuch gemacht, endlich 3) in derselben betrügerischen Absicht eine ihm vom k. Ldg. Beilngries ausgefertigte Anlehenstabelle durch Veränderung des darin angeführten Gesammtwerthes seines Grundbesitzes verfälscht oder doch von diesem verfälschten amtlichen Zeugnisse wissentlich in betrügerischer Absicht Gebrauch gemacht habe. — Minderlein will nun von der Fälschung jener Dokumente keine Kenntniß gehabt und bei dem damit gesuchten Darlehen keine böse Absicht gehabt haben. Jene Falsa mußte ein unbekannter Herr in Nürnberg gemacht haben, dem er nach dessen Verlangen jene Papiere behufs der Auftreibung eines Kapitals anvertraut habe. — Im Plaidoyer wurde hauptsächlich die Frage und zwar erschöpfend erörtert, ob die gefälschten Steuerkatasterauszüge als öffentliche Urkunden anzusehen seien oder nicht. Die den Herren Geschwornen (Obmann Hr. Helt) gestellten 3 Fragen wurden sämmtlich verneint, worauf der Angeklagte sofort von der Anklage freigesprochen wurde.

(Lotto.) In München kamen heraus:
31 65 22 15 41
Nächste Ziehung in Regensburg am 19. Mai.

Brieffkasten.

Bescheidene Anfrage. Wäre es denn nicht möglich, die Laterne am Hause D. 309 noch etwas mehr in den Winkel zu richten? Da sie so den Leuten von der westlichen Seite unmöglich leuchten, sondern dieselben nur blenden kann. Man beliebe höhern Orts gefällige Einsicht zu nehmen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der dießjährige hiesige Wollenmarkt wird am Montag den 20. künftigen Monats beginnen und wie festgesetzt drei Tage dauern, was mit der Einladung zu recht zahlreichem Besuche und mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß zum Verkaufsplatz auch heuer wieder die Stadtwaage dient.

Ansbach, am 9. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Verwaltungsbehörde verkauft am
Samstag den 14 d. Mts.
an Ort und Stelle das in der städtischen Niederwaldung gewonnene Jung-Eichenlohe, diesmal von vorzüglicher Qualität, und ladet Kaufslustige hiezu ein.

Die Zusammenkunft ist im Wirthshause zu Obertief Vormittags 9 Uhr.

Windsheim, am 10. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Bub.

Greiß.

3. Am Sonnabend den 14. dieses Nachmittag 3 Uhr werden im Kirchhofe eine Parthie alter Grabsteine, hölzerner Thüren, altes Eisen rc. verkauft und Kaufsliebhaber eingeladen.

Ansbach, den 10. Mai 1859.

Rupprecht, Kirchenpfleger.

Tanz-Unterricht.

Die verehrlichen Damen und Herren, welche dem Unterrichte noch beizutreten wünschen, werden ersucht, ihre Namen bei Herrn Kaufmann Steiner — woselbst die Liste aufliegt — gefälligst einzeichnen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Hübsch.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Anzeige, daß er sein Geschäft dahier am 5. ds. eingestellt hat, und bis zum 16. Mai zur Ordnung jeder Differenz und Unterhandlungen im Gasthof zum Stern Zimmer Nr. 15 bereit ist.

Hochachtungsvoll
J. Hitzler.

6. **Kaufgesuch.**

Eine Wirthschaft oder auch ein Spezereigeschäft mit oder ohne Oekonomie werden mit einer Anzahlung von 1600 fl zu kaufen gesucht. Frankirte Briefe unter den Buchstaben **A. M.** besorgt die Expedition ds. Bl.

7. Die **königliche Aufschlagseinnehmerei** ist von jetzt an im Hause des Sattlermeisters Herrn Gräf, Nürnberger Strasse Lit. C Nr. 183, über zwei Stiegen.

8. Eine seidene Binde wurde gefunden. Der Eigenthümer kann dieselbe bei Carl Behringer gegen die Einrückungsgebühren in Empfang nehmen.

9. Lit. A 132 ist eine noch ungebrauchte ganz neue Badwanne, eine spanische Wand und ein Auslegkasten mit Verschluß billig zu verkaufen.

10. Ein Hund (Russe) hat sich verlaufen. Um Rückgabe **D 359** gegen Belohnung wird gebeten.

11. **A** Nr. 100 sind zwei Wandschränke billig zu kaufen.

12. **D 402 sind zwei Grasgärten zu verpachten.**

13. **B 3** ist eine Wohnung nebst Laden und Werkstatt sogleich zu vermiethen.

Die Beerdigung des Kindes
Helene Babette Schein
findet heute Nachmittag 3 Uhr statt.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Förch.

14. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

15. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

16. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

17. **A 109** ist ein Quartier zu vermiethen.

18. Im innern Caffeehaus **A 258** ist die 1. Etage mit 4 heizbaren Zimmern, Kammern rc. auf Ziel Laurenzi zu vermiethen.

19. **B 52** ist der zweite Gaden mit 4 Zimmern, 2 Alkov, 2 Küchen, mehreren Kammern, nebst allen Bequemlichkeiten bis Laurenzi zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai 9	Mai 11.
Bayer. 4½% Oblig.	94P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	39¼	40¼
„ 5% Metall-	36	36
Oest. 4½% „	31P.	—
„ Bank-Akt.	525	532
Oest. Credit-Bank-Akt.	101	105½
„ 5% Staats-Eisenb	145	—
Darmst. Bank-Akt.	119	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	89⅝	90
Ludw. Ber. L.-B.-A.	106	106
Nordbahn-Aktien	75P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7P.	7⅝
Wiener Wechselkurse:	75½	79

Wien,	Mai 7.	Mai 11
5% Nat.-Anl.	64	63⁹⁄₁₀
5% Metall.	58⅛	59
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	700	710
Credit Bank-Aktien	134½	132½
Nordbahn-Aktien	1480⁴⁄₁₀	1550
Donau-Dampfschiff Akt.	340	335
Augsburger Wechsel	131	129

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 112. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 14. Mai, Christian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Telegramm.

Paris, 13. Mai. Durch Maueranschlag wird ein kaiserlicher Tagesbefehl, der in Genua erlassen worden, bekannt gemacht: Zweck sey die Befreiung einer nach Unabhängigkeit strebenden Nation vom fremden Druck. Es wird an die napoleonischen Siege in Italien erinnert und weiter gesagt: Die österreichischen Präzisionswaffen seien nur in der Ferne gefährlich, die Hauptwaffe der französischen Infanterie sey das Bajonett.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 9. Mai. Einzelnen deutschen Höfen ist so eben eine neue, wenn ich nicht irre, vom 3. d. datirte und vielleicht zur Mittheilung an sämmtliche nicht am Krieg betheiligte Mächte, vielleicht aber auch nur an die Gränzstaaten bestimmte französische Circulardepesche übermittelt worden, in welcher die kaiserliche Regierung die Zusicherung ausspricht, daß sie das betreffende Territorium respektiren und in den bestehenden Handels- und Schifffahrtsbeziehungen keine Aenderung eintreten lassen werde. Die Depesche ist, sagte ich, vielleicht nur zur Mittheilung an die Gränzstaaten bestimmt; der Staat wenigstens, wo sie seither, wie ich mit Sicherheit weiß, übergeben worden, ist ein deutscher Gränzstaat. Wir wollen in jedem Fall hoffen, daß für alle deutschen Höfe die Zeit vorüber ist, in welcher sie durch dergleichen wohlfeile Zusicherungen sich sicher machen lassen, und es versäumen könnten, jetzt mit Oesterreich, für sich nicht minder als für Oesterreich, das zu thun, was sie möglicherweise später, ohne Oesterreich, für sich zu thun nicht mehr im Stande sein möchten. (Schw. M.)

Amtliche Nachrichten. Der ordentliche Professor in der staatswirthschaftlichen Fakultät der Universität München, Dr. Kasp. Papius, ist in den wohlverdienten Ruhestand versetzt; der Forstmeister in Weiden, Frhr. Karl Roth, zum ordentlichen Professor der Encyklopädie der Forstwissenschaften, des Forstrechtes und der Forstpolizei in der staatswirthschaftlichen Fakultät der Universität München ernannt; — der Bezirkskassier bei dem k. Oberpost- u. Bahnamte München, Max v. Schanzenbach, vorläufig auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt; die Stelle eines Bezirkskassiers bei dem k. Oberpost- und Bahnamte München dem bish. Controleur bei der Centralkasse der k. Verkehrsanstalten, Carl Aurbach, übertragen; die Stelle eines Controleurs bei der Centralkasse der k. Verkehrsanstalten dem bish. Controleur der k. Bezirkskasse in Nürnberg, Ant. Maurer, verliehen; dann die bei dem k. Oberpost- und Bahnamte München erled. Stelle eines Bezirkskasse-Controleurs dem seither. Rechnungs-Commissär Mich. Büttner in München, und die Bezirkskassa-Controleursstelle bei dem k. Oberpost- und Bahnamte Nürnberg dem seither. Rechn.-Commissär Conr. Müller in München übertragen; — die kath. Pfarrei Breitenbrunn, Ldg. Heman, dem Priester Mart. Kaiser, Pfarrer in Pelchenhofen, Ldg. Neumarkt, übertragen; — die in Speyer erled. Notarstelle dem Rechtskandidaten Friedr. Zöller von Winnweiler verliehen; — der Sekretär des Bezirksgerichts München l. d. J., Gl. Fleckenstein, zum Assessor des genannten Gerichts befördert, die hiedurch am Bezirksgerichte München l. d. J. sich erled. Sekretärsstelle aber unbesetzt belassen worden.

Die Distriktsinspektion über die prot. Schulen in den Landger. Arnstein, Bischofsheim, Brückenau, Gemünden, Hammelburg, Lohr, Orb, Rothenbuch u. Weyhers wurde dem prot. Pfarrer und Dekanats-Verweser Wilke in Heilsoß übertragen.

Dem Gendarmerie-Brigadier zu Fuß Matthias Friedmann der Compagnie von Mittelfranken wurde für seine im Gendarmeriedienste während einer Reihe von Jahren mit unermüdlichem Eifer, vorzüglicher Umsicht, Gewandtheit und Entschlossenheit an den Tag gelegte, durch Ermittlung und Aufgreifung einer außergewöhnlichen Anzahl von gefährlichen Verbrechern, sowie durch Beibringung von Beweis- und Ueberführungsmitteln in den einzelnen Untersuchungen ausgezeichnete Thätigkeit von Sr. Maj. dem König das silberne Ehrenzeichen des Civilverdienstordens der bayerischen Krone verliehen. (N. M. Z.)

Bayern. München, 11. Mai. Der gestern Abends aus Stuttgart hier eingetroffene neuernannte k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, wurde diesen Nachmittag von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen. — Mit großer Bestimmtheit bezeichnet man seit gestern den k. Ministerialrath v. Wanner als künftigen Finanzminister. — Im k. Hoftheater kam gestern Abends Putlitz' „Das Testament des großen Kurfürsten" zur wiederholten Aufführung, und zwar vor einem in allen Theilen überfüllten Hause, denn lange vor Beginn der Vorstellung war schon kein Billet mehr zu haben. Wurden die bekannten patriotischen Stellen früher mit Jubel begrüßt, so steigerte sich dieser gestern zum wahren Enthusiasmus — und als während des dritten Aktes JJ. MM. der König und die Königin erschienen, wurden Allerhöchstdieselben von der im höchsten Grade begeisterten Versammlung mit stürmischem Zurufe begrüßt. Ihre Majestäten und der ebenfalls anwesende König Ludwig stimmten dann bei den einzelnen Stellen in den Jubel des Publikums ein und verweilten auch bis zum Schlusse der Vorstellung. — Die Einigkeit zwischen Fürst und Volk manifestirte sich an diesem Abend in klarster Weise, wovon sich gewisse Herren überzeugt haben werden und nun davon berichten können.

— Die Gerüchte von einer baldigen Berufung des Landtages sind unbegründet. — Das neuaufgelegte Militäranlehen von 4 Millionen geht, wie verlautet, bis jetzt rasch vorwärts, und finden zahlreiche Einzeichnungen mitunter in ergiebigen Beträgen statt. — Als Beweis der allgemein herrschenden Stimmung und Kriegslust gegen Napoleon, dessen bloßer Laune gegenwärtig so manche Existenzen und Familien körperlich wie finanziell verblutend zum schuldlosen Opfer fallen müssen, wollen wir nachtragen, daß viele Urlauber, die erst nach einigen Monaten einzutreten hätten, schon im gegenwärtigen Augenblicke und freiwillig einrücken. — Am Samstag ist Bürgermeister v. Steinsdorf abermals zum König in die Residenz beschieden worden. — Durch den gestern erschienenen die Stabsoffiziere betreffenden Armeebefehl sind, so umfangreich derselbe auch ist, dennoch nicht alle vakanten Stabsoffiziersstellen besetzt worden, vielmehr bleiben namentlich einige Oberstenstellen der Infanterie noch unbesetzt. Es soll dieß deßhalb geschehen sein, weil außerdem einige Majore gleich zu Obersten hätten befördert werden müssen. — Der Armeebefehl für die Subalternoffiziere wird Ende dieses Monats erscheinen, denn die Vorschläge, welche die Regimenter und Abtheilungen zu machen haben, müssen am 20. d. bei den verschiedenen Generalkommando's eingelaufen sein.

— Der Nürnb. Kur. hat ausgerechnet, daß eine Armee von 100,000 Mann im mobilen Zustande nach bayerischem Gelde jährlich 45,671,199 fl., monatlich 3,733,333 fl. 10 kr., wöchentlich 871,199 fl. und täglich 124,457 fl. kostet; allerdings viel Geld, aber wenn der große Zweck: die Erhaltung deutscher Freiheit vom französischen Joche, erreicht wird, um so weniger auch nur nennenswerth, als wir ja in 44 Friedensjahren viel größere Summen für unser Militär verwendet haben.

— Ansbach, 13. Mai. Die nachträgliche oder vielmehr fortgesetzte Aushebung der Altersklassen 1836 und 1837 ist hier seit Beginn dieser Woche in vollem Gange. Einsteher fordern, wie sich leicht denken läßt, enorme Summen (man hört von 1000—2000 fl.); doch sollen sie sich die letzten Tage, da es an Einstandslustigen durchaus nicht mangelt, schon um einige hundert Gulden billiger finden lassen. — Abgestellt haben bereits ihre Contingente, und zwar: 1) den 10. ds.: die Landgerichte Roth, Rothenburg, Scheinfeld, Schillingsfürst, Schwabach, Uffenheim; 2) den 12.: die Landgerichte Wassertrüdingen, Weissenburg, Windsheim, Altdorf, Ansbach, Magistrat Ansbach; — Die weitern Aushebungs- oder Abstellungs-Termine sind: 3) Samstag den 14. Mai: für die Landgerichte Beilngries, Elbart, Cadolzburg, Dinkelsbühl, Eichstätt, Ellingen, Magistrat Eichstätt; 4. Dienstag den 17. Mai: für die Landgerichte Erlangen, Erlbach, Feuchtwangen, Greding, Magistrate Dinkelsbühl, Rothenburg; 5) Donnerstag den 19. Mai: für die Landgerichte Gunzenhausen, Heidenheim, Heilsbronn, Herrieden, Hersbruck; 6) Samstag den 21. Mai: für die Landgerichte Kipfenberg, Lauf, Leutershausen, Neustadt a/A., Nürnberg; Mittwoch den 25. Mai: für das Land-

gericht Pappenheim, und die Magistrate Erlangen, Fürth, Nürnberg, Schwabach.

Preußen. Berlin, 10. Mai. Die Verhandlung des Abgeordnetenhauses über die Regierungsvorlagen in Betreff der Kriegsrüstungen wird erst übermorgen stattfinden und voraussichtlich in einer Sitzung beendigt werden. Der gestern bereits gedruckte Kommissionsbericht enthält eine ziemlich ausführliche Beleuchtung der politischen Frage. Die bisher von dem preußischen Kabinet befolgte Politik ist im Schooß der Kommission nur vereinzelten und schwachen Einwendungen begegnet, und ist beinahe einmüthig und vollständig gebilligt worden. Die Frage der Bedrohung des europäischen Gleichgewichts durch das jetzt in Frankreich herrschende System wurde aufgeworfen, und die Kommission sprach die Ueberzeugung aus, daß die Regierung der Größe der Gefahr sich vollständig bewußt sei, und daß, wenn sie auch jede Provokation zum Krieg, so lange er nicht geboten ist, vermeidet, sie doch im richtigen Moment unverzagt den Entschluß fassen wird, für die Sicherheit und Ehre Deutschlands zu den Waffen zu greifen, und zugleich in der Lage sein wird, zu bewirken, daß auch die Wehrkraft Deutschlands alsdann für die gemeinschaftlichen Interessen gegen den Feind geführt werden kann. Indem man die begeisterte Stimmung im übrigen Deutschland, namentlich in Süddeutschland, anerkannte, wird nur beklagt, daß dieselbe sich nicht bloß gegen den äußern Feind, sondern auch in schwer erklärlicher Verblendung gegen Preußen richte. Der Minister des Aeußern eröffnete unter Anderm, daß England neutral bleiben wolle, solange die Umstände und sein eigenes Interesse es gestatten würden; Rußland dagegen erklärt habe, daß es kein Abkommen mit andern Mächten getroffen, welches ihm die Hände binde, daß es für jetzt eine abwartende Stellung einnehme, sich aber die volle Freiheit vorbehalte, diese zu ändern, von dem Augenblick an, wo andere Mächte in den Krieg sich einmischen würden. Die Nachricht, daß das britische Kabinet vor etwa sechs Tagen die Erklärung abgegeben habe, es werde, im Fall Deutschland aggressiv gegen Frankreich auftrete, nicht in der Lage sein, die deutsche Küste zu schützen, können wir Ihnen bestätigen. Da der Nord sich gestern abermals von London die Nachricht von der Neutralität Preußens telegraphiren läßt und dieselbe mit großer Wichtigkeit in die Welt hinausposaunt, so wiederholen wir auf das bestimmteste die Versicherung, daß seitens Preußens keinerlei Verpflichtung in dem gegenwärtigen Krieg neutral zu bleiben, eingegangen ist. (A. Z.)

Generallieutenant v. Willisen hat sich, wie die Nat.-Z. meldet, in der bereits erwähnten außerordentlichen Mission Montag Abends über Dresden und Prag nach Wien begeben.

Italien. Graf Cavour ließ sich vom König nun auch noch zum Kriegs- und Marineminister während der Abwesenheit Lamarmora's machen!

Reisende melden, daß es in Genua und Turin schon jetzt so weit gekommen, daß nur noch Franzosen Befehle ertheilen, und daß einheimische Beamte es nicht mehr wagen, irgend eine Handlung auf eigene Verantwortung vorzunehmen.

Turin, 11. Mai, Abends. Officielles Bulletin. Die Oesterreicher sind in Vercelli geblieben, und machen Excursionen nach Desana (einige Stunden von Vercelli auf der Straße nach Turin.) Gestern kehrten über Gravellone zwei Batterien und dreißig Wagen mit Kranken und Verwundeten nach Pavia zurück. Graf Cavour ist nach Genua abgegangen, um dort den Kaiser zu empfangen. (A. Z.)

Turin, 12. Mai. Offizielles Bülletin. Die Belagerungsartillerie, ein Regiment Infanterie und ein Detaschement Jäger haben den Gravellone überschritten und bewegen sich gegen Casale. Viele feindliche Truppen sind zwischen Mortara, Palestro und Robbio concentrirt. Das österreichische Hauptquartier steht in Mortara. Der Kaiser wird gegen Mittag in Genua erwartet. (In der Depesche heißt es nur attendu genes midi.)

Frankreich. Paris, 10. Mai. Schon seit Mittag drängt sich die Bevölkerung in den Straßen, welche von den Tuilerien nach dem Lyoner Bahnhof führen, besonders in der boulevardähnlichen großen Rue Rivoli, um der Abfahrt des Kaisers beizuwohnen. Die Häuser sind mit französischen und italienischen dreifarbigen Fahnen geschmückt, die Arbeiter haben ihre Werkstätten verlassen und Alles deutet auf eine imposante Demonstration zu Gunsten Italiens hin. Es ist das erstemal seit dem Staatsstreich, daß der Kaiser eine günstige Stimmung in der Volksmasse hervorrief. Was ich Ihnen gestern als Vermuthung schrieb, kann ich heute als eine positive Nachricht geben: der Kaiser hat wirklich seine Reise nur verzögert, weil die Bewegung in Deutschland zu bedenklich wurde, um nichts dagegen zu unternehmen. Wäre es ihm nicht gelungen, von Preußen und England die Neutralität, und zwar eine nicht feindselige, zugesichert zu bekommen, so hätte er die Westgränzen vor seiner Abreise in Vertheidigungszustand gesetzt. Indessen hat er die Gewißheit erlangt, keine Feinde in England und Preußen zu haben, so lange der Krieg auf Italien beschränkt bleibt. Er reist daher ruhig nach dem Kriegsschauplatz, wird übrigens nicht, wie ein heutiges Abendjournal meldet, direkt nach Marseille fahren und morgen Abend schon in Genua sein, sondern einige Tage in Lyon sich aufhalten. Man glaubt nicht, daß er vor Sonntag in Genua eintreffen werde. Wie Sie im heutigen Moniteur bemerken können, hat der Kaiser kein allzu starkes Vertrauen zu den geistigen Fähigkeiten seiner erhabenen Frau. Die Regentschaft ist in der That, in Folge der heute im Moniteur erschienenen Dekrete, nur nominell der Kaiserin, faktisch aber dem Onkel Jerome übergeben. Man hat schon zur Zeit als das Regentschaftsgesetz diskutirt wurde, die Erfahrung gemacht, daß die Kaiserin besser Toilette machen als einem Ministerrath präsidiren kann. — Auf der Börse circulirte heute das Gerücht von einem kleinen Vortheil, den die österreichischen Truppen über die Sardinier und Franzosen davon getragen haben. — Die Anleihe von 500 Mill. soll bereits zum doppelten ihres Betrags gezeichnet sein. (A. Z.)

-- Bereits gingen 200 Pferde für den Kaiser nach Süden ab. Der Kaiser speist heute Abend in Montereau. Eine zahllose Menschenmenge bedeckt die Rivoli-Straße. 140 Mann der Schwadron der Hundertgarden werden Louis Napoleon begleiten.

Paris, 12. Mai. Die Oesterreicher haben wirklich den Belagerungsstand von Ancona aufgehoben, und den Leuchtthurm wieder angezündet. (Gestern hatte der Moniteur gemeldet, der Papst habe alle Behörden zurückgerufen, weil sich die Oesterreicher weigerten, den Belagerungsstand aufzuheben. Mittlerweile hatte die Times die entgegengesetzte Meldung gebracht, und nun beeilt sich der Moniteur mit dieser Berichtigung.) [A. Z.]

Großbritannien. Wien, 9. Mai. Gestern fand im Hydepark ein Volksmeeting statt, das eine Ovation für Kaiser Napoleon werden sollte, aber ins gerade Gegentheil umschlug. Herr Webb, der sich als einen der ältesten Radikalen des Landes präsentirte, beantragt, wie voraus mitgetheilt worden war, eine Adresse an den Kaiser, in welcher ihm das englische Volk seinen Dank und seine Sympathien für den gegen Oesterreich unternommenen Krieg aussprechen sollte. Die Zuhörer, etwa 4000 an der Zahl, benahmen sich höchst anständig und hörten mit großem Phlegma zu, als der Antragsteller den Köcher seines Zornes gegen Oesterreich ausschüttete. Da trat ein Mr. Mantle gegen ihn auf, hielt eine donnernde Rede gegen den Kaiser der Franzosen und stellte folgenden Gegenantrag: „Daß, wenn auch diese Versammlung mit den Italienern lebhaft sympathisirt, sie dennoch den bevorstehenden Krieg in jenem unglücklichen Lande einfach als einen Kampf zwischen Despotismus und fluchwürdigem Ehrgeiz betrachtet, einen Kampf, der kein Element politischer Gerechtigkeit in sich schließt, aus dem sich kein glückliches Ergebniß für die Freiheit Italiens prophezeien läßt, und deßhalb wünscht diese Versammlung sich dahin auszusprechen, daß, wenn es dem Kaiser der Franzosen darum zu thun wäre, der Freiheit größeren Spielraum zu verschaffen, er für diesen tugendhaften Ehrgeiz Gelegenheit genug in Frankreich finden könnte, wo er einen Despotismus geschaffen hat, der nicht minder schrecklich als der Oesterreichs in Italien ist. Aus diesem Grunde will diese Versammlung der britischen Regierung die Versicherung geben, da sie, durch Bewahrung einer bewaffneten Neutralität unter den jetzigen Verhältnissen, die ganze Nation für sich haben wird, wenn immer deutsche oder russische Intriguen, oder Despotismus, oder napoleonischer Ehrgeiz den Ruf: „Zu den Waffen!“ als eine heilige und patriotische Nothwendigkeit erscheinen lassen sollte.“ Dieser Gegenantrag wurde einstimmig angenommen; für die von Dr. Webb beantragte Resolution erhob sich auch nicht eine Hand; die Versammlung ging darauf ruhig auseinander.

Die republikanischen italienischen Flüchtlinge haben in einer mit 150 Unterschriften bedeckten Erklärung das Bündniß mit Bonaparte als eine Schande und ein Verbrechen gebrandmarkt und seine Kriegspläne als eine europäische Gefahr bezeichnet. Von Seiten der französischen Gesellschaft „Union Républicaine“ zu London ist nun ebenfalls ein Manifest in ähnlichem Sinne erschienen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus München, 10. Mai, schreibt man der „A. Abdztg.“: Man spricht heute wieder von dem Fallissement eines ansehnlichen hiesigen Wechselhauses, dem dritten seit etwa 8 Tagen, dessen Fall man in Verbindung mit dem befreundeter Häuser in Wien und Frankfurt bringt. Thatsache ist, daß an der Frankfurter Börse die von München dahin gelangten Zwangsverkaufsaufträge keine geringe Rolle spielten. Man schätzt die auf hiesigem Platze befindlichen österreichischen Staatspapiere auf die Summe von 80 Millionen (?), worunter an 30 Millionen des österreichischen Nationalanlehens. Von einem erfahrenen Finanzmanne wird mir versichert, daß Berlin mit nicht weniger als 100 Millionen österreichischer Fonds engagirt sei. Von allen politischen Anschauungen abgesehen, sollte man glauben, es müßte doch die Solidarität materieller Interessen anerkannt werden, in denen man überall zu Oesterreich steht, in dessen Ruin viele tausend Private aller Orte außerhalb Oesterreichs mit hinein gezogen würden. Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß seit Jahren zahllose hiesige Kleingewerbtreibende, Künstler und sogar Dienstboten, welche letztere sich österreichische Nationalobligationen in Stücken zu 20 fl. K.-M. kaufen konnten, wegen des höheren Zinsfußes ihre Ersparnisse in diesem Papiere anlegten; wohl denen, die den Verlauf der Ereignisse ruhig abwarten, ohne sich in den Blättern nach dem Kursstande umzusehen. Oesterreich hat die schwersten Kämpfe bestanden, und kann in seiner heutigen Neugestaltung zu einem kräftigeren Einheitsstaate noch weniger als früher zu Grunde gehen. Zu beklagen aber sind jene muthlosen, ängstlichen, kleinen Leute, die aus Furcht vor größeren Verlusten jetzt ihr halbes Vermögen hinwerfen und ihre Angst später schwer zu bereuen haben werden. Die Ueberspekulation in gewissen Finanzkreisen, wo Viele weit hinaus über ihren effektiven Besitz sich Papiere anschafften und damit immer wieder aufs Neue bei den Banken Darleihen aufbrachten, für die sie bei dem fortwährenden Sinken der Kurse schließlich nicht mehr die nöthige Deckung schaffen konnten, so daß ihre Werthe à tout prix zwangsweise veräußert werden mußten und dadurch der Markt mit Papieren überschwemmt wurde —, dieß Mißverhältniß trägt an dem jetzigen beispiellos niedrigen Stande der Kurse der Effekten aller Art die hauptsächliche Schuld. Dazu kommen die erbärmlichen Machinationen der Contremine*), deren Wirksamkeit aber bei dem jetzigen Kursstande ohne die äußerste Gefahr nicht länger möglich ist. Wie die Contremine, so dürften auch die Zwangsverkäufe endlich an ihrem Ziele angelangt sein und ein Umschlag beginnen, der, wenn auch den Staatspapieren so bald nicht wieder ihre frühere Höhe, doch ein allmähliges Steigen verleihen wird.

Bamberg, 11. Mai. Auf dem gestrigen Viehmarkte wurden die Preise des Rindviehes auf eine noch nicht dagewesene Höhe hinaufgesteigert. Dafür sah man aber auch bereits mit dem Nachmittagszuge nicht weniger als 11 mit Vieh vollgepfropfte Wägen die Westbahn — Frankreich zu — hinabrollen. (B. T.)

Ludwigshafen, 8. Mai. Die Einnahme der pfälzischen Ludwigsbahn im April dieses Jahres beträgt 173.448 fl. 46 kr., was, verglichen mit demselben Monate des vorigen Jahres ad 191.700 fl. 22 kr., eine Mindereinnahme von 18.251 fl. 36 kr. ergibt. Die verflossenen sieben Monate dieses Jahres ergeben indessen immer noch einen Mehrbetrag von 66,935 fl. 22 kr. Auch die Maximiliansbahn hatte im April eine Mindereinnahme von 470 fl. 5 kr. (21,718 fl. 13 kr. gegen 22,188 fl. 18 kr. im April vorigen Jahres).

Wien, 9. Mai. Wie ich Ihnen neulich schrieb, hat die Geldnoth, das heißt die Noth mit dem kleinen Geld, glücklich ihr Ende erreicht. Auch andere Störungen, welche durch den ersten Schrecken, die dunkle Besorgniß — man wußte nicht recht vor was — hervorgerufen waren, sind überwunden. Das erste, als das Geld wieder theurer wurde, war natürlich, daß ausländische Waaren ebenfalls im Preise stiegen, und eben so natürlich um mehr, als die Coursdifferenz ausmacht; das Publikum versuchte passiven Widerstand, und so wurde fast eine Woche lang gar kein Geschäft gemacht. Aber der passive Widerstand nahm seinen Verlauf, wie schon so oft — das Bedürfniß schaffte ihn ab, und Handel und Wandel gehen wieder ihre Wege, wenn auch jeder Einzelne ob der schweren Zeiten, und vielleicht der zu erwartenden noch schwereren, sich einschränkt, so viel es gehen will. (A. Z.)

*) Die Contremine, ein wildwucherndes Börsengewächs der Neuzeit, ist jene Ausgeburt der Hölle, die durch Zeitkäufe auf das Fallen, auf die Entwerthung der Papiere, und somit auf das Unglück Anderer spekulirt, und die alle möglichen Kniffe und Pfiffe und schlechte Manöver anwendet, die frechsten, schamlosesten, kolossalen Lügen ausstreut, um bis zu dem entscheidenden Zeitpunkte die Papierwerthe so weit als nur immerhin möglich herabzudrücken. So lange die Zeitkäufe überhaupt nicht verpönt, insbesondere aber nicht alle Contremineurs — sie bilden an den Börsen offenbar und bekanntlich ganze wohlorganisirte Banden — von der besseren bürgerlichen Gesellschaft völlig gebrandmarkt und der öffentlichen Verachtung preisgegeben werden, ist, abgesehen von den Verwickelungen in der Politik, an eine Besserung im Allgemeinen, an eine Sicherheit im Besitze von Papierwerthen nicht mehr zu denken. Ließe sich denn solches verächtliches Treiben, solch schändlicher Mißstand, solch schrecklicher Aussatz und Krebsschaden der Gesellschaft nicht durch die Gesetzgebung beseitigen?! —

Vermischtes.

(Eingesandt.) N. Erlbach, 6. Mai. Man hört und liest zuweilen etwas von einem Fackelzuge, der da und dort irgend einer hervorragenden Person als Ausdruck besonderer Achtung &c. dargebracht wird. Warum aber hört man nichts von den Fackelzügen in Erlbach? und doch bot seinen Bewohnern diesen Hochgenuß der Abend des 2. Mai, indem 12 Mitglieder des Gesangvereins, den Direktor an der Spitze ihrem Herrn Herrn C. (Röm. 13, 7 am Schluß) zu Hymens Fest einen „solennen“ Fackelzug brachten, der, ein unabsehbares Flammenmeer, durch die Straßen wogend, auf die Zuschauer einen überwältigenden Eindruck machte. — Nachdem der Zug das Ziel erreicht, und die resp. Herren tief zu Herzen dringende Worte gesprochen, senkten sich die Flambeaux, und die Frösche der nahen Teiche sangen ein Schlummerlied. War der Genuß, den dieses Schauspiel bot, auch kurz, so weckte er doch das Verlangen nach öfterer Wiederholung, und wir hoffen, daß uns in Zukunft jede Hochzeit- und Tauf-Feierlichkeit, jede Ausschreibung eines Handwerkslehrlings, oder eine sonstige wichtige Begebenheit, den Prachtanblick eines solchen Fackelzuges bieten wird. (!)

Aus Weissenburg, schreibt man: In diesen Tagen wurde eine Weibsperson hieher geliefert, welche früher hier in Diensten war. Man hält sie allgemein für die Rabenmutter, welche ihr neugeborenes Kind mit einer Bettziehe und einem Schnupftuche umwickelte, in einen Hafen steckte und in den Teich vor dem Ellinger Thor warf. Das Schnupftuch und die Bettziehe, welche sie ihrer Herrschaft heimlich wegnahm und ihr Kind damit umwickelte, sollen zur Enthüllung dieser schwarzen That hauptsächlich behülflich seyn. Dem Vernehmen nach soll aber die Angeschuldigte hartnäckig die That leugnen.

Würzburg, 7 Mai. Gestern machte ein durch einen Gendarmen durch die Stadt eskortirter Soldat in französischer Uniform Aufsehen, aus welchem geschäftige Zungen gleich einen gefangenen französischen Spion machten. Nach eingezogener Erkundigung ist derselbe ein aus Landau nach Frankreich desertirter und dort in Militärdienste getretener Soldat, welcher aber von dort entfloh und sich bei seiner Ortsbehörde freiwillig stellte. Derselbe wird nun nach Landau zurücktransportirt, wo er außer seiner Kapitulationszeit sechs weitere Jahre als Strafe zu dienen hat.

⚌ Berlin, 10. Mai. Ein stiller ernster Trauerzug bewegte sich eben 9 Uhr dem Dom zu. Berlin fühlt, daß es die Trauer für Millionen Abwesende auszudrücken hat. Den Trauerzug eröffnete die Dienerschaft Humboldts, hierauf sämmtliche Studirende der Universität, die Trauermusik, die Geistlichkeit, drei Kammerherren in Gala mit den Orden des Verewigten, der Leichenwagen, offen, von sechs königlichen Pferden gezogen, der eichene Sarg mit Lorbeeren und Kränzen geschmückt, zu beiden Seiten des Wagens 20 Studenten mit Palmzweigen und königliche Hoflakaien, die Leidtragenden durch Ritter des schwarzen Adlerordens geführt, die Staatsminister, die Generalität, die Oberstshofchargen, wirkliche Geheimräthe und Kammerherren, beide Häuser des Landtags, die höchsten Staatsbeamten und Stabsoffiziere, die Akademie der Wissenschaften, die Universität, die Akademie der Künste, der Magistrat und die Stadtverordneten, die Gymnasien, und jene lange Reihe derer, die dem großen Todten nahe standen, oder ihn verehrten. Dann die unendliche Kette der Wagen, worunter die Galawagen des gesammten Königshauses. Männergesangvereine empfingen den Trauerzug mit Gesang an der Domkirche, der Prinz-Regent und sämmtliche Prinzen wohnten der erhabenen Feier in der Kirche bei. (A. Z.)

Aus Jena berichtet ein Weimarisches Blatt: die dortige Studentenschaft beabsichtige, ihre Parteistreite und Duelle bis auf Weite-

res einzustellen, und auf ein höheres Interesse, den Kampf fürs Vaterland, allein Rücksicht zu nehmen. So hielt man es auch in den frühern Freiheitskriegen. — Dasselbe Blatt meldet die nunmehr erfolgte amtliche Ernennung des Dr. Albert v. Bezold, eines jungen kaum aus dem Universitätsstudium herausgetretenen Gelehrten aus Bayern, zum außerordentlichen Professor der Medizin an der Universität Jena, und knüpft daran die Bemerkung: „Wir glauben darin die Rückkehr auf den von dem Geiste, der Bestimmung und den Bedürfnissen unserer Universität vorgeschriebenen Weg zu sehen, besonders auch durch junge Kräfte das geistige Leben zu befördern, wie wir es am Ausgang des vorigen Jahrhunderts bis an die traurigen zwanziger Jahre zu bemerken hatten. Wir werden allerdings die Pflanzschule für andere Universitäten abgeben, aber wir werden den Vortheil haben, immer jung und frisch zu bleiben."

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

9. Unsern werthen Freunden und Verwandten bringen wir hiemit, und zwar nur auf diesem Wege, die Trauerbotschaft, daß unsere geliebte Schwester und Tante,

Frau **Maria Elisabetha Wolff,**

Wittwe des hiesigen Metzgermeisters Herrn Johann Wolff, am 12. Mai Mittags nach ein Uhr in Folge eines Lungenleidens sanft entschlafen ist, im 67. Jahr ihres Lebens.

Das Begräbniß findet am Sonnabend um drei Uhr statt.

Die Hinterbliebenen.

Eintracht.

Sonntag den 22. **Maikränzchen**
im Bad.

11. Eingetretener Hindernisse wegen findet die Versteigerung im Haus **D 410** erst am 25. ds. statt.

12. Ein solider junger Mensch, welcher Lust hat, das Zeugschmiedsgeschäft zu erlernen, kann sogleich bei einem hiesigen Meister in die Lehre treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

13. In Ansbach oder dessen nächster Umgebung sucht man eine Wirthschaft zu pachten. Luftragende belieben ihre Offerte der Expedition zur Beförderung zu übergeben unter Ziffer **A. M.**

14. Samstag Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

15. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

16. **A 70** in der Büttengasse ist der mittlere und obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen und kann bis Laurenzi bezogen werden. Näheres ist in der Reuchlin'schen Lederfabrik zu erfahren.

17. **C 100** parterre rechts sind gute Kartoffeln zu verkaufen.

18. **A 310** sind 4 Quartiere für stille Familien zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai 11	Mai 12
Bayer. 4½% Oblig.	93 5/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	40 1/4	4[illegible]
„ 5% Metall.	55	39 1/4
Oest. 4½% „	30 1/2	—
„ Bank-Akt.	532	541
Oest. Credit-Bank-Akt.	105 1/2	107
„ 5% Staats-u.(?)-Anl.	135	—
Darmst. Bank Akt.	121	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90	90 1/2
Ludw. Bex. E.-B.-A.	106	106 1/4
Nordbahn-Aktien	75 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	79	78 1/2

Wien,	Mai 11.	Mai 12
5% Nat.-Anl.	63 9/10	64 6/10
5% Metall.	59	59 3/4
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	710	712
Credit-Bank-Aktien	134 1/2	135 1/2
Nordbahn-Aktien	1550	1540 1/2
Donau-Dampfschiff-Akt.	335	336
Augsburger Wechsel	129	125 1/2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 113. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserat: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 15. Mai, Sophia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 13. Mai. Der Graf Rechberg ist in Folge telegraphischer Berufung heute nach Wien abgereist und wird von dem preußischen Gesandten bis zu seiner Rückkehr vertreten. (A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Zu der bei dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erled. erden Directorsstelle ist der dortige Oberstaatsanwalt Aug. Petersen, seinem Ansuchen entsprechend, berufen; — der bish. Forstmeister zu Kaiserslautern, Max Grohe, zum Regierungs- und Forstrath bei der Regierung der Pfalz, K. d. F., ernannt, — und auf das erledigte Forstamt Wertheim der bish. Revierförster zu Freising, Ed. v. Lips, zum Forstmeister befördert; — die kath. Pfarrei Hollfeld dem Priester Friedrich Glenßner, Pfarrer in Modschiedel, Ldg. Weismain, verliehen worden. (N. M. Z.)

Militärdienstnachrichten. Seine Majestät der König haben geruht: den Hauptmann A. Schmidt vom 3. Jägerbataillon in den Ruhestand zu versetzen; dem Unterlieutenant L. Lippert vom 5. Jägerbat. die Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den vormal. Edelknaben W. v. Branca zum Unterlieutenant und den Edelknaben L. Frhr. v. Schleich zum Junker, beide im 2. Inf.-Reg. zu ernennen; den charakt. Major A. Frhr. v. Welden von der Gendarmerie-Compagnie von Schwaben, den Oberlieutenant Fr. Bickel von der Gend.-Comp. der Oberpfalz, dann die Unterlieutenants L. Winter von der Gend.-Comp. von Oberbayern und H. Reiß von der Gend.-Komp. von Niederbayern zur berittenen Feld-Gendarmerie-Eskadron zu versetzen. (R.-B.-Bl.)

Bayern. München, 11. Mai. Den Zeitverhältnissen entsprechend, ist Se. kgl. Hoheit Prinz Adalbert von Bayern auf der Rückreise von Spanien begriffen, nur in Begleitung seines Leibarztes und der männlichen Dienerschaft.

München, 12. Mai. In Uebereinstimmung mit dem Inhalte einer Pariser Korrespondenz der „Allg. Ztg." verbreitete sich diesen Vormittag, vom hiesigen französischen Gesandtschaftspalais ausgehend, die Nachricht, daß Preußen bei dem Tuilerienkabinet vor dem Abgang Napoleons nach dem Kriegsschauplatze die Erklärung bewaffneter Neutralität — nicht feindselig gegen Frankreich — abgegeben habe. Glaubwürdige Personen, bei denen wir über diese unwahrscheinliche Nachricht Erkundigung erholten, stellten dieselbe entschieden in Abrede; die neuesten Maßnahmen Preußens, sein jetziges Verhalten am Bundestage charakterisiren ohnedieß derartige Verdächtigungen eines deutschen Bundesstaates als zur Kategorie gewisser „Moniteur"-Lukubrationen gehörig, deren Beruhigungs- oder Einschläferungstendenz in den Augen Deutschlands längst gerichtet ist. Möge durch Thaten alsbald von preußischer Seite die Widerlegung folgen. Die heutige Bundestagssitzung soll sich lediglich mit der erhöhten Kriegsbereitschaft der Bundesfestungen beschäftigt haben, und in dieser Richtung einmüthige Beschlußfassung erfolgt sein. Eine weiter gehende Maßnahme, ebenfalls von sämmtlichen Bundesstaaten vertreten, wird erst in einigen Tagen und wie man hier in unterrichteten Kreisen glaubt, ebenfalls zum einstimmigen Beschlusse erhoben werden. (A. Abdztg.)

München, 13. Mai. Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, hat gestern Abend sein Portefeuille übernommen. (N. M. Z.)

Würtemberg. Stuttgart, 12. Mai. Heute rückt in allen Garnisonen die ausgehobene Landwehrmannschaft zum Exerzitium ein. Die hiesige Stadt erhält von heute an mehrere Tausend Mann Einquartierung. Bis zum 20. wird der größte Theil des Heeres marschfähig sein. — Der ständische Ausschuß hat gestern vom Finanzministerium eine Note erhalten, worin angezeigt wird, daß die Eisenbahnbauten eingestellt werden. Das für die Eisenbahnen verwilligte Geld wird für die Kriegsrüstungen verwendet werden. Die Ausgabe der 4prozentigen Obligationen zu 97 macht, wie bei so übertrieben hohem Kurse vorauszusehen war, wenig Glück.

Großh. Baden. Konstanz, 9. Mai. Auf Arenenberg sind in letzter Zeit viele Kisten mit Effekten, Kostbarkeiten und Gold von Paris angekommen. Da diese Gegenstände zur Einrichtung des napoleonischen Schlosses nicht nothwendig sind, so vermuthet man, daß sie wegen künftiger Eventualitäten in Sicherheit gebracht worden sein mögen. (Karlsr. Ztg.)

Preußen. ☛ Berlin, 12. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde, nach sechsstündiger Dauer der Debatte, die von der Regierung geforderte Anleihe für die Militär- und Marineverwaltung und anderweitige Gelderhebungen einstimmig bewilligt. — Sämmtliche Redner sprachen sich im antinapoleonischen Sinn aus. Alle waren voll Vertrauen gegen die Regierung, daß sie den richtigen Zeitpunkt zur Initiative ergreifen werde. Die meisten betonten: Preußen müsse die freie Leitung in Deutschland haben, dürfe sich nicht durch Majoritätsbeschlüsse binden lassen. Die Redner der Kreuzzeitungspartei und der katholischen Fraktion betonten stärker die Interessen Oesterreichs. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten leitete die Debatte ein. Er sagte: die Regierung hoffe von dem politischen Takt und patriotischen Sinn der Abgeordneten, daß sie alles vermeiden würden, was der Regierung ernstliche Verlegenheiten bereiten könnte. Dabei wolle die Regierung die Debatte nicht beengen, und sei ihr jede vollständige Aufklärung über die wahre Meinung des Landes willkommen, denn gegenwärtig sei es ihr doppelt und dreifach Bedürfniß, sich in vollem Einklang zu wissen mit dem großen, treuen, waffenbereiten Volk. Der erste Redner, Vincke, führt aus: es wäre unmöglich, daß Preußen für Napoleon III. gegen Oesterreich gehen könne; er bezeichnet als ersten Akt den italienischen Feldzug, als zweiten die Linie am Rheinufer, als dritten die Demüthigung Englands, als vierten die Besiegung Rußlands. Vincke vertheidigt Oesterreichs Vorgehen gegen Sardinien, da der Congreß nur zur Fortsetzung der Rüstungen Frankreichs hätte dienen sollen, und fordert auf, die Machtstellung Oesterreichs, falls sie gefährdet sein sollte, zu schützen. Aber zur Zeit sei kein deutsches Interesse in Italien im Spiel; weder Preußen noch Deutschland sei für die Lombardei verpflichtet, einzutreten. Reichensperger, Mitglied der katholischen Fraktion, spricht sein Vertrauen zur Regierung aus, bedauert aber, daß die Regierung ihre Mißbilligung nur gegen Oesterreichs Sommation, nicht auch gegen andere Staaten gerichtet. Oesterreich führe einen Defensivkrieg; Deutschland und Europa seien Oesterreich zum Dank verpflichtet, daß es den Handschuh Frankreichs aufgenommen, um dessen Suprematie nicht aufkommen zu lassen. Minister v. Schleinitz replicirt dem Vorredner, daß das preußische Cabinet durch die österreichische Sommation die letzte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens abgeschnitten gesehen habe. Der dritte Redner, Blankenburg, der Kreuzzeitungspartei angehörend: er erachte die Stimmung der Landestheile, die er kennt, für entschieden kriegerisch; es herrsche nur die Sorge, ob Preußen dem Bonapartismus gegenüber nicht zu lange zögere. Er vergleicht die Proklamationen des österreichischen Kaisers und Napoleons, und bedauert die Nationalitäten, welche Lust haben, sich nach napoleonischem Zuschnitt befreien zu lassen; er bringt die jetzige Proklamation Napoleon III. mit den Idées Napoléoniennes in Zusammenhang, und sagt: er vertraue, daß Preußen nicht voreilig in den Krieg gehen werde, er vertraue aber auch, daß Preußen die patriotische Bewegung in Süddeutschland nicht im Sand verlaufen lasse, wenn sie auch verhüten werde, daß sie überlaufe, nur möge man nicht warten bis, was Gott verhüten wolle, auf den Trümmern von Mantua sich Oesterreich und Frankreich die Hände reichen. Vierter Redner, Heinr. v. Arnim: das Regierungsprogramm sei wahrhaft deutsch. Wenn Preußen Ernst mache, werde Süddeutschland Vertrauen fassen. Preußen müsse freie Leitung in Deutschland, und darin die erste Stelle haben, hoffentlich sei General Willisen deßhalb nach Wien gesendet worden. Nur dann habe bewaffnete Mediation Erfolg, wenn Preußen Herr der gesammten deutschen Wehrkraft ist. Fünfter Redner: Rie-

der: die deutsche Volksvertretung am Bund werde Deutschland einigen. Der Besitz der Lombardei sei für Deutschland immer unheilbringend gewesen. Sechster Redner, Cieszkowsky, von der polnischen Fraktion, spricht für Neutralität. Letzter Redner, Simson, hat nicht ein Atom von Sympathie für Louis Napoleon. Früher habe er herzliche Sympathie für Sardinien gefühlt, aber er habe diese verloren, weil Sardinien die Revolution und die Franzosen angerufen. Lehnt jede Zumuthung ab, unter Oesterreichs Führung in den Krieg zu gehen, oder durch Majoritätsbeschluß dazu sich zwingen zu lassen. Er bezeichnet aber die Allianz mit Frankreich als einen politischen Aberwitz. Das Resultat der Abstimmung ist bereits gemeldet. (A. Z.)

☛ Berlin, 13. Mai. In der heutigen Herrenhaussitzung wurden die von der Regierung geforderten Geldmittel einstimmig vertrauensvoll bewilligt. Sämmtliche Redner antinapoleonisch, nationaldeutsch. — Es treten sämmtliche Redner des hohen Hauses der Napoleonischen Proklamation entgegen, verurtheilen, daß sich die Revolution in Italien mit den Franzosen und Sardiniern vereinige, sprechen entschieden gegen das angerufene Prinzip der Nationalität, und hoffen, daß die Staatsregierung diesen Grundsätzen kräftig entgegentreten werde. Einzelne Redner, wie beispielsweise Kleist-Retzow, sprechen für sofortige Aktion zu Gunsten Oesterreichs, während Stahl und Arnim-Boitzenburg wenigstens für Erhaltung des europäischen Gleichgewichts einzuschreiten auffordern. Der polnische Abgeordnete Mielczinski hofft nur defensive Aktion Preußens, und nichts gegen die Nationalitäten. Baumstark und Tellkampf vertheidigen die Regierung gegen die süddeutschen Vorwürfe, worauf der Minister des Auswärtigen das Wort ergreift, sagend, daß Niemand mehr als er die Mißstimmung bedaure, welche sich in Süddeutschland gegen Preußen kundgebe. Aber sein Bedauern würde noch schmerzlicher sein, wenn Preußens eigenes Verschulden diese Mißstimmung herbeigeführt hätte. Glücklicherweise sei dem nicht so, und der Minister könnte den Verdächtigungen gegenüber nicht allein den Schild eines vollkommen reinen Gewissens, sondern die positive Thatsache entgegenstellen, wie sehr Preußen bereit sei, den Beruf weit über seine Bundespflichten hinaus zu erfüllen. „Getrost können wir der Zukunft unsere Rechtfertigung anheimstellen; die Zeit wird kommen, vielleicht bald, wo es überall anerkannt werden wird, daß man in Preußen sich mindestens ebenso gut auf deutsche Ehre und deutsche Interessen versteht, als irgendwo anders. Uebrigens verkenne ich nicht die große Berechtigung des gegenwärtigen Aufschwungs in Deutschland. Er erscheint mir als der Wunsch, sich für jetzt und in Zukunft dem Ausland gegenüber als eine geschlossene Einheit zu betrachten, und als solche das gewaltige Gewicht seiner Kraft in die Wagschale politischer Entscheidungen zu legen. Das sind Tendenzen, die nicht nur mit Freude begrüßt werden müssen, sondern denen auch kein preußischer Staatsmann entgegentreten kann." (A. Z.)

Oesterreich. Die Ostd. Post macht für die nachtheilige Lage, in welcher die österreichische Armee mit ihren Operationen sich befindet, die sogenannten guten Freunde mit ihren friedseligen Kongreßbemühungen verantwortlich. „Mit gutem Gewissen sollten alle diese vorwurfseifrigen Freunde sich sagen: Wir sind eigentlich Schuld daran, wenn jetzt der französische Kaiser vollgerüstet über die Alpen gehen kann; hätten wir nicht durch sechs Wochen auf Oesterreich gedrückt und gelastet, so wäre heute vielleicht der piemontesische Feldzug beendet; es läge ein fait accompli vor, welches den Frieden rascher zu Stande gebracht hätte, als er jetzt mit allen unseren Kriegsbereitschaften und bewaffneten Neutralitäten erzielt werden wird. Der Respekt, den die deutsche Kriegsbereitschaft Louis Napoleon einflößt, scheint leider nicht groß genug zu sein, um ihn zu bewegen, eine bedeutende Truppenmacht an der deutsch-französischen Gränze zu konzentriren. Der neueste Beruhigungsartikel des Moniteur ist ein trauriges Beispiel, wie sicher man in Paris auf den deutschen Dualismus rechnet. Ihr rüstet? Ihr waffnet? Gute Kinder, ich weiß, daß ihr mir nichts thun werdet. Exerzirt, mobilisirt, marschirt, ich habe keine Sorge; seht, ich habe nicht ein Regiment mehr aufgestellt, das Lager von Chalons ist nicht größer als im vorigen Jahre. Warum wollt ihr euch vor mir fürchten, fürchte ich mich doch auch nicht vor euch!"

Mailand, 6. Mai. Das lombardisch-venetianische Königreich ist in Kriegszustand erklärt worden.

Venedig, 6. Mai. Die Universität Padua ist für dieses Schuljahr geschlossen, mit Ausnahme der theologischen Fakultät. — Eine Verordnung des Militärkommandanten der venetianischen Provinzen, F.-Z.-M. Baron Alemann, befiehlt Waffenablieferung binnen drei Tagen.

Italien. Genua, 12. Mai, 2 Uhr. Der Kaiser ist an der Darsena ausgeschifft, und hat sich direkt, begleitet von dem Prinzen Carignan und den Grafen Cavour und Latour d'Auvergne, nach dem k. Palast begeben. Als der Kaiser auf dem Balcon erschien, wurde er mit enthusiastischem Jubel der Menge begrüßt. (Lord Cowley ist in Paris angekommen.) (A. Z.)

Turin, 13. Mai. Offizielles Bulletin. Gestern haben 600 Oesterreicher Rivergaro, ein Städtchen an der Trebbia auf der Straße von Piacenza nach Bobbio besetzt. Das Hauptquartier der Alliirten ist nach Occimiano (auf der Straße von Alessandria nach Casale) verlegt. — Genua, 13. Mai. Der König hat den Kaiser besucht, und ist um 9½ Uhr Morgens wieder nach dem Hauptquartier abgereist. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 11. Mai. Der Kaiser L. Napoleon ist nach dem einstimmigen Bericht der französischen Blätter unter ungeheurem Jubel, namentlich des Quartiers St. Antoine, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Wie viel an diesem Enthusiasmus gemacht ist, wissen wir nicht; es ist der der Massen, der unter allen Umständen in Frankreich leicht zu erregen ist, wenn man auf ihre Leidenschaften zu wirken versteht. Die besseren Klassen hat dieser Enthusiasmus noch nicht erfaßt, ebenso wenig wie die Siegeszuversicht. Es scheint auch in dieser Beziehung ein Geist in der Armee zu herrschen, der nicht dem entspricht, den man für dieselbe als den wünschenswerthesten ansehen muß. So wird dem Courrier de Lyon aus Genua über die Stimmung der französischen Truppen geschrieben: „Obgleich die Sache, um welche es sich bei dem bevorstehenden Streite handelt, unsern Soldaten sehr gleichgültig ist, so ist doch der militärische Geist in Folge des begeisterten Empfangs, der ihnen zu Theil wurde, sehr gespannt. Die edle Beschützerrolle schmeichelt sehr ihrer Eigenliebe, und um diese Rolle gut durchzuführen, werden sie sich besser schlagen, als wenn es sich um ihre eigene Sache handelte." — In ganz Frankreich findet sich die Ueberzeugung verbreitet, daß man mit den Oesterreichern kurzen Prozeß machen werde. Wenn diese Täuschung zerstört wird, kann ein Umschlag erfolgen, weil bei einem blutigen, nachhaltigen Kampfe die Franzosen nur die Schattenseite des Kriegs, aber nichts von dem erfahren werden, was ihnen denselben angenehm machen könnte. Uebrigens werden nicht bloß die Truppen, sondern auch die Menge wird systematisch bearbeitet. Es wird der Haß gegen Oesterreich auf die systematischste Weise durch Verleumdungen der stupidesten Art zu erregen gesucht.

*Paris, 13. Mai. Der Tagesbefehl des Kaisers L. Napoleon an die Armee von Italien lautet: „Ich komme, Mich an Euere Spitze zu stellen, um euch in den Kampf zu führen, um den Kampf eines Volkes zu unterstützen, das die Unabhängigkeit zurückfordert, und um es der fremden Unterdrückung zu entziehen. Er ist eine heilige Sache, welche die Sympathie der gebildeten Welt besitzt. Ich habe nicht nöthig, eueren Eifer anzuspornen, da jeder Marsch euch Siege und glorreiche Erinnerungen zurückruft. Erhaltet die strengste Disciplin unter euch, sie ist die Ehre des Heeres. Vergeßt nicht, daß nur die eure Feinde sind, die gegen euch fechten! Ueberstürzt euch nicht; das ist die einzige Sache, die ich fürchte. Die neuen Präcisionswaffen sind nur in der Ferne gfährlich und sie verhindern nicht, wie ehemals, die schreckliche Waffe der französischen Infanterie, das Bajonnet, zu g brauchen. Soldaten, thun wir alle unsere Pflicht, und setzen wir unser ganzes Vertrauen auf Gott; das Vaterland erwartet viel von euch. Schon tönen durch ganz Frankreich Worte einer glücklichen Vorbedeutung: Möge die neue Armee von Italien ihrer ältern Schwester würdig seyn. (Allg. Ztg.)

Paris, 13. Mai. Marseille 12 Abends. Aus Konstantinopel vom 4. d. wird gemeldet, daß sich die Aufregung in den Provinzen, namentlich in Bosnien, vermehre. Die Türkei vermehrt ihre Truppen, um Bosnien, Serbien und Montenegro zu überwachen. Die österreichischen Schiffe sind benachrichtigt, und fahren nun von der Donau bis zu den Dardanellen. Oesterreich läßt nach Konstantinopel bestimmte politische Neuigkeiten nicht durch den Telegraphen befördern. Die Europäer fordern (deßhalb), daß die Telegraphenlinie von Jassy nach Rußland fortgesetzt werde. Gestern fanden zwischen Franzosen und Oesterreichern blutige Händel statt. (A. Z.)

Großbritannien. London, 10. Mai. So weit bis jetzt die Wahlberichte gehen, sind für das neue Parlament schon 586 Mitglieder gewählt. Davon können 319 als Liberale, 267 als Conservative gelten. Nach allen Anzeichen wird das Haus der Gemeinen so ziemlich im vorigen Verhältniß der beiden Parteien bleiben.

═ London, 11. Mai. Der bereits erwähnten Erklärung

der französischen Gesellschaft „Union Republicaine“ in London entnehmen wir folgende Stellen: „Glücklicherweise hat Frankreich, das auf seinem Schmerzenslager gekrümmt liegt, noch nicht das Gedächtniß verloren. Es erinnert sich — und wir rufen es Europa ins Gedächtniß — daß er, kurze Zeit vor dem Staatsstreich, ebenfalls eine Berufung an die populären Grundsätze richtete; daß er von seiner Loyalität von seiner Ehre sprach, daß er in seiner Botschaft an die Volksrepräsentanten sagte: »Ihr Alle habt das Recht, eine Revision der Verfassung zu verlangen und sie zu beschließen; ich allein bin durch den Eid gebunden, den ich respektiren muß!.... Er mußte damals die Nation zu täuschen suchen; er mußte Zweifel und Ungewißheit verbreiten, indem er mit hochtönenden Worten leugnete, was sich in seinen Handlungen kundgab.... So zerstörte er die Republik im Namen der Republik. So konfiszirte er das allgemeine Stimmrecht und machte es zum Werkzeug der Tyrannei, unter dem Vorwand, es in seiner Reinheit wieder herstellen zu wollen. Möge diese Erinnerung den Völkern als eine heilsame Lehre dienen! Heute verfährt er mit denselben Mitteln .... Um zur Verwirklichung seiner fixen Idee zu schreiten, dem Kaiserreich seine früheren Grenzen wieder zu geben, die Niederlage von Waterloo zu rächen, will er Europa bis zum letzten Augenblicke einschläfern, seine Wachsamkeit täuschen, wie er die Frankreichs getäuscht hat. Er spricht von friedlichen Absichten, wenn alle seine Handlungen auf einen von langer Hand her vorbereiteten Krieg deuten. Er spricht den Italienern von Freiheit und Nationalität, wie er Frankreich von der Republik und vom allgemeinen Stimmrecht sprach. Mögen die italienischen Liberalen darüber nachdenken! Doch wir werden ihnen nicht die Beleidigung anthun, zu glauben, daß sie sich über die Zwecke Bonaparte's täuschen. Was hätte Italien von seinen Siegen zu hoffen? Vielleicht, daß der Despotismus der auf Frankreich lastet auch auf seinen Nacken geladen werde? daß es seinen Unterdrücker wechsle, ohne seine Leiden zu ändern? daß seine edlen Märtyrer, anstatt in den Kassematten von Mantua oder in den Kerkern des Spielbergs zu schmachten, nach Lambessa oder Cayenne transportirt werden? Wir rufen den italienischen Patrioten zu, indem wir mit Freuden die Erklärung begrüßen, welche die republikanische Partei Italiens im „Pensiere ed Azione“ gegeben — wir rufen ihnen zu: Laßt Euch nicht durch den so gerechten Haß, den Ihr gegen die österreichische Unterdrückung hegt, hinreißen! Möge Euer Schmerz Euch nicht vergessen machen, daß die Freiheit nur aus der Freiheit entstehen kann; vergeudet nicht Euer Blut in Kämpfen, in denen es sich nur um die Interessen eines schnöden Ehrgeizes handelt!“ Auf die muthige Haltung Deutschland's übergehend, sagt das Manifest: „Alles zeigt an, daß in diesem Krieg auf der einen Seite Bonaparte stehen wird, der weder das Recht noch die Gerechtigkeit, noch die nationale Zustimmung für sich hat, und auf der andern Seite ganz Deutschland gegen seine Rivalitäten seine innern Zwistigkeiten zum Schweigen bringen, seine Beschwerden gegen Oesterreich vergessen wird, um Nichts zu sehen, als den brutalen Angriff eines Feindes, der mit der ganzen Energie eines, durch bittere geschichtliche Erinnerungen gesteigerten, patriotischen Gefühles bekämpft werden muß.“ (Diese französischen Demokraten (bemerkt sehr treffend die Red. d. N. Korr.) kennen sich, wie man sieht, in der Sache aus. Dagegen fehlt es anderswo nicht an solchen, die in dem französisch-österreichischen Streit keine klare Stellung zu gewinnen vermögen, heute gegen L. Napleon und morgen gegen Oesterreich losziehen. Am Liebsten wäre es diesen wohl, wenn beide sich, wie die bekannten zwei Löwen, einander bis auf die Wedel aufzehren. Wir können uns einen Standpunkt denken, von welchem ein solches Schlußresultat als wünschbar, keinen aber, von dem es als erreichbar erscheint. Aber was nicht möglich ist, kann nicht das Objekt einer praktischen Politik seyn. Derlei Spekulationen dienen nur dazu, die öffentliche Meinung zu verwirren, in einem Augenblick, wo die Klarheit des Bewußtseins und Entschiedenheit des Wollens nothwendiger ist, als je. In der Wirklichkeit handelt es sich nicht darum, ob die Oesterreicher die Franzosen und vice versa die Franzosen die Oesterreicher vertilgen werden, so daß reiner Tisch für die italienische Unabhängigkeit bleibt, für welche auch wir Sympathien empfinden; sondern darum handelt es sich, ob die Oesterreicher sich behaupten oder die Franzosen sie, ohne irgend einen Vortheil für die italienische Freiheit, wohl aber zum offenbaren Schaden für Deutschland und zur bedenklichsten Bedrohung der Selbständigkeit von ganz Europa, aus der Halbinsel hinauswerfen sollen. Und da die Frage so steht, so meinen wir, daß wenigstens keinem Deutschen, er nenne sich Demokrat oder Absolutist, die Wahl schwer fallen sollte.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 12. Mai. Für die bayerischen Staatseisenbahnen wird kein neuer Sommerfahrplan erlassen werden, es wird vielmehr bei der bisherigen Fahrordnung noch ferner sein Verbleiben haben. Von der beabsichtigten Einführung von Kurierzügen ist man für jetzt wieder abgekommen. — Der Eröffnung der Eisenbahnstrecke **Gunzenhausen-Ansbach** stehen noch immer Hindernisse entgegen, da der Bahnkörper mehrfacher Nacharbeiten bedarf, so daß der Tag der Eröffnung noch nicht bestimmt werden konnte. (N. M. Z.)

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

II. Sitzung i. J. 1859.

Vierter und letzter Fall,

verhandelt Donnerstag, Freitag und Samstag den 12., 13. u. 14. Mai.

Anklage gegen 1) Gg. Dreßel, Korbmacher von Forth, 2) Jak. März, Maurergeselle von Herpersdorf, 3) Marg. März, Taglöhnerin von da, 4) Marg. Holzenleuchter, Taglöhnerin von Bullach, 5) und 6) Gg. und Kunig. Schreiber, Taglöhnersehelеute von da — wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen und beziehungsweise Begünstigung hiezu.

Präsident: Hr. Appellationsgerichtsrath v. Hagens; **Staatsanwalt**: Hr. Kleiner; **Vertheidiger**: die HH. Rechtspraktikanten v. Krafft und Fürst.

Geschworne: die HH. 1) Sonnenmeyer, 2) Jahn, 3) Wißmeyer, 4) Nerreter, 5) Dorner, 6) Joh. Gottl. Helo, 7) Braun, 8) Haber, 9) Herrlein, 10) Lepper, 11) Dürr, 12) Boß, und als Ergänzungsgeschworner 13) Guckenberger.

In Berücksichtigung der nur wenig Interesse bietenden Verhandlung begnügen wir uns, nur das Resultat kurz mitzutheilen. Gg. Dreßel wurde wegen 13 verschiedener Diebstahlsreate, worunter 5 ausgezeichnete im Complot verübte Diebstähle, zu 11 Jahr Zuchthaus; Jak. März wegen 8 verschiedener Diebstahlsreate, worunter 3 ausgezeichnete im Complott verübte Diebstähle, zu 8jähriger geschärfter Arbeitshausstrafe; Marg. März wegen gewerbsmäßiger Begünstigung zu mehreren Diebstählen zu 4monatlicher doppelt geschärfter und Marg. Holzenleuchter wegen Begünstigung zu einem Diebstahlsvergehen zu 8tägiger einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt. Die beiden wegen Begünstigung zu einem Diebstahlsvergehen angeklagten Schreiber'schen Taglöhnersehelеute wurden freigesprochen. Den HH. Geschwornen (Obmann Hr. Jahn) wurden nicht weniger als 44 Fragen vorgelegt.

Mit diesem Falle endete die kurze Schwurgerichtssitzung für das II. Quartal dieses Jahres und wurden in derselben außer dem obengenannten noch folgende Urtheile ausgesprochen: 2 Freisprechungen (die eine wegen Preßvergehens, die andere wegen öffentlicher Urkundenfälschung), und eine 9monatliche Gefängnißstrafe wegen Vergehens der fahrlässigen Kindstödtung (die Verweisung war auf Kindsmord gerichtet.)

München, 11. Mai. Großes Aufsehen erregt die Entfernung des Hofkassiers Sr. Maj. des Königs Ludwig, Namens **Volk**, mit Hinterlassung eines Defizits von 45,000 fl. Wie man hört, hat derselbe ein Schreiben an König Ludwig hinterlassen, in welchem er um Verzeihung bittet und als die Ursache seines undankbaren, schändlichen Streichs unglückliche Spekulationen angibt. König Ludwig befahl sofort, die leidige Sache niederzuschlagen und bewilligte sogar der zurückgelassenen Frau mit ihren Kindern eine dauernde Unterstützung. Da aber mehrere Private Forderungen an Volk beim Gerichte anhängig machten, so dürfte sich doch eine öffentliche Verhandlung entwickeln.

München, 12. Mai. Der flüchtige Kabinetskassier des Königs Ludwig, K. Volk, soll, wie man heute vernimmt, in Mannheim bereits verhaftet worden sein, und wird demnach alsbald hieher geliefert werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart.

Versicherungs-Capital fl. 4,700,000.

Der vierte Rechenschafts-Bericht dieser Anstalt, pro ultimo Dezember 1858 abgeschlossen, ist erschienen und können die Versicherten bei unterzeichneter Agentur solchen in Empfang nehmen.

Der Ueberschuß entspricht einer Dividende von 37 Procent, welche im Jahre 1863 an den Prämien abgezogen oder nach dem Wunsche der Versicherten à 4 % pro anno verzinslich gutgeschrieben wird.

Diese Anstalt, auf voller Gegenseitigkeit beruhend, wonach alle Ueberschüsse ungeschmälert den Versicherten selbst wieder zu gut kommen, hat im Jahre 1854 **43**, 1855 **43**, 1856 **46**, 1857 **34½**, 1858 **37** Procent Dividende erzielt, wohl der sicherste Beweis, welche wesentliche Vortheile solche ihren Mitgliedern gewähre.

Ich lade wiederholt zum Beitritt zu diesem gemeinnützigen Institut mit dem Bemerken ein, daß Diejenigen, welche vor Ende Juni d. J. aufgenommen werden, an der sich in diesem Jahre ergebenden Dividende Antheil haben.

Prospekte und Antragbogen stehen zu Diensten.

Ansbach, den 14. Mai 1859.

Agentur für Lebensversicherungs- und Ersparnißbank.

Joh. Katzenberger.

---

2. In **Carl Junge's** Buchhandlung traf eben wieder in 3ter Auflage ein:

Die Stärkung der Nerven
als Kräftigung des Geistes und zur Hebung vieler körperlicher Leiden des Menschen, Preis 27 kr.

---

3. Am nächsten **Montag den 16. ds.** Nachmittag 4 Uhr werden im Wirthshause zum Karpfen dahier nachgenannte zur Nachlaßmasse des verstorbenen Herrn Gastwirths Joh. Leonhard **Bürckstümmer** dahier gehörige und in der Ortsflur Neuses gelegene **Grundstücke**, nämlich:

PlNr. 95, 1 Tagw. 96 Dezim. Acker unterm Stammholz,
„ 96, 89 Dezim. das Leitlein,
„ 106, 2 Tagw. 27 Dezim. Acker unterm Stammholz,
„ 107, 2 Tagw. 5 Dezim. dergl. das.,
„ 110 a u. b, 2 Tagw. 90 Dez. Acker allda,

im Ganzen oder parzellenweise durch den Unterzeichneten im Auftrag der Erbs-Interessenten an den Meistbietenden **verkauft** und am darauffolgenden

Dienstag den 17. ds. Nachmittag 4 Uhr wird sodann auch das zu obiger Nachlaßmasse gehörige **Gut Nr. 30 in Schalkhausen,** bestehend in:

einem Wohnhaus mit angebauter Scheune nebst Gemeinde- und Schafrecht,
4 Dez. Acker am Mühlweg,
57 Dez. Wiese am Dorfwasen,
1 Tagw. 52 Dez. Wiese und etwas Acker, die Bernheimerin genannt,
27 Dez. Wiese, die Lutzenleiten,
5 Tagw. 60 Dez. Wiese im Backengründlein,
36 Dez. Acker, die Kräutersleiten,

im Schwarzbeck'schen Wirthshause in Schalkhausen ebenfalls im Ganzen oder parzellenweise **versteigert**, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Ansbach, den 9. Mai 1859.

J. F. Spönnemann.

---

4. Dienstag den 17. Mai Mittag 12 Uhr geht eine leere Chaise nach Nürnberg.

Leigeber.

Ansbacher Naturbleiche.

Mich gefälliger Erinnerung ergebenst empfehlend, lade ich, bei prompter und reeller Bedienung, sowie möglichst tadelfreier Ablieferung, Jedermann ein, mich mit gefälligen Aufträgen zu beehren.

Meine Bleichpreise sind für die Ansb. Elle Leinwand 2½ kr. und für Handtücher 2 kr. per. Elle.

Mich Ballenberger.

---

6. Allen meinen Freunden und Bekannten, sowie einem verehrungswürdigen Publikum bringe ich die ergebenste Anzeige, daß ich die Branntwein-Schenke **B 87** im schwarzen Viertel zum Betrieb übernommen habe, und bitte daher um recht zahlreichen Zuspruch.

Leonhard Lindner.

---

7. Die Unterzeichnete beehrt sich, ihren geehrten Kunden anzuzeigen, daß sie ihre Wohnung verlassen und in die Pfarrgasse **A 158** gezogen ist. Ihrer frühern Nachbarschaft und der neuen sich empfehlend, macht sie auf ihre vorräthigen Betten und Federn, sowie auf das Reinigen der Betten mit Dampf aufmerksam, und bemerkt dabei, daß ihr eifrigstes Streben stets dahin gehe, durch schnelle und sorgfältige Bedienung den Erwartungen Derer zu entsprechen, die sie mit Aufträgen beehren werden.

Lotte Stich, geb. Roth.

---

8. Nächsten Dienstag den 17. ds. und die darauf folgenden Tage von früh 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr werden Lit. **A 96** die zum Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns G. M. Schübel gehörigen Gegenstände, als: Zinn, Kupfer, Weißzeug, Kleider und Schreinzeug, sowie auch eine Parthie verschiedener Bänder, Wolle und Schnittwaaren an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

---

9. Um Rückgabe eines vergangene Woche entlehnten grün-baumwollenen Regenschirmes bittet:

Friedr. Adlersberg.

---

10. Ich finde mich zu der Erklärung veranlaßt, daß weder ich um die Schrannenmeisterstelle nachgesucht, noch dieselbe mir angetragen worden ist, und ich dem wackern Herrn Schrannenmeister noch recht lange und gesund zu leben wünsche.

G. Winter.

---

11. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

Für eine kleine Familie wird für einige Monate eine Wohnung, wo möglich mit Garten, sogleich zu miethen gesucht. Näheres bei der Expedition ds. Bl.

---

13. **A 309** in der Neustadt ist ein kleines Quartier mit Feuerwerkstatt zu vermiethen.

---

14. **C. 43** bei Bäckermeister Siebringer ist eine Stiege hoch ein Quartier zu vermiethen.

---

15. **D 11** ist das Haus mit Garten, Hof und Stallung im Ganzen oder getheilt bis Laurenzi zu vermiethen.

---

16. **D 300** bei der Ludwigskirche ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

---

17. **D 320** ist die Mansarden-Wohnung, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, einer Küche und 3 Kammern, bis nächstes Ziel zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 14. Mai 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	30	16	25	16	12	—	3	—	—
Waizen	17	12	16	7	15	27	—	15	—	—
Korn	11	30	11	10	10	48	—	4	—	—
Gerste	11	—	11	—	11	—	—	—	—	30
Haber	10	33	10	27	10	—	—	6	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 12	Mai. 13.
Bayer. 4½% Oblig.	93 7/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	41 1/8	42 1/8
„ 5% Metall.	39 1/4	39 5/8
Oest. 4½% „	31 1/4	—
„ Bank-Akt.	541	550
Oest. Credit-Bank-Akt.	107	109
„ 5% Staats-Eisenb.	170	—
Darmst. Bank-Akt.	125 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90 1/2	91 1/2
Ludw. Bex. E.-B.-A.	106 1/4	108 1/2
Nordbahn-Aktien	75 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 5/8
Wiener Wechselkurse:	78 1/2	79

Wien,	Mai. 12.	Mai. 13.
5% Nat.-Anl.	64 5/10	65
5% Metall.	59 3/4	61 1/2
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	712	705
Credit Bank-Aktien	135 1/2	134 5/10
Nordbahn-Aktien	1590 1/2	1570 5/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	886	840
Augsburger Wechsel	125 1/2	123

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 114. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 17. Mai, Eckbert.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Vom Main, 14. Mai. In der gestern stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung, in welcher bei Abwesenheit des österreichischen Bundespräsidialgesandten Grafen Rechberg der preußische Bundestagsgesandte Hr. v. Usedom den Vorsitz führte, wurden mehrere wichtige, mit der politischen Situation zusammenhängende Beschlüsse in Betreff militärischer Angelegenheiten gefaßt. Der von dem Militärausschusse auf Grund der Bundesbeschlüsse vom 23. und 28. April gestellte Antrag, nunmehr die Verlegung der vollständigen Kriegsbesatzungen in sämmtliche Bundesfestungen anzuordnen, wurde sofort zum Beschlusse erhoben. Ferner wurden mehrere Punkte bezüglich der Kriegsbereitschaft der Bundeskontingente durch definitive Beschlußnahmen erledigt. — Hannover hat einen selbständigen Antrag gestellt, und damit auch denjenigen der Ernennung eines Bundesfeldherrn verbunden. Preußen nahm Veranlassung, eine Erklärung gegen den Antrag Hannovers zu Protokoll zu geben, da es die Opportunität einer solchen Maßnahme nicht anerkennt. Was Bayern betrifft, so sprach sich dasselbe dahin aus: daß ein früheres Einvernehmen mit Preußen über eine solche Maßnahme des Bundes einer Behandlung des Antrags Hannovers in der geschäftsordnungsmäßigen Weise jedenfalls vorzuziehen sey. Bayern nahm somit, ohne sich prinzipell gegen den Antrag Hannovers zu erklären, eine Mittelstellung ein. Diese mag zunächst geboten seyn, da zwischen den Kabineten von Berlin und Wien gerade Verhandlungen gepflogen werden, welche das weitere gemeinschaftliche Vorgehen mit der Gesammtheit des Bundes betreffen. Thatsache ist, daß der Antrag gestellt ist, und man hofft auch hierüber, wie in unterrichteten Kreisen versichert wird, bald ein Einvernehmen erzielt zu sehen.

Frankfurt, 14. Mai. Gestern Abend ist die Nachricht aus Wien hier eingetroffen, daß Graf Buol seine Entlassung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegeben habe und dieselbe angenommen worden sey. [Dasselbe wird dem W. Staatsanzeiger von Wien, 13. Mai, „aus sicherer Quelle" telegr. gemeldet.] Als Nachfolger des Grafen Buol auf diesem Posten wird der dermalige Bundespräsidialgesandte Oesterreichs, Graf Rechberg, bezeichnet. Der Graf wird heute in Wien eintreffen und seine Ernennung zum Minister dürfte schon an einem der nächsten Tage verkündet werden.

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu St. Alban, Dek. Obermoschel, ist dem bish. Pfarrer zu Gangrehweiler im genannten Dekanate, Ernst Friedr. Karl Heintz, verliehen; — der temp. quiesz. Postoffizial Max Stöckel in Würzburg wegen nachgewiesener fortdauernder physischer Funktionsunfähigkeit in den definitiven Ruhestand versetzt worden. (N. M. Z.)

Bayern. Das k. Regierungsblatt Nr. 23 vom 13. Mai bringt folgende allerhöchste Verordnung, das Verbot der Ausfuhr von Schießpulver betr.: Maximilian II. &c. &c. Wir finden Uns bewogen, auf den Grund des §. 3. des Zoll-Gesetzes vom 17. November 1837 und im Hinblicke auf die Zollvereinsverträge die Ausfuhr von Schießpulver über die äußere Zollgrenze nach dem Zollvereinsauslande bis auf weitere Verfügung zu verbieten. Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist jedoch ermächtigt, auf einzelne Fälle ausnahmsweise besondere Erleichterungen eintreten zu lassen. Dies für ganz Bayern giltige Ausfuhrverbot, auf dessen Uebertretung die in den §§. 1, 11 13 bis 16 des Zollstrafgesetzes vom 17. Nov. 1837 angedrohten Strafen der Kontrebande Anwendung finden, hat sofort in Wirksamkeit zu treten. Max. Frhr. v. Schrenk. — Das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh, Haber &c soll in kürzester Zeit zu erwarten seyn. (Ist allerdings auch hohe Zeit.)

München, 14. Mai. Der heute erwartete Armeebefehl, von welchem man glaubte, daß derselbe die Beförderung der Hauptleute in der Armee enthalten dürfte, ist nicht erschienen, auch können wir aus bester Quelle versichern, daß auch in den nächsten Tagen dem Erscheinen dieses Armee-Befehls noch nicht entgegengesehen werden darf. (N. Bl.)

— Aus Wien ist heute durch den Telegraphen berichtet worden, daß Graf Buol aus dem Ministerium treten, und daß Graf Rechberg, der bisherige Präsident der Bundesversammlung, zu dessen Nachfolger bestimmt sey. Bestätigt sich diese Nachricht, so würde sie natürlich von der größten Bedeutung seyn, gleichviel, welche Umstände den Rücktritt des Grafen Buol veranlaßt hätten, ob innere oder äußere Verhältnisse. Man hat, wenn ich nicht irre, den Grafen Buol als ein Haupthinderniß einer Verständigung mit dem Petersburger Kabinet bezeichnet, so daß, die Richtigkeit dieser Behauptung vorausgesetzt, sein Rücktritt auch nach dieser Seite hin von der größten Bedeutung wäre. Wir sehen deßhalb den weitern Nachrichten aus Wien mit größter Spannung entgegen. (Vergl. unten Wien.)

= München, 15. Mai. Das heute erschienene neueste Militär-Verordnungsblatt (Nr. 22 vom 13. ds.) enthält nachstehende Versetzungen, Ernennungen und Beförderungen im Administrations-Personale des Heeres: a) **Versetzt** werden: die Reg.-Aktuare G. Rabenstein von der Commandantschaft München zum Gen.-Commando daselbst, Clem. Wieringer vom 1. Kuir.-Reg. Prinz Carl zur Commandantschaft der Haupt- u. Residenzstadt München, und Joh. Gmeiner vom Gen.-Commando München zum 1. Kuir.-Reg. Prinz Carl; b) **ernannt** werden: zu Unterquartiermeistern: die Cameral-Praktikanten Wilh. Meyer, Gemeiner und Cadet vom 2. Chev.-Reg. Taxis bei dem Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg, Anton Merkel aus Zwiesel bei der St.- u. Festungs-Commandantsch. Landau, und Ludw. Veter aus Augsburg bei der St.- u. Festungs-Commandantschaft Germersheim; c) **befördert** werden: zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister Theobald Jordan bei der St.- u. Festungs Commandantschaft Würzburg, und Franz Wetiring bei der St.- u. Festungs-Commandantschaft Germersheim; zu Regimentsaktuaren: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten Jos. Matzinger im 8. Inf.-Reg., Casp. Rothhaas im 2. Chev.-Regim., Jak. Ebbauer im 3. Chev.-Reg., Sigm. Henchel vom 11. Inf.-Reg. im 3. Inf.-Reg., Jos. Pfoser vom 1. Art.-Reg. beim Art.-Corps.-Comm., Joh. Heifrich im 12. Inf.-Reg., Theod. Kehl im 1. Kuir.-Reg., Christian Wörlein vom 6. Inf.-Reg. bei der Gewehrfabrik-Direktion, Ed. Kasper im 1. Inf.-Reg., Paul Kienlein vom 6. Chev.-Reg. bei der Armee-Montur-Depot-Commission, Christian Kraußold im Inf.-L.-Reg., Franz Gehrlein im 14. Inf.-Reg., Wilh. Kurtz im 13. Inf.-Reg., Mich. Schild vom 1. Inf.-Reg. bei Cadetten-Corps-Comm., Mich. Heim im 12. Inf.-Reg., Mart. Schmitt im 2. Art.-Reg., Jos. Schönhärl im 3. reitend. Art.-Reg., Andreas Henninger vom 2. Kuir.-Reg. im 1. Art.-Reg., Carl Schötz im 7. Inf.-Reg., G. Dollhopf im 5. Inf.-Reg., O. Sartorius im 11. Inf.-Reg., B. Grebel im 10. Inf.-Reg., Mich. Müller vom 5. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg., A. Spangler im 7. Inf.-Reg., G. Wingenheimer vom 12. Inf.-Reg. im 6. Inf.-Reg., Ernst Schneider vom 2. Chev.-Reg. im 15. Inf.-Reg., Ad. Renner im 1. Art.-Reg., Friedr. Sommer im 9. Inf.-Reg., Ludw. Staudacher vom 3. reit. Art.-Reg. im Inf.-L.-Reg., G. Brendel vom 1. Chev.-Reg. im 2. Art.-Reg., F. Hörner vom 2. Kuir.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg., Steph. Schmitt vom 6. Chev.-Reg. im 1. Jäg.-Bat., E. Belzner im 2. Inf.-Reg. und J. Knöchel vom 5. Chev.-Reg. im 4. Art.-Reg.

Preußen. Berlin, 13. Mai. Wie verschiedenartig auch der Standpunkt der einzelnen Redner in der preußischen Landesvertretung sonst sein mag, darin herrscht nur eine Meinung bei ihnen allen, daß durch das Gebahren des Napoleonismus Deutschland und dem ganzen übrigen Europa, Frankreich und Italien mit eingerechnet, Gefahren drohen, deren Tragweite noch Niemand ermessen kann. Eine Diktatur über Europa schließt eine noch straffere Diktatur über Frankreich

folgerichtig in sich, denn ein Wille, der Europa in die Bande seiner „civilisatorischen“ Sendung zu legen vermag, wird sich der französischen Nation um so weniger beugen. Aus dem Gesichtspunkt der Gemeingefährlichkeit des Napoleonismus für alle europäischen Nationen kann man den Worten v. Vincke's beipflichten, wenn er betont: „Der edlen Nation der Franzosen will ich nicht entgegentreten. Die Frage der Erbfeindschaft existirt für mich nicht.“ Europa ist auf der durch sein innerstes Wesen vorgezeichneten Bahn der geistigen, staatlichen und gewerblichen Fortentwicklung durch einen gemeinsamen Feind bedroht, durch den Napoleonismus, dessen einzig leitendes Gesetz die Herrschsucht ist. In den Jahrbüchern der Geschichte ist dieses Gesetz mit blutigen Buchstaben verzeichnet. Würde die tieferuste Mahnung der Geschichte in die Ohren der Völker Europa's dröhnen wie es sollte, so erschölle ein Ruf zu den Waffen von einem Ende unsers Welttheils zu dem andern, um den Feind aller zu stürzen. Leider ist es aber nicht so. Die Geschichte scheint Rußland und England ein Ammenmärchen zu sein, bis die Ruthe der Wahrheit sich bei ihnen Glauben in fühlbarer Weise ergeißelt. Durch dieser beiden Großmächte Haltung, deren politische Weisheit schwer zu ergründen ist, hat die Befolgung der einzig richtigen und gesunden Politik seitens Europas vorläufig keine Aussicht auf Verwirklichung. Eine Zeitigung dieser Politik scheint erst durch die eindringlichen Lehren der Zukunft zu erwarten zu sein. Kommen wird der Tag, wo man es in St. Petersburg und in London tief bereuen wird, auf Verabredung mit dem Alleinherrscher in Paris oder freiwillig die Aufgabe übernommen zu haben, die Machtentfaltung Gesammtdeutschlands im Schach zu halten. In gewissenhafter Abwägung der gegenwärtig obwaltenden Verhältnisse und der gesammten jetzigen Sachlage müssen wir offen unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, daß, im Hinblick auf gegebene, schwer ins Gewicht fallende Thatsachen, deren Beseitigung zur Zeit weder in Preußens noch in des übrigen Deutschlands Macht zu liegen scheint, für jetzt noch nicht der Augenblick gekommen ist, der an die sämmtlichen deutschen Mächte den gebieterischen Ruf ergehen läßt, ihre Aufgabe in Bezug auf den Napoleonismus mit festverbundener, geheiligter Gesammtkraft zu erfüllen. Dieser unserer Ueberzeugung lauten Ausdruck zu leihen, halten wir im Interesse deutscher Eintracht und gegenseitigen Vertrauens um so mehr für unsere Pflicht, als die von Preußen eingenommene Stellung, welcher die gesammte preußische Landesvertretung ihre Billigung nicht hat versagen können, vielfach im Süden des deutschen Vaterlandes verkannt wird. Mit Recht ist im Haus der Abgeordneten nachdrucksvoll betont worden, daß die preußische Regierung die Stellung einer bewaffneten Vermittlung, und nicht jene einer bewaffneten Neutralität einnehme. Diese Stellung bewaffneter Vermittlung setzt den entschlossenen Willen Preußens voraus, zu erkannter rechter Zeit thatkräftig in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Die Entschiedenheit dieses Willens ist bereits durch die That des Bereithaltens der vollen Wehrkraft Preußens besiegelt. Was das preußische Volk in der gegenwärtigen noch nicht zur Abklärung gekommenen Lage der Dinge von den deutschen Bruderstämmen beansprucht, ist Vertrauen, Vertrauen und abermals Vertrauen! Wenn die Stunde schlägt, steht Preußen auf dem Platz, auf den die Pflicht es ruft. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 12. Mai. Die Ostd. Post sagt: „Indem der Kaiser der Franzosen sich selbst an die Spitze seines Heeres stellt, macht er den Krieg im vollen Sinn des Wortes zu seiner eigenen Sache, er kämpft für seine persönliche Ehre, für die Dauer seiner Herrschaft, für seine politische Existenz. In dem Augenblick, wo Napoleon III. den Boden Italiens betritt, überschreitet er den Rubicon seiner Herrscherlaufbahn, und das Fatum bricht hinter ihm die Brücke ab. Er muß vorwärts, er muß an das Ziel der traditionellen Politik gelangen oder untergehen. Er muß sich auf dem Boden, wo der Napoleonismus zu seiner Größe emporgewachsen, als ächter Nachfolger Napoleons bewähren, oder der Nimbus dieser Nachfolge, welcher die einzige Stütze des neuen Kaiserthrons ist, verfliegt, und dieser Thron bricht zusammen.“ Hierauf schildert sie die Bedeutung des Kampfes, der zwischen Oesterreich und der Revolution entbrannt ist, und schließt mit den Worten: „Wir überlassen es dem Scharfblick und dem Pflichtgefühl der Kabinete wohl zu prüfen und gewissenhaft zu beherzigen, ob die Neutralität zwischen Oesterreich und Frankreich nicht gleichbedeutend ist mit der Neutralität zwischen dem Gegner Europa's und dem Wohl des eigenen Staates.“

— Die Blätter bringen Nachrufe an den dahingeschiedenen Erzherzog Johann, und heben namentlich seine deutsche Gesinnung hervor. Die Presse erinnert an folgendes Wort, das der Erzherzog am 8. Dezember 1804 an seinen Lehrer Johannes v. Müller schrieb: „Ich bin ein guter Deutscher, von Herz und Seele. Oesterreich und Preußen sind geographische Mittelmächte zwischen Frankreich und Rußland, und dadurch zu Dämmen gegen eine Universal-Monarchie bestimmt, möge diese von Frankreich oder Rußland ausgehen. Wenn an einen solchen Plan Rußland nicht denken sollte, so würde Frankreich ihm denselben eingeben. Zwischen Preußen und Oesterreich muß gegenwärtig eine Verbindung geschlossen werden, und bei einer engen Vereinigung kann man die Franzosen lehren, was die vereinigte deutsche Nation ist, wenn sie will. . .“ Die Presse bemerkt dazu: Zwischen Preußen und Oesterreich muß gegenwärtig eine Verbindung geschlossen werden! Das rufen wir heute alle! Möge Erzherzog Johanns Wunsch aus dem Jahr 1804 im Jahr 1859 in Erfüllung gehen!

Wien, 14. Mai. Graf Buol-Schauenstein, der Minister des Aeußern hat seine Entlassung eingereicht Graf Rechberg ist an dessen Stelle berufen und trifft morgen aus Frankfurt ein. (Tel. Nachr. d. Schw. Merk.)

Wien, 15. Mai. Der Minister des Aeußern, Graf Buol, ist von seinem Posten zurückgetreten und wird durch Graf Rechberg, bisher Bundestagsgesandten, ersetzt. (Man sieht hierin ein Zugeständniß an den Petersburger Hof, welchem Graf Buol sehr mißliebig war, und knüpft daran die Hoffnung, daß die Beziehungen Rußlands zu Oesterreich sich bessern werden.) — Wegen Geschäfts-Andrangs ist Erzherzog Rainer beauftragt, im Namen des Kaisers Ausfertigungen zu erlassen. (T. R.)

Prag, 10. Mai. Auch unsere Stadt rüstet ein Freiwilligenkorps aus, welchem Zwecke die böhmischen Stände die Summe von 10000 fl. gewidmet haben. (D. A. Z.)

Italien. Turin, 13. Mai. Offizielles Bulletin. Die Oesterreicher vermehren sich bei Castel Giovanni, auf der Straße nach Piacenza über Stradella. Sie erbauen Brücken in der Nähe von Vigevano, Motta Viscoti, um (nöthigenfalls) den Rückzug zu decken. Heute machten die Unsern eine starke Rekognoszirung bis Cascine de Stra bei Vercelli. Unsere Artillerie schoß dabei; die Oesterreicher antworteten nicht. Unsere Truppen zogen sich dann zurück.

Der „Bund“ vom 13. enthält nachstehende Mittheilungen: Die Oesterreicher erwarten im Flußwinkel zwischen der Sesia, dem Po und dem Ticino in konzentrirter Stellung dem Angriff des Feindes. Sie haben von Pavia Belagerungsgeschütz in Schlachtlinie geführt. Wichtige Ereignisse sind zu erwarten.

Turin, 14. Mai, Abends. Officielles Bulletin. Nachdem die Oesterreicher in Bobbio starke Requisitionen erhoben, haben sie sich wieder zurückgezogen. Die Piemontesen machten eine zweite große Recognoscirung gegen Vercelli. Der Feind rührt sich nicht. (Da kann die Recognoscirung unmöglich stark gewesen sein, wenn er bei der ersten auf das Geschützfeuer gar keine Antwort gab, und bei der zweiten „sich nicht rührte.“) (A. Z.)

Paris, 15. Mai. Der Kaiser Napoleon und der König von Sardinien sind nach Alessandria abgegangen. — Der halbamtliche „Constitutionnel“ meldet, daß About's Buch über den Kirchenstaat, worin die päpstliche Regierung aufs Schärfste angegriffen wird, und welches bisher frei verkauft wurde, von der Pariser Polizei mit Beschlag belegt worden sei. (Die kaiserl. Regierung will dadurch wohl den Schein abwenden, als billige sie die darin ausgesprochenen Ansichten; indessen weiß man doch, daß es ihr mit der Beschlagnahme nicht Ernst ist; sie hat gerade lang genug damit gewartet, daß das Buch überall verbreitet werden konnte.)

Frankreich. Paris, 11. Mai. (Aus einem Privatbrief.) Alle Schritte Napoleons vor seiner Abreise deuten darauf, daß er einem Verzweiflungskampf entgegengehe, in dem er entweder siegen oder ganz untergehen werde. Wenn auch Reden, wie die von Favre und Ollivier, nicht gedruckt werden dürfen, so gehen sie doch von Mund zu Mund, und werden von den Tribünen, durch Leute, welche das Handwerk verstehen, über Paris und Frankreich mit Blitzesschnelle verbreitet. Die abgehenden Soldaten werden freilich mit Jubelrufen begleitet, aber, die erkauften Kehlen und Lungen abgerechnet, ist die Sympathie in dem Schreien viel mehr für die Soldaten, die man immer wie Kinder des Volks behandelt, als für den Krieg an sich. — Napoleon, den man als den Besieger der Revolution auf den Thron gehoben hatte, tritt jetzt als der Verbreiter der Revolution in fremden Ländern auf. Oesterreich muß aus Italien vertrieben, der Papst entthront, Neapel in andere Hände gebracht werden. Dann ist das linke Rheinufer von bayerischem, hessischem, preußischem Einfluß zu befreien, und dem großen Reich mit Belgien und Holland einzuverleiben. Dann

ist mit Hülfe Rußlands Galizien von Oesterreich zu trennen, ein großes Polenreich mit Anschluß von Posen und vielleicht Danzig zu gründen, Böhmen im Sinn des Panslavismus zu insurgiren, Ungarn desgleichen, Preußen zu vernichten, das katholische Irland von England zu trennen, England auf jede Weise zu demüthigen, dann das Polenreich und Finnland von Rußland zu trennen u. s. w. Ein Ende des Planes ist nicht abzusehen. Und woher nun die Kräfte zu solchen Kriegen nehmen? So fragt sich, trotz seiner von Glorie bedunsenen Persönlichkeit, der nach dem ersten Rausch immer berechnende Franzose. Zuletzt kommt doch immer dem Begeistertsten eine Mitternachtstunde mit bösen Gesichten von Schlappen und Invasion, und setzt einen Dämpfer auf die Kriegsbegeisterung. Also ist anzunehmen, daß ein großer Theil der französischen Nation jede Gelegenheit benutzen wird, um in einen ruhigen Port und zu den alten Lebensgenüssen zu gelangen.

Rußland. St. Petersburg, 6. Mai. Die Mission des Grafen Caroly wird, trotzdem der Gesandte sich hier der zuvorkommendsten Aufnahme erfreut, als vollständig gescheitert angesehen. Es sollen Dinge zur Sprache gekommen sein, auf welche der außerordentliche Gesandte gar nicht vorbereitet war und die in Wien auch die letzten Illusionen zerstreuen dürften. Man versichert seitdem, die zwei Armeen (also 5 Korps) würden marschbereit gemacht. Ein Getreide-Ausfuhrverbot über die Landgrenzen stehe bevor. Gegen Oesterreich wird die Stimmung in der hiesigen Presse mit jedem Tage feindseliger und selbst Preußens wird nicht mehr mit der sonst üblichen Freundlichkeit gedacht.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Zur Beruhigung. Viele hegen in München die irrige Meinung, daß die Banquiers die Coupons der österreichischen Nationalanlehensobligationen nicht mehr honoriren wollen, sondern daß man, um hiefür das Geld zu erhalten, sie nach Wien einsenden müße. Einsender dieses hat sich heute selbst vom Gegentheil überzeugt, indem ihm ein hiesiger Banquier solche Coupons ohne allen Anstand ausbezahlte und blos per einen Gulden bayerischer Währung drei Kreuzer in Abzug brachte. Wer daher z. B. von einer solchen Nationalanlehens-Obligation per 1000 fl. einen fälligen Halbjahrs-Coupon per 25 fl. C.-M. (oder 30 fl. unseres Geldes) in Handen hat, erleidet hiefür beim Banquier blos 1 fl. 30 kr. Abzug, was unter gegenwärtigen Zeitverhältnissen immer noch kein solcher Verlust ist, um darüber allen Muth zu verlieren und seine österreichischen Papiere kopfüber um jeden Preis wegzugeben!

Der Verkehr an Schiffen auf dem Ludwigs-Donau-Main-Kanal überholt mit der Eröffnung vom 1. März weit alle vorhergehenden Jahre, und wird dem Sommer hindurch durch niedern Wasserstand oder anderes Unglück der Verkehr nicht gehemmt, so haben wir eine sehr erfreuliche Einnahme zu hoffen.

- Frankfurt, 9. Mai. Das bedeutende Geldwechselgeschäft S. M. Schwarzschild hat heute seine Zahlungen eingestellt. Die Passiva sollen sich über eine Million Gulden belaufen. Dem Sturze mehrerer anderer Häuser steht man entgegen. (N. W. Z.)

= Wien, 12. Mai. Donaudampfschifffahrtsgesellschaft. Die laut bestehendem Vertrage von der k. k. Staatsverwaltung auf 7 1/2 resp. 8 % zu ergänzende Dividende kommt am 1. Sept. zur Auszahlung. Auf jede Aktie entfällt der Betrag von 24 fl. 30 kr. Ö.-W.

Hiesiges.

Wie so manche andere Stadt kann es in der nächsten Zeit auch Ansbach treffen, daß es von starken Einquartierungen heimgesucht wird. Viele, namentlich aus der Klasse der Beamtenfamilien, vermögen nach der Beschränktheit ihrer Quartiere die ihnen zugetheilte Mannschaft nicht in natura zu beherbergen, sondern waren bisher genöthiget, gegen Bezahlung von 1 fl. bis 1 fl. 18 kr. per Tag den Mann in einem Gasthause unterzubringen. Welcher Preis wird gestellt werden, wenn einmal größere Truppenkörper unsere Stadt durchziehen müssen? In München, Augsburg, Regensburg rc. reguliren zur Zeit jetzt schon die Magistrate diese Frage durch Aufforderungen an die sämmtlichen Wein- und Bierwirthe, Taferrechts- und Brauereibesitzer, und es wird ein bestimmter Preis festgesetzt, womit man sich durch Gelderlage bei dem magistratischen Quartier-Amte seiner Zeit von Natural-Quartier und Verpflegung loskaufen kann. — Sollte der Magistrat Ansbach, welcher in seiner erleuchteten Leitung gegen keinen dieser obigen Kreishauptstädte zurücksteht, sich nicht ebenfalls auch jetzt schon der Regelung dieser gewiß zeitgemäßen Frage unterziehen wollen, um hiedurch einem großen Theil der Miethbewohner Ansbachs rechtzeitig Beruhigung zu verschaffen?

. . .

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Das Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihen betreffend.)

Bei der heute dahier stattgefundenen fünften **Serien-Ziehung** des obigen Anleihens wurden die nachstehenden 22 Serien-Nummern:

163. 261. 526. 713. 753. 874. 875. 933. 1139. 1337. 1735. 1979. 2090. 2491. 2544. 2643. 3018. 3575. 3629. 4356. 4539. 4873.

aus dem Glücksrade gehoben, welche daher an der planmäßig am 15 künftigen Monats stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben.

Ansbach, den 16. Mai 1859.

Der Stadtmagistrat. **Mandel.**

Aus Auftrag der kgl. Bankdirektion. **Gombart,** k. Bankoberbeamte.

Reichold, Sekretär.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 19. Mai um zwei Uhr werden im Stadtwald Zeilberg 4 1/2 Klafter Scheit- und Abholz von Windbrüchen an den Meistbietenden verkauft.

Ansbach, den 14. Mai 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

3. ### Bekanntmachung.

Die ordentliche öffentliche Schutzpocken-Impfung wird am

Dienstag den 24. Mai

beginnen und an den darauffolgenden beiden Dienstagen den 31. Mai und 7. Juni Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause fortgesetzt.

Dieses wird mit der Bemerkung bekannt gemacht, daß alle im vorigen Jahre gebornen Kinder, welche bei der im Juni vorigen Jahres stattgefundenen Impfung nicht geimpft worden

Tanz-Unterricht.

Die verehrlichen Damen und Herren, welche dem Unterrichte noch beizutreten wünschen, werden ersucht, ihre Namen bei Herrn Kaufmann Steiner — woselbst die Liste aufliegt — gefälligst einzeichnen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hübsch.

5. Ein großer Hund mit weißer Brust und Pfoten ist zugelaufen und kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld bei Schwab in Lehrberg in Empfang genommen werden.

sind, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zur Impfung gebracht, oder wegen etwaiger Krankheit unter Vorlage ärztlicher Zeugnisse entschuldiget werden müssen. Zugleich dient zur Nachricht, daß auch erwachsenen Personen, welche sich zu ihrer Sicherheit der nochmaligen Impfung unterwerfen wollen, solche an den beiden letzten Impftagen unentgeldlich erlangen können.

Ansbach, den 11. Mai 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

---

6. **Bekanntmachung.**

Die noch ungelösten Pfänder von den Monaten Februar, März und April 1858 Nr. 19,978 bis 23,826 sind im Laufe dieses Monats auszulösen oder durch Verzinsung zu erneuern, außerdem dieselben

Montag den 6. Juni dieses Jahres

an Meistbietende gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Zugleich ergehet an die Inhaber der Scheine von verkauften Pfändern hiemit die Aufforderung, die Mehrerlöse in Empfang zu nehmen, da nach §. 20 der Statuten der unerhobene Betrag derselben nach Verfluß von zwei Jahren und zwei Monaten der Leihanstalt heimfällt.

Ansbach, den 14. Mai 1859.

Leihanstalt-Verwaltung.

Brendel.

Trauerfall.

Mein geliebter einziger Bruder

Emil Saher,

Handlungslehrling in Nürnberg, ist gestern Morgens nach nur dreitägigem Krankein am nervösen Fieber gestorben.

Verehrte Gönner und Freunde davon benachrichtigend, bitte ich um fernere Gewogenheit.

Ansbach, den 16. Mai 1859.

Wilhelm Saher.

---

8. Das mit Allerhöchster Ministerial-Genehmigung versehene

Lorrain'sche Heilpflaster,

heilkräftig bei allen bösartigen, langwierigen Geschwüren und eiternden Wunden, befindet sich in versiegelten mit L. eingeprägten Gläschen zu 12 und 24 kr. in Depot in der **Maximilians- und Hofapotheke** dahier.

Karten für Zeitungsleser, zur jetzigen Lage!

Bei Krais und Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und soeben eingetroffen in **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach**:

Siegfried's kolorirte Folio-Karten von **Italien, Frankreich, Rheinland** mit den angrenzenden Gebieten und sämmtlichen Eisenbahnen, zur **Orientirung für Zeitungsleser** — In lithogr. Oktavumschlag mit Uebersichtskarte von Europa. Preis 48 kr.

---

10. Ein rheinischer Hund mit langen Haaren und vier weißen Pfoten ist dem Unterzeichneten zugelaufen und kann bei demselben gegen die Insertionsgebühren und Futtergeld in Empfang genommen werden.

Brank in Dautenwinden.

---

11. Der Unterzeichnete beehrt sich, seinen sehr verehrten Kunden hiermit anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung und Laden am untern Markt verlassen und seine jetzige in der Uzenstrasse A 341, dem schwarzen Adler gegenüber, bezogen hat.

Indem er seiner bisherigen Nachbarschaft für die Beweise des Vertrauens und Wohlwollens herzlich dankt, bittet er seine jetzige um freundliche Aufnahme.

Hochachtungsvollst

Carl Steurer,
Schirm-Fabrikant.

---

12. Daß ich bei Drechsler Linsenmaier aus- und bei Beckermeister Schwab in der Neustadt eingezogen bin, zeige ich meiner werthen Kundschaft hiemit ergebenst an.

Paul Lippold, Schuhmachermstr.

---

13. **Heute Dienstag Doppelbier bei Kaffetier Hohwald.**

Brod- und Mehl-Tare in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. Mai:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 22 Lth. — Q.	4 Pf. 21 Lth. — Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1 „ 6 „ 2 „	1 „ 3 „ 3 1/2 „
Ein Kreuzerkipf	— „ 6 „ 1 1/2 „	— „ 6 „ — „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ 1 3/4 „	— „ 5 „ 1/2 „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 23 1/2 kr.	1 fl. 23 1/2 kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 5 3/4 kr.	— fl. 6 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 1/4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 3 1/2 kr.	— fl. 3 3/4 kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 kr.	— fl. 3 1/4 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 kr.	— fl. 7 1/2 kr.

Trauer-Anzeige.

Heute früh den 16. Mai entschlummerte sanft und ruhig, in Gott ergeben, **Wilhelm Schäfer**, Zinngießers-Sohn dahier, in einem Alter von 77 Jahren, was wir allen Verwandten und Freunden anzeigen, und bemerken zugleich, daß die Beerdigung Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr stattfindet.

Die Hinterbliebenen in Ansbach und Wien.

---

15. Nächsten Donnerstag den 19. von 2 bis 5 Uhr und die darauffolgenden Tage von früh 9—12 und Nachmittag von 2—5 Uhr werden Lit. A Nr. 26 in der Kirchenstrasse mehrere Gegenstände, als: Kommode, Spiegel, Sopha, Kleider und mehrere Hausgeräthschaften, sowie auch mehrere neue Waaren gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

---

16. Ein Einsteher vom **Genie-Regiment** kann sogleich einstehen. Näheres bei Herrn Oberseider.

---

17. A 30 ist der 2. Gaden, neu hergerichtet, täglich und A 150 der 1. Gaden bis Laurenzi mit oder ohne Garten, beide mit der Aussicht auf den obern Markt, mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu vermiethen.

---

18. A 247 ist der obere Gaden, 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller, nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Mai 7.	Mai 14.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 2. Emission	99 1/2 P.	96 P.
„ 4 1/2 % Oblig.	93 3/4 P.	93 7/8
„ 4% Oblig.	90 1/4	91 3/4
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	100 P.	101
„ 3 1/2 % Oblig.	87 3/4 P.	86 1/4 P.
Baden 4 1/2 % Oblig.	97 1/4	100 1/4
„ 3 1/2 % Oblig.	88 P.	87 1/4
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	52 3/4
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	39 1/4	42 3/8
„ 5% Met.-Obligationen	35 1/2	40
„ 4 1/2 % Met.	31 1/4 P.	32
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	534	560
„ Credit-Bank-Aktien	103	109
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	122	118
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	108 7/8	109
Pfälzische Maximilians-Bahn	80 P.	75 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	89 1/2	91 1/2 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	148	156 1/2
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	66 P.	69
Badische 50 fl.	73 P.	75 P.
„ 35 fl.	41 P.	44 3/4
Kurhess. 40 Thlr.	34 1/4 P.	34 1/4 P.
Großh. Hess. 50 fl.	115 1/2	115
„ „ 25 fl.	32 P.	—
Nassau 25 fl.	26 3/4 P.	27 1/2
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 P.	7 3/4 P.
Wechsel auf Wien	74	79 3/4

Wien,	Mai. 13.	Mai. 14.
5% Nat.-Anl.	65	65
5% Metall.	61 1/2	60
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	705	712
Credit Bank-Aktien	134 8/10	135 6/10
Nordbahn-Aktien	1570 4/10	1580 4/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	340	342
Augsburger Wechsel	123	124

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 115. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 18. Mai, Liborius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Vom Oberrhein meldet das „Fr. Journ.": Seit der Rückkehr des Marschalls Pelissier nach Frankreich wird es in den östlichen Departements immer lebendiger. Die Heerstraßen bedecken sich mit langen Munitionskolonnen und schweren Geschützen aller Art, welche größtentheils aus den Arsenalen von Douay und Auxonne entnommen werden. Zahlreiche Infanteriemassen sammeln sich bei Metz und Chalons; sie werden in wenigen Tagen bis auf 250,000 Streiter herangewachsen sein. Sämmtliche Cavallerie, die Regimenter abgerechnet, welche in Piemont und Algerien stehen, hat Befehl, sich nach Lothringen und dem Elsaß zu begeben; die Gardecavallerie, von welcher nur das Guidenregiment nach Italien marschirt ist, hat denselben Befehl zu gehorchen. Fragt man, wozu diese enormen Truppenansammlungen, so heißt es: „unsere Rheinprovinzen wieder zu erobern." Man ist eines Erfolgs schon so sicher, daß die Officiere bereits Plane machen, wie sie den Winter in den Rheinstädten zubringen wollen. (!) Der Krieg mit Preußen würde für die französische Armee ein besonders populärer sein.

Vom Main, 15. Mai. Französische Berichte bestätigen, daß massenhafte Zuzüge von Mannschaften und Geschützen aus dem Innern Frankreichs nach der Rheingränze hin in Bewegung sind, und wenn auch die Angabe, daß dort ein Heer von 250,000 Mann gebildet werden solle, vorerst übertrieben erscheint, so kann man sich doch nach Allem darauf gefaßt machen, daß in dieser Richtung bald eine große Streitmacht versammelt sein wird.

Die „N. W. Ztg." schreibt: „Wir sind sicher am Wenigsten geneigt, zu verkennen, was Preußen bisher für Deutschland gethan hat: im Gegentheil, wir haben es stets gebührend hervorgehoben und vor unbegründetem Mißtrauen oft genug gewarnt. Wir wollen auch jetzt noch an der Hoffnung festhalten, daß Preußen das Schwert noch ziehen wird, ehe es zu spät ist. Aber wiederholen müssen wir: es kann auch die zäheste Geduld reißen, wenn sie zu lang auf die Probe gestellt wird. In Berlin gibt man zu, daß Eventualitäten eintreten könnten, welche nicht bloß speziell österreichische, sondern auch deutsche Interessen gefährden würden; dann würde Preußen zu den Waffen greifen. In ganz Deutschland außerhalb Preußens ist Alles der Ansicht, daß solche Eventualitäten schon eingetreten sind, und daß also Deutschland handeln müsse. In Berlin urtheilt man, so scheint es, anders. Man verlangt dort fortwährend, daß wir Vertrauen auf Preußen haben sollen; so thue man uns doch auch die Ehre an, uns zu sagen, was denn das für Eventualitäten sind, durch welche Preußen sich endlich zum Handeln bestimmen lassen will. Vertrauen ist doch auch Vertrauen werth. Und dadurch wird doch hoffentlich auch die klügste Vorsicht nicht befürchten können, dem Feind etwas zu verrathen. Also offen gesprochen — Vertrauen auf Vertrauen!"

Amtliche Nachrichten. Der k. Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Aug. Graf v. Reigersberg, ist zum k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. würtembergischen Hofe ernannt; — der Taxbeamte des Landger. Neuulm, Gg. Strasser, auf sein Ansuchen von seinem Posten entbunden und derselbe dem Cameralpraktikanten und Rentamtsoberschreiber Gg. Fink zu Zusmarshausen übertragen worden.

Die kath. Pfarrei Hofstetten, Ldg. Kipfenberg, wurde dem Priester Joh. Evang. Schmidtpeter, Pfarrer zu Kastl, übertragen; — dem Professor der 3. Klasse am Gymnasium zu Nürnberg, Dr. Joachim Meyer, der erbetene Ruhestand wegen nachgewiesener körperl. Leiden unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen treu und eifrig geleisteten Diensten bewilligt, und gestattet, daß der bish. Professor der 2. Gymnasialklasse, Dr. Adalb. Recknagel, in die 3. Gymnasialklasse u. der bish. Professor der 1. Gymnasialklasse Gottfr. Herold in die 2. Gymnasialklasse an der genannten Anstalt vorrücken; — ferner zum Professor der 1. Gymnasialklasse daselbst der Studienlehrer der 4. Klasse der dort. latein. Schule Dr. Joh. Paul Endler ernannt und gestattet, daß der Studienlehrer der 3. Klasse der latein. Schule an der Studienanstalt Nürnberg, Friedr. Meyer, in die 4. Klasse, und der Studienlehrer der 2. Klasse Dr. Joh. Heinr. Wölffel in die 3. Klasse; der Studienlehrer der 1. Klasse A der latein. Schule Joh. Leonh. Hoffmann in die 2. Klasse, der Studienlehrer der 1. Klasse B Gg. Heinr. Wild in die 1. Klasse A, und der Studienlehrer der 1. Klasse C Albr. Herm. Hartwich in die 1. Klasse B vorrücken; — endlich zum Studienlehrer der 1. Klasse C der latein. Schule in Nürnberg der geprüfte Lehramtskandidat Theod. Krafft aus Ansbach ernannt. (N. M. Z.)

Militärdienstnachrichten. Der vormal. Unterlieutenant M. Ney wurde als Unterlieutenant im 6. Jäg.-Bat. wieder angestellt; der Generalmajor ad latus des General-Commando's Augsburg J. v. Ermarth mit dem Charakter als Generallieutenant und vorbehaltlich der Wiederverwendung in den Ruhestand versetzt; der bish. Oberlieutenant à la suite E. Graf v. Deroy als Unterlieutenant im 3. Inf.-Reg. Prinz Karl wieder angestellt; der vormal. Edelknabe L. Frhr. v. Freyberg zum Unterlieutenant im Genie-Reg., — u. der Doktor der Medizin Conr. Teubner aus München zum Unterarzt bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim ernannt; dem Unterlieut. W. Pößnecker vom Genie-Stab die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt; der zum Unterarzt bei der Stadt- und Festungs-Command. Germersheim ernannte Dr. C. Küffner dieser Anstellung auf Nachsuchen enthoben; dem Reg.-Aktuar von der Stadt- u. Festungs-Command. Landau die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt. (M.-V.-Bl.)

Bayern. München, 15. Mai. In Anwesenheit Sr. Maj. des Königs fand gestern Morgen eine Inspektion des 3. Artillerieregiments statt, bei welcher der Oberst Graf Bothmer durch den General v. Brodesser dem Regiment als Kommandeur vorgestellt wurde. — Se. Maj. haben gestern Vormittag auch mehrere Kasernen besucht und dabei sehr angelegentlich, wahrhaft väterlich, die gute Unterbringung der Mannschaft, die von dem bewährten besten Geiste beseelt ist, anbefohlen. — Se. k. Hoh. Prinz Luitpold inspizirten in der Türkengrabenkaserne die Neueinberufenen und Freiwilligen. Letztere mehren sich tagtäglich in sehr ansehnlicher Zahl. — Zur Vervollständigung des Materials für unser Heer sind im Armee-Monturdepotgebäude allein 400 Arbeiter, worunter gegen 170 Schuhmacher, beschäftigt, abgesehen davon, daß auch sonst von Gewerbtreibenden alle Art einschlägige Arbeiten geliefert werden. — Gegenwärtig wird auch ein Pavillon des Schrannengebäudes zum Filialdepot für Militärgegenstände eingerichtet.

München, 15. Mai. Wie man vernimmt, ist die Erlassung eines Verbots der Ausfuhr von Schlachtvieh, Haber rc. von Seite unserer Regierung in Anregung gebracht. Die Verhandlungen, welche hierüber unter den Zollvereinsregierungen stattfinden, lassen einen baldigen Abschluß erwarten. Sollte aber wider Vermuthen ein gemeinsamer Beschluß nicht, oder nicht baldigst zu erwarten seyn, so wird ein solches Verbot sofort von Bayern allein erlassen werden und werden sich demselben dann sicherlich noch andere süddeutsche Regierungen anschließen.

München, 15. Mai. Gestern Abends ist von Berlin der k. preußische General v. Alvensleben in besonderer Mission hier eingetroffen. Derselbe hatte heute bereits eine längere Unterredung mit dem k. Kriegsminister Generallieutenant v. Lüder. In Dresden empfing ihn Se. Maj. der König von Sachsen in zwei Audienzen. Morgen wird derselbe von Sr. Maj. unserm König empfangen werden. Heute erledigte General v. Alvensleben mehrfache diplomatische Angelegenheiten im preußischen Gesandschaftshotel und man glaubt von seiner Mission bestimmt erwarten zu dürfen, daß die Haltung Preußens klarer gemacht, jeglicher Zweifel darüber beseitigt, sowie eine konsistente Einigung erzielt werde. — Ueber die zum Militärdienst verwendbaren Privatpferde sind amtliche Verzeichnisse anzulegen.

— Den hiesigen Regimentern ist heute Vormittag der Befehl zur Marschbereitschaft zugegangen und in Folge dessen haben dieselben sofort die schon bereit gehaltenen Einberufungsschreiben an die beurlaubte Mannschaft erlassen, die bei Empfang derselben einzurücken hat. Der Befehl zur Marschbereitschaft dürfte auch an verschiedene auswärtige Abtheilungen ergangen sein (wahrscheinlich zur Ausführung des

neuesten Bundesbeschlusses: Vermehrung der Festungsgarnisonen auf den Kriegsfuß.) — Das neuerdings für das bayer. National-Museum bestimmte schöne und große neue Gebäude in der Maximiliansstraße ist in eine provisorische Kaserne umgewandelt, und bereits gestern von einer Abtheilung Infanterie bezogen worden. (A. Abdztg.)

München, 16. Mai. Gemäß allerhöchster Anordnung haben die I. und IV. bayerische Armeedivision sich in Marschbereitschaft zu halten. (Lobötin.)

= München, 16. Mai. Nach dem heute erschienenen Militär-Verordnungsblatt Nr. 23 vom gestr. Datum finden folgende Versetzungen und Ernennungen beim ärztlichen Personal des Heeres statt: a) **versetzt** werden: die Unterärzte Dr. C. Aurnhammer von der Stadt-Commandantschaft Nürnberg zum 14. Inf.-Reg., Dr Chr. Kunz von der St.- u. Fest.-Comm. Germersheim zum 4. Jäg.-Bat., Dr. Jul. Miller von der Comm. München zum 1. Inf.Reg., Dr. C. Schießl von der St.- u. Fest.-Comm. Landau zum 5. Jäg.-Bat., Dr. Math. Dieminger von der St.- u. Fest.-Comm. Würzburg zum 6. Inf.-Reg., Dr. Anton Vogl von der Comm. München zum Inf.-L.-Reg., Dr. C. Lukinger von der Comm. Augsburg zum 3. Inf.-Reg., Dr. C. Kühbacher von der St.- u. Fest.-Comm. Landau zum 4. Inf.-Reg., Dr. C. Vogl von der Comm. München zum 2. Inf.-Reg., Dr. H. Albrecht von der St.- u. Fest.-Comm. Würzburg zum 9. Inf.-Reg., und Dr. C. Müller von der St.- u. Fest.-Comm. Ingolstadt zum 7. Inf.-Reg.; b) **ernannt** werden: zu Unterärzten: die Gemeinen Dr. J. Zechmeister vom 1. Inf.-Reg. im 12. Inf.-Reg., Dr. O. Widpauer vom 2. Inf.-Reg. im 6 Jäg.-Bat., Dr. B. Maiberger v. 2. Inf.-Reg. im 8. Inf.-Reg., Dr C. Haußner von der 2. San.-Comp. bei der St.- u. Fest.-Comm. Landau, Dr. J. Port von der 2. San.-Comp. bei der St.- u. Fest.-Comm. Würzburg, Dr. O. Mayr von der 1. San.-Comp. bei der Comm. München, und Dr. L. Kreitmair vom 3. Jäg.-Bat. bei der Comm. Nürnberg; — ferner Dr. B. Karpeles aus Bayreuth im 13. Inf.-Reg., Dr. J. Hoffmann aus München im 5. Inf.-Reg., Dr. F. Oberwegner aus München im 15. Inf.-Reg., Dr. M. Anderl aus Hohenlinden im 3. Jäg.-Bat., Dr. Ph. Ebenböch aus Aschaffenburg bei der Comm. München, Dr. G. Wandner aus Regensburg im 11. Inf.-Reg., Dr. L. Mayrhofer aus Gundermingen, Ldg. Dillingen, im 1. Jäg.-Bat., Dr. P. de Crignis aus Schwabmünchen bei der St.- u. Fest.-Comm. Würzburg, Dr. F. Schmid aus München im 2. Jäg.-Bat., Dr. F. Römer aus Würzburg bei der Comm. München, Dr. J. Buttenwieser aus Hürben, Ldg. Krumbach, bei der Comm. Augsburg, Dr. C. Völk aus Eichstätt bei der St.- u. Fest.-Comm. Ingolstadt, Dr. J. Obermüller aus Perlesreuth, Ldg. Wolfstein, bei der St.- u. Fest.-Comm. Landau, u. Dr. R. Brach aus Speyer bei der St.- u. Fest.-Comm. Germersheim.

Die Kameral-Praktikanten A. Müller aus Schierling, Ldg. Mallersdorf, G. Holländer aus Uffenheim, A. Maillinger aus München, P. Kling aus Türkheim und F. Geigel aus Greding sind zu Unterquartiermeistern bei der Militär-Rechnungskammer ernannt worden.

Würtemberg. Stuttgart, 16. Mai. Der „Staatsanzeiger“ enthält eine kgl. Verordnung, betr. ein Verbot der Ausfuhr von Schießpulver und von Schlachtvieh über die Zollvereinsgrenze. — Die Königin der Niederlande ist zum Besuch der kgl. Familie gestern eingetroffen. (A. Z.)

= **Preußen.** Berlin, 14. Mai. Der Prinz-Regent hat um 12 Uhr den Landtag persönlich geschlossen. Die Stelle über die auswärtigen Verhältnisse lautet wörtlich: „Der Krieg, den die angestrengten und loyalen Bemühungen Meiner Regierung vergebens zu verhüten trachteten, ist in Italien zum Ausbruch gekommen. Der Ernst dieser Lage erforderte die Kriegsbereitschaft der Armee. Dieselbe hat auch auf die Marine ausgedehnt werden müssen, zu deren weiterer Entwicklung Sie die nöthigen Mittel gewährt haben. Die Einhelligkeit, mit welcher Sie die großen für den Fall der Mobilmachung des gesammten Heeres erforderlichen Summen bewilligt haben, ist ein neues Zeugniß für die bewährte patriotische Gesinnung des Landes. Empfangen Sie Meinen wärmsten Dank dafür! Die Nation ist hinter Ihrer Bereitwilligkeit nicht zurückgeblieben. Freudig sind die gesammten Reserve- und Landwehrmannschaften der Artillerie unter die Waffen getreten. Die Haltung und der Geist der Armee erfüllen Mich, was auch die Zukunft bringen mag, mit fester Zuversicht. Sie wird, wenn das Vaterland ruft, Ich weiß es, hinter den Thaten, hinter dem Waffenruhm der Väter nicht zurückbleiben. Meine Herren! Preußen ist entschlossen, die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes, das Gleichgewicht Europas zu wahren. Es ist sein Recht und seine Pflicht, für die Sicherheit, den Schutz und die nationalen Interessen Deutschlands einzustehen. Die Obhut dieser Güter wird es nicht aus seiner Hand geben. Preußen erwartet, daß alle deutschen Bundesgenossen ihm bei der Lösung dieser Aufgabe fest zur Seite stehen, und seine Bereitwilligkeit, für das gemeinsame Vaterland einzutreten, mit Vertrauen erwidern werden. Es ist ein ernster Augenblick, in welchem ich Sie, meine Herren, zu Ihrem heimathlichen Herd entlasse. Möge der Allmächtige seine schirmende Hand über dem theuern Vaterland halten, möge er unsere Wünsche für unsern geliebten König und Herrn erhören! Vereinigen Sie sich mit Mir in dem Rufe: „Es lebe der König! (Allg. Ztg.)

Aus Berlin wird der „Ostd. Post“ geschrieben, daß sich die großen Erwartungen, die sich an die Reise des Herzogs von Koburg nach England knüpften, nicht erfüllt haben. „Ich kann Ihnen bestimmt sagen, daß seine Reise für Deutschland, oder vielmehr auf Englands Haltung, keinen großen Erfolg gehabt hat. Der Prinz-Regent ist durch seine Mittheilungen nicht sonderlich erbaut worden.“

Oesterreich. Wien, 14. Mai. Durch den Rücktritt des Grafen Buol soll eine Versöhnung mit Rußland angebahnt werden. Bekanntlich hegt man St. Petersburg die ausgesprochensten Antipathien gegen den dermaligen Chef des Wiener Kabinets. — Außer dem Wechsel im Auswärtigen sollen noch andere Kabinetsveränderungen stattfinden; namentlich soll der Rücktritt der Minister Bach und Thun sowie des Generaladjutanten Grafen Grünne bevorstehen. Letztere Version hält man jedoch mehr für den frommen Wunsch einer großen Partei, welche in den beiden genannten Ministern die Gegner der unserer Monarchie so nothwendigen liberaleren Institutionen erblickt. (N. Korr.)

Wien, 14. Mai. Aus Mailand erhalten wir die Nachricht, daß die Regierung ein 5prozentiges Anlehen, in Silber zahlbar und rückzahlbar, von 75 Millionen Gulden auf den lomb.-venet. Monte ausgeschrieben habe, von denen 45 auf die lombardischen und 30 Millionen auf die venetianischen Provinzen umgelegt werden. Die Einzahlung muß in 12 Raten erfolgen zum Kurse von 70 für 100. Wenn die außerordentlichen Umstände die Regierung genöthigt haben, die Einlösung der Banknoten vorerst einzustellen, und die aus dieser Maßregel entspringenden Nachtheile für den ganzen Notenumlauf den Unterthanen aller Provinzen, mit Ausnahme des lomb.-venet. Königreiches, wo keine Noten kursiren, zur Last fallen, so ist es nur billig, daß auch dieses Kronland in der besagten Weise beitrage, die Bedürfnisse des Staates zu decken.

Wien, 13. Mai. Die Nachricht der Ostd. Post, daß Fürst Windischgrätz nicht nach St. Petersburg geht, ist, wie mir aus guter Quelle versichert wird, unrichtig. Fürst Windischgrätz, der bereits seine Reisevorbereitungen getroffen, ist allerdings wieder hier verblieben, erwartet jedoch jeden Augenblick den Befehl zur Abreise, und da der edle Fürst, der bekanntlich die höchsten russischen Orden besitzt, am Hofe des Kaisers Alexander einen günstigen Empfang erwarten darf, so glaubt man, daß man sich in St. Petersburg endlich doch ermannen und den Gelüsten des Franzosenkaisers nicht als Werkzeug dienen wollen wird. Die Aufstellung eines Armeekorps in Galizien reduzirt freilich die Hoffnungen auf den guten Willen Rußlands auf ein sehr bescheidenes Minimum; aber trotzdem kann die Mission des Fürsten Windischgrätz nicht verfehlen, einen sehr günstigen Eindruck hervorzubringen. (A. Z.)

Wien, 13. Mai. Der König und die Königin von Preußen haben heute um 3 ½ Uhr mit einem Separatzug der Nordbahn Wien verlassen. Die Erzherzogin Sophie verließ während der Anwesenheit der Majestäten ihre Schwester kaum; im Laufe des heutigen Tages empfing die letztere auch die Besuche mehrerer anderer Glieder des kais. Hauses, namentlich der Erzherzoge Franz Karl, Karl Ferdinand und Rainer. Mittags erschien der Kaiser selbst und hatte — doch nur er allein — mit dem König eine Unterredung. Der König sieht sehr angegriffen aus, und äußerte beim Abschied von den ihm auf dem Bahnhof erwartenden Personen selbst: er glaube schwerlich, daß er sie wiedersehen werde. (A. Z.)

Italien. Aus Vercelli, 9 Mai, wird berichtet: daß der dortige Erzbischof dem F.-Z.-M. Grafen Gyulai entgegenging, ihn im Namen der Stadt und des Klerus begrüßte und ihn bat, im erzbischöflichen Palaste sein Quartier zu nehmen.

In Crescentino wurde am 10. Mai wieder ein österreichischer Spion verhaftet und nach Brusaco abgeführt, wo er am andern Morgen todt im Gefängniß gefunden wurde; er hatte sich erhängt. Auch an anderen Orten, ja sogar in Turin wurden der Spionage verdäch-

tige Personen festgenommen. Der Spion, der sich in Crescentino erhängt hat, war laut anderen Nachrichten ein österreichischer Genieoffizier, der die Linien an der Dora Baltea in Augenschein nehmen wollte.

Turin, 10 Mai. Heute fand hier ein großer Alarm statt. Mehrere wohlhabende Familien, darunter solche von Deputirten, verließen die Stadt. Gerüchte von einer Contrerevolution in Toskana zirkuliren. — Aus Ancona vom 7. wird gemeldet: Durch eine amtliche Kundmachung werden Stadt, Festung und Festungsrayon in Belagerungszustand erklärt.

Bern, 15. Mai. (Abends.) Kaiser Napoleon befindet sich mit dem Könige von Sardinien zu Alessandria. Die Oesterreicher unternahmen starke Recognoszirungen von Bobbio gegen den rechten Sardenflügel, die Alliirten zum zweitenmal solche gegen Vercelli. Ueber den Mont-Cenis kommt keine Infanterie mehr, dagegen fortwährend Cavallerie und Artillerie mit gezogenen Kanonen. Die Armee von Lyon soll als sechstes Armeekorps nach Italien gehen! (T. R.)

Turin, 16. Mai. Die Oesterreicher haben einige Bewegungen von Stradella gegen Voghera gemacht. Das Wetter ist regnerisch. (Allg. Ztg.)

Aus Neapel, 7. Mai, wird der „Times“ geschrieben, der König sei in einem schrecklichen Zustande, eine Masse von Fäulniß. Man sage, er leide an der Läusesucht. Er sei nur noch ein Kopf auf einem fast todten Körper. Dennoch lasse er sich alle Staatsgeschäfte vorlegen, er wisse, daß er allein die Staatsmaschine lenke. (?) Große militärische Vorkehrungen würden getroffen. Acht große Dampfschiffe, deren jedes 8000 Mann einnehmen könne, ständen zur Abfahrt bereit, so bald sich irgend eine Verschwörung zeige.

Frankreich. Paris, 14. Mai. Nach dem Moniteur gab es in Genua einen furchtbaren Jubel als L. Napoleon in den Straßen und im Theater sich zeigte, wo alle 6 Ränge mit den elegantesten geputzten Damen gefüllt waren. Alle trugen zu Ehren der kaiserlichen Gemahlin deren Erfindung, ungeheuere Reifröcke. Seit der französische Kaiser in Genua ist, ist auch das bis dahin abscheuliche Wetter vortrefflich geworden (!); als der große Monarch landete, theilten sich die Wolken und die Sonne entschleierte ihr bis dahin in die dichtesten Regenwolken verhülltes Angesicht. (ah!!)

Paris, 16. Mai. Nach dem Moniteur ist der Kaiser L. Napoleon noch immer in seinem Hauptquartier zu Alessandria. Der Prinz Napoleon ist zu Genua geblieben, um sein Armeekorps neu zu organisiren, wovon ein Theil aus Afrika erwartet wird. Man denkt, daß in acht Tagen das Corps, dessen Bestimmung noch unbekannt, bereit sein wird, ins Feld zu rücken. (Wenn dieß der Moniteur sagt, dann ist's gewiß so! Wollen wir aber nun doch in den ersten Tagen eine Schlacht erwarten. —)

Paris, 16. Mai. Die Subskription auf die Anleihe beträgt 2400 Mill. Franken. (A. Z.)

Großbritannien. London, 14. Mai. Eine so eben erschienene königl. Proklamation erklärt, daß England zu strenger Neutralität entschlossen, empfiehlt den in Oesterreich, Frankreich und Sardinien sich aufhaltenden Engländern ein neutrales Verhalten und verbietet im Königreiche Anwerbungen von Truppen sowie Ausrüstungen von Schiffen für die kriegführenden Mächte. (Tel. Nachr.)

Der „Advertiser“ sagt: „Wir zweifeln durchaus nicht an Louis Napoleon's Aufrichtigkeit, wenn er den Wunsch ausspricht, den Krieg zu „lokalisiren“, denn Lokalisiren ist eine höchst zweckdienliche Methode, wenn es gilt, ein Opfer sich auszuwählen, von aller Hilfe abzuschneiden und abzuthun, während die Nachbarn sich unthätig verhalten. Auch eine Räuberbande sucht den Postwagen, den sie angreifen will, zu lokalisiren, und ist großmüthig genug, während sie die Reisenden ausfäckelt, die etwa in der Nähe befindliche Gendarmerie in Ruhe zu lassen. Napoleon I. war ein großer „Lokalisirer“, und irren wir uns nicht, so ist auch L. Napoleon in diese Kunst eingeweiht. Im Dezember 1851 versicherte er der „grande nation“, daß er nichts vorhabe, als — „die Republik zu befestigen, den Prinzipien von 1789 frische Lebenskraft zu verleihen, das allgemeine Stimmrecht wieder herzustellen und die Nationalversammlung für ihre reaktionären Maßregeln zu strafen.“ Da sagten die Blusen: „Bravo! Uns geht die Sache nichts an. Es geht nur gegen die reaktionäre Nationalversammlung, und der geschieht schon Recht.“ So wurde ein Theil von Louis Napoleons Feinden neutral gemacht, und er konnte die Vertheidiger der Verfassung in den Straßen von Paris wie Hunde niederschießen. Welch ein Erwachen darauf, als sich der zweite Kaiserthron erhob und Cayenne seinen Schlund aufthat! Das war eine politische Lokalisirung nach Noten. Wie, wenn wir im italienischen Kriege dieselben Pläne sich entwickeln sehen? Die Lombardei und Venedig heute — Rom und Neapel morgen — Rheinland und Belgien hinterdrein. Wie, wenn Rußland ebenfalls in lokalisirendem Sinne hervortritt! Haben wir nicht gesehen, wie die Donaufürstenthümer dem ottomanischen Reich weglokalisirt wurden? Ist nicht Serbien, mit seiner letzten russenfreundlichen Revolution, in ihre Fußstapfen getreten? Und stehen jetzt nicht Montenegro und Bosnien auf dem Sprunge, in ähnliche „lokale“ Rebellionen auszubrechen?

London, 12. Mai. Ein Rundschreiben des Kriegsministers zeigt an, daß die Regierung zur Aufnahme von Freiwilligen bereit ist. (A. Z.)

Rußland. Das „Journal de St. Petersburg“ begleitet das französische Kriegsmanifest mit folgenden Worten: „Möge der Krieg dem französischen Manifeste gemäß, auf das nördliche Italien beschränkt werden. Dieß kann geschehen, wenn man sich überall überzeugt hält von der Aufrichtigkeit der kaiserlichen Erklärung: „„Frankreich will keine Eroberungen.““ (Ist man davon in Petersburg überzeugt?)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

† Ansbach, 17. Mai. Die vorbehaltene Besichtigung der Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn Seitens einer Commission der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten wird am 25. ds. Mts. vorgenommen werden, und bei entsprechendem Commissionsbefunde die Betriebseröffnung am 1. kommenden Monats stattfinden.

Vermischtes.

München, 14. Mai. Bei der am 23. d. Mts. beginnenden, am 9. Juni endigenden II. Quartalsassise von Oberbayern werden an 15 Tagen 12 Fälle zur Verhandlung kommen. Angeklagt sind 12 Mannspersonen und nur eine Weibsperson. Fast die Hälfte der Anklagen hat Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zum Gegenstande. Neben diesem Reate ist der Raub am stärksten vertreten. Mord, Todtschlag und Diebstahl figuriren dießmal unter den Anklagen ebenso wenig wie ein politisches Reat. Präsident des Schwurgerichtshofes ist Herr Appellationsgerichtsrath Künsberg, dessen Stellvertreter Herr Bezirksgerichtsrath v. Schallern, welcher diese Funktion zum ersten Male versieht.

Aschaffenburg, 11. Mai. Das Gesangfest, welches die Gesellschaft Melomania dahier auf den 26. Juni anberaumt hatte, ist der ungünstigen Zeitverhältnisse halber abgesagt. (N. W. Z.)

Das Siecle bezeichnet die deutschen Staaten, welche hauptsächlich die Nothwendigkeit des unmittelbaren Zusammengehens mit Oesterreich betonen, Bayern, Hannover, Sachsen und Würtemberg, als „mikroskopische Staaten“, und freut sich, daß nach der Kölnischen Zeitung Preußen eher sich von dem übrigen Deutschland trennen, als diesem Impuls folgen werde. Wenn sich das Siecle auf die Kölnische Zeitung verläßt, so wird es noch öfter irre gehen. Jene mikroskopischen Staaten übrigens stellen 200,000 Mann in Feld, welche dem Siecle seiner Zeit ohne Mikroskop in die Augen fallen werden.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind im Monate April 1859:

I. Distrikt: Fräulein Schletz.
IV. Distrikt: Herr Metzgermeister Winter, Herr Aufschläger Bachmann, Herr Wirth Faußner, Herr Branntweinbrenner Goth.

Ausgetreten ist:
wegen Wohnortsveränderung:

I. Distrikt: Herr Bäckermeister Schwarz.
VI. Distrikt: Herr Wirth Scherb.
VIII. Distrikt: Frau Gastwirthswittwe Blümlein.

Außerordentliche Gaben:
10 fl. für verschämte Arme von einem ungenannten Wohlthäter.
6 fl. ebenso.
2 fl. desgl., von einer Dame des XI. Distrikts 6. Bezirks.
3 fl. 30 kr. von Herrn Gabriel Kitzinger bei Verheirathung seiner Tochter zur Vertheilung an christliche Arme des I. Distrikts.

Ansbach, am 13. Mai 1859.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.

M. Ansbach, 17. Mai. Heute liest man im hiesigen Post- und Bahngebäude folgenden Anschlag: „Zufolge Anordnung der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten vom 14., präs. den 17. ds. Mts. werden die mit dem Abend-Eilwagen von Gunzenhausen ankommenden Zeitungen noch an demselben Abende ausgegeben und wird zu diesem Behufe der Schalter bis 9 Uhr offen gehalten. Ansbach, den 17. Mai 1859. Kgl. Postamt. Vorhölzer."

= Ansbach, 17. Mai. Der Telegraph brachte während des heutigen Nachmittags von München an verschiedene Betheiligte die Nachricht hieher, daß nunmehr auch der Armeebefehl für die Subaltern-Offiziere der Armee erschienen sei. Auf diesem Wege sind hier vorläufig folgende Beförderungen bekannt geworden: a) zu Rittmeistern wurden befördert: die Oberlieutenants Job vom 2. im 2. Chev.-Reg., Hugo v. Truchseß vom 2. im 2., Eugen von Seefried vom 2. im 2., v. Podewils vom 2. im 6., Severin v. Messina vom 2. im 6., v. Weveld vom 1. im 5. Chev.-Reg.; — b) zu Oberlieutenants: die Lieutenants: v. Lesuire vom 2. im 2., Ritter v. Ellnrieder vom 2. im 2., v. Luisenthal vom 2. im 2., v. Sotzenhofen vom 2. im 2., v. Riedheim vom 1. im 1. Chev.-Reg.; — c) zu Lieutenants: die Junker: v. Trombetta vom 2. im 2. Chev.-Reg., Schmitt vom 1. Chev.-Reg. im 2. Kuir.-Reg., der Kadet Gg. Vogel vom 4. im 5. Chev.-Reg.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Die verehrlichen Mitglieder des
Bade-Vereins
werden hiermit benachrichtiget, daß die Badehütte zur Benützung aufgestellt und eingerichtet ist.
Ansbach, den 17. Mai 1859.

Die Vorstandschaft.

Wildbad Burgbernheim,
in einem wildromantischen Waldthale, wird mit Anfang Juni eröffnet.

Seine Quellen haben sich in rheumatischen und gichtischen Leiden, Hypochondrie und Hysterie, Bleichsucht, unterdrückten Hämorrhoiden und Menstruation, Steinbeschwerden, chronischen Hautausschlägen und veralteten Geschwüren ꝛc. vielfach bewährt. Durch die mit dem heurigen Jahre getroffene Einrichtung zu Molken- und Kräuterkuren sind auch täglich unter ärztlicher Leitung frisch bereitete Ziegenmolken und Kräutersäfte zu haben.

Für billige Bedienung wird der Unterzeichnete bestens Sorge tragen und seinen verehrlichen Gästen den Aufenthalt im Bade möglichst angenehm machen.

Burgbernheim, im Mai 1859.

Stadelmann, Badpächter.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter bringt hiermit zur ergebensten Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung verlassen hat und von heute an bei Herrn Bäckermeister Wägmann C 120 wohnt, und empfiehlt sich seiner neuen Nachbarschaft bestens.

Georg Michael Pfaffenlehner,
Schneidermeister.

---

4. Am Montag den 23. und Dienstag den 24. d. M., jeden Tags von Morgens 9 Uhr an, werden in der Wohnung des verlebten k. Bezirksgerichtsraths Herrn Eulemann, A 123 dahier, mehrere Hausgeräthe, insbesondere ein nußbaumholzerner Schreibtisch, ein Divan, ein Rococcoschrank, Betten und Bettstatten, Roßhaarmatrazzen, Kupfer, Zinn, Porzellain, Gläser, Kleidungsstücke ꝛc. dem öffentlichen Verkauf gegen gleich baare Bezahlung unterstellt und Kaufsliebhaber eingeladen.

Vorzügliche
Toiletteartikel.
Haarbalsam, 30 und 48 kr.
Schönheitsseife, 24 u. 42 kr.
Zahntinktur, 24 kr.
Blüthenthau, 18, 30 u. 54 kr.
Räucher-Essenz, 12 kr.
Toiletten-Essig, 15 kr.
empfiehlt **Joh. Katzenberger.**

---

6. Bei Unterzeichnetem ist um billigen Preis ein eleganter Druckfederwagen zu verkaufen.

Karl Schmidt, Sattlermeister.

---

7. Ein mittlerer Hund, Pinscher, ist zugelaufen. Wo? sagt die Expedition.

---

8. Ein Lehrling zur Schreiner-Profession wird gesucht. Wo? sagt die Expedition.

---

9. Eine fest beschlagene Schaalenwage mit 135 Pfund Gewicht ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

---

10. B 52 ist der obere Gaden, 3 heizbare und 1 unheizbares Zimmer, 2 Alkov, 2 Küchen und mehrere Kammern enthaltend, bis Laurenzi zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 9. bis 15. Mai.)

Geborne.
Prot. Gem. St. Gumb.: Tobias, Söhnl. des Schuhmachermeisters Hrn. Tischendörfer.

Getraute.
Prot. Gem. St. Gumb.: Hr. Joh. Michael Pfaffenlehner, Schneidermeister, mit Jungfr. Eva Marg. Mögen.

Beerdigte.
Prot. Gem. St. Joh.: Helene Babetta Schrin, Schneidermeisters-Töchterl., 8 M. 25 T., Keuchhusten; Christiana Knäulein, Maurergesellens-Töchterl., 3 M. 23 T., Gefraisch; Maria Elisab. Welff, Metzgermeisters Wittwe, 56 J. 7 M. 29 T., Convulsionen; Joh. Matthias Kronberger, Taglöhner, 62 J. 1 M. 1 T., Lungenschwindsucht; — St. Gumb.: Anna Sabina Lutz, Taglöhners-Ehefrau, 52 J. 10 M. 5 T., Lungenleiden; Hr. Rudolph Eulemann, k. Bezirksgerichtsrath, 46 J. 8 M. 26 T., Lungenerweiterung; Joh. Gg. Geret, Maurergeselle, 59 J., Wassersucht.

Kath. Gem.: Hr. Carl Jakob Gg. v. Diruf, quiescirter k. b. Regierungs- und Kreis-Medizinalrath, 81 J. 6 M., Brustwassersucht; Gg. Pirkl, Soldat im k. 2. Chev.-Reg. Taxis, 26 J., Halsentzündung; Joh. Werthmüller, Schneidergeselle, 20 J., Gehirnblutung.

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Mai. 13	Mai. 16
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	94 3/8	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	42 1/8	4 3/4
„ 5 % Metall.	39 3/4	38 1/2
Oest. 4 1/2 % „	32	—
„ Bank-Akt.	850	861
Oest. Credit-Bank-Akt.	108	107
„ 5 % Staats-Eisenb.	159	—
Darmst. Bank-Akt.	122 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91 1/2	90 3/4
Ludw. Bex. E.-B.-A.	108 1/2	106 3/4
Marbahn-Aktien	75 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	79	79 3/4

Wien,	Mai. 14.	Mai. 16
5 % Nat.-Anl.	65	64 1/10
5 % Metall.	60	60
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	712	708
Credit-Bank-Aktien	135 8/10	133 8/10
Nordbahn-Aktien	1580 4/10	1570 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	342	336
Augsburger Wechsel	124	124

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 116. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 19. Mai, Potentian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Die preußischen Kammern und die deutsche Sache.

—m—. Die letzten Sitzungen der beiden Häuser in Berlin bleiben wie für die Geschichte Preußens, so für die allgemeinen deutschen Angelegenheiten denkwürdig und erhebend. War die Einmüthigkeit, welche zwischen Volk und Regierung in Preußen heute herrscht, durch die ganze Dauer der parlamentarischen Periode vorzüglich in schönem kräftigem Beispiel des Hauses der Abgeordneten vorgehalten, so trat diese in den Endbeschlüssen beider Häuser in höchster Wirkung hervor. Es ist ein denkwürdiger, ein erhebender Akt, daß der größte deutsche Staat in all seinen Vertretern einstimmig die Gefahr des deutschen Vaterlandes ausspricht, einstimmig die Abwehr derselben als einziges und letztes Ziel preußischer Politik verkündet, einstimmig der Regierung die Mittel bewilligt, welche vorderhand eben diese Pflicht und Aufgabe erheischt. Es ist ein denkwürdiger, ein erhebender Akt, daß da alle Parteien, die politischen wie die religiösen, in dem Gemeinsinn, in dem Nationalbewußtsein, in der Vaterlandsliebe zusammentreten und hochherzig für das gemeinsame Erbe aller Deutschen mit Gut und Blut einstehen, einstehen wie Ein Mann. — Freuen wir uns aufrichtig dieses denkwürdigen Entscheids! Wer die Geschichte der Entwicklung der preußischen Lande kennt, wer unter den Bruder-Stämmen, die dort wohnen, verkehrt und gelebt hat, der konnte — selbst in dem trüben und schweren Dunstkreis der letzten Jahre — nie daran zweifeln, daß es dort trotz dem und dem zum Guten ausschlagen müße, viel weniger aber später Bedenken haben, als könnte nun die preußische Politik in ein falsches Rinnsal geleiten. Die preußische Geschichte zeigt neben dem herrlichsten Lichte dunkle Schatten. Eine antideutsche, antinationale Politik aber war Gottlob nie vorhanden. Wenn der große Kurfürst und der große Fritz geradezu als Wächter und Kämpfer des weiland deutschen Reiches erscheinen, so ist seit 1813 das ganze preußische Volk von einer so ächt nationalen und unauslöschlichen Begeisterung durchdrungen, daß es nur des Rufes bedarf, um die allzeit geübte Wehrkraft am rechten Orte beisammen zu haben.

Wäre nur überall diese Waffenbereitschaft vorhanden! So aber muß es von ernst abwägender Einsicht als ein wahres Glück genommen werden, daß uns der lang vorbereitete Feind nicht sofort über den Hals gerückt ist. Wer hätte einem plötzlichen Anfall über Straßburg und Basel vor 8 Wochen Trotz geboten? Wer einer geschlossenen Armee von 100,000 Mann, da weder Rastatt noch Ulm in voller Rüstung, die Spitze geboten? Wir hätten den Feind seine Rosse bald zwischen Lech und Inn füttern sehen.

Oder wähnt man, jene Kühnheit hätte Erfolg gehabt, die sich in blindem Eifer die Rolle des Angriffs zusprach? So sicher das heutige Deutschland, bei all seinem Theil- und Zwischenspiel, angegriffen, sich alsbald zum Volkskrieg würde erhoben haben und sich erheben wird, so hätte nur der erste Anschein vom Vorgehen ins französische Gebiet das nach Außen längst und immer geeinte Volk zum muthigsten Nationalkampf getrieben. Und mit welchem Nachdruck, mit welchem Rückhalt hätte diese Strategie des Vorwärts, damals zumal, sich eröffnen, sich decken und halten können?

Darum benützen wir den gegönnten, wohl nur kurzen Raum zu fertigster Rüstung, in männlichem Muthe und starker Eintracht. Vertrauen wir uns gegenseitig im Nord und Süd; behalten wir den Ernst der Gefahr im Auge und ihre Abwehr durch vereinte Kraft.

„Die Situation — so ganz triftig die Berlinischen Nachrichten — in der wir uns befinden, will mit entschlossenem und beherztem Geiste aufgefaßt sein, aber nicht mit jenem kurzsichtigen Ungestüm, das da glaubt, es bedürfe nur einiger Massen-Demonstrationen an der französischen Gränze, um das Kaiserreich von seinen machtlüsternen und eroberungssüchtigen Unternehmungen abzubringen ..... durch Demonstrationen läßt sich dieselbe nicht beherrschen. Es wird der harten und schweren Kriegsarbeit bedürfen, vielleicht auf Jahre hinaus; sie wird auch Deutschland nicht erspart werden; und seine Staaten werden besser thun, statt mit Worten sich patriotisch zu ereifern, oder zu vorzeitigen Aufstellungen zu drängen, vielmehr ohne viel Lärm ihre Rüstungen fertig zu machen und sich gar sorglich vorzubereiten. — Der Geist ist gut, der sie durchdringt; aber besser ist es, man verpufft die Begeisterung nicht zu früh, sondern pflegt sie mit Verstand und Bedacht, daß sie da ist, wenn wir sie nöthig haben. — Wir treten in ein ehernes Zeitalter ein; in eine Periode, wo die wirkliche Kraft, nicht die Worte entscheiden werden, wo die That und nicht der Schein Macht haben wird; wir werden die Zeit kommen sehen, wo man die Stimmen in der Bundesversammlung nicht zählen, sondern wägen, und wo sich ganz Deutschland an Preußens Militärmacht um seiner Erhaltung willen anklammern wird."

Amtliche Nachrichten. Der Rath des Bezirksgerichts Bayreuth, Dr. Friedr. Gottl. Pöhlmann, ist, seinem Ansuchen entsprechend, bei nachgewiesener gänzlicher Funktionsunfähigkeit für immer in den Ruhestand versetzt; — zum Rathe des Bezirksgerichts Bayreuth der Assessor des Bezirksg. Nürnberg, Fr. Kopp, befördert; — die hiedurch sich erled. Assessorsstelle am Bezirksg. Nürnberg dem Accessisten des Appellationsgerichts von Mittelfranken, H. Arnold, verliehen; der Rath des Bezirksg. Windsheim, Gottl. Semmelmann, an das Bezirksger. Bayreuth, und der Rath des Bezirksg. Bayreuth, Heinr. Christ. Carl Hegel, an das Bezirksg. Windsheim, beide ihrem Ansuchen entsprechend, versetzt; — dann die am Bezirksg. Nürnberg erled. Schreiberstelle dem dort. Diurnisten Conr. Christ. Bauer verliehen; — die in Augsburg erledigten Wechselnotarstellen den Advokaten Joh. Bapt. Fink und Joh. Gg. Flemisch daselbst, auf ihr Ansuchen, verliehen; — auf die erled. Zollverwaltersstelle am Nebenzollamte I Nördlingen der Controleur Julius Kleemann am Nebenzollamte I Schwarzbach befördert, — und die Stelle eines Controleurs am Nebenzollamte I Schwarzbach dem derm. Zolleinnehmer Peter Gundling am Ansagepoften Saalbrücke verliehen. (N. M. Z.)

Der bish. Schulverweser G. Nik. Greiner zu Dechelsdorf, Ldg. Höchstadt a. d. A., ist als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Mkt. Sugenheim bestellt worden.

Erledigt: Die 1 Schul- und Cantoratsstelle zu Zirndorf mit einem Einkommen von 538 fl., wovon jedoch nach Auspfarrung der Gemeinde Stein 43 fl. 10½ kr. wegfallen, und woraus ein Gehilfenbeitrag von 90 fl. zu leisten ist; — die Schul- und Kirchendienersstelle zu Pfaffenhofen, Dist. Windsheim, mit 289 fl.; — die Schulstelle zu Oberickelsheim, Dist. Uffenheim, mit 300 fl., — und die Schulstelle zu Steinbühl, Dist. Nürnberg, mit 350 fl. Einkommen; — sodann die Stelle eines Lehrers der Handelswissenschaften und der englischen und französischen Sprache an der Landwirthschafts- und Gewerbschule zu Schweinfurt. Primärer jährl. Gehalt 600 fl. Bewerbungstermin innerhalb 4 Wochen bei dem Rektorate genannter Schule.

Deutschland. Bayern. München, 11. Mai. Se. Maj. der König empfing heute Vormittags den in außerordentlicher Mission hier anwesenden preuß. General v. Alvensleben. Nach beendigter Audienz machte v. Alvensleben Ihr. Maj. der Königin seine Aufwartung und begab sich darauf auch in das Palais Sr. k. Hoh. des Feldmarschalls Prinzen Karl von Bayern, sowie in das Kriegsministerium. Nachmittags beschied man denselben wiederholt und zwar gleichzeitig mit den k. Staatsministern des Aeußern, Frhrn. Schrenk, und des Kriegs, v. Lüder, in die k. Residenz, wo Se. Maj. der König mit den genannten Herren konferirte; Hr. v. Alvensleben wurde hierauf mit diesen Herren zur Hoftafel gezogen, zu welcher auch mehrere neubeförderte Stabsoffiziere geladen waren. Aus der dem General v. Alvensleben zu Theil gewordenen glänzenden Aufnahme schließt man wohl nicht mit Unrecht, daß die von ihm mitgebrachten Vorschläge der gegenwärtigen politischen Situation Deutschlands entsprechend befunden wurden.

— Se. k. Hoh. Prinz Adalbert, dessen Ankunft morgen Abend

erwartet wird, wird, seinem Wunsche entsprechend, dem Hauptquartier des k. Feldmarschalls Prinzen Karl von Bayern zugetheilt werden; Prinz Adalbert ist bekanntlich Generalmajor. — Unser Magistrat macht soeben bekannt, daß nach einer Mittheilung der k. Kommandantschaft von heute an Einquartierung auf Dach und Fach zu erwarten sei. es bestätigt sich hiedurch die gestrige Nachricht, daß die Beurlaubten der hiesigen Regimenter einberufen sind. Der Magistrat war heute Vormittag zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt, in welcher, der Antrag: die Schulen zeitweilig zu schließen und die Schulhäuser zur Einquartierung von Soldaten zu verwenden, berathen und mit Majorität abgelehnt worden ist. — Mehrere Bataillone der hiesigen Infanterie-Regimenter, welche, wie schon erwähnt, gestern den Befehl zur Marschbereitschaft erhielten, sind in Folge des Bundesbeschlusses vom 13. d. zur Verstärkung der Besatzung der Bundesfestung Ulm bestimmt, wohin sich dieselben in kürzester Zeit zu begeben haben. — Durch die nunmehr erfolgte Einberufung sämmtlicher Mannschaften erwächst für deren Unterbringung eine erhöhte Aufgabe; es wurde deßhalb, wie man hört, dem Magistrate anheimgegeben, die Einrichtung des Glaspalastes mit Lagerstätten für 2000 Mann zu bewerkstelligen, oder, wenn dies nicht möglich, Vorsorge zu treffen, daß diese Anzahl bei der Bürgerschaft einquartiert werden könne. Indessen steht ein Theil unserer Garnison im Begriffe nach Ulm, ein anderer sich nach Franken zu begeben; bei Nürnberg, heißt es, werde ein Lager gebildet, von welchem aus die Truppen jeweilig nach anderen Bestimmungsorten aufzubrechen haben. — Die Nachrichten der letzten Tage brachten vielfach die erhebende Gewißheit, daß für das ganze nunmehr geeinigte Deutschland die Zeit des Handelns näher gerückt ist und man in kürzester Zeit von Worten zu Thaten schreiten wird. Es wird uns von glaubwürdiger Seite versichert, daß demnächst Kaiser Franz Joseph sich nach Italien begeben und mit ihm Feldzeugmeister v. Heß endlich auf dem Kriegsschauplatze erscheinen wird.

Das k. Regierungsblatt Nr. 24 vom 16. Mai enthält eine allerhöchste Verordnung, die Gebühren für die Obergutachten der Medizinal-Komiteen und des Obermedizinal-Ausschusses betr.

Augsburg, 17. Mai. Das hier garnisonirende 3. Infanterie-Regiment Prinz Carl hat Befehl zur Marschbereitschaft und Einberufung der Beurlaubten erhalten.

Baden. **Karlsruhe**, 16. Mai. Das heute erschienene Regierungs-Bl. Nr. 24 enthält eine landesherrliche Verordnung, wodurch die Ausfuhr von Schlachtvieh (Rindvieh, Schweinen und Schafen), sowie die Ausfuhr von Haber über die Grenzen des Großherzogthums gegen die nicht zum Zollverein gehörigen Staaten ohne Rücksicht auf Herkunft oder Bestimmung der betreffenden Transporte, sofort verboten wird. (K. Z.)

Preußen. **Berlin**, 14. Mai. Die Regierung hat alle Ursache, mit der Diskussion der beiden Häuser des Landtags von vorgestern und gestern zufrieden zu sein, wie anderseits der Landtag mit der klarer als bisher hervortretenden Politik und der heute gehaltenen Thronrede, welche die Session schloß, durchaus einverstanden ist. Möge man außerhalb nicht übersehen, daß wenn Preußen unter der vorigen Verwaltung von der gegenwärtigen Krisis überrascht worden wäre, es von derselben Aufregung ergriffen sein würde, der andere deutsche Staaten im Gefühl der innern Unsicherheit und in gründlicher Verstimmung anheimgefallen sind; was Preußen dießmal so ruhig und bedächtig macht, ist nicht Mangel an Nationalgefühl, sondern gerade die Stärke desselben, die sich nicht aus der Fassung bringen läßt, und die auf dem Besitz einer erleuchteten, geachteten Regierung wie auf einer sichern Grundlage ruht. Im ganzen Lande herrscht nur eine Stimme darüber, daß wir uns unter Umständen, sobald eine die Sicherheit Deutschlands bedrohende Veränderung in den Machtverhältnissen der europäischen Staaten versucht werden sollte, mit Frankreich und Rußland, und wenn es sein muß auch ohne Englands Beistand, schlagen müssen. Dieser Gedanke tritt in der ministeriellen Erklärung von gestern wie in der heutigen Thronrede für Denjenigen deutlich hervor, der die Vorsicht der offiziellen Sprache und ihre Mäßigung richtig auszulegen weiß. Auch beweisen alle Berichte aus Paris, daß man dort längst aufgehört hat, sich auf die Neutralität Preußens zu verlassen. — Großes Aufsehen macht hier die Nachricht vom Austritt des Grafen Buol, obwohl man nicht glaubt, daß dieser Wechsel eine wesentliche Aenderung in der Haltung des St. Petersburger Kabinets herbeiführen wird. (A. Z.)

— Die Köln. Ztg. veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes vom 13. d. folgende Erklärung Arndt's in Bezug auf das mehrerwähnte Gedicht „All Deutschland in Frankreich hinein“: „Wie man selbst durch ein einzelnes Gedicht in den großen Zank des Tages hineingezogen werden kann, sehe ich heute durch den in mehreren Tagesblättern geschehenen Abdruck eines meiner Kriegslieder. Dieses Gedicht ist bald zwanzig Jahre alt, aus dem Jahre 1840, als Thiers seine Wälschen gegen uns aufrühren wollte. Ich habe es als ein Antihelminthicum gallicum allerdings mehreren Jünglingen als deutsche Mahnung zum Andenken mitgetheilt; um den jetzigen Abdruck habe ich nicht gewußt, noch die Anwendung desselben für den Augenblick gemeint; ob wir aber zur Vertheidigung des Vaterlandes doch nicht in einen allgemeinen europäischen Krieg mit hingerissen werden, da steht die Frage des Augenblickes, und da muß allerdings mit schärfsten Augen nach London und Petersburg, nicht bloß nach Wien und Paris hingeblickt werden. Der italienische Wirrwarr hat deutsches Blut und deutsche Ehre oft genug, meistens nur zum deutlichen Verderben, zu sich über die Alpen hinabgelockt. Auch in unseren Tagen haben Kaiser Franz und sein Metternich wahrlich nicht zu lüstern auf die reichen Fluren des Po hinabgeblinzelt und die Augen von den Stellen abgewandt, wo sie für Oesterreich weise gesehen und gewollt, und wäre es ehrlich mit Preußens und des unsterblichen Freiherrn Stein Willen gegangen, so hätten für Italien, dessen Volk dem Deutschen nimmer treu werden kann, Elsaß und Lothringen nebst dem halben Belgien wieder mit ihrem stamm- und sprachverwandten Deutschland zusammengebunden werden können. Italien ist, wie es steht, nur Oesterreichs Schwächung. Als Schirmer und Wächter steht dieses mit seinen tapfern Tyrolern und ihren Bergen über Hesperien und kann jedem Fremden, zumal den Franzosen, leicht die Ueberherrschung nehmen; für seine deutschen Lande bedürfte es an der Spitze der Adria (etwa an der Küste, wo die alte Römerwehr gegen die Barbaren Aquileja liegt) nur einer tüchtigen Festung. Doch schon zu viele Worte. Wer mag sagen, ob wir doch nicht bald genug dahin kommen, worauf das Lied vom Jahre 1840 anspielt? Gebe uns Gott, falls wälscher Uebermuth dahin treibt, die Erfüllung desselben! Ernst Moritz Arndt.

Oesterreich. **Wien**, 15. Mai. Heute darf ich Ihnen den Rücktritt des Grafen Buol als Thatsache ankündigen. Der Graf hat aus gewissen Rücksichten, über welche der spätere Lauf der Begebenheiten größere Klarheit verbreiten wird, und wobei die Stellung, die Rußland Oesterreich gegenüber angenommen, keinen geringen Antheil genommen hat, seine Demission selbst eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist definitiv Graf Rechberg bestimmt, welcher heute hier eingetroffen ist. — Nächst dieser Kabinetsmodifikation ist die wichtigste Nachricht, daß der Kaiser bestimmt noch im Laufe dieser Woche nach Italien zur Armee abreist. In seiner Begleitung werden sich befinden: der neuernannte Feldmarschall Baron Heß, die beiden Generaladjutanten Graf Grünne und Frhr. v. Schlitter und einige höhere Beamte vom Sekretariate. — Generallieutenant von Willisen hat in Folge neuer Weisungen aus Berlin seinen Aufenthalt hier verlängert und setzt seine Verhandlungen mit der kaiserlichen Regierung fort. Dem Vernehmen nach beziehen sich letztere auf eine Verständigung über die Bestimmung eines obersten Feldherrn für den Fall der Mobilisirung der Bundes-Armee. Vermuthlich dürfte das fragliche Oberkommando dem Prinz-Regenten von Preußen übertragen werden; unter ihm dürfte Erzherzog Albrecht die österreichischen Armeekorps mit einer gewissen Selbständigkeit kommandiren.“

= Die Ostd. Post sagt über die jüngsten preußischen Kammerverhandlungen und die Schlußrede des Prinzen von Preußen: „Voran in erster Linie stellen wir nach Gebühr die wichtigen und schwungvollen Worte des Prinz-Regenten, denen der Ehrenplatz nicht nur des hohen Ranges willen gebührt, sondern auch der großen, weittragenden Bedeutung wegen, die denselben innewohnt. Wenn der preußische Minister des Auswärtigen es wiederholt betonte, daß Preußen für das Gleichgewicht Europa's einstehen werde, so präzisirt der erlauchte Prinz jene Intentionen noch deutlicher, indem er sagt: „Preußen ist entschlossen, die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes zu wahren.“ Die Grundlagen des heutigen europäischen Staats- und Völkerrechts sind aber die Verträge, und die feierliche Erklärung des Prinz-Regenten ist somit als eine direkte Antwort auf die Proklamation des französischen Kaisers zu betrachten, welche als Zweck des Krieges die Verdrängung Oesterreichs aus seinen italienischen Besitzungen verkündigte. Vor jener Proklamation konnte Preußen als deutsche Macht mit sich zu Rathe gehen, ob es dem deutschen Nachbarstaat bundesbrüderlich zu Hilfe kommen soll oder nicht. Nachdem Louis Napoleon die Zerstörung des Rechtszustandes von 1815 als den Zweck des Feldzuges offen hinstellte, beginnt für Preußen, nächst der Aufgabe als deutsche

Macht, auch die Aufgabe als europäische Macht. Wenn der eine Pfeiler der europäischen Rechtsgrundlage gebrochen wird, dann stürzt der ganze Bau in sich selbst zusammen, der Besitztitel Preußens auf die Rheinlande stünde in der Luft, und es wäre bloß eine Frage der Zeit, wann Frankreich das linke Rheinufer „sich selber wiedergeben" würde. Wenn wir früher nicht ohne Zweifel, nicht ohne einige Bedenklichkeit das langsame Zustandekommen der Mobilisirung betrachteten, so muß nach der heutigen Erklärung des Prinz-Regenten jeder Schatten von Zweifel verschwinden, und wir halten es für eine Ehrenpflicht, unter den Ersten zu sein, welche das Vertrauen, das der Prinz von allen deutschen Bundesgenossen in Anspruch nimmt, ihm aus vollem Herzen zollen."

Die Ostd. Post sagt zu dem ersten Tagesbefehl des Kaisers Napoleon: Wir können uns zu diesem französischen Tagesbefehl nur Glück wünschen; er ist beleidigend, aber ungemein nützlich. Möge nur das französische Heer sich fest in den Glauben vertiefen, die österreichischen Waffen seien nur in der Ferne gefährlich, um so entscheidender wird dann die Enttäuschung sein, wenn es beim Zusammenstoß den geflügelten Schritt, die sehnige Kraft und die zähe Ausdauer unserer Sturmkolonnen kennen lernt.

Die Oesterr. Ztg. bringt folgende Mittheilung: „Hr. Baron James v. Rothschild ist von einigen Blättern angegriffen worden, weil er, wie berichtet wurde, seine Demission als österreichischer Konsul noch vor dem Ausbruch des Krieges zu geben sich beeilt haben sollte. Wir können aufs bestimmteste versichern, daß diese Nachricht vollkommen unrichtig sei. Hr. Baron James Rothschild hat seine Entlassung als österreichischer Konsul nie verlangt, und seine Funktionen erst dann eingestellt, als er durch ein Cirkular der österreichischen Botschaft zu Paris am 3. Mai dazu aufgefordert wurde."

Wien, 14. Mai. Sicherm Vernehmen nach schreibt die L. C., verläßt der Kaiser nächster Tage (Dienstag) Wien, sich zur Armee nach Italien zu begeben. Die Kaiserin bezieht übermorgen das Lustschloß zu Laxenburg, um dort den Sommer über zu verweilen. — Feldzeugmeister Schlick übernimmt das Oberkommando über die in Galizien stationirten Truppen, und wird in Krakau sein Hauptquartier aufschlagen.

— Der zwischen Frankreich und Spanien bestehende Vertrag, dessen Existenz noch vor kurzem bestritten wurde, soll schon in nächster Zeit ins Leben treten, und darf man sich darauf gefaßt machen, sehr bald spanische Truppen als Bundesgenossen der Franzosen in Italien landen zu sehen.

Triest, 17. Mai. Seit gestern sind die Lloyd-Fahrten eingestellt. Gestern Nachmittag erschien ein französisches Geschwader vor Venedig. (A. Z.)

Italien. Man schreibt einem französischen Provinzblatte aus Alessandria: Um dem Feldzugsplane und den strategischen Bewegungen mehr Einheit zu geben, ist man übereingekommen, die Truppen der beiden verbündeten Nationen zu verschmelzen; jedes Armeekorps, von einem französischen Marschall befehligt, wird aus drei französischen Divisionen und einer sardinischen bestehen. Diese Anordnung wird außerdem den Vortheil haben, das Vertrauen und den Wetteifer der Piemontesen zu vermehren.

Ein Privatbrief aus Genua meldet, daß die französische Armee von Asti nach Alessandria und von dort bis Genua lagert. Alle Städte und Ortschaften sind mit Truppen überfüllt, alle Kirchen, Klöster und öffentlichen Gebäude in Kasernen umgewandelt, außerdem aber Zelte längs den Landstraßen und den Eisenbahnen aufgeschlagen. Sehr viele der üppig stehenden Felder sind schon als Fourage abgemäht, wie denn auch die herrlichen Obstgärten, welche Alessandria umgeben, niedergehauen sind, da die Festungswerke bedeutend vergrößert und verstärkt werden. In Novi, das mit Truppen vollgepfropft ist, befinden sich die Fremden-Legion, die Turcos und die Zuaven, und in der Richtung nach Genua die Avantgarde und ihre Tirailleurs. Die Zuaven liegen stets im Bivouak; die meisten derselben haben seit sechs Jahren, daß sie im Dienst sind, nur die drei Monate, die sie im Depot zubrachten, Betten gesehen. Ein Italiener aus der Fremden-Legion hatte in der Nacht vom 9. auf den 10. zwei seiner Kameraden im Schlafe erdolcht; am 10. Abends war er schon erschossen. Bei der Division von Novi sind viele Fieberkranke; man hatte wenigstens 1000 Mann nach Genua schaffen müssen.

Ancona, 10. Mai. Laut von Rom angelangten offiziellen Eröffnungen ist der Kirchenstaat von den kriegführenden Mächten als neutrales Gebiet erklärt worden. Demzufolge ist der über die Stadt und Festung Ancona verhängte Belagerungs-Zustand aufgehoben worden.

Paris, 17. Mai. Alessandria, 16. Mai. Seit zwei Tagen regnet es unaufhörlich, aber das schlechte Wetter hat die Truppen nicht verhindert, die ihnen vom Kaiser, dessen Gesundheit vortrefflich ist, angezeigten Positionen einzunehmen. — Nach dem Bericht betragen die Unterzeichnungen für das Anlehen 2307 Mill., wovon 80 Mill. auf Summen zu 10 Fr. Renten lauten. Die Zahl der Unterzeichner ist 525,000. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 14. Mai. Die gestern hieher telegraphirten preußischen Kammerverhandlungen erregen großes Aufsehen. Die Rente ist in Folge derselben heute gefallen. Die heutigen Abendblätter suchen zu beschwichtigen. Doch sollen größere Truppenkonzentrationen am Rhein nun stattfinden. — Dampfschiffen des Königreichs Neapel ist die Landung in Genua untersagt worden.

Paris, 15. Mai. Man beginnt hier über die Haltung Deutschlands und über die Stellung Preußens sich zu beunruhigen, so daß die offiziösen Blätter beschwichtigende Artikel bringen müssen. So drückt A. Renée im „Constitutionnel" sein tiefes Bedauern darüber aus, daß von allen Nationen Europa's, welche dem von Frankreich unternommenen „Befreiungskriege" zugejubelt hätten, nur Deutschland, welches doch „wegen der Erhabenheit und Uneigennützigkeit seines Denkens, wegen seiner Begeisterung für das Schöne und Gute bekannt sei", für die Sache Italiens kalt bleibe. Man habe Deutschland irre geführt durch eine Propaganda falscher Gerüchte und böser Erinnerungen; man habe gewissermaßen seine nationale Leichtgläubigkeit auszubeuten gewußt. Selbst Preußen sei dieser Ansteckung des Irrthums nicht entgangen, das sehe man an dem Ausschußbericht des Abgeordnetenhauses, wo von bedeutsamen Hintergedanken Frankreichs die Rede sei. Der „Constitutionnel" bemüht sich dann, Deutschland zu beruhigen und es „der Freundschaft Frankreichs" zu versichern. (!!)

Spanien. Madrid, 11. Mai. Vierzehn Milizbataillone sollen in der Provinz unter die Waffen gerufen werden. Von einem Pferdeausfuhrverbot ist keine Rede, da es dem Lande nur nützen kann, wenn vom Ausland viele Ankäufe gemacht werden. Es hat sich ein Comite gebildet, welches Gelder einsammelt, um den italienischen Flüchtlingen die Rückkehr in die Heimath zu ermöglichen.

Großbritannien. London, 14. Mai. Die Liste der bis gestern früh gewählten Mitglieder des neuen Parlaments — sagt die Times — besteht aus 343 Liberalen und 289 Konservativen. Seitdem sind noch einige Wahlen hinzugekommen, so daß sie 345 Liberale und 291 Konservative enthält. Die liberale Partei hat 40 Sitze verloren und 20 gewonnen.

In der City soll übermorgen ein sogenanntes Neutralitäts-Meeting unter dem Vorsitze des Lord Mayors stattfinden. Es heißt, daß Kossuth einer der Hauptredner seyn wird.

Vermischtes.

München, 16. Mai. Wie der Landbote erfährt, hat sich der Kassier Sr. Maj. des Königs Ludwig, K. Volk, freiwillig dem Gerichte gestellt. — Heute ist die Bockquelle im Bockkeller versiegt; der wenige Ueberrest wird für den Verschank am Frohnleichnamstag altem Brauche gemäß, aufgehoben.

„Ein höherer preußischer Beamter" berichtet der „Allg. Ztg." aus Sigmaringen, 11. Mai: „Nachdem schon vor vier Wochen von 28 Mitgliedern des hiesigen Museums, unter Hinweis auf die undeutsche Haltung und auf das perfide böswillige Auftreten der Kölnischen Zeitung gegen das österreichische Bruderland, die Abschaffung und Entfernung dieses Blattes vom Lesetisch der Gesellschaft beantragt worden war, ist dieser Antrag nach den statutenmäßigen Vorberathungen gestern vom Ausschuß an die Plenarversammlung gebracht und von dieser mit eminenter Majorität zum Beschluß erhoben worden, obwohl viele Mitglieder der Gesellschaft vom Rhein und aus Westphalen stammen und das sonst beliebte Organ aus der Heimath schon wegen der Lokalnachrichten und Anzeigen nur ungern aufgeben konnten." (Auch in dem kleinen hohenzollern'schen Städtchen Haigerloch wurde die Kölnische abgeschafft. Deßgleichen ist im Museum zu Heidelberg die Abschaffung der Köln. Ztg. beantragt, während der Ausschuß des Münchener Mu-

seums einen derartigen Antrag ablehnend beantwortet hat, da Lesean- stalten nicht dazu da seien, Demonstrationen zu machen, sondern alle in der Presse sich aussprechenden Richtungen, wenn sie mitunter auch verwerflich seien, zu vertreten.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen rc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, und das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Holzversteigerung.

In der Forstrevier Schalkhausen, Distrikts Rotheberg und Bocksberg, werden am Freitag den 20. d. M.: 24 Nadelholzschröte, 23 dgl. füderige und halbfüderige, 23 dergl. Dreilinge und Halbdreilinge, 2 dergl. Doppelstangen, 5 Klafter weiches Scheitholz versteigert. Zusammenkunft früh 8 Uhr in Dornberg.

3. Bei G. Franz in München erschien und ist stets vorräthig in **Ansbach** in **Carl Junge's** Buchhandlung:
Sammlung der Plenarbeschlüsse und Competenz-Conflicte, II. Band 2. Heft, Preis 1 fl. 12 kr.

Eintracht.

Sonntag den 22. **Maikränzchen** und vorher Harmoniemusik im Bad. Bemerkt wird, daß einheimischen Nichtmitgliedern der Zutritt Abends im Saale nicht gestattet ist.

Die Vorstandschaft.

5. Am **Donnerstag den 26. dieses Monats** Vormittags 9 Uhr werden die der freiherrlich **von Freyberg**'schen Familie gehörigen im Altmühlgrund bei Herrieden gelegenen **Wiesen** im Gasthause zur Krone daselbst durch den Unterzeichneten öffentlich **verpachtet** und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 16. Mai 1859.

J. F. Spönnemann.

Empfehlung.

Bester reiner selbstbereiteter 1858er Aepfelwein, der bayerische Eimer je nach Qualität zu 5 und 6 fl., ist zu haben bei

Joh. Bullnheimer
in Uffenheim.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten erstatten wir hiermit die traurige Anzeige, daß unser lieber Sohn, Bruder und Enkel, der Schriftsetzer

Wilhelm Busch,

vergangene Nacht nach längerem Leiden in dem Alter von 20 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 19. Nachmittags 1 Uhr statt.

Ansbach u. Weissenburg, den 18. Mai 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

8. A 289 ist ein Quartier zu vermiethen.

Trauer-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Freunden bringe ich die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, der Schuhmachermeister **Christoph Weber**, nach kurzem Krankseín im 78ten Lebensjahre sanft verschieden ist, und bemerke, daß die Beerdigung Freitag 2 Uhr mit Begleitung stattfindet.

Ansbach, den 18. Mai 1859.

Die trauernde Wittwe.

10. Donnerstag den 19. ds. von früh 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und die darauffolgenden Tage werden im Hause Lit. A Nr. 26 in der Platen-Straße mehrere Gegenstände, als: Gold, Silber, Uhren, Portraits, Spiegel, Weißzeug, Kleider, messinge Waagen, Möbel und viele Hausgeräthschaften, sowie auch viele neue Schnittwaaren gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 18. Mai 1859.

11. Ich erkläre denjenigen, der mich als einen Holzfrevler angeklagt hat, für einen Verläumder.

J. F. Giebler.

12. Ein Kanarienvogel ist entflogen. Um Rückgabe gegen Belohnung A 159 wird gesucht.

13. Es hat sich ein gescheckter Dachshund, der auf den Ruf „Dackel" geht, verlaufen. Man bittet, der redliche Finder wolle ihn D 51 auf der Bleiche gegen Belohnung abgeben.

14. Es werden 4 1/2 procentige bayerische Staats-Obligationen bis zum Betrage von 500 fl. um den Tagescours anzukaufen gesucht. Von wem? ist in der Exp. zu erfragen.

15. A Nr. 100 ist ein großer Wandschrank zu kaufen.

16. Ein Geldtäschlein, etwas über 2 fl. enthaltend, wurde von einem Dienstmädchen auf dem Wege vom Herrieder Thore bis zum Backermeister Schwab in der Neustadt verloren. Man bittet, dasselbe bei Herrn Kaufmann Schlichting gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

17. Ein braunseidenes Netz wurde verloren. Um Rückgabe A 132 gegen Belohnung wird gebeten.

18. Bei Hafnermeister Ballert in Weidenbach wird ein solider Junge in die Lehre genommen.

19. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

20. Heute Schlachtschüssel bei Schäf in der Rosengasse.

21. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

22. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

23. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

24. Künftigen Sonntag ist Tanzmusik, wozu höflichst einladet Wirth Kammrer in Leutershausen.

25. A 258, inneres Kaffeehaus, ist bis Laurenzi der 1. Stock zu vermiethen, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Kammern und den übrigen Bequemlichkeiten.

Schrannenpreise.

Ansbach, 18. Mai 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	17	12	16	36	16	—	—	11	—	—
Waizen	16	54	16	12	13	36	—	5	—	—
Korn	11	30	11	19	11	9	—	9	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	24	10	[illegible]	9	12	—	—	—	25

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 16	Mai. 17
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	93 7/8	93 3/4
„ 4% Abl.-Rente	—	92
Oest. 5% Nat.-Anl.	41 3/4	41 1/2
„ 5% Metall.	38 1/8	38
Oest. 4 1/2 % „	32 1/2 P.	—
„ Bank-Akt.	561	552
Oest. Credit-Bank-Akt.	107	106
„ 5% Staats-Eisenb.	157	—
Darmst. Bank-Akt.	111	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90 3/4	90 5/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	108 1/4	108 1/2
Nordbahn-Aktien	75 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	79 3/4	79 1/4

Wien,	Mai. 16.	Mai. 17
5% Nat.-Anl.	64 1/10	63 4/10
5% Metall.	60	58 3/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	708	700
Credit-Bank-Aktien	133 9/10	132 4/10
Nordbahn-Aktien	1570 8/10	1530
Donau-Dampfschiff-Akt.	336	335
Augsburger Wechsel	124	125 1/2

Geldsorten.

Frankfurt, 16. Mai.

Pistolen	9 fl. 30		kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55	—	kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 39	—	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27	—	kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 13	—	kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 30	—	kr.
Gold per Zollpfd. . . .	795	—800	
5 Franken-Thaler . . .	2 fl. 20	—20 1/4	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	25	
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 44 3/4 —		kr.

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 116.

Bayern. Armeebefehl. München, den 16. Mai 1859. **Reactivirt werden:** die temp. pens. Oberlieut. L. Graf v. Lösch als Platzadj. bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Passau, – H. Frhr. v. Gumppenberg als Platzadj. bei der St.- und Fest.-Comm. Ingolstadt, – und C. Neumann als Platzadj. bei der St.-Comm. Regensburg.

Befördert werden: zu Rittmeistern: die Oberlieut. O. Frhr. v. d. Tann im 4., – J. v. Langenmantel – und S. v. Lilien im 3. F. Frhr. v. Reblingen im 6., H. Frhr. v. Truchseß-Wetzhausen, bish. Adj. des Generalmaj. Frhrn. v. Hunolstein, und E. Frhr. v. Seefried im 2., F. Freyberg im 5. Chev.-Reg., C. Frhr. v. Podewils, verwendet beim Landgestüt im 2. Cuir.-Reg., Ph. Frhr. v. Guttenberg im 6., E. Frhr. v. Holzschuher im 1., A. Job im 2. Chev.-Reg. G. v. Flotow im 2. Cuir.-Reg., W. Frhr. v. Stein im 1. Chev.-Reg., J. Frhr. v. Leonrod vom 2. im 1. Cuir.-Reg., S. Frhr. v. Meißina und Th. Frhr. v. Podewils vom 2. im 6., F. Faber, bish. Adj. des Gen.-Comm. Generallieut. Frhrn. v. Harold im 1., M. Frhr. v. Weveld vom 1. im 5., M. Fürst v. Thurn und Taxis im 4. Chev.-Rg., C. Frhr. v. Falkenhausen in der Fuhrw.-Div. des 1. und R. Götz in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg.;

zu Hauptleuten 1. Cl.: die Hauptleute 2. Classe F. Graser, Platzadj., bei der St.- u. Fest.-Comm. Würzburg. E. v. Moor, Platzadj. bei der St.- und Fest.-Comm. Landau, C. Schultze im 3., C. Sebus im 14., – M. Frhr. v. Berchem II. im 1., H. Gambs im 6., – B. Ritter Miller von Altammerthal im 9., – Th. v. Michels im 14., C. Frhr. v. Reitzenstein im 13., M. Frhr. v. Frönau im 10. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Guttenberg im 6. Jäg.-Bat., M. Graf v. Leublfing im 5., M. Distlbrunner im 1., Th. Ritter von Reichert im 8., Ch. Mayer im 7., J. Steger im 15., S. Klein, Adj. des Gen.-Comm. Gen.-Lieut. Frhr. v. Harold, im 5. Inf.-Reg., F. Eckart im Inf.-Leib-Reg., J. Maillinger, bisher Adj. des Gen.-Adj. und Gen.-Comm., Gen.-Lieut. Frhr. v. Hohenhausen, im Gen.-Quart.-Stab, H. Frhr. v. Feilitzsch im 13., M. Andlböß im 3., L. Köllnberger im 14., J. Anger im 15. Inf.-Reg., M. Graf v. Verri della Bosia, Adj. des Gen.-Comm. Gen.-Lieut. Prinzen Luitpold von Bayern, im Inf.-L.-Reg., O. Brulliot im 3. Jäg.-Bat., A. Ritter v. Oswald im 3. Inf.-Reg., J. Hiller im 6., L. Frhr. v. Pöllnitz im 4. Jäg.-Bat., S. v. Praun im 14., Th. Graf v. Leublfing im 3., H. Diehl im 1., M. Gradinger im 2., O. Schmidt und H. Wirthmann im 10., O. Wirthmann und F. Mayer im 4., E. Böhe im 15., M. Stöckel im 12., A. Vogel im 6., P. Fluck im 7., O. Fritsch im 12., F. Narciß im 5., A. Büttner im 9. Inf.-Reg., A. Trapp im 4. Jäg.-Bat., J. Ball im 4., F. Daffenreither im 1., A. Kinkelin und G. Lauböck im 11., W. Ritter v. Vincenti im 10., J. Edlinger im 3., L. v. Reger im 1. Inf.-Reg., R. Krauß im 2., C. Fink im 1. Jäg.-Bat., M. Reschreiter im 2., M. Wernhard im 11., C. Frhr. v. Schönhueb im 13., Ch. König von Königsthal im 5., H. Graf v. Ortenburg im 13., L. Flurl im 3., M. Leichtenstern im 7., C. Oberst im 11., C. Köllensberger im 12., G. Ille im 10., A. Reck im 1., F. v. Fabris im 12., A. Frhr. v. Horix im 6. Inf.-Reg., Th. Roith im Inf.-L.-Reg., W. Wetzel im 14., C. v. Buchpöckh im 2., H. Körbitz im 6., L. Leythäuser im 8. Inf.-Reg., H. v. Heidenaber und F. Reuß im Inf.-L.-Reg., C. Goes im 5. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Pechmann im 6. Jäg.-Bat., O. v. Remich im 5., A. v. Dietz im 14., G. Frhr. v. Zündt und J. Momm im 15., und A. Kohlermann im 5. Inf.-Reg., dann die Oberlieut. M. Frhr. v. Gumppenberg, Adj. des Kriegsministers, vom 2. und J. Heilmann vom 7. Inf.-Reg. im Gen.-Quart.-Stab, J. Keyser von der Gend.-Comp. von Niederbayern in jener von Schwaben und Neuburg, E. v. Büller vom 1. Art.-Reg. bei der Art.-Berath.-Commission, B. Gramich, bisher Adj. des Art.-Corps-Commandanten, Gen.-Lieut. Frhr. v. Brandt, und M. Reinwald im 1., F. Harrer, bis Reg.-Adj. im 2., C. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg vom 3. reitenden Art.-Reg. und G. Zeller vom 2. Art.-Reg. im 4., C. Redenbacher im 1., U. Frhr. v. Hutten im 4., F. Frhr. v. Frays von der Gewehrfabrik-Direction im 4. Art.-Reg. und E. Kistenfeger im Genie-Stab; —

zu Hauptleuten 2. Classe: die Oberlieut. Ph. Freudel vom 1. Chev.-Reg. als Platzadj. bei der St.- und Fest.-Comm. Landau, E. Sommer vom 4. Art.-Reg. als Platzadj. bei der St. u. Fest.-Comm. Germersheim, C. Marabini v. 4. Art.-Reg. als Platzadj. bei der St.- und Fest.-Comm. Ingolstadt, R. Büchner im 11., Tr. v. Heydenaber, bish. Reg.-Adj. im 5., Fr. Köppel im 6. Inf.-Reg., M. Häusler im 2. Jäg.-Bat., A. Frhr. v. Lobkowitz im 11., C. Frhr. v. Egloffstein im 5., F. Enzensberger im 1., A. Harrach im 3. Inf.-Reg., A. Rudhart im Inf.-Leib-Reg., L. Pestallozzi im 15. Inf.-Reg., F. Baumüller im Inf.-Leib-Reg., Th. v. Heeg im 10., C. Graf von Tattenbach und J. v. Gropper im 14., L. Bechtold im 2., A. v. Sauer, bish. Reg.-Adj. im 15. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Gumppenberg vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Jäg.-Bat., A. Frhr. v. Reuchlin-Meldegg, bish. Reg.-Adj. im 7. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Berchem im Inf.-Leib-Reg., W. Damboer, bish. Reg.-Adj. im 3., A. v. Roth im 12., C. Raizer, bish. Reg.-Adj. im 14. Inf.-Reg., W. Caries im 6. Jäg.-Bat., L. Hörmann v. Hörbach im 13., X. Hundsdorfer im 9., M. Baader im 11., J. Ammann im 9. Inf.-Reg., X. Stangier im 6. Jäg.-Bat., Cl. Graf v. Törring-Minucci, bish. Adj. des Generalmaj. und Brigad. Ritter v. Hartmann im 3., O. v. Schintling im 12., J. von Stubenrauch im 1., W. Pausch im 12, A. Schmitz im 3., Fr. Frhr. v. Griessenbeck im 1., J. Curtius im 14., C. Herrmann im 5., J. Kirchmair im 7., L. Kolbinger im 9., H. Redenbacher vom 3. im 15. Fr. Frhr. v. Dürsch im 1. Inf.-Reg., H. Vogel vom 4. im 1. Jäg.-Bat., X. König, bish. Reg.-Adj. im 6., F. Schön vom 3. im 15., Fr. Frhr. v. Bibra im 14., M. v. Flotow im 4. Inf.-Reg., C. Ziegler im 5. Jäg.-Bat., C. Müller, bish. Reg.-Adj. im 4., E. Fritsch und Cl. Bedall im 2., F. Frhr. v. Frönau, bish. Reg.-Adj. im 10., B. Safferling, bish. Reg.-Adj. im 11, O. Frhr. v. d. Tann im 9., G. Reck, bish. Bat.-Adj. im 11., J. Murmann im 7. Inf.-Reg., R. v. Ruoesch vom 6. im 1. Jäg.-Bat., A. Brendel im 11., E. Fischer im 13, E. König im 8., G. Liersch im 10. Inf.-Reg., G. Deyrer vom 4. Jäg.-Bat. im 15. Inf.-Reg., E. Baur, bish. Bat.-Adj. im 3. Jäg.-Bat., C. Gradinger vom 5. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., M. Graf v. Tattenbach im 8. Inf.-Reg., G. Warnberg vom 4. Jäg.-Bat. im 4. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Crailsheim im 5., J. Jouvin im 1., L. Müller, bish. Reg.-Adj., im 12., W. Eckmayer im 14., C. Seekirchner vom 14. im 5., E. Frhr. v. Reitzenstein, bish. Adj. des Generalmaj. und Brig. Grafen v. Bentzel-Sternau im 5., O. v. Parseval im 2. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Großschedel von der 2. San.-Comp. im 13. Inf.-Reg., F. Frhr. v. Lindenfels vom 14. im 5., H. Heß im 1. Inf.-Reg., M. v. Tein vom 2. Jäg.-Bat. im 8., O. Lindig im 13., C. Köppel, bish. Bat. Adj. vom 14. im 9., A. Bösmiller, bish. Reg.-Adj. im 9., E. v. Herder vom 14. im 4., A. v. Seutter im 12., E. Breudel, bish. Reg.-Adj. im 13., M. v. Grauvogl vom 14. im 13., A. v. Bäumen von der Gend.-Comp. im 15., E. Werndla bish. Bat.-Adj. im 15, J. Mühlbölzl im 2., Chr. Frhr. v. Waldenfels im 10., G. v. Lacher im 15., L. Rock im 7., F. Frhr. von Lindenfels, F. Martin und A. Mayerhofer vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg, C. v. Grundherr im 4., F. Tünnermann, bish. Bat.-Adj. vom 14. im 13., G. Frhr. v. d. Tann im 12., Frhr. v. Winckbler, bish. Bat.-Adj. im 7., R v. Eisenwein im 8., A. Graf v. Leublfing i. 6. J.R., J. Bram im 5. J.R., A. Frhr. v. Pöllnitz, bish. Bat.-Adj., im 11., J. Frhr. v. Feurl im 6., L. Frhr. v. Lindenfels im 9., H. v. Hofstetter im 11., C. Murmann u. G. Ritter v. Reichert vom 6. im 8., L. Schreiner im 7, J. Baur im 9., F. Ritter v. Dall'Armi im 7., J. Pramberger im 11., A. Bredaur, bisher Bat.-Adj, im 10. Inf.-Reg., und C. Diff vom 2 Inf.-Reg. im topographischen Bureau des Gen.-Quart.-Stabes; —

zu Oberlieutenants: die Unterlieut. C. Frhr. v. Limpöck, Adj. d. Gen.-Com. Gen.-Lieut. Prinzen Luitpold v. Bayern im 1. Cuir.-Reg., M. Dürig, Reg.-Adjut. im 4., C. Graf v. Leublfing im 1., G. Münich im 3., M. v. Lesuire, Reg.-Adj. u. M. Ritter v. Ellenritter im 2. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Magerl im 2., F. Fürst v. d. Leyen im 1. Cuir.-Reg., O. v. Sichlern, Reg.-Adj. im 5., A. Negrioli im 6. Chev.-Reg., E. Romberg im 1. Cuir.-Reg., C. v. Bieber im 5. Chev.-Reg., Ph. Graf v. Lodron im 1. Cuir.-Reg., A. v. Rüdt u. X. Gigl im 3., A. Hornstein vom 5. im 1., L. Frhr. v. Riedheim im 1., E. Pfretzschner vom 5. im 1., C. Saur vom 3. im 2., L. Frhr. v. Aufseß im 1., J. Schulze im 6., H. Scheffer vom 3. im 4., A. Frhr. v. Schrottenberg im 6., E. Frhr. v. Sazenhofen im 2., E. Schlagintweit im 6. Chev.-Reg., F. Graf v. Zech-Lobning im 1.

Cuir.-Reg., F. Frhr. v. Schrottenberg vom 5. im 1. Chev.-Reg., F. Frhr. v. Mandl u. J. Himbsel im 2. Cuir.-Reg., G. Faulhaber im 4. Chev.-Reg., M. Frhr. v. Malsen, Adj. S. K. Hoh. des Prinzen Adalbert v. Bayern im 1. Cuir.-Reg., A. Frhr. de Lassale v. Louisenthal im 2., O. Schropp vom 6. im 2. Chev.-Reg., A. Cramer u. Hermann v. Bezold im 1., F. Schubert im 4., F. Blume von d. Ouvr.-Comp. im 2. Art.-Reg., A. du Jarrys Frhr. v. la Roche im 3. reit. Art.-Reg., A. Bauer im 4., W. Weigand, Bat.-Adj. u. L. Binder im 1., A. Weißenbach von d. Ouvr.-Comp. im 2. Art-Reg., M. Dürr bei der Zeugh.-Hpt.-Dir. (Salpeter-Raffinerie), J. Fischer u. E. Sigmund im 1., A. Frhr. v. Lurz im 2., E. Wurm u. Th. Streitner im 4., L. Hörmann v. Hörbach im 1., Th. Frhr. v. Zu Rhein u. E. Ritter v. Lößl im 4., H. Frhr. Ebner v. Eschenbach u. W. Gruithuisen, Bat.-Adj. im 2., M. du Jarrys Frhr. v. La Roche u. C. v. Streber vom 3. reit. Art.-Reg. im 2., C. Sauer u. C. Schropp im 1., J. Schäffer im 2. Art.-Reg., C. Kriebel vom 4. Art.-Reg. bei der Ouvr.-Comp., F. v. Grundherr im 1., E. Malaisé vom 3. reit. Art.-Reg. im 2., F. Baur, W. v. Schleich u. F. Dietrich im 4., F. Gößner im 2. Art.-Reg., J. Jerg in der Fuhrwesen-Div. des 2. Art.-Reg., C. Samhaber von der Fuhrw.-Div. des 2. in jener des 1. Art.-Reg., F. Nagel im Geniestab, — Cl. Fürst in d. Gend.-Comp. der Hpt.- u. Residenzstadt München, F. Wagner in d. Gend.-Comp. v. Schw. u. Neuburg, A. Pfau in der Gend.-Comp. der Oberpf. u. v. Regensb., B. v. Winckhler von d. Gend.-Comp. v. Oberbayern in jener von Mittelfrank., C. Gaßner v. d. Gend.-Comp. v. Oberbayern in jener v. Niederbayern, E. Winkler vom 2. Art.-Reg. als Platzadj. bei der St.- u. Festungs-Comm. Landau, C. Frhr. Ebner v. Eschenbach vom 3. reit. Art.-Reg. als Platzadj. bei der St.- u. Festungs-Comm. Germersheim, J. Jungermann, Reg.-Adj. im 1., J. Sammiller im 15., M. Rakiaß im 8. Inf.-Reg., L. Michel in der 2. San.-Comp., A. Wolf im 2. Jäg.-Bat., F. Binner im 12., L. Eger im 6., Ph. Knidtlmayer im 15., E. Heilmann im 5., J. Murr im 10. Inf.-Reg., M. Gutmann im 6. Jäg.-Bat., A. Karthaus im 1., J. Schmidt im 15., M. Ruttor im 14., B. Endres im 8., S. Aichinger im 10. Inf.-Reg., P. Brandl im 4. Jäg.-Bat., S. Espenmüller im 7., M. Böhm im 11., W. Schlez im 7., J. Lindner im 10., C. Sibin im 14., M. Schmitt im 10., C. Uebler im 5., H. Uebelacker im 12., M. Pfeilschifter u. H. v. Reichmann im 4., J. Schmidtler im 10., F. Maller im 13., J. Leichtenstern im 7., B. Franz im 10. Inf.-Reg., F. Albrechtskirchinger, Reg.-Adj. u. F. Scharrer im Inf.-Leib.-Reg., M. Sonntag im 7., M. Zieglwalner im 9. Inf.-Reg. Wrede, M. Pappus v. Trazberg Frhr. von Rauchenzell und Laubenberg von der 2. Sanitäts-Compag. im 9., Adolph Hien und Johann Trautner im 9., Conrad Fix im 5., Joseph Drexler im 8. Infant.-Reg., Eugen Frhr. von Sartor vom 3. im 6. Jäg.-Bat., J. Löhr im 14., A. Ritter von Mann im 10., C. Harrach im 14., Th. Sommer im 7., N. v. Effner, Bat.-Adj. im 2., J. Günthner im 9., J. v. Ruesch im 2., R. Rubenbauer im 14., E. Häutle im 1. Inf.-Reg., Th. Altmann v. d. Gend.-Comp. v. Oberfranken im 6., J. Lippl im 8., G. Münzing im 1., Gg. Drechsel im 7., C. Horlomus im 14. Inf.-Reg., F. Staubwasser im Inf.-Leib-Reg., M. Mägelen im 13. Inf.-Reg., E. Süßmaier im 11. Infanterie-Regiment, F. Emonts im 4 Jäger-Bataillon, E. Weiß im 3. Infanterie-Regiment., G. von Schmuck im 6. Jäger-Bataillon, M. Frhr. v. Proff im 14., Ludw. Frhr. v. Pöllnitz im 11., H. Ritter v. Reichert im 5., E. Burger und D. Tartter im 6., F. Braun und F. De Battis im 12., J. Paraviso u. F. Zeller im 15., C. Gries im 11., E. Handschuch im 13., Chr. Streitmann im 9., J. v. Clarmann-Clarenau im 15., B. Martini im 1., J. Ritter v. Reichert im 13., C. Kummer im 5., M. v. Stubenrauch im 8., J. v. Rebay im 3. Inf.-Reg., W. v. Moro im 5. Jäg.-Bat., C. Berger im 2., F. Gruntal im 13., A. Hablitschek im 14. Inf.-Reg., A Grünwald im 4. Jäg.-Bat., J. Binder im 2. Inf.-Reg. B. v. Allweyer v. der 1. Sanit.-Comp. im 1., B. Hirschmann im 4. Inf.-Reg. M. Nadler im 5. Jäg.-Bat., F. Gros im 5., H. Ritter v. Vollmar auf Veltheim im 13., Chr. Knöllinger im 4., F. Schilling u. L. Neumeyer im 11., A. Horn und T. Angstwurm im 3., J. Michell, Bat.-Adjut. im 6., J. Freyschlag v. Freyenstein, Bat.-Adjut. im 1., L. Maillinger von der Gendarm.-Comp. der Pfalz im 2. Inf.-Reg., F. Kleinschrod im 1., F. v. Schelling im 11., C. Schelhorn Adj. des Generalmaj. und Brig. von Hermann im 9., C. Lindhamer und C. Beutlhauser im 2., E. Kühlmann im 12., A. Wolfel im 1., W. Körber im 10., L. Vetterlein u. F. Schneider im 5., L. Faber im 6. H. Cramer im 14. Inf.-Reg., Cl. Ritter v. Mann im 2. Jäger-Bat. M. Abel vom 10. Inf.-Reg. im 7., F. Dantze im 2. Inf.-Reg., F Gradinger im Inf.-L.-Reg., C. Arneth im 7. Inf.-Reg., M. v. Flekinger im Inf.-L.-Reg., H. Ritter v. Cammerloher vom 5. Inf.-Reg im Inf.-L.-Reg., Th. Gröbl im 3., G. Hoffmann im 1. Inf.-Reg. A. Fischer im Inf.-L.-Reg., L. Hoderlein im 12., L. Rieß im 6., M. Lauer im 2., E. v. Rucker vom 13. im 1., W. Heerwagen im 11., R. Binder vom 13. im 1., F. v. Aufin, Bat.-Adj., im 4., A. Berganin im 8, M. Schmidbauer im 3., J. Geß vom 15. Inf.-Reg. im 12., J. Lucas im 14., Th. Hemmerlein im 7., J. Dick im 3., F. v. Savoye im 8., G. Reder vom 5. Jäg.-Bat. im 9., D. Oberländer vom 15. Inf.-Reg. im 7., E. Böheim im 11., J. Thoma vom 5. Jäg.-Bat im 9., G. Trabert und L. Albert im 14., Ph. Schmidlkofer im 9, L. Bauernwein im 4., A. Uhlmann im 14., G. Reim im 6., C. Steinberger im 3., J. Schmitt vom 14. Inf.-Reg. im 1, L. Albrecht im 12., M. Rothhaft vom 9. Inf.-Reg. im 2., R. v. Hirsch im 9., O. Wochinger und A. v. Ehrne-Melchthal vom vom 8. Inf.-Reg. im 2., H. Jacobi vom 4. Jäg.-Bat. im 2., J. Lehning im 12., J. Bleymüller vom 10. und G. Falkner vom 13. Inf.-Reg. im 2., F. Goldschmidt, Bat.-Adj., im 9., M. Ernst vom 8. im 6. Inf.-Reg., F. Hutter im Inf.-L.-Reg.; —

Zu **Unterlieutenants**: die Junker O. Dessauer v. 6. im 3., F. Frhr. v. Crailsheim v. 2. im 1. Chev.-Reg., Th. Ritter von Jenisch vom 5. im 3. Chev.-Reg., L. Freih. v. Andrian-Werburg, A. Vogel vom 4. im 5. Chev.-Reg., O. Frhr. v. Feuri vom 1. im 2. Cuir.-Reg., – E. Zwickh v. 2. im 5. Chev.-Reg., O. Wieser vom 1. im 6. Chev.-Reg., C. Geib vom 4. im 3. Chev.-Reg., O. Frhr. v. Roman vom 6. im 4. Chev.-Reg., F. Rascher vom 6. im 2. Chev.-Reg., Th. Herrmann vom 1. Jäg.-Bat. im 4. Art.-Reg., L. Euler vom 1. Art.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg., J. Richl vom 4. Art.-Reg., P. Fuchs u. J. Stiefel vom 2. Art.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg., C. Düssel vom 6. Chev.-Reg. und A. Langhäuser vom 1. Art.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg., A. Weißmann vom 3. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 1. Art.-Reg., M. Miller vom 1. Art.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg., C. Lienhardt vom 5. Chev.-Reg., in der Fuhrw.-Div. des 1. Art.-Reg., G. Michal und C. Michal vom 6. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 1. Art.-Reg., A. Laber, M. Bay, F. Bergold, G. Hänlein, J. Fuchs, Fr. Bauer, W. Popp, J. Hackspacher u. C. Ullerich sämmtl. vom Gen.-Reg. im Gen.-Stab; — die Junker E. Frhr. v. Pfetten-Arnbach im 8. Inf.-Reg., Th. Frhr. v. Berchem vom 1. im 4. Jäg.-Bat., M. Weinig im 2. Inf.-Reg., B. Kilp im 3. Jäg.-Bat., W. Merkel im 6., M. v. Branca im Inf.-L.-Reg., W. Wurm im 6. Jäg.-Bat., C. Schuhmacher im 3., A. Frhr. v. Asch im 1., A. Frhr. v. Bibra im 12., A. Schuhmacher im 7., A. Sattler im 13., J. Kopf im 4., W. Rabenstein im 15., L. Steinle im 10., A. Mayer im 6., G. Nachtigall im 4., F. Schönhammer im 11., A. Gemming im 5., E. v. Schirding im 9., C. Geisendörfer im 15., W. v. Imhof im 14., R. Düppel im 5., A. Mieg im 7., O. Hetterich im 13., A. Ulrich im 11., A. Steppes im 8., Ph. Loubler im 9., W. Maier im 10., A. Stöcklein im 12., J. Schraudolph im 3., C. Hell im 5. Jäg.-Bat., M. Saalmüller im Inf.-L.-Reg., Th. Frhr. v. Völderndorff u. Waradein im 1., F. Peller von Schoppersdorf im 2., M. Frhr. von Leoprechting im 4. Jäg.-Bat., F. v. Coulon im 1. J.-R., L. Lindhamer im 6. Jäg.-Bat., H. Ritter v. Xylander im 2., R. Bresselau von Bressensdorf im 3. Inf.-Reg., F. v. Tansch vom 1. im 3. Jäg.-Bat., E. v. d. Mark im Inf.-L.-Reg., E. Günther vom 5. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Berchem im 11., C. Lorch im 2. Jäg.-Bat., E. Spittler im 12., F. Bürklein im 1., L. Frhr. v. Schleich im 2., C. Trombetta im 2., F. Schweizer im 4., M. Marc im 1. Chev.-R., L. v. Nagel und H. Keyl im 2. Cuir.-Reg., H. Ritter v. Hartmann im 4. Chev.-Reg., M. Graf von La Rosee und Alphons Graf v. Lerchenfeld-Brennberg im 1. Cuir.-Reg., G. Frhr. v. Rotenhan im 6., C. Deuringer im 3 Chev.-Reg., A. Frhr. von Reitzenstein im 1. Cuir.-Reg., Fr. v. Schütz im 5., J. Frhr. v. Aufseß im 6. Chev.-R. A. Frhr. v. Rummel im 2. Cuir.-Reg., E. Graf von Rechberg und Rothenlöwen vom 1. im 2. Cuir.-Reg., A. Schmidt im 1., W. Frhr. v. Egloffstein im 2. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Rotberg vom 1. Cuir.-Reg. im 2., A. Frhr. von Feuri im 3., Th. Frhr. v. Rotberg im 5. Chev.-Reg., R. Merkl, L. Hasler u. H. Lenz im 1. Art.-Reg., L. Reber im 2., C. Fricker vom 4. im 1. Art.-Reg., R. Zöhnle im 2. Art.-Reg., Th. Bombard und Carl Wolff vom 3. reit. Art.-Reg. im 1. Art.-Reg., O. Heerwagen und Bernhard Seuffert im 4., G. Behe und B. Moser im 1., Fr. Bischoff und L. Schmidt vom 2. im 1., J. Mayer und C. v. Buonaicorsi im 4., Ph. Frhr. v. Brandt vom 1. Art.-Reg. im 3. reit. Art.-Reg., C. Scheurl von Defersdorf und C. Völk vom 2. im 4., O. Schaaf im 4. Art.-Reg., H. Frhr. von Brück vom 3. reit. Art.-Reg. im 1. Art.-R., C. Frhr. v. Stengel und E. Keim vom Gen.-Reg. im Geniestab. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 117. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserat: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 20. Mai, Bernhard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Auf das „**Ansbacher Morgenblatt**" kann mit 40 kr. für die Monate Mai und Juni noch fortwährend abonnirt werden.

NB. Nachdem eine Posterpedition die Annahme von Bestellungen vor Beginn eines neuen Quartals wiederholt verweigert hat, ist man zu der Bemerkung veranlaßt, daß nach §. 39 ic. der „allgemeinen Bestimmungen über die Benützung der k. Posten in Bayern", die k. Postbehörden zur Annahme auch solcher Bestellungen verpflichtet sind, die im Laufe eines Quartals, und zwar nach Verfluß des 1. Monats auf 2 Monate und nach Verfluß von 2 Monaten noch für 1 — den letzten — Monat geschehen.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 14. Mai. Durch den gestern gefaßten Bundesbeschluß bezüglich der Aufstellung der Kriegsbesatzung in den Bundesfestungen werden die Kontingente der Reserve-Infanterie-Division, mit Ausnahme des Frankfurter Bataillons, zum Ausmarsch bestimmt. Es kommen die Kontingente der Sachsen-Ernestinischen und Anhaltischen Lande und von Hessen-Homburg nach Mainz (Bundesbeschluß vom 3. März 1831), und zwar die der sächsischen Herzogthümer unter österreichischen, die des Großherzogthums Sachsen, von Anhalt und Hessen-Homburg unter preußischen Oberbefehl (Bundesbeschluß vom 29. Oktober 1835). Die Truppen von Lippe, Schaumburg-Lippe und Waldeck werden in Luxemburg unter preußischen, die von Schwarzburg, Reuß und Liechtenstein in Landau unter bayerischen Oberbefehl gestellt. (Schw. M.)

Frankfurt, 15. Mai. Die Bundesversammlung hat nicht blos den Beschluß gefaßt, die Besatzungen der Bundesfestungen auf den Kriegsstand zu bringen (nur die Reservedivision wird zur Zeit noch nicht hineingelegt) sondern auch, mit einem weitern Kostenaufwand von 2 Mill., die volle Armirung dieser Festungen angeordnet. Es ist wieder ein Schritt weiter, aber er liegt doch vollständig innerhalb der Grenze der Defensive.

Amtliche Nachrichten. Auf die erled. Grenzoberkontroleurstelle für den Distrikt Oberaudorf, Hauptzollamtsbezirkes Rosenheim, ist der Grenzoberkontroleur Max Karmann zu Neubeuern, seinem Ansuchen entsprechend, versetzt, sodann zum Grenzoberkontroleur in Neubeuern der bisherige berittene Grenzoberaufseher Emil Fuchs zu Fürth ernannt worden. (N. M. Z.)

Bayern. Armeebefehl vom 16. Mai 1859. (Schluß.) **Zu Unterlieutenants** wurden weiter befördert: der Reg.-Canzl.-Act. M. Hierl vom Krgs.-Min. im 1. Inf.-Reg.; die Reg.-Act. Ph. Mayr im 11. Inf.-Reg. und H. Ritter v. Thiereck vom 1. Art.-Reg. im 4. Jäg.-B.; der Hartschier M. Graf v. Lösch v. d. Leibg. d. Hartschiere im 11.; ferner die Unteroffiziere und Cadeten A. Hausner vom 1. im 12., H. Weiß vom 3. im 2., C. Habermann vom 10. im 15., O. Burger vom 12. im 3., A. Heiland vom 6. im 9., J. Ritter von Leveling vom 7. im 15., O. Graßer und Simon Schmidt vom 12. im 3., F. Meindl vom 10. im 15., J. Ertl vom Gen.-Reg. im 8. Inf.-Reg., W. Kolb vom 6. im 9., L. Höpfel vom 14. im 5., J. Kühl vom Inf.-L.-Reg. im 7. Inf.-Reg., Ch. Gießler vom 4. im 9., J. Staubwasser vom Inf.-L.-Reg. im 3. Inf.-Reg., C. Sutor vom 4. im 9., A. Walter vom 7. im 15., W. Pappus v. Trazberg, Frhr. v. Rauchenzell und Laubenberg vom 12. im 3., F. Schmalzl vom 11. im 8., W. Hörhammer und C. Hölzelmeier vom 7. im 15., M. Eckert vom 14. im 5., C. Oerthel vom 6. im 11., Xaver Neuhierl vom 11. im 8., E. Dichtl vom 3. im 12., J. Herter vom 7. im 11., Fr. Raith vom 7. und Alb. Kummer vom 10. im 15., J. Fischer vom 11. im 8., C. Popp vom 13. im 6., A. Ertl. vom 1. im 14., R. von Fleckinger vom Inf.-L.-Reg. im 2. Inf.-Reg., J. Geyer vom 10. im 11., G. Schieder vom 6. im 8., Wilhelm Frhr. von Schönprunn vom 3. im 5. Jäg.-Bat., Carl Schorn und Fr. Günther vom 6. im 14., Otto Jakobi vom 4. im 5. Jäg.-Bat., Gg. Pöhlmann v. Inf.-L.-Reg. im 12. Inf.-Reg., E. Rauh vom 6. im 5., C. Bernhold v. 13. im 9., O. Lechner vom 1. im 12., J. Ziegler vom 1. im 7. J.-Reg., Fr. Büchele vom 5. im 4. Jäg.-Bat., L. Störk vom 7. im 4., F. Fischer vom Inf.-L.-Reg. im 7. Inf.-Reg., C. Degen vom 12. im 10., F. v. Ehrne-Melchthal v. Inf.-L.-Reg. im 12. Inf.-Reg., J. Bchwieser und C. Conradi vom 9. im 13., J. Popp vom 11. im 8., C. v. Berg, gen. Schrimpf, und Ernst Kämmerer vom 9. im 13., F. Lindner vom 15. im 11., J. Riedl vom 2. Jäg.-Bat. im 8. Inf.-Reg., C. Popp vom 5. Jäg.-Bat. im 4. Inf.-Reg., M. Winterl vom 2. im 10., Ch. Fischer vom 9. im 13., E. v. Baur-Breitenfeld vom 1. Jäg.-Bat. im 12. Inf.-Reg., C. Frhr. von Scherer vom 7. im 14., Lorenz Truksa vom Inf.-L.-R. im 7. Inf.-Reg., H. Schmidt vom 13. und Fr. Diehm vom 4. Jäg.-Bat. im 4. Inf.-Reg., G. Vogl vom Inf.-L.-Reg. im 7. Inf.-Reg., A. Forster vom 3. Jäg.-Bat. im 6., C. v. Schleich vom Inf.-L.-Reg. im 14., R. Ritter v. Traitteur vom 9. im 13., Th. Bruggaier vom Inf.-L.-Reg. im 10. Inf.-Reg., G. Ritter vom 13. im 6., C. Sprenger vom 6. im 2. Jäg.-Bat., G. Hoderlein vom 6. im 14., A. Mittl vom 2. Jäg.-Bat., im 8. Inf., C. Horadam vom 6. Inf.-Reg. i. Inf.-L.-Reg., C. Melchior und A. Mayer vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-L.-Reg., Th. Döderlein vom 11. im 6., Gg. Riggl vom 1. im 10., Eugen Sievogt vom 13. im 6., C. Anneisberger vom 2. im 7., A. v. Korb vom 10. und L. Lossow vom 8. im 11., Iwan v Sucau und O. Raab vom 13. im 14., J. Kreuzer vom 11. im 10., C. Drerel vom 11. im 5., C. Wiesnet vom 11. im 6., F. Ruchti vom 7. im 11., J. Schraudenbach vom 9. im 13., A. v. Mayrhofer vom 12. im 10., F. Albertus v. Inf.-L.-Reg. im 5., Th. Pöhlmann vom 6. Jäg.Bat. u. J. Steinmayr vom 15. im 10., H. Abel vom 3. im 10. Inf.-Reg., P. Schenk vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., F. Meier vom vom 2. im 10. Inf.-Reg., G. Schneider u. C. Geiger vom 3. Jäg.-Bat. im 14. Inf.-Reg., J. v. Hagens vom 2. im 14. Inf.-Reg., C. Rey vom 2. Jäg.-Bat. u. M. Merz vom 8. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., F. Wöckel vom 5. Jäg.-Bat. im 14. Inf.-Reg., F. v. Grundherr zu Altenthan u. Weyerhaus vom 14. im 13. Inf.-Reg., O. Schunck vom 6. Jäg.-Bat. u. H. Aures vom 6. im 14. Inf.-Reg., W. Kerth, H. Mayr u. A. Weigand vom 2. im 5., A. Burger vom 6., O. Ritter v. Gammerloher vom 11. im 14., G. Frank vom 2. im 6. Inf.-Reg.; —

Zu Junkern: die Unteroffiziere und Cadeten M. Graf v. Hirschberg vom 5. im 2., C. Kreß von Kressenstein vom 1. im 6., C. Frhr. v. Stein vom 2. im 5., Eug. d'Orville vom 4. im 3. Chev.-Reg., A. Graf v. Seinsheim auf Grünbach im 1. Cuir.-Reg., Chr. Reubel und F. Siebert vom 1. im 4. Art.-Reg., H. Graf v. Rambaldi vom 1. Art.-Reg. im 3. reit. Art.-Reg., Carl Frhr. v. Pechmann vom 2. im 1., J. Halder vom 4. und L. Tauscheck vom 1. im 2., P. Hüß vom 1. im 4. und H. Bergmann vom 4. im 2. Art.-Reg., der Gemeine L. Pilsl im Gen.-Reg., — L. Sondinger vom 5. im 6., C. Scheftlmayr vom 14. im 4. Inf.-Reg., Fr. Golch vom 3. Inf.-Reg. im 1. Jäg.-Bat., Fr. Schmitt vom 13. im 9. Inf.-Reg., Fr. Haren vom 2. im Inf.-L.-Reg., A. Feuerlein vom 8. im 10., H. Durlacher vom 10. im 8., A. Ritter v. Thiereck vom 15. im 3., H. Leeb vom 1. im 2., C. Schleußinger vom 15. im 10. Inf.-Reg., L. Schönhammer vom 11. im Inf.-L.-Reg., M. Frhr. v. d. Tann vom Inf.-L.-Reg. im 1. Inf.-Reg., R. Wendland vom 14. im 12. Inf.-

Reg., E. Frhr. v. Ungelter vom Inf.-L.-Reg. im 7. Inf.-Reg., L. Kollmann vom 4. im 2. Jäg.-Bat., Fr. Renaud vom 5. im 7. Inf.-Reg., O. Rusch vom 2. im 4. Jäg.-Bat., C. v. Grundherr zu Altenthan und Weyerhaus vom 14. im 3. Inf.-Reg.

Ernannt werden: zu Junkern: der vormal. Edelknabe C. Frhr. v. bu Prel im 12., die Cadeten des Cadeten-Corps C. Claus im 14. Inf.-Reg., E. Koch und E. Frhr. v. Stengel im 1., Fr. Engel und C. Frhr. v. Reitzenstein im 4., F. Frhr. v. Lamezan im 1. Art.-Reg., L. v. Heusler im 1. Cuir.-Reg., M. Franz im 3. Jäg.-Bat., L. Colin im 5. Inf.-Reg., W. Frommel im 4. Chev.-Reg., B. Frhr. v. Andrian-Werburg im 2. Art.-Reg., A. Frhr. v. Hirschberg im 5. Jäg.-Bat., C. Schöller im 15., Th. Zerzog im 13., M. Mühlbaur im 11. Inf.-Reg., U. Arneth im 6. Jäg.-Bat., L. Haren im 2., R. Graf v. Bothmer im 1., Fr. Faber im 13. Inf.-Reg., A. Riegel im Genie-Reg., C. Frhr. v. Brandt im 3. reit. Art.-Reg., M. Eckert im 15. Inf.-Reg. (Am 14. und 15. Mai wurden ernannt: der Fürst Moriz v. Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein zum Unterlieutenant extra statum im 4. Chev.-Reg. und der Unterlieut. Ed. Schlagintweit vom 6. Chev.-Reg. zum Adjutanten des Generalmajors und Brig. Frhrn. v. Lindenfels.)

Versetzt werden: die Hauptleute A. v. Scheidlin vom 5. zum 1. Jäg.-Bat., C. Völk vom Gen.-Reg. zum Gen.-Quartiermeister-Stab, E. Sprengler vom 4. Art.-Reg. zur Art.-Berath.-Comm., W. Ritter vom Gen.-Qu.-St. als Rittmeister zum 1. Cuir.-Reg., A. Frhr. v. d. Tann vom Gen.-Stab zum Gen.-Reg., A. v. Heinleth v. Inf.-L.-Reg. und Fr. Frhr. Gemmingen v. Massenbach vom Gen.-Stab zum Gen.-Qu.-St., — der Rittmeister O. Frhr. v. Magerl vom 3. Chev.-Reg. zum 1. Cuir.-Reg., — die Oberlieutenants L. Göbel, bish. Platzadjutant, von der Comm. Regensburg zum 11. Inf.-Reg., Ed. Weishaupt vom 2. Art.-Reg. zur Zeugh.-Hpt.-Dir., R. Ritter v. Xylander vom 10. Inf.-Reg. zum Inf.-L.-Reg., P. Herold vom 4. Art.-Reg. zur Ouvriers-Comp., B. Brennelsen von der Gend.-Comp. von Mittelfr. zum 6. Inf.-Reg. und L. Steinam vom 2. Art.-Reg. zur Zeugh.-Hpt.-Dir., — die Unterlieutenants M. Maier vom Inf.-L.-Reg. als Platzadjutant zur Command. München, C. Orthmayer, bish. Bat.-Adjutant, vom 2. Jäg.-Bat. zur Gend.-Comp. von Oberbayern, J. Meyer vom 4. Inf.-Reg. zur Gend.-Comp. von Oberfr., M. Sand vom 6. Inf.-Reg. zur Gend.-Comp. von Schwaben und Neuburg, L. Friedel vom 6. Inf.-Reg. zur Gend.-Comp. von Oberbayern, G. v. Hopffgarten vom 6. Inf.-Reg. zur 2. Sanitäts-Comp., O. Schulze vom 1. zum 3. reit. Art.-Reg., J. Breyer vom 11. Inf.-Reg. zur Gend.-Comp. von Niederbayern, C. Merkel vom 12. Inf.-Reg. zur Gend.-Comp. von Oberbayern, A. Orff vom 11. Inf.-Reg. zur 2. Sanitäts-Comp., J. Schieder vom 8. Inf.-Reg. zur Gend.-Comp. der Pfalz, A. Schedel v. Greiffenstein vom 1. Chev.-Reg. zur Gend.-Comp. der Oberpfalz und von Regensburg, J. Macco vom 10. Inf.-Reg. zum Genie-Reg., J. Schmauß vom 4. und J. Mayr vom 1. Art.-Reg. zur Ouvriers-Comp., L. Eigershausen und C. Hofmann vom 1. zum 3. reit. Art.-Reg., W. Jamin vom 3. Inf.-Reg. zum 4. Art.-Reg. und O. Hederer vom 4. Art.-Reg. zum 3. reit. Art.-Reg. (M. Ver.-Bl.)

München, 17. Mai. Das Verbot der Ausfuhr von Haber, dann von Schlachtvieh aller Gattungen, hat bereits die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten und wird die betr. kgl. allerh. Verordnung morgen im Regierungsblatt publizirt werden und sofort in Kraft treten.

— Ein im Kriege ergrauter Offizier versicherte, daß in diesem Jahrhundert noch nie so zahlreiche Beförderungen in einzelnen Chargen in der bayerischen Armee an einem Tage vorgenommen worden seyen, wie durch den heute erschienenen, vom Gestrigen datirten Armeebefehl. Durch diesen wurden nämlich befördert: 80 Hauptleute II. zu Hauptleuten I. Klasse in der Infanterie, 12 Oberlieutenants in der Artillerie, 1 im Geniestab, — 21 Oberlieutenants zu Rittmeistern, — 113 Oberlieutenants zu Hauptleuten II. Klasse in der Infanterie, 165 Unterlieutenants zu Oberlieutenants gleichfalls in der Infanterie, 34 in der Kavallerie, 34 in der Artillerie — 48 Junker, 3 Regiments-Aktuare, 1 Hartschier zu Unterlieutenants in der Infanterie, 19 in der Kavallerie, 20 in der Artillerie, 2 im Genie-Stab — ferner: 109 Unteroffiziere und Kadeten zu Unterlieutenants in der Infanterie, 11 in der Kavallerie, 12 in der Artillerie, 9 im Genie-Stab — endlich noch 18 Unteroffiziere und Kadeten zu Junkern in der Infanterie, 5 in der Kavallerie, 8 in der Artillerie, 1 im Genie-Regiment — alles dies zusammen, gibt gegen 730 Beförderungen. Dazu kommt aber noch die heute gleichfalls erfolgte Ernennung von 22 Fahnenkadetten zu Junkern. Rechnet man sämmtliche seit sechs Wochen erfolgten Beforderungen zu höheren Chargen im Heer, so gibt es deren über Tausend. Es sind jedoch noch nicht alle Offiziersstellen besetzt und ich höre, daß bis zum 20. d. alle jene Unteroffiziere in Vorschlag gebracht werden müssen, welche sich zur „höheren Beförderung“ eignen. Unter Anderem sollen noch gegen 100 Unterlieutenants zu ernennen sein.

München, 17. Mai. Der preußische General v. Alvensleben hat seine Mission dahier bereits beendet, und ist heute am frühen Morgen wieder von hier abgereist, um sich seiner Aufträge auch an den Höfen von Stuttgart, Darmstadt rc. zu entledigen. Die Erklärungen, welche derselbe hier abgab, sollen nicht vollständig befriedigt haben; zu der Aufstellung eines deutschen Armeekorps am Oberrhein ist man in Berlin jetzt so wenig als bisher geneigt. Sie dürfen diese leider wenig erfreuliche Mittheilung als eine sichere betrachten, schreibt man dem „N. Korr.“

Würtemberg. Stuttgart, 17. Mai. Der zum k. bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannte Graf v. Reigersberg und der k. preußische General v. Alvensleben sind hier eingetroffen. — Nunmehr ist auch die Haberausfuhr über die Zollvereinsgränze bis auf weiteres verboten. (W. St.-A.)

Preußen. Berlin, 17. Mai. Die Mehrzahl der Abgeordneten hat uns verlassen. Man schied im Hinblick auf die Eventualität einer außerordentlichen Session; denn was man hier längst gerüchtweise sich erzählte, dürfte sich in nicht allzuferner Zeit erfüllen. Die Abdankung des Königs soll zur Thatsache werden. Man hält es in den maßgebenden Kreisen für eine Nothwendigkeit, daß der Leiter der Geschicke Preußens auch der Träger der Krone sey. Ich höre von bestunterrichteter Seite, daß die Königin bereits in Italien sich dieser Meinung anschloß. Gleich nachdem dies bekannt geworden, begann die Erörterung wichtiger Fragen, deren Lösung dem Akt vorhergehen muß, und es sind in diese Erörterungen fremde Höfe, welche zu dem unserigen in naher verwandtschaftlicher Beziehung stehen, hineingezogen worden. Der Zustand des Königs hat sich nicht gebessert, wiewohl Besorgnisse für seine Erhaltung nicht vorhanden sind. Vorläufig werden die Majestäten in Charlottenburg residiren. (N. Korr.)

Oesterreich. Die „W. Ztg.“ vom 15. d. enthält folgende amtliche Mittheilung: „Se. k. k. apostolische Majestät haben bei dem gegenwärtigen Drange der Geschäfte beschlossen, für die regelmäßige Erledigung derjenigen Angelegenheiten, welche der allerhöchsten Entscheidung zu unterziehen sind, eine den Umständen angemessene Fürsorge zu treffen. Zu diesem Behufe haben Se. Maj. mit allerhöchstem Handschreiben vom 13. Mai 1859 Ihren Herrn Vetter, den Erzherzog Rainer, mit dem Beisatze, daß derselbe das Präsidium im k. k. Reichsrathe fortzuführen habe, zu ermächtigen geruht, innerhalb eines demselben näher bezeichneten Geschäftskreises im Namen Sr. Majestät Ausfertigungen zu erlassen, welche wie unmittelbare allerhöchste Entscheidungen anzusehen und zu befolgen sind.“ (Bevorstehende Reise des Kaisers nach Italien. —)

Wien, 15. Mai. Es steht jetzt fest, daß der Kaiser sich binnen wenigen Tagen in Begleitung des factischen, wenn auch nicht nominellen, Oberfeldherrn der italienischen Armee, des Feldzeugmeisters Frhrn. v. Heß, nach Italien zur Armee begeben werde. Se. Maj. wird gegenwärtig ununterbrochen durch den Telegraphen von allen Bewegungen der italienischen Armee unterrichtet, und verfolgt dieselben mit der größten Aufmerksamkeit. Nachdem der Kaiser der Franzosen bereits bei seiner Armee eingetroffen ist, und nun entscheidende Operationen zu erwarten stehen, erscheint die Leitung unserer Armee durch den Telegraphen von Wien aus bereits unthunlich, daher sich der Kaiser und Feldzeugmeister Frhr. v. Heß nun ebenfalls zur Armee begeben (Allg. Ztg.)

— Nicht bald hat hier eine Nachricht so großes Aufsehen erregt, als die Mittheilung, daß der bisherige Leiter des Ministeriums des Aeußern, Graf Buol-Schauenstein, „aus Gesundheitsrücksichten“ von seinem Posten zurücktritt, und durch den bisherigen Bundespräsidialgesandten Grafen Rechberg, welcher heute Abends in Wien eintrifft, ersetzt werden wird. Die Mittheilung der über die Ursachen dieses Ministerwechsels circulirenden Versionen werden Sie mir wohl erlassen — das eine möchte ich jedoch erwähnen, daß man in den hiesigen bestunterrichteten Kreisen mit dieser Veränderung in der obersten Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten die neueste günstige Wendung in den zwischen Wien und Berlin schwebenden Verhandlungen in Verbindung bringt. Die in meinem Berichte vom 7. d. ausgesprochene Erwartung, daß

von Seite Preußens der Antrag auf Mobilisirung der Bundesarmee baldigst zu erwarten sey, dürfte sich schon in nächster Zeit erfüllen, so wie es gewiß ist, was übrigens nicht oft genug hervorgehoben werden kann, daß man hier über die Haltung dieser Großmacht vollkommen beruhigt ist. (A. Z.)

Wien, 18. Mai. Die „Wien. Ztg." schreibt jetzt officiell: Graf Buol wurde mit kaiserlichem Handschreiben auf seine Bitte seines Amtes in Gnaden enthoben, unter Bezeugung vollster Anerkennung seiner geleisteten Dienste; der Bundespräsidialgesandte Graf Rechberg wurde zum Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses ernannt.

Wien, 18. Mai. Die Oesterr. Corresp. sagt: Die Bitte des Grafen Buol um Enthebung wurde durch Gesundheitsrücksichten veranlaßt. Der Rücktritt des hochverdienten Staatsmannes wird keine Aenderung in den Principien der österreichischen Politik herbeiführen. Diese verbindet mit der Wahrung der Rechte der legitimen Interessen der Monarchie vollste Anerkennung und Achtung der Rechte anderer Staaten. Uebergriffen fern, sieht sie in dieser allseitigen Achtung und Wahrung europäischen Rechtsbestandes, und in der darauf beruhenden Gleichgewichtserhaltung unter den Mächten Europas die erste wesentlichste Bedingung der Wohlfahrt aller Staaten und Völker, die einzige Grundlage der Friedenssegnungen. (A. Z.)

Wien, 17. Mai. Man sagt der Kaiser würde morgen nach Verona abreisen, das Oberkommando aber nicht übernehmen. — Frhr. v. Hübner soll zum Nachfolger Graf Rechbergs am Bunde bestimmt seyn. — Der Oberkommandant des Arader Husarenfreikorps sagt in seinem Aufruf: das Corps würde unter den Befehlen des Erzherzogs Albrecht einen Feldzug nach dem Rhein unternehmen.. (Frkf. Post.)

Italien. Mortara, 13. Mai. Die piemontesisch-französische Armee steht in einer unangreifbaren, in der rechten Flanke durch das große verschanzte Lager Alessandria, links durch Casale geschützten Stellung, und jedes Manöver zur Herauslockung des feindlichen Heeres ist vergeblich, weil es eine doppelte Basis hat. Es in dieser Stellung anzugreifen, würde zu enormen Verlusten, aber zu keiner Entscheidung führen. Was bleibt also übrig? Zu warten bis die verbündete feindliche Armee aus ihrer festen Stellung rückt. Dann ist der Moment gekommen, um über den Gegner mit aller Kraft herzufallen, bevor er in seine Stellung zurückgehen kann. So stehen die Dinge an beiden Ufern des Po, und so können sie noch eine Weile dauern, wenn der Weltbefreier sich nicht anschickt, einen Schritt zu thun, nachdem wir ihm durch unser Vordringen bis nach Tortona am rechten Po-Ufer g zeigt, daß wir den Kampf suchen, aber den Feind nicht finden können. Was einstweilen Piemont gewonnen hat dadurch, daß wir seine reichste Provinz besetzt halten, und unsere Armee auf seine Unkosten ernähren, statt die Schnitter auf das Feld zu senden, jetzt wo die Ernte vor der Thür ist, wo Pferde auf den Feldern weiden, Soldaten im langhalmigen Korn ihre Lagerstätte aufschlagen — was Piemont dabei gewinnt, das ist eine Frage, die Viktor Emmanuel einst vor dem Richterstuhl seiner Nation zu beantworten gerufen werden wird. Diese Nation war minder unglücklich, so lange der Freiheitsschwindel sich nur in Gedichten und Zeitungsartikeln und läppischen Demonstrationen Luft machte, und den Thron Sardiniens noch nicht in seinen Wirbel gerissen hatte. (A. Z.)

Triest, 14. Mai. Gestern langte die Nachricht an: die französische Escadre habe Messina passirt, und es wurden daher an mehreren Punkten (außerhalb der Stadt, die man keiner Beschießung aussetzen will), wo eine Landung versucht werden könnte, Verschanzungen aufgeworfen, und Batterien errichtet. Auch wurde das Leuchtfeuer am Leuchtthurm nicht angezündet. Heute wurde aus Ragusa berichtet: drei größere Kriegsschiffe seien in Sicht. (Bekanntlich ist die französische Flotte vor Venedig erschienen, wie die neueste telegraphische Depesche zeigt.) Ungeachtet der Allarmirung ist das Venetianer Boot heute doch an seine Bestimmung abgegangen. Seit gestern haben wir wieder starke Bora. (A. Z.)

Der „Wanderer" hat ein Telegramm aus Triest vom 15. Mai Abends 6 Uhr erhalten, nach welchem daselbst ein englischer Dampfer angekommen sey, welcher die Nachricht gebracht habe, daß er bei dem Eingang in das adriatische Meer auf der Höhe von Avlona dreien französischen Dreimastern begegnet, u. von ihnen visitirt (??) worden sey. Derselbe englische Dampfer habe auch mitgetheilt, daß mehrere österreichische Handelsschiffe von jenen Dreimastern genommen worden seyen.

Paris, 18. Mai. Aus Alessandria von gestern erfahren wir: Der Kaiser ist gestern nach Valenza abgegangen, um die Vorposten und den Lauf des Po in Augenschein zu nehmen. Heute Morgen machte der Kaiser dem König einen Besuch in Occimiano. Das Wetter hat sich gebessert. (Moniteur.) — Hier ist die Herzogin von Mecklenburg eingetroffen. (A. Z.)

Bern, 18. Mai. Der Bundesrath hat im Interesse des Handelsverkehrs die Neutralisation des Langensees vorgeschlagen. Oesterreich ist nicht darauf eingegangen. Neue Befestigungswerke im Simplon angeordnet. Toskana verbietet den Durchpaß von schweizerischen Recruten nach Neapel. — Ein Bestreben der italienischen Flüchtlinge an der Gränze, die Lombardei zu revolutioniren, wurde unterdrückt. Unsere (die Schweizer) Truppen nahmen mehrere Kisten mit Gewehren und Fässer Pulver weg. (A. Z)

Mortara, 18. Mai. Ein zum Tod verurtheilter Falschwerber wurde am Richtplatz begnadigt. Große Sensation im Volk. (A. Z.)

Turin, 18. Mai. 12,000 Oestereicher sind auf dem rechten Ufer des Po bis Castel Giovanni vorgedrungen, und arbeiten beständig an der Befestigung der Brücken bei Stella um den Rückzug zu decken. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 16. Mai. Die Nachricht des „Nord" (!), daß Rußland 5 Armeekorps auf den Kriegsfuß setzt, erregt hier außerordentliches Aufsehen; man erblickt darin die Antwort des russischen Kabinets auf die Haltung Deutschlands. — Das „Journal des Debats" findet in den Erklärungen Preußens in den letzten Verhandlungen des preußischen Landtags eine berechnete Unklarheit; es komme Alles darauf an, welchen Sinn man der preußischen „Lieblingsphrase": „Sicherung der deutschen Interessen und Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts" beilege. Preußen wolle weder Süddeutschland vor den Kopf stoßen, noch sich feindlich gegen die französische Regierung aussprechen. — Das „Siecle" beweist wiederholt, daß Frankreich durch seinen Krieg gegen Oesterreich in Italien bloß „die deutschen Interessen" beschütze und befördere. Oesterreich sei der gefährlichste Feind Deutschlands, während Frankreich nichts Schlimmes gegen Deutschland im Schilde führe, und selbst wenn es feindlich gegen die Deutschen gesinnt wäre, so sei es ja „durch Grenzen und Festungen von ihnen getrennt."

— Der Herzog v. Chartres, der jüngere Bruder des Grafen v. Paris, soll, auf die Frage, ob er den Feldzug in Piemont mitzumachen gedenke, geantwortet haben: „Ich bin hier um den Waffendienst zu lernen, ich habe mich um die geheimen Ursachen und den versteckten Zweck des Krieges nicht zu kümmern. Ich diene in einem braven Heere, unter einem konstitutionellen Monarchen, der immer meine Familie mit Güte überhäufte, ich fechte an der Seite französischer Soldaten — mehr brauche ich nicht zu wissen."

— Der Graf von Paris will laut des „Nord" (!) den Feldzug im piemontesischen Heere gleichfalls mitmachen, hat jedoch bis jetzt noch nicht die Zustimmung seiner Großmutter erhalten.

Paris, 15. Mai. Eine Armee von 25,000 Mann wird Toskana besetzen, zur Hälfte Piemontesen, zur Hälfte Franzosen. Die erste Abtheilung sardinischer Truppen ist bereits in Pisa angelangt, um eine Kontre-Revolution zu vereiteln. — Von Belgien soll eine Neutralitätserklärung und Waffenausfuhrverbot verlangt werden. Man hat hier bestimmte Kenntniß erhalten, daß in Lüttich großartige Bestellungen von Kriegswaffen stattgefunden, die weder für Frankreich noch für die italienische Sache bestimmt sind. (Also für Deutschland oder England?)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Regensburg, 14. Mai. Während der Woche wurden wieder ansehnliche Quantitäten Getreide gekauft, die größtentheils den Weg nach dem Rheine nehmen. Auch der inländische Konsum ist, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, im Zunehmen, während sich die Spekulation ganz passiv verhält, da sowohl die kritischen Zeitverhältnisse, als und mehr noch die guten Ernte-Aussichten ihr keine Veranlassung zu Unternehmungen geben. Die heutige wiederum gut befahrene Schranne wurde zu steigenden Preisen rasch geräumt. Bezahlt: Weizen 16 fl. bis 18 fl. 30 kr., Mittelsorten 13 bis 15 fl., geringe Qualitäten herab bis 10 fl. 30 kr. (gestiegen im Durchschnitt 1 fl. 18 kr.); Roggen 9 fl. bis 11 fl. 24 kr. (gest. 36 kr.); Gerste 8 fl. bis 9 fl. 54 kr. (gest. 21 kr.); Haber 7 fl. bis 9 fl. 24 kr. (unverändert.) (N. Korr.)

Frankfurt, 12. Mai. Aus Frankreich erhält man in den hiesigen Geschäftskreisen fortwährend die kläglichsten Berichte über die

Klemme, in welche Handel und Industrie dieses Reiches durch die verhängnißvolle Kriegspolitik seines jetzigen Herrschers gebracht worden ist. Unter Anderem theilen die neuesten Handelsbriefe aus Lille mit, daß die dortigen Fabriken bereits mehr als 10,000 ihrer Arbeiter zu entlassen genöthigt waren, da ein totaler Mangel an Bestellungen eingetreten ist. In den übrigen Fabrikbezirken Frankreichs sieht es nicht minder mißlich aus; namentlich in Paris und Lyon ist die Stockung des Geschäftsverkehres in raschem Zunehmen; der Absatz in Luxusartikeln erleidet mehr und mehr Einbuße. (N. Korr.)

Wien, 15. Mai. Der Eskeles'sche Bankerott entwickelt sich bösartiger als man erwartete, und man kann, nach dem was jetzt bekannt wird, nur billigen, daß die Staatsregierung sich weigerte, momentane Hülfe zu leisten. Für die Eskeles'sche Familie ist übrigens durch ein bedeutendes Fideikommiß gesorgt; dagegen soll die allgemein verehrte Frau v. Pereire ihr gesammtes Vermögen im Geschäft gehabt und somit verloren haben. Man spricht davon, daß sich für die Gläubiger nur 25 Proz. ergeben würden.

Die „Bank- und Handelsztg." schreibt: Der aus Wien hieher berichtete Fall des Triester Hauses Lutteroth hat eine ungleich größere Bedeutung als der Sturz von Arnstein und Eskeles in Wien. Er beweist, daß die Entwerthung der österreichischen Valuta auch solche Firmen zu Opfern der Calamität macht, welche in ihren Operationen vorsichtiger zu Werke gegangen, und sie nicht über die Gränzen ihrer eigenen Leistungsfähigkeit hinaus ausgedehnt haben. Lutteroth u. Cp. in Triest hatten ein europäisches Ansehen; sie haben sich ein solches stets durch ihre Solidität zu erhalten gewußt, und namentlich in der letzten Handelskrisis nicht nur selbst nicht gewankt, sondern durch Aufrechthaltung ihrer Beziehungen zu den großen norddeutschen Plätzen manches wankende Haus gestützt. Der Chef des Hauses, Hermann Lutteroth, ist k. preußischer Generalkonsul und Direktor des österreichischen Lloyd.

Paris, 13. Mai. Der Bankbaarvorrath hat um 25. Mill. abgenommen; das Portefeuille hat sich um 67., der Privatkontokorrent um 67 $\frac{1}{2}$ Mill. vermehrt. (Schw. Merk.)

Verantwortlicher Redakteur: A. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Nach §. 10 und 52 der Instruktion zum Gewerbs-Gesetz soll die Aufnahme eines Lehrlings längstens binnen 14 Tagen angezeigt werden.

Eingetretene Fälle veranlassen uns, solches geziemend in Erinnerung zu bringen.

Ansbach, den 19. Mai 1859.

Der Handels-Vorstand.

---

2. Der Unterzeichnete beehrt sich, seinen sehr verehrten Kunden hiermit anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung und Laden am untern Markt verlassen und seine jetzige in der Uzenstrasse A 341, dem schwarzen Adler gegenüber, bezogen hat.

Indem er seiner bisherigen Nachbarschaft für die Beweise des Vertrauens und Wohlwollens herzlich dankt, bittet er seine jetzige um freundliche Aufnahme.

Carl Steurer,
Schirm-Fabrikant.

---

3. Unterzeichnete ist gesonnen, ihre in der frequentesten Lage namentlich am Marktplatz gelegene Gastwirthschaft zum goldenen Greifen in Rothenburg aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht in einem Wohnhause mit 8 großen heizbaren Zimmern, einem Saal, 9 Kammern, 3 Keller, großen Hofraum nebst Gemüsegarten, Brunnen, Waschhaus u. Obstdürre, einen 100 Fuß langen Hinterbau nebst anstoßender neu gebauter Scheune und Stallung zu 36 bis 40 Stück Pferde.

Durch die vorhandenen großen Gebäulichkeiten kann auch große Oekonomie hierauf betrieben und können auch beiläufig 4 bis 5 Tagwerk Wiesen dazu gegeben werden.

Rothenburg, am 18. Mai 1859.

Eva Maria Hörber.

---

5. Sehr schöne Zwetschgen das Pfund 8 kr. empfiehlt

Karl Göhre
am Viehmarkt.

---

6. A Nr. 100 ist ein großer Wandschrank zu kaufen.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

---

8. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

---

9. Heute Schlachtschüssel in der Sonne.

---

10. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

---

11. D 142 sind bis Ziel Laurenzi drei freundliche kleine Quartiere zu vermiethen.

---

12. D 371 in der Maximiliansstraße ist ein möblirtes Logis täglich zu beziehen.

Börsen-Course.

Papiere. Frankfurt,	Mai. 17	Mai 18
Bayer. 4½ % Oblig.	$93\frac{3}{4}$	$94\frac{1}{2}$
„ 4% Abl.-Rente	92	92
Oest. 5% Nat.-Anl.	$41\frac{1}{8}$	$40\frac{7}{8}$
„ 5% Metall.	38	$37\frac{1}{8}$
Oest. 4½ % „	$31\frac{3}{8}$	—
„ Bank-Akt.	552	550
Oest. Credit-Bank Akt.	106	$103\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	158	—
Darmst. Bank-Akt.	113	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90\frac{3}{8}$	$90\frac{7}{8}$
Ludw. Bex. L.-B.-B.	$108\frac{1}{2}$	108
Maxbahn Aktien	75 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{4}$ B.	$7\frac{1}{4}$ B.
Wiener Wechselkurse.	$79\frac{1}{4}$	$78\frac{3}{4}$

Wien,	Mai. 17.	Mai. 18.
5% Nat.-Anl.	$63\frac{6}{10}$	$62\frac{6}{10}$
5% Metall.	$58\frac{3}{4}$	$55\frac{4}{10}$
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	700	700
Credit Bank-Aktien	$132\frac{4}{10}$	$131\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	1530	$1510\frac{8}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	335	335
Augsburger Wechsel	$125\frac{1}{}$	$127\frac{1}{2}$

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Mai	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	14.	16	8	11	8	11	—	10	27
Nürnberg	14.	16	10	11	49	11	9	10	—
Eichstätt	14.	15	5	12	12	10	36	8	30
Weißenburg	14.	15	49	10	33	10	4	9	27
Rothenburg	14.	16	35	12	4	—	—	—	—
Bayreuth	14.	19	12	12	42	12	18	10	18
Bamberg	14.	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	14.	17	—	13	—	10	46	9	15
München	14.	14	56	10	33	11	3	8	8
Nördlingen	14.	16	39	12	9	11	4	9	4
Lindau	14.	17	42	13	50	—	—	9	42
Regensburg	14.	13	50	10	18	9	35	8	19
Amberg	14.	14	34	10	54	9	24	9	6
Augsburg	14.	16	5	11	1	10	30	8	3
Landshut	14.	13	46	10	24	10	11	7	53
Gunzenh.	14.	16	23	11	—	11	6	9	38

Abgang und Ankunft der Posten und Stellwagen in Ansbach.

1. Triesdorf, Gunzenhausen: Abg. Eilwag. Morg. 6 U., Mitt. 1 U.; Stellwag. Morg. 5 U. (Zirkel), Mitt. 11 U. (Strauß); — Ank. Eilwag. Mitt. $12\frac{3}{4}$ U., Abds. 8 U.; Stellwag. Nachm. $3\frac{1}{2}$ U. (Zirkel), Abds. $9\frac{1}{4}$ U. (Strauß)

2. Heilsbronn, Nürnberg: Abg. Postomnib. Morg. 5 U., Nchm. 4 U.; — Ank. Mitt. $10\frac{1}{2}$ U., Nachts 11 U.

3. Bergel, Uffenh., Ochsenfurt, Würzburg: Abg. Postomn. Morg. 6 U., Eilwagen Abds. 9 U. Ank. Eilwagen Mg. 7 U., Pstom. Ab 4 U 50 M

4. Oberzenn, Windsheim, (Neustadt a. A.). Postomnibus Abg. Morg. $4\frac{1}{2}$ Uhr, Ank. Abds. 8 Uhr.

5. Colmberg, Rothenburg: Postomnibus Abg. Nachm. 4 Uhr, Ank. Morg. $4\frac{1}{2}$ Uhr.

6. Aurach, Feuchtwangen: Cariolpost Abg. Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr, Ank. Verm. $10\frac{1}{2}$ Uhr.

7. Leutershausen Schillingsfürst: Cariolpost Abg. Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr, Ank. Verm. $9\frac{1}{2}$ Uhr.

8. Herrieden: Cariolpost Abg. Morg. 5 U., Ank. Verm. 10 U.

9. Lichtenau, Windsbach: Cariolpost Abg. Nachm. 2 U., Ank. Mitt. 12 U 15 M

10. Rügland, Mkt. Erlbach: Cariolp. Abg. Nchm. 2 U., Ank. Verm. 9 U.

Briefe und Fahrpoststücke nach Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schillingsfürst gehen auch noch Abends 9 Uhr mit dem Würzburger Eilwagen ab, und ebenso kommen von Feuchtwangen und Schillingsfürst Briefe und Fahrpoststücke auch Morgens 7 Uhr mit demselben Würzburger Wagen hier an.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 118. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 21. Mai, Prudens.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Amtliche Nachrichten. Der Accessist der Regierung von Oberb., K. d. J., Max Eisenberger aus Burghausen ist zum Assessor des Landg. Tölz ernannt; — die erled. prot. Pfarrei Untermaxfeld, Dek. Augsburg, dem bish. Pfarramtskandidaten und Pfarrvicar zu Königsbrunn, J. H. Grun, u. die erled. prot. Pfarrstelle zu Lichtenberg, Dek. Steben, dem bish. Pfarrer zu Ortenburg, Dek. Regensburg, Fr G. Gechter, verliehen; — auf die am Appell.-Ger. der Oberpfalz und von Regensburg erled. Kanzlistenstelle der Bezirksgerichtsschreiber A. Fr. Kropf in Bayreuth befördert, — die hierdurch in Erledigung kommende Schreiberstelle am Bezirksgerichte Bayreuth dem dortigen Diurnisten Joh. Voigt verliehen, — auf die am Bezirksgerichte Ansbach erl. Schreiberstelle der Bezirksgerichtsschreiber Leonh. Karl Lehner in Hof auf sein Ansuchen versetzt und die hierdurch in Erled. kommende Schreiberstelle am Bezirksgerichte Hof dem Diurnisten des Bezirksgerichts Würzburg, Leonhard Schmerl, verliehen worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. Das k. Regierungsblatt Nr. 25 vom 18. Mai enthält folgende allerhöchste Verordnung, das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh und von Hafer betr. Maximilian II. 2c. Wir finden Uns bewogen, auf den Grund des §. 8 des Zollgesetzes vom 17. Nov. 1837 und im Hinblicke auf die Zollvereins-Verträge die Ausfuhr von a) Schlachtvieh und zwar von Rindvieh, Schweinen, Hammeln und anderen Schafvieh, dann Ziegen, b) Hafer über die westliche Zollgrenze (vom Haupt-Zollamtsbezirk Zweibrücken bis zum Haupt-Zollamtsbezirk Lindau, beide eingeschlossen) nach dem Zollvereinsauslande vorbehaltlich weiterer Verfügung zu verbieten. Dieses Ausfuhrverbot, auf dessen Uebertretung die in den §§. 1, 11, 13 bis 16 des Zollstrafgesetzes vom 17. Nov. 1837 angedrohten Strafen der Kontrebande Anwendung finden, hat sofort in Wirksamkeit zu treten. München, am 17. Mai 1859. Max. Frhr. v. Schrenk.

München, 18. Mai. Prinz Adalbert wird, nach einem aus Genf eingetroffenen Telegramm, am Samstag Abends hier eintreffen und seine früher schon innegehabten Appartements in der k. Residenz wieder beziehen. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Adalbert gedenkt den Sommer über in Spanien zu bleiben. — Die zu Offizieren sich eignenden Unteroffiziere sind bis zum 20. bei den General-Kommandos und von diesen bis zum 24. d. M. im Kriegsministerium in Vorschlag zu bringen. Der Armeebefehl zur vollständigen Besetzung aller Lieutenantsstellen wird sodann zu Anfang des nächsten Monats erscheinen. Inzwischen sollen noch einige Stabsoffiziere befördert und mehrere Veränderungen im Militär-Administrativ-Dienstpersonal vorgenommen werden.

München, 18. Mai. Das k. Kriegsministerium hat kürzlich an die Direktion der hiesigen polytechnischen Schule die Mittheilung ergehen lassen, daß sämmtliche Zöglinge der obersten Klasse als Lieutenants, die der zweiten als Junker Aufnahme in die Armee finden würden, und sollen in Folge dessen bereits sehr zahlreiche Meldungen stattgefunden haben. — Der preußische General v. Alvensleben, der, wie man aus Berlin schreibt, von seiner militärischen Mission an mehrere Höf. sehr zufriedenstellende Berichte eingesandt haben soll, hat nun von hier die gleiche Sendung nach Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt angetreten. — Die Zeitverhältnisse, welche überall Ersparungen nöthig machen, sollen auch Se. Maj. den König bestimmt haben, die für Förderung verschiedener wissenschaftlicher Unternehmungen, sowie für die Aufträge an Künstler (für das Nationalmuseum und die für das Maximilianeum) ausgesetzten Summen bedeutend zu ermäßigen, so weit diese Arbeiten nicht bereits angefangen sind.

— Der schon früher erwähnte Plan, den Glaspalast in interimistischer Weise als Kaserne zu benützen, wird nun zur Ausführung kommen. Unser Magistrat hat nämlich den Beschluß gefaßt, dieses Gebäude zur Einquartierung von 2000 Mann einrichten zu lassen, und seit gestern ist man in der Ausführung begriffen. Die nicht unbedeutenden Kosten, welche diese Einrichtung verursacht, sollen durch Umlagen auf die quartierpflichtigen Einwohner gedeckt werden, wogegen dann Einquartierungen in Privathäusern unterbleiben würden. — Die umlaufenden Gerüchte, als sey die Konzentrirung eines Armeekorps in Franken beabsichtigt, sind nicht begründet.

— Ueber die Mission des Hrn. v. Alvensleben schwebt noch ein tiefes Geheimniß; nach den in maßgebenden Kreisen herrschenden Stimmungen aber zu schließen, scheint deren Zweck dahin gerichtet zu sein, die süddeutschen Höfe über gewisse Eventualitäten aufzuklären, bei deren Eintreten Preußen das in Bereitschaft gehaltene Schwert zu ziehen gedenkt. Hiemit verbindet sich wohl die weitere Aufgabe, den Absichten der süddeutschen Regierungen einen Dämpfer aufzusetzen und deren allenfallsigem Majoritätsbeschluße am Bundestage vorzubeugen, welcher die preußische Regierung, trotz all ihren Kundgebungen eines stolzen (?) Selbstbewußtseins, doch in nicht geringe Verlegenheit versetzen dürfte. In den nächsten Tagen haben wir vom Kriegsschauplatze wichtige Nachrichten zu erwarten; wie auch die Würfel fallen, die deutsche Entscheidung läßt sich länger nicht hinausschieben, die Zögerungspolitik ist ohnehin schon von der öffentlichen Meinung gerichtet, und ihrer Majorisirung kann man sich nicht widersetzen.

Aus München, 18. Mai, schreibt man der „A. Abdztg." ganz einleuchtend: Es hat sich die Auffassung von Frankfurt und Wien aus gleichzeitig verbreitet, daß die Entfernung des Grafen v. Buol-Schauenstein eine Konzession an Rußland sei. Wir haben von Anbeginn diese Anschauung für eine irrige gehalten und es wird von Wien her nun gemeldet, daß wir uns nicht getäuscht haben. Oesterreich hat mit Preußen und nicht mit Rußland zu verhandeln; seine Aufmerksamkeit wendet sich dem Staate zu, der allein gründlich helfen kann, und das ist Preußen. Rußland macht aus dem Gehen oder Bleiben eines Ministers begreiflicher Weise keinen casus belli, Rußlands Hülfe kann Oesterreich nie erwarten und Konzessionen wie die in Rede stehende machen aus dem Feind keinen Freund. Preußen aber, das nunmehr die Führung und Leitung der deutschen Angelegenheiten, völlig unbehindert von österreichischem Einflusse, begehrt, braucht an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs eine mehr nachgiebige Persönlichkeit. Wenn Oesterreich seinem Bruderstaate Preußen in dieser Lage nachgibt, so ist diese Gefügigkeit klug, vollkommen am Platze und Niemand wird in derselben unehrenhafte Schwäche finden. All dieß verhält sich ganz anders, so bald von einer Nachgiebigkeit zu Gunsten Rußlands die Rede ist. Wir zweifeln nicht, daß die Zeit unsere Voraussetzungen und Folgerungen rechtfertigen werde. Die Stimmung hier ist durch den Schluß der preußischen Kammerverhandlungen eine sehr beruhigte geworden. Die Blokade des stolzen Venezia wird vielleicht die englische Lethargie etwas emporrütteln, sie hat jedoch die schmerzvolle Erinnerung an den Verkauf der deutschen Flotte bei Vielen lebhaft erweckt.

= Viele Zeitungen finden es für gut, über die Rüstungen und Truppenbewegungen in Deutschland tiefes Schweigen zu beobachten, um den Feind hierüber in Unkenntniß zu erhalten. Wir würden diesem Verfahren unsere völlige Zustimmung geben, wenn dadurch erreicht würde, was man beabsichtigt. Allein dies ist doch nicht der Fall. So lange in jeder deutschen Residenzstadt noch ein französischer Gesandter sich befindet, wird man wohl auch annehmen müssen, daß er pflichtgemäß seine Regierung von Allem unterrichtet, was in seiner Nähe vorgeht und was er von seinen Zuträgern erfährt. So mag es der Fall seyn, daß die französische Regierung thatsächlich besser über die deutschen Rüstungen unterrichtet ist, als das deutsche Volk selbst. So lange also dieses Verhältniß noch obwaltet, so lange ist das Schweigen der Zeitungen eine nutzlose Vorsicht. — In den nächsten Tagen werden 40,000 Mann österreichischer Truppen, darunter 6000 Mann Reiterei, aus Böhmen kommend, auf der Eisenbahn durch Bayern passiren und

hier außerhalb des Bahnhofes je eine Stunde Rast halten. Die Truppen werden nirgends einquartirt, und nur auf den Hauptstationen Lebensmittel gegen Bezahlung aufnehmen. Samstag, 21. ds. sind sie auf der Bahn in Gunzenhausen angemeldet.

(Von der bayerisch-französischen Grenze, 15. Mai:) In Weißenburg ist zu der übrigen Infanterie noch ein Bataillon Chasseurs de Vinzennes gekommen, während die Artillerie nach Straßburg verlegt wurde. Im Chalons wurden bedeutende Truppenmassen zusammengezogen, welche bei dem ungeheuren Transportmaterial der Ostbahn in kürzester Zeit an die östliche Grenze geworfen werden können, wo bereits alle Garnisonen verstärkt wurden. Auch die Besatzung von Metz wird sehr vermehrt. Reisende, welche aus Paris kommen, erzählen, daß man dort kein anderes deutsches Blatt zu Gesicht bekommt, als die Kölnische und Berliner Nationalzeitung. (Pf. Z.)

Großherz. Hessen. Darmstadt, 14. Mai. In Betreff der hier angeregten Rückgabe der Helena-Medaille hört man, daß eine ziemliche Anzahl besagter Medaillen eingegangen und, da die französische Gesandtschaft dahier deren Annahme verweigerte, dieselben sogleich an den französischen Kriegsminister, Marschall Randon zu Paris abgeschickt wurden.

Sachsen. Dresden, 17. Mai. Wenn man von Berlin aus jetzt die Nachricht verbreitet: Hrn. v. Beusts Rathschlägen sei es zuzuschreiben, daß Hannover in der Bundestagssitzung vom 13. d. seinen Antrag auf Aufstellung eines Observationscorps eingebracht habe, so ist dieß entschieden unrichtig. Die Politik Sachsens ist in der letzten Zeit allerdings darauf gerichtet gewesen, in Uebereinstimmung mit andern Bundesstaaten eine aktivere Haltung des deutschen Bundes in der Kriegsfrage zu erzielen. Hr. v. Beust hat aber, obwohl mit der Sache selbst einverstanden, in Hannover nicht ermangelt, Bedenken gegen die Opportunität eines solchen Antrags auszusprechen, und von dem Vorgehen mit demselben am Bund abgerathen. Man glaubt, daß diese Ansicht des sächsischen Ministers sich in voller Uebereinstimmung mit der Politik Bayerns befinde.

Preußen. Berlin, 16. Mai. Wer sich vergegenwärtigt, wie maßlos das Unheil einer entschiedenen Spaltung zwischen Preußen und Deutschland in der gegenwärtigen Krisis sein würde, wird gewiß das Seinige dazu thun, um die Einigkeit zu erhalten. Wir hoffen deßhalb von der Gerechtigkeit und der Besonnenheit unserer deutschen Landsleute, daß sie in den letzten Verhandlungen unserer Landesvertretung, in den dabei abgegebenen Erklärungen des Vertreters der Regierung, in der Thronrede, welche die Sitzung schloß, und endlich in dem nachdrücklichen Ernst, mit dem sich Preußen, ohne Rücksicht auf die größten Opfer, für alle kommenden Eventualitäten vorbereitet, eine genügende Bürgschaft der Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen für Deutschland und der Entschlossenheit unseres Volks erblicken werden. Preußen ist bereit, seine ganze Kraft für die deutsche Sache einzusetzen; es verlangt und erwartet aber, daß man ihm dafür mit Vertrauen entgegenkommen und von den Versuchen abstehen werde, seiner Initiative am Bund vorzugreifen, und ihm durch einen Mehrheitsbeschluß den Zeitpunkt und die Art seines Eintretens zu dictiren. Ein solches Beginnen könnte nur zu einem schlimmen Ende führen. Man bedenke, wie berechtigt die preußische Forderung ist. Der Krieg, um den es sich jetzt handelt, würde die ganze preußische Wehrkraft in Anspruch nehmen, nicht etwa bloß sein Bundeskontingent. Ohne die Leistungen der andern Bundesglieder herabsetzen zu wollen, glauben wir es doch als eine Thatsache aussprechen zu dürfen, daß kein deutscher Staat im Verhältniß zu seiner Bevölkerung eine so zahlreiche Armee auf den Kriegsfuß zu setzen vermag als Preußen. Wenn ein Krieg Deutschlands gegen Frankreich Rußland mit auf den Schauplatz rufen sollte — eine Befürchtung, die nicht aus den Augen zu verlieren ist — würde Preußen seine ganze Heeresmacht — Linie, Kriegsreserve, erstes und zweites Aufgebot — zu seiner und Deutschlands Vertheidigung ins Feld rufen müssen. Es würde etwa das Doppelte aufstellen, wie das übrige Deutschland — Oesterreich ausgenommen, das in diesem Krieg speziell seine eigene Sache führt — während die deutsche (nichtösterreichische) Bevölkerung der seinigen ziemlich gleich ist. Es würde unermeßliche Opfer zu bringen haben nicht nur für den Unterhalt seines Heeres, sondern auch durch die Wunden, welche die Einberufung von 3—400,000 Landwehrmännern aus allen Berufskreisen dem Nationalwohlstand schlägt. Und dann soll Preußen nicht einmal die freie Entscheidung über die Zeit und die Verwendung der Mittel behalten, es soll sich fremder Initiative am Bundestag unterordnen? Fühlt man denn nicht, daß dieß eine moralische Unmöglichkeit ist, und daß ihrem eigenen Volk gegenüber eine preußische Regierung eine solche Rolle nimmer acceptiren kann? Wir hoffen, zugleich mit dem Vertrauen auf Preußen wird sich die Ueberzeugung hievon in Deutschland Bahn brechen, und derartige Versuche, sollten sie je erneuert werden, zum Scheitern bringen. Auch darf man sich der Erwartung hingeben, daß eine Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten die Möglichkeit eines solchen Beginnens ganz beseitigen werde. Wenigstens geben die letzten Nachrichten aus Wien erfreuliche Mittheilungen über den günstigen Fortgang der Mission des Generals v. Willisen. (Allg. Ztg.)

— Ein preußisches Blatt, welches der erregten, kriegslustigen Stimmung in Süddeutschland volle Anerkennung zollt, Preußens langsameres Vorgehen aber auch zu rechtfertigen sucht, macht auf einen Umstand aufmerksam, den wir allerdings nicht übersehen dürfen. Es sagt: „Das patriotische Feuer und die militärische Tapferkeit ist aller Ehren werth; aber Säbel, Gewehre, namentlich solche, die losgehen, Kanonen, Schuhe und Röcke sind selbst dann nothwendig, wenn man nur ein Observationskorps zusammenziehen will. (Leider ist es nur zu wahr, daß in manchen süd- mitteldeutschen Staaten trotz alles Rüstungseifers doch noch viel, sehr viel fehlt, bis die Soldaten in's Feld rücken können, während in Preußen in aller Stille das Nöthige schon fast ganz fertig gemacht ist.) Selbst wer gerüstet ist, soll ernst erwägen, ehe er die Entscheidung des Gottes der Schlachten anruft; aber es ist frevelhafter Leichtsinn oder verderbliche Unwissenheit, wenn man den Krieg provocirt, ohne auch nur das Nothdürftigste zu seiner Führung an der Hand zu haben.

= Aus Berlin, 17. Mai, wird unter Anderem geschrieben: Fürst Hohenzollern tritt aus dem Ministerium und übernimmt ein Armeekommando. Die Mission Willisen's nach Wien bezweckt die Verabredung wegen möglicher Aufstellung zweier Armeekorps im Osten und Westen, jedes 200,000 Mann stark, jenes unter österreichischem, dieses unter preußischem Oberbefehl. — Der König ist in Sanssouci angelangt.

Berlin, 17. Mai. Man hat hier, wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, in hohen militärischen Kreisen Nachricht, daß die französischen Truppen, welche den Mont Cenis passirt haben, schon jetzt Verluste erleiden, „wie nach einem blutigen Treffen". Die Soldaten sollen in sehr unzulänglicher Bekleidung dem Regenwetter ausgesetzt gewesen seyn und große Massen die Hospitäler füllen. Der Transport habe durch diese nicht erwartete Kalamität eine Verzögerung erfahren, welche eine Abänderung der Operationen zur Folge gehabt haben soll. (B.- u. H.-Z.)

Oesterreich. Wien, 14. Mai. Der Großherzog von Toskana hat bereits am Morgen des 27. April zu Florenz in Gegenwart des diplomatischen Korps einen feierlichen Protest gegen die ihm angethane Gewalt, wodurch er zu einer Kriegserklärung gegen Oesterreich genöthigt werden sollte, erhoben und alle Handlungen der revolutionären Machthaber, welche an die Stelle der legalen Regierung treten würden, im Voraus für null und nichtig erklärt. Diese Erklärung ist von ihm am 1. Mai in Ferrara wiederholt und ausgesprochen worden, daß die Revolution in Florenz von Piemont angestiftet worden sei. Die Regierung des Kaisers Franz Joseph, des Hauptes vom Hause Habsburg-Lothringen, hat sich dieser Protestation angeschlossen. Das Großherzogthum Toskana ist durch die Wiener Verträge vom 3. Okt. 1735 und 28. Aug. 1736 dem Hause Lothringen als Ersatz seines aufgegebenen Patrimoniums garantirt und diese Garantie in dem 100. Artikel der Schlußakte des Wiener Kongresses aufgenommen worden. Es ist mithin evident, daß die Ereignisse, in Folge deren der Großherzog seine Staaten mit dem Rücken ansehen mußte, während die Diktatur des Königs von Sardinien ausgerufen wurde, eine Verletzung der Verträge bilden, auf denen das politische System Europa's beruht. (Dres. J.)

= Wien, 19. Mai. Das Abendblatt der Wiener Zeitung hat folgende telegraphische Meldung aus Pirano: Der Kapitän der norwegischen Brig „Alma", von Venedig kommend und von der französischen Fregatte angehalten und visitirt, erhielt die Erklärung, daß Triest und Ancona (?) ausgenommen, alle österreichischen Häfen in Blokadezustand erklärt seien. Das Festungskommando von Venedig hat noch keine Ratifikation erhalten. In der Nähe Cattaro's sind 15 französische Kriegsschiffe erschienen. Französische Kriegsschiffe ankerten zur Nachtzeit bei Cortelazzo, zur Tageszeit machten sie Beute; 6 Schooner, Brigs, nebst Trabakeln bereits genommen. (T. B. d. N. Z.)

Schweiz. Bern, 17. Mai. Dem schweizerischen Bundesrathe ist heute auf offiziellem Wege die Bestätigung der Nachricht zugekommen, daß Rußland fünf Armeekorps mobilisire und sämmtliche

Reserven einberufe. Man ist hier der Meinung, daß „diese Demonstration gegen die süddeutsche Aufregung“ der letztern eher neue Nahrung zuführen, als dieselbe beschwichtigen dürfte. Die „Lokalisirung“ des Krieges findet immer weniger Gläubige, während die Ansicht, daß wir am Vorabend eines planmäßig angelegten europäischen Krieges stehen, von Tag zu Tag neue Proselyten gewinnt. (N. Korr.)

Italien. Turin, 16. Mai. Der Kaiser befindet sich noch immer in Alessandria, wo er mit den Generälen arbeitet. Ein Kriegsbulletin meldet, daß eine Abtheilung sardinischer Reiterei in der Nähe von Voghera österreichischen Husaren begegnet sind. Ein österreichischer Unteroffizier ist zum Gefangenen gemacht worden und einige Soldaten sind verwundet worden. Die Oesterreicher haben sich von Casteggio zurückgezogen. Wir haben nichts Neues aus Vercelli zu melden. Die „Bologner Ztg.“ kündigt es offiziell an, daß Oesterreich die römische Neutralität anerkannt habe.

Frankreich. Paris, 17. Mai. Wir geben aus dem Bericht des Finanzministers Magne über die Anleihe die nachstehenden Data: „Die Zahl der Zeichnenden wird mehr betragen als 525,000, nämlich für Paris 244,129, für die Departements 281,000, für die Rentenabschnitte von 10 Fr. 375,000 und für die Rentenabschnitte von mehr als 10 Fr. 150,000. Das gezeichnete Kapital beläuft sich auf 2,307,000,000 Fr., nämlich für Paris 1547 Millionen, für die Departements ungefähr 760 Millionen, für die Abschnitte von 10 Fr. Rente ungefähr 80 Millionen, für die Abschnitte von mehr als 10 Fr. 2227 Millionen. — Allein die als Pfand eingezahlten Summen, abgesehen von den im Voraus bewerkstelligten Einzahlungen, machen ein Kapital von 230 Millionen aus. Da die Rentenabschnitte von 10 Fr., welche von der Reduktion ausgenommen sind, nicht über 60 Millionen betragen, so werden $^{8}/_{10}$ der Anleihe (420 Millionen) unter die übrigen Subscribenten verhältnißmäßig vertheilt werden.“ Unsern Berichten zufolge sind diese Zahlenangaben richtig und doch falsch, weil sie das Resultat eines jener großen Manöver sind, um die öffentliche Meinung zu betrügen. Die meisten Zeichnungen sind fiktive. (A. Z.)

— Trotz aller Vorsichtsmaßregeln, die man anwendet, um dem hiesigen Publikum die Nachrichten zu verheimlichen, welche dem in Italien beginnenden Krieg einen europäischen Charakter geben, fängt die Furcht vor einem Weltkrieg nachgerade an, die Gemüther zu beunruhigen. Die Börse wäre heute, nachdem der glänzende Erfolg der Anleihe im Moniteur veröffentlicht ist, nicht so flau gewesen, wenn nicht die Kammerverhandlungen in Preußen einen nahe bevorstehenden Bruch mit Deutschland befürchten ließen. Man hofft zwar noch immer, daß es Rußland, mehr noch England, gelingen werde, eine Kriegserklärung von Seiten Preußens so lange zu verhindern, als Frankreich das Gebiet des deutschen Bundes nicht verletzt. England spielt Preußen gegenüber dieselbe Rolle, welche Preußen und welche es selbst Oesterreich gegenüber spielte. Der Friede soll um jeden Preis so lange wie möglich erhalten werden. Es scheint, daß England nur Zeit gewinnen will, um seine Küsten und seine Bevölkerung gegen eine französische Invasion in Vertheidigungszustand zu setzen.

Paris, 19. Mai. Nach dem Moniteur ist die Sitzung des gesetzgebenden Körpers bis auf den 28. prorogirt. — Alessandria, 18. Mai. Die Armee wird organisirt. Man ist thätig mit der Wiederherstellung der Straßen, Brücken, Eisenbahnen beschäftigt, welche vom Feind (?) beschädigt worden sind. Die Oesterreicher fahren in ihren Erpressungen zur Bestürzung der Bevölkerung von Vercelli fort. Hundert Oesterreicher versuchten vergeblich einen kleinen Posten von acht Mann (!) wegzunehmen (diese Lüge ist doch gar zu dumm); am Morgen fand eine lebhafte Kanonade gegen die am rechten Po-Ufer befestigten Fahrzeuge statt. Wir haben nicht geantwortet. Die Resultate sind unbedeutend.

Großbritannien. London, 16. Mai. Lord Aberdeen, so erzählt das „Court Journal“, hat sich vor wenigen Tagen schriftlich an den Kaiser von Oesterreich mit der Bitte gewendet: die Anwesenheit eines Berichterstatters der „Times“ im österreichischen Hauptquartier zu gestatten, und der Kaiser hat diese Bitte gewährt. Lord Aberdeen soll den Kaiser in seinem Brief freimüthig daran gemahnt haben, wie nachtheilig es für Oesterreich gewesen ist, französischen Federn bisher das Monopol der militärischen Geschichtschreibung überlassen zu haben. Hr. Blakesley, ein Ingenieuroffizier ist von der „Times“ zu ihrem Berichterstatter im österreichischen Lager auserwählt worden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 18. Mai. Vom Verwaltungsrath der Aktiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen sind nicht weniger als 1592 Aktien, auf welche die dritte Einzahlung mit fünf Prozent oder 10 fl. nicht geleistet wurde, für ungiltig und deren Inhaber aller Rechte als Aktionäre und der früher einbezahlten Theilsummen (40 fl. pr. Aktie) zu Gunsten der Aktien-Gesellschaft verlustig erklärt worden. Die Gesellschaft gewinnt dadurch ein Kapital von 63,680 fl., und mancher Zeichner mag dabei sein Vermögen verloren haben, denn es sind z. B. die Nummern 105,101 bis 105,200, 222,001 bis 222,350 und 224,501 bis 225,000 werthlos, die bis vor Kurzem ein Kapital von 4000, 14,000 und 20,000 fl. repräsentirten. Die kriegerischen Aussichten und das Sinken aller Papiere seit Neujahr mögen auch hier die Ursache gewesen seyn, daß die dritte Einzahlung nicht mehr geleistet werden konnte. (Volksbote.)

Hannover, 17. Mai. Eine Anzahl hiesiger Firmen hat sich in Folge der Zeitereignisse vereinigt, von Papiergeld nur noch k. preußische, k. sächsische, hannoversche Bank- und Kämmereischeine, sowie herzogl. braunschweigische Kassen- und Bankscheine an Zahlung zu nehmen. S. g. bunte K.-A. sind heute selbst mit 10 Proz. Verlust hier nicht zu begeben.

Vermischtes.

München, 17. Mai. Die „N. Nachr.“ bringen folgenden Aufruf: Die Zahl deutschgesinnter hiesiger Frauen, welche französischer Mode zu Gunsten deutscher Industrie abschwören wollen, beträgt nach den in kurzer Frist eingegangenen Zustimmungen bereits weit über Hundert. Vertreten ist dabei aus natürlichen Gründen vorwiegend die reichere Klasse, denn in der weniger wohlhabenden wurde jene Agitation, so viel wir vernehmen, zwar nicht minder günstig aufgenommen, aber, als bei ihr von selbst verständlich, für überflüssig gehalten. Mittlerweile wurde das Unternehmen auch an andern Orten Bayerns, wie Nürnberg, Regensburg, Würzburg, Landshut, Passau eingeleitet, so daß es, insbesonders wenn die sicher zu erwartenden Anschlüsse in den maßgebenden Kreisen erfolgen, den besten Verlauf nimmt. Elise Knor, geb. Sabbadini, (Briennerstr. 7/0.) Fanny Dettenhofer, Oberapp.-Ger.-Raths-Wittwe.

München, 18. Mai. Die von Hofrath v. Dessauer gegen das Urtheil des k. Bezirksgerichts dahier erhobene Berufung ist vom Appellationsgericht Freising verworfen und das erstinstanzliche Urtheil — wegen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs durch Privaturkundenfälschung auf 5 Jahr Festung II. Grades nebst Verlust des Adels und der Hofrathswürde lautend — in seinem ganzen Umfange aufrecht erhalten worden.

München, 19. Mai. Es wird in diesem Augenblicke durch die hiesige Stadtpost ein autographirtes Pamphlet, zwei Bogen stark, auf Briefpapier sehr schön geschrieben, verbreitet, welches den Zweck hat, unter dem Titel: „Frankreich, Oesterreich oder Preußen, mit wem halten wir Bayern?“ den Anschluß Bayerns an Frankreich und den glühendsten Haß gegen Oesterreich zu predigen! Wir machen auf das Schmachstück nur aufmerksam, um die Augen der Behörde darauf zu lenken, zumal es ohne Angabe des Druckes, sonach dem Preßgesetze verfallen ist. (B. Kur.)

Gotha, 14. Mai. Aus Rücksicht auf die Spannung der gegenwärtigen Zeitstimmung wird die 11. allgemeine deutsche Lehrerversammlung, die in der Pfingstwoche d. J. zu Koburg gehalten werden sollte, bis auf weitere Bekanntmachung aufgeschoben.

Briefkasten.

1) Wäre es nicht sehr angemessen, wenn sich auf der linken Seite des Einganges in das Bahnhofgebäude auch eine Gaslaterne der Symetrie halber befinden würde?

Fr. W.

2) Eine Anfrage in Betreff der Unterhändler bei Einstandsleuten kann um so weniger Aufnahme finden, als der Fragesteller sich der Redaktion nicht genannt hat.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Landwehr-Etat und Reluition pro 1858/59 betr.)

Die zur Feststellung des Etats des k. Landwehrbataillons und der Reluitionsbeiträge pro 1858/59 bestimmte gemischte Kommission wird sich am

Montag den 23. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im Sitzungszimmer des Magistrats versammeln, was nach Vorschrift der Landwehrordnung mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß es jedem Reluenten freisteht, in dem bezeichneten Termin vor der versammelten Kommission etwaige Reklamation anzubringen.

Ansbach, den 18. Mai 1859.

Stadtmagistrat. Kgl. Landwehr-Bataillons-Kommando.
Mandel. Frhr. v. Stein.

2. **Bekanntmachung.**

(Auswanderung der ledigen Lene Pappenheimer von hier betr.)

Die ledige Lene Pappenheimer von hier, geboren 1827, will nach New-York in Nordamerika auswandern.

Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß Ansprüche an dieselbe binnen 14 Tagen ausschließender Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, den 14. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3. **Bekanntmachung.**

(Aufgefundene Bohnenstangen betreffend.)

Am Dienstag den 10. d. M. wurden im Pferdemetzger Stadler'schen Hofraum dahier 50 Stück frischgehauene Bohnenstecken aufgefunden und zu Amt geschafft, deren Eigenthümer bisher nicht zu ermitteln war. Es ergeht daher an denselben die öffentliche Aufforderung, sich binnen 8 Tagen um so gewisser hierorts Zimmer Nr. 4 zu melden, als außerdem anderweit über die Bohnenstecken verfügt werden wird.

Ansbach, den 18. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Die kgl. sächsische conf.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

errichtet 1831,

versichert Summen von 100 Thlrn. bis zu 10,000 Thlrn. gegen mäßige, jährliche Prämien. Vermöge des Bandes der Gegenseitigkeit, auf welcher die Gesellschaft beruht, werden die sich ergebenden Ueberschüsse unverkürzt den Mitgliedern allein gewährt, wodurch zeither die Prämien wesentlich vermindert worden sind.

Wie einerseits der Wohlhabende Gelegenheit findet, nach Bedürfniß größere Beträge versichern und seinen Erben hinterlassen zu können, so wird es andererseits selbst dem ärmeren Familienvater möglich, auf einen Nothpfennig bedacht zu sein.

Die Versicherungen zu 100 Thlrn. erfüllen den Zweck der Sterbe- oder Grabekassen auf das Vollständigste, meistens aber in weit billigerer Weise; sie verdienen daher alle Beachtung.

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt unentgeldlich

Carl Thoma in Ansbach,
A 249.

Nach §. 10 und 52 der Instruktion zum Gewerbs-Gesetz soll die Aufnahme eines Lehrlings längstens binnen 14 Tagen angezeigt werden.

Eingetretene Fälle veranlassen uns, solches geziemend in Erinnerung zu bringen.

Ansbach, den 19. Mai 1859.

Der Handels-Vorstand.

6. Allen Freunden theilen wir die traurige Nachricht mit, daß unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter und Tante, Frau Juliana Lehnert, Hofmusikus-Wittwe, in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag $3^1/_2$ Uhr statt.

Ansbach, Nürnberg und Hannover.

Die trauernden Hinterbliebenen.

7. Ragoczy,
Brückenauer Stahlwasser,
Bockleter Stahlwasser,
Weilbacher Schwefelwasser,
Emser Kränchen,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Pilnaer Bitterwasser,
Kissinger Bitterwasser,
Jodsoda-Wasser von Krankenheil

in frischer Füllung sind immer zu haben in der

Hof-Apotheke,
Löwen-Apotheke und
Maximilians-Apotheke.

8. Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres guten Sohnes, Bruders und Enkels, des Schriftsetzers Wilhelm Busch, sagen wir Allen unsern verbindlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

9. Am Montag den 23. und Dienstag den 24. d. M., jeden Tags von Morgens 9 Uhr an, werden in der Wohnung des verlebten k. Bezirksgerichtsraths Herrn Eulemann, A 123 dahier, mehrere Hausgeräthe, insbesondere ein nußbaumholzerner Schreibtisch, ein Divan, ein Rococcoschrank, Betten und Bettstatten, Roßhaarmatratzen, Kupfer, Zinn, Porzellain, Gläser, Kleidungsstücke etc. dem öffentlichen Verkauf gegen gleich baare Bezahlung unterstellt und Kaufsliebhaber eingeladen.

10. Unterzeichnete ist gesonnen, ihre in der frequentesten Lage namentlich am Marktplatz gelegene Gastwirthschaft zum goldenen Greifen in Rothenburg aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht in einem Wohnhause mit 8 großen heizbaren Zimmern, einem Saal, 9 Kammern, 3 Keller, großen Hofraum nebst Gemüsegarten, Brunnen, Waschhaus u. Obstdürre, einen 100 Fuß langen Hinterbau nebst anstoßender neu gebauter Scheune und Stallung zu 36 bis 40 Stück Pferde.

Durch die vorhandenen großen Gebäulichkeiten kann auch große Oekonomie hierauf betrieben und können auch beiläufig 4 bis 5 Tagwerk Wiesen dazu gegeben werden.

Rothenburg, am 18. Mai 1859.

Eva Maria Hörber.

Aecht amerikanische Panama-Herrenhüte

sind wieder angekommen und empfiehlt solche

J. M. Glanz.

12. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

13. Heute Schlachtschüssel bei Loy.

14. Sonntag ist Tanzmusik bei Stürmer in Hennenbach.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 18	Mai. 19.
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	95	—
„ 4% Abl.-Rente	91 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$40^7/_8$	$40^3/_8$
„ 5% Metall.	$37^1/_2$	$36^3/_8$
„ $4^1/_2$% „	$31^1/_2$ P.	—
„ Bank-Akt.	550	548
„ Credit-Bank-Akt.	$103^1/_2$	103
„ 5% Staats-Eisenb.	152	—
Darmst. Bank-Akt.	113 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90^7/_8$	$90^3/_4$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	108	107
Nordbahn-Aktien	75 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	$78^3/_4$	$78^1/_2$

Wien,	Mai. 18.	Mai. 19
5% Nat.-Anl.	$62^6/_{10}$	$63^7/_{10}$
5% Metall.	$58^4/_{10}$	$58^1/_2$
$4^1/_2$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	700	712
Credit-Bank-Aktien	$131^9/_{10}$	$131^9/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1510^8/_{10}$	1540
Donau-Dampfschiff-Akt.	335	340
Augsburger Wechsel	$127^1/_2$	127

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 119. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 22. Mai, Helena.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 16. Mai. England hat in neueren Rundschreiben an mehrere kleine deutsche Höfe und in Frankfurt jeden aggressiven Akt gegen Frankreich widerrathen. Ein solches Schriftstück ward in Hannover vorgelesen, und am 9. Mai begab sich der englische Gesandte in Hannover, der auch in Braunschweig beglaubigt ist, nach diesem letzteren Ort, um die Depesche auch dort zur Kenntniß der herzogl. Regierung zu bringen. Der englische Geschäftsträger in Hamburg theilte das Circular dem Senat ebenfalls mit. In Frankfurt ist mehreren Gesandten, namentlich der kleineren Regierungen, durch den englischen Bevollmächtigten Malet der Schritt der englischen Regierung bekannt geworden. Man hat an mehreren Orten den Akt als einen neuen Beweis aufgefaßt, daß England für jetzt fest entschlossen ist, in der Neutralität zu verharren, solange die Umstände und seine Interessen dieß gestatten werden. Es ist daneben Thatsache, daß England mit Bezug auf das Manifest des Kaisers Napoleon vom 3. in Paris vorläufig Vorbehalte ausgedrückt hat, damit sein Stillschweigen nicht als eine Zustimmung und Billigung aufgefaßt werden möge. Die Neutralität wird also jedenfalls keine ganz passive sein, sondern Englands Großmachtstellung zu wahren trachten. (Köln. Ztg. und Schw. Merk.)

Vom Main, 19. Mai. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Sendung des Generals v. Alvensleben an die mittel- und süddeutschen Höfe, sowie jene des Grafen v. Münster an die von Hannover und Braunschweig, nur bezweckte, auf die Stimmung derselben für entschiedenes Vorgehen gegen Frankreich dämpfend einzuwirken und sie für unbedingten Anschluß an Preußen, das immer noch zuwarten möchte, zu gewinnen. Nicht minder sicher ist aber, daß diese Sendungen zu Hannover und Dresden ihren Zweck verfehlt, zu München so gut wie nichts erreicht haben (man hat sich daselbst für Abwarten auf das Resultat der Sendung des Generals v. Willisen ausgesprochen), und zu Stuttgart, wo General v. Alvensleben im Augenblick sich befindet, schwerlich ein anderes Resultat haben werden. Von Wien dagegen melden Briefe von gutunterrichteter Hand, daß zwar die Sendung des Generals v. Willisen noch kein greifbares Resultat erzielt habe, jedoch die Aussicht auf das Zustandekommen einer Verständigung nicht abgeschnitten sei. (A. Z.) (Ob der Hr. △ Korr. vom Main eben doch so genau unterrichtet ist? —)

Frankfurt, 20. Mai. (Frankfurter Journal.) Hannovers Antrag an den Militärausschuß überwiesen. Preußen erklärte gegen geschäftliche Behandlung des Antrags nichts einzuwenden, aber hat den Protest aufrecht erhalten. (T. R.)

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Nemmersdorf, Dek. Berneck, ist dem bish. Pfarrer zu Neustadt am Culm, Dek. Weiden, Ph. Joh. Aug. Memminger, verliehen; — dem Zahlmeister der Kreiskassa der Oberpfalz und von Regensburg, Christ. Fellerer, der erbetene temporäre Ruhestand auf die Dauer eines Jahres bewilligt; — an dessen Stelle der Officiant der oberbayer. Kreiskassa, M. Baumüller, zum Zahlmeister der Kreiskassa der Oberpfalz und von Regensburg befördert; — die hiedurch erledigte Offizialantenstelle bei der Kreiskassa von Oberbayern dem Funktionär der Kreiskasse von Schwaben und Neuburg, Bapt. Wilh. Lotz, verliehen; — die Leitung der Grubenverwaltung in Erbendorf dem Obereinfahrer Carl Oßler in Amberg übertragen, — und die erled. Stelle eines Offizianten der Kreiskassa von Niederbayern dem Funktionär der genannten Cassa, Carl Jos. Schmidt, verliehen worden. (N. M. Z.)

Hr Franz Borgias Fleischmann, derzeit Vicar im Kapuziner-Kloster in Aschaffenburg, wurde zum Feldpropst bei der bayerischen Armee ernannt, und ist bereits nach München abgereist.

Erledigt: Die kath. ständ. Schulverwesung Bellershausen, Distr. Ansbach, mit 245 fl., — die prot. Pfarreien: Bettenfeld, Dek. Insingen, mit 623 fl. 44 kr., — Sinbronn, Dek Dinkelsbühl, mit 1079 fl. 39 kr., — Barthelmesaurach, Dek. Windsbach, mit 453 fl. 6 kr. reinem Einkommen. (Kr.-Amtsbl. v. M. Nr. 46.)

Bayern. München, 19. Mai. Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, hat sich erfreulicher Weise von seinem Unwohlsein wieder erholt und konnte sich diesen Nachmittag zur Audienz bei Sr. Maj. dem König in die k. Residenz begeben. — Die jüngsthin angezeigte „Thronbelehnung des erblichen Reichsrathes Carl Friedrich Wrede mit dem Thronlehen Ellingen wird am Montag den 23. ds. Nachmittags an unserem k. Hofe stattfinden. — So viel junge Stabs- und Oberoffiziere dürfte es in Bayern noch nie gegeben haben, wie gegenwärtig. Vor 1848 bekleideten die tüchtigsten Offiziere noch Unterlieutenants-Chargen 20 und 25 Jahre lang, bis sie die Tour zum Oberlieutenant traf, und dermalen gibt es Oberlieutenants, die kaum 25 Lebensjahre zählen. So verschieden sind die Zeiten! — Die junge Mannschaft wird fleißig im Tornisterpacken und in Reisemärschen geübt, lauter Vorbereitungen zum baldigen Ausmarsch. Die Feldbäckereien sind in Bereitschaft gesetzt. Käme der Befehl zum Ausmarsch in Mitte der Nacht, am frühen Morgen schon könnte er vollzogen werden. Im Kriegsministerium, beim General- und Artillerie-Korpskommando, im Armee-Montur-Depot, im Zeughause und in allen anderen Militär-Etablissements herrscht eine Thätigkeit, wie man sie kaum ahnen sollte. Wenn auch noch nicht die bestimmte Absicht besteht, die vierten Bataillone, wie der „Pfälz. Ztg." gemeldet wird, zu errichten, so scheint doch gewiß zu sein, daß bei jedem Regimente zwei Kompagnien als Depot errichtet werden sollen. Dieselben dürften dazu dienen, die aus den Altersklassen 1836 und 1837 neu ausgehobene Mannschaft in den Waffen einzuüben, um sie im Falle des Bedarfes dem Heer nachsenden zu können. Die Räumlichkeiten oberhalb der Wagenremise des k. Marstalls sind zur Aufnahme von Militär eingerichtet worden. Auch der Magistrat bietet alles Mögliche zur Unterbringung der aus dem Urlaube einrückenden Mannschaft auf, um die Einquartierungen in der Stadt, wenn sie auch nicht ganz umgangen werden können, doch auf eine möglichst geringe Zahl zu reduziren. — Im Glaspalaste, in welchen bereits heute Morgens eine Abtheilung vom hiesigen Jägerbataillon verlegt wurde, werden die Arbeiten für weitere Unterbringung von Truppen — bis 2000 Mann — eifrigst fortgesetzt. Die Einrichtung bezüglich der Schlafstellen wie des nöthigen Raumes für Aufstellung der Armatur 2c. läßt nichts zu wünschen übrig. Innerhalb des Palastes, an beiden Endpunkten, werden bereits Kochstellen mit je 5 eingemauerten immensen kupfernen Kochkesseln hergestellt und weiters entlang des Palastes eiserne Wasserröhren für laufende Brunnen gelegt. (A. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 18. Mai. Nach der „Zeitung für Norddeutschland" hat sich Preußen erboten, zwei Aufstellungen zu machen, die eine bei Erfurt, die andere zwischen Kreuznach und Köln. Eine dritte habe es für Bayern und Würtemberg auf dem Plateau bei Würzburg vorgeschlagen. Dagegen protestire es gegen die Aufstellung eines Heeres am Oberrhein, weil darin eine Provokation zum Krieg liege.

Berlin, 19. Mai. Zwischen dem dießseitigen Hofe und den Kabineten von Wien und St. Petersburg herrscht ein ungemein lebhafter Depeschen-Wechsel, dessen Zweck die Herbeiführung einer Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland sein soll. Ueber den Erfolg hört man Günstiges. So setzt unsere Regierung in dem gegenwärtigen Moment das Vermittelungswerk fort, welches nach anderer Richtung hin unmöglich gemacht worden. — Inzwischen nehmen die Rüstungen im grossartigsten Maßstabe ihren Fortgang.

— Gestern Abend um 8 Uhr trafen, zunächst von Dresden kommend, Ihre Majestäten der König und die Königin hier ein. Aller offizieller Empfang war verbeten und der Bahnhof selbst für das Publikum gesperrt. Auf dem Perron waren sämmtliche zur Zeit in Berlin befindliche Mitglieder des k. Hofes anwesend, außerdem der General-Feldmarschall v. Wrangel als Gouverneur, sowie der General

v. Alvensleben als Kommandant von Berlin. Das äußere Ansehen des Monarchen ist unstreitig gebessert, nur ist sein Haar ganz gebleicht; die Königin erschien sehr angegriffen.

Oesterreich. Wien, 19. Mai. Das Reichsgesetzblatt enthält eine Reihe kaiserl. Patente, durch welche eine Erhöhung der direkten und indirekten Steuern verordnet wird. Die Erwerbs-, Grund-, Hauszins- und Einkommensteuer wird um 20 Prozent erhöht. Die Verzehrungssteuer (Accis) und Abgabe vom Verbrauche inländischer Zuckererzeugung, der Salzpreis, Stempel erhalten Zuschlag, theils um 20, theils um 15 Proc. Bei der Einkommensteuer sind die Staatspapiere von dieser Erhöhung ausgeschlossen. Nach der Wiener Zeitung sind mit dieser Maßregel die Erhöhungen der Staatseinkommensteuer abgeschlossen. (T. N.)

Der patriotische Enthusiasmus in Oesterreich zeigt sich nicht nur in zahlreichen von Gemeinden und Korporationen an den Kaiser gerichteten Adressen, in der Errichtung von Freiwilligenkorps rc., sondern besonders auch in den zahlreichen und großen patriotischen Gaben von Gemeinde-, kirchlichen und politischen Korporationen und Privat-Personen. Als Beleg dafür gedenken wir nur der in der neuesten Nummer der „Wiener Ztg.“ aufgeführten patriotischen Gaben. Der Kardinal-Erzbischof Georg v. Haulik in Agramm gab für Kriegszwecke 38,000 Fl. K.-M.; der Kardinal Fürst-Primas von Ungarn 20,000 Fl.; der Bischof Johann 3000 Fl. im eignen Namen, ferner 2000 Fl. vom Veszprimer Domkapitel und vom Prälaten von Zirez, Anton Rezutsek, 2000 Fl.; der Bischof von Brünn 2100 Fl. Der Pesther Gemeinderath hat einstimmig den Beschluß gefaßt, die ganzjährigen Zinsen von 400,000 Fl. N.-A.-Obl., welche ein Eigenthum der Kommune sind, dem Staate für Kriegszwecke zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wurde beschlossen, allen jenen Freiwilligen, welche nach Pesth zuständig sind, falls sie in erwerbsunfähigem Zustande zurückkehren, die ihnen vom Staate zukommende Versorgungsgebühr zu verdoppeln. Der Lemberger Gemeinderath hat einstimmig beschlossen, ein Freiwilligenkorps von 300 Mann zu errichten. Für die Anwerbung und Equipirung wurden 15,000 Fl. bestimmt. Außerdem meldet dieselbe Nummer der „Wiener Zeitung“ das Eingehen von patriotischen Gaben an die Stadthalterei von Nieder-Oesterreich im Betrage von 12,000 Fl. an das Ministerium des Innern von 6000 Fl. beim Wiener Magistrat von 2000 Fl., zweier Geschenke von 15, beziehentlich 16 Pferden, freiwillige Gehaltsabzüge und noch verschiedene größere und kleinere Gaben.

Wien, 17. Mai. Der Kaiser geht übermorgen oder am 20. mit großem Gefolge nach Italien zur Armee ab. Ein Theil der Hofdienerschaft ist bereits abgegangen. — Die Ihnen schon vor längerer Zeit gemachte Meldung, daß Erzherzog Albrecht die österreichische Rheinarmee befehligen werde, wird durch die Proklamation des Oberkommandanten der Arader Husarenfreikorps, Grafen Török, bestätigt, in welcher gesagt wird, daß diese Freikorps unter dem Commando des Erzherzogs einen ritterlichen Feldzug in die Rheingegenden unternehmen werden.

Wien, 18. Mai. Nachdem der Rücktritt des Grafen Buol faktisch bereits am 15. ds. erfolgt ist, verkündet erst heute die offizielle Wiener Zeitung die wichtige Kabinetsmodifikation. Graf Rechberg hat sich bereits gestern die Beamten seines Ministeriums vorstellen lassen und wird morgen die Aufwartungen des diplomatischen Korps entgegennehmen. Graf Buol, welcher bei seinem Ausscheiden den Titel und Rang eines k. k. Staatsministers erhalten hat, zieht sich vorläufig nach Mannheim ins Privatleben zurück. — Eine französische Eskadre ist vorgestern im adriatischen Meere erschienen und hat sich bis auf 8 Seemeilen Rovigno genähert. Es sind von ihr bereits mehrere österreichische Handelsfahrzeuge auf offener See aufgegriffen und ins Schlepptau gehängt worden. Ein Bombardement Venedig's ist insolange nicht zu befürchten, als die beiden ungeheuer festen und stark armirten Forts des Lido dem Feuer der feindlichen Flotte zu widerstehen im Stande sind. Eine feindliche Landung im Küstenlande ist in diesem Augenblicke nicht denkbar. — General v. Willisen's Mission soll zu sehr befriedigenden Resultaten geführt haben.

Wien, 20. Mai. Der Ban Jellachich ist heute Nachts in Agram verschieden. Erzherzog Max ist von Ragusa nach Spignone zurückgekehrt. (T. N.)

Schweiz. Bern, 20. Mai. Der Bundesrath veröffentlicht folgende Verordnung: An der italienischen Gränze ist die Ausfuhr und die Ansammlung von Waffen und Munition verboten; dergleichen von Flüchtlingen, Deserteuren eingebracht, ist zu sequestriren; Deserteure, Flüchtlinge — ausgenommen Greise, Frauen, Kranke, Unverdächtige — werden internirt. Durchzug Waffenfähiger vom Gebiet einer kriegführenden Macht in das andere ist verboten; solche Mannschaften werden internirt. (A. Z.)

Italien. Die Wiener Militärzeitung schreibt: Die Feinde haben ihre Vorposten am rechten Flügel bis Voghera, am linken über die Dora Baltea vorgeschoben. Nach den jüngsten Turiner Bülletins versuchte eine Abtheilung französisch-sardinischer Truppen im Trebbiathale über Bobbio auf Rivergaro in der Richtung nach Piacenza vorzudringen, ward aber auf Bobbio zurückgeworfen. Eine andere Abtheilung hatte ihre Vorposten von Tortona über Voghera bis Stradella, südöstlich von Pavia poussirt, kehrte aber, von uns angegriffen, über Voghera ebenfalls zurück. So viel aus diesen spärlichen Nachrichten zu entnehmen, scheint der Feind einen Uebergang am untern Po bewerkstelligen zu wollen, um uns zu veranlassen, die gute Position aufzugeben; da der Uebergang bei Piacenza nicht leicht möglich ist, dürfte er einen solchen bei Cremona versuchen. Gedeckt durch zwei Flüsse, die es ermöglichen, unter günstigen Verhältnissen eine Schlacht anzunehmen, wird aber der Feind die Straße nach Piacenza ohne Gefahr kaum betreten können, weil er von unserer Stellung unmittelbar in die Flanke genommen werden würde. (Vergleiche unten Paris 17. Mai.)

Frankreich. Paris, 18. Mai. Das „Pays“ erklärt, daß die starken Ueberschwemmungen, Folge des Regens und des schmelzenden Schnee's, Ursache der bisherigen Verzögerung in Beginn der Operationen auf dem Kriegsschauplatz seien. Doch, fügt das Pays bei, wird diese Zeit nützlich verwendet, Bewaffnung und Verproviantirung der Armee zu vervollständigen, und wenn die Operationen erst begonnen haben, so wird das Ergebniß ein um so rascheres seyn. Man glaubt hier nicht an eine ernste Schlacht vor Ende dieses Monats. — In den Departements spricht sich große Furcht vor einem Zusammenstoße zwischen Frankreich und Deutschland aus. Die Geschäfte leiden bedeutend unter dieser Stimmung. Man spricht von der bevorstehenden Abreise des Marschalls Pelissier nach Nancy.

— Der „Moniteur“ enthält einen bombastischen Bericht über den Einzug des Kaisers in Genua. Unter den verschiedenen Inschriften daselbst zitirt das offizielle Blatt auch einige in italienischer Sprache. Wir übersetzen nur folgende im Theater vorgetragene Hymne: „Herrscher des größten der Völker, tapfrer von Gott gesandter Krieger, hehre und edle Seele, frommes und großmüthiges Herz, o! großer Mann, mächtiger Monarch, endlich bist Du unter uns. Dank Dir, die Geschicke Frankreichs und Italiens leben wieder auf! Dank Dir, das Recht der Völker auf ihre Unabhängigkeit ist anerkannt und die ungerechten Verträge, welche die Menschen in Unterdrücker und Unterdrückte theilten, sind für uns zerrissen. Dank Dir, die Sonne der Freiheit wird über Italien aufgehen .... Zittert, ja zittert, der Vertheidiger der Völker kommt uns zu Hilfe; er hat geschworen, Ausonien seinen Kindern zurückgeben. Söhne Latiums, stimmet an einen kriegerischen Sang, welcher, dem Donner gleich, der Welt die Stunde eurer Befreiung verkünde!“

= Es scheint allmählich etwas von der Stimmung in Deutschland gegen den Bonapartismus durchzudringen. Die sämmtlichen Blätter sind so abgeschmackt, sich zu bemühen, den Deutschen beweisen zu wollen, daß Frankreich es sicher nicht auf Deutschland gemünzt habe. Selbst in den „Debats“ begeht Xavier Raimond die Albernheit, vier Colonnen mit Phrasen friedfertiger Art und gemeinen Complimenten zu füllen. Die Corruption hat sich leider auch auf die Debats erstreckt; das letzte Organ der Tagespresse ist endlich der napoleonischen Fäulniß verfallen. Die widrige Haltung der Tagespresse in den Berichten vom Kriegsschauplatz ließ freilich voraussehen, daß die französische Erbärmlichkeit auch in anderer Richtung kennzeichnen würde. In diesen „Originalberichten“ vom Kriegsschauplatz herrscht natürlich der alte Ton fort: „Die Oesterreicher werden wie die Spreu vor dem Wind vor den französischen Waffen fliehen; die Truppen zeigen ebenso wenig Feuer wie die Offiziere Präcision. Eine Schwadron Husaren ging sofort beim ersten Anblick der Franco-Sarden über rc.“

Paris, 17. Mai. Wie man aus guter Quelle erfährt, war General Mac Mahon mit der Ausführung eines kühnen Flankenmarsches gegen Piacenza beauftragt. Er hatte denselben auch bereits angetreten, jedoch nicht bis zum Ziele fortgesetzt, sei es, daß dieser Plan durch das Hauptquartier oder den Regen abgeändert wurde, oder daß durch die Bewegungen österreichischerseits derselbe aufgegeben werden mußte.

Paris, 18. Mai. Die Kavallerie und die Artillerie der kaiserlichen Garde sind auf dem Wege nach Italien.

Paris, 20. Mai. Der Moniteur enthält ein Dekret, ein Pri-

fenraths in Paris errichtet wird. — Aus Alessandria, 19. Mai, wird gemeldet: Der Kaiser besichtigte die Stellungen des ersten und dritten Armeekorps bei Tortona und Pont-curone. Gestern versuchten die Oesterreicher, das linke Po-Ufer, Valenza gegenüber, zu befestigen, wurden aber daran durch Schüsse aus 2600 Meter (8000 Fuß) Entfernung verhindert. Heute haben die Oesterreicher die (bisher noch von einer Vorhut besetzte) Stadt Vercelli geräumt und die Brücke über die Sesia in die Luft gesprengt. Vercelli wurde von den Piemontesen besetzt. (Dieß meldet der franz. Moniteur.)

In Cochinchina machen die Franzosen schlechte Geschäfte. Ohne Verstärkungen können sie nichts unternehmen, und es tritt jetzt immer deutlicher hervor, daß die Expedition dorthin mit völlig unzureichenden Mitteln nur unternommen wurde, um den Katholiken Sand in die Augen zu streuen. Die Christenverfolgungen sind dort in Folge des französischen Angriffs mit erneuerter Wuth ausgebrochen und statt die Missionäre zu schützen, sind viele der Wuth der Anamiten als Opfer gefallen.

Großbritannien. London, 18. Mai. Der heutige „Morning-Advertiser" meldet, daß sich wegen der Aufnahme österreicher Schiffe in Malta zwischen Frankreich und England eine gereizte Korrespondenz entsponnen habe. (T. R.)

Der Wiener Korresp. der Times vertritt die Ansicht, daß der Rücktritt des Grafen Buol eine Konzession Rußland gegenüber sei, und eine entschiedene Annäherung der beiden kaiserlichen Regierungen erwarten lasse.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 19. Mai. Auf dem hiesigen Fondsmarkte ist das Geschäft seit einigen Tagen kaum nennenswerth. Baares Geld ist in Folge davon gegenwärtig sehr abundant, so daß gute Wechsel leicht unter dem Bankdiskonto placirt werden können. In der Annahme von Papiergeld zeigt man sich jetzt sehr schwierig; man macht dabei billige Ausnahme nur für die ständisch garantirten Werthzeichen und für die Noten der anerkannt soliden Bankinstitute, namentlich der Frankfurter Bank und der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Wiesbaden, 16. Mai. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der Vereins-Zehn-Gulden-Loose sind auf folgende Nummern gefallen: Nr. 37,838 18,000 fl.; Nr. 70,028 4500 fl.; Nr. 92,508 1500 fl.; Nr. 101,858 400 fl.; Nr. 48,649 und 110,534 jede 200 fl.; Nr. 1036, 5052, 7749 und 113,288 jede 100 fl.

Botzen, 16. Mai. Die regelmäßigen Fahrten auf der südtirolischen Eisenbahn in ihrer ganzen Ausdehnung (148 Kilometer) von hier nach Verona wurden heute eröffnet. Das lang hinausgeschobene Ereigniß ward schließlich doch überraschend ins Werk gesetzt, vorläufig indessen nur mit der Einrichtung eines täglichen Zugs, der in beiden Richtungen verkehrt, und wovon der erste heute Mittag von Verona hier eintraf. Festbeschreibung dürfen Sie freilich keine erwarten. Die Zeitverhältnisse und der außerordentliche Dienst zwischen Venedig und Mailand standen einer feierlichen Eröffnung im Weg. Unsere Stadt hatte dessenungeachtet einige Anstalten getroffen, um den heute anlangenden Zug festlich zu begrüßen, und als derselbe, geführt von den zwei Lokomotiven „Botzen" und „Trento", im Schmuck von Wimpeln, Blumen und Laubwerk unter den Klängen der Volkshymne in den Bahnhof einfuhr, da gaben der freudige Zuruf der Menge, die malerisch mit Gruppen besetzten Anhöhen, der Jubel der Ankommenden dem durch die städtischen Behörden vermittelten Empfang ein recht festliches Gepräge. Ein Festdiner und eine Festvorstellung im Theater schließen den Rahmen des Tags, zu dem der Himmel ein äußerst trübes Gesicht macht.

Vermischtes.

München, 17. Mai. Die gestrige Produktion des Oratorienvereins unter tüchtiger Leitung des Frhr. v. Perfall gab dem äußerst zahlreichen gebildeten Publikum wieder einen willkommenen Anlaß zur Kundgebung patriotischer Gefühle. Ein trefflicher Gesangchor trug mit Begeisterung die bekannte österreichische National-Melodie von Joseph Haydn vor, mit unterlegtem Texte von Hoffmann von Fallersleben:

„Deutschland, Deutschland über Alles,
lieber Alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält
Von der Maas bis an die Memel
Von der Etsch bis an den Belt" u. s. w.

Endloser, enthusiastischer Jubel begleitete das erhebende Lied.

— Einer aus dem Geschlechte der Titanen, der riesige Pinakothek-Portier Wallauer, der einst reiste, um seine kolossale Statur um Geld zu zeigen, ist unvermuthet zu den Vätern heimgegangen. Bei einer selbst vorgenommenen Nägelbeschneidung an der Zehe sich ganz unbedeutend verletzend, trat schnell Entzündung und zuletzt Brand ein, welcher trotz der Abnahme des kranken Gliedes tödtlich wurde. — Kürzlich hat ein Invalide der Anstalt in Fürstenfeld-Bruck nicht weniger als 44,000 Gulden geerbt.

Der Bonapartismus wundert sich, „daß das große starke, sonst so ruhige Deutschland, statt im Gefühle seiner Kraft dem großen Konflikte ruhig und schweigend zuzusehen", seine Meinung auszusprechen und zu konsolidiren sich anschickt. Hat Napoleon III. vergessen, was er mitten unter den Wirren des orientalischen Krieges in der Mittagsstunde des 15. Nov. 1855 vor einer Versammlung von vielen tausend Vertretern deutscher Industrie und Kunst dem aufhorchenden Europa zurief: „Sagt Euren Volksgenossen, daß wenn sie den Frieden wünschen, sie wenigstens ihre Gesinnungen für oder gegen uns aussprechen. Denn bei einem solchen schweren Konflikte zwischen europäischen Großmächten ist die Indifferenz ein schlechter Kalkül und das Schweigen ein Irrthum"?

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der dießjährige hiesige Wollenmarkt wird am Montag den 20. künftigen Monats beginnen und wie festgesetzt drei Tage dauern, was mit der Einladung zu recht zahlreichem Besuche und mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß zum Verkaufsplatz auch heuer wieder die Stadtwaage dient.

Ansbach, am 9. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

2. **Bekanntmachung.**

Wegen Erhöhung des Präsenzstandes der hiesigen Garnison wird es beim Mangel der nöthigen Bettfornituren nöthig werden, ungefähr 150 Mann außerhalb der Kaserne auf Dach und Fach einzuquartieren. Da die Stadtgemeinde Räumlichkeiten nicht besitzt, die zur Kasernirung von Mannschaften geeignet wären und die Vertheilung der Mannschaft bei den einzelnen Quartierträgern mit vielfachen Unannehmlichkeiten verbunden sein dürfte, so hat der Stadtmagistrat Ansbach beschlossen, die in Aussicht stehende Kasernirung durch Abschließung von Miethverträgen zu ermöglichen. Die hiefür entstehenden Kosten würden dann, soweit die nach dem Einquartierungsgesetze vorgesehene Entschädigung nicht zureichen würde, durch Erhebung von Umlagen Seitens der Pflichtigen gedeckt werden.

3. Der Unterzeichnete beehrt sich, seinen sehr verehrten Kunden hiermit anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung und Laden am untern Markt verlassen und seine jetzige in der Uzenstraße A 341, dem schwarzen Adler gegenüber, bezogen hat.

Indem er seiner bisherigen Nachbarschaft für die Beweise des Vertrauens und Wohlwollens herzlich dankt, bittet er seine jetzige um freundliche Aufnahme.

Carl Steurer,
Schirm-Fabrikant.

4. Es werden 6000 fl. auf ein Oekonomie-Anwesen in der Nähe Ansbachs gegen hypothekarische Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Das Nähere in der Expedition ds. Bl.

Es ergeht daher die Aufforderung:

a) an diejenigen quartierpflichtigen Personen, welche ihrer Verpflichtung durch Selbstübernahme der Naturaleinquartierung nachkommen wollen, ihre deßfallsige Erklärung innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung zum dießamtlichen Protokolle abzugeben;

b) an diejenigen Bewohner hiesiger Stadt, welche Mannschaft miethweise auf Dach und Fach einzuquartieren gesonnen sind, ihre näheren Bedingungen am

Montag den 23. ds. Mts.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr im magistratischen Zimmer Nr. 4 anzugeben.

Ansbach, den 21. Mai 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Montag den 23. ds. Mts. Abends 8 Uhr findet im „Gasthaus zum goldenen Engel" die Schlußsitzung des abgelaufenen Verwaltungsjahres des Wanderunterstützungs-Vereins statt, wozu Freunde und Gönner des Vereins hiemit höflichst eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

---

5. Der unterzeichnete Agent empfiehlt sich zur Besorgung von Versicherungs-Anträgen zur

Lebensversicherungs-, Leibrentenversicherungs- und Renten-Anstalt, so wie zur Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt

und werden von ihm die Statuten hierüber unentgeldlich abgegeben und nähere Aufschlüsse auf Verlangen zu jeder Zeit mit Vergnügen ertheilt.

Einzahlungen zur

Sparkassen-Tontine

werden von ihm ebenfalls angenommen und auch hierüber die Grundbestimmungen mit den dazu gehörigen Erläuterungen gratis abgegeben.

Versicherungen von Getraidfrüchten

und sonstigen Bodenerzeugnissen **gegen Hagelschaden** werden von dem Unterfertigten gleichfalls aufgenommen. Auch

Auswanderer nach Amerika

über **Bremen, Hamburg** und **Havre** werden durch ihn befördert.

Ansbach, den 21. Mai 1859.

J. F. Spönnemann.

---

6. **Mottenpapier, Motten- und Insektenpulver** empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

7. Unterzeichneter beehrt sich, seinen verehrten Kunden hiermit anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung in der Platenstraße verlassen und seine jetzige in der Feuchtwangerstrasse D 30 bezogen hat.

Indem er seiner bisherigen Nachbarschaft für die Beweise des Wohlwollens herzlich dankt, bittet er seine jetzige um freundliche Aufnahme.

J. M. Fahr, Schneidermeister.

---

8. Montag den 23. ds. werden im Hause Lit. A 26 in der Kirchenstraße mehrere Gegenstände, worunter besonders hübsche Meubles und Hausgeräthschaften, auch noch viele neue Waaren sich befinden, zu den billigsten Preisen ausverkauft und Kaufsliebhaber hierzu eingeladen.

Auch ist daselbst ein Laden und ein Ladenstübchen zu vermiethen.

---

9. Bei Gebrüder Ickelheimer ist ein bedeutender Stock Rindvieh-Dünger zu verkaufen.

---

10. Ich erkläre Denjenigen, der mich am 14. April d. Js. als Holzfrevler angeklagt hat, für einen Verläumder.

J. Ernst Giebler.

---

11. Bei Drechslermeister Lustig kann ein ordentlicher junger Mensch in die Lehre treten. Auch sind daselbst 3 schöne Kisten zu verkaufen.

---

12. D Nr. 331 kann ein Einsteher sogleich einstehen.

---

13. Für eine kleine Haushaltung auf dem Lande wird eine Haushälterin gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition ds. Bl.

---

14. Donnerstag Mittags wurde beim Herrieder Thor ein Westenzeug verloren. Gefällige Abgabe gegen Belohnung A Nr. 328.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Entré für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

---

16. Gutes weißes Bier bei Wirthswittwe Glaßer auf der Schütt.

---

17. A 310 sind 4 Quartiere zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 21. Mai 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	30	16	6	15	45	—	—	—	30
Waizen	16	30	15	48	15	18	—	—	—	24
Korn	11	—	10	41	10	30	—	—	—	38
Gerste	10	—	10	—	10	—	—	—	1	—
Haber	10	12	10	2	9	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Augsburg: Se. Erlaucht Graf Leopold von Fugger-Glött, q. Regierungs-Präsident; Helene Laar, Kaufmanns-Gattin; — in Würzburg: Gg. Fey, Weinwirth; Ad. Erk, Hausmeister und Pedell am Gymnasium; — in Nürnberg: J. C. Hessel, Privatier; C. Gg. Fabe, Lithograph; — in Aub: Sabine Schmitt, Landgerichts-Assessors-Gattin; — in Unterasried: Gg. Steigenberger, Pfarrer; — in Gerolzhofen: C. Kobler, Taxbeamtengattin; — in Geisenried: D. Schwab, Schullehrer; — in Oettingen: Dr. Gustav Prinz, prakt. Arzt; — in Schweinfurt: Jeanette Wanderer, Kreiskasse-Offizianten-Gattin; — in München: J. Ritter v. Maffei, Rath und q. Universitätsprofessor; Luise Gräfin v. Maragnia, Kämmerers- und Gesandtens-Gattin; Bab. Füglein, Forstmeisters-Gattin; Bertha Arndts, Regierungsraths- und Professorsgattin von Wien; Anna Tilmetz, Stadtapothekerstochter; Dr. Franz Binder, praktischer Arzt; Anton Bram, pens. Artill.-Major; — in Feuchtwangen: K. Horlacher, geb. Hejel; — in Gunzenhausen: Aug. Wagner, geb. Braun, Pfarrerswittwe von Reuteweinsdorf; — in Dillingen: Martin Löffler, Anwaltskoncipient; — in Bamberg: Anna Hoffmann, Oberstlieutenantstochter; Joh. Mannert, q. k. Forstmeister; Adalbert Kaupper, Rechtskandidat; — in Zimsvan: Philipp Bäth, Chirurg; — in Fürth: Gh. Phil. Jak. Sommer, Privatier; — in Wald: Gg. Chr. Friedr. Recknagel, Pfarrer; — in Roth: Christiane Stieber, geb. Schiller, Brauereibesitzersgattin; — in Oberdorf: Fr. Kohler, Landrichter; — in Gostenhof: Conrad Riedel, Privatier.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai 19.	Mai 20.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	95 1/8	—
„ 4 % Abl.-Rente	90 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	40 5/8	40 7/8
„ 5 % Metall.	36 5/8	37
„ 4 1/2 % „	30 7/8	—
„ Bank-Akt.	548	558
„ Credit-Bank-Akt.	103	104
„ 5 % Staats-Eisenb.	154 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	105 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90 3/4	90 3/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	107	106 1/2
Nordbahn-Aktien	75 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	78 1/2	78 3/4

Wien,	Mai 19.	Mai 20
5 % Nat.-Anl.	63 7/10	63 9/10
5 % Metall.	58 1/2	58 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	712	705
Credit-Bank-Aktien	131 9/10	130 8/10
Nordbahn-Aktien	1540	1540 7/8
Donau-Dampfschiff.-Akt.	340	335
Augsburger Wechsel	127	126

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 120. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 24. Mai, Esther.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Wien, 21. Mai. Die „Oesterr. Korresp." bringt über ein Gefecht bei Montebello folgende authentische Mittheilung: Dem Feldmarschallieutenant Grafen Stadion war für den 20. Mai eine forcirte Rekognoszirung zur Ermittlung der Stärke der Stellung des feindlichen rechten Flügels anbefohlen. Graf Stadion rückte demgemäß gegen Casteglio und Montebello vor; er stieß dort auf überlegene Kräfte des Feindes, und zog sich nach hitzigem Gefechte in bester Ordnung über den Po zurück, nachdem der Feind zur Entwicklung seiner Kräfte genöthigt war. (T. M. d. N. Korr. u. d. A. Z.)

Turin, 20. Mai. (Offizielles sardinisches Bulletin vom 20.) 12,000 Oesterreicher sind von Stradella gegen Casteggio vorgerückt, dessen Straßen verbarrikadirt worden waren. Zwei starke Kolonnen der Unserigen gingen ihnen entgegen. Oesterreichische Gefangene sind in Voghera eingebracht.

Bern, 21. Mai. Offizieller Turiner Bericht: Die Oesterreicher, welche gestern Casteggio und Montebello angegriffen, wurden überall mit großem Verluste zurückgeschlagen; die Division Forey und die sardinische Kavallerie haben sich ausgezeichnet.

Paris, 21. Mai. Folgende Depesche ist an der Börse angeschlagen: Der Kaiser an die Kaiserin. Alessandria, 21. Mai. Die Oesterreicher, ungefähr 15,000 Mann stark, griffen die Vorposten des Generals Baraguay d'Hilliers an, und wurden durch die Division Forey, welche bewunderenswerth geführt ist, zurückgeworfen. Dieselbe nahm nach einem vierstündigen hitzigen Kampfe das Dorf Montebello. Die piemontesische Reiterei unter General Sonnaz benahm sich mit ungewöhnlicher Energie. Wir haben 200 Mann österreichische Gefangene, worunter ein Oberst. Der französische Verlust besteht aus 500 (?) Todten und Verwundeten. Die Oesterreicher sind seit gestern Abend auf dem Rückzug.

Die „Allg. Ztg." macht zu diesen Depeschen folgende Bemerkungen: Casteggio und Montebello sind kleine Orte, ungefähr halbwegs zwischen Stradella und Voghera, auf der Straße von Alessandria nach Piacenza. Man sieht daraus, daß diese 15,000 Mann also keineswegs zu der Hauptarmee, die zwischen Vercelli, Mortara und Novara konzentrirt steht, gehören, sondern ein vorgeschobenes Korps ist. Ferner sagt ein Bericht vom 20. aus Turin, daß die Oesterreicher nur 12,000 Mann betrugen. Dann versichert das Turiner Bulletin vom 21. d., daß Montebello von den Oesterreichern angegriffen worden sei, und daß sie mit großem Verlust zurückgeschlagen wurden. Nach dem Bulletin aus Paris dagegen waren sie im Besitz von Montebello, das nach einem vierstündigen hitzigen Kampf von der Division Forey genommen worden sei. Man sieht, hier sind der Widersprüche so viele, daß man nothwendig Näheres abwarten muß. Ebenso ist es mit dem Nachsatz: „Die Oesterreicher sind seit gestern Abend auf dem Rückzug." Wohin? Nach Stradella oder nach Voghera; oder nach Pavia? Endlich ist in dem Turiner Bulletin vom 20. d. gesagt, daß die Oesterreicher gegen Casteggio vorgerückt seien, „dessen Straßen verbarrikadirt worden?" Von wem? von den Oesterreichern oder den Franco-Sarden? Auch über diesen Punkt sind die Depeschen schwer zu vereinigen.

Paris, 22. Mai (schreibt der Moniteur.) Wir erfuhren noch Nachträge zu dem Treffen von Montebello. Der französische General Beuret und der Commandant Duchet sind geblieben. Drei Obersten und zwei Commandanten sind verwundet. (Wenn das der Moniteur melden muß, kann das Gefecht für die Franzosen wohl nicht so günstig abgelaufen sein.) Der Verlust des Feindes beträgt 2000 Mann. (So meldet der Feind, der selbst nur 500 Mann verloren haben will.) Der Kaiser besuchte die Hospitäler von Voghera, worin die verwundeten Oesterreicher die gleiche Verpflegung erhielten wie die Franzosen.

Bern, 21. Mai. Von Magadino sind übereinstimmende Berichte ergangen, nach denen Garibaldi mit 4000 Mann gestern in Romagnano (an der Sesia), heute Abend in Arona (am Lagomaggiore) einrücken sollte. Die Oesterreicher hatten Novara noch besetzt.

Paris, 21. Mai. Der Moniteur meldet aus Alessandria vom 20.: Der Kaiser und der König haben die Festungswerke von Casale und die Vorposten besucht; die Gesundheit des Kaisers gut; der Gesundheitszustand der Armee ausgezeichnet.

Turin, 22. Mai. Die Piemontesen haben die Sesia bei Vercelli überschritten. Die Oesterreicher fliehen und lassen Offiziere, Soldaten, Gefangene, Waffen, Kanonen und Pferde zurück. (Dießmal ist nicht „offizielles Bulletin" vorgesetzt. Es wäre auch gar zu arg, wenn man diesen handgreiflichen Lügen den amtlichen Stempel aufdrücken wollte. Vor Montebello haben sich die Oesterreicher auf's Tapferste geschlagen, und vor den Piemontesen sind sie davon gelaufen wie einst die Franzosen vor Roßbach!) (A. Z.)

Paris, 22. Mai. Turin, 22. Mai. Offizielles Bulletin. Der General Cialdini setzte, um den Bau einer andern (zweiten?) Brücke zu beschützen, zwei Kolonnen in Bewegung, die nach Ueberschreitung des Flusses sich auf denselben Punkt werfen sollen. Die eine Kolonne, welche durch eine Furt die Sesia bei Albano überschritt, wurde durch viele Oesterreicher angegriffen. Es kam bei Villata zu lebhaftem Kampf, der Feind wurde zurückgeworfen. Die Piemontesen haben sich zu Borgo Vercelli (etwa eine halbe Meile von Vercelli auf der Straße nach Mortara) festgesetzt. Die andere Kolonne, welche bei den Cappucini Vecchi den Fluß überschritt, überraschte zwei feindliche Kompagnien. Unsere Verluste sind leicht, die des Feindes beträchtlich. Die Modenesen haben die letzte Nacht, nachdem sie die Kanonen vernagelt, Aulla (beim Flecken dieses Namens an der Magra findet sich ein Schloß) aufgegeben und sich nach Fivizzano zurückgezogen. (A. Z.)

Nach der „Oest. Militär-Ztg." scheint die feindliche Aufstellung nach dem Bekanntgewordenen folgende zu sein: Das französische Korps des Generals Niel (viertes), am äußersten linken Flügel an der Dora Baltea, zur Deckung Turins; Baraguay's Korps in Acqui, Gavi, Novi; Canrobert mit dem dritten bei Alessandria; die Garde unter Regnault de Jean d'Angely zwischen Genua und Alessandria; Prinz Napoleon mit dem in der Formation befindlichen fünften Korps in Genua, und Mac Mahon mit dem zweiten bei Valenza; bei diesem Ort stehen auch die piemontesischen Reserven unter Generallieutenant Bongionni di Castelborgo, aus der Brigade Savoyen und der Grenadier-Brigade Sardinien formirt; zwischen Casale und Frassineto ist die Division Cialdini — Brigade Savona und Regina — und die Alpenjäger unter Garibaldi; in Alessandria General Fanti mit den Brigaden Piemont und Aosta; General Cuchiari mit den Brigaden Casale und Pignerol bei Novi, und Durando mit den Brigaden Cuneo und Acqui in Casale. Festungskommandant von Alessandria ist der General Gianotti. Die Feinde haben ihre Vorposten am rechten Flügel bis Voghera, am linken über die Dora Baltea vorgeschoben.

Ein Fachmann schreibt in der „Allg. Mil. Ztg." mit Bezug auf die gegenseitigen Stellungen: „Die erste Entscheidung wird keine Hauptentscheidung sein, mögen die Oesterreicher siegen oder hinter den Tessin und weiter zurückgehen. Eine Hauptentscheidung für die Oesterreicher läge nur in einem großen Siege in der Ebene von Alessandria, dem die Belagerung dieser Festung folgen könnte; eine solche für ihre Gegner in einem ähnlichen Siege am Mincio, dem die Belagerung Mantua's folgen könnte; denn Alessandria entscheidet über den Besitz des obern, Mantua mit dem bekannten unvergleichlichen Festungssystem über den des untern Po-Landes; das hat die ganze Kriegsgeschichte bewiesen. Die Dinge werden sich also langsamer entwickeln als unsere öffentliche Aufregung erwartet.

Deutschland. Frankfurt, 20. Mai. Der hannoversche Antrag darf vor der Hand als beseitigt erachtet werden. Die Bundes-Versammlung hat nämlich gestern seine Ueberweisung an den Ausschuß in Militärangelegenheiten beschlossen und dort wird er ruhen, so lange nicht Ereignisse, die sich noch nicht berechnen lassen, dazu drängen, ihn wieder hervorzusuchen. Auch Oesterreich gab einfach seine Zustimmung zu dieser Erledigung der Angelegenheit, nur Preußen glaubte, wenn es auch aus formellen Gründen sich der Verweisung an den Ausschuß nicht widersetzen zu wollen erklärte, dennoch schon jetzt seinen Protest gegen das Materielle des Antrags wiederholen zu müssen, und der Bevollmächtigte Preußens führte aus, daß seine Regierung die feste Erwartung hege, ihre deutschen Bundesgenossen würden, nachdem die andere deutsche Großmacht in Italien engagirt sey, zu allen im Interesse des Bundes etwa noch erforderlichen Maßregeln ihr (der preußischen Regierung) die Initiative überlassen, wie sie denn namentlich, falls Anträge gestellt werden sollten, welche über Art. 47 der Schlußakte hinausgingen, zu ihrem Bedauern sich genöthigt sehen würde, gegen dieselben zu stimmen. (Schw. Merk.)

Amtliche Nachrichten. Der Gerichtsarzt von Cadolzburg, Dr. J. P. Helden, ist auf Grund des §. 16 der IX. Verfassungsbeilage für immer in den Ruhestand versetzt und zum Ger.-Arzt in Cadolzburg der prak. Arzt derselbst, Dr. L. Rieger ernannt; dem Landrichter J. G. F. v. Löwel in Kulmbach der Ruhestand bewilligt und demselben Titel und Rang eines kgl. Rathes verliehen; als Landrichter von Kulmbach der Landrichter J. Chr. Th. Landgraf von Thurnau berufen, zum Landrichter von Thurnau der I. Assessor daselbst, J. Braun, zum I. Assessor des Landger. Thurnau der Assessor Johannes Goetz von Naila befördert und zum Assessor des Landgerichts Naila der Rechtspraktikant, H. Heil zu Bamberg ernannt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 20. Mai. Nach einer so eben veröffentlichten Bekanntmachung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten wird wegen Truppentransporten von Sonntag den 22. l. M. angefangen bis auf weitere Bekanntmachung die Annahme und Beförderung von Gütern, mit Ausnahme der Eilgüter (jedoch ohne Garantie der genauen Lieferzeit), von und nach den Stationen der Staatseisenbahnstrecke Kufstein—Hof eingestellt. Eingestellt werden auf gleiche Zeit: 1) zwischen München und Augsburg sämmtliche Güterzüge; 2) zwischen München und Augsburg sämmtliche Güterzüge; 2) zwischen Augsburg und Bamberg die Nachtpostzüge 19 und 20 und sämmtliche Güterzüge; 3) zwischen Bamberg und Hof die Nachtpostzüge 3 und 4, sowie sämmtliche Güterzüge; 4) zwischen Bamberg und Frankfurt die Güterzüge 21 und 22; 5) zwischen Augsburg und Ulm die Güterzüge 75 und 78; 6) zwischen Augsburg und Lindau die Güterzüge 41 und 42; 7) zwischen München und Kufstein die Postzüge 49 und 50, dann die Güterzüge 53 und 54; 8) sämmtliche Lokalzüge zwischen München und Hesselohe.

München, 21. Mai. Die dieser Tage der „Allgem. Ztg." von hier aus gemachte Mittheilung, daß vom Kriegsministerium an das Rektorat der hiesigen polytechnischen Schule ein Schreiben ergangen sey, des Inhalts, daß die Schüler der obersten Klassen sofort als Lieutenants und Junkern in die Armee eintreten können, ist vollständig unrichtig.

— Ein von mehreren geachteten hiesigen Bürgern diesen Nachmittag in den Münchner Blättern erlassener Aufruf an die Bewohner Münchens zur Leistung von freiwilligen Beiträgen, welche zur gastfreundlichen Bewirthung der in den nächsten Tagen im hiesigen Bahnhofe eintreffenden österreichischen Truppen verwendet werden sollen, findet allenthalben, wo derselbe bis jetzt bekannt wurde, allgemeine Zustimmung, und es sind in Folge desselben bis diesen Abend schon ansehnliche Beiträge geleistet worden. Dieser Aufruf lautet: An die Einwohnerschaft Münchens! In diesen Tagen berühren k. k. österreichische Truppen unsere Stadt und sollen einzelne Abtheilungen derselben das Mittagsmahl hier einnehmen. Es sind diese Krieger die Söhne eines deutschen Bruderstammes; sie ziehen aus, um für die Heiligkeit der Verträge, für Aufrechthaltung der sittlichen Ordnung, für deutsche Ehre und Unabhängigkeit zu kämpfen. Da es unserer braven Armee noch nicht gegönnt ist, ihre Fahnen neben dem Adler Oesterreichs wehen zu lassen, so wollen wir vorläufig den österr. Kriegern ein Zeugniß unserer glühenden Sympathie für sie geben, sie daher freundlich empfangen und nach Kräften bewirthen. Wir bitten deßhalb sämmtliche Einwohner Münchens jene Geldbeiträge, welche sie zu diesem Zweck beizusteuern gesonnen sind, bei einem der Unterzeichneten zu erlegen, und wird sodann von denselben im Vereine mit mehreren Bürgern für eine anständige Bewirthung der kaiserl. Truppen Sorge getragen. — Die Schwester-Stadt Augsburg und dem Vernehmen nach auch andere Städte längs der Süd-Staatsbahn haben bereits ähnliche Beschlüsse gefaßt und die Hauptstadt des Reichs wird sicherlich auch bei dieser Gelegenheit ihre Begeisterung für die deutsche Sache glänzend bethätigen. V. P. Probst, Privatier, Karl Riederer, Kaufmann und Magistrats-Rath, Joseph Schneider, Kaufmann und Magistrats-Rath, Riemerschmid, Fabrikant und Magistrats-Rath.

— Die „N. Münch. Ztg." bringt zwei offiziöse Berichtigungen, wovon die eine auf die von mehreren Blättern gebrachte schwere Anklage gegen einen deutschen Gesandten zu Paris, und die andere auf ein Gerücht von geheimen Bündnissen sich bezieht und in der Hauptsache, wie folgt, lauten: „Da die in Frage stehenden schweren Anklagen gegen die Integrität und politische Haltung eines deutschen Gesandten in Paris auch ausdrücklich auf den k. bayer. Gesandten dortselbst bezogen werden können, wird mit vollster Bestimmtheit hiemit versichert, daß der k. bayer. Gesandte in Paris in seiner politischen Korrespondenz nach keiner Seite hin eine nicht gerechtfertigte, oder gar den Interessen Bayerns und Deutschlands nachtheilige Haltung beobachtet hat." — „Der „Schweizer Handelskurier" enthält ausführliche Mittheilungen über geheime Bündnisse, welche in Bezug auf den eben begonnenen Krieg zwischen den Regierungen von Oesterreich, Bayern und Sachsen abgeschlossen worden sein sollen. Wir erachten es, so sehr dessen Inhalt auch das Gepräge der Unwahrheit selbst zur Schau trägt, dennoch nicht für überflüssig, denselben als eine jeder Begründung entbehrende willkürliche Erfindung zu bezeichnen."

München, 21. Mai. Nach allen Anzeichen scheint die Einigung zwischen Preußen und Oesterreich einerseits und Preußen und den Mittelstaaten andererseits, zur Freude jedes Patrioten auf dem besten Weg, ja ein fait accompli zu sein. Auch im Publikum ist die Ueberzeugung durchgedrungen, daß nur im Einklang mit Preußen der Krieg die sichere Aussicht auf Erfolg habe. — Der Krieg in der Presse gegen den Bonapartismus, der schon mit der Propaganda durch die Helena-Medaille begann, wird nun, wo kein Veteran mehr jenes Zeichen trägt, und die nationale Bewegung eine durchgängige ist, sich auf ein sehr praktisches Feld werfen, indem er die ausländische Mode bekämpft. Schon haben sich mehrere hundert Frauen aus den wohlhabenderen Ständen der Sache angeschlossen, und bekanntlich denken unsere Künstler daran, eine Frauentracht herzustellen, die ebenso zeitgemäß als national sei. Das vorjährige Jubiläumsfest Münchens ist sicherlich dabei noch vom größten Einfluß geblieben, wie wir es damals in unsern Berichten über die großartige Feier befürworteten und voraussagten. Es wird aber gut sein, wenn man auch — ja am meisten — die heutige Männertracht berücksichtigt, denn, offen gestanden, dünken uns die modernen Frauentrachten, mit natürlicher Ausnahme der unnatürlichen Crinoline, schöner und angemessener als die läppische Männerkleidung in Frack und dem runden Hut, während doch hier der moderne „Raglan" eine kleidsame Reminiscenz an unsere altdeutschen Röcke bildet. Wie sehr die einheimische Industrie durch diese nationale Bewegung im Bereich der Mode gewinnen kann, ist leicht abzusehen, und darum darf man diese Propaganda für nationale Trachten als etwas Zeitgemäßes begrüßen. (A. Z.)

= Ansbach, 23. Mai. Heute Vormittags 10 Uhr wurde im k. Schlosse dahier die dießjährige Sitzung des Landraths von Mittelfranken durch den k. Regierungspräsidenten Herrn v. Gutschneider mit einer die Aufgabe des Landraths und den Kreishaushalt in präcisester Weise berührenden, dann auch auf die dermaligen ernsten Zeitverhältnisse ein Streiflicht werfenden Anrede feierlich eröffnet. Der seit dem Schlusse der vorjährigen Landrathssitzung in Folge der Wahl zur Abgeordnetenkammer des Landtags aus dem Landrath getretenen 2 Mitglieder, der HH. Ley von Fürth und Engelhard von Neustadt a/A., geschah ehrende Erwähnung, und wurden hierauf sofort deren einberufene Ersatzmänner, die HH. Bierbrauer Beck von Hagenbüchach und Kaufmann Meyer von Fürth, wie auch noch Hr. Fabrikant Kübler von Rothenburg a/T., welcher im vorigen Jahre, an der Sitzung Antheil zu nehmen, durch einen Unfall verhindert war, vorschriftsgemäß in eidliche Pflicht genommen. — Wie der Hr. Regierungspräsident das unbedingteste Vertrauen in die stets bewährte Einsicht und Treue und in den Pflichteifer des mittelfränkischen Landraths setzte, so sprach nach Unterzeichnung des Protokolls über den Eröffnungsakt Hr. Dekan Schäzler von Dittenheim, der es als ein angenehmes Vorrecht bezeichnete, als Alterspräsident die hohe Versammlung herzlich begrüßen zu dürfen, die Ueberzeugung aus, daß der mittelfränkische Landrath sich von keinem andern je an Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland, wie an Aufrichtigkeit des Willens, mit der erleuchteten k. Regierung des Kreises zum Besten desselben Hand in Hand zu gehen, wird übertreffen lassen.

Auf entsprechende Einleitung des Hrn. Alterspräsidenten wurden sodann per Acclamation wieder gewählt: Hr. Universitätsprofessor Dr. Schmidtlein von Erlangen zum Präsidenten und Hr. Domkapitular Stockinger von Eichstätt zum Sekretär der diesjährigen Landrathsversammlung. Schließlich wurde heute noch die Bildung der Ausschüsse vorgenommen. — Auf morgen sind sämmtliche Landrathsmitglieder bei dem Hrn. Regierungspräsidenten zur Tafel geladen.

Nürnberg, 21. Mai. Der „Nb. Korresp." schreibt: Heute wurde der Expedition unseres Blattes eine Gabe von 10 fl. zur Bewirthung für die dieser Tage durch Nürnberg kommenden österreichischen Truppen eingesendet mit den Worten: „Eine kleine Gabe zu 400 Laib römisch Brod (à 1½ kr.) Willkomm den tapfern Streitern gegen den Thronräuber und Störer des Weltfriedens! Zuruf zur Nachahmung an alle Friedliebenden des allgemeinen Vaterlandes. Ein deutschgesinnter Bayer." Diese Gabe wurde von der Expedition unseres Blattes dem Magistrate zur Verfügung gestellt.

Würzburg, 20. Mai. Die Würzburger Blätter brachten in den letzten Tagen zwei Nachrichten, die sie jetzt wie folgt berichtigen: „Wir erfahren aus verlässiger Quelle, daß die Schlüssel der Stadtthore letzthin blos deßhalb verlangt wurden, um zu probiren, ob letztere keine Ausbesserung bedürften, und schon nach wenigen Stunden dem Magistrat wieder behändigt worden sind. Alle weiter daran geknüpften Folgerungen werden hiemit von selbst abfällig. — Die Nachricht, Hr. P. Fleischmann zu Aschaffenburg sei zum Feldprobst des bayerischen Heeres ernannt, wird aus bester Quelle als ungegründet bezeichnet."

Preußen. Berlin, 19. Mai. Graf Münster, derselbe, der in den jüngsten Tagen an den Höfen von Hannover und Kassel eine diplomatische Sendung hatte, wird sich nach der „N. Pr. Ztg." muthmaßlich in einer speziellen Mission nach St. Petersburg begeben.

Berlin, 21. Mai. Der mit einer speziellen Mission betraute Graf Münster ist gestern Abends nach St. Petersburg abgegangen. (B. Bl.)

Oesterreich. Wien, 18. Mai. Der Kaiser hat soeben eine Ordre ergehen lassen, wonach die Reserven sämmtlicher Infanterie- und Artillerie-Regimenter, dann das 1., 3. und 5. Pionierkorps schleunigst einzuberufen sind. (Frkf. Journ.)

Wien, 21. Mai. Die „Militär-Zeitung" meldet aus dem Kriegsquartier des österreichischen Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg bei Mortara, Prinz Alexander von Hessen habe ein eigenhändiges Schreiben seines Schwagers Kaiser Alexander erhalten, worin er ermächtigt wurde, der Armee mitzutheilen, daß der Kaiser keineswegs einen feindlichen Angriff gegen Oesterreich unternehmen werde. (?) (T. N.)

Innsbruck, 21. Mai. Ein Handschreiben des Kaisers an den Erzherzog-Statthalter ruft das Tyroler Volk zu den Waffen. (Volksb.)

Prag, 19. Mai. Dem Ausrüstungsfond für das böhmische Freiwilligenkorps sind bereits ansehnliche Summen zugeflossen: 11,601 fl. in österr. Währ. und 28,600 fl. in Staatspapieren. Der Fürst Camil Rohan hat demselben 10,000 fl. in Obligationen mit der Bestimmung zugewiesen, daß 5000 fl. zur Ausrüstung der Schützen und 5000 fl. zur Ausrüstung des meist aus Forstleuten bestehenden Jägerkorps verwendet werden. Der böhmische Adel thut Alles um seine Hingebung für die gerechte Sache Oesterreichs zu beweisen. Der Kaiser Ferdinand ließ dem Ausrüstungsfonds 5000 fl., die Kaiserin Marie Anna 2000 fl. zufließen. (Dr. Z.)

Pesth, 18. Mai. Heute ist das erste Pesther Freiwilligenbataillon auf der Eisenbahn über Wien nach Linz, wo dieselben einexerzirt werden, abgegangen. Zur Anwerbung eines zweiten Bataillons werden bereits Schritte gethan, und es steht zu erwarten, daß auch dieses binnen Kurzem aufgestellt werden kann. Auch auf dem flachen Lande geht die Anwerbung gut von Statten; besonders drängen sich viele junge Leute zu den Husarendivisionen, zu deren Ausrüstung patriotische Männer bedeutende Geldopfer gebracht haben. (D. A. Z.)

Schweiz. Bern, 22. Mai. Auf die Nachrichten vom Kriegsschauplatz hat der Bundesrath so eben neue Truppenaufgebote erlassen: 1 Bataillon, 2 Scharfschützenkompagnien nach Tessin, den Stab der siebenten Brigade nach Genf. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 20. Mai. Auf der Börse sagte man heute, der bayerische Gesandte sei abberufen worden, und mit großem Entsetzen vernahm man, daß der deutsche Bundestag den Antrag Hannovers einer Militärcommission zur Prüfung übergab. Dem hiesigen Publikum gehen plötzlich die Augen auf über die drohende Stimmung in Deutschland, die man ihm so sorgfältig verheimlicht hat. Eines kann ich Ihnen indessen schon im voraus sagen: wenn es zum Krieg mit Deutschland kommt, werden alle innern Parteizwiste schwinden. Dieser Krieg wird von beiden Seiten ein Nationalkrieg im strengsten Sinn werden. — Die Reorganisation der Presse hat mit der vorläufigen Ernennung La Gueronnière's ihren Anfang genommen; man verspricht sich einige Erleichterung, da La Gueronnière zur liberalen Seite der kaiserlichen Beamten gehört. — Wir dürfen den heutigen Abend im eigentlichen Sinn des Wortes einen „Vorabend großer Ereignisse" nennen. Die Arbeiter in der Druckerei des Moniteur haben Befehl erhalten, während der ganzen Nacht auf ihrem Posten zu bleiben. Vielleicht morgen schon lesen wir im Moniteur einen durch den elektrischen Telegraphen hieher gesendeten Schlachtenbericht. Das offizielle Blatt benachrichtigt uns schon heute von den ersten Diensten, welche das neue Geschütz in einer Entfernung von 2600 Metern geleistet. Allerdings, die gezogene Kanone ist eine furchtbare Waffe: nur fragt sich: wie lange sie in einer Schlacht brauchbar. Man versichert, daß nach einer gewissen Anzahl von Schüssen die gezogenen Läufe sich erhitzen und völlig unbrauchbar werden. Die Offiziere hierselbst sprechen noch immer mit großem Mißtrauen vom neuen Geschütz. (A. Z.)

Paris, 20. Mai. Der „Moniteur" veröffentlicht ein vom Kaiser am 9. Mai ausgefertigtes Dekret, betreffend die Errichtung eines Prisen-Raths in Paris. Diese Kommission, welche aus einem Staatsrath (Duvergier), Präsidenten, und 6 Mitgliedern besteht, erkennt über die Gültigkeit aller im Laufe des gegenwärtigen Krieges gemachten Prisen; über Kontestationen bezüglich der neutralen oder feindlichen Schiffe, welche Schiffbruch litten oder strandeten und über die nach den Kolonien eingebrachten Prisen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Ansbach, 23. Mai. Zum allgemeinen Bedauern vernimmt man heute, daß — nach einer gestern beim Stadtmagistrate dahier eingetroffenen Eröffnung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten — die mit dem gestrigen Tage begonnene längere Betriebs-Einstellung auf den Staatsbahnlinien wegen der Truppentransporte es nicht gestattet, die Gunzenhausen-Ansbacher-Bahn am 1. Juni, wie beabsichtigt, zu eröffnen. Mit Spannung, um nicht zu sagen mit Ungeduld, wird nunmehr dem Zeitpunkt, wann die Bahn wirklich eröffnet werden kann, entgegengesehen. Umstände, wie die dermaligen, rechtfertigen freilich eine Verzögerung vollkommen.

Vermischtes.

München, 20. Mai. Die patriotische Kundgebung hiesiger Damen, den französischen Einflüssen auf unsere Industrie und Mode einen entschiedenen Krieg zu erklären, ist in den höchsten Kreisen sowohl wie in der bürgerlichen Sphäre mit Befriedigung und Enthusiasmus aufgenommen worden. Damen aus den hervorragendsten adeligen Familien haben sich dem Unternehmen der Frauen v. Dettenhofer und Elise Knorr angeschlossen, und vor allem das auffälligste Zeichen französischer Geschmacklosigkeit, die Crinoline, abgelegt. Die hiesige Künstlerschaft, Direktor v. Kaulbach und Hofmaler Dietz an der Spitze, wird ebenfalls einen Aufruf an die deutschen Frauen erlassen und eine Zusammenkunft unserer Damenwelt bei dieser Gelegenheit veranstalten, bei welcher verschiedene Trachten, die von der bisher üblichen Mode nicht wesentlich verschieden, aber doch frei von den gallischen Auswüchsen gehalten sein werden, zur Vorlage gebracht werden sollen. Man hofft auf diese Weise sowohl dem deutschen Gewerbfleiße in einer düstern Zeit unter die Arme greifen, als für immer sich dem herrschenden Modegeiste des Westens entziehen zu können, ganz abgesehen von der weiteren Tragweite eines solchen konsequent durchgeführten Vorhabens auf die Stimmung der französischen Industriellen in dem gegenwärtigen kritischen Momente. (N. M. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Künftigen Donnerstag den 26. l. Mts. Vormittags 10 Uhr beabsichtigt die Studienanstalt dahier im Auditorium des Gymnasialgebäudes ein Jugendfest (Maifest) mit Deklamation und Gesang zu feiern, wozu die Eltern und Angehörigen der Schüler und andere Jugendfreunde hiermit geziemend eingeladen werden.

Ansbach, den 23. Mai 1859.

Königliches Studienrektorat.

Dr. Elsperger.

Dianabad bei München.

Gelegen an einem der reizendsten Punkte des englischen Gartens und mit gutem Wasser reichlich versehen, verbindet diese Anstalt die Annehmlichkeiten der berühmten Residenzstadt mit dem Nutzen eines gesunden Landaufenthaltes. Ihre innere Einrichtung ist zweckmässig und befriedigend, indem die verschiedenartigsten Bäder, ein heilgymnastischer und galvanischer Cursaal dem dirigirenden Arzte die Mittel an die Hand geben, je nach Erforderniss der mannigfaltigen Leiden die Heilkräfte des **Wassers**, der **Gymnastik** und des **Galvanismus** nach den bewährtesten Methoden und in Verbindung mit passender Diät entweder einzeln oder combinirt anzuwenden, wodurch seither sehr schöne Curresultate erzielt wurden.

Ein Prospect über alles Wissenswerthe, der auch die Heilmethoden und die Leiden, welche durch dieselben beseitigt werden, näher bespricht, wird gratis und franco versandt. Weitere Anfragen in ärztlicher Beziehung beliebe man an Herrn **Dr. Schlosser** zu richten, in jeder andern, sowie gefällige Anmeldungen (auch von Personen, welche mehr Erholung nebst Bädergebrauch beabsichtigen) an den Inspektor der Anstalt: **C. Wolbold** oder den Eigenthümer derselben: **J. G. Frey.**

Badehosen

empfiehlt zu billigen Preisen

Friedr. Adlersberg.

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 25. Mai Morgens 8 Uhr sollen im Bezirksgerichtsgebäude Zimmer Nr. 22 verschiedene Bücher, unter denen juristische Werke, wie Seuffert's Blätter für Rechtsanwendung, das allgemeine preussische Landrecht mit Gerichtsordnung, der Codex Maxim. mit Anmerkungen, Arnold, Beiträge zum deutschen Privatrecht rc., dann lateinische und griechische Classiker, ferner Wörterbücher u. s. w. sich befinden, öffentlich an die Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden. Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Ansbach, den 19. Mai 1859.

5. Sanft und ruhig entschlummerte heute Morgens 1 Uhr nach einem langwierigen Lungenleiden im 54ten Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter **Maria Sybilla Roth**, hinterlassene Wirthstochter von hier, was wir nur auf diesem Wege theilnehmenden Freunden und Bekannten zur Nachricht bringen.

Die Beerdigung ist Dienstag Nachmittag 2 Uhr.

Ansbach, Wien und Windsheim, den 22. Mai 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

6. Unterzeichnete ist gesonnen, ihre in der frequentesten Lage namentlich am Marktplatz gelegene Gastwirthschaft zum goldenen Greifen in Rothenburg aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht in einem Wohnhause mit 8 großen heizbaren Zimmern, einem Saal, 9 Kammern, 3 Keller, großen Hofraum nebst Gemüsgarten, Brunnen, Waschhaus u. Obstdürre, einen 100 Fuß langen Hinterbau nebst anstoßender neu gebauter Scheune und Stallung zu 36 bis 40 Stück Pferde.

Durch die vorhandenen großen Gebäulichkeiten kann auch große Oekonomie hierauf betrieben und können auch beiläufig 4 bis 5 Tagwerk Wiesen dazu gegeben werden.

Rothenburg, am 18 Mai 1859.

Eva Maria Hörber.

Kauf-Gesuch.

Eine Wirthschaft, wenn auch etwas Oekonomie dabei, wird mit einer Anzahlung von 1600 fl. zu kaufen gesucht. Frankirte Briefe unter den Buchstaben **L. M.** besorgt die Expedition ds. Bl.

Desgleichen wird ein Spezerei-Geschäft mit einer Anzahlung von 1600 fl. zu kaufen gesucht. Frankirte Briefe besorgt die Expedition ds. Bl. unter Nr. 175.

8. Aus dem Nachlaß der verstorbenen Hospital-Pfründnerin Dorothea Stör dahier werden am

Freitag den 27. Mai d. Js.

Vormittags 9 Uhr

im landesherrlichen Hospitalgebäude verschiedene Gegenstände, als: Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug und sonstige Geräthschaften öffentlich verstrichen.

9. Künstliches Selterwasser, die Flasche 12 kr., und moussirendes Friedrichshaller Bitterwasser die Flasche 16 kr. sind stets in frischer Füllung zu haben in der **Löwen-, Hof- und Maximilians-Apotheke.**

Gallenseife,

mit welcher Seidenzeuge, Wollmousslin, Kattun ohne Nachtheile für zarte Farben gewaschen werden können, das Stück 6 kr. bei

Joh. Katzenberger.

11. Sonntag Nachmittag wurde ein weißes Taschentuch, mit **M. B.** gezeichnet, auf der Promenade verloren. Um freundliche Rückgabe wird gebeten.

12. Um Abgabe eines verlornen Ansteckspornes in der Expedition wird gebeten.

13. Es ist ein wohlerhaltenes Fortepiano billig zu verkaufen **D 11.**

14. Bei Bäckermeister Arold wird ein junger Mensch unter billigen Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht.

15. Heute Schlachtschüssel. Ganzenmüller.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Mai 14.	Mai 21.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	96 B.	96 1/4 B.
„ 4 1/2 % Oblig. . .	93 7/8	96 1/2
„ 4% Oblig. . . .	91 3/4	89 1/2 B.
„ 3 1/2 % Oblig. . .	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig. . .	101	101 1/8
„ 3 1/2 % Oblig. . .	86 1/4 B.	86 3/4
Baden 4 1/2 % Oblig. . .	100 1/4	100 1/2
„ 3 1/2 % Oblig. . .	87 1/4	88
Oesterr. 5% Met. in Silber	52 3/4	—
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	42 3/8	40 7/8
„ 5% Met.-Obligationen	40	38 1/4
„ 4 1/2% Met. . . .	32	31 1/8
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	568	536
„ Credit-Bank-Aktien	109	104
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	118	111
Leipziger Credit-Akt. . . .	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	109	107 B.
Pfälzische Maximilians-Bahn	75 B.	72 B.
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	91 1/2 B.	90 3/4
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	156 1/2	157
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	69	63 1/8
Badische 50 fl.	75 B.	71 1/2
„ 35 fl.	44 3/4	45 1/4 B.
Kurhess. 40 Thlr.	34 1/4 B.	33 B.
Großh. Hess. 50 fl. . . .	115	113 B.
„ „ 25 fl. . . .	—	27 1/2 B.
Nassau 25 fl.	27 1/2	26 3/4 B.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4 B.	7 3/4 B.
Wechsel auf Wien	79 3/4	79

Wien.	Mai. 20.	Mai. 21
5% Nat.-Anl.	63 9/10	63 7/10
5% Metall.	58 1/4	58 4/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	705	707
Credit-Bank-Aktien	130 9/10	130 7/10
Nordbahn-Aktien	1640 [illegible]	1640 [illegible]
Donau-Dampfschiff-Akt.	335	335
Augsburger Wechsel	126	126

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 121. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 25. Mai, Urbanus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Das erste österreichisch-französische Treffen — überhaupt der erste namhafte Zusammenstoß im gegenwärtigen Krieg — von dem uns gestern fast gleichzeitig Depeschen aus Paris und Wien meldeten, ist auf dem südlichsten Theil der gegenseitigen Aufstellung, zwischen Truppenkörpern des linken österreichischen und des rechten franko-sardinischen Flügels auf dem rechten Ufer des Po in der Nähe von Voghera vorgefallen. Wenn man die beiden Berichte zusammenhält, so ergibt sich, daß die Oesterreicher (am 20.) zum Behufe einer starken Rekognoszirung von Stradella nach Teglio (in andern Berichten, wie es scheint, richtiger Casteggio genannt) und Montebello vorgerückt waren. In letzterem Orte (der Marschall Lannes führte den Ehrentitel eines Herzogs von Montebello) kam es zum Zusammenstoß; Die Oesterreicher hatten diesen Ort besetzt und räumten ihn erst nach vierstündigem hartnäckigem Kampfe, um sich auf die Stellungen, von denen sie ausgegangen waren, zurückzuziehen. Die Oesterreicher sind also nicht aus ihren eigenen Stellungen geworfen, sondern haben nur diejenigen wieder verlassen, wohin sie zum Zweck des Rekognoszirens vorgerückt waren. Ueber die Verluste sind zuerst Angaben von österreichischer Seite abzuwarten. Daß in den französischen Bülletins der Französische nicht zu hoch und der Oesterreichische nicht zu nieder gegriffen ist, davon kann man im Voraus überzeugt seyn. Die bedeutende Zahl der als verwundet und gefallen angegebenen französischen Stabsoffiziere steht zu der Gesammtziffer 500 jedenfalls in keinem normalen Verhältnisse. (N. Korr.)

Wien, 23. Mai. Bulletin vom 21. Mai Mittags. Der Feind hat gegen den rechten Flügel der österreichischen Armee mit 12- bis 15,000 Mann Demonstrationen gemacht, welche gelungenerweise gänzlich vereitelt wurden. Die Brigade des Obersten Geschi ward 3000 Mann stark bei Vercelli angegriffen und zog fechtend nach Orsengo (halbwegs zwischen Novara und Vercelli) zurück; zwei Brigaden bedrohten die rechte Flanke des Angreifers, ihn von der Sesia abdrängend, worauf er ohne weiteres Gefecht den Rückzug antrat. Aus der Recognoscirung bei Montebello geht hervor, daß die Hauptmacht des Feindes zwischen Alessandria und Voghera steht. Ansehnliche österreichische Streitkräfte bewachen das Desilé bei Stradella (zwischen Voghera und Piacenza). (T. D. d. A. Z.)

Bern, 23. Mai. Der „Bund" meldet in einer Depesche von Magadino: Heute ist Garibaldi von Arona in Sesto Calende (am Lago Maggiore) eingerückt.

Deutschland. Vom Main, 22. Mai. Verläßige Mittheilungen bethätigen, daß die Mission, welche General Willissen in Wien zu erfüllen beauftragt worden, bereits zu wichtigen Vereinbarungen geführt hat, die schon in nächster Zeit zu einem definitiven Abschlusse zwischen den Regierungen Oesterreichs und Preußens gebracht werden dürften. Es sollen Vorkehrungen für alle Eventualitäten verabredet und zum Theil sofort in Vollzug gesetzt werden. Die Sicherung der westlichen Grenzen des deutschen Bundesgebietes ist dabei, wie man versichert, zunächst in's Auge gefaßt. (N. Korr.)

Deutschlands militärische Stärke Frankreich gegenüber.

Die „Deutsche Vierteljahrs-Schrift" hat diese im jetzigen Augenblicke wichtige Frage beantwortet. Der Kaiser der Franzosen braucht Krieg, er glaubt in Deutschland Lorbeeren sammeln zu können. Hat er auch Aussicht auf Sieg? Der militärische Verfasser jener Antwort in der genannten Zeitschrift glaubt, dieß bezweifeln zu müssen. Die Franzosen, sagt er, unterschätzen Deutschlands Macht eben so sehr, als viele Deutsche diejenige Frankreichs überschätzen. Weil Napoleon I. öfters unsere Heere schlug, meinen Viele, könne ein tüchtiger Anführer an der Spitze der französischen Armee unbedenklich die Wiederholung jener wunderlichen Triumphzüge durch Europa versuchen. Die Franzosen hingegen haben nur eine dunkle Vorstellung von der vereinten deutschen Macht. Als Deutschland einig geworden, hat es die französischen Adler besiegt. Seit 50 Jahren ist diese Einheit durch viele Bande befestigt, die sich um die Völker geschlungen.

Frankreich zählt im Kriege 116 Reg., 33 Bat. und 10 Comp. Infant., Summa 377,000 Mann, wovon 1/3 leichte Inf.; 64 Regim., 1 Schwadr. und 10 Comp. Kavall. mit 92,000 Mann; 19 Artill. mit 73,000 Mann, wovon 1/3 reitend; 3 Regim. und 2 Comp. Genietrupp. mit 8500 M.; 28 Regim., 3 Bataill., 1 Escadr. und 5 1/2 Comp. Gendarm. mit 25,100 Mann. Summe der französischen Armee mit Equipagetrain, Administrations- und andern Truppen, der Reserve u. s. w. 660,000 Mann im äußersten Falle, mit 1200 Geschützen.

Deutsche Armee. Oesterreich 77 Regim. 25 Bataill. und 15 Comp. oder 335,000 Mann Infant., wovon 1/6 leichte; 40 Reg. Kavall. mit 67,000 Pferden, wovon 1/3 leicht; Artill.: 16 Reg. und 3 Bataill. mit 30,000 Pferden, davon 1/3 fahrend. Technische Truppen: 18 Bataill. mit 21,000 M. und 3600 Pferden. Fuhrwesen: 4600 M. u. 5600 Pferde. Reserve 19 Gendarm.-Reg. und dazu 7 Divisionen leichte Grenzreiterei, 7 berittene Sereschanerdivisionen, die Stabsinfanterie, die Stabsdragoner, die Freibataillone und die zahlreiche irreguläre leichte Kavallerie. Summa 7 bis 800,000 Mann mit 1344 Geschützen. **Preußen**: 45 Regim. und 18 Bataill. Infant. mit 147,500 M., 1/3 leicht; Kavall.: 38 Regim. mit 24,000 M., 1/6 leicht; Artill.: 9 Regim. mit 23,600 M. und 1004 Geschützen; Pioniere: 20 Comp. mit 8300 Mann. Summa 225,000 Mann. Landwehr ersten Aufgebots: Inf. 116 Bataill. und 144 Schwadr., zweit. Aufg.: 116 Bataill. und 104 Schwadr.; zusammen 325,000 M. Summe der preuß. Streitkräfte 541,000 Mann mit 1004 Geschützen. — Dazu die deutsche Bundesarmee: **Bayern** 64,700 Mann Inf., 11,500 M. Kav., 11,500 M. Art., 2490 Pioniere; Summa 90,300 Mann, ohne die noch etwas stärkere Reserve. Würtemberg 22,000 Mann, Baden 16,600 M., Groß. Hessen 10,600 M., Sachsen 25,400 M., Kurf. Hessen 15,000 M., Luxemburg 2,400 M., Hannover 26,500 M., Braunschweig 5,300 M., Holstein-Lauenburg, 5,400 M., Mecklenburg-Schw. 5,300 M., Mecklenburg-Str. 830 M., Oldenburg 3,700 M., Hamburg, Lübeck und Bremen 2,670 M., Nassau 6000 M., Sachsen-W. 3000 M., die übrigen 14 Bundesstaaten 13,400 M. Summa der deutschen Streitmacht ohne Oesterreich und Preußen 850,000 M. — Erstes bis drittes Armeekorps (Oesterreich) zählt beim Bundesheer 153,300 M., 4. bis 6. (Preußen), 170,500 M., 7. (Bayern) 50,200 M., 8. (Würtemb., Bad. u. Großh. Hess.) 47,500 M., 9. (Sachs., Kurf. Hess. u. Lux.) 35,300 M., 10. (Hann., Braunschw., Holst.-Lauenburg, Meckl.-Schw. u. Strel., Oldenb., Hamb., Lüb. u. Br.) 49,900 Mann. Die Reserve-Infanteriedivision zählt 18,200 Mann. Nach den Waffen zählt der deutsche Bund: 404,500 Mann Inf. (davon 28,600 M. Jäger u. Schützen); 71,150 M. Kav. mit 72,000 Dienstpferden, 40,200 M. Art. mit 7,400 Pferden, 5,700 M. techn. Truppen, endlich 16,806 M. vom Fuhrwesen. Der Belagerungspark beträgt 280 Geschütze, darunter 122 Kanonen, 81 Haubitzen und 97 Mörser.

Oesterreich, Preußen und das übrige Deutschland sind demnach ohne besondere Mühe im Stande, die ungeheuere Macht von 1 Million 500,000 Mann aufzubringen.

Amtliche Nachrichten. In die erled. Lehrstelle der 3. Classe der lat. Schule an der Studienanstalt zu Eichstätt ist der Studienlehrer der 2. Classe, Priester Joh. Mich. Soll, und an dessen Stelle in die 2. Classe der Studienlehrer der 1. Classe, Priester Joh. Bapt. Denk, vorgerückt; — zum Studienlehrer der 1. Classe an der lat. Schule der gen. Anstalt der Lehramtskandidat Carl Zettel aus München, z. Z. Assistent an der Studienanstalt Eichstätt, ernannt; — die am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg erled. Assessorsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Deggendorf, Alois Frhrn. v. Hoffenbrädl, übertragen; — zum Rathe des Bezirksgerichts Deggendorf der Assessor des Bezirksg. Wasserburg, Alex. Brugger, befördert; — auf die hiedurch am Bezirksger. Wasserburg in Erled. komm. Assessorsstelle der Assessor des Bezirksger. Straubing, Eug. v. Müller, berufen; — zum Bezirksgerichtsassessor in Straubing der Sekretär des Bezirksger. Landshut, Joh. Gg. Manzner, befördert; — endlich die hiedurch am Bezirksger. Landshut sich erled. Sekretärstelle dem Rechtspraktikanten und Advokatenconcipienten Gg. Bohmann in München verliehen worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 22. Mai. Das k. Kriegsministerium hat den Oberst Schädel vom Generalquartiermeisterstab nach Hof abgeordnet, um daselbst als Begleitungs-Offizier für das durchziehende österreichische Armeekorps zu funktioniren. Sämmtliche Truppen treffen auf der sächsischen Eisenbahn in Hof ein, woselbst Behufs des Wagenwechsels ꝛc. immer ein mehrstündiger Aufenthalt stattzufinden hat. — In Folge der Militärtransporte vom 23. Mai bis 2. Juni hat die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten für diesen Zeitraum eine eigene Fahrordnung erlassen. Darnach werden täglich von hier bis Hof nur zwei Züge abgehen: Morgens 5 Uhr der Eilzug wie bisher, dann Morgens 5½ Uhr ein Postzug. Außerdem geht von hier nur noch Abends 5½ Uhr ein Postzug bis nach Augsburg. Dagegen gehen täglich von Hof bis Innsbruck acht Militärzüge, dann von Innsbruck nach Hof acht leere Züge zurück. Mit letztern werden nach Thunlichkeit auch Personenbeförderungen stattfinden. Die acht Militärzüge werden von Hof kommend am Augsburger Bahnhofe wie folgt eintreffen: Zug Nr. I Nachts 2 Uhr 25 Min., Aufenthalt 35 Min.; Zug Nr. II Morgens 5 Uhr, Aufenthalt 30 Min.; Zug Nr. III Morgens 8 Uhr 10 Min., Aufenthalt 40 Min.; Zug Nr. IV. Vormittags 10½ Uhr, Aufenthalt 50 Min.; Zug Nr. V Mittags 1 Uhr 40 Min., Aufenthalt 30 Min.; Zug Nr. VI Abends 6½ Uhr, Aufenthalt 30 Min.; Zug Nr. VII Abends 9 Uhr, Aufenthalt 40 Min., und Zug Nr. VIII Nachts 11 Uhr 40 Min., Aufenthalt 30 Min. In München werden diese Züge wie folgt eintreffen: 5½ Uhr Früh, 8 Uhr Früh, 11 Uhr 20 Min. Mittags, 1 Uhr 50 Min. Nachmittags, 4 Uhr 40 Min. Nachmittags, 9 Uhr 30 Min. Nachts, 12 Uhr Nachts und 2 Uhr 40 Min. Morgens, und wird der Aufenthalt dahier ebenfalls nur eine halbe bis eine ganze Stunde dauern. — Die ersten österreichischen Truppenzüge werden laut heute eingetroffener Meldung erst morgen nach Mitternacht unseren Bahnhof passiren und von da angefangen diese Truppentransporte die ganze Woche über fortdauern. Die Generalität, Graf v. Clam-Gallas an der Spitze, wird nächsten Donnerstag eintreffen. Die von 4 hiesigen Bürgern erlassene Aufforderung zu Geldbeiträgen für Bewirthung des österreichischen Militärs ist vom besten Erfolge; den ganzen Vormittag drängten sich Personen aus allen Ständen, um — Jeder nach seinen Kräften — ein Scherflein beizusteuern. — Das von Ih. Maj. der Königin Marie zuerst gegebene Beispiel findet nunmehr in allen Kreisen Nachahmung; in herrschaftlichen und bürgerlichen Familien wird Charpie gezupft, Leinwand und andere Utensilien zurecht gelegt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Theil dieser paraten Sammlungen vorläufig dem hier durchpassirenden österreichischen Militär mit auf den Weg gegeben wird. — Im Kriegsministerium herrscht eine enorme Thätigkeit; das Erscheinen eines weitern Armeebefehls mit Ernennungen von Lieutenants, Aerzten und Militärbeamten ist in kürzester Zeit zu erwarten.

— Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 21. ds. nachstehende Beförderungen im Administrations-Personale des Heeres allergnädigst zu genehmigen geruht, nämlich: zu Unterquartiermeistern: die Regimentsaktuare S. Hurler bei der St.-Comm. Augsburg, X. Fiedl bei der Comm. München, C. Berninger bei der Ouvriers-Comp., P. Wüst im 2. IR., A. Stadler bei der Zeugh.-Haupt-Dir. (Gieß- u. Bohrhaus), M. Angerer bei der Hauptkriegskasse, J. Feicht im 6. IR., M. Schüle im 4. AR., G. Brutscher im 4. ChevR., A. Pauli im 4. AR., W Thron bei der St.- u. Fest.-Comm. Germersheim, C. Vogel bei der Comm. Nürnberg, G. Rabenstein beim General-Commando München, J. Atzberger im 8. IR., F. Frisch im 4. JägBat., G. Baumann im 4. ChR., J. Störzenbach im 6. JägBat., J. Schleier im 5. ChR., G. Gerheuser im 1. AR., Ph. Fix im 14. IR., F. Friedbichler im 1. IR., C. Huber bei der Mil.-Rechn.-Kammer, F. Gnätz im 6. ChR.; J. Schwarz im 1. ChR., J. Peter bei der St.- u. Fest.-Comm. Germersheim, P. Rehmann im 7. IR., C. Mehrlein beim Fest.-Comm. in Ulm, G. Holzbock im 10. IR., L. Bühler beim Gend.-Corps-Comm., und P. Schmitt im 15. IR. (M.-V.-Bl.)

— Se. Maj. der König hat durch allerhöchste Entschließung vom 18. ds. den Kriegsformationsstand des Geniestabs auf 12 Stabsoffiziere, 24 Hauptleute, 24 Oberlieutenants und 20 Unterlieutenants festgesetzt. (M.-V.-Bl.)

München, 21. Mai. Ueber die Transportweise der österreichischen Truppen durch Bayern erfährt man Folgendes: es werden täglich 9 Züge von Hof nach Kufstein, und eben so viele von da nach Hof leer, Tag und Nacht fortlaufend, abgehen, so daß ziemlich von 2½ zu 2½ Stunden ein Truppentransport jede Bahnstation passirt. (In Nürnberg treffen die Züge ein: um 7 Uhr 10 Min. Vorm., 9 Uhr 50 Min. Vorm., 3 Uhr 5 Min., 5 Uhr 50 Min. Nachm., 8 Uhr 30 Min. Abends, 11 Uhr 10 Min., 1 Uhr 50 Min., 4 Uhr 30 Min. Nachts.)

Nürnberg, 22. Mai. Der Expedition unseres Blattes sind auf die gestern von einem Patrioten gegebene Anregung ferner „für die tapfern österreichischen Truppen 2 preußische Thaler von einem bayerischen Deutschen“ und unter dem Motto: „Deutschlands Einheit. Ein Deutscher in Bayern“ 2 fl., ferner von einer Gesellschaft 10 fl. 22½ kr. und von einer andern 7 fl. 24 kr. zugekommen. (N. Korr.)

Nürnberg, 23. Mai. Für die Verpflegung der durch Nürnberg ziehenden österreichischen Truppen sind ferner heute bei unserer Expedition eingegangen mit dem Motto: „Viribus unitis“ 5 fl. 24 kr.; „für das gute Recht und die deutsche Ehre“ 4 österr. Gulden oder 4 fl. 40 kr. Von der gestern an zweiter Stelle genannten Gesellschaft wurden statt 7 fl. 24 kr. und 9 fl übergeben. Die Ankunft des ersten Extrazuges, der ein Jägerbataillon bringen wird, findet heute Nachmittag nach 3 Uhr statt.) (N. Korr.)

Freie Städte. Frankfurt, 22. Mai. Von heute an bis 30. ds. werden auf der bayerischen Westbahn und auf der Frankfurt-Hanauer Linie täglich größere Züge österreichischer Truppen befördert, die nach den Bundesfestungen Mainz und Rastatt bestimmt sind.

Preußen. Eine offiziöse Berliner Korrespondenz in der D. A. Z. spricht sich über die Bedeutung und die Folgen der Entlassung des Grafen Buol in nachstehender Weise aus: In Italien ist Oesterreich, obgleich formell es selbst den Krieg erklärte, angegriffen. Im Uebrigen aber war die Politik des Grafen Buol eine aggressive. Sie war es zunächst Rußland gegenüber. Jetzt sieht man es freilich allgemein ein, daß Oesterreich während des orientalischen Krieges sich mit Frankreich in kein feindliches Bündniß Rußland gegenüber hätte einlassen sollen. Was hat Oesterreich durch diese Politik gewonnen?*) Jeder Unbefangene mag es sich selbst sagen. In ähnlicher Weise, wenn auch nicht mit denselben Erfolgen, war die Politik Oesterreichs, resp. des Grafen Buol, aggressiv gegen Preußen. Keine Gelegenheit, Preußen in Deutschland herabzudrücken, herabzuwürdigen, wurde versäumt; die einfachsten, unwidersprechlichsten Rechte blieben der norddeutschen Großmacht entzogen. Unter dem Ministerium Metternich wäre so etwas undenkbar gewesen. Jetzt, nach dem Ausbruche des Kriegs in Italien, ist man vollends so weit gegangen, daß man der norddeutschen Großmacht die politische und militärische Selbstbestimmung entziehen wollte, indem man sie zu dem willenlosen Werkzeuge der Frankfurter Majorität herabzudrücken trachtete. Wir haben allen Respekt vor den übrigen staatsmännischen Eigenschaften des Grafen Buol, die in der That nicht klein sind; was indessen die Haltung betrifft, die er, selbst in der gegenwärtigen Krisis, Preußen gegenüber einzunehmen beliebte, so beweist dieselbe eben nur, daß er in seiner Angriffstheorie, Preußen gegenüber, festgefahren und darum eben nicht mehr der Minister für unsere verhängnißvolle Gegenwart war. Da wir uns seinen Rücktritt nur in diesem Sinne erklären, so schöpfen wir aus demselben auch gern ein Pfand für ein baldiges Aufhören dessen, was der so nothwendigen Einheit und Einigkeit Deutschlands bis jetzt noch hindernd im Wege stand. Die Rückkehr zu den alten natürlichen Verhältnissen glauben wir aus dem Rücktritt des Grafen Buol aber auch noch in weiterer Beziehung erhoffen zu dürfen. So natürlich das Gefühl der Rache auch erscheinen mag, welches Rußland jetzt in doppelter Beziehung beseelen muß, wenn es an den wenige Jahre vorher Oesterreich durch Niederwerfung der ungarischen Revo-

*) Daß nicht mehr gewonnen wurde, war die Schuld Anderer — Frankreichs und Preußens. (Anm. der Red. des N. Korr.)

lution geleisteten großen Dienst denkt, so muß das alles doch als klein und unbedeutend erscheinen, gegenüber der Thatsache, daß es ein Napoleon ist, der der Welt die Aufhebung der Verträge von 1815 angekündigt hat. Der ganze europäische Besitzstand ist bedroht, und die Sachlage ist einfach die, daß die Mächte, wenn sie sich jetzt nicht zusammenthun, um dieser französ. Nationalitäts- und Zivilisationspolitik in ihrem ersten Hervortreten schon ein rasches Ende zu machen, dann ganz gewiß einzeln an die Reihe kommen und in entsprechender Weise zivilisatorisch heimgesucht werden. Den Monarchen der großen Staaten kommt es bei so drohender Lage der Dinge zu, sich hinwegzusetzen über die krummen Linien, die die Weisheit ihrer „Diplomaten" zu Stande gebracht, und vor der sittlichen Welt dadurch Zeugniß abzulegen von dem sittlichen Grundcharakter ihrer Herrschaft im Gegensatze zur Politik der Zerstörung, des Rechtsbruches, der Usurpation, der Revolution. Zu einer solchen Rückkehr zu den natürlichen Verhältnissen, muß es zwischen den Mächten der früheren Heiligen Allianz kommen. Wie bald es dazu kommt, bleibt dahingestellt. Jedenfalls aber ist durch den Rücktritt des Grafen Buol auch nach dieser Seite hin ein großes Hinderniß beseitigt."

Oesterreich. Wien, 20. Mai. In militärischen Kreisen zirkulirt heute folgende Nachricht, die mit großen Details erzählt wird und die wir wiedergeben, wie wir sie gehört, ohne Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen: Prinz Alexander von Hessen, Schwager des Kaisers Alexander II., der als k. k. Brigadegeneral bei dem Korps des FML. Fürst Schwarzenberg steht, hat jüngstens dem Korpskommandanten Mittheilung von einem Schreiben gemacht, welches der Prinz aus St. Petersburg von seinem kaiserlichen Schwager erhalten und worin der Czar versichert, „er beabsichtige in keinem Falle gegen Oesterreich in feindlicher Weise einen Angriff zu machen; der Kaiser Alexander ermächtige zugleich den Prinzen, diese Versicherung der k. k. Armee kund zu geben." (Wien. Bl.) [Der Nachdruck liegt auf „feindlicher Weise" und „Angriff"; der Kaiser intervenirt bloß in friedlicher Absicht, wenn der deutsche Bund Oesterreich beisteht. Wer wird sich durch russische Phrasen ködern lassen, sie mögen von Paul, Peter oder Alexander kommen? bemerkt hiezu der N. Korr.]

= Wien, 23. April. Der König von Neapel ist gestorben. In Wien sechzehntägige Hoftrauer angeordnet. Ein zweites Pester Freiwilligenbataillon ist in der Errichtung begriffen; lebhafter Zudrang. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 20. Mai. Im gesetzgebenden Körper beginnt heute eine Diskussion des Budgets-Entwurfs pro 1860. Nach diesem Entwurfe belaufen sich die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben auf d. S. 1,795,367,000 Fcs. und die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen auf 1,800,654,000 Fcs. wonach sich ein Einnahme-Ueberschuß von 5,287,000 Fcs. herausstellte. Da die Regierung seitdem Supplementar-Kredite im Betrage von 2,346,000 Fcs. beantrage, so verringerte sich der Ueberschuß auf 2,951,000 Fcs. Die Budgets-Kommission beantragt einige Ermäßigungen in den Ausgaben, welche sich auf 2,955,930 Fcs. belaufen und vom Staatsrath angenommen wurden. Außerdem beantragt die Kommission aus diesem Ueberschusse eine Summe von 5 Millionen zu entnehmen, welche mit den 20 Millionen des Amortissements das nöthige Kapital zum Dienste für die Zinsenzahlung des neuen Anlehens bilden würden.

Die Kommission, unter Vorsitz des Herrn Baroche, zur Feststellung der Generalrechnung des Orientkrieges, hat ihre Arbeiten beendet. Nach dem von diesem Ausschuß erstatteten Berichte belaufen sich die Kosten der Krimexpedition auf 1 Milliarde 72 Millionen Fcs. Diese Kosten wurden bekanntlich mittelst dreier Anlehen bestritten. Das erste von 250 Millionen, das zweite von 500 Mill., das dritte von 750 Mill. Hiezu tritt noch das Ergebniß der Kriegssteuern mit 210 Mill. ein.

Das „Gesetzblatt" enthält ein Dekret, betreffend die Errichtung zweier neuer Infanterie-Regimenter, Nr. 101 u. 102. Ersteres soll zu Besançon formirt werden.

— Der Kriegsminister hat 75 rüstige Metzger nach Genua geschickt, um dort Militärschlächtereien organisiren zu lassen, da man sich darauf gefaßt gemacht, daß die italienische Armee fast ganz von Frankreich aus verproviantirt werden muß.

*Paris, 21. Mai. An der Börse ist eine telegraphische Depesche über ein erstes ernstliches Zusammentreffen der feindlichen Heere angeschlagen. Da Sie vor der Ankunft meines Briefes durch den Telegraphen davon unterrichtet sind, so ist deren Mittheilung an diesem Ort überflüssig. Entscheidend war dieser erste Schlag in keinem Fall, da man sich auf beiden Seiten den Sieg zuzuschreiben scheint. Hier hat daher die Nachricht von dem angeblichen Rückzug der österreichischen Truppen wenig Eindruck gemacht. Man erwartete mehr vom ersten Zusammenstoß. Indessen werden wir nun nicht lange mehr auf fernere entscheidendere Waffenthaten warten dürfen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 20. Mai. Jetzt sind alle 655 Wahlen beendigt. Das künftige Parlament wird 353 liberale und 302 konservative Mitglieder zählen. Die Liberalen haben bei den Wahlen 23 Stimmen eingebüßt.

Asien. Bombay, 26. April. Eine kleine Abtheilung Rebellen war in den Shahabad-Distrikten aufgetaucht, und wie man glaubt, rasch zersprengt worden. Aus Nepal nicht viel Neues. Die Rebellen, die sich an der Grenze herumtrieben und in den Dschungeln viel gelitten haben, zerstreuen sich allmählig. Tantia Topi wurde am 18. April in Sipri gehenkt. (Engl. Bl.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 22. Mai. Die Geldabundanz auf dem hiesigen Platze hat sich in den letzten Tagen noch stark vermehrt. Es sind bedeutende Beträge von Fünffrankstücken hergezogen worden. Der Baarvorrath der Frankfurter Bank soll seit deren letztem Ausweise wieder um eine Million Gulden gestiegen sein. Wechsel ersten Ranges werden jetzt weit unter dem Banksatze diskontirt, selbst zu 3½ Proz.; es zeigt sich für solche Papiere starke Nachfrage, seitdem die Spekulation in den sogenannten Spieleffekten mehr und mehr an Belang verliert.

Vermischtes.

Die deutschen Frauen in der Crinoline!!

(Aus dem „Bayer. Volksblatt.")

Von der Donau, 20. Mai. Also zu Genua saßen bei Anwesenheit des Louis Bonaparte im Theater die Damen alle in „ungeheuren Crinolinen", zu Ehren des Franzosenkaisers und seiner Eugenie, „der Erfinderin der Reifröcke." Den italienischen Hierodulen der franko-sardischen Raub- und Banditen-Allianz mag diese Reifrock-Parade gut überlassen werden; aber was sollen wir von den deutschen Frauen denken und hoffen? Während ihre Väter, ihre Brüder und Verlobten theils schon unter den Waffen stehen, und manche schon geblutet haben im Kampfe wider den Reichsfeind, während jedem deutschen Manne die Zornglut ins Angesicht steigt bei der Erinnerung an all den Lug und Trug, an die Raub- und Blutgier von der Seine her —, während dessen und trotz alledem schleppen sich unsere deutschen Frauen mit dem häßlichen, schweren Pariser Eisenkäfig, dieser „Erfindung der Kaiserin Eugenie", durch die Straßen. Die alte Ritter-Sitte gebot, daß man nie des Feindes Farbe und Zeichen, wohl aber stets treu und liebevoll die des Freundes trage. Ist solch adeliches Gefühl in Deutschland bis auf den letzten Funken erloschen? Oder hat Anmuth und Holdseligkeit der Frauen-Welt den Verlust der französischen Stahlkäfige zu beklagen? Wer aus dem Münchener Jubiläumsfestzuge die Pracht des wallenden, in herrlichem Faltenwurfe fließenden deutschen Frauengewandes des XIII. und XIV. Jahrhunderts noch im Gedächtniße hat, wird auch das Ungeheuerliche und Eckig-Abgeschmackte der kaiserlich-französischen „Erfindung" daran messen können. Es war weiland in den Tagen des „guten, alten Königes Dagobert" Brauch, daß die Gebannten, die Geächteten und die Büßer Eisen-Reifen um den Leib trugen, so lange, bis Alter, Rost oder ein barmherziges Wunder diese Ringe sprengte und damit das Zeichen gegeben war, die Schuld sei gesühnt. Wir hoffen, daß unsere Schönen im Bewußtsein deutscher Frauen-Ehre keine Ursache in sich finden werden, noch jetzt die Lösung aus dem harten Banne französischer Mode zu verzögern. Schließlich können wir nicht umhin, ein sehr niedliches, geistreiches Gedichtchen mitzutheilen, das wir in einem Münchener Blatte nur zu bescheiden versteckt gefunden:

Die Hälfte.

Es saß auf Pfühlen im Seine-Schloß
Der Franzosen-Kaiser bei seinem Genoß,
Der schönen wälschen Kaiserin,
Das Haupt verwirrt, voll Despoten-Sinn.

Er seufzt' so bang, so lang und so schwer:
„So viel ich errang, ich möchte noch mehr,
„Ich möchte germanische Männer auch seh'n
„In Fesseln vor meinem Throne steh'n!"

Da streichelt, als ob sie die Sorge verwischt',
Sein Haupt das Weib mit hohnischer List;

Die Crinoline vom zarten Fuß,
Erhebt sie, zischend den wälschen Gruß:

„Was zögerst du lange, vollbringe mit Macht
„Die That, die dein Weib schon zur Hälfte vollbracht,
„Germanische Frauen, so hoch ihr Sinn,
„Sieh, tragen die Reife der Kaiserin!"

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
(Einquartierung betreffend.)

Der unterzeichnete Stadtmagistrat sieht sich zu folgenden Verfügungen veranlaßt:

1) Schon seit mehreren Jahren wurden zur Erleichterung der Quartierpflichtigen die dahier einzuquartierenden Pferde durchmarschirender Truppen ohne weitere Belästigung der Quartierträger bei den Wirthen der Stadt gegen ein tägliches Stallgeld von je 3 kr. untergebracht und die hiefür erwachsenden Kosten von den Quartierträgern unter Zugrundelegung des durch die Einquartierungsliste festgestellten Maßstabes seiner Zeit eingehoben. — Dieses als zweckmäßig erkannte Verfahren soll auch künftig beobachtet werden; es ergeht daher an diejenigen Quartierpflichtigen, welche Einwendungen hiegegen vorbringen und für die sie treffende Einquartierung von Pferden jedesmal selbst Sorge tragen wollen, hiemit die Aufforderung, innerhalb einer vom 25. l. Mts. an laufenden 14tägigen ausschließenden Frist in der Magistrats-Registratur Anzeige zu erstatten, widrigenfalls sie als zustimmend erachtet werden würden.

2) Auch die Einquartierung und Verpflegung der Mannschaften in natura ist vielen Quartierpflichtigen, namentlich Miethbewohnern und ledigen Leuten, unmöglich; dieselben sind daher gezwungen, die Quartierlast an Wirthe gegen Entschädigung zu übertragen. Es kann demnach nur zweckgemäß erscheinen, ein Verzeichniß derjenigen Wirthe herzustellen, welche gegen eine bestimmte Entschädigung eine bestimmte Anzahl Soldaten regelmäßig zu übernehmen geneigt sind. Die hiezu lusttragenden Wirthe werden hiemit aufgefordert, ihre nähere Erklärung hierüber in thunlichster Bälde abzugeben. — Den Quartierpflichtigen selbst steht die seinerzeitige Einsicht dieses Verzeichnisses in der Magistrats-Registratur jeder Zeit frei, und bleibt es denselben sodann überlassen, die Uebernahms-Verträge mit den Wirthen selbst unmittelbar abzuschließen.

Ansbach, den 21. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Elberfelder Feuer-Versicherung.
Haupt-Agentur
für das Königreich Bayern
bei **Carl Bronberger** in **München**.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft war am 1. Januar 1859 folgender:

Das laufende Versicherungs-Capital beträgt	fl.	582,551,765.
Die dagegen stehende Prämien-Reserve beträgt	„	689,310.
In 1858 hatte die Gesellschaft an Brandschaden zu tragen	„	995,528.
Das Gewährleistungs-Capital der Gesellschaft beträgt . .	„	3,500,000.

Dieselbe versichert gegen Feuerschaden alle Arten von Mobilien zu den billigsten Prämien und empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Vermittlung der Aufnahmen.

Ansbach, den 20. Mai 1859.

N. Wilhermsdörfer,
Agent für den Stadt- und Landgerichtsbezirk Ansbach.

Karte vom Kriegsschauplatz
zu nur 6 kr. traf wieder ein in
Carl Junge's Buchhandlung.

Holzversteigerung.

Heute Nachmittag 2 Uhr werden im Herrieder Bürgerwald ungefähr 12 Klafter geschältes Eichen-Prügelholz versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden. Die Zusammenkunft findet im Scherenberger'schen Wirthshaus statt.

5. Ein grüner Kinder-Regenschirm ist stehen geblieben. Man bittet um gefällige Rückgabe D 452.

Tanz-Unterricht.

Zu weiterer Theilnahme am Privat-Tanz-Unterricht empfiehlt sich
Hochachtungsvollst
Maurer.

7. D 416 werden Donnerstag den 26. 26. ds., Morgens 9 Uhr anfangend, mehrere Gegenstände, als Canapee und Sessel, Commode, Betten und Bettstellen, Tische, Spiegel, Behälter, Kästen, Porzelain und Küchengeschirr meistbietend verkauft.

8. Gutes weißes Bier bei Wwe. Volkert.

9. Der obere Gaden, 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller, Waschhaus ꝛc., ist täglich zu vermiethen.

W. D. Schlichting am Herriederthor.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 16. bis 22. Mai.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Gg. Leonhard, Söhnl. des Gastwirths Hrn. Hellmuth in Neuses; Joh. Mathäus, Sohnl. des Metzgermeisters Hrn. Weber; Anna Christiana, Töchterl. des Gutsbesitzers Wittmann in Nees; Elisabetha Barb., Töchterl. des Taglöhners Wild; Johann Martin, Söhnl. des Polizeisoldaten Kirschner; Karl Andreas, Söhnl. des Hammerwerkbesitzers Hrn. Schäff; — St. Gumb.: Anna Margar., Töchterl. des Bäckermeisters Hrn. Biehringer.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Gg. Simon Wießmeier, Bauern-Sohnl. von Strüth, 16 T., Gefraisch; Joh. Wilh. Schäfer, Zinngießermeisters-Sohn, 77 J., Altersschwäche; Gg. Mich. Finsterer, Hausbesitzer, 78 J., Altersschwäche; Maria Bab. Krauß, Maurer- und Steinhauergesellens-Tocht., 4 J. 6 M. 22 T., Abzehrung; Frau Mar. Dorothea Stör, Gastwirthswittwe, 84 J. 2 M. 6 T., Altersschwäche; Frau Julie Sophie Lehnert, markgr. Kammermusikus-Wittwe, 81 J. 7 M. 28 T., Altersschwäche; — St. Gumb.: Joh. Leonh. Stadt, Taglohnarbeiters-Sohnl., 8 M. 11 T., Abzehrung; Hr. Wilh. Busch, Schriftsetzer, 20 J. 2 M. 23 T., Lungensucht; Hr. Christoph Weber, Schuhmachermeister, 77 J. 3 M. 29 T., Lungenlähmung; Joh. Gg. Waldmann, Hausbesitzer und Taglöhner, 68 J., Lungensucht.

Kath. Gem.: Georgina Fesll, Revisors-Tocht., 1 J. 2 M., Lungenleiden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 20.	Mai. 23.
Bayer. $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	95	—
„ 4 % Abl.-Rente	$89^{3}/_{4}$ P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	$40^{7}/_{8}$	$41^{5}/_{8}$
„ 5 % Metall.	37	39
„ $4^{1}/_{2}$ % „	$31^{1}/_{2}$	—
„ Bank-Akt.	558	555
„ Credit-Bank-Akt.	104	$104^{1}/_{2}$
„ 5 % Staats-Eisenb.	157	—
Darmst. Bank-Akt.	$103^{1}/_{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90^{3}/_{4}$	$90^{3}/_{4}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$106^{3}/_{4}$	$106^{1}/_{2}$
Maxbahn-Aktien	72 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{3}/_{4}$ P.	$7^{3}/_{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$78^{3}/_{4}$	76

Wien,	Mai. 21.	Mai. 23.
5 % Nat.-Anl.	$63^{7}/_{10}$	$63^{7}/_{10}$
5 % Metall.	$58^{6}/_{10}$	$58^{1}/_{4}$
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	707	696
Credit-Bank-Aktien	$130^{7}/_{10}$	130
Nordbahn-Aktien	$1640^{8}/_{10}$	1620
Donau-Dampfschiff.-Akt.	335	335
Augsburger Wechsel	126	127

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 122. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 26. Mai, Beda.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

☛ Auf das „Ansbacher Morgenblatt" kann für den Monat Juni mit 20 krn., wie hier in der Brügel'schen Offizin, so auswärts bei jeder k. Postanstalt abonnirt werden.

Deutschland steht fest.*)

Deutschland steht fest und wanket nicht!
Dräut auch der Feind mit Ungewittern,
Nie wird ein deutsches Herz erzittern,
Zu nichte wird der Feinde Spott;
Deutschland steht fest, mit uns ist Gott.

Deutschland steht fest, mit uns ist Gott!
Wenn Ost und West uns auch umdräuen,
Wir wollen doch den Kampf nicht scheuen,
Nicht beugen uns dem welschen Joch;
Deutschland steht fest, Gott schirmt uns noch.

Deutschland steht fest, Gott schirmt uns noch!
Dies Land, das Roma's Joch vertrieben,
Das seiner Sprache treu geblieben,
Nicht weicht es jener Söldnerschaar;
Deutschland steht fest, kennt nicht Gefahr.

Deutschland steht fest, kennt nicht Gefahr!
Das Land, das einst beim Kriegsgetöne
Gesetzt die besten seiner Söhne
Auf jeden europä'schen Thron,
Deutschland steht fest und spricht euch Hohn.

Deutschland steht fest und spricht euch Hohn!
Der inn're Zwiespalt ist verklungen,
Ein Band hält Süd und Nord umschlungen,
Ein Band umschließet Herr und Knecht;
Deutschland steht fest, Gott schirmt sein Recht.

Deutschland steht fest, Gott schirmt sein Recht!
Und wenn der Trommeln Wirbel schallen,
Rings um uns theure Brüder fallen,
Der deutsche Mann thut seine Pflicht;
Deutschland steht fest und wanket nicht!

L. G.

*) Wir räumen diesem Gedichte, das einen Einzelhof bei Oberzenn, Ldg. Leutershausen, zur Geburtsstätte hat, den Ehrenplatz an der Spitze unseres Blattes ein, weil es ein eben so untrügliches als erfreuliches und erhebendes Zeugniß von dem religiös-sittlichen Geiste, dem wahrhaft patriotischen Aufschwunge, dem unerschütterlichen Muthe und der zuversichtlichen Hoffnung gibt, wovon gegenwärtig das ganze deutsche Volk — von den hervorragenden Residenzen und Städten bis in die verborgenen Winkel des Landes herab — allenthalben getragen, erfüllt und belebt wird.

Die Redaktion.

Politisches.

Der Krieg und die französische Industrie.

(Wir entnehmen diesen in unserem und aller guten Deutschen Sinne geschriebenen Original-Aufsatz dem „N. Korr.")

Was man längst voraussah, ist in Erfüllung gegangen, der Krieg, dessen Dauer und Wechselfälle eben so wenig vorherzusehen sind, als dessen endlicher Ausgang zweifelhaft sein kann, hat begonnen, und nichts kann dessen weiteren Verlauf hemmen. Zur Zeit ist er zwar noch auf Italien beschränkt, und er legt Deutschland vorerst nur jene Lasten auf, welche die Rüstung gegen einen so mächtigen, kriegsgeübten Feind erfordert. Aber bereits macht sich eine andere unheilvolle Folge desselben vielfach fühlbar. Leiden Ackerbau und Gewerbfleiß eines Theils, weil ihnen eine Menge der rüstigsten Arme entzogen werden müssen, um das Vaterland zu schützen, so stocken anderwärts eine Menge Fabriken, und zwar gerade solche, welche eine große Anzahl fleißiger Hände in Bewegung setzen, wie Spinnereien, Webereien, Druckereien — wegen mangelnden Absatzes ihrer Erzeugnisse. Der Krieg hat schon eine Menge von Werthen zerstört und bedroht Jedermann mit noch unbekannten und unberechenbaren Opfern — was ist also natürlicher, als daß man sich einschränkt, nicht streng nothwendige Ausgaben vermeidet? Aber gerade dadurch leiden jene und eine große Anzahl anderer Industriezweige, und eine zahlreiche Menge unserer braven, fleißigen Arbeiter, welche selbst in Zeiten voller Beschäftigung nur mühsam einen kleinen Sparpfennig für Alter und Krankheit zurückzulegen vermögen, sehen sich bitterm Mangel preisgegeben oder doch davon bedroht. Und dem gegenüber gibt es noch gedankenlose Nachbeter der Modethorheit, welche in dem Wahne von der Vorzüglichkeit fremder, namentlich französischer Erzeugnisse, die um theures Geld kaufen, dadurch die französische Industrie fördern, diese reichen Fabrikherren in den Stand setzen, die hohen Abgaben zu bezahlen, aus deren Ertrag die Rüstungen bestritten werden, welche in Kurzem unsere Söhne und Brüder zu morden, unsere Fluren zu verwüsten, unsere Städte und Dörfer einzuäschern bestimmt sind! — Unsere einheimischen Erzeugnisse stehen den französischen in nichts nach, als etwa hie und da an gefälliger Zurichtung und — im Preise. Das ist's aber eben. Es gibt Leute, welche die Vorzüglichkeit einer Waare nur nach der Höhe des Preises bemessen und deßhalb ohne alle weitere Prüfung die theuern französischen Erzeugnisse den einheimischen vorziehen. Und deßhalb sollten deutsche Arbeiter, unsere Brüder, darben? Wer immer sich der moralischen Verantwortlichkeit solcher Handlungsweise bewußt ist, wer noch einen Funken von Liebe zum Vaterland im Herzen trägt, kann er solche Zustände sehen, ohne nach den Mitteln zu ihrer Beseitigung zu suchen — sie, so bald sie erkannt sind, anzuwenden? Diese Mittel bestehen aber einfach darin, daß sich aller Orten Vereine bilden, deren Mitglieder sich verpflichten, sich von nun an des Gebrauchs aller französischen Waaren zu enthalten — statt derselben nur der Waaren deutschen Ursprungs sich zu bedienen. Mag auch an und für sich die Bildung eigener Vereine für diese Zwecke als überflüssig erscheinen, so hat das doch den großen Vortheil, durch das Bewußtsein der eingegangenen Verpflichtung die Ausführung des gefaßten Vorsatzes zu sichern und die Theilnahme an demselben anschaulich zu machen. Laßt nur erst diese Vereine sich verbreiten — laßt unsere Kaufleute ihre Bestellungen in Frankreich zurücknehmen und einstellen, auf denen der Absatz gar mancher bedeutenden Fabrik in Frankreich beruht, dann wird es trotz aller bewußten und unbewußten Unwahrheiten der französischen Presse auch in Frankreich allmählich kund werden, was Deutschland über das rechtlose Verfahren der dortigen Regierung denkt. So haben wir es in unserer Gewalt, ohne Bundesversammlung und Zollvereinsbeschlüsse, ohne Truppen und Rüstungen den Gefühlen und Gesinnungen des deutschen Volkes einen Ausdruck zu leihen, den alle Bemühungen einer

geknechteten Presse weder zu verheimlichen noch zu verdrehen im Stande sein werden, der gewiß auch in Frankreich verstanden werden wird! — Wer wird zaudern, wo es so edlen Zwecken gilt?

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Aus Paris, 22. Mai, wird der „Fr. Pstz." geschrieben: Die neuesten Berichte über das Gefecht bei Montebello lauten ganz anders als die des „Moniteur". Aus vollkommen glaubwürdiger Quelle erfahre ich, daß an 1000 Piemontesen theils getödtet, theils schwer verwundet worden sind. Viele Kanonen der Franzosen sollen von den Oesterreichern vernagelt und unbrauchbar gemacht worden sein. Man zeigt sich hier wenig erfreut über das Ergebniß des Gefechts.

= Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Franzosen das Gefecht bei Montebello mit ihrer gewöhnlichen Prahlerei zu ihren Gunsten darstellten, während sie eigentlich wenig Ursache haben, viel Rühmens davon zu machen. Die Oesterreicher wollten, das wissen wir jetzt, eine forcirte Rekognoszirung auf ihrem linken Flügel vornehmen, d. h. sie wollten den Feind zwingen, die Stärke seiner dort vorhandenen Streitkräfte zu entwickeln. Dieß ist ihnen gelungen. Ein Angriff auf die feindliche Stellung war nicht beabsichtigt. Eben so natürlich ist es, daß sie, nachdem ihr Zweck erreicht war, in ihre frühere Stellung zurückgingen, wobei sie, wohl gemerkt, vom Feind nicht verfolgt wurden. Daß es bei einer forcirten Rekognoscirung nicht ohne Kampf abgeht, liegt in der Natur der Sache; daß die Oesterreicher sich sehr gut geschlagen haben, wird selbst von französischen Berichten anerkannt, und geht auch aus der langen Dauer des Kampfes (4—6 Stunden), sowie aus dem Umstand hervor, daß den Franzosen ein General und ein Major getödtet, drei Obersten, zwei Majore und 25 andere Offiziere verwundet wurden. Ihren Gesammtverlust geben die Franzosen auf 5 bis 600, den der Oesterreicher auf 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen an; die Richtigkeit dieser Angaben dürfen wir billig bezweifeln. Die Stärke der Oesterreicher geben sie bald auf 15,000, bald auf 12,000 Mann an, und rühmen sich, daß die Division Forey, etwa 10,000 Mann stark, den Kampf mit diesen bestanden habe. Sie verschweigen aber, was aus den sardinischen Berichten zu entnehmen ist, daß den Oesterreichern zuerst zwei sardinische Kolonnen entgegenstanden, und daß, als diese sehr bedrängt waren, die Division Forey ihnen zu Hülfe eilte. Endlich zeigt das Gefecht, daß die Oesterreicher den Kampf nicht vermeiden, sondern suchen, während die Sardinier und Franzosen denselben nur nothgedrungen annehmen.

Wien, 24. Mai. Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus dem Hauptquartier Garlasco: Dem Feind steht die halbe Brigade Gesch gegenüber. Der Feind hat sich über die Sesia zurückgezogen. Garibaldi beabsichtigt, Como zu allarmiren, und es ist dagegen Vorsorge getroffen. Bei Vercelli fand eine glänzende Waffenthat einer österreichischen Uhlanenschwadron statt. Laut telegraphischer Mittheilung ist eine Delegation aus Como an Garibaldi abgegangen, der 6000 Mann stark um 6 Uhr in Varese eingezogen ist, wovon ein Theil gegen Laveno weiter marschirte. (T. d. A. Z.)

Bern, 24. Mai. Eine Depesche aus Tessin meldet, Garibaldi rücke gegen Varese. Dort sei eine Revolution ausgebrochen, die kleine österreichische Besatzung entwaffnet.

Paris, 24. Mai. Die „Patrie" sagt: es sei ungenau, daß Frankreich, um den Handel Toscana's zu beschützen, die Flagge Toscana's unter seinen Schutz genommen habe. — Der Prinz Napoleon richtete von der Rhede von Livorno nachstehende Depesche an die Toscaner: Der Kaiser sendet mich, um den Krieg gegen Eure Feinde, die Unterdrücker Italiens, zu unterstützen. Meine Mission ist ausschließlich militärischer Art. Ich werde mich nicht mit der inneren Organisation Eures Landes beschäftigen. Napoleon III. hat nur den Ehrgeiz, Italien zu befreien, und ihm zu erlauben, sich frei zu constituiren, und in Folge davon das europäische Gleichgewicht zu befestigen. (T. d. A. Z.)

Turin, 24. Mai. (Bulletin.) Der Feind hat eine resultatlose Recognoscirung bis Borgo-Vercelli gemacht. Ein Offizier wurde gefangen. Garibaldi ist glücklich über den Tessin gegangen, und macht in dem Gränzlande viele Gefangene.

Paris, 24. Mai. Der Bericht des General Forey (über das Gefecht bei Montebello) schätzt, in Uebereinstimmung mit den Aussagen der Gefangenen, die Zahl der Oesterreicher, die ihm gegenüberstanden, auf 15,000 bis 18,000. Die auf französischer Seite Verwundeten und Getödteten gibt er annähernd auf 600 bis 700 an. (Moniteur.(!)

Livorno, 23. Mai. Prinz Napoleon ist angekommen. Großer Enthusiasmus. Die Stadt wird beleuchtet. (A. Z.)

Turin, 23. Mai. Offizieller Bericht. Gestern wollte der Feind eine Recognoszirung, die vom König gegen die Sesia hin unternommen wurde, verhindern, und zeigte sich in großer Anzahl bei Palestro. Die feindliche Artillerie wurde überall zum Schweigen gebracht. Der Feind hat eine ganze Familie von 8 Personen, bei welcher österreichische Gewehre gefunden wurden, erschossen (?) Die Franzosen haben Casteggio besetzt und befestigen sich daselbst. Der Kaiser ist heute nach Voghera gegangen. Gestern reiste Prinz Napoleon nach Livorno ab. Die Gazz. Piemontese bringt die (auch von Wien aus gemeldet) Nachricht, daß der König von Neapel gestorben sey. Die Stadt sey ruhig. (T. d. A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Der Gerichtsarzt Dr. Aug. Einsele zu Tegernsee ist seiner Bitte willfahrend auf Grund nachgewiesener Funktionsunfähigkeit für die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand versetzt; — der Ldg.-Assessor Phil. v. Braunmühl zu Höchstätt auf denselben Grund hin für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand versetzt und zum Assessor des Landg. Höchstädt der Rechtspraktikant Max Wifling zu Roggenburg ernannt; — die erled. Gerichtsdienersstelle bei dem Landg. Falkenstein dem pens. Gendarmerie-Stations-Kommandanten, Gerichtsdienersgehilfen J. Adam Wacker zu Wasserburg, verliehen worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 24. Mai. Se. Maj. der König haben gestern Nachmittags die feierliche Thronbelehnung des erblichen Reichsrathes Fürsten Karl v. Wrede mit dem Thronlehen Ellingen zu vollziehen geruht. Die Feierlichkeit hat in Gegenwart des großen Cortège und namentlich der höchsten Hof- und Staatsbeamten im k. Thronsaale stattgefunden.

— Durch k. allerhöchste Entschließung vom 21. ds. wurde genehmigt, daß eine neue, sechste, Klasse des Kadetenkorps, dann ein erster Cours der Artillerie- und Genie-Schule gebildet werden. Die Bewerber um Aufnahme müssen am 1. Okt. d. Js. das 16. Lebensjahr zurückgelegt und dürfen das 20ste noch nicht angetreten haben. Die weiteren Bedingungen der Aufnahme werden durch das Kadeten-Korps-Kommando bekannt gegeben werden. — Die Kasernen-Einrichtung des Glaspalastes übertrifft alle Erwartung. So geräumig, luftig, bequem und reinlich sind kaum jemals größere Truppenabtheilungen in Einem Gebäude zusammen quartiert gewesen. Die Bett-Fournituren sind durchgängig ganz neu, die Aufstellung der Lager-Pritschen und der Stellagen zum Anhängen der Montur und Armatur höchst zweckmäßig, die durch den ganzen Raum von Strecke zu Strecke angebrachten laufenden Wasserbrunnen, und die an zwei zweckmäßigen Orten etablirten Bierschenken und Marketendereien geben dem ohnedieß sehr belebten Bilde noch mehr heitere Staffage. Durch Errichtung dieses großartigen Quartierhauses haben die städtischen Behörden um die Einwohnerschaft sich wohlverdient gemacht. (A. Abdztg.)

= Ansbach, 25. Mai. (Landrath.) In seiner vorgestrigen 1. öffentlichen Sitzung hat der Landrath die gewöhnlichen 5 Ausschüsse zusammengesetzt wie folgt: den „I. Ausschuß zur Prüfung der Legitimationen" bilden: die HH. 1) Ober-App.-Rath Frhr. v. Tucher, 2) Landrichter Frhr. v. Crailsheim (Referent), 3) Bürgermeister Fehlner; — den „II. Ausschuß zur Prüfung der Rechnungen": die HH. 1) Kaufmann Meyer, 2) Bürgermeister Kelber (Referent I.), 3) Privatier Domeyer, 4) Kaufmann Schwarz (Referent II.), 5) Bierbrauereibesitzer Beck; — den „III. Ausschuß zur Prüfung der Voranschläge": die HH. 1) Kaufmann Meyer (Referent), 2) Privatier Domayer, 3) Landrichter Frhr. v. Crailsheim, 4) Gasthofbesitzer Auernheimer, 5) Rittergutsbesitzer Frhr. v. Andrian; — den „IV. Ausschuß für Schulangelegenheiten": die HH. 1) Dekan Schätzler, 2) Dekan Käppel (Referent), 3) Domkapitular 2c. Stockinger, 4) Frhr. v. Andrian, 5) Bürgermeister Fleischmann; — den „V. Ausschuß für Industrie und Cultur": die HH. 1) Frhr. v. Crailsheim (Referent), 2) Kaufmann Meyer, 3) Privatier Belzner, 4) Oekonom Wittmann, 5) Oekonom Donaubauer, 6) Bürgermeister Fehlner, 7) Gasthofbesitzer Auernheimer, 8) Oekonom Martin, 9) Kaufmann Schwarz, 10) Frhr. v. Andrian; — den „IV. Ausschuß für Straßenbau": die HH. 1) Bürgermeister Fleischmann (Referent), 2) Oekonom Minameier, 3) Oekonom Vorlaufer, 4) Oekonom Geppelt, 5) Mühlbesitzer Riedner, 6) Privatier Seidelmann, 7) Oekonom Wölfel, 8) Oekonom Geiser. — Der bekannt gegebene Einlauf bestund aus 15 Mittheilungen der k. Regierung und einem Gesuch des Mitglieds Hrn. Auernheimer um Urlaub auf einige Tage, welch letzterer sofort gewährt wurde. Unter den

Regierungsmittheilungen, die an die treffenden Ausschüsse überwiesen wurden, bemerkten wir eine in Betreff der Erweiterung des Instituts-gebäudes der landwirthschaftlichen Schule in Lichtenhof, eine in Betreff der Errichtung einer Branntweinbrennerei bei der Kreis-Ackerbauschule in Triesdorf, eine in Betreff der Unterstützung der Diakonissen-Anstalt in Neuen-Dettelsau, eine in Betreff der Aufstellung eines Ackerbau-lehrers an der landwirthschaftlichen Kreis-Erziehungsanstalt in Lichtenhof, eine in Betreff der Aufbesserung der Schullehrer-Wittwen- u. Waisenkasse des Kreises rc.

— In der heutigen 2. öffentlichen Sitzung, die von 9—12 Uhr dauerte, wurde nach Verlesung der Einläufe und dem Vortrag des Legitimations-Ausschusses die Ergänzung der Geschwornenliste und des Staatsgerichtshofs vorgenommen, sodann auch noch Vortrag über Vergleichung der Verhandlungen des Landraths pro 1858/59 mit dem allerh. Landrathsabschiede vom 13. Nov. 1858 und über ein Schreiben der k. Regierung vom 23. d. M., den Vollzug des allerh. Landrathsabschiedes vom 13. Nov. v. J. betr., erstattet. — Die nächste öffentliche Sitzung ist auf Freitag Vormittags 9 Uhr anberaumt.

Preußen. Berlin, 21. Mai. Der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Dresden abgereist. (Pr. Z.) Dieselbe Ztg. meldet in Uebereinstimmung mit anderer Nachricht, daß die Reise des Grafen Münster-Meinhövel nach Petersburg aufgehoben ist.

Oesterreich. Wien, 21. Mai. General v. Willisen, dessen Abreise bereits für ehevorgestern bestimmt war, wurde in Folge aus Berlin eingelangter wichtiger Depeschen veranlaßt, seinen Aufenthalt zu verlängern. Dem Vernehmen nach dürfte er übermorgen nach Berlin zurückkehren. Man knüpft an die Anwesenheit des Generals die gegründete Hoffnung, daß mehrere Deutschland jetzt bewegende Fragen zum gütlichen Austrage gelangen werden.

Wien, 20. Mai. In gutunterrichteten Kreisen spricht man wieder mit Bestimmtheit von dem ehestens erfolgenden Rücktritt des Ministers v. Bach und dessen Ersetzung durch Hrn. v. Schmerling. Mit letzterem wird bereits unterhandelt. Hr. v. Schmerling steht in sehr gutem Ruf, und wird als der Mann bezeichnet, welcher den Forderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen versteht. — Die Truppentransporte zur Bildung der unter die Befehle des Erzherzogs Albrecht zu stellenden Rheinarmee haben bereits begonnen. (A. Z.)

Wien, 22. Mai. Die „Ostd. Post“ dementirt die von der „Militärztg.“ gebrachte Nachricht von einem Schreiben des Kaisers Alexander an den Prinzen von Hessen. — Der Privat-Verkehr auf der galizischen Bahn ist auf 14 Tage eingestellt. (Tel. Nach.)

Wien, 24. Mai. Frhr. v. Hübner geht in besonderer Mission nach Neapel. (A. Z.)

Italien. Das „Annuario statistico italiano“ gibt über Italien folgende Aufschlüsse: Die Bevölkung Italiens beträgt nicht weniger als 27,107,109 Einwohner. Diese Bevölkerung zerfällt in 15 große Abtheilungen: 8 mit 9,913,304 E. befinden sich unter italienischen Regierungen, 7 mit einer Bevölkerung von 7,193,743 E. gehorchen fremden Regierungen. Es gibt in Italien 110 Provinzen und 10,012 Gemeinden. Es ist das Land, wo man die meisten großen Städte findet; 19 dieser Städte haben mehr als 50,000 E.; 8 andere zählen deren mehr als 100,000 E. nämlich: Rom, Neapel, Palermo, Venedig, Florenz, Mailand, Genua und Turin. Die Bevölkerung ist fast ganz katholisch; die Zahl der Einwohner anderer christlicher Konfessionen ist 36,676 und die der Juden 41,497. Auf vielen Punkten wird die Bevölkerungsmenge sich in 73 Jahren verdoppelt haben. Es gibt in Italien 256 Bischofsitze; in ganz Europa zählt man deren 535. In den römischen Staaten kömmt 1 Bischof auf je 40,000 Seelen. Auf Sizilien findet man 33 266 Priester, Mönche und Nonnen; d. i. 1 auf 69 E. — In Italien erscheinen an 300 Journale, wovon 117 in Piemont. Die sardinischen Staaten umfassen etwa $^1/_4$ der italienischen Bevölkerung.

* Neapel, 23. Mai. Zwei Franzosen sind verhaftet worden; die Königin (?) hat die Regierung übernommen, Ruhe herrscht im Königreich. (A. Z.)

= Marseille, 24. Mai. Briefe aus Neapel vom 21. d. melden, daß während des Todeskampfes des Königs die Truppen um Caserta lagerten, die Truppen in Neapel waren konsignirt, die Generale schliefen in den Forts. Der Herzog von Calabrien hat mehrere Personen verhaften lassen, die angeschuldigt sind, sich seiner Thronbesteigung zu widersetzen. Bei der Aushebung der dritten Recrutirung stößt man auf große Schwierigkeiten. Viele Conscribirte flüchten in die Berge. — Aus Beyrut wird gemeldet, daß dort der Großfürst Constantin am 9. d. mit 6 Schiffen angekommen ist. (A. Z.)

Großbritannien. London, 20. Mai. Der halbamtliche „Herald“ beschäftigt sich mit der Stimmung in Deutschland. „Deutschland ist nicht mehr wankelmüthig oder gespalten; Herrscher und Unterthanen sind entschlossen, die gemeinsame Sache zu verfechten. Seine Bollwerke sind im besten Stande, seine Truppen alle wohl organisirt. Die Bundesarmee ist gut gerüstet und zahlreich, und der sanguinischeste Gegner würde sich besinnen, ehe er den Kampf mit so gewaltigen Heerschaaren eingeht. Deutschland kann eine entschlossene, braucht aber keine herausfordernde Haltung zu beobachten. Und doch kann man sich die Thatsache nicht verhehlen, daß die Deutschen von einem starken und stündlich wachsenden Wunsch beseelt sind, Oesterreich zu Hilfe zu eilen. Der Ton der deutschen Journalistik und der preußischen Kammern ist gleich der Haltung des Volkes überhaupt nichts weniger als versöhnlich und verräth den Wunsch, Frankreich ohne Weiters den Krieg zu erklären. Armee und Festungen sind auf Kriegsfuß gestellt und Ausgaben gemacht, die durch die Umstände des Augenblicks kaum zu rechtfertigen sind. Die Rede des Prinz-Regenten von Preußen ist patriotisch und verständlich genug, aber selbst der Patriotismus kann zu weit gehen, und wenn die Haltung Deutschlands nicht gerade zu einer Erweiterung des Kriegsschauplatzes führt, so muß sie doch die Wiederherstellung des Friedens erschweren. Unter so kritischen Umständen hat die britische Regierung ihren Einfluß und ihr Ansehen zu Gunsten einer versöhnlichen Politik aufgeboten. Sie hat Preußen u. Deutschland zu verstehen gegeben, daß sie fest entschlossen ist, streng neutral zu bleiben. Sie ergibt sich weder französischen und sardinischen Einflüssen auf der einen, noch österreichischen und deutschen Besorgnissen auf der andern Seite. Da sie den Krieg zu lokalisiren wünscht, kann sie keinem Staat und keiner Bewegung Vorschub leisten, der oder die den Brand zu erweitern droht. Sie hat nachdrücklich erklärt, daß die Deutschen, im Fall voreilig provozirter Feindseligkeiten keine Hilfe von England zur Vertheidigung ihres Handels rc. in der Ostsee oder anderswo erwarten dürfen.“ (Höchst politisch. —)

Der „Advertiser“ zeigt, daß die englische Neutralität aller Wahrscheinlichkeit nach keine langlebige seyn werde; in der Ostsee, im Mittelmeer und der untern Donau gebe es 1001 Klippen für den englische Frieden.

London, 24. Mai. Der „M. Herald“ kündigt die nahe Absendung eines englischen Botschafters nach Neapel an. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Regensburg, 21. Mai. Auf die neulich gemeldete bessere Stimmung und größere Lebhaftigkeit im Getreidegeschäft hat sich mit Anfang dieser Woche wieder förmlicher Stillstand eingestellt. Die Ursache mag wohl hauptsächlich in den gestörten Verkehrsverhältnissen zu suchen seyn, während die vor acht Tagen bezahlten höheren Preise mehr Angebot und an heutiger Schranne größere Landzufuhr herbeiriefen. Bei sehr beschränkter Kauflust mußten sich die Produzenten in billigere Preise, mit Ausnahme von Haber, fügen. — Von welcher Tragweite ein europäischer Krieg in unserer Zeit seyn würde, sehen wir jetzt schon, wo wir erst die Vorboten vor uns haben. Handel und Industrie, die in den letzten Jahrzehenten einen nie erlebten Aufschwung genommen hatten, sind tief erschüttert, Vertrauen und Kredit sind großentheils dahin, und jene Masse eingebildeter Werthe und Summen, die eine — allerdings nicht zu billigende — Ueberspekulation erzeugt hat, sinken in ihr Nichts zusammen. Wenn aber auch diese Zustände für Viele ruinös, für Jeden mehr oder weniger fühlbar sind, so ist doch nicht zu verkennen, daß, wenn einmal der ärgste Sturm vorüber ist, sich aus dem Verbleibenden wieder ein gesünderes Geschäft herausbilden, und der Handel auf solidere Basis zurückkehren wird.

Hiesiges.

= (Die Wohnungen der Landraths-Mitglieder.) Von den Mitgliedern des z. Z. dahier versammelten Landraths wohnen: im Gasthof zum Stern: die HH. 1) Professor Dr. Schmidtlein (Präsident des Landraths), 2) Ober-Appell.-Rath Frhr. v. Tucher, 3) Kaufmann Domeyer und 4) Gasthofbesitzer Aurnhei-

mer von Nürnberg, 5) Kaufmann Meyer von Fürth, 6) Bürgermeister Kelber von Erlangen, 7) Kaufmann und Conditor Schwarz von Schwabach, 8) Guts- und Kreditkassabesitzer Krämer von Uffenheim, 9) Oekonom Martin von Oberickinach; — im Gasthof zum Löwen: 10) Hr. Bürgermeister Fehlner von Eichstätt; — im Brandenburger Haus: 11) Hr. Privatier Seidelmann von Dinkelsbühl; — im Gasthaus zum wilden Mann: die HH. 12) Bierbrauer Beck von Hagenbüchach, 13) Gemeindevorsteher Beiser von Kattenhochstadt, 14) Bürgermeister Fleischmann von Baiersdorf, 15) Oekonom Goppelt von Dittenheim, 16) Gemeindevorsteher Minameyer von Wachstein, 17) Müllermeister Riedner von der Schleifmühle, 18) Gemeindevorsteher Minnecker von Wallmersbach, 19) Pulverfabrikant Kübler von Rothenburg; — im Gasthaus zum Zirkel: die HH. 20) Gemeindevorsteher Danzer von Mönchsroth, 21) Gemeindevorsteher Döllhammer von Weiterndorf, 22) Gemeindevorsteher Sammiller von Raithenbuch, 23) Oekonom Wittmann von Walting, 24) Oekonom Donaubauer von Buxheim; — im schwarzen Bock: 25) Hr. Gemeindevorsteher Vorlaufer von Gattenhofen; — in der goldenen Kugel: 26) Hr. Oekonom Wölfel von Germersberg; — im rothen Roß: 27) Hr. Oekonom Merkenschlager von Wenzendorf; — in Privathäusern: die HH. 28) Domkapitular rc. Stockinger von Eichstätt (Sekretär des Landraths) bei Gastwirth Schletterer in der Carolinenstrasse D 419, 29) Rittergutsbesitzer Frhr. v. Andrian-Werburg auf Wahrberg in der Carolinenstrasse D 420, 30) Dekan Schätzler von Dittenheim im Schätzler'schen Hause am obern Markt A 9, 31) Dekan Käppel von Insingen bei Schriftsetzer Reider im innern Coffeehaus A 258, 32) k. Landrichter und Kämmerer Frhr. v. Crailsheim von Leutershausen bei Weinwirth Jüdt auf der Promenade D 401 und 33) Privatier Achatius Belzner von hier in seinem eigenen Hause auf dem Pflaster D 150.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Sonntag den 29. Mai 1859

Produktion

des

Männer-Gesang-Vereines

im königlichen Orangerie-Saale.

Programm.

Erste Abtheilung:

1. Ouverture für das Orchester.
2. Der frohe Wandersmann. Männerchor von Mendelsohn-Bartholdy.
3. Scheiden und Meiden. Solo mit Klavierbegleitung von Truhn.
4. Zauber der Nacht. Männerchor von Kreutzer.

Zweite Abtheilung:

1. Ouverture für das Orchester.
2. Die Wacht am Rhein. Männerchor von C. Wilhelm.
3. Andreas Hofer. Bariton-Solo von Reeb.
4. „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Melodie der österreichischen Nationalhymne von J. Haydn.

Zum Schluß:

Walzer. Männerchor von Vogel.

Einzeln-Billets zu 12 kr. und Familien-Billets zu 30 kr. sind bei Kaufmanns-Wittwe Frau Decker und in beiden Buchhandlungen zu haben. — An der Kasse Einzeln-Billets 18 kr. Anfang Abends 7 Uhr.

Nachdem der ergebenst Unterzeichnete die frühere

Heyde'sche Hof-Apotheke

dahier käuflich übernommen und von hoher königl. Regierung nunmehr auch die Concession erhalten hat, bittet derselbe, das seinem Vorgänger geschenkte Zutrauen auf ihn übertragen zu wollen, versichernd, daß er Alles aufbieten werde, demselben in jeder Beziehung zu entsprechen.

Hochachtungsvollst

Ansbach, 25. Mai 1859

G. F. Arnold,
Apotheker.

Heute Liederkranz.

Anfang $8^1/_2$ Uhr.

4. Der I. Stock im innern Caffeehause mit 4 heizbaren Zimmern, Kammern und allen Bequemlichkeiten ist bis Laurenzi zu vermiethen. Auch habe ich wieder Weißbier in Krügen abgezogen.

Fuchs.

5. Petschafte mit zwei Buchstaben empfiehlt

Aug. Klein.

6. Freitag Mittag 1 Uhr werden im Wirthshause zu Steinersdorf mehrere Gegenstände, als Mehlkästen, Sessel, Stühle, Porzellan, Butterfaß rc. gegen gleichbaare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber eingeladen.

Frohsinn.

Samstag den 28. Mai Abends 8 Uhr

Tanzunterhaltung

im Saale zur Krone.

Die Vorstandschaft.

8. Eine schöne geräumige Wohnung nebst Stallung für 3 Pferde ist zu vermiethen A 286.

9. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

10. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

11. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

Schrannenpreise.

Ansbach, 25. Mai 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	54	15	33	15	—	—	—	—	33
Waizen	15	—	14	46	14	24	—	—	1	2
Korn	11	12	10	51	10	30	—	10	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	36	9	10	8	48	—	—	—	52

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 23	Mai. 24.
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	96 P.	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$41^5/_8$	$41^1/_2$
" 5% Metall.	39	38
" $4^1/_2$% "	31	—
" Bank-Akt.	555	551
" Credit-Bank-Akt.	$104^1/_2$	$104^1/_2$
" 5% Staats-Eisenb.	155	—
Darmst. Bank-Akt.	110	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90^3/_4$	$90^3/_4$
Ludw. Ber. C.-B.-A.	$102^1/_2$	$102^1/_2$
Maxbahn-Aktien	72 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	78	$78^1/_4$

Wien,	Mai. 23.	Mai. 24
5% Nat.-Anl.	$63^7/_{10}$	$64^1/_2$
5% Metall.	$58^1/_4$	$59^1/_2$
$4^1/_2$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	696	705
Credit-Bank-Aktien	130	$130^3/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1520	$1510^4/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	835	836
Augsburger Wechsel	127	127

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 123. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 27. Mai, Lucian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern und sein Heer. (Der Hauptsache nach aus dem Nürnb. Anz.) Es möchte im gegenwärtigen Augenblicke nicht uninteressant sein, einen Blick auf unsere Wehrkräfte zu werfen, auf jene Institution, die dem Lande ein Viertheil seines Gesammteinkommens kostet, und die nun, wenn's zum Schlagen kommt, ihre Zinsen abwerfen soll. — Wir haben

16 Infanterie-Regim.	à 3600 M.	= 57,600,
6 Jägerbataillone	à 1200 M.	= 7,200,
6 Chevauxlegers- / 2 Cuirassier-Reg.	à 1050 Reiter	= 8,400,
4 Artillerie-Regimenter		6,000,

und 40 bespannte Batterien, macht per Batterie 6 Kanonen, 2 Haubitzen = 320 Geschütze 6-Pfünder, 12-Pfünder und Granatkanonen. Dann ein Geniekorps mit 4 Birago'schen Brücken-Equipagen, vollkommenes Belagerungs- und Festungs-Material und außerdem noch für 100,000 Mann mit Armirung gefüllte Zeughäuser. — Wird die Legion zum aktiven Dienst berufen, so stellen wir des Weiteren an 40 Bataillone à 1000 = 40,000 Mann und 40 Schwadronen Reiter à 150 Mann = 6000 Reiter, 3500 Mann Artillerie, dann 1000 Mann Genietruppen = 50,500 Mann. (Der Bestand der Handwerkerkompagnien, der Sanitätskompagnien, der Gendarmerie, der Generalität, des Generalquartiermeisterstabs, der Militärbeamten, des Geniestabs, der Kommandantschaften, des Cadetenkorps, des topographischen Bureaus, der Gewehrfabrik, des Invalidenkorps und der Leibgarde der Hartschiere sind in den obigen Nummern nicht inbegriffen, sowie die der Ober- und Unteroffizierschargen, der Spielleute, Gefreite und Pioniere.) — Unser erstes Aufgebot besteht also aus 79,200, das zweite aus 50,000 Combattanten (Gefechtsfähige) ohne Chargen, in Summa 129,700 Mann. Rechnen wir nun, daß auf die Festungen Germersheim und Ingolstadt (denn Landau und Ulm sind Bundesfestungen und werden im Kriegsfalle nach der Bundesakte von schon bestimmten Truppen der deutschen Kleinstaaten besetzt), sowie auf die nothwendigen Depots im Lande 28,000 Mann zurückbleiben sollen, so führen wir bei sofortiger Einberufung der Legion dennoch 100,000 Mann vollkommen exercirter und manövrirfähiger Truppen ins Feld, die gut ausgerüstet sind, und deren Infanterie baldigst mit den als vorzüglich anerkannten Podewils'schen gezogenen Gewehren versehen sein wird. Die Jäger haben schon seit 3 Jahren vortreffliche Büchsen und beständige Schießübung. — Braucht man noch mehr Streitkräfte, so darf man blos auf das 20., 19. und 18. Jahr der Altersklassen zurückgreifen und wir haben 50,000 weitere Soldaten. Löhnung und Brod müssen sich unsere Leute dann freilich in Frankreich suchen, wie Anno 13, 14, 15. Wer provocirt, der soll zahlen; und wenn die Franzosen nicht den Muth haben, dem Menschen den Laufpaß zu geben, der ihnen so viel Unglück ins Land bringt, so sollen sie wenigstens ihre Vorrathskammern und Geldbeutel aufmachen. Diese Kur wäre vielleicht eine radikale für ein Land, in dem unnützer Prunk und Schein, Schwindel und Sittenverderbtheit ihre Heimath haben, und für ein Volk, das sich von einem jeglichen Winde hin- und herwehen läßt, das bald seine Könige verjagt oder tödtet, bald Republiken errichtet und bei Präsidentenwahlen bewährten Geistern und Charakteren, wie Cavaignak, einem bis dahin als schwachköpfiger Abenteurer und Schwindler bekannten meineidsfähigen Menschen wegen eines zweideutigen geschichtlichen Namens den Vorzug gibt, es dann geduldig geschehen läßt, daß ihm derselbe als der großen (!?) Nation Maulsperre (Presse) und Ketten (Cayenne ꝛc.) anlegt ꝛc. ꝛc. Mag vor einer solchen sogenannten großen Nation noch Respekt haben, wer da will, wir können dieß schon lange nicht mehr! Mit einem in seiner übergroßen Mehrheit so leichtfertigen und charakterlosen, ja man darf wohl sagen fast in jeder Beziehung entarteten Volke, dem nichts — weder der Eid, noch die Ehe, noch sonst etwas Heiliges — mehr heilig ist, kann nicht länger Gemeinschaft gepflogen, dasselbe muß vielmehr von allen gesitteten und sittlichen Nationen so lange bekriegt, für seine Frivolität und seinen Uebermuth gestraft und so weit gedemüthigt und geschwächt werden, daß ihm die Lust auf lange Zeit vergeht, seine „civilisatorischen Beglückungen" andern Völkern bringen zu wollen; bis dieses traurige Volk zur Besinnung gebracht und fähig gemacht ist, sich wieder nach einem sittlichen Regimente zu sehnen, und sich in ein solches als ein nothwendiges (jedoch immerhin sanftes) Joch gerne und willig zu fügen.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

= Der Triester Ztg. wird aus dem Hauptquartier Mortara, 18. Mai geschrieben: „In englischen Blättern heißt es allgemein, nach der piemontesischen Nachricht, daß wir in Vercelli 200,000 Fr. Kontribution ausgeschrieben haben; daß das Landvolk durch Requisitionen zur Verzweiflung gebracht wird u. s. w. Ich will hier nur ganz kurz darauf erwidern, was ich aus der sichersten Quelle weiß. Kein Pfennig wurde bisher noch requirirt; was man an Lebensmitteln und Material verlangt, wird nie bei Privaten genommen, sondern nur von den Gemeinden gegen einen ordentlichen gedruckten Bon abgeliefert. Requisitionen bei Privaten sind auf das Strengste untersagt.

*Die Allg. Ztg. theilt jetzt einen der Aufrufe zum Abfall mit, welche an die ungarischen Soldaten in Italien vertheilt worden sind. Das Interessanteste in diesem Verführungsversuche ist das Datum 15. März, und wirklich wurden auch schon im Monat März diese Proklame vertheilt. Damals also war man schon des Krieges sicher, und unsere Diplomaten, an die man leider keine solchen Aufrufe erlassen hatte, glaubten an die ehrliche Absicht einer Pazifikation, an das Traum- und Trugbild eines Kongresses, an die Revision der Verträge ꝛc. . . .

Die „N. Zürch. Ztg." schreibt: Vom Kriegsschauplatz meldet ein Augenzeuge noch unterm 18. Mai, daß sich die österreichischen Truppen noch bei jedem Zusammentreffen den Piemontesen weit überlegen gezeigt haben. Der Geist der Armee sei vortrefflich, und was derselben ganz besonders zu Statten komme, sei, daß sich die neuen Schießgewehre als sehr zweckmäßig bewähren und den Soldaten zur größten Ermunterung dienen. (Die gefährlichen „Präcisionswaffen".)

Ein Bericht aus Locarno, nach einer Turiner Depesche, über das Gefecht bei Montebello nennt unter den auf Seite der Verbündeten Gefallenen den Oberst Morelli, wie es scheint, einen Piemontesen. Man wird überhaupt bemerkt haben, daß der Moniteur nur von dem Verlust der Franzosen spricht.

= Die Proklamation, welche Prinz Napoleon am 23. Mai von der Rhede von Livorno aus erlassen hat, lautet: „Der Kaiser sendet mich auf das Verlangen eurer Vertreter hieher, um den Krieg gegen die Unterdrücker Italiens zu unterstützen. Meine Sendung ist eine ausschließlich militärische; ich werde mich nicht mit der innern Organisation des Landes befassen. Der Kaiser hat erklärt, sein einziger Ehrgeiz sei, ein Volk zu befreien, und er werde sich nie von Familien-Interessen (?) beeinflussen lassen, da es der einzige Zweck Frankreichs sei, ein befreundetes Volk zum Grenznachbar zu haben. Wenn Italien siegreich ist, wird es sich frei konstituiren und, wenn es eine Nation geworden, das europäische Gleichgewicht befestigen." (T. d. N. Korr.)

Alessandria, 24. Mai. Die Verwundeten wurden in die hiesigen Spitäler geschafft, die (bei Montebello) gefangenen Oesterreicher nach Marseille gebracht.

Turin, 24. Mai. Amtliche Kundmachung: Gyulai hat sein

Hauptquartier nach Garlasco (sardinisches Städtchen zwischen Mortara und Pavia) verlegt. Er hat bei Strafe des Erschießens befohlen, daß die Einwohner alle Waffen abliefern. Die österreichischen und modenesischen Truppen haben Reggio verlassen und sich nach Brescello (modenesisches Städtchen am Po, unweit des österr. Lagers von Casalmaggiore) gezogen, wo der Herzog von Modena sich zur Vertheidigung rüstet, (gegen wen? Ist etwa ein Aufstand in Reggio ausgebrochen?) — Garibaldi hat wieder 47 Gefangene gemacht. (Wo?)

Bern, 24. Mai. Eine Depesche aus Lugano meldet, die Oesterreicher hätten Como und Mailand verlassen und konzentrirten sich an der Adda; Die Franzosen und Sardinier seyen im Vorrücken begriffen. (Es wurde schon öfters darauf aufmerksam gemacht, wie unzuverläßig die Berner Nachrichten sind, die sich nur auf Aussagen von Reisenden, Schiffern u. dgl. gründen. Die vorstehende ist eine handgreifliche Lüge. Denn nach dem obigen Turiner Bericht stehen die Oesterreicher ja noch unbeweglich auf sardinischem Boden.)

Paris, 23. Mai. In militärischen Kreisen will man wissen, daß in Folge eines neuen Beschlusses die Truppenabtheilung, welche unter dem Oberbefehl des Prinzen Napoleon steht, gegen Piacenza operiren werde. — Einer Berechnung des Finanzministers zufolge sind zur Unterhaltung der französischen Armee in Italien täglich 3 Mill. Franken erforderlich.

Innsbruck, 25. Mai. "Die der Halbbrigade Gesch! bei Orsengo gegenüber gestandenen feindlichen Truppen haben sich über die Sesia zurückgezogen. Garibaldi soll die Absicht haben, die Gegend von Como zu allarmiren. Vorkehrungen dagegen sind getroffen. Bei Borgo-Vercelli ist eine österreichische Uhlanenpatrouille auf piemontesische Dragoner gestoßen, hat diese in die Flucht gejagt, und ein feindlicher Schwadronskommandant ward von einem Offizier der Patrouille vom Pferd gestochen. Details über das Gefecht bei Montebello folgen nach Eintreffen des Courriers. (T. B. d. A. Z.)

== **Wien**, 25. Mai. Aus dem Hauptquartier Garlasco erhalten wir heute folgenden offiziellen Bericht: Eine Recognoscirung bei Montebello machte den Kampf unerläßlich; glänzende Bravour der Oesterreicher. Todte noch unermittelt, Verwundete 300 Mann, darunter ein Generalmajor und 16 Offiziere. Gegen Garibaldi, welchem des Generals Niel Corps zu folgen scheint, ist Feldmarschall-Lieutenant Urban nach Varese abgegangen. — Die „Triester Ztg." legt faktisch dar, daß die Franzosen in Genua strenge Requisitionen machen, namentlich Tratten von 10 Mill. Fr. auf Genueser Häuser emittirt haben. In Massa und Carrara herrscht Terrorismus; jede politische Correspondenz mit Modena ist verpönt. (T. B. d. A. Z.)

Bern, 25. Mai. Garibaldi, der Montag Nachts in Varese eingerückt, wird in Como erwartet. In Camerlata (hart vor Como) stehen jedoch 2000 Oesterreicher und erwarten Verstärkung. — Aus **Lugano**: Garibaldi, Verstärkung erwartend, ohne Geschütz, mit 5000 Mann in Varese verbarrikadirt, wurde von den Oesterreichern mit Artillerie angegriffen und hart bedrängt. —

Vom Rhein, im Mai. Ich las in diesen Tagen zufällig den Roman von Levin Schücking „Ein Staatsgeheimniß" (Leipzig 1854) und stieß auf Seite 243 auf folgende Prophezeiung. Es ist von der zweiten Hälfte des laufenden Jahrhunderts und von dem Ende des Kriegs der Franzosen und Engländer zum Schutz des Halbmonds die Rede. Dann heißt es: „Eine Zeitlang erfreut sich nun die Welt des Friedens. Zwei Sprossen treibt der Stamm des Gewaltherrn der Franken, einen Sohn und eine Tochter, aber keine Wurzeln treibt sein Stamm im Boden des Landes, das er beherrscht. Da läutet die Sturmglocke in den Thälern des Po, das helle Kriegsgeschrei tönt wieder von den Wänden des Apennin. Die Welt stürzt zu den Waffen. Das Schwert zieht Austria wider die Empörung. Zu ihr stehen die Fürsten Deutschlands; nur die starken schwarzweißen Banner bleiben daheim und stehen nicht zum Reich. Den Frankenkaiser drängt es zum Schlagen, der Wille seiner Krieger reißt ihn fort: er führt seine Heerschaaren den entflammten Söhnen Ausoniens zu Hilfe; in den lombardischen Ebenen, am Fuß der Alpen, in den Thälern Helvetiens bedrohen sich die feindlichen Heere. Doch ehe große Schlachten den Rasen blutig färben, hebt die Empörung ihr zorniges Haupt auf im Rücken des gallischen Imperators. Er will zurück in seine Hauptstadt, er kämpft wie ein Mann, wie ein Mann fällt er im Streite wider das Volk, das er beherrscht hat. Die deutschen Heere überschreiten den Rhein. Straßburg fällt, noch einmal sieht die Stadt an der Seine in ihren Mauern Austria's Heerschaaren." Man sieht dieser Prophezeiung es an, daß sie aus nicht moderner Mache ist; aber sie stand doch vor fünf oder sechs Jahren gedruckt zu lesen, und ist sie nicht gerade so, als wäre sie in dieser Woche manchem Deutschen aus dem Hirn herausgeschrieben? So klar lagen schon vor fünf Jahren die Geschicke vor, und mit solcher Nothwendigkeit mußten sie sich erfüllen. Nur ließ sich damals der Verfasser von dem Unwillen darüber, daß Preußen im Krieg gegen Rußland so sehr neutral blieb, den Blick trüben, daß er gar zu schwarz in die Zukunft sah. Die starken schwarzweißen Banner sind schon im besten Marsch, um zur allgemeinen deutschen Sache zu stehen, und deßhalb wird auch wohl das Gericht über Preußen ausbleiben, mit dessen Prophezeiung in Schückings Roman die nächtlichen Geister den Klosterbruder unterhielten. (A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Die erled. Stelle des Oberstaatsanwaltes am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg ist dem Appellationsgerichtsrathe Friedr. **Helfreich** zu Aschaffenburg verliehen; — die erled. prot. Pfarrei Bachhausen, Dek. Hybaum, dem Pfarramtskandidaten Ant. Alb. **Bischoff** aus Augsburg übertragen; — der Müllermeister Georg **Merl** zu Ansbach als Mitglied der Verwaltung des den beiden prot. Pfarreien zu Ansbach gemeinschaftlichen Pfarrfonds, wie der dortigen Singkasse, an Stelle des verstorbenen Mitglieds, Gastwirths Leonhard Burckstümmer, bestätigt worden. (N. M. Z.)

Deutschland. Bayern. **München**, 24. Mai. Wie soll ich Ihnen den heutigen Tag schildern? Ich glaube, München hat keinen ähnlichen in seiner Geschichte — wenigstens mögen noch nicht leicht die Truppen eines Nachbarstaates so enthusiastisch empfangen worden sein von der ganzen Bevölkerung einer Hauptstadt, wie die Oesterreichs auf ihrem Zug ins Feld dahier begrüßt worden sind. Nach Mitternacht strömten schon schaarenweise die Leute dem Absteigplatze zu, und besonders zeichneten sich unsere Studentenkorps in herzlicher gastfreundlicher Bewillkommnung der ersten Abtheilungen, welche um 2 Uhr Nachts anlangten, aus. Von da an, seit dem frühesten Morgen bis zum Schluß des heutigen Tages, wallten unzählige Massen aus allen Ständen durch die Bayerstraße, inmitten derselben fuhren hochgepackte Proviantwagen, und am bestimmten Platz selbst entfaltete sich ein Leben und Treiben, wie es selbst an unseren Oktoberfesten nicht übertroffen wird. Mit ungeheuerm Jubel wurden die einzelnen Militärzüge jedesmal begrüßt, und kaum hielt der Zug still, stürmten Tausende, mit Bierkrügen, Eßwaaren und Cigarren belastet, an die Wagen, um es den Angelangten zu bieten. Offiziere und Gemeine der bundesfreundlichen österreichischen und bayerischen Armee umarmten und küßten sich, Hochrufe, Eljens und Zivios erschollen unaufhörlich, und wo man hinlauschte, Betheuerungen treuer Waffenbrüderschaft für heut und immerdar. „Wir sehen uns wieder — in Frankreich!" riefen unsere Cuirassiere den prächtigen ungarischen Grenadieren beim Scheiden zu, und die kaiserlichen Soldaten fuhren unter Jauchzen und Mützeschwenken und dem Jubel der enthusiasmirten Menge wieder davon. Vor dem Offizierssalon spielte jedesmal eines der Regimentsmusikkorps der hiesigen Garnison, während ringsum der gastfreundliche Wetteifer der Bewohner Münchens ein Rennen und Drängen hervorrief, das nicht zu beschreiben ist. Frauen aus den bessern Ständen eilten, ihre Gaben den Soldaten des Kaiserstaats zu überbringen, Kinder kletterten an den Wagen empor, die Soldaten selbst sangen ihre heimischen Lieder und wiegten die Körper nach den Klängen ihrer Nationaltänze, während aus jedem Munde das Lob des kriegstüchtigen Aeußern der Truppen erscholl. So soll der Empfang aber auf der ganzen Bahnlinie durch Sachsen und Franken, in Nürnberg und Augsburg gewesen sein; im Elbethale wehten die deutschen Fahnen, und auch hier flatterte zum erstenmale wieder das bedeutungsvolle Schwarzrothgold mit den bayerischen und österreichischen Farben. Und warum diese Begeisterung für Oesterreichs kriegerische Söhne? Weil es der deutsche Kaiserstaat ist, der dem Feinde der europäischen Ordnung mit der Kraft und dem Muth entgegentritt, welche wir endlich für ein unveräußerliches Recht des großen und mächtigen Deutschlands in Anspruch nehmen dürfen. (A. Z.)

M † **Ansbach**, 26. Mai. Die Eröffnung der III. für den Kreis Mittelfranken dahier abzuhaltenden **Schwurgerichts-Sitzung** hat das k. Staatsministerium der Justiz bereits unterm 18. l. M. den **Montag 12. Sept.** ds. Js. festgesetzt und zum Präsidenten des Schwurgerichtshofs den k. Appellationsgerichts-Rath Karl **Schebler** von Eichstätt, zu dessen Stellvertreter wieder den k. Bezirksgerichts-Direktor Val. **Krausold** dahier ernannt und zur Durchführung der Anklagen die am hiesigen Bezirksgerichte befindlichen Anwälte bestimmt.

= **Ansbach**, 26. Mai. (Landrath. — Aus dessen gestrigen 2. Sitzung.) Nach dem Vortrag des Ausschuß-Referenten Frhrn. v. Tucher sind seit einem Jahre 41 Namen auf der Geschwornen-Hauptliste des Kreises abgängig geworden, und sind an deren Stelle nun folgende gewählt und gesetzt worden: 1) Bauer und Gemeinde-Vorsteher Rupprecht in Westhaim, 2) Advokat Käfferlein in Altdorf, 3) Bierbrauer Auer in Altdorf, 4) Müllermeister G. Herrmann in Schwarzenbruck, 5) Kaufmann D. Schlichting in Ansbach, 6) Gabr. Gutmann das., 7) Baumeister Ludw. Weiß das., 8) Müllermeister Gg. Merk das., 9) Bauer J. G. Heindel in Dombach, 10) Metzgermeister Mart. Müller in Beilngries, 11) Bäckermeister Mich. Räckel in Iphofen, 12) Advokat Sendlbeck in Eichstädt, 13) Bräuer Joh. Zinsmeister in Konstein, 14) Thronlehensvasall Fürst Carl Friedr. v. Wrede in Ellingen, 15) Buchbindermeister Phil. Ebner in Erlangen, 16) Kaufmann J. Müller in Erlangen, 17) Bauer J. Gg. Hoffmann in Kriegenbrunn, 18) Privatier J. M. Göpermüller in Fürth, 19) Oekonom M. Kraus von Kraftsbuch, 20) Bierbrauer Gh. H. Röschel in Gunzenhausen, 21) Gutsbesitzer Gg. M. Gugel in Götteldorf, 22) Bauer J. Schock in Stadel, 23) Gutsbesitzer Graf v. Ingelheim in Weidenbach, 24) Gastwirth Bernh. Heubeck in Neunstetten, 25) Bauer J. M. Schönamsgruber in Rebdorf, 26) Mühlbesitzer und Oekonom Bernh. Reif in Föhrenbach, 27) Conditor C. Meindl in Lauf, 28) Bauernschmidt in Oberndorf, 29) Bauer G. W. Bauer in Ottensoos, 30) Kaufmann Ludw. Landmann in Neustadt, 31) Kaufmann Ehrenfr. Graf in Nürnberg, 32) Privatier J. W. Russelt das., 33) Rittergutsbesitzer W. v. Tucher das., 34) Advokat W. Kraft das., 35) Oekonom J. G. Flinisch in Sänderebühl, 36) Gastwirth und Bierbrauer Gottl. Keitel in Rothenburg, 37) Oekonom Seb. Reuther in Nordenberg, 38) Bürgermeister Friedr. Strobel in Schwabach, 39) Bierbrauer H. Weber das., 40) Kaufmann und Mag. R. C. Treßel in Uffenheim, 41) Bauer J. Ad. Schneider in Gallmersgarten.

Gunzenhausen, 23. Mai. Heute in der Abendstunde passirten die ersten österreichischen Truppen unseren Bahnhof. Die hiesige Bevölkerung erwartete schon den ganzen Tag sehnlichst diesen Augenblick, um ihre Bundesbrüder mit Herzlichkeit zu begrüßen. Ein von der mit frohen Hoffnungen erfüllten Schaar angestimmtes Hoch auf unsern edlen Monarchen und auf den Kaiser von Oesterreich fand stürmischen Wiederhall bei den anwesenden hiesigen Einwohnern. Viele würde es schmerzlich berühren, wenn eine, für jeden andern Fall wohlweislich angeordnete, Verfügung die Absperrung des inneren Bahnhofes, auch während dieser Truppentransporte aufrecht erhalten bliebe.

Bamberg, 24. Mai. Die österreichischen Truppen, welche bis jetzt den hiesigen Bahnhof passirten, wurden mit großem Jubel bei der An- und Abfahrt begrüßt. Es sind durchaus kräftige, schmucke Soldaten mit einer musterhaften Armatur und mit den nicht überall beliebten Präzisionsgewehren versehen. Heute hat sich auf Veranlassung des Frhrn. v. Lerchenfeld ein Verein zur Verpflegung dieser Truppen gebildet, und es wurden zu diesem Zwecke mit Einschluß der heute eröffneten Sammlung des Tagblattes bereits 417 fl. gezeichnet.

Nürnberg, 25. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages trafen an österreichischen Truppen ein: Eine sechspfündner Fußbatterie, Geschütz, Pferde und Mannschaften, in zwei Züge vertheilt, und 2 Bataillone des ungarischen Infanterie-Regiments Erzherzog Joseph. Sie fanden denselben herzlichen Empfang wie ihre früher eingetroffenen Kameraden und machten ihrer Freude darüber in stürmischen Eljen-Rufen Luft. — Der Expedition des „N. Korr." wurden zur Bewirthung „für die hier durchmarschirenden Kampfgenossen aus Oesterreich" weiter 10 fl. übergeben mit dem Motto: „Für Oesterreich gesinnt, mit Oesterreich verwandt, deß rühmet sich das deutsche Land. Ist Deutschland eines Sinnes gleich, so siegen wir mit Oesterreich." Ferner wurden übergeben von einer Ungenannten 23½ kr.

Sachsen. **Dresden**, 25. Mai., Mittags. Landtagseröffnung. Des Königs Rede, Geldmittelforderung ankündigend, sagt: Der Krieg bedroht die Verträge, worauf Europa's Rechtszustand beruht, in Frage zu stellen, ihn hält das Bewußtsein aufrecht, stets die Stimme erhoben zu haben, wo die Ehre Deutschlands die Wahrung des Rechts und der Principien erheischte, wie das Bewußtsein, daß das ganze Sachsenvolk diese Gesinnung theile. Sollte der Kampf für die gerechte Sache kommen, hoffe er zuversichtlich, daß Gott mit dem Sachsenland und Gesammtdeutschland sein werde. (T. B. d. A. Z.)

Preußen. Die „B. B.-Ztg." schreibt: „Großes Aufsehen erregt hier folgender Vorgang: Bekanntlich war Oberst Graf Münster-Meinhövel beauftragt, sich in besonderer Mission an den Hof von St. Petersburg zu begeben, und das offiziöse Blatt hatte auch bereits seine bevorstehende Reise angezeigt. Unterdessen lief gestern (21.) Abends aus St. Petersburg auf die dorthin notifizirte Mission des Grafen die Erklärung ein, daß die russische Regierung ihre Position für die gegenwärtigen politischen Verwickelungen bereits in so bestimmter Weise gewählt habe, daß an derselben durch Missionen und Verhandlungen irgend welcher Art nichts mehr geändert werden könne. Unter diesen Umständen blieb nichts Anderes übrig, als von der Mission des Grafen Münster Abstand zu nehmen, der sofort durch den Telegraphen von Stettin nach Berlin zurückberufen wurde, wo er bereits heute Vormittag wieder eingetroffen ist." (Die Nichtabreise des Grafen nach Petersburg ist durch die Preuß. Ztg. bestätigt. Auch der „N. Korr." erfährt aus Berlin, daß die Mission auf russische Veranlassung unterblieben ist, obgleich dessen Nachrichten nicht so präzis lauten, wie die der Börsenzeitung, sondern blos das Bedeuten von Petersburg nach Berlin gelangen lassen: „man erachte den Moment" — nämlich zu einer Verwendung Preußens für Oesterreich — „als nicht glücklich gewählt.")

Berlin, 23. Mai. Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, nach den neuesten hier eingegangenen Nachrichten, wie die „Pr. Ztg." meldet, am 15. Juni St. Petersburg verlassen und auf dem Landweg die Reise nach Berlin antreten. Sie beabsichtigt einige Tage am hiesigen Hof zum Besuch zu verweilen, und dann sich zu einer mehrwöchentlichen Cur nach Bad Ems zu begeben.

Oesterreich. **Wien**, 22. Mai. Wenn gleich die Nachricht von dem Schreiben des Kaisers Alexander von Rußland an seinen als General bei der k. k. Armee in Italien stehenden Schwager Prinzen Alexander von Hessen für unbegründet erklärt wird, so ist es doch gewiß, daß man in St. Petersburg etwas geschmeidiger gestimmt sich zeigt und eine Verständigung mit Oesterreich nicht abzulehnen geneigt ist. (Mittheilungen aus Berlin von gut unterrichteter Seite stehen damit nicht im Einklang.) Ich erfahre als zuverlässig, daß man hier am kaiserlichen Hofe seit wenigen Tagen bedeutend mehr beruhigt über die Intentionen Rußlands ist. Dagegen sollen seit zwei Tagen die Verhandlungen mit Preußen wieder ins Stocken gerathen sein. Man gewinnt hier die Ueberzeugung, daß Preußen nicht leicht aus seiner Neutralität herauszubringen sein dürfte. Selbst auf die Versicherungen von Erhaltung des Gleichgewichts baut man keine großen Stücke mehr. Sollte das Unglück wollen, daß Oesterreich hinter den Mincio zurückgedrängt würde, so wird Preußen schwerlich Anstand nehmen, sich mit England zu dem freundlichen Rathe zu verbinden, die Lombardei aufzugeben. Man wird also wahrscheinlich auf das aide-toi, le ciel t'aidera bedacht sein müssen, und zu denjenigen internationalen Maßnahmen seine Zuflucht nehmen, die wenigstens gestatten werden, daß Oesterreich, über die Sicherheit seiner Erbländer beruhigt, seine ganze Kraft nach den meist bedrohten Punkten wird werfen können. Der Kaiser, welcher durch die diplomatischen Zwischenfälle hier zurückgehalten wird, soll erst übermorgen nach Italien abreisen. — Die heutigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind zwar keineswegs alarmirend, aber eben auch keine Siegesbulletins. Unsere Truppen haben bei Montebello wie Löwen gefochten. Da aber die Franzosen hinter ihren Verschanzungen in der Uebermacht waren, so blieb der österreichische Angriff auf dieselben erfolglos. Man versichert, daß ein französischer General und mehrere französische Stabsoffiziere gefallen sind.

Wien, 25. Mai. Bucharester Nachrichten zufolge soll das moldau-walachische Lager bestehen aus 20,000 Mann regulärer Truppen, außerdem aus Freischärlern und Grenzsoldaten. Es soll bei Florest hinter Ploješchti bezogen werden. Inzwischen sind Ausrüstung, Verpflegung und Mannschaftszahl mangelhaft.

Frankreich. **Paris.** Der neueste Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris bezüglich der Gebete für die Sache Napoleon's enthält in den Augen strenger Katholiken einen ungeheuren Mißgriff. Die Religionslehrer sollen nicht auf solche Weise sich zu Schildknappen der Politik [und welcher Politik] hergeben. (S. M.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 24. Mai. Verkehr auf den königl. bayerischen Eisenbahnen in Monat April 1859: 246,089 Personen, 215308 fl. Einnahme; 1,215,374 Zentner Frachtgüter, 450,251 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere rc. 22,817 fl. Summa der Einnahmen einschließlich von 6820 fl. für Militär-Transporte und Extrazüge

696,198 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 12,093 Personen, 153,102 Zentner Frachtgüter und 81,596 fl. Einnahme.

Bamberg, 24. Mai. Die wohlthätigen Früchte des Viehausfuhrverbots machten sich schon auf dem heutigen großen Mast-Viehmarkte geltend, welcher sehr reich betrieben war und einen bedeutenden Abschlag der Preise gegen die jüngsten Wochen ergab. Die fremden Käufer fehlten größtentheils, und es bleibt uns die Hoffnung, daß bei einem glücklicherweise noch sehr gutem Viehstande und bei dem außerordentlichen Futterreichthume dieses Frühlings die gegen alles Verhältniß gesteigerten Fleischpreise wieder sinken werden. Als Beleg dafür, wie nothwendig das Ausfuhrverbot war, möge die Thatsache dienen, daß vom Januar bis Anfangs Mai von hier allein 355 Ochsen, und 647 Kühe mainabwärts gingen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Die Kölnische Hagelversicherungs-Gesellschaft,

gegründet auf ein Aktien-Kapital von **Drei Millionen Thalern**, wovon zwei und eine halbe Million effektiv begeben sind, gewährt mit diesem Kapitale, den hinzutretenden Reserven im Gesammtbetrage von Thlr. 99,158. 1 Sgr. 4 Pf. und der Prämien-Einnahme Sicherheit gegen Hagelschaden an Boden-Erzeugnissen.

Die Prämien sind **fest; Nachzahlungen finden nicht Statt.** Die Entschädigungen werden stets prompt und längstens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben durch die Gesellschaft ausbezahlt.

Seit dem Bestehen der Gesellschaft hat dieselbe ihre Verpflichtungen gegen die Versicherten stets prompt und vollständig erfüllt, was auch für die Folge geschehen wird.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Agent der Gesellschaft; bei demselben können auch Antragsformulare in Empfang genommen werden.

Weidenbach, den 23. Mai 1859.

A. Müller, Bezirks-Thierarzt und Agent
für den Landgerichtsbezirk Herrieden und Umgegend.

Sommerhandschuhe

für Damen, Herren und Kinder, sowie auch eine große Auswahl von gestrickten und gewirkten

Halbhandschuhen für Damen

empfiehlt zur gefälligen Abnahme billigst

Heinrich Hönig.

Anzeige.

Nachdem wir Unterzeichnete unser bisher inne gehabtes Bierbrauerei- und Wirthschafts-Geschäft zur Krone dahier an unsern Sohn **Carl Sammeth** übergeben haben, danken wir sowohl unserer hiesigen wie auswärtigen Kundschaft für das uns geschenkte Vertrauen verbindlichst, bitten dasselbe auch auf unsern Sohn übertragen zu wollen, und ersuchen zugleich alle Diejenigen, welche irgend eine rechtmäßige Forderung an uns machen zu können glauben, diese längstens binnen 14 Tagen a dato uns bekannt geben zu wollen, widrigenfalls solche später von uns keine Berücksichtigung finden würden.

Weidenbach, den 26. Mai 1859.

Georg Sammeth
nebst Frau.

Neuester Fahrplan
der bayerischen Eisenbahnen à 6 kr. traf eben ein in
Carl Junge's Buchhandlung.

Badehosen

empfiehlt zu billigen Preisen
Friedr. Adlersberg.

6. Am 24. d. wurde vom Leihhause bis zur Engerer'schen Wirthschaft ein Granatarmreif mit demselben Schlößchen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, ihn gegen Belohnung bei der Expedition abzugeben.

7. Es ist ein wohlerhaltenes Fortepiano billig zu verkaufen D 11.

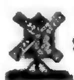
8. Lit. A 244 ist ein Kinderwägelein zu verkaufen.

9. Ein Kommodeschlüsselchen wurde verloren, um dessen Rückgabe gegen Erkenntlichkeit A 307 gebeten wird.

10. Eine eiserne Geld-Kasette wird zu kaufen gesucht. Näheres bei der Expedition.

11. D 31 a sind 6 Hühner zu verkaufen.

12. Eine noch in gutem Zustande sich befindliche Guitarre wird zu kaufen gesucht A 11.



Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Förch.

14. Heute Schlachtschüssel im Störbräu.

15. Heute Schlachtschüssel bei Koderer.

16. Heute Schlachtschüssel in der Sonne. Auch gibts gutes weißes Bier.

17. Eine kinderlose Familie sucht ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Waschgelegenheit und sonstigen Bequemlichkeiten bis Mitte Juli zu miethen.

Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Mai	Weizen. fl.	Weizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Ansbach	21.	15	48	10	41	10	—	10	2
Nürnberg	21.	16	31	11	52	10	50	10	6
Eichstätt	21.	14	58	11	48	9	36	8	44
Weissenburg	21.	15	20	10	30	10	8	9	39
Rothenburg	21.	15	16	11	12	—	—	9	24
Bayreuth	21.	18	54	12	42	11	30	10	42
Bamberg	21.	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	21.	18	1	13	54	11	47	10	19
München	21.	15	2	10	38	11	—	8	30
Nördlingen	21.	13	47	10	9	10	38	9	19
Lindau	21.	17	36	13	36	—	—	8	54
Regensburg	21.	13	22	9	27	9	17	8	57
Amberg	21.	15	16	11	4	—	—	8	23
Augsburg	20.	16	19	11	10	11	2	8	16
Landshut	20.	13	46	10	12	9	36	7	58
Gunzenh.	19.	15	55	11	—	10	57	9	30

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 24	Mai. 25
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$95^{1}/_{8}$ P.	—
" 4% Abl.-Rente	$89^{3}/_{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$41^{1}/_{2}$	$41^{7}/_{8}$
" 5% Metall.	38	$37^{3}/_{8}$
" $4^{1}/_{2}$% "	$31^{1}/_{4}$	—
" Bank-Akt.	551	556
" Credit-Bank-Akt.	$104^{1}/_{2}$	$104^{1}/_{2}$
" 5% Staats-Eisenb.	$156^{1}/_{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	109	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90^{3}/_{4}$	$90^{3}/_{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$102^{1}/_{2}$	$102^{1}/_{4}$
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7	7
Wiener Wechselkurse:	$78^{1}/_{4}$	$78^{1}/_{4}$

Wien,	Mai. 24.	Mai. 25.
5% Nat.-Anl.	$64^{1}/_{2}$	65
5% Metall.	$59^{1}/_{2}$	$59^{1}/_{2}$
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	705	712
Credit-Bank-Aktien	$130^{9}/_{10}$	133
Nordbahn-Aktien	$1510^{8}/_{10}$	$1450^{6}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	336	338
Augsburger Wechsel	127	126

Geldsorten.
Frankfurt, 24. Mai.

Pistolen	9 fl. 29	—31	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55	—	kr.
Holl. 10 fl. Stück . . .	9 fl. 37	—	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27	—	kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 15	—	kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 30	—	kr.
Gold per Zollpfd. . . .	795	—800	
5 Franken-Thaler . . .	2 fl. 20	—$20^{1}/_{2}$	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	52—52	26	
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. $44^{1}/_{2}$—		kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 124. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 28. Mai, Wilhelm.

Kostet im ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Die Nachricht über den französischen Verlust bei Montebello wird bemerkenswerth. Nach dem ersten Telegramm betrug der Verlust 500, nach dem zweiten 5—600, jetzt nach dem dritten 6—700. Und dabei wird vorläufig erst von einer „annähernden" Schätzung gesprochen. Fast könnte man an das Anwachsen von Falstaffs Steifleinenen denken. Thatsache ist jedenfalls, daß die Oesterreicher in der allerbesten Ordnung sich zurückzogen, daß von einem Sieg der Franzosen bei dieser forcirten Rekognoscirung kaum mehr die Rede seyn kann; vielleicht war eher etwas vom Gegentheil der Fall. Zur Bemäntelung der so großen Verluste läßt man jetzt das österreichische Korps von anfänglich 12 bis 15,000 Mann auf 18,000 anschwellen. Die österreichischen Detailberichte werden Gelegenheit geben, die Sache in ein noch genaueres Licht zu setzen. — Allen Anzeichen nach dürfte nun eine Schlacht nicht mehr ferne seyn. Die Oesterreicher scheinen sich in Erwartung dessen in näherem Umkreis um Pavia und in der südlichen Lomellina zu konzentriren und haben deßhalb den Sardiniern unter Cialdini weder den Uebergang über die Sesia bei Vercelli noch dem General Garibaldi den Uebergang über den Ticino und das Schwärmen um den Langensee streitig gemacht. Von „Rückzügen" im schlimmen Sinne kann bei diesen Konzentrationsbewegungen der Oesterreicher wohl kaum die Rede seyn.

Wie der „Times" Correspondent in Marseille berichtet, fügen die Tyroler Scharfschützen den Franzosen vielen Schaden zu. Ohne Unterlaß, Tag und Nacht, pfeifen ihre Kugeln durch die Luft, und beständig werden von den Vorposten verwundete Franzosen eingebracht.

— Wien, 26. Mai. Die Wiener Zeitung bringt einen Detailbericht des Grafen Gyulai an den Kaiser über das Gefecht bei Montebello; verwundet wurden 718 Mann, todt 290, vermißt werden 283 Mann. Die gegenüberstehenden Feinde zählten 40,000 Mann. Sie unterließen jedoch jede Verfolgung. Der Kaiser hat eigenhändig dem Grafen Gyulai und den Truppen seinen Dank für die ausgezeichnete Tapferkeit ausgesprochen, und zugleich angeordnet, die Namen aller Verwundeten und Todten aufzuzeichnen, und deren Heimathslande bekannt zu geben. — Nach der Triester Zeitung proklamirt ein sardinischer Kommissär die Einverleibung Massa's mit Piemont. (A. Z.)

Bern, 26. Mai. Aus Lugano vom 25. Mai Abends. Man hat sich diesen Morgen vor Varese geschlagen; das Feuer wurde um 9 Uhr eingestellt. Ein österreichisches Corps soll die Richtung gegen Sesto Calende eingeschlagen haben. Garibaldi, mit 5000 Mann, schlecht bewaffnet, verbarrikadirt sich. Vor Varese stehen gegen 6000 Oesterreicher mit einer Batterie. (A. Z.)

Paris, 26. Mai. Wir haben aus Alessandria von gestern folgendes Bulletin: Der Kaiser brachte einige Stunden in Voghera zu. Nichts ist noch für die Abreise bestimmt. (Moniteur.)

Aus Genua berichtet der Corriere Mercantile, daß Tunis der piemontesischen Regierung zwei Regimenter angeboten habe.

Amtliche Nachrichten. Dem Kassier der k. Grundrenten-Ablösungskasse, Joh. Nep. Buchner, ist der erbetene definitive Ruhestand gewährt; auf die Stelle des Kassiers der Grundrenten-Ablösungskasse der Kontroleur dieser Kasse, Ph. Spies, und an dessen Stelle zum Kontroleur der vorgenannten Kasse der Hauptbuchhalter der nämlichen Kasse, Carl Ballenberger, befördert worden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die Pfarrei Schwebheim, Dek. Windsheim, mit 670 fl. 58²/₈ kr., — die Pfarrei Obermergen mit dem damit verbundenen Dekanate, mit 1158 fl. 54¹/₄ kr. Einkommen; — die Stelle eines praktischen Arztes in Heidenheim.

Bayern. München, 24. Mai. Die Rückkehr Sr. k. Hoheit des Prinzen Adalbert ist diesen Abend mit dem Eilzuge der Eisenbahn erfolgt; Se. k. Hoheit wird das Schloß Nymphenburg beziehen. Es bestätigt sich vollkommen, daß Prinz Adalbert eine Stellung im Hauptquartier des k. Feldmarschalls Prinzen Karl erhält, und sich deßhalb bei einem Ausmarsche im Gefolge des ritterlichen Feldmarschalls befinden wird. Daß auch Generallieutenant Prinz Luitpold an einem etwaigen Feldzuge theilnehmen wird, haben Sie schon mitgetheilt, Se. k. Hoh. wird eine Division kommandiren, und ebenso würden JJ. kk. HH der Chevauleger-Oberstlieutenant Herzog Ludwig in Bayern, und der Artillerie-Oberlieutenant Herzog Karl Theodor in Bayern mit ihren betreffenden Abtheilungen ins Feld ziehen, sobin fünf Prinzen unseres k. Hauses am Kampfe gegen die Feinde Deutschlands theilnehmen. (A. Abdztg.)

— Seine Majestät der König haben geruht: den Generalmajor Ludwig Grafen v. Bentzel-Sternau, bisher Brigadier der 5. Infant.-Brigade, ad latus beim Generalkommando Augsburg zu ernennen.

Durch allerhöchste Entschließung vom 30. März l. Js. wurde bestimmt, daß bei den Infanterie-Regimentern statt des weißen — schwarzes sämisches Rüstungs-Lederwerk eingeführt werde. Auf Grund dieser allerhöchsten Entschließung wird Folgendes unter Anderm verordnet: 1) Die Armee-Montur-Depot-Kommission soll das von ihr für die Infanterie auf Nachweisung geführte weiße sämische Rüstungsleder auf der Außenseite nach der beigeschlossenen Anweisung schwärzen, und an die Infanterie nur noch so geschwärztes Rüstungs-Lederwerk abgeben. 2) Die Infanterie-Regimenter sollen das in ihrem Besitze befindliche sämische Lederzeug unverweilt nach dieser Anweisung bei ihren Oekonomie-Kommissionen schwarz färben und bei ihren Kompagnien wichsen lassen.

München, 24. Mai. Hr. Kriegsminister v. Lüder sprach sich einigen Angemeldeten gegenüber dahin aus, daß er Zivilpersonen zu Offizieren nicht befördere, so lange noch Unteroffiziere und im Nothfalle selbst auch Gefreite vorhanden seien, die hiezu als tauglich und brauchbar sich gezeigt. Doch können die Absolventen der Gewerbschule in die sechste Klasse des Kadetenkorps und die Absolventen des ersten sowie zweiten Kursus der polytechnischen Schule in die Artillerie- beziehungsweise Genie-Schule der genannten Militär-Lehranstalt eintreten. Die Offiziers-Adspiranten aus dem Stande der Unteroffiziere und Soldaten sind in zwei Klassen einzutheilen. Die der ersten Klasse werden durch den nächsten Armeebefehl, jene der zweiten bei der Errichtung weiterer Truppentheile befördert. — Die meisten Abtheilungen haben schon die Feldflaschen und die Feldbrodsäcke empfangen. (A. Abdztg.)

München, 25. Mai. Mit dem heute um neun Uhr angelangten Bataillon des ungarischen Regiments Erzherzog Joseph kam der Feldmarschallieutenant Graf Gordon mit vielen Offizieren an. Der bayerische Kriegsminister v. Lüder, Stadtkommandant v. Manz, mehrere Generäle und viele Offiziere begrüßten denselben; auf Verlangen des hohen Gastes spielte das Musikkorps die bayerische Nationalhymne, worauf derselbe dem König von Bayern und dem bayerischen Heere ein dreimaliges Hoch ausbrachte; Kriegsminister v. Lüder erwiderte die Huldigung mit einem Hoch auf Kaiser Franz Joseph und die österreichische Armee. Die Truppen durften die Wägen verlassen und stehend menagiren, wofür treffliche Reissuppe und große Portionen Fleisches bereitet waren. Das Publikum schleppte massenhaft Bier, Cigarren &c. herbei. Während dieses Mahls erschien unerwartet Se. k. Hoh. Prinz Luitpold, begrüßte den Feldmarschallieutenant und die österreichischen Offiziere aufs Herzlichste und wurde selbst vom Militär und dem Zivilpublikum mit Wärme begrüßt. Die Züge trafen mit ein paar Ausnahmen zu den festgesetzten Stunden stets regelmäßig ein, stets mit gleicher Herzlichkeit von der permanent großen Volksmenge begrüßt und bewirthet. (A. Z.)

= Ansbach, 27. Mai. (Landrath. — Aus der 2. Sitz. vom 25. ds. — Schluß.) Ausschuß-Referent Kelber (von Erlangen) gibt eine genaue Vergleichung der in den Protokollen der vorjährigen Landrathssitzung niedergelegten Verhandlungen mit dem allerhöchsten Landrathsabschiede vom 13. Nov. v. Js., aus welcher die erfreuliche Ueberzeugung geschöpft wird, daß den sämmtlichen Beschlüssen, Anträgen und Wünschen die allerhöchste Sanktion und Gewährung zu Theil geworden ist. Dafür, sowie insbesondere für die in dem Abschied enthaltene thatsächliche Anerkennung des durch den Landrath bezüglich der Congruaergänzung der deutschen Schullehrer seither inne gehaltenen Rechtspunktes und Erfüllung eines langgenährten Wunsches — fühlt sich die Versammlung gedrungen, Sr. Majestät unserm allergnädigsten König durch allgemeines Erheben von den Sitzen ihren innigsten und wärmsten Dank auszudrücken. Der k. Regierung wurde besonders dankende Anerkennung dafür ausgesprochen, daß alle vorjährigen Landrathsbeschlüsse, welche die allerhöchste Bestätigung erhalten haben, bereits auch schon vollständig ausgeführt sind. — Der Vorstand des ständ. Ausschusses Frhr. v. Andrian erstattet Bericht über die Thätigkeit desselben im abgelaufenen Jahre. Diesem Berichte zufolge wohnten der Jahresprüfung bei der Kreis-Gewerbsschule in Nürnberg zwei Mitglieder, der Prüfung der landwirthschaftlichen Schule in Lichtenhof der Vorstand mit zwei Mitgliedern, der jährlichen Visitation der Kreis-Ackerbauschule in Triesdorf der Vorstand allein bei. In allen diesen Instituten gewannen die Landraths-Abgeordneten die Ueberzeugung von der guten Leitung und den entsprechenden Leistungen derselben. Dasselbe konstatiren die beiden Ausschußmitglieder Kelber und Fleischmann in Bezug auf die Kreis-Irrenanstalt Erlangen, in der sie in jüngster Zeit einen Besuch gemacht haben. Schließlich gibt Frhr. v. Andrian auch noch Aufschluß über den Stand der Getreide-Magazinirung und über den Raum des Getreide-Speichers in Ansbach, zu dessen Inaugenscheinnahme durch mehrere Mitglieder der Versammlung er in freundlicher Einladung auffordert.

Erlangen, 25. Mai. Auch hier hat man angefangen, die durchkommenden Oesterreicher mit dem berühmten einheimischen „Stoffe" zu bewirthen. Gestern machten die zwei Burschenschaften der Germanen und Bubenreuther den Anfang, und für die kommenden Tage sind bereits andere Studentenverbindungen angemeldet. Auch andere Privatgesellschaften haben bereits Subscriptionen eröffnet. Die Truppen machten den besten Eindruck: meist junge kräftige Leute. Sehr wohlgefällig ist der ruhige, männliche Ernst, mit dem besonders die Offiziere den Krieg auffassen. Sie sprechen meistens warm und bewegt davon, geben besonders ein inniges Vertrauen auf die Sympathien der deutschen Stammgenossen kund. Diese Leute verkennen das Uebel nicht, welches der Krieg für ihr Vaterland bringt, aber sie gehen muthig in denselben, im festen Vertrauen auf ihre gerechte Sache. Da ist kein französischer Zuavenschwindel, Vergnügungstrain, Katzen auf dem Tornister u. dergl.; aber die Leute sind eben auch auf keinen muthwilligen Freibeuterzug um Gloire; sie wissen, daß sie für eine gerechte Sache, für die heiligsten Güter, die Ehre, Unabhängigkeit und Unverletzheit ihres Vaterlandes kämpfen. Wir glauben, daß die begeisterte Aufnahme, welche der Enthusiasmus für eine von der Ueberzeugung alles Volkes längst als gerecht, als deutsch geweihte und gefestete Sache den Oesterreichern durch Sachsen und Bayern nach ihrer eigenen stets innigen Anerkennung bereitet hat, belebend, herzerwärmend und anfeuernd auf das wackere Truppenkorps wirken muß. (N. Kor.)

Würtemberg. Ludwigsburg, 22. Mai. Zur Charakteristik der Mittel, mit denen man Unkraut unter den Weizen zu säen, den Erisapfel in die patriotisch einmüthige Stimmung zu werfen sucht, gehört es, daß unter mitteldeutschen Gewerbevereinsfirmen in dem Süden Proklamationen und Aufrufe versendet werden, worin man zur sofortigen Wahl nicht bloß einer Nationalversammlung, sondern auch eines deutschen Kaisers auffordert. Wir können nicht glauben, daß es die Gothaische Partei ist, welche im jetzigen Augenblick diesen alten Zank geschäftig bereinwirft, an dem Deutschland und dann sicher auch Preußen zu Grunde gehen könnte. Niemand würde mit größerer Entrüstung die Proklamation des Prinz-Regenten zum deutschen Kaiser durch Flugschriftenpropaganda von sich weisen als die loyale Regierung Preußens. Sie gerade auf die geheimen Blätter aufmerksam zu machen, von denen man nicht weiß, von wannen sie kommen, ist der Zweck dieser Zeilen. Der Wolf, welcher hier im patriotisch-liberalen Schafspelz einhergeht, kommt sicher ursprünglich nicht aus Deutschland, und findet wohl nur unter derjenigen politischen Partei Bundesgenossen, die nicht die monarchische Einheitsidee, sondern den Gedanken der Föderativrepublik verfolgt, welchen der Berner Bund den Deutschen neulich wieder empfohlen hat. Im Zusammenhang mit dem erwähnten Gegenstand erwähnen wir, daß eine gewisse Propaganda auch an den Einberufenen des süddeutschen Militärs ihre Versuche gemacht hat. Man sucht gegen die Regierungen aufzuhetzen, weil sie „zu früh einberufen"; hätten sie das Gegentheil gethan, so würde man sie als „vaterlandsverrätherisch" oder „rheinbündlerisch" denunzirt haben. Möge diesen Umtrieben mit Kraft entgegen getreten und nach außen national gehandelt werden, so haben die Regierungen nichts zu fürchten. Nie seit lange standen sie mit dem Kern ihrer Unterthanen in größerer Uebereinstimmung. Daher die Wuth ihrer Gegner und aller Spekulanten des revolutionären Umsturzes. (Allg. Ztg.)

Preußen. Berlin, 23. Mai. In der Verlängerung des Aufenthalts des Generals v. Willisen in Wien erblickt man ein günstiges Zeichen für den Erfolg der von ihm mit dem kaiserlichen Kabinet geführten Unterhandlungen, und nach hier eingelaufenen Nachrichten ist auch die Mission des Generals v. Alvensleben an den süddeutschen Höfen erfolgreich gewesen. — Verbürgte Mittheilungen widersprechen der Nachricht, daß an den französischen Ostgränzen bedeutende Truppenzusammenziehungen stattfinden. Im Gegentheil ist ein Theil der dortigen Garnisonen unter der gewöhnlichen Friedensstärke, da die Lücken noch nicht ersetzt sind, welche die starken Truppensendungen nach Italien darin bewirkt haben. (N. Z.)

Oesterreich. Wien, 21. Mai. Es geht hier das Gerücht, daß vor dem in diesen Tagen eingetretenen Ministerwechsel der alte Fürst Metternich um seine Meinung befragt worden sey. Wenn das Publikum noch weiter geht und erzählt, der Kaiser habe dem Fürsten empfehlen, wieder in den Staatsdienst einzutreten, so kann man über solche Naivetät nur lächeln. Bei der Lebhaftigkeit, mit der Fürst Metternich sich selber zu äußern pflegt, verlautet über den Gegenstand Manches, und zwei Punkte können mit ziemlicher Gewißheit als die bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Anschauungen des greisen Staatsmannes betrachtet werden: daß bei der vorgeschrittenen Bestrebung der deutschen Nation nach einer gewissen Einigkeit die gegenwärtige Form des Bundestages nicht mehr passe, und daß er die Umwandlung der absoluten Monarchie in eine ständische in Oesterreich für nothwendig halte, um das monarchische Prinzip zu kräftigen und die Integrität der Monarchie aufrecht zu erhalten. (N. P. Z.)

Wien, 22. Mai. Zu wiederholtenmalen habe ich Ihnen gemeldet, schreibt ein Korr. der A. Z., daß die zwischen den Kabineten von Wien und Berlin schwebenden Verhandlungen den besten Fortgang nehmen und einen befriedigenden Erfolg in sichere Aussicht stellen. Von verläßlicher Seite wird mir heute, in Uebereinstimmung mit diesen Angaben, gemeldet, daß ein vollkommenes Einverständniß zwischen den beiden deutschen Großstaaten bereits erzielt, und daß, was nicht minder wichtig ist, auch die Zustimmung der übrigen deutschen Staaten zu den zwischen Oesterreich und Preußen getroffenen Vereinbarungen erfolgt sei. Es ist sicher, daß man in Wien die von Preußen erhobenen Ansprüche anerkannt, und namentlich gegen die von ihm rücksichtlich seiner Stellung zur deutschen Bundesmilitärmacht aufgestellte Forderung keine Einsprache erhoben hat. Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen mittheile, daß auch die Höfe von München, Dresden und Hannover in derselben Weise wie der diesseitige Hof sich darüber geäußert haben. Bestem Vernehmen nach wird sich dieses zum Frommen des Gesammtvaterlandes zu Stande gekommene Einverständniß der deutschen Regierungen zunächst durch großartige militärische Aufstellungen sowohl gegen Westen als gegen Osten dokumentiren, wodurch der Erklärung des Prinz-Regenten: „daß Preußen eine Verletzung der durch die europäischen Verträge festgestellten Territorialbestände nicht dulden werde", der entsprechende Nachdruck gegeben werden wird.

Wien, 23. Mai. An die Stelle des Grafen v. Rechberg ist Freiherr v. Kübeck zum k. k. Präsidialgesandten am deutschen Bunde ernannt worden. Wie verlautet, ist bei Wiederbesetzung dieser wichtigen Stelle auch Graf Friedrich v. Thun, welcher den Posten eines Präsidialgesandten schon früher bekleidet hat, in Vorschlag gekommen, da derselbe gegenwärtig aber wegen Krankheit in Rom festgehalten wird, von ihm abgesehen worden.

Frankreich. Paris, 26. Mai. Die Kaiserin empfing um 1 Uhr die Mitglieder der großen Staatskörperschaft, deren Präsidenten eine Rede an sie richteten. Die Kaiserin erwiderte dem Grafen Morny, daß sie auf den erleuchteten Patriotismus der Deputirten zähle, um in ihren Departements den Glauben zu unterhalten, den alle in die Energie, und wenn die Zeit gekommen, in die Mäßigung des Kaisers setzen müßten. Sie zähle auf die loyale Unterstützung

der ganzen Nation — deren sie während deren Abwesenheit als Haupt gegeben — die nie eine Frau und ein Kind im Stich lassen werde. Lebhafter Beifall. (T. d. A. Z.)

Großbritannien. London, 19. Mai. Der Transportdampfer „Queen" ist gestern mit 2000 Faß Pulver und sonstigem Kriegsmaterial von Woolwich nach Malta abgefahren. An seiner Stelle nimmt heute der Transportdampfer „Peninsula" Munition aller Art für Gibraltar an Bord. Die Verladungen sind ungeheuer, und trotzdem die Fabrikation in Woolwich noch nie in so großartigem Maßstabe wie eben jetzt betrieben worden war, wird die Abfahrt der Transportschiffe doch nicht selten wegen Mangel an Arbeitskräften verzögert. Dabei werden die Gießereien, die gegenwärtig an 16,000 Kugeln für schweres Geschütz per Tag liefern, noch immer vergrößert, und herrscht eine Rührigkeit in allen Werkstätten, wie dergleichen in England noch nie erlebt worden sein soll.

London, 22. Mai. Die öffentliche Meinung in England ist Frankreich durchaus nicht günstig. Am 19. war Revue der aus 32 Segeln bestehenden und vom Admiral Cochrane kommandirten Reserveflotte. Die Stimmung der Flottenmannschaft war sehr enthusiastisch und es wurden einige Kundgebungen laut, die den Franzosen wenig günstig waren. — In England ist nunmehr die Ausfuhr von Kohlen für Frankreich und die Schiffsmiethe für den französischen Militärtransport definitiv verboten.

London, 25. Mai. Der Minister Lord Malmesbury bedeutete die englischen Rheder, daß Toskana als kriegführend zu betrachten sey. — Kossuth hat gestern Abend in Manchester die Möglichkeit einer baldigen Erhebung Ungarn's und seiner Abreise öffentlich ausgesprochen.

London, 25. Mai. England und Frankreich haben sich nach der Morning-Post verständigt, den diplomatischen Verkehr mit Neapel wieder anzuknüpfen. (Fr. Hblez)

Türkei. Aus Konstantinopel vom 18. Mai wird berichtet, daß die Pforte die doppelte Wahl des Fürsten Cusa anzuerkennen versprochen hat. Drei türkische Kriegsschiffe wurden in das adriatische Meer geschickt. (A. Z.)

Vermischtes.

= München, 23. Mai. Die k. Akademie der Künste hat sich durch zwei Abgeordnete an dem ersten Zusammentritte und der förmlichen Konstituirung des patriotischen Münchener Frauenvereins betheiligt. Hr. Regierungsrath Dr. Fentsch legte im Konzepte eine Ansprache vor, die den ungetheiltesten Beifall fand. Hofmaler Dietz hob hervor, daß man zunächst die Unterstützung der vaterländischen Industrie durch Beseitigung ausländischer Erzeugnisse ins Auge fassen müsse, eine Reform unserer Damenmoden aber allmählich erreicht werden würde, sobald man sich entschlösse, die jetzt herrschenden Exzentrizitäten zu vermeiden. Auch der Verein zur Ausbildung der Gewerke erbot sich auf freundschaftlichste Art, das Unternehmen, so weit es in seinen Berufskreis einschlage, mit allen Kräften zu unterstützen. Aus Regensburg und Deggendorf und vielen andern Städten Bayerns werden ähnliche erfreuliche Kundgebungen zur Hebung deutschen Gewerb-Fleißes und Beiseitelegung aller Erzeugnisse mit französischen Etiketten gemeldet.

Durch die Zeitungen läuft jetzt folgende Geschichte: „Der Orts-Vorstand zu N. berichtete an die höhere Behörde in Betreff eines in der Gegend sich aufhaltenden Hundes: „Es fragt sich nun, soll man denselben todtschlagen oder in das ***sche hinüber jagen, damit er künftighin keinen Schaden mehr anrichten kann." — Wer mit diesem Abschluß der Geschichte nicht zufrieden ist, kann sie dahin ergänzen: Die höhere Behörde erwidert, man solle dem tollen Hund gegenüber freie Hand behalten, denselben weder todtschlagen, noch in's Nachbarland treiben, sondern mit abwägender und besonnener Festigkeit beobachten. Wenn aber das gemeingefährliche Thier dadurch nicht zur Vernunft gebracht werde, solle man demselben maßvoll und entschieden ausweichen. (! —)

Gerichtsverhandlungen.

Beim k. Bezirksgericht dahier kommen zur Verhandlung:

Freitag, 3. Juni. Untersuchung gegen 1) den Metzgermeister Barth. Ebela von Birkach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, 2) den Bauern Joh. Gg. Lang von Sauernheim, wegen Vergehens der Körperverletzung und 3) den Gemeindeschäfer Gg. Kammerer von Zellrüglingen, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Dienstag, 7. Juni. Untersuchung gegen 1) den Taglöhner Johann Mitzler von Eschenbach, wegen Verbrechens des Diebstahls, 2) den Maurergesellen Martin Kreutzer von Wiesethbruck, wegen Vergehens des Jagdfrevels und 3) den Bauernsohn, Joh. Wolfgang Frank von Ratzenwinden und den Dienstknecht Joh. Dennhöfer von Wolfratswinden wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung.

Hiesiges.

= Ansbach, 26. Mai. Heute waren wir Zeugen einer schönen Feier in der Aula des k. Gymnasiums, wir meinen die Begehung des Maifestes durch Lehrer und Schüler. Dieses Fest, seit einigen Dezennien unterblieben, wurde von des Königs Max II. Majestät auf's neue befohlen und nun an dem Tage, da der unvergeßliche König Max I. großmüthig die Verfassung gab, gefeiert. Gesangstücke, von den Schülern selbst ausgeführt, wechselten in gelungener Weise mit deklamatorischen Vorträgen, deren Reihe ein Schüler der obersten Klasse mit einer trefflichen Rede über Zweck und Bedeutung des Festes eröffnete. Wenn es uns zukäme, einen bescheidenen Wunsch auszusprechen, so wäre es dieser, daß sich das Publikum, der Einladung des k. Rektorats Folge gebend, an dieser in den Leistungen gediegenen Feier zahlreicher betheiligt hätte. Der Nachmittag wird, wie wir hören, zu einem gemeinsamen Spaziergang von Lehrern und Schülern benützt werden.

Das Programm für die nächsten Sonntag stattfindende Produktion des Männergesang-Vereins bringt in seiner zweiten Abtheilung nebst andern patriotischen Gesängen auch das Lied: „Die Wacht am Rhein." Diese Komposition (von Carl Wilhelm) wurde — wie bekannt — in Köln und andern Orten mit außergewöhnlichem Beifalle aufgenommen. Wir glauben dem Wunsche vieler Leser unseres Blattes entgegenzukommen, wenn wir nach einigen andern ähnlichen Gedichten auch dieses mittheilen.

Die Wacht am Rhein.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wer will des Stromes Hüter sein?
  Lieb Vaterland magst ruhig sein,
  Lieb Vaterland magst ruhig sein;
  Fest steht und treu die Wacht am Rhein,
  Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und Aller Augen blitzen hell.
Der Deutsche bieder, fromm und stark,
Beschützt die heil'ge Landesmark.
  Lieb Vaterland ꝛc.

Er blickt hinauf in Himmelsau'n,
Da Heldenväter niederschau'n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
Du Rhein bleibst deutsch, wie meine Brust.
  Lieb Vaterland ꝛc.

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand.
  Lieb Vaterland ꝛc.

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein;
Wir Alle wollen Hüter sein.
  Lieb Vaterland ꝛc.

Posaunenschall.*)

Ich hab' mit Vollmacht euch betraut,
Zu wahren mein Gesetz und Recht,
Und hab' die Throne aufgebaut
Zum Heil dem menschlichen Geschlecht.
Stoßt ihr, wer heil'ge Satzung bricht,
Den Frevler nicht aus eurem Bund?
Nicht zieht Europa in's Gericht
Mit ganzem Heeresschild zur Stund?
Wagt an Geringen ihr zu ahnden
Was Abbruch die dem Recht gethan;
Doch statt auf Mächtige zu fahnden,
Da taget ihr, da steht ihr an?

Setzt' ich doch euch für mich zu Richtern
Ohn' Unterschied den Bösewichtern!
Seid ihr des Uebelthäters duldig,
So seid der Bosheit ihr mitschuldig;
Und die das Recht zertreten lassen,
Die wird ihr Unrecht strafend fassen;
Das wird zerbrechen ihre Stühle
Und And're heben auf die Pfühle.
Die Völker sollen's werden inne,
Daß mir das Recht die höchste Minne.
Wer Ohren hat, der hör' darauf:
Das ist der Weltgeschichte Lauf.

*) Diese inhaltsreichen Verse erhielten wir von geehrter Hand schon unterm 13. April, waren aber seither zu unserem Bedauern durch verschiedene Umstände an der Aufnahme gehindert. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Die Aschaffenburg-Sodener jod-bromhaltigen Sool-Quellen

sind nach der im von Liebig'schen Laboratorium in München angestellten Analyse durch ihren **Chlorcalcium Jod-Brom-Gehalt** besonders ausgezeichnet und findet hierin eine bemerkenswerthe Annäherung, namentlich der Quelle Nr 1 an die der Kreuznacher Elisen- und Oranien-Quelle statt.

Zu den speziellen Krankheitsformen, für welche diese Quellen, besonders die wegen des milderen, zu längerem innerlichen Gebrauche bei Kindern deßhalb so sehr Zweckmäßige des Brunnens Nr. 2 sich entschieden eignen, gehören:

Die Scrophelsucht in ihren verschiedenen Formen, als Anschwellungen der lymphatischen Drüsen, Bauchscropheln, scrophulöse Geschwüre und Abscesse, scrophulöser Kropf, scrophulöse Hautausschläge, scrophulöse Augenentzündungen, Beinfraß, Knochenbrand, weiße Kniegeschwulst, englische Krankheit ꝛc. ꝛc. Chronische Hautausschläge. Wassersuchten, namentlich die sogenannten organischen Stockungen im Pfortadersysteme. Anschoppungen der Unterleibsorgane, namentlich der Leber und Milz, Gebärmutterinfarkt. Chronische Eierstockentzündung und Hypertrophie des Eierstocks. Krankheiten der Genitalien, Vorsteherdrüse, Brustdrüse. Amenorrhöe, gänzlicher Mangel der monatlichen Reinigung oder unvollständige, zu spärliche Reinigung. Weißer Fluß. Furunculöse Diathese. Chronische Blenorrhöen. Neurosen. Krankhafte Fettbildung ꝛc. ꝛc.

Die mit dem Aschaffenburg-Sodener Wasser von vielen Aerzten an Kranken gemachten erfolgreichen Kuren beweisen hinreichend die heilkräftigen Wirkungen desselben.

Wegen Bezugs dieses Mineral-Wassers beliebe man sich franco an den unterzeichneten Eigenthümer der Quellen zu wenden; in **Ansbach** wird es in frischer Füllung aus beiden Quellen **in der Hof-, Löwen- und Maximilians-Apotheke** abgegeben.

Aschaffenburg im Mai 1859.

G. Moldenhauer.

☞ Resultate sprechen! ☜

Eigene leibhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 25 Jahren in allen zivilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Erprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr., des kleinen 30 kr., nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikate vorgezogen), zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, zu 21 kr. und 42 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas und zu 18 kr. und 9 kr. die Schachtel; **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. — Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

3. **Alten Limburger** und **feinsten Emmenthaler Käs** bei

Mackelbey.

4. Zur Spengler-Profession wird ein Lehrling gesucht. A 314.

5. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

6. Ragoczy,
Brückenauer Stahlwasser,
Bockleter Stahlwasser,
Weilbacher Schwefelwasser,
Emser Kränchen,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Pilnaer Bitterwasser,
Kissinger Bitterwasser,
Jodsoda-Wasser von Krankenheil
in frischer Füllung sind immer zu haben in der

Hof-Apotheke,
Löwen-Apotheke und
Maximilians-Apotheke.

7. Morgen Sonntag **Maienfest** mit **Harmoniemusik** in Hennenbach, wobei zugleich eine neu angelegte Kegelbahn eingeweiht wird und ein Preiskegelschieben stattfindet. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein

Schäfer,
Wirth zum Weinberg.

8. D 8 sind einjährige und eine Zucht junger Hühner zu verkaufen.

9. Lit. A Nr. 26 ist ein Laden mit ganzer Einrichtung und Ladenzimmer zu beziehen

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 125. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 29. Mai, Christine.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Ueber das Gefecht bei Montebello veröffentlicht der „Moniteur" folgenden offiziellen, durch den Marschall Baraguey d'Hilliers an den Kaiser übermittelten Bericht des Generals Forey: „Voghera, 20. Mai, Mitternacht. Ich habe die Ehre, Ihnen über den Kampf Bericht zu erstatten, welchen meine Division heute lieferte. Um 12½ Uhr Mittags benachricht, daß eine starke österr. Kolonne mit Geschütz Casteggio besetzt und die Vorhut der piemontes. Reiterei zurückgeworfen hatte, begab ich mich sofort auf den Vorposten auf der Strasse von Montebello mit zwei Bataillonen des 74., bestimmt, die 2 Bataillone des 84. abzulösen, welche auf dieser Strasse, vor Voghera bei Matura, kontonirt waren. Während dieser Zeit griff der Rest meiner Division zu den Waffen; eine Artillerie-Batterie (6. und 8. Regiment) marschirte an der Spitze. An der über den Bach Fossagazzo geschlagenen Brücke (äußerster Grenze unserer Vorposten) angelangt, ließ ich eine Artillerie-Sektion in Batterie stellen, rechts und links durch 2 Bataillone des 84. gestützt, welche mit ihren Tirailleurs den Bach bestrichen. Während dieser Zeit war der Feind von Montebello nach Ginestrello vorgerückt, und da ich erfuhr, daß er in 2 Kolonnen heranrücke, die eine auf der Heerstrasse, die andere auf der Chaussee der Eisenbahn, so befahl ich dem linksstehenden Bataillon des 74. die Chaussee nach Cascina Nuova zu decken und dem andern Bataillon, sich rechts von der Strasse hinter dem 84. zu postiren. Kaum war diese Bewegung ausgeführt, als ein lebhaftes Gewehrfeuer auf der ganzen Linie zwischen unsern Tirailleurs und jenen des Feindes begann, der auf uns vorrückte, indem er seine Tirailleurs durch die von Ginestrello debouchirenden Kolonnen-Spitzen stützte. Die Artillerie eröffnete ihr Feuer mit Erfolg; der Feind erwiderte. Ich befahl sodann der Rechten vorzurücken. Der Feind zog sich vor der Hitze unserer Truppen zurück; da er jedoch gewahrte, daß ich links von der Strasse nur ein Bataillon hatte, so richtete er eine starke Kolonne gegen dasselbe. Dank der Tapferkeit und der Festigkeit dieses Bataillons unter Oberst Cambriels und glücklicher Angriffe der piemontesischen Reiterei, von General von Sonnaz bewunderungswürdig geleitet, mußten die Oesterreicher sich zurückziehen. In diesem Augenblick kam General Blanchard, gefolgt von einem Bataillon des 91. bei mir an (die beiden andern waren zu Oriolo geblieben, wo sie ein Treffen hatten) und erhielt Befehl, das Bataillon des 74. abzulösen, welches die Eisenbahn-Chaussee zu vertheidigen hatte, und sich zu Cascina-Nuova festzusetzen. Von dieser Seite beruhigt, drang ich mit der Rechten neuerdings vorwärts und bemächtigte mich, nicht ohne ernsten Widerstand, der Position von Ginestrello. Da ich nun dachte, daß, wenn ich mit dem Groß der Infanterie auf der Hügellinie vorgehen und der Artillerie, unter dem Schutze der piemontesischen Reiterei, die Strasse nehmen lassen werde, ich mich Montebello's leichter bemächtigen könnte, so organisirte ich demgemäß meine Angriffs-Kolonnen unter General Beuret. Das 17. Jägerbataillon, unterstützt von dem 84. und 74., gingen auf den Südtheil von Montebello vor, wo der Feind sich befestigt hatte. Nun begann ein Handgemenge, in den Strassen des Dorfes, welches Haus für Haus weggenommen werden mußte. Während dieses Kampfes wurde General Beuret an meiner Seite tödtlich verwundet. Nach einem hartnäckigen Widerstand mußen die Oesterreicher unseren Truppen weichen, und trotzdem sie auf dem Kirchhof kräftig verschanzt waren sahen sie sich auch dieser Position, unter dem tausendfach wiederholten Rufe: „Es lebe der Kaiser!" mit dem Bajonette entrissen. Es war 6½ Uhr Abends; ich dachte, daß es klug sey, den Erfolg des Tages nicht weiter zu treiben, und ich ließ hinter der Terrain-Erhöhung wo der Kirchhof liegt, halten, indem ich die Spitze mit 4 Geschützen und zahlreichen Tirailleurs besetzen ließ, welche die letzten österr. Colonnen in Casteggio zurücktrieben. Kurze Zeit darauf sah ich die österr. Colonnen Casteggio räumen, wo sie eine Nachhut ließen und sich auf der Strasse von Casatisma zurückzogen. . . . . Die genaue Zahl unserer Verluste kenne ich noch nicht; sie sind zahlreich, namentlich an Ober-Offizieren. Ich schätze sie approximativ auf 6—700 Todte und Verwundete. Die des Feindes mußten beträchtlich seyn, wie aus der Zahl der Todten hervorgeht, welche man namentlich im Dorfe Montebello fand. Wir machten etwa 200 Gefangene, darunter 1 Oberst und mehrere Offiziere. Mehrere Munitionswagen fielen gleichfalls in unsere Hände. Ich, Herr Marschall, bin glücklich, daß meine Division das erste Gefecht mit dem Feinde hatte. Diese ruhmvolle Taufe, welche an einen der schönen Namen des Kaiserreiches erinnert, wird, ich hoffe es, eine jener Etappen seyn, von welchen der Tagesbefehl des Kaisers sprach. — Nachschrift: Nach den mir von allen Seiten zugehenden Nachrichten konnten die Streitkräfte des Feindes nicht unter 16—18000 Mann seyn, und sie würden weit größer seyn, wenn ich den Aussagen der Gefangenen glauben würde.

Die Absicht, welche die Oesterreicher haben, wenn sie wirklich den Garibaldi am Langensee über den Ticino gegen Varese und Como unbelästigt hinziehen ließen, ist nicht bestimmt anzugeben. In Turin sieht man im Geiste Mailand bereits geräumt und die Oesterreicher an die Adda zurückgegangen. Eine aus Bern vom 24. Mai datirte, aus Lugano stammende Depesche hat dieß sogar positiv nach Paris gemeldet. Ohne es für unmöglich zu erklären, daß bei einer glücklichen Flankenbewegung der verbündeten Hauptarmee am rechten Po hinunter ein solcher Rückzug könnte stattfinden müssen, so läßt sich doch jetzt noch die betreffende Nachricht aus Lugano gleich so vielen, die dort schon ausgebrütet wurden, als erdichtet bezeichnen. Vielleicht gaben die Zuzüge nach Piacenza zur Sicherung der dortigen Defileen Anlaß zu dem Gerüchte. — Die sardinisch-französisch-schweizerischen Nachrichten und Bulletins bringen sich immer mehr in Mißkredit. Die Piemontesen haben über 40 Bulletins ausgegeben und noch fast keinen Mann Verlust angezeigt. Ihre Reiterei litt nach französischen Berichten bei Montebello stark; sie wurde überrascht. Man hat sich aber noch nicht bemüßigt gesehen, anzuzeigen, wie viel Mann sie verlor. Vor 5 Tagen war von den imposanten französischen Kanonenschüßen bei Valenza die Rede, die den Feind delogirt haben sollten; es waren aber Schüße in's Blaue.

Die „Gefangenen", welche Garibaldi in der Lombardei machte, bestehen, wie sich im Voraus vermuthen ließ und wie jetzt durch Berner Nachrichten ausdrücklich bestätigt wird, aus österreichischen Beamten und Zollwächtern. Wenn der österreichische Heerführer in dieser Weise hätte „Gefangene" machen wollen, so hätte er wohl jetzt schon Material genug, um ein ganzes österreichisches Bataillon dagegen einzuwechseln.

Locarno, 24. Mai. Das Korps des Garibaldi ist gestern Abends mit 5000 Franzosen (?) in Varese (in der Nähe der Schweizergrenze bei Chiasso) angelangt und festlich empfangen worden. Seine Vorposten stehen in Olgiati (zwischen Sesto Calende und Como.) In Cameriata (zwischen Olgiati und Como) befindet sich ein einziges Bataillon Oesterreicher. Die österreichischen Dampfer erließen gestern an die Anwohner des sardischen Ufers des Lago Maggiore den Befehl, alle ihre Barken innerhalb 24 Stunden zu versenken, unter Androhung eines Bombardements. — Das Urner Halbbataillon ist diesen Morgen nach Bironico (halbwegs zwischen Bellinzona und Lugano) abmarschirt. (T. N.)

Paris, 23. Mai. Die Verwundeten aus dem Gefechte von Montebello sind bereits in den Spitälern von Turin untergebracht; sie wurden daselbst in etwa 400 Tragbahren aus dem Bahnhofe abgeholt. Nur diejenigen, deren Wunden einen Transport nicht gestatten, sind in Voghera zurückgeblieben. Die Verluste sind jedenfalls bedeu-

lend. Das Terrain gestattete nach allen Beschreibungen eine große Entfaltung der Streitkräfte nicht, und es hat deßhalb die Artillerie von beiden Seiten unter den dichtgedrängten Kolonnen furchtbar aufgeräumt. Zwei bis dreimal wurden die Truppen in das stärkste Feuer geführt.

Paris, 24. Mai. Den Berichten aus Italien zufolge müssen wir in Kürze einer Schlacht entgegensehen. Man glaubt, es werde noch im Laufe dieser Woche zu einem Schlage kommen.

Paris, 27. Mai. Depeschen aus Bern und Turin melden, Garibaldi habe 5000 Oesterreicher bei Varese geschlagen, ihnen einige Kanonen abgenommen und verfolge sie durch die ganze dortige Landschaft. Die Umgegend von Varese sei im Aufstand und stehe unter den Waffen. (Die Nachricht von der angeblichen Niederlage der Oesterreicher ist offenbar falsch; denn sie stehen nicht bei Varese, sondern bei Como, und sind überhaupt dort nur 2000 Mann stark. Berichte, welche aus Bern, 26. Mai, direkt den Frankfurter Blättern zugegangen sind, melden übrigens bereits, daß die Oesterreicher sich mit Infanterie und Artillerie verstärkt haben und Varese angreifen, wo sich Garibaldi, der weder Reiterei noch Artillerie hat, verbarrikadirt. Der Kampf habe schon begonnen.)

Paris, 27. Mai. Aus Alessandria von gestern haben wir folgenden Bericht: Nichts Neues. Der Gesundheitszustand der Armee ist vortrefflich. Aus Turin(!) von gestern kommt nun die Bestätigung, daß Garibaldi die 5000 Oesterreicher geschlagen habe, die große Verluste erlitten hätten. Garibaldi verfolge die Oesterreicher. (Deßhalb steigen wahrscheinlich die Wiener Papiere?! Siehe die Börsenkurse unseres Blattes.) Alle Gemeinden um Varese seien im Aufstand und in Waffen. Der Kaiser hat in Begleitung des Marschalls Vaillant den General La Marmora in Vercelli besucht.

Bern, 26. Mai. Heute Morgen hörten die Bewohner von Magadino eine Kanonade aus der Gegend von Varese. — Valsorda und Annova (Orta und Annone? beide sardinisch) sind von Oesterreichern besetzt. — Von allen Kirchthürmen ertönt fortwährendes Sturmläuten. Ueber Luvino und Maccagno (Lombardei) flattert die italienische Tricolore. — Vor Arona (sardinisch) wurde ein österreichischer Kriegsdampfer zurückgewiesen. — In Chiasso (Canton Tessin) ist das Standrecht publizirt. — Die Bevölkerung des Veltlin hält sich noch ruhig. (T. R.)

Bern, 27. Mai. Laut Depeschen aus Lugano ist Garibaldi heute Morgen von Varese nach Como marschirt; 6000 Oesterreicher stehen bei Camerlata. Die Eisenbahn von Camerlata nach Mailand, sowie der Telegraph von Colico nach Lecco ist unterbrochen.

Wien, 26. Mai. Nachfolgendes wurde heute hier amtlich bekannt gemacht: Der Feind hatte sich an der Sesia, nächst Candia, mit einer Brigade festgesetzt. In der Nacht vom 24. auf den 25. Mai errichteten nun die Oesterreicher rasch eine Batterie von vier Kanonen und vier Haubitzen, und Morgens 4 Uhr begann das Batteriefeuer zur großen Ueberraschung des Feindes mit so günstigem Erfolg, daß der Feind dreimal seine Stellung wechseln und endlich das Lager ganz verlassen mußte. (A. Z.)

Innsbruck, 27. Mai. Folgendes ist ein weiterer Auszug aus des Grafen Gyulai Bericht über das Gefecht bei Montebello. Die Expedition stand unter Feldmarschall-Lieutenant Stadion aus der Division Baumgartner, Brigaden Gaal, Bils, Prinz Hessen des 5., Braun des 9. und 2 Bataillonen der Brigade Boer des 8. Armeekorps, dann der Brigade Schaffgotsche, die beiden letztern unter Feldmarschall-Lieutenant Urban. Gegenüber Baraguay d'Hilliers mit ungefähr 40,000 Mann. Die feindliche Artillerie überschoß fast überall. Die Cavallerie überall den Husaren und Uhlanen erlegen. Todte beim 5. Armeekorps 294, darunter Generalstabsmajor Buttner und Major Contes vom 3. Jägerbataillon. Verwundet 718 Vermißt 283, darunter Oberstlieutenant Spielberger und Major Piers von Erzherzog Carl-Infanterie Von den Verwundeten 600 nach Pavia, darunter 27 Offiziere. General-Major Braum in vier Wochen wieder dienstfähig. (T. d. A. Z.)

Amtliche Nachrchten. Dem Schullehrer Joh. Gottfr. Nikolaus Schüßler in Hersbruck und dem Appellationsgerichts-Registrator Franz Ferd. Krebs in Eichstädt ist in Rücksicht auf ihre fünfzigjährigen mit Fleiß und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des kgl. bayer. Ludwigs-Ordens verliehen worden. (N. M. Z.)

Erledigt: das Landgerichtsphysikat Weissenburg und die Stelle eines praktischen Arztes in Abenberg.

Bayern. München, 25. Mai. Zum ersten Male seit der Neubildung des Ministeriums hat heute unter dem Vorsitze Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Luitpold eine Sitzung des Staatsraths stattgefunden, welche von längerer Dauer war. — Es ist in diesen Tagen die sofortige Bildung einer dritten Sanitätskompagnie angeordnet worden, zu deren Formation die erste und zweite je die Hälfte ihrer Mannschaft abzugeben und diese durch neuen Zugang zu ersetzen habe. Die neue Kompagnie erhält ihre Garnison in unserer Stadt, wo sich auch die erste Kompagnie befindet. — Zwei k. sächsische Generalstabsoffiziere sind gestern hier eingetroffen und verfügten sich diesen Vormittag in das Kriegsministerium, wo sie eine längere Unterredung mit dem Kriegsminister hatten. (N. Korr.)

München, 24. Mai. Die „N. Münch. Ztg." schreibt: Nachdem das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh jeder Art erlassen ist, wird in mehreren Zeitungen der Wunsch ausgesprochen, es möge auch die Ausfuhr des Fleisches bereits geschlachteter Thiere verboten werden. Streng genommen, liegt das schon in der Bezeichnung „Schlachtvieh" ohne den Beisatz „lebendes". Um indeß jeden Zweifel zu benehmen, wurde dem Vernehmen nach die betreffende Verordnung ausdrücklich in dem Sinne erläutert, der jenem Wunsche zuvorkommt.

München, 26. Mai. Seine Majestät der König hat befohlen, daß der hier eintreffende Kommandant des ersten österreichischen Armeekorps, Feldmarschall Graf Clam-Gallas, auf morgen Mittag zur Audienz in die k. Residenz beschieden werden soll. — Major Peters und Hauptmann Montbé des k. sächsischen Generalstabes wurden heute von Seiner Majestät dem König in besonderer Audienz empfangen, nachdem sie sich ihrer Aufträge im Kriegsministerium, beim Generalquartiermeisterstab, sowie bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten entledigt hatten. Wie ich höre, handelte es sich um den Durchzug sächsischer Truppen nach Ulm. (A. Abdztg.)

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus München, 25. Mai: Unmittelbar nach dem vollendeten Transport des österreichischen Armeekorps werden die Bewegungen der übrigen Bundestruppen auch jener Bayerns beginnen. Fürs Erste scheint man einstweilen bei uns die Errichtung eines großen Lagers in Mittelfranken im Auge zu haben. Noch immer werden die Regimentskommando's so sehr von Freiwilligengesuchen überschwemmt, daß die größte Strenge bei der Aufnahme angewendet werden kann.

= Ansbach, 28. Mai. (Landrath. — Aus der 3. Sitz.) In der gestrigen Landrathssitzung wurde nach Bekanntgabe des Einlaufs, aus dem wir zwei Anträge des Landrathsmitgliedes Wölfel von Germersberg auf Zuwendung mehrerer tausend Gulden aus Kreisfonds zum Distrikts-Straßenbau seines Wahlbezirks — der Landgerichte Lauf und Hersbruck — herausheben, zunächst die Geschwornenliste für den Staatsgerichtshof ergänzt und an die Stelle dreier abgegangener Namen gewählt die HH. 1) rechtsk. Magistratsrath Bezzel in Ansbach, 2) Buchhändler Enke in Erlangen und 3) Großhändler Eckart in Nürnberg. — Auf die Vorträge der HH. Ausschußreferenten Kelber und Schwarz über die Prüfung der Rechnungen des Irrenhauses zu Erlangen, der Ludwigs-Kreis-Hilfskasse und der Maximiliansstiftung wurden diese sämmtliche Rechnungen ohne Erinnerung anerkannt. — Hr. Meyer von Fürth referirte über die Prüfung der Voranschläge pro 1859/60, und zwar in Bezug a) auf den Bedarf des Landraths, b) auf Gesundheit und c) auf Wohlthätigkeit. Es erhielten alle bisherigen und von k. Regierung wieder proponirten Positionen unter diesen Titeln die Zustimmung der Versammlung mit Ausnahme eines einzigen Postulats von 100 fl. für Blutegelzucht. Die Ablehnung dieser 100 fl. wurde deßhalb beschlossen, weil die bisher gemachten Versuche zur Cultivirung der Blutegel zu ersprießlichen Resultaten nicht geführt haben. — Für Straßenbau wurde auf den Vortrag des Hrn. Referenten Fleischmann vorläufig wieder die postulirte Summe von 24,000 fl. bewilligt. — Nächste Sitzung Montag Vormittags 9 Uhr.

Preußen. Ein Ministerialerlaß veröffentlicht das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh über die Grenzen des Zollvereins.

— Seit einigen Tagen ist in Berlin das Gerücht verbreitet, daß zwischen dem preußischen und großbritannischen Hofe eine neue Familienverbindung bevorstehe. Es heißt, daß die Prinzessin Alexandrine sich mit dem künftigen König von England, dem Prinzen von Wales, verloben würde. Thatsächlich ist nur, daß der Prinz von Wales in Italien die Bekanntschaft der Prinzessin Alexandrine gemacht hat.

Oesterreich. Wien, 22. Mai. Man erwartet in naher Frist Verordnungen, durch welche die konfessionellen Angelegenheiten der Protestanten und die bürgerliche Stellung der Israeliten in Oesterreich

endlich geregelt werden. Nur Jemand, der es liebt, sich selber zu täuschen, kann sich verhehlen, daß die konsequente Durchführung des Systems, welches hier bis jezt in kirchlichen Dingen befolgt worden ist, nothwendig dahin gelangen muß, die 7 Millionen Akatholiken in Oesterreich entweder zu bekehren, oder — zu exterminiren. Dieses System — man kann das nicht oft genug wiederholen — ist nicht der Katholizismus, sondern nur das Programm eines kleinen Häufleins von Ultras, welche das große exclusive Wort führen, und die Kirche und den Staat ins Verderben reißen. Mit diesem System muß entschieden gebrochen werden. Der gegenwärtige Zustand ist ganz absolut unhaltbar, er ist nicht zu vereinigen mit den Interessen der Kultur aber auch nicht mit den konservativen Interessen, weil er einen intelligenten, wohlhabenden, unternehmenden und einflußreichen Theil der Bevölkerung entschieden in die Reihen der Opposition treibt. Weder die jezige Gesezgebung in kirchlichen Sachen der Nichtkatholiken, noch die Art ihrer gegenwärtigen Handhabung kann aufrecht erhalten werden. Es ist überhaupt hohe Zeit, daß in innern Angelegenheiten bei uns etwas geschehe, das Bürgschaft gibt, daß man sich aufrichtig mit den Fortschrittsideen befreunden wolle; kein Verständiger kann sich dieser Ueberzeugung entschlagen. Der Kampf, welchen Oesterreich gegenwärtig auf dem Schlachtfelde kämpft, ist in Wahrheit ein Kampf gegen die eingefleischte Lüge und Heuchelei, gegen den systemgewordenen Vertragsbruch, gegen den Sturz des Rechts, gegen die Corruption im großen Styl; er ist ein Kampf für die Gesittung, für die theuersten Güter des menschlichen Lebens. Oesterreich, nicht Frankreich, ficht für die Civilisation. Aber will man der Kultur und der Civilisation auf dem Schlachtfelde zum Sieg verhelfen, so muß man sie auch auf dem Feld der innern Politik zum Siege führen; es wäre eine verhängnißvolle Täuschung zu glauben, daß eines ohne das andere möglich ist. (A. Z.)

Wien, 23. Mai. Die von dem FML. Stadion ausgeführte Recognoszirung brachte zur Kenntniß, daß das Gros der französischen Armee einen Anmarsch in der Richtung gegen Piacenza beabsichtige. Die Ueberraschung, welche die französischen Heerführer damit beabsichtigten — weßhalb sie ohne Zweifel auch am rechten österreichischen Flügel demonstrirten — kann jezt nicht mehr eintreten. Es scheint, daß dem österreichischen Heere daran liegt, die Tessinlinie nicht bloß zu vertheidigen, sondern wo möglich auf ihr einen Schlag zu führen, der die Verbündeten wieder in ihre frühere Position zurückdrängen müßte. Man bedauert jezt hier, daß durch den lezten unfruchtbaren englischen Vermittelungsvorschlag der Vorgänger des Grafen Rechberg sich abhalten ließ, ein rasches militärisches Vorgehen vielmehr zu empfehlen, anstatt es verschieben zu lassen. Ein entscheidender Schlag in Piemont, zur rechten Zeit ausgeführt, hätte auch politisch eine bedeutende Wirkung geübt. (Nat.-Z.)

Wien, 24. Mai. Die Abreise des Kaisers ist nunmehr auf den 26. d. M. festgesezt. Se. Maj. hat bereits am 15. d. M. das „Oberkommando über die operirenden Armeen“ übernommen. Man spricht auch davon, daß sich die Kaiserin nach Meran begeben wird. Doch scheint über die Reise Ihrer Majestät nichts definitives bestimmt zu sein. (A. Z.)

Wien, 24. Mai. Die Betriebsdirektion macht bekannt, daß vom 26. an, wahrscheinlich bis Ende laufenden Monats, der Verkehr der Lokalzüge eingestellt und die Personenaufnahme bei den von und nach Wien gehenden Zügen beschränkt wird, in derselben Weise, wie es vor dem 19. l. M. der Fall war.

Italien. Nach Berichten aus **Neapel** ist die Stadt ruhig. Franz II. wurde zum König proklamirt. Der Kommandeur Caraffa hat folgende Depesche an den preußischen Minister in Paris geschickt: Franz II. ist auf den Thron gestiegen und hat die Zügel der Regierung ergriffen. Ruhe herrscht im ganzen Königreiche.

Marseille, 26. Mai. Das Dampfboot Vesuvio, welches Neapel am 24. Mai verlassen hat, brachte von dort Leute hieher, welche aus Furcht vor einem gewaltsamen Konflikt, der ihnen nahe bevorstehend schien, sich von dort geflüchtet hatten. Der neapolitanische Hof ist in Zwiespalt (?); der neue König, gestüzt auf das Heer, ging daran, die Palast-Revolution zu unterdrücken und ließ hohe Personen verhaften. (T. N.)

Belgien. **Brüssel**, 24. Mai. Hiesigen Blättern zufolge lehnt Rußland die französische Allianz ab und protestirt gegen die Revolution in Toskana. (?) — Eine französische Ostarmee soll concentrirt werden; als Commandanten derselben werden Pelissier, Schram und Rostonlan bezeichnet. Pelissier begibt sich nach Nancy; auch die Bildung einer Nordarmee steht in Aussicht.

Großbritannien. Der „Observer“ hatte behauptet, daß Lord Derby sich entschlossen habe, Lord Palmerston zum Eintritt in's Derby-Ministerium zu bewegen, und daß das edle Mitglied für Tiverton eine an ihn zu diesem Zweck ergangene Einladung zurückgewiesen habe. Der „Herald“ erklärt die ganze Geschichte für eine „ungeheuere Verläumdung“, und fällt dabei wüthend gegen Lord Palmerston aus, dem, wie er sich ausdrückt, „seine 76 Sommer weder physische Schwäche noch einen reiferen Verstand gebracht haben.“ Aus Lord Palmerston's Wahlrede in Tiverton will der „Herald“ den sichern Schluß ziehen, daß der 76jährige Feuerbrand, wenn man ihn ans Ruder ließe, dem Fahrwasser Napoleons III. folgen und gegen Oesterreich in Italien losschlagen würde. Lord Derby sei für strenge Neutralität, Lord Palmerston für einen Weltkrieg. Das Volk möge wählen.

Die „Times“ bemerkt, Kossuths Rede besprechend, sein Rath für England, strenge Neutralität zu beobachten, sei gut, aber nur hervorgegangen aus der Besorgniß, England werde sich, wenn es sich entschließen sollte, am Kampfe Theil zu nehmen, auf Oesterreichs Seite stellen. Sie verspottet die Schwulst und die Utopien Kossuth's, der sich einbilde, mit dem auf die Spitze getriebenen Grundsatze der Neutralität alle Leiden der Menschheit heilen zu können. Kossuth's bis zum halben Wahnsinn getriebener Haß gegen Oesterreich ließ ihn in der That die größten Albernheiten sagen. Wenn man diesen magyarischen Deklamator hört, so braucht Oesterreich nur — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — in den Abgrund der Hölle versenkt zu werden, und Europa ist frei und glücklich. Oesterreichs Verfahren gegen seine vielsprachischen Völkerschaften, namentlich gegen Ungarn, mag zu wünschen übrig lassen; aber ein wahres Glück ist es für alle diese kleinen Völkerschaften, daß sie unter Habsburgs mächtigem Szepter vereinigt sind, sonst würden sie alsbald die Beute eines halbasiatischen Reiches.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

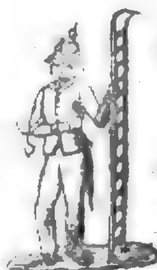
Paris, 24. Mai. Was die Situation des Handels betrifft, so ist Nordamerika so ziemlich das einzige Land, welches noch Bestellungen macht. Die Lyoner Fabriken arbeiteten seit mehreren Monaten ausschließlich für Amerika, und die Pariser Häuser hatten Mühe, sich ihren geringen Waarenvorrath zu verschaffen. Die Rohseidehändler halten ihre Waare zurück, da sie wegen des Kriegs auf ein Steigen der Preise rechnen. Die Pariser Fabriken erhalten noch einige Bestellungen aus England und Rußland, sonst aber Nichts. Die ersten Nachrichten von der Kriegserklärung veranlaßten die Mühlhauser und Rouener Fabriken, ihre Waaren zu niedrigen Preisen loszuschlagen; indeß hat diese Baisse nur kurze Zeit gedauert.

H i e s i g e s.

Nächsten Montag wird in der **Rettungsanstalt auf dem Weinberge** die Schulprüfung stattfinden, wozu die Gönner und Freunde der Anstalt ergebenst eingeladen werden.

Ansbach, den 28. Mai 1859.

D e r V o r s t a n d.



Rettungs-Compagnie der freiwilligen Feuerwehr.

Montag Abends 6½ Uhr Uebung der II. Rotte.

Zusammenkunft im Rathhaushofe.

Ziel, Obmann.

Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute Morgens ruhig und sanft unser innigst geliebter Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater

Ernst Freiherr von Crailsheim,

Gutsbesitzer und Familiensenior,

in einem Alter von 78 Jahren.

Indem wir diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen, bitten wir um stilles Beileid.

Ansbach, den 27. Mai 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

---

2. Sonntag den 29. Mai 1859

Produktion

des

Männer-Gesang-Vereines

im königlichen Orangerie-Saale.

Programm.

Erste Abtheilung:

1. Ouverture für das Orchester von Beethoven.
2. Der frohe Wandersmann. Männerchor von Mendelsohn-Bartholdy.
3. Scheiden und Meiden. Solo mit Klavierbegleitung von Truhn.
4. Zauber der Nacht. Männerchor von Kreutzer.

Zweite Abtheilung:

1. Ouverture für das Orchester von Mozart.
2. Die Wacht am Rhein. Männerchor von C. Wilhelm.
3. Andreas Hofer. Bariton-Solo von Reeb.
4. „Deutschland, Deutschland über Alles!" Melodie der österreichischen Nationalhymne von J. Haydn.

Zum Schluß:

Walzer. Männerchor von Vogel.

Einzeln-Billets zu 12 kr. und Familien-Billets zu 30 kr. sind bei Kaufmanns-Wittwe Frau Decker und in beiden Buchhandlungen zu haben. — An der Kasse Einzeln-Billets 18 kr.

Anfang Abends 8 Uhr.

Badehosen

empfiehlt zu billigen Preisen

Friedr. Adlersberg.

Trauer-Anzeige.

Werthgeschätzten Verwandten und Freunden zeigen wir hiemit an, daß unser guter Vater **Samuel Wilhermsdörfer** an Altersschwäche sanft verschieden ist, und bitten um stilles Beileid.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag 2 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

5. Bei günstiger Witterung bleibt an Sonn- und Feiertagen der Laden von 3 Uhr Nachmittag bis 6 Uhr Abend geschlossen.

W. D. Schlichting am Herriederthor.

---

6. Bei Wagnermeister Röttenbacher in der Schloßvorstadt sind immer vorräthig: neue elegant und gut gebaute Schweizer Wägelein, sowie auch alle Arten eiserner Pflüge, letztere werden auf Verlangen zur Probe gegeben.

---

7. Bis zum ersten Juni suchen 2 Personen Gelegenheit nach Nürnberg zu fahren. Wo? sagt die Expedition.

---

8. Heute **Gefrornes** bei **Wilh. Rosenbauer.**

---

9. **Soda zum Waschen** bei **Mackelden.**

---

10. Ein mit Einstandszeugniß versehener, ausgedienter Kuirassier sucht einen Mann und kann täglich für denselben einstehen. Das Nähere zu erfahren bei Wirth Fleischner.

---

11. Zur Schreinerprofession wird ein Lehrling gesucht. Wo? sagt die Expedition.

---

12. Es wurde ein goldenes Bouton verloren. Gegen Belohnung abzugeben D 390.

---

13. D 146 sind einige Zentner Heu zu verkaufen.

---

14. D 190 ist ein Schleifstein billig zu verkaufen.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Entré für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

---

16. Heute Gartenmusik auf der Ziegelhütte.

Zur Eisenbahn.

Heute wird das **Maifest mit Regimentsmusik** gefeiert, wozu ergebenst einladet **Engerer.**

---

18. **Heute Maikränzchen bei Wirth Ebert.**

---

19. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

20. **Im grauen Wolf ist der obere Gaden im Ganzen oder getheilt bis Laurenzi zu vermiethen.**

---

21. A 319 ist bis Laurenzi die obere Wohnung zu vermiethen.

---

22. D 363 ist ein Quartier zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Augsburg: A. Schönninger, Oberpostamts-Offizials-Gattin; — in Zweibrücken: Gustav v. Fabris, Postassistent; — in Weissenburg: Dr. J. A. Küttel, Landgerichtsarzt; — in München: Ph. Wallauer, k. Portier; Julie Heinzelmann, Privatierstochter von Augsburg; M. Fraas, Rentbeamten-Wittwe von Bamberg; Charl. Nöldechen, Schifffahrtsdirektorswittwe; K. Elgershausen, Artill.-Major; — in Bamberg: R. Buchs, Kaufmann; — in Hain: C. Hereld, geb. Wagner, Pfarrers-Wittwe; — in Fürth: M. B. Buck, geb. Siebenkäs; — in Weißenstadt: J. Hartmann, Pfarrer; — in Kulmbach: K. Bückert, Kaufmann; — in Fürth: C. Schröder, Brillengeschäftsbesitzer.

Schrannenpreise.

Ansbach, 29. Mai 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	—	15	—	15	—	—	—	—	33
Waizen	15	—	14	25	13	30	—	—	—	21
Korn	10	30	10	19	10	10	—	—	—	32
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	30	9	19	8	45	—	9	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai. 25	Mai. 27.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$95\frac{1}{4}$ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	$89\frac{3}{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$41\frac{7}{8}$	$42\frac{3}{8}$
„ 5% Metall.	$37\frac{3}{4}$	$38\frac{1}{4}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	$31\frac{1}{2}$	—
„ Bank-Akt.	556	562
„ Credit-Bank-Akt.	$104\frac{1}{2}$	106
„ 5% Staats-Eisenb.	163	—
Darmst. Bank-Akt.	109	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90\frac{3}{8}$	$90\frac{1}{4}$
Ludw. Bex. C.-B.-A.	$102\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{8}$
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7	$7\frac{1}{2}$
Wiener Wechselkurse:	$78\frac{1}{4}$	78

Wien,	Mai. 25.	Mai. 27.
5% Nat.-Anl.	65	$65\frac{1}{10}$
5% Metall.	$59\frac{1}{8}$	$59\frac{3}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	712	728
Credit-Bank-Aktien	133	$133\frac{3}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1450\frac{9}{10}$	$1470\frac{4}{10}$
Donau-Dampfschiff-Akt.	338	343
Augsburger Wechsel	126	125

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 126. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 31. Mai, Petronilla.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

☞ Auf das „Ansb. Morgenblatt" kann für den Monat Juni mit 20 kr. auch bei jeder bayerischen Post abonnirt werden.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

St. Gallen, 27. Mai. Aus Mailänder und Turiner Privatbriefen vernehmen wir, daß am 20. bei Montebello die Piemontesen sehr viele Leute (mehr als 1000) verloren. Außerdem schleppten die Oesterreicher sehr viele piemontesische Gefangene nach Pavia. Den Verlust der Franzosen schätzt man auf 1400 Mann. Etwa 500 österreichische Verwundete (Ungarn und Mähren) wurden nach Pavia gebracht. Ueber Garibaldi lauten die Nachrichten bis zur Stunde sehr verschieden; einige behaupten, er sei bis Como vorgedrungen, andere lassen ihn zu Varese verbarrikadirt sein.

Die „Allg. Ztg." bringt folgende Telegramme von Paris (!) aus Alessandria (!) Turin (!) und von Bern (!) —:

Paris, 28. Mai. Aus Alessandria wird uns von gestern berichtet: Nichts Neues in unserer Lage. Aus Turin vom gestrigen Tag meldet eine Privatdepesche, daß Garibaldi eine starke Position bei Varese inne habe, während aus Lugano, ebenfalls von gestern, berichtet wird, er sei nach Como aufgebrochen, und 6000 Oesterreicher stünden in Camerlata (unmittelbar vor Como.) — Seymour ist nach Neapel abgegangen.

— Aus Turin haben wir vom Heutigen folgendes Bulletin: Garibaldi hat eine feste Position genommen. Viele Offiziere (feindliche oder freundliche?) verwundet oder getödtet. Die Unserigen setzen die Angriffe fort. Sie sind in Como eingedrungen. Die Stadt ward aus Freude beleuchtet. Der Feind steht noch in Camerlata bei Como. Die parmesanische Provinz Lunigiana ist im Aufstand und hat den König Viktor Emanuel ausgerufen. Die parmesanischen Truppen haben sich zurückgezogen. General Ribotti ist mit den toskanischen Genietruppen und den Gendarmen hier eingerückt, unter Beifallklatschen und dem Rufe: Es lebe der König und die italienische Unabhängigkeit!

— Der „Pays" enthält Folgendes: Von den Oesterreichern haben 50,000 Mann gestern Piacenza verlassen, um in die Lombardei zurückzukehren. — England wird seine Verbindungen mit Neapel erst mit Frankreich wieder aufnehmen. Die Anzeige von Hudsons Abreise war verfrüht.

Bern, 28. Mai. Aus Tessin: Gestern Abend hat Garibaldi nach heftigem vierstündigen Kampf die Vorstadt Borgo-Vico, dann Como selbst genommen. Der Kampf wurde bei Camerlata fortgesetzt, bis die Oesterreicher sich zurückzogen. Alle Schiffe sind in den Händen der Aufständischen. Heute Morgen beschossen österreichische Dampfer des Langensees während dreier Stunden Canobbio, ohne großen Schaden. — Lugano, 28. Mai. Die Oesterreicher sind im Rückzug auf Mailand; Garibaldi hat Camerlata besetzt. Lecco und Veltlin sind aufgestanden. 800 Veltliner sind an Bord österreichischer Dampfer.

Turin, 29. Mai. Como hat sich für den König Viktor Emanuel erklärt. Die telegraphische Correspondenz ist wiederhergestellt. Die bewaffnete Bevölkerung strömt Garibaldi zu. Die Bevölkerung des Lago Maggiore rüstet sich zu lebhaftem Widerstand, wenn die Oesterreicher angreifen sollten. (T. d. A. Z)

Paris, 29. Mai. Der Moniteur meldet: „Kaiser Napoleon hat verfügt, daß die verwundeten Gefangenen (alle?) dem Feind ohne Auswechselung zurückgegeben werden sollen; ferner daß die französische Regierung nach dem bisherigen Brauch Steinkohlen nicht als Kriegskontrebande betrachten wird. — Garibaldi hat Como besetzt; zu Camerlata ergreift das Volk die Waffen. (T. N.)

Deutschland. Frankfurt a. M., 27. Mai. Die Bundesversammlung nahm in ihrer gestrigen Sitzung mehrere auf militärische Angelegenheiten bezügliche Ausschußvorträge zur Instruktionseinholung entgegen. Verschiedene Regierungen gaben Erklärungen ab, in denen sie sich für den Antrag Hannovers auf Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein aussprechen. Diese Staaten sind Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau. Sie nahmen, indem sie das Recht Hannovers seinen Antrag zu stellen anerkannten, Veranlassung, ihre Freude darüber auszusprechen, daß Preußen die Initiative zu rechtzeitigen militärischen Maßnahmen ergreifen wolle. (A. Z.) — Dem „Schw. Merk." wird unter demselben Datum telegraphisch gemeldet: Einige Regierungen erklärten in der gestrigen Bundestagssitzung für eventuelle militärische Bundesmaßregeln Preußen unter gewissen Voraussetzungen die Initiative überlassen zu wollen.

Amtliche Nachrichten. An die Stelle des verlebten Fabrikanten Friedr. Ebert zu Ansbach ist der Metzgermeister Joh. Bürkstümmer als Mitglied der prot. Kirchenverwaltung St. Gumbertus, und an die Stelle des verstorbenen Gastwirthes Leonh. Bürkstümmer der Müllermeister Gg. Merk als Mitglied der prot. Kirchenverwaltung St. Johannis daselbst bestätigt; — der geheime Rath und Oberappellationsgerichts-Direktor Mich. Stautner nach zurückgelegten 79 Lebens- und nahezu 57 Dienstjahren, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner mit seltener Ausdauer, Pflichttreue und Hingebung geleisteten ehrenvollen und ersprießlichen Dienste in den wohlverdienten Ruhestand versetzt; zu der hiedurch am obersten Gerichtshofe sich erled. Direktorsstelle der erste Direktor des Appell.-Ger. von Oberbayern, Steph. Rinecker, befördert, und die erste Direktorsstelle am Appell.-Ger. von Oberbayern dem zweiten Direktor des Appell.-Ger. von Mittelfranken, Stanislaus Schmelcher, verliehen; — der Postoffizial Gustav Hoffmann in Nürnberg wegen nachgewiesener physischer Funktionsunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 27. Mai. Der k. k. österreichische Armeekorps-Kommandant F.-M.-L. Graf Clam-Gallas, welcher heute Vormittags den k. Prinzen Luitpold und Carl, dann dem k. Kriegsminister seine Aufwartung machte, wurde diesen Nachmittag von Sr. Majestät dem Könige empfangen und hierauf zur k. Tafel gezogen, zu welcher auch der Kriegsminister Generallieutenant v. Lüder, der General Fürst v. Taxis und der Generalmajor v. Heß geladen waren. Mit dem heute Nachmittag hier angelangten Militärzug war auch der, schon Vormittag erwartete F.-M.-L. Graf v. Montenova (ein Sohn Maria Louisen's, der Gemahlin Napoleons I.) hier eingetroffen. Derselbe setzte mit diesem Zuge die Fahrt nach Innsbruck fort. — Die Theilnahme der Bevölkerung ist immer dieselbe; heute früh wurden von einigen Frauen den ankommenden Truppen sogar ein paar Eimer Kaffee kredenzt; von einem Bürger wurde auch heute für ein ganzes Bataillon warmer Kalbsbraten vertheilt; Bier, Brod, Würste, Käse, Zigarren, aber auch baares Geld wurde gestern und heute wieder reichlich vertheilt; eine adelige Dame leerte nicht nur ihre eigene volle Börse, sondern nahm auch noch zu diesem Zwecke Geld zu leihen. Unsere Soldaten machen fortwährend Kameradschaft mit den Oesterreichern und äußern nur ihren Neid, daß sie nicht auch jetzt schon dem Feinde entgegenziehen dürfen, doch trösten sie sich gleich wieder mit den Worten: „Wenn ihr fort seyd, kommen wir nach." — Nach neuerer Bestimmung werden sich die Militärzüge über den 2. Juni hinaus ausdehnen, von da an aber, um wieder Güterzüge expediren zu können, täglich nur mehr vier Militärzüge von Hof nach Innsbruck abgehen. — Heute Vormittag hat Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold den Schießübungen des reitenden Artillerie-Regiments beigewohnt. Die Mannschaft dieses herrlichen Regiments zeigte hiebei, daß sie eben so

sicher zu schießen weiß, als sie rasch und präzis manövriren kann. Auf einem besondern Platze am Kugelfange wird seit einigen Tagen die Infanterie abtheilungsweise im Aufschlagen der Lagerzelte eingeübt. (A. Abdztg.)

Aus München, 24. Mai, wird der Pf. Ztg. geschrieben: Das k. Kriegsministerium hat unterm 14. Mai l. J. unter Hinweisung auf die allerhöchsten Erlasse vom 21. November, 11. und 22. Dezember Dezember 1840 verfügt, daß Adspiranten des geistlichen Standes, welche entweder in ein Klerikalseminar oder in das Noviziat eines Klosters bereits eingetreten sind oder als Protestanten eine approbirte Predigt gehalten oder vollends die theologische Aufnahmsprüfung bereits bestanden haben, — wenn solche in die Armee eingereiht und ständig beurlaubt wären, vorläufig und so lange nicht anders verfügt wird, nicht zum Armeedienst eingerufen, oder, wenn dies dennoch bereits geschehen sein sollte, sofort wieder auf ihr Verlangen in ständigen Urlaub zu entlassen und zu den Garnisonskompagnieen überzuschreiben sind. (Pf. Z.)

München, 27. Mai. Die Bildung der siebenten Schwadronen bei unsern Cavallerieregimentern ist jetzt, nachdem der Pferdestand der seitherigen sechs Schwadronen auf den Kriegsfuß gestellt ist, bereits angeordnet, sowie auch die Formation des Hauptquartiers des bayerischen Feldmarschalls Prinz Carl genehmigt ist, und der Publikation harrt. (A. Z.)

München, 27. Mai. In Beziehung auf die Nachricht von der glänzenden Waffenthat eines österreichischen Uhlanenoffiziers, der bei Vercelli mit seiner Mannschaft auf Recognoscirung eine piemontesische Dragonerschwadron in die Flucht jagte, nachdem er den Eskadronskommandanten vom Pferd gestochen, erhalten wir soeben die sichere Nachricht, daß dieß der achtzehnjährige Sohn des Grafen Lippe ist, welcher erst vor einigen Monaten als hiesiger Gymnasialschüler München verlassen hat und in die kaiserliche Armee eingetreten ist. Er wird vermuthlich das Verdienstkreuz erhalten, welches nur dann verliehen wird, wenn es mit Gefahr des Lebens erkauft ist. (A. Z.)

Erlangen, 25. Mai. Wer sich von dem hiesigen patriotischen Geist der Bevölkerung überzeugen wollte, hätte bei den Truppendurchzügen, die fast alle anhalten, Gelegenheit; kaum ist der Zug zum Stehen gebracht, stürzt Alles, Jung und Alt, Hoch und Nieder auf denselben, Jeder will der Erste seyn, seine Gaben anzubringen. Die Studentenverbindungen, die in ihren Farben für die Oesterreicher eine neue Erscheinung sind (sie fragten sogar, ob das Freiwillige seyen), lösen sich nach jedem Zug beim Regaliren ab, auch die diversen Vereine opfern reichlich, so die Harmonie 1000 Portionen Wurst und Brod, der Sing-Verein 12 Eimer Bier und 25 fl. zu Cigarren. Nur die rein deutsche Sache spornt hier an, es verschwindet jeder andere Gedanke an Confession oder traditionelle Abneigung. So muß es kommen, dann sind doch wenigstens die Völker einig, und diese geben den Ausschlag. — Bei der heute durchziehenden Sechspfündner-Batterie ereignete sich hier der bedauerliche Unfall, daß, als der Zug aus dem Tunell herausfuhr, durch die plötzliche Veränderung von Luft und Licht ein Pferd scheu wurde; durch das Bändigen von Seite des Führers noch störriger gemacht, erhob es sich über die Wand des Wagens und wurde so durch das Ausschlagen der anderen Pferde zum Wagen hinausgetrieben und fiel zwischen die Puffer, kam von da allmählich unter die Räder und wurde buchstäblich zermalmt. Beim ersten Gang des Wagens über das Pferd fiel durch das Hüpfen der Seiten-Laden weg, worauf die übrigen 5 Pferde sogleich kopfüber in die Felder heraussprangen. Dabei brach 1 Offizierspferd ein Bein, 2 wurden bedeutend verletzt. Der Zug im vollen Lauf hielt ziemlich schnell an; es hatten sich aber 4 Wagen, durch den Lauf über das Pferd aus den Schienen geworfen, losgerissen. Die 3 letzten enthielten die Mannschaft, welche sogleich auf alle erdenkliche Weise den Damm hinunter und den Pferden nachliefen; als diese eingefangen waren, wurde das Signal zur Sammlung gegeben, worauf das Pferd mit 3 Beinen noch einmal sich erhob, um dem Ruf zu folgen, es wurde aber sogleich getödtet. Von der Mannschaft sind nur 2 leicht verwundet und haben die Reise mit dem nächsten Zug fortgesetzt; die beschädigte Bahn war in 3 Stunden wieder hergestellt. (N. Anz.)

Preußen. Berlin, 27. Mai. Der General v. Willisen bleibt noch in Wien; seine Mission ist noch nicht beendigt. Mit Ernst und Eifer wird auf eine möglichst innige Verständigung Oesterreichs und Preußens hingearbeitet. Es wäre eine zu große Kalamität, wenn sie mißlänge. Das Vaterland wird eine neue große Zeit erleben, wenn sie gelingt. Deutschland wird dann nicht nur in Einigkeit und Stärke jeder kriegerischen Katastrophe durchaus gewachsen sein, sondern auch für den Frieden Garantien seiner Einheit und Freiheit erlangen, wie sie die Freiheitskriege, die Pariser Frieden und der Wiener Kongreß zu unserem Unglück nicht zur Folge hatten. Gewiß, man wird in Wien die Hand des Bruders, der nur das gemeinsame Vaterland und dessen Weltstellung in Acht nimmt, brüderlich ergreifen und sie nicht ausschlagen. Bannen Sie den bösen Geist, als sei es im Werk, das Drama Gotha-Erfurt neu in Scene zu setzen. Hier wird im Sinne Stein's und Wilhelm Humboldt's empfunden und gedacht: in diesem Sinne wird mit Wien verhandelt. Das ist die Signatur der preußischen Politik unserer Tage. (N. Korr.)

Berlin, 25. Mai. Durch einen Erlaß der Minister des Innern und der Finanzen ist bis auf Weiteres die Ausfuhr von Schlachtvieh über die äußere Zollgrenze (gegen das Zollvereinsausland) im Westen der Monarchie gegen Strafe verboten worden.

Berlin, 25. Mai. In unterrichteten Kreisen wird von dem Erfolge, den die Mission des Generals v. Alvensleben an den süddeutschen Höfen gehabt hat, gleichlautend als eine Thatsache gesprochen. Dagegen bleibt der spezielle Gegenstand derselben Sache der Vermuthung. Ohne das Feld derselben über Gebühr zu erweitern, scheint man indessen annehmen zu dürfen, sie habe mit dem negativen Zwecke, gewisse Bedenken wegen der preußischen Politik zu heben, den positiven verbunden, dem einmüthigen Vorgehen Deutschlands in näher bezeichneten Fällen diejenige Harmonie zu verschaffen, welche längst tiefstes Bedürfniß der ganzen Nation ist. Von nicht zu übersehender Bedeutung ist in dieser Hinsicht das rechte Verständniß der letzten Thronrede, welche jedenfalls auf einem erweiterteren Standpunkte als frühere Erklärungen steht, indem sie es als eine Pflicht Preußens anerkennt, außer den Interessen Deutschlands und Preußens, die Grundlagen des europäischen Rechts und das Gleichgewicht Europas zu wahren. Hieraus folgt, was übrigens auch als Grundsatz an entscheidender Stelle festgehalten wird, daß Umstände eintreten können, unter denen Preußen nicht erst die Verletzung des Bundesgebietes abzuwarten hat, um zu den Waffen zu greifen.

Sachsen. Dresden, 27. Mai. Die glückliche Ankunft des neuvermählten prinzlichen Paares dahier ist erfolgt. Der König hat aus diesem Anlaß einen hochherzigen Gnadenakt erlassen, indem er Heubner, welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt war, gänzlich begnadigt hat.

Oesterreich. Wien, 29. Mai. Der Kaiser ist heute um 11 Uhr Vormittags auf der Südbahn nach Italien abgereist. Auf dem Wege wurde er von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. (A. Z.)

Wien, 26. Mai. Gegenüber der auf vielen Seiten auftauchenden Behauptung, die Mission des Generals v. Willisen scheine nicht zu einem erwünschten Resultate führen zu wollen, wird von guter Hand versichert, daß im Gegentheil die Verhandlungen einen für beide Theile befriedigenden Gang nehmen, und eben in denselben soll der Grund für den längeren Aufenthalt des Kaisers in Wien zu suchen sein. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 26. Mai. Die Nachrichten, welche uns aus Paris zugehen (schreibt die „Allg. Ztg.“), sind der Art, daß wir anstehen würden dieselben zu glauben, wenn wir sie nicht aus den glaubwürdigsten Quellen erhielten. Wie in allen kritischen Lagen die Schwächen besonders zu Tage treten, so offenbart sich auch jetzt erst die Größe der Zersetzung, des Niederganges der französischen, namentlich der Pariser Gesellschaft in ihrem ganzen Umfange. Mit Ausnahme eines ganz kleinen Kreises ist alles corrumpirt (fleckenfrei Niemand), und die Besten glauben, daß nur durch eine furchtbare Prüfung, in einem Meer von Blut, die Nation wieder einigermaßen von ihren unsaubern Elementen gereinigt werden kann. „Wundern Sie sich über die systematischen Lügen und Verläumdungen, über den Mangel an aller Wahrheitsliebe in den französischen Kriegsberichten? Aber wo finden Sie denn sonst hier irgend etwas anderes? Soll die Presse anders seyn als der Hof, die Regierung, die Gesellschaft, das Volk? Was bliebe den Franzosen, wenn auch das letzte erschüttert würde, auf welches sie bauen, ihre militärische Tüchtigkeit? Vergessen Sie nicht, daß sie einen in tiefster Fäulniß befindlichen Volkskörper und einen durch und durch verrosteten Staat vor sich haben. Die Presse ist nur ein Spiegelbild der allgemeinen Zersetzung. Sie haben immer den Debats in der Tagesjournalistik einen besondern Platz angewiesen; Sie haben Unrecht gethan. Das Bertin'sche Blatt ist nicht besser als die übrigen Journale, es treibt nur verschämt, was die andern den Muth haben offen zu seyn. Es gehört jetzt zum Patriotismus, die Oesterreicher zu beschimpfen; aber Sie können morgen erleben, daß es den

Deutschen oder Engländern nicht besser geht. Man declamirt heute für die Unabhängigkeit Italiens, morgen für die Vernichtung der Türkei, und einem Tag später widerspricht man dem Allen. Das ist nichts als eine weitere Entwicklung des Systems, in das sich nicht bloß die Presse, sondern das ganze Publikum seit lange eingelassen. Ich möchte es ein Börsenmanöver nennen. Je nachdem die Julidynastie, die Republik, das Kaiserreich, Louis Philipp, Louis Napoleon, Lamartine, Blanqui, Parlamentismus oder Diktatur, Crédit foncier oder Crédit mobilier, Krieg oder Frieden an den Mann gebracht werden soll, bearbeitet man die öffentliche Meinung à la hausse oder à la baisse, und der, welcher in der Reclame die größte Geschicklichkeit, die schamloseste Stirn bewiesen, wird am meisten bewundert. Seit Lamartine mit dem Teller herumgegangen wie ein Bajazzo, der seine Lazzi gemacht und dafür einen Sous extra verlangt, habe ich den Glauben daran verloren, daß noch irgend ein Franzose sich schämen könne; die Französinnen haben es seit lange verlernt. Lügen und betrügen entehrt hier Niemand mehr, vorausgesetzt, daß er damit reüssirt, und zu kaufen ist ein jeder und eine jede, es kommt nur auf den Preis an. Das ist aber nicht von heute so, nur unverhüllter wird es getrieben. Nicht das Käuflichseyn ist es, was jemanden an den Pranger stellt, sondern es zu seyn und keinen Käufer zu finden. Kennten Sie den Zustand unter und in dem wir hier leben, Sie würden lange die Hoffnung auf Besserung aufgegeben haben. Selbst der Krieg, auch der gewaltigste und größte, wird es nicht vermögen, er wird den Auswurf, der jetzt hier herrscht, beseitigen, etwas reinere Elemente an die Gewalt bringen, aber das Uebel steckt im Fundament, nicht in der Spitze. Das, was ich als Ihre Aufgabe betrachte, ist vor allem die hiesigen Zustände in ihrer Nacktheit zu zeigen, damit man im Vaterland sich nicht blenden lasse von der äußern Tünche, die hier die Fäulniß noch dem blöden Auge vielfach bedeckt. Wenn ich je stolz auf meine deutsche Heimath und mein deutsches Blut bin, so bin ich es jetzt, obgleich ich zwei Drittheile meines Lebens in Frankreich zugebracht; nie fühle ich deutlicher, daß ich doch fremd u. feindlich hier allem gegenüber bin was mich umgibt." Es geht aus dem Brief des uns seit lange befreundeten Schreibers übrigens hervor, daß die Mittel, welche die Regierung mit seltener Energie anwendet um die öffentliche Meinung zu berücken, ihre Früchte tragen. Die Gewinnsucht, die auf dem Weg der Spekulation, des Börsenspiels keine Befriedigung mehr finden kann, hofft nun auf den Krieg. Uebrigens scheint die ganze Regierung vom Kaiser an zu fühlen, daß sie um ihre Existenz kämpft, und die Empörung Europa's so im Wachsen ist, daß sie nur noch Va banque spielen kann. Entweder nichts, oder alles.

Paris, 26. Mai. Frankreich und Sardinien haben den neuen König von Neapel noch nicht anerkannt. — Heute begaben sich der Senat und das gesetzgebende Korps zu der Kaiserin, welche folgende Ansprache an sie hielt: „Meine Herren Senatoren! Sie haben noch, ehe wir scheiden, dem Kaiser einen neuen Beweis von Ergebenheit geben wollen, indem sie den Wunsch kund gaben, den kaiserl. Prinzen zu sehen. Dieser Beweis der Sorglichkeit, womit Sie ihn umgeben, hat mich nicht überrascht, aber darum nicht weniger tief gerührt, dieser Schritt ist für mich, wie es bereits die Rathschläge meines Onkels sind, ein Zuwachs an Stärke. — Meine Herren Deputirten! Ich bin sehr gerührt von Ihrem Wunsche, den kaiserlichen Prinzen zu sehen, ehe sie in Ihre Heimath zurückkehren; ich zähle auf Ihren aufgeklärten Patriotismus in Erhaltung des Vertrauens, welches wir alle in der Energie der Armee haben müssen, und wenn der Tag gekommen sein wird, in die Mäßigung des Kaisers. So schwer auch meine Aufgabe sein mag, ich finde in meinem französischen Herzen die Mittel, sie zu erfüllen. Ich verlasse mich auf Ihren Beistand, auf den der ganzen Nation, welche in Abwesenheit des Oberhauptes, das sie sich selbst gegeben hat, nie gegen eine Frau und ein Kind sich vergehen wird. (! —) — Meine Herren Staatsräthe! Ich danke Ihnen dafür, daß Sie sich der Kundgebung des Senats und des gesetzgebenden Korps angeschlossen haben. Ihre Anwesenheit bei dieser Gelegenheit ist ein kostbares Pfand der Gesinnungen, welche den Staatsrath für die Dynastie des Kaisers beseelen, und ich verspüre deßhalb eine lebhafte Freude." — Die drei hohen Staatskorps wurden in drei verschiedenen Sälen empfangen.

Großbritannien. London, 23. Mai. Wie ich Ihnen aus bester Quelle mittheilen kann, sind die Veranstalter des sogen. „Nichtinterventionsmeetings" vom vorigen Freitag äußerst aufgebracht über Hrn. Kossuth, weil er, unter dem Vorwand für Neutralität zu sprechen, eine Lobhudelei auf den französischen Kaiser hielt und für denselben höchst unneutrale Sympathien zu erwecken suchte. Die Rede des „glorreichen Flüchtlings" hat überhaupt einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, und zwar sowohl in bürgerlichen Kreisen, als unter den Arbeitern. Ich kann dieß um so positiver sagen, da ich mir alle Mühe gegeben habe, die Wirkung zu erforschen. Namentlich unter den Arbeitern, die in Hrn. Kossuth noch immer einen Vorkämpfer liberaler Ideen erblickt hatten, ist die Entrüstung groß. Ein Chartist, der bei seiner Partei viel Einfluß hat, äußerte sich gestern mir gegenüber: „Die Rede Kossuth's läßt keine Entschuldigung zu. Hätte er sich darauf beschränkt, Oesterreich anzugreifen, so wäre das von seinem Standpunkte aus gerechtfertigt gewesen, obgleich er sich eine passendere Gelegenheit hätte wählen sollen. Aber Bonaparte durfte er unter keiner Bedingung das Wort reden. Indem Kossuth dieß that, hat er bewiesen, entweder, daß er kein Urtheilsvermögen besitzt, oder daß er sich zum Werkzeug Bonaparte's herabgewürdigt hat. Jedenfalls irrt er, wenn er glaubt, wir Engländer würden je dem französischen Kaiser gute Absichten mit Bezug auf Italien zutrauen." Wer die Vergangenheit des Ex-Gouverneurs kennt, der konnte freilich durch dessen Rede nicht überrascht werden. Rußland ist mit Frankreich im Bündniß, und die Agenten Rußlands sind folglich verpflichtet, auch für die französische Regierung zu arbeiten. Hr. Kossuth steht beiläufig nicht vereinzelt da. Ein Theil der ungarischen Flüchtlinge ist seit längerer Zeit den Russen und dem Bonapartismus außerordentlich hold. Man wird sich erinnern, daß die Mehrzahl der ungarischen Offiziere in türkischen Diensten vergangenes Jahr offen die Partei des Spions Bangya nahm, und neuerdings hat man die Freundschaft für Rußland unverhohlen auf Frankreich ausgedehnt. Klapka und verschiedene andere ungarische Flüchtlinge befinden sich bekanntlich schon bei der sardinischen Armee. (A. Z.)

Türkei. Konstantinopel, 19. Mai. Die Pforte hat endlich versprochen, die Wahl des Obersten Cousa, dem Protokoll entsprechend, anzuerkennen. Seit dem Kriege zeigt der Divan sich versöhnlicher und der Großvezier nähert sich Rußland. (?) Die slavischen Provinzen am adriatischen Meere bekunden ihre Abneigung gegen Oesterreich. Montenegro und die Herzegowina zusammen nahmen die türkische Festung Coniabok und beunruhigen insbesondere österreichisch Dalmatien. Drei türkische Kriegsschiffe wurden ins adriatische Meer geschickt.

Vermischtes.

Nürnberg, 28. Mai. Der Plan zur Anlegung eines neuen Stadttheiles auf dem vom Magistrate eigenthümlich erworbenen Scherleinsgarten vor dem Frauenthor hat ganz nach dem Entwurfe des Herrn Bauraths Solger die Genehmigung der vorgesetzten Behörde erhalten. Nach diesem entstehen dort eine Reihe neuer Häuser von Gärtchen umgeben und in der Mitte wird ein großartiger Park angelegt, die Bauplätze sind fast alle schon vergeben und wurden selbst Angebote gemacht von 10 kr. für den Quadratfuß.

Die Lehrer der **Fürther** Gewerbsschule beabsichtigen einen Kursus zum Unterrichte in der Buchhaltung für Haus und Geschäft, wie er für Frauenzimmer geeignet erscheint, abzuhalten. Derselbe soll 20 bis 24 Stunden umfassen, das Honorar ist 3 fl. (Umsonst wäre anlockender für den Anfang.)

In **Hamburg**, wo man Ursache hat Oesterreich dankbar zu seyn wegen der Millionenhülfe in der Krisis, hat sich ein Komite gebildet, welches um Geldbeiträge und Verbandmittel für die „kämpfenden deutschen Brüder" bittet. An der Spitze steht der österreichische Generalkonsul Ernst Merck, der hiermit für die ihm gewährte Stütze seinen Dank abstattet.

Eisleben, 22. Mai. Gestern in der Mittagsstunde hat ein seltenes Verbrechen die Stadt in Aufregung versetzt. Ein 17jähriger Gymnasiast überfällt den Oberlehrer D. Schmalfeld in dessen Arbeitszimmer, bringt ihm mit einem dolchartigen Messer fünf bis sechs Stiche in Brust und Unterleib bei und versucht, da D. S. noch die Kraft hat, in eine Kammer zu flüchten, sich mittels eines Terzerols zu erschießen. Die Wunden des Opfers sind zum Theil lebensgefährlich, die des Mörders anscheinend nicht. Den Grund zur That hat ein dem Schüler gewordener wohlverdienter Verweis gegeben; der tiefere Beweggrund muß in Geistesstörung gesucht werden, um so mehr, als D. S. von den Schülern gerade seiner Milde wegen geschätzt wird.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Von nun an wird zufolge höherer Anweisung für die Dauer der Militär-Transporte der Eilwagen nach Gunzenhausen Mittags um 12 Uhr statt wie bisher um 1 Uhr von hier abgesendet.

Ansbach, den 29. Mai 1859.

Königliches Postamt.
Vorhölzer.

---

2. In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** zu beziehen:

Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen von: Luther, Musculus, Habermann, Arnd, Scriver, Lassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Tersteegen, Storr, Roos und vielen andern Gottesmännern.

5. Auflage. 416 Seiten. Mit einem Stahlstich.

Elegant gebunden mit Goldschnitt und Goldverzierung
Preis 1 fl. 20 kr.

☛ Von diesem Buche wurden innerhalb 4 Jahren 8000 Exemplare abgesetzt, was dessen Gediegenheit, elegante Ausstattung und Billigkeit wohl besser beweist, als jede weitere Empfehlung und Anpreisung. — Es enthält eine mannigfaltige Auswahl ächt evangelischer Kerngebete für jede Zeit und jedes Verhältniß, wie solche in keinem andern Gebetbuche vereinigt sind, so daß in demselben jeder Gläubige Trost und Erbauung in allen Wechselfällen des Lebens finden wird.

Stuttgart, im Mai 1859.

Verlags-Magazin. (W. Kitzinger.)

---

3. Das mit Allerhöchster Ministerial-Genehmigung versehene

Lorrain'sche Heilpflaster,

heilkräftig bei allen bösartigen, langwierigen Geschwüren und eiternden Wunden, befindet sich in versiegelten mit L eingeprägten Gläschen zu 12 und 24 kr. in Depot in der **Maximilians-** und **Hofapotheke** dahier.

Anzeige.

Nachdem wir Unterzeichnete unser bisher inne gehabtes Bierbrauerei- und Wirthschafts-Geschäft zur Krone dahier an unsern Sohn **Carl Sammeth** übergeben haben, danken wir sowohl unserer hiesigen wie auswärtigen Kundschaft für das uns geschenkte Vertrauen verbindlichst, bitten dasselbe auch auf unsern Sohn übertragen zu wollen, und ersuchen zugleich alle Diejenigen, welche irgend eine rechtmäßige Forderung an uns machen zu können glauben, diese längstens binnen 14 Tagen a dato uns bekannt geben zu wollen, widrigenfalls solche später von uns keine Berücksichtigung finden würde.

Weidenbach, den 26. Mai 1859.

Georg Sammeth
nebst Frau.

Der Rathgeber über
Ersparnisse für Gaskonsumenten
ist für 14 kr. wieder vorräthig in
Fr. Seybold's Buchhandlung.

---

6. Künstliches Selterwasser, die Flasche 12 kr., und moussirendes Friedrichshaller Bitterwasser die Flasche 16 kr. sind stets in frischer Füllung zu haben in der **Löwen-, Hof- und Maximilians-Apotheke.**

---

7. Der Besitzer der Partial-Obligation von Frcs. 1000 Nr. 362, Anlehen des Cantons und der Stadt Freiburg vom Jahre 1856, wird ersucht, sich gefälligst melden zu wollen bei

G. Röder
am obern Markt.

---

8. **Im grauen Wolf ist der obere Laden im Ganzen oder getheilt bis Laurenzi zu vermiethen.**

---

9. Sonntag früh 4 Uhr endete nach längern Leiden der Büttnermeister **Simon Körner** sein unermüdet thätiges Leben im 73ten Lebensjahre. Diesen für uns so traurigen Verlust bringen wir verehrten Verwandten und Freunden zur Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Dienstag den 31. Mai Nachmittag 2 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt machen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

10. Verehrten Freunden und Kunden diene zur Nachricht, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Döller verlassen und meine jetzige bei Herrn Beutelmeier A 17 in der Platenstraße bezogen habe. Um ferneres Wohlwollen bittet

P. Marzoletti, Kürschner.

Auch werden daselbst alle Gattungen Pelz aufbewahrt.

---

11. Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß vorgestern Mittag unsere liebe Schwester und Schwägerin

Margaratha Raunecker

nach längeren Leiden verschieden ist.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag 3 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

12. Rigaer Leinsaamen ist angekommen bei Gg. Lindau, Seilermeister v. d. Herriederthor.

---

13. **Abgeriebene Farben in Oel** bei **Mackeldey.**

---

14. Eine schwarzgraue Katze mit weißer Brust und weißen Pfoten hat sich verlaufen. Um Zurückgabe gegen Erkenntlichkeit in A 339 in der Uzenstraße wird gebeten.

---

15. C 183 ist die mittlere Wohnung mit 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern und Gartenantheil zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Mai 21.	Mai 28.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. z. Emission	96¼ P.	98
„ 4½ % Oblig. . .	95½	96¼
„ 4% Oblig. . . .	89½ P.	90⅛
„ 4% Abl.-Rente . .	—	90⅛
„ 3½ % Oblig. . .	—	—
Würt. 4½ % Oblig. . .	101⅛	102
„ 3½ % Oblig. . .	86¾	89⅛
Baden 4½ % Oblig. . .	100½	102¼
„ 3½ % Oblig. . .	88	90
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	40⅞	43
„ 5% Met.-Obligationen	38¼	39¾
„ 4½% Met. . . .	31⅝	33
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	556	584
„ Credit-Bank-Aktien	104	107½
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	111	109
Leipziger Credit-Akt. . . .	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	107 P.	104¼
Pfälzische Maximilians-Bahn	72 P.	—
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	90¾	90¼
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	157	162
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	63½	66½
Badische 50 fl.	71⅛	72¾
„ 35 fl.	45¼ P.	44⅞
Kurhess. 40 Thlr.	33 P.	33¾
Großh. Hess. 50 fl.	113 P.	113
„ „ 25 fl.	27½ P.	28¼ P.
Nassau 25 fl.	26¾ P.	26¾
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7¾ P.	7¾ P.
Wechsel auf Wien	79	79

Wien,	Mai 27.	Mai 28
5% Nat.-Anl.	$65\frac{1}{10}$	$66\frac{8}{10}$
5% Metall.	59¾	60¾
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	726	746
Credit-Bank-Aktien	$133\frac{7}{10}$	$137\frac{8}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1470\frac{6}{10}$	$1490\frac{8}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	343	350
Augsburger Wechsel	125	124

Frankfurt, 29. Mai. Oest. National 44⅛, 5% Metall. 40½, Bankaktien 603, Cred.-Mob.-A. 110½, Wechselkurs 79⅛.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 127. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, sammt am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 1. Juni, Nikomedes.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Auf das „Ansb. Morgenblatt" kann für den Monat Juni mit 20 kr. auch bei jeder bayerischen Post abonnirt werden.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

═ Ansbach, 31. Mai. Nach gestern Abends spät aus **Frankfurt** dahier eingetroffenen zwei Privatdepeschen wäre **Garibaldi** von den Oesterreichern **geschlagen** und zum Rückzuge genöthigt, einer andern Nachricht nach selbst gefangen worden. Bestätigung ist noch abzuwarten.

Ueber das Treffen bei Montebello bringt die „Wien. Ztg." folgenden Bericht des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai: „Eure Maj.! Ich beeile mich, über das erstere größere Gefecht, welches die Truppen Ew. Maj. in dem gegenwärtigen Feldzuge geliefert haben, unterthänigsten Bericht zu erstatten. Wie schon aus den ersten unvollständigen Berichten, welche diesem zu Grunde dienen, hervorgeht, haben alle in den Kampf getretenen Abtheilungen des braven Heeres Ew. Maj. glänzende Proben bewährter Tapferkeit und Ausdauer abgelegt. Wie ich bereits unterm 19. d. M. dem ersten General-Adjutanten Ew. Maj. telegraphisch berichtet habe, ordnete ich am 20. l. M. eine größere scharfe Rekognoszirung auf dem rechten Po-Ufer an, weil sowohl Kundschaftsberichte als die Wahrnehmungen der längs Sesia und Po aufgestellten Vorposten vermuthen ließen, daß der Feind mit starker Macht eine Bewegung über Voghera und Piacenza im Schilde führe. In der Nacht vom 19. zum 20. wurden zu diesem Zwecke drei Brigaden des 5. Armeekorps durch Pavia in den Brückenkopf von Vaccarizza dirigirt, in welchem bereits die zum 8. Korps gehörige Brigade Boer als Besatzung sich befand. Ich hatte den FML. Urban, der bereits durch frühere Streifungen die Gegend zwischen Stradella, Vaccarizza und Voghera kennen gelernt hatte, und zu diesem Zwecke eben mit einer Brigade des 9. Armeekorps (GM. Schaaffgotsche) zwischen dem Brückenkopfe von Vaccarizza und Broni stand, für diese Expedition dem 5. Korps-Kommando untergeordnet. Die vom FML. Graf Stadion kommandirte Expedition bestand somit aus der Division Baumgarten (Brigaden Gàl, Bils und Prinz von Hessen) des 5., Braum des 9. und 2 Bataillons der Brigade Boer des 8. Korps, sowie aus der durch Truppen der Garnison Piacenza (Regiment Heß) statt daselbst zurückgelassener Theile der eigenen ergänzten Brigade Schaaffgotsche. FML. Stadion hat am 20. Morgens die Vorrückung aus dem Brückenkopf begonnen. FML. Urban war auf der Hauptstraße gegen Casteggio vorgerückt, links wahrscheinlich durch das 3. Jäger-Bataillon das Gebirge durchstreifend. FML. Baumgarten folgte in der Ebene mit der Brigade Bils gegen Casatisma, Brigade Gàl gegen Robecco. Ihre Reserve, 2½ Bataillons, sowie der Korps-Artillerie-Train rückten nach Barbianello. Die Brigade Prinz von Hessen bildete den rechten Flügel und marschirte über Verrua auf Branduzzo. FML. Stadion hatte angeordnet, daß aus dieser Aufstellung, welche beiläufig um 11 Uhr erreicht war, gegen Mittag der Angriff beginnen sollte, und zwar sollte FML. Urban die Ortschaften Casteggio und Montebello nehmen, um von da eine Basis zur weiteren Bedrohung Voghera's zu gewinnen, und so den Feind zur Entwicklung seiner Kraft zu zwingen. GM. Gàl sollte FML. Urban als Reserve folgen. FML. Urban drang, als der Feind Montebello schnell verlassen hatte, über diesen Ort hinaus bis Genestrello vor, fand dort überlegenen Feind und blutigen Widerstand, welchen jedoch die tapferen Jäger des 3. und 4. Bataillons der Regimenter Heß und Dom Miguel muthvoll besiegten und trotz namhaften Verlustes bald Herren der Höhe und des Gehöftes Genestrello waren. Der Feind entwickelte aber bald eine solche Uebermacht und verstärkte selbe noch fortwährend durch Zuschübe mittelst der Eisenbahn, daß FML. Urban und die mittlerweile zu seiner Unterstützung nachgerückte Brigade Gàl mit großen Verlusten aber heldenmüthig kämpfend nach Montebello zurückgedrückt wurden. Nach Casteggio hatte FML. Stadion mittlerweile die Brigade Bils und auch die Brigade Hessen näher an den rechten Flügel der Gefechtslinie gezogen. Gegen GM. Gàl, den General Braum mit 1 Bataillon Heß und 1 Bataillon Roßbach verstärkt, entwickelte nun der Feind eine stets wachsende Uebermacht. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurde Montebello geräumt. Der Feind, durch noch größere Verluste und durch die gute Haltung der Truppen, sowie durch die vorbereitete Reserve-Aufstellung der Brigade Bils im Zaume gehalten, verfolgte nicht weiter und das Korps erreichte, nachdem es schon in Casteggio ziemlich unbelästigt blieb, Nachts den Brückenkopf und wurde am 21. früh ans andere Po-Ufer gezogen. (Schluß f.)

Bern, 27. Mai. Garibaldi's Proklamation an die lombardische Bevölkerung, von der uns soeben ein Exemplar zukommt, gibt über den Zweck seiner Expedition Auskunft und lautet: „Lombarden! Ihr seid zum neuen Leben aufgerufen und sollt dem Aufrufe Folge leisten, wie eure Vorfahren bei Pontida und Legnano. Der Feind ist derselbe, grausam, mord- und plünderungssüchtig. Eure Brüder aus jeder Provinz haben geschworen, mit euch zu siegen oder zu sterben. Die Mißhandlungen, die Beschimpfungen, die Knechtschaft zwanzig dahingegangener Generationen haben wir zu rächen, um unsern Kindern ein vom Schmutze der Soldatenherrschaft nicht beflecktes Erbe zu hinterlassen. Viktor Emanuel, den der Volkswille zu unserm obersten Herrn früher erkoren hat, sendet mich zu euch, um euch zu den vaterländischen Schlachten zu ordnen. Ich bin von der Heiligkeit der mir anvertrauten Sendung durchdrungen und stolz darauf, euch zu befehligen. Auf denn! Zu den Waffen! Die Knechtschaft muß aufhören, und wer fähig ist eine Waffe zu tragen, und sie nicht ergreift, ist ein Verräther. Italien mit seinen vereinigten Söhnen und gereinigt von der Fremd-Herrschaft, wird den Platz wieder einnehmen, den ihm die Vorsehung unter den Völkern angewiesen hat. G. Garibaldi."

Frankfurt, 28. Mai. Der Zug Garibaldi's nach der Gegend von Como, so abenteuerlich er auch aussieht, ist ihm bisher geglückt, wie es überhaupt dieser Guerillasführer schon im römischen Kriege verstand, mit seinem Streifkorps bald da, bald dort zu erscheinen und doch immer wieder einer heranrückenden Uebermacht zu entwischen. Zu aller Welt Erstaunen haben die Oesterreicher ihm keine größeren Truppenkorps entgegen gestellt, sondern sich zurückgezogen, denn das Veltelin liegt hinter dem Comersee und dasselbe zeigte immer am meisten einen unruhigen Sinn und strebte nach einem Anschluß an die Schweiz, so daß dort eine allgemeine Erhebung leichter zu bewirken wäre. Da aber hierdurch die Oesterreicher eine Hauptstraße ins Innere der Monarchie verlören, so ist nicht anders zu erwarten, als daß die Oesterreicher nur momentan sich zurückzogen, um mit verstärkten Kräften vorzurücken und Garibaldi einzuschließen, dem dann nichts übrig bliebe, als auf Schweizerboden überzutreten. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß man in Turin von dem kühnen Handstreiche Garibaldi's genau unterrichtet ist und doch noch keine bedeutende Hülfe ihm nachgeschickt hat, obgleich ja das Armeekorps Niels ganz auf der Route dahin steht. (Fr. H.-Ztg.)

Aus Frankfurt, 29. Mai, ist dem telegr. Cursberichte des „N. Korr." beigefügt: „Garibaldi Como geräumt."

Ein französischer Offizier, der im Gefecht von Montebello war, und dem dort kommandirenden General nahe steht, schreibt (nach der „Allg. Ztg.") an seinen in Paris lebenden Bruder, daß in diesem Kampfe die französischen Truppen keineswegs Herr des Schlachtfeldes geblieben, vielmehr vom Feind zum Rückzug gezwungen worden seyen. Erst nachdem die österreichischen Truppen freiwillig das Dorf verlassen hätten, seyen die Franko-Sarden eingerückt. Das 17. Jägerbataillon soll am schrecklichsten dezimirt worden seyn. Nichtsdestoweniger nimmt das Triumphgeschrei kein Ende. Seit fünf Tagen wird in Paris nichts

als Montebello-Champagner getrunken. Als die Kaiserin in Paris in der Blumenausstellung des Industriepalastes war, wurde ihr eine Rose von außerordentlicher Größe und Schönheit gezeigt, die noch keinen Namen in der Kunstgärtnersprache hatte. Sie taufte dieselbe sofort „Rose von Montebello."

— Zum neulichen Gefechte von Montebello erhält die „Allg. Z." noch die Mittheilung, daß der Marschall Baraguay d'Hilliers einen strengen Verweis bekommen hatte. Ferner versichert ein aus Turin hier angekommener glaubwürdiger Reisender, daß am dortigen Bahnhofe 426 Wagen, großentheils Verwundete aus Montebello bringend, angekommen seyen, und daß man die Zahl der letzteren auf 1200 schätzt. — General Klapka soll jetzt eine Legion, aus ungarischen Flüchtlingen und Ueberläufern bestehend, in ungarischer Nationaltracht eingekleidet, zu bilden im Begriff seyn.

Bern (!), 30. Mai. Im Veltlin ist eine Revolution ausgebrochen; die Aufständischen sammeln sich massenhaft in Sondrio, welches das Centrum der Bewegung ist. Oesterreichische Gendarmen retirirten auf Schweizer Boden, wo sie entwaffnet und internirt wurden. Der Bundesrath hat unter dem Kommando des Obersten Letter Truppen der 9. Division an die Bündner Grenze geschickt. Der Splügenpaß ist der Bewachung des Obersten Bontems anvertraut. (T. d. A. Z.)

Bern, 30. Mai. Nach Tessiner Depeschen von gestern Nacht schlug man sich gestern nahe bei der Schweizer Gränze. Garibaldi zieht sich gegen Novezzano zwischen Como und Varese zurück. Für den Augenblick keine Einzelheit. (T. d. Schw. M.)

Turin, 29. Mai. Das Volk strömt bewaffnet unter Garibaldi's Fahne; andere Verstärkungen kommen nach. (T. Hav.)

Paris, 30. Mai. Alessandria, 29. Mai. Der Gesundheitszustand vortrefflich. Das Wetter prächtig. Die Hitze gemäßigt. Turin, 29. Mai. Gestern besetzten zahlreiche österreichische Streitkräfte Bobbio. (T. N.)

Deutschland. Berlin, 29. Mai. Der Nationalzeitung wird aus Frankfurt von zuverlässiger Seite gemeldet, daß Hr. v. d. Pfordten, der Referent über den hannoverischen Antrag, gegen auswärtige Diplomaten die Forderung ausgesprochen hat, daß Preußen Oesterreich seinen Besitzstand in Italien garantire! Bei den Erklärungen über die Initiative Preußens in der Bundestagssitzung vom 26. d. blieb zwar diese Tendenz noch verborgen: alle occupirten Preußens Bereitschaft, mit ganzer Macht den Bund zu vertheidigen, verwahrten sich aber die Berechtigung der eigenen Initiative, und wollten die preußische als Gunst gewähren, wenn Preußen in Bälde auftrete, oder im Hinblick auf die Discussion des hannoverischen Antrags, bei welchem Hr. v. d. Pfordten Artikel 47 der Wiener Schlußakte (und danach die nothwendige Hülfsleistung an Oesterreich) interpretiren wird.

Amtliche Nachrichten. An das Landgericht Burgebrach ist der Landgerichtsdiener Franz Balth. Dittenhöfer von Ludwigstadt seiner Bitte gemäß versetzt und zum Landgerichtsdiener von Ludwigstadt der Gendarmerie-Brigadier Nik. Trient zu Heidenheim ernannt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 27. Mai. Zufolge höherer Anordnung sind die Pioniere der Armee in der Herstellung von Schanzen, Wachthäusern, Wetterschirmen, Baracken, Erdwohnungen, Kochheerden, überhaupt allem denjenigen zu üben, was für eine Truppe in Lagerungen erforderlich werden könnte. — Das dritte reitende Artillerie-Regiment Königin ist mit neuen Kanonenrohren ausgerüstet worden, welche heute die erste Kriegsweihe erhielten, indem aus ihnen nach der Scheibe auf 7 und 900 Schritte gefeuert wurde. Sechzig Schüsse lieferten durchschnittlich 50 Treffer, ein Resultat, über das ein anwesender englischer General sein Staunen nicht genug auszudrücken vermochte. Zur Errichtung von zwei weiteren, als Reserve dienenden Batterieen dieses ausgezeichneten Regiments sind alle nöthigen Vorbereitungen bereits getroffen. (A. Abdztg.)

— Der Feld-Sanitätsdienst der bayerischen Armee ist, wie ich höre, in der Weise formirt worden, daß vier Hauptspitäler und für jedes derselben zwei Aufnahmsspitäler errichtet werden. Die Hauptspitäler erhalten als Kommandanten einen Stabsoffizier, die Aufnahmsspitäler einen Subalternoffizier, während an die Spitze des Sanitätsdienstes der erstern ein Stabs- und an jene der andern ein Regimentsarzt gestellt wird. Die Personalernennungen werden in kürzester Zeit zu gewärtigen sein. (N. Korr.)

München, 28. Mai. Es ist dahier die Gründung eines vaterländischen Vereins im Werke. Der Hauptzweck desselben ist, die deutsche Armee mit Lazarethgegenständen für den Fall eines ausbrechenden Krieges zu unterstützen, den Verwundeten und Relikten der Gefallenen zu helfen und das deutsche Handwerk und die deutsche Industrie für die Dauer des Krieges zu unterstützen. Bedeutende Persönlichkeiten aus literarischen, künstlerischen und bürgerlichen Kreisen stehen an der Spitze des patriotischen Unternehmens; ich höre von Namen wie Carrière, Kaulbach, Foltz etc.

— Man berechnet die Transportkosten des böhmischen Armeekorps auf unseren Bahnen auf 400,000 fl., obwohl für die Mannschaft — in Folge Uebereinkunft — nur die auf die Hälfte ermäßigte gewöhnliche Fahrtaxe zu bezahlen ist, d. h. die Taxe, welche die bayerischen Truppen selbst auf den Staatsbahnen zu bezahlen haben. Eine Uebereinkunft zu demselben Zweck ist nun auch bezüglich des Transportes k. sächsischer Truppen abgeschlossen worden. — Auf dem hiesigen Bahnhofe wehen jetzt die deutschen Farben, und ist anstatt jener einen über Nacht verschwundenen schwarz-roth-goldenen Fahne ein Dutzend neuer entstanden; auch zeigen zwei Wappenschilde die Namen von drei deutschen Helden: Radetzky, Blücher und Deroy.

☞ München, 29. Mai. Ein so eben aus Wien zurückgekehrter hiesiger Kavalier, welcher mit dem österreichischen Staatsminister des Aeußern, Grafen v. Rechberg, persönlich zu verkehren Gelegenheit hatte, äußerte gegen mehrere hochstehende Personen, daß zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin die vollständigste Verständigung erzielt sei und ermächtigte dieselben, diese erfreuliche Versicherung auch überall offen auszusprechen und zu verbreiten. (A. Abdztg. u. M. Bote.)

= Ansbach, 31. Mai. (Landrath. — Aus der gestrigen (4.) Sitzung.) Unter den bekannt gegebenen 6 Einläufen bemerkten wir: 1) eine Mittheilung des k. Regierungs-Präsidiums, in welcher unter Beilegung des Hauptjahresberichts des St. Johannis Vereins sämmtliche Landrathsmitglieder ersucht werden, zur Ausbreitung und Förderung dieses von Sr. Maj. dem Könige gegründeten und großmüthig dotirten, höchst wohlthätig wirkenden Vereins, nach Kräften beitragen zu wollen, welchem Wunsche mit aller Bereitwilligkeit entsprochen werden wird; 2) ein Gesuch des katholischen Pfarramts Cronheim „Unterstützung aus Kreisfonds zur Errichtung einer kath. Schulverweserstelle in Gunzenhausen betr.", angeeignet von dem Landraths-Sekretär Hrn. Domkapitular Stockinger, (ging an den 4. Ausschuß); 3) einen Antrag des Landrathsmitglieds Hrn. Decan Käppel von Insingen, „die Aufhebung der Sonntagsmärkte, resp. deren Verlegung auf Wochentage betr.", (findet, sogleich in Behandlung genommen — trotz der Befürwortung von Seiten der HH. Domkapitular Stockinger und Dekan Schätzler — die zur Unterstützung erforderliche Anzahl Stimmen nicht); 4) einen Antrag des Landrathsmitgliedes Hrn. Wölfel von Germersberg, „Errichtung einer Pfründeanstalt in Lauf betr.", dann 5) einen Antrag desselben Landrathsmitgliedes „die Waldstreu-Abgabe aus den Staats- und Gemeinde-Waldungen betr.," welche beide dem 5. Ausschusse überwiesen wurden. — Hr. Schwarz von Schwabach referirte Namens des 2. Ausschusses über die Prüfung der Rechnungen der landwirthschaftlichen Kreis-Erziehungs-Anstalt Lichtenhof und der Kreis-Ackerbauschule in Triesdorf, welch beiden Rechnungen die unbedingte Anerkennung der Versammlung ertheilt wurde. — Auf den Vortrag des Hrn. Fleischmann von Bayersdorf über die beiden Anträge des Hrn. Wölfel (siehe den Bericht in Nr. 125 uns. Bl.) in Betreff eines Zuschusses von mehreren tausend Gulden aus Kreisfonds für die k. Landgerichte Lauf und Hersbruck zum Baue der in denselben gelegenen Distriktsstraßen beschloß die Landrathsversammlung, denselben wegen Unthunlichkeit der Ausführung eine Folge nicht zu geben und sie lediglich ad acta zu legen. — Die heutige (5.) Sitzung wurde von Morgens 9 bis Mittags 12½ Uhr ganz durch das Referat des 5. Ausschusses für Cultur und Industrie ausgefüllt. Morgen wieder Sitzung von 8 Uhr an.

Augsburg, 28. Mai. Das hiesige Anzeigblatt meint: Für Rußland hätte die letzte Stunde seines ungeeigneten Einflusses in Europa geschlagen, wenn man, als Antwort auf die Aufstellung eines Observationscorps, noch zu rechter Zeit mit einer Demonstration gegen Warschau, und der Befreiung von Liefland, Curland und Esthland vom russischen Joche antworten wollte. Mit 20,000 Oesterreichern als Unterstützung der türkischen Armee wäre der französisch-russischen Intrigue in der Walachei durch Cusa ein schnelles Ende bereitet. Es verstünde sich von selbst, daß das unter russischer Protektion stehende Dänemark aus Schleswig-Holstein sogleich verjagt werden müßte. Dieser Conflikt hätte noch das Gute, die russische und englische Marine in unangenehme Berührung zu bringen, und Deutschland in diesem Augenblick die englische Hilfe zur See indirekt zu sichern. Bei diesen

Operationen bleibt die Macht Frankreichs außer Frage, da dessen Kräfte kaum hinreichen, die Oesterreicher in Italien zu besiegen, und folglich einer hoffentlich schon beschlossenen Invasion von 400,000 Mann am Ober- und Mittelrhein auf Paris nichts oder wenig entgegen zu stellen habe. Mit dem Betreten des französischen Bodens unserer Armeen dürfte die Revolution in Paris, und in Folge dessen der Sturz der napoleonischen Comödie als nahe bevorstehend zu betrachten sein. Dann wäre der Friede hergestellt, und die Ausrüstungskosten und Verluste würden theils durch eine mehrjährige Occupation des feindlichen Gebietes, theils durch Contributionen von einigen Milliarden (!) schnell (?) gedeckt. Unsere Cabinete werden zuversichtlich diese Plane billigen und, von den Umständen gezwungen, zur Realisirung drängen müssen, denn kein Deutscher zweifelt an dem Gelingen, und gar keiner scheut die Opfer und Gefahren, aber auch Niemand will nach vollbrachter Arbeit den status quo ante, sondern eine durchgreifende Reorganisation des deutschen Bundes mit entsprechenden Reformen im Geiste des Repräsentativ-Verfahrens und im Sinne einer deutschen Reichsorganisation.

Preußen. Der Minister des Innern, Dr. Flottwell gedenkt, wie die „N. Pr. Ztg." jetzt hört, demnächst eine Badereise anzutreten und nach Beendigung derselben das Ober-Präsidium in Potsdam wieder zu übernehmen — also aus dem Ministerium zu scheiden.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: „Wir hören bestätigen, daß die Mission des Generalmajors v. Alvensleben von guten Erfolgen begleitet war. Es bedurfte einer offenen und bestimmten Darlegung der Grundsätze, von welchen, und der Zielpunkte, auf welche hin die Politik Preußens geleitet wird. Man kann nur dahin einig werden, daß Deutschland mit starker Hand an der dereinstigen Beendigung des gegenwärtigen Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich betheiligt sein muß. Es muß den Zeitpunkt einer offenbaren Gefährdung des Gleichgewichts von Europa in schlagfertigster Bereitschaft abwarten und dann zur Aufrechthaltung dieses Gleichgewichts seine gesammte Kraft einsetzen. Wann dieser Zeitpunkt eingetreten ist, Das läßt sich nicht im Voraus bestimmen; frühestens natürlich, wenn die für unüberwindlich gehaltene Mincio-Linie ernstlich gefährdet ist. Doch ist es überhaupt mißlich, eine geographische Grenze zu stecken. Der ganze Gang des militärischen und diplomatischen Krieges muß scharf überwacht werden und danach Preußen und Deutschland, wo möglich im Einverständnisse mit England, seine Entschlüsse fassen."

Oesterreich. Wien, 30. Mai. Mit dem Kaiser reisten der Erbgroßherzog von Toskana und dessen Bruder Karl zur Armee ab, ferner Erzherzog Wilhelm und die Generale Heß und Schlitter.

Innsbruck, 30. Mai. Der Kaiser ist am 29. Vormittags 11 Uhr in Begleitung des Erzherzogs Wilhelm, des Feldzeugmeisters Heß, des Generaladjutanten Grünne, des Frhrn. v. Kellner, auf der Südbahn nach Italien abgereist. Die Kaiserin hat ihm eine Strecke das Geleite gegeben.

Italien. Turin, 27. Mai. Nach einer Privatdepesche aus Neapel hat der neue König aus Anlaß seiner Thronbesteigung eine Proklamation erlassen, worin er die hohen Eigenschaften des Königs, seines Vorgängers, schildert; er vermeidet es, sich für die Zukunft irgendwie zu binden und sich über die Angelegenheiten der italienischen Halbinsel auszusprechen. (T. N.)

Florenz, 28. Mai. Rußland, Preußen, England und die Türkei haben die provisorische Regierung Toskana's nicht anerkannt. Die Vertreter dieser Staaten haben ihre Flaggen eingezogen. (T. d. Frkf. Journ.)

Großbritannien. London, 27. Mai. Das Ministerium hat seine Anhänger in einem Rundschreiben dringend aufgefordert, sich so einzurichten, daß sie nicht später als am 6. Juni an der Tafel des Hauses der Gemeinen eingeschworen werden können. Man erwartet nämlich bestimmt, daß zu der Antwortsadresse auf die Thronrede am 7. Juni ein Amendement werde vorgeschlagen werden. — Die Times hält eine eindringliche Ermahnung an Lord Palmerston und Lord John Russell, sich auszusöhnen und ein einträchtiges Ministerium zu bilden. — Kossuth ist nach Genua abgereist.

— Der „Advertiser" ist mit der Tendenz und dem Resultate des Neutralitäts-Meetings in der City nicht einverstanden. Kein einziger Redner habe den Hauptpunkt hervorgehoben, daß die Neutralität, um respektirt zu werden, bis an die Zähne bewaffnet sein müsse, und der Hauptredner (Kossuth) habe sogar in einem höchst lächerlichen Tone des Vertrauens von den Planen Rußlands und L. Napoleon's, dieses großen Mephistopheles von Europa, gesprochen. Neutralität heiße doch wahrlich nicht so viel wie ein Vorsatz, sich unter allen Bedingungen mit Füßen treten zu lassen. England könne gewiß nicht das Schwert in der Scheide behalten, wenn ein Angriff auf die Türkei oder Deutschland geschähe. Man brauche nur die Ziffern der englischen Ausfuhr nach Deutschland anzusehen, um Dieß zu begreifen!

London, 26. Mai. Die Times kritisirt den moralischen Werth des „Sieges" von Montebello mit den Worten: „Für die hochgespannten Erwartungen eines Publikums, das man so eben noch an Lodi und Arcole erinnert hatte, ist ein Sieg zehnten Ranges ziemlich so viel wie eine Niederlage. Das ist kein echt Bonaparte'scher Sieg, der den Feind in bester Ordnung abziehen und das Blut eines französischen Generals ohne Vortheil und ungerochen fließen läßt. Das ist es nicht, was Paris erwartet hat. Eine Ahnung sagt uns, das ist es nicht, was Paris lange ertragen wird. Napoleon III. hat zu einem Vergleich herausgefordert, den vielleicht kein Lebender mit Erfolg bestehen könnte, und er muß einen kurzen, scharfen und entscheidenden Feldzug führen oder auf Murren im Lager und Mißvergnügen in der Hauptstadt gefaßt seyn. Für ihn ist selbst dieser Sieg von Montebello ein Unglück. Er mag die Kranken pflegen und die Divisionsgeneräle umarmen, aber die Franzosen haben sich nicht gewöhnt, den zärtlichen Krankenwärter oder gefühlvollen Kaiser in ihm zu bewundern, sondern als siegreichem Feldherrn wollen sie ihm folgen. Louis Napoleon darf nicht viele Montebellos mehr gewinnen, wenn er bei der Heimkehr jene begeisterte Sympathie finden will, die ihm bei der Abreise nach dem Kriegsschauplatz das Geleite gab.

Rußland. St. Petersburg, 21. Mai. Graf Karolyi hatte vorigen Montag Abschiedsaudienz beim Kaiser und hat Petersburg wieder verlassen. Seine Mission hält man allgemein für erfolglos. (Sie war es.) (H. N.)

Asien. Die Ueberlandpost aus Indien, welche am 26. Mai in Marseille eintraf, bringt Nachrichten aus Kalkutta vom 22. April. Im Königreiche Audh sind neue Aufstände ausgebrochen. Insurgentenhaufen zeigten sich in der Gegend von Rutterpore und andere in der Gegend von Toriewal. Zwischen Garda und Fyzabad sind zahlreiche Rebellen vorhanden, darunter viele Sipahis. Nena Sahib und die Begum stehen in Bootwel an der Spitze eines nicht unbedeutenden Korps. Der Distrikt Mezapore wurde von Insurgenten, die sich in großer Anzahl am rechten Gangesufer zeigten, besetzt.

Vermischtes.

Der „N. Korr." erhält folgende Mittheilung: Es scheint in Vergessenheit gekommen zu seyn, daß der neue Völkerbeglücker vor 12 Jahren in Bayern steckbrieflich verfolgt wurde. Wir hatten dieser Tage das Orginal eines solchen gedruckten Steckbriefs, der an eine Postbehörde (Poststempel Nürnberg, 8. April 1847) gerichtet war, in Händen und senden Ihnen davon die wortgetreue Kopie: „Ad Num. 3017. Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern ꝛc. Inhaltlich einer an die unterfertigte Stelle ergangenen höchsten Ministerialentschließung vom 6. April l. Js. soll der unter dem Titel eines Grafen v. Starberg oder Starburg gegenwärtig in Deutschland reisende Prinz Louis Napoleon im Falle seines Betretens auf bayerischem Gebiete gemäß Allerhöchsten Befehls festgenommen und zur Verfügung der Regierung an die nächste Polizeibehörde abgeliefert werden. Das ꝛc. ꝛc. wird angewiesen, sich vorkommenden Falles hiernach zu richten und den Polizeibehörden beim Vollzuge der solchen deßfalls zugehenden Weisungen behilflich zu seyn. München, 6. April 1847. Generaladministration der k. Posten. v. Göb."

Hiesiges.

Freiwillige Feuerlösch-Compagnie.

Für den Fall, daß sich noch junge Männer finden sollten, welche meiner Compagnie beizutreten gesonnen wären, ersuche ich dieselben, ihre Anmeldungen längstens bis Freitag den 3. lf. Mts. bei mir in meiner Wohnung D 338 Morgens zwischen 6 und 7 Uhr oder Mittags zwischen 1 und halb 2 Uhr zu machen.

Ansbach, den 1. Juni 1859.

Greiner.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Zur Bezahlung der pro II. und III. Ziel 1858/59 verfallenen Grund-, Haus- und Gewerbsteuer, dann der Beischläge und Kreisumlagen hieraus, werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag den 6. Juni 1859 Lit. A H.-Nr. 1—150,
Dienstag den 7. Juni 1859 Lit. A H.-Nr. 151—300,
Mittwoch den 8. Juni 1859 Vorm. Lit. A H.-Nr. 301 bis Ende,
Donnerstag den 9. Juni Lit. B und C H.-Nr. 1—100,
Freitag den 10. Juni Lit. C H.-Nr. 101 bis Ende und Lit. D H.-Nr. 1—50,
Mittwoch den 15. Juni Lit. D H.-Nr. 51—250,
Donnerstag den 16. Juni Lit D H.-Nr. 251 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, am 30. Mai 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Pracher, k. Rentbeamter.

Bekanntmachung.

Dienstag den 7. Juni l. Js. Vormittags 10 Uhr wird auf dem Viehmarktsplatz ein zum Militärdienst untaugliches Pferd gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Ansbach, den 31. Mai 1859.

Für Auswanderer.

Ueber
Havre, Bremen und Antwerpen

expedire ich Auswanderer und Reisende mit Post- und Dampfschiffen nach allen nordamerikanischen Seehäfen in 12 Abfahrten monatlich.

Mit freier Ueberfahrt nach Australien finden ledige Männer vom Lande, auch Acker- und Weinbauer-Familien unter sehr günstigen Bedingungen, Aufnahme.

Nähere Auskunft bei unten verzeichneten Agenten und dem General-Agenten

R. Wilhermsdörfer in Ansbach.

C. Krebs in Aschaffenburg.
J. C. Leybold in Rothenburg.
Gg. Friedr. Brunner in Nürnberg.
Carl Croninger in Uffenheim.
Fr. Wilh. Berger in Windsheim.
Gg. Weng in Dinkelsbühl.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen rc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, und das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

5. Für die große Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unseres theuern Vaters und Bruders, des **Freiherrn Ernst von Crailsheim**, von den geehrten Einwohnern aus allen Ständen bezeigt worden ist, sagen wir hiemit unsern tiefgefühltesten Dank mit der Bitte, dem Verstorbenen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Ansbach, den 30. Mai 1859.

Die Hinterbliebenen.

Montag den 6. Juni ds. Js. Auktion im hiesigen Leihhause.

Heute Liederkranz.

Anfang 8 1/2 Uhr.

8. Feines **Salatöl** empfiehlt

Josephthal.

9. Allen meinen Freunden und Bekannten, von welchen ich bei meiner schnellen Durchreise nach Berlin nicht persönlich Abschied nehmen konnte, wünsche ich ein herzliches Lebewohl.

Leutershausen, den 31. Mai 1859.

J. G. Pfeiffer.

10. Ein am verwichenen Sonntag Abends im k. Orangeriehause verwechselter Regenschirm wolle gegen den mitgenommenen im Hause D 358 umgetauscht werden.

11. Eine arbeitsame treue Person, die gut kochen, waschen und bügeln kann, und sich den häuslichen Arbeiten unterzieht, wird sogleich oder Ziel Laurenzi in Dienst zu nehmen gesucht.

12. Ein Kanonier, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, kann sogleich auf 6 Jahre einstehen. Näheres in der Expedition.

Heute Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Föch.

14. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

15. Mittwoch Metzelsuppe. Henkelmann.

16. D 293 dem Bahnhof gegenüber ist eine sonnige Wohnung mit 3 heizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten und auch ein möblirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

17. D 373 in der Maximiliansstraße sind 2 möblirte Zimmer nebst Stallung auf 3 Pferde zu vermiethen.

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 1. bis 15. Juni:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 21 Lth. — Q.	4 Pf. 10 Lth. — Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1 „ 3 „ 3 1/2 „	1 „ 1 „ 1 1/2 „
Ein Kreuzerkipf	— „ 6 „ — „	— „ 5 „ 2 1/2 „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ 1/2 „	— „ 4 „ 2 3/4 „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 28 1/2 kr.	1 fl. 28 1/2 kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6 kr.	— fl. 6 1/2 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 1/4 kr.	— fl. 4 3/4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 3 3/4 kr.	— fl. 4 1/4 kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 1/4 kr.	— fl. 3 3/4 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 1/2 kr.	— fl. 8 1/2 kr.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Mai 27	Mai 30
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	42 3/8	44 1/4
„ 5% Metall.	38 1/4	40 1/8
„ 4 1/2 % „	32	—
„ Bank-Akt.	582	600
„ Credit-Bank-Akt.	106	111
„ 3% Staats-Eisenb.	163	—
Darmst. Bank-Akt.	108 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90 1/4	90 3/8
Ludw. Bex. E.-B.-A.	103 3/4	106 1/4
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/2	7 1/4 P.
Wiener Wechselkurse:	78	79 1/2

Wien,	Mai. 28.	Mai. 30
5% Nat.-Anl.	66 6/10	68 7/10
5% Metall.	60 3/4	60 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	745	744
Credit-Bank-Aktien	137 1/10	137
Nordbahn-Aktien	1490 0/10	1490
Donau-Dampfschiff-Akt.	350	350
Augsburger Wechsel	124	123 3/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 128. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 2. Juni, Marquard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 6, halbjährlich 3, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Bericht des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai über das Treffen bei Montebello am 20. Mai. (Schluß.) Wie aus den verschiedenen, noch immer nicht vollständigen Berichten hervorgeht, haben bei Genestrello unter FML. Urban das 3. Jägerbataillon, Dom Miguel, 2 Bataillons Roßbach und das Grenadierbataillon Heß, 2 6pfündige Geschütze und 4 12pfündige des 8. Regiments und 1 Division Haller-Husaren gefochten. Dort war der Kampf am blutigsten, die Verluste am größten, die feindliche Uebermacht dreifach. Bei Montebello fochten 2½ Kompagnien Roßbach, Grenadier- und 1 Bataillon dieses Regiments, das 2. Bataillon Heß-Infanterie, 2 Bataillons Erzherzog Karl Infanterie, das Liccaner Grenzbataillon, 1 Eskadron Haller-Husaren, 4 6pfündige Geschütze und 2. Zwölfpfündner. Von den bei Genestrello engagirt gewesenen Truppen kam ein großer Theil auch bei dem Rückzugsgefechte gegen eine noch immer doppelte Uebermacht zum Kampfe. Prinz von Hessen kommandirte das Regiment Culoz, 1 Bataillon Zobel, 4 12pfündige Geschütze, 3 Eskadronen Sizilien Uhlanen. Bei Calcababbio Casone le Lausi kam es zu Gefechten. Es kam mehrmals zu jenen schönen Fällen, wo Infanterie mit dem Bajonette gegen Kavallerie anstürmte und siegte, zu jenen das Kennzeichen des vortrefflichen Infanteristen bildenden Momenten, wo im letzten Augenblicke 30 Schritte vor der Attaque, die erste Salve erfolgt; Husaren und Uhlanen wetteiferten in der richtigen Wahl der jeder Waffe eigenthümlichen Fechtart; die Artillerie fuhr ganz nahe an den Feind vor und wirkte dann um so fürchterlicher, verringerte aber dadurch ihre eigenen Verluste. Es ist auffallend, wie wenig Geschützverwundungen bei uns vorgekommen sind; der Feind überschoß fast überall den nahen Gegner. Sehr gut schoß die feindliche Infanterie. Seiner Kavallerie wird ein minder günstiges Urtheil zu Theil. Sie erlag überall unsern Husaren und Uhlanen und wich jedem ernsteren Angriffe aus. Die beiliegende Verlusteingabe wird ergänzen, was in vorstehendem Berichte über die mehr oder mindere Mitwirkung am wirklichen Kampfe bei den einzelnen Abtheilungen nur oberflächlich angegeben ist. Der Kanonendonner hatte auch den mit einem Theil der Brigade Fehlmayer bei Broni gestandenen FML. Grenneville nach Casteggio gerufen. FML. Stadion ließ ihn bei Borgo St. Giulietta eine Stellung einnehmen, um die Brigade Bils, welche den Rückzug zu decken berufen war, erforderlichen Falls aufzunehmen. Aus der Relation geht hervor, daß keine Verfolgung stattfand, daher FML. Grenneville Abends noch nach Stradella zurückging. Die rechte Flanke war während Vorrückung und Rückzug mit gleicher Umsicht und Entschlossenheit von G.-M. Prinz Hessen gedeckt. Vom Feinde scheint das ganze Armeekorps des Marschalls Baraguay d'Hilliers und eine piemontesische Brigade gegenübergestanden zu seyn. Angeblich waren 12 Infanterieregimenter, einige Jägerbataillons, und 1 Kavallerie-Regiment Franzosen und 1 Brigade und das Kavallerie-Regiment Novara Piemontesen wirklich im Feuer, die Reserven zahlreich und im steten Wachsen. Feldmarschallieutenant Stadion gibt die Zahl der fechtenden Gegner auf mindestens 40,000 Mann an. Die aus der Rekognoszirung gemachte Wahrnehmung, welche meine gegenwärtige Stellung als richtig bestätigt, betrachte ich daher als ein höchst lohnendes Resultat der Unternehmung, trotz der großen Opfer, die gebracht wurden. Ich erwarte die Detailrelationen noch zur Stunde. FML. Stadion hebt vorläufig die Tapferkeit aller im Gefechte gestandenen Truppen hervor Die Regimenter Erzherzog Karl, Heß, Dom Miguel, Roßbach Culoz, Haller Husaren und das 3. Jägerbataillon, überhaupt aller in den Kampf gekommenen Truppen haben schöne Blätter in ihre und Oesterreichs Kriegsgeschichte gefügt. Ich unterlasse es, Ew. Majestät schon jetzt die Namen der Führer zu nennen, die sich hervorgethan, da ich früher die Detailberichte der einzelnen Truppenkörper erwarten will. Leider hat der glorreiche Kampf große Opfer gekostet. Nach Pavia wurden 600 Verwundete, worunter über 20 Offiziere, geschafft. Major Büttner des Generalstabs, der eben in besonderer Mission in Baccarizza war und sich dem Zuge anschloß, Major Cantes des 3. Jägerbataillons sind gefallen, Oberlieutenant Spielberger und Major Piers werden vermißt, sind aber wahrscheinlich todt auf der Wahlstatt geblieben, Generalmajor Braum ist blessirt. Ich werde nicht ermangeln, Ew. Majestät ehestens eine Detailrelation zu übersenden, kann aber schon jetzt mit Stolz aussprechen, daß Geist und Tapferkeit der Truppen der allerhöchsten Gnade Ew. Majestät sich würdig bewiesen haben, und daß sie auch ferner den Beifall ihres erhabenen Kaisers und Kriegsherrn, als den höchsten Sporn zu glänzenden Thaten betrachten werden. Armee-Hauptquartier Garlasco, am 23. Mai 1859. Gyulai, m. p. Feldzeugmeister." — Nach der Verlusteingabe sind im Ganzen verwundet 718 Mann und 10 Pferde; todt 294 Mann und 20 Pferde; vermißt 283 Mann. Der Kaiser an Feldzeugmeister Grafen Gyulai in Garlasco (eigenhändig): „Ich danke Meinen braven Truppen für ihre ausgezeichnete Tapferkeit bei den Gefechten von Montebello."

Einem Berichte im „Herald" aus Turin vom 22. d. zufolge betrug der Verlust der Franzosen und Piemontesen am Tage von Montebello nicht unter 1500 Mann. General Forey selbst — schreibt dieser Berichterstatter — wurde verwundet und wäre um ein Haar gefangen worden. Der Kirchhof war nämlich von 200 Tyroler Jägern mit zwei leichten Geschützen vertheidigt, und vergebens stürmten die Franzosen, von den Generalen Forey und Beuret selbst geführt, dreimal gegen dieses tapfere Häuflein an. Beim zweiten Male stellte sich General Beuret an die Spitze der Stürmenden, und da war es, wo er, von einer österreichischen Kugel zwischen beiden Augen getroffen, todt zusammensank. Beim dritten Anlauf stellte sich Forey an die Spitze, und hätte er nicht rechtzeitig Verstärkung bekommen, wäre es um ihn und seine Leute wahrscheinlich geschehen gewesen.

Florenz, 24. Mai. Heute wurde folgender Tagesbefehl Viktor Emanuels an die toskanischen Truppen vorgelesen: „Toskanische Soldaten! Beim ersten Kriegslärm habt Ihr einen Feldherrn gesucht, der Euch gegen die Feinde Italiens in den Kampf führe. Ich habe diesen Befehl übernommen, weil es meine Pflicht ist, allen Streitkräften der Nation Ordnung und Disziplin zu geben. Ihr seid nicht mehr Soldaten einer italienischen Provinz, sondern ein Theil der Armee Italiens. Da ich Euch würdig erachte an der Seite der Soldaten Frankreichs zu kämpfen, so stelle ich Euch unter die Befehle meines vielgeliebten Schwiegersohnes, des Prinzen Napoleon, welchem vom Kaiser der Franzosen wichtige militärische Operationen anvertraut wurden. Gehorchet ihm, wie Ihr mir gehorchen würdet. Er theilt die Ansichten und Neigungen, welche wir, ich und der hochherzige Kaiser, hegen, der nach Italien gekommen ist, um die Gerechtigkeit zu rächen und das Recht der Nationen zu vertheidigen. Soldaten! die Tage harter Prüfungen sind da. Ich zähle auf Euch. Ihr müßt die Ehre der italienischen Waffen erhalten und vermehren!" (Wollen sehen!)

Paris, 30. Mai. Der Moniteur (!) meldet: Der König Viktor Emanuel hat die Sesia mit seiner Armee überschritten und sich nach einem lebhaften Gefecht Palestro's (ungefähr halbwegs zwischen Vercelli und Mortara) bemächtigt.

Bern, 30. Mai. Eine von der Tessiner Grenze eingetroffene Depesche meldet die gestern durch die Uebermacht der Oesterreicher erfolgte Niederlage Garibaldi's und seinen Rückzug zwischen Como und Varese gegen Novazzano im Schweizer Canton Tessin. Eine später eingetroffene Depesche schweigt übrigens hierüber und sagt sogar, in Varese habe ein sardinischer Commissär die Regierung ergriffen und eine Proklamation erlassen.

Bern, 30. Mai. Rückzug Garibaldi's nicht bestätigt, falscher Alarm rührte von Freudenschüssen an der Gränze her. Garibaldi's Vorposten stehen bei Cantu. (T. d. Schw. Merk.)

Paris, 31. Mai. Turin, 30. Mai. Die piemontesische Armee ist über die Sesia gegangen, und hat den in Palestro verschanzten Feind angegriffen. Nach einem lebhaften Gefecht haben die Truppen, unter dem Commando des Königs, den Ort genommen, den Feind verjagt, und viele Gefangene gemacht. Die Einzelheiten werden erwartet. Der Kaiser besuchte die Verwundeten. Er ist um 3 Uhr nach Vercelli abgegangen. Das Hauptquartier hat Alessandria verlassen. (A. Z.)

Turin(!), 31. Mai. Einige Einzelheiten über den Kampf bei Palestro. Der Feind war in Palestro, Casalino, Vanzaglia verschanzt. Die Vertheidigung hartnäckig. Die Unsern nahmen die Verschanzungen mit dem Bajonnet, und entwickelten eine bewunderungswürdige Tapferkeit. Zwei Kanonen, viele Waffen sind erobert, Gefangene gemacht. Der Verlust der Feinde ist sehr groß, der unserige noch unbekannt. Vercelli war gestern festlich erleuchtet. Der Kaiser durchritt die festlich geschmückte Stadt. (A. Z.)

Deutschland. München, 28. Mai. Wir würden ein einseitiges Vorgehen Deutschlands ohne Preußen für ein großes nationales Unglück erachten; aber wenn Preußen die Stimmung Süddeutschlands erwägt, so möge es auch bedenken, daß der patriotische Aufschwung ein schweres Gewicht in der Wagschale des Krieges ist, und daß es weder Friede gibt, so lange der 2. Dez. herrscht in Europa, noch daß es für uns statthaft ist, die ideelle und materielle Volkskraft in einer bewaffneten Neutralität nutzlos zu verzehren und dadurch schon in der Gegenwart Schaden zu leiden, während die Zukunft noch Schlimmeres bringen würde. Ein Bund mit England muß uns allerdings erwünscht sein, aber wir werden ihn eher erlangen, wenn wir muthig und selbstständig vorangehen, als wenn wir die Schleppe der brittischen Unentschiedenheit tragen. Aber Rußland, das seine Maßregeln schon getroffen hat? Die es also auch im nächsten Jahr getroffen haben wird! Wir stehen einmal zwischen dem Slaven- und Romanenthum in der Mitte, und es muß sich entscheiden, wem die Zukunft in der Weltgeschichte gehört: sicherlich nicht dem, der vor der Gefahr verzagt, sondern dem, der sie besteht; es ist die noch mangelnde Entscheidung in Deutschland, welche Russen und Franzosen dreist macht. Will Preußen wirklich, woran wir nicht zweifeln dürfen, die deutsche Ehre vertreten, dann ist es Zeit gegenüber der süddeutschen Volksstimmung mit offenem Visir sich aufzustellen. In diesem Sinn theile ich Ihnen ein Sonett mit, das einen unserer namhaften Dichter zum Verfasser hat, und das von vielen ähnlichen Stimmen aus unsern Tagblättern begleitet werden könnte, die zwar an politischem Werth, nicht aber an vaterländischer Gesinnung verschieden sind.

An Preußen.

O Preußen, reich an stolzen Lorbeerkronen,
Die als ein gut Gestirn nun sollten strahlen,
Da räuberische Macht mit allen Qualen
Den Frieden bricht, wo deine Brüder wohnen,

Was zauderst du und willst die Schwerter schonen,
Und züchtigst nicht den fränkischen Vandalen,
Was duldest du sein Lügen und sein Prahlen
Und seinen Hohn im Donner der Kanonen?!

Bewähr' es jetzt, daß würdig du bereit,
Die höchste Warte Deutschlands zu bestellen,
Von ihm zu wenden ungerechten Streit

Und der ihn anhob, in den Staub zu fällen,
Bewähr' es, oder die empörte Zeit
Begräbt auch dich mit ihren blut'gen Wellen.

Kb. (A. Z.)

Berlin, 31. Mai. Das heutige Blatt des Dresdener Journals veröffentlicht den Wortlaut der Erklärungen, welche Bayern und Sachsen in der letzten Bundestagssitzung abgegeben haben; es versichert, daß dieselben im Sinne eines Entgegenkommens gegen Preußen aufgenommen worden seien, und will wissen, daß die Verhandlungen zur Erzielung des Einverständnisses zwischen Oesterreich und Preußen in den letzten Tagen für die Interessen Deutschlands erfreuliche Fortschritte gemacht haben. (A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Die Verzichtleistung des Advokaten Fr. X. Henner in Erding auf seine Advokatenstelle ist genehmigt, — auf die hiedurch sich erled. Advokatenstelle in Erding der Advokat Ant. Mayr in Deggendorf, auf dessen Ansuchen, versetzt und zum Advokaten in Deggendorf der Advokaten-Concipient Konrad Brandl in Passau ernannt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 29. Mai. Das Armeekorps, zu dessen Kommandanten der Feldmarschall Prinz Karl ernannt ist, wird aus drei Infanteriedivisionen und einem Kavalleriekorps bestehen. Die erstern werden von dem Kommandanten der betreffenden Generalkommando's, das Kavalleriekorps aber von dem General der Kavallerie Fürsten v. Taxis kommandirt werden. — Die nach Ulm und Rastatt bestimmten österreichischen Truppen, welche bisher in der Gegend von Linz standen, werden im Laufe dieser Woche mittels Eisenbahn hier durchbefördert werden. (N. Korr.)

München, 29. Mai. Ihre Majestät die Königin hat sich heute nach dem an der Straße von hier nach Rosenheim gelegenen Dorfe Feldkirchen begeben, um der Stiftungsfeier des dortigen Rettungshauses für verwahrloste Kinder beizuwohnen. — Der Hr. Staatsminister des Innern, v. Neumayr, ist von seinem Unwohlseyn vollkommen genesen und arbeitet derselbe seit gestern wieder in seinem Bureaux.

☞ München, 30. Mai. Endlich! Endlich, (schreibt man der „Allg. Ztg.“), darf man die deutsche Einigung als vollendete Thatsache betrachten. Nachrichten aus Wien bestätigen, daß man die Mission Willisens vollständig gelungen ansehen kann, und die Nachrichten aus Frankfurt vergewissern, daß die deutschen Fürsten insgesammt im Sinne des deutschen Volkes handeln werden. Als ich Ihnen vor einer Woche schon von diesem glänzenden Resultat als von einem nahezu als fait accompli anzunehmenden berichtete, hatte ich zu sichere Data, auf welche ich meine Behauptung basiren durfte, als daß ich mich in meiner gegründeten Hoffnung durch gegentheilige Nachrichten und das Gebahren einiger als eingeweiht sich ausgebenden Blätter irre führen lassen konnte. Preußen und Oesterreich haben, wenn sich alles bestätigt, was man über diese Uebereinkunft jetzt hört, einen herrlichen politischen Trimuph gefeiert, und sich den Dank der ganzen Nation verdient.

Ansbach, 1. Juni. (Landrath. — Aus der gestr. 5. Sitz.) In Folge Vortrags des Ausschußreferenten Frhrn. v. Crailsheim wurden sämmtliche bisherige Postulate für Industrie und Cultur bewilligt und u. A. weiter beschlossen: 1) es solle nach dem Vorschlage k. Regierung an der landwirthschaftlichen Kreis-Erziehungsanstalt Lichtenhof zu dem Zwecke der Aufstellung eines eigenen Ackerbaulehrers mit 600 fl. Remuneration ein Schulgeld von 12 fl. jährlich eingeführt; 2) die Erweiterung des Institutgebäudes daselbst nach den Plänen der k. Regierung erweitert und die veranschlagten Kosten mit 3227 fl. 6 kr. aus den Erübrigungen der Anstalt genommen werden; 3) zur beabsichtigten Einrichtung einer Brandweinbrennerei an der Kreis-Ackerbauschule in Triesdorf gibt der Landrath seine Erklärung dahin ab, daß die Einrichtung einer großartigen Branntweinbrennerei und die Erzielung eines ausgedehnteren Geschäftsbetriebs in Branntwein nicht in Absicht liege, sondern dieselbe lediglich im Interesse des Unterrichts erfolgen, deßhalb auf 1½ bis 2 Schäffel Kartoffel bemessen und die Aufstellung eines Pistorius'schen Cylinder-Branntwein-Apparats von Kupfer und eisernem Dampfkessel baldigst bewirkt werden solle, wobei zugleich die Nothwendigkeit der Anstellung eines zweiten Lehrers unter entsprechender Aenderung des gegenwärtigen Aufsichtspersonals erkannt wurde. — Der Antrag des Hrn. Wölfel auf Abgabe von Streu aus den Staats- und Gemeindewaltungen geht zur gefälligen Würdigung an die k. Regierung.

Preußen. Berlin, 28. Mai. Was in einigen Blättern (z. B. Mannheimer Journal) von einem nachgiebigeren Verhalten Rußlands gegenüber Oesterreich verlautet, gehört in's Bereich der Fabel. Im Gegentheil. Rußland tritt mit seinen feindseligen Absichten immer deutlicher hervor. Das französische Manifest wird in Petersburg nicht mißbilligt; auf die Frage, was aus den Verträgen und dem auf ihnen beruhenden Völkerrecht werden soll, mögen wir uns selbst antworten: Rußland überläßt das unserem Nachdenken. Immer intimer werden die Beziehungen zwischen dem russischen und französischen Hof; so wurde die Großfürstin Katharina, Gemahlin des Herzogs Georg von Mecklenburg, in Marseille, während sie — obenein in gesegneten Umständen — von dorther ihre Rückreise aus Italien direkt fortzusetzen beabsichtigte, durch eine Depesche des Kaisers angewiesen, nach Paris zu gehen und der Kaiserin Eugenie aufzuwarten. — Das kümmert uns übrigens Alles nicht. Unsere Blicke richten sich unverwandt auf Wien. Sobald wir die Bürgschaft haben, daß Deutschland nicht zu einem Kreuzzuge der Restauration Heeresfolge leisten werde, daß

Deutschland nicht mit Oesterreich gegen Deutschlands Einheit und Freiheit, vielmehr für diese höchsten Güter streite, sind wir zu jedem Opfer froh bereit. Wenn der Regent ein Eintreten für Oesterreich vor Gott und seinem Volke rechtfertigen kann, wird ohne Zweifel ein Herzenswunsch des Fürsten wie des Volkes in Erfüllung gegangen sein.

Berlin, 31. Mai. Die „Preuß. Ztg." bemerkt: in österreichischen Organen werde tendenziöser Weise das Gerücht verbreitet: die Vertrauensmission Willisens stehe mit den Absichten Preußens die Reformfrage des deutschen Bundes anzuregen in Verbindung. Dieß Gerücht sei ganz unbegründet.

Erfurt, 29. Mai. Es geht uns soeben die glaubhafte Nachricht zu, daß ein preußisches Armeekorps seine Aufstellung an der Thüringer Eisenbahn hin, von Halle ab bis Gerstungen, nehmen wird, um dadurch in die Lage versetzt zu werden, mittelst dieser Bahn auf das Schnellste eintretenden Falles seine Beförderung nach dem Rhein finden zu können.

Oesterreich. Wien, 28. Mai. An patriotischen Gaben wurden erlegt: vom Bischof von Siebenbürgen L. Hainald 10.000 fl.; vom Stuhlweißenburger Domkapitel 2000 fl. in Obligationen; von einem Ungenannten 6000 fl.; von F.-M.-L. Frhrn. v. Airoldi 1000 fl. K.-M.; vom Großprior des Johanniter-Ordens Grafen Khevenhüller-Metsch 5000 fl.; vom Hause Gottlieb Haase u. Söhne 4000 fl. K.-M.; von Ed. Ritter v. Pirritz 1000 fl.; von dem Abt des Stiftes Brewnow J. Rotter 2000 fl.; von Hermann Dittrich Lindheim 1000 fl.; von Friedrich Graf Wallis 1000 fl.; von Karl v. Schlosser 1000 fl.; von Adolph Graf Ledebour 1000 fl.; von Anton Graf Statnicki 2630 fl. in Obligationen; vom Verwaltungsrathe der galizischen Karl-Ludwigs-Bahn 2500 fl. (Fast jeden Tag bringen die Wiener Blätter gleich umfangreiche Verzeichnisse.)

Wien, 28. Mai. Die Mission des Generals v. Willisen ist beendigt und hat, wenn gleich keine glänzenden Resultate, doch eine Verständigung provisorischer Natur zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin herbeigeführt, die wenigstens eine Spaltung im Bunde nicht mehr befürchten läßt. Einen großen Nutzen wird Oesterreich aus den einstweilen mit Preußen getroffenen Vereinbarungen nicht ziehen, da durch das vorläufige Verbleiben Preußens in der Neutralität der Krieg in Italien sich nothwendig in die Länge ziehen muß*) Wenn auch, was Gott verhüte, unsere Waffen in einer Schlacht unterliegen sollten, so ist damit ebenso wenig die Lombardei für Oesterreich verloren, als eine für uns günstige Schlacht uns in die Lage setzt, die Franzosen aus Italien hinauszufegen. Anders hätten sich die Sachen gestaltet, wenn Frankreich von einer deutschen Aktion bedroht worden wäre. Dann würde Louis Napoleon sich beeilt haben, entweder Frieden zu schließen, oder Frankreich würde der Wucht des deutschen Druckes erlegen sein. Da aber die preußische Kooperation nicht zu erlangen ist, so wird man von hier aus Preußen ruhig das Schauspiel gönnen, Oesterreich auf den italienischen Schlachtfeldern sich ein wenig abmatten zu sehen. Welches aber für Preußen die Konsequenzen einer solchen Abmattung Oesterreichs sein können, daran denkt man in Berlin für den Moment vielleicht viel zu wenig. General Willisen hat heute eine Abschiedsaudienz beim Kaiser gehabt und reist übermorgen nach Berlin zurück.

Innsbruck, 31. Mai. Der Kaiser ist am 30. Abends 6 Uhr in Verona eingetroffen. Lebhafte Theilnahme aller Stände an des Kaisers Entschluß, sein Reich selbst zu vertheidigen. Am 30. Abends versuchte der Feind einen Angriff bei Palestro gegen die österreichischen Vorposten. (A. Z.)

Italien. Die Nachrichten aus Rom lauten fortwährend höchst unbefriedigend. Die Stimmung ist sowohl in der Hauptstadt, als auch in den Provinzen eine sehr gereizte; namentlich in der Romagna und in den Marken muß man trotz der in Ferrara und Ancona stationirten Oesterreicher einen Ausbruch erwarten. Die Franzosen, welche in letzterer Zeit wieder Verstärkungen an sich gezogen haben, haben auf dem Monte Mario Verschanzungen angelegt, von wo sie mit ihren Kanonen den Vatikan beherrschen. General Goyon soll Ordre haben, unter keiner Bedingung die Entfernung des heiligen Vaters von Rom zuzugeben. (Triest. Z.)

Aus Neapel, 21. Mai, schreibt der Korresp. der „Times": Vor einigen Tagen sollte eine Kundgebung für den Grafen Trani veranstaltet werden, aber man hat ihr vorgebeugt. Viele Personen sollen kompromittirt sein, darunter die Polizeiagenten Campagna, Merenda und Mezza, welcher letzterer zum Staatsrath erhoben worden war. Merenda ist verhaftet und nach der Zitadelle von Messina geschickt worden, und gegen viele Andere sind Haftbefehle erlassen. Selbst Murena, der Finanzminister, soll kompromittirt sein.

In Marseille eingetroffene Berichte aus Neapel, 24. Mai, lauten beruhigend. Die Stadt war militärisch besetzt; die Truppen hatten dem König Franz II. den Eid geleistet und die Königin-Wittwe befand sich beim König im Palast von Capo di Monte: Graf Trani hatte sich überdieß erboten, dem Rathe anzuwohnen.

Neapel, 29. Mai. Noch hat der neue König keinen politischen Akt vollzogen. Die Polizei verbot, Partei-Abzeichen zu tragen.

Frankreich. Paris, 28. Mai. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Korpers zeigte der Präsident an, daß die Session am 28. ds. geschlossen werde. — Graf Persigny ist von London heute wieder hier eingetroffen.

Paris, 27. Mai. Gestern wurde im gesetzgebenden Körper das Gesetz über die Hinausrückung der Oktroimauern von Paris mit 228 gegen 13 Stimmen genehmigt. An der Debatte betheiligten sich, wie es scheint in oppositionellem Sinne, die Herren Königswarter, Ollivier und Picard.

═ Die Diskussion über das Eisenbahngesetz in dem gesetzgebenden Körper war äußerst lebhaft und führte wiederholt zu skandalösen Erklärungen. Herr v. Morny hatte sich des Vorsitzes enthalten. Herr Ollivier, dessen Rede die aggressivste war, unterrichtete die Versammlung, er habe ein Bündel mit den nothwendigen Beweisstücken auf der Tribüne deponirt, aus denen hervorgehe, daß Herr v. Morny, Präsident des Verwaltungsrathes der Zentralbahn, der Gesellschaft für eine Summe von 13 Millionen Bergwerke verkaufte, die er selbst nur mit einer Million bezahlt hatte. Er fügte hinzu, wenn die Thatsache durch einen einzigen der Regierungsredner bestritten werden sollte, so würde er jene Beweisstücke verlesen und die Richtigkeit seiner Behauptung darthun. Keiner der Regierungsredner nahm den Handschuh auf. Beim Hinausgehen sagten einige Deputirte: wir ahnten wohl, was Herr v. Morny ist, jetzt wissen wir es.

Großbritannien. London, 27. Mai. Kossuth zieht als Neutralitätsprediger durchs Land, sprach vorgestern zu einer großen Versammlung in Bradford, und begibt sich von dort zu gleichem Zwecke nach Glasgow. Dem „Advertiser" zufolge beabsichtigt Kossuth in 8 oder 10 Tagen England zu verlassen, um sich nach — Ungarn zu begeben. (!). Vorerst jedoch gehe er mit der vollen Genehmigung des Königs von Sardinien und Louis Napoleons nach Genua, um mit Klapka und anderen ungarischen Offizieren, die ihn dort erwarten, die nöthigen Maßregeln zur Abhilfe der österreichischen Herrschaft und zur Wiederherstellung der ungarischen Unabhängigkeit zu verabreden." Indessen fährt die „Times" fort, ihn wegen seiner auf den verschiedenen Meetings kundgegebenen Theorien zu geißeln.

Rußland. Aus Helsingfors meldet man als eine Nachricht, die dort aus „zuverläßiger Quelle" von Petersburg verlautet habe, den binnen Kurzem bevorstehenden Abgang eines Geschwaders von Kronstadt nach dem mittelländischen Meer.

Die „N. Pr. Z." glaubt berechtigt zu seyn, das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des russischen Ministers des Auswärtigen Fürsten Gortschakoff, als unbegründet zu bezeichnen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

═ Ansbach, 31. Mai. (Fleischtaxen für den Monat Juni in Mittelfranken.) A. Das Mastochsenfleisch kostet per Pfund in den Städten Nürnberg und Fürth 15 kr. 3 pf., Uffenheim und Erlangen 15 kr. 2 pf., Ansbach, Dinkelsbühl, Rothenburg und Schwabach 15 kr., Eichstätt 14 kr. 2 pf. Für die übrigen Städte und Märkte bestehen die Maximalsätze, und zwar in den Distrikten I (Ansbach) 15 kr., II. (Nürnberg) 15 kr. 2 pf. und III. (Eichstätt) 14 kr. 2 pf. B. Die Taxe des Kalbfleisches für den Monat Juni ist wieder dieselbe wie im Monat Mai, 8 kr. per Pfd.

---

*) Die Feder dieses Korrespondenten könnte die Freude, welche uns die gestern gebrachte Münchener Nachricht vom 29. ds. gönnte, fast wieder dämpfen; allein wir lassen uns den bessern Glauben durch die Anschauung und Auffassung einzelner Ungeduldiger und Befangener nicht nehmen. (Vergleiche man oben den Art. München, 30. Mai, aus der Allg. Ztg.)
Die Redaktion.

Vermischtes.

— Münchener Blätter bringen folgende Anzeige: „An die Bewohner Münchens, Männer wie Frauen, ergeht die freundliche Einladung zur Theilnahme an einer Versammlung im Odeon künftigen Montag den 30. Mai Abends 5 Uhr behufs der Gründung eines vaterländischen Vereines. Hauptzweck desselben: Unterstützung der deutschen Armee mit Lazarethgegenständen für den Fall des ausbrechenden Krieges, Hilfe der Verwundeten und der Relikten der Gefallenen, Unterstützung des deutschen Handwerks und der deutschen Industrie für die Dauer des Kriegszustandes. Bernhard, Porträtmaler. Carriere, Professor. Dietz, F., Hofmaler. Edel, Magistratsrath. Fentsch, Regierungsrath. Herwegen, Maler. Knorr, J. und L., Fabrikanten. Mayer, Kunstinstitutsinhaber. Miller, v., Erzgießerei-Inspektor. Prommoli, Privatier. Schorn, v., Privatier. Thumb, v., Baron. Widnmann, Professor. Wolf, Buchdruckereibesitzer und Eigenthümer der „Neuen Münch. Zeitung.“ Zenetti, Stadtbau-Ingenieur.“

Briefkasten.

Es ist nicht zu wundern, wenn das Rindfleisch hier einen ungebührlich hohen Preis erreicht, da bereits der Anfang gemacht ist, die Viehzucht, statt sie zu verbessern, auszurotten, indem in neuerer Zeit die früheren Mittel zur Haltung eines Zuchtstiers versagt werden. Diese Erscheinung ist doppelt zu beklagen in einer Gegend, die zu den fetterreichsten zählt und durch ihre ausgezeichnete Viehzucht eine Berühmtheit erlangt hat.

K., einer der Betheiligten.

Verantwortlicher Redakteur: J. G Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Heute Nachmittag $3^1/_2$ Uhr entschlief zu einem besseren Erwachen unser innigstgeliebter Bruder und Schwager

Clemens Emeram Rotter,

Sohn des verlebten k. Rentbeamten Rotter in Schwabach.

Er erlag nach langem schweren Leiden einem Brustübel in dem Alter von 26 Jahren.

Im Gefühle tiefen Schmerzes benachrichtigen wir Verwandte und Bekannte von diesem uns betroffenen Verluste.

Ansbach, den 1. Juni 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen in Ansbach, Wallerstein u. Rothenburg.

2. Allen Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß unser liebes Kind Georg Leonhard Schuster in einem Alter von 5 Jahren sanft im Herrn verschieden ist. — Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Die tiefbetrübten Eltern.

3. Unterzeichneter vergibt im Akkord 1800 Haufen Steine zu brechen. Akkordlustige belieben sich zu wenden an

Joh. Andr. Mayer, D 182.

4. Den 6. Juni früh 9 Uhr werden in Kolmberg im Hezner'schen Wirthshause 24 Haufen Daubenholz-Späne und 8 Klafter eichenes Scheitholz und 4 Fleischstöcke gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

5. Im innern Kaffeehaus blieb ein Ueberzieher hängen. Derselbe ist gegen Vergütung der Einrückungsgebühren vom Eigenthümer abzuholen.

6. A 258 parterre wird ein Stutzen mit Haubajonnet gesucht, welcher in gutem Zustande sich befindet.

7. Bei Instrumentenmacher Herrn Heunisch ist eine noch sehr gut erhaltene Guitarre zu verkaufen.

8. $1^1/_2$ Tagw. Grundwiese ist billig zu verpachten. Näheres C 121.

9. D 385 ist der mittlere Gaden zu vermiethen und kann bis Juli bezogen werden.

10. **Heute Abends 7 Uhr steigen unseren lieben Freunden und Freundinnen in Ansbach einige Schoppen Rheinwein.**

Landau, den 2. Juni 1859.

K. M. L. g k . . . . . . r.
K. Sch . . . . g.
L. Fl . . schm . . .

rc. rc.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Entré für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Heute Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

Heute Regimentsmusik, wozu einladet Dettelbacher.

Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

15. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

16. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

17. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

18. Dienstag den 7. Juni auf dem

Virnsberger Felsenkeller

Harmoniemusik mit gutem Lagerbier.

Familien-Nachrichten von hier.

(Vom 23. bis 29. Mai.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johanna Maria, Töchterl. des Färbermeisters Hrn. Scheuerlein; Marg. Maria, Töchterl. des Landkramhändlers Winkler; — St. Gumb.: Anna Kath., Töchterl. des Bierwirths Hrn. Bock in Fürth; Ernst Leonh., Söhnl. des Schuhmachermeisters Hrn. Mohrenhardt; Marg. Kath., Töchterl. des Bäckermeisters Hrn. Ungerer.

Kath. Gem.: Hedwig Bertha Josepha und Maria Hildegard, Zwillings-Töchterl. des k. Rechtsanwalts Hrn. Dr. Kutsch.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Joh. Thomas Ludwig Theod. Ströbel, Thierarzt zu Leutershausen, mit Jungfr. Eva Bab. Leidenberger.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Joh. Leonh. Scheuerpflug, Gärtner, 64 J. 8 M. 2 T., Schlagfluß; — St. Gumb.: Maria Sibylla Roth, Gastwirths-Tochter, 54 J. 5 M. 21 T., Lungensucht; Kath. Marg. Kurz, Säcklermeisters-Töchterl., 1 J. 1 M. 26 T., Lungenentzündung; Hr Gg. Wolfg. Meier, Metzgermeister, 52 J. 1 M. 6 T., Lungensucht.

Schrannenpreise.

Ansbach, 1. Juni 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	15	48	15	21	15	15	—	21	—	—
Waizen	14	54	13	55	13	—	—	—	—	30
Korn	10	30	10	11	10	—	—	—	—	8
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	—	9	14	8	48	—	—	—	5

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Mai. 30	Mai. 31.
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	97	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	$44^3/_4$	$44^3/_4$
„ 5% Metall.	$40^1/_2$	$40^1/_2$
„ $4^1/_2$% „	—	$33^3/_8$
„ Bank-Akt.	600	599
„ Credit-Bank-Akt.	111	111
„ 5% Staats-Eisenb.	$162^1/_2$	—
Darmst. Bank-Akt.	115	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90^3/_8$	$90^3/_8$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$106^3/_4$	$106^1/_4$
Nordbahn-Aktien	74	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	$79^1/_2$	$79^3/_8$

Wien,	Mai. 30.	Mai. 31.
5% Nat.-Anl.	$66^7/_{10}$	66
5% Metall.	$60^3/_4$	$62^1/_2$
$4^1/_2$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	744	750
Credit-Bank-Aktien	137	$138^1/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1490	1510
Donau-Dampfschiff.-Akt.	350	345
Augsburger Wechsel	$123^3/_4$	124

Geldsorten.

Frankfurt, 30. Mai.

Pistolen	9 fl. 29	—31	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55	—	kr.
Holl. 10 fl.-Stück. . . .	9 fl. 36	—	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27	—	kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 15	—	kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 30	—	kr
Gold per Zollpfd. . . .	795	—800	
5 Franken-Thaler . . .	2 fl. 20	—$20^1/_2$	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 : 40	—52	
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. $44^5/_8$	—$44^7/_8$	kr.

Telegramm.

Frankfurt, 1. Juni, Nachmittags 3 U. 30 M. Nat. $45^1/_2$, Bankaktien 610, Cred.-Mob. $112^1/_2$, Wien. Wechsel 80, $4^1/_2$% bayer. Obl. $97^1/_4$.

Wegen des Himmelfahrtsfestes erscheint am Freitag kein Blatt; bei besonders wichtigen Nachrichten wird jedoch ein Extra-Blatt ausgegeben werden.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 129. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 4. Juni, Carpasius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Feldzeugmeister Graf Gyulai hat unterm 25. im Hauptquartier zu Garlasco folgende Proklamation erlassen: „Der Feind scheint mit der Absicht umzugehen, die Revolution im Rücken der unter meinen Befehlen stehenden Armee zu provoziren und mich in solcher Weise zum Aufgeben einer Position zu zwingen, die er, wie es scheint, im offenen Feld nicht anzugreifen wagt. Das wird ihm jedoch nicht gelingen. Binnen Kurzem werden aus den andern Erbländern unseres erhabenen Monarchen neue imposante Streitkräfte ankommen, die hinreichen werden, jede etwa zum Ausbruche kommende Revolution mit der größten Energie zu unterdrücken. Ich gebe mein Wort, daß die Ortichaften, die gemeinsame Sache mit der Revolution machen, den Verstärkungen meiner Armee den Durchzug hindern, die Kommunikationen, Brücken ꝛc. zerstören, mit Feuer und Schwert werden bestraft werden. Ich erlasse in diesem Sinne die geeigneten Weisungen an die Unterkommandirenden. Ich hoffe, daß man mich nicht nöthigen wird, zu so extremen Maßregeln zu greifen, und daß man zu den ohnedieß für das Land unheilvollen Folgen des Krieges nicht auch noch die Schrecknisse eines Bürgerkampfes fügen wollen wird. Gegeben in meinem Hauptquartier zu Garlasco, am 25. Mai 1859. Gyulai, FZM. Sr. k. k. apostol. Majestät, Kommandant der zweiten Armee und Generalkommandant des lombardisch-venetianischen Königreichs."

Paris, 2. Juni. Dem Moniteur wird aus Turin vom 1. Juni Abends gemeldet: General Niel ist heute Morgen nach einem leichten Gefecht zwischen den Vorposten in Novara eingerückt. Ganz Veltlin ist im Aufstand. (T. d. N. Korr.)

Die „Allg. Ztg." enthält folgende neuere Telegramme:

Wien, 31. Mai. Authentisch. Heute erwartet man zu Verona Detailberichte über die Operationen gegen Garibaldi im Comogebiet. Mailand ist vollkommen ruhig.

Paris, 1. Juni. Vercelli, 31. Mai. Heute Morgen wurde der König von Sardinien von den Oesterreichern, welche unsere Truppen verhindern wollten, die Sesia zu überschreiten, in großer Zahl angegriffen. Die Sarden, unterstützt von der Division Trochu, die aber nur wenig in's Gefecht kam, warfen sie tapfer zurück. Das 3. Zuavenregiment, welches der sardinischen Division beigegeben, that Wunder der Tapferkeit, und hielt sich allein nur durch wohlgenährtes Infanteriefeuer gegenüber einer Batterie von acht Geschützen. Die Infanterie übersprang einen Kanal, erkletterte dessen sehr steile Gehänge, griff die Oesterreicher mit dem Bajonnet an, warf 400 Feinde in den Kanal, nahm 6 Kanonen, auch die Sarden nahmen 2. Unsere Verluste wenig beträchtlich. (!) — Der „Moniteur" bringt aus Turin ein Bulletin, worin er sagt, daß die Oesterreicher 25,000 Mann zählten, daß 1000 Oesterreicher gefangen wurden, und 400 ertranken.

Paris, 1. Juni. Turin (!) 1. Juni. Bulletin. Dem Sieg von gestern Morgen folgte Abends 6 Uhr ein zweites siegreiches Treffen bei Palestro, wohin der Feind zurückkehren wollte, aber durch die Division Cialdini aufs Neue zurückgeworfen wurde. An der Spitze der Zuaven und der piemontesischen Cavallerie setzte sich der König den größten Gefahren aus. Vergebens versuchten die Zuaven ihn zurückzuhalten.

(Diese zweitägigen Gefechte der Piemontesen fordern noch nähere Erläuterung. Am 30. Mai ist der König über die Sesia gegangen, hat den Feind bei Palestro angegriffen, den Ort genommen, und „die Oesterreicher in die Flucht gejagt." Am 31. Mai Morgens war ein Gefecht nur eine Stunde oberhalb Palestro, bei Vercelli. Dabei wollten die Oesterreicher die Piemontesen hindern, die Sesia zu überschreiten; sie griffen an, wurden aber, nach dem Turiner Bulletin, zurückgeworfen. Abends fand dann ein drittes Gefecht wieder bei Palestro statt. Aus diesem Allen geht hervor, daß dreimal an der Sesia gekämpft wurde, und daß die Oesterreicher unmöglich so in die Flucht gejagt sein können, wie dieß durch die Turiner Bulletins behauptet wird. Ueber alle solche Vorpostengesechte wird der österreichische Bericht abzuwarten sein.

— Gestern griffen die Oesterreicher unsere Vorposten in Sesto Calende (am Lagomaggiore) an. Das Treffen dauerte zwei Stunden. Die Unsern schritten über den Tessin und verfolgten die Feinde. Da ein zahlreiches feindliches Corps sich vor Varese zeigte, so befahl Garibaldi der Nationalgarde, sich nicht zu vertheidigen (—), sondern sich nach dem Lagomaggiore zurückzuziehen. Die ganze Nacht wurde von den Unsern Laveno angegriffen, aber ohne Erfolg. (—)

Bern, 1. Juni. Tessiner Bericht: Eine Abtheilung des Garibaldischen Corps hat am 30. Mai Mittags einen Angriff auf Laveno eröffnet. Die ganze Nacht hindurch wurde Kanonendonner gehört. Gestern Morgen zogen sich die Garibaldischen zurück, um Abends den Angriff zu erneuern. Von Mailand sind österreichische Colonnen im Anmarsch auf Como; 4000 Oesterreicher sollen in Varese eingetroffen sein.

Bern, 1. Juni. Garibaldi führt eine starke Abtheilung seines Corps, welche von Como abmarschirt und am 30. Nachmittags vor Laveno angekommen ist. Der Angriff gegen diesen befestigten Platz hat die ganze Nacht gedauert. Gestern morgen zog sich Garibaldi zurück, um am Abend den Angriff wieder zu beginnen, der während der Nacht fortgesetzt wurde.

Bern, 1. Juni. Tessiner Berichte sagen: Garibaldi sei vollständig abgeschnitten, wenn es ihm nicht gelinge, Laveno zu nehmen und von dort über den See zu setzen.

Neueste Depeschen der Allg. Ztg:

Verona, 1. Juni. Der Feind hat die Vortruppen des 7. Korps angegriffen. Weiterm Vordringen desselben ward durch das Armeekorps Zobel Einhalt gethan. Zahlreiche Verwundete.

Mailand, 2. Juni. (Authentisch.) Varese gestern von Urban beschossen, genommen, und gesetzliche Behören wieder eingesetzt. (Corr.-Bureaux.)

Garlasco, 2. Juni, 7 Uhr Abends. In Folge einer nicht zu verhindernden Umgebung des rechten Flügels unserer Armee mit der Hauptmacht des Feindes und Bedrohung des linken Flügels von Seiten Toskana's nimmt die österreichische Armee die Aufstellung am Ticino. Die Franzosen stehen hautpsächlich zwischen Vercelli und Novara.

Bern, 2. Juni. Die Oesterreicher sind wahrscheinlich in Como eingerückt, da dort wieder ein österreichischer Telegraphist funktionirt. Garibaldi noch bei Laveno; er soll ein Vorwerk genommen und Gefangene gemacht haben.

Paris, 2. Juni. Die Blokade von Venedig ist angezeigt. Neue Einzelheiten über das Gefecht bei Palestro. Nachdem die sardinische Armee auf ihrer ganzen Front zurückgeworfen, bedrohte der Feind mit seinem debordirenden rechten Flügel die Schiffs- (Ponton?) Brücke über die Sesia, mittelst welcher Marschall Canrobert seine Vereinigung mit dem König bewerkstelligen sollte. Das 3. Zuaven-Regiment wurde darauf ohne Geschütze auf die Batterie des Feindes geworfen, die hinter einem tiefen Canal stand. Die vor dem Canal als Bedeckung stehende österr. Compagnie wurde getödtet oder in's Wasser geworfen, die Kanonen genommen, 500 Gefangene (gestern waren's 1000!) gemacht. Von den Zuaven sind 20 getödtet, 200 verwundet. Die Waffenthat ist am Mittwoch aus Turin der Armee durch Tagesbefehl kundgegeben worden. In Sondrio ist Viktor Emanuel ausgerufen worden. (Havas.)

= Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist ein großer Zusammenstoß bevorstehend. Der Kaiser Napoleon hat sein Haupt-Quartier von Alessandria wegverlegt, wahrscheinlich in der Richtung auf Vog-

hera. Der König Viktor Emanuel hat die Sesia überschritten, anscheinend mit der ganzen piemontesischen Armee. An der Wegnahme von Palestro, bei dem von eigentlichen „Befestigungen“ nicht zu sprechen ist, wird zwar nach Abrechnung der gewöhnlichen Uebertreibungen der Turiner Telegramme nicht viel Rühmenswerthes übrig bleiben. Ganz in gleicher Weise wurde vor acht Tagen, der Uebergang Cialdini's oberhalb Vercelli's bei Villata gerühmt und auch von den „vielen Gefangenen“ gesprochen. Die Piemontesen mußten damals wieder zurück; ihnen waren nur einige Kompagnien Oesterreicher, gegenüber gestanden, die sich verständigerweise zurückzogen. Der Umstand aber, daß Viktor Emanuel mit seiner ganzen Armee übergegangen zu sein scheint, weist, was auch die Bedeutung des Gefechtes bei Palestro sein mag, auf nahe bevorstehende Offensivschläge hin. Man scheint Garibaldi's Vordringen nützen zu wollen. Dieser ist nämlich nicht auf dem Rückzuge, wie gestern gemeldet wurde, sondern er steht bis Cantu, südlich von Como, in der Richtung auf Monza und Mailand. Unterstützung unter Cialdini und vielleicht auch unter Niel zieht ihm zu Hülfe. Ob General Urban so viele Truppen wird zusammenraffen können, um seinen verstärkten Gegner zu werfen, steht dahin. Das Nachrücken der Alliirten nach Varese und Como verlängert deren Angriffslinie und macht sie an einigen Stellen exponirt. — Vor Allem ist die größte Vorsicht in Aufnahme der Nachrichten anzurathen, die immer zuerst aus Turin und Paris kommen. Diese Nachrichten haben sich bis jetzt durch grobe Uebertreibung des den Alliirten Günstigen und Verschweigung alles Ungünstigen in tiefen Mißkredit gebracht. Man wird von beiden Seiten die lautere Wahrheit nur tropfenweise erfahren, so lange nicht die Haupt-Entscheidung erfolgt sein wird, der ein äußerst hartnäckiger Kampf vorangehen wird. (Schw. Merk.)

Deutschland. Bayern. München, 30. Mai. In militärischen Kreisen theilt man sich die freudige Nachricht mit, daß Se. Maj. der König bei einem Ausmarsche des bayerischen Bundeskontingents sofort den Truppen folgen und dann immer, bei denselben verweilen werde. Es haben deßhalb auch bereits die betreffenden k. Hofstäbe den Befehl erhalten, die k. Feldequipagen in den Stand setzen und alles für eine k. Hofhaltung im Felde Benöthigte sofort anschaffen zu lassen. — Eine vollständig auf Kriegsfuß ausgerüstete Batterie des ersten Artillerie-Regiments wird morgen von hier nach Dachau verlegt. (A. Abdztg.)

München, 31. Mai. Einer der reichsten Adeligen Bayerns, Graf Max v. Arco-Zinneberg, läßt seine zwei Söhne als Freiwillige in das dritte (reitende) Artillerie-Regiment als einfache Soldaten eintreten. — Daß unser Kriegsministerium nicht bloß den gegenwärtigen Bedarf, sondern auch die Zukunft in's Auge faßt, ergibt sich daraus, daß eine überaus große Menge von Rüstungsgegenständen als Reserve angeschafft wird. In Folge dessen hat die Armee-Montur-Depot-Kommission dahier bereits die Lieferungs-Einladungen erlassen; es sollen u. A. 30,000 Lederhelme, 1000 Kürassierhelme, 20,000 Tornister, 80,000 Patrontaschen, 92,000 Dutzend messingene Knöpfe, 20,000 Säbelscheiden und viele Tausende andere Gegenstände in Akkord gegeben werden. (N. Korr.)

— Die neuerrichtete berittene Eskadron Feld-Gendarmerie erhält vorerst eine Stärke von 140 Mann. Die Offiziere dieser Eskadron hatten diesen Nachmittag die Ehre, Sr. Maj. dem König vorgestellt zu werden. — Wie ich höre, sind die dritten Bataillone der Infanterie-Regimenter bestimmt, die Besatzungen in den Festungen zu bilden, und zwar, soweit dieß Bayern zusteht, in den Bundesfestungen Ulm und Landau, sowie in den beiden Landesfestungen Germersheim und Ingolstadt.

= München, 1. Juni. Durch allerhöchste Entschließung vom 21. und 31. v. M. hat Se. Maj. der König geruht, den Kriegsformationsstand des veterinärärztlichen Personals im Heere auf 1 Oberveterinärarzt, 13 Regiments-, 13 Divisions- und 37 Unter-Veterinärärzte festzusetzen und bei diesem Personale folgende Versetzung, Ernennungen und Beförderungen zu genehmigen: A. Versetzt wird: der Unterveterinärarzt Chr. Schreyer vom 4. Chev.-Reg. zum 2. Cuir.-Reg.; — B. Ernannt werden: zu Unterveterinärärzten: die Gemeinen Fr. Reuther vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Art.-Reg., O. Koch vom 3. reit. Art.-Reg. im 2. Cuir.-Reg., P. Alteneder vom 3. reit. Art.-Reg. im 4. Chev.-Reg., Max. Wägele vom 1. Art.-Reg. im 1. Cuir.-Reg., Fr. Johannes vom 5. im 2., C. Heiß vom 4. im 1. und J. Mayer vom 1. im 5. Chev.-Reg.; die Assistenten der Central-Thierarznei-Schule J. Kränzle aus Röfingen, Ldg. Burgau, im 1. Cuir.-Reg. und A. Greinwald aus Schongau im Genie-Reg.; die Bezirksthierärzte Gg. Schardiner in Viechtach im 6. Chev.-Reg. und J. Strodel in Alzenau im 2. Art.-Reg.; die Thierärzte Chr. Naher in Günzburg im 4. Chev.-Reg., Ed. Hollenbach in Ansbach im 2. Chev.-Reg., Gg. Lorz in Grasau, Ldg. Traunstein, im 5. Chev.-Reg., J. Hemberger in Berchtesgaden im 3. reit. Art.-Reg. und C. Lehr in Berching, Ldg. Beilngries, dann der thierärztliche Praktikant Max. Brüller in Vilsbiburg, beide im 3. Chev.-Reg.; — C. Befördert werden: a) zu Regiments-Veterinärärzten 1. Classe: die Regiments-Veterinärärzte 2. Classe A. Schmid im 3. reit. Art.-Reg., C. Urban im 2. Cuir.-Reg., J. Lang im 6. Chev.-Reg. und K. Weber im 2. Art.-Reg.; — b) zu Regiments-Veterinärärzten 2. Classe: die Divisions-Veterinärärzte Max. Mohr im 1. Chev.-Reg., M. Hofbauer im 2. Chev.-Reg., J. Franzen im 4. Art.-Reg., L. Hoppe im 5. Chev.-Reg., C. Weiß im 1. Art.-Reg. und C. Ableitner im 3. Chev.-Reg.; — c) zu Divisions-Veterinärärzten: die Unterveterinärärzte W. Probstmayr beim Fohlenhof Fürstenfeld, A. Merz beim Fohlenhof Schwaiganger, C. Seiß vom 5. Chev.-Reg. im Genie-Reg., G. Raab im 5. Chev.-Reg., R. Müller im 3. reit. Art.-Reg., Fr. Steinhäuser im 6. Chev.-Reg., W. Flink vom Fohlenhof Achselschwang im 2. Art.-Reg., R. Greger im 1. Chev.-Reg., P. Marggraff im 3. Chev.-R., J. Weilher im 1. Cuir.-Reg., J. Beer vom Fohlenhof Schwaiganger im 1. Art.-Reg. und E. Saam vom Fohlenhof Steingaden im 4. Art.-Reg.; — d) zu Unter-Veterinärärzten: die veterinärärztlichen Praktikanten J. Triftshäuser vom 3. Chev.-Reg. beim Fohlenhof Schwaiganger, J. Kordler vom 1. Cuir.-Reg. beim Fohlenhof Achselschwang, X. Kreuzer vom 2. Cuir.-Reg. beim Fohlenhof Steingaden, L. Hahn im 4. Art.-Reg., H. Reuß im 6., J. Kobler im 1., A. Böck im 2. Chev.-Reg., L. Franck im 2., H. Giel im 1. Art.-Reg., A. Sesar im 4. Chev.-Reg. und F. Maurer im 3. reit. Art.-Reg. (Mil.-V.-Bl.)

= Ansbach, 3. Mai. (Landrath. — Aus der 6. Sitz. vom 1. ds.) Die Kreisfondsrechnung wurde auf Vortrag des Ausschußreferenten Hrn. Keiber in allen ihren Theilen anerkannt, ebenso sechs Nebenrechnungen derselben. Die letztern gaben jedoch zu folgenden Beschlüssen Veranlassung: 1) Es solle an Se. Maj. die Bitte gestellt werden, die Auflösung des admassirten besondern Fonds von 7627 fl. 54¼ kr. für den Taubstummenunterricht — da für diesen Unterrichtszweig durch die Vorbereitung, welche die jungen Lehrer in den Seminarien seit längerer Zeit schon auch in dieser Beziehung erhalten, und durch die etatisirte Subvension von jährlich 600 fl. aus dem Kreisfond an Taubstummenlehrer in Mittelfranken hinlänglich gesorgt ist — allergnädigst anzuordnen und diesen Fond der Unterstützungsanstalt für Wittwen und Waisen der Schullehrer in Mittelfranken zuzuwenden; 2) soll die k. Regierung ersucht werden, die besondern Fonds a) für Baumplantage in Triesdorf und b) für die Verbesserung der Rindviehzucht an die Verwaltung des gepachteten Staatsguts Triesdorf hinauszugeben und solche Fonds deren Rechnungen einverleiben zu lassen; endlich 3) möchte der besondere Fond für Auffindung von Torf und Steinkohlen mit 322 fl. 32 kr. baldigst auf den Zweck verwendet werden. — Der Etat auf Erziehung und Bildung, über welchen Hr. Dekan Käppel referirte, erhielt wieder ganz in der bisherigen von k. Regierung mit dankenswerthester Liberalität proponirten Größe die Zustimmung der Versammlung. — Hr. Dekan Schäpler referirte über die beantragte Aufbesserung der Kreis-Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse. Diese Casse besteht seit dem Jahre 1824 durch Beiträge der Lehrer, Interkalaranfälle und namhafte Zuschüsse aus der Kreis-Schuldotation, und reicht bis jetzt einer Wittwe 40 fl., einer einfachen Waise 8 fl. und einer Doppelwaise 10 fl. Pension. Waren diese Beträge in jener wohlfeilen Zeit vor 35 Jahren und seither gewiß schon gering genug, so erscheinen sie in unserer Zeit, wo viele Lebensbedürfnisse gegen damals fast um das Doppelte gestiegen sind, als durchaus unzureichend; und es wäre eine Erhöhung auf 60, 12 und 15 fl. gewiß sehr zu wünschen. Die Verwaltung der Anstalt stellte aber an die k. Regierung die bescheidene Bitte, ihr nur die Aufbesserung auf 50 fl., 10 fl. und 12½ fl. ermöglichen zu wollen. Dieses billige Verlangen wurde von unserer wohlwollenden k. Regierung beim versammelten Landrathe bestens vertreten. Das gründliche Referat des Hrn. Dekan Schäpler wies nach, daß die beantragte Erhöhung durch einen jährlichen weitern Zuschuß aus dem Kreisfond von 1547 fl. zu bewerkstelligen sei, und die Versammlung beschloß hiernach die Deckung dieses Bedarfs wie folgt: 1) sollen die bisher bewilligten und im Kreisbudget postulirten 500 fl. für solche Wittwen, deren Männer schon

vor 1824 gestorben sind und die Ansprüche auf Pension aus dieser Kasse nicht haben (ihre Zahl ist z. B. nur noch 8) der Wittwenkasse unter der Bedingung ständig überwiesen werden, daß solche die pensionslosen Wittwen bis zu ihrem Ableben nach vorgezeichneter Weise unterstütze; 2) soll bei Sr. Maj. dem Könige allerunterth. beantragt werden, den (bereits berührten) admassirten Fond zur Errichtung einer Taubstummenanstalt, welcher in 7627 fl. 54¾ kr. besteht, der Unterstützungsanstalt für Schullehrer-Wittwen und Waisen zur Disposition zu stellen, wodurch ihr eine jährliche Zins-Rente von circa 300 fl. erwächst, und 3) sollen die noch fehlenden 742 fl. durch einen weitern jährlichen Zuschuß von dieser Größe aus Kreisfonds gewährt werden. Einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck auf den Berichterstatter machte die Wahrnehmung, wie hier fast die ganze Versammlung von der Bedeutung und dem Ernste des wohlthätigen Aktes für den wichtigen Stand der Schullehrer des Kreises durchdrungen war, und wie sich insbesondere die geistlichen Mitglieder und die Abgeordneten der Städte Schwabach, Fürth, Erlangen 2c. mit großer Wärme der Sache annahmen. Die feierlichen Worte des Hrn. Präsidenten nach Konstatirung des Beschlusses: „Ich glaube, meine Herren, wir haben ein gutes Werk gethan", drückten dem würdigen Akte das wahre und ächte Siegel auf. — Ein Gesuch des Schullehrers David Schweizer von Gronheim, Unterstützung aus dem Kreisschulfond zur Honorirung eines Schulverwesers betr., geht einfach ad acta, weil dasselbe durch die vorgesetzten Schulbehörden bei k. Regierung, bei welcher dergleichen Gesuche stets die vollste Würdigung finden, hätte eingereicht werden sollen. — Auf die Eingabe des kath. Pfarramts von Gronheim um Unterstützung aus Kreisfonds zur Errichtung einer kath. Schulverweserstelle in Gunzenhausen beschließt die Versammlung, es solle die k. Regierung gebeten werden, die Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand auf gehörig motivirten Antrag seitens der Betheiligten wieder aufzunehmen. — In Folge Referats des Hrn. Meyer von Fürth Namens des 3. Ausschusses wurde beschlossen, daß auf Antrag k. Regierung der 2. Assistenz-Arzt in der Kreis-Irrenanstalt Erlangen außer freier Wohnung und Verpflegung in der 2. Kostklasse auch eine jährliche Remuneration von 200 fl. erhalten und daß in derselben Anstalt eine Dampf-Waschanstalt eingerichtet werden soll.

Frankreich. Die „Espérance de Nancy" meldet, daß man in dem Regierungs-Palaste zu Nancy Detail-Arbeiten ausführt, welche auf das sehr baldige Eintreffen des Herzogs von Malakoff schließen lassen. Auch für den Stalldienst des Marschall-Kommandanten der Ost-Observations-Armee wird Alles eingerichtet.

Großbritannien. London, 30. Mai. Morning-Chronicle und Morning-Advertiser sagen, die Verständigung zwischen Lord Russell und Lord Palmerston sey gescheitert, weil Lord Russell Premierminister seyn wollte. (T. N.)

London, 31. Mai. Das Parlament ist heute zusammengetreten. Denison ist wieder zum Sprecher des Unterhauses erwählt.

In Bradford konnerte Kossuth für die — deutsche Einheit! Es sei eine unbegreifliche Verblendung, wenn Deutsche glaubten, sie hätten ein Interesse daran, Oesterreich zu unterstützen. Besonders habe Preußen kein solches Interesse. „O, möge ein Funken vom Genius Friedrich's des Großen die deutschen Geister erleuchten! Während eines langen Lebens führte er Krieg gegen das Haus Oesterreich, weil er sah, daß Deutschland unter der ultramontanen Mißregierung der Habsburger ganz und gar verrottet war und nur durch Preußen sich wieder erholen konnte. Deutschland ist keine Nation, weil es nicht einig ist. Es ist ein geographischer Name, der bloße Wohnplatz einer Nation. Alles berechtigte Streben der Deutschen geht nach Einheit, und das große Hinderniß dieser Einheit ist und bleibt Oesterreich."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Karlsruhe, 31. Mai. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der badischen 35 fl. Loose sind folgende Serien herausgekommen: 435 620 1211 1246 1277 2551 3012 3054 3528 3836 4369 4436 4745 5403 5669 5988 7037 7046 7182 7300.

Berlin, 1. Juni. Heute ist eine Bekanntmachung erschienen, daß nunmehr das neue fünfprozentige preußische Staatsanlehen vergeben werden soll, und zwar unter folgenden Bedingungen. Es werden Schuldverschreibungen in Stücken von 50 bis zu 200 Thalern ausgegeben; die Zahlung der Zinsen erfolgt halbjährig; von 1863 an tritt eine einprozentige Amortisirung ein; vor 1870 wird der Zinsfuß nicht vermindert. — Vom 6. bis zum 11. Juni wird das Anlehen zur Unterzeichnung aufgelegt. — Wenn die Zeichnungen über 250 Millionen übersteigen, so werden die Zeichnungen über 250 Thlr. repartirt. Bei der Unterzeichnung sind 10, am 8. Juli 30, am 22. Aug. 25, und am 8. Oktbr. 30% einzuzahlen. Für diese 95 erhalten die Unterzeichner 100 Nominalwerth, die vom 1 Juli an mit 5% bezahlt werden. (F. P.)

Vermischtes.

Die deutschen Fahnen haben in München wiederholt weichen müssen. Man schreibt darüber der „Allg. Ztg." vom 28. Mai: Heute ist sowohl die große deutsche Fahne, welche vom Giebel eines an den Bahnhof anstoßenden Hauses wallte, als beide Schilde mit den Bannern des Triumphbogens und einem halben Dutzend schwarzrothgoldner Fähnchen verschwunden, und es steht nichts mehr als das Tannengrün des Triumphbogens mit zwei Strohbüscheln. Ich höre nun, daß das freundliche Arrangement zum Willkomm der Krieger Oesterreichs von einer Gesellschaft ehrenwerther und loyaler Bürger ausging, nächtlicherweile aber — nicht gestohlen, sondern von der Polizei entfernt wurde. Bereits soll eine betreffende gerichtliche Klage gegen die Hinwegnehmer eingeleitet sein.

Das Wildbad bei Burgbernheim.

Die Badezeit ist da und die natürlichen Heilanstalten bevölkern sich aus aller Herren Ländern, dafern sie sich, berühmten Aerzten gleich, einen großen Namen erworben haben. Der große, weit verbreitete Name geht nun zwar unserem Wildbade ab, seine Heilkraft aber war schon vor mehr als 7 Jahrhunderten bekannt; denn Kaiser Lothar ließ im Jahre 1128, alten Nachrichten zufolge, Wasser von dort nach Nürnberg bringen und wendete es mit Erfolg gegen Nierengries an. Im Jahre 1308 gebrauchte es Gottfried III., Bischof von Würzburg, und wurde der Wohlthäter von Burgbernheim, indem er zum Danke für die Errettung aus Mörderhand durch den Burgbernheimer Vogt Veit Schirmer dem Markte den großen Bürgerwald schenkte, seit welcher Zeit beide, das Bad und der Wald, Eigenthum der Marktgemeinde sind. Im Jahr 1347 bediente sich des Wassers Kaiser Karl IV. wider das Magengrimmen. Dankbar für die Hülfe bestätigte er dem Markte die alten und verlieh ihm neue Privilegien; unter Anderem heißt es in der Urkunde: „Benebens Wir die junge Gesellschaft und dero Nachkommen der Vogtey Bern, die Uns das heilsame Wasser von Bern gen Nürnberg bracht, mit einem Danz deren erst gesetzter Art des Kirchtirms die zween ersten Tage mit 20, den dritten Tag aber mit 12 Reihen, Unserer Gnad ewiglich zu gedenken, fürgänglich verehren." Im Jahre 1484 genoß das Wasser der Kurfürst von Brandenburg und Markgraf in den fränkischen Fürstenthümern Albrecht Achilles gegen den Nierenstein; und von da ab eine große Zahl von Fürsten und Herren, so daß in der Vorzeit der Ruf unseres Wildbades bedeutend gewesen zu sein scheint. Es ist zu bedauern, daß dieses Bad mit seiner Heilkraft, mit seiner herrlichen Umgebung, mit seinen unvergleichlichen Laubwaldungen nicht den Aufschwung, den man zu erwarten berechtigt wäre, genommen hat. Doch glauben wir, daß es sich allmählich wieder Anerkennung verschaffen wird; die Genesenen tragen seinen Namen vorerst in die Nähe, nach und nach in die Ferne. Die Badliste des vorigen Jahres weist eine Anzahl von über 80 Gästen nach, von denen viele ihm ihre Heilung verdanken, keiner ohne Linderung heimkehrte. Es ist Thatsache, daß eine Person, an Händen und Füßen gelähmt, dahin gebracht wurde und zu Fuß nach Hause gehen konnte. Zeugt das nicht mehr als Alles von der Güte dieses Wassers? Wenn man bedenkt, daß es wohl nicht leicht ein Bad gibt, das mit so geringem Kostenaufwand besucht wird, daß es also dem weniger Bemittelten möglich ist, dort Heilung zu suchen: so wollen wir gerne darauf verzichten, daß es keinen europäischen Ruf hat, daß es nicht die stolzen Bequemlichkeiten großer Bäder bietet; wir wollen uns freuen, daß es einen Kurort gibt, wo man nicht mit französischen Manieren, sondern mit deutscher Ehrlichkeit und Herzlichkeit empfangen wird. Wir verschweigen nicht, daß manches zu wünschen ist, daß der Altbau anfängt, baufällig zu werden u. dgl., aber wir sind der festen Ueberzeugung, daß man einsieht, wie sehr sich durch zahlreicheren Besuch die Erträgnisse steigern würden. So viel für heute.

X.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Zur Bezahlung der pro II. und III. Ziel 1858/59 verfallenen Grund-, Haus- und Gewerbsteuer, dann der Beischläge und Kreisumlagen hieraus, werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag den 6. Juni 1859 Lit. A HsNr. 1—150,
Dienstag den 7. Juni 1859 Lit. A HsNr. 151—300,
Mittwoch den 8. Juni 1859 Vorm. Lit. A HsNr. 301 bis Ende,
Donnerstag den 9. Juni Lit. B und C HsNr. 1—100,
Freitag den 10. Juni Lit. C HsNr. 101 bis Ende und Lit. D HsNr. 1—50,
Mittwoch den 15. Juni Lit. D HsNr. 51—250,
Donnerstag den 16. Juni Lit D HsNr. 251 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, am 30. Mai 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Bracher, k. Rentbeamter.

Bekanntmachung.
(Landwehr-Relution pro 1858/59 betreffend.)

Nachdem in der Sitzung vom 23. d. Mts. der Ausgabenvoranschlag für das k. Landwehrbataillon pro 1858/59 festgesetzt worden und die Regulirung der Landwehr-Relutions-Beiträge für die einzelnen Pflichtigen, die bisher angelegten, wie die neu hinzugekommenen, erfolgt ist, so werden dieselben hievon in Kenntniß gesetzt mit dem Bemerken, daß den sich beschwert Erachtenden freistehe, ihre Berufung bei dem unterfertigten Stadtmagistrat Zimmer Nr. 10 binnen 8 Tagen unerstrecklicher Frist zu Protokoll zu geben.

Die Repartitionsliste liegt bei Herrn Quartiermeister Seybold zur Einsicht der Betheiligten auf.

Ansbach, den 30. Mai 1859.

Stadtmagistrat. K. Landwehr-Bataillons-Kommando.
Mandel. Frhr. v. Stein.

Empfehlung ausgezeichneter Toiletteartikel.

Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr., und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle anderen Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; **Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Essence of Spring-Flowers** zu 21 und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen rc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Duft-Essig** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

4. Die längst erwarteten **Karten vom Kriegsschauplatz** (Verlag von J. Perthes in Gotha) Preis 36 kr. sind wieder eingetroffen in **Carl Junge's** Buchhandlung.

Badehosen empfiehlt **Heinrich Hönig.**

Trauer-Anzeige.

Heute Morgens 3 Uhr endete nach langen Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der hiesige Bürger und Gürtlermeister **Dietrich** sein ruhiges und anspruchloses Leben. Die Beerdigung findet am 5. ds. Nachmittag 2 Uhr statt, was theilnehmenden Freunden zur Anzeige bringt

Ansbach, den 3. Juni 1859.

Die tiefgebeugte Wittwe
nebst beiden Töchtern.

7. Für die vielfachen, wohlthuenden Beweise der aufrichtigen Theilnahme bei der Beerdigung unseres theuren Bruders, Schwagers und Neffen **Clemens Emeram Rotter** sprechen hiemit den herzlichsten Dank aus

Die tieftrauernden Hinterbliebenen in Ansbach, Wallerstein, Regensburg u. Rothenburg.

8. A 278 gefundener Zimmermannshobel.

9. Das auf der Sommerseite gelegene **Haus Nr. 304 Lit. A** mit Waschhaus und laufendem Brunnen, Hofraum und Gärtchen ist aus freier Hand täglich zu **verkaufen** und werden Kaufsangebote hierauf angenommen vom

Agenten Spönnemann.

10. Unterzeichneter vergibt im Akkord 1800 Haufen Steine zu brechen. Akkordlustige belieben sich zu wenden an

Joh. Andr. Mayer, D 162.

Brandenburger Haus.
Heute Samstag:
humoristische Gesangsvorträge
des Komikers **Heine** aus Leipzig.
Anfang 8 Uhr.

12. Von der Eyber-Straße bis in den Hofgarten wurde ein schwarzseidener Kragen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ihn in der Expedition gegen Belohnung abzugeben.

13. Dienstag Nachmittag 4 Uhr werden im Wittwenhause einige Mobiliar-Gegenstände, worunter ein Bett, an die Meistbietenden verkauft.

14. Auf sichere erste Hypothek sind 600 fl. sogleich auszuleihen. Wo? sagt die Exped.

15. $1\frac{1}{4}$ Tagw. Grundwiese ist billig zu verpachten. Näheres C 121.

16. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

17. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

18. Sonntag den 5. Juni **Tanzmusik**, wozu einladet Konrad Schmidt.

Börsen-Course.
Papiere

Frankfurt,	Mai 31	Juni 1.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	$96\frac{1}{4}$ P.
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	$44\frac{3}{4}$	$45\frac{1}{8}$
„ 5% Metall.	$40\frac{1}{8}$	$40\frac{1}{8}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	—	$34\frac{1}{2}$
„ Bank-Akt.	599	611
„ Credit-Bank-Akt.	111	$112\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	—	162
Darmst. Bank-Akt.	—	118
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90\frac{3}{8}$	$90\frac{1}{4}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$106\frac{1}{4}$	$106\frac{3}{4}$
Nordbahn-Aktien	—	74
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{4}$ P.	$7\frac{3}{4}$ P.
Wiener Wechselkurs:	$79\frac{3}{8}$	80

Wien,	Mai. 31.	Juni. 1.
5% Nat.-Anl.	68	$68\frac{6}{10}$
5% Metall.	$62\frac{1}{2}$	$62\frac{3}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	750	753
Credit Bank-Aktien	$138\frac{2}{10}$	$137\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	1510	$1490\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	345	345
Augsburger Wechsel	124	125

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 130. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 5. Juni, Bonifazius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Die Allg. Ztg. bemerkt zu den Nachrichten vom Kriegsschauplatz: Die ungeheuren Interessen, welche das eine Heer bedroht, das andere beschützt, haben die Aufmerksamkeit ganz Europa's auf die Ebene gelenkt, die zum blutigen Würfelspiel erkoren scheint, und mit kaum zu zügelnder Ungeduld sieht man jeder Nachricht von dort entgegen, erwartet, daß jeden Augenblick Großes geschehen werde, ist geneigt, das, was geschehen, für groß und gewichtig zu halten. Letzteres ist jedenfalls bis jetzt nicht der Fall. Die kleinen Gefechte, welche bis jetzt stattgefunden haben, beweisen nichts, als die beiderseitige Energie, die beiderseitige Entschlossenheit, die Güte beider Heere. Es sind mehr Raufereien als Gefechte, die irgend einen höheren Zweck haben, die als Einleitung über die späteren Unternehmungen und Erfolge dienen können und angesehen werden müssen. — Woran wir unsere Leser erinnern möchten, ist, daß die Sesia kein Abschnitt ist, den man zu vertheidigen beabsichtigt, weil er bei niedrigem Wasserstand außerordentlich viele Uebergänge ermöglicht und fast unmittelbar zum Theil von den feindlichen Kanonen beherrscht wird. Die Stellung, in welcher die Oesterreicher eine Schlacht aufzunehmen gedenken, liegt weiter rückwärts. Die Raufereien der Vortrupps, von denen die piemontesischen und französischen Berichte melden, mögen sehr blutig und hartnäckig gewesen sein, aber es sind nur gelegentliche Rencontres. Daß die Oesterreicher sie, wenn der Feind gegen einzelne Punkte übermächtige Kräfte entwickelt und ihm der nöthige Widerstand geleistet ist, abbrechen und sich zurückziehen, ergibt sich aus der Natur ihrer Rolle. — An die Erhaltung eines vorgeschobenen Postens immer mehr und mehr Truppen zu setzen, gerade wie der Gegner an die Wegnahme, das würden die Oesterreicher thun, wenn ihnen die Oertlichkeit vortheilhaft genug erschiene. Das Abbrechen der Gefechte mag bei der Erbitterung beider Theile außerordentlich schwer sein, und für die Oesterreicher mancher Verlust aus diesem zähen Festhalten und zu großer Verbissenheit entstehen, wenn das nebenliegende Terrain und die Stellung selbst nicht gestattet, die in der Vertheidigung derselben begriffenen Truppen durch eine Angriffsbewegung abzulösen. Wir können nicht beurtheilen, wie viel von den angeblichen Erfolgen in den Scharmützeln an der Sesia, von welchen bis jetzt nur die französischen Depeschen melden, wirklich wahr ist. Bei einer Regierung, welche die Lüge in ein System gebracht, wie die L. Napoleons, deren Oberhaupt der Lüge seine ganze Herrschaft verdankt beweist selbst die feierlichste Versicherung nichts für die die Richtigkeit der Thatsache.

Der „Moniteur" enthält nachstehende Depesche aus Alessandria: Das kaiserliche Generalquartier wird Alessandria verlassen. Vorher wollte der Kaiser noch die Verwundeten von Montebello besuchen, und begab sich in's Divisionsspital. Er wurde vom piemontesischen Platzkommandanten und den Spitalärzten empfangen. Die österreichischen, französischen und piemontesischen Verwundeten liegen in denselben Sälen und genießen gleiche Pflege. Der Kaiser fand für Jeden Worte der Aufmunterung und des Trostes. Der Kaiser unterhielt sich mit dem österreichischen Oberst Hutól, und setzte diesen Offizier in Kenntniß, daß er und alle andern Verwundeten in ihre Heimath gebracht würden, sobald ihr Zustand es erlaube. Der Kaiser bezeugte den sardinischen Aerzten, den Schwestern vom heiligen Vincenz von Paula und den Damen der Stadt seinen Dank für ihre Sorgfalt für die Verwundeten.

Der Gemeinderath von Varese hat vor dem Einzug Garibaldi's folgende Bekanntmachung erlassen: „Heute gegen Mitternacht soll eine Heersäule der italienischen Armee unter den Befehlen des Giuseppe Garibaldi, Generals des hochherzigen Viktor Emanuel, bei uns ankommen. Indem der Gemeinderath diese Nachricht seinen Mitbürgern zur Kenntniß bringt, ist er erfreut darüber und theilt mit ihnen die Rührung und Freude des dankbaren Vaterlandes. Nachdem die Abzeichen der fremden Unterdrückung gefallen sind, so wird in unserer Mitte die heilige dreifarbige Fahne erscheinen, welche die Fahne der Ordnung, der Eintracht, der Freiheit und der Zukunft ist. Gesegnet seien die Tapferen, die sie uns zurückgeben; nehmen wir sie festlich auf, folgen wir den Eingebungen unseres Herzens, und unser Wort des Empfanges sei: Es lebe Italien! Im Rathhause am 23. Mai 1859, 6 Uhr Abends. Der Bürgermeister Carcano. Die Adjunkten Picinelli, Morandi, Del Bosco, Paselli; Sekretär Zangi."

Aus dem Armee-Hauptquartier zu Garlasco sind über die gefangenen Offiziere von Montebello folgende Nachrichten in Wien (30. Mai) eingelangt: „Dem Oberstlieutenant Spielberger wurde die rechte Hand durchschossen; er hat drei Finger der linken Hand verloren, und ist in guter Pflege im Spital zu Alessandria. Major Piers befindet sich nicht unter den Gefangenen, dürfte daher gefallen sein. Die Unterlieutenants Unkrechtsberg und Aulitzky sind gefangen und auf die Insel St. Marguerite transportirt. Rittmeister Pepp ist nicht todt, sondern am Hals verwundet. Hauptmann Hutter am linken Fuß amputirt." Weitere Berichte aus dem Hauptquartier Garlasco melden, daß F.-M.-L. Urban in Monza stehe und sich dort zum Angriff der unter Garibaldi stehenden Streitmacht bereite."

Neueste telegraphische Berichte:

Bern, 3. Juni. Aus Locarno meldet der „Bund": Die Oesterreicher besetzten Varese und Como. Garibaldi steht vor Laveno und soll ein Vorwerk genommen haben. Seine Lage ist bedenklich. Der Stadt Varese ist als Kontribution (von den Oesterreichern) auferlegt: drei Millionen (?) Zwanziger, 300 Ochsen, Tabak und Leder in 24 Stunden zu liefern. Massenhafte Auswanderung aus Como und Varese nach dem Kanton Tessin. Die Oesterreicher rücken gegen das Veltlin vor, von wo viele Aufständische auf Schweizer Gebiet flüchten.

Bern, 3. Juni. Sechs Garibald'sche Freischärler haben unbewaffnet den Schweizer Boden betreten; sie wurden nach Luzern internirt. Bontemps hat einer Gemeinde, welche die Ausführung seiner Befehle verweigerte, Exekutionstruppen geschickt. In Intra haben französische Genie-Offiziere alle verfügbaren Barken vereinigt, um 500 Mann über den See zu setzen. Truppen Garibaldi's halten das Fort Michele bei Laveno besetzt. (A. Z.)

Turin, 2. Juni, Abends. Diesen Morgen machten die Oesterreicher eine Bewegung von Robbio, indem sie sich nach den französischen Vorposten wendeten. Nachdem das Gefecht kurz gedauert, zogen sie sich zurück. Der Zweck dieser Bewegung war die Verschleierung ihres Rückzugs. Die Oesterreicher haben Robbio zu räumen begonnen, wobei sie 1000 Verwundete mit sich führten. Garibaldi hat die Oesterreicher in Varese überfallen. (?) Er ist auf's Neue frei. (?) (Havas.)

Turin, 3. Juni. Garibaldi ist gestern Abend nach Como zurückgekehrt. Die Oesterreicher haben sich auf das linke Po-Ufer zurückgezogen, indem sie Torre Beretti und die Umgegend geräumt haben. (?) (A. Z.)

Innsbruck, 3. Juni. Varese ist beschossen und genommen, und die gesetzlichen Behörden sind wieder eingesetzt. Garibaldi ist vollständig abgeschnitten, wenn es ihm nicht gelingt Laveno, am Lagomaggiore, welches er zweimal ohne Erfolg angriff, zu nehmen, und über den See zu flüchten. Kaiser Franz Joseph ruft die Tiroler und Vorarlberger zu den Waffen. Der Statthalter, Erzherzog Karl Ludwig, geht nach Botzen, behufs Organisation der Schützenkorpskompagnien. (A. Z.)

Wien, 3. Juni. Offiziell. Urban beschoß am 1. Juni Varese. Er legte Kriegskontribution auf, stellte die rechtmäßigen Behörden wieder her. Die zurückgelassenen österreichischen kranken Soldaten waren gut verpflegt. (Schw. M.)

(Militär-Dienstnachrichten.) Der Hauptmann Th. Frhr. v. Zu-Rhein von der Kommandantschaft der Veteranenanstalt ist verbehaltl. der Wiederverwendung in den Ruhestand versetzt; dem Hauptmann J. Pelletier die Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt, und die Hauptleute H. Ertel bleibend und A. Wolf auf ein weiteres Jahr im Ruhestand belassen; dem Bataillonsarzt Dr. M. Klester vom 8. Inf.-Reg. die Entlassung aus dem Heere bewilligt, und der Regimentsarzt Dr. J. Maier vom 5. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt worden. — Zu Haupt-Feldspital-Kommandanten sind ernannt: die Hauptleute 1. Klasse W. Bechteld, bisher Platz-Hauptmann bei der Kommandantschaft der Veste Rosenberg, beim Hpt.-Feldspital Nr. 1, und C. Saint-Julien vom 1. Inf.-Reg. beim Hpt.-Feldspital Nr. 2, beide unter gleichz. Beförderung zu Majoren; — zu Aufnahms-Feldspital-Kommandanten: die Hauptleute O. v. Remich vom 5. Inf.-Reg. beim Aufnahms-Feldspital Nr. 3, E. Ritter vom 12. Inf.-Reg. beim Aufnahms-Feldspital Nr. 1, und K. Frhr. v. Großschedel vom 13. Inf.-Reg. beim Aufnahms-Feldspital Nr. 4. — Reaktivirt sind als Adjutanten der Feldspital-Kommandanten: die pens. Unterlieutenants O. v. Wieber, F. Grimm, M. Frhr. v. Junker-Bigatto, J. Heyberger, und J. Ritter v. Mann. — Versetzt sind: die Hauptleute F. Pfeufer vom 1. Inf.-Reg. zur 3. Sanitäts-Kompagnie und X. Hundsdorfer vom 9. Inf.-Reg. zum Haupt-Feldspital Nr. 2; die Oberlieutenants A. Pummerer, bisher Platz-Adjutant in Passau, zum Hpt.-Feldspital Nr. 1, dieser unter Beförderung zum Hauptmann 2. Klasse, M. Papius v. Traiberg Frhr. v. Rauchenzell und Laubenberg vom 9. Inf.-Reg., und Bernh. v. Allweyer vom 1. Inf.-Reg. zur 3. San.-Komp.; dann die Unterlieutenants S. Zehrer von der 1. San.-Komp. zum 1. Inf.-Reg., H. v. Wenz vom 14. Inf.-Reg. zur 3. San.-Komp., St. Günther vom 3. Inf.-Reg. zur 1. San.-Komp., K. Hönig vom 4. Inf.-Reg. zur 3. San.-Komp. und J. Horn vom 8. Inf.-Reg. zur 1. San.-Komp. Sämmtliche Stabs- und Oberoffiziere der Feldspitäler tragen die für die Offiziere der Sanitäts-Kompagnien vorgeschriebene Uniform und Bewaffnung. (N.-B.-Bl.)

Die Besetzung der noch erledigten Lieutenantsstellen in der Infanterie wird, wie man jetzt vernimmt, noch nicht sofort erfolgen.

Deutschland. Bayern. Das Ergebniß der im Dezember 1858 im Königreich Bayern vorgenommenen Volkszählung ist folgendes:

	Familien	Einwohner über 14 Jahre alt, männlich	weiblich	unter 14 Jahre männl.	weibl.	Summe
Zivilstand	1,096,510	1,547,136	1,669,281	631,609	645,746	4,513,777.
Militär	3,597	96,117	2,627	1,619	1,610	101,976.

Die Gesammtbevölkerung war also 4,615,745, somit zeigte sich gegen die Bevölkerung vom Dez. 1855 eine Zunahme von 74,192 Seelen.

München, 31. Mai. Für die enthusiastische Aufnahme der kaiserl. Truppen in Bayern, wie für deren rasche und sichere Beförderung, ist dem Vernehmen nach auf gesandtschaftlichem Wege, die freudige Anerkennung des Kaisers Franz Joseph anher gelangt. In der That haben sich bei dieser Gelegenheit namentlich auch die höheren, wie die niedern Bediensteten der kgl. Verkehrsanstalten nicht bloß für den genannten Zweck verdient gemacht, überhaupt den Ruf der Sicherheit, welchen die bayerischen Staatseisenbahnen von jeher besitzen, nur befestigen helfen. (Allg. Ztg.)

München, 1. Juni. Schon vor drei Tagen meldete ich Ihnen, daß zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin endlich die langersehnte Verständigung eingetreten; die Nachricht ist mittlerweile von allen Seiten bestätigt worden. Zur besten Bekräftigung diene Ihnen die weitere hocherfreuliche Mittheilung, daß zwei preußische Offiziere heute hier anlangten, um mit der Generaldirektion der Verkehrsanstalten wegen Beförderung preußischer Truppen in Unterhandlung zu treten. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß an allen bayerischen Orten kein geringerer Enthusiasmus diese Truppen seiner Zeit begrüßen wird, als die österreichischen. Von letzteren sind heute Vormittags die Montirungs- und Transportkommission, dann Artillerietrains hier durchgekommen; zwei Züge fielen aus und wird erst Nachts ein Artillerietrain durchpassiren; morgen erwartet man wieder Artillerie und 950 Mann Ergänzungstruppen des Regiments Wasa; übermorgen werden erst die Kaiserdragoner ihre Durchzüge eröffnen. (A. Abdztg.)

= Ansbach, 4. Mai. (Landrath.) In der gestrigen 7. und letzten Sitzung der dießjährigen Landrathsversammlung wurde — nachdem der Aktivrest der Kreisfonds-Rechnung der Vorjahre mit 5357 fl. 32½ kr. als Deckungsmittel in den Etatsvoranschlag pro 1859/60 eingestellt worden — die Kreisumlage wieder in ihrer seitherigen Größe zu 10 Prozent bewilligt, welche nach Abzug von Rückständen und Nachlässen zu 1917 fl. eine Einnahme von 89,033 fl. ergeben wird. Nach Abgleichung aller Bewilligungen gegen die mit 180,817 fl. 50 kr. bezifferten Deckungsmittel ergibt sich ein Aktiv-Ueberschuß von 3271 fl. 47½ kr., welche Summe zur Einstellung in den Voranschlag des Bedarfs als allgemeiner Reservefond genehmigt wurde. — Der Schluß des letzten Protokolls lautet wörtlich: Somit hat der mittelfränkische Landrath seine dießjährigen Sitzungen beendet; er sieht noch dem feierlichen Schlusse seiner Versammlung entgegen, und seine Mitglieder kehren mit dem Bewußtsein treuerfüllter Pflicht in ihre Heimath zurück. Vielleicht erwarten uns dort nicht wie seit einer Reihe von Jahren die Segnungen des Friedens, in welchem allein die Möglichkeit des Wohlstandes und Fortschrittes zu erkennen ist, sondern vielleicht bringen uns im Gegentheile schon die nächsten Monate die Schrecknisse des Krieges, jener Geißel der Menschheit, welche Tausende treuer Unterthanen am Leben und Gut zu treffen droht. Und dennoch müssen diese schweren Prüfungen bestanden werden, wenn Pflicht und Ehre es gebieten, wenn unser gemeinsames größeres Vaterland in seinem Bestande erschüttert, wenn unser innigstgeliebtes Bayerland vom Feinde bedroht — oder unbestreitbare Rechte unsers theuersten Königs und Herrn verletzt werden wollen. Gott wird über die Einigkeit der deutschen Fürsten und der von ihnen regierten Stämme wachen in gefahrvoller Zeit und, wenn es in seinem weisen Rathschlusse gelegen ist, nach blutigem Kämpfen und Ringen einen erfreulichen Sieg verleihen!! — Was aber auch die nächsten Zeiten bringen mögen — uns Bayern werden sie nicht erschüttern — und sie sollen uns — von angestammter Treue, Hingebung und Opferwilligkeit beseelt — und geschaart wie Ein Mann — um den Thron unseres allergeliebtesten Königs und Herrn treffen, dessen erhabene und edelste Gesinnung ein sicherer Hort für seine Unterthanen, für die Feinde des Volkswohles aber ein Schrecken ist. — In dieser ernsten Stimmung trennen wir uns — unter dem herzlichen Wunsche: der Allmächtige möge über dem Volke wachen — stets segnend aber seine Hand halten über Bayern und über dessen heiß und inniggeliebten König und Herrn! **Hoch lebe der König Maximilian II.,** unser allergnädigster Herr!

= Der Schluß des Landraths erfolgte nun heute Morgens 8 Uhr durch den k. Regierungspräsidenten Hrn. v. Gutschneider. In einer dem feierlichen Akte angemessenen Rede anerkannte der Hr. Regierungspräsident, wie die hohe Versammlung ihre Aufgabe in der kurzen Zeit von 12 Tagen, darunter 1 Sonntag und ein Feiertag, unbeschadet größeren Gründlichkeit gelöst, wie sie mit Eifer und Umsicht den Kreishaushalt geprüft und gleich einem weisen Hausvater auf der einen Seite, wo es thunlich war, gespart, auf der andern Seite aber, wo es Noth that, die wohlwollenden Absichten der k. Regierung fördernd, auch wohlthätig bewilligt, insbesondere aber auch jene Treue und Anhänglichkeit an Thron und Vaterland aufs Neue an den Tag gelegt hat, die nicht verfehlen werden, in unserer ernsten Zeit den wohlthuendsten Eindruck auf das landesväterliche Herz unseres allergnädigsten und allergeliebtesten Königs zu machen. Nachdem der Hr. Regierungspräsident der ganzen Versammlung noch ein herzliches Lebewohl zugerufen und den Wunsch ausgesprochen hatte, daß man sich im nächsten Jahre unter hellem Scheine der Friedenssonne wieder sehen möchte, leitete der Landrathspräsident Hr. Professor Dr. Schmidtlein ein **Hoch auf Seine Majestät den König** ein, das die ganze Versammlung dreimal **auf das Lebhafteste** wiederholte.

Großherz. Hessen. Darmstadt, 3. Juni. Beide Kammern genehmigten ein Anlehen von 8,200,000 Gulden, eine Ausgabe von 300,000 Gulden Grundrentenscheinen, die Erhöhung der direkten Steuern um 25 Proz. (A. Z.)

Sachsen. Dresden, 3. Juni. In der ersten Kammer war heute eine dreistündige politische Diskussion, wobei der Minister v. Beust die Grundzüge der Regierungspolitik darlegte. Sämmtliche Redner sprachen franzosenfeindlich und deutsch-national. Der Kriegsminister erhielt einstimmig ein Dankesvotum für seine umsichtige Heeresausrüstung. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 1. Juni. General v. Willisen ist gestern Abend hier angekommen. Dem Vernehmen nach war der Kaiser, als Herr v. Willisen sich bei ihm verabschiedete, überaus gnädig; die Abschiedsworte lassen hoffen, daß Preußen das Ziel, welches es sich vorgesteckt hat, nun erreicht haben wird. Wenn nun Oesterreich endlich an Preußen glaubt, wenn die beiden Großmächte des Bundes auf verschiedenen Wegen nach demselben Punkt hinsteuern, dann wüßte ich nicht, was Deutschland hindern soll, sich stolz und freudig emporzurichten. — Die Worte, welche der Regent in Pommern (wohin er zur Eröffnung der hinterpommer'schen Eisenbahn gereist war) gesprochen, deuten auf tiefen Ernst der Stimmung. Wir wüßten nicht, sagte er, ob noch die nächste Stunde uns angehörte; es würde sich zeigen, welche Güter wir während 45 Jahren uns erworben; freudig würden wir sie daran setzen und einer großen Sache große Opfer bringen. Mit Enthusiasmus ist der Regent aller Orten auf der Hin-

und Herreise begrüßt worden; alle Bahnhöfe, auch in später Stunde, waren die Versammlungsplätze einer harrenden und zurufenden Volksmenge. (N. Korr.)

Die Berliner „Volkszeitung" versichert, daß Oesterreich seit drei Monaten zur Bestechung der deutschen Presse nicht weniger als 3½ Millionen Gulden (neue österreichische Währung, in Silber) aufgewendet hat. Wie viel davon die „Volkszeitung" erhalten hat, die mit ihren verrückten Mediatisirungsprojekten weit wirksamer für Oesterreich Propaganda macht, als es das allerofffiziöseste Blatt vermöchte, wird nicht gesagt.

Oesterreich. Wien, 31. Mai. Das Armeekorps des FML. Grafen Clam-Gallas wird in Oberitalien verbleiben, um hier die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die 1. Armee unter dem Befehl des F.-Z.-M. Frhrn. v. Wimpffen befindet sich bereits in Italien und gehört nunmehr zur operativen Armee. An die Stelle des Frhrn. v. Wimpffen ist FML. Graf v. Wallmoden interimistisch zum Gouverneur des Küstenlandes ernannt worden. Von der dritten Armee begeben sich zwei Korps nach Italien, eines bleibt in Nieder- und Ober-Oesterreich. Die vierte Armee kommt ganz nach Italien und hat ihren Marsch bereits angetreten. In Galizien verbleiben die fünften Bataillons der zu dieser Armee gehörenden Infanterie-Regimenter und zwei der neu aufzustellenden drei Armee-Corps. Wenn sämmtliche nach Italien beorderten Truppen dort angelangt sein werden, wird sich die im lombardisch-venetianischen Königreiche concentrirte Macht auf 500,000 Mann stellen. — Der Kaiser wird unmittelbar nach seiner Ankunft in Pavia den Oberbefehl übernehmen.

Das Gefolge des Kaisers Franz Joseph bei der Abreise nach Oberitalien besteht aus mehreren hundert Personen, wenn man die Dienerschaft des Hoflagers, das Personal der Militär-Zentralkanzlei, die Leibgarde, die Feldgendarmen u. s. w. miteingerechnet. Im Gefolge des Kaisers befinden sich außer dem Mann des Augenblicks, dem Feldzeugmeister Heß, die Erzherzoge Wilhelm und Leopold, der Großherzog von Toskana und sein Bruder Erzherzog Karl, der erste Generaladjutant Graf Grünne, der Chef der Militär-Zentralkanzlei General Müller, der Chef der Detailkanzlei FML. Frhr v. Kellner, der Chef des Hauptquartierkommando's Generalmajor Graf Vetter, der Generalfeldartilleriedirektor FML. Hauslab im ganzen 13 Generale 27 Stabs- und 36 Oberoffiziere. Einfache, aber ganz zweckmäßige Lager-Zelte befinden sich bereits auf dem Weg in's Haupt-Quartier. (Allg. Ztg.)

Wien, 31. Mai. Am letzten Tage vor der Abreise des Kaisers soll noch eine Verständigung mit Preußen erzielt worden sein. Dieselbe soll hauptsächlich darin bestehen, daß Preußen den Termin angegeben hat, bis zu welchem es noch in seiner zuwartenden Stellung verharren will. Da der von Preußen bestimmte Zeitpunkt für den eventuellen Eintritt in die Aktion hauptsächlich von einer Konsolidirung der Politik des englischen Kabinets abhängig gemacht ist, so soll man hier sich mit den vom Berliner Kabinete gemachten Zusagen vorläufig befriedigt erklärt haben. — Die Berichte der bayerischen Blätter über den Empfang unserer Truppen in ganz Bayern und Sachsen werden hier wahrhaft verschlungen. Das Korps des F.-M.-L. Clam-Gallas wird in Eilmärschen an die Ticino-Linie rücken, um das bisher dort postirt gewesene und nunmehr auch in die Schlachtlinie gerückte Reservekorps zu ersetzen.

Schweiz. Bern, 31. Mai. Ueber die Revolution in Veltlin, dem ehemaligen bündner'schen Unterthanenlande, haben wir bis zur Stunde noch keine nähern Details; aber die Thatsache ist richtig. Einzelne österreichische Gendarmen und Beamte haben sich auf Bündnergebiet geflüchtet. Wir halten diesen Aufstand, auch wenn er durch einrückende Truppen über das Stilfserjoch alsbald unterdrückt werden könnte, für keine unbedeutsame Erscheinung. Bekanntlich blieben die Veltliner in den Jahren 1848 und 1849 gut österreichisch gesinnt, und unbefangene Beobachter berichteten noch vor Kurzem, daß sich die Gesinnung der Thalschaft in den letzten 10 Jahren zwar zu Ungunsten Oesterreichs wesentlich verändert habe; gleichwohl sei unter der Bevölkerung nicht die geringste Aufregung bemerkbar, und sicher werde sich dieselbe nur schwer und erst etwa nach dem Vorgange mancher andern Gegend zu einem ungesetzlichen Schritte verleiten lassen. Jetzt schlägt gerade da die Flamme zuerst empor, — in einer sonst ihrem Wesen nach ruhigen und besonnenen Völkerschaft, die viel mehr Charakterverwandtschaft mit den Bewohnern der Bündner Hochthäler als mit denjenigen der italienischen Ebenen hat. Wir gestehen, darin ein bedenkliches Zeichen für die Gesinnung der gesammten Lombardei, nicht etwa blos der großen Städte, erblicken zu müssen.

Frankreich. Paris, 30. Mai. Persigny reist heute wieder nach London ab. — Die 140,000 Rekruten der Altersklasse von 1858 begeben sich vom 8 bis 12. Juni nach ihren Depots. — Nach Berichten aus Marseille wurden die österreichischen Gefangenen am 29. Mai vom Fort Nicolas nach Cannes abgeführt, um von dort nach der Insel St. Marguerite gebracht zu werden.

Paris, 31. Mai. Marschall Pelissier ist mit seiner Frau nach Nancy abgereist. — Die „Patrie" schreibt: „Wir glauben zu wissen, daß die Regierungen von Frankreich und England sich wegen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Neapel verständigt haben." — Der „Constitutionnel" erklärt, die Einverleibung Carrora's in Piemont sei nur eine Abschlagszahlung, der bald das ganze Herzogthum Modena nachfolgen werde!

Türkei. Briefe aus Konstantinopel vom 25. melden, daß der Großfürst Konstantin am 26. ankommen wird. Der Sultan hielt eine Truppenschau über 25,000 Mann. Serbische Artillerie ist abgegangen, um die Montenegriner zu verstärken. Milosch behauptet, die Thatsachen nicht zu kennen, aber die Haltung Serbiens flößt Besorgniß ein. Briefe melden, daß die Pforte 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und 2 Dampfaviso in's adriatische Meer unter dem Befehl Mehemeds schicken wird, welcher erforderlichenfalls unter dem Oberbefehl eines englischen Admirals stehen werde. Die Besatzung der Festung Belgrad ist verstärkt. Omer Pascha bleibt wegen der drohenden Haltung Persiens in Bagdad. (N. Z.)

— Die „Oesterr. Zeitung" meldet aus Pera: Rußland hat ein Ultimatum an die Pforte gestellt, worin es Aufklärung über die Rüstungen und Truppenzusammenziehungen derselben verlangt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Verloosungs-Kalender für den Monat Juni 1859.

1. Juni Oesterr. 250 fl.-Loose von 1839, Serien-Ziehung.
1. „ Kurhessische 40 Rthlr-Loose, Serien-Ziehung.
1. „ Stadt Triest 100 fl.-Loose à 4½% verzinslich Prämien-Ziehung.
15. „ Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose, Prämien-Ziehung.
15. „ Ansbach-Gunzenhausen Eisenbahn- 7 fl.-Loose, Prämien-Ziehung.
30. „ Badische 35 fl.-Loose Prämien-Ziehung.

Fleischpreise in Unterfranken pro Monat Juni: In Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg 17 kr., in Miltenberg 18 kr. Im I. Taxdistrikt 16½ kr., im II. 16¾ kr., im III. 16½ und im IV. 18 kr.

Vermischtes.

Würzburg, 1. Juni. In der Leiste wie im Stein findet man schon blühende Trauben. Die frühzeitige Blüthe, wie die große Anzahl der Scheine lassen einen ebenso guten als reichen Ertrag hoffen.

In Wien hat sich ein Scherzverein gebildet, der jedes Mitglied, das ein französisches Wort statt eines deutschen braucht, um 1 Kreuzer straft. Der Gründer mußte am ersten Abend 8 Kreuzer Strafe zahlen; denn er rief: „He Marqueur! Schnell Bier, ich bin echauffirt; dieser Straßenspektakel macht einen ganz confus. Was gibt's zu soupiren? Ich möchte was Pikantes, ich habe einen famösen Appetit.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Verkauf von Zündholzstäben betr.)

Das Schreiben der k. Stadt- und Festungskommandantschaft zu Passau vom 27. v. M. wird in nachstehendem Abdrucke mit der Bemerkung zur Kenntniß gebracht, daß Kaufslustige sich binnen 8 Tagen hierorts anzumelden haben.

Ansbach, den 1. Juni 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Abdruck. Nr. 1544. Passau, den 27. Mai 1859.

Die königl. Stadt- und Festungs-Commandantschaft an den Magistrat der k. Stadt Ansbach.

(Fabrikation von Zündholzstäben betreffend.)

Bei der Militär-Strafanstalt auf der Veste Oberhaus liegen
99 Ballen 1ter Qualität, }
143 „ 2ter „ } Zündholzstäbe

vorräthig. — Ein Büschel enthält 500 Stäbe und jeder Ballen ⅔ Million Abschnitte. — In Folge höchsten Befehls sollen diese Zündholzstäbe verkauft werden, und deßwegen wird das höfliche Ansuchen gestellt, gefälligst die einschlägigen Gewerbtreibenden hievon verständigen zu wollen. — Bemerkt wird, daß der Ballen 1ter Qualität dieser Zündholzstäbe zu 5 fl. und der Ballen von der 2ten Qualität zu 4 fl. und wenn das gesammte Quantum abgenommen wird, der Ballen durchschnittlich zu 4 fl. abgegeben wird. — Die Abgabe erfolgt aber nur gegen Baarzahlung. — Die Erklärung der Gewerbtreibenden wolle um so mehr gefälligst mitgetheilt werden, um den hiedurch hierüber höhern Orts einzusendenden Akt vervollständigen zu können.

Auer, Generalmajor.

Für Bau-Unternehmer.

Vom kgl. bayerischen Staats-Ministerium als feuersicher anerkannte

Stein-Dach-Pappen

aus der Fabrik von

Peter Beck in Nürnberg,

Fürther Strasse Nr. 166.

Dieses billigste, praktischste und leichteste

Dachbedeckungs-Material

empfiehlt der Unterzeichnete zur gefälligen Abnahme und macht besonders darauf aufmerksam, daß die Fabrik ganze Eindeckungen durch ihre eigenen Leute im Akkord billigst ausführen läßt und eine dreijährige Garantie dafür leistet.

Preis-Courante, Broschüren, Proben und alle Auskünfte ertheilt gerne gratis

C. A. Wolff.

---

3. Gottes unerforschlichem Rathschluß hat es gefallen, unseren theueren, unvergeßlichen Sohn, Bruder und Neffen, **Christ. August Hollenbach**, nach längerem Leiden in Folge einer eingetretenen Lungenlähmung in die Wohnungen der Ruhe und des Friedens am Himmelfahrtstage Morgens 9 Uhr zu Erlangen im 29. Lebensjahre aufzunehmen. — Diesen schmerzlichen Verlust bringen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit zur Nachricht mit der Bitte, dem selig Entschlummerten ein liebendes Andenken zu bewahren.

Die trauernden Hinterbliebenen in Ansbach, Erlangen, Regensburg und München.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefbetrübtem Herzen widmen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem am 30. Mai ds. Js. in Greinburg in Oesterreich erfolgten Ableben unserer guten Tochter und Schwester Katharina.

Sanft wie ihr Leben, war ihr Tod. Wer dieselbe näher kannte, wird unsern großen Schmerz als gerecht anerkennen. Um stilles Beileid bitten die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Ansbach, den 4. Juni 1859.

Schmidt, Regierungskanzlist.

---

5. Um Rückgabe eines vor längerer Zeit irgendwo stehen gebliebenen grünbaumwollenen Regenschirmes bittet

Friedr. Adlersberg.

---

6. Von der Armenbeschäftigungsanstalt bis zur Schmiede ging ein weißes lilaabgestepptes Bindband verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe in B 77 gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

---

7. Ein Einstandsmann auf 4 Jahre zum 2. Chevaulegers-Regiment wird gesucht. Näheres die Expedition.

---

8. Von der Eyber-Straße bis in den Hofgarten wurde ein schwarzseidener Kragen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ihn in der Expedition gegen gute Belohnung abzugeben.

---

9. Haus a zu Neuses im rothen Adler ist eine dreimähdige Beunt oder Wiese sogleich für heuer zu verpachten.

---

10. Unterzeichneter vergibt im Akkord 1800 Haufen Steine zu brechen. Akkordlustige belieben sich zu wenden an

Joh. Andr. Mayer, D 182.

Fleckseife

zum Ausmachen aller Flecken in Kleidern, zur Reinigung der Rockkrägen, das Stück 6 kr. bei Joh. Katzenberger.

Eintracht.

Montag Generalversammlung.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Entré für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Produktionen

von Weberitz und Wildner aus Nürnberg heute Sonntag den 5. Juni Nachmittag 4 Uhr bei Engerer und Abends gegen 7 Uhr bei **Straßberger**, wozu Obige höflichst einladen.

Heute Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Dettelbacher.

---

16. Heute Tanzmusik bei Engerer.

---

17. Heute Tanzmusik bei Schneider.

---

18. Montag Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

---

19. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

20. D 885 ist der mittlere Laden zu vermiethen und kann bis Juli bezogen werden.

Schrannenpreise.

Ansbach, 4. Juni 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	24	16	1	15	30	—	40	—	—
Waizen	14	—	13	52	13	18	—	—	—	2
Korn	10	30	10	4	9	30	—	—	—	7
Gerste	12	30	11	54	11	30	1	54	—	—
Haber	9	42	9	24	6	48	—	10	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juni. 1.	Juni. 2.
Bayer. 4½% Oblig.	98½ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	45½	46½
„ 5% Metall.	40½	42
„ 4½% „	34½	—
„ Bank-Akt.	611	615
„ Credit-Bank-Akt.	112½	115
„ 5% Staats-Eisenb.	162	—
Darmst. Bank-Akt.	118	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90½	90½
Ludw. Ber. E.-B.-A.	106½	106
Nordbahn-Aktien	74	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7½ P.	7½ P.
Wiener Wechselkurse:	80	80½

Wien,	Juni. 1.	Juni. 2
5% Nat.-Anl.	68⁶⁄₁₀	68½
5% Metall.	62½	62½
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	753	772
Credit-Bank-Aktien	137½	140½
Nordbahn-Aktien	1490⁰⁄₁₀	1520½
Donau-Dampfschiff-Akt.	345	342
Augsburger Wechsel	125	125

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 131. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 7. Juni, Lukretia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

An die deutschen Frauen!*)

Dringend — wie kaum eine Zeit — gemahnt die Gegenwart an das, was uns Deutschen noth thut! Einigkeit, nationales Selbstgefühl, entschiedenes Bewußtsein der Gemeinsamkeit unserer Interessen — Alles dessen bedürfen wir jetzt mehr als je gegenüber den Eingriffen, welche sich ein übermüthiger Nachbar erlaubt, gegenüber seinen hochtrabenden Worten, womit er uns die Selbstständigkeit und eigene Befähigung abspricht und sich eine civilisatorische Mission anmaßt. Wir sind reif genug, um das Gängelband entbehren zu können. Wir sind uns unseres nationalen Werthes so weit bewußt, daß wir endlich die demüthige Scheu vor aller Selbstüberhebung ablegen und es offen aussprechen wollen, „daß der deutsche Stamm nicht erst des befruchtenden Hauches romantischer Sitte und Bildung bedürfe.“ Frei und selbstständig kann und soll er sich entwickeln, wie es seiner eigenen staunenswerthen Fülle von Keim- und Triebkraft entspricht. — Auch die deutschen Frauen sollen sich dieses Zeugnisses nicht entschlagen! Es findet sich auch in ihrem Wirkungskreise Gelegenheit, für deutsche, volksthümliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in die Schranken zu treten und dem Einflusse des Auslandes im Gefühl eigener Befähigung zu begegnen. — Zu diesem Ende erläßt ein Verein derselben gegenwärtigen Aufruf. Die deutschen Frauen wissen, daß sich große national-politische Zwecke nicht mit kleinen Mitteln erreichen lassen; aber — sie sind der festen Ueberzeugung, daß selbst scheinbar unwesentliche Dinge wohl geeignet sein werden zur Kräftigung des erwachenden Nationalgefühles. Das deutsche Volk wird erst dann eine selbstständige, Achtung gebietende Stellung dem Fremdlande gegenüber sich erringen, wann es dessen nicht mehr bedarf, wann sich in all' seinen Schichten der lebhafte Drang kündet, nach allen Richtungen von dem Einflusse undeutscher Sitte sich zu befreien. Also mag es auch wohl von einiger Tragweite sein, wenn die deutschen Frauen sich lossagen von den ungebührlichen Fesseln französischer Mode; wenn sie sich das Wort geben, fortan nicht nur den Erzeugnissen der deutschen Industrie, sondern auch dem deutschen Geschmacke Recht zu lassen. — Der von Frankreich ausgegangene Friedensbruch hat dem industriellen und commerciellen Leben unseres Vaterlandes eine tiefe Wunde geschlagen. Wir Frauen wollen thun, was an uns liegt, um diese Wunde einigermassen vernarben zu machen. Wir wollen unser Scherflein beitragen, um durch eine für die Dauer des Consliktes ausschließende Verwendung deutscher Stoffe und deutscher Gewerbserzeugnisse den Absatz französischer Produkte nach Kräften zu schmälern. Die deutsche Industrie rühmt sich einer Vollendung, welche uns die Durchführung unseres Planes keineswegs als ein großes Opfer erscheinen läßt. — — — Wenn wir andererseits dem deutschen Geschmacke wollen Gerechtigkeit angedeihen lassen, so beabsichtigen wir nichts weniger, als die deutsche Frauenwelt mit einer neuen Mustertracht zu überraschen, an die Stelle des Gewohnten etwas Ungewohntes und Auffallendes zu setzen, und also dem gegenwärtigen Geschmacke, der Sitte und Anschauungsweise unserer Zeit, so weit sie eine sittliche und ästhetische Rechtfertigung in sich trägt, schroff gegenüber zu treten. Aber wir wollen die Auswüchse jener bisher allmächtigen Mode verbannen, die in Paris ihren Thron aufgeschlagen und von dort aus ihre wunderlichen, verschrobenen, theilweise selbst den Anstand verletzenden Gesetze uns deutschen, hyperboreischen Barbaren diktirte! Wir wollen uns lossagen von einer unwürdigen Nachahmungssucht, welche Allem huldigt, was den Stempel der Pariser Geburt trägt, selbst wenn es hart an die Spitze des Ungeschmackes, der Unsitte und Lächerlichkeit streift, — selbst wenn es nur das Kind der raffinirten Laune und des frivolen Geschmackes einer Kokette ist! Zeugniß wollen wir geben, daß wir gewillt seien, fortan den deutschen Geschmack nicht mehr ans Schlepptau zu legen und ihn bevormunden zu lassen von der Laune eines Volkes, das unsere Culturzustände nicht kennt, das von unserer Sitte und unserem Schönheitsgefühle mit wegwerfender Verachtung spricht! — Wir wenden uns an den Patriotismus aller deutschen Frauen, indem wir sie einladen, an der Durchführung unseres Unternehmens mitzuarbeiten. So viel an uns liegt, sei insbesondere das deutsche Gewerke in diesen verhängnißvollen Tagen nach allen Kräften unterstützt und die französische Etiquette, die nicht selten — schmachvoll genug — dem deutschen Gewerbfleiß angeheftet wird, verpönt! So viel an uns liegt, sei die Tyrannei — nicht der französischen Mode, sondern des französischen Ungeschmackes gebrochen! — Auch unser Kleid sei der Ausdruck selbstständigen deutschen Geschmackes und deutschen Anstandes.

Im Mai 1859.

Ein Verein deutscher Frauen in München.

*) Anm. der Redaktion. Die Sache ist von weit größerer Wichtigkeit, als die Meisten bei oberflächlicher Betrachtung glauben möchten. Aber nicht nur die Frauen-, sondern auch die deutsche Männerwelt soll und muß sich von der französischen Mode emanzipiren. Zunächst und vor Allem muß das Tragen französischer Stoffe verpönt und vermieden werden. Auf diese Weise können wir Deutsche den Franzosen Schläge versetzen, die empfindlicher wirken, als wenn ihnen zehn Schlachten geschlagen würden. Darum frisch an's Werk! Ihr Männer, reißt eure Pariser Etiquetten aus den Hüten und kauft nicht mehr bei jenen Hutmachern, die das Publikum länger mit solchen Etiquetten belügen wollen, und ebenso meide man jene Modehandlungen, die Pariser oder französische Schilde und Etiquetten führen. Das deutsche Volk muß sich endlich auf seine eigenen Füße stellen und sich schämen, ferner lockere französische Sitten und frivole oder lächerliche Moden nachzuäffen. Geschieht dieß, so werden jährlich Millionen deutschen Geldes dem französischen Uebermuthe entzogen u. der inländischen deutschen Industrie zugewendet werden. Es wolle darum dieser hochwichtigen Angelegenheit ja die vollste Würdigung zu Theil und insbesondere von der deutschen Presse nicht mehr abgelassen werden, bis ein entsprechendes Resultat erzielt ist.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

— Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Die öffentliche Meinung wird wahrscheinlich die rückgängige Bewegung der österreichischen Operationsarmee in ihrer Bedeutung unterschätzen, sie wünscht wo möglich heute ein Leipzig und morgen ein Waterloo. Allein dieser Wunsch ist beinahe unverständig. Eine möglichst zähe aktive Vertheidigung, aber dabei Ausweichen jeder größern Entscheidung, bis sie mit Aussicht auf Erfolg gewagt werden kann, das ist's, was den politischen Verhältnissen, der ganzen Lage von Angriff und Vertheidigung entspricht. Die Revolution, mit der sich Louis Napoleon verbindet, droht aller Orten, da wäre jedes zu kecke Spiel doppelt gefährlich. Wir können nicht umhin, zu wiederholen, daß uns die österreichische Kriegführung mit großem Vertrauen erfüllt. Was Louis Napoleon braucht, sind rasch folgende glänzende Siege, um die Franzosen zu gewinnen, zu betäuben; also müssen ihm die Oesterreicher die Aussicht darauf nehmen. Ihre wie die gesammten deutschen Interessen verlangen im Gegentheil einen gemessenen Kampf. Lassen wir daher ruhig Louis Napoleon Siegesbulletins erfinden und verbreiten, trotz aller Kunst und Frechheit kann er die öffentliche Meinung dadurch nicht über ein gewisses Maß täuschen, er kann dadurch die moralische Kraft der französischen Armee nicht über ein gewisses Maß erhöhen; da entscheiden die Thatsachen. Der Umschlag wird schon eintreten, wäre es auch meinetwegen erst vor Verona. Könnte Oesterreich auf Deutschlands rechtzeitige Unterstützung mit Bestimmtheit zählen, so wäre es etwas anderes; dann würden wir wünschen, daß es, alle Kräfte zusammenraffend, gewaltige Schläge austheilte, in der Ueberzeugung,

daß ob Sieger oder Besiegter (von einer Katastrophe abgesehen) uns am Rhein die Größe des Kampfes zu gute käme, der am Po geführt würde. Aber Oesterreich thut gut, seine Mittel nicht zu rasch zu erschöpfen, sondern zusammenzuhalten. Die Zauderpolitik, welche vor lauter klugem Berechnen gar nicht zum Handeln kommen kann, die halb aus Egoismus, halb aus Superklugheit schon mehr als einmal sich in Katastrophen und Deutschland in ein unsägliches Unglück gestürzt hat, die ist noch lange nicht gebrochen, die öffentliche Meinung noch lange nicht stark genug, um sie zu beseitigen."

Wien, 4. Juni. Wir erhalten folgenden authentischen Bericht: **Verona**, 3. Juni. Kriegsschauplatz. Keine besondern Vorfallheiten. Da der Feind immer stärker über Novara an den Tessin vorgeht, hat Gyulai seine Armee an diesem Fluß zusammengezogen, um im geeigneten Moment die concentrirte volle Kraft anzuwenden. Der Kaiser, in Verona mit Beendigung der Organisation der vermehrten Streitkräfte beschäftigt, hat den Feldzeugmeister Heß vorerst mit einer Sendung ins Hauptquartier der zweiten Armee beauftragt. (A. Z.)

Wien, 4. Juni. Authentischer Bericht. **Verona**, 4. Juni. Die österreichische Armee ist am linken Tessinufer concentrirt. Hauptquartier Abbiategrasso. Nachrichten über etwaige Gefechte fehlen. Heute rückt die Brigade des Generalmajors Jablonski zur Verstärkung der herzoglichen Truppen nach Modena. (T. N.)

Paris, 4. Juni. **Turin**, 3. Juni, Abends. Der Rückzug der Oesterreicher bestätigt sich. Nachdem sie die Polinie gegenüber Valenza aufgegeben, haben sie in der letzten Nacht angefangen, sich von Mortara zurückzuziehen. Die Corps von Zobel, Schwarzenberg, Liechtenstein wenden sich nach Vigevano, Pereguardo und Pavia. (Alles dieß ist unsern Lesern bereits durch das österreichische Telegramm von Garlasco bekannt.) Diesen Morgen hat Napoleon III. mit dem König Novara besucht. (A. Z.)

Paris, 4. Juni. Offizielles Bülletin aus dem französischen Hauptquartier vom 4. Juni, 9 Uhr 45 Min. Morgens: Gestern wurden Brücken über den Tessin geschlagen; die Armee hat den Uebergang über denselben nach einem Gefecht begonnen. Der Verlust der Oesterreicher ist beträchtlich, sie sind auf dem Rückzug und haben eine Kanone und eine Menge Waffen und Munition in unsern Händen gelassen. (N. Korr.)

Man versichert, Marschall Baraguay d'Hilliers könne wegen seines Knieübels den Befehl über sein Armeekorps nicht behalten; er kann nur mit Anstrengung längere Zeit zu Pferd sitzen und die Aerzte dringen auf seine Rückkehr nach Frankreich. Man fügt bei, daß in diesem Falle General Forey sein Nachfolger im Kommando sein dürfte. (Die Blätter meldeten neulich, der Kaiser sey mit dem Marschall sehr unzufrieden wegen der schlechten Aufstellung seiner Armee, die bei Montebello von den Oesterreichern fast überfallen worden war.)

Garibaldi ist der „Löwe" aller englischen Zeitungen und Zeitungsleser. Der Pariser Korrespondent des „Herald", der seit Kurzem die Ansichten aller französischen Malkontenten mitzutheilen und zu vertreten anfängt, sagt: Garibaldi's Heldenthaten seyen das einzige, was den Feldzug bis jetzt auszeichne. Zur Schande der französischen und piemontesischen Generale sey es gesagt: er werde nicht unterstützt. Man wisse sehr wohl, daß der Ex-Vertheidiger Rom's im französischen Lager nicht populär sey, und es scheine, die Franzosen hätten Einfluß genug, um die Piemontesen von der Unterstützung Garibaldi's mit ein paar Kanonen und Regimentern abzuhalten. (?)

Neueste telegraphische Berichte der Allg. Ztg.

Bern, 4. Juni. Nach dem Abzug von Varese begaben sich die Oesterreicher nach Bizzozero unweit des Sees. Die Telegraphenlinie Arona-Novara ward hergestellt. Clevener Freiwillige ziehen gegen das Stilfser Joch.

Paris, 5. Juni. **Turin**, 4. Juni, Abends. Die alliirten Truppen haben den Tessin auf mehreren Punkten überschritten und der Feind hat die Provinz Lomellina geräumt. Gyulai hat sein Hauptquartier gestern nach Rosate verlegt. Die Unterbrechung der Telegraphen und Eisenbahnen verhindert das Ankommen genauerer Nachrichten über die Operationen am Tessin.

Wien, 5. Juni. Die Oesterr. Corresp. sagt: Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. Sie warnt vor Gerüchten, zumeist im Feindeslager entsprungen.

Wien, 6. Juni. Nach der Oesterr. Corresp. werden über die Details und den definitiven Ausgang des Treffens bei Magenta authentische Mittheilungen aus dem österreichischen Hauptquartier vorerst erwartet. Andern zuverlässigen Nachrichten zufolge war das österreichische Hauptquartier in der Nacht vom 4. auf den 5. nach Abbiategrasso verlegt. Selbe bezeichneten das Treffen als unentschieden und weiteren Kampf bevorstehend. (Corr. Bur.)

Bern, 5. Juni. Das französische Hauptquartier steht bei Magenta. Wird heute Abend seine Vorposten bis St. Otto bei Mailand vorschieben. Das Hauptquartier Garibaldi's war gestern noch in Como.

Paris, 5. Juni. **Novara**, 4. Juni. Der Kaiser an die Kaiserin. Bei der Brücke von Magenta wurde um halb 12 Uhr ein großer Sieg erfochten. 5000 Gefangene, 15,000 Feinde todt und verwundet. Details werden folgen. (!)

Bayern. Das Staatsministerium des Innern hat unterm 21. Mai über die Untersuchung und Aburtheilung von Polizei-Strafsachen eine sehr anerkennenswerthe Entschließung erlassen, die erste wichtigere Verfügung des neuen Ministeriums, wodurch das Polizeistrafverfahren, so weit es ohne Änderung der dermal noch in Geltung befindlichen gesetzlichen Bestimmungen möglich ist, zu regeln und zu vereinfachen gesucht wird, und deren Eingang wörtlich also lautet: „Bezüglich der gegenwärtig stattfindenden Untersuchung und Aburtheilung der Polizeistrafsachen durch die Polizeibehörden bestehen anerkannt sehr wesentliche Gebrechen und Mißstände, welche ihre dringend veranlaßte Beseitigung nur auf dem Wege der Gesetzgebung zu finden vermögen. Die Betretung dieses Weges wird sobald als möglich erfolgen. Inzwischen bedarf es aber nach der Natur der Sache immerhin einer verhältnißmäßigen Zeitfrist, um eine neue Gesetzgebung zu Stande zu bringen und in Wirksamkeit zu setzen. Um bis zu diesem Zeitpunkte wenigstens die auf dem Verordnungswege zu ermöglichende Abhülfe zu gewähren, beabsichtigt das Staatsministerium über diesen wichtigen Gegenstand ausführliche allgemeine Normen zu erlassen, sieht sich aber zugleich veranlaßt, schon dermalen nachstehende Direktiven zu ertheilen." Von letzteren heben wir die folgenden hervor: Die Erhebung von unwesentlichen, auf die Herstellung des Thatbestandes keinen Einfluß übenden Umständen ist gründlich zu vermeiden. Vor Eröffnung einer polizeilichen Untersuchung ist jederzeit vor Allem genau zu erwägen, ob im gegebenen Falle nach dem bestehenden Polizeirechte überhaupt ein polizeilich strafbares Reat und welches angezeigt erscheine. Ohne erhebliche Gründe sind Zeugen nicht vor der Vernehmung des Beschuldigten und nicht außer dem Falle des Ableugnens der ihm zur Last gelegten strafbaren Handlung zu vernehmen. Findet ein solches Ableugnen statt, so ist zunächst in Erwägung zu ziehen, ob überhaupt eine Ueberweisung des Beschuldigten nach den zu Gebote stehenden Beweismitteln in Aussicht stehe, und hienach die Untersuchung sofort einzustellen oder weiter zu führen. Der Beschuldigte ist bei seiner ersten Vernehmung zur vollständigen Angabe aller ihm zu Gebote stehenden Vertheidigungsmittel aufzufordern. Bei Fassung eines Polizei-Strafbeschlusses ist die hie und da aufgetauchte Berufung des Polizeirichters auf eine gewonnene moralische Ueberzeugung bei dem Umstande, daß in Polizeistrafsachen auch gegenwärtig noch eine Beweistheorie vorgeschrieben ist, gänzlich unstatthaft. In jedem Polizei-Strafbeschlusse muß das Reat, welches abgeurtheilt wird, in ganz präciser Weise benannt werden, weßhalb es durchaus unzulässig ist, den zur Aburtheilung gezogenen Reat nur allgemein und vag, wie z. B. als ungeeignetes Benehmen, Exzesse und dergleichen zu bezeichnen. Nicht minder muß die gesetzliche oder verordnungsmäßige Bestimmung, auf welche sich der ergehende Schuld- und Strafausspruch stützt, in jedem Beschlusse unter Hinweisung auf das einschlägige Gesetz, Regierungs-Kreis-Amtsblatt, das Ministerial- oder Regierungs-Ausschreiben, die Gesetzes- oder Verordnungen-Sammlungen genau und richtig bezeichnet werden. Ein dreißigtägiger Arrest ist als das höchste Maß der polizeilichen Arreststrafen zu erachten, insoferne nicht für einzelne Uebertretungen ein höheres Maß der polizeilichen Arreststrafe durch besondere Bestimmungen ausdrücklich festgesetzt ist. — Die körperliche Züchtigung darf gegenwärtig überhaupt nur noch gegen Bettler und Landstreicher nach den Bestimmungen der Verordnung vom 28. November 1816 zur Anwendung gebracht werden, und auch hiebei muß in jedem einzelnen Falle die Zulässigkeit dieser Strafe durch gerichtsärztliches Gutachten jedem Zweifel entrückt sein. Die durch die angeführte Verordnung aufgestellten Begriffe von Bettlern und Landstreichern willkürlich auszudehnen, und in Folge dessen die körperliche Züchtigung in Fällen, in welchen sie gesetzlich unstatthaft ist, zur Anwendung zu bringen, bleibt mit dem Verfügen ernstlichst untersagt, daß zuwiderhandelnde Beamte nach Umständen strenge disziplinäre Behandlung zu gewärtigen haben. Der Schluß der Verfügung lautet: „Das unterfertigte k. Staatsmini-

sterium hegt die zuversichtliche Erwartung, daß die sämmtlichen mit der Ausübung der sämmtlichen mit der Ausübung der Polizeistrafgewalt beauftragten Behörden bei ihrer Thätigkeit nutzlose Weitläufigkeit, wie schädliche Oberflächlichkeit vermeiden, die vorkommenden Uebertretungen zwar mit dem erforderlichen Ernste und Nachdrucke, aber auch mit sorgfältiger Beachtung der durch Gesetze und Verordnungen gezogenen unüberschreitbaren Schranken zur Untersuchung und Aburtheilung bringen und durch ein fortgesetztes, streng gesetzmäßiges Verfahren in der Bevölkerung den gesetzlichen Sinn zu kräftigen bestrebt sein werden, in welchem die sicherste Garantie für die Aufrechthaltung des amtlichen Ansehens gelegen ist."

Der „Volksbote" erfährt, wie er sagt, „aus einer Quelle, die er für vollkommen verläßlich zu halten Ursache hat", daß das gegenwärtige Ministerium in der bestimmtesten Weise es sich als eine seiner Hauptaufgaben gestellt hat, das vielbesprochene „Grundlagen-Gesetz" entschieden und redlich durchzuführen, also die Trennung der Verwaltung von der Justiz eine Wahrheit werden zu lassen, womit dann ein ordentliches Polizeistrafgesetzbuch in unmittelbarem Zusammenhang steht. Weiter erfährt das nämliche Blatt, daß eine Verordnung in Betreff der Presse in Aussicht steht, wodurch den früheren Plackereien ein Ende gemacht, Willkürlichkeiten beseitigt und ein durchaus gesetzliches Verfahren zur Richtschnur gemacht werden soll.

München, 2. Juni. Bei der heute Morgens erfolgten Firmung des Prinzen Ludwig und Leopold waren König Ludwig und Prinz Karl die Firmpathen. Ihre Maj. die Königin mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto wohnten der feierlichen Handlung bei. — In den jüngsten Tagen sind auch Söhne des Grafen Arco-Valley und des Grafen v. Montgelas als Freiwillige in das hiesige Kuirassier-Regiment eingetreten.

München, 3. Juni. Durch eine gestern aus Wien hier eingetroffene kaiserl. Entschließung wird der österreichische Gesandte an unserem Hof, Graf v. Harting, von hier abberufen und der kaiserl. Gesandte am großherzogl. badischen Hofe, Fürst v. Schönburg, zu dessen Nachfolger ernannt. — Daß zwischen Oesterreich und Preußen eine Verständigung oder, vielleicht richtiger gesagt, eine Art Verständigung erzielt worden ist, dürfte richtig sein; nur darf man sich in Beziehung darauf vorerst keinen zu großen Hoffnungen hingeben. So viel man hier vernimmt, wird das preußische Kabinet zwar der Konzentrirung eines deutschen Armeekorps beistimmen und den Antrag hiezu am Bunde stellen; die Aufstellung soll jedoch nicht unmittelbar an der Grenze gegen Frankreich, sondern in geziemender Entfernung stattfinden. So wird seit gestern Abend in militärischen Kreisen behauptet, und ich habe Grund zu glauben, daß diese Angabe begründet ist.

Nürnberg, 3. Juni. Die gestrige Nummer des Nürnb. Anz. wurde unter Angabe der Art. 19 und 26 des Preßstraf-Gesetzes konfiszirt,

Aus Hersbruck, 3. Juni schreibt man: Die gestrige Nummer Ihres Blattes ist von der Polizeibehörde nicht blos auf der hiesigen Postexpedition konfiszirt worden, sondern die wenigen Exemplare, welche bereits an die Abonnenten ausgegeben waren, also sich im Privat-Besitz befanden, wurden von einem Gerichtsdiener aus den Privathäusern abgeholt. Daß die Abonnenten nicht die Abgabe ihres Eigenthums verweigerten, wird wohl von ihrer Unkenntniß des Preßgesetzes herrühren, daß aber die Polizeibehörde selbst die deutlichen Bestimmungen des Preßgesetzes, laut welchen selbst verurtheilte Preßerzeugnisse, sobald sie im Privatbesitz übergegangen, unantastbar sind, nicht beachtet, daß sie die Postexpedition um die Namen der Abonnenten fragt und dann die Blätter aus den Häusern holt, dies hat uns doch erstaunt. Und wie stimmen solche Vorgänge mit der Verfügung des neuen Ministers des Innern über Polizeistrafsachen ꝛc., welche mit den Worten schließt: man erwartet, daß die Behörden mit sorgfältiger Beachtung der durch Gesetze und Verordnungen gezogenen unüberschreitbaren Schranken Treffendes zur Untersuchung und Aburtheilung bringen und durch ein fortgesetztes streng gesetzmäßiges Verfahren in der Bevölkerung den gesetzlichen Sinn zu kräftigen bestrebt sein werden, in welchem die sicherste Garantie für die Aufrechthaltung des amtlichen Ansehens gelegen ist," überein? Mag man es lächerlich finden, um ein paar Zeitungsnummern, so viel Aufsehen zu machen, wir unsererseits halten den ruhigen, aber ernsthaften Widerstand gegen Uebergriffe für wichtiger, als alle unbestimmte Freiheitsphrasen.

Oesterreich. Wien, 31. Mai. Es übernimmt nun der ritterliche Kaiser das Oberkommando der operirenden Armee. Feldzeugmeister Frhr. v. Heß wird dort als Chef des Generalquartiermeisterstabs auftreten. Feldzeugmeister Graf Gyulai soll als Ban nach Croatien kommen, welche Stelle schon sein Vater inne hatte. Die Verhältnisse an der Save sind wohl derart, daß man auch hier auf alle Eventualitäten gefaßt sein muß. Da Erzherzog Wilhelm ebenfalls mit dem Kaiser nach Italien abgegangen ist, so vertritt dessen Stelle als Vorsitzender bei den Conferenzen der Sektionschef beim Armeeoberkommando nunmehr Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Gynalten, eine hochgeachtete Persönlichkeit, so daß bei dieser Wahl die allgemeinste Zufriedenheit sich kundgibt. Fortwährend erhalten sich die Gerüchte über Aenderungen in andern hohen Stellen. (A. Z.)

— In einer andern Korresp. der „A. Z." heißt es: Man sagt hier allgemein, daß Se. Maj. nicht in Verona verbleiben, sondern sich persönlich an die Spitze der Armee stellen werde. Zugleich kann ich Ihnen sicher melden, daß Feldzeugmeister Gyulai — Sohn des drittletzten Bans von Croatien — nun selbst Ban wird, und da er einen Namen führt, der in Croatien zu den gefeiertsten gehört, so dürfte die Wahl eine höchst glückliche sein. Feldzeugmeister Frhr. v. Heß übernimmt das Commando der italienischen Armee, ebenso steht die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Benedek zum Feldzeugmeister und seine Aufnahme in die unmittelbare Suite des Kaisers bevor.

Wien, 2. Juni. Man erzählt sich von dem bevorstehenden Marsche eines 60,000 Mann starken Korps unter FZM. Graf Wimpffen mit einer besondern Bestimmung auf dem Kriegsschauplatz. — Der Kaiser hat vorläufig sein Haupt-Quartier in Verona aufgeschlagen, woselbst sich in diesem Augenblicke der Schwerpunkt aller militärischen Dispositionen für die ganze Monarchie befindet. Die Mittelsperson zwischen dem Kaiser und dem Minister Grafen Rechberg ist Fürst Richard Metternich, welcher vorgestern nach Verona abgereist ist. — Ueber Baron Hübner's Mission nach Neapel erfahre ich, daß selbe nebst der Beglückwünschung des Königs Franz II. auch die Sicherheit der Neutralität Neapel's betrifft, welche Frankreich und Sardinien zu erschüttern sich bemühen. England hat hier durch Lord Loftus erklären lassen, daß es ebenso wenig den Eintritt Neapel's in die franko-sardinische Allianz wie Revolutionirung Siziliens dulden werde. Aus letzterem Grund kreuzt das bedeutende englische Geschwader vor Malta — Angesichts der sizilischen Küsten.

Italien. Wien, 4. Juni. Die Oesterr. Corresp. bringt aus Neapel vom 3. d. die Nachricht: Des Königs Leichenbegängniß fand in vollkommenster Ruhe statt, die Journalgerüchte von Spaltungen in der königl. Familie sind erfunden. Neapel und Sizilien vollkommen ruhig.

Frankreich. Der „Moniteur" enthält die Belohnungen für Diejenigen, welche sich im Treffen von Montebello ausgezeichnet haben. General Fleury erhält das Großkreuz der Ehrenlegion; außerdem erhielten 43 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, zum großen Theil verwundet, die Ehrenlegion oder einen höhern Grad derselben, und 70, ebenfalls meist Verwundete, die Militärmedaille. Bemerkenswerth ist, daß die Dekorirten fünf Infanterie-Regimentern angehören, dann dem 17. Jägerbataillon, dem 1. Regiment afrikanischer Jäger (zu Pferd), das also auch im Gefecht gewesen, und der Artillerie. Ferner werden Auszeichnungen verliehen an Offiziere und Soldaten von drei sardinischen Reiterregimentern (Novara, Aosta und Montferrat). Daraus läßt sich die Unzuverläßigkeit französischer Berichte entnehmen.

Großbritannien. London, 3. Juni. Am nächsten Montag findet eine Versammlung der Liberalen unter Palmerston und Russell statt, zu der auch Repräsentanten der andern liberalen Fraktionen worunter Milner Gibson, geladen sind, denen man Sitze in einem neuen Ministerium in Aussicht stellt. Ein oppositionelles Amendement zur Adresse wird eingebracht werden. (Frkf. J.)

Türkei. Bosnien. Blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Insurgenten bei Corienich nächst Trebinje. Es heißt, Gatzko sei zerstört.

Rußland. Von der russischen Grenze, 25. Mai. In der Nähe unserer Grenze sind vier Lager ausgesteckt und Quartiere für Offiziere genommen worden; die Grundherrn wurden angewiesen, bis zu einer gegebenen Frist ihre Felder zu mähen, und ein Stück Gehölz, das dem Kantonirungsplan im Wege liegt, soll rasirt werden. Alles jedoch ist noch in ein mysteriöses Dunkel gehüllt. Daß die Truppen zusammengezogen werden, ist Thatsache; wo, und in welcher Stärke es geschehen soll, läßt sich nicht nur annähernd bestimmen. Den einen Angaben zufolge soll eine Armee von 40,000, nach andern sogar eine weit größere Menge staffelförmig konzentrirt werden. In

Folge dieser Maßregel haben die Lebensmittel in den letzten Tagen angezogen, und dürften noch höher gehen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Kassel, 1. Juni. Bei der heute hier stattgehabten 28. Serien-Ziehung des Lotterie-Anlehens vom Jahre 1845 sind folgende 30 Serien herausgekommen: 302, 443, 1375, 1450, 1629, 1751, 2191, 2542, 2707, 2911, 3026, 3029, 3177, 3330, 3773, 3948, 4067, 4333, 4651, 4766, 4980, 5075, 5198, 5223, 5617, 5737, 6115, 6504, 6651, 6656.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. Bekanntmachung.

Zur Bezahlung der pro II. und III. Ziel 1858/59 verfallenen Grund-, Haus- und Gewerbsteuer, dann der Beischläge und Kreisumlagen hieraus, werden für die Einwohner hiesiger Stadt nachstehende Termine anberaumt, nämlich:

Montag den 6. Juni 1859 Lit. A HsNr. 1—150,
Dienstag den 7. Juni 1859 Lit. A HsNr. 151—300,
Mittwoch den 8. Juni 1859 Vorm. Lit. A HsNr. 301 bis Ende,
Donnerstag den 9. Juni Lit B und C HsNr. 1—100,
Freitag den 10 Juni Lit. C HsNr. 101 bis Ende und Lit. D HsNr. 1—50,
Mittwoch den 15. Juni Lit. D HsNr. 51—250,
Donnerstag den 16. Juni Lit D HsNr. 251 bis Ende,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, widrigenfalls die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, am 30. Mai 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Bracher, k. Rentbeamter.

Bekanntmachung.

(Subrektorsstelle.) Die erledigte Subrektorsstelle an der hiesigen Lateinschule, mit welcher vorläufig

600 fl. Jahresgehalt,
40 fl. Remuneration für den Unterricht in der französischen Sprache und
53 fl. Anschlag für freie Wohnung und zwei Dienstgründe

verbunden — und die Aussicht gegeben ist, seiner Zeit in den Genuß der vollen Besoldung dieser Dienstesstelle von 900 fl. einzutreten, soll wieder besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, binnen 4 Wochen dahier einzureichen.

Windsheim, am 31. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Bub.
c. Seitz.

3\. **Der neue bayerische Eisenbahn-Fahrplan** für 6 kr. vorräthig in **Fr. Seybold's** Buchhandlung.

4\. Ragoczy,
Brückenauer Stahlwasser,
Bockleter Stahlwasser,
Wailbacher Schwefelwasser,
Emser Kränchen,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Pilnaer Bitterwasser,
Kissinger Bitterwasser,
Jodsoda-Wasser von Krankenheil

in frischer Füllung sind immer zu haben in der

Hof-Apotheke, Löwen-Apotheke und **Maximilians-Apotheke.**

5\. Allen Verwandten und Freunden bringen wir die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau **Katharina Barbara Seitz**, geborne Pfeiffer, heute sanft und selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr statt, was nur auf diesem Wege bekannt gemacht wird.

Ansbach, den 5. Juni 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

6\. Für die ehrenvolle Leichenbegleitung unseres geliebten Gatten und Vaters Fridr. Dietrich sagen ihren verbindlichsten Dank

Ansbach, den 7. Juni 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen

Lammwolle wird gekauft bei Hutmacher **Winter.**

8\. Wir warnen hiemit Jedermann, auf unseren Namen irgend Jemandem etwas zu borgen oder zu leihen, da wir keinerlei Ersatz leisten.

Ansbach, den 6. Juni 1859.

Christian Schneider, Gastwirth, nebst Frau

9\. Freunden und Bekannten, sowie ihrer werthen Nachbarschaft ein herzliches Lebewohl.

Simon Meterhofer.
Georg Horn.

Wehesritz und Wildner

heute zum Beschluß im schwarzen Bock. Anfang 8 Uhr.

11\. Sonntag früh wurde ein goldenes Medaillon verloren. Man bittet, solches gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

12\. Ein Gesangbuch mit „O" gezeichnet wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es gegen Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

13\. C 3 wünscht man im Weißnähen Beschäftigung zu erhalten.

14\. Fichtner A 312 sucht Mitleser zum Münchener Boten.

15\. Lit. A 126 sind einige Zimmer, ganz gut möblirt, mit oder ohne Stallung auf halbe oder ganze Monate sogleich zu vermiethen.

16\. D 385 ist der mittlere Gaden zu vermiethen und kann bis Juli bezogen werden.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Mai 28.	Juni 4.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	98	98 3/8 P.
„ 4 1/2 % Oblig.	96 1/4	95 3/4
„ 4% Oblig.	90 1/2	91 1/4 P.
„ 4% Abl.-Rente	90 1/2	—
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	102	102 1/4
„ 3 1/2 % Oblig.	89 1/2	89 1/4 P.
Baden 4 1/2 % Oblig.	102 1/4	102 3/8 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	90	91 3/4 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	61 1/4
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	43	46
„ 5% Met.-Obligationen	39 3/4	42 P.
„ 4 1/2 % Met.	33	35 1/2 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	584	614
„ Credit-Bank-Aktien	107 1/2	113 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	109	116
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	104 1/4	108
Pfälzische Maximilians-Bahn	—	74
Bayer. Ostbahn-Aktien	90 1/4	90 3/4
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	162	162
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	68 1/2	72
Badische 50 fl.	72 3/4	74 1/2
„ 35 fl.	44 1/8	44
Kurhess. 40 Thlr.	33 3/4	—
Großh. Hess. 50 fl.	113	113 1/4 P.
„ „ 25 fl.	28 1/4 P.	28
Nassau 25 fl.	26 3/4	26 3/4 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4 P.	7 1/2
Wechsel auf Wien	79	80 1/4

Wien,	Juni. 3.	Juni. 4.
5% Nat.-Anl.	68 1/2	69
5% Metall.	62 1/2	62 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	772	783
Credit-Bank-Aktien	140 1/10	140 4/10
Nordbahn-Aktien	1530 1/2	1530 4/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	347	348
Augsburger Wechsel	125	125

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 132. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 8. Juni, Medardus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegramm.

München, 7. Juni. Eine Depesche aus Wien von heute Morgen meldet: Die Franzosen sind nach dreitägigem Kampf über den Tessin zurückgedrängt worden.

(Vergleiche unten „Wien, 6. Juni ꝛc." die Bemerkung zum Börsenbericht.)

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Die Räumung der Lomellina und der Rückgang auf die Ticinolinie Seitens der Oesterreicher hat sich also bestätigt. Das Telegramm aus Turin bemerkt, daß der Rückzug auf Vigevano, Bereguardo und Pavia erfolge. Dies wäre der untere Theil des Ticino, soweit er zwischen Langensee und Po die Ebene durchschneidet. Der nördliche Theil von Vigevano aufwärts bis Sestocalende scheint entblößt zu sein, so daß von Novara her abermals eine Ueberflügelung der rechten Flanke der Oesterreicher und ein Flankenmarsch der Alliirten gegen Mailand zu befürchten steht. Ob es dabei zu einer größeren Schlacht kommen wird, ist abzuwarten. In Novara stand Niel schon am 1. Juni mit großer Macht, und Kaiser Napoleon zog dort, wie die Telegramme sagen, unter dem Jubel des Volks am 1. Juni Abends ein. Der Grund des österreichischen Rückzugs aus der Lomellina auf den untern Ticino ist wohl jedenfalls die genannte Ueberflügelung im Norden. Warum Gyulai Novara fast ohne Schwertstreich räumte, warum er seit acht Tagen die obere Ticinolinie und das piemontesische Land davor trotz Niels drohender Stellung und Garibaldi's beunruhigendem Zug nicht stärker besetzte, ist schwer zu begreifen, muß aber gerade deßhalb seine besonderen Gründe gehabt haben; ob sie falsch kalkulirt waren, darüber mag ein Urtheil unterbleiben. Große Dienste hat den Alliirten ihre Gürtelbahn von Voghera bis Casale gethan; in schnellster Zeit wurde mit ihrer Hülfe die drohende Hauptfront vom Süden bei Voghera nach Norden bei Vercelli und Novara verlegt, ohne daß eine gleich schnelle Dislokation auf österreichischer Seite stattfinden konnte. Gyulai hat mit dem Rückgang auf den Ticino den Krieg dem lombardischen Gebiet zugezogen; das ist vorläufig der Hauptnachtheil. Er entfernt aber auch den Feind von seinen außerordentlichen Verbindungs-Hülfsquellen und zwingt ihn, seine Linie in eine längere Peripherie von Novi bis Novara (ohne Eisenbahnverknüpfung) auszudehnen. Gelingt es ihm noch, die nördliche Umgehung auch am Ticino, die zu einem weiteren Rückzug mit oder ohne Schlacht und zur Aufgebung Mailands führen könnte, zu vermeiden, so ist seine Stellung gewiß nicht verschlechtert. Vielleicht hat sogar eine andere Hand (Heß) eingegriffen und die rückgängige Bewegung angeordnet. — Wie es scheint, erwarteten die Franzosen eine Hauptschlacht bei Vercelli am 31. Mai oder 1. Juni. In Paris war nach der „Indep." festliche Oper mit Kantate für einen großen Sieg angeordnet, ist aber wieder abbestellt worden. Indeß wird auch das Hinausmanövriren der Oesterreicher aus der Lomellina Triumphberichte in Hülle und Fülle erzeugen. Das Telegramm aus dem Hauptquartier Garlasco gibt als einen Grund des Rückzugs der Oesterreicher auch die Bedrohung von Toskana (und Parma) her an. Dies wird wohl so aufzufassen sein, daß die Oesterreicher sich durch Absendung von Beobachtungskorps so schwächen müssen, daß sie bei der vorgeschobenen Stellung in der Lomellina den Alliirten nicht mehr gewachsen waren, und eine Stellung suchen mußten, in welcher sie schneller die nachrückenden Korps aufnehmen und auf die detachirten Korps sich stützen können. Es hieß immer, daß die Oesterreicher 300,000 Mann in Italien unterhalten. Das ist eine schöne Truppenzahl. Bedenkt man aber, daß sie von Ankona und Ravenna bis Bologna, Modena und Parma, von Venedig und Commacchio bis Verona, Mantua und Mailand viele und starke Truppenkörper im Rücken stehen lassen mußten, so kann leicht der Fall vorhanden sein, daß sie in der Linie am Ticino den Alliirten nicht ganz gewachsen sind. (Eingetreten.) Diese letzteren brauchen fast gar keine Besatzungen zurückzulassen, beginnen der Nationalgarde die Hut der Festungen zu übergeben und behalten fast ihre ganze Macht für das Feld verfügbar; Diese Macht aber scheint uns aus nicht weniger als 180—200,000 Franzosen und 80—100,000 Piemontesen zu bestehen. Nach Andeutungen eines Artikels der „A. Z.", der auf sichere Notizen sich zu stützen scheint, befinden sich die Oesterreicher zur Zeit mit dem aktiven Operationsheer wirklich in der Minderzahl, mußten also zurückgehen.

Bern, 3. Juni. Der rasche Wechsel, in dem sich die Nachrichten über die Lage Garibaldi's widersprechen und jede Vorausberechnung mit einem unrichtigen Fazit heimschicken, ist schon äußerlich kennzeichnend für den eben so gewandten als kühnen Freischaarenführer. Während man hier von Stunde zu Stunde die Nachricht von seinem Uebertritt auf Schweizergebiet, von seiner Gefangennehmung oder heimlichen Entweichung über den Lago maggiore erwartete, kommt heute die Kunde, daß er gestern Como wieder eingenommen hat. Nachdem er in der Nacht vom 1. auf den 2. bis auf den äußersten Punkt zurückgedrängt war, scheint er sich mit dem Muthe der Verzweiflung auf seine Verfolger geworfen und dieselben vollständig geschlagen zu haben. Trotz aller Anfragen vom Telegraphenbureau in Bellenz aus gab der seit zwei Tagen wieder in Como funktionirende österreichische Telegraphist schon gestern Nachmittag und die Nacht hindurch keine Antwort mehr; heute Morgen antwortete statt seiner der vertrieben gewesene piemontesische Telegraphist mit einem evviva Garibaldi.

Bern, 4. Juni. Von Locarno und Chiasso wird gemeldet: Varese konnte von den auferlegten 3 Millionen Kontribution nur 1 Million flüssig machen. Die Stadt wurde deßhalb der Plünderung preisgegeben. (Diese Nachricht findet sich vorläufig nur im Frankf. Journal.) Während derselben erfolgte Garibaldi's Angriff und Sieg. Hierauf vorgestern Abend die zweite Besetzung von Como durch Garibaldi. Die Piemontesen unter Cialdini halten Sesto Calende. Louis Napoleon und Viktor Emanuel sind von Novara bis Trecate vorgerückt. (Trecate liegt halbwegs zwischen Novara und Buffalora.) F.-M.-L. Urban steht mit einer starken Truppenabtheilung und 16 Kanonen bei Bizzozero am Vareser See. Das Veltlin ist unter den piemontesischen Beamten ruhig. Freiwillige wollen das Stilfser Joch besetzen. Der Comer See wird wieder von Dampfschiffen befahren. Die Vorposten Garibaldi's stehen bei Camerlata. (T. d. Fr. J.)

== Magenta, woher Louis Napoleon sein neues Siegesbülletin datirt, liegt an der Eisenbahn, die von Novara nach Mailand führt, so zwar, daß man, von Novara ausgehend, zuerst nach Trecate und dann, den Grenzfluß Tessin überschreitend, nach Magenta, der ersten größern Station an dieser Eisenbahn auf lombardischem Gebiete, gelangt. Die Entfernungen zwischen Novara und Mailand sind so vertheilt, daß Magenta ungefähr, doch nicht ganz, auf halbem Wege liegt. Festungen oder natürliche Stützpunkte zwischen Magenta und Mailand gibt es nicht mehr, so daß, wenn die Oesterreicher es nicht etwa angezeigt finden, die lombardische Hauptstadt vorerst aufzugeben, binnen Kurzem einer weitern großen (Entscheidungs-) Schlacht entgegengesehen werden darf. Ueber den Kampf bei Magenta wird, bei der bereits hinlänglich erwiesenen Unzuverlässigkeit der französischen Bülletins, vorerst der österreichische Bericht abzuwarten sein.

Neueste telegraphische Berichte der Allg. Ztg.

Bern, 6. Juni. Berichte aus Locarno melden: Die Oesterreicher haben Mailand geräumt, nachdem sie die Kanonen des Castells vernagelt und eine Proklamation an die Bevölkerung erlassen.

— Die Postverbindung zwischen Camerlata und Mailand ist hergestellt. Mailänder Privatdepeschen melden, daß gestern Abends um 5 Uhr die Tricolore aufgezogen worden, und die Alliirten um 10¾ Uhr eingerückt seien.

Paris, 6. Juni. An der Börse wird eben folgendes Telegramm angeschlagen: Der Kaiser an die Kaiserin. Hauptquartier (?) 6. Juni 8 Uhr Morgens. Mailand hat sich empört. Die Oesterreicher haben die Stadt und das Castell geräumt. Sie ließen in der Eile Kanonen und Munitionswagen zurück. Wir sind beladen mit Gefangenen und haben 12,000 österreichische Gewehre.

Paris, 6. Juni. Como, 6. Juni. General Urban hat sich nach Monza zurückgezogen. Garibaldi ist nach Lecco marschirt. Die Patrie versichert, daß Espinasse und Clerc unter den Todten sind. Der Pays bringt unter den neuesten Nachrichten, daß der Kaiser noch 4 Kilometer von Mailand entfernt sei. In Paris werden Vorbereitungen zur Illumination getroffen. Die Häuser sind beflaggt. Times und Daily News rathen Oesterreich Frieden zu schließen und die Lombardei aufzugeben. (Havas.)

Innsbruck, 6. Juni. Die Behörde und Garnison Mailands sind aus dem ruhig gebliebenen Mailand bis nach Ausgang des Kampfes am Tessin zurückgezogen. Generalmajor Lebzeltern, Oberstlieutenant Stromfels, Major Blechel, Major Moraus (vielleicht Moeraus) sind verwundet nach Verona gebracht.

Paris, 6. Juni. Der Moniteur berichtet aus Pont Magenta, 5. Juni: Am Samstag sollten die Alliirten ihren Marsch auf Mailand über Turbigo, und nicht über Magenta nehmen. Die Operation gelang, aber der Feind war in großer Anzahl wieder über den Tessin gegangen (auf das piemontesische Ufer) und leistete lebhaften Widerstand. Da die Debouché's eng waren, hielt die Garde allein den Kampf vier Stunden lang aus. Gleichzeitig nahm Mac Mahon Magenta. Nach blutigen Kämpfen warfen wir den Feind überall. Der Moniteur meldet ferner vom Sonntag Abend 4 Uhr: 7000 Oesterreicher sind gefangen, 20.000 kampfunfähig, 3 Kanonen und 2 Fahnen fielen in unsere Hände; wir haben 3000 Mann Todte und Verwundete, und eine Kanone wurde uns genommen. Heute ruht die Armee aus und reorganisirt sich. (Daraus geht unzweifelhaft hervor, daß der „große Sieg" ein sehr mäßiger Erfolg war, denn die Ausnutzung des Sieges gibt erst den eigentlichen Gewinn. Eine Armee, die nach der Schlacht nicht verfolgt, sondern ruht und sich reorganisirt, kann den Feind nur zurückgedrückt haben. Man wird auch bemerken, daß der Kaiser in seinem Bericht an die Kaiserin nur von 5000 Gefangenen, 15.000 Todten und Verwundeten (Oesterreichern) spricht. Und da will der Feind nur 3000 Todte und Verwundete haben!)

Wien, 6. Juni. Aus Verona erhalten wir folgenden authentischen Bericht: Gestern früh begann bei Magenta ein heißer Kampf zwischen dem auf das linke Ufer des Tessin mit großer Macht gegangenen Feinde und den Truppen des 1. und 2. Armeekorps. Er ward mit wechselndem Glück bis Nachts fortgesetzt. Die Details fehlen noch, da das Ringen um den Sieg heute noch fortgesetzt wird. Augenzeugen berichten, daß die Truppen jubelnd in den Kampf ziehen und eine Ausdauer und Tapferkeit an den Tag legen, die den ersten Ruhmesthaten des kaiserlichen Heeres würdig sich anreihen. Die Behörden, sowie die schwache Garnison von Mailand, mit Ausnahme der Besatzung des Castells, werden nach dem Befehl des Grafen Gyulai zurückgezogen. Die Stadt übrigens ruhig. Detailberichte folgen. (Corresp.-Bur.) Dem Börsenberichte vom heutigen Tage ist beigefügt: „Günstige Nachricht vom Kriegsschauplatz."

Deutschland. Vom Main, 4. Juni. In der gestern stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung verlas der Vorsitzende, äußerem Vernehmen nach der preußische Gesandte v. Usedom, ein Schreiben des Grafen Rechberg, in welchem dieser seine Berufung zu dem Amte eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs und die Ernennung des Frhrn. v. Kübeck zu seinem Nachfolger auf dem Posten eines österreichischen Bundespräsidialgesandten zur Anzeige brachte. Die Antwort, deren Ertheilung auf diese Zuschrift von der Bundesversammlung beschlossen wurde, spricht in sehr warmen Ausdrücken das Bedauern aus, welche die Versammlung über das Scheiden des Grafen aus ihrer Mitte empfindet. Frhr. v. Kübeck war, wie verlautet, gestern noch nicht von Wien abgereist; es ist noch nicht bestimmt, an welchem Tage er in Frankfurt eintreffen wird. (N. Korr.)

Amtliche Nachrichten. Der Advokat Fr. N. Mahla in Landau ist seinem Ansuchen entsprechend von seiner Stelle enthoben und demselben der Titel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei verliehen — zu der hiedurch am Bezirksgerichte Landau in Erledigung gekommenen Advokatenstelle der Rechtskandidat Fr. Aug. Mahla berufen; — zu der bei dem Appell.-Ger. von Unterfr. u. Aschaffenb. erled. Rathsstelle der Assessor dieses Gerichtshofes, Fr. Thelemann, befördert, der Bezirksgerichtsrath Dr. Karl Wagner zu Neustadt an der Saale auf sein Ansuchen an das Appell.-Ger. von Unterfr. rc. versetzt, — zum Rathe an dem Bezirksger. Neustadt a/S. der Assessor des Bezirksger. Kronach, Joh. Bapt. Fasching, befördert, — endlich die hiedurch in Erled. kommende Bezirksger. Assessorsstelle in Kronach dem Accessisten des App.-Ger. von Oberfr., W. v. Grebmer, verliehen; — der temp. quiesz. Postoffizial Ant. Bock zu Würzburg bei dem nachgewiesenen Fortbestande seiner Funktionsunfähigkeit in den definitiven Ruhestand versetzt worden. (N. M. Z.)

Bayern. Die Münchener Blätter bringen folgenden

Aufruf an die bayerischen Frauen und Jungfrauen!

Der Bedarf an Verbandmitteln, Charpie, Binden, Leinwand u. s. w. für ein im Felde stehendes Heer ist nach den in früheren Kriegszeiten gemachten Erfahrungen ein außerordentlich großer. Die Vorbereitung und Beischaffung solcher Hilfemittel in ergiebiger Menge erfordert nicht nur einen längeren Zeitaufwand, sondern erheischt auch ein gemeinsames Zusammenwirken Vieler. — Für die Erreichung dieser Zwecke in Bayern ist die Bildung eines Gesammt-Vereines bayerischer Frauen und Jungfrauen in's Auge gefaßt worden. — Aufgabe dieses bayerischen Frauen- und Jungfrauen-Vereins soll sein: „Für das bayerische Heer den nöthigen Bedarf „an Verbandmitteln in vollständig ausreichender „Menge für die Zeit zu beschaffen, in welcher dasselbe „für König und Vaterland zu kämpfen berufen sein „wird." — Der bayerische Frauen- und Jungfrauen-Gesammt-Verein gliedert sich ab in den Haupt-Verein zu München, zugleich Kreis-Verein für Oberbayern, und in die Kreis- und Zweig-Vereine in den einzelnen Kreisen, zu deren recht zahlreicher Bildung hiemit dringend eingeladen wird. Er umfaßt somit das ganze Königreich. — Diese Haupt-, Kreis- und Zweig-Vereine sollen sich für die Erfüllung der oben genannten Aufgabe gegenseitig unterstützen, Anweisungen über die rechte Art der Beschaffung ertheilen und für die Liebesgaben selbst Sammelpunkte bilden, von denen aus die Weiterbeförderung an die bayerischen Haupt- und Aufnahmsspitäler und an die einzelnen Truppenabtheilungen erfolgen soll. — Besondere Verpflichtungen legt der Verein seinen Mitgliedern nicht auf: er will ihnen nur bei ihren freiwilligen patriotischen Leistungen an die Hand zu gehen. — I. Maj. die Königin haben durch Allerhöchstes Handschreiben vom 4. Juni das Protektorat des sich bildenden bayerischen Gesammt-Vereins zu übernehmen und die Unterzeichnete zur Eröffnung und Leitung der Geschäfte des Haupt-Vereines für Oberbayern als Ihre Stellvertreterin zu beauftragen geruht. München, 4. Juni 1859. Freifrau v. Fraunhofen, geb. Freiin v. Aretin, Palastdame I. Maj. der Königin von Bayern.

München, 4. Juni. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze deuten darauf hin, daß sich die Oesterreicher in die Lombardei zurückziehen. Ob dieß aus strategischen Gründen geschieht, vermögen wir nicht zu beurtheilen, halten es aber nicht für unwahrscheinlich, daß diesem Rückzuge politische Rücksichten zu Grunde liegen. Folgen die Alliirten den Oesterreichern in die Lombardei und greifen sie dort an, woran nicht zu zweifeln sein wird, so ist der in dem Art. 47 der Bundesakte vorgesehene Fall gegeben, wonach, wenn ein Bundesstaat in seinen außer dem Bunde gelegenen Besitzungen angegriffen wird, für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaßregeln oder zur Theilnahme und Hülfeleistung dann eintritt, wenn derselbe nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engen Versammlung Gefahr für das Bundesgebiet erkennt. Auf diese Weise würde wohl Preußen zu einer leider noch immer nicht erfolgten deutlichen Erklärung darüber gezwungen, wann es den Zeitpunkt für sein aktives Vorgehen für gegeben erachtet, ob dann schon wenn die Lombardei, oder erst, wenn deutsches Gebiet angegriffen wird. Jedenfalls muß durch Eingangs erwähnte Eventualität mehr Licht über die Stellung kommen, welche der deutsche Bund resp. Preußen, zum Kriege einzunehmen gedenkt. — Diesen Vormittag manövrirten mehrere Tausende unserer Soldaten auf dem Marsfelde und exerzirten eben im Feuer, als ein österreichischer Militärzug vorbeibrauste und den bayerischen Waffen-Brüdern freudig zujauchzte, welche mit donnernden Hochrufen antworteten. Gestern und heute kamen fast alle zwei Stunden Dragoner mit ihren prächtigen Pferden hier durch; die Soldaten werden fortwährend des Morgens und Abends regelmäßig mit Braten, Brod, Bier, Zigarren rc. bewirthet, während für die um die Mittagsstunde eintreffenden ein ordentliches Mahl bereit steht. Das Comite wird noch immer mit reichlichen Zuschüssen bedacht; dasselbe erhielt soeben wieder für seinen Bewirthungszweck von einem Privaten 200 fl. zugestellt. Das Publikum, welches selbst heute beim Regenwetter sich zahlreich einfand, läßt sich's nach wie vor nicht nehmen, die Soldaten noch überdies einzeln zu regaliren. — Der Transport dieses österreichischen Kavalleriekorps auf unserer Staatseisenbahn wird bis nächsten Montag beendet seyn; nach neuerer Bestimmung wird aber hierauf noch eine Infanterie-Brigade durch Bayern ziehen, die Tage des Durchzugs sind aber noch nicht festgesetzt.

— Ihre k. Hoh. die Frau Prinzessin Adalbert wird noch einige Zeit in Madrid verweilen. Da die hohe Frau sich in gesegneten Umständen befindet, hielt man eine größere Reise nicht für rathsam. Die Frau Prinzessin erfreut sich übrigens erwünschten Wohlseins. Prinz Adalbert ist bekanntlich präsumtiver Thronfolger in Griechenland; dadurch erhält die obige, aus sicherer Quelle kommende Nachricht eine erhöhte politische Bedeutung. (N. Korr.)

— Herzog Max, der Vater der Kaiserin von Oesterreich hat sich Sr. Maj dem König zur Verfügung gestellt, im Fall Deutschland bedroht würde.

München, 5. Juni. Der regelmäßige Güterverkehr auf der bayerischen Südnordbahn tritt jedenfalls, auch wenn die Militärzüge fortdauern, vom 9. d. M. an wieder ein.

Baden. Aus Baden vernimmt der Volksbote „von verläßiger Seite“, daß das Konkordat mit dem römischen Stuhl abgeschlossen ist, und demgemäß der badische außerordentliche Gesandte Graf Berkheim nunmehr von Rom zurückkehren wird.

Frankreich. Paris, 3. Juni. Die französische Regierung laßt im „Nord“ eine Anklage und schwere Drohungen gegen die bayerische Regierung veröffentlichen. Der fragliche Artikel beweist am besten, mit welcher Geringschätzung und Anmaßung Deutschland von dem Pariser Cabinet beurtheilt wird, das sich gleichzeitig darüber beschwert, daß Preußen nicht mit mehr Strenge und Entschlossenheit vorgeht gegen die deutschen Kleinstaaten. Die Vernunft und das Völkerrecht, heißt es im Nord, sagen uns: der König von Bayern ist Herr auf seinem Gebiet, kein Staat kann ohne seine Zustimmung seine Soldaten hindurch marschiren lassen, und wenn der König den Durchmarsch der österreichischen Truppen gestattet, und es ihnen somit erleichtert, die verbündeten Heere in Italien zu bekämpfen, so mengt er sich als Hülfsgenosse Oesterreichs in den Konflikt, hört er auf neutral zu sein, wird er den Franzosen und Sardiniern gegenüber, deren Feinde er begünstigt, verantwortlich für seine indirekte Feindseligkeit, und setzt er sich den Repressalien aus, welche dieselben bei Gelegenheit gegen ihn üben wollen. Man könnte ihn vielleicht entschuldigen, wenn er, die Waage zwischen den kriegführenden Theilen unpartheiisch haltend, jedem das Recht einräumte, welches er Oesterreich gewährt. Aber sogar in diesem Falle mußte die Gleichheit wirklich bestehen. Die Erlaubniß zu einem Durchmarsch, wovon eine Partei nicht Gebrauch machen könnte, wie in dem vorliegenden Falle, wäre nur eine Verhöhnung, und eine solche Unpartheilichkeit auf Kosten einer Partei wäre gar nicht in Anschlag zu bringen. Bayern verletzt übrigens durch sein Benehmen nicht bloß die Neutralität, welche es den kriegführenden Staaten schuldig ist; es verletzt auch seine Pflichten gegen den deutschen Bund. Die Rolle, welche in dieser Angelegenheit die Regierung Sr. Maj. Maximilians II. spielt, ihr enthusiastischer Eifer für Oesterreich, ihr herausforderndes Benehmen gegen Frankreich sind seltsam und schwer zu begreifen. Glaubt etwa Bayern sich in einem Krieg auf Kosten Badens und Hessens vergrößern zu können? — — Ich kann aus dem Artikel nicht mehr mittheilen. Die Ausdrücke einer so gemeinen Gesinnung widerstreben meiner Feder (schreibt der bekannte Korr. der „Allg. Ztg.“). So schlecht denkt das hiesige Publikum nicht von Deutschland. Ein Artikel wie der erwähnte kann nur aus der verpesteten Polizeiluft kommen, in welcher der Nord mit seinen Pariser und sonstigen Consorten mittelst Subsidien unterhalten wird.

= (Was man in Paris vom Kriege hofft.) Schon ein Dutzend Mal ist versichert worden, daß sich der Marschall Pelissier ohne Verzug nach Nancy begeben werde, um die erforderlichen Vorkehrungen in Betreff der Bildung der Ostarmee anzuordnen und zu leiten. So wurde auch gestern seine Abreise angekündigt. Wie wir jedoch so eben erfahren, war auch diese Angabe eine verfrühte, und es scheint, daß die Nachrichten, welche die französische Regierung aus Deutschland erhalten hat, die Maßregeln, welche die Gegenwart des Marschalls in seinem Hauptquartier nothwendig gemacht haben würden, nicht mehr als dringlich darstellen. So wenigstens erklärt man in offiziellen Kreisen die Verschiebung der Abreise des Herzogs von Malakoff; es scheint sogar, daß man besorgt, die Kunde von der Abreise desselben würde in Deutschland die Aufregung, die sich zu legen anfange, von Neuem steigen machen. Von der Möglichkeit, daß die Ueberschreitung des Tessins durch die französischen Heere den Anlaß zu einer bewaffneten Vermittelung geben werde, ist schon keine Rede mehr. Wenn die österreichische Armee es nicht verhindert, so wird nichts den Kaiser der Franzosen abhalten, an der Spitze seiner Garde in Mailand einzuziehen. Das aber werde das Ende des Krieges sein — so hört man in politischen Kreisen —, denn der Kaiser werde sich beeilen, die Zusammenberufung eines Kongresses vorzuschlagen, und auf demselben die Welt durch seine Mäßigung überraschen. Seine Proklamation dürfe nicht wörtlich genommen werden, sie sei kein diplomatisches Aktenstück. Der Wunsch des Kaisers sei, die Lombardei bis zum Mincio, Modena und Parma mit Piemont zu vereinigen; darauf werde er bestehen, alles Uebrige, das Schicksal Toskana's und die österreichischen Besitzungen jenseits des Mincio, der Entscheidung des Kongresses anheimstellen. Oesterreich schlage sich ja doch nur der Ehre wegen; es müsse überzeugt davon sein, daß in allen Fällen seine Stellung in der Lombardei unhaltbar sein würde. Man könne ihm auch die Wahl lassen zwischen der Restauration des Hauses Habsburg in Toskana und der Verzichtleistung auf das venetianische Gebiet. Eine Entschädigung für die Herzogin von Parma werde sich schon finden lassen; der Herzog von Modena habe keine Kinder, und kraft der Verträge würde ja so wie so wenigstens ein Theil seines Landes an Piemont fallen. Man dürfe sich mit Einem Worte gefaßt darauf machen, daß der Krieg viel rascher beendigt werde, als man Anfangs zu fürchten berechtigt war, und daß aus demselben eine aufrichtige Freundschaft zwischen Frankreich und Oesterreich hervorgehen werde, so wie aus dem Krimfeldzuge eine solche zwischen Frankreich und Rußland hervorgegangen sei. So die Anhänger des Friedens in höheren Kreisen.

— Der Moniteur druckt den Artikel der Berliner Nationalzeitung über die Haltung der deutschen Mittelstaaten ab, in welchem der Patriotismus der außerpreußischen Staaten in den Koth gezogen und ihnen schließlich mit den Waffen gedroht wird. (Geschieht der Nationalzeitung ganz recht! Hoffentlich wird ihr auch Louis Napoleon die Blamage nicht ersparen, ihrem Hauptredakteur das Offizierskreuz der Ehrenlegion zu überschicken. Auch der Hofer Artikel der Nat.-Ztg. über den Empfang der Oesterreicher in Bayern — in Hof sind, nebenbei bemerkt, preußische Zollbeamte — wird in französischen Blättern mit Wohlgefallen nachgedruckt.)

Paris, 4. Juni. Es bestätigt sich von allen Seiten, daß Preußen und England die ernstliche Absicht haben nach dem ersten großen Siege der Verbündeten und ihrem Einzuge in Mailand vermittelnd aufzutreten. Ein Berliner Korr. des Courrier du Dimanche will sogar aus bester Quelle die Hauptgrundlagen dieser Vermittlung erfahren haben. Augenblicklich sind diese englisch-preußischen Vorschläge Gegenstand sehr geheimnißvoller Unterhandlungen mit den verschiedenen europäischen Kabinetten, welche zur Annahme derselben bewogen werden sollen. (Ob Oesterreich in Folge der oben angegebenen Eventualitäten unterhandeln wollte, ist sehr zu bezweifeln; Frankreichs Kaiser ist aber zu weit gegangen, als daß er schon unterhandeln kann.)

Großbritannien. London, 3. Juni. Das Einvernehmen zwischen Lord Russell und Lord Palmerston ist zu Stande gekommen, und diese beiden Häupter haben, falls sie ins Amt gelangen, den Vertretern anderer liberaler Fraktionen, namentlich Hrn. Milner Gibson, einen Theil am Fell des Bären zugesagt. Diese Nachricht bringen sowohl der Herald, wie der Advertiser, Daily News, Star und Chronicle. Die Times warnt die Liberalen vor einem übereilten Angriff, da sie bei der großen Zahl „unabhängiger Mitglieder“ einer Mehrheit nicht sicher sind.

London, 4. Juni. Fürst Esterhazy ist gestern mit einer Spezialmission angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 9. ds. Vormittags 10 Uhr werden in der äußern Kaserne einige Parthien altes Lagerstroh gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Ansbach, den 7. Juni 1859.

2. Eine kinderlose Beamtenfamilie sucht bis Laurenzi ds. Js. eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten, zu beziehen. Näheres bei der Expedition.

3. Im Verlage der Buchner'schen Buchhandlung in Bamberg erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen in **Ansbach** namentlich durch **Fr. Seybold** zu beziehen:

Die

Gemeinde-Verfassung des Königr. Bayern.

Eine Sammlung aller das Gemeindewesen betreffenden Gesetze, Verordnungen, Vollzugsinstruktionen, Erläuterungen u. s. w., mit Anführung ergangener Präjudizien und mit Citaten aus der einschlägigen Literatur.

Mit höchster Genehmigung des königlichen Staatsministeriums des Innern.

herausgegeben von

Ludwig Hauff.

Subscriptionspreis 2 fl. rhn. per. Exemplar; auf Schreibpapiere mit breitem Rand 3 fl. 48 kr.

Diese Schrift enthält unter Andern: 1) das **revidirte Gemeindeedikt**, 2) die **Instruktion zum Vollzuge desselben** und deren **Ergänzungen**, sowie die **späteren**, sie vervollständigenden und wesentlich berührenden **Gesetze** und **ministeriellen Verordnungen**, 3) die **Gemeindewahlordnung**, 4) die Vorschriften über die **Geschäftsführung der Magistrate**, 5) das **Regulativ zur Geschäftsführung der Landgemeinden**, 6) die Verordnung über die Verhältnisse der **kgl Commissäre** zu den Magistraten in den Städten I. und II. Klasse, 7) das Gesetz über die **Umlagen für Gemeindebedürfnisse** und das **Einquartierungsgesetz**, 8) das Gesetz über die noch geltenden Bestimmungen der **gutsherrlichen Gerichtsbarkeit**, 9) das Gesetz über die **Distriktsräthe**, 10) das **Heimathsgesetz** mit der **Vollzugs-Instruktion** vom 29. Januar und den späteren Ergänzungen, 11) das **revidirte Gesetz über Ansässigmachung und Verehelichung** nebst den **Vollzugsvorschriften** hiezu nebst Nachträgen rc., 12) das **Armenwesen**

Dianabad bei München.

Zweckmässige Einrichtung (die verschiedenartigsten Bäder u. s. w., ein heilgymnastischer und galvanischer Cursaal) setzen den dirigirenden Arzt, Herrn Dr. Schlosser, in Stand, durch ***Wasserkur***, ***Heil-Gymnastik*** und ***Galvanismus*** eine grosse Anzahl chronischer etc. Leiden nach den bewährtesten Methoden zu heilen.

Ausführliche Prospekte gratis vom Inspektor der Anstalt: **G. Wolbold**, oder dem Eigenthümer: **J. G. Frey.**

Billigste Kriegskarten

aus dem Verlage von Krais & Hoffmann in Stuttgart.

So eben ist erschienen und vorräthig in ***Carl Junge's*** Buchhandlung in ***Ansbach***:

Karte der Kriegsoperationen in Sardinien von Carl Baur, Ingenieur-Topograph. Zweite Ausgabe, mit einem Uebersichtskärtchen von ganz Italien. Preis 12 kr. rhein.

Ferner sind erschienen:

Siegfried's Karten von ganz Italien, Frankreich, Rheinland, zur Orientirung für Zeitungsleser. Zusammen in Umschlag mit einem Uebersichtskärtchen von Europa, à 48 kr. rhein.

6. C 54 gute Kartoffeln der Metz 18 kr.

7. Künstliches Selterwasser, die Flasche 12 kr., und moussirendes Friedrichshaller Bitterwasser die Flasche 16 kr. sind stets in frischer Füllung zu haben in der **Löwen-, Hof-** und **Maximilians-Apotheke.**

Lammwolle wird gekauft bei

Hutmacher **Winter.**

9. Unterzeichneter beehrt sich, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß von heute an täglich **Preßburger Wurst** per Pfund 20 kr., sowie auch heute früh um 10 Uhr und Abends von 6 bis 7 Uhr warme **Augsburger Würste** das Stück zu 3 kr. zu haben sind.

Georg Weber.

10. D 20 sind noch einige schöne möblirte Zimmer mit oder ohne Stallung monatweise zu vermiethen.

Amerikanischer Stärkglanz.

Der Stärke zugegeben, macht er die Wäsche weiß wie Schnee u. glänzend wie ein Spiegel. Die Tafel zu 10 Dtz. Hemden 6 kr. bei

Joh. Katzenberger.

Wildbad bei Burgbernheim.

Pfingstmontag **Harmonie-** und Pfingstdienstag **Tanzmusik**, wozu höflichst einladet

Stadelmann.

13. Ein gelber Hund, männlichen Geschlechts (Russe), hat sich verlaufen, um dessen Rückgabe C 53 gebeten wird.

14. ☞ A 236 ist ein gut erhaltenes Pianoforte zu vermiethen.

15. C 80 ist ein Handwägelein billig zu verkaufen.

16. Zwetschgen in der Stadtwaage.

17. Gutes Sauerkraut ist zu haben C 99.

18. Ein kleines Logis für eine kinderlose Familie oder ledigen Herrn und große helle Parterre-Räumlichkeiten sind täglich oder bis Laurenzi zu vermiethen. Näheres die Exped.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt.	Juni 3	Juni 6
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$46\frac{1}{2}$	$44\frac{3}{4}$
„ 5% Metall.	42	$41\frac{1}{2}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	—	—
„ Bank-Akt.	615	600
„ Credit-Bank-Akt.	115	$110\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	108	108
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{5}{8}$ P.	$7\frac{1}{8}$
Wiener Wechselkurse:	$80\frac{1}{8}$	$78\frac{1}{4}$

Wien,	Juni 3.	Juni 6
5% Nat.-Anl.	69	$68\frac{7}{10}$
5% Metall.	$62\frac{1}{2}$	62
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	783	775
Credit-Bank-Aktien	$140\frac{4}{10}$	$142\frac{8}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1530\frac{4}{10}$	$1560\frac{4}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	348	347
Augsburger Wechsel	125	$125\frac{1}{2}$

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 1. Juni.						Rothenburg. 4. Juni.						Augsburg, 3. Juni.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	14	11	—	—	—	—	15	56	—	—	—	43
Waizen	15	23	—	—	—	32	14	26	—	—	—	—	16	7	—	—	—	24
Korn	10	37	—	—	—	46	10	2	—	—	—	—	10	26	—	—	—	32
Gerste	10	20	—	—	—	33	—	—	—	—	—	—	11	14	—	—	—	19
Haber	9	14	—	—	—	24	8	54	—	—	—	—	9	11	—	33	—	—
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	München, 4. Juni.						Landshut, 1. Juni.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	15	10	—	—	—	3	13	49	—	7	—	—
Korn	9	49	—	—	—	14	9	19	—	16	—	—
Gerste	10	32	—	—	—	22	10	21	—	15	—	—
Haber	8	44	—	10	—	—	8	9	—	7	—	—
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach

Nr. 133. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ausbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 9. Juni, Primus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate ... und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post...

Politisches.

Das Programm Louis Napoleons.

Die jetzige Kriegs- und Revolutionsunternehmung Louis Napoleons ist, wenn sie ihm nach Wunsch glücken sollte, nur der erste Akt, die Einleitung zu weiteren Unternehmungen. Im Beginn des Jahres 1853 ließ Louis Napoleon durch seinen Vertrauten Masson die Flugschrift „die Grenzen Frankreichs" ergehen, welche über den damaligen Verwicklungen im Oriente und dem aus ihnen entstandenen Krieg in ziemliche Vergessenheit gerieth. Jetzt gewinnt dieselbe erhöhte Bedeutung, denn ein wichtiger Theil des durch dieselbe enthüllten Gesammtplanes Louis Napoleons ist in der Verwirklichung begriffen, und wenn Gott und Oesterreichs Waffen dieselbe nicht hemmen, so ist mit mathematischer Gewißheit darauf zu rechnen, daß auch die übrigen Theile des Planes zu verwirklichen unternommen werden. In jener vor sechs Jahren erschienenen Schrift heißt es wörtlich: „Es ist nicht leerer Ehrgeiz, sondern eine Lebensfrage, welche Frankreich zu einem raschen Vorschreiten gegen die Alpen einerseits und wenigstens bis zum Rhein andererseits drängt." Als unerläßlich zur Befriedigung dieser Lebensfrage wird die innige Vereinigung von Frankreich, Italien und Spanien erklärt, wodurch alle Kräfte in einen furchtbaren Büschel gebunden und, von einer gewandten Politik geleitet, Frankreich die Rheinlinie, Italien seine österreichischen Provinzen, und Spanien Gibraltar und Portugal gegeben, England aber aus dem Mittelmeer vertrieben würden. Als unerläßlich wird ferner der Besitz Belgiens für Frankreich erklärt, um nicht einem Angriffe auf seine Nordgrenze so sehr ausgesetzt zu sein. Nizza und Savoyen müsse von Frankreich als Küstenlands- und Gebietsergänzung erworben werden, um festen Fuß in Italien fassen zu können. Piemont (dessen Presse damals gegen den neuen Imperator donnerte) müsse durch ein Bündniß gewonnen werden. „Frankreich muß", sagt jene Schrift wörtlich, „Alles erwerben, was ihm durch das Naturrecht und als Lebensbedingung zukommt, und das Werk vollenden, welches Hugo Capet begonnen hat und das seit 850 Jahren verfolgt worden ist." Dazu sei nothwendig innige Verbindung mit Italien und Spanien und ein enges Bündniß mit Rußland. — Das Bündniß mit Piemont ist geschlossen, ein französisches Heer steht am Po, Mittelitalien ist revolutionisirt worden, Alles ist im Werke, um Oesterreich aus Italien zu verdrängen. Wie kann man zweifeln, daß Louis Napoleon, hier Sieger und die innige Verbindung mit (d. h. seine Herrschaft über) Italien hergestellt, auf halbem Wege stehen und nicht vielmehr den Deutschland betreffenden Theil seines Planes auszuführen beginnen würde? Welche Maßregeln Deutschland ergreifen muß, wenn es Ehre im Leibe hat, brauchen wir es erst zu sagen? Auch ficht Louis Napoleon mit verbotenen Waffen, er läßt gegen die rechtmäßigen Regierungen Italiens die Revolution los. Und wir fragen wieder, brauchen wir es erst zu sagen, welche Maßregeln die alten Fürstengeschlechter Europas dagegen ergreifen müssen? O Rußland! in welcher Gesellschaft befindest du dich? Und wohin führt Preußen dich deine Zauderpolitik? Was ist von der bisherigen Haltung Englands zu halten, das doch gewiß vor Allem die Pläne und Absichten des meineidigen Lügenfürsten, seines schlauen Verbündeten, durchschauen muß? Hütet euch vor dem „Zu spät!" —

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Neuere und neueste telegraphische Berichte.

Wien, 6. Juni. Die österreichische Armee soll im Rückzug auf Lodi begriffen sein. Man hält die Räumung Mailands für wahrscheinlich. Die Armee wird versuchen, an der Adda Stellung zu nehmen und einen neuen Schlag zu führen. General Schlick ist zum Commandanten von Triest und dem istrischen Küstenlande ernannt.

Aus Wien, 6. Juni, ist später dem „Frankfurter Journal" folgende telegraphische Depesche zugegangen: „Die heute Mittag gemeldete Nachricht von dem Rückzug der österreichischen Armee nach Lodi ist falsch. Eben eingetroffene Berichte melden, daß nach heißem Kampfe und durch das Eintreffen des Clam-Gallas'schen Korps auf dem Schlachtfelde unterstützt, die Oesterreicher den Sieg davon trugen. Die französische Armee ist über den Tessin zurückgeworfen. (Stimmt im Wesentlichen mit unserer gestrigen Depesche aus München vom 7. überein.)

Verona, 6. Juni, Nachts. Offizielles Bulletin: Der Kampf bei Magenta war heiß und blutig; er blieb unentschieden. Im Kampfe standen 2 Brigaden vom Clam-Gallas'schen Korps, 3 Brigaden vom 2. Lichtenstein'schen Korps und die Division Raisach vom 7. Armeekorps. Später kam auch das 3. Armeekorps in's Gefecht. Die Brukken von Buffalora und Magenta wurden mit wechselndem Glücke behauptet. Am 5. wurde der Kampf um Magenta erneuert. Der Ausgang dieses Treffens ist noch unbekannt. Der Feind drang nicht weiter vor. Die österreichische Armee nahm am 5. Nachmittags eine Flankenstellung zwischen Abbiate-Grosso und Binasko. Wir machten zahlreiche französische Gefangene. Der Verlust ist beiderseitig groß. Unter unsern Verwundeten befinden sich 4 Generale, 4 Oberste, 5 Majore. Die Telegraphenverbindung zwischen Mailand, Pavia und Verona ist unterbrochen. Detailberichte folgen. Ein neuer Kampf bevorstehend.

Bern, 7. Juni. Am 5. wurden die Oesterreicher zwischen Mailand und Magenta nochmals geschlagen. Die Municipalität Mailands proklamirt den festlichen Empfang der Allirten. Victor Emanuel ist eingezogen. (?) — In Laveno haben die Oesterreicher die versenkten Barken aus der Tiefe gehoben, um sie in schweizerische Gewässer zu remorquiren. (Die Berner Depesche wird weder von Paris noch Wien bestätigt; sie ist nach dem Vorstehenden wenig wahrscheinlich.)

München, 7. Juni. Die Neue Münch. Ztg. enthält heute Nachmittag folgende Depesche: Wien, 7. Juni. Gestern Abend ist die Bestätigung eingetroffen, daß die mehrtägige blutige Schlacht bei Magenta zu Gunsten der österreichischen Armee entschieden, das Schlachtfeld behauptet, der Feind über den Tessin zurückgeworfen wurde. In Mailand arge Auftritte und Störungen. Hier großer Jubel und Besserung der Curse. Schluß der heutigen Börse sehr günstig.

Innsbruck, 7. Juni. Der Kaiser Franz Joseph hat die zweite Heeresergänzung angeordnet, wobei Loskauf sistirt ist. — Der Angriff des Feindes am 4. Juni bei Turbigo und Buffalora war Anfangs gegen zwei Brigaden des ersten Corps gerichtet, worauf der Kampf von den auf das linke Tessinufer übergegangenen Truppen der zweiten Armee aufgenommen wurde. Nachmittags kam das dritte Corps in's Gefecht. Buffalora, die Brücke und Magenta wurde mit wechselndem Glück behauptet. Am 5. Morgens wurde vom linken Flügel der Kampf um Magenta erneuert. Der Feind ist nicht vorgedrungen; unsere Armee hat um 5 Uhr Nachmittags eine Flankenstellung zwischen Abbiategrasso und Binasco bezogen. Das fünfte und achte Armeekorps konnten wegen bedeutender Entfernung am Kampf sich nicht betheiligen. Zahlreiche französische Gefangene. Beiderseits Verlust groß. Feldmarschall-Lieutenant Reischach ist verwundet. Der Telegraph zwischen Mailand, Pavia und Verona unterbrochen.

Paris, 7. Juni. Turin, 7. Juni. Privatbriefe aus Magenta melden, daß die kaiserliche Garde und die Sarden gegen die österreichischen Massen engagirt waren. Die angefallene Garde konnte nicht vorrücken, aber sie widerstand fest. Die Zuaven von der Garde nahmen und verloren die Stellung sechsmal. Endlich machte das Corps von Niel eine unwiderstehliche Angriffsbewegung. Der Feind suchte die rechte Flanke zu überraschen, aber Mac Mahon verhinderte dieß Manöver. Der Kampf begann mit neuer Erbitterung. Endlich triumphirte Mac Mahon,

Nach einem officiellen Turiner Bulletin waren die Oesterreicher 120;000 Mann stark; die französischen Verluste betragen 5000. Nachrichten aus Mailand melden, daß die Stadt verbarricadirt und von 6000 Nationalgarden vertheidigt werde. Die Regierung des Königs funktionire dort, in Como und Sondrio. (Die Depesche geht uns von dem Correspondenzbureau Havas zu. Es ist eine Nachricht die offenbar lediglich vom 4., dem ersten Schlachtag handelt. R. d. Allg. Ztg.) (Der zugestandene Verlust von 5000 dürfte im Interesse der Wahrheit wohl auf 10,000 zu erhöhen sein. —)

Deutschland. Frankfurt, 4. Juni. Preußen hat in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung die Erklärung, welche es auf die bayerisch-sächsische rc. Erklärung der vorigen Sitzung sich vorbehalten, dahin abgegeben, daß es mit seinem Protest gegen den hannoverschen Antrag nicht entfernt die Absicht gehabt habe, die Rechte seiner deutschen Bundesgenossen zu schmälern, daß es aber die Ueberlassung der Initiative, welche es für ein ferneres Vorgehen in Anspruch genommen, als ein Pfand ihres Vertrauens betrachten und anerkennen werde. Damit dürfte die Angelegenheit erledigt sein. (S. M.)

Bayern. Außer der von Fachmännern mit Beifall begrüßten Verfügung über das Verfahren in Polizeistrafsachen hat das Staatsministerium des Innern im Einvernehmen mit dem der Justiz unterm 16. Mai eine andere erlassen, welche die Presse betrifft und, obgleich zunächst nur an eine unerhebliche spezielle Frage anknüpfend, dennoch von nicht geringer grundsätzlicher Bedeutung ist. Die Ankündigung von Geheimmitteln in öffentlichen Blättern ohne ministerielle Genehmigung ist, wie bekannt, durch eine ältere, noch heute zu Recht bestehende Verordnung (vom Jahre 1808) verboten, und es kann sonach keinem Zweifel unterliegen, daß solche Ankündigungen eine von den Gerichten abzuurtheilende Preßpolizeiübertretung bilden. Das Ministerium Reigersberg hatte sich aber nicht damit begnügt, die Verordnung von 1808 wieder in Erinnerung zu bringen, sondern auch angeordnet, daß deren Uebertretung sofort die Beschlagnahme des betreffenden Blattes zur Folge haben solle. Das neue Ministerium hat nun in der Verfügung, von welcher wir sprechen, diese gefährliche und dem Mißbrauch so leicht zugängliche Waffe für eine ganze Kategorie von Fällen freiwillig aus der Hand gelegt. Es hat entschieden, daß wegen der Ankündigung von Geheimmitteln, sowie wegen Preßpolizeiübertretungen überhaupt die Beschlagnahme unzuläßig ist, sofern nicht in einzelnen Fällen das Gesetz selbst das Gegentheil bestimmt. „Die Ankündigung von Geheimmitteln, sagt die Entschließung vom 16. Mai, in öffentlichen Blättern oder durch eigene Zettel und dergleichen bildet eine durch die Presse begangene Polizeiübertretung. . . . Die polizeiliche Beschlagnahme eines Preßprodukts wegen einer solchen Uebertretung nach §. 8 des Preßedikts kann aber als gesetzlich statthaft nicht erachtet werden, da diese Gesetzesstelle die Beschlagnahme ausdrücklich nur wegen der Uebertretung eines Strafgesetzes gestattet, welche strafgerichtliches Verfahren zur Folge hat, und der Art. 42 des Preßstrafgesetzes hiernach die polizeiliche Beschlagnahme wegen Preßpolizeiübertretungen nur dann als zuläßig erklärt, wenn eine Verletzung der Art. 37 bis 41 des Gesetzes vorliegt.“ Aus denselben Gründen „kommt in solchen Fällen auch die im Art. 2 des Preßstrafgesetzes ertheilte Befugniß, auf Unterdrückung oder Vernichtung zu erkennen, nicht in Anwendung“. Durch diese Verfügung hat sich das Ministerium in Bezug auf die Beschlagnahme wegen Polizeiübertretung auf den streng legalen Standpunkt zurückgezogen und so zunächst bei Gelegenheit einer Detailfrage den Willen zu erkennen gegeben, in der Behandlung der Presse fortan das Gesetz an die Stelle des polizeilichen Ermessens, d. h. der Willkür, treten zu lassen. Wir können nicht umhin, dem Ministerium zu dieser Verfügung um des Geistes der Gesetzlichkeit willen, der sie eingegeben hat, aufrichtig Glück zu wünschen. (B. Bl.)

München, 5. Juni. Der Umzug unseres k. Hofes von hier nach dem Lustschlosse Nymphenburg hat heute stattgefunden. Eine Kompagnie vom Infanterie-Leibregiment ist zum Wachdienst nach Nymphenburg beordert und heute am frühen Morgen dahin abmarschirt.

— Man vernimmt, daß in Anbetracht der kriegerischen Verhältnisse, welche nach allen Seiten hin im Interesse des Landes Ersparungen nothwendig machen, die meisten von den verschiedenen Aufträgen, für welche mitunter bedeutende Summen auf die Kabinetskasse Seiner Maj. des Königs Max angewiesen und mit deren wissenschaftlichen Bearbeitung hervorragende Gelehrte des In- und Auslandes betraut waren, bis zum Eintreten besserer Zeiten gegenwärtig zurückgenommen worden sind.

— Das k. Kriegsministerium hat nun auch eine Feld-Telegraphie einrichten lassen. Es sind hiezu bereits sechs Apparate angeschafft und eine Anzahl Militärs im Telegraphiren eingeübt worden. Bayerns Armee erhält überhaupt in allen Beziehungen eine Ausrüstung, wie sie kaum mehr vollständiger sein kann. — Durch Kriegsministerialerlaß wird angeordnet, daß das bei der Infanterie des stehenden Heeres vor einigen Monaten eingeführte neue Exerzier-Reglement bezüglich der Handhabung der Waffen sofort auch bei der Landwehr einzuführen ist.

— Der Allg. Ztg. wird von hier aus guter Quelle versichert, daß eine etwaige Wahl des Dr. Weis zum Bürgermeister von Würzburg von Seiten der Regierung des Königs nicht beanstandet würde, und daß das in letzter Zeit eingetretene Zerwürfniß zwischen Regierung und Kammern, welche nun bald einberufen werden sollen, vergessen ist, und Versöhnung, Einigkeit redlich angestrebt wird.

— Die „N. M. Z.“ veröffentlicht vier Gedichte des Königs Ludwig aus jüngster Zeit: 1) Die Teutschen im März 1859; 2) Auch im März 1859; 3) So war's, so ist's; 4) Am 50. Jahrestag der Schlacht bei Aspern. Wir theilen einstweilen das besonders gelungene dritte mit und werden die andern in unserer nächsten Sonntags-Beigabe nachbringen.

III. So war's, so ist's.

Nacht war der Frühling meines Lebens,
Im Herbste ist es lichter Tag;
Ich wünschte damals nur vergebens;
Das Ziel in finst'rer Ferne lag.

Sich teutsch zu nennen war Verbrechen,
Das Wort für Teutschland war verpönt,
Der Korse drohte es zu rächen,
Es wurde teutscher Sinn verhöhnt.

Von Thorheit war das Volk ergriffen,
Von Bayern war, was teutsch, gehaßt;
Ich sah es gen den Abgrund schiffen,
Von blinder Leidenschaft gefaßt.

Wie anders ist es nun geworden!
Als Bayern, teutscher, nichts es gibt;
Im Süden nicht und nicht in Norden
Wird Teutschlands Ehre mehr geliebt.

Das, was so lange hat gesäumet,
Wonach ich fruchtlos da gestrebt,
Ist Wahrheit jetzt, was ich geträumet —
Ich hab vergebens nicht gelebt.

Preußen. Berlin, 3. Juni. Hr. v. Willisen hat in Wien dem Vernehmen nach doch ziemlich zweifelhafte Geschäfte gemacht, und eigentlich haben die Kontrahenten sich getrennt, ohne zu einer Vereinbarung gekommen zu sein. Da Oesterreich nicht mehr erreichen konnte, als was Preußen anbot, so begnügte es sich, ohne dafür mehr zu geben, als eine allgemeine Zustimmung zu der preußischen Initiative, ein Wechsel auf die Zukunft, von dem es doch fraglich genug bleibt, wann und wie derselbe in Frankfurt eingelöst wird. Nach den Erklärungen, welche Bayern und Sachsen abgegeben haben, die hier in keiner Weise genügen, ist Preußens Forderung so gut wie abgelehnt; da jedoch die Mittelstaaten ein darin liegendes Entgegenkommen behaupten, so ist das Berliner Kabinet darauf eingegangen, und hat Verhandlungen über die Modalitäten eröffnet, bei denen man jedoch schwerlich viel weiter kommt. Auf jeden Fall ist man auf der diplomatischen Heerstraße und muß hoffen, daß die Ereignisse mächtiger sind. So viel man weiß, ist der preußische Unterhändler in Wien dabei stehen geblieben, daß Preußen nach der ersten entscheidenden Aktion in Italien, welche den Krieg etwa in die Lombardei bringt, seine Stellung zu Frankreich klar machen und bestimmte Forderungen und Garantien für die Aufrechthaltung des Gleichgewichts erheben wird. Es scheint übrigens gewiß zu sein, daß nach der ersten Schlacht die Friedensvermittelungen im Vereine mit England wieder beginnen werden.

Dresden, 7. Juni. Das Dresd. Journ. enthält ein Telegramm: London, 6. Juni, Abends. Der preußische Gesandte Graf Bernstorff ist telegraphisch nach Berlin berufen und bereits dahin abgereist. (A. Z.)

Oesterreich. Innsbruck, 3. Juni. So eben erscheint der Aufruf der Tyroler zu den Waffen: „An meine treuen Tyroler u. Vorarlberger: Ich rufe Euch auf zu den Waffen! Es ist der Ruf. Eure Treue und Mannhaftigkeit, Euren frommen, gottbegeisterten Sinn der Mit- und Nachwelt auf's Neue zu beweisen. Ich rufe Euch

auf für die gerechteste Sache, für welche je das Schwert gezogen wurde. Nehmt die altgewohnte Landeswaffe in Eure geübte Hand, sammelt Euch in den Schützenkörpern und zieht dem Feinde an die Gränze entgegen, sie mit der Brustwehr Eurer Treue und Entschlossenheit zu decken, gegen denselben Feind, der oft schon das Eindringen in Eure Berge blutig büßte. Gegen diesen Feind, der sich zum Bundesgenossen der Rebellion gegen die rechtmäßige von Gott eingesetzte Herrschaft gemacht, vertraue Ich die Grenzen Meines geliebten Landes Tyrol Eurem Schutze! Wenn der Gegner sie bedrohen sollte, werdet Ihr es ihn fühlen lassen, es wohne inner derselben ein treues Volk, das wie seine Väter für Gott und Vaterland zu kämpfen und zu siegen weiß. Gegeben aus dem Hauptquartier Verona, 1. Juni. Franz Joseph." — Der Statthalter für Tyrol und Vorarlberg, Erzherzog Karl Ludwig, hat sich hierauf von Innsbruck nach Bozen begeben, um den bedrohten Gränzen näher zu sein. Es werden 20 Kompagnien gebildet, jede 180 Mann stark.

Triest, 4. Juni. Nachrichten aus Toulon zufolge befinden sich dort mehrere gekaperte österreichische Schiffe, darunter die „Imperatrice Elisabeth" von 913 Tonnen, einer der größten österreichischen Kauffahrer.

Frankreich. Paris, 7. Juni. Der Marchese Antonini übergab gestern der Kaiserin Eugenie die Anzeige vom Ableben des Königs Ferdinand II. und der Thronbesteigung des Königs Franz II., und die erneuten Schreiben welche den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem französischen Hof beglaubigten. Die Kaiserin wird auf 21 Tage Trauer anlegen. (Moniteur.)

Großbritannien. London, 6. Juni. Kossuth verläßt morgen London mit 300 Ungarn. Er hatte vorher Konferenz mit Persigny. Der Hof hat für den verstorbenen König von Neapel 10tägige Trauer angelegt. Die Opposition beabsichtigt, morgen ein förmliches Mißtrauensvotum einzubringen. Die Entscheidung findet wahrscheinlich Freitag statt.

London, 7. Juni. In der Eröffnungsrede des Parlaments zeigte die Königin an, daß sie anbefohlen, die Papiere, welche die Anstrengungen der Regierung zur Erhaltung des Friedens beweisen, zu deponiren. Sie erklärte die Freundschaftsversicherungen der kriegführenden Parteien zu empfangen, und daß sie beabsichtige zwischen ihnen die stricte Neutralität einzuhalten, und mit Gottes Hülfe England die Wohlthat des Friedens zu erhalten hoffe. Um jedoch auf alle Fälle die Sicherheit Englands zu vermehren, sollen die Seestreitkräfte Englands verhältnißmäßig vermehrt werden, die Vermehrung soll die durch das Parlament angeordnete übersteigen. Sie verkündete, daß England und Frankreich ihre Beziehungen mit Neapel wieder aufgenommen hätten, und schließt mit der Hoffnung, daß die Berathungen des Parlaments die Fortdauer des äußern Friedens und des innern Fortschritts sichern werden. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Regensburg, 4. Juni. Die Flauheit im Getreidehandel hielt auch während dieser Woche an, und bei gänzlichem Mangel an Kauflust gegenüber vielem Angebote verfolgen die Preise weichende Richtung. An heutiger Schranne waren die Preise: Waizen 1a. alter 17 bis 18 fl., neue Sorten je nach Qualität 16 bis 19 fl. (gefallen im Durchschnitt 19 kr.); Roggen 7 fl. 6 kr. bis 10 fl. 30 kr. (gefallen 45 kr.); Gerste 8 fl. 48 kr. bis 9 fl. 48 kr. (gefallen 38 kr.); Haber 7 fl. 30 kr. bis 10 fl. 24 kr. (gestiegen 16 kr.). Haber, der jetzt höher im Mittelpreise steht als Roggen und Gerste, dürfte denn doch seinen höchsten Standpunkt erreicht haben, da man sich eines so großen Reichthums an andern Futtergewächsen, wie ihn das heutige Jahr bietet, nicht erinnern kann, während es an alten Vorräthen an Haber doch nicht mangelt und nebenbei, wenigstens in unserer Gegend, viel Roggen und Gerste als Surrogat verfüttert wird. — Die großen Proviantirungen aus Oesterreich (Mehl, Haber, Tabak u. s. w.), die ihren Weg auf der Donau über Donauwörth zu den Armeen nehmen, halten noch immer an, und unsere Donaudampfschifffahrt findet dadurch lebhafte Beschäftigung.

Wien, 31. Mai. Bei der gestrigen Verloosung des Lotterie-Anlehens vom Jahre 1839 wurden folgende 102 Gewinnst-Serien gezogen: Nr. 1770 4016 176 3649 3971 5293 3724 596 3290 2372 3027 1811 5167 3676 2668 2946 785 813 2573 5188 733 5785 4182 2033 1712 2144 535 987 2250 2801 3599 587 5872 1965 3057 2408 106 2188 3056 4760 5090 5479 2094 2628 3396 3515 2042 34 2414 4705 1563 4887 4399 2730 3316 1416 5467 1265 1863 5893 3808 3084 5711 2214 1491 832 4576 3376 5481 2441 2344 2029 2932 4481 1051 2793 4278 1992 4427 287 5257 3594 700 1439 1936 5749 526 1750 2546 1705 3343 1266 2953 50 2777 199 1153 592 1731 5003 3691 und 4766.

Wien, 1. Juni. Man war auf den Mai-Ausweis der Nationalbank sehr gespannt, und um so größer ist die Ueberraschung, daß die Bank denselben schon heute veröffentlicht, während sie sonst mit der Publikation bis in die zweite Monatswoche hinein zu warten pflegt. Die einzelnen Positionen tragen durchweg die Spuren der durch den Kriegszustand erzeugten Ansprüche an die Mittel und die Leistungsfähigkeit des Instituts. Der Baarschatz hat um mehr als 11¼ Millionen Gulden abgenommen, die Notenzirkulation sich dagegen um nahezu 53 Mill. Gulden erhöht. Die umlaufenden Banknoten betragen gegenwärtig 429,291,582 fl. Beide Erscheinungen erklären sich aus den neuesten Finanzmaßregeln der Regierung. Das Silber ist durch den Geldbedarf der Regierung der Bank entzogen, indem sie auf den noch unbegebenen Theil der englischen Anleihe 10 Mill. Gulden vorgeschossen hat. Die vermehrte Notenausgabe hat in der ihr ertheilten Ermächtigung, 133⅓ Mill. Fünfgulden-Noten zu emittiren, ihren Grund. Zwar hat die Emission dieser neuen Noten noch nicht stattgehabt, die Bank hat dieselbe aber insofern antizipirt, als sie der Regierung zur Bestreitung ihrer Kriegsbedürfnisse 54 Millionen auf jenes bei ihr gemachte Anlehen gezahlt hat. Das Wechselportefeuille ist um 3 Mill. gesunken. — Die Waarenbörse ist eröffnet, hat aber noch keine Geschäfte gesehen. Indessen findet die Einrichtung allgemeine Billigung. (B.- u. H.-Z.)

Hiesiges.

☛ Einladung. ☚

Unter dem Allerhöchsten Protektorate Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin hat sich in München ein Haupt-Verein bayerischer Frauen und Jungfrauen zu dem Zwecke gebildet: „für das bayerische Heer den nöthigen Bedarf an Verbandmitteln in vollständig ausreichender Menge für die Zeit zu beschaffen, in welcher dasselbe für König und Vaterland zu kämpfen berufen sein wird."

Dieser Verein soll durch Kreis- und Zweigvereine das ganze Königreich umfassen, und soll seine Thätigkeit ordnen, wie aus dem Aufrufe in Nr. 132 Seite 526 des Ansbacher Morgenblattes vom Heutigen näher zu ersehen ist.

Sicher entspricht es dem allgemeinen Wunsche, daß auch in hiesiger Kreishauptstadt ein solcher Verein für Mittelfranken — zugleich für die Stadt Ansbach als Lokalverein — in's Leben gerufen werde.

Zur Einleitung der Realisirung dieses Wunsches erlauben sich die Vorsteherinnen des dahier bereits für einen wohlthätigen Zweck bestehenden Frauenvereins die ergebenste Einladung, daß sich alle verehrlichen Frauen und Jungfrauen Ansbachs, welche sich an der Gründung des erwähnten neuen Vereins zu betheiligen belieben,

am Donnerstag den 9. ds. Ms. Vormittags 10 Uhr im Saale des k. Orangerie-Gebäudes dahier gefälligst einfinden wollen.

Ansbach, den 8. Juni 1859.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins dahier.

Kunigunde v. Gutschneider. Marie v. Lindenfels.
Marie v. Seckendorf.

= Es gewährt uns Vergnügen, konstatiren zu können, daß unser Hutmacher Winter die bisher üblichen Etiquette seines bekannten guten und geschmackvollen Fabrikats bereits entfernt und dafür die Bezeichnung: „Deutsches Fabrikat von J. A. Winter in Ansbach“ angenommen hat.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Wir beehren uns hiemit einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu erstatten, daß wir unser bisher unter der Firma

Marx Schwarz

dahier bestehendes

Tuch-, Schnittwaaren-, und Eisen-Geschäft

von heute an unter der Firma

Gebrüder Schwarz

gemeinschaftlich fortführen werden.

Indem wir nun für das uns bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst danken, bitten wir um Fortdauer desselben, erlauben uns noch unser best sortirtes Lager mit der Bemerkung ergebenst in Erinnerung zu bringen, durch neue vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt zu sein, unsere verehrlichen Abnehmer auf's Billigste bedienen zu können und zeichnen

Hochachtungsvoll

Egenhausen, am 1. Juni 1859

Gebrüder Schwarz.

Heute Liederkranz.
Anfang halb 9 Uhr.

3. **Sommerhandschuhe** in schönster Auswahl empfiehlt billigst

Fr. Adlersberg.

4. Unterzeichnete empfiehlt sich im Fertigen aller Arten künstlicher Blumen, Kränze, Bouquets ꝛc. und bittet um gütige Aufträge.

Kanzlisten-Witwe **Freyer**,
geb. Hezel.

5. Eine Herrschaft in einem Landstädtchen Unterfrankens sucht bis nächstes Ziel ein solides Frauenzimmer protestantischer Konfession, wo möglich in den 30ger Jahren, das die Hausfrau in allen häuslichen Arbeiten unterstützen, besonders aber sich der Pflege eines kleinen Kindes unterziehen soll. Wünschenswerth wäre es, wenn dasselbe auch in der Küche Erfahrung hätte. Dagegen wird angemessene Belohnung und anständige Behandlung zugesichert. Auskunft Lit. A 181 über eine Stiege.

6. Ein junges Hündchen (schwarzer kurzhaariger Ruffe), männlichen Geschlechts, hat sich verlaufen. Derjenige, dem es zugelaufen ist, wird ersucht, dasselbe gegen Erkenntlichkeit bei Hrn. Buchhändler Junge über eine Stiege abzugeben.

7. Montag den 6. ging in der Promenade oder im Hofgarten ein Kinder-Armband von Korallen verloren. Der Finder wird gebeten, es gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

8. Es werden 6000 fl. auf ein Oekonomie-Anwesen in der Nähe Ansbachs gegen hypothekarische Sicherheit aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition.

9. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

Eintracht.
Heute Abend Versammlung in der Krone. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

11. Von dem rühmlichst bekannten **Zirndorfer weißem Bier** ist wieder Vorrath angekommen und gut abgelagert und nur allein ächt zu haben im **Hirschenwirthskeller**.

12. Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Simon Küffelmacher.

13. Eine ganz neue Montur mit Armatur ist für einen Landwehrmann billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Entré für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

15. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

16. A 258 ist eine freundliche neu hergerichtete Wohnung von 4 bis 5 Zimmern, Küche, Magdkammer, Holzlege, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten bis Laurenzi zu vermiethen.

17. D 20 sind noch einige schöne möblirte Zimmer mit oder ohne Stallung monatweise zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 30. Mai bis 5. Juni.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Joh. Georg, Söhnl. des Schneidermeisters Hrn. Schnelbet; — St. Gumb.: Anna Elisabetha Apollonia, Töchterl. des Büttnermeisters Hrn. Sachs.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb.: Hr. Joh. Gg. Bürkstummer, Metzgermeister, mit Caroline Friederike Beck.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Jungfr. Margaretha Renneder, Dienstmagd, 77 J., Gedärmbrand; Magdalena Wambach, ehemal. Dienstmagd, 78 J., Schlagfluß; Joh. Christian Herbst, Gütlers-Söhnl. von Kammerforst, 8 M. 11 T., Zehrfieber; — St. Gumb.: Hr. Ernst Frhr. v. Crailsheim, Gutsbesitzer und Familiensenior, 78 J. 4 M. 15 T., Entkräftung; Hr. Gg. Simon Körner, Büttnermeister, 72 J. 2 M. 13 T., Lungenleiden; Gg Leonh. Schuster, Oekonomen-Söhnl., 5 J. 1 M. 18 T., Halsentzündung; Hr. Clemens Emeram Ketter, Oberschreiber, 27 J. 4 M. 8 T., Lungensucht; Hr. Samuel Friedrich Dietrich, Gürtlermeister, 50 J. 3 M. 24 T., Nierenleiden.

Schrannenpreise.
Ansbach, 8. Juni 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	15	30	14	14	13	30	—	—	1	47
Waizen	15	—	13	56	13	—	—	4	—	—
Korn	10	30	10	11	9	40	—	7	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	48	9	33	9	12	—	9	—	—

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Juni	Weizen.		Korn.		Gerste		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ansbach	4.	13	53	10	5	11	55	9	24
Nürnberg	4.	15	11	11	17	10	17	10	13
Eichstätt	4.	14	54	10	55	—	—	8	36
Weissenburg	4.	15	8	9	28	9	16	9	2
Rothenburg	4.	14	26	10	2	—	—	8	54
Bayreuth	4.	17	24	12	—	11	—	11	6
Bamberg	4.	15	58	11	36	10	26	—	—
Würzburg	4.	16	15	12	—	11	—	9	30
München	4.	15	10	9	49	10	32	8	44
Nördlingen	4.	14	51	10	1	10	58	9	12
Lindau	4.	18	15	12	30	—	—	9	18
Regensburg	4.	12	48	8	42	9	16	9	20
Amberg	4.	15	16	9	44	—	—	8	36
Augsburg	3.	16	7	10	26	11	14	9	11
Landshut	3.	12	52	9	11	9	41	8	50
Gunzenh.	2.	15	23	10	37	10	20	9	14

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Juni 6	Juni. 7
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	96 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	$91\frac{1}{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$44\frac{3}{4}$	$45\frac{1}{2}$
„ 5% Metall.	$41\frac{1}{2}$	$41\frac{1}{4}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	$35\frac{1}{4}$ P.	—
„ Bank-Akt.	600	600
„ Credit-Bank-Akt.	$110\frac{1}{2}$	$112\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb	166	—
Darmst. Bank-Akt.	113 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90\frac{5}{8}$	$90\frac{3}{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	108	111
Maxbahn-Aktien	75 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
Wiener Wechselkurse:	$78\frac{1}{4}$	$78\frac{1}{4}$

Wien,	Juni 6.	Juni. 7.
5% Nat.-Anl.	$68\frac{7}{10}$	69
5% Metall.	62	$62\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	775	790
Credit-Bank-Aktien	$142\frac{8}{10}$	$144\frac{9}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1560\frac{4}{10}$	1580
Donau-Dampfschiff-Akt.	347	358
Augsburger Wechsel	$125\frac{1}{2}$	$124\frac{1}{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 134. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 10. Juni, Onuphria.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Die ersten französischen Nachrichten aus Magenta finden im „Schw. Merkur" folgende Erläuterung: Während die Oesterreicher vom 2.—4. unbelästigt die nothwendig gewordene Räumung der Lomellina vollzogen und hinter dem Ticino um Abbiate grasso eine konzentrirte Stellung genommen, haben, wie zu erwarten, die Alliirten ihre überflügelnde Bewegung in der Richtung auf Mailand fortgesetzt und dadurch den ersten größern Zusammenstoß am 4. ds. herbeigeführt. Am 1. Abends in Novara eingezogen, rückte der Kaiser auf der Straße nach Mailand gegen den Ticino vor. Der Uebergang wurde so weit als möglich nördlich versucht, weil je weiter am Ticino aufwärts desto schwächer die österreichischen Aufstellungen gewesen seyn müssen. Von Novara führt die gerade Linie (Mailänder Bahn) in vier Stunden an den Ticino bei Buffalora und Magenta. (Magenta liegt an der Eisenbahn, das dem Ticino etwas nähere Buffalora nicht.) Der Brückenschlag wurde aber drei Stunden nördlich von diesem Punkte bei Tubbigo (Ort am lombardischen Ticinoufer) bewerkstelligt. Obwohl hier bei der weiten, (5—6 Stunden starken) Entfernung von dem österreichischen Hauptquartier Abbiate grasso wohl nur eine starke Vorhut der Oesterreicher gestanden haben mag, wurde doch der Uebergang sehr streitig gemacht; die Oesterreicher gingen, heißt es in dem französischen Telegramm, ihrerseits über den Ticino zurück und kämpften hier mit der Kaisergarde einen zweistündigen Kampf, der sehr lebhaft gewesen seyn muß, und von dem gerade nicht viel Rühmens in der Depesche gemacht wird. Inzwischen gelang es Mac Mahon, der für einen der befähigtsten, wenn nicht für den befähigtsten der französischen Generale gilt, Magenta, zwei Stunden von der nach diesem Orte genannten Bahnbrücke über den Ticino entfernt und auf dem lombardischen Ufer gelegen, zu nehmen. Ob bei Magenta selbst gekämpft wurde, erwähnt das französische Telegramm nicht. Nachdem Magenta in der Mitte zwischen dem österreichischen Hauptquartier Abbiate grasso und Tubbigo genommen war, mußten die Oesterreicher zwischen Magenta und Tubbigo zurückgehen, und es mögen hiebei wohl Viele gefangen worden seyn, ohne das Zentrum wieder zu erreichen. „Fünftausend wenigstens," eine Angabe, die sich selbst als schätzungsweise kennzeichnet, ist offenbar zu viel; auf 7000 Gefangene hätten wohl mehr als zwei Fahnen und mehr als drei Kanonen den Alliirten als Beute zufallen müssen; eine „grande victoire" vollends bei so kleiner Beute ist eine eigenthümliche Bezeichnung, besonders wenn noch die den Oesterreichern in die Hände gefallene angeblich Eine Kanone in Abzug gebracht wird. Schon aus diesen Daten erhellt, daß die Oesterreicher sehr mannhaft und geordnet gestritten haben müssen. Auf 15,000 Mann wird ihr Todten- und Verwundetenverlust von L. Napoleon angegeben. Diese Art, den unmöglich berechenbaren Verlust des Feindes zuerst zu zählen, ist mehr als willkürlich und macht sich mit Nothwendigkeit der gröbsten Uebertreibungen schuldig; schon an den 15,000 Mann der ersten Depesche mag Unwahres genug gewesen seyn, nun wächst vom 4. auf den 5. der österreichische Verlust gar auf die hübsche Zahl von 20,000 Mann, während doch wohl die österreichischen Krankenstellen nicht werden von den Alliirten in Augenschein genommen worden seyn. Eine eigenthümliche Praktik hat der „Moniteur" bei Angabe der eigenen Einbuße. Er spricht immer von „unseren Verlusten", das sind natürlich die französischen, nicht aber die der Sardinier, die doch bisher immer schlauer Weise ins Vordertreffen gestellt worden sind, wahrscheinlich um die „Patriotenarmee" bald möglichst einschrumpfen zu lassen; die Sardinier aber verschweigen ihre Verluste. Die Gefangenenverluste haben bisher Franzosen sowohl als Sardinier beharrlich verschwiegen. Durch willkürliche Schätzung des Feindesverlustes, den man nicht berechnen kann, durch anfängliche oder fortgesetzte Verschweigung des eigenen Verlustes, den man doch zuerst und genau berechnen könnte, durch Doppelzählung der aufgelesenen feindlichen Verwundeten als Verwundeter und Gefangener (von den 200 Montebellogefangenen waren drei Viertel Verwundete!) bringt man dann die schönste Gruppirung und „große Siege" heraus. Von einer entscheidenden Schlacht kann, wenn der Sieger einen Tag ausruht, der Besiegte stehen bleibt und nur 3 Kanonen verlor, kaum die Rede seyn. Doch könnte leicht die Unsicherheit der Bevölkerung im Rücken bewirken, was die Schlacht nicht entschieden zu haben scheint; Mailand erscheint als ein rauchender Krater, der vorläufig allerdings von der Zitadelle aus gedämpft worden seyn mag. Wenn die Aufstände von Como her nach Brescia und Bergamo, Hauptorte an der Eisenbahn Verona-Mailand, sich verbreiten würden, so könnte eine Räumung der westlichen Lombardei und Mailands wohl ein Gebot kluger Strategie wenn auch nicht eine unmittelbar nothwendige Folge der Schlacht von Magenta seyn. Daß die Lombardei voll Zündstoffes ist, gibt selbst die „Oesterr. Ztg." bei Erwähnung des freiwilligen Rücktritts des Podesta von Venedig zu. — Doch soll im Obigen nur das Mögliche angedeutet seyn, dessen Verwirklichung oder Nichtverwirklichung die nächsten Tage zeigen werden. Es kommt lediglich auf die Stärke der österreichischen Armee, die am Ticino steht, an, ob ein Marsch von Magenta auf Mailand ohne Gefahr der Durchbrechung der Operationslinie von den Alliirten gewagt werden kann. Nach einigen Angaben ist Gyulai wirklich in der Minderzahl. An Pavia und Piacenza aber hat er starke Stützpunkte. Von da erscheint ein geordneter Rückzug der Polinie entlang und eine Verbindung mit der Reservearmee den Oesterreichern durchaus gesichert. Der Einzug in Mailand, das von der Zitadelle aus beherrscht, aber nicht gegen einen äußern Feind behauptet werden kann, würde für L. Napoleon vom Standpunkt der innern Politik zunächst wenigstens ein groß r Erfolg seyn, die Schwierigkeit des Feldzuges und die Entscheidung desselben beginnt aber erst beim Mincio unter den Mauern von Verona und Mantua.

Die Allg. Ztg. bemerkt: Warten wir in Ruhe die österreichischen Berichte ab, und fragen wir dann weniger, ob die österreichische Armee Terrain verloren hat, als vielmehr, welche Massen haben miteinander gekämpft, und wie lange hat das Gefecht gedauert. Nach 10 verlorenen Schlachten, wenn die Oesterreicher bis zum Fuß der Alpen zurückgedrängt wären, selbst dann können sie mit voller Zuversicht sagen: „Jetzt fängt der Krieg erst an." Und wenn auch der Ausgang des Kampfes wiederholt den Oesterreichern ungünstig wäre, sie werden das sagen. In dieser Zähigkeit liegt gerade die Sicherheit für den endlichen Sieg Deutschlands. Daher betrachten wir auch die nachstehenden Angaben des „Courrier du Dimanche" nicht bloß als einen falschen Calcul, eine Spekulation auf eine Nachgiebigkeit Oesterreichs, die nicht vorhanden, sondern auch als eine Verläumdung Preußens, abgesehen davon, daß das übrige Deutschland doch dabei auch ein Wort mitzureden haben würde. Ein Berliner Correspondent des Courrier du Dimanche will nämlich aus bester Quelle die Hauptgrundlagen einer Vermittlung erfahren haben, die von England und Preußen nach dem Einzug der Verbündeten in Mailand (oder einem großen Sieg) unternommen werden soll. Mailand kann Oesterreich für den Augenblick Preis geben, aber darin liegt weder ein großer materieller noch ein moralischer Verlust von großer Bedeutung, denn die Stadt ist offen und liegt wenige Meilen von der Gränze. In jener Correspondenz heißt es weiter: „Augenblicklich sind diese englisch-preußischen Vorschläge Gegenstand sehr geheimnißvoller Unterhandlungen mit den verschiedenen europäischen Cabinetten, welche zur Annahme derselben bewogen werden sollen. Ob diese Vorschläge, wenn sie den kriegführenden Mächten vorgelegt werden sollen, die heutige Gestalt behalten werden, läßt sich nicht im voraus bestimmen." (Das fehlte

auch noch, daß man im gegenwärtigen Moment das leidige Vermitteln, dem allein die bisherigen Verluste Oesterreichs zuzuschreiben sind, wieder aufnehmen wollte. Die Folge davon müßte, vorausgesetzt, daß Oesterreich sich herbeiließe, ein fauler Friede sein und das wäre ein Unglück für Deutschland!)

Der Befehl zur Erhebung der Kontribution der Stadt Varese lautete wörtlich: „Auf Befehl Sr. Exz. des Hrn. F.-M.-L. Baron Urban wird die Stadt Varese zur gerechten Strafe für ihre politische Aufführung mit folgenden Kontributionen belegt, mit dem Vorbehalte, daß dieselben auf die besitzende Klasse der Bevölkerung, als die an dem obenbezeichneten Vergehen am Schwersten betheiligte, fallen sollen und mithin in Progression ausschließlich auf die Grundsteuer-Pflichtigen zu vertheilen sind: Die Kontribution besteht in 3 Millionen österreichischen Liren, von welchen die erste Million binnen zwei Stunden, die zweite binnen 6 Stunden, die dritte binnen 24 Stunden, Alles von Veröffentlichung des Gegenwärtigen an, bezahlt sein muß. Ferner müssen geliefert werden: 300 Ochsen, aller Tabak und alle Cigarren, welche in der Stadt und Umgegend vorfindlich sind, ebenso alles vorhandene Leder für den Gebrauch der Truppen. Endlich müssen zehn Grundbesitzer des Orts als Geißeln und zur Garantie für die Ausführung dieses Befehls und der öffentlichen Ordnung gestellt werden. Der Feldmarschalllieutenant schmeichelt sich, daß sich die Bevölkerung nicht widerspenstig zeigen und sich nicht den unheilvollen Folgen aussetzen werde, welche jede, auch die geringste Widersetzlichkeit nach sich ziehen werde.

Wien, 6. Juni. Amtliche Depeschen bestätigen, daß während der Schlacht bei Magenta am 4. Juni in Mailand ein drohender Auflauf stattfand; Abends 10 Uhr herrschte dort wieder Ruhe.

Ueber das Treffen bei Montebello wird einem in der Salzburger „Landeszeitung“ veröffentlichten Privatbriefe eines an dem Treffen betheiligten Offiziers entnommen: daß das vierte Bataillon des salzburgischen Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer Unglaubliches geleistet habe, indem dasselbe, von dem piemontesischen Kavallerie-Regiment Novara attakirt, dieses 50 Schritt herankommen ließ, und dann vier Decharges gab, worauf Haller-Husaren den Rest gaben, so daß das Regiment Novara aufgehört habe, zu existiren. Die Zuaven sollen gut geschossen haben, aber vor jedem Bajonnettangriff gewichen sein. Das vierte Bataillon Rainer machte drei, das dritte Jägerbataillon zehn Bajonnettangriffe.

Neueste telegraphische Berichte der Allg. Ztg.

Wien, 8. Juni. Der Bericht des Grafen Gyulai über die Schlacht bei Magenta ist aus dem Hauptquartier Belgiojoso 6. Juni datirt. Die Zahl der österreichischen Todten und Verwundeten wird auf 4 bis 5000 angegeben. Der Feind hat mindestens die Hälfte mehr verloren. Jede Zeile bekundet die heldenmüthige Widerstandskraft der Oesterreicher. — Die Oesterr. Corr. berichtet: Nachdem die Truppen Sonntags Mailand nach Befehl geräumt, wurden auch die Funktionen der Behörden eingestellt, die Obsorge für die Stadtsicherheit dem Municipium übertragen, und die Behörden nach Verona zurückgezogen; sie dürften jedoch ihren Sitz in Mantua aufschlagen.

Paris, 8. Juni. Heute Morgens 8 Uhr zogen der Kaiser Napoleon und der König Viktor Emanuel in Mailand ein. Die Stadt ist voll Enthusiasmus. — Nach dem Moniteur ist Mac Mahon zum Marschall und Herzog v. Magenta, Regnault de St. Angely zum Marschall ernannt. Frankreich hat im Verein mit England die Verbindungen mit Neapel wieder aufgenommen u. Hrn. Brenier dahin abgeschickt.

Turin, 7. Juni, Abends. Der ganze obere Theil der Lombardei (vermuthlich der gebirgige) ist von den Oesterreichern befreit und hat sich beeilt, Viktor Emanuel zu proklamiren. Von allen Seiten eilen Freiwillige herbei, um sich mit Garibaldi zu vereinigen, welcher den Feind über Monza hinaus verfolgt. Das Corps von Urban ist nach übereiltem Rückzug von Varese zersprengt, die Soldaten haben sich zerstreut, sind festgenommen und entwaffnet.

Bern, 8. Juni. Privatberichte versichern, daß die Franzosen bei Magenta sehr beträchtliche Verluste, namentlich an höhern Stabsoffizieren, erlitten haben, auch machten die Oesterreicher viele Gefangene. Geflüchtete Familien strömen aus Lugano nach Mailand. Nachrichten aus Verona zufolge haben die Tyroler Kaiserjäger die erste gezogene Kanone erobert.

Deutschland. Vom Main, 7. Juni. Es sind, wie in gutunterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, verläßige Mittheilungen eingegangen, nach welchen die diplomatischen Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen den Kabineten von Berlin und Wien geführt werden, einen guten Fortgang nehmen. Es handelt sich um eine Präzisirung, Vervollständigung und definitive Festsetzung der durch die Willisen'sche Mission angebahnten Vereinbarungen bezüglich der Stellung, welche Preußen und mit ihm der gesammte deutsche Bund bei den Entwicklungsphasen der dermaligen politischen Verhältnisse einnehmen würde. Die Verzögerung, welche die Abreise des neuernannten Bundespräsidialgesandten Frhrn. v. Kübeck von Wien nach Frankfurt erfahren hat, steht in nächstem Zusammenhange mit den eben erwähnten Verhandlungen.

Oesterreich hat in Folge der Mission des Generals v. Willisen seinen Gesandten an den deutschen Höfen, mit Ausnahme des in Berlin akkreditirten, eine Zirkulardepesche zugeben lassen, in welcher mitgetheilt wird, daß eine vorläufige Einigung zwischen beiden Großmächten über die Beurtheilung des gegenwärtigen Konfliktes stattgefunden habe. Die Mittelstaaten werden darin zugleich eingeladen, zunächst sich eines selbstständigeren Vorgehens in der schwebenden Frage enthalten zu wollen.

Bayern. München, 6. Juni. Mit den heute Morgen am hiesigen Bahnhofe angelangten österreichischen Truppen sind der F.-M.-L. Graf v. Zedwitz und der G.-M. v. Bovarterni hier angelangt und werden beide, um Sr. Maj. dem König ihre Aufwartung zu machen, bis morgen hier verweilen. Dieselben wurden auch bereits diesen Mittag von Sr. Maj. dem König im Schlosse Nymphenburg empfangen, und speisten dieselben heute Nachmittag bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold. F.-M.-L. Graf v. Zedwitz ist ein Vetter unseres Stadtkommandanten, Generalmajors v. Manz, bei welchem derselbe auch sein Absteigquartier nahm. Vor dem Kommandantschafts-Gebäude stehen deshalb heute zwei Ehrenposten. — Diesen Nachmittag nach 4 Uhr erfolgte die Ankunft der ersten Schwadron des dritten österreichischen Husaren-Regiments „Prinz Karl von Bayern“; im Bahnhofe war bei diesem Anlasse eine größere Menschenmenge als je bisher anwesend. Der hohe Regiments-Inhaber Prinz Karl in der Oberst-Uniform dieser Husaren erwartete die Ankommenden und ging den Offizieren fast bis zu den Wägen entgegen, sie herzlich begrüßend und in das zu deren Bewirthung eigens hergestellte, von Tannenbäumen umringte Zelt führend, von welchem große Flaggen in den österreichischen und bayerischen Farben wehten. Ein Musikkorps spielte bei ihrem Eintritte die österreichische Nationalhymne, die das Volk und das Militär mit endlosem Jubel begleitete. Zur Bewirthung der mit dieser Eskadron angelangten 7 österreichischen Offiziere erhielt das neue Feldservice Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl seine erste Weihe; bei dem Mahle wurden Toaste auf die Monarchen Bayerns und Oesterreichs, auf den Inhaber des dritten Husarenregiments Prinzen Karl von Bayern, auf die beiderseitigen Heere u. s. w. ausgebracht, die das Musikkorps mit seinen Fanfaren und das außerhalb des Zeltes harrende Publikum mit enthusiastischer Zustimmung begleitete. Während der Tafel begab sich Se. k. Hoh. Prinz Karl auf den Menage-Platz. Die Mannschaft, meist Ungarn, erhielt dort auf gedeckten Tischen in Porzellaingeschirren Knödel, Braten, Salat, Bier, Cigarren und dazu noch einen halben Gulden jeder Mann. Prinz Karl kehrte ins Zelt zurück und reportirte den Offizieren in freundlicher Weise, daß ihre Mannschaft mit bestem Appetit sich das Mahl schmecken lasse, bis auf Einen, der unwohl zu sein scheine. — Das bayerische Offizierkorps, namentlich viele Generäle, waren beim heutigen Empfange gegenwärtig; allseitig freute man sich an dem stattlichen Aussehen der Mannschaft, ihrer Rüstigkeit und freudigem Muthe, mit dem sie in den Krieg ziehen, sowie an den schönen und kräftigen Pferden. Die an sich schöne Uniform nimmt sich besonders bei den Offizieren durch die reiche Goldstickerei glänzend aus. Nach anderthalbstündigem Aufenthalte fuhr diese Truppenabtheilung wieder ab, gefolgt von Hochrufen und den Segenswünschen der ungeheueren Menge. — Wie man heute vernimmt, werden außer der erwähnten weiteren nicht zum 1. Armeekorps gehörigen Brigade noch viele andere Truppen (man spricht von 30,000 M.), von nächster Woche anfangend durchpassiren.

☞ Aus München, 7. Juni, schreibt ein in der Regel gut unterrichteter Korr. der A. Abend-Ztg.: Die Nachricht von dem Siege der österreichischen Waffen, das Zurückwerfen des Feindes über den Ticino ist bereits diesen Mittag an den k. Hof, an die kais. österr. Gesandtschaft und durch anderweitige Privatdepeschen hieher gelangt; J. kais. Hoh. Prinzessin Luitpold empfing die Siegesbotschaft durch ein Telegramm von ihrem in Wien weilenden Vater, dem Großherzog von Toskana. Die frohe Kunde verbreitete sich rasch in allen Kreisen und zirkulirte alsbald auch in dem massenhaft im Bahnhofe anwesenden Publikum, wo eben wieder eine Husarenschwadron angelangt war und

nur mit um so größerem Jubel begrüßt wurde. Wenn es gestern sichtbar wie ein Alp auf der Brust der ganzen ungeheuern Menge lastete, so konnte man heute in den Zügen eines Jeden die freudige Bewegung und die neuerwachte Zuversicht auf den vollständigen Sieg der gerechten Sache lesen.

Preußen. Berlin, 6. Juni. Die Verständigung mit Oesterreich wird als gesichert angesehen, seit an Preußen nicht mehr Zumuthungen gestellt werden, die seinem ganzen System widerstritten hätten. Wir wollen Oesterreich beistehen gegen den Bund der Revolution und des Despotismus; aber wir wollen nicht die Unterdrückung des außerösterreichischen Italiens, wir wollen nicht die Existenz Sardiniens oder seiner Institutionen mit unserem eigenen Schwert tödtlich verwunden. Davon ist denn neuerdings auch keine Rede mehr. Die Sachlage ist hierdurch wesentlich umgestaltet. Zu einer Kampagne der Kontrerevolution hätte sich Preußen aber niemals herbeigelassen. Eine Entscheidung ist nahe. — Mittlerweile sind heute die Zeichnungen zur Anleihe eröffnet. Ein massenhafter Zudrang hat stattgefunden, so daß wahrscheinlich eine Reduktion der Zeichnungen, vielleicht eine sehr bedeutende, eintreten wird. — Die Regierung hat übrigens umfassende Anstalten getroffen, der Arbeitslosigkeit, soweit eine Mobilmachung nicht Abhilfe bringen wird, ein Ziel zu setzen. Die Festungsarbeiten bei Königsberg erfordern eine Vermehrung der Arbeitskräfte; diese werden von Orten, wo Arbeiten eingestellt sind, zugeführt werden.

— Die Arbeiterbewegungen, welche hier in den letzten Tagen vorgekommen sind, dürfen nun als beseitigt angesehen werden. Die ganze Sache war ohne alle ernste Bedeutung, ist aber in Berichten nach außen in seltsamer Weise und, wie es scheint, nicht ohne Absichtlichkeit übertrieben worden. Beispielsweise läßt sich die „Leipziger Ztg." von hier melden, es sei in Berlin eine Emeute ausgebrochen, hervorgerufen durch die zahlreiche zeitweilige Entlassung von Reservisten, welche wegen der freigehaltenen event. sofortigen Wiedereinberufung keine Arbeit finden konnten, es seien dabei im Friedrichshain „zahlreiche Verwundungen" vorgekommen. An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort. Entlassungen von Reservisten haben überhaupt nicht stattgefunden, sondern nur Beurlaubungen auf kurze Zeit in dringenden Fällen, um den Mannschaften Gelegenheit zu geben, ihre häuslichen Angelegenheiten zu ordnen. Ferner sind nicht einmal ernstliche Reibungen, geschweige denn Verwundungen vorgekommen.

Die amtl. Preuß. Ztg. enthält 9 lange Spalten Beförderungen in der Armee. Die Beförderungen zu Generalen (9), Generallieutenants (8), Generalmajors (19), Obersten und Oberstlieutenants nehmen allein dritthalb Spalten ein. Der Fürst von Hohenzollern ist zum kommandirenden General des 7. Armeekorps ernannt.

Oesterreich. Wien, 3. Juni. Dem Vernehmen nach ist die definitive Regelung der kirchlichen Verhältnisse der Protestanten Oesterreichs erfolgt, und die Veröffentlichung der einschlägigen Verordnungen stände in den nächsten Tagen zu erwarten. (N. Pr. Ztg.)

Wien, 5. Juni. Eine Depesche aus Mailand meldet, daß das Korps des F.-M.-L. Grafen Clam-Gallas dort bereits durchpassirt und unverzüglich als Reserve nach dem Tessin dirigirt worden sei. (Das ganze Korps wohl in keinem Fall, denn ein Theil befindet sich noch auf unsern Eisenbahnen.) Ich glaube Ihnen keine Unrichtigkeit mitzutheilen, wenn ich Ihnen anzeige, daß F.-Z.-M. Baron Heß den Oberbefehl über die Armee, wenn auch nicht nominell, so doch faktisch übernommen hat. Unter ihm kommandiren Graf Giulay die 2. und Graf Wimpffen die 1. Armee. Eine Diversion des Letzteren nach Toskana scheint in diesem Augenblicke bereits in der Ausführung begriffen zu sein, ebenso wie von Modena aus operirt werden dürfte, wie dieß die Detachirung der Brigade Jablonski beweist.

Italien. Neapel, 4. Juni. Abänderung im Ministerium. Murena, Scorza, Bianchini in den Ministerien der öffentlichen Arbeiten, der Justiz, der Polizei, durch eine interimistische Behörde von einem Intendanten und zwei obrigkeitlichen Personen ersetzt. Ein Dekret ernennt den General Filangieri, den Fürsten Cassaro, den Herzog von Serra Capriola zu Ministern ohne Portefeuille, wie das Dekret lautet, um ihre erleuchteten Erfahrungen zu benutzen. Offizielle Erklärung der Neutralität. Aushebung von 2500 Seeleuten. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 5. Juni. Der Herzog von Malakoff ist gestern Abend mit seiner Gemahlin und zahlreichem Gefolge nach Nancy abgegangen. (Zum wie vielten Mal?) — Der Moniteur findet es nöthig, sein Publikum darauf vorzubereiten, daß die Nachrichten von den demnächstigen militärischen Operationen in Italien weniger regelmäßig eintreffen könnten, da das französische Hauptquartier nicht immer in der Nähe einer Telegraphenlinie sei. „In Ermangelung offizieller Mittheilungen, bemerkt dann das amtliche Blatt, muß das Publikum sich vor allen Nachrichten hüten, welcher Art sie auch sein mögen."

Aus Paris, 6. Juni, wird der „Frankf. Postztg." geschrieben: „Die Franzosen haben sich bei Magenta überraschen lassen. Der Plan der Oesterreicher war so gut angelegt, daß die Kaisergarde, die ungefähr 22,000 Mann stark war, ohne die Dazwischenkunft des Generals Mac Mahon vernichtet worden wäre. Die Verluste der Franzosen bei Magenta sind ganz außerordentlich groß; außer den beiden Divisionsgeneralen Espinasse und Clerc soll eine beträchtliche Anzahl von Offizieren gefallen sein. — Zur Feier des vermeintlichen Sieges der Franzosen bei Magenta waren gestern Abend die öffentlichen Gebäude, die Theater und Kaffeehäuser illuminirt; morgen wird ein Te-Deum in der Notre-Dame-Kirche gesungen werden. Aehnliches geschah bekanntlich auch während des Kampfes bei Leipzig im Jahre 1813. — In Folge einer Depesche Napoleons III. ist das Kriegsministerium im Begriffe, sieben neue Regimenter nach Italien zu schicken."

Großbritannien. London, 5. Juni. Sämmtliche Blätter bringen Artikel gegen den in Deutschland sich erhebenden Kriegseifer. (D. A. Z.)

London, 7. Juni. Bei dem gestern stattgehabten Meeting der Liberalen erklärte sich Palmerston dahin, daß die Neutralität gewahrt und die französische Allianz aufrecht erhalten werde. Eine Intervention Englands sei unter keinen Umständen nothwendig. Schließlich drückte er seine Sympathien für Italien aus. Russell und Palmerston erklärten, daß sie in Eintracht handeln würden, wer von ihnen auch die Premierschaft erhielte. Es wurde beschlossen, morgen ein Amendement zur Adresse vorzuschlagen, welches den Mangel an Vertrauen zu dem Kabinet Derby ausdrücken soll. — Der sardinische Gesandte erhielt eine Depesche aus Turin von gestern, nach welcher in Mailand Viktor Emanuel proklamirt wurde. Dieser hat bereits die Adresse empfangen und wird morgen seinen Einzug halten. (!!) (L. D. d. Fr. J.)

Vermischtes.

München, 4. Juni. Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern gab soeben ein schönes Beispiel in Unterstützung der einheimischen Industrie, indem Höchstderselbe zwei 4 Fuß 10 Zoll hohe silberne Kandelaber von getriebener Arbeit zu einem Werthe von 6000 fl. bei dem hiesigen Silberarbeiter Hrn. C. Wollenweber fertigen ließ, die sowohl bezüglich der kunstreichen Form als gediegenen Ausführung als Meisterwerke bewundert werden. Bei eben diesem Meister sahen wir ein ebenso reiches als prachtvolles Service für jegliche Art von Kinderbedarf, welches Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max als Pathengeschenk für ihre neugeborene Enkelin, die Prinzessin v. Thurn und Taxis, fertigen ließ. Eine derartige Berücksichtigung des einheimischen Gewerbfleißes, die in jetziger geschäftslosen Zeit von den höchsten Herrschaften ausgeht, während man sonst fast derartige Kostbarkeiten fast regelmäßig von Paris zu beziehen gewohnt war, möge nur verhältnißmäßig auch vielseitige Nachahmung finden, dann wird dem Franzosenthum ein besseres Paroli geboten, als durch eitle Jagd auf Moden und Krinolinenverfolgung, zu welcher hier die liebe Straßenjugend sich bereits ein paar Mal bis zur Exzessivität vergangen hat.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Einladung im Ansbacher Morgenblatt Nr. 132 vom 8. ds. wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mit dem heutigen Tage ein Verein hiesiger Frauen und Jungfrauen zur Beschaffung von Verbandmitteln für das bayerische Heer auf

2. Von $1^1/_2$ Tagw. Wiese wird das Futter billig verpachtet; auch wird das noch vorhandene Heu und Stroh verkauft von G. Winter in der Sonnenstraße.

die Zeit, in welcher dasselbe zum Kampfe für König und Vaterland berufen sein wird, — für Mittelfranken und die hiesige Stadt ins Leben getreten ist, dessen Leitung die Vorsteherinnen des hiesigen „Frauen-Vereins“ und der „Marien-Schule“, nämlich:

1) Frau Regierungs-Präsident v. Gutschneider,
2) „ Regierungs-Direktor Freifrau v. Lindenfels,
3) „ Oberstlieutenant Freifrau v. Seckendorf, dann
4) „ Regierungs-Direktor v. Hornberg,
5) „ Medizinal-Rath v. Bezold,
6) „ Kanzlei-Buchdrucker Brügel,
7) „ Consistoral Rath Burkhard,
8) „ Apotheker Heyde,
9) „ Weinhändler Holzinger,
10) „ Privatiers-Wittwe Neubauer,
11) „ Auditor Roßler,
12) „ Assessor Schmid,
13) „ Regierungsrath Wigard —

in Folge der durch Akklamation auf dieselben gefallene Wahl übernommen haben.

An sämmtliche verehrliche Frauen und Jungfrauen Ansbachs ergeht nunmehr die Einladung, sich an der Erreichung der Zwecke dieses Vereins thätigst zu betheiligen, und ihre Arbeiten an Verbandbinden und Charpie an eine der oben bezeichneten Vorstands-Damen einzuliefern, wobei zugleich bemerkt wird, daß die für Bandagen und dergl. erforderlichen Muster vom Freitag den 10. ls. Mts. an im k. Orangerie-Saale dahier zur Einsicht aufliegen werden.

Ansbach, den 9. Juni 1859.

Die Vereins-Vorsteherinnen.

Lebens-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank.

Der Zweck der Lebensversicherungen ist, dem Familienvater und überhaupt Jedem, dem das Wohl seiner Angehörigen am Herzen liegt, auf die leichteste und sicherste Art das Hinterlassen eines baaren Vermögens möglich zu machen. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die Zahlung eines nach der Größe der Summe und dem Alter bei der Aufnahme bemessenen jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Beitrages, Prämie genannt.

Die Lebensversicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, welche während eines mehr als zwanzigjährigen Bestehens bereits über fl. 700,000 an die Hinterlassenen ihrer Versicherten ausbezahlt und dadurch so wohlthuend in das Familienleben eingegriffen hat, kann als eine mit der Garantie der Bank versehene inländische Anstalt Allen, welche den Zweck der Familienversorgung durch den Abschluß eines Versicherungsvertrages erreichen wollen, um so mehr zur Benützung empfohlen werden, als in den neuen Statuten den Versicherten nicht unerhebliche Vortheile eingeräumt sind.

Mit der Lebensversicherungsanstalt verbunden sind auch **Leibrentenversicherungen,** die denjenigen, welche über eine baare Summe zu verfügen haben, Gelegenheit bieten, gegen Hingabe derselben an die Bank sich eine lebenslängliche Rente zu sichern.

Die Grundbestimmungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt, welche auf Verlangen auch bereit sind, weitere Aufschlüsse zu ertheilen.

München, 30. Mai 1859.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Aus Auftrag

J. F. Spönnemann, Agent der Renten-, Lebens- und Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalten, sowie der Sparkassen-Toutine und der Hagelversicherungs-Gesellschaft.

4. Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, meine liebe Frau **Eva Lutz** Mittwoch Abends halb 9 Uhr nach kurzem Leiden im 60. Lebensjahre in Folge einer Lungenlähmung, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, aus diesem Leben abzurufen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Sterbhaus aus statt, und der Trauergottesdienst Samstag früh 8 Uhr in der Ludwigspfarrkirche.

Dieß bringt tiefbetrübt theilnehmenden Bekannten zur Nachricht

Martin Lutz, pens. Sicherheitsaufseher.

5. Leichtfaßliche Anleitung zur **Schnellschreibekunst** vermittelst einfacher Zeichen, womit ganze Sylben und einzelne Buchstaben dargestellt werden. — Zum Selbststudium (in wenigen Stunden zu erlernen). Von **F. G. Halbmeyer.** Vierte Auflage. Preis 18 kr. rhein.

Vorräthig bei **Carl Junge** in **Ansbach.**

6. Es werden 700 fl. zur 1. Stelle gesucht. Das Nähere in der Expedition.

7. Die längst erwarteten **Karten vom Kriegsschauplatz** (Verlag von J. Perthes in Gotha) Preis 36 kr. sind wieder eingetroffen in **Carl Junge's** Buchhandlung.

8. Mittwoch den 8. Juni wurde auf dem Markte ein Geldbeutelchen mit etwas Geld verloren. Man bittet es gegen Belohnung D 55 abzugeben.

9. C 9 ist eine noch gut erhaltene Scheibenbüchse zu verkaufen.

10. Einige Kinder werden in Kost genommen. Wo? sagt die Expedition.

11. Auf dem Drechselsgarten wurde eine goldene Vorstecknadel gefunden. Näheres in der Expedition.

12. Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

13. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

14. Freitag Schlachtschüssel im Stärbräu.

15. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Weismain: Mörsl, Forstwartsgattin; — in Altenburg: (Herzogthum Sachsen-Altenburg) Clericus, Haushofmeister; — in Schweinfurt: A. C. Reininger, geb. Merz; — in Münchberg: G. F. Träger, Kaufmann; — in Nürnberg: K. J. G. W. Kürer von Halmendorf, qu. Bez.-Ger.-Assessor; Freifrau M. H. C. J. v. Furtenbach, geb. Loffelholz; Charlotte Lützelberger, geb. Burracker, Stadtbibliothekarsgattin; — in Rentweinsdorf: Louise Freifrau v. Rotenhan, geb. v. Grolmann; — in Schwabach: Therese Engelhardt, geb. Geuter, Subrektorsgattin; — in Neustadt an der Saale: G. Förtsch, k. Bez.-Ger.-Assessor; — in Fürth: F. Besold, Bez.-Ger.-Kanzlist; S. B. Reißner, geb. Albrecht; — in Passau: Mina Jungermann, geb. Wessenscheid, Landg.-Assessorsgattin; — in Bamberg: Dr. F. Kumpf, k. Advokat.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juni. 7	Juni. 8
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	96 B.	—
„ 4% Abl.-Rente	$91\frac{1}{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$45\frac{5}{8}$	$45\frac{7}{8}$
„ 5% Metall.	$41\frac{1}{4}$	$40\frac{5}{8}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	$34\frac{3}{4}$	—
„ Bank-Akt.	600	627
„ Credit-Bank-Akt.	$112\frac{1}{2}$	114
„ 5% Staats-Eisenb.	163	—
Darmst. Bank-Akt.	$107\frac{3}{4}$	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$90\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	111	$107\frac{3}{4}$
Maxbahn-Aktien	75 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{1}{8}$	$7\frac{1}{8}$
Wiener Wechselkurse:	$78\frac{1}{4}$	$78\frac{3}{8}$

Wien,	Juni. 7.	Juni. 8
5% Nat.-Anl.	69	69
5% Metall.	$62\frac{1}{2}$	62
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	790	780
Kredit Bank-Aktien	$144\frac{9}{10}$	$143\frac{9}{10}$
Nordbahn-Aktien	1680	$1670\frac{7}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	358	370
Augsburger Wechsel	$124\frac{1}{2}$	$125\frac{5}{8}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 135. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 11. Juni, Barnabas.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Dem Münchener „Voltsboten“ ist am 7. Juni Abends folgende „vollkommen verläßliche Depesche“ zugegangen: „Innsbruck, 7. Juni, 6 Uhr Abends. Nachrichten bis 5. Juni Abends. Ungewisser Kampfausgang, daher Mailand geräumt. Beiderseits große Verluste. Zahlreiche französische Gefangene. Feldmarschalllieutenant Reischach, 3 Generale, 1 Oberst, 2 Oberstlieutenants, 3 Majors verwundet, 1 Husarenmajor todt. (Depesche unbeendet, Telegraph abgebrochen.)

Das Dresdener Journal hat auf eine telegraphische Anfrage in Wien, wie es sich mit der Richtigkeit der Nachricht von der Zurückdrängung der Franzosen über den Tessin verhalte, von dort „aus zuverlässiger Quelle“ folgende Antwort erhalten: „Wien, 7. Juni, Vormittags 10½ Uhr. Diese Nachricht beruht auf Privatmittheilungen und bedarf erst noch der Bestätigung.“ Die Frankf. Postztg. erhielt auf die gleiche Anfrage die Antwort (aus Wien, 7., 12 Uhr Mittags), daß sich die Nachricht „bis jetzt nicht bestätigt hat.“

Wien, 8. Juni. Die heutige Oesterr. Korresp. berichtet: Nach zuverlässiger Meldung hat Feldmarschall-Lieutenant Urban mit seinen Truppen den Rückzug über Cassano glücklich bewerkstelligt. (Cassano liegt an der Adda, östlich von Mailand auf der Straße nach Brescia.)

Die Eidgen. Ztg. hat folgende Privatdepesche: „Mailand den 6. Juni Mittags. (Via Chiasso.) Heute Morgen sind die Oesterreicher ruhig abgezogen. Die Nationalgarde ist organisirt; die Franzosen sind erwartet, die Stadt ist ganz ruhig.

Neueste telegraphische Berichte.

Wien, 8. Juni. Die Wiener Ztg. bringt folgenden offiziellen Bericht des FZM. Gyulai aus dem Hauptquartier Belgiojoso, 6. Juni: „Mittags den 4. hat der Angriff des Feindes begonnen und unter ungeheurem Verluste seinerseits die Dämme des Naviglio und Ponte di Magenta gewinnend, wurde letzteres durch die Division Reischach heldenmüthig entrissen. Hierauf sind auch Kolonnen des 3. Korps GM. Ramming am östlichen Ufer des Naviglio, die Brigade Hartung zwischen dem Kanale und Carpenzago, die Brigade Dürfeld hinter beiden als Reserve, und GM. Wetzlar in die Tessin-Niederungen vorgerückt. Beim Angriffe dieser Brigaden war die Division Reischach ungeachtet heldenmüthiger Abwehr mehrfacher Stürme wieder zurückgeworfen. Vom Feinde wurden stets frische Truppen in die Linie vorgezogen, so daß ungeachtet ausgezeichneter Tapferkeit der k. k. Truppen nach wechselndem Erfolge Magenta Abends geräumt und Corbetta und Robecco besetzt wurde. Am 5. sollte neuer Angriff stattfinden, der aber wegen mittlerweiligen Rückganges der sehr erschöpften Truppen des 1. und 2. Armeekorps unterblieben, um die auch kampfbereiten Korps 3 und 8 zur Deckung übriger intact zu erhalten, sonach Rückbewegung angeordnet. Am 5. früh wurde durch das tapfere Regiment Großherzog Hessen noch einmal das Tags vorher zweimal genommene Ponte vecchio di Magenta erstürmt. Der Feind wurde nach Magenta zurückgeworfen, worauf geordnete Rückbewegung. Verlust bei mangelnden Detail-Eingaben etwa 4—5000 Todte und Verwundete, der Feind gewiß die Hälfte mehr, von allen französischen Regimentern Gefangene, daher vom Feinde alle Reserven aufgeboten. (N. M. Z.)

Wien, 9. Juni. Ein Armeebefehl des Kaisers Franz Joseph vom Hauptquartier Verona dankt der Armee für den Heldenmuth und die volle Hingebung bei dem ruhmwürdigen Kampf um Magenta. Er habe in seinem und des Vaterlandes Namen angeordnet, daß die Tapfersten unter den Tapfern ihm alsogleich genannt werden. (A. Z.)

Bern, 9. Juni. Offizieller Bericht: Die österreichische Besatzung Laveno's, 650 Mann stark, hat letzte Nacht ihre Kanonen vernagelt und Laveno verlassen, und sich mit Dampfern in die Schweizer Gewässer zurückgezogen; sie sind nach Magadino gebracht, wo Oberst Bontems eingetroffen ist. Die Schiffe wurden inventarisirt und entwaffnet, die Mannschaft internirt. (Hier fehlt ein Wort, vermuthlich Garibaldi) kommt heute Abend nach Bergamo. (?)

Paris, 9. Juni. Mailand; 8. Juni., 10 Uhr Abends. Die Oesterreicher waren in Marignano (Melegnano, südöstlich von Mailand, am Lambro) verschanzt. Baraguay d'Hilliers wurde vom Kaiser zu ihrer Vertreibung aus dem Flecken abgesendet, was mit wenig Verlust bewerkstelligt wurde.

Paris, 9. Juni. Offizielle Depesche aus Mailand vom Donnerstag Morgen. Der Kaiser L. Napoleon an die Kaiserin. Wir haben noch keine Details über den glänzenden Kampf bei Marignan. Wir wissen nur, daß das Korps von Benedek zurückgestoßen wurde, und wir 1200 Gefangene gemacht haben.

= Siehe das Telegramm unter den Börsen-Coursen am Schlusse unseres Blattes.

Bayern. München, 6. Juni. Se. Maj. der König hat gemäß allerhöchster Entschließung vom heutigen Tage auf Antrag des Staatsministers der Justiz zum Zweck der Revision eines bereits vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurfs über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten den Appellationsgerichts-Direktor Petersen zu Aschaffenburg, einen durch frühere langjährige Praxis bei den Gerichten in der Rheinpfalz mit den dortigen Institutionen vertrauten Beamten, in das Staatsministerium der Justiz einberufen.

Die „N. M. Ztg.“ bringt unter offiziellem Zeichen folgenden Artikel von besonderem Interesse: München, 8. Juni. Nachdem die bevorstehende Wahl eines Bürgermeisters in Würzburg um einer hierbei in Frage kommenden Persönlichkeit willen eine mehrfache Besprechung in der Presse erfahren hat, so mag es angemessen erscheinen, den wahren Sachverhalt und die dabei in Erwägung gekommenen Motive rückhaltslos der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir befinden uns in der Lage, unseren Lesern aus bester Quelle Folgendes hierüber mittheilen zu können: Die Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Würzburg stehen sicherem Vernehmen nach im Begriffe, den k. Appellationsgerichtsrath Dr. Weis zum rechtskundigen Bürgermeister zu wählen. Angesichts dieses Entschlusses, selbst wenn man hierin eine Demonstration erblicken wollte, durfte die Regierung doch nimmermehr daran denken, auf eine obsolete Interpretation des Gemeinde-Ediktes zurückzugreifen, um der fraglichen Wahl allenfalls noch im Stadium der landesherrlichen Bestätigung Schwierigkeiten zu bereiten. Vielmehr war hier lediglich die Alternative gegeben, entweder die fernere Erhaltung des Dr. Weis für den unmittelbaren Staatsdienst im Wege einer alsbaldigen Beförderung desselben anzustreben oder der Sache ihren freien Lauf zu lassen, das Gemeinde-Edikt in loyalster Weise zur Anwendung zu bringen, und die Wahlbestätigung — bei der unzweifelhaften Qualifikation des Candidaten — lediglich von der formellen Giltigkeit des Wahlaktes abhängig zu machen. Se. Maj. der König haben sich für den letztern Weg entschieden. Der Geist, der diese Allerhöchste Entscheidung diktirte, ist aus deren Wortlaute am Besten zu beurtheilen, welcher hier folgt:

„Den politischen Kampf gegen Dr. Weis in irgend welcher „Form fortzuführen, halte Ich für durchaus nicht mehr geeignet. „Ich will Friede haben mit Meinem Volk und mit „den Kammern; deßhalb habe Ich das Ministerium gewechselt und es ist in Folge dessen auch die Weis'sche Frage in „das Stadium des Vergessens von Meiner Seite eingetreten. „Von diesem Gesichtspunkte aus widerstrebt es zwar Meinem „Gefühle, den Dr. Weis zu befördern; Ich werde aber der „Sache ihren jetzt naturgemäßen Lauf lassen und habe nicht „das Geringste dagegen, wenn derselbe zum Bürgermeister von „Würzburg gewählt wird, werde ihn vielmehr ohne Anstand

„nach den bestehenden gesetzlichen Normen in dieser Eigenschaft „bestätigen."

Wir halten hier jeden Commentar von unserer Seite für überflüssig, glauben vielmehr die Würdigung dieser Königlichen Entscheidung lediglich dem loyalen Sinne unserer Leser überlassen zu können.

Würzburg, 8. Juni. Am 16., 17. und 18. d. M. werden österreichische und altenburgische Truppen, welche als Besatzung nach Mainz und Rastatt bestimmt sind, mit der Eisenbahn hier durchkommen. Nach dem Vorgang von München, Nürnberg ꝛc., wo die nach Italien ziehenden österreichischen Krieger so freundlich aufgenommen wurden, hat sich hier ein Komite gebildet, um diesen Truppen hier einen ähnlichen gastlichen Empfang zu bereiten. (N. W. Z.)

Würtemberg. Stuttgart, 6. Juni. So eben zieht unter unbeschreiblichem Jubel eine Abtheilung österreichischer Würtemberg-Husaren in den Bahnhof ein, wo für sie vom hohen Regimentsinhaber, unserem König, eine treffliche Bewirthung vorbereitet ist. Der Andrang in den engen und deßhalb nicht ganz geöffneten Bahnhof war sehr groß; der Zuruf so, wie er bei dem zurückhaltenden Schwaben kaum gedacht werden konnte. Nur ganz kurze Zeit vorher hatte man die Ankunft erfahren. — Das achte Armeekorps soll in kurzer Zeit von Heilbronn bis Mannheim ein Lager beziehen.

Preußen. Berlin, 5. Juni. Man hört Näheres über die neuerdings vom Fürsten Gortschakoff an die russischen Gesandten bei mehreren deutschen Höfen gerichtete Zirkular-Depesche. Dieselbe ist ziemlich umfangreich und zerfällt in zwei Theile. Der erste behandelt die italienische Frage seit dem Januar in einem historischen Rückblick und hebt besonders hervor, wie Rußland in „uneigennütziger und friedliebender Weise" den Kongreß vorgeschlagen und die von England festgestellten Bedingungen als Grundlagen der Debatte angenommen habe. Oesterreich habe die Unterhandlungen plötzlich abgebrochen und einseitig den Krieg angefangen. Der zweite Theil der Depesche behandelt dann die Frage vom Standpunkte des deutschen Bundesrechts. Rußland habe der Verwickelung fern bleiben wollen und sei auch jetzt noch dazu entschlossen, wenn der Bund nicht aus der ihm von den Verträgen zugewiesenen Stellung heraustrete. Auf Grund des Art. 46 der Schlußakte unternimmt dann die Depesche zu beweisen, daß der Krieg dem Bunde fern sei. Wenn deutsche Regierungen sich den Verträgen zuwider an dem Kampfe zu Gunsten Oesterreichs betheiligen wollten, so könne Rußland dieß nicht mit Gleichgiltigkeit wahrnehmen. Deutschland sei von Frankreich nicht bedroht. Frankreich habe die bündigsten Zusicherungen gegeben, daß es keinen Angriff auf Deutschland beabsichtigte. Nach dem etwaigen aktiven Vorgehen deutscher Regierungen oder des Bundes werde Rußland seinerseits seine Haltung zu bemessen haben.

Nach der „Independance" beruft sich Fürst Gortschakoff in seiner Note darauf, daß Rußland die Verträge, welche den deutschen Bund konstituiren, mitunterzeichnet habe; es habe daher darüber zu wachen, daß das auf dieselben begründete europäische Gleichgewicht nicht gestört werde! (So! jetzt wissen wir's also. —)

Oesterreich. Der „Allg. Ztg." schreibt man vom Main, 4. Juni: Wenn nicht Alles trügt, stehen in der nächsten Umgebung des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich Personalveränderungen bevor, deren Tragweite von Belang sein dürfte. Man nennt insbesondere den Generaladjutanten FML. Grafen Grünne, der aus dieser Position ausscheiden würde, nachdem er bekanntlich seit Jahren diese einflußreiche Stellung in der unmittelbaren Nähe des Monarchen eingenommen, und nicht mit Unrecht als der eigentliche Vertrauensmann desselben gegolten hat. Er war der Protektor des Grafen Gyulai. FML. Schlitter soll berufen sein, ihn zu ersetzen. Derselbe befindet sich bekanntlich schon jetzt unter dem Gefolge, das den Kaiser nach dem Kriegsschauplatz in Italien begleitete. Auch die Berufung des FZM. Frhrn. v. Heß zur unmittelbaren Betheiligung an der Heerführung in Italien dürfte mit diesem Personalwechsel im innigsten Zusammenhang stehen.

Italien. Die gestern mitgetheilte telegraphische Nachricht aus Neapel meldet die Ernennung des Generals Filangieri (Fürsten von Ischitella) zum Minister ohne Portefeuille. Damit hat sich der König für die Grundsätze der gemäßigt liberalen und nationalen Partei erklärt, für deren Haupt der General Filangieri gilt. Derselben Partei gehört auch der Herzog von Serra Capriola an. Der abgesetzte Murena war der verhaßte Chef des Polizeiministeriums unter dem verstorbenen König.

Frankreich. Paris, 6 Juni. Der „Moniteur" berichtet: „Heute (5.) Abend um 8 Uhr begrüßten die Artilleriesalven der Invaliden den Sieg von Magenta. Zwischen 9 und 10 Uhr fuhren die Kaiserin und Prinzessin Klotilde im offenen Wagen über die Boulevards und durch die Rivoli-Straße. Sie wurden überall mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! die Kaiserin! die Prinzessin Klotilde!" begrüßt. Die öffentlichen, sowie viele Privathäuser waren beleuchtet. Für heute Abend werden Vorbereitungen zu einer allgemeinen Illumination getroffen. Der bei Montebello verwundete Bataillonschef Lacretelli ist an seinen Wunden gestorben."

Es heißt, in den französischen Werften seien in diesem Augenblicke 120 Flachfahrzeuge im Bau begriffen, von denen jedes einen gezogenen Vierpfündner an Bord haben soll. Diese Kanonen sollen auf der Adda, der Etsch und dem Mincio operiren. Außerdem werden 40 Transportdampfer gebaut, von denen jeder 1000 Mann an Bord nehmen kann. Alle diese Fahrzeuge sollen Ende Juli oder Anfang August fertig sein.

Großbritannien. Englische Blätter über die Stimmung in Deutschland. Die „Allg. Ztg." brachte letzhin einen Artikel mit der Ueberschrift: „Worauf warten wir?" Derselbe fordert auf, nach Paris zu gehen und von Frankreich Lothringen und Elsaß zu nehmen. Darauf ist nun die englische Presse sehr bitter. Sie spottet, wüthet, schimpft und schüttelt ängstlich den Kopf. Daily News sagt: Die Deutschen hätten „im Bierrausch und Sauerkraut-Ueberessung" einen Anfall von Wuth bekommen und geberden sich nicht mit der Leidenschaft eines Bachanten, sondern mit der plumpen Wildheit eines Caliban. Wenn dieses Manifest der Allg. Ztg. keine bloße Besoffenheit ist, sind die Tage von mehr als einer europäischen Dynastie gezählt. — Die „Times" schreiben: Wir könnten es begreifen, wenn Frankreich und Rußland auf Wien marschirten, daß Deutschland sich verletzt fühlen und es zu vergelten suchen würde; was hat aber Deutschland in der Lombardei-Venedig zu thun? Was hat Berlin mit Pavia, oder Hannover mit Piacenza zu schaffen? Wir sind befreundet mit Frankreich, Preußen zugeneigt und alte Alliirte Oesterreichs, aber es ist uns während der indischen Rebellion nie eingefallen, von Frankreich zu verlangen, sich zu bewaffnen, oder von Preußen, daß es seine Landwehr einberufe, um die aufrührerische Halbinsel wieder zu erobern. Wir thaten diese Arbeit selbst; Deutschland sah zu und kritisirte mit großer Selbstgefälligkeit, so lange als die Sache unentschieden blieb. Wir billigen ebensowenig das Betragen, welches den Frieden Europas gebrochen und die Grenzen der Staaten auf einen Glückswurf der Taktik gesetzt hat, als es unsere deutschen Freunde thun; allein zwischen einer theoretischen Mißbilligung und einem Todeskampf um Paris ist ein Unterschied.

═ Bei einer Versammlung, die in Cheltenham zur Bildung eines freiwilligen Schützenkorps gehalten wurde, führte Lord Ellenborough den Vorsitz und äußerte sich in seiner Gelegenheitsrede unter Anderem wie folgt: „So wünschenswerth es für uns sein mag, neutral zu bleiben, so kann die bloße Neutralität uns keine Sicherheit bieten und könnte den Krieg nur gefährlicher machen. Wenn Frankreich unter allen Umständen auf unsere unbedingte Nichteinmischung rechnen könnte, würde es wahrscheinlich ganz anders auftreten. Hoffentlich macht man sich über den Charakter des jetzigen Krieges keine Täuschungen, hoffentlich glaubt man nicht, daß es wirklich ein Krieg für die Unabhängigkeit Italiens sei; für diese sprach ich schon vor 43 Jahren, sie war der Wunsch meines ganzen Lebens. Nichts würde zur Sicherung Oesterreichs selbst mehr beitragen, als die Schöpfung einer großen und unabhängigen Macht in Italien. Allein ich habe nicht die geringste Hoffnung, daß französische Einmischung eine solche Frucht tragen wird. Frankreich strebt nur nach Erlangung jenes Supremats in Italien, das Oesterreich seit 1814 besaß. In Oesterreichs Händen diente es zu Vertheidigungszwecken, Frankreich würde es zu Angriffszwecken gebrauchen, und in seiner Gewalt wäre es ein großer Schritt, um das Mittelmeer in einen französischen See zu verwandeln. Die Zivilregierung Oesterreichs mag ich nicht vertheidigen. Ich glaube, in manchen Provinzen ist sie gut, und das Volk ist dort loyal und zufrieden; in fremden Ländern mag sie anderer Art sein; aber wir dürfen uns nicht damit befassen, die Zivilregierung anderer Staaten zu reformiren. Uns geht Oesterreich nur als die große Militärmacht an, welche die Unabhängigkeit von Mitteleuropa vertheidigt, und eine Schwächung der österreichischen Militärmacht ist ganz und gar gegen unser Interesse und das Mitteleuropas. Im Jahre 1805 trat Oesterreich heldenmüthig und mit großem Wagniß voran und verhinderte eine Invasion Englands. Im Jahre 1809 erlitt es große Niederlagen, aber seine Bewegungen erleichterten Wellingtons Vordringen nach Madrid und legten den Grund zu Spaniens Befreiung; und 1813 trug es hauptsächlich zur Befrei-

ung Europa's bei. Zuletzt erklärte der Redner sich überzeugt, daß eine gefährliche Allianz zwischen Frankreich und Rußland bestehe.

In einer Betrachtung über das Treffen bei Palestro sagt die „Times", nach Anerkennung der persönlichen Tapferkeit Viktor Emanuels, der mehr als ein anderer Theilnehmer am italienischen Kampf das Viktoriakreuz verdiene: „Dieser Sieg war entscheidender, als der von Montebello. Dießmal können die Oesterreicher nicht sagen, daß sie „nach erreichtem Zweck" sich zurückzogen, weil sie es so wünschten. Es war für sie von Wichtigkeit, die Vereinigung der Sardinier mit Canrobert zu verhindern, und dieß mißlang ihnen gänzlich. Diesen Sieg, wir wiederholen es, erfochten die Sarden mit ihrem König an der Spitze. Beklagen müssen wir nur den schweren Blutpreis, den solche Siege kosten. Die sardinische Armee hat bis jetzt den Anprall ausgehalten, und so prächtig und ritterlich sie ist, kann sie solche Verluste nicht gut ertragen. Italiens Hoffnungen ruhen auf den Bannern des Sardenkönigs. Wäre seine Armee vernichtet, so würde dem italienischen Volke wenig daran liegen, welcher Kaiser auf die Länge siegreich bliebe. Wenn nicht eine nationale italienische Armee sich bildet, mit einem ob seiner militärischen Tugenden geachteten italienischen Haupt an der Spitze, so wird für Italien am Ende wenig gewonnen sein. Alle diejenigen, welche es mit Italien um seiner selbst willen wirklich gut meinen, blicken mit tiefster Theilnahme auf das Schicksal der sardinischen Armee und die Geschicke des sardinischen Königs."

London, 6. Juni. Ueber die Schlacht an der Magenta-Brücke bringen die Zeitungen die ersten Pariser Meldungen und den Auszug aus dem Artikel der Oesterreichischen Korrespondenz. Die Times glaubt, die Einzelnheiten würden wohl diesem imposanten Bulletin etwas von seiner Wichtigkeit nehmen oder die Zahl der österreichischen Verluste verringern. Uebrigens sei jetzt Mailand den Alliirten offen. Schließlich wünscht die Times, Napoleon möge in der Stunde des Siegs gemäßigt sein und das gedemüthigte Oesterreich möge sich herbeilassen, die Lombardei zu räumen und in Frieden zu leben. Morning Post und Daily News frohlocken über den „raschen Triumph der gerechten Sache."

— Der geistvolle und stets sehr gut unterrichtete Londoner Korrespondent der „National Ztg.", Lothar Bucher, erzählt folgende Geschichte, deren Wahrheit er verbürgt. Bei der Anwesenheit des Großfürsten Constantin in Messina wollte der Gouverneur ihm ein Fest geben, weigerte sich aber, politisch kompromittirte Leute einzuladen, welche der Großfürst als Tischgenossen sich gewünscht hatte. Darauf gab Constantin selbst ein Bankett, zu dem er jene Gegner der neapolitanischen Regierung, welche dem Gouverneur ein Gräuel waren, einlud und einen Trinkspruch ausbrachte, in dem es hieß, die Zeit sei jetzt gekommen, Oesterreich zu vernichten. Ein jeder Staat werde wohlthun, sich bei Zeiten zu entscheiden, auf welche Seite er treten wolle. Namentlich aber möge England sich vorsehen, daß nicht im Süden Egypten in andere Hände gerathe, wodurch die Interessen des seebeherrschenden Volkes in höchst verderblicher Weise gefährdet werden könnten. Wir glauben, daß Bucher so eine Geschichte nicht so bestimmt erzählen würde, wenn er sie nicht aus guter Quelle hätte, denn ein Entenjäger ist er wahrlich nicht. Ist sie aber wahr, wie wir annehmen dürfen, so wirft sie ein helles Licht auf die französisch-russischen Bestrebungen, die in Neapel eben so gut wie im übrigen Italien unter der Larve liberaler Sympathien unverrückt darauf hinsteuern, ein entscheidendes Uebergewicht auf dieser Halbinsel zu erlangen.

Türkei. Wien, 3. Juni. Der Aufstand in der Herzegowina nimmt eine immer bedenklichere Gestalt an. Die Insurgenten erhalten immer neue Zuzüge und haben alle Wegverbindungen gesperrt. Auf der Straße zwischen Trebigne und Ragusa stehen sie in starken Massen. Ebenso haben sie die kleine Festung Klobuk enge zernirt, deren nur sehr schwache Besatzung sich mit Hartnäckigkeit vertheidigt. Die Uebergabe dieses durch seine Lage sehr wichtigen Platzes wird jedoch kaum zu vermeiden sein, wenn nicht bald ein Ersatz erfolgt, da die Besatzung mit Proviant schlecht versorgt sein soll. Die Montenegriner treten bereits ganz offen zu Gunsten der Insurgenten auf, und zahlreiche Banden derselben stehen auf türkischem Boden. Es steht zu besorgen, daß der Aufstand binnen Kurzem noch größere Dimensionen annimmt, da der Oberbefehlshaber der türkischen Truppen in der Herzegowina, Derwisch Pascha, noch immer viel zu schwach ist, um mit Erfolg auftreten zu können, trotzdem er schon vor einem Monate dringend um Verstärkungen ersuchte. In Konstantinopel spricht man von einer direkten Expedition gegen Montenegro. Man hält dies nämlich für das einzige Mittel, um das Uebel mit der Wurzel auszureißen. Die türkischen Truppen, deren Landung in Kleck erwartet wird, sollen gegen Montenegro bestimmt sein. Sie sind gegen 5000 Mann stark. (Schw. M.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Nach einer gemeinschaftlichen Entschließung der Ministerien des Innern und des Handels ist der Handel mit Hopfen als freie Erwerbsart beschränkenden Bestimmungen nicht zu unterwerfen und sind letztere, soweit solche zur Zeit in einem gesammten Regierungsbezirke oder in einzelnen Kreisen bestehen, sofort außer Wirksamkeit zu setzen.

— Nach einer Bekanntmachung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten hören am 9. ds. die Militärtransporte zwischen Hof und Kufstein und hiemit die bisherige Militärtransport-Fahrordnung auf. Es tritt daher mit dem 10. d. M. die regelmäßige Fahrordnung sowohl für den Personen- als für den Güter-Verkehr auf allen kgl. bayer. Staatseisenbahnen wieder in Kraft. Der gesammte Gütertransport wird vom 10. d. M. wieder aufgenommen.

Hof, 8. Juni. Vom 23. Mai bis incl. 8. Juni ist das ganze Korps des FML. Grafen Clam-Gallas in 116 Zügen ohne den geringsten Anstand von Hof bis Innsbruck befördert worden, was der bayerischen Verkehrsverwaltung um so mehr zur Ehre gereicht, als die ganze Beförderung auf nur einem Geleise statfand und in Folge des raschen Transports ein Theil des Korps bereits dem Feinde gegenüber steht.

= Die Befürchtungen, welche sich vor dem Ausbruch des Krieges allenthalben wegen der großen Nachtheile kundgaben, denen die Eisenbahngesellschaften ausgesetzt seien, beginnen unter dem Eindrucke sprechender Thatsachen zu schwinden. Bis jetzt sind an sämmtlichen Eisenbahnen am Kriegsschauplatze nur geringe Beschädigungen zu beklagen; der Verkehr hat in den fortwährenden Truppenbewegungen mehr als genügenden Ersatz für den abnehmenden Waaren- und Personen-Transport gefunden. Bei der lombardischen Bahn beträgt die Zunahme der Einnahmen seit dem 1. Januar 68 Proz. (Fr. Hdlsztg.)

Vermischtes.

München, 5. Juni. In letzter Zeit hatten wir hier mehrere Fälle, daß Personen der bessern Stände plötzlich von Irrsinn befallen wurden. So sah man ein solches Beispiel vor einigen Tagen auf dem Residenzplatz, wo ein Beamter im Angesicht des Monuments des Königs Max I. dem Wahn verfiel, „Max der Gute" selbst zu sein. Tags darauf begegnete einem angesehenen Bürger das Unglück, plötzlich in seinem Kaufladen am Frauenplatz in Wahnsinn zu verfallen, und heute wurde der Hauptgottesdienst in der hiesigen protestantischen Kirche durch einen bedauerlichen Auftritt gestört, indem ein anständig gekleideter Mann in einem Anfall religiöser Schwärmerei den Vortrag des Geistlichen mit lauter Zwischenrede und lebhaften Gestikulationen unterbrach. Den Umstehenden gelang es endlich, den unberufenen Redner aus der Kirche zu entfernen. (A. Z.)

Würzburg, 7. Juni. Welche Folgen der Leichtsinn und die Leichtgläubigkeit eines unerfahrenen Mädchens nach sich ziehen kann, das zeigte sich gestern in unserer Stadt wieder in einem traurigen Fall. Ein 22jähriges Mädchen, Namens Elise Carbon aus Kaiserslautern, welches im vorigen Jahre in einer hiesigen Brauerei Kellnerin war, ließ sich durch einen Studenten, ihren Geliebten, bereden, ihr Dienstverhältniß aufzugeben und eine selbstständige Wohnung zu nehmen. Nun lebte sie längere Zeit ein romantisches Leben, durch die Lektüre von Romanen dasselbe nur noch schwärmerischer machend. Doch der Geliebte, der ihrer satt geworden zu sein schien, verließ sie, und das verlassene Mädchen, welches guter Hoffnung war, vergiftete sich gestern aus Verzweiflung durch von Schwefelhölzchen abgeschabten Phosphor.

Regensburg. Der hier verstorbene Bleistiftfabrikant J. Rehbach hat je 5000 fl. für das protestantische Krankenhaus und für den protestantischen Schulfond vermacht und bestimmt, daß nach dem Tode seiner Frau die gleichen Summen zu denselben Zwecken ausbezahlt werden.

Bayreuth, 4. Juni. Heute wurde vor dem oberfränkischen Schwurgericht der 25jährige G. F. Bickel aus Langenzenn wegen Raubes IV. Grades zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte hatte am 1. Dezember v. Js. in der Zwangsarbeitsanstalt Ebrach einen Flucht-

versuch gemacht und hiebei den Aufseher J. Hofmann, der Nachsuchung nach ihm anstellte, erdrosselt und ihm seine Baarschaft und andere Gegenstände abgenommen.

Abensberg, 2. Juni. Vor wenigen Tagen passirte unsere Stadt ein Pulvertransport mit circa 1000 Zentner Pulver auf zwölf Fuhrmannswägen unter österreichischer Eskorte. Die Ladung kommt von Prag und geht nach Ulm. (Pass. Ztg.)

Aus den verschiedensten Gegenden Belgiens berichtet man über die Verheerungen, welche dort in den ersten Tagen d. M. Gewitter angerichtet haben. In Brüssel wurde der Assisensaal während der Sitzung vollständig überschwemmt, so daß sich der Hof und die Geschworenen flüchten mußten. Tausende von Kellern in der niederen Stadt wurden mit Wasser gefüllt, an verschiedenen Stellen traf der Blitz. Das Dorf Remonchamps in Hennegau wurde am 28. Mai dergestalt überschwemmt, daß das Wasser bis 9 Fuß hoch stand, 6 Häuser völlig fortgerissen wurden. Viel Vieh ertrank, in einem Stalle 50 Schafe, aber leider hat man auch den Tod von neun Personen zu beklagen. — Bei der Ueberschwemmung des Dorfes Remonchamps kam ein furchbarer Fall vor. Der Bote Dabaine war Nachmittags nach Verviers gegangen; als er am Abend heimkehrte, fand er weder seine Frau, noch seine Kinder, und selbst sein Haus nicht mehr. Das Haus war von den Wogen fortgerissen, und seine 5 Kinder, von 13 bis 2 Jahren, waren in den Fluthen umgekommen. Seine Frau hatte sich an einen Baumstamm geklammert und war von den Strom-Wellen bis zwei Stunden weit von Remonchamps getrieben worden, bis nach dem Dorf Halleur, wo man die Unglückliche bis zum Tode erschöpft und verwundet endlich auffischte. Wer schildert das Wiedersehen der Eltern?

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die städtische Strassenreinigungsordnung bestimmt unter Ziff. 2, daß auch das Entfernen des Grases, welches an weniger begangenen Stellen zwischen den Pflastersteinen hervordringt, mit zum Reinhalten der Strasse gehöre. Es werden demgemäß die Hausbesitzer aufgefordert, das allenfalls vorhandene Gras von dem Strassentheile, dessen Reinigung ihnen obliegt, sofort entfernen zu lassen. Nach Verfluß von 8 Tagen wird Nachsicht gehalten und gegen die Säumigen unnachsichtlich mit Strafe eingeschritten werden.

Zugleich wird Ziff. 8 der Strassenreinigungsordnung, wonach im Sommer bei trockener Witterung die Strassen täglich um die Mittagsstunde mit frischem Wasser reichlich zu bespritzen sind, in Erinnerung gebracht.

Ansbach, am 8. Juni 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Bekanntmachung.

(Erledigte Stadtmusikusstelle.)

In Folge der andauernden Kränklichkeit des Stadtmusikus Schmidt ist die Stelle eines Stadtmusikus und Stadtthürmers dahier erledigt, womit zur Zeit ein Gehalt von

120 fl. in Geld,
3 1/2 Schaff Korn, } nach dem Normalpreise,
4 " Dinkel, }
4 Klafter Buchenholz, } in natura,
8 " weiches Holz, }

sowie der Bezug der observanzmäßigen Accidenzien von jährlich circa 156 fl., dann der nicht unbedeutende Nebenverdienst durch Aufspielen bei Bällen, Harmonie- und Tanzmusiken rc., endlich die Aussicht auf den seinerzeitigen Genuß der vollen Besoldung verbunden ist.

Bewerber um diese Stelle haben sich unter Beilegung ihrer Tüchtigkeits- und Moralitätszeugnisse binnen 14 Tagen dahier zu melden.

Windsheim, am 4. Juni 1859.

Stadtmagistrat.

Bub.

Geiß.

3. Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, unsern guten Gatten, Vater und Schwager **Johann Lorenz Würstlein**, k. Lotto-Einnehmer dahier, heute früh 3 Uhr im 50. Lebensjahre in Folge eines Lungenleidens, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dieß bringen theilnehmenden Bekannten und Verwandten zur Nachricht

Ansbach und Feuchtwangen, den 10. Juni 1859

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr statt.

4. **Sommerhandschuhe** in schönster Auswahl empfiehlt billigst

Fr. Adlersberg.

5. Dienstag den 14. ds. Ms. früh 9 Uhr anfangend, werden im Hause A 75 in der Büttengasse verschiedene Gegenstände an die Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, nämlich: Weißzeug, Betten, Kleidungsstücke, Zimmergegenstände u. s. w.

Kaufsliebhaber werden dazu eingeladen.

Ansbach, 10. Juni 1859.

6. Kommenden Sonntag **Harmoniemusik** in Hennenbach in dem sogenannten Schieplein's-Garten, wozu ich höflichst einlade.

Schäfer,
Wirth zum Weinberg.

7. A 168 ist auf der Sommerseite täglich ein möblirtes Quartier an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

8. Von der Promenade über den Hundssteg auf den Drechselsgarten wurde eine Häckelnadel in einem Strohetui verloren, der redliche Finder wird gebeten dieselbe in der Exp. ds. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

9. A 10 ist über eine Stiege ein bequemes Quartier täglich zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Bruck: Käthe Reder; — in München: B. Knoll, quiesc. Appell.-Ger.-Canzlistengattin von Freising; L. von Stubenrauch, geb Strobel, General-Auditorswittwe; J. Michael, Hauptmann und Conservator bei der Zeughaus-Hauptdirektion; Math. Staudacher, Oberstenstochter; F. v. Weber, Appell.-Präsidentenwittwe; Julius Steinmetz, Funktionär bei der kgl. Staatsschuldentilgungs-Kasse; — in Bayreuth: M. G. Seitz, geb. Muller, Bataillons-Arzts-Gattin; — in Bergzabern: F. Sand, geb. Heller, Gattin des k. Studienlehrers Otto Sand in Speyer; — in Würzburg: J. Gg. Benkert, Dr. d. Theologie u. Domdechant.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juni. 8	Juni. 9
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	95 3/4 P.	—
" 4 % Abl.-Rente	91 1/4	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	45 7/8	45 1/8
" 5 % Metall.	40 5/8	40 3/4
" 4 1/2 % "	35 1/4 P.	—
" Bank-Akt.	627	608
" Credit-Bank-Akt.	114	112
" 5 % Staats-Eisenb.	169	—
Darmst. Bank-Akt.	118	—
Leipziger Creditanst.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90 1/4	90 1/4
Ludw. Ber. G.-B.-A.	107 3/4	112 3/4
Nordbahn-Aktien	75 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/8	7 1/8
Wiener Wechselkurse:	78 5/8	78 7/8

Wien,	Juni. 8.	Juni. 9
5 % Nat.-Anl.	69	68 9/10
5 % Metall.	62	62
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	780	780
Credit-Bank-Aktien	143 4/10	146 9/10
Nordbahn-Aktien	1570 7/10	1630 1/2
Donau-Dampfschiff.-Akt.	370	380
Augsburger Wechsel	125 3/8	124

Telegramm.

Frankfurt, 10. Juni. National 46 1/4, 4 1/2 % Metall. 35 1/2, Bankakt. 626, Staatsbahn 170, Credit-Aktien 120 1/2, Darmst. 122. Wien höher, Pariser Rente schlechter, Börse sehr fest. (Hieraus zu schließen, daß es um die Oesterreicher besser als um die Franzosen stehen dürfte.)

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 136. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 12. Juni, Basilides.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

— Bericht des Kommandanten der zweiten Armee FZM. Grafen Gyulai an Se. Maj. den Kaiser. Ew. Maj.! Ich beeile mich, Ew. Maj. durch den Oberst Weißrimmel des Generalquartiermeisterstabes einen kurzen Bericht über die Schlacht von Magenta in tiefster Ehrfurcht zu übersenden, und muß demselben eine ausführliche Schilderung dieses für die Waffen Ew. Maj. glorreichen, wenn auch im Erfolge geschmälerten Ereignisses unterlegen. Am 4. Juni Morgens 7 Uhr meldete mir FML. Graf Clam, der mit beiläufig 7000 Mann seines Korps und dem 2. Korps die Stellung von Magenta besetzt hielt, daß starke feindliche Massen dem von diesem Hrn. FML. wenige Tage früher als nicht vertheidigungsfähig aufgegebenen Brückenkopfe sich nähern. Zu der Stunde, wo ich diese Meldung erhielt — 8½ Morgens — stand vom 7. Korps die Division Reischach in Corbetto, FML. Lillia in Castelletto, das 3. Korps in Abbiategrasso, das 5. ebenfalls auf dem Marsche nach Abbiategrasso, das 8. Korps auf dem Marsche von Binasco nach Bestazzo, das 9. Korps am Po abwärts Pavia. Ich erließ an die Korps den Befehl, sogleich noch weiter vorzurücken, und dirigirte das 3. und 5. Armeekorps in die rechte feindliche Flanke, falls der Gegner wirklich einen Angriff von St. Martino aus versuchen sollte. Es war mir schon Tags vorher bekannt geworden, daß der Feind bei Turbigo übergegangen sei. Von daher erwartete ich seinen Hauptangriff. Gegen Turbigo war schon früher die Division Cordon des 1. Korps entsendet, welches sich jedoch theils von Turbigo aus und später auch, als Buffalora verloren war, von da aus angegriffen, zurückziehen mußte. Ich befahl dem FML. Grafen Clam, die Position von Magenta zu behaupten und forderte alle Korps zur Beschleunigung ihrer Vorrückung auf. Zu Mittag begann der feindliche Angriff. Mit überlegener Masse gelang es dem Feinde, den Damm des Naviglio und Ponte di Magenta zu nehmen. Er litt ungeheure Verluste dabei, doch gewährten ihm die Dämme und der koupirte Boden Gelegenheit, sich um 2 Uhr dort festzusetzen. In dieser Stunde war ich mit meinem Stabe nach Magenta geritten und disponirte. In dem Momente, als die vordere Linie zu weichen begann, erhielt die Division des FML. Baron Reischach den Auftrag, Ponte di Magenta wieder dem Feinde zu entreißen. Ich ritt nach Robecco, um dem 3. Armeekorps die Direktion in die feindliche rechte Flanke zu bezeichnen. Kurze Zeit nach meinem Eintreffen daselbst wurde mir die heldenmüthige Wegnahme von Ponte di Magenta und die Eroberung einer gezogenen Kanone gemeldet. Mit Siegeszuversicht drangen nun auch die Kolonnen des 3. Korps vor, GM. Ramming am östlichen Ufer des Naviglio, Brigade Hartung zwischen dem Kanal und Carpenpago, Brigade Dürfeld hinter beiden als Reserve. GM. Wetzlar war in der Niederung des Ticino gegen die Straße dirigirt. Als diese Brigaden zum Angriffe vorgingen, war auch die Division FML. Reischach wieder zurückgeworfen, obwohl sie, namentlich die Brigade Lebzelter, welche dem Regimente Kaiser-Infanterie heldenmüthig bei einem Sturme auf Buffalora voranging, mehrere Stürme tapfer zurückgewiesen hatte. Vom Feinde wurden stets frische Truppen in die Linie vorgezogen; das Erscheinen des 3. Korps in der feindlichen Flanke machte Anfangs eine sehr gute Wirkung. Die Brigade GM. Hartung, von GM. Dürfeld unterstützt, stürmte mehrmals gegen Ponte Vecchio di Magenta, der Punkt wurde genommen, verloren, wieder genommen, blieb jedoch in den Händen des Feindes. Leichenmassen bezeugten die Hartnäckigkeit der beiden Gegner. Auch die Brigade GM. Ramming mußte sich nach mehreren Stürmen des braven Regiments König der Belgier gegen Robecco zurückziehen, und blieb vor diesem Orte stehen. Gegen Abend langte das 5. Korps auf dem Schlachtfelde an; die Brigade Prinz von Hessen versuchte, obwohl mit ausgezeichneter Bravour fechtend, vergebens den gegen Magenta vordringenden Feind zurückzuwerfen. Magenta, von den erschöpften Truppen des FML. Grafen Clam und des FML. Fürsten Liechtenstein noch gehalten, mußte endlich dem überlegenen feindlichen Angriffe, auch von Norden her, geräumt werden. Die Division des FML. Lillia wurde nun vorbeordert und besetzte Corbetto, um daselbst als Reserve den Punkt festzuhalten, durch welchen der Rückzug erfolgen sollte. Ich ließ, da es Abend geworden war, auch Robecco stark besetzen und Alles vorbereiten, um am Morgen des 5. neuerdings anzugreifen. Die ungeheuren Verluste des Feindes ließen auch hoffen, ihn erschüttert zu finden, die Tapferkeit, welche unsere Truppen bei allen Angriffen bewährt, erwarten, daß ihr Stoß niederwerfend wirken werde. Von fast allen Regimentern der französischen Armee hatten wir Gefangene gemacht, die letzten Reserven schienen somit aufgeboten, während unsererseits das 5. und 8. Armeekorps und eine Division des 3. Armeekorps noch nicht gekämpft hatten, somit als frische Kräfte in die Wagschale geworfen werden konnten. Dies Alles hatte ich wohl erwogen und wartete nur mit der Ausfertigung der Angriffs-Dispositionen, bis die Meldungen der Truppen über ihre eingenommenen Stellungen und gehabten Verluste eingelaufen sein würden. Jetzt kam ich erst zur Kenntniß, daß die Truppe des 1. und 2. Armeekorps, welche durch den ersten Angriff des Feindes am meisten gelitten hatten, bereits zurückgegangen war und nur mit einem sehr ermüdenden Nachtmarsche wieder auf das Schlachtfeld gelangen konnte; dieselbe hätte auch um 3 Uhr früh bereits den Weitermarsch angetreten, so daß sie zur Stunde, in welcher es mir möglich gewesen wäre, sie wieder vorzuschicken, schon zurückmarschirt sein mußte. Unter solchen Umständen mußte ich die noch kampfbereiten Korps für die Deckung der übrigen intakt zu erhalten suchen, es mußte der Rückzug angeordnet werden. Am 5. früh erstürmte das brave Regiment Großherzog Hessen Infanterie noch einmal Ponte di Magenta, um die Rückzugsbewegung zu erleichtern. Es war die letzte Anstrengung eines tapferen Regiments — sagt FML. Fürst Schwarzenberg in seinem Berichte — das am Tage vorher 25 Offiziere verwundet, 1 Stabsoffizier und 9 Hauptleute verloren hatte, ohne ein einziges Mal im Angriff zu zaudern, im Rückzuge zu schwanken. Der Feind wurde nach Magenta geworfen, dann geordnet zurückgegangen. Ich glaube mit voller Sicherheit annehmen zu können, daß der Feind, trotz seiner Uebermacht, den Besitz Magenta's theuer erkaufte, daß er der Armee Ew. Maj. die Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, auch einem tapferen und numerisch stärkeren Gegner nicht ohne heldenmüthigen Kampf gewichen zu sein. Ich bin nicht im Stande, die Details des Gefechtes näher bekannt zu geben, indem ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine rechtzeitige Eingabe der Truppen nicht verlangen konnte. Ich glaube, daß 4 bis 5000 Todte und Verwundete der Wahrheit nahe kommen werden, und daß der Feind gewiß um die Hälfte mehr verloren hat. FML. Baron Reischach durch die Hüfte und die Generale Lebzeltern und Dürfeld, beide durch den Arm geschossen, sind unter den Verwundeten. Ich werde nicht unterlassen, Ew. Maj. nach dem Einlangen der Relationen einen ausführlicheren Bericht zu erstatten, und jene zu nennen, die sich besonders hervorgethan haben. Hauptquartier Belgiojoso am 6. Juni 1859. Gyulai, FZM.

Das „Pays" bemüht sich, darzuthun, daß die Franzosen in der Schlacht von Magenta 100,000 Mann, die Oesterreicher 150,000 Mann stark gewesen. Das Verhältniß ist gerade umgekehrt. Auf österreichischer Seite waren nur zwei Armeekorps im Kampfe; auf französischer Seite, ohne die Sardinier, so viel man jetzt schon weiß, die ganze Garde unter Regnault de St. Jean d'Angely, dann die Korps Canrobert und Mac-Mahon, welche drei Führer sich besonders ausgezeichnet haben sollen; ferner das Korps von Niel und wahrscheinlich auch von Baraguay d'Hilliers. Sicher ist, daß ohne die Sardinier

vier französische Armeekorps gegen zwei österreichische, also gewiß 200,000 Mann gegen 100,000 Mann standen.

Eine Pariser Korrespondenz der Köln. Ztg. gibt den Verlust der Franco-Sarden in der Schlacht bei Magenta auf 8—10,000 Mann an Todten und Verwundeten an. Nach der Ostd. Post standen in den Abendstunden des 4. 70,000 Oesterreicher den Franzosen gegenüber, die Wiener Berichten zufolge 115,000 Mann stark gewesen sein sollen.

Aus Paris, 6 Juni, wird der Köln. Ztg. geschrieben: „Alle offiziellen Einzelheiten über die Schlacht von Magenta fehlen noch. Gefallen sind der Divisionsgeneral Espinasse und der Brigadegeneral Clerc von der Garde. Fünf französische Generale, darunter der Marschall Canrobert, der tödtlich verletzt sein soll, und der General Mac Mahon, sollen sich unter den Verwundeten befinden. Der Angriff selbst ist, wie ich erfahre, Seitens der Oesterreicher ausgegangen. Sie warfen sich nach dem Uebergange der Franzosen über den Ticino mit aller Macht über dieselben her. Die französischen Heerführer selbst wurden durch diesen Angriff überrascht, da sie geglaubt hatten, daß es erst morgen, mehr in der Nähe von Mailand, zu einer Schlacht kommen würde. Wenn ich den vorliegenden Berichten Glauben schenken darf, so befand sich die französische Armee eine Zeit lang in einer höchst kritische Lage, und nur der kühne Flankenangriff des Generals Mac Mahon bei Magenta sicherte den Franzosen den Sieg des Tages. Die Oesterreicher scheinen durch diesen Flankenangriff zwischen zwei Feuer gekommen zu sein, und man kann sich dadurch auch nur ihren großen Verlust erklären. Außer der kaiserlichen Garde und dem Korps des Marschalls Mac Mahon war das Korps des Marschalls Canrobert noch besonders bei der Aktion vom 4. betheiligt. Die Garde, das Korps des Marschalls Canrobert und das des Marschalls Baraguay d'Hilliers, sowie ein Theil der piemontesischen Armee unter dem Oberbefehle des Königs (er soll ebenfalls verwundet sein) waren an dem Kampfe, der bei dem Dorfe Turbigo begann, betheiligt. Auf beiden Seiten wurde mit ungemeiner Hartnäckigkeit gekämpft, als der General Mac Mahon mit seiner fast nur aus afrikanischen Truppen bestehenden Division dem rechten Flügel der Oesterreicher in die Flanke fiel und den Kampf zu Gunsten der Franzosen entschied.

Der „Constitutionnel" meldet: „Leider scheint es gewiß zu seyn, daß die Schlacht vom 4. Juni uns zwei Generale gekostet hat: den Divisionsgeneral Espinasse, Adjutanten des Kaisers, (Espinasse soll von einer Kugel buchstäblich in zwei Theile zerrissen worden seyn) und den General Clerc, Befehlshaber der 1. Brigade der 1. Division der Kaisergarde. Auch wird versichert, daß Viktor Emanuel leicht verwundet worden, deßgleichen Marschall Canrobert und General Mac-Mahon. General Mellinet, Befehlshaber der 1. Division der Garde soll, wie hinzugefügt wird, ziemlich schwer verwundet worden seyn." General Clerc soll nur wenige Schritte von dem Kaiser getödtet worden seyn, welcher letztere sich im kritischsten Augenblicke bei der Garde befand.

Als französische Stylprobe möge nachstehende Depesche der Patrie dienen: „Der vom Kaiser errungene Sieg trägt bereits Früchte. Die Oesterreicher räumten Mailand gestern Morgens um 10 Uhr, nachdem sie ihre Kanonen vernagelt hatten. Die provisorische konstituirte Munizipalität bittet den Kaiser, sich nach dieser Stadt begeben zu wollen. Die Ergebnisse des Sieges stellen sich täglich glänzender heraus. Mailand ist unser. Die österreichische Armee zieht sich in größter Unordnung auf Pavia zurück. Sie verlor 27,000 Mann Todte, Verwundete oder Gefangene. Nichts vermag zu schildern, wie diese Soldaten demoralisirt sind. Jeden Augenblick treffen Banden von 20—50 Deserteuren ein. Gefangene sagten gestern, daß bei der ersten Schlacht 3000 Lombarden zu uns übergehen würden. Der Kaiser befindet sich sehr wohl. Die Thätigkeit Sr. Maj. ist wunderbar. Er ist überall, sieht und leitet Alles. Diesen Morgen um 4 Uhr war er auf, und beschleunigte den Marsch der letzten in die Lombardei eintretenden Korps. Gestern kam Andriane, Kerkergefährte Silvio Pellico's, an.

Paris, 10. Juni. Das detaillirte Bulletin über die Kriegsoperationen meldet, daß beim Uebergang über den Tessin die Oesterreicher vier Armeekorps hatten.

Aus Wien, 7. Juni, meldet die Ostd. Post: Zuverlässige Meldungen versichern, daß die Zahl der bei Magenta gefangenen Franzosen die Ziffer von 1000 übersteigt, und daß 9 Kanonen, 4 Adler und 2 Fahnen in unsere Hände gefallen sind.

Paris, 10. Juni. Der Moniteur bestätigt die Einnahme von Marignano. Das Korps des FML. Benedek wurde mit Verlust von 1200 Gefangenen zurückgeschlagen.

Verona, 10. Juni. Nachdem ein Theil der Armee am 4. d. bei Magenta der feindlichen Uebermacht ruhmvollsten Widerstand geleistet, hielt sich dieselbe bis 9. d. auf dem rechten Adda-Ufer. Am 8. bestand die Division Urban bei Canonica, das achte Armeekorps hatte bei Malegnano blutige Gefechte gegen heftig vordringende Streitkräfte. Der Feind besitzt erwiesenermaßen vereint eine ganz bedeutende Uebermacht; er scheint von Mailand mit der Hauptkraft vordringen zu wollen. Die Armee hat, dieser Uebermacht weichend, die Adda verlassen, sich ihren Verstärkungen nähernd, ist übrigens in bester Verfassung, Muth und Ausdauer derselben ungebrochen, sehnt sich dem Feinde in entscheidender Schlacht zu begegnen. (A. Z.)

Wien, 10. Juni. Die „Oesterr. Corresp." meldet: Die Armee setzt ihren Rückzug hinter die Adda fort. Hauptquartier Cavatigozzi (unmittelbar vor Cremona). (A. Z.)

Paris, 10. Juni. Mailand, 9. Juni, Abends. Der Kaiser und König wohnten unter dem Enthusiasmus der Bevölkerung des Landes einem Tedeum an. (A. Z.)

Ansbach, 11. Juni. Dem bish. prakt. Arzte Dr. Friedr. Böhm zu Dollnstein ist die Stelle eines prakt. Arztes in Heidenheim verliehen worden.

Erledigt: Die Stelle eines prakt. Arztes in Dollnstein.

Deutschland. Bayern. Die „N. Münch. Ztg." enthält einen in höherem Auftrag verfaßten Artikel, welcher zuvörderst anerkennt, daß die Presse in der letzten Zeit einen gewaltigen und im Allgemeinen auch einen guten Einfluß auf die Stimmung des deutschen Volks geübt habe. Der Artikel erinnert weiter an die Verantwortlichkeit, welche dadurch der Presse anheimfalle, von ihrem Einfluß stets denjenigen Gebrauch machen, der im Interesse der deutschen Sache zu wünschen ist, was jedoch von einem Theil der deutschen Presse nicht geschehen sey. „Es gilt," heißt es wörtlich in dem Artikel, „diese Bemerkung demjenigen Theile der deutschen Presse, welcher sich während der gegenwärtigen politischen Krisis veranlaßt gesehen hat, die guten Absichten der eigenen Regierungen mit Verdächtigungen jeder Art zu erwidern, ihre Maßregeln einer übelwollenden Kritik zu unterziehen, ja die deutschen Gesinnungen der eigenen Fürsten in Zweifel zu ziehen und diese selbst schonungslos der Verleumdung preiszugeben. Wir meinen damit auch jene öffentlichen Blätter, welche, unter Hinweisung auf die Geschichte vergangener Zeiten, ähnliche Mißtrauensvoten und Anschuldigungen gegen andere deutsche Regierungen geschleudert, welche die durch die Verschiedenheit der politischen, religiösen und materiellen Interessen begründeten Gegensätze in Deutschland hervorgehoben und in beklagenswerther Weise ausgebeutet, und so die Kluft, welche die Einigkeit der deutschen Regierungen und der deutschen Völker hemmend entgegensteht, nicht nur nicht ausgefüllt, sondern erweitert haben. Jene Bemerkung ist endlich noch gegen die maßlosen Angriffe und Schmähungen gerichtet, deren Gegenstand ein Theil des Auslandes gewesen ist und von welchen nicht einmal die Personen fremder Regenten verschont geblieben sind. Wir glauben, auf solchem Wege mit solchen Mitteln wird Deutschland weder einiger noch stärker werden, noch die Achtung und Sympathien erwerben, welche seine gute Sache in vollem Maaße verdient."

München, 9. Juni. Dem Vernehmen nach soll dieser Tage ein Justizministerialrescript erscheinen, demzufolge künftighin im reinen Justizdienste kein Adspirant mehr unmittelbar als Richter, sondern vorerst nur als Sekretär angestellt werden soll. Bisher hatten sich bekanntlich die Appellationsger.-Accessisten des Vortheils zu erfreuen, mit Ueberspringung des Sekretärdienstes unmittelbar als Richter angestellt zu werden.

= München, 10. Juni. Se. Maj. der König haben durch allerh. Entschließung vom 5. die nachstehenden Ernennungen im ärztlichen und pharmazeutischen Personal des Heeres allergnädigst zu genehmigen geruht: a) zu Unterärzten: die Gemeinen Dr. M. Wirsing vom 9. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Dr. C. Schleifer von der 1. San.-Comp. im 8. Inf.-Reg., Dr. A. Bratsch von der 1. San.-Comp. im 2. Inf.-Reg., ferner Dr. S. Neumeyer aus Eichstätt bei der Stadt- u. Fest.-Comm. Landau, Dr. C. Lechbeck aus Bayreuth im 1. Inf.-Reg., Dr. A. Moser aus Pfassing, Ldg. Rotthalmünster, im 5. Inf.-Reg., Dr. C. Wallenstätter aus Würzburg im 3. Inf.-Reg., Dr. L. Wille aus Kempten im 4. Inf.-Reg., Dr. Fr. Ernst aus Mellrichstadt im 6. Inf.-Reg., Dr. Fr. Stadler aus Aiterhofen, Ldg. Straubing, im 7. Inf.-Reg., Dr. O. Brozner aus Landshut im 10. Inf.-Reg., Dr. A. Schöppler aus Oettingen im 11. Inf.-Reg., Dr. Fr. Gerber aus Hof im 12. Inf.-Reg. und Dr. M. Schwaiger aus Sallach, Ldg. Mallersdorf, im 13. Inf.-Reg.; — b) zu Unterapothekern 2. Classe: die Gemeinen G. Weyß vom

11. Inf.-Reg. bei der St.- u. Fest.-Comm. Germersheim, A. Frisch und A. Raab vom Inf.-Leib-Reg. bei der Comm. München, dann F. Höhl von der 2. San.-Comp. bei der Comm. Landau, die absolvirten Pharmazeuten H. Wolf aus Augsburg bei der Comm. Augsburg, W. Sick aus Speyer bei der Comm. Germersheim, C. R. Münzenthaler aus Forchheim bei der Comm. Nürnberg, A. Baumann aus Augsburg bei der Comm. Augsburg, C. Fraaß aus Oberredwitz, Ldg. Wunsiedel, bei der Comm. Würzburg, J. Landsberger aus Kempten bei der Comm. Augsburg, A. Wodack aus Altötting bei der Comm. Ingolstadt, G. Plat und Fr. M. Sedlmaier aus München bei der Comm. München, dann J. Krauß aus Straubing bei der Comm. Ingolstadt. (Mil.-Ver.-Bl.)

Erlangen, 9. Juni. Daß es in Frankreich nicht bloß Solche gibt, welche die kurzsichtige deutsche Zauderpolitik lobpreisen und insgeheim belachen, sondern auch Solche, denen dabei das Herz im Leibe blutet, weil christliche Beschauung sie über die Schranke eines sittlich zweideutigen Patriotismus hinaushebt, möge die Stimme eines protestantischen Geistlichen unter französischer Herrschaft zeigen. „Bleibt ihr — schreibt er — unthätige Zuschauer bei dem Kampfe und dem Untergange eurer Brüder in Italien, und steht ihr ihnen nicht bei, laßt ihr sie besiegen — so seid ihr höchst wahrscheinlich schon mit ihnen besiegt und leidet die gerechte Strafe eurer Theilnahmlosigkeit und Schlaffheit. Ihr seid mit ihnen schon besiegt, wenn auch kein Krieg oder nicht bald Krieg gegen Euch geführt wird, und seid dann nicht bloß Vasallen des Tyrannen, den ihr durch Kriecherei, Feigheit, Sklavensinn dazu gemacht habt, sondern seine Tanzbären, denn es ist zu befürchten, daß bei der Nachricht seines völligen Sieges über eure Brüder Furcht und Schrecken euch lähmen, daß ihr sprecht: „„Wer ist dem Thiere gleich, und wer kann mit ihm kriegen?! Das Klügste ist: wir kriechen vor ihm, lassen uns einen Maulkorb anlegen und tanzen nach seiner Pfeife und nach seinen Stockschlägen.““ Ja es ist zu befürchten, daß, wenn der Druck euch zu lästig und unerträglich wird und ihr seine tyrannischen Launen nicht mehr tragen wollt und er euch den Krieg erklärt, ihr dann den Entschluß standhaften und ausdauernden Widerstandes bald wieder aufgeben und nach der ersten Niederlage die härtesten Friedensbedingungen euch gefallen lasset.“ So schreibt von jenseits des Rheins ein Mann, der ohne Phrase sagen und klagen kann: „Mein Jammer um des deutschen Volkes Unglück und das noch größere, das ihm droht, ist mir beinahe unerträglich.“ (N. Korr.)

Sachsen. Dresden, 7. Juni. In der heutigen Sitzung der II. Kammer wurde der Militärkredit von 5½ Mill. Thlrn. einstimmig bewilligt.

Preußen. = Berlin, 8. Juni. Es gilt hier in unterrichteten Kreisen für ausgemacht, daß die durch die Mission des Generals v. Willisen zu Stande gekommenen Vereinbarungen zwischen Preußen und Oesterreich demnächst an die Oeffentlichkeit kommen werden, und es wird sich sehr bald bestätigen, daß das Zurückgehen der Oesterreicher an den Mincio, welches die Neue Preuß. Ztg. in ihrer heutigen Nummer für wahrscheinlich hält, für Preußen das Signal zur Mobilmachung und zu einem preußischen (hoffentlich englisch-preußischen) Ultimatum an Frankreich werden wird. Allerdings wird Angesichts dieses wohl nicht mehr fernen Entschlusses schon jetzt davon gesprochen, Frankreich bereite einen diplomatischen Gegenzug vor; aber es ist nicht zu befürchten, daß derselbe irgendwen blenden werde. Es heißt, daß der Oberpräsident von Westphalen, v. Duesberg, vor 1848 preußischer Minister, behufs Uebernahme der Stelle des Ministers des Innern hierher berufen sei.

Die „N. Pr. Ztg.“ will wissen, daß die Einigung zwischen Preußen und Oesterreich gelungen ist, und daß Hr. v. Kübeck ein formulirtes Resultat der in Wien mit Preußen gepflogenen Verhandlungen nach Frankfurt bringen wird, das zur Mittheilung an den Bund bestimmt ist.

Berlin, 7. Juni. Die Köln. Zeitung hat gestern ihre Ansicht über die Theilnahme Deutschlands an dem Krieg in den Worten niedergelegt: „Es ist noch nicht gewiß, ob der französische Usurpator, dessen gewissenlosen Ehrgeiz auf's Schärfste zu verdammen wir alle einig sind, oder doch seine Herrschaft den Krieg überleben wird. Es ist noch nicht gewiß, ob er in Italien siegen wird; wenn er siegt, so ist es noch ungewiß, ob er Eroberungen machen kann, und wenn er den Kampf in Italien glücklich beendet hat, so ist weder gewiß, noch auch nur wahrscheinlich, daß er, erschöpft von diesem gewaltigen Krieg, das friedenbegehrende Frankreich sogleich zu einem neuen Krieg gegen Deutschland hinter sich herschleppen kann; wahrscheinlich aber und fast gewiß ist es, daß er bei einem so thörichten und frevelhaften Beginnen sich aus Deutschland nichts holen würde, als tüchtige Schläge. Jetzt uns aber voreilig in einen Krieg stürzen, ehe noch Deutschland oder dem Gleichgewicht Europa's irgend eine Gefahr droht, bloß weil uns künftig einmal Gefahr drohen könnte, das erinnert an Diejenigen, welche im vorigen Jahr vor dem großen Kometen sich aufhängten, aus Furcht, daß die Welt untergehen könnte!“

Berlin, 10. Juni. Die Preuß. Ztg. sagt, daß das Gerücht der Mobilisirung der ganzen Armee umliefe und daher eine Betheiligung Preußens am ausgebrochenen Kampf verbreitet werde. Das offiziöse Blatt glaubt nicht zu irren, daß ein derartiger Beschluß weder bereits gefaßt sei, noch unmittelbar bevorstehe. Wenn Preußen veranlaßt sei, in Entfaltung der Wehrkraft weitere Schritte zu thun, so bezwecke dieß nur, seinen bisherigen Standpunkt mit größtem Nachdruck geltend zu machen. — Preußische Commissarien haben gestern mit der sächsischen Finanzverwaltung wegen Eisenbahntransports bedeutender preußischer Truppenkörper unterhandelt; ein befriedigendes Resultat wurde sofort erzielt, und sie haben sich zu gleichem Zweck nach München begeben. (T. d. A. Z.)

Frankfurt, 9. Juni. Der preußische Bundestagsgesandte Hr. v. Usedom ist heute telegraphisch nach Berlin berufen worden und dahin abgereist. (F. P.)

Oesterreich. Wien, 9. Juni. Heß wird zum Chef des Generalstabs ernannt. — Neue Rekrutirung wird ausgeschrieben, mit Altersklasse 1839 beginnend.

Großbritannien. London, 8. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte, nachdem die Antwortsadresse auf die Thronrede beantragt war, Lord Hardington den Antrag auf ein Mißtrauensvotum und motivirte denselben durch die „Unfähigkeit“ des Ministeriums in Bezug auf die innere und äußere Politik. Herr Disraeli erklärte das Amendement für ordnungsgemäß und sagte, er wolle die auswärtige Politik der Regierung nicht vertheidigen; die vorzulegenden Dokumente würden darthun, daß das Ministerium eifrig bemüht gewesen, den Frieden zu erhalten. Oesterreich habe die Verhandlungen abgebrochen und den Krieg begonnen, als die von Lord J. Russell beantragte Resolution in Betreff der Parlamentsreform das Kabinet bedroht und die Bildung eines antiösterreichischen Ministeriums wahrscheinlich gemacht habe. Lord Palmerston erklärte, daß das Parlament der Regierung durchweg mißtraue. Die Debatte wurde darauf vertagt. Im Oberhause griff Lord Granville die Regierung wegen ihrer „Unfähigkeit“ in Betreff der äußern Politik an. Lord Malmesbury schob die Vertheidigung des Ministeriums auf. Lord Normandy rügte die aggressive Politik Sardiniens und die von Lord Palmerston ausgesprochene Hoffnung auf die Vertreibung der Oesterreicher aus Italien. Lord Eglington, Lord Derby und Lord Ellenborough sprachen für, der Herzog von Argyle gegen die Regierung. Lord Brougham verurtheilte den Krieg ganz und gar. (T. R.)

London, 7. Juni. Der heutige „Morning-Herald“ sagt, er sey ermächtigt, der Nachricht von einer Mission Esterhazy's nach London zu widersprechen.

London, 10. Juni. Die Diskussion über das Mißtrauensvotum wurde wieder aufgenommen. Fitzgerald behauptet: Palmerston stehe im Einverständniß mit Frankreich, Lord Derby werde strenge Neutralität halten. Bright wird gegen die Regierung stimmen und glaubt, angesichts der Kriegsrüstungen, welche nicht gegen Oesterreich bestimmt sein können, nicht an Neutralität. Die Diskussion wird vertagt. (Havas)

Rußland. Warschau, 3. Mai. Graf Adlerberg, Generaladjutant des Kaisers, ist heute durch Warschau gereist. Derselbe begibt sich in einer diplomatischen Mission nach Berlin. — Von der Einberufung der Armee-Beurlaubten sind vorläufig nur die zeitweilig Entlassenen, nicht aber die mit unbestimmtem Urlaub Versehenen betroffen worden.

Vermischtes.

= Ansbach, 11. Juni. Bei dem starken und lang andauernden Gewitter vorgestern Abends hat nach 9 Uhr der Blitz in den Kirchthurm zu Binzwang eingeschlagen. Obwohl er gezündet hatte, wurde das Feuer doch schon im Entstehen gedämpft. Auch von Nürnberg hören wir, daß es dort zweimal eingeschlagen hat, und zwar in ein Gebäude der v. Clett'schen Fabrik und in ein Haus auf der Schütt. Das Gewitter war in großer Ausdehnung von starkem Regen, strichweise auch von einigem Hagel begleitet.

(Lotto.) In München kamen heraus:

1 31 80 72 16

Nächste Ziehung in Regensburg am 18. Juni.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 3. Juni.

1) Barth. Ebela, 40 Jahre alt, verheiratheter Gütler und Metzgermeister von Birkach, wurde wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls an dem Bauern Franz Gary zu Birkach, zu einer 2jährigen Arbeitshausstrafe —

2) Joh. Gg. Lang, 50 Jahre alt, verheiratheter Bauer von Sauernheim wegen des ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns verübten Vergehens der Körperverletzung an dem Schmiedmeister Thomas Stauffer von dort zu einer doppeltgeschärften Gefängnißstrafe von 7½ Tagen — und

3) Gg. Kammerer, 24 Jahre alt, lediger Gemeindeschäfer zu Bellrüglingen wegen Vergehens der Körperverletzung an der Taglöhnerin Kunigunda Kiefer von dort, ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes verübt, zu einer solchen Gefängnißstrafe von 7½ Tagen — verurtheilt.

Briefkasten.

— Die wohlgemeinte Aufforderung des Hrn. —ch— bezüglich der Fortsetzung des Krieges gegen die Krinoline ist doch zu verletzender Natur, als daß sie Aufnahme in unser Blatt finden könnte. Mit den Damen dürfen wir's doch nicht so ganz verderben! Die Red.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die fünfte Gewinn-Ziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens betreffend.)

Die fünfte Gewinn-Ziehung des obigen Eisenbahn-Anleihens findet

Mittwoch den 15. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr

im Schulhaussaale dahier statt, woran die am 16. vor. Mts. gezogenen 22 Serien Theil zu nehmen haben.

Ansbach, den 11. Juni 1859.

Der Stadtmagistrat. **Mandel.**

Aus Auftrag der kgl. Bankdirektion. **Gombart,** k. Bankoberbeamte.

Reichold, Sekretär.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 16. Juni Nachmittag 5 Uhr wird im Hauf'schen Wirthshause zu Dauzenwinden aus der Seebronner-Höfstetter Gemeindetheilung vom Jahre 1853 der Schule Eiperdorf durch's Loos erworbene Waldfläche

PlNr. 849 0 Tagw. 40 Dezim. Ciegert

öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Freitag den 17. Juni Nachmittag 5 Uhr werden im Hochstetter'schen Wirthshause zu Mittelbach aus der Mittelbacher Gemeindetheilung vom Jahr 1856 der Schule Eipersdorf angefallene Oedungen und Waldflächen:

PlNr. 0 Tagw. 74 Dez. Bauersleithen,
„ 0 „ 98 „ Bauersleithen in der Leichten

gleichfalls öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Die Verkaufsbedingungen werden im Striche bekannt gegeben werden.

Mittelbach, den 10. Juni 1859.

Gemeinde als Lokal-Schulkasse-Verwaltung.

Gundermann, Vorsteher.

Mühlsteine

sind in Würzburg in frischer Lieferung vorräthig bei

N. Ott am Holzthor.

4. Die beiden Pfingstfeiertage Gefrornes bei Tob. Braun.

5. Eine vollständige noch gut erhaltene englische Malzdörre, 16 ' lang und 13 ' breit, verkauft zum billigsten Preise C. A. Wolff hier.

6. Einem geehrten Publikum wird hiermit zur Anzeige gebracht, daß sich das Würstlein'sche Lotto-Comptoir von nun an im schwarzen Adler befindet.

7. Pfingstmontag Mittag halb 1 Uhr geht mein Omnibus nach Triesdorf. Billets im Haus. Hauf, Lohnkutscher.

8. Pfingstmontag Mittag 1 Uhr geht mein Omnibus nach Triesdorf. Abends wieder retour. Billets im Haus.

Friedrich Schmidt, Lohnkutscher.

9. Es ist wieder eine frische Sendung Aepfelwein angekommen bei Engerer zur Eisenbahn.

10. Zur Spengler-Profession wird ein Lehrling gesucht. Näheres in der Expedition.

11. D 63 ist ein Auslagfenster nebst Läden billig zu verkaufen.

12. 1000 fl. sind auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Heute Harmonie-Musik bei Reid.

Montag Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Eintritt für Herren 6, für Damen 3 kr.

16. Während der Feiertage gibts Doppelbier im Störbräu.

17. Pfingstmontag Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu einladet

Förch.

18. Bei Schneidermeister Krauß in der Büttengasse ist ein Quartier zu vermiethen.

19. D 282 ist ein Quartier zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 11. Juni 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	15	—	14	36	13	—	—	22	—	—
Waizen	13	40	13	35	13	30	—	—	—	21
Korn	10	—	9	47	9	30	—	—	—	26
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	42	9	32	9	—	—	—	—	1

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juni 9	Juni 10.
Bayer. 4½% Oblig.	95 B.	—
„ 4% Abl.-Rente	91½	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	45⅛	46⅛
„ 5% Metall.	40¾	43
„ 4½% „	34¾	—
„ Bank-Akt.	608	620
„ Credit-Bank-Akt.	112	119½
„ 5% Staats-Eisenb.	173	—
Darmst. Bank-Akt.	118	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90½	90⅞
Ludw. Ber. E.-B.-A.	112¾	114½
Nordbahn-Aktien	75 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7⅛	7⅛
Wiener Wechselkurse:	78⅞	79⅛

Wien,	Juni 9.	Juni 10
5% Nat.-Anl.	68 6/10	69 1/10
5% Metall.	62	62¼
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	780	783
Credit-Bank-Aktien	146 6/10	147 6/10
Nordbahn-Aktien	1630½	1640½
Donau-Dampfschiff.-Akt.	380	380
Augsburger Wechsel	124	124½

Wegen des Pfingstfestes erscheint am Dienstag kein Blatt; bei besonders wichtigen Nachrichten wird jedoch ein Extra-Blatt ausgegeben werden.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 137. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 15. Juni, Vitus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Paris, 11. Juni. An der Börse waren folgende Dokumente angeschlagen:

1) Mailand, 9. Juni. Der Major-General an den Kriegsminister. Nach dem Siege von Magenta räumten die Oesterreicher eiligst Mailand, wobei sie in der Citadelle 41 bronzene Kanonen, Munition und Lebensmittel in Menge zurückließen. Sie retirirten vollständig auf Lodi und Pavia. Am 8. gab der Kaiser dem Marschall Baraguay d'Hilliers Befehl, die Position von Malegnano zu besetzen, von wo aus wir zugleich zwei Rückzugslinien des Feindes bedrohten. Aber die Oesterreicher, welche die Wichtigkeit Malegnano's erkannt hatten, um ihren Rückzug zu decken, hatten die Befestigungs-Ueberreste dieser Stadt benützt und sich stark verschanzt. Marschall Baraguay d'Hilliers, welcher um 4 Uhr anlangte, ließ sie sofort durch die Divisionen Bazaine und L'Amirault von der Fronte angreifen, während die Division Forey sie umgehen sollte. Dieser Kampf dauerte volle 3 Stunden. Der Feind leistete den energischsten Widerstand. Endlich zog er sich, mit dem Bajonnett von Verschanzung zu Verschanzung, von Haus zu Haus getrieben, gegen 7 Uhr zurück. Das Terrain war von Todten bedeckt; 1 Kanone und 1000 Gefangene fielen in unsere Hände. — Ein so schöner Erfolg mußte theuer erkauft werden! Wir hatten etwa 50 Offiziere und 800 Soldaten kampfunfähig. — Wir erfahren so eben, daß die Oesterreicher Pavia und Lodi geräumt und sich hinter die Adda zurückzogen, indem sie die Brücken sprengten.

2) Soldaten! Vor Einem Monat hoffte ich, den Bemühungen der Diplomatie vertrauend, noch auf Frieden, als plötzlich die Invasion Piemonts durch die Oesterreicher uns zu den Waffen rief. Wir waren nicht bereit. Es fehlte an Leuten, Pferden, Material, Proviant und wir mußten, um unseren Verbündeten zu helfen, eiligst in kleinen Abtheilungen über die Alpen gehen, gegen einen furchtbaren, seit lange gerüsteten Feind ziehen. (o Lug!) Die Gefahr war groß — die Energie der Nation und Euer Muth ersetzten das Fehlende. Frankreich fand seine alten Tugenden wieder und einig in Zweck und in Gesinnung, zeigte es die Macht seiner Hülfsquellen und die Stärke seines Patriotismus. Es sind 10 Tage, daß die Operationen begannen und schon ist Piemont von den Feinden geräumt. Die verbündete Armee lieferte vier glückliche Kämpfe und erfocht einen entscheidenden Sieg, der ihr die Thore der lombardischen Hauptstadt öffnete; Ihr habt mehr als 35,000 Oesterreicher kampfunfähig gemacht; 17 Kanonen, 2 Fahnen erobert; 8000 Gefangene gemacht. Aber Alles ist noch nicht gethan; wir haben noch zu kämpfen, Hindernisse zu besiegen. Ich zähle auf Euch, Muth denn, tapfere Soldaten der italienischen Armee! Vom Himmel schauen Eure Väter mit Stolz auf Euch herab! Im Hauptquartier zu Mailand, 8. Juni. Napoleon.

3) Proklamation des Kaisers an die Italiener. „Italiener! Das Kriegsglück führt uns heute in die Hauptstadt der Lombardei, und so will ich Euch denn sagen, warum ich hier bin. Als Oesterreich ungerechter (!) Weise Piemont angriff, beschloß ich, meinen Verbündeten, den König von Sardinien, zu unterstützen; die Ehre und die Interessen Frankreichs machten mir eine Pflicht daraus. Eure Feinde, welche auch die meinen sind, haben versucht, die allgemeine Sympathie, welche Europa für Eure Sache hegte, zu vermindern, indem sie glauben machten, ich führte den Krieg nur aus persönlichem Ehrgeiz und um Frankreichs Gebiet zu vergrößern. Wenn es Leute gibt, welche ihr Zeitalter nicht begreifen, so gehöre ich nicht dazu. Bei dem aufgeklärten Stande der öffentlichen Meinung ist man heute größer durch den moralischen Einfluß, welchen man ausübt, als durch unfruchtbare Eroberungen, und diesen moralischen Einfluß suche ich mit Stolz, indem ich zur Freimachung eines der schönsten Theile von Europa beitrage. Euer Empfang hat mir schon bewiesen, daß Ihr mich begriffen habt. Ich komme nicht hierher mit dem Plane, die Fürsten zu entsetzen, noch Euch meinen Willen aufzuerlegen; meine Armee wird sich nur mit zwei Dingen abgeben: Eure Feinde bekämpfen und die Ordnung im Innern aufrecht erhalten; sie wird der freien Kundgebung Eurer gerechten Wünsche kein Hinderniß in den Weg legen. Die Vorsehung begünstigt bisweilen die Völker wie die Individuen, indem sie ihnen die Gelegenheit gibt, plötzlich groß zu werden, aber unter der Bedingung, daß sie dies zu benutzen wissen. Benutzt also das Glück, welches sich Euch darbietet: Euer so lange unterdrückter, so oft enttäuschter Wunsch nach Unabhängigkeit wird sich verwirklichen, wenn Ihr Euch derselben würdig zeigt. Vereinigt Euch also zu einem Zwecke, zur Befreiung Eures Landes. Organisirt Euch militärisch. Eilt unter die Fahnen des Königs Viktor Emanuel, der Euch schon in so edler Weise den Weg der Ehre gezeigt hat. Erinnert Euch, daß es ohne Disziplin keine Armee gibt, und vom heiligen Feuer des Vaterlandes beseelt seid heute nur Soldaten; morgen werdet Ihr freie Bürger eines großen Landes sein. Geschehen im kaiserlichen Hauptquartier zu Mailand den 8. Juni. Napoleon."

Der „Allg. Ztg." schreibt man über den Wechsel im Oberbefehle aus Wien, 9. Juni: das längst verbreitete Gerücht von der Abdankung des Grafen Gyulai tritt heute in bestimmtester Form auf, und es werden sogar die künftigen Generaladjutanten des neuen Oberfeldherrn, natürlich Heß, in den Personen der Generale Benedek und Ramming bezeichnet. Die Berufung des Feldmarschallieutenant Coronini-Crenberg wird mit weiterem Personenwechsel in den obern Militärregionen in Verbindung gebracht. Die Börse nahm diese Gerüchte sehr günstig auf.

Eine Wiener Korrespondenz des „Dresdener Journals" sagt über das Armee-Oberkommando in Italien: „Feldzeugmeister v. Heß ist von Verona wieder zur Armee zurückgekehrt und wird nun wohl endlich das Oberkommando übernehmen, auch wie man hofft, einen entscheidenden Offensivschlag wagen. Ob die gegenwärtigen Dislokationen österreichischer Truppenmassen dieß rechtzeitig ermöglichen, scheint wenigstens nach dem, was man darüber bis jetzt weiß, sehr zweifelhaft. Sehnte sich das große Publikum schon längst instiktmäßig nach dieser Veränderung in der Person des Feldherrn, so hatten auch viele und sehr schwerwiegende kompetente Stimmen ihr Urtheil in gleichem Sinne laut werden lassen, und wäre es auch wohl unbillig, schon jetzt eine zu scharf ausgeprägte Meinung auszusprechen, so kann man es der Mehrzahl der Bevölkerung doch nicht verargen, wenn sie nicht der Armee, sondern demjenigen die Schuld für den erfolglos entwickelten Heldenmuth beimißt, der, an ihrer Spitze stehend, diese Mittel nicht besser zu verwenden verstand. Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß das Clam'sche Armeekorps ursprünglich gar nicht in die italienische Kombination gehörte, daß es vielmehr erst kürzlich und schleunigst auf den Kriegsschauplatz beordert wurde und es bleibt nicht recht begreiflich, wie es kam, daß gerade von diesem Korps ein Theil nicht nur zuerst in den Kampf eintrat, sondern daß ihm dabei auch die schwierigste und blutigste Aufgabe zufiel; dazu kommt noch, daß eine hierher gehörige Stelle des Gyulai'schen Berichts gegen diesen Korpskommandanten einen Vorwurf zu enthalten scheint. Der Kaiser stand im Begriff, zur Armee zu gehen, als die ungünstigen Nachrichten in Verona eintrafen."

Turin, 10. Juni. Kaiser und König wohnten gestern in Mailand einem Tedeum bei, und durchritten dann die Straßen, von zahlreichem Generalstab gefolgt. Die kaiserliche Garde bildete Spalier; der Jubel war unbeschreiblich. Die Herzogin von Parma ist gestern abgereist, und hat die Munizipalität mit der Regierung beauftragt, sie ihres Schwurs entbindend. Die Munizipalität ernannte eine Kom-

mission, die man den König geschickt wurde, ihn bittend, die Regierung zu übernehmen. Keine Nachricht vom Kriegsschauplatz. (A. Z.)

Turin, 11. Juni Abends. Die Oesterreicher haben Piacenza geräumt. Die Zitadelle und die Befestigungen zerstört, eine Menge Lebensmittel, Kanonen, Munition zurückgelassen. (?) Unsere Truppen sind, von der Munizipalität berufen, eingerückt. Die Oesterreicher bei Brescello sind verstärkt.

Paris, 12. Juni. Dem Moniteur wird aus Turin, 11. Juni Abends 5 Uhr, gemeldet: Die Oesterreicher haben gestern Piacenza geräumt und die Zitadelle in die Luft gesprengt. Sie sind im vollen Rückzug hinter die Adda.

Paris, 13. Juni. Mailand, 12. Juni. Nach dem Moniteur hat ein Theil der französischen Armee ohne Schwertstreich die Adda passirt. — Turin, 12. Juni. Die Oesterreicher haben Bologna geräumt.

Neueste telegraphische Berichte der Allg. Ztg.

Wien, 13. Juni. Oesterr. Corr. Bei Melegnano sind die Oesterreicher der entschiedenen Uebermacht gewichen, übrigens unverfolgt, in bester Ordnung sich zurückgezogen. Piacenza ward geräumt, der Gürtel der Citadelle gesprengt. Die Besatzung mit der Hauptarmee glücklich vereinigt. Der Kriegsdampfer „Curtatone“ ist in Zara am 12. aus Ancona angelangt, meldend, daß die Oesterreicher Ancona (und Bologna) verließen.

Paris, 13. Juni. Bologna, 12. Juni. Die Oesterreicher haben Ancona geräumt, und ziehen sich zu Lande in der Richtung auf Ferrara zurück. Die „Patrie“ meldet: die Oesterreicher hätten die römischen Staaten vollständig geräumt, selbst Ferrara. Nach der Patrie hat die parmesanische Bevölkerung die Ankunft der französischen Truppen gefordert. — Brenier reist morgen nach Neapel ab.

= Deutschland. Der Zeitpunkt scheint nahe herangerückt zu sein, wo Deutschland, das ganze Deutschland sein Wort und nöthigenfalls sein Schwert in die Waagschale werfen wird, um wieder Ruhe zu schaffen in Europa! Nach Allem, was verlautet, haben sich die deutschen Bundesstaaten, Oesterreich einbegriffen, dahin verständigt, Preußen die Initiative während der gegenwärtigen Kriegszeit zu überlassen, so daß es die nöthigen Maßregeln beim Bundestag beantrage und die militärischen Vorkehrungen des Bundes leite. Preußen seinerseits scheint jetzt nicht länger mehr auf England warten zu wollen, das nun einmal nicht zu bewegen ist, jetzt schon aus seiner Neutralität herauszutreten. Dagegen scheint Preußen entschlossen, jetzt noch eine sog. bewaffnete Vermittlung zu versuchen und zwar im Namen und Auftrag von ganz Deutschland, d. h. dem Kaiser der Franzosen die Bedingungen kund zu geben, auf deren Grundlage Deutschland den Frieden wieder hergestellt sehen will, und dieser Forderung Nachdruck zu verleihen durch Aufstellung eines Bundes-Armeekorps, zu dessen Absendung an den Rhein alle Anstalten getroffen und namentlich in den letzten Tagen auch die Verabredungen mit den betreffenden Eisenbahnverwaltungen (sächsische, thüringische, kurhessische und bayerische Westbahn) gemacht worden sind. Die Truppen, welche Preußen zuerst an den Rhein schicken würde, werden aus der Linie genommen werden, und eine Mobilmachung der Landwehr, wie die amtliche „Preuß. Ztg.“ dieser Tage ankündigte, vorläufig noch unterlassen werden.

Amtliche Nachrichten. Für das Bezirksgericht München r. d. I. ist ein eigener Bezirksgerichtsarzt aufgestellt und auf diese Stelle der dermalige Physikats-Adjunkt in München, Dr. Alois Martin, ernannt; — der prakt. Arzt in Wegscheid, Dr. Emanuel Lutz, zum Gerichtsarzt des Landgerichts Wegscheid ernannt worden; — die erled. prot. Pfarrstelle zu Schiersfeld, Dec. Obermoschel, dem Pfarramtscand. Ph. Jac. Höpffner von Offenbach, die erl. prot. Pfarrstelle zu Hermersberg, Dec. Pirmasens, dem Pfarramtscand. Fr. Candidus aus Fischbach, die erl. prot. Pfarrstelle zu Böbingen, Dec. Neustadt, dem Pfarramtscand. Joh. Nebinger aus Albisheim verliehen; — der Hauptzollamts-Verwalter Ant. Fuchs in Rosenheim zum Oberzollinspektor in Waldmünchen befördert; — der Taxbeamte des Landg. Nördlingen, Jul. Auger, aus dem Staatsdienste entlassen; dessen Posten dem Taxbeamten des Landg. Schwabmünchen, Joh. Pfeiffer, verliehen, und dessen Stelle dem Verweser des Taxamts des Ldg. Nördlingen, Max Brunner, als Taxbeamter des Ldg. Schwabmünchen übertragen; — die Kaplanestelle an der Damenstiftskirche zu St. Anna in München dem q. Gymnasialprofessor Priester Joh. Bapt. Zenner in München übertragen; die kath. Pfarrei Oberleinach, Ldg. Würzburg l/M. dem Priester Gg. Jos. Welf, Pfarrer zu Obersinn Ldg. Orb, und die erl. Inspektorsstelle an dem prot. Schullehrer-Seminar zu Kaiserslautern dem dermal. Hausgeistlichen bei dem Central- und Bezirksgefängnisse in Kaiserslautern, Adolph Petersen verliehen worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 11. Juni. Se. Maj. der König begaben sich diesen Nachmittag für die Feiertage nach Schloß Berg. Vor der Abfahrt von Nymphenburg hatte Frhr. v. d. Pfordten, der gestern Abend hier eintraf, eine längere Audienz bei dem Monarchen. — Von Berlin sind gestern Abends der Hauptmann im Generalstabe Graf v. Wartensleben und der geh. Baurath v. Weishaupt hier eingetroffen: beide sollen mit Verhandlungen wegen eines Transports preußischer Truppen auf den bayerischen Bahnen beauftragt seyn.

München, 12. Juni. Heute arbeitete der König auf dem Schlosse Berg den ganzen Tag anhaltend mit seinem Kabinetspersonal; die Anwesenheit des Frhrn. v. d. Pfordten bezeichnet man als den Vorboten ganz nahe bevorstehender wichtiger Entschließungen beim Bundestage.

— Aus Anlaß des k. Handbillets über die Stellung des Appellraths Dr. Weis soll, wie allseitig verlautet, Sr. Maj. dem König eine volksthümliche Ovation von Seiten der Einwohnerschaft der Hauptstadt dargebracht werden. Man spricht von einem großartigen Fackelzug für den nächsten Donnerstag. Er soll ein leuchtendes Zeugniß dafür ablegen, welches Verhältniß zwischen Volk und Fürst, die den kommenden Zeiten in Treue vereint entgegen gehen, in Bayern besteht. (Lddtn.) Unterm 13. schreibt dasselbe Blatt: Unserer gestrigen Notiz in Betreff des Fackelzuges fügen wir bei, daß sich bereits einige bedeutende Vereine für das Projekt ausgesprochen haben und daß ein Zusammentritt der verschiedenen Vereinsvorstände zu erwarten steht, worüber Näheres bekannt werden wird. Es ist dieß der beste Beweis, welchen erfreulichen Eindruck das allerhöchste k. Handbillet in Betreff der Dr. Weis'schen Frage gemacht hat.

— Die Einberufung eines außerordentlichen Landtages darf nunmehr als feststehende Thatsache betrachtet werden. Der Zeitpunkt der Berufung der Kammern scheint zwar noch nicht definitiv bestimmt zu sein, man darf aber annehmen, daß dieselben jedenfalls vor Ablauf der Sommermonate hier tagen werden. Den Kammern soll dann nicht nur eine durch die Zeitverhältnisse bedingte neue Creditforderung für die Armee, sondern auch anderweitige dringende Gesetzesvorlagen zugehen — insbesondere soll die Wahl neuer Gesetzgebungsausschüsse veranlaßt werden. Diese Ausschüsse würden dann in der Zwischenzeit bis zu dem im Herbste 1860 zu berufenden ordentlichen Landtage die neuen Entwürfe der Civil- und Strafgesetzgebung zu berathen haben. (N. Korr.)

— Die Besetzung des Finanzministeriums wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen, und dadurch das neue Gesammtministerium vollzählig sein, wenn nicht das Gerücht sich bestätigt, daß Hr. v. Zwehl, unser seitheriger Cultusminister, das einzige Mitglied des abgetretenen Ministeriums, das sich noch im Amt befindet, seine Entlassung einreichen wolle. Wie Preußen seinen Bundestagsgesandten auf kürzere Zeit heimberufen hat, so geschah es auch von Seite Bayerns. Frhr. v. d. Pfordten befindet sich bereits hier, und wir haben Staatsrathssitzungen von großer Tragweite zu gewärtigen. Wenn es sich bestätigt, wie es den Anschein hat, daß Frankreich ganz gestimmt sei, Protest gegen den Transport gefangener Franzosen durch Bayern zu erheben, so ist das ein weiterer Beweis, wie man in Paris das gegenseitige Bundesverhältniß der Staaten Deutschlands anzusehen beginnt. Man betont in der officiösen französischen Presse besonders, daß das durch Bayern gezogene erste Armeekorps an der mörderischen Schlacht von Magenta theilnehmen konnte, und macht dazu drohende Miene. Nun, wir erschrecken darob so wenig, als uns die russischen Ermahnungen einschüchtern werden, wie sich des Czaren Generaladjutant v. Waloff, der sich augenblicklich hier befindet, zu überzeugen Gelegenheit genug finden wird. Daß das Clam-Gallas'sche Corps an der Schlacht theilgenommen habe, wurde hier Anfangs bezweifelt, da während des Schlachttags der Transport durch Bayern noch im vollen Gange, das ganze Cavalleriecorps noch nicht einmal in Bewegung und noch lange nicht hier angekommen war, so daß kaum eine oder die andere Infanteriebrigade dieses Armeekorps an dem Kampfe theilgenommen haben kann. (General Burdina, den wir vor Kurzem hier sahen, befindet sich unter den schwer Verwundeten. Sein Schicksal erregt die lebhafteste Theilnahme.) Was es mit dem 4. Armeecorps, welches an der Schlacht sich betheiligte, für eine Bewandtniß habe, ist demnach leicht zu entnehmen. Die Oesterreicher befanden sich in großer Minderzahl. Und dennoch — hätte am zweiten Tag der angekündigte neue Angriff stattgefunden, das französische desorganisirte Heer, dessen Generale fast alle verwundet waren, wäre verloren gewesen. Der nächste napoleonische Coup wird Preußen gelten, trotz seiner Neutrali-

tätspolitik. Möge dann der norddeutsche Großstaat so gehandelt haben, daß Deutschland für ihn mit aller Kraft einsteht. (A. Z.)

— Wegen Besetzung der erledigten Unterveterinärarztstellen in der Armee wird bei der Kommandantschaft München eine Konkursprüfung abgehalten und am 1. Aug. eröffnet.

— Nach der Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt berechnen sich die Beitragsgrößen für 1857/58 nach den vier Klassen auf 5, 6, 8 und 9 kr. vom Hundert.

Preußen. Berlin, 13. Juni. Der Prinz-Regent hat Angesichts gegenwärtiger politischer Lage, wo, wie der Regent in Pommern gesagt, nicht vorherzubestimmen, ob die nächste Stunde uns angehöre, der Freude entsagt, dem Jubiläumsfest in Hamm und Cleve beizuwohnen. (Allg. Ztg.)

Oesterreich. Die Times muthet Oesterreich zu, des Friedens wegen auf die Lombardei zu verzichten. Welch ein gemüthlicher Vorschlag! Was würde England dazu sagen, wenn man von ihm die Abtretung auch nur einer unbewohnten Guanoinsel verlangte, weil ein habsüchtiger Nachbar sie begehrt? Warum tritt England nicht Gibraltar, Malta und die jonischen Inseln, warum nicht Indien ab, dessen Bevölkerung doch von seiner Herrschaft nichts wissen will? Und Oesterreich sollte eine seiner schönsten Provinzen herausgeben, weil der revolutionäre Sardenkönig seine räuberische Hand darnach ausstreckt? Fürwahr, die Zumuthung gränzt an Verrücktheit und reiht sich dem Rathe demokratischer und Gothaer Blätter an: Preußen solle die deutsche Reichsverfassung von 1849 gewaltsam durchführen. Ein solches Verlangen ist Wahnsinn oder Verrath. Es hieße Deutschland in einen furchtbaren Bürgerkrieg stürzen, damit es um so leicher die Beute französischer Erniedrigungs- und Unterjochungsgelüste würde. Fürwahr, Louis Napoleon hat in Deutschland keine besseren Werkzeuge und keine nützlicheren Agenten, als diejenigen Gothaer, welche im gegenwärtigen Augenblick auf die Durchführung der preußischen Unionspolitik hindrängen. Gott verzeih es den Leuten, denn sie wissen wirklich nicht, was sie thun, wüßten sie es, so verdienten sie öffentlich als Vaterlandsverräther gebrandmarkt zu werden.

Man erfährt aus ganz zuverlässiger Quelle die für ganz Deutschland höchst wichtige Nachricht, daß Herr Joh. Boscarolli, ehemaliger Chef der in weiten Kreisen bekannten und sehr achtbaren Firma B. J. Habtmann's Eidam in Innsbruck, ein Finanzprojekt ausgearbeitet habe, wodurch Finanzen und Valuta binnen Kurzem vollständig geordnet werden sollen. (?) Hr. B. hat bekanntlich im Jahre 1854 die Idee und Grundzüge des Nationalanlehens geliefert; unterstützt in seinem großen Unternehmen von Sr. Exzellenz dem Hrn. Grafen v. Bissingen, damaligen k. k. Statthalter in Tyrol, wurde er nach Wien beordert, wo er von Sr. Exz. dem Hrn. Feldzeugmeister Grafen v. Wimpffen persönlich bei dem Minister der Finanzen eingeführt wurde, und endlich die Grundzüge seines Planes als Basis für die damalige Finanzoperation gedient haben. — Ein neuer Finanzplan, geflossen aus der Feder eines Mannes, welcher der ersten Regierung bereits einen derartigen eminenten Dienst geleistet hat, kann nur günstige Aufnahme finden, und wir wünschen, bald Gelegenheit zu haben, Näheres hierüber veröffentlichen zu können.

Wien, 11. Juni. Fürst Metternich, seit einigen Tagen erkrankt, ist heute, 3 Uhr Nachmittags, gestorben. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 11. Juni. General Schramm, Präsident des Komite's der Infanterie, wurde zum Oberbefehlshaber des Lagers von Chalons ernannt, wo drei Divisionen Infanterie und eine Division Kavallerie vereinigt werden. — Der „Armee-Moniteur“ meldet, daß im Lager zu Chalons unter der Leitung des Generals Schramm die Manövrirreglements für die Infanterie, welche das Komite in der letzten Session in der Theorie festsetzte, praktisch erprobt werden sollen.

Der „Armee-Moniteur“ bringt heute die Zusammensetzung der Pariser, der Lyoner und der Observationsarmee. Die Pariser Armee besteht hiernach aus 4 Infanteriedivisionen mit den Hauptquartieren in Lille, Mezières und Paris (2 Divisionen), und aus 4 Kavalleriedivisionen mit den Hauptquartieren in Paris, Valenciennes, Verdun und Versailles. Die Lyoner Armee zählt 1 Infanteriedivision, Hauptquartier Besançon, und 2 Infanterie-, 1 Kavalleriedivision, Hauptquartier Lyon. Die Observationsarmee endlich hat 4 Infanteriedivisionen in Straßburg, Metz, Chalons (?), und 4 Kavalleriedivisionen in Chalons, Lüneville, Metz und Straßburg.

Großbritannien. London, 11. Juni, 3½ Uhr Morgens. Das Unterhaus votirte das Mißtrauensvotum zur Adresse mit einer Majorität von 323 Stimmen gegen 310. Majorität gegen das Ministerium Derby 13 Stimmen. — Die „Morning-Post“ und „Daily-News“ sagen, daß das neue Ministerium alle Faktionen der liberalen Partei repräsentiren wird. — „Morning-Advertiser“ glaubt, daß Lord Palmerston erster Minister, Lord John Russel Konseil-Präsident, Cobden Handels- und Graneville auswärtiger Minister seyn wird.

London, 13. Juni. Nach einem vergeblichen Versuch, den Lord Granville gemacht, hat die Königin Lord Palmerston beauftragt, ein Cabinet zu bilden. Palmerston hatte eine lange Conferenz mit Lord J. Russel. Er hofft, in zwei bis drei Tagen das Ministerium vollständig zu haben. Die Königin gab an Lord Derby, Malmesbury und Pakington hohe Orden. Die „Times“ meldet aus Wien vom 12.: Die französische Flotte im adriatischen Meer erhielt große Verstärkungen. Man versichert, daß sie bald eine Landung von Truppen zwischen Triest und Venedig versuchen werde. (A. Z.)

Rußland. Petersburg, 11. Juni. Der „Invalide“ kündigt heute an, daß die Regierung durch Vermittlung des Petersburger Handelshauses Kapherr und Komp. mit Rothschild ein finanzielles Uebereinkommen geschlossen hat. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Das Central-Landwirthschafts-Fest wird auch heuer in gewohnter Weise zu München gehalten, und zwar am 2. und 3. Oktober. Wie in den Vorjahren, wird auch heuer am Tage vor dem Hauptfest-Sonntage von den Endpunkten der Staatseisenbahnen aus nach München ein Extrazug befördert, dessen Theilnehmer in der Art nur die halbe Taxe zu bezahlen haben, daß sie gegen das um den Betrag der ganzen Fahrtaxe für die Herreise gelöste Billet an einem beliebigen Tag bis zum Schluß des Oktoberfestes unentgeldlich wieder zurückbefördert werden.

Wien, 7. Juni. Die in jeder Beziehung so wichtige Verbindung mit Bayern durch die Prag-Nürnberger Bahn scheint leider wieder ins Weite gerückt, da die bisherigen Concessionäre nunmehr offiziell zurückgetreten sind. Ich habe früher in Ihrem Blatt wiederholte Zweifel darüber ausgesprochen, ob diese wichtige Angelegenheit seit Jahren in geeigneten Händen war; auch die gesammte hiesige Presse hatte vergeblich gemahnt gegen die Verschleppung dieses Bahnprojekts. Die bisherigen Concessionäre haben sich durch diese Zähigkeit nicht genützt, der guten Sache aber sehr geschadet, denn vor wenigen Wochen noch wären andere Bewerber um die Uebernahme dieser Bahn bemüht; seitdem haben sich die Verhältnisse sehr geändert und jetzt wird wohl auch der eifrigste Unternehmungsgeist nicht vermögen, die Ausführung zu bewirken. Abermals ein Beweis, wie schwer es sich rächt, wenn die öffentliche Meinung gänzlich überhört und nur der Allwissenheit der Amtsstuben Geltung gewährt wird. (A. Z.)

Vermischtes.

In München sind die 6. und 7. rechtskundige Magistratsrathsstellen erledigt. Nach dem Ausschreiben des Magistrats müssen Bewerber ihre Gesuche innerhalb 3 Wochen einreichen. Der Gehalt beträgt Anfangs 1400 fl. nach 3 Jahren 1600 fl. nach weiteren 5 Jahren 1800 und nach abermals 5 Jahren 2000 fl. (Respekt!)

Die als das „Mädchen von Offenbach“ oder „der weibliche Kaspar Hauser“ bekannt gewordene Kunigunde Lechner von Linden ist, nachdem sie zu Kloster Ebrach ihre Strafe abgebüßt, am 30. Mai im Krankenhause zu Dierspeck an der Abzehrung gestorben.

Briefkasten.

Morgen Nachmittag Merkleins großer Reifrock-Trompetenmarsch durch die Straßen der Stadt. Abgang vom Schießhaus Schlag 2 Uhr.

† † †

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Subrektorsstelle.) Die erledigte Subrektorsstelle an der hiesigen Lateinschule, mit welcher vorläufig

600 fl. Jahresgehalt,
40 fl. Remuneration für den Unterricht in der französischen Sprache und
53 fl. Anschlag für freie Wohnung und zwei Dienstgründe

verbunden — und die Aussicht gegeben ist, seiner Zeit in den Genuß der vollen Besoldung dieser Dienstesstelle von 900 fl. einzutreten, soll wieder besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, binnen 4 Wochen dahier einzureichen.

Windsheim, am 31. Mai 1859.

Stadtmagistrat.
Bub.

c. Geiß.

Bekanntmachung.

Montag den 20. d. Mts. wird der zweite diesjährige Viehmarkt dahier abgehalten.

Indem man dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums bringt, kann man nicht umhin, zu bemerken, daß an dem ersten Markte, ohngeachtet in nicht gar weiter Entfernung von hier mit diesem 2 nicht unbedeutende Viehmärkte stattfanden, doch gegen 100 Stück Vieh angetrieben, und hievon über die Hälfte schnell abgesetzt wurde.

Oberntzenn, den 12. Juni 1859.

Gemeindeverwaltung.
Münch.

3. Zu Aufträgen auf die bei **Engelhorn & Hochdanz** in Stuttgart erscheinende

Allgemeine Muster-Zeitung 1859,

vierteljährlich 54 Kr.

wozu bei Abnahme des ganzen Jahrgangs eine prachtvolle **Stahlstichprämie** gratis geliefert wird, empfehlen sich:

Fr. Seybold und ***Carl Junge*** in ***Ansbach***.

Neueste Reisekarten
aus dem Verlage von
Serz u. Comp. in Nürnberg,
welche in **Ansbach** in ***Carl Junge's*** Buchhandlung stets vorräthig, und um die beigesetzten Preise zu erhalten sind:

Neueste und vollständigste Post- und Eisenbahn-Reise-Karte von
Deutschland, Holland, Belgien, der Schweiz, Italien, beide Neapel, dem größten Theil von Frankreich, Ungarn, Polen &c.

In Etui Preis 1 fl., aufgezogen 2 fl., mit Distanzen 1 fl. 21 kr., aufgezogen 2 fl. 21 kr.

5. Indem ich hiemit anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und nun Lit. A 330 im II. Stocke rechts wohne, lade ich zugleich zur gefälligen Ansicht der daselbst neu ausgestellten Porträts freundlich ein.

Georg Preßlein,
Portrait-Maler.

6. Künstliches Selterwasser, die Flasche 12 kr., und moussirendes Friedrichshaller Bitterwasser die Flasche 16 kr. sind stets in frischer Füllung zu haben in der **Löwen-, Hof- und Maximilians-Apotheke.**

Lammwolle wird gekauft bei Hutmacher **Winter.**

à Stück **11 kr.** 2 Stück **21 kr.**

Gebrüder Leder's balsamische **Erdnussölseife** ist als ein höchst **wohlthätiges, verschönerndes** und **erfrischendes** Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer **gesunden, weißen, zarten** und **weichen** Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets ächt zu haben bei

Joh. **Katzenberger** in Ansbach.

4 Stück in einem Packet **36 kr.**

9. **Danksagung.**

Für die große, herzliche Theilnahme, welche mir bei dem schweren Verluste, der mich und meine 6 Kinder nach Gottes Willen getroffen hat, von so vielen Seiten zu Theil wurde und sich auch bei der Beerdigung meines abgeschiedenen lieben Mannes kundgegeben hat, sage ich hiemit meinen innigsten Dank.

Zugleich bitte ich, mir das bisher geschenkte Wohlwollen und Vertrauen bei der Führung meines Geschäftes auch in meiner neuen Wohnung im schwarzen Adler über eine Stiege — geneigtest zuzuwenden.

Ansbach, 14. Juni 1859.

Margaretha Würflein,
Lottokollekteurs-Wittwe.

10. Heute und morgen **Augsburger Würste** das Stück zu 3 kr. bei

Georg Weber.

11. Dienstag den 21. Juni, Morgens 9 Uhr anfangend, werden im Hause A 159 hinter der obern Kirche mehrere Gegenstände, als:

Köllnisch, Baumwollentuch, Barchent &c. gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

12. F. in Gunzenhausen wünschte Nachricht von J. B.

13. ☛ Am Samstag Nachmittag hat sich ein braun und gelbgedupfter Dachshund mit gelben Füßen auf dem Weg nach dem Nußbaum verlaufen. Wer ihn in das Haus D 422 zurückbringt, erhält zwei Kronenthaler Belohnung.

14. Vergangenen Sonntag wurde auf dem Wege von Hennenbach bis zur Deitelbacher'schen Wirthschaft ein goldenes Medaillon verloren. Der Finder wird gebeten, solches gegen Belohnung A 73 abzugeben.

15. Der Finder einer verloren gegangenen Bandschleife wird ersucht, dieselbe in der Expedition gefälligst abgeben zu wollen.

16. Ein Kettenhund ist zugelaufen. Wo? sagt die Expedition.

17. Am ersten Feiertag früh blieb in der Johanniskirche ein Gesangbuch liegen. Der Finder wird gebeten, es gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

18. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

19. Ein zweistockiges Haus, mittlerer Größe, wird dahier zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Kaufschillings beliebe man bei der Expedition zu hinterlegen.

20. B 25 ist eine Klafter hartes Holz, so auch Stöcke zu verkaufen.

21. A 89 ist ein Quartier mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juni 10	Juni 13.
Bayer. 4½% Oblig.	96 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	91½	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	46⅛	46
„ 5% Metall.	43	—
„ 4½% „	35¼	—
„ Bank-Akt.	620	617
„ Credit-Bank-Akt.	119½	116½
„ 5% Staats-Eisenb.	173 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	118	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	90⅞	91
Ludw. Ber. E.-B.-A.	114½	113½
Maxbahn-Aktien	75 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7½	7½
Wiener Wechselkurse:	79⅝	79¼

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 138. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 16. Juni, Justinian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Die Ursachen des österreichischen Verlustes von Magenta waren außer den bekannten Fehlern im Oberbefehle die schwere Packung und schwere Kleidung der Oesterreicher, während die Franzosen im Flügelkleide aus den Waggons kamen. Gegen Ende des Treffens hat Heß die Zügel übernommen, sich mit tollkühnem Muth ins Feuer begeben. Er hat wohl die ganz freiwillige Räumung Piacenza's befohlen. Piacenza ist mehr als 30 Stunden von Mantua, der jetzigen österreichischen Heerlinie, entfernt, enthält 35,000 Einwohner, hat erst seit 5 Jahren zu dem festen Brückenkopf und der Zitadelle noch andere Werke erhalten. Ob diese Werke und die Verproviantirung weit genug vorgeschritten waren, um eine längere Belagerung auszuhalten, ist nicht bekannt.

Die „Wiener Ztg." schreibt: Wir konnten bisher keine genaue Nachricht über die Verluste der k. k. Truppen in den in Palestro in Piemont am 31. v. M. statgehabten Gefechten mittheilen, weil die mittlerweile vorgefallenen Ereignisse und namentlich die langen Märsche der Truppen die Einsendung der bezüglichen Nachweisungen seitens der betreffenden Truppenabtheilungen verzögert hatten. Heute sind wir in der Lage, die bisher bekannt gewordenen Namen der gebliebenen und verwundeten Offiziere zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. (Hier folgen die Namen.) Der Gesammtverlust am 31. Mai beträgt an Todten 15 Offiziere, 513 Mann; an Verwundeten 1 General, 23 Offiziere, 878 Mann; an Vermißten 6 Offiziere, 774 Mann, dann 53 Pferde.

Wien, 12. Juni. Heutige Privatnachrichten österreichischer Offiziere aus Verona melden die glücklich bewerkstelligte Vereinigung der Armee Giulay's mit jener Wimpffens und dem Korps Urbans hinter dem Mincio. Die Ernennung des Barons Heß zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Armeen bestätigt sich; zu seinem Generalstabschef wurde Generalmajor v. Ruff ernannt. Um jegliches Aufsehen zu vermeiden, dürften die betreffenden Ernennungen vorläufig nicht offiziell bekannt gegeben werden. (?)

Wien, 14. Juni. Der offizielle Detailbericht über das Gefecht bei Melegnano und die Räumung Piacenza's ist erschienen. Es ist durch Zahlen dargethan, daß bei ersterem die feindliche Uebermacht groß, der Verlust des Feindes bedeutend war und in geordneter Weise der Rückzug stattfand. General Bär ist gefallen. Mit ihm starben zahlreiche Offiziere den Heldentod. Die Räumung Piacenza's wurde im Zusammenhang mit andern Armeebewegungen am 9. und 10. Juni ausgeführt. Die meisten Geschütze wurden auf Schleppschiffe verladen und mit Dampfern remorquirt, ein kleiner Rest vernagelt; nebst den Forts und Blockhäusern wurden zwei Bogen der Trebbinbrücke gesprengt. Unter gleichen Vorsichtsmaßregeln und in bester Ordnung wurde Pizzighettone geräumt. (Corresp.-Bureau.)

Turin, 10. Juni. Das fünfte französische Armeekorps des Prinzen Napoleon hat eine Aufstellung an der Grenze von Modena genommen (wo andererseits österreichische Truppen eingerückt sind.)

Paris, 13. Juni. Der Moniteur meldet: Mailand, Sonntag Morgen. Ein Theil der französischen Armee hat die Adda ohne Schwertstreich überschritten. Die Oesterreicher haben Piacenza eilig geräumt und dabei eine Menge Kanonen sowie in den Magazinen Lebensmittel und Munition zurückgelassen. Turin, Sonntag Mittag. Die Oesterreicher haben in der Nacht Bologna geräumt. Der Stadtrath von Mailand hat dem Kaiser eine Adresse überreicht, worin er den Dank für den „heiligen Krieg" und den Schmerz über den Verlust der Tapfern ausspricht, die demselben bereits zum Opfer gefallen. (T. d. N. Korr.)

Paris, 14. Juni. Turin, 13. Juni. Nach dem Abgang der Oesterreicher aus Bologna, und nachdem auch der päpstliche Legat abgereist war, fiel die Regierung der Munizipalität anheim, welche die Diktatur Viktor Emanuel's proklamirt hat. (Havas.) (Also auch in dieser zu dem Gebiet des Kirchenstaats gehörigen Hauptstadt der Legationen die Diktatur des sardinischen Königs verkündigt! Die Lombardei, Toskana, Parma, ein Theil von Modena und nun die Legationen des Kirchenstaats sind diesem „König von Italien" zugefallen „im Namen der Revolution.")

Turin, 14. Juni. Die Oesterreicher sind im vollen Rückzug hinter den Oligo; die Addabrücke wurde durch eine Mine gesprengt. Bei der Räumung Pizighettone warfen die Oesterreicher das Artilleriematerial und Munition in die Adda. Cremona und Brescia sind frei. Ein zahlreiches österreichisches Corps scheint sich am Montechario zu versammeln. Ein Theil der piemontesischen Armee hat die Adda bei Vaperio und Cannonica überschritten. Bergamo und Lodi haben die Union mit Piemont proclamirt. Der an den Befestigungen von Piacenza durch die Oesterreicher verursachte Schaden ist wenig bedeutend. (Allg. Ztg.)

Deutschland. Frankfurt, 10. Juni. In Folge der eben so unvernünftigen als cynischen Sprache einiger preußischen Zeitungen gegen die patriotische Haltung des außerpreußischen Deutschlands wird die Stimmung in Süddeutschland von Tag zu Tag gereizter gegen Preußen. Noch mehr solcher hochmüthigen Drohungen, wie wir sie z. B. in der sogenannten Nationalzeitung mit wahrem Ekel lesen mußten, und wir werden vielleicht das betrübende Schauspiel erleben, daß der gesunde Haß gegen Frankreich in den ungesunden Haß gegen den norddeutschen Bruderstamm umschlägt. Ich berichte Ihnen hier nicht meine eigenen Gefühle, die sich, obwohl selbst tief verletzt, doch nicht in solche vaterlandsfeindliche Leidenschaftlichkeit verirren, sondern ich spreche von den Gefühlen der großen Masse unserer patriotischen süddeutschen Bevölkerung, die ihre für Preußen so schmeichelhaften Hoffnungen durch die Sprache preußischer Blätter aufs Schmählichste betrogen glaubt. Die Weisern und Gemäßigtern unter uns wissen die Gedanken und Absichten des ehrenhaften deutschen Prinzregenten ganz wohl von dem Gesalbader eingebildeter Berliner Literaten zu unterscheiden; aber traurig, sehr traurig bleibt es doch, daß durch diese gewissenlose „Politik", wie sie in jenen Blättern so selbstgefällig zur Schau getragen wird, die kaum entschlafene Verstimmung zwischen Nord- und Süddeutschland wieder lebhaft erweckt wird. Wir sind hier und überall im Süden nicht österreichisch, sondern deutsch gesinnt; wir wissen nur zu gut, was wir von der perfiden bonapartischen Politik zu halten haben, und zweifeln nicht im mindesten, daß Napoleon III. nicht sowohl die Lombardei, als, durch einen für den bekämpften Gegner ehrenvollen Frieden, schlüßlich ein enges Bündniß mit dem von Preußen im Stich gelassenen Oesterreich erobern will, wie er durch den Krim-Krieg sich das russische Bündniß zu erobern wußte. Dann aber wehe Preußen, und was dasselbe bedeutet, wehe Deutschland! Und darum stößt uns die bisherige Haltung Preußens das tiefste, schmerzlichste Bedauern, die berechtigste Sorge ein! (A. Z.) (Es ist nicht möglich, daß Preußen nicht einsehen sollte, was Jedermann klar ist) [Siehe unten die neuesten Nachrichten aus Preußen!]

Bayern. München, 13. Juni. Seit einigen Tagen befindet sich nun der Hauptmann im k. preußischen Generalstab, Graf v. Wartensleben, und der k. preußische geh. Baurath v. Weishaupt hier, um wegen des Durchzugs preußischer Truppenkorps an den Rhein definitive Verabredungen zu treffen. Hoffentlich trägt dieß mit den übereinstimmenden Nachrichten aus Wien und Berlin dazu bei, das immer wieder neu zu predigende Vertrauen auf Preußen zu stärken. Mißtrauen findet jetzt überhaupt nur zu leicht Eingang und Nahrung.

Wollte man doch auch behaupten, daß demnächst vielfache Beurlaubungen in Bayern stattfänden, ohne daß auch nur an betreffender Stelle daran gedacht worden ist. Im Gegentheil werden die Rüstungen und Uebungen unserer Truppen emsiger als je betrieben. Man spricht daneben von mancherlei zweckmäßigen Modifikationen in der Uniformirung unserer verschiedenen Waffengattungen, während auch wieder ein umfassender Armeebefehl in naher Aussicht steht. Was den Landtag betrifft, der demnächst einberufen werden soll, würde er jedenfalls dem Verlauten nach von nur sehr kurzer Dauer sein und kaum Zeit gewinnen, zur Berathung der Gesetzentwürfe zu schreiten. (A. Z.)

Die „Bayerische Wochenschrift“ sagt: Das königliche Handbillet, das die „N. M. Ztg.“ veröffentlicht (s. Morgenbl. Nr. 135), wird im Land große Freude bereiten und allen Denjenigen, die in der Presse, an der Wahlurne oder im Ständesaal gegen das System des abgetretenen Ministeriums beharrlich gekämpft haben, zur Genugthuung gereichen. Wer in diesem Kampf, wenn auch auf dem bescheidensten Posten, zehn Jahre lang ausgeharrt, ihm eine gesicherte Lebensstellung und mehr noch bereitwillig geopfert, der bureaukratischen Verketzerung und Hoffahrt ruhig die Stirne geboten, unter andern bitterschmeckenden Erfahrungen sich nicht gebeugt hat: der erlebt jetzt einen Moment der Befriedigung. Aber für das Ganze, für die Entwicklung unserer politischen Zustände ist der Gewinn groß und nachhaltig, selbst in dem schlimmsten Fall, an den wir nicht glauben wollen. Ein neuer Pfeiler zur Stütze unseres Verfassungsbaues ist in den Boden gesenkt. Die Zagbaftigkeit der politischen Schwächlinge ist durch den glücklichen Erfolg gestärkt. Die Berechtigung einer kraftvollen Opposition gegen verwerfliche Regierungsgrundsätze ist anerkannt; die freche Begriffsverwirrung, die jeden Kampf für geheiligte Rechte als einen Angriff auf den Thron verdächtigte, ist zum Schweigen gebracht; denn der König „will Frieden haben mit seinem Volk und mit der Kammer“, und er konnte diesen Entschluß nicht fassen, wenn das Volk nur durch Demagogenkünste zum Unfrieden gereizt, wenn die Kammer nur eine Versammlung von ehrgeizigen Wühlern war. Wir dürfen das königliche Handbillet als eine Erneuerung der königlichen Proklamationen vom 6. und 21. März und der Thronrede vom 22. März 1848 betrachten und dürfen daran noch einmal die Hoffnungen knüpfen, die unter der abgetretenen Verwaltung getäuscht worden sind. Erfüllen sie sich jetzt, so wird der Monarch mit seinem Volk die Früchte eines selbstverleugnenden Entschlusses theilen: „er wird nach innen und nach außen durch die freie Hingebung seines Volkes mächtiger dastehen als zuvor.“

— Bei dem heutigen Kirchweihfeste in Großhesselohe, wozu sich mindestens 20,000 Menschen eingefunden hatten, erschienen gegen 4 Uhr auch JJ. MM. der König und die Königin, und wurden mit großem Jubel begrüßt. Als nach beendeter Tafel JJ. MM. in Mitte der frohbewegten Volksmassen erschienen, wollte der Jubel kaum enden. Auch Se. Maj. König Ludwig erschien dann, und wurde gleichfalls mit den herzlichsten Zurufen begrüßt. — Ihre Maj. die Königin geruhte für die drei neuen Fahnen des hiesigen Landwehr-Regiments Fahnen-Bänder zu sticken und diese bereits dem Regiments-Kommando zu übersenden. Das Anheften dieser prachtvollen k. Gabe an die Fahnen wird nächsten Sonntag vor der Front des hiezu in Parade ausrückenden Regiments erfolgen.

— Der Armeebefehl wird am künftigen Donnerstag erscheinen, wenn nicht unvorhergesehene Hemmnisse noch dazwischen treten. Beiläufig 160 Unterlieutenants- und 50 Junkerstellen sind zu besetzen. Auch jene ehemaligen Studirenden gelangen zur Beförderung, die gleich am Beginn der Rüstungen in das Heer eintraten, somit den Militärdienst praktisch kennen; außerdem hatten sie sich auch einer theoretischen Prüfung zu unterziehen. Ehemalige Militärs, die während ihrer Dienstzeit zum höheren Avancement sich qualifizirten, doch bei der mangelnden Gelegenheit nicht dazu gelangen konnten, daher aus dem Heere traten, kehren zahlreich wieder zu dem Waffendienste zurück, da sich ihnen nun mehr Chancen darbieten, das längst angestrebte Ziel zu erlangen.

— Die Wiederabreise des Frhrn. v. d. Pfordten nach Frankfurt wird erst nächsten Samstag erfolgen, weil die dießwöchentliche Sitzung der Bundesversammlung ausfällt, resp. auf nächsten Montag vertagt wurde. Hält sonach auch die Bundesversammlung kurze Pfingstferien, so ruhen damit keineswegs die Verhandlungen über die hochwichtigen Angelegenheiten der Gegenwart, sie werden vielmehr außerhalb derselben zwischen den deutschen Kabinetten mit größtem Nachdruck durchgeführt, und es besteht die sichere Hoffnung, daß bis zur nächsten Bundestagssitzung der Abschluß jener Verhandlungen vorliegen wird; die dann nur mehr formelle Beschlußfassung der Bundesversammlung wird sich dann auch um so rascher erzielen lassen.

Sachsen. Dresden, 11. Juni. Heute wurde der Landtag durch den Minister v. Beust als königlicher Kommissär geschlossen. In der Abschieds-Rede heißt es: Der König werde unerschüttert durch die Macht der Ereignisse fortfahren, seine Pflicht als deutscher Fürst zu erfüllen; der König rechne darauf, daß das sächsische Volk auch dann zu ihm stehen werde, wenn es gilt, sein gutes Recht zu behaupten.

Preußen. Berlin, 13. Juni. Fast an jedem Tage der vorigen Woche fanden Ministerberathungen unter dem Vorsitze des Prinz-Regenten statt, an welchen zuletzt auch die dießseitigen Gesandten in Paris, London und Frankfurt Theil nahmen. Die Ergebnisse dieser Berathungen hüllen sich mehr, als es sonst der Fall ist, in den Schleier des Geheimnisses. Andeutungen aus sehr unterrichtetem Munde entnehme ich inzwischen, daß in kurzer Zeit von Seiten des dießseitigen Cabinets ein entscheidender Schritt nach vorwärts geschehen soll, welcher nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland mit freudiger Zustimmung begrüßt werden wird.

☞ Berlin, 14. Juni. Die Preuß. Ztg. meldet: Der Befehl zur Mobilmachung ist an sechs Armeekorps ergangen. Je größere Verhältnisse die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz annehmen, desto ernster tritt die Pflicht der Regierung ein, sich in eine Verfassung zu setzen, welche sie befähigt, bei Regulirung der italienischen Frage im Verein mit ihren Bundesgenossen mit demjenigen Gewicht aufzutreten, welches Preußen auszuüben berufen ist und der Machtstellung der deutschen Nation in Europa entspricht. Von diesem Standpunkt, Angesichts der sich stets steigernden Rüstungen, sogar der neutralen Mächte, hat die Regierung es als unabweislich gefunden, einen Theil der Armee zu mobilisiren, und wird damit in Verbindung stehende weitere Schritte thun, damit die kommenden Ereignisse Preußen und Deutschland nicht unvorbereitet überraschen. Allen diesen Schritten ist der Charakter der Sicherungsmaßregeln so folgenrichtig aufgedrückt, daß es erneuerter Erklärung darüber nicht bedarf. Das Land wird dieselbe mit Zustimmung begleiten. Aber auch die deutschen Bundesgenossen werden, erwarten wir, in dieser neuen Maßnahme im Interesse der Sicherung und Machtstellung Deutschlands ihr Vertrauen auf eine umsichtige Initiative Preußens erfüllt sehen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 11. Juni. Der Kaiser hat für das laufende Jahr 1859 eine zweite Heeresergänzung angeordnet, welche längstens bis 15. Sept. 1859 geschlossen seyn muß. Zu dieser Heeresergänzung, bei welcher die im Jahre 1839 gebornen Jünglinge die erste Altersklasse, deren mindestes Körpermaß auf 59 Zoll herabgemindert worden ist, zu bilden haben, werden fünf Altersklassen, nämlich die in einem der Jahre 1839, 1838, 1837, 1836 oder 1835 gebornen Männer, aufgerufen. Das Recht des Loskaufs mittels Erlegung der Befreiungstaxe bleibt auch für diese Heeresergänzung eingestellt.

— Der Truppen-, Geschütz- und Munitionstransport währt noch in einer Stärke fort, daß auch während der Pfingsttage der Lokalverkehr auf der Südbahn eingestellt bleibt. Auch eine Schwadron berittener Gendarmerie geht nach Verona, um den Lokaldienst dort zu übernehmen. Dem Vernehmen nach befinden sich in diesem Augenblick über 150,000 Mann in Italien, welche noch gar nicht ins Gefecht gekommen sind. Offenbar sammeln sich jetzt die Heere auf beiden Seiten, und wir werden in den nächsten Tagen wohl ohne weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatze bleiben.

Wien, 11. Juni. Die „Ostd. Post“ und „Presse“ weisen Friedenszumuthungen, die im gegenwärtigen Augenblick an Oesterreich gemacht werden könnten, entschieden zurück. Ein Friedensvorschlag, sagt die „Presse“, könnte nur entweder das Aufgeben der Lombardei, oder die ungeschmälerte Aufrechthaltung des österreichischen Besitzstandes zur Grundlage haben. Erstere Basis würde von Oesterreich, letztere von Louis Napoleon verworfen werden; und die „Ostd. Post“ bemerkt: es wäre beleidigend für Oesterreich, wenn irgend eine Macht ihm zumuthen wollte, jetzt irgend eine Concession zu machen, um einen schmachvollen Frieden zu erlangen. Noch sei nicht im Entferntesten etwas Entscheidendes geschehen, für Oesterreich müsse der Krieg jetzt erst eigentlich beginnen, und auf dem Schauplatz, dem der Feind zudränge, könne es ihn mit weit größerer Zuversicht führen als auf dem früheren.

Wien, 14. Juni. (Wiener Zeitung.) Der Kaiser wird demnächst den unmittelbaren Oberbefehl über die Armee übernehmen und hat angeordnet, daß die Armee die geeignete Stellung einnehme, was bestens geschieht.

— Die II. Armee unter Gyulay ist in die Mincio-Linie eingerückt und hat ihre Vereinigung mit der I. Armee, unter FZM. Graf Wimpffen bewerkstelligt. Ueber beide Armeen hat Feldmarschall Baron Heß das Oberkommando übernommen. In's kaiserliche Hauptquartier nach Verona wurde FML. Graf Coronini berufen. Nach einer Version soll er den Grafen Grünne als erster Generaladjutant des Kaisers ersetzen; nach andern glaubwürdigen Nachrichten soll er besondere Instruktionen für ein von ihm in Deutschland zu übernehmendes Kommando vom Kaiser entgegennehmen. Möglich ist es auch, daß er den gleichfalls nach Italien abrückenden General Grafen Schlick im Kommando der küstenländischen Armee ablösen wird.

Wien, 11. Juni. Ueber wichtige am gestrigen Tage hier eingelangte Depeschen aus Berlin zeigt man sich heute sehr gut gestimmt. Mir wird hierüber bedeutet, daß der Beitritt Preußens mit dem übrigen Deutschland in die Aktion gegen Frankreich sehr nahe bevorstehend sey. Die Bedrohung der Mincio-Linie durch die französische Armee scheint thatsächlich von Preußen zu einem Wendepunkt in seiner Politik bestimmt zu seyn.

Wien, 12 Juni. Die günstige Stimmung über die Nachrichten aus Berlin ist nicht nur anhaltend, sondern im Wachsen. Gebe Gott, daß man hier nicht enttäuscht werde, und nicht am Ende die bewaffnete preußische Mediation, welche eintreten soll, mehr einem Drucke auf Oesterreich als gegen Frankreich ähnlich sehe. Hier ist man entschlossen, jede Vermittlung, die nicht dem Geiste der Verträge von 1815 entsprechend wäre, energisch zurückweisen. Das Axiom scheint bei Kaiser und Volk festzustehen, daß nicht ein Haarbreit des österreichischen Territoriums verloren gehen darf. Europa möge zusehen, wer früher müde wird, ob Oesterreich oder Frankreich mit Piemont!

Innsbruck, 11. Juni. An der Spitze des „Tiroler Boten" ist heute folgendes zu lesen: „Amtlicher Aufruf!" Die Freischaaren Garibaldi's bedrohen nach sichern Nachrichten die Gränzen unseres theuern Heimathlandes. Jeden Tag kann er dieselben überschreiten und alle Gräuel des Krieges in unsere friedlichen Thäler tragen. Dieser Gefahr gegenüber müssen alle Bedenken schweigen, jede Zögerung muß der schleunigsten That weichen. Einigt Euch daher, liebe Landsleute, zu Schützenkompagnien, eilt bewaffnet an die Gränzen und schreckt den Feind zurück durch euere drohende Gegenwart, durch den Eindruck, den eine Erhebung des mannhaften Landes Tyrol unfehlbar auf ihn ausüben wird. Zeigt dem Kaiser, der Monarchie, dem gesammten Deutschland, daß ihr die würdigen Söhne eurer tapfern Väter seid, begründet auch jetzt wieder den Ruf der Mannhaftigkeit und Treue, der den Namen Tyrol zu einem der geachtetsten in Europa erhoben hat. Vom Kreis-Defensivausschuß. Innsbruck, 9. Juni. Barth, Kreishauptmann.

Italien. König Viktor Emanuel hat eine Proklamation an die Lombarden erlassen, welche im Wesentlichen lautet: „Wiederholte Siege haben uns nach Mailand geführt; Euere Wünsche befestigen meine Herrschaft. Italiens Unabhängigkeit ist gesichert und ein freisinniges und dauerndes Regierungssystem wird gegründet werden. Die Sub-Alpiner haben große Opfer gebracht, die italienischen Freiwilligen haben große Tapferkeit bekundet, welche mächtig dazu beigetragen hat, den Sieg zu erringen. Der Kaiser der Franzosen, unser großmüthiger Verbündeter, der Erbe des Genies Napoleon's I., wollte die zu Italiens Befreiung bestimmte heldenmüthige Armee selbst befehligen. Unterstützt auf dem Schlachtfelde diese hochherzigen Absichten; zeigt Euch nach Jahrhunderte langen Leiden würdig des Geschickes des neuen Italiens. Mailand, 9. Juni 1859."

Frankreich. Paris, 11. Juni. Die „Patrie" sagt, der Sturz des Ministeriums Derby sey eines der glücklichsten Ereignisse für die Politik Frankreichs.

Paris, 14. Juni. Wir haben aus London vom heutigen folgende Nachrichten. Die „Times" und die „M. Post" sagen: daß Lord J. Russell das Ministerium des Aeußern angenommen habe. Die „Times" betrachtet Russell als Freund der Unabhängigkeit Italiens, Palmerston und Russell als darüber einig, daß Oesterreich die Lombardei aufgeben müsse. — Aus Turin erfahren wir, daß die Oesterreicher Brescello (Modena) geräumt haben. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 15. Juni. Neuesten zuverläßigen Nachrichten zufolge darf nun, nachdem die außerordentlichen Truppentransporte vorläufig beendigt sind, an dem entschiedenen Willen der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten, die Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn am 1. k. M. eröffnen und dem Verkehr übergeben zu lassen, nicht mehr gezweifelt werden.

Vermischtes.

* Weißenburg, 14. Juni. Bei einem starken Gewitter, das wir gestern Mittag hier hatten, suchte der Gutsbesitzer Müller, der auf seinem Grundstücke $^{3}/_{4}$ Stunde von der Stadt ackerte, unter einem jungen Eichbaume Schutz, wurde hier aber vom Blitze derart getroffen, daß er, von sämmtlichen Kleidern des Leibes bis auf die Schuhsohle entblößt, todt aufgefunden wurde. Sein Knecht, der nur 6 Schritte von ihm entfernt im Gebüsche sich unterstellte, kam mit dem Schrecken davon.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die fünfte Gewinn-Ziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens betreffend.)

Bei der heute stattgefundenen 5. Gewinn-Ziehung des obigen Anleihens wurden die am 16. vor. Mts. gezogenen nachfolgenden Serien:

163. 261. 526. 713. 753. 874. 875. 933. 1139. 1337. 1735. 1979. 2090. 2491. 2544. 2643. 3018. 3575. 3629. 4356. 4539. 4873.

mit den nachstehenden Gewinn-Nummern und Gewinnsten aus dem Glücksrade gehoben:

Serie	2643	Nr.	1	Gewinn	**fl. 20,000.**
„	2643	„	37	„	**fl. 2000.**
„	4356	„	16	„	**fl. 500.**

5 Stück à fl. 100.

Serie	713	Nr.	49.
„	874	„	36.
„	1979	„	21.
„	2090	„	8.
„	2491	„	45.

10 Stück à fl. 50.

Serie 713	Nr. 37.	Serie 2643	Nr. 27.
„ 753	„ 38.	„ 2643	„ 38.
„ 1139	„ 29.	„ 4356	„ 19.
„ 1337	„ 5.	„ 4873	„ 10.
„ 1979	„ 12.	„ 4873	„ 41.

20 Stück à fl. 30.

Serie 261	Nr. 22.	Serie 1139	Nr. 16.	Serie 2090	Nr. 36.	Serie 2643	Nr. 11.
„ 874	„ 41.	„ 1735	„ 1.	„ 2491	„ 3.	„ 3018	„ 10.
„ 875	„ 26.	„ 1735	„ 6.	„ 2491	„ 29.	„ 3018	„ 50.
„ 933	„ 15.	„ 1979	„ 34.	„ 2491	„ 42.	„ 3575	„ 4.
„ 933	„ 21.	„ 1979	„ 46.	„ 2491	„ 48.	„ 4873	„ 31.

32 Stück à fl. 20.

Serie 163	Nr. 27.	Serie 933	Nr. 30.	Serie 2090	Nr. 21.	Serie 3629	Nr. 25.
„ 163	„ 49.	„ 1139	„ 49.	„ 2544	„ 10.	„ 3629	„ 38.
„ 261	„ 13.	„ 1337	„ 15.	„ 2544	„ 48.	„ 4356	„ 7.
„ 261	„ 15.	„ 1337	„ 50.	„ 2544	„ 50.	„ 4356	„ 8.
„ 326	„ 12.	„ 1735	„ 27.	„ 2643	„ 44.	„ 4356	„ 20.
„ 753	„ 17.	„ 1735	„ 35.	„ 3575	„ 11.	„ 4356	„ 25.
„ 875	„ 48.	„ 1979	„ 19.	„ 3575	„ 36.	„ 4356	„ 39.
„ 933	„ 1.	„ 1979	„ 23.	„ 3575	„ 49.	„ 4873	„ 16.

Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen und im Eingange verzeichneten Serien erhalten den niedersten, bei dieser Gewinn-Ziehung vorkommenden Treffer von **fl. 8.**

Ansbach, den 15. Juni 1859.

Der Stadtmagistrat. — **Aus Auftrag der kgl. Bankdirektion.**

Mandel. — **Gombart,** k. Bankoberbeamte.

Reichold, Sekretär.

---

2. **Bekanntmachung.**

Die Grünwaarenhändlerin und Vorlegers-Ehefrau Margaretha Lehnert dahier wurde als Gesindeverdingerin für hiesige Stadt aufgestellt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Ansbach, den 10. Juni 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

---

3. Die unterzeichnete Gemeindeverwaltung bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß inhaltlich einer höchsten Ministerial-Entschließung gestattet wurde, daß dahier vier Viehmärkte abgehalten werden dürfen und zwar:

der erste am zweiten Montag im März,
der zweite am dritten Montag im Mai,
der dritte am zweiten Montag im Juli und
der vierte am letzten Montag im Oktober.

Es wird sonach der erste Markt in diesem Jahre am 11. Juli stattfinden.

Für jedes auf diesem Markte verkaufte oder vertauschte Stück Rindvieh sind bei der Einschreibung 4 kr. an die Gemeindekasse zu entrichten.

Zu recht zahlreichem Besuch dieser Märkte wird hiermit eingeladen.

Colmberg, den 15. Juni 1859.

Die Gemeindeverwaltung.
Seubelt, Vorsteher.

---

4. Im Verlage der **Stahl**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Würzburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Epitome Theologiae moralis
per summaria quaesita et responsa pro recollectione doctrinae moralis in adjumentum memoriae tyronibus et
pro cura examinandis
conscripta a quodam sacerdote regulari.

Editio altera. 1859. 6 fol. in 16. (Bequemes Taschenform.) Preis 24 kr = 7 sgr.

Festa Nova Breviario Romano a summis pontificibus novissimis temporibus ab anno 1750 usque ad annum 1857 addita. 1858 16° (In Format wie das kleinste Mechliner Breviarium.) Preis 27 kr. Ausgabe 8°. Preis 30 kr., in 4°. Preis 40 kr. Zu allen Brevierausgaben passend.

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 30. Juni:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 10 Lth. — Q.	4 Pf. 18 Lth. — Q.
Ein Sechserlaib — weißes Brod	1 „ 1 „ 1½ „	1 „ 3 „ 3½ „
Ein Kreuzerlaib	— „ 5 „ 2¼ „	— „ 6 „ — „
Ein Kreuzersemmel	— „ 4 „ 2¼ „	— „ 5 „ ½ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 28½ kr.	1 fl. 23½ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6½ kr.	— fl. 6 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4¾ kr.	— fl. 4¼ kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 4¼ kr.	— fl. 3¾ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3¾ kr.	— fl. 3¼ kr.
Eine Maas Gries	— fl. 8½ kr.	— fl. 7½ kr.

Industrie- und Gewerbe-Verein.

Freitag den 17. d. Mts. Abends 8½ Uhr Generalversammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

Liederkranz.

Heute Generalversammlung.

---

7. Ein grünbaumwollener Regenschirm ist irgendwo stehen geblieben. Um Abgabe an die Expedition wird gebeten.

---

8. Ein grauseidenes unten schwarz gesticktes Cravätchen ging am Freitag von der katholischen Kirche bis zur Promenade verloren. Man bittet um Rückgabe gegen Erkenntlichkeit in der Expedition.

---

9. Es werden 2000 fl. auf erste Hypothek gesucht. Nähere Auskunft gibt die Redaktion ds. Bl.

---

10. Eine gut erhaltene Zither sammt Kasten ist billig zu verkaufen C 109.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

---

12. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

13. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

Schrannenpreise.

Ansbach, 15. Juni 1859:

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	45	15	36	14	54	1	—	—	—
Waizen	14	51	14	21	13	45	—	46	—	—
Korn	10	—	9	35	9	—	—	—	—	8
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	30	9	5	8	24	—	—	—	27

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 139. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 17. Juni, Volkmar.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Des Pudels Kern.

—sch— Dasjenige, was den eigentlichen Gegenstand der Befürchtung aller guten Patrioten ausmacht und was man gar nicht laut auszusprechen wagt, sind die geheimen Unterhandlungen der Diplomaten und noch mehr die bereits bestehenden geheimen Verträge. Da die Zeitungen diese nicht kennen oder nur hie und da eine Andeutung, eine Ahnung davon empfangen, so ist natürlich Alles, was dieselben bisher gebracht haben, ja fast Alles das, was wir wissen, blose Conjektural-Politik, Gefühls-Ausdruck, Instinkt. — Wenn schon in frühern Jahrhunderten die Diplomaten ihre Schliche und Tritte in tiefes Geheimniß zu hüllen wußten, so ist diese Behandlung jetzt vollends zur Regel geworden, seitdem Louis Philipp hinter seinen Ministern anfieng zu regieren und ebenso Lord Palmerston hinter seinen Collegen und dem Parlament. — Während man früher das europäische Concert sich als eine Art Collegium dachte, das wenigstens noch gemeinschaftlich die Geschäfte besorgte, ist jetzt alles zerfahren, jede Großmacht gezwungen, auf eigene Faust zu unterhandeln, d. h. sich ihrer Haut zu wehren und keinem andern, sei er auch noch so sehr durch Gleichheit der Interessen angezogen, zu trauen. — Diese Tradition stammt hauptsächlich vom alten Napoleon her und wird vom Neffen vortrefflich ausgebeutet. Ihrer geschickten Manipulation ist hauptsächlich die gegenwärtige Verwicklung Deutschlands zuzuschreiben. — Kein vernünftiger Mann wird noch zweifeln, daß der drohende Neujahrsgruß Napoleons nur der erfolglose Schlußpunkt langer geheimer Unterhandlungen zwischen Napoleon und Graf Buol war, gleich einem Kartentisch, wo schließlich ein erzürnter Spieler dem Andern die Karten ins Gesicht wirft und den Tisch verläßt. — Was war der Inhalt dieser geheimen Unterhandlungen? Eine konstitutionelle Regierungsform der Lombardei, oder des Kirchenstaats oder eine Abtretung von Gebiet an Piemont? Keines von Allen! Der Gegenstand ist offenbar nicht dieser Opfer werth. Was war es also? Die Donau-Länder und die Türkei! Es konnte keinen andern wichtigern Gegenstand betreffen, — unmöglich! — Hier aber scheiterte jede Unterhandlung an dem bekannten österreichischen Spruch: „Wir lassen's beim Alten.“ Daß Louis Napoleon bei England und Rußland in seinen Separat-Unterhandlungen glücklicher gewesen sein muß, beweist das gegenwärtige Schweigen Englands und ebenso des Czaaren. Ob ersterer auch bei Deutschland seinen Weltverbesserungsplan kolportirt hat, wissen wir nicht, glauben aber mit Nein antworten zu dürfen, weil Deutschland nur ein „politischer Begriff“ ist, weil es auch, ohne Seemacht zu sein, nicht viel darein reden kann. — Ob aber, und das ist uns gegenwärtig die Hauptsache, Oesterreich es der Mühe werth gefunden, oder sich für verpflichtet gehalten hat, seine deutschen Bundesstaaten, wenigstens die größern, allerwenigstens Preußens, in Kenntniß zu setzen, das ist noch mehr die Frage, und wenn es also nicht geschehen ist, dann dürfte denn doch die Zurückhaltung Preußens, seine Isolirung gegenüber Oesterreich eine Erklärung, wenn auch keine Rechtfertigung finden. Oesterreich hat bisher seine Politik auf eigene Faust getrieben, thut es noch, muß es thun. Oesterreich wird mit Louis Napoleon Frieden schließen, ehe es seine Kräfte vollends vergeudet, weil es dieselben offenbar noch sparen muß, — für das orientalische Drama, welches den zweiten Theil der Tragödie bildet. Deßhalb allein schweigt England und überläßt es diesen beiden, sich gehörig abzuraufen, oder zu zerfleischen, — wenn sie blos für die Gegenwart, nicht für die Folgezeit rechnen. — Deßhalb hat sich England einen Bundesgenossen an Preußen für den zweiten Theil aufbewahren wollen. Das ist nun aber durch den Entscheid des englischen Parlaments vorbei. Daher Preußens Hervortreten. Allein eben deßhalb, o Deutschland, hüte dich vor England eben so sehr wie vor Louis Napoleon, und spiele noch nicht deinen letzten Trumpf aus. Traue Niemand als dir selbst! —

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Die Munizipalität von Mailand überreichte dem Kaiser Napoleon am 6. eine Adresse, deren Hauptstellen wie folgt lauten: „In einer Rede, deren hochherzigen Sinn Jedermann bewundert, welche die Italiener aber mit innigster Freude anhörten, und als ein glänzendes Vorzeichen deuteten, sagten E. Maj., daß Sie sich auf das Urtheil der Nachwelt verlassen. Sire, das Urtheil über die Heiligkeit des Kriegs, welchen E. M. gemeinschaftlich mit dem König Viktor Emanuel I. unternahmen, ist durch die einstimmige Ansicht des zivilisirten Europa's bereits gefällt und die Namen Montebello, Palestro und Magenta gehören bereits der Geschichte an. Aber wenn am Tage der Schlacht die Größe der Pläne E. M. — welcher der Heldenmuth Ihrer Soldaten kaum gleich kommt — uns des Sieges gewiß macht, so können wir am nächsten Tage nur bitter betrauern den Verlust so vieler Tapfern, welche Ihnen auf das Feld der Ehre folgen. Die Namen der Generale Beuret, Clerc, Espinasse und so vieler vorzeitig gefallener Helden, stehen schon auf dem heil. Verzeichnisse unserer Märtyrer und werden eingegraben bleiben im Herzen der Italiener, wie in einem unvergänglichen Denkmale. Sire, unsere Dankbarkeit für E. M. und für die große Nation, die noch größer zu machen Sie berufen wurden, wird von ganz Italien mit größerer Energie bethätigt werden, wenn es erst frei ist; wir aber sind einstweilen stolz, die Ersten zu sein, sie auszudrücken, wie wir die Ersten waren, vom verhaßten Anblicke der österreichischen Tyrannei befreit zu sein. Erlauben Sie uns, Sire, E. M. zu begrüßen durch diesen Ruf unseres Volkes: Es lebe Napoleon III.! Es lebe Frankreich! Mailand den 6. Juni 1859.“

Proklamation Viktor Emanuels an das lombardische Volk: Der Sieg der befreienden Armeen führt mich in Euere Mitte. Nach Wiederherstellung des Nationalrechts sprecht Ihr Euch für Vereinigung mit meinem Königreiche aus, eine Vereinigung, welche auf den Garantien des bürgerlichen Lebens beruht. Die provisorische Form, welche ich heute der Regierung gebe, ist durch die Anforderungen des Kriegs erheischt. Wenn erst die Unabhängigkeit gesichert ist, werden die Gemüther ruhig, die Herzen tugendhaft werden und eine freie dauerhafte Regierung wird gegründet werden. Völker der Lombardei! Die Piemontesen brachten und bringen große Opfer für das gemeinschaftliche Vaterland; unsere Armee, in welcher sich zahlreiche Freiwillige aus unseren und den anderen italienischen Provinzen befinden, gab bereits glänzende Beweise ihres Muths, indem sie siegreich kämpfte für die nationale Sache. Der Kaiser der Franzosen, unser edelmüthiger Verbündeter, würdig des Namens und des Geistes eines Napoleon, will, indem er die heldenmüthige Armee derselben großen Nation befehligt, Italien frei machen von den Alpen bis an's adriatische Meer. Wetteifernd an Opfern, werdet Ihr diese hochherzigen Bemühungen auf dem Schlachtfelde unterstützen, Ihr werdet würdig sein des Geschickes, wozu nach Jahrhunderten der Leiden Italien Euch heute beruft. Hauptquartier Mailand, 9. Juni. Viktor Emanuel.

Bergamo, 8. Juni. Garibaldi ist an der Spitze seines 3500 Mann starken Korps hier eingezogen. Er selbst soll verwundet seyn und den linken Arm in einer Schlinge tragen. In Bergamo befand sich ein österreichisches Regiment mit einer Batterie, die im Freien kampiren. In Folge falschen Allarms war dasselbe am Montag und Dienstag ausgerückt, und da man glaubte, daß dasselbe abgezogen sey, wurden drei österreichische „Spione“ ermordet. Am 7. in der Nacht 2 Uhr durchzogen zahlreiche Schaaren die Straßen unter dem Rufe: Die Lichter heraus! Die Oesterreicher waren abgezogen und hatten sogar das Fort Rocca geräumt, nachdem sie vorher die Kanonen ver-

nagelt. Die Stadt wurde illuminirt, die österreichischen Adler herabgerissen und die Trikolore herausgehängt. Bei Abgang des Briefes ging das Gerücht von einem Gefechte vor der Stadt, in dem Garibaldi siegreich gewesen sey. (Eldg. Z.)

Die „Indep. Belge" schreibt nach ihren guten und behutsamen Pariser Quellen: „Die Verluste der Franzosen in der Schlacht bei Magenta waren schrecklich, sie haben die Elitetruppen getroffen. Der Verlust an Todten und Verwundeten, soll 6000 weit übersteigen; einige (vielleich übertriebene) Schätzungen geben 3000 Todte, 9000 Verwundete und 1000 Vermißte, 13.000 zusammen an. 75 französische Oberoffiziere sind kampfunfähig; auch General Edgar Ney ist verwundet. Das Garde-Zuaven-Regiment hat 700 Mann verloren, und ohne die glückliche und unvorhergesehene Bewegung Mac-Mahon's (mit 40.000 Mann) wäre die französische Armee überwältigt und die Wiener Depesche, welche die Zurückwerfung über den Ticino meldet, eine Wahrheit geworden." In militärischen Kreisen herrscht nach einer Pariser Korrespondenz der „Kölnischen Zeitung" die Ueberzeugung, daß die vom Kaiser Napoleon selbst in der Schlacht von Magenta getroffenen Dispositionen verderblich waren, und daß der Erfolg des Tags, wenn nicht das Schicksal der gesammten Armee, nur durch den kühnen Handstreich des Marschalls Mac-Mahon, der nicht auf dem Programm stand, gerettet worden.

Paris, 14. Juni. Aus dem kaiserlichen Hauptquartier zu Cassano, Montag (13.) Abend: Der Uebergang über die Adda wird heute noch vollends bewerkstelligt werden. Der Kaiser ist anwesend. Die Piemontesen haben die Adda bei Vaprio nördlich von Cassano (Canonica gegenüber) überschritten. Das Wetter bessert sich.

Paris, 15. Juni. Die Oesterreicher haben auch den Oglio aufgegeben. Die Alliirten rücken immer weiter vor. Die Munizipalitäten von Faenza, Forli, Imola rc. haben sich zu Gunsten Viktor Emanuels erklärt. (A. Z.)

Deutschland. Vom Main, 12. Juni. Die Zeichen mehren sich, daß Napoleon Deutschland gegenüber das nämliche Spiel von Lug und Trug spielt, das er gegenüber Oesterreich gespielt, ehe er die ganz im Stillen gesammelten Truppen massenhaft nach Italien warf. Jetzt — wie damals — versichert er, den Krieg auf Italien beschränken, dort „lokalisiren" zu wollen. Inzwischen gehen, wie die positivsten Angaben in Briefen aus Paris melden, die Rüstungen gegen Deutschland im größten Maßstab vor sich; bald wird Napoleon selbst in Paris zurück sein und dann nach dem neuen Schauplatz seiner Thaten, einstweilen zu der in der Bildung begriffenen Ostarmee abgehen. Ein mit den Verhältnissen vollkommen vertrauter Mann schreibt aus Paris die dringendsten Mahnungen zur endlichen Einigung Deutschlands und zu ungesäumtem aktiven Vorgehen, wenn wir nicht unversehens und unvorbereitet überfallen sein wollen. Den Vorwand dazu werde Napoleon nöthigenfalls vom Zaune brechen, und wahrscheinlich Bayern wegen der österreichischen Truppentransporte durch sein Gebiet den Sündenbock abgeben müssen. Preußen werde dabei aber auch an die Reihe kommen, da es in der jüngsten Zeit gleichfalls sehr zweideutig sich benommen habe. Man wird zu Berlin sich das gesagt sein lassen und darnach seine Maßnahmen treffen. Die zu Wien getroffenen Verabredungen zwischen dem Bevollmächtigten Preußens, General v. Willisen, und dem österreichischen Kabinet warten zu Berlin, wie man uns aus bester Quelle versichert, nur noch auf die Ratifikation des Prinz-Regenten, so daß Preußen nach Unterzeichnung derselben die Initiative für sein Auftreten im deutschen Sinn und zur Unterstützung Oesterreichs dann hoffentlich nicht länger verschieben wird. Ein schnell im rechten Moment des Bedarfs geleisteter Beistand hat doppelten Werth. Es ist hohe Zeit, wenn wir nicht vom Erbfeind überrascht werden wollen, unsererseits voranzugehen. Möge die plötzliche Schwenkung der Berliner Nationalzeitung, die auf einmal zur Einsicht gelangt ist, daß Preußen nicht auf England warten dürfe, sondern vorangehen müsse, wenn England folgen solle, von guter Vorbedeutung für Preußens jetzt zu fassenden Entschluß sein! (A. Z.)

== Der „Nürnb. Anz.", welcher seit länger schon dem Bestreben nach einem nothwendigen starken einheitlichen Regimente Deutschlands durch Errichtung eines „deutschen Parlaments" eifrig das Wort redet, sagt in seiner jüngsten Nummer (162) ganz wahr: „Ein deutsches Parlament hätte vor Allem auch den Vortheil, daß die Ansichten nach Oben und nach Unten sich klären würden. In der gegenwärtigen Lage ist Deutschland ein wahres Babel, in dem die verschiedensten Meinungen auftauchen und keine scheint die Stärke zu haben, die andere zu verdrängen. Es ist ein Meinungskrieg, den beinahe Jeder auf eigene Faust unternimmt, und das ist bestimmt keine gute Verfassung, wenn Gefahren von Außen uns drohen. Dieses ewige Gekläff in den Zeitungen, wie in Gesellschaften, dieses Herüber- und Hinüber, dieses Be- und Entmänteln, dieses Auf- und Zudecken: was kommt dabei heraus? Das, daß unsere deutsche Begeisterung, unsere deutsche Kraft in Millionen Atome sich zersetzen, statt zu einem großen Strome sich zu vereinigen; das, daß einzelne glimmende Kohlen herumliegen, wo ein großes Feuer brennen sollte; das, daß da und dort einzelne grüne Blätter gefunden werden, welche an die deutsche Eiche erinnern, deren Stamm jedoch vergeblich gesucht wird. Welch ein unglückliches Volk ist dies deutsche Volk! Wer schafft den edlen Reben, die am Boden liegen, einen kräftigen Stab, an dem sie sich aufrichten und die süßen Früchte tragen? Fürsten, versündigt Euch nicht an Euch und an Eurem Volke! Versündigt Euch nicht an Germania! Verhindert nicht, daß die Deutschen eine Nation werden! Gebt uns Raum für ein deutsches Parlament, das uns die Richtung zeige, unser Fühlen, Denken und Handeln für das Vaterland segenbringend zu verwerthen! Gebt uns ein deutsches Parlament, um wieder einmal Vertrauen, um wieder einmal Muth fassen zu können."

Bayern. Aus München, 14. Juni, schreibt ein Korr. der N. Abdztg.: Gegenüber den Mittheilungen, als dürfte die Einberufung des Landtages zu einer außerordentlichen Session vielleicht schon im Laufe des nächsten Monats erfolgen, erhalte ich die bestimmte Versicherung, daß bis jetzt in dieser Richtung ein ministerieller Antrag weder gestellt noch angeregt wurde. Solches müßte aber offenbar schon geschehen sein, wenn der Zusammentritt der Kammern in so naher Aussicht stände, wie angenommen werden will. Auch ist zu solcher Einberufung kein genügender Grund vorhanden, da die Mittel für die Bedürfnisse des Heeres noch lange nicht erschöpft sind. Wenn andererseits geglaubt wird, Motive hiezu lägen in der Wahl des Gesetzgebungsausschusses, so dürfte bei allem eisernen Willen, den die gegenwärtige Verwaltung in der Durchführung der Gesetzesreform zu bethätigen gesonnen ist, ihr doch kaum gerathen erscheinen, die Kammern, deren größte Zahl von Mitgliedern bekanntlich aus Grundbesitzern besteht, zu einer Zeit zu berufen, in welcher die Thätigkeit des Landwirthes vor Allem um so mehr in Anspruch genommen wird, als durch die Mobilmachung des Heeres der Landwirthschaft schon bedeutende Kräfte entzogen wurden. Wenn somit nicht noch ganz besondere Fälle eintreten, die die Einberufung eines außerordentlichen Landtags unumgänglich erheischen, so wird solche, nach der Versicherung meines Gewährsmannes, vor Mitte September nicht stattfinden.

München, 14. Juni. Das längst bestehende Ausfuhrverbot von Schlachtvieh über die Zollvereinsgränze ist nunmehr auch auf bereits geschlachtetes Vieh und Fleisch ausgedehnt worden. — Die Vereinbarung zwischen Bayern und Preußen über den Transport zweier preußischen Armeekorps auf den diesseitigen Eisenbahnen nach den deutschen Westgränzen soll nun definitiv getroffen sein. Alle, die von Preußen „nicht gehofft", aber auch alle, die „nicht gefürchtet", daß der norddeutsche Großstaat in die Waffen gegen napoleonische Anmaßung treten werde, dürften sich getäuscht finden; alle die ihre Hoffnung in den „Sinn des Prinz-Regenten" gelegt, werden sich nicht betrogen sehen in ihrem patriotischen Glauben. (A. Z.)

Würtemberg. Ulm, 14. Juni. Heute ist, wie wir vernehmen, der Befehl von Seiten des Bundes hier eingetroffen, daß nun unverweilt die Kriegsbesatzung hier einzurücken habe. Demzufolge werden die Beurlaubten der zu letzterer gehörigen würtembergischen Infanterie-Regimenter unverzüglich einberufen.

Preußen. Aus Berlin vom 9. Juni bringt die Elfgen. Z. als „wohlverbürgt" folgende Mittheilung: „Schon längst ist ein Schwanken im preußischen Ministerium über den Weg, den Preußen in der gegenwärtigen Lage einzuschlagen habe, zu bemerken gewesen. Auf der einen Seite forderte die preußische Tradition dazu auf, mitzufechten für die Aufrechthaltung der Verträge, für die Unantastbarkeit des europäischen Rechtszustandes. Auf der andern Seite machte sich eine Klugheitspolitik geltend, welche glaubte, daß eine gegenseitige Schwächung Oesterreichs und Frankreichs Preußen nur Gewinn bringen könne. Die erste Ansicht hatte der Hof, namentlich der ritterliche Prinz-Regent selbst, der Adel und die Armee, die letztere der größte Theil des Ministeriums und die Gothaer. Gestern nun hat sich der Konflikt gelöst, namentlich trug das energische Vorgehen des Ministerpräsidenten, Fürsten von Hohenzollern, dazu bei, welcher

erklärte, nicht länger mehr sein Mandat behalten zu können, wenn Preußen in dieser unthätigen, einer Großmacht unwürdigen Stellung verharre. Es werden nun in Form eines Ultimatums Frankreich Friedensbedingungen vorgeschlagen werden, deren Nichtannahme unmittelbar Kriegserklärung folgen wird. Ein Ministerwechsel wird ebenfalls stattfinden. Man nennt einige Diplomaten, die gegenwärtig an auswärtigen Höfen sich aufhalten. Die gothaische Partei, die bisher sich benahm, als hätte sie den deutschen Patriotismus allein in Pacht, hat in letzter Zeit schwer an Deutschland gesündigt. Ihr allein hat man die bisherige engherzige Haltung der preußischen Politik oder, besser gesagt, der sogenannten liberalen preußischen Presse zu verdanken. Den Anstoß zu dem entscheidenden Entschluß gab namentlich die russische Note an den deutschen Bund (an die einzelnen Bundesstaaten), welche die unverschämteste und hochmüthigste Sprache führt."

Oesterreich. „Zur Würdigung der militärischen Lage" wird aus Wien, 12. Juni, der „Allg. Ztg." geschrieben: Heute hier angelangte Nachrichten aus Frankreich melden die bevorstehende Vermehrung der französischen Armee in Italien auf 225.000 Mann. Zu gleicher Zeit erfahren wir, daß die französische Armee daselbst ihre Bewegungen ununterbrochen fortsetzt, und daß sowohl eine Aktion von Florenz aus als gegen Venedig zu erwarten ist. Man mag die politischen Tendenzen der gegenwärtigen Regierung Frankreichs tadeln wie man will — und wir glauben, daß dazu Grund genug vorhanden ist, und daß der offene Bruch der völkerrechtlichen Verhältnisse in Italien das schreiendste Unrecht ist, das in neuerer Zeit begangen wurde — die Aktion der französischen Armee zeigt Verstand und Intelligenz. Will Oesterreich den Kampf um die Suprematie in Italien mit Erfolg führen, so muß es der militärischen Intelligenz militärische Intelligenz entgegenstellen. Briefe, welche aus unserer italienischen Armee von Offizieren aller Waffengattungen herrühren, sprechen sich mit soldatischer Geradheit und Ehrlichkeit über die Ursachen der mißlungenen Campagne des Monats Mai aus. Wir haben keiner Stimme begegnet, welche Niedergeschlagenheit oder Mangel an Vertrauen in die Zukunft zeigt, wenn zur rechten Zeit mit dem System gebrochen wird. Der Tag von Magenta wird wie der Tag von Ulm eine warnende Stimme sein, und wird diejenigen vor das Gericht der Geschichte laden, welche die Lehren des Prinzen Eugen von Savoyen, des Erzherzogs Karl und des Grafen Radetzky über Heerführung und Heeresorganisation nicht verstanden haben. Die Stimmen dieser Männer sind deutlich genug gewesen, und hier in Wien gibt es Niemanden, wie hoch oder wie niedrig er stehe, der nicht ihrer sich in diesen Tagen erinnert hätte, wo die Geschicke Oesterreichs auf der Spitze des Schwertes stehen. Selbst aus dem Bericht Mac Mahons geht deutlich hervor, daß der Tag von Magenta ein Ehrentag auch für Oesterreichs Heerführer geworden wäre, wie er ein Ehrentag für Oesterreichs Soldaten wirklich gewesen ist, wenn in dieser Zeit es möglich gewesen wäre, Selbständigkeit des Handelns mit der nöthigen Intelligenz zu paaren. Die österreichische Armee ist gegenwärtig in Italien numerisch stark genug; wäre sie nicht zersplittert durch Detachirungen in Ancona, Bologna, Modena u. s. f., so würde sie ihre Aufgabe, trotz dem Verlust der halben Lombardei, vollkommen erfüllen können. Aber die Kunst eines Feldherrn besteht eben darin, zur rechten Stunde eine große Macht an einem gegebenen Punkt zu concentriren; der General, welcher, wie in der Schlacht von Magenta, nur Theile von einzelnen Corps ins Gefecht bringen kann, die anderen Corps so weit abseits dirigirt hat, daß sie nicht einmal am nächsten Tag auf dem Schlachtfeld erscheinen konnten — der hat den Anspruch auf den Namen eines Feldherrn verloren. Hoffen wir, daß die Ereignisse der letzten Tage allen die Augen über die Quellen der Uebel geöffnet haben, und daß in der Stunde der Gefahr jener Mann an der Spitze der Heere stehen wird, von dem man hernach mit Recht wird sagen können: er sei zum Feldherrn nicht bloß ernannt, sondern auch geboren worden.

Wien, 15. Juni. Der Herzog von Modena ist gestern in Mantua eingetroffen, vom Erzherzog Wilhelm begrüßt. Metternich's Leichenbestattung findet heute Nachmittags statt.

Frankreich. Aus Paris, vom 12. Juni wird der „K. Z." geschrieben: „Ich erfahre aus guter Quelle, daß eine von Preußen und England gemeinsam ausgehende diplomatische Intervention zu Gunsten der Wiederherstellung des Friedens nächstens erwartet wird. Sollten diese Vorstellungen den gewünschten Erfolg nicht erreichen, so ist man, meinem Gewährsmanne zufolge, nicht ungeneigt, an die Stellung eines einseitigen Ultimatums zu glauben." (Dies wird richtiger seyn, als die Angabe der Corr. Z.)

Von Paris erfahren wir (schreibt die D. A. Z.) eine bedeutsame Nachricht. Ludwig Napoleon will sich auf das Festungsviereck am Mincio und an der Etsch persönlich nicht einlassen, er denkt an Rückkehr nach Paris und hat bereits große Jagden anordnen lassen. Marschall Pelissier würde als Mauerbrecher von Fach an seine Stelle rücken; das Kommando der Ostarmee behielte sich der Empereur selbst vor. Wer den Po und den Ticino siegreich überschritt, wird wohl auch mit dem Rhein fertig werden. So hofft man und sagt man.

Napoleon III. soll den neutralen Staaten die Erklärung gegeben haben, daß nach Austreibung der Oesterreicher er nicht über die eroberten Länder verfügen, sondern die Bestimmung, darüber einem europäischen Congreß überlassen würde. Damit soll nun Preußen nicht einverstanden seyn, sondern die Berufung des Congresses sofort verlangt haben. Auf diesem Congreß würde Preußen zu Oesterreich stehen, um jede Territorialveränderung abzuwehren, nicht aber für Aufrechthaltung der österreichischen Verträge mit den italienischen Fürsten (Dasselbe meldet der Londoner Spectator; in Folge dieser Nachricht sanken die Consols an der Londoner Börse.)

Paris, 13. Juni. Gegen Ende der Woche soll nun endlich der Kaiser hieher zurückkehren. Bei dieser Gelegenheit wird ein großer Triumphzug stattfinden. Morgen wird der Moniteur schon einen Vorgeschmack dieses Triumphes mittheilen. Der Kaiser hat nämlich einen Ordonanzoffizier an die Kaiserin gesendet, der ihr die österreichischen Fahnen überbringt, die im Feldzug erobert worden. Für den gefallenen General Espinasse wird eine Statue (!) bestellt, die in Versailles aufgestellt werden soll; die andern gefallenen Generale werden nur Büsten erhalten.

Großbritannien. London, 13. Juni. Der „Times" zufolge hat die Königin Lord Granville den Auftrag gegeben, ein liberales Ministerium zu bilden, da Ihre Maj. es vermeiden wolle, zwischen Lord Palmerston und Lord John Russell als ersten Ministern wählen zu müssen. Lord Palmerston hatte sich bereit erklärt, in ein Ministerium Granville einzutreten, allein Lord John Russell bestand auf gewissen Bedingungen, welche seinen Eintritt mit Palmerston unmöglich machten. In einer zweiten Zusammenkunft eröffnete Lord Granville der Königin, er glaube, seine Person wäre ein Hinderniß für die Verständigung zwischen Palmerston und Russell, er verzichte demnach auf die ihm übertragene Mission. Die Königin wandte sich hierauf an Lord Palmerston, um ihn mit der Bildung eines Ministeriums zu beauftragen. Derselbe hatte eine lange Unterredung mit Lord Russell. Morning-Post glaubt, das neue Ministerium werde in zwei bis drei Tagen zusammengesetzt seyn. Die Königin hat Lord Derby den Hosenbandorden verliehen, und da keine Vacanz vorhanden, hat sie eine außergewöhnliche Ernennung vorgenommen. Lord Malmesbury und Sir John Pakington haben das Großkreuz des Bathordens erhalten. (T. R.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien. Die Dividende für das 1. Semester der österreichischen Nationalbank ist auf 30 fl. österreichischer Währung für jede Aktie festgestellt.

= Nach dem Ausweis der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft über das Erträgniß der Schifffahrt hat solches in der Woche vom 17. bis 23. Mai d. J. gegen die gleiche Zeit im v. J. um 3905 fl. 53 kr. ab-, in der Zeit vom 1 Febr. bis 23. Mai jedoch gegen das vorige Jahr immerhin noch um 447.935 fl. 58 kr. zugenommen.

Aus Malta ist durch den Telegraphen gestern die Meldung eingelaufen, daß der Versuch, ein unterseeisches Kabel von Alexandria nach Candia zu versenken, mißlungen ist, wodurch die beabsichtigte Telegraphenverbindung von Aden mit London über Konstantinopel vorderhand ein frommer Wunsch bleibt. Die Expedition hatte Alexandria am 25. Mai verlassen, und am 1. Juni, als nur noch 60 englische Meilen Kabel abzuwinden übrig blieben, scheint es entzwei gerissen zu sein. Allem Anschein nach wird sich der Schaden bald gut machen lassen. Bis dorthin läßt sich die zweite Linie über Malta und Cagliari benützen.

Pera, 3. Juni. Die europäische Donaucommission beabsichtigt ihre Thätigkeit vorläufig einzustellen, und sich bis zum Friedensschluß zu vertagen. Für die Donauschifffahrt dürfte dieses Faktum übrigens von gar keiner Bedeutung sein, da die Commission bisher gerade keine glänzenden Resultate erreicht hat, und die ewigen Streitigkeiten zwi-

schen den einzelnen Mitgliedern derselben auch für die Zukunft keine segensreiche Wirkung versprechen.

Vermischtes.

Bayreuth, 11. Juni. Heute fällte der oberfränkische Schwurgerichtshof vier Todesurtheile. Angeklagt waren der 34jährige Bauer Johann Schamberger, vormaliger Gemeindevorsteher von Romansthal, der 23jährige Dienstknecht Johann Ammon und dessen Schwestern Margaretha Ammon, 29, und Elisabetha, 33 Jahre alt, letztere drei von Künnersberg, Ldg. Lichtenfels. Johann Schamberger, wohlhabend und in seiner Gemeinde allgemein geachtet, hatte sich, nach neunjähriger Ehe mit seiner Frau Margaretha Schamberger, zuletzt mit den Schwestern Elisabetha und Margaretha Ammon, die er nacheinander in den Dienst nahm, in ein unzüchtiges Verhältniß eingelassen, und als dieselben, nach dem empörendsten Betragen gegen die unglückliche Ehefrau, polizeilich aus dem Hause geschafft wurden, sich mit dem ebenfalls in seinem Dienst befindlichen Bruder derselben, Johann Ammon, zur Ermordung der Frau Schamberger verabredet. Die Blutthat geschah in der Nacht vom 12. auf den 13. Januar d. J., indem die vier Verbrecher ihr Opfer Nachts während des Schlafes unter gegenseitigem Beistand erdrosselten und dann die steinerne Kellertreppe hinabstürzten, um glauben zu machen, sie sei auf einem Gang in den Keller verunglückt. Johann Ammon wurde des dreifachen, Johann Schamberger und Margaretha Ammon des zweifachen und Elisabetha Ammon des einfachen qualifizirten Mordes für schuldig erklärt und demgemäß sämmtlich zum Tod verurtheilt.

In der jüngsten Sitzung des oberpfälzischen Schwurgerichts wurde der ehemalige Landrichter Jakob Dantscher von Parsberg wegen vielfacher Verbrechen wider öffentlichen Glauben und Treue und einiger Vergehen der Bestechung zu neunjähriger Festungsstrafe II. Grades verurtheilt.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 7. Juni.

1) Johann Mitzler, 35 Jahre alt, lediger Taglöhner von Eschenbach, wurde wegen Vergehens des gemeinen Betrugs an der Taglöhnerin Maria Jank zu Großenried und dreier polizeilich strafbarer Unterschlagungen zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt; dagegen

2) der ledige Maurergeselle Martin Kreuzer, 36 Jahre alt, von Wiesethbruck, von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung wegen Vergehens des Jagdfrevels freigesprochen, und

3) Joh. Wolfgang Frank, 23 Jahre alt, lediger Bauerssohn von Matzenwinden, und Johann Dennhöfer, 23 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Wolfratswinden, wurden ebenfalls von der gegen sie erhobenen Anschuldigung wegen des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung freigesprochen.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag den 17. Juni Untersuchung gegen die Arbeitshaussträflinge Georg Frank von Nürnberg und Thomas Bauer von Schreitshof wegen Verbrechens der Widersetzung.

Briefkasten.

— ff — Der heute erwartete Merklein'sche „Reifrock-Trompetenmarsch" scheint auf polizeiliche Hindernisse gestoßen zu sein, weil er unterblieben ist. Während dieß auf der Schönen Seite zu besonderer Befriedigung dienen mag, ist unsere Jugend zu bedauern, daß sie um die unschuldige Freude gekommen, ihren bekannten musikalischen Freund Merklein in wohlverdienter Persiflirung einer allzu ausgearteten Mode durch die Stadt begleiten zu können. Die Begleitung wäre sicherlich eine zahlreiche geworden. Wie man hört, soll seiner Zeit doch noch eine kleine Ueberraschung in Aussicht stehen. —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 6. bis 12. Juni.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Gumb.: Rosine Kath. Eugenie, Töchterl. des k. Lehrers der Chemie an der Gewerbschule Hrn. Reichelt; Joh. Christ., Töchterl. des Hausbesitzers Hrn. Sandstrlz; Kath. M. Ewarl., Töchterl. des Kaufmanns Hrn. Hönig; Theod. Wilhelm, Söhnl. des k. Studienlehrers Hrn. Seitz.

Kath. Gem.: Johann Franz, Söhnl. des Insassen Nickel.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Kath. Barb. Seitz, Gärtners-Ehefrau, 79 J., Wassersucht; — St. Gumb.: Friederike Herrlein, Polizeidieners-Wittwe, 60 J., Gehirnblutung; Gg. Friedr. Bischoff, Schloßermeisters-Söhnl., 5 M. 19 T., Keuchhusten.

Kath. Gem.: Eva Lutz, Sicherheitsaufsehersfrau, 60 J., Lungenlähmung; Hr. Johann Lorenz Würklein, Lottokollekteur, 48 J. 9 M., Lungensucht.

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt.	Juni. 14.	Juni. 15.
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	45 5/8	47
" 5% Metall.	41 3/4	42
" 4½% "	—	—
" Bank-Akt.	634	686
" Credit-Bank-Akt.	121 1/2	123 1/2
" 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91	91 1/4
Ludw. Bex. E.-B.-A.	114 1/4	113 3/4
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/8	7 1/8
Wiener Wechselkurse:	79 1/4	79 3/8

Wien.	Juni. 14.	Juni. 15.
5% Nat.-Anl.	69 7/10	71 3/4
5% Metall.	62 1/2	66 3/4
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	787	810
Credit-Bank-Aktien	152 9/10	157 1/10
Nordbahn-Aktien	1670 [illegible]/10	1680 1/2
Donau-Dampfschiff-Akt.	870	890
Augsburger Wechsel	123 7/[illegible]	123 1/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 140. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, daran am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 18. Juni, Arnulph.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Ueber das Zahlenverhältniß der im Kampf bei Magenta engagirten Truppen schreibt die „Militärztg.“: Feindlicherseits war die Garde, das 2., 3. und 4. Korps, in einer von den französischen Blättern zugegebenen Stärke von mindestens 120,000 Mann aufgeboten, dieser gegenüber befanden sich unsererseits nach dem Berichte des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai im Ganzen 12 Brigaden, und mit Einschluß der Kavallerie und Artillerie kaum mehr als 65 bis 70,000 Mann im Gefechte, und zwar eine Division des ersten Korps, das zweite Korps, zwei Divisionen des siebenten und zwei des dritten Korps. An der Schlacht hatten keinen Theil genommen: das 5., 8., 9. Korps, eine Division des 1., eine des 3. Korps und die mobile Division Urban, die weit bedeutendere Hälfte der augenblicklich operirenden Armee. — Das 3. Bataillon des Kaiser-Jägerregiments hat die erste gezogene französische Kanone erobert. So lautete eine telegraphische Depesche. Es ist dieß dasselbe Bataillon, welches in den Kämpfen der Jahre 1848 und 1849 vieren seiner heldenmüthigen Führer, und zwar den Generalen Baron Martinich und Baron Habel, Obersten Baron Hauser und Oberstlieutenant Baron Streicher, den Militär-Maria-Theresien-Orden erwerben half — dieselbe Truppe, welcher der Feldzeugmeister d'Aspre eine goldene Medaille mit den Worten übergab: „Da alle Helden sind, so möge sie der Aeltestdienende des Bataillons erhalten.“ — Aus weitern Details wird hervorgehoben die nicht zu schildernde Tapferkeit des Großherzog von Hessen-Infanterieregiments, wo jeder einzelne unter seinem Obersten v. Rumb wie ein Held focht; wir entsinnen uns kaum eines Beispiels in der vaterländischen Kriegsgeschichte, wo ein Regiment so schwere Verluste erlitten, und mit solcher Todesverachtung der Kampf geführt wurde; die verwundeten Offiziere behalfen sich in Eile mit den Sacktüchern, um ihre Wunden zu verbinden, und gingen so zum Sieg oder Tod! — die Bravour des Regiments Hartmann, an dessen Spitze der Divisionär FML. v. Reidy mit den Stabsoffizieren sich mit Ruhm bedeckten, das Regiment König der Belgier unter GM. Baron Ramming, wo sich Oberstlieutenant Hofer besonders hervorthat, das Regiment Kaiser, Erzherz. Stephan, die Tyroler Jäger und das 7. Jägerbataillon, endlich das 10. Husarenregiment König von Preußen, welches durch seine unwiderstehlichen Angriffe furchtbar in den Reihen der feindlichen Garden wüthete, aber auch ungeheuere Verluste hatte. — Ein Korresp. der „Ostd. Post“ schreibt: Das Treffen bei Magenta stand an Zahl seiner Opfer den Völkerschlachten unserer Väter nicht nach; es war ein Schlachten, nicht eine Schlacht; der Kampfplatz war mit Haufen von Leichen bedeckt, und zwar im entsetzlichsten, grauenhaftesten Sinne dieses Ausdrucks. In der ganzen Kriegsgeschichte dürfte es kaum einen Moment geben, der diesem Tage von Magenta an Blutvergießen mit solcher Oekomie der Zeit gleichzustellen wäre. Die Kugeln der Franzosen schlugen in unsere Reihen wie die Hagelkörner ins Feld; lautlos sanken unsere braven Krieger, tödtlich getroffen, Einer an der Seite des Andern; sie fochten mit einer Todesverachtung, so daß vom Kaiser-Regiment ein ganzes Bataillon von einem jungen Lieutenant, ein anderes von einem Feldwebel zurückgeführt wurde. Die Mehrzahl der kommandirenden Offiziere ist verwundet, und wir beklagen den Tod mancher unserer tüchtigsten Offiziere.

Pariser Blätter veröffentlichen folgende offizielle Depesche: „Haupt-Quartier von Cassano, 13. Juni, 6. Uhr Abends. Gestern verlegte der Kaiser sein Hauptquartier nach Gorgonzola. Nachmittags ließ der Kaiser in seiner Gegenwart auf der Höhe von Cassano zwei Schiffbrücken über die Adda schlagen, gleichzeitig besserte man die vom Feinde abgebrochenen Brücken aus. Die durch die Gewitter der letzten Tage angeschwellte Adda war so reißend, daß die Operation weit schwieriger wurde, nichts desto weniger aber doch gelang. Hier wie an der Sesia und am Ticino erwarben sich die Pontoniers unter der energischen Leitung des Generals Leboeuf neuen Anspruch auf die Dankbarkeit der Armee. Kaum waren die Brücken geschlagen, als die Armee mit ihrer Bewegung begann, die morgen beendigt seyn wird. Die sardinische Armee überschritt den Fluß auf der Höhe von Vaprio. Trotz des strömenden Regens, welchem die Truppen seit einigen Tagen ausgesetzt sind, ist der Gesundheitszustand sehr befriedigend und der Soldat hat nichts von seiner Heiterkeit verloren; das Wetter ist wieder schön.“ (T. N.)

Turin, 14. Juni. Bei der Räumung von Pizzighettone warfen die Oesterreicher das Artilleriematerial und die Munition in die Adda. Cremona und Brescia sind frei. Bergamo und Lodi haben die Union mit Piemont proklamirt. Der an den Befestigungen von Piacenza durch die Oesterreicher verursachte Schaden ist wenig bedeutend. (T. N.)

Wien, 16. Juni. Die „Oesterr. Corresp.“ berichtet aus Verona vom 15.: Keine bedeutenden Kriegsnachrichten. Die Armeekorps sind unbelästigt durch den Feind in die ihnen angewiesene Aufstellung eingerückt. Nur die Division Urban hatte ein Gefecht mit den Truppen Garibaldi's bei Castenedolo, die, obwohl 4000 Mann mit vier Geschützen stark, zurückgetrieben wurden.

— Die Organisation der Tyroler Landesvertheidigung schreitet fort; einige Compagnien sind schon ausgerückt, viele in der Errichtung begriffen; die Pässe besetzt. (T. d. A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Auf das im Forstamte Aschaffenburg in Erledigung gekommene Communal-Forstrevier Obernburg ist der Revierförster Alois Wohler zu Heinrichsthal im Forstamte Aschaffenburg versetzt und an dessen Stelle zum Revierförster für Heinrichsthal der derzeitige Forstamtsaktuar zu Sichelsdorf, Karl Bürkmayer, ernannt; — die kath. Pfarrei Hirschfeld, Ldg. Schweinfurt, unter Enthebung des seith. Pfarrers zu Weilbach, Ldg. Amorbach, Priester Ph. Ant. Bopp, von dem Antritte der genannten Pfarrei dem seith. Pfarrer zu Oberessfeld, Ldg. Königshofen, Priester Mich. Jull, verliehen; — ferner unter den vom Magistrate der Stadt Dinkelsbühl für die prot. Pfarrei Breitenau, Dek. Feuchtwangen, präsentirten drei Bewerbern dem Pfarramtskandidaten und dermal. stabilen Vikar in Eichstätt, Otto Stählin aus Westheim, die allerhöchste landesherrliche Bestätigung ertheilt; — die erled. 1. prot. Pfarrstelle zu Annweiler, Dek. Bergzabern, dem dermal. 2. Pfarrer daselbst, K. L. H. Mühlhauser, verliehen, — und die kath. Pfarrei Unterthürheim, Ldg. Wertingen, dem Priester Chrysostomus Gerstmayr, Pfarrer zu Amerdingen, Ldg. Höchstädt, übertragen worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 15. Juni. Unterm Gestrigen ist, auf Sr. k. Maj. allerhöchsten Befehl, vom Staatsministerium des Innern eine den Vollzug der Preßgesetze betreffende Verordnung erlassen worden. „Die bestehende Preßgesetzgebung — so wird einleitend erinnert — beruht ausschließend auf dem Grundsatze der Repression und weist die Aburtheilung sämmtlicher, durch die Presse begangener Verbrechen, Vergehen und Polizeiübertretungen den Gerichten zu. In Folge dessen hat die Preßpolizei sich nur auf dem Boden der Repression zu bewegen und die Vorkehrung irgend einer Präventivmaßregel zu unterlassen, wie andererseits ihre Thätigkeit überhaupt, außer der Anzeige einer durch die Presse begangenen strafbaren Handlung bei den Gerichten, nur eine aushilfsweise, neben den Gerichten sein kann, so lange letztere nicht selbst thätig geworden sind. Aus diesem Verhältnisse der polizeilichen Thätigkeit zu der strafrechtlichen ergibt sich aber mit Nothwendigkeit, daß der von den Preßpolizeibehörden einzunehmende Standpunkt im prinzipiellen Einklange mit der Jurisprudenz der Gerichtshöfe in Preßstrafsachen zu stehen hat. Die gedachten Behörden haben fortan bei ihrer Thätigkeit von diesen leitenden Gesichtspunkten auszugehen und hiebei nachstehende Direktiven bezüglich der polizeilichen Beschlagnahmen von Preßerzeugnissen genauest einzuhalten.“

Diese Direktiven bestimmen nun im Wesentlichen Folgendes: 1) Die polizeiliche Beschlagnahme kann überhaupt nur in den durch das Preßstrafgesetz vom 17. März 1850 (Tit. 2 Art. 10—34) als Verbrechen oder Vergehen bezeichneten Fällen, wegen Polizei-Uebertretungen aber nur nach Maßgabe des Art. 42 dieses Gesetzes*) eintreten. — 2) In jedem einzelnen Fall der Beschlagnahme muß ein bestimmtes Strafgesetz verletzt erscheinen und deßhalb auch die Einleitung einer Untersuchung von Seite der Gerichte in Aussicht stehen. — 3) Bei Erwägung der Frage, ob ein Preßerzeugniß wegen seines Inhaltes polizeilich mit Beschlag zu belegen sei, ist dessen Inhalt objektiv aufzufassen und ohne Unterstellung von Tendenzen unter die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu subsumiren. — 4) Ein polizeilich mit Beschlag belegtes, von den Gerichten aber freigegebenes Preßerzeugniß darf nicht wiederholt mit polizeilichem Beschlag belegt werden. — 5) Die Herausgabe einer Ersatznummer ist an sich nicht gesetzwidrig. Nur der Inhalt oder die Umgehung der preßpolizeilichen Vorschriften (Art. 42 des Preßstrafgesetzes) kann zu einer polizeilichen Beschlagnahme Veranlassung geben. Gleiches gilt für Blätter mit Censurlücken. — 6) Die polizeiliche Beschlagnahme hat sich nur auf denjenigen oder diejenigen Theile (Hauptblatt, Beiblätter) des Preßerzeugnisses zu erstrecken, welche gesetzwidrigen Inhaltes sind. — 7) In denjenigen Fällen, in welchen mit einem Staate Gegenseitigkeit in Preßstrafsachen in der Weise besteht, daß die strafrechtliche Verfolgung nur auf den Antrag des Beleidigten einzutreten hat, darf auch die polizeiliche Beschlagnahme nur auf gestellten Antrag des Beleidigten erfolgen. — 8) Dieser Grundsatz gilt auch bezüglich der Angriffe auf die Ehre einer Privatperson. — 9) In den Lokalen geschlossener Gesellschaften aufliegende Zeitungen sind nicht mit polizeilichem Beschlag zu belegen, außer wenn das Lokal dazu benützt würde, um inkriminirte Schriften zu vertheilen. Uebrigens ist in Erwägung zu ziehen, ob wegen fortgesetzter Verbreitung verbotener oder mit Beschlag belegter Schriften in Vereinen nicht auf Grund des Art. 19 des Gesetzes vom 26. Febr. 1850 polizeilich einzuschreiten sei. — 10) Die polizeiliche Beschlagnahme ist sofort wieder aufzuheben, wenn nicht längstens innerhalb 8 Tagen ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet wurde, und zwar tritt die Nothwendigkeit der Aufhebung der Beschlagnahme schon dann ein, wenn nach Ablauf der achttägigen Frist keine Mittheilung über die erfolgte Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens erging. Wurde eine Untersuchung eingeleitet, aber eingestellt, oder ein Straferkenntniß erlassen, ohne daß die Unterdrückung, Vernichtung oder Confiscation ausgesprochen worden ist, so hat die Polizeibehörde, ohne weiteren Beschluß abzuwarten, sogleich mit eingetretener Rechtskraft des richterlichen Erkenntnisses die Beschlagnahme aufzuheben.

Die Verordnung schließt mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß alle diesen Direktiven zuwiderlaufenden Anordnungen außer Wirksamkeit zu treten haben.

— Zur Aufnahme in die allerh. genehmigte neue sechste Klasse des Kadettenkorps, sowie in den bei dieser Anstalt zu eröffnenden ersten Kurs der Artillerie- und Genie-Schule haben sich eine sehr große Anzahl junger Leute aus allen Ständen der Bevölkerung gemeldet, ein neuer Beweis von der im Lande herrschenden guten Stimmung. Der Anmeldungstermin ging heute zu Ende und werden nun alsbald die Aufnahme-Prüfungen stattfinden. — Der Ankauf von Pferden für die Armee durch besondere Militär-Kommissionen, welche zu diesem Zweck alle Landgerichts-Bezirke bereisen, geht fortwährend in so befriedigender Weise von statten, daß der Gesammtbedarf nahezu gedeckt ist und die Kommissionen deßhalb in kürzester Zeit hieher zurückkehren werden. Nur hie und da sollen übertriebene Preise verlangt worden sein, im Allgemeinen aber sich auch bei dieser Gelegenheit ein sehr erfreulicher patriotischer Sinn der Landwirthe gezeigt haben.

München, 15. Juni. Man hält es für wahrscheinlich, daß die 18,000 Mann, welche kürzlich durch eine nachträgliche Konskription ausgehoben und seitdem in den Listen als unmontirt Assentirte geführt wurden, schon in nächster Zeit zum Waffendienst einberufen werden und dafür, wenn nicht eintretende Verhältnisse es unthunlich machen sollten, ein Theil der ältern Mannschaft zeitweise beurlaubt wird. Eine bestimmte Entschließung hierüber ist indessen noch nicht erlassen. (N. Korr.)

*) Artikel 42 lautet: „Die Polizeibehörde ist befugt, jede Schrift, welche hausirt oder auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen ausgestreut, angeboten oder angeheftet wird, sogleich mit Beschlag zu belegen, wenn dabei den Bestimmungen der Art. 37—41 zuwidergehandelt wurde.“

— Das Ministerial-Reskript bezüglich der ersten Anstellung der Aspiranten zur reinen Justiz, von dem ich Ihnen unlängst Mittheilung machte, ist bereits erschienen. Nach demselben werden künftighin nur mehr diejenigen Aspiranten unmittelbar als Richter mit Ueberspringung des Sekretärdienstes angestellt werden, welche sich sowohl der ersten Konkurs- als ersten Qualifikationsnote zu erfreuen haben, wobei es übrigens gleichgiltig ist, ob sie den appellations- oder bezirksgerichtlichen Accß haben, sowie diejenigen, welche mehrere Jahre hindurch bei einem Appellationsgerichte gearbeitet und eine sehr gute Qualifikationsnote hiebei erlangt haben. (A. Abdztg.)

— Das jüngste Reggsbl. enthält folgende Bekanntmachung, den Kredit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres betr.: Durch höchstes Reskript des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 8. l. Mts. No. 7148 wurde nachträglich genehmigt, daß die Betheiligung an dem gemäß Ausschreibung vom 7. vor. Mts. (Regierungsblatt S. 465—470) aufzunehmenden Anlehen für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres zur größeren Erleichterung der Darleiher auch durch theilweise Erlage des anzulegenden Kapitals im bayerischen 3½ proz. oder auf 4 Prozent arrosirten Obligationen unter nachstehenden Bedingungen stattfinden dürfe. 1) Jeder Darleiher, welcher Einhundert Gulden in Baarem und Einhundert Gulden in einer auf denselben Betrag lautenden 3½ proz. oder auf 4 proz. arrosirten Mobilisirungs-Obligation der Privaten au porteur oder auf Namen (mit Coupons) erlegt, erhält hiefür gegen Einzug der älteren Obligation zwei Militär-Anlehens-Obligationen zu 100 fl. à 4½ % al pari. 2) Anlehens-Betheilungen der vorbezeichneten Art sind nur bei den kgl. Schuldentilgungs-Spezial-Kassen anzumelden. 3) Die Einstellung dieses Zugeständnisses erfolgt nach Erfüllung der für Darleihens-Betheiligungen der bezeichneten Art vom k. Staatsministerium der Finanzen festgesetzten Summe. 4) Auf Betheiligungen bei dem Eisenbahnanlehen à 4½ Proz. finden vorstehende Bedingungen keine Anwendung. München, den 9. Juni 1859. Kgl. Bayer. Staats-Schulden-Tilgungs-Kommission.

Würzburg. Nach einem dieser Tage hieher gelangten Ministerial-Reskript wird der medizinische Prüfungs-Senat an hiesiger Hochschule sofort zusammentreten, und ist derselbe wegen des Bedarfs von Aerzten für das Heer ermächtigt, die sich Meldenden bis zu einem Jahr vom Biennium zu dispensiren.

Aus der Pfalz, 11. Juni. In Weißenburg wurde, nach der „Pf. Ztg.“, mit der Schelle davor gewarnt: den Nachrichten deutscher Blätter vom Kriegsschauplatz Glauben zu schenken. Französische Beamte sollen deutschen Wirthen an der Gränze erklärt haben: sie dürften ihre Wirthschaften nicht mehr besuchen, wenn daselbst ferner deutschgesinnte Zeitungen aufgelegt werden. Jetzt werden sie dieselben erst recht auflegen.

Würtemberg. Im Staatsanz. wird das Anlehen von 5,700,000 fl. zur Betheiligung ausgeschrieben. Die Verzinsung ist 4½ pCt., die Ausgabe erfolgt zu pari.

Preußen. Berlin, 14. Juni. Das Programm der bewaffneten Vermittlung, dem Oesterreich beipflichten wird, ist festgestellt. Es ist ebenmäßig liberal wie konservativ, d. h., es betont ebenso stark die unveräußerlichen Rechte der Italiener, zu deren Anwalt der Unterdrücker der Franzosen sich aufgeworfen hat, wie das gute Recht Oesterreichs und der übrigen Regentenhäuser in Italien. Preußen trennt darin Oesterreich von seiner reaktionären Politik und gibt dadurch Oesterreich das Gefühl seiner wahren Kraft und Würde. Preußen thut keinen Schritt, womit es sich und seiner Stellung als Vertreter konstitutioneller Freiheit etwas vergäbe, und thut doch jeden Schritt, den es seinem Bundesgenossen Oesterreich in gewissenhaftester Erwägung der nicht bloß aus dem Bundesrecht sich ergebenden staatlichen Verwandtschaftspflicht schuldig ist. Darin lag gerade die große Schwierigkeit und das scheinbar unbesiegbare Hemmniß, daß Preußen weder Oesterreich seinem — preußischen — liberalen Programm, noch dieses jenem aufopfern wollte und durfte. Und das ist das erfreuliche Ergebniß seiner unausgesetzten Bemühungen, daß Oesterreich darein gewilligt hat, eine so tief einschneidende Unterscheidung zwischen dem zu machen, worin es Recht, und dem, worin es Unrecht hat. So gewinnt man Freunde, so überwindet man Gegner, daß man die Einen in den Stand setzt, alles Recht auf einer Seite zu sehen, und daß man die Andern außer Stand setzt, ein wirkliches Unrecht zum Vorwand zu nehmen, um selbst Unrecht zu thun. Die Willisen'sche Mission hat in der That eine unermeßliche Bedeutung gehabt. Durch sie ist die Möglichkeit gegeben, Oesterreich in seinem Recht zu vertreten, Italien zu seinem Recht zu verhelfen, den französischen Einfluß und nicht bloß

die Franzosen aus dem Felde zu schlagen und — ob auch mittelst eines langwierigen und blutigen Krieges, wenn es nicht anders seyn kann — der Welt den Frieden herzustellen, welcher auf der dauerhaften Grundlage der Gerechtigkeit beruht. Indem nun Oesterreich darein willigt, daß Preußen zur Herstellung dieses wahrhaften Friedens im Wege der bewaffneten Mediation und eventuell der Kriegführung die politische und militärische Leitung des Vaterlandes übernimmt, ist Preußens Regent darauf angewiesen, hiefür die Formen zu finden, welche bestehendes Staats- und Bundesrecht nicht verletzen und den souveränen Fürsten Deutschlands die Ehre und Würde bewahren, die denselben gebührt. Noch sey es gesagt, daß weder die russische Zirkulardrohung, die das Kabinet von St. Petersburg nach Berlin zu adressiren doch nicht den Muth gehabt hat, noch auch das Ministerium Palmerston, welches übrigens die eigene Suveränin mit sonderlich gemischten Gefühlen empfangen haben wird, in der Beschreitung der vom ersten Anfang an vorgezeichneten Bahn, nachdem alle Hindernisse mit Gottes Hilfe hinweggeräumt sind, die preußische Regierung auch nur einen Augenblick wankend gemacht hat. Ein Ministerwechsel endlich findet nicht statt; waren einmal Meinungsverschiedenheiten vorhanden, so hätten sie doch nur den Zeitpunkt betroffen: aber auch hierüber ist im preußischen Kabinet jetzt nur eine Meinung. Er ist da. (N. Korr.)

Berlin, 15. Juni. Der Entschluß einer theilweisen Mobilisirung der preußischen Armee ist hier trotz der vor wenigen Tagen erlassenen (scheinbaren) Gegenrede des offiziösen Organes keineswegs überraschend gekommen. Gestern Mittag um 1 Uhr wurden die Minister zum Prinzen gerufen, um 2 Uhr war der Befehl zur Mobilmachung von sechs Armeekorps d. h. von zwei Drittheilen der Armee ertheilt. Die Maßregel trifft zunächst das Bundeskontingent Preußens, d. h. das 3., 7. und 8. Armeekorps aus den Provinzen Brandenburg, Westphalen und Rheinland, ferner das 4. und 5. Armeekorps aus den Provinzen Sachsen und Posen und endlich das Gardekorps. Das nicht mobilisirte 2. Armeekorps geht aus Pommern nach Posen, wo eine ansehnliche Truppenmasse konzentrirt wird.

Berlin, 15. Juni. Durch die beschlossene Mobilmachung von sechs Armeekorps werden binnen vierzehn Tagen etwa 240,000 Mann Stande sein, ins Feld zu rücken, von denen etwa 200,000 Mann wirkliche Combattanten sind.

— Die drei von der Mobilisirung ausgeschlossenen Armeekorps sind das erste (ostpreußische), das sechste (schlesische) und das zweite (pommerische), welche zum Schutz der Ostgränzen und der Ostseeküsten bestimmt sind. Da gleichzeitig mit der Mobilisirung die Aushebung der Rekruten verfügt ist, so werden nach Abzug der Mannschaft für den Garnisons- und Festungsdienst in der nächsten Zeit 250,000 Mann bereit stehen. (A. Z.)

Posen, 12. Juni. Endlich haben sich wieder russische Truppen in größerer Anzahl unserer Gränze genähert; indessen sind sie doch immer noch wenig zahlreich, und zugleich in einer Verfassung, daß sie schwerlich daran denken können, etwas Ernstliches gegen ihre westlichen Nachbarn zu unternehmen. In der Richtung nach Tschenstochau und Krakau sind jedoch größere Züge auf dem Marsch. Was wir davon gesehen, sind Infanterie und unberittene Cavalleristen, die ihre Pferde erst in den nächsten Wochen erwarten, weil diese jetzt erst auf den Märkten der Ukräne zusammengebracht werden sollen. Auch die Artillerie hat bisher kaum die Hälfte der zu ihrer Bespannung nöthigen Pferde, und auch diese sollen erst aus dem südlichen Rußland herbeigeschafft werden. Man ersieht hieraus, wie wenig wir bisher Grund zu Besorgnissen vor den Russen haben. Unter diesen ist übrigens jetzt die Ansicht allgemein verbreitet, daß eine Annäherung zwischen der hohen Pforte und dem St. Petersburger Cabinet stattgefunden habe. Auch mit dem Hofe von Athen sollen beziehungsreiche Verhandlungen gepflogen werden. (A. Z.)

Frankfurt, 15. Juni. Der Großherzog von Baden und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha sind beide in Begleitung eines Ministers in größtem Incognito hier zusammen gekommen.

Oesterreich. Wien, 10. Juni. Das 4. Armeekorps hat gestern Abends den Marsch nach Italien begonnen. Dasselbe gehört zur 4. Armee und ist am 7. d. M. theilweise in Wien angekommen. Kommandant desselben ist der Erzherzog Ferdinand Karl, der bis jetzt sein Hauptquartier in Lemberg hatte. Das zur 3. Armee gehörende und derzeit in Nieder- und Oberösterreich stationirte Armeekorps marschirt nach Triest, wohin sich auch Erzherzog Albrecht begibt. Graf Schlick marschirt mit den in Istrien stehenden Truppen nach Italien. Außerdem ist auch das neuzuerrichtende 13. Armeekorps nach Italien bestimmt. Die Errichtung der 6. Feldbataillone bei den Infanterie-Regimentern ist definitiv beschlossen. (Köln. Z.)

Wien, 13. Juni. Es bestätigt sich, daß Frankreich an die päpstliche Regierung die Forderung gestellt hat, den Durchzug eines französischen Armeekorps durch die Romagna zu gestatten, und die von den Oesterreichern in Ancona errichteten Festungswerke abbrechen zu lassen. Es ist noch nicht bekannt, was Se. Heiligkeit geantwortet hat; man glaubt jedoch nicht, daß die französischen Forderungen unerfüllt bleiben werden, ja man will sogar wissen, daß rücksichtlich der Festungswerke in Ancona zustimmend geantwortet worden sei. General Goyon ist gegenwärtig die wahre Regierung Rom's, Kardinal Antonelli ist nur noch ein Schattenbild; spricht man doch bereits davon, daß dem französischen Gewalthaber selbst die Polizei überlassen werden soll. — Ueber die Bewegungen Garibaldi's fehlen noch alle offiziellen Berichte. Privatnachrichten zufolge soll derselbe bereits in Storo eingerückt sein. Daß er schon vor einigen Tagen sein Hauptquartier in Bagolino hatte, ist gewiß. Ueber seine Mission kann kein Zweifel sein, er wird versuchen, Südtyrol zu insurgiren, und es ist sehr wahrscheinlich, daß ihm wenigstens in den an die Lombardei gränzenden Theilen die Erfüllung seiner Aufgabe gelingen wird.

= Wien, 16. Juni. Das heute erschienene Reichsgesetzblatt ordnet an, daß während der Kriegsdauer die Zinszahlung für das Nationalanlehen statt in klingender Münze in Banknoten mit Aufgeld zu leisten ist. Für die Zeit bis Ende September ist das Aufgeld mit 25 Proz. festgesetzt. Die Zoll- und Steuerzahlungen mittelst der Anlehenskoupons bleiben unverändert aufrecht. Es wird freigestellt, die Zahlung in Staatsschuldverschreibung zu verlangen, die nach fünf Jahren, vom Verfalltage der betreffenden Zinsen an gerechnet, zur Zahlung der Zinsen und Zinseszinsen mit 128 fl. für 100 fl. in Metallmünze eingelöst werden. (T. R.)

Frankreich. Aus Paris, 14. Juni schreibt man der Frkft. Postz.: Der Neffe scheint es auf die Dauer dem Onkel denn doch nicht nachthun zu können. Es verlautet jetzt in eingeweihten Kreisen, Ludwig Napoleon fühle sich durch seinen Gesundheitszustand verhindert, die Anstrengungen eines Oberfeldherrn länger zu ertragen; sein Leibarzt wolle ihm nicht länger als eine (?) Stunde des Tags zu Pferd zu bleiben erlauben, und das wäre allerdings für einen obersten Heerführer etwas zu knapp. Schon nächsten Donnerstag werde Ludwig Napoleon in Paris wieder eintreffen und schwerlich nach Italien zurückkehren.

Großbritannien. London, 13 Juni. Der Alles wissende, zuweilen jedoch wirklich gut unterrichtete „Advertiser" sagt: Die Königin, so versichert man uns, hat ein eigenhändiges Schreiben an Marquis v. Normanby gerichtet, um ihren hohen Beifall über seine am Dienstag im Oberhaus gehaltenen Rede zu erkennen zu geben. Die Rede war, wie man sich erinnern wird, entschieden österreichisch, und voll Feindseligkeit, ja sogar Mißachtung, gegen das Haus der Gemeinen.

London, 15. Juni, Nachts. Das Ministerium ist noch unvollständig, aber folgende Ernennungen sind gewiß: Viscount Palmerston Premier, Lord John Russell Staatssekretär des Auswärtigen, Hr. Gladstone Schatzkanzler, Sir Charles Wood Minister der indischen Angelegenheiten, Sir George Cornewall Lewis Staatssekretär des Innern.

Rußland. St. Petersburg, 3. Juni. In ganz Rußland werden Beiträge zu würdiger Begehung des 100jährigen Geburtsfestes Schillers gesammelt. Man will ein Stammkapital zu Reisestipendien für einen oder mehrere in der Literatur sich auszeichnende Deutsche gründen. Nach Marbach soll eine große Glocke geschickt werden. (N. M. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Berlin, 14. Juni. Die bemerkenswertheste Erscheinung an der heutigen Börse war das rapide Steigen des Petersburger Wechselkurses. Am letzten Wechseltage noch mit 91 bezahlt, hob der Kurs sich heute bis $93\frac{1}{8}$. Man bringt diese Veränderung einestheils mit der neuen durch eine telegraphische Depesche gemeldeten russischen Anleihe, andererseits mit einer anderen russischen Finanzoperation in Zusammenhang, als deren Repräsentant der gegenwärtig hier weilende Warschauer Bankier Epstein bezeichnet wird.

Vermischtes.

Heidelberg, 12. Juni. Ein Gewitter mit Wolkenbruch hat gestern Nachmittag an und auf der Promenade und gegen Rohrbach zu furchtbare Verheerungen angerichtet. Um dieselbe Zeit entlud sich in dem Brohlthale bei Remagen ein Wolkenbruch. Eine Strecke der Eisenbahn zwischen Remagen und Andernach, die aber schleunigst wieder hergestellt worden ist, wurde verwüstet, der Brohlbach schwoll in kürzester Zeit bis zu einer Höhe von mehr als 18 Fuß an, und die tosenden Fluthen rissen Alles mit sich fort. Leider ist auch der Verlust vieler Menschenleben zu beklagen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Montag den 20. Juni um 3 Uhr werden 50 Stück Stangen im Rathhaushof an den Meistbietenden verkauft.

Ein hochbegabter, edler Mann ist aus dem Leben geschieden.

Herr

J. N. Dürrner,

Musik-Direktor in Edinburgh.

starb daselbst den 10. d. M., 48 Jahre alt, am Herzschlag.

Diese mir heute zugekommene Trauerkunde widme ich im Gefühle tiefster Wehmuth den Verwandten und zahlreichen Freunden des Verstorbenen, sowie den Verehrern seiner schöpferischen Muse mit der Bitte, demselben ein gütiges Andenken zu bewahren.

Ansbach, den 17. Juni 1859.

August Enderlein.

Liederkranz.

Montag den 20. Juni bei günstiger Witterung

Produktion

mit vollständiger Regiments-Musik auf der Windmühle.

Für Nicht-Mitglieder ist der Garten geschlossen.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaften

Eintracht & Frohsinn

wird hiemit bekannt gegeben, daß morgen Sonntag Nachmittag

Partie im Hohl'schen Keller

stattfindet. Bei ungünstiger Witterung Tags darauf.

5. Am **nächsten Mittwoch** den 22 ds. Nachmittags 4 Uhr werden im Förch'schen Wirthshause zur Windmühle c 11 1/2 **Tagw. Wiesen** auf 1. oder mehrere Jahre durch den Unterzeichneten an den Meistbietenden **verpachtet** und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

6. Der Unterzeichnete empfiehlt seine großen Vorräthe trockener Bretter, Dielen und Latten von jeder Stärke und Länge, sowohl weiches Holz, als Eichen- und Buchenhölzer seinen verehrten Abnehmern zu billigen Preisen.

Ansbach, den 15. Juni 1859.

Joh. Bachmann, Zimmermeister.
C. 135.

Photographische Anzeige.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich mein Atelier in der goldenen Krone dahier errichtet habe, und gefälligen Aufträgen hochachtungsvoll entgegensehe

Heinr. Geng.

8. Ich erkläre hiemit die Frau Engelhardt als eine brave Frau.

Babetta Leist.

9. Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unser innig geliebtes jüngstes Kind Marie in einem Alter von 4 1/2 Jahren in die Wohnungen des Friedens abzurufen. Sie starb Freitag früh 2 Uhr nach kurzem aber schwerem Leiden an der Luftröhrenentzündung. Wer ihre Herzensgüte kannte, wird unsern großen Verlust ermessen und uns stille Theilnahme nicht versagen. — Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 2 Uhr statt.

Die tieftrauernden Eltern und Schwester.
Wirth Pfeiffer, dessen Frau u. Tochter

10. Unterzeichneter hat zwischen Erlach und Erlbach in dem Straßengraben einen Misthaken gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen die Einrückungsgebühren abholen.

Leutershausen, den 15. Juni 1859.

Konrad Habelt.

11. B 52 ist bis Laurenzi ein Quartier zu vermiethen, 1 Zimmer mit Alkov, 2 Kammern, Küche und andern Bequemlichkeiten.

12. Dienstag den 21. Juni, Morgens 9 Uhr anfangend, werden im Hause A 159 hinter der obern Kirche mehrere Gegenstände, als:

Kölnisch, Baumwollentuch, Barchent 2c.

gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

13. ☛ Am Samstag Nachmittag hat sich ein braun und gelbgetupfter Dachshund mit gelben Füßen auf dem Weg nach dem Nußraum verlaufen. Wer ihn in das Haus D 422 zurückbringt, erhält drei Kronenthaler Belohnung.

14. In der Nähe der Hofapotheke ist ein kleines Medaillon verloren gegangen. Der redliche Finder wolle dasselbe gegen Belohnung in der Expedition abgeben.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Juni	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	11.	13	36	9	47	—	—	9	32
Nurnberg	11.	14	58	10	43	—	—	9	46
Eichstätt	11.	14	37	10	8	—	—	8	35
Weissenburg	11.	15	4	9	42	9	18	9	20
Rothenburg	11.	14	55	10	13	—	—	8	35
Bayreuth	11.	17	—	12	12	—	—	10	30
Bamberg	11.	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	11.	16	—	12	1	12	—	9	36
München	11.	14	28	9	35	10	35	9	—
Nördlingen	11.	14	23	9	5	10	46	9	23
Lindau	11.	16	3	12	29	11	—	9	12
Regensburg	11.	12	59	8	23	—	—	9	3
Amberg	11.	15	4	9	42	—	—	8	50
Augsburg	10.	14	51	10	3	10	18	8	51
Landshut	10.	12	55	8	58	9	9	8	44
Gunzenh.	9.	14	34	10	18	10	13	8	13

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Juni. 15	Juni. 16
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	91 5/8	—
„ 4% Abl.-Rente	91 3/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	47	46 1/8
„ 5% Metall.	42	41 5/8
„ 4 1/2 % „	35 1/2	—
„ Bank-Akt.	636	643
„ Credit-Bank-Akt.	123 1/2	127
„ 5% Staats-Eisenb.	176	—
Darmst. Bank-Akt.	125 1/8	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91 3/4	91 7/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	113 3/4	112
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/8	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	79 3/8	79 1/8

Wien,	Juni. 15.	Juni. 16
5% Nat.-Anl.	71 3/4	66 6/10
5% Metall.	63 3/4	63
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	810	800
Credit Bank-Aktien	157 1/10	159 4/10
Nordbahn-Aktien	1680 1/2	1740 5/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	390	382
Augsburger Wechsel	123 1/2	125

Mit einer Karte: der Kriegs-Schauplatz in Ober-Italien.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 141. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 19. Juni, Gervasius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das Morgenblatt für das mit dem 1. Juli beginnende 3te Quartal oder 2te Semester l. Js. wollen auswärtige verehrliche Abonnenten nun baldgefälligst und jedenfalls so zeitig bei der nächsten Post machen, daß deren Bestellungen noch vor Ablauf gegenwärtigen Monats bei diesseitiger Expedition eintreffen und die Blätter mit dem Beginne des neuen Quartals ohne Unterbrechung zugesendet werden können.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

= Die Wiener Zeitung veröffentlicht den offiziellen Bericht des Moniteur über die Schlacht von Magenta, macht aber auf folgende zwei Punkte berichtigungsweise aufmerksam: „Der Moniteur läßt „ein ganzes Regiment, das von dem Obersten Hauser befehligte 2. Regiment der Jäger zu Fuß", gefangen werden. Ein solches Regiment existirt nicht. Oberst Hauser kommandirt das 2. Jägerbataillon, und bekanntlich beträgt die Vollstärke eines Jägerbataillons 880 Mann, während ein österreichisches Linien-Infanterie-Regiment auf dem gegenwärtigen Kriegsfuß, wie man in den militärischen Kreisen Frankreichs sehr wohl wissen kann, etwas über 6000 Mann zählt. Ferner läßt der Moniteur die Korps Clam-Gallas, Zobel, Schwarzenberg und Liechtenstein gegen die Franco-Sarden kämpfen. Wir erinnern daran, daß nur das 3. Armeekorps vollständig, dagegen von dem 2. Korps blos drei Brigaden und von dem 2. und 7. Korps blos je zwei Brigaden an dem Kampfe Theil nahmen. Diese notorischen Uebertreibungen geben vielleicht den richtigen Maßstab für die Wahrhaftigkeit der übrigen beiderseitigen Zahlenangaben des Moniteur."

In einem Schreiben des „Constitutionel" aus Mailand heißt es: Das Schlachtfeld von Magenta ist nur zwei Kilometres breit. Es ist eine mit Bäumen, Hecken und Weinstöcken bewachsene Ebene, aus denen nur die Infanterie Nutzen ziehen kann. Ich besuchte das Terrain. Die Todten waren bereits begraben. Man hatte die Franzosen und Oesterreicher durch einander in die nämlichen Gruben geworfen. Ich fragte einen Soldaten, warum dieses geschehen sei. „Feind und Freund haben sich gut geschlagen! Die Vertheidiger der Fahnen sind in die nämliche Gruft gesenkt worden." Im Dorfe Magenta war jedes Haus von 1 bis 200 Mann Oesterreichern besetzt. In allen Stockwerken hatte man Schießlöcher angebracht, und die Leute, die in den Zimmern und bis auf die Dächer keinen Platz fanden, nahmen in den Kellern Position, um durch die Kellerlöcher zu schießen. Der größte Theil der Häuser ist verwüstet. Die Möbel dienten zu Barrikaden; man warf Stühle, Tische, ja selbst die Treppen-Geländer durch die Fenster auf die anstürmenden Franzosen. Jedes Haus mußte gestürmt werden.

Nähere Erwähnung verdient eine Korrespondenz der „Times", die eine wie es scheint getreue, jedenfalls lebhafte Schilderung der Schlacht von Magenta gibt. Aus dieser Schilderung, die ziemlich umfangreich ist, scheint hervorzugehen, daß die Schlacht für die Franzosen lediglich durch die Ausdauer der Garden und Zuaven, noch mehr durch die schlechte Führung der österreichischen Armee gewonnen wurde, während letztere eine bewunderungswürdige Tapferkeit an den Tag legte. Als Resultat des Krieges führt dieser Berichterstatter an: die Wegnahme der festen Positionen, die den Weg auf der Straße nach Mailand versperrten, und die vortrefflich gewählt waren; 5000 österreichische Gefangene, darunter 73 Offiziere, 2 Kanonen, die er selbst gesehen hat, und etwa 7000 Todte und Verwundete. Den Verlust der Alliirten an Todten und Verwundeten schätzt man eben so hoch. Von den Gefangenen sah er selbst 50 Offiziere, eine Masse von 8200 Mann, nebst kleineren Gruppen. Mit Schmerz sieht man aus diesem Berichte, wie aller Heldenmuth des österreichischen Soldaten umsonst vergeudet wurde. In forcirten Märschen wurden sie von ihrem getäuschten Oberkommandanten nach Magenta dirigirt, wo sie in kleinen Abtheilungen, todtmüde, und nachdem Viele 24 Stunden gefastet hatten, ankamen. So freilich mußte die Schlacht verloren gehen.

Paris, 15. Juni. Man glaubt, daß die Bewegung des Prinzen Napoleon der Räumung von Ancona und Bologna Seitens der Oesterreicher nicht fremd sei. Die Operationen werden erst wieder in einiger Zeit beginnen, obgleich die Alliirten, wie die neuesten Nachrichten melden, fortwährend vorschreiten.

Die „Opinione" meldet: „Mailand wurde von Oesterreich erst aufgegeben, nachdem es die erste Quote der Zwangsanleihe eingezahlt hatte. Die der Provinz Mailand auferlegte Summe betrug 12 Mill. 984,000 fl. oder 757,000 fl. monatlich."

Neueste telegraphische Berichte der Allg. Ztg.

Bern, 17. Juni. Ein ansehnliches österreichisches Korps, vom Stelvio kommend, in Grossotto im Veltlin eingerückt, dringt gegen Tirano vor. Der Bundesrath hat die Bewachung des Murettopasses zwischen Veltlin und Graubünden angeordnet.

Wien, 17. Juni. Detailbericht über ein Gefecht bei Castenedolo (wenige Stunden vor Brescia). Garibaldi verlor 400 Mann. Urban machte 80 Gefangene. Die Garibaldi'sche Freischaar hat Tyrol noch nirgends bedroht. Nächste Woche werden wieder mehrere Schützenkompagnien, darunter die Studentenkompagnie, an die Gränze eilen.

Deutschland. Frankfurt, 15. Juni. Die Mobilmachung des größten Theils der preußischen Armee wird trotz des noch immer fast mit zu großer Sorgfalt festgehaltenen Defensivcharakters ihren Eindruck in und außerhalb Deutschland nicht verfehlen und namentlich in Deutschland auf die Haltung der mittleren und kleineren Staaten Preußen gegenüber ohne Zweifel modifizirend einwirken. Sollten wir irren, wenn wir voraussetzen, daß eine persönliche Zusammenkunft zweier regierenden Fürsten, welche gestern im tiefsten Inkognito hier stattgefunden hat, auf die neuste Wendung der Dinge unmittelbar Bezug hat? Der Großherzog von Baden, der eine dieser beiden Fürsten, ist der Eidam des Prinz-Regenten von Preußen, der Herzog v. Sachsen-Koburg-Gotha, der zweite derselben, General in preußischen Diensten und in bestimmten Eventualitäten ohne Zweifel zu einer hervorragenden militärischen Stellung berufen, der Eine wie der Andere kam im Begleitung eines Ministers — sollten wir irren, wenn wir voraussetzen, daß ihr Zusammentreffen einen politisch-militärischen Zweck im Auge hatte? Welchen Zweck freilich, darüber zu entscheiden möchte um so schwieriger seyn, als die Zusammenkunft sich, wie schon gesagt, geflissentlich in den Mantel des tiefsten Incognito gehüllt hat. (Schw. Merkur.)

Amtliche Nachrichten. Der bish. Schullehrer Karl Heinr. Schilffahrt zu Hellebronn ist zum Schullehrer an der obern Mädchenschule und als 2. Cantor in Wassertrüdingen ernannt — und die Stelle eines prakt. Arztes in Abenberg dem Dr. med. Heinr. Fürst verliehen worden.

Erledigt: Die 2. prot. Pfarrstelle in Weißenstadt, Dek. Kirchenlamitz, mit 548 fl. 12¼ kr. fassionsmäßigem Einkommen, — die Lehrstelle für den Realienunterricht und die franz. Sprache an der k. Landwirthschafts- und

Gewerbsschule zu Kaufbeuren mit 600 fl. Normalgehalt nebst vorbehaltenen Dienstesznlagen, — die Stelle eines prakt. Arztes in Weinberg, Ldg. Feuchtwangen. (Kr.-Amtsbl. v. Mittelfr. Nr. 55)

Bayern. München, 17. Juni. Der in Aussicht gestellte Armeebefehl wird erst im Laufe der nächsten Woche erscheinen. — Als künftigen Finanzminister nennt man jetzt neben andern auch den Vorstand der Steuer-Kataster-Kommission, Direktor v. Reber, ein sehr geachteter Finanzbeamter. — Die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit der Festung Ingolstadt, und zwar von Donauwörth aus über Neuburg, ist nun allerhöchst genehmigt, und die Arbeiten haben dieser Tage bereits begonnen. Die Kosten trägt das Militärärar. — Die bereits wieder abgereisten preußischen Kommissäre hatten lediglich den Auftrag, über das zum Truppentransport auf den bayerischen Staatsbahnen vorhandene und noch zu beschaffende Betriebsmaterial eingehende Details zu erholen, um hiernach die Zahl der Truppen und der Pferde die innerhalb eines gewissen Zeitraumes befördert werden können, zu bemessen. — Wenn keine anderen Bestimmungen mehr getroffen werden, findet in der nächsten Woche ein weiterer Durchzug von beiläufig 10,000 Mann österreichischer Truppen nach Tyrol statt. So viel jetzt bekannt, werden die gewöhnlichen Eisenbahnzüge dadurch nicht alterirt.

München, 16. Juni. Wenn auch jetzt noch die Anordnung der preußischen Mobilisirung durch den Commentar der Preuß. Ztg. da und dort Bedenken erregt, so sind das die natürlichen Früchte der Mißtrauenssaat, welche noch jüngst von der preußischen Presse gesäet wurde. Aber man bringe doch die Bedeutung einer Mobilmachung für Preußen, und dann des Prinz-Regenten bestimmtes Wort beim Landtagsschluß in Anschlag: „Preußen ist entschlossen die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes, das Gleichgewicht Europa's zu wahren. Es ist sein Recht wie seine Pflicht, für die Sicherheit, den Schutz und die nationalen Interessen einzustehen. Preußen erwartet, daß alle deutschen Bundesgenossen (also auch Oesterreich) ihm bei Lösung dieser Aufgabe fest zur Seite stehen, und seine Bereitwilligkeit für das gemeinsame Vaterland mit Vertrauen erwidern!" Der Prinz-Regent ist nicht der Mann, der ein so feierlich gegebenes Wort nicht lösen wollte, und Preußen hat sicherlich keinen Staatsmann, der die frivole Anschauung Lord Palmerstons von der politischen Sachlage für Deutschland auch nur entfernt theilen könnte. Jetzt, nachdem Preußen wirklich voranschreitet, wäre doch wohl Vertrauen am Platz. (A. Z.)

Würzburg, 15. Juni. Sicherem Vernehmen nach wurde in der gestrigen Sitzung des Gemeindekollegiums einstimmig der Beschluß gefaßt, an Hrn. Appell.-Ger.-Rath Dr. Weis in Eichstätt die Anfrage zu stellen, ob derselbe gesonnen sei, die Stelle eines ersten Bürgermeisters dahier anzunehmen. (Würzb. Bl.)

Würzburg, 16. Juni. Die ersten der zur Verstärkung der Besatzungen in den Bundesfestungen bestimmten Truppen, eine Abtheilung österreichischer Artillerie, kamen gestern Mittag hier an. Schon lange vorher hatte eine zahlreiche Menge Schaulustiger sich auf dem Platz vor dem Bahnhofe versammelt, auch die Fenster und Brüstungen der anstoßenden Gebäude waren dicht besetzt, und selbst auf die Dächer hatten sich Einzelne gestellt. Auf der Spitze des Bahnhofes wehte zwischen blau-weißen die schwarz-roth-goldene Fahne als ein Symbol, daß Deutschlands Stämme sich Eins fühlen, wo es gilt, fremde Anmaßung abzuwehren. Nach 1 Uhr kamen die Erwarteten und wurden unter dem Vortritt der Musik des 9 Inf.-Reg. durch die dichtgedrängten Massen zur Schrannenhalle geleitet, wo Speise und Trank für sie bereit standen, welche sie sich denn, unter dem Spiele der Musik, auch gehörig munden ließen. Nach einstündigem Verweilen setzten sie, begleitet von dem lebhaften herzlichen Zuruf der versammelten Volksmenge mit einem Extrazug die Reise fort. — Heute Mittag kommt eine Abtheilung österr. Reiterei und am Samstag um 8 Uhr ein Bataillon Altenburger hier durch.

Preußen. Auf Antrag Preußens soll der nordamerikanische Minister Caß Frankreich erklärt haben, daß die Vereinigten Staaten nicht zugeben würden, daß bei ausbrechendem Krieg mit Deutschland die Dampfbootverbindung zwischen Hamburg-Bremen und den amerikanischen Häfen unterbrochen werde.

Oesterreich. Wien, 14. Juni. Die heute von der „Wien. Ztg." gebrachten Nachrichten aus Verona haben nicht verfehlt, auf die Bevölkerung einen beruhigenden Eindruck zu machen. Die Uebernahme des Oberbefehls von Seite des Kaisers selbst wird hier so aufgefaßt, daß das Armeekommando nicht mehr in den Händen des Grafen Gyulai ruht, und demselben eine Beschäftigung wird zugewiesen werden, die seinen Fähigkeiten mehr entspricht, als die der Heeresführung. Bei den persönlichen Sympathien, die der Kaiser in allen Schichten der Bevölkerung genießt, begreift es sich von selbst, daß Wien, welches in dem Kaiser ein Stadtkind erblickt, mit erhöhter Stimmung auf den Schauplatz des Krieges sieht. Die Räumung von Piacenza, Bologna und Ancona hält man hier in den gegenwärtigen Umständen für sehr zweckmäßig, weil die Besetzung von Ancona nur dann einen Sinn gehabt hätte, wenn das adriatische Meer als ein neutrales erklärt worden wäre, und weil die Besatzungen von Piacenza und Bologna der französischen Armee oder der insurgirten Bevölkerung gegenüber vielleicht zu sehr exponirt gewesen wären. — Mit großer Aufmerksamkeit werden hier die militärischen Correspondenzen der Times verfolgt, welche mit vieler Sachkenntniß die Ursachen des Mißlingens der ersten Campagne auseinander setzen. Man bedauert, dergleichen Dinge nur in englischen und nicht in österreichischen Blättern lesen zu können. Würden diese in der Lage sein, rechtzeitig Urtheile über Personen und Zustände mittheilen zu dürfen, so wären unserm Hof und dem ritterlichen Kaiser manche herbe Erfahrungen in letzter Zeit erspart worden. Eine geregelte und wirklich freie Presse ist nicht bloß eine Wohlthat für die Völker, sondern auch ein Schutzmittel für die Regierungen und Fürsten. (A. Z.)

Die „Ostd. Post" vom 14 schreibt: Einem Briefe aus Paris, der uns heute mitgetheilt wurde und auf den wir Grund haben großes Gewicht zu legen, entnehmen wir folgende bedeutsame Mittheilungen: „Das Geschwader des Admirals Bouet-Willaumez wird 40,000 Mann Landungstruppen mit sich führen. Die Landung soll an einem Punkte stattfinden, der in der Nähe des Ausflusses des Tagliamento liegt. Die Ordre de Bataille ist der Art konzipirt, daß das Armeekorps des Prinzen Napoleon, welches die Route über Modena nehmen wird, um die rechte Flanke der Oesterreicher zu umgehen, in demselben Zeitpunkte am Ziele seiner Marschroute anlangen soll, wo die Landung der Flottenmannschaft zu bewerkstelligen ist, so daß beide Korps einander decken und sich vereinigen, um im Rücken der österr. Armee im Venetianischen zu manövriren. Die Hälfte der piemontes. Armee unter Viktor Emanuel (50,000 Mann) ist bestimmt, Peschiera zu enveloppiren und eine regelrechte Belagerung vorzunehmen, während der andere Theil, so wie die gesammte französische Armee unter dem unmittelbaren Oberbefehl des Kaisers Napoleon die Fronte des österr. Heeres bedroht, um im geeigneten Augenblick eine Schlacht zu liefern. Das Bombardement von Venedig ist beschlossen und wird zunächst gegen den Lido gerichtet seyn, wobei man von den Kanonenbooten und den „schwimmenden Batterien" sich große Wirkungen verspricht. Die nächste Aufgabe Napoleon's und Viktor Emanuel's ist auf die Aushebung und Bildung einer national-italienischen Armee gerichtet, und man hofft durch die Aushebungen in Toskana, Parma, Modena, den Legationen und vor Allem in der Lombardie binnen längstens 2 Monaten eine neue Armee von 60,000 Mann aufstellen zu können, wozu die Piemontesen die Cadres liefern."

Wien, 15. Juni. Mit der Ihnen auch von hier aus angekündigten Evolution der preußischen Politik ist es vollster Ernst. Auf die bereits angeordnete Mobilisirung wird im Laufe dieser Tage ein diplomatischer Schritt Preußens folgen, welcher entweder rasch dem begonnenen Kriege ein Ziel setzt, oder, was viel wahrscheinlicher ist, den Bruch zwischen dem gesammten Deutschland und Frankreich zum fait accompli machen muß. Nachdem die Kabinette von Berlin und Wien sich über den Modus einer friedlichen Regelung der italienischen Angelegenheiten geeinigt haben, wird das Berliner Kabinet das hierauf bezügliche Programm im Laufe dieser Tage als Ultimatum in Paris überreichen lassen. Ein abschlägiger Bescheid von Seiten Frankreichs wird den Bruch zwischen Deutschland und Frankreich zur unmittelbaren Folge haben. Daß eine negative Antwort auf das preußische Ultimatum zu erwarten sey, macht schon die in dem von Preußen aufgestellten Friedensprogramme festgehaltene Wahrung der Verträge von 1815 mehr als wahrscheinlich. Anderseits ist es mehr als gewiß, daß Oesterreich Preußen gegenüber sich zu namhaften Konzessionen bezüglich seiner italienischen Politik verstanden hat. — Fürst Paul Esterhazy ist gestern in Begleitung mehrerer Sekretäre nach London abgereist.

— Die Zeitungen haben auf eine Ungnade hingedeutet, in welche der FZM. Baron Heß bei dem Kaiser von Oesterreich zur Zeit der ersten Kriegsoperationen der österreichischen Armee gerathen sei. Man erzählt sich über die Ursache der Ungnade Folgendes: In einem Kriegsrathe, in welchem der Kaiser präsidirte, lagen drei Operationspläne vor, einer von dem Grafen Gyulai, der mit einer Offensivbewegung beginnen und in das sardinische Gebiet einrücken wollte, einer des

FZM. Heß, der sich durchaus auf die Defensive beschränken und die außerordentlich starke Mincio-Linie, als die alleinige militärische Basis aller Vertheidigung der italienischen Besitzungen behaupten wollte, und ein dritter anonymer, der mancherlei Combinationen enthielt. Der General Heß nun, wird berichtet, griff diesen dritten Plan mit scharfer und vernichtender Kritik an, ungeachtet bemerkt wurde, daß der Kaiser sehr für diesen Plan eingenommen war; genug, der dritte Plan wurde verworfen, aber nun auch der Heß'sche aufgegeben und der von Gyulai adoptirt, der dann auch zur Ausführung gekommen ist. Nachher ergab sich, daß der Kaiser selbst mit seinem Generaladjutanten, dem Grafen Grünne, jenen anonymen Plan bearbeitet hatte. Dieser Streit hatte eine gewisse Verstimmung des Kaisers gegen Heß zur Folge, und Heß wurde, gegen allgemeine Erwartung und Hoffnung in Oesterreich, nicht mit dem Oberbefehl über die italienische Armee betraut.

Wien, 12. Juni. Man spricht zwar von der Entlassung des ersten General-Adjutanten Grafen Grünne; verbürgen will ich jedoch keineswegs diese Kunde. Wenn gleich Graf Grünne bei der Armee und im Volke nicht beliebt ist, so muß ihm jedoch auch sein Todfeind die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ein ganz außergewöhnliches organisatorisches Talent im Militärwesen besitzt und in dieser Sphäre dem Kaiser und der Armee ganz ausgezeichnete Dienste erwiesen hat. — Der Graf Gyulai (ein Schwager des Grafen Grünne) soll die ihm angetragene Würde eines Ban von Kroatien anzunehmen verweigern.

Wien, 17. Juni. Authentisch. Verona, 17. Juni. Graf Gyulai ist auf seine Bitte des Commando's der zweiten Armee enthoben und der General der Cavallerie Graf Schlik damit betraut. (A. Z.)

Schweiz. Bern, 16. Juni. Der Bundesrath beantragt bei der Bundesversammlung die Aufhebung jeder fremden bischöflichen Gerichtsbarkeit auf Schweizergebiet. Lostrennung Tessins von den Bisthümern Como, Mailand. Den kriegführenden Mächten wird freie Schifffahrt auf dem Langensee unter neutraler Flagge und Auslieferung der Garnison von Laveno vorgeschlagen. Bei Weigerung einer Macht behält sich der Bundesrath den Entscheid vor.

Italien. Am 4. d. M. zogen die Franco-Sarden in Mailand ein, und am 10. erschien zum ersten Male die bis dahin offizielle „Mailänder Ztg." als Organ der neuen Okkupation. Sie enthält an ihrer Spitze eine Verordnung des Sardenkönigs, von Cavour gegengezeichnet, in 44 Paragraphen, die neue Einrichtung der Behörden betreffend. Wir entnehmen derselben: „§. 6. Alle nicht italienischen Beamten sind abgesetzt." „§. 7. Die lombardische Statthalterei hat zu bestehen aufgehört, der Stadthaltereirath ist aufgelöst u. s. w." Nur die Finanzprafektur bleibt bestehen. Auch die Polizeidirektion ist aufgehoben, und sämmtliche Beamte derselben sind entlassen. Den Sicherheitsdienst übernehmen sardische und französische Karabinieri. Diese Bekanntmachung trägt das Datum des 8. Juni, und scheint schon fix und fertig in der Tasche Cavour's beim Einzug gesteckt zu haben. Zum Podesta von Mailand ist Graf Luigi Belgiojoso ernannt. Sämmtliche Deutsche in Mailand, welche österreichische Unterthanen sind, werden binnen drei Tagen auf der Polizei zu erscheinen aufgefordert. Dasselbe Blatt berichtet: Heute traf General Garibaldi in Mailand ein. Als er von einem Freunde erkannt wurde, verbreitete sich die Nachricht in der Stadt; er wurde sofort umringt und beklatscht. — Ein Erlaß des Gouverneurs der Lombardei, Hrn. Vigliani, verbietet bei Strafe von sechs Tagen bis ein Jahr Gefängniß und 100 bis 1000 Lire Geldbuße, während des Krieges durch Druck oder sonst auf mechanischem Wege Nachrichten, Bulletins, polemische Artikel über die Armee oder den Krieg zu veröffentlichen, sofern sie nicht von der Regierung offiziell mitgetheilt oder bekannt gegeben wurden; sowie Druckgegenstände in Straßen, Plätzen, öffentlichen Orten auszurufen oder anzuschlagen.

Frankreich. Paris, 13. Juni. Man erwartete heute allgemein, daß der Moniteur eine Erklärung über den Aufstand in den römischen Legationen bringen werde. Eine solche ist aber nicht erschienen, wohl aber hat man Berichte, daß die Revolution in der Romagna um sich greift. Forli, Faenza, Imola und andere Munizipalitäten haben sich ebenfalls zu Gunsten der „nationalen Sache" ausgesprochen. — Es heißt, die Expedition nach dem adriatischen Meer werde sich bald auf den Weg machen. Aus Toulon, 12. Juni, wird dem Constitutionnel gemeldet, daß Admiral Bouet-Willaumez mit der ersten Division der Belagerungsflotte, aus dem Mogador, dem Descartes, dem Gomer und dem Vauban bestehend, welche 3 schwimmende Batterien im Schlepptau hatten, abgegangen ist. Die zweite Division, aus den Kanonenbooten bestehend, wird in einigen Tagen abgehen.

Großbritannien. London, 14. Juni. Ueber die Ernennung Lord John Russells zum Staatssekretär des Auswärtigen, bemerkt die Times: „Mit dieser Ernennung sey jeder Zweifel (wenn überhaupt noch von Zweifel die Rede war) über Englands zukünftige Politik in der italienischen Frage zur Ruhe gebracht. Lord John Russell sey von jeher als warmer Freund der italienischen Raçe, der italienischen Freiheit und Einheit bekannt gewesen. Lord John habe dafür so viel Enthusiasmus an den Tag gelegt, als sich mit seiner sonst ruhigen und rationellen Natur nur immer vereinigen ließ. Jetzt, wo Lord Palmerston der Meinung ist, daß nur aus einer dauernden Allianz zwischen Frankreich und England eine befriedigende Lösung der italienischen Frage erwachsen könne, werde Lord John im auswärtigen Amt so viel Ansehen und Wirkungskreis haben, als stünde er vollkommen allein, werde eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Lord Palmerston schwerlich möglich seyn. Sie beide beseelte der gemeinsame Wunsch, daß Oesterreich seine Niederlage, seine bewiesene Schwäche und die unheilbaren Nachtheile seiner Stellung im Süden der Alpen eingestehe. Sie beide seyen der Ansicht, daß Oesterreich im Interesse seiner eigenen Größe lieber ein Gebiet aufgeben sollte, an welches sich eine große Armee und noch größere Gehässigkeit knüpfen. Sie beide halten Frankreich für den zweckmäßigen Mittelmann zur Herstellung eines italienischen Föderativstaates, und denken, Oesterreich sollte sich in's Unvermeidliche fügen, wie einst England mit seinen amerikanischen Colonien gethan." Solche und ähnliche Betrachtungen, glaubt die Times, werden die beiden Minister im günstigen Moment wahrscheinlich der österreich. Regierung zu Gemüthe führen. Was Lord John speziell betrifft, sey die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten von jeher sein höchster Wunsch gewesen. Gelinge es ihm, den Befreiten Weisheit, den Besiegten Entsagung und die Sieger Mäßigung zu lehren, dann in der That hätte er Großes geleistet. Aber schwer sey das Beginnen, und Niemand könne die Zwischenfälle berechnen, welche vielleicht alle Plane zu nichte machen.

Wie man aus London schreibt, ist Kossuth, nachdem er noch eine „Audienz" beim französischen Gesandten gehabt, in das Hauptquartier des Kaisers Napoleon abgereist, dem er ungefähr 100 ungarische Rekruten zuführt. Ein anderer Theil der ungarischen Flüchtlinge ist übrigens aufs Aeußerste entrüstet über Kossuth, dem sie direkt vorwerfen, Geld von Rußland und von Bonaparte empfangen zu haben. — Uebereinstimmenden Mittheilungen aus den verschiedenen Kriegshäfen des Landes zu Folge sind die Kriegsvorbereitungen in der letzten Zeit bis au's Aeußerste erhöht worden. Kaum wird ein Schiff vom Stapel gelassen, wird es armirt, und an seiner Stelle der Bau eines neuen begonnen. Die Matrosenwerbung geht ohne Unterbrechung fort, und nicht minder eifrig arbeiten die Rekrutirungsoffiziere für das Marinesoldatenkorps. Ohne in Details und Schiffsnomenklaturen einzugehen, sei nur noch bemerkt, daß im Arsenal von Woolwich allein gegenwärtig 12 000 Personen, Männer, Weiber und Jungen, beschäftigt werden; davon ungefähr 6718 in den Laboratorien und Wagnerwerkstätten; gegen 2000 bei den Maschinen- und Kanonengießereien, und über 3000 in den übrigen Departements. Dabei werden fortwährend neue Werkstätten gebaut, und neue großartige Maschinenkomplexe aufgestellt.

Vermischtes.

In Schweinfurt starb Mittwoch den 15. Juni der als einer der ersten Industriellen unseres Landes rühmlichst bekannte Hr. Wilh. Sattler auf seinem Schlosse Mainberg im 76. Lebensjahre.

Augsburg, 16. Juni. Zu dem gestern dahier begonnenen Wollmarkte waren schon Tags zuvor — unter den gegenwärtigen geschäftlichen Conjunkturen gegen alles Erwarten — so bedeutende Zufuhren angelangt, daß wiederum alle disponiblen Räumlichkeiten wohlbesetzt erscheinen. Zu größtem Theile sind es mittelfeine und feine Wollen, die auf den Markt geführt wurden; sogenannte deutsche Wolle ist nur wenig vorhanden; die Preise der letztern dürften sich halten und auch die der feinen Sorten kaum einen Rückgang erfahren. Da man übrigens mit dem Abschlusse von Käufen, wie am ersten Tage fast immer üblich, gestern noch sehr zurückhaltend gewesen, so sind bezüglich der Preis-Notirungen noch keine festen Anhaltspunkte gegeben. (Augsbg.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Liederkranz.

Montag den 20. Juni bei günstiger Witterung

Produktion

mit vollständiger Regiments-Musik auf der Windmühle.
Anfang 4 Uhr.

Nicht-Mitglieder haben keinen Zutritt.
Einzuführende Fremde sind einem Mitgliede der Vorstandschaft vorzustellen.

Unterzeichneter bringt hiermit zur Kenntniß, daß er sein Geschäft:

Weinhandlung & Weinschenke

eröffnet hat.

Da er die Weine aus bester und reinster Quelle bezieht, so ist er im Stande, seine verehrlichen Gäste zur Zufriedenheit bedienen zu können, wobei er noch bemerkt, daß Frühstücks-Delicatessen jeden Tag kalt und warm verabreicht werden.

Er bittet um gütigen Zuspruch und empfiehlt sich seiner werthen Nachbarschaft.

Ansbach, den 16. Juni 1859.

Jean Jordan
untere Promenade.

Zum Pfarrconcurs.

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das deutsche Schulwesen in Bayern auf Grund der bestehenden Verordnungen systematisch dargestellt von Dr. F. X. Himmelstein, Domprediger in Würzburg. 22 Bogen. gr. 8. 1859. Preis fl. 1. 45 kr.

Der Mangel einer zweckmäßigen und verläßigen Bearbeitung des deutschen Schulwesens hat sich allgemein fühlbar gemacht, um so mehr, da wir keine vollständige Sammlung der Schulverordnungen besitzen; denn die Sammlung von Kirstetter reicht nur bis 1846, und ist selbst bis dahin lückenhaft. Die Zusammenstellung in dem ausgedehnten von Dollinger begonnenen und von Strauß fortgesetzten Sammelwerke reicht zwar etliche Jahre weiter, scheidet aber die noch gültigen von den außer Kraft getretenen Verordnungen nicht aus und ist überdieß den Wenigsten zugängig. Vorstehende Schrift nun gibt die bestehenden Verordnungen zu einem systematischen Ganzen bearbeitet, und bietet auf diese Weise sowohl für das theoretische Studium als für die Praxis das zweckmäßigste und sicherste Hülfsmittel.

---

4. Eine Parthie Reste der modernsten Kleiderstoffe, besonders für Kinderkleider geeignet, empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Caroline Grünsfelder.

---

5. Unterzeichneter hat zwischen Erlach und Erlbach in dem Straßengraben einen Misthaken gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen die Einrückungsgebühren abholen.

Leutershausen, den 15. Juni 1859.

Konrad Habelt.

Harmonie.

Sonntag den 26. Juni **Landpartie nach Gaisengrund.** Abgang präcis 2 Uhr vom Lokal aus.

Der Vorstand.

---

7. Bei Unterzeichnetem sind schwarze Verschlußläden nebst zwei halben Thüren billig zu verkaufen.

A. Steurer.
Uzenstraße A 202.

---

8. Freitag den 17. d. M. verlor ein Kind im Hofgarten eine kleine Tasche von braunem Leder mit Stahlschloß und Kette, in welcher Tasche sich ein kleines Taschentuch befand. Der Finder wird um Abgabe in der Expedition des Blattes gegen Belohnung gebeten.

---

9. Ein weißes an der Seite schwarz geflecktes, gestutztes Hündchen (Rasse), männlichen Geschlechts, hat sich verlaufen. Um Rückgabe wird gebeten B 86.

---

10. Im Hause Lit. D 334 ist ein großer eiserner Ofen, zu einem Kochofen geeignet, zu verkaufen.

---

11. A 115 sind Tische und Kisten zu verkaufen.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

---

13. **Heute Militärmusik,** wozu einladet **Detteibacher.**

---

14. Heute Gartenmusik bei Wirth Ebert.

---

15. Montag Metzelsuppe, Henkelmann.

---

16. A 122 ist ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn zu vermiethen.

---

17. Bei Schneidermeister Krauß ist ein Quartier zu vermiethen.

---

18. D 39 ist ein kleines Quartier zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Altdorf: Gg. Reif, Hopfenhändler; — in Amlishagen bei Crailsheim: Wilhelmine Bürger; — in Erlangen: Kaspar Pfeiffer, Lehrer und Cantor; — in Nürnberg: Marien Zeriter, geb. Krieger, Kaufmannsgattin; L. Wilhelmine Kiefhaber, Kaufmannstochter; Babette Scharrer, Kaufmannswittwe; Philipp Anton Frhr. v. Schaumberg, k. Kammerherr; — in Würzburg: A. Horn, Archivsecretärs-Gattin; — in Eichstätt: J. Heuber, Oberstlieutenants-Wittwe; — in München: Ludw. Witt, Cand. med. von Erbendorf; Joh. Linder, Cand. theol. von Kirchheim; — in Augsburg: Fr. Theod. Degmair, freiresign. Pfarrer von Wilhermsdorf und Neidhardswinden in Mittelfranken; Kaspar Mohr, geh. Staats-Archivs-Registrator; — in Mainberg bei Schweinfurt: J. Ch. Wilhelm Sattler, Kaufmann und Fabrikbesitzer.

Schrannenpreise.

Ansbach, 18. Juni 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Nieder. fl.	Nieder. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	16	30	15	—	14	—	—	—	—	38
Waizen	15	48	13	54	13	6	—	—	—	28
Korn	10	12	9	44	9	24	—	6	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	24	9	11	8	30	—	6	—	—

Börsen-Course.

Bayrische.

Frankfurt,	Juni 16	Juni 17
Bayer. 4½% Oblig.	91⅜	—
„ 4% Abl.-Rente	91¾	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	46⅛	44⅝
„ 5% Metall.	41⅝	40⅜
„ 4½% „	35	—
„ Bank-Akt.	643	627
„ Credit-Bank-Akt.	127	126
„ 5% Staats-Eisenb.	177P.	—
Darmst. Bank-Akt.	122	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91⅞	91⅝
Ludw. Ber. E.-B.-A.	112	113¾
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¾ P.	7¾ P.
Wiener Wechselkurse:	79⅛	78⅝

Wien,	Juni 16.	Juni 17
5% Nat.-Anl.	66 6/10	65 6/10
5% Metall.	63	62¼
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	800	798
Credit Bank-Aktien	159 4/10	161⅛
Nordbahn-Aktien	1740 4/10	1750⅛
Donau-Dampfschiff-Akt.	382	375
Augsburger Wechsel	125	124⅛

Geldsorten.

Frankfurt, 16. Juni.

Pistolen	9 fl. 30 —33	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 53½—55½	kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 38 —	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 26 —	kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 13 —15	kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 30 —	kr.
Gold per Zollpfd.	782 —787	
5 Franken-Thaler	2 fl. 20 —20½	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 5	
Preuß. Cassascheine	1 fl. 44¾—45	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 142. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 21. Juni, Albanus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Zur Lage.

†† Wichtiger für den gegenwärtigen Stand der politischen Angelegenheiten, als das augenblickliche Mißgeschick der österreichischen Waffen*), ist die preußische Mobilmachung. Preußen ist nun entschlossen, als deutsche Großmacht, im deutschen Interesse, den Frieden zu diktiren oder, mit Hülfe des Bundes, zu erzwingen, einen andern Sinn kann die Mobilmachung nicht haben, und wenn es dennoch Stimmen gibt, welche die Entschlossenheit des preußischen Staates zum Handeln und den deutschen Standpunkt derselben bezweifeln, so haben diese Stimmen glänzende Widerlegung gefunden in der neuesten Nummer des preußischen Wochenblattes. Dort wird zur Aufklärung der Bedeutung der Mobilmachung gesagt, nachdem konstatirt ist, daß die friedlichen Vermittlungsversuche ohne Resultat geblieben seien, daß Preußen als Großmacht zu vermitteln gesucht habe, daß es aber Pflicht einer Großmacht sei, wachsam und „thatkräftig" an der Sorge für die „internationale Ordnung Europa's" theilzunehmen. Die Welt verlange und bedürfe den Frieden, vor allem Deutschland. Der Friede werde hergestellt durch Regelung der italienischen Frage „auf Grundlage der ebenmäßigen Achtung der durch die Verträge sanktionirten Machtverhältnisse, wie der mit diesen Machtverhältnissen wohl vereinbarten nationalen Lebensinteressen." Deßhalb müßte aufhören die Abhängigkeit der souveränen Staaten Italiens, die Unterdrückung der bürgerlichen und religiösen Freiheit der Italiener. Aber der Wille Einer Macht, auch wenn er ein uneigennütziger wäre, welcher die Gränzen der Länder zu verschieben trachtet, dürfe nicht durchdringen, weil dadurch die ganze Staatenwelt erschüttert und gefährdet werde. Auf dieser Grundlage wolle nun Preußen den Frieden und verfolge damit nicht fremde, sondern einen preußischen und deutschen Zweck. Die Mobilmachung aber verbürge, daß Preußen einen Willen habe und daß es sich der Kraft bewußt sei, „ihm Geltung zu verschaffen." — Das ist eine deutliche, das ist eine edle und muthige Sprache, welche den Standpunkt der preußischen Regierung nicht mehr verkennen läßt. Oesterreich hat im Innern schwere Sünden begangen, die es nun schwer büßt. Preußen, daran kann nun nicht mehr gezweifelt werden, hat sich mit dem deutschen Bruderstaat geeiniget, hat von ihm die Zusicherung erlangt, daß es jenen Schäden abhelfen werde. Es kämpft also nicht für fremde, nicht für österreichische Zwecke. Dafür hat es versprochen, das ungeheure Gewicht seiner und der übrigen Bundesgenossen Macht in die Wagschale zu werfen, um den Willen jener Einen Macht, d. h. den Willen des französischen „Throngauklers"**), zu brechen, der die Gränzen der Länder zu verschieben, d. h. Oesterreich aus Italien zu verdrängen trachtet, um sich an dessen Stelle zu setzen, sei es nun mittelbar oder unmittelbar. — Das preußische Wochenblatt ist das langjährige und selbstgeschaffene Organ der Fraktion, deren Vertreter im preußischen Ministerium sitzen, namentlich die äußeren Angelegenheiten lenken. Deßhalb kann das Gewicht dieser Erläuterung nicht verkannt werden, sie spricht den Willen der Regierung aus.***). Da aber nicht zu erwarten ist, daß die Franko-Sarden, im schönen Verein mit Rußland, sich gutwillig jenen Anforderungen fügen werden, so ist die Sprache des preußischen Wochenblattes nicht mehr oder weniger als der Vorläufer einer deutschen Kriegserklärung an Frankreich. — Es naht also die Entscheidung; sie wird uns schwere Kämpfe bringen, daß wir aber diese Kämpfe siegreich bestehen, dafür bürgt uns die erhebende Uebereinstimmung der deutschen Fürsten mit ihren Völkern, dafür bürgt uns unser gutes Recht und die allwaltende Gerechtigkeit. Lasset uns würdig zeigen unserer hohen Aufgabe und wir werden, wir müssen sie rühmlich erfüllen.

*) Wir zweifeln nicht, daß dieses Mißgeschick nur ein vorübergehendes sein wird. Trotz aller Unfälle hat sich die österreichische Armee mit Ruhm bedeckt und unter besserer Leitung wird und muß sie in nicht ferner Zeit reiche Vergeltung üben an den Franko-Sarden.

**) Eine andere Macht kann wohl unter jener „Einer Macht" des Preußischen Wochenblattes nicht verstanden werden.

***) In der That äußert sich auch die offizielle Preußische Zeitung in ähnlicher Weise, wenn auch mit mehr Zurückhaltung.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Wien, 18. Juni. Die österreichischen Verluste bei Magenta betragen nach den offiziellen Eingaben wie folgt: todt 63 Offiziere, 1302 Mann; verwundet 218 Offiziere, 4130 Mann; vermißt 4000.

Triest, 15. Juni. Heute früh beschäftigte sich Graf Schlik noch mit der Vertheidigung unserer Küsten, und jetzt, 2 Uhr Nachmittags, ist er bereits nach Verona abgereist, um das Commando der zweiten Armee zu übernehmen. Diese Ernennung wurde schon bei den hier garnisonirenden Militärs mit Jubel begrüßt — denken Sie sich erst die Freude der ihm untergeordneten Truppen in Italien! Zum Commandirenden hier ist Feldmarschall-Lieutenant Graf Degenfeld ernannt, der sich ebenfalls großer Sympathien erfreut. — Heute ist ein sächsischer Offizier hier durch nach Italien, der die langsame Mobilisirung der deutschen Bundesarmee nicht erwarten kann, und in unsere Armee als Offizier eintritt. (A. Z.)

Aus München, 17. Juni, wird der A. Abdztg. folgendes so eben aus Innsbruck dort eingetroffenes Telegramm mitgetheilt: „Nachrichten aus Verona vom 16. Nachts zufolge war bei dem gestern gemeldeten Gefechte bei Castenedolo (wenige Stunden von Brescia) die zur Division des FML. Urban gehörige Brigade Rupprecht betheiligt. Sie wurde auf dem Marsche von Garibaldi mit 4000 Mann seiner Truppen und Abtheilungen der piemontesischen Brigade Voghera angegriffen. FML. Urban warf den Feind gegen Brescia zurück und machte 80 Gefangene, worunter Offiziere. An Todten und Verwundeten verlor Garibaldi 400 Mann. Unser Verlust nicht zahlreich, 3 Offiziere verwundet."

Turin, 17. Juni. Das offizielle Bulletin meldet, daß in Toskana Prinz Napoleon seine Bewegung anfange. Unter den zum Abmarsch bereiten Truppen sind 10.000 Toskaner mit 800 Pferden. — Ravenna sprach sich für die nationale Sache aus und veröffentlichte ein Manifest, worin es seinen Beitritt zur Zentralregierung in Bologna ausspricht. — Das Hauptquartier des Königs ist in Castegnato bei Brescia. — Rimini und Cesena (im Kirchenstaat) haben sich für die nationale Sache erklärt

Paris, 18. Juni. Der „Moniteur" schreibt: Der Kaiser war gestern in Travagliato (drei Stunden von Brescia), und vollkommen wohl. Der moralische und physische Zustand der Armee ist ausgezeichnet.

— Die „Patrie" meldet, daß der König von Sardinien bei Empfang der Kommissäre von Bologna erklärte, daß er die ihm angetragene Militärdiktatur ablehne, daß das Papstthum nichts von der Unabhängigkeit der Halbinsel zu fürchten habe, sondern daß sie im Gegentheil eine Garantie für die Unabhängigkeit und die Neutralität des Kirchenstaats sei.

Bern, 18. Juni. Französische Truppen rücken in Eilmärschen gegen das Stilfser Joch, das von den Oesterreichern mit Artillerie besetzt ist. Die Oesterreicher verschanzen sich in Nauders. Einer Meldung aus Castasegna vom 17. d. zufolge befinden sich 8000 Franzosen in Colico; sie rücken diese Nacht auf Morbegno, ohne Zweifel gegen das Stilfser Joch, wo die Oesterreicher die Teufelsbrücke zerstörten.

Paris, 19. Juni. Dem Moniteur wird aus Brescia, 18. Juni Morgens, gemeldet: Der Kaiser und der König sind unter leb-

hafter Begeisterung in Brescia eingezogen. — Ein offizieller Bericht über die Verluste der Franzosen gibt an, daß bei Magenta 127 Offiziere und 291 Soldaten, bei Malegnano 69 Offiziere und 874 Soldaten todt, verwundet oder verschwunden seien.

Wien, 19. Juni. Verona 18. Juni. Der Kaiser war Morgens zu Lonato, (Lonato liegt eine Stunde von Desenzano, an der Spitze des Gardasee, unweit Peschiera's) und inspizirte die Lager-Truppen des 7. und 8. Armeekorps. Tausendstimmiger Jubelruf, gehobenste Zuversicht.

Bern, 19. Juni. Garibaldi ist bis Lonato vorgedrungen. Die Gemeinden des rechten Tiberufers in Rom haben den Anschluß an die Sache Victor Emanuels erklärt. (A. Z.)

Deutschland. Bayern. München, 18. Juni. Ihre Majestät die Königin wird, sicherem Vernehmen nach, übermorgen den neubegründeten Frauenverein zur Herbeischaffung von Verbandmitteln ꝛc. für die Armee, in dem in der k. Residenz befindlichen Vereinslokale in höchsteigener Person eröffnen. Bereits sind über 500 Frauen, zum größten Theile aus den höheren Ständen, diesem patriotischen Unternehmen beigetreten und finden stets noch weitere Beitrittserklärungen statt. Gesellschafts- und Unterhaltungsspiele sind aus den meisten Damenzirkeln bereits verbannt; an ihre Stelle trat das Charpiezupfen. Damit beschäftigen sich jetzt Damen von Distinktion nicht selten selbst an öffentlichen Vergnügungsorten — Der Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten reiste heute über Stuttgart nach Frankfurt ab. — Die k. Staatsminister Frhr. v. Schrenk und v. Neumayr waren diesen Nachmittag von Sr. Maj. dem König zur Tafel nach dem Schlosse Nymphenburg geladen. Die Ernennung eines Staatsministers der Finanzen scheint neuerdings auf Hindernisse gestoßen zu sein, denn es sollen einige höhere Finanzbeamte, welchen das Portefeuille angetragen wurde, keine Neigung gezeigt haben, dasselbe anzunehmen. In einer Zeit, in welcher der Staat so großer Finanzquellen bedarf, ist die Stelle eines Finanzministers allerdings keine beneidenswerthe. (A. Abdztg.)

München, 19. Juni. Bezüglich des mehrerwähnten Fackelzuges, welcher Sr. Maj. dem König Max dargebracht werden sollte, vernehmen wir aus sicherer Quelle nachträglich, daß nicht nur mehrere Vereine und Gesellschaften, sondern auch viele Bürger das Projekt mit Freuden begrüßt haben, daß die Sache aber unterbleibt, weil Se. Maj. der König die Allerhöchstihm zugedachte Ovation abgelehnt haben. (Bayer. Kur.)

Preußen. Berlin, 17. Juni. In dem Leitartikel ihres Abendblattes rechtfertigt die Preuß. Ztg. die Mobilisirung der Armee, indem sie sagt: Preußen würde sich selbst aus der Reihe der Großmächte streichen, wenn es auf seinen Antheil bei der Ordnung der italienischen Verhältnisse verzichten wollte. In dem Stadium aber, zu welchem die italienische Frage gelangt ist, könne jeder Tag Ereignisse bringen, welche Preußen nicht wehrlos finden dürfen. Uebrigens sei die Maßregel der Regierung eine rein defensive. „Sie vertheidigt die Unabhängigkeit Europa's, welche bedroht wäre, wenn neue Ordnungen in Europa ohne die Zustimmung der Großmächte aufgerichtet werden könnten. Preußen tritt nicht für ihm fremde Interessen, es tritt für sein Gewicht im Rath Europa's, es tritt für das deutsche Vaterland, es tritt für die Freiheit und den Frieden Europa's auf. Die Entfaltung der preußischen Wehrkraft erscheint als ein wirksames Mittel, den Frieden zu erreichen, und Preußen wird diese Hoffnung nicht lassen, so lange noch ein Schimmer derselben übrig ist. Der Friede, welchen Preußen erstrebt, muß den Opfern entsprechen, welche die Regierung dem Lande abzufordern gezwungen war. Nicht den Wechselfällen des Tages darf er entsprungen sein; er muß die Bedingungen der Dauer in sich tragen. Er wird diese nur besitzen, wenn er den realen Machtverhältnissen der europäischen Staaten und den sittlichen Grundlagen des Lebens der Völker entspricht.“ Bedeutungsvoll ist namentlich die Hinweisung darauf, daß der künftige Friede Bedingungen der Dauer in sich tragen müsse. Die preußische Regierung scheint darnach entschlossen, ihre Hülfe an gewisse Garantien in Betreff der politischen Organisation Italiens zu knüpfen.

Bei den Besprechungen im preußischen Ministerium, welche der Mobilmachung vorhergingen, soll von entscheidender Stelle aus geltend gemacht worden seyn, daß es sich dabei vor Allem darum handle, „die alle staatlichen Verhältnisse vergiftende Diktatur des Franzosenkaisers auf jede Gefahr hin, so weit es in Preußens Macht liege, zu brechen.“

Oesterreich. Wien, 16. Juni. Die „Oesterr. Ztg.“ erfährt aus Berlin, daß der Inhalt der von preußischer Seite an Louis Napoleon zu stellenden Aufforderung etwa folgender sein werde: „Preußen habe keine drängende Veranlassung gehabt, sich in den italienischen Krieg zu mischen, so lange Frankreich nur das von Oesterreich angegriffene Sardinien vertheidigt habe; nachdem jedoch die französische Armee den Ticino überschritten und lombardisches Gebiet betreten, sei die Regierung des Prinz-Regenten in der Lage, im Interesse des europäischen Gleichgewichts an die französische Regierung die Frage zu stellen: ob sie die in der bekannten Proklamation angekündigte Vertreibung der Oesterreicher aus den italienischen Besitzungen des Kaiserstaats in der That als Ziel des gegenwärtigen Kriegs sich vorgesetzt habe. Eine Bejahung dieser Frage würde Preußen einer Kriegserklärung gleich erachten müssen.“ Ueber die weitern Maßnahmen sei jedoch noch keine Entscheidung getroffen, weil im Ministerium selbst eine Einigung der divergirenden Ansichten noch nicht erfolgt sei. Die Presse ist überzeugt, daß die preußische Aufforderung an Frankreich von der Art sein werde, daß ihre Zurückweisung sicher ist, und glaubt, daß die Dinge jetzt einen raschen Gang nehmen werden. Die Mobilmachung, zu der man sich in Preußen nur im äußersten Fall entschließt, sei der Vorläufer rascher Thaten, denn eine passive Politik sei der Opfer und Anstrengungen nicht werth, welche die Mobilmachung dem Land auferlegt. Der Oste. Post wird aus Berlin von dem schlechten Eindruck geschrieben, den die vornehm hochmüthige Sprache der russischen Note auf den ritterlichen Prinz-Regenten machte. Die zweideutigen Komplimente des Fürsten Gortschakoff, dessen Absicht ist, Deutschland einzuschüchtern, mißtrauisch zu machen, zu entzweien, haben die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, die beabsichtigt worden. Denn obwohl die Note nur bei den Mittelstaaten (zwischen dem 4. und 6. ds.) und nicht bei Preußen übergeben worden, faßt man sie doch wesentlich als eine Adresse an die preußische Regierung auf. Uebrigens hält man in Berliner Kreisen, die mit den Verhältnissen des russischen Hofs vertraut sind, ein kriegerisches Vorgehen Rußlands gegen Deutschland für unmöglich. Die Familienbündnisse des russischen Hofs mit so vielen deutschen Souveränen haben ein Element geschaffen, welches zwar kein politisches ist, dessen Einfluß aber Gortschakoff, wenn es zur thatsächlichen Realisirung seiner Politik kommen sollte, wohl empfinden dürfte. Auch die Oste. Post hofft nach der erfolgten Mobilisirung von sechs Armeekorps auf eine baldige entschiedene Aktion.

Wien, 17. Juni. Graf Rechberg reist heute Abend nach Verona. (T. R. d. Fr. J.)

Wien, 18. Juni. Der Oberbefehl über die vierte Armee ist Graf Degenfeld übertragen worden.

Schweiz. Bern, 17. Juni. Vorgestern hat der Bundesrath beschlossen, weitere 2½ Bataillone unserer Tessiner Grenzbewachung zu entlassen, würde aber ohne Zweifel diese Maßregel nicht getroffen haben, hätte er gewußt, was seit gestern Abend die Erwartung in besondern Anspruch nimmt. Eine Depesche von der Bündnergränze meldete nämlich gestern Nachmittag, „es heiße“ die Oesterreicher seien über das Stilfserjoch ins Veltlin eingerückt, und heutige Berichte bestätigen diese Angabe. Ueber die Stärke des bereits bis Tirano vorgedrungenen Korps haben wir noch keine Mittheilungen; aber wenn es die Avantgarden des unter dem Erzherzog Albrecht stehenden Kontingentes wären, wenn dieser der Adda entlang die Franco-Sarden in der Flanke fassen sollte? Dann wäre die Raschheit, mit der die Oesterreicher ihren Rückzug auf den Mincio bewerkstelligt, zur Genüge erklärt und die Alliirten könnten zusehen, wie sie einem von ihnen schwerlich erwarteten Manöver gegenüber sich zu stellen hätten.

Italien. Die „Times“ meldet aus Neapel vom 17.: Es wurde eine allgemeine politische Amnestie proklamirt. Die gewöhnlichen Verurtheilungen werden herabgesetzt.

Frankreich. Paris, 17. Juni. Der gesetzgebende Körper soll schon im nächsten Monat einberufen werden. Ein patriotischer Bericht über die bisher errungenen Vortheile in Italien wird ihm als Einleitung zu einem politischen Gesetzvorschlag vorgelegt werden, der die Regierung autorisiren soll, eine neue Anleihe von 500 Millionen Franken zu machen und zugleich eine sardinische Anleihe im Betrag von 200 Millionen Franken zu garantiren. Die Börse macht sich schon auf einen Krieg mit Deutschland gefaßt und tröstet sich mit Rußland und England. — Gestern ist Kossuth hier durchpassirt. Er kam von Boulogne mit der Nordbahn, und wurde am Bahnhof von seinen hiesigen Landsleuten empfangen. Er reist mit sardinischem Passe und französischem Visa nach Genua. Sobald er dort angekommen ist, wird ein Decret erscheinen, welches die Bildung einer ungarischen Legion autorisirt. Die Nachricht der belgischen Blätter, wornach die hiesige

Regierung nicht gestattet haben soll, daß Kossuth durch Frankreich reise, ist somit faktisch widerlegt. Die Thatsachen werden noch so manche andere beruhigende Versicherungen bald widerlegen. (A. Z.)

Die Waffenfabriken sind in größter Thätigkeit. St. Etienne expedirte abermals 25,000 Gewehre nach Sardinien. Andere Bestellungen für Rußland, die Schweiz und die Vereinigten Staaten sind in Ausführung.

— Trotz aller systematischen Verleumdungen, welche die französische Presse über Preußen ergießt, dessen Rüstungen sie in einem Oesterreich und dem übrigen Deutschland feindlichen Sinn auszulegen sucht, ist es offenbar, daß der 2. Dezember selbst sich zu überzeugen beginnt, daß das Berliner Cabinet endlich die Lügen, mit denen die Tuilerien es zu täuschen suchen, erkannt hat, und begreift, daß es jeden moralischen Einfluß in Deutschland verlieren und sich isoliren würde, wenn es länger zögerte. — Die „Indep. Belge“ deutet an, daß sich Frankreich auf große Ereignisse gefaßt machen muß.

Großbritannien. London, 1. Juni. Zuverlässigen Gerüchten zufolge sind folgende Ernennungen als definitiv zu betrachten: Lord J. Russell, Aeußeres; Sir George Cornwall Lewis, Inneres; Lord Granville, Conseilspräsident; Lord Campbell, Lordkanzler; Hr. Gladstone, Schatzkanzler; Sir Charles Wood, Indien; Herzog von Somerset, Admiralität; Hr. Sidney Herbert, Krieg.

Rußland. Das mehrerwähnte Rundschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Gortschakoff, vom 27. Mai an die Gesandten im Auslande lautet nach den Indep. in deutscher Uebersetzung: „Herr Graf! Angesichts der Verwickelungen, welche in Italien entstanden sind, haben mehrere Großmächte Europa's geglaubt, durch Deklarationen ihre unmittelbare und eventuelle Haltung konstatiren zu müssen. Nach den Nachrichten, die uns zugegangen sind, hat die Regierung Ihrer britischen Majestät den deutschen Bundesstaaten angezeigt, daß nach ihrer Meinung kein feindlicher Akt der französischen Regierung kein obligatorischer Vertrag von Seiten Deutschlands einen Angriff gegen Frankreich, noch die vorzeitige Annahme einer Handlungsweise rechtfertigen würden, welche einen europäischen Krieg herbeiführen könnte; daß folglich, wenn in dem gegenwärtigen Augenblick der Bund einen ähnlichen Grund ohne einen Casus foederis hervorriefe und ohne zureichenden Grund einen Kampf generalisirte, der so lange als möglich lokalisirt bleiben müßte, die Regierung Ihrer britischen Majestät eine strenge Neutralität behaupten würde und Deutschland keinen Beistand gewähren, noch durch die Einsetzung seiner Seekräfte die deutschen Küsten vor irgend einem Angriff sicher stellen könnte. Seinerseits hat das Tuilerien-Kabinet feierlich erklärt, daß es rücksichtlich Deutschlands kein Gefühl nähre, welches dasselbe beunruhigen oder beeinträchtigen könnte, und daß es nur von dem aufrichtigsten Wunsche beseelt ist, in gutem Einverständniß mit dem deutschen Bunde zu leben, dessen Rechte und Interessen überall zu respektiren es entschlossen ist. Endlich hat die preußische Regierung, nachdem sie die Kriegsbereitschaft ihrer Armee anordnete, erklärt, daß sie eine rein defensive Maßregel bezwecke, die Integrität Deutschlands zu schützen, seine Interessen gegen alle Eventualitäten sicher zu stellen und über die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu wachen. Um das Urtheil anzuzeigen, welches Se. Maj. der Kaiser über die schweren Fragen des Augenblickes hegt, könnte ich mich darauf beschränken, auf diese Erklärungen mich zu stützen. Die Prinzipien, welche sie aufstellen, und die Versicherungen, welche sie enthalten, stehen vollständig in Einklang mit den Ansichten unseres erhabenen Herrn. Da jedoch Se. Majestät in diesen letzten Zeiten veranlaßt worden ist, von der Zurückhaltung abzuweichen, welche Sie seit dem orientalischen Kriege sich auferlegt hatten, so halte ich es für nützlich, in dieser Beziehung, den kaiserlichen Legationen gegenüber, auf einige Einzelnheiten einzugehen. Der Wunsch des Kaisers, ausschließlich seine Aufmerksamkeit auf die wesentlichen Reformen zu konzentriren, welche im Innern seines Reiches unternommen worden sind, hat dem Ernst der Verhältnisse weichen müssen. Unser erhabener Herr hat nicht geglaubt, theilnahmloser Zuschauer der Verwicklungen bleiben zu können, welche den allgemeinen Frieden bedrohten. Um diese Verwickelungen zu lösen, hatten wir einen europäischen Kongreß vorgeschlagen. Dieser Kongreß stellte keine derselben dem Unbekannten gegenüber. Das Programm desselben war im Voraus auf den Grundlagen entworfen, welche die Regierung Ihrer britischen Majestät vorgeschlagen hatte, und es erhielt sogar später eine Ausdehnung, welche die österr. Regierung nachgesucht hatte. Die Grundidee, welche bei dieser Kombination leitend war, beeinträchtigte kein wesentliches Interesse. Einerseits war der Stand des bezüglichen Territorialbesitzes in Italien erhalten, und andererseits konnte aus dem Kongreß ein Resultat hervorgehen, welches nichts Exorbitantes noch Ungewöhnliches in den internationalen Beziehungen hatte. Was uns betrifft, so waren wir geneigt, an diesen Berathungen mit dem versöhnlichsten Geiste und den billigsten Gesinnungen theilzunehmen. Vertrauend auf den Beistand, welchen unsere Bemühungen gefunden haben würden, konnten wir hoffen, daß die Geißel des Krieges der Menschheit erspart seyn würde. Diese Hoffnungen wurden getäuscht. Im letzten Augenblick und als alle Detailschwierigkeiten geebnet schienen, hat das Wiener Kabinet rücksichtslos die Unterhandlungen abgebrochen, indem es allein das Motiv anführte, daß seine Würde ihm nicht gestatte, in einem Kongreß zu sitzen, zu welchem die italienischen Höfe und folglich Sardinien zugelassen seyn würden. Ich habe nicht nöthig, hier hervorzuheben, daß in einem Kongreß, der berufen ist, sich mit den Angelegenheiten Italiens zu beschäftigen, die Abwesenheit der italienischen Höfe zugleich ein logischer Fehler und Rechtsverweigerung gewesen seyn würde, daß ihre Theilnahme aus den Prinzipien sich herleitete, die in Aachen festgestellt waren, und welche die Kongresse von Laibach und Verona, die von Oesterreich selbst berufen waren, bestätigt hatten. Wir haben lebhaft und tief eine Entschließung bedauert, welche einerseits bewies, daß in Wien die Absicht, welche uns den Vorschlag einer europäischen Versammlung eingegeben hatte, nicht verstanden worden war, und andererseits den Zufällen des Krieges Interessen überantwortete, welche gerade in den Grundlagen des vorgeschlagenen Kongresses einen Schutz gefunden hätten. Die Aktenstücke, dieser Unterhandlung werden dereinst dem Urtheilsspruch des öffentlichen Gewissens anheimfallen. Wir fürchten in keinem Punkte den Spruch, welchen dasselbe über das von dem kais. Kabinet eingehaltene Verfahren fällen wird. Alsdann wird bis zur Evidenz konstatirt werden, daß, da wir nur die Beschleunigung einer Versammlung beabsichtigten, aus welcher wir eine friedliche Lösung hervorgehen zu sehen hofften, keine Schwierigkeit von unserer Seite, keine Hartnäckigkeit in einer gefaßten Meinung dieser Versammlung irgend ein Hinderniß entgegengestellt habe. (Schluß folgt.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Augsburg, 18. Juni. (Wollmarkt.) Erhebliche neue Zufuhren hatten Donnerstag die einzelnen durch Verkauf und Abfuhr geleerten Lagerstellen sofort wieder gefüllt. Ungeachtet reger Kauflust, welche besonders gestern sich geltend machte, erlitten die Preise gegen das Vorjahr doch durchschnittlich einen Abschlag von 10—15 fl. per Ctr. Die wenige sogen. deutsche Wolle fand zu 70—80 fl. rasch Käufer, Raubbastard wurde zu 90—100 fl., Bastard zu 100 bis 104 fl., hochfeine Wolle zu 140—148 fl. abgegeben. (Anzeigbl.)

Leipzig, 15. Juni. Gestern und heute fand der hiesige Wollmarkt statt. Derselbe wird jedes Jahr bedeutender. Die Wolle der diesjährigen Schur zeigt eine glänzende Wäsche, das Schurergebniß selbst war für die Produzenten zufriedenstellend, indem es das vorjährige übertrifft. Die Preise stellten sich gegen das vorige Jahr um 2 Thlr. durchschnittlich der Stein niedriger, doch kommt dabei in Betracht, daß diesmal mit dem Zollzentner gewogen wurde. Der Stein mittelfeiner Wolle wurde durchschnittlich 13¹/₂ Thlrn. bezahlt. (A. Z.)

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:
50 59 38 48 40
Nächste Ziehung in Nürnberg am 28. Juni.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Einsendung literarischer Werke ꝛc. an Se. Maj. den König betr.)

Der Allerhöchste königliche Befehl, wonach an Se. Maj. den König Zusendungen lite-

2. Wieland's sämmtliche Werke in 36 Bänden, ungebunden, sind um 9 fl. zu verkaufen.

tari'scher Werke, Manuscripte, Kunstsachen und so anderer Gegenstände ohne vorher hiezu eingeholte und erhaltene Bewilligung nicht stattfinden dürfen, wird hiemit mit dem weiteren Bemerken in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandelnde die Rücksendung ihrer Vorlagen auf ihre Kosten zu gewärtigen hätten.

Ansbach, den 16. Juni 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Kommenden Dienstag den 28. ds. Vormittags 10 Uhr wird in der äußern Kaserne dahier der Dünger von den königl. Dienstpferden pro IV. Quartal 1858/59 öffentlich versteigert.
Ansbach, den 20. Juni 1859.

Mühlsteine

sind in Würzburg in frischer Lieferung vorräthig bei

N. Ott am Holzthor.

---

6. **Morgen Mittwoch** den 22. ds. Nachmittags 4 Uhr werden im Förch'schen Wirthshause zur Windmühle $11\frac{1}{2}$ **Tagw. Wiesen** auf 1. oder mehrere Jahre durch den Unterzeichneten an den Meistbietenden **verpachtet** und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, die Bäckermeistersehefrau Dorothea **Meyer**, nach längerem Leiden den 20. ds. Mts. Früh $6\frac{1}{2}$ Uhr in einem Alter von 39 Jahren in ein Besseres jenseits abzurufen. Wer die Verblichene kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt.

Ansbach, den 20. Juni 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

9. Guten Schweizer-Käs das Pfund zu 16 kr. empfiehlt **Osterchrist.**

---

10. Unterzeichneter hat zwischen Erlach und Erlbach in dem Straßengraben einen Milchhafen gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen die Einrückungsgebühren abholen.

Leutershausen, den 15. Juni 1859.

Konrad Habelt.

---

11. A 301 werden Mitleser zum Morgenblatt gesucht.

---

12. Freitag den 17. d. M. verlor ein Kind im Hofgarten eine kleine Tasche von braunem Leder mit Stahlschloß und Kette, in welcher Tasche sich ein kleines Taschentuch befand. Der Finder wird um Abgabe in der Expedition des Blattes gegen Belohnung gebeten.

---

13. Eine vollständige noch gut erhaltene englische Malzdörre, 16 ' lang und 12 ' breit, verkauft zum billigsten Preise **C. A. Wolff** hier.

---

14. Im Hause Lit. D 334 ist ein großer eiserner Ofen, zu einem Kochofen geeignet, zu verkaufen.

---

15. Ein geräumiges Quartier mit 5 heizbaren Zimmern, Stallung für 4 Pferde, und sonstigen Bequemlichkeiten ist täglich zu vermiethen. A 287.

---

16. A 305 in der Neustadt ist auf der Sommerseite ein heizbarer Laden, 1 Nebenzimmer, sowie eine schöne Wohnung mit allen andern Bequemlichkeiten zu vermiethen und bis kommenden Martini zu beziehen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Juni 4.	Juni 18.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	$98\frac{5}{8}$ P.	$99\frac{1}{8}$
„ $4\frac{1}{2}$ % Oblig. . .	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{5}{8}$
„ 4% Oblig. . . .	$91\frac{1}{4}$ P.	$91\frac{3}{4}$ P.
„ 4% Abl.-Rente . .	—	$91\frac{5}{8}$ P.
„ $3\frac{1}{2}$ % Oblig. . .	—	—
Würt. $4\frac{1}{2}$ % Oblig. . .	$102\frac{1}{4}$	100
„ $3\frac{1}{2}$ % Oblig. . .	$89\frac{1}{4}$ P.	$86\frac{7}{8}$ P.
Baden $4\frac{1}{2}$ % Oblig. . .	$102\frac{5}{8}$ P.	$100\frac{3}{4}$
„ $3\frac{1}{2}$ % Oblig. . .	$91\frac{1}{4}$ P.	$89\frac{1}{2}$ P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	$61\frac{1}{4}$	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	46	$43\frac{7}{8}$
„ 5% Met.-Obligationen	42 P.	40
„ $4\frac{1}{2}$ % Met. . . .	$35\frac{1}{2}$ P.	$34\frac{1}{2}$ P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	614	621
„ Credit-Bank-Aktien	$113\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{2}$
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	116	123
Leipziger Credit-Akt. . . .	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	106	115 P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	74	—
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	$90\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{2}$
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	162	178
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	72	$70\frac{1}{2}$ P.
Badische 50 fl.	$74\frac{1}{2}$	80
„ 35 fl.	44	$48\frac{1}{2}$ P.
Kurheß. 40 Thlr.	—	34
Großh. Hess. 50 fl. . . .	$113\frac{1}{2}$ P.	$113\frac{1}{2}$
„ „ 25 fl. . . .	28	$28\frac{3}{4}$
Nassau 25 fl.	$26\frac{3}{4}$ P.	28
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	$7\frac{1}{2}$	$7\frac{3}{4}$ P.
Wechsel auf Wien	$80\frac{1}{4}$	$75\frac{1}{2}$
Wien,	**Juni 17.**	**Juni 18.**
5% Nat.-Anl.	$65\frac{8}{10}$	$67\frac{8}{10}$
5% Metall.	$62\frac{8}{4}$	$61\frac{4}{4}$
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	798	790
Credit-Bank-Aktien	$161\frac{1}{2}$	$157\frac{9}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1750\frac{1}{2}$	$1720\frac{1}{2}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	375	370
Augsburger Wechsel	$124\frac{1}{2}$	125

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 143. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 22. Juni, Achatius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das Morgenblatt für das mit dem 1. Juli beginnende 3te Quartal oder 2te Semester l. Js. wollen auswärtige verehrliche Abonnenten nun baldgefälligst und jedenfalls so zeitig bei der nächsten Post machen, daß deren Bestellungen noch vor Ablauf gegenwärtigen Monats bei diesseitiger Expedition eintreffen und die Blätter mit dem Beginne des neuen Quartals ohne Unterbrechung zugesendet werden können.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Man liest im „Pays" und der „Patrie": Covo, 16. Juni: Der Kaiser schlief diese Nacht in Covo, 5 Stunden von Brescia. Der Kaiser zeigt wunderbare Thätigkeit und trotz der Anstrengungen des Oberbefehls befindet er sich wohl. Se. Maj. thut alles selbst. Vorgestern war er zu Treviglio, selbst zwei Stunden beim Defiliren der Bagage der Armee zugegen. Der Geist der Soldaten ist immer vortrefflich; der Gesundheitsstand gut. — Viktor Emanuel hat die ihm von der Munizipalität von Bologna angebotene Diktatur geradezu abgelehnt. Machen Sie, sagte der König zu der Deputation, machen Sie Ihren Mitbürgern von Bologna begreiflich, daß unter den gegenwärtigen Zeitumständen alle unüberlegten Schritte und Entschlüsse die Sache der Unabhängkeit kompromittiren würden. Europa darf mich nicht beschuldigen können, nur aus persönlichem Ehrgeize zu handeln, und die piemontesische Einverleibung an die Stelle der österreichischen Unterdrückung zu setzen. Der heil. Vater, das geehrte Haupt der Gläubigen, ist an der Spitze seine Volkes geblieben; er hat nicht wie die Herrscher von Parma, Modena, Toskana seine weltliche Obrigkeit niedergelegt, welche wir nicht nur achten, sondern befestigen müssen; ich werde also jeden Umsturzversuch mißbilligen, welcher der Billigkeit zuwider und für die edle Sache, der wir dienen, schädlich ist. Vergessen wir auch nicht, daß Pius der IX. ein italienischer Fürst ist." Außerdem hat Viktor Emanuel, wie die „Patrie" meldet, einen seiner Adjutanten an den Papst geschickt, um ihm seine Ehrfurcht zu bezeugen und ihm die feierliche Erklärung zu wiederholen, daß das Haupt der katholischen Christenheit nichts von den Ereignissen zu fürchten habe, und daß die italienische Unabhängigkeit eine Bürgschaft, nie eine Drohung für die Neutralität und die Integrität der Kirchenstaaten seyn würde.

Die amtliche Mailänder Zeitung veröffentlicht folgendes Dekret: „Wir Viktor Emanuel der II., König von Sardinien ꝛc. Art. 1. Die direkten und indirekten Steuern in den lombardischen Provinzen bleiben vorläufig in Kraft, vorbehaltlich nachstehender Punkte: Art. 2. Was den Verkauf der Gegenstände der k. Regie, die Posten, Telegraphen und Mauthen betrifft, so sollen mittels spezieller Verordnungen in der Lombardei die Tarife, Gesetze und Reglements in Kraft treten, welche in den andern Theilen der kgl. Staaten bestehen. Wenn diese Gleichstellung beendet ist, sollen die Zolllinien zwischen der Lombardei und den übrigen Provinzen des Staates (die Lombardei wird also förmlich als ein Theil von Sardinien behandelt) aufgehoben werden." Viktor Emanuel.

Modena, 13. Juni. Viktor Emanuel ist heute hier proklamirt, und die herzogliche Regentschaft heute beseitigt worden.

Die „Ostd. Post" erklärt die Nachricht, daß Feldzeugmeister Heß während der Schlacht bei Magenta anwesend war, für unrichtig. Frhr. v. Heß befand sich am 4. Juni in Verona, und nicht bei Magenta.

Deutschland. Frankfurt, 15. Juni. In der Bundessitzung vom 20. Juni soll die erste nothwendige Conzentration eines Theils der Bundesarmee in folgender Weise angeordnet werden: Das 7. Bundesarmeekorps (Bayern) wird zwischen Nürnberg und Würzburg, das 8. (Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt) zwischen Heidelberg und Mannheim, das 9. (Sachsen, Hessen-Kassel und Nassau) zwischen Hanau, Frankfurt a. M. und Wiesbaden und das 10. (Hannover, Mecklenburg, Braunschweig, Oldenburg, Hamburg, Lübeck und Bremen) um Hannover und an der norddeutschen Küste postirt werden. Die ordnungsmäßig ernannten Kommandanten dieser 4 Armeekorps sind für das 7. Prinz Karl von Bayern, für das 8. Prinz Friedrich von Würtemberg, für das 9. Kronprinz Albert von Sachsen und für das 10. Herzog Wilhelm von Braunschweig. (D. A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Die Stelle des Stempelverwalters zu Speyer ist dem Rechnungskommissär der Regierung der Pfalz, K. d. F., L. Hiltebrandt, verliehen; — an dessen Stelle zum Rechnungskommissär der Pfalz der Rathsaccessist der gedachten Regierungs-Finanzkammer, Fr. Kleinkopf, ernannt; — auf das erled. Forstamt Weiden der Forstmeister Heinrich Pamsch zu Langenberg, im Regierungsbezirke der Pfalz versetzt, — und auf das Forstamt Langenberg der Revierförster Ludwig Glas zu Unterhausen, Forstamts Donauwörth, zum Forstmeister befördert worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 18. Juni. Aus vertrauenswürdigster Quelle kann der „N. Korr." mittheilen, daß der Landtag höchst wahrscheinlich zu Ende des Monats einberufen werden wird. Die militärischen Rüstungen gewinnen immer mehr an Umfang, und die bewilligten Geldmittel, die bis jetzt für ausreichend anerkannt wurden, sind es deßhalb unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr.

München, 19. Juni. Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, begibt sich morgen in das Bad Kreuth, um 3 bis 4 Wochen daselbst die Molken-Kur zu gebrauchen; das Portefeuille des Innern ist inzwischen dem königl. Staatsrathe Frhrn v. Pelkhoven übertragen und von demselben heute Morgen übernommen worden. (A. Abdztg.)

München, 20. Juni. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Generalmajor Brigadier v. d. Tann, ist in besonderer Mission heute morgens nach Berlin abgereist.

— Der Sendung des k. Flügeladjutanten Frhrn. v. d. Tann nach Berlin darf man wohl, auch ohne näher unterrichtet zu seyn, einen militärisch-politischen Charakter beilegen und sie mit der deutschen Frage, d. h. mit den Verhandlungen in Verbindung bringen, welche über die von Deutschland zu dem italienischen Kriege einzunehmende Stellung und über die Uebertragung der militärischen und diplomatischen Initiative an Preußen noch in der Schwebe sind. In derselben Angelegenheit, d. h. hier zunächst zur völligen Klarstellung und Sicherung des Verhältnisses zwischen Preußen und Oesterreich, ist Graf Rechberg ins kaiserl. Hauptquartier nach Verona abgereist, so, daß wir wohl erwarten dürfen, in den nächsten Tagen die längst ersehnte vollständige und allseitige Einigung zur vollendeten Thatsache werden zu sehen. (Gott geb's.)

— Aus Wien ist hier die Nachricht eingetroffen, daß zugleich mit dem kais. Minister des Auswärtigen, Grafen v. Rechberg, auch preußische Gesandte Hr. v. Werther in das kais. Hauptquartier nach Verona abgegangen sei.

— Die österreichische Regierung hat die Aufnahme deut-

scher Aerzte in der k. k. Armee auf die Dauer des Krieges bewilligt. Für die Anstellung als Oberarzt wird der erlangte Doktorgrad und das abgelegte Staatsexamen erfordert, als Unterärzte werden diplomatisirte und examinirte Wundärzte, nicht über 40 Jahre alt und mit guten Zeugnissen versehen, angestellt. Ueber die weitern sehr günstigen Bedingungen geben die k. k. Gesandtschaften an den deutschen Höfen nähere Aufschlüsse.

— Nachdem man sich hier schon mancherlei über die Verzögerungen erzählt hat, die in der Tyroler Landesbewaffnung eingetreten sind, müssen nunmehr alle Schwierigkeiten beseitigt seyn, indem der heutige Volksbote wörtlich meldet: „Jetzt steht das Tyroler Volk auf; seine bitteren Erfahrungen seit 1849 haben's freilich bisher die Achsel zucken lassen, aber nun bricht's durch. Die nicht auszutilgende Liebe zum Kaiser hat überwogen, und bald wird der schmachvolle Feind die Schützenkompagnien mit ihren guten Stutzen vor sich sehen." Wie man außerdem noch erfährt, ist den Tyrolern wiederholt eine Provinzial-Verfassung zugesichert worden.

— Wie man vernimmt, hat die Stelle im Berichte des Grafen Gyulai über die Schlacht bei Magenta, welche sich auf den FML. Grafen Clam-Gallas bezieht, nicht nur zu ernsten Erörterungen zwischen diesen beiden Generälen, sondern selbst zu einer Herausforderung des Grafen Gyulai durch den Grafen Clam-Gallas geführt; eine Ausgleichung soll versucht, aber noch nicht erzielt worden seyn.

Bamberg, 19. Juni. Gestern sind wieder österreichische Militärzüge (Artillerie-Fuhrwesen) auf dem Transporte von Hof nach Tyrol hier durchgekommen, und heute und morgen werden einige solche Züge hier eintreffen, ohne daß jedoch die gewöhnlichen Bahnzüge dadurch gestört werden. (B. Tagbl.)

Würtemberg. Stuttgart, 18. Juni. Die preußische Mobilmachung, sagt der „Schw. Merk.", wird überall im deutschen Vaterland mit der größten Befriedigung aufgenommen werden, und mehr als alle anderen Bemühungen das Ihrige thun, um das Vertrauen des deutschen Volkes zu erwecken und jeden Riß fern zu halten. Die preußische Aufstellung wird nicht nur Oesterreich in Italien, wo ohne diesen Schritt Preußens wohl alsbald der größte Theil der französischen Gesammtmacht vereinigt worden wäre, Luft machen, sondern es wird Preußen im Bunde mit den übrigen deutschen Staaten, es wird Deutschland selbsthandelnd unter die europäischen Mächte treten, und mit seinem Gewicht die Herstellung der schwer beleidigten europäischen Ordnung verlangen, oder sein gutes Schwert für die Erkämpfung eines gerechten und darum dauernden Friedens ziehen. Deutschland hat die Initiative Preußens gewünscht; es hat die militärische und politische Führung durch Preußen in der jetzigen Krisis verlangt. Die Mobilmachung ist eine Gewähr, daß Preußen die Führerschaft übernimmt. Wohlan, wir wollen ihm folgen! Wo Kraft sich zeigt, da bleibt Vertrauen nicht aus: dem thatkräftigen Preußen gehört Deutschlands Vertrauen, seiner Führung gebührt Hingabe, seinem militärischen Vorgehen Anschluß und Unterordnung der kleineren Kontingente. Wir dürfen wohl baldigen Schritten des Bundestags und allseitigem Uebereinkommen in diesen Richtungen entgegen sehen.

Preußen. Die „Spen. Ztg." sagt: „Unsere Mobilmachung, wir fühlen es Alle, ist dazu da, um Deutschland, um Europa von einer ungeheuern Gefahr zu befreien — einer Gefahr, die sicher früher oder später über den ganzen Erdtheil heranzöge, wenn wir nicht Muth und Tapferkeit hätten, ihr bei Zeiten zu widerstehen. Dieser Schritt mag andern Völkern unerwartet sein, und wird von Rußland und England hart kritisirt werden; aber nicht nur Oesterreich wird ihn willkommen heißen, nicht nur Oesterreichs schwergeprüfte Armee wird ihn in dankbarem Herzen tragen, alle Völker werden ihn segnen, denn dieses Auftreten Preußens an der Spitze Deutschlands kann allein die schwerste Gefahr, in der Europa schwebt, abwenden, und ist der einzige Weg, um Deutschland seine europäische Bedeutung zurückzugeben." Die „N. Pr. Ztg." fügt dem hinzu: „Und auch Preußen wird seine Bedeutung nur retten, wenn man sieht, daß es da ist; wenn man sieht, daß es Politik macht, nicht aber von Ost oder West her mit sich machen läßt. Es folgt daraus nicht, daß der Krieg sofort erklärt werden müßte; aber sie sollen wissen, daß wir Manns genug sind, es zu thun, wenn die Interessen und die Ehre unseres Landes es erfordern."

Nach amtlicher Bekanntmachung sind auf die Anleihe von 30 Mill. Thalern in den Tagen vom 6. bis 11. ds. Mts. 25,875,100 Thaler gezeichnet worden, und es beträgt demnach mit Einrechnung der bereits vorher begebenen 6 Mill. Thaler die Betheiligung im Ganzen 31,875,100 Thlr.

Oesterreich. Wien, 18. Juni. Die gestern plötzlich erfolgte Abreise des Grafen Rechberg nach Verona steht gutem Vernehmen nach mit der in der preußischen Politik eingetretenen Wendung im Zusammenhange. Während Preußen im Begriffe steht, in Paris eine Sommation überreichen zu lassen, in welcher die Aufrechthaltung der Verträge von 1815 mit gezücktem Schwert gefordert wird, hat auch der Wiener Hof, freilich unter ganz anderen Verhältnissen, seine Sommation von Berlin empfangen, welcher letztere Umstand allerdings der von Preußen eingenommenen Stellung streng den Charakter dessen aufprägt, was unter „bewaffneter Vermittlung" verstanden wird. Bekanntlich war Oesterreich schon vor dem Ausbruch des Krieges geneigt, gewisse Konzessionen zu machen, die selbst geeignet schienen, England zu befriedigen. Die bindende Zusage von Oesterreich für die volle und rückhaltlose Gewährung jener Konzessionen*) zu erhalten, dieß ist das Wesen und der Zweck der dem Wiener Kabinet zugekommenen preußischen Sommation. Daß man sich hier gerne dazu verstehen werde, dieß wußte man in Berlin, als man auch hieher seine Forderungen stellte. Um nun die kaiserliche Genehmigung der dem Berliner Kabinete zu machenden Konzessionen zu erhalten, hat sich Graf Rechberg nach Verona begeben, und hofft von dort bald wieder hier zu sein. Doch wird die Reise des kaiserlichen Ministers auch noch mit andern Angelegenheiten in Verbindung gebracht, wobin namentlich das neuerdings wieder stärker auftretende Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte des Ministers v. Bach gehört. (N. Korr.)

— Der Bundespräsidialgesandte Baron v. Kübeck wird heute nach Frankfurt abreisen.

Wien, 15. Juni. Die „Oesterr. Ztg." wagt heute in Betreff der Führung der Armee einige zarte Andeutungen, die gleichwohl nicht mißverstanden werden können. Sie spricht davon, daß auch im Krieg der Geist, Studium, Kenntnisse und Scharfsinn mehr vermögen, als die physische Kraft, die Zahl und der Muth der Streiter.

Italien. Rom. Der heil. Vater hat, um seine Neutralität auch in nichtweltlichen Dingen u. Sachen zu zeigen, an einem und demselben Tag die Kanonisirung eines österreichischen und eines französischen Heiligen (des heil. Sarkander, Bischofs von Olmütz, und des heil. Joseph von Amiens) vorgenommen. Das heißt Unparteilichkeit!

Rom, 9. Juni. Die Königin Viktoria hat dem Papst einen sehr ehrerbietigen Brief geschrieben, um ihm ihren Dank für den edeln und huldreichen Empfang abzustatten, welcher dem Prinzen von Wales bei seinem Aufenthalte in Rom zu Theil wurde. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 18. Juni. Die Stimmung wird von Tag zu Tag eine gedrücktere. Auch die scharfsinnigsten Diplomaten und Spekulanten können sich keine Combination denken, welche heute eine Basis zu Friedensunterhandlungen abgeben könnte. Das Wenigste, was Preußen zu Gunsten Oesterreichs und und Deutschlands verlangen könne, darüber ist Jedermann einig, sei die Sicherung der Mincio-Linie, während man auf der andern Seite vom Programm des „Befreiens von Italien" nicht abzuweichen gesonnen sei. Die Umgebung des Hofes hat seit einigen Tagen auf der Börse fortwährend Papiere verkaufen lassen. Graf Pourtalès soll noch gar keine Anstalten getroffen haben, auf seinen Posten zurückzukehren. Man sieht im nächsten Monat dem Ausbruch eines Krieges mit Preußen entgegen. Den besten Beweis für das Bedenkliche der heutigen Lage wird morgen der Moniteur liefern, indem er eine Note über Preußens Politik bringen wird, die natürlich, wie immer, beruhigend sein wird. Aber nichts ist für das hiesige Publikum beunruhigender, als eine solche Moniteurnote. Die französische Armee wird im Stillen vermehrt, namentlich wird auch ein neues Regiment Zuaven gebildet. — Ein Reisender, der aus Orleans kommt, bringt die Nachricht, daß dort fünf höhere Geistliche und ein pensionirter General verhaftet worden seien. — Kossuth habe hier erzählt, er habe von Lord John Russell die Versicherung bekommen, daß England nicht interveniren werde, wenn in Ungarn ein Aufstand ausbreche, da doch einmal die Verträge von 1815 nicht mehr existirten. Kossuth gab jedoch auf der andern Seite zu verstehen, daß er wenig Hoffnung auf die Befreiung Un-

---

*) Die jetzt von Seite Preußens verlangten und durch die Willisen'sche Mission vorbereiteten Zugeständnisse dürften doch wohl über das Maß dessen hinausgehen, was Oesterreich vor dem Ausbruche des Kriegs angeboten hatte, und was wesentlich in dem Verzicht auf die Spezialverträge mit den mittelitalienischen Staaten bestanden haben wird. Die preußischen Forderungen dürften sich auf die gesammte italienische Politik Oesterreichs beziehen.

garns habe. Es wird sich im Orient bald um ganz andere Dinge als die Erhebung Ungarns handeln. Dort scheinen England und Frankreich bereits in einem diplomatischen Kampf zu sein, der sowohl der englischen Neutralität, wie der anglo-französischen Allianz gefährlich wird. Persien wird, im Einverständniß mit Frankreich, der Pforte in Kurzem den Krieg erklären und mit einer starken Heeresmacht in die asiatische Türkei einrücken, während die ganze christliche Bevölkerung dieses Reiches sich empören und Rußland Anlaß geben wird, zum Schutz derselben seine „Vermittlung" geltend zu machen. Die Reise des Großfürsten Konstantin ist das Vorspiel zu diesem neuen Kriegsdrama.

Auf der Insel Aix soll ein Depot von 1100 österreichischen Gefangenen konstituirt werden. Der Kommandant der 14. Militärdivision zu Bordeaux hat bekannt gemacht, daß diese Gefangenen bei Privaten zu Feld- und Fabrikarbeiten verwendet und in den resp. Gemeinden internirt werden können.

Großbritannien. Lord Derby und Disraeli, die Häupter des bisherigen englischen Ministeriums, haben erklärt, sie wollten den neuen Ministern keine Opposition machen, wenn diese die Neutralität Englands aufrecht erhalten und die Vertheidigungsmaßregeln fortsetzen.

Rußland. Das Rundschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Gortschakoff, vom 27. Mai an die Gesandten im Auslande. (Schluß.) Wir müssen ganz aufrichtig hinzufügen, daß in dem Laufe dieser Vorbesprechungen die französische Regierung loyal die Bemühungen der Mächte unterstützt hat, welche wie wir die Erhaltung des Friedens zu sichern wünschten. Wie dem auch sei, bei dem Scheitern dieses letzten Versuches, dem Kriege vorzubeugen, welcher ausgebrochen ist, blieb uns eine andere Aufgabe zu erfüllen, diejenige, im Maße des Möglichen die Kalamitäten des Krieges einzuschränken zu suchen. In dieser Beziehung habe ich meine volle Zustimmung zu den Erklärungen der Mächte ausgedrückt, welche dieses für die allgemeinen Interessen Europas so wesentliche Ziel verfolgen. Indem wir uns namentlich an die Erklärung der Regierung Ihrer britischen Majestät anschließen, können wir nicht das Bedauern verhehlen, welches wir über die Aufregung empfinden, die sich in einigen Theilen Deutschlands kund gibt. Wir fürchten, daß dieselbe ihre Quelle in einem Mißverständniß hat, welches demjenigen analog ist, das in Wien die Idee des von Rußland vorgeschlagenen Kongresses hat verkennen lassen. Aber die Mißverständnisse, welche die Geschicke der Völker umhüllen, nehmen einen ernsten Charakter an, welcher die Pflicht auferlegt, ihre Aufklärung zu versuchen. Unser erhabener Herr will nicht, daß ein Mißverständniß über die Absichten besteht, welche ihn in den gegenwärtigen Konjunkturen beseelen. Einige Staaten des deutschen Bundes scheinen sich einer Furcht vor der Zukunft hinzugeben. Um eine Gefahr zu vermeiden, welche wir für grundlos halten, setzen sie sich dem aus, sehr reelle Gefahren hervorzurufen, und zwar nicht allein, indem sie Leidenschaften keinen Widerstand leisten, deren Entwickelung die Sicherheit und innere Kraft der Regierungen gefährden könnte, sondern auch indem sie zu ernsten Beschwerden einem benachbarten und mächtigen Staate eben in dem Augenblicke Veranlassung geben, wo sie von demselben beruhigende Zusicherungen empfangen. Die französische Regierung hat feierlich proklamirt, daß sie rücksichtlich Deutschlands keine feindliche Absicht hege. Diese im Angesicht von Europa erlassene Erklärung ist von der Majorität der Großmächte mit eifriger Zustimmung aufgenommen worden. Eine solche Zustimmung schließt nun Verpflichtungen in sich. So haben wir unsere Zustimmung verstanden. Wenn ein unglückliches Zusammentreffen von Umständen mit einem feindlichen Bruch endet, so ist das einzige Mittel, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen, oder die Uebel des Krieges zu vermindern, letzteren auf das Terrain zu beschränken, wo die Interessen, die ihn haben entstehen lassen, aufeinanderstoßen. In den gegenwärtigen Konjunkturen hat das Berliner Kabinet als Devise für seine Haltung die Vertheidigung der Integrität Deutschlands und die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts genommen. Wir sind in demselben Grade betheiligt bei der Erhaltung dieses Gleichgewichts, und in dieser Beziehung wird unsere Wachsamkeit keiner anderen nachstehen. Was die Integrität Deutschlands betrifft, so dürfte der erhabene und ritterliche Charakter des Fürsten, der als der Wächter derselben sich proklamirt hat und dessen Macht auf der Höhe dieser Aufgabe steht, unseres Erachtens von jeder anderen Garantie dispensiren. Wir halten es beinahe für unnütz, die Geschichte in der Hand, daran zu erinnern, daß dieses Interesse eben so wenig Rußland gleichgültig gewesen ist, und daß dasselbe Opfer nicht gescheut hat, wenn es sich darum handelte, jenes Interesse vor einer wirklichen Gefahr zu schützen. Aber die Erneuerung dieser Opfer würde in den Augen Sr. Maj. des Kaisers nicht gerechtfertigt sein, wenn sie hervorgerufen würde durch eine Situation, die freiwillig und gewaltsam trotz der freundlichen Ermahnungen, die er reichlich spendet, und der Gewähr, mit denen er sie unterstützt, herbeigeführt ist. Unser Wunsch, ebenso wie derjenige der Majorität der Großmächte, ist gegenwärtig, den Krieg zu lokalisiren, weil er aus lokalen Ursachen entstanden, und dies das einzige Mittel ist, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen. Der Gang, welchen einige Staaten des deutschen Bundes einschlagen, geht im Gegentheil darauf aus, den Krieg zu generalisiren, indem er ihm einen Charakter und Verhältnisse gibt, welche jeder menschlichen Voraussicht sich entziehen und in allen Fällen Trümmer häufen und Blutströme vergießen lassen würden. Wir können um so weniger diese Tendenz begreifen, als unabhängig von den Garantien, welche Deutschland die positiven Erklärungen der französischen Regierung, welche von den Großmächten angenommen worden sind, und die Macht der Dinge selbst bieten, die deutschen Staaten dadurch von der Grundlage sich entfernen würden, die sie unter einander verknüpft. Der deutsche Bund ist eine Kombination, die rein und ausschließlich defensiv ist. Unter diesem Titel ist sie in das öffentliche europäische Recht auf der Basis der Verträge eingetreten, welche Rußland mitunterzeichnet hat. Nun ist kein feindlicher Akt von Frankreich dem Bunde gegenüber verübt worden, und kein obligatorischer Vertrag besteht für den Bund, der einen Angriff auf jene Macht begründen würde. Wenn also der Bund zu feindlichen Akten gegen Frankreich überginge auf Grund konjekturaler Angaben, und gegen welche er mehr als eine Garantie erhalten hat, so würde er gegen den Zweck seiner Einsetzung gefehlt und den Geist der Verträge verkannt haben, welche seine Existenz festgestellt haben. Wir bewahren vollkommen die Hoffnung, daß die Weisheit der Bundesregierungen Entschlüsse beseitigen wird, die zu ihrem eigenen Nachtheile ausfallen und nicht dazu beitragen würden, ihren innern Bestand zu stärken. Wenn, was Gott verhüte, es anders sein sollte, so würden wir in jedem Falle eine Pflicht wahrer und aufrichtiger Freundschaft erfüllt haben. Welches auch der Ausgang der gegenwärtigen Verwickelungen sein mag, der Kaiser, unser erhabener Herr, vollkommen frei in seiner Aktion, wird sich nur von den Interessen seines Landes und von der Würde seiner Krone in den Entschlüssen leiten lassen, welche zu fassen Se. Maj. berufen sein wird. Empfangen Sie ꝛc. St. Petersburg, 15. (27.) Mai 1859. Fürst Gortschakoff."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 16. Juni. Obgleich man erwarten durfte, daß es der österreichischen Regierung nicht möglich sein werde, die jetzt fälligen Silberkoupons der Nationalanleihe in Silber auszuzahlen, so hat doch der heute in der „Wien. Ztg." publizirte kaiserliche Erlaß einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Wie bekannt, hat man den österreichischen Staatsgläubigern im Auslande erst kürzlich einen 5prozentigen Abzug von ihren Interessen dekretirt, und nun, nachdem sie diese Reduktion ihrer Einnahmen erfahren, wird ihnen eine weitere Steuer oktroyirt. Das Silberagio beträgt heute 141. Da nun der Koupon mit einem Aufschlag von 25 pCt. ausbezahlt wird, so verliert der Besitzer eigentlich 16 pCt. Da nun aber die Koupons bei den Zollämtern für baares Silber genommen werden, so ist es klar, daß die kaufmännische Welt dieselben lieber um einige Prozent theurer bezahlen wird, um nur nicht Silber anschaffen zu müssen, wodurch den Kouponbesitzern jedenfalls ein großer Nutzen erwächst; allein trotzdem ist diese Maßregel sehr ungünstig aufgenommen worden und sind Devisen sofort um 1 pCt. gestiegen, Nationalanleihe aber um mehr als 2 pCt. gefallen. Industriepapiere, welche jetzt in den Augen der Kapitalisten einen großen Vorsprung vor den Staatspapieren gewonnen haben, erfreuen sich einer steten Beliebtheit, und Nordbahnaktien haben heute bereits den Friedenskurs vom 31. Dezember überholt, was auch den Kreditaktien, deren Schicksal gewissermaßen an dieses Papier gebunden ist, sehr zu Statten gekommen. Ob jedoch die gegenwärtige Hausse von Dauer sein werde, ist zu bezweifeln. (D. A. Z.)

Die von dem Bankierhaus **Lämel** in Prag gegründete Aktiengesellschaft zum Bau einer Eisenbahn von Prag an die bayerische Grenze, die sich an die bayerische Ostbahn anschließen soll, hat sich

definitiv aufgelöst. Vielleicht bekommt nun die bayerische Ostbahngesellschaft die Erlaubniß, diese Strecke zu bauen.

Vermischtes.

München, 18. Juni. Der k. Hofkapellmeister, Jos. Stuntz, ist nach längerem Leiden heute Morgen im 66sten Lebensjahre verschieden. Der Verlebte, welcher unter Komponisten der Gegenwart eine sehr ruhmvolle Stelle einnahm, war namentlich auch durch sein „Walhalla-Lied" in den weitesten Kreisen bekannt geworden; ein Biedermann in des Wortes schönster Bedeutung, wird sein Ableben allenthalben innigste Theilnahme erregen. Der musikalische Nachlaß dürfte wie ich höre, ziemlich bedeutend seyn, namentlich auch im Fache der Kirchenmusik, welche Stuntz längst eine der erhabendsten Kompositionen verdankt.

Hiesiges.

Heute Mittwoch den 22. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Aus dem Nachlaß der verstorbenen Hospital-Pfründnerin Rosina Cramer dahier werden am Montag den 27. Juni d. Js. Vormittags 9 Uhr im landesherrlichen Hospitalgebäude verschiedene Gegenstände, als: Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug und sonstige Geräthschaften öffentlich verstrichen.

Trauer-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten des Georg Abraham Pfeifer widme ich die traurige Nachricht, daß derselbe nach einem harten Kampf Montag Nachts 10 Uhr in einem Alter von 35 Jahren verschieden ist. Wer den mir so theuren Verblichenen kannte, wird meinen Schmerz gerecht finden. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 3 Uhr statt mit Begleitung vom Krankenhause aus.

Marie Fichtner als Verlobte.

6. Ein grauer Hund mit weißen Pfoten (Russe), männlichen Geschlechts, ist zugelaufen. Gegen Einrückungsgebühren und Futtergeld ertheilt die Expedition Auskunft.

8. Am Frohnleichnamstag früh geht mein Omnibus nach Herrieden.

Hauf, Lohnkutscher.

9. Ein 8 Monat alter Hund (Rattenfänger) ist zu verkaufen A 211.

Heute Höhenrauch-Pokalweihe!

11. Mittwoch Metzelsuppe. Henkelmann.

12. D 455 ist ein freundliches Quartier, eine Stube, 2 Kammern, Küche, sogleich oder bis Laurenzi zu beziehen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juni. 17.	Juni 20
Bayer. $4^1/_2$ % Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$44^5/_8$	$42^3/_8$
„ 5% Metall.	$40^5/_8$	38
„ $4^1/_2$ % „	—	—
„ Bank-Akt.	627	601
„ Credit-Bank-Akt.	126	120
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$91^5/_8$	$91^3/_8$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$113^3/_4$	$113^1/_2$
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	$78^5/_8$	$77^5/_8$

Wien,	Juni. 18.	Juni 20.
5% Nat.-Anl.	$67^9/_{10}$	$66^1/_2$
5% Metall.	$61^1/_4$	61
$4^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	790	772
Credit Bank-Aktien	$157^9/_{10}$	$153^8/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1720^1/_2$	1700
Donau-Dampfschiff-Akt.	370	365
Augsburger Wechsel	125	125

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 144. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 23. Juni, Basilius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung

mit dem Bemerken, daß Blätter, welche durch die Post befördert werden sollen, auch nur bei dieser bestellt werden können. Die einzelnen Posterpeditionen ersuchen wir aber, ihre Bestellungen nicht durch Vermittlung einer vorgesetzten Behörde, zu deren Rayon sie gehören, sondern unmittelbar beim hiesigen k. Postamte machen zu wollen, damit keinerlei Aufenthalt in der Beförderung der Blätter durch Umpackung eintreten und dem Verlangen der Abonnenten, ihre Blätter so schnell als möglich zu bekommen, mit Sicherheit genügt werden könne.

Die Expedition des Morgenbl.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Ueber den jetzt sich öffnenden Kriegsschauplatz: das Land zwischen Mincio und Etsch, von den Festungen Mantua, Peschiera, Verona und Legnano gedeckt, sagt das Pr. Wochenblatt: Selten hat die Kunst, einen Kriegsschauplatz zu verstärken, ein so dankbares Feld gefunden, und selten hat sie ihre Aufgabe so treffend gelöst. Die örtliche Stärke dieses Vierecks läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Freiheit der Bewegung im Innern und nach Außen, sowie eine Reihe von Linien und Punkten für die aktive und passive Vertheitigung finden sich hier glücklich zusammen. Zwischen Mantua und Verona, zwischen Verona und Peschiera ist Eisenbahn;*) außerdem zwischen den vier Plätzen in jeder Richtung gute Straßen, die in 1 bis 4 Märschen von einem zum anderen durchmessen werden. Die Angriffsstraßen nach Außen, die Uebergänge über die einschließenden Flüsse liegen noch unter der Wirkung der Plätze und Stellungen. Der Mincio ist an sich weder breit noch tief; aber bis auf drei Meilen von seinem Ausfluß herab bieten die Höhen von Volta bis Lonato mit Peschiera im Rücken eine treffliche offensive Defensivstellung, und im Süden gibt Mantua in Verbindung mit einigen Kanälen zu einer ähnlichen die Gelegenheit. An der Linie der Etsch geben die Monti Werici bei Vicenza und weiter zurück die Höhen, die sich zwischen Verona und Vicenza bis zur Eisenbahn herabziehen, Gelegenheit zu solchen offensiven Vertheidigungs-Stellungen. Dabei bietet der Fluß selbst durch seine Breite und Tiefe eine gute Vertheidigungslinie, die zum Theil noch durch sumpfige Zuflüsse, wie den Alpone verstärkt wird. Die Polinie im Süden des Abschnittes von Borgoforte bis Ferrara hat zwar keine Hauptvertheidigungsstellung auf der feindlichen Seite. Ferrara ist dafür nicht bedeutend genug und im Rücken sind keine hinlänglich befestigten Uebergänge über den Po vorhanden. Dagegen ist durch die Nähe von Mantua und Legnano, durch die Größe des Stroms, sowie durch die Menge der zwischen Etsch und Mincio herabströmenden Flüßchen, wie den Menago, Tregnone, Tione, welche theils Sumpfstrecken, theils ausgedehnte Reisfelder bilden, die Vertheidigung hinter dem Fluß eine sehr starke. Im Innern des Abschnittes findet der Angreifer, er komme von Westen, Süden oder Osten, zwei Festungen vor sich, dazu eine auf jeder Seite; außerdem wird der Vertheidiger noch durch den Höhenzug von Valeggio über Somma-Campagna gegen Bussolengo begünstigt. — Bezüglich der strategischen Bedeutung des Vierecks bedarf es nur einer wiederholten Erinnerung an die Geschichte; fast jede Stelle in ihm und an seinem Umfang ist durch Schlachten und Gefechte aus den Jahren 1796, 1797, 1799, 1805, 1809, 1814, 1848 berühmt geworden. Der Angreifer kann weder im Osten noch im Westen an demselben vorbeigehen, ohne alle seine Verbindungen an einen Gegner preiszugeben, der ihm, selber völlig gesichert, von jeder Seite entgegentreten und die Schlacht abfordern kann; er muß es also angreifen. Ist er hineingedrungen, so vermag er ebensowenig einen Angriff, etwa durchziehend, fortzusetzen; denn es ist klar, daß man nicht etwa auf Vicenza ꝛc. zwischen Verona und Legnano, und noch weniger gegen Tirol zwischen Verona und Peschiera durchgeht; der Angreifer muß sich also erst durch die Einnahme von Festungen das weitere Vorschreiten sichern. Mit anderen Worten: der Vertheidiger findet hier vollständig die Verstärkung seiner Macht durch das Terrain und die Befestigung, welcher er bedarf, um in ausdauerndem, zähem, beweglichem Widerstand um die Herstellung des Gleichgewichts und um den siegreichen Rückschlag zu ringen. Dieser Rückschlag führt dann mindestens bis in die Ebene von Alessandria.

*) Hier kommt also die österreichische Armee in den Besitz desselben Vortheils, der bisher auf dem piemontesischen Kriegsschauplatz den Alliirten so sehr zu Statten gekommen ist.

Wien, 20. Juni. Der Kaiser hat am 18. in Lonato die Stellung des 7. und 8. Armeekorps besucht und wurde mit namenlosem Jubel empfangen. Da die Vorposten einander gegenüberstehen, so erwartet man täglich eine energische Offensive. — Es wurden 50 Mill. Gulden italienischer Kassenanweisungen ausgegeben.

Graf Schlick, der neue Kommandant der zweiten Armee, ist geboren am 23. Mai 1789, und machte schon die Feldzüge von 1809, 1813 und 1815 mit. Im Jahre 1848 wurde er Kommandant von Krakau und Ende November desselben Jahres führte er ein bei Dukla in Galizien zusammengezogenes Korps von 8000 Mann nach Ober-Ungarn gegen die dortigen Insurgenten. In diesem Winderfeldzuge und in der demselben folgenden Kampagne sicherte er sich den Ruf nicht nur eines geschickten Strategen, sondern auch den eines Feldherrn, dessen vom Glück begünstigte Operationen seinem Heere unbedingtes Vertrauen einflößen.

Graf Cavour hat eine vom 12. Juni datirte Note an die europäischen Regierungen gerichtet, worin er Oesterreich „Völkerrechtsbruch“ „feigen grausamen Mord“ vorwirft und seine Truppen als „nicht zu den zivilisirten gehörig“ bezeichnet. Die Beschwerde betrifft die standrechtliche Behandlung der Bauernfamilie Lignoli in Toricello bei Voghera. Cavour vergißt den Hauptpunkt der „gerichtlich erhobenen“ That anzuführen, daß nämlich aus dem Hause jener Familie auf eine im Rückzug begriffene österr. Truppenabtheilung geschossen wurde. Für solche That feigen Mordes wird von allen Heeren summarische Vergeltung geübt, die, wie herzzerreißend der Gedanke ist, Unschuldige mit den Schuldigen zu treffen pflegt.

Paris, 17 Juni. Aus Briefen aus dem französischen Hauptquartier geht hervor, daß man dort vor dem Ende der künftigen Woche kein militärisches Ereigniß von großer Wichtigkeit erwartet. Daß der Kaiser jetzt schon nach Paris zurückkehren werde, ist nicht wahrscheinlich, die neue Haltung Preußens müßte ihn denn dazu veranlassen. Jedenfalls war die bereits vor fünf bis sechs Tagen verbreitete Nachricht, er stehe im Begriff, einen Ausflug nach Paris zu machen, eine Erfindung. Die Regierungsblätter haben sich bis jetzt noch jeder Bemerkung über die Mobilisirung von sechs preußischen Armeekorps enthalten; im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wartet man auf Instruktionen von Seite des Kaisers; vielleicht läßt sich der „Moniteur“ mor-

gen vernehmen. In unseren politischen Kreisen herrscht die Meinung vor, der Friede zwischen Frankreich und Deutschland werde den Monat Juli nicht überdauern.

Villafranca, 21. Juni. Der Kaiser Franz Joseph hat sich gestern mit seinem Hauptquartier von Verona nach Villafranca begeben, und besichtigt die verschiedenen Truppen. (Villafranca liegt gerade in dem Dreieck, das von Verona, Peschiera und Mantua gebildet wird.) (A. Z.)

Bern, 21. Juni. Die Nachricht, daß die Franzosen ins Veltlin eingerückt seien, ist ungenau, bezieht sich auf ein lombardisches Corps, welches im Veltlin stationirt, und seine Vorposten bis Bolador, zwei und eine halbe Meile (eine Poststation) von Bormio, wo österreichische Truppen stehen, vorgeschoben hat. (A. Z.)

Turin, 20. Juni. Brescia, 18. Juni. Die französisch-sardinische Armee lagert in Brescia und der Umgegend. Die Oesterreicher haben am 17. Montechiaro mit vieler Cavallerie wieder besetzt. Urbino, Fossombroni, Fano, Jesi und Ancona (lauter Städte des Kirchenstaats) haben sich für die Sache Viktor Emanuels erklärt. (Havas.)

Deutschland. Die „Allg. Ztg." schreibt in einem Artikel „Vom Rhein": Preußen macht mobil! Was auch in letzter Zeit geredet ward zwischen Nord und Süd, Preußens That bedeutet die ganze und volle Versöhnung, und alle Sympathien wenden sich dem edlen Fürsten zu, der trotz des Lärms der Parteien den Schmerzensschrei des deutschen Volks gehört und ihn rechtzeitig erhört hat. Es war allerdings hohe Zeit. Wir haben trübe Tage hinter uns, Tage, in denen mancher Patriot an der deutschen Sache verzweifeln wollte und an dem Grab seiner Hoffnungen die Hände rang. Es war hohe Zeit, die aufgeregte, getäuschte und verführte öffentliche Meinung zu beruhigen, aufzuklären und in das beinahe verlassene Bett der Einheitsströmung zurückzuleiten. Man hatte sich in den ruhigen Kreisen Süddeutschlands die Aufgabe Preußens von Anfang an nicht anders denken können, als daß es bestimmt sein werde, jedem Friedensbruch von Seite Frankreichs an der Spitze von Deutschland entgegen zu treten. So war man der Meinung, daß ein kräftiges Wort in Berlin dem Krieg hätte vorbauen mögen; denn war der Krieg einmal entbrannt, war die militärische Ehre Frankreichs einmal verpfändet, dann hatte man wenig Hoffnung, es ohne die letzte und äußerste Anstrengung in den Frieden wieder hineinzuzwingen. Jenes Wort ist nicht gesprochen worden. Das war der Anfang der süddeutschen Verstimmung. Gleichwohl hielt man noch fest auf Preußen. So werth uns Oesterreich war, als es der frechen Anmaßung Frankreichs entgegentrat, so hoch schätzte man Preußen als den Eckstein jeder innern Freiheit. Die bürgerliche Freiheit ist in dem Süden von Deutschland nun bald ein halbes Jahrhundert einheimisch, sie hat überall bei uns tiefe Wurzeln geschlagen, man sah daher mit großer Befriedigung Preußen in den Kreis der konstitutionellen Staaten eintreten, denn es bedeutete uns die Garantie unserer theuersten politischen Güter. Aber gerade weil Preußen so ganz frei und deutsch, so ganz unser geworden war, gerade darum glaubten wir, es müsse fühlen ganz wie wir, und als der Herzog unserer Wahl uns gegen den modernen Tiberius in's Treffen führen. Wir wünschten Thaten, statt dessen erhielten wir diplomatische Erklärungen. Unter diesen Umständen geschah es, was der erregten Leidenschaft immer zu geschehen pflegt, wenn sie aufs Warten angewiesen ist; der reine Wein der Begeisterung zersetzte sich und ward zum Essig. Die ganze Masse, die sich zu nationaler Eintracht erhoben hatte, zerschlug sich nach Bedürfniß und Charakter in räsonnirende Gruppen; die untern Stände, deren Brod täglich schmäler ward, fingen an zu murren, durch alle Kreise der Bevölkerung lief Unbehagen und Mißtrauen. Preußen umfassen und Oesterreich nicht lassen, das ist der Wahlspruch jedes verständigen Patrioten, und er hat seinen thatsächlichen Ausdruck gefunden in der Mobilmachung Preußens. Die öffentliche Meinung fühlt sich gehoben in dem Gefühl, daß der Protest der gesammten deutschen Presse gegen französischen Ueberdrang nicht schlechthin müßiges Gerede war, daß man im Ausland gewahr werde, wie man in Deutschland nicht bloß spricht, sondern auch handelt. Der hochherzige Entschluß Preußens enthält aber zugleich eine ernste Aufforderung an das übrige Deutschland und an Oesterreich. An Deutschland, daß es die ganze Wehrkraft seiner Völker aufbiete und Preußen unbedingt zur Verfügung stelle; an Oesterreich, daß es seinen Protestanten die ihnen von Gottes und Bundeswegen gebührende Religionsfreiheit ungeschmälert verleihe und seine italienische Politik auf eine gesunde Basis stelle. Ist Beides geschehen, dann können wir unverzagt in den Krieg gehen, und ein heilsamer Frieden wird nicht allzulange auf sich warten lassen.

Frankfurt, 19. Juni. Morgen werden sämmtliche Bundestagsgesandte hier eintreffen. Wie der Telegraph heute mitgetheilt, ist auch der neue Präsidialgesandte Frhr. v. Kübeck schon auf der Reise hieher begriffen und für morgen Vormittag erwartet. Mit großer Spannung wird nicht nur im Publikum, sondern auch in der diplomatischen Welt den bevorstehenden Verhandlungen am Bunde entgegen gesehen, von denen man endlich eine gemeinschaftliche einheitliche Aktion des Bundes mit Preußen und Oesterreich erwartet. Die erwartete und von Preußen vor Wochen in Aussicht gestellte Erklärung Preußens wird nun erfolgen. Der Bund wird sich gerne dem zwischen Oesterreich und Preußen erzielten Einverständniß anschließen (A. Z.)

Dem „Schw. Merk." schreibt man aus Frankfurt, 19. Juni: Der neue Präsidialgesandte trifft erst morgen Abend hier ein, dann aber auch wirklich. Da bis jetzt auch weder der preußische noch der bayerische Gesandte zurückgekehrt ist, so dürfte in der auf morgen anberaumten außerordentlichen Bundestagssitzung schwerlich etwas Anderes als die Erledigung der laufenden Geschäfte zu erwarten stehen, und wenn sie nicht überhaupt verschoben wird, so hat das lediglich darin seinen Grund, daß man den Anschein zu vermeiden wünscht, die Versammlung halte in jetziger Zeit Ferien. Hr. v. Usedom kann natürlich noch heute zurückkehren, und in diesem Fall kann die morgende Sitzung bedeutsam werden. Indessen höre ich Zweifel äußern, ob Preußen sich nicht zunächst auf eine einfache Mittheilung über die neuerdings angeordneten militärischen Maßregeln beschränkt. Angekündigt ist wenigstens eine mit einem bestimmten Antrage verbundene Vorlage nicht.

Bayern. München, 20. Juni. In Gegenwart Ihrer Maj. der Königin und Ihrer k. Hoh. der Frau Prinzessin Luitpold hat diesen Mittag in der k. Residenz die Eröffnungsversammlung des von J. M. gegründeten „Hauptvereins bayerischer Frauen und Jungfrauen zur Beischaffung von Verbandmitteln 2c. für das vaterländische Heer" stattgefunden. Ihre Maj. ließ sich eine große Anzahl der anwesenden Frauen vorstellen und besprach sich mit denselben über die Zwecke des Vereins, dem bereits über 500 Frauen aus allen Ständen beigetreten sind. Zur Leitung des Vereins wurden von J. Maj. eine Vorsteherin, 24 Ausschußfrauen und 24 Ersatzfrauen ernannt. (N. Korr.)

— Bezüglich der bereits angezeigten Sendung des Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs, Generalmajor und Brigadier Frhr. v. d. Tann, an den k. preußischen Hof, vernimmt man, daß dieselbe erst gestern, nach dem Eintreffen einer telegraphischen Depesche aus Berlin, beschlossen worden ist, und daß der General von einem Hauptmanne des Generalquartiermeisterstabs begleitet werden wird. Ueber den Zweck der Sendung v. d. Tann's hört man natürlich vorerst nichts Bestimmtes, da man solche Dinge eben nicht gleich an die große Glocke hängt. Wie man heute vernimmt, soll noch ein anderer General von hier mit einer auswärtigen Mission betraut werden, während seit gestern auch wieder ein österreichischer General hier verweilt. Alles dieß zeigt, daß man von und nach allen Seiten bemüht ist, Verständigung und Einigung zu erzielen, — was mit Gottes Hülfe und zum Heile Deutschlands auch gelingen wird! —

— Se. k. Hoh. Prinz Carl von Bayern hat als Kommandant des 7. deutschen Bundes-Armeekorps alle möglichen Anordnungen zum baldigen Ausmarsch treffen lassen. Nach Allem, was man hier vernommen, geht eine Mobilisirung des bayerischen Bundeskontingents innerhalb der nächsten Zeit unfehlbar vor sich. Dasselbe wird jedoch vorerst nur eine Aufstellung innerhalb des Landes und zwar längs der nordwestlichen Eisenbahn-Verbindung einnehmen, wobei die Truppenkorps in Kantonirungen verbleiben, jedoch so dislozirt werden sollen, daß sie je nach dem gefahrdrohendsten Punkte schnell hingeworfen werden können. Nachdem der Haupt-Munitions-Reservepark bereits seine Dispositionen erhalten, wird zunächst das Feldspital mit 50 Aerzten auszumarschiren haben, welchem sodann die übrigen Heeres-Abtheilungen folgen. Sobald der Ausmarsch erfolgt, werden die neu ausgehobenen Unmontirt-Assentirten einberufen und sodann eine weitere Reserve ausgehoben, wobei man beabsichtigt, bis auf die Altersklasse 1825 zurückzugehen. Gesetzlich ist bekanntlich die Aushebung aller Unansäßigen bis zum 40. Lebensjahre zuläßig. (A. Abdztg.)

München, 21. Juni. Nächsten Sonnabend werden zu Berlin Generale und Generalstabsoffiziere vom 7., 8., 9. und 10. Bundesarmeekorps mit denen Preußens zu Verabredungen und Vereinbarungen

zusammentreten, deren Gegenstand keiner weiteren Andeutung bedarf. (A. Z.)

Augsburg, 21. Juni. Seit Sonntag bis Mittwoch gehen täglich wieder 2, im Ganzen 7 Extrazüge mit österreichischen Kriegstransport-Eskadronen, je über 100 Mann und so viel Pferden, hier durch nach Innsbruck.

Würtemberg. Stuttgart, 20. Juni. Vorgestern traf Frhr. v. d. Pfordten hier ein und hatte eine längere Unterredung mit Sr. Maj. dem König. Seine Reise hat natürlich Bezug auf die brennende Tagesfrage. Derselbe ist nach Frankfurt weiter gereist, wo man wichtigen Mittheilungen und Anträgen des preußischen Bundestagsgesandten entgegen sieht.

Sächs. Herzogthümer. Gotha, 17. Juni. Gestern und heute hat hier die Versammlung der deutschen Dissidenten stattgefunden, und es ist nach oft sehr lebhafter Diskussion die Vereinigung der Dissidenten durch Beschließung einer „Verfassung der frei religiösen Gemeinden" zu Stande gebracht worden. Diese Verfassung bezeichnet als den Grundsatz des Bundes die freie Selbstbestimmung in allen religiösen Angelegenheiten, als Zweck die Förderung des religiösen Lebens der dissidentischen Gemeinden. An der Spitze des Bundes steht ein von der Bundesversammlung auf drei Jahre zu wählender Bundesvorstand, welcher jedes dritte Jahr die ordentliche Bundesversammlung zu berufen, die allgemeinen Angelegenheiten des Bundes zu leiten und das Vermögen desselben zu verwalten hat. Die Beschlüsse der Bundesversammlung sind für die Gemeinden nur bindend, wenn sie die Verfassung betreffen. Die Verhandlungen wurden von Ublich geleitet, dem Bulla aus Lauban zur Seite stand. Für die ersten drei Jahre wurden Balzer, Ublich, Hofferichter von Breslau, Bulla und Herrendörfer aus Tilsit zu Mitgliedern des Bundesvorstandes gewählt. Vertreten waren bei der Versammlung einige 30 Gemeinden.

Preußen. Berlin, 21. Juni. Die Preußische Zeitung ist ermächtigt, eine Pariser Correspondenz des „Nord", betreffend ein eigenhändiges Schreiben des Prinz-Regenten an L. Napoleon über den Charakter der Mobilmachung, für vollständig erfunden zu erklären. (T. d. A. Z.)

Berlin, 19 Juni. Die Ztg. f. Nordd. schreibt: Wir meinen keineswegs, daß wir „sofort nach Paris" ziehen und „Elsaß und Lothringen incorporiren" wollen; auch nach Italien wollen wir nicht morgen marschiren — sondern durch die Mobilisirung und Truppenaufstellung am rechten Ort hindern wir Frankreich, noch mehr Truppen nach Italien zu schicken; wir versetzen es in eine Lage, wo es Frieden schließen muß; und wir sichern Deutschland die Lage, bei diesem Frieden ein Wort mitzusprechen. Welches dieses Wort sein soll? Sprechen wir es aus: solche Verhältnisse in Italien, wie sie den deutschen Interessen, welche in diesem Fall auch die europäischen sind — entsprechen. Italien soll nicht der Herd steter Revolutionen, nicht der Sitz absolutistischer Willkürherrschaft bleiben; es soll aber auch nicht eine Burg Frankreichs zur Bedrohung Deutschlands werden. Zu dem Zweck muß Preußen sich waffnen; den Zweck muß es im Verein mit dem übrigen Deutschland erreichen. Dann hat es mit uns eine historische That vollführt, die Macht Deutschlands zur Anerkennung gebracht und dessen Unabhängigkeit und Freiheit gesichert.

Jedes der neun preußischen Armeekorps bildet drei Divisionen, zwei Infanterie- und eine Kavallerie-Division. Die Infanterie-Division wird von zwei Brigaden gebildet, deren jede aus einem Linien- und dem entsprechenden Landwehr-Regiment besteht. Die Kavallerie-Divisionen begreifen die vier Linien- und eben so viel Landwehr-Regimenter, in zwei Brigaden formirt, in sich. Sämmtliche Landwehr-Regimenter (1. Aufgebot) haben bereits Kommandeure erhalten.

Oesterreich. Wien, 18. Juni. Die Ostd. Post bemerkt zu der preußischen Mobilmachung: „Wir haben Ursache zu glauben, daß in den letzten drei Tagen das Verständniß zwischen Preußen und Oesterreich eine so glückliche Wendung genommen hat, daß sich Jedermann dadurch gehoben fühlen wird, dem die Würde und Machtstellung Deutschlands am Herzen liegt. Wir glauben, daß, ehe kurze Zeit vergeht, sämmtliche deutsche Bundeskontingente in voller Bewegung sein werden, und daß 500,000 waffenkundige deutsche Krieger, von einem Gedanken beseelt, in einem Sinn geleitet, der Welt beweisen werden, daß Deutschland keineswegs seinem Rang inmitten der Nationen entsagt hat, daß es vielmehr entschlossen ist, seine Würde und seine Zukunft, seine mittelbaren wie seine unmittelbaren Interessen mit jener Kraft zu vertheidigen, die einem lebensvollen Volk innewohnt."

— Die Wiener Ztg. bringt den ausführlichen Bericht über die österreichischen Verluste in der Schlacht von Magenta. In Betreff der zahlreich Vermißten (ungefähr 4000 Mann) schreibt sie, daß sich diese Zahl durch das allmählige Wiedereinrücken von Leuten, die abgeschnitten oder versprengt wurden, theils schon ermäßigt hat, theils noch niedriger stellen wird. Allzu rasches und kühnes Vordringen in der Hitze des Gefechtes, unter den die Railliirung mit der Haupttruppe so sehr erschwerenden Terrainverhältnissen, ist unbedingt der Grund der so großen Anzahl von Vermißten, wie es der Armeekommandant auch ausdrücklich in seinen Berichten erwähnte. Unter den Verlusten, die wir in der Schlacht bei Magenta erlitten, ist eine verhältnißmäßig ungemein große Anzahl von Offizieren. Alle Berichte vereinigen sich darin, es mit Stolz und Bewunderung auszusprechen, daß der begeisterte Muth, die über alles Lob erhabene Bravour und Ausdauer unserer Offiziere, welcher die hingebende Tapferkeit der Mannschaft würdig zur Seite steht, sich bei jeder Gelegenheit in dem glänzendsten Lichte zeigt.

Der „Allg. Ztg." schreibt man über die Abreise des Ministers v. Rechberg nach Verona: Sie steht ohne Zweifel in unmittelbarem Zusammenhang mit der preußischen Mobilisirung, und wenn es sich bestätigt, daß ein preußischer außerordentlicher Gesandter das „Mediationsprogramm" persönlich in das diesseitige Hauptquartier überbringen werde — wie gleichzeitig ein anderer in das französisch-piemontesische — so dürfte sich die Abwesenheit des auswärtigen Ministers wohl länger hinziehen als ursprünglich beabsichtigt ist.

Wien, 17. Juni. Um die Bewegungen der Infanterietruppen zu erleichtern, sollen die schweren brustbeengenden Tornister abgelegt und den Bataillons als Bagage nachgeführt werden. Das erste Armeekorps soll bereits ohne Tornister marschiren, und es wird die bezügliche Verfügung für die ganze Armee in Kürze erwartet.

Frankreich. Paris, 18. Juni. Kossuth ist hier und hat gestern bei Hrn. Bixio, früherem Mitgliede der Nationalversammlung und naturalisirtem Piemontesen, in politischem Kreise gespeist. Er reist heute oder morgen nach dem Hauptquartier ab, um auf's Neue mit dem Kaiser zu konferiren. Wir sagen: auf's Neue, weil er schon vor der Kriegserklärung insgeheim nach Paris gekommen war zu einer Audienz beim Kaiser. Kossuth hat sich mit anscheinender Zuversicht über die Leichtigkeit einer Revolutionirung Ungarns ausgesprochen, aber ganz unumwunden beigefügt, daß er sich dazu nur hergeben werde, wenn er die nöthigen Garantien zu einem glücklichen Ausgang vorfinde. Auch Napoleon I. habe den Polen viele Hoffnung gemacht zu einer nationalen Rekonstituirung ihres Vaterlandes und habe doch nie ernstlich Hand angelegt. Wenn Kossuth recht verstanden worden ist, wird sein weiteres Verhalten weniger von den Versprechungen, die im Hauptquartier ihm gemacht werden könnten, als vielmehr von dem Gang der Ereignisse abhängen. Nur auf die materiellen, aus den Ereignissen abzuleitenden Garantien wolle er bauen. (S. M.)

Man erzählt in Paris, die Kaiserin führe den kaiserlichen Prinzen jeden Tag in das telegraphische Kabinet, das im Schlosse von St. Cloud angebracht ist. Sie fragt ihn hierauf, was er seinem Papa sagen wolle, und die Botschaft des Knaben wird dann wörtlich telegraphirt.

Vermischtes.

München, 18. Juni. Die Vollstreckung des Todesurtheils an Franz Zann (der bekanntlich seine Geliebte, Agnes Schöppl, am 28. Sept. vor. Jahres dadurch ums Leben brachte, daß er sie, als er vergebens Geld von ihr verlangt hatte, schnell durch mehrere kräftige Schläge mit einem Stein auf den Kopf betäubte, ihr sodann das Sacktuch und den Geldbeutel aus der Tasche zog, letzteren zu sich steckte, ihr mit dem Sacktuche die Hände auf den Rücken band und sie in diesem Zustande in den ziemlich tiefen und reißend fließenden Kanal im englischen Garten warf) fand diesen Morgen unter den herkömmlichen sich leider nur zu oft wiederholenden und noch immer öffentlich vorkommenden Förmlichkeiten statt. Der Verurtheilte, der reuig und tief ergriffen den frommen Zusprüchen der ihn begleitenden beiden Seelsorger lauschte und auf dem Wege zur Richtstätte öfters laut mitbetete, bestieg ziemlich standhaft das Schaffot. Kurz vor halb 7 Uhr hatte das von dem Nachrichter Schellerer gehandhabte Fallschwert das

Haupt des armen Sünders vom Rumpfe getrennt. Ein stilles Gebet beschloß diesen traurigen Akt. Der Leichnam des Hingerichteten wurde hierauf nach der Anatomie gebracht. An zahlreichen Zuschauern fehlte es auch heute nicht, doch war das sog. schwache Geschlecht minder denn sonst vertreten.

= Ansbach, 22. Juni. Die vorschriftsmäßige Bereisung des Regierungsbezirks Mittelfranken behufs der Inspizirung des Bauwesens ist nach einem Regierungsausschreiben im heutigen Kreis-Amtsbl. in diesem Jahre dem k. Oberbaudirektor v. Pauli übertragen worden.

Marktheidenfeld, 17. Juni. Gestern hat der Kaminfeger Johann Schlatterbeck dahier, 68 Jahre alt, sein 36stes Kind taufen lassen. Es wurden ihm in erster Ehe 7, in zweiter 11, in dritter 18 Kinder geboren, zusammen 36, und zwar gerade 18 Knaben und 18 Mädchen.

Briefkasten.

In dem Krieg gegen die Reifröcke haben wir, um nicht Allianz mit der Fadheit machen zu müssen, vorläufig Waffenstillstand geschlossen, was jenen Herren Einsendern zur Nacht dienen möge, die während der letzten Tage Einlagen in den Briefkasten gemacht und deren Aufnahme in das Morgenblatt erwartet haben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Vom Königlichen Bezirksgericht Ansbach

werden im Wege der Hilfsvollstreckung im Wohnhause des Gutsbesitzers Gabriel Hönninger in Tiefenthal, k. Landgerichts Ansbach, am

Donnerstag den 7. Juli l. Js. Vormittags 11 Uhr

nachstehende Gegenstände, nämlich ein 9jähriges Pferd von brauner Farbe (Stute), ein Paar Ochsen, 2 Kühe, 3 Jährlinge, 2 Kälber, 2 Ziegen, ein Zicklein, 9 Mutterschafe, 6 Lämmer, 2 Schweine, viele Oekonomie-Geräthschaften, mehrere Klafter Holz, 4 Pferdegeschirre, mehrere Betten, Meubles rc., Alles zusammen geschätzt auf 989 fl. 6 kr., gegen gleich baare Bezahlung durch eine Gerichtskommission öffentlich an die Meistbietenden verkauft und werden Strichsliebhaber hiezu andurch eingeladen.

Ansbach, am 15. Juni 1859.

Der königliche Direktor.

Kraussold.

Pfister.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 13. bis 19. Juni.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Elisabetha, Töchterl des Oekonomen Roßmeier; Joh. Gg. Mich., Söhnl. des Kleiderhändlers Hrn. Dörr; Friedrike Elisabetha, Töchterl. des Hypothekenamts-Aktuars Hrn. Beck; — St. Gumb.: Christiane Mathilde, Töchterl des Spenglermeisters Hrn. Hübner; Kath. Marg. Luise, Töchterl. des Taglöhners Seßner; Joh. Gg., Söhnl. des Schneidermeisters Hrn Hecht; Joh. Fr. Aug. Carl, Söhnl. des funkt. Reggs.-Registrators Hrn. Scheer.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Joh. Will, 2. Wachtmeister im 2. Chevaulegers-Regiment, mit Maria Barbara Weiß; Hr. Gg. Leonhard Müller, Gastwirth auf der Ziegelhütte, mit Jungfr. Lisette Schmidt; Hr. Joh. Andreas Reisinger, Scribent, mit Anna Marg. Staub; — St. Gumb.: Hr. Joh. Christoph Jordan, Weinhändler, mit Fräul. Mathilde Jüdt.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Gumb.: Anna Barb. Kramer, geb. Schuller, Taglöhners-Ehefrau, 65 J. 5 M., Schlagfluß; Marie Babetta Pfeiffer, Gastwirths-Töchterl., 4 J. 4 M. 19 T., Luftröhrenentzündung.

Schrannenpreise.

Ansbach, 22. Juni 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	—	15	51	15	50	—	51	—	—
Waizen	16	12	15	5	13	54	1	11	—	—
Korn	9	54	9	34	9	—	—	—	—	9
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	12	9	—	8	24	—	—	—	11

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Juni	Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	18.	13	53	9	44	—	—	9	11
Nürnberg	18.	14	53	10	10	9	52	9	33
Eichstätt	18.	14	50	10	30	—	—	8	58
Weissenburg	18.	14	40	9	26	8	39	8	26
Rothenburg	18.	14	20	9	31	—	—	7	44
Bayreuth	18.	17	—	12	12	—	—	9	54
Bamberg	18.	15	57	10	51	10	30	10	57
Würzburg	18.	16	12	11	22	10	45	8	45
München	18.	14	34	10	18	10	42	9	2
Nördlingen	18.	14	21	9	14	9	49	8	19
Lindau	18.	—	—	—	—	—	—	—	—
Regensburg	18.	12	44	9	13	8	30	9	3
Amberg	18.	14	52	9	33	9	39	8	43
Augsburg	17.	14	42	10	5	10	48	8	32
Landshut	17.	12	30	9	12	9	34	8	57
Gunzenh.	16.	14	47	10	9	9	42	8	37

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Juni 20	Juni 21
Bayer. $4^1/_2$ % Oblig.	$95^1/_8$	—
„ 4 % Abl.-Rente	$91^3/_8$	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	$42^5/_8$	$42^1/_2$
„ 5 % Metall.	38	$38^1/_2$
„ $4^1/_2$ % „	$32^5/_8$	—
„ Bank-Akt.	601	600
„ Credit-Bank-Akt.	120	121
„ 5 % Staats-Eisenb.	180	—
Darmst. Bank-Akt.	124 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$91^5/_8$	$91^3/_8$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$113^1/_2$	111
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	$77^5/_8$	$78^1/_8$

Wien,	Juni 20.	Juni 21.
5 % Nat.-Anl.	$66^1/_2$	66
5 % Metall.	61	$60^3/_4$
$4^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	772	766
Credit-Bank-Aktien	$153^8/_{10}$	$152^8/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1700	$1690^6/_{10}$
Donau-Dampfschiff-Akt.	365	$360^1/_2$
Augsburger Wechsel	126	125

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 145. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 24. Juni, Joh. d. T.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Die „Wien. Ztg." berichtet aus Venedig, 15. Juni: Bereits vorgestern Abend erfüllten vage Gerüchte vom Anrücken der Franzosen, der Uebergabe der Stadt Venedig an dieselben rc. die Stadt. Noch in später Nacht war der kleine Markusplatz und die Riva del Schiavoni mit Leuten besetzt, die auf die Heizung der Lloyddampfschiffe warteten, um auf denselben die Garnison abfahren zu sehen. Da dies natürlicherweise nicht geschah, legte man sich mit dem festen Glauben zur Ruhe, daß es ohne Zweifel Tags darauf geschehen würde. Neue allarmirende Gerüchte veranlaßten eine lebhafte Bewegung in der Bevölkerung, welche massenweise auf den Markusplatz strömte und dem furchtsamen Theile der Einwohner nicht wenig Angst einjagte, so daß man bereits gegen 3 Uhr die Gewölbe zu sperren begann. Das Militär war in den Kasernen konsignirt, um jeden Zusammenstoß zu vermeiden; die Aufregung wurde immer größer, man sah zuletzt eine Flagge an einem in der Merceria stehenden, jedoch gegenwärtig unbewohnten Hause. Da rückte eine Militär-Kompagnie auf den Markusplatz mit dem Befehle, denselben zu räumen; das Militär ging mit größter Mäßigung zu Werke, einige Unruhestifter wurden verwundet. Die Räumung des Platzes, die Absperrung desselben, die Aufstellung eines Kanonenschiffes vor der Riva und starke Patrouillen durch die Stadt stellten die vollkommenste Ruhe wieder her, so daß die Nacht ganz friedlich verlief und heute bereits alles wieder seinen gewöhnlichen Geschäften nachgeht. Hiezu kommt noch die Widerlegung der falschen Gerüchte, und nach vorgenommener Arretirung einiger gefährlichen Individuen macht sich die Ueberlegung wieder geltend, und der bei weitem größte friedlich gesinnte Theil der Bevölkerung, selbst der unteren Volksklassen, ist froh, daß die Aufregung keine Dauer hatte.

Venedig, 17. Juni. Die öffentlichen Kassen im lombardisch-venetianischen Königreiche sind ermächtigt worden, Anweisungen bis zum Gesammtbetrage von fünfzig Millionen Gulden auszugeben, die Jedermann an Zahlungsstatt anzunehmen verpflichtet ist. Die Einzahlungen auf das Anlehen können in solchen Anweisungen geleistet werden; für andere Zahlungen werden sie bei den Kassen nicht angenommen. (Bisher war das lombardisch-venetianische Königreich von der Papiergeldzirkulation befreit.)

Was wird die französische Armee thun? — fragt das „Univers" in einem strategisch-statistischen Artikel aus der Feder des Hrn. Xavier de Fontaines. — Wird sie es versuchen, Mincio Angesichts der 150,000 Oesterreicher zu forciren. Wird sie einen energischen Angriff auf Peschiera machen, um sich einen Weg in das Festungs-Viereck zu öffnen? Man begreift, daß es unmöglich ist, auf solche Fragen zu antworten. Das Wichtigste ist heute, die Macht des großen verschanzten Lagers, letzte Zuflucht der Oesterreicher, richtig zu würdigen. Dieses Viereck aber hat allerdings seine schwachen Seiten. Peschiera, eines seiner Grundlagen, wird rasch fallen. Ist diese Stadt erst in unseren Händen, so besitzt die französische Armee einen der Schlüssel des Festungs-Vierecks und beherrscht den Lauf des Mincio; sie kann auf Verona oder Mantua vorgehen. Es ist sohin wahrscheinlich, daß wenn die österreichische Armee nicht ein zweites Mal das Glück der Waffen vor dem Mincio versucht, eine entscheidende Schlacht im Zentrum des bekannten Vierecks selbst geliefert werden wird. Aber ohne in die Pläne des Oberbefehlshabers eingeweiht zu seyn, ja selbst ohne ein geschickter Strategiker zu seyn, kann man voraussetzen, daß die Oesterreicher auf mehreren Seiten zugleich angegriffen werden. Eine große See-Expedition, welche über ungeheure Zerstörungsmittel verfügt, ist auf dem Wege nach Venedig; 120 Schaluppen mit flachem Boden, mit Eisen bekleidet, mit gezogenen Kanonen armirt, sagt man, dazu bestimmt, die Etsch und den Po hinaufzugehen. Fällt Venedig, wie dies wahrscheinlich ist, so kann die Flotte ein Armeekorps an's Land werfen, um auf die Etsch vorzurücken, um im Rücken der Oesterreicher zu operiren, während die große Armee in der Fronte angreift. In Toskana stehen französische Truppen, welche im geeigneten Augenblicke auftreten werden. Die jetzige Bewegung der Oesterreicher war vorauszusehen: es ist die Wiederholung dessen, was Radetzki 1848 that; General Schlik aber wird eine französische Armee vor sich haben. —

Paris, 21. Juni. Aus Brescia, 20. Juni, Morgens wird gemeldet: Die Oesterreicher setzen ihre Rückzugs-Bewegung fort. Der Kaiser Napoleon geht heute nach Castenedolo ab. Alles geht gut.

Paris, 22. Juni. Dem „Moniteur" wird aus Brescia, 20. Juni, gemeldet: „Die Oesterreicher haben ihre starken Stellungen, zu Lonato, Castiglione und Montechiaro, die durch den Chiese gedeckt und sorgfältig befestigt waren, verlassen. Der Kaiser ist vorgerückt.

Turin, 21. Juni. Garibaldi hat Desenzano (am westlichen Südende des Gardasees) besetzt; die zahlreichen österreichischen Streitkräfte haben sich zurückgezogen.

Bern, 22. Juni. Oesterreichische Militärs errichten einen Telegraphen von Botzen nach Landeck über Nauders. 5000 österreichische Soldaten aus italienischen Regimentern werden durch Tyrol nach Deutschland befördert.

Turin, 22. Juni. Offizielles Bulletin. Die Armeen der Verbündeten besetzen Lonato, Castiglione und Montechiaro.

Deutschland. Frankfurt a. M., 20. Juni. Gestern traf Frhr. v. d. Pfordten, heute Frhr. v. Kübeck hier ein; die Rückkunft des Frhrn. v. Usedom erfolgte heute noch nicht. Die auf heute anberaumt gewesene Sitzung der Bundesversammlung wurde wohl gehalten, allein Mittheilungen über ein zwischen den Cabineten von Wien und Berlin getroffenes Einverständniß und bezügliche Antragsstellungen kamen in ihr noch nicht vor. Man erwartet dieselben auch nicht vor der Rückkunft des österreichischen Ministers des Aeußern, des Grafen Rechberg-Rothenlöwen, aus Verona. Die Beglaubigung des Frhrn. Kübeck als Präsidialgesandter erfolgte in der heutigen Bundessitzung. (A. Z.)

Vom Main, 21. Juni. Der neu ernannte österreichische Bundespräsidialgesandte, Frhr. v. Kübeck, überreichte in der gestern stattgehabten außerordentlichen Sitzung der Bundesversammlung (er war erst einige Stunden vor deren Eröffnung von Wien in Frankfurt eingetroffen) sein Beglaubigungsschreiben. Diese Sitzung war, wie man vernimmt, nur von kurzer Dauer. Man beschränkte sich, da der preußische Bundestagsgesandte, Herr v. Usedom, noch nicht von Berlin zurückgekehrt ist, auf die Erledigung von Verwaltungsangelegenheiten. In unterrichteten Kreisen wird versichert, der Aufschub, welchen die Rückkehr des Hrn. v. Usedom erfahren, sey durch dem Umstand veranlaßt, daß die zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin schwebenden Verhandlungen bezüglich der politischen Situation im Augenblicke noch nicht zu einem Abschlusse gelangt sind, welcher jedoch nun durch die Reise des Grafen Rechberg zu dem Kaiser Franz Joseph nach Verona demnächst erreicht werden dürfte.

Bayern. München, 21. Juni. In allen Kasernen, im Glaspalast und in allen Lokalitäten, wo überhaupt Truppen jetzt ihre Quartiere haben, herrschte heute eine ganz außergewöhnliche Thätigkeit. Die Soldaten waren vollauf beschäftigt mit den Vorbereitungen zu der großen Musterung, welche morgen Vormittags 9 Uhr ihr oberster Kriegsherr, Se. Maj. der König Maximilian, wenn anders das Wetter dazu günstig genug ist, über die gesammte Garnison aller

Waffengattungen, auch die neuerrichtete Feldgendarmerie mit inbegriffen, auf dem Marsfeld abhalten wird. Alle Truppentheile rücken dazu in ihrer vollen Kriegsstärke, wie sie jetzt unter den Waffen versammelt sind, und in ihrer vollen feldmäßigen Ausrüstung aus. Das für den größten Theil der jetzt lebenden Generation neue Schauspiel wird voraussichtlich eine ungeheure Menge von Zuschauern auf das Marsfeld locken. Im Laufe der nächsten Woche dürfte dann der Ausmarsch der Truppen vorerst nach Franken erfolgen, wo das bayerische Bundeskontingent, das siebente Armeekorps des gesammten Bundesheeres bildend, unter der Führung seines Feldmarschalls, des Prinzen Karl von Bayern, Kantonnirungen zwischen Nürnberg und Würzburg beziehen dürfte, bis der von Offizieren und Soldaten längst sehnlichst erwartete Moment — hoffentlich bald — kommt, wo sie zum Kampf gegen den mit der Revolution verbündeten Napoleonismus berufen werden. (A. Z.)

— Der erwartete Armeebefehl hat die allerhöchste Genehmigung erhalten und befindet sich bereits im Drucke; derselbe wird zwischen morgen und übermorgen im Drucke erscheinen und außer der Ernennung zahlreicher Subalternoffiziere auch noch mehrere Beförderungen in den höhern Offizierschargen enthalten. Der Adjutant des Feldmarschalls Prinzen Karl, Oberst Stephan, soll zum Generalmajor befördert sein. — Durch diesen Armeebefehl soll, wie es heißt, u. A. auch die Ernennung und resp. Beförderung von sechs Obersten der Infanterie erfolgen. (Hat sich nicht bestätigt. Siehe unten.) — Nachdem in den jüngsten Tagen 32,000 Oesterreicher Reichenhall passirten, wird durch dort ein weiterer Durchzug von 22,000 Mann stattfinden. Die Mannschaft hat Doppelmärsche zu machen und zur Nachtzeit in Zelten zu bivouakiren.

München, 22. Juni. Die heutige Musterung sämmtlicher Truppen aller Waffengattungen unserer Garnison durch Se. Maj. den König auf dem ausgedehnten Marsfeld bot ein in der That imposantes Schauspiel. Es nahmen daran Theil: die Zöglinge des Kadetenkorps, die Stadtgendarmerie-Compagnie, die neu errichtete, trefflich berittene Schwadron Feldgendarmen, das 6. Jägerbataillon, 1 Bataillon des Leibregiments, 3 Bataillone des 1. Infanterie-Regiments König Ludwig, 1 Bataillon des 2. Inf.-Reg. Kronprinz, eine 6- und eine 12-Pfünder Fußbatterie, vier Batterien des reitenden Artillerie-Regiments Königin, das 1. Cuirassier-Regiment Prinz Karl von Bayern mit 6 Schwadronen, endlich die 1. und 3. Sanitätskompagnie mit 16 Ambulanzwagen. Die ganze Truppenmasse mag an 8000 Mann betragen haben, die unter dem Oberbefehl des Kommandirenden der 1. Armeedivision, Generallieutenants Prinzen Luitpold, k. H., standen, unter welchem die Brigadiers und Generalmajore v. Heß (Infanterie) und v. Schäzler (Cavallerie) befehligten. Beim Vorbeimarsch, der für die Reiterei und Artillerie zuerst im Schritt, dann im Trabe stattfand, führte der Feldmarschall Prinz Karl von Bayern als Oberstinhaber des 1. Cuirassier-Regiments, dessen Uniform mit Helm und Panzer tragend, dieses Regiment vor dem König selbst vorüber. Auch Ihre Maj. die Königin Marie, in den Farben Ihres Artillerie-Regiments gekleidet, mit wallenden rothem Busch vom schwarzen Hut und in dunkelblauem Atlaskleid, dann JJ. kk. HH. die Prinzessin Luitpold und Prinz Adalbert, die erstgenannten hohen Damen mit den jüngern Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses zu Wagen, wohnten dem vom Wetter überaus begünstigten militärischen Schauspiel bei, das eine ungeheure Masse von Zuschauern aus allen Ständen angelockt hatte. — Nächste Woche erfolgt der Ausmarsch nach Franken. (A. Z.)

(Armeebefehl.) — Nach einem im „Verordn.-Bl. d. k. Kriegsmin." Nr. 29 vom 21. Juni, d. d. Nymphenburg, 21. Juni, erschienenen Armeebefehl wurden — 1) pensionirt: der charakt. Major A. v. Sturz v. der Gendarm.-Comp. der Pfalz vorbeh. der Wiederverwendung, der Hptm. L. Zipperer v. d. Gendarm.-Comp. v. Oberbayern, der Rittmstr. M. v. Bieber v. 3. Chev.-Reg., dieser auf 6 Monate, und der Oberlieutenant F. Kreußer v. d. Gendarm.-Comp. von Oberbayern; — 2) versetzt: die Hauptleute C. Reppelt vom 10. zum 11. Inf.-Reg., G. Greiner v. Genie-Reg. zum Genie-St., u. R. v. Ruoesch v. 1. z. 6. Jäg.-Bat., der Oberlieuten. E. Lorenz v. Genie-St. z. Genie-Reg., dann die Unterlieuts. A. Falkner v. Sonnenburg v. d. Gendarm.-Comp. v. Unterfr. z. Feld-Gendarm.-Escadron, W. Hünn, Reg.-Adj., v. 10. Inf.-Reg. z. Gendarm.-Comp. v. Unterfr., C. Schertel vom 15. Inf.-Reg. z. Gendarm.-Comp. von Mittelfr., Walter Graf v. Butler v. 7. Inf.-Reg. zum 1. Jäg.-Bat., C. Popp v. Genie-St. zum Genie-Reg., u. E. Graf v. Rechberg u. Rothenlöwen vom 2. zum 1. Cuir.-Reg.; — 3) ernannt: zu Unterlieutenants: der Unterauditor G. Cucumus v. General-Comm. München im Inf.-L.-Reg., u. A. Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein im 6. Chev.-Reg.; — 4) befördert: a) zu Majoren: die Hauptleute L. Lößl als Local-Genie-Direktor der Veste Marienberg, u. J. Illing im Genie-St.; dann der Rittmstr. L. Frhr. v. Crailsheim im 1. Cuir.-Reg.; — b) zu Hauptleuten 1. Cl.: 10 Hauptleute 2. Cl. u. 11 Oberlieutenants; — c) zu Rittmeistern: 5 Oberlieutenants (darunter Friedr. Frhr. v. d. Heydte vom 4. im 3. Chev.-Reg., Ph. Frhr. v. Hertling im 1. Cuir.-Reg., u. Cl. Frhr. v. Seckendorf im 2. Cuir.-Reg.); — d) zu Hauptleuten 2. Cl.: 15 Oberlieutenants; — e) zu Oberlieutenants: 53 Unterlieutenants (darunter Joh. Reitmeyer von der Gendarm.-Comp. von Mittelfr. in jener von Oberfranken); — f) zu Unterlieutenants: 55 Junker (darunter Mor. Graf v. Hirschberg im 2. Chev.-Regim.), ferner 208 Unteroffiziere, Gemeine und Cadeten (darunter Sigm. Frhr. v. Rotenhan vom 1. Inf.-Reg., Max. Frhr. v. Berchem vom 2. im 1. Chev.-Reg., Mor. Frhr. v. Mauchenheim, gen. Bechtolsheim, vom 6. im 2. Chev.-Reg.); — g) zu Junkern: 85 Unteroffiziere, Gemeine und Cadeten (darunter Ernst v. Aufin vom 4. Inf.-Reg., Max. Frhr. v. Stein vom 1. im 4., Max. Michaeli vom 1. im 2., Edw. Frhr. v. Ponnet de Mautry vom 2. im 1. und Egon Frhr. v. Schäzler vom 4. im 2., H. Frhr. v. Reibeld v. 1. im 6. Chev.-R., dann Friedr. v. Bezold v. 1. im 4. Art.-R.)

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Bußbach, Dek. Bayreuth, ist dem bish. 3. Pfarrer zu Neustadt a/A., Joh. Dan. Kießling, verliehen; — aus den von der Stadt Augsburg für die erled. 1. Pfarrstelle an der Stadtpfarrkirche zu den Barfüßern daselbst präsentirten drei Geistlichen dem 2. Pfarrer in Kaufbeuren, Dr. Ph. Jak. Schönwetter, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt; — die kath. Pfarrei Bolzhausen, Ldg. Aub, dem Priester K. Fr. Scheuerer, Lokalkaplan zu Holzhausen, Ldg. Schweinfurt, — die kath. Pfarrei Zell am Eberberge, Ldg. Eltmann, dem seither. Pfarrkuraten in Gersfeld, Ldg. Bischofsheim, Priester Andr. Stierkorb, — die kath. Pfarrei Geldbach, Ldg. Aschaffenburg, dem Priester Dr. Joh. Bapt. Blatt, Katechet im weiblichen Erziehungsinstitute der englischen Fräulein zu Aschaffenburg, übertragen; — die in Pleinfeld erled. Advokatenstelle eingezogen; — der Assessor des Appell.-Ger. von Oberfranken, M. v. Enhuber, zum Rathe des Appell.-Ger. von Oberbayern befördert; — auf die bei dem Appell.-Ger. von Oberfranken sich erled. Assessorsstelle der Rath des Bezirksger. Neustadt a/S., Fr. W. Boehe, versetzt; — zum Rathe des Bezirksger. Neustadt a/S. der Assessor des Bezirksger. Nürnberg, Joh. Th. Mittner, — und zum Assessor des Bezirksger. Nürnberg der Sekretär dieses Gerichts, Fr. v. Böck, befördert; — zum Sekretär des Bezirksger. Nürnberg der Accessist des Appell.-Ger. von Oberbayern, Fr. Steinle, ernannt; — ferner zu der bei dem Bezirksger. Neustadt a/S. erled. Assessorsstelle der Sekretär dieses Gerichts, Ad. Merkel, befördert; — der Sekretär des Bezirksger. Traunstein, Bruno Langenbrunner, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksger. Neustadt a/S. versetzt, — und zum Sekretär des Bezirksger. Traunstein der Accessist des Bezirksgerichts Wasserburg, Mich. Maunz, ernannt worden. (N. M. Z.)

Würzburg, 21. Juni. Zwei Belgier, welche sich dieser Tage hier aufhielten, zogen, durch ihre an verschiedenen öffentlichen Orten gemachten, napoleonischen Kundgebungen die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich. Ob dieselben, wie ein Gerücht sagt, französische Sendlinge sind, oder ob sie bloß unklugerweise ihre französischen Sympathien zur Schau getragen haben, (wie es jüngst auch Schweizer Studenten hier thaten, welche dann handgreiflich zurecht gewiesen wurden), wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. (N. W. Z)

Bamberg, 21. Juni. Am 14. Juni bereits konnte von hier eine Kiste voll Lazarethgegenstände für die österreichische Armee der österreichischen Gesandtschaft in München überschickt werden, mit dem Inhalte von 202 Binden, 55 Dutzend Kompressen, 5 Dutzend Halstücher, $3^{1}/_{2}$ Dutzend Filethauben und 13 Pfund Charpie.

Preußen. Berlin, 20. Juni. Die „Nationalztg." schreibt: „Unmittelbar nach dem Erlaß des Mobilisirungsbefehls sind die deutschen Regierungen durch eine Circulardepesche von diesem Schritt benachrichtigt und eingeladen worden, sich den diplomatischen und militärischen Maßnahmen Preußens anzuschließen. Nachdem Preußen in so kräftiger Weise hervorgegangen, ist zu erwarten, daß ihm von allen Seiten jenes Vertrauen entgegen kommen wird, welches unerläßlich ist, wenn die verhängnißvolle Krisis, welche über unsern Staat wie über das deutsche Gesammtvaterland entscheiden wird, ruhmvoll bestanden werden soll. Es ist anzunehmen, daß die zu fassenden Beschlüsse in freier Vereinbarung durch besondere hieher zu entsendende Bevollmächtigte zu Stande kommen werden.... Preußen kann Großes nur dann durchführen, wenn sein Aufruf für die nationale Sache in den andern deutschen Ländern den kräftigsten Widerhall findet. Möge der Ernst der Gegenwart alle bösen Geister kleinlicher Zwietracht bannen, welche in gewöhnlichen Zeiten jeder Vereinigung zu großen Zwecken entgegenzutreten pflegen, und die äußerste Noth wenigstens

uns einig finden.“ — Die „N. Pr. Ztg.“ wirft der Frage: „Was geht es uns an, ob Oesterreich in Italien herrscht?“ die andere entgegen: Geht uns das auch nichts an, ob Frankreich dort Herr ist? ob Italien so oder so eine französische Provinz wird? Wer kann so thöricht sein, zu wähnen, Louis Napoleon werde sich zur Ruhe setzen und den König René kopiren, wenn er unter dem Applaus der Franzosen den ersten Satz der Idées Napoléoniennes ausgeführt, als deren Testamentsvollstrecker er sich laut genug bekannt hat? — Sie rühmt dann, daß die „Nat.-Ztg.“ in diesem kritischen Moment so entschieden auftritt für Preußens Beruf in Deutschland und gegen die napoleonischen Anmaßungen. Nur die „Köln.“ und die „Voss. Ztg.“ sind es noch, die gerade jetzt das Ministerium verlassen. Am Ende sagt sie: Neutralität und Zuwarten in einem Moment, wo Europas Rechtsordnungen umgestürzt und souveräne Fürsten rücksichtslos vergewaltigt werden; Neutralität in einem Augenblick, wo erobernde Heere und aufgereizte Revolutionen die Gränzen Deutschlands bedrohen; Neutralität, während man Deutschland von West und Ost Gesetze und Verhaltungsregeln zu geben versucht; Neutralität jetzt, wo es doch klar ist, daß Deutschland zu Grunde gehen muß, wenn Preußen seine Fürsten und Völker nicht sammelt als ein treuer Beschirmer; Neutralität und Zuwarten, wenn es sich handelt um Sein oder Nichtsein — wir wissen nicht, wie die so reden können, die so oft gepredigt über Preußens hohe Mission. Aber wir wissen, daß wir ihre Wege nicht wandeln werden, so lange noch preußisches Blut rollt in unsern Adern!“

Der Lieutenant Jachmann, welcher den General Plehwe im Duell erschossen hat, und erst kürzlich zu einem sechsmonatlichen Waffenstillstand verurtheilt worden war, ist sammt den Sekundanten, in Folge der angeordneten militärischen Maßregeln, begnadigt worden. Auch Offiziere vom Garde-Jägerbataillon, die gleichfalls wegen Duells verurtheilt waren, sind der Haft entlassen.

Oesterreich. Wien, 19. Juni. Die preuß. Mobilmachung und das Programm, das die Regierung in ihrem offiziösen Organ veröffentlicht, hat hier allgemein den befriedigendsten Eindruck gemacht. Die hiesigen Blätter schöpfen die freudigsten Hoffnungen, und nehmen an, daß das Berliner Kabinet nicht, wie einige preußische Blätter wollen, zunächst mit Frankreich, sondern zuerst mit Oesterreich sich über Schritte berathen werde, die es zu thun auf dem Punkte steht. Es sey nicht zu zweifeln, daß die Verständigung, wenn nicht schon erfolgt, doch auf dem besten Wege sey. Ueber den Erfolg der etwaigen preußischen Vorschläge, ist die Presse nicht im Zweifel. Wir betrachten sie lediglich als die Einleitung zur militärischen Aktion Preußens. Napoleon kann in diesem Augenblick nicht mehr umkehren, er muß seinem Programm treu bleiben und Italien bis zur Adria frei zu machen versuchen. Die Intervention Preußens schließt ihn in das Dilemma ein, das er in seinem Genueser Tagsbefehl selbst aufgestellt hat. Sein Wort ist in Italien verpfändet, er muß es auslösen, oder verfällt dem Gelächter Europa's und — — —.

Heute wird in der Jesuitenkirche das Fest des heil. Aloysius von Gonzaga gefeiert. Wer nach verrichteter Beichte und Communion diese Kirche besucht und daselbst um Frieden und Einigkeit unter den christlichen Fürsten, um Erhöhung und Ausbreitung der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreis, um Ausrottung der Ketzereien (!) u. Irrlehren, endlich für das bedrängte Oberhaupt der Kirche und für den Kaiser betet, erhält einen vollkommenen Ablaß. (Presse.)

Wien, 20. Juni. Es sind gestern telegraphische Depeschen von Graf Appony aus London hier eingelangt, welche in den Kreisen des Ministeriums des Aeußern mit sichtlicher Befriedigung aufgenommen worden sind. Man ist hier ziemlich beruhigt über die Art und Weise des eventuellen Eingreifens des neuen Kabinets Palmerston-Russell. In den britischen Hofkreisen selbst ist man ganz auf Oesterreichs Seite, und ist auch Königin Viktoria die konstitutionelle Monarchie par excellence, so ist sie doch auch die Souveränin, die immerhin ihren mächtigen Einfluß auf die Räthe der Krone zu äußern im Stande ist. — Wie ich vernehme, hat der preußische Legationsrath Harry v. Arnim ein eigenhändiges Schreiben des Prinz Regenten an den Kaiser Franz Joseph überbracht. Dieses Schreiben sollte ursprünglich der preußische Gesandte Baron Werther persönlich nach Verona überbringen; inzwischen wurde anders bestimmt, und Graf Rechberg hat es übernommen, dasselbe dem Kaiser zu überreichen. (Möchte gut sein.)

Frankreich. Paris, 20. Juni. Der „Constitutionnel“ zitirt heute mit großem Wohlgefallen Artikel aus den preußischen Blättern, wie „Vossische Zeitung“ und „Volkszeitung“, welche sich mißbilligend über die preußische Mobilmachung aussprechen und von einem üblen Eindruck berichten, den diese Maßregel angeblich in Preußen hervorgebracht habe. — Dem Vernehmen nach sind 100 neue gezogene Kanonen nach Italien geschickt worden.

Paris, 22. Juni. Die Times meldet: die Reise des Königs der Belgier nach London hat Unterhandlungen zum Zweck.

Großbritannien. Beide Häuser des Parlaments haben sich, wie bereits gemeldet, am 17. Juni bis zum Dienstag (21.) vertagt. An diesem Tage oder am Donnerstag wird aber eine weitere Vertagung eintreten müssen, da die neuen Minister sich einer Neuwahl zu unterziehen haben, so daß die eigentlichen Geschäfte vor Schluß des Monats kaum werden beginnen können.

London, 22. Juni. Lord J. Russell verspricht Neutralität und liberale Reformen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 21. Juni. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 30 bringt folgende Bekanntmachung des Staatsministeriums des Innern, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten, „das Verbot des Aneinanderhängens mehrerer Wägen betreffend“: „Se. Maj. der König haben in Berücksichtigung des landwirthschaftlichen Interesses allergnädigst zu bestimmen geruht, daß unter Abänderung der Bekanntmachung vom 10. Dezbr. 1848 bei dem landwirthschaftlichen Fuhrwerke das Aneinanderhängen zweier leerer Wägen in Zukunft nicht blos mit Beschränkung auf die Heu- und Getreide-Erndtezeit, sondern ganz allgemein gestattet werde. Die k. Regierungen, Kammern des Innern, haben für den Vollzug Sorge zu tragen. München, den 13. Juni 1859. Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Befehl: Frhr. v. Schrenk. v. Neumayr.“

Aus einer in der „N. M. Z.“ veröffentlichten Uebersicht de ganzen bayer. Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebs im Jahre 1857/58 ergibt sich, daß in Bayern 955 Gruben und Werke bestanden, in welchen 12,382 Arbeiter beschäftigt waren, deren Familien 23,414 Köpfe zählten. Der Geldwerth der Gesammtproduktion belief sich auf 16,429,654 Gulden.

Vermischtes.

München, 19. Juni. An Brandversicherungsbeiträgen für 1857/58 bleibt, nachdem bereits ohne Unterschied der Klassen ein Vorausschlag von 6 kr. vom Hundert erhoben ist, noch als Restausschlag übrig: für die I. und II. Klasse — kr., für die III Klasse 2 kr., für die IV. Klasse 3 kr. Der in der I. Klasse bei dem Vorausschlag erhobene Mehrbetrag von einem Kreuzer ist von dem Vorausschlage des nächsten Jahres wieder in Abzug zu bringen. Demnach stellt sich der Vorschlag für die I Klasse im nächsten Jahre nicht auf 6 kr., sondern nur auf 5 kr.

Aus Heidelberg, vom 12. Juni schreibt die „Karlsr. Ztg.“: Durch die in diesen Tagen, besonders am letzten Feiertage, ungeheuren, einem Wolkenbruch gleich herabströmenden Regen wurden viele Felder in der Nachbarschaft verwüstet, was um so mehr zu beklagen ist, als der herrliche Stand der Früchte zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Oberhalb Heidelberg wurde die Landstrasse durch einen Bergrutsch so lange unfahrbar, bis die Erdmasse aus dem Wege geräumt ward, und jenseits des Neckars soll das von den Bergen herabströmende Wasser zwischen Ladenburg und Großsachen die Schienen der Eisenbahn aufgewühlt haben. Nach einer eingetroffenen telegraphischen Depesche ist die Schifffahrt auf dem Neckar eingestellt worden und ein Steigen desselben auf 120'' zu erwarten. Holz und Alles, was möglich war, vor dem Andrang einer solchen Wassermasse zu sichern, wurde von der nächsten Nähe des Neckars weggebracht. Der Schaden, welchen der Regen angerichtet hat, ist unberechenbar.

Koblenz, 16. Juni. Noch täglich werden Menschenleichen im Brohlthale aufgefunden, unter andern auch eine Engländerin, welche gerade mit ihrem Manne auf der Straße im Brohlthale spazieren ging, als plötzlich die furchtbaren Wassermassen angestürzt kamen. Der Mann rettete sich auf einem Baum, die Frau fand ihr Grab in den Fluthen. Jetzt ist konstatirt, daß in Niederzissen 19, in der ganzen Gegend 39 Personen ihr Leben verloren haben.

Einer der geachtetsten Geistlichen in Berlin, der Pastor Bräuning von der Jerusalemer Kirche, hat am 12. Juni mitten in seinem

Berufe auf erschütternde Weise den Tod gefunden. Nachdem er die Frühpredigt gehalten, theilte er seiner Gemeinde das Abendmahl aus und war mit dieser Handlung schon bis zum Schlusse gediehen, als er, gerade bei Spendung des Segens, todt am Altare niedersank. Ein Nervenschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Wie von mehreren Seiten geschrieben wird, ist in Oesterreich und Tyrol einer der beliebtesten Toaste folgender: „Es lebe Oesterreich, blühe und „grüne" fort!

In Wien zirkulirt nachstehende Elegie:

Wenn's Bacherl nimmer Rauschert,
Wenn's Bruckerl z'sammenbricht,
Und wenn man's Grüne nimmer sicht,
Kann sein, wird's in der Hofburg Licht;
Eher nicht.

Deßgleichen auch, wie der Münch. Punsch vernimmt, folgendes Schnaderhüpfl:

Eh's Bacherl net g'friert,
Und 's Bruckerl nimmer steht,
Und 's Grüne verdürrt,
Und 's Rauscherl vergeht —
Bis dös net is g'scheg'n,
Wer'n m'r net viel g'scheidt's seg'n.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Auswanderung der ledigen Maria Charlotte Langenwalter von hier nach Dieburg im Großherzogthum Hessen betreffend.)

Die ledige Maria Charlotte Langenwalter von hier will nach Dieburg im Großherzogthum Hessen auswandern.

Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß Ansprüche an dieselbe binnen 14 Tagen ausschließender Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, am 21. Juni 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

4. Den Mitgliedern des allgemeinen Beerdigungs-Vereins wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß dem Kleidermacher Fliehr die Einsammlung der Beiträge statt Hubing überwiesen wurde.

Ansbach, den 23. Juni 1859.

Die Vorstandschaft.

5. Bei Gerber Weth ist schönes Rind- und Raupenleder, sowie eine Parthie schwarzer Kalk billig zu verkaufen.

6. Bei dem Unterzeichneten kann ein braver Lehrjunge unter ganz annehmbaren Bedingungen sogleich eintreten.

Adam Braun, Sattlermeister
in Leutershausen.

7. Vergangenen Mittwoch blieb auf dem Markt ein halbseidenes grünes Sonnenschirmchen stehen. Um Rückgabe an die Expedition wird gebeten.

10. Heute Gartenmusik bei Engerer zur Eisenbahn.

11. Heute am Johannistag Chevauxlegers-Musik im Ebert'schen Garten.

12. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

13. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

14. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

15. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

16. B 52 ist ein Quartier bis Laurenzi zu vermiethen, enthaltend 1 Zimmer mit Alkov, 2 Kammern, Küche, nebst allen andern Bequemlichkeiten.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juni. 21	Juni. 22.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$95^{1}/_{2}$	—
„ 4% Abl.-Rente	$91^{1}/_{2}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$42^{1}/_{2}$	43
„ 5% Metall.	$38^{1}/_{2}$	$39^{1}/_{8}$
„ $4^{1}/_{2}$% „	$33^{3}/_{8}$	—
„ Bank-Akt.	600	603
„ Credit-Bank-Akt.	121	$123^{1}/_{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	175	—
Darmst. Bank-Akt.	124 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$91^{5}/_{8}$	$91^{7}/_{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	111	$111^{3}/_{4}$
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{3}/_{4}$ P.	$7^{3}/_{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$78^{1}/_{8}$	$78^{5}/_{8}$

Wien,	Juni. 21.	Juni. 22
5% Nat.-Anl.	66	$65^{5}/_{10}$
5% Metall.	$60^{1}/_{4}$	$59^{7}/_{8}$
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	768	770
Credit-Bank-Aktien	$152^{8}/_{10}$	$152^{4}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1690^{6}/_{10}$	$1700^{5}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	$360^{1}/_{2}$	360
Augsburger Wechsel	125	$124^{1}/_{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 146. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 25. Juni, Elogius.

Kostet in ganz Bayern jährlich [illegible], halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung.

Die einzelnen Posterpeditionen werden ersucht, ihre Bestellungen nicht durch Vermittlung einer vorgesetzten Behörde, zu deren Rayon sie gehören, sondern unmittelbar beim hiesigen k. Postamte machen zu wollen, damit keinerlei Aufenthalt in der Beförderung der Blätter durch Umpackung eintreten und dem Verlangen der Abonnenten, ihre Blätter so schnell als möglich zu bekommen, mit Sicherheit genügt werden könne.

Die Expedition des Morgenblattes.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Der „Monitore Toscano" kündigt an, daß der Prinz Napoleon mit seinem Korps bereits die Apenninen überschritten hat; die toskanischen Truppen, 10,000 Mann stark, befanden sich unter seinem Oberbefehle. Der „Monitore" enthält zugleich einen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in den toskanischen Militärdienst, damit die Armee Toskana's auf 20,000 gebracht werden kann.

Es wurde schon erwähnt, daß Graf Cavour die Erschießung von neun Mitgliedern der Gemeinde Torricella durch eine österreichische Patrouille zum Gegenstande eines Rundschreibens an die sardinischen Gesandtschaften gemacht, um zu zeigen, daß Oesterreich die Kriegsgesetze verletzt hat. Das Cavour'sche Rundschreiben stellt den Fall so dar: „Am 20. Mai, am Tage des Gefechtes bei Montebello erschien eine österreichische Patrouille im Dorfe Torricella, holte den dortigen Gerichtsboten, den sie auf der Straße fand, nahm denselben mit und ließ sich von ihm in das Haus des Pachter Cignoli führen, wo sie eine Haussuchung anstellte und alle Mitglieder der Familie Cignoli nebst einigen Leuten aus dem Dorfe, die zufällig auf dem Hofe der Meierei waren, verhaftete — im Ganzen 9 Personen, darunter ein Sohn von 17, ein anderer von 19 Jahren, und zwei nicht zu der Familie gehörende Jungen von 14 und 15 Jahren. Der Hausvater Cignoli war 60 Jahre alt. Die Patrouille führte die Verhafteten, nachdem sie im Hause nichts als eine Quantität Jagdblei und einen kleinen Pulverbeutel gefunden, vor den österreichischen Befehlshaber, der zu Pferde inmitten seiner Truppen an der Landstraße hielt. Nachdem letzterer einige Worte in deutscher Sprache mit den Soldaten gewechselt, sagte er dem Gerichtsboten, er solle auf dem Platze bleiben, und befahl dann den 9 Bauern in den Graben der Landstraße hinabzusteigen. Dies war kaum geschehen, als der Befehlshaber einem Peloton auf der Landstraße ein Zeichen zum Feuern gab. Acht Bauern blieben auf der Stelle todt, der neunte wurde tödtlich verwundet. Die Truppen setzten sich wieder in Marsch, und der Befehlshaber sagte dem Gerichtsboten, nun könne er gehen; damit er jedoch von den österr. Truppen in der Umgegend nicht festgehalten werde, wolle er ihm einen Geleitschein geben, den er im Nothfalle vorzeigen könne. Dieser Geleitschein bestand in einer Visitenkarte, auf der unter einer Grafenkrone zu lesen ist: „Feldmarschall-Lieutenant Urban."" Diese Karte befindet sich unter den Belegstücken der Untersuchung." (Daß diese Bauernfamilie auf die Truppen meuchlings geschossen, verschweigt natürlich der wahrheitsliebende Herr Cavour.)

Der „Cour de Lyon" schreibt: „Man versichert, daß der Kaiser von Oesterreich persönlich Revanche für die Niederlage bei Magenta nehmen oder doch ein letztesmal das Glück der Waffen versuchen werde, bevor er sich in das Festungs-Viereck der Etsch und des Mincio zurückziehe. Die Eilmärsche der Verbündeten in diesen Tagen scheinen anzudeuten, daß sie einer neuen, blutigen, entscheidenden Schlacht entgegenziehen. Wenn dies der Fall ist, so kann eine Schlacht nicht länger ausbleiben, als wenige Tage. Die Vorhut beider Armeen stehen sich bereits gegenüber."

Paris, 23. Juni. Turin, 22. Juni, Abends. Wir haben folgendes Bulletin aus Arezzo (toskanisch) vom 21. Die Schweizer, die von Rom ausgerückt waren, haben gestern Perugia angegriffen. Sie fanden großen Widerstand, obgleich die Jugend zu dem frankosardischen Heer abgezogen war. Nach dreistündigem Kampf außerhalb der Stadt zogen die Schweizer ein, wo das Gefecht in den Straßen noch zwei Stunden fortdauerte. Die Schweizer plünderten, tödteten Weiber und wehrlose Leute. Den andern Tag fanden Scenen der Gewalt, Verhaftungen und Füsiladen statt. Die Stadt wurde in Belagerungszustand erklärt. (Havas.) (Ohne Zweifel verleumden die Turiner und Pariser Bulletins die Schweizer ebenso sehr wie die Oesterreicher.) (A. Z.)

Turin, 23. Juni. Das Gros des österreichischen Heeres ist auf das linke Ufer des Mincio übergegangen. Die Piemontesen sind gegen Peschiera vorgerückt, und haben die österreichischen Vorposten nach lebhaftem Widerstand zurückgedrängt, wobei sie mehrere Todte hatten. Die Franzosen sind ganz in Chiesa und Montechiaro eingerückt, und haben die Rekognoscirung bis Goito vorgenommen, wobei sie eine österreichische Wache überfielen und neun Gefangene machten. Einige todt. (A. Z.)

Deutschland. Dresden, 21. Juni. Den Standpunkt der russischen Cirkulardepesche gegenüber, welche dem deutschen Bund das Recht abspricht, seine Macht anders zu gebrauchen als in dem Fall, daß er direkt bedroht oder angegriffen wird, führt heute das Dresd. J. aus, daß nicht nur formell das Recht des Bundes zur Kriegserklärung, auch aus andern Gründen als denen der Abwehr fremder Invasionen, nicht zu bestreiten sey, sondern auch materiell sey begründet, daß er zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts, auf welchem die Sicherheit aller Staaten, somit auch seine eigene Sicherheit und Unabhängigkeit beruhe, den Angriffskrieg führen könne. Ein Vorgang in dieser Beziehung sey bereits vorhanden in dem Beitritt des deutschen Bundes zu dem Allianzvertrag Preußens und Oesterreichs in dem orientalischen Krieg. Jeder Versuch, dem deutschen Bund in den europäischen Conflikten eine stets neutrale oder blos defensive Stellung anzuweisen, sey ein Versuch, Deutschland aus der Reihe der europäischen Großmächte auszuscheiden, ihm seine Bedeutung im politischen Staatensystem Europa's zu nehmen. Er müsse deßhalb als solcher im Interesse seiner Selbständigkeit, Unabhängigkeit und europäischen Machtstellung zurückgewiesen werden.

— Von Hoffmann aus Fallersleben ist ein Heftchen Vaterlandslieder neuern Datums erschienen: „Deutschland über Alles" betitelt, darunter manche kräftige Gesänge (allen ist je eine bestimmte bekannte Melodie vorgezeichnet). Zum Beginn gibt er „Das Lied der Deutschen", nach der Melodie: Gott erhalte Franz den Kaiser.

„Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält!

Von der Maß bis an den Memel,
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt!"

Bayern. München, 22. Juni. Es ist kaum mehr einem Zweifel unterworfen, daß unser Landtag im Laufe des Juli zu einer außerordentlichen Session wieder einberufen werden wird. Die Nothwendigkeit der Bewilligung weiterer Mittel, um den bevorstehenden Krieg auch von Seite Bayerns mit dem Aufgebot der äußersten Kraft zu führen, und zu diesem Zweck die Rüstungen im umfassendsten Maßstab, wie es der Wichtigkeit der Stellung Bayerns in Deutschland entspricht, fortsetzen zu können, erheischt diese abermalige Berufung der Kammern. Daß diese zu solchem Zweck die unbedingteste Opferwilligkeit auf's Neue bethätigen werden, ist nicht zu bezweifeln. Denn in allen Theilen des Landes wie unter allen Klassen der Bevölkerung herrscht volle Einmüthigkeit darüber, daß es jetzt gelte, den letzten Mann und den letzten Thaler daran zu setzen, Alles in die Schanze zu schlagen, wenn es sein muß, um Alles zu retten. In Bayern wird voraussichtlich alsbald zur Bildung auch der vierten Bataillone unserer Linien-Infanterieregimenter geschritten werden. Unser Reservesystem bietet dazu die ausgiebigsten Mittel, da auf alle nicht inzwischen ansäßig gewordenen Angehörigen aller Altersklassen bis zum Jahr 1825 zurück die Einberufung unter die Fahnen nöthigen Falls ausgedehnt werden kann. Außerdem wird auf den ersten Ruf dazu eine große Anzahl von Freiwilligen sich stellen. (A. Z.)

— Die Münchener Blätter bringen folgenden Aufruf: An die Bewohner Münchens! Ihre Majestät, unsere edle und hochherzige Königin, haben sich an die Spitze eines Frauen- und Jungfrauen-Vereins gestellt, welcher die Absicht hat, für den Fall eines ausbrechenden Krieges die bayerische Armee mit dem Bedarfe an Lazarethgegenständen zu versehen. Damit ist ein Theil der Aufgabe, welche sich der in der Bildung begriffene „vaterländische Hülfsverein" setzte, bereits den Frauenhänden anvertraut, wie er auch vom Anfange an denselben — als den geeignetsten — zugedacht war. — Wir haben nur den Wunsch auszusprechen, daß unter dem Schutze der erlauchten Frau eine reiche Fülle des Guten und Segenbringenden aus den Bestrebungen dieses Vereins erwachse! Das Augenmerk des „vaterländischen Hülfsvereins", dessen Gründung in öffentlicher Versammlung vom 30. vor. Mon. beschlossen, und mit dessen Einführung ins Leben der unterfertigte provisorische Ausschuß betraut ward, wird sich demgemäß nur auf die seinerzeitige Unterstützung von kampfunfähig Gewordenen, von Wittwen und Waisen der Gefallenen unseres deutschen, zum Kampf gegen den Vaterlandsfeind sich rüstenden Bundesheeres zu richten haben. — Dieser Zweck ist aber für sich allein groß und lohnend genug, um die Aufgabe eines Vereines zu bilden. Darum richtet der provisorische Ausschuß diese Worte an alle Bürger und Bewohner unserer lieben Heimathstadt: „Schwer und dräuend ziehen im Westen und Süden unseres Vaterlandes die Wetterwolken zusammen. Bereits klaffen aber tausend Wunden, geschlagen in einem Kampfe, der — wenn er auch nicht das zunächst liegende deutsche Interesse berührt — im unglücklichen Falle doch unsere Ehre und unser Recht, unsere Freiheit und Selbstständigkeit, den Thron unserer Fürsten wie die Stätte unseres heimischen Herdes mit einer Gefahr bedroht, deren Ende wir nicht zu ermessen vermögen! Das Herz jedes wahren Vaterlandsfreundes klopft in banger Besorgniß!" — In solcher Zeit geziemt es sich, daß wir unserem schlagfertigen Heere, welches über kurz oder lang sein Blut für die deutsche Sache einzusetzen hat, schon im Voraus unsere Sympathien zu erkennen geben. Wir wollen ihm, wenn es dem Schlachtenrufe nun wirklich folgen muß, den schweren Gang wenigstens durch den Trost erleichtern, daß wir, so viel an uns liegt, für die Wittwen und Waisen jener sorgen werden, die in dem heiligen Kampfe für unsere Ehre und unseren Besitz fallen. — Bürger und Bewohner Münchens! Wir laden Euch jetzt schon ein zur Betheiligung an einem Vereine, welcher jenen Sympathien durch eine That Ausdruck verleihen will. Wie uns nach keiner Richtung die Zukunft, welche die allwaltende Vorsehung uns bestimmt hat, unvorbereitet und uneinig überraschen darf, so soll sie uns auch nicht unthätig finden in der Sorge für unser treues Heer. — Wir wollen mit einem erhebenden Beispiel allen unseren deutschen Schwesterstädten vorangehen! Wir wollen den Anstoß geben, daß sich im ganzen Vaterlande von den Alpen bis zu den Dünen der Nordsee ähnliche Genossenschaften gründen, damit Erkleckliches zu Stande komme. So werden wir dann auch in der Lage sein, unsere bayerische Armee vor Allem im Auge zu behalten, ohne daß wir grundsätzlich der Wirksamkeit des Vereines eine Schranke setzen. — Bei der Gemeinsamkeit jener großen Interessen, welche die Gegenwart zu verfechten hat, gemahnt es uns mächtiger denn je an die unzerreißbaren Bande gemeinsamer Abstammung. Eine Sprache und Ein Nationalgefühl, gleiche Erfahrungen und Hoffnungen, dasselbe Recht und dieselbe Ehre, welche wir makellos aus der Trübsal und den Bedrängnissen künftiger Tage retten wollen, gebieten uns auch ein gemeinsames Handeln. Wir wollen in dem Entschlusse nicht zögern, ob wir vorerst dem Bruder oder dem Freunde die rettende Hand bieten werden! — Das Opfer, welches der Verein von seinen Mitgliedern fordert, ist nicht groß. Aber die kleine Saat wird emporwachsen zu einer reichen Ernte, wenn wir auch hier einig sind, und wenn alle deutschen Männer und alle deutschen Frauen thun, was in ihren Kräften liegt. — Wir müssen schließlich noch die Verpflichtungen kennzeichnen, welche die Mitglieder des „vaterländischen Hilfsvereines" zu übernehmen haben. Sie bestehen lediglich in der Entrichtung eines festen Monatsbeitrages von sechs Kreuzern. Für freiwillige Geschenke an Geld und Materialien wird kein Maß gegeben. Die Verwaltung und Verwendung dieser Einkünfte wird einem Verwaltungsausschusse in die Hand gegeben, dessen Wahl in einer allgemeinen Mitgliederversammlung stattzufinden hat. Der Zeitpunkt dieser Versammlung wird ausgeschrieben, sobald die in Umlauf gesetzten Subskriptionslisten eine hinreichende Anzahl von Theilnehmern nachweisen werden. — München im Juni 1859. — Der provisorische Ausschuß. Maler Bernhard. Prof. Dr. Carrière. Hofmaler Dietz. Maler Dürk. Regierungsrath Fentsch. Hofsänger Dr. Härtinger. Maler Herwegen. Fabrikant J. Knorr. Fabrikant L. Knorr. Kunst-Institutsinhaber Mayer. Erzgießerei-Inspektor v. Miller. Privatier Brommoli. O. v. Schorn. Baron v. Thumb. Prof. Widnmann. Buchdruckereibesitzer Wolf. Stadtbauingenieur Zenetti.

= (Berichtigung.) In unserem gestrigen Auszug aus dem **Armeebefehl** ist durch ein Versehen H. Frhr. v. Reibeld unter die zu Junkern Beförderten gesetzt worden, während er unter die zu Unterlieutenants Beförderten gehört.

† Amtliche Berichtigung zu dem Artikel „Hersbruck, den 3. Juni 1859." (Siehe Morgenblatt Nr. 131 vom 7. Juni.) Die Beschlagnahme der Nr. 151 des Nürnberger Anzeigers wurde bei der k. Postexpedition Hersbruck vollzogen und auf Mittheilung, daß die auf das Land zu spedirenden Exemplare bei dem Essigsieder Geiger niedergelegt seien, zu diesem der Gerichtsdiener zur Recherche abgesendet. Letzterer hat den Essigsieder Geiger mit dessen Bruder, dem Drechslermeister Geiger, verwechselt und wurde von dessen Frau zu einem Dritten gewiesen, um das an den Drechslermeister Geiger abgegebene, jedoch vermeintlich nur zur Weiterspedition bestimmte Exemplar zu holen, welches sodann von dem Gerichtsdiener ohne nähere Erörterung des Sachverhalts bei Amt übergeben wurde. Hieraus erhellet, daß von der Distriktspolizeibehörde eine Beschlagnahme von in Privatbesitz übergegangenen Exemplaren nicht angeordnet und die Abholung eines einzigen Exemplars von einem Privaten lediglich durch ein thatsächliches Mißverständniß des Gerichtsdieners veranlaßt war. Hersbruck, den 17. Juni 1859. K. Landgericht. Steurer.

Sächs. Herzogthümer. Weimar, 23. Juni, Abends. So eben ist die Großherzogin-Wittwe, die Mutter der Prinzessin von Preußen und Tante des Kaisers Alexander von Rußland, gestorben. (A. Z.)

Kurhessen. Kassel, 21. Juni. Auf der kurfürstlich Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, sowie auf der Main-Weser-Bahn wird der Güterverkehr behufs des Transports preußischer Truppen vom 29. ds. Ms. bis zum 17. k. Ms. eingestellt werden. Der Personenverkehr wird der Art beschränkt, daß täglich nur zwei Züge in Bewegung bleiben. Die Truppen, welche aus der Gegend von Heiligenstadt, Nordhausen ꝛc. hier erst die Eisenbahn erreichen, um mit derselben weiter befördert zu werden, nehmen, dem Verlauten nach, hier theilweise Nachtquartier. Es ist die Einrichtung getroffen, daß von drei zu drei Stunden ein Zug abgehen wird.

Preußen. Berlin, 22. Juni. Ein Leitartikel der Preuß. Ztg. sagt unter Anderm: Die franko-sardische Armee bewegt sich nahe an Deutschlands Gränze. Die preußische Regierung hat wiederholt erklärt, daß sie die Sicherung Deutschlands ihrer Sorge anvertraut erachte. Der italienische Konflikt nimmt immer größere Dimensionen an. England, Rußland rüsten in großem Maßstab. Die Regierung

würde ihrer Pflicht, dem Sinn der Nation untreu werden, wenn sie darauf verzichtete, dem Geist gemäß zu handeln, wodurch Preußen groß geworden. Preußen, frei von jeder Verpflichtung, gehorcht nur den Verpflichtungen, welche der innersten Natur seiner Staatsinteressen entspringen. Bald wird sich zeigen, ob Preußens Initiative mit nothwendigem Nachdruck von den deutschen Staaten unterstützt wird. Die preußische Politik steht fest. Wer derselben Hindernisse in den Weg legt, bedenke, daß er den Gegnern des Vaterlandes Dienste leistet. (T. B. d. A. Z.)

Der „Ostd. P." wird aus Berlin über den Stand der Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich geschrieben: „Es handelt sich nicht um Konzessionen in Deutschland, sondern um Konzessionen in Italien. In Bezug auf die Ansprüche, welche Preußen bezüglich seiner Stellung zu diesem Kriege, bezüglich der Initiative und Führung erhoben, sind, wie versichert wird, die Schwierigkeiten gehoben. Was jetzt noch festzustellen ist und worüber bis zur Stunde noch kein erlangtes Resultat vorliegt, das ist die zwischen beiden Staaten vereinbarte Grundlage des italienischen Friedens. Preußen will den Besitzstand Oesterreichs nicht verkleinert sehen, aber es glaubt ein nicht ausbleibendes Ultimatum an Frankreich unter Form einer Mediation nur dann bieten zu können, wenn es einen Vorschlag mitbringt, von dem es glaubt, daß die Pazifikation Italiens dadurch erreicht wird, daß vernünftige Ansprüche dadurch befriedigt werden. Auf diese Grundlage hin hofft Preußen auch Englands Zustimmung allmählich zu erlangen und der napoleonischen Arbitrage (Schiedsrichteramt) Schach bieten zu können, die Unabhängigkeit und den Einfluß Deutschlands hoch zu halten und die napoleonischen Ziele, wenn es seyn muß, mit dem Schwerte abzuwehren. Die Entscheidung hierüber wird im Laufe dieser Woche aus Wien erwartet. Nachdem diese Antwort eingetroffen seyn wird, soll Graf Pourtalès in einer speziellen Mission nach Verona sich begeben. Dieser Diplomat kennt die Zustände der lombardisch-venetianischen Provinzen sehr genau, da er mehrere Jahre hinter einander dort gelebt hat."

Berlin, 19. Juni. Ueber die nächste Verwendung der mobilgemachten Armeekorps sind gutem Vernehmen nach folgende Anordnungen getroffen. Das Gardekorps bleibt vorläufig in Berlin und wird erst ausrücken, wenn Se. k. Hoh. der Prinz-Regent selbst als Oberbefehlshaber sich zur Armee begibt. Das 3. (Brandenburg) und das 5. (Posen) Armeekorps erhalten eine Aufstellung auf der linken Mainseite zwischen Frankfurt bis Mannheim. Mit diesen Truppen verbinden sich Kontingente der deutschen Bundesstaaten. Das 4. (Sachsen), 7. (Westphalen) und 8. (Rheinprovinz) Armeekorps beziehen Quartiere am Rhein zwischen Köln und Koblenz. Ein Theil der Truppen, namentlich das 8. Armeekorps, wird schon in der nächsten Zeit ausrücken, da die Formation der Landwehrbataillone bereits in diesen Tagen vollendet ist. Es scheint sich bestätigen zu wollen, daß der Feldmarschall Frhr. v. Wrangel eines dieser kombinirten Korps befehligen wird. Als Chef seines Generalstabs nennt man bald den Generallieutenant Vogel v. Falkenstein, bald den Generalmajor v. Voigts-Rhetz. Bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Preußen würde der General der Infanterie v. Wussow Chef des Generalstabs werden und für ihn Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich Karl als kommandirender General des 2. Armeekorps (Stettin) eintreten, dessen Mobilmachung ebenso wie die des 1. und 6. Armeekorps bald erwartet wird.

Berlin, 21. Juni. Die Mobilmachung geht rasch vorwärts, in vierzehn Tagen wird sie fertig seyn. Auf die Aufforderung der preußischen Regierung sich ihren politischen und militärischen Maßregeln anzuschließen, hat die Mehrzahl der deutschen Kabinette schon jetzt zustimmend geantwortet, und man erwartet hier das Eintreffen ihrer Militärbevollmächtigten. Die diplomatischen Schritte, die in Wien und Paris beabsichtigt werden, sind noch nicht gethan, es scheint, daß man die Rüstungen erst fördern will, damit jenen Schritten ein stärkerer Nachdruck gegeben werde. Daß die deutschen Regierungen, deren Zustimmung und Mitwirkung hier angestrebt wird, von dem preußischen Vermittlungsprogramm im voraus unterrichtet werden, daß ihr Consens zu demselben nothwendig ist, bedarf nicht der Erwähnung.

Oesterreich. Wien, 19. Juni. Die Sehnsucht nach Reformen im Innern spricht sich hier bei aller Opferwilligkeit für die Dynastie und das Vaterland so unverkennbar aus, daß die Regierung Bedacht nehmen sollte, derselben billige Rechnung zu tragen. Wir glauben darum, daß das Gesetz, welches bestimmt ist, die Rechtsverhältnisse der Protestanten endgültig zu regeln, als der Maßstab dessen zu betrachten sein dürfte, was die Regierung thun will, um den Forderungen der Zeit Genüge zu leisten. Was uns die bisherige „Wirthschaft" genützt, haben wir leider erfahren, und hoffen wir darum auch, daß das sich neuerdings verjüngende Oesterreich mit den alten Traditionen für immer brechen wird. Diese Hoffnung allein ist es, die den Völkern Oesterreichs die Lasten erträglich macht, welche ihnen der Krieg aufgebunden, und wir wünschen jetzt nur, daß ein glänzender Sieg die Anstrengungen einer hochherzigen und tapfern Armee bald krönen möge, um der Regierung die Muße zu gewähren, an eine gründliche Reorganisation „Neu-Oesterreichs" denken zu können. (A. Z.)

Wien, 19. Juni. Hier in Wien ist die Nachricht von den Veränderungen im Oberkommando mit größter Befriedigung aufgenommen worden, und man bedauert nur, daß man sich hiezu nicht schon unmittelbar nach dem Gefecht von Montebello, in welchem Graf Stadion trotz der dringendsten Aufforderungen ohne Unterstützung gelassen wurde, entschlossen hat. Man glaubt, daß dadurch viel Unglück erspart worden wäre. Das Gerücht, daß Graf Grünne eine andere Verwendung erhalten soll, erhält sich fortwährend, und wird, wie Alles was man wünscht, gern geglaubt. Jedenfalls würde die Bestätigung dieses Gerüchtes sowohl in der Armee wie im Publikum mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Graf Coronini, den man ihm als Nachfolger gibt, hat die militärische Erziehung des Kaisers geleitet, und erfreut sich in der Armee und im Publikum großer Beliebtheit. Im Temeswarer Banat und in der Woiwodina, wo er als Generalgouverneur in Verwendung steht, wird er seines humanen Wesens wegen allgemein und mit Recht verehrt. Das allgemeine Beste kann nur gewinnen, wenn populäre Männer in die nächste Umgebung des Kaisers gezogen werden. (A. Z.)

Wien, 20. Juni. Aus London ist die Nachricht eingetroffen, daß Kossuth mit einem sardinischen Paß über Paris nach Genua abgereist sey. Ueber die Absichten, welche Kossuth in Genua verfolgt, kann kein Zweifel seyn, wenn man weiß, daß dort schon seit Wochen unter dem Protektorat des Grafen Cavour eine Colonie ungarischer Flüchtlinge sich befindet, und die Ankunft ihres Chefs und seines „Ministers" Pulszky erwartet, um sodann ihre Thätigkeit zu beginnen. Daß Rußland sich gegen revolutionäre Wühlereien ausgesprochen hat, ist, wenigstens insoweit sie auf Polen berechnet sind, allerdings nicht unwahrscheinlich; daß es sich aber auch gegen revolutionäre Wühlereien in Ungarn ausgesprochen haben soll, davon ist bis jetzt nichts bekannt geworden, im Gegentheil wurde von vielen glaubwürdigen Seiten versichert, daß die Geldquellen für die ungarischen Flüchtlinge nicht bloß an der Seine, sondern auch an der Newa fließen. Thatsache ist es, daß sie sich in dem Besitz bedeutender Geldmittel befinden.

Frankreich. Paris, 21. Juni. Die Haltung Preußens und des sich ihm anschließenden Deutschlands soll doch endlich seine Wirkung auf Frankreich nicht verfehlen. Die Befehle zu Truppenabsendungen nach dem Kriegsschauplatz sind zurückgenommen. Die Ostarmee organisirt sich. Die Franzosen wissen genug von der preußischen Wehrorganisation, um einzusehen, daß es sich bei einer Mobilmachung Preußens um mehr als eine Demonstration handelt. Hat dessen Regierung einmal mit ihrer frühern Politik gebrochen, so kann Frankreich der kräftigsten Aktion gewärtig sein. Einigkeit in der Führung der deutschen Streitkräfte ist freilich unbedingt nöthig, und darum predigt der Constitutionnel auch heute wieder den gläubigen Gemüthern die Uneinigkeit Deutschlands. Die Wirkung wird ungeheuer sein, wenn die offizielle Nachricht von der Organisation der deutschen großen westlichen Operationsarmee aus den vereinten deutschen Truppen erfolgt.

— Gestern sagte man: der Kaiser sei nicht abgeneigt, auf einen Waffenstillstand einzugehen, nachdem noch eine Schlacht geschlagen und ein Sieg erfochten sei. Heute behauptet man sogar: er würde selbst die Initiative zu diesem Vorschlag ergreifen, wenn keine andere europäische Macht ihm darin zuvorkäme. Er hat die Zusicherung des russischen und des jetzigen englischen Kabinets, daß sie in der italienischen Frage mit seiner Politik Hand in Hand gehen, also bei einem Vermittlungsversuch während des Waffenstillstandes noch weniger von der Diplomatie zu befürchten hätte als vor dem Krieg. Preußen, vorausgesetzt, daß es ihm mit der Unterstützung Oesterreichs ernst ist, wäre alsdann mit seinem mobilisirten Heer in einer ähnlichen Position wie Oesterreich vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Italien, woselbst es Gewehr im Arm so lange dem diplomatischen Spiel zusah, bis Frankreich seine Rüstungen vollendet hatte. — Von diesem Augenblick an beginnt man hier schon sein Hauptaugenmerk nach Osten

zu richten; die Verstärkungen der italienischen Armee werden abbestellt — Alles wird auf die Rheinarmee verwendet. Die seit mehreren Tagen schon erwartete Note des Moniteur als Antwort auf die preußische Mobilmachung der Armee wird endlich morgen, wie man mir versichert, erscheinen, aber wesentlich in der Ernennung der höhern Offiziere der Ostarmee bestehen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 20. Juni. Am Sonnabend Nachmittags empfing die Königin die abtretenden Minister und Personen ihres Hofstaates gemeinschaftlich, und später die einzelnen Staatssekretäre in Privataudienzen, um von ihnen ihre Amtssiegel in Empfang zu nehmen. Um halb 5 Uhr führte die Monarchin den Vorsitz beim Geheimrath, dem sämmtliche Mitglieder des neuen Cabinets beiwohnten. Es erfolgten die Eidesleistungen, die Uebernahme der Staatssiegel u. s. w. — Lord John Russell empfing noch vorgestern, nach seiner Rückkunft von Windsor, einen Besuch von Lord Malmesbury, der ihm, wie es der Brauch ist, die nothwendigen Erläuterungen über die Lage der Dinge im Foreign office gab.

London, 21. Juni. „Star" (das Organ der Manchesterpartei) erklärt: Weil Bright nicht Minister geworden sei, werden sich die Unabhängigen der liberalen Majorität gegen das Ministerium Palmerston wenden.

Aegypten. Marseiller Blätter berichten, der Minister des Vize-Königs von Aegypten habe die Arbeiten am Isthmus von Suez einstellen lassen. Hr. v. Lesseps protestirte unter Berufung auf die von Said-Pascha eingegangenen Verbindlichkeiten. Der französische General-Consul bot am 10. offiziell seine Vermittlung an.

Asien. Der Pariser Armeemoniteur vom 21. Juni schreibt: Wir vernehmen über London, daß daselbst sehr ernste Nachrichten aus Indien eintrafen. Man versichert, daß Nena-Sahib wieder an der Grenze von Audh erschienen war, daß die Insurrektion in mehreren Provinzen wieder auftaucht und daß vier europäische Regimenter sich weigerten, zu marschiren.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 17., publ. 22. Juni.

Georg Frank, 24 Jahre alt, zu Nürnberg geboren, lediger Schuhmacher, zur Zeit Arbeitshaussträfling in Lichtenau, und Thomas Bauer, 38 Jahre alt, zu Geretshof, Ldg. Neuburg v. W., geboren, lediger Taglohner, zur Zeit Arbeitshaussträfling in Lichtenau, wurden von der gegen sie erhobenen Anschuldigung des Verbrechens der Widersetzung freigesprochen.

Ansbach, 21. Juni.

1) Georg Köhnlein, 29 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Lentersheim, wurde wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls an Leonh. Lechner von dort zu einer 15tägigen doppelt geschärften Gefängnißstrafe —

2) der 17jährige Bauernsohn Joh. Mich. Greiß von Windelsbach wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe an dem Dienstknecht Joh. Adam Burkhardt von dort, begangen bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, zu einer 1monatlichen Gefängnißstrafe — und

3) Joh. Mich. Scheuber, 30 Jahre alt, verheiratheter Wagnermeister zu Seitendorf, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns an der Gütlersehefrau Anna Barb. Bader von Seitendorf, zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 15 Tagen — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Dienstag, 28. Juni: Untersuchung gegen 1) den Altsitzer G. Jos. Wölflein von Höfstetten wegen Vergehens des Jagdfrevels und 2) die Bauernsöhne Jak. Hitz von Mittelbach und Joh. Prang von Dautenwinden wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung.

Vermischtes.

= Ansbach, 24. Juni. Nachdem bereits schon vor dem 20. ds. auf höhere Anordnung eine genaue Inspizirung des Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahnbaues durch den Bezirks-Ingenieur Reiffinger von Nürnberg stattgefunden hatte, wird heute die ganze Bahnstrecke von Gunzenhausen bis hieher durch eine Commission der Generaldirektion, der sich in Gunzenhausen einige Abgeordnete der hiesigen Stadt anschließen, begangen und besichtigt. Wie man hört, ist der Bericht des Ingenieurs Reiffinger vollkommen befriedigend ausgefallen, und zweifelt man, nach Allem, was in letzterer Zeit hat beobachtet werden können, nun an dem gleichen Befunde des befriedigenden Baues und betriebsmäßigen Standes der Bahn auch von Seite der hohen Besichtigungs-Commission nicht mehr. Es wird sonach der 1. Juli als der beabsichtigte Eröffnungstermin mit größter Wahrscheinlichkeit eingehalten werden können.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Die Oekonomie-Commission des königlichen 2. Chevaulegers-Regiments (Taxis) gibt sogleich mehrere Waffenröcke und Ordonanzhosen in Arbeit.
Ansbach, am 24. Juni 1859.

2. Nächsten Dienstag den 28. d. Morgens 9 Uhr werden im Bahnhof-Gebäude alte Mobiliarschaften gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

3. (Lehrlingsgesuch.) Zur gründlichen Erlernung der Conditorei und des Spezereigeschäfts ist in meinem Hause für einen braven, gutgesitteten jungen Mann, gegen billige Bedingnisse, eine Lehrlingsstelle offen.
Friedrich Bub.

4. Ein solides, treues Mädchen sucht ein oder zwei Auslauf-Häuser. Näheres in der Expedition.

5. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

6. **Zur Rothenburger Kirchweih** geht mein Stellwagen Sonntag früh dahin ab.
Hauf, Lohnkutscher.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Schillingsfürst: Joh. Gg. Hessenauer, Handelsmann; — in Fürth: Henr. Elise Eckart; — in Mkt. Bergel: Wilh. Friedr. Christiana Beser, geb. Logbeck; — in Tannhausen: Jak. Friedr. Eckart, Pfarrer; — in Marktbreit: J. Gg. Dalk, früherer Gasthofsbesitzer zum goldenen Löwen; — in Leipzig: Aug. Dembrowski, Kaufmann; — in Stadt-Eschenbach: Jos. Brunhuber Rechtspraktikant; in Langenzenn: J. M. Brock, Kantor u. Knabenlehrer; — in Schwabach: Adolf Harleß, Seminarinspektorssohn, 14 J. alt; — in München: Nik. Brückner Controleur beim Lotto-Oberamt; — Kath. Dorner, Forstmeisters-Wittwe; Jos. Roth, Bezirksger.-Accessist von Waldmünchen; — Auguste Graf, Fabrikdirektorsgattin; — Aug. Prummer, Musikdirektor; — in Wöhrd: Joh. Veit Stich, Privatier; — in Erlangen: Luise Zielfelder; — in Rothenburg: a/T. Joh. Carl Grimm, Stadtmusikus.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juni. 22	Juni. 23.
Bayer. 4½% Oblig.	95 5/8	—
„ 4% Abl.-Rente	91 1/2	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	43	43
„ 5% Metall.	39 1/4	39 5/8
„ 4½% „	33 7/8	—
„ Bank-Akt.	603	607
„ Credit-Bank-Akt.	123 1/2	123 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	162	—
Darmst. Bank-Akt.	117*	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91 7/8	91 5/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	111 3/4	112
Maxbahn-Aktien	73 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	78 5/8	78 5/8

* ex Div.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 147. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 26. Juni, Jeremias.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Telegramm.

Paris, 25. Juni. Der Kaiser an die Kaiserin. Cavriana, Freitag, 9¼ Abend. Große Schlacht, großer Sieg. Die ganze österreichische Armee war im Gefecht. Die Schlachtlinie hatte 5 Stunden Ausdehnung. Wir haben alle Stellungen genommen, viele Kanonen und Fahnen erbeutet, und viele Gefangene gemacht. Die Schlacht dauerte von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Verona, 18. Juni. Es ist nicht zu läugnen, daß die letzten Ereignisse, daß der ununterbrochene Rückmarsch der Armee, für welchen die Truppen keinen rechten Erklärungspunkt fanden, die Stimmung etwas herabgedrückt hat. Nun aber, wo man das Schicksal der Armee wieder in den Händen des alten Generalstabschef's Radetzky's weiß, wo man den Namen „Heß" wieder nennen hört, als denjenigen, der fortan die Operationen leiten wird, ist der alte gute Geist, das alte Vertrauen wieder eingezogen, und mit neuer schwungvoller Bedeutung sieht alles dem Moment entgegen, wo die Losung zum Vorwärtsgehen von Verona aus erfolgen wird. Ich gehöre gewiß nicht zu denjenigen, welche sich an allem begeistern, und überall Begeisterung sehen, wo es in Wahrheit nur Phrasen und Augendienerei gibt, aber daß die Gegenwart des Feldzeugmeisters Heß bei der Armee, und die Ueberzeugung, das Schicksal aller wird fortan in seiner Hand ruhen, Offiziere und Mannschaft elektritisch durchzuckt, neues Leben und neuen Geist in alle gebracht, ist nichts als die nackteste Wahrheit. Auch General der Cavallerie, Graf Schlick, ist in die Nähe des Kaisers berufen, und ihm das Commando der zweiten Armee übertragen worden. Sie wissen, daß General Schlick ein entschlossener entschiedener General, voll des gesundesten natürlichen Verstandes, und nebstdem eine in der ganzen Armee sehr populäre Persönlichkeit ist. Daß es nicht an Gerüchten fehlt, welche die Veränderungen in einigen hohen militärischen Posten noch weiter greifen lassen, ist bei Anlässen und Umständen wie die gegenwärtigen, nur zu natürlich; doch ist bis jetzt wenigstens noch alles andere mit der größten Reserve aufzunehmen. Das kaiserliche Hauptquartier wird vielleicht nicht mehr lange in Verona weilen, man hofft, es geht alles bald und entschieden vorwärts.

Verona, 19. Juni. Gestern fand in Pozzolengo, im Hauptquartier der zweiten Armee, die Uebergabe des Armeekommando's zwischen Feldzeugmeister Grafen Gyulai und dem General der Kavallerie Grafen Schlik statt. Am selben Morgen verließ der erstere das Hauptquartier Pozzolengo, und begab sich nach Verona. Der neue Armeekommandant, der Armee ein alter Bekannter, richtete wenige, aber eindringende Worte an die umstehenden Herren des Hauptquartiers der zweiten Armee, und begann hierauf gleich den ihm unterstehenden Corps-Kommanden seinen Besuch zu machen.

Verona, 23. Juni. Das kaiserliche Hauptquartier ist nach Valleggio verlegt, die Stimmung der Truppen ist vortrefflich. In Antivari werden neben französischen auch englische Kriegsschiffe erwartet.

Valleggio, 23. Juni. Der Kaiser Franz Joseph hat heute sein Hauptquartier nach Valleggio verlegt, und gestern und heute die Armeekorps theils in ihren Aufstellungen, theils auf dem Marsch besichtigt. Man muß Augenzeuge gewesen sein, um die Freude schildern zu können, welche die tapferen Soldaten aller Grade ergriff, als ihnen der Anblick ihres kaiserlichen Kriegsherrn verkündete: er sei von nun an ihr Führer.

Peschiera, 19 Juni. Man gibt als bestimmt an, daß nicht nur die Tornister (der österr. Armee) abgelegt und in den Festungen deponirt bleiben, sondern daß man während der heißen Jahreszeit auch in Lagermützen marschiren wird.

Aus Montechiari, 22. Juni Abends, wird gemeldet: Die französische Armee hat die Chiese bei Montechiari überschritten; die Piemontesen hatten einen Zusammenstoß mit österreichischen Vorposten in der Richtung gegen Peschiera.

Paris, 24. Jun. Der „Moniteur" enthält folgende Worte, welche charakteristisch genug sind: Man scheint zu glauben, daß die überall dem König von Sardinien angebotene Diktatur so viel zu bedeuten habe, daß ganz Italien unter einem einzigen König vereinigt werden soll, ohne die Volkswünsche oder die großen Mächte zu hören. Solche Vermuthungen sind unrichtig. Die Bevölkerungen, die befreit oder verlassen sind, wollen gemeinsame Sache gegen Oesterreich machen. Dieß ist der Grund der angebotenen Diktatur, die indem sie die Kräfte in einer und derselben Hand vereinigt, in nichts den Combinationen der Zukunft vorgreift.

Paris, 22. Juni. Nachrichten aus dem Hauptquartier melden, daß man zwischen dem 25. und 30. Juni einer neuen Schlacht entgegensehen darf. Wie man hier spricht, beabsichtigen die Alliirten Peschiera anzugreifen.

— In Mailand herrscht schon Zwietracht. Die Händler, welche die piemontesische Kokarde tragen, wollen nur österreichische Münze annehmen! Man verliert ungeheuer an dem Gelde Viktor Emanuel's. Man fühlt, daß es zwei Lager gibt, und daß es ohne die Gegenwart der Bajonette zu entgegengesetzten Kundgebungen kommen würde. Die Stadt besaß eine große Schaar von deutschen Beamten. Posten, Eisenbahnen, Klerus, alles trug die deutsche Form. Man ist demnach vielmehr piemontesisch aus Rache, als aus Ueberzeugung. Alle Steuern der österreichischen Regierung sind bestätigt worden, und Graf Cavour will von den Mailändern den Theil der Zwangsanleihe verlangen, den sie an Oesterreich zu zahlen hatten.

Bern, 24. Juni. Berichte aus Mailand bestätigen die frühere Meldung, daß 5000 Franzosen den Comer See hinauf nach Veltlin dirigirt seien. Im Bad Bormio stehen bis jetzt 300 Oesterreicher. Eine Kompagnie Studenten von Meran soll auf dem Marsch nach dem Stilfser Joch sein.

Paris, 24. Juni. Offizielle Depesche. Lonato, 23. Juni. Heute Morgens durchritt der Kaiser, vom König von Sardinien begleitet, die Umgegend der Stadt und nahm eine Rekognoscirung bis Desenzano am Lago di Garda vor.

Aktenstücke zur italienischen Frage.

London. Die von Lord Malmesbury dem Parlament zugesagte Correspondenz über Italien ist am 13. in einem 400 Seiten starken Blaubuch erschienen und legt das bisherige Verfahren der englischen Politik offen dar. — Den Reigen eröffnet Lord Cowley's Depesche aus Paris an das auswärtige Amt in London mit der Mittheilung des seitdem berühmt gewordenen Neujahrwunsches, mit welchem Napo. III. den österreichischen Gesandten und Europa überraschte. Darauf folgt eine Depesche von Sir J. Hudson aus Turin vom 3. Januar, worin es nach einer Schilderung der Lage und Zustände Italiens heißt, daß jene Worte des franz. Kaisers unter den obwaltenden Verhältnissen „als eine Kriegserklärung" aufgefaßt werden dürften. Lord Malmesbury sucht darauf die Regierungen von Frankreich, Sardinien und Oesterreich zur Versöhnlichkeit und wohlmeinenden Cooperation zu Gunsten des Fortschrittes in Italien zu stimmen; seine Argumente sind aus den im Parlament gehaltenen Reden bekannt genug, doch wollen wir, des Zusammenhanges wegen seine Depesche an Lord A. Loftus in Wien, die vom 12. Januar datirt ist, so kurz als möglich analysiren. — Ihrer Maj. Regierung glaubt, daß die böse Stimmung zwischen den zwei kaiserlichen Höfen von Paris und Wien ihren Ursprung nicht so sehr in einer wirklichen und klaren Ursache, als in gegenseitigem Mißtrauen hat. Keine Gebiets-Anspruch- oder Besitzfragen, keine commerzielle oder Rechtstreitigkeit ist zwischen beiden in der Schwebe, doch scheint es, daß keiner von beiden Theilen aufrichtig geneigt ist, sich mit dem andern freimüthig zu verständigen, oder dieser Verständigung das unbedeutendste Opfer zu bringen. Wenn Ihrer Maj. Regierung der österr. einen Rath zu ertheilen unternimmt, so geschieht dies nicht aus dem unschicklichen Verlangen, in die unabhängige politische Richtung Oesterreichs einzugreifen, sondern weil Oesterreich einer der ältesten Alliirten Englands ist, weil wir ihm als

einem der wichtigsten Glieder der europäischen Staatenfamilie Macht und Wohlfahrt wünschen. Ein Krieg, in Italien begonnen, würde bald einen revolutionären Charakter annehmen. Man kann nicht sagen, daß Frankreich seine Rechnung in ihm finden würde. Aber gewiß ist, daß Oesterreich, selbst wenn es triumphirend aus dem Kampf hervorginge, in allen seinen materiellen Interessen unersetzlichen Schaden gelitten haben würde. Mit aufrichtiger Freude gibt Ihrer Maj. Regierung zu, daß die Verwaltung der österr. ital. Lande vom Erzherzog-Vicekönig mit großem Talent und im Geist der ehrenvollsten Freisinnigkeit und Versöhnlichkeit geleitet worden ist. Hoffentlich wird die österr. Regierung auf diesem Wege fortfahren. Oesterreich muß in diesem kritischen Augenblick die öffentliche Meinung für sich gewinnen und sich mehr als gewöhnliche Mühe geben, Alles zu vermeiden, was jene Staaten, die vielleicht Händel suchen, als absichtliche Beleidigung auslegen könnten. Ihre Lordschaft werden dem Grafen Boul offen sagen, daß, sollte die gegenwärtige Entfremdung zwischen Oesterreich und Frankreich zu einem Kampfe führen, England ein neutraler Zuschauer desselben würde; in keinem Falle würde die öffentliche Meinung es der engl. Regierung möglich machen, Oesterreich gegen dessen eigene Unterthanen zu unterstützen, wenn der Krieg eine revolutionäre Gestalt annähme. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland. Vom Main, 23. Juni. Aus Anlaß des Fronleichnamsfestes hält die Bundesversammlung heute keine Sitzung, eine solche wird indeß dem Vernehmen nach übermorgen stattfinden. Es ist, wie verlautet, ungewiß, ob der preußische Bundestagsgesandte noch vor Ablauf dieser Woche von Berlin nach Frankfurt zurückkehren wird. In gutunterichteten Kreisen wird versichert, seine Rückkehr werde erfolgen, sobald das Schlußergebniß der Verhandlungen, welche von Seiten Preußens nicht nur mit Oesterreich, sondern auch mit einigen andern Bundesstaaten eingeleitet wurden, erzielt sey.

Von der Fulda. Die „Frkf. Postztg." verbürgt die Wahrheit folgender Anekdote. Ein ehemaliger Page des Exkönigs von Westphalen besuchte Jerome unnöthigerweise wieder in Paris, wo sie sich miteinander über vergangene Tage unterhielten. Eines Tages trat während einer solchen Unterredung Prinz Napoleon in das Kabinet seines Vaters. Nachdem Jerome den General seinem Sohn vorgestellt und dabei bemerkt hatte, daß er hier einen von den ihm treugebliebenen „Hessen" sehe (Jerome irrte sich dabei übrigens in der Nationalität des Hrn. v. X.), fuhr Prinz Napoleon in heftigstem Zorn auf: „Sie, mein General, mögen ein wackerer Mann sein, aber Ihre Landsleute sind Schelme, welche meinen guten Vater auf das Schändlichste verrathen haben. Aber sie mögen sich hüten! So gewiß es eine Gerechtigkeit in der Geschichte gibt, wie Sie an meinem Vetter sehen, so gewiß werden wir diesen Verrath noch blutig rächen. Wir Napoleoniden haben nichts vergessen, aber wir haben etwas gelernt, — warten. Wir warten bis der richtige Zeitpunkt kommt, und ich sage Ihnen, er wird kommen. Dann aber soll ganz Deutschland zitternd zu unsern Füßen liegen! Unter den heftigsten Exklamationen über die „Undankbarkeit und Treulosigkeit", welche Preußen und das übrige Deutschland gegen seinen Vater und seinen Oheim bewiesen habe, stürzte er zur Thür hinaus. Jerome hatte vergeblich versucht, seines Sohnes brausenden Redestrom zu unterbrechen, und eben so vergeblich bemühte er sich, seinen ehemaligen Diener zu beruhigen, der in patriotischem Zorn, den Hofmann ganz vergessend, mit der Hand an den Degen fuhr. Solche Aeußerungen werfen jetzt ein eigenthümliches Licht auf die Lage.

Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Mutterstadt, Dek. Speyer, ist dem bish. Dekane, Pfarrer und Kreisscholarchen zu Speyer, Gg. Ludw. Rey, übertragen und demselben der Titel und Rang eines Prodekans tax- und siegelfrei verliehen worden. (N. M. Z.)

Die am Bezirksgerichte Ansbach in Erledigung gekommene Funktion des 1. Untersuchungsrichters ist dem bish. 2. Untersuchungsrichter, k. Bezirksgerichtsrathe Mich. Vikt. Lucas, und die Funktion des 2. Untersuchungsrichters an demselben Bezirksgerichte dem dortigen Bezirksgerichtsrath Wilh. Frhr. v. Ebner v. Eschenbach, übertragen worden.

Erledigt: Die Pfarrei Conradsreuth, Dek. Münchberg, mit einem Reinertrag von 925 fl. 51¼ kr.

Bayern. München, 21. Juni. Wie man eben hört, hat der k. Feldmarschall Prinz Karl das Kommando über das ihm unterstellte Armeekorps — das bayerische Bundeskontingent — heute übernommen. Chef des Generalstabs des Prinzen ist der Generalquartiermeister Generallieutenant v. d. Mark und Kommandant des Hauptquartiers der Major Dietl vom Kriegsministerium.

München, 23. Juni. Die Fronleichnamsprozession war heute vom schönsten Wetter begünstigt und ging abermals mit großer Pracht und überaus zahlreicher Betheiligung vor sich. Dem von dem Hrn. Erzbischof getragenen Sanktissimum folgte Se. Maj. der König mit II. kk. HH. den Prinzen Luitpold, Adalbert und Karl Theodor, mit dem großen Cortège und den k. Hof- und Staatsbeamten, welche besonders zahlreich erschienen waren. Da alle Regimenter der Garnison in voller Kriegsstärke auszurücken hatten, und auch die Landwehr der Residenzstadt und der Vorstadt Au sehr zahlreich erschien, so war heute in den Straßen, durch welche sich die Prozession bewegte, weit mehr Militär aufgestellt, als dieß seit langen Jahren der Fall war. Es mögen, Linie und Landwehr, wohl über 5000 Mann gewesen sein. Die sämmtlichen geistlichen Herren, welche an der Prozession Theil nahmen, sind nach altem Herkommen für heute Nachmittag zur Tafel in der k. Residenz geladen.

— Unsere Offiziere sind heute mehr noch als bisher in der bestimmten Hoffnung und Erwartung, daß der Befehl zum Ausmarsche in kürzester Zeit, vielleicht mit jedem Tage, zu erwarten sei. Verschiedene Umstände lassen denn auch darauf schließen, daß jene Erwartung eine vollkommen berechtigte ist. Wie ich eben höre, sind auch bereits die Feldgeistlichen ernannt und ist die Feldpost organisirt; zahlreiche Beförderungen und Ernennungen von Militärärzten werden in einigen Tagen erwartet. (A. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 22. Juni. Die Nat.-Ztg. (bekanntlich ein demokratisches Blatt) führt vortrefflich aus, wie falsch es sei, den Maßstab von 1848 an die heutigen Dinge zu legen. „Man kämpft nicht mehr um die Freiheit, sondern um die Macht: der orientalische Krieg hat diesen Umschwung eröffnet und hinreichend bezeichnet. Damals handelte es sich um die selbständige Konstituirung Deutschlands, Italiens, Ungarns, heute um nichts als die Dismembration Oesterreichs zum Vortheil Frankreichs und Rußlands. Nicht um die Wiederaufrichtung gefallener Nationalitäten handelt es sich, nicht um die Frage, ob Oesterreich ein Staat ist, der unter allen Umständen innerhalb des europäischen Systems und zum Heil Deutschlands erhalten bleiben muß, und dem deßhalb stets von außen die nöthige Lebenskraft zuzuführen wäre, wenn er sie aus sich selbst nicht schöpfen kann. Es handelt sich um die Frage, wer der Erbe der österreichischen Macht sein soll, wenn sie jetzt nicht von innen zerbröckelt, sondern durch die Herren Frankreichs und Rußlands niedergeworfen werden soll? Da kann unser Wahlspruch nur sein: zwar nicht für Oesterreich, aber gegen Frankreich und Rußland für Deutschland, welches ausgestrichen ist aus der Reihe der unabhängigen Nationen, sobald es auf diese Erbschaft zu Gunsten der beiden mächtigen Nachbarstaaten verzichtet. Man sagt vielleicht, daß es nicht so weit ist, daß Oesterreich recht wohl auch ohne die italienischen Besitzungen bestehen kann. Hier handelt es sich aber um den rechtzeitigen Widerstand gleich im Beginn des Dismembrationswerks, welches, je vollständiger dieser erste Versuch gelingt, um so sicherer fortgesetzt werden wird, nicht nur an Oesterreich, sondern auch an der Türkei, wo ganz ähnliche Verhältnisse bestehen. Richten sich Preußen und Deutschland nur erst auf das Zusehen ein, so werden sie bei jedem solchen neuen Anlauf den immer mächtigeren und hochfahrenderen Gegnern immer zerklüfteter und entnervter gegenübertreten, bis endlich das Loos geworfen ist: Finis Germaniæ. Der Kampf um die Machtstellung der drei größten Nationen des Festlandes, der Deutschen, Franzosen und Russen, das ist das Wort der heutigen Lage. Für uns ist es nicht ein Kampf der Eroberung, sondern der Vertheidigung."

Der bedeutsame Artikel der „Preuß. Ztg." — „Berlin, 22. Juni" — dessen Hauptinhalt wir gestern in einem telegraph. Auszug nach der „Allg. Ztg." gaben, lautet vollständig: „Als die Regierung von der Vertretung des Landes bedeutende Geldmittel forderte, wurden derselben die politischen Zwecke nicht verschwiegen, für welche diese Summen bestimmt seien. Die Vertretung des Landes hat diese Zwecke einstimmig gebilligt. Der Gang der Ereignisse hat seitdem näher zur Ausführung dieser Zwecke hingeführt. Die Aufgaben der Lage müssen rechtzeitig begriffen werden, wenn die Folgerichtigkeit der Entschlüsse, der Nachdruck des Handelns, die Geltung des preußischen Staats in der verwickelten Krisis, in welcher sich Europa befindet, gewahrt werden sollen. Die französisch-sardinische Armee bewegt sich nahe an den Gränzen Deutschlands. Die preußische Regierung hat wiederholt unter Zustimmung der Landesvertretung erklärt, daß sie die Sicherung Deutschlands als ihrer Sorge anvertraut betrachte. Der Konflikt in Italien dehnt sich täglich weiter aus, er nimmt immer größere Dimensionen an. Die demselben am weitesten entfernt stehenden Mächte

— England und Rußland — rüsten in einem großen Maßstab. Welcher Preuße von einigem Vaterlandsgefühl könnte wollen, daß Preußen einem solchen Konflikt und solchen Rüstungen gegenüber in einer nicht schlagfertigen Stellung verharre? Die Regierung würde ihrer Pflicht wie dem Sinn der Nation untreu werden, wenn sie darauf verzichten wollte, dem Geist gemäß zu handeln, durch welchen Preußen groß geworden ist. Preußen ist frei von jeder Verpflichtung. Es gehorcht nur den Verpflichtungen, welche der innersten Natur seines Staatsinteresses entspringen. Es hieße die Grundlagen der Kraft dieses Staates verkennen, wenn sich die Regierung Preußens außerhalb der nationalen Richtung bewegen wollte. Deutschlands Interessen sind Preußens Interessen, und es wird sich bald zeigen, ob die Initiative, welche Preußen ergriffen hat, von den deutschen Staaten und Stämmen mit dem Nachdruck unterstützt werden wird, welcher zu ihrer Durchführung nothwendig ist. Die deutschen Bevölkerungen sind von dem Wunsche erfüllt, die einem so großen und begabten Volke zukommende Geltung in Europa zu gewinnen. Preußen ist bereit, das Gewicht Deutschlands in die Wagschale der Entscheidung fallen zu lassen. Die Regierung rechnet auf den Patriotismus des preußischen, des deutschen Volkes. Der Gang ihrer Politik steht fest. Diejenigen, welche denselben Hindernisse in den Weg zu legen suchen, mögen bedenken, daß sie den Gegnern des Vaterlandes Dienste leisten."

Berlin, 22. Juni. Hinsichtlich der Marschbewegung der sechs mobilen Armeekorps ist, wie gemeldet wird, den Verwaltungen derjenigen Eisenbahnen, auf welchen Truppentransporte bewirkt werden sollen, vom Handelsministerium eröffnet worden, daß sie die unmittelbaren Vorbereitungen dazu zunächst noch nicht zu treffen hätten. Darnach scheint ein etwas späterer Termin für den Ausmarsch in Aussicht genommen zu sein. (N. Pr. Z.)

— Die außerordentliche Mission des Fürsten Paul Esterhazy nach London ist jetzt sicheren Nachrichten zufolge angetreten. Der Fürst passirte vorgestern bereits Köln. (B.- u. H.-Z.)

Berlin, 21. Juni. Es heißt, daß die diesseitige Regierung über Inhalt und Zweck der Vermittlung, dem englischen und russischen Kabinet Mittheilung machen werde.

Die Berliner B.-Ztg. schreibt: „Die bayerische Regierung hat in formeller Weise Einspruch erhoben gegen den Durchmarsch preußischer Truppen, resp. gegen die Aufstellung preuß. Truppen auf bayerischem Gebiete, so lange nicht von Seiten Preußens bestimmte Aufschlüsse über die Zwecke der beabsichtigten Truppenaufstellungen gegeben seien. Durch dieses, wie es scheint, nicht vorausgesehene Ereigniß ist für einen Augenblick allerdings ein Stillstand in die beabsichtigten Operationen gekommen, und es hängt damit vor Allem die für dem Moment erfolgte Abbestellung mehrerer bereits verabredeter Eisenbahn-Transporte von Truppen zusammen.

Oesterreich. Wien, 22. Juni. Der englische Gesandte Lord Loftus, welcher sich in Urlaub nach England begeben wollte, hat plötzlich die Weisung erhalten, seinen Posten nicht zu verlassen. — Fürst Paul Esterhazy, der außerordentliche Abgesandte des Wiener Kabinets, ist in diesem Augenblicke vielleicht schon in London angekommen. Auch der König der Belgier wird binnen Kurzem in London eintreffen. — Man erwartet stündlich Nachricht von neuen blutigen Ereignissen vom Kriegsschauplatze, da die Vorposten schon hart aneinandergerückt sind. Ebenso gewärtigt man sehr bald den Flottenangriff auf Venedig, welches jedoch in bester Verfassung ist, denselben kräftigst abzuwehren. — Graf Rechberg wird morgen aus Verona hier zurückerwartet.

Vom Main, 22. Juni. Darf man Mittheilungen aus Verona glauben — und ich meine man darf es — so stünde nicht nur der Rücktritt des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Grünne bevor, sondern die Verkündung der Provinzialverfassungen für die einzelnen Kronländer Oesterreichs würde auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Thatsache soll es nach Versicherungen aus vollkommen verläßlicher Quelle sein, daß zu der Zeit als das kaiserliche Manifest an die Völker Oesterreichs, den gegenwärtigen Krieg gegen Sardinien und Frankreich betreffend, erschien, in der kaiserl. Druckerei zu Wien auch die Proklamationen an die verschiedenen Kronländer in Betreff der diesen zu ertheilenden Verfassungen bereits gedruckt waren, deren Veröffentlichung aber aus bis jetzt unbekannten Gründen unterblieb. (A. Z.)

== „Zur Widerlegung vielfacher alberner Gerüchte" bringt die Badische Landeszeitung die Mittheilung, daß Feldzeugmeister Heß aus einer altkatholischen Familie geboren und selbst Katholik ist. Man hatte nämlich das Gerücht ausgesprengt, Frhr. v. Heß habe das Oberkommando deßhalb nicht erhalten, weil er Protestant sey, während Graf Wimpffen, der gleich Gyulai eine selbständige Armee kommandirt, und viele Obergenerale der österreichischen Armee gute Protestanten sind. (Diese erfreuliche Aufklärung mag auf's Neue zur Vorsicht ermahnen in der gläubigen Annahme von Nachrichten, die zur Erreichung von Parteizwecken gar eifrig ausgestreut werden.)

Wien, 22. Juni. Die Wiener Ztg. bringt folgenden Armeebefehl des Kaisers: Indem Ich heute den unmittelbaren Oberbefehl über Meine gegen den Feind stehenden Armeen antrete, will Ich an der Spitze Meiner braven Truppen den Kampf fortsetzen, den Oesterreich für seine Ehre und sein gutes Recht aufzunehmen gezwungen war. Soldaten! Eure Ergebenheit für Mich, Eure so glänzend bewiesene Tapferkeit bürgen Mir dafür, daß Ihr unter Meiner Anführung jene Erfolge erringen werdet, die das Vaterland von uns erwartet. Verona, 18. Juni 1859. Franz Joseph m. p.

— Feldzeugmeister Graf Gyulai ist in Baden bei Wien angekommen, um daselbst die Kur zu gebrauchen.

Italien. Rom, 21. Juni. Der Delegat hat sich aus Ancona zurückgezogen. Die Festung wird in Stand gesetzt u. sollen Truppen in sie gelegt werden. Am Sonntag wollte ein Volkshaufe die dreifarbige Fahne vor der französischen Garnison entfalten und die Diktatur Viktor Emanuels proklamiren. General Goyon hat die Sache verhindert. Starke Patrouillen durchzogen die Stadt. Der Papst zeigte an, daß er gegen eine Theilung (des Kirchenstaats) bei den Konferenzen der zu Gaëta vertretenen Mächte protestiren würde. Gestern fand eine Allocution des Papstes im Consistorium über die Trennung der Romagna (vom Kirchenstaat) statt; er theilte einen Brief des Kaisers Napoleon mit, welcher die Unabhängigkeit (des Kirchenstaats) garantirt. Ein ministerielles Circular zu Florenz ladet die Präfekten ein, die freien Manifestationen zu achten, welche sich für Annexation (mit Piemont) und gegen die Rückkehr der Dynastie aussprechen, welche die territoriale Theilung als eine Schwächung Italiens erklären und Viktor Emanuel als das Symbol der Union und der Freiheit betrachten. (Moniteur.)

Frankreich. Paris, 20. Juni. Lorbeeren hat sich Louis Bonaparte in Italien noch nicht gesammelt. Hauptsächlich seiner Unkenntniß, Unerfahrenheit und Ungeschicklichkeit wird der ungeheure Menschenverlust zugeschrieben. In seinem gestern erschienenen Rapport lehnt der Marschall Baraguay d'Hilliers sehr verständlich jede Verantwortlichkeit für das Gefecht bei Marignano ab, welches so viel Menschenleben gekostet und so wenig Vortheil eingebracht hat. „Um den Erfolg der Combination zu erreichen, hätte man mir die unumgänglich nothwendige Zeit lassen müssen, und Ew. Majestät machten mir meine Aufgabe äußerst schwierig, indem Sie mir befahlen, noch am Tag meines Ausmarsches von San-Pietro zu operiren."

— 21. Juni. Unsere Blätter wagen nicht mehr zu sagen: Preußen mobilisire, um die öffentliche Meinung in Deutschland zu düpiren. Sie hoffen nur noch, Preußens Einschreiten werde ohne Hinweis auf Truppenaufstellungen, in bittlicher, bescheidenster, fast unterthäniger Form angeboten werden. Die Nachricht: es werde mehrere Armeekorps am Rhein konzentriren, hat auch in offiziellen Kreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Im Augenblick, wo Deutschland nach seiner Westgränze marschiren läßt, wird Frankreich kategorische Erklärungen verlangen. Aus Mailand ist der Befehl angekommen, es müsse in den ersten Tagen des Monats Juli eine Armee von 200,000 Mann Infanterie, 20,000 Pferden und 140 Kanonen an der Ostgränze concentrirt sein. Wenn ich recht unterrichtet bin, verlangte Pelissier 400 Kanonen, erhielt jedoch vom Kriegsminister die Antwort, er sei außer Stand, sie herbeizuschaffen. (A. Z.)

Paris, 22. Juni. Alle unsere Nachrichten stimmen darin überein, daß sich mitten in den ungeheuern Rüstungen, die gegen den äußern Feind gerichtet sind, in Frankreich selbst eine Krisis vorbereitet, die bei der ersten großen Schlappe in Italien gefahrdrohende Formen annehmen wird. Auf Paris selbst ruht der 2. Dezember mit schwererem Druck denn je. Die Zahl der Sergents de Ville ist verdoppelt. Hinfort werden 4000 in Uniform und 2000 in Civil die Herrschaft des 2. Dezembers stützen. Die Rüstungen werden indessen verdoppelt. So sind 300,000 Bajonette von Gußstahl bestellt, für die ganze Reiterei von hinten zu ladende Carabiner, 30,000 Revolver in St. Etienne, 400,000 Paar Schuhe zu 8 Franken. Die großen Bankiers haben sich von dem Mobiliarwerth, mit welchem sie spekulirten, nicht befreien können, da sie, um das Fallen zu mäßigen, wieder kaufen mußten. Dadurch hat L. Napoleon dieselben in der Hand, und das nächste Anlehen, wie man sagt von 500 Mill. Franken, dürfte dadurch gedeckt sein. Die Bankiers werden die Börse zu stützen wissen. Unter den höheren Generalen soll L. Napoleon jedes

Vertrauen verloren haben; sie sprechen sich über seine militärische Unfähigkeit sehr derb aus. Mit Mac Mahon und Baraguay d'Hilliers soll es zu ernsten Scenen gekommen sein. Bei Mogenta soll L. Napoleon sogar die Geistesgegenwart vollständig verloren haben. Der Herzog von Chartres, der zufällig dabei auf Zuaven stieß, soll mit beispiellosem Jubel von ihnen begrüßt worden sein. Man ließ den Prinzen kaum wieder ziehen. (? —)

London, 22. Juni. Der König der Belgier wird heute hier erwartet. Nach der Times steht dieser Besuch mit der preuß. Friedens-Vermittlung in Verbindung. (T. N.)

London, 24. Juni. Gladstone schlägt vor: die maritimen Rüstungen und die außerordentlichen Waffenübungen zu vermindern. Die Times tadelt die Reduktion. Leicht könnte man dazu gebracht werden, an dem Krieg theilzunehmen, wenn Rußland, auf die wiederholten Vorschläge eingehend, Frankreich unterstützte. England sollte immerhin eine bewaffnete Neutralität beobachten. (T. N.)

Vermischtes.

= Ansbach, 25. Juni. Unsere gestrige vorläufige Nachricht bezüglich des Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahnbaues können wir heute dahin vervollständigen, daß die heute dahier anwesende hohe Commission nach dem sehr befriedigenden Befunde des bis auf wenige Nebenarbeiten vollendeten Baues sich veranlaßt gesehen hat, sofort nicht nur die Betriebsübernahme, sondern die Uebernahme der Bahn von Seiten der Generaldirektion überhaupt zu begutachten, und daß die Bahneröffnung nun zuverlässig am 1. Juli, in Berücksichtigung der ungünstigen Zeitverhältnisse jedoch ohne alle besondere Feierlichkeiten, stattfindet.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Gaswerk Ansbach.

Am 30. dieses Monats werden die bis dahin verfallenen Zinsen der einbezahlten Aktienbeträge Morgens von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr auf dem Bau-Bureau des Gaswerks ausbezahlt.

An demselben Tage werden auch die Originalaktien gegen die Interimsscheine umgetauscht.

Ansbach, den 24. Juni 1859.

C. Spreng.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß heute Morgens 4 1/4 Uhr

Herr

Tobias Ziel,

Privatier dahier,

im 72ten Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist. —

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ansbach, den 25. Juni 1859.

Die Beerdigung findet Montags den 27. l. M. Vormittags 10 Uhr statt.

Für Zeitungsleser! Von der **Straßen-Karte der lombardischen Ebene** (jetziger Kriegsschauplatz) Preis 36 kr. ist wieder neuer Vorrath in **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach**.

4. Theilnehmenden Freunden und Bekannten bringen wir, und zwar nur auf diesem Wege, die schmerzliche Kunde, daß unser heißgeliebtes jüngstes Kind, Elise, 2 1/2 Jahre alt, heute Morgens 7 Uhr nach kaum 24-stündigem Leiden verschieden ist. Die Beerdigung findet nächsten Montag Nachmittags 3 Uhr statt.

Ansbach, den 25. Juni 1859.

Rechnungskommissär **Braun** nebst Frau und Kindern.

5. Heute **Gefrornes** bei **Tob. Braun.**

6. Montag früh fahre ich mit einer Chaise, in der noch zwei Personen mitfahren können, nach Rothenburg.

Schmidt, Lohnkutscher.

7. Montag Schlachtschüssel im Elephanten.

8. Das an der Würzburger-Straße nächst dem obern Thor schön gelegene und gut gebaute Haus der verstorbenen Appollonia Hetzel Nr. 3 B ist aus freier Hand täglich zu verkaufen und werden Kaufs-Angebote hierauf angenommen vom

Agenten **Spönnemann.**

9. Dienstag den 28. Vormittags 9 Uhr werden im Hause D 364 sämmtlicher Büttner-Handwerkszeug und eine Partie Fässer nebst noch andern entbehrlichen Gegenständen gegen gleichbaare Bezahlung verkauft.

10. D 134 wird ein junger Mensch als Bäckerlehrling gesucht.

11. Zum Morgenblatt, Punsch und Münchener Boten werden Mitleser gesucht Nürnberger Straße C 119.

12. Eine Dezimalwaage, Tragkraft bis zu 16 Ctr., wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition.

13. An einen soliden Herrn ist eine möblirte Wohnung zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

15. Heute produzirt sich eine **böhmische Musikgesellschaft** auf der Ziegelhütte.

16. Montag **Metzelsuppe. Henkelmann.**

17. D 134 in der Maximiliansstraße ist über zwei Stiegen ein möblirtes Quartier vom 1. August an zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 25. Juni 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	15	24	14	58	14	45	—	—	—	52
Waizen	15	54	14	15	13	48	—	—	—	50
Korn	9	45	9	32	9	6	—	—	—	2
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	45	8	36	8	12	—	—	—	24

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juni. 23.	Juni. 24.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	95 1/4	—
„ 4 % Abl.-Rente	92	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	43	43 3/8
„ 5 % Metall.	39 3/8	38 3/4
„ 4 1/2 % „	34 1/8	—
„ Bank-Akt.	607	613
„ Credit-Bank-Akt.	123 1/2	126
„ 5 % Staats-Eisenb.	177 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	113	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91 5/8	91
Ludw. Ber. E.-B.-A.	112	112 3/4
Nordbahn-Aktien	73	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	76 3/8	78 1/2

Wien,	Juni. 22.	Juni. 24
5 % Nat.-Anl.	65 9/10	66 1/2
5 % Metall.	59 7/8	61 1/8
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	770	785
Credit-Bank-Aktien	152 4/10	158 4/10
Nordbahn-Aktien	1700 9/10	1750
Donau-Dampfschiff-Akt.	360	370
Augsburger Wechsel	124 1/2	123

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 148. Zur kgl. Hof- und Staats-Bibliothek in München. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 28. Juni, Josua.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Bestellungen auf das Morgenblatt

für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal oder 2. Semester l. J. bitten wir hiemit wiederholt nunmehr **ungesäumt** machen zu wollen, und bemerken wir zugleich, daß neu zugehende Abonnenten die als Beilage zu unserem Blatte erschienene „Karte vom Kriegsschauplatze in Oberitalien“ auf Verlangen nachgeliefert erhalten.

Die Expedition des Morgenblattes.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Paris, 24. Juni. Die Kaiserin erhielt vor einigen Tagen vom Kaiser eine Depesche des Inhalts: »Die Oesterreicher haben ihre starken Positionen aufgegeben; ich begreife nichts mehr von ihren Bewegungen; ich werde auf ihre Festungen marschiren, dort wird sich wohl das Räthsel lösen.« Man sieht jetzt einer großen Schlacht bei Peschiera entgegen. Gleichzeitig erwartet man täglich einen Angriff auf Venedig, woselbst Bouet-Villaumez mit acht großen Kriegsschiffen, 12,000 Mann Landungstruppen und drei schwimmenden Batterien angelangt sein muß. Die schwimmenden Batterien sind dieselben, welche Kiburn zerstört hatten. (A. Z.)

Paris, 25. Juni. Wir haben keine offizielle Depesche über die Schlacht an der Chiese, als die von heute Morgen. Die „Patrie“ behauptet freilich, daß die französische siegreiche Armee den Mincio passirt habe und die Oesterreicher verfolge. Die „Presse“ sagt, daß man eine Privatdepesche aus Bern habe, wonach die Oesterreicher in der Schlacht den ungeheuern Verlust von 35,000 Mann, 18,000 Gefangenen, 16 Fahnen, 75 Kanonen erlitten haben; aber eine Berner Depesche von $2^1/_2$ Uhr Nachmittags enthält nichts von diesen Angaben.

Paris, 26. Juni. Der Moniteur enthält folgende Depesche des Kaiser Napoleon aus Cavriana, Samstag Abend: Näheres über die gestrige Schlacht mitzutheilen, ist noch nicht möglich. Der Feind hat sich heute Nacht zurückgezogen. Ich habe die Nacht in einem Zimmer zugebracht, das am Morgen des Schlachttages der Kaiser von Oesterreich inne hatte. General Niel ist zum Marschall von Frankreich ernannt.

Turin, 26. Juni. Bulletin. Der Kaiser von Oesterreich befehligte in der Schlacht von Cavriana selbst. Die Alliirten nahmen 30 Kanonen, 6000 Gefangene und mehrere Fahnen. Die Oesterreicher kehrten über den Mincio zurück. (So das Turiner Bulletin. Es sind die österreichischen Berichte abzuwarten. — Die Gefangenen werden also schon von 18,000 auf 6000 und die eroberten Kanonen von 75 auf 30 reduzirt; nach einigen Tagen dürften sich die wirklichen Zahlen wohl auf 2000 Gefangene und 8 Kanonen stellen.)

Bern, 25. Juni. Zuverlässige Berichte aus Chur sagen, daß 300 Piemontesen in Tirano angelangt sind. Sie rücken mit 700 Freiwilligen gegen Bormio vor. Die Telegraphenlinie Botzen-Landeck ist bis Mals vollendet.

Wien, 25. Juni. Vorgestern hat die österreichische Armee den Mincio an vier Punkten überschritten. Sie stieß gestern an der Chiese auf den überlegenen Feind und zog sich nach hartnäckigem zwölfstündigen Kampfe über den Mincio zurück. Hauptquartier Villafranca. (A. Z.)

Verona, 25. Juni. Vorgestern besetzte der rechte Flügel der österreichischen Armee die Orte Pozzolengo, Solferino*), der linke drang gestern bis Guidizolo**) und drängte den Feind nach Castelgoffredo zurück. Gestern Vormittag 10 Uhr erfolgte der Zusammenstoß beider Gesammt-Armeen. Unser linker Flügel war nahe bis an den Chiesefluß vorgedrungen. Am Nachmittag konzentrirte der Feind seinen Angriff gegen das heldenmüthig vertheidigte Solferino. Unser rechter Flügel warf die Piemontesen; gleichwohl war die Aufstellung unseres Zentrums nicht wieder herzustellen. Ungewöhnlich starke Verluste. Die massenhafte Entwicklung des Feindes gegenüber unserem linken Flügel, ein heftiges Gewitter und das Vordringen der feindlichen Hauptmacht gegen Volta bestimmten uns zum Rückzug, der spät Abends begann. (Nach diesen Depeschen waren die Oesterreicher sehr weit vorgedrungen, die Franzosen waren bis an die Chiese zurückgewichen; dort erst hielten sie Stand. Als die Oesterreicher sie von dort nicht vertreiben konnten, zogen sie sich in ihre frühere Stellung hinter dem Mincio zurück. So erklärt sich's, daß Napoleon am Abend des 25. in dem am Morgen vom Kaiser Franz Joseph bewohnten Zimmer schlief, ohne daß doch die Franzosen um einen Schritt vorwärts gekommen sind, weil nämlich die Franzosen am Morgen des 25. zurückgewichen waren und damals Kaiser Franz Joseph sich auf dem von ihnen vorher inne gehabten Terrain befand. Der französische Bericht, daß die Franzosen die Stellungen der Oesterreicher genommen hätten, wird also dahin zu berichtigen sein, daß sie nach dem Rückmarsch der Oesterreicher jene Stellungen wieder eingenommen haben, welche sie ihnen vorher geräumt hatten.)

*) Pozzolengo liegt südwestlich von Peschiera; zieht man von letzterem Ort nach dem erstern eine Linie und verlängert sie um das gleiche Maß, so trifft man auf Solferino; Cavriana liegt rückwärts von Solferino, gegen Volta zu.

**) südlich von Cavriana, zwischen Volta und Castelgoffredo.

Deutschland. Dresden, 26 Juni. In Frankfurt stellte gestern Preußen in der Bundesversammlung den Antrag auf Aufstellung eines Observationskorps am Rhein, aus dem siebenten und achten Bundesarmeekorps bestehend, unter bayerischem Oberbefehl. Es werde, wie es heißt, dem Militärausschuß zugewiesen. (T. d. A. Z.)

Amtliche Nachrichten. Der zeitlich quiesz. Rath der k. Regierung von Niederbayern, K. d. J., Joh. Bapt. Heydenreich ist für immer in den Ruhestand versetzt worden.

Bayern. München, 23. Juni. Die „N. Münch. Ztg.“ enthält unter amtlichem Zeichen folgende Erklärung: Die Berliner Börsenzeitung vom 21. ds. meldet als eine für verbürgt zu betrachtende Thatsache, daß die bayerische Regierung in formeller Weise Einspruch gegen den Durchmarsch resp. gegen die Aufstellung preußischer Truppen auf bayerischem Gebiete erhoben habe, so lange nicht von Seite Preußens bestimmte Aufschlüsse über die Zwecke der beabsichtigten Truppenaufstellungen gegeben seien. Sie fügt bei, durch dieses kaum für möglich gehaltene Ereigniß sei für den Augenblick ein Stillstand in die beabsichtigten Operationen gekommen, und damit hange die Abbestellung mehrerer bereits verabredeter Eisenbahn-Transporte von Truppen zusammen. Wir sind nun zwar über die von der kgl. preußischen Regierung beabsichtigten Truppenbewegungen nicht näher unterrichtet, befinden uns indessen in der Lage, die Angabe, als sei von Seite Bayerns deßfalls ein Einspruch erhoben worden, für eine jeder Begründung entbehrende Erfindung zu erklären, wenn gleich wir es unsererseits ganz erklärlich fänden, daß eine Regierung, auf deren Ge-

viel Truppen zusammengezogen werden wollten, über den Zweck dieser Maßnahme aufgeklärt zu werden wünschte.

— 24. Juni. Wie man soeben erfährt, ist die Formirung eines neuen Kürassier- und zwei neuer Chevauxleger-Regimenter angeordnet. Jedes der beiden Kürassier-Regimenter hat je zwei Eskadronen zu dem neuen 3. Kürassier-Regiment und von den bisherigen sechs Chevauxlegers-Regimentern haben vier je zwei Eskadronen zu dem neuen 7. und 8. Chevauxlegers-Regiment abzugeben. Das neue Kürassier-Regiment kömmt nach Freising, wohin die betreffenden zwei Eskadronen des hiesigen Kürassier-Regiments bereits morgen oder übermorgen abgehen werden.

München, 25. Juni. Das dem Oberbefehl des Feldmarschalls Prinzen Karl unterstellte Armeekorps führt die Benennung: „königl. bayerisches (7. Bundes-) Armeekorps“; dasselbe besteht aus drei Divisionen Infanterie mit der benöthigten Artillerie und aus einem Kavallerie-Korps. — Von den beiden Eskadronen des hiesigen 1. Kürassier-Regiments, welche zur Bildung des neuen dritten Regiments bestimmt sind, ist eine bereits heute Morgen nach Freising, dem vorläufigen Standort desselben, abgegangen, und wird die andere, die morgen von Benediktbeuren hier eintrifft, übermorgen nach Freising abgehen, woselbst zwischen heute und morgen auch die beiden andern, dem zweiten Kürassier-Regimente entnommenen Eskadronen von Landshut her einzutreffen haben. Zum Kommandanten des neuen Kürassier-Regiments wurde Oberstlieutenant Frhr. v. Seckendorf vom ersten Kürassier-Regiment ernannt, dann zum Kommandanten des neuen siebenten Chevauxleger-Regiments, das vorläufig nach Günzburg und Lauingen kommt, der Oberstlieutenant v. Tausch vom 3. Chevauxleger-Regiment, und zum Kommandanten des neuen 8. Chevauxleger-Regiments, das nach Bamberg kommt, der Oberstlieutenant, Frhr. v. Egloffstein vom 1. Chevauxleger-Regiment. — Dem Vernehmen nach wird das Hauptquartier Sr. k. H. des Prinzen Carl von Bayern vorerst nach Nürnberg kommen und ein Theil des Gepäckes schon morgen dahin abgehen.

— Se. Maj. der König geben am Montag Nachmittag im Schlosse zu Nymphenburg eine große Militärtafel. Zu derselben sind der kgl. Feldmarschall Prinz Carl, der kgl. Kriegsminister Generallieutenant v. Lüder und sämmtliche Generäle und Stabsoffiziere der hiesigen Garnison, die bei der Königsparade am 22. ds. im Dienste waren, geladen worden. — Der Ausmarsch unserer Truppen scheint allerdings sehr nahe in Aussicht zu stehen — allein bis heute ist noch kein Zeitpunkt hiefür bestimmt und man glaubt, daß dies erst geschehen werde, wenn die Verhandlungen, zu welchen Generalmajor v. d. Tann nach Berlin entsendet wurde, beendet sind.

München, 24. Juni. Hier ist die Stimmung eine wahrhaft freudig gehobene, seitdem jeder Zweifel über die entschlossene Haltung Preußens geschwunden ist und dort von Worten zur That geschritten wird. Mögen die Preußen nur auch bald kommen, hört man hundertfach aus dem Munde des Volkes, ihr Empfang soll hinter dem der Oesterreicher gewiß nicht zurückstehen. (Augsb. Abdztg.)

Augsburg, 25. Juni. Frhr. v. Schrenk, der k. Staatsminister des Aeußern, war, wie man uns aus München schreibt, schon gestern Abends wieder von Rosenheim zurück, wo er mit dem aus Verona nach Wien zurückkehrenden österreichischen Minister des Aeußern, Grafen v. Rechberg, eine längere Besprechung gehabt, wieder in München eingetroffen. Zugleich mit dem Grafen v. Rechberg war auch der Generalmajor v. Ruff, einer der hervorragendsten Generalstabsoffiziere der österreichischen Armee, wie wir hören mit einer Mission nach Berlin von seinem Kaiser betraut, in Rosenheim eingetroffen. — Die neueste Angriffsbewegung soll beim Geist der Armee unvermeidlich gewesen sein. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 24. Juni. Ueber die hier an maßgebender Stelle herrschenden Anschauungen wird der „Ostd. Post“ von ihrem Correspondenten geschrieben: Preußens Regierung sei darüber mit sich einig geworden, daß sie einen weiteren Zuwachs der französischen Macht, sei es nun durch eine direkte Verpflanzung eines Napoleoniden auf irgend einen Fürstenstuhl Italiens, oder durch eine Neugestaltung der italienischen Machtverhältnisse unter einer uneingestandenen, aber faktischen Oberherrlichkeit Frankreichs, weder zuzugestehen, noch zu dulden gesonnen ist — im Interesse preußischer und deutscher Zukunft. Alles kommt darauf an, welche Zugeständnisse Oesterreich in Bezug auf die Neugestaltung der italienischen Politik machen will, damit in dieser Beziehung eine gemeinsame Linie zwischen beiden deutschen Großmächten eingehalten werden kann. In dieser Beziehung herrscht hier noch ein ziemlicher Grad von Ungewißheit. — Nach einer Correspondenz der „Z. f. Nordd.“ soll die Einigung mit einigen süddeutschen Staaten nicht so schnell erfolgen, wie man erwartet hatte. Die angeblichen Schwierigkeiten, welche die bayerische Regierung den preußischen Truppendurchzügen gemacht haben soll (?), wie die Demobilisirung in Baden, sollen in Berlin böses Blut machen. Uebrigens wird jene Nachricht in Betreff der Weigerung Bayerns von verschiedenen Blättern entschieden widersprochen. Die „N. Pr. Ztg.“ erklärt sie für durchaus unbegründet. „Ueberhaupt glauben wir vor leichtfertiger Hinnahme der vielfältig auftauchenden Gerüchte über erneuerte Differenzen in Bezug auf das militärische Vorgehen Preußens warnen zu sollen. Daß darüber Erklärungen zwischen den deutschen Regierungen stattfinden, ist selbstverständlich; die volle Einigkeit scheint aber jetzt entschiedener als in irgend einem Stadium angebahnt zu sein. Selbst die der Bundesverfassung gegenüber so schwierige Frage über die Bestellung eines Oberbefehlshabers des gesammten Bundesheeres dürfte die den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Lösung baldigst finden.“ — Aus Süddeutschland läßt sich dieses Blatt schreiben: „Die Mobilmachung hat das süddeutsche Mißtrauen gegen die preußische Politik bei fast allen Parteien zerstreut. Als selbstverständlich sieht es hier das ganze Volk an, daß Preußen die Führung in die Hand nehme; Niemand mißgönnt sie ihm. Alle Einsichten wünschen nur noch Eines, daß Preußen uns nämlich die Sache nicht zu leicht mache. Es möge nur verlangen, daß auch wir unsere Opfer an Menschen und Geld auf ein annähernd gleiches Niveau mit den seinigen setzen. Jede billige Anforderung wird die Bevölkerung der Mittelstaaten opferbereit finden. — Die „N. Pr. Ztg.“ bemerkt dazu: Gerade in Süddeutschland hat man so heftig Preußens Vorgehen gefordert; es wird also gewiß nun auch dort an der entsprechenden Zustimmung und Mitwirkung nicht fehlen.

Von anderer Seite wird aus Berlin, 24. Juni, geschrieben: Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, Bayern verweigere den Durchmarsch. Kein Wort wahr! Bayerns Militärbevollmächtigter war der erste hier. Die Wahl ist glücklich: v. d. Tann und Bonin kennen sich aus Schleswig. Ferner: Bei den Bahnverwaltungen sei die Truppensendung vom 1. Juli abgesagt — auf unbestimmte Zeit. Das ist richtig, d. h.: der 1. Juli war bestimmt, ehe die definitiven Antworten der deutschen Regierungen angelangt waren. Das hatte Bedenken; die Bestimmung wurde zurückgenommen, um nirgends anzustoßen. Ein neuer Termin konnte nicht angegeben werden: eben wegen der noch fehlenden Antworten. Hoffentlich macht Das nur einen Aufschub bis zum 3., 4. Jul. — Bayerische, sächsische, hannoversche und würtembergische Bevollmächtigte sind vorgestern hier eingetroffen, um mit der preußischen Regierung wegen einheitlicher Leitung der deutschen Streitkräfte die Verhandlungen abzuschließen. Dem Vernehmen nach werden die deutschen Bundesheere unter den Oberbefehl Preußens gestellt werden. — Das Preußische Wochenblatt, bekanntlich das Organ der Partei Bethmann-Hollweg und Mathis, wird vom 1. Juli an nicht mehr erscheinen. (Fr. P.-Z.)

Oesterreich. Nach den nun offiziell bekannten Nachrichten werden die Armeekorps von folgenden Generalen befehligt: 1. Corps FML. Graf Clam-Gallas; 2. FML. Fürst Liechtenstein; 3. FML. Fürst Schwarzenberg; 4. FML. Erzherzog Karl Ferdinand; 5. FML. Graf Stadion; 6. n. besetzt; 7. FML. Frhr. v. Zobel; 8. FML. Ritter v. Benedek; 9. General der Cavallerie Graf Schaffgotsche; 10. FML. Frhr. v. Wernhardt; 11) FML. v. Weigl; 12. FML. Fürst Friedr. Lichtenstein; 13. FML. Frhr. v. Reischach; 14. FML. Graf Horvathy Tholty; 15. FML. Graf Thun-Hohenstein; 16. General der Cavallerie Herzog Alexander von Würtemberg; 1. Cavalleriecorps FML. Fürst Franz Liechtenstein; 2. FML. Erzherzog Ernst.

Wien, 23. Juni. Graf Rechberg wird in einigen Tagen in Wien zurück erwartet. Hoffentlich wird man dann die Bedingungen erfahren, unter welchen Preußen seine Mediation eintreten zu lassen Willens ist. Bis jetzt zirkuliren darüber nur Gerüchte; so viel wird jedoch als gewiß behauptet, daß Oesterreich rücksichtlich der künftigen politischen Gestaltung der italienischen Verhältnisse weitgehende Concessionen zugestanden haben soll, welche Preußen als Grundlage seiner Mediation benützen wird. Die Friedenshoffnungen sind durch die Rücksicht auf die Bemühungen Preußens nicht gestiegen. Man weiß, daß Ludwig Napoleon erklärt hat, jetzt noch nicht in Unterhandlungen eintreten zu wollen; ebenso ist es gewiß, daß er von der Aufrechthaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien nichts wissen will. Er befindet sich in dieser Beziehung im Einklang mit dem englischen Kabinet, welches ebenfalls die Abtrennung der Lombardei von dem öster-

reichischen Kaiserstaat als die conditio sine qua non jeder Friedensunterhandlung betrachtet. Daß unter solchen Umständen an ein günstiges Resultat einer Friedensvermittlung nicht zu denken ist, steht um so weniger zu bezweifeln, da man hier in Wien durchaus nicht geneigt ist, auf den Besitz der Lombardei Verzicht zu leisten.

Wien, 25. Juni. Das Reichsgesetzblatt verkündet die Modalitäten in Betreff der bewilligten Umwandlung der National-Anlehens-Zinsen in einlösbare Obligationen. (A. Z.)

Wien, 22. Juni. Die Maßnahmen des neuen bayerischen Ministeriums, namentlich in Bezug auf die Presse, finden hier ungetheilten Beifall, und die stummen Klagen einiger unserer Blätter über die hiesigen Zustände steigern sich bis zur Energie, daß sie die Mittheilung der bezüglichen Erlasse in Bayern mit der Ueberschrift: „Ein nachahmungswürdiges Beispiel“ krönen. Man fängt bei uns überhaupt an, mit größerer Aufmerksamkeit die deutschen Zustände in's Auge zu fassen, sie sind nicht mehr in solchem Grad wie vor einigen Jahren terra incognita. Die Rückwirkungen machen sich geltend; man darf das ohne Scheu constatiren, denn die loyale Hingebung an die Regierung und die patriotische Begeisterung für die Interessen des Landes, haben sich gegenwärtig allenthalben in einer Weise bethätigt, die jede Verdächtigung ausschließt. Aus dem Artikel, mit welchem die „Preuß. Ztg.“ die Mobilmachung begleitet, ist der Passus, welcher aus der jetzigen Richtung der innern Politik Preußens folgert, daß die dortige Regierung nicht gewillt seyn könne „Tendenzen der Unterdrückung oder der Vergewaltigung“ zu begünstigen, hier besonders wohlgefällig aufgenommen worden. So lange wir für unsern Theil von dem deutschen Bund keine andern Vortheile haben, als daß er die Karlsbader Beschlüsse und die gehässigsten Repressivmaßregeln in Oesterreich gefördert hat, kann die deutsche Idee bei uns keine Fortschritte machen. Damit in Oesterreich aufrichtige Sympathien zu Deutschland entstehen und erstarken, damit das Gefühl der Zusammengehörigkeit von manchem Stachel befreit werde, muß der Bund seine Culturmission erfüllen. Das ist besonders nothwendig gegenüber der nichtdeutschen Bevölkerung unserer Bundesländer. Licht und Wärme, Wohlwollen und Bildung werden die Oesterreicher, weß Stammes sie sind, mit Freude und Dank vom „Reiche draußen“ empfangen. So gut Oesterreich aufhören muß Deutschland gegenüber der Hort der Reaction und des Jesuitismus zu seyn, ebenso muß Deutschland anfangen, bei uns in Wahrheit eine Culturrolle zu spielen. Gedanken solcher Art sind der Grund, weßhalb die Vorgänge in Bayern und Preußen für uns so große Bedeutung haben, und so allgemeines Interesse wecken.

Belgien. Aus Belgien, 22. Juni. König Leopold ist mit seinem zweiten Sohne, dem Grafen von Flandern, nach England abgereist, woselbst er 14 Tage bleiben soll. Die europäische Kriegsfrage ist dieser Reise wohl um so weniger fremd, als man bestimmt wissen will, die hiesige Kriegsverwaltung sei mit Preußen für gewisse Eventualitäten vollständig einverstanden.

Frankreich. Paris, 23. Juni. Wie aus dem heutigen Moniteur zu ersehen, sind Präsident und Vizepräsident des gesetzgebenden Körpers bereits ernannt worden, und, wie man versichert, wird derselbe für die zweite Hälfte des nächsten Monats einberufen werden, um eine neue Anleihe und eine neue Aushebung von Truppen zu bewilligen. In zwei Monaten will man 450,000 Mann auf den Beinen haben, um die Ost- und Nordgrenzen zu decken. Es fehlt nur noch an Offizieren, und man wird die pensionirten wieder in Dienst nehmen. Zu diesem Zweck hat der Kriegsminister ein vertrauliches Rundschreiben an die Divisionsgenerale erlassen, damit sie sich mit den Präfekten vernehmen mögen, um eine Liste der pensionirten Offiziere anzufertigen. (A. Z.)

Paris, 25. Juni. Der Constitutionnel sieht natürlich in dem letzten Sieg der Franzosen einen Sieg des Rechts, und nennt die Schlacht „die Schlacht am Mincio“; ja er spricht die Erwartung aus, daß Deutschland (!) an dem französischen Siegesjubel theilnehmen werde. Der Constitutionnel thut, als wenn Cavriana am Mincio läge, während es noch zwei Meilen davon ist. Das offiziöse Blatt verbreitet sich dann mit großem Behagen über die neuen Nachrichten aus Indien, die England mit einer Fortsetzung des kaum gestillten indischen Aufstandes drohen.

Es wird erzählt, daß der Kaiser von Rußland noch im Laufe dieses Sommers nach Frankreich kommen wird. Er wird seinen Aufenthalt in Fontainebleau nehmen, wo man seit einiger Zeit schon die ehemaligen Gemächer Pius VII. zu seiner Aufnahme hergerichtet, und die überall in denselben angebrachten Insignien der päpstlichen Würde neu vergoldet hat.

Großbritannien. London, 18. Juni. Die „Times“ bringt ein „Eingesandt“ aus Berlin vom 17. ds., in dem es unter Anderm heißt: „Der jetzige italienische Krieg ist die Einleitung zu einem Krieg gegen Deutschland und England. Diese beiden können nicht gleichzeitig unterjocht werden, doch müssen sie am Ende unterliegen, wenn sie sich nicht bei Zeiten mit einander verbinden. Ganz Europa, Rußland mit inbegriffen, brauchte über 20 Jahre, um Napoleon zu besiegen; was werden die Chancen Napoleons III. sein, der über ein herrliches Heer verfügt, eine prachtvolle Flotte besitzt und mit Rußland verbündet ist? Lord Palmerston's Premierschaft in diesem kritischen Moment wird in Deutschland als ein europäisches Unglück angesehen. Se. Lordschaft hat sich dem französischen Kaiser gegenüber servil benommen, und war auf dem Punkte Schmach über England zu bringen, als ihn John Bull unwillig vom Amt verjagte. Ein eben so großes Unglück ist es, daß Lord John Russell das Ministerium des Auswärtigen übernimmt. Die Art und Weise, mit welcher er sich aus dem Kabinet schlich, als das Ministerium Aberdeen in Verlegenheiten stack, und sein Auftreten bei den Wiener Konferenzen sind Dinge, die noch nicht vergessen sind. Es gibt keine Persönlichkeit, die auf dem Kontinent so wenig Ansehen genießt, als eben Lord John Russell. Möge England und Deutschland, um ihres eigenen Fortbestandes und eines raschen Friedensabschlusses wegen, sich aneinanderschließen, wie sie früher immer gewesen sind, wo wahrlich keine Spottallianz zwischen ihnen bestanden hat. Mögen im Fall der Noth ein Wellington und Blücher wieder ihre Schwerter ziehen! Dann haben wir bald wieder ein wirkliches Gleichgewicht der Macht hergestellt, das weder von Zuaven noch von Kosaken muthwillig gestört werden wird.“

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 23 Juni. In finanziellen Kreisen wird mitgetheilt, daß hier belangreiche Kaufordres für Mailänder Rechnung zu Anschaffungen von Obligationen des lombardischen Anlehens eingetroffen seien; ein Theil dieser Aufträge soll bereits gestern vollzogen worden sein. In Mailand soll die voreilige Ansicht Bestand gewonnen zu haben, daß eine gänzliche Trennung der Lombardei von Oesterreich und eine Uebernahme der lombardischen Staatsschulden bevorstehe. (Gegen die Uebernahme der Schulden wird nichts einzuwenden sein; aber die Lombardei kriegen sie noch nicht.) (N. Korr.)

Sprachliches.

Da einerseits die Kenntniß der italienischen Aussprache so wenig verbreitet ist, und andererseits die Lehrregeln dieser Sprache so einfach sind, so glaubt man, dem zeitungslesenden Publikum, das bezüglich der Aussprache besonders der italienischen Orts- und Flüsse-Namen öfters in Zweifel ist, einen kleinen Dienst zu erweisen, im Nachstehenden die besagten Regeln in gedrängter Kürze aufzustellen:

1) C vor a, o, u und einem Mitlaute lautet wie das deutsche k;
z. B. **Castello, Como, cura, Cremona.**
Kastello, Komo, Kura, Kremona.

2) C vor e und i lautet wie tsche, tschi;
z. B. **Piacenza, Vercelli, Ticino, Civita.**
Piatschenza, Wertschelli, Titschino, Tschiwita.

3) Che, chi, lautet wie ke, ki;
z. B. **Montechiaro, Chiese, Barche, Lucchese,**
Montekiaro, Kiese, Barke, Luckese,
Chiavenna, Chiasso.
Kiawenna, Kiasso.

4) G vor a, o, u und vor einem Selbstlaute wie das deutsche g in Gott, gut;
z. B. **Garibaldi, Golfo, gusto, granduca.**
Garibaldi, Golfo, Gusto, Granduka.

5) G vor e und i lautet wie dsche, dschi, ganz weich ausgesprochen;
z. B. **Genova, Adige, Perugia, Luigi.**
Dschenowa, Adidsche, Perudscha, Luidschi.

6) Sce und sci lautet wie sche, schi, wobei jedoch das i kaum gehört wird;
z. B. **Brescia, Sciamberi, Crescenzia, Brescello.**
Bresch'a, Sch'amberi, Creschenzia, Breschello.

7) Scho und schi lautet wie ſke, ſki;
z. B. Broschi, Frescho, Peschiera.
Broſki, Freſke, Peſkiera.

8) Gho, ghi lautet wie das deutſche g in geben, Gift;
z. B. Pizzighettone, Borghetto, ghiotto.
Pizzigettone, Borgetto, Giotto.

9) Gl und gn, Quetſchlaute, beiläufig wie lj und nj;
z. B. Legnano, Travagliato, Treviglio, Gargnano, Oglio.
Lenjanio, Trawaljato, Trewiljio, Garnjano, Oljo.

10) Wenn auf ci, gi und sci ein Selbſtlaut folgt (vid. ad 5) wird das i kaum gehört;
z. B. Mincio, Perugia, Taleggio, sciabla.
Mint'ſcho, Perud'ſcha, Taledſch'o, ſch'abla.

11) j lautet wie das deutſche j; z. B. jeri, gioja.
Jeri, Dſchoja.

12) v lautet wie das deutſche w; z. B. Vareso, Rovegno.
Wareſe, Rowenjo.

13) z wie das deutſche z; z. B. Zorba, Gorgonzola.
Zorba, Gorgonzola.

14) Die Verdoppelung des c und des z gibt denſelben einen ſtärkern Laut;
z. B. Lucca, Abatuccia, Pozzo, Lecco, Lecce.
Lucka, Abatutſch'a, Pezzo, Lecko, Lettſche.

Ansbach. K.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Einladung.

Zu der am 1. Juli ſtattfindenden Eröffnung der **Gunzenhauſen-Ansbacher Eiſenbahn** erlaubt ſich der gehorſamſt Unterzeichnete, nach mehrſeitigem Wunſche, zu dem am Freitag den 1. Juli Mittags 2 Uhr ſtattfindenden **Feſt-Diner** ergebenſt einzuladen.

Subſcriptions-Liſten liegen ſowohl in der Regiſtratur des Magiſtrats, als bei Unterzeichnetem bis Mittwoch Mittag 12 Uhr auf.

Ansbach, den 27. Juni 1859.

Eckart
zum Stern.

Lebensverſicherungsbank für Deutſchland in Gotha.

Der Rechenſchaftsbericht dieſer Anſtalt für 1858 mit einer Ueberſicht über die nunmehr 30jährige Wirkſamkeit derſelben iſt bei den Unterzeichneten unentgeldlich zu haben. Verſicherungsbeſtand: 21,470 Perſonen mit 34,608200 Thlr.; Bankfonds: 9,269,482 Thlr.; reiner Ueberſchuß zur Dividendenvertheilung in den nächſten 5 Jahren: 1,513243 Thlr; Dividende für 1859 aus 1854: 30 Prozent; Zahlung für 6628 Sterbefälle in 30 Jahren: 10,988974 Thlr.; vertheilte Dividenden: 3,890,780 Thlr. Auf dieſe Ergebniſſe verweiſend, laden zur Verſicherung ein

J. A. Belzner in **Ansbach**. **A. K. Schwarz** in Schwabach.
J. S. Leybold in Rothenburg a/T. **Fr. Tröltſch** in Weiſſeburg a/S.

3. Durch ***Fr. Seybold*** in ***Ansbach*** iſt zu beziehen:

Crinoline für Zeitungsleſer.

Der Kriegsſchauplatz in Form einer Crinoline, enthaltend: eine Karte vom Kriegsſchauplatze, 6 Porträts und ſtatiſtiſche Angaben.
Preis 18 kr.

4. Für die wohlthuenden Beweiſe freundlicher Theilnahme, welche ſich aus Anlaß des Todesfalles unſeres lieben Kindes von ſo vielen Seiten bei der Beerdigung, ſowie durch zahlreiche Blumenſpenden kund gegeben haben, fühlen wir uns gedrungen, den verehrlichen Betheiligten hiemit unſern gerührteſten Dank auszuſprechen.

Rechnungskommiſſär **Braun**
nebſt Familie.

5. Für die ſo ehrenvolle und zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung des Herrn Privatiers **Tobias Ziel** ſagen ihren innigſten Dank

Die Hinterbliebenen.

6. D 369 ſind zwei möblirte Quartiere für ledige Herren zu vermiethen, wovon das eine ſogleich, das andere bis zum 1. Auguſt bezogen werden kann.

7. (Lehrlingsgeſuch.) Zur gründlichen Erlernung der Conditorei und des Spezereigeſchäfts iſt in meinem Hauſe für einen braven, gutgeſitteten jungen Mann, gegen billige Bedingniſſe, eine Lehrlingsſtelle offen.

Friedrich Bub.

8. Dienſtag den 28. Vormittags 9 Uhr werden im Hauſe des verlebten Büttnermeiſters Körner D 364 ein Büttnerhandwerkszeug, eine Parthie Fäſſer, eine neue Badwanne nebſt noch andern entbehrlichen Gegenſtänden gegen gleichbaare Bezahlung verkauft.

9. Ein ſolides und gebildetes Mädchen, das Luſt zur Erziehung der Kinder hat und ſich gerne zur Beihilfe häuslicher Arbeiten verwenden läßt, wird bis kommendes Ziel geſucht.
Näheres D 451.

10. Ein ſchwarzer Dachshund iſt zugelaufen, und kann gegen Einrückungsgebühren und Futtergeld B 55 in Empfang genommen werden.

11. D 333 auf dem Karlsplatz über zwei Stiegen wird ein Mitleſer zum Korreſpondenten geſucht.

12. Mittwoch den 29. Juni:

Zur Wage.

13. Von 2 Tagwerk Wieſen iſt das Heu zu verpachten. Näheres bei Wirth Däubler.

14. A 330 iſt eine geräumige Scheune zu verpachten.

Börſen-Courſe.

Frankfurt.	Juni 18.	Juni 25.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 2. Emiſſion	99¼	—
„ 4½ % Oblig.	95⅝	91½ P.
„ 4% Oblig.	91¾ P.	91⅝ P.
„ 4% Abl.-Rente	91¼ P.	—
„ 3½ % Oblig.	—	—
Würt. 4½ % Oblig.	100	100⅝ P.
„ 3½ % Oblig.	86⅞ P.	86⅝ P.
Baden 4½ % Oblig.	100¾	99½ P.
„ 3½ % Oblig.	89½ P.	86⅝
Oeſterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	43⅞	43⅛
„ 5% Met.-Obligationen	40	38⅛
„ 4½% Met.	34½ P.	33⅝ P.
Bank-Aktien:		
Oeſterr. National-Bank-Aktien	621	615
„ Credit-Bank-Aktien	125½	125⅝
Darmſt. Bank-Aktien à 250 fl.	123	115
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eiſenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	115 P.	113½ P.
Pfälziſche Maximilians-Bahn	—	73½ P.
Bayer. Oſtbahn-Aktien	91⅝	91
Oeſterr. 5% Staats-Eiſenbahn	178	181⅛
Anlehens-Looſe:		
Oeſterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	70½ P.	69⅝ P.
Badiſche 50 fl.	80	83
„ 35 fl.	48½ P.	47½ P.
Kurheſſ. 40 Thlr.	34	33¾
Großh. Heſſ. 50 fl.	118½	112 P.
„ „ 25 fl.	28¾	29 P.
Naſſau 25 fl.	28	27½ P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Looſe	7¾ P.	7¾ P.
Wechſel auf Wien	76⅛	78⅛

Wien,	Juni. 24.	Juni. 25
5% Nat.-Anl.	66½	67⁴⁄₁₀
5% Metall.	61½	61⅝
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	785	785
Credit-Bank-Aktien	158⁴⁄₁₀	158⁸⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1750	1730⁵⁄₁₀
Donau-Dampfſchiff.-Akt.	370	369
Augsburger Wechſel	123	123

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 149.

(Fünfzehnter Jahrgang.)

1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, außer am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 29. Juni, Petri Pauli.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

☛ Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung. ☚

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

In der österr. „Militärz." liest man: „Wir haben den Verlust einer Fahne des Infanterie-Regimentes Graf Hartmann in der Schlacht bei Magenta angezeigt, die der Feind, wie er selbst gesteht, auf Leichenhaufen gefunden hat und als Trophäe auflesen ließ. Unsere Truppen führen also ihre Paniere mit in den Kampf. Wie aber der Feind? Er ist um die Sicherheit seiner Adler sehr besorgt und läßt sie niemals in das Gefecht mitnehmen, daher wohl auch eine Eroberung derselben im Kampfe nicht vorkommen kann. Das ist unbezweifelte Thatsache, die nicht widerlegt werden kann. Wir haben ferner gezeigt, in welcher Recht und Gefühl verletzenden Weise wehrlose Gefangene hingemordet wurden, wir müssen auch feierlich gegen das Verfahren des Feindes protestiren, der da unsere Aerzte, welche den Verwundeten beider Theile ihre Hülfe am Kampfplatz angedeihen lassen, in die Gefangenschaft führt, und endlich das empörende Benehmen verdammen, das wir bei Magenta eines ehrenhaften Soldaten ganz unwürdig erfahren mußten. Ein Trupp Franzosen rief unseren anrückenden Kriegern zu, daß er sich ergeben, und von fernerem Kampfe abstehen wolle. Unsererseits wurde dieser Versicherung Glauben geschenkt und die schußfertigen Gewehre abgesetzt. Kaum aber waren wir in die nächste Nähe gekommen, als der Feind ebenso perfid und unehrenhaft unsere Leute mit einer Decharge empfing und eine Handlungsweise beging, die bei Straßenräubern, aber nicht bei das Völkerrecht achtenden Kriegern vorausgesetzt werden kann."

Cavriana, 26. Juni. Die Oesterreicher, welche den Mincio überschritten hatten, um uns mit ihrer ganzen Armee anzugreifen, wurden gezwungen, ihre Stellungen zu verlassen, und sich wieder aufs rechte Ufer des Mincio zurückzuziehen. Die Oesterreicher sprengten die Brücke von Goito. Die Verluste des Feindes sind sehr beträchtlich, die unsrigen weit untergeordnet. Wir haben 30 Kanonen und 3 Fahnen genommen, und mehr als 7000 Gefangene gemacht. General Niels Corps wie die ganze Armee hat sich mit Ruhm bedeckt. Dem General Auger ist der Arm weggerissen worden. Die piemontesische Armee, welche den äußersten linken Flügel bildete, hat dem Feind, nachdem sie mit Erbitterung gegen überlegene Kräfte gekämpft, empfindliche Verluste beigebracht. (A. Z.)

Paris, 27. Juni. Der Moniteur bestätigt in einer außerordentlichen Ausgabe, daß die österreichische Armee gezwungen worden sei, sich wieder auf das linke Mincio-Ufer zu begeben. Die Oesterreicher haben die Brücke von Goito in die Luft gesprengt. Der Verlust der Feinde ist beträchtlich; der unserige (französische) ist geringer; wir haben 7000 Gefangene gemacht, 3 Fahnen und 30 Kanonen erbeutet. Marschall Niel hat sich mit Ruhm bedeckt. Dem General Auger wurde ein Arm weggeschossen. (N. Korr.)

Bern, 27. Juni. Eine Abtheilung Alpenjäger unter Medici hat den Tonale-Paß zwischen Val Camonica und Südtyrol besetzt.

Augsburg, 28. Juni, Nachts 3 Uhr. Bis zu dieser Stunde, wo die Beilage der Allg. Ztg. unter die Presse geht, fehlt jede Nachricht von einem Uebergang der Franko-Sarden über den Mincio. Die Schlacht von Cavriana sinkt dadurch außerordentlich in ihrer Bedeutung; die österreichische Armee muß offenbar in einer so drohenden Haltung und so geordnet zurückgegangen, das Uebergewicht der Franko-Sarden so unbedeutend gewesen sein, daß jeder Nachstoß nach dem abgeschlagenen Anfall unterblieben ist. Für den Verlauf im Großen, für das Interesse des Gesammtvaterlandes ist also der Ausgang der Schlacht von Cavriana keineswegs ein Nachtheil. (A. Z.)

Aktenstücke zur italienischen Frage.

(Fortsetzung.) Lord Malmesbury bemerkte ferner in seiner Depesche an Lord Loftus in Wien: Die öffentliche Meinung Englands sympathisirt vom Hause aus mit den italienischen Nationalitäten, allein diese Sympathie würde keineswegs zur thätigen Feindschaft gegen Oesterreich werden, wofern dieses nicht aggressiv auftrete, oder Frankreich und Sardinien Grund gäbe, Krieg anzufangen. Niemand kann läugnen, daß in der allgemeinen Verwaltung Italiens viele Gründe zur Unzufriedenheit liegen, und Ihrer Majestät Regierung sympathisirt deßhalb mit den „Leiden" der italienischen Bevölkerung; aber wohl wissend, daß dauernde Verbesserungen durch den Krieg nicht begründet werden können, daß der Krieg zu einem Herrenwechsel, nicht zur Unabhängigkeit führen kann, wünscht sie als gemeinsame Freundin beider Theile, daß sie herzlich sich einigen und zur Wiedergeburt Italiens auf friedlichem Wege zusammenwirken möchten. Oesterreich würde es nicht nur wohl anstehen, sondern auch in der öffentlichen Meinung nützen, wenn es den ersten Schritt thäte und der französischen Regierung den Vorschlag machte, im Einvernehmen mit ihr die besten Mittel zur Abstellung der „grellen Mißbräuche im Kirchenstaat" in Erwägung zu nehmen. Oesterreich ist ein italienischer Staat (es ist ein deutscher Staat, der Besitzungen in Italien hat): Oesterreich und Frankreich halten den Kirchenstaat besetzt und haben die Pflicht, einem Zustande, der nicht von Dauer sein kann und unerträglich geworden ist, wo möglich ein Ziel zu setzen. England wird den etwaigen Eröffnungen des Wiener Cabinets seine ernstliche Unterstützung in Paris nicht vorenthalten; es wird dasselbe in Italien thun. Sollten Oesterreich und Frankreich, die zwei großen katholischen Reiche, nach reiflicher Berathung denken, daß eine Modifikation der bestehenden Gebietseintheilung in Mittelitalien (!) zur Besserung führen könnte, so wäre Ihrer Majestät Regierung bereit, in Verbindung mit den andern Mächten, welche die jetzige Ordnung vom Jahre 1815 begründeten, solchen Maßregeln, die, ohne die geistliche Macht des Papstes zu schwächen, einen so ersehnenswerthen Zweck erzielen dürften, ihre beste Erwägung zu schenken. (Also schon damals war von einer Beraubung des Papstes die Rede!) Aber Ihrer Majestät Regierung denkt, daß England als ein protestantischer Staat bei der Anbahnung solcher Maßregeln nicht füglich die Initiative ergreifen oder eine hervorstechende Rolle spielen darf. Oesterreich und Frankreich sollten vorangehen, und dann könnten England, Preußen und Rußland die Bemühungen der katholischen Mächte, die darauf gerichtet wären, den Papst und andere italienische Fürsten zur Sanktionirung eines Systemwechsels zu bewegen, in der ihnen geeignet scheinenden Weise unterstützen. — Lord A. Loftus las diese Depesche dem Grafen Buol vor und schildert den Eindruck, den sie hervorbrachte, in folgender Mittheilung an Lord Malmesbury: Graf Buol hörte mich mit tiefem Interesse an und bemerkte dann, daß er nach meinem Beispiele sich einer förmlichen Mittheilung enthalten werde, (d. h. keine Depesche absenden wolle.) Er konnte nicht umhin, die freundschaftlichen Beweggründe und die Wohlgemeintheit der englischen Theilnahme und Rathschläge zu würdigen, wollte mir aber auch nicht seine Befürchtung verhehlen, daß die Meinungen Ihrer Lordschaft mehr Schaden als Gutes stiften könnten, falls sie in derselben Weise in Paris und Turin ausgesprochen worden wären. „In der That", sagte Se. Excellenz, „ich bedauere, daß Sie mir diese Depesche vorgelesen

haben; ich bedauere auch, daß sie geschrieben worden ist. Wenn, so fuhr Graf Buol (sehr treffend) fort, **wenn Sie Frieden predigen und Krieg verhüten wollen, so wenden Sie sich mit Festigkeit an Frankreich und Piemont.** Wir führen nicht Krieg im Schilde, wir werden nicht die Angreifer sein. Sagen **Sie dem Kaiser L. Napoleon**, daß Großbritannien nicht passiver Zuschauer bleiben wird, falls Se. Majestät Feindseligkeiten beginnen sollte. Sagen Sie ihm, daß er dies, falls er es thut, auf seine eigene Gefahr und Wagniß thäte. Warnen Sie anderseits **den König Viktor Emanuel** durch die Anzeige, daß England einen von Piemont in vollem Frieden unternommenen Act absichtlichen Angriffes auf Oesterreich nicht gutheißen würde. **Wenn Großbritannien diese Sprache zu führen bereit ist, wird kein Krieg entstehen.**" (Fortsetzung folgt.)

Deutschland. Berlin, 24. Juni. Ueber die nächsten Standquartiere und die kommandirenden Generale der einzelnen deutschen Bundesarmeekorps verlautet Folgendes: Das siebente Korps unter dem Feldmarschall Prinzen Karl von Bayern stellt sich bei Würzburg auf, das achte (Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen) unter Prinz Friedrich von Würtemberg bei Mannheim; in diese Gegend rücken bekanntlich auch preußische Truppen vom dritten und fünften Armeekorps; das neunte (Sachsen, Kurhessen, Nassau) unter dem Kronprinzen von Sachsen stellt sich bei Hanau auf; das zehnte (Hannover, Braunschweig, Mecklenburg, Oldenburg, Holstein und Hansestädte) unter dem Herzog Wilhelm von Braunschweig nimmt bei Hannover Stellung. Die Großherzoge von Baden und Mecklenburg-Schwerin werden persönlich ihre Divisionen kommandiren; der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen werden preußische Truppen führen. Auch Prinz Friedrich Karl von Preußen dürfte ein größeres Kommando übernehmen. Neben dieser militärischen Aktion Preußens und Deutschlands wird Preußen die diplomatische Leitung durch neue Verhandlungen eröffnen und zunächst den kriegführenden Mächten einen Waffenstillstand vorschlagen. Der Annahme von Oesterreichs Seite wird Preußen begreiflicher Weise gewiß sein, ehe es seinen Vorschlag in Frankreich macht, und auch dort soll derselbe gute Aussicht haben, da Louis Napoleons Lage in der Lombardei viel schwieriger sein soll, als man im Allgemeinen glaubt.

Bayern. München, 26. Juni. Morgen wird auf dem Marsfeld in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und der k. Prinzen eine große Parade mit Feldmesse abgehalten werden. Die durch den letzten Armeebefehl beförderten Offiziere erhielten Befehl, heute sofort zu ihren Regimentern abzugehen. Nachdem die Ausrüstung der bayerischen Armee für einen Umfang von 120 000 Mann nun vollständig beendet ist, werden mit gleicher Thätigkeit die Arbeiten für das Depot fortgesetzt; neben den gewöhnlichen Monturgegenständen für Infanterie und Kavallerie wird u. A. noch weiteres Reitzeug für 20,000 Mann bereit gemacht. Mit diesen Arbeiten sind die betreffenden Gewerbsmeister nicht blos in München, sondern auch in mehreren größeren bayerischen Städten betraut; 40 000 Stück Patrontaschen wurden von Berlin bezogen. — Die Berichte, welche bis jetzt vom Generalmajor v. d. Tann von Berlin hier eingetroffen sind, haben, wie ich vernehme, in den hiesigen militärischen Kreisen sehr befriedigt; Näheres hierüber läßt sich jedoch zur Zeit nicht mittheilen. (A. Abdztg.)

Nürnberg, 26. Juni. Nach einer gestern hier angelangten telegraph. Depesche hat das hier garnisonirende 3. Bataillon des 5. k. Inf. Regts. Marschbefehl erhalten und wird dasselbe am Donnerstag früh mittelst der Eisenbahn zur Besetzung nach Neu-Ulm abmarschiren. (Fränk. Kurier.)

Sachsen. Dresden, 25. Juni. Einer von Seiten der preuß. Regierung anher ergangenen Einladung entsprechend, ist von Seiten der diesseitigen Regierung vor einigen Tagen der Souschef des Generalstabes, Major v. Fabrice, nach Berlin abgesandt worden, zum Zweck vorläufiger militärischer Besprechungen im Verein mit Abgesandten anderer deutscher Bundesstaaten. (Dr. J.)

Preußen. Die „Independance" schreibt: „Wenn die uns aus einer sonst immer gut unterrichteten Quelle zugekommenen Nachrichten genau sind, so wird Preußen folgende Vorschläge in Paris und in Wien machen: „Ein Kongreß regelt die italienische Frage auf Grundlage von Reformgrundsätzen, die Oesterreich zugegeben hat und unter Revision der von dieser Macht mit den Staaten der Halbinsel abgeschlossenen Verträge. Die mit Zustimmung Frankreichs geschehenen Gebietsvergrößerungen Sardiniens werden nicht gut geheißen. Die durch die Verträge von 1815 festgesetzten Gebietsgränzen werden als unerschütterliche Grundlagen der Verständigung betrachtet." Die „Indep." selbst glaubt, daß Frankreich diesen Vorschlag ablehnen werde. Natürlich! Wer sollte nicht einsehen, daß Viktor Emanuel und L. Napoleon, die vor dem päpstlichen Regime einen Bückling um den andern machen und die „Patrioten" in der Romagna einer päpstlichen Verwaltung überlassen und ans Messer der päpstlichen Miethtruppen liefern, nicht als Reformer Italiens, sondern als Eroberer der österreichisch-italienischen Provinzen gekommen sind. Diese werden, wenn sie erst erobert sind, nicht gutwillig wieder hergegeben werden. Preußen, welches keine Eroberung, sondern Reform will, kann sich daher auf gütliche Annahme seiner Vorschläge keine Rechnung machen.

Von der Elbe, 24. Juni. Das 4. und 5. Armeekorps (Sachsen und Posen) haben Befehl zum Ausmarsch nach dem Rhein. Das bisher in Posen bestandene Divisionskommando wird nach Mainz verlegt.

Berlin, 24. Juni. Gestern waren der bayerische General v. d. Tann und der hannover'sche General v. Sichart bei dem Prinz Regenten zur Tafel. — Der an unserm Hofe beglaubigte russische Militär-Bevollmächtigte, General Graf Adlerberg ist gestern Abend über Warschau nach Petersburg abgereist. Wohl nicht mit Unrecht wird die Reise desselben mit den obschwebenden Verwicklungen in Zusammenhang gebracht.

Oesterreich. Wien, 25. Juni. Ist es nicht, als ob sich die Zeiten des großen Corsen unter dem kleinen mit sklavischer Genauigkeit wiederholen wollten? Das Glück hat ein zweites Mal den österreichischen Waffen am gestrigen Tage den Rücken gewendet. Damit dürften vorläufig die Offensiv-Operationen unserer Armee ihren Abschluß erreicht haben. Nach dem gestrigen erfolglosen zwölfstündigen Kampfe wird man sich wohl darauf beschränken müssen, die Stellungen im Festungsquadrat mit Ausdauer zu vertheidigen. Mittlerweile wird die preußische Vermittlung eintreten, die entweder den Frieden, oder eine Erweiterung des Kriegsschauplatzes bringen muß.

Der „Münch. Pursch" legt seinem bekannten Pimpelhuber folgendes weit mehr im Ernst als im Scherz gemeintes Programm in den Mund: Wenn ich etwas zu sagen hätte, obwohl ich aufrichtig gar nichts verstehe und in dieser Beziehung vielleicht als ganz dummer Kerl daherrede, aber ich meine nur, weil schon mancher Pimpelhuber an der Spitze gestanden ist — also **ich** würde es, wenn ich zu den Leuten gehörte, die **über'm** Bach sind, folgendermassen arrangiren: 1) Lombardo-Venetien erhält als selbständiges Königreich eine constitutionelle Verfassung, mit dem Erzherzog Max als König oder Vicekönig. 2) Ungarn wird seine alte Constitution nebst Reichstag mit zeitgemäßen liberalen Abänderungen zurückgegeben. 3) Böhmen, Tyrol und Oesterreich erhalten je ihre landständischen Vertretungen mit Gesetzberathungs- und Steuerbewilligungsrecht. 4) Aus den slavischen Provinzen werden Notablen-Versammlungen berufen, und mit diesen in Berathung getreten, ob und welche Reformen bei der Bildung oder Neigung ihrer Bevölkerungen am ersprießlichsten erscheinen. 5) Alle in andern deutschen Bundesstaaten anerkannten Confessionen haben auch in Oestreich gleiche bürgerliche und politische Rechte. Jede Kirche ist frei in kirchlichen Angelegenheiten. Der Staat und die Justiz bekennen sich zu keiner Religion — **aus** Religion. 6) Die Presse ist überall frei, wie solches schon in den speziellen Landesstatuten festgesetzt ist. In Gerichtssachen überall Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. Ob Geschworene, hängt von der Fähigkeit der Völkerschaften ab. Für alle aber ist nach den neuesten Mustern und Erfahrungen ein **Civilcodex**, mit einem durchweg auf **Mündlichkeit** basirenden Prozeßverfahren einzuführen. 7) Es versteht sich von selbst, daß Unabsetzbarkeit der Richter und Gleichheit vor dem Gesetze zu den Grundelementen der Landesstatuten gehören. 8) **Alle** Länder des Reichs wählen von drei zu drei Jahren aus den Höchstbesteuerten einen **Reichsbuchhaltungs-Ausschuß**, der seine Sitzungen in Wien hält, und welchem die Regierung alle Nachweisungen in Bezug auf die Staats-Einnahmen und Ausgaben vorzulegen hat. Mit demselben muß aus den, von den Landesvertretungen genehmigten Budgets das große Reichs-Budget festgesetzt und darf ohne seine Genehmigung **keine** Finanz-Operation vorgenommen werden. Der Reichsbuchhaltungsausschuß hat die discretionäre Befugniß, jeden Augenblick sachverständige Fachmänner, welcher Religion sie sein mögen, in die Berathung zu ziehen. Die Protokolle und Referate des **Reichsbuchhaltungsausschusses** werden alle 3 Jahre veröffentlicht. 9) In Bezug auf das deutsche Oesterreich unterwirft man sich im Voraus allen im Geiste der Zeit ein-

zuführenden Bundesreformen. 10) Ein Zollverband der ganzen Monarchie mit Deutschland muß mit allen Kräften erstrebt werden. — Dieses Programm würde ich aufstellen, aber wie gesagt: ich bin eigentlich so zu sagen ein ganz dummer Kerl, der gar nicht reden sollte, auch bin ich durch die Geburt gar nicht zu irgend einem Urtheil berechtigt, und wenn ich meine Gedanken doch ausdrücke, von mir gebe und hinwerfe, so ist es eben meine Unterhaltung, und ich lasse mir das nicht verwehren. **Pimpelhuber**, k. Einwohner von München, häufiger Zeitungsleser und Besitzer von 6 Pfund rohem Hirn.

Wien, 27. Juni. Oesterreichische Correspondenz. Der Kaiser wird, wichtiger Regierungsgeschäfte wegen, bald nach Wien zurückkehren. Den Oberbefehl über die — neuen Kämpfen entgegensehende — Armee übernimmt Heß. (T. d. A. Z.)

Prag, 24. Juni. Die Personen, welche bei den jüngsten Aufruhrversuchen in Venedig in Haft genommen wurden, sind nach Böhmen in Gewahrsam gebracht worden, und zwar in die Festung Josephstadt. Bisher sollen 14 Personen aus den bessern Ständen dahin gebracht worden sein. (Dresd. J.)

Frankreich. Paris, 24. Juni. Um aus den Unwahrheiten, wovon der letzte Beschwichtigungs-Artikel des „Constitutionnel“ wimmelt, eine einzige hervorzuheben, bemerke ich Ihnen (schreibt der bekannte [Pfeil-] Korresp. der „Allg. Ztg.“) aus zuverlässiger Quelle, daß Hr. Kossuth Paris in Begleitung eines ministeriellen Divisionschefs verlassen hat, und daß ihm und seinen sieben Begleitern in Marseille auf Befehl und Kosten der Regierung zur Ueberfahrt nach Genua das den Messagerien angehörige Schiff die „Loire“, welches den Leichnam des Espinasse gebracht hatte, zur Verfügung gestellt wurde. — Obschon man der Presse die Ordre gegeben hat, über die preußische Mediation zu schweigen, oder sie als eine Mystifikation Deutschlands darzustellen, rüstet man fort und fort gegen Deutschland. Um die 300,000 Mann für die Rheinarmee ohne Beeinträchtigung der Armee d'Italie aufzubringen, wird in jedem Departement eine Liste der ausgedienten Soldaten und Unteroffiziere und der pensionirten Officiere angefertigt. Die einigermaßen noch Diensttauglichen sollen unter vortheilhaften Bedingungen zum Wiedereintritt aufgefordert werden. In Italien beschweren sich die Oberoffiziere über die Turcos, und der Kaiser wurde von mehreren Generalen ersucht, dieselben nach Afrika zurückzuschicken. Louis Bonaparte aber befahl, die Errichtung eines dritten Regiments von Turcos für die Armee d'Allemagne. Die Direktion der Straßburger Bahn wurde aufgefordert, stündlich für bedeutende Truppentransporte bereit zu sein; eine ähnliche Weisung ging der Nordbahn zu. Schon vor einiger Zeit meldete ich Ihnen, der Finanzminister gedenke mit dem letzten Anlehen bis September auszukommen. Der gesetzgebende Körper soll sich jedoch schon gegen Ende Juli versammeln, um ein Anlehen von 750 Millionen Francs zu votiren. Da das letzte Anlehen noch den Platz, die Spekulation und die Capitalisten drückt, muß die Bank die neuen Bahnobligationen auf eigene Rechnung mit der Verpflichtung nehmen, sie erst später und allmählich unter das Publikum zu bringen, was ein Beweis ist, daß die so überschwänglich gerühmte Capitalkraft jetzt schon geschont werden muß. Die Bank hatte sich bei Erneuerung ihres Privilegiums verpflichtet, dem Staat Rente zu 75 um hundert Mill. Franks abzunehmen. Bei dem heutigen Curse verliert sie nicht weniger als siebenzehn Millionen, was sie nach dem Gesetz über Commanditgesellschaften abhalten sollte, eine Dividende an ihre Aktionäre zu vertheilen. In Berücksichtigung des üblen Eindrucks eines solchen Vorfalls wird den Aktionären nichtsdestoweniger eine Dividende als Acompte ausbezahlt werden. Um den glänzenden demonstrativen Erfolg des nächsten Anlehens von 750 Millionen zu sichern, wird der Finanzminister mit noch mehr Witz als das vorigemal verfahren müssen. Sobald die nöthigen Maßregeln zu einer Ausdehnung des Krieges halbwegs getroffen sein werden, wird man der Presse den Auftrag geben, die öffentliche Meinung auf den Krieg mit Deutschland vorzubereiten, ganz so wie es vor dem Ausbruch des italienischen Krieges der Fall war. Das Gerücht, England vermindere seine Seerüstungen, steht im Widerspruch mit den bestimmten Nachrichten über die Rüstungen Rußlands. Kronstadt ist auf den Kriegsfuß hergerichtet, St. Petersburg, die Ostseeprovinzen und Finnland werden ebenfalls auf den Kriegsfuß gestellt. Der Bau einer großen Anzahl von Kanonenbooten ist der Vollendung nahe, die Marine wird mit neuen Kanonen und Gewehren aus der berühmten Waffenfabrik Sisterbeck versehen. Die Rüstungen in Frankreich und Rußland schreiten parallel vorwärts. In demselben Maß entwickelt sich die Anmaßung Frankreichs. Ein Congreß, wird jetzt hier versichert, wird allerdings die italienischen Angelegenheiten zu ordnen haben, aber nur in Uebereinstimmung mit den von den Bevölkerungen mittelst des allgemeinen Stimmrechts ausgesprochenen Wünschen. Hierüber ist kein Wort zu verlieren. In St. Cloud heißt es jetzt: „Des Kaisers Stern leuchtet heller als je. Alle seine Entschließungen sind göttliche Eingebungen, und Europa kann nicht länger verkennen, daß er das auserwählte Werkzeug Gottes ist. So sagt man in St. Cloud, wo die Kaiserin alle neugebornen Kinder, deren Mütter sie beschenkt, auf den Namen Magenta taufen läßt.

Großbritannien. London, 24. Juni. Der ministerielle Globe erklärt, daß die in der heutigen Times gerügten Befehle zur Einstellung oder Mäßigung der Arbeiten in Woolwich, Deptford und andern Bauwerften von der Derby-Regierung ausgegangen sein müßten, indem die neue Admiralität keine Befehle der Art gegeben habe.

— Der M. Advertiser enthält folgende Notizen: Wir erfahren aus verläßlicher Quelle, daß die französische Armee bis zum 1. Okt. auf 850,000 Mann gebracht werden soll. Louis Napoleon ist gegenwärtig der Ansicht, daß 250,000 Mann zur Verdrängung der Oesterreicher aus Italien hinreichen werden. Was will er dann mit den anderen 600,000 Mann? Sind sie gegen Deutschland bestimmt? Oder will er den Mörderhöhlen Englands einen Besuch abstatten? — Wir hören aus verläßlicher Quelle, daß die rothen Republikaner, in Erwartung bedeutungsvoller Ereignisse, sich dahin geeinigt haben, ihre extremen Ansichten zum Schweigen zu bringen, und daß sie den Republikanern von der Cavaignac'schen Schule entgegengekommen sind, um in gewissen Fällen mit diesen gemeinschaftlich auftreten zu können. Die gemäßigten Republikaner haben dieses freundliche Entgegenkommen herzlich aufgenommen und beide haben mit einander eine förmliche Allianz geschlossen. — Dasselbe Blatt behauptet: Der Kaiser der Franzosen leiste den Planen Kossuths Vorschub zur Aufwiegelung Ungarns. Wenige Tage vor seiner Abreise nach Paris habe Kossuth mit dem französischen Botschafter Grafen v. Persigny eine lange Unterredung gepflogen, und es sei eine erweisbare Thatsache, daß Louis Napoleon und Viktor Emanuel nicht etwa blos um Kossuth's, Klapka's u. a. Vorhaben wissen, sondern daß sie den ungarischen Malcontenten den Plan zur Revolutionirung ihres Landes vorgezeichnet haben. Louis Napoleon verschwöre sich jetzt mit denselben Flüchtlingen, zu deren Ueberwachung er im vorigen Jahr eine Aenderung der englischen Gesetze zu fordern die Frechheit gehabt habe. (— —!)

Rußland. Aus dem Amurlande wird der „Nord. Biene“ geschrieben: „Von den Mongolen, welche den Winter über in Peking gewesen sind, erfahren wir, daß die Chinesen den Engländern gegenüber trotzen und ausweichen und sich zu einem neuen Kriege gegen sie vorbereiten.“

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 28. Juni. Zur Vorbereitung und Einleitung der Betriebseröffnung unserer Eisenbahn ist bereits gestern Abends Herr Bahn-Inspektor Löhner von Nürnberg mit einer Anzahl Wägen hier eingetroffen. Morgen und übermorgen werden einige Probefahrten zwischen hier und Gunzenhausen stattfinden und nächsten Freitag den 1. Juli sollen sogleich mit der Eröffnung die regelmäßigen Fahrten beginnen. — Die Züge zwischen hier und Gunzenhausen haben sich natürlich nach dem Verkehr auf der Süd-Nordbahn zu richten, und werden solche vorläufig, wie bisher die Post- und Omnibuswägen, zweimal sich anschließen. Zu den Zügen, die Vormittags 9 U. 35 M. und 9 U. 39 M. in **Gunzenhausen** von München und Nürnberg eintreffen, wird ein Zug von hier Morgens 8 Uhr — und zu jenen Zügen, die dort von den genannten zwei entgegengesetzten Richtungen Nachmitt. 4 U. 51 M. und 4 U. 55 M. eintreffen, ein solcher von hier Nachmitt. 3½ Uhr abgehen. Die von Gunzenhausen Vormitt. 10 Uhr und Nachmittags 5¼ Uhr hieher abgehenden zwei Züge werden hier Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 6¼ Uhr eintreffen.

Nachtrag. Nach einer uns so eben (gegen 5 Uhr Abends) zugekommenen Fahrordnung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten gehen täglich drei gemischte Züge I., II. und III. Classe von Gunzenhausen hieher und eben so viele von hier nach Gunzenhausen, und

zwar geht ab: von Gunzenhausen der 1. Zug Morgens 6, der 2. Vormitt. 10 Uhr und der 3. Nachmitt. $5\frac{1}{4}$ Uhr; — von Ansbach der 1. Zug Morgens 8 Uhr, der 2. Nachmitt. $3\frac{1}{2}$ U und der 3. Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr. Fahrzeit gerade eine Stunde.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Eröffnung des Betriebes auf der Gunzenhausen-Ansbacher-Zweigbahn betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Auf der Gunzenhausen-Ansbacher-Zweigbahn wird vom 1. Juli ds. Js. an ein provisorischer Betrieb im Anschlusse an die bestehenden Züge eröffnet.

An den Stationen Gunzenhausen, Triesdorf und Ansbach findet sowohl Personen- als Güter-Abfertigung, an den Stationen Altenmuhr und Winterschneidbach bloß Personen-Abfertigung statt.

Hinsichtlich der Abgangs- und Ankunfts-Zeiten in Gunzenhausen und Ansbach und auf den Zwischenstationen wird auf die besonders bekannt gemachte Fahrordnung verwiesen.*)

München, den 27. Juni 1859.

General-Direktion der königlichen Verkehrs-Anstalten.

Freiherr von Brück.

Mayer.

*) Diese Fahrordnung wird im morgigen Blatte erscheinen.

Gaswerk Ansbach.

Am 30. dieses Monats werden die bis dahin verfallenen Zinsen der einbezahlten Aktienbeträge Morgens von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr auf dem Bau-Bureau des Gaswerks ausbezahlt.

An demselben Tage werden auch die Originalaktien gegen die Interimsscheine umgetauscht.

Ansbach, den 24. Juni 1859.

C. Spreng.

Unterzeichneter bringt hiemit zur allgemeinen Kenntnißnahme, daß, mehrseitigem Wunsche entsprechend, das **Fest-Diner** bei der Eröffnung der **Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn** nicht wie in der Einladung im gestrigen Morgenblatte bemerkt um **2** Uhr, sondern um **1 Uhr** beginnt.

Ansbach, den 28. Juni 1859.

Eckart
zum Stern.

7. In der Giel'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in **Ansbach** bei **Fr. Seybold** zu haben:

Die in Erfüllung gegangenen und weiteren

Vorhersagungen
des Astrologen und Sehers in München.

Herausgegeben von L. Haust. Preis 18 kr.

Hatte schon die im vorigen Jahre erschienene Schrift „der Astrolog und Seher zu München“ großes Aufsehen erregt, so muß dieß um so mehr mit dieser Schrift der Fall sein, weil in derselben nachgewiesen ist, wie die Vorhersagungen, an deren Erfüllung bei dem Erscheinen der Schrift wohl nur wenige Menschen glaubten, jetzt wirklich schon größtentheils in Erfüllung gegangen sind. Noch mehr muß sich aber das Interesse an dieser Schrift steigern, da in derselben höchst interessante Vorhersagungen für die nächste Zukunft Europa's und insbesondere Deutschlands enthalten sind.

7. Den Schönen Windsheims steigt zur Erinnerung an die Burgbernheimer Wildbad-Partie vom vorigen Sonntag den 26. Juni am nächsten Samstag Abends 8 Uhr ein Schoppen.

S. S. S.

8. Vom Kronackersbuck bis Schalkhausen wurde am Sonntag ein Cigarren-Etuis verloren. Der Finder wolle es gegen Belohnung in der Expedition abgeben.

8. In der Neustadt A 252 wird noch ein oder zwei Mitleser zum Fränk. Kurier (Lesezeit Mittag 1 Uhr) gesucht.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juni 24	Juni 26
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$94\frac{3}{4}$ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	$91\frac{5}{8}$ B.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$43\frac{5}{8}$	$43\frac{7}{8}$
„ 5% Metall.	$3[illegible]\frac{3}{4}$	40
„ $4\frac{1}{2}$% „	$33\frac{5}{8}$ P.	—
„ Bank-Akt.	613	616
„ Credit-Bank-Akt.	126	$128\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	$181\frac{1}{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	115	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91	91
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$112\frac{5}{8}$	$113\frac{1}{2}$ P.
Nordbahn-Aktien	$73\frac{1}{2}$ B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{4}$ B.	$7\frac{3}{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$78\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 150. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 30. Juni, Paul Ged.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

„Zur Schlacht von Cavriana", sagt die „Aug. Ztg." in einem Original-Aufsatz ihres Blattes vom 28. Juni: Da wir bis zur Stunde keine weitern Angaben über den Verlauf der Schlacht bei Cavriana haben, so bleibt unser einziger Werthmesser der Uebergang der Franzosen über den Mincio. Dieser ist bis zur Stunde nicht erfolgt. Der Mincio liegt zwei Meilen von Cavriana, dem letztbekannten Hauptquartier Louis Napoleons, entfernt. Die Erfolge der Schlacht von Cavriana müssen daher äußerst mäßig gewesen sein, sonst würden sicher die Franzosen den Oesterreichern in den Fersen gelegen haben. Der Halt, den die Franzosen nach der Schlacht von Cavriana machten, ist sicher kein freiwilliger gewesen, die Tapferkeit der österreichischen Armee hat ihn erkämpft. — Es gibt keinen Erfolg für uns als den Enderfolg, nur nach diesem müssen wir fragen, und eben, daß die bisher im Kampf engagirten Kräfte nicht genugten, daß man nur auf diese gestützt geworfen wurde, diese Thatsache ist in unsern Augen fast ein Sieg. — Genügten die bisherigen Anstrengungen, um den drohenden Gegner zu schlagen, so wäre es nicht nöthig geworden, neue Kräfte flüssig zu machen. Aber jetzt bedarf man dieser, und Se. Maj. selbst wird zu diesem Zweck nach Wien eilen. Oesterreichs Kräfte sind noch lange nicht erschöpft, ja die besten sind noch gebunden, und ein kaiserliches Wort genügt, sie zu lösen. Der Kaiser rufe sie nur auf, er lasse die Nation selbstthätig am Kampfe Theil nehmen, und die Welt wird erstaunen ob der Fülle von Macht, die lebendig werden wird. Die Reformen im Innern werden zudem Oesterreich die Sympathien in Deutschland wieder zuführen, die im Begriff waren, zu erkalten, und sie werden gleichzeitig die verkappten innern Feinde Oesterreichs bekämpfen und besiegen. Es ist sehr geläufig im „Reich" dem Kaiserstaat zum Vorwurf zu machen, daß er in seinem Entwicklungsgang einen Weg eingeschlagen, der eine Einigung mit dem übrigen Deutschland sehr erschwert; wir gestehen letztere Thatsache zu, aber gewiß ist, daß dieß nicht bloß Schuld der Regierung ist, auch auf das Volk selbst fällt ein Theil derselben. Aber die große Prüfung, welche die Geschichte Oesterreich auferlegt, wird auch das Volk läutern und kräftigen, und es mächtig fördern auf der Bahn des Fortschritts. — Im übrigen Deutschland, im Reich, sollte man aber die bisherige Verstimmung über den innern Gang Oesterreichs zu bekämpfen wissen. Die Ereignisse selbst werden darin viel und in günstiger Weise ändern. Man sollte im Reich nicht vergessen, daß es sich zunächst ja nicht um Einigung nach innen, sondern um Einigung nach außen handelt. Der Feind ist ein gemeinschaftlicher, darüber sind wir alle einig, bekämpfen wir ihn also gemeinschaftlich, damit ihm nicht l'un après l'autre, das Geheimniß seiner Politik, gelinge. Haben wir denn der Lehren der Geschichte noch immer nicht genug? Oder wäre dieser innere Hader nur Maske, um den Mangel an Opferbereitwilligkeit, an Vaterlandsliebe zu verstecken? Wir müssen dieß fast fürchten, denn nur ein Heuchler oder ein Stumpfsinniger kann läugnen, daß es sich in diesem Kampf nicht bloß um Oesterreich, sondern um ganz Deutschland, und nicht bloß um dessen Gegenwart, sondern um dessen Zukunft, um seine Macht, Würde, Freiheit und Gesittung handelt. — Es ist sicher eine falsche Art, diese Macht und Würde, diese Freiheit und Gesittung dadurch fördern zu wollen, daß man alle begangenen Sünden sich gegenseitig vorwirft. Wahrlich so groß ist der Unterschied der Schuld nicht; oder welches Glied des deutschen Bundes kann sagen, daß es jede Prüfung zu bestehen vermöge, daß sein Verhalten nach Außen wie Innen immer gerecht und gesetzlich, immer offen und würdig, mit Einem Wort immer deutsch gewesen sei? Ist es klug und weise, und muthig und kühn, wenn immer Einer auf den Andern wartet, verlangt, daß dieser vorangehen soll, und endlich der Letzte dann wieder seine Haltung vom Bündniß mit dem Ausland abhängig macht? Nur in uns, in Deutschland, selbst können wir die Sicherheit, die Kraft und Größe unsers großen Vaterlandes finden und begründen, das Ausland wird sicher nichts dafür thun, Deutschlands Macht zu fördern. Oder hält das Gefühl das deutsche Schwert in der Scheide, daß, wenn wir am Rhein zu fechten begonnen, die Oesterreicher sich am Po auf die Bärenhaut legen werden? Aber vergißt man denn, daß der Kaiser Franz Joseph sein Wort gegeben, seine Armee zum Sieg zu führen? Daß des Kaisers und Oesterreichs Ehre dabei eingesetzt ist, den Deutschen im Reich, den Fürsten wie den Völkern ein treuer Kampfgenosse in jeglicher Gefahr zu sein? — Nur ein Thor kann antworten: Schon hat der Kaiser das Commando der Armee wieder abgegeben, das er kaum übernommen. Aber hat er es nicht Heß, dem geprüftesten Helden, dem allbewährten Führer des Heers, zu dem dieses mit unerschütterlicher Zuversicht hinaufschaut, übergeben? Und kann nicht vorderhand Franz Joseph in Wien noch größere Siege erfechten als am Mincio?

Wien, 26. Juni. Telegraphische Depesche des ersten Generaladjutanten des Kaisers und der Armee, FML. Grafen von Grünne. Verona, 25. Juni. „Die k. k. Armee ist am 23. ds. an vier Punkten auf das rechte Mincio-Ufer übergegangen. Der rechte Flügel besetzte Pozzolengo, Solferino und Cavriana; der linke Flügel rückte am 24. bis Guidizzolo und Castell Goffredo vor und drängte den entgegenkommenden Feind auf allen Punkten zurück. Während die k. k. Armee ihre Vorrückung gegen den Chiesefluß fortsetzte, entwickelte der Gegner, der gleichfalls mit seiner ganzen Macht die Offensive ergriffen hatte, so bedeutende Streitkräfte, daß es am 24., ungefähr um 10 Uhr Vormittags, zu einem Zusammenstoß beider Hauptarmeen kam, wobei die den rechten Flügel bildende II. Armee unter General der Cavallerie Graf Schlick die besetzten Punkte der Hauptlinie bis zwei Uhr Nachmittags standhaft behauptete und die I. Armee unter F.-Z.-M. Graf Wimpffen auf dem linken Flügel immer mehr Terrain gegen den Chiese gewann. Gegen 3 Uhr richtete der Feind seinen Hauptangriff gegen Solferino und bemächtigte sich dieses durch das 5. Armeekorps (Stadion) heldenmüthig vertheidigten Punktes nach mehrstündigem Kampfe. Sofort richtete er seine weiteren Angriffe gegen Cavriana, welches ebenso muthvoll vom 1. Armeekorps (Clam), unterstützt vom 7. (Zobel), bis gegen Abend vertheidigt wurde, endlich aber dem Feind überlassen werden mußte. Während des Kampfes um Solferino und Cavriana rückte auf dem äußersten rechten Flügel das 8. Armeekorps (Benedek) von Pozzolengo vor und warf die demselben entgegenstehenden piemontesischen Truppen zurück; doch konnte diese Bewegung nicht entscheidend dazu beitragen, die verlorene Aufstellung der Mitte wieder zu gewinnen. Auf dem linken Flügel kämpften das 3. und 9. Armeekorps (Schwarzenberg und Schaaffgotsche) unterstützt vom 11. (Veigl). Die auf diesem Flügel vereinte Reserve-Kavallerie (Graf Mensdorf) machte mehrfache mit der ausgezeichnetsten Bravour ausgeführte Attaquen. Ungewöhnlich starke Verluste und der Umstand, daß auf dem linken Flügel die I. Armee in ihrem Vorrücken in des Feindes rechte Flanke in Folge massenhafter Entwickelung seiner Kräfte aufgehalten wurde, während derselbe mit seiner Hauptmacht im Zentrum gegen Volta vordrang, veranlaßten den Rückzug der k. k. Armee, welcher spät Abends unter einem der heftigsten Gewitter angetreten wurde. Gestern (24.) Nachts waren Pozzolengo, Monzambano, Volta und Goito noch von unsern Truppen besetzt."

Die Geistlichkeit von Brescia ist trotz des Konkordats, sehr un-

dankbar gegen Oesterreich; sie hat folgende bezeichnende Adresse an den König Viktor Emanuel beschlossen: „Sire! Eine durch ungerechte Gewalt lange unterdrückte, nun aber frei gewordene Stimme erhebt sich mit unsäglicher Freude und dem lebhaftesten Wunsche von Ihnen vernommen zu werden, da Sie, Sire, jeden Schrei verstehen, der aus einer italienischen Brust kommt. Die Stimme, die hier ertönt, kommt von der Geistlichkeit Brescia's, welche Sie für Ihren Gedanken, Italien zu regeneriren, und für ihre hochherzigen Anstrengungen denselben zu verwirklichen und zugleich der Sache der Gerechtigkeit und der Zivilisation zum Siege zu helfen, segnet. Diese Stimme der Geistlichkeit ist es, welche Sie anerkennt, liebt und verehrt als den Arm, dessen sich die Fürsehung bedient, um jene Hochmüthigen zu stürzen und niederzustrecken, welche immer taub gewesen für den Schmerzensschrei eines eines allzu grausam geprüften Volkes. Diese Stimme der Geistlichkeit von Brescia erklärt sich bereit, alles zu opfern für das Vaterland und für Sie. Das schwört sie Ihnen, Sire."

Deutschland. Frankfurt, 26. Juni. Herr v. Usedom traf gestern Morgen hier ein, und wenige Stunden später wohnte er bereits der Bundestagssitzung bei. Er setzte dort, wie man erwartet hatte, die Versammlung offiziell von der preußischen Mobilmachung in Kenntniß, knüpfte aber daran, was man theilweise nicht erwartet hatte, eine Reihe von Mittheilungen und Anträgen, welche sich vorderhand und wenigstens so lange der Oeffentlichkeit entziehen, als sie nicht im Militärausschuß, welchem sie zur beschleunigten Berichterstattung zugewiesen worden, zur Erörterung gekommen sind — abgesehen natürlich von dem, was, wie die beabsichtigte Konzentrirung von Truppenkorps am Mittelrhein, längst der weitesten Oeffentlichkeit angehört. Nur das glauben wir schon jetzt versichern zu können, daß aus der ganzen Erklärung des preußischen Bevollmächtigten, wie vielfach zurückhaltend sie auch noch gewesen, doch vollständig hervorgeht, daß Preußen sich der Auffassung der Mittelstaaten wesentlich genähert hat. Die nächste (Donnerstags-) Sitzung des Bundestags dürfte wichtige Entscheidungen bringen. (S. S.)

Vom Main, 27. Juni. In gutunterrichteten Kreisen wird mitgetheilt, daß von Seiten Preußens nunmehr an den Bund Erörterungen über diejenigen militärischen Maßnahmen, deren Ergreifung durch die politische Lage geboten erscheint, gelangt sind. Preußen hat, wie verlautet, jetzt den förmlichen Antrag auf Aufstellung eines Observationskorps an den deutschen Westgränzen eingebracht. Den diesfälligen Vorschlägen zufolge, würde der Bund zu diesem Observationskorps zwei Armeekorps, das 7. und 8., stellen, Preußen seinerseits sechs Armeekorps. (Die sämmtlichen sechs preußischen Korps werden doch schwerlich zum Observationsheer gehören.) Diese acht Armeekorps würden in zwei Abtheilungen ihre Stellung nehmen. Es wird versichert, daß die bezüglichen Vorschläge gleichzeitig durch den preußischen Bundestagsgesandten zur Kenntniß der Bundeszentralbehörde, und durch eine Zirkularnote des Kabinets von Berlin zur Kenntniß der Bundesregierungen gebracht worden sind, damit diese sich in der Lage befinden, sofort ihre Gesandten in Frankfurt mit den erforderlichen Instruktionen zu versehen, und eine Beschlußnahme der Bundesversammlung möglichst rasch erzielt werde. (N. Korr.)

Bayern. München, 28. Juni. Se. Maj. der König, welcher heute Vormittag auf dem Marsfelde dem Exerzitium einer aus Infanterie und Artillerie kombinirten Brigade beiwohnte, nahm nach Beendigung desselben genaue Einsicht von der Feldausrüstung der Truppen, wobei Se. Majestät auch einen Infanterie-Tornister anzogen, um sich von der Schwere desselben zu überzeugen. — Morgen früh werden sämmtliche Truppen der Garnison, in eine Division formirt, zu einem Reisemarsch mit Felddienstübungen ausrücken. Generallieutenant Prinz Luitpold wird über diese Division das Oberkommando führen. — Dem Oberst v. Limmer vom 2. Kürassier-Regiment wurde das Kommando einer der Kavallerie-Brigaden des bayerischen Bundes-Armee-Korps übertragen. — Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig und der Prinzessin Alexandra nach Berchtesgaden ist heute Morgen erfolgt, und diesen Abend wird die Frau Großherzogin von Hessen Höchstwelche gestern Abends in Schloß Nymphenburg eintraf, die Reise nach Berchtesgaden fortsetzen und heute in Rosenheim übernachten. Die auf heute anberaumt gewesene Militärtafel bei Sr. Maj. dem König ist auf morgen Nachmittag verschoben worden.

— Da zur Erweiterung unserer Rüstungen demnächst zur Formirung der vierten Bataillone geschritten werden wird, so wurden alle diejenigen ledigen jungen Männer, welche aus den Altersklassen 1825 bis 1831 sind, bereits offiziell in Kenntniß gesetzt und beauftragt, sich ohne vorherige Anzeige von ihren Wohnsitzen nicht zu entfernen. (Bayr. Kur.)

Würzburg. Die Feste Marienberg wird in Vertheidigungsstand gesetzt.

Preußen. Berlin, 27. Juni. Das in Potsdam garnisonirende Landwehrregiment hat Ordre erhalten am Montag auszurücken. Das Regiment wird nach Wittenberg marschiren, und von dort nach Rastatt befördert werden. Wahrscheinlich wird sich dieser Marschbefehl auf das ganze 3. Armeekorps, zu dem jenes Regiment gehört, beziehen. — Es werden gegenwärtig seitens der Militärverwaltung bedeutende Sendungen baaren Geldes nach der Rheinprovinz (Trier) und Erfurt gesandt. Auch für die Anfertigung von Kanonen u. s. w. sind große Summen flüssig gemacht und sogar vorschußweise gewährt worden. (Allg. Z.)

Bemerkenswerth ist die Lektion, welche heute die Preuß. Z. der Vossischen ertheilt. Letzteres Blatt, das sich ungemein in seiner oppositionellen Stellung gefällt, hatte neulich das „Europäische Gleichgewicht" eine vieldeutige Redensart, eine inhaltlose Phrase genannt, mit der man keinen Schritt weiter komme. Das officiöse Blatt ist der Meinung, daß nachdem in den Erklärungen des Hrn. v. Schleinitz in der Thronrede das europäische Gleichgewicht der leitende Gedanke der preußischen Politik genannt worden, es der Vossischen zukam, sich etwas eingehender mit diesem Begriff zu beschäftigen, auch in ihren Ausdrükken umsichtiger zu seyn, wenn sie diesen Gegenstand behandeln zu müssen glaubte. Die Pr. Z. knüpft daran eine Erörterung über das politische Gleichgewicht, in der es heißt: „Der sittliche Wille der Staaten, einander in ihrer Selbständigkeit anzuerkennen, einander in ihrer Culturaufgabe gewähren zu lassen und zu respektiren, muß ergänzen, was dem Gleichgewicht an mechanischer Realität fehlt: es muß als Prinzip aufrecht gehalten werden, wenn nicht die steten Schwankungen der realen Macht-Verhältnisse zu unablässigen Revisionen der Karte von Europa führen sollen, wenn nicht jede augenblickliche Chance einzelner Staaten die Suprematie in Europa zu erlangen den Frieden des Welttheils in Frage stellen soll. Das Gleichgewicht ist für Europa, was die Verfassung für den einzelnen Staat ist: die gegenseitige Anerkennung berechtigter Existenzen, die Verfassung setzt für den einzelnen Staat das Recht an die Stelle der Willkühr und der Selbsthülfe; das Gleichgewicht bedeutet für einen Complex von Staaten den Frieden.

Oesterreich. Wien, 25. Juni. Die heutigen Blätter beschäftigen sich mit der jüngsten Moniteurnote. Offenbar sey dieselbe darauf berechnet, etwaigen Reclamationen der neutralen Großmächte über die Vorgänge in Italien im Voraus die Spitze abzubrechen. Namentlich Preußen solle dadurch, sagt die Presse, von dem Weg abgelenkt werden, den es neuerdings betreten habe. Hoffentlich werden solche Erklärungen beim preußischen Cabinet auf keinen Erfolg rechnen können. Wenn der Moniteur erklärt, daß nicht nur die Mächte, sondern auch die „Bevölkerungen" über die Zukunft Italiens gehört werden sollen, so weist der Wanderer auf die neueste Geschichte der Donaufürstenthümer als höchst lehrreichen Präzedenzfall hin. Nach solchen Vorgängen sey nicht anzunehmen, daß das von Frankreich aufgestellte Princip von den übrigen Mächten sanktionirt werden sollte. Die Ostd. Post führt den in verschiedenen Blättern aufgetauchten Gerüchten gegenüber aus, daß gerade jetzt ein Waffenstillstand unmöglich wäre. Ein solcher würde dem Feind in ungleich größerm Maß alle die Vortheile gewähren, die er gleich anfangs aus den diplomatischen Verzögerungen gezogen hat. Jetzt durch irgend eine Passion einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, wäre kein Akt der Neutralität, sondern der freundschaftlichen Begünstigung Frankreichs.

Wien, 25 Juni. Von den Namen der in der gestrigen Schlacht Gefallenen ist bisher nur einer hier bekannt: es ist dieß der Fürst Karl v. Windischgrätz, Oberst des Infanterieregiments Khevenhüller; er fand den Heldentod an der Spitze seines Regiments. Der tapfere Verblichene ist der Neffe und Schwiegersohn des Feldmarschalls Fürsten v. Windischgrätz. Er hinterläßt eine Wittwe von 23 Jahren und ein Töchterchen, das erst sechs Wochen alt ist.

Italien. Turin, 24. Juni. Gestern Abend ist Kossuth hier eingetroffen. Er war von den Generalen Klapka, Kiß u. Perczel begleitet. Das Publikum begrüßte ihn mit lauten Evvivas. Er nahm seine Wohnung im Hotel Trombetta.

Frankreich. Paris, 26. Juni. Nach der „Independance Belge" trägt man sich in Paris mit der Nachricht, daß Graf Pourtalès ein Ultimatum an Louis Napoleon zu überbringen gehabt habe, daß man aber in Berlin selbst darauf verzichtete. Man rechnet zwar

nicht mit Sicherheit auf einen Krieg am Rhein, aber nach den belgischen Blättern bereitet man sich doch darauf vor. Die Ostarmee wird so rasch wie möglich auf einen entsprechenden Fuß gebracht werden, die nach Italien bestimmten Verstärkungen gehen aber trotz der preuß. Mobilmachung dahin ab. Man glaubt, daß sich Preußen wird hinhalten lassen. Die Zahl der Fieberkranken in der franco-sardischen Armee soll ziemlich groß seyn.

Paris, 26. Juni. Gestern Abend waren aus Veranlassung des Siegs bei Cavriano die öffentlichen und viele Privatgebäude beleuchtet. Während des Tages waren die Häuser beflaggt.

Hr. Am. Renée hofft im „Constitutionnel", daß Deutschland sich über die Niederlage der Oesterreicher am Mincio doch erfreuen werde. „Der Sieg am Mincio — sagt der Redakteur en chef des offiziösen Blattes — ist nicht nur ein französischer, es ist ein europäischer Sieg. Alle Völker, wir sagen es zu ihrer Ehre, bezeugten laut genug ihre Sympathien zu Gunsten der italienischen Nationalität, um heute das Recht zu haben, sich mit uns über die Ergebnisse des 24. Juni zu freuen. Gestern siegte die Sache der Zivilisation zugleich mit der Sache Italiens. Deutschland wir glauben es noch, wird bei dieser Einstimmigkeit der Welt nicht isolirt bleiben wollen. Es wird sich unseren Freuden, unseren Hoffnungen anschließen, denn seine erleuchtete Bevölkerung, seine wirklich nationalen Regierungen werden mehr und mehr erkennen, daß die österreichischen Interessen den Interessen Deutschlands geradezu zuwiderlaufen, und daß das Uebergewicht Wiens dem deutschen Bund stets verhängnißvoll gewesen. Der Sieg Frankreichs ist heute der der Gerechtigkeit und des Rechts; morgen wird er, und diesesmal zum Frommen eines Volkes, der Sieg des Friedens werden." (Dieser Artikel zeigt, bemerkt hiezu sehr sachgemäß der „N. Korr.", daß das Bischen Glück den Franzosen ihren schon im normalen Zustande nicht sehr festen Kopf vollends verrückt. Doch hoffen wir, er wird ihnen von Berlin und Frankfurt aus bald wieder zurecht gesetzt werden. Man wird ihnen zeigen, welches Uebergewicht wir für verhängnißvoller halten, ob das österreichische oder das französische. Den freventlich gestörten Frieden werden wir uns nicht schenken lassen, wir werden ihn selbst holen. Nur erkämpft wird er Bürgschaften der Dauer haben.)

Belgien. Brüssel, 23. Juni. Das offiziöse Organ des hiesigen Kabinets, „L'Echo du Parlament", hat gestern einen vielbemerkten Artikel veröffentlicht, in welchem folgender inhaltschwerer Satz vorkommt: „Inmitten der ernsten Lage, welche man Europa gegenwärtig bereitet hat, ist es möglich, daß Belgien durch näher liegende Gefahren bedroht werde, zu deren Beschwörung es noch anderer Dinge bedürfen wird, als einer passiven Beobachtung der Neutralität."

Großbritannien. London, 25. Juni. Der Prinz v. Wales ist heute Vormittags auf der königlichen Yacht „Osborne" von Lissabon in Portsmouth eingetroffen, und um 11 Uhr nach London abgereist.

Der Artikel, den die Times bei der Nachricht über die angebliche Einstellung der Marinerüstungen schrieb, ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswerth. „Wie wir vernehmen, sagt sie, hat der Prinz-Regent angezeigt, daß die Mincio-Linie als eine Befestigung Deutschlands betrachtet werden müsse (?), und daß alle kleinern deutschen Staaten dieser Entscheidung beipflichten. Ohne Zweifel wird man Frankreich Vorschläge machen, die auf jenem Prinzip beruhen, und wenn Frankreich sie verwirft, kann sich das ganze Festland in Eine Kriegsflamme hüllen; denn Rußland macht sich schlagfertig und hat jüngst seine Ostseeflotte vergrößert. Die erste Folge wird seyn, daß die deutsche Handelsflotte, die nach der englischen die größte in Europa ist, den Flotten Frankreichs und Rußlands vollständig preisgegeben seyn wird. Hamburg und Lübeck, Danzig und Triest werden angegriffen, die Küste Europa's Hunderte von Meilen weit blokirt und englische Rechte werden in jedem Hafen des Bundesgebiets gefährdet werden. Ist Dieß eine Zeit, um aus falscher Sparsamkeit die Ausrüstung einer seetüchtigen Flotte suspendiren? Inbrünstig wünscht das Land die Neutralität, aber nicht die Neutralität der Schwäche und Unbedeutendheit. England hat keinen Wunsch, in den aufsteigenden Verwickelungen für nicht mehr als Spanien oder Neapel zu gelten. Das Erscheinen Deutschlands in den Schranken, sollte dieses Ereigniß unglücklicher Weise (sic) stattfinden, wird dem Kriege augenblicklich den Charakter eines Seekriegs geben. Dann wird all die Mäßigung, zu der jetzt noch der Wunsch, Deutschland zu gewinnen, zwingt, weggeworfen seyn, und England wird nichts übrig bleiben, als seine Rechte durch jene nationalen Rüstungen zu wahren, die in diesem Augenblick erst recht begonnen hatten."

In einem öffentlichen Meeting zu Glasgow ward ein Brief von Mazzini an den Vorsitzenden desselben, Baillie (so heißt der Bürgermeister in schottischen Städten) Arom, verlesen. Mazzini empfahl darin Agitation zu Gunsten der italienischen Sache, mißbilligte aber das britische Neutralitätssystem als „unpraktikabel und unmoralisch." Frankreich, sagt er, sei für Italien gefährlicher als Oesterreich; dieses sei zwar ein Polizei-Pedant, Frankreich aber, gleichviel welche Regierungsform es gerade bei sich daheim habe, gegen fremde Vasallenländer je und allzeit ein übermüthiger und aussaugender Tyrann.

Vermischtes.

*München, 19. Juni. Das eben erschienene Schriftchen: „Die in Erfüllung gegangenen und weitern Vorhersagungen des Astrologen und Sehers in München von Ludw. Hauff (München bei Gie') bietet in so ferne ein hohes Interesse dar, als es zunächst nachweist, welche der Voraussagungen in der im Jahre 1838 erschienenen Schrift, „der Astrolog und Seher zu München" von demselben Verfasser enthalten sind, erfüllt wurden, obgleich bei dem Erscheinen derselben wohl nur wenige Menschen an die Möglichkeit dachten, daß sich diese Vorhersagungen bewahrheiten würden, so z. B. der gegenwärtige Krieg, die Geldkrisis u. s. w. — Dürfte die Erfüllung dieser, vor einem Jahre veröffentlichten Vorhersagungen eine Bürgschaft für den Beruf des Astrologen und Sehers bieten, in die Zukunft zu blicken und dieselbe zu enthüllen, so bieten gewiß die weiteren Vorhersagungen, welche in diesem Schriftchen enthalten sind, das höchste Interesse, weil sie auf die nächste Zukunft Europa's und Deutschlands gerichtet sind. —

Hiesiges.

Ansbach, 29. Juni. Heute Vormittag wurde vor versammeltem Plenum des k. Bezirksgerichts und in Gegenwart des k. Landgerichts-Vorstandes von Seite des kgl. Bezirksgerichts-Direktors Krausold dem Eisenmeister Vest die demselben von Sr. Maj. dem König für seine treu geleisteten 50jährigen Dienste verliehene Ehrenmünze des k. Ludwigsordens in feierlicher Weise eingehändigt.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible]

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Die Pflichtbeiträge zur Armenkasse betreffend.)

Mit dem 1. Juli l. Js. ist der Termin zur Entrichtung der Armenbeiträge für die zweite Hälfte des Jahres 1858/59 oder die Zeit vom 1. April bis letzten September 1859 eingetreten.

Es ergeht daher an alle Pflichtige hiemit die Aufforderung, an den nachbenannten Tagen:

Montag den 4. Juli von A 1—108,
Dienstag den 5. Juli von A 109—217,
Mittwoch den 6. Juli von A 218—326,
Donnerstag den 7. Juli von A 327—344 und B 1—90,
Freitag den 8. Juli von C 1—109,

Samstag den 9. Juli von C 110—194,
Montag den 11. Juli von D 1—134,
Dienstag den 12. Juli von D 135—244,
Mittwoch den 13. Juli von D 245—354,
Donnerstag den 14. Juli von D 355—461,
Vormittags unter Vorlage der Quittungsbücher an die Armenkasse unfehlbar Zahlung zu leisten.

Ansbach, den 24. Juni 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.
Mandel.

Bekanntmachung.

(Himmler, Anna Margaretha, Wagnermeisterswittwe von Mittelbachstetten, Verlassenschaft betr.)

Vom kgl. Landgericht Leutershausen wird in rubr. Verlassenschaft das Wohnhaus Hs.-Nr. 28 in Mittelbachstetten, Pl.-Nr. 36, 0,02 Tagw., geschätzt auf 525 fl., und der Mühl- oder Hittenacker (neben dem Hause), Pl.-Nr. 573, 0,76 Tagw., geschätzt auf 175 fl., am

Samstag den 23. Juli l. Js. zu Mittelbachstetten
Nachmittags von 3—4 Uhr

öffentlich an den Meistbietenden gerichtlich verkauft, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die nähere Beschreibung der Verkaufsobjekte, sowie deren Belastung rc. in der Gerichtsregistratur eingesehen werden können.

Die näheren Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Leutershausen, den 20. Juni 1859.

Königliches Landgericht.
Frhr. v. Crailsheim.

Hoffmeister.

6. Im Verlag der Buchner'schen Buchhandlung in **Bamberg** ist so eben neu erschienen und in **Ansbach** in **Carl Junge's** Buchhandlung stets vorräthig:

Predigten

über die Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres.

Von verschiedenen evangelischen Geistlichen in Bayern mitgetheilt und zum Besten der protestantischen Gemeinde Landshut herausgegeben von den Decanen Fr. Linde und G. K. Adler.

3te und mit einem Anhange von **Passionspredigten** vermehrte Auflage. Brochirt 2 fl. Elegant gebunden 2 fl. 24 kr.

Zeugnisse und Nachfragen, denen nicht mehr genügt werden konnte, haben bewiesen, daß dieses anerkannt **treffliche Predigtbuch** nicht allein **bei vielen in- und ausländischen Geistlichen**, sondern wirklich auch als **häusliches Erbauungsbuch Eingang bei dem Volke gefunden hat.** Bei dieser Wahrnehmung glaubte die Verlagshandlung eine **dritte** Auflage veranstalten zu müssen, die nunmehr **in würdigster Ausstattung verbessert und vermehrt** durch einen gewiß überall willkommenen Anhang von **Passionspredigten** zu einem bei der Ausstattung und Bogenumfang **höchst billigen** Preis jetzt vorliegt.

7. **Bleichpulver** zum Bleichen, **Bremenöl** zur Abhaltung der Bremen, Fliegen rc., **Bleiweiß**, abgerieben zum Austreichen, in der

Bub'schen Material-Hdlg.

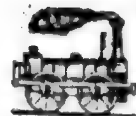
8. **Stellegesuch für eine Haushälterin.**

Eine Beamten-Wittwe, welche in häuslichen Arbeiten, sowie im Laden-Geschäfte wohl erfahren ist und der man solche mit aller Ruhe anvertrauen kann, sucht eine anständige Stelle zu erhalten, und sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf großes Salair. Nähere Auskunft ertheilt Metzger Uhl's Wittwe in Rothenburg.

9. Der Wohlbekannte, der am Frohnleichnamstag Nachts im Haus D 307 einen Wachsblumenstock vom Fenster wegnahm, wolle ihn wieder hinstellen oder es wird sein Name veröffentlicht.

10. Ein im Garten zum Bad liegen gebliebener Sonnenschirm kann gegen Einrückungsgebühren dortselbst abgeholt werden.

11. Heu von der Wiese weg wird gekauft A 30.



Zur Vorfeier der Eröffnung unserer **Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn:**

Große allgemeine Schlachtschüssel mit ausgezeichnetem Lagerbier zum Trotze der Engländer deutsches Nationalessen: Sauerkraut, Ausspielen der Musik, labet auf Donnerstag den 30. ds. alle Vaterlandsfreunde ergebenst ein

Störbräu-Zwinger.

13. Zur Vorfeier der Eisenbahn-Eröffnung am Donnerstag **Militär-Blechmusik** mit gutem Lagerbier auf dem Nußbaum. Abends Illumination. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

M. Niedermeyer.

14. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

15. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

16. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

17. Im städtischen Holzgarten sind zwei Klafter Buchenholz und eine Klafter Eichenholz zu verkaufen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 29. Juni 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	15	—	14	11	13	36	—	—	—	47
Waizen	14	—	13	53	13	40	—	—	—	22
Korn	9	30	9	24	9	20	—	—	—	8
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	6	48	6	36	6	10	—	2	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juni. 27	Juni. 28.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$94\frac{5}{8}$ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	$91\frac{5}{8}$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$43\frac{3}{8}$	$44\frac{5}{8}$
„ 5% Metall.	40	$40\frac{3}{8}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	$34\frac{3}{4}$ P.	—
„ Bank-Akt.	616	630
„ Credit-Bank-Akt.	$128\frac{1}{2}$	$129\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	$185\frac{1}{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	122	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91	91
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$114\frac{1}{2}$ P.	$115\frac{3}{8}$
Nordbahn-Aktien	$73\frac{3}{4}$ G.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{4}$ P.	$7\frac{3}{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$79\frac{1}{2}$	80

Wien.	Juni. 27.	Juni. 28
5% Nat.-Anl.	$66\frac{9}{10}$	$6.\frac{8}{10}$
5% Metall.	61	61
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	782	780
Credit Bank-Aktien	$155\frac{4}{10}$	160
Nordbahn-Aktien	$1720\frac{5}{10}$	$1740\frac{5}{8}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	365	365
Augsburger Wechsel	$123\frac{1}{2}$	122

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 1. bis 15. Juli:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 14 Lth. — Q.	4 Pf. 20 Lth. — Q.
Ein Sechserlaib — weißes Brod	1 „ 3 „ $3\frac{1}{2}$ „	1 „ 3 „ $3\frac{1}{2}$ „
Ein Kreuzerlaib	— „ 6 „ — „	— „ 6 „ — „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ $\frac{1}{2}$ „	— „ 5 „ $\frac{1}{2}$ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 23 kr.	1 fl. $18\frac{3}{4}$ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6 kr.	— fl. 6 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. $4\frac{1}{4}$ kr.	— fl. $4\frac{1}{4}$ kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. $3\frac{3}{4}$ kr.	— fl. $3\frac{1}{4}$ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.	— fl. $3\frac{3}{4}$ kr.
Eine Maas Gries	— fl. $7\frac{1}{2}$ kr.	— fl. $7\frac{1}{2}$ kr.

Mit dem Fahrplan der Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 151. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dann am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 1. Juli, Theobald.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Zur Eröffnung der Eisenbahn.

Er naht! — an ferner Waldesstelle
Zeigt, wie ein Vogel, sich im Flug
Ein glänzend Wölkchen, silberhelle:
Er ist's! — es naht der erste Zug!
Nun mag die schrille Pfeife tönen!
Nun, Dampfroß, wieh're freudig auf!
Zu Denen, die dich heiß ersehnen,
Richt freudig deinen ersten Lauf!

Sei froh begrüßt in unsern Mauern,
Triumph du, über Raum und Zeit!
Deß Siegesfahrten werden dauern,
So lang sich Mensch an Menschen reiht.
Vor deines Hauch's gewalt'gen Zügen
Erlahmt des schnellsten Renners Kraft;
Beschämt vor dir, in scheuen Flügen,
Eilt hin der Vögel Wanderschaft.

Du eisern Band, das engverkettend
Sich um der Menschheit Glieder schlingt;
Durch das, befreiend und errettend,
Der Geist in neue Kreise dringt!
Nun ist in Weltverkehres Brausen
Die Stadt, die einsame, gereiht,
Und mit des Dampfs gewalt'gem Sausen
Beginnt ihr eine neue Zeit.

Nun tritt aus langem Wittwenstande
Zu neuem Bund die Stadt hervor.
Der Freier harrt, der sieggewandte,
Festlich geschmückt am offnen Thor.
Es ist der junge Geist der Zeiten,
Der triumphirend um sich blickt,
Der unaufhaltsam durch die Weiten
Der Erde seine Boten schickt.

Sei's denn zum Heile, sei's zum Frommen,
Sei's zur Erweckung jeder Kraft,
Daß nun der Bund zu Stande kommen,
Der allenthalben Wunder schafft.
Es keim' und treib' auf der Gewerbe
Goldbod'gem Grund ein neuer Geist,
Der hin zu fröhlichem Erwerbe
Die treue Hand des Fleißes weis't.

Es rege nun zu munterm Schaffen
Sich jede Hand an jedem Ort:
Denn nicht „erschwindeltes Erraffen",
Nein „Arbeit" heißt der Zukunft Wort.
Mit ihr, der Arbeit, zieht der Segen
In Häusern wie in Hütten ein:
Und fehlt von oben nicht der Regen,
So mag die Saat ja wohl gedeih'n.

Wohl Manches fiel, was einst geglänzet,
Vor ihm dem Sieger, jung und kühn:
Sein stolzes Siegerhaupt umkränzet
Manch einer frühern Größe Blüh'n.
Doch eins hält Stand; eins muß er achten; —
Eins blühet ewig frisch und neu:
Den schönsten Kranz in seinen Schlachten
Flicht ihm die alte deutsche Treu.

Treu unserm König, dem Gerechten,
Dem Boden treu, darinnen ruh'n
Die Väter, treu den heil'gen Rechten
Der Ahnen — so sei unser Thun!
So sei denn fest der Bund der neue;
Auf wirble fröhlich Rauch und Dampf!
Mit neuer Kraft, mit alter Treue;
So geh es in der Zeiten Kampf!

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Der „Allg. Ztg." schreibt man u. A. aus München, 28. Juni: Ein gestern hier verbreitet gewesenes Gerücht, als wäre Kaiser Franz Joseph in der Schlacht vom 24. selbst leicht verwundet worden, ist glücklicherweise grundlos. Allein Thatsache ist, daß der Kaiser mehrmals in den vordersten Reihen der Kämpfenden die äußersten Gefahren mit denselben theilte, und, von seinem persönlichen Muthe fortgerissen, in einer Weise sich aussetzte, die Generalen, Offizieren und Soldaten die äußerste Besorgniß einflößte; auch in dieser Schlacht sind wieder außerordentlich viele österreichische Offiziere gefallen — ein Beweis des Heldenmuths, mit dem sie ihren Soldaten im Kampfe vorangehen.

Paris, 29. Juni. Cavriana, 28. Juni, Abends. Unsere Truppen überschreiten den Mincio ohne Widerstand, der Feind hat sich jenseits desselben zurückgezogen. Die Details über die Schlacht von Solferino melden noch nicht die Zahl der Todten und Verwundeten. (Moniteur.) — Sardinischen Angaben zufolge sollen 25,000 Piemontesen mit Vortheil gegen 50,000 Oesterreicher gekämpft haben. Die Sardinier behaupten, nur etwa 1000 Verwundete und Todte zu haben. (Havas.)

Deutschland. Vom Main, 28. Juni. Dem Vernehmen nach würde mit Gewißheit erwartet werden können, daß die Bundesversammlung schon in ihrer nächsten auf übermorgen anberaumten Sitzung zur Abstimmung über den Antrag Preußens auf sofortige Aufstellung eines Observationskorps an den deutschen Westgränzen schreiten werde. Es darf als bereits außer Zweifel stehend betrachtet werden, daß dieser Antrag durch ein einstimmiges Votum der Bundesversammlung zum Bundesbeschlusse erhoben werden und daß die Ausführung dieses Beschlusses unverzüglich in Angriff genommen werden wird. Die preußischen Truppenbewegungen nach dem Rheine, wahrscheinlich gleichzeitig durch Hannover, auf den thüringischen Schienenwegen und der Main-Weser-Bahn würden nun schon nach Verlauf weniger Tage ihren Anfang nehmen.

Bayern. München, 28. Juni. Daß die Bundesversammlung dem Antrage Preußens alsbald beistimmen werde, steht

nicht zu bezweifeln. In diesem Falle wird aber auch die Ausführung desselben sofort erfolgen und das Commando über das 7. und 8. Bundesarmeekorps dem Feldmarschall Prinzen Karl von Bayern übertragen werden. An der Stelle Sr. Kgl. Hoheit wird dann der General der Cavallerie Fürst von Taxis das Commando über das bayer. (7. Bundes-) Armeekorps erhalten, nachdem dem Fürsten bisher das Commando über die gesammte Cavallerie dieses Armeekorps übertragen war. — An der Militärtafel, welche heute Nachmittag im k. Schlosse zu Nymphenburg stattfand, haben mit II. MM. dem König und der Königin die k. Prinzen und der größte Theil der Generäle und Stabsoffiziere der hiesigen Garnison Theil genommen. Zur Tafelmusik war das Musikkorps des k. Inf.-L.-Reg. nach Nymphenburg befohlen. — Von heute bis zum 12. Juli finden die Durchzüge von circa 5000 Mann österr. Infanterie und Cavallerie statt, welche von Salzburg kommend per Bahn nach Ulm sich begeben. (A. Abdztg.)

München, 28. Juni. Wollte ich Ihnen (schreibt der ✕ Korr. der „Allg. Ztg.",) einen der Lage und hiesigen Stimmung entsprechenden Tagesbericht schreiben, so müßten Sie mir viel, viel Raum in den Spalten Ihres Blattes gewähren. Die Schlacht bei Cavriana drängt jedes andere Interesse in den Hintergrund, und wenn etwas den Schmerz, die Wuth über diesen neuen Schlag, welcher die von Deutschland noch immer nicht unterstützten österreichischen Waffen traf, mildern kann, so ist dieß die Nachricht aus Frankfurt von dem aufzustellenden Observationskorps am Rhein und dem Marschbefehl, der an die preußischen Truppen ergangen sein soll. Wir haben allerdings auch hier Menschen von der ekeligen Sorte der Fanatiker der Ruhe, aber doch nur wenige, und eben so gering ist die Anzahl derjenigen, die aus lauter Prinzipienreiterei nicht mehr schmerzlich berührt werden, wenn so viel tapferes deutsches Blut im Kampfe gegen den Erbfeind ohne das Resultat des Sieges geflossen ist. Die Stimmung im Allgemeinen würde eine wahrhaft verzweifelte und gefährliche sein, wenn nicht die Aussicht auf einen großen, gewaltigen, einheitlichen Nationalkrieg sich mehr und mehr festigte. Schon hat das pessimistische Mißtrauen zu viel Raum gewonnen, und erst die Erklärung des Krieges wird ganz Deutschland, trotz aller voraussichtlichen Nöthen und Opfer, freudig aufathmen und Vertrauen zu denen fassen lassen, die sein Geschick in Händen haben.

Würzburg, 28. Juni. Herr App.-Ger.-Rath Dr. Weis hat, wie wir hören, auf die an ihn gerichtete Anfrage sich zur Annahme der Wahl als I. Bürgermeister von Würzburg bereit erklärt. Gestern wurde vom Collegium der Gemeindebevollmächtigten dessen Wahl zum I. Bürgermeister, und zwar mit einem Jahresgehalte von 2600 fl. mit Stimmenmehrheit beschlossen. Die Gehalts-Erhöhung von 2000 fl. auf 2600 fl. unterliegt noch der höchsten Bestätigung. (W. Bl.)

Großh. Baden. Karlsruhe, 28. Juni. Durch allerhöchsten Befehl ist nach der Karlsr. Ztg. nun der Umfang der im allgemeinen angeordneten Beurlaubung bekannt gegeben worden. Dieselbe hat heute begonnen, und trifft daher mit der jedes Jahr im Juli nicht nur zur Schonung der Truppen, sondern hauptsächlich auch zur Unterstützung der Landwirthschaft, Heu- und Fruchternte, eintretenden Beurlaubung zusammen. Hiedurch wird einem großen Bedürfniß abgeholfen, indem der Mangel an Arbeitskräften bei den Feldarbeiten, jetzt schon fühlbar, für die herannahende Zeit der Ernte sich zur wahren Noth gesteigert, selbst den Ertrag der so schön stehenden Felder bedroht, und den ohnehin schon überall durch den Krieg hervortretenden Nachtheilen weitere beigefügt hätte. Wie wir vernehmen, sind besondere Maßregeln getroffen, durch ein Zusammenwirken der Behörden im Fall des Bedarfs die Beurlaubten in kürzester Frist wieder bei ihrer Fahne zu versammeln.

Preußen. Berlin, 27. Juni. Die preußische Vermittlungsbasis soll nach Petersburg und London mitgetheilt werden. Es besteht der Wunsch, daß derselben beigepflichtet werde. Daß sie am vergangenen Freitag abgesandt worden, wie in Blättern zu lesen war, ist unrichtig. Die Absendung steht aber unmittelbar bevor, nachdem der Fürst von Hohenzollern heute Morgen aus Düsseldorf zurückgekehrt ist.

Oesterreich. Wien, 26. Juni. Die ausführlichere Depesche des Grafen Grünne vom Kriegsschauplatz, die heute in unseren Blättern veröffentlicht wird, ist nicht geeignet den schmerzlichen Eindruck zu mildern, den schon die gestrige Nachricht über die Schlacht am 24. ds. im Publikum hervorgerufen hat. Das Düstere des Eindrucks wird noch durch den Umstand erhöht, daß Oesterreich auf dem Kampfplatz allein verblutet, während Frankreich die doppelte Bundesgenossenschaft Sardiniens und der Revolution hat. Ob Peschiera und die Mincio-Linie vor Verona noch wird zu halten seyn? ob das Unglück die österreichischen Waffen auch jenseits des Mincio verfolgen wird? was die Freunde Oesterreichs in diesen Stunden der Gefahr für Oesterreich thun werden? das beschäftigt begreiflicherweise vorerst die Aufmerksamkeit des Publikums. Unterdessen confiscirt Viktor Emanuel die Privatgüter des Hauses Este in Modena, wie Louis Napoleon die des Hauses Orleans in Frankreich konfiscirte. Das System der Gewaltthätigkeit gegen öffentliches Recht und gegen die Verträge hat wenigstens das für sich, daß es konsequent ist, während die Minister anderer Staaten für die Rechte der Krone und der Verträge, die Preußen am Rhein und England im mittelländischen Meer ebenso schützen wie Oesterreich im lombardisch-venetianischen Königreich, keinen andern Muth an den Tag legen als den der Unentschlossenheit und Gesinnungslosigkeit.

— Die Ostd. Post sagt: „Der tief betrübende Eindruck der Nachricht vom Kriegsschauplatz bedarf keines Dolmetschers. Das Gefühl jedes Oesterreichers muß dem schweren Ernst des Moments entsprechen, aber das Resultat soll nicht Verzagniß, sondern männliche Erhebung seyn, um dem Unglück mit unerschütterlicher Standhaftigkeit die Stirn zu bieten. . . . Für eine gerechte Sache ist der Krieg zum Ausbruch gekommen; sie ist in ihrem Wesen nicht verändert worden dadurch, daß das Glück uns bisher nicht günstig gewesen. In Zeitläuften, wie das Schicksal sie jetzt für Oesterreich herangeführt, erproben naturkräftige Individuen und Völker ihren Charakter. Oesterreich hat schon viel schwerere Proben glücklich überstanden. Die Feldzüge des Prinzen Eugen, die Feldzüge des siebenjährigen Kriegs, die Feldzüge des Erzherzogs Karl, so wie die Feldzüge Radetzky's haben zu wiederholtenmalen die österreichischen Waffen bedrängt gesehen, und doch ist immer wieder der Tag gekommen, an welchem unsere Fahnen siegreich sich erhoben, und den halbentwundenen Lorbeer wieder an ihre Spitze brachten. Der Blick in unsere an schweren Kämpfen überreiche Vergangenheit muß uns über die Bedrängniß des Augenblicks trösten und unsere Zuversicht für die Zukunft aufrecht erhalten."

Die „Oestr. Korrespondenz" vom 27 schreibt: „Wie wir vernehmen, dürfte die Hauptstadt in Kürze das Glück haben, Se. Maj. den Kaiser in ihren Mauern wieder zu sehen, da wichtige Regierungsgeschäfte die Anwesenheit des allg. Herrn erheischen, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß es ein schweres Opfer ist, welches unser Kaiser und Herr bringt, indem er in dem Augenblicke, wo sein tapferes Heer neuen Kämpfen mit ungebrochenem Muthe entgegensieht, seiner Regentenpflicht folgend zeitweilig in seine Residenz zurückkehrt, so können wir die beruhigende Erwartung daran knüpfen, daß der Oberbefehl über Oesterreichs tapfere Heere in Italien in diesem Falle in den Händen des F.-Z.-M. Frhrn. v. Heß, also des Mannes ruhen wird, der an der Spitze eines unvergeßlichen Helden vor einem Jahrzehnt auf denselben Schlachtfeldern siegreich einherschritt.

Wien, 27. Juni. Seit der gestern erfolgten Rückkehr des Grafen von Rechberg aus Verona haben gestern und heute stundenlange Konferenzen zwischen den genannten Ministern und dem kgl. preuß. Gesandten Baron Werther stattgefunden. — Die k. k. Armee ist im Vollbesitz ihrer Stellungen hinter dem Mincio und zieht starke Verstärkungen an sich, die in großen Massen und mit außergewöhnlicher Schnelligkeit derselben auf mehreren Wegen zugeführt werden. Die Verluste des 1sten Schlachttages sollen auf beiden Seiten ziemlich gleich seyn. Nur an höheren Offizieren dürfte unsere Einbuße dießmal bedeutender seyn. Man erzählt heute, es seien sechs k. k. Brigadegenerale gefallen. Offizielle Details mangeln zur Stunde noch. Unter den gefallenen Subalternoffizieren nennt man den Rittmeister Fürsten Paul Metternich, zweiten Sohn des kürzlich verst. Staatskanzlers. Der Tod des Obersten Fürsten Karl Windischgrätz ist bis heute offiziell nicht konstatirt. (Die Ostd. P. nimmt die Nachricht von dessen Tode zurück, nach einer neueren Depesche befinde er sich unter den Verwundeten.)

— Die Nachricht, daß Graf Gyulai in Baden bei Wien sich aufhalte, ist gänzlich ungegründet. Er soll die Schlacht bei Cavriana an der Spitze seines Regiments mitgemacht haben.

Wien, 28. Juni. Es wird behauptet, Kaiser Franz Joseph werde in den nächsten Tagen mit dem Prinz Regenten von Preußen eine Zusammenkunft halten. — Gleichzeitig wird die Publikation zweier Statute erwartet, durch welche die Angelegenheiten der Protestanten und Israeliten befriedigend gelöst würden.

Italien. In Neapel hat ein geheimes „Zentralkomite", wie es sich nennt, ein heimlich gedrucktes Manifest erlassen, welches in Tausenden von Exemplaren im ganzen Königreich verbreitet wurde. Es besteht aus sechs Artikeln, deren letzter hier eine Stelle finden möge:

„Eines muß unser politisches Glaubensbekenntniß sein, eines unser Vorsatz, eines unser Ruf: die Unabhängigkeit Italiens durch Viktor Emanuel II., den Hochherzigen, den Heldenmüthigen. Wenn Italien einig wird, so ist damit kein Opfer von Provinzial- und Munizipalgerechtsamen verbunden. Jeder noch so glorreiche und berühmte Theil der Halbinsel kann stolz darauf sein, sich eine Provinz des Königreichs Italien nennen zu dürfen. Dieses ist das Credo der liberalen Partei im Königreich beider Sizilien."

General Klapka hat einen Ruf an die im österreichischen Heer dienenden Ungarn erlassen, worin er sie auffordert, überzugehen zu den Verbündeten (Napoleon und Viktor Emanuel), welche die nach Unabhängigkeit strebenden Ungarn ihrer Theilnahme versichert hätten. Sie sollten eintreten in die ungarische Legion, um nach Beendigung des italienischen Kriegs theilzunehmen an dem Kampf um Ungarns Unabhängigkeit.

Frankreich. Paris, 26. Juni. Die am Beginn der Schlacht zurückgeworfenen Alliirten sollen 15,000 Todte zählen. Abends wurde ein kurzer Waffenstillstand geschlossen, um die Todten zu beerdigen. Die Oesterreicher haben sich in bester Ordnung und unangefochten zurückgezogen.

Paris, 27. Juni. Sie können sich keinen Begriff machen, schreibt der bekannte △ Correspondent der Allg. Ztg. von der schmerzlichen Enttäuschung der hiesigen Bevölkerung, welche durch die heutige Depesche des Moniteurs verursacht worden. Gestern war allgemein verbreitet, und sogar an einigen offiziellen Orten, wie im Gebäude des Senats, angeschlagen, daß über 47,000 Gefangene gemacht worden; General Canrobert habe mehrere öster. Regimenter cernirt, welche die Waffen gestreckt hätten; man habe 170 Kanonen und 70 Fahnen erobert, sey über den Mincio gegangen, habe Peschiera genommen u. s. w. Heute weiß man, daß die öster. Armee, nachdem sie den Feind, namentlich die Sardinier, 15 Kilometer zurückgeworfen, sich in bester Ordnung über den Mincio zurückgezogen hat. Von einem Uebergang der Franco-Sarden über den Mincio ist noch keine Rede, noch weniger von der Einnahme Peschiera's. Die Fahnen, deren man 70 genommen haben wollte, reduziren sich auf 3; die Gefangenen von 47,000 auf 6000. Man weiß außerdem, daß die Gefangenen nur aus Italienern und Ungarn bestehen. Die 30 Kanonen, die nach der letzten offiziellen Depesche genommen worden sind, waren vernagelte Positions-Geschütze, unter denen kein einziges bespanntes war. Man glaubte gestern hier schon den Krieg beendigt, und findet heute daß man noch nicht an dem Anfang des Endes angekommen. Darob große Consternation unter den Spekulanten à la hausse, die den angeblich entscheidenden Krieg im Voraus escomptirt hatten. Die Straßen, die Samstag Abends wirklich glänzend beleuchtet waren, boten Sonntag Abends einen traurigen Anblick. Auch die Gesichter, gestern leuchtend, sind heute wie umflort. Nur in Folge einer beispiellosen Energie sollen die Positionen genommen worden seyn. Keine Depesche hat es bis jetzt gewagt, die Zahl der Todten und Verwundeten nahezu anzugeben.

— Das „Pays" meint, daß der Kanonendonner am Mincio jeden Widerstand beseitigt habe, den man jetzt noch den Planen des Kaisers in Betreff Italiens machte, und daß bald ein Kongreß zusammentreten werde, der als Basis den Grundsatz anerkenne: Keine Oestreicher mehr in Italien! „Dieses ist, sagt das „Pays" zum Schluß, eine klare und solide Basis, und wenn Europa den Frieden will, so wird es ihn auf diesem Grundstein aufbauen. Der Kaiser und die Armee werden, wenn es nöthig ist, die Oestreicher nochmals schlagen, ihre festen Plätze nehmen und der Erde gleich machen. Dieß ist fest beschlossen, und die Mittel dazu sind bereit. Aber der Augenblick ist gekommen, wo das Resultat des Kampfes gesichert ist; Europa kann deßhalb das Unglück aufhalten und das Resultat des Kampfes reguliren." (Kann man unverschämter seyn?)

— Die Schlacht vom 24. Juni wird, wie der Moniteur meldet, den Namen Schlacht von Solferino annehmen.

Großbritannien. Der Pariser Korrespondent des „M. Herald" bemerkt über die angeblichen preußischen Friedensvorschläge: Wenn es damit seine Richtigkeit hat, so muß man sie als einen bloßen Vorwand zur Theilnahme am Kampf betrachten. Wenn Preußen wirklich den Krieg will, wozu ahmt es Frankreich in der Erfindung von Vorwänden nach, deren Hohlheit Jedermann auf den ersten Blick durchschaut? Wenn Preußen und Deutschland wirklich den aggressiven Sinn des französischen Herrschers fürchten, warum es nicht offen sagen? Warum sagen sie nicht grad heraus, was jeder Deutsche im Mund und Herzen hat? „Wir mißtrauen dir; wir glauben deinen friedfertigen Betheuerungen nicht; wir erklären dir den Krieg jetzt, weil wir fühlen, daß, wenn wir Oesterreich ruhig zermalmen und kampfunfähig machen lassen, wir deinen Angriff auszuhalten haben werden, ohne daß seine starken Heere uns beistehen. Du hast keinen Grund zum Krieg gegen uns, das ist wahr; aber du hast auch keinen Grund gehabt, Oesterreich zu bekriegen, und bist nie verlegen um einen Vorwand zu einem ungerechten und unrechtmäßigen Anfall; du mußt daher deine Treulosigkeit, deine Verrätherei und das Mißtrauen büßen, welches deine Vergangenheit allen einflößt, denen du schaden kannst." Dieß ist der wahre Grund, warum Preußen rüstet; und an diesem Grund sollte es festhalten, wenn es die Absicht, sich am Kriege zu betheiligen, wirklich hegt. Durch Aufstellung falscher Vorwände täuscht es Niemand, und verscherzt die Sympathie, die es sonst als eines der vorbestimmten Opfer Napoleonischer Ruhmsucht allgemein einflößen würde.

Frankfurt, 28. Juni. In Kreisen der haute finance wird versichert, daß nach guten Mittheilungen aus London in dem neuen britischen Kabinette sich bereits Meinungsverschiedenheiten bezüglich der auswärtigen Politik erhoben hätten. (!)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 30. Juni. Die Probe- oder vielmehr Freifahrten auf der Gunzenhausen-Ansbacher Bahn sind gestern und heute im vollen Gang. Es gehen des Tags von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr vier Züge hin und her, und werden solche von den Einwohnern der beiden Städte und den an der Bahn liegenden Ortschaften in großer Ausdehnung benutzt. Im Bahnhofe zu Gunzenhausen und in den Kellern auf dem Burgstall sieht man so viele Ansbacher, daß man glaubt, in Ansbach selbst zu seyn, und in den Straßen und Wirthschaften hier begegnen und treffen sich so viele Gunzenhäuser, wie wohl nicht leicht in Gunzenhausen selbst. Beide Städte sind sich durch diese Bahn bis auf 1 kleine Stunde nahe gerückt. Ein sehr stark besetzter Zug, welcher gestern Mittag 1 Uhr von hier abging, brauchte — trotz dreimaligen kurzen Anhaltens an den Stationen Winterschneidbach, Triesdorf und Altenmuhr — nicht länger als 47 Minuten. Von Allen, welche bisher auf der Bahn fuhren, von dem Dienstpersonale, wie von den Passagieren, hört man nur eine Stimme darüber, daß sich die Bahn vortrefflich fährt, und nicht minder dürfte sich bald die Ueberzeugung feststellen, daß ein auf der Baulinie sich dargebotenes und mit Sorgfalt und Umsicht benütztes, sehr gutes Material dem Unterbau der Bahn eine besondere Dauer und Festigkeit sichert.

Hiesiges.

= Ansbach, 30. Juni. Wenn gleich (offizielle) Eröffnungsfeierlichkeiten in Berücksichtigung der gegenwärtigen außerordentlichen Zeitverhältnisse durchaus unterbleiben sollen; so läßt die hiesige Stadt sich es doch nicht nehmen, ihre aufrichtige Freude an dem wichtigen Ereigniß, durch das sie in das große Verkehrsnetz unserer Zeit gezogen und ihr eine neue Lebensader zugeführt wird, auf verschiedene Weise an den Tag zu legen. — Es werden darum die städtischen Behörden morgen Mittags 11 Uhr den ersten Zug, auf den die Züge von Süden und Norden in Gunzenhausen influiren und der uns geehrte Gäste bringen wird, am Bahnhof unter entsprechenden Dekorationen und dem Spiele einer gewählten Musik feierlich empfangen, wobei der Bürgermeister der Stadt eine kurze Ansprache halten wird. — Mittags 1 Uhr werden mit vielen hiesigen Einwohnern auch viele Gäste von auswärts an einem Diner im „Gasthofe zum Stern" theilnehmen. Während der Nachmittagsstunden wird man sich in die verschiedenen Gartenwirthschaften in und bei der Stadt zerstreuen, und am Abend wird (von 6 Uhr an) unser k. sehr geräumiges ganzes Orangeriehaus im Festschmucke zu einer Réunion (Wiedervereinigung) mit abwechselnder Vokal- und Instrumental-Musik und unser herrlicher Hofgarten ihre besondere Anziehungskraft äußern. Damit auch die Armen von der allgemeinen Freude nicht ausgeschlossen bleiben, sollen dieselben Naturalspenden erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betreff: Hesselberger Messe.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die diesjährige Hesselberger Messe

Sonntag, am 17. Juli

ihren Anfang nimmt, und

Sonntag am 24. Juli

endiget.

Wie früher, so auch in diesem Jahre wird der Viehmarkt, der sich seit einer langen Reihe von Jahren einer starken und bedeutenden Frequenz zu erfreuen hatte,

Donnerstag, am 21. Juli

Morgens beginnend,

abgehalten.

Das ungemessene Panorama auf dem Berge, der dem Kenner durch seine jurasische Formation und durch seine Flora so vieles Interessante bietet, wird gewiß jeden Freund einer schönen Natur vollkommen zufrieden stellen, weßhalb zu einem recht zahlreichen Besuche der Bergmesse die Einladung ergeht.

Wassertrüdingen, 27. Juni 1859.

Königl. Landgericht.

v. Merz, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Leichenkasse des Industrievereins stellt für das 3te Quartal 1859 folgenden Abschluß dar:

Einnahme 2335 fl. 54 1/2 kr.,
Ausgabe 2217 fl. 44 1/2 kr., darunter 1350 fl. auf ausgel. Kapital
Bestand 118 fl. 10 kr.

Vermögensstand an Dokumenten 15,450 fl.

Ansbach, den 30. Juni 1859.

Comite des Leichenkassen-Vereins.

3. Ich beehre mich, hiermit zur ergebenen Anzeige zu bringen, daß ich die von Herrn J. G. Rosa sen. sel. betriebene

Weinhandlung,

Büttengasse A 69,

käuflich übernommen und unterm Heutigen eröffnet habe. — Das Geschäft werde ich wie früher en gros und en detail unter derselben reellen und billigen Bedienung fortführen und empfehle mich daher einer geneigten Abnahme bestens.

Ansbach, den 1. Juli 1859.

Emil Benkher.

Verkaufs-Anzeige.

Schiefertafeln und Griffel wurden mir zum Verkaufe in Commission überlassen und werden in beliebigen Parthien billigst abgegeben.

Gunzenhausen. S. B. Bing.

5. Vom Hundsteg bis zum neuen Thor wurde ein Halstuch verloren. Um Abgabe an die Expedition wird gebeten.

6. Eine solide Person kann als Haushälterin Unterkunft finden.

7. Eine Dezimalwaage, Tragkraft bis zu 16 Ctr., wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition.

8. Eine vollständige noch gut erhaltene englische Malzdörre, 16 ' lang und 13 ' breit, verkauft zum billigsten Preise C. A. Wolff hier.

9. Zur Feier der Eröffnung der Eisenbahn Gartenmusik bei

Reid.

10. **Heute zur Eröffnung der Eisenbahn** gebackene Küchlein zum Kaffee und ausgezeichnetes frisches Lagerbier. Abends findet große Beleuchtung statt. Es ladet ergebenst ein Engerer zur Eisenbahn.

Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

12. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

13. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

14. A 136 werden Mitleser zum Morgenblatt gesucht.

Börsen-Course.

Papiere Frankfurt,	Juni 28	Juni 29
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	95 1/8 P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	44 5/8	45 1/4
„ 5 % Metall.	40 5/8	41
„ 4 1/2 % „	35 1/8	—
„ Bank-Akt.	630	642
„ Credit-Bank-Akt.	120 1/8	—
„ 5 % Staats-Eisenb.	1?2	—
Darmst. Bank-Akt.	124 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91	91 1/2
Ludw. Ber. E.-B.-A.	115 5/8	115 1/8
Nordbahn-Aktien	—	73
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 5/8 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurs	80	80 1/4

Königlich bayerische Staats-Eisenbahnen.

Fahrordnung zwischen Ansbach und Gunzenhausen

vom 1. Juli 1859 an.

Gunzenhausen-Ansbach.

Stationen.	Nr. 71. Morgens Uhr	Min.	Nr. 73. Vormittag Uhr	Min.	Nr. 75. Nachmitt. Uhr	Min.
	Gemischte Züge I., II. und III. Klasse.					
Gunzenhausen	6	—	10	—	5	15
Altenmuhr	6	12	10	12	5	27
Triesdorf	6	25	10	25	5	40
Winterschneidbach	6	40	10	40	5	55
Ansbach Ankunft	7	—	11	—	6	15

Ansbach-Gunzenhausen.

Stationen.	Nr. 72. Morgens Uhr	Min.	Nr. 74. Nachmitt. Uhr	Min.	Nr. 76. Abends Uhr	Min.
	Gemischte Züge I., II. und III. Klasse.					
Ansbach	8	—	3	30	7	30
Winterschneidbach	8	21	3	51	7	51
Triesdorf	8	36	4	6	8	6
Altenmuhr	8	49	4	19	8	19
Gunzenhausen Ankunft	9	—	4	30	8	30

General-Direktion der kgl. Verkehrsanstalten.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 152 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 2. Juli, Mar. Heims.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Turin, 27. Juni. Der Kaiser Napoleon richtete an seine Soldaten einen Tagesbefehl von Cavriana 25. Es heißt darin: „Der Feind, welcher uns hinter den Chiesefluß zurückzuwerfen gedachte, ging wieder über den Mincio zurück; wie immer, wußtet Ihr die Ehre Frankreichs würdig zu vertreten. Solferino übertrifft die glänzenden Erinnerungen von Lonato und Castiglione. Während 12 Stunden habt Ihr den Anstrengungen von 150,000 Mann widerstanden; Eure Kampfeshitze wurde nicht aufgehalten weder durch die zahlreiche feindliche Artillerie, noch durch furchtbare Positionen in einem Umkreise von 3 Stunden. Das Vaterland, welches Euch für Euere Tapferkeit und Euere Ausdauer dankt, beweint jene seiner Kinder, welche fielen. Wir eroberten 3 Fahnen, 30 Kanonen und machten 6000 Gefangene. Die sardinische Armee hielt mit gleicher Tapferkeit Stand vor numerisch überlegenen Streitkräften. Sie ist würdig, an Eurer Seite zu marschiren. Das Blut wird nicht nutzlos vergossen worden sein für den Ruhm Frankreichs und das Glück der Völker.“

Der Tagesbefehl Louis Napoleons an seine Armee gibt einige Anhalte über die Schlacht von Solferino. „Zwölf Stunden — sagt der französische Kaiser — habt ihr den Anstrengungen von 150,000 Mann Oesterreichern widerstanden.“ Es ist nicht anzunehmen, daß diese Zahl zu gering angegeben ist. Diese 150,000 Mann fochten nach der französischen Angabe auf einer Front von 3 Lieues, also von 16,665 Schritten, was so ziemlich mit der Karte übereinstimmt. Wenn also die Zahl der Oesterreicher nicht zu hoch angegeben ist, so hatten diese eine Tiefe von 9 Mann auf jeden Schritt der Front. Das ist schon eine sehr tiefe Aufstellung, aber Wellington stand bei Waterloo in der Vertheidigung in einer Tiefe von 12 Mann. Es ist kaum anzunehmen, daß die Franzosen nicht mehr als 150,000 Mann gehabt haben sollten; gewiß haben sie nicht weniger gehabt. Die auf dem linken Flügel stehenden Piemontesen zählten 50,000 Mann. Schwerlich werden ihnen, zumal da die Entscheidung nicht auf diesem Flügel lag, 50,000 Oesterreicher gegenüber gestanden haben, wahrscheinlich viel weniger. Aus den österreichischen Berichten müssen wir schließen, daß den Franzosen gegenüber 6 Armeekorps fochten (bei 150,000 Mann macht das pro Corps eine Effektivstärke von 25,000 Mann.) Mehr wird also wohl auch das Benedek'sche Corps nicht gezählt haben, das den rechten Flügel der Oesterreicher bildete. Allem Vermuthen nach haben also 175,000 Oesterreicher gegen 200,000 Alliirte gefochten. Sie haben im Anfang ihnen gegenüber Vortheile errungen, zähen Widerstand geleistet, und selbst inklusive der 4000 Gefangenen (nach der Angabe der Mailänder Ztg.) dürfte der Verlust des Feindes kaum geringer sein als der der Oesterreicher, welchen wir auf 25,000 M., d. h. auf $^{1}/_{7}$, annehmen möchten. Alles wohl erwogen, müssen wir annehmen, daß hinter dem Mincio, bei einer Defensivschlacht, die Oesterreicher statt eine zu verlieren, eine gewonnen haben würden, und das wäre unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen immer von Werth gewesen, obgleich, wenn die österreichische Armee nicht gelockert, der Sieg von Solferino, der nichts weniger als ein entscheidender ist, die Lage nicht einmal sehr wesentlich verändert. Es dient zur Beruhigung zu wissen, daß die österreichische Armee wundervoll gefochten hat, der Rückzug in durchaus geschlossener Ordnung vor sich ging. Aber eine Frage wird man uns verzeihen. Wenn die Oesterreicher nur 175,000 Mann, wie wahrscheinlich, im Gefecht hatten, wo waren die übrigen? Für die Wehrkräfte, welche Oesterreich besitzt, und die Zahl der Truppen, die allem Vernehmen nach auf dem Kriegstheater conzentrirt sind, will es uns als eine vergleichsweise geringe Macht erscheinen, wenn man zu einem Hauptschlag nur 175000 Mann vereinigt. — General von Clausewitz, sagt im 4. Bande: „Das successive Heranziehen der Kräfte zu nachhaltigen widerholten Stößen, welches in der Taktik eine so unendlich wichtige Sache, ist in der Strategie ganz gegen die Natur der Dinge. Die Strategie führt alle Streitkräfte gleichzeitig in den Kampf, welche vorhanden sind, oder im Fall sie nicht alle gebraucht werden, soviel als zur Sicherung des Erfolgs nothwendig sind. Nur dasjenige, was im Augenblick des Handelns durchaus nicht hat beschafft werden können, nur das darf zur (strategischen) Reserve und zum nachhaltigen Gebrauch verwendet werden. Die gleichzeitige Anstrengung aller Kräfte ist in der Natur der Strategie tief begründet.“ — Wir dürfen diese Stelle des großen Autors anziehen, da die österreichischen Bulletins selbst zugeben, daß die Operationsarmee „gegen überlegene Kräfte“ focht. Bei Magenta fochten nach der Times 55,000 Mann gegen 70,000, bei Solferino 175,000 vermuthlich gegen 225,000 Mann. Wenn wir den Zweifel aussprechen, daß die Oekonomie der Kräfte bei der Schlacht von Solferino beobachtet worden, welche den Sieg gesichert haben würde, oder die Vorsicht, welche zur Defensive gerathen, wenn rechtzeitig die zur Offensive nöthige Ueberlegenheit nicht zu schaffen, so haben wir dabei den Zweck, unsern Lesern zu erklären, warum die Franco-Sarden den Mincio, ohne auf Widerstand zu stoßen, überschritten haben. Feldzeugmeister Heß ist einer von jenen seltenen Helden, denen das Alter die Kühnheit der Jugend nicht geraubt, sondern nur sie durch reiche Erfahrungen und gewiegte Vorsicht gekrönt hat. Oesterreich hat ganz andere Prüfungen bestanden, ganze Campagnen mit Unglück geführt, und ist doch stets wieder mit gleicher Energie, mit gleicher Zähigkeit auf dem Kampfplatz erschienen. Ein achtwöchentlicher Feldzug, ein paar verlorene Schlachten erschüttern eine Macht wie Oesterreich nicht, aber aus Rücksicht für Deutschland ist jetzt kühnes Wagen nicht mehr rathsam. Oesterreich darf nicht vergessen, daß die öffentliche Meinung im Reich nicht seine Ausdauer, sein Selbstvertrauen hat, unser nationaler Aufschwung, unser Selbstgefühl als Nation ist noch zu jung. Dieser Aufschwung, dieses Gemeingefühl braucht jetzt einen Sieg; wann er kommt, ist gleichgültig, wenn er nur kommt. Wir haben 14 ja 20 Tage damit Zeit, und darum erfüllt es uns mit freudiger Zuversicht, daß die Führung der großen Armee in der Hand des geprüften Helden liegt, dem Se. Majestät sie anvertraut.

London, 27. Juni. Ueber die große Schlacht, welche hart am Mincio geschlagen wurde, und die — es sei in Parenthese bemerkt — hier in London eine Aufregung in allen politischen Kreisen hervorgebracht hat, wie sie seit dem Fall Delhi's und der Almaschlacht nicht dagewesen — liegen bis jetzt nur die ersten offiziellen Berichte aus Wien, Paris und Verona vor. Daß aber eine Entscheidungsschlacht auf jenem Terrain bevorstehe, das wußten sämmtliche Correspondenten in den verschiedenen Heerlagern. So schreibt der Times-Berichterstatter im österreichischen Hauptquartier aus Verona am 18. Folgendes: Die Concentrirung der österreischen Armee innerhalb ihrer Mincio-Linie ist so ziemlich vollendet. Ihre Stellung ist von ungeheurer Stärke. Wenn Zahl, Wirksamkeit, gehobener Muth und eine Position von unvergleichlicher Stärke zuversichtliche Unterpfänder für einen glücklichen Ausgang sind, so sollten die Oesterreicher im Stande sein, jeden Angriff zurückzuweisen. Ich habe jetzt viel von Oesterreich und seiner Armee gesehen, und allenthalben überzeugte ich mich von der allgemeinen Begeisterung für diesen Krieg. Die Armee ist von der besten Hoffnung beseelt, daß die begangenen Mißgriffe sich nicht wiederholen werden, daß bald die Zeit da sein wird, wo sie wieder zur Offensive übergehen können wird, für den Augenblick ist keine Rede mehr davon, sich weiter über den Mincio zurückzuziehen, und es ist mit Nächstem Großes zu erwarten.

Aus dem neuesten offiziellen Berichte über die Schlacht am Mincio

ist zu entnehmen, daß die österreichischen Führer, die bei Magenta begangenen Fehler zu vermeiden suchten, und die beiden Flügel, nämlich den rechten unter Schlick und den linken unter Wimpffen, zwar mit genügender Macht ausstatteten, dafür jedoch das Zentrum schwächten. Letzteres Moment wurde vom Feinde benutzt, welcher seine Hauptmacht gegen das Zentrum ins Treffen brachte und dasselbe warf, wodurch unser linker Flügel derangirt wurde und wir genöthigt waren, das Feld nach bedeutenden Verlusten zu räumen.

Ein Bericht der Allg. Ztg. aus Wien sagt: Der Feind hat an den gezogenen Kanonen eine Waffe, die ihm den Sieg sehr erleichtert. Durch die große Schußweite derselben ist er in der Lage, von bedeutender Ferne den auf ihn anrückenden Gegner durch Beibringung von Verlusten zu demoralisiren und zum Wanken zu bringen, bevor noch letzterer in den Fall kommen kann, sich zu revanchiren. Unsere Armee, unsere Führer sind tüchtig, aber unsere Artilleriewaffe steht gegenwärtig jener Frankreichs bedeutend nach.

Bern, 29. Juni. Churer Berichte melden, daß einige Compagnien Tyroler Freiwilliger über das Stilferjoch gegangen, andere in Val Camonica eingebrochen sind. (A. Z.)

Bern, 30. Juni. Turiner Depeschen bestätigen, daß Garibaldi den Befehl erhalten, das obere Veltlin zu besetzen gegen den Stelviopaß (das Wormser Joch). Er ist mit 3000 Mann in Tirano erwartet, wo bereits 500 Mann reguläre piemontesische Infanterie sich befinden. Bei Bormio haben Scharmützel stattgefunden.

Paris, 30. Juni. Turin, 30. Juni. Bulletin. Kaiserliches Hauptquartier Volta. Der Uebergang über den Mincio dauert fort. Der Kaiser hat auf dem linken Ufer Valeggio besetzt. Die Franzosen haben Brücken geschlagen an die Stelle der von den Oesterreichern auf dem Rückzug zerstörten.

Deutschland. Als Militär-Bevollmächtigter für das VIII. Bundeskorps (Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen) ist der würtembergische Generallieutenant v. Wiederhold mit mehreren ihn begleitenden Offizieren in Berlin anwesend. Die vier Vertreter der vier Korps bei den jetzigen militärischen Berverhandlungen sind also v. d. Tann für das VII., v. Wiederhold für das VIII., v. Fabrice für das IX., v. Sichardt für das X. Bundesarmeekorps. Preußischerseits ist der General v. Moltke, Chef des großen Generalstabs, bei den Unterhandlungen betheiligt. Dieselben waren, wie die „N. Pr. Z." hört, so weit gediehen, daß sie am 28. Juni geschlossen werden sollten.

Vom Main, 29. Juni. Die unlängst gemachte Mittheilung, daß die französische sogenannte Ost-Observationsarmee nach neueren Anordnungen auf einen Effektivbestand von 200,000 Mann gebracht werden solle, war von mehreren Seiten in Zweifel gezogen worden. Nichts destoweniger beruhte sie auf ganz verläßigen Angaben, und diese haben jetzt durch weitere Berichte aus Paris wiederholte Bestätigung erhalten. Es ist Thatsache, daß die für die Armee bestimmten Rüstungen namentlich in letzter Zeit in ausgedehntem Maße betrieben wurden; insbesondere wurden nun, wie man versichert, auf solchen Punkten, welche zu Truppenkonzentrationen an der deutschen Grenze entlang ausersehen zu sein scheinen, große Vorräthe von Kriegsmunitionen und eine entsprechende Anzahl von Geschützen angesammelt; wenn auch noch keine Aufstellungen größerer Truppenmassen stattgefunden haben, so dürfte doch nicht außer Acht gelassen werden, daß die für die Bildung jenes Heeres bezeichneten Truppentheile so dislozirt sind, daß sie mittels der zur Verfügung gehaltenen Transportmittel auf den Schienenwegen rasch nach ihren Sammelplätzen würden befördert werden können.

Amtliche Nachrichten. Die am Wechselgerichte Ansbach erled. Rathsstelle ist dem dort. Bezirksgerichtsrathe Friedr. Hommel, und die am Handelsgerichte Deggendorf erled. Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Deggendorf, Gustav Schmid, übertragen; — zu der bei dem Bezirksgerichte Ansbach erled. Rathsstelle der temp. quiesc. Landger.-Assessor Heim. Schöner von Pleinfeld, dermalen zu Bamberg, befördert; — der geheime Registraturgehilfe im Staatsministerium des Innern, Registrator Max Stupp, bis auf weitere allerh. Verfügung in den zeitlichen Ruhestand versetzt; — der Gerichtsarzt Dr. Anton Knans in Wörth auf immer in den Ruhestand versetzt, dann die Gerichtsarztenstelle in Wörth dem prakt. Arzte in Kelheim, Dr. Joh. Bapt. Mayer, übertragen — und der Landgerichtsarzt Dr. Frdr. Heinr. Schwarz zu Rothenburg a/T. in den erbetenen Ruhestand auf die Dauer von zwei Jahren versetzt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 27. Juni. Unsere kgl. Majestäten und die höchsten Herrschaften dinirten heute Nachmittag wieder auf der Insel im Starnbergersee, auf welcher gerade jetzt, wo die daselbst befindlichen 120,000 Rosenstämme in vollster Blüthe stehen, der Aufenthalt ein wahrhaft paradiesischer ist. — Den hiesigen Regimentern sind heute die betreffenden Abtheilungen des Trains zugetheilt worden. — ein neues Zeichen des Ausmarsches. In Betreff des Ausmarsches wird nur noch der morgen erfolgende Beschluß der Bundesversammlung abgewartet; ist dieser gefaßt, so wird der Befehl zum Aufbruch sofort erfolgen und von unsern Truppen wie von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt werden. — Als Tag der Einberufung des Landtags wird theils der 8., theils der 14. Juli bezeichnet, jedenfalls glaubt man der betreffenden allerhöchsten Entschließung in wenigen Tagen entgegen sehen zu dürfen.

═ Ansbach, 1. Juli. Heute Morgens halb 9 Uhr ist in Folge Marsch-Ordre, die gestern Abend eingetroffen, die 6. Eskadron des 1. Chev.-Reg. (Kaiser Alexander von Rußland) von hier nach Gunzenhausen abmarschirt, und wird dort Befehl zum Weitermarsche empfangen. Wie man hört, kommt sie zum Hauptquartier für den Felddienst des Kommandanten des 7. und 8. Bundesarmeekorps.

Nürnberg, 30. Juni. Heute Morgen 5 Uhr ging das seit $2^1/_3$ Jahren hier in Garnison gestandene 3. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments (Großherzog von Hessen) mittelst Extrazuges der Eisenbahn nach Neu-Ulm ab. Eine große Menschenmenge aus allen Ständen war am Bahnhof versammelt, und nahm unter herzlichem Zuruf von den Scheidenden Abschied. Das dritte Bataillon des 14. Infanterie-Regiments wird morgen Abend nach Landau abgehen. Dagegen wird hier ein Bataillon des 6. Infanterie-Regiments (König von Preußen) eintreffen.

Augsburg, 30. Juni. Se. Exzellenz der Herr Generalkommandant x. Freiherr von Hohenhausen hielt heute beim Ausmarsch der 3ten Division des 4ten Chevauleger-Regiments „König", unter dem Herrn Major Furtner, nachstehende Ansprache: „Chevaulegers! Ihr seid die Ersten, welche die Garnison Augsburgs verlassen, in welcher das Regiment seit 53 Jahren so seltene Beweise von Liebe und Theilnahme empfangen — um vielleicht in den nächsten Tagen gegen den Feind zu marschiren. Ihr wißt, daß es sich in diesem Kriege, um die höchsten Güter der Völker Deutschlands handelt. Alles sieht und vertraut auf euren starken und tapferen Arm. Seid eingedenk, daß ihr den glorreichen Namen unseres edlen Königs tragt, und bleibt dem Ruhme treu, der Eure Väter durch Mannszucht und Tapferkeit, namentlich in diesem Regimente sich erwarben — in unserer ehrenreichen Vergangenheit der Befreiungskriege. — Lebt wohl! Glück und Ehre geleite Euch! Es lebe unser allergnädigster König und Herr!" Die Chevaulegers stimmten mit Begeisterung in diesen Ruf ein.

Preußen. Berlin, 28. Juni. Dem Vernehmen nach geben in diesen Tagen der General der Infanterie v. Möllendorff, der Generalmajor Graf Münster-Meinhövel und der Oberst v. Hannecken, bisher Commandeur des sechsten Kuirassier- (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Regiments, nebst einer Deputation letztgenannten Regiments nach St. Petersburg ab, um am 7. Juli der Enthüllungsfeier der dort aufgestellten Statue des verewigten Kaisers Nikolaus beizuwohnen.

Berlin, 29. Juni. Als spätester Termin für die Truppensendungen ist der 10. Juli festgesetzt. Die Verhandlungen mit den Militärbevollmächtigten der vier deutschen Armeekorps haben zu den erwünschtesten Resultaten geführt.

Oesterreich. In der „Berliner Revue" ist ein Aufsatz eines böhmischen Aristokraten, eines „Altösterreichers", — die Politik der Zukunft für Oesterreich" enthalten, der wir folgende Sätze entnehmen: „Napoleon kann nur in Wien geschlagen werden und zwar im Ministerium des Innern durch liberale Konzeissionen. Hier ist die Seite, wo er sterblich ist. — — Die gegenwärtige Krise ist vor allem national und kann ohne Konzeissionen an die Nationalitäten zwar verzögert, aber nicht beendigt werden. Die politische und religiöse Frage kommt in zweiter Reihe danach. Eine Verfassung, alle möglichen Freiheiten werden nichts helfen, wenn man nicht den nationalen Druck in Oesterreich beseitigt. Napoleon hat diese wunde Stelle in Oesterreich angegriffen, da man ihm in Frankreich auf diese Weise nicht beikommen kann. Hier muß er geschlagen werden oder er siegt.

Frankreich. Paris, 28. Juni. „Pays" und „Patrie" melden: Außer dem General Auger wurden auch die Generale Forey, Ladmirault und Dieu in der Schlacht von Solferino, jedoch nicht schwer, verwundet. Am Sonntag, 3. Juli, wird in allen Kirchen Frankreichs ein Tedeum für die Schlacht von Solferino gefeiert werden. Dem Gottesdienste in Notre-Dame wird die Kaiserin anwohnen. Alle konstituirten Körper sind dazu eingeladen. — Jeden Tag geben Remonten namentlich für die Artillerie, per Eisenbahn nach Italien ab.

Paris, 27. Juni. Der Kaiser hat angelegentlich dafür gesorgt, daß ihm über die Stimmung in Frankreich regelmäßig und genau Bericht erstattet werde, und es gehen täglich aus dem Ministerium des Innern Rapporte nach Italien ab.

Aus Marseille schreibt man vom 21. Juni: Kossuth ist heute früh mit dem „Sinai" nach Genua abgereist. Ihn begleitet ein Mr. Figyelmasy, der auf Kossuths Paß als dessen Adjutant eingeschrieben ist, woraus man schließen sollte, daß der ungarische Exdiktator ein militärisches Kommando bekleiden will. Gestern Abend begab sich dieser Mr. Figyelmasy nach dem Lager der österreichischen Gefangenen bei Menpenti. Dort sprach er ausschließlich mit den Ungarn, denen er beträchtliche Summen in Gold und Silber schenkte. Den Deutschen gab er nichts. Er benachrichtigte seine Landsleute, daß Kossuth sich in Marseille, auf dem Wege nach Genua befinde, daß er eine Unterredung mit den verbündeten Monarchen haben werde, um über die Mittel zur Wiederherstellung der ungarischen Unabhängigkeit zu berathen, in deren Anerkennung jene, wie er versicherte, eingewilligt hätten. Er versicherte ferner, die Alliirten würden bei der Befreiung Ungarns thätlich mitwirken. Mr. Kossuths Adjutant hatte, wie ich glaube, Grund, mit dem Erfolge seiner Mission zufrieden zu seyn. Die Ungarn freuten sich, nicht weiter für Oesterreich fechten zu müssen; doch glaube ich deßhalb noch nicht, daß sie desertiren wollen, um von Neuem in den Kampf zu gehen, da ihnen ein Kriegsgericht bevorsteht, wenn sie in Gefangenschaft gerathen sollten. Auf der Eisenbahn war Mr. Kossuth gestern bei seiner Ankunft von zwei Polizisten in Zivilkleidung um die Adresse seines Hotels befragt worden. Von da an ließen sie ihn nicht aus den Augen, bis er sich einschiffte.

Donaufürstenthümer. Cuia, der Fürst der Moldau und der Wallachei, rüstet sich, um losbrechen zu können, sobald er von Paris und Petersburg das Zeichen bekommt. Einstweilen will er dem Sultan für die „vereinigten Fürstenthümer" keinen Tribut zahlen, unter dem Vorwande, daß in den Staatskassen jezt kein Geld vorhanden wäre. Zugleich aber vermehrt er sein Heer fortwährend und hat erst wieder eine neue Kopfsteuer ausgeschrieben. Oesterreich fühlt sich dadurch sehr beunruhigt; aber leider versteht es nicht so, wie Rußland, die nationalen Bestrebungen der Slaven in der Türkei für sich zu benützen, sondern seine Kunst besteht darin, Alles beim Alten zu erhalten, die altersschwache Porte durch seine Bajonette zu stützen, und dafür den Haß der christlichen Unterthanen des Sultans zu ernten. Wann wird Oesterreich lernen, eine Politik zu befolgen, welche die Keime des neuen Lebens in jenen Ländern nicht niedertritt, sondern entwickelt? Das ist das einzige Mittel, um den fortwährenden Kabalen Rußlands mit Erfolg entgegenzuwirken.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

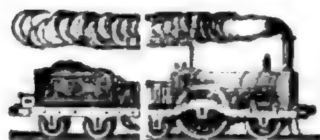
Berlin, 25. Juni. Glaubwürdigem Vernehmen nach schweben Verhandlungen wegen einer zweiten Anleihe der russischen Regierung mit Rothschild in London, der durch Kapherr in Petersburg auch in dieser Negoziation vertreten wird. Die Zifferangaben schwanken außerordentlich, ein uns vorliegender Geschäftsbericht aus Petersburg spricht von 100 Mill. S.R.; hiesige unterrichtete Häuser sprechen von geringeren Summen. (B. u. H.-Z.)

Hiesiges.

= Ansbach, 1. Juli. Der Bahnhof prangt im festlichen Schmucke. Bayerische Fahnen wehen auf dem Bahnhofgebäude und über den sinnigen Decorationen an der Einfahrt und am Perron. Das bayerische Wappen und die der Städte Ansbach und Gunzenhausen zieren über einem „Willkommen" die Stirne des mittleren Durchgangs einer Reihe in edlem Style errichteter mit grünen Tannenzweigen umwundener Bogen. War der Bahnhof während der Morgenstunden schon ungewöhnlich belebt, so füllte sich zwischen 10 und 11 Uhr der ganze schöne weite Raum desselben völlig von Menschen an, die des ersten Zuges, der uns liebe Gäste aus der Nähe und aus der Ferne bringen soll, harrten. Gegen 11 Uhr versammelten sich auch die Mitglieder der städtischen Collegien, und wenige Minuten nach 11 Uhr brauste der erwartete Zug mit zahlreichen werthen und lieben Gästen unter dreimaligem Tusche unserer Stadtmusik heran. Nachdem die Waggons sich geleert hatten, sezte Hr. Bürgermeister Mandel in einer Ansprache an die Versammelten, zunächst die geehrten Gäste herzlich willkommen heißend, die Bedeutung des Ereignisses der Eröffnung einer Eisenbahn für Ansbach, das seit länger als einem Dezennium nach einer solchen gerungen, in das Licht, reihte daran die weitern Hoffnungen für die Zukunft, dankte allen jenen Männern, welche bei Veranlassung und Ausführung des Baues in wohlwollender Weise mitgewirkt haben und steigerte seinen Dank in eingreifenden, warmen Worten gegen Se. Maj. unseren allgeliebten König, der zu den Anträgen seiner Räthe sein gnädiges Ja gesprochen, dadurch das fernere Glück und Gedeihen seiner getreuen Stadt Ansbach und deren anhängliche Bewohner auf ewige Zeiten zu dem tiefgefühltesten Danke verpflichtet hat. In das Hoch, mit welchem Hr. Bürgermeister Mandel seine Rede schloß, wurde von der großen Versammlung dreimal unter Musikbegleitung in wahrhaft rührender Begeisterung eingestimmt. Um 1 Uhr fanden sich im „Gasthof zum Stern" einige sechzig Gäste bei heiterem Mahle zusammen; in den Nachmittagsstunden hatten sich unsere beliebten Vergnügungsplätze Drechselsgarten, Nußbaum, Ziegelhütte ꝛc. eines außerordentlichen Besuches zu erfreuen und so eben Abends gegen 6 Uhr strömt Alles unserem einladenden Hofgarten zu, um in dessen herrlichen Alleen und in den weiten Räumen des k. Orangeriehauses, die festlich geschmückt sind und später im schönen Lichte prangen werden, sich zu ergötzen. Möge es unsern geehrten Gästen bei uns wohl gefallen! Auf morgen Nachmittag hat auch die durch ihren originellen Humor in weitern Kreisen bekannte Gesellschaft der „Sechser" eine Waldparthie arrangirt, durch welche diese geehrte Gesellschaft ihren anwesenden Freunden noch ein ganz besonderes Vergnügen bereiten wird.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.



Bekanntmachung.

Ueber das Verbringen und Abholen der Güter nach und von dem kgl. Bahnhofe Ansbach wird hiemit Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

I. Jedermann bleibt es freigestellt, die zur Versendung mittelst der Eisenbahn bestimmten oder auf derselben dort ankommenden Güter unmittelbar bei der Güterexpedition des k. Post- und Bahnamts Ansbach aufzugeben, und beziehungsweise in Empfang zu nehmen, oder sich hiezu jeder andern Mittelsperson zu bedienen.

II. In den Fällen, wo nicht selbst für die Güter-Zu- und Abfuhr Vorsorge getroffen werden will, wird im Einverständniß mit dem Handelsstand und Stadtmagistrat der Bote Georg Scholderer aufgestellt, welcher hiezu in den Sommermonaten von 7—12 Uhr Vormittags, dann von 2—7 Uhr Nachmittags, in den Wintermonaten von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags bereit sein wird.

III. Als Ab- und Zuführen-Gebühren darf der Güterbeförderer erheben:

a) für alle von und nach der Bahn zu schaffenden Güter zwei Kreuzer per Zollzentner,

b) für Colli unter einem Zollzentner gleichfalls zwei Kreuzer per Stück.

Jedoch soll es Jedermann freistehen, ein besonderes Uebereinkommen mit dem Güterbeförderer bei größeren Quantitäten von Bezügen oder Versendungen wegen einer geringeren Gebühr, als der vorbemerkten zu treffen.

IV. Von der erfolgten Ankunft von Gütern werden die Adressaten in der im §. 11 der Bestimmungen über den Gütertransport auf den k. b. Eisenbahnen festgesetzten Zeit in Kenntniß gesezt; Frachtstücke bis zum Gewichte von 25 Pfund aber den Empfängern am Sta-

Konsort gegen die Gebühr von 3 kr. binnen 6 Stunden nach Ankunft des Zuges (die nach 5 Uhr Abends angekommenen bis nächsten Morgen um 9 Uhr) in die Wohnung gebracht.

V. Die Haftbarkeit der k. Eisenbahn-Verwaltung beginnt von dem Zeitpunkt der Uebernahme der Güter aus den Händen des Güterbeförderers und hört mit der Uebergabe an denselben auf.

So lange sich daher die Güter in den Händen des Güterbeförderers befinden, haftet dieser dem Versender oder Adressaten ausschließlich mit der zu diesem Ende im Interesse des Handelsstandes geleisteten Caution.

Nürnberg, im Juni 1859.

Königliches Ober-Post- und Bahn-Amt für Mittelfranken.

Bekanntmachung.

(Die Visitation der Hunde betreffend.)

Die zweite dießjährige Visitation der Hunde wird an den nachbezeichneten Tagen vorgenommen:

1) Mittwoch den 6. Juli l. Js.: aus den Distrikten **I** und **II** oder den Häusern **A** 1 bis 100 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten **III IV** und **V** oder den Häusern **A** 101 bis 246 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

2) Donnerstag den 7. Juli: aus den Distrikten **VI** und **VII** oder den Häusern **A** 247 bis 344 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten **VIII IX** und **X** oder den Häusern **B** 1 bis 90 und **C** 1 bis 49 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

3) Freitag den 8. Juli: aus den Distrikten **XI** und **XII** oder den Häusern **C** 50 bis 153 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten **XIII XIV** und **XV**, oder den Häusern **C** 154 bis 194 und **D** 1 bis 151 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

4) Samstag den 9. Juli: aus den Distrikten **XVI** und **XVII** oder den Häusern **D** 152 bis 288 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten **XVIII XIX XX** und **XXI** oder den Häusern **D** 289 bis 461 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Jeder Inhaber eines Hundes, derselbe möge ihm eigenthümlich gehören oder in Pflege und Verwahrung sich bei ihm befinden, ist gehalten, denselben zur vorbezeichneten Zeit auf dem Viehmarktsplatze **C** 159 hinter dem Schießhause zur Untersuchung bringen zu lassen. Zugleich wird aufgefordert, das Zeichen oder die Bescheinigung von der letzten im Januar d. J. vorgenommenen Visitation vorzuzeigen, auch ist die festgesetzte Gebühr mit **24 kr. für die zweite Visitation der Hunde** zu erlegen. Die Verheimlichung der Hunde müßte polizeiliche Strafe zur Folge haben.

Ansbach, den 28. Juni 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Pferdeverkauf.

Mittwoch den 6. Juli l. Js. Mittags 12 Uhr werden zu Triesdorf wegen Eröffnung der Eisenbahn sechs gute brauchbare Postpferde salva ratificatione meistbietend verkauft.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ist heute Mittags 12½ Uhr unsre herzlichgeliebte Tochter und Schwester

Marie,

nachdem sie lange gelitten, sanft und selig entschlafen in einem Alter von 17 Jahren. Ihre Beerdigung wird am **Sonntag um 3 Uhr** stattfinden, was wir ihren vielen Freundinnen und unsern werthen Verwandten nur auf diesem Wege anzeigen.

Ansbach, am 1. Juli 1859.

Steinbauer, Heuwagmeister
mit Frau und Sohn.

---

5. Vergangenen Mittwoch blieb im Holländischen Garten ein grünseidenes Sonnenschirmchen mit geschnitztem Stab und weißem Griff liegen. Der redliche Finder wird gebeten, solches in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

6. Zwei Schlüssel wurden verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie im schwarzen Bären abzugeben.

7. Ein Sonnenschirm wurde gefunden und kann gegen Einrückungsgebühren **B** 75 abgeholt werden.

8. **A** 136 werden Mitleser zum Morgenblatt und der Korrespondent **mitzulesen** gesucht.

9. **900 fl. Kindsgelder sind sogleich auszuleihen. Näheres bei Lehrer Albrecht**

10. **A** 247 bittet man einen verlornen Schlüssel gegen gute Belohnung abzugeben.

11. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

12. Morgen Sonntag ist **Tanzmusik**, wozu einladet Konrad Schmidt.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 20 bis 26. Juni.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Gumb.: Eva Maria, Tocht. des Bäckermeisters Hrn. Schwab; Therese Marie, Tochterl. des k. Bankkassiers Hrn. Schmier.

Kath. Gem.: Sebastian, Sohn. des Taglöhners Kunz.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb.: Hr. Hermann Seitz, k. Hofgärtner, mit Fräulein Luise Bracher.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Rosine Kromer, Branntweinbrenners-Wittwe, 77 J. 8 M., Magenverhärtung; Gg. Adam Pfeiffer, Schuhmachergeselle, 85 J. 23 T., Gehirnlähmung; Eva Elisabetha Glanz, Dienstmagd, 29 J. 8 M.; — St. Gumb.: Frau Eva Dorothea Meyer, geb. Heubeck, Bäckermeisters-Gattin, 39 J. 3 M., Lungensucht; Sibilla Barbara Nützel, geb. Sondermann, Bäckermeisters-Wittwe, 74 J. 1 M., Wassersucht; todtgeborner Knabe des Hrn. Studienlehrers Dr. Ulmer.

Kath. Gem.: Fräul. Luise v. Ellentieder, Landrichters- und Rittergutsbesitzerstochter, 22 J., Lungensucht.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Juni	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	25.	14	14	9	32	—	—	8	36
Nurnberg	25.	14	47	9	53	9	4	9	12
Eichstätt	25.	14	30	10	36	—	—	9	22
Weissenburg	25.	14	46	9	4	9	6	8	21
Rothenburg	26.	13	37	9	22	—	—	7	41
Bayreuth	25.	16	48	10	54	10	30	8	36
Bamberg	26.	16	8	10	47	—	—	10	51
Würzburg	25.	15	45	11	—	11	15	8	30
Munchen	25.	14	51	10	56	10	59	9	26
Nördlingen	25.	14	28	8	38	9	45	8	9
Lindau	25.	16	20	13	4	—	—	8	30
Regensburg	25.	12	40	9	15	9	—	9	24
Amberg	25.	14	35	9	27	—	—	9	1
Augsburg	—.	—	—	—	—	—	—	—	—
Landshut	22.	12	42	9	48	9	59	9	6
Gunzenh.	23.	15	6	10	6	9	22	8	12

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Juni. 29	Juni. 30
Bayer. 4½% Oblig.	94½	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	45½	45½
„ 5% Metall.	41	41½
„ 4½% „	36 P.	—
„ Bank-Akt.	642	638
„ Credit-Bank-Akt.	132	—
„ 5% Staats-Eisenb.	184½	—
Darmst. Bank-Akt.	121½	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91½	91½
Ludw. Ber. E.-B.-A.	115½	114
Nordbahn-Aktien	73	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¾ P.	7¾ P.
Wiener Wechselkurse:	80½	81½

Wien,	Juni. 28.	Juni. 30
5% Nat.-Anl.	67⁸⁄₁₀	67⁸⁄₁₀
5% Metall.	61	61½
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	780	780
Credit-Bank-Aktien	160	158⁵⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1740½	1720⁵⁄₁₀
Donau-Dampfschiff-Akt.	365	363
Augsburger Wechsel	122	122

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 153. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 3. Juli, Cornelius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Mailand, 23. Juni. Zwei Anschläge bedeckten heute Morgen die Mauern. Eine Proklamation an die Tessiner und eine der Bewohner Süditaliens an ihre Brüder in Norditalien. Die letztern werden ermahnt, ihre Freunde im Süden der Halbinsel nicht zu vergessen, und sich nachdrücklich dahin auszusprechen, daß Rom und Neapel in die gegenwärtige Bewegung gezogen und unter dem konstitutionellen Scepter Viktor Emanuels vereinigt werden. Man wundert sich natürlich, daß solche Anschläge gemacht werden durften, da wir im Kriegszustand sind und die Presse unter strengster Aufsicht steht.

Wien, 29. Juni. Die bis jetzt über die Schlacht am Mincio bekannt gewordenen Details stimmen sämmtlich darin überein, daß bei Pozzolengo und Solferino der Kampf am blutigsten war. Das erstere war von dem achten, das zweite von dem fünften Armeekorps besetzt. Letzteres hielt den Angriff fünf Stunden lang aus. Bei Pozzolengo wurden die Piemontesen ebenso wie bei Goito geworfen. Bei Volta, in seinem Centrum, entfaltete der Feind eine Macht, die staunenerregend war. Unsere Artillerie entwickelte bis zum Einbruch der Nacht ein mörderisches Feuer gegen die Stellung des Feindes und zog sich dann in bester Ordnung zurück, was schon aus dem Umstand hervorgeht, daß Goito, Volta und Pozzolengo in der Nacht vom 24. auf den 25. ds. von unsern Truppen besetzt blieben. Ueber die Verluste fehlen noch die Details. Daß sie auf beiden Seiten sehr bedeutend sind, steht außer allem Zweifel; wenn man jedoch behauptet, daß die Oesterreicher mehr als 25,000 Mann verloren haben, so ist dieß eine jener Uebertreibungen, wie man sie im Moniteur zu finden pflegt.

— 29. Juni. Vom Kriegsschauplatz fehlen auch heute alle offiziellen Nachrichten. Dafür ist kein Mangel an guten und verläßlichen Priatmittheilungen. Unsere Verluste in der Schlacht von Cavriana sollen sehr groß seyn. Man zählt unter den Todten und Verwundeten 136 Offiziere. Was die Franzosen betrifft, so gestehen sie selbst einen Verlust von 18,000 Mann ein; wahrscheinlich ist also die Zahl in der Wirklichkeit noch größer. Die k. k. Armee steht konzentrirt in ihren festen Stellungen zwischen der Etsch und dem Mincio und zieht fortwährend Verstärkungen an sich.

Wien, 1. Juli. Der bisher bekannte Verlust der Schlacht am 24. Juni ist 1900 Todte, 8100 Verwundete. Noch ausstehende Nachweisungen werden folgen. (A. Z.)

Wien, 1. Juli. Oesterreichische Correspondenz. Verona, 1. Juli, Mittags. Der Kaiser befindet sich im erwünschten Wohlsein. Seit 24. haben nur kleine Vorpostenscharmützel stattgefunden. (A. Z.)

Turin, 1. Juli. Bulletin. Die sardinische Armee hat Peschiera vom Gardasee bis zum Mincio eingeschlossen. (A. Z.)

Deutschland. Berlin, 28. Juni. Vor der preußischen Vorlage beim Bunde sind den Regierungen in einer ausführlichen Depeche Aufschlüsse über die preußische Politik zugegangen. Man hört, daß dieselbe die Veranlassung der Mission Willisen's mit Klarheit bespreche und weiterhin ausführe, daß und aus welchen Gründen Preußen separate Richtungen in Deutschland bekämpft habe, daß es den Frieden zu erhalten gewünscht habe und noch wünsche, daß zur Erreichung dieses Zieles eine Mediation, für die es Zustimmung Englands und Rußlands zu gewinnen hoffe, als der geeignete Weg sich darbiete, daß Preußen im Interesse der deutschen Machtstellung, sowie um der gemeinschaftlichen Intervention zu Gunsten des Friedens Nachdruck zu verleihen, umfassende Armee-Aufstellungen für nöthig erachtet habe, daß endlich eine kriegerische Eventualität doch immer in's Auge zu fassen und daher ein durch die Sicherung Deutschlands ohnehin angezeigter Zusammenhang zwischen den deutschen Aufstellungen und den preußischen durch den planmäßigen Anschluß an die letzteren zu beantragen sei. Dies wird als der allgemeine Gedankengang des Schriftstückes, das dem preußischen Antrage in Frankfurt zur Begründung dient, bezeichnet.

Aus Bayern, 1. Juli, läßt sich im „N. Korr." eine Stimme in folgender eben so erfreulicher als entschiedener Weise vernehmen: Mit ängstlicher Spannung haben wir die einzelnen Stimmen der Presse verfolgt, die sich über das von Preußen in Anspruch genommene Recht der Oberleitung im bevorstehenden Kriege aussprechen. Eine Kundgebung, wie die der nassauischen Ständemitglieder, mußte partikularistischen Ansichten gegenuber uns mit Freude erfüllen. Wer jetzt, im Augenblick der drohenden Gefahr, noch von Aufrechthaltung von Sonderinteressen spricht, kann es nicht redlich mit dem Vaterlande meinen. Glaubt man denn, daß das vielköpfige Deutschland mit seinem papiernen Schneckengehäuse der Eisenstirn des französischen Dynasten Widerpart zu halten im Stande ist, daß es für unsere friedensgewohnten, noch dazu nicht ebenbürtig armirten Soldaten, so persönlich tapfer sie sein mögen, ein Leichtes sein wird, einem französischen Angriff vom Rheine her zu widerstehen, oder daß Tirol einer siegreichen Armee von 150,000 Mann Franzosen den Weg nach Wien oder München versperren würde? Nur eine energische Einheit des Willens, ein Oberfeldherr mit diktatorischer Gewalt kann unsere Nation mit Vertrauen auf einen guten Ausgang der Krisis erfüllen, in die sie sich hineingezogen sieht. Oder wollte man erst nach den bitteren Erfahrungen einer blutigen Leidensschule zu diesem rettenden Mittel greifen? Ist die Schwerfälligkeit und das Formalitätenwesen des Bundestages bei uns nicht zum Sprüchwort, beim Feinde zum Spott geworden? Und da doch Alles durch ihn gehen soll, wer wird an seiner Stelle fungiren, wenn es dem Feinde gelingen sollte, uns zu überraschen? Würde nicht die Frage allein, wo der Bund tagen soll, wenn es in Frankfurt nicht mehr möglich wäre, mehr Zeit in Anspruch nehmen, als eine Armee braucht, um von Paris nach Frankfurt zu marschiren? Sind diese Bilder Angesichts der letzten Erfolge unseres Erbfeindes zu düster? Mit Freuden müssen wir also das Verlangen Preußens begrüßen, die Oberleitung des Krieges in die Hand zu nehmen; denn es zeigt uns, daß jenes den Ernst und die Schwierigkeit der Lage richtig erkannt hat und vorwärts zu gehen gewillt ist. Unter einem deutschen Fürsten werden diejenigen Fürsten Deutschlands, welche ihre Fähigkeit zu Heerführern berufen hat, sich dem Oberbefehl fügen, bloß die Wichtigkeit ihrer militärischen Stellung, nicht den Rang ihrer Geburt vor Augen habend. Getrost und bereitwillig wird das einige Volk die drückenden Opfer eines Krieges tragen, und muthig und vertrauensvoll wird der deutsche Krieger den deutschen Fahnen unter einem deutschen Oberbefehl folgen.

Vom Main, 30. Juni. Die auf heute anberaumte Sizung der Bundesversammlung hat einen kurzen Aufschub erfahren. Es wird eine Sitzung am nächsten Samstage gehalten werden, um in dieser die Beschlußnahme über den Antrag Preußens auf sofortige Aufstellung eines Observationskorps an den deutschen Westgrenzen zu bewerkstelligen. Es waren, wie man versichert, in Folge dieses Antrages verschiedene Fragen angeregt worden, die eine gleichzeitige Erledigung erheischten. Durch diesen Umstand ist der Aufschub, welchen die dieswöchentl. Bundestagssitzung erfahren, veranlaßt. Die Verhandlungen über die betreffenden Arrangements mit Preußen haben nach verläßigen Angaben guten Fortgang genommen, so daß übermorgen eine den Anträgen Preußens beistimmende Beschlußnahme der Bundeszentralbehörde mit Bestimmtheit erwartet werden kann. (N. Korr.)

Amtliche Nachrichten. Der bisherige protestantische Schullehrer Joh. Gg. Ringler von Wöhrd wurde auf Präsentation des Stadtmagistrats Nürnberg als Schullehrer an der Unterklasse B der Lorenzer-Mädchenschule zu Nürnberg bestätigt.

Bayern. München, 29. Juni. Als Termin für den Zusammentritt des außerordentlichen Landtages wurde dieser Tage der 8. Juli in Aussicht genommen; doch wäre es möglich, daß noch eine, jedoch nur kurze Hinausschiebung desselben erfolgt. Sollte Letzteres der Fall seyn, so dürfte es mit der noch immer nicht gelungenen Wiederbesetzung des Finanzministeriums in Verbindung stehen. — Diejenigen Regimenter und Bataillone welche zur mobilen Armee — zum marschfertigen Bundeskontingent — gehören, sind in militärischer und administrativer Beziehung bereits den Generalkommando's entzogen und ihrem resp. Kommandanten unterstellt; den vier Generalkommando's und dem Artillerie-Korps-Kommando bleiben nur jene Truppen unterstellt, welche nicht ausmarschiren. Heute sind verschiedene Anordnungen getroffen worden, welche darauf schließen lassen, daß der Befehl zum Ausmarsch mit jedem Tage erfolgen kann. (N. Korr.)

München, 30. Juni. Seit zwei Tagen ist der Direktor der k. Bank in Nürnberg, Hr. Finanzrath Manz, hier anwesend. Derselbe hat gestern und heute an Berathungen Theil genommen, welche bezüglich verschiedener durch die Zeitverhältnisse bedingter Finanzoperationen im Finanz-Ministerium stattfanden. Vor einigen Monaten hatte man, wie Sie sich erinnern werden, Herrn Finanzrath Manz als künftigen Finanzminister bezeichnet, doch hatte sich dieses Gerücht damals nicht bewahrheitet. Neuerdings wird Hr. Ministerialrath v. Meixner als solcher genannt.

— General Frhr. v. der Tann wird heute aus Berlin zurückerwartet; über das Resultat der dort gepflogenen Berathungen ergeht man sich hier in widersprechenden Gerüchten; indessen dürfte das Ziel jener Verhandlungen vorzugsweise strategischer Natur gewesen und der Schwerpunkt der politischen Entscheidung gegenwärtig in Frankfurt zu suchen sein, wo hoffentlich heute ein Votum gefällt wurde, dem seit Monaten die Mehrheit des deutschen Volkes vergeblich entgegensah. Die Lage ist ernster als je; jetzt handelt es sich nicht mehr blos darum, wie und von wem Italien beherrscht werden soll; die Frage ist, ob der revolutionären Propaganda in ihrer immer drohenderen Ausdehnung von den deutschen Kabineten ebenfalls jene Berechtigung zugestanden werden will, wie dieß von Louis Napoleon und seinen Helfershelfern, sowie von England und von Rußland schon lange genug geschieht. Die meisten Berichte stimmen darin überein, daß man in Ungarn nur auf die von Italien kommende Parole wartet; Oesterreichs Grenzmarken sind nach anderen Richtungen nicht minder unterwühlt und von Mailand aus wagt man schon einen Appell an das schweizerische Tessin, dem über kurz oder lang auch die bewaffnete That folgen wird. So rückt die Revolution auch den deutschen Grenzen immer näher und noch immer stellt man die Geduld der vom besten Geiste beseelten deutschen Armeen, den rastlos schäumenden Patriotismus des Volkes, seine edelste nachhaltige Begeisterung auf eine bei noch längerer Dauer unerträgliche Probe. Es ist die höchste Zeit, daß dem langen Rathen endlich das Thaten folge, wenn Deutschland nicht einen faktischen Verzicht leisten will, fortan Sitz und Stimme im Rathe Europa's zu behaupten. In diesem Hinblick allein wendet sich unser Vertrauen Preußen zu, dessen Großmachtstellung für alle Zeiten erschüttert wäre, wenn es der Lage der Dinge noch länger müßig zusähe. Die zwingende Nothwendigkeit also fordert jetzt die Schritte, welche von dem längst bedrohten öffentlichen Rechte, von der Verletzung der Verträge vergeblich erwartet wurden. (A. Abdztg.)

— Für die bayerische Armee sind 10 Feldprediger (5 katholische und 5 protestantische) ernannt.

Die „Leböttin" schreibt unterm 1. Juli: Als Tag der Einberufung des Landtags wird theils der 8., theils der 14. Juli bezeichnet, jedenfalls glaubt man der betreffenden allerhöchsten Entschließung in wenigen Tagen entgegen sehen zu dürfen.

Preußen. Berlin, 28. Juni. Die „N. Pr. Ztg." hofft, daß Hr. v. Schleinitz bald in der Lage sein möge, den Schleier der diplomatischen Verhandlungen zu lüften. Es verlaute von der Geneigtheit Napoleons, Friede zu schließen, und wer wisse, was Oesterreich thue, wenn Preußen und Deutschland ruhig bleiben. Ein Friede aber, wie er jetzt geschlossen werden würde, könnte kein anderer als ein fauler sein — ein Friede, der Alles ungelöst ließe, der das Ansehen des Kaisers der Franzosen stärkte, Oesterreich demüthigte und erbitterte, für Preußen und Deutschland aber demnächst von allen Seiten die größte Gefahr brächte. „Wir wünschen dringend, daß die Regierung bald ein ernstes Wort spreche für die Aufrechterhaltung der europäischen Ordnung. Wäre das früher geschehen, es würde besser gewesen und manches Schlimme möchte vermieden worden sein; noch ist es nicht zu spät; aber wir fürchten, die Zeit möchte bald vorüber sein, wenn wir nicht vorwärts gehen."

Berlin, 29. Juni. Indem den Kabineten von London und Petersburg die preußische Vermittlungsbasis, in scharfem Umriß wenigstens, mitgetheilt und der Wunsch an den Tag gelegt wurde, daß Rußland und England sich anschließen mögen, ist gleichzeitig nicht verhehlt worden, daß Preußen, falls dieser Anschluß nicht erfolgen sollte, allein vorgehen würde. — Die Truppensendungen beginnen am 10. Juli. Die Verhandlungen mit den deutschen Militärbevollmächtigten haben zum Ziel geführt: zu einer vollen Verständigung. Betreffen die Verabredungen auch nicht gerade Kardinalpunkte, so sind darin doch Angelegenheiten zu allseitiger Befriedigung erledigt, die sonst bei kriegerischen Bewegungen zusammengesetzter Truppenkörper in sehr lähmender Weise sich verwickeln können. Im Jahre 1813 und 1814 hat der edle Stein seine Noth mit diesen Dingen gehabt.

Oesterreich. Wien, 28. Juni. Die schon gestern Abend bekannt gewesene Erklärung der „Oesterr. Corresp." über die Rückkehr des Kaisers nach Wien macht in allen Kreisen einen guten Eindruck, und man ist hier fest überzeugt, daß auch die Armee, welche den persönlichen Muth und die Liebe des Kaisers sattsam kennen gelernt hat, dieselben Gefühle hegt. Offen zu sprechen, muß ich Ihnen gestehen, daß es sehr viele Leute und darunter bedeutende Männer hier gibt, die, so sehr sie den Entschluß Sr. Majestät billigten, selbst die Armee zu sehen, doch im Interesse des monarchischen Prinzips große Bedenken hatten, daß die Person des Kaisers sich in so hohem Grad der Gefahr aussetze. Es gilt dieß übrigens nicht bloß für die Fragen des Kriegs, sondern auch für die innern Fragen des Landes. Es begreift sich vollkommen die Bemerkung der „Oesterr. Corresp.", daß wichtige Regierungsgeschäfte die Anwesenheit des Kaisers in Wien erheischen. Reichsrath und Ministerrath haben seit zehn Jahren hinlänglich dafür gesorgt, daß der Anfang des Kriegs Oesterreich in einem vollständigen Provisorium fast in allen Fragen der Gesetzgebung und innern Administration getroffen hat. Der Beschluß, den Oberbefehl an den Feldzeugmeister v. Heß zu übertragen, hat den Beifall aller Verständigen. Trotzdem verhehlt sich Niemand, daß gegenwärtig die Aufgabe eines österreichischen Feldherrn eine ungewöhnlich schwierige ist, nicht bloß gegenüber den durch den Sieg gekräftigten Armeen Louis Napoleons und Viktor Emanuels, sondern auch deßhalb, weil der Prinz Napoleon, verstärkt durch die Revolutionsarmee Italiens, heranrückt, und die Belagerung Venedigs im Rücken unserer Armee vor der Thüre steht. Die ernste Lage, in welcher sich unser Heer befindet, fordert nicht bloß die österreichischen Völker auf, es moralisch und physisch so viel als möglich zu unterstützen, sondern wird auch die Entschließungen der europäischen Cabinete, für die bereits die zwölfte Stunde herangerückt, zum schleunigsten Handeln bestimmen müssen. Dessen aber sind wir gewiß, daß der Muth der österreichischen Armee, trotz der schweren Schläge, nicht gebrochen ist. (A. Z.)

Wien, 29. Juni. An die Rückkehr des Kaisers knüpft man hier die Hoffnung, daß nun endlich die Erlasse über die Provinzialverfassungen veröffentlicht werden. Sie sollen bereits gedruckt sein. — Ueber die Stimmung in Ungarn hört man nichts Günstiges. Namentlich soll die von der zweiten Rekrutirung handelnde Verordnung eine sehr schlechte Wirkung gemacht haben. — In diplomatischen Kreisen spricht man von einer neuen außerordentlichen Mission nach Berlin, mit welcher ein Mitglied des Kaiserhauses betraut worden sein soll.

Wien, 30. Juni. Die Wiener Zeitung dementirt, daß den Juden das Halten christlicher Dienstboten untersagt, die Eheschließung von Kreisamtsbewilligung abhängig gemacht worden sei, und stellt eine Regulirung der staatsbürgerlichen Verhältnisse im Geiste des Fortschritts und der Gesittung des Jahrhunderts in Aussicht. — In Antivari sind 42 französische Schiffe und 10 schwimmende Batterien. (Schw. Merk.)

In Ungarn sollen bereits vereinzelte Insurrektions-Versuche gemacht und natürlich sofort unterdrückt worden seyn. Man gibt sich der Befürchtung hin, daß eine allgemeine Insurrektion in der Organisation begriffen ist; jene Versuche scheinen verfrühte Vorläufer gewesen zu sein.

Frankreich. Paris, 29. Juni. Es heißt, General Auger, der auf dem Schlachtfelde von Solferino zum Divisionsgeneral befördert wurde, sei

seinen Wunden erlegen. Außerdem meldet die „Patrie", daß der Herzog von Abrantes, Stabschef der Division Failly (Korps Niel) schwer verwundet worden sei. Demselben Blatte zufolge haben die Piemontesen beträchtliche Verluste erlitten: General Molard, General Perrier, Kommandant der Brigade Savoyen, General Arnaldi, Kommandant der Garden, die Obersten Bertola und Benot, sowie der Hauptmann Pallavicini von den Bersaglieri sind gefallen.

Großbritannien. London, 28 Juni. Die Neuwahlen sämmtlicher Minister sind gestern vollzogen worden. Die Conservativen hatten Anstalten getroffen, mehrere derselben streitig zu machen, scheinen sich jedoch eines bessern besonnen zu haben. Von allen ihren angekündigten Gegenkandidaten kam nur ein einziger, Lord Chandos, in Oxford zum Vorschein, und auch dieser mußte gegen Hrn. Gladstone den Kürzern ziehen. Letzterer hatte 269, ersterer 246 Stimmen für sich, und somit wurde Hr. Gladstone mit einer Majorität von 23 Stimmen wieder gewählt.

Die „M. Post" bringt einen gesperrt gedruckten Leitartikel, der einem Programm des Ministeriums Palmerston ähnlich sieht, und, im Gegensatz zu andern Blättern, Vertrauen zur friedlichen Politik Preußens ausspricht. Er lautet im Wesentlichen: „Wenn die Oesterreicher aus Italien weggedrängt sind, dann tritt vermuthlich ein Stillstand im Krieg ein, und dann wird der Zeitpunkt für die Dazwischenkunft Europa's kommen. Es ist keinen Augenblick zu früh, zu erwägen, welche Gestalt diese Dazwischenkunft, namentlich Seitens Englands, annehmen sollte. Wir erklären uns ohne Bedenken für die Ansicht, daß Oesterreich um Vieles an Kraft gewinnen wird, wenn es auf seine italienischen Besitzungen auf ewig Verzicht leistet. Sie waren stets seine verwundbare Seite; stets die Ausrede für seine finanzielle Verschwendung. Für sie wurde ein ungeheures Heer die Friedensjahre hindurch auf den Beinen erhalten und gedrillt, nur um sich unzulänglich zu zeigen. Oesterreich wird ohne sie gesunder, sicherer, reicher sein. Wir hegen den tiefen Wunsch, Oesterreich als ein großes Reich zu erhalten, weil wir in ihm ein zum europäischen Gleichgewicht nothwendiges Element erblicken, und wir glauben, ihm und Europa einen großen Dienst zu leisten, wenn wir ihm den Rath ertheilen und es drängen, einen Frieden zu unterzeichnen, der es für immer von der Last und Gefahr jener kostspieligen Provinzen befreit. Je stärker der Einfluß, den wir in diesem Sinn aufbieten können, desto besser für Oesterreich. Wenn der Frieden rasch zu Stande kommt, während die Sieger sich an der Befriedigung des errungenen Triumphes laben, kann Franz Joseph manche Vortheile erlangen, die ihm später versagt würden. Ein Beispiel. Wenn in drei Monaten Frieden geschlossen wird, wendet das lombardisch-venetianische Königreich vermuthlich nichts dagegen ein, den auf die früher österreichisch-italienischen Provinzen gefallenen Theil der Staatsschuld zu übernehmen. Wir werden uns aufrichtig freuen, wenn Oesterreich sich in der Unterhandlung weiser zeigt, als im Krieg, und wenn seine Diplomatie weniger unglücklich ist als seine Waffen.

London, 30. Juni, Abends. Lord Palmerston kündigt in dem heute wieder zusammengetretenen Hause der Gemeinen die erfolgte Bildung der neuen Regierung an, beifügend: dieselbe werde, bei der auswärtigen Politik ihrer Vorgängerin beharrend, strenge Neutralität beobachten, aber jede sich darbietende Gelegenheit benützen, um zwischen den kriegführenden Theilen den Frieden auf ehrenhaften und gerechten Grundlagen wiederherzustellen. Die Reformbill soll in der nächsten Wintersaison wieder vorgenommen werden. Admiral Napier besteht, angesichts der französischen Erfolge in Italien, auf der Nothwendigkeit einer weiteren Verstärkung der britischen Land- und Seemacht. Lord Elcho will am nächsten Montag eine Motion stellen, welche den Wunsch des Hauses noch besonders ausdrücken soll, daß Lord Palmerston an der Neutralität festhalte. Beifall von beiden Seiten des Hauses. Im Oberhaus will Lord Redcliffe am Freitag nächster Woche die italienische Angelegenheit zur Sprache bringen. Graf Granville erklärt: die Regierung werde die Neutralität getreulich aufrecht halten. Lord Malmesbury vertheidigt die frühere Regierung. (T. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Der Kohlenbergwerksgesellschaft zu Miesbach wurde die Projektirungskonzession zum Bau einer Verbindungsbahn mit der k. Staatsbahn nunmehr verliehen. Diese Bahn, deren Nützlichkeit und Rentabilität schon aus der Ausbeutung der reichen Kohlenlager bei Miesbach in die Augen springt, und welche die zahlreichen Touristen nahe an die Ufer des reizenden Tegernsee's und des anmuthigen Schliersee's bringt, geht von Holzkirchen ab über die Mangfall und ihr schönes Thal, und dann weiter über die Herrenmühle nach dem im Vorlande der Alpen gelegenen Flecken Miesbach. Später wohl noch weiter nach Tegernsee.

Hiesiges.

= Ansbach, 1. Juli. Die Reunion in unserem Hofgarten hat sich gestern Abends zu einem kleinen Volksfeste gestaltet. Gäste aus allen Ständen hatte die Freude des Tages hier zu geselligem Vergnügen vereinigt, und Alles schien von einer höheren als gewöhnlichen Heiterkeit getragen. Die Produktion zweier Chöre — eines Musik- und eines Sängerchors — gewährten neben frischem labendem Tranke noch besondere Genüsse. Die bayer. u. österr. Nationalhymne u. das deutsche Lied „die Wacht am Rhein" mußten auf allgemeines stürmisches Verlangen wiederholt werden. Verwandte und Freunde, die ihre Besuche in hiesiger Stadt lange schon auf die Eröffnung der Eisenbahn verschoben und sich zahlreich hier eingefunden hatten, sah man sich, herzlich umarmend, auf das freundlichste begrüßen. Auch die heutigen Züge brachten noch manche ersehnte geliebte Gäste, denen nun das großartige Waldfest unserer besten „Sechser" Ersatz für die Vergnügungen des gestrigen Tages bietet.

Druckfehlerberichtigung. In dem gestr. Bericht unter gegenwärtiger Rubrik soll es Zeile 22 heißen ergreifenden statt eingreifenden, und Zeile 25 ist nach „getreuen Stadt Ansbach" zu setzen: gesichert.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Von nun an findet die Abholung der in der Stadt angebrachten Briefkästen um 10¹/₄ Uhr Vormittag, 1¹/₄ Uhr Mittag, 2³/₄ Uhr Nachmittag, 6¹/₄ Uhr Abends und 7³/₄ Uhr Abends statt.

Ansbach, am 2. Juli 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.
Vorhölzer.

3. **Bekanntmachung.**
(Die Pflichtbeiträge zur Armenkasse betreffend.)

Mit dem 1. Juli l. Js. ist der Termin zur Entrichtung der Armenbeiträge für die zweite Hälfte des Jahres 1858/59 oder die Zeit vom 1. April bis letzten September 1859 eingetreten.

Es ergeht daher an alle Pflichtige hiemit die Aufforderung, an den nachbenannten Tagen:

Montag den 4. Juli von A 1—108,
Dienstag den 5. Juli von A 109—217,
Mittwoch den 6. Juli von A 218—326,
Donnerstag den 7. Juli von A 327—344 und B 1—90,
Freitag den 8. Juli von C 1—109,

3. **Bleichpulver** zum Bleichen, **Bremenöl** zur Abhaltung der Bremen, Fliegen rc., **Bleiweiß**, abgerieben zum Anstreichen, in der
Bub'schen Material-Hdlg.

Eintracht.
Dienstag den 5. Generalversammlung.

5. Heute **Gefrornes** bei
Tob. Braun.

6. Ein Taschenmesser mit Perlmutter-Schaale ging von der Promenade bis in den Hofgarten verloren. Man bittet, es in der Expedition abzugeben.

Samstag den 9. Juli von C 110—194,
Montag den 11. Juli von D 1—134,
Dienstag den 12. Juli von D 135—244,
Mittwoch den 13. Juli von D 245—354,
Donnerstag den 14. Juli von D 355—461,

Vormittags unter Vorlage der Quittungsbücher an die Armenkasse unfehlbar Zahlung zu leisten.

Ansbach, den 24. Juni 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.
Mandel.

---

7. **Bekanntmachung.**

In Folge Abbruches und der Erneuerung der Brücke über den Jäckel-Graben wird vom 11. Juli d. Js.
an die Strasse von Ornbau bis Arberg bis auf Weiteres abgesperrt und kann von diesem Tage an alto nicht befahren werden. Indem dieses hiemit zur Nachachtung öffentlich bekannt gemacht wird, wird zugleich bemerkt, daß während dieser Zeit der Weg von Ornbau nach Arberg über Tauzenroth und Wiesetbruck genommen werden kann.

Herrieden, am 29. Juni 1859.

Königliches Landgericht.
k. L. b.
Brandstetter, I. Assessor.

Pferdeverkauf.

Mittwoch den 6. Juli l. Js. Mittags 12 Uhr werden zu Triesdorf wegen Eröffnung der Eisenbahn sechs gute brauchbare Postpferde salva ratificatione meistbietend verkauft.

---

9. Ich beehre mich, hiermit zur ergebenen Anzeige zu bringen, daß ich die von Herrn **J. G. Rosa** sen. sel. betriebene

Weinhandlung,

Büttengasse A 69,

käuflich übernommen und unterm Heutigen eroffnet habe. — Das Geschäft werde ich wie früher en gros und en detail unter derselben reellen und billigen Bedienung fortführen und empfehle mich daher einer geneigten Abnahme bestens.

Ansbach, den 1. Juli 1859.

Emil Benkher.

---

10. Nebst gegenwärtig vortrefflichem Lagerbier können insbesondere die sehr schmackhaft zubereiteten Speisen der Wittwe **Kraus** dahier (zum Störbräu) sehr empfohlen werden.

Ein Gast.

---

11. Ein grünseidener Sonnenschirm mit altem Gestell ist vergangenen Dienstag im Rathgeber'schen Gartenhaus zu Gunzenhausen abhanden gekommen. Um gefällige Zurückgabe in B 19 wird gebeten.

---

12. Heute Frucht- und Rahm-Gefrornes, sowie verschiedene frische Obstkuchen bei

Wm. Rosenbauer.

---

13. Vor einiger Zeit wurde ein Federmesser verloren. Um Rückgabe an die Expedition wird gebeten.

---

14. Das Haus A 272 in der Neustadt — vollständig restaurirt — ist zu verkaufen oder auch im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Näheres bei Schlossermeister Hezel.

---

15. Freitag Abend ging beim Eingang in das Orangeriegebäude eine Tabakspfeife verloren. Um Abgabe in D 193 wird gebeten.

---

16. Meinem guten Sophiechen ein herzliches Lebewohl.

L.

---

17. Heute und morgen wird die Gaisengrunder Kirchweih mit Harmonie- und Tanzmusik gefeiert, wozu um zahlreichen Zuspruch bittet

Böckler.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Tanzmusik bei Engerer.

---

20. D 369 sind zwei möblirte Quartiere für ledige Herren zu vermiethen, wovon das eine sogleich, das andere bis zum 1. August bezogen werden kann.

---

21. Heute Tanzmusik. Schneider.

---

22. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

23. Montag Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

---

24. Ein Logis mit oder ohne Meubel wie auch Stallung ist zu vermiethen.

Gebr. Simonis.

---

25. Eine kleine sonnige Wohnung wird sogleich zu miethen und bis Laurenzi zu beziehen gesucht.

Schrannenpreise.

Ansbach, 2. Juli 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	12	13	34	12	57	—	—	—	37
Waizen	15	18	13	31	12	54	—	—	—	21
Korn	9	50	9	27	9	15	—	3	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	30	8	12	7	30	—	—	—	26

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Augsburg: Wilh. Gembart, Lithographie-Besitzer und städtischer Leihhaus-Controleur; — in Weissenburg a/S.: Karoline Friedr. Rupprecht, geb. Bohm; — in Nürnberg: Euphrosine Sixt, geb. Trölltsch, Kaufmannsgattin; Karoline Lobenhoffer; Julie Nägelsbach, geb. Bauer aus Hersbruck, Aufschlägerswittwe; Hedwig Lindner, Wundarztsgattin; — in Landshut: E. Schell, geb. Riedl, Oberaufschlagsamts-Kontroleurs-Wittwe; — in München: Egid v. Weinbach, pens. Oberst; — in Rothenburg: Gg. Albrecht Kümpfler, Stud. jur.; — in Würzburg: B. v. Weinzel, Rittmeistersgattin.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Juni 30	Juli 1.
Bayer. $4^1/_2$ % Oblig.	$94^7/_8$	—
" 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	$45^1/_2$	$46^1/_8$
" 5 % Metall.	$41^1/_4$	42
" $4^1/_2$ % "	$36^1/_2$ P.	—
" Bank-Akt.	638	634*
" Credit-Bank-Akt.	132	$128^1/_2$
" 5 % Staats-Eisenb.	$190^1/_2$	—
Darmst. Bank-Akt.	121	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$91^1/_2$	$91^3/_4$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	114	115
Nordbahn-Aktien	73	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	$81^1/_4$	$80^1/_8$

Wien,	Juni. 30.	Juli. 1
5 % Nat.-Anl.	$67^6/_{10}$	$68^7/_{10}$
5 % Metall.	$61^1/_4$	63
$4^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	790	780*
Credit-Bank-Aktien	$158^5/_{10}$	$161^6/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1720^5/_{10}$	$1740^5/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	363	362
Augsburger Wechsel	121	$122^1/_2$

* ex Divid.

Personen-Taxen

auf der **Eisenbahn** von **Ansbach** nach

	III. Classe fl.	kr.	II. Classe fl.	kr.	I. Classe fl.	kr.
Winterschneidbach	—	12	—	15	—	—
Triesdorf	—	18	—	27	—	42
Altenmuhr	—	24	—	36	—	—
Gunzenhausen	—	30	—	45	1	9
Pleinfeld	—	48	1	18	1	48
Roth	1	6	1	39	2	30
Schwabach	1	18	1	57	2	57
Nürnberg	1	36	2	21	3	33
Fürth	1	45	2	33	3	48
Erlangen	1	57	2	54	4	21
Bamberg	2	39	3	57	5	57
Lichtenfels	3	12	4	43	7	12
Culmbach	3	48	5	30	8	30
Bayreuth	4	24	6	33	9	51
Hof	5	—	7	27	11	12
Wassertrüdingen	—	45	1	6	1	39
Oettingen	1	—	1	27	2	12
Nördlingen	1	12	1	48	2	42
Harburg	1	33	2	18	3	27
Donauwörth	1	45	2	36	3	54
Augsburg	2	30	3	42	5	33
München	3	56	5	21	8	3
Kaufbeuern	3	33	5	[illegible]	7	57
Kempten	4	18	6	27	9	42
Immenstadt	4	42	7	3	10	16
Lindau	5	57	8	54	13	21

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 154. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 5. Juli, Charlotte.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Ein Bericht aus Verona vom 29. Juni bringt ausführliche Nachrichten über die Schlacht von Solferino. Danach wurden auf österreichischer Seite vier Generale verwundet, aber nicht sehr schwer: Crenneville, Baltin, Palffy und Blomberg. Todt sind der Oberst Fürst Windisch-Grätz und der Erbprinz von Ysenburg-Büdingen. Der Gesammtverlust wird auf 10—12,000 Mann geschätzt, worunter 200 Offiziere.

Wien, 2. Juli. Der Kaiser soll nach Abhaltung eines Kriegsraths beschlossen haben, bei der Armee zu bleiben. Der Erzherzog Rainer ist durch den Telegraphen nach Verona berufen worden. Auch Graf Rechberg ist gestern dahin abgereist. (T. d. Karlsr. Z.)

Wien, 30. Juni. Die Militärztg. schreibt: Wir wissen die Armeekorps, welche sich an der Schlacht von Solferino betheiligt haben: es waren das 1. Clam, 3. Schwarzenberg, 5. Stadion, 7. Zobel, 8. Benedek, 9. Schaffgotsch, 11. Weigl und Cavallerie-Reserve-Division Mensdorff; das 2. Corps Liechtenstein und das 10. Wernhardt kamen nicht zum Kampfe. Von beiden Theilen waren mindestens 300,000 Streiter engagirt; hiernach, sowie nach der zwölfstündigen Hartnäckigkeit des Kampfes und nach den Verlusten zu schließen, ist — mit Ausnahme der Völkerschlacht bei Leipzig — wohl keine in der Geschichte, welche der heutigen an Machtentwicklung gleichkäme.

Wien, 30. Juni. Das Abendblatt der „Wiener Ztg.“ enthält einen Brief aus Verona über die Schlacht am Mincio, woraus zu entnehmen, daß eine Schlacht erst am 25. angeboten werden sollte. Der Feind hatte aber die Dispositionen zu früh erfahren, und den Angriff unternommen, bevor alle Aufstellungen getroffen waren. Den rechten Flügel befehligte Feldmarschall-Lieutenant Benedek, das Centrum General der Cavallerie Graf Schlick, den linken Flügel Feldmarschallieutenant Wimpffen. Der Kaiser war in Cavriana, und begleitet von den Erzherzogen Ferdinand, Max und Leopold, mehrere Stunden im heftigsten Feuer. Unsere Artillerie hat dem Feind furchtbaren Schaden zugefügt. Wir haben 3 Oberste todt und 8 Generale verwundet. (T. d. Frkf. J.)

Bern, 2. Juli. Ein Corps Alpenjäger ist, 5000 Mann stark, am 29. Juni in Tirano angelangt; man sagt, es werde von Garibaldi selbst kommandirt.

Bern, 3. Juli. Die Ankunft Garibaldi's in Turano bestätigt. Seine 3000 Mann haben in Tirano und Madonna, nahe der schweizerischen Gränze, Quartier bezogen.

Paris, 2. Juli. Valeggio, Freitag. Der Kaiser an die Kaiserin. Die gesammte Armee hat den Mincio überschritten. Ich habe Verstärkungen erhalten. Die Ankunft von 35,000 Mann, welche mir Prinz Napoleon zugeführt hat, macht es mir möglich, mich Verona, ohne irgend etwas auf das Spiel zu setzen, zu nähern. Ich habe ein Armeekorps bei Goito gelassen, um Mantua zu beobachten, und sammle ein anderes bei Brescia, um die Tyroler Pässe zu bewachen. — Das Bulletin über die Schlacht von Solferino schätzt die österreichischen Streitkräfte auf 270,000 Mann. (Nach der österreichischen Militärzeitung betheiligten sich 7 Armeekorps am Kampfe, zwei nahmen nicht daran Theil.) Dasselbe konstatirt die schrecklichen Erfolge der neuen Artillerie. — Das offizielle Bulletin über die Schlacht von Solferino gibt folgende Verluste der Verbündeten an: Sardinische Armee 49 getödtete und 167 verwundete Offiziere, 642 Soldaten getödtet, 3405 verwundet, 1258 vermißt; französische Armee, 12,000 Soldaten getödtet und verwundet, 570 Offiziere verwundet und 150 getödtet, unter diesen 7 Oberste und 6 Oberstlieutenants. (Zusammen 18,241.)

Paris, 3. Juli. Mailand, 1. Juli. Die Legion Garibaldi's wird in Verbindung mit der Division Cialdini manövriren, um das Etschthal zu schließen, sich des Gardasees zu bemächtigen, und Verona von Tyrol zu isoliren.

Deutschland. Frankfurt a. M., 1. Juli. Der Antrag, welchen Preußen letzthin an den Bund gebracht, hat, nach einer Correspondenz des „Schw. M.“, nicht allein, wie vorauszusehen war, zu lebhaften Debatten im Militärausschuß, sondern selbst, weil die in diesem Ausschuß mehrfach gewünschten Aufklärungen nicht oder wenigstens nicht befriedigend zu erlangen waren, von Seiten einzelner Bundesregierungen zu der Einleitung einer direkten Correspondenz mit dem preußischen Cabinet Anlaß gegeben, und so begreift es sich, daß die Arbeit des Ausschusses eine Verzögerung erlitten hat, welche es ihm unmöglich machte, schon in der gestrigen ordentlichen Wochensitzung der Bundesversammlung mit seinem motivirten Gutachten hervorzutreten. Diese Sitzung wurde demgemäß, da ein anderer dringlicher Gegenstand der Verhandlung nicht vorlag, ausgesetzt. Inzwischen ging noch im Lauf des Tages die Nachricht ein, daß die oben gedachte Correspondenz zu derjenigen Verständigung geführt, welche die Zustimmung wenigstens der überwiegenden Mehrheit der Bundesglieder zu den preußischen Anträgen als gesichert erscheinen läßt, und so ist auf morgen eine Sitzung des Bundestags anberaumt, in welcher diese Zustimmung ihren formellen Ausdruck finden wird. Man erwartet übrigens möglicher Weise schon morgen eine weitere aus der preußischen Initiative hervorgegangene Vorlage, welche, während die frühere bekanntlich nur die Aufstellung des 7. und 8. Bundesarmeecorps ins Auge faßt, eine Disposition des Bundes auch über die Zusammenziehung des 9. und 10. Bundesarmeekorps in Aussicht nimmt.

Frankfurt, 2. Juli. Die Bundesversammlung hat in einer heute abgehaltenen Sitzung über den am 15. Juni gestellten Antrag Preußens wegen Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein Beschluß gefaßt und denselben angenommen. Zu der Ausführung des Beschlusses wird sofort geschritten werden. Die Vorbereitungen zur Verpflegung preußischer Truppen werden hier getroffen. Die Truppen werden jedoch nicht in der Stadt einquartiert werden, sondern auf dem Lande. Die Vergütung für die Einquartierung ist auf 24 Kr. der Mann für den Tag festgesetzt. (A. Z.)

— Minister Graf Nesselrode ist aus St. Petersburg dahier eingetroffen. (Fr. J.)

Amtliche Nachrichten. Dem bish. außerord. Professor an der Universität Erlangen, Dr. K. Aegidi, ist die von ihm nachgesuchte Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienste ertheilt; — auf das erl. Forstrevier Freising der Revierförster Gust. v. Reger zu Geisenfeld, im Forstamte Ingolstadt, versetzt; — der Salinen-Inspektor Alb. Schenk in Traunstein in gleicher Eigenschaft mit dem Titel eines Salinenrathes an das Hauptsalzamt Reichenhall versetzt, und zum Salinen-Inspektor in Traunstein der Bergmeister Max v. Hörmann in Berchtesgaden befördert; — dem 1. Sekretär der General-Bergwerks- und Salinen-Administration, Damian Scheidt, der erbetene temporäre Ruhestand vorerst für die Dauer eines Jahres gewährt; — weiter genehmigt worden, daß bei der gedachten General-Administration künftig nur ein Sekretär aufgestellt bleibe, dagegen dieser Stelle zur Aushilfe im Sekretariatsdienste ein weiterer Canzlist beigegeben werde, u. ist die Stelle eines Canzlisten dem Canzleifunktionär der vorgen. General-Administration, Peter Königer, verliehen worden. (N. M. Z.)

Dienstes-Nachrichten der k. Verkehrsanstalten. Ernannt wurden: zum Post- und Eisenbahn-Expeditor in Kitzing der praktizirende Lieutenant K. v. Zabuesnig; zum Billeten-Expeditor in Ansbach der Oberkondukteur H. Schumm in München; zu Assistenten die Accessisten J. Abel in Nürnberg, A. Blöst in Donauwörth und J. Kastner in Lindau. — Versetzt wurden: die Billeten-Expeditoren Ferd. Dertsch von Lindau nach Kempten und Ludw. v. König von Kempten nach Lindau; der Post- und Bahnexpeditor Friedr. Karl Metzger von Kitzing nach Triesdorf; die Assistenten Eg.

Wenzing von Linden nach Ansbach und Adolph Zahner von Schweinfurt nach Ansbach.

Militär-Dienstnachrichten. Se. Maj. der König hat am 24. Juni die nach ebend. Veränderungen im Sekretariats- u. Kanzleipersonal des Heeres genehmigt: Pensionirt wird: der Divisions-Kommando-Sekretär L. Kastner. Befördert werden: zum geheimen Sekretär: der Ministerial-Sekretär 1. Klasse R. Wimbäck und zum Min.-Sekretär 1. Kl. der Min.-Sekretär 2. Kl. O. Vogel: zu Divisions-Kommando-Sekretären: die Kanzleisekretäre A. Fleischmann, Heinr. Seefried, A. Königer, A. Beck, K. Bub, F. Frank, L. Kroneck und G. Kaufert; zu Kanzlei-Sekretären: die Regiments-Kanzlei-Aktuare J. Wild, A. Kuchel, J. Maier, G. Kaspalter, A. Listner, O. Ritter, G. Breitenbach, M. Huber und K. Micklas; zu Regiments-Kanzlei-Aktuaren: der Feldwebel G. Kirchmer, die Auditoriats-Aktuare G. Fink, A. Lindner, J. Stark, R. Kloßermaier, M. Schuhmann und J. Wild; die Sergenten J. Wenzl, M. Weckert, A. Beck, O. Graf und M. Fernbach, der Gendarmerie-Brigadier G. Wurzer, der Zeugschreiber J. Weiß und der Korporal G. Köckl, die Feuerwerker S. Atzberger und G. Popp.

Bayern. München, 3. Juli. Die allerh. Entschließung, die Einberufung des Landtags betreffend, ist gestern Abends spät erschienen, und lautet: „Wir haben in der Absicht auf verfassungsmäßigem Weg die Deckung des außerordentlichen Aufwandes, welcher durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse für den Bedarf des Heeres veranlaßt ist, zu beschaffen, beschlossen, den Landtag auf den 14. d. M. zu einer außerordentlichen Versammlung ausschließend für den gedachten Zweck einzuberufen. Wir befehlen sofort Unsern Kreisregierungen alle aus ihren Kreisen in die zweite Kammer bestimmten Abgeordneten sogleich, unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung, aufzufordern, sich an dem bestimmten Tag unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einzufinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehaus nach Art. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, den Geschäftsgang des Landtags betreffend, zu melden. Der Tag, an welchem die Eröffnung des Landtags zu erfolgen hat, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. Nymphenburg, 2. Juli 1859. Gezeichnet: Max. Frhr v. Schrenk, v. Lüder, v. Zwehl, Frhr. v. Mulzer, Frhr. v. Pelkhoven, Staatsrath v. Fischer, Staatsrath." — Zu gleicher Zeit wurde der erbliche Reichsrath Schenk Frhr. v. Stauffenberg wieder für die Dauer des außerordentlichen Landtags zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt. — Eine Bekanntmachung der k. bayerischen Staatsschuldentilgungskommission vom 1. Juni sagt in Betreff des Militäranlehens von 1859: daß die Anlehensaufnahme im Weg der allgemeinen Betheiligung gegen Baarerlage zu 97 Proz. mit dem 6. Juli l. J. geschlossen ist, während die durch Bekanntmachung vom 9. Juni l. J. gestattete Anlehensbetheiligung durch theilweise Baarerlage, und zwar zur Hälfte im Baaren, zur Hälfte in $3\frac{1}{2}$proc. oder 4proc. arrosirten Mobilisirungsobligationen, wie bisher fortgesetzt wird.

München, 1. Juli. Zu Kommandanten der vier Divisionen des dem Oberbefehl des Feldmarschalls Prinzen Karl unterstellten Armeekorps wurden ernannt: Generallieutenant Prinz Luitpold für die erste, Generallieutenant Frhr. v. Harold für die zweite, Generallieutenant v. Flotow für die dritte, General der Kavallerie Fürst Taxis für die vierte (Kavallerie) Division. Eine Konzentrirung des bayerischen Armeekorps ist von dem König genehmigt, der Zeitpunkt der Ausführung bis heute aber noch nicht bestimmt. (N. Korr.)

München, 2. Juli. General v. d. Tann, der schon vorgestern Abends hier von Berlin zurückerwartet wurde, ist bis zu diesem Augenblick noch nicht eingetroffen. Die Verhandlungen der Generale der vier deutschen Bundesarmeekorps mit den preußischen zu Berlin scheinen zwar thatsächlich in der Hauptsache schon am 28. geschlossen worden zu seyn. Aber General v. d. Tann scheint noch durch nothwendige Besprechungen über Detailfragen, die bloß zwischen Preußen und Bayern in Betreff der am Rhein zu machenden Aufstellungen abzumachen sind, zu Berlin auf einige Tage zurückgehalten zu werden. Bei all dem handelt es sich aber, was ich besonders betonen will, lediglich um Aufstellungen, um durchaus nichts weiter. So wird mir aus bestunterrichteten Quellen versichert. Die Vermittlung mit den daran sich nothwendig knüpfenden Unterhandlungen ist noch immer das Hauptziel Preußens, von einer sofortigen Aktion ist noch keine Rede. Möge am Ende nur auf uns in Deutschland, die, wie täglich ersichtlicher, nicht bloß von Westen, sondern auch von Süden her auf den Weg durch Tyrol von Frankreich bedroht sind, nicht der Satz Anwendung finden: **Roma deliberante Saguntum perit!**

München, 2. Juli. Nach einer telegraphischen Depesche aus Wien ging dort das Gerücht von einem baldigen Waffenstillstand, weßhalb heute die Kurse gestiegen sind.

Augsburg, 2. Juli. Heute Morgen ist der Stab des zum Commando der dritten Infanteriedivision des siebenten Bundesarmeekorps berufenen Generals und Flügeladjutanten Ritters v. Hartmann dahier eingetroffen.

Würtemberg. Stuttgart, 1 Juli. Der „Schw. Merk." veröffentlicht heute eine Erklärung angesehener Männer aus den Städten Stuttgart, Cannstadt, Eßlingen, Göppingen „An unsere Mitbürger!", die im Wesentlichen dasselbe wie die bekannte Erklärung naisaulischer Bürger besagt, nämlich: Oesterreich dürfe, da eventuell deutsche Interessen bedroht seyen, im gegenwärtigen Kriege nicht allein gelassen werden, wogegen Deutschland von Oesterreich Reformen im Innern, namentlich die endliche Erfüllung ihrer Bundespflichten in Betreff der Gleichstellung der christlichen Confessionen und der Einführung landständischer Verfassungen, sowie die Gewährung eines den begründeten Forderungen der Zeit entsprechenden Zustandes in Italien, verlangen müsse. Die militärische und politische Leitung im bevorstehenden Kampfe müsse Preußen übertragen werden. Mit dieser Führung sey aber dem dauernden Bedürfniß einer kräftigen Bundesregierung noch nicht entsprochen, eine Neugestaltung der deutschen Centralgewalt, sowie die Herstellung einer Verfassung andererseits, welche in einer deutschen Volksvertretung ihren Abschluß finde, könne dem deutschen Volke nicht vorenthalten bleiben. Diese Ueberzeugung wünschen die Unterzeichner der Erklärung von ihren Mitbürgern getheilt zu sehen.

Preußen. Berlin, 1. Juli. Die Verhandlungen der Militärbevollmächtigten der deutschen Staaten haben zu einem erfreulichen Ergebniß geführt, so daß die gebieterisch gebotene Einheit des Handelns Deutschlands in militärischer Beziehung gesichert erscheint. Durch die partikularistische Richtung, welche sich in einem Theile der preußischen Presse kundgibt, läßt die preußische Regierung sich erfreulicherweise in ihrer Politik bei der entschiedenen Auffassung, daß jedes wahrhaft deutsche Interesse in Preußen seinen wärmsten Vertreter finden müsse, und der preußische Staat seines deutschen Berufs niemals vergessen dürfe, durchaus nicht beirren, zumal die besagte Richtung, während sie gegen partikularistische Gelüste anderer deutscher Staaten zu Feld zieht, selbst in den schneidendsten Partikularismus verfällt, und mit der deutsch-nationalen Politik Preußens im Widerspruch sich befindet. Was auch die Zukunft bringen mag, sie wird Preußen unter allen Umständen an der Stelle und treu der Aufgabe finden, welche seine Stellung in und mit Deutschland ihm angewiesen hat. Mit Freuden begrüßt das preußische Volk die Kunde, daß Graf Schwerin, ein Mann kernhaft in seiner preußischen wie in seiner deutschen Gesinnung, in das Staatsministerium für die Leitung des Ministerium des Innern eintreten werde. Er, der Präsident des Abgeordnetenhauses, war es, welcher unter der Zustimmung der gesammten Landesvertretung die Worte aussprach, daß die Interessen Preußens niemals von dem Rechte, der Ehre und den Interessen des gesammten deutschen Vaterlandes getrennt gedacht werden können.

— Mit großer Spannung sieht man hier den Antworten des russischen und des englischen Kabinets auf die Mittheilung des preußischen Mediationsentwurfes entgegen, nach deren Eintreffen, falls sie nicht die Hoffnung auf baldige Verständigung offen lassen, die diesseitige Regierung ihren letzten Entschluß fassen muß. Der Telegraph zwischen Berlin und St. Petersburg arbeitet unablässig, und man kann sich vorstellen, mit welchem Eifer und in welcher Richtung die Vertreter der russischen Politik hier thätig sind. Auch die Großfürstin Marie hat einen erneuerten Aufenthalt in Berlin genommen. (A. Z.)

— Die Nat.-Ztg. bezeichnet die Ernennung des Grafen Schwerin zum Minister des Innern bereits als sicher. Herr Flottwell übernimmt wieder das Oberpräsidium in Potsdam.

Berlin, 3. Juli. Dem Vernehmen nach wird Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz heute Abend in außerordentlicher Mission hier erwartet, über Dresden kommend.

Oesterreich. Wien, 30. Juni. Von Ihrer Majestät der Kaiserin ist in den jüngsten Tagen eine Sendung von mehr als 200 Eimern Wein für die Verwundeten in Verona eingetroffen. Die Frau Erzherzogin Charlotte hat 1000 fl., der Herr Erzherzog Rainer ebenfalls 1000 fl. dem patriotischen Hilfsverein gespendet. — Der erste General-Adjutant des Kaisers, F.-M.-L. Graf v. Grünne, hat für die ganze Dauer des gegenwärtigen Krieges den Betrag von jährlich 6000 fl. als ihm zukommende Gebühr den Staatsfinanzen zur Verfügung gestellt.

Innsbruck, 27. Juni. Aus allen Thälern unseres kleinen Landes strömen zahlreiche Schützenkompagnien herbei, um an die bedrohten Gränzen zu marschiren. Diese Woche sind ausmarschirt: Die Compagnien von Schwaz, Kufstein, Innsbruck, Sonnenburg, Fügen, Zell im Zillerthal, Klausen, Botzen, Meran, Mais, Mais im Vintschgau. Heute langte eine tüchtige Compagnie von Kitzbühel hier an; in einigen Tagen die von Hopfgarten, dem Oberinnthal und dem Pusterthal. Ueberall herrscht die größte Thätigkeit; auf allen Schießständen wird tüchtig geschossen, und in Kurzem wird mit der Bildung der zweiten Compagnien begonnen werden. Auch die wackere Studentenschützenkompagnie hat unsere Stadt verlassen; drei Musikbanden und die hiesige Liedertafel nebst einer großen Menschenmenge gaben diesen jugendfrischen, kampfesmuthigen Männern das Geleite bis über den Berg Isel, auf dessen Spitze Böllersalven den Abschiedsgruß verkündeten, und ein bunter Blumenregen von Frauenhänden der über Wilten herankommenden Compagnie eine freudige Ueberraschung bereitete.

Frankreich. Paris, 1. Juli. Nach dem Moniteur richtete der Cultusminister folgendes Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe wegen Abhaltung eines Tedeums: Monsignore! Die Vorsehung fährt fort den Kaiser zu beschützen und die Waffen Frankreichs zu segnen. Nach Magenta und der befreiten Lombardei, wirft die ruhmreiche Schlacht von Solferino den Feind wieder hinter dem Mincio zurück, und unsere Soldaten, geführt von dem hohen Chef, der heldenmüthig alle ihre Gefahren theilt, schreiben einen neuen Sieg auf ihre Fahnen ein. Der Kaiser und die Kaiserin-Regentin beeilen sich wieder an den Fuß der Altäre zurückzukehren um Gott zu danken aufrichtig und aus tiefster Seele. II. kk. MM. wünschen, daß das ganze Land theilnehmen könne an diesen Gefühlen frommen Dankes. Um diesem Wunsch nachzukommen, ersuche ich Sie anzuordnen, daß nächster Sonntag in allen Kirchen Ihrer Diözese ein feierliches Tedeum gesungen werde 2c.

Französischen Blättern wird aus **Parma** geschrieben, daß Kossuth am 26. Juni daselbst angekommen war und von der Bevölkerung mit großer Begeisterung, von den Behörden mit hohen Ehrenbezeigungen empfangen wurde. In Piacenza, wo er übernachtet hatte, wurden ihm am Morgen seiner Abreise von der begeisterten Menge die Pferde ausgespannt und sein Wagen bis an die Thore der Stadt gezogen.

Paris, 3. Juli. Marseille, 2. Juli. Nachrichten aus Neapel vom 28. Juni melden, daß Hrn. Brenier das Großkreuz des St. Januarius-Ordens verliehen worden. Der General Fürst Ischitella und Fürst Comitini sind, in Erwiderung der Mission Seymours und Breniers, nach der Lombardei geschickt. Briefe aus Rom vom 28. melden, daß eine Untersuchung der Vorgänge in Perugia angeordnet ist. Die Befreiung der Verbrecher Roms wird offiziell dementirt. Ein Umlaufschreiben über die weltliche Macht des Papstes und die Allocution an die Cardinäle, über die Legationen, drückt Vertrauen in den Kaiser aus.

Rußland. Von der polnischen Grenze, 28. Juni. Seit einigen Tagen circuliren in unserem Nachbarland eigenthümliche Gerüchte, die, wenn auch nur Gerüchte, erwähnt zu werden um so eher verdienen, als man bei politischen Mittheilungen aus Rußland und Polen fast immer nur auf Gerüchte angewiesen ist. Dießmal heißt es, daß die zwischen Frankreich und Rußland gepflogenen Verabredungen keineswegs so weit gehen, als die auswärtige Presse behaupte, daß vielmehr Rußland sich die Unabhängigkeit seiner Entschließungen vorbehalten habe, und gegenwärtig mit Frankreich nicht mehr auf dem intimen Fuß stehe, wie vor dem Beginn des Kriegs. In Folge dessen sey es auch bereits zu einer, dem österreichischen Cabinet mitgetheilten Verständigung mit Preußen gekommen, der zufolge Rußland sich entschieden dahin ausgesprochen habe, daß es in keinem seinem Staat benachbarten Lande eine Volkserhebung gestatten werde. Das Auftreten Kossuths und Klapka's lasse auf eine bevorstehende Revolutionirung Ungarns schließen; falls Oesterreich für den Augenblick durch anderweite militärische Engagements abgehalten sey, dieselbe zu verhindern, so werde Rußland sofort hinlängliche Streitkräfte einrücken lassen, um die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten. Eine gleiche Erklärung soll an die Pfortenregierung abgegeben seyn, mit der dem Vernehmen nach überhaupt ein näheres Verhältniß wiederhergestellt ist. Dadurch werden alle Mittheilungen über die Umtriebe russischer Agenten zur Revolutionirung der Slaven in der Türkei dementirt. Was diesem Gerücht Wahrscheinlichkeit verleiht, ist der Umstand, daß die russischen, freilich nicht zahlreichen Truppen, die schon bis gegen Kalisch vorgerückt waren, plötzlich den Befehl erhalten haben, sich nach dem Süden zu wenden, wohin sie auch bereits abmarschirt sind, so daß in diesem Augenblick die ganze preußische Gränze so gut wie gar nicht von den Russen besetzt ist; aber auch diesseits werden gar keine militärischen Vorbereitungen gegen etwaige russische Angriffe getroffen, so daß von der Seite her wohl kaum etwas für uns zu fürchten ist.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Karlsruhe, 1. Juli. Bei der heute hier stattgehabten 43. Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose sind auf die nachstehenden 10 Nummern die Hauptpreise gefallen: Nr. 30,959 60,516, 62,297, 63,916, 63,836, 194,263, 270,109, 270,140, 299,359 und 359,001 jede 1000 fl.

Hiesiges.

— **Ansbach**, 4. Juli. Die vielen auswärtigen Freunde und Bekannten, welche aus Anlaß der Eisenbahneröffnung uns besucht haben fahren gestern und heute fort, unsere freundliche Stadt wieder zu verlassen; noch ein Tag — und es wird unser geselliges Leben wieder in sein gewöhnliches Geleise zurückgekehrt sein. Dießmal hat Ansbach wahrhaft festliche Tage gesehen, ohne daß sie beabsichtigt oder gemacht waren und solche sind bekanntlich in der Regel die schönsten. Alles machte sich wie von selbst. Einen Hauptantheil darin hat die besondere Gunst des Himmels, die beständige herrliche Witterung. Unsere schönen öffentlichen Plätze konnten dabei ununterbrochen frequentirt werden. Ein Vergnügen in der freien Natur, wie es nicht leicht schöner und origineller vorkommen kann, gewährte am Samstag das **Waldfest** der „**Saxaria**" unter den Strühter Eichen. Gewiß wird dieses schöne Fest, wie die freitägige Reunion im Hofgarten, Allen, die anwesend, insbesondere den auswärtigen Freunden, die zum Theil weit hieher gekommen waren, lange Zeit in freundlicher Erinnerung bleiben. Ueberhaupt glauben wir annehmen zu dürfen, daß dießmal alle Fremden unsere Stadt mit ganz besonderer Befriedigung, hauptsächlich auch bezüglich der **guten** frischen Quelle, welche in den Kellern unserer renommirten Bräuereien fließen, verlassen werden. Indem wir ihnen Allen ein freundliches Lebewohl zurufen, wünschen wir, daß sie nun recht oft auf den Schwingen des Dampfes aus dem Grosse des Lebens zu uns eilen und sich bei und mit uns an edlen Genüssen erheitern und erfreuen mögen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Die Anfahrt zur Güterhalle hat auf dem Neuen Wege, die Abfahrt durch die Sonnenstraße zu erfolgen.

Ansbach, am 3. Juli 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.

Vorhölzer.

Bekanntmachung.

Betreff: Hesselberger Messe.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die diesjährige Hesselberger Messe

Sonntag, am 17. Juli

ihren Anfang nimmt, und

Sonntag am 24. Juli

endiget.

Wie früher, so auch in diesem Jahre wird der Viehmarkt, der sich seit einer langen Reihe von Jahren einer starken und bedeutenden Frequenz zu erfreuen hatte,

Donnerstag, am 21. Juli

Morgens beginnend,

abgehalten.

Das ungemessene Panorama auf dem Berge, der dem Kenner durch seine jurasische Formation und durch seine Flora so vieles Interessante bietet, wird gewiß jeden Freund einer schönen Natur vollkommen zufrieden stellen, weßhalb zu einem recht zahlreichen Besuche der Bergmesse die Einladung ergeht.

Wassertrüdingen, 27. Juni 1859.

Königl. Landgericht.

v. Merz, k. Landrichter.

---

5. **Bekanntmachung.**

Bei der in der Armenbeschäftigungsanstalt heute vorgenommenen 127ten Ziehung sind nachstehende Preise von den Inhabern der beigesetzten Loos-Nummern gewonnen worden, als:

1ster Preis zu 20 fl. Nr. 852.

2ter Preis zu 10 fl. Nr. 10.

3ter und 4ter Preis à 4 fl. Nr. 978 und Nr. 1064.

5ter bis 8ter Preis à 1 fl. 30 kr. Nr. 943. 377. 295. 326.

9ter bis 14ter Preis à 1 fl. Nr. 210. 681. 825. 492. 769. 657.

15ter bis 39ter Preis à 30 kr. Nr. 758. 265. 218. 449. 1051. 156. 655. 611. 1034. 864. 583. 77. 607. 593. 1068. 1043. 30. 954. 461. 808. 525. 515. 964. 1002. 347.

Letzter Preis zu 5 fl. Nr 620.

Dieß bringt hiermit zur Kenntniß

Ansbach, am 2. Juli 1859.

Commission des Armenpflegschaftsraths.

Westermann. G. Lindau. Ludw. Weiß.

L. Schnürlein, Verwalter.

Für Auswanderer.

Ueber

Havre, Bremen und Antwerpen

expedire ich Auswanderer und Reisende mit Post- und Dampfschiffen nach allen nordamerikanischen Seehafen in 12 Abfahrten monatlich.

Mit freier Ueberfahrt nach Australien finden ledige Männer vom Lande, auch Acker- und Weinbauer-Familien unter sehr günstigen Bedingungen, Aufnahme. Nähere Auskunft bei unten verzeichneten Agenten und dem General-Agenten

N. Wilhermsdörfer in Ansbach.

C. Krebs in Aschaffenburg.
J. G. Leybold in Rothenburg.
Gg. Friedr. Brunner in Nürnberg.
Carl Croninger in Uffenheim.
Gg. Weng in Dinkelsbühl.
Fr. Wilh. Berger in Windsheim.

Bekanntmachung.

In nächster Woche beginnend, fahre ich jeden Mittwoch Mittag und Sonntag Abend von Ansbach hieher zurück, wobei ich alle vorkommenden Boten- und Frachtstücke auch nach Weigersheim, Mergentheim und Umgegend jederzeit richtig befördern werde. Logire in Ansbach bei M. Oberseiter zum wild. Mann, welcher für mich jeden Auftrag besorgen wird.

Hochachtungsvoll

Ad. Klenk.

Ansbach-Nürnberger concessionirter Bote.

Rothenburg, 2. Juli 1859.

---

8. Unterzeichneter bringt hiermit zur ergebensten Anzeige, daß er von Einem wohllöblichen Magistrate die Erlaubniß zur Ausübung des Schneidergewerbes erhalten hat, und empfiehlt sich deßhalb Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur Fertigung von Militär- und Civilkleidern und verspricht billige und solide Arbeit.

Johann Unseld, Schneidermeister, wohnhaft A 58 in der Büttengasse.

Eintracht.

Heute Abend im Felsen-Keller.

---

10. Die Unterzeichneten nebst ihren Arbeitern sagen Einem hochverehrlichen Magistrat ihrem gehorsamsten Dank für das Geschenk, welches dieselben am Eröffnungstag der Eisenbahn erhielten.

Ansbach, den 4. Juli 1859.

Müller, Vorarbeiter.
Schneider, „

---

11. Unter andern dankenswerthen Einrichtungen bei Eröffnung der Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn ist auch die Sorgfalt rühmlichst anzuerkennen, womit der noch bei der Bahn beschäftigten Arbeiter von Seite der Behörden gedacht wurde. Hiefür spricht insbesondere der Unterzeichnete im Namen seiner Arbeiter öffentlich den gehorsamsten Dank aus.

Conrad Schäfer, Maurermeister.

---

12. Mitleser zu den „Fliegenden Blättern" werden gesucht. Näheres in der Expedition.

---

13. Heute **Gefrornes** bei

Tob. Braun.

---

14. Für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann bietet sich Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der Pharmazie. Näheres bei der Expedition ds. Bl.

---

8. Vergangenen Freitag Abends wurde ein goldener Ring mit den Buchstaben M. B. im Werthe von 7 bis 8 fl. auf der Eyber Straße oder der Bahn von Steinbach hieher verloren. Derselbe wolle gegen Belohnung von 1 fl. in der Expedition abgegeben werden.

---

6. Einen am Samstag Nachts auf der Straße von Wasserzell bis Neuses verlornen Stock mit schwarzem Knopf wolle der Finder in der Expedition gütigst abgeben.

---

4. Ein schwarzer Hund (Ruß-) mit grauem Kopf und Beinen, geschnittenen Ohren und Schweif ist abhanden gekommen. Um gefällige Auskunft wird gebeten D 310.

---

6. Der lieben **Pauline** ein herzliches Lebewohl.

W. F., Ch. L.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Juni 25.	Juli 2.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	—	—
„ $4^{1}/_{2}$ % Oblig. . .	$91^{3}/_{4}$ P.	95
„ 4% Oblig. . .	$91^{5}/_{8}$ P.	$91^{1}/_{8}$
„ 4% Abl.-Rente . .	—	—
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig. . .	—	—
Würt. $4^{1}/_{2}$ % Oblig. . .	$100^{3}/_{4}$ P.	$100^{1}/_{4}$ P.
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig. . .	$88^{5}/_{8}$ P.	$86^{1}/_{8}$
Baden $4^{1}/_{2}$ % Oblig. . .	$99^{1}/_{2}$ P.	$99^{3}/_{4}$
„ $3^{1}/_{2}$ % Oblig. . .	$86^{5}/_{8}$	$88^{5}/_{8}$
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	$43^{1}/_{8}$	$47^{5}/_{8}$
„ 5% Met.-Obligationen	$38^{1}/_{8}$	44
„ $4^{1}/_{2}$ % Met. . . .	$33^{3}/_{4}$ P.	$37^{1}/_{2}$
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	615	656
„ Credit-Bank-Aktien	$125^{1}/_{2}$	$137^{1}/_{2}$
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	115	131
Leipziger Credit-Akt. . . .	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	$113^{1}/_{2}$ P.	$116^{1}/_{8}$
Pfälzische Maximilians-Bahn	$73^{1}/_{2}$ P.	$73^{3}/_{4}$ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	91	$91^{1}/_{8}$
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	$181^{1}/_{2}$	210
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	$69^{3}/_{4}$ P.	—
Badische 50 fl.	63	65
„ 35 fl.	$47^{1}/_{4}$ P.	$47^{1}/_{2}$ P.
Kurhess. 40 Thlr.	$33^{3}/_{4}$	$34^{1}/_{4}$
Großh. Hess. 50 fl. . . .	112 P.	$110^{1}/_{4}$
„ „ 25 fl. . . .	29 P.	$28^{3}/_{4}$ P.
Nassau 25 fl.	$27^{1}/_{2}$ P.	$27^{1}/_{2}$ P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	$7^{3}/_{4}$ P.	$7^{3}/_{8}$ P.
Wechsel auf Wien	$78^{1}/_{2}$	$80^{5}/_{8}$

Wien,	Juli. 1.	Juli. 2.
5% Nat.-Anl.	$68^{7}/_{10}$	$70^{6}/_{10}$
5% Metall.	63	$63^{3}/_{4}$
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	780	797
Credit Bank-Aktien	$161^{8}/_{10}$	169
Nordbahn-Aktien	$1740^{8}/_{10}$	1750
Donau-Dampfschiff-Akt.	362	364
Augsburger Wechsel	$122^{1}/_{2}$	$120^{1}/_{2}$

Sonntag 3. Juli standen in Frankfurt die österr.-National 48, Credit 141, Berbacher $118^{1}/_{2}$.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 155. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 6. Juli, Esaias.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Wien, 1. Juli. Das heutige Abendblatt der „Wiener Zeitung" bringt eine Liste der bis jetzt bekannten Zahl der Todten und Verwundeten in der Schlacht vom 24. Juni. Die Liste kann immer noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, wie dies auch von dem amtlichen Blatte hervorgehoben wird. Indessen gibt dieses wenn auch unvollständige Verzeichniß doch einen Ueberblick über die Streitkräfte, welche unsererseits in die Schlacht geführt wurden. Nach diesem Ausweis waren 25 Linien-Infanterie-Regimenter, 3 Grenz-Regimenter und 4 einzelne Grenzer-Bataillone, dann 1 Jäger-Regiment, 8 Jäger-Bataillone, außerdem 8 Kavallerie-Regimenter im Treffen engagirt. Die Zahl der Geschütze ist nicht ersichtlich. Vom Generalstabe sind 4 Generale und 4 Hauptleute verwundet. Der Verlust der Infanterie beträgt 67 todte und 354 verwundete Offiziere, darunter 7 todte und 23 verwundete Stabsoffiziere; 1662 todte, 7539 verwundete Soldaten. Die Kavallerie erlitt einen Verlust von 10 todten und 15 verwundeten Offizieren; 101 todten und 106 verwundeten Soldaten. Die Artillerie hat 1 todten und 12 verwundete Offiziere; 92 todte und 189 verwundete Soldaten. Der Gesammtverlust an Todten und Verwundeten beträgt nach dieser Liste, die wie gesagt, nicht ganz vollständig ist, 78 todte und 381 verwundete Offiziere; 1855 todte und 7834 verwundete Soldaten; in Allem 10,156 Mann. Erstaunlich sind die geringen Verluste, welche die Kavallerie erlitten hat, da bekanntlich die Kavalleriereserve große und kühne Attaquen ausführte, um den geschlossenen Rückzug der ersten Armee zu decken! In der That haben wir den Brief eines Augenzeugen gelesen, der diese Attaquen zu den schönsten und großartigsten Schauspielen zählt, welche man im Kriege sehen kann. Der Choc war jedesmal so groß, daß ganze Reihen der feindlichen Bataillone niederstürzten und auseinander stoben. Wie wenig es dem Feinde gelang, sich gegen unsere anstürmenden Reiter zu setzen, beweist die Thatsache, daß sämmtliche acht Kavallerie-Regimenter in Summa bloß 232 Todte und Verwundete zählen; die Zahl der Vermißten, welche in den früheren Verzeichnissen immer genau angegeben war, ist diesmal nicht angeführt. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß dies nachträglich geschieht. (Ostd. Post.)

Wie in einem Telegramme mitgetheilt wird, ist Peschiera von dem sardinischen Heere eingeschlossen worden. Peschiera liegt am Gardasee und zählt 3000 Einwohner. Ohne den Besitz dieser Festung läßt sich kaum mit irgend einer Sicherheit zwischen dem Mincio und der Etsch operiren, da man Verona vor sich und Mantua in der Flanke hat. Peschiera ist ein kleiner, aber von den Oesterreichern in der letzten Zeit sehr stark befestigter Ort. Er wurde im Jahre 1848 von den Piemontesen nach einer Belagerung von 26 Tagen eingenommen. Es war dies ein langer Widerstand, aber Karl Albert hatte nicht die großen Belagerungsgeschütze, welche die Alliirten jetzt haben. Peschiera wird zugleich durch eine bewaffnete Kriegsflottille vertheidigt. Die Franzosen beabsichtigen, derselben ebenfalls Kanonen-Boote entgegenzustellen, und es sollen bereits die einzelnen Theile derselben angelangt sein.

Paris 29. Jun. Die Nachricht, daß die französische Armee den Mincio zu überschreiten begonnen hat, ohne Widerstand zu finden, hat hier allgemein überrascht. Es scheint, daß sich die österreichische Armee hinter die Etsch zurückziehen, und diesen Fluß zu ihrer Operationsbasis machen will, wie sie dieses auch 1848 unter Radetzky that. Es ist dieses der ursprüngliche Plan des FZM. Heß, und derselbe übernahm, wenn ich recht unterrichtet bin, den Oberbefehl über die Armee auch erst dann, als man seine Bedingungen angenommen hatte, vorerst keine Schlacht mehr diesseits der Etsch zu liefern. Peschiera wird sich wohl nun schon selbst überlassen bleiben. Mantua soll dagegen nicht aufgegeben werden. (K. Z.)

Wien, 4. Jul. Oesterreichische Korrespondenz. Fiume, 4. Jul. Franzosen 10,000 Mann stark, in Lussin piccolo gelandet. Die Brücke nach Cherso wurde zerstört. (Lussin, auf der Lussin piccolo liegt, ist eine kleine Insel, im Quarnero Golf und nur durch einen schmalen Meeresarm von Cherso getrennt.) (A. Z.)

Deutschland. Frankfurt a. M., 1. Juli. Wir erhalten, sagt die „Frkf. Handelsztg.", folgendes Schreiben eines Deutschen aus Paris, welches die dort vorherrschenden Ansichten ausspricht, wobei wir aber freilich bemerken müssen, daß, da kein deutsches Blatt den Leuten vor die Augen kommt, sie nur unvollständig von Allem, was bei uns vorgeht, unterrichtet sind. Es lautet: „Deutschland spielt wieder eine niederträchtige Rolle. Durch Mobilisiren, Pferderequisitionen, große breitmäulige Phrasen die Welt zu beunruhigen, und dann keinen Funken Energie und Muth an den Tag zu legen! Wir Deutschen werden hier ausgelacht. Die Franzosen geniren sich gar nicht; sie sagen ganz offen: **les Prussiens sont des lâches**; ich habe es mit eigenen Ohren auf dem Boulevard gehört. Bis sich die Deutschen besinnen, ist Oesterreich verloren, und dann bekommen sie am Rhein erst recht Hiebe. Den Oesterreichern ist die Volksmeinung wieder günstiger; sie schlagen sich tapfer, und die Franzosen thun sich daher auf den Sieg noch mehr zu gute. Die Tapferkeit der Oesterreicher zeigt, wie stark wir sind. So wird Oesterreich hier populär, und Deutschland verachtet." (!?!)

Militär-Dienstnachrichten. Se. Maj. der König haben durch Entschließung d. d. Nymphenburg den 1. ds. nachf. Versetzung und Beförderungen beim veterinärärztl. Personal des Heeres allerg. zu genehmigen geruht, nämlich: Versetzt wird: der Unterveterinärarzt L. Hahn vom 4. Art.-Reg. zum Fohlenhof Benediktbeuern. Befördert werden: zum Reg.-Veterinärarzt 1. Kl. der Reg.-Veterinärarzt 2. Kl. M. Mohr im 1. Chev.-Reg.; zum Reg.-Veterinärarzt 2. Kl. der Div.-Veterinärarzt W. Probstmayer vom Fohlenhof Fürstenfeld im 1. Kür.-Reg.; zu Div.-Veterinärärzten die Unterveterinärärzte St. Schneider vom Fohlenhof Benediktbeuern beim Fohlenhof Fürstenfeld und A. Brandl im 2. Kür.-Reg. — Weiter hat Se. Maj. der König geruht: den Oberlieutenant F. Baad vom Geniestab zum 2. Adjutanten des Generallieutenants und Genie-Korps-Kommandanten Frhrn. v. Schleitheim zu ernennen; den Major J. Knett vom 8. Inf.-Reg. vorbehaltl. der Wiederverwendung in den Ruhestand zu versetzen. — In Folge Ministerial-Reskripts wurden im Geniestab der Major J. Jiting und der Hauptmann G. Faber von der 1. Genie-Direktion, Ersterer zur Lokal-Genie-Direktion Ingolstadt, Letzterer zur 5. Genie-Direktion versetzt, ferner die Hauptleute K. Staudacher bei der 2. Genie-Direktion, F. Lingg bei der Lokal-Genie-Direktion Marienberg, und K. Weiß, sowie der Oberlieutenant L. Beer und die Unterlieutenants A. Dorsch und K. Kober bei der Lokal-Genie-Direktion Ingolstadt, die Unterlieutenants L. Pilsl und K. Selzer bei der 1., O. Lang bei der 2., M. Hurst bei der 4., F. Gleiner bei der 5. Genie-Direktion, und L. Dechant bei der Lokal-Genie-Direktion Marienberg, H. Gening und Eugen Geigel bei der Lokal-Genie-Direktion in Neuulm eingetheilt, der Oberlieutenant L. Binder vom 1. Art.-Reg. wurde zur Ouvriers-Kompagnie versetzt.

Post-Dienstnachrichten. Ernannt wurde zum Lokomotivführer in Gunzenhausen der Lokomotivführerlehrling Gust. Ertel in Würzburg.

Bayern. München, 3. Juli. Die Meldung der Allg. Z., daß Garibaldi's Legion in Verbindung mit der gleichfalls vorzugsweise aus Freischärlern aus allen Theilen Italiens zusammengesetzten Division Cialdini versuchen soll, sich des Gardasee's zu bemächtigen, und von dort aus in das Etschthal gegen Trient und Botzen herüberzudringen, um so die Verbindung zwischen Verona und Tyrol abzuschneiden, hat nicht verfehlt, hier, wo wir uns durch solchen direkten Angriff auf deutsches Bundesgebiet unmittelbar bedroht fühlen, tiefen Eindruck zu machen. Gelänge solcher Versuch des Feindes, so wäre Napoleon die Möglichkeit eröffnet, jeden Augenblick durch die ja in

seine Hände gefallenen Gebirgspässe Tyrols gegen unser eigenes Land, gegen Bayern vorzudringen, und einen Plan zu verwirklichen, den schon 1796 der General Bonaparte ganz ernstlich ins Auge gefaßt hatte. „Wie schön wär' es“, schrieb dieser damals nach der Schlacht von Lodi an Carnot, „wie angemessen unserer Würde, mitten in Bayern, im Herzen des überraschten Deutschlands, den Frieden zu unterzeichnen! Ich werde Tyrol hinter mir haben, ehe nur der Kaiser von Oesterreich eine Ahnung unseres Durchmarsches hat.“ So der erste Napoleon, der aber durch das Direktorium von der Ausführung solchen Planes abgehalten wurde. Napoleon III. hat aber kein Direktorium über sich, das ihn abhielte, den gleichen Plan wirklich ins Werk zu setzen. Deutschland, Bayern voran, ist also unmittelbar bedroht. Sollen wir, darf man wohl fragen, ruhig die Hände in den Schooß legen, unthätig zusehen, wie uns täglich ernster und schwerer die Gefahr direkt auf den Leib rückt? Hier handelt es sich, dünkt uns, doch wohl um ein „rein deutsches Interesse“, für welches mit seiner ganzen Macht eintreten zu wollen, Preußen ja seit dem 1. Jan. so oft erklärt hat. Am Bund ist es, jetzt rasch und ohne längeres Zaudern einzugreifen und zur rettenden That zu schreiten, ehe es zu spät ist, und so die einzig würdige Antwort zu geben auf die Anmaßung, mit der man uns bald von St. Petersburg, bald von Paris aus über die kraft des Bundesrechts uns zustehenden Befugnisse erst belehren zu wollen sich herausnimmt. (A. Z.)

— Nachdem, wie bereits mitgetheilt, der General der Kavallerie, Fürst v. Taxis, das Kommando über das bayerische 7. Bundesarmeekorps erhält, wird an dessen Stelle das Kommando über die Kavallerie-Division dieses Armeekorps dem Generallieutenant v. Zoller übertragen und erhielt an Stelle desselben der Generalmajor und Flügeladjutant Ritter von Hartmann in Augsburg das Kommando der 3. Infanterie-Division. — Die Abtheilungen der hiesigen Garnison haben nun auch Nachtreisemärsche zu machen. Das Regiment Kronprinz macht morgen den Anfang. Es marschirt Abends 5 Uhr hier ab, bezieht gegen 9 Uhr einen Lagerplatz, läßt auf selbem abkochen, menagiren und im Freien kampiren. Der übermorgige Tag ist zu einem Manöver bestimmt, nach dessen Beendigung menagirt und sodann der Rückmarsch angetreten wird. (A. Abdztg.)

München, 1. Juli. Bei der Uebertragung des Armeekommando's an den Grafen Gyulai sollen hochkirchliche Einflüsse, von einer erlauchten Dame und selbst von einem Kirchenfürsten unterstützt, allerdings im Spiele gewesen seyn. Ist dem wirklich so, dann hat der Kaiser allen Grund, sich bei seinen guten Freunden zu bedanken. Wir wissen nicht, wie der Kaiser den Grafen Gyulai in Verona empfangen hat; er hätte ihm aber die Worte des Augustus entgegenrufen können: Varo, Varo, legiones redde! — Zwischen Preußen und Bayern besteht in Bezug auf die Kriegsfrage und die Rüstungen das vollständigste und beste Einverständniß. Man äußert sich in Berlin sehr zufrieden über Bayern. Hoffen wir, daß wir unsererseits Grund haben werden, mit Preußen zufrieden zu seyn, und daß auch aus der dortigen öffentlichen Meinung die leider noch vielverbreitete, verhängnißvolle Anschauung mehr und mehr verschwindet, die einige Schwächung und Demüthigung Oesterreichs als einen Vortheil und eine Statisfaktion für Preußen betrachtet. (N. Korr.)

Preußen. Berlin, 2. Juli. Vom 19. Juni ist eine Note datirt, welche die preußische Regierung allen europäischen Cabineten hat zugehen lassen, um die Mobilmachung der sechs Armeekorps zu motiviren, und diese Maßregel in das rechte Licht zu setzen. Wir sind im Stand, in Folgendem eine Analyse dieses wichtigen Aktenstückes zu geben. Es wird darin gesagt, daß Preußen durch die Mobilmachung eine Stellung eingenommen, die mehr im Verhältniß zu der gegenwärtigen Lage stehe, ohne die Principien der Mäßigung zu verlassen. Diese Rüstungen geben Preußen nach der Natur seiner militärischen Institutionen ein Gewicht, das den wachsenden Dimensionen der Situation entspricht. Der Krieg naht der Südgränze Deutschlands. Die Sorge für Preußens Würde und seine Sicherheit würde allein ein genügender Grund gewesen sein, um seine Rüstungen in das richtige Verhältniß zu denen seiner Nachbarn zu setzen. Man muß die Ereignisse vorhersehen, um ihnen zuvorzukommen. Preußen hat Pflichten gegen seine Bundesgenossen zu erfüllen, und die Initiative, welche die Ereignisse ihm in die Hand gegeben, verstärkt diese Verpflichtungen. Sie engagiren es, für das gemeinsame Vaterland den gebührenden Einfluß zu verlangen. Eine europäische Frage, die so eng mit der des Gleichgewichtes verknüpft ist, kann nicht ohne die Theilnahme und die Zustimmung Deutschlands entschieden werden. Preußens Politik ist seit dem Anfang der Krisis dieselbe geblieben, aber es hat seine Mittel auf die Höhe der Situation gebracht. Seine Absicht ist, eine Krisis zu beenden, welche die Ruhe Europas bedroht, Preußen und Deutschland seinen Einfluß zu sichern, seine und seiner Bundesgenossen Kräfte zu einer gemeinsamen Aktion zu vereinigen, um einer Spaltung derselben vorzubeugen. Es ist entschlossen, sein Pacifikationswerk zu verfolgen, und den Frieden auf billigen und dauerhaften Grundlagen herzustellen. — Graf Schwerin ist Minister des Innern. (A. Z.)

Der Prinz-Regent ist am 2. Juli Morgens nach Stettin abgereist, um die Kaiserin-Mutter von Rußland, die daselbst von Petersburg erwartet war, abzuholen. Die Herrschaften wollten sich zunächst nach Potsdam begeben. Die Kaiserin reist in ein deutsches Bad.

— Als dem Erzherzog Albrecht bei seinem Aufenthalte hierselbst vor etwas mehr als zwei Monaten der Chef einer höchsten Behörde vorgestellt war, unterhielt er sich mit demselben lange und ernstlich über den Zustand der Protestanten in Oesterreich, besonders Ungarn. Wie es von Wichtigkeit ist, daß der Erzherzog das Gespräch aus eigener Anregung auf besagten Gegenstand brachte, so kann hervorgehoben werden, daß er Verlangen nach einer gründlichen und eingehenden Auffassung der betreffenden Verhältnisse durch eine deutsche Celebrität an den Tag legte. Der betreffende Beamte versprach, ein einschlagendes Ersuchen ergehen zu lassen, und es wurde in Folge dessen eine Denkschrift ausgearbeitet, welche dem Erzherzog übersandt wurde. Die Antwort hierauf läßt mit mehr als Wahrscheinlichkeit schließen, daß Erzherzog Albrecht bereits vor einigen Wochen die Einleitung der Schritte, welche neuerdings wieder erwartet werden, veranlaßt hat. (Schw. M.)

Oesterreich. Wien, 30. Jun. Die in letzter Zeit in tendenziöser Absicht über die staatsbürgerlichen Verhältnisse der Juden verbreiteten falschen Gerüchte haben die Regierung veranlaßt, denselben endlich einmal entschieden entgegen zu treten, und daran zugleich die beruhigendsten Versicherungen über die bürgerliche Stellung der Juden zu knüpfen. Die Regierung stellt also vorerst entschieden in Abrede, daß zur Schließung einer Judenehe der freikaiserliche Consens nothwendig sei, und erwähnt die Thatsache, welche zu dieser irrigen Auffassung Anlaß gegeben, woraus denn allerdings hervorgeht, daß die Entscheidung eines speziellen Falles noch lange nicht maßgebend sein kann. Die Regierung ist übrigens in vollem Recht, wenn sie von dieser Kundgebung eine günstige Einwirkung auf die Stimmung der Juden erwartet, und wird wohl auch die immense Mehrheit der Juden mit den am Schlusse des erwähnten halboffiziellen Artikels ausgesprochenen Versicherungen zufrieden gestellt sein. Nur scheint es mir, daß man besser gethan hätte, mit all den nun in Aussicht gestellten Reformen gleich beim Beginn des Krieges hervorzutreten, weil man im Momente, wo man an die Opferwilligkeit aller Völkerschaften appelirt, auch leichter Concessionen machen kann. Indessen werden die Völker Oesterreichs und die Juden mit ihrem kaiserlichen Herrn nicht mäkeln, wenn er die Verbesserung der innern Zustände, die er für dringend nothwendig erachtet, jetzt erst und nicht schon vor drei Monaten vorgenommen. Daß es nun mit diesen Aenderungen Ernst ist, darauf deuten vielfache Umstände hin, und wir wollen nur wünschen, daß man sich sowohl in dem, was man gewährt, als auch in dem, was man verweigert, nicht zu ängstlich zeigt. Die Zeit ist sehr ernst, und nur durch Reformen im Innern kann Oesterreich das verlorne Terrain zurückgewinnen. (A. Z.)

Wien, 1. Juli. Wie wir bereits gestern meldeten, ist die Rückkehr des Kaisers nach Wien auf unbestimmte Zeit verschoben. In Folge dessen hat sich heute der Minister des Aeußern Graf von Rechberg in Begleitung des k. kais. Legations-Rathes Grafen Blome in's kaiserliche Haupt-Quartier nach Verona begeben. Se. Exc. ist gestern dahin abgereist. (Ostd. Post.)

Frankreich. Paris, 1. Juli. Man hat bis jetzt die Verluste von Solferino sorgfältig verschwiegen, weil sie auf beiden Seiten ganz enorm waren. Im Kriegsministerium werden die französischen Kampfunfähigen auf 18 bis 20,000 Mann geschätzt, darunter sieben Oberste tödtlich, zweiundzwanzig Offiziere mehr oder weniger schwer verwundet. Auger, Dieu und Lamirault sind an ihren Wunden gestorben. Was die Sardinier betrifft, so hat die Division Cucchiari (die 15te) allein 2500 Mann verloren, darunter an 100 Offiziere. Die Turcos sollen alle ihre Offiziere bis auf einen Hauptmann verloren haben. Dagegen behauptet man, daß andererseits die Verluste noch weit bedeutender waren, und daß namentlich die gezogenen Kanonen großen Schaden angerichtet. — Der Kaiser, den man

bei Hof wieder zurück haben möchte, hat sagen lassen, daß er erst nach der Einnahme von Verona zurückkehren werde.

Paris, 2. Juli. Man theilt mir einen Brief eines Unteroffiziers vom zweiten Garde-Grenadierregiment mit, der während der Schlacht von Solferino in die Reihen der Turcos gerieth und sich genöthigt sah, an dem Sturm auf den Tour carrée in deren Mitte theilzunehmen. Er beschreibt diese Truppen, ihr wildes Geschrei und ihre kindische Sorglosigkeit in einer mehr komischen als grauenerregenden Weise und fügt hinzu: Zweimal haben die Oesterreicher den Thurm wieder genommen; sie haben also keine solche Furcht vor den Turcos, wie man euch glauben machen wollte. Die Hälfte des Regiments ist geblieben; es verlor außerdem seinen Obersten, einen Oberstlieutenant und 36 Offiziere. In dem heutigen offiziellen Bericht über die Schlacht wird nichts von „verschwundenen“ Franzosen erwähnt, während nach der Angabe eines französischen Offiziers die Gefangenen sich mindestens auf beiden Seiten ausgleichen sollen. Nach demselben war auch der Rückzug der Oesterreicher musterhaft. Um so auffallender bleibt es, daß Heß die Minciolinie nicht vertheidigt hat. Der Kaiser, welcher gegen Ende dieses Monats hier erwartet wird, soll überhaupt, wie man versichert, Beweise von „großer Mäßigung“ zu geben entschlossen sein. (A. Z.)

Großbritannien. London, 29. Juni. Die radikale Partei ist noch immer zu keinem bestimmten Entschluß mit Bezug auf ihre Politik dem Ministerium gegenüber gelangt. Hr. Milner Gibson, Hr. Gilpin u. a. meinen: man müsse dem Cabinet eine Probefrist bewilligen, und bis zum November d. J., wo die Reformfrage nach Lord John Russell „in Berathung genommen“ werden soll, eine Art von bewaffneter Neutralität beobachten. Hr. Bright, der bei der Vertheilung der Stellen in der Regierung so rücksichtslos übergangen ward, ist nicht so duldsam gesinnt. Er sagt: die Whigs hätten bei der Bildung des Ministeriums ihr Wort gebrochen, und es sei thöricht, zu glauben, daß sie ihre Reformversprechungen halten würden. Demzufolge wäre es unter diesen Umständen das Zweckmäßigste, sofort mit der äußersten Entschiedenheit aufzutreten, und das jetzige Cabinet zur Abdankung zu zwingen, ehe es Wurzel gefaßt. Aehnlich wie Bright denken viele Mitglieder der radikalen Partei. Nun Hr. Cobden wieder in England ist, wird eine Conferenz der radikalen Führer stattfinden, und ein definitiver Feldzugsplan festgestellt werden. Es bestätigt sich, daß Bright seinem Freund Cobden gerathen hat, die Präsidentschaft des Handelsamts nicht anzunehmen. Unter den Whigs herrscht kein sonderliches Vertrauen in die Zukunft des Ministeriums; sie begreifen, daß ihre Stellung eine sehr schwankende ist, und fürchten das Schlimmste von ihren liberalen Exaltirten. (A. Z.)

London, 1. Juli. In der soeben stattfindenden Sitzung des Unterhauses verweigerte es Lord John Russell, die Berichte britischer Kriegskommissäre aus Italien dem Hause vorzulegen, weil er Proteste der betreffenden Regierungen veranlaßte. Die Instruktionen der Kommissäre wurden dem Hause vorgelegt. — Im Oberhause erklären die Minister, daß die Regierung die Bildung von Schützenkorps auf das Beste unterstützen werde. Lord Ellenborough sprach sich in starken Worten gegen die ehrgeizigen Pläne des Kaisers Napoleon aus, deren Endzweck eine Invasion in England sey; er drang auf umfassendere Küsten-Befestigungen. Kein Minister antwortete. — Nach dem heutigen „Star“ hätte Cobden das ihm angebotene Portefeuille ausgeschlagen, würde aber die Regierung kräftig unterstützen. (Pr. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

In Folge der Eröffnung der Eisenbahn zwischen Gunzenhausen und Ansbach wurden vom 1. Juli l. Js. an die Eilwagenfahrten zwischen Würzburg und Gunzenhausen aufgehoben, und dafür täglich zweimalige Postomnibusfahrten eingerichtet: Abg. a. Würzburg: 4½ Uhr früh, 8½ Uhr Abends; Abg. a. Ansbach: 7½ Uhr früh, 7 Uhr Abends. Ank. in Ansbach: 2 Uhr 20 Min. Nachm., 6 Uhr 40 Min früh. Ank. in Würzburg: 5 Uhr 20 Min. Abends, 5 Uhr 10 Min. früh.

Wien, 1. Juli. Nach dem Juni-Ausweis der Nationalbank ist der Baarschatz, der schon Ende Mai eine Verminderung von 11 Mill. erfahren hatte, abermals um 10 Mill. Gulden zusammengeschmolzen, während der Notenumlauf sich im Juni um 2½ und in den beiden Monaten zusammen um 77 Mill. vermehrt hat, nahezu um den ganzen Betrag der noch vorhandenen Metalldeckung. Die Notenzirkulation ist bis auf 454,752,000 fl. angewachsen. Hauptsächlich finden diese Veränderungen in den Vorschüssen ihre Erklärung, welche die Regierung von der Bank gegen Verpfändung der 200 Mill. 5procentige Anlehens-Obligationen erhalten hat. Bekanntlich hat die Bank darauf 133⅓ Mill. herzugeben, und davon sind bis jetzt im Ganzen 89 Mill. vorgestreckt. Wenn dieses Geschäft die Steigerung der Notenzirkulation erklärt, so motivirt sich die Abnahme des Metallschatzes lediglich durch ein Silberdarlehen von 10 Mill. Gulden, womit die Bank, wie bereits im Mai, so auch im Juni den noch nicht begebenen Theil der englischen Anleihe eskomptirte. Die Einziehung der alten 1000 fl.-Banknoten (Konv.-M.) ist den Privaten gegenüber bis 31. August verschoben, die der kleineren Appoints von 100 fl. bis zu 1 fl. bis zum Jahresschluß.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Mayr.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Das Verbot des Aneinanderhängens mehrerer Wägen betr.)

Se. Majestät der König haben in Berücksichtigung des landwirthschaftlichen Interesses allergnädigst zu bestimmen geruht, daß unter Abänderung der Bekanntmachung vom 10. Dezember 1848 (Reggsbl. 1849 S. 1231) bei dem landwirthschaftlichen Fuhrwerke das Aneinanderhängen zweier leerer Wägen in Zukunft nicht blos mit Beschränkung auf die Heu- und Getreide-Erndtezeit, sondern ganz allgemein gestattet werde.

Ansbach, den 29. Juni 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

(Die Visitation der Hunde betreffend.)

Die zweite dießjährige Visitation der Hunde wird an den nachbezeichneten Tagen vorgenommen:

1) Mittwoch den 6. Juli l. Js.: aus den Distrikten I und II oder den Häusern A 1 bis 100 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten III IV und V oder den Häusern A 101 bis 246 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.
2) Donnerstag den 7. Juli: aus den Distrikten VI und VII oder den Häusern A 247 bis 344 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten VIII IX und X oder den Häusern B 1 bis 90 und C 1 bis 49 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.
3) Freitag den 8. Juli: aus den Distrikten XI und XII oder den Häusern C 50 bis 153 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten XIII XIV und XV, oder den Häusern C 154 bis 194 und D 1 bis 151 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

4. Für die ehrenvolle Belohnung, welche uns von der Gemeinde Binzwangen bei Gelegenheit des Kirchthurm-Brandes am 9. Juni ds. Js. wegen der von uns geleisteten geringen Dienste ertheilt wurde, sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Colmberg, den 4. Juli 1859.

Johann Berghold.
Johann Schuldenzucker.

5. Vergangenen Sonntag ging auf dem Weg zur Ziegelhütte ein Sonnenschirmchen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition abzugeben.

4) Samstag den 9. Juli: aus den Distrikten XVI und XVII oder den Häusern D 152 bis 288 Vormittags von 9 bis 12 Uhr; — aus den Distrikten XVIII XIX XX und XXI oder den Häusern D 289 bis 461 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Jeder Inhaber eines Hundes, derselbe möge ihm eigenthümlich gehören oder in Pflege und Verwahrung sich bei ihm befinden, ist gehalten, denselben zur vorbezeichneten Zeit auf dem Viehmarktsplatze C 159 hinter dem Schießhause zur Untersuchung bringen zu lassen. Zugleich wird aufgefordert, das Zeichen oder die Bescheinigung von der letzten im Januar d. J. vorgenommenen Visitation vorzuzeigen, auch ist die festgesetzte Gebühr mit 24 kr. für die zweite Visitation der Hunde zu erlegen. Die Verheimlichung der Hunde müßte polizeiliche Strafe zur Folge haben.

Ansbach, den 28. Juni 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

6. Bekanntmachung.

Vom kgl. Landgericht Leutershausen werden in der Verlassenschaft des Schneidermeisters Gregorius Müller dahier Diejenigen, welche an den Nachlaß als Erben oder Gläubiger Ansprüche zu machen haben, hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche am

Dienstag den 9. August d. Js. Vormittags 8 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, und zwar bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung.

Leutershausen, den 22. Juni 1859.

Frhr. v. Crailsheim.

Der Einzelrichter Hoffmeister.

Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag den 12. laufenden Monats Vormittags 11 Uhr versteigert die hiesige Militär-Lokal-Bau-Commission mehrere Partien Leger-Dunger zunächst den Militär-Stallungen.

Ansbach, den 4. Juli 1859.

Pferdeverkauf.

Samstag den 9. Juli c. Vormittags 9 Uhr werden im Hofraum der kgl. Bezirks-Gestüts-Inspektion Ansbach einige zum Beschälen unbrauchbar gewordene Hengste des kgl. Landgestüts an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Bekanntmachung.

Das Stein- und Holzmaterial der ehemaligen Bauhütte in Triesdorf, welche bereits abgebrochen und auf dem dortigen Stationsplatze abgelagert ist, wird gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert und hiezu Termin auf

Montag den 11. ds. Mts.

anberaumt.

Ansbach, am 4. Juli 1859.

Die Bauverwaltung.

10. Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel sind erschienen und durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen, in **Ansbach** namentlich durch **Fr. Seybold** zu beziehen:

W. A. Mozart's
15 Sinfonien für das Pianoforte,
arrangirt von
F. W. Markull.

Nr. 1. zweihändig 18 kr., vierhändig 28 kr.

Sämmtliche 15 Sinfonien werden zweihändig 4 fl. 12 kr., vierhändig 6 fl. 36 kr. kosten und in rascher Folge erscheinen.

Subscribenten erhalten mit der letzten Nummer das wohlgetroffene Portrait Mozart's in Stahlstich als Prämie.

11. Für alle die vielen, herzlichen Beweise inniger Theilnahme, sowie für die ehrenvolle Begleitung unserer unvergeßlichen, lieben und guten Marie zu ihrer Ruhestätte sagen wir allen den theuern Freunden und Freundinnen der Entschlafenen, insbesondere auch den werthen Sängern des Männergesang-Vereins für ihren erhebenden Grabgesang den tiefgefühltesten Dank.

Ansbach, den 3. Juli 1859.

Steinbauer nebst Frau.

12. Bei Sachs im Casinogarten sind fortwährend schöne Johannis- und Heidelbeere zum Einmachen zu haben.

13. Drei schöne sonnige Quartiere sind zu vermiethen D 182.

14. Donnerstag den 7. Juli Nachmittags 3 Uhr wird der Unterzeichnete sein neuerbautes Hülfsschiff aus dem Hof bei dem Garten des Herrn Gastwirths Neuner mit Musikbegleitung auslaufen lassen, wozu ein verehrliches Publikum höflichst eingeladen wird.

Herrieden, den 4. Juli 1859.

Paul Kranich.

15. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag ging auf dem Wege von den Eichther Eiken bis hieher ein Pfeifenrohr mit schön geschnittenem Rehgewicht und schwarzsilbernem Quästchen verloren. Der redliche Finder möge es in der Expedition d. Bl. gegen gute Belohnung abgeben.

16. Ein ganz gut erhaltener eiserner Kasten zu einem Kochofen ist Lit. D Nr. 336 über 1 Stiege billig zu verkaufen.

17. D 285 sind mehrere 1000 fl. auf hypothekarische Sicherheit theilweise auszuleihen.

18. A 168 (Sonnenseite) ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

19. D 344 ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

20. D 373 in der Maximiliansstraße sind zwei möblirte Zimmer nebst Stallung auf drei Pferde zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Juli 1.	Juli 4
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	46 1/8	47 7/8
" 5% Metall.	42	43
" 4½% "	—	—
" Bank-Akt.	634	652
" Credit-Bank-Akt.	128 1/2	130 1/2
" 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91 3/8	91 7/8
Ludw. Ber. 4.-B.-A.	115	122
Nordbahn-Aktien	73 3/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	80 1/8	80 1/2

Wien,	Juli 2.	Juli 4
5% Nat.-Anl.	70 4/10	68 [illegible]/10
5% Metall.	63 [illegible]	63
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	797	795
Credit-Bank-Aktien	169	169 7/10
Nordbahn-Aktien	1750	1740 [illegible]/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	364	365
Augsburger Wechsel	120 1/8	122

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 30. Juni.						Nördlingen. 2. Juli.						Augsburg, 1. Juli.						München, 2. Juli.						Lindau, 2. Juli.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	15	27	—	—	—	42	15	57	1	13	—	—	—	—	—	—	—	—	19	22	—	32	—	—
Waizen	14	53	—	—	—	13	14	44	—	16	—	—	15	34	—	—	1	23	14	28	—	—	—	23	15	36	—	—	—	44
Korn	10	2	—	—	—	4	8	40	—	2	—	—	10	9	—	25	—	—	9	58	—	—	—	58	13	15	—	11	—	—
Gerste	9	11	—	11	—	—	9	1[illegible]	—	—	—	11	10	24	—	—	—	3	10	44	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—
Haber	8	20	—	8	—	—	8	26	—	17	—	—	9	8	—	—	—	4	9	25	—	—	—	1	9	6	—	18	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 136 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 7. Juli, Wilibald.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Mailand, 3. Juli. Oberst Wilhelm Polorni, zweiter Generaladjutantant der 1. Armee, ist heute Morgens 8 Uhr im Hospital St. Francesco verschieden. Er war bei Magenta in die rechte Hand verwundet, und litt an Brustentzündung. Er wird auf Befehl des Generals Beville, Kommandanten von Mailand, mit allen Ehren als österreichischer Oberst beerdigt werden. Oberstlieutenant v. Wiedemann, welcher bei Melegnano stark verwundet wurde, befindet sich besser. (A. Z.)

Der Wiener Korrespondent der „Times" berichtet folgende Thatsachen, für die man die Bürgschaft ihm selbst überlassen muß. Die Offiziere der italienischen Regimenter sagen aus, daß ihre Soldaten täglich schwieriger zu behandeln sind, und nach den Fakten, die zu meiner Kenntniß gelangen, denke ich, daß es klug wäre, sie alle zu entwaffnen. Es war ein großer Fehler, italienische Regimenter nach Italien zu schicken, und es zeigt sich jetzt sehr schwer, sie wieder zurückzubringen. Die italienischen Soldaten desertiren zu Zwanzigen und Fünfzigen, und manchmal setzen sie sich zur Wehre, wenn sie von andern Truppen erjagt werden. In Sessana, in der Umgegend von Triest, schrie ein Bataillon von Alemann-Infanterie „Evviva Vittorio Emmanuele", und ein Theil desselben streift noch auf dem Karst umher. Mehrere Deserteure sind eingebracht, und einige wenige darunter, die sich bei der Gefangennahme widersetzen wollten, sind mit dem Tode bestraft worden. Man schlägt vor, die Italiener in die deutschen und polnischen Regimenter einzureihen, aber es scheint mir unklug, Unkraut mit dem Weizen zu mischen. Mehrere Tage lang sah man ein Schiff unter der Flagge der Vereinigten Staaten in der Nähe der Küste bei Triest kreuzen, und zuletzt entdeckte man, daß es im Abenddunkel Deserteurs an Bord nahm.

Verona, 1. Juli. Man sagt: Feldmarschall-Lieutenant Benedeck sei zum Commandanten der ersten Armee bestimmt. Benedek ist heute nächst Feldzeugmeister v. Heß unstreitig der fähigste, tüchtigste und populärste General der österreichischen Armee. Die Feldmarschall-Lieutenants Stankovics — ehemals Generaladjutant des Grafen Gyulai — und Teuchert werden Divisionen der Besatzung von Verona commandiren. Feldmarschall-Lieutenant Graf Zedwitz, der am 24. Juni die Kavallerie-Reservedivision der ersten Armee bei Medole kommandirte, ist durch Feldmarschall-Lieutenant Graf Sternberg ersetzt worden. Die Commandanten des ersten und zweiten Corps (Graf Clam und Fürst Liechtenstein) sind zur dritten Armee versetzt. Graf Clam scheint als Corpscommandant seinem frühern Ruf nicht ganz entsprochen zu haben. Die Unbedeutenheit des andern Generals war meines Wissens in der Armee nie ein Geheimniß. — Aus einer Mittheilung der „Oesterr. Corr." werden Sie entnommen haben, daß Feldzeugmeister v. Heß nun das Oberkommando allein übernimmt. Ich glaube, er war früher durch anderweitige Einflüsse bedeutend gehemmt — dieses Freimachen von allen andern mächtigen Einflüssen kann nur als ein Fortschritt zum Bessern begrüßt werden. Hoffentlich kommt doch der Geist Radetzky's wieder über uns! (A. Z.)

Verona, 1. Juli. Der Festungskommandant fordert die Einwohner auf, sich für mehrere Monate zu verproviantiren. (Oest. K.)

Paris, 5. Juli. Valeggio. Die vier französischen Armeekorps sind durch das des Prinzen Napoleon vermehrt worden, und marschiren gegen Verona. Auf den Antrag des Kaisers Napoleon auf Auswechslung der Gefangenen, ist vom Kaiser von Oesterreich eingegangen worden, und wird Oesterreich auch die verwundeten Gefangenen zurücksenden. Die Sarden haben am 30. Juni den Mincio passirt, um Peschiera endlich auch vom linken Ufer zu berennen; die Berennung auf dem rechten ist enger geworden.

Bern, 5. Juli. Die Oesterreicher haben sich mit Hinterlassung von Vieh, Provision und Geld von Bormio zurückgezogen. Die Piemontesen rücken auf das Stilfserjoch vor. — Cavour hat der Junta von Bologna angezeigt, daß Sardinien den Anschluß der Romagna an Piemont nicht annehmen kann, wird aber die Streitkräfte der Romagna dirigiren, um sie für die Unabhängigkeit Italiens zu verwenden. „Gazetta Piemontese" zeigt an, daß General Azeglio als außerordentlicher Commissär in der Romagna in rein militärischer Eigenschaft ernannt ist. (T. d. A. Z.)

Deutschland. Frankfurt a. M., 5. Juli. In der gestrigen Bundestagssitzung stellte Preußen weitere Anträge auf größere Ausdehnung des Sonnabends beschlossenen Observationscorps, dessen Aufstellung und Oberbefehl. Diese Anträge berühren das 9. und 10. Bundesarmeekorps. Dem Militärausschuß zugewiesen. — Usedom reiste sofort nach Berlin. (T. R.)

Amtliche Nachrichten. Die erled. Stelle eines Kreisscholarchen von Oberfranken ist dem bish. Ersatzmanne, kath. Stadtpfarrer Dranenik in Bayreuth, übertragen; zum Ersatzmanne im gedachten Kreisscholarchate der kath. Distriktsschulinspektor Stadtpfarrer Fellner in Kronach ernannt worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schulverweser Joh. Nik. Fuchs ist auf Präsentation des Stadtmagistrates Nürnberg als protestantischer Schullehrer der Mittelklasse an der Käßler'schen Armenschule zu Nürnberg; — der bish. Schulgehilfe Joh. Adam Otter zu Alversdorf zum Schullehrer in Oberheumödern — und der bish. Schulverweser Fr. Krellner zu Mersbach als stand. Schulverweser zu Belleroshausen, — ferner der bish. Schullehrer Carl Regelsberger zu Dettendorf als Schullehrer zu Bernlohe ernannt, — der Dr. med. Max Hegen aus Frankenheim als prakt. Arzt für Weinberg, Lg. Feuchtwangen, und der Dr. med. Jos. Schnappinger aus Eichstätt als prakt. Arzt für Dollnstein, Ldg. Eichstätt, berufen, — dann der Wehrmann im k. Landwehr-Bataillon Rothenburg, Gg. Krebs, zum Unterlieutenant des genannten Bataillons ernannt worden.

Erledigt: Das Landgerichts-Physikat Rothenburg a. d. T. Meldungstermin 14 Tage.

Bayern. München, 4. Juli. Der neuernannte Staatsminister der Finanzen, Herr v. Pfeufer, wird schon morgen früh sein Portefeuille übernehmen. In einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo so bedeutende finanzielle Mittel für den Staat benöthigt sind, ist die Uebernahme eines Finanzministeriums eine ebenso schwierige, als wenig beneidenswerthe. Hr. v. Pfeufer ist als ein ausgezeichneter Beamter bekannt, der sich der allgemeinen Hochachtung erfreut und dem man deßhalb in seinem neuen, schwierigen Staatsamte sicher mit allgemeinem Vertrauen entgegenkommen wird. — General v. Brodesser ist zum Artillerie-Oberdirektor und Oberst Herdegen des vierten Artillerie-Regiments zum Artillerie-Unterdirektor des bayerischen Bundeskontingents ernannnt worden. Als Tag zum Beginn des Ausmarsches nennt man jetzt den 11. Juli. — General v. d. Tann ist mit dem letzten Eilzuge von Berlin zurückgekehrt. — Das Regiment Kronprinz trat den gestern gemeldeten Nachtreisemarsch in der Richtung nach Fürstenfeldbruck heute Abend an. (A. Abdztg.)

München, 5. Juli. Gestern wurde der neuernannte Staatsminister der Finanzen, v. Pfeufer, von Sr. Maj. dem König in Nymphenburg empfangen, und der bisherige Verweser dieses Ministeriums, Staatsrath v. Fischer, daselbst zur k. Tafel gezogen. Heute wird Hr. v. Pfeufer die Leitung der Geschäfte übernehmen. (A. Z.)

Großh. Baden. Karlsruhe, 3. Juli. Auf telegraphischem Wege ist die Nachricht aus Rom anher gelangt, daß die Verhandlungen der großherzoglichen Regierung mit dem päpstlichen Stuhl endlich ihren Abschluß gefunden haben, indem am 28. Juni Nachmittags 1 Uhr die beiderseitigen Bevollmächtigten zur Unterzeichnung der verschie-

denen das Vertragswerk bildenden Aktenstücke schritten. Der Ankunft der letztern darf daher in Bälde entgegen gesehen werden.

Preußen. Berlin, 2. Juli. Die Verhandlungen wegen des Eintritts des Grafen v. Schwerin in das Staatsministerium sind nach der „Frkf. Postztg." noch keineswegs ganz abgeschlossen. Eine Vereinbarung namentlich auch in Bezug auf die Politik Preußens gegenüber der schwebenden großen europäischen Frage ist noch zu bewirken.

Berlin, 3. Juli. Nach mehreren Nachrichten ist Graf v. Münster, ein Mitglied der Deputation nach St. Petersburg, zugleich mit politischen Aufträgen betraut, die sich auf die eingeleiteten Friedensversuche beziehen. Wie der „Ztg. für Nordd." aus Berlin geschrieben wird, sind die Folgen der Schlacht bei Solferino zunächst vermehrte Friedenshoffnungen, gestützt auf die Meinung, daß Italien nicht für Oesterreich gerettet werden könne, wollten Preußen und Deutschland auch ihre ganze Macht dafür in die Wagschale werfen. Mehr oder weniger deutlich ausgesprochen ist dieß die Ansicht fast sämmtlicher preußischer Blätter, wenigstens versprechen sie der Friedensvermittlung, welche Preußen jetzt ins Werk setzt, nur dann einen Erfolg, wenn Oesterreich sich zu Opfern herbeiläßt. In diesem Sinne richtet heute die „Nat.-Ztg." „eine Mahnung an Oesterreich." „Wird jetzt von irgend einer Seite der Friede beantragt, so kann derselbe nur nach Maßgabe der bisher im Feld erzielten Resultate geschlossen werden, und da die Verbündeten den Vortheil auf ihrer Seite zu haben glauben, so würde Oesterreich nicht ohne Opfer zu bringen, das Schwert in die Scheide stecken können. Vor gewissen Opfern könnte es auch durch Preußen nicht bewahrt werden, der einzige Ausweg wäre der, daß es weiter kämpfte und siegreich würde. Ob es hierzu bei besonnener Ueberlegung Aussicht hat, das ist die Frage, welche Oesterreich sich jetzt vorlegen muß." Dieß also ist die höchste Hoffnung, die man noch auf Preußen setzt. Wo da die Führung und die Vertretung deutscher Interessen sein soll, begreift man nicht.

Nach Berlin und an andere deutsche Regierungen ist eine Note des neuen englischen Ministeriums des Auswärtigen gelangt, worin von jeder Einmischung Deutschlands in den Krieg abgemahnt und erklärt wird, wenn diese Ermahnung ohne Erfolg bliebe, würde England die Operationen der französischen Flotte in der Nord- und Ostsee so wenig hindern, wie im adriatischen Meere. Deutschland wird sich dadurch nicht abhalten lassen, zu thun, was seine Pflicht ist. Uebrigens mag man daraus ersehen, wie wohlangelegt die preußische Politik der Rücksichtnahme auf England war.

Berlin, 4. Juli. Der „Staatsanzeiger" meldet, daß der Staatsminister v. Flottwell auf seinen Antrag von seinem Posten entbunden und ihm wieder das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg übertragen, und zum Minister des Innern Graf Schwerin-Putzar ernannt ist. Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz ist gestern Abend von Wien eingetroffen, und begab sich heute nach Potsdam. In seinem Gefolge sind Generalmajor v. Ruf und die Adjutanten Oberstlieutenant Fürst August Windisch-Grätz und Rittmeister Graf Grävenitz.

Köln, 2. Juli. Während in der französischen Armee die Offiziere bis zu den Generalen hinauf der großen Mehrheit nach Bürgerliche sind, und nur ausnahmsweise ein adeliger Name vorkommt, ist es bei uns in Preußen gerade umgekehrt. Unter 225 Ernennungen zu höheren Befehlshaberstellen, die vor Kurzem erfolgt sind, begegnet man nur zehn, sage zehn, bürgerlichen Namen. Das ist ein ungeheures Mißverhältniß, das den peinlichsten Eindruck im Lande gemacht hat. — In diesen Tagen ist in Berlin das Gefecht von Kuppenheim in Baden durch ein offizielles Fest gefeiert worden, was jedenfalls besser unterblieben wäre. Gerade jetzt kann man sich am wenigsten der Erinnerung an den deutschen Bürgerkrieg, der noch dazu die jämmerlichsten Folgen für Deutschland gehabt hat, freuen. — Erfreuliches ist überhaupt aus Preußen gegenwärtig nichts zu melden. Das trostlose Aufwiegeln eines Theils unserer Presse gegen Alles, was nicht spezifisch preußisch ist, hat im Volk eine unbeschreibliche Stimmung hervorgerufen, die man nur eine negative nennen kann. Das einzige Positive, was diese Stimmung bietet, ist der Haß gegen Oesterreich und Süddeutschland, der täglich mehr genährt wird; aber auch dieser Haß ist in keiner Weise ein solcher, der zu Thaten führen könnte, sondern überaus mattherzig. Nirgendwo wird ein Programm für die Zukunft aufgestellt. Rathlos steht das Volk da, und sieht den militärischen Vorbereitungen der Regierung zu, ohne mit dem Herzen dabei zu sein, und ohne zu wissen, wofür dieselben bestimmt sind. Von einem nationalen Aufschwung ist nicht mehr die Rede; der einzige vorherrschende Wunsch ist der Wunsch nach Frieden. Ein Frieden zur Demüthigung Oesterreichs und zur Verherrlichung Frankreichs würde von der Mehrheit gern angenommen werden! Es gibt zwar, auch außerhalb der sogenannten ultramontanen Partei, in Preußen Viele, welche in der Demüthigung der stärksten deutschen Macht durch Frankreich eine Demüthigung Deutschlands erblicken, welche davon überzeugt sind, daß die jetzigen antideutschen Wühlereien uns wieder ein „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" bringen können, indem das zerfahrene Deutschland ohne Oesterreich dem französischen Uebermuth nicht widerstehen kann — aber ihre Stimmung ist nicht die vorherrschende. Das ist ein trübes Bild; aber es ist besser die Wahrheit zu erkennen, als sich Täuschungen hinzugeben. Nur Eins kann helfen, und dieß Eine muß der Vaterlandsfreund von ganzem Herzen herbeiwünschen. Es ist die höchste Zeit, daß Oesterreich endlich vollständig mit seinem in Deutschland nun einmal durch und durch mißbilligten bisherigen Regierungssystem bricht. Die Mängel dieses Systems sind von den Freunden Napoleons und von den specifischen Preußen so geschickt ausgebeutet worden, daß Alles auf dem Spiele steht, wenn nicht endlich unsere braven Brüder des Südostens, die ihr Blut so hochherzig für das Vaterland verspritzen, von dem auf ihnen lastenden Druck befreit werden. Jetzt können sich die Feinde Deutschlands noch den Anschein der Vaterlandsliebe geben; sie können die Halbheit der preußischen Zustände als das Beste in Deutschland hinstellen, und mancher Wohlmeinende gibt ihnen Recht. Beträte aber Oesterreich rückhaltlos und ehrlich die Bahn des Fortschritts, so müßte der Unkenruf alsbald verstummen. Geschieht dieß nicht, so werden die Zeiten der tiefsten Erniederung Deutschlands wiederkehren. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 2. Juli. Aus den unruhigen Bewegungen in der staatsmännischen Welt sieht man, daß, wie auf dem Kriegsschauplatz, so auch im Lager der Diplomatie sich neue Unternehmungen vorbereiten. Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz, dem schon seit längerer Zeit eine diplomatische Aufgabe zugedacht war, welche aber bis jetzt noch immer nicht zur Ausführung kommen konnte, geht nun in besonderer Mission nach Berlin. Der hiesige k. sächsische Gesandte, Frhr. v. Könneritz, ist bereits nach Dresden abgereist, wahrscheinlich, um direkt an seinem Hof Bericht zu erstatten und Instruktionen einzuholen. Die gestrige abermalige Abreise unseres Ministers des Auswärtigen, Grafen v. Rechberg, nach Verona, deutet auf Aehnliches hin, und läßt nebstdem vermuthen, daß die Rückkehr Sr. Maj. aus dem dortigen Hauptquartier noch nicht so nahe bevorstehend ist. (A. Z.)

Wien, 2. Juli. Während man in finanziellen Kreisen mit Gerüchten von einem bevorstehenden Waffenstillstand und einem nahen Frieden sich trägt, vernehmen wir andererseits, daß der Feldmarschall Fürst Windischgrätz in Begleitung des Generals Ruf und mit sonstigem militärischen Gefolge nach Berlin sich begibt. Der Herr Feldmarschall und seine Suite sind bereits heute Abend abgereist.

Frankreich. Der Oesterr. Ztg. wird aus Paris geschrieben: „Ein Krieg mit Deutschland ist eine Nothwendigkeit geworden, aus persönlichen, politischen und militärischen Gründen. Die Familie des Kaisers hat seit dem Beginn des Streits stets mit Aerger die Bewegung in Deutschland wahrgenommen. Vorzüglich ist es Jerome und sein Sohn, welche gegen Deutschland wüthen. Der Alte kann es nicht vergessen, wie man ihm in Deutschland zusetzte, und der Junge haßt dieses Land um so mehr, als er dort nie Sympathien für seine Ansichten traf. Flüchtlinge aller Nationen umgaben ihn, aber die deutschen hielten sich von ihm fern. Er ist in Deutschland erzogen, weiß wie man da von den Napoleoniden denkt, und verabscheut wegen dieser Denkungsart die Deutschen gründlich. Noch mehr haßt er in den Deutschen ihre Solidität, ihren bürgerlichen Familiensinn, ihre Abneigung gegen die Libertinage. Louis Napoleon ist natürlich ruhiger und verschlossener, aber er gehört zu den Leuten, die höchst selten verzeihen. Er ist in dieser Beziehung Corse im strengsten Sinn des Worts. Preußen hat bei ihm noch einen Schinken im Salz vom orientalischen Kriege her. Die Sprache der preußischen Blätter hat ihn von jeher irritirt. Jede Caricatur des Kladderadatsch, jede Declamation der N. Pr. Ztg., jede Auslassung der Nat. Ztg. ist vorgemerkt und zur Rache aufgezeichnet. Die letzten Reden der preußischen Kammer haben das Maß voll gemacht. Man kann warten, aber man wird und will bezahlen; und man glaubt schon jetzt den Zahltag nicht ferne."

Paris, 2. Juli. Wie im April, befinden wir uns zwischen Congreßgerüchten und Kriegsaussichten. Diesmal jedoch hätte der Congreß nur zu bestätigen und zu ratificiren, daß Europa endlich seinen Herrn gefunden hat. Der Krieg aber wäre der von Lord Derby vorgesehene blutige, leidenschaftliche Begeisterungskampf Europas gegen den Bonapartismus. Die Diplomatie arbeitet lustig auf einen Congreß los.

Im Ministerium des Innern heißt es: am Ende des Monats werde Venedig und Verona gefallen seyn, dann werde man Preußen gestatten seine Mediation endlich an Mann zu bringen, spätestens im September werde der Congreß sich versammeln, und vor dem Jahresschluß werde Europa in des Kaisers Willen sich gefügt haben. Dann wird Preußen, an die ihm von Paris aus gestattete Mediation anknüpfend, die deutsche Frage stellen, und Louis Napoleon, in Anerkennung, daß Preußen sich nicht compromittirt hatte, wird sich ihm zugesellen um wieder einmal eine Civilisationsaufgabe zu vollbringen, indem er auch die deutsche Frage zur Lösung bringt. Ich wiederhole mit Scham, was man hier zu sagen sich erdreistet. In welchem Sinn wird Louis Napoleon die deutsche Frage lösen? Der Siecle verräth es uns schon heute. Es ist Zeit, sagt er, eine neue Landkarte von Europa nach den Racenverwandtschaften anzufertigen, und nur unter dieser Bedingung Frieden zu machen. Damit stimmen zwei offizielle Thatsachen überein. Graf Cavour empfängt Kossuth in feierlicher, offizieller Audienz, und Graf Walewski läßt den deutschen Regierungen Wort für Wort wie Fürst Gortschakoff sagen: es sey dem deutschen Bund verboten, sich um irgend etwas zu bekümmern, was außerhalb der von der Congreßakte ihm gesetzten Gränzen vorgeht. Louis Napoleon hat eben nicht mehr die Hände frei. Orsini hat ihm seinen Civilisationsberuf aufgedrungen, und die Revolution zwingt ihn die einmal gewählte Bahn einzuhalten. (A. Z.)

Zur Tagesfrage. Die „Times" veröffentlicht aus dem Blaubuch über Italien noch ein Schriftstück, welches in mancher Beziehung ein interessantes Licht auf die Stellung Rußlands zur italienischen Frage wirft. Aus Petersburg 15. Februar, berichtet der englische Gesandte, Sir J. Crampton, an den Earl von Malmesbury: „Obgleich wir die zurückhaltende Stellung, welche Rußland als eine der Großmächte Europas bei der gegenwärtigen Gelegenheit einzunehmen für gut befunden hat, und vielleicht noch mehr die von ihm angegebenen Gründe bedauern müssen, so können wir doch dem Fürsten Gortschakoff keinen Mangel an Freimuth in der Art, wie sie ihre wahren Gefühle kund geben, vorwerfen. Der Grund, weßhalb sich Rußland beim gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten Europa's fern hält, ist kein Geheimniß und besteht in der Nothwendigkeit, mit seinen Hülfsmitteln Haus zu halten und die neulichen Verluste wieder gut zu machen, während das übrige Europa im Kriege begriffen ist. Aber noch ein anderer Grund, der ihm weniger zur Ehre gereicht, wird von der russischen Regierung kaum verhehlt, während das Volk ihn laut verkündet, nämlich die Hoffnung, daß der erwartete Krieg die vollständige Demüthigung Oesterreichs zum Ergebniß haben möge. Die von Rußland vorgeschlagene Neutralität ist eine solche, die eingestandenermaßen einen feindlichen Charakter gegen Oesterreich trägt und daher kaum den Namen Neutralität verdient; und die Freiheit des Handelns, welche Rußland sich vorbehält, bezieht sich offenbar auf die Möglichkeit, daß sein Beistand erfordert werde, um das erwähnte Ergebniß zu erzielen."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Regensburg, 2. Juli. Die Ansicht, daß wir nach der Erute wesentlich billigere Getreidepreise zu erwarten haben, scheint die Oberhand zu gewinnen, da unsere Produzenten bei den herrlichen Ernteaussichten zum Losschlagen ihrer Vorräthe sehr geneigt sind, während beinahe jede Abnahme außer dem Bereiche des lokalen Bedarfs mangelt. An heutiger sehr gut befahrener Schranne gingen in Folge dessen sämmtliche Frucht-Gattungen im Preise zurück, und ein großer Theil der Zufuhr blieb unverkauft. Weizen gefallen um 1 fl. 10 kr.; Roggen um 55 kr.; Gerste um 55 kr.; Haber um 19 kr. Bei der anhaltend heißen Witterung geht das Winterkorn schnell seiner Reife entgegen, ohne daß bei dessen kräftigen Stand eine sogenannte Uebernöthigung zu befürchten wäre. In manchen Distrikten hiesiger Gegend hat man bereits mit dem Schnitt dieser Fruchtgattungen begonnen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Concurssache über das Vermögen des Webermeisters Friedrich Ferdinand Reinfelder von Eichenbach wird dem abwesenden Cridar eröffnet, daß das Prioritätserkenntniß am 5. Juli l. Js. an die Gerichtstafel geheftet wird.

Ansbach, den 18. Juni 1859.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Direktor verhindert
der kgl. Rath
Greiner.

Pfister.

2. ### Bekanntmachung.
(Gefundene Gegenstände betreffend.)

Kürzlich wurden dahier:
1) eine gehäkelte Tasche mit grünseidenem Futter,
2) eine goldene Broche, mit Granatsteinen besetzt,
3) ein weißes Sacktuch, mit „R. S. 6." gezeichnet,

gefunden. — Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, sich hierorts Zimmer Nr. 4 ungesäumt zu melden.

Ansbach, den 4. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Den verehrlichen Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt, welche dem ohnlängst ins Leben getretenen Zweigverein für Beischaffung von Verbandmitteln für das vaterländische Heer beigetreten sind, wird nachstehend ein vom Hauptverein zu München mitgetheiltes Verzeichniß derjenigen Verbandstücke und Gegenstände, welche als besonders nothwendig erscheinen, unter der Einladung zu förderlicher Mitwirkung für den guten Zweck und unter dem Beifügen mitgetheilt, daß die Ablieferungen von Verbandmitteln an die unterzeichneten Vereins-Vorsteherinnen wo möglich im Laufe dieser Woche erfolgen möchten, da Anfangs der nächsten Woche die erste Sendung an den Hauptverein in München abgehen wird.

Ansbach, den 5. Juli 1859.

Die Vorsteherinnen:
K. v. Gutschneider. M. v. Lindenfels. M. v. Seckendorff.
Häckl, Sekretär.

4. Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir hiemit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Gatten, Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, den Bürger und Schuhmachermeister

Johann Anton Kilian

in einem Alter von 76 Jahren gestern Abend $6^{1}/_{2}$ Uhr unerwartet in seine ewige Ruhe abberufen hat.

Um stille Theilnahme bitten
Ansbach, den 6. Juli 1859
die trauernden Hinterbliebenen in Ansbach, München, Speyer, New-York, San Francisko in Californien, Stuttgart und Nürnberg.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 7. Juli Nachmittags 2 Uhr mit Begleitung vom Trauerhause aus statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt geben.

Verzeichniß jener Verbandstücke und Gegenstände, mit deren Beischaffung sich der von Ihrer Majestät der Königin gegründete Frauen-Verein beschäftigt.

1. **Zirkelbinden**, 10 bayerische Ellen lang und $^{1}/_{12}$ bayer. Elle breit.
2. **Zirkelbinden**, 5 Ellen lang und $^{1}/_{16}$ Elle breit.
3. **Zirkelbinden** verschiedener Länge und Breite. — Sämmtliche Binden sollen aus Hemdenleinwand mittlerer Qualität, die bayerische Elle etwa um 22 bis 26 kr., geschnitten und am Rande mit Leinenfaden umnochen (nicht eingesäumt) werden, um das Ausfasern möglichst zu verhüten. Nach der Fertigung wäre jede Binde fest zu rollen und am Ende außen die Ellenzahl darauf zu bemerken.
4. **Compressen.** — Das sind Leinwandstücke, welche zum Verbande dienen und sollen dieselben aus schon gebrauchter, nicht grober Leinwand im Quadrate von verschiedener Größe geschnitten und nicht gesäumt werden.
5. **Charpie.** — Muß in feinere und gröbere ausgesondert werden. — Auch ist es wünschenswerth, einen Theil in mindestens 4 Zoll langen Fäden ordentlich gelegt zu erhalten.
6. **Dreieckige Kopf- und Verbandtücher, Armschlingen.** Ein Stück Leinwand von 1 bis $1^{1}/_{4}$ Ellen, für die Armschlingen aber von $1^{1}/_{2}$ Ellen Länge und 1 Elle Breite bayerischen Maßes (für die Armschlingen etwas breiter) durchschneidet man in der Diagonale und erhält dadurch zwei solcher Tücher oder Schlingen, welche dann gesäumt werden müssen.
7. **Gebrauchte Bett-Tücher, Tischtücher, Handtücher, Halstücher, Sacktücher, Servietten, Schürzen und Hemden, selbstverständlich Alles von Leinen.** — Diese Gegenstände wird man je nach ihrer Art und Qualität entweder ganz belassen, um so nach Bedürfniß in Verwendung zu kommen, oder der Verein läßt selbe zu Compressen, Verbandtüchern und Charpie ꝛc. verarbeiten.
8. **Socken und Fußtücher.** — Auf Märschen sind namentlich Fußtücher für den Soldaten eine große Wohlthat. — Sie werden aus schon im Gebrauche gewesener Leinwand im Vierecke — $^{3}/_{4}$ bayerische Ellen lang und eben so breit — geschnitten, dürfen keine Naht haben und sind auch nicht mit Saum zu versehen.
9. **Kopfnetze und leinene Hauben.** — Erstere zum bessern Zusammenhalten des Verbandes bei Kopfwunden, letztere zum nächtlichen Gebrauche bei Lagern und im Bivouac.
10. **Ganze Stücke wie auch Reste neuer Leinwand und Flanells.**

Von diesen Gegenständen sind Binden, Compressen, Charpie und Kopftücher diejenigen, welche als eigentliche Verbandstücke — vorzüglich erstere drei — in größerer Anzahl nöthig werden dürften und deren Beischaffung demnach insbesondere im Auge behalten werden muß.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 27. Juni bis 3. Juli.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Gumb.: Marg. Luise, Töcht. des Oekonomen Hrn. Daum.

Kath. Gem.: Joh. Conrad, Söhnl. des Viktualienhändlers Gautsider.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb.: Hr. Albrecht Dörrer, Gastwirth dahier, mit Jungfr. Elisabetha Stör.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Tobias Ziel, Privatier, 71 J. 4 M., Brustwassersucht; Anna Elisabetha Braun, Rechnungskommissärs-Töchterl., 2 J. 6 M., Herzentzündung; Joh. Mich. Wild, Maurergeselle, 43 J., Herzwassersucht; Leonhard Urban, Schuhmachergeselle, 23 J., Lungenschwindsucht; Fr. Beate Freifrau v. Rüdiger, Directors-Wittwe, 90 J. 2 M., Altersschwäche; lediggeborner Knabe des Schneidermeisters Hrn. Kraus; Jungfr. Maria Rosina Sabina Steinbauer, Wagmeisterstochter, 15 J. 9 M., Lungenleiden.

Schrannenpreise.

Ansbach, 6. Juli 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	15	24	13	53	13	15	—	19	—	—
Waizen	14	48	13	31	13	—	—	—	—	—
Korn	9	30	9	14	8	54	—	—	—	13
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	—	8	23	8	15	—	16	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli 4.	Juli 5.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$94^{5}/_{8}$ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	$91^{1}/_{2}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$47^{7}/_{8}$	48
„ 5% Metall.	43	$43^{1}/_{8}$
„ $4^{1}/_{2}$% „	$37^{1}/_{2}$ P.	—
„ Bank-Akt.	652	653
„ Credit-Bank-Akt.	$136^{1}/_{2}$	138
„ 5% Staats-Eisenb.	190	—
Darmst. Bank-Akt.	132	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$91^{7}/_{8}$	$92^{1}/_{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	122	$122^{3}/_{4}$
Nordbahn-Aktien	$74^{1}/_{2}$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{3}/_{4}$ P.	$7^{3}/_{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$80^{1}/_{2}$	$80^{1}/_{8}$

Wien,	Juli. 4.	Juli. 6
5% Nat.-Anl.	$68^{8}/_{10}$	$71^{8}/_{10}$
5% Metall.	61	$63^{4}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	795	797
Credit Bank-Aktien	$169^{7}/_{10}$	$172^{7}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1740^{0}/_{10}$	1740
Donau-Dampfschiff-Akt.	365	368
Augsburger Wechsel	122	122

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 157. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 8. Juli, Kilian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Die „Oesterr. Ztg." bringt folgende Korrespondenz aus Valeggio vom 25. Juni: „Am 23. Vormittags brachen unsere Truppen aus den großen hinter dem Mincio zusammengezogen Lagern auf, um die ihren Stellungen beim Uebergang entsprechenden Bivouaks zu beziehen. Jenseits des Mincio lag noch ein Theil unserer Armee in der Gegend von Monzambano und Pozzolengo. Am 24. um 3 Uhr Morgens setzten sich die Armeekorps in Bewegung, um an 4 Punkten den Mincio zu überschreiten. Leider sind wir in einem Lande, wo es durch die ausgedehnteste Spionage zur Unmöglichkeit gemacht ist, die Bewegungen zu verheimlichen, und so geschah es, daß uns die feindliche Armee im Angriffe zuvorkam. Gegen halb 5 Uhr rückten bereits die Franko-Sarden gegen uns vor und stießen mit uns zusammen. Das 7. und 8. Korps am rechten Flügel traf auf die von Desenzano kommandirte sardinische Armee, der linke Flügel auf die Franzosen, die gegen Solferino, eine deutsche Meile von Castiglione delle Stiviere, zurückwichen. An diesem Punkte war das Gros der feindlichen französischen Armee aufgestellt und wurde unverzüglich gegenseitig ein Geschützfeuer von furchtbarer Wirkung eröffnet. Von Ferne bot dieser Kampf einen unvergleichlichen Anblick. Schuß auf Schuß durchdröhnte die Luft, der weiße Dampf der Kanonen ließ keine Gestalten erkennen und sichtbar werden, und sank schwer auf den Boden, Alles verhüllend. Dann schwiegen die Kanonen und das Geprassel des Kleingewehrfeuers wurde lauter und lauter; — es wurde gestürmt! Viermal drängten unsere tapferen Soldaten den Feind zurück, der an diesem Punkte seine ganze Macht vereinigt hatte. Das fünfte Mal wurde der Sturm abgeschlagen und die hier übermächtigen Franzosen drangen vorwärts. So mußten unsere Truppen, um nicht hier abgeschnitten zu werden, zurück, und dadurch war das Richtgelingen des heutigen Angriffes entschieden. Dadurch, daß die feindliche Armee sich zu früh unseren Korps entgegenwarf, wurde deren Vereinigung und gleichzeitiges Zusammenwirken unmöglich gemacht. Gleichzeitig wurde aber am rechten Flügel die sardinische Armee zurückgedrängt und geschlagen; unsere Truppen mußten leider dort in Folge der anderweitigen Gefechte ebenfalls zurück und traf der Befehl dazu circa um 2 Uhr ein. Mit tiefem Unmuthe befolgte Benedek den kaiserlichen Befehl, der ihn in Mitte des größten Erfolges von seiner Seite traf. Mit großer Ordnung und Umsicht wurde überall der Rückzug in die alten Stellungen vorgenommen, während um halb 5 Uhr ein furchtbarer Gewittersturm die weitern Gefechte abschnitt. Der Jupiter tonans hieß den Gott der Schlachten schweigen. Ein Orkan brauste über die eben blutgetränkten Gefilde, die von den herabstürzenden Strömen Wassers reingewaschen wurden, furchtbare Blitze durchzuckten unaufhörlich den verfinsterten Himmel und vor dem majestätischen Rollen des Donners verschwand das Brummen der irdischen Feuerschlünde. Die ganze Gegend war in einen Schleier gehüllt, den kein menschliches Auge auf 20 Schritte zu durchschauen vermochte. Die Natur gebot dem blutigen Treiben ihrer Geschöpfe Einhalt. Als der Sturm vorübergezogen war, dröhnten auf's Neue die Geschütze in größerer Nähe. Unsere Batterien dechargirten zur Deckung unsere Stellung gegen den Feind, der nun auch nicht weiter vordrang. — Nach 9 Uhr verhallten die letzten Schüsse und die Kämpfer fanden Zeit, von den Anstrengungen des heißen Tages sich etwas zu erholen. Der Kaiser war von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr ununterbrochen auf dem Kampfplatze, ohne sich eine andere Erquickung als ein Stück Brod und Wasser zu gönnen. Dem heftigsten Kugelregen ausgesetzt, leitete er die Dispositionen und kehrte, nachdem er zwölf Stunden ununterbrochen zu Pferde gesessen, durchnäßt vom heftigsten Regen am Abend nach Valeggio zurück. Ueberall spornte sein Erscheinen die Soldaten zu der bewunderungswürdigsten Anstrengung und Ausdauer an. Um halb 7 Uhr Abends fuhr Se. Maj. von Valeggio nach Villafranca und besichtigte am nächsten Tage von früh 4 Uhr an bis nach 6 Uhr die wieder dort einrückenden Truppen, welche am gestrigen Tage gekämpft hatten, Geschenke unter sie austheilend. Um halb 7 Uhr früh begab sich Se. Maj. in einem Separattrain nach Verona. Das Hauptquartier der 2. Armee ist in Valeggio.

Verona, 25. Juni. Ein Berichterstatter der „Oesterr. Ztg.", der sich gestern während der Schlacht von Solferino auf dem Verbandplatze befand, meldet: So weit das Auge reichte, war hier Alles mit Todten und Verwundeten bedeckt. Da gab es ein Stöhnen, Seufzen und Schreien zum Herzbrechen; aber bald wurde es unhörbar durch den heftigen Kanonendonner, der von rechts und links erdröhnte, und darein mischten sich die „Hurrahs" und „Vivats" unserer vordringenden Truppen. Es war ein fürchterliches Konzert, das weit über die Berge hinaushallte und die Erde fast erzittern machte. Dort rollen Sanitätswägen her, die bestimmt sind, die bereits Verbundenen aufzunehmen; aber es herrscht volle Gleichheit, kein Unterschied zwischen Feind und Freund, zwischen Hoch und Niedrig, Reich und Arm; wer auf dem Schlachtfelde liegt, wird gleich berücksichtigt, so bald die Reihe an ihn kommt. Hier eilen gutmüthige Landleute mit Wasserkannen herbei, den Dürstenden einen Labetrunk anbietend und bereit, die Verbände zu nässen, die für die Verwundeten bestimmt sind. Dort sprengt ein Reiter im Galopp einher, unbekümmert, was hinter und neben ihm vorgeht; er hat einen wichtigen Auftrag und trachtet so schnell als möglich das Ziel zu erreichen. Unweit erschallt Trommel und Trompete — neue Truppen ziehen zur Verstärkung heran, mit Doppelschritt vorrückend, voll Muth und Energie. Und in der Mitte dieses allgemeinen Durcheinander stehen die Aerzte, mit kalter Ruhe ihre ernste Pflicht erfüllend; da wird verbunden, dort amputirt, da wieder eine Kugel aus dem Fleisch geschnitten und dort Charpie eingelegt, und trotz der Aufregung dies Alles mit einer Schnelligkeit und Sicherheit, die zur Bewunderung hinreißt.

Deutschland. Frankfurt, a. M., 3. Jul. Der Beschluß, welchen die Bundesversammlung in ihrer gestrigen Sitzung gefaßt, ordnet zunächst, dem preußischen Antrag entsprechend, die Aufstellung von zwei Observationscorps (7. und 8. Bundesarmeecorps) am Oberrhein an, und genehmigt behufs des Anschlusses an diese Corps die Aufstellung preußischer Truppen auf nichtpreußischem Bundesgebiet; er fordert sodann die Krone Bayern auf, unverzüglich einen der Größe dieser Armee entsprechend hochgestellten Militär mit dem Oberbefehl zu betrauen, und dem Bund die getroffene Wahl anzuzeigen; er weist ferner diesen Oberbefehlshaber an, sich mit dem Befehlshaber der anschließenden preußischen Truppen in fortgesetztem Einvernehmen über ein planvolles Zusammenwirken zu erhalten, und gibt ihm endlich auf, der Bundesversammlung fortlaufende Mittheilungen über die militärischen und politischen Ereignisse zu machen, und namentlich rechtzeitig etwa erforderlich scheinende Verstärkungen zu beantragen. Der Beschluß ist fast einstimmig gefaßt; nur die Niederlande (Luxenburg) haben dagegen gestimmt. Aus dem übrigen Theil der Sitzung hebe ich nur heraus, daß das Coburgische Bundeskontingent wegen der darin herrschenden Augen-Krankheit zunächst von dem Ausmarsch befreit wurde. (Karlsr. Z.)

Frankfurt, 5. Juli. Die Bundesversammlung hielt gestern eine Sitzung, deren hauptsächlicher Zweck die Entgegennahme eines Antrags Preußens auf Erhöhung des Prozentsatzes der Bundeskontingente war. Preußen will, daß die Militärleistungen aller Bundesstaaten in ein gleiches Verhältniß zu den eigenen gebracht werden. Dieß würde erreicht werden, wenn der Prozentsatz für Kontingent,

Ersatzmannschaft und Reserve von $1\frac{1}{2}$ auf 2 Prozent gebracht würde. Der Militärausschuß hat die Berathungen über die Modalitäten der Ausführung des Bundesbeschlusses vom 2. ds., die Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein betreffend, bereits begonnen, und wird dieselben, wie verlautet, bald erledigen.

Warum räth England den Deutschen so eifrig, daß sie neutral bleiben sollen? Weil es sich gegenwärtig politisch wie militärisch schwach fühlt, und daher einen allgemeinen Krieg scheut; weil es die Oesterreicher gern aus Italien vertrieben sieht, um dort freies Feld für seinen Handel zu bekommen; weil es den Oesterreichern gram ist wegen des Eifers, womit sie das Projekt des Suezkanals förderten; weil es endlich fürchtet, Deutschland werde durch den Krieg zu einer festen geschlossenen Einheit kommen, und daran hat England so wenig Freude, als Frankreich und Rußland. Darum halten wir es aber auch für nutzlos, daß Preußen die englische Regierung für seine Vermittlung zu gewinnen sucht.

Amtliche Nachrichten. Die erled. Stelle eines Bezirksgerichtsarztes in Kempten ist dem Landgerichtsarzte daselbst, Dr. K. Hartmann, übertragen, und zum Landgerichtsarzte in Kempten der Landgerichtsarzt in Sonthofen, Dr. G. K. Karrer, ernannt; — der Apotheker Friedr. Wolfrum in Augsburg zur Funktion eines pharmaceutischen Mitglieds für Chemie und Pharmacie im Kreismedizinalausschusse von Schwaben und Neuburg berufen worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 5. Juli. Generalmajor Freiherr v. d. Tann, welcher gestern Abends um 10 Uhr von Berlin wieder hier eintraf, hatte diesen Vormittag eine längere Unterredung mit dem Feldmarschall Prinzen Karl und begab sich hierauf zu Sr. Maj. dem König nach Nymphenburg. Frhr. v. d. Tann äußert sich in vertrauten Kreisen über die in den maßgebenden Kreisen Berlins herrschende Stimmung sehr günstig. Man erwartet täglich die Marschordre, zu deren Vollzug die nöthigen Vorkehrungen vollständig getroffen sind. — Die auf Ruf und Wiederruf angestellten Feldgeistlichen erhalten die Gage eines Oberlieutenants (die sich einschließlich der Feldzulage ꝛc. auf 70 fl. 50 kr. per Monat berechnet) und als Equipirungs-Entschädigung oder Abfertigung bei dem Austritte aus der Funktion 100 fl. — Die Feldpostbeamten erhalten zu ihren gewöhnlichen, von der Postkassa zu bestreitenden Bezügen folgende Zulagen auf Rechnung der Kriegskassa: der Feldpostdirektor 50 fl., der Feldpostoffizial 30 fl. und der Assistent 20 fl. monatlich. — Gestern passirte eine Abtheilung österreichische Soldaten, Eingeborne Italiens, unsere Eisenbahn; zwischen Reichenhall und Traunstein sind mehrere verschwunden. Heute kam auf dem Marsche nach Ulm eine Abtheilung österreichische Artillerie hier durch. — Der auf den 14. d. einberufene Landtag wird von sehr kurzer Dauer sein. Wie man hört, wird das von der k. Staatsregierung zu beantragende Kreditpostulat sich auf 32 Millionen belaufen; man glaubt, das Anlehen werde theilweise bei der hiesigen Hypotheken- und Wechselbank negozirt werden, nachdem diese Anstalt wegen der herrschenden Geschäftsstockung über sehr große Baarfonds zu verfügen hat, ein Theil des Kredits dürfte durch ein Lotterieanlehen, (vielleicht auch durch Emission von Kassascheinen) aufgebracht werden. In der Zentralstaatskasse sollen sich u. A. noch über 3 Mill. der herabgesetzten „Zwanziger“ und „Zwölfer“ befinden, die demnächst in unsere Münze zur Umschmelzung wandern werden. — Der k. Feldmarschall Prinz Carl hat heute Vormittag auf dem Kugelfange dem Scheibenschießen des ersten Artillerie-Regiments beigewohnt, von welchem 5 feldmäßig ausgerüstete Batterien hiezu ausgerückt waren. Die Mannschaft hat so ausgezeichnet gut geschossen — selbst auf eine Entfernung von 1200 Schritten von der Scheibe —, daß Prinz Carl zum Zeichen seiner vollsten Zufriedenheit der Mannschaft einer jeden Batterie 30 fl. als Geschenk zustellen ließ. Drei dieser Batterien, die in Dachau und Planegg garnisonirten, menagirten auf dem Kugelfange und kehrten hierauf in ihre Standorte zurück. (A. Abdztg.)

München, 5. Juli. General v. d. Tann ist gestern Abend von Berlin zurückgekehrt. Der Zweck der Zusammenkunft der deutschen Militärbevollmächtigten daselbst ist im ganzen erreicht worden, darüber besteht kein Zweifel, freilich war derselbe bis jetzt noch ein sehr beschränkter. Der Mittheilung des am letzten Samstag zu Frankfurt gefaßten Bundes-Beschlusses wegen Aufstellung eines Bundesobservationscorps am Rhein wird jeden Augenblick entgegengesehen, und zu dem sofortigen Vollzug kann, da alles vorbereitet ist, aber nach allem, was wir aus Wien und Berlin, wie aus London und St. Petersburg vernehmen, an ein alsbaldiges actives Auftreten Preußens und also des Bundes mit ihm, auch nach der Mobilisirung, nicht zu denken. Unsere Truppen setzen ihre Vorübungen für den Dienst im Feld eifrig fort. (A. Z.)

München, 4. Juli. Seit einigen Tagen bemerkt man bei dem hier garnisonirenden 6. Jägerbataillon Tornister neuer Art, die ganz nach der Wölbung des menschlichen Rückens geschnitten sind. Die Grund-Idee hiezu hat der k. bayer. Hauptmann Hr. A. Frhr. v. Schönhueb gegeben, welche dann von der Handfeuerwaffen-Versuchskommission weiter ausgeführt und zum Theil auch verbessert wurde. — Vorläufig werden von diesen Tornistern 1000 Stück verfertigt; sollten sich dieselben jedoch so günstig bewähren, als man dieses zu vermuthen allen Grund hat, so kann ihre allmähliche Einführung bei der gesammten Infanterie wohl nicht ausbleiben. Bei den Klagen, die man beim Fußvolk zu allen Zeiten über die Last des Gepäckes auf großen Märschen und besonders in drückender Hitze vernommen hat, Klagen, die im jetzigen Augenblicke wieder ungewöhnlich laut aus Oberitalien ertönen, sind die Vertheilung des Gewichts, die zweckmäßigste Art, dasselbe zu tragen, sowie die beste Form des Tornisters, der Patrontasche u. s. w. gewiß Gegenstände, die ein reifliches Nachdenken und umfassende Versuche verdienen.

München, 6. Juli. In der vergangenen Nacht ist der neue österreichische Gesandte an unserm Hof, Fürst v. Schönburg, aus Wien hier angelangt. Aus Frankfurt sind die HH. Meyer, Frhr. v. Rothschild und der k. griechische Generalkonsul Erlanger gestern Abends hier eingetroffen, um an den Sitzungen des Verwaltungsraths der bayerischen Ostbahnen theilzunehmen. Auch die andern auswärtigen Mitglieder des Verwaltungsrathes sind aus Nürnberg und Regensburg zu gleichem Zweck hier angelangt, und eben findet die erste Sitzung statt. — Mit allgemeiner Spannung sieht man bei uns der Haltung entgegen, welche Preußen nach der in der Note des Grafen Walewski über das deutsche Bundesrecht ihm bewiesenen Geringschätzung seiner militärischen Maßregeln Frankreich gegenüber nun annehmen wird. Es dürfte sich darnach der wahre Stand des Verhältnisses zwischen Frankreich und Preußen bemessen lassen. (A. Z.)

Pirmasens, 2. Juli. Auf das Anerbieten der Oberin des hiesigen Frauenklosters, eine Anzahl Schwestern zur Pflege verwundeter österreichischer Soldaten in die Militärspitäler nach Italien zu schicken, traf ein Schreiben des Grafen Grünne, aus dem Hauptquartier von Valeggio, 23. Juni, hier ein, worin das Anerbieten vom Kaiser von Oesterreich dankbar angenommen wird. Es werden daher in kürzester Zeit 18 bis 24 Schwestern von hier nach Verona abgehen. (Pf. Z.)

Preußen. Berlin, 4. Juli. Die Mission aus Wien, von deren bevorstehender Ankunft ich Ihnen schrieb, ist gestern Abend hier eingetroffen. Die Wahl des Abgesandten hat allenthalben höchlich überrascht. Die Auspizien der Unterhandlung, welche jetzt stattfinden soll, könnten kaum weniger glückverheißend sein. Fürst Windischgrätz, an dessen Namen sich überdieß unselige Erinnerungen knüpfen, gilt als einer der schroffsten Vertreter des in Oesterreich herrschenden Systems. Ich fürchte, sein Ruf bewährt sich in verhängnißvoller Weise. Denn der Sturz jenes Systems ist es, was zunächst noth thut. Vielleicht legt die Persönlichkeit des Unterhändlers der preußischen Regierung es um so näher, den innern Feind Oesterreichs beim Namen zu nennen und zu fordern, daß er besiegt werde, damit der gemeinsame äußere Feind nicht unüberwindlich sei. (N. Korr.)

Berlin, 4. Juli. Aus Paris wird zuverlässig gemeldet, daß die französischen Rüstungen in umfassender, und zwar in derselben geräuschlosen Weise betrieben werden, wie in diesem Frühjahr. Die Thätigkeit in den Arsenalen geht weit über das Bedürfniß des lokalisirenden Krieges hinaus, die jungen Mannschaften werden, bataillonsweise in ihren Garnisonen ausgebildet, Train und Colonnen für jedes Regiment fertig gemacht, und man nimmt an, daß Napoleon bis zum nächsten Frühjahr über eine Million Mann verfügt, zu denen noch sehr bedeutende Hülfstruppen aus denjenigen italienischen Staaten stoßen können, die ohne die Dazwischenkunft der Großmächte sich der französischen Suprematie nicht entziehen werden. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht hat der Papst diejenigen seiner Unterthanen, welche für den Anschluß an Sardinien agitirt haben, excommunicirt, und auch Viktor Emanuel mit seinem Bann bedroht. — Die preußischen Truppenmärsche nach dem Mittelrhein beginnen am 10. Juli.

Oesterreich. Wien, 3. Juli. Der Personenverkehr mit der Südbahn ist seit vorgestern mit Ausnahme eines einzigen Postzuges ganz suspendirt wegen der Eilbeförderung des aus Siebenbürgen gezogenen 12. Armeekorps, von welchem die prachtvollen ungarischen und galizischen Regimenter Kaiser Alexander I., Großherzog von Baden, Graf Nugent und Herzog von Parma bereits durchpassirt sind. Das 4. Armeekorps ist gleichfalls bereits auf dem Kriegsschauplatze angekommen

langt, und dessen Kommandant, Erzherzog Karl Ferdinand, hat sich vorgestern dahin begeben. — Das zur Publikation vorbereitete Gesetz zur Regelung der staatsbürgerlichen Verhältnisse der Protestanten soll ganz zurückgezogen worden sein, und im Sinne der vollen Gleichberechtigung mit den Katholiken umgearbeitet zu werden. (N. Korr.)

Wien, 2. Juli. Seit zwei Tagen gehen wieder sehr bedeutende Verstärkungen nach Italien ab. Die dortige Armee wird durch zwei Armeekorps verstärkt werden.

= Seit gestern herrscht große Bewegung in der Diplomatie, die durch die neue Phase, in welche die preußische Vermittlung getreten ist, hervorgerufen scheint. Wie ich glaubwürdig erfahre, können sich die Kabinete von Berlin und London über die Art und den Zeitpunkt der bewaffneten Mediation nicht einigen. Während man in Berlin schon jetzt mit Energie den Fortschritten der französischen Diktatur entgegen treten will, hält das neue Londoner Kabinet erst dann den Moment zur Vermittelung geeignet, wenn weitere Erfolge der Alliirten Oesterreich selbst dazu veranlassen werden, auf seine Herrschaft in Italien zu verzichten. Während nun Preußen, ohne Oesterreich zum Aufgeben seines guten Rechts auf die Lombardei zu bestimmen, schon jetzt der eventuellen diktatorischen Stellung Frankreichs bezüglich der Lösung der italienischen Frage entgegen treten will, denkt hingegen England erst dann in die Reihe der vermittelnden Mächte einzutreten, wenn entweder Lombardo-Venetien faktisch von österreichischer Herrschaft befreit, oder Frankreich sich zu Uebergriffen im adriatischen Meere hinreißen ließe. Das Berliner Kabinet jedoch ist keineswegs mit den dießfallsigen Intentionen Englands einverstanden, und steht im Begriff, seine vermittelnde Position unabhängig von jener Englands einzunehmen und demgemäß mit der der Situation entsprechenden Energie vorzugehen. Die neueste Wendung der preußischen Politik hat hier sehr angenehm berührt und hat zur Folge gehabt, daß gestern Graf Rechberg neuerdings, diesmal in Begleitung des Grafen Blome, sich nach Verona begeben hat, um den noch immer dort weilenden Kaiser Franz Joseph von dem Inhalte der neuesten aus Berlin hier eingelangten Depeschen in Kenntniß zu setzen.

Frankreich. Paris, 4. Juli. Auf Verlangen des Kaisers hat der Kriegsminister den Befehl erhalten, sogleich noch eine Division nach Italien abgehen zu lassen. Auch das neue Zuaven- und Tirailleurregiment wird dorthin abgehen. Für die Belagerung von Verona sind eine Million Geschosse bestellt worden, wovon 300,000 bereits abgesendet sind. — Aus Metz wird gemeldet, daß die dortigen Festungswerke in Stand gesetzt werden durch bedeutende Verbesserungen der vernachlässigten Außenwerke. Man ist wieder gewaltig in Unruhe wegen Deutschland, und nicht nur Walewski, auch Hr. Leon Plée vom Siècle hat eine Schrift zur Beruhigung des deutschen Volks veröffentlicht unter dem Titel la nation allemande. In dieser Schrift appellirt der Verfasser an die deutsche Philosophie, und gibt dem deutschen Volk die Versicherung, daß Frankreich die brüderlichsten Gesinnungen für die deutsche Nation hege. Er beschwört uns, keine Kluft zwischen zwei Nationen zu graben, welche die Civilisation verschlingen könnte. (A. Z.)

— Der Unterrichtsminister richtete folgendes beachtenswerthes Circular an die Rektoren der Studienanstalten: Paris, 11. Juli. Herr Rektor! Frankreich folgt mit tiefer Rührung allen großen Ereignissen in Italien. Unsere Väter haben lange gekämpft, um dieses herrliche Land fremder Herrschaft zu entreißen, und heute kämpfen unsere Armeen, vom Kaiser geführt, siegreich für dieselbe Sache. Auch unsere Kinder ihrerseits sollen diese edelmüthige Politik üben und sich allen Eindrücken des Vaterlandes beigesellen. Ich glaube sohin den Wunsch aussprechen zu sollen, daß alle Bulletins der italienischen Armee, welche der „Moniteur" veröffentlicht, vor den Zöglingen der Lyceen und Collegien vorgelesen und im Innern dieser Anstalten angeschlagen werden. Die Jugend eignet sich rasch edle Gefühle an, ihr Herz wird gerührt von den großen Dingen und ergeben für die Dynastie, welche sie zu unternehmen versteht; sie wird sich freuen über den neuen Ruhm der kaiserlichen Fahne, sie wird auch beim Anhören der täglichen Geschichte dieses heldenmüthigen italienischen Feldzuges lernen, wie Arbeit und Studium die intelligenten und starken Generationen bilden, wie sehr sie die Hülfsquellen, die Macht und die Ueberlegenheit Frankreichs entwickeln. Belieben Sie sofort die nöthigen Maßnahmen zur Ausführung dieses Cirkulars zu treffen, dessen Empfang ich mir zu bestätigen bitte.

Großbritannien. London, 6 Juli. Im Oberhaus verlangt Lord Lyndhurst eine beträchtliche Vermehrung der Flotte, der Armee und der Miliz. Lord Granville erklärt: die Gefahr einer feindlichen Invasion in England sei nie geringer gewesen, als eben jetzt; indessen werde Ihrer Maj. Regierung die Vertheidigungsmittel vermehren. (A. Z.)

London, 2. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses stellte Lord Brougham die vorangekündigte Interpellation wegen des Gerüchtes, daß die Regierung ihre Seerüstungen eingestellt habe, und knüpfte daran eine Reihe kritischer Bemerkungen über den Krieg in Italien, nach allen Seiten hin klagend und verdammend. Ein ungeheures Verbrechen werde in Italien begangen, gleichviel ob aus Eroberungssucht oder Eitelkeit oder Politik; es sei gewiß eine Schande für das Jahrhundert, daß unschuldiges Blut in Strömen fließe. Frankreich werde das abscheuliche Gemetzel keinen Gewinn bringen, den Italienern aber auch nicht. Er wünsche ein Ende der Unterdrückung zu sehen, an der diese schon lange gelitten, aber die Mittel, die dazu gebraucht würden, erinnerten ihn an 1792; der Ton gewisser Proklamationen gemahne ihn an die Sprache des Konvents. Jene blutige Zeit habe Freiheit versprochen, aber nur ein zwanzigjähriges Blutvergießen eingeleitet. Er rede nicht von Frankreich, aber wenn der Alliirte Frankreichs den Kriegsgeist anzufachen suche, sehe er in dessen Regierungsblättern mit nicht geringem Abscheu die Lehren eines St. Just predigen. Darauf kommt Lord Brougham auf das vermittelnde Einschreiten der englischen Regierung zu sprechen, hofft, daß der Verlierende nicht zu hartnäckig auf seinem Willen bestehen werde, weil er dadurch alles verlieren könnte, und fürchtet eine Betheiligung Deutschlands am Kampfe. Deutschlands, welches doch gar nicht bedroht sei (??). Die große Mehrheit des französischen Volkes sey von ganzem Herzen für eine Politik des Friedens, und ein Bruch mit England würde den Kaiser unpopulär machen (?), allein dieß sey kein Grund, warum man sich nicht auf alle Möglichkeit vorbereiten und rüsten sollte. Englands Sicherheit erheische eine so imposante Seemacht, daß selbst die vereinigten Flotten Rußlands und Frankreichs außer Stande wären, den Kanal zu beherrschen. (Zurufe.) Der neue Marine-Minister stellt die erwähnten Zeitungsberichte vollständig in Abrede und erklärt ihr Entstehen aus dem Umstande, daß die vorige Regierung in den Bauwerften eine Zeit lang ausnahmsweise Extrastunden arbeiten ließ, aber nach einigen Wochen diese Ueberhast nicht mehr für nöthig fand. Graf v. Hardwicke entwirft ein entsprechendes Bild von dem steten Wachsthum der französischen Kriegsflotte. England, weist er nach, könne sich nicht sicher dünken, wenn es nicht drei Kriegsflotten schwimmen habe, eine im mittelländischen Meere eine zweite im Kanal und eine dritte in der Nordsee. Zusammen müßten sie wenigstens 70 Linienschiffe stark seyn. (Also verlangt Lord Hardwicke mehr als Sir C. Napier, der sich mit 50 Linienschiffen begnügen wollte.) (Schluß folgt.)

Hiesiges.

= Ansbach, 7. Juli. Die **Gaseinrichtung** in unserer Stadt wird rascher ihrer Vollendung entgegen geführt, als dieß mit unserer Eisenbahn, die seit dem 1. ds. nun doch im schönsten und besten Betriebe ist, der Fall war. — Die Privateinrichtungen für circa 1100 Flammen, dann jene zur Beleuchtung der Straßen und öffentlichen Plätze durch 266 Flammen sind schon seit einigen Wochen vollendet, mit dem Hauptröhrensystem verbunden und mit den nöthigen Beleuchtungs- und Kochapparaten versehen. Ebenso stehen bereits die Betriebsgebäude des Gaswerks, als Retortenhaus, Reinigungshaus, Hahnenhaus, Gasbehälter, seit heute auch der 100 Fuß hohe Kamin vollendet da, und gewähren alle diese zu einem wohlgeordneten Ganzen vereinigten Theile durch ihre symetrische Anlage, ihre architektonischen Verhältnisse, Formen und Verzierungen dem Auge einen wohlthuenden Anblick. — Besonders interessant ist die von Hrn. C. Spreng bestimmte Construktion des Gasbehälters, indem durch solche diesem Wasserbassin eine äußerst vollkommene Wasserdichtigkeit gegeben wird. Bis Ende dieser Woche wird auch die Gasbehälter-Glocke nach Aufstellung des Leitwerks derselben vollständig montirt sein. Sämmtliche Apparate, als Oefen, Hydraulik, Condensation, Wascher, Reiniger, Stations-Uhr, Regulator, Photometer, wie sämmtliche Manometerleitungen, sind aufgestellt und montirt, und machen alle diese Gegenstände durch ihre netten, gefälligen und doch kräftigen, dauerhaften Formen und Dimensionen einen höchst befriedigenden Eindruck. Wie die durch tüchtige und bewährte hiesige Baumeister ausgeführten Gebäulichkeiten, trägt Alles das Gepräge der Solidität und Zweckmäßigkeit an sich, und darf die hiesige Stadt sich mit Zuversicht der Hoffnung überlassen, daß sie durch Hrn. Direktor Spreng eine vor-

zügliche Gaseinrichtung erhält. — Wahrscheinlich schon bis Mitte, spätestens aber bis Ende dieses Monats kann Gas bereitet, und wird ohne Zweifel vom 1. des nächsten Monats August an die Stadt mit Gaslicht beleuchtet werden. Es ist dann wieder ein Schritt vorwärts geschehen, der unserer Stadt auch für die Zukunft die Stellung sichert, welche sie seit Jahrhunderten in der Reihe ihrer bedeutenderen Schwesterstädte eingenommen hat.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Das Befahren der Eisenbahnüberfahrten betreffend.)

Die Bekanntmachung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten vom 18. vor. Mts., das Befahren der Eisenbahnüberfahrten betr., wird nachstehend zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

An den Bahnübergängen, bei welchen keine Bahnwärter zur Schrankenbedienung aufgestellt sind, wird zum Zeichen, daß die Zugschranken geschlossen werden, von dem nächststehenden Bahnwärter das Signal mit der Glocke gegeben.

Nach erfolgtem Läutsignal dürfen die Bahnübergänge nicht mehr überschritten, und es muß zur eigenen Sicherheit, wie zu jener der Bahnzuge von Reitern, Fuhrwerken u. s. w. mindestens 20 Schritte von der Zugschranke entfernt gehalten werden, bis dieselbe durch den Bahnwärter wieder geöffnet wird.

Jede Uebertretung dieses Verbotes wird nach §. 7 der Bahn-Polizeivorschriften mit Gefängniß- oder Geldstrafen bis zu 50 fl. oder nach Umständen strafrechtlich geahndet.

Ansbach, den 2. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Vom k. b. Landgericht Ansbach als Einzelnrichteramt werden in der Verlassenschaft des Altsitzers Johann Büttner von der Rangenmühle bei Bohrsbach auf Antrag der Erbsinteressenten sämmtliche Mobilien, als: Hausgeräthschaften, Betten, Kleidungsstücke

am 13. Juli 1859 von Morgens 9 Uhr an auf der Rangenmühle bei Bohrsbach

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarbezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 6. Juli 1859.

Königliches Landgericht
als Einzelnrichteramt.
v. Aufin, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

Betreff: Landwirthschaftliches.

An die verehrlichen Mitglieder des landwirthschaftlichen Distriktsvereines, sowie an alle Freunde der Landwirthschaft ergeht die Einladung, sich bei der Versammlung und Besprechung, welche gelegenheitlich der Hesselberger Messe

Dienstag am 19. Juli Nachmittags 3 Uhr

in dem Röckinger Berghause abgehalten wird, recht zahlreich einzufinden.

Wassertrüdingen, am 6. Juli 1859.

Der Vorstand des Distrikts-Vereines
von Merz.

4. **25 Mann Arbeiter finden Beschäftigung beim Gaswerk Ansbach.**

John Heiffor's Armee-Rasiermesser,

welche nie geschliffen zu werden brauchen und wofür beim Nichtzufriedensein das Geld zurückgegeben wird, empfiehlt à 1 fl. 12 kr. und à 1 fl. 48 kr., sowie die berühmten Goldschmidt'schen Streichriemen

Joh. Katzenberger.

6. Am nächsten Dienstag den 12. ds. Vormittags von Früh 9 Uhr an werden im Hause Nr. 250 Lit. A in Ansbach in der Neustadt mehrere Fahrnisse, als: 1 Chaise, 1 Chaisenschlitten, 2 Holzschlitten, 1 Vorreitwage, 1 Futterstuhl und Futterkasten, Chaisen- und Fahrgeschirre, Winden, Ketten, Aufhalter, Halftern, verschiedenes Riemenwerk und sonstige zum Fuhrwerk gehörige Geräthschaften gegen gleichbaare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

7. Ein Einsteher zur Infanterie auf 6 Jahre ist zu erfragen in der Expedition.

8. **Schnelltödtendes Fliegenpapier** ohne Arsenik und anderes Gift bereitet, Preis des Blattes, welches Monate lang gebraucht werden kann, 2 Kreuzer.

Joh. Katzenberger.

Auktion.

In Orubau Hs.-Nr. 69 werden Montag den 11. l. M. Vormittags 9 Uhr mehrere Gegenstände als: silberne Löffel, Messer, Gabeln, Salzfässer und Caffeelöffel, gepolsterte Sessel, 1 Roßhaarmatraze, Commode, Uhren, Schränke, ein Schreibtisch und sonstige Hausgeräthe gegen gleichbaare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

10. Eine mit eisernen Reifen beschlagene noch gut erhaltene Kufe wird zu kaufen gesucht. Offerte beliebe man in der Expedition abgeben zu werden.

11. Dienstag den 5. Juli wurde von einem Kinde eine goldene Broche mit blauen Steinchen verloren. Der redliche Finder erhält 1 fl. Belohnung.

12. Die Zurückgabe eines vor 14 Tagen verloren gegangenen b'auseidenen Sonnenschirmes wird im Hause D 358 gut belohnt.

13. A 324 wird ein Kinderwägelein gesucht.

14. D 350 sind gute Erdbirn zu haben.

15. Ein solides treues Mädchen wird A 113 zum Auslaufen gesucht.

Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

17. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

18. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

19. Freitag Schlachtschüssel bei Koberer.

20. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

21. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

22. Bei Wirth Ganzenmüller ist reines Schweinschmalz zu haben. Auch ist ein Quartier zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Juli. 5	Juli. 6.
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	94P.	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	48	$47^1/_8$
" 5% Metall.	$43^1/_2$	$42^1/_8$
" $4^1/_2$% "	$37^1/_4$P.	—
" Bank-Akt.	653	652
" Credit-Bank-Akt.	138	$136^1/_2$
" 5% Staats-Eisenb.	$205^1/_2$	—
Darmst. Bank-Akt.	133	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$92^1/_2$	$92^1/_2$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$122^3/_4$	$123^1/_2$
Nordbahn-Aktien	$74^1/_4$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^5/_8$D.	$7^3/_8$P.
Wiener Wechselkurse:	$80^1/_2$	$80^7/_8$

Wien,	Juli. 5.	Juli. 6
5% Nat.-Anl.	$71^3/_{10}$	$71^1/_{10}$
5% Metall.	$63^4/_{10}$	$63^1/_2$
$4^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	797	805
Kredit Bank-Aktien	$172^7/_{10}$	$171^7/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1740	$1740^4/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	368	370
Augsburger Wechsel	122	$122^1/_8$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 158. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 9. Juli, Cyrillus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Aus Wien schreibt man: Alle Berichte stimmen überein, daß unsere Truppen mit ausgezeichneter Tapferkeit gekämpft haben. Daß diese den entsprechenden Erfolg nicht gehabt hat, wird hauptsächlich zwei Ursachen zugeschrieben, es soll nämlich der österreichische Schlachtplan dem Feinde vollständig bekannt gewesen sein, wodurch es diesem möglich wurde, durch geeignete Dispositionen die Pläne des österreichischen Heerführers vollständig zu vereiteln. So geschah es, daß während unsere beiden Flügel vordrangen, der Feind eine ungeheure Streitmacht in seinem Zentrum entwickelte und gegen Volta vordrang. Wir mußten uns zurückziehen, da das Zentrum in Gefahr stand, durchbrochen zu werden. Als zweite Ursache des Mißlingens wird der bei mehreren Armeekorps eingetretene Munitionsmangel angegeben. Bei dem 5. von dem Grafen Stadion befehligten Armeekorps, welches die wichtige Position von Solferino mit heldenmüthiger Ausdauer bis spät Abends vertheidigte, soll der Munitionsmangel schon in den Nachmittagsstunden eingetreten sein. Es muß der Zukunft vorbehalten bleiben, diesen Umstand aufzuklären, der aller Wahrscheinlichkeit nach nicht wenig zu dem unglücklichen Ausgange der Schlacht beigetragen hat. In militärischen Kreisen glaubt man, daß bei Verona die Entscheidungsschlacht geschlagen werden wird, welche das Schicksal des lombardisch-venetianischen Königreiches bestimmen wird.

Der Held der Schlacht von Solferino war FML. Benedek, der mit seinem braven 8. Korps den äußersten rechten Flügel bildete und von Desenzano gegen Lonato operirte, Stellungen, die wir einige Tage vorher ohne Schwertstreich geräumt hatten. Er hatte die Hälfte der piemontesischen Armee gegenüber, und war so glücklich, sie zurückzuschlagen und ihr großen Verlust beizubringen, darunter einige Abtheilungen in den Gardasee zu sprengen. Dabei manövrirte er mit solcher Gewandtheit und Oekonomie, daß er am Schlusse der Schlacht noch über eine Reserve von 2 Brigaden zu verfügen hatte, ein seltener Fall in der Geschichte dieses Feldzuges. Das sonst sehr brave Regiment „Dom Miguel Infanterie" begann unter dem furchtbaren Kreuzfeuer des Feindes zu schwanken, da sprengte er, den Säbel in der einen, den Hut in der andern Hand schwenkend, vor die Fronte und rief: „Mir nach Ihr Ungarn; kein Ungar läßt seinen General und seinen Landsmann im Stich!" Dies zündete und die Truppe folgte begeistert dem tapfern General, der wie durch ein Wunder unversehrt blieb.

Verona, 3. Juli. Seit vorgestern hört man Kanonendonner von Peschiera. Nach Bericht des dortigen Genie-Direktors sind es unsere Forts, welche die ersten Vorbereitungen des Feindes zur Belagerung aus Mörsern bewerfen. Heute sprach man hier von einem glücklichen Ausfall, welchen die Besatzung von Peschiera unternommen haben soll, wobei sie, wie man sagt, viele Gefangene gemacht hat. Was die Bewegungen und Aufstellung der französischen Armee anbelangt, so scheint es mir, als hätte nicht in der Ebene (bei Goito), sondern in den Bergen (bei Valeggio und Salionze) ihre Hauptübergänge bewerkstelligt, um weiter vorwärts in den Hügelketten zwischen Peschiera und Verona Stellung zu nehmen, und sich auf den Höhen von Custozza, Sommacampagna und Sona zu verschanzen. Es scheint sich zu bestätigen, daß Se. Maj. in den nächsten Tagen nach Wien zurückkehrt, um das Oberkommando in die Hände des Feldzeugmeisters Heß zu legen. Die Armee ist gewiß voll Anhänglichkeit, Liebe und Hingebung für ihren tapfern und ritterlichen Kaiser, aber eben deßhalb muß sie es wünschen, daß das Commando in eine kundige und energische Hand übergehe, und so mancher andere Einfluß auf die Operationen sich nicht mehr geltend machen könne, schon darum, weil es im Krieg keinen Erfolg gibt ohne Einheit des Commando's. (A. Z.)

Der Korrespondent der Nat.-Ztg., welcher dem Hauptquartier Garibaldi's folgt (Theodor Mögling?), schreibt aus Sondrio, 30. Juni: Garibaldi dringt mit seinem Korps im Veltlin vor. Ich habe neulich von seinem Einzug in Lecco geschrieben. Noch glänzender wurde seine Ankunft in Sondrio gefeiert. Unterwegs strömte überall die Landbevölkerung zusammen, um den General zu begrüßen; sie hielt stundenlang in der brennendsten Hitze und im Staub an der Landstraße aus. Jeden Tag treten Freiwillige in sein Korps ein, und Viele, die noch schwankend waren, schließen sich allmählich an. Nie habe ich eine Truppe gesehen, in welcher so viel Intelligenz vereinigt ist und ein so guter Ton herrscht. Garibaldi hat sein Korps in Regimenter eingetheilt; jedes hat 3 Bataillone. Die Reiterei besteht aus einer Abtheilung Guiden, etwa 150 Pferde; die Artillerie aus 8 Bergkanonen und der dazu gehörigen Bedienungsmannschaft. Niemand im ganzen Korps trägt den Tornister selbst, da dieß die Beweglichkeit der Truppe, welche eine ihrer Haupteigenschaften ist, ungemein stören würde.

Paris, 5. Juli. Man sieht hier der Nachricht von einem Zusammentreffen entgegen. Man glaubt, die Franzosen werden die Etsch überschreiten, um Verona anzugreifen. Die Aktion von Venedig wird auch in einigen Tagen beginnen. — Man glaubt nicht, daß der Kaiser nach Frankreich zurückkehren würde, ohne dem Papste einen Besuch abgestattet zu haben.

Fiume, 6. Juli. Zwei französische Kriegsdampfer haben hier recognoscirt; 1000 Franzosen Cherso besetzt. Oesterreichische Truppen besetzen Fiume fortwährend. (A. Z.)

Bern, 7. Juli. Samaden im Engadin, 5. Juli. Aus dem Vintschgau ist alles Militär nach dem Stilfserjoch gezogen. Ein Corps von 8 bis 10,000 Alliirten ist in Bormio eingerückt. Französische Patrouillen streifen bis an die schweizerische Gränze. Heute wird ein Zusammenstoß erwartet. (A. Z.)

= Ansbach, 8. Juli. Ein hiesiger Bankier hat heute Vormittags 10 Uhr eine telegraphische Depesche aus Frankfurt erhalten des Inhalts: „Der (heutige) Pariser Moniteur meldet: Der Waffenstillstand ist abgeschlossen; Bedingungen und Dauer werden von einer Commission geregelt. (Bestätigung ist abzuwarten. Wir hegen Zweifel.)

Deutschland. Frankfurt a. M., 5. Juli. Preußen fährt in seiner mit dem Antrag auf Kriegsbereitschaft ergriffenen Initiative in militärischen Angelegenheiten des Bundes fort. Sein am 16. Juni gestellter Antrag bezüglich der Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein betraf das siebente und achte Bundesarmeekorps; des neunten (K. Sachsen, Kurhessen, Nassau) und zehnten (Hannover, Braunschweig, die Mecklenburge, Oldenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg) wurde darin noch nicht gedacht. Die Eröffnungen, welche Preußen in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung gemacht hat, berühren auch diese Frage und enthalten bezügliche Anträge. (A. Z.)

Vom Main, 4. Juli. Das Verhältniß Preußens zu Rußland, welches seit dem Beginn der Regentschaft des Prinzen von Preußen ein ziemlich kaltes geworden schien, ist im Augenblick, wie ich aus verläßiger Quelle versichern kann, wieder intimer als je. Die in diesem Augenblick bereits erfolgte Ankunft der Kaiserin-Mutter von Rußland zu Sanssouci, sowie der Großfürstin Marie, die bekanntlich schon seit zwei Jahren in einem großen Theil Europa's herumreist, und von Hof zu Hof Besuche abstattet, um nebenbei auch, wie man dieß von den russischen Prinzessinnen längst gewohnt ist, etwas politische Propaganda zu machen, wird der Festerknüpfung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen nur Vorschub leisten. Rußland, dankbar für die Haltung, welche Preußen im orientalischen Krieg beobachtete, hat nun seinerseits Preußen für alle Eventualitäten der jetzt über Europa hereingebrochenen Krisis Beruhigung zu geben gewußt, indem es ihm seinen ganzen Territorialbesitz garantirte, und die gleiche Garantie auch von Frankreich für Preußen zu erwirken sich anheischig machte, falls Preußen nicht in die Aktion gegen Frankreich eintrete. Bemerken Sie wohl, das Wort Aktion, das mit

der für reine Defensivzwecke berechneten Mobilisirung nicht zu verwechseln ist, mit dieser nichts gemein hat. Denn mobilisiren mußte Preußen selbst nach Rußlands und Englands Wunsch, um bei den Verhandlungen über den in ihrem Sinn — allerdings nicht im Interesse Oesterreichs — zu erstrebenden Friedensvertrag kräftig auftreten zu können. Die preußischen und die deutschen Truppen werden also in diesen Tagen nach dem Rhein marschiren; aber es hat damit noch keine Gefahr, die „Aktion" wird der Aufstellung so bald noch nicht nachfolgen, wenn sie überhaupt nachfolgt, was sehr zweifelhaft erscheint, da von beiden Seiten eine noch vor dem Abgang Napoleons zur Armee in Italien gegebene schriftliche Zusicherung bestehen soll, sich gegenseitig nicht angreifen zu wollen. (A. Z.)

Berlin, 7. Juli. Kopenhagen, 6. Juli. Auf eine präcisirte Frage der Grossirerssocietät hat die Regierung geantwortet: Selbst für den Fall, daß das holsteinsche Contingent am Krieg theilnehmen müsse, werde die Regierung die Neutralität Dänemarks und und Schleswigs aufrecht erhalten, was die Großmächte anerkannt haben. (Allg. Ztg.)

Amtliche Nachrichten. Auf die zu Bogen eröffnete Landgerichtsassessorsstelle ist der Landg.-Assessor Joh. Friedr. Pfeiler von Wegscheid berufen; an das Landg. Wegscheid der Assessor Gg. Körbling von Mitterfels versetzt, zum Assessor des Landg. Mitterfels der Rechtspraktikant Math. Hösl aus Kalz bei Landshut ernannt; und dem zeitlich quiesc. Landg.-Assessor Joseph Weyh von Oberviechtach nunmehr für immer der Ruhestand gewährt worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 5. Juli. Einen nicht uninteressanten Beitrag zur Statistik Bayerns geben die im heutigen Regierungsblatt gelieferten Nachweise über den Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreichs am Schluß des Verwaltungsjahrs 1857/58. Nach dem Rechnungsabschluß für 1856/57 betrug der Gesammtschuldenstand der Gemeinden 13,313,121 fl. während er jetzt 13,691,870 fl. beträgt. Oberbayern und Unterfranken (jenes mit 4,401,849 fl., dieses mit 4,102,908 fl.) sind die dabei weitaus am meisten betheiligten Provinzen; Oberfranken, Schwaben und Neuburg, Mittelfranken folgen zunächst (jedes mit zwischen 1 bis 2 Millionen); dann kommen Oberpfalz (417,972 fl.) und Niederbayern (83,073 fl.), während die Pfalz als die bei weitem am wenigsten verschuldete Provinz nur einen Gemeindeschuldenstand von 198,568 fl. zeigt (8300 fl. weniger als 1856/57). Von dieser Summe kommen dann auf die pfälzischen Landgemeinden kaum 11,448 fl. was einen Beleg für die außerordentliche Wohlhabenheit dieser Provinz abgibt, wenn man bedenkt, daß in keiner andern Provinz soviel für Gemeinde-Straßenbau, Schulhäuser rc. geschieht, als in der Rheinpfalz. Viele Gemeinden der Pfalz, besonders die an der Haardt, sind eben wohlhabend, ja reich durch den Besitz von Gemeindewäldern, während andere alle Ausgaben durch Gemeinde-Umlagen decken, da durch die ganze Bevölkerung ein außerordentlich lebhaftes Interesse für das Gemeindewohl und für jede gemeinnützige Unternehmung geht.

— Ein am 5. ds. erschienenes Reg.-Bl. enthält die amtliche Bekanntmachung der Ernennung des Ministerialraths im Handelsministerium Benno v. Pfeufer zum Finanzminister.

— Dasselbe Reggs.-Bl. bringt auch folgende Bekanntmachung der Staatsschuldentilgungs-Kommission, die Fortsetzung des 4½proz. Eisenbahnanlehens betr.: In Gemäßheit höchster Bestimmung wird hiemit bekannt gemacht, daß auch nach der gemäß Ausschreiben vom 1. d. M. mit dem 6. l. M. geschlossenen Aufnahme von baaren Darlehen zum Militär-Anlehen noch die Wiederanlage verlooster Kapitalien, sowie die Erlage baarer Darlehen bei dem 4½proz. Eisenbahn-Anlehen, jedoch nur gegen Nominal-Obligationen, unter den in der Bekanntmachung vom 7. Mai l. Js. Abs. IX. angegebenen Bedingungen gestattet ist.

— Wie man hört, wird wegen der anhaltenden Hitze beabsichtigt, der Militär-Mannschaft das Tragen der Schirmmützen im Dienste zu erlauben. — Da bei der großen Hitze, die wir jetzt haben, die Temperatur im Glaspalaste, in welchem sich über 1200 M. einquartiert befinden, während des Tages sehr unerträglich wurde, so hat unser Magistrat den großen Springbrunnen in demselben durch Dampfkraft in Bewegung setzen lassen. Es wird hiedurch die hohe Temperatur vollständig abgekühlt, doch verursacht dieß nicht unbedeutende Kosten, denn die Dampfmaschine erfordert täglich für 10 fl. Heitzungsmaterial. — In den nächsten Tagen steht eine Bekanntmachung bezüglich der Annahme der auf 23½ und 11 kr. abgeminderten Zwanziger und Zwölfer zu erwarten. (Abdztg.)

München, 6. Juli. Das Tagesgespräch bildet heute der Ausmarsch einer Jägerkompagnie gegen eine Bande österreichischer Deserteure, welche sich in unsern Gebirgsorten am Wendelstein herumtreibt. Von den aus Italienern bestehenden Truppenabtheilungen, welche gegenwärtig vom Kriegsschauplatz entfernt und durch Bayern nach den Bundesfestungen gebracht werden, wurde ein Theil während des Durchmarsches in die Dörfer zwischen Reichenhall und Salzburg einquartiert. Während sie nun auf dem ganzen Marsch in keiner Weise Anlaß zu Klagen gegeben hatten, verfielen sie in jener Gegend, wie es scheint, den Verführungen italienischer Eisenbahnarbeiter, welche sich in ziemlicher Menge auf der noch nicht fertigen Bahnlinie nach Salzburg aufhalten, oder man hatte Ursache, anzunehmen, daß die napoleonischen agents provocateurs, deren Wirksamkeit bei uns allerdings keine Fabel scheint, hier im Spiele gewesen sein möchten. So riß denn eine erkleckliche Anzahl — man spricht von 43 — aus, warf sich in die Wälder bei Frasdorf, und drang von dort längs des Alpenzugs der Chiemsee-Gegend durch das Thal von Hohenaschau über den Inn, und soll sich nun bei Brannenburg umhertreiben. Schon streiften unsere Gebirgsschützen nach ihnen, und sollen auch schon fünf eingefangen haben. Gestern ging eine Gendarmerie-Abtheilung dahin ab, heute Nachmittags um 3 Uhr aber eine Compagnie Jäger mit Aerzten, Munition, kurz vollständiger Kriegsausrüstung; denn die Deserteure, welche die Absicht zu haben scheinen, sich nach dem Bodensee auf schweizerisches Gebiet durchzuschlagen, sind bewaffnet, mit scharfen Patronen versehen, und werden, da ihnen der Tod nach dem Kriegsgesetz bevorsteht, sich nicht so leicht ergeben. So steht unsern Jägern ein Scharmützel bevor — sonderbarerweise gegen Weißröcke, an deren Seite man so gern gegen die Franzosen gekämpft hätte. Als die Jägermannschaft zur Eisenbahn zog, jauchzte sie laut auf; „wenn's nur Franzosen wären!" schrien die Kampflustigen. Aber es sind keine Franzosen, und die Kriegsbegierde unserer Soldaten muß sich schon noch eine Zeit lang gedulden — wollen wir hoffen auf nicht lange mehr. (A. Z.)

Speyer, 5. Juli. Die „Pf. Z." schreibt: „Da die Truppenbewegungen gegen die westliche Grenze begonnen haben, so halten wir uns verpflichtet, nichts mehr darüber mitzutheilen. Dies zur Notiz für unsere Leser."

Sächs. Herzogthümer. Eisenach, 30. Juni. Die hier versammelten Abgeordneten der deutsch-evangelischen Kirchenregierungen haben beschlossen, sämmtlichen deutschen evangelischen Kirchenbehörden zu empfehlen, daß in allen deutschen evangelischen Kirchen in das sonntägliche Hauptgebet eine Fürbitte für das gesammte deutsche Vaterland aufgenommen werden möge, wie dies schon seit längerer Zeit in mehreren deutschen Landeskirchen, namentlich in Lübeck, Würtemberg, Mecklenburg-Schwerin, Waldeck und Braunschweig an Stelle des ehemals vorgeschriebenen Gebets für Kaiser und Reich in Uebung steht, und ähnliche Fürbitten neuerdings auch in Baden, Sachsen, Meiningen und Altenburg eingeführt wurden.

Preußen. Berlin, 5. Jul. Der Erlaß, welchen der Prinz-Regent an den Staatsminister Flottwell richtete, lautete: „Indem Ich Sie, Ihrem wiederholten Antrag gemäß, von der Leitung des Ministeriums des Innern hiedurch in Gnaden entbinde, und Ihnen zugleich die Verwaltung des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg wieder übertrage, kann Ich es Mir nicht versagen, Ihnen Meine dankbare Anerkennung für die treue Hingebung auszusprechen, mit welcher Sie im Oktober v. J. auf Meinen Wunsch Ihr bisheriges Amt übernommen und dasselbe bis jetzt geführt haben. Zum Zeichen dieser Meiner Anerkennung verleihe Ich Ihnen das Kreuz der Großcomthure des Hohenzollern'schen Hausordens, welches Ihnen die General-Ordenskommission zustellen wird. Zugleich benachrichtige Ich Sie, daß Ich an Ihrer Statt den Grafen v. Schwerin-Putzar zum Minister des Innern ernannt, und dem Staatsministerium Abschrift Meines gegenwärtigen Erlasses zugefertigt habe. Potsdam, 3. Jul 1859. Im Namen Sr. Maj. des Königs: Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen."

Berlin, 3. Juli. Ueber die Opportunität der Wahl des Fürsten Windischgrätz zum Träger der neuen österreichischen Mission bemerkt ein Bericht in der Köln. Ztg. ganz im Gegensatz zu unserer **Korrespondenz: „Der Fürst Windischgrätz ist hier, als ein Vertreter der Gleichberechtigung Preußens mit Oesterreich gegen die Schwarzenberg-Buol'schen Prinzipien, eine geschätzte Persönlichkeit und die Wahl dieses Herrn für vertrauliche Eröffnungen eine glückliche." (N. Korr.)

— Aus London wird in unterrichteten Privatschreiben gemeldet, daß man dort die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen in nächster Zeit für wahrscheinlich hält. Rußland soll sich äußerlich der Me-

abgeneigt zeigen, aber den Wunsch verrathen, die Unterhandlungen hinzuziehen. (G. M.)

— Mit ganz ungemeiner Zähigkeit erhält sich das falsche Gerücht: der Kaiser von Rußland weile seit einigen Tagen im strengsten Inkognito in Potsdam. Jedenfalls hört man die Behauptung von Personen wiederholen, die um den Sachverhalt wissen können. Wie dem auch sein mag, ich erwähne des Geredes nur deßhalb, weil die auch hier in Umlauf gesetzten Friedensgerüchte sich hauptsächlich auf diese mehr als unsichere Unterlage stützen. Was wäre denn ein Friede werth, der den gottlosen Anstifter dieses bodenlosen Krieges als Sieger und gnädigen Herrn erscheinen ließe? Die judaisirende Presse freilich sieht bei uns die Frage mit andern Augen an: nachdem sie nicht Worte genug des Hasses und des Hohns gegen den französischen Ruhestörer gehabt, lief sie mit Sack und Pack in dessen Lager über, sobald der erste Erfolg für ihn sprach, und wir werden es ganz zuverläßig noch erleben, daß die noblen Schwindelköpfe das Haupt des obersten Prätorianer mit Lorbeeren krönen, und den Tyrannen als Wohlthäter der Menschheit ausposaunen! Wie sollte es auch anders seyn: die Leute schreiben ja nur des Geschäfts wegen, was war also natürlicher, als daß sie sofort aus der Baisse in die Hausse übergingen, als die blutigen Würfel über die Ebenen der Lombardei dahinrollten? So brachte es ja das „Geschäft" mit sich! In demselben Sinn wird die Freiheit Italiens und die Hegemonie Preußens als Geschäftsartikel behandelt, in dem man nach Umständen so oder anders „macht." Daß es Deutsche sind, die im Kampfe mit dem Napoleonismus bluten, kommt natürlich bei einer derartigen Auffassung der Dinge gar nicht in Betracht; man haut auf Oesterreich los, weil und so lange die Abonnenten dafür zahlen.

Berlin, 6. Juli. Die Antwort des russischen Cabinets auf die preußische Mittheilung, welche die Basen der Vermittlung in allgemeinen Umrissen enthielt, ist dem Vernehmen nach eingetroffen und genau so ausgefallen, wie erwartet worden ist. Die russische Regierung theilt den Wunsch der dießseitigen, sich mit ihr und England über die Grundlagen einer allen Theilen willkommenen Mediation zu verständigen, und ist sehr bereit, darüber in Verhandlungen einzutreten, während welcher die Kriegsoperationen selbstverständlich fortgesetzt werden. Aus London wird vermuthlich in derselben Weise geantwortet werden. Am 27. v. M. war die Mittheilung der preußischen Regierung erfolgt; nach dem herrschenden Gebrauch wird die Erwiderung bis zur Mitte dieses Monats hier eintreffen. Die persönliche Aufnahme, welche Fürst Windisch-Grätz bei dem hiesigen Hofe findet, ist die beste; dagegen zweifeln wir an dem Erfolg seiner Mission. (A. Z.)

Oesterreich. (Zwei Glücklichmacher Ungarns) Klapka hat folgende Proklamation an die Ungarn erlassen, (welche der Schweizer „Handelskurier", das Organ des Herrn Vogt, mittheilt): „Ungarische Krieger! Vor zehn Jahren wurde die Blüthe eurer Jugend auf dem Altare des Vaterlandes geopfert oder von der Hand des Henkers erwürgt. Seit zehn Jahren seufzt Ungarn, unser Vaterland, unter dem österreichischen Joche; seit zehn Jahren herrscht die Willkür des Oesterreichers, der unsere Rechte mit Füßen tritt; seit zehn Jahren dient der ungarische Krieger als Sklave einem fremden Herrn, der auf die gerechtesten Forderungen mit dem Korporalstock antwortet und mit Galgen und Blei die Liebe zum Vaterlande belohnt. Unsere Unglücksgefährten, die Italiener, haben schon die Waffen ergriffen, um ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, und ihr, magyarische Krieger, ihr könntet in den feindlichen Reihen bleiben? Ihr solltet euch schlagen können gegen Diejenigen, die sich erhoben haben, um das Joch der Knechtschaft abzuschütteln? Nein, ihr könnt nicht Söldner des Unterdrückers bleiben! Die heilige Sache des Vaterlandes ruft euch zu ihren Fahnen. Ihr könnt nicht vergessen haben, wie oft die Oesterreicher durch unsere Bajonnette in die Flucht getrieben wurden. Die glorreichen Tage von Isaszeg, Pesth, Szolnok, Nagy-Sarlo und Komorn leben in eurem Gedächtnisse fort. Ihr wißt, daß Ungarn groß und frei war. Die Zeit ist da, um das Verlorene wiederzuerobern und die Henkersscenen von Pesth und Arad zu rächen, die der ganzen Welt einen Schrei des Entsetzens entrissen. Heute stehen wir nicht mehr allein und verlassen: der heldenmüthige König von Piemont und an seiner Seite der mächtige Kaiser der Franzosen. Vereint flattern die Fahnen der beiden Völker. „Frankreich und Italien!" heißt das Losungswort zum Angriff. Beide Mächte zählen auf uns; sie erwarten uns! Dürfen wir, die Letzten, zögern, an einem Kampfe theilzunehmen, der uns die Freiheit bringen soll? Vereinigt euch zuversichtlich mit den italienischen und französischen Heeren. Nur eine gemeine Seele kann an dem glücklichen Ausgang dieses Krieges zweifeln; nur ein Verräther kann unter der Fahne Oesterreichs fechten. Eilt herbei zu der ungarischen Fahne, die wir aufgepflanzt haben. Bald wird auch der Krieg in Ungarn beginnen. Der Kaiser der Franzosen und der König von Piemont haben die Gerechtigkeit unserer Sache anerkannt und uns ihre Sympathie versichert. Die italienischen Soldaten werden sich mit uns vereinigen, wie wir uns mit ihnen vereinigen. Laßt uns in Italien ein ungarisches Heer bilden, welches nach Beendigung des Kampfes auf italienischem Boden in das Vaterland zurückkehren und an dem Ehrenkampfe Theil nehmen soll, den die ungarische Nation für ihre Unabhängigkeit fechten wird. Die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes verlangt Opfer. Unsere Väter haben diese Unabhängigkeit erstritten mit ihrem Blute. Sie haben sie vertheidigt und aufrecht erhalten durch Jahrhunderte. Uns liegt es ob, sie mit unserm Blute auf's Neue zu erobern. Eure Generale und Waffengenossen von 1848 und 1849 zählen auf euch; denn sie wissen, wie das Herz in der Brust des ungarischen Soldaten schlägt. Ich hoffe, daß ihr meinem Aufruf Folge leisten werdet. Georg Klapka." (Kossuths Proklamation morgen.)

Großbritannien. London, 2. Jul. (Aus der gestrigen Sitzung des Oberhauses. Schluß.) Der Graf v. Ellenborough stimmt der Ansicht des Grafen v. Hardwicke vollkommen bei und hält 70 Linienschiffe nebst der dazugehörenden verhältnißmäßigen Zahl kleinerer Fahrzeuge für das Minimum der Seemacht, deren England zum Schutze seines Handels und seiner Kolonien bedürfe. Allein das sey es nicht, was ihn in diesem Augenblick veranlasse, das Wort zu ergreifen, er müsse ihren Lordschaften einen andern Punkt an's Herz legen. Keine noch so weit gehende Verstärkung oder Verbesserung der Kriegsflotte vermöge eine Invasion abzuhalten wenn der Feind dazu entschlossen sey. Brest und Cherbourg nebst den Verbesserungen in der Dampfschifffahrt geben dem Feinde solche Vortheile, um während einer Hälfte des Jahres 60,000 oder 80,000 Mann auf jeden beliebigen Strand der englischen Südküste zu werfen. Natürlich würde kein kluger Feind eine Landung bewerkstelligen ohne eine Aussicht, sich die Verbindung mit seiner Basis erhalten zu können. Kein Augenblick dürfte daher verloren werden, alle Häfen und Rheden zu befestigen, wo ein Feind seine Flotte in Sicherheit unterbringen und einen Haltpunkt zur Unterstützung seiner künftigen Operation bilden könnte. Namentlich empfehle er die Befestigung von Portland, jenes Hafens, den der vorige französische Gesandte, der Herzog von Malakoff, sich die Mühe nahm, gegen Ende des verwichenen Jahres sorgsam zu recognosciren. (!) Hoffentlich werde der respektable Gentleman den Hafen von Portland, wenn er denselben einen zweiten Besuch abstatten sollte, in besserem Stande finden, als er jetzt sei. (Lachen.) Und die Flotte allein reiche nicht aus, auch die Armee müsse die angestrengteste Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen, denn so schließt Lord Ellenborough, bedenke ich die Leidenschaften, von denen unsere Feinde auf dem Festlande beseelt sind, die ungeheuren Kräfte, die ihnen zu Gebot stehen, und die Gründe, die sie haben, einen Invasionsversuch zu wagen, so bin ich überzeugt und in meinem Innersten voll prophetischer Gewißheit, daß der Versuch stattfinden wird; er wird nicht während dieses Krieges geschehen, aber wenn dieser Krieg zu Ende ist, wenn Frankreich die Militärkraft Oesterreichs gebrochen hat, wenn es den andern Mächten des Kontinents Schrecken eingejagt hat, wenn es in inniger Verbindung und Verständigung mit Rußland ist, wenn es eine disciplinirte und siegreiche Armee in den Kampf führen kann, dann werden wir es zu fürchten haben, dann wird es sich des Erfolges sicher und stark genug dünken, den letzten Plan Napoleons I. auszuführen, dessen sämmtliche Plane ins Werk zu setzen der Kaiser der Franzosen als seinen Beruf gerühmt hat. Wenn wir die Gnadenfrist nicht benützen, die uns der jetzige Krieg Frankreichs gönnt, so gefährden wir Alles, was jedem unserer Landsleute hochheilig und theuer ist, Englands Unabhängigkeit, Englands Ehre und Verfassung. (Hört, hört!)

— Warum — sagt die Times — haben die Oesterreicher bisher jede Schlacht in diesem Kriege verloren? Nicht weil sie weniger tapfer als die Franzosen oder weil sie schlechtere Schützen sind. Sie stehen gewiß auch an Mannszucht nicht den Franzosen nach. Ihre vis inertiae ist prachtvoll, und jedesmal zeigen sie selbst auf dem Rückzuge dem Feinde kühn die Stirne. Wie kommt es also, daß sie, die so tapfer verlieren können, niemals gewinnen? Es kommt daher, daß sie nach alten Rezepten, von alten Leuten und altem Schlendrian regiert werden. Wir beobachten die Taktik und die Niederlagen der

österreichischen Armee mit einem viel tieferen Interesse, als die Sympathie für ein bloßes Prinzip einflößen könnte. Es wäre vergebens, uns verhehlen zu wollen, daß wir selbst genau wie die Oesterreicher sind. Die österreichische Solidität, Tapferkeit und altmodische Routine gleichen unserer englischen Solidität, Tapferkeit und Routine. Was wir vor dieser österreichischen Armee voraus haben, verdanken wir nicht unserem lieben alten hochwürdigen faulenden Generalitätssystem, sondern dem Hause der Gemeinen und dem Volke. Wie hätten die Vertreter des guten alten Systems über die Idee gelacht, mit Luftballons zu rekognosziren. (Dieß ist von Seiten der Franzosen geschehen. Sie haben zu diesem Zweck einen Aëronauten bei sich.) Wie tief war noch unlängst die Verachtung der alten Herren für die Minié-Büchse! Aber die Minié-Büchse hat uns Indien gerettet, die leichte gezogene Kanone gewann den Franzosen Magenta und Montebello; und derselben Waffe verdanken es die Franzosen, daß Solferino ein Sieg für sie wurde und daß Napoleon III. jetzt vor Verona steht.

Der König der Belgier ist im Interesse des Friedens in London sehr thätig und hat schon häufige Unterredungen mit Lord Palmerston gehabt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Kassel, 1. Juli. Bei der heute hier stattgehabten 24. Ziehung der churhessischen Thaler 40 Loose wurden nachstehende Haupttreffer gezogen: Nr. 119,136 Thlr. 32,000. Nr. 140,405 Thlr. 8000. Nr. 28,748 Thlr. 4000. Nr. 69,778 Thlr. 2000. Nr. 11,034, 129,948 Thlr. 1500. Nr. 8552, 85,230, 160,576 à Thaler 1000.

Wien, 1. Juli. Gezogene Serien der k. k. österr. 250 fl.-Loose vom Jahre 1854: Nr. 268, 1384, 1468, 1502, 1857, 2131, 2232, 3502, 3722, 3796, 3839, 3949, 3961.

Wien, 1. Juli. Die bei der 5. Ziehung der österreichischen Kreditloose gezogenen 18 Serien sind folgende: Nr. 151, 375, 381, 417, 490, 771, 891, 1003, 1358, 1430, 1545, 2061, 2069, 3444, 3653, 3808, 3834 und 4031.

Hiesiges.

Ansbach, 8. Juli. Gestern Abend mit dem Bahnzuge um 6 1/2 Uhr ist der Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten Freiherr v. Brück in Begleitung zweier Oberpostrathe, der HH. Bathauser und Bürklein, hier eingetroffen, um den hiesigen Bahnhof, dessen Gebäulichkeiten und Einrichtungen zu inspiziren. So viel wir vernehmen, hat Alles, fast ohne Ausnahme, sehr wohl befriedigt. Nachdem heute Morgens 7 Uhr Hr. v. Brück den aufrichtigen Dank der hiesigen Stadt für wohlwollende Förderung des Betriebs auch auf unserer Zweigbahn durch eine Deputation in gewohnter Freundlichkeit entgegengenommen hatte, reiste die hohe Commission um 8 Uhr wieder von hier ab. — Der Verkehr auf unserer Eisenbahn macht sich wider Erwarten gut, und wird derselbe ohne Zweifel sehr bedeutend zunehmen, wenn einmal alle Omnibusfahrten etc. so geordnet sind, daß sie sammtlich auf die hiesigen Bahnzüge dem allgemeineren Bedürfniß entsprechend influiren.

Ansbach, 8. Juli. Die seit mehreren Tagen erwartete Ordre zum Ausmarsch unserer Garnison ist diesen Nachmittag eingetroffen. Demzufolge verläßt das 2. Chevauxlegers-Regiment morgen in der Frühe zwischen 8 und 9 Uhr die hiesige Stadt und marschirt zunächst nach Gunzenhausen, wo es weiteren Befehl bezüglich der Marschrichtung erhalten wird.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Berichtigung. Unter den „Familien-Nachrichten von hier" im Donnerstagsblatte ist bei der gestorbenen Jungfrau Marie Steinbauer das Alter von 16 Jahren 9 Monaten auf 17 Jahre 9 Monate zu erhöhen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli 6	Juli 7.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	94 1/8 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	47 1/8	46 3/4
„ 5% Metall.	42 1/4	41 5/8
„ 4 1/2 % „	38 1/4	—
„ Bank-Akt.	652	638
„ Credit-Bank-Akt.	136 1/2	138 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	204 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	128 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ludwigsb.-Aktien	92 1/8	92 1/8
Ludw. Bex. C.-B.-A.	123 1/2	124 3/4
Nordbahn-Aktien	74 3/4	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 1/4 P.
Wiener Wechselkurse:	80 7/8	80 1/4

Wien,	Juli 6.	Juli 7
5% Nat.-Anl.	71 8/10	77 7/10
5% Metall.	63 1/2	63 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	805	860
Kredit-Bank-Aktien	171 7/10	174
Nordbahn-Aktien	1740 4/10	1770
Donau-Dampfschiff-Akt.	370	370
Augsburger Wechsel	122 1/8	123 1/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 159. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 10. Juli, Jakob.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Telegraphische Depeschen.

*) **Paris**, 7. Juli. Der Moniteur meldet in einer außerordentlichen Ausgabe: Der Kaiser an die Kaiserin: **Valeggio**, 7. Juli. Der Kaiser von Oesterreich und ich sind über einen Waffenstillstand übereingekommen. So eben werden Kommissäre ernannt, um dessen Dauer und Bedingungen festzusetzen.

Paris, 8. Juli. Nach Veröffentlichung der gestrigen Depesche fügt der Moniteur bei: Man darf die Tragweite dieser Nachricht nicht mißverstehen. Es handelt sich bloß um einen Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Theilen, welcher zwar allfälligen Unterhandlungen freien Raum gewährt, aber vorläufig kein Ende des Kriegs voraussehen läßt. (A. Z.)

*) Aus einem Theil unserer gestrigen Ausgabe wiederholt.

P o l i t i s c h e s.

Der Waffenstillstand.

†† In Nr. 346 des Nurnb. Korrespondenten findet der abgeschlossene Waffenstillstand eine sehr schwarze Deutung. Er wird dort betrachtet als der Vorläufer eines faulen Friedens, der Frankreich die Muße geben soll, nach einiger Zeit das jetzt mit Oesterreich getriebene Spiel mit Preußen und Deutschland zu beginnen. Wir können dieses Verzweifeln an der guten Sache zur Zeit noch nicht theilen. Noch liegen uns keine Nachrichten vor über die Bedingungen, unter welchen der Waffenstillstand geschlossen worden ist, und wir sind daher gezwungen, dessen Veranlassung und Zweck aus der bisherigen Lage uns klar zu machen. Nach übereinstimmenden Nachrichten haben beide Theile in der letzten Schlacht u n e r h ö r t e Verluste erlitten und haben eine furchtbare Menge von Verwundeten zu verpflegen. Für den nächsten Augenblick wird demnach keines der streitenden Heere schlagfertig sein, und bedenkt man noch die furchtbare Hitze, welche gegenwärtig herrscht, so möchte die nächste Erklärung des Waffenstillstandes zu suchen sein in der Erschöpfung beider Theile und in dem Bedürfnisse, die neuen Unterstützungen, welche sich nähern, heranzuziehen. — Eine zweite Möglichkeit ist, daß namentlich Preußen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes gedrungen hat, um Spielraum zu gewinnen für seine Vermittlungsversuche, welche es so eben mit bewaffneter Hand begonnen hat und wir gestehen offen, daß wir uns diese Erklärung als die wahrscheinlichste aneignen möchten. Mag man auch mit dem bisherigen Zögerungssystem der preußischen Regierung nicht einverstanden sein, noch nichts hat uns das Recht gegeben, an der Ehrenhaftigkeit der Lenker dieses Staates zu zweifeln, daran zu zweifeln, daß diese ihr eingesetztes Wort für die Ehre und die Interessen Deutschlands lösen werden. Es könnte demnach dieser Waffenstillstand uns entweder einen e h r e n v o l l e n Frieden geben, d. h. einen Frieden, der seinem Wesen nach dazu gemacht ist, zu zeigen, daß das frevelhafte Spiel der Franzosen mit dem Wohl und Wehe Europa's für eine Zeit lang ihnen vergellt worden ist — oder K r i e g m i t F r a n k r e i c h. Wahrscheinlich das Letztere. Ein ehrenvoller Friede mit Frankreich ist mit einer Demüthigung des letztern, wenn man sie auch in die gelindeste Form zu wickeln versteht, nicht möglich. Dazu wird und kann wohl Napoleon sich noch nicht verstehen. Das würde seinen Zorn bedenklich erschüttern. Jeder andere Friede würde nur dazu dienen, das Uebergewicht jenes unseligen Frankreichs, dieser Geißel Europa's, von Neuem zu befestigen. Jeder andere Friede müßte mit großen Opfern Oesterreichs erkauft werden. Es ist aber doch kaum zu glauben, daß Oesterreich jetzt schon, da sich doch der Feind erst dem Punkte nähert, wo, wie man immer predigen hörte, der Krieg erst anfängt, so erschöpft sein sollte, daß es trotz der in gewisser Aussicht stehenden Hülfe Frankreichs, Italien aufgeben sollte; denn anders würde es wohl den Frieden nicht erkaufen können. Endlich scheint für diese oben besprochene zweite Möglichkeit, daß nämlich Preußens Vermittlung mit diesem Waffenstillstande eintritt, auch der Umstand zu sprechen, daß gerade in demselben Augenblick die Bundestruppen sich allenthalben in Bewegung setzen. Sollte aber wirklich dem Waffenstillstande jene unglückliche Deutung gegeben werden müssen, wie es in dem „N. Korr." geschieht, so wäre das offenbar ein Verrath Oesterreichs an der deutschen Sache. Man dürfte wohl dieses Resultat nicht allein Preußen in die Schuhe schieben. Wir gestehen offen, daß auch wir der Ansicht sind, daß sofortiges entschiedenes Vorgehen von Seite Preußens der Sache eine bessere Wendung gegeben, den Krieg unmöglich gemacht hätte und daß, nachdem der Kampf begonnen, der Bund unbedingt Oesterreich hätte zu Hülfe eilen sollen, weil nach unserer Ansicht das Hauptziel hätte sein müssen und immer sein muß, Frankreichs Uebermacht und Uebermuth zu brechen. Allein wir müssen immer bedenken, daß wir nur sehr oberflächlich in die Verhandlungen eingeweiht sind, welche deßhalb gepflogen wurden, also auf sichere Beweismittel unser Urtheil nicht stützen können, und dann hat die Sache doch auch ihre Kehrseite. Wollte Preußen den Angriff Oesterreichs verbieten, so mußte es den Kampf selbst beginnen, wenn Frankreich nicht gehorchte. Dann wäre aber ohne Zweifel Deutschland sofort der Hauptkampfplatz geworden und zu Anfang der Krisis war der deutsche Bund doch wohl nicht in der Verfassung, den Kampf mit Frankreich mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen. Dann fangt man einen Kampf nicht gerne an, ohne sich zu versichern, für was man denn kämpft, und Niemand wird es einem Regenten verargen, wenn er zehnmal sich besinnt, ehe er seinem Volke die furchtbare Geißel des Kriegs aufbürdet. War Oesterreich nicht geneigt, die deutsche Hülfe mit einer Konzession zu erkaufen, dann mußte es Willens und im Stande sein, den Angriff seiner Feinde allein abzuwehren, zu welcher Zuversicht, wenn man nicht sagen will zu welchem Starrsinn, es aber schlecht passen würde, wenn es schon jetzt, nachdem es zwei Monate mit Unglück gefochten hat, sich dem Sieger zu Füßen legen wollte. Es wäre das entweder die Erkenntniß einer Schwäche, der auch durch die kräftigste Unterstützung nicht aufgeholfen werden kann, oder, wir wiederholen es, Verrath an der deutschen Sache. — Aber, wie gesagt, nichts berechtiget uns noch, dieses Schlimmste anzunehmen. Wollen wir vielmehr nicht sofort an unserer guten Sache verzweifeln, wenn nicht Alles sogleich nach unserem Wunsche geht, und wollen wir fest vertrauen auf unsere braven Armeen, denen nunmehr unser Schicksal übergeben werden soll.

D e u t s c h l a n d. **F r a n k f u r t**, 6. Juli. Die Anträge, welche Preußen in der von ihm veranlaßten außerordentlichen Bundestagssitzung vom 4. Juli gestellt hat, lauten dem Vernehmen nach: 1) auf Anschluß des 9. und 10. Bundeskorps an die preußische Armee; 2) auf Uebertragung der Oberleitung über sämmtliche vier außerpreußische und außerösterreichische Bundeskorps an Preußen; 3) auf Marschbereitschaft der Reservekontingente.

F r a n k f u r t, 8. Juli. In der gestrigen Bundestagssitzung wurde die Mobilmachung sämmtlicher Bundeskontingente und die Ernennung des Oberfeldherrn (wahrscheinlich der Prinz-Regent von Preußen) beantragt. Hr. v. Usedom ist noch abwesend. Dem Frankf. J. zufolge sollen die Anträge von Oesterreich ausgegangen sein. (A. Z.)

Vom Obermain, 3. Juli. Es wird uns unter Anführung zahlreicher Namen und Thatsachen versichert, daß der französische Machthaber schon seit Jahren eine ganze Armee von italienischen, ungarischen, deutschen und polnischen Flüchtlingen in seinem Solde hat. Man hatte sich oft gewundert, daß Leute, welche die ausschweifendsten politischen Ansichten zur Schau trugen, nicht nur unbehelligt in Paris und anderwärts in Frankreich leben, sondern auch nach Belieben kommen und gehen durften, während harmlose fremde Arbeiter und Gelehrte ausgewiesen, Einheimische aber wegen des geringsten Verdachts deportirt wurden. Jetzt hat sich das Räthsel gelöst. Ludwig Napoleon hat diese Subjekte als Kundschafter und Unterhändler verwendet, und gegenwärtig sind sie beordert, die Revolution in seinem Interesse zu schüren und auszubeuten. Die Zahl derselben soll sehr groß sein. Selbst in Amerika sind sie vertreten. Dort ist es hauptsächlich ihre Aufgabe, ihren Patron in der Presse zu verherrlichen. Unter den älteren napoleonischen Söldlingen befinden sich viele Namen, die noch jetzt bei der Demokratie einen guten Klang haben. So ist also die Letztere, ohne es zu wissen, schon längst unter dem Einflusse Ludwig Napoleons gestanden. (Frkf. Postz.)

Amtliche Nachrichten. Der 2. Direktor des Appell.-Gerichts von Unterfranken 2c., K. Metz, ist in gleicher Eigenschaft und unter Fortdauer seiner schon dermalen bestehenden Verwendung bei der im Staatsministerium der Justiz niedergesetzten Civilgesetzgebungs-Commission an das Appell.-Ger. von Mittelfr. versetzt, — zum 2. Direktor des Appell.-Ger. von Unterfr. 2c. der Ober-App.-Ger.-Rath J. Maßner, und zum Rathe des obersten Gerichtshofs der erste Staatsanwalt am Bezirksgerichte München l. d. J., A. Wolf, befördert; — der Ober-App.-Ger.-Rath F. Schwertfellner nach zurückgelegten 40 Dienstesjahren in den wohlverdienten Ruhestand versetzt; — der Rath des App.-Ger. von Oberfr., Dr. J. Bauer, zum Oberappell.-Ger.-Rath, und der Appell.-Ger.-Assessor H. J. Wagner zu Aschaffenburg zum Rathe des App.-Ger. von Unterfr. 2c. befördert: der Assessor des App.-Ger. von Schwaben und Neuburg, Dr. Fr. W. Nösling, auf Ansuchen an das App.-Ger. von Oberfr. versetzt; — der Rath des Bezirksgerichts Eichstätt, J. Ketterl, als Assessor an das App.-Ger. von Schwaben und Neub. berufen; — zum Rathe des Bezirksger. Eichstätt der Assessor des Bezirksger. Nürnberg, J. B. Chr. Sommer, — und zum Bezirks-Ger.-Assessor in Nürnberg der Sekretär des Bezirksger. Ansbach, Carl Friedr. Schnizlein, befördert: — endlich zum Sekretär des Bezirksgerichts Ansbach der Accessist des Bezirksger. Schweinfurt, Leop. Eck, ernannt worden. (N. M. Z.)

An den prot. Schulen zu Ansbach ist der bish. 2. Mädchen-Elementar-Schullehrer Ferd. Panzer zum 1. Elementar-Knabenlehrer, der bish. Elementar-Knabenlehrer Mart. Hofmann zum 1. Mittelknabenlehrer, der bish. 3. Elementar-Mädchen-Schullehrer Joh. Weiß zum 2. Mädchen-Elementar-Schullehrer und der bish. Schulgehilfe Karl Loder zum 3. Mädchen-Elementar-Schullehrer ernannt, — sowie auf Präsentation des Magistrats Nürnberg der bish. Hilfslehrer Mart. Vollnhals zu Fürth als Schullehrer der Mittelklasse der kath. Knabenschule zu Nürnberg, der bish. Schullehrer Joh. Gg. Braunstein zu Fürth auf Präsentation des Stadtmagistrats daselbst als prot. Schullehrer an der erled. Knabenmittelklasse zu Fürth, und der bish. Schullehrer J. G. Geiger zu Nürnberg auf Präsentation des Stadtmagistrats Nürnberg als prot. Schullehrer an der Mittelklasse II der Sebalder-Mädchenschule daselbst berufen; — dann der Landwehr-Unterlieutenant Knörr von Windsheim zum Hauptmann im betr. k. Landwehr-Bataillon befördert worden.

Erledigt: Die prot. Schul- und Kirchendienersstelle Uehlfeld, Dinc. Gerhardshofen, mit 449 fl. 54 kr.; — die 2. prot. Schulstelle zu Kl. Heidsbrunn mit 250 fl. Einkommen, welches wo möglich bis zu 300 fl. aufgebessert werden soll.

Bayern. München, 7. Juli. Unsere Regimenter, schreibt ein Korr. des „N. Korr.", werden noch im Laufe des heutigen Tages Marschbefehl erhalten, und der Ausmarsch wird sofort beginnen. Unsere wackern Soldaten haben diesem Befehl seit Wochen mit Sehnsucht entgegen gesehen. — Zum Chef des gesammten Sanitätswesens des bayer. Bundesarmeekorps wurde der Stabsarzt Dr. Vogel ernannt. Die in Aussicht gestellten sehr zahlreichen Beförderungen und Ernennungen von Militärärzten haben die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten und werden alsbald veröffentlicht werden. — Derselbe Korr. schreibt von demselben Tage später: Meine heutige Mittheilung, daß unsere Truppen noch im Laufe des heutigen Tages den Befehl zur Marschbereitschaft erhalten werden, hat sich bestätigt, es wird dieser Befehl heute Abend expedirt und die Mannschaft zugleich aufgefordert, ihre Monturen, Wäsche 2c., die sie nicht im Tornister mitnehmen können, sofort aus den Kasernen zu entfernen. Der Ausmarsch wird am Samstag beginnen.

München, 8. Juli. Es scheint kaum einem Zweifel unterworfen, daß das seit heute Morgen in München umlaufende Gerücht von dem Abschluß eines Waffenstillstandes (bereits erfolgt) und Eröffnung von Friedensunterhandlungen zwischen den beiden Kaisern von Oesterreich und Frankreich, denen man Aussicht auf Erfolg verspricht, gegründet ist. Der französische Gesandte, Baron Meneval, hat, wie ich höre, eine darauf bezügliche Depesche erhalten, und sogleich unserm k. Hof sowohl als dem k. Staatsminister des Aeußern davon Kenntniß gegeben. Wie es scheint, hat selbst England in den letzten Tagen eine entschiedenere Haltung angenommen, und Andeutungen gemacht, daß, wenn Kaiser Napoleon über das ursprünglich vorgezeichnete Programm hinausgehe, es nicht gleichgültiger Zuschauer bleiben könne. Dieses und die Unsicherheit, ob nicht am Ende doch auch ganz Deutschland an dem Krieg gegen Frankreich sich betheiligen könnte, soll auf Napoleon bestimmend eingewirkt haben. So wird mir wenigstens aus einer Quelle versichert, der ich vollen Glauben schenken zu dürfen glaube. Thatsache ist, daß man hier ernstlichen Friedenshoffnungen sich hingibt, was nicht hindert, daß morgen unsere Truppen ihren Ausmarsch beginnen. Das Hauptquartier soll vorläufig nach Günzburg kommen. (Allg. Ztg.)

Rosenheim, 7. Juli. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr stießen die patrouillirenden Gendarmen und Landiente auf die Ausreißer des österreichischen Infanterieregiments Erzherzog Sigismund, und zwar in der Nähe des bayerischen Gränzweilers Windshausen, am Fuße des Gränzhornbergs. Sie wurden von den Deserteuren — 28 an der Zahl — mit einer Salve empfangen, welche jedoch sogleich entsprechende Antwort erhielt, indem ein Deserteur durch einen Schuß in den Kopf getödtet, zwei vermuthlich verwundet wurden. Von der Patrouillenmannschaft erhielt glücklicherweise Niemand eine Verletzung. Die Ausreißer ergriffen die Flucht und eilten über einen theils felsigen, theils bewaldeten Bergabhang mit einer Schnelligkeit hinab, welche den Gendarmen die Verfolgung unmöglich machte. In den Besitz der letzteren gelangten hiebei mehrere von den Fliehenden weggeworfene oder verlorne Montur- und Armaturstücke, als 4 Gewehre, 2 Mäntel, beide mit Blutspuren, 8 Mützen. Sie überschritten unter dem Dunkel der Nacht und der dichten Waldungen die österreichische Gränze, woselbst sie von Truppen aus Kufstein, welche eine weitere Abtheilung von 16 Mann bereits gefänglich eingebracht, gebührend in Empfang genommen werden. Die bayerischen Truppen und Gendarmen kehren morgen mit dem ersten Zug nach München zurück.

= Ansbach, 9. Juli. Nachdem heute Vormittags halb 10 Uhr 4 Eskadrons des 2. Chev.-Reg. (Taxis) auf unserem Exerzierplatze aufgestellt waren und die Regimentsmusik das stille Gebet begleitet hatte, traten diese 2 Divisionen unter dem Kommando des Hrn. Obristen Frhrn. v. Reffelrode-Hugenpoet, des Hrn. Oberstlieutenants v. Schubaert und des Hrn. Majors v. Korb den Reisemarsch an. Eine außerordentliche Menschenmenge hatte sich versammelt, um den edlen Kriegern, mit welchen wir bisher in ungestörter Harmonie und in dem angenehmsten geselligen Verkehre lebten, eine Strecke weit das Geleite zu geben, ihnen unter den besten Wünschen zu ihrem ernsten Gange und in der Hoffnung auf ein baldiges glückliches Wiedersehen ein herzliches Lebewohl zuzurufen! Das erste Nachtlager hält dieses Commando heute in Gunzenhausen und den umliegenden Orten. Als weiteres Ziel seines Marsches ist ihm vorläufig Augsburg bezeichnet.

Würzburg, 6. Juli. Seit einigen Tagen sind zwei Schützenkompagnien der hiesigen Garnison mit den neuen Podewils'schen Gewehren versehen. Die angestellten Proben haben ergeben, daß diese Gewehre entschieden die beste Handfeuerwaffe sind, welche irgend ein Heer je besitzt. Von 270 Schüssen auf die Scheibe trafen 210 schwarz. (Auf 1200 Schritt Entfernung. Aehnliches wird aus Bayreuth gemeldet.)

In der Pfalz, wo die Pfälzer Zeitung seit Jahren als einziges und einzig mögliches öffentliches Organ bestand, soll in Folge der im Preßregime eingetretenen Veränderung eine neue freisinnige Zeitung gegründet werden.

Preußen. Berlin, 6. Jul. Der preußische Vermittlungsvorschlag ist vorerst in London und St. Petersburg übergeben, um wo möglich die Zustimmung dieser beiden Cabinette zu erlangen. Es wurde zwar vorbehalten, daß Preußen allein vorgehen werde, wenn diese Zustimmung nicht zu erlangen ist, aber von einem Ultimatum mit bestimmten Forderungen an Kaiser Napoleon, das den Krieg unvermeidlich machte, ist Preußen, wie es scheint, noch weit entfernt. Alles würde sich ändern, wird der Z. f. Nordd. geschrieben, wenn die Regierung einmal offen und ehrlich heraussprechen wollte: so steht es, das will ich an Deutschlands Spitze thun, wenn sie damit an das deutsche Volk sich wenden wollte; allein dazu kann man sich am wenigsten entschließen, und so wird es denn wohl beim Diplomatisiren noch länger bleiben, bis etwa die Ereignisse mächtiger sind, als Menschenwille. Inzwischen ist wenigstens nach der D. A. Z. am 4. d. die Marschroute vom Prinz-Regenten unterzeichnet worden. Die nöthigen Befehle sind an die betreffenden Truppenkörper bereits ergangen. Das dritte Armeekorps wird am 15. seine Garnisonen verlassen und an den Rhein

marschiren. Das Generalkommando soll am 24. nachfolgen. Als vorläufiges Ziel soll Frankfurt a. M. bestimmt seyn. Das Hauptquartier des Prinz-Regenten ist zwar organisirt, doch noch nichts über dessen Marschbewegung festgesetzt. Als künftiger Kriegsminister wird, da General v. Bonin eine Heeresabtheilung befehligen wird, General v. Voigt-Rheetz bezeichnet, der bei den Verhandlungen der Militärbevollmächtigten den Vorsitz führte.

— Die außerordentliche Sendung des kaiserl. österreichischen Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Grätz deutet, dem Standpunkt nach der ihr zu Grunde liegt, darauf hin, daß Vermittlungsbestrebungen Preußens auf große Hindernisse stoßen werden. Man hatte hier, offen gesagt, der Hoffnung Raum gegeben, daß Oesterreich zu Zugeständnissen, die unabweisbar (?) aus der Lage sich ergeben und das Licht der gerechten Sache auf Oesterreich in höherem Grade fallen zu lassen geeignet sind, zur vollen Entfaltung seiner Kraft und zur Vereitelung aller Anschläge gegen dieselbe sich geneigt zeigen werde. Der Standpunkt indessen, welchem der übrigens hier mit herzlicher Freundlichkeit aufgenommene Fürst zu Windisch-Grätz das Wort leihen soll, scheint einfach der einer Herstellung des status quo ante bellum in Oberitalien durch die Mitwirkung Deutschlands zu seyn, bevor an eine Regelung der italienischen Angelegenheiten gedacht werden kann. Ein solcher Ausgangspunkt möchte aber mit den hiesigen Anschauungen in Bezug auf die Wiederherstellung des Friedens nicht in Einklang zu bringen seyn, indem das preußische Cabinet durch Annahme des österreichischen Standpunktes, wie er durch den Fürsten zu Windisch-Grätz dargelegt seyn soll, in Widerspruch mit seiner dem St. Petersburger und dem Londoner Kabinet mitgetheilten Auffassung hinsichtlich einer Lösung der italienischen Frage gerathen würde. Rußland hat, wie wir hören, theilweise zustimmend auf die preußische Auffassung geantwortet, während Englands Erwiederung noch entgegengesehen wird. So weit wir den Stand der Dinge zu überblicken vermögen, glauben wir daher nicht, daß der Sendung des genannten Fürsten hieher ein Erfolg in Aussicht zu stellen ist.

Oesterreich. Wien, 5. Juli. Die Wiener Ztg. veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Schlacht am Mincio, an dessen Schluß es heißt: Die österreichische Armee steht ungebrochen und kampfesmuthig in den ihr von ihrem obersten Kriegsherrn angewiesenen Aufstellungen. Ward ihr auch diesmal durch feindliche Uebermacht und ein Zusammentreffen widriger Umstände abermals die Palme des Sieges entwunden, so fühlt sie sich doch durch das Bewußtsein ermuthigt und gehoben: dem übermüthigen Angreifer nicht nur wiederholte Beweise ihrer Tapferkeit und Ausdauer gegeben, sondern ihm bei diesem erneuten Zusammenstoß auch schwere Verluste beigebracht, seine Kraft wesentlich erschüttert, und hiedurch wenigstens theilweise zur Erreichung des endlichen Erfolgs beigetragen zu haben.

(Kossuth, — der zweite oder eigentlich der Hauptglücklichmacher Ungarns) Der „Köln. Ztg." wird gemeldet, daß eine Kossuth'sche Proklamation in zahlreichen Exemplaren in Ungarn verbreitet ist. Kossuth knüpft unmittelbar an seine letzte, vor zehn Jahren erlassene Proklamation an, indem er so anfängt: „Sechs Tage vor der Katastrophe von Vilagos, wo die Russen und der Verrath das ungarische Heldenvolk zum Niederlegen der ruhm- und glorreich geführten Waffen zwangen, habe ich das letzte Mal zu Euch gesprochen! Zehn lange und qualvolle Jahre habe ich geschwiegen! Jetzt ist aber, Gott sey Dank, der Moment gekommen, wo ich meine Stimme wieder erheben kann, um das tapfere Magyarenvolk zu den Waffen, zum Kampfe für die ungarische Freiheit zu rufen. Mit dem 13. Aug. 1849 fiel die ungarische Freiheit, und mit diesem Falle verschwand sie aus ganz Europa. Sie wieder zu erobern, werde ich bald unter Euch auf der heiligen ungarischen Erde erscheinen; ich bringe Euch meine beiden Söhne, die der Bluthund Haynau, des Mordens satt, mir gesandt, wohl nicht ahnend, zu welchem Rachewerk ich sie auferziehen werde." Und nun geht er dazu über, die unzähligen Sünden aufzuzählen, die das Haus Habsburg, seit es auf den ungarischen Thron gelangte, gegen das Land bis auf den heutigen Tag verübt habe. In der ganzen Proklamation gebraucht er nie das Wort Oesterreich, sondern stets nur Habsburg. Diese Dynastie zu stürzen, und zu verjagen, sey das Volk aufgerufen; es solle nicht fragen, woher und mit wem er komme, er sage es, er komme an der Hand einer Macht, die vor zehn Jahren das Haus Habsburg neuerdings auf den Thron des heiligen Stephan gesetzt habe, und diese Macht stehe jetzt selbst in Waffen gegen Habsburg. „Auf, Magyaren! Opfert die heurige Ernte, laßt sie niedertreten bis auf den letzten Halm von Freund und Feind, und ich schwöre Euch beim Gotte der Magyaren, ich werde Euch das Land düngen auf ein Jahrtausend hinaus für die wieder belebte ungarische Freiheit!" Nun folgt ein kurzer militärischer Aufruf Klapka's an die Magyaren, unter den Nationalfarben und den Klängen des Rakoczy die Waffen zu ergreifen; „in der Hand des Magyaren ist jede Sense, jede Flinte eine Batterie," sich zu sammeln und unter seinem Kommando alle von den Habsburgern gemordeten Magyaren und vor Allen den großen heiligen Ludwig Batthiany zu rächen und die alte ungarische Freiheit zu erobern!

Aus Parma, wo Prinz Napoleon am 28. Juni verweilte, schreibt der Korresp. der Times von diesem Tage: „Kossuth ist am 26. hieher gekommen und hatte mit dem Prinzen eine lange Unterredung. Er spricht wie ein Potentat, als hätte er ganz Ungarn mitsammt allen ungarischen Regimentern der österreichischen Armee in seiner Tasche, um sie nach Belieben gegen den Wiener Hof spielen zu lassen."

Frankreich. Paris, 6. Juli. (Corr. des Journ. de Genève.) Die Armee Pelissier's ist nun ganz organisirt; man sagt sogar: der Herzog von Malakoff habe sie nach und nach in den verschiedenen Cantonnements Revue passiren lassen. Sie besteht aus 160,000 Mann Infanterie und 22,000 Mann Cavallerie. Nach Italien hat man von der Cavallerie überhaupt nur 13 Regimenter geschickt, alle Cuirassiere namentlich sind bei der Westarmee. Der Marschall hat Maßregeln getroffen, daß, wenn es nöthig werden sollte, alle diese Truppen an einem bestimmten Orte weiter vorwärts vereinigt sein können; aber es ist wahrscheinlich, daß dieß nicht geschehen wird, aus folgenden Gründen. Man glaubte vor einigen Tagen an einen mehr oder minder nahen Krieg mit Preußen und dem deutschen Bund. Heute erwartet man den Krieg nicht mehr unmittelbar, dagegen große diplomatische Schwierigkeiten, wenn man die Fragen der Regelung der italienischen Angelegenheit besprechen wird — Schwierigkeiten die, wie man sagt, wohl zu zu einem neuen Krieg führen könnten. Für diese Eventualität hält man sich bereit.

Großbritannien. London, 5. Juli. Ein Brief unsers unter dem Zeichen ⁎*⁎ schreibenden Hrn. Correspondenten setzt nochmals auseinander, daß das veröffentlichte Blaubuch über Italien (von welchem wir einige Auszüge mitgetheilt haben) sehr zu Gunsten Lord Malmesbury's spreche, und daß diesem hiernach von seinen Collegen Lord Derby und Hrn. Disraeli sehr Unrecht geschehen sei, als welche sich der von Malmesbury gewünschten frühern Veröffentlichung dieser Aktenstücke widersetzt hatten. Nach der weitern Versicherung, daß „strenge Neutralität" beim jetzigen Krieg festgewurzelter Grundsatz der englischen Nation sei, welche ihre auf dem europäischen Festland liegenden Interessen nicht für wichtig genug halte, um solche Opfer an Blut und Geld daran zu setzen, wie in frühern Zeiten, fährt der Brief fort: Sie dürfen hiernach überzeugt sein, daß, welche Minister auch bei uns am Ruder stehen, Whigs oder Tories, und was auch die persönliche Ansicht und Neigung dieses oder jenes unserer regierenden Staatsmänner sein mag, das offizielle England durchaus keinen bestimmenden Einfluß auf den Gang des Kriegs üben, wohl aber bei jeder sich darbietenden Gelegenheit bereit sein wird, nach Kräften zur Wiederherstellung des Friedens mitzuwirken. — Die Organe des Bonapartismus in London sind eifrig bemüht, uns glauben zu machen, daß Kaiser Napoleon keineswegs die Absicht habe, den künftigen politischen Zustand Italiens allein, oder nach dem Rechte der Eroberung zu regeln, sondern daß er gesonnen sei, einen Kongreß zu veranlassen, in welchem dann die neutralen Mächte gleiches Stimmrecht mit den kriegführenden über die in Italien vorzunehmenden Modifikationen haben sollen.*) Napoleon wartet nur noch den glücklichen Ausgang seiner Operationen gegen Venedig und Verona ab, um mit diesem Plan hervorzutreten. (A. Z.)

London, 8. Juli. Die Times sagt: Trotz der Mäßigung Napoleons könne Oesterreich nicht erwarten, mehr in Italien zu behalten, als es jetzt besitzt hält. Auch die Festungen können ihm nicht unbedingt verbleiben. Venedig könne unabhängig bleiben unter einem Erzherzog. Die Times erachtet einen Wiederbeginn der Feindseligkeiten nicht für unmöglich. — Die M. Post verlangt als Friedensbe-

---

*) Warum sollte auch Louis Napoleon einen solchen Kongreß nicht vorschlagen? Frankreich, Sardinien, Rußland und das Palmerston-Russell'sche England würden a priori für Oesterreichs Ausweisung aus Italien sein. Dagegen würde nur Preußen für Oesterreich stimmen; denn der deutsche Bund, wie Fürst Gortschakoff bewiesen, sitzt zwar in der Eschenheimer Gasse (herkömmlich zwischen zwei Stühlen), Europa gegenüber aber ist er eine Null. Man findet es nicht mehr der Mühe werth, gegen Deutschland auch nur einen anständigen Schein von Logik zu bewahren.

dingungen die Räumung Italiens von Seiten der Oesterreicher und der Franzosen, Vergrößerung des piemontesischen Gebiets, Säcularisation des Kirchenstaats und eine Verfassung für Neapel. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Würzburg, 7. Juli. Der Kornschnitt hat auf den Feldern vor dem Zeller Thor dieser Tage begonnen. Die Ernte fällt in Güte und Menge vortrefflich aus. — Die Weinstöcke sind durch die anhaltende Hitze weit voran, hängen sehr voll und berechtigen zu den schönsten Erwartungen. (N. W. Z.)

Frankfurt, 7. Juli. Auf dem hiesigen Platze herrscht fortwährend in Folge der beschränkten Spekulationslust ausnehmende Geldabundanz. — An unserer Börse finden neuerdings fortgesetzte Käufe in lombardischen Obligationen für Mailänder Rechnung statt.

Vermischtes.

Erlangen, 3. Juli. Nach dem so eben ausgegebenen amtlichen Verzeichnisse beträgt die Zahl der Studirenden an unserer Hochschule in diesem Sommersemester 523; hievon sind 289 Theologen, 103 Juristen und Kameralisten, 85 Mediziner, 27 Pharmazeuten und 19 Philologen, Philosophen etc. Unter den Studirenden zählt man 370 Bayern, 137 Angehörige anderer deutscher Bundesstaaten (worunter 40 Preußen, 25 Mecklenburger, 27 Hannoveraner, 10 Schleswig-Holsteiner) und 7 Ausländer (3 aus Rußland, 2 aus der Schweiz, 1 aus der Schweiz und 1 aus Norwegen). Da im verflossenen Wintersemester die Gesammtzahl der Studirenden 561 betrug, so zeigt sich eine Verminderung der Frequenz um 38, die in den gegenwärtigen kriegerischen Verwicklungen und in dem in den Osterferien erfolgten Tode eines ausgezeichneten Lehrers, des für die Wissenschaft viel zu früh verstorbenen Professors v. Nägelsbach, ihre zureichende Erklärung findet.

(Lotto.) In München kamen heraus:
48 70 43 8 16
Nächste Ziehung in Regensburg am 19. Juli.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Am nächsten Dienstag den 12. ds. Vormittags von Früh 9 Uhr an werden im Hause Nr. 250 Lit. A in Ansbach in der Neustadt mehrere Fahrnisse, als: 1 Chaise, 1 Chaisenschlitten, 2 Holzschlitten, 1 Vorreitwage, 1 Futterstuhl und Futterkasten, Chaisen- und Fahrgeschirre, Wieden, Ketten, Aufhalter, Halftern, verschiedenes Riemenwerk und sonstige zum Fuhrwerk gehörige Gerätschaften gegen gleichbaare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

2. Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, die Gastwirthswittwe

Katharina Barbara Berthold

von Watersdorf,

in einem Alter von 75 Jahren heute früh 3¾ Uhr unerwartet in seine ewige Ruhe abzuberufen.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen
in Ansbach, Wendelstein und Cincinati.

Die Beerdigung findet Montag den 11. Juli Nachmittags 2 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt geben.

Ansbach, den 9. Juni 1859.

Jakob und Kath. Schmidt.

2. Am Montag den 11. Juli wird früh 8 Uhr in der St. Ludwigs-Pfarrkirche dahier für unseren so früh dahingeschiedenen geliebten Sohn und Bruder, den hochwürdigen Herrn

Michael Goth,

Pfarrverweser zu Lohndorf,

ein Traueramt abgehalten, was wir hiemit unseren geehrtesten Freunden und seinen vielen Bekannten zur Kenntnißnahme bringen.

Ansbach, am 9. Juli 1859.

Die tiefbetrübte Mutter nebst den Brüdern des Verblichenen.

Männer-Gesangverein.

Heute Sonntag Nachmittag auf der Windmühle.

5. Heute Gefrornes bei

Tob. Braun.

6. Heute Gefrornes bei

Wilh. Rosenbauer.

7. Von der obern Vorstadt bis auf den neuen Weg wurde von einem Dienstboten eine Geldtasche mit einigen Gulden verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Exp. abzugeben.

8. (Hühnerzucht.) Ein Cochin-Hahn, zweijährig, von ausgezeichneter Schönheit und Größe, ist sofort billig zu verkaufen.

Jochsberger Keller.

Alle Freitage Gesellschaftsparthie.

Am Freitag den 15. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr: Harmoniemusik und Sternschießen, Abends Feuerwerk.

Hiezu ladet ergebenst ein

Wirth Raab.

10. C 194 werden wegen Geschäftsveränderung verschiedene Sorten feine und ordinäre Liqueure, Zwetschger, Arrak, ferner Hühner, Geisen und verschiedene Hausgeräthschaften zu billigen Preisen verkauft.

11. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

12. Eine einzelne Dame wünscht bis Laurenzi eine sonnige freundliche Wohnung von drei heizbaren Zimmern, Kammer und Küche. Angabe in der Expedition.

13. A 331 gegenüber der Löwenapotheke ist ein freundliches Quartier für einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

14. Eine mit eisernen Reifen beschlagene noch gut erhaltene Kufe wird zu kaufen gesucht. Offerte beliebe man in der Expedition abgegeben zu werden.

15. Drei schöne sonnige Quartiere sind zu vermiethen D 182.

16. Bei Schneidermeister Krauß in der Büttengasse ist ein Quartier zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 9. Juli 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	15	15	14	59	14	36	1	6	—	—
Waizen	13	48	13	17	12	43	—	—	—	14
Korn	9	—	8	8	7	51	—	—	1	7
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	38	8	25	7	45	—	—	—	3

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juli. 7.	Juli. 6.
Bayer. 4½% Oblig.	94¼ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	46¾	56¾
„ 5% Metall.	41⅝	50⅛
„ 4½% „	37½ P.	—
„ Bank-Akt.	638	730
„ Credit-Bank-Akt.	138½	175
„ 5% Staats-Eisenb.	201	—
Darmst. Bank-Akt.	120½	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	92⅛	91¾
Ludw. Ber. E.-B.-A.	124¾	148
Maxbahn-Aktien	75	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7½ P.	7⅛
Wiener Wechselkurse	80¼	84⅛

Geldsorten.

Frankfurt, 7. Juli.

Pistolen	9 fl.	30	—32	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl.	55	—57	kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl.	34	—36	kr.
Rand-Dukaten	5 fl.	20	—	kr.
20 Franks-Stücke	9 fl.	12	—14	kr.
Engl. Sovereigns	11 fl.	28	—32	kr.
Gold per Zollpfd.		782	—787	
5 Franken-Thaler				
Hochhaltig Silber per Zollpfd.		51 40	—52 5	
Preuß. Cassascheine	— fl.	—	—	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 160. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 12. Juli, Heinrich.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Auf dem Schlachtfelde von Solferino lagen noch am zweiten Tage österreichische Verwundete unverpflegt und unverbunden. Es fand sich nicht einmal hinlänglich Raum und Pflege für die Hilfsbedürftigen der verbündeten Armee. In Mailand kamen am 1. Juli neuerdings 200 Verwundete an. Mit der Hitze mehren sich auch die Kranken, besonders die Ruhr- und Fieberkranken.

Vom Main, 4. Juli. Briefe von hochgestellten Personen in Paris und aus dem französischen Lager am Mincio sprechen sich in bedenklichster Weise über den Gesundheitszustand des französischen Heeres aus; unter den Turcos soll eine Krankheit ausgebrochen sein, die mit der Pest große Aehnlichkeit hat, und bedeutende Verheerungen unter ihnen anrichtet. Diese Erscheinung, welche durch die tropische Hitze noch mächtiger als die nachhaltige österreichische Tapferkeit auf die Haltung des französischen Heeres demoralisirend einzuwirken droht, sowie der furchtbar gräßliche Anblick der Opfer, die der französisch-sardischen „Civilisation" bis jetzt gefallen sind, soll auf Napoleon III. einen erschütternden Eindruck machen, und seine zur Schau getragene Zuversicht selbst vor den Augen seiner Umgebung gewaltig erschüttern. Wenn auch nicht sein Gewissen, so wird ihm jedenfalls der Gedanke an die Zukunft für sein weiteres Vorschreiten die peinlichsten Sorgen bereiten. Sicher ist, daß eine erste Niederlage für ihn der Anfang, für die Welt und auch für das verblendete Frankreich das Ende der Herabwürdigung sein wird. (A. Z.)

Verona, 4. Juli. Gestern sollen bei einem aus der Festung Peschiera gemachten Ausfall 2 Compagnien Piemontesen gefangen genommen und 7 Kanonen erbeutet worden sein. — Bei einer heutigen Rekognoszirung fiel eine französische Patrouille von 21 Mann und 1 Offizier in unsere Hände. Wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, sollen die Verluste der Franzosen bei Solferino in 8 Generalen, 5 Obersten, 14 Bataillonskommandanten und 13,000 Mann bestehen. Jene der Piemontesen werden auf 5000 Mann angegeben. Sonach ergibt sich im Vergleich mit unsern Verlusten von höchstens 12,000 Mann noch eine bedeutende Mehrzahl auf der feindlichen Seite. Von uns sind, wie schon früher erwähnt, nur 4 Generale leicht verwundet worden, 3 Obersten blieben todt, 1 wurde schwer verwundet. — Von den beiden Armeen, die sich am Mincio gegenüber gestanden, dürfte die Anzahl der Franzosen 110,000 und jene der Piemontesen 60,000 Mann, somit die Gesammtzahl der Feinde 170,000 Mann betragen haben. Die österreichische Armee zählte 140,000 Mann.

Wien, 8. Juli. Offiziell. Verona, 8. Juli. Zufolge Schreibens des Kaisers Napoleon an Kaiser Franz Joseph wurden Unterhandlungen über einen Waffenstillstand eingeleitet. Die Feindseligkeiten wurden für fünf Wochen eingestellt. — Die „Oesterr. Korresp." sagt: Die französische Fregatte „Impetueuse" beschoß gestern Zara. Die Festung erwiderte das Feuer. Die „Impetueuse" brach das Gefecht ab und scheint beschädigt.

Paris, 9. Juli. Der Waffenstillstand ward zu Villafranca von Heß und Vaillant um 8 Uhr unterzeichnet. Die Dauer desselben ist auf 14 Tage (?) beschränkt. (Nach der Wiener Depesche auf 5 Wochen und auch nach einer Pariser Depesche des „Schw. M." bis zum 15. August.) Es ist ausgemacht, daß Handelsfahrzeuge ohne Unterschied der Flagge frei das adriatische Meer befahren können.

Verona, 9. Juli. Auf wiederholtes Andringen (!) der Franzosen wurde heute, unter Zugestehung aller von uns gestellten Bedingungen, ein Waffenstillstand geschlossen. (A. Z.)

Innsbruck, 9. Juli. Aus Zara wird vom 8. Juli gemeldet: Gestern früh 7 Uhr erschien die französische Fregatte „l'Impetieuse" mit der Parlamentärflagge und verlangte die Herausgabe des gefangenen Kauffartheischiffes „Raoul", dann des französischen Kriegsdampfers „Eugen", widrigenfalls sich die ganze Flotte gegen Zara wenden würde. Nach Verweigerung beider Forderungen eröffnete die Fregatte um 8 Uhr gegen die Festung das Feuer, das unsererseits sehr gut erwidert wurde, so daß die Fregatte um 9 Uhr das Feuer einstellte und nach Norden segelte, sie hat Schaden gelitten, österreichischer Seits kein Verlust. Die k. k. Truppen sind erfreut in ein Engagement zu kommen. Nachträglich traf der allerhöchste Befehl Sr. Maj. des Kaisers zur Einstellung von Feindseligkeiten ein. Ein Parlamentär wurde nach Lussin Piccolo an den französischen Flottenkommandanten geschickt mit der Erklärung daß der k. k. kommandirende General den „Raoul" nicht auf Forderung des Feindes, sondern auf allerhöchsten Befehl herauszugeben bereit sei.

Meran, 8. Juli. Das Telegramm von Bern 5. Juli (siehe Morgenbl. 156) ist nach verläßlichsten Nachrichten ganz unrichtig. Es soll richtig lauten: Die Oesterreicher haben sich mit Wegnahme von Vieh, Provision und Geld von der unhaltbaren Position im neuen Bad bei Bormio auf ihre feste Position zurückgezogen. Die Piemontesen rücken an das Stilfserjoch vor. (A. Z.)

Wien, 10. Juli. Nach der Oesterreichischen Correspondenz wird offiziellen Nachrichten aus Verona zufolge auf vom Kaiser Napoleon ausgedrückten Wunsch morgen den 11. um 9 Uhr Vormittags eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich in Villafranca stattfinden. (T. d. A. Z.)

Wien, 10. Juli. Oesterreichische Correspondenz. Gesammtsumme des Verlustes in der Schlacht vom 24. Juni. Todte: 91 Offiziere und 2261 Mann. Verwundet: 4 Generale, 483 Offiziere und 10,160 Mann. Vermißte: 59 Offiziere und 9229 Mann. Von Vermißten ist die Mannschaft der neun Corps abzurechnen, die zu Truppenkörpern eingerückt. (?) (A. Z.)

= Druckfehler. In dem ersten (Original-) Artikel des vorigen Blattes über den Waffenstillstand ist Zeile sechs von unten statt „mit einer Demüthigung" zu lesen „ohne eine Demüthigung", — dann in der dritten Zeile von unten „seinen Thron" statt „seinen Zorn".

Deutschland. Frankfurt a. M., 8. Juli. Die am 4. d. M. von Preußen gestellten Anträge über Verwendung des 9. und 10. Bundesarmeekorps, Uebertragung des Oberbefehls über sämmtliche nichtpreußische und nichtösterreichische Bundesarmeekorps an Preußen, und Marschbereitschaft der Reservekontingente wurden sofort im Schooß der Bundesversammlung erörtert. Sie veranlaßten einen Antrag Oesterreichs, welcher in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung gestellt wurde, und welcher dahin geht: alle Bundesarmeekorps, selbstverstanden auch die österreichischen, mobil zu machen, und den Prinzen von Preußen zum Feldherrn des Bundesheeres zu ernennen. Es darf als bestimmt angenommen werden, daß dieser den Antrag Preußens ergänzende Antrag Oesterreichs den Wünschen der Bundesstaaten entgegen kommt. (A. Z.)

Frankfurt, 8. Juli. Die nächste Woche dürfte eine inhaltsschwere Entscheidung bringen, die Entscheidung, ob der Bund sich der Oberleitung der europäischen Großmacht Preußen unterstellt und damit für sich selbst nicht bloß auf eine selbständige Aktion, sondern auch auf die Kontrole jener Oberleitung verzichtet, oder ob er eine solche

Oberleitung nur in militärischer Beziehung und nur der deutschen Bundesmacht auf dem Boden des Bundesrechts, also mit Wahrung wenigstens der Bundeskontrole einzuräumen geneigt ist. Es stehen sich nämlich zwei Anträge gegenüber, welche diese Entscheidung nothwendig machen, ein preußischer und ein österreichischer. Der preußische ist der in der außerordentlichen Sitzung vom 4 Juli gestellte, der bisher in irgend authentischer Form noch nicht bekannt geworden, der aber, wie ich versichern zu dürfen glaube, zunächst den Anschluß des alsbald gleichfalls zu mobilisirenden 9. und 10. Bundesarmeekorps an die preußischen Observationskorps, dann die Gewährung der Oberleitung an Preußen in Anspruch nimmt. Der österreichische Antrag dagegen ist, ohne Zweifel durch den preußischen hervorgerufen, in der gestrigen ordentlichen Bundestagssitzung eingebracht und verlangt die Mobilisirung aller noch nicht mobilisirten Kontingente (also auch des österreichischen) und die Uebertragung des militärischen Oberbefehls über sie alle an den Prinz-Regenten von Preußen, jedoch, wohl bemerkt, auf Grund und also auch nach Maßgabe der Bundeskriegsverfassung. Der Gegensatz ist also da, und in Kurzem werden wir wissen, ob Preußen, mit der Verfügung über die Kräfte des Bundes, militärisch wie politisch ganz frei und unabhängig zu handeln ermächtigt wird, oder ob der Bund sich seiner Führung und zwar lediglich seiner militärischen Führung nur so weit unterordnet, daß dieselbe schließlich ihrerseits dem Bunde verantwortlich bleibt. Nicht der ungeschickteste Zug übrigens, mit welchem der österreichische Antrag sich dem preußischen gegenübergestellt, ist augenscheinlich der, durch welchen er dem Prinz-Regenten von Preußen ganz speziell auch den Oberbefehl über die österreichischen Bundestruppen übertragen wissen will. Berichterstatter gleichzeitig über beide Anträge ist abermals Frhr. v. d. Pfordten. (N. Korr.)

Die „N. W. Z.“ schreibt in ihrem Beiblatte, dem „W. Anz.“: Alles, was wir bis jetzt über den zwischen den beiden Kaisern abgeschlossenen Waffenstillstand wissen, namentlich seine Dauer und das Zugeständniß der freien Schiffahrt im adriatischen Meer während desselben, alles das läßt vermuthen, daß dem Waffenstillstand der Friedensschluß bald folgen werde. Es wiederholt sich dasselbe Schauspiel, wie im Krimkrieg; Kaiser Napoleon zeigt sich nobel gegen den besiegten Gegner — freilich nicht aus wahrer Großmuth, sondern aus schlau berechnender Klugheit. Er wird jetzt dem Kaiser Franz Joseph vielleicht bessere Friedensbedingungen gewähren, als Rußland und England demselben gönnen mochten, die von Anfang an auf gänzliche Losreißung des gesammten lombardisch-venetianischen Königreichs von Oesterreich spekulirten; bessere, als Preußen ihm verschafft hätte, das sich zu nichts Bestimmtem verpflichtet, sondern nur nach den Umständen handeln wollte. Kaiser Franz Joseph ließ, wie man hört, in den letzten Tagen noch durch den Fürsten Windisch-Grätz in Berlin anfragen, ob Preußen ihn durch sofortige Erklärung des Kriegs am Rhein in der Wiedereroberung der Lombardei unterstützen wolle; die Antwort scheint verneinend ausgefallen zu seyn, und dies sowie die Erwägung des schlechten Standes der Staatskasse und der bedenklichen Stimmung des Volkes in Ungarn, Galizien, Böhmen und Tyrol mag den Kaiser Franz Joseph zu dem Entschluß gebracht haben, lieber vom Feinde durch einige Opfer den Frieden zu erkaufen, als einem zweifelhaften Freund noch weitere Zugeständnisse zu machen, von dem er doch nicht sicher weiß, ob er ihm etwas nützen wird. Somit ist also die preußische Vermittlung wirklich in den Mincio gefallen, sie ist überflüssig geworden; Preußen, das die Entscheidung in Händen zu haben wähnte, ist bei Seite geschoben — eine gerechte Strafe für seine bewiesene Unentschlossenheit und Achselträgerei; leider wird es nicht die einzige seyn, und auch wir werden mit zu büßen haben; denn das ist klar, daß der italienische Feldzug nur das Vorspiel am Rhein war. Ueber's Jahr vielleicht, wenn nicht schon eher, werden wir ihn haben; Oesterreich wird dann auch ruhig zusehen, wie Preußen jetzt ruhig zugesehen hat; das deutsche Volk aber wird seine Haut zu Markte tragen. Warum?

Amtliche Nachrichten. Der Administrator der allgem. prot. Pfarrunterstützungsanstalt in Nürnberg, k. Rath Casp. Gottl. Mainberger, ist in den Ruhestand für immer versetzt, die Stelle eines Administrators der prot. Pfarr-Unterstützungs- und Pfarrwittwenkassen in Nürnberg dem bish. Sekretär dieser Anstalten, Chr. Friedr. Schen verliehen; — der von dem gräflich und freiherrlich von Egloffstein'schen Kirchenpatronate für den bish. Pfarrer in Affalterthal, Carl Hobbach, ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Gunzenreuth, Dek. Gräfenberg, die allerhöchst landesfürstliche Bestätigung ertheilt worden. (N. M. Z.)

München, 9. Juli. Vom heutigen Tage angefangen, rücken die verschiedenen Truppentheile, welche zusammen das 7. (bayerische) Bundesarmeekorps bilden, den vorgestern aus Frankfurt von Seite des Bundes hier eingetroffenen Weisungen folgend, aus ihren bisherigen Garnisonen der westlichen Landesgränze zu, um dort Cantonnirungen zu beziehen. Die Truppen aller Waffengattungen unserer Garnison traten ihren Marsch diesen Morgen nach 4 Uhr an, indem sie direkt aus ihren bisherigen Quartieren den beiden — die eine über Bruck, die andere über Dachau — nach Augsburg führenden Landstraßen zuzogen, munter und fröhlich und in ächt militärischer Haltung. Anerkennenswerth ist die Fürsorge der Verwaltung für das persönliche Wohlsein der Soldaten. Unmittelbar außerhalb der Stadt warteten ihrer Wagen, welche die Tornister der Soldaten aufnahmen. Offiziere und Soldaten lassen den lästigen Helm daheim und ziehen mit der einfachen, ganz dem französischen Kepi entsprechenden, gewiß aber noch zweckmäßiger geformten Schirmmütze in's Feld, und auch die Epauletten der Offiziere, vielleicht ein Schmuck der Uniform, gewiß aber auch eine Last für die Schultern, die unter Umständen wegen ihres blanken Glanzes geübten feindlichen Schützen gegenüber sogar eine sehr große Gefahr werden kann, durften daheim gelassen werden. — Heute erläßt die k. Generaldirektion der Verkehrsanstalten einen Plan, ausdrücklich „Fahrordnung für Militärtransporte vom 17. Juli 1859 an“ betitelt. Täglich werden von Hof nach Frankfurt acht Militärzüge (Preußen) gehen, ebenso viel zurück. Mit den Postzügen werden Personen von allen Stationen befördert. Mit den leer zurückgehenden Militärzügen findet Personenbeförderung nach Thunlichkeit statt. (A. Z.)

München, 9. Juli. In Folge allerhöchsten Befehls hat die gesammte Infanterie des bayerischen Armeekorps mit Schirmmützen auszumarschiren und sind die etwas schweren Lederhelme in den Garnisonen zurückzulassen. Da auch im Tornister nur das Allernothwendigste eingepackt werden durfte, so ist der Mannschaft die möglichste Erleichterung geschaffen. Die Offiziere haben zudem während des Marsches die Epauletten abzulegen. Obwohl der Ausmarsch der hiesigen Truppen heute schon um 4 Uhr Morgens erfolgte, so hatte sich dennoch eine ungeheure Menschenmenge zu demselben eingefunden und viele Tausend Personen begleiteten die Truppen bis außerhalb des Stadtbezirks. — Der Marsch unserer Truppen geht zunächst an die Gränzen Bayerns gegen Würtemberg, doch wird allem Anschein nach der Aufenthalt der Truppen an der Iller nur von sehr kurzer Dauer sein und alsbald der Weitermarsch erfolgen. Dadurch, daß unsere Truppen auf den Landstraßen marschiren — und hiedurch mehr an Märsche gewöhnt werden — bleiben sämmtliche vorhandene Eisenbahnwägen rc. für den Transport der preußischen Truppen verfügbar. Dieser Transport, auf der Route von Hof nach Frankfurt, wird, wie zur Zeit bestimmt, am 17. Juli seinen Anfang nehmen. Bis dann die Truppen Preußens am Mittelrhein in Linie stehen, werden auch die bayerischen am Oberrhein aufgestellt sein, so daß es auch deshalb nicht nothwendig war, unsere Truppen von jetzt an schon mit der Eisenbahn abzusenden. (N. Korr.)

München, 8. Juli Abends. Der Allg. Ztg. kann man jetzt die bestimmte Mittheilung machen, daß der Vorschlag zum Abschluß eines Waffenstillstandes direkt vom Kaiser Napoleon ausgegangen, und Kaiser Franz Josephs Erwiderung dahin lautete, daß man zur Anknüpfung von Verhandlungen darüber bereit sei, wenn annehmbare Bedingungen vorgeschlagen würden. Von einer Dazwischenkunft oder Vermittlung einer dritten Macht war dabei keine Rede, und auch Napoleon hat erklärt, daß er keine Zwischenträger annehmen werde. Diese Punkte zu konstatiren ist von Wichtigkeit, weil sie auf Oesterreichs feste Stellung und Haltung ein klares Licht werfen, und von vornherein den möglichen Versuch von anderer Seite, sich gewissermaßen das Verdienst der ersten Schritte zu einer Beilegung des Streits beizumessen (wie dieß bei frühern ähnlichen Vorkommnissen wirklich glauben zu machen versucht worden ist), abschneiden.

Preußen. Berlin, 10. Juli. Preußische Zeitung. Eine Correspondenz vom Main in der Allg. Ztg. vom 7. ds. (siehe Morgenblatt 158) veröffentlicht über Preußens Verhältniß zu Rußland, Frankreich, England, wie über gegenseitige Abmachungen, Unterhandlungen dieser Staaten angeblich aus verlässiger Quelle eine Reihe von Daten, welche den Stempel der Unwahrheit an der Stirn tragen, daher eine Widerlegung kaum nöthig. Gleichwohl hält sich die Preuß. Ztg. in der Lage, ausdrücklich zu erklären, daß die vorgeblich zuverlässigen Angaben jener Correspondenz von erster bis zur letzten Zeile auf Erfindung beruhen. Es ist zu erwarten, daß die Allg. Ztg. diese Erklärung ihren Lesern mittheilen werde. (Die Allg. Ztg. nimmt diese Wiederlegung um so lieber auf, als Alles, was das Vertrauen auf Preußen hebt und stärkt, ihr nur freudigst willkommen sein kann.) (A. Z.)

Berlin, 8. Juli. Fürst Windisch-Grätz erhielt gestern Mittag

eine wichtige Depesche aus Verona, mit der er sich zum Prinz-Regenten begab, ohne Zweifel enthielt sie die Nachricht vom Waffenstillstand, welche der übrigen Welt erst heute durch eine Moniteurdepesche bekannt wurde. Den ersten Eindruck der Ueberraschung in allen Kreisen ohne Unterschied erlassen Sie mir wohl zu schildern; er wird in allen Theilen Europa's von gleicher Stärke gewesen sein, denn er traf die Bewohner dieses Welttheils gerade in dem Augenblick, als man authentisch wußte, daß Oesterreich zu den äußersten Anstrengungen sein Festungsnetz zu vertheidigen entschlossen war, und jede Stunde die Nachricht von einer großen Schlacht gewärtigen konnte. Thatsächlich ist denn auch das Anerbieten zu einem Waffenstillstand vom Kaiser Napoleon ausgegangen. Die Bedeutung und Tragweite dieser Offerte zu ermessen, getrauen wir uns in diesem Moment noch nicht, sondern bemerken nur, daß man in hiesigen unterrichteten Kreisen den Abschluß eines Separatfriedens zwischen den kriegführenden Mächten für wahrscheinlich hält, dem ein Congreß der Großmächte folgen müßte.

Oesterreich. Wien, 5. Juli. Der Präsident des Reichsraths, Erzherzog Rainer, ist gestern Abend aus Verona zurückgekehrt, wo er ungefähr acht Tage verweilt hatte. Man knüpft an die Rückkehr des Erzherzogs die Hoffnung, daß nunmehr mehrere wichtige die innere Reform des Kaiserstaats betreffende Publikationen erfolgen. Das erste der zu erwartenden Gesetze dürfte jedenfalls das die Verhältnisse der Akatholiken regelnde sein. Auch die Veröffentlichung der die Landesvertretungen betreffenden Gesetze soll in naher Aussicht stehen.

Wien, 7. Juli. Die Ostd. Post schreibt heute: „Seit Friedrich dem Großen ist Berlin noch nie in so hohem Grad ein Schauplatz der großen Politik gewesen wie jetzt, wo alle Welt erkennt und eingesteht daß von den Entschließungen des Prinz-Regenten der entscheidende Wendepunkt in der blutigen Frage abhängt, welche den Welttheil in ängstlicher Spannung erhält. Mit der hohen Ehre des Berufs, welchen Preußen zu erfüllen hat, ist selbstverständlich eine schwere Verantwortlichkeit vor der Mit- und Nachwelt verbunden. Es ist daher eben so begreiflich, als es wünschenswerth ist, daß über dem bedächtigen Abwarten des günstigen Augenblicks nicht gerade der günstigste versäumt werde. Wer sich nicht durch die Vorspiegelungen der Verblendeten blenden, durch die Lügen der Feinde äffen und durch das Gekrächze der Kleinmüthigen zaghaft machen läßt, darf die Ueberzeugung und Hoffnung festhalten, daß Preußen die Stunde der Prüfung erkennt und thatkräftig, glücklich bestehen wird. Ein Charakter, wie der Prinz-Regent geht nicht so weit vorwärts, als er bereits gegangen, um unverrichteter Sache wieder umzukehren. Diejenigen preußischen Stimmen, welche eine so kraft- und ruhmlose Politik voraussetzen und provociren möchten, beschimpfen wahrlich den preußischen Namen. Der jüngste Bundesbeschluß und die bereits begonnene Truppenbewegung beweisen, daß es in Preußen und Deutschland nicht zurück, sondern vorwärts geht. Die Sendung des Fürsten Windisch-Grätz nach Berlin ist nicht, wie die gegnerischen Blätter hämisch glauben machen wollen, ein letzter Versuch Oesterreichs, Preußen zu gewinnen, sondern sie wird hoffentlich den Abschluß der Vereinigung herbeiführen, auf Grundlagen, wie wir alle sie für die innere und äußere Entwicklung des engeren und gemeinsamen Vaterlandes sehnlich wünschen."

Wien, 8. Juli. Die Franzosen haben, trotz ihrer Siege, größere Verluste erlitten, als die Oesterreicher, und mußten, um die Lücken auszufüllen, welche Krankheiten und die feindlichen Geschütze in den Reihen derselben gemacht, die Garnisonen aus Lyon u. s. w. nach Italien dirigiren. Daß das einerseits im Angesicht der hochherzigen deutschen Rüstungen, und andererseits im Rückblick auf die bereits erlittenen Verluste den Kaiser Napoleon bewogen habe, den Vorschlag des Waffenstillstandes zu machen, scheint um so wahrscheinlicher, als auch bereits der Typhus Verheerungen im feindlichen Heer anzurichten begann, und es also politisch klüger war, die dargebotene Gelegenheit, der Armee die nöthige Erholung zu gönnen, mit Freuden aufzugreifen.

Italien. Paris, 9. Juli. Neapel, 8. Juli. 200 Soldaten, von denen 50 Schweizer, haben einen Aufstandsversuch unternommen. Sie verließen gestern Abend bewaffnet das Fort Carmin in der Absicht, die Schweizertruppen zur Theilnahme am Aufstand zu verleiten, aber sie scheiterten. Als sie auf dem Marsfeld erschienen, übten die Schweizertruppen und die treugebliebenen einheimischen an ihnen Justiz mit Kanonenschüssen. Vierzig wurden getödtet, die andern entwaffnet. Am Freitag werden sie vor Gericht gestellt werden. Die Stadt ist ruhig. (A. Z.)

Großbritannien. London, 8. Juli. Die „Times" erwartet nach dem Abschluß des Waffenstillstandes die baldige Wiederherstellung des Friedens. — In seinem Cityartikel theilt dasselbe Blatt als „zuverlässig" mit, zwischen Ludwig Napoleon und Kossuth sei folgende Uebereinkunft geschlossen worden: 1) Ludwig Napoleon gibt dem Kossuth ein Armeekorps nebst unbeschränktem Kriegsmaterial. 2) Hierauf wird von Kossuth eine „Proklamation an die Ungarn" erlassen. Frankreich erkennt nach dem Gelingen der Revolution die Unabhängigkeit Ungarns an und erwirkt von seinen Verbündeten dieselbe Anerkennung. 4) Ungarn wählt unbehindert seine Regierungsform und entsprechenden Falls den Souverain. 5) Zur Bildung der ungarischen Legion, die sofort beginnt, schießt Frankreich drei Millionen Franken vor. (?)

Schweden. Stockholm, 8. Juli Abends. König Oskar ist heute früh um 8 Uhr sanft verschieden. Karl XV. hat den schwedischen Thron bestiegen.

Griechenland. Athen, 7. Juli. Kalergis, von jeher ein Anhänger Napoleons, geht als Gesandter nach Paris, Soutzos nach St. Petersburg.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Würzburg, 7. Juli. Der Kornschnitt hat auf den Feldern vor dem Zeller Thor dieser Tage begonnen. Die Ernte fällt in Güte und Menge vortrefflich aus. — Die Weinstöcke sind durch die anhaltende Hitze weit voran, hängen sehr voll und berechtigen zu den schönsten Erwartungen. (N. W. Z.)

Frankfurt, 7. Juli. Auf dem hiesigen Platze herrscht fortwährend in Folge der beschränkten Spekulationslust ausnehmende Geldabundanz. — An unserer Börse finden neuerdings fortgesetzte Käufe in lombardischen Obligationen für Mailänder Rechnung statt.

Vermischtes.

♂ Ansbach, 11. Juli. Der „Nürnb. Anz." mit dem man sonst in vielen Dingen harmoniren kann, schreibt in seiner Nr. 186 von 9. ds. unter dem Korrespondenz-Zeichen **: „Die Ansbacher haben am 1. Juli die Eisenbahn eröffnet; am 1. August eröffnen sie ihre solid gebaute Gaseinrichtung. Bei gutem Weg und reinem Licht kann man weit kommen, besonders wenn man das Letztere nicht blos auf der Straße und in den Häusern hat, sondern auch im Kopfe mit herumträgt. Wo eine Regierung und ein Consistorium ist, möchte auf eine solche Einrichtung noch besonderer Werth zu legen sein." — Wir erinnern uns, in diesem Blatte früher schon einige Notizen über Ansbacher Verhältnisse gelesen zu haben, die von eben so flacher und ordinärer Auffassung, wie die gegenwärtige, zeugten, und können die Redaktion des N. Anz. nur bedauern, daß sie sich hier mit einem Korrespondenten behilft, der bloß die Neigung hat, nichts weniger aber als die Anlage besitzt, einen guten hämischen Witz zu machen. Für ihn wäre vor Allem der Wunsch am Platze, daß mit der Einführung des Gaslichtes in hiesiger Stadt auch mehr Licht in seinen verfinsterten und verwilderten Kopf käme. — Korrespondenzen wie die in Rede stehende ehren ein Blatt sicherlich nicht.

Hiesiges.

Morgen Mittwoch den 13. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Empfehlung ausgezeichneter Toiletteartikel.

Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr., und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle anderen Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; **Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Essence of Spring-Flowers** zu 21 und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Duft-Essig** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei **Gebrüder Simonis**.

2. Unterzeichneter hält von nun an ein Lager von

Steinkohlen

und gibt dieselben en gros & en detail zu billigen Preisen ab.

G. Widder,
Eisenhandlung.

3. Von den mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen

Drei Liedern
für 4 Männerstimmen

von J. Häckl, Preis nur 48 kr., ist wieder neuer Vorrath in

Carl Junge's Buchhandlung
in ***Ansbach.***

4. Bei dem allgemeinen Beerdigungsverein ist die Stelle eines Einsammlers erledigt. Bewerber wollen sich bei Unterzeichnetem melden.

Kubian C 10.

5. Zu einer Familie vom Stande, die in den Sommermonaten sich auf dem Lande aufhält und den Winter über in München lebt, wird bis Ende dieses Monats ein braves Mädchen zu 2 kleinen Kindern gesucht. Dasselbe soll wo möglich über 24 Jahre alt sein, Liebe zu Kindern haben und mit neugebornen Kindern umzugehen wissen.

Näheres in der Redaktion des Morgenbl.

6. Ein Einsteher zur Infanterie auf 6 Jahre ist zu erfragen in der Exp.

7. Das auf den Wunsch Mehrerer bestellte Weißbier aus der Brauerei zu Burgfarrnbach ist im innern Cafferhaus angekommen und in Kutterkrügen abgezogen.

. . . . . . r.

8. Ein Hühnerhund von brauner Farbe, weiblichen Geschlechts, ist dem Unterzeichneten zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen die Einrückungsgebühren und Futtergeld in Empfang nehmen.

Neuses bei Ansbach, den 9. Juli 1859.

Heermann, Wirthschaftsbesitzer
zum rothen Adler.

9. Dienstag den 12 ds. Nachmittag 2 Uhr wird im Hause A 67 der Nachlaß der verstorbenen Sara Koch, bestehend in Betten, Kleidungsstücken und sonstigen Hausgeräthen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

10. Im Hause C 2 sind Erbsen und Wicken zu verkaufen, diese stehen in der Schranne.

11. A 184 ist über eine Stiege eine mittlere Wohnung zu vermiethen.

12. Eine einzelne Dame wünscht bis Laurenzi eine sonnige freundliche Wohnung von drei heizbaren Zimmern, Kammer und Küche. Angabe in der Expedition.

13. A 30 ist der obere Boden sogleich und A 150 der erste bis Laurenzi mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

14. D 373 in der Maximiliansstrasse sind zwei möblirte Zimmer mit oder ohne Stallung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Juli 2.	Juli 9.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 2. Emission	—	—
„ 4 1/2 % Oblig.	95	96
„ 4% Oblig.	91 1/4	91 3/4
„ 4% Abl.-Rente	—	92 1/4
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Württ. 4 1/2 % Oblig.	100 1/4 P.	100
„ 3 1/2 % Oblig.	86 1/8	87 1/4
Baden 4 1/2 % Oblig.	99 3/4	100 1/8
„ 3 1/2 % Oblig.	88 3/10	88
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	47 3/4	57 3/8
„ 5% Met.-Obligationen	44	50 1/2
„ 4 1/2 % Met.	37 1/8	46 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	656	770
„ Credit-Bank-Aktien	137 1/2	176 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	131	[illegible]
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	116 1/2	132
Pfälzische Maximilians-Bahn	73 3/4 P.	81 1/4
Bayer. Ostbahn-Aktien	91 1/2	92 3/4
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	210	244 1/2 *
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	—	79 3/4
Badische 50 fl.	85	85 1/4 P.
„ 35 fl.	47 1/4 P.	47
Kurheß. 40 Thlr.	34 1/4	40
Großh. Heß. 50 fl.	110 1/4	115
„ „ 25 fl.	28 3/4 P.	29
Nassau 25 fl.	27 1/2 P.	29 1/2
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 1/4 P.	7 3/4 P.
Wechsel auf Wien	80 1/8	87 1/2

Wien,	Juli 7.	Juli 9
5% Nat.-Anl.	77 7/10	78 1/2
5% Metall.	63 1/2	70
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	800	910
Credit-Bank-Aktien	174	209 1/2
Nordbahn-Aktien	1770	1870 3/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	370	405
Augsburger Wechsel	132 1/2	112 1/2

* ex Divid.

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 7. Juli.						Nördlingen. 9. Juli.						Augsburg, 8. Juli.						München, 9. Juli.						Dinkelsbühl, 6. Juli.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	14	6	—	—	1	21	14	41	—	—	1	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	13	—	—	—	40	13	45	—	—	—	59	14	12	—	—	1	22	14	35	—	7	—	—	13	40	—	—	1	14
Korn	9	36	—	—	—	26	7	27	—	—	1	13	9	8	—	—	1	1	9	23	—	—	—	35	7	45	—	—	1	5
Gerste	9	20	—	9	—	—	9	6	—	—	—	8	9	31	—	—	—	53	11	5	—	21	—	—	9	47	—	11	—	—
Haber	8	36	—	16	—	—	8	37	—	11	—	—	8	38	—	—	—	30	9	18	—	—	—	7	7	39	—	—	—	30
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 161. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die vierspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 13. Juli, Heinrich.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Briefe aus dem Hauptquartier Verona vom 7. Juli erwähnten bereits, daß Generaladjutant Fleury angekommen sei, um einen Waffenstillstand anzusuchen. Es heißt: die Cholera sei in den Reihen der französischen Armee ausgebrochen. Ein Streifkommando fand in Villafranca nichts mehr von den Franzosen, auch die Höhen von Somma und Custozza waren verlassen und die Verbindung Verona's mit Peschiera und Mantua fand sich frei.

Aus München, 10. Juli, schreibt man der „Allg. Ztg.“: Was Ihnen vom Main über den schlimmen Gesundheitszustand der französischen Armee gemeldet wird, bin ich in der Lage Ihnen zu bestätigen, Unter den französischen Soldaten soll, außer andern durch die Strapazen und die tropische Hitze verursachten zahlreichen Krankheiten, insbesondere ein zur förmlichen Epidemie ausgeartetes furchtbares Augenübel um sich gegriffen haben, welches binnen einer halben Stunde die davon Ergriffenen völlig des Augenlichtes beraubt. Nicht minder sollen die Pferde der französischen Reiterei und Artillerie massenhaft einem Uebel fallen, das, durch Remonten erst in der jüngsten Zeit eingeschleppt, furchtbare Verheerungen unter denselben anrichtet.

Folgendes ist das mehrerwähnte Schreiben des Grafen Cavour an die Junta von Bologna bezüglich der Ernennung des k. Kommissärs in der Romagna: Turin, 28. Juni 1859. Hochedle Herren! S. M. der König beauftragt mich, Ihnen für die Adresse zu danken, welche ihm Namens der Bevölkerung der Romagna überreicht wurde, und worin sie, den Wunsch einer Fusion mit Piemont aussprechend, seine Diktatur anruft. Allein mit dem Gedanken beschäftigt, Italien vom fremden Joche zu befreien, konnte der König nicht in einen Akt willigen, der diplomatische Verwickelungen herbeiführen und die Erreichung des vorgesteckten Zieles erschweren könnte. Doch erkennt der König sehr wohl, wie edel und erhaben die Gefühle sind, welche diese Völkerschaften antrieben, in dem Kriege mitzuwirken, der für diese große Sache sowohl von Piemont als von seinem großmüthigen Verbündeten, dem Kaiser der Franzosen, geführt wird; deßhalb kann der König, trotz seiner Hochachtung vor dem heiligen Vater, es nicht ablehnen, die Streitkräfte unter seine Leitung zu nehmen, welche diese Provinzen organisiren, um sie zu Diensten der italienischen Unabhängigkeit zu stellen; er erreicht dadurch den doppelten Zweck, die Mitwirkung der Romagna für den Krieg zu gewinnen und zu verhindern, daß die National-Bewegung in Unordnung und in Anarchie ausarte. Ich füge bei, daß der König zu diesem Zwecke den Ritter Massimo d'Azeglio zum Kommissär ernannte, und dieser diese Funktion annahm. Genehmigen Sie ꝛc.

Verona, 11. Juli. Auf Einladung des Kaisers Napoleon hat sich heute Vormittags unser Kaiser in Begleitung des F.-Z.-M. Heß, der F.-M.-L. Grünne, Kellner, Ramming, Schlitter und mehrerer Stabsoffiziere zu einer Zusammenkunft beider Monarchen nach Villafranca begeben. (T. d. A. Z.)

Deutschland. Der von Oesterreich in der Bundestagssitzung vom 7. gestellte Antrag lautet nach der Pr. Ztg. wörtlich: „Hohe Bundesversammlung wolle beschließen a) alle Kontingente des Bundesheeres mobil zu machen; b) auf Grund des §. 45 der Bundeskriegsverfassung Se. k. Hoheit den Prinz-Regenten von Preußen zu ersuchen, den Oberbefehl über das gesammte Bundesheer zu übernehmen.“ (§. 45 der Bundeskriegsverfassung lautet: „Der Oberfeldherr wird jedesmal, wenn die Aufstellung eines Kriegsheeres beschlossen wird, von dem Bunde in der engeren Versammlung erwählt. Diese Stelle hört mit der Auflösung des Bundesheeres wieder auf.“)

Amtliche Nachrichten. Der Rath des Appell.-Ger. von Oberfr., Jos. Seitz, ist nach zurückgelegten 40 Dienstesjahren in den Ruhestand versetzt; der Rath des Appell.-Ger. von Oberbayern, Max v. Enhuber, an das App.-Ger. von Oberfr. versetzt; zum Rathe des Appell.-Ger. von Oberbayern der Assessor dieses Gerichtshofes Carl Geyr und zum Assessor des Appell.-Ger. von Oberbayern der Bezirksger.-Assessor Steph. Schleisinger in Amberg befördert; dann die hiedurch bei dem Bezirksger. Amberg sich erled. Assessorsstelle dem Accessisten des Appell.-Ger. von Niederbayern, Aug. Schels, verliehen worden. (N. M. Z.)

Bayern. München, 10. Juli Abends. Morgen früh bricht auch der Feldmarschall Oberbefehlshaber des 7. und 8. Bundesarmeekorps, Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern, dann der unter ihm befehligende Obercommandant des 7. Bundesarmeekorps General der Cavallerie, Fürst v. Thurn und Taxis, der Divisionär Generallieutenant Prinz Luitpold von Bayern, und die gesammte übrige Generalität und der Stab mit dem gesammten Hauptquartier von hier auf, um den ihnen vorausgezangenen Truppen zu folgen. Die vorgestern von hier abmarschirten Truppen — es waren im Ganzen an Infanterie fünf Bataillone, nämlich vier von der Linie, außer dem 6. Jägerbataillon — werden heute in Augsburg eintreffen. Heute folgt denselben von hier aus noch das 3. reitende Artillerieregiment, nebst zwei weitern Fußbatterien des ersten Artillerieregiments Prinz Luitpold. Dem Hauptquartier folgen zugleich die demselben unmittelbar zugetheilte Schwadron Chevaulegers aus Mannschaften des ersten und zweiten Chevaulegersregiments combinirt und die neu errichtete Schwadron Feldgendarmen. Das hier noch zurückgebliebene dritte Bataillon des 1. Infanterieregiments König Ludwig ist, wie ich höre, bestimmt, einen Theil der Besatzung der Bundesfestung Ulm auszumachen, und soll hier durch ein anderes Bataillon, dem Vernehmen nach vom 15. Infanterieregiment König Johann von Sachsen, von Neuburg her ersetzt werden. (A. Z.)

— Man sieht dem auf kommenden Donnerstag einberufenen bayer. Landtage jetzt mit erhöhtem Interresse entgegen; daß die Vorlagen wie die Berathungen dießmal in öffentlicher Sitzung erfolgen, unterliegt keinem Zweifel. Als Tag der feierlichen Eröffnung des Landtages ist der 18. ds. M. in Aussicht genommen, weil beide Kammern wohl schon am 16. d., also nächsten Samstag, konstituirt sein können, indem die Arbeiten der Einweisungskommission der Kammer der Abgeordneten diesmal, da keine Neuwahl stattfand, sich sehr rasch beenden lassen werden. — Morgen wird der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, von Bad Kreuth hieher zurückkehren, und sein Portefeuille wieder übernehmen.

— Der Transport preußischer Truppen auf der Eisenbahn Hof-Frankfurt wird, am 17. Juli beginnend, vorläufig 16 Tage dauern.

Folgende kath. Priester wurden zu Feldgeistlichen ernannt: 1) M. Schneider, Kuratkanonikats-Provisor in Laufen, Ldgs gleichen Namens; 2) V. Gasteiger, Koadjutor in Dachau, Ldg. gl. Nam.; 3) A. Rußwurm, Kooperator an der Stadtpfarrei zu St. Martin in Amberg; 4) W. Brandl, Kooperator in Vilseck, Ldg. gl. Nam., und 5) P. F. Fleischmann, Vikar im Kapuzinerkloster zu Aschaffenburg.

— Durch päpstliches Breve ist der Hr. Erzbischof von München-Freising zum Generalfeldprobst der bayer. Armee ernannt. Gleichzeitig sind die Feldkapläne denjenigen Bischöfen unterstellt worden, in deren Diözese sie jeweilig stehen.

München, 11. Juli. Der auf heute angekündigt gewesene Aufbruch des Hauptquartiers von hier ist abermals verschoben worden, und es ist jetzt noch gar kein Tag dafür festgesetzt. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold, welcher dem dritten reitenden Artillerieregiment heute bei dessen Abmarsch eine Strecke weit das Geleit gab, soll nun übermor-

gen den Truppen folgen. Alle in meinem Schreiben von gestern Abend ausdrücklich erwähnten Abtheilungen von Truppen, und außer denselben auch noch die dritte Sanitätskompagnie mit ihren sämmtlichen Ambulanz- und Requisitionswagen, haben diesen Morgen ihren Marsch angetreten. (A. Z.)

Das k. Regierungs-Blatt Nr. 34 vom 7. Juli enthält folgende Bekanntmachung, die österreichischen Zwanzig- und Zehnkreuzerstücke betreffend: „Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern, Staatsministerium der Finanzen, dann Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Da im Publikum vielfach die Ansicht verbreitet ist, als hätten die österreichischen Zwanzig- und Zehnkreuzerstücke aufgehört, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein, so wird hiermit unter Hinweisung auf §. 1 a linea 2 der allerhöchsten Verordnung vom 9. August 1858, Regsbl. pag. 1073 u. ff., zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diese Ansicht völlig irrig ist, daß vielmehr die österreichischen Zwanzig- und Zehnkreuzerstücke in dem abgeminderten Werthe von 23½ und 11 kr. fortan noch die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels haben und in diesem Werthe sowohl bei den Staats- und öffentlichen Kassen, wie im allgemeinen Verkehr in Zahlung angenommen werden müssen, wie auch wieder ausgegeben werden können. Nachdem übrigens in der gedachten Verordnung vorbehalten worden ist, einen Termin zu bestimmen, von welchem an diese Münzen aufhören werden, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein, so wird jetzt schon bemerkt, daß vollständige Vorsorge getroffen worden ist, um durch eine derartige Maßregel, falls sie seinerzeit eintreten sollte, jeglichen Nachtheil von den letzten Besitzern der fraglichen Münzstücke ferne zu halten. München, den 8. Juli 1859. Auf Sr. Maj des Königs allerhöchsten Befehl: Frhr. v. Schrenk. v. Fischer, Staatsrath."

Würzburg, 10. Juli. Gestern sind preuß. Quartiermacher hier eingetroffen und haben mit hiesigen Wirthen wegen Verköstigung der preuß. Truppen, die nächstens, vom 17. Juli an, durchkommen sollen, akkordirt.

Baden. Rastatt, 5. Juli. Heute früh wurde die österreichische Garnison allarmirt und kaum eine halbe Stunde darauf sämmtliche Italiener etwa 200 Mann, unter Begleitung auf der Eisenbahn abgeschickt, wahrscheinlich nach Oesterreich.

Preußen. Berlin, 9. Jul. Man hat hier keine Kenntniß, nicht einmal eine Vermuthung, von den Grundlagen, auf welchen die beiden Kaiser während des Waffenstillstandes zur Verständigung gelangen können; aber das weiß man, daß die Rüstungen beiderseits so eifrig fortgesetzt werden, als ob der Krieg nach dem 15. August seinen Fortgang nehme. Für Deutschland liegt darin eine Mahnung, auch nicht einen Tag mit den seinigen einzuhalten, und so sehen wir denn auch, daß in Preußen keine Vorbereitung aufgehoben oder unterbrochen wird, die bereits im Gang ist. Die für den Mittel- und Oberrhein bestimmten Corps werden sich am 15. d. M. in Bewegung setzen, die Mobilmachung des pommer'schen, preußischen und schlesischen Armeecorps wird, wie die Einberufung des zweiten Aufgebotes sofort erfolgen, sobald sich die Regierung überzeugt, daß diese Vermehrung ihrer Machtmittel für die Durchführung ihrer Vorschläge beim Congreß nothwendig wird oder das Friedenswerk des Congresses überhaupt scheitert. Nach einem beachtenswerthen Gerücht wird Fürst Gortschakoff und ein Bevollmächtigter der englischen Regierung in Berlin erwartet, um sich mit dem hiesigen Cabinet über die Grundlagen des Friedens zu verständigen, und ihm eine authentische Auskunft über die eigentlichen Ziele der englischen und russischen Politik in der italienischen Angelegenheit zu geben. Fürst Windisch-Grätz wird seinen Aufenthalt in Berlin verlängern, um diese Phase der Verhandlungen und ihre Ergebnisse abzuwarten. Gegen den österreichischen Antrag, betreffend die Einberufung der Bundeskontingente und die Uebertragung des Oberbefehls auf den Prinz-Regenten, wird der diesseitige Gesandte beim Bundestag Einspruch erheben, da die preußische Regierung die Verantwortung für eine zum Krieg führende Politik nicht übernehmen wird, so lange an der Bundes-Kriegsverfassung festgehalten wird. (A. Z.)

Die „N. Pr. Ztg." fürchtet, daß Oesterreich ohne Zwischenträger sich mit Frankreich vertragen, und dabei der Hülfe eingedenk sein werde, die es von Deutschland und Preußen nicht erhalten. „Louis Napoleon wird schon seine Zeit wählen, um abzurechnen zunächst mit Preußen und Deutschland, später auch mit England, dessen hochweiser Minister überrascht genug sein mag durch den Waffenstillstand, während er selbst, dieser traurige Lord John, noch wünschte, daß die kriegführenden Mächte sich erst noch mehr schwächen möchten, ehe man zu Unterhandlungen schritte ..... Je friedensseliger wir sind und je neutraler, desto sicherer wird das verzehrende Gericht einhergehen über die Fürsten und Völker Europa's." — Noch mehr aber, als durch den Waffenstillstand sind die Blätter durch die Nachricht des österreichischen Antrages zu Frankfurt überrascht. Sie sind einig darüber, daß Preußen auf diesen Vorschlag nicht eingehen könne.

Berlin, 9. Juli. Fürst Windischgrätz reist nicht ab. An sein Bleiben knüpft sich eine neue Hoffnung. Der ganz veränderten Lage gegenüber ist die Herstellung eines vollen Einvernehmens zwischen Oesterreich und Preußen gedenkbar, wie denn auch seit gestern Günstigeres aus Wien verlautet. Vielleicht nimmt diese Sendung einen ähnlichen Verlauf, wie die des Generals Willisen. Hätte nur Oesterreich nicht den Antrag in Frankfurt gestellt! So seltsam es einem des Sachverhalts nicht Kundigen klingen mag, dieser Antrag ist ein entschieden feindseliger Akt. Er steht in diesem Augenblick einer Verständigung am Meisten im Wege. Fürst Windischgrätz soll in Betreff des österreichischen Systems, d. h. was die Zentralisation und die damit in Verbindung stehende Unterdrückung der nationalen und politischen Selbstständigkeit der Kronländer betrifft, sich zu Ansichten neigen, die mit den hier herrschenden wahlverwandt sind. (Die Wahl der Persönlichkeit für die Mission war also doch nicht so unglücklich, wie der Herr Korrespondent Anfangs meinte?) — Die englische Antwort ist da; sie lautet günstig. — Zwei Missionen stehen in Bezug auf das von Preußen in die Hand genommene Vermittlungswerk in Aussicht, eine englische und eine russische. Als Bevollmächtigter Rußlands bei den hier stattfindenden Verhandlungen wird der Fürst Gortschakoff selbst genannt. (!) (N. Korr.)

Der Allg. Ztg. wird über den Inhalt der russischen Antwort Folgendes aus Berlin mitgetheilt: „Die russische Regierung theilt den Wunsch der diesseitigen, sich mit ihr und England über die Grundlagen einer allen Theilen willkommenen Mediation zu verständigen, und ist sehr bereit, darüber in Verhandlungen einzutreten, während welcher die Kriegsoperationen selbstverständlich fortgesetzt werden."

Die N. Pr. Z. macht darauf aufmerksam, daß der 15. August, welcher als Tag des Ablaufs des Waffenstillstandes bestimmt wurde, der Napoleonstag ist (Napoleon I. war am 15. August 1769 geboren) — ein Umstand, der aufs Neue für die bekannte Tagewählerei Louis Napoleon's zeugt.

Oesterreich. Wien, 9. Juli. Mit dem am gestrigen unterzeichneten fünfwochentlichen Waffenstillstande hat Oesterreich mehr gewonnen, als wäre eine Schlacht zu seinen Gunsten ausgefallen. Es ist Thatsache, daß der Waffenstillstand nicht nur auf den Antrag Louis Napoleons sondern auf dessen wiederholtes Andringen (da österreichischer Seite darauf nicht eingegangen werden wollte) und nach Annahme sämmtlicher österreichischer Bedingungen geschlossen wurde. Die Ursachen, welche Louis Napoleon zu diesem unerwarteten Schritte, wie es scheint, dringend veranlaßten, sind erstlich die höchst ungünstige strategische Position, in welche die franco-sardische Armee seit ihrem Vorrücken in das österreichische Festungs-Viereck gerathen ist, indem durch die nothwendige Zurücklassung der vielen Observationskorps vor Mantua, Verona, Peschiera, und an der Tiroler Straße in Veltelin die alliirte Armee so reduzirt ist, daß von einem Angriffe auf die an der Etschlinie massirte und durch die tirolische Armee, sowie durch die vor Mantua lagernde kräftigst unterstützte österreichische Armee keine Rede mehr sein konnte, wenn nicht 100,000 Mann zum Mindesten binnen kürzester Frist als Verstärkung aus Frankreich anlangten. Dazu kommt die wachsende diplomatische Agitation Englands, welche in der vertraulichen Sendung des belgischen Fürsten Chimay in's französische Hauptquartier ihren Beleg findet, und die drohende militärische Haltung Deutschlands. (Krankheit n?) Wie die Sachen heute stehen, zieht entweder das französische Heer innerhalb vier Wochen nach Hause, und Oesterreich erleidet keine territoriale Einbuße (?) oder in 5 Wochen geht das Kriegsgetümmel in Italien und am Rhein in vergrößertem Maßstab von Neuem los.

— Graf Rechberg wird einige Zeit noch in Verona verweilen und vermuthlich mit dem Kaiser hieher zurückkehren. Alle übrigen Minister jedoch sollen, wie ein vielverbreitetes Gerücht wissen will, einem neuen Kabinet Platz machen. Heute nennt man den Fürsten Salm als Nachfolger Bach's, Schmerling für die Justiz, Kalchberg für den Handel, Berger für Finanzen, Clam für Unterricht und Benedek als künftigen ersten Generaladjutanten des Kaisers.

Prag, 7. Juli. Einem Gerüchte zufolge, dem wir Glauben

zu schenken manchen Grund haben, soll die Erzherzogin Sophie hierher übersiedeln und von Seiten des Oberhofmeisteramts mit dem Besitzer eines bekannten Palastes Verhandlungen wegen Ueberlassung desselben eingeleitet worden sein. (D. A. Z.)

Frankreich. Paris, 7. Juni. Die Pariser Blätter sprechen sich mit seltener Uebereinstimmung über den Waffenstillstand aus, nur der „Siècle“, das Organ des Palais royal, schweigt. Alle übrigen Blätter deuten an, daß dem Waffenstillstand wahrscheinlich der Frieden folgen werde, und entwickeln die Gründe, welche dafür sprechen, sowie sie fast sämmtlich unverhohlen andeuten, daß Frankreich den Frieden wünsche; nur die offiziösen Blätter wiederholen dabei, daß natürlich derselbe auf Grundlage des kaiserlichen Manifestes: „Italien frei bis ans adriatische Meer“, erfolgen werde. Die übrigen sprechen gar keine Bedingung aus, sondern lassen durchblicken, daß Frankreich mit dem Frieden unter allen Verhältnissen sehr zufrieden sein werde. Da die Journale gerade in diesem Augenblick zu besonderer Vorsicht ermahnt werden, so kann man überzeugt sein, daß ihre Mittheilungen den Wünschen der Regierung nicht zuwider sind.

Die „Abend-Journale“ veröffentlichen ein „Mitgetheilt“, worin ihnen nochmals die bereits empfohlene äußerste Rückhaltung bezüglich der Nachrichten und Correspondenzen über die italienische Armee aufs Nachdrücklichste eingeschärft wird. „Die Journale — heißt es darin — haben sich aller nicht verbürgten Details zu enthalten, die oft nur dazu beitragen, die Familien zu beunruhigen oder die öffentliche Meinung über die Lage der Armee zu täuschen; noch mehr aber haben sie jede Mittheilung zu vermeiden, die dem Feind nützlich sein könnte. Eben so werden sie das Ungeeignete des willkührlichen Tadelns und Lobens erkennen, und es künftig unterlassen, der Autorität der Bülletins ungerechte Urtheile oder lächerliche Reklamen zu unterstellen.“ — Es sieht fast aus, als sei dieser Erlaß mit Beziehung auf den Waffenstillstand eingegeben, und man wolle dadurch jede nähere Beleuchtung seiner wahren Ursachen verhindern.

Der Kaiser — sagt Hr. Am. Renée im „Constitutionnel“ — hat das Wort gehalten, welches er beim Beginn des Krieges in jenem beredtsamen Manifest aussprach, wo er zu Frankreich sagte: „Bis jetzt war die Mäßigung die Richtschnur meines Betragens, jetzt wird Energie meine erste Pflicht.“ Diese Worte wurden, wie Jedermann weiß, bestätigt aus dem Mund der Kaiserin, als sie, sich an den gesetzgebenden Körper wendend, sagte: „daß man, wenn der Augenblick gekommen sein wird, auf die Mäßigung des Kaisers zählen könne.“ Während dieser 2 Monate eines raschen und siegreichen Feldzuges sah man den Souverän Frankreichs an der Spitze der Armee jene Energie entfalten, so stark wie das Gefühl der Pflicht, vereint mit jenen hohen Eigenschaften, welche große Feldherren kennzeichnen. In der uns kund gewordenen Waffenruhe zeigt sich heute wieder diese Tugend, die auch ein Zeichen der Stärke ist, und durch welche Napoleon III. so hoch stieg in der Hochachtung der Welt: die Mäßigung. Inmitten der glänzendsten Erfolge, am Tag nach dem Siege selbst, gab der Kaiser einen neuen Beweis hievon. Wie das offizielle Journal uns sagt, das Feld wird wieder frei für die Unterhandlungen, und wenn man nicht jetzt schon das Ende des Krieges voraussehen kann, so ist es wenigstens gestattet, den Wunsch auszusprechen, daß nach den großen Tagen, welche diesen Feldzug zu einer Reihe berühmter Etappen machten, der Weg der Unterhandlungen uns einem Ziel entgegenführe, welches wir ohne Zweifel auch durch den Krieg erreicht hätten, aber auf Kosten blutiger Opfer. — Der Friede ist eine so große Wohlthat, daß die glänzendsten Compensationen des Ruhmes ihn nicht vergessen machen können, und Niemand wird staunen, daß ein großmüthiges Herz sich, wenn die Zeit gekommen ist, bemüht, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen. (A. Z.)

Paris, 11. Juli. Ein kaiserlicher Tagsbefehl verkündet den Soldaten, daß der abgeschlossene Waffenstillstand ihnen erlaube, von ihren ruhmvollen Arbeiten auszuruhen und neue Kräfte zu schöpfen, um, wenn nöthig, das so tapfer eingeweihte Werk fortzusetzen. Der Befehl kündet an, daß Louis Napoleon nach Paris zurückzukehren gedenkt, und das Commando der Armee provisorisch dem Marschall Vaillant übergeben ist; „sobald jedoch die Stunde der Kämpfe wieder schlagen sollte, werde ich wiederkommen, um eure Gefahren zu theilen.“ Eine Note setzt die Ursachen des Waffenstillstandes auseinander. Der Kaiser, welcher weiß, daß die neutralen Mächte unter sich zum Zweck einer Mediation unterhandeln, und da der Angriff auf Venedig und ein Kampf vor Verona nahe bevorstehend war, wollte unnütze Blutvergießung ersparen, und schrieb an den Kaiser von Oesterreich, der eben so geneigt zur Abschließung eines Waffenstillstandes war. Montag, 11. Juli, findet eine Zusammenkunft beider Kaiser zu Villafranca statt. (Moniteur.) (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt werden Donnerstags den 14. d. M. Vormittags 9 Uhr im Hause D 115 dahier, verschiedene Gegenstände, als: Bettstücke, Kleider, geringes Hausgeräthe und dergl., gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Ansbach, den 8. Juli 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Der Einzeln-Richter Truchseß.
Pfister.

Bekanntmachung.

(Einquartierung betreffend.)

Indem die magistratische Bekanntmachung vom 21. Mai l. Js. hiemit in Rückerinnerung gebracht wird, wird zugleich denjenigen quartierpflichtigen Personen hiesiger Stadt, welche Naturaleinquartierung nicht selbst übernehmen können, zur geeigneten Kenntnißnahme eröffnet, daß die Wirthe Konrad Schmidt, C 44, Wittwe Bergdolt, C 21, Heinrich Schäf, A 50, Joh. Klee, A 20, Honig A 208, Joh. Fauter, B 62, Joh. Gg. Löw, D 61, Balthasar Ganzenmüller, A 78, Georg Distler, A 244, Jüer, D 70, Karl Rohnfelder, A 77, Richard Henkelmann, A 24, Joh. Schwarztrauber, D 370, Bürknümmer, A 81, Joh. Gg. Roßleder, A 200, Friedr. Kilian, B 21, Wittwe Ohr, D 72, Stegbörer, A 335, Sebald, B 63, Lippert, B 15, König B 60, Haller, A 83, bei unterzeichnetem Magistrate erklärt haben, Naturaleinquartierung für dritte Personen gegen Entschädigung zu übernehmen. Den Quartierträgern, welche von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen beabsichtigen, muß es jedoch überlassen bleiben, ihre Verträge unmittelbar mit den Wirthen abzuschließen.

Zugleich ergeht an diejenigen Wirthe, welche außer den Obenbenannten Lust tragen, Naturaleinquartierung für Dritte zu übernehmen, die Aufforderung, sich im Magistrats-Registratur-Zimmer zu melden.

Ansbach, den 9. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3. Hoher Entschließung königlicher Regierung von Mittelfranken Folge leistend, hat der Unterzeichnete seinen ständigen Wohnsitz in hiesigem Orte genommen, übt von hier aus seine ärztliche Praxis aus und ist täglich Morgens bis 8 Uhr in seiner Wohnung zu treffen, an den übrigen Tageszeiten aber ebendaselbst zu erfragen. Die Gelegenheit, jederzeit ärztliche und arzneiliche Hülfe haben zu können, welche durch die ständige Anwesenheit des Arztes dahier, sowie durch die neuerliche Verlegung der Apotheke von Ornbau hieher sich darbietet, ist ein neuer Grund, die seit früher schon bestehende Molkenkur-Anstalt in Triesdorf, welches durch gesunde Luft, schöne Spaziergänge und angenehme Sommer-Wohnungen genügend bekannt ist, zu empfehlen. Obwohl diese Anstalt im vergrößerten Maßstabe erst mit dem nächsten Frühjahre ins Leben treten kann, so ist bei gegenwärtiger schon etwas vorgerückter Jahreszeit der Unterzeichnete doch gerne bereit, auf alle fallsige Anfragen in diesem Betreffe Aufschlüsse zu ertheilen, Leidenden und Reconvalescenten Unterkunft und sorgfältige Pflege zu verschaffen.

Triesdorf, den 10. Juli 1859.

Dr Müller,
praktischer Arzt.

4. B 32 ist ein Quartier bis Laurenzi zu vermiethen, enthaltend 1 heizbares Zimmer mit Alkov, Kammer, Küche und alle Bequemlichkeit.

Bekanntmachung.

(Die hier sich aufhaltenden Eisenbahnarbeiter betreffend.)

Diejenigen durch Vollendung der Eisenbahn beschäftigungslos gewordenen Arbeiter, welche sich noch in hiesiger Stadt berufslos aufhalten, werden hiemit aufgefordert, binnen 48 Stunden entweder ständige Beschäftigung nachzuweisen, oder die hiesige Stadt zu verlassen.

Die Hauseigenthümer sind gehalten, zum Vollzug dieser polizeilichen Anordnung mitzuwirken, und ist die Polizei-Mannschaft beauftragt, nach Ablauf der gesteckten Frist Controle zu üben.

Ansbach, am 11. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

---

6. **Bekanntmachung.**

Kommenden

Freitag den 15. Juli 1859 Vormittags 11 Uhr

werden im Militär-Holzhofe dahier

3 Parthien altes Lagerholz

öffentlich versteigert.

Ansbach, am 12. Juli 1859.

Liederkranz.

Freitag den 15. Juli 1859

Gedächtnißfeier

für den in Edinburgh verstorbenen Musikdirektor und Gründer des Ansbacher Liederkranzes

Herrn J. N. Dürrner:

Concert

im Königlichen Orangerie-Saale.

Anfang 8 Uhr.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Für einzuführende Fremde sind Eintrittskarten A 66 über zwei Stiegen am Tage des Concerts zwischen 12 und 2 Uhr zu haben.

Die Vorstandschaft.

Liederkranz.

Donnerstag Abends 8 1/2 Uhr **Hauptprobe** im k. Orangerie-Saale.

9. Der Unterzeichnete empfiehlt seine großen Vorräthe aller Sorten ausgetrockneter Latten, Bretter und Dielen von jeder Holzgattung, Länge und Stärke zu billigen Preisen.

Ansbach, am 11. Juli 1859.

Johann Bachmann,
Zimmermeister.

10. A 187 ist ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern und Kammern sogleich oder bis Martini zu vermiethen.

11. Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unser geliebtes jüngstes Kind, Johann Ludwig, nach nur zweitägiger Krankheit an der Luftröhrenentzündung in dem Alter von 7 1/2 Jahren zu sich zu rufen. Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Aeltern:
Johann Lotter, Brandweinbrenner
nebst Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 13. d. M. Nachmittags 3 Uhr statt.

12. Zur Stiftungsfeier der Marienschule werden die geehrten Damen und Fräulein auf Mittwoch den 13. Juli Nachmittags 4 Uhr im Schulsaale freundlichst eingeladen von den

Vorsteherinnen.

13. Morgen als Donnerstag den 14. ds. Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden gegenüber der Beilschmiede verschiedene Hausgeräthe an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Anzeige.

Bei dem Lehrer Schiffarth in Heilsbronn ist wegen eines Umzuges ein sehr guter Flügel zu dem billigsten Preise zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich innerhalb 14 Tagen an den Eigenthümer wenden.

Jochsberger Keller.

Alle Freitage Gesellschaftsparthie.

Am Freitag den 15. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr: Harmoniemusik und Sternschießen, Abends Feuerwerk.

Hiezu ladet ergebenst ein

Wirth Raab.

---

16. A 235 werden Jalousie-Läden zu kaufen gesucht.

17. A 247 ist der obere Boden, 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller, nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

18. D 385 ist der 1. und 2. Stock zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juli 8.	Juli 11
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	95	—
„ 4 % Abl.-Rente	92 1/4	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	56 3/4	61 3/4
„ 5 % Metall.	50 1/2	57 1/2
„ 4 1/2 % „	45	—
„ Bank-Akt.	730	820
„ Credit-Bank-Akt.	175	200
„ 5 % Staats-Eisenb.	244	—
Darmst. Bank-Akt.	166	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	91 1/2	93 3/4
Ludw. Bex. 4-B.-A.	142	149 1/4
Maxbahn-Aktien	79	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/2	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	84 1/2	91 1/2

Wien.	Juli 9.	Juli 11
5 % Nat.-Anl.	78 1/2	77 1/4
5 % Metall.	70	70
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	910	885
Credit-Bank-Aktien	209 1/2	210
Nordbahn-Aktien	1820 3/10	1830
Donau-Dampfschiff.-Akt.	405	400
Augsburger Wechsel	112 1/2	107 3/4

Eisenbahn-Fahrten.

Gunzenhausen-Ansbach.

Stationen.	Gemischte Züge I., II. und III. Klasse. Morgens Uhr	Morgens Min.	Vormittag Uhr	Vormittag Min.	Nachmitt. Uhr	Nachmitt. Min.
Gunzenhausen . .	6		10	—	5	15
Altenmuhr . . .	6	12	10	12	5	27
Triesdorf . . .	6	25	10	25	5	40
Winterschneidbach .	6	40	10	40	5	55
Ansbach Ankunft .	7	—	11	—	6	15

Ansbach-Gunzenhausen.

Stationen.	Gemischte Züge I., II. und III. Klasse. Morgens Uhr	Morgens Min.	Nachmitt. Uhr	Nachmitt. Min.	Abends Uhr	Abends Min.
Ansbach	8	—	3	30	7	30
Winterschneidbach .	8	21	3	51	7	51
Triesdorf . . .	8	36	4	6	8	6
Altenmuhr . . .	8	49	4	19	8	19
Gunzenhausen Ankunft	9	—	4	30	8	30

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 162. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 14. Juli, Bonaventura.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Telegramme.

Wien, 12. Juli. Oesterreichische Correspondenz. Offiziell. Verona. Heute Morgen sind die Präliminarien des Friedenstraktates mit Frankreich durch beide Souveräne unterzeichnet worden. Oesterreich und Frankreich werden den Friedenspräliminarien zufolge die Bildung einer italienischen Conföderation, welcher Oesterreich beitritt, begünstigen. Die Lombardei wird bis zur Minciolinie abgetreten; Mantua, Peschiera, Borgoforto und das gesammte Venetianische bleiben österreichisch. Toskana's und Modena's Fürsten werden in ihre Staaten zurückkehren. Eine allgemeine Amnestie wird folgen.

Turin, 12. Juli. Der Text des Waffenstillstandsvertrags ist heute veröffentlicht. Die kriegführenden Armeen behalten die Stellungen, welche sie einnehmen. Peschiera und Mantua empfangen Provisionen während der Dauer des Waffenstillstandes per Eisenbahn. Die Approvisionirung von Peschiera muß während zweier Tage vollendet sein. Die Angriffs- und Vertheidigungsarbeiten von Peschiera bleiben im gegenwärtigen Zustand. (A. Z.)

Politisches.

Vom Kriegsschauplatze in Italien.

Eine am 11. ds. in München eingetroffene telegraphische Depesche berichtet: „Verona, 10. Juli. Am 6. ds. Mts. wurden die k. k. Truppen der Brigade Huyn vom Stilfserjoch bei Spandelungen Mittags und Abends, jedoch ohne Erfolg, angegriffen. Am 8. früh hatte der Feind mit 5 Bataillonen von Bormio verstärkt, trotz des schwebenden Waffenstillstandes seinen Angriff erneuert, wurde aber Abends an allen Punkten zurückgeschlagen. Unser Verlust unbedeutend. Im Gefecht waren unsererseits 3 Bataillone, 7 Landesschützen-Kompagnien, einige Raketen und Gebirgshaubitzen." — Die beiden Schlußgefechte vor dem Abschluß des Waffenstillstandes, nämlich das vorerwähnte und jenes von Zara am 7. ds., sind sohin zu Gunsten der österreichischen Waffen ausgefallen.

Der Wiener Korrespondent der „Times" schreibt: Für die Schlacht von Solferino war der Plan des Feldzeugmeisters Heß, daß, nachdem die Truppen eine Zeit lang Widerstand geleistet, sie im Zentrum sich nach rechts und links hinziehen und den Verbündeten gestatten sollten, nach einer gewissen Stelle in der Nähe des Mincio vorzudringen, wo 13 Batterien und eine entsprechende Truppenzahl zu ihrem Empfange bereit waren. Man hatte darauf gerechnet, das Feuer von 104 Geschützen werde eine furchtbare Verwirrung in den Reihen der Franzosen anrichten, und die starke österreichische Kavallerie werde dies zu benützen wissen. Allein der Plan scheiterte, weil der Kaiser und seine nächste Umgebung beschlossen, die Position im Zentrum so lange wie möglich zu halten. Aus dieser Darstellung, welche aller Wahrscheinlichkeit nach die richtige ist, erklärt es sich, weßhalb 13 Reservebatterien während der ganzen Schlacht nicht zum Feuern kamen.

Ueber den Waffenstillstand

bringt die „Allg. Ztg." einen Artikel, der die augenblickliche Lage und Stellung der österreichischen Armee als eine günstige und den Waffenstillstand als eine Nothwendigkeit für Louis Napoleon erscheinen läßt und dann mit Bezug auf Deutschland also schließt: Unter diesen Umständen sah wahrscheinlich L. Napoleon voraus, daß er bei Fortführung des Kriegs in der Lombardei nothwendig scheitern mußte, und er sucht den Frieden in der Lombardei, man kann sagen auf jede Bedingung hin, vielleicht in der Hoffnung, doch erreicht zu haben, um was es ihm bei Verfolgung seines Planes zur Wiedergewinnung der Rheingränze allein zu thun war, die Lostrennung Oesterreichs von Deutschland. Es ist offenbar, daß ihm der Krieg in Italien niemals materiellen Gewinn bringen konnte, er suchte, so zu sagen, nur moralische Eroberungen, er unternahm, den Bund dort zu sprengen, dem Frankreich allein nicht gewachsen war, um dann den Krieg am Rhein mit Aussicht auf Erfolg beginnen zu können. Leider hat sich die Einigkeit des deutschen Bundes, auf die wir wie jeder ächte Deutsche so heiß gehofft, nicht bewährt, und wir können leider nicht umhin auszusprechen, daß dießmal lediglich Preußen die Schuld trägt, denn alle übrigen Staaten Deutschlands waren zur Aktion bereit. Nur um Preußens Einstimmung zu gewinnen, zog Hannover seinen Antrag zurück, war alles bereit sich Preußen unterzuordnen. Es ist wahr, daß Oesterreich innere Reformen bedarf, aber nun und nimmer darf man diese zur Bedingung der Hülfe machen, denn man will ja gar nicht Oesterreich helfen, sondern eine Allen drohende Gefahr gemeinsam bekämpfen. Trotzdem kann man für diesen Irrthum — denn ein solcher ist's und bleibt's — noch eine Entschuldigung finden, aber unpatriotisch, undeutsch im höchsten Grad wär es, wenn Preußen, nachdem Deutschland sich bereit erklärt, sich ihm unterzuordnen, nachdem selbst Oesterreich dazu die Initiative ergriffen, wenn Preußen jetzt, angesichts der Gortschakoff'schen Note, anstatt im Bunde mit dem übrigen Deutschland und an dessen Spitze Louis Napoleon den Krieg zu erklären, nichts als eine Mediation im Bunde mit England und Rußland beabsichtigte. Der österreichische Antrag auf Mobilisation des ganzen Bundes und Uebertragung des Oberbefehls an den Prinz-Regenten ist mehr, als wir je von der Nachgiebigkeit Oesterreichs zu hoffen gewagt. Ist dieser Antrag der Bundes-Verfassung gemäß, und er ist's, so darf ihn Preußen nicht beanstanden. Mag diese Bundesverfassung, namentlich in ihrem militärischen Theil noch so fehlerhaft sein, jetzt ist nicht die Zeit, daran zu mäkeln. War daran zu bessern, so hätte man seit 1848 dazu Zeit genug gehabt — jetzt ist es zu spät. Es handelt sich nicht darum, ob sie zweckmäßig, sondern ob ihre Anwendung legal; Deutschland hat ja kein anderes formelles Band das es zusammenhält, als eben diese Bundes-Verfassung. Besser die schlechteste als gar keine, und wohin kommt man, wenn man gerade im Augenblick der Anwendung das beanstandet, was man seit 1815 bestehen ließ! — Es ist unmöglich, daß Preußen, welches erklärte, die Interessen Deutschlands seyen vor allem die seinigen, das erste und höchste Interesse unseres großen gemeinschaftlichen Vaterlandes also verkennen kann. Ordnet sich Oesterreich, ordnen sich die rheindeutschen Staaten der Bundes-Verfassung unter, warum will Preußen, für welches gerade diese Unterordnung erfolgt, sich weigern? Bieten wir doch dem Ausland nicht ein so klägliches Schauspiel! Wie kann man verlangen, daß diesem heilig sein soll, was wir selbst nicht anerkennen? Welche Verträge haben noch Kraft und Geltung? Wir begreifen, daß Preußen die Führung verlangt, wir können verstehen, daß es sich nicht majorisiren lassen will, so legal der Majoritätsbeschluß immer sein mag, und die öffentliche Meinung wird auf Preußens Seite treten, wenn der Prinz-Regent den Oberbefehl nur unter der Zusicherung übernimmt, daß nach dem Krieg unmittelbar die Reform der Bundesverfassung berathen wird, zu aller und jeder Bedingung wird Deutschland bereit sein, man wird jedes Opfer bringen, jede Anstrengung machen, aber dafür komme man endlich zum Entschluß, man handle, das ist der einzige Wunsch, den das deutsche Volk in seiner unendlichen Majorität jetzt hegt. Die Minuten fliegen, morgen kann es zu spät sein. Wenn Frankreich sich mit Oesterreich allein

verständigt, weil Oesterreich auf die Cooperation des übrigen Deutschlands nicht zählen kann, so hat L. Napoleon einen Sieg erfochten, der alle Opfer in Italien reichlich aufwiegt — einen Sieg, dessen Trophäen er sich nächstes Jahr am Rhein holen wird.

Deutschland. Berlin, 11. Juli. Die Preuß. Z. enthält einen Artikel, worin den frühern Anträgen Preußens der neueste Antrag Oestreichs beim Bundestag gegenüber gestellt wird. Die Pr. Z. sagt unter anderm: Der Antrag Oesterreichs wolle den Prinz-Regenten um Annahme der Stellung eines Bundesfeldherrn ersuchen. Der Inhaber von Preußens Staatsgewalt könne aber dem Bunde nicht persönlich verantwortwortlich sein. Schließlich heißt es: Es ist nicht leicht zu verstehen, wie ein Bundesmitglied, welches zugleich kriegführende Macht ist, einen Antrag einbringen konnte, dessen Annahme jede Actionseinheit in Frage stelle, und Deutschland eine Kriegführung aufnöthige, die es zu Grunde richten müßte. Die Bundesversammlung hat die Wahl zwischen den Anträgen Preußens und Oesterreichs. Es kann erstere annehmen, oder bei Annahme letzterer Deutschland jeder Aktion, auch der zu nachdrucksvoller Friedensunterhandlung, berauben, und die Streitkräfte deutscher Staaten auf den Organismus der alten Reichsarmee herabdrücken. Die deutsche Nation wird keinen Augenblick zweifelhaft sein, auf welcher Seite Erkennen und Wollen dessen liegt, was dem deutschen Vaterland jetzt vor Allem noth thut.

= Der „N. Korr." bemerkt zu der Stelle eines Artikels der „Nat.-Ztg." über den Waffenstillstand („Preußen hat vor Allem moralische Eroberungen in Deutschland zu machen, und mit diesen wird ihm auch ein gekräftigtes Ansehen nicht entgehen, wenn es die zuletzt in seiner innern Politik eingeschlagene Bahn festhält"), leider nur zu wahr: „Kommt der Krieg zum Abschluß, ohne daß Preußen die Gelegenheit gegeben worden ist, aus der Politik der freien Hand herauszutreten, bleibt das deutsche Volk unter dem Eindruck, daß der klägliche Ausgang des Kriegs eben dieser Po'itik zuzuschreiben ist, dann dürfte es trotz der glänzendsten innern Politik mit den moralischen Eroberungen Preußens auf sehr, sehr lange Zeit ein Ende sein. Wir zweifeln nicht im Mindesten, daß dieses Moment einen Hauptfaktor in der Berechnung bildet, die den Kaiser Napoleon zu friedlichen Entschlüssen gebracht hat. Er will Preußen die goldene, so leicht nicht wiederkehrende Gelegenheit zur durchgreifendsten und dauerndsten moralischen Eroberung Deu'schlands, der Preußen so lange zögernd gegenüberstand, definitiv abschneiden. So schlägt er zwei Fliegen mit einem Schlag: Oesterreich hat er materiell erschüttert und Preußen moralisch untergraben. Deutschland aber bleibt, was es zuvor war: das Aschenbrödel unter den Nationen.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Der Militärausschuß, welchem die Berichterstattung sowohl über den preußischen (vom 4. Juli) als den österreichischen Antrag (vom 7. Juli) obliegt, ist, nach dem „Schw. Merk.", bis heute noch zu keiner Sitzung zusammen getreten; man darf also annehmen, daß die Verhandlungen behufs einer Verständigung zwischen den Cabineten noch zu keinem Resultat geführt haben. Hr. v. Usedom ist noch nicht aus Berlin zurück. — Gestern ist der General Vogel v. Falkenstein aus Berlin hier eingetroffen, um die nähern Anordnungen wegen der Aufstellung und Unterbringung des preußischen Observationskorps zu treffen.

Amtliche Nachrichten. Dem Landrichter Franz Xav. Riß in Weiden ist der nachgesuchte Ruhestand für immer bewilligt; — zum Landrichter von Weiden der 1. Assessor des Landgerichts Neumarkt in der Oberpfalz, Joh. Carl Friedr. Wilh. Jahn, befördert; — zum 1. Assessor des Landg. Neumarkt der Assessor Jos. Kerling zu Regensburg befördert; — an das Landgericht Regensburg der Assessor des Landg. Burgau, Rich. Frhr. v. Gumppenberg, versetzt; — und zum Assessor des Landg. Burgau der Rechtspraktikant Jos. Barber aus Sausenthal zu Günzburg ernannt; — der Landrichter Gottfr. Thambusch zu Orb in den Ruhestand versetzt; — zum Landrichter von Orb der 1. Assessor des Landg. Lohr, Carl Brennfleck, befördert; — zum 1. Assessor des Landg. Lohr der Assessor des Landg. Neustadt a. d. S., Aug. Anselm, befördert, — und zum Assessor des Landg. Neustadt a. d. S. der rechtsk. Magistratsrath Ag. Saam zu Aschaffenburg, seiner Bitte entsprechend, ernannt; — dann die erled. Gerichtsdienersstelle bei dem Landg. Weiders dem dort. Gerichtsdienersgehilfen Bal. Klüber verliehen worden. (N. M. Z.)

Die k. Distriktsschulinspektion Gunzenhausen wurde dem k. 2. Pfarrer und Kapitelssenior Bauerreiß daselbst übertragen. (Kr.-Amtsbl.)

Bayern. München, 11. Juli. Die Abreise des k. Feldmarschalls Prinzen Carl zur Armee wird, wenn keine Abänderung erfolgt, am 26. d. M. erfolgen. — Der Major des Generalquartiermeisterstabs, Strunz, früher Flügeladjutant des Königs, ist zum Adjutanten des Feldmarschalls Prinzen Carl ernannt worden. — Wie man diesen Abend hier vernimmt, wird Kaiser Franz Joseph noch vor Ende dieser Woche nach Wien zurückkehren. (A. Abdztg.)

Nachdem die Kreise Pfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben die ihnen zur diesjährigen nachträglichen außerordentlichen Heeresergänzung aus den Konscribirten der Altersklassen 1836 und 1837 zugetheilten Kontingente nicht vollständig zu stellen vermochten, dagegen in den Regierungsbezirken Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz nach Abstellung ihrer Kontingente noch eine Anzahl Konscribirter verfügbar geblieben ist, durch deren Einreihung in das Heer der bei den übrigen Kr isen bestehende Abgang zum größten Theile noch ergänzt werden kann, so ist mittelst Reskripts des Staatsministeriums des Innern eine weitere Nachstellung von 1692 Mann aus den letztgenannten drei Regierungs-Bezirken angeordnet worden.

München, 10. Juli. Die im Jahre 1833 erlassene ministerielle Verordnung, wonach Studirende der Jurisprudenz der hiesigen Universität, welche beim Schlußexamen nicht bestanden, ihr Studium in Erlangen oder Würzburg fortsetzen mußten, ist dieser Tage wieder aufgehoben worden und den Betreffenden die Fortsetzung der Studien an der hiesigen Universität wieder gestattet worden.

Man schreibt aus Reichenhall vom 7. Juli: „— — Heute Nacht kam wieder ein italienisches Bataillon hier durch. Vor einer Stunde kamen 7 Wagen vollgedrückt wie Kälber hier an, um nach Salzburg in die Hospitäler gebracht zu werden. Die österreichischen Aerzte haben an Leinen und Charpie nichts bei sich. Ein durch Kopf und Brust Geschossener konnte nicht mehr auf den Wagen gebracht werden, er hatte nur Hose und ein blutdurchdrängtes Hemd an. Es kommt mir wie Spielerei gegenüber dem herzzerreißenden Elend vor, wenn ich denke, wie man in den Leinwandvereinen Binden umsticht ꝛc., während jene nicht die elendesten Lumpen haben. Für einen Italiener, dem ein hiesiger Arzt einen Schenkelbruch eingypste, mußten Binden erst hier in Reichenhall aufgetrieben werden. Im Augenblick fährt wieder eine Chaise mit zwei verwundeten Offizieren vor, der eine, ein Ungar, bekommt fortwährend Ohnmachten. —" Erscheint es hiernach nicht als eine Forderung der Menschlichkeit an die Frauenvereine, Leinwand und Verbandmaterial an die Verwundeten an unserer Grenze abgeben zu lassen? (N. Nach.)

Oesterreich. Wien, 9. Juli. Die hiesige Presse hat die Nachricht vom abgeschlossenen Waffenstillstand im Ganzen mit Befriedigung aufgenommen. Sie erblickt darin wenigstens den Anfang zu einer diplomatischen Lösung des Knotens, den das Schwert noch nicht gänzlich zerhauen hat. Die „Oesterr. Ztg." zählt alle Gründe auf, welche den Kaiser Napo'eon zu diesem Schritt bewegen konnten, und glaubt: das wahrscheinlichste Motiv sei für ihn der Gedanke gewesen, sich Europa als Friedensbringer zu repräsentiren.

— Den österreichischen Antrag beim Bunde legen die hiesigen Blätter in ganz anderem Sinn aus als die preußischen. Nach der „Presse" deutet der Antrag darauf hin, daß zwischen Wien und Berlin ein vollständiges Einvernehmen erzielt wurde, und daß ganz Deutschland für die im Gange begriffene Vermittlung einzustehen berufen ist, und die „Ostd. Post" schreibt, die Sitzung vom 7. Juli werde in der Geschichte Deutschlands glänzend hervorragen, und sei geeignet, nach Ost und West hin den richtigen Begriff von dem Wesen und der Bedeutung des deutschen Bundes zu demonstriren. „Dieser Antrag offenbart eine Einigung Deutschlands wie sie wahrlich im ganzen Verlauf unserer Reichs- und Bundesgeschichte noch nie dagewesen ist. Es ist nunmehr den Politikern der Eifersüchtelei und Zwietracht selbst die Möglichkeit genommen, den bundestreuen Entschluß Oesterreichs hämisch zu bemäkeln. Es ist am 7. Juli zu Frankfurt eine That geschehen, über welche jeder Deutsche sich freuen muß, und die hoffentlich für immer den traurigen und verderblichen Wahn vernichten wird, daß Eifersucht und Zwietracht zwischen Preußen und Oesterreich das unabänderliche Fatum Deutschlands seien." (?)

— Von glaubwürdiger Seite erfahren wir, daß die Friedensverhandlungen zwischen dem österreichischen und dem französischen Kaiser direkt, ohne vorläufige Betheiligung neutraler Mächte, eröffnet werden. Graf Rechberg bleibt zu diesem Zweck in Verona und Graf Walewski wird in Valeggio eintreffen. (Fkf. J.)

— Der Breslauer Ztg. wird über die Gerüchte von einem Kabinetswechsel folgendes Nähere aus Wien geschrieben: Graf Apponyi für das Innere, Graf Clam-Martinez für Kultus und Unterricht, Frhr. v. Burger für die Finanzen, Ritter v. Schmerling für die Justiz, Generaladjutant des Kaisers an Grünne's Stelle FZM. Benedek. Das Handelsministerium wird aufgelöst und mit dem Finanzministerium vereinigt, und mit der Leitung desselben Unterstaatssekretär v. Kalchberg betraut. Die letzte Veranlassung zu dieser Veränderung soll folgende gewesen sein: 11 Reichsräthe, an ihrer Spitze Salvotti, ha-

ben dem Erzherzog Rainer ein Memorandum eingereicht, in welchem sie die Lage des Landes als gefahrdrohend darstellten und auf Entlassung einiger mißliebiger Personen drangen. Erzherzog Rainer, der sich nach Verona begab, forderte den Reichsrath Salvotti auf, ihn dahin zu begleiten, um seine Ansichten vor dem Kaiser zu entwickeln. Die oben gemeldeten Veränderungen sollen die Frucht dieser Vorstellungen sein. — Salvotti ist ein ausgezeichneter Jurist und steht zu Savigny in einem intimen Verhältniß. Aber seine politischen Antezedentien haben ihn beim Volke verhaßt gemacht, denn er war es, der, als Italiener, die berüchtigte Untersuchung gegen die Carbonari: Silvio Pellico und die Brüder Confalonieri leitete. Einer seiner Söhne wurde vor einigen Jahren wegen Theilnahme an einer Verschwörung verhaftet. Im Kerker besuchte ihn sein Vater und fragte ihn, warum er sich in dieses Komplott eingelassen. „Ich wollte die Schmach, die du der Familie angethan, abwaschen", antwortete ihm sein Sohn in Anwesenheit der Richter. Graf Apponyi ist einer der Führer der ungarischen alt-konservativen Partei und war früher Gesandter in Paris und London. So sehr wir uns freuen, daß man den Ungarn ein Zugeständniß machen will, so hätten wir doch gewünscht, daß das Ministerium des Innern durch einen Deutschen bekleidet würde. Graf Clam-Martinitz, bis jetzt Gouverneur von Krakau, ist ein Schwiegersohn des Grafen Leo Thun. Obwohl etwas ultramontan gefärbt, ist er doch ein Mann von Energie. Burger, gewesener Advokat in Triest, bekleidete seit dem Jahre 1848 die Statthalterstelle von Triest und später von der Lombardei. Er huldigt liberalen Anschauungen, doch ist über seine Befähigung für die Finanzen nichts bekannt. Schmerling's Antezedentien sind bekannt. Als erste Akte des neuen Ministeriums erwartet man: Wiederherstellung der ungarischen Verfassung, Ausführungs-Verordnung zum Konkordat, Gleichstellung aller Kulte und Einberufung der Landstände. Diese Gerüchte liefen in Wien vor Bekanntwerden des Waffenstillstandes um.

Die beiden von der italienischen Armee entfernten Korpskommandanten F.-M.-L. Graf Clam-Gallas und Fürst Eduard Lichtenstein sind in Wien eingetroffen und haben Kommando's in der unter Erzherzog Albrecht stehenden Armee erhalten.

Frankreich. Paris, 9. Juli. Das französische Angebot eines Waffenstillstandes wird von Einigen dem russischen, von Andern dem preußischen Einfluß zugeschrieben. Beides ist unrichtig. Weder auf ordentlichem noch auf außerordentlichem diplomatischen Weg war von einem Waffenstillstand die Rede, so wenig, daß Graf Walewski eben so sehr als Lord J. Russell davon überrascht wurde. Der Waffenstillstand wurde vom Kaiser Napoleon angeboten gegen die Chimäre — einer preußischen Mediation. Es ist traurig, daß es so ist; noch trauriger, daß es so kommen mußte. Schade für Preußen, daß es sich die schöne Gelegenheit entgehen ließ. Sie kommt wahrscheinlich nicht bald wieder. Die Friedenszuversicht ist in allen Kreisen unbeschreiblich. Die baldigst zu eröffnenden Unterhandlungen bringen entweder den Frieden oder den allgemeinen Krieg zu Stand. Daran zweifelt auch Niemand. Der Kaiser hat ebenfalls die Alternative vor Augen; denn er hat befohlen, die Rüstungen mit unvermindertem Eifer fortzusetzen. Der Umfang der Rüstungen ist auf einen allgemeinen Krieg berechnet. Im Kriegsministerium wird fortwährend Tag und Nacht gearbeitet, da es sich um die Aushebung zweier Altersklassen, jede von 1[illegible]0,000 Mann, handelt. Im Ministerium des Innern ist man mit den Vorarbeiten zur Bildung eines Freiwilligenkorps von 150,000 Mann mit pensionirten Offizieren beschäftigt. In sämmtlichen Arsenalen wird auch in den Nachtstunden gearbeitet. Die Zahl der Arbeiter für die Kriegsmarine wurde verdoppelt. Frankreich will sich auch zur See mit jedem Gegner messen können. Die Lieferanten militärischer Equipirungsgegenstände konnen nicht genug Arbeiter auftreiben. Der bekannte Godillot in Paris läßt von Haus zu Haus, vom ersten Stockwerk bis zur Dachstube, nach Arbeiterinnen fragen, die gewöhnlich 1 Fr. 50 C. verdienen, und welchen er 3 Frks. Tagelohn anbietet. Die ältesten Leute sagen, so habe Frankreich nur gerüstet, als es allein gegen Europa stund. Der Kaiser wird erwartet. Er soll Italien, die Italiener und den Merkantilismus der Piemontesen über alle Maßen satt haben, und er ist wohl schon lüstern, seinen Triumpheinzug in Paris zu feiern, von wo er der Welt mit oberherrlicher Autorität einen neuen Pariser Frieden, oder den europäischen Krieg verkünden wird. Kommt's zum Frieden, so, fürchten wir, kommt das nächste Mal die Reihe, lokalisirt zu werden, an Deutschland und an die deutsche Frage.

Paris, 9. Juli. Die Voraussetzung einer direkten Verständigung zwischen den beiden Kaisern gewinnt immer festeren Boden, und es dürfte der vom König Leopold formulirte und durch den Fürsten von Chimay überbrachte Vermittelungs-Vorschlag mehr Aussicht auf Annahme gewinnen. Danach würde Piemont die Lombardei erhalten und Venedig als unabhängiges Königreich unter dem Erzherzog Maximilian konstituirt werden. (K. Z.)

Großbritannien. Dem „Advertiser" raubt König Leopolds langer Aufenthalt in England den Schlaf. Se. Majestät — bedeutet ihm das Blatt — sollte wissen, daß in unserem konstitutionellen Lande der Souverän oder der Prinz-Gemahl keine Macht über die Rathschlüsse der Nation üben kann; und daß, wie stark die Familienbande auch sein mögen, die ihn an England knüpfen, sie in politischen Dingen für nichts zählen. Wir würden uns daher glücklich schätzen, zu hören, daß Belgien sich wieder seiner Anwesenheit und England seiner Abwesenheit erfreut.

London, 11. Juli, Abends. Lord J. Russell erklärt im Unterhaus: er habe keine neuere Mittheilung über den Waffenstillstand erhalten, hoffe jedoch, daß die kriegführenden Theile während der fünfwöchentlichen Dauer desselben auf den guten Rath der neutralen Mächte hören, oder selbst sich über Friedensbedingungen einigen werden. Die Regierung erwarte eine Depesche über das Ergebniß der persönlichen Zusammenkunft der beiden Kaiser. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Die pfälzische Ludwigsbahn hat in den verflossenen Monaten des Jahres 1858/59 eine Einnahme von 1,610,777 fl. gehabt — um 8246 fl. mehr als in dem entsprechenden Abschnitt des vorhergehenden Jahres. Thatsächlich ist dieß ein Ausfall gegenüber der namhaften Steigerung der Einnahme, welche die ersten Monate (vor der Störung des Friedens) ergeben hatten, und zweifelsohne wird das Jahr mit einem wirklichen Minus abschließen, wie denn im eben verflossenen Monat Juni allein die Minder-Einnahme gegen den Juni 1858 52,415 fl. betragen hat. $10^1/_2$, wenigstens 10 Proz. werden für die Aktionäre doch immerhin noch anfallen.

Vermischtes.

Frankfurt, 28. Juni. Als Kuriosum mag hier die Notiz Platz finden, daß in der vorgestrigen Nacht dem Standbilde Karls des Großen auf der Sachsenhäuser Mainbrücke eine Trommel angehängt und Trommelschlägel in die Hand gegeben worden sind.

Denkspruch, mit goldenen Buchstaben in den Kabineten der Fürsten anzuschreiben. Welcher nun ein christlicher Fürst sein will, der muß wahrlich die Meinung ablegen, daß er mit Gewalt fahren wolle. Er muß ansehen seine Unterthanen, und dazu sein Herz recht schicken. Das thut er aber, wenn er allen seinen Sinn dahin richtet, daß er denselben nützlich und dienstlich sei und nicht also denke: Land und Leute sind mein, ich will's machen, wie mir's gefällt! — sondern also: ich bin des Landes und der Leute, ich soll's machen, wie es ihnen nützt und gut ist; nicht soll ich suchen, wie ich hochfahre und herrsche, sondern wie sie mit gutem Frieden beschützt und vertheidigt werden. „Also Dr. Martin Luther, bei Pabl: Polit. Lektionen für die Deutschen des 19. Jahrhunderts. 1820. S. 125 rc."

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

Auf Bitte der städtischen Collegien haben Seine Majestät der König allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die zu Gunsten der Armenpflege seit 1. August 1853 bestehende Erhöhung des Lokalaufschlages vom weißen Getreid (Kern und Weizen) von 30 Kreuzern auf

2. Eine einzelne Dame wünscht bis Lorenzi eine sonnige freundliche Wohnung von drei heizbaren Zimmern, Kammer und Küche. Angabe in der Expedition.

45 Kreuzer per Schäffel, auf weitere sechs Jahre vom 1. August 1859 bis dahin 1865 verlängert werde.

Hievon werden die Aufschlagspflichtigen in Kenntniß gesetzt.

Ansbach, am 7. Juli 1859.

S t a d t m a g i s t r a t.

Mandel.

Liederkranz.

Freitag den 15. Juli 1859

Gedächtnißfeier

für den in Edinburgh verstorbenen Musikdirektor und Gründer des Ansbacher Liederkranzes

Herrn J. R. Dürrner:

Concert

im Königlichen Orangerie-Saale.

Anfang 8 Uhr.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Für einzuführende Fremde sind Eintrittskarten A. 56 über zwei Stiegen am Tage des Concerts zwischen 12 und 2 Uhr zu haben.

Die Vorstandschaft.

4. Daß mir vom wohllöblichen Magistrate dahier die Concession zur Ausübung des Schneidergewerbes ertheilt wurde, zeige ich hiemit ergebenst an und erlaube mir dabei zu bemerken, daß ich die mir gefälligst übertragen werdenden Arbeiten auf das prompteste und billigste ausführen werde. Es empfiehlt sich daher zu geneigten Aufträgen gehorsamst

Ansbach, am 12. Juli 1859,

Heinrich Schlosser,

Schneidermeister, wohnhaft B 4 am obern Thor.

5. Unterzeichneter hält von nun an ein Lager von

Steinkohlen

und gibt dieselben en gros & en detail zu billigen Preisen ab.

G. Widder,

Eisenhandlung.

6. Chenille und seidene Coiffurès, sowie gebackelte und gestrickte Netzchen für Damen sind in großer Auswahl angekommen bei

Friedr. Adlersberg.

7. Die auf heute Nachmittag 2 Uhr bestimmte Auktion findet erst nächsten Montag den 18. ds. früh 9 Uhr statt. Der Eingang zur Auktion befindet sich zwischen dem Hause des Metzgermeisters Birkstümmer und des Seifensiedermeisters Stadler.

8. Eine reale Bäckergerechtsame ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres D 417.

9. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

10. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

11. Heute Schlachtschüssel. Dittelbacher.

12. A 32 ist der obere Gaden bei Martini zu vermiethen.

13. A 63 ist das mittlere Quartier mit 3 heizbaren Zimmern, Kammer und Küche zu vermiethen und bis Laurenzi zu beziehen.

14. A 126 ist ein Laden mit Wohnung, Gewölbe und sonstiger Einrichtung von heute an zu vermiethen.

15. 173 ist eine Wohnung von 2 heizbaren Zimmern, Kammer und Küche nebst Gartenantheil bis Laurenzi zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Erlangen: Amalie Lauber, Schullehrersgattin; M. Rotermund, Cand. med.; — in Vilshofen: A. Schwab, Rentbeamten-Wittwe; J. Dienberger, Pfarrer; — in Schweinfurt: E. Lehrschlager, Professorsgattin; — in Würzburg: H. Herrmann, Landgerichts-Assessor; Dr. Joseph Haag, prakt. Arzt; Chr. Stein, Revisorsgattin; — in München: Kath. Feldrich, Kriegs-Rechnungskommissärs-Wittwe; H. Henkel, Kaufmannswittwe von Wien; Ludw. Welf, Hofrathstochter; E. Seyferth, Hoftheater-Hauptkassierssohn, 18 J. a.; — in Burgfarrnbach: Gg. Jak. H. Hofmann, Aufschlags-Einnehmer; — in Regensburg: Th. Stadler, Privatiers-Gattin; — in Obermichelbach: A. J. Judith Greul, Pfarrers-Wittwe aus Mkt. Feucht; — in Crailsheim: Gb. Speier pens. Stadtpfarrer und Dekan; — in Bamberg: Th. Schierer, Sekretärstochter; M. Holland; — in Neuhaus bei Höchstadt a/A.: M. G. Sommer, Privatierswittwe von Fürth; — in Landshut: Jos. Oberdorffer, q. Landgerichts-Assessor; — in Uffenheim: G. A. J. Schwarzländer, Kaufmann.

Schrannenpreise.

Ansbach, 12. Juli 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	12	13	18	12	15	—	—	1	41
Waizen	13	42	12	55	12	30	—	—	—	22
Korn	8	20	7	56	7	12	—	—	—	11
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	15	7	46	7	21	—	—	—	39

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Juli	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	9.	13	16	8	7	—	—	8	25
Nurnberg	9.	14	3	9	41	8	30	9	37
Eichstätt	9.	12	54	8	30	—	—	9	14
Weissenburg	9.	13	25	7	41	8	45	8	50
Rothenburg	9.	12	10	7	50	—	—	7	—
Bayreuth	9.	17	6	10	48	9	30	9	6
Bamberg	9.	15	42	10	2	—	—	10	36
Würzburg	9.	14	17	10	13	9	—	7	59
München	9.	14	35	9	23	11	5	9	18
Nördlingen	9.	13	45	7	27	9	6	8	37
Lindau	9.	17	5	12	—	12	—	9	12
Regensburg	9.	11	40	9	—	8	55	8	56
Amberg	9.	—	—	—	—	—	—	—	—
Augsburg	8.	14	12	9	8	9	31	8	38
Landshut	7.	11	40	9	—	8	55	8	56
Gunzenh.	7.	14	13	9	36	9	20	8	36

B ö r s e n - C o u r s e.

Papiere.

Frankfurt,	Juli. 11	Juli 12
Bayer. 4½ % Oblig.	95 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	93	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	61⅜	61⅝
„ 5% Metall.	57½	55⅝
„ 4½% „	50⅝	—
„ Bank-Akt.	840	890
„ Credit-Bank-Akt.	200	204½
„ 5% Staats-Eisenb.	208	—
Darmst. Bank-Akt.	170	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	93⅝	93⅝
Ludw. Ber. 4.-B.-A.	140½	136½
Nordbahn-Aktien	88½	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7⅝ P.	7⅝ P.
Wiener Wechselkurse:	91⅛	95

Wien,	Juli. 11.	Juli. 12
5% Nat.-Anl.	77¼	76½
5% Metall.	70	69½
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	885	870
Credit-Bank-Aktien	210	214
Nordbahn-Aktien	1830	1846⁹⁄₁₀
Donau-Dampfschiff-Akt.	400	400
Augsburger Wechsel	107¾	109

Personen-Taxen

auf der **Eisenbahn** von **Ansbach** nach

	III. Classe fl.	kr.	II. Classe fl.	kr.	I. Classe fl.	kr.
Winterschneidbach	—	12	—	15	—	—
Triesdorf	—	18	—	27	—	42
Altenmuhr	—	24	—	36	—	—
Gunzenhausen	—	30	—	45	1	9
Pleinfeld	—	48	1	18	1	48
Roth	1	6	1	39	2	30
Schwabach	1	18	1	57	2	57
Nurnberg	1	33	2	21	3	33
Fürth	1	43	2	33	3	48

	III. Classe fl.	kr.	II. Classe fl.	kr.	I. Classe fl.	kr.
Erlangen	1	57	2	54	4	21
Bamberg	2	39	3	57	5	57
Lichtenfels	3	12	4	43	7	12
Culmbach	3	48	5	[illegible]	8	30
Bayreuth	4	24	6	33	9	51
Hof	5	—	7	27	11	12
Wassertrüdingen	—	45	1	6	1	39
Oettingen	1	—	1	27	2	12

	III. Classe fl.	kr.	II. Classe fl.	kr.	I. Classe fl.	kr.
Nördlingen	1	12	1	48	2	42
Harburg	1	33	2	18	3	27
Donauwörth	1	45	2	36	3	54
Augsburg	2	30	3	42	5	33
München	3	36	5	21	8	3
Kaufbeuren	3	33	5	15	7	57
Kempten	4	18	6	27	9	42
Immenstadt	4	42	7	3	10	36
Lindau	5	57	8	54	13	21

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 163. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 15. Juli, Apost. Thl.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Zur Lage

äußert sich die „Ztg. f. Norve.“ wie folgt: „Ein kurzer Blick auf die Situation genügt, um zu erkennen, welch meisterhaften Zug Napoleon in dem Abschluß des Waffenstillstandes und der Anknüpfung der Friedensunterhandlungen gethan, nicht allein, um die entscheidende Gewalt bei der Neuordnung der Angelegenheiten in Italien zu behaupten, sondern zugleich sich auch neue und gewichtige Handhaben und Stützpunkte für die Zeit zu verschaffen, wo er es für angewessen halten wird, die weitreichenden Pläne, bei denen die Lösung der sogenannten italienischen Frage unzweifelhaft nur die Eingangsstufe bildet, weiter zu verfolgen. Napoleon III. steht jetzt nach einem kaum zweimonatlichen Feldzuge in einem Siegesglanze da, wie er Napoleon I. bei dem Beginn seiner kriegerischen Laufbahn in Italien nicht reicher schmückte. Er hat die österreichische Armee in zwei großen Schlachten und mehreren blutigen Gefechten bis in ihre letzte Vertheidigungslinie zurückgeworfen, und während hier die österreichischen Soldaten mit wahrlich nicht gehobenem Vertrauen zu dem Talent ihrer Führer einem neuen vielleicht den Verlust der italienischen Provinzen entscheidenden Kampfe entgegensehen, hat er umfassende Vorbereitungen getroffen, um der österreichischen Regierung auch im Innern ihres Reiches, durch die Anfachung des Aufruhrs in Ungarn die gefährlichsten Feinde zu erwecken. So steht er Oesterreich mit einer Uebermacht der Waffen gegenüber, der dieses allein auf die Dauer zu widerstehen nicht hoffen darf. Aber Napoleon III. weiß auch, daß er diese dem Anschein nach überaus glückliche Stellung vielleicht nur noch ganz kurze Zeit wird behaupten können; er weiß, daß Oesterreich in seiner gegenwärtigen verzweifelten Lage nicht lange mehr ohne Hilfe bleiben wird, daß Preußen die äußerste Stunde für gekommen hält, das Gewicht der Macht von ganz Deutschland in die Wagschale zu werfen, um dem eigenmächtigen Schalten Frankreichs das Menetekel zu schreiben. Das vermittelnde Einschreiten Deutschlands aber zu vermeiden, darauf muß es dem Kaiser vor Allem ankommen. Kam es so weit, daß Preußen einseitig vermittelnd hervortrat, so blieb Napoleon nur die Wahl, bei der Neugestaltung der italienischen Verhältnisse eine fremde Macht als entscheidenden Schiedsrichter über sich anerkennen zu müssen, oder in Abweisung derselben gegen Oesterreich und Deutschland vereinigt den Krieg zu führen. Auf die Vermeidung der einen wie der andern Nothwendigkeit aber war von Anfang an seine Politik gerichtet. Es galt ihm, Oesterreich allein niederzuwerfen, nicht mit dem Zwecke, es zu vernichten, sondern es in eine Lage zu bringen, welche die Keime des verderblichsten Zwiespalts zwischen Oesterreich und Deutschland in sich tragen muß; die Pflege dieser Keime zu einem gedeihlichen Aufgehen soll der Zukunft vorbehalten bleiben. Wir sehen hier eben dieselbe Politik, die der Kaiser mit so glänzendem Erfolg gegen Rußland im Krimkriege beobachtete: durch rechtzeitige Mäßigung gegen den geschlagenen Feind den Haß desselben von dem Urheber des Krieges ab auf den lauen Freund zu lenken, von welchem jener Unterstützung erwartet hatte, aber getäuscht war. Das Loos, welches alle einsichtigen Patrioten in Deutschland Preußen als die nothwendige Folge seiner Zurückhaltung voraussagten, ist jetzt seiner Erfüllung nahe: noch eine kurze Zeit der Unthätigkeit, und Preußen steht auf dem Kontinent nur noch tödtliche Feinde um sich. Dem Waffenstillstand aber wird ein fauler Friede folgen, ein Friede, dessen „Segnungen“ man daraus wird ermessen können, daß er den Völkern, die jeden Augenblick den Ausbruch eines neuen Krieges gewärtigen müssen, die unausweichliche Nothwendigkeit auferlegt, unausgesetzt unter den Waffen zu bleiben.“

Deutschland. Berlin, 11. Juli. Der österreichische Antrag beim Bunde lautet nach der „Pr. Ztg.“: „Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: a) alle Contingente des Bundesheeres mobil zu machen; b) auf Grund des §. 45 der Bundeskriegsverfassung Se. k. Hoh. den Prinz-Regenten zu ersuchen, den Oberbefehl über das gesammte Bundesheer zu übernehmen.“ (§. 45 der Bundeskriegsverfassung lautet: „Der Oberfeldherr wird jedesmal, wenn die Aufstellung eines Kriegsheeres beschlossen wird, von dem Bunde in der engen Versammlung erwählt. Diese Stelle hört mit der Auflösung des Bundesheeres wieder auf.“) Berichterstatter über den preußischen sowohl als über den österreichischen Antrag ist Hr. v. d. Pfordten. Da der Militärausschuß bis gestern noch zu keiner Sitzung zusammengetreten ist, darf man annehmen, daß die Verhandlungen behufs einer Verständigung zwischen den Cabineten noch zu keinem Resultat geführt haben. Die „Nat.-Ztg.“ sieht den Antrag als „einfachen Querzug an, um eine einheitliche, diplomatische und militärische Aktion Deutschlands unter preußischer Führung zu hintertreiben, und dafür Oesterreich mit der getreuen Majorität der Bundesversammlung wieder in die frühere dominirende Stellung zurück zu versetzen.“ Die „N. Pr. Z.“ glaubt, die Sache könnte sich folgendermaßen entwickelt haben. „Fürst Windisch-Grätz fand in Berlin keine Annahme seiner Vorschläge, und meldete dieß nach Verona; natürlich erfuhr dieß durch seine Diplomaten auch Louis Napoleon. Dieser bot nun, um die deutschen Großmächte völlig zu trennen, den Waffenstillstand an; Oesterreich nahm an, und stellte sofort beim Bundestag seinen Antrag, der etwas anders ist als der preußische Antrag. Wären beide Großmächte einig gewesen, so würde Oesterreich sich dem preußischen Antrag einfach angeschlossen haben.“

Der Artikel, in welchem die „Pr. Ztg.“ sich gegen den Antrag Oesterreichs erklärt, geht von der Unzulänglichkeit und Unausführbarkeit der Bundeskriegsverfassung aus, welche im Einzelnen darzulegen unnöthig sei, selbst österreichische Organe haben sich in diesem Sinn ausgesprochen. Die preußische Regierung habe, von dem Wunsche beseelt, den legalen Boden nicht zu verlassen, den Ausweg ergriffen, den die Bundeskriegsverfassung selbst darbietet, und sich auf den Boden des Art. 46 gestellt, der lautet: In Fällen, wo man nur einen Theil des Bundesheeres zusammenzuziehen für nöthig erachtet, bleibt es der Bundesversammlung vorbehalten, wegen des Oberbefehls besondere Verfügungen zu treffen. Durch die Anträge Preußens war die volle Einheit jeder Aktion, zu welcher der Lauf der Ereignisse etwa führen konnte, in vollkommen legaler Weise erreicht. Da stellte Oesterreich seinen Antrag, der auf die unbedingte Geltung der Bundeskriegsverfassung unter Ausschluß des gesetzlichen Auswegs des Art. 46 hinausläuft. Die nächste Folge davon wäre der unheilvolle Schaden, daß das preußische Bundescontingent sammt den vier mobilisirten deutschen Bundeskorps Normen unterworfen würden, denen die andern sechs preußischen Armeekorps nicht unterlägen. Ferner könne der Inhaber der Staatsgewalt Preußens dem Bunde nicht „persönlich verantwortlich“ sein. Wenn der österreichische Vorschlag, wie verlaute, auf Modifikation dieses Punktes Bedacht nehmen sollte, so würde diese Abweichung von den vorgeschriebenen Formen den Antrag nicht annehmbarer machen. Der Gegensatz der preußischen und der österreichischen Anträge liegt darin, daß die preußischen den legalen Ausweg bieten, den Bedenken und Gefahren der Anwendung der Bundeskriegsverfassung vorzubeugen, daß der Antrag Oesterreichs diesen legalen Ausweg abzuschneiden versucht, und die volle Anwendung der unanwendbaren Bundeskriegsverfassung verlangt. (A. Z.)

Frankfurt, 11. Juli. Man erwartet in der auf heute anberaumten Sitzung des Militärausschusses eine nähere Erklärung des österreichischen Mitgliedes desselben (des Präsidialgesandten) über einzelne Punkte des österreichischen Antrages vom 7. Juli und

wie man hört, dürften diese Erklärungen im Wesentlichen enthalten, daß der Antrag nichts bedeute als den Wunsch, unter vollster Anerkennung des Berufes Preußens, in dem möglicherweise bevorstehenden Kampfe die Führung des benachbarten Deutschlands zu übernehmen, diese Führung in den Rahmen der zu Recht bestehenden Bundesverfassung einzufügen, was aber selbstverständlich in keiner Weise ausschließe, daß die Bundesversammlung für den Fall, daß der Prinz-Regent den ihm dargebotenen Oberbefehl annehme, alle diejenigen Beschränkungen des Bundesfeldherrn fallen lasse, welche mit der Stellung und Würde dieses Feldherrn, der zugleich an der Spitze der Regierung eines Großstaates stehe, als nicht vereinbar erscheinen könnten. Der preußische Antrag wird übrigens heute kaum zur Debatte kommen, weil Hr. v. Usedom noch nicht weiter an Ort und Stelle und Preußen also im Ausschuß nicht vertreten ist.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Das bish. Postamt Ansbach ist in ein Post- und Bahnamt umgewandelt und demselben ein weiterer statusmäßiger Offizial beigegeben, dann die Vorstandschaft dieses neugebildeten Amtes dem bish. Postmeister Ignaz Vorhölzer in Ansbach übertragen, und der Offizial Max v. Ammon in Hof, seinem Ansuchen entsprechend, in seiner bish. Diensteseigenschaft nach Ansbach versetzt; — die bish. Post- und Bahn-Expedition Gunzenhausen zu einer Post- und Bahnverwaltung erheben und zum Post- und Bahnverwalter daselbst der Offizial Max v. Allweyer befördert; — auf die bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten erled. beiden Rechnungskommissärsstellen der Offizial beim k. Telegraphenamte in München, Joh. Weiß, und der Offizial beim k. Oberpost- und Bahnamte Augsburg, Moriz Kießling, befördert worden. (N. M. Z.)

München, 12. Juli. Wie bekannt, ist der Landtag auf den 14. ds. Mts. einberufen, wird aber wohl erst nächsten Montag eröffnet werden. Schon jetzt hat sich eine Anzahl namhafter Mitglieder hier eingefunden, unter andern auch schon seit längerer Zeit der langjährige Präsident der zweiten Kammer, Graf Hegnenberg-Dux. Ebenso ist auch der Minister des Innern, Hr. v. Neumayr, von seinem in Bad Kreuth zugebrachten Urlaub, in die Hauptstadt zurückgekehrt. Was die Mehrheit der Kammer über die außerordentliche Berufung des Landtags ausschließend zur Aufbringung der Geldmittel denkt, scheint in der jüngsten Nummer der Bayerischen Wochenschrift mit der Erwartung ausgesprochen, daß den Kammern die k. Aufforderung zur Wahl ihrer Gesetzgebungsausschüsse zugehen werde, da sich keinerlei Grund für die Verzögerung dieser Maßregel denken lasse. Davon abgesehen, sei ja die Befugniß der Kammern bei einem außerordentlichen Zusammentritt auch über Gegenstände in Berathung zu treten, welche zu dem „ausschließlichen“ Zweck der Staatsregierung nicht in Beziehung stehen, durch frühere Vorgänge gewahrt. — Das neueste Militärverordnungsblatt gibt den Kriegsformationsstand des ärztlichen und des Apothekerpersonals unserer Armee an (2 Oberstabsärzte, 11 Stabs-, 59 Regiments- und 222 Bataillons- und Unterärzte, 11 Ober- und 19 Unterapotheker); dann enthält es den Kriegsformationsstand des Administrativpersonals (1 Generalverwaltungsdirektor, 4 Oberkriegskommissäre, 20 Kriegskommissäre, 180 Quartiermeister der dritten Classe und 120 Regimentsaktuare.

— Der Kommandant der gesammten Kavallerie des bayerischen Bundeskontingents, General der Kavallerie Fürst v. Taxis, ist diesen Mittag von hier zur Armee abgereist, und morgen Mittag werden der Kommandant der 1. Armee-Division Generallieutenant Prinz Luitpold und die Brigadiers Generalmajors v. d. Tann und v. Heß unsere Stadt verlassen. Das Hauptquartier des Prinzen kommt zunächst nach Weißenhorn. — Nach heute aus Berlin hier eingetroffenen Depeschen will man jetzt die Aufstellung der Truppen am Rhein so viel als möglich beschleunigen. . . . (!) (N. Korr.)

— Der Leibarzt des Feldmarschalls Prinzen Carl Dr. Haßteller, wird Se. Hoh. begleiten und wurde demselben deßhalb dieser Tage von Sr. M. dem König der Charakter als Oberstabsarzt à la suite verliehen. — Aus allen Garnisonsstädten werden Truppenmärsche und Dislozirungen gemeldet.

Würtemberg. Stuttgart, 12. Juli. Dem Vernehmen nach ist eine bedeutende Beurlaubung bis zum Stand von 100 Mann pr. Kompagnie angeordnet. Das Divisionshauptquartier des Kriegsministers v. Miller wird nach Kannstatt bei Stuttgart verlegt. Der König wird seinen verzögerten Aufenthalt in Baden-Baden, wie in anderen Jahren, antreten. Man scheint fest an den Frieden zu glauben. Der Streit am Bundestag über die Anträge vom 4. und 7. Juli scheint nunmehr theoretische als praktische Bedeutung haben sollen.

Preußen. Berlin, 11. Juli. Nach dem Eintritt des Grafen Schwerin in das Ministerium des Innern sind bedeutende Personalveränderungen in den Oberpräsidentschaften der Provinzen zu erwarten. Der Rücktritt des Schildträgers der reaktionären Bestrebungen in Pommern, des dortigen Oberpräsidenten von Senfft-Pilsach, darf als nahe bevorstehend angesehen werden. Auch hat Graf Schwerin an die Uebernahme des Ministeriums die Bedingung der Wiedereinführung der Städteordnung von 1808 geknüpft. Von gut unterrichteter Seite erfährt man übrigens, daß nunmehr auch nur die Beseitigung der letzten Elemente der früheren Regierung, also das Ausscheiden des Justizministers Simons und des Handelsministers v. d. Heydt, in nicht ferner Aussicht stehe. (Für das Handelsministerium wird Herr v. Beckerath, für die Justiz der Appellationsgerichtspräsident Wentzel genannt.)

— Einem Artikel von der Regnitz, 10. Juli, im „N. Korr.“ entnehmen wir in Folgendem den Schluß: „Wir wollen die Aktion Preußens, bevor sie weiter gediehen ist oder weiter gehen kann, nicht zu hoch anschlagen, die eine Ueberzeugung steht bei uns nach Allem, was wir zu erfahren Gelegenheit hatten, fest: der Prinz-Regent von Preußen ist ein biederer, ernster, energischer Charakter, ein Mann, der sein gegebenes Wort einlöst; und die Männer in seinem Rathe, der Fürst von Hohenzollern, Auerswald, Bonin u. A. gehören zu den Besten der Gegenwart und sind keiner undeutschen That fähig. In diesen Rath ist Graf Schwerin eingetreten und damit der doppelte Beweis gegeben, wie ernst der Prinz-Regent die konstitutionelle Richtung verfolgt und daß eine undeutsche Politik in diesem Ministerium unmöglich ist. — Es schien in den letzten Tagen darüber unzweifelhafte Uebereinstimmung zu herrschen, daß in einem deutschen Kriege Preußen die selbständige Führung haben müsse. In Frankfurt schien Alles auf dem besten, wenn auch etwas umständlichen Wege zu sein; da kommt gegenüber dem preußischen zweckentsprechenden Anträgen Oesterreich und will den Prinz-Regenten zum abhängigen Bundesfeldherrn erwählt haben. Damit ist neuen weitaussehenden Verlegenheiten und Verhandlungen Thür und Thor geöffnet. Entweder braucht Oesterreich die deutsche Hülfe nicht mehr, oder es steht ein anderer (österreichischer?) Bundesfeldherr in Reserve; denn von dem vielköpfigen Bundesausschusse sich die Kriegführung doziren lassen, dazu gibt sich der Prinz-Regent gewiß nicht her; er kann es nicht, im Interesse Deutschlands und Preußens. So wäre mit dem Waffenstillstand in Italien die Zwietracht am deutschen Bunde wieder offen zu Tage getreten. Wie wird die Abstimmung entscheiden?“

Berlin, 12. Juli. Gestern ist die Feldbäckerei des 3. Armeekorps, etwa 120 Mann, nach Frankfurt a. M. abgegangen, nachdem sie zuvor noch von dem Fürsten W. Radziwill besichtigt worden. Nach dem „Pr. Volksbl.“ hat Fürst Windisch-Grätz neue Anweisungen zu Unterhandlungen mit dem preußischen Cabinet erhalten. Die preußische Regierung soll zu einer Einigung mit Oesterreich entschlossen sein, wenn Oesterreich darüber bündige Versicherungen gebe: 1) daß die Evangelischen mit den Katholiken durchaus gleichgestellt würden; 2) von Oesterreich unter keiner Bedingung ein Separatfriede mit Napoleon gemacht werde. Es ist eine neue Circulardepesche zur Erläuterung der Anträge vom 11. Juli, welche sich an die vom 24. Juni anschließt, an die Gesandtschaften abgegangen. Auch heute Mittag begab sich FM. Fürst Windisch-Grätz nach Babelsberg.

Oesterreich. Wien, 9. Juli. Der Kommandant des 1. Armeekorps, Graf Clam-Gallas, ist hier eingetroffen; derselbe ist ebenso wie Fürst E. Liechtenstein und Graf Zedwitz in den Ruhestand versetzt worden. In militärischen Kreisen betrachtet man die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants v. Benedek zum Chef der ersten Armee als gewiß. Welche Verwendung der bisherige Chef derselben, Feldzeugmeister v. Wimpffen, erhalten wird, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Wien, 11. Juli. Die Kaiserin fährt morgen früh mit Extrazug nach Laibach, um den Kaiser dort zu erwarten und mit ihm nach Wien zurückzukehren. (Fr. J.)

Wien, 13. Juli. Armeebefehl. Verona, 12. Juli Für die Heiligkeit der Verträge, zählend auf die Begeisterung der Völker, die Tapferkeit des Heeres und die natürlichen Bundesgenossen, habe ich den Kampf begonnen. Ohne Bundesgenossen weicht Oesterreich ungünstigen politischen Verhältnissen; herzlichsten Dank den Völkern, deßgleichen der Armee, die neuerdings zeigte, wie unbedingt der Monarch bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen könne. (A. Z.)

Schweiz. Bern, 12. Juli. Der Bundesrath entläßt sämmtliche Truppen im Tessin mit Ausnahme einer Bewachung der österreichischen Schiffe.

Italien. Bologna, 7. Juli. Hier herrscht große Aufregung. Das Eintreffen einer von Florenz kommenden Division, welche General Mezzocapo schickte, hatte die höchste Begeisterung erregt und alle Bewohner hatten zu den Waffen gegriffen. Am 6. Abends war eine sardinische Division, bestehend aus einem Bataillon Bersaglieri und einem Linienregiment, in die Stadt eingerückt. General Mezzacapo selbst sollte an der Spitze von 5000 Freiwilligen jeden Augenblick eintreffen. Alle diese Truppen hatten übrigens den bündigen Befehl erhalten, keinerlei angreifende Bewegung gegen die päpstlichen Truppen zu machen und sich auf der Defensive zu halten. — Hr. Azeglio war am nächsten Tage erwartet, wo ihm ein herrlicher Empfang bereitet war. Man zweifelte nicht, daß seine Anwesenheit dazu beitragen werde, die Gemüther zu beschwichtigen und Bologna vor Ruhestörungen zu bewahren, welche die Aufregung befürchten läßt, und die sich rasch auf Ravenna, Forli und Ferrara ausdehnen würden. (T. Havas.)

Turin, 10. Juli. Durch Dekret ist eine Kriegssteuer von 10 Prozent Zuschlag auf die meisten bestehenden direkten und indirekten Auflagen in den alten wie in den „neu vereinigten" Provinzen angeordnet worden. (!) (T. N.)

Neapel, 9 Juli. Die Meuterei, welche hier in zwei Schweizer-Regimentern ausgebrochen ist, wurde durch die andern Schweizer Truppen unterdrückt. Ungefähr 90 von den Empörern wurden getödtet oder verwundet. 1800 Soldaten, welche zu diesen Regimentern gehören, werden entlassen und in ihre Heimath geschickt werden. (T. N. franz. Bl.)

Neapel, 10. Juli. Die 1800 Schweizer Soldaten, welche ihren Abschied erhalten haben und nach Hause geschickt werden sollen, werden mit Einwilligung des französischen Gesandten nach Marseille abgeben. (T. N.)

Neapel, 7. Juli Nachts. Eine gewisse Anzahl Schweizersoldaten meuterte in der Caserne, tödtete einen Oberst und mehrere Offiziere und rückte dann gegen den königlichen Palast, aber ein Jägerbataillon und ein Regiment Husaren schlug die Meuterer auf das Marsfeld zurück. Dort wurden sie cernirt, mit Kartätschen beschossen und verloren 75 Mann an Todten, 233 an Verwundeten. Die k. Truppen, unter General Nunziante, verloren etliche 20 Mann. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 11. Juli. Kein offizielles Blatt spricht heute mehr von dem Programme des Kaisers. Man glaubt, daß die beiden Kaiser in ihrer heutigen Zusammenkunft sich über alle Friedensbedingungen vereinigen werden. Ein Congreß, der in Baden abgehalten werden soll, würde die von Walewski vorzuschlagenden Punkte im Wesentlichen nur zu bestätigen haben. Geht ja doch aus der heutigen Moniteurnote über die Ursachen, welche den Waffenstillstand herbeigeführt haben, schon deutlich genug hervor, daß man den vermittelnden Mächten gegenüber das Prävenire spielen wollte. Bei dem großen Friedensbedürfniß sämmtlicher europäischer Mächte werden dieselben die allerdings untergeordnete Rolle, welche man sie bei dem Friedensschluß spielen läßt, wohl stillschweigend hinnehmen müssen. Man spricht davon, daß Parma und Toskana ihre bisherigen Fürsten behalten werden. Der Vater des jetzigen französischen Kaisers hat bekanntlich in Toscana gelebt, und aus Dankbarkeit für die gute Aufnahme, die er dort fand, soll der Kaiser auf der Wiedereinsetzung des Großherzogs von Toscana bestehen. Auch in Bezug auf das lombardisch-venetianische Königreich soll der Kaiser Oesterreich gegenüber Concessionen machen. Trotz alledem ist man weit davon entfernt, an einen dauernden europäischen Frieden zu glauben. Preußen hat bekanntlich, nachdem die Nachricht vom Waffenstillstand in Berlin angekommen ist, beschlossen, mit der Mobilmachung seines Heeres fortzufahren, und wie ich eben höre, veranlaßt die hiesige Regierung die Bildung von Comite's, welche es den im Auslande lebenden Franzosen ökonomisch erleichtern sollen, in ihr Vaterland zurückzukehren. Alles das sind keine Symptome, die auf einen ewigen Frieden schließen lassen. — Der Kaiser soll schon übermorgen, Mittwoch, dem Namenstag der Kaiserin, hier eintreffen, und sich bald nach seiner Ankunft nach Plombieres begeben. Es wird hier kein feierlicher Einzug stattfinden, nur in der Provinz werden Deputationen den Kaiser feierlich empfangen und die Kaiserin wird ihm bis Lyon entgegen reisen. (A. Z.)

Paris, 11. Juli. Der Moniteur theilt folgenden (schon telegraphisch erwähnten) Tagsbefehl an die italienische Armee mit: „Tagsbefehl. Valeggio, 10. Juli. Soldaten! Eine Waffenruhe wurde am 8. Juli zwischen den kriegführenden Parteien bis 15. August abgeschlossen. Dieser Waffenstillstand gestattet Euch, von Euren ruhmvollen Arbeiten auszuruhen, und wenn es nöthig ist, neue Kräfte zu schöpfen, um das Werk fortzusetzen, welches Ihr durch Euren Muth und durch Eure Hingebung so tapfer begonnen habt. Ich kehre nach Paris zurück und ich lasse das provisorische Kommandement meiner Armee, dem Major-General Marschall Vaillant. Sobald aber die Stunde der Kämpfe geschlagen haben wird, werdet Ihr mich wieder in Eurer Mitte sehen, um Eure Gefahren zu theilen. Napoleon."

Paris, 12. Juli. An der Börse ist folgende amtliche Depesche aus Valeggio, 12. Juli, angeschlagen: Der Kaiser an die Kaiserin: Der Friede ist von mir und dem Kaiser von Oesterreich unterzeichnet. Die Friedensbedingungen sind: Italienischer Bund unter dem Ehrenvorsitz des Papstes; der Kaiser von Oesterreich tritt seine Rechte auf die Lombardei an den Kaiser von Frankreich ab, welcher sie dem König von Sardinien überläßt. Der Kaiser von Oesterreich erhält Venedig nebst Gebiet, aber dasselbe bildet einen integrirenden Theil des italienischen Bundes; Kaiser Franz Joseph ertheilt eine General-Amnestie.

Großbritannien. London, 11. Juli. Alle bedeutenden englischen Journale erwarten erfolgreiche Friedensverhandlungen und ein baldiges Zusammentreten eines Kongresses aller europäischen Großmächte. (T. N.)

— Die italienischen, die französischen und die deutschen Demokraten in London haben in Flugschriften ihre Stellung zu Napoleon und zur Kriegsfrage erklärt. Eine Deklaration der italienischen und französischen Demokraten erklärt das Bündniß mit dem französischen Absolutismus für eine Schande und noch Schlimmeres und hofft, von Deutschland Bekämpfung des Feindes „mit der ganzen Energie eines durch bittere geschichtliche Erinnerungen gesteigerten patriotischen Gefühls." — In einem „Unsere (der deutschen Flüchtlinge) Stellung zum Krieg" betitelten Flugblatt spricht Karl Blind neben vielen Exaltirten den gesunden Satz aus: „die antinapoleonische und antirussische Politik ist die natürliche Volkspolitik Deutschlands."

London, 12. Juli Abends. Die Minister verkündigen in beiden Häusern den erfolgten Friedensschluß. Lord J. Russell freut sich, anzeigen zu können, daß Kaiser Napoleon keine Gebietsausdehnung für Frankreich verlangt habe, wie bisher das Gerücht ging. Die Times will, daß England sich an dem Congreß über Italien nicht betheilige. (A. Z.)

Vermischtes.

Nürnberg, 13. Juli. Gestern Vormittag nach 10 Uhr hallten die Feuersignale von unseren Thürmen. Ein Schuppen in der Deutschhauskaserne, gegen die Schlotfegergasse hinaus, in welchem kleine Heu- und Strohvorräthe aufbewahrt waren, stand in vollen Flammen. Den rasch herbeigeeilten Löschmannschaften gelang es, nach einstündigem Bemühen dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. (N. Korr.)

Hiesiges.

= Ansbach, 14. Jul. Unsere Stadt nimmt in neuer Zeit nach verschiedenen Seiten hin einen sehr erfreulichen Aufschwung. Wie die materielle Wohlfahrt, werden von den Vertretern der Stadt nicht weniger die geistigen Interessen wahrgenommen und gefördert. Dem Schulwesen in hiesiger Stadt, das durch seine vortreffliche Organisation und tüchtigen Leistungen sich der Anerkennung auch in weiteren Kreisen erfreut, fehlte bisher noch der nöthige Schlußstein zur Sicherung fortdauernden Gedeihens. Während an den höheren Lehranstalten die Lehrerbesoldungen schon seit geraumer Zeit — den Verhältnissen der Zeit angemessen — geregelt sind, mangelte es bisher in dieser Beziehung noch merklich bei den gut bestellten deutschen Schulen unserer Stadt, da die städtischen Mittel für diesen hochwichtigen Verwaltungszweig sich hier durchaus nicht genügend zeigen wollten. Indeß hat die Umsicht, Sorgfalt und Sparsamkeit der früheren Verwaltungen dafür gesorgt, daß die Mittel endlich fließen mußten. Besonders ist es das Institut unserer Sparkasse, das bei seiner bewährten soliden Verwaltung und seinem außerordentlichen, wahrhaft großartigen Gedeihen der städtischen Kämmerei so namhafte Ueberschüsse zuführt, daß diese im Stande ist, nunmehr auch diejenigen höheren An-

sprüche zu gewähren, die von Seite der Lokalschulkassa ernstlicher an sie gemacht werden müssen. Dieß erkennend, hat unser thatkräftiger Bürgermeister Mandel, als Vorstand der Lokalschulkommission, alsbald auch die Sache der deutschen Lehrer in die Hand genommen und unter anerkennenswerthester ungetheilter Zustimmung der beiden städtischen Collegien für die deutschen Lehrer der Stadt eine Besoldungs-Scala geschaffen, welche zu allseitiger Befriedigung dient und zu lebhaftem Dank auch gegen die wohlwollende k. Regierung verpflichtet, welche den beantragten Besoldungserhöhungen bereits die hohe Genehmigung ertheilt hat. Die hiesige Stadt zählt 16 protestantische und 2 katholische, zusammen 18 christliche Schulen. Die prot. Schulen zerfallen in 6 Elementar- oder Unter-, 4 Mittel- und 4 Oberklassen, dann 2 Hülfsschulen; — die katholischen in 1 Elementar- und 1 Oberklasse. Von den Lehrern an den prot. Schulen bezogen bisher die beiden Hilfslehrer, resp. die Lehrer an den Hilfsschulen, jeder 200 fl., zwei Elementarlehrer je 300 fl., zwei je 350 fl., einer 370 fl. und einer 400 fl., die 4 Lehrer an den Mittelklassen jeder 420 fl. (incl. der Remuneration für die Sonntagsschulen), 2 Oberlehrer je 500 und 2 je 520 fl.; — an den katholischen Schulen bezog der Elementarlehrer 400 und der Oberlehrer 445 fl. — Nach dem neuen Besoldungs-Regulativ ist mit jeder Elementar- oder Unterklasse ein ständiger Gehalt von 400 fl., mit jeder Mittelklasse ein solcher von 450 fl. und mit jeder Oberklasse ein dergl. Gehalt von 500 fl. verbunden. Außerdem werden Alterszulagen gewährt und zwar nach 10 Dienstjahren 50, nach 20 Dienstjahren weitere 50 und nach 30 Dienstjahren wieder 50 fl., so daß ein Elementarlehrer, selbst wenn er in keine höhere Klasse vorrückt, doch bis zu 550 fl., der Lehrer an einer Mittelklasse bis zu 600 fl. und ein Oberlehrer bis zu 650 fl. aufsteigen kann. Vom nächsten Oktober an erhalten der Oberlehrer an der kath. Schule 150 fl. und der älteste Oberlehrer an der prot. Schule ebenfalls 150 fl., 5 folgende Lehrer jeder 100 fl. und weitere 4 nach ihrem Dienstalter jeder 50 fl. Zulagen (Ein Lehrer an den Hilfsschulen erhält künftig 250 fl.) — Uns scheint der Umstand, daß der Gehalt nicht an die Stelle oder das Dienstalter allein sondern an die Stelle und an das Dienstalter geknüpft ist, eine sehr gelungene Vermittlung zu sein. Wir erinnern uns bis jetzt nicht, daß in andern Städten bei Aufbesserung der Lehrerbesoldungen dieses Verfahren in Anwendung gekommen wäre.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgericht Ansbach

werden im Wege der Hilfsvollstreckung unter Aufhebung des durch Bekanntmachung vom 15. v. Mts. auf heute anberaumten Termins im Wohnhause des Gutsbesitzers Gabriel Hönninger in Tiefenthal, k. Landgerichts Ansbach, am

Mittwoch den 27. Juli l. Js. Vormittags 11 Uhr

nachstehende Gegenstände, nämlich: ein neunjähriges Pferd von brauner Farbe (Stute), ein Paar Ochsen, 2 Kühe, 3 Jährlinge, 2 Kälber, 2 Ziegen, 1 Zicklein, 9 Mutterschafe, 6 Lämmer, 2 Schweine, viele Oekonomiegeräthschaften, mehrere Klafter Holz, 4 Pferdegeschirre, mehrere Betten, Meubles ꝛc., Alles zusammen geschätzt auf 989 fl. 6 kr., gegen gleich baare Bezahlung durch eine Gerichtskommission öffentlich an den Meistbietenden verkauft und werden Strichsliebhaber hiezu andurch eingeladen.

Ansbach, den 7. Juli 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

Neue Holländer Vollhäringe
sind angekommen bei
Heinrich Decker.

3. Der Unterzeichnete empfiehlt seine großen Vorräthe aller Sorten ausgetrockneter Latten, Bretter und Dielen von jeder Holzgattung, Länge und Stärke zu billigen Preisen.

Ansbach, am 11. Juli 1859.

Johann Bachmann,
Zimmermeister.

4. Eine mit eisernen Reifen beschlagene noch gut erhaltene Kufe wird zu kaufen gesucht. Offerte belieben in der Expedition abgegeben zu werden.

5. Eine reale Bäckergerechtsame ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres D 417.

6. Es ist eine Hornbrille verloren gegangen. Um Rückgabe wird gebeten.

7. Es werden 1000 fl. auf sichere Hypothek gesucht. Wo? sagt die Expedition.

8. Im Hause C 2 sind Erbsen und Wicken zu verkaufen, diese stehen in der Schranne.

Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

10. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

11. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

12. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

13. Freitag Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Koderer.

14. Sonntag zur Nachkirchweih Harmonie- und Tanzmusik bei Gastwirth Hauf in Schalkhausen.

15. D 385 ist der 1. und 2. Stock zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 4. bis 10. Juli.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Marg. Babetta, Töchterl. des Zimmergesellen Krieg; — St. Gumb.: Nikolaus Eduard, Söhnl. des Hrn. Regg. Funktionärs Breyer; Maria Marg., Töchterl. des Zimmergesellen Glanz.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Joh. Heinr. Kelling, Regiments-Büchsenmacher im k. 2. Chev.-Regiment, mit Johanna Maria Kathar. Blümlein; Hr. Joh. Heinr. Schlosser, Schneidermeister, mit Regina Barb. Dolster; — St. Gumb.: Hr. Roderich Frhr. v. Crailsheim-Fröhstockheim, Rittergutsbesitzer zu Fröhstockheim, mit Fräul. Laura Freiin v. Crailsheim-Rügland von hier; Joh. Christ. Huber, Schneidergeselle, mit Anna Dorothea Kerzdörfer.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Joh. Anton Kilian, Schuhmachermeister, 76 J. 8 M., Altersschwäche; Joh. Kaspar, Söhnl. des Gutsbesitzers Edner in Pfaffenkreuth, 4 M. 21 T., Wassersucht.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juli. 12.	Juli 13.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	95 P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	93	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	61 3/4	63 7/8
„ 5 % Metall.	55 5/8	59
„ 4 1/2 % „	51	—
„ Bank-Akt.	890	895
„ Kredit-Bank-Akt.	204 1/2	209 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	270	—
Darmst. Bank-Akt.	170	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	93 1/2	96 1/2
Ludw. Bex. E.-B.-A.	138 1/2	140
Nordbahn-Aktien	86 3/4	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/8 P.	7 3/8 P.
Wiener Wechselkurse:	95	95 3/4

Wien,	Juli. 12.	Juli. 13
5 % Nat.-Anl.	76 1/4	79 1/2
5 % Metall.	69 1/2	72 3/16
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	870	898
Credit-Bank-Aktien	214	216
Nordbahn-Aktien	1840 8/10	1840
Donau-Dampfschiff.-Akt.	400	430
Augsburger Wechsel	109	103 1/2

Da wegen des frühern Postabgangs der Druck des Morgenblattes auch früher erfolgen muß, so können Inserate nur dann in das Abends erscheinende Blatt aufgenommen werden, wenn die Abgabe derselben spätestens bis 3 Uhr bei der Expedition des Blattes (Brügel'sche Buchdruckerei) erfolgt.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 164. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 16. Juli, Ruth.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Jul. Die Pr. Z. sagt: In Folge des Friedensabschlusses ist heute an die auf dem Marsch befindlichen Truppen unserer mobilen Armee der Befehl ergangen auf den Stellungen die sie inne haben, Halt zu machen.

Berlin, 13. Jul. Fürst Windisch-Grätz ist heute Mittags zum Abschiedsgruß nach Potsdam gefahren, und wird morgen mit Begleitung die Rückreise nach Wien antreten.

München, 14. Juli. Der anberaumte Transport preußischer Truppen auf den bayerischen Eisenbahnen unterbleibt.

Berlin, 14. Juli. Preuß. Ztg. Der am 4. vom preußischen Bundestagsgesandten bei der Bundesversammlung eingebrachte Antrag wird unter gegenwärtigen Verhältnissen von der Regierung zurückgezogen; die erforderliche Weisung ist bereits nach Frankfurt a. M. abgegangen.

Wien, 14. Juli. Die Oesterr. Corresp. meldet: Der Kaiser hat sogleich die Einstellung der eben im Zuge befindlichen Rekrutirung anzuordnen geruht.

Bern, 14. Juli. Der Bundesrath hat sämmtliche Truppen entlassen und die Rückgabe der Schiffe und Waffen an Sardinien und Oesterreich angeordnet.

Paris, 14. Juli. Eine Proklamation des Kaisers im Moniteur verkündigt der Armee die Grundlagen des Friedensschlusses. Der Hauptzweck des Kriegs sei erreicht, Italien werde zum ersten Male eine Nation werden. Venetien bleibe zwar unter österreichischem Szepter, sei aber gleichwohl eine Provinz des confoderirten Italiens. „Die Vereinigung der Lombardei mit Piemont schafft Frankreich einen mächtigen Bundesgenossen, der uns seine Unabhängigkeit verdankt. Die außerhalb der Bewegung gebliebenen, oder in ihre Besitzungen wieder eingesetzten, italienischen Regierungen werden die Nothwendigkeit von Reformen begreifen." Da Italien von jetzt an Herr seiner Geschicke sei, so werde es seine eigene Schuld sein, wenn es nicht in geregelter Weise auf dem Wege der Ordnung und Freiheit fortschreiten werde. Die französischen Soldaten werden daran erinnert, daß sie in zwei Monaten Sardinien und die Lombardei befreit, und nur Halt gemacht haben, weil der Kampf im Begriff gestanden, eine Ausdehnung zu gewinnen, welche zu Frankreichs Interessen in diesem ohnehin furchtbaren Krieg außer Verhältniß gewesen sein würde.

Paris, 14. Juli. Eine Depesche aus Turin meldet, daß Graf Cavour (!!!) seine Entlassung genommen und der König sie bewilligt hat. (So erreicht doch Jeden das Schicksal.) Graf Arese ist beauftragt, ein Cabinet zu bilden. (A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der 1. Staatsanwalt am Bezirksgerichte München r/J., Fridr. Frhr. v. Wulffen, ist in gleicher Eigenschaft an das Bezirksger. München l/J. versetzt; zum 1. Staatsanwalt am Bezirksger. Deggendorf der mit der Funktion des 1. Staatsanwalts bereits betraute 2. Staatsanwalt dieses Gerichtes, Carl Meyer, befördert; die Funktion des 1. Staatsanwalts am Bezirksg. München r/J. dem 2. Staatsanwalte dieses Gerichtes, Wilh. Franz Frhrn. v. Bibra, unter Verleihung des Ranges eines Bezirksger.-Rathes, übertragen; zum 2. Staatsanwalte am Bezirksger. München r/J. der funkt. Staatsanwalts-Substitut Carl Wälfert zu Kronach ernannt, und der am Bezirksg. München r/J. temporär aufgestellte funkt. Staatsanwalts-Substitut Friedr. v. Schauß-Kempfenhausen in gleicher Eigenschaft an das Bezirksger. Kronach berufen worden. (N. M. Z.)

München, 13. Juli. Man glaubt heute mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß Se. Maj. der König selbst die Kammern eröffnen wird, mithin eine Thronrede zu erwarten ist. Diesen Mittag hat eine mehrstündige Sitzung des Staatsrathes stattgefunden, in welcher der an die Kammern zu bringende Gesetz-Entwurf berathen worden sein soll. In Folge der eingetretenen politischen Ereignisse dürfte der ursprüngliche Wortlaut dieses Gesetz-Entwurfes wohl wesentlich modifizirt worden seyn; der bewaffnete Friede — denn wohl nur von einem solchen kann die Rede sein — wird aber immerhin bedeutende finanzielle Mittel für die Armee erfordern. — Die Konstituirung der Kammer wird zwar rasch vor sich gehen, die Eröffnung jedoch kaum vor Dienstag oder Mittwoch stattfinden.

München, 13. Juli. Nach der Wendung, welche die Dinge in Italien genommen, und nachdem Oesterreich seinen Frieden mit Frankreich macht, ohne den stets eifrigen Vermittlern auch nur Zeit zur Anwendung ihrer Dienste zu lassen, ist nicht vorauszusehen, daß — für den Augenblick wenigstens — unsere Truppenmärsche eine andere praktische Folge haben werden, als die Uebung unserer Soldaten zur Kriegsbereitschaft, und die daraus — leider nun großentheils nutzlos — erwachsenen Kosten. Wenn Oesterreich die Lombardei für jetzt aufgibt, so verliert es faktisch wenig oder nichts. Bei der ersten günstigen Gelegenheit kann es wieder dahin zurückkehren, wenn — es will. Seine starke Stellung am Mincio und der Etsch in den Festungen bleibt ihm. Allerdings läßt sich vorhersehen, daß Piemont, dessen Erwartungen durch die Nichterfüllung des von Napoleon ursprünglich aufgestellten Programms, wonach die Oesterreicher aus ganz Oberitalien vertrieben werden sollten, sehr getäuscht sich finden, seinen Wühlereien im Venetianischen wie in den Herzogthümern, wohin die vertriebenen Souveräne zurückkehren sollen, wie bisher fortsetzen wird, um früher oder später auch der Lagunenstadt und ihres ganzen Gebietes sich zu bemeistern. Oesterreich darf sonach auch in Zukunft dort stets, und noch mehr als bisher, auf seiner Hut sein, jetzt, wo Piemont unmittelbar bis in die Nähe des österreichischen Festungsvierecks seine Stellung vorgerückt steht. Napoleon hat jetzt die Präponderanz in Europa, Wachsamkeit ist allerseits noch dringender geboten als zuvor; aber vor Allem rufen wir unserer und allen deutschen Regierungen die Mahnung zu: gießt und bohrt gezogene Kanonen so viel und so rasch als möglich, damit die Ungleichheit der Bewaffnung unserer Truppen gegen die der Franzosen, zu unserm Nachtheil, endlich aufhöre, und eintretenden Falls unsere Soldaten mit dem vollen Selbstvertrauen in den Kampf ziehen können, welches die erste Bürgschaft des zu erringenden Sieges ist. (A. Z.)

München, 13. Juli. Nach dem, was man sich heute Abends in den bestunterrichteten Kreisen erzählt, wäre der vollständige Systemwechsel in Oesterreich mit der Aenderung des Kabinets in dem von der öffentlichen Meinung in und außer Oesterreich längst ersehnten Sinne bereits eine vollbrachte Thatsache. Es genügt die Namen Benedek als künftigen ersten Generaladjutanten des Kaisers an die Stelle des bisherigen Feldmarschall-Lieutenants Grafen Grünne, und v. Schmerling als künftigen Minister des Innern an die Stelle des Frhrn. v. Bach zu nennen, um diesen Ministerwechsel als eine vollständige Systemsveränderung annehmen zu dürfen. Als weitere neu ernannte Minister werden mir genannt: die HH. v. Burger, bisheriger Civilstatthalter in der Lombardei, für die Finanzen an der Stelle des Frhrn. v. Bruck; Graf Clam Martiniz für den öffentlichen Unterricht, Graf Apponyi für die Justiz. Ich glaube allen Grund zu haben, daß an dieser Nachricht nicht zu zweifeln ist. Graf Rechberg bleibt Minister des Auswärtigen. (A. Z.)

Aus der Rheinpfalz, im Juli. Die Maßregeln des neuen Ministeriums haben schnell das gestörte Vertrauen zwischen Regie-

rung und Volk wieder hergestellt. Aber eine Provinz unseres Königreichs hat noch besondere Ansprüche auf wohlwollende Aufmerksamkeit und Berücksichtigung zu machen, die Rheinpfalz. Ist man dieser Provinz, die am stärksten bei der Reaktion betroffen ward, in einem Maß, wie es jenseits nicht möglich und nicht denkbar war — ist man ihr auch nur ein wenig bis jetzt gerecht geworden? Schon vor Wochen hat die bayerische Wochenschrift diesen wunden Fleck berührt, andere Stimmen sind in Frankfurter rc. Blättern laut geworden, aber, wie es scheint, vergeblich. Die Spitze der Verwaltung und bei Weitem mehr noch, die der Staatsanwaltschaft hat in einer Weise prozedirt, die vielleicht noch über Ziel und Maß des abgetretenen Ministeriums hinausging. Sie werden vielleicht jetzt auch liberal werden, ebenso wie die unter ihrem Einfluß gewählten Deputirten sich noch zum neuen Ministerium stellen werden, wie sie zum neuen standen. Aber können solche Metamorphosen Zutrauen erwecken? Verwunderung, mehr nicht, kann solche Elastizität hervorrufen. Es bleibe uns fern, in Einzelnheiten einzugehen, mit denen wir Bücher füllen könnten, wir wollen nur andeuten, daß etwas im Sinn des Vertrauens und der gegenseitigen Liebe geschehen sollte und wie wir glauben in Anbetracht der Lage des Landes geschehen muß. Wenn eine Verwaltung Treue und Liebe fordert, muß sie vor Allem gerecht und mild sein. Die neueste Geschichte ertheilt wiederum große Lehren — hoffen wir, daß sie verstanden und befolgt werden. (A. Z.)

Preußen. Ueber den preußischen Antrag am Bunde sagt die „N. Pr. Z'g.": „Wir sind mit der ministeriellen Zeitung darin einverstanden, daß die Bundeskriegsverfassung von der Art ist, daß auf Basis derselben eine einheitliche Aktion fast unmöglich wäre; es war also ganz natürlich, daß Preußen in dieser Beziehung eine freiere Stellung beanspruchte. Aber der richtige Weg war denn doch der, daß man sich mit dem Wiener Kabinet über diese Frage verständigte; die bloße Redensart: „Oesterreich ist augenblicklich engagirt", genügte doch nicht, um die großen Schwierigkeiten zu beseitigen — der Erfolg hat das schon jetzt bewiesen. Ueberdieß unterliegt es für uns keinem Zweifel, daß die andern deutschen Staaten sich zumeist für Oesterreich aussprechen werden in dieser Frage, und was die deutsche Nation anbelangt, so hat Preußen in diesem Augenblick da wahrlich keinen Ueberfluß an Sympathien. Man kann seit langer Zeit, zumal aber jetzt nach dem Waffenstillstand, darüber die traurigsten Dinge lesen und hören. Es ist klar, daß Preußen führen mußte, aber es mußte auch wirklich führen — das Gothaerthum aber hat uns bisher noch lediglich angeführt." (!)

Berlin, 11. Jul. Der Waffenstillstand fiel in die Berliner Verhandlungen, wie eine platzende Bombe. Niemand hatte die geringste Ahnung davon. Die erste Nachricht kam von Wien an den Fürsten Windisch-Grätz, welcher sie dem Regenten mittheilte. Es erfolgte darauf an dem Vormittage noch ein Ministerrath, dessen Resultat die Beschleunigung der preußischen Aufstellungen war. Jenseits des Rheins soll jedoch keine Aufstellung stattfinden. Die Sendung des Fürsten Windischgrätz nach Berlin beweist, wie wenig noch nach der Schlacht von Solferino Oesterreich zu irgend einer Abtretung geneigt war. [Wenn die Nothwendigkeit durch Preußens endlichen Entschluß, durch eine Diversion am Rhein zu Gunsten Oesterreichs anzugreifen, abgewendet werden konnte. Dies zu erlangen, war der Zweck der Mission des Fürsten Windischgrätz. Preußen verweigerte es — und Franz Joseph reichte Louis Napoleon die Hand.] (Ztg. f. Nd.)

Vom Rhein, 10. Juli. Für unsere ausziehenden Truppen hat man hier auch geistlich gesorgt, indem die Bibelgesellschaft dieselben, insofern sie der evangelischen Confession angehören, mit Bibeln versehen hat. In Bonn erwarb sich eine holländische Dame um ein dort durchziehendes Bataillon Landwehr Verdienste, indem sie nicht bloß 168 Mann unentgeldlich durch Dampfschiffe weiter bringen ließ, sondern auch den Soldaten die Summe von 500 Thalern austheilte, welche in Traktätlein gewickelt waren.

Oesterreich. Wien, 11. Juli. Ohne auf die seit Jahren wiederholten und auch in den letzten Tagen neu aufgetauchten Gerüchte Rücksicht zu nehmen, kann ich Ihnen endlich die zuverlässige Mittheilung machen, daß die Landesvertretungsstatute in ein neues Stadium getreten sind, wodurch deren baldiges Erscheinen so gut als zur Gewißheit erhoben wird. Der Anlaß hiezu ist dießmal direkt vom Kaiser ausgegangen, und der allerhöchste Befehl erflossen, die im Sommer 1856 im Schooß des Ministeriums des Innern bereits fix und fertig ausgearbeiteten, seitdem aber in der Friedenshalle des Reichsraths schlummernden diesfälligen Gesetzentwürfe mobil zu machen. Demgemäß finden zwischen dem Reichsrathspräsidenten Erzherzog Rainer und dem Minister des Innern bereits Konferenzen in dieser wichtigen Angelegenheit statt. Die Entwürfe dürften daher mit möglichster Beschleunigung einer letzten Feile unterzogen und sofort zur allerhöchsten Sanktion vorgelegt werden, und es wäre nicht unmöglich, daß das definitive Gesetz noch während der Waffenruhe veröffentlicht würde. Inwiefern die neuesten politischen Wendungen einen Einfluß auf den Gegenstand genommen haben, und welche Aenderungen dadurch etwa an den Entwürfen bewirkt worden, ist zur Zeit nicht vorherzusagen. Da aber das Verfassungswerk für die italienischen Gebiete durch die Gewalt der Ereignisse in den Vordergrund gedrängt worden ist, so kann es wohl geschehen, daß dieß eine Rückwirkung auch auf die Verfassung der nichtitalienischen Kronländer üben, und daß der Gedanke des Jahres 1856 dem des Jahrs 1859 einige Concessionen wird machen müssen. (A. Z.)

— Es gibt gegenwärtig gewiß sehr Viele, die geneigt sind, den Haß gegen Preußen zu schüren, und den geringen Erfolg des tapfern Heeres am Po ausschließlich der Zögerungspolitik in Berlin in die Schuhe zu schieben. Niemand wird die Diplomatie an der Spree von Mißgriffen freisprechen können, aber wir glauben, daß in dem Augenblick es schwer sein dürfte, mit vollständiger Unpartheilichkeit abzuwägen, ob die englische, die preußische oder die österreichische Diplomatie in den letzten Monaten größere Fehler begangen hat. Eine Politik der Prinzipien wird ohne Zweifel die alten Staaten Europa's zu bessern Zielen führen, als eine Politik der Ueberraschungen, und Fehler in der Politik, auf der einen Seite begangen, werden nicht dadurch gesühnt, daß man sie auch auf einer andern Seite begeht, sondern dadurch, daß man auf jene Bahn zurückgeht, welche die gesunde und die konservative Staatsweisheit als die rechte seit jeher bezeichnet hat.

Wien, 12 Juli. Die Frucht der gestrigen Kaiserkonferenz zu Villafranca ist da, sie ist so überraschender Art, daß man wirklich außer alle Fassung geräth. Der Separatfrieden zwischen Frankreich und Oesterreich ist vollendete Thatsache, Dank der bundesbrüderlichen Haltung Preußens, das noch vor 3 Tagen dem Fürsten Windischgrätz zu verstehen gab, es denke unter den obwaltenden Umständen an keine Aktion gegen Frankreich. Heute Morgens 6 Uhr wurden in Villafranka die Friedenspräliminarien von den Kaisern Napoleon und Franz Joseph unterzeichnet, nachdem sich am gestrigen Tage ein diplomatisch-militärischer Conseil in Verona für dieselben ausgesprochen hatte. Das Erste, was L. Napoleon dem Kaiser Franz Joseph nach den Umarmungen der beiden Souveräne gestern in Villafranca zu präsentiren hatte, war der Entwurf der Friedenspräliminarien, welche den Kaiser Franz Joseph vollständig befriedigten. Entschieden angenommen wurden sie jedoch erst, nachdem sich der erwähnte Conseil für dieselben ausgesprochen hatte. — Der Kaiser Franz Joseph trifft morgen hier ein. Die Kaiserin ist ihm heute bis Laibach entgegengereist. — Fürst Windischgrätz soll von Berlin bereits zurückberufen sein.

Die Militär-Ztg. schreibt: „Da die hart mitgenommenen Truppen des 1. u. 2. Korps als Besatzungen in die festen Plätze Mantua, Verona, Legnano rc. gezogen wurden und so unmittelbar den betreffenden Festungskommandanten unterstehen, so sind die bisherigen Kommandanten FML. Fürst Ed. Lichtenstein und Graf Clam-Gallas unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit von der Leitung ihrer bisherigen Korps enthoben und haben neue Korpskommando's angewiesen erhalten."

Wien, 8. Juli. Ein aus Verona eingetroffenes offizielles Telegramm enthält die Mittheilung, daß im französisch-sardinischen Lager der Typhus mit furchtbarer Heftigkeit eingetreten sei. — Auch die „Gaz. di Verona" schreibt unterm 7. Juli: In der feindlichen Armee soll die ägyptische Augenentzündung und der Typhus große Verheerungen anrichten.

Kossuth und Klapka lassen in der Köln. Z. die angeblich von ihnen herrührenden Proklamationen als erdichtet erklären.

Frankreich. Paris, 11. Juli. Niemand will in dem augenblicklichen Frieden eine Bürgschaft für den europäischen Frieden sehen. Jeder gebildete Franzose fühlt es, daß das bonapartistische Frankreich einen Aplomb, ein Selbstvertrauen, ein Prästigium, ein Uebergewicht erlangt hat, wovon keinen Mißbrauch zu machen, ihm schier unmöglich sein wird. Die Vasallität Europa's und die Suzeränetät Frankreichs bleibt immer noch die Zukunftsfrage. Die französisch-österreichische Allianz schwebt hier allen Geistern vor, ist der ausschließliche Gegenstand aller Gespräche. Auch die Dreikaiserallianz zur Lösung der orientalischen Frage ohne und gegen England wird viel besprochen. Hierin haben die Kannegießer sicher Unrecht; denn

ich weiß bestimmt, daß Graf Kisseleff eben so sehr und eben so unangenehm überrascht wurde, als Lord J. Russell und Hr. v. Schleinitz. Es ist ferner gewiß, daß Graf Cavour bereits in London um Protektion gegen den Kaiser Napoleon bettelt, und daß das Londoner Cabinet geneigt ist, Sardinien am Congreß stärker zu machen, als es Frankreich behagen dürfte. Was den künftigen Frieden überhaupt anbelangt, versprechen ihm unter hundert Personen kaum zwei eine halbwegs anständige Dauer. Der Kaiser hat im Namen der angeblich unterdrückten Nationalitäten das Schwert gezogen. Er ist nicht mehr der Herr seines Willens, er muß weiter wandeln zwischen den zwei Abgründen Revolution und Coalition, und da er gegen beide sich schwer vergangen hat, wird er schließlich der einen oder der andern unterliegen. Frankreich wird zunächst auf Preußen und Deutschland drücken, dann wird es sich auf England werfen. Es ist dieß ein abgenützter Gemeinplatz. Aber ich muß ihn wiederholen; denn er ist seit dem 8. Juli ein Glaubensartikel des französischen Volks. Der Kaiser, der mit den Soldaten von Magenta und Solferino heimkehrt, wird sich weniger als je in der Lage befinden, die geraubte Freiheit der Rede und der Schrift zurückzuerstatten, der Nation die Selbstachtung wieder zu geben. Hingegen hat er in der Nation den roben Hochmuth wieder wach gerufen. Das Blut der Schlachtfelder ist den Franzosen wieder zu Kopf gestiegen. Die Friedensaussichten werden mit Befriedigung aufgenommen; aber noch mehr, noch allgemeiner wird der Stillstand auf der glorreichen Laufbahn bedauert. Seien Sie überzeugt: im ersten Jahr nach der Wiederherstellung des Friedens wird Frankreich sich wieder langweilen, und der Kaiser wird ihm den dritten Aufzug geben müssen, nachdem der erste in der Krim, der zweite in Italien abgespielt worden sind. So räsonnirt man in Paris, in Ermanglung aller Nachrichten aus den höhern politischen Kreisen. (Allg. Ztg.)

Ein anderer Korr. derselben Zeitung schreibt aus Paris, 12. Juli. Von dem Frieden, der gestern zwischen den beiden Kaisern abgeschlossen worden ist, sagt man hier: er sei nichts anderes als die Präliminarien zu einem Weltkriege. In der That kann ich Ihnen aus sehr guter Quelle mittheilen, daß eine geheime Convention existiren soll, von welcher nur Rußland in Kenntniß gesetzt worden ist. Man sagte mir nichts über den Inhalt derselben, gab mir jedoch zu verstehen, daß England keine Ursache haben werde, mit dieser Convention zufrieden zu sein. Man ist übrigens hier im höchsten Grad überrascht, um mich keines bezeichnenderen Ausdruckes zu bedienen, daß der Kaiser sein so feierlich proklamirtes Programm nicht in Ausführung gebracht. Der Eindruck, welchen heute die Friedensbedingungen hier gemacht haben, war ein peinlicher, und man fürchtet, daß sie im Volk böses Blut machen werden. Der revolutionäre Geist läßt sich leichter heraufbeschwören als bannen. Auch in Italien wird man nicht so bald die aufgeregten Gemüther wieder zur Ruhe bringen. Der Kaiser thut jedenfalls gut, Italien selbst zu verlassen, und sich auf keinen feierlichen Empfang hier einzulassen. Er wird übrigens schon dafür gesorgt haben, daß die Franzosen bald wieder neue Beschäftigung am Rhein und im Canal bekommen werden.

Der „Moniteur“ vom 11. läßt dem Tagsbefehl vom 10. aus Valeggio (s. im gestr. Morgenbl.) folgende Note folgen: Wir beeilen uns mitzutheilen, unter welchen Umständen die Waffenruhe eintrat, welche zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossen wurde. Mittheilungen waren zwischen den drei neutralen Großmächten ausgewechselt worden, in der Absicht, sich zu verständigen, um den Kriegführenden ihre Vermittlung anzubieten. Der erste Akt dieser Vermittlung sollte einen Waffenstillstand anstreben; war jedoch trotz der Raschheit der telegraphischen Vermittlung nicht möglich, das Verständniß zwischen den Kabineten derart zu beschleunigen, daß dieses Resultat vor einigen Tagen hätte erreicht werden können. Mittlerweile hätten die Feindseligkeiten unserer Flotte gegen Venedig begonnen, und ein neuer Kampf unserer Armeen vor Verona konnte sich jeden Augenblick entspinnen. Angesichts dieser Sachlage zögerte der Kaiser nicht, stets treu der Mäßigung, welche immer seine Politik leitete, und vor Allem von dem Wunsche beseelt, jedes nutzlose Blutvergießen zu vermeiden, sich unmittelbar der Gesinnungen des Kaisers Franz Joseph zu versichern, in der Absicht, daß, wenn diese Gesinnungen den Seinigen gleich wären, es für beide Herrscher eine heilige Pflicht sei, schon jetzt die Feindseligkeiten einzustellen, welche durch das Faktum der Vermittlung zwecklos werden könnten. Da der Kaiser von Oesterreich ähnliche Absichten bekundete, so vereinigten sich die beiderseits ernannten Kommissäre, um die Klauseln des Waffenstillstands festzustellen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 6. Juli. Die so eben erschienene Broschüre, „Die Finanzen Oesterreichs, ein Vorschlag zur vollständigen Regelung derselben und zur dauernden Herstellung der Valuta“, von Johann Boccarolli ist das Werk eines praktisch gebildeten, geistreichen und zugleich im hohen Grade patriotisch gesinnten Mannes, dessen Vorschläge so sehr das Gepräge der Zweckmäßigkeit und die hohe Wahrscheinlichkeit ihres vollständigen Gelingens an sich tragen, daß eine Nichtbefolgung der Rathschläge Boccarollis von Seite der österreichischen Regierung kaum begreiflich erscheint. Leider aber scheinen nach den Thatsachen, die Boccarolli in der Vorrede zu seiner Schrift anführt, in Oesterreich nicht selten die Bureaukraten die zweckdienlichen und nothwendigen Maßregeln kleinlichen und persönlichen Rücksichten zu opfern, welche traurige Beobachtung man in neuester Zeit nicht nur im Finanzwesen, sondern in noch viel wichtigern Dingen zu machen Gelegenheit hatte. Nachdem B. zuerst die unzweckmäßigen, zum Ruin des Staates führenden Finanzoperationen Oesterreichs in der neuesten Zeit dargethan, bringt er seine Vorschläge vor, welche zum Zwecke haben, dem Staate die nöthigen Mittel zur Führung des Krieges in diesem und im folgenden Jahre an die Hand zu geben, so wie auch das Vertrauen und den Staatskredit dadurch zu heben, daß die Bank sogleich ihre Baarzahlungen ohne Beschränkung irgend einer Art wieder aufnehmen kann. Die Mittel zur Erreichung dieses Doppelzweckes sind folgende: 1) Se. Maj. der Kaiser möge aus allen Gebieten des Reiches tüchtige Finanzmänner nach Wien berufen, welche in Verbindung mit den Ministern der Finanzen und des Innern zur Regelung des Budgets, zur möglichsten Erhöhung der Einnahmen nebst zweckdienlichen Ersparnissen in den Ausgaben eine gemischte Kommission bilden, in welche das In- und Ausland mit Recht Vertrauen setzen kann. 2) Ausbeutung eines Theils der in der Monarchie sich befindenden todten Gold- und Silberwerthe. Zu diesem Zwecke soll ein „patriotisches Silberanlehen“ eröffnet werden, zu welchem nicht nur geprägte Münzen, sondern Gold und Silber in jeder andern Form in ihrem vollen Werthe angenommen werden. Es würde hiedurch nicht nur dem Mangel an klingender Münze abgeholfen werden, sondern die Valuta würde sich wie mit einem Zauberschlage heben. Bei der patriotischen Anleihe würden nicht nur alle Besitzenden eifrig sich betheiligen, da sie durch Hebung der Valuta und der Kurse ihr gesammtes Besitzthum sich sichern, sondern auch die wenig Bemittelten werden das Ihrige beitragen, da gerade auf sie die Entwerthung der Papiere am empfindlichsten drückt, sowie endlich der Klerus und die reichen Klöster nicht säumen werden, ihre Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen. B. zweifelt nicht, daß auf diese Weise eine Anleihe von 500 Millionen unter sehr günstigen Bedingungen erzielt werden kann, und daß eine solche Anleihe im Interesse nicht nur des Staates, sondern jedes Einzelnen liege, indem nach den Berechnungen B. durch das gegenwärtig gebräuchliche Agio von 50 Proz. auf das Papiergeld innerhalb zwei Jahren mehr verloren wird, als die ganze Anleihe ausmacht. Die Provinz Tyrol, welche beispielsweise nach dem Verhältnisse ihrer Population $10^1/_2$ Millionen zu den 500 entrichten müßte, bezieht jährlich vom Ausland für $12^3/_4$ Millionen Gulden an Waaren und Getreide, wobei in Folge des Agio von 50 Proz. eine Mehrausgabe von $6^1/_4$ Millionen sich ergibt, welche hinwegfallen würde, wenn die Baarzahlungen der Bank keinen Beschränkungen mehr unterworfen wären. Verfasser führt seine Vorschläge bis in's Einzelne mit Genauigkeit und Schärfe aus und erinnert zuletzt, daß auch im Jahre 1813 die Frauen Deutschlands ihren Schmuck opferten, um dem Lande die Mittel zur Bestreitung des Krieges zu verschaffen. „Und nun, Oesterreicher“, schließt B., „Hand an's Werk für die gerechte und heilige Sache, mit Gott für Kaiser und Vaterland!“

Würzburg, 12. Juli. Unsere Felder bieten ein Bild des üppigsten, reichsten Segens. Das Korn wird schon geschnitten und gibt in Garben mehr als je; die Aehren sind mitunter, da sich die Frucht hie und da legte, nicht sehr voll, doch wird Das durch die Menge der Garben wieder ersetzt. Die Gerste ist auch bald zum Schnitt reif; auch diese so wie Weizen und Haber stehen prachtvoll. Es fehlt nur an Händen, um Alles rechtzeitig hereinzubringen. Kleefelder und Wiesen liefern gleichfalls reichen Ertrag; die Kartoffeln stehen sehr schön. Vor Allem aber treffliche Aussichten gewährt der Weinstock. Die Blüthe ist schön vorübergegangen, die Stöcke hängen übervoll, das Wetter ist so günstig, als man es sich nur wünschen kann; die Leute haben nur eine Noth — wo die Fässer herbekommen,

um den neuen Wein einzufüllen, nachdem zwei so reiche Jahrgänge schon in den Kellern liegen.

Vermischtes.

Lindau, 12. Juli. Mit Beginn des nächsten Schuljahres wird die hiesige Stadt im Besitze einer Gewerbschule mit mehreren Lehrkursen sein. Zur Gründung dieses Instituts wurden von der hiesigen Bürgerschaft aus Privatmitteln nicht unbedeutende Beiträge geleistet, und die Fundation scheint durch Zuwendung weiterer Kapitalien aus Stiftungs- und Innungsmitteln in so weit gesichert, daß im Laufe des nächsten Jahres die Einführung eines dritten Lehrkurses möglich sein wird. Der Fortbestand der hiesigen Latein- und Realschule neben der Gewerbschule scheint gefährdet.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Auswanderung des Buchbindergehilfen Jakob Eidig nach Frankfurt a/M. betr.)

Der Buchbindergehilfe Jakob Eidig, geb. 1827, will nach Frankfurt a/M. auswandern. Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß Ansprüche an denselben binnen 14 Tagen ausschließender Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, am 13. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Bekanntmachung.

(Pflichtbeiträge zur Armenkasse betreffend.)

Da mehrere hiesige Einwohner ungeachtet der zweimaligen Bekanntmachung der Zahlungstage durch das Kreisamtsblatt, Morgenblatt und der besonderen mündlichen Aufforderung noch mit Berichtigung der Armenbeiträge für das zweite Halbjahr 1858/59 im Rückstande sich befinden, so werden dieselben nochmals an die in den Vormittagsstunden zu geschehende Zahlung mit dem Beifügen erinnert, daß im abermaligen Unterlassungsfalle und nach Ablauf von 14 Tagen jeder Restant sich es selbst zuzuschreiben hat, wenn die im Edikt über die Umlagen für die Gemeinde-Bedürfnisse vom 22. Juli 1819 Art. VIII. vorgeschriebenen Zwangsmaßregeln in Anwendung werden gebracht werden.

Ansbach, am 14. Juli 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.
Bezzel.

Im Verlag der C. Brügel'schen Buch- und Steindruckerei ist eine neue Auflage des Hausnummern-Büchleins erschienen unter dem Titel:

Die Stadt Ansbach.
Topographisch-statistisch beschrieben.

Inhalt:

1) Kurze Geschichte der Stadt Ansbach. 2) Namen der Straßen mit den Nummern der darin befindlichen Häuser. 3) Lokalitäten der königlichen und städtischen Gebäuden, Aemter und Anstalten in alphabetischer Ordnung. 4) Häuserzahl. 5) Verzeichniß sämmtlicher Distriktsvorsteher. 6) Verzeichniß sämmtlicher Hauseigenthümer, nach den fortlaufenden Hausnummern geordnet. 7) Bevölkerung. 8) Zahl der Künstler, Handwerker, Kauf- und Handelsleute, Krämer und sonstigen Gewerbtreibenden. 9) Vereine und Gesellschaften. 10) Verzeichniß der ankommenden und abgehenden Boten nach Wohn- und Aufenthaltsort, Namen derselben, dann Ankunft und Abgang. 10) Plan der Stadt.

Preis: broschirt 12 kr.

4. **Weißrübensaamen** von vorzüglicher Art verkauft zu ganz billigem Preis

Chr. Heinlein
am untern Markt.

5. Besten langen **Weisrübsaamen** empfiehlt

George Stellwaag.

6. **Steinkohlen** bester Qualität, für Feuerarbeiter, empfiehlt zu billigem Preis

Karl Göhre,
am Viehmarkt.

7. Ich erkläre, daß Herr Friedrich Steghöfer ein sehr solider Mann ist.

Marg. Hoffmann.

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. Juli:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 26 Lth. — Q.	5 Pf. 5 Lth. — Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1 „ 3 „ 3 1/2 „	1 „ 5 „ 2 „
Ein Kreuzerkipf	— „ 6 „ — „	— „ 6 „ 1 „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ 1/2 „	— „ 5 „ 1 „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 15 3/4 kr.	1 fl. 13 3/4 kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6 kr.	— fl. 6 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 1/4 kr.	— fl. 4 1/4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 3 3/4 kr.	— fl. 3 1/4 kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 1/4 kr.	— fl. 3 1/4 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 1/2 kr.	— fl. 7 1/2 kr.

Frohsinn.

Montag den 18. Juli 1859 Abends **Partie auf dem Hohl'schen Keller mit Harmonie-Musik**, wozu sämmtliche Freunde und Bekannte unserer Gesellschaftsmitglieder hiemit freundlichst eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

9. Der Finder einer goldenen Broche mit blauen Steinchen erhält D 55 1 Gulden.

10. Es ist eine Hornbrille verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, diese in der Expedition abzugeben.

11. Ein eiserner Ofen mit Kocheinrichtung ist D 401 zu verkaufen.

12. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchswürsten im Hirschenwirthskeller.

Auch ist daselbst von dem vielbeliebten Zirndorfer weißem Bier frischer Vorrath angekommen und gut abgelagert und ächt zu haben.

13. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

14. D 8 ist ein freundliches Quartier, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Kammern, Küche, Holzlege, Waschgelegenheit, Keller mit sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli. 13	Juli. 14.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	95 1/2 P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	93	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	63 7/8	65 1/8
„ 5 % Metall.	60	59
„ 4 1/2 % „	54	—
„ Bank-Akt.	895	890
„ Credit-Bank-Akt.	20 1/2	208
„ 5 % Staats-Eisenb.	264	—
Darmst. Bank-Akt.	179	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 1/2	99
Ludw. Bex. E.-B.-A.	140	136 3/4
Maxbahn-Aktien	83	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	95 3/4	97 3/4

Wien,	Juli. 13.	Juli. 14
5 % Nat.-Anl.	7 1/2	78 3/4
5 % Metall.	72 3/4	74
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	898
Credit Bank-Aktien	210	211 1/2
Nordbahn-Aktien	1840	18 ‹0› 1/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	430	442
Augsburger Wechsel	103 1/2	102

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 165. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 17. Juli, Alexius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphische Nachrichten.

☞ München, 15. Juli. Der Bayr. Kur. schreibt: Eine uns von geehrter Hand mitgetheilte telegr. Depesche aus Wien, 14. Juli, meldet den erwarteten Ministerwechsel. Alle bisherigen österreichischen Minister, den Grafen v. Rechberg ausgenommen, sind zurückgetreten. Graf Clam-Martinitz wurde zum Minister des Unterrichts, Graf Appony zum Minister des Innern, v. Burger zum Finanz- und v. Schmerling zum Justizminister ernannt. Auch der bisherige erste Generaladjutant des Kaisers FML. Graf Grünne ist dieser seiner Stelle enthoben und der FML. Benedek zum ersten Generaladjutanten des Kaisers befördert worden. (Dieser höchst erfreulichen Nachricht wird bald eine zweite folgen, nämlich die Verkündung der Provinzial-Verfassungen und der Gleichberechtigung der Confessionen.)

Wien, 15. Juli. Der Kaiser hat gestern in Laibach übernachtet und wird heute Abend in Laxenburg eintreffen. Die Lloydfahrten nach Venedig beginnen morgen und die Orientfahrten nächstens.

Mailand, 14. Juli. Der Kaiser Napoleon zieht, unter dem Zuruf der Bevölkerung, in diese Stadt ein. Der König von Sardinien wird den Kaiser bis nach Susa (an der Straße über den Mont-Cenis) begleiten; denn der Kaiser kehrt nach Frankreich zurück. (Havas.)

London, 14. Juli. Hr. Baillie sagt: England sei nicht in hinreichendem Vertheidigungszustand, wenn einmal bei erklärtem Kriege gegen England Deutschland in der Neutralität beharre. Sir Charles Wood und General Peel theilen diese Befürchtungen nicht; die britische Armee sei hinreichend stark.

Paris, 15. Juli. Eine Depesche aus Desenzano vom 14. d. widerspricht dem Gerücht, daß der Gesundheitszustand der französischen Armee den Waffenstillstand veranlaßt habe. Der Gesundheitszustand der Armee ist vortrefflich. (Moniteur.)

Deutschland. Frankfurt, 14. Juli. Die heutige Bundestagssitzung, in welcher der Militärausschuß über den österreichischen und preußischen Antrag Bericht erstatten sollte, ist abgesagt. Hr. v. Usedom ist noch nicht nach Frankfurt zurückgekehrt.

— Preußen entläßt die Landwehr. Auch die nassauische Regierung hat die Demobilisirung beschlossen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der prakt. Arzt in Salzburghofen, Dr. Alois Rosner, ist zum Gerichtsarzte des Ldg. Tegernsee ernannt worden. (R. M. 3.)

Der k. Distriktsschulinspektor, Dekan und Pfarrer Sauber in Wassertrüdingen wurde in Folge seines wegen vorgerückten Alters gestellten Antrages von der Stelle eines Distriktsschulinspektors des Distriktes Wassertrüdingen enthoben und solche dem k. Pfarrer und Lokalschulinspektor Dr. Jacobi in Roßtingen übertragen.

Der bish. Schullehrer Andr. Mausner zu Simonshofen wurde zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Pfaffenhofen, Distr. Windsheim, der bish. Schullehrer Ernst Brechtel in Greßrenth zum prot. Schullehrer an der Oberklasse der Mädchenschule, 1. Cantor und Organist zu Altdorf, der bish. Schullehrer Joh. Leonh. Treuheit zu Immeldorf zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Oberferrieden und der bish. Hilfslehrer Carl Walter zu Schwabach zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Oberickelsheim ernannt. (Kr.-Amtsbl.)

München, 14. Juli. Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, von welchen schon diesen Abend über 100 angemeldet waren, werden sich morgen früh behufs der Bildung der Einweisungskommission zum ersten Male versammeln. Alterspräsident ist diesmal Hr. Abg. Dekan Vogel und als Jung-Sekretäre fungiren die Abg. Gutsbesitzer v. Lenk und Bürgermeister Krumbach. Ob die Wahl der Präsidenten und Sekretäre morgen oder Samstag stattfindet, ist noch nicht bestimmt. (A. Abdztg.)

München, 13. Juli. Es ist wohl von Interesse zu erfahren, wie hier die Nachricht von den dem Abschlusse des Waffenstillstandes so rasch gefolgten Friedenspräliminarien aufgenommen worden ist. Wie in Bayern der Ausgangspunkt der Hoffnung verheißenden nationalen Erhebung war, so äußert sich jetzt unverhohlen der nationale Schmerz. Diese Resignation Oesterreichs nach kurzem, wenn auch unglücklichem, doch nicht entschiedenem Kampfe, dieses Aufgeben der traditionellen Zähigkeit im Festhalten an Rechte weiß man sich nur mit einem Abwenden von der deutschen Sache zu erklären, mit der vielleicht schon im Stillen paktirten Hoffnung, auf anderer Seite den Ersatz zu finden für das, was zwar theils durch eigene Schuld, aber in den Augen Oesterreichs wenigstens zum großen Theil durch Mangel an Unterstützung von Seite Deutschands verloren ging. Daß diese Hoffnungen nicht mit denen Deutschlands im Einklange stehen können, ist nur zu klar. Man hat also in Berlin durch die Politik der freien Hand erreicht, den natürlichen Alliirten in's feindliche Lager zu treiben; man hat durch das ängstliche Anlehnen an Großmächte, die es nie zweifelhaft ließen, daß sie keinen Weg gehen wollen, der Deutschland frommt, gezeigt, daß man sich nicht selbst als Großmacht fühlt, die, auf eigenen Füßen stehend, das erreicht, was sie will; man hat durch das Bestreben, treue Verbündete, die man in den deutschen Mittel- und Kleinstaaten finden konnte, zu Untergebenen zu machen, denen man selbst die Mittheilung der Absichten des Handelns verweigert, diese von sich gestoßen und auf lange hinaus die moralischen Eroberungen, die man stets im Munde führt, unmöglich gemacht. Daß auch Oesterreich die ihm warm entgegenströmenden Sympathien durch die hartnäckige Verweigerung dessen, was die thatsächliche Unterstützung erzwungen hätte, schnell wanken gemacht und durch seine jetzige Unterwerfung unter den Willen des 2. Dezembers verloren hat*), ist kein Gewinn für Preußen, nur ein Verlust für Deutschland. Nach dieser Unterwerfung unter den Willen des zweiten Dezembers wäre es eitle Selbstentäuschung, zu glauben, Oesterreich werde eine weltüchtigere Politik als Preußen verfolgen, wenn bald dieses die Ungnade von der Seine her wird fühlen müssen. So muß Deutschland voraussichtlich alle Kalamitäten der Jahre 1796—1812 wieder durchmachen, bis das gemeinsame Unglück die Einigung wieder herbeigeführt. Wenn aber die Ereignisse zeigen, daß Preußen und Oesterreich nur habsüchtig ihre undeutschen Zwecke verfolgen, ist dies ein Grund für die kleineren Staaten, rath- und thatlos zuzuwarten, bis sie zu neuen Rheinbünden erniedriget werden? Wäre es nicht vielmehr an der Zeit, die durch Preußen zertrümmerte Bundesakte durch eine rasche, kühne That in einer Weise wieder aufzurichten, daß Kleindeutschland als gleichgewichtiger Faktor künftig Preußen und Oesterreich zur Wahrung seines eigenen Interesses gegenüberstünde? Wäre es denn denkbar, daß beide die Kleinstaaten so lange zu Spielbällen ihrer Intriguen machen, bis sie sich der Existenz halber dem Mächtigsten in die Arme werfen müssen? Möge diese Ansicht von dem Kommenden zu schwarz sehen! Allein Thatsache ist es, das Vertrauen ist nach allen Seiten erschüttert.

Großh. Baden. Karlsruhe, 13. Juli. Heute ist die Aufhebung der während des Konfliktes verhängten Exkommunikationen hier

---

*) Hätte Oesterreich (bemerkt hier die Red. d. N. Korr.) bei seiner Finanzlage, bei seinen eigenthümlichen inneren Verhältnissen, die vermöge des Nebeneinanderbestehens verschiedenartiger und zum Theil gegeneinander feindseliger Nationalitäten fremder Aufwiegelung auch ohne innere Unzufriedenheit die bereiteste Handhabe zu bieten, und bei mangelnder Aussicht auf thatkräftige Unterstützung durch seine Bundesgenossen, sich unseren unfruchtbaren „Sympathien" zu Liebe aufopfern sollen? Diese Forderung scheint uns unbillig und der Vorwurf, der aus ihrer Nichterfüllung abgeleitet wird, ungerecht.

von der Kanzel verkündigt worden. In Betreff der diesem Akte vorausgegangenen Schritte kann aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß den Exkommunizirten weder irgend eine Erklärung über das Vergangene, noch irgend ein Versprechen für die Zukunft angesonnen worden ist, daß sie vielmehr nur eine einfache Bitte um Aufhebung der Exkommunikation an Se. Heil. den Papst gerichtet haben, welche durch die großherzogl. Gesandtschaft zu Rom dem päpstlichen Stuhle überreicht worden ist.

Nassau. Wiesbaden, 14. Juli. Die Kaiserin-Mutter ist in Ems angekommen, und daß diese Ankunft nicht außerhalb aller politischen Bedeutung steht, beweist der Umschwung, der plötzlich in dem Fremdenverkehr unserer großen und kleinen Taunusbäder eingetreten ist. Sie ist gekommen fast gleichzeitig mit der Friedensnachricht, und schon daraus scheint hervorzugehen, daß man in St. Petersburg sehr wohl gewußt hat, was in der Zweikaiserconferenz erstrebt und erreicht wurde. Was nun auch die Zukunft bringen wird, im Augenblick ist nicht zu läugnen, daß die ersten Wirkungen des abgeschlossenen Friedens für den Verkehr sich als günstige herausstellen. Möchte diese günstige Wendung eine dauernde sein!

Preußen. Berlin, 13. Juli. Auch hier hat das Bekanntwerden der Friedenspräliminarien viele Gemüther schmerzlich berührt; seitdem nun aber feststeht, daß die Vermittlungsvorschläge unseres Cabinets auf dasselbe hinausliefen, was Oesterreich einräumte, muß Jeder sich überzeugen, daß der Kaiser von Oesterreich nichts Besseres thun konnte, wollte er nicht allein die Last des Kampfes mit Napoleonismus und Revolution tragen. In dem Sinn hat Kaiser Franz Joseph nicht bloß menschlich, er hat auch politisch klug gehandelt. Eine andere Frage freilich ist es: wie es nunmehr in Deutschland werden soll? Die Befürchtung liegt nahe, daß man es an Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen nicht fehlen lassen, und unsere schmuzzige Wäsche recht augenfällig an das Licht der Oeffentlichkeit zerren wird. Nichts wäre mehr zu beklagen. Allem Anschein nach bekommt der deutsche Bund an der italienischen Liga einen Zwillingsbruder, und am Ende erleben wir es noch, daß die Italiener sich in einem Staatenbund besser vertragen, als wir Deutschen. Was Preußen betrifft, so glaube ich auf das Bestimmteste versichern zu können, daß die Regierung des Prinz-Regenten fest entschlossen ist, ihre ganze Sorgfalt den innern Angelegenheiten des eigenen Landes zuzuwenden, und sich jeglicher Initiative in Beziehung auf eine etwaige Bundesreform zu enthalten. In der That möchte es sehr zu bezweifeln sein, daß der gegenwärtige Augenblick sich dazu eignet, an ein so schwieriges Werk Hand anzulegen. Alles hat seine Zeit, auch das Schweigen und Zuwarten. Für uns Preußen ist die Wiederherstellung des Friedens ein ganz besonderes Glück: das Ministerium bedarf, weit mehr, als man auswärts glauben dürfte, der Ruhe, um besonnen seinen Weg zu gehen. Man täuscht sich, wenn man bei uns die Gegensätze für ausgeglichen hält: es bleibt noch viel, sehr viel zu thun, und die nächste Kammersitzung wird allem Anschein nach die verhängnißvollste werden, welche Preußen je gehabt hat.

— Die Friedenspräliminarien sind dem hiesigen Cabinet amtlich noch nicht mitgetheilt, wohl auch nicht dem englischen; denn was Lord Russell gestern dem Unterhaus vorlas, war nichts weiter als das bekannte Telegramm des Kaisers an die Kaiserin. Daß die Großmächte einen vergeblichen Kampf mit vollendeten Thatsachen nicht eingehen werden, versteht sich von selbst; aber auf ihr Recht, das Arrangement, das die Zustände der italienischen Halbinsel umgestaltet, zu prüfen und zu genehmigen, können sie nicht verzichten, wenn sie nicht abdiciren und die Suprematie Frankreichs bestätigen wollen. Der Inhalt des Arrangements läßt sich aus den lakonischen Formeln, welche der Telegraph mitgetheilt hat, nicht beurtheilen: weder ist die Natur der italienischen Conföderation, der Kreis ihrer Competenz, der Eingriff in die Rechte Dritter, die nicht am Krieg betheiligt waren, des Papstes und Neapels, noch auch der Grad der Freiheit zu übersehen, den ihr Centralorgan genießen wird. Man weiß nicht, ob Napoleon das conföderirte Italien und die römische Curie beherrschen, oder ob er nach wie vor mit Oesterreich um den obersten Einfluß concurriren wird. Das wenige, was wir wissen, erweckt die gespannteste Nachfrage nach dem Unbekannten. Der Vorschlag, einen Congreß einzuberufen, fällt, wie es scheint, den neutralen Mächten anheim. England und Rußland werden mit dem Abschluß von gestern zufrieden sein: Fürst Gortschakoff erklärte sich von Anfang an damit einverstanden, wenn Oesterreich nicht mehr als die Lombardei verlor. Aus der englischen Erwiderung vom 7. d. M. auf die Aufforderung Preußens, sich mit ihm über eine Mediationsbasis zu verständigen, ist deutlich zu entnehmen, daß England den Interessen Oesterreichs wo möglich noch ungünstiger gestimmt ist als Rußland. Lord John Russell weist am 7. Juli, an demselben Tag, an welchem die beiden Kaiser über den Waffenstillstand und den Entschluß, Frieden zu machen, einig waren, die Aufforderung Preußens, über die Friedensbasis sich zu verständigen, als noch nicht zeitgemäß zurück; er widerspricht dem obersten Satze, an dem das Berliner Cabinet seit Beginn des Krieges festgehalten hat, daß der Länderbesitz Oesterreichs erhalten werden müsse, und verlangt Abtretungen als einzig mögliche Bedingung für den Frieden. In der That war Preußen der einzige Sekundant, den Oesterreichs Sache unter den Großmächten Europa's gefunden hatte, und die Nachricht vom Separatfrieden hat es gerade in dem Moment getroffen, als der Sekundant auf dem Punkte stand, ein Mitkämpfer zu werden. Dazu bedürfte es der Suspendirung der Bundeskriegsverfassung, und der Beseitigung aller Hindernisse, die sich seinem Eintritt in den Krieg entgegenstellten. Sie jetzt aufzuzählen, die unsägliche und zeitraubende Mühe zu schildern, die ihre Bekämpfung kostete, ist durch den Gang der Ereignisse überflüssig geworden. (A. Z.)

Frankfurt, 14. Juli. Die hier und in den Umgegenden bereits anwesenden Quartiermacher der verschiedenen Korps, welche zur Bildung der preußischen Mittelrhein-Armee bestimmt waren, treffen, wie verlautet, wieder Anstalten zur Rückkehr nach Preußen, wo nach gestern eingetroffener Meldung die Demobilisirung nunmehr in Folge des Friedens von Villafranka sofort vollzogen werden wird. Die Proviantlieferungen für die projektirt gewesene Mittelrhein-Armee sind bereits abbestellt und die in unseren Gegenden schon aufgestapelten Vorräthe von Haber, die Massen von Schlachtvieh, welche in Bereitschaft gehalten wurden, sollen gemäß einer aus Berlin ergangenen Weisung jetzt binnen vierzehn Tagen wieder veräußert werden.

Oesterreich. Der vom Kaiser Franz Joseph unterm 12. d. aus Verona erlassene Armeebefehl lautet: „Gestützt auf mein gutes Recht bin ich in den Kampf für die Heiligkeit der Verträge getreten, zählend auf die Begeisterung meiner Völker, auf die Tapferkeit meines Heeres und auf die natürlichen Bundesgenossen Oesterreichs. Meine Völker fand ich zu jedem Opfer bereit. Die blutigsten Kämpfe haben der Welt den Heldenmuth und die Todesverachtung meiner braven Armee erneut gezeigt, die, in der Minderzahl kämpfend, nachdem Tausende von Offizieren und Soldaten ihre Pflicht treu mit dem Tode besiegelt, ungebrochen an Kraft und Muth der Fortsetzung freudig entgegensieht. Ohne Bundesgenossen weiche ich nur den ungünstigen Verhältnissen der Politik, denen gegenüber es mir nur allein Pflicht wird, das Blut meiner Soldaten so wie die Opfer meiner Völker nicht erfolglos in Anspruch zu nehmen. Ich schließe Frieden, ihn auf die Mincolinie basirend. Aus vollstem Herzen danke ich meiner Armee. Sie hat mir auf's Neue gezeigt, wie unbedingt ich bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen kann. Franz Joseph."

Verona, 11. Juli. Heute hatten die beiden Kaiser eine Zusammenkunft in Villafranca. Ungefähr um 8 Uhr Morgens fuhr der Kaiser von Oesterreich, von einem glänzenden und zahlreichen Generalstab umgeben und von einer Division Kaiser-Uhlanen, sowie einer Abtheilung Gardegendarmen geleitet, aus Verona ab. In Dossobuono wurde zu Pferde gestiegen. In Villafranca war Napoleon mit seinem Generalstab und einer Abtheilung Cuirassiers und Guiden ebenfalls zu Pferd. Als er unseres Kaisers ansichtig wurde, ritt er ihm allein entgegen. Die Majestäten begrüßten einander mit einem Händedruck, und ritten ohne alle Begleitung zu dem Haus, in welchem Louis Napoleon abgestiegen war, und wo die Besprechung, welche eine Stunde lang dauerte, stattfand. Nach der Unterredung stellte der Kaiser von Oesterreich die Adjutanten seiner Suite dem Kaiser Napoleon, und hierauf dieser dem Kaiser Franz Joseph sein Gefolge vor. Dann setzten sich beide Monarchen wieder zu Pferd, und ritten die Fronte der ausgerückten Abtheilungen der Eskorte ab. Louis Napoleon gab unserm Kaiser noch einige hundert Schritt über Villafranca hinaus das Geleite. Nachmittags kam Prinz Napoleon in unser Hauptquartier und speiste an der kaiserlichen Tafel.

Aus Frankfurt, 14 Juli schreibt man: In finanziellen Kreisen wird versichert, daß unter den Verabredungen bezüglich des Friedensvertrages zwischen Oesterreich und Frankreich sich auch die Bestimmung befinde, daß ein Theil der österreichischen Staatsschuld auf die Lombardei komme, und die Kriegskosten von dem durch die Lombardei vergrößerten Königreiche Sardinien übernommen würden.

Italien. Aus Verona, 6. Juli, schreibt man: Seit einigen Tagen desertiren viele Deutsche aus der französischen Armee; vorgestern zählte man deren über 30 Mann. Es sind dieß die Trümmer

der bei Magenta und Melegnano stark mitgenommenen Fremdenlegion, welche wegen ihrer Unzuverlässigkeit aufgelöst und in die übrigen Truppenabtheilungen vertheilt wurden. Es ist bekannt, daß die Fremdenlegionäre gleich vom Anfang an energisch gegen ihre Verwendung in diesem Kriege gegen ihre deutschen Landsleute protestirt haben, indem sie kontraktlich nur zur Dienstleistung in Afrika verbunden sind, und unter dem Vorwand, sie sollten als Garnison in Frankreich verbleiben, aus ihren afrikanischen Standquartieren herausgelockt wurden.

Wie der „Independance“ aus Paris geschrieben wird, hat die piemontesische Armee es im höchsten Grade schmerzlich empfunden, daß sie in dem Augenblicke, wo die Belagerungs-Geschütze gegen Peschiera aufgestellt und geladen waren, die Lunte wieder auslöschen mußte. Eben so unangenehm soll das Korps des Prinzen Napoleon sich berührt gefühlt haben, da es noch gar nicht im Feuer war. Die Vorverhandlungen zum Waffenstillstande wurden zwischen den beiden Kaisern so geheim gehalten, daß im französischen Hauptquartiere Niemand davon eine Ahnung hatte, bis der Kaiser zu den Offizieren von seinem Generalstabe sagte: „Meine Herren! Es ist Aussicht vorhanden, daß wir den St. Napoleons-Tag am 15. August in Paris feiern können.“

Ein Korrespondent des „Wanderer“ berichtet über die Sendung des Hauptmanns Urban ins französische Hauptquartier Folgendes: „Der Parlamentär Hauptmann Urban (der Sohn des F.-M.-L. und Kommandanten von Verona) wurde im Wartsalon des Kaisers der Franzosen auf die gefälligste Weise empfangen. Alle Generale, unter ihnen auch Marschall Mac Mahon, waren versammelt. Kurz darauf trat der Kaiser, mit der Feldmütze bedeckt, ein, grüßte alle aufs Freundlichste und unterhielt sich mit Jedem. Als er an den österreichischen Parlamentär kam, grüßte er ihn durch Abnahme der Mütze, fragte ihn mit großer Theilnahme nach dem Befinden Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und nahm die Depeschen entgegen.

Frankreich. Paris, 13. Juli. Der Ami de la Religion schreibt: „Der Friede ist gemacht; derselbe ist gestern in Villafranca zwischen den beiden Kaisern unterzeichnet worden, und die Kanonen der Invaliden, welche noch vor wenigen Tagen unsere Siege begrüßten, erschallen in diesem Augenblick, um das Ende der Feindseligkeiten anzukündigen. Alles in diesem Krieg ist etwas Unerwartetes gewesen, von den an den österreichischen Gesandten gerichteten Worten bis zum Friedensvertrag, mit dem wir heute überrascht werden. Wir für unsern Theil begrüßen denselben mit Freuden. Der Friede ist das höchste Gut der Menschen, wie die Freiheit das zweithöchste. Wir haben nicht aufgehört, ihn herbeizuwünschen, und finden auch jetzt, daß unsere glorreichen Kämpfe zu schmerzlich für die Menschheit gewesen. Die Depesche des Kaisers spricht nicht von den Herzogthümern, aber wir dürfen nur an die Achtung der Souveränetäten denken, welche in einem ministeriellen Circularschreiben erwähnt wird. Das Schwert ist also wieder in seine Scheide zurückgekehrt. Wird aber auch die Revolution die Waffen strecken, und wird sie die in Villafranca unterzeichneten Stipulationen ihrerseits genehmigen? Wir hoffen, man wird sie dazu zwingen, und wir schmeicheln uns mit dem Glauben, daß Sardinien, welches einen Theil seiner Träume verwirklicht hat, begreifen werde, daß es Frankreich und seiner eigenen Ehre schuldig sei, der bisherigen dem Papst gegenüber beobachteten Politik ein Ende zu machen. Die Ordnung muß überall auf der Grundlage der Moral und des Rechts hergestellt werden. Die Revolution darf nicht mehr in den Staaten des Papstes fortdauern; die Commissäre des Königs von Sardinien müssen abberufen werden, und Piemont muß das erste Beispiel von der Achtung geben, die man der erlauchtesten Gewalt schuldig ist, und ohne welche Italien niemals etwas sein wird.“ Wir sind begierig, ob diese Forderung, welche nicht gewagt würde, ohne daß die Regierung sie erfüllte, den Hoffnungen der Italianissimi entspricht.

Paris, 12. Juli. Die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villafranca hat gestern Morgens 9 Uhr stattgefunden. Die Aeußerlichkeiten dieser welthistorischen Konferenz, bei der man auch gefrühstückt hat, ohne daß dabei ein Brosämlein für den schnurrbärtigen Alliirten abgefallen, waren durch den General Fleury geregelt worden. Dieser Lieblingsadjutant L. Napoleon's hat auch die Einleitungen zu den drei vorgängigen Besprechungen zwischen den beiden Monarchen getroffen. Der französische Kaiser wird übermorgen in St. Cloud erwartet; unmittelbar nach der Zusammenkunft von Villafranca hat er die Rückreise angetreten, vielleicht hatte er gewichtige Gründe zu einer so ganz auffallenden Eile. Man versichert, daß Louis Napoleon auf telegraphischem Wege sich jede Empfangsfeierlichkeit verboten habe und nur einen Tag — den Namenstag der Kaiserin — in St. Cloud im Familienkreise auszuruhen gedenke, um am Freitag schon in Begleitung seiner Gemahlin nach Plombieres abzugehen. (Köln. Z.)

Paris, 13. Juli. Herr Amadée Renée macht im „Constitutionnell“ folgende Bemerkungen zu den Friedensschlusse: „Nach diesem Frieden kann man ohne Uebertreibung sagen, daß die Lage Europa's geändert ist. So verschwindet eine der thätigsten Ursachen der Unordnung, welche den revolutionären Geist nährte. Die Verträge von 1815 sind, was Italien betrifft, zerrissen. Italien ist in seiner Unabhängigkeit wieder hergestellt, seine verschiedenen Staaten sind zu einem Bunde vereinigt, welcher nationale Tradition und die eigentliche Bedingung seiner Existenz ist. Der Papst, Präsident dieses Bundes, wird dieser großen politischen Stellung einen Zuwachs an moralischer Macht verdanken, welcher ihm gestatten wird, in seinen Staaten nothwendige Reformen einzuführen. Der Kirchenstaat wird in diesem Zustand der Dinge die sicherste Bürgschaft seiner Unabhängigkeit finden und dadurch jedem fremden Einflusse und jeder fremder Einmischung entgehen. Die Herzogthümer werden ebenfalls in ordnungsmäßigen Regierungen die Bürgschaft ihrer Befreiung von jedem äußern Einflusse wiederfinden. Mit einem Worte, Italien wird aufhören, ein geographischer Begriff zu sein, um ein Begriff des Rechts, der Zivilisation und der Neutralität zu werden. Das ist der Sinn und die Tragweite des ruhmvollen Friedens von Villafranca; er befreit Italien, ohne Europa zu umwühlen. Der Herrscher, welcher ihn diktirte, war stark genug ein Eroberer zu sein; er war groß genug ein, Schiedsrichter zu sein.“ (Ein Hauptphrasenmacher!)

— Die Pariser Blätter, ohne Unterschied der Farben, gießen jetzt ihren Spott aus über die deutsche Unschlüssigkeit und Thatlosigkeit. Die „Debats“ sind darin, wenn auch feiner, doch nicht schonender als der „Constitutionnel«, der dem deutschen Volke räth, mit dem Soldatenspielen so bald wie möglich aufzuhören. — Die „Debats“ bewundern die große Mäßigung, mit der Louis Napoleon seine großen Erfolge ausgenützt hatte. Ihr theuerster Wunsch sei zwar die Befreiung Venedigs, aber es sei schon sehr vortheilhaft, daß durch seinen Eintritt in die italienische Conföderation die Möglichkeit der Einverleibung Venedigs in den deutschen Bund abgeschnitten sei. Die in Bezug auf die Conföderation zu lösenden weitern Schwierigkeiten sind nach den „Debats“ Italien am besten selbst zu überlassen.

Großbritannien. In Indien hat die Regierung nachgegeben und allen jenen Soldaten der früheren Compagnie, die nicht zur Fahne der Königin schwören wollten, die Wahl frei gestellt, den Dienst zu verlassen, und auf Regierungskosten nach Europa zurückzukehren. Man glaubt, daß auf diese Weise gegen 14.000 Mann, darunter ein großer Theil der leichten Kavallerie, den Dienst verlassen werden

---

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Von Seite des Handelsministeriums ist an die äußeren Behörden die Weisung ergangen, zu untersuchen, auf welche Weise auf dem Lande die Handlungsgewerbe betrieben werden. Diejenigen Gewerbeinhaber welche die Handlung nicht erlernt haben, sollen auf Kleinkramereien angewiesen sein, der Verkauf anderer Artikel soll gelernten Kaufleuten überlassen bleiben. Die Durchführung dieses Grundsatzes würde in dem kaufmännischen Geschäfte auf dem Lande eine tief eingreifende Reform erzielen.

Aus Schlesien, 11. Juli. Die nunmehr im vollen Gang befindliche Ernte entspricht vollständig den von ihr gehegten Erwartungen. Reps und Rübsen sind bereits eingebracht, und der Ertrag davon ist reichlich; auch ist die Waare dünnhülsig und von bester Qualität. Der Roggen gibt einen Einschnitt, wie er seit vielen Jahren so vorzüglich nicht gewesen, und sein Korn ist voll und mehlreich. Ausnahmen hiervon aber machen die Felder, wo er stark vom Regen niedergeworfen war, und wo in Folge dessen sein Korn sich nicht vollständig ausbilden konnte; sodann auch die Ackerstücke, wo die Saat im Herbst vom Rost und von der Made sehr angegriffen waren. Bei diesen kann man von keiner guten Ernte sprechen. Zieht man jedoch den allgemeinen Durchschnitt, so ergibt sich beträchtlich mehr als ein gewöhnlicher Ertrag. Der Weizen wird darin etwas zurückstehen, aber immer noch mehr als eine Mittelernte geben. Die Sommerfrüchte stehen meistentheils sehr gut und reifen bereits der Ernte entgegen. Bei solchen Aussichten ist es nicht zu verwundern, daß die Fruchtpreise schon jetzt sinken, was wohl späterhin noch zunehmen wird.

In Irland ist das Wetter so herrlich, daß sich eine der gesegnetsten Ernten erwarten läßt. Alle Feldfrüchte stehen so schön, wie sich's nur immer denken läßt. Von Kartoffelfäule nur hie und da Spuren, die zu vereinzelt sind, um ernste Besorgnisse wach zu rufen. Aus allen Theilen Englands lauten die Berichte über den Stand der Feldfrüchte ebenfalls höchst erfreulich. Doch scheint es nirgends viel Obst zu geben.

Hiesiges.

Der Gustav-Adolph-Verein wird im Laufe der nächsten Woche den Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Einwohner wieder in Anspruch nehmen und durch den Lohnbedienten Engelbach Beiträge einsammeln lassen. Ohne alle aggressive Tendenz geht sein Bestreben dahin, den in Gebietstheilen mit fast ausschließend katholischer Bevölkerung lebenden Protestanten die Erbauung von Gotteshäusern und die Einrichtung von Gottesdiensten möglich zu machen und sie dadurch vor religiöser und sittlicher Verwilderung zu bewahren. So viel auch in dieser Hinsicht schon geschehen ist, so steigern sich doch bei der zunehmenden Vermischung der verschiedenen Confessionsgenossen die Anforderungen an den Gustav-Adolph-Verein immer mehr, und gar mancher Hilferuf mußte bisher aus Mangel an Geldmitteln unberücksichtigt bleiben. Besonders tritt neben der Erbauung von Kirchen auch das Bedürfniß, den neugebildeten protestantischen Gemeinden zur Errichtung von Schulen Beistand zu leisten, immer dringlicher hervor. Mögen daher die Beiträge recht reichlich ausfallen! Wenn der Missionsverein jährlich viele Tausende verwenden kann, um Heiden zum Christenthum zu bekehren, so möge doch auch der Verein sich der Theilnahme erfreuen, dessen Zweck es ist, Christen und Glaubensgenossen nicht in das Heidenthum zurücksinken zu lassen.

Ansbach, den 15. Juli 1859.

In Abwesenheit des Vorstandes des Vereins:
Dr. Elsperger, Studienrektor.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 16. Juli 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	48	13	29	12	48	—	11	—	—
Waizen	14	36	13	27	12	30	—	17	—	—
Korn	8	30	8	16	7	45	—	19	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	—	7	54	7	33	—	8	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli. 14	Juli. 15
Bayer. 4½% Oblig.	95 B.	—
" 4% Abl.-Rente	93½ B.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	65 1/4	65 1/4
" 5% Metall.	59	61
" 4½% "	54 3/4	—
" Bank-Akt.	850	880
" Credit-Bank Akt.	208	208
" 5% Staats-Eisenb.	267	—
Darmst. Bank-Akt.	194	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99	99 1/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136 3/4	139 1/2
Nordbahn-Aktien	69	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7[illegible] B.	7[illegible] B.
Wiener Wechselkurse:	97 3/4	97 7/8

Wien,	Juli. 14.	Juli. 15
5% Nat.-Anl.	78 3/4	80 1/10
5% Metall.	74	75 1/10
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	895
Credit-Bank-Aktien	211 1/2	215
Nordbahn-Aktien	1840[illegible]	1830 1/2
Donau-Dampfschiff.-Akt.	442	444
Augsburger Wechsel	102	101 1/2

Da wegen des frühern Postabgangs der Druck des Morgenblattes auch früher erfolgen muß, so können Inserate nur dann in das Abends erscheinende Blatt aufgenommen werden, wenn die Abgabe derselben spätestens bis 3 Uhr bei der Expedition des Blattes (Brügel'sche Buchdruckerei) erfolgt.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 166. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dann am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 19. Juli, Rufina.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Italienische Angelegenheit.

Die folgenden Data, deren Richtigkeit ein Münchener Korrespondent der „Allg. Ztg." verbürgen zu können glaubt, dürften vollen Aufschluß darüber geben, wie es so unerwartet schnell zu dem Waffenstillstand und dann zum Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich gekommen ist. In den ersten Tagen des Juli waren von Seite Napoleons, zuerst indirekt durch ein Schreiben des Marschalls Vaillant und dann durch die Sendung des Generals Fleury an den Kaiser Franz Joseph, die ersten Vorschläge zum Abschluß eines Waffenstillstandes gemacht worden, hatten aber keine geneigte Aufnahme gefunden. Man erwartete eben Nachrichten aus Berlin über den Erfolg, welchen der mit der Sendung des Fürsten Windischgrätz gemachte letzte Versuch Oesterreichs, Preußen zu endlichem entschiedenen Auftreten zu bewegen, haben würde. Einige Tage darauf — ob es gerade am 6. war, wie von einigen Seiten angegeben wird, vermag man nicht mit Bestimmtheit zu sagen — traf zu Verona die Nachricht durch den Telegraphen ein, daß der Fürst Windischgrätz zu Berlin durchaus nichts zu erreichen vermöge. Napoleon, der auch seinerseits von Berlin aus über diesen Stand der Dinge dort unterrichtet war, erneuerte nun durch direktes Schreiben an den Kaiser Franz Joseph noch dringender seine Vorschläge, und erst jetzt, nachdem die volle Gewißheit gegeben war, daß von Preußen, und also auch von Deutschland, nichts für Oesterreich mehr zu erwarten sei — erst jetzt fanden die Vorschläge Napoleons Gehör; rasch kam der Waffenstillstand, nachdem alle von Oesterreich gestellten Bedingungen von französischer Seite angenommen waren, zu Stande. Auf Einladung Napoleons fand am 11. Juli die persönliche Zusammenkunft und Besprechung der beiden Kaiser zu Villafranca statt, die sofort zur Unterzeichnung des Friedens führte. Nachdem Kaiser Franz Joseph selbst dann noch, als er mit seinem Heere über den Mincio zurückgegangen war, sich von denen, die er als seine natürlichen Bundesgenossen betrachten durfte, von England und selbst von Preußen ungeachtet der lebhaften Sympathien, die in Deutschland für die gerechte Sache Oesterreichs so eklatant kundgegeben hatten, verlassen sah, schloß er einen ehrenvollen Frieden.

Die Proklamation des Kaisers Napoleon an die ital. Armee lautet nach dem „Moniteur" vollständig: „Soldaten! Die Grundzüge des Friedens sind mit dem Kaiser von Oesterreich festgestellt, der Hauptzweck des Krieges ist erreicht, Italien wird zum erstenmale eine Nation werden. Eine Konföderation aller italienischen Staaten, unter dem Ehren-Vorsitze des heil. Vaters, wird die Mitglieder derselben Familie in einen Bund vereinigen; das Venezianische bleibt allerdings unter österreichischem Scepter, aber es wird nichtsdestoweniger eine italienische Provinz sein, indem es einen Theil der Konföderation bildet. Die Vereinigung der Lombardei mit Piemont schafft uns auf dieser Seite der Alpen einen mächtigen Verbündeten, der uns seine Unabhängigkeit verdanken wird; die Regierungen, welche außerhalb der Bewegung blieben oder in ihre Besitzungen zurückgerufen werden, werden die Nothwendigkeit heilsamer Reformen begreifen. Eine allgemeine Amnestie wird die Spuren bürgerlicher Zwietracht verwischen. Italien, welches nunmehr Herrin seiner Geschicke ist, wird es sich nur selbst zuzuschreiben haben, wenn es nicht regelmäßig vorschreitet in Ordnung und Freiheit. Ihr werdet bald nach Frankreich zurückkehren, das dankbare Vaterland wird mit Wonne die Soldaten empfangen, welche den Ruhm unserer Waffen so hoch hoben zu Montebello, Palestro, Turbigo, Magenta, Malegnano und Solferino; die in zwei Monaten Piemont und die Lombardei befreiten, und nur deßhalb innehielten, weil der Kampf Verhältnisse gewinnen wollte, die nicht mehr im Einklange standen mit den Interessen Frankreichs in diesem furchtbaren Kriege. Seid also stolz auf Eure Erfolge, stolz auf die erzielten Ergebnisse, stolz vor Allem, die vielgeliebten Kinder jenes Frankreichs zu sein, welches stets die große Nation sein wird, so lange es ein Herz haben wird, edle Dinge zu begreifen — und Männer wie Ihr, um sie zu vertheidigen. Hauptquartier Valeggio, 12. Juli 1859. Napoleon."

Paris, 13. Juli. Man glaubt in der politischen Welt, daß die Organisation Italiens, ohne die Mitwirkung einer europäischen Konferenz werde vollendet werden. Auch spricht man von einer bevorstehenden Protestation Englands gegen das Vorgehen des Kaisers Napoleon. — Die eingetretene Spannung zwischen Sardinien und Frankreich ist sehr ernstlich geworden. Auf die sardinische Armee soll die Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden einen ungünstigen Eindruck gemacht haben. — Wie verlautet, wird Kossuth nach London zurückkehren. — Aus der Hauptstadt Großbritanniens wird berichtet, daß sich Mazzini zu neuer Thätigkeit anschickt.

Berlin, 15. Juli. Das Friedenswerk ist noch nicht in dem Grade fertig und abgeschlossen, wie die überraschte Welt und die Börse es anfangs annahm. Sie wird sich im Gegentheil überzeugen, daß die Schwierigkeiten jetzt erst recht eigentlich beginnen. Die Entlassung Cavours kann uns als der Ausdruck der tiefen Verstimmung gelten, welche die revolutionäre Partei Italiens seit dem Friedensschluß empfindet, von der nationalkonstitutionellen ganz zu schweigen. Beide werden jetzt vereinigt einen neuen Schmerzensschrei ausstoßen, und das Motto ihrer gemeinsamen Opposition wird lauten: wir sind betrogen. Cavour zum Rücktritt gezwungen zu haben, von ihm an die Erfüllung des ersten Manifestes gemahnt zu werden, ist ein harter Schlag für Napoleon, dessen Rückwirkung auf die Meinung in Frankreich nicht ausbleiben kann. Außerdem besitzt der abgetretene Minister das erforderliche Material in Händen, um seinen kaiserlichen Bundesgenossen in große Verlegenheit zu setzen. Der Nachfolger, Graf Arese, ist ein spezieller Freund des Kaisers, der zu öfternmalen sich bei ihm in St. Cloud aufgehalten hat und jetzt die Aufgabe haben wird, Sardinien in Einklang mit einer Conföderation zu bringen, an deren Spitze der Papst steht, und deren Mitglieder, mit Ausnahme der Herzogin von Parma, sämmtlich Gegner Sardiniens sind. Der mächtigste Gegner bleibt nach wie vor Oesterreich, ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß seine Machtstellung in Italien durch die Conföderation selbst gestärkt und gesteigert wird. (A. Z.)

Cavour's Abdankung wäre im Frühjahr ein Zeichen für den Frieden gewesen. Jetzt ist sie der klarste Beweis, daß Italien mit dem abgeschlossenen Frieden und seinen Bedingungen durchaus unzufrieden ist. Cavours Rücktritt ist seine Annäherung an Garibaldi. Man konnte zweifeln, ob der von Napoleon sichtlich zurückgesetzte König Viktor Emanuel, welcher es ausschlug, an der Kaiserunterredung von Villafranca sich zu betheiligen, das Geschenk der ihrer östlichen Festungen entkleideten Lombardei nur annehmen werde. Da er jetzt dem Träger der italienischen Einheitsstaatsidee den erbetenen Abschied ertheilt hat, so wird die Annahme Seitens Viktor Emanuels nicht ausbleiben. Er mag denken: eine Abschlagszahlung sei nicht auszuschlagen! Der Graf Arese, welcher mit Bildung des neuen Kabinets beauftragt wurde, ist kein schroffer oder auch nur entschiedener Parteimann; sein Ministerium wird ein Aushilfsministerium sein. Irren wir nicht, so leistete er schon früher in ähnlicher Richtung Dienste. Cavour rettet durch sein Schmollen seine politische Konsequenz; er will sich offenbar für später möglich erhalten. Das ist nun für Piemont eine erste Frucht des Hereinrufens der Franzosen: siegten die Oesterreicher, so war ihre Konstitution gefährdet; nun haben die Franzosen gesiegt, und — der piemontesische konstitutionelle Minister tritt vom Schauplatz ab.

Turin, 14. Juli. Die Gazzetta Piemontese meldet, daß alle piemontesischen Minister ihre Entlassung nahmen und dieselben nur bis zur Bildung des neuen Kabinets ihre Portefeuille's

behalten. Nach der Oriniallone geschah es, weil die Friedensbasen dem Kriegsmanifest Napoleons nicht entsprechen.

Turin, 15. Juli, 6 Uhr Abends. Der Kaiser und der König sind eingetroffen. Sie wurden mit Enthusiasmus empfangen. Graf Arese ist gleichfalls angekommen und nahm die Mission zur Bildung eines Ministeriums an. — Die Stadt ist beleuchtet. Der König und der Kaiser der Franzosen werden von der Menge bejubelt; sie zeigten sich mehreremal auf der Altane des k. Schlosses. Der Kaiser wird morgen um 6 Uhr Früh nach Susa abreisen. (T. Hav.)

Durch den vom Kaiser Franz Joseph acceptirten Frieden verliert das österreichische Kaiserreich die größere Hälfte seiner italienischen Unterthanen und die kleinere Hälfte seines italienischen Territoriums. Die abzutretende Lombardei hat auf einem Flächenraum von 392, Quadratmeilen 3,009,505 Einwohner, während das venetianische Gebiet auf einem Flächenraum von 433, Quadratmeilen nur 2 Millionen 493,968 Einwohner zählt.

Bern, 16. Juli. In Mailand revolutionäre Demonstrationen. Französische Truppen verbinden sich mit dem Volk, unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!“ (A. Z.)

München, 17. Juli. Die durch den Telegraphen über Bern gemeldete Nachricht von revolutionären Demonstrationen, bei denen sich französische Truppen unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ mit dem Volk verbunden, wird bereits durch eine weitere hieher gelangte Depesche überholt, nach welcher jene Demonstrationen keine weiteren ernstlichen Folgen gehabt haben. Indessen spricht die hieher gelangte Depesche von herrschender Gährung unter der Partei der Italianissimi, und Mißvergnügen über das piemontesische Regime. Eine österreichische Partei besteht ganz entschieden in Mailand, und seiner Zeit werden wir sehen, daß sie nicht die schwächste ist. Garibaldi, von dem mit einemmal Alles still geworden, wird seinerseits voraussichtlich auch noch von sich hören lassen. Daß Oesterreich sich auf alle Fälle vorsieht, beweisen die noch in den letzten Tagen von Wien aus abgegangenen Truppen und Geschützsendungen nach Italien. Die eigentliche Bewegung scheint dort erst beginnen zu sollen, wenn die Franzosen fort sein werden.

Deutschland. Frankfurt, 15. Juli. Die neuesten Ereignisse, der Friedensschluß zwischen Oesterreich und Frankreich, dürften wohl neue Instruktionen nothwendig gemacht haben. Man sieht für die nächste Sitzung Mittheilungen entgegen, die sich auf den gegenwärtigen Stand der politischen Dinge beziehen und an die sich Anträge über die am Bund schwebenden Fragen und vom Bund getroffenen Maßnahmen schließen werden. In Nassau und dem Großherzogthum Hessen ist ein Theil des Kontingents bereits entlassen worden. Die Marschbereitschaft selbst kann nur durch den Bund aufgehoben werden. (A. Z.)

Frankfurt, 16. Juli. Nach der Frankf. Postztg. hat in der heutigen Bundestagssitzung Oesterreich die Friedenspräliminarien mitgetheilt, und die Versetzung der Bundeskontingente und Bundesfestungen in Friedenszustand beantragt.

— Das Frkf. J. berichtigt die Mittheilung der Frkf. Postztg., daß Oesterreich heute in der außerordentlichen Sitzung Mittheilung der Friedenspräliminarien gemacht. Oesterreich habe nur Mittheilung darüber gemacht, daß es die Friedenspräliminarien abgeschlossen, aber nichts über den Inhalt derselben mitgetheilt. Auch der österreichische Antrag vom 7. sei nun zurückgezogen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die Stelle eines Sekretärs bei der Administration der allgemeinen Pfarrunterstützungs-Anstalten in Nürnberg ist dem bish. Rentamtsoberschreiber Joh. Mart. Gaßer in Dinkelsbühl verliehen, — der Taxbeamte des Landg. Griesbach, Gg. Müller, auf Ansuchen von seinem Posten enthoben und dessen Posten dem Taxamtsverweser Gg. Geiger zu Griesbach verliehen worden. (N. M. Z.)

(Landtag.) München, 15. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat heute Mittag sich konstituirt. Sie wählte wiederholt den Reichsrath Grafen K. v. Seinsheim zu ihrem II. Präsidenten, dann die Reichsräthe v. Niethammer zum ersten und den Grafen von Montgelas zum zweiten Sekretär. Die hohe Kammer wählte dann ihre sämmtlichen regelmäßigen Ausschüsse, und hierauf auch den größern Gesetzgebungs-Ausschuß (für die zu erwartende neue Civil- und Strafgesetzgebung.) In diesen Ausschuß wurden gewählt: Die Herren Reichsräthe: Fürst v. Hohenlohe, v. Niethammer, Graf v. Seinsheim, v. Maurer, v. Hirsch, v. Harleß und Dr. v. Bayer. Die übrigen Ausschüsse wurden wieder ganz so zusammengesetzt, wie das vorige Mal.

— Die Kammer der Abgeordneten war heute Vormittags und Nachmittags versammelt. Vormittags wurde die Einweisungskommission durch das Loos bestimmt und fiel dieselbe auf die Abgeordneten Gust. Schmid, Dr. Käfferlein, Reinhold, Nußwurm, Koberhuber und F. X. Schmid. Diese Kommission erstattet der Kammer heute Abend Vortrag. — Beanstandet ist Hr. Abg. geistl. Rath Baader. Derselbe ist seit dem letzten Landtag zum Domherrn befördert worden und es ist erst noch die Frage zu entscheiden, ob sich derselbe deßhalb einer Neuwahl zu unterwerfen hat. — Abends 5 Uhr versammelte sich die Kammer unter Vorsitz ihres Alterspräsidenten Dekan Vogel, um die Wahl ihres Bureaus vorzunehmen. Rasch und einmüthig, wie noch in keinem bisherigen Landtage, gingen diese Wahlen dießmal vor sich und waren schon um halb 7 Uhr beendet. Wie vorauszusehen war, wurden die HH. Graf v. Hegnenberg-Dux zum ersten, Appellrath Dr. Weis zum zweiten Präsidenten, Hirschberger zum ersten, Käfferlein zum zweiten Sekretär, alle einstimmig gewählt. Das Bureau ist also dasselbe wie am vorigen Landtage.

München, 16. Juli. Heute wählte die Kammer der Abgeordneten eben so schnell und einmüthig, wie gestern das Bureau, die Ausschüsse. Die Wahlen fielen auf dieselben Mitglieder, wie im Jan. d. J. Es wurde nämlich gewählt: In den ersten Ausschuß — für Gegenstände der Justiz — von 103 Votanten: Dr. Edel mit 102, Dr. Paur, Boyé, Dr. Arnheim, Appellrath Miller und Samborer mit 101, Dr. Lauck und Dr. Barth mit 100, Dr. Völk mit 99 Stimmen. In den zweiten — für die Finanzen — von 100 Votanten: Frhr. v. Lerchenfeld, Neuffer, Langguth und Rebenack mit 99 Dekan Vogel, Schlör, Frhr. v. Pfetten, Beermüller und Graf Luxburg mit 98 Stimmen. In den dritten — für Gegenstände der innern Verwaltung von 97 Votanten: Wiedenhofer, Sekelmaier, Vogl, Ad. Müller und Münch mit 96, v. Steinsdorf, Dekan Lang und Ruland mit 95, Ferg mit 94 Stimmen. In den vierten — für Beschwerden wegen Verletzung der Verfassung — von 95 Votanten: Stauder, Prater, und Frhr. v. Rotwitz mit 95, Lasaulx, Kepl, Frhr. v. Bersoll, Lottner, Puhl, und Heimer mit 94 Stimmen. In den fünften — für Prüfung der Anträge der Abgeordneten — von 99 Votanten: Weinmann mit 98, Längenfelder, Mandel, Rechenmacher, Th. Wagner, Kast, Krumbach und Grimm mit 97, Al. Stadler mit 96 Stimmen. — Dem Vernehmen nach ist in dem, den Kammern vorzulegenden Gesetzentwurf für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee der Geldbedarf auf 10 Millionen Gulden ermäßigt worden, während dieses Postulat ursprünglich 30 Millionen Gulden betragen haben soll.

— Als erste Maßregel einer Entwaffnung in Bayern wird mitgetheilt, daß der Ankauf von Pferden für die Armee bereits eingestellt ist. Nach dem bevorstehenden Rückmarsch der Truppen werden sofort sehr umfassende Beurlaubungen eintreten — und diese unsern Landwirthen sehr erwünscht sein, denn es fehlt in vielen Gegenden, zumal zu der jetzigen Erntezeit an Arbeitern. — Die mehrbesprochene Schrift von Karl Vogt, „Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's“, ist vom k. Bezirksgerichte Landshut zur Unterdrückung verurtheilt, wegen des in derselben gegen das regierende Staatsoberhaupt Bayerns, dessen Staatsregierung, den deutschen Bund, das Staatsoberhaupt und die Regierung des Kirchenstaats enthaltenen gefährdeten Inhalts.

München, 17. Juli. Die Eröffnung des Landtags durch Se. Maj. den König soll nach neuerer Bestimmung kommenden Mittwoch stattfinden. (A. Z.)

Nürnberg, 15. Juli. Gestern fand auf vorher ergangene Einladung eine Versammlung von Wahlmännern statt. Es waren circa 70 Wahlmänner zugegen, darunter auch mehrere aus der Umgeburg Nürnbergs. Es wurde der Entwurf zu einer Adresse an die Abgeordneten des Wahlbezirks Nürnberg vorgelegt und von der Versammlung genehmigt. Zweck dieser Adresse ist die Insinuation an die Landtagsabgeordneten, dahin zu streben, daß eine in gegenwärtiger Zeit mehr als nothwendige Einigung Deutschlands mit starker Zentralgewalt und Volksvertretung bei derselben geschaffen werden möge. Es ist darin besonders den Abgeordneten ans Herz gelegt, daß eine nationale Einigung Deutschlands unter solchen Verhältnissen jeden äußern Feind abschrecken würde und die Ruhe unseres engeren und des gemeinsamen deutschen Vaterlandes würde sicher ruhen auf der patriotischen Begeisterung der Völker als auf den Spitzen unzähliger und jeden Wohlstand vernichtender Bajonete. (Fränk. Kur.)

Preußen. Berlin, 14. Juli. In der gestern im k. Schlosse bei dem Fürsten v. Hohenzollern-Sigmaringen gehaltenen Sitzung des

gesammten Staatsministeriums, in welchem der Fürst den Vorsitz führte, sind bedeutsame Beschlüsse gefaßt worden, welche im Einklange mit der gegenwärtigen Lage der Dinge, bald zur Ausführung gebracht werden dürften. Die Kriegsbereitschaft der sechs Armeekorps wird, bis sichere Bürgschaften für den europäischen Frieden vorliegen, einstweilen bestehen bleiben; dagegen wird die Entlassung der Landwehr baldigst erfolgen, zumal in gegenwärtiger Jahreszeit die Einbringung des Erntesegens viele Arbeitskräfte in Anspruch nimmt. (Frk. Postz.)

— In Berlin zirkulirt ein eigenthümliches, indessen vollständig verbürgtes Gerücht von einer kürzlich in der Festung Spandau an einem höheren Offizier vollzogenen stand- und kriegsrechtlichen Exekution wegen Landesverrath. Der Betreffende soll mit französischen Sendlingen im Einverständniß gewesen sein.

Oesterreich. Auch der „Allg. Ztg." schreibt man nun aus München, 15. Juli Abends. In meiner vorgestrigen Angabe über den Minister- und Systemwechsel in Oesterreich hatte sich nur ein kleiner Irrthum eingeschlichen: Hr. v. Schmerling ist Justizminister, nicht Minister des Innern, und Graf Apponyi Minister des Innern, nicht der Justiz geworden. Auch die Veröffentlichung der Provinzialverfassungen für die verschiedenen Kronländer, sowie des Ediktes über die Gleichberechtigung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, steht alsbald bevor. Die Wiener Börse begrüßte diesen Umschwung mit einem Steigen des Curses des Nationalanlehens um nahebei zwei Prozent. (Hiedurch ist die Depesche des „Bayr. Kur." in uns. vorig. Blatte bestätigt.)

Verona, 14. Juli. Feldzeugmeister v. Heß wurde zum Marschall ernannt. Er führt nun das Oberkommando über die in Italien stehenden Armeen; seine Operations- und Detailkanzlei bleiben vorderhand noch in Verona. Vormittags machten die Stabsoffiziere der Armee bei Sr. Exzellenz ihre Gratulationsaufwartung. Feldmarschall-Lieutenant Benedek ist zum Feldzeugmeister befördert.

Wien, 16. Juli. Ein kaiserliches Manifest, d. d. Laxenburg, 15. Juli, legt die Motive des Friedensschlusses offen dar, und hebt hervor das Sichfernhalten der natürlichen Bundesgenossen, deren Vermittlung ungünstigere Bedingungen als eine direkte Verständigung für Oesterreich in Aussicht gestellt habe. Zugleich werden zeitgemäße Verbesserungen in der Gesetzgebung und Verwaltung zugesichert.

Frankreich. Paris, 13. Juli. Im Allgemeinen ist der Enthusiasmus sehr groß. Der ächte, eitle, leichtsinnige Franzose ist heute stolz auf seinen Kaiser. Was er am meisten an ihm bewundert, ist seine Geschicklichkeit. Il a joué tout le monde sagen die Einen, indem sie sich vergnügt die Hände reiben. Er hat die ganze Welt zum Besten gehalten! Darauf sind die Franzosen wo möglich noch stolzer als auf die Tigersprünge der Turcos. Personen, die mit dem Imperialismus keineswegs sympathisiren, sagen mir: il est d'une force qui nous fait baisser la tête! — Vor so viel Geschicklichkeit und Glück fallen sie überwältigt in den Staub. Von jetzt an glauben die Franzosen abergläubisch an die geistige Ueberlegenheit, an das Glück und den Stern ihres Kaisers, und sie werden ihm auf allen Wegen folgen, weil sie den Erfolg für unzertrennlich von ihm halten, und weil der Erfolg ihr oberstes Sittengesetz im bürgerlichen Leben wie in der Politik ist. Ja, die Ueberzeugung faßt tiefe Wurzeln, in den Volksmassen wie in den gebildeten Kreisen, daß jener Mann erst am Beginn seiner Laufbahn sei, und daß er noch großartige für die große Nation glorreiche Ereignisse über Europa bringen werde. — So schreibt ein Korr. der „Allg. Ztg."; ein anderer Korr. dieser Ztg. schreibt aus:

Paris, 14. Juli. Man erfährt nachträglich, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser eine keineswegs feindselige war. Nachdem man sich die Hand gereicht hatte, sagte Louis Napoleon zum Kaiser von Oesterreich: „Sire, ich komme mit den lebhaften und herzlichsten Gesinnungen zu Ihnen; Sie theilen dieselben mit mir; umarmen wir uns!" Dagegen herrscht zwischen dem französischen Kaiser und dem König von Sardinien die größte Kälte; seit zehn Tagen haben sie nicht mehr mit einander gesprochen. Ein Congreß wird sicher nicht stattfinden. Der Kaiser von Oesterreich will nicht mit Sardinien unterhandeln. Was wird unter solchen Umständen aus der italienischen Conföderation werden, zumal da der Papst, wie man versichert, nicht in dieselbe eintreten will? Niemand glaubt an deren Zustandekommen. Das italienische Volk wird ohne Zweifel seine Unzufriedenheit noch offener kundgeben als das hiesige, welches seit gestern murrt. Das Faubourg Saint Antoine war gestern gar nicht beleuchtet. Der Kaiser hat durch den faulen Frieden, den er in aller Eile abschloß, die Popularität, die er durch den „Befreiungskrieg" erworben, wieder eingebüßt. Auch die Börse glaubt an keinen dauernden Frieden mehr.

Paris, 15. Juli. Auch die Opposition beginnt den Frieden mit andern Augen anzusehen, läßt sich das Foult'sche Blatt aus Paris schreiben, denn die Erfolge sind zu unläugbar. Zunächst und vorzüglich ist dahin die Unmöglichkeit einer europäischen Koalition gegen Frankreich zu rechnen. Rußland und Oesterreich würden sich einer solchen nicht anschließen, der deutsche Bund ist zu sehr durch das Verlassen Oesterreichs getheilt, um mit Preußen zu gehen, in Zukunft kann also Frankreich nur mit England und Preußen in Antagonismus gerathen. Unter den Staaten zweiten Ranges ist keiner, welcher durch seine Stellung in Kampf mit Frankreich gesetzt wird, und wenn der Krieg auf einem andern Feld erneuert werden sollte, so kündigt doch nichts an, daß dasselbe bald der Fall sein würde. — Der feierliche Einmarsch der Armee in Paris ist auf den 15. August, als Tag des großen Nationalfestes, bestimmt, die siegreiche Armee wird so diesem Nationalfest den nöthigen kriegerischen Charakter verleihen und die Massen mit dem wahren Geist der Napoleonischen Politik durchsättigen.

— Von dem Standpunkte der auswärtigen Politik aus betrachtet, ist der gegenwärtige Friede ein Meisterwerk, das dem Kaiser die Lobsprüche der Nachwelt sichern wird. Oesterreich und Preußen sind sich heute feindlicher gesinnt, als sie jemals waren. England erleidet durch seinen eigenen Fehler eine ungeheure moralische Niederlage. Oesterreich wird ohne Zweifel ein getreuer Bundesgenosse Frankreichs werden. Der Kaiser Napoleon wird das Band seiner Versöhnung mit Rußland sein. Welche große Dinge können aus der Vereinigung der drei Kaiser hervorgehen!"

Paris, 15. Juli. Der „Patrie" zufolge trifft der Kaiser Sonntag Abend in St. Cloud ein. Se. Maj. hat sich jeden offiziellen Empfang verbeten. Die Einzugsfeierlichkeiten sind für den Tag der Rückkehr der Truppen aufgeschoben.

— Der Kaiser, der Sonntags zurückkommt, wird eine Proklamation an das französische Volk erlassen, in welcher er die Gründe angeben soll, die ihn zu einem direkten und raschen Friedensschluß bestimmt haben. Wie es heißt, wird darin besonders auf die feindselige Stimmung Deutschlands und die zweideutige Haltung Preußens hingewiesen werden. Die Regierungsorgane sprechen heute schon in diesem Sinn über die Politik, welche Frankreich gegenüber Deutschland zu befolgen habe. Diese Politik, welche eingestandenermaßen darauf hinausläuft, Deutschland durch Aufrechthaltung des Dualismus zwischen Preußen und Oesterreich zu schwächen, wird in den gebildeten Kreisen gebilligt, aber das Volk nennt sie heute schon eine Politik der Furcht. Es kann dem Kaiser nicht verzeihen, aus solchen Rücksichten sein Programm nicht ausgeführt zu haben. Wie die Stimmung der besonnenen Leute ist, mögen sie aus folgender Scene entnehmen, die gestern Abend im Café Riche vorgefallen ist. Ein Italiener räsonnirte über den „faulen" Frieden. Ein französischer Familienvater antwortete ihm: „Mein Herr, ich habe zwei Söhne im italienischen Krieg verloren; wenn Ihnen dieses Opfer noch nicht hinreichend zu sein scheint, so gehen Sie in Ihr Vaterland und helfen Sie ihm seine Freiheit vollständig erkämpfen. Frankreich hat genug gethan." Es werden jetzt täglich an öffentlichen Orten Verhaftungen vorgenommen. Das Volk ist noch immer unzufrieden.

Paris, 17. Juli. Der Kaiser ist heute Morgen angekommen und hat nach angehörter Messe um Mittag die Minister empfangen.

Portugal. Lissabon, 16. Juli. Die Königin von Portugal ist gestern an der Bräune plötzlich gestorben.

Großbritannien. London, 15. Juli. Sir James Graham verlangt im Unterhaus Aufschlüsse über französische Anstalten zu Truppeneinschiffungen in Cherbourg und Brest. Lord John Russell verneint, daß solche Anstalten gemacht worden, oder im Gange seien. Der Minister fügt noch bei: noch besitze die britische Regierung keine Details über den Friedensvertrag von Villafranca, sie hoffe aber die Bedingungen desselben am nächsten Montag nach der Rückkehr des Kaisers Napoleon zu erfahren. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Von den gemäß der 12. Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4proz. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefen sind die Schuldbriefe

Rothgeschädebrns-Serien- oder Hauptkataster-Nrn.	Kassa-Katalog-Nummern.	Im Kapitals-Betrage zu
47 841	70.397	100 fl.
90 643	145.227	500 fl.

noch nicht zur Einlösung angemeldet worden. Die Besitzer der bezeichneten Schuldbriefe werden demnach aufgefordert, sich ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei der k. Grundrenten-Ablösungskasse in München zu melden, widrigenfalls deren Forderungen nach Ablauf von sechs Monaten, vom 1. August dieses Jahres beginnend, zu Gunsten des Grundrenten-Ablösungs-Fondes erloschen sein würden.

Wien, 17. Juli. Die Lloydfahrten nach Istrien, Dalmatien beginnen am 19., die Eilfahrten nach Konstantinopel am 23., die nach Smyrna am 26. Juli.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind in den Monaten Mai und Juni 1859:

I. Distrikt: Herr Vikar Weber.

III. Distrikt: Herr Graf v. Seckendorff, Herr Fabrikant Dählmann, Frau Pfarrers-Wittwe Beck.

IV. Distrikt: Herr Eskadronssattler Dermühl.

VI. Distrikt: Herr Wirthschaftsbesitzer Dörer.

XI. Distrikt: Herr Bezirksgerichtsrath Greiner.

XII. Distrikt: Herr Konsistorialrath Bäumler.

Ausgetreten ist:
wegen Wohnortsveränderung:

XI. Distrikt: Herr Oberst v. Xylander, Herr Lieutenant Trebel.

Außerordentliche Gaben:

3 fl. die Relikten des verstorbenen Herrn Wildermsdörfer zur Vertheilung an christliche Arme des I. Distrikts.

5 fl. von einer Ungenannten des XI. Distrikts 6. Bezirks.

Herr Lehrer Nachtrab hat den 2. Pflegbezirk des III. Distrikts übernommen.

Ansbach, am 14 Juli 1859.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der Rothenburger Aussteuer-Anstalt.

Beitritts-Erklärungen, sowie Erneuerung der Loose werden nur noch bis zum 7. August angenommen, da die Ziehung am 21. August erfolgt.

Einlage 1 fl. 12 kr. Gewinnst 200 fl.

Zur Theilnahme wird hiemit Jedermann eingeladen, und sind Statuten und Loose bei dem Unterzeichneten Agenten zu haben.

Ansbach, den 14. Juli 1859.

Friedr. Bub.

2. Die Niederlage von **Schweinfurter Seife** bei **Jos. Holzinger** hier verkauft zu folgenden billigen Preisen:

Kernseife Nr. 1 zu 19 kr.
Kernseife Nr. 2 zu 16 kr.
Weiße Sodaseife zu 12 kr.
Schwarze Harzseife zu 11 kr.
per Pfund.

3. Der Unterzeichnete empfiehlt seine großen Vorräthe aller Sorten ausgetrockneter Latten, Bretter und Dielen von jeder Holzgattung, Länge und Stärke zu billigen Preisen.

Ansbach, am 11. Juli 1859.

Johann Bachmann,
Zimmermeister.

4. Neue Vollhäringe sind angekommen bei **Tob. Braun.**

5. Dienstag den 19. d. M. werden im Hause D 282 in der obern Sonnenstraße von Morgens 9 Uhr anfangend verschiedene Hausgeräthe, Weißzeug, Porzelan, Uhren, Gläser, Musikalien, Instrumente und Bücher, worunter Schiller's und Shakespeare's Werke, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

6. Im Hause C 2 sind Erbsen und Wicken zu verkaufen, diese stehen in der Schranne.

7. **Schnelltödtendes Fliegenpapier** ohne Arsenik und anderes Gift bereitet, Preis des Blattes, welches Monate lang gebraucht werden kann, 2 Kreuzer.

Joh. Katzenberger.

8. Morgen als Mittwoch den 20. dieß Nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage von früh 9 Uhr anfangend werden im Hause Lit. D Nr. 156 die zum Nachlasse der verstorbenen Freifrau v. Rüdiger gehörigen Gegenstände, als: Zinn, Kupfer, Weißzeug, Gläser, Porzellain, Betten und Schreinzeug aller Art an den Meistbietenden, jedoch nur gegen sogleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

9. Ein Sacktuch mit Spitzen wurde vergangenen Sonntag bei der Stiftskirche verloren. Um Rückgabe an die Expedition wird gebeten.

10. Der Finder eines verlornen Handschuhes wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

11. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

12. A 310 sind drei verschiedene Quartiere zu vermiethen und sogleich oder bis Laurenzi zu beziehen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Juli 9.	Juli 16.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. z. Emission	—	—
" 4½ % Oblig.	95	94 P.
" 4% Oblig.	91¼	89¼
" 4% Abl.-Rente	92¼	91 P.
" 3½ % Oblig.	—	—
Württ. 4½ % Oblig.	100	100¾
" 3½ % Oblig.	87¼	88¼
Baden 4½ % Oblig.	100¼	101
" 3½ % Oblig.	85	89¾
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	64¼ P.
" 5% Nat.-Anl. v 1854	57¾	60¼
" 5% Met.-Obligationen	50½	61¼
" 4½ % Met.	46 P.	54 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	770	[illegible]
" Credit-Bank-Aktien	175½	215
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	150	184
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	132	139¾
Pfälzische Maximilians-Bahn	81½	90 ¼
Bayer. Ostbahn-Aktien	92¾	99½ B.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	244½	260½
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	79¾	81¼ P.
Badische 50 fl.	85½ P.	87
" 35 fl.	47	51
Kurhess. 40 Thlr.	40	39¾
Großh. Hess. 50 fl.	115	120½
" " 25 fl.	29	30 ¼
Nassau 25 fl.	29½	30½
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7¾ P.	7½
Wechsel auf Wien	87¼	90¼

Wien,	Juli 15.	Juli 16
5% Nat.-Anl.	76⁸⁄₁₀	79⁸⁄₁₀
5% Metall.	75½	76¾
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	895	900
Credit Bank-Aktien	215	217⁹⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1830½	1840⁹⁄₁₀
Donau-Dampfschiff-Akt.	444	443
Augsburger Wechsel	101¼	101½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 167. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, außer am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden jederzeit angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 20. Juli, Elias.

Preis in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Armeebefehl. Im Augenblick als der Krieg zwischen zwei benachbarten Großmächten ausbrach, habe Ich die Armee-Kriegsbereitschaft angeordnet zur Wahrung der Preußen zukommenden Machtstellung. Die damals drohende Gefahr ist jetzt vorüber. Während Ihr noch auf dem Marsche seid, um die vorgeschriebenen Stellungen einzunehmen, hatten die kriegführenden Mächte plötzlich Frieden geschlossen. Euer Vorrücken hat Unsern festen Entschluß gezeigt, wie auch das Kriegsloos falle, Unsere Gränzen und Marken Deutschlands unverletzt zu behaupten. Ihr habt die von Euch erwartete Bereitwilligkeit an den Tag gelegt, überhaupt des preußischen Namens würdige Haltung bewahrt, viele persönliche Opfer gebracht. Ich spreche meine volle Anerkennung aus. Prinz von Preußen, Regent. — Die „Preuß. Ztg." meldet, daß der Generalfeldmarschall Wrangel in Folge des eingetretenen Friedensschlusses von der Oberleitung der am Rhein zu concentrirenden Armee entbunden ist. (A. Z.)

London, 18. Juli. Die „Times" zeigt an, daß die Vertreter von Oesterreich, Frankreich und Sardinien sich nächstens in Zürich zum Zweck des Abschlusses des Friedensvertrags vereinigen. Ein Congreß findet nicht statt, da die beiden Kaiser sich entschieden haben, die Schwierigkeiten ohne Intervention einer neutralen Macht auszugleichen. (A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Auf die erled. Bezirkskassiersstelle bei dem k. Oberpostamte Regensburg ist der Bezirkskassier Carl Pailler in Landshut auf Ansuchen versetzt; — die kath. Pfarrei Pettstadt, Ldg. Bamberg II., dem Priester Joh. Röder, Pfarrer zu Pinzberg, Ldg. Forchheim, übertragen; die kath. Pfarrei Oberschöring, Ldg. München r/J., dem Priester Carl Riedl, Hofkaplan in Fürstenfeldbruck, verliehen; und zugleich das Rockher'sche Benefizium zu Oberföhring demselben Priester als künftigem Pfarrer dortselbst übertragen worden. (N. M. Z.)

München, 17. Juli. Als Tag der feierlichen Eröffnung des Landtages durch Se. Maj. den König ist der nächste Mittwoch bestimmt. Vormittags 11 Uhr findet der Gottesdienst in der St. Michaelshofkirche statt und Nachmittags 2 Uhr der Eröffnungsakt im großen Thronsaale der k. Residenz. — Das in Schwaben konzentrirte bayerische Armeekorps hat zwar noch keinen Befehl zum Rückmarsch erhalten, es haben aber unverzüglich bedeutende Beurlaubungen einzutreten, und zwar 80 Mann per Kompagnie, so daß diese nur eine Stärke von 100 Mann bis auf Weiteres zu behalten haben. Die zu beurlaubende Mannschaft ist sogleich in die Garnisonen zurückzuführen und dann nach Einlieferung der Waffen und Armaturen sofort zu beurlauben. Das von Burghausen vorige Woche hieher verlegte Depot des 2. Jäger-Bataillons hat bereits morgen dorthin zurückzukehren. Weitere Maßnahmen der Demobilisirung werden in Folge des in gestriger Bundestagssitzung gestellten Antrags Oesterreichs in kürzester Zeit zu erwarten sein.

In Folge des zu erwartenden baldigen Rückmarsches unserer Truppen werden die Verbandstücke, welche in dem von Ihrer Majestät der Königin gegründeten und sorgsam gepflegten Verein angefertigt wurden, in der Art für die verwundeten österreichischen Soldaten verwendet, daß für den Abgang dieses Materials der Werth in baarem Betrag dem Verein ersetzt wird. So hat die Königin selbst 1000 fl., andere Frauen haben bis zu 100 fl. erlegt. Das nicht verarbeitete Material bleibt als eventueller Vorrath; die Geldsummen werden angelegt, so daß der Verein jederzeit wieder in Thätigkeit treten kann.

— Ihre Maj. die Königin beehrte das allgemeine Krankenhaus gestern mit einem längeren Besuche und unterhielt Sich über eine Stunde mit sechs barmherzigen Schwestern, welche eben im Begriffe sind, von hier nach Rotholzen bei Schwaz abzugehen, woselbst 600 verwundete Oesterreicher angelangt sind, deren Pflege diese frommen Schwestern übernehmen werden. Die edle Fürstin äußerte ihre tiefe Theilnahme für die braven Krieger nicht allein in rührenden Worten, sondern auch durch thatsächliche Hilfe, indem Allerhöchstdieselbe eine namhafte Summe Geldes für dieselbe sofort spendete und je nach Bedarf Wäsche, Verbandgegenstände aus dem unter dem Protektorate Ihrer Majestät stehenden vaterländischen Unterstützungsvereine zusicherte.

München, 16. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat bekanntlich außer den regelmäßigen Ausschüssen auch einen Gesetzgebungs-Ausschuß gewählt. Dieß ist auf mündliche Anregung Seitens des k. Staatsministeriums geschehen. (N. Korr.)

München, 18. Juli. Obschon unsere Kammern während ihrer dießmaligen, voraussichtlich sehr kurzen Session, sich fast ausschließlich mit dem Hauptzweck des Zusammentritts, der Bewilligung eines Credits für militärische Bedürfnisse, beschäftigen werden, so steht doch die langersehnte Ausführung des neuen Civil- und Strafgesetzgebungswerkes in näherer Aussicht als man bisher erwarten mochte. Noch im Laufe dieses Jahres, und zwar schon zu Anfang des Herbstes werden, wie ich höre, die Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern abermals zusammentreten, um ihre Arbeiten in soweit zu vollenden, daß in der nächsten Session des Landtags die Erledigung dieses hochwichtigen Gegenstandes erfüllt werden kann. (A. Z.)

Preußen. Die „Preuß. Zeitg." theilt die von dem Minister des Innern, Grafen v. Schwerin, bei seinem Amtsantritt erlassene Zirkularverfügung an sämmtliche Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin dem Wortlaut nach mit. Es ist folgender: „Se. k. Hoh. der Regent, Prinz von Preußen, haben, wie Ew. rc. bereits bekannt geworden, mich zum Minister des Innern zu ernennen geruht, und habe ich in Folge dessen mit dem heutigen Tage die Geschäfte dieses Amtes übernommen. Indem Ew. rc. ich hiervon ergebene Anzeige mache und Sie ersuche, auch den k. Regierungen, den Herren Landräthen und den übrigen Behörden der Ihrer Verwaltung anvertrauten Provinz Kenntniß davon zu geben, darf ich die vertrauensvolle Erwartung hinzufügen, daß Ew. rc. mir Ihre loyale Unterstützung in dem Bestreben werden zu Theil werden lassen, den mir bei meiner Ernennung kund gegebenen allerhöchsten Intentionen Genüge zu leisten: auf der Grundlage unseres verfassungsmäßigen Rechtszustandes eine strenge, gewissenhafte, unparteiische und humane Handhabung der Gesetze aufrecht zu erhalten, resp. herbeizuführen. Eine Verwaltung, welche die sittlichen Elemente des Staatslebens, Gemeinsinn und Rechtsachtung zu beleben, und zu pflegen sich angelegen sein läßt, wird damit zugleich den sichersten Boden gewinnen für die ihr nöthige Autorität. Sie wird dann auch da, wo ihr die Pflicht gebietet, den ganzen Ernst des Gesetzes zur Aufrechthaltung der Ordnung, sowie zur Verhütung und Verfolgung des Unrechts und des Verbrechens zur Geltung zu bringen, der Zustimmung aller Wohlgesinnten gewiß sein können. Je ernster für unser Vaterland gegenwärtig die Zeit ist und je größer die Anforderungen sind, welche die nothwendig gewordene Aufbietung eines großen Theils der Wehrkraft des Landes und die damit in Verbindung stehenden Maßnahmen erheischen, desto nothwendiger ist, wie Ew. rc. gewiß mit mir überzeugt sind, ein thatkräftiges umsichtiges Zusammenwirken, nicht nur aller Behörden der innern Verwaltung untereinander, sondern auch mit den Militärbehörden. Wie ich mir selbst dieselbe stets zur Pflicht machen werde, so kann ich gewiß voraussetzen, daß auch die sämmtlichen Behörden des meiner Verwaltung anvertrauten Ressorts dieser Verpflichtung stets eingedenk sein werden. Wir werden dadurch wesentlich dazu beitragen können, einerseits den unvermeidlichen Druck der Opfer, die vom Lande gefordert werden müssen, zu erleichtern, andererseits der patriotischen Hingebung für die großen Interessen des Vaterlandes Anhalt und Nahrung zu ge-

hen. Berlin, 10. Juli 1859. Der Minister des Innern. (gez). Graf v. Schwerin.

Berlin, 16. Juli. Es werden Folgerungen gezogen aus dem Scheitern der Sendung des Fürsten Windischgrätz. Um so mehr verdient ihr Inhalt gekannt zu sein. Ich bin im Stande (schreibt man dem „N. Korr.“), Ihnen Zuverlässiges darüber mitzutheilen. Der Fürst verlangte ein kriegerisches Vorgehen Preußens am Rhein. Er gab zu verstehen, daß Oesterreich im weitern Verlauf des Kampfes in Nothlagen gedrängt werden könnte, welche ihm die Pflicht auferlegen würden, für sich allein Frieden zu schließen. Der Zweck des Kampfes solle für Oesterreich und Deutschland die Wiederherstellung des Status quo ante sein, nicht allein in Betreff des Territorialbestandes, sondern, wie ich jetzt bestimmt weiß, ebenfalls der Spezialverträge. Die letzteren habe der Kaiser mit Verwandten geschlossen; er könne sie nicht preisgeben. Weder sie, noch „ein Dorf in der Lombardei.“ Sie entsinnen sich, daß ich über die Mission Willissen mitgetheilt habe, wie Graf Buol und Anfangs auch Graf Rechberg dieselbe Forderung eines Restaurationskriegs an Preußen stellten, wie Preußen mit aller Energie diese Zumuthung abwies, und wie Graf Rechberg das ganze reaktionäre Programm fallen ließ und in seiner Note vom 29. Mai der Spezialverträge keine Erwähnung that. Dieses ganze Programm war mit der Sendung des Fürsten Windischgrätz wieder aufgenommen. Sie mußte daher scheitern. Denn am 27. Juni hatte Preußen nach Petersburg und London seine für Oesterreich so günstige Vermittlung, die nicht von „vollendeten Thatsachen“ ausging, sondern von der Basis der Verträge, dadurch zu begründen und zu empfehlen versucht, daß es in dieselbe ausdrücklich die Forderung einer nationalen und liberalen Reorganisation der italienischen Lande, also eine Erfüllung des gerechten Verlangens der Italiener aufgenommen hatte. Die Basis des Fürsten Windischgrätz annehmen, hätte geheißen, die Mission Willissen desavouiren und die Vorschläge vom 27. Juni an England und Rußland Lügen strafen. Dagegen bedeutet das Scheitern der Sendung nicht, daß Preußen sich zurückziehe. Der Fürst blieb in Berlin; er erfuhr, Preußen wolle und werde sein Möglichstes thun für die Erhaltung Oesterreichs; er sah mit eigenen Augen die lebhaften Truppenbewegungen, welche Napoleon III. in Valeggio nicht minder beschäftigt haben, wie Pariser Briefe der Independance meldeten. Anderseits versicherte der Fürst, er könne mit seinem Kopf dafür einstehen, daß an eine Annäherung zwischen Oesterreich und Frankreich nicht zu denken sei. Niemand war dann überraschter beim Waffenstillstand, als er. Auch danach wollte er an keinen Frieden glauben. An einen nahen Frieden, an einen so nahen dachte Keiner. Der Fürst war Zeuge, daß die preußische Regierung sich zu den schweren Opfern entschloß, welche der Zeitverlust bis zum 15. August den Finanzen und dem Heer, dem Volke auferlegte. Da kam die Friedensnachricht. Fürst Windischgrätz hat wahrgenommen, welches der Eindruck derselben war; er empfand ihn nicht schmerzlicher, als der Prinz-Regent. Die Abschieds-Audienz wird dem Fürsten unvergeßlich sein.

Oesterreich. Kaiserliches Manifest. An Meine Völker! Wenn das Maß zulässiger mit der Würde und der Krone wie mit der Ehre und dem Wohl des Landes verträglicher Zugeständnisse erschöpft worden, und alle Versuche einer friedlichen Verständigung gescheitert sind, gibt es keine Wahl mehr, und das Unvermeidliche wird zur Pflicht. Diese Pflicht hatte Mich in die herbe Nothwendigkeit versetzt, Meine Völker zu neuen und schweren Opfern aufzurufen, um zum Schutz ihrer heiligsten Güter in die Schranken treten zu können. Meine treuen Völker sind Meiner Aufforderung entgegen gekommen, haben sich einmüthig um den Thron geschaart, und die durch die Umstände gebotenen Opfer aller Art mit einer Bereitwilligkeit dargebracht, welche Meine dankbare Anerkennung verdient, Meine innige Zuneigung zu denselben wo möglich noch erhöht, und Mir die Zuversicht einflößen mußte, daß die gerechte Sache, für deren Vertheidigung Meine tapfern Heere mit Begeisterung in den Kampf gezogen, auch siegreich sein werde. Leider hat der Erfolg den allgemein gehegten Erwartungen nicht entsprochen, und ist das Glück der Waffen uns nicht günstig gewesen. Oesterreichs tapfere Armee hat ihren erprobten Heldenmuth und ihre unvergleichliche Ausdauer auch dießmal so glänzend bewährt, daß sie die allgemeine Bewunderung, selbst die des Gegners, errungen hat, daß es Mir zum gerechten Stolz gereicht, der Kriegsherr eines solchen Heeres zu sein, und das Vaterland es ihm Dank wissen muß, die Ehre der Banner Oesterreichs so kräftig gewahrt, so rein erhalten zu haben. Eben so unbezweifelt steht die Thatsache fest, daß Unsere Gegner, trotz der äußersten Anstrengungen und des Aufgebots ihrer überreichen z[illegible]chlag schon seit lange vorbereiteten Hülfsquellen, [illegible]reis ungeheurer Opfer nur Vortheile, aber keinen entscheiden[illegible] Sieg zu erringen vermochten, während Oesterreichs Heer noch unerschüttert an Kraft und Muth eine Stellung behauptete, deren Besitz ihm die Möglichkeit offen ließ, dem Feind die errungenen Vortheile vielleicht wieder entwinden zu können. Dieß anzustreben würde aber neue und gewiß nicht minder blutige Opfer gekostet haben, als jene es waren, welche bereits gebracht worden sind, und mein Herz mit tiefer Trauer erfüllten. Unter diesen Umständen war es gleichfalls ein Gebot Meiner Regentenpflicht, die Mir gemachten Friedensanerbietungen in gewissenhafte Erwägung zu ziehen. Der Einsatz, welchen die Fortsetzung des Kriegs erfordert haben würde, hätte ein so hoher sein müssen, daß Ich die treuen Kronlande der Monarchie zu weiteren und die bisherigen noch bedeutend überwiegenden Leistungen an Gut und Blut in Anspruch zu nehmen genöthigt gewesen wäre. Der Erfolg würde aber dennoch zweifelhaft geblieben sein, nachdem Ich in Meinen gegründeten Hoffnungen, daß Ich in diesem nicht bloß für Oesterreichs gutes Recht unternommenen Kampf auch nicht allein stehen würde, so bitter enttäuscht worden bin. Der warmen und dankbar anzuerkennenden Theilnahme ungeachtet, welche Unsere gerechte Sache in dem größten Theil von Deutschland bei den Regierungen wie bei den Völkern gefunden hat, haben sich Unsere ältesten und natürlichen Bundesgenossen hartnäckig der Erkenntniß verschlossen, welche hohe Bedeutung die große Frage des Tages in sich trug. Oesterreich hätte sonach den kommenden Ereignissen, deren Ernst jeder Tag noch steigern konnte, vereinzelt entgegen gehen müssen. Ich habe Mich daher, nachdem Oesterreichs Ehre durch die heldenmüthigen Anstrengungen seiner tapfern Armee unversehrt aus den Kämpfen dieses Krieges hervorgegangen ist, entschlossen, politischen Rücksichten weichend, der Wiederherstellung des Friedens ein Opfer zu bringen, und die zur Vorbereitung seines Abschlusses vereinbarten Präliminarien zu genehmigen, nachdem Ich die Ueberzeugung gewonnen, daß durch directe, jede Einmischung Dritter beseitigende Verständigung mit dem Kaiser der Franzosen jedenfalls minder ungünstige Bedingungen zu erlangen waren, als bei dem Eintreten der drei am Kampfe nicht betheiligt gewesenen Großmächte in die Verhandlung, mit den unter ihnen vereinbarten und von dem moralischen Druck ihres Einverständnisses unterstützten Vermittlungsvorschlägen zu erwarten gewesen wäre. Leider ist es unvermeidlich gewesen, den größten Theil der Lombardei von der Gesammtheit des Kaiserstaates auszuscheiden. Dagegen muß es Meinem Herzen wohl thun, Meinen vielgeliebten Völkern die Segnungen des Friedens wieder gesichert zu sehen, und sind Mir diese doppelt werthvoll, weil sie Mir die nöthige Muße gönnen werden, Meine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt nunmehr ungestört der erfolgreichen Lösung der Mir gestellten Aufgabe zu weihen: Oesterreichs innere Wohlfahrt und äußere Macht durch zweckmäßige Entwicklung seiner reichen geistigen und materiellen Kräfte, wie durch zeitgemäße Verbesserungen in Gesetzgebung u. Verwaltung dauernd zu begründen. — Wie Meine Völker in diesen Tagen ernster Prüfungen und Opfer treu zu Mir gestanden, mögen sie auch jetzt durch ihr vertrauensvolles Entgegenkommen die Werke des Friedens fördern helfen, und hiedurch die Verwirklichung Meiner wohlwollenden Absichten unterstützen. Meinem tapfern Heer habe Ich bereits in einem besondern Armeebefehl Meine Anerkennung und Meinen Dank als dessen Kriegsherr ausgesprochen. Ich erneuere demselben heute den Ausdruck dieser Gefühle, wo Ich zu Meinen Völkern sprechend den für Gott, Kaiser und Vaterland in den Kampf gegangenen Söhnen dieser Völker für ihren bewiesenen Heldenmuth danke — und der aus diesem Kampf leider nicht mehr zurückgekehrten Mir unvergeßlichen Waffengenossen mit Wehmuth gedenke. Laxenburg, 15. Juli 1859. Franz Joseph m. p.

Wien, 16. Juli. Gestern Abends ist der Kaiser und die Kaiserin in Laxenburg, heute Vormittag, von der zahlreichen Volksmenge mit innigster Theilnahme und lebhaften Zurufen begrüßt, in der Hofburg eingetroffen. — Zwischen Oesterreich und Rußland ist ein Abkommen getroffen, in Folge dessen den russischen und österreichischen Dampfschiffen gestattet wird, regelmäßige Fahrten zwischen den Häfen beider Kaiserreiche zu unternehmen.

Wien, 15. Juli. Die Phrase in der Napoleonischen Proclamation: „Der Kaiser mache Halt, weil der Krieg bereits Verhältnisse anzunehmen begann, welche nicht mehr im Einklang mit den Interessen Frankreichs in diesem Krieg standen“, ist zweideutig genug, und wird auch von der Presse in sehr verschiedenem Sinn ausgelegt. Während die preußischen Blätter sie auf die von Preußen angenommene Hal-

tung beziehen, sehen die hiesigen Blätter darin eine Hinweisung auf die Ausdehnung, welche der italienische Kampf im revolutionären Sinn anzunehmen im Begriff stand. Die Art und Weise, wie die piemontesische Politik von Kaiser Napoleon gezügelt wurde, beweise, sagt die Presse, daß der geschlossene Friede weniger einen neuen Rechtszustand in Italien, als vielmehr die Erdrückung der ihr Haupt erhebenden Revolution bezweckte. Die Besorgniß vor dem Umsichgreifen der revolutionären Elemente habe den Kaiser zum Frieden bewogen. Auch der Wanderer glaubt; es werde damit auf die Verwirrungen im Kirchenstaat und die anexirende Politik Sardiniens hingewiesen. Gegen die Politik Preußens herrscht noch dieselbe Gereiztheit und Bitterkeit. Die Ostd. Post bemerkt sogar: wenn Preußen die Leitung nicht als deutsche Bundesmacht, sondern als deutsche Großmacht beanspruche, so hätte diese Prätension ebensogut von Rußland gestellt werden können! Dasselbe Blatt hält einen europäischen Congreß für überflüssig, ja für unzulässig. Die Friedenscontrahenten werden die getroffenen Bestimmungen den europäischen Mächten notificiren, und diese werden Akt davon nehmen. England und Preußen haben nicht das mindeste Recht in die Schlichtung des Kampfes drein zu reden. Verlangen sie minder günstige Bedingungen für Oesterreich, so mögen sie den Kampf da aufnehmen, wo Frankreich ihn abgebrochen, finden sie jedoch nachträglich, daß Oesterreich Unrecht geschehen, so sei das jetzt zu spät; wo das Schwert in der Scheide blieb, als es der entschlossenen That bedurfte, da erwächst kein Recht, am grünen Tisch zu spielen. Dagegen werde die Organisirung der italienischen Conföderation wohl den Zusammentritt der verschiedenen italienischen Staaten unausweichlich machen. Oesterreich könne durch die Idee eines italienischen Bundes neue Sympathien in Italien gewinnen, neue Wurzeln daselbst fassen, aber jedenfalls werde die Ausführung mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein.

— Eine Wiener Korrespondenz in der amtlichen Prager Zeitung sagt über die Ursachen, welche Oesterreich bewogen, Friede zu schließen u. a. „Es war unmöglich, daß wir den Feind zurücktrieben und in den Besitz von Turin, Alessandria und Genua gelangten. Die Einnahme dieser Operationsobjekte ist mehr als genügend, Sardinien zum Frieden zu zwingen. Hier gibt es nur ein Operationsobjekt, dessen Besitz uns in den Stand setzt den Frieden wirklich zu diktiren. Dieses Operationsobjekt ist Paris. Auf Paris aber mit der Mincio-Linie zur Operationsbasis vorrücken, wäre ein Novum in der Strategie . . . . nach der Protestation Preußens gegen unsern Antrag, ihm den Oberbefehl über die Bundesarmee von Bundeswegen zu übertragen, war keine Täuschung mehr über die Politik Preußens möglich. Es lieferte diese Protestation den klaren Beweis, daß Preußen nach der Hegemonie in Deutschland, also nach dem Ausschlusse Oesterreichs aus Deutschland strebte. Da die treulose Lombardei unendlich weniger werth ist als die Behauptung unserer Stellung in Deutschland und die Aufrechthaltung des deutschen Bundes, so gaben wir sie hin, um zum Frieden zu gelangen, der für uns durch die Haltung Preußens zur gebieterischen Nothwendigkeit geworden war.

Die „Ostd. Post“ schreibt: „Hr. v. Cavour erhielt seine Demission, weil diese aller Wahrscheinlichkeit nach auch zu den Bedingungen gehörte, die Oesterreich stellte. Sollten die Höfe von Wien und Turin sich aussöhnen, so konnte Dieß nur nur geschehen, wenn der verantwortliche Minister, der bisher die Politik des Hasses und der Beleidigungen gegen Oesterreich repräsentirte, entfernt wurde. Der Kaiser Napoleon hat diese Forderung Oesterreichs begründet und diese Satisfaktion natürlich finden müssen.“

Italien. Turin, 17. Juli. Hr. Massimo d'Azeglio ist in Turin angekommen. Hr. Rattazzi, Präsident der Deputirtenkammer, ist beauftragt, ein Cabinet zu bilden. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 18. Juli. Der Kaiser, welcher bei trefflicher Gesundheit ist, wurde mit lebhaftem Zuruf empfangen. (A. Z.)

— Die Independance gibt in einer Pariser Korrespondenz folgende Einzelnheiten über die Vorgänge vor dem Friedensschluß: „Sie wissen, daß man in der Diplomatie von dem Vorhandensein geheimer Mittheilungen zwischen beiden Kaisern überzeugt ist; ich kann es weder verneinen noch bestätigen. Gewiß ist nur, daß der Kaiser schon zwei Tage vor Absendung des Adjutanten Fleury sehr in sich gekehrt war. In der Umgebung des Kaisers und im Hauptquartier erwartete man einen kühnen Marsch auf Verona, als er Abends 7 Uhr beim Aufstehen von der Tafel den General Fleury holen ließ. „Lieber General“, sagte er in Gegenwart des Königs von Piemont, der sehr nachdenklich schien, aber doch ein wenig nachher durch Mienen und Kopfnicken die Worte des Kaisers billigte, „ich habe in diesem Augenblick einen Militärdiplomaten nöthig; ich brauche einen klugen, versöhnlichen, liebenswürdigen Mann. Ich habe an Sie gedacht. Hier ist ein Brief an den Kaiser von Oesterreich, bringen Sie ihn nach Verona. Lesen Sie ihn und fassen Sie ihn richtig auf. Ich fordere einen Waffenstillstand und der Kaiser von Oesterreich soll ihn gewähren. Ich zähle auf Ihre Einsicht.“ Noch gab er ihm einige Erklärungen, denen Viktor Emanuel zustimmte. Der General fuhr sofort ab, gelangte aber erst nach großen Schwierigkeiten bei den Vorposten um 10½ Uhr in Verona an. Der Kaiser von Oesterreich, der schon zu Bette war, wurde geweckt und General Fleury bei ihm eingeführt. Als er den Brief durchflogen, waren Erstaunen und Bewegung in seinen Zügen zu lesen. „Ihre Mittheilung ist sehr wichtig, sagte er, so wichtig, daß ich sie überlegen muß. Bleiben Sie hier. Morgen früh bis 8 Uhr erhalten Sie eine Antwort.“ General Fleury sagte, er sei zu Diensten Sr. Majestät, bat aber, einige Bemerkungen zur Erklärung des Schrittes seines Kaisers machen zu dürfen. Er that Dieß. Der Kaiser ließ seinen Adjutanten ausquartieren, um den General Fleury in sein Appartement zu legen. Morgens 8 Uhr wurde der General eingeführt, Franz Joseph hatte eine sehr lange Unterredung mit ihm, ging dann in sein Nebenzimmer und übergab ihm die Antwort. Drei Stunden nachher war General Fleury bei L. Napoleon. Die Argumentation des Letzteren war so: „„Wir sind von der Revolution überflügelt ich will sie so wenig als Sie (Franz Joseph). Wir Beide wollen Aufrechterhaltung der päpstlichen Autorität. Wir Beide sind Katholiken.““ Der Kaiser von Oesterreich ging auf diese Gedanken ein, schloß sich ihnen an, und ich glaube, daß jetzt das vollständigste Einverständniß zwischen beiden Souveränen herrscht.“

Großbritannien. London, 15. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses zog Lord Malmesbury seinen Antrag, betreffend die Vorlegung der Cavour'schen und Russell'schen Depeschen, zurück. Lord Normanby sprach sich auf das Bitterste gegen das Zirkularschreiben des Grafen Cavour aus, während er die Erwiderung Russell's billigte. Lord Brougham beklagte, daß der Weltfriede von dem Willen eines Mannes abhänge, den kein Ministerrath kontrollire. (Schickt ihm einen aus England hinüber! Ihr habt überflüssige und unnütze Minister genug.) Graf Derby sagt, Frankreich sei eingestandenermaßen als Bundesgenosse Sardiniens, nicht als Hauptpartei eingeschritten; er möchte deßhalb wissen, ob Oesterreich und Sardinien Frieden geschlossen. Lord Granville erwidert, die Regierung wisse nur von einem österreichisch-französischen Friedensschlusse. Die Lords Rutland und Stratford dringen auf fortgesetzte Neutralität, England möge sich jeder Rathgeberei betreffs der Friedensbedingungen enthalten. Der Letztere verdammt Englands frühere Einmischung in die neapolitanischen Angelegenheiten, sowie des Grafen Cavour revolutionäre Schritte in Toskana. Auf das Ersuchen Lord Wodehouse's wurde die Diskussion abgebrochen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Die Ereignisse sind in den letzten zehn Tagen mit Riesenschritten vorwärts gegangen. Schlag auf Schlag folgten sich Waffenstillstand, Kaiserconferenz und Friede. Auch die Börse ist wie alle Welt von diesem Sturmschritt der Geschichte betäubt und überflügelt worden. Daher die eigenthümliche Erscheinung, daß große Verluste erlitten wurden, ohne daß denselben in gleichem Verhältniß bedeutende Gewinnste gegenüberstehen. Die Contremine deckte sofort, aber nicht vollständig, da sie einen Rückschlag hoffte. Die (ohnehin dünn gesäete) Liebhaberei, die ihn fürchtete, schlug schon beim ersten Nutzen los; die zweite Reihe Käufer machte es eben so, und der eigentliche Nutzen fällt somit nur den Capitalisten zu, die baar kauften, und das Gekaufte behielten. Indessen war der Andrang des Capitals selbst nach geschlossenem Frieden kein so übermäßiger, wie z. B. nach dem Krimkrieg. Das Vertrauen zu der Dauer des Friedens fehlt noch allenthalben. Die Börse stimmt darin mit der Mehrheit der Presse überein, daß sie in ihm nur einen „faulen Frieden“ erblickt, und gar manche Gefahren in seinem Gefolge wittert. Daher das Mißtrauen, die gedrückte Stimmung, die keine eigentliche Freudigkeit aufkommen lassen. Dadurch erklärt sich auch das langsame Steigen der Curse, das mit dem stürmischen Aufschwung nach dem Krimkrieg keinen Vergleich aushält. Freilich wird dadurch auch die Gefahr der Ueberstürzung mit ihren verderblichen Folgen vermindert.

Im Vergleich zur Vorwoche ist übrigens das Steigen immerhin bedeutend, da es bei National und Metalliques abermals 8 Procent, Bankaktien 100 fl., österreichischen Credtiaktien 30 fl., Wiener Wechseln 7 Proc. u. s. w. beträgt. Auch andere deutsche, namentlich preußische, dann spanische und andere Papiere sind erheblich gestiegen. (A. Z.)

Hiesiges.

⩵ Ansbach, 19 Juli. Seit einigen Tagen schon steigt Rauch aus dem hohen stattlichen Kamin unseres Gaswerks empor. Morgen wird, wie wir sicher vernehmen, die Gasbereitung ernstlich beginnen, und wenige Tage darnach — bestimmt ist der Tag jedoch noch nicht — die Betriebs-Eröffnung stattfinden. Das Hauptröhrensystem, das — wie im menschlichen Körper die Arterien und Venen mit dem Herzen — hier mit dem Gaswerk mittelst einer Hauptleitung (8'' engl. im Lichten) verbunden ist, theilt sich mittelst einer Hauptleitung, die in der Schloßvorstadt schon einige Nebenleitungen geipeist hat, bei dem Schloßthore in zwei Hauptarme, von denen der eine sich längs der Häuser der Promenade hinzieht und durch seine Nebenleitungen der Herrieder Vorstadt das nöthige Licht zu spenden bestimmt ist, — während der andere Arm durch das Schloßthor über den untern und obern Markt sich erstreckt und durch seine Abzweigungen die Altstadt wie ein Netz überzieht. Diese beiden Arme sind außer der Hauptleitung auch noch durch Verbindungsleitungen am „Neuen" und „Herrieder Thor" in Zusammenhang gebracht, damit sie sich gegenseitig unterstützen. Das Prinzip der gegenseitigen Unterstützung der einzelnen Leitungen durch Verbindungsleitungen ist consequent auch bei allen Nebenleitungen durchgeführt, so daß hier häufig der Fall vorkommt, daß Gasleitungen durch Gassen gelegt sind, wo nicht eine einzige Flamme zu speisen ist, die daher nur den Zweck haben, zwei in der Nähe befindliche Leitungen mit einander zu verbinden. Durch diese wechselseitige Verbindung der Gasleitungen untereinander wird ein möglichst gleicher Druck des Gases in allen Theilen der Stadt erzielt, was besonders im Interesse der Consumenten liegt. — Die Länge des ganzen Röhrensystems beträgt incl. der Privat- und Laternen-Zuleitungen 50,300 bayer. Fuß — sämmtlich gußeiserne Rohre —, die in ihrer Lichtweite 8" engl. bis 1" engl. wechseln. Das Gewicht des laufenden Fußes gußeiserner Rohre von den gegebenen Dimensionen kann man, ohne zu fehlen, durchschnittlich auf 10 Pf. bayer. annehmen, woraus sich ergibt, daß hier unter dem Pflaster eine Eisenmasse mit dem Gewichte von 5000 Ctrn liegt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Liederkranz.

Sonntag den 24. Juli 1859

Sängerfahrt nach Rothenburg.

Die verehrlichen passiven Mitglieder werden hiezu freundlichst eingeladen mit dem Bemerken, daß für Theilnehmer, die sich bis Donnerstag den 21. Abends bei der Vorstandschaft melden, die Fahrgelegenheit besorgt werden wird.

Die Vorstandschaft.

2. Ehemalige Schülerinnen der Marienschule, welche unentgeldlichen Unterricht im Kochen zu erhalten wünschen, werden aufgefordert, sich bei der Vorstandschaft zu melden.

3. Ein bläulichter Hut und eine porzelanene Pfeife wurden vom Wirth Wenig bis zum Kammerförster-Berg am Sonntag Nachts verloren. Der redliche Finder wolle diese Gegenstände bei Wirth Wenig gegen gute Belohnung abgeben.

4. 3000 fl. werden auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

5. A 120 werden gebrauchte Backsteine und Dachziegel zu kaufen gesucht.

6. D 21 bei Seilerswittwe Dill ist ein Quartier zu vermiethen und kann sogleich oder bis Martini bezogen werden.

Gallenseife,
mit welcher Seidenzeuge, Wollmouslin, Kattun ohne Nachtheile für zarte Farben gewaschen werden können, das Stück 6 kr. bei

Joh. Katzenberger.

8. Da jetzt in der Wirthschaft zur Stadtziegelhütte ausgezeichnetes v. Crailsheimisches Bier zu finden ist, so sehe ich mich veranlaßt, dieses unserer werthen Dienstags-Gesellschaft zur Nachricht zu bringen.

Einer im Namen mehrerer Gäste.

9. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

10. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten im Ganzen oder getheilt mit und ohne Möbel täglich zu vermiethen.

11. A 240 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

12. Bei Bäckermeister A. Fechter in der Maximiliansstrasse D 156 ist über eine Stiege ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Bodenkammern, Küche, Keller und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli. 15	Juli. 18
Bayer. 4½% Oblig.	95 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	$65\frac{5}{8}$	$66\frac{3}{8}$
„ 5% Metall.	61	$62\frac{1}{4}$
„ 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	880	890
„ Credit-Bank-Akt.	206	$214\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$139\frac{1}{2}$	$132\frac{1}{2}$
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{1}{2}$ P.	$7\frac{1}{8}$
Wiener Wechselkurs:	$97\frac{7}{8}$	$100\frac{3}{8}$

Wien,	Juli. 16.	Juli. 18
5% Nat.-Anl.	$79\frac{9}{10}$	$76\frac{8}{10}$
5% Metall.	$76\frac{1}{8}$	$75\frac{1}{8}$
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	897
Credit Bank-Aktien	$217\frac{9}{10}$	$213\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$1840\frac{8}{10}$	$1880\frac{3}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	443	443
Augsburger Wechsel	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{1}{2}$

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 14. Juli.						Rothenburg, 16. Juli.						Dinkelsbühl, 13. Juli.						Augsburg, 15. Juli.						München, 16. Juli.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	19	—	—	—	—	14	18	—	38	—	—	14	23	—	—	—	19	—	—	—	—	—	—
Waizen	12	58	—	—	1	15	13	19	—	—	—	—	14	18	—	38	—	—	14	32	—	20	—	—	13	56	—	—	—	39
Korn	8	24	—	—	1	12	8	40	—	—	—	—	8	18	—	33	—	—	8	2	—	—	—	26	9	2	—	—	—	21
Gerste	8	57	—	—	—	23	—	—	—	—	—	—	9	31	—	—	—	16	9	43	—	12	—	—	10	42	—	—	—	13
Haber	8	—	—	—	—	36	7	7	—	—	—	—	8	19	—	40	—	—	9	22	—	44	—	—	9	16	—	—	—	2
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	50	1	50	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 168. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 21. Juli, Praxedes.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Juli. Die „Preuß. Ztg." vertheidigt in einem Leitartikel Preußens Haltung während der letzten Monate, und beweist: dieselbe habe den Weltkrieg verhütet. Der Leitartikel legt den Hauptaccent darauf, daß für Kriegsgemeinschaft eine wahre und wesentliche Grundlage gefehlt habe. Für deutsche und preußische Interessen kann Preußen das Schwert ziehen, nicht für Aufrechthaltung oder Wiederherstellung eines Zustandes in Italien, welchen Oesterreich selbst durch den Friedensschluß als unhaltbar anerkannt, und nicht für Feststellung einzelner Bestimmungen der Verträge von 1815. Der Artikel sagt ferner: „Preußens Vermittlungsvorschläge waren bei weitem günstiger, als die jetzt festgestellten Friedenspräliminarien." Der Artikel schließt: „Preußen hat keinen Anlaß, mit der unerwarteten Wendung unzufrieden zu sein. Indem es seine militärischen Maßregeln einstellt, sieht es der weitern Entwicklung mit Ruhe entgegen." (A. Z.)

Kopenhagen, 19. Juli. Ein königliches Patent vom 18. d. ordnet an, daß die außerordentliche holsteinische Ständeversammlung nicht stattfinden solle.

Turin, 18. Juli Abends. Rattazzi fährt fort ein Cabinet zu bilden. Lamarmora wird beigezogen, und das lombardische Element wird im Ministerium vertreten sein.

Florenz, 18. Juli. Cavaliere Peruzzi geht in besonderer Mission nach Paris.

Genua, 16. Juli. Prinz Napoleon traf gestern hier ein und reist morgen nach Paris zurück. (A. Z.)

Deutschland. Das Dresdener Journal versichert, daß der österreichische Antrag auf Mobilisirung der gesammten Bundesarmee und auf Ernennung des Prinz-Regenten von Preußen zum Bundesfeldherrn und zugleich auf Aenderung jener Artikel der Kriegsverfassung, welche die Würde eines Regenten mit der verfassungsmäßigen Stellung des Bundesoberfeldherrn unvereinbar erscheinen lassen, Bedacht genommen hatte, und fährt dann weiter fort: „Auch glauben wir zu wissen, daß die deutschen Mittelstaaten bereits ihr Einverständniß damit zu erkennen gegeben hatten, die betreffenden Artikel der Bundeskriegsverfassung aus Rücksicht auf die Stellung des Prinz-Regenten von Preußen zu modifiziren, respektive zu suspendiren, und daß man in Berlin Kenntniß von dieser Absicht der Bundesgenossen hatte. Unter diesen Umständen erscheint es für die Erreichung einer einheitlichen militärischen Führung der deutschen Streitkräfte nicht nöthig, den von Preußen vorgeschlagenen „legalen Ausweg" partieller Mobilmachung der deutschen Bundeskontingente, welcher in Wahrheit eine Umgehung der Bundeskriegsverfassung enthalten würde, zu betreten, da der Zweck, die einheitliche Führung der deutschen Streitkräfte in noch höherem Grade durch einem Beschluß erreicht werden kann, der das ganze Bundesheer einer mit der Würde des Prinz-Regenten vereinbarten Oberleitung desselben unterstellt. Schwer zu begreifen ist es auch, wie ein Bundesgesetz, das aus den sorgsamsten Berathungen aller Bundesglieder, namentlich und in hervorragender Weise aus der preußischen Mithülfe hervorgegangen ist, für völlig unbrauchbar und unpraktisch ausgegeben werden kann, noch bevor dasselbe nur ein einziges Mal in der Anwendung versucht ist. Daß etwas unpraktisch ist, kann man doch nur erst bei der Praxis richtig erkennen."

Frankfurt, 17. Juli. Das Wichtigste, was die gestrige Bundestagssitzung gebracht (der wiederum kein preußisches Mitglied beiwohnte, denn Hr. v. Usedom ist noch immer in Berlin), ist ein Antrag Oesterreichs, die Versammlung wolle nunmehr beschließen, die Bundeskontingente sowohl als die Armirung und die Besatzungen der Bundesfestungen auf den Friedensstand zurückzuführen. Nähere Mittheilungen, die man vielfach erwartet zu haben scheint, über die militärische und diplomatische Sachlage in Italien sind nicht erfolgt. (Schw. M.) — Dem „N. Korr." schreibt man aus

Frankfurt, 17. Juli. Die Bundesversammlung ist gestern offiziell von dem Abschluß des Waffenstillstandes und der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien in Kenntniß gesetzt worden. An diese Anzeige knüpfte der Präsidialgesandte den Antrag, daß die Bundesversammlung beschließen möge, im Angesicht der nunmehr eingetretenen Wendung sowohl den Stand der Bundeskontingente als der Bundesfestungen wieder auf den Friedensfuß zu setzen. Der Antrag ist, wie gewöhnlich, dem Militärausschuß zugewiesen, und es wird voraussichtlich übermorgen die Debatte darüber beginnen, weil morgen, nach 14tägiger Abwesenheit, Hr. v. Usedom aus Berlin zurückkehrt. Die Zurücknahme des preußischen Antrags vom 4. Juli kennen Sie bereits; ich füge nur hinzu, daß, was sich freilich von selbst verstand, sofort auch Oesterreich seinen Gegen-Antrag vom 7. Juli zurückgenommen hat.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der k. Ministerialrath im k. Staatsministerium der Finanzen, Dr. Joh. Ev. v. Wanner, ist tax- und stempelfrei zum wirklichen Geheimen Rathe ohne Veränderung seiner gegenwärtigen Stellung und Verwendung im Finanzministerium ernannt; — die kath. Pfarrei Gülersleben, Ldg. Würzburg r/M., dem Priester Ant. Wehner, Pfarrer in Wegfurt, Ldg. Bischofsheim, — die kath. Pfarrkuratie Tiefenbach, Ldg. Illertissen, dem Priester Joh. Gg. Auber, Manualkaplan in Gostrau, Ldg. Weiler, übertragen; — die erled. prot. Pfarrstelle zu Freckenfeld, Dek. Germersheim, dem bish. Pfarrer in Ingenheim, Dek. Bergzabern, Carl Theod. Wente, verliehen; — und der Gastwirthssohn Joh. Sim. Bürkkämmer in Ansbach auf sein Ansuchen für großjährig erklärt worden. (N. M. Z.)

Die an der Landwirthschafts- und Gewerbschule in Schweinfurt erled. Lehrstelle der Handelskunde und neueren Sprachen wurde dem bish. Hülfslehrer dieser Fächer an der Handels-Abtheilung der Kreis-Gewerbschule zu Augsburg, Wilh. Mändler aus Memmingen verliehen.

(Dienstesnachrichten der k. Verkehrsanstalten.) Ernannt wurden: zu Oberkondukteuren die bish. Eisenbahn-Kondukteure Th. Klinger in Gunzenhausen und L. Riedl in München; zum Lokomotivführer der Lokomotivführerlehrling H. Ferrich in Neuenmarkt; zu Eisenbahnkondukteuren die bish. Stationsdiener Chr. Schmidt und Wilh. Ulmer in Gunzenhausen; zum Wagenwärter der Wagenwärtergehülfe Gg. Sinsel in Nürnberg; zu Rudergehern die beiden Matrosen Gg. Jakob und Ferd. Rieder in Regensburg. Versetzt wurden: die Assistenten J. Sigl von Ludwigshafen nach Landau und Friedr. Holler von Landau nach Ludwigshafen; der Lokomotivführer J. Gesell von Neuenmarkt nach Nürnberg. Verliehen wurden: die Posterpeditionen mit Poststallhaltung zu Geiselhöring dem dort. Posanwesensbesitzer E. Redlbacher und jene zu Mainburg dem Bierbrauer J. Gieringer dortselbst; die Posterpedition in Göggingen dem Agenten C. Landauer und die Poststallhaltung zu Triesdorf dem Gasthausbesitzer Fr. Hörnlein dortselbst.

Der bish. Schullehrer Joh. Friedr. Schurig zu Forth ist als prot. 1. Schullehrer und Kantor in Zirndorf, der bish. Schullehrer Gg. Carl Hieron. Oertel zu Humprechtsau als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Laubenzedel und der bish. Schulgehilfe Joh. Math. Bühler zu Kirchsittenbach als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Kattenhochstadt ernannt worden.

An die Stelle des seiner Funktion enthobenen bish. Magistratsrathes J. Gg. Schmiedel zu Burgbernheim wurde der Ersatzmann, Oekonom Joh. Mich. Thorwart, bestätigt und an die sich erled. Stelle eines Gemeindebevollmächtigten der Ersatzmann Oekonom Joh. Mich. Kornder in Funktion berufen.

Erledigt: Die prot. Pfarreien Thannhausen, Dek. Gunzenhausen, mit 742 fl. $36\frac{1}{8}$ kr., — Ortenburg, Dek. Regensburg, mit 693 fl. $2\frac{1}{4}$ kr., — Neustadt a/Culm, Dek. Weiden, mit 769 fl. 3 kr., — die 2. Pfarrstelle in Arzberg, Dek. Wunsiedel, mit 640 fl. $30\frac{1}{8}$ kr. — und die 3. Pfarrstelle in Münchberg mit 584 fl. $46\frac{3}{4}$ kr. Einkommen.

München, 18. Juli. Dem Vernehmen nach ist in der heute stattgehabten Sitzung des Ministerraths der (von dem Staatsminister des Innern, Hrn. v. Neumayr verfaßte) Entwurf der Thronrede berathen worden. — Man vernimmt als bestimmt, daß die Staatsregierung die Absicht hat, die Gesetzgebungsausschüsse noch vor Ende dieses Jahres zu berufen und denselben zunächst den nochmals einer Revision unterstellten Entwurf eines Strafgesetzbuches vorzulegen,

Ob gleichzeitig der Entwurf des Polizeistrafgesetzbuches in Vorlage kommen soll, ist mir noch nicht bekannt. (N. Korr.)

München, 19. Juli. An die oben gemeldete allerhöchste Ernennung des k. Ministerialrathes Hrn. v. Wanner zum Geheimen Rathe anknüpfend, glauben wir (schreibt die „N. M. Z.") uns die vielen Freunde und Bekannten desselben zu verbinden, wenn wir nachstehend den Inhalt des allerhöchsten Handschreibens, womit Hr. v. Wanner bei dieser Gelegenheit unterm 12. l. M. beglückt wurde, zur öffentlichen Kenntniß bringen. Dasselbe lautet: „Herr Ministerialrath v. Wanner! In Rücksicht auf Ihre bisher mit Eifer und Treue geleisteten guten Dienste habe Ich Mich bewogen gefunden, durch Entschließung an Mein Staats-Ministerium der Finanzen unterm Heutigen Sie zum wirklichen Geheimen Rathe zu ernennen und Ihnen eine Gehaltszulage von fünfhundert Gulden zu verleihen. Es macht mir Freude, Ihnen dieses hiedurch selbst mitzutheilen, der ich mit wohlwollenden Gesinnungen bin Ihr wohlgewogener König Max." Es bedarf wohl keiner weitern Ausführung, daß diese Art und Weise, in welcher dem treuen Diener seines Königs die allergnädigste Anerkennung seiner langjährigen Dienste und Leistungen zu Theil wurde, der Auszeichnung erst recht den vollen Werth verlieh.

Preußen. Die „Volksztg." enthält einen offenen Brief an den Prinzregenten von Preußen. Der Regent soll Preußens Austritt aus dem deutschen Bunde erklären, alle übrigen Mitglieder des Bundes zu dem gleichen Schritt auffordern und einen neuen Bund unter Preußens Leitung stiften. „Das Heer, sagt die Volkszeitung, ist willig dem Rufe Ew. kgl. Hoheit gefolgt, als es kaum wußte, gegen wen und für was es in den Kampf gehen sollte. Es steht schlagfertig da. Mit unwiderstehlicher Begeisterung wird es seinem geliebten Führer folgen gegen die Feinde dieses großen Unternehmens." Wir zweifeln, ob trotz der Willigkeit des preußischen Heeres das Unternehmen der Volks-Zeitung viel Aussicht auf Erfolg hätte. Oesterreich würde kaum Lust haben, sich aus dem Bunde verdrängen zu lassen, und die neue Freundschaft zwischen Oesterreich und Frankreich würde sofort Gelegenheit finden, sich praktisch geltend zu machen. In einem aber stimmen wir mit der Volkszeitung überein: daß die bisherige deutsche Staatsordnung völlig unhaltbar geworden ist und über kurz oder lang, in dieser oder jener Weise einer neuen wird weichen müssen. Zu diesem Neubau Steine beizutragen, wird fortan Aufgabe der deutschen Presse seyn.

Berlin, 17. Juli. Eine Thatsache, die ich in Erfahrung bringe; ist geeignet, eine ganze Armee von Lügen auf das Haupt zu schlagen: Fürst Windischgrätz telegraphirte nach dem Waffenstillstand von Berlin aus, Oesterreich möge nicht Frieden schließen, da auf Preußen zu zählen sei. Ich verbürge natürlich den Wortlaut nicht, aber die Sache: derselbe Abgesandte, dessen Mission gescheitert war, woraus jetzt die Verlassenheit Oesterreichs gefolgert wird, hat die österreichische Regierung ausdrücklich gewarnt, und zwar mit festem Hinweis auf den „Bundesgenossen" und dessen Hilfe. Ohne Unterschied der Parteien: wer die Stimme der Wahrheit hört, der höre Wort für Wort; der richte streng, tadle, verurtheile. Aber der Wahrheit die Ehre. (N. Korr.)

Oesterreich. Die Ostdeutsche Post bemerkt: „Oesterreich hat eine Provinz verloren. Deutschland hat keinen Morgen Landes eingebüßt. Und dennoch ist der Schaden, den Deutschland schließlich erlitten, unendlich bedeutender, nachhaltiger und folgenschwerer als die Einbuße, die Oesterreich betroffen. Was wir verloren, war ein äußeres Glied des Staates. Es ist schmerzlich, aber es ist ein äußerlicher Schmerz. Was wir verloren, war kein unumgänglich nothwendiger Bestandtheil unseres Staates, der organische Zusammenhang desselben ist nicht im Mindesten gestört. Was Deutschland bei diesem von ihm ungekämpften Kampfe eingebüßt, ist unendlich mehr. Es ist das Vertrauen zu sich selbst, das Vertrauen zu dem Nachbar, das beruhigte Gefühl einer gesicherten Zukunft; der Nimbus eines geschlossenen Körpers, der dem Auslande Achtung abzwang. Die Zerklüftung, welche Preußens Politik in den deutschen Gesammt-Bund gebracht hat, ist eine Erschütterung seines Organismus, eine Blutzersetzung, welche zahllose Krankheits-Erscheinungen nach sich ziehen wird. Die preußische Presse zeigt, daß sie das Gefühl hat, von der Katastrophe, welche eine matthherzige, unentschlossene Politik heraufbeschwor, eine Politik, die einen großen Moment versäumte, wie er nie wiederkommt, einen Moment, der Preußen erhoben, Deutschland gekräftigt, Oesterreich gerettet hätte!"

Die „Oesterr. Ztg." bespricht unter der Ueberschrift „Eine neue Zeit" das kaiserliche Manifest, das in dieser von Leidensdruck und Schmerzgefühl übergossenen Lage ein Friedensblatt, ein Oeltropfen, ein Balsamhauch sei. [illegible] eres Gewicht auf die **Aufgabe**, welcher der Kaiser seine [illegible] Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu **weihen** verheißen hat: „Oe[illegible] innere Wohlfahrt und äußere **Macht durch** zweckmäßige Entwicklung seiner reichen geistigen und materiellen **Kräfte** wie durch zeitgemäße Verbesserungen in Gesetzgebung und **Verwaltung** dauernd zu begründen." In Betreff der „zuverlässigen und **unzuverlässigen** Freunde, welche trotz der Theilnahme der deutschen **Nation** nicht Hülfe boten, sondern nur den Druck vermehrten, heißt es: „Das Volk und die Regierungen, welche zu Oesterreich gestanden, **werden** auch Oesterreich bereit für sich finden. Es gilt, die deutsche **Kraft** besser zu organisiren, daß sie nicht zu spät komme, und wir **wollen** gerne mithelfen durch Rath und That im Krieg wie im Frieden." Am Schluß wird gesagt, daß man nun nicht länger das freie Wort und die freie Besprechung versagen könne, da der Kaiser selbst dazu einlade, ihm entgegen zu kommen, — und auf das Beispiel Preußens hingewiesen, das vor fünfzig Jahren, da es seine Heereskraft zertrümmert und sein Land zerstückelt sah, sich aufraffte, indem es den Volksgeist belebte. „Durch weise, durch freiheitliche Institutionen richtete sich Preußen wieder auf, tilgte die Schmach, und wurde mächtiger als vorher. Es ist seitdem stets denselben Weg gegangen, es hat Mängel und Fehler durch liberales Vorgehen ausgetilgt, und ihm ist stets vergeben worden."

Wien, 16. Juli. Es scheint, daß die gereizte Stimmung, welche der erste Eindruck des abgeschlossenen Friedens war, allmählig einer ruhigeren und leidenschaftsloseren Beurtheilung Platz macht. So sagt heute die „Presse": „Wir wissen wohl, daß es nicht Preußen allein ist, welches an dieser Wendung Schuld trägt; aber bringen wir auch in Anschlag, was auf die Rechnung unseliger Verhältnisse zu setzen ist, man kann die Berliner Politik nicht freisprechen davon, daß ihre Versprechungen zu früh kamen, und daß ihre Thaten nicht rechtzeitig auf der Höhe der abgegebenen officiellen Erklärungen standen. Es spricht sich auch in Preußen, wo die Presse Freiheit genug besitzt, um ein treuer Spiegel der öffentlichen Meinung zu sein, ein entschiedenes Mißbehagen über diese verunglückte Campagne des Ministers v. Schleinitz auf dem Gebiet der auswärtigen Politik aus. Mit Recht suchen die Berliner Blätter Trost und Entschädigung dafür in der gedeihlichen Entwicklung der gesetzlichen Zustände im Innern des Landes. Da wird in Preußen jetzt ein Grund gelegt, auf welchem sich allmählich auch das Gebäude einer großartigeren und thatkräftigeren auswärtigen Politik erheben wird."

Wien, 18. Mai. Die Verminderung der Armee auf den Friedensfuß ist eingeleitet. Der Bezug der Kriegsgebühren wird mit dem 1. August eingestellt. — Wichtige Berathungen über Reformen sollen beginnen. (Fr. J.)

Innsbruck, 16. Juli. Der Kaiser dankt in einem Handschreiben an den Erzherzog-Statthalter für die neuerdings bewiesene Vaterlandsliebe und Treue der Tyroler und verkündet in einem zweiten Handschreiben eine umfassende Veränderung des Forstgesetzes für Tyrol und Vorarlberg, welches bisher eine Hauptbeschwerde der Tyroler bildete.

Italien. Turin, 14. Juli. Gestern Abend wurde in Mailand folgende Proklamation angeschlagen: Der König an die Völker der Lombardei! Der Himmel segnete unsere Waffen. Mit dem mächtigen Beistande unseres hochherzigen und tapfern Verbündeten, des Kaisers Napoleon III, gelangten wir in wenigen Tagen, von Sieg zu Sieg, an die Ufer des Mincio. Heute komme ich wieder unter Euch, um Euch die glückliche Nachricht zu verkünden, daß Gott meine Wünsche erhörte. Der Waffenstillstand, gefolgt von den Friedenspräliminarien, sicherte den Völkern der Lombardei ihre Unabhängigkeit. Dem so wiederholt von Euch dargelegten Wunsche entsprechend, werdet Ihr von nun an mit meinen bisherigen Staaten Eine freie Familie bilden. Ich werde Euer Geschick unter meine Leitung nehmen und sicher, bei Euch jene Mitwirkung zu finden, deren das Staatsoberhaupt bedarf, um eine neue Verwaltung herzustellen, sage ich Euch: „Völker der Lombardei, vertraut in Euren König; er kann auf festen und unvergänglichen Grundlagen das Glück der neuen Gegenden feststellen, welche Gott seiner Regierung anvertraute."

— Das durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villafranka welthistorisch gewordene Zimmer ist ein kleiner Salon von dem der Berichterstatter des „Pays" folgende Skizze gibt: „Die Wandverzierungen dieses kleinen Salons sind ziemlich ordinär; sie stellen Landschaften dar, die keine Spur von Wahrheit haben, und die Draperien sind sehr geschmacklos. In dem Salon stehen zwei Sophas, wenige Sessel und Stühle in Menge. Die Farbe der Stühle ist grün. Mitten im Zimmer steht

ein mit grünem Tuch bedeckter viereckiger Tisch. Auf diesem Tisch stand eine Vase mit frisch gebrochenen Blumen. Hier an diesem Tisch, vor diesem Blumenstrauße, haben Napoleon III. und der Kaiser Franz Josef sich ungefähr eine Stunde lang eingeschlossen, Niemand wohnte dieser Unterredung bei, und kein Mensch außer den beiden Monarchen weiß, was gesprochen wurde; doch herrschte während der ganzen Dauer dieser Konferenz rings eine feierliche Stille. Ich befand mich während dieser Zeit auf dem Stadtplatze von Villafranka, von wo ich in das Haus Gaudini das von den Eskorden besetzt war, sehen konnte. Kein Laut ward vernommen; alle Unterredungen waren unterbrochen, und eine Spannung herrschte, die ich Zeit meines Lebens nicht vergessen werde. Als die beiden Monarchen aus dem kleinen Salon traten, sah Napoleon wie Kaiser Franz strahlend aus, und Letzterer richtete an den Stab des Kaisers einige Worte, worin er die Bewunderung, die er für unsere Truppen hege, aussprach. Se. Majestät reichte auch dem Marschall Vaillant, dem General Martimpery und dem General Fleury die Hand."

Turin, 12. Juli. Es ist nicht leicht möglich, den Eindruck zu beschreiben, den die gestern angelangte Nachricht von einem Friedensabschluß zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser der Franzosen hier hervorrief. Die Physiognomie der Stadt war wie durch einen Zauberschlag verändert, und wer von der großen Kunde noch keine Nachricht hatte, mußte unwillkürlich glauben, es habe sich eine jener Katastrophen ereignet, wie sie dann und wann, durch Naturereignisse herbeigeführt, Städte und Länder heimzusuchen pflegen. Man hörte nichts als Ausrufe des Unglaubens, des Staunens, der Entrüstung, des Zorns, ja der Schmähung, gegen eine Person gerichtet, die noch vor wenigen Tagen als Retter und Beglücker Italiens in allen Tonarten besungen worden war. Einige der Leidenschaftlichsten gingen so weit, in die Kunsthandlungen zu dringen und die Besitzer derselben zur Wegnahme der Bilder des Kaisers der Franzosen zu nöthigen. Wie diese allmählich verschwanden, tauchten hingegen die Porträts Orsini's auf. Die Blätter, eingedenk des Gesetzes vom 25. April d. J., grollen in unverständlichen halblauten Tönen, und ihre Unzufriedenheit macht sich in Ausrufungszeichen Luft. Die meisten beschränken sich darauf, die Aufrufe, Proklamationen und Tagsbefehle des Kaisers Napoleon nachzudrucken, und dabei auf den Unterschied anzuspielen, der zwischen den dort niedergelegten Versprechungen und den bis jetzt bekannten Friedensbedingungen herrsche.

(Nachträgliches vom Kriegsschauplatz) Zur Statistik der Gesammtverluste in der Campagne 1859 bis zum Waffenstillstand von Villafranca bringt die B.-O. Ztg. folgende auf die bisher bekannt gewordenen Data basirte Uebersicht.

	Oesterreicher. Offic.	Oesterreicher. Soldat.	Franco-Sarden. Offic.	Franco-Sarden. Soldat.
Treffen bei Montebello am 20. Mai	27	1295	—	700
Gefecht bei Palestro am 31. Mai	39	2165	16	300
An der Sesia bis 30. Mai	?	?	?	1500
Schlacht bei Magenta am 4. Juni	389	9432	127	13000
Treffen bei Melegnano oder Marignano am 8. Juni	?	?	69	800
Sturm auf Varese am 26. Mai	6	132	?	?
Gefecht bei Castenedolo am 15. Juni	8	170	?	480
Schlacht am Mincio den 24. Juni	639	22650	720	17725
	1108	35844	922	33605

In diese Ziffern sind nicht eingerechnet die Verluste bei den zahlreichen kleinen Scharmützeln und Vorpostengefechten, welche vom 20. Mai bis 4. Juni statfanden. Im Ganzen hat die österreichische Armee 5000 Todte, gegen 30,000 Verwundete und Gefangene aufzuweisen; das Verhältniß der erstern ist also zu den letztern wie 1 zu 6. Bei den Franzosen sind die bezüglichen Angaben so ungenau, daß sich dieses Verhältniß nicht leicht ermitteln läßt; doch kann man annehmen, daß auf einen Todten nicht mehr als vier Verwundete kamen. Geben wir der österreichischen Armee in Italien sammt den Besatzungen eine Totalstärke von 250,000 Mann, so beträgt der Verlust an Todten auf dem Schlachtfeld vom 20. Mai bis 24. Juni 2 Proz.

Frankreich. Paris, 17. Juli. Der Kaiser traf heute morgen in St. Cloud ein. Die Kaiserin, der kaiserliche Prinz, die Offiziere und Ehrendamen erwarteten ihn am Gitter des Parkes. Die Kaiserin hielt den kaiserlichen Prinzen, als Grenadier gekleidet, auf den Armen, er hielt einen Lorbeerkranz, welchen er seinem Vater reichte.

Paris, 17. Juli. Es scheint sich selbst in Paris mehr und mehr die Ueberzeugung zu verbreiten, daß aus dem Frieden von Villafranca für Italien ebensowenig die Ruhe hervorgehen wird, als für Frankreich. Es heißt nur die Frage noch tiefer verwickeln, gerade wie dieß bei der orientalischen der Fall war, die sicher im Pariser Frieden nichts weniger gefunden hat, als ihre Lösung. Die Independance Belge deutet an, daß weder die politischen Parteiungen noch die Regierungen ihre Rechnung dabei gefunden haben. Oesterreich hat den Kirchenstaat aufgegeben, aber allein kann derselbe sich nicht erhalten. Durch die Revolutionirung der Legationen ist das päpstliche Regiment tief in seinen Fugen zerrüttet, denn es haben sich die Häupter der vorgeschrittenen Parteien im höchsten Grade kompromittirt. Diese sind jetzt bloßgestellt, und werden es der päpstlichen Regierung durchaus unmöglich machen, sich ohne äußern Schutz zu halten. Frankreich ist der einzige Staat, der ihn gewähren kann, von den Herzogthümern gilt dasselbe, auch hier können die verjagten Regierungen nur durch Waffengewalt zurückgeführt werden. Die wahren Verwicklungen fangen daher nach allgemeiner Ueberzeugung erst an; denn Sardinien, der eigentliche Kern dieser italienischen Conföderation, wird aller und jeder Ruhestörung Schutz und Schirm gewähren. Die Lombardei und Piemont sind unversöhnbare Rivalen. Die Lombarden, reicher, gebildeter, tüchtiger als die Piemontesen, gewohnt, Mailand weit über Turin zu stellen, werden sich nicht fügen. Die Italianissimi endlich aller Arten haben mehr und anderes erwartet, und es frägt sich, ob die Feinde des Bonapartismus im Innern, welche denselben nur als Mittel benutzen, in seinen Triumphen nur Abschlagszahlungen sehen, mit dem Resultat sich lange hinhalten lassen.

— Der Sieg, zu welchem Hr. v. Schleinitz dem 2. Dezember verholfen, hat den Franzosen, freilich nicht ohne Grund, vollständig die Köpfe verdreht. Louis Napoleon ist Frankreichs Herr in einem Grad wie noch nie. Die Nation, schreibt man uns, wird ihm folgen, wohin es sei, sie ist jetzt fest überzeugt, daß ihm das Glück zur Seite steht. „Er ist geschickter als selbst sein Ohm", sagt man. Seine kriegerische Begabung wird allgemein bestritten, seine diplomatische ist dagegen um so größer. Unläugbar hat er Erfolge errungen, die den Bonapartismus in diesem Augenblick zum Herrn des Kontinents machen; wenn er dieselben ausnutzen will. Es steht in seinem Belieben, demselben eine neue Gestalt zu geben. Das ist weniger die Folge seiner militärischen Triumphe, als namentlich Folge der Spaltung in Deutschland, wo er den tiefen Gegenstand der preußischen Politik, wie sie Hr. v. Schleinitz vertritt, mit der des übrigen Deutschlands offen dargelegt hat. Man sagt, daß zur Krönung seines Werkes in Italien ein Theil der französischen Truppen über Livorno heimkehre. So wird in den Herzogthümern die Ordnung hergestellt, ohne eine direkte Okkupation.

Großbritannien. London, 18. Juli. Lord Malmesbury bemerkt im Oberhaus von der Depesche Lord John Russell's an Preußen: sie sei in drohendem Ton gehalten. Graf Granville hingegen findet die frühere Depesche Lord Malmesbury's härter als die Russell'sche. Im Unterhaus legt Hr. Gladstone das Generalbudget vor. Summe der Staatseinkünfte 64,340,000 Pf. St.; Summe der Ausgaben 69,407,000 Pf. St. Bleibt ein Defizit von 4,867,000 Pf. St. zu decken, was durch die Einkommensteuer geschehen soll.

Briefkasten.

Die Zifferblätter der Uhren auf den Thürmen sind doch wohl zu dem Zwecke angebracht, daß Jedermann jeden Augenblick soll sehen können, wie viel's in der Zeit g'schlagen hat. Das Zifferblatt auf der Südseite der Stadt- oder St. Johanniskirche scheint aber diese Bestimmung nicht zu haben. Wer sich davon überzeugen will, der begebe sich in die Nähe der „Beyerlein'schen Wirthschaft" auf dem obern Markt, und er erhält einen Eimer frisches Bier, wenn er im Stande ist, auch nur eine Ziffer des bezeichneten Zifferblattes zu lesen. Kein Wunder darum, wenn Mancher nicht weiß, wie er in der Zeit lebt, und deßhalb später nach Hause kommt, als beabsichtigt und erwünscht ist. Etwas besser zwar, jedoch viel nicht, ist z. B. noch das Zifferblatt auf dem Stiftsthurme; aber auch hier wäre eine Renovation längst schon kein Luxus mehr. Man will hiemit auf diesen öffentlichen Mißstand Diejenigen aufmerksam gemacht haben, in deren Beruf es liegt, hier die nöthige Abhilfe zu schaffen. —y—.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Verkauf von Chaisen, Geschirren und Fuhrgeräthschaften.

Künftigen Freitag den 22. Juli l. Js. Mittags 1 Uhr werden zu Triesdorf drei viersitzige Chaisen, worunter ein moderner Glaswagen, dann 11 Pferdegeschirre, Halftern, Kopfgestelle, Reitsättel, Schlitten und mehrere größere und kleinere Fahrgeräthschaften meistbietend verkauft.

Nachruf.

Im Namen sämmtlicher Pfarrgemeindeglieder sagen wir unserem bisherigen Herrn Pfarr-Verweser **Sauber** den innigsten, tiefgerührtesten Dank, für seine Liebe und Treue, für seinen unermüdeten Fleiß und Eifer, den derselbe in Predigt wie Seelsorge der Jugend nicht minder wie den Erwachsenen, mit entschiedenem Ernste und ohne Ansehen der Person hat angedeihen lassen, und wünschen demselben, Ihn in treuem, liebevollem Andenken bewahrend, unter Anwünschung göttlichen Segens und Beistandes zu seinem neuen amtlichen Wirkungskreise ein herzliches Lebewohl.

Geslau, 18. Juli 1859.

Die Kirchenvorstandsmitglieder.

Leonh. Sauernheimer, Andreas Reuther,
Georg Stark, Georg Horn,
Mich. Lang, Konrad Zanfinger.

Trauerfall.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter

Frau Verone Engelhardt, geb. v. Ammon,

nach langem und schwerem Leiden heute Morgens 7¾ Uhr durch einen Nervenschlag zu sich abzurufen. Fromm und gestärkt im Glauben an ihren Erlöser entschlief sie sanft zu einem bessern Erwachen.

Namenlos ist unser Schmerz; alle unsere Liebe, alle Kunst der Aerzte vermochten das theure Leben nicht zu erhalten.

Lieben Verwandten und Freunden widmen diese Trauerkunde nur auf diesem Wege mit der Bitte um stille Theilnahme und mit dem Bemerken, daß die Beerdigung Freitags Vormittags 9 Uhr stattfindet,

Ansbach, den 20. Juli 1859

die aufs Tiefste betrübten Hinterbliebenen:

Carl Engelhardt, Rechtsrath, als Gatte.
Aug. Engelhardt, Rechtspraktikant, }
Carl Engelhardt, Pharmazeut, } als Söhne.
Friedr. Engelhardt, Commis, }

Liederkranz.

Heute Abend 8½ Uhr
Hauptprobe.

Mineralwasser.

In frischer Füllung ist angekommen: Selters-, Fachinger-, Gailnauer-, Emser-, Wailbacher-, Friedrichshaller-, Püllnauer-, Saidschützer-, Adelheidsquelle, Marienbader-, Kreuzbrunn-, Eger Franzensbrunn-, Eger-Salzquelle- und Wisauer-Stahlwasser, und empfiehlt zu geneigter Abnahme

M. Oberseider.

6. Gegen gute Versicherung sind bis Laurenzi 2000 fl. im Ganzen oder auf 2 Posten auszuleihen durch

Agent Spönnemann.

7. Steinkohlen bester Qualität für Feuerarbeiter, verkauft offen im Gewicht nach, zu billigem Preis

Karl Göhre,
am Viehmarkt.

8. Ein kleines, besonders etwas schmales Sopha wird zu kaufen gesucht durch

die Redaktion.

9. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

10. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten im Ganzen oder getheilt mit und ohne Möbel täglich zu vermiethen.

11. A 240 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

12. Bei Bäckermeister A. Fechter in der Maximiliansstraße D 156 ist über eine Stiege ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Bodenkammern, Küche, Keller und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 11. bis 17. Juli.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Marg., Töchterl. des Taglöhners Höhlein in Hennenbach; — St. Gumb.: Gustav Anton, Söhnl. des Lehrers der Gewerbschule Hrn. Munker; Joh. Kaspar, Söhnl. des Gastwirths Hrn. Detier; Anna Katharina, Töchterl. des Taglöhners Bischoff; Joh. Martin, Söhnl. des Zimmergesellen Bogendörfer.

Kath. Gem.: August Heinrich Wilhelm, Söhnl. des Escadronschmiedes im k. 3. Chev.-Reg. Taxis, Hrn. Schreiner; Theresia Kathar., Töchterl. des Kaufmanns und Kirchenverwaltungs-Mitglieds Hrn. Kolb.

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb.: Hr. Erhn Adolph Döhlemann, Tabakfabrikant, mit Fräulein Auguste Seret.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Joh. Christoph Goth, Branntweinbrenners-Söhnl., 7 M. 20 T., Brustkrampf; Johann Ludwig Lotter, 7 J. 7 M. 8 T., Luftröhrenentzündung; — St. Gumb.: Frau Katharina Barb. Berbolt, Gastwirths-Wittwe, 74 J. 8 M. 15 T., Wassersucht.

Schrannenpreise.

Ansbach, 20. Juli 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	13	45	13	22	13	—	—	—	—	7
Waizen	13	30	13	18	12	54	—	—	—	9
Korn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	16	8	5	7	30	—	11	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli. 15.	Juli. 19.
Bayer. 4½% Oblig.	95¾ B.	—
„ 4% Abl.-Rente	92¼	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	66¾	65⅝
„ 5% Metall.	62¼	60⅞
„ 4½% „	56⅛	—
„ Bank-Akt.	899	897
„ Credit-Bank-Akt.	214½	211½
„ 5% Staats-Eisenb.	266	—
Darmst. Bank-Akt.	196	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98½	98½
Ludw. Bex. C.-B.-A.	132½	140⅛
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¼	7¼
Wiener Wechselkurse:	100⅞	99

Wien,	Juli. 18.	Juli. 19.
5% Nat.-Anl.	78⁸⁄₁₀	79
5% Metall.	75½	75⁸⁄₁₀
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	897	897
Credit-Bank-Aktien	213½	214⁶⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1830⁵⁄₁₀	1840⁶⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	443	440
Augsburger Wechsel	100½	100

Da wegen des frühern Postabgangs der Druck des Morgenblattes auch früher erfolgen muß, so können Inserate nur dann in das Abends erscheinende Blatt aufgenommen werden, wenn die Abgabe derselben spätestens bis 3 Uhr bei der Expedition des Blattes (Brügel'sche Buchdruckerei) erfolgt.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 169. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 22. Juli, Mar. Magdal.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 20. Juli. Der Kaiser hat die konstituirten Körperschaften (Staatsrath ꝛc.) empfangen. Er erläuterte in seiner Ansprache die Gründe, welche ihn zum Frieden bestimmt hätten. Ihm gegenüber sey Europa in Waffen gestanden, bereit, uns (den Franzosen) den Erfolg streitig zu machen, oder unsere Unfälle, wenn wir solche etwa erleiden würden, noch zu erschweren. Er wäre unter diesen Verhältnissen alsdann genöthigt gewesen, den Kampf am Rhein sowohl wie an der Etsch zu führen, und um allenthalben die nöthige Stärke erhalten zu können, offen den Beistand der Revolution anzunehmen, ein Wagstück, das einem Fürsten blos dann erlaubt sei, wenn es sich um die Unabhänigkeit seines Landes handle. Er habe Halt gemacht blos aus Rücksicht auf Frankreichs Interesse, habe aber die edle Sache nicht aufgegeben, welcher er dienen wollte. Die Idee der italienischen Nationalität sei jetzt allenthalben anerkannt. Alle Fürsten der Halbinsel hätten jetzt die Ueberzeugung, daß Verbesserungen dringend geboten seien. Die Zukunft werde enthüllen, welchen heilsamen Erfolg der Friede habe, sowohl für das Glück Italiens, wie für den Einfluß Frankreichs und die Ruhe Europa's. (Moniteur.)

Turin, 20. Juli. Das neue Ministerium ist gebildet: Lamarmora, Dabormida, Rattazzi (radikal) sind die hervorragendsten Glieder desselben.

Paris, 20. Juli. Die Bevollmächtigten zu den Conferenzen in Zürich sind: Bourqueney für Frankreich, Colloredo für Oesterreich, der Sardiniens ist noch unbekannt. Fürst Esterhazy ist in besonderer Mission nach Paris gesendet. (A. Z.)

Deutschland. **Frankfurt** a. M., 18. Juli. Der österreichische Antrag: die Bundeskontingente und die Bundesfestungen wieder auf den Friedenszustand zu setzen, kam um so überraschender, als der frühere Antrag: die Contingente und Festungen auf den Kriegsfuß zu setzen, bekanntlich von Preußen herrührt, und man, nach einem alten höflichen Gebrauch, erwarten mochte, es werde Preußen jetzt auch die Initiative zum Widerruf des darauf gebauten Beschlusses überlassen werden. Preußen hat, was noch nicht erwähnt worden ist, was aber in der Consequenz seines Entschlusses liegt, auf die preußische Truppenaufstellung am Mittel- und Unterrhein zu verzichten, am Bund den weiteren Antrag gestellt, daß jetzt auch die von Bundeswegen am Oberrhein angeordnete Aufstellung widerrufen werden möge, und dieser Antrag wird ohne Zweifel einstimmig genehmigt werden. (Schw. Merk.)

Ueber die Aufgabe, die Deutschland in der nächsten Zeit gestellt ist, findet man im „Deutschen Botschafter" folgende gute Bemerkungen: „Oesterreich hat in diesen Tagen schmerzlich empfunden, wie sehr der Mangel an Einheit und Einigkeit in Deutschland seine eigene Schwäche ist. Es muß daher in seinem Interesse liegen, diese Einheit und Einigkeit herzustellen suchen. Ob es bei diesem Streben etwas mehr, etwas weniger Einfluß in Deutschland erringe, bleibt gleichgültig. Das Uebergewicht, das größte Vertrauen des deutschen Volkes wird immer derjenige Staat genießen, welcher die freisinnigsten Institutionen hat. Oesterreich kann daher keinen dauernden Einfluß in Deutschland gewinnen, als indem es sich dem Geist der Zeit anschließt, und mindestens die Reformen einführt, welche die Bundesverfassung (Art. 12 und 16) jedem Bundesstaat zur Pflicht macht. Preußen hat aber auch gegen solche legitime Mittel für Oesterreichs Streben ein gleichberechtigtes zur Erhaltung der eigenen Stellung in der Hand, nämlich das auf der Bahn des Fortschrittes stets voran zu bleiben, jede Reform in Oesterreich mit einer solchen in Preußen zu erwidern. Das ist eine Concurrenz der Regierungen, wie sie den Völkern am besten zusagt — eine Concurrenz, welche keine Feindseligkeiten hervorruft, sondern die Liebe zu dem gemeinsamen deutschen Vaterland stärken und seine Söhne begeistern wird, für dasselbe einzutreten, ob dieß an der Etsch oder am Rhein nöthig sein sollte!" Es sind dies sehr richtige und fruchtbare Gedanken. Daß aber an der Spree auch noch ganz andere Geister ihr Wesen treiben, beweist ein „offener Brief an den Prinz-Regenten" in der „Volksztg.", dessen Inhalt wir in unserem gestrigen Blatte mittheilten.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Unterm 16. Juli ist allerhöchst genehmigt worden, daß die in Bamberg erled. Anwaltsstelle z. Z. unbesetzt gelassen werde.

München, 19. Juli. Nachdem schon seit mehren Tagen davon die Rede war, Se. Maj. der König werde mit dem Prinzen Karl eine Inspektionsreise zu der in Schwaben aufgestellten Armee machen, um dieselbe vor ihrer Auflösung zu besichtigen, ist nunmehr die Abreise des Königs auf übermorgen früh festgesetzt; Se. Majestät begibt sich per Eisenbahn zunächst nach Günzburg. Die Truppen, welche in den jüngsten Wochen nach der Pfalz marschirten, sind von dort zurückberufen. Man spricht davon, daß mehrere Regimenter wahrscheinlich ihre Garnisonen zu wechseln haben.

— Der I. Sekretär der Abgeordnetenkammer, Herr Hirschberger, hat seinen Bericht über die Beanstandung des Wiedereintritts des Abgeordneten Baader in die Kammer fertig, und beantragt derselbe: „Eine hohe Kammer wolle beschließen: 1) der Abgeordnete Domkapitular geistliche Rath Joseph Baader von Eichstätt habe sich nach Artikel XXIX Absatz 2 des Wahlgesetzes vom 4. Juni 1848 einer neuen Wahl zu unterziehen, und es sei 2. an das k. Staatsministerium des Innern das Ersuchen zu stellen, bezüglich der Anordnung dieser Wahl sofort das Geeignete anzuordnen." Es ist zu bemerken, daß Domkapitular Baader der Ansicht war, die konstante Praxis der Kammer für sich zu haben, wonach bei den Beförderungen des Domkapitulars Thinnes zum Domprobst und des Pfarrers Mayr zum Domkapitular eine Neuwahl nicht erfordert worden sei. Dagegen setzt der Herr Referent Hirschberger gründlichst den Unterschied auseinander, der zwischen Beförderungen, die vom Staate und beziehungsweise vom Staatsoberhaupte, und denen bestehe, die von Seite der Kommune, von Seite kirchlicher Behörden und Stellen ausgehen. Nur durch die erstere Gattung von Beförderungen könnte die Integrität eines Abgeordneten angegriffen werden; Domkapitular Baader sei aber eben durch kgl. Dekret als solcher ernannt worden (11. April 1859) während die Verleihung der Domprobstwürde an dem Abgeordneten Thinnes vom Papste und die Ernennung des Abgeordneten Mayr zum Domkapitular vom Metropolitankapitel München-Freising ausgegangen war.

— Gestern Abend versammelte sich eine große Anzahl Abgeordneter im „Augsburger Hofe", wo politische Fragen der Gegenwart und der nächsten Zukunft Deutschlands zur Sprache kamen. Die Adreßdebatte wird Gelegenheit bieten, um diesen Stoff von allen Seiten zu beleuchten. — Der den Kammern vorzulegende Gesetzentwurf beansprucht nicht 10, sondern 14 Millionen Gulden; auch heißt es, daß ein Kredit für die völlige Durchführung der Gerichtsorganisation verlangt werden soll. — Der Gesandte Bayerns am k. Hof zu Berlin, Hr. Graf v. Bray, welcher jüngsthin zum erblichen Reichsrathe ernannt wurde, ist hier eingetroffen, um in der hohen Kammer einzutreten.

München, 20. Juli. Die Rede, mit welcher heute Nachmittags 2 Uhr Seine Majestät der König im Thronsaale den Landtag eröffnete, lautet: „Meine Herren Reichsräthe u. Abgeordneten! In ernster Zeit habe Ich Sie um mich versammelt, um mit Ihrem Beirathe und Ihrer Zustimmung festzustellen, wie die Mittel zur Erfüllung der Bayern obliegenden Bundespflichten aufzubringen seien. Die allgemeine politische Lage gebot außergewöhnliche Anstrengungen, aber

Mein Volk — Ich sage es mit stolzem Bewußtsein — wird vor keinem Opfer zurücktreten, das für die Ehre und die Interessen des Vaterlandes zu bringen ist. Seitdem Mein Ruf an Sie ergangen, ist der Friede geschlossen worden, und dadurch der Geldbedarf ermäßigt, wie Sie aus der dießfälligen Vorlage Meiner Minister ersehen werden. Wie sehr auch die schwierige Lage der auswärtigen Verhältnisse Meine Aufmerksamkeit bisher in Anspruch nahm, sie hat Mich nicht abgehalten, auch den inneren Landesangelegenheiten jene Vorsorge zu widmen, welche die Ungunst der Zeiten verstattete. Ich habe Befehl gegeben, im Vollzuge des Grundlagengesetzes die erforderlichen Entwürfe so rasch als es unbeschadet der Gründlichkeit geschehen kann, und nach Prinzipien auszuarbeiten, welche Mich eine gedeihliche Verständigung erwarten lassen. An Ihnen ist es, durch alsbaldige Wahl von Ausschüssen im Sinne des Gesetzes vom 12. Mai 1848 die Lösung dieser Aufgabe zu fördern. Ich habe ferner Anordnung getroffen, daß Ihnen die Rechnungsnachweise pro 1856/57 vorgelegt werden, und hienach die Bestimmungen des Tit. VII. § 10 der Verfassungs-Urkunde auch unter dem Drang der gegenwärtigen Verhältnisse nicht unbeachtet bleiben. Gehen Sie unter Gottes gnädigem Beistand an die Ihnen beschiedene Aufgabe, und lösen Sie dieselbe zur Wohlfahrt Bayerns."

— Wenn es noch eines weiteren Beweises bedürfte — schreibt ein Korresp. der „Allg. Ztg." aus München, 19. Juli —, daß Hr. v. Schleinitz gar nicht an ein entschiedenes offensives Vorgehen Preußens gegen Frankreich, wie das ganze übrige Deutschland es verlangte, gedacht hat, daß er vielmehr festhielt an dem Entschluß, nur zu vermitteln, und wenn Oesterreich die Vorschläge der vermittelnden Mächte nicht unbedingt annehmen wollte, demselben keine Unterstützung zu gewähren, so würde die jetzt veröffentlichte preußische Circulardepesche vom 6. Juli d. J., durch welche die bekannten, jetzt wieder zurückgezogenen Anträge Preußens an den Bund motivirt werden sollten, diesen Beweis an die Hand geben. Wenn man diese Circulardepesche liest, sollte man glauben, ihr Verfasser, Hr. v. Schleinitz, habe die Absicht gehabt, selbst den Anklägern seiner Politik alles nöthige Material in Hülle und Fülle dazu zu liefern. Sie beweist unwiderleglich — denn Hr. v. Schleinitz selbst erklärt es —, daß das Bestreben seiner Politik nur dahin ging, mit Hülfe der Kräfte der übrigen deutschen Bundesstaaten, welche dazu unbedingt zur Verfügung gestellt werden sollten, Preußen zu der Bedeutung einer wirklichen Großmacht emporzuheben, Deutschlands Bedeutung aber auf Null zu reduziren. Die Depesche sagt ausdrücklich — und Deutschland wird sich dieses Eingeständniß wohl merken: bei den preußischen Anträgen sei die Form mit Absicht so gewählt, daß die direkte Aktion des Bundes nicht in den Vordergrund trete. Während das ganze übrige Deutschland die Führerschaft Preußens nur in dem Sinn gern annahm, daß es nun Aktiv gegen Frankreich zur Unterstützung Oesterreichs vorgehen werde, und in dem Angriff Napoleons auf den Bundesbruder Oesterreich in Italien stets den casus belli für den Bund als gegeben betrachtete, erklärt Hr. v. Schleinitz noch am 6. Juli 1859, in dem Augenblick noch, als bereits die Hauptfestungen Oesterreichs am Mincio und der Etsch vom Feind bedroht waren, keinen casus belli für den Bund gegeben, will den Bund als solchen, gegen den entschieden erklärten Willen aller übrigen Bundesglieder, vor einem Bundeskrieg bewahren, und sagt: „die Form der preußischen Anträge sei gleichmäßig berechnet, der freien vermittelnden, daher friedlichen Stellung Preußens keinen Eintrag zu thun, und für die Eventualität des Kriegs die praktischen Bedingungen einer wirksamen Führung desselben vorzubereiten." Wo aber die Eventualität eines Kriegs herkommen soll, wenn man so entschlossen ist, eine freie vermittelnde, daher friedliche Stellung zu behaupten, und aus dieser nicht herauszutreten, ist nicht wohl abzusehen. Als Oesterreichs Kaiser vollends neben der aus Berlin ihm gewordenen Gewißheit, daß Preußen weder zur Aktion übergehen, noch auch nur irgend eine Zusicherung wegen Aufrechthaltung des Besitzstandes Oesterreichs in Italien geben wollte, auch noch Kenntniß erhielt, daß die Vermittlungsvorschläge, welche Preußen im Einverständnisse mit England und Rußland machen, und auf deren Annahme von Seite Oesterreichs alle drei drängen wollten, auf viel härtere Bedingungen für Oesterreich hinausliefen, als diejenigen waren, die sein bisheriger Gegner ihm stellte, da konnte Kaiser Franz Joseph natürlich es nur vorziehen, sich mit letzterem direkt zu verständigen. Es genügt — und allen Versuchen der Denegation von preußischer Seite gegenüber halte ich diese Thatsache als positiv aufrecht — es genügt, zu sagen, daß die drei neutralen Mächte Oesterreich zumutheten, es solle ganz Lombardo-Venetien, wenn auch unter einem österreichischen Erzherzog, von Oesterreich abtrennen, Toskana und Modena mit Piemont vereinigen lassen u. s. w. Hoffentlich werden in vielleicht nicht ferner Zeit auch die Aktenstücke über diese verschiedenen Punkte zur Oeffentlichkeit gelangen, und es wird sich dann zeigen, wie es mit den jetzt von Berlin aus so überschwänglich kommenden Versicherungen, was Preußen alles noch für Oesterreich zu thun gedachte, als dieses — wie man zu sagen beliebt voreilig — seinen Frieden mit Frankreich schloß, in der Wahrheit beschaffen ist. Es wird sich zeigen, wer die Wahrheit gesagt, und wer das Gegentheil.

Preußen. Die halboffizielle Preußische Zeitung spricht sich jetzt auch über den Friedensschluß und über die Haltung aus, die Preußen während des Kriegs beobachtet hat: „Die Ueberraschung, welche die plötzlichen und unerwarteten Friedensnachrichten zuerst hervorrufen mußten, hat nun wohl einer ruhigen und besonnenen Betrachtung Platz gemacht; und es kommt allmählich zum allgemeinen Bewußtsein, welche große Thatsache es ist, daß der Friede hergestellt, daß die Befürchtungen eines neuen großen europäischen Krieges sich auch dießmal nicht erfüllt haben. Daß Dieß möglich geworden, beruht zum großen Theil auf der Haltung, welche Preußen in diesen letzten Monaten bewahrt hat. Wer kann verkennen, daß es wesentlich von Preußen abgehangen hätte, dem Kriege die befürchteten Dimensionen zu geben und, indem es selbst in den Kampf eingetreten wäre und Deutschland mit sich hineingezogen hätte, ihm den Charakter jener Kriege aufzuprägen, welche die Ruhe Europa's fast für Menschenalter erschütterten? Wie lebhaft der Enthusiasmus eines Theils des deutschen Volks Preußen dazu Beifall gejauchzt haben würde, ist bekannt genug. Nicht unnatürlich war es, daß ein alter Bundes- und Kampfgenosse auf langjährige Sympathien die Hoffnung einer neuen Kriegsgemeinschaft bauen zu können glaubte. Die Regierung Preußens hat diesen Aufforderungen widerstanden, und wenn sie jetzt auf die ganze Entwicklung der Dinge zurück- und auf das eben ins Leben getretene Resultat hinblickt, kann sie keine Veranlassung finden, ihre Haltung zu bereuen; sie hat die volle, fast ausnahmslose Zustimmung des eigenen Landes dafür gehabt, und sie darf darauf rechnen, daß einst auch Deutschland ihr den Dank für die Bewahrung des Friedens nicht versagen werde. Preußens Stellung war eine andere, eine schwierigere, als die der beiden übrigen unbetheiligten Großmächte. Die Beziehungen zu Oesterreich innerhalb des deutschen Bundes, die Nähe des Kriegsschauplatzes an der deutschen Grenze konnten in unerwartetem Augenblick Verpflichtungen auferlegen, deren Bedeutung die Regierung, wie sie durch die vorbereitenden Maßregeln der Vorsicht und Abwehr bewiesen hat, nicht verkannte. Um so gewissenhafter mußte sie darauf halten, einen solchen Augenblick nicht willkürlicher und unberechtigter Weise herbeizuführen. Gerade durch diese Stellung mußte auch sie besonders sich zu einer Vermittelung aufgefordert fühlen, durch welche sie wünschen und hoffen durfte, ihrem alten Bundesgenossen Opfer zu ersparen, deren Maß und Bedeutung die fernere Entwickelung des Kriegsglücks nicht voraussehen ließ. Dieß Friedenswerk durfte, mußte Preußen als seinen Beruf ansehen; nicht die Theilnahme an einem Kampf, welcher gegen seinen freundschaftlichen Rath, gegen seine ernste Abmahnung begonnen hat; — und wenn das neue Friedensmanifest des Kaisers von Oesterreich das Bedauern ausspricht, daß Oesterreich diesen Kampf ohne seine ältesten und natürlichen Bundesgenossen habe führen müssen, so hat Preußen wenigstens die kaiserliche Regierung nie darüber im Zweifel gelassen, daß für eine solche Kriegsgemeinschaft die wahre und wesentliche Grundlage fehle, welche nur in der Gemeinschaft der Gründe wie der Zwecke des Krieges liegen kann. Für deutsche so gut wie für preußische Interessen, für die Grundlagen der Ruhe (Ordnung) Europa's kann Preußen das Schwert ziehen; aber nicht für die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung eines Zustandes in Italien, den Oesterreich selbst durch den jetzigen Friedensschluß als unhaltbar anerkennt; nicht für die Feststellung einzelner Bestimmungen der Verträge von 1815 —, welche noch dazu erst durch jenen Beginn des Krieges selbst in Frage gestellt wurden; denn es wird nicht vergessen werden, daß für den Kongreß, dessen Zustandekommen durch Oesterreichs Aufforderung an Sardinien verhindert wurde, die Verträge von 1815 allseitig als Basis angenommen waren. Das konnten keine Zwecke und Ziele des Kriegs für Preußen sein! Das kein Grund für einen Bundeskrieg, dessen Schauplatz möglicherweise Deutschland selbst geworden wäre! Das kein Anlaß, um Europa unter die Waffen zu rufen! Hat doch Oesterreich selbst keinen Grund darin gefunden zum äußersten Aufbieten seiner Kräfte! Nach einem zweimonatlichen Kampfe, aus dem es zwar zurückgedrängt, aber ungebro-

chen hervorgegangen, zieht es sich vom weiteren Streit zurück, und statt die unerschöpften Kräfte seiner Völker zu neuen Opfern heranzuziehen, schließt es Frieden mit dem Opfer einer Provinz und mit dem Anerkenntniß, daß in Italien eine neue Ordnung der Dinge eintreten müsse. Der Besitz der Lombardei, seine früheren Verträge mit den italienischen Fürsten, der ganze bisherige Zustand der Dinge waren ihm also jene Opfer nicht werth, welche eine fortgesetzte Anstrengung, welche der letzte Entscheidungskampf gekostet hätten; — und für einen solchen Preis, welchen Oesterreich selbst, wir sagen wahrlich nicht leichten Kaufs, aber doch ohne die äußerste Noth hingibt, hätte Preußen, hätte Deutschland mit aller Kraft eintreten und das Blut seiner Söhne opfern sollen? Wahrlich! Preußen hat sich der hohen Bedeutung der großen Frage des Tages nicht verschlossen; und gerade in dieser Erkenntniß hat es sich gehütet, durch Theilnahme am Kriege diesen zu einem Prinzipienkampf zu machen, der er — Das lehrt der Ausgang — für Oesterreich selbst nicht war! Es hat keine Ursache, zu bedauern, daß eine Vermittelung nunmehr unnöthig geworden, deren Durchführung ihm weitere Opfer hätte auferlegen können. Es befindet sich dabei in gleicher Lage mit den übrigen europäischen Mächten, deren Mitwirkung es zu hoffen berechtigt war. Wenn das kais. Manifest andeutet, daß das Eintreten derselben in die Verhandlung minder günstige Bedingungen für Oesterreich herbeizuführen geeignet gewesen wäre, so dürfen wir es Dem gegenüber als Thatsache hinstellen, daß die Voraussetzungen, von welchen Preußen bei seinen Mittheilungen an die andern Mächte ausgegangen, bei Weitem günstigerer Natur waren, als die jetzt festgestellten Friedenspräliminarien. Und wenn ein Einverständniß der drei Großmächte erreicht wurde, so mußte Dieß neben dem moralischen Gewicht, welches das Manifest anerkennt, sicherlich auch die Bürgschaft in sich tragen, daß es, wie den Interessen Europa's und den Bedürfnissen Italien's, so auch der Ehre und den berechtigten Forderungen der kriegführenden Mächte selbst gerecht wurde! Die Regierung Preußen's, in der Ueberzeugung, ihre Pflichten gegen das eigene Land und gegen Deutschland erfüllt und die Rücksichten auf ihre europäische Stellung nicht vernachläßigt zu haben, hat keine Veranlassung, mit der allerdings unerwarteten Wendung unzufrieden zu sein, und indem sie die auf nun nicht mehr wahrscheinliche Eventualitäten berechneten militärischen Maßregeln einstellt, sieht sie der weiteren Entwicklung mit der Ruhe entgegen, welche ihr mehr als alles Andere das Bewußtsein von der vollsten Zustimmung des ganzen Volkes gewährt!"

Oesterreich. Wien, 18. Juli. Nach dem Friedensschlusse von Villafranca sieht es bedrohlicher in Italien aus, als je zuvor. Während Großherzog Leopold unter dem Schutze der Zuaven seinen Einzug in Florenz halten wird, dürften die Souveräne von Modena und Parma unter der Eskorte österreichischer Husaren wieder von ihren Ländern Besitz ergreifen, und aus Rom darf sich der General Goyon schon gar nicht entfernen, wenn der Papst nicht zur Flucht gezwungen sein soll. Also Frankreich und Oesterreich werden gemeinsam und „gewissenhaft" Italien pazifiziren und die Revolution niederhalten. Ueber die englischen Proteste gegen französische und österreichische Okkupationen in Italien wird man nunmehr in Paris und Wien lediglich lächeln. Von einem europäischen Kongresse ist gar keine Rede mehr, und wenn die Bevollmächtigten Oesterreichs und Frankreichs in Basel oder Zürch den Frieden definitiv unterzeichnet haben werden, dürften die Bevollmächtigten der italienischen Regierungen in Rom zu den Verhandlungen über die Konstituirung des „italienischen Bundes" zusammentreten. Als österreichische Bevollmächtigte für den definitiven Friedensabschluß werden Baron Hübner und Fürst R. Metternich genannt. — Den Triester Herren, welche zum Empfange Ihrer Majestäten von Triest nach Nabresina geeilt waren, sagte der Kaiser, daß beim Abschluß der Friedenspräliminarien das Interesse der Küstenländer ganz besonders maßgebend gewesen sei, und daß eine der Bestimmungen dieser Friedenspräliminarien die Freigebung der von den französischen Kreuzern aufgebrachten österreichischen Schiffe sei. — Der Kaiser hat begonnen, den Ministerkonferenzen über die innern Fragen zu präsidiren. Vor der Erwartung allzuglänzender Reformen glaube ich Sie warnen zu sollen. Es wird wohl etwas geschehen, — aber es wird vermuthlich leider wieder den Charakter der Halbheit an sich tragen, wie so vieles Frühere in Oesterreich. So lange man sich nicht zu einem radikalen Systemwechsel entschließt, ist Alles, was man thut, verlorne Mühe. Von dem Absolutismus scheint man sich nicht emanzipiren zu wollen.

Italien. Die „Patrie" entnimmt Folgendes einem Schreiben aus Valeggio, 12. Juli: Die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon und des Kaisers von Oesterreich trug ihre Früchte. . . . Als die beiden Souveräne sich gegenüber traten, reichten sie sich die Hand zum Zeichen ihrer versöhnlichen Gesinnungen, und nach der Unterredung, als der Kaiser von Oesterreich Se. Maj. auf der Straße nach Valeggio verließ, drückten sich die beiden Kaiser neuerdings herzlich die Hand. Man versichert, daß während der Unterredung der Kaiser von Oesterreich zu den vom Kaiser Napoleon gestellten Bedingungen Gegenvorschläge machte, und Se. Maj. sich verpflichtete, die Antwort im Laufe des Tages zu schicken. Ins Hauptquartier zurückgekehrt, hielt Se. Maj. Rath mit dem König von Sardinien und dem Prinzen Napoleon, welcher in Valeggio angekommen war. Nachmittag begab der Prinz sich nach Verona, um dem Kaiser von Oesterreich zu melden, daß Se. Maj. seine Propositionen ehrenvoll erachte für die kriegführenden Parteien und daß er sie annehme. Um 10 Uhr Abends war Prinz Napoleon wieder zurückgekehrt und man vernahm mit Freude, daß der Friede festgestellt und abgeschlossen sei, wenn nicht in allen Details, so doch in seinen Hauptgrundlagen. Die kais. Garde wird ihr Lager in Mailand beziehen und erst nach deren Rückkehr wird der feierliche Einzug des Kaisers in Paris stattfinden.

Frankreich. Das „Pays" wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen die „Revolutionäre", welche in der von Sr. Maj. Napoleon III. beliebten Lösung der „italienischen Frage" keine Befreiung Italiens erkennen wollen. „Es gibt, sagt es, in Italien und in Frankreich eine Partei, welche die in zwei Monaten durch unsere Waffen erreichten und zu Villafranca besiegelten ungeheuren Erfolge unvollständig finden. Es versteht sich von selbst, daß diese Partei die revolutionär-anarchische, dieselbe Partei ist, welche 1848 auf Italien und Frankreich lastete, und von welcher Napolon III. nicht nur Frankreich und Italien sondern ganz Europa befreite. Wir begreifen sehr wohl, daß der ohne Vermittelung zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich geschlossene Friede gewisse Leute ärgert. Jene, welche Garibaldi so perfide und ausschließlich lobten, Jene, welche den neuen König von Neapel (dessen Regierung eben beginnt) so gröblich beleidigten, Jene, welche bereits von neuer Flucht, neuer Verfolgung des heiligen Papstes Pius IX. träumten, Jene endlich, welche Italien unter dem Vorwande, es zu befreien, in Brand stecken wollten — die müssen unzufrieden sein. Für die revolutionäre Partei muß es auch peinlich sein, daß Hr. Kossuth nicht Zeit hatte, Ungarn ein bischen zu insurgiren. Kossuth ist ein großer Mann. Unglücklicher Weise dachte Kaiser Napoleon nie daran, Europa umzustürzen. Ein Mann von Genie und Herz, denkt an so etwas nicht. Napoleon hatte einen großen Plan: er wollte Italien unabhängig und frei machen; diesen Plan führte er aus. Wer konnte sich schmeicheln, Napoleon das vorgesteckte Ziel entreißen zu wollen?

Paris, 18. Juli. Vom „Pays" wird auch gemeldet, daß die ganze kaiserliche Garde und eine Infanteriedivision, bestehend aus 4 Regimentern und 1 Jägerbataillon aus den verschiedenen Korps der italienischen Armee gewählt den Befehl erhalten haben, sofort den Rückweg nach Paris anzutreten. In dieser Weise werden alle Korps der italienischen Armee bei dem feierlichen Einzuge in die Hauptstadt vertreten sein. Die übrigen Korps der italienischen Armee dürften erst zurückberufen werden, wenn die Ambulancen, die Administration, das Material und die Magazine geräumt sein werden.

Großbritannien. London, 15. Juli. Dieselben Blätter, die mit wahrhaftem Fanatismus L. Napoleons Plane förderten, und Deutschlands rechtzeitige Befürchtungen in den Koth zogen, können jetzt gar nicht genug Zeter schreien und kommenden Verrath wittern. Sie büßen schon im moralischen Fegfeuer der Angst die Eintags- und Selbstmordspolitik, welche das Wesen des europäischen Rechtes vernichtet und Englands ältesten Alliirten ins Unglück gestürzt und entfremdet hat. Wir haben die Urtheile von „Daily-News" oft angeführt, heute sagt dieses hochliberale Blatt weiter: „Der Kaiser der Franzosen ist ein Meister in der Ironie. Aber die zur That gewordene Ironie können wir nicht recht bewundern. L. Napoleon kehrt als Sieger und Friedensstifter nach Paris zurück, den Samen der Unzufriedenheit läßt er in Italien, des Mißtrauens in Deutschland aufschießen. Seine Armee hat Blut geleckt, Beute gewittert, und das Geheimniß schneller Beförderung kennen gelernt. Was wird aus dem General Mezzocapa? Was aus General Ulloa und seinen Soldaten, wenn Se. Heiligkeit (von Perugia) die Thron-Präsidentschaft des Bundes übernommen hat? Und wie werden Garibaldi und seine tapfern Streiter aus allen Theilen Italiens den Frieden aufnehmen, der Oesterreichs Herrschaft in Italien sicherer, weil kompakter macht, indem er sie mit dem französischen Imperialismus und der päpstlichen Unfehl-

barkeit verbündet! Das sind dringende Schwierigkeiten, die man nicht wegbuchstabiren kann, und sie prophezeihen nur zu klar eine neue Periode von Unruhen, blutigen Repressalien und unterdrückenden Einmischungen."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Berlin, 16. Juli. Die k. Hauptbank hat heute den Wechsel-Diskonto von fünf auf vier, den Lombard-Diskonto von sechs auf fünf Proz. ermäßigt.

Wien, 15. Juli. Wie unerwartet die so baldige Beendigung des Krieges selbst der Staatsverwaltung gewesen und wie auch sie von den unausbleiblichen Konsequenzen des Friedens überrascht worden ist, davon gibt der Umstand Zeugniß, daß unsere Finanzverwaltung genöthigt ist, die National-Anlehen-Coupons 9 Proz. über dem faktischen Silberwerth einzulösen. Dadurch ist der bei Staatskreditverhältnissen wohl nie dagewesene Fall eingetreten, daß die Gläubiger faktisch höhere als die stipulirten Zinsen erhalten. Dermalen beträgt die Differenz etwa $\frac{1}{2}$ Proz.

Vermischtes.

= Als Prüfungskommissär für die Absolutorial- und Schlußprüfungen für 1858/59 an den Gewerbschulen zu Ansbach, Erlangen und Fürth wurde der k. Universitätsprofessor Wagner in Würzburg ernannt.

Eine seltsame Himmelserscheinung wird am 24. Juli, früh um 4 Uhr 8 Minuten eintreten. Venus wird den Jupiter auf seiner Bahn an der Gränze zwischen den Sternbildern der Zwillinge und des Krebses einholen und so nahe an ihm vorübergehen, daß es dem unbewaffneten Auge erscheinen wird, als decken sich beide Sterne völlig. Da die Annäherung und das Sichentfernen nur langsam geschieht und in fünfmal 24 Stunden noch keine Sonnenbreite beträgt, so wird es selbst der Mühe lohnen, die Erscheinung einige Tage später zu betrachten.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 16. Juli.

Joh. Veit **Müller**, 18 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Jochsberg, wurde wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls, begangen unter einem erschwerenden Umstande zum Schaden des Müllermeisters **Reuter** von der Untermühle bei Schorndorf in Concurrenz mit einem polizeilich strafbaren Diebstahle an den Müllerssohn **Hörner** von Hofstetten zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Donnerstag, 28. Juli. Untersuchung gegen 1. den Bäckermeister Andreas **Beck** von Aufkirchen, wegen Vergehens des Diebstahls und 2. die Büttnersfrau Anna Eva **Steinmetz** von Meinhardtswinden und deren Sohn Johann Peter, wegen erschwerten Vergehens des Diebstahls.

Briefkasten.

Denjenigen geehrten Herren (und Damen), welche in neuerer Zeit das Morgenblatt mit Klagen über ein rigoröses Verfahren bei der Post und im Bahnhofe gegen das Publikum überhäufen, diene vorläufig zur Nachricht, daß ihre Zusendungen bisher deßhalb nicht aufgenommen wurden, weil sie in der Regel an sichtlicher Uebertreibung leiden, und der mit dem Postdienst nun auch dahier verbundene Eisenbahndienst noch neu ist, sich natürlich erst nach und nach vollständig ordnen muß; daß man aber keineswegs, wie eine ungegründete Vermuthung ausspricht, Anstand nehmen könnte, eine Zusammenstellung der begründeten Klagen oder Beschwerden, vorausgesetzt, daß sie in geziemender Sprache abgefaßt wäre, in das Blatt aufzunehmen. Wenn es wahr wäre, wie zu Ende der vorigen Woche eine Briefkasten-Einlage unter Berufung auf bestimmte Zeugen behauptet, daß selbst Eil- (soll wohl heißen Post-) Wägen vor dem Eingangsthor zum Bahnhof nicht selten längere Zeit warten müßten, bis sie eingelassen werden, und daß dieß namentlich Tags vorher erst wieder mit dem Wagen der Fall war, der Abends 7 Uhr (von woher?) ankam, so wäre dieß allerdings auch ein Mißstand, dessen Beseitigung man wünschen dürfte. —

Die Redakt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Verbot, nach welchem das Fliegenlassen der Tauben zur Saat- und Erndtezeit mit Strafe bedroht ist, wird hiemit wiederholt bekannt gemacht.

Ansbach, am 15. Juli 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

2. Theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebtes Kind **Lisette Babetta** in einem Alter von 1 J. 6 M. 2 T. unerwartet schnell in Folge einer Luftröhrenentzündung Mittwoch Mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 2 Uhr statt.

Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister:

Mich. Goth, Branntweinbrenner, nebst Frau.

3. **Trauerfall.** Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Anzeige, daß unser vielgeliebtes Kind **Johann Georg** in einem Alter von 2 Jahren 4 Monaten, nach einem schmerzvollen Leiden in Folge einer Halsbräune, uns durch den Tod entrissen wurde. Wer das liebe Kind kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Heinrich **Schlosser**, Schneidermeister,
Regina **Schlosser**, geb. Bolster.

Freitag **Schlachtschüssel** mit **Harmoniemusik** auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet **Förch.**

5. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

6. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

7. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

8. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juli 19	Juli 20
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$95\frac{3}{4}$ B.	—
„ 4% Abl.-Rente	$92\frac{1}{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$65\frac{3}{4}$	$65\frac{1}{2}$
„ 5% Metall.	$60\frac{7}{8}$	61
„ $4\frac{1}{2}$% „	55 P.	—
„ Bank-Akt.	897	880
„ Credit-Bank-Akt.	$211\frac{1}{2}$	$211\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb	258	—
Darmst. Bank-Akt.	195	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$98\frac{1}{4}$	$98\frac{7}{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$140\frac{3}{8}$	$139\frac{1}{2}$
Maxbahn-Aktien	91 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{1}{4}$	$7\frac{1}{4}$
Wiener Wechselkurse:	99	$99\frac{1}{8}$

Wien,	Juli. 19.	Juli. 20
5% Nat.-Anl.	79	$79\frac{3}{10}$
5% Metall.	$75\frac{8}{10}$	$74\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	897	900
Credit-Bank-Aktien	$214\frac{6}{10}$	$216\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$1840\frac{6}{10}$	$1840\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	450
Augsburger Wechsel	100	$99\frac{1}{8}$

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Juli	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	16.	13	27	8	16	—	—	7	54
Nürnberg	16.	13	39	9	14	9	12	9	21
Eichstätt	16.	12	22	7	43	—	—	9	20
Weissenburg	16.	13	38	7	57	9	22	9	22
Rothenburg	16.	13	19	8	40	—	—	7	7
Bayreuth	16.	16	6	10	12	11	—	8	—
Bamberg	16.	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	16.	14	36	10	35	8	34	8	10
München	16.	13	55	9	2	10	42	9	16
Nördlingen	16.	13	7	7	47	9	20	7	34
Lindau	16.	15	6	12	8	—	—	8	48
Regensburg	16.	11	26	8	57	8	56	8	40
Amberg	16.	13	47	8	41	—	—	8	53
Augsburg	15.	14	32	8	42	9	43	9	22
Landshut	16.	11	28	6	30	—	—	6	16
Gunzenh.	14.	12	55	6	24	8	57	8	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 170. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 23. Juli, Apollin.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Eisenach, 18. Juli. Gestern fand hier eine Versammlung von Männern der demokratischen Partei (meist Mitgliedern der Linken im Frankfurter Parlament) statt, welche folgende Sätze aufstellten: 1) Wir erblicken in der gegenwärtigen politischen Weltlage große Gefahren für die Unabhängigkeit unseres deutschen Vaterlandes, welche durch den zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Frieden eher vermehrt als vermindert worden sind; 2) diese Gefahren haben ihren letzten Grund in der fehlerhaften Gesammtverfassung Deutschlands, und sie können nur durch eine schleunige Aenderung in dieser Verfassung beseitigt werden; 3) zu diesem Zweck ist es nothwendig, daß der deutsche Bundestag durch eine feste, starke und bleibende Centralregierung Deutschlands ersetzt, und daß eine deutsche Nationalversammlung einberufen werde; 4) unter den gegenwärtigen Verhältnissen können die wirksamsten Schritte zur Erreichung dieses Ziels nur von Preußen ausgehen; es ist daher dahin zu wirken, daß Preußen die Initiative dazu übernehme; 5) zu diesem Zweck und zu kräftigerer Wahrung der deutschen Interessen nach Außen sind einstweilen und bis zur definitiven Constituirung der deutschen Centralregierung die Leitung der deutschen Militärkräfte und die diplomatische Vertretung Deutschlands nach Außen auf Preußen zu übertragen; 6) es ist Pflicht jedes deutschen Mannes, die preußische Regierung, insoweit sie ihre Bestrebungen darauf richtet, nach Kräften zu unterstützen, und wird gewiß dem deutschen Volk kein Opfer zu schwer sein, um es nicht der Unabhängigkeit, der Einheit und dem Glück des deutschen Vaterlandes freudig zu bringen. — Es soll demnächst eine größere Versammlung einberufen werden, die definitiv über die Annahme des Programms entscheiden soll. (D. Bl.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Eßfeld, Ldg. Ochsenfurt, ist dem Priester Heinr. Lamminger, Pfarrer in Rottendorf, Ldg. Würzburg r/M., — das innere Schloßbenefizium zu Burghausen dem Priester Ludw. Dacheri von Waldkirchen, zur Zeit Commorant in Passau, — das Benefizium St. Trinitatis zum heil. Kreuz und St. Barbara in Landsberg, dem Priester Alois Schrettmüller, Curatbenefiziat zu Kolbgeisering, Ldg. Bruck, übertragen; — ferner der vom Ordinariate zu Passau beschlossenen Ernennung des seith. Wallfahrtspriesterhaus-Direktors Jos. Siegler zu Mariahilf bei Passau auf das erled. achte Canonicat in dem bischöflichen Capitel zu Passau — und der von dem erblichen Reichsrathe Frhrn. v. Frankenstein als Kirchenpatron für den Pfarramts-Candidaten Theod. Gg. Joh. Ferd. Jak. Sigmund Brügel aus München ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Langenfeld, Dek. Neustadt a/A., die allerhöchst landesherrliche Bestätigung ertheilt worden. (N. M. Z.)

München, 20. Juli. Die Eröffnung des Landtags erfolgte diesen Nachmittag um 2 Uhr mit dem üblichen Aufwande äußerlichen Glanzes, der auch die Auffahrt zur Kirche umgab. Der prachtvolle Thronsaal mit seinen zwölf reich in Gold erglänzenden großen Statuen der Wittelsbacher Ahnen wurde durch den Reichthum der vielen reichsräthlichen und anderen Uniformen noch prächtiger; auf der Hoftribune erschien kurz vor 2 Uhr Ihre Majestät unsere liebliche Königin, im Demantschmucke strahlend, begleitet von drei Damen und zwei Herren ihres Gefolges. Das diplomatische Korps war zahlreich vertreten, wir bemerkten insbesondere den sardinischen Geschäftsträger, den Attaché der französischen Gesandtschaft und den päpstlichen Nuntius. Mit dem Schlag 2 Uhr erschien Se. Maj. der König unter Vorantritt des großen Cortége und gefolgt von Allerhöchstihrem Dienst; die Garde der Hartschiere bildete vom k. Appartement bis zum Thronsaale Spalier. Beim Eintritt des Monarchen erhob sich die ganze Versammlung und Se. Majestät bestieg die Stufen des Thrones, sich nach allen Seiten verneigend; Sr. Maj. zur Rechten war Se. k. Hoh. Prinz Adalbert, zur Linken Se. k. Hoh. Prinz Carl von Bayern. Der Eindruck der (gestern unsern Lesern bereits mitgetheilten) Thronrede, die Se. Maj. stehend mit lauter und sehr vernehmlicher Stimme verlas, war nach allen Seiten ein günstiger; insbesondere zündete die Stelle, welche von dem Vollzuge des Grundlagengesetzes, beziehungsweise der Ausarbeitung der Gesetzentwürfe nach Prinzipien, die eine gedeihliche Verständigung erwarten lassen, handelt. Nachdem die neu eingetretenen Reichsräthe Fürst v. Wrede und Graf v. Bray beeidigt worden waren, schloß die feierliche Handlung mit der Erklärung, daß nun der Landtag eröffnet sei, und ein dreimaliges enthusiastisches Hoch auf Se. Maj. den König erschütterte die glänzende Halle. — Um sich über die Wahl der Kommission zur Entwerfung der Adresse und bezüglich dieser selbst vorläufig zu verständigen, hat diesen Abend eine Vorversammlung von Abgeordneten im „Augsburger Hof“ stattgefunden. Ohne Zweifel wird „Reform der Bundesbehörde“ einen Hauptpunkt der Adreßdebatte bilden.

— Bezüglich der bereits erwähnten Inspektionsreise Sr. Maj. des Königs ist Folgendes bestimmt: Se. Maj. der König wird sich morgen Abend halb 5 Uhr mit einem Extrazug der Eisenbahn nach Günzburg begeben, wohin sich der k. Feldmarschall Prinz Carl mit dem Generalstab schon in den Nachmittagsstunden begibt. Freitag Morgens begibt sich Se. Maj. der König mit dem Prinzen Carl und dem Generalstab nach Nersingen, in dessen Nähe zwei Armee-Divisionen konzentrirt sein werden, um vor dem k. Kriegsherrn zu paradiren und ein Manöver auszuführen. Se. Maj. der König begibt sich dann nach der Bundesfestung Ulm, und von da zurück über Augsburg nach Schwabmünchen. Am Samstag Morgens wird Se. Maj. der König das auf dem Lechfelde aufgestellte gesammte Kavalleriekorps und die reitende Artillerie inspiziren und dann nach Nymphenburg zurückkehren. (A. Abdztg.)

München, 21. Juli. (Landtag. — 1. öffentl. Sitz. der K. d. A.) Am Ministertische die HH. Staatsminister: des Aeußern und des Handels ꝛc. Frhr. v. Schrenk, der Justiz Frhr. v. Mulzer, des Innern v. Neumayr. Durch allerh. Dekret wurden folgende Ministerialräthe zu k. Landtagskommissären ernannt: für die Ministerien des Aeußern: v. Weber, der Justiz: v. Neumayr, des Innern: v. Dillis, des Kultus: v. Petzold, der Finanzen: v. Wanner, v. Lobkowitz und Pfretschner, des Handels: v. Wolfanger, für das Kriegsministerium: Gen.-M. v. Spies und Gen.-Verwaltungsdirektor v. Wolf. Aus einer Mittheilung des I. Präsidenten über den Personalstand der Kammer geht hervor, daß sämmtliche Mitglieder, mit Ausnahme von 4, die um Urlaub nachsuchten, sich zum Landtage eingefunden haben. Wegen nachgewiesener Unpäßlichkeit wird den HH. Frhrn. v. Rotenhan, Reicherzer und Müller von Damm der erbetene Urlaub verwilligt; Hr. Ley hingegen, welcher sich vor 14 Tagen von seinem transatlantischen Export-Geschäfte nicht entfernen will, weil er eine nahe Blokade der deutschen Meeresküsten fürchtet (Heiterkeit), wird mit seinem Urlaubsgesuche abgewiesen. Auf Anfrage des Präsidenten entscheidet sich die Kammer für den Erlaß einer Adresse an Se. Maj. den König als Erwiderung auf die Thronrede und beschließt die Wahl einer aus 9 Mitgliedern bestehenden Commission, die mit der Abfassung des Adreßentwurfs betraut wird. — Der II. Sekretär Hr. Käfferlein erstattet Vortrag über die Veröffentlichung und den Druck der Kammerverhandlungen; die Kammer tritt seinem Vorschlage bei, wonach diese Dinge ganz wie am letzten Landtage gehandhabt werden sollen. — Der I. Sekretär der Abgeordnetenkammer Hr. Hirschberger erstattet den von uns gestern gemeldeten Bericht über die Beanstandung des Wiedereintritts des Abg. Baader in die Kammer. Zu der Ansicht des Berichterstatters bekennen sich die Redner Abg. Brater, Boos, Ruland und Engert, während der II. Präsident Weis und Nar dem Antrage des Referenten entgegentreten. Mit ersteren im Einklange beschließt die Kammer, daß Hr. Domkapitular Baader sich einer Neuwahl zu unterziehen hat.

— In der Kammer der Abgeordneten gibt sich auch über die große politische Frage, die jetzt der Gegenstand des Schmerzes aller patriotischen Herzen ist, eine seltene Einmüthigkeit der Gesinnung kund, und die bevorstehende Adreßdebatte wird davon ein Zeugniß geben, daß die Illusionen, die man sich etwa zu Berlin noch macht, über die wirklich in Deutschland herrschende Stimmung vollkommen zu beseitigen geeignet sein wird. Die Kammer wird, gleichwie sie zuerst unter Deutschlands Volksvertretungen ihre Stimme für Oesterreichs gutes Recht und die Nothwendigkeit energischer Unterstützung desselben erhob, jetzt auch ihre mit dem entschiedenen Ausdruck der Mißbilligung einer — nicht durch Bayerns Schuld so geleiteten Politik nicht zurückhalten, die für ganz Deutschland die schlimmsten Folgen haben muß. Die Namen der in die Adreßkommission gewählten Mitglieder haben im ganzen Land einen guten Klang, und geben die beste Bürgschaft für das, was sich von dem Adreßentwurf erwarten läßt. Es wurden gewählt die HH. Dr. Edel mit 115, Frhr. v. Lerchenfeld mit 144, Dr. Lauk mit 107, Dr. Paur mit 107, Frhr. v. Pfetten mit 105, Dr. v. Lasaulx mit 99, Frhr. v. Thaugen mit 89, Dr. Barth mit 76 und Dr. Stauber mit 69 Stimmen. (A. Z.)

München, 20. Juli. Die Kammern werden in der Berathung über die auf die Thronrede an die Krone zu richtenden Adressen Gelegenheit haben, ihren Gesinnungen und Gefühlen des Dankes und der Befriedigung über die seit dem letzten Landtag gänzlich veränderte innere Lage des Landes, zugleich aber auch dem herben Gefühl bitterer Enttäuschung, das sich Angesichts der jetzigen nur durch die unselige Politik Preußens herbeigeführten Lage Deutschlands aller patriotischen Herzen bemächtigen mußte, entsprechenden Ausdruck zu geben, und eventuell diesen Ausdruck in die Adressen selbst nieder zu legen. Unsere Regierung, und zwar nicht bloß seit der jetzigen Verwaltung, sondern auch unter der vorigen, ist Gottlob nicht Schuld, daß die Dinge so gekommen sind, wie es der Fall ist. Das Ministerium unter dem Vorsitz des Frhrn. v. d. Pfordten war in der deutschen Politik so correkt wie das jetzige; dieß anzuerkennen ist auch von Seite solcher, die sonst seine Gegner gewesen, nur Gerechtigkeit. Aber specieller Dank gebührt unserm wackern Kriegsminister, der trotz schwächlicher Gesundheit mit rastloser Ausdauer und wirklich praktischem Blick fast Unmöglichscheinendes in kürzester Zeit zu leisten wußte, und der eben jetzt weitere durchgreifende Reformen in der Bekleidung und Bewaffnung des Heeres vorbereitet. So wird uns wenigstens versichert. Die Beurlaubungen haben bei dem von der bisherigen Garnison allein vollständig hier zurückgebliebenen dritten Bataillon des ersten Infanterieregiments König Ludwig bereits begonnen, und gestern sind zahlreiche Soldaten desselben in ihre Heimath zurückgekehrt. (A. Z.)

München, 19. Juli. Aus Böhmen zurück haben die Transporte jener lombardischen Ausgehobenen begonnen, die den an Piemont abzutretenden Werbebezirken Mailand, Cremona, Bergamo und Brescia angehören. Viele davon sind freiwillig in der österreichischen Armee verblieben. (A. Abdztg.)

Preußen. Zu dem offiziösen Artikel der „Preuß. Ztg.", den wir gestern mittheilten, bemerkt die „N. Pr. Ztg.": „Der Grundfehler aller dieser Raisonnements ist immer derselbe: man spricht stets von einem Krieg für Oesterreich, während es sich unserer Meinung noch um einen Krieg handelte für das europäische Recht und die europäischen Verträge. Diese hohen Güter sind jetzt ganz und gar in Frage gestellt, oder vielmehr sie sind beseitigt — es wird doch schwerer sein, künftig auf dieselben sich zu stützen, als sich jetzt durch einen Zeitungsartikel für gerechtfertigt zu erachten. Daß auch Oesterreich nicht correct gehandelt, geben wir zu — aber es fragt sich nur, ob das preußische Ministerium sich so klar und entschieden ausgesprochen hat, daß man in Wien und Verona genau wußte, wie man mit Preußen daran war."

Oesterreich. Wien, 20. Juli. Der „Oesterr. Ztg." wird aus Süddeutschland geschrieben: „Oesterreichs Mißgeschick, hoffen wir, ist eine vorübergehende Prüfung. Ein starkes Kapital könnte in dieser Zeit angelegt werden, wenn nun Oesterreich versuchte, durch sein inneres Regiment und durch praktische und thatkräftige Reformanträge am Bunde moralische Eroberungen in Deutschland zu machen. Für ein gemeinsames Gewerbe-, Heimath- und Handelsrecht, für tüchtige Reformen im deutschen Kriegswesen nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen könnte es in besonnenstem Vorgehen sehr viel leisten, und es würde sich dann zeigen, wer für Deutschlands positive Entwicklung am meisten zu thun bereit ist. Wenn Preußen durch negative Politik zur Vorherrschaft in Deutschland gelangen wollte und damit scheiterte, so muß Oesterreich durch eine Politik positiver Entwickelung und Befriedigung der vernünftig-praktischen Wünsche der Nation festen Fuß zu behalten suchen. Wir erblicken darin den wahren Conservatismus.

Von der Donau, 19. Juli. Es ist ganz richtig, daß Preußen in Folge der durch sie selbst herbeigeführte jetzige Lage der Dinge, Napoleon gegenüber ganz in derselben Stellung sich befindet, in welcher Oesterreich nach beendigtem Krieg Rußland gegenüber sich befand. Wenn aber da und dort Andeutungen sich vernehmen lassen, welche die Besorgniß aussprechen, als könnte Oesterreich bei dem jetzigen Friedensschluß mit Frankreich in ein Verständniß mit diesem sich einlassen, das feindselige Absichten gegen Preußen in sich schlösse, so ist dieß eine aller innern Berechtigung entbehrende Unterstellung. Wenn Oesterreich bei etwa künftig eintretender Gefahr, die Preußen speziell bedrohen würde, neutral bliebe, wie Preußen jetzt, troß dem so eclatant ausgesprochenen Wunsch des übrigen Deutschlands, bei der äußersten Gefahr Oesterreichs neutraler Zuschauer geblieben ist, so würde es nur das Recht der Wiedervergeltung ausüben. Dem alten Kaiserhaus Oesterreich aber, das Jahrhunderte hindurch an Deutschlands Spitze als treuer Wächter über dessen Geschick sich bewährt hat und für dessen Vertheidigung stets mit seiner gesammten Macht eingetreten ist, undeutsche Gesinnung und Handlungsweise zutrauen, ist eine Unterstellung, die lediglich als Maßstab dafür gelten kann, wessen Diejenigen fähig wären, die eine solche machen.

Wien, 19. Juli. Der Verkehr zwischen den beiden Ministerien des Innern in Paris und Wien ist seit wenigen Tagen wieder direkt eröffnet worden, und es werden namentlich telegraphische Botschaften gewechselt, welche sich auf die bald bevorstehende Eröffnung der Schlußverhandlungen zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs und Sardiniens in Zürich beziehen. Man glaubt, daß diese Verhandlungen in den ersten Tagen des nächsten Monats eröffnet und noch vor dem 15. August nach dem besondern Wunsch Louis Napoleons werden geschlossen werden. Die Souveräne von Toskana und Modena werden erst nach dem definitiven Friedensschluß in ihre Staaten zurückkehren. Doch wer weiß, wie sich die Sachen bis dahin gestalten, da man hier fortwährend sehr schlechte Nachrichten aus allen Theilen Mittelitaliens erhält, wo das republikanische Feldgeschrei mit jedem Tage wächst. In Mailand soll es bereits zu wilden Auftritten gekommen und die Bilderläden, in welchen Louis Napoleons Portrait aushing, in Trümmer gegangen sein. — Die österreichische Armee im Venezianischen bleibt vorläufig auf dem Stande von 250,000 Mann für das Feld disponibler Truppen unter den Befehl des Feld-Marschalls Heß. Dagegen geht die ziemlich starke Küstenvertheidigungs-Armee in Istrien und Dalmatien unter F.M.L. Graf Degenfeld bedeutenden Reduktionen entgegen. — Das Erscheinen des Gesetzes über die Provinzialvertretungen wird als sehr nahe bevorstehend bezeichnet.

Italien. Mailand. Der Statthalter der Lombardei, Vigliani, hat am 4. Juli folgendes Dekret erlassen: Da der Unterschied, welcher nach den Gesetzen der frühern Regierung der Lombardei zwischen den Bürgern in Bezug auf das religiöse Bekenntniß besteht, jener vollständigen Rechtsgleichheit nicht entspricht, die in den übrigen k. Staaten besteht, und mit den Prinzipien der heutigen Bildung nicht vereinbar ist, so wird in Ausführung der Beschlüsse des Ministerraths bestimmt, wie folgt: 1) Alle Bürger der lombardischen Provinzen sind vor dem Gesetz gleich, welchem religiösen Bekenntniß sie auch angehören, genießen, wie in den übrigen k. Staaten, gleiche bürgerliche und politische Rechte; 2) alle entgegenstehenden Gesetze sind abgeschafft; 3) es finden in den Bestimmungen über die Ausübung des Cultus der Akatholiken und Israeliten keine Veränderungen statt.

In Parma ist ein Gemeindegesetz, auf das Wahlrecht basirt, veröffentlicht worden. — Nach dem „Corriere Mercantile" hat der Intendant der Provinz den Sekretär des Gemeinderaths von Vigevano und den Sindico daselbst von ihren Aemtern entfernt, da sie während der österreichischen Besetzung der Lomellina sich besonders für Oesterreich thätig bewiesen und Antheil genommen haben an der Eintreibung der k. Steuern von Seite der österreichischen Truppen.

Frankreich. Paris, 19. Juli. Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend beunruhigend. Die Aufregung über den Frieden wird immer größer, und man sieht sowohl in Modena wie in Toskana Unruhen entgegen.

Paris, 19. Juli. Die Journale, welche 8 Wochen die Erlaubniß hatten, sich wenigstens nach einer Richtung zu ergehen, sind wieder auf strengeres Regime gesetzt, seit sie sich haben einfallen lassen, mit dem Frieden von Villafranca nicht unzufrieden zu sein, sondern nur die Unzufriedenheit der Italiener einzuregistriren. Es scheint,

daß die Massen noch immer nicht über die eigentliche Tragweite des Ereignisses aufgeklärt sind. Wir folgern daraus, daß wenn die Napoleonische Politik für Deutschland zu fürchten, sich dieß binnen einem Jahre enthüllen muß. — Uebrigens hat die Presse jetzt den Befehl erhalten, von dem Anlauf, den sie gegen Oesterreich übernommen, jetzt systematisch zurückzugeben, und sie ist nach den unendlichen Hetzereien gegen Oesterreich jetzt bereits bei der Bewunderung der österreichischen Armee angelangt.

— Ein interessanter Zwischenfall charakterisirt, wie die öffentliche Meinung in Paris gemacht wird. Man wird sich erinnern, wie vor jetzt einem Jahre die ganze französische Presse begann, sich mit „dem Elend Italiens“ zu beschäftigen, und systematisch nachzuweisen, wie das Schicksal der unter dem „Joch“ Oesterreichs seufzenden Nation unmöglich von Frankreich mit Gleichgültigkeit betrachtet werden könne. Die Freiheit mußte von Frankreich als Exportartikel nach Italien gebracht werden. Die mitten in ihren friedlichen Tendenzen gestörte öffentliche Meinung war erst sehr taub gegen diese Agitation; allmählich ging sie darauf ein. Dann folgte der Neujahrsgruß, dann das Circular des Ministers des Innern, welches Frankreich auf einen demnächstigen Konflikt mit Oesterreich vorbereitete; Bilder an den Schauläden, Broschüren aller Art folgten. Endlich brach der Krieg aus. Die schändlichsten Gräuelthaten wurden sofort systematisch den Oesterreichern Schuld gegeben, vom General bis zum Soldaten waren sie alle Schufte und Barbaren, selbst die Debats gaben sich zu diesem unwürdigen Spiel her. Die Thaten der Franzosen überstiegen dagegen Alles an Tapferkeit und Edelmuth, und in Paris wurden nichts als französische Siege in Scene gesetzt. Jetzt ist Alles auf einmal abbestellt, Broschüren, Bilder, Artikel, Karikaturen, Spottlieder und auch die Schlachtenschauspiele — Alles hat ein Ende. Das Theater der Porte St. Martin, das eben ein großes Schlachtenstück mit 20 Tableaux in Scene gesetzt, will sich aber dem Befehl nur dann fügen, wenn es Entschädigung erhält. Der Hippodrome und die Bouffes-Parisiens sind in demselben Fall. Dießmal haben sich die kommandirten Spektakelstücke also selbst dahin verloren; Fisine mußte gegen die Oesterreicher fanatisirt werden.

Die offiziösen Blätter fangen schon an, die erwartete Wendung gegenüber Oesterreich zu machen. In dem Schreiben eines französischen Offiziers, welches der „Constitutionnel“ veröffentlicht, lesen wir: „Nun wir unsere Gegner von gestern in der Nähe besehen können, ist es uns gegönnt, dieselben gut zu kennen. Die österreichische Armee ist eine glänzende und tapfere Armee, sie hat es uns bewiesen, und wenn ihr das Waffenglück nicht gelächelt hat, so war das sicherlich nicht ihre Schuld. Man hat diese Armee verleumdet, aber wen verleumdet man nicht? (!) Oesterreichs in Reihe und Glied aufgestellten Armeen gleichen lebendigen Mauern; ihre Haltung ist eine regelmäßige, ihre Mannszucht eine vortreffliche, ihre Tapferkeit über jede Probe erhaben. Es ist tausendfach rühmlich für Frankreich, solche Feinde besiegt zu habe.“ — An einer andern Stelle des Briefes heißt es: „Man hat oft von der Rolle gesprochen, welche unsere vervollkommnete Artillerie auf dem Kriegsschauplatze zu spielen berufen. Sie hat alle Erwartungen übertroffen. Sie war fürchterlich und hat aus den größten Entfernungen sichern Tod in die Reihen des Feindes getragen.“

Man liest im „Constitutionnel“: Briefe aus dem Hauptquartier bestätigen, daß am Schluß der Zusammenkunft von Villafranka der Kaiser von Oesterreich einen Vertragsentwurf vorlegte, welchen der Kaiser Napoleon nicht annehmen zu dürfen glaubte, ohne erst mit dem Könige Viktor Emanuel darüber zu berathen. Es fand daher in Valeggio eine Konferenz zwischen dem Kaiser und dem Könige statt, zu welcher auch der Prinz Napoleon zugezogen wurde, und spät Abends wurde dieser beauftragt, dem Kaiser von Oesterreich zu melden, seine Vorschläge seien angenommen. Der Prinz kam erst am 12. von Verona zurück und am 13. erfuhr die Armee den Abschluß der Friedens-Präliminarien.

Großbritannien. London, 18. Juli. 300 Anhänger der konservativen Partei haben sich vorgestern zu einem Bankette zusammengefunden, um — so lautete ihr Programm — den beiden Führern Derby und Disraeli eine Ehre anzuthun, oder, wie ihre Gegner behaupten, um die Welt von ihrer sehr fraglich gewordenen Einigkeit zu überzeugen. Hauptredner war Lord Derby. Wir geben aus seiner Rede jene Hauptstellen, die sich auf die auswärtige Politik bezogen. „Nach allem, sprach er, was wir bis zur Stunde über die Friedensbedingungen wissen, muß ich gestehen, daß ich die Zustände, wie sie sich aus diesem Frieden entwickeln, für bei Weitem kritischer und gefährlicher als je früher bestandene betrachte. (Beifall.) Meiner Meinung nach ist dieser Krieg auf unzureichende Gründe und falsche Vorwände hin angefangen worden; denn von all den Zwecken, die zu seiner Rechtfertigung hin angegeben worden waren, ist auch nicht einer verfolgt und erreicht worden, während anderseits manche Verhältnisse prekärer als vor dem Kriege gestaltet sind. (Beifall.) Ich, der ich Sardinien in seinem Verfassungskampfe aufrichtig bewunderte, habe mit Schmerz gesehen, als dieses, nicht zufrieden mit seinen eigenen Freiheiten, in anderen Staaten Ränke spann und seine Finanzen durch eine unverhältnißmäßig große Armee überbürdete, ich sah voraus, daß Sardinien für sich sowohl als für das übrige Italien die größten Gefahren heraufbeschwor, als es gegen einen eingebildeten österreichischen Einfall die Hilfe seines mächtigen Nachbars in Anspruch nahm. Und heute schon darf ich fragen: was hat es gefrommt, daß 100,000 Menschen auf Schlachtfeldern verbluteten? Was hat Italiens Freiheit durch diese Menschenschlächterei gewonnen? Sardiniens Verfassung ist suspendirt — ich will hoffen, nur für die Dauer des Krieges. Oesterreich hat sein legitimes Recht auf den Besitz von Mailand aufgegeben, ohne daß diesem freie Wahl gelassen worden wäre; Es wird an Frankreich abgetreten und von diesem verächtlich Sardinien zugeworfen, dem es nicht gern angehört. Sardinien seinerseits trachtete Modena, Toskana und Parma zu annexiren. Aber siehe da! die Staaten werden ihren früheren Souveränen zurückerstattet. Was ist für die Verbesserung des Kirchenstaates geschehen? Gar nichts. Dafür verheißt man uns einen italienischen Staatenbund in dem Venedig unter österreichischer Herrschaft vertreten sein soll und der Papst den Ehrenvorsitz führen wird. Glauben Sie nicht, daß ich eine Ansicht über die wahrscheinlichen Folgen dieses Friedens aussprechen will. Eines aber scheint mir unausbleiblich, daß nämlich die Ultraliberalen gewaltig enttäuscht sein werden. Viel besser wäre es gewesen, ruhig abzuwarten, als Hoffnungen wach zu rufen, die nicht in Erfüllung gehen sollten. Unserem Lande gibt die gegenwärtige Sachlage zu ernsten Gedanken und ängstlichen Betrachtungen Veranlassung. In ganz Europa sind Leidenschaften aufgeregt, sind große Heere aufgestellt worden. Vor Allem gilt dieß von Frankreich, dessen militärischer Geist neue Nahrung erhalten hat, ohne daß ihn dieser rasch zum Entschluß geführte Krieg befriedigt hätte. Frankreich besitzt gegenwärtig nicht allein ein mächtiges Heer, sondern ist fortwährend bemüht, die Wirksamkeit seiner großen und drohenden Flotte zu erhöhen, ohne daß es diese zu Vertheidigungszwecken nöthig hätte. Ich glaube und hoffe, daß der Kaiser der Franzosen mit England in Frieden bleiben will. Aber diese friedlichen Beziehungen werden gefährdet sein, wenn wir, um gegen jeden Umschlag seiner Gesinnungen oder der Ereignisse im Allgemeinen gewaffnet zu sein, zu beinahe übermenschlichen Anstrengungen gezwungen werden, um unsere Flotte auf dem zu unserer Selbsterhaltung erforderlichen hohen Fuße zu erhalten. Das sind Zustände, die bei dem besten Willen auf beiden Seiten zu einem, für die Interessen von ganz Europa gefährlichen Kriege führen können. (Beifall.) Ich erwarte vertrauensvoll von meinen Landsleuten, daß sie weder der gegenwärtigen noch irgend einer andern Verwaltung gestatten werden, in diesen Anstrengungen zur Landesvertheidigung zu erlahmen, und daß in diesem Bereiche von unzeitiger Sparsamkeit und Knauserei nicht die Rede sein wird. (Beifall.) Welche Opfer die Regierung immer fordern mag, das Volk wird sie mit Freuden bringen, davon bin ich fest überzeugt.“ (Beifall.) Lord Malmesbury nannte in seiner Rede den Frieden einen durchaus unbefriedigenden und ermahnte seine Parteigenossen, die auswärtige Politik der jetzigen Regierung mit argwöhnischem Auge zu verfolgen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Paris, 19. Juli. Der Friedensschluß hat bereits auf den Handel eingewirkt. Die Spekulanten haben bedeutende Ankäufe von Rohstoffen und Kolonialwaaren gemacht, und einige Fabrikanten haben sogar angefangen, wieder auf Vorrath arbeiten zu lassen. Die Preise der Manufakturwaaren werden sehr hoch bleiben, weil die Rohstoffe, Baumwolle und Seide, außerordentlich theuer bezahlt werden mußten. Die Seidenernte scheint dieses Jahr überall sehr mangelhaft ausfallen zu sollen, und man wird sich auf hohe Preise gefaßt machen müssen.

Vermischtes.

München, 20. Juli. Ueber den jetzigen Bevölkerungsstand Münchens, nach der letzten Zählung vom Dezember 1858, kann man folgende authentische Angaben machen: das eigentliche München (links der Isar) mit 72 Distrikten enthält 28,649 Familien und 93,895 Einwohner (wovon etwa zwei Drittheile auf die in diesem Jahrhundert entstandenen, das neue München bildenden und die Altstadt umschließenden Vorstädte kommen). Die Vorstädte rechts der Isar enthalten in 24 Distrikten etwa 21,000 Einwohner, nämlich die Au auf 3304 Familien 10,999 Einwohner; Haidhausen auf 1890 Familien 6308 Einwohner; Giesing auf 1086 Familien 3537 Einwohner. Zusammen beträgt sonach die Civilbevölkerung der Hauptstadt auf 34,929 Familien 114,734 Einwohner. Dazu kommt die Militärbevölkerung von 1019 Familien und 22,361 Individuen, wodurch die Gesammtbevölkerung Münchens sich auf 137,095 Einwohner in 35,948 Familien entziffert. Somit finden sich jetzt so viele Familien in München, als die Stadt Anfangs dieses Jahrhunderts Einwohner hatte, und die Bevölkerungszahl der einzigen Max-Vorstadt gleicht jetzt jener der ganzen Stadt vom Jahr 1800. Die Zahl der Häuser, welche nahezu 7000 beträgt, hat sich seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts mehr als verdreifacht. München ist also nach Wien, Berlin, Hamburg und Prag die bevölkertste Stadt Deutschlands.

Hiesiges.

— Ansbach, 22. Juli. Wie wir so eben sicher vernehmen, wird morgen eine vorläufige Probe unserer Gasbeleuchtung vorgenommen werden, und soll dann Tags darauf — also nächsten Sonntag — schon, wenn die Sache keinerlei Störung erleidet, die förmliche und feierliche Betriebseröffnung des Gaswerks mit einer brillanten Illumination an unserem Rathhause stattfinden. — Unter den bedeutenderen Gaseinrichtungen dahier erwähnen wir besonders jene in den Bureau's der k. Regierung mit 177 Flammen und äußerst zweckmäßigen Beleuchtungsapparaten, — die im Präsidentenhaus mit 54 Flammen wegen der seltenen Eleganz und des reichen, geschmackvollen orientalen Schmucks der Beleuchtungsapparate, dann jene des Bahnhofs mit 64 Flammen, hauptsächlich auch deßhalb, weil es die einzige Einrichtung ist, bei der sämmtliche Leitungsröhren in den Zimmern und Gängen auf besonderes Verlangen von gezogenem Schmiedeeisen gefertigt sind. — Zur öffentlichen Beleuchtung dienen 59 Candelaber und 212 Consoles, die bereits alle nicht nur mit dem Hauptröhrensystem verbunden, sondern auch mit den nöthigen Laternen versehen sind. — Jeder Gasabnehmer hat bereits auch eine gedruckte „Anweisung beim Gebrauche des Gases in den Häusern" von Herrn Spreng erhalten, deren Inhalt wir hiemit der sorgfältigsten Beachtung empfohlen haben wollen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Sparkasse Ansbach. Der Schluß der Einlagen für das Ziel Laurenzi ist Donnerstag den 18. August 1859, und die Auszahlung der Zinse aus frühern Einlagen erfolgt gegen Vorlage besonderer Zinsquittungen von heute bis zum genannten Schlußtage.

Die zur Heimzahlung auf Laurenzi 1859 am vorigen Ziele gekündeten Einlagen sind vom 28. dieses Monats zur Empfange bereit.

Ansbach, am 21. Juli 1859.

Sparkassa-Verwaltung
Brendel.

---

2. Heute Vormittag wird man von Seite des Gaswerks in das Röhrensystem der Stadt **Gas** einströmen lassen, und werden daher sämmtliche Einwohner Ansbachs höflichst ersucht, um eine möglichst vollkommene Ueberwachung dieses Vorgangs erzielen zu können, von einem allenfalls bemerkbaren Geruch, der auf eine Gasausströmung schließen ließe, auf dem hiesigen Gaswerke Anzeige zu machen, sich aber jeden andern Vorgehens in dieser Sache zu enthalten. Besonders aber werden die verehrlichen Gas-Abonnenten ersucht, keine Manipulationen mit und an ihren Gas-Einrichtungen vorzunehmen, bevor ein von dem Gaswerk dazu beauftragter Sachverständiger gegenwärtig ist.

Emil Spreng.

---

3. Dank. Für die so innige und große Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter **Verene Engelhardt**, sowie für den schönen Grabgesang, sagen den herzlichsten und wärmsten Dank

Ansbach, den 22. Juli 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

---

4. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit unseres unvergeßlichen Kindes sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders unserer werthen Nachbarschaft, unseren herzlichen Dank.

Mich. Goth, Brandweinbrenner, nebst Frau.

---

5. Eine Kochofen-Einrichtung wird zu kaufen gesucht. Näheres ertheilt die Expedition.

---

6. Allen Anverwandten und Freunden widme ich die Trauerkunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Mann, den ehemaligen Pedell Benedikt **Rix**, heute früh 6½ Uhr in eine bessere Welt durch den Tod abzurufen und sein langes, schweres Leiden zu enden. Wer den Edlen kannte, wird meinen Schmerz gerecht finden.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt.

Ansbach und Wien, den 22. Juli 1859.

Die trauernde Gattin und Kinder:
Margaretha Rix.
Lisette Beuschel.
Friedrich Beuschel.

---

11. Das Haus Lit. A Nr. 66 wird aus freier Hand verkauft und ist das Nähere daselbst über 2 Stiegen zu erfahren.

Papier de Bengale,

oder Smalte-Papier zum Bläuen der Wäsche. Das wohlfeilste und schönste Bläuungsmittel, aus dem feinsten Indigcarmin dargestellt. Für einen Kreuzer reicht für 300 Stücke Wäsche hin. Das Blatt 6 Pfennig bei

Joh. Katzenberger.

---

8. Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst an, daß er jeden Donnerstag und Samstag hier im Gasthaus zum Wallfisch ankommt und an selbigen Tagen Mittags 2 Uhr über Feuchtwangen nach Crailsheim fährt, wohin er Frachtstücke jeder Art für genannte Orte, als auch Schopfloch, Dinkelsbühl, Ellwangen, Schw. Hall, Heilbronn, Backnang mitnehmen kann.

Georg Hirsch,
Nürnberger und Crailsheimer Bote aus Feuchtwangen.

Zur Lichtenauer Kirchweih

geht mein Omnibus Sonntag und Montag Mittags 1 Uhr dahin ab. Billets im Hause.

Hauf, Lohnkutscher.

---

9. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

---

12. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller. Dieselben sind auch täglich frisch zu haben.

---

8. Sonntag den 24. ist ein Preiskegelschieben, wobei eine Uhr (Werth 9 fl.), 2 fl. und 1 fl. herausgekegelt werden, wozu einladet

Wirth Himmler zum Schlagbaum.

---

11. A 187 ist ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern bis Martini zu vermiethen.

---

13. B 52 ist der getheilte obere Boden bis Laurenzi zu vermiethen.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 171. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat: die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 24. Juli, Christine.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. Juli. Mannichfache Irrthümer, die in jüngster Zeit über die Zwecke der von Preußen angestrebten Vermittlung verbreitet wurden, haben das Kabinet veranlaßt, nachstehende berichtigende Circulardepesche an die Gesandtschaften in Deutschland zu richten: Gleich nach der Rückkehr aus Verona sagte Graf Rechberg dem k. Gesandten in Wien, Oesterreich habe hauptsächlich Friedenspräliminarien angenommen, weil von neutralen Großmächten ausgehende Mediationsbedingungen für Oesterreich ungünstiger seien, als die, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte. Das Manifest des Kaisers der Franzosen vom 15. Juli sprach sich ebenso aus. In einem kürzlich mir vertraulich vorgelesenem Circular des Grafen Rechberg, war ein Mediationsprojekt, angeblich von England an Frankreich mitgetheilt, beigefügt, dessen Bestimmungen Preußen zugestimmt haben sollte. Das heutige Mainzer Journal veröffentlicht diese Projekte. Sie sind ermächtigt, auf das Bestimmteste auszusprechen: 1) daß Seitens Preußens keinerlei Bedingungen einer Mediation formulirt gewesen waren, noch acceptirt worden sind; 2) daß das dem österreichischen Circular beigefügte, seitdem in den Zeitungen veröffentlichte Projekt uns gänzlich unbekannt gewesen ist. Schleinitz. (Preuß. Ztg.)

Paris, 22. Juli. Der Kaiser empfing das diplomatische Korps, welches ihm zu seiner glücklichen Rückkehr und dem schnellen Friedensschluß Glück wünschte. Der Kaiser antwortete: „Europa ist im Allgemeinen beim Beginn des Krieges so ungerecht gegen mich gewesen, daß ich mich glücklich fühlte, Frieden schließen zu können, sobald der Ehre und den Interessen Frankreichs genügt war, und ich beweisen konnte, daß es nicht in meinen Absichten lag, Europa umzustürzen und einen allgemeinen Krieg zu erwecken. Ich hoffe, daß alle Ursachen der Meinungsverschiedenheiten erlöschen werden und der Friede von langer Dauer sein wird. Ich danke dem diplomatischen Korps für seine Glückwünsche.“ (A. Z.)

Deutschland. Vom Main, 20. Juli (schreibt man dem N. Korr.) Der Ausschuß der Bundesversammlung für die militärischen Angelegenheiten hat in den letzten Tagen zu wiederholten Malen Sitzung gehalten, um sich mit den in der Bundestagssitzung vom 16. ds. ihm überwiesenen Gegenständen zu beschäftigen. Wie man versichert, hat der Ausschuß beschlossen, den Anträgen Oesterreichs und Preußens entsprechende Vorschläge für sofortige Versetzung der Bundeskontingente und der Bundesfestungen in Friedensstand und für Wiederaufhebung des die Aufstellung eines Observationskorps verfügenden Bundesbeschlusses einzubringen. Es verlautet, daß die Berichterstattung die Erhebung der Ausschußanträge zum Bundesbeschlusse bereits morgen zu erwarten ist. — Von Seiten einer süddeutschen Regierung ist einer Mittheilung aus guter Quelle zufolge an die übrigen Zollvereinsregierungen der Antrag ergangen, nunmehr in Folge des Abschlusses der Friedenspräliminarien die Verbote der Ausfuhr von Pferden, Schlachtvieh und Pulver sofort wieder zurückzunehmen. (Ist in Bezug auf die Pferdeausfuhr jedenfalls sehr voreilig.)

Frankfurt, 21. Juli. Hr. v. Usedom ist heute Vormittag von seiner Berliner Reise hieher zurückgekehrt. — In der heutigen Bundestagssitzung wurden die Anträge Oesterreichs, sowie Preußens, vom 16. d. M., betreffend die Versetzung der Bundeskontingente und Bundesfestungen auf den Friedensfuß, einstimmig zu Beschluß erhoben.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der quiesc. Professor Joseph Schlotthauer ist seiner Bitte entsprechend von den Funktionen eines Inspektors der k. Akademie der bildenden Künste unter wohlgefälliger Anerkennung seiner in dieser Eigenschaft geleisteten langjährigen und vorzüglichen Dienste entbunden worden. (R. M. Z.)

Der bish. Schullehrer J. G. Albrecht zu Kriegenbronn wurde zum Schullehrer in Steinbühl ernannt.

(Landtag.) München, 21. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hält morgen ihre erste öffentliche Sitzung. Die Tagesordnung verzeichnet: 1) Bekanntgabe des Einlaufs; 2) Vortrag des Ausschusses: die Adresse auf die Thronrede Sr. Maj. des Königs betreffend, Berathung und Beschlußfassung darüber. Verfasser des Entwurfs soll Hr. Reichsrath Dr. v. Harleß sein. — Heute Abends 5 Uhr versammelte sich der Ausschuß der Kammer Abgeordneten zur Vorberathung über die Adresse, mit deren Entwerfung Hr. Prof. Dr. Edel betraut werden soll. Morgen wird die Berathung über den Entwurf im Ausschusse beginnen. (In uns. gestr. Mittheilung der Mitglieder der Adreßkommission ist Frhr. v. Tönningen statt ꝛc. v. Thaugen zu lesen.)

— In der Abgeordnetenkammer wird der Antrag auf Verstärkung des auf Grund der Thronrede zu wählenden Gesetzgebungsausschusses gestellt werden und derselbe voraussichtlich auch die Zustimmung der Majorität erlangen.

— Der aus 15 Nummern bestehende Einlauf der Kammer der Abgeordneten enthält u. A. eine Beschwerde des J. G. Bestelmeyer in Ansbach wegen unverdienter Zurücksetzung und Verweigerung der Anstellung, ferner eine Vorstellung der Vorstadt-Kramers-Wittwe Anna Schreibmayer, „die Einführung eines Wechselstempels in Bayern betreffend.“ (A. Abdztg.)

— Diesen Vormittag nahm das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten die Wahl zweier rechtskundigen Magistratsräthe vor, unter Leitung des Wahlkommissärs Herrn Regierungsraths Frhrn. v. Branca. Es hatten sich um die erledigten Stellen 25 Bewerber gemeldet; die Wahl fiel auf die beiden bisherigen Magistratssekretäre Weber und Zöllner und unterliegt dieselbe nunmehr der allerh. Bestätigung.

— 22. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hielt heute Vormittag ihre erste öffentliche Sitzung, in welcher die Adresse dieses hohen Hauses auf die Thronrede Seiner Majestät des Königs berathen wurde. Die Adresse, von Hrn. v. Harleß verfaßt, lautet: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Die allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe ist mit Eurer Königlichen Majestät durchdrungen von dem schweren Ernst der Zeit, in welcher der allerhöchste Wille uns an die Stufen des Thrones berufen hat. Aber je ernster die Zeit ist, um so erhebender tritt an uns das Bewußtsein, gerade jetzt in unerschütterlicher Treue um Euere Königliche Majestät uns schaaren und zeigen zu dürfen, daß es uns ein heiliger Ernst war und ist, den Pflichten nachzukommen, welche wir gegen unser engeres und weiteres geliebtes Vaterland haben. — In diesem Bewußtsein fühlen wir uns mächtig durch das hohe Vorbild gestärkt, welches Ew. K. Maj. in voller Erfüllung der Bundespflichten gegeben haben, und überwinden hiemit den Schmerz, welchen uns vereitelte Hoffnungen bereiten. — Für die Ehre und die Interessen des Vaterlandes kann kein Opfer zu groß sein. Denn, rechtzeitig gebracht, ersparen Opfer allein spätere Einbuße und Unehre. Das Vertrauen, welches Ew. K. Maj. auf Allerhöchst Ihr treues Volk setzen, erfüllt uns mit Stolz. Und wenn die jetzige politische Lage geringere Opfer fordert, so wagen wir zwar nicht, uns darüber zu freuen, erklaren uns aber zu Allem bereit, was der Gegenwart frommt und die Zukunft sichert. — Mit tiefgefühltem Danke haben wir vernommen, daß Ew. K. Majestät trotz der Ungunst der Zeiten auch den inneren Landes-Angelegenheiten Allerhöchstdero Vorsorge widmen. Denn alle Stärke nach Außen ruht auf der Festigung der Verhältnisse nach Innen. — Was Ew. K. Maj. als Vollzug des Grundlagen-Gesetzes vom 12. Mai 1848 in Aussicht zu stellen geruht haben, werden wir bestrebt sein, gewissenhaft zu berathen, und jedes Mittel gedeihlicher Verständigung auf das Eifrigste zu pflegen. — In derselben verfas-

fungstreuen Gesinnung sehen wir der Vorlage der Rechnungsnachweise pro 1856/57 dankbar entgegen. — Der gnädige Beistand Gottes aber wird uns nicht entgehen, so wir, treu der Ehre und dem Rechte, Bayerns und des gesammten Deutschlands Wohlfahrt zum Gesetz unseres Handelns machen und in Verfolgung dieses Zieles uns mit Allem, was unser ist, unserem Allergnädigsten Könige und Herrn zu Dienste stellen." — Die Adresse wurde einstimmig angenommen.

Augsburg, 22. Juli. Nachdem Se. kgl. Hoheit Feldmarschall Prinz Carl von Bayern gestern Abends vor 5 Uhr, begleitet von seinem ganzen Generalstab, mittelst Extra-Bahnzuges im hiesigen Bahnhofe eingetroffen war, und sogleich die Reise nach Günzburg fortgesetzt hatte, folgte um 6¾ Uhr in einem zweiten Extratrain unser allgeliebter König Max. Se. Maj. wurde von den Spitzen der k. Militär-, Zivil- und städtischen Behörden empfangen, und setzte nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Günzburg, woselbst das Nachtquartier ist, fort. Heute Abend werden Se. Maj. wieder in unserer Stadt eintreffen, um in der hiesigen Residenz zu übernachten. Morgen früh begibt sich dann Se. Maj. nach Schwabmünchen, in dessen Nähe auf dem Lechfelde das Kavallerie-Korps, unter Befehl des Generals Fürsten von Thurn und Taxis, von dem königlichen Kriegsherrn inspizirt wird. — In Folge angeordneter Truppenbeurlaubungen sind gestern zahlreiche Mannschaften des 3. Inf.-Reg. „Prinz Carl" hier eingetroffen und wurden diese sogleich nach Abgabe der Montur- und Armaturstücke beurlaubt.

Würtemberg. Stuttgart, 20. Juli. Seit dem Friedensschluß ist es stiller geworden in unsern Straßen. Die ausmarschirten Regimenter sind in ihre Garnison eingerückt und der größte Theil der Mannschaft kehrt zu den gewohnten Beschäftigungen zurück, zur großen Freude namentlich des Landmanns, der eben im Begriff ist, eine gesegnete Ernte einzuheimsen, während der herrliche Stand der Weinberge einen gesegneten Herbst verspricht.

Großh. Baden. Heidelberg, 20. Juli. Der Durchmarsch bayerischer Truppen nach der Rheinpfalz dauert noch immer fort. Nachdem vorgestern und gestern der Rest des 9. Regiments, sowie eine Sanitätskompagnie unsere Stadt passirt hatten, folgte ihnen heute in frühester Morgenstunde ein Jägerbataillon, starke Abtheilungen des 13. Regiments (Kaiser Franz Joseph) und endlich Artillerie mit 12 Geschützen nebst den dazu gehörigen Munitionswägen und andern Fuhrwerken. Fortwährend erregt die schöne, stattliche Haltung der Truppen die allgemeinste Aufmerksamkeit. Marode und Kranke haben dieselben sehr wenige. Wie man vernimmt, steht in den nächsten Tagen auch noch der Durchzug von Reiterei zu erwarten. (Frkf. Postz.)

Preußen. Berlin, 20 Juli. Die Verfügungen in Betreff umfassender Beurlaubungen bei der Landwehr sind bereits ergangen, so daß der größte Theil der Wehrmänner binnen Kurzem in die Heimath zurückgekehrt sein wird. Alle in Bezug auf das Heerwesen erlassenen Anordnungen tragen indessen den Stempel der Vorsorge für die ausgedehnteste Vertheidigungsfähigkeit des Landes. Es haben bereits, wie wir hören, Berathungen stattgefunden, in denen erwogen worden, in welcher Weise die Wehrkraft Preußens noch zu erhöhen ist. In den hiesigen hohen Kreisen wie in dem Volk fühlt man, daß sich eine Wendung der Dinge vorbereiten kann, welche die Gesammtkraft Preußens zur Wahrung der Unversehrbarkeit seines Gebiets in Anspruch nimmt. Hinsichtlich des Verhältnisses der Landwehr zur Linie wird eine Aenderung angestrebt, welche den Beifall des ganzen Landes erlangen dürfte. Hohen Orts scheint man von der unabweisbaren Nothwendigkeit dieser Aenderung tief durchdrungen zu sein. Die sofortige Schlagfertigkeit des preußischen Heeres wird durch die beabsichtigte bedeutungsvolle Maßnahme in hohem Grad gefördert werden. In dem preußischen Volk ist das Gefühl vorherrschend, daß es einen gewaltigen Kampf früher oder später zu bestehen haben werde. Daher hat alles das auf die Zustimmung des Volkes zu rechnen, was Preußen in den Stand setzt, diesen Kampf gegen den „Civilisator", welcher den Krieg wie den Frieden Europa aus der Pistole zuschießt, mit Erfolg zu bestehen. An einen Zwiespalt der deutschen Völker glaubt das preußische Volk nicht, für den Fall, daß eines derselben durch eine „civilisatorische" Beglückung überrascht werden sollte. (Wir hoffen auch, daß Oesterreich dem preußischen Volk nicht entgelten lassen wird, was ein Minister gesündigt.) (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 19. Juli. Die „Wien. Ztg." bringt drei Verordnungen des Justizministeriums vom 10. Juli über die beschleunigte Einbringung der durch Urkunde bewiesenen Forderungen, und über die Execution zur Sicherstellung während eines in der Hauptsache anhängigen Prozesses, sowie über das Verfahren bei Durchführung des in der Wechselordnung gegründeten Rechts auf Sicherstellung. Außer diesen Verordnungen ist auch, wie die „Oesterr. Corr." vernimmt, „eine Verordnung, durch welche die Einsetzung von Friedensgerichten bei den Gemeinden und ein eben so einfaches als wohlfeiles und schnelles friedensgerichtliches Verfahren über Streite wegen geringer Beträge und über die Execution wegen solcher Beträge angeordnet werden soll, im Entwurf bereits ausgearbeitet und die Verhandlung darüber ihrem Abschluß nahe; ferner sind Vorarbeiten dazu bereits im Zug, um das vielfältig schleppende Verfahren bei Executionsführungen und Vertheilung des Versteigerungserlöses erheblich abzukürzen, minder kostspielig und allmählich gleichförmig zu machen. Es ist einleuchtend, daß sowohl durch die heute bereits erlassenen als auch durch die angedeuteten neu zu erlassenden Verordnungen einem wahrhaft praktischen Bedürfnisse nach Vereinfachung, Beschleunigung und Verwohlfeilung der Justiz abgeholfen werden wird."

Wien, 19. Juli. Die „Presse" findet den Grund, warum der Friede allgemein nur Mißtrauen und Aerger hervorgerufen hat, darin, daß die Zustände vor dem Krieg mit wenigen Ausnahmen unverändert dieselben bleiben, nur mit dem beklagenswerthen Unterschied, daß die rechtliche Grundlage auf der sie vorher beruhten, von nun an hinweggezogen, zerrissen und in alle Winde zerstreut ist. Das Ganze läuft auf einen Länderraub hinaus, bei welchem weder die Nationalität noch die sittliche Erhebung des italienischen Volks etwas gewonnen hat, noch endlich seine politische Lage irgendwie verbessert worden ist. Dagegen haben die Ereignisse moralisch ungeheuere Verheerungen angerichtet. Frankreich zieht sich scheinbar ohne materiellen Gewinn zurück, aber es werde sich schwerlich damit begnügen. Wie man Mittel fand, die italienische Frage zu erschaffen, um sie auszubeuten, so wird man auch die Zipfel finden, an welchen die deutsche Frage gefaßt werden kann. Wie der ganze Befreiungslärm wegen Italien sich schließlich auf die nackte ordinäre Thatsache der Eroberung der Lombardei beschränkt, so wird sich die „Beglückung" Deutschlands auf die Losreißung des linken Rheinufergebiets vom preußischen Staatsverband reduziren. Hier wie in Italien wird man den Krieg zu lokalisiren suchen, und wer weiß, ob am Rhein nicht auch gelingt, was am Po eintraf, so sehr man es vor Ausbruch des Kriegs für unmöglich gehalten. Werden dann die, welche den Bund geschmäht, unterwühlt, die Verträge von 1815 verhöhnt, ein Recht haben, vom Bunde Schutz zu verlangen? Die „Ostd. Post" bemerkt über die Circulardepesche des Hrn. v. Schleinitz: Hr. v. Schleinitz behauptet: Preußen habe erkannt, daß für den Bund als solchen kein casus belli vorliege, deßhalb habe es die Aktion des Bundes als solchen nicht hervortreten lassen wollen, um denselben nicht den Gefahren eines Kriegs auszusetzen. Wäre dieß wirklich die aufrichtige Absicht Preußens gewesen, so hätte es die Neutralität der Bundesstaaten beantragen und in seiner Eigenschaft als europäische Großmacht allein vorgehen müssen. Aber es wollte zwar die deutschen Staaten benützen, dieselben jedoch nicht als gleichberechtigte Bundesgenossen gelten lassen, sondern sie zu preußischen Vasallen machen."

Wien, 19. Juli. Heute geht hier allgemein die Sprache, daß bei Hof die ernstlichsten Vorbereitungen zum Empfang des französischen Kaiserpaars getroffen werden. Ich glaube dem widersprechen zu können. Die Anstalten zum Empfang von hohen Gästen in Schönbrunn gelten einer Deputation vom französischen Hof, die hier demnächst zur Uebernahme der Leiche des Herzogs von Reichstadt eintreffen soll. Andrerseits höre ich, daß unser Kaiser bei Gelegenheit der demnächst erfolgenden Anwesenheit des russischen Kaisers in Paris auch dahin abgehen soll. Seit dem Frieden von Villafranca haben sich die Beziehungen zwischen dem hiesigen und dem russischen Kabinet zusehends gebessert. Napoleon trägt sich mit großen Planen für die Zukunft, zu deren Ausführung ihm die innige Allianz mit Oesterreich und Rußland unumgänglich erforderlich ist. Bei einem unberechenbaren Mann der Ueberraschungen wie Napoleon wird jede Conjektur für die Zukunft unmöglich, obwohl auch er trotz aller Schlauheit den höhern Planen der Vorsehung unterliegt, und ebenso unbewußt nach Gesetzen handelt, wie jeder andere. (A. Z.)

Italien. Turin, 19. Juli. Das Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: General Lamarmora Kriegsminister und Ministerpräsident; General Dabormida, auswärtige Angelegenheiten; Ratazzi, Inneres; Oytana, Finanzen; Marquis Monticelli, öffentliche Arbeiten; Miglietti, Justiz. Wer das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts erhält, ist noch nicht bekannt. — Der Gouverneur der Lombardei hat den Blättern ein Zirkularschreiben zugeschickt, worin er sie zur Mäßigung auffordert. Er erklärt, daß er jedes Blatt unterdrücken werde, das sich Beschimpfungen aus Anlaß der jüngsten

Ereignisse zu Schulden kommen lasse und es wage, den König Viktor Emanuel und dessen erlauchten Bundesgenossen anzugreifen. (Tel. Nach.)

In seinem Tagesbefehl an die Armee dd. Mozambano, 12. Juli, sagt Viktor Emanuel: „Jetzt kündige ich Euch den Frieden an, wenn aber je in der Zukunft die Ehre unseres Vaterlandes uns wieder zum Kampfe führt, werdet Ihr mich wieder sehen, um Euch zu befehligen, überzeugt, daß wir neuerdings zum Siege gehen werden.

Vom Rhein, 21. Juli. Das „Mainzer Journal“ veröffentlicht heute die vermittelnden Vorschläge der drei neutralen Großmächte, von welchen gerade jetzt so viel die Rede ist, und den Text der Friedenspräliminarien von Villafranca, durch deren Abschluß jenes Vermittlungswerk und andere in dessen Hintergrund schlummernde Projekte durchkreuzt worden sind. Die vermittelnden Vorschläge gingen dahin (der Urtext ist französisch): „1) Italien wird sich selbst zurückgegeben. 2) Bund sämmtlicher italienischer Staaten ohne Ausnahme. 3) Vergrößerung Sardiniens (die Lombardei und die Herzogthümer namentlich erwähnt). 4) Bildung eines unabhängigen Staats, welcher das Venetianische und Modena unter einem Erzherzog umfaßt. 5) Toskana der Herzogin von Parma. 6) Weltliches Vizekönigthum in den Legationen. 7) Ein Kongreß zur Reorganisirung Italiens auf vorgenannten Grundlagen und unter Berücksichtigung der den Wünschen der Bevölkerungen erworbenen Rechte. — Die Friedenspräliminarien lauten (Uebersetzung aus dem Französischen): „Zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen ist nachstehendes Uebereinkommen getroffen worden: Beide Souveräne werden die Errichtung eines italienischen Bundes begünstigen. Dieser Bund wird unter dem Ehrenvorsitz des Papstes stehen. Der Kaiser von Oesterreich tritt dem Kaiser der Franzosen seine Rechte über die Lombardei ab, mit Ausnahme der Festungen Mantua und Peschiera, so zwar, daß die Grenze der österreichischen Besitzungen von dem äußersten Rayon der Festung Peschiera ausgeht und sich in gerader Linie den Mincio entlang bis Le Grazie, von da nach Sarzarola und Luzana am Po erstreckt, von wo an die dermalige Gränze die Gränze Oesterreichs bleibt. Der Kaiser der Franzosen wird das abgetretene Gebiet dem König von Sardinien übertragen. Venetien wird, indem es unter der Krone des Kaisers von Oesterreich bleibt, einen Theil des italienischen Bundes bilden. Der Großherzog von Toskana und der Herzog von Modena kehren in ihre Staaten zurück und ertheilen eine allgemeine Amnestie. Beide Kaiser werden den heiligen Vater auffordern, unumgängliche Reformen in seinen Staaten einzuführen. Den bei den jüngsten Ereignissen in den Gebieten der kriegführenden Parteien kompromittirten wird beiderseitig volle und vollständige Amnestie gewährt. So geschehen zu Villafranca, den 11. Juli 1859.“

Frankreich. Paris, 20. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen gestern im Schloß zu St. Cloud die großen Staatskörper. Nachdem zuerst Troplong im Namen des Senats, dann Morny als Präsident des gesetzgebenden Körpers und schließlich Baroche als Präsident des Staatsraths den Kaiser wegen seiner ruhmreichen Erfolge im eben beendeten Kriege beglückwünscht und ihm wegen der durch rechtzeitiges Innehalten auf der Siegeslaufbahn bewiesenen Mäßigung ihre Bewunderung ausgesprochen, erwiderte ihnen der Kaiser mit folgender Rede: „Meine Herren! Wieder in Ihre Mitte zurückgekehrt, zu Ihnen, die Sie während meiner Abwesenheit die Kaiserin und meinen Sohn mit so vieler Hingebung umgaben, fühle ich das Bedürfniß, zuerst Ihnen zu danken und dann Ihnen zu erklären, welches der Beweggrund meines Verfahrens war. Als die französisch-sardinischen Armeen nach einem glücklichen zweimonatlichen Feldzug unter den Mauern von Verona angelangt waren, mußte der Kampf unvermeidlich anderer Art werden, sowohl in militärischer als in politischer Hinsicht. Ich war unseligerweise genöthigt, einen Feind in der Fronte anzugreifen, der hinter großen Festungen verschanzt und gegen jede Diversion in seinen Flanken durch die Neutralität der ihn umgebenden Gebietstheile beschützt war; und wenn ich den langen und unfruchtbaren Belagerungskrieg begann, fand ich vor mir Europa unter Waffen, bereit, uns unsere Erfolge streitig zu machen oder unsere Niederlage zu verschlimmern. Nichtsdestoweniger hätte die Schwierigkeit des Unternehmens weder meinen Entschluß erschüttert, noch den Ungestüm meiner Armee aufgehalten, wenn die Mittel nicht außer Verhältniß gewesen wären zu dem zu erwartenden Ergebnisse. Man mußte sich entschließen, die Hindernisse, welche die neutralen Länder entgegenstellten, kühn zu zerbrechen, und dann den Kampf anzunehmen am Rheine, wie an der Etsch. Man mußte sich überall offen stärken durch die Mitwirkung der Revolution. Man mußte noch mehr kostbares Blut vergießen, von dem nur schon zu viel vergossen war; mit einem Worte, um zu siegen, mußte man wagen, was ein Souverän nur für die Unabhängigkeit seines Landes auf's Spiel setzen darf. Wenn ich inne gehalten habe, so geschah es also nicht aus Mattigkeit oder Erschöpfung, auch nicht, weil ich die edle Sache aufgab, der ich dienen wollte, sondern weil in meinem Herzen etwas noch lauter sprach: das Interesse Frankreichs. Glauben Sie denn, daß es mir nicht schwer geworden, die Kampfbegier dieser Soldaten zu zügeln, die durch den Sieg berauscht, nichts als vorwärts zu marschiren verlangten? Glauben Sie, daß es mir nicht schwer geworden, offen vor Europa das Gebiet vom Mincio an bis an das adriatische Meer von meinem Programm auszuschließen? Glauben Sie, daß es mir nicht schwer geworden, in ehrenhaften Herzen edle Illusionen verschwinden, patriotische Hoffnungen zerstört zu sehen? Um der italienischen Unabhängigkeit zu dienen, habe ich den Krieg geführt, gegen den Willen Europa's; sobald die Geschicke meines Landes in Gefahr sein konnten, schloß ich den Frieden. Will das jetzt sagen, daß unsere Anstrengungen und unsere Opfer rein umsonst gewesen seien? Nein. Wir haben, wie ich es in den Abschiedsworten an meine Soldaten sagte, ein Recht, auf diesen kurzen Feldzug stolz zu sein. In 4 Kämpfen und 2 Schlachten wurde eine zahlreiche Armee besiegt, die keiner andern an Organisation und Tapferkeit nachsteht. Der König von Piemont, einst der Wächter der Alpen genannt, sah sein Land von der Invasion befreit und die Grenzen seiner Staaten vom Ticino an den Mincio hinausgeschoben. Die Idee einer italienischen Nationalität ist von Jenen, welche sie am Meisten bekämpften, anerkannt. Alle Souveräne der Halbinsel begreifen endlich das gebieterische Bedürfniß heilsamer Reformen. So wird, nachdem Frankreich einen neuen Beweis einer militärischen Macht gegeben, der Friede, welchen ich schloß, fruchtbar sein an glücklichen Resultaten; die Zukunft wird sie jeden Tag mehr enthüllen für den Entschluß Frankreichs, für die Ruhe Europa's.“

Paris, 20. Juli. Aus der Rede des Kaisers in St. Cloud ist ersichtlich, daß er sich nach dem glücklichen Feldzug in Italien nicht mehr dem Lande und der Welt gegenüber geniren zu brauchen glaubt. Er habe den Krieg gegen den Willen Europa's (wozu auch Frankreich gehört) unternommen, habe sein Programm, welches Illusionen wachgerufen habe, nicht ausgeführt, gesteht der Kaiser offen. In der Drohung mit dem „bewaffneten Europa“ und mit der „freimüthigen Verstärkung durch die Revolution“ sieht die Börse mehr eine gegenwärtige als vergangene Gefahr. In der That läßt die Regierung den hiesigen Journalen insinuiren, darauf aufmerksam zu machen, daß der Krieg in Italien der englischen Regierung ihren mächtigsten Alliirten, nämlich Oesterreich, abwendig gemacht habe. Der Krieg mit England ist hier eben so populär, als der Glaube an denselben allgemein verbreitet. In England selbst, wie in Preußen, scheint man ebenfalls an keinen ewigen Frieden zu glauben. Wie ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen kann, findet seit dem Friedensschluß über die Details ein unausgesetzter Briefwechsel zwischen Paris und Wien statt. Man spricht sogar von einer Zusammenkunft der beiden Kaiser in Zürich. Fürst Esterhazy ist hier, um die Friedensbestimmungen zu redigiren. Die Festungen des Vierecks sollen, wie ich höre, nicht mit italienischen Bundestruppen, sondern mit Oesterreichern besetzt werden. Der „Independente“ ist heute schwarz berändert hier angekommen. In Italien soll es sehr wild aussehen, und es wäre nicht unmöglich, daß die französischen Truppen, bevor sie den italienischen Boden verlassen, eine zweite römische Expedition, diesesmal für ganz Italien, zu unternehmen haben. — Man versichert, die Soldaten Garibaldi's, Ulloa's und die sonstigen Freikorps seien entschlossen, die Waffen nicht niederzulegen. Es bestätigt sich, daß Lord Cowley dem Grafen Walewski eine Note überreichte, worin England seine Betheiligung am Friedensschluß in Anspruch nimmt.

Vermischtes.

Man schreibt aus **Regensburg**, 20. Juli: „Nachdem seit 5 Wochen kein Tropfen Regen unsere dürstenden Fluren erquickte und alles Grün bereits verwelkte, zog sich heute gegen 4 Uhr ein Gewitter zusammen, welches hier in der Stadt nach kurzem heftigen Sturm und Regen endete. Dagegen höre ich so eben von ankommenden Fremden, daß in der Gegend von Regenstauf ein nicht minder heftiges Gewitter wüthete als jenes am 31. Mai 1856. Sturm, Hagel und Regen soll nicht zu beschreiben sein. Bäume liegen entwur-

zeit, die Fuhrwerke wurden umgeworfen, die Wasser liefen über, kurz es soll fürchterlich gehaust haben. Zu allem Glück ist in dieser Gegend die Ernte fast ganz eingebracht, sonst wäre der Schaden unberechenbar."

Frankfurt, 21. Juli. In den hiesigen finanziellen Kreisen gewinnen Gerüchte von einem neuen österreichischen und von einem neuen französischen Anlehen, welche beide als nachträgliche Kriegsanlehen zu bezeichnen wären, mehr und mehr Bestand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 23. Juli 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	—	13	37	13	12	—	15	—	—
Waizen	13	36	13	18	12	36	—	—	—	—
Korn	8	45	8	27	8	—	—	11	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	—	7	41	7	30	—	—	—	24

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli. 20.	Juli. 22
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	99	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$65^1/_8$	$64^1/_4$
„ 5% Metall.	61	61
„ $4^1/_2$% „	$54^1/_4$	—
„ Bank-Akt.	889	870
„ Credit-Bank-Akt.	$211^1/_2$	208
„ 5% Staats-Eisenb.	$260^1/_2$	—
Darmst. Bank-Akt.	192	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$98^7/_8$	99
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$139^1/_2$	$138^3/_4$
Nordbahn-Aktien	91 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^1/_4$	$7^1/_4$
Wiener Wechselkurse:	$99^1/_8$	98

Wien,	Juli. 20.	Juli. 22.
5% Nat.-Anl.	$79^3/_{10}$	$77^1/_8$
5% Metall.	$74^1/_2$	72
$4^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	835
Credit-Bank-Aktien	$216^1/_2$	$209^1/_2$
Nordbahn-Aktien	$1840^6/_{10}$	$1810^6/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	450	442
Augsburger Wechsel	$99^1/_2$	$103^1/_2$

Geldsorten.

Frankfurt, 21. Juli.

Pistolen	9 fl. 34 —35 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 56 —57 kr.
Holl. 10 fl. Stück. . . .	9 fl. $35^1/_2$—$36^1/_2$ kr.
Rand-Dukaten	5 fl. $24^1/_2$—$25^1/_2$ kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 15 —16 kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 30 —34 kr.
Gold per Zollpfd. . . .	785 —790
5 Franken-Thaler . . .	
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 45—$^1/_4$ kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 172. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 26. Juli, Anna.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphischer Bericht der Allg. Ztg.

Wien, 24. Juli. Die Oesterreichische Correspondenz enthält einen Leitartikel in Betreff des Schleinitz'schen Circulars. Die Worte des kaiserlichen Manifestes seien vollgültig, selbst wenn bezüglich Preußens Verhältnisses zu dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten Mediationsprojekte ein auffallendes Mißverständniß obwalte. Europa sei Zeuge, daß seit Monaten die moralische Aktion Preußens eher gegen als für Oesterreichs Integrität gewesen sei. Allerdings vermied Preußen die Initiative, die Oesterreich Territorialabtretung angemuthet hätte, doch behandelte es Oesterreichs Territorialbesitz von 1815 mehr als Voraussetzung, von der abzugehen mögliche Garantie dießfalls nicht geboten wurden. Bei einer Fortsetzung des Kampfes mußte Oesterreich gefaßt sein, das Berliner Cabinet am ungünstigen Vermittlungsstandpunkt festhalten zu sehen. Wir verlangen keinen müßigen Streit über Geschehenes, aber es ist unsere Pflicht, thatsächliche Begründung kaiserlicher Worte nicht anzweifeln zu lassen.

Deutschland. Wie die „Sp. Ztg." mittheilt, erwartet man demnächst beim Bundestag den Antrag, daß die deutschen **Bundesfestungen** nicht mehr von Oesterreich mit nicht deutschen Bundestruppen beschickt werden.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Enkering, Ldg. Kipfenberg, ist dem Priester Friedr. Hüber, Katechet an der städtischen Schule zu Neumarkt in der Oberpfalz, — die kath. Pfarrei Mühlingsdetten, Ldg. Dinkelsbühl, dem Priester Gg. Kreißl, derzeit. Verweser derselben, — und die kath. Pfarrei Eching, Ldg. Freysing, dem Priester Ignaz Lumberger, Curatbeneficiat zu Unterschleißheim, Ldg. München l. d. J., übertragen worden. (N. M. Z.)

München, 22. Juli. Die Adreßkommission, zu deren Vorstand Hr. Adv. Paur und Sekretär Hr. Stauber ernannt wurden, hielt heute ihre zweite Sitzung. Mit Entwerfung der Adresse wurde Frhr. v. Lerchenfeld (nach dem N. Korr. Hr. Prof. Dr. Edel) betraut. Der Bay. Kur. schreibt unterm 24. ds.: Verfasser des Entwurfs ist Frhr. v. Lerchenfeld, nicht Prof. Dr. Edel. Die Berathung wird kommenden Montag beginnen.

München, 23. Juli. Bei der heute in der Adreß-Kommission der Kammer der Abgeordneten stattgehabten sehr lebhaften Berathung des Adreß-Entwurfes waren mit Ausnahme des Kriegsministers die sämmtlichen Staatsminister zugegen und es sollen von dem Hrn. Staatsminister des Aeußern sehr wichtige Erläuterungen gegeben worden seyn. Der Adreß-Entwurf soll in „etwas" entschiedenerem Tone abgefaßt seyn, als die Adresse der Kammer der Reichsräthe, allein eine bestimmte Hoffnung auf Bundesreform, oder gar auf Volksvertretung am Bunde, ist nicht in derselben enthalten. Warum man hievon Umgang genommen, darüber wird wohl die Debatte über die Adresse in der Kammer Aufschluß geben, wenn nicht der Ansicht einiger Abgeordneten, daß man die deutsche Frage erst bei Berathung des Gesetz-Entwurfs über den Kredit für die Armee in Berathung ziehen möge, stattgegeben werden sollte, worüber vorerst noch Vorberathungen unter den Kammermitgliedern stattfinden werden. Gegen Abend fand noch der von der Kommission redigirte Entwurf der Adresse an die Kammer-Mitglieder statt, und sie wird daher wahrscheinlich am Montag in öffentlicher Sitzung zur Berathung kommen.

— In unserer Hauptstadt gibt sich nun auch in den bürgerlichen Kreisen ein solches reges Streben nach **Verbesserung der politischen Verhältnisse Deutschlands** kund, wie man noch vor Kurzem kaum zu ahnen gewagt hätte. In drei hiesigen Cafés liegt bereits eine Adresse der Wähler Münchens an die Abgeordneten der Hauptstadt zur Unterzeichnung auf, worin **Bundesreform** und **Vertrauen zum jetzigen Ministerium** verlangt wird. Für eine Auflegung der Adresse im Rathhaussaale sind die geeigneten Schritte bereits gethan.

Nürnberg, 22. Juli, Auf die von einer Versammlung von Wahlmännern des Wahlbezirks Nürnberg an die HH. Landtagsabgeordneten dieses Bezirks ergangene Adresse, in welcher diese Wahlmänner den Wunsch ausdrücken, daß die Abgeordneten auf die endliche Schaffung einer starken Zentralgewalt Deutschlands ꝛc. ꝛc. hinwirken möchten, ist gestern bereits eine von den drei Abgeordneten, HH. Längenfelder, Brater und Crämer (von Doos) unterzeichnete Antwort an die Wahlmänner eingelaufen, des Inhalts: daß sie, obgleich verschiedenen politischen Ansichten huldigend, in der Sache des gemeinsamen Vaterlandes mit ihren Wählern eines Sinnes seyen und nach besten Kräften zur Realisirung dieser Wünsche beitragen würden. Herr Dr. med. Kreitmayr erhielt obige Antwort am 21. d. mit der Ermächtigung, sie den Wahlmännern des Wahlbezirks Nürnberg mitzutheilen.

Preußen. **Berlin**, 20. Juli. In der „Frankf. Postztg." bezeichnet ein Wiener Korrespondent es als Thatsache, daß das Projekt, Oesterreich alle italienischen Besitzungen zu entreißen, die Souveräne von Toskana und Modena zu entfernen, die Legationen dem päpstlichen Stuhle zu nehmen und sie unter ein weltliches Königthum zu stellen, bei Preußen die wärmste Befürwortung gefunden, und daß Preußen aus eigenem Antriebe mit seiner Zustimmung die Zusage an Frankreich verbunden habe, Oesterreich, wenn es jene Bedingungen nicht annehme, weder faktisch noch moralisch zu unterstützen. Korrespondent bürge für die Echtheit dieser Mittheilung, ja der Plan sey nicht nur Projekt, er sey beschlossen gewesen. Kaiser Napoleon habe selbst daran Anstoß genommen und deßhalb mit Oesterreich augenblicklich und unmittelbar unterhandelt. Schließlich werden noch mehr Aufklärungen versprochen: Korrespondent wolle sehen, ob man die Wahrheit der obigen Mittheilungen zu bestreiten wagen werde. Die ministerielle „Preuß. Ztg." erklärt sich nun ermächtigt, alle diese Nachrichten als Erfindungen zu bezeichnen.

Oesterreich. **Wien**, 20. Juli. Man wird gut thun, der gereizten Sprache, welche jetzt in der österreichischen Presse gegen Preußen, in der preußischen gegen Oesterreich herrscht, kein allzu großes Gewicht beizulegen. Man hat das Verhältniß zwischen den beiden deutschen Großmächten schon oft mit einer uneinigen Ehe verglichen. Wohlan, die Eheleute haben sich wieder einmal entzweit, und zanken sich nun coram publico tüchtig aus. Möge man sich dadurch im Ausland nicht täuschen lassen, der Groll wird verfliegen, die Eheleute werden sich wieder mit einander aussöhnen, gemeinsame Noth und gemeinsame Gefahr wird sie wieder vereinigt finden, die Schule des Unglücks, die ihnen leider nicht erspart bleiben dürfte, wird sie lehren, ihre Fehler gegenseitig zu erkennen und zu verbessern. Darum nur kein unheilbarer Bruch! Besser eheliche Zwistigkeiten als gar keine Ehe. Die, welche Oesterreich den Rath geben möchten, sich an Preußen bei der nächsten Gelegenheit zu rächen, verkennen den wahren Beruf Oesterreichs, welcher darin besteht, die Ehrlichkeit und das Recht in der Politik aufrecht zu erhalten. Der conservative Beruf Oesterreichs hat sich ganz besonders in seiner auswärtigen Politik kund zu thun.

— Die „Ostdeutsche Post" vom 22. Juli schließt eine Besprechung über die **Eisenacher Zusammenkunft** mit folgenden Worten: Es bereitet sich in Deutschland offenbar eine große Bewegung vor, welche die Bundesreform zum Ziele hat. Ist es ein Vorparlament, ist es ein Nachparlament, dessen Wirkung sich ankündigt? Was es auch sei, die eine Thatsache mögen alle diese Männer sich gegenwärtig halten: **Es ist jetzt weniger als je erlaubt, weniger als je möglich und durchführbar, Oesterreich von Deutschland auszuschließen** und eine etwaige Verfassung nach dem Programm von Gotha und Erfurt zu antizipiren. Wenn sie kein anderes

Mittel wissen, als eine Hegemonie überhaupt und speziell die Hegemonie Preußens, so werden sie Deutschland nicht einigen, sondern auflösen, und wenn sie die Länder, die Armee und Waffen Oesterreichs entbehren zu können glauben, so werden sie zu unser Aller Unheil die Wahrheit des Satzes erfahren: „Ohne Oesterreich kein Deutschland!"

Wien, 21. Juli. Die heutigen Blätter beschäftigen sich mit der Rede des Kaisers der Franzosen in St. Cloud, welche sie „diesmal auffallend aufrichtig, ungekünstelt, offen und gerade finden. Louis Napoleon, sagt die „Ostd. Post", gesteht geradezu ein, daß der Gedanke, den Krieg zu localisiren, ein Irrthum von ihm war. Der localisirte Krieg war in dem Moment, wo das österreichische Heer bei seinem Festungsviereck stand, nicht länger zu halten. Es blieb dem französischen Kaiser nur die Wahl, entweder sein italienisches oder sein europäisches Programm zu verlassen, entweder die den Italienern gemachte Verheißung, Italien bis zum adriatischen Meer frei zu machen, unerfüllt zu lassen, oder sein den europäischen Mächten gegebenes Versprechen, den Krieg nicht über die Gränzen Italiens hinaus zu verpflanzen, zu brechen, und sich dadurch ganz Europa auf den Hals zu hetzen. In dieser Alternative entschied sich Napoleon III. für das Erste — und er hat, nachdem er einmal in dieser Lage sich befand, nicht anders thun können. — Die „Presse" meint sogar: an manchen Stellen leuchte ein Gefühl der Reue durch, diesen Krieg begonnen zu haben, ihr Ton sei im Allgemeinen ein sehr gedämpfter und resignirter. Zugleich sei die Rede ein Beweis, daß Louis Napoleon sich über die Folgen einer Verletzung deutschen Bundesgebiets keiner Täuschung hingab. Er mußte in diesem Fall für die östliche Gränze Frankreichs ernste Besorgniß hegen, was jedenfalls beweiß, daß deutscherseits im Hinblick auf diese Eventualität in Paris bestimmte Erklärungen abgegeben wurden. In so fern scheint es gerechtfertigt, wenn die „Preuß. Ztg." Preußen einen wesentlichen Antheil daran vindicirt, daß der localisirte Krieg nicht in einen allgemeinen ausartete.

Aus Wien, 20. Juli schreibt man der „Allg. Ztg.": Die Journale, auch das Ihrige, sind immer voll von Personalnachrichten, die fast alle erfunden sind, und deren Unzuverlässigkeit, für jeden der irgend in der Lage ist, die Personen und Verhältnisse zu kennen, auf der Hand liegt. Den Journalen fällt dabei keine Schuld zur Last, als etwa der Leichtsinn, mit dem sie diesen Klatsch aufnehmen, wohl aber der Gewissenlosigkeit, mit welcher die Correspondenten denselben als vollkommen glaubwürdig in die Welt schicken. So ist z. B., außer der Ernennung des Feldzeugmeisters Heß zum Feldmarschall, nicht eine der Ihnen aus München und von hier zugekommenen Veränderungen begründet. Nicht einmal die Quelle, aus der sie geschöpft sind, flößt irgend Vertrauen ein. Ein halbunterrichteter Berichterstatter müßte wissen, daß z. B. mit der Ernennung zum Minister des Innern nicht, wie der Ihrige gemeldet hat, Graf Apponyi, Gesandter in London, sondern der frühere ungarische Hofkanzler Graf Georg Apponyi gemeint seyn müßte, wenn überhaupt ein Apponyi für diesen Posten ins Auge gefaßt wäre. Noch weniger scheint eine Aenderung im Finanzministerium bevorstehend, und sicher ist nicht der frühere Statthalter, Hr. v. Burger, der Mann, um Frhrn. v. Bruck zu ersetzen. — Unter Kaiser Franz, sel. Andenkens, beförderte man nicht nach der Befähigung für die Specialität, sondern nach Kategorien, und hielt alle zu allem geeignet. Heute war der Mann beim Lotteriegefäll, morgen bei der Justiz; heute war er Regierungspräsident, morgen Finanzminister. Die Finanzen waren aber auch danach. Inde lacrimae! Unter Kaiser Franz Joseph aber dürfte derlei nicht vorkommen. Er dürfte, ehe man sich entschließt den österreichischen Finanzstatus in die Hände des sehr ausgezeichneten Statthalters zu legen, doch erst fragen: ob der hochgestellte Staatsmann auch von den Finanzen etwas verstehe, und ihm dieselben schwerlich übergeben, um vorläufig daran zu experimentiren, wie Aerzte in corpore vili. Sie sehen daraus, wie es mit allen diesen täglich neu auftauchenden Gerüchten bestellt ist.

Italien. Livorno, 22. Juli. Die Munizipalität von Florenz hat für Annexation an Sardinien votirt. Der „Monitore Toskano" enthält einen heftigen Artikel gegen die vertriebene Dynastie. — Turin, 23. Juli. Es geht das Gerücht, daß die sardinischen Kommissarien in Toskana, Modena und Parma alsbald zurückberufen werden sollen.

Frankreich. Paris, 22. Juli. Die Rede, oder vielmehr die paar kurz hingeworfenen Bemerkungen des Kaisers an das diplomatische Corps, hat eine empfindliche Baisse auf der Börse zur Folge gehabt. Man hat sich erinnert, daß der Kaiser vor dem Krieg in einer Rede an den Senat und den gesetzgebenden Körper ebenfalls sich der Worte bediente: „. . . hoffe, daß der Friede nicht gestört werde." Wenn der Kaiser daher „hofft", daß der Friede „von langer Dauer" sein werde, so fürchtet man das Gegentheil. Außerdem soll aber auch der Kaiser nicht sehr freundlich gegen die deutschen Diplomaten gewesen sein. Er hat namentlich dem bayerischen Gesandten einige Worte gesagt, die wie Hohn geklungen haben sollen. — Mit England scheint man sich wegen des europäischen Congresses doch zu verständigen. Oesterreich, sagt man, sei mit Frankreich dahin übereingekommen, die Bevölkerung in den Herzogthümern sich frei aussprechen zu lassen, und nur dann einzuschreiten, wenn die Bewegung sich auf die päpstlichen Staaten ausdehnen sollte. — Die Conferenz in Zürich wird noch vor Ende dieses Monats sich constituiren und sehr schnell beendet werden, da man dort nur zu unterzeichnen haben wird. — Der Kaiser wird nicht nach Plombieres, sondern nach Biarritz gehen, dort sich vierzehn Tage aufhalten und dann an der Spitze der Truppen hier einziehen. (Allg. Ztg.)

Großbritannien. London, 22. Juli. Im Unterhaus erklärte gestern Disraeli den Frieden für einen befriedigenden, da durch denselben das europäische Gleichgewicht aufrecht erhalten werde. England könne deßhalb zufrieden sein, aber in keinem Fall dürfe es den Kongreß beschicken, solle vielmehr vertrauensvoll von seinem stets getreuen Verbündeten Napoleon eine Verminderung der Armee als Beweis seiner Aufrichtigkeit verlangen. Gladstone versprach das Letztere, sobald der Zustand Europa's es gestatte, spottete aber über Disraeli's Abneigung vor einem Kongreß, nachdem doch Lord Malmesbury das Zustandekommen eines Kongresses angestrebt habe. Bright empfahl die Neutralität und tadelte die gegen Napoleon gerichteten Angriffe der Zeitungen, weil sie den Frieden gefährdeten. Lord Palmerston sei am meisten befähigt, die gegenwärtigen Verwicklungen zu beseitigen. Russell klagte ebenfalls die öffentlichen Blätter an und sprach sich anerkennend über Napoleon's aufrichtige Gesinnungen aus, hielt aber doch die Fortsetzung der Rüstungen für unerläßlich. In ähnlicher Weise — daß Kaiser Louis Napoleon sich stets als getreuer Verbündeter Englands gezeigt habe — äußerte sich Palmerston und fügte hinzu, Italiens Lage beweise, daß der Friede ganz so furchtbar sein könne, wie der Krieg, den eine größere Befähigung des Lord Malmesbury hätte verhüten können. Ob England den Kongreß beschicken werde, hänge von den Umständen ab. Fitzgerald übernahm die Vertheidigung Malmesbury's und sprach sich gegen Englands Theilnahme am Kongreß aus. — Lord Elcho will im Unterhaus am 1. August die Resolution beantragen: das Haus möge erklären, daß es der Ehre Englands entgegen sein würde, an einem Kongreß über die italienischen Angelegenheiten, auf Grundlage der Präliminarien von Villafranca, theilzunehmen. Lord J. Russell erklärt: Frankreich habe nicht die Absicht, die früheren Dynastien in Toskana, Modena und Parma mit Waffengewalt wieder einzusetzen. Dieser Minister will nächste Woche eine Mittheilung über den Frieden von Villafranca machen.

Dänemark. Kopenhagen, 22. Juli. „Fyensposten", eine gute Quelle, sagt: Der Reichsrath wird wahrscheinlich im August zu einer kurzen Session einberufen, um die politische Lage in Erwägung zu ziehen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Heidelberg, 18. Juli. Der durch die kriegerischen Ereignisse plötzlich unterbrochene Bau der Odenwälder Eisenbahn (zunächst von hier nach Mosbach) wird in nächster Bälde wieder in Angriff genommen werden.

Wien, 19. Juli. Die Geschäftswelt ist mit der Abtretung der Lombardei nicht zufrieden. Sie fürchtet, daß der Handel des hiesigen Platzes dadurch eine bedeutende Einbuße erleiden dürfte. Die gewöhnlich im Juni hier eintreffenden italienischen Kaufleute, welche um diese Zeit ihren Winterbedarf in gewissen Tuchgattungen und andern österreichischen Erzeugnissen zu decken pflegten, sind heuer ausgeblieben, und man fürchtet, daß bei den veränderten Zollverhältnissen diese Absatzquelle der österreichischen Industrie verloren gehen dürfte. Es wäre dieß für letztere jedenfalls ein herber Schlag, namentlich für die Bezirke von Brünn, Reichenberg und Wien, für welche die Lombardei ein Absatzort von hoher Bedeutung stets gewesen ist. Hoffentlich wird durch die projektirte Zolleinigung dieser Schaden verhütet werden.

Vermischtes.

München, 23. Juli. Diesen Mittag hatten wir ein sehr heftiges Gewitter, dem ein schrecklicher Orkan vorherging, der im englischen Garten Bäume entwurzelte, große und schwere Aeste abschüttelte und auf dem Dultplatze die zum Zwecke der morgen beginnenden Jakobi-Dult aufgestellten Verkaufs- und Schaubuden abdeckte und durcheinander warf. Die „N. Nachr." berichten: Nach bald vierwöchentlicher Hitze entlud sich diesen Mittag über hier ein heftiges Gewitter, das mit furchtbarem Sturm hereinbrach und von wolkenbruchartigen Regengüssen und starkem Hagel begleitet war. In wenigen Minuten bildeten sich in allen Straßen Bäche und Weiher. Der orkanartige Sturmwind hauste arg an Dachungen und Fenstern, und namentlich unter den auf dem Dultplatze aufgeschlagenen Marktbuden und Schaubuden auf dem Karlsplatze; einem Manne wurde durch ein dort herabgeflogenes Brett ein Bein abgeschlagen! Auf dem Friedhofe wurden sogar größere Steinmonumente umgestürzt und zertrümmert. Leider hört man auch von vielfachen Beschädigungen der Gärten, sowie der Obst- und Alleebäume, von welchen viele entwurzelt daliegen. Aus nächster Umgegend stehen klägliche Berichte über erlittene Verheerungen zu gewärtigen.

Nürnberg. Der „N. Kur." vom 17. Juli gibt folgendes „Eingesandt": In Berlin hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche dem Publikum auf der Straße kohlensaure Mineralwasser um sechs Pfennige das Glas feilhält und sehr gute Geschäfte macht. Da nun unsere Herren Apothekenbesitzer dahier Mineralwasser darbieten, wäre es nicht in jetziger heißer Jahreszeit zweckentsprechend, wenn man auch hier ein Glas kühlendes Getränke, etwa um 1 Kr., in jeder Apotheke haben könnte? Ein aus Berlin Zurückgekehrter.

Humboldt's Grabschrift lautet:

„Da er Alles umfaßt und erkannt, was im Licht sich bewegt hier,
Stieg er nun auch in die Nacht, weiter zu forschen, hinab."

Zahlenrebus für Preußen.

Versetze ein Null, und du hast aus der Vergangenheit deine Zukunft entrollt.

1806 — 1860.

Durch Schaden wird nicht Jeder klug,
Der eine Schlacht bei Jena schlug.

Hiesiges.

Ansbach, 25. Juli. Die Eröffnung des Gaswerkes hat gestern Abends fast die ganze Bevölkerung unserer Stadt auf die Straße gelockt. Besonders dicht war die Menge von 9—10 Uhr versammelt auf dem obern Marktplatze und vor dem Rathhause, wo ein herrlicher Transparent mit dem vereinigten Namenszuge unserer kk. MM. Max und Marie unter einer glänzenden Krone, dann dem bayerischen und dem Wappen der hiesigen Stadt von vielen tausend Flämmchen weißen Gaslichtes im schönsten Brillantfeuer prangte. Die Straßenbeleuchtung ist dadurch, daß die Röhrenleitung noch viel atmosphärische Luft enthielt, deren völlige Entweichung erst nach kurzer Benützung des Gaslichtes erfolgt, gestern noch nicht zu der Entwicklung gelangt, die vielleicht heute schon erwartet werden darf. Dasselbe war der Fall in den Privathäusern und Läden, wo einzelne Flammen jedoch gestern schon vollkommen befriedigten. Eine Verbesserung des Lichtes und zwar eine nachhaltige, steht in sicherster Aussicht, und dann können wir jedenfalls zufriedener sein, als wenn wir einen überaus glänzenden Anfang gehabt hätten, uns aber später, wie so manch andere Stadt, in einen matten Fortgang fügen müßten. Bei der Bürgschaft, die uns die Persönlichkeit des Hrn. C. Spreng gibt, hegen wir die zuversichtliche Hoffnung, daß schon unser nächster Bericht über die hiesige Gasanstalt die allgemeine Befriedigung in unserer Stadt wird konstatiren können.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Uebersicht

der Ankunft und des Abgangs der Posten bei dem k. Postamt Ansbach, vom Juli 1859 an.

Ankunft					Abgang				
Von	Stund	Min.	Tageszeit	Beförderungs-Gelegenheit.	Nach	Stund	Min.	Tageszeit	Beförderungs-Gelegenheit.
Rothenburg	4	30	Morgens	Omnibus mit Condukt.	Windsheim	4	30	Morgens	Omnibus mit Condukt.
Würzburg	6	40	„	Omnibus ohne Condukt.	Nürnberg I.	5	—	„	Omnibus ohne Condukt.
Gunzenhausen I.	7	—	„	Eisenbahn	Herrieden	7	30	„	Carriolpost
Mkt. Erlbach	9	—	Vormitt.	Carriolpost	Würzburg I.	7	30	„	Omnibus ohne Condukt.
Schillingsfürst	9	30	„	Carriolpost	Gunzenhausen I.	8	—	„	Eisenbahn
Feuchtwangen	10	30	„	Carriolpost	Lichtenau	11	30	Vormittag	Carriolpost
Gunzenhausen II.	11	—	„	Eisenbahn	Mkt. Erlbach	2	—	Nachm.	Carriolpost
Nürnberg I.	12	30	Mittags	Omnibus mit Condukt.	Gunzenhausen II.	3	30	„	Eisenbahn
Würzburg	2	20	Nachmitt.	Omnibus mit Condukt.	Schillingsfürst	3	30	„	Carriolpost
Herrieden	2	30	„	Carriolpost	Feuchtwangen	3	30	„	Carriolpost
Gunzenhausen III.	6	15	Abends	Eisenbahn	Rothenburg	4	—	„	Omnibus mit Condukt.
Lichtenau	6	30	„	Carriolpost	Nürnberg II.	4	—	„	Omnibus mit Condukt.
Windsheim	7	15	„	Omnibus mit Condukt.	Würzburg II.	7	30	Abends	Omnibus mit Condukt.
Nürnberg II.	11	5	Nachts	Omnibus ohne Condukt.	Gunzenhausen III.	7	30	„	Eisenbahn

Der Schalter ist von Morgens 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr und von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Ansbach, den 22. Juli 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.
Vorhölzer.

2. **Bekanntmachung.**

Mit Hinweisung auf Art. 6 der hiesigen Straßenreinigungsordnung wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß zur Ablagerung von Schutt bis auf Weiteres ausschließlich die Beunt vor der Gasbereitungsanstalt angewiesen ist, und daß daher bei Strafvermeidung an keinem anderen Orte dergl. abgelagert werden darf.

Ansbach, am 21. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

3. **Auktion.**

Donnerstag den 28. l. M., Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Hause D 424 physikalische Instrumente, eine Kaminverkleidung von weißem Marmor, etwas Silber und Rococco-Porzellain, Commode, Tische, Rohrsessel, Bettstücke, Bettladen, Behälter gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Bekanntmachung.

Beischaffung von Verbandmitteln für das vaterländische Heer betr.

Unter Bezugnahme auf das nachfolgend abgedruckte Schreiben des Haupt-Vereines bayerischer Frauen und Jungfrauen für Beischaffung von Verbandmitteln für das vaterländische Heer dd. München, den 21. Juli l. Js. ergeht an die verehrlichen Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt hiermit die Mittheilung, daß am Samstag den 30. ds. Mts. die eingegangenen Verband-Vorräthe und Gelder von dem Kreisvereine an den Hauptverein zu München werden abgeliefert werden, weßhalb wir an alle Mitglieder des hiesigen Vereins das Ersuchen stellen, ihre noch nicht abgelieferten etwaigen Vorräthe bis längstens zum 29. l. Mts. an eine der unterzeichneten Vereins-Vorsteherinnen einzusenden.

An die sämmtlichen Zweigvereine in Mittelfranken ist gleiche Mittheilung ergangen.

Ansbach, den 22. Juli 1859.

Die Vorsteherinnen des Kreis- und Lokal-Vereines für Beischaffung von Verbandmitteln.
Kunigunde v. Gutschneider. Marie v. Lindenfels. Marie v. Seckendorff.
Häckl, Vereins-Sekretär.

Vom Haupt-Verein bayerischer Frauen und Jungfrauen zur Beischaffung von Verbandmitteln für das vaterländische Heer
An den Kreis-Verein Ansbach.

Nach einer zum Einrücken in öffentliche Blätter bereit liegenden diesseitigen Bekanntmachung werden die Kreis- und Zweig-Vereine des Königreichs ersucht, ihre im Depot befindlichen Verbandstücke und Materialien, dann allenfallsigen Ueberschüsse an Geld längstens in den letzten Tagen des laufenden Monats hieher einzuschicken, wobei ihnen jedoch die Befugniß nicht entzogen sein soll, je nach ihrem Ermessen einen Theil hievon anderweitig zu verwenden und dadurch ihrem Wohlthätigkeits-Sinne auch nach auswärts Folge zu geben.

In Erledigung der verehrlichen Zuschrift vom 17. dies bitten wir, nun von Vorstehendem gefälligst Notiz nehmen und die Einsendung selbst in solcher Weise bewerkstelligen zu wollen, daß hiedurch die Porto-Auslagen nach Möglichkeit verringert werden.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

München, am 21. Juli 1859.

Freifrau v. Fraunhofen,
Palastdame Ihrer Maj. der Königin, als Vorsteherin.

---

5. Betreff: **Firmen-Buch** der hiesigen Kaufleute und Fabrikanten!

Hohem Auftrag zufolge, beehren wir uns, zur Kenntniß zu bringen:

1) Nach den dahier geltenden Bestimmungen des preuß. Landrechts muß jeder Handelsberechtigte 2c. die Firma, Procura oder Societät dem hiesigen königl. Wechselgericht anzeigen, und dieses durch Unterschrift und Siegel bekräftigen.
§. 505, 620 Thl. II. Tit. VIII.

2) Beim Waaren- und Wechselhandel überhaupt muß die eigene Firma bestimmt, deutlich und vollständig ausgeschrieben (Vor- und Zuname oder Prädikat ausgestellt) das Handelsgeschäft aber mit spezieller Bezeichnung der Gattung der Waaren 2c. angegeben werden.

3) Im Fall der Stellvertretung durch einen Handlungs-Vorsteher, Faktor, oder Disponenten muß die **Procura** auf gleiche Weise ausgestellt und den Umfang sowie die Begränzung enthalten,
§§. 497, 500—508 pr. L.-Recht Thl. II. Tit. VIII.

4) Bei der Societäts-Handlung muß die **Societäts-Firma** auf die nämliche Art von sämmtlichen Societäts-Mitgliedern unterschrieben und gerichtlich niedergelegt, dabei deren Anfang, Umfang und die Dauer erklärt werden.
§§. 496, 793 pr. L.-Recht.

5) Jede **Veränderung** endlich, die sich durch Widerruf oder Aufhebung der Firmen, Procura und Societäten ergibt, muß wieder bei Errichtung und Eingehen jedesmal bei Gericht angezeigt und zu Protokoll niedergelegt werden.
§§. 531, 536, 659, 677 pr. L.-Recht.

6) Steht es jedem der Art Betheiligten frei, sich auf seine Kosten beglaubigte Abschriften dieser Verhandlungen geben zu lassen.

Der Handelsrath.

Trauer-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere innigstgeliebte gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau **Maria Margaretha Dollmann**,
geb. Ebert,
kgl. Sekretärs-Wittwe

diesen Morgen 3¾ Uhr nach kurzem Krankenlager sanft und selig im starken Glauben an ihren Gott und Herrn entschlafen ist.

Wer die Liebe der edlen Dahingeschiedenen zu ihrer Familie und ihr stilles Wirken kannte, wird unsern großen Schmerz mitfühlen und stille Theilnahme uns nicht versagen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ansbach, München, Offenbach a/M., Hamburg, Frankfurt a/M. den 25. Juli 1859.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. Juli um 10 Uhr statt, was nur auf diesem Wege bekannt gemacht wird.

---

7. Es wurde ein weißer Strumpf verloren. Der Finder wird gebeten, ihn im Hause D 190 abzugeben.

---

8. Allen Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Anzeige, daß unser guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Gärtner und Saamenhändler **Erdmannsdorffer**, Sonntag Abends 8¼ Uhr in seinem 69. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 2 Uhr mit Begleitung vom Trauerhause aus statt.

Ansbach und München.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Dienstag den 26. l. Mts. von Früh 9 Uhr an und morgen Mittwoch den 27. Nachmittag von 3 Uhr an werden im Hause A 66 verschiedene Gegenstände: Betten, Kleider, Weißzeug, Zinn, Kupfer, altes Eisen und Schreinzeug, auch eine Wäschmang an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

---

10 Nächsten Sonntag den 31. Juli wird im **Wildbad** (bei Burgbernheim) das **Jakobifest** gefeiert, wozu Unterzeichneter ergebenst einladet

Stadelmann.

---

11. In der Nähe von Wasserzell, an der Würzburger Hauptstrasse liegend, ist ein Acker, 3 Morgen 72 Dezimalen groß, zu verpachten.

Näheres bei Agent Spönnemann.

---

12. Ein goldener Ohrring wurde verloren. Um Abgabe an die Expedition wird gebeten.

---

13. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

14. A 152 ist ein Quartier, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Alkov, Küche, Kammer, Speisekammer, Holzlege, Waschhaus und Keller, zu vermiethen. Es kann auch sogleich bezogen werden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli. 22.	Juli. 24
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	64¼	63⅝
„ 5% Metall.	61	59⅝
„ 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	870	856
„ Credit-Bank-Akt.	206	204
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99	98½
Ludw. Ber. E.-B.-A.	138¾	139⅛
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¼	7⅜
Wiener Wechselkurse:	98	96⅞

Wien,	Juli. 22.	Juli. 23.
5% Nat.-Anl.	77½	78
5% Metall.	72	72½
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	885	885
Credit-Bank-Aktien	209½	206$^{9}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1810$^{9}/_{10}$	1810
Donau-Dampfschiff.-Akt.	442	440
Augsburger Wechsel	103½	104½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 173.

(Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate per dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 27. Juli, Martha.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachricht. Die erled. Aufschlagstation Langenzenn ist dem Aufschlagspraktikanten Christian Wieser von Gunzenhausen übertragen worden.

München, 23. Juli. Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. Prinz Karl sind von der Inspektion des in Schwaben konzentrirten Armeekorps diesen Mittag wieder hier eingetroffen. Se. Maj. war mit der Inspektion und mit den ausgeführten Manövers vollkommen zufrieden und hat Dieß den Truppen durch den Oberkommandanten aussprechen lassen. Besonders glänzend soll heute Morgen das Kavalleriemanöver auf dem Lechfelde gewesen sein. An diesem nahmen acht Regimenter zu je 4 Eskadrons und vier Batterien reitende Artillerie Theil. Diese Artillerie und die Kavallerie werden noch mehrere Wochen in Schwaben stehen bleiben, die gesammte Infanterie rc. aber wird sofort den Befehl erhalten, in ihre Garnisonen zurückzukehren und einen weiteren Theil der Mannschaft bis auf den Stand von 60 Mann per Kompagnie zu beurlauben. (N. Korr.)

— Die Abreise II. MM. des Königs und der Königin mit den k. Prinzen nach Hohenschwangau ist auf nächsten Mittwoch festgesetzt. Die Reise geht mit der Eisenbahn über Augsburg nach Bissenhofen und von dort auf der Landstraße nach Hohenschwangau. Ein Theil der k. Hofhaltung ist bereits heute nach Hohenschwangau abgegangen.

München, 23. Juli. Wenn eine in Abgeordnetenkreisen verbreitete Angabe begründet ist, so werden durch den den Kammern morgen oder übermorgen vorzulegenden Gesetzentwurf folgende Summen verlangt werden: für bereits erfolgte Ausgabe 4 Millionen, für Anschaffung von Materialvorräthen für alle Waffengattungen 10 Millionen, dann für einen erhöhten Präsentstand in den letzten 3 Jahren der laufenden Finanzperiode per Jahr 4 Millionen, mithin im Ganzen 26 Millionen Gulden. Letztere Summe wird aber natürlich nur dann nothwendig seyn, wenn der erhöhte Präsentstand so lange fortzudauern hätte. Ob der Gesetzentwurf nicht vor Vorlage in der Kammer noch eine Modifikation erleidet, steht dahin.

München, 24. Juli. Der Adreßentwurf, wie er gestern aus der Berathung der Adreßkommission hervorging, lautet: „Allerdurchl. rc. Dem Rufe Eurer k. Majestät folgend, nähert sich die allerunterthänigst treugehorsamste Kammer den Stufen des Thrones, erfüllt von dem Ernst der Lage und bereit, was diese erheischt, mit Gewissenhaftigkeit zu prüfen. — Mit Eurer k. Majestät erkennt die bayerische Volksvertretung, daß der jüngst geschlossene Friede sie nicht der Nothwendigkeit entheben wird, den gemachten Anstrengungen neue folgen zu lassen. Des Vaterlandes Ehre und Interessen über Alles schätzend, werden wir Eurer k. Maj. Regierung die Mittel zur Verfügung stellen, welche die gegenwärtige Lage erfordert. — Der Gang der Ereignisse hat die Hoffnung schmerzlich getäuscht, zu welcher die Begeisterung und Opferwilligkeit des Volkes berechtigt hatte; in unserem Schmerze bleibt uns wenigstens das erhebende Bewußtseyn, daß Bayern vorwurfsfrei der Zeit entgegensehen kann, wo die Geschichte von der lebenden Generation Rechenschaft fordern wird. Nimmer aber werden wir irre werden an der Aufgabe aller deutschen Stämme, nimmer ermüden an dem Streben nach ihrer Einigung. — Je trüber der Blick nach Außen, desto freudiger ist die Hoffnung, desto wärmer der Dank, womit die allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten die allerhöchste Zusage empfängt, welche ihr den lange ersehnten Vollzug des Grundlagengesetzes vom 4. Juni 1848 und mit ihm die unerläßlichen Reformen auf einem der wichtigsten Gebiete des Staatslebens in Aussicht stellt. Dieselbe wird nicht säumen, sofort zur Bildung des hiefür gesetzlich angeordneten Ausschusses zu schreiten. — In der allerhöchst anbefohlenen Vorlage der Rechnungsnachweisungen für das Jahr 1856/57 erkennt die allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten Euer Majestät landesväterliche Fürsorge für Erhaltung der Bürgschaften, mit welchen die Verfassung die Ordnung des Staatshaushaltes und den Kredit des Landes zu sichern bemüht ist. — Stark im Innern durch seine Institutionen, wird das bayerische Volk durch die loyale Handhabung derselben jene dauernde Befriedigung erlangen, welche es vor innern Stürmen bewahrt und muthig auch den ernstesten Zeiten entgegensehen läßt. 7) Möge der Segen des Allmächtigen über Euere Majestät walten, möge er mit Erfolg das aufrichtige Streben der allerunterthänigst treugehorsamsten Kammer der Abgeordneten krönen, damit das Band des Vertrauens fort und fort sich fester schlinge um Fürst und Volk, denn in ihm liegt die stärkste Bürgschaft für die Macht des Thrones wie für das Wohl des Landes. In allertiefster Ehrfurcht rc. rc.“

München, 25. Juli. (Landtag.) In der heutigen 2. öffentl. Sitz. der K. d. A. erstattete Frhr. v. Lerchenfeld Vortrag über die von ihm entworfene, an Se. Maj. den König als Erwiederung auf die Thronrede zu erlassende Adresse. Bei der allgemeinen Diskussion betheiligten sich die HH. Dr. v. Lasaulx, Staatsminister Frhr. v. Schrenk, Dr. v. Lauck, Dr. Barth, Dr. Edel, Brater und Crämer von Doos, zum Schlusse der Referent Frhr. v. Lerchenfeld und Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Schrenk. Die Adresse wurde ohne spezielle Diskussion nach vorstehendem Entwurfe des Ausschusses einstimmig angenommen. — Nach Eröffnung der allgemeinen Diskussion trat zunächst Dr. v. Lassaulx an die Rednerbühne, und erging sich in längerem Vortrag mit der ihm eigenthümlichen Wärme der Empfindung und Ungenirtheit des Ausdrucks über die allgemeine politische Lage, deren Trostlosigkeit er vornehmlich dem Verhalten der preußischen Regierung zuzuschieben bemüht war. Seine herben Ausfälle gegen die Politik des Hrn. v. Schleinitz, sowie die Gereiztheit seines Tones überhaupt, nöthigten den Präsidenten, vermahnend einzuschreiten, und für den ferneren Verlauf der Debatten diejenige Ruhe und Mäßigung zu verlangen, welche allein im Stande sei, den in dem Adreßentwurf selbst ausgesprochenen Gedanken eines unermüdlichen Strebens nach Einigung und Vermittlung zu verwirklichen. In ähnlichem Sinn sprach sich der Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Schrenk, aus. Die Verhandlungen nahmen von nun an auch einen ruhigern, besonnenern Charakter an. Bei allen fernern Rednern trat das sichtbare Streben hervor, Alles zu vermeiden, was geeignet erscheinen könnte, die zwischen dem deutschen Süden und dem deutschen Norden leider bestehende Kluft der politischen Interessen und Meinungen noch zu vergrößern. Unerschütterliches Vertrauen in die allgemeine deutsche Sache, bei einem tiefen Schmerzgefühl über die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Lage und die freudigste Zuversicht in die gedeihliche Fortentwicklung des verfassungsmäßigen Lebens im engern Vaterland — dieß sind die Hauptgedanken, welche sich, wie in der Adresse, so auch in den Reden aller Abgeordneten wiederfinden, die in der heutigen denkwürdigen Debatte das Wort ergriffen. (A. Z.)

Sachsen. Dresden, 23. Juli. Eine Leipziger Zeitung hat die Nachricht in die Welt gesetzt, daß Graf Cavour in Dresden erwartet werde, und die hiesige sardinische Gesandtschaft bereits die Weisung erhalten habe, eines der ersten hiesigen Hotels für denselben anzukaufen. Zu diesem Gerüchte mag der Umstand Veranlassung gegeben haben, daß gegenwärtig unser, der vornehmen Reisewelt wohlbekanntes „Hotel de Saxe“ eine sehr wesentliche Verschönerung und Erweiterung erfahren, und irgend ein aufmerksamer Beobachter den hiesigen sardinischen Consul (der Gesandte residirt in Berlin) mit dem Besitzer dieses Hotels vor letzterem im Gespräche begriffen gesehen hat. Der Ankauf selbst ist rein erfunden. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 23. Juli. Die „Preuß. Ztg.“ veröffentlicht drei diplomatische Aktenstücke: die Depesche vom 24. Juni an die

Gesandtschaften in Deutschland, eine identische Depesche vom gleichen Datum an die Gesandtschaften zu London und St. Petersburg, und zwei vertrauliche Begleitschreiben zu letzterer Depesche. Diese Aktenstücke enthalten keine positiven Vorschläge, keine klar bestimmte Basis für die beabsichtigte Mediation. Die preußische Regierung spricht nur aus: sie gedenke die Friedensfrage, unter Anstrebung der Erhaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien, im geeigneten Moment bei den großen Cabinetten in Anregung zu bringen; sie erklärt: nicht gleichgültig der Schwächung einer Macht zusehen zu können, welche ihr stets ein wesentliches Element und natürlicher Bürge des allgemeinen Gleichgewichts erschienen sei; dagegen bestehen die Opfer, welche sie Oesterreich zumuthet, in der Verzichtleistung auf die Spezialverträge, und in der Einführung „wirklicher und weitgehender“ Reformen und einer rationalen Verwaltung in seinen Provinzen. Es geht also aus diesen Aktenstücken hervor, daß am 24. Juni die preußische Regierung ein bestimmtes Vermittlungsprojekt weder gestellt noch einem solchen zugestimmt hatte. Ist letzteres doch der Fall gewesen, so war es nur zwischen dem 24 Juni und dem 11. Juli, dem Tag des Friedensschlusses, möglich. Allein auch diese Möglichkeit benimmt die Preuß. Ztg, indem sie zu der Erklärung ermächtigt ist: daß außer den in der identischen Depesche vom 24. Juni enthaltenen allgemeinen Andeutungen von der Regierung keinerlei Mediationsvorschläge weiter ausgegangen, noch auch solche von anderer Seite her zu ihrer Kenntniß gebracht worden seien. Andere Blätter sprechen sogar die Ueberzeugung aus: daß die Zeit für eine solche Vereinbarung kaum gereicht hätte. Denn da die Antwort Lord John Russells auf jene Depesche, welche den Moment der Vermittlung als noch nicht gekommen und die preußische Basis als zu günstig für Oesterreich betrachtete, erst am 7. Juli in Berlin eintraf, an demselben Tag, an welchem Louis Napoleon seinen letzten erfolgreichen Waffenstillstandsvorschlag machte, so können bis zum 11. kaum mehr Verhandlungen ausgetauscht worden sein. Es wird unter diesen Umständen nicht ungerechtfertigt sein, wenn man, bei der Entschiedenheit der officiellen preußischen Erklärung, nun auch an die gegnerische Seite den Wunsch richtet: mit den bezüglichen Beweisstücken in die Oeffentlichkeit zu rücken, damit endlich Licht werde in einer Angelegenheit, die so dringend der Aufklärung bedarf.

Der Magedb. Z. wird aus Bern geschrieben: Ich kann Ihnen die erfreuliche Nachricht geben, daß das allgemein gewünschte Bündniß zwischen England und Preußen um jeder drohenden Gefahr, wie sich solche aus der politischen Situation herausbilden könnte, gemeinsam zu begegnen, seit einigen Tagen von diesen zwei Mächten in ernsteste Berathung gezogen worden ist. An seinem Zustandekommen, versichert man, kann nicht gezweifelt werden. Diese Mittheilung kommt aus der authentischsten Quelle.“ — Die N. Pr. Z. will überdieß wissen, daß auch von Seite des russischen Cabinets eine Aeußerung hieher gelangt sey, in welcher dasselbe in Bezug auf die gegenwärtige Weltlage die Ansicht ausspreche, sich enger an Preußen anzuschließen.

Man erzählt sich in Berlin, daß der Regent dem Fürsten Windischgrätz beim Abschied die Worte zugerufen habe: „Sagen Sie dem Kaiser, daß er mein Herz durch den Friedensschluß tief verwundet hat!“ (Ist authentisch.)

Berlin, 22. Juli. Der frühere Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Kleist-Retzow, hatte eine Adresse von 15 Rittergutsbesitzern aus Hinterpommern gegen die Zulassung jüdischer Rittergutsbesitzer zu den Kreistagen zu Stande gebracht und es übernommen, diesen Protest persönlich an höchster Stelle zu überreichen, der Prinz-Regent hat ihn jedoch nicht zur Audienz vorgelassen. — Von der Regierung werden umfassende Schritte vorbereitet, um die prinzipielle Opposition im Herrenhause zu beseitigen. Die Liste der zahlreich neu zu berufenden Mitglieder dieses Hauses ist bereits festgestellt, und die Regierung wird ihre Mehrheit in beiden Häusern dann benutzen, um für die Zukunft derartige feststehende Hindernisse wegzuräumen.

Oesterreich. Wien, 22. Juli. Preußischerseits macht man Oesterreich den Vorwurf, es habe lieber die Lombardei opfern, als die Einigung Deutschlands unter der Führung Preußens zugeben wollen. Dieser Vorwurf scheint mir zwar begründet, aber nicht berechtigt. Ich glaube allerdings, daß einer der wichtigsten Factoren beim Abschluß dieses Friedens, der mir übrigens von allem Anfang an den Eindruck eines übereilten machte — ein Eindruck, welchen die Rede von St. Cloud noch verstärken mußte — die Besorgniß war, bei längerer Fortsetzung des Krieges aus dem deutschen Bunde hinausgedrängt zu werden. Der preußische Antrag vom 4. Juli involvirte jedenfalls eine solche Gefahr. Daß Oesterreich lieber eine italienische Provinz opfern als seine Stellung im deutschen Bund aufgeben wollte, muß ihm aber in den Augen Deutschlands eher zum Ruhm als zum Vorwurf gereichen. Der Schwerpunkt Oesterreichs liegt in Deutschland, es wäre ein Unglück für beide, wenn es anders wäre. Solange Oesterreich auf seine Stellung in Deutschland einen solchen Werth legt, daß es ihr eine Provinz opfert, hat Deutschland nicht zu befürchten, daß es je die deutsche Sache verrathen werde. Man mag den unfruchtbaren Streit über das Maß der Zugeständnisse, welche Preußen, sey es für sich allein, sey es im Bunde mit England und Rußland, in seinem Vermittlungsbestreben von Oesterreich verlangen wollte, auf sich beruhen lassen, bis die versprochene Veröffentlichung der Aktenstücke mehr Licht darüber verbreitet haben wird: unter allen Umständen bleibt der Vorwurf des kaiserlichen Manifestes aufrecht, daß sich „unsere ältesten und natürlichen Bundesgenossen hartnäckig der Erkenntniß verschlossen, welche hohe Bedeutung die Frage des Tages in sich trug.“

Italien. Der neue Minister des Innern in Turin, Hr. Ratazzi, hat, wie die „Patrie“ meldet, die sofortige Errichtung der Nationalgarde in allen Provinzen des sardo-lombardischen Königreichs angeordnet. Demselben Blatt wird aus Turin geschrieben, daß Anordnungen getroffen werden, sofort zwei neue Infanteriebrigaden und ein Kavallerieregiment zu bilden. Ueberdieß sollen die Artillerie und die Bersaglieri vermehrt werden. (Die sardinische Armee ist im Krieg dermaßen dezimirt worden, daß es bedeutender Vermehrungen bedürfen wird, um nur halbwegs die entstandenen Lücken auszufüllen.)

Dem „Diritto“ zufolge ist das Hauptquartier Garibaldi's zu Lovere am See von Iseo. Am 15. Juli wurde er nach Brescia berufen; er speiste dort mit dem General Lamarmora und hatte eine lange vertrauliche Unterredung mit ihm. Am 16. kehrte er nach Lovere zurück. Garibaldi, meldet das Turiner Blatt, ist entschlossen, der italienischen Fahne und Viktor Emanuel treu zu bleiben. Er ertheilte den Italienern den Rath, sich in Masse zu waffnen und eine durch Zahl und Werth gewaltige italienische Armee zu bilden.

Aus Mailand vom 18. Juli wird geschrieben: Aus glaubwürdiger Quelle erfährt man Folgendes über die Friedenspräliminarien. Die Lombardei, Parma und Piacenza fallen an Frankreich. Das Venetianische bleibt unter österreichischem Scepter, erhält aber eine italienische Verwaltung, Miliz und Marine. Das Garnisonsrecht in den Festungen verbleibt Oesterreich, welches sich verpflichtet, in Italien nicht mehr als 15000 Mann zu halten. Piemont darf Brescia und Cremona befestigen. Alles Uebrige soll durch einen Kongreß geregelt werden, welcher hauptsächlich folgende Fragen zu entscheiden haben würde: 1) die Bedingungen, unter welchen Mantua und Peschiera bei Oesterreich bleiben; 2) Abtretung des Herzogthums Parma an Piemont; 3) Umformung der Legationen in einen unabhängigen Staat nach dem Wunsche der Bevölkerung; 4) die Nichtintervention Oesterreichs und Frankreichs in und die Wiedereinsetzung der Herrscher von Modena und Toskana.

Frankreich. Paris, 23. Juli. Ein Provinzialblatt, dessen Pariser Correspondenzen aus einer halbamtlichen Quelle herrühren, daher zuweilen sehr instruktiv sind, bringt in seiner so eben angekommenen Nummer von gestern unter der Rubrik „Neueste Nachrichten“ eine nachträgliche Erläuterung über den so plötzlich abgeschlossenen Frieden von Villafranca. C'est la Russie qui a, en quelque sorte, imposé la paix, heißt es wörtlich in dieser Correspondenz. Rußland, wird erläuternd hinzugefügt, Rußland sei es, wie man wisse, gewesen, welches Preußens und Deutschlands Aktion aufhielt. Man dürfe annehmen, daß der Kaiser der Franzosen nur in Folge der vom St. Petersburger Cabinet übernommenen Verpflichtungen sein Programm wegen Italiens Befreiung formulirt habe. Wie es sich aber auch damit verhalte, gewiß sei, daß Graf Schuwaloff, der nach der Schlacht von Solferino ins Hauptquartier nach Valeggio kam, einen Brief des Czaren überbrachte, worin der sofortige Friedensschluß anempfohlen wurde, weil Rußland wohl für Preußen, aber nicht mehr für Deutschland einstehen könne. Sie erinnern sich, daß dieß vom ersten Augenblick an meine Ueberzeugung war. Wäre Rußland schon im verflossenen Frühjahr zum Krieg vorbereitet gewesen, wir befänden uns jetzt mitten im europäischen Kriege. Aber warten Sie nur die diplomatischen Unterhandlungen über die italienischen Angelegenheiten ab; sie geben Rußland Zeit und Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Was man auch dagegen vorbringen mag, die Ueberzeugung steht bei mir fest: nicht Italien, sondern Deutschland ist bei dem Frieden von Villafranca der hintergangene und düpirte Theil. Und wer weiß, wie bald Oesterreich selbst wieder gezwungen sein wird, wegen Italiens nochmal die Waffen zu ergreifen! (A. Z.)

— Das „Pays" ist der Ansicht, daß die nach der Niederlage von Waterloo abgeschlossenen Verträge von 1815 jetzt nicht mehr existiren. Die Julirevolution habe ihnen den ersten Stoß versetzt und habe sie der Friede von Villafranca gänzlich umgestaltet. Was man gegen Frankreich im Jahre 1815 aufgerichtet, habe Frankreich selbst jetzt vernichtet. Mit Sebastopol seien die letzten Pfeiler der heiligen Allianz gefallen und der Hauch der Siege von Magenta und Solferino haben das Gespenst dieser Allianz für immer verscheucht.

Paris, 25. Juli. In Folge der Weigerung Oesterreichs, die Konferenzen von Zürich zu beschicken, falls auch Sardinien daselbst vertreten wäre, hat, wie man hier erzählt, Kaiser Napoleon III. sich veranlaßt gefühlt, ein sehr eindringliches Schreiben an Franz Joseph zu richten, um diesem andere Gesinnungen einzuflößen.

Großbritannien. London, 22. Juli. Im Laufe der beiden letzten Wochen sind von Woolwich aus ungeheure Massen von Kriegsbedarf aller Art nach Gibraltar, Malta und andern Stationen befördert worden. Der neuesten Verfügung zufolge werden acht schwere Batterien permanent in Gibraltar stationirt und neue Befestigungen angelegt. Diese Festung allein ist seit einem halben Jahre mit 30,000 Faß Schießpulver versehen worden.

— Der „Herald" bemerkt: Die eigentlichen Urheber des Vertrages von Villafranca sitzen im englischen Kabinet. In seiner Sehnsucht, die neutralen Mächte in die Tinte zu bringen, befaßte sich Lord J. Russell mit dem Entwurf eines Ultimatums, und irgend einer seiner guten und redlichen Freunde gab dem französischen Kaiser einen Wink über den Vorgang. Damit gerüstet, fand es Napoleon leicht, die Hartnäckigkeit des Kaisers von Oesterreich zu überwinden."

London, 23. Die „Times" veröffentlicht eine Depesche aus Wien, wonach die Repräsentanten Frankreichs und Oesterreichs sich nächste Woche in Zürich vereinigen werden. Oesterreich und Frankreich werden den Frieden unterzeichnen. Piemont kann, wenn es will, durch einen Additional-Artikel seine Beistimmung geben. — Die „Morning-Post" veröffentlicht eine Depesche aus Wien, wonach Piemont es ablehnte, an der Konferenz von Zürich Antheil zu nehmen.

Vermischtes.

München, 24. Juli. Ich muß leider berichten, daß der gestrige Orkan mehr Schaden gestiftet hat, als im ersten Augenblick zu übersehen war, will dabei nicht von den entwurzelten Bäumen und zerstörten Dächern reden, sondern einzig von der Beschädigung einer der schönsten neuern Kirchenbauten, der Mariahilfkirche in der Vorstadt Au. Dieser herrliche gothische Bau ist leider aus einem Material aufgeführt, das Zeit und Sturm wenig Widerstand zu leisten scheint, besonders zeigt sich die zierliche Ornamentik an dem durchbrochenen Thurm wenig dauerhaft. Nun hat der gestrige Gewittersturm, außer vielen kleinern Ornamentstücken, eines der steinernen Thürmchen an der obern Thurmkrönung losgerissen, daß es zerschmetternd auf das farbige Dach fiel, das Gebälke durchschlug und in die innere Wölbung der Kirche niederstürzte, wo nun die zerschmetterten zierlichen Säulen im Chorbau liegen. Ein Wunder ist es, daß die mächtigen Splitter des mit buntglasirten Steinen musivisch gedeckten Daches, welche auf den Platz hinaussprangen, kein Menschenleben gefährdeten. Leider läßt dieser Vorgang wegen des unsoliden Baumaterials auf einen nur zu baldigen Ruin eines Kirchenbaues schließen, der in jeder Hinsicht zu den gelungensten und prächtigsten der Jetztzeit gehört, und jährlich von vielen Tausenden aus der Touristenwelt bewundert wird. (A. Z.)

Hiesiges.

= Ansbach, 25. Juli. (Gasbeleuchtung.) Die gestern ausgesprochene Hoffnung, daß schon unser nächster Bericht über die hiesige Gasanstalt die allgemeine Befriedigung in unserer Stadt wird konstatiren können, hat uns nicht getäuscht. Gestern Abends haben alle Theile der Stadt — ohne Ausnahme — eine Beleuchtung gesehen, die nichts zu wünschen übrig ließ, die nicht nur allgemeine Befriedigung, sondern selbst allgemeine Freude erregte. Wie auf den Straßen und freien Plätzen, war man in den Kaufläden, in den Gasthäusern und in den Privatwohnungen durch das hellste, schönste Licht überrascht, und wurden allenthalben lebhafte Aeußerungen der Ueberraschung laut. Wir gratuliren zu solchem Resultate vor Allem Hrn. Spreng, dessen Ruf durch das vollständige Gelingen eines so bedeutenden, ja großartigen Werkes eine neue unzweifelhafte Begründung erhalten; wir gratuliren unserm Hrn. Bürgermeister Mandel, der durch die ihm eigenthümliche Energie und Umsicht auch diese Aufgabe der Zeit für unsere Stadt erfaßt und zur schnellen Ausführung gebracht, und wir gratuliren hauptsächlich unserer Stadt, die nun in Einem Jahre, ja in Einem Monate, zwei der herrlichsten Geschenke der Neuzeit, einen Schienenweg und eine Gasbeleuchtung, erhalten hat. — Unser liebes Ansbach wird sich nun auf dem Wege des Fortschritts, wie bisher in geistiger und intellektueller, so künftig auch in materieller und industrieller Beziehung den ersten und besten ihrer Schwesterstädte im Lande anreihen können.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Auswanderung des Buchhandlungsgehilfen Wolf Kitzinger nach Stuttgart im Königreich Würtemberg betreffend.)

Der Buchhandlungsgehilfe Wolf Kitzinger von hier will nach Stuttgart im Königreich Würtemberg auswandern.

Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß Ansprüche an denselben binnen 8 Tagen ausschließender Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, den 23. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Bekanntmachung.

(Kaution des Stellwagenführers Hauf.)

Der Stellwagenführer von hier nach Gunzenhausen, Leonhard Hauf, hat auf dieses Gewerbe verzichtet und den Antrag auf Aushändigung seiner Kaution gestellt.

Etwaige Ansprüche an diese Kaution sind daher binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Ansbach, den 21. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

3. Der Unterzeichnete bringt hiemit dem Handel- und Gewerbestand Ansbachs zur Kenntniß, daß er alle Frachtgüter, welche die Eisenbahn in Pleinfeld absetzt, täglich in Empfang nimmt, und solche nach Weissenburg, Pappenheim, Eichstädt, Ingolstadt und Umgegend schnell und pünktlichst befördert.

Georg Held,
concessionirter Bote in Weissenburg.

4. Vergangenen Sonntag wurde von der Langweile bis zum Hofgarten ein goldener Ring, mit rothen Steinen besetzt, verloren, der redliche Finder wird gebeten solchen gegen gute Belohnung in der Expedition abzugeben.

5. Lit. A 134 der Krone gegenüber, ist über eine Stiege hoch die große Wohnung mit allen häuslichen Bequemlichkeiten, auch Gartenantheil an eine ruhige Familie zu vermiethen und an Martini zu beziehen.

6. Der unterzeichnete Agent empfiehlt sich zur Besorgung von Versicherungs-Anträgen zur

Lebensversicherungs-, Leibrentenversicherungs- und Renten-Anstalt, so wie zur Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt

und werden von ihm die Statuten hierüber unentgeldlich abgegeben und nähere Aufschlüsse auf Verlangen zu jeder Zeit mit Vergnügen ertheilt.

Einzahlungen zur

Sparkassen-Tontine

werden von ihm ebenfalls angenommen und auch hierüber die Grundbestimmungen mit den dazu gehörigen Erläuterungen gratis abgegeben. Auch

Auswanderer nach Amerika

über **Bremen, Hamburg** und **Havre** werden durch ihn befördert.

Ansbach, den 25. Juli 1859.

J. F. Spönnemann.

Im Verlag der C. **Brügel**'schen Buch- und Steindruckerei ist eine neue Auflage des Hausnummer-Büchleins erschienen unter dem Titel:

Die Stadt Ansbach.

Topographisch-statistisch beschrieben.

Inhalt:

1) Kurze Geschichte der Stadt Ansbach. 2) Namen der Straßen mit den Nummern der darin befindlichen Häuser. 3) Lokalitäten der königlichen und städtischen Behörden, Aemter und Anstalten in alphabetischer Ordnung. 4) Häuserzahl. 5) Verzeichniß sämmtlicher Distriktsvorsteher. 6) Verzeichniß sämmtlicher Hauseigenthümer, nach den fortlaufenden Hausnummern geordnet. 7) Bevölkerung. 8) Zahl der Künstler, Handwerker, Kauf- und Handelsleute, Krämer und sonstigen Gewerbtreibenden. 9) Vereine und Gesellschaften. 10) Verzeichniß der ankommenden und abgehenden Boten nach Wohn- und Aufenthaltsort, Namen derselben, dann Ankunft und Abgang. 10) Plan der Stadt.

Preis: broschirt 12 kr.

8. Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel sind erschienen und namentlich durch ***Carl Junge's*** Buchhandlung in ***Ansbach*** zu beziehen:

W. A. Mozart's

15 Sinfonien für das Pianoforte

arrangirt von

F. W. Markull.

Nr. 1. zweihändig 18 kr., vierhändig 28 kr.

Sämmtliche 15 Sinfonien werden zweihändig $2\frac{1}{3}$ Rthlr., vierhändig $3\frac{1}{3}$ Rthlr. kosten und in rascher Folge erscheinen.

Subscribenten erhalten mit der letzten Nummer das wohlgetroffene Portrait Mozart's in Stahlstich als Prämie.

9. Neue holl. Häringe sind wieder angekommen bei

Heinrich Decker.

10. Bei der Auktion in D 424 kommen auch Fensterstöcke, Jalousieläden, ein Zimmerverschlag und Küchengeräthe zur Versteigerung.

11. Samstag den 23. ist ein Regenschirm in der Eisenbahn von Ansbach nach Gunzenhausen stehen geblieben. Man bittet um Rückgabe B 48.

12. **Heute Abend Bockbier mit Gaisbeleuchtung im grauen Wolf.**

13. Vergangenen Sonntag blieb in der St. Johanniskirche ein Gesangbuch mit dem Namen G. K. Hubing liegen. Der redliche Finder wolle dasselbe bei Stadtkirchner Schmidt abgeben.

14. Es ist ein großes oder kleineres möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

15. Nächst dem Bahnhof D 307 ist der mittlere und obere Gaden zu vermiethen und kann drei Wochen nach Laurenzi bezogen werden.

Familien-Nachrichten von hier.

(Vom 18. bis 24. Juli.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Gumb.: Georg Gottfried Christian, Söhnl. des Poststallmeisters und Gasthofbesitzers Hrn. Eckart.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Gg. Beutelmeier, Schuhmachermeister, mit Jungfr. Mathilde Erber.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Frau Friederike Caroline Verone Engelhardt, Rechtsraths-Gattin, 54 J. 3 M. 19 T., Nervenschlag; Lisette Babetta Goth, Branntweinbrenners-Töchterl., 1 J. 7 M. 2 T., Halsbräune; Joh. Gg. Schlosser, Schneidermeisters-Söhnl., 2 J. 4 M. 23 T., Halsbräune; — St. Gumb.: Benedikt Ritz, ehemal. Pedell an der Gewerbschule, 79 J., Gehirnwassersucht.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli 24.	Juli 25
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$63\frac{5}{8}$	64
„ 5% Metall.	$59\frac{3}{4}$	$60\frac{5}{8}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	—	—
„ Bank-Akt.	856	859
„ Credit-Bank-Akt.	204	205
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$98\frac{1}{4}$	$98\frac{7}{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$139\frac{1}{2}$	139
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{8}$	$7\frac{3}{8}$
Wiener Wechselkurse:	$96\frac{5}{8}$	97

Wien,	Juli 23.	Juli 25.
5% Nat.-Anl.	78	$78\frac{6}{10}$
5% Metall.	$72\frac{1}{4}$	$73\frac{1}{8}$
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	885	893
Credit-Bank-Aktien	$206\frac{6}{10}$	$207\frac{3}{10}$
Nordbahn-Aktien	1810	$1790\frac{1}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	442
Augsburger Wechsel	$104\frac{1}{2}$	103

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 21. Juli.						Rothenburg, 23. Juli.						Dinkelsbühl, 20. Juli.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	23	—	4	—	—	14	48	—	30	—	—
Waizen	14	13	1	15	—	—	18	51	—	32	—	—	14	48	—	30	—	—
Korn	9	29	1	5	—	—	8	39	—	—	—	4	8	32	—	14	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	55	—	24	—	—
Haber	8	39	—	39	—	—	7	15	—	8	—	—	8	12	—	—	—	7
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Augsburg, 22. Juli.						München, 23. Juli.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	13	56	—	—	—	27	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	26	—	—	—	6	13	19	—	—	—	37
Korn	9	2	—	20	—	—	9	10	—	8	—	—
Gerste	9	2	—	—	—	41	10	50	—	8	—	—
Haber	8	37	—	—	—	45	9	2	—	—	—	14
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	19	50	—	—	1	34

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 174. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 28. Juli, Pantaleon.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Aus Mitteldeutschland, 24. Juli, schreibt die „Allg. Ztg.": Die Zusammenkunft von etwa einem halben Schock Demokraten in Eisenach am 17. d. ist der Gegenstand außeitiger Besprechung und ihre Beschlüsse machen die Runde durch alle Zeitungen. An sich ist weder, daß die Herren, die sich am Fuß der Wartburg versammelten, noch was sie da gesprochen und beschlossen haben, eine Thatsache von außergewöhnlicher Bedeutung, indeß walten dabei doch einige Umstände ob, welche der Beachtung wohl werth sind. Es sind hinreichende Gründe vorhanden, um anzunehmen, daß die Eisenacher Versammlung von gewissen hochstehenden Persönlichkeiten Preußens veranlaßt wurde, daß aber ein guter Theil der Versammelten von diesem Umstande gar nichts wußte, sondern bona fide seine Herzensmeinung aussprach. Es liegt, wie es scheint, einer einflußreichen Partei in Preußen Alles daran, dem sehr zweifelhaften Erfolg der preußischen Mediationspolitik so schnell wie möglich eine gut organisirte Agitation zu Gunsten der preußischen „Hegemonie" entgegenzustellen, und dieses Streben findet natürlich bei dem gesammten Liberalismus das freundlichste Entgegenkommen. Wie zärtliche Theilnahme den Beschlüssen von Eisenach von Seite der Offiziösen in Berlin gewidmet wird, dafür sprechen die bekannten Correspondenzen der Kölnischen Zeitung aus der preußischen Hauptstadt. „Die Eisenacher Beschlüsse haben hier auch in den regierenden Kreisen Eindruck gemacht", schreibt in einer der letzten Nummern des genannten Blattes ein Berliner Berichterstatter, „wenn Preußen deutsche Politik machen will, so muß es, nach einem Ausdruck von Radowitz, mit dem bessern Geiste der deutschen Nation gehen." Das ist verständlich. — Aus Gotha bringt die dortige Zeitung einen Aufruf zur Gründung eines „Vereins für deutsche Einheit", der zunächst nur für Stadt und Land Gotha berechnet ist, natürlich aber die Verbreitung ähnlicher Vereine über ganz Deutschland einleiten soll. Dem Aufruf sind gleich die Statuten fix und fertig beigegeben, und aus diesen geht mit Sicherheit hervor, daß dieser Aufruf als ein direktes Ergebniß der Eisenacher Versammlung angesehen werden muß. Der Zweck des Vereins ist dahin festgestellt, daß die Idee der deutschen Einheit unablässig gepflegt, die Nothwendigkeit einer einheitlichen obersten Leitung der Angelegenheiten des Gesammtvaterlandes ohne Unterlaß gepredigt, und die Uebertragung der Aktion, im Krieg wie im Frieden, an Preußen, als das Eine, was Noth thut, in immer weitern Kreisen erkannt werde. Es ist zu erwarten, welche Aufnahme dieser Vorschlag in engern und weitern Kreisen finden wird.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Professor der 4. Gymnasialklasse in Passau, G. Hormayer, dann den Professor der 1. Gymnasialklasse daselbst, F. X. Lechner, für immer in den Ruhestand zu versetzen; in die Lehrstelle der 2. Gymnasialklasse dem Professor der 3. Gymnasialklasse M. Beutihauser und in die Lehrstelle der 3. Gymnasialklasse dem Professor der 4. Gymnasialklasse, F. S. Romeis, das Vorrücken zu gestatten; zum Professor der 2. Gymnasialklasse in Passau den Studienlehrer der 4. Klasse der lateinischen Schule in Eichstätt, M. Widmann, und zum Professor der 1. Gymnasialklasse in Passau den Studienlehrer der 4. Klasse der lateinischen Schule in Bamberg, J. Schreyfer, zu ernennen; die kath. Pfarrei Eschlkam dem K. Lutz, Cooperator in Straubing; die kath. Pfarrei Böhmfeld dem M. Sippl, Pfarrer in Lutzmannstein, zu übertragen und zu genehmigen, daß die kath. Pfarrei Dietersburg von dem Bischofe von Passau dem J. G. Freimooser, Cooperator in Beutelsbach, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 24. Juli. Nachdem die Infanterie-Regimenter des in Schwaben stehenden Armeekorps Befehl zum Rückmarsch erhalten haben, werden die demselben bisher zugetheilt gewesenen zwei Kavallerie-Regimenter mit den bei Schwabmünchen rc. konzentrirten acht Kavallerie-Regimentern vereinigt werden, so daß dann dortselbst 40 Schwadronen — 6000 Mann — und 4 Batterien reitende Artillerie konzentrirt sein werden. Die Regimenter und Batterien haben behufs gemeinschaftlicher Uebungen noch vier Wochen vereinigt zu bleiben. (N. Korr.)

München, 25. Juli. Se. Maj. der König hat befohlen, daß das erste und zweite mobile Armeedivisions-Kommando sofort aufzulösen ist, das dritte hingegen in der Pfalz noch fortzubestehen habe. Die Kavallerie und reitende Artillerie hat vorläufig noch in ihren Kantonnements in Schwaben zu verbleiben, damit sowohl die junge Mannschaft als auch die vielen Remonten tüchtig eingeschult und wöchentlich zwei Manövrir-Uebungen vorgenommen werden; dagegen hat die Infanterie und Fuhr-Artillerie ungesäumt in ihre Garnisonen einzurücken, und erstere von jeder Kompagnie 40 bis 50 Mann in Urlaub zu entlassen. Der Garnisonswechsel ist späteren Bestimmungen vorbehalten. Die dritte Sanitäts-Kompagnie wurde jedoch sofort nach Nürnberg verlegt und ist die betreffende Mannschaft heute von hier dahin abgegangen. Die noch hier verbliebene vierte Batterie des reitenden Artillerie-Regiments ging heute nach Schwaben ab, um dort die angeordneten Uebungen mitzumachen. Das 15. Infanterie-Regiment hat am Mittwoch früh in seine früheren Garnisonen Neuburg und Eichstätt abzugehen, da morgen Abends bereits das Infanterie-Leibregiment wieder dahier eintrifft. — In mehreren Eisenbahnzügen sind gestern und heute 600 böhmische Arbeiter hier durch nach Brixen gebracht worden, indem die dortige Festung so schnell als möglich ausgebaut werden soll. Die Leute haben freie Fahrt, bekommen täglich 25 kr. zur Zehrung und in Brixen einen Taglohn von 1 fl. 12 kr., erregen aber durch ihre ärmliche Kleidung und abgekümmertes Aussehen viel Mitleiden. Häufig hörte man heute am Bahnhofe äußern: „Solch' arme Leute findet man in Bayern doch nicht leicht." (Abdztg.)

München, 25 Juli. (Landtag. — Aus der 2. öffentl. Sitz. der K. d. Abg.) Tribünen überfüllt; am Ministertische sämmtliche Staatsminister und 7 k. Kommissäre anwesend. Nach Verlesung des Einlaufs erwähnt der erste Präsident, daß sich die Ausschüsse in folgender Weise konstituirten: I. Ausschuß: Vorstand Adv. Paur, Sekretär Dr. Arnheim; II. Ausschuß: Vorstand Dekan Vogel, Sekretär Adv. Schlör; III. Ausschuß: Vorstand v. Steinsdorf, Sekretär Wiedenhofer; IV. Ausschuß: Vorstand Dr. v. Lasaulx, Sekretär Dr. Stauber; V. Ausschuß: Vorstand Löngenfelder, Sekretär Mandel. — Hr. geistl. Rath Domkapitular Baader erklärt in einer Eingabe an die Kammer, daß er sein Mandat niederzulegen entschlossen ist und bittet um seinen Austritt, den die Kammer ohne Diskussion genehmigt. — Der Tagesordnung gemäß: Berathung und Beschlußfassung über den Entwurf einer Adresse an Seine Majestät den König. Frhr. v. Lerchenfeld, mit deren Entwurfe von der betreffenden Kommission beauftragt, macht folgende Vorbemerkungen: Wir haben die Thronrede Sr. Majestät gehört, und es ist das Vorrecht der Kammer, als Erwiderung darauf in einer Adresse sich direkt an die Krone zu wenden, wozu ihr sonst keine Gelegenheit geboten ist. Gegenwärtig ist es eine große Versuchung, sich in politische Betrachtungen zu ergehen, die jedoch, wie er glaube, nicht die Aufgabe der Kammer seien. Bayern ist keine Großmacht und wir wollen uns deßhalb nicht überschätzen, obwohl es vielleicht nicht selten vorkommt, daß wir von Anderen unterschätzt werden. Das aber dürfen wir ganz gewiß aussprechen, daß die Erwartungen dieses Frühjahres, die Hoffnungen, die sich damals gehoben, auf eine höchst traurige Weise getäuscht worden sind. Man hat damals allgemein erwartet, daß ganz Deutschland sich einig und kräftig erheben werde in einem Kampfe, von dem man erkannt hatte, daß er wesentlich zur Schwächung Deutschlands entflammt sei. Es ist ein Friede geschlossen worden, und uns steht kein Urtheil darüber zu; wer nicht mitgethatet, soll auch nicht mitrathen. Das aber kann man ohne Anmaßung aussprechen, daß dieser Friede nirgends Befriedigung hervorgerufen hat. Wir sehen das sehr deutlich an den Besorgnissen, die noch überall sich

kundgeben und aus den Rüstungen, die noch nirgends vollständig eingestellt sind. Die Ueberzeugung lebt wohl in Jedem, daß auf diese Weise Deutschlands Ehre und Geltung, sowie seine Einigkeit nicht gefördert, sondern eher beeinträchtigt wurden, und daß auf diese Weise keine moralischen Eroberungen gemacht und keine Sympathien gewonnen werden. Doch wir wollen nicht anklagen, nur Thatsachen konstatiren und vor Allem die freudige Thatsache, daß unsere Regierung kein Vorwurf treffe, daß wir wenigstens Alles gethan haben, was die Pflicht uns vorschrieb. Deßhalb glaubt Redner, wir werden uns bereit erklären, zu bewilligen, was das gegenwärtige Bedürfniß erheischt, um auch der Folgezeit Genüge zu leisten. Daß die Adresse sich sehr wenig über den Zustand des deutschen Bundes ausgesprochen, hat seinen Grund darin, daß wir nicht glaubten, auf diese Frage näher eingehen zu dürfen, weil gerade jetzt die Aussichten auf Erreichung einer wirklichen Reform sehr wenig klar gefaßt werden können, und weil es nicht gut ist, fortwährend Hoffnungen zu erwecken, für deren Erfüllung man kein klares Bild für sich hat. Erfreulicher gestaltet sich der Blick nach Innen; die beste Rüstung, die sicherste Grundlage für jeden Staat in guten und schlimmen Tagen ist die Entwicklung seiner Institutionen, die Weiterbildung seiner geistigen und materiellen Interessen und in dieser Beziehung glaubten wir freudig die Zusagen begrüßen zu sollen, welche von Seiner Majestät in der Thronrede gegeben wurden; er begrüße daher freudig die Verheißungen der längst schmerzlich vermißten Durchführung des Grundlagengesetzes und sieht auch in der Vorlage der Rechnungsnachweisungen eine weitere Garantie für das Festhalten an verfassungsmäßigen Institutionen, die alle Rüstungen überdauern. — Herr v. Lasaulx (von der Rednerbühne aus): Der größte der Geschichtsschreiber des Alterthums, der längere Zeit in Deutschland gelebt und die Vorzüge und Fehler der germanischen Stämme kennen gelernt hat, macht wiederholt die Bemerkung, es sei selten, daß zwei oder drei Stämme zur Abwehr einer gemeinsamen Gefahr gemeinsam sich berathen, daher komme es, daß in den vereinzelten Kämpfen einer nach dem andern zuletzt alle besiegt werden; nichts sei für sie, die Römer, vortheilhafter, als die Zwietracht der deutschen Stämme, sagt Tacitus; er hatte jedoch eine dunkle Ahnung, daß von dorther dem römischen Weltreich der Untergang drohte. Sein Römerstolz empörte sich dagegen und preßte ihm folgendes Fluchgebet aus: O möchten doch diese furchtbaren Völkerstämme dauernd verharren in ihrem Hasse gegeneinander, denn jetzt, beim drohenden Sturze des Römerreichs kann das Schicksal uns kein größeres Glück verleihen, als die Zwietracht unserer Feinde. Und niemals ist ein Fluchgebet vollständiger erfüllt worden seit 18 Jahrhunderten als dieses des Tacitus. Täglich werden die Schriften dieses Römers auf allen unseren Anstalten mit dem edleren Theil der Jugend gelesen, erklärt und nicht beherzigt, zum Beweise der alten Wahrheit, daß der Baum des Wissens nicht der Baum des Lebens ist. Unter unseren Augen, im Angesichte der lebenden Generation hat sich dieser Fluch nacheinander dreimal in Deutschland erfüllt im Anfange dieses Jahrhunderts Napoleon I. gegenüber, zur Zeit der Auflösung des deutschen Reiches, dann nach 33 Friedensjahren im Jahre 1848/49 bei den vergeblichen Versuchen, das deutsche Reich wieder herzustellen, und nach Ablauf von kaum 10 Jahren, in diesem Jahre, als der Neffe des ersten Napoleon den Enkel des letzten deutschen Kaisers, den seine natürlichen deutschen Bundesgenossen im Stiche gelassen, in Italien überfiel. Was zu Anfang dieses Jahrhunderts geschah, konnte entschuldigt werden. Die Formen der deutschen Reichsverfassung hatten sich überlebt und mußten beim ersten Stoß zusammenbrechen; unmittelbar vorangegangen war ein furchtbares Gottesgericht in Frankreich, in Paris, dem Babylon Europas; da trat ein Mann auf, ein Titan in der neueren Geschichte, der durch die zermalmende Kraft seines Willens und den Glanz seiner Thaten ganz Europa geblendet hat. Daß ihm gegenüber ein morsches altes Reichswesen zusammenbrach, ist nicht zu verwundern. Es bedurfte der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, augenscheinlicher Gottesgerichte über den Titanen, um die Deutschen zu veranlassen, sich aufzuraffen aus ihrem Elend und mit Englands und Rußlands Hülfe dem neuen Imperator den Garaus zu machen. Man hat ihn alsdann auf den wüsten Kreidefelsen von St. Helena verbannt, und es hat zwar nicht ein Adler ihn dort gespeist, wohl aber ein dienstbeflissener Hund des englischen Leoparden ihn zu Tod gekreuzigt. Nach 33 Jahren brach ein zweiter Sturm von demselben Paris aus, abermals erwachten die nationalen Bestrebungen in ganz Deutschland, wiederholt mißlang der Versuch, nicht blos durch die Zwietracht der Fürsten, sondern durch die jüngeren Gegensätze der deutschen Völker. Dieß anzuerkennen fordert die Gerechtigkeit. Nach kaum 10 Jahren ging von derselben Stadt Paris ein Neujahrsgruß aus an den Kaiser von Oesterreich und der erste Akt des Trauerspiels, welcher daran sich knüpfte, ist nun zu Ende. Wir alle haben ihn miterlebt. Um was hat es sich in dieser europäischen Streitfrage gehandelt? Es handelt sich einfach um folgende Fragen: Ist es im Interesse Deutschlands, daß die Macht des ersten unter den deutschen Bundesstaaten geschwächt und die Macht des Erbfeindes der Deutschen gestärkt werde? Ist es im Interesse Deutschlands, ruhig zuzusehen, daß die Macht seines Erbfeindes genau in demselben Maße wachse, als seine eigene schwächer wird? Wer diese Frage mit Ja beantwortet, der ist kein Deutscher, sondern ein Bastard und ein dummer Junge dazu! (Heiterkeit.) (Fortsetzung folgt.)

Augsburg, 25. Juli. Es geht der „Allg. Ztg.“ von verschiedenen Seiten die Nachricht zu, daß von Seiten Frankreichs und Sardiniens mit verschiedenen Pferdehändlern Kontrakte auf sehr große Pferdelieferungen abgeschlossen sind. Dieselben sollen realisirt werden, wenn die deutschen Armeen ihre Reiterei und Artillerie demobilisiren.

Bamberg, 24. Juli. Heute Morgens zwischen 5 und 6 Uhr hat eine Abtheilung französischer Kriegsgefangener (145 Mann) auf dem Marsche aus Böhmen mit der Eisenbahn unsere Stadt passirt. Sie werden von einem österreichischen Offizier, zwei Unteroffizieren und 10 Gemeinen begleitet und werden in Rastatt an französische Kommissäre übergeben, die ihrerseits dort österreichische Kriegsgefangene ausliefern. Es waren Leute von verschiedenen Waffengattungen, auch einige Zuaven. (Tgbl.)

Preußen. Berlin, 24. Juli. Das Gerücht, der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Schleinitz, habe seine Entlassung genommen, hat sich noch nicht bestätigt. — Die verwickelte Frage, welche in den letzten Tagen vorwiegend die Presse beschäftigte, wie es sich mit den Beschuldigungen gegen den Inhalt der preußischen Mediation verhalte, scheint sich allmählich aufzuklären. Das entschiedene Dementi der „Pr. Ztg.“ und des Hrn. v. Schleinitz ist bekannt. Die officiöse „Oesterr. Corresp.“ scheint den Streit damit beendigen zu wollen, daß sie, so weit wir aus dem telegraphischen Bericht entnehmen, die Möglichkeit eines Mißverständnisses zugibt, dagegen um so entschiedener die thatsächliche Begründung der Worte des kaiserlichen Manifestes behauptet, worin die vom Feind erlangten Bedingungen günstiger genannt worden waren, als die von der Mitwirkung der Bundesgenossen zu erlangenden. Das Mißverständniß kann sich nur darauf beziehen, daß die österreichische Diplomatie über den Stand der Verhandlungen der neutralen Mächte irrig berichtet war, und es liegt darin offenbar ein Zugeständniß an die Ansicht der preußischen Presse, welche die Aechtheit des zu Villafranca von französischer Seite vorgelegten Vermittlungsprojekts der neutralen Mächte bestreitet. „Entweder“ — sagt die „Spen. Ztg.“ — „muß man bei den Vorwürfen Oesterreichs gegen Preußen eine ganz beispiellose Intrigue annehmen, die nunmehr wohl vollständig entlarvt ist, oder Habsburg war, als es den Frieden vom 12. Juli schloß, über die Absichten Preußens gänzlich hinters Licht geführt. Oesterreich hat sich überrumpeln lassen, denn anders können wir uns gar nicht erklären, weßhalb es seinen Unmuth durchaus gegen Preußen ablenken will, gegen die einzige Macht, welche ihm seinen Territorialbesitz erhalten, aber die nothwendigen Reformen in Italien durchgeführt wissen wollte.“

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Graf Rechberg kam unmittelbar vor dem Waffenstillstand durch Vermittlung des Grafen Walewski in den Besitz eines Aktenstücks, welches den bereits fertig daliegenden Vermittlungsplan der drei neutralen Mächte enthüllte. Man las darin so demüthigende Bedingungen, daß der Kaiser Franz Joseph in plötzlicher Aufwallung rasch die ihm entgegengestreckte Hand ergriff. Graf Rechberg theilte das Aktenstück, das Walewski zur rechten Zeit beschaffte, in einer besonderen Circulardepesche allen deutschen Regierungen mit, um Preußens treulose Politik zu kennzeichnen. Der preußische Minister des Auswärtigen hat laut und vor aller Welt jene Urkunde für falsch und untergeschoben erklärt, auf welche das Wiener Manifest und Graf Rechberg sich beziehen. Man mag in Wien Gegenbeweise schaffen, man mag sie von dem Grafen Walewski oder wer sonst der Gewährsmann ist, einholen. Eine Vereinbarung zwischen drei Mächten, von welcher der französischen Regierung Mittheilung gemacht sein soll, muß doch in irgend einer beglaubigten Form niedergelegt sein. Kann man den Beweis nicht führen, so mag man eingestehen, daß dieser Separatfriede eben so wenig durch die diplomatische als durch die militärische Lage gerechtfertigt war, daß man getäuscht wurde, daß man einen übereilten und ungerechten Anklageakt anfer-

tigte, während der außerordentliche Bevollmächtigte in Berlin so leicht die Wahrheit ermitteln konnte."

Oesterreich. Wien, 23. Juli. Aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle erfahre ich, daß der König von Neapel unter gewissen Voraussetzungen seinen Beitritt zur italienischen Conföderation bereits erklärt, und daß man gegründete Ursache habe, zu glauben, auch der Papst werde sich durch das Zureden Oesterreichs zum Beitritt bestimmen lassen. Ob er den ihm angebotenen Ehrenvorsitz annehmen wird, ist freilich eine andere Frage. — Man spricht hier allen Ernstes von einer bereits bestehenden Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich, die man als katholische Liga gegen die protestantischen Großmächte zur Schwächung des Protestantismus als politische Macht bezeichnet. Ich gestehe, diese Anschauung hat für mich keinen Sinn. Eine katholische Politik, deren Zweck die Stärkung des Katholizismus wäre, ist bei der jetzigen Weltlage nicht wohl denkbar; auch läßt sich ein solcher Zweck meines Erachtens nur durch die Erziehung erreichen, und einem politischen Katholicismus, welcher die Religion nicht als Zweck, sondern nur als Mittel zur Erreichung politischer und sehr egoistischer Zwecke gebrauchen würde, wird sich Oesterreich um so weniger in die Arme werfen wollen, als es damit seinen Pflichten gegen Deutschland untreu werden müßte. — Die schon vor einiger Zeit angezeigten Veränderungen im Ministerium haben sich bis zur Stunde noch nicht bestätigt. (A. Z.)

Wien, 24. Juli. Die offiziöse Mission des Fürsten Paul Esterhazy am Tuilerienhofe hat keinen anderen Zweck als den, den direkten Verkehr der Kabinette von Wien und Paris, welcher bereits äußerst lebhaft geworden ist, insolange zu vermitteln, als die Restauration der wechselseitigen diplomatischen Missionen noch nicht erfolgen kann. Im Uebrigen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß die Verständigung zwischen Oesterreich und Frankreich große Fortschritte macht. Die Friedensverhandlungen in Zürich werden anfänglich nur von den Bevollmächtigten Frankreichs und Oesterreichs geführt werden, und erst nach vollständiger Vereinbarung des Friedensdokumentes soll Sardinien eingeladen werden, in einem Zusatz-Artikel seinen Beitritt zu erklären. Sardinien wird sich dieser herben Nothwendigkeit fügen müssen, da ihm von französischer Seite jede Aussicht auf Unterstützung der eventuellen Wiederaufnahme des Kriegs gegen Oesterreich benommen worden ist. Was die Souveräne von Modena und Toskana in ihre Staaten und ihre Restauration anbelangt, so ist selbe in den von beiden Kaisern ratifizirten Friedenspräliminarien ausdrücklich stipulirt und wird trotz der vielseitig auftauchenden Zweifel, wenn es sein muß, selbst mit Waffengewalt durchgeführt werden. Hinsichtlich der Herzogin von Parma scheint sich Louis Napoleon freie Hand von Oesterreich ausbedungen zu haben.

Wien, 24. Juli. Der Großherzog von Toskana, Leopold II., hat der Regierung zu Gunsten seines Sohnes, des Erbgroßherzogs Ferdinand (geb. am 10. Juni 1835), entsagt. (T. d. Frkf. J.)

Der „Kölnischen Zeitung" und dem in Hamburg erscheinenden Blatt „Die Reform" ist der Postdebit in den k. k. Staaten entzogen worden.

Wien, 26. Juli. Die Wiener Zeitung bringt eine Abschrift des Erlasses des Grafen Rechberg an Baron Koller, hinzufügend, daß die von der preußischen Zeitung veröffentlichten Erlasse seiner Zeit zur Kenntniß der kaiserlichen Regierung nicht gebracht sind, sondern nur die Absicht, eine Mediation herbeizuführen, bekannt gegeben worden ist. — Triest. Lussin piccolo und der Quarnero vollständig geräumt; die französische Flotte ist abgesegelt. (A. Z.)

Italien. Rom, 19. Juli. Dem heil. Vater sind vom Kaiser der Franzosen vier bei der Bildung des italienischen Bundes für den Kirchenstaat und sein Oberhaupt zu Grunde zu legende Artikel mitgetheilt. Die Form ihrer Mittheilung ist indessen durchaus nicht kategorisch, vielmehr die des Wunsches. Die Punkte sind: Ehrenpräsidentschaft, Amnestie, Herstellung des Statuto (Verfassung) von 1848, doch mit Modifikationen, und Säkularisirung der Landes-Regierung. Der Klerus findet begreiflicher Weise keine Bürgschaft für bessere Zeiten in der Ausführung dieses Programmes; doch wird er sich der Macht der maßgebenden Verhältnisse fügen müssen. Hingegen sind besonnenere Laien wohl damit zufrieden. In der Romagna fährt man inzwischen fort, den Friedensschluß anzufeinden und in offener Auflehnung gegen die päpstliche Regierung fest zu stehen.

Bern, 25. Juli. Die Konferenz zu Zürich wird, laut Bericht an den Bundesrath, Ende Juli auf wahrscheinlich sehr kurze Dauer zusammentreten. (A. Z.)

Frankreich. Der Friede zu Villafranka ist seinen Ursachen und seinen muthmaßlichen Folgen nach in ein mysteriöses Dunkel gehüllt. Bei den Betrachtungen darüber wird jetzt besonders hervorgehoben, daß Napoleon schon in seinem zu Mailand bekannt gemachten Aufrufe an die Italiener sagte: „Er sei nicht gekommen, um die Fürsten aus ihrem Besitze zu treiben, oder seinen Willen durchzusetzen." Dieß erklärt die Leichtigkeit, womit sich der Kaiser der Franzosen mit der Restauration in Modena und Toskana einverstanden erklärte. Merkwürdig ist das Gespräch, welches Herr Neri Corsini zu Mailand mit dem Kaiser hatte. Der florentinische Abgeordnete stellte die Aufregung Toskanas und die Abneigung des Landes, unter die Herrschaft des Großherzogs zurückzutreten, vor. Der Kaiser antwortete nicht. Neri Corsini fragte dann: Ob denn also der Großherzog zurückkehren werde? worauf der Kaiser antwortete: er sehe kein Hinderniß, warum dieß nicht geschehen solle. — N. C. „Aber wer wird ihn schützen und wieder einsetzen? — K. „Ich gewiß nicht." — N. C. „Dann wird ihn das Volk nicht zulassen." — K. „Desto besser." — N. C. Es werden Unordnungen vorfallen, man wird ihn mit Gewalt wieder vertreiben" — K. „Desto besser." — N. C. „Kann ich das meinen Freunden berichten?" — „Ohne Zweifel", erwiderte der Kaiser lächelnd. Neri Corsini zog sich ganz verblüfft mit vielen Verbeugungen zurück und erzählte seinen Freunden den Vorfall.

Paris, 26. Juli. Der Moniteur vergleicht das englische und das französische Kriegs- und Marinebudget und sucht daraus die Ungerechtigkeit der Behauptung nachzuweisen, daß die außerordentlichen Rüstungen Frankreichs dem englischen Volke unerschwingliche Lasten auferlegen. (T. N.)

Großbritannien. London, 25. Juli. Auf eine Anfrage Lord Lyndhursts antwortet Lord Somerset, daß die französische Flotte gezogene Geschütze führe; die Armstrong-Kanonen (für die englische Flotte) würden erst in einiger Zeit fertig sein; es sei besser, diese Frage zu vertagen. (Havas.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Das Mißtrauen, mit welchem nach einem anfänglichen raschen Steigen die Börse den Abschluß der Friedenspräliminarien entgegen nahm, ist in dieser Woche noch deutlicher hervorgetreten. Während des Kriegs hatten die deutschen Börsen sich von der Pariser mehr oder weniger getrennt: jetzt nach angebahntem Frieden übt diese wieder ihren Einfluß aus. Nun haben wir aber die ganze Woche hindurch die Pariser Börse in weichender Tendenz gesehen; selbst die Anreden des Kaisers, in denen die Hoffnung geäußert wurde, alle „Verstimmungen" verschwinden zu sehen, scheinen die Verstimmung der Curse nur vermehrt zu haben. Hauptsächlich war es wohl das Eingeständniß eines Zwiespalts zwischen Frankreich und dem übrigen Europa, was den schlimmen Eindruck hervorbrachte. Zu den politischen Gründen kommen nun auch noch finanzielle, besonders der Umstand, daß die Stücke des neuen Anlehens allmählich an die Börse kommen, und daß weitere Geldaufnahmen zur Deckung der Kriegskosten erwartet werden. Letzteres dürfte auch in Bezug auf Oesterreich der Fall sein. Diese Erwartungen aber drücken alle die Curse herab. Dazu kommt, daß das Privatpublikum sich im Ankauf sehr zurückhaltend zeigt, die Börse allein aber das Material nicht zu bewältigen vermag. Wir hatten deßhalb im Ganzen eine flaue Woche, und müssen nun abwarten, ob die gestrige Besserung der Pariser Curse eine nachhaltige Wirkung hervorzubringen im Stande ist.

Vermischtes.

Dresden, 23. Juli. Aus allen Theilen des Landes laufen Klagen über die anhaltende Trockenheit ein. In der Gegend von Leipzig namentlich ist die Sommerernte fast gänzlich verloren, und auch die Futterkräuter versprechen nicht viel. Der Wasserstand der Elbe ist ein so überaus niedriger, daß die Dampfschiffe kaum noch Wasser genug haben.

Aus Thüringen, 20. Juli. Der jüngst in Eisenach versammelte Kirchentag hat nach dem „Dr. J." mit Stimmeneinhelligkeit den Beschluß gefaßt: zu Ehren Philipp Melanchthons, und in Aner-

kennung der Verdienste desselben um die deutsche Reformation, eine Gedächtnißfeier am 300jährigen Todestage Melanchthons, 19. April 1860, bei den deutschen Kirchenregierungen zu beantragen.

Köln, 23. Juli. Seit mehr als 20 Jahren schauten wir keine so furchtbar schöne Feuersbrunst in unserer Stadt, wie gestern Abend, wo unser Stadttheater bis zum Grunde niederbrannte. Gegen halb 10 Uhr begannen die Glocken, den Brand anzukündigen und in demselben Augenblicke flackerte auch schon eine riesige Flamme auf zum Himmel und die Funken flogen über die Stadt dahin nach allen vier Winden. Die Spritzen trafen aus allen Richtungen ein, aber das Theater war nicht zu retten; daher wandte man alle Kräfte an, die Nebengebäude zu sichern. Obschon mehrere derselben von den Flammen ergriffen wurden, so gelang es dennoch, hier mit Nachdruck zu löschen. Dieses würde schwerlich gelungen sein, wenn nicht in der Mitternachtsstunde ein ganz ungewöhnlich starker Regen niedergeströmt wäre. Ueber die Entstehung des Feuers kursiren mehrere Versionen. Nach einem Bericht der „Allg. Ztg." war die Ursache des Brandes eine Pulver-Explosion, dadurch entstanden, daß der Regisseur, wie man hört, in den obern Räumen des Theaters ein Lustfeuerwerk angefertigt hat, welches aus unbekannten Gründen explodirt ist. Während des Brandes schossen von Zeit zu Zeit von dem Feuerwerke herrührende Raketen in die Luft.

Der Musikmeister aller türkischen Militärmusikbanden ist seit einigen Tagen verschwunden, und mit ihm eine Dame aus dem kaiserlichen Harem. Auch für Reisegeld soll die Schöne gesorgt haben, wenigstens spricht man von einem fabelhaften Schatz an Schmuck und Brillanten, den sie mitgenommen hat. — Einem Gerücht zufolge haben die kaiserlichen Damen einen außerordentlich bequemen Weg gefunden, sich Geld für ihre vielen und großen Ankäufe zu verschaffen; wie man sagt, ist eine falsche Banknotenpresse im Serail entdeckt worden. — Die Friedensnachricht hat das Papiergeld wieder in die Höhe getrieben, so daß der Handel am Platze nach langer Stockung sich wird erholen können.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Heute Liederkranz.

Frohsinn.
Heute Abend auf der Ziegelhütte.

4. Nächsten Sonntag den 31. Juli wird im **Wildbad** (bei Burgbernheim) das **Jakobifest** gefeiert, wozu Unterzeichneter ergebenst einladet

Stadelmann.

5. **Schärfmineralteig** 18 kr. und **Kompositionsstreicher** von 48 kr. bis 1 fl. 48 kr. **zum Feinschärfen der Rasirmesser** und zwar für immer ohne Steine, worüber in allen Ländern nach 3jähriger Erprobtheit nur eine Stimme des **vorzüglichsten** Lobes herrscht und diesen, sowie ein 3faches Privilegium hierauf, außerordentliches Renomee verschaffte, empfiehlt auf freie Zusendung **C. A. Auernheimer**, B 88, Griebgasse in Regensburg.

Ich errichte überall Niederlagen, und der Betrag kann in Postmarken frei eingesandt werden.

6. Ich fühle mich gedrungen, dem prakt. Arzte Herrn Eduard Döderlein von hier für die glückliche Augen-Operation, welche er an meinem Söhnchen vorgenommen hat, meinen herzlichsten, innigsten Dank auszusprechen. Möge der liebe Gott ihn noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschheit in seinem Berufe wirken lassen.

Gunzenhausen.

Joh. Schulz, Drechslermeister.

7. In der Nähe von Wasserzell, an der Würzburger Hauptstrasse liegend, ist ein Acker, 3 Morgen 72 Dezimalen groß, zu verpachten.

Näheres bei Agent Spönnemann.

8. Künftigen Montag den 1. August werden im Hause D 11 am Krosackersbuck, von Morgens 9 Uhr anfangend, mehrere polirte Möbels und Hausgeräthe, als Kanapee, Sessel, Tische, Lustres, Schränke, Gläser, Porzelain, Betten, ein Apparat zu einem Regenbad ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

9. Ein Mann im gesetzten Alter sucht in einer Lebküchnerei Beschäftigung, auch würde derselbe sich als Lohnbediente verwenden lassen. Näheres die Expedition.

10. Heute Harmoniemusik auf dem Nußbaum.

11. Heute Metzelsuppe mit Krautwürsten bei Henkelmann.

12. Ein Keller wird zu pachten gesucht. Näheres C 157.

13. Ein Zimmer mit 2 Kammern wird zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Exped.

14. C 119, Nürnberger-Straße, ist ein größeres Quartier in der Belle-Etage getheilt oder im Ganzen auf Ziel Martini zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Bamberg: K. Friedrich, q. Lotto-Revisor; — in Frannberg: G. Kuhbeck, Schullehrer; — in Günzburg: J. Speth, Stadtschreiber; — in Wallerstein: J. A. Sauser, fürstl. Oberjäger zu Hohenaltheim; — in München: v. Martini, k. k. Oberlandesgerichtsrath; W. Frhr. v. Bölderndorf-Waradein, k. p. Generalmajor; K. Vogl, Korrektorsgattin; K. v. Dretsch, Privatier; K. Sachs, Privatier; K. Gohns, Privatier; Wilh. Weiß, Rechnungskommissärswittwe; L. Ritter v. Winter, Bezirksger.-Sekretär; F. Wiethmann, Steuerassessor; W. Fre.in v. Freyberg-Eisenberg, Ordensstiftsdame; Kath Gronen, Artillerie-Oberlieutenantsgattin; — in Würzburg: Kath v. Jakob, geb. Bauer, Forstrathswittwe; — in Siegenburg: F. Brunner, geb. Greiler, Aufschlägersgattin: — in Arnstein: K. Klett, Conditor; — in Pfaffenhofen: Putz, Advokat; — in Weltingen: J. L. Fassold, Pfarrer; — in Regensburg: A. M. Schöpf, geb. Vogel, Kaufmannsgattin; — in Abensberg: J. Hiebl, Assessor.

Schrannenpreise.

Ansbach, 27. Juli 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	16	14	1	13	48	—	24	—	—
Waizen	13	45	13	11	12	48	—	—	—	6
Korn	8	30	8	28	8	21	—	1	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	—	7	38	7	12	—	—	—	3

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juli 25	Juli 26
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$97\frac{3}{8}$ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	64	64
„ 5% Metall.	$60\frac{3}{8}$	$60\frac{3}{8}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	$53\frac{1}{2}$	—
„ Bank-Akt.	859	865
„ Credit-Bank-Akt.	205	$203\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	$257\frac{1}{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	184	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$98\frac{7}{8}$	$98\frac{7}{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	139	$138\frac{7}{8}$
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{8}$	$7\frac{3}{8}$
Wiener Wechselkurse.	97	$97\frac{1}{2}$

Geldsorten.

Frankfurt, 25. Juli.

Pistolen	9 fl. 32 —33	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 56 —57	kr.
Holl. 10 fl.-Stück . . .	9 fl. $35\frac{1}{2}$—$36\frac{1}{2}$	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. $24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$	kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 15 —16	kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 30 —34	kr.
Gold per Zollpfd. . . .	785 —790	
5 Franken-Thaler . . .		
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15	
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 45—$\frac{1}{4}$	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 175. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 29. Juli, Beatrix.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Telegramm.

Paris, 28. Juli (über Frankfurt). Der heutige Moniteur veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, welches allgemeine Entwaffnung der Land- und Seemacht anordnet.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Zu der erledigten Stelle eines General-Lotto-Administrators ist der Oberrechnungsrath Jos. Weiger ernannt und demselben der Rang eines Regierungs-Direktors bewilligt; — auf das in Erledigung gekommene Forstrevier Geisenfeld, im F.-A. Ingolstadt, der bisherige Forstamtsactuar zu Weilheim, Karl Hierl, zum Revierförster ernannt; — auf das in Erledigung gekommene Forstrevier Unterhausen, im F.-A. Donauwörth, der bish. Revierförster zu Monheim, Klemens Scherr, auf Ansuchen versetzt, und an dessen Stelle zum Revierförster nach Monheim, der derz. Forstamts-Actuar zu Augsburg, Maximilian Steger ernannt; auf das erled. Forstamt Kaiserslautern der Forstmeister Carl Dreßler zu Lauterecken, auf Ansuchen versetzt, auf das Forstamt Lauterecken der Revierförster Rudolph Weil zu Haßloch, F.-A. Speier, zum Forstmeister befördert worden. (N. M. Z.)

München. (Landtag. — Aus der 2. öffentlichen Sitzung vom 25. Jul. — Fortsetzung.) Herr v. Lasaulx fährt fort: Die zweite Frage ist die des Rechtszustandes. Nach allen bisher in Europa geltenden Begriffen des Völkerrechts war in dieser Frage der Kaiser von Oesterreich vollständig in seinem Rechte und der Kaiser der Franzosen und sein Genosse der König der Sarden vollständig im Unrechte. Unter allen Charakteren in Europa kenne ich nur 4, welche die Keckheit gehabt haben, das Gegentheil zu behaupten; zwei davon sind die Minister des Kaisers der Franzosen und des Königs der Sarden: Walewski und Cavour; der letztere hat bereits seine Rolle ausgespielt, nach dem Satze: Die Todten (auch die moralisch Todten) reiten schnell; die beiden anderen sind Gortschakoff und Palmerston. Die dritte Frage, welche sich stellt, ist die der National-Ehre. Ist es Deutschlands Ehre gemäß, ruhig zuzusehen, daß mitten im Frieden Einer Alles, was das Resultat einer dritthalbhundertjährigen Kultur gewesen ist, alle Begriffe der Wahrheit, Recht, Freiheit in Frage stellt und statt der europäischen Bildung die afrikanische Standarte mit Hülfe der Turcos erheben will? Dieser Versuch afrikanische Prinzipien in Europa zur Herrschaft zur bringen, ist nur einmal gemacht worden, vor 2000 Jahren durch den Punier Hannibal. Damals aber waren Römer in Europa, welche zum Ausdrucke ihrer Gesinnung dem Hannibal das Haupt seines würdigen Bruders Hasdrubal in's Lager warfen. Wenn wir betrachten, welche Stellung die deutschen Bundesregierungen in dieser Frage genommen haben, so wird jeder von uns anerkennen, daß zunächst unsere Regierung alles gethan hat, was in ihrer Macht stand zur Wahrung der nationalen Ehre Deutschlands. Die bayerische Volksvertretung und Staatsregierung kann mit ruhigem Gewissen und festem Auge dem Urtheile entgegensehen, welches die nachfolgende Generation über die gegenwärtige fällen wird. Ebenso haben die übrigen Mittelstaaten, Hannover, Würtemberg und Sachsen, auch die meisten kleineren Staaten Deutschlands mit viel richtigerem Instinkt den wahren Kern der Sache erkannt und gethan, was in ihrer Macht stand, als eine unter den deutschen Mächten. Auch verdient es als nachahmenswerthes Beispiel erwähnt zu werden, daß der erste Minister in Sachsen, v. Beust, ein Beispiel gegeben hat, wie deutsche Staatsmänner russische Anmaßungen fortweisen sollen. Eine unter den deutschen Regierungen hat in dieser ganzen Frage eine andere Stellung eingenommen. Die germanischen Völkerstämme unterscheiden sich von den romanischen und slavischen vorzugsweise dadurch, daß ihnen eine reiche Fülle naturfrischen Gemüthes zukommt und zwar eine Fülle solcher Kräfte, welche man die antiseptischen nennt, eine reiche Ader sittlichen Zornes, sittlicher Entrüstung, die überhaupt die Grundlage jeder männlichen Tugend bildet, eine reiche Fülle von zorniger Kraft gegen die Fäulniß, Heuchelei und die Lüge. In dieser deutschen Gemüthskraft haben von jeher alle Reformbestrebungen auf kirchlichem und politischem Gebiete ihren Grund und auch ihre Berechtigung gehabt. Von dieser deutschen Gemüthskraft hat die preußische Regierung keinen Gran. Sie hat vom Anfang an mit einer verwunderungswürdigen Kaltblütigkeit und mit verwunderungswürdigem kritischem Scharfsinne die beiden streitenden Parteien, den Kaiser der Franzosen, der mit nüchternem Verstande und kaltem Herzen die ganze europäische Staatenordnung umzustürzen bemüht war, und den Kaiser von Oesterreich, der im Vertrauen auf die Heiligkeit der Verträge das Ehrgefühl der deutschen Bruderstämme, sein gutes Recht vertheidigt hat, sie hat diese beiden Parteien mit einer unnachahmlichen Blasirtheit gleichgestellt, als wenn es sich, was weiß ich, um Isothermen, oder um künstliche Fischzucht, oder um rationelle Düngerbereitung, oder um mikroskopische Untersuchung der Infusionsthierchen im Wiener Polirschiefer handelte; sie hat eine Politik der freien Hand verfolgt und allerdings ist ihre Hand freigeblieben von Blut, vielleicht nur etwas zu viel befleckt von zu viel Tinte. Die Akten des Ministeriums des Aeußern in Berlin tragen denselben Charakter, zeigen einen auffallenden Mangel an politischem Verstande, bösartigen Ueberfluß an Unentschlossenheit, Rathlosigkeit; selbst als man sich in der 12. Stunde dazu entschlossen hat, was man in der ersten gekonnt hätte, war auch diese Maßregel nur eine Halbheit; „man wolle anstreben die österreichischen Besitzungen zu erhalten im Verein mit dem Fürsten Gortschakoff und Lord Palmerston", von welchen die ganze Welt weiß, daß sie dies nicht wollten. Selbst die letzten Depeschen des Hrn. v. Schleinitz sind erfüllt von einer inneren Blasirtheit, welche jedem Menschen die Schamröthe in's Gesicht treibt, und den Ekel in die Kehle, daß es möglich sey, im Jahre 1859 mit solchen Akten den deutschen Völkern entgegenzutreten. Ich habe in den letzten Monaten jeden Tag an das Wort eines großen Todten gedacht, der gesagt hat, feige Generäle im Kriege und schlechte Minister im Frieden seien das Verderben der Völker, man solle sie beide nach dem Martialgerichte richten. Welche Hoffnung bleibt uns zunächst? Die, daß hoch über dem Leben der Menschen eine göttliche Nemesis waltet, welche jedem zutheilt, was er verdient hat, nach seinem Vater dem Sohne. Auch in den Abschnitten der europäischen Geschichte, an die ich sie erinnert habe, hat sich diese Nemesis jedesmal gezeigt; die Verbrechen der französischen Könige fanden ihre Rache in der Revolution; die blutigen Verbrechen dieser Revolution ihre Rache an dem Kaiser Napoleon I. Die Maßlosigkeit dieses Kaisers fand gleichfalls ihr Ziel. Es steht daher zu erwarten, daß sie auch an demjenigen, welcher die Erbschaft der 3. franz. Revolution übernahm und der die Wiederherstellung der Prinzipien seines Onkels proklamirte ihr Richteramt nicht vergessen werde, und daß es mit ihm gehen werde, wie mit jenem Araber in der Fabel, der dem Tod entfliehen wollte, der ihm im Nacken saß. Es ist ein zweifelhafter Vorzug des deutschen Herzens, niemals die Hoffnung aufzugeben und da ich auch ein Deutscher bin — wenn ich nochmals auf die Welt käme, würde ich Keiner mehr! — so kann ich ja auch hoffen. Meine Hoffnung besteht darin, daß der Mann, der an der Spitze Preußens steht, der Sohn seiner Mutter ist, und daß vielleicht eine Stunde kommen werde, wo er sich seiner Mutter mehr erinnert, als seiner verwandtschaftlichen Beziehungen mit Rußland und England. Meine Hoffnung besteht darin, daß der jugendliche Kaiser von Oesterreich, nachdem er an seinem Hofe die Eitelkeiten der Schmeichelei hinlänglich erfahren und noch vor dem Eintritt in das eigentliche Mannesalter den Ernst des männlichen Lebens gekostet hat, sich entschließen werde zu jenen inneren Reformen, ohne welche der Einfluß Oesterreichs in Deutschland eine Unmöglichkeit ist, daß er sich entschließen werde, einen Staatsvertrag und ein Korrektiv des Konkordats folgen zu lassen, und mit gleicher Berechtigung die Würdigung aller christlichen Konfessionen, und ich füge hinzu, auch der Juden anerkenne, daß er sich entschließe, den Art. XIII. der Bundesakte ins Leben treten zu lassen. Dann würden wir vollkommen besser froh werden, was wir jetzt in Bayern mit gutem und ehrlichem Herzen be-

grüßen, die Ankunft einer bessern Zeit für die innern Angelegenheiten. Auch das abgetretene bayerische Ministerium stand in Bezug auf die politischen Fragen des Tages mit der Gesinnung der Kammer im Einklange; dieß anzuerkennen, halte ich für eine Pflicht. Die Männer, welche gegenwärtig an der Spitze der Verwaltung stehen, genießen die ungetheilte Achtung des Landes; ich zweifle nicht, daß sie alle Wunden, welche eine frühere Zeit geschlagen, heilen und Bayern dasjenige Glück geben werden, welches es verdient und dessen es so sehr wie irgend ein anderer Staat in Europa fähig ist. (Bravo von allen Seiten des Hauses.) — Der I. Präsident Graf Hegnenberg: Von Ihnen allen wird ein Satz wohl einstimmig angenommen werden: Nimmer werden wir irre werden, nimmer ermüden in der Aufgabe nach deutscher Einigung ꝛc.; erlauben Sie mir eine Bitte: Möge Jeder von Ihnen den Inhalt dieses Satzes in der Diskussion wohl im Auge behalten; und eine zweite Bitte: Rütteln Sie nicht allzufrüh an der Sturmglocke, die noch früh genug ertönen wird. — Hr. Staatsminister des Aeußern Frhr. v. Schrenk wiederholt die Bitte des Präsidenten: Ich begreife wohl, daß es Sie drängt, Zeugniß zu geben von den Gesinnungen, die Sie beseelen, aber was geschehen, ist geschehen, und die Vergangenheit wird nicht geändert durch nachherige Rekriminationen und Urtheile. Die Zukunft aber — sie ist in unseren Händen, lassen Sie uns derselben nicht störend vorgreifen durch Aeußerungen, die geeignet sind, die Keime der Zerwürfniß und Zersetzung zu mehren, die nur zu üppig aus der Vergangenheit herüberragen und lassen Sie uns bedenken, daß diejenigen, gegen welche Sie so eben heftige Angriffe richten hören, nicht hier zugegen sind und sich nicht vertheidigen können, und deßhalb, meine Herren, die Bitte um Mäßigung. (Fortsetzung folgt.)

München, 26 Juli. (3. öffentl. Sitz. der K. d. Abg.) Am Ministertische sämmtliche Staatsminister. Nach Verlesung des Protokolls der vorherigen Sitzung bemerkte der I. Präsident, daß die heutige Versammlung anberaumt sei, um denjenigen Entwurf von Seite des Staatsministeriums entgegenzunehmen, welcher die hauptsächlichste Veranlassung für Berufung des Landtags gewesen sei. Sofort besteigt der k. Kriegsminister die Rednerbühne und erklärt, daß er im allerhöchsten Auftrag einen Gesetzentwurf, die Bewilligung eines weiteren Kredits bis zum Schluß der VII. Finanzperiode betreffend, vorlege, und daß er sich bereit erkläre, im Ausschusse zu dessen Begründung alle nöthigen Erläuterungen zu geben. Der k. Finanzminister v. Pfeufer übergibt in gleicher Weise die Rechnungsnachweise des Jahres 1856/57, mit dem Bemerken, daß in denselben Etats-Ueberschreitungen vorkommen von 700,000 fl. für Militär-Aufwand und 23,000 fl. für Gage-Zulagen an Subaltern-Offiziere, welche beide Posten indeß durch den Landtagsabschied vom 1. Juli 1856 gerechtfertigt sind, und von 10,000 fl. Beitrag zum Ankauf der Karthause in Nürnberg für das Germanische Museum, für welchen Posten die nachträgliche Zustimmung und Mitwirkung der Kammern angesucht werde. Der Präsident nimmt beide Vorlagen entgegen und verheißt deren alsbaldige Veröffentlichung und Zutheilung an den II. Ausschuß. (Der außerordentliche Militärkredit beträgt 26½ Mill. und soll dessen Tilgung und Verzinsung durch Steuererhöhung — dem Vernehmen nach von 15 Proz., für einige Steuergattungen von nur 10 Proz. — in Aussicht genommen sein.) — Hr. Föckerer hat dem Präsidenten eine Interpellation an das Kriegsministerium übergeben, die aber nicht auf der Tagesordnung steht; es wird nun demselben überlassen, sie entweder unter den formellen Vorbedingnissen einzubringen, oder sofort die Sache lediglich zur Kognition des Kriegsministeriums zu bringen. Hr. Föckerer wählt letzteres und erwähnt die in den letzten Monaten im Auslande gemachten Einkäufe großer Quantitäten Tuchs für die bayerische Armee; da der Bedarf noch bei Weitem nicht gedeckt sein könne, so erlaube er sich die Anfrage an den Hrn. Kriegsminister, ob es nicht möglich wäre, die nöthigen Lieferungen dem Inlande zu erhalten? Das Gegentheil wäre ein harter Schlag für die einheimische Industrie, die bezüglich der Qualität und des Preises wohl konkurriren könne. Hr. Kriegsminister v. Lüder erwidert, er habe die Ehre zu versichern, daß bei Weitem nicht der größte Theil aus dem Auslande bezogen würde, sondern von bayerischen Fabriken. Die österreichische Regierung hatte die Gefälligkeit, im dringenden Augenblicke 30,000 Ellen Tuch an Bayern abzulassen, da man sich sonst nicht hätte helfen können, indem die kleinen Fabrikanten den augenblicklichen Bedarf nicht so rasch zu liefern vermochten. Wenn der Interpellant es wünsche, werde er noch weitere Aufschlüsse geben. Dieser erklärt sich mit der Zusicherung auf Berücksichtigung der von ihm gemachten Anregung befriedigt. Ein Schreiben des k. Oberzeremonienmeisters Grafen Pelch benachrichtigt das Präsidium, daß Se. Maj. der König heute Nachmittag 1½ Uhr der hiezu abzuordnenden Deputation die erbetene Audienz Behufs Entgegennahme der Adresse ertheilen werde, daß Se. Maj. aber unter dankender Anerkennung der damit ausgesprochenen Gesinnung wegen naher Abreise nach Hohenschwangau die Aufwartung der Kammer in corpore ablehnen müsse.

— Heute Vormittag um 9 Uhr versammelte sich die Kammer der Abgeordneten zur Wahl des großen Gesetzgebungsausschusses für Berathung der Gesetzbücher; gewählt wurden die HH. Graf v. Hegnerberg-Dux, Dr. Weis, Dr. Edel, Dr. Baur je mit 123, Boyé mit 118, Frhr. v. Lerchenfeld mit 115, Wiedenhofer mit 105, Dr. Barth mit 101 und Dr. Völk mit 95 Stimmen. Es sind demnach die nämlichen Mitglieder des aufgelösten früheren Gesetzgebungsausschusses wieder gewählt. Als Ersatzmänner wurden bei Anwesenheit von 103 Abgeordneten Dr. Lauk mit 100, G. Miller mit 92 und Dr. Arnheim mit 90 Stimmen gewählt. — Was man von der Revision der Gesetzbücher vernimmt, sollen die Aenderungen völlig im Einklange mit den Abänderungsvorschlägen des früheren Ausschusses stehen, besonders aber das Polizeistrafgesetz eine vollständige Aenderung erfahren haben, so daß auch selbstverständlich von der Prügelstrafe keine Rede mehr sein kann.

— Diesen Nachmittag empfing Se. Maj. der König die von der Kammer der Abgeordneten zur Ueberreichung der Adresse abgeordnete Deputation, die beiden Präsidenten an der Spitze, im Königsbau der k. Residenz; Se. Maj. nahm die Adresse auf's Gnädigste entgegen, und unterhielt sich mit sämmtlichen Mitgliedern in wohlwollendster Weise.

— Der „Münch. Bote“ schreibt unterm 27. ds.: Der vom Hrn. Kriegsminister gestern der Kammer der Abgeordneten vorgelegte Gesetzentwurf, „das Bedürfniß der Armee bis zum Schlusse der laufenden Finanzperiode betr.“, postulirt die Summe von 26,547,000 fl., welche durch ein Anlehen aufgebracht werden sollen. Die Verzinsung soll durch einen Zuschlag auf sämmtliche direkte Steuern bewerkstelligt werden.

Preußen. Berlin, 25. Juli. Soweit nicht etwa weiter aufklärende Aktenstücke veröffentlicht werden, scheint es allerdings, daß in Betreff des von Walewski verfaßten, angeblich auch von Preußen unterstützten, oder wie von einer Seite verlautete, „warm befürworteten“ Vermittlungsprojekts ein „Mißverständniß“ obgewaltet hat. Das Projekt soll ein französisches Machwerk sein. Daß aber die Politik des Hrn. v. Schleinitz mit der Beseitigung jenes Vorwurfs keineswegs irgend gerechtfertigt ist, wird auch in der preußischen Presse eingestanden. Zwar die „Köln. Z.“ hat von „Bundesgenossenschaft“ sehr naive Begriffe, wenn sie schreibt: „Ist Preußen nicht als Vasall, sondern als Bundesgenosse zu betrachten, so hat es als solcher durch die treue redliche Abmahnung und Warnung vor dem übermüthigen und übereilten Angriff seiner Pflicht vollkommen genügt!“ Ja noch mehr: „es hat durch seine Mobilmachung sehr thätig eingegriffen, thätiger wohl als es gesollt hätte!“ Aber die „N. Pr. Z.“ sagt: „es sei zwar unnöthig, daß sich die Regierung Schulden auflegen lasse, die sie nicht contrahirt hat, aber die „Aktion“ derselben werde durch die eben veröffentlichten Aktenstücke gerade nicht in ein glänzenderes Licht gerückt. Es zeigt sich aus diesen Depeschen in keiner Weise, daß das preußische Ministerium zu irgend welchem energischen Vorgehen gegen Frankreich entschlossen war, falls diese Macht sich durch die Mediation — und auch die sollte doch erst noch vereinbart werden mit dem Fürsten Gortschakoff und Lord John Russell! — nun doch nicht wollte bestimmen lassen. Ein entschiedenes Auftreten für das europäische Gleichgewicht, für die Haltung der Verträge, für die Machtstellung Preußens vermögen wir in alle dem nicht zu finden, sondern nur den Beweis dafür, daß das preußische Ministerium unentschlossen hin- und herschwankte, und weder für noch wider energisch auftrat, so daß es denn schließlich — beide Parteien gegen sich hat.“

Oesterreich. Wien, 24. Juli. Die heutigen Blätter gestatten sich noch kein Urtheil über jene Vermittlungsbedingungen der neutralen Mächte, welchen österreichischerseits die Hauptschuld an dem raschen Friedensschluß beigemessen wird. Die „Presse“ bemerkt zu dem Dementi der preußischen Regierung: Wir verzichten darauf, hieraus klug zu werden, und geben uns der Erwartung hin, daß demnächst von Paris, London oder St. Petersburg aus Licht in diese Vermittlungsfrage gebracht werde. Es ist für Deutschland von der höchsten Wichtigkeit, hierin klar zu sehen, denn man kann nicht annehmen, daß es ein bloßes Mißverständniß war, was den Abschluß der Frie-

denspräliminarien zu Villafranca entschied. Der „Wanderer" weiß keinen andern Ausweg, als daß es sich wirklich um eine Mystifikation, oder mindestens um ein sehr arges Mißverständniß handeln würde. „Dieses artige Sümmchen von Verwicklungen hat der von Napoleon angefachte und nun beendete Krieg der Diplomatie zur Aufarbeitung hinterlassen. Ob auf solchen Grundlagen ein Friede gebaut werden kann, der nach der Verheißung des Kaisers der Franzosen ein beinahe ewiger zu werden verspricht, bleibt derzeit noch in Frage gestellt. Oder birgt vielleicht irgend ein Faltenwurf des französischen Kaisermantels noch irgend eine Ueberraschung, welche der zweifelnden und zagenden Welt das verlorne Vertrauen wieder geben kann?"

Italien. Aus Valeggio, 20. Juli, schreibt ein Korresp. der „Allg. Ztg.": Für heute die Nachricht, daß die ganze französische Armee mit dem Anbruch des morgigen Tages hinter dem Mincio ist, und ihren Rückmarsch in folgenden Richtungen bewerkstelligt: das erste Korps ist auf Mailand dirigirt, das zweite auf Brescia, das dritte gegen Tortona, das vierte marschirt nach Parma, das fünfte nach Piacenza, die Korps-Artillerie-Reserven werden vorläufig in Pavia concentrirt. Die Infanterie wird die Eisenbahnen und den Seeweg benützen, die Kavallerie und Artillerie in Etappen über den Mont-Cenis marschiren. Die Kaisergarde ist in Bergamo, soll aber am 15. Aug. schon in Paris sein, um die große Revue, welche Kaiser Napoleon an diesem Tag abhalten will, verherrlichen zu helfen. Ueberhaupt erwartet man vom heurigen Napoleonsfest noch nie dagewesenen Glanz. Die piemontesische Armee steht noch um Desenzano und Lonato, man sagt: die Piemontesen wollen Lonato und Solferino befestigen. — Die französische Armee ist über den Abschluß des Friedens sehr zufrieden, sie ist so aufrichtig, einzugestehen, daß die Nothwendigkeit, belagern zu müssen, die Hitze und der Mangel, den sie auf einem ausgesogenen Terrainstrich und bei der Dehnung ihrer Nachschubslinien zu leiden begann, sie möglicherweise in eine sehr üble Lage gebracht hätten; alles ist glücklich, nach Frankreich zurückzukehren und ein Land zu verlassen, von dem sie sich so viel versprochen, das aber allen so wenig gehalten hat. Sind die Franzosen über Italien enttäuscht, so sind auch ihrerseits die Italiener nicht wenig ernüchtert; man hat den Italiener bei seiner empfindlichsten Seite gepackt, man hat ihn tüchtig zahlen lassen, und so beginnen die Befreiten einzusehen, daß sich an ihnen die Fabel von den Fröschen wiederholt hat, welche von Jupiter einen König verlangten.

Frankreich. Paris, 24. Juli. Die Ankunft des Grafen Persigny hat alle gehegten Erwartungen erfüllt. Louis Napoleon hat nicht nur nichts dagegen, daß England auf einem Kongreß mithilft, den Separatfrieden zu ratifiziren und zu — amendiren, er wünscht es sogar, um einen Theil der Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Dafür will das französische Oberhaupt seine Seerüstungen, die John Bull so sehr zu Herzen gehen, einstellen. Andererseits trifft man in Frankreich die geeigneten Maßregeln, um die Restauration in den Herzogthümern vorzubereiten.

Paris, 25. Juli. Es wird noch acht bis zehn Tage dauern, ehe wir mit Bestimmtheit wissen, ob ein europäischer Kongreß zu Stande kommt oder nicht. Das Schicksal desselben wird vom Resultat der englischen Parlamentsdebatten abhängen, weil diese die Existenz des jetzigen englischen Ministeriums wieder in Frage zu stellen scheinen. Geht das letztere mit heiler Haut aus den Debatten hervor, so haben wir die Aussicht, wenn nicht auf einen ewigen Frieden, so doch auf einen gewissermaßen ewigen Kongreß, ich meine auf einen solchen, dessen Ende nicht abzusehen ist.

Paris, 25. Juli. Die Parlamentsdebatten haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß von Sympathien für den 2. Dezember in England keine Spur vorhanden ist; die englischen Staatsmänner und das englische Volk mögen es für den Moment für sehr gerathen, oder doch für sehr bequem erachten, auf Kosten ihres Nationalstolzes ein Bündniß mit den Tuilerien einzugehen, aber irgend eine tiefere, dauernde Beziehung besteht nicht. Der „getreue Alliirte" ist ein sehr unzuverlässiger Freund, und Alles was er thut oder unterläßt nichts als Resultat eines egoistischen Calculs. Wir können nicht übersehen, ob sich L. Napoleon wirklich je dem Wahn hingegeben, England täuschen oder gewinnen zu können, gewiß ist nur, daß der Ton der inspirirten Presse eine Stimmung einzuhalten beginnt, die eher darauf deutet, die nur verdeckte, aber nie auszugleichende Kluft zwischen England und Frankreich wieder aufzufrischen. Wie wir die Politik der Tuilerien beurtheilen, glauben wir nicht, daß es darauf abgesehen sei, einen Bruch mit England herbeizuführen, sondern daß die Wandelung in der Presse einfach Folge der Ueberzeugung ist, daß England fernerhin nicht mehr zu täuschen ist, daß man aber auch dasselbe fernerhin entbehren kann. — Noch ist Frankreich nicht darauf eingerichtet, einen Kampf gegen das noch ganz in Waffen stehende Deutschland zu unternehmen; ein heftiger Ton der Presse würde die Demobilisirung verhindern. Gerade das Schweigen gegen Deutschland und der heftige Ton der Presse gegen England ist uns ein Beweis, daß ein Krieg gegen England jedenfalls nicht beabsichtigt ist. Keine Haltung der französischen Presse, noch der französischen Regierung soll und darf Deutschland auch nur einen Augenblick davon abhalten, auf das Consequenteste und Nachhaltigste an seiner Wehrhaftmachung zu arbeiten, sowohl in materieller als in moralischer Beziehung. Bayerns Kammer hat die Erwartungen, welche das deutsche Volk von ihr gehegt, in eben so hohem Grad erfüllt als die Regierung. Beide sind Muster wahrer Vaterlandsliebe und ächten politischen Scharfblicks. In Berlin sieht man nach der Versicherung der „Preuß. Ztg." der Zukunft mit Ruhe entgegen. An den Alpen ist das weniger der Fall, aber man sorgt nicht um sich selbst, sondern um Preußen, dasselbe Preußen, dessen Minister Oesterreich so schnöde im Stich ließ, denn Worte wägen nicht im Kampf, sondern die That. Wir fürchten, daß die Tage der Prüfung früher kommen, als wir ahnen, denn täuscht nicht Alles, so wankt der Boden an Stellen, wo man leider glaubt, felsenfest zu stehen, weil man von der eigenen Vortrefflichkeit zu sehr überzeugt ist. Aber wir hoffen auch, daß dann sich bewähren wird, was man in Berlin nicht glauben will, daß die reindeutschen Staaten keine Großmannsucht treibt, sondern wahre und heilige Liebe für das große Vaterland; daß im Augenblick der Gefahr aller innere Zwist schweigt, und nur Ein Gedanke alle belebt: der Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Bayern ist kein reiches Land, aber es wird seine Reiter im Sattel und seine Feldgeschütze bespannt erhalten, damit zur rechten Zeit kein Mangel an durchgebildeten, rittigen Pferden eintritt. Es wäre bedauerlich, wenn die übrigen deutschen Staaten sich nicht zu gleichem Opfer entschließen sollten. Ein Versäumniß in dieser Beziehung ist unersetzlich, und ein oder zwei Jahre kann man schon einen höhern Pferdestand halten. In Frankreich sind notorisch große Lieferungskontrakte für Reitpferde abgeschlossen, an deren Erfüllung man gehen wird, so wie die deutschen Armeen demobilisiren und das Pferdeausfuhrverbot aufgehoben wird. Bleibt dasselbe nicht in Kraft, so wird jedes irgend verkäufliche Pferd bald jenseits der Gränze sein. — Hr. v. Persigny soll nach der „Indep. Belge" angeblich den Vorschlag zu einer „allgemeinen Entwaffnung" von London überbringen.

Großbritannien. London, 24. Juli. Der Prinz von Wales, welcher bis zur Reise der Königin nach dem schottischen Hochland in Edinburgh bleibt, hört daselbst einen Cursus über Weltgeschichte bei Dr. Schmitz, einem gebornen Deutschen, der seit vielen Jahren eine Professur in Edinburgh bekleidet, und dessen Schulbücher sich großer Verbreitung in England erfreuen. Dr. Schmitz ist unter anderm bekannt als erster Herausgeber einer Fortsetzung von Niebuhrs Römischer Geschichte nach Vorlesungen dieses Gelehrten.

London, 25. Juli. Die heutige „Times" vertheidigt, den österreichischen Angriffen gegenüber, Preußens Politik als klug und erfolgreich.

Rußland. St. Petersburg, 26. Juli. Die Senatszeitung veröffentlicht einen mit China ratifizirten Vertrag von 12 Artikeln über die Protektion christlicher Missionarien, die monatliche Sendung eines Kuriers von Kiachta nach Peking, und die Zulassung von Gesandten daselbst. Derselbe ist zu Tientsin geschlossen. (A. Z.)

Hiesiges.

Verein für freiwillige Armenpflege.

Zu der Freitag den 29. Juli Abends 6 Uhr im Schulhaussaale stattfindenden Jahresschlußsitzung des Vereins für freiwillige Armenpflege und der statutenmäßigen Neuwahl der Vorstands- und Ausschußmitglieder laden wir die sämmtlichen Herren Obmänner, Rechner und Pfleger, sowie Alle, die sich für unsern Zweck interessiren, zu zahlreichem Erscheinen hiemit ergebenst ein.

Ansbach, am 27. Juli 1859.

Frhr. v. Lindenfels.

Lösch, I. Schriftführer.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Da die Gasbeleuchtung nun schon seit Sonntag den 24. ds. in das Leben getreten ist, so diene hiemit zur Nachricht, daß die erste Aufnahme der Gas-Uhren am 1. September d. Js. geschehen wird.

Mein Verwalter Herr Bösch ist damit betraut und wird derselbe auch die Beträge sowohl für Gas, als für Einrichtung in Empfang nehmen.

Emil Spreng.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluß von 1858.

Grundkapital	fl.	5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1858 (excl. der Prämien für spätere Jahre	„	2,883,071. 6
Prämien-Reserven	„	4,456,788. 42
	fl.	12,589,859. 48
Versicherungen in Kraft während des J. 1858	„	1,455,413,184. —

Ansbach, den 24. Juli 1859.

Die Agentur
Friedr. Schübel.

---

3. Die Vorstände der hiesigen Bierwirthe bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß von sämmtlichen Vereinsmitgliedern schon öfters in Anregung gebracht wurde, wie erwünscht es wäre, wenn die verehrlichen Gäste bei Empfang der Speisen und Getränke Zahlung leisteten, da in neuster Zeit, hauptsächlich seit dem Beginn der Eisenbahn, von Manchen im Drange schneller Abreise, das Empfangene zu berichtigen vergessen wurde.
Um daher alle ferneren Irrungen und daraus entstehende Unannehmlichkeiten zu vermeiden, die noch dadurch herbeigeführt werden, daß manche Gäste nicht wissen, wie viel sie Bier erhalten haben, so ersuchen wir das sehr geehrte Publikum, gleichwie es auch in andern Städten gebräuchlich ist, bei Empfang der Speisen und Getränke, sogleich zu bezahlen.

Im Namen sämmtlicher Wirthe.
Der Vorstand.

---

4. Um Irrthum vorzubeugen, mache ich meine geehrten Kunden und Geschäftsfreunde aufmerksam, auf die Adresse ihrer Briefe oder Bestellungen genau meinen Vornamen Friedrich und junior zu schreiben, da es oft vorkommt, daß ich Briefe durch einen voreiligen Andern erbrochen erhalte.

Ansbach, den 28. Juli 1859.

Friedrich Stadler, junior,
Seifensieder,
wohnhaft in der alten Poststraße.

Männer-Gesangverein.

Sonntag Partie nach Triesdorf. Näheres wird noch bekannt gegeben.

---

6. A 241 neben der Löwenapotheke ist ein Pianoforte zu vermiethen.

---

7. A 11 ist ein Quartier mit oder ohne Laden zu vermiethen.

---

8. (Unlieb verspätet.) Allen Denen, besonders den HH. Veteranen, die bei der Beerdigung unseres guten Gatten, Vaters ꝛc., des Gärtners und Saamenhändlers Erdmannsdorffer, so liebevolle Theilnahme an den Tag legten, sei hiemit unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

9. Ein Mann, der lange beim Militär gedient hatte und während dieser Zeit mehrere Jahre Bedienter war, gut mit Pferden umgehen kann, sucht einen Platz als Kutscher oder Bedienter. Zu erfragen in der Expedit.

---

10. Zwei Frauenzimmer, die im Nähen und Kleidermachen erfahren sind, und bei denen auf eine gute und reelle Bedienung zu rechnen ist, suchen in ihrer Wohnung Arbeit. Auskunft ertheilt die Expedition.

---

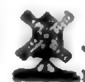
11. Ein verheiratheter Mann, welcher stets an Fleiß und Thätigkeit gewöhnt, auch im Rechnen und Schreiben so ziemlich erfahren ist, sucht in einem soliden Hause Beschäftigung zu erhalten. Näheres ertheilt die Expedition.

---

12. Ein gefundener Pfandschein, worauf eine silberne Uhr steht, kann C 130 abgeholt werden.

---

13. C 183 sind 2 Schwarzplättchen nebst mehreren Vogelhäusern wegen Umzug zu verkaufen.



Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

---

15. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

---

16. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

---

17. Freitag Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Koderer.

---

18. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

---

19. Heute wie jeden Freitag Schlachtschüssel bei Ganzenmüller.

---

20. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

21. Ein neu möblirtes Zimmer nebst Alkoven, sowie ein Laden, (gegen den obern Markt) ist zu vermiethen. Näheres bei der Expedition des Morgenblattes.

---

22. Es ist ein schön möblirtes Wohn- und Schlafzimmer zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

---

23. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten mit und ohne Meubel täglich zu vermiethen.

---

24. A 26 in der Platenstraße ist ein Laden nebst Ladenzimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

---

25. A 129 bei der Hauptwache ist der 1. Gaden täglich zu vermiethen.

---

26. Ein hübsch möblirtes Wohnzimmer nebst Alkoven wird gesucht. Näheres Kronackersbuck B 77.

---

27. C 119, Nürnberger-Straße, ist ein größeres Quartier in der Belle-Etage getheilt oder im Ganzen auf Ziel Martini zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Juli 26	Juli 27
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	98 P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	95	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	64	64 1/4
„ 5 % Metall.	60 3/4	60
„ 4 1/2 % „	53 1/2	—
„ Bank-Akt.	865	861
„ Credit-Bank-Akt.	203 1/2	203 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	262	—
Darmst. Bank-Akt.	181	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 7/8	98 7/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	138 7/8	138 1/2
Starbahn Aktien	91 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse:	97 1/4	97

Wien,	Juli 25.	Juli 27.
5 % Nat.-Anl.	78 9/10	79
5 % Metall.	73 1/2	73 3/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	833	866
Credit-Bank-Aktien	207 9/10	211 1/2
Nordbahn-Aktien	1790 1/10	1800 [illegible]/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	442	440
Augsburger Wechsel	103	103 1/2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 176. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Mon-
tags, dafür am Sonntage eine unterhaltende
und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge
werden dankbar angenommen. Inserate die
zweispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 30. Juli, Abdon.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halb-
jährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate
40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt
kann werden hier in der Brügel'schen
Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Aus Frankfurt meldet die Nat.-Ztg., daß
der Bundestag von Mitte k. Monats an bis Ende Oktober Fe-
rien machen wird. Wahrscheinlich werde am 11. August die letzte
Sitzung sein.

Vom Main, 27. Juli.* Morgen findet eine Sitzung der Bun-
desversammlung statt. Gutem Vernehmen nach bestätigt es sich, daß
eine mehrmonatliche Vertagung der Sitzungen bevorsteht. Seit dem
Jahre 1857 hatte der Bundestag keine Ferien gehalten. In diesem
Jahre soll nun auf den Wunsch mehrerer Regierungen, namentlich der
preußischen, deren Mitglieder Erholungsreisen zu machen wünschen,
eine Vertagung auf längere Zeit beschlossen werden. (N. Korr.)

Ein Korresp. des „Schw. Merk." vom Main will im Stande
sein, über die angeblichen Vermittlungsvorschläge der drei Großmächte,
welche das „Mainzer Journal" im (franz.) Urtext mitgetheilt, folgende
zuverlässige Aufschlüsse geben zu können. Diese Vermittlungsvorschläge
wurden von England formulirt und von diesem an Rußland und Frank-
reich gesendet mit der Einladung, denselben beizustimmen. Preußen
war dabei, wir wissen nicht aus welchem Grunde, umgangen worden.
Kaum war Napoleon im Besitz der sieben Punkte, als er dieselben
dem Kaiser von Oesterreich mit der Versicherung vorlegte, sie seien
von Rußland und Preußen angenommen worden. Der Kaiser von
Oesterreich, erbittert darüber, von seinem „natürlichen Bundesgenossen"
so hintergangen worden zu sein, ging in die Falle und unterzeichnete
die Friedenspräliminarien. Oesterreich hat sich inzwischen vollständig
überzeugt, daß es das Opfer französischer List geworden, und daß
Preußen eben im Begriff stand, ihm treue Bundeshülfe zu leisten und
aktiv vorzugehen. Deßhalb hat es auch in den allerneuesten Tagen
Schritte gethan, welche eine Annäherung an Preußen bezwecken. Der
deutsche Genius begleite sie und wache, daß sie von Erfolg seien, daß
die Annäherung und Versöhnung eine ehrliche und dauernde sei! (Die
Richtigkeit dieser Angaben wird bezweifelt.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Zu Offizialen 4. Classe sind er-
nannt worden die Assistenten: bei dem k. Oberpost- und Bahn-Amte Würzburg
Ferd. Wilfert in München, bei dem k. Oberpost- und Bahnamte Nürnberg
Ludw. Beyer in München und bei dem k. Oberpost- und Bahn-Amte München
Karl Oswald daselbst; — der Hauptzollamts-Controleur Joh. Gg. Lederer
in Hof ist auf die erled. Hauptzollamts Verwaltersstelle in Rosenheim befördert
und der Raths-Accessist der General-Zoll-Administration J. Schmidtkonz zum
Hauptzollamts-Controleur ernannt; — die kath. Pfarrei Hösbach, Ldg. Aschaf-
fenburg, dem Priester Heinr. Schumm, Pfarrer und Distriktsschulinspektions-
Verweser zu Schneeberg, Ldg. Amorbach, die kath. Pfarrei Kallmünz, Landger.
Burglengenfeld, dem Priester Tobias Mayer, Pfarrer zu Wendrel, Ldg. Tir-
schenreuth, die kath. Pfarrei Dolnstein, Ldg. Eichstädt, dem Priester Dr. Ludw.
Hecht, Stadtpfarrer zu U. L. Frau in Ingolstadt übertragen; — der außeror-
dentliche Professor Dr. Karl Prantl zum ordentlichen Professor der classischen
Philologie in der philosophischen Facultät der Universität München befördert;
die Privatdocenten Dr. Johann Nepom. Huber und Ludwig Radlkofer zu
außerordentlichen Professoren in der philosophischen Facultät München ernannt
worden. (N. M. Z.)

München. (Landtag. — Aus der 2. öffentl. Sitz. vom 25. Juli.
Fortsetzung.) Hr. Oberappellrath Lauk: Die politische Frage war
eine ganz einfache, aber es wurden bei ihrer Erörterung minder wich-
tige Nebendinge in den Vordergrund gezogen; sie liege ganz einfach
in dem in drohender Weise hervorgetretenen Uebergewicht Napoleons.
Die Entscheidung dieser einfachen Frage wurde verschoben, man ließ
dafür die Frage nach den Sympathien mit Oesterreich und der von
uns angeklagten absolutistischen Regierungsform hervortreten. Die
Staatsweisen in jener Stadt, welche die Metropole der Intelligenz
sein möchte, haben über das Ministerium Manteuffel wegen seiner neu-
tralen Haltung in allen Kriegen die bittersten Vorwürfe erhoben.
Redner stellt dem die heutige preußische Politik entgegen. Die bay-
rische Volksvertretung habe von Anfang an die Hauptfrage durchschaut
und im ganzen Verlaufe festgehalten. Dafür wurden uns von jenseits
Schmähungen zu Theil. Man hat uns Gefühlspolitik vorgeworfen;
er nehme auch in der Politik für das Gefühl eine gewisse Berechti-
gung an: für das Gefühl der Ehre, des Rechtes und der Nationa-
lität. Es ist etwas Wahres in der alten Sage, daß jene Kugel
trifft, die zuvor in das Blut der Schützen getaucht worden ist. Zu
jedem Worte, zu jeglicher That, wenn sie wirken soll, gehört auch
ein Herz. Man hat uns ultramontane und absolutistische Tendenzen
vorgeworfen; gerade in diesem Saale ist zu unseliger Zeit ein Angriff
auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Protestanten gemacht
worden, wir haben für sie gekämpft unter ehrenvoller Theilnahme ka-
tholischer Priester. Gegen absolutistische Tendenzen waren die Kämpfe
der letzten Tage gerichtet; die Herren, die jetzt am Ministertische sitzen,
werden dafür sorgen, daß zum Frommen des Vaterlandes jene Tage
nicht wiederkehren. Das bayerische Volk absolutistisch und ultramontan
zu nennen, zeigt von einem Standpunkte, der in politischer Naivetät
nur dem gleicht, an die Befreiung Italiens zu glauben. Er beklage
auf's Tiefste, daß man auf der andern Seite von der Hauptfrage sich
entfernt hat und so den Grund zu einem Zerwürfnisse legte, welches
sowohl für jene als für uns bitter zu beklagen ist. Machen wir uns
nicht einer gleichen Verwirrung, einer gleichen Verrückung der Haupt-
frage schuldig, sondern wirken wir zur Eintracht und zum Frieden
nicht bloß in diesem Saale, sondern auch wenn wir heimkehren im
Kreise der Gesellschaft, im Kreise unserer Lieben. Er zitirt die Worte
des Geschichtsschreibers Wirth: „Vermögen die Lehren der Erfahrung
noch auf Deutschland zu wirken, so werden auch die Schicksale dessel-
ben später wieder zum Guten sich gestalten, außerdem wiederholt sich
die Unterjochung Deutschlands unter Frankreich." Die Worte Schel-
ling's, die er bereits am letzten Tage anführte: „Jeder Kampf findet
endlich seine Versöhnung", seien in Erfüllung gegangen. Möge auch
ein anderes Wort desselben Denkers in Bezug auf unsere auswärtigen
Verhältnisse sich erfüllen, daß nämlich nach einer alten Lehre und dem
Gange der Weltgeschichte die Vorsehung stets durch das Gegentheil ihre
Absichten ausdrückt; dann wird aus der gegenwärtigen Zwietracht Ein-
tracht, aus der jetzigen Zerrissenheit Einheit, aus der gegenwärtigen
Ohnmacht Stärke hervorgehen. Wir ältern Mitglieder müssen wahr-
scheinlich verzichten auf die bessern Tage Deutschlands; die jüngern
und unsere Nachfolger werden sie sehen und „wo sie dann auch immer
tagen mögen, gedenken sie in Liebe und Ehre der Heimgegangenen,
die unter allem Jammer der Gegenwart und mit allen Schmerzen die
Hoffnung auf eine bessere Gestaltung Deutschlands aufrecht hielten."
— Hr. Adv. Dr. Barth: Die Absicht der Kommission bei jenem
Passus, der von der Politik handelt, sei nicht gewesen, irgend eine
politische Ansicht, sondern bloß den Schmerz über die Ereignisse und
die Beruhigung über die Haltung unseres Vaterlandes auszusprechen.
Diese Kammer ist kein Areopag, um zu richten über die Fehler der
deutschen Regierungen; unsere Aufgabe ist, dahin zu wirken, daß die
Zukunft besser werde als die Gegenwart. Diese Aufgabe werde nicht
gelöst, sondern erschwert dadurch, daß man wegen des Vergangenen
reklamirt; sie könne nur erleichtert werden durch Versöhnung. Die
Leidenschaften sind in Deutschland erregt, andere durchwühlen den
Norden, andere den Süden. Wenn auch noch die Kammern den Lei-
denschaften Ausdruck geben, so wird eine Saat entstehen, deren Früchte
wir nicht voraussehen. Keiner ist so rein, daß ihm nichts vorgewor-
fen werden könne, und jeder Nation steht es am besten zu, das Ihrige
zu thun. Er begünstige weder Oesterreich noch Preußen. Preußens
Haltung sei in vielen Dingen nicht zu loben und herrsche namentlich
dort der alte Fehler, daß man glaube, Deutschland bedürfe nur Preus-
sens und nicht auch Preußen Deutschlands. Aber man müsse die
menschlichen Dinge weder beweinen noch belachen, sondern zu verstehen
suchen. Gewöhnlich sind es nicht die Personen, denen das Beklagte

zur Last zu legen ist, es sind die Sachen, die Verhältnisse, und sicher geben letztere manchen Grund für das, was Preußen gethan. Preußen ist zwar eine Großmacht, aber die schwächste; es ist in zwei Theile gespalten; die Seeküste, die es zu beschützen hat, ist von ungeheuerer Ausdehnung, seine Westküste gegen Frankreich, die Ostküste gegen Rußland hin offen. Man bedenke, daß man zu London erklärt hat, man werde im Falle eines Krieges die deutschen Häfen nicht schützen; man bedenke, daß Deutschland — Dank den Bemühungen des Bundestages — nicht ein einziges Schiff besitzt. Die preußische Observationsarmee war noch nicht aufgestellt; wäre dieß geschehen gewesen, vielleicht hätte Preußen dann eine selbstständigere Stellung eingenommen. Der Frieden ist dazwischen gekommen und es hatte nunmehr keine Gelegenheit dazu. Man wirft Preußen noch Schlimmeres vor: man spricht von Verrath; darüber müssen wir erst Urkunden haben. Die preußische Regierung hat diesen Behauptungen widersprochen und zur Zeit haben wir noch keine Ursache, ihr nicht zu glauben. Der Mangel einer Bundesorganisation ist uns zu einer Zeit, wo die neue Welt vertheilt wurde, schwer zu fühlen gekommen und auch im Kriege sehr nachtheilig. Während England, Frankreich und Rußland Gelegenheit haben, während des Friedens ihre Armeen zu üben, sind wir zur Ruhe verdammt, die jeder Nation schädlich ist, daher der Deutsche nur mit Besonnenheit in den Krieg zieht. An Muth hat es uns nie gefehlt, an Geschick muß es uns fehlen. In seinem Beginne ist jeder Krieg für uns von großem Nachtheil. Bedenkt man dieß Alles, so wollen wir deßhalb Preußen nicht frei sprechen, aber auch nicht verurtheilen. Die Vergangenheit hat wieder gezeigt, wie wenig die Mittelstaaten im Stande sind, die Kräfte, welche sie wirklich haben, zu entwickeln. Gleichwohl darf man im Streben nach Einigung nicht ermüden, denn nur mit ihr werden wir ein neues politisches Leben führen; gelingt es nicht, so wird eine Zeit kommen, wo man von Deutschland sagt: es war. Auch Griechenland kam durch die Theilung seiner Staaten in Kunst, Wissenschaft und innerem Staatsleben zur höchsten Blüthe; auch in Griechenland standen sich zwei Staaten feindlich gegenüber und es fiel dadurch nach Außen seinen Feinden zum Opfer. Gebe Gott, daß nicht das gleiche Schicksal Deutschland treffe. (Schluß folgt.)

— Der Entwurf des Gesetzes, „einen weiteren Kredit für die Bedürfnisse des Heeres bis zum Schlusse der VII. Finanzperiode betreffend“, lautet: „Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten beschlossen und verordnen, was folgt: Art. 1. Für Bestreitung der Kosten, welche der Unterhalt des in erhöhtem Stande zu haltenden Heeres, dann die sonstigen außerordentlichen Ausgaben der Kriegsverwaltung auf die Dauer von zwei Jahren, nämlich vom 1. Okt. 1859 mit 30. Sept. 1861 veranlassen, wird über den durch das Gesetz vom 26. März l. J. bereits gewährten Kredit ein weiterer Kredit, und zwar für die aktive Armee zu 22,600,000 fl. und für die Festungen zu 3,197,500 fl., endlich für die Erhöhung des Etats der männlichen Militärpensionen von 600,000 fl. auf 850,000 fl. jährlich für die drei Jahre 1858/59—1860/61 ein Kredit von 750,000 fl., sohin im Ganzen von 26,547,000 fl. eröffnet. Art. 2. Zur Deckung dieses Bedarfes ist der Staatsminister der Finanzen ermächtiget, ein auf die Staatsfonds zu versicherndes Anlehen von 26,547,000 fl. (sechs und zwanzig Mill. fünfmalhundert sieben und vierzig tausend Gulden) aufzunehmen. Art. 3. Die zur Bestreitung der Aufbringungskosten vorstehender Anlehenssumme, sowie die zur Verzinsung derselben für den Rest des Jahres 1858/59, dann für die beiden Jahre 1859/60 und 1860/61 erforderlichen Mittel werden durch Steuerbeischläge beschafft. Zu diesem Behufe sind für jedes der beiden Jahre 1859/60 und 1860/61 außer den durch das Finanzgesetz vom 1. Juli 1856 Tit. III. §. 8 lit. h. bereits verordneten Beischlägen der direkten Steuern nachfolgende weitere Steuerbeischläge zu erheben: a) von der Grundsteuer 25 Proz. oder 15 kr. vom Gulden, b) von der Haussteuer 15 Proz. oder 9 kr. vom Gulden, c) von der Dominikalsteuer 25 Proz. oder 15 kr. vom Gulden, d) von der Gewerbsteuer 15 Proz. oder 9 kr. vom Gulden, e) von der nach Art. 2 des einschlägigen Gesetzes vom 31. Mai 1856 unter die II. und III. Abtheilung fallenden Einkommensteuer, soferne das Jahreseinkommen der Pflichtigen den Betrag von 600 fl. übersteigt, ebenfalls 15 Proz. oder 9 kr. vom Gulden. Art. 4. Die ferneren Mittel zur Verzinsung und Tilgung des Anlehens werden aus den allgemeinen Staatsfonds geleistet. Die Anordnungen bezüglich der Zeit und Art der Tilgung bleiben den jeweiligen Finanzgesetzen vorbehalten. Uebrigens wird der Staatsminister der Finanzen ermächtiget, nach Umständen sofort bei Emission des Anlehens über die Art der Tilgung und den Zeitpunkt ihres Beginnes bindende Bestimmungen zu erlassen.“

München, 27. Juli. Bei der gestrigen Audienz der Adreßdeputation soll Se. Maj. der König den Wunsch geäußert haben, daß die Kammer in jetziger Zeit mit der dringenden Exigenz für die Armee nicht warte. Frhr. v. Lerchenfeld, dem das Referat über die Vorlage übertragen wurde, hat sich bereits mit dem Kriegsministerium zur Erlangung verschiedener Aufschlüsse ins Vernehmen gesetzt. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rechnungsnachweisungen pro 1856/57 bis zum nächsten Landtage im Archive der Kammer aufbewahrt werden, indem es gleichmäßig in der Absicht der Regierung wie der Kammer liegt, die dermalige außerordentliche Session nicht zu sehr zu verlängern. Es dürfte daher der gegenwärtige Landtag bis Mitte kommenden Monats spätestens seinen Abschluß erhalten.

— Die Abreise II. MM. des Königs und der Königin nach Hohenschwangau erfolgt morgen Nachmittag nach 1 Uhr mittelst Extrazug der Eisenbahn. Im Gefolge Sr. Maj. des Königs befinden sich der Hofmarschall Graf v. Buttler, die Flügeladjutanten Oberstlieutenant Graf Pappenheim und Hauptmann Frhr. v. Leonrod, der Hartschier-Oberst Graf v. Riccardelli, die Professoren v. Kobel und Löhe, dann vom k. Kabinet Hr. Hofrath v. Pfistermeister, geh. Sekretär und kgl. Rath Schuller und Ministerialsekretär Leinfelder, dann der k. Leibarzt Dr. v. Schleiß.

München, 27. Juli. Der kgl. Feldmarschall Prinz Karl hat das Commando über das bayerische Armeekorps gestern niedergelegt. Das Hauptquartier des Prinzen als Oberkommandant des bayerischen Bundesarmeekorps ist aufgelöst worden. Der Prinz begibt sich zum Sommeraufenthalt nach Tegernsee. Das in Schwaben konzentrirt bleibende Kavalleriekorps bleibt dem Kommando des Fürsten v. Taxis und die nach der Pfalz marschirte dritte Armeedivision dem Kommando des General-Majors v. Hartmann unterstellt.

— Zum Kommissär der Staatsschuldentilgungs-Kommission wurde wieder Graf Hegnenberg und zu seinem Stellvertreter ebenso Hr. Sedlmair gewählt.

Aus München, 26. Juli berichtet der N. Korr.: Die von hiesigen Urwählern in einigen öffentlichen Lokalen aufgelegte Adresse an die Abgeordneten des Bezirks ist, nachdem die Bewilligung zur Auflage derselben im Rathhaussaale vom Magistrate verweigert worden und die Anzahl der Unterschriften bis jetzt nur eine geringe geblieben ist, wieder zurückgezogen worden.

In Tegernsee soll für die nächsten Monate wieder der Besuch der preußischen Majestäten erwartet sein.

Sachsen. Dresden, 23. Juli. Nachdem bereits in den letztverflossenen Wochen zahlreiche Beurlaubungen von Kriegsreservisten stattgefunden haben, macht heute das k. Kriegsministerium bekannt, daß in Ausführung des Bundesbeschlusses vom 21. d. nunmehr die gesammte Armee auf den Friedensfuß zurückversetzt wird, und ist heute auch bereits mit dem Verkauf der dadurch überzählig gewordenen Pferde begonnen worden.

Preußen. Berlin, 25. Juli. Sollten Walewski und sein Kaiser die österreichische Diplomatie wirklich hinters Licht geführt haben, wie die Hiesigen behaupten? Die Sache fängt an, sich aufzuklären, aber wie immer das Endergebniß ausfallen mag, das Grundübel, aus dem solche und ähnliche „Mißverständnisse“ unvermeidlich hervorgehen, ist damit noch nicht gehoben, ja durch das in Deutschland geweckte Mißtrauen um vieles gefährlicher geworden. Die deutschen Völker und ihre Fürsten sind doch wohl zu der Frage berechtigt: wie man es rechtfertigen wolle, daß die deutschen Großmächte in einer für die Sicherheit und Wohlfahrt Deutschlands so hochwichtigen Frage den Inhalt ihrer diplomatischen Noten weder unter einander, noch auch ihren natürlichen Bundesgenossen mittheilen? Oder hätte Preußen darum aufgehört, eine Großmacht zu sein, wenn Hr. v. Schleinitz die Noten, welche er hinterher durch die „Preuß. Ztg.“ veröffentlichen ließ, rechtzeitig den deutschen Höfen, beziehungsweise der Bundesversammlung, mittheilte? Solange das deutsche Volk durch die heillose Großmachtsucht immer wieder von Neuem gerade in den kritischsten Augenblicken den nächtigen Maulwurfsgängen namen- und zahlloser Diplomaten preisgegeben ist, um hinterher ein Licht aufgesteckt zu erhalten, wenn deutsche Interessen unrettbar verloren sind, so ist das ein Zustand, über den das Herz jedes Patrioten bluten muß. Soll es ein für allemal dabei sein Bewenden haben, so sage man es lieber offen heraus, daß Deutschland zu Grunde gerichtet werden muß. Ich sage damit keineswegs, daß die Schuld einzig und allein auf die preu-

fische Diplomatie fällt, das Gebrechen herrscht bei uns allgemein, und so lange die deutschen Fürsten sich nicht entschließen können, mit einer einheitlichen Bundesexekutive energisch voranzugehen, ist jede Besserung unmöglich. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 25. Juli. Aus Rom ist heute auf vertraulichem Wege die bestimmte Nachricht eingetroffen, daß Se. Heiligkeit der Papst den Ehrenvorsitz bei dem italienischen Bund unter gewissen Bedingungen anzunehmen nicht abgeneigt ist. (A. Z.)

Schweiz. Vom Bodensee, 26. Juli. Heute treffen die letzten eidgenössischen Truppen aus dem Engadin und dem Münsterthal in St. Gallen ein. Unter den 2290 Schweizern, welche Neapel verließen und sich dem Söldnerdienste entzogen, befinden sich nur 45 bis 50 Deutsche. Der Grund der Meuterei soll in der harten Behandlung der Soldaten durch die Offiziere, und in der Verweigerung des Abschieds nach vollendeter Capitulationszeit liegen. Man erwartet, daß noch viele andere dem Beispiel jener 2290 folgen werden. (A. Z.)

Bern, 27. Juli. Seit zwei Tagen discutirt der Nationalrath das Werbgesetz; die Debatte droht endlos zu werden. Die Commission bringt von dem bekannten bundesräthlichen Projekt abweichende Anträge. Die Mehrheit derselben geht noch weiter, und will, jeden Schweizerbürger, der mit einem fremden Staat Geschäfte in Militär macht, d. h. über Errichtung eines Truppencorps einen Vertrag abschließt, in welches auch „Schweizer" eintreten können; ferner die unter ihm Commandirenden ꝛc. als eines „Vergehens schuldig", mit Einsperrung bis auf 5 Jahre, und einer Geldbuße bis auf 10,000 Fr. bestrafen. Schweizer, die in einem Korps dienen, das, ob mit Recht oder Unrecht, mit dem Schweizernamen bezeichnet wird, oder das zum größeren Theil aus Schweizern besteht, oder schweizerischer Abzeichen sich bedient, verlieren ihr Aktivbürgerrecht auf 5 Jahre und werden für 30 Tage eingesteckt. Das gleiche gilt für die augenblicklich im fremdem Dienst Befindlichen, die nach Ablauf ihrer Dienstzeit sich wieder anwerben lassen ꝛc. Die Minderheit bringt eine andere Fassung des Verbots, in einigen Punkten abweichend.

Frankreich. Paris, 26. Juli. Heute um 1 Uhr wurde Pallavicini, der Bevollmächtigte der Herzogin von Parma, vom Kaiser empfangen. Man zweifelt nicht daran, daß die Herzogin wieder eingesetzt wird. — Ueber die Polemik zwischen den preußischen und den österreichischen Staatsmännern wegen der preußischen Vermittlungsvorschläge kann ich Ihnen aus bester Quelle Folgendes mittheilen. Die im Mainzer Journal veröffentlichten preußischen Vorschläge wurden allerdings von Seiten Preußens den drei Mächten England, Rußland und Frankreich, jedoch nicht offiziell, sondern als vorläufiger Vorschlag insinuirt. Bei der Zusammenkunft der beiden Kaiser, oder unmittelbar vorher, wurde dem österreichischen Kaiser dieses Projekt mitgetheilt. Das Dementi Preußens ist demnach nur formell berechtigt. Wesentlich sind die österreichischen Staatsmänner im Recht, wenn sie behaupten, daß Preußens (und Englands) Vermittlungsvorschläge für Oesterreich nachtheiliger waren, als die direkt gemachten Friedensvorschläge des französischen Kaisers. Man spricht wieder davon, daß die beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland gegen Ende des Jahres hieher kommen. Man beschleunigt in diesem Augenblick in Saint Denis den Ausbau der Gräber für die jetzige Dynastie, vermuthlich um die Asche des Herzogs von Reichsstadt so bald wie möglich dort beisetzen zu können. In Schönbrunn bereitet man schon, wie es hier heißt, den feierlichen Empfang der Deputation vor, welche die Reste des Napoleoniden abholen wird. (A. Z.)

Aus Paris schreibt der Korrespondent des „M. Herald" vom 23.: „Mögen sich die Minister im Unterhause auch noch so beruhigend über die Loyalität unseres getreuen Alliirten aussprechen, hier in Paris zeigen sich die Gefühle gegen England in einem ganz anderen Lichte. Da diese Gefühle des französischen Volkes von den Regierungsorganen genährt werden, daß an den Befestigungen längs der französischen Kanalküste in einem riesenhaften Maßstabe gearbeitet und die Flotte fortwährend gewaltig verstärkt wird, sind verdächtige Anzeichen, die allein durch beruhigende Versicherungen nicht beseitigt werden können. Die Zahl der zur Bemannung der Flotte beorderten Matrosen war vor zwei Monaten größer, als sich aus den Bedürfnissen eines Krieges mit einer kontinentalen Macht erklären läßt. Vermöge der Inscription maritime kann bekanntlich jeder Fischer längs der französischen Seeküste beliebig auf die Flotte kommandirt werden, und die Aushebung war dießmal so stark, daß manches kleine Fischerdorf seine 100 Mann zu stellen gezwungen war. Wenn die französische Regierung zu so drückenden Maßregeln greift, muß sie große und vor der Hand noch geheime Zwecke verfolgen."

Paris, 25. Juli. Die Garde-Grenadier-Division (1., 2., 3. Regiment und Zuaven) langte am 24. in Mailand an und wird am 5. Aug. per Eisenbahn in Paris eintreffen. Die Voltigeurs-Division (1., 2., 3., 4. Regiment und Jäger-Bataillon) sollte am 10. Aug. in Paris eintreffen. Die Reiterei ist auch auf dem Wege, dürfte aber, wegen der enormen Ueberfüllung in den Bahnhöfen, vor dem 13. Aug. nicht eintreffen. Der Tag der Ankunft der übrigen Korps ist noch nicht bekannt. Man glaubt, daß der feierliche Einzug der Armee, den Kaiser an der Spitze, Sonntag den 14. oder am 15. stattfinden wird. Außer der Garde werden die 5 Korps der italienischen Armee durch 2 Brigaden der zwei ersten Divisionen jedes Korps repräsentirt sein. In welcher Stärke die Linien-Kavallerie bei dieser Feierlichkeit figuriren wird, ist noch nicht bestimmt.

Großbritannien. London, 25. Juli, Abends. In der heutigen Sitzung des Oberhauses drang Lord Lyndhurst abermals auf unausgesetzte Rüstungen. Der Kriegs-Minister versprach die Niedersetzung einer gemischten Kommission zur Berathung und Berichterstattung über die Landes-Vertheidigungs-Anstalten. (T. R.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Das k. Staatsministerium der Finanzen ordnet in einem Reskripte an die k. Kreisregierungen vom 6. v. M. an, daß von den Staatswaldungen zur Förderung der Forstkultur auf Privatgründen zu möglichst billigen Preisen junge Pflanzen abgegeben werden sollen. Das genannte Staatsministerium ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß durch Anlage von Waldungen an geeigneten Plätzen nicht nur ein wohlthätiger Schutz für die Fluren erzielt wird, sondern daß solche Pflanzungen auch „günstig auf die klimatischen Verhältnisse der Landschaft" einwirken. Wir zweifeln nicht, daß die hohe k. Staatsregierung durch die Betrachtungen über die nachtheilige Wirkung der Wälderausrottungen auf die klimatischen und sanitätischen Verhältnisse des Landes, wie sie namentlich in der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins veröffentlicht wurden, zur Ertheilung der genannten Verordnung veranlaßt wurde.

München, 25. Juli. Verkehr auf den k. b. Eisenbahnen im Juni: Personen-Verkehr (inkl. Militärtransporte und Extrazüge): 343,296 Personen mit 382,920 fl. Einnahme (100,580 fl. mehr gegen den Juni 1858.) Güterverkehr: a) Frachtgüter 1,107,598 Ztr., b) Regiesendungen 178,020 Zentner, zusammen mit 356,764 fl. (53,523 fl. mehr als im Juni 1858.) Bagage, Equipagen, Thiere ꝛc. 166,240 fl (138,787 fl. mehr als im Juni 1858). Gesammt-Summe der Einnahme: 980,323 fl. (202,891 fl. mehr gegen Juni 1858).

Regensburg. Die Arbeiten der Ostbahn schreiten trotz des Entzuges manch rühriger Hände durch den Waffendienst sichtbar vorwärts; nach Geiselhöring zu ist der Bahnkörper bis über Mosham hinaus bereits mit Geleisen belegt, ebenso gegen die Donau hin die Bahn fertig. Einen schönen Anblick gewähren die Wasserdurchlässe mit ihrem leichten Bogenbau aus derbem Sandsteine. Jenseits der Donau ist man eben mit dem Zusammenfügen der Einzelntheile zur Eisengatterbrücke beschäftigt, welche in den Maffei'schen Werkstätten auf dem untern Wöhrd gefertigt wurden. Diese Brücke erhält eine Länge von 870 Schuh, eine Breite von 14 Schuh und eine Höhe von 20 Schuh; 11,000 Zentner Eisen wurden hiezu verwendet, meist aus der Maximilianshütte bei Burglengenfeld bezogen. Der Bahnhof selbst dürfte seinem Flächeninhalte nach einer der größten in Deutschland werden; eine viele Morgen umfassende parkähnliche Anlage zum Vergnügen des Publikums bestimmt, wird ihm noch einen besondern Reiz verleihen.

Frankfurt, 27. Juli. Wie auf den anderen Hauptmärkten ist auch hier die Geldabundanz noch immer in steter Zunahme. In kurzer Anlage ist guter Diskonto gegenwärtig weit unter der Bankrate gesucht. Die wilden Spekulationen in Produkten und sogenannten industriellen und Kreditaktien haben aufgehört; daher rührt jetzt zu großem Theil der anhaltende Ueberfluß an Baarmitteln. Doch trägt natürlich auch der Umstand dazu bei, daß die Wirkungen der Wiederherstellung des Friedens auf die Hebung der Industrie und des Handelsverkehres sich nur allmählich entwickeln können.

Auf verschiedenen Punkten Frankreichs ist plötzlich die Kartoffel-Krankheit ausgebrochen. Man bemerkt, daß sie sich dießmal früher zeigt, als das erste Mal, und sich raschest über ganze Felder ausbreitete.

V e r m i s c h t e s.

München, 26. Juli. Daß mit der Hitze des diesjährigen Sommers der Münchener Durst gleichen Schritt hielt, ließ sich erwarten; noch nicht dagewesen aber ist, daß das Biersieden hier schon zu Anfang August begonnen werden muß, wie dieß so eben dem Spatenbräu (Hrn. Sedlmayer, Mitglied unserer dermaligen Abgeordnetenkammer) bewilligt wurde. Derselbe hat heuer 10,000 Eimer mehr eingesotten, besitzt aber dennoch jetzt nur mehr circa 23,000 Eimer auf dem Lager, die knapp bis Anfangs September reichen.

Von den gefangenen Franzosen, welche am 24. Juli durch Bamberg gekommen sind, hatte sich im Leipziger Bahnhof einer heimlich vom Transporte entfernt und hinter einem Steinhaufen verborgen, in der Absicht, zu desertiren. Er wurde aber entdeckt und der dortigen Militärbehörde überwiesen. Er gehört der Fremdenlegion an und ist von Geburt ein Schlesier. Auch zwei Bayern (aus Donauwörth und aus Limbach, Ldg. Eltmann), die ebenfalls der Fremdenlegion angehörten, waren bei dem Transporte.

In Darmstadt wurde am 10. Juli unter dem Zeichen der allgemeinsten Theilnahme Frau Dr. Heidenreich begraben. Geboren im Jahre 1792, widmete sie sich in ihrer Jugend als Fräulein v. Siebold dem Studium der Entbindungskunst auf den Hochschulen Göttingen und Gießen, erwarb sich im Jahre 1817, unter Abfassung einer Dissertation und in öffentlicher Disputation ihre Thesen vom Katheder tapfer vertheidigend, die akademische Würde eines Doktors dieser Wissenschaft und ließ sich dann dort als Geburtshelferin nieder. Ihre Verdienste in der Ausübung dieser Kunst haben ihr ein rühmliches Andenken gesichert.

Ein nettes Beispiel österreichischer Bureaukratie erlebte Hr. Zander, der Redakteur des „Volksboten", der mit einer Ladung Charpie u. s. w. nach Innsbruck eilte und unter seinen Leinen auch eine Partie zusammengebettelte Zigarren für die österreichischen Soldaten hatte. Diese Zigarren sollten an der Grenze verzollt werden, und nur mit großer Mühe brachte es Zander dahin, daß sie plombirt und nach Innsbruck geschickt wurden, damit die dortige höherer Zollbehörde über die Frage der Verzollung entscheide. Aber auch diese glaubte sich nicht berechtigt die Zigarren unverzollt zu lassen und telegraphirte erst nach Wien, von wo aus endlich die Entscheidung kam, daß die Zigarren unverzollt an die Soldaten vertheilt werden dürfen.

In der Schlacht von Solferino hat zwei Zwillingsbrüder merkwürdiger Weise das gleiche Geschick getroffen. Dem Grafen Herberstein, Oberlieutenant bei den Kaiserjägern, wurde der Daumen der rechten Hand weggeschossen, seinem Zwillingsbruder, Rittmeister bei der Kavallerie, ebenfalls der Daumen der rechten Hand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

Unterzeichneter bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß ihm von der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten die Carriolpost von hier nach Lichtenau übertragen worden ist, und ladet zur Benützung dieser Fahrten gehorsamst ein.

Billets sind dahier bei dem Unterzeichneten und in Lichtenau in der kgl. Postexpedition zu erhalten. Das Unterwegs-Ein- oder Aussteigen ist strengstens verboten.

Fahrtpreis 18 kr.
Abgang in Ansbach 11 Uhr 30 Min. Vormittags,
Abgang in Lichtenau 5 Uhr Nachmittags.
Fahrtzeit $1\frac{1}{2}$ Stunde.

Ansbach, den 29. Juli 1859.

Ad. Eckart,
kgl. Poststallmeister.

Für Bau-Unternehmer.

Vom kgl. bayerischen Staats-Ministerium als f e u e r s i c h e r anerkannte

Stein-Dach-Pappen

aus der Fabrik von

Peter Beck in Nürnberg,

Fürther Straße Nr. 166.

Dieses billigste, praktischste und leichteste

Dachbedeckungs-Material

empfiehlt der Unterzeichnete zur gefälligen Abnahme und macht besonders darauf aufmerksam, daß die Fabrik ganze Eindeckungen durch ihre eigenen Leute im Akkord billigst ausführen läßt und eine d r e i j ä h r i g e Garantie dafür leistet.

Preis-Courante, Broschüren, Proben und alle Auskünfte ertheilt gerne gratis

C. A. Wolff.

Gasbeleuchtung!

Die „Ersparnisse für Gas-Consumenten", Preis 14 kr., wie das „Vademecum für Gas-Consumenten", Preis 36 kr., wieder vorräthig in

Fr. Seybold's Buchhandlung.

---

4. Die Vorstände der hiesigen Bierwirthe bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß von sämmtlichen Vereinsmitgliedern schon öfters in Anregung gebracht wurde, wie erwünscht es wäre, wenn die verehrlichen Gäste bei Empfang der Speisen und Getränke Zahlung leisteten, da in neuster Zeit, hauptsächlich seit dem Beginn der Eisenbahn, von Manchen im Drange schneller Abreise, das Empfangene zu berichtigen vergessen wurde.

Um daher alle ferneren Irrungen und daraus entstehende Unannehmlichkeiten zu vermeiden, die noch dadurch herbeigeführt werden, daß manche Gäste nicht wissen, wie viel sie Bier erhalten haben, so ersuchen wir das sehr geehrte Publikum, gleichwie es auch in andern Städten gebräuchlich ist, bei Empfang der Speisen und Getränke, sogleich zu bezahlen.

Im Namen sämmtlicher Wirthe.
Der Vorstand.

---

5. Ein grauer Tigerhund, männlichen Geschlechts, langem Schweif, ein Glasaug, hat sich verlaufen. Der Eigenthümer bittet um Zurückgabe.

Andreas Leigeber,
Wirth in Steinersdorf.

---

6. **Heute Nachmittag Partie im Hohl'schen Felsenkeller.**

---

7. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

---

8. Der Eigenthümer des in Nr. 173 sub Nr. 4 angezeigten Ringes wird ersucht, sich in der Expedition zu melden.

---

9. 900—950 fl. sind auszuleihen. Wo? sagt die Expedition.

---

10. D 428 ist eine Ziege zu verkaufen.

B ö r s e n - C o u r s e.

P a p i e r e.

Frankfurt.	Juli 27.	Juli 28
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	98P.	—
" 4% Abl.-Rente	95	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$64\frac{1}{4}$	66
" 5% Metall.	60	$61\frac{1}{2}$
" $4\frac{1}{2}$% "	$52\frac{7}{8}$	—
" Bank-Akt.	861	884
" Credit-Bank Akt.	$203\frac{1}{2}$	212
" 5% Staats-Eisenb	$160\frac{1}{2}$P.	—
Darmst. Bank-Akt.	180	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$98\frac{7}{8}$	$99\frac{1}{4}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$138\frac{1}{2}$	$139\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$91\frac{1}{2}$P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{4}$	$7\frac{3}{4}$
Wiener Wechselkurse.	97	98

Wien.	Juli 27.	Juli 28
5% Nat.-Anl.	79	$80\frac{4}{10}$
5% Metall.	$73\frac{1}{2}$	$75\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	885	900
Credit-Bank-Aktien	$211\frac{1}{2}$	$219\frac{5}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1800\frac{5}{10}$	$1820\frac{1}{2}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	445
Augsburger Wechsel	$103\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 177. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 31. Juli, Trasibul.

Kostet in ganz Bayern: jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Auf das „Ansb. Morgenblatt" kann für die Monate August und September bei jeder k. Postanstalt mit 40 kr. abonnirt werden.

Politisches.

Deutschland. Die „Pfälzer Zeitg." vom 22. Juli schreibt: Unser nationales Hauptübel liegt in dem Dualismus, in der Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen. Ohne einen Bürgerkrieg auf Leben und Tod ist er nicht leicht zu beseitigen; es gilt daher, seine Nachtheile möglichst zu vermindern. Die letzten Wochen haben einen Uebelstand erkennen lassen, der sehr verhängnißvoll werden kann. Es war dieß die völlige Nichtigkeit des politischen Einflusses der Mittel- und Kleinstaaten. Trotz des besten Willens ihrer Völker für die große Sache des europäischen Rechtes, welche Oesterreich vertrat, hingen sie fast unbedingt von den Entschlüssen Preußens ab und waren durch dieses in ihrer Aktion vollständig gelähmt. Dem könnte nur begegnet werden, wenn das außerpreußische und außerösterreichische Deutschland unter sich, innerhalb des deutschen Bundes, sich zu einer festen Gemeinschaft einigte, um so je nach Umständen gegen Preußen oder gegen Oesterreich seinen Einfluß geltend zu machen, wenn das eine oder andere die europäische Großmachtsstellung über die deutschen Interessen setzen wollte. — Auch die Bayerische Wochenschrift bringt in ihrer neuesten Nummer den ersten Theil eines Organisationsentwurfs, indem sie ihm mit der Bemerkung begleitet: „Derselbe nähert sich in seinen folgenden Abschnitten den Vorschlägen, die von zwei andern bayerischen Blättern, N. Würzb. Z. und N. Korr., gleichzeitig aufgestellt worden sind: engerer Verband der Mittel- und Kleinstaaten als erster Schritt zur durchgreifenden Bundesreform." — Die „N. Würzb. Ztg." sagt u. A.: Ein Bund von 17 Millionen Einwohnern ist ein ganz respektables Ganzes, das sich Oesterreich und Preußen wohl selbständig zur Seite stellen und von ihnen eine Beachtung seiner Interesse verlangen kann, die wir, wie die Sachen stehen, nie finden. Und dazu bedarf es keiner Einwilligung Oesterreichs und Preußens. Keinem Bundesglied ist es verwehrt, Bündnisse mit andern Bundesgliedern zu schließen, die nicht gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gehen. Wir wollen den deutschen Bund auch nicht sprengen; Aenderungen seiner Verfassung würden freilich nöthig werden; diese werden aber Preußen und Oesterreich gern beantragen, wenn nur der neue, engere Bund erst besteht; denn neben diesem engern Bunde wären sie in der alten Bundesverfassung zu sehr im Nachtheil. Soll der neue, engere Bund seinen Zweck erfüllen, so muß er drei Fehler des alten Bundes vermeiden: Schwäche, Uneinigkeit, thatloser Stillstand. Er muß also vor Allem eine Behörde haben, welche im Stande ist, die Bundesbeschlüsse rasch und kräftig auszuführen und überhaupt die Geschäfte des Bundes mit sicherer Hand zu leiten. Wir schlagen zu diesem Zweck vor, die Obmannschaft abwechselnd einem der vier Königreiche des Bundes (Bayern, Sachsen, Würtemberg, Hannover) je auf ein oder drei Jahre zu übertragen, nach Analogie des Vororts in der früheren Verfassung der Schweiz. Wir wissen wohl, daß diese Einrichtung manche Mängel hat, glauben aber, die Forderung jetzt nicht höher spannen zu dürfen. Als beschließende Körperschaft soll der vollziehenden Behörde eine doppelte Vertretung zur Seite stehen, eine Vertretung der Staaten (Staatenhaus) und eine Vertretung des Volkes (Volkshaus). Das Staatenhaus würde aus Vetretern der einzelnen Regierungen bestehen, gleichviele, etwa zwei, für jede, das Volkshaus dagegen aus Abgeordneten der einzelnen Landesvertretungen, deren Zahl für jedes Land sich nach dessen Volkszahl bestimmen würde. Eine ähnliche Einrichtung besteht in der Schweiz sowie in den vereinigten Staaten von Nordamerika und hat sich hier wie dort als nützlich erprobt.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Bezirksgerichtsrath Joh. Bapt. Feichter zu Nürnberg ist, seinem Ansuchen entsprechend, von der Stelle des 2. rechtsk. Assessors an dem dort. Handelsgericht enthoben und diese Stelle dem bish. 1. Ergänzungsrichter am Handelsappellationsgerichte zu Nürnberg, Bezirksgerichtsrath Matth. Chr. Otto, daselbst übertragen; dann unter Vorrückung des 2. Ergänzungsrichters am Handelsappellationsgerichte in Nürnberg, Bezirksgerichtsraths Chr. Ferd. Wilh. Cramer, in die 1. Ergänzungs-Richterstelle, der Bezirksgerichtsrath Aug. Gg. Alb. Merz zu Nürnberg, zum 2. Ergänzungsrichter des genannten Handelsappellationsgerichts ernannt worden. (N. M. Z.)

Der bish.-Schullehrer Daniel Seitz zu Kollingwörth wurde als kath. Schullehrer und Kirchendiener zu Paulushofen ernannt.

München. (Landtag. — Aus der 2. öffentl. Sitz. vom 25. Juli. (Fortsetzung.) Prof. Dr. Edel (von der Rednerbühne): Er werde ein deutsches Wort sprechen, bitte aber im Vorhinein den Herrn Präsidenten um Unterbrechung, sobald er nach irgend einer Richtung die Grenzen überschreite. Er habe oft unmuthig die Bücher der deutschen Geschichte aus der Hand gelegt und es werde Anderen bei Durchlesung der Geschichte der jüngsten Tage eben so ergehen; sie müsse Jedem Schamröthe und Schmerz erregen. Ein Mann beherrsche jetzt Frankreich mit seinen Plänen wie eine Maschine; er hat bewiesen, was ein Mann einem schwächlichen Jahrhundert gegenüber vermag, er studirt am liebsten die Schwäche seiner Gegner und die Krankheiten der Staaten, er weiß die Figuren auf dem Schlachtfeld und in der Diplomatie zu gebrauchen und zu schlagen, er hat die Verträge zerrissen; wir haben nur faktische Zustände, keinen Rechtszustand mehr. Bis jetzt ist es ihm immer geglückt, seine Opfer zu lokalisiren, seine Pläne mit überlegener Macht durchzuführen, aus jeder Verwicklung eine neue Kombination abzuleiten, durch scheinbaren Großmuth sich Anhaltspunkte für künftige Pläne zu bilden. Nach dem Krimkriege machte er sich Rußland zum Freunde und auf dieselbe Absicht scheint der Friede von Villafranca hinzudeuten. Ich wünsche, daß Gott uns vor dem furchtbarsten Uebel bewahren wolle. Wie hat sich die europäische Welt verhalten? Wie es scheint, nicht nach dem alten Satze, daß die Geschichte eine Lehrmeisterin sei. Im ersten Augenblick drang zwar ein Schrei des Entsetzens durch die ganze Welt, den tapfern Worten folgte jedoch keine That. Mit Wehmuth hat es der Kaiser von Oesterreich ausgesprochen, daß er, verlassen von den Bundesgenossen den Verhältnissen weiche, und daß die feindlichen Bedingungen ihm günstiger seien, als die neutralen Vermittlungen. Rußlands Verhalten sei ehrbar; Rußland hat Ursache, gegen Oesterreich Groll an den Tag zu legen, da es die Verpflichtungen der Dankbarkeit nicht erfüllt hat, auf die jenes rechnen zu können glaubte. Rußlands Politik war wenigstens klar und offen, sein Haß gegen Oesterreich muthvoll ausgesprochen; nur wünsche er, daß deutsches Bundesrecht nicht nach Gortschakoff'schen Tendenzen gehalten werde. Schwerer zu erklären sei Englands Politik. Kein Staat ist England fortwährend so kräftig und treu im Kampfe beigestanden als Oesterreich. Auch im orientalischen Kriege stand Oesterreich auf Seite Frankreichs und Englands, und lud sich dadurch den russischen Haß auf. England ahnt in seiner Sicherheit vermuthlich gar keine Gefahr; es denkt gar nicht daran, daß auch für es die Zeit der Isolirung und Abschlachtung kommt; unter dem Vorwande der Neutralität mache es seinem Haß gegen einen natürlichen Bundesgenossen Luft. Man sei sogar dort unzufrieden, daß Napoleon auf halbem Wege in der Plünderung Oesterreichs stillstand. Napoleon hat wahrscheinlich seine Arbeit dem Festungsviereck gegenüber etwas zu schwer gefunden. Für England aber könnten Tage kommen, wo es mit Sehnsucht nach Deutschland herüber schaut, aber das Verhalten der österreichischen Landarmee wird dann das der englischen Flotte sein; Oesterreich wird dann die letzte englische Note zu beantworten wissen. Die hohe Diplomatie hat sich herabgelassen, uns zu belehren, daß der deutsche Bund an den italienischen Besitzungen Oesterreichs gar kein Interesse habe. Wenn man dieß an-

nimmt, so könnten drei Viertel des österreichischen Länderbesitzes und über 26 Millionen der Bevölkerung davon losgerissen werden, ohne daß der Bund ein Interesse dabei hätte. Dasselbe erführe Preußen mit Posen und Ost-Preußen. Die außerdeutschen Besitzungen Oesterreichs und Preußens stehen in so vielen wichtigen Beziehungen zu den Kronländern und zu ganz Deutschland, daß eine Ausscheidung der Interessen absolut unmöglich ist. Keine Nation von Ehre und Selbstständigkeit scheut es, den Kampf für ihre Interessen durchzuführen, ja manche Nationen gehen selbst für ungerechte Interessen in den Kampf. Der Kaiser von China hatte vollkommen Recht, seine Unterthanen gegen Opiumvergiftung zu schützen und zu diesem Zwecke die Einfuhr zu verbieten, und für dieses ungerechte Handelsinteresse hat England einen blutigen Krieg geführt, während seine Staatsmänner uns jetzt belehren wollen, daß wir für unser Interesse uns jetzt nicht rühren dürfen. Auf diese Weise kann man Deutschland zu einer Macht zweiten Ranges machen, die nicht mehr im Stande wäre, weder die Ost-, noch die Westgrenzen zu schützen. Eine nationale Politik hätte gefordert, den Kampf vereint aufzunehmen, um den künftigen Folgen vorzubeugen. Die Presse und die Volksvertretung haben ihre Schuldigkeit gethan, beide haben sich einmüthig erhoben. Seit den Befreiungskriegen ist keine solche Begeisterung mehr in Deutschland wahrgenommen worden; Freiwillige aus allen Ständen sind in den Dienst des Krieges getreten, selbst solche, welche die Militärpflicht schon hinter sich hatten; im Voraus hat man auf's Zarteste für die Verwundeten gesorgt; der heilsame Zorn gegen das Unrecht gab sich im Volke zu erkennen; den deutschen Regierungen wurden alle Mittel zur Verfügung gestellt zur Wahrung deutscher Interessen; Bayern hat vor Allem seine Schuldigkeit gethan; mit einer mehr als doppelten Macht hätte es seinen Bundespflichten genügt; viele hohe Personen aus den ersten fürstlichen Geschlechtern glänzen unter den ersten Patrioten. Dieß sein Trost bei der kranken Lage der Gegenwart. Diese süddeutsche Begeisterung ist vielfach verdächtigt worden als Machwerk aristokratischer und ultramontaner Parteien aus besonderer Vorliebe für Oesterreich. Ein Vorredner habe bereits diese Vorwürfe widerlegt. Daß Preußen im Kriege die Führung haben müsse, wurde von Allen anerkannt. Wir verlangten nichts für uns und wären gerne als einfache Soldaten Deutschlands der Fahne gefolgt. Man hat mit einer gewissen Geringschätzung von Süddeutschland gesprochen; doch wolle man bedenken, daß das Material, aus welchem man Soldaten macht, sich ebensowohl in Deutschland als in Frankreich befindet. Napoleon I. hat in dieser Beziehung etwas klüger gedacht. Man legte uns eine Gefühlspolitik zur Last; allerdings herrschen im Süden lebhaftere Gefühle als im Norden, aber in dieser Gefühlspolitik liegen auch die besten Hoffnungen für die Zukunft; sie allein ist im Stande, einen Volkskrieg herbeizurufen, und in diesem allein liege die Möglichkeit, Deutschland gegen Frankreich zu halten. Einer solchen Gefühlspolitik verdanke auch Preußen seine schöne Erhebung; die Gefühlspolitik des Volks hat damals gut gemacht, was die Klugheitspolitik der Diplomatie verdorben. Hätte Preußen diesem Zuge gefolgt, wir würden vielleicht einer andern Zukunft entgegengehen. In Preußen hat leider eine andere Auffassung Platz gefunden. Der Charakter des Regenten, der Umschwung der innern Politik ließen hoffen, daß der alte Bann gewichen sei; der innere Gang der preußischen Politik ist noch nicht aufgedeckt; es ist wünschenswerth im Interesse Bayerns, Oesterreichs und Preußens selbst, daß die volle Wahrheit an den Tag komme: Deutschland soll wissen, wie es mit seinen Großmächten steht. So viel erhelle aus den Akten, daß die preußische Politik des Jahres 1859 jenen Charakter der Unentschlossenheit nicht verleugnet hat, der ihr bis dahin eigen war, und daß sie dadurch nicht nur ihre eigene Wirksamkeit, sondern die der Nation vernichtete. Er sei überzeugt, daß die Pläne Preußens in verschiedenen Zeiten verschieden waren, und daß sein vorzüglichster Fehler darin liegt, daß es niemals sich entschloß, ein bestimmtes Ziel anzustreben, sondern mehr den Ereignissen ihre Thätigkeit angepaßt zu haben. Eine Politik, die mit sich selbst nicht zum Abschluß kommt, ist nicht geeignet, Achtung, Vertrauen und Furcht bei den Gegnern hervorzurufen. Preußen hat einer großen Versuchung widerstanden; es hat jenen Hoffnungen, welche die deutsche Begeisterung ihm entgegentrug, sich nicht hingegeben; es hat die freie Hand Deutschland gegenüber sich bis zum letzten Augenblick gewahrt; ob es auch den Versuchungen Englands und Rußlands widerstand und diesen gegenüber freie Hand behalten hat, dieß wird die Geschichte durch ein späteres Blaubuch zeigen. Gewiß ist, daß Preußen schließlich den Gedanken an irgend eine Offensivaktion aufgegeben und sich auf die Vermittlung in Uebereinstimmung mit Rußland und England geworfen hat. Was die Minister d[illegible]ren Staaten mit Oesterreich wollen, ist bekannt. Der Kaiser von [illegible]erreich schloß den Frieden in dem Gedanken, Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich selbst zurechtkommen. Jetzt bestehe kaum irgend eine Zuversicht auf die Dauerhaftigkeit der Verträge. Die Zustände in Italien sind trauriger als je, und es ist sehr zu bezweifeln, ob Napoleon durch Lösung dieser Frage Europa Gelegenheit gibt, auch sein organisatorisches Talent zu bewundern. Das Betrübendste ist das Zerwürfniß, welches der Friede in Deutschland hervorgebracht hat. Mit welcher Stimmung werden Oesterreich und Preußen sich jetzt begegnen, nachdem Oesterreich eine trostlose Vermittlung zeigte, was es von der gereichten Bruderhand zu erwarten hat, und wie steht Preußen den übrigen deutschen Staaten gegenüber, die mit gebundener Hand der Vergangenheit zusehen mußten! Was kann zum Heile einer bessern Zukunft geschehen? Man spreche von der Einheit der Bundesversammlung, von einem deutschen Parlament: dieß ist ein schöner Traum. Den Meister möchte Redner kennen, dem es möglich wäre, eine Bundesreform mit wirklicher zentraler Einheit im gegenwärtigen Moment zu schaffen, wenn nicht Oesterreich oder Preußen sich freiwillig aus dem Bunde entfernen, oder die Macht des Einen einen Mittelstaat nicht überschreitet. So lange noch eine Macht im Stande ist zu erklären, sie werde einem Bundesbeschlusse keine Folge leisten, so lange wird der Bund eine traurige Rolle spielen. Gebe man die Vernichtung des Bundestages zu, so trenne man das letzte Band, welches die deutschen Bundesstaaten zusammenhalte. Behalten wir daher mit Geduld unsere Verfassung, so unvollkommen sie auch sein möge, so sehr sie auch dem Auslande bisher willkommen gewesen ist, so ist sie doch der einzige Anker, an dem gegenwärtig noch Deutschlands Einigkeit hängt. Verbessern wir daran so viel als möglich, namentlich die unpraktische Kriegs-Verfassung. Wir Kleinstaaten wollen unsern deutschen Sinn, unsere Sehnsucht nach einem einigen starken Vaterland wahren, den Geist unserer konstitutionellen Einrichtungen hegen, auf der Wacht stehen, unsere Wehrkraft bilden, daß wir vereint einer Großmacht möglichst ähnlich werden. Man schaffe möglichst vollständige Bewaffnung, rufe zu den Waffen und entlasse die Geübten, damit man bei geringem Präsentstande über eine möglichst große Macht verfügen kann. Soll Deutschland angegriffen werden in irgend einem Kriege, so werden wir getreu unsere Bundespflicht und mehr erfüllen. Preußen habe eine günstige Gelegenheit versäumt, aber das Verlorne sei nicht unwiederbringlich: an ferneren Gelegenheiten werde es nicht fehlen. Preußen habe eine freie Volksvertretung und es ist zu bezweifeln, ob die Politik der Regierung auch die des Volkes selbst war, ob nicht viele patriotische Männer für die bisherige Politik dieselben Gefühle haben wie wir. Möge Preußen erkennen, daß die Wurzel seiner Kraft nicht in Rußland und England, sondern in Deutschland liegt, daß deutsche Schmach und Schande auch für Preußen Schmach und Schande ist. Wie England treue Bundesgenossen lohne, das möge sich Preußen aus der Note vom 24. Juni herauslesen. Oesterreich sei in Italien geschlagen worden, weil das System zum Heile Oesterreichs geschlagen werden mußte; Oesterreich habe sich auf Armee und Kirche gestützt; die Armeen seien nur ein Theil der Volkskraft, die ganze Volkskraft müsse zur Geltung kommen durch Anerkennung der Individualitäten; an die kirchliche Freiheit möge es die Freiheit der Intelligenz, Wissenschaft und Praxis knüpfen; die nothwendige Anerkennung nicht versagen; möge es den gerechten Erwartungen seiner Völker entsprechen, die vielen Keime der Unzufriedenheit in allen Kronländern vernichten; möge es aus eigener Kraft und eigenem Willen jene Mißstände beseitigen, die ihr bisher so viele Sympathien entzogen, und nie vergessen, daß es eine deutsche Macht ist. Sollen ähnliche Ursachen wieder ähnliche Wirkungen herbeiführen, wie früher, der Zyklus der napoleonischen Ideen zum nächsten Akt vorschreiten, möge dann Oesterreich ein deutsches Land sein. Der Redner fährt mit gehobener Stimme fort: „Oesterreich erspare Deutschland das Jahr 1806 und laß uns mit kühner That sogleich in das Jahr 1813 übergehen! halte es mit uns, die wir es so redlich und gut mit dir gemeint haben, die wir nicht die Schuld tragen, daß du ohne Bundesgenossen geblieben ist! Hoch erhebe Deutschlands Panier; wir retten die Treue und die Ehre! Hast du diesen höchsten Sieg über dich selbst erstritten, dann wirst du gewinnen, was Preußen im Jahre 1859 versäumt hat. (Allgemeines Bravo.)

(Schluß folgt.)

München, 28. Juli. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr reiste Se. Maj. der König und die k. Familie mit einem Extrazug von Pasing aus nach Hohenschwangau, wo die allerhöchsten Herrschaften

bis Ende August verweilen, um alsdann nach Berchtesgaden sich zu begeben, von wo König Ludwig mit Prinzessin Alexandra nach Leopoldskron übersiedeln wird. — Touristen und Briefe, welche von Bad Gastein kommen, melden, daß daselbst der Schnee fußhoch liege. — So eben, Abends 9 Uhr, zieht das Leibregiment, auf der Eisenbahn aus Schwaben kommend, mit klingendem Spiel wieder hier ein. — Außer dem Geheimrath Dr. Gietl sind noch mehrere bayerische Aerzte nach Verona und Tyrol abgegangen, um die österreichischen Spitäler zu besuchen, und man erwartet, daß auch Militärärzte dahin abgesendet werden. (A. Z.)

Baden. Durch Kriegsministeralreskript wird angeordnet, daß von den durch die letzte Zwangsrementirung zur Herstellung der Kriegsbereitschaft des großherzogl. Armeekorps aufgekauften Pferden eine Zahl von beiläufig 2200 Reit- und Zugpferden auf das Land verstellt werden soll. (K. Z.)

Preußen. Berlin, 27. Jul. Gestern sind die Befehle an die betreffenden Armeekorps zur Demobilisirung ergangen, welche am 1. Aug. d. Js. bewerkstelligt sein wird. Die Landwehr aller mobil gemachten Armeekorps wird entlassen. Die Festungsbesatzungen werden auf den Friedensfuß gebracht. In Bezug auf die Artillerie ist angeordnet, daß die Batterien bleiben, die Colonnen indeß aufgelöst werden. Die Zurückbehaltung der Pferde, welche für die Mobilmachung angekauft worden sind, findet, obwohl diese Zurückbehaltung bisher angeordnet war, nicht statt. Als wünschenswerth wird es in den militärischen Kreisen bezeichnet, daß das Pferdeausfuhrverbot einstweilen noch in Kraft verbleibt, weil man besorgt, daß die Pferde sonst vom Ausland angekauft werden. Das siebente und achte Armeekorps bleiben in ihrer Kriegsbereitschaft. Das siebente Armeekorps behält vorläufig seine Stellung am Rhein. Das hiesige Cabinet hat sich, wie wir hören, mit Bezugnahme auf die französische Ost-Armee an das Pariser Cabinet gewandt, um eine Verständigung wegen der beiderseitigen Zurückziehung der Truppen zu erzielen — Die Frage wegen eines europäischen Congresses, welche fast als dahin erledigt schien, daß kein solcher Congreß stattfinden werde, tritt in den jüngsten Tagen an die Cabinette der Großmächte mit auffallend eindringlicher Anregung heran. Frankreich scheint eindringlich auf das Zusammentreten eines Congresses hinzuwirken, während es bisher die Mine angenommen hatte, als ob es einem Congreß entschieden den Rücken zuwende. Als für den Congreß werden unter den Großmächten bezeichnet: Frankreich, Rußland und England. Preußen soll noch keine endgültige Stellung zu dieser Frage genommen haben. Zur Ausgleichung der in Italien sich vorbereitenden Verwickelungen scheint der Kaiser der Franzosen die Autorität der europäischen Großmächte für unentbehrlich zu erachten. — Als bedeutungsvoll für die künftigen Machtstellungen in Europa sind die innigen Beziehungen, welche zwischen Preußen und Rußland sich anzuknüpfen im Begriff stehen. — Die Reise des Prinz-Regenten nach Ems, welche auf den 29. anberaumt war, ist auf einige Tage verschoben worden. Die Abreise wird vor dem 30. oder 31. ds. wohl nicht erfolgen. In Ems wird der Prinz-Regent etwa zwölf Tage verbleiben. Dorthin begleitet ihn kein Mitglied des Staatsministeriums. Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, wie hier gemeldet wird, am 11. August Ems verlassen. Am 12. Aug. beabsichtigt der Prinz-Regent sich von dort nach Ostende zu begeben, wohin die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz folgen dürften. Die Dauer des Aufenthalts in Ostende ist auf drei Wochen anberaumt. Nach Beendigung der Badekur daselbst, wird der Prinz-Regent vor seiner Hieherkunft auf wenige Tage Baden-Baden besuchen, wo um diese Zeit sich die Frau Prinzessin von Preußen und die Frau Großherzogin von Baden befinden dürften. (A. Z.)

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Das Bündniß zwischen England und Preußen ist bereits abgeschlossen.

Frankreich. Aus Paris, 27. Juli, schreibt man der „Allg. Ztg.“: Der Congreß scheint nicht zu Stande zu kommen; man kann sich hier, wie es scheint, mit England nicht verständigen, und die Entwaffnungsfrage mag wohl die Hauptrolle bei dieser Gelegenheit spielen. Heute sind schon sämmtliche englische Journale angehalten worden, obgleich die heftigen Ausfälle derselben, welche die Moniteurnote provozirt hat, erst in den heutigen englischen Blättern, die morgen ankommen, enthalten sind. Die heute daraus mitgetheilten telegraphischen Depeschen wurden fast ganz gestrichen. Die Spannung zwischen der hiesigen und der englischen Regierung nimmt jeden Tag zu. Der Glaube an einen Krieg mit England ist wieder im Wachsen begriffen. Man erzählt sich, einer aus der Umgebung des Kaisers habe denselben gefragt: ob er sich bald krönen lasse. Je ne me ferai sacrer qu'à l'Abbaye de Westminster, habe der Kaiser geantwortet (!) — An der Börse sagte man, daß die Kanonierboote und schwimmenden Batterien, welche in den südlichen Häfen liegen und für Italien bestimmt waren, nach Cherbourg dirigirt werden sollen. Bei dem Militärbankett, welches am 15. August auf dem Marsfeld gehalten wird, führt der Kaiser selbst den Vorsitz, und es sollen dort Reden gehalten und Toaste ausgebracht werden. — Heute fand in St. Cloud ein geheimes Conseil statt, bei welchem Persigny zugegen war, der sich morgen nach Chantilly zu Lord Cowley begeben wird. — Fürst Esterhazy wird morgen von London kommend, hier erwartet. Von dorther meldet heute eine Depesche, daß Oesterreich sich entschieden der Zulassung Piemonts zur Züricher Reunion widersetzt. — Der Kaiser hat die Abgeordneten der Bevölkerung der italienischen Herzogthümer empfangen, ihnen aber keine kategorische Antwort gegeben. — Der Prinz Napoleon wird demnächst nach Wien reisen, um die Reste des Herzogs von Reichsstadt abzuholen. — In diplomatischen Kreisen spricht man von einem Bündniß zwischen Frankreich, Oesterreich und Rußland, welche drei Kaiserreiche sich für den Fall einer zukünftigen Theilung der Türkei dahin verständigt hätten, daß Oesterreich alsdann sämmtliche Küstenländer am adriatischen Meere, Frankreich Aegypten und Rußland Konstantinopel erhielte. — (Und England? Das dürfte das Nachsehen haben, was ihm aufrichtig zu gönnen wäre. —)

— Trotz der zahllosen Widersprüche in den Zeitungen sind, nach einer zuverlässigen Mittheilung, Frankreich, Oesterreich und Rußland in Betreff der Restaurationen in Italien einig. — Das ungarische Comite, das sich auf die naivste Weise hat mißbrauchen lassen, hat sich bei dem Kaiser darüber beschwert, daß Kossuth und seine Collegen in der französischen Presse nicht ohne Wegwerfung als Revolutionäre besprochen werden. Hr. Kossuth, der als Alliirter des Kaisers Napoleon III ein so peinliches Fiasko gemacht hat, will nicht zum Schaden auch noch den Spott haben. Auf sein Verlangen muß heute Hr. Limayrac die Leser der „Patrie“ belehren, daß Hr. Kossuth, welcher die Republik proklamirt hat, keineswegs ein Revolutionär, sondern ein Patriot war, und daß die bei Villagos abgeschlossenen Ereignisse keine Revolution, sondern eine nationale, berechtigte, legitime Bewegung waren. Seitdem Hr. Kossuth sich um die erlauchte Allianz des Kaisers Napoleon III. beworben hat, scheint er sich seiner Vergangenheit und seines Herkommens zu schämen, und auf eine höhere Charakterrolle in der Komödie der Nationalitätspolitik Anspruch zu machen. Obige von ihm verlangte Berichtigung konnte ihm als eine geringe Satisfaktion für die von ihm erfahrene Täuschung nicht verweigert werden. Sonst hat der Artikel gar keine Bedeutung.

Großbritannien. London, 28. Juli Abends. Lord John Russell spricht im Oberhaus die Hoffnung aus, daß die Verminderung der französischen Armee den Frieden befestigen werde. Der Minister fügt bei: England werde vielleicht an einem Congreß der Großmächte über die italienische Frage theilnehmen, wenn die Friedensbedingungen, welche zuvor auf der Züricher Konferenz noch festgestellt werden sollen, ihm zusagend erscheinen, und wenn Oesterreich selbst daran theilnehmen wolle. Nothwendig sei dann aber jedenfalls eine vorläufige Verständigung über die weltliche Herrschaft des Papstes. Er bittet das Haus, den Antrag des Lord Elcho nicht anzunehmen, da derselbe der Regierung die Hände binden würde.*) Lord John versichert wiederholt: Frankreich und Oesterreich werden die Herzoge von Toscana und Modena nicht mit Waffengewalt wieder einzusetzen suchen, (d. h. also, wenn die Einwohner auf dem Anschluß an Sardinien absolut bestehen, so geschieht ihr Will.) — Im Unterhaus erklärte Lord Palmerston, es sei nicht wahr, daß England dem Kaiser von Oesterreich weniger günstige Bedingungen vorgeschlagen habe, als der Friedensschluß von Villafranca enthielt. England habe in Wien blos die Bedingungen Frankreichs mitgetheilt, ohne jedoch zu den Annahme zu rathen.**) — Hr. Disraeli hofft, daß England an keinem Congreß theilnehmen werde. (T. N.)

---

*) Dieser Antrag lautet: „Daß es weder mit der Ehre noch mit der Würde Englands, welches während der jüngsten Ereignisse eine strenge und unpartheiische Neutralität zwischen den streitenden Mächten beobachtet und den Ausbruch der Feindseligkeiten ernstlich zu verhindern gestrebt hat, verträglich sein würde, sich an einer Konferenz zu betheiligen, welche die Details eines Friedens festsetzen soll, dessen Präliminarien schon zwischen den Kaisern von Frankreich und Oesterreich vereinbart sind.“

**) Das scheint der nämliche Vorschlag zu sein, den später Napoleon in Villafranca dem Kaiser Franz Joseph vorlegte mit der falschen Angabe, die neutralen Mächte hätten ihn schon als Grundlage ihrer Vermittlung angenommen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

═ Ansbach, 30. Juli. (Fleischtaxen in Mittelfranken im Monat August.) Die Taxe des Mastochsenfleisches ist per Pfund festgesetzt: 14 kr. für die Städte Ansbach, Dinkelsbühl, Rothenburg, Schwabach und Eichstätt, — 14 kr. 2 pf. für die Städte Uffenheim und Erlangen — und 14 kr. 3 pf. für die Städte Nürnberg und Fürth. — Die Maximalsätze für die übrigen Städte und Märkte Mittelfrankens sind: im I. und III. Taxdistrikte (Ansbach und Eichstätt) 14 kr., im II. Distrikt (Nürnberg) 14 kr. 2 pf. Für das Kalbfleisch besteht im Monat August die bisherige Taxe fort.

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus:
52 54 82 87 18
Nächste Ziehung in München am 9. August.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Verstrich.

Am
Dienstag den 2. August d. Js. Vormittags 9 Uhr
werden im kgl. Stiftungs-Administrations-Gebäude 8 wollene Decken, 4 Glocken-Lampen, 29 Stühle, 24 Pult-Schlösser, eine eiserne Geldkasse, 2 mit Eisen beschlagene Thüren, eine Quantität eiserne Bänder, eine Quantität Makulatur-Papier, insbesondere Zeitungen und Beilagen zu den Kreisamtsblättern, öffentlich verstrichen.

Ansbach, den 30. Juli 1859.
Königl. Administration der unmittelbaren Stiftungen.
Mayer.

Männer-Gesang-Verein.

Da auf die vergangenen Donnerstag gestellte Anfrage um einen Extra-Zug nach Triesdorf von der Kgl. General-Direktion der Verkehrs-Anstalten heute Samstag Nachmittags noch keine Antwort erfolgte, so unterbleibt die auf morgen angekündigte Partie.

3. Heute entschlummerte sanft zu einem besseren Erwachen unser lieber, guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Kaufmann und Privatier

Herr Joh. Peter Bub,

im 77sten Lebensjahre, an den Folgen einer Entkräftung. Seine Sanftmuth, strenge Rechtlichkeit, Liebe und Anspruchslosigkeit, sowie das viele Gute, das er uns erzeigte, werden uns immer unvergeßlich bleiben, und Thränen des Dankes folgen ihm ins Grab nach.

Indem wir diese Trauer-Anzeige theilnehmenden Freunden und Verwandten mittheilen, bitten wir, dem Verblichenen ein freundliches Andenken, uns aber stille Theilnahme zu schenken.

Ansbach, den 29. Juli 1859.
Die Hinterbliebenen
in Nürnberg und Ansbach.

Die Beerdigung erfolgt am Montag den 1. August 10 Uhr Früh, was wir uns, und zwar nur auf diesem Wege, anzuzeigen erlauben.

4. Conversations- und grammatikalischen Unterricht in der französischen und englischen Sprache, sowie Unterricht in der Stenographie ertheilt

Ansbach, den 30. Juli 1859.
Ferd. Mösch, Sprachlehrer.

5. Heute Mittag $11\frac{1}{2}$ Uhr starb mein vielgeliebter Gatte **Ludwig Wolff**, Leihbibliothekar, nach schwerem Leiden in seinem 62. Lebensjahre, was ich theilnehmenden Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege bekannt mache.

Die Beerdigung ist Sonntag früh 8 Uhr.

Um stilles Beileid und fernere Gewogenheit bittet

Ansbach, den 29. Juli 1859,
die tieftrauernde Wittwe
Babetta Wolff.

6. **Wagen- und Maschinenschmiere**, von Berlin, welche in der Hitze nicht abfließt, in der Kälte nicht hart und klebrig wird, das 1 Pfd.-Kistchen zu 12 kr., das 2 Pfd.-Kistchen 22 kr. und offen per Pfund 12 kr., ist zu haben in der

Wellhöfer'schen
Materialhandlung
in Leutershausen.

7. Künftigen Montag den 1. August werden im Hause D 11 am Kronackersbuck, von Morgens 9 Uhr anfangend, mehrere polirte Möbels und Hausgeräthe, als Kanapee, Sessel, Tische, Lustres, Schränke, Gläser, Porzelain, Eisen, ein Apparat zu einem Regenbad rc. gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Eintracht.

Montag General-Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Harmonie.

Sonntag den 7. August
Kirchweihball
im Bad. Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

10. Heute **Gefrornes** bei
Tob. Braun.

11. Vergangene Woche wurde ein Strickstrumpf verloren. Man bittet ihn gegen Belohnung D 55 abzugeben.

12. Bei Unterzeichnetem findet Sonntag den 31. Juli ein Preiskegelschieben statt, wozu Kegelfreunde ergebenst eingeladen werden.
Johann Rohleder
zur Wolfsschlucht.

13. Heute Harmoniemusik bei
Engerer zur Eisenbahn.

14. Montag Metzelsuppe und jedesmal mit Krautwürsten bei Henkelmann.

15. In Lit. B 60 Montag Schlachtschüssel mit Bock.

16. Ein möblirtes Zimmer wird für einen ledigen Herrn in der Nähe der katholischen Kirche gesucht. Das Nähere die Expedition.

17. A 48 ist der zweite Gaden zu vermiethen.

18. A 103 auf dem untern Markt ist ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

19. A 168 (Sonnenseite) ist ein möblirtes Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

20. D 267 ist ein Quartier zu vermiethen.

21. Ein Quartier mit Alkov, Kelleranthell nebst Gärtchen ist bis Laurenzi zu miethen in D 204 am Nußbaumweg. Anfrage bei Hornung im Krankenhaus.

22. D 402 ist der mittlere und obere Gaden zu vermiethen.

23. D 402 ist eine Gärtner-Wohnung mit Garten bis Martini zu vermiethen. Auf Verlangen könnte auch Stallung und Futterboden dazugegeben werden.

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:								vom 1. bis 15. August:							
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	5	Pf.	5	Lth.	—	Q.			5	Pf.	18	Lth.	—	Q.		
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1	"	5	"	2	"			1	"	6	"	2	"		
Ein Kreuzerkipf	—	"	6	"	1	"			—	"	6	"	$1\frac{1}{2}$	"		
Ein Kreuzersemmel	—	"	5	"	1	"			—	"	5	"	$1\frac{3}{4}$	"		

	im vor. halben Monat:				vom 1. bis 15. August:			
Eine Metze Roggenmehl	1	fl.	$13\frac{3}{4}$	kr.	1	fl.	9	kr.
Eine Maas Mundmehl	—	fl.	6	kr.	—	fl.	$5\frac{3}{4}$	kr.
Eine Maas weißes Mehl	—	fl.	$4\frac{1}{4}$	kr.	—	fl.	4	kr.
Eine Maas Mittelmehl	—	fl.	$3\frac{3}{4}$	kr.	—	fl.	$3\frac{1}{2}$	kr.
Eine Maas Nachmehl	—	fl.	$3\frac{1}{4}$	kr.	—	fl.	3	kr.
Eine Maas Gries	—	fl.	$7\frac{1}{2}$	kr.	—	fl.	7	kr.

Schrannenpreise.

Ansbach, 30. Juli 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	—	13	31	13	6	—	—	—	10
Waizen	14	30	13	13	12	48	—	2	—	—
Korn	9	—	8	36	8	10	—	8	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	—	7	29	7	12	—	—	—	9

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 178. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage, außer am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 2. August, Gustav.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 28. Juli. In der heutigen Bundestagssitzung stellten Oesterreich, Preußen und Baden einen gemeinschaftlichen Antrag in Betreff der Besatzung der Bundesfestung Rastatt. Dem Vernehmen nach soll dem Antrag zufolge Baden den Gouverneur und Artillerieinspektor, Preußen und Oesterreich alternirend den Festungskommandanten und Oesterreich den Geniedirektor ernennen. Die Besatzung, im Krieg 12,000, im Frieden 6000 Mann, würde von Oesterreich, Preußen und Baden gemeinschaftlich gestellt. Oesterreich und Preußen sollen zugleich angezeigt haben, daß sie sich wegen Besetzung der Kommandantenstelle zu einer fünfjährigen Alternirung geeinigt hätten.

Bayern. (Landtag. — Aus der 2. öff. Sitz. der K. d. A. vom 23. Juli, Schluß.) Abg. Brater ergreift das Wort nur, um darauf Verzicht zu leisten. Er habe die Absicht gehabt, die Haltung der preußischen Regierung, als im Einverständniß mit dem Volk stehend, einer gerechteren Würdigung zu unterwerfen, als Dieß im Verlauf der heutigen Debatte der Fall gewesen; doch sei ihm vor einer Stunde eine auf die Zukunft bezügliche Nachricht zugekommen, die ihm den Muth nehme, für eine politische Richtung einzustehen, welcher man vielleicht entgegenzugehen im Begriff sei.*) (Er tritt unter allgemeinem Befremden ab.) — Crämer von Doos: Er hätte Manches in der Adresse anders gewünscht, wolle jedoch keine Veränderung vorschlagen und wolle ihr beistimmen, weil er kein Beispiel irgend eines Parteistandpunktes und eine Zerrissenheit in einer so schweren Zeit geben möchte; aber das könne er sich nicht versagen, zu äußern, daß die bisherige Diskussion einen nicht freudigen Eindruck auf ihn gemacht hat; auch sie dokumentirt den alten Erbfehler der Deutschen. Wir wissen immer, wenn die Dinge geschehen sind, wie man es hätte machen sollen, daß sie nicht geschehen wären, und wenn wieder etwas geschehen soll, so sagen wir wieder, es ist nicht Zeit, und die nächste Generation studirt wieder die Fehler der Vergangenheit und weiß haarklein, wie man dieses hätte machen sollen, weiß aber selbst wieder nicht, was sie machen soll. Wir sagen, wir sollen nimmer ermüden in dem Streben nach der Einigung Deutschlands, und gleich hinten nach thun wir das Gegentheil. Wenn man nicht ermüden will, so muß doch etwas geschehen! Im Jahre 1831 gab es eine Partei, die eine wahrhaft konstitutionelle Verfassung wollte: sie wurde zu Hochverräthern gestempelt, ins Gefängniß geschickt oder des Landes verwiesen. Im Jahre 1848 habe man dasselbe dem Volke geboten, die Wirkung war keine mehr. Das Volk ging weiter, es wollte ein einiges Deutschland, schuf eine Reichsverfassung und die Kämpfer dafür wurden wieder zu Hochverräthern gestempelt und heute ist man wenigstens daran, zu sagen, daß es doch besser gewesen wäre, wenn man schon vor Beginn des Krieges ein solch einiges Deutschland gehabt hätte, das dem Pariser Neujahrsgruß auch einen solchen entgegengeschickt und Deutschland viel Jammer und Schmerz erspart hätte. Der edelste Stein in einer Krone sei Gnade, und in Erwägung der angeführten Thatsachen möge dieser edle Stein seinen Glanz auch bei uns leuchten lassen, damit diejenigen sich dessen erfreuen, die seit 10 Jahren dafür büßen, daß sie damals eine Idee aussprachen und für dieselbe in die Schranken traten. Beherzige man es recht, das Volk hat im Jahre 1813 jene Proklamationen den Fürsten in die Hand gedrückt. Thun wir das Unsere, wirke jeder nach seinem Theile dahin, daß die Zerrissenheit nicht noch größer werde, und wollen wir uns nicht bei jeder Berathung dem Auslande hinstellen als ein zu Grunde gerichtetes Volk. Unser Volk ist lange zu Schanden regiert worden, aber es hat eine innere Kraft; bekämpfen wir uns nicht gegenseitig fort und fort, sondern predigen wir uns den alten Gedanken immer, überall und alle Tage: es kann die gute Frucht nicht ausbleiben, daß Europa wenigstens von uns erfahre, daß wir wissen, was wir wollen. Wir werden nicht muthlos dem Kampfe entgegengehen, sondern in der Begeisterung für eine hohe heilige Idee kämpfen. Wenn diese Idee alle Schichten der Nation durchdrungen hat, so liegt darin auch das beste Gegenmittel für die Revolution. — Frhr. v. Lerchenfeld konstatirt als erfreulich, daß von allen Rednern kein Einwurf gegen die Ideen der Adresse erhoben wurde und empfiehlt letztere zur einstimmigen Annahme. — Frhr. v. Schrenk: Meine Aufgabe wäre nur, über die Haltung der Regierung bei den jüngsten Ereignissen Aufschluß zu geben, sie zu vertheidigen, wenn sie angegriffen worden wäre; dieß war nicht der Fall. Die Stellung der Regierung ist stets im Einklange geblieben mit den Ansichten des Volkes, und ich könnte deßhalb auf das Wort verzichten, glaube jedoch noch auf einen Punkt zurückkommen zu müssen. Es ist mehrseitig auf einen Vermittlungsvorschlag hingewiesen worden, der angeblich von den neutralen Großmächten angenommen wurde. Bereits in öffentlichen Blättern ist dieser Angabe von Seite Preußens widersprochen worden, und ich bestätige, daß auch in offizieller Weise jede Kenntniß und Zustimmung von Seite Preußens in Abrede gestellt wurde. Die Zukunft erst kann über diese Verhältnisse Klarheit geben. Zum Schlusse glaube ich von meinem Standpunkte aus gegen die theilweise heftigen Angriffe in Urtheilen über die Vergangenheit und in Prophezeiungen über die Zukunft gegen auswärtige Regierungen und deren Organe Namens der bayerischen Regierung Verwahrung einlegen zu müssen. — Hiermit ist die allgemeine Diskussion geschlossen; es wird über die einzelnen Artikel abgestimmt, ohne daß sich dabei eine Debatte erhebt und dieselben sämmtlich angenommen. Bei der Endabstimmung mittelst Namensaufruf wird die Adresse unverändert nach dem (bereits mitgetheilten) Entwurfe von den 130 anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen.

*) Zur Aufklärung dieser auffallenden Erklärung sagt nun Brater in seiner Bayer. Wochenschrift: „Die Nachricht, auf welche in diesen Worten hingedeutet war, hatte eine Wendung der preußischen Politik angekündigt, die als die beklagenswertheste Abwendung von den deutschen Interessen erscheinen müßte. Unter dem unmittelbaren entmuthigenden Eindruck dieser Mittheilung vermochte ich meinen Vorsatz nicht auszuführen. Dieselbe beruhte aber, so glaubwürdig ihre Quelle war, doch auf der übereilten Deutung eines Vorganges, der thatsächlich, wie sich inzwischen gezeigt hat, zu solchen Folgerungen nicht berechtigt. Ich muß es mir gefallen lassen, daß in dem Gedränge falscher und halbwahrer Nachrichten, mit welchen diese Zeit her alle Welt berückt worden ist, auch ich nicht verschont geblieben bin. Doch ist es ein besonderes Mißgeschick, daß die täuschende Nachricht mir gerade in einem Augenblick zukam, wo sie mich zum Schweigen verurtheilen und gleichzeitig in die Nothwendigkeit versetzen mußte, sie zur Motivirung dieses Schweigens öffentlich zu erwähnen."

München, 29. Juli. Der k. General-Lieutenant Prinz Luitpold, k. Hoh., wird aus Schwaben zurück morgen wieder hier eintreffen. — Die hiesigen Infanterie-Abtheilungen, die nun sämmtlich aus Schwaben zurückgekehrt sind, haben sofort weitere Beurlaubungen eintreten lassen, und zwar bis zu 60 Mann per Kompagnie. Von der berittenen Feldgendarmerie-Eskadron ist ein Theil den noch in Schwaben stehenden Kavalleriekorps zugetheilt worden. In Folge der bisher stattgehabten größern Truppenübungen haben nach bereits erlassener Anordnung die alljährlichen Herbstwaffenübungen für dieses Jahr zu unterbleiben; die Mannschaften sind deßhalb auch auf unbestimmte Zeit beurlaubt.

Preußen. Berlin, 28. Juli. Die heutigen Zeitungen veröffentlichen die von der „Preuß. Ztg." gebrachten Depeschen, ohne sie noch mit ihrem Urtheil zu begleiten. Nur das „Preuß. Volksbl." erklärt: „Selten haben wir traurigere Aktenstücke gelesen als diese; sie enthüllen einen tiefen und wohl unheilbaren Zwiespalt zwischen beiden

Digitized by Google

Regierungen, und sie zeigen uns Recht und Unrecht auf beiden Seiten fast gleichmäßig vertheilt. Hier Oesterreich mit seiner klaren und wohl unwiderleglichen Darlegung, die bewaffnete Vermittelung Preußens enthalte etwas Unwahres und Schwankendes, da Preußen doch höchstens einen Kriegsfall gegen Frankreich, aber keineswegs einen solchen gegen Oesterreich meinen könne; dort Preußen mit seiner gerechten Berufung auf so manche Verletzung der Verträge von 1815, die mit Oesterreichs Gutheißen oder wohl gar zu Oesterreichs Nutzen zu Stande gekommen wäre, ferner mit seiner offen verkündeten Abneigung gegen das System der innern Politik, das Oesterreich, wie bei sich zu Hause, so im übrigen Italien vertritt — — so also hüben und drüben Gründe und Recht, und in Folge dessen Entschlußlosigkeit von beiden Seiten und endlich der Sieg eines Napoleon." Doch meint das „Preuß. Volksbl." mit Rücksicht auf die offene Publikation der Dokumente: „Vielleicht, daß diese Offenheit doch das Gute hat, daß die feindlichen Brüder nicht im stillen, verhaltenen und desto bittern Groll, sondern mit einiger Betretenheit und Reue von einander scheiden. Das würde immerhin einen Erfolg bedeuten, wenn auch nur für die Zukunft."

Berlin, 26. Jul. Mit der möglichst raschen Herstellung einer bedeutenden Zahl gezogener Geschütze aus Gußstahl ist unsere Artillerie eifrig beschäftigt. Eine hiesige Maschinenfabrik besorgt soeben die Bohrung der Röhre, worauf sie in den Werkstätten zu Spandau ihre geheimen Einrichtungen erhalten. Die Kanonen werden von hinten geladen, sind außerordentlich leicht, schießen aber doch zehnpfündige elliptische Hohlgeschoße und sollen nach den Urtheilen von Fachmännern den französischen in allen gerühmten Eigenschaften überlegen sein. (Z. f. Nordd.)

Frankfurt a. M., 28. Jul. Ueber die Nachricht von der Demobilisirung Frankreichs zu Land und zur See, bemerkt eine Korrespondenz der Karlsr. Ztg. nach verläßlichen Nachrichten: Der Beschluß ist speciell in Bezug auf die Kriegsmarine, nach vorgängiger Verständigung mit England erfolgt, und dieser Theil der Reduktion wird beiderseits sofort in Angriff genommen werden. Was die Landarmee betrifft, so wird allerdings erst die Gestaltung der Dinge in Italien den Zeitpunkt bestimmen, wo die im Prinzip feststehende Reduktion allgemein einzutreten hat; schon jetzt aber sind Verhandlungen mit Preußen im Zug, welche den Zweck haben in kürzester Frist einerseits die Auflösung der französischen Ostarmee, andererseits den Rückmarsch des siebenten und achten preußischen Armeekorps in seine Standquartiere zu veranlassen.

Oesterreich. Wien, 27. Juli. Die Blätter sprechen ihre Freude darüber aus, daß die Documente über die jüngste Vergangenheit dießmal der Welt mit einer noch nie dagewesenen Raschheit bekannt gemacht werden. Wir freuen uns darüber um so offener, sagt der „Wanderer", als darin gleichsam die Absicht zu erkennen ist, die Diplomatie wolle die öffentliche Meinung mit dem Vorgehen der Cabinete in den letzten Tagen vor den Friedensverhandlungen vollständig vertraut machen, damit dieselbe sich selbst ihr Urtheil bilden könne. Nur so könne die Diplomatie mit der öffentlichen Meinung Hand in Hand gehen, und dagegen wieder von ihr gestützt und volksthümlich werden. Die „Ostd. Post", welche am längsten die Authenticität des angeblichen Vermittlungsprojekts der Neutralen festgehalten, spricht nun heute die preußische Regierung von jedem Verdacht in dieser Hinsicht frei. „Die preußische Regierung, von Seite welcher die Annahme jenes Programms ein Verrath nicht nur an Oesterreich, sondern an Deutschland und an Preußen selber gewesen wäre, hat sich beeilt, in der bündigsten und glaubwürdigsten Weise zu erklären, daß es weder selber ein Vermittlungsprogramm formulirt, noch ein von einer andern Macht ausgegangenes acceptirt habe; daß ihr namentlich das in Rede stehende Programm gänzlich unbekannt gewesen sei. Preußen hat für diese seine Erklärung auch bereits einen objektiven Beweis geliefert, denn aus der seitdem veröffentlichten Note des Hrn. v. Schleinitz an die deutschen Höfe geht hervor, daß die Erhaltung des ganzen österreichischen Besitzstandes in Italien die Basis der preußischen Mediation war. Wie man daher auch sonst über die preußische Politik urtheilen mag, so ist man doch verpflichtet, auf Grundlage der vorliegenden Aktenstücke Preußen in Betreff des vom Mainzer Journal veröffentlichten Programms von jedem Verdacht freizusprechen."

Ein Korr. der „Allg. Ztg." schreibt aus Wien, 27. Juli. Die Politik, und insbesondere das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen, beschäftigt noch immer auf das Lebhafteste die Gemüther. Sie dürfen es buchstäblich nehmen, wenn ich Ihnen sage, daß man an allen öffentlichen Orten, auf allen Spaziergängen, ja fast überall, wo zwei oder drei Männer sich auf dem Weg begegnen, die Zukunft Deutschlands auf das Lebhafteste discutirt, seine Uneinigkeit bedauert, das Verhalten Preußens tadelt, aber gleichwohl auf das Entschiedenste einer Aussöhnung zwischen den beiden deutschen Großmächten das Wort redet. Wohl gibt es auch hier eine Partei, welche von Deutschland nichts wissen will, und meint, Oesterreich müsse sich selbst genügen, aber diese Partei ist glücklicherweise weder die herrschende, noch besitzt sie überhaupt irgend welchen Einfluß. Seit die schwerste Anklage gegen Preußen, die Anklage, daß es Oesterreich härtere Friedensbedingungen zu stellen sich anschickte, als Frankreich, in nichts zu zerfallen scheint, wird die Stimmung gegen die deutsche Brudermacht immer versöhnlicher, so sehr auch die preußischerseits veröffentlichten Aktenstücke den Beweis geliefert haben, daß man in Preußen während der ganzen Krisis weder aufrichtig wollte, was man sollte, noch offen wagte, was man wollte.

Wien, 26. Juli. Dem Vernehmen nach, ist an die Stelle des Grafen Grünne der Erzherzog Albrecht zum Chef der militärischen Zentralkanzlei des Kaisers ernannt. Graf Grünne bleibt erster Generaladjutant Sr. Majestät. (A. Z.)

Schweiz. Bern, 30. Jul. Die Bundesversammlung hat das Gesetz über Werbung für fremden Militärdienst angenommen. Werber und Angeworbene werden mit Gefängniß, Einstellung im activen Bürgerrecht, erstere mit Geldbußen bis 1000 Fr. bestraft. Hierauf wurde die Session auf den Januar 1860 vertagt.

Italien. Turin, 27. Jul. Die französischen Truppen, welche bisher nur in kleinen Abtheilungen und langsam ihre Rückreise nach Frankreich angetreten hatten, eilen nun in großen rasch hintereinander folgenden Zügen ihrer Heimath zu. Die Direktion der Viktor-Emanuel-Bahn mußte deßhalb die gewöhnlichen Personenfahrten sehr beschränken, so wie die Güterzüge gänzlich aufheben. Gestern kamen die Garde-Grenadiere so wie die Garde-Zuaven hier durch, deren Regimenter stark gelichtet sind. Sie gehörten zu den Regimentern, welche bei Magenta zwei Stunden lang dem Andrang des Gros der österreichischen Armee zu widerstehen hatten, bis Mac Mahon als rettender Engel erschien. Die Soldaten kehren ziemlich unbefriedigt nach Frankreich zurück; doch träumen sie von neuen Lorbeeren, die sie sich am Rhein zu pflücken wähnen. Diese Ansicht eines binnen wenigen Monaten zu beginnenden Feldzuges gegen Deutschland steht bombenfest bei diesen Truppen, und ich fand sie vom Officier eben so zuversichtlich ausgesprochen, als vom einfachen Troupier, und wenn man sie um einen vernünftigen Grund hiezu fragt, so meinen sie naiv: der werde sich schon finden. Die meisten hiesigen Blätter bringen französisch geschriebene Abschiedsgrüße an die französischen Truppen, worin sie ihnen für die bewiesene Bravour und dem guten Willen danken, womit sie an das italienische Befreiungswerk gingen. Wenn der Abschiedsgruß minder enthusiastisch sei als der Empfangsgruß, so möchten sie dieses nicht der Undankbarkeit, sondern den bitteren Enttäuschungen zuschreiben, die der Pakt von Villafranka in den Herzen der italienischen Patrioten hervorgerufen habe.

Frankreich. Paris, 28. Juli. Die Erklärung des Moniteur, daß die Land- und Seetruppen in kürzester Zeit auf den Friedensfuß gesetzt werden sollen, hat trotz ihrer Kürze und Bestimmtheit hier nicht alle Zweifel und Unruhen wegen der Zukunft des europäischen Friedens niedergeschlagen. Sie ist offenbar auf England berechnet. Man möchte um jeden Preis eine zu große Vermehrung der englischen Streitkräfte und Rüstungen hintertreiben. Ob man aber dabei nur friedliche Zwecke verfolgt, bleibt noch sehr problematisch. So viel ist gewiß, in der unmittelbaren Umgebung des Hofes in St. Cloud führt man noch immer eine sehr heftige Sprache gegen England. Nur ein Anglophile findet sich in den höheren Regionen: Hr. v. Persigny, der am Montag wieder auf seinen Posten zurückkehren wird. Es wird ihm jedoch schwer werden, das herzliche Einvernehmen zwischen beiden Ländern zu erhalten oder vielmehr wieder herzustellen. — Der hiesigen Presse wurde von oben herab insinuirt, sie könne sich gegen Preußen und England frei gehen lassen (!) (A. Z.)

Ein anderer Korresp. dieser Ztg. schreibt unter gleichem Datum: Die Combination Persigny Palmerston hat es endlich doch über den französischen Kaiser vermocht, daß er die heutige Moniteurnote erscheinen ließ. Die Erklärung, Heer und Flotte auf den Friedensfuß zu stellen, hat bei der militärischen Organisation Frankreichs keine allzu große Bedeutung. Doch wird sie die betreffende Partei des englischen Parlaments beschwichtigen, und sie wird den Tuilerien vielleicht dafür dankbar sein, sich und die englischen Bourgeois von einer unerträglichen Angst befreit zu haben. Wird aber auch England seine unge-

herrn Defensivrüstungen einstellen? Auf das hiesige Publikum wirkte die Note vortrefflich. Allgemein war die Ueberzeugung: aus dem Frieden von Villafranca könne nur eine dauernde Beruhigung Europa's oder eine die Welt erschütternde Katastrophe hervorgehen. Die Ungewißheit, die Unsicherheit drückten Jedermann. Jetzt scheinen wir wieder auf festem Boden zu stehen. Der Kaiser ist augenscheinlich entschlossen, Alles zu ebnen, auszugleichen, zu beruhigen, und Ruhe wird wieder die höchste Bürgerpflicht. Dieses Programm wird in England nach dem Aufhören der Furcht angenehm berühren. Graf Persigny ist noch nicht nach London zurück. Da man im Zuge ist, das herzliche Einvernehmen mit England auszuflicken, so will man dabei gründlich zu Werke gehen. Nachdem der Kaiser am 15. August seinen Triumpheinzug an der Spitze der Armee d'Italie in Paris gehalten haben wird, wird derselbe in London einen zweiten Einzug halten. Louis Napoleon wird in England mit dem Großfürsten Constantin zusammentreffen. Diese Zusammenkunft am Hofe der Königin Viktoria könnte die Bürgschaft eines längeren Friedens sein.

Paris, 29. Jul. Wie ich Ihnen bereits gestern bemerkte, ist hier das Vertrauen trotz der Friedensnote des Moniteur nicht zurückgekehrt. Der Friedensfuß — wer controlirt ihn, und wie rasch kann er bei der jetzigen Militärorganisation in den Kriegsfuß umgewandelt werden! Obgleich man weiß, daß der Kaiser in diesem Augenblick den Frieden so schnell wie möglich geregelt haben möchte, so verwickeln sich doch die europäischen Verhältnisse dergestalt, daß der Kaiser, nachdem er sich von den Mühsalen des letzten Kriegs wieder erholt hat, leicht abermals sein Heil in den Waffen zu suchen für gut finden könnte. Das englische Ministerium selbst scheint in dieser Beziehung getheilter Ansicht zu sein. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden sich in Folge des Friedens von Zürich alle Allianze deplaciren, und wird namentlich Rußland sich mehr den protestantischen Großmächten anschließen. — Piemont, sagt man, weigere sich in den italienischen Bund einzutreten, weil es hier den Einfluß des Papstes und Oesterreichs vorwaltend steht. (So obiger erster Pariser Korresp.)

Rußland. St. Petersburg, 29. Juli. Das Journal von St. Petersburg sagt: Verschiedene Journale haben sich, auf öffentliche Acten stützend, behauptet, daß vor dem Vertrag von Villafranca Vermittlungsbasen unter den neutralen Mächten festgestellt worden, und daß vorzüglich die Kenntniß dieser Basen, welche ungünstiger als die von Frankreich vorgeschlagenen gewesen seien, den Kaiser von Oesterreich zur Annahme dieser letzteren bewogen hätten. Das Journal sagt: es sei zu der Erklärung ermächtigt, daß irgendwelche Meditationsbasen als Projekt abgefaßt, aber noch nicht verabredet, selbst noch nicht discutirt worden seien. Die Friedenspräliminarien zwischen den kriegführenden Mächten seien unterzeichnet, bevor das Prinzip der Mediation, welches Gegenstand der Unterhandlungen zwischen den neutralen Mächten gewesen, definitiv festgestellt worden sei.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 30. Juli. Die Eröffnung der Landshut-Regensburger Ostbahnstrecke wird wohl in den Oktober fallen. Die Kunstbauten auf derselben sind vollendet, die Fahrgeleise größtentheils gelegt, während leider durch Senkung des Bahnkörpers an den mächtigen Dammbauten bei Mirischkofen große Nacharbeiten erforderlich sind. Die Aufhebung des Ausfuhrverbots von Schlachtvieh und Haber an den westlichen Zollvereins-Gränzen wird dieser Tage erfolgen, und wohl schon im nächsten Regierungsblatt veröffentlicht werden, da sie dem Vernehmen nach von Sr. Maj. dem König schon genehmigt ist.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgericht Ansbach werden im Wege der Exekution im Wohnhause des Gutsbesitzers Gabriel Hönninger von Tiefenthal, Landgerichts Ansbach am

Dienstag den 9. August lfd. Js. Vormittags 11 Uhr

nachstehende Gegenstände, nämlich: ein neunjähriges Pferd von brauner Farbe (Stute), ein Paar Ochsen, 2 Kühe, 3 Jährlinge, 2 Kälber, 2 Ziegen, 1 Zicklein, 9 Mutterschaafe, 6 Lämmer, 2 Schweine, viele Oekonomie-Geräthschaften, mehrere Klafter Holz, 4 Pferdegeschirre, mehrere Betten, Meubels rc., Alles zusammen geschätzt auf 959 fl. 6 kr., gegen gleich baare Bezahlung durch eine Gerichtskommission öffentlich an die Meistbietenden verkauft und werden Strichsliebhaber andurch eingeladen.

Ansbach, am 28. Juli 1859.

Der k. Direktor verhindert
der kgl. Rath
Hommel.

Pfister.

2. Die öffentlichen Prüfungen der drei unteren Klassen der lateinischen Schule dahier werden an folgenden Tagen vorgenommen werden:
am 3. August Vormittags 8 Uhr die erste Klasse, Nachmittags 2 Uhr die zweite;
am 4. August Vormittags 8 Uhr die dritte.

Die feierliche Preisevertheilung findet am 6. August Vormittags 10 Uhr im Orangeriesaale statt. Zu dieser, sowie zu den Prüfungen werden Jugendfreunde, besonders aber die Aeltern und Vormünder der Schüler hiemit geziemend eingeladen.

Ansbach, den 1. August 1859.

Königliches Studien-Rektorat.
v. n. Dr. Schiller.

Bekanntmachung.

(Beischaffung von Verbandmitteln für das vaterländische Heer betr.)

Nachdem mit dem 31. Juli lauf. Js. die Thätigkeit des hiesigen Kreis- und Lokal-Vereins für Beischaffung von Verbandmitteln für das vaterländische Heer in Folge des Friedensschlusses vorläufig geschlossen, und der von den Zweigvereinen in Mittelfranken gesammelte und dem Kreisvereine eingelieferte Bestand an Verbandstücken und Geld an den Hauptverein zu München abgesendet worden ist, wird nachstehend das Resultat der Wirksamkeit und das Ergebniß der Sammlungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) Abgeliefert wurden vom Kreisverein:
a) 4 Kisten und 5 große Fässer mit Verbandgegenständen im Gesammtgewichte zu 1530 Pfund, — ferner 33 fl. 59½ kr. baar Geld, — an den Hauptverein;
b) 2 Säcke mit Verbandstücken zu 103 Pfund an die k. k. österreichische Gesandtschaft zu München.

4. Wunder's Handbuch der Polizeiverwaltung. II. Nachtrag, Preis 2 fl. 15. kr., traf eben ein in

Carl Junge's Buchhandlung.

5. Für die ehrenvolle Begleitung bei der Beerdigung unseres lieben Gatten, Vaters und Schwiegervaters des

Herrn **Peter Bub**,

sagen wir unseren herzlichen, tiefgefühltesten Dank.

Ansbach, 1. August 1859.

Die Hinterbliebenen.

6. Conversations- und grammatikalischen Unterricht in der französischen und englischen Sprache, sowie Unterricht in der Stenographie ertheilt

Ansbach, den 30. Juli 1859.

Ferd. Mösch, Sprachlehrer.

7. Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit sowohl, wie bei der Beerdigung meines seligen Gatten erstatte ich den herzlichsten Dank und verbinde hiemit die gehorsamste Bitte das den Verstorbenen geschenkte Wohlwollen auf mich überzutragen.

die tieftrauernde Wittwe
Babetta Wolff.

8. Fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen, finden dauernde Beschäftigung in der Tabak- und Cigarrenfabrik von

G. A. Döhlemann.

9. A 11 ist ein Quartier mit oder ohne Laden zu vermiethen.

2) Nach den Anzeigen der Zweigvereine sind außer sehr beträchtlichen Beständen an Verbandmitteln, welche einstweilen im Depot der Vereine verblieben, noch weiter eingegangen: 1073 fl. in Geld, welche von den betreffenden Vereinen bis auf Weiteres verzinslich angelegt wurden, und über deren seinerzeitige Verwendung weitere Verfügung vorbehalten bleibt.

3) Außer diesen für das vaterländische Heer gesammelten Vorräthen sind, namentlich in den Städten Nürnberg, Erlangen, Fürth und Schwabach, noch bedeutende Sammlungen von Verbandmitteln für die k. k. österreichische Armee in Italien veranstaltet und dahin unmittelbar abgesendet worden.

Dieses überaus günstige Ergebniß liefert den sprechendsten Beweis des allgemein herrschenden Wohlthätigkeitssinnes, und der Kreisverein für Mittelfranken ergreift daher mit Freuden diese Gelegenheit, allen Denen, welche durch ihre Mitwirkung zur Erzielung so erfreulicher Resultate beigetragen haben, insbesondere den verehrlichen Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt, hiermit den wärmsten Dank öffentlich auszusprechen.

Ansbach, den 1. August 1859.

Der Kreis- und Lokal-Verein zur Beischaffung von Verbandmitteln.

Kunigunde v. Gutschneider. Marie v. Lindenfels. Marie v. Seckendorff.

Häckl, Sekretär.

Bekanntmachung.

Nach einer hohen Entschließung der königl. Regierung von Mittelfranken vom 7. Juli l. Js. wurde gestattet, daß in hiesiger Stadt außer den bereits bestehenden vier Viehmärkten noch weitere zwei abgehalten werden dürfen. Es werden nun diese sechs Märkte in nachfolgender Ordnung bestehen:

I. am 2ten Montag im Februar,
II. „ 3ten Montag im Mai,
III. „ 1ten Montag nach Walburgi,
IV. „ 1ten Montag im Juli,
V. „ Montag vor Egidi,
VI. „ Montag vor Martini jeden Jahres.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und bemerkt, daß der

Egidi-Markt

am Montag den 29. August l. Js. abgehalten wird und von dem zu Markt gebrachten Handelsvieh kein Pflasterzoll erhoben wird.

Man ladet daher zu zahlreichem Besuch dieser Viehmärkte ein.

Leutershausen, am 1. August 1859.

Stadtgemeinde-Verwaltung.

Gabler.

---

11. ## Bekanntmachung.

Mittwoch den 3. dieß Vormittags 11 Uhr werden in der äußern Kaserne einige Parthien altes Lagerstroh öffentlich verkauft.

Ansbach, den 1. August 1859.

Daniel Eberbacher,

Sporer- und Nadlermeister,

bringt zur ergebensten Anzeige, daß er den Laden im Rathhaus neben der Stadtwaage alle Markttage sowie Meßzeiten mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln eröffnet, und bittet daher um gütigen Zuspruch.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Nachmittags 4 1/2 Uhr unsere innigst geliebte, gute Tochter und Schwester

Amalie Rehm

im Alter von 27 Jahren und 21 Tagen, nach nur 8tägigem aber schwerem Leiden, in Folge eines dieselbe ergriffenen, nervös gewordenen Schleimfiebers.

Wir bitten für die edle Verblichene um ein liebevolles Andenken und für uns um stilles Beileid in unserem tiefsten Schmerze.

Ansbach, den 31. Juli 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

---

14. D 373 in der Maximiliansstraße sind zwei möblirte Zimmer nebst Stallung auf drei Pferde zu vermiethen und können sogleich bezogen werden.

---

15. Die Vorstände der hiesigen Bierwirthe bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß von sämmtlichen Vereinsmitgliedern schon öfters in Anregung gebracht wurde, wie erwünscht es wäre, wenn die verehrlichen Gäste bei Empfang der Speisen und Getränke Zahlung leisteten, da in neuster Zeit, hauptsächlich seit dem Beginn der Eisenbahn, von Manchen im Drange schneller Abreise, das Empfangene zu berichtigen vergessen wurde.

Um daher alle ferneren Irrungen und daraus entstehende Unannehmlichkeiten zu vermeiden, die noch dadurch herbeigeführt werden, daß manche Gäste nicht wissen, wie viel sie Bier erhalten haben, so ersuchen wir das sehr geehrte Publikum, gleichwie es auch in andern Städten gebräuchlich ist, bei Empfang der Speisen und Getränke, sogleich zu bezahlen.

Im Namen sämmtlicher Wirthe.

Der Vorstand.

---

16. Auf meinen und meiner Frau Namen darf nichts geborgt werden, indem ich für keine Zahlung hafte.

J. Th. Steinbauer,
Wagmeister.

---

17. Eine Chevauleger-Offiziers-Mütze kam abhanden. Dem redlichen Finder entsprechende Belohnung.

---

18. In der Nähe von Wasserzell, an der Würzburger Hauptstraße liegend, ist ein Acker, 3 Morgen 72 Dezimalen groß, zu verpachten.

Näheres bei Agent Spannemann.

---

19. A. 249 in der Neustadt ist der mittlere Gaden ganz oder theilweise zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Juli 16.	Juli 30.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	—	—
„ 4 1/2 % Oblig.	95 B.	98 1/8 B.
„ 4% Oblig.	89 1/2	—
„ 4% Abl.-Rente	91 B.	93 1/2
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	100 3/4	102 3/4
„ 3 1/2 % Oblig.	89 1/4	93 1/2 B.
Baden 4 1/2 % Oblig.	101	100 3/4 B.
„ 3 1/2 % Oblig.	89 3/8	91 1/4 B.
Oesterr. 5% Met. in Silber	66 1/2 B.	63 B.
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	66 1/8	66 3/8
„ 5% Met.-Obligationen	61 1/2	61 1/4
„ 4 1/2 % Met.	56 B.	54 1/2
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	899	894
„ Credit-Bank-Aktien	215	211
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	194	198 3/4
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	139 7/8	139 B.
Pfälzische Maximilians-Bahn	90 1/2	91 1/2
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/2 B.	98 1/2
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	260 1/2	262 B.
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	91 1/4 B.	92 1/2
Badische 50 fl.	87	87 1/2 B.
„ 35 fl.	51	53 1/2 B.
Kurheff. 40 Thlr.	39 1/2	40 1/2
Großh. Heff. 50 fl.	120 1/2	122 3/4
„ „ 25 fl.	30 1/2	33 1/2 B.
Nassau 25 fl.	30 1/4	32 1/2
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 1/4	7 1/2
Wechsel auf Wien	99 1/4	98 1/2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 179. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 3. August, August.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Zur Orientirung.*)

Die Waffen ruhen, der Friede ist geschlossen. Mit Ruhe läßt sich nun der Kampf überschauen und die kritische Vernunft tritt in ihre Rechte wieder ein. Auch die bayerische Kammer der Abgeordneten hat durch die Stimme mehrerer ihrer bedeutendsten Redner ihr Votum abgegeben. Ob im Sinne des ganzen Landes und zum Heile desselben soll im Folgenden untersucht werden. Lassen wir zunächst den Vorhang ganz fallen über die Aeußerungen des Hrn. Dr. Lasaulx, welche, weit über die Gränzen des Geistreich-Exzentrischen hinausgehend, gewiß von keinem gebildeten Mann in ganz Bayern gebilligt wurden und gebilligt werden konnten, und wenden uns sogleich an die Reden jener ernsten und gediegenen Männer, deren Worten in unsern innern Landesangelegenheiten wir so oft mit Liebe und Bewunderung folgten. Der Inhalt dieser Reden ist bekannt, Standpunkt und Auffassung der Redner ist ein gleicher; mit Recht fragen wir uns aber: Wo ist auf diesem freilich fremden Felde der auswärtigen und internationalen Verhältnisse jener doch sonst gewohnte klare Blick, das scharfe und unpartheiische Urtheil hingekommen? Unbezweifelt sollte und konnte der Standpunkt der Redner kein anderer sein, als ein deutscher — gleichwohl können wir den Vorwurf nicht unterdrücken, daß es nicht der deutsche, sondern der spezifisch österreichische Standpunkt ist, der hier hervortritt. Die Frage, ob der Kampf in Italien ein deutsches Interesse berühre und wie weit, ist und war, wie jedes Kind weiß, eine bestrittene. Wie in so Vielem, sind auch hier die Deutschen in ihren Ansichten auseinander gegangen. Nicht nur von spezifisch preußischer Seite, sondern von den besten deutschen Publizisten Mitteldeutschlands (ich erinnere an Beseler und Andere) wurde diese Frage gänzlich oder doch zum größten Theile verneint! Gleichwohl gingen alle Redner von der unbedingten Bejahung dieser Frage als ihrem unbestrittenen Vordersatze aus. Genügt einer solchen Sachlage gegenüber ein vornehmes Ignoriren der gegentheiligen Meinung, oder war es nicht vielmehr Aufgabe der Kammer, wenn sie sich mit diesem delikaten Punkte befassen wollte, gründlich auf die Frage selbst einzugehen, die Gegner zu widerlegen und nach reiflich durchgeprüfter Sache ihr Votum abzugeben? Oder haben die Redner, vom deutschen Standpunkt ganz absehend, vielleicht geglaubt, in ihrer ausgesprochenen Ansicht dem Urtheil des bayerischen Volkes Ausdruck gegeben zu haben? Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß sie dieß glaubten; allein diese Thatsache besteht nicht in Richtigkeit. Wie im übrigen Deutschland, so gingen auch hier bei uns die Meinungen vielfach getheilt auseinander und insbesondere der gebildete Mittelstand ging auf diese spezifisch österreichischen Ansichten ebensowenig ein, als sich der geringe Bürger und Bauer eine Vorstellung machen konnte, warum ganz Deutschland wegen des Kampfes um eine italienische Provinz in unabsehbare Kriege gestürzt werden solle! Betrachtet man jedoch den Inhalt der fraglichen Reden genauer, so wird man alsbald gewahr, daß es den Rednern weniger um eine erschöpfende kritische Beleuchtung der Frage selbst, als vielmehr um eine kräftige Abwehr der gegen sie selbst gerichteten Vorwürfe des Ultramontanismus und der Reaktion zu thun war. Es ist nun gewiß unbestritten, daß unsere gegenwärtige II. Kammer weder den Ultramontanismus, noch die Reaktion begünstigt, im Gegentheil entschieden demselben entgegengetreten ist. Es ist ferner gewiß, daß die Meisten von Denjenigen, welche begeistert für eine allgemeine nationale Erhebung die deutsche Nation zu den Waffen riefen, insbesondere jene hervorragenden Männer unserer II. Kammer, welche wir hier im Sinne haben, wirklich das deutsche Interesse im Auge hatten und im deutschen Sinne handeln wollten; allein eben so wahr ist auch, daß diese Männer vielfach getäuscht, und daß bei dieser ganzen Bewegung ein spezifisch österreichisches und reaktionäres Interesse sich von vornherein betheiligt, diese Bewegung geleitet und gemißbraucht hat (?) und nun eben gerade im Begriffe ist, diese ganze Bewegung nebst allen Wirkungen, die sie hervorgebracht hat, als ein verbrauchtes unnützes Werkzeug wegzuwerfen! Hierauf, als auf eine große Calamität für das ganze Land aufmerksam zu machen, die Blicke dieser wackern Männer auf diese verderblichen Absichten und Ziele zu lenken, nicht diese Männer selbst anzugreifen, ist der Zweck dieser Zeilen. Wir haben eine gewichtige schwere Thatsache behauptet, wir brauchen jedoch den Beweis dieser Thatsache nicht mehr zu führen, er liegt offen vor Aller Welt Augen. Zugegeben nämlich, die Erhaltung der Lombardei für Oesterreich war für Deutschland vom höchsten Interesse, eine eigentlich deutsche Sache, so war dieß denn doch nicht, wenn wir recht verstanden haben, die Hauptfrage, die uns Alle bewegte. Deutschlands wirkliche Einigung, Deutschlands Machtstellung und sein entscheidendes Wort in europäischen Angelegenheiten, dieß war es, um was es sich, wie wir so oft hören mußten, gehandelt hat. Wohl sahen alle Besseren und Verständigen ein, daß Deutschlands Machtstellung eben nur unter der Voraussetzung der Einigung vorhanden und keineswegs schon eine gegebene und anerkannte Thatsache sei. — Zur Einigung aber und zur Macht konnten wir, wie ferner allgemein eingeräumt wurde, nur durch innere Reformen hauptsächlich in Oesterreich und durch äußere Reformen in unserer Bundesorganisation, nämlich durch einen engern strikten Verband, eine einheitliche Leitung und eine Volksvertretung beim Bunde kommen. War es uns Deutschen ein rechter Ernst damit, so mußten diese wichtigen und schwierigen Aufgaben auch sogleich mit aller Kraft und gerade mit Benützung des vorhandenen Enthusiasmus in Angriff genommen werden. Allein — schon hier — geht Wort und That bei Vielen weit auseinander. Eben Jene, welche ganz Deutschland gegen Frankreich als den Erbfeind deutscher Nation unbedingt zum sofortigen Kriege aufriefen und überhaupt österreichischer waren, als die Oesterreicher selbst, erklärten den Zeitpunkt für innere und Bundesreformen, oder gar für ein Parlament jetzt nicht gegeben, indem die Bestrebungen der Nation hiedurch nur getheilt und zersplittert würden. Alles dies sollte nach dem Kampfe und Siege ins Werk gesetzt werden. — Nun wohlan! Der Kampf ist beendigt, wenn auch ohne Sieg. Jene Lebensfragen für Deutschlands inneres Wohl, Einheit und Macht, sie bestehen noch ungelöst, ja verlangen gerade jetzt noch dringender die Lösung, wie jemals! — Was werdet ihr nun thun? rufen wir in jenes Lager hinüber, allein es antwortet uns nur tiefe Stille. Jetzt, da mit dem Friedensschluß Oesterreichs Interesse an der ganzen Bewegung erloschen ist, jetzt hören wir kein Wort mehr von der nöthigen Reform des Bundes, von einheitlicher Leitung und Parlament! Mit einem Worte, das alte Oesterreich ist wieder da mit seinem Einfluß und seinen Bestrebungen, Reformen, wie die angeregten, waren und sind Oesterreich von jeher unbequem und daher verstummt der Donner der ganz Deutschland aufrufenden Posaunen und erlischt allmählich in einem Geflüster von falschen Mediationsprojekten, gegenseitigem Fehlen und Vergeben. — So verschwindet daher auf jener Seite mit dem österreichischen Spezialinteresse auch der deutsche Patriotismus, als wenn er vom Winde hinweggeführt wäre, und was man auch sonst in Deutschland thun und denken möge, Deutschland hat nach jener Ansicht jetzt keine andere Aufgabe, als sich in seine früheren Verhältnisse zu fügen. — Kann unter diesen Umständen noch ein Zweifel bestehen, wie es mit der deutschen Gesinnung jener Leute stehe, welche eben Deutsch-

*) Die verehrl. Redaktion wird — unter Berufung auf ihr öffentlich ausgesprochenes unpartheiisches Verfahren — um Aufnahme folgenden Artikels ersucht, obwohl man sich nicht verhehlt, daß er der jenitigen Tendenz und Richtung des Morgenblattes nicht ganz angemessen sein dürfte.
Der Verfasser.

lands Einigung und Macht beständig im Munde führend überall vorne anstanden? Können wir zweifeln, daß wir mit einem Vorwand getäuscht worden sind? Muß es uns nicht schmerzen, zu sehen, wie man gleichwohl immer noch dem als falsch erprobten Rufe folgend derselben Leitung sich hingibt, und selbst ein Abgeordneter Dr. Edel sagt, es bliebe uns jetzt nichts Weiteres übrig, als zum Bundestag zurückzukehren, jenem Bundestag, dessen Unfähigkeit Deutschlands Interesse kräftig zu wahren, sich niemals glänzender bewährt hat, als in jüngster Zeit. — Wir ziehen aus der Geschichte der letzten verhängnißvollen Monate zweierlei Folgen: 1) die Lehre, daß wir abermals getäuscht wurden, und aber gerade von jener Seite, welche bei der patriotischen Bewegung sich am Eifrigsten voranstellte; 2) die Mahnung, daß wir uns durch Alles dies nicht irre machen lassen dürfen, sondern fest und muthig den einmal betretenen Weg der Einigung — sei es auch mit Aufopferung der theuersten Interessen — zu verfolgen haben.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Regiments-Quartiermeister M. Greinfall vom 11. Inf.-Reg. und der Unterquartiermeister X. Gröbl vom 4. Chev.-Reg. sind in den Ruhestand versetzt; die Unteroffiziere und Cadetten Ch. Frhr. v. Reitzenstein vom 1. und K. Frhr. v. Pontdau vom 4. Chev.-Reg. zu Junkern, Ersterer im 5., Letzterer im 6. Chev.-Reg. befördert, und der Regiments-Quartiermeister M. Graßer von der Kommandantschaft Germersheim auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt worden.

München, 30. Juli. Die auf einige Tage beurlaubten Mitglieder des Finanz-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten haben bis morgen wieder hier einzutreffen, da am Dienstag oder Mittwoch der Bericht des Referenten über den Kredit-Gesetzentwurf im Ausschusse zur Berathung kommen kann. Tritt im Ausschusse keine wesentliche Beanstandung ein, so kann die Vollendung des Ausschußberichtes noch im Laufe dieser Woche in der Kammer angezeigt werden und die Berathung hierüber, wenn nicht am Samstag, so doch am kommenden Montag beginnen. Die Berathung des Gesetzentwurfs in der 1. Kammer würde alsbald folgen, so daß mit Ende der nächsten Woche der Schluß des Landtages eintreten kann, da, wie Sie schon erwähnten, die Prüfung der vorgelegten Nachweisungen dem nächsten Landtage vorbehalten bleibt. Im Einlaufe der Kammer befindet sich ein Schreiben des 1. Vorstandes des germanischen Museums, Dr. Frhrn. von und zu Aufseß zu Nürnberg „Mittheilung des 8. Jahresberichts des genannten Museums und Bitte um Niederschlagung der dem k. Aerar noch restirenden 10,000 fl. vom Kaufschilling der Karthause zum Besten der deutschen Nationalanstalt betr." (A. Abdztg.)

München, 30. Juli. Unsere Universität ist durch einen allerhöchsten Erlaß freudig erregt. Se. Maj. der König hat fast sämmtlichen Professoren eine Gehaltsaufbesserung verliehen, welche namentlich für mehrere jüngere Professoren beträchtlich genannt wird, deren Honorar bisher mit ihren Leistungen und Bedürfnissen nicht im Einklang stand. — Eine Einladung an das k. Hoflager in Hohenschwangau erhielten die Professoren v. Kobell und Franz Löher. — Die k. Unterstützungen für wissenschaftliche Werke, welche bei den drohenden Kriegsausgaben sistirt wurden, sind dem Vernehmen nach wieder aufgenommen worden. (A. Z.)

München, 1. August. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird wahrscheinlich erst Ende dieser Woche stattfinden, obwohl Frhr. v. Lerchenfeld unausgesetzt an seinem Referat über die Creditbewilligung zur Deckung der Bedürfnisse des Heeres arbeitet. Wie verlautet, wird Referent nur die Summe für einen einjährigen höheren Präsentstand, nicht aber für einen zweijährigen zu bewilligen beantragen, da der Landtag Ende des ersten Jahres zur Feststellung des Budgets sich versammeln muß und daher, wenn nöthig nachbewilligen kann. (Bayr. Kur.)

Preußen. Berlin, 30. Juli. Die Reise des Prinz-Regenten nach Ems und Ostende hat einen Aufschub durch die noch immer schwebende Frage wegen des Züricher Congresses erfahren. Man wird sich in Wien zur Genüge überzeugt haben, daß es dem Kaiser Napoleon um eine einseitige Regelung der italienischen Angelegenheiten mit Oesterreich allein ganz und gar nicht zu thun ist; zumeist dem Franzosen zuliebe liegt nunmehr der Russe unserer Regierung in den Ohren auf der Abhaltung eines europäischen Congresses zu bestehen, während Walewski und Persigny alles aufbieten um den widerborstigen Russell in den Congreß zu schleppen. Wie man die Sache auch ansehen mag, die ganze Geschichte ist faul, und kann schon darum keinen befriedigenden Ausweg gewinnen, weil die Whigs, eine wahre Rotte Korah unter ihrem Palmerston, wieder am Ruder sind. Nicht Oesterreich allein, ganz Europa wird sich daran zu erinnern haben, wie Palmerston im Jahr 1848 mit lauter Lügen und Gemeinheiten die italienische Frage absichtlich zu verwirren und zu verderben bemüht war. Anstatt mit dem österreichischen Abgesandten Hummelauer, den Wessenberg nach London schickte, auf die billigsten Bedingungen hin die Regelung der italienischen Verhältnisse anzustreben und die drohende Einmischung Frankreichs abzuhalten, hatte der edle Lord nichts eifrigeres zu zu thun: als von Oesterreich unmögliches zu verlangen, und seine Freundschaftsversicherungen so zu drehen, daß der Knoten mit dem Schwert zerhauen werden mußte. Dieses sind dieselben Leute, die für ihre alten Bundesgenossen alles zu thun bereit sind! — In Hannover gewinnt die Lage der Dinge von Tag zu Tag einen unerfreulicheren Anblick: das Ministerium gleicht viel zu sehr dem Manteuffel-Westphal'schen, als daß die so kritisch gewordene deutsche Frage dabei gewinnen könnte. Man sollte sich an Bayern ein Beispiel nehmen, wo die herzerfreuende Einigkeit zwischen Krone und Volksvertretung dem Gesammt-Vaterland zu unberechenbaren Segen gereicht.

Berlin, 30. Juli. Die „Preuß. Ztg." ist, da in verschiedenen Zeitungen noch immer Nachrichten verbreitet werden, welche bezwecken, Preußen in irgend eine Beziehung zu dem angeblichen Vermittlungsvorschlag der Neutralen zu bringen, ermächtigt, diesen ganz unbegründeten Nachrichten gegenüber die Erklärung vom 23. d. zu wiederholen, wonach solche Vorschläge auch nicht einmal zur Kenntniß der Regierung gebracht worden sind. „Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß, nach den von uns gestern und heute abgedruckten telegraphischen Depeschen, der preußischen Zurückweisung jener falschen Angaben eine ähnliche der englischen und der russischen Regierung erfolgt ist."

Die N. Pr. Z. spricht wiederholt davon, daß eine Annäherung des St. Petersburger Hofs an England und Preußen stattzufinden scheine, und bemerkt dazu: „Wir wünschten dringend, daß die Mächte in solchem Sinne sich einigten den etwaigen weiteren Prätensionen gegenüber. Jede Großmacht muß ihre eigenen Wege gehen, je nach ihren Lebensbedingungen und Interessen auf ihre besonderen Ziele zu. Aber es gibt Fragen in Europa über die sie alle einig sein müssen, wenn sie nicht — uneinig — alle unterliegen wollen. Erfüllen sich die Aussichten auf eine solche Coalition, so ist der Bonapartismus nicht bloß um die nächsten Resultate des Kriegs, sondern um jede Aussicht auf die Verwirklichung seiner „Idées" betrogen.

Berlin, 29. Juli. Was die „Köln. Ztg." sich aus Wien über ein zwischen Preußen und England definitiv abgeschlossenes Bündniß, das dem Wiener Kabinet am 23. d. M. von London aus mitgetheilt worden, schreiben läßt, gehört in das Bereich der Erfindung. Mit diesem englischen Ministerium ist ein anständiges Bündniß schwer denkbar. Rußland dagegen wünscht entschieden eine Annäherung an Preußen. (N. Korr.) — Sachsen hat vorgeschlagen, das Pferdeausfuhrverbot aufzuheben; Preußen hat diesen Vorschlag zurückgewiesen.

Das „Preuß. Volksblatt" schreibt: Die preußische Armee, auch das 7. und 8. Armeekorps, treten jetzt, nachdem auch das französische Beobachtungskorps, das um Nancy stand, aufgehoben ist, in den Friedensstand zurück. Doch werden die Landwehrstämme größere Stärke, als vor der Mobilmachung erhalten.

Dem Schwäb. Merk. schreibt man aus Berlin: Es darf vermuthet werden, daß in Villafranca die Möglichkeit eines englisch-französischen Krieges in Erwägung gezogen worden ist, wobei Oesterreich nicht nur sich selber zur Neutralität verpflichtet haben, sondern auch die übrigen deutschen Staaten zu ähnlichem Verhalten zu bringen und auf Preußen in dieser Richtung wenigstens moralisch drücken zu wollen sich bereit erklärt haben soll.

Oesterreich. Wien, 29. Jul. Die „Ostdeutsche Post" sagt in einem Artikel über die Haltung Bayerns: Bayern zählt nicht im Rang der Großmächte, aber es hat glänzend bewiesen, daß es mit Kopf und Herz auf den Höhen der großen Politik steht. Gleich beim Beginn des Conflictes zwischen Oesterreich und Frankreich hat Bayern die allgemeine deutsche, die europäische Bedeutung desselben richtig erkannt und mit dieser Erkenntniß nicht hinter dem Berg gehalten, sich gegen dieselbe nicht durch doctrinäre Ausflüchte selber zu verschanzen gesucht. Bayern hat nicht erst nach allen Weltgegenden Depeschen und Kundschafter geschickt, um zu vernehmen, wie man da und dort denkt, es hat seinen eigenen Gedanken und Gefühlen ohne Rückhalt offenen Ausdruck gegeben, und den Worten sogleich die That folgen lassen. Bayern ist Frankreich gegenüber nur eine kleine Macht, und es hat am Rhein eine sehr schwierige exponirte Provinz zu vertheidigen, aber es wurde keinen Augenblick von der Furcht beschlichen sich durch seine laute und thatkräftige Sympathie für die Sache Oesterreichs vor Frank-

reich zu compromittiren, im ganzen Verlauf des Conflikts hat man nicht eine bayerische Stimme vernommen, welche ängstlich gewarnt hätte durch die friedensbereite und kriegslustige Haltung den mächtigen Nachbar jenseits des Rheins zu reizen. Und jetzt, nachdem eine großartige Nationalpolitik zu beweisen versäumt, eine hohe Hoffnung Deutschlands vereitelt ist, spricht Bayern durch alle seine Organe seinen Schmerz und Zorn darüber aus, ohne sich durch die Worte des Grolles, die in Paris gefallen sind, einschüchtern zu lassen. Schließlich wird noch der innigen werkthätigen Theilnahme eines Bruderstammes für den andern dankbarst gedacht „Die Geschichte wird die Haltung Bayerns verherrlichen, und dem Herzen Oesterreichs wird sie unvergeßlich bleiben.“

Wien, 30. Jul. Man bezeichnet heute den Rücktritt des Ministers Bach, sowie seine Ersetzung durch den dermaligen Minister des Aeußern Grafen Rechberg als vollendete Thatsache. Zum Minister des Aeußern soll Baron Hübner ernannt sein.

Italien. Turin, 1. Aug. Durch ein Dekret ist das Preßgesetz auf die Lombardei ausgedehnt. Der König wird am Sonntag nach Mailand abreisen, und dort mit allen Ministern 14 Tage bleiben. (Allg. Ztg.)

Nach Berichten aus Turin vom 30. Juli hat die provisorische Regierung von Modena die Staatsbewohner, welche über 21 Jahre alt sind, „und lesen und schreiben können“ *) zur Wahlversammlung einberufen. — Aus Florenz meldet die Monitore toscano: Am 26. wurden in allen Gemeinden von Toskana die Wahllisten angeschlagen. Die Wahl beginnt unter günstigen Aussichten.

Frankreich. Paris, 27. Juli. Es ist das Gerücht verbreitet, die Feste am 15 August könnten verschoben werden, da der Gesundheitszustand Jéröme's zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß gibt. Man glaubt, er werde nicht mehr aufkommen.

Paris, 30. Juli. Der Kaiser verlangte vom Staatsrath das Gutachten, ob er die vom letzten Anlehen übrig bleibenden 200 Millionen Francs auf öffentliche Arbeiten gesetzlich und verfassungsmäßig verwenden könne. Der Staatsrath äußerte sich verneinend dahin, jener Betrag dürfe dem Zweck, wofür ihn der gesetzgebende Körper bewilligt hat, nicht entfremdet werden. Man wird daher denselben zu Seerüstungen verwenden. Der Schritt des Kaisers erregt daher einiges Aufsehen. Der gesetzgebende Körper würde gewiß nichts einwenden, wenn jene 200 Mill. Francs, anstatt dem Marineminister, dem Minister der öffentlichen Bauten zugewiesen würden. Ohne Zweifel hatte der Kaiser dabei die Absicht, noch einmal seine Friedensliebe zu bekunden. Wenn er mit den 200 Mill. Francs Schiffe ausrüstet und neue Kriegsschiffe baut, so geschieht es nur, weil er nach der Verfassung, dem Gesetze und dem Gutachten des Staatsraths nicht anders kann. (!)

Paris, 30. Juli. Das Turiner Cabinet machte Schwierigkeiten, den Frieden in Zürich zu unterzeichnen. Die hiesige Regierung wollte sich aber auf keine weitern Unterhandlungen einlassen; sie scheint mit der Unterzeichnung des Friedens sehr pressirt zu sein, und gab dem Turiner Cabinet zu verstehen, es müsse selbst am besten wissen, was es zu thun und zu lassen habe. In Zürich werden nicht allein die Friedenspräliminarien von Villafranca, sondern auch auf die Organisation von Italien bezügliche Punkte unterzeichnet. Piemont wird genöthigt sein, nachzugeben, oder offen mit Frankreich zu brechen. Die Unsicherheit über die Zukunft ist jetzt größer als je. Man ist an höchster Stelle über alle Welt erbost, selbst über den unschuldigen König Leopold, weil er das Projekt der Befestigung von Antwerpen, das er schon einmal fallen gelassen, wieder aufgenommen hat. Man bringt seine Reise nach England mit diesem wieder aufgenommenen Projekt in Zusammenhang. So kriegslustig man vor einigen Monaten war, so friedliebend ist man jetzt: man will den Frieden um jeden Preis, und so rasch wie möglich, gleichviel ob mit oder ohne Congreß. Ueber diesen letztern ist, wie ich Ihnen schon gestern sagte, das englische Ministerium getheilt: Palmerston ist für, Russell gegen einen Congreß. Das Ministerium ist in diesem Augenblick damit beschäftigt, der Börse, nachdem die Coulisse unterdrückt ist, eine neue Organisation zu geben.

— Seit einigen Tagen herrscht in den höhern Kreisen eine gedrückte Stimmung. Bei der Polemik zwischen den preußischen und den österreichischen Diplomaten wird es der hiesigen Regierung unbehaglich zu Muth. Sie wissen weßhalb. Dazu kommt, daß kaum eine Aussicht vorhanden ist, die italienischen Angelegenheiten auf einem europäischen Congreß definitiv zu reguliren. Am Ende hat der sogen. Friede von Villafranca alle Welt unbefriedigt gelassen. Die einen wurden durch ihn in ihrer Eigenliebe, die andern in ihren Interessen empfindlich verletzt. Fast gleicht dieser Friede einem Taschenspielerkunststück: „Keine Hexerei, meine Herren, bloße Geschwindigkeit!“ Die Fürsten sowohl wie die Völker klagen heute über Hinterlist und Täuschung. In sehr gut unterrichteten Kreisen flüstert man sich zu, daß eine europäische Coalition gegen Frankreich im Werk sei, sie ist wahrscheinlicher als ein Congreß. Frankreich wird übrigens, nachdem auch Rußland kategorisch erklärt hat, nichts von einem Vermittlungsvorschlag zu wissen, endlich mit der Sprache heraus müssen. Man fürchtet hier nichts so sehr, als eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich. Man weiß, daß dieselbe unter den jetzigen Umständen das Signal zu einer Coalition ist, an welcher auch Rußland und England sich betheiligen werden. Zu keiner Zeit aber würde eine solche der hiesigen Regierung gefährlicher sein, als in diesem Augenblick, wo alle Classen der französischen Gesellschaft, das Militär nicht ausgenommen, ihre Unzufriedenheit offen kundgeben über einen Zustand, der keinerlei Garantie bieten, und nicht das geringste Vertrauen mehr einflößen kann. (A. Z.)

Paris, 20. Jul. Dem „Pays“ zufolge ist stark die Rede davon, am 15. August auf dem Marsfeld ein großes Bankett von 70000 Gedecken zu veranstalten, an dem die ganze kaiserliche Garde, zwei Brigaden Linientruppen von der italienischen Armee und Deputationen der Armee von Paris theilnehmen sollen. — Fürst Paul Esterhazy ist heute Morgen von London hier eingetroffen. — Ritter Desambrois, der sardinische Bevollmächtigte zur Friedenskonferenz, wird demnächst nach Zürich abreisen, wo, wie die „Patrie“ sagt, gegen den 8 August die Vertreter der drei Staaten zusammentreten werden. — Graf Persigny ging gestern wieder nach London ab.

Die Frage wegen des Nachfolgers des verstorbenen Herzogs von Piacenza in dem Amte des Großkanzlers der Ehrenlegion ist endlich entschieden worden: der Marschall Pelissier, Herzog von Malakoff Vicepräsident des Senats, Mitglied des geheimen Rathes 2c., hat zu seinen vielen Würden auch noch diese erhalten. Vom optimistischen Standpunkte aus erblickt man hierin eine Bürgschaft mehr für die Befestigung und Sicherstellung des Friedens, indem damit indirekt die Auflösung der Ostarmee, deren Oberbefehlshaber Pelissier ist, ausgesprochen wird. Das Amt eines Großkanzlers wird bekanntlich fast als ein Versorgungsposten für ruhmvolle Dienste angesehen. So lasse diese Wahl des Kaisers vermuthen, daß der erlauchte Degen des einstigen Befehlshabers der Krim-Armee — für einige Zeit wenigstens — in den friedlichen Salons des Quai d'Orsay auszuruhen bestimmt sei. Es fehlt aber auch andererseits nicht an Schwarzsehern, die da glauben, der Kaiser habe den Herzog von Malakoff nur darum aus seinem Posten entfernt, um erforderlichen Falles selbst das Kommando der Ostarmee zu übernehmen.

Großbritannien. London, 29. Juli, Nachts. Auf die Frage des Lord Bentincks im Unterhaus: ob England seine Seerüstungen vermindern werde? antwortet Lord Palmerston: der bezügliche Entschluß der britischen Regierung werde von Umständen abhängen. Es sei für England unmöglich mit Frankreich auf Arrangements zur Regelung der beiderseitigen Flotten einzugehen, auch wenn außer der englischen und der französischen keine andere Seemacht existirte. Bloß das eigene Staatsinteresse könne Englands Streitkräfte zu Land und zu Wasser bestimmen. Admiral Sir Charles Napier behauptet: die Reduktion der französischen Seemacht sei mehr scheinbar als wirklich. Lord Palmerston erklärt, noch nicht zu wissen, ob der Papst die Ehren-Präsidentschaft der italienischen Conföderation annimmt, oder nicht.

London, 29. Juli. Die Times spricht ihre lebhafte Befriedigung über die gestrige Moniteurnote aus, und fügt hinzu: wir werden dem von Frankreich gegebenen Beispiel folgen, aber wir sind noch weit im Rückstand, was die Entsetzung unserer Armee auf den Kriegsfuß betrifft. Wir werden uns an die Schlußfolgerungen des Commissionsberichts bezüglich des fortwährenden Vertheidigungszustandes halten. — M. Post meint: die Moniteurerklärung erleichtere den neutralen Mächten den Beitritt zum Congreß. — Daily News spricht seine Befriedigung aus, besteht aber auf der Nothwendigkeit, daß England seine Militärreformen fortsetze. Dieses Blatt verlangt: es werde in England die Marine-Einschreibung nach Muster der französischen eingerichtet. — M. Advertiser verlangt, daß England fortfahre, sich zu einer Vertheidigung zu rüsten. (T. Hav.)

London, 1. Aug. Die Großfürstin Marie, verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, ist angekommen. Die Times meldet aus Bom-

*) Das ist für Modena ein strenger Zensus.

loh, daß das Mißvergnügen der europäischen Truppen zunimmt, sie haben sich empört und zu Berhampur in der Caserne befestigt, und Offiziere erwählt. Die Schützen zu Madras sind dem Beispiel der Truppen zu Bombay gefolgt. (A. Z.)

Hiesiges.

Unserer theuren dahingeschiedenen Freundin

Amalie Rehm.

Den 1. August 1859.

Uns ist verwelkt die liebste Blüthe,
Ein heft'ger Sturm weht sie in's Grab.
Sie, die mit edelstem Gemüthe
Uns Allen so viel Freude gab.

Wir stehen weinend an der Stätte,
Die da so lieblich uns geblüht.
Doch seh'n wir auf zu jener Stätte,
Die uns ihr nach zum Himmel zieht.

Da schmückt sie nun die schöne Krone,
Die ihr im Geist hier herrlich schien,
Bei Gott wird sie zum ew'gen Lohne
Noch edler als hienieden blühn.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Von nun an findet vorbehaltlich höherer Genehmigung die Abholung der in der Stadt angebrachten Briefkästen statt, wie folgt:
um $7^1/_4$ Uhr Morgens,
„ $10^1/_4$ „ Vormittag,
„ $2^3/_4$ „ Nachmittag,
„ 6 „ Abends,
„ $6^3/_4$ „ Abends.

Ansbach, den 2. August 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.
Vorhölzer.

2. **Bekanntmachung.**

Ein goldener Ring wurde gefunden und kann hierorts Geschäftszimmer Nr. 8 von dem Eigenthümer in Empfang genommen werden.

Ansbach, den 30. Juli 1859.

Stadtmagistrat.
Pezzel.

Daniel Chorbacher,

Sporer- und Nadlermeister,

bringt zur ergebensten Anzeige, daß er den Laden im Rathhaus neben der Stadtwaage alle Markttage sowie Meßzeiten mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln eröffnet, und bittet daher um gütigen Zuspruch.

Patentirter Tinten-Extrakt in Flaschen zu 18 kr.

Mit einer Flasche dieses Extrakts kann man sich augenblicklich durch bloßen Zusatz von kaltem Wasser, 1 Kanne gleich 2 Pfund, oder dasselbe Quantum nach und nach, von einer ganz vorzüglichen schwarzen Tinte bereiten, die in dunkler Farbe höchst angenehm, ohne sie zu stocken, der Feder entfließt, die nie schimmelt, noch Satz bildet, und in zunehmender Schwärze fest am Papier haftet. Stahlfedern behaupten eine sehr lange Dauer.

Für alle Behörden, Schulen, Expeditionen ꝛc., die größeren Bedarf an Tinte haben, ist dieses billige praktische Präparat besonders empfehlenswerth.

Aug. Klein,
Brandenburger Haus.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen verehrten Geschäftsfreunden widme ich die ergebene Anzeige, daß ich die bevorstehende Laurenzimesse hier mit Lager diesmal nicht besuche. Ich bitte deshalb um freundliche Einsendung der mir gütigst zugedachten Aufträge, für deren beste Ausführung ich besorgt sein werde.

N. Heidelberger aus Fürth.

6. So eben erschien und ist durch **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** zu erhalten:

Schule des Waldbaues.

für den Gebrauch
an höheren Lehranstalten und zum Selbst-Unterrichte
von
Eduard v. Lips,
k. Forstmeister und Professor an der k. bayer. höheren landw. Lehranstalt zu Weyhenstephan.

Preis elegant brosch. 3 fl. 30 kr.

Dieses mit vieler Sachkenntniß geschriebene Werk kann nicht nur jedem praktischen Forstmanne, sondern auch jedem Landwirth, welcher Forstwirthschaft betreibt, empfohlen werden.

Verlagsbuchhandlung von
Franz Datterer in Freising.

7. Ein einzelnes Frauenzimmer sucht ein Logis, bestehend aus einer Stube, Kammer, Küche und Holzlege und wo möglich Wasser im Hause. Näheres sagt die Expedition.

8. Unterzeichneter bringt hiermit Einem verehrten Publikum, sowie seiner werthen Kundschaft die Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung in der Platenstraße verlassen hat und bei Hrn. Schmiedmeister Weiß D 364 im Hinterhause eingezogen ist.

Joh. Peter Fillisch, jun.,
Schreinermeister.

Lebewohl!

Allen denjenigen meiner Freunde und Bekannten, bei denen ich nicht im Stande war, mich vor meiner Abreise nach Nürnberg persönlich zu verabschieden, sage ich auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, mich in gutem Andenken zu behalten.

Neuhof, am 30. Juli 1859.

Meßerer, Hilfslehrer.

10. Ein Quartier mit drei heizbaren Zimmern wird mit oder ohne Möbel zu miethen gesucht. Von wem sagt die Expedition.

11. A 235 ist der untere Laden bis Martini zu vermiethen.

12. Donnerstag früh geht von mir eine leere Chaise nach Nürnberg.

Fr. Schmidt, Lohnkutscher.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Juli 28.	Aug. 1.
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	$97^3/_4$	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	66	$65^3/_4$
„ 5% Metall.	$61^1/_4$	62
„ $4^1/_2$% „	$54^7/_8$	—
„ Bank-Akt.	884	845
„ Credit-Bank-Akt.	212	211
„ 5% Staats-Eisenb.	262	—
Darmst. Bank-Akt.	189	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^1/_4$	$99^1/_4$
Ludw. Ver. E.-B.-A.	$139^1/_4$	138
Nordbahn-Aktien	$91^1/_4$ B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_8$	$7^1/_8$
Wiener Wechselkurse:	98	$98^1/_8$

Wien.	Juli 28.	Aug. 1
5% Nat.-Anl.	$80^4/_{10}$	$79^9/_{10}$
5% Metall.	$75^1/_4$	$74^9/_{10}$
$4^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	898
Credit-Bank-Aktien	$219^4/_{10}$	214
Nordbahn-Aktien	$1820^1/_2$	$1820^0/_{10}$
Donau-Dampfschiff-Akt.	445	448
Augsburger Wechsel	$101^3/_4$	$101^1/_4$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 180. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 4. August, Dominicus.

Kostet im ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die Aufschlagstation Burgfarrnbach ist dem Unteraufschläger Jos. Gg. Wos von Uffenheim, die Aufschlagstation Uffenheim dem Unteraufschläger Wilh. Binz von Windsbach, die Aufschlagstation Windsbach dem Unteraufschläger Heinr. Heidenreich von Obernickelsheim, und die Aufschlagsstation Obernickelsheim dem Aufschlagspraktikanten Karl Wilh. Mayer zu Burgfarrnbach übertragen worden.

Erledigt: Die Schul- und Kirchendienersstelle zu Kriegenbrunn, Distr. Erlangen, mit 362 fl.; die prot. Schulstellen zu Heinersdorf, Distr. Wassertrüdingen, mit 270 fl.; zu Großreuth bei Schweinau, Distr. Zirndorf, mit 299 fl. 50 kr.; zu Immeldorf, Distr. Heilsbronn, mit 427 fl.; zu Humprechtsau, Distr. Windsheim, mit 250 fl.; — die Pfarreien Dornhausen, Dek. Gunzenhausen, mit 1452 fl. 6 kr.; Unterschwaningen, Dek. Wassertrüdingen, mit 1639 fl. 37 $^3/_4$ kr.; Stetten, Dek. Gunzenhausen, mit 758 fl. 10 kr.; Fünfbronn, Dek. Roth, mit 453 fl. 9 $^3/_4$ kr.; die 3. Pfarrstelle zu Neustadt a. d. A. mit 471 fl. 34 $^1/_2$ kr.; die 1. Pfarrstelle zu Wilhermsdorf, Dek. Mkt. Erlbach, mit 703 fl. 51 $^1/_2$ kr. — Einkommen.

— Durch Bekanntmachung der Staatsministerien des Aeußern und des Handels (Rggsbl. Nr. 39 vom 1. August) wird das durch die Verordnung vom 17. Mai l. Js. erlassene Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh und Haber über die westliche Zollgrenze (vom Hauptzollamtsbezirke Zweibrücken bis zum Hauptzollamtsbezirke Landau, beide eingeschlossen) nach dem Zollvereins-Auslande außer Wirksamkeit gesetzt. — Man darf wohl annehmen, daß das Pferdeausfuhrverbot vorerst in Bayern noch fortbestehen wird; der Zeitpunkt zur Aufhebung dieses Verbotes dürfte in der That noch nicht gekommen seyn.

München, 1. August. Der Finanz-Ausschuß versammelte sich heute zu einer Berathung über das Kreditpostulat. Nachdem Freiherr v. Lerchenfeld einen vorläufigen Bericht erstattet hatte, fand eine lebhafte Diskussion statt, an welcher sich namentlich auch der Hr. Finanzminister betheiligt haben soll. In gegenwärtigem Stadium sind die Ausschußberathungen selbstverständlich geheime, ohne jedoch gleichwohl sich der Besprechung von anderen Kammermitgliedern zu entziehen. Von dieser Seite nun höre ich, daß im Ausschusse die Absicht vorherrscht, den beanspruchten Kredit von 26,745,000 fl. um mehr als die Hälfte(?) zu reduziren, indem man hauptsächlich sich auf die Ansicht stützt, daß diese Bewilligung für Rüstungen jeder Art hinreiche und man in dieser Richtung nicht sparen wolle, so daß namentlich für gezogene Kanonen, vermehrte Anschaffung der Podewils'schen Gewehre, zweckmäßige Adjustirung ꝛc. umfassende Fürsorge getroffen werden könne, hingegen soll der Präsenzstand auf das Aeußerste reduzirt werden. Auch äußerte sich im Ausschuß der Wunsch, daß der Bedarf durch Emission von Staatskassascheinen aufgebracht werde, welchem sich aber mehrere Mitglieder und insbesondere der Finanzminister widersetzte. Eine definitive Beschlußfassung ist noch nicht erfolgt. Allem Anscheine nach wird gegen Ende dieser Woche das Plenum der Kammer über diesen Gegenstand in Berathung treten. (A. Abdztg.)

München, 1. Aug. Das Hauptquartier in der Pfalz wird nun auch aufgehoben, und die Bundesfestungen Landau und Germersheim werden demnächst auf den Friedensfuß gesetzt.

In Würzburg liegt eine Adresse an die Abgeordnetenkammer zur Betheiligung auf, die im Wesentlichen dahin geht: „an die Kammer die dringende Bitte zu richten, dieselbe wolle auf jedem gesetzlichen Weg dahin wirken, daß die Staatsregierung mit aller Kraft eine Reform des Bundes mit Vertretung des deutschen Volkes am Bunde und mit einer einigen Centralgewalt und Wehrverfassung erstrebe." Eine Münchener Adresse ähnlichen Inhalts an die Abgeordneten des Wahlbezirks München ist nicht wieder zurückgezogen worden; sie wird privatim verbreitet.

Würtemberg. Stuttgart, 31. Juli. Sicherem Vernehmen nach ist das würtembergische Staatsanlehen für Kriegszwecke im Betrag von 5,700,000 fl. zum Parikurs mit 4 $^1/_2$ prozentiger Verzinsung im Subskriptionswege vollständig aufgebracht. (St.-Anz.)

Mecklenburg. Schwerin, 29. Juli. Bei der vom 27. ds. Mts. bis heute hier abgehaltenen öffentlichen Versteigerung von 373 Militärpferden sind hohe Preise gezahlt worden. Als Durchschnittspreis wird 150 bis 160 Thaler angenommen werden können. Auch die Pferde-Auktionen zu Wismar (28), Rostock (28) und Ludwigslust (100) haben einen sehr günstigen Erfolg gehabt. (Wohin gehen diese Pferde?) (N. Pr. Ztg.)

Schwerin, 27. Juli. Daß man in Frankreich noch gar nicht daran denkt, das Heer auf den Friedensfuß zu bringen, zeigen die zahlreichen französischen Pferdehändler, welche in letzter Zeit wieder in Norddeutschland erschienen sind, um Kavallerie- und Artilleriéremonten zu kaufen. Nach ihrer eigenen Aussage hat die Artilleriebespannung in diesem Sommer durch Rotz und andere ansteckende Krankheiten mehrere tausend Pferde verloren. Von den in letzter Woche in Mecklenburg meistbietend verkauften Artillerie-, Kavallerie- und Trainpferden, größeren Theils sehr brauchbaren Thieren, ist ein großer Theil in die Hände von französischen Pferdehändlern übergegangen.

Preußen. Berlin, 30. Juli. Der von Preußen, Oesterreich und Baden gemeinsam eingebrachte Antrag, durch welchen der Streit über die Betheiligung der drei Mächte an der Besatzung Rastatts in Kriegs- und Friedenszeiten eine allseitig befriedigende Lösung findet, darf wohl als ein augenfälliger Beweis für die Richtigkeit der früher gemachten Mittheilung gelten, daß die Einigung zwischen Preußen und Oesterreich jetzt wieder hergestellt und der Mißklang beseitigt ist, welcher in Folge jenes untergeschobenen Aktenstückes des Grafen Walewski das Verhältniß der beiden deutschen Großmächte vorübergehend trübte.

Berlin, 30 Juli. Die von einigen Blättern wiederholt aufgestellte Behauptung, als wolle die Regierung neue Mitglieder in das Herrenhaus berufen, um sich auf diesem Weg die dort seither vermißte Majorität zu sichern, entbehrt jeder Begründung. (Fr. Pstztg.)

Berlin, 1. Aug. Gestern Abend hat der Prinz-Regent die Reise nach Ems angetreten. Sämmtliche Mitglieder des kgl. Hauses hatten sich, um Abschied zu nehmen, auf dem Bahnhof eingefunden. Im Gefolge des Prinz-Regenten befanden sich der wirkliche geheime Rath Illaire, die Adjutanten S. k. H., v. Alvensleben, v. Boyen, v. Schimmelmann und v. Loën, der Oberstlieutenant v. Dewall (zur Leitung des Militaircabinets) und der Leibarzt Geheimerath Lauer.

Oesterreich. Wien, 31. Juli. Bei den engen Gränzen, innerhalb deren sich gegenwärtig die Besprechung der österreichischen Blätter bewegt, verdient der heutige Artikel der „Oesterr. Ztg." doppelte Aufmerksamkeit. Dieses Blatt, welches am längsten einst Frieden mit Napoleon gehalten, am längsten den Gedanken an den Krieg von sich abzuwehren gesucht hatte, empfiehlt heute, da die bisherigen Allianzen erschüttert, die Basis der bisherigen Staatenverhältnisse verrückt seien, offen eine Allianz Oesterreichs mit Frankreich. Sie leitet dieselbe, nachdem sie die übrigen Staaten einer wenig schmeichelhaften Kritik unterzogen, mit einem Lob auf Frankreich und seinen Regenten ein. „Frankreich besitzt in diesem Augenblick eine Regierung, die jedenfalls allen andern gegenüber an Kraft als Gegenstück dienen kann. Der Regent, welcher an der Spitze derselben steht, regiert selbst, aber er regiert als Mann und mit einer überlegenen Wucht geistiger Capacität. Das wird von Europa anerkannt. Die neuesten Ereignisse haben dieser Regierung weitere Elemente der Kraft und des Bestandes geschaffen. Der Kaiser der Franzosen ist eine hervorragende Intelligenz und ein Staatsmann von der höchsten Bedeutung, das muß anerkannt werden, man mag sonst mit seinen Maximen einverstanden sein, oder nicht. Mit der Regelung der italienischen Zustände würden die Gegensätze in den Interessen der beiden Staaten aufhören, und es ist

deßhalb zu erwarten, Oesterreich werde mit Frankreich in den besten Beziehungen bleiben können. Die Politik, welche Oesterreich unserer Meinung nach nun zu verfolgen haben wird, ist die der Interessen, nicht die idealer Prinzipien. Es hat allenthalben, wo besondere Verpflichtungen für dasselbe bestehen, diese getreulich einzuhalten, aber es hat sonst vor Allem sich selbst ins Auge zu fassen. Oesterreich soll seinen Bundesgenossen nicht den Rücken zeigen, kann aber darum mit seinen ehemaligen Feinden wieder gut Freund sein. Jedenfalls waren es wackere offene Feinde; sie sind uns gegenüber gestanden, und haben uns achten gelernt; sie werden gern redlich in Freundschaft mit uns leben."

Wien, 30. Juli. Die gestern erfolgte Ankunft des Marquis de Banneville aus Paris mit einem eigenhändigen Schreiben Louis Napoleon's an Kaiser Franz Joseph und die gestern plötzlich erfolgte Abreise des k. preußischen Gesandten Baron Werther nach Berlin machen heute viel von sich reden. Dem Beherrscher der Franzosen scheint an Oesterreichs Freundschaft sehr viel zu liegen; fragt man aber nach den praktischen Motiven dieses Verlangens, so erübrigt wohl nichts als Antwort, als daß es sich bei L. Napoleon nur um die Sicherung der Neutralität Oesterreichs für kommende Eventualitäten handle. Daß letztere nicht so gar fern liegen, erhellt aus den britischen Parlamentsverhandlungen über die Rüstungen. L. Napoleon braucht nur, sich auf die eigene Entwaffnungsordre stützend, die kategorische Forderung auf Einstellung der Rüstungen an England zu stellen, und der Spektakel ist los. Entweder beugt sich England zum Hohne Europas unter den Willen des Imperators, oder das Gespenst der Invasion hat mit einem Schlage Fleisch und Bein angenommen. Daß dann die Haltung Oesterreichs für Englands Geschicke maßgebend werden kann, ist einleuchtend, wenn man bedenkt, daß das Wiener Kabinet etwaige preußische Diversionsabsichten zu Gunsten Englands durch seinen Einfluß in Deutschland zu vereiteln in der Lage ist. England wird erst noch einsehen lernen, wie seine Neutralität während des letzten italienischen Krieges ein gegen sich selbstgeführter Streich gewesen ist. (Rh K.)

Von der Donau, 29. Juli, schreibt man der „Allg. Ztg.": Die Controverse mit Preußen nimmt täglich größere Ausdehnung und einen giftigeren Charakter an, und das Gravamen, das Oesterreich und Deutschland gegen diese Macht hat, erscheint auch nach den neuesten Blaubuch-Expektorationen des Hrn. v. Schleinitz nicht einen Augenblick weniger berechtigt. Oesterreich und Deutschland verlangten Thaten, und sie erhielten Worte. Sie wollten Brod und empfingen Steine. Sie verlangten und erwarteten, daß Preußen mitkämpfe, dieses aber zog vor, nur zu reden. Oesterreich und Deutschland verlangten endlich, daß, wenn Preußen sich schon allein auf Reden zu beschränken für gerathener halte, es wenigstens klar, männlich und offen rede. Wenn man aber die freiherrlich v. Schleinitz'schen offiziellen Kundmachungen von der Spreu leeren Wortschwalls sondert, so bleibt auch jetzt noch nichts übrig, als eventuelle, verclausulirte Vermittlungsvelleitäten — und weiter nichts. Die Berliner Politik gleicht dem Fakir, der auf der Wallfahrt nach Mekka immer einen Schritt vor und zwei zurück machte. Damit aber konnte weder dem deutschen Volk noch Oesterreich gedient sein; am allerwenigsten hatte Oesterreich Zeit, darauf zu warten! Diese Dinge *sind*, und keine Dialektik, am allerwenigsten die des Hrn. v. Schleinitz, vermag sie zu entkräften, wenn auch die Depesche des Grafen Rechberg an Frhrn. v. Koller in ihrer schlichten, einfachen und unwiderlegbaren Erörterung des Sachverhalts nicht erschienen wäre! Was that Preußen mit dem Enthusiasmus aller deutschen Völker ohne Ausnahme? Hat es ihn je mit *Einem* Wort genährt oder gehoben, oder hat es ihn nicht im Gegentheil systematisch abgeschwächt und untergraben? Hat es nicht die deutsche Begeisterung auf Flaschen ziehen und wohlverstopft zur Seite stellen wollen, um sie, wie Hr. v. Schleinitz selbst bekennt, zur Sicherung der Machtstellung Preußens und für die Sicherstellung der deutschen Gränzen in dem *ihm* beliebigen Augenblick zu gebrauchen? Deutschland findet aber die Sicherung seiner Gränzen durchaus nicht allein in der Machtstellung Preußens, sondern in der Machtstellung des vereinten Deutschlands mit Oesterreich! Diese Frage der Sicherung deutscher Gränzen kann sehr leicht, und vielleicht ehe man's denkt, in den Bereich der Thatsachen eintreten! Wir fragen: wagt Preußen zu verbürgen, daß es die Unverletzbarkeit der deutschen Gränzen ohne Oesterreich durch seine alleinige Kraft zu wahren vermag, und glaubt Deutschland an eine solche Bürgschaft? — —

Italien. General Garibaldi erließ folgenden Tagesbefehl aus Lovera, 19. Juli: „Welches immer der Gang der politischen Ereignisse sein mag, unter den gegenwärtigen Umständen dürfen die Italiener weder die Waffen niederlegen, noch muthlos werden; sie müssen im Gegentheil ihre Reihen verstärken und Europa zeigen, daß sie, geführt von dem tapfern Viktor Emanuel, bereit seien, neuerdings den Zufälligkeiten des Kriegs entgegenzutreten, welcher Art sie auch seien. Der General Garibaldi." Diesem Dokument folgt ein Tagesbefehl, unterzeichnet vom Oberst Ardoine, datirt von Breno, 19. Juli. In diesem zweiten Dokumente werden die Freiwilligen aufgefordert, unter den Waffen zu bleiben: „Der Friede — heißt es darin — ist noch nicht unterzeichnet, und wir müssen uns erinnern, daß wir versprachen, nach Beendigung des Kriegs noch 6 Monate unter den Waffen zu bleiben.... Vielleicht wird in dem Augenblicke, wo wir am wenigsten daran denken, das Alarmsignal von Neuem ertönen."

Frankreich. **Paris**, 31. Juli. Die Vorbereitungen zum Augustfest beschäftigen die Massen von Paris vollständig, bis dahin ist auch Arbeit zur Genüge vorhanden; was dann kommt, müssen wir sehen. Abgrabung und Durchgrabung der Seineserpentinen soll ziemlich oben auf dem kaiserlichen Arbeitsprogramm stehen. „Paris un port de mer" war ja ein alter Traum der Bewohner östlich der Vogesen. — Man vermuthet, daß der 15. August jedes Mißvergnügen bei den Parisern beseitigen wird. 70,000 Sieger werden Paris in den nöthigen Enthusiasmus versetzen. Die Armee ist gegenwärtig durch und durch imperialistisch, man muß aber auch anerkennen, daß L. Napoleon für sie vom Gemeinen bis zum General wahrhaft väterlich sorgt. Nie nahm die Armee, und das Offizierkorps besonders, eine höhere Stellung ein, als gerade jetzt. Der Marschall Pelissier ist gegenwärtig der am besten berücksichtigte Beamte des Staats. Er bezieht eine jährliche Dotation von 100.000 Fres., als Marschall 30.000 Fr., als Senator ebenfalls 30,000 Fr., als Großkreuz der Ehrenlegion 3000 Fr., als Großkanzler des Ordens 50,000 Fr., außerdem besitzt er ein Palais mit allem Zubehör als freie Wohnung.

Das Genfer Journal enthält einen Privatbrief des Marschalls **Mac-Mahon** an General Changarnier, worin er ihn um seine Ansicht über einen die Militärdisziplin betreffenden Punkt bittet. Er lautet so: „Ich hatte Befehle, in diesem oder jenem Sinne zu operiren. Als ich die Kanonen hörte und die Gefahr erkannte, welche der Armee drohte, habe ich meine Befehle zerrissen und das Gegentheil von Dem gethan, was mir vorgeschrieben war. Ich habe reussirt, da man mich zum Herzog und zum Marschall von Frankreich gemacht hat. Aber nach Ihrer Ansicht, habe ich mich gegen meine militärischen Pflichten und die Disziplin verfehlt? Es ist mir ein Bedürfniß, das Urtheil eines solchen Mannes, wie Sie, zu hören." Der General Changarnier habe ihm geantwortet, daß oft patriotische Fehler vorkommen, welche die Armee retteten und nur Lob verdienen. (Bezieht sich auf die Schlacht von Magenta und bestätigt, was schon früher erzählt worden, daß die Befehle des Kaisers die Armee unfehlbar in's Verderben geführt hätten.)

Paris, 2. Aug. Aus Wien wird vom heutigen Tag berichtet: Fürst R. Metternich reist morgen nach Paris ab; er ist der Ueberbringer einer Antwort des Kaisers auf einen eigenhändigen Brief Napoleons. Hr. v. Banneville ist zur Soirée bei Hof eingeladen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Regensburg, 30. Juli. (**Ernteberícht.**) Bei anhaltend schöner Witterung — manchmal von wohlthätigen Gewitterregen unterbrochen — kommt die *Ernte* glücklich vom Felde und fällt im Allgemeinen sehr befriedigend aus. Nur Gerste und Haber, die durch Mangel an rechtzeitigem Regen etwas gelitten haben, lassen in quantitativer Beziehung zu wünschen übrig

Lindau, 31. Juli Für die hiesige Gegend stellt sich im Allgemeinen der Ertrag in Kern quantitativ und qualitativ günstiger als im Vorjahre heraus: die Körner sind zwar klein und leicht, jedoch besser eingebracht, was immerhin reichhaltiges Mehl erwarten läßt. Roggen ist mittelmäßig, Sommerroggen besser als Wintergetreide; Haber und Gerste versprechen besseren Ertrag als man erwartete. Der Türken (Mais) bleibt in der Entwicklung etwas zurück. Hanf ist befriedigend gerathen. Den Futterkräutern schadet die anhaltend trockene Witterung; einige Futterplätze sind ausgebrannt. Die Ohmed-Ernte ist weniger günstig, als der Heu-Ertrag.

Hiesiges.

Am vergangenen Freitage, den 29. Juli, hielt der Verein für freiwillige Armenpflege seine Jahresschlußsitzung im Schulhaussaale, wozu derselbe die HH. Obmänner und Pfleger, sowie Alle, die an dem Wirken desselben Antheil nehmen, eingeladen hatte. Der erste Vorsitzende, Herr Regierungs-Direktor Freiherr v. Lindenfels, eröffnete diese Sitzung zunächst mit der Kundgabe, daß das Vereinsjahr zwar mit dem letzten April geschlossen habe, die Schlußsitzung aber deßhalb erst jetzt anberaumt werden konnte, weil der Abschluß der Jahres-Rechnung früher nicht möglich war. Es wurden nun in dieser die Verhältnisse des Vereins so erschöpfenden Ansprache der Versammlung die Erfahrungen in günstiger wie ungünstiger Beziehung, welche der Verein im abgelaufenen Jahr gemacht hatte, kund gegeben, daran jene Wünsche gereiht, deren Erfüllung auf das Gedeihen desselben Einfluß haben, Ansichten berichtiget, die durch das Organ der Pfleger zur Kenntniß der Vorstandschaft gelangt waren, die Veränderungen im Personale der Vereinsbeamten bekannt gegeben, der Dank den ausgetretenen und den bisherigen noch ferner verbleibenden Organen ausgesprochen, und eine summarische Uebersicht (s. unten) der Einnahmen und Ausgaben des Vereins und des mit demselben verbundenen Kleidermagazins, der Zahl der unterstützten Armen bekannt gegeben und schließlich der lebhafte Dank den Gebern und Wohlthätern des Vereins gebracht. Hierauf nahm Herr Consistorial-Rath Dr. Ranke das Wort und setzte in einer längeren Rede die Veranlassung zur Gründung des Vereins auseinander, erwähnte die wohlthätigen Folgen, die derselbe sowohl in Beziehung auf das sittliche wie materielle Wohl der Unterstützten äußerte, und wie dieser Verein trotz der Ungunst der Zeit und trotz seiner verminderten Einnahme durch Gottes Segen im Stande war, seinen Zweck in soweit zu erfüllen, als unter den gegebenen Umständen nur immer erwartet werden kann, knüpfte daran die Bitte und Hoffnung, daß auch ferner der hier so lebhaft sich äußernde Wohlthätigkeitssinn dem Vereine erhalten und wo möglich erhöht werde, was dann um so gewisser eintreten würde, wenn so manches Mitglied so viel dem Verein zuzuwenden sich veranlaßt sähe, als bei dem früher bestandenen Hausbettel verabreicht worden ist, und wenn die später erst hierher gezogenen Familienhäupter davon Kenntniß erhalten würden, welche Wohlthat ihnen durch unsern Verein zu statten kommt, gedachte noch des mit dem Vereine verbundenen Lese-Instituts und dessen Benützung von Seite der Armen, und schloß seine mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte Rede mit dem Danke gegen den Geber alles Guten, gegen Gott, an dessen Segen Alles gelegen ist. —

Der erste Herr Vorsitzende eröffnete nun der Versammlung, daß hiermit das Mandat der Vorstandschaft wie des Ausschusses erloschen sei, und daß, nach dem Wortlaute der Statuten, eine Neuwahl nunmehr einzutreten habe. Nachdem von einem Mitgliede der Versammlung in deren Namen der Antrag gestellt wurde, daß eine Neuwahl zu umgehen sei und die bisherigen Mitglieder der Vorstandschaft wie des Ausschusses verbleiben möchten, welchem Antrage von den Betreffenden statt gegeben wurde, fand noch die Wahl für das früher schon ausgetretene Ausschußmitglied, Hrn. Verwalter Schnürlein statt, die einstimmig auf Hrn. Consistorialrath Bäumler fiel. — Hiemit schloß diese Feier, welcher ein größerer Besuch zu wünschen gewesen wäre. Möchten alle hierbei ausgesprochenen Wünsche in Erfüllung gehen!

—l.

Vergleichende Uebersicht der Einnahmen u. Ausgaben.

	1857/58	1858/59
Einnahmen an ordentl. Monatsbeiträgen	4626 fl. 4 kr.	4864 fl. 24 kr.
Einnahmen an außerordentl. Unterstütz.	210 fl.	106 fl. 17 kr.
Zahl der Geber im ersten Monat	981	968
Zahl der Geber im letzten Monat	970	949
Zahl der Unterstützten im ersten Monat	375	379
Zahl der Unterstützten im letzten Monat	399	362
Die besondern Neujahrsgaben waren	191 fl. 11 kr.	176 fl. 3 kr.

♂ 2) Seit gestern werden die Briefe, die Abends 6¾ Uhr mit dem Bahnzuge hier ankamen, noch Abends ausgetragen, während solche bisher erst am andern Vormittage bestellt wurden. Durch diese verbesserte Einrichtung, die, wie wir sicher vernehmen, auf Verwendung und Beschwerde des Handelsvorstandes dahier bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten, von dieser hohen Stelle getroffen und angeordnet wurde, ist es nun um so mehr ermöglicht, Briefe, die mit besagtem Abendzuge hier eintreffen, noch vor dem am andern Morgen (8 Uhr) von hier abgehenden Zuge zu beantworten, als gleichzeitig nunmehr auch die Einrichtung getroffen ist (vergl. die postamtliche Bekanntmachung im gestr. Blatte), daß die in der Stadt angebrachten Briefkästen Morgens 7¼ Uhr abgeholt und geleert werden, was bisher auch nicht der Fall war. — Unsere k. General-Direktion hat hierdurch wieder einen neuen Beweis gegeben, wie sie, in richtiger und weiter Auffassung des Interesses des öffentlichen Verkehres, wovon eine beschleunigte Förderung der Korrespondenz einen wesentlichen Bestandtheil bildet, den an sie gebrachten gerechten und billigen Wünschen stets zu entsprechen geneigt ist, wodurch auch die äußern Verkehrsanstalten immer mehr angespornt werden dürften, billigen Forderungen des korrespondirenden, zeitungslesenden und reisenden Publikums zu genügen.

Druckfehler-Berichtigung. In dem Gedicht im gestrigen Blatte muß es in der zweiten Zeile des zweiten Verses heißen: „Da sie so lieblich uns geblüht."

Briefkasten.

Anfrage. Wem kommt es zu, den sogenannten Kloßweiher neben der k. Studienanstalt von schädlichen, die Ausdünstung verpestenden Stoffen reinigen zu lassen? Nicht selten kann man in demselben das Aas von Hunden und Katzen sehen. — Man ist überzeugt, daß die einfache Anfrage genügen werde, um einem nicht zu leugnenden Uebelstande Abhilfe zu schaffen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgericht Ansbach

wird in Sachen des Kaufmanns Gerson Butzel von hier gegen die Hausbesitzerin Jette Schwab dahier, Forderung nun Subhastation betreffend, das Wohnhaus der Beklagten Lit. A Nr. 304 in der Neustadt dahier, 3stöckig mit einem Zwerghaus, Hofraum mit Waschhaus, einem kleinen Gärtchen und Laufbrunnen im Schätzungswerthe von 8900 fl. andurch dem Zwangsverkaufe unterstellt und Strichtermin auf

Montag den 12. September Vormittags 11 Uhr

Zimmer Nr. 27 anberaumt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die nähere Beschreibung des Objekts, die Steuerkatasterauszüge, sowie das Schätzungsprotokoll in der Gerichtsregistratur zur Einsichtnahme aufliegen, daß die Strichsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden, der Verkauf selbst nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Ansbach, am 19. Juli 1859.

Der k. Direktor verhindert
der kgl. Rath
Hommel.

Pfister.

2. Theilnehmenden Freunden widme ich die Trauernachricht von dem gestern nach langem Leiden erfolgten Ableben meines geliebten Schwiegersohnes, des I. Pfarrers in Mainbernheim, Rudolf Geyer und füge dazu die eben so dringende als ernstlich gemeinte Bitte um gänzliche Unterlassung aller Condolenzbesuche.

Ansbach, den 3. August 1859.

Dr. Elsperger.

3. Vor dem Hause des Herrn Schneidermeisters Schmidt ging Samstag Abends ein Bogen von einer Hoch-C-Trompete verloren. Abgabe in der Kaserne.

4. A 187 ist ein Quartier mit zwei Zimmern und Kammern sogleich oder bis Martini zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Künftigen

Freitag den 5. August curr. Vormittags 11 Uhr

werden in der äußern Kaserne dahier mehrere Parthien altes Lagerstroh versteigert.

Ansbach, den 3. August 1859.

Für die so ehrenvolle Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten Tochter und Schwester, **Amalie Rehm,** sagen ihren tiefgefühltesten Dank, besonders auch noch den geehrten Herren Sängern des Liederkranzes für ihre gütige Mitwirkung zur Erhebung der Beerdigungsfeier

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Einladung.

Montag den 8. und Dienstag den 9. August d. Js. gibt die Schützengesellschaft Ansbach ein freihändiges Scheibenschießen nach altbayerischer Art auf dem Drechselsgarten, bei welchem 8 Preise in seidenen Fahnen und baarem Gelde gegeben werden.

Die Einlage für 6 Verlegschüsse auf Haupt und Glück beträgt 2 fl. 24 kr., und es können auf dem Glücke noch 100 Schüsse à 9 kr. gekauft werden.

Hiezu werden Freunde des Scheibenschießens eingeladen und bemerkt, daß die Bedingungen auf oben genanntem Schießplatze aufliegen.

Ansbach, den 2. August 1859.

Daßler, Schützenmeister.

---

8. Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit seine Ziegel und Stein-Materialien neuester Art, als: **Einfache und Doppelrohr-Steine** für russische Kamine; **hohle Backsteine** zu geringerer Belastung der Gebäude und Gewölbe, kann zur Vermeidung von feuchten Mauern; **Gewölb- und Bogensteine** mit verschiedenen Radien; **gedeckte und offene Rinnensteine** von 1 bis 2 Fuß Länge; **Kessel- und Bassinsteine** nach verschiedenen Durchmessern; **Gurte, Fenster-Bänken und Gesimse** jeder Construction; sowie auch **feuerfeste Stiegentritte** und ganze **vollständige Treppen** nach beliebigen Größen, welche nach Angabe des Maßes oder der Zeichnung innerhalb 6 Wochen geliefert werden können; **Drainagröhren** von 1 bis 4 Zoll Durchmesser; ferner **Abtritt- und Wasserleitungsröhren** von 4 bis 11 Zoll Durchmesser. Preisverzeichnisse werden auf Verlangen gratis abgegeben.

Zugleich empfiehlt derselbe auch seine neu eingerichteten englischen Circular-Sägen, mit welchen alle Dimensionen von Hölzern jeder Art von 10 Zoll abwärts und jeder Länge bis zu 50 Fuß geschnitten werden. Bei einer Beschädigung wird der volle Werth des Gegenstandes ersetzt.

Ansbach, den 2. August 1859.

Karl Bachmann.

---

9. Theilnehmenden Freunden und Bekannten die erfreuliche Nachricht, daß mein Sohn Carl, Buchhändler-Commis, laut eines heute von ihm eingetroffenen Briefes aus **Rio de Janeiro** vom 14. Juni am 8. jenes Mts. nach einer 51tägigen — mitunter stürmischen — Fahrt glücklich und gesund daselbst angelangt ist und daß es ihm bis dahin an seinem neuen Bestimmungsorte „auf's Beste erging."

Ansbach, 3. August 1859.

J. G. Meyer.

Liederkranz.

Heute General-Versammlung.

Frohsinn.

Montag den 8. August 1859

Ball

im Gasthof zur Krone.

Anfang 8 Uhr.

Der Kirchweih-Ball im kgl. Orangerie-Saale findet wie gewöhnlich am Dienstag den 9. ds. Mts. statt.

Carl Hermann.

---

13. Ein neumöblirtes Zimmer nebst Schlafzimmer — in freundlichster Lage — ist zu vermiethen.

Näheres durch die Expedition ds. Bl.

---

14. Ein schwarzes Hündchen (Russe), Männchen mit gestutztem Schweif und Ohren, weißer Brust, grauem Barth und Pfoten ist abhanden gekommen. Um gefällige Auskunft oder Zurückgabe wird D 310 gebeten.

---

15. Freitag Nachmittag wurde auf dem Kirchhof ein schwarzer Kreppschleier verloren, um dessen Rückgabe gegen Belohnung in der Expedition gebeten wird.

---

16. Ein Feldstück hinter dem Weinberge an der Flachsländer Straße, 6 3/4 Morgen groß und wobei 1 1/4 Morgen gute Wiese ist, wird auf mehrere Jahre billig verpachtet. Auch werden 2 Aecker an Endresallee in Pacht gegeben in D 318.

---

17. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

18. A 126 ist Dünger zu verkaufen.

---

19. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

20. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Dettelbacher.

---

21. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

---

22. D 71 ist der obere Gaden, bestehend in drei heizbaren Zimmern, vier Kammern, Küche, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen.

---

23. A 150 ist über eine Stiege ein eiserner Kochofen zu verkaufen.

---

24. D 33 ist ein kleines Quartier zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 25. bis 31. Juli.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Maria Margaretha, Tochterl. des Bauern Sturm in Obereichenbach; Eva Dorothea, Töchterl. des Bauern Popp in Strüth; — St. Gumb.: Joh. Andreas, Söhnl. des Zimmergesellen Bierlein; Joh. Gg., Söhnl. des Oekonomen Fritz.

Verdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Adam Baum, Taglöhner, 79 J. 2 M., Altersschwäche; Joh. Mathias Weber, Metzgermeisters-Söhnl., 2 M. 18 T., Brechdurchfall; — St. Gumb.: Hr. Joh. Mich. Erdmannsdörfer, Gärtner und Saamenhändler, 68 J. 1 M. 26 T., Schleimschlag; Frau Maria Marg. Dollmann, k. Consistorial-Sekretärs-Wittwe; 71 J., Herzleiden; Maria Marg. Knäulein, Zimmergesellen-Töchterl., 3 M. 28 T., Lungenentzündung; Anna Maria Glaß, Zeugschmiedmeisters-Töchterl., 4 M. 22 T., Brechruhr: Hr. Joh. Heinrich Ludwig Wolff, Bibliothekar, 61 J. 3 M. 1 T., Speiseröhrenerweiterung.

Schrannenpreise.

Ansbach, 3. August 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	15	—	13	18	12	20	—	—	—	13
Waizen	14	45	13	9	12	15	—	—	—	8
Korn	9	30	9	10	8	30	—	34	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	—	7	37	6	54	—	8	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 1.	Aug. 2
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	88 1/2 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	65 3/8	65 5/8
„ 5% Metall.	52	52
„ 4 1/2 % „	54 3/4 P.	—
„ Bank-Akt.	895	885
„ Credit-Bank-Akt.	211	211
„ 5% Staats-Eisenb.	258	—
Darmst. Bank-Akt.	193 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/4	99 1/2
Ludw. Ber. L.-B.-A.	138	138 1/2
Nordbahn-Aktien	91 1/8	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/8	7 1/8
Wiener Wechselkurse:	98 1/2	98

Wien,	Aug. 1.	Aug. 2.
5% Nat.-Anl.	79 9/10	80
5% Metall.	74 9/10	75 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	900
Credit-Bank-Aktien	214	216 1/2
Nordbahn-Aktien	1820 9/10	1820 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	448	456
Augsburger Wechsel	101 1/4	100 3/4

Geldsorten.

Frankfurt, 1. Aug.

Pistolen	9 fl. 31	—32 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 56	—57 kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 35 1/2	—36 1/2 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 24 1/2	—25 1/2 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 15	—16 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 30	—34 kr
Gold per Zollpfd.	785	—790
5 Franken-Thaler . . .		
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40	—52 15
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 45	— 1/4 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 181. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 5. August, Oswald.

Kostet in ganz Bayern: jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Berlin, 1. Aug. Am Bundestage kommt nach Ablauf der Ferien die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit, über welche von Seiten des Ausschusses endlich Bericht erstattet ist, zur Verhandlung. Es ist eine Ehrensache für Preußen, Alles, was in seinen Kräften steht, am Bunde für einen Volksstamm zu thun, der doch geradeswegs ein Opfer der Manteuffel'schen Politik geworden ist. Die Scharte von Bronzell muß durch ein festes Vorgehen für die gerechte Sache des hessischen Volkes einigermaßen ausgewetzt werden. Hoffentlich wird auch das jetzige liberale Ministerium in Bayern den Bundestagsgesandten in einem Sinne instruiren, welcher mit der von demselben als Minister befolgten Politik in Betreff Hessens nichts gemein hat. So werden die liberalen Ministerien der beiden größten konstitutionellen Staaten des Bundes in der hessischen Sache übereinstimmend handeln.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Auf die erled. Stelle eines Oberrechnungsraths ist der Regierungsrath der Regierungs-Finanzkammer von Oberfranken, Joh. Mart. Wendel, befördert; — auf das in Erledigung gekommene Forstamt Altötting der bish. Forstmeister zu Pegnitz, im Regierungsbezirke von Oberfranken, Franz Fürholzer, versetzt; — der Obereinfahrer und Markscheider Anton Strauß in Amberg an das Bergamt Steben versetzt und dessen Stelle unbesetzt gelassen worden. (N. M. Z.)

München, 1. Aug. Aus den vom k. Staatsministerium der Finanzen den Kammern vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der den Zentralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen pro 1856/57 sind folgende Hauptziffern zu ersehen: Der Dienst der Vorjahre ergab, inkl. des Verlagskapitals zu 6,940,668 fl., eine Gesammteinnahme von 11,417,742 fl 5½ kr. und eine Ausgabe von 7,232,808 fl. 30¾ kr. Die Gesammteinnahme des ordentlichen Dienstes des Jahres 1856/57 ergab die Summe von 47,324,763 fl., um 6,227,901 fl. mehr als im Budget veranschlagt war. Der Gesammtbetrag der Ausgaben des laufenden Dienstes pro 1856/57 entziffert sich auf 44,094,478 fl. 16¼ kr. Die Zusammenstellung des Dienstes der Vorjahre und des Jahres 1856/57 incl. des Verlagskapitals ergibt als Einnahmen 58,742,505 fl. 35 kr. und als Ausgaben 51,273,610 fl. 34½ kr., so daß sich, nach Abzug eines Passivums aus der VI. Finanzperiode mit 109,087 fl. 33¾ kr., ein reiner Aktivreß von 7,468,523 fl. ¾ kr. ergibt, daher mit Einschluß des nur als durchlaufender Posten erscheinenden Verlagskapitals, die Gesammtsumme von 14,409,191 fl. auf das nächste Jahr übergeht.

München, 2. Aug. Der Referent über den Gesetzentwurf, einen weitern Kredit für die Bedürfnisse der Armee betreffend, Frhr. v. Lerchenfeld, hat seinen umfassenden Vortrag hierüber heute Vormittag im Ausschusse vorgetragen, und soll derselbe in der Hauptsache nur die Bewilligung von etwas über 13 Mill. Gulden, statt der verlangten 26½ Mill., beantragt haben. Die sofort im Ausschusse eröffnete Debatte, an welcher auch die anwesenden k. Staatsminister des Aeußern und der Finanzen und der k. Kriegsminister Theil nahmen, wurde in der dreistündigen Sitzung nicht beendet und wird dieselbe nun heute Abend fortgesetzt werden. — Wie diesen Abend aus verlässiger Quelle mitgetheilt wird, dürfte die Summe, welche der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten zu bewilligen beantragen wird, 12,952,000 fl. betragen. Es sind indeß die Berathungen des Ausschusses auch diesen Abend noch nicht beendet worden; sie werden morgen fortgesetzt werden. Bis jetzt soll der Ausschuß beschlossen haben, daß zum Bau von Kasernen in München, Nürnberg, Bamberg und Landshut und zum Bau eines Zeughauses in München, dann zu Rüstungen 6,755,000 fl. bewilligt werden sollen. Was die Frage des erhöhten Präsentstandes betrifft, so wird diese erst morgen entschieden werden; man scheint nur geneigt, die Kosten für erhöhten Präsentstand der Kavallerie und Artillerie und zwar vorerst nur bis Ende April k. Js. bewilligen zu wollen. Aus derselben geachteten Quelle wird dem Korr. der „A. Abdztg." versichert, daß nach den bis jetzt ausgesprochenen Ansichten die Ausgabe von Papiergeld die Majorität in der Kammer erhalten würde — vorausgesetzt natürlich, daß sich in Folge der Debatten in der Kammer die Ansichten nicht ändern sollten.

München, 2. Aug. Gutem Vernehmen nach hat der k. Staatsminister des Innern eine Revision der Landwehr-Ordnung von 1826 angeordnet. Eine solche Revision, die schon zu wiederholten Malen angestrebt wurde, ohne daß man bisher zum Ziele gekommen wäre, ist aber gegenwärtig im erhöhten Grade geboten, soll unser Landwehr-Institut seinem Zweck mehr entsprechen als bisher.

Der Augsb. Postztg. wird aus München über die schon erwähnte Gehaltserhöhung mehrerer Universitätsprofessoren geschrieben: „Wir freuen uns, heute in der Lage zu seyn, mittheilen zu können, daß Se. Maj. der König der von dem Rector magnificus der hiesigen Universität, Dr. Pözl, angeregten Erhöhung der Gehalte der ältern Professoren die allerhöchste Genehmigung ertheilt hat. Auf diese Weise erhalten 39 Professoren ohne Unterschied der Facultäten eine jährliche Zulage von 2—500 fl. Ein diese Genehmigung begleitendes allerhöchstes Signat drückte die Freude Sr. Majestät aus, einer Reihe von würdigen Lehrern die allerhöchste Anerkennung ihrer verdienstvollen Wirksamkeit auf diese Weise ausdrücken zu können."

Braunschweig. Braunschweig, 30. Juli. Vom 9. k. M. an sollen ca. 498 Stück überzählige Reit- und Zugpferde verkauft werden.

Preußen. Die N. Preuß. Ztg. schreibt unterm 1. Aug. „Mit dem heutigen Tage tritt die Demobilisirung der Armee in's Leben, und zwar, wie wir hören, in der Weise, daß die gesammte Landwehr und der älteste Jahrgang der Reserve zur Entlassung kommen. Der dritte und zweite Jahrgang der Reserve tritt einstweilen in die entsprechenden Landwehrbataillone über. Die zur Zeit ausgehobenen Rekruten werden gleichfalls den Landwehrbataillonen zugewiesen. Der jüngste Jahrgang der Reserve wird nach dem 1. Oktober zur Entlassung kommen, wenn die Rekruten bei den Linienregimentern eingetroffen seyn werden."

Berlin, 2. August. Dem Verlangen, daß Oesterreich der preußischen Vermittelungspolitik, wie sie aus den veröffentlichten Depeschen anders hervorgegangen, als seiner Zeit das Mainzer J. gemeldet, gewissermaßen eine Ehrenerklärung schuldig sey, schließt sich auch die „D. A. Z." an. Die „N. Pr. Z." bemerkt, die Aufklärung über das „Mißverständniß" habe Oesterreich bei Frankreich zu suchen; nicht zwischen Oesterreich und Preußen, wie die Patrie sage, schwebe die Geschichte, sie schwebe lediglich zwischen Wien-Villafranca und Paris-Villafranca, und es wäre wohl Zeit, daß diesem Schweben ein Ende gemacht würde.

Oesterreich. Wien, 31. Juli. Der Kaiser hat aus Laxenburg d. d. 28. Juli folgendes Handschreiben erlassen: „Lieber Frhr. v. Bach! Ich habe von den vielfachen freiwilligen Leistungen, mit welchen die Bevölkerung aller Classen zu den durch den Krieg bedingten außerordentlichen Bedürfnissen in jeder Weise opferfreudigst beigetragen hat, mit gerührtem Herzen Kenntniß genommen. Die im reichlichsten Maß eingeflossenen patriotischen Gaben, die durch ergiebige Beiträge wesentlich geförderte Errichtung von Freiwilligencorps, die Bereitwilligkeit, mit welcher die Abstellung von Dienstpferden für den Kriegsbedarf allseitig gefördert wurde, die sehr ersprießliche Wirksamkeit der patriotischen Vereine, sowie insbesondere die hochverdienstliche freiwillige Mitwirkung zur Pflege verwundeter Krieger, geben Mir neuerdings die erfreulichsten Beweise von der in Zeiten ernster Prüfung jederzeit bewährten Opferwilligkeit und Hingebung Meiner treuen Völker. Ich folge dem Drange Meines Herzens, indem Ich Allen, welche

sich an diesen zahllosen und Mir stets unvergeßlichen Kundgebungen ächter Vaterlandsliebe und Menschenfreundlichkeit betheiligten, und namentlich den Bewohnern Meiner getreuen Residenz- und Reichshauptstadt Wien, welche hiebei mit leuchtendem Beispiel voranging, den wärmsten Dank ausspreche, und Sie beauftrage, diesen Ausdruck Meiner vollsten Anerkennung allgemein zu verlautbaren."

„Aus vollkommen zuverlässiger Quelle" glaubt ein Wiener Korrespondent der Frkf. Postztg. die Nachricht mittheilen zu können, daß die Provinzialverfassungen für die einzelnen Kronländer, an welche eben die letzte Hand gelegt worden ist, ihrer alsbaldigen Verkündigung entgegensehen.

Die „Ostd. Post" sagt aus Anlaß eines Artikels der offiziösen „Patrie" über die italienische Angelegenheit: Die Hoffnung auf einen dauernden allgemeinen Frieden, welche Louis Napoleon ausgesprochen, kann sich unmöglich befestigen, wenn an den Grundlagen des Separatfriedens, bevor sie noch fest in den europäischen Rechtsboden eingefügt sind, zerstörend gerüttelt wird. Und doch geschieht dieß besonders in den französischen Journalen unter den Augen des Kaisers. Bei dem weltbekannten Zustand der Unfreiheit, in welchem sich die französische Presse befindet, muß dieß ernste Besorgnisse erregen, es muß die Voraussetzung veranlassen, daß die Journale eine höhere Intention aussprechen, wenn sie täglich entschiedener behaupten, die Friedensartikel von Villafranca bedürften in wesentlichen Punkten einer durchgreifenden Aenderung. Wir dürfen auch nicht unbemerkt lassen, daß die französischen Journale, nachdem sie 14 Tage lang dem Schicklichkeitsgefühl gehorcht, ihre bittere Polemik gegen uns eingestellt, ja sich sogar in Lobeserhebungen Oesterreichs ergangen haben, jetzt schon wieder die alten Waffen zur Hand nehmen, und zu neuen Angriffen auf Oesterreich schreiten. — Ueber die Conferenz in Zürich bemerkt dasselbe Blatt: dieselbe werde einfach die aus 11 Punkten bestehenden Friedenspräliminarien durch Redaktion und Unterschrift in einen definitiven Frieden verwandeln, und nur einen Tag währen.

Wien, 30. Juli. Wir schweben in einer schwierigen Ministerkrisis. Seit der Heimkehr des Kaisers wußte keiner unserer Minister, ob er auf seinem Posten fest stehe. Im Publikum, welches in der That mit lauter Stimme neue Minister verlangte, hat die Spannung abgenommen, da der Ruf keine Erhörung zu finden schien. So wird denn die „Wien. Ztg." nächstens mit der neuen Ministerliste überraschen. Aus sehr guter Quelle kann ich Ihnen darüber Folgendes mittheilen. Wir erhalten nach konstitutionellem (!) Muster wieder einen förmlichen Ministerrath und Graf Rechberg wird Präsident desselben, obwohl man ihn des odiosen „Mißverständnisses" wegen für unmöglich hielt. Die Militärzentralkanzlei wird aufgehoben und wieder ein Kriegsministerium eingeführt. Hr. v. Bruck bleibt Finanzminister, bis sich Jemand findet, der die etwas verworrene Hinterlassenschaft dieses genialen Staatsmannes anzutreten den Muth und das Geschick hat. Kultus und Justiz werden andern Köpfen anvertraut werden, die jedoch noch nicht bekannt sind. Das Handelsministerium wird als solches wahrscheinlich eingeben. Baron Bach hat schon seit mehreren Tagen seine Entlassung im Pulte, obwohl er zu einem Systemwechsel entschlossen war und schon einen neuen Organisationsplan vorgelegt hatte. Er fungirt noch provisorisch, weil sein designirter Nachfolger, Graf Walkenstein, wegen Kränklichkeit mit der Annahme zögert. Auch der Präsident der obersten Polizeibehörde, Kempen, tritt ab, und als sein Nachfolger wird merkwürdigerweise der ehemalige Botschafter in Paris, Baron Hübner, genannt. Ein wirklicher Systemwechsel ist nicht zu erwarten. Jedenfalls aber geht die Bach'sche bureaukratische Zentralisationsmaschine in Trümmer. Am meisten hoffen die Ungarn. (D. A. Z.)

Italien. Aus Rom, 31. Juli wird gemeldet: Herzog v. Grammont ist nach Paris abgerufen, um mit dem Kaiser zu konferiren. Neue außerordentliche Zusammenkunft der Kardinale. Neue Ministerlisten zirkuliren. Zahlreiche Freiwillige sind ermächtigt, zurückzukehren, und erhalten Reise-Unterstützung vom Staat. (T. N. d. Allg. Ztg.)

Die Stadt Nizza hat Garibaldi einen Ehrendegen zum Geschenk gemacht. Das Schreiben, worin derselbe sich für diese Auszeichnung bedankt, lautet, wie folgt: Herr Syndikus! Die edle Kundgebung meiner schönen und geliebten Geburtsstadt gegen mich hat mich tief gerührt und mich zum Dank verpflichtet. Das Wenige, was ich für die heilige Sache der Nation gethan habe, betrachte ich als eine Bürgerpflicht, und die Zufriedenheit meines Gewissens genügt mir. Das ehrenvolle und kostbare Geschenk, welches mir der Gemeinderath von Nizza mit so vieler Aufmerksamkeit hat zugeben lassen, übertrifft bei Weitem meine Verdienste. Mein Arm mag schwächer und zur Führung des Ehrendegens, den Nizza mir übergibt, untauglich werden, meine Seele aber wird bis zu meinem letzten Athemzuge nichts von ihrer Liebe und ihrer unbegrenzten Ergebenheit gegen mein Vaterland verlieren. J. Garibaldi

Turin, 3. August. Graf Arese ist nach Paris abgereist.

Frankreich. Paris, 1. Aug. Der „Pays" ist zum Blasen der Friedensposaune angestellt. Nach demselben Journal hat der Kriegsminister allen Corpkommandanten Befehl ertheilt, alle Beurlaubten, welche für den italienischen Krieg einberufen waren, und die Leute, welche Anspruch auf halbjährigen oder unbegränzten Urlaub haben, in ihre Heimath zu entlassen. „Diese Maßregel, fügt das genannte Blatt hinzu, eine Folge der Moniteurnote, wird in ganz Frankreich wohlgefällig aufgenommen werden, nicht nur, weil sie ein Anzeichen des Friedens in der Zukunft ist, sondern weil es an Arbeitern für die Ernte fehlt. Man rechnet, daß im Laufe des Monats August etwa 150,000 Unteroffiziere und Soldaten nach Hause zurückkehren werden; eine entsprechende Anzahl Offiziere wird Urlaub erhalten. Der Kriegsminister hat ferner den Generalen Befehl ertheilt, die Soldaten, welche auf dem Feld arbeiten wollen, den Landwirthen zur Verfügung zu stellen." — Bekanntlich ist auf diese Weise Frankreich durchaus entwaffnet, denn wenn die Soldaten die Uniformen ausgezogen und das Gewehr bei Seite gelegt haben, so sind sie offenbar entwaffnet. Auch hat man ja in diesem Augenblick, außer den 80,000 Mann für den Einzug in Paris, die Armee nicht nöthig. Die Eroberung oder, wenn das besser lautet, die Annexation Savoyens wird auf andere Weise betrieben als tambour battant.

Der △ Korr. der „Allg. Ztg." schreibt aus Paris 1. Aug.: Pays hatte bekanntlich angekündigt, das Kriegsministerium habe den Befehl gegeben, die für den jüngsten Krieg einberufenen älteren Truppen wieder zu beurlauben. Das halbofficielle Abendblatt schätzte die Zahl der auf diese Weise zu beurlaubenden auf 150000 Mann. Indessen kann ich Ihnen die bestimmte Versicherung geben, daß man bis jetzt nicht im entferntesten daran denkt, diesen Truppen Urlaub zu geben. Der Marineminister hat sogar ausdrücklich Befehl ertheilt kein Schiff zu desarmiren, keine einzige Kanone von Bord zu nehmen. — Das Bankett, welches am 15. d. M. auf dem Marsfeld den Truppen gegeben werden sollte, ist wieder abgesagt worden. Jeder Soldat wird drei Franken Taschengeld erhalten, um den Tag privatim feiern zu können; aber man will die allzu große Massenanhäufung vermeiden, welche immer ihr bedenkliches hat, und besonders bei der jetzigen Stimmung der Massen gefahrdrohend wäre. Daß die hiesige Regierung in Italien, sowohl in den Herzogthümern wie in den päpstlichen Staaten, nöthigenfalls mit Waffengewalt die alten Herrschaften wieder einsetzen werde, unterliegt heute keinem Zweifel mehr. In den Friedenspräliminarien ist, wie man jetzt bestimmt weiß, die Wiedereinsetzung der Herzoge ausdrücklich stipulirt. Uebrigens werden überall gewisse politische und administrative Reformen eingeführt. Der Großherzog von Toskana wird sogar in diesen Tagen ein Manifest in diesem Sinn erlassen. Die Börse ist heute etwas fester, auf die von England eingetroffene Nachricht, daß Lord Elcho seine Motion zurückgenommen habe. Mehr noch als diese nur gerüchtweise verbreitete Nachricht wirkte die vom Pays gegebene, welche ich bereits im Eingang erwähnte, aber auf's bestimmteste dementirte. In der That sind wir noch weit entfernt von einem friedlichen Verhältniß zu England, und man bereitet sich mehr als je, wenn auch ganz im Stillen, ja, indem man das Gegentheil glauben machen möchte, auf einen englischen „Staatsstreich" vor.

Paris, 3. Aug. Durch kaiserliche Entschließung vom 27. Juli ist die Observationsarmee (welche an der deutschen Grenze zusammengezogen war) aufgelöst, nichtsdestoweniger bleiben die Infanterie- und Cavalleriedivisionen im Lager von Chalons vereint, die welche das Lager von Helfaut bilden, bleiben unter den Befehlen der Generale Schramm und Maissiat. Bei den andern Divisionen, welche Theile der Observationsarmee bildeten, wird für jetzt nichts geändert. (Moniteur.)

Paris, 3. Aug. Die Patrie meldet: Die Schiffe der Division Fourichon, deren Armirung so eben zu Brest vollendet war, werden auf den „Commissionsfuß" gesetzt. Das Gleiche werde mit vier Fregatten und den Schiffen der von Bouet-Villaumez commandirten Flotte stattfinden. Das adriatische Geschwader ist nach Toulon gekommen. (A. Z.)

Amerika. New-York, 20. Juli. Aus Mexiko wird gemeldet: Juarez hat ein von sämmtlichen Ministern unterzeichnetes Dekret erlassen, wonach die Kirchengüter als National-Eigenthum erklärt werden. Miramon hat ein Zwangsanlehen ausgeschrieben; alle

Eingeborenen haben sich je nach Verhältniß mit 9 bis 500 Dollars dabei zu betheiligen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Karlsruhe, 1. August. Bei der dahier stattgehabten 37. Serienziehung der großherzogl. badischen 50 fl.-Loose sind nachfolgende 30 Serien gehoben worden: Nr. 12, 27, 29. 44, 127, 163, 255, 331, 349, 379, 387, 445, 452, 539, 447, 567, 573, 616, 651, 664, 667, 675, 800, 813, 818, 862, 895, 909, 917 und 1000.

Vermischtes.

Einen interessanten Beitrag zur Statistik der Stadt München liefert der am 30. Juli erschienene Katalog der deutschen Werktagsschulen. Derselbe entziffert eine Gesammt-Schülerzahl von 10248 Kindern (5104 Knaben und 5144 Mädchen), 91 weniger als im Vorjahre. Die Zahl von 14 Schulhäusern erweist sich als eine zu geringe, und es wird an deren Vermehrung und Erweiterung gearbeitet. Das Lehrerpersonal besteht aus 55 Schullehrern und 3 ständigen Hülfslehrern; aus 28 weltlichen und 27 Kloster-Schullehrerinnen, einer ständigen und einer unständigen Aushülfslehrerin, zwei Lehrerinnen der französischen Sprache; einem Schreiblehrer, 5 Zeichnungslehrern, einer Zeichnungslehrerin; für Arbeitsunterricht 19 weltlichen und 26 Klosterlehrerinnen nebst 8 Hülfslehrerinnen; zusammen 172 Lehrindividuen, zu denen noch 2 Gesanglehrer, die nicht zugleich Schullehrer sind, kommen. Die Unterrichtszeit besteht in 20 wöchentlichen Unterrichtsstunden in den katholischen Schulen, und in 23 in den protestantischen.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 28. Juli.

1) Andreas Beck, 38 Jahre alt, verheiratheter Bäckermeister von Aufkirchen, wurde wegen fortgesetzten Vergehens des Holzdiebstahls zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 30 Tagen — und

2) Johann Peter Steinmetz, 20 Jahre alt, lediger Büttnergeselle von Meinhardswinden, wegen des unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung begangenen Vergehens des Diebstahls an dem Bauern Adam Falk in Meinhardswinden zu einer desgleichen geschärften Gefängnißstrafe von 45 Tagen, — dann dessen Mutter Anna Eva Steinmetz, 64 Jahre alt, Büttnerswittwe von dort, wegen Vergehens der Hilfeleistung II. Grades zu dem vorgenannten Diebstahlsvergehen zu einer einfachen Gefängnißstrafe von $22\frac{1}{2}$ Tagen — verurtheilt.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Wir haben in den letzten 4 Wochen eine Temperatur gehabt, die wohl mit Recht Besorgnisse rege werden ließ vor den gräßlichen Ausdünstungen, die in solcher Zeit die ganze Nordseite unserer Stadt belästigen. Woher nun die angenehme Wahrnehmung, daß heuer bis jetzt nichts von diesen Ausdünstungen zu verspüren war? Offenbar daher, daß durch die Erweiterung der Bruckmühle die ganze Masse des Rezatwassers in den die Stadt umgebenden Altbach geführt wurde, das die sonst in demselben verwesenden und verfaulenden Stoffe mit sich fortführte. — Handelte es sich hier nun bloß um etwas mehr oder weniger unangenehmen Geruch, so wäre die Sache keiner weitern Erwägung werth: denn übler Geruch hat noch keinen Menschen umgebracht, und wem's gar zu unerträglich vorkam, der konnte mit einer Prise Pariser oder sonst mit einem Reizmittel der Geruchswerkzeuge ziemlich genügende Abhilfe sich schaffen. Ist es aber unläugbare Thatsache, daß gewisse Epidemien an solche Reservoirs fauliger und verwesender Stoffe, wie der Altbach eines ist, mit Vorliebe sich anknüpfen; daß die Wissenschaft dergleichen Sümpfe und Altbäche sogar als Heerde der Krankheit bezeichnet — so gewinnt die Sache eine ganz andere Bedeutung, und es drängen sich, namentlich auch Angesichts der Thatsache, daß Ansbach durch die Eisenbahn mehr in den Bereich epidemischer Krankheiten gezogen ist, folgende 2 Fragen mit nicht zurückzuweisender Nothwendigkeit auf: 1) warum ist von Seite der treffenden Behörde nicht Alles aufgeboten worden, um die Restauration der Bruckmühle gerade an dem Ort, der das alte Uebel — nämlich Wasserarmuth des Altbachs — ewig erneuert, zu verhindern? 2) ist, wenn da unbekannte Schwierigkeiten und unübersteigliche Hindernisse sich zeigten, Vorsorge getroffen worden, daß der jeweilige Besitzer der Bruckmühle verpflichtet sei, so oft den Altbach durchschwemmen zu lassen, als nothwendig ist, um die faulige Gährung der in demselben sich immer auf's Neue anlagernden Stoffe zu verhindern?

Einer, dem am Fortschritt Ansbach's in jeder Beziehung etwas gelegen ist.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Aufforderung.**

Vom königlich bayerischen Wechselgericht I. Instanz Ansbach.

Die Fortführung und Evidenthaltung der Wechselmatrikel ist nicht allein durch die früheren gesetzlichen Bestimmungen, nämlich nach §. 4 der bayerischen Wechselordnung vom 24. November 1785 und § 4 Nr. 1 des Gesetzes vom 11. September 1825 — die Einführung des Wechselrechts betr. — geboten, sondern diese Wechselmatrikel ist auch mit Rücksicht auf §. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die allgemeine deutsche Wechselordnung betr., und die bezüglich des Wechsel-Arrestes bestehenden Bestimmungen von Neuem ins Leben getreten, und demgemäß bei dem unterfertigten k. Wechselgerichte im Jahre 1854 neu angefertigt worden. Diese Wechselmatrikel, in welche alle diejenigen Kauf- und Handelsleute, dann Fabrikanten, welche außerhalb des Herrschaftsgebietes des Preußischen oder Nürnberger Rechtes seßhaft sind, inscribirt werden sollen, wurde nun seit dem Juli 1854 nicht mehr ergänzt und evident gestellt, da dem k. Wechselgerichte keine Anzeigen über neuerliche Zu- und Abgänge gemacht wurden. Es erscheint daher nothwendig, den gegenwärtigen Stand der zu immatrikulirenden Untergebenen unserer Jurisdiktion zu erheben und hiernach die Matrikel zu berichtigen.

An diejenigen k. Land- und Bezirksgerichte, in welchen entweder das allgemeine preußische Landrecht und das Nürnberger Wechselrecht gar nicht oder nur zum Theil gelten, und welche Gerichte den Bezirk des Wechselgerichts I. Instanz in Ansbach bilden, sind demgemäß die erforderlichen Ersuchungsschreiben zur Mitwirkung bei der neuerlichen Evidentstellung der Wechselmatrikel erlassen worden, und es ergeht nun an alle unserer Wechselgerichtsbarkeit unterworfenen Kauf- und Handelsleute und Fabrikanten, ohne Ausnahme, die Aufforderung und Weisung:

1) den in dieser Beziehung erlassen werdenden Verfügungen ihrer treffenden k. Land- oder Bezirksgerichte durch genaue Angaben der Namen, des Wohnorts, der Firma (Namen der Handlung oder Fabrik), des Umstandes, ob die Handlung oder das Fabrik-Geschäft allein oder in Compagnie (in Gesellschaft) betrieben werde, oder ob in Abwesenheit die

2. **Soda zum Waschen**
Bub'sche Mat.-Hdlg.

3. Mehrere Arbeiter können Beschäftigung finden in der Reuchlin'schen Lederfabrik.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete veranstaltet auf kommenden Sonntag und Montag als den 7. und 8. August zur Wiedersbacher Kirchweih ein Preiskegelschieben, bei welchem die Preise aus Kupfer-, Messing-, Zinn- und Blechwaaren bestehen, und ladet hiezu Freunde dieses Vergnügens ergebenst ein.

Wiedersbach, den 4. August 1859.

Joh. Tremel.

5. C 3 ist eine Scheibenbüchse nebst Zugehör billig zu verkaufen.

6. A 319 ist die obere Wohnung zu vermiethen.

7. A 11 ist ein Quartier mit oder ohne Laden zu vermiethen.

Firma per procura übertragen worden und wann das Geschäft errichtet worden sei, — bei Vermeidung einer unnachsichtlichen Strafe von

zehn Reichsthalern

nachzukommen und Folge zu leisten.

2) Daß sie bezüglich jeder seit 1854 erfolgten oder in Zukunft eintretender Veränderung ihrer Firmen, sie sei durch gesellschaftlichen Verein oder dessen Trennung, durch Verkauf oder Todesfälle oder auf was immer für andere Art veranlaßt, die vorgegangene Aenderung entweder bei Strafe von

zehn Reichsthalern

längstens in 14 Tagen bei ihrem treffenden Land- oder Bezirksgerichte, oder bei Vermeidung einer Strafe von

Fünfzig Reichsthalern

binnen längstens 4 Wochen bei dem unterfertigten Wechselgerichte anzuzeigen haben.

Diese Anordnung wird durch Einrückung in das Kreisamtsblatt für Mittelfranken und das Ansbacher Morgenblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, sowie dieses auch noch speziell durch die treffenden k. Land- und Bezirksgerichte von Mittelfranken geschehen ist.

Ansbach, am 21. Juli 1859.

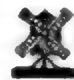
Königlich Bayerisches Wechselgericht I. Instanz.

Der königliche Direktor.

Kraussold.

Pfister.

Asche wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.



Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladetFörch.

10. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

11. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

12. Freitag Schlachtschüssel mit Kraut-würsten bei Koderer.

13. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

14. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten im Hirschenwirthskeller.

15. A 310 sind fette Gänse zu verkaufen.

Nachruf an die entschlafene theuere Freundin
Amalie Rehm
von J. L. und E. G. in N.

In Jugendpracht Du jüngst noch hast gewallet —
Da plötzlich bricht des Todes Hand die Rose,
Das theure Bild ruht unterm Friedhofsmoose,
Still ist der Mund, dem Liebeswort entschallet.

Ein reines Herz! Sein Stolz der Kreis der Pflichten,
Sein Walten regster Fleiß im stillen Hause,
Sein Lieben — abhold eitler Welt Gebrause —
Mocht' es auf Gott nur und die Seinen richten.

In Freundschaft treu in fest entschied'nem Sinne —
So hast Du, Liebliche! vor uns gestanden;
Wir halten todt Dich noch in Liebesbanden,
Weil über Gräber triumphirt die Minne.

Dir wird oft still die treue Thräne fließen,
Voll Wehmuth hangt der Blick an den Cypressen,
Worunter Du des Lebens Leid vergessen —
Und keine Zeit kann unsre Wunde schließen.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Juli	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	30.	13	13	8	36	—	—	7	29
Nürnberg	30.	14	12	10	5	10	—	9	12
Eichstätt	30.	12	1	9	6	—	—	8	18
Weißenburg	30.	13	45	8	55	8	28	8	30
Rothenburg	30.	13	33	8	23	—	—	6	33
Bayreuth	30.	15	18	10	42	10	30	8	36
Bamberg	30.	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	30.	14	6	10	25	8	54	7	45
München	30.	12	59	9	9	10	31	8	29
Nerdlingen	30.	14	10	9	54	9	40	7	40
Lindau	30.	16	34	11	40	—	—	8	24
Regensburg	30.	12	11	8	58	8	59	8	50
Amberg	30.	14	20	9	17	10	—	9	8
Augsburg	29.	14	8	10	11	9	31	8	55
Landshut	29.	10	56	8	21	—	—	8	38
Gunzenh.	28.	13	44	10	4	9	—	—	—

Börsen-Course

Frankfurt,	Aug 2	Aug. 3
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	98 B.	—
„ 4 % Abl.-Rente	96	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	65 3/4	66 1/[illegible]
„ 5 % Metall.	62	62
„ 4 1/2 % „	54 1/2	—
„ Bank-Akt.	885	887
„ Credit-Bank-Akt.	211	212
„ 5 % Staats-Eisenb.	261	—
Darmst. Bank-Akt.	189 1/2	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/2	99 3/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	138 1/2	139
Nordbahn-Aktien	91 3/4	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/2	7 1/2
Wiener Wechselkurse:	98	98 1/2
Wien,	**Aug. 2.**	**Aug. 3**
5 % Nat.-Anl.	80	80 1/10
5 % Metall.	75 1/4	75 1/4
Bank-Aktien	900	901
Credit-Bank-Aktien	216 1/2	217 5/10
Nordbahn-Aktien	1820 7/10	1826 [illegible]/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	456	463
Augsburger Wechsel	100 3/4	101 1/[illegible]

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 182. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 6. August, Verkl. Chr.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 4. Aug. Der Moniteur de la Flotte meldet, daß den Kriegshäfen am atlantischen Ozean der Befehl zugegangen ist, sofort mit der Entwaffnung aller armirten oder in der Armirung begriffenen Linienschiffe zu beginnen. Man arbeitet schon an der Ausführung dieser Befehle; die auf den Rheden befindlichen Linienschiffe sind in den Hafen gelegt. Dieselben Entwaffnungen werden auch zu Toulon beginnen. Der Befehl ist gegeben, sofort alle Seeleute, die fünf Jahre gedient haben, zu entlassen. — Nach dem Courr. de Paris ist der Prinz Napoleon, von einem russischen Admiral und Flügeladjutanten begleitet, nach Cherbourg abgereist. — Die Bank von Frankreich hat den Eskompte auf $3\frac{1}{2}$ Proz. herabgesetzt. (A. Z.)

Marseille, 4. Aug. Der englische Dampfer „Nepal" ist eingelaufen. Briefe aus Alexandrien vom 26. Juli melden, daß der französische Konsul an der Küste gegenüber Aden massacrirt ist; der Name desselben ist nicht genannt. Am 23. Juli ist zu Alexandrien ein englisches Geschwader von fünf Linienschiffen, einer Fregatte und einer Corvette angekommen, um dort einige Zeit zu bleiben. Es geht das Gerücht, daß noch eine andere englische Division erwartet wird. — **Bombay**, 15. Juli. Die Nachricht vom Aufstand des fünften (europäischen) Regiments bestätigt sich. Ein Theil der abgedankten Truppen plündert im Lande und begeht Mordthaten auf den Straßen. (Havas.)

Deutschland. **Wien**, 2. Aug. Die Frage der Bundesreform, die in Deutschland unter steigender Theilnahme besprochen wird, beginnt auch in Oesterreich Aufmerksamkeit zu erregen. Die „Oesterr. Ztg." sagt: „Was die Schwierigkeit der Bundesreform erhöht, kommt einfach daher, daß sie nicht bloß von dem mehr oder weniger freisinnigen Gesichtspunkt aus gelöst werden, sondern zwei scharfe Gegensätze, den österreichischen und preußischen, vermitteln soll; wie das der Nachgiebigkeit des einen Großstaats oder der Dazwischenkunft der Mittel- und Kleinstaaten sonst gelingen soll, ist jetzt noch Wenigen recht klar; nichtsdestoweniger ist der Tagesruf erschollen, und der Reformkampf wird die Zeit des Friedens benützen, um bei einem Abschluß anzukommen, der wenigstens besser befriedigt, als das bisherige Gebahren des Bundes, wenigstens nach außen ein festes Bollwerk bildet." Die „Oesterr. Ztg." unterscheidet nun drei Standpunkte: den preußischgesinnten Gothaismus, der den deutschen Bund mit Ausschluß Oesterreichs an die preußische Macht ausliefern wolle, — den großdeutschen, der keines der bisherigen Bundesmitglieder, am allerwenigsten Oesterreichs Vertretung am Bund, aufgeben wolle, nur aber noch nicht einig sei, wie weit Oesterreich und womit es im Bunde stehen solle, — und den revolutionären, dessen Programm sei: „kann die deutsche Nation ihrer Regierungen wegen nicht einig werden, so wird sie es bei der ersten Gelegenheit einer Weltkatastrophe." Den Agitationen der Gothaer und jenen pessimistischen Anschauungen gegenüber sei es Aufgabe der Großdeutschen, mit einem bestimmten Programm hervorzutreten, unter Reformanträgen müsse der voranstehen: für Kriegsfälle den Bund schlagfertig und rasch zu machen.

Bayern. **München**, 3. Aug. In der heute Vormittag stattgehabten Sitzung des zweiten Ausschusses der K. d. Abg. ist die Berathung über den Kredit-Gesetzentwurf beendet worden, und wird sich der Ausschuß heute Abend nur noch zur Genehmigung der Redaktion des neuformulirten Gesetz-Entwurfes versammeln. Gutem Vernehmen nach beantragt der Ausschuß, im Ganzen die Summe von 12,952,500 fl. zu bewilligen, welche Summe mit einer Million aus den Einnahmsüberschüssen und durch ein Anlehen von 12 Millionen gedeckt werden soll. Die Kosten und Verzinsung dieses Anlehens sollen in den beiden letzten Jahren der laufenden Finanzperiode aus den Einnahmsüberschüssen gedeckt werden, sonach keine Steuererhöhung eintreten, für die fernere Verzinsung und Tilgung soll in dem jeweiligen Finanzgesetze Vorsorge getroffen werden. Von der bewilligten Summe sollen, wie mir ferner mitgetheilt wird, 3,197,500 für Festungsbauten, 8 Millionen für den erhöhten Präsentstand bis Ende März l. J., 300,000 fl. zum Bau eines Zeughauses in München, dann zu Kasernenbauten in München 300,000 fl., in Nürnberg und Bamberg je 100,000 fl. und in Landshut 80,000 fl., ferner für Erweiterung verschiedener Kasernen 300,000 fl. verwendet werden. Die übrige Summe ist zur Anschaffung von Material- und Rüstungsgegenständen ꝛc., insbesondere des neuen Podewils'schen Gewehrs für die gesammte Infanterie, bestimmt. Die in der Ausschußsitzung anwesenden Staatsminister sollen sich mit aller Entschiedenheit gegen Creirung von Papiergeld ausgesprochen haben. — Dem wird beigefügt, daß sich hiebei die Herren Staatsminister nicht abgeneigt zeigten, zu einem Lotterie-Anlehen zu schreiten, ohne indessen vorerst in dieser Beziehung eine bestimmte Zusage zu machen. Es wird dieser Gegenstand jedenfalls in der Kammer zur Debatte kommen; denn der Antrag auf Creirung von Papiergeld, welchen eine Anzahl Abgeordnete einbringen wollen, wird eventuell ein Lotterie-Anlehen in Vorschlag bringen. Mit der Abfassung des deßfallsigen Antrags, dem eine eingehende Motivirung beigefügt werden soll, wurde Hr. Abg. Dr. Arnheim beauftragt, welcher schon bei einem früheren Landtag die Ausgabe von Papiergeld beantragt hatte. — Im Ausschuß hatte — dem Regierungsvorschlag, daß die Kosten und die Verzinsung des Anlehens durch Steuerbeischläge von 25 und resp. 15 Proz. gedeckt werden sollen, entgegen — der Referent, Frhr. v. Lerchenfeld, Steuerbeischläge von 10 und resp. $6\frac{2}{3}$ Proz. beantragt, der Ausschuß hat aber Beides abgelehnt und, wie bereits bemerkt, beschlossen, daß die betreffende Summe aus den Einnahms-Ueberschüssen der Jahre 1858/61 entnommen werden soll. (A. Abdztg. u. N. Bl.)

München, 2. Aug. Nachdem diesen Morgen auch Se. k. Hoh. Prinz Luitpold München verlassen und zu seiner Familie nach Lindau sich begeben hat, ist von den sämmtlichen Gliedern unsers Königshauses nur noch Se. k. Hoh. Prinz Adalbert hier, wird aber gleichfalls alsbald München und Bayern wieder verlassen, um die Rückreise nach Madrid anzutreten, wo seine Gemahlin ihrer Entbindung entgegensieht. Der Prinz war bekanntlich nur in Folge der politischen Conjuncturen, die ein actives Auftreten der bayerischen Armee erwarten ließen, von Madrid, wo er bereits einige Monate mit seiner Gemahlin am dortigen k. Hof im Kreise seiner Verwandten verweilt hatte, ins Vaterland zurückgekehrt, um seinen Platz inmitten der bayerischen Krieger einzunehmen. Nun es anders gekommen, kehrt er für einige Zeit noch dahin zurück. (A. Z.)

— Seit einigen Tagen kommen angesehene Familien aus der Lombardei hier durch, welche es vorzogen, nach Oesterreich auszuwandern. — In die sechste Klasse des k. Kadettenkorps sind 14 Schüler der polytechnischen Schule aufgenommen worden, nachdem sie die ihnen aufgelegte Prüfung bestanden.

Preußen. **Berlin**, 31. Juli. Die verbreiteten Gerüchte über den üblen Gesundheitszustand des Prinz-Regenten sind unbegründet. Der Prinz befindet sich wohl und die Reise nach Ostende, um einige Wochen Seeluft zu athmen, ist nur Wiederholung des schon früher ärztlich angerathenen Aufenthalts am Meere, da der Prinz während des Winters häufig an katharrhalischen Anfällen leidet. Dieselbe Bewandtniß hat es mit einem sogenannten Familienkongreß in Ems; Was daselbst verhandelt werden könnte, sind müssige Erfindungen. Von einer Abdikation des Königs ist jetzt gar nicht die Rede. — Feldmarschall Wrangel schifft sich am Dienstag mit einem militärischen Gefolge in Stettin nach Stock-

holm ein, um dem Könige Karl XV. die Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung zu überbringen und den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen. Die Abstammung des Feldmarschalls und Verwandtschaft mit der alt-schwedischen Familie Wrangel scheint bei dieser Wahl berücksichtigt zu seyn. In der Umgebung des Feldmarschalls befindet sich auch der Oberst-Lieutenant Wrangel, Kommandeur des 21. Landwehr-Regiments. — Die Reisen und Beurlaubungen fast sämmtlicher Staatsminister auf 3 bis 4 Wochen beweisen, daß die nächste Zeit eine sehr ruhige seyn werde. Es ist natürlich, daß nach dem eben beendeten Kriege nicht sofort neue Verwicklungen zu erwarten sind.

Berlin, 2. Aug. Wie wir hören, hat sich das Befinden des Königs in den letzten Tagen sehr verschlimmert. Das Augenleiden des Königs gibt zu großen Besorgnissen Anlaß. (Volksztg.)

— Preußen ist jetzt entschlossen, mit den einzelnen deutschen Staaten Verhandlungen über die gegenseitige Zulassung des Papiergeldes einzuleiten.

Oesterreich. Wien, 1. Aug. In Betreff der Ministerkrisis wird mir heute verläßlich mitgetheilt, daß bis jetzt nur eine Thatsache feststeht, nämlich das schon vor mehreren Tagen gegebene Entlassungsgesuch des Frhrn. v. Bach. Ueber Annahme oder Ablehnung desselben sei noch nichts bekannt. — Von einer Allianz mit Frankreich ist, wie ich zuverlässig versichern kann, so wie die Dinge im Augenblick stehen, keine Rede. Möglich, daß politische Constellationen eintreten, welche eine vorübergehende Allianz mit Frankreich zur Wahrung bestimmter Interessen nöthig machen könnten, an eine prinzipielle Allianz mit Frankreich ist aber nicht zu denken, und eine Interessenallianz würde die politischen Constellationen, die sie herbeiführen würden, auch nicht um eine Stunde überleben. Der Kaiser soll über die deutschen Sympathien, die Oesterreich gefunden, aufs Tiefste gerührt sein. Daß bei uns die Sympathien für Deutschland eine gewisse berechtigte Mißstimmung weit überwiegen, verdankt Deutschland vor allem Bayern. Für den Augenblick sucht Oesterreich, meines Erachtens, gar keine Allianzen, denn es braucht Frieden und nicht Krieg, um sich zu sammeln und zu kräftigen. Dagegen wird es, treu seinen Prinzipien, sich von keiner Allianz ausschließen, welche ihm genügende Bürgschaften gewähren würde, daß es sich um eine neue solidarische Vereinigung Europas „gegen eine ehrgeizige und übergreifende Macht" handelt, ohne indeß den Prinzipienkampf allein wieder aufzunehmen. In einem Coalitionskrieg wird Oesterreich, so denke ich mir, nicht fehlen, in einem localisirten Krieg wird es so lange ruhiger Zuschauer bleiben, als seine Interessen und seine Pflichten gegen den deutschen Bund es erlauben. Erfordern diese sein Einschreiten, so wird es sich auf die Wahrung seiner Interessen und auf die Erfüllung seiner Pflichten als deutscher Bundesstaat beschränken. Daß Rache gegen Preußen keinen Punkt in dem Programm der Politik bildet, welches Oesterreich für seine nächste Zukunft erworben, dürfte die Erledigung der Rastatter Angelegenheit beweisen. Nachdem, was ich höre und sehe, muß ich glauben, daß, wenn Preußen angegriffen würde, es sich ganz Oesterreich zur Ehrensache machen würde, anders zu handeln als Herr v. Schleinitz. (A. Z.)

Italien. Paris. Das „Univers" gibt den Inhalt des von Herrn v. Menneval dem Papste überreichten Schreibens des Kaisers Napoleon wie folgt an: Die Allianz der beiden katholischen Kaiserreiche und der dem heiligen Vater angebotene Titel eines Hauptes des italienischen Staatenbundes beweisen zur Genüge, daß die Organisation Italiens unter dem konservativen und religiösen Einfluß und gegen den revolutionären erfolgt. Der heilige Vater hat keine ehrerbietigeren und getreueren Söhne, als die Oberhäupter der beiden großen katholischen Reiche, und der Einfluß sowie die Macht beider Nationen sind ihm ganz ergeben. Nachdem der Kaiser seine Ansichten über die Organisation des italienischen Staatenbundes dargelegt, erklärt er, daß er sich wohl hüten werde, dem heiligen Vater Reformen vorzuschreiben, oder für seine loyale und ergebene Mitwirkung Bedingungen zu setzen; aber er bemerkt, daß es vielleicht angemessen, daß es des heiligen Vaters würdig sein dürfte, selbst an der Schöpfung Italiens mitzuwirken, indem er einige der gesetzlichen Wünsche der seiner väterlichen Gewalt unterworfenen Völker erfüllte. An dieser sehr heikeln Stelle wird auf Säkularisirung der Staatsgewalt „wenigstens in den Legationen" hingedeutet. Endlich spricht der Kaiser von der Bildung einer nationalen Streitmacht, die ohne Konskription schwer zu erlangen sein dürfte, und fügt in Betreff der französischen Besetzung einige Bemerkungen bei, in denen auf das Ungeeignete einer endlosen Fortdauer derselben aufmerksam gemacht wird.

Turin, 27. Juli. Ob der Friede von Villafranca, wie von Oesterreich so auch von Napoleon ein übereilter gewesen, muß die Zukunft lehren. Allem Anscheine nach aber hat Napoleon nur jenen Frieden geschlossen, um sich den Krieg, der ihm trotz seines Sieges gefährlich zu werden drohte, vom Halse zu schaffen und dann durch diplomatische Künste und Intriguen Italien unter seine Botmäßigkeit zu bringen und es zu Anknüpfungspunkten für neue europäische Verwickelungen zu benutzen. Zunächst hat der Friede ganz Mittelitalien in ein wahres Chaos geworfen. Ueberall herrscht die größte Verwirrung und Aufregung über die beabsichtigte Wiedereinsetzung der vertriebenen Dynastien; und in Toskana wie in Modena scheint man entschlossen, sich derselben mit Waffengewalt zu erwehren. Deßhalb wird mit allem Eifer gerüstet, und die in Sardinien entlassenen Freiwilligen bilden den Kern neuer Regimenter. Man vertraut darauf, daß König Viktor Emanuel die Sache Italiens nicht werde fallen lassen, und daß, wenn auch Cavour zurückgetreten, sein System nicht werde aufgegeben werden. Das spricht auch der neue Minister des Innern, Rattazzi, in einem Rundschreiben an die General-Intendanten der Provinzen ganz offen, wenigstens in Bezug auf die Verwaltung Sardiniens aus, obwohl er es für eine Nothwendigkeit erklärt, die Friedensbedingungen redlich auszuführen.

Frankreich. Paris, 2. Aug. Frankreich verhält sich zu England wie ungefähr im August vorigen Jahres. Cherbourg war der Alp, welcher England plagte. Auf beiden Seiten stieg das Mißtrauen und sanken die Curse. Plötzlich wurde die Spannung durch die Zusammenkunft des Kaisers mit der Königin Viktoria gehoben. An der Cherbourger Hausse gingen Baissiers und Pessimisten zu Grunde. Gegen Ende des Jahres kündigte sich überall ein nachhaltiger kräftiger Geschäftsaufschwung an. Der erste Januar ruinirte wieder Alles. Mit dem August kehrt das Vertrauen langsam zurück. Die Börsenstimmung ist gut. Man verspricht sich im Laufe des Monats irgend eine Erklärung, eine Erscheinung, ein Ereigniß, wodurch der Friede auf längere Dauer gesichert, und die Cherbourger Hausse wiederholt wird. Es genügt keineswegs, daß Europa auf die nächsten vier Monate sicher gestellt wird. Die Idee, es werde im Frühjahr losgehen, muß gründlich aus den Köpfen ausgetrieben werden. Erst dann kann die Bewegung der materiellen Interessen eine neue Glanzperiode in Frankreich erleben. Alle Bedingungen dazu sind vorhanden. (?) Ist einmal das Vertrauen zurückgekehrt, so werden nur noch die Klagen wegen des Gesetzes über die Commanditgesellschaften und wegen der Zerrüttung der Börsenzustände übrig bleiben. (!) (A. Z.)

— Man hat den Plan, für die rückkehrenden Truppen auf dem Marsfeld ein Bankett zu veranstalten, aufgegeben; dafür soll jeder Soldat eine Gratifikation von 3 Francs erhalten — Sämmtliche Offiziere der italienischen Armee erhalten für den Monat Juli doppelten Sold.

Paris, 2. Aug. Hr. v. Schleinitz hat sicher durch seine Politik Preußens Stellung in Deutschland nicht gefestigt; was dasselbe an Sympathien besitzt oder erringt, das gehört entweder dem Frieden um jeden Preis suchenden Philisterthum an, denen, welche das „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" als eigentlichen Wahlspruch Preußens betrachten, oder es ist Folge der Sympathien, für die seit 9 Monaten zur Geltung gekommene innere Politik Preußens. Dieser innern Politik, welche durch Graf Schwerins Eintritt ins Ministerium an Beständigkeit und ausgesprochenem Charakter sehr gewonnen haben dürfte, haben wir unsere Anerkennung nie verweigert, aber sicher ist sie von außerordentlich kurzem Leben, und die des Hrn. v. Westphalen, die bis jüngst in Preußen herrschte, war um so verwerflicher. Diese Sympathien für Preußens innere Politik brennen aber nie die befolgte äußere Politik weiß, diese letztere hat Preußen unermeßlich geschadet; sie hat ihm die Zuneigung im Inland und die Achtung im Ausland geraubt. Die letztere erringt man nie durch zweideutige Haltung und thatenloses Diplomatisiren. So lange man Preußen brauchte, war die offizielle und offiziöse französische Presse voll vom Ruhm der äußern Politik Preußens, und konnte nicht genug den Enthusiasmus und die Gefühlserregung der andern deutschen Staaten tadeln. Und heute? — Die offiziöse Patrie charakterisirt die preußische Politik während des italienischen Kriegs gegenwärtig wie folgt: „Was der preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten wollte, das war vor Allem eine Stellung einzunehmen, welche ihm gestattete, bald rechts bald links zu gehen, ohne vorläufig mit Jemandem zu zerfallen; er wollte vor Allem sein Uebergewicht in Deutschland durch sein Doppelspiel vergrößern, und gelegentlich gewisse schon sehr alte Territorialprojekte ausführen. Der Beweis für diese Hintergedanken liegt nicht nur in der beständigen Weigerung, die Besitzungen Oesterreichs in Italien

zu garantiren, und besonders in der Mobilisirung trotz der öffentlichen Meinung, welche dagegen war. Preußen hatte seine Gründe dazu, die es lange verborgen hatte, die aber jetzt klar hervortraten. Das Wiener Cabinet täuschte sich darin nicht; Frankreich wußte nun, woran es sich zu halten hatte, und es kam ein Tag, wo der Kaiser von Oesterreich das Recht hatte, zu sagen, er sei „ohne Bundesgenossen", obgleich Frankreich darum noch nicht das Recht hatte, zu sagen, es sei ohne Feinde. An dem Tag sah man klar in der preußischen Politik. Als europäische Macht hat Preußen in dem Augenblick, wo der Krieg lokalisirt war, mehr als irgend eine andere Macht gethan, um einen allgemeinen Krieg möglich zu machen; als deutsche Macht hat es nicht daran gedacht, die deutschen Interessen zu wahren; es hat nur an die seinigen gedacht." Für den Fall neuer Konflikte dürfte Hr. v. Schleinitz Preußen schwere Opfer aufgebürdet haben, und diese Konflikte werden täglich wahrscheinlicher. (?)

Großbritannien. Aus Aden wird der Times durch die Telegraphengesellschaft des rothen Meeres unterm 17. Juli Folgendes gemeldet: Der Emeu mit der Post vom 5. d. M. ist aus Bombay eben angekommen. Die Mißstimmung unter den europäischen Truppen der ehemaligen ostindischen Kompagnie ist im Zunehmen. In Berhampore sind sie in offener Meuterei, haben sich in den Kasernen verschanzt und Offiziere gewählt. Die Füsiliere von Madras haben das Beispiel der bengalischen Truppen nachgeahmt. Ein Generalbefehl ist veröffentlicht worden, zu dem Ende, daß jeder Offizier oder Soldat in den drei Präsidentschaften, welcher für den Dienst der ostindischen Kompagnie eintrat, wenn er es wünscht, seine Entlassung nehmen darf. Das 5. europäische Regiment in Berhampore ist für jetzt von der Wirkung dieses Befehls ausgeschlossen. Zentralindien ist ruhig.

Kossuth schreibt dem Bürgermeister von Glasgow, daß nach dem an ihm geübten Verrath er nur noch so lange bleibe, um seine für die Revolution gewonnenen Landsleute vor Leid zu schützen und jede nun hoffnungslose Insurrektion zu verhindern; dann würde er von der Schweiz, wo er sich nun befindet, nach England zurückkehren. Der ungarische Minister von 1849, Szemere, hat an die sardinische und englische Regierung Zuschriften gerichtet, um ihre Verwendung für die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung zu erbitten, wobei er sich gegen die Pläne Kossuth's und seiner Anhänger entschieden ausspricht.

Rußland. St. Petersburg, 25. Juli. Die auf vorgestern angesetzte Inspektion der Flotte in Kronstadt hat, begünstigt vom schönsten Wetter, wirklich stattgefunden. Es war ein imposantes Schauspiel, welches eine sehr zahlreiche Zuschauermenge angelockt hatte. Was diese Revue gegen alle früheren auszeichnete, ist der Umstand, daß sie die erste war, welche über eine russische Dampf-Flotte abgehalten wurde. Vor fünf Jahren noch war kaum eine Spur von einer solchen in Rußland zu finden, einige kleine zum Kriegsdienste wenig taugliche Dampfer abgerechnet, und vorgestern konnte Alexander II. schon eine Flotte von einundzwanzig stattlichen Dampfern jeder Größe vor sich manövriren lassen, nämlich 7 Linienschiffe und 14 Fregatten, Korvetten &c., eine große Anzahl Kanonenboote nicht eingerechnet.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

In den beiden letzten Jahren 1857 und 1858 wurden in Bayern allein 203,160 Halbguldenstücke, dann in den unmittelbar vorhergegangenen 20 Jahren über $5^1/_2$ Millionen solcher Geldstücke von der k. Münze ausgegeben; überdieß sind in Bayern seit 22 Jahren in runder Summe 26,041,500 Stück Zweigulden- und 30,622,800 Stück Eingulden-Münzen geprägt worden, wozu noch nahezu 4 Mill. Stück Vereinsthaler kommen.

Berlin. Hier werden jetzt falsche Panama-Hüte verfertigt aus gepreßtem Papier, welche sogar die Wasserprobe bestehen. Die Hüte kosten Stück für Stück 15 Silbergroschen.

Neapel, Ende Juli. Die Regierung von Neapel hat die freie Einfuhr aller Arten Früchte bis Neujahr verfügt, da die dortige Ernte die Bedürfnisse des Landes kaum zur Hälfte decken soll. (Schw. Bl.)

Vermischtes.

Aus München, 1. Aug.; schreibt man der „Allg. Ztg.": Man hat Ihnen von hier aus geschrieben, daß im Bade Gastein der Schnee fußtief liege. Ich bin vor einigen Tagen von Gastein abgereist, und kann Sie versichern, daß zur Zeit in Gastein so wenig Schnee zu finden ist, als in der Wüste Sahara. Während der letzten Wochen herrschte in Gastein, mit Ausnahme von nur wenigen Tagen, vielmehr eine beinahe afrikanische Hitze (29—30° R. im Schatten, bei welcher Temperatur es in der Regel doch nicht zu schneien pflegt). Allerdings trifft es sich dort zuweilen, daß selbst im Sommer, und insbesondere im Monat Juli, die nächstgelegenen Berge bis auf die Mitte herab beschneit werden. Daß aber zur Sommerszeit im Thal Schnee gefallen und liegen geblieben, und gleich gar die Höhe eines Fußes erreicht hätte, ist bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Die Cholera ist, dem „Nordd. C." zufolge in Rostock zum zum Ausbruch gekommen, hat dort zahlreiche Opfer gefordert, und nimmt noch immer ihren Fortgang. In Warnemünde sind, zum Theil durch Verschleppung von Rostock, nur wenige Fälle vorgekommen. Dagegen ist die Seuche, mit sehr bösartigem Charakter, in der Gegend von Laage auf dem Lande aufgetreten, wo ihr zahlreiche Erkrankte in kurzer Zeit erlegen sind. — Aus Osnabrück wird der „Wes. Ztg." über das Auftreten der Cholera daselbst vom 30. Juli geschrieben: Bis gestern Abend sind laut Anzeige bei den Behörden im Ganzen 56 Personen einschließlich des Militärs erkrankt, von welchen 28 gestorben, 25 auf der Besserung sind. So eben, Mittags, erscheint eine Bekanntmachung der neuen kgl. Polizeidirektion, die obige Zahlen bestätigt, zugleich auch meldet, daß gestern nur eine einzige Erkrankung angemeldet worden.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 2. August.

1) Katharina Lahner, 34 Jahre alt, ledige Eisenbahnarbeiterin von Gunzenhausen, wurde wegen fortgesetzten Diebstahlsvergehens an den Vortegersehleuten Lehnert dahier zu einer einmonatlichen doppelt geschärften Gefängnißstrafe — und

2) Eva Hertlein, 25 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Arberg, wegen Vergehens zweier Diebstähle an der Webersfrau Strickstrock zu Heßstetten und an dem Wirth Gackstätter zu Mittelbach zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von 6 Monaten — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Dienstag, 9. Aug.: Untersuchung gegen 1) den Gütler Michael Dietrich von Windelsbach, wegen Verbrechens der Widersetzung, 2) den Zimmergesellen Leonhard Baumgärtner von Gunzenhausen, wegen Verbrechens der Widersetzung und 3) den Taglöhner Joh. Leonh. Maurer von Feuchtwangen, wegen Vergehens der Widersetzung.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Die Roßmärkte und die damit verbundenen Rindviehmärkte in der Stadt Ansbach betreffend.)

Um jede Collision mit dem protestantischen Buß- und Bettag, welcher immer auf den ersten Sonntag nach Fastnacht (den Sonntag Invokavit) fällt, zu vermeiden, hat das Kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten mit Entschließung vom 19. Januar l. Js. die Anordnung getroffen, daß in jenen Jahren, in welchen nach der bisherigen Marktsfestsetzung der zweite Roßmarkt auf den Montag unmittelbar auf dem Sonntag Invocavit fallen würde, derselbe auf den darauffolgenden Dienstag, und der auf diesen Dienstag in der Regel fallende große Rindviehmarkt auf den darauffolgenden Mittwoch zu verlegen sei.

Hienach findet im Jahre 1860

der zweite Roßmarkt am Dienstag den 28. Februar, — und ebenso
der zweite große Rindviehmarkt am Mittwoch den 29. Februar

2. Eine gut erhaltene englische Dörr mit allem Zubehör, 13 Schuh breit und 16 Schuh lang, verkauft zu 6 Kreuzer per Pfund G. A. Wolff in Ansbach.

3. Für Metzgermeister. Von einer schon seit lange hier wohnenden kleinen Familie, welche täglich $^1/_4$ Pfund tarifmäßiges Rindfleisch braucht und sofort zu zahlen gewohnt ist, wird ein Metzger gesucht, der dieses Fleischquantum liefert. Adresse bei der Expedition zu erfragen.

statt, und wird die in verschiedenen Kalendern enthaltene, entgegenstehende Angabe hiemit berichtigt. — Wir bringen dieß, um jede Störung im hiesigen Marktverkehr zu vermeiden und namentlich auch, um den bei dieser neuen Einrichtung betheiligten marktberechtigten Orten die Möglichkeit zu bieten, eine Collision mit den hiesigen Märkten zu vermeiden, jetzt schon zur öffentlichen Kenntniß.

Ansbach, den 19. Juli 1859.

S t a d t m a g i s t r a t.

Bezzel.

B e k a n n t m a c h u n g.

Vom Königlichen Landgerichte Herrieden als Einzelnrichteramt findet auf gläubigerischen Antrag wiederholte Versteigerung der den Georg und Katharina Niedermeier'schen Schuhmachers-Eheleuten zu Herrieden gehörigen Objekte, Wohnhaus Nr. 157 dahier mit Zugehörung, statt und steht Termin hiezu auf

Donnerstag den 1. September d. Js. früh 10 Uhr

im dießgerichtlichen Commissionszimmer Nr. 2 an.

Indem zahlungsfähige Steigerer hiemit eingeladen werden, bemerkt man, daß der Zuschlag dießmal im Hinblicke auf §. 99 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird und nimmt man im Uebrigen, sowie namentlich wegen Beschreibung der Objekte auf das diesseitige Ausschreiben vom 23. April ds. Js. (Ansbacher Morgenblatt Nr. 108 von diesem Jahre) Bezug.

Herrieden, am 30. Juli 1859.

K ö n i g l i c h e s L a n d g e r i c h t.

Dennefeld.

Koller, k. Assessor.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen verehrten Geschäftsfreunden widme ich die ergebene Anzeige, daß ich die bevorstehende Laurenzimesse hier mit Lager diesmal nicht besuche. Ich bitte deßhalb um freundliche Einsendung der mir gütigst zugedachten Aufträge, für deren beste Ausführung ich besorgt sein werde.

N. Heidelberger aus Fürth.

En gros & en detail.

Lager von Mailänder Wachstüchern

und

amerikanischen Gummischuhen.

Der Unterzeichnete empfiehlt zur gegenwärtigen Messe sein wohlassortirtes Lager von Mailänder Wachstüchern, Berliner und Elberfelder Fenster-Rouleaux, abgepaßten Tisch-, Klavier- und Kommode-Decken, allen Sorten Fußböden ꝛc. ꝛc., Unterlagen von 5 kr. bis zu 2 fl. 48 kr. per Stück; amerikanische Lederwachstücher für Ueberzüge von Meubeln und Chaisen; auch Ledertuch für Hutmacher; Wachstaffent; Regenröcke; Rouleaux von 1 fl. 12 kr. bis zu 8 fl. per Stück; Wachstuch von 36 kr. bis zu 1 fl. 48 kr. per Elle; Gummischuhe prima Qualität für Herren zu 1 fl. 54 kr., für Damen zu 1 fl. 30 kr., für Kinder von 36 kr. bis 1 fl. 18 kr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, ersucht er zugleich seine verehrlichen Abnehmer, das Maaß von Tischen, Kommoden, Fenstern ꝛc. ꝛc. mitzubringen.

P. Reichgeld aus Nassau bei Koblenz.

Die Bude befindet sich auf dem obern Markt.

---

7. **Schwarze und farbige Seidenstoffe** von 16 fl. bis 60 fl. per Kleid,
Gewirkte Doppelshawls und **Tücher**,
Mohair, Doppelbarrége à 18 kr. per Elle,
Hauskleider 2 fl. 24 kr.

empfiehlt in größter Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

Bude vis à vis dem Herrn Steuerer.

Wicklesgreuther Kirchweih!

Heute und morgen Mittag 1 Uhr fährt mein Omnibus dahin ab. Billets im Hause.

Oberseider.

---

9. Es ist ein vom hochlöblichen Magistrat der Stadt Rothenburg im Monat Juni ausgestelltes Zeugniß verloren worden. Der redliche Finder beliebe solches in der Expedition dieses Blattes gegen angemessene Belohnung abzugeben.

---

10. Verschiedene Hypotheken in Beträgen von 200 fl., 900 fl. und 2500 fl. und in mehr als doppelter Versicherung können sogleich unter den vortheilhaftesten Bedingungen cedirt werden. Näheres bei Sauernheimer A 70.

---

11. Ein wollener Kittel wurde gefunden und kann B 79 abgeholt werden.

---

12. D 350 ist gutes Sauerkraut zu haben.

---

13. Ein wolfgestreimter Hund, männlichen Geschlechts, mit langen Ohren, langem Schweif, mittlerer Statur, ist bei Wirth Lippert zugelaufen; derselbe kann durch den rechtmäßigen Eigenthümer gegen Futtergeld und Einrückungsgebühren abgeholt werden.

---

14. A 101 bei **Kapfenberger** sind Sonntag und Montag gute **Kirchweih-Küchlein** zu haben.

---

15. Heute Schlachtschüssel bei Gender.

---

16. Kirchweihsonntag ist Tanz- und Montag Harmonie-Musik auf dem Fischhaus wozu höflichst einladet

Storch.

---

17. Kirchweih-Sonntag Tanzmusik und Preiskegelschieben, Preis ein Hammel und mehrere Geldgewinnste, wozu ergebenst einladet

Hellmuth in Neuses.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete veranstaltet nächsten Sonntag den 7. August ein Preiskegelschieben, wozu er Freunde dieses Vergnügens höflichst einladet.

J. Gender
zur goldenen Gans.

---

19. Kirchweih-Sonntag ist Tanzmusik, wobei ein Hammel herausgetanzt wird. Es ladet ergebenst ein Stürmer in Hennenbach.

---

20. Kirchweih-Sonntag ist Tanzmusik, wozu einladet Konrad Schmidt.

---

21. A 82 ist der obere Gaden bis Martini zu vermiethen.

---

22. **A 133 ist vom Ziel Martini ab ein großes Quartier mit oder ohne Stallung vermiethen.**

---

23. A 200 ist ein Quartier an eine stille Familie zu vermiethen. Auch sind daselbst fette Gänse zu verkaufen.

---

24. B 20 ist ein Quartier mit 3 heizbaren Zimmern, Kammern, Küche und Keller und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

B ö r s e n - C o u r s e.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 3	Aug. 4.
Bayer. 4½% Oblig.	98 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96½	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	66⅛	65⅞
„ 5% Metall.	62	62
„ 4½% „	54½	—
„ Bank-Akt.	887	894
„ Credit-Bank-Akt.	212	212
„ 5% Staats-Eisenb.	259	—
Darmst. Bank-Akt.	190½	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99¾	99¾
Ludw. Ber. E.-B.-A.	139	139¼
Maxbahn-Aktien	91¾	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7½	7½
Wiener Wechselkurse	98½	98¾

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 183 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 7. August, Ulrika.

Kostet in ganz Bayern ganzjährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Vom königlich bayerischen Bezirksgericht Ansbach wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß der durch Verfügung vom 28. v. Mts. auf 9. August l. Js. im Wohnhause des Gutsbesitzers Gabriel Hönninger in Tiefenthal, k. Landgerichts Ansbach, anberaumte Mobiliarstrichstermin (s. Ansbacher Morgenblatt vom 2. August l. Js. Nr. 178) vorhandener Hindernisse wegen auf

Montag den 15. August l. Js. Vormittags 11 Uhr

verlegt wird.

Ansbach, den 4. August 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

---

2. Zufolge höherer Anordnung wird der II. Postomnibus von Ansbach nach Würzburg statt bisher um 7 Uhr Abends von nun an um 7 Uhr 30 Min. Abends von hier abgesendet. Die Abholung der Briefkästen findet nunmehr um

7¹/₄ Uhr Morgens,
10¹/₄ „ Vormittags,
1¹/₄ „ Nachmittags,
2³/₄ „ Nachmittags und
6¹/₄ „ Abends

statt. — Ansbach, den 6. August 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.
Vorhölzer.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß nach den bestehenden Verordnungen nur die bayerische Elle bei Kaufgeschäften benützt werden darf. Wer andere Ellen, oder solche, auf welchen neben dem bayerischen auch noch andere Maaße eingetragen sind, gebraucht, hat außer der Confiscation Strafe zu gewärtigen.

Ansbach, den 2. August 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Bekanntmachung

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird

am Montag den 8. ds. Mts.

begonnen und bis

Sonnabend den 13. desselben Monats

dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt.

Ansbach, am 3. August 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

---

5. **Bekanntmachung.**

Kommenden Dienstag den 9. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr wird auf dem Viehmarktsplatz ein zum Militärdienste untaugliches Pferd gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Ansbach, am 6. August 1859.

---

6. Kommenden Dienstag den 9. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr wird von der Depot-Oekonomie-Commission des kgl. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis das Grummet von der Wiese bei der äußern Kaserne versteigert.

Ansbach, den 6. August 1859.

Bekanntmachung.

7. Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit seine Ziegel und Stein-Materialien neuester Art, als: **Einfache und Doppelrohr-Steine** für russische Kamine; **hohle Backsteine** zu geringerer Belastung der Gebäude und Gewölbe, dann zur Vermeidung von feuchten Mauern; **Gewölb- und Bogensteine** mit verschiedenen Radien; **gedeckte und offene Rinnensteine** von 1 bis 2 Fuß Länge; **Kessel- und Bassinsteine** nach verschiedenen Durchmessern; **Gurte,**

Frohsinn.

Montag den 8. August 1859

Ball

im Gasthof zur Krone.
Anfang 8 Uhr.

---

9. **Soda zum Waschen**
Bub'sche Mat.-Hdlg.

---

10. Frischen Weichselsaft empfiehlt
W. Rosenbauer.

---

11. Heute Gefrornes bei
Tob. Braun.

---

12. **Heute Gefrorenes bei**
W. Rosenbauer.

Meßanzeige.

Unterzeichneter beehrt sich, dem verehrten Publikum hiemit anzuzeigen, daß er wieder die hiesige Messe mit Seife und Lichter bezieht und solche zu den bekannten billigen Preisen verkauft.

Seine Bude befindet sich wie immer am obern Markt und ist mit Firma versehen.

Friedrich Seuff
aus Kl. Heilsbronn.

---

14. Während der Messe ist mein bekanntes großes

Leinwand-, Leinengebild-, Weißwaaren-, Stickereien- und Spitzen-Lager

auf das Reichhaltigste assortirt und empfehle solches zur gefälligen Abnahme.

G. Selling aus Fürth.

Verkaufslokal im vormaligen Scheuing'schen Hause.

Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich, hiemit anzuzeigen, daß er die herannahende Laurenzi-Messe mit einem reichhaltigen Lager von Büchern wieder bezieht und empfiehlt dieselben zu den billigsten Preisen.

Die Bude befindet sich wie immer dem grauen Wolf gegenüber mit Firma versehen.

Heinrich Huß,
Buchbinder von Kl. Heilsbronn.

---

16. Bei Handelsmann Engelhard, Haus-Nr. D 75 sind Steinballen von bester Qualität angekommen, und werden solche jedem Herrn Abnehmer hiesiger Stadt, der bayerische Zentn. zu 1 fl. in die Wohnung gebracht.

Fenster-Bänken und Gesimse jeder Construction; sowie auch **feuerfeste Stiegentritte** und ganze **vollständige Treppen** nach beliebigen Größen, welche nach Angabe des Maßes oder der Zeichnung innerhalb 6 Wochen geliefert werden können; **Drainagröhren** von 1 bis 4 Zoll Durchmesser; ferner **Abtritt- und Wasserleitungsröhren** von 4 bis 11 Zoll Durchmesser. Preisverzeichnisse werden auf Verlangen gratis abgegeben.

Zugleich empfiehlt derselbe auch seine neu eingerichteten englischen Circular-Sägen, mit welchen alle Dimensionen von Hölzern jeder Art von 10 Zoll abwärts und jeder Länge bis zu 50 Fuß geschnitten werden. Bei einer Beschädigung wird der volle Werth des Gegenstandes ersetzt.

Ansbach, den 2. August 1859.

Karl Bachmann.

Seiden-Sammet-Mäntel von 24 fl. an.

2000! 2000! 2000! Stück!

Avis für Damen!

Großes Lager

modernster

Herbst- & Frühjahrsmäntel & Mantillen

in Taffet, Poul de soie, Satin, Moiré antique, Sammt, weissem Cachmir & Pique, Velour, Rips, Waffel, Zephyr, Lama & Raye etc.

in einer Auswahl von mehr als 2000 Stück im neuesten Geschmack.

Mantelets von 4, 5, 6—18 fl. das Stück,

Mantillen von 4, 5, 6, 8, 10, 15, 20, 25, 30—50 fl. das Stück.

Weiße **Mantelets** von 2 fl. das Stück.

Preise fest.

Verkaufs-Lokal: im Laden des Herrn Säcklermeisters **Glanz** am Markt.

Gebrüder Lamm

aus Berlin und Erfurt.

Taffet-Räder, à la vieille, von 8 fl. an.

Water proof Mäntel, das Stück 8 fl.

Meßanzeige.

Die Schuhfabrik von F. C. Böhnert

aus Erfurt

hält zur bevorstehenden Messe ihr reichhaltiges Damenschuhlager bestens empfohlen. Stand wie früher vor der Stiftskirche.

F. C. Böhnert.

---

19. Unterzeichneter bezieht mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln die hiesige Messe und nach derselben den Laden des Herrn Kaufmann Steffter neben dem Gasthofe zum Stern. Indem er bei reeller Bedienung die billigsten Preise zusichert, empfiehlt er sein Lager von Portefeuilles-Arbeiten zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

Seine Bude befindet sich am obern Markt vor dem Hause des Hrn. Kaufmann Wengner.

Johann Schambeck,

Portefeuilleur.

---

20. Meinem Freunde Moscha Pemperis steigt heute Abend ein Schoppen.

Windsheim, den 7. August 1859.

Jakob Langohr aus Ickelheim.

---

21. Man sucht für einen oder 2 bestimmte Tage in der Woche Jemand zum Aushelfen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

---

22. Ein gesticktes, mit Spitzen besetztes Sacktuch, das vor 14 Tagen auf dem Weg zur Kirche in der Nähe der Hofapothe gefunden wurde, kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr D 261 abgeholt werden.

---

23. Auf ein Landgut werden 3—4000 fl. auf 1. Hypothek aufzunehmen gesucht. Wo? sagt die Expedition.

---

24. Zur Erlernung des Roth- oder Messinggießer-Gewerbes wird ein kräftiger Junge in die Lehre genommen.

Nähre Auskunft hierüber A 53.

---

25. Ein sehr guter Kettenhund, größter Race, ist zu verkaufen. Näheres in Lit. D Nr. 332.

Wickleskreuther Kirchweih!

Heute Mittag 1 Uhr fährt mein Omnibus dahin ab. Billets im Hause.

Oberseider.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum.

---

28. Kirchweihmontag ist Blechmusik auf dem Drechselsgarten.

---

29. Kirchweih-Sonntag ist Tanzmusik. Auch wird ein Hammel herausgekegelt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein

Schäfer in Hennenbach.

---

30. Heute Sonntag Katterbacher Kirchweih mit Tanzmusik, wobei ein Hammel nebst zwei Geldgewinnsten herausgekugelt wird. Es ladet höflichst ein Wörrlein.

---

31. Preiskegeln bei Krauß zur Eichel.

---

32. Zu dem heute stattfindenden Preis-Kegelschieben ladet der Unterzeichnete alle Kegel-Freunde ergebenst ein.

Ansbach, 7. August 1859.

Joh. Rohleder zur Wolfsschlucht.

---

33 Unterzeichneter gibt sich die Ehre, auf heute Sonntag den 7. August zu einem Preiskegelschieben höflichst einzuladen, welches aus einem Hammel als 1. Preis und noch 4 verschiedenen Geldgewinnsten besteht. Das Nähere wird durch Bekanntmachung im Kugelhaus angeheftet.

Ansbach, den 6. August 1959.

Gruber

zur goldenen Gans.

---

34. Kirchweih-Sonntag wird ein Hammel herausgekugelt und sind 3 Preise beigesetzt; 1. Gewinnst der Hammel, 2. Gewinnst 3 fl., 3. Gewinnst 2 fl., 4. Gewinnst 1 fl. Hiezu ladet ergebenst ein

Himmler im Schlagbaum.

---

35. Kirchweih-Sonntag und Montag Tanzmusik, wozu einladet Wirth Ebert.

---

36. Sonntag Tanzmusik bei Dolter.

---

37. **Kirchweihmontag Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.**

Avis für die geehrten Damen Ansbachs und der Umgegend.

Zur Ausstaffirung und zum häuslichen Gebrauch.

Im Gasthof zur Krone befindet sich während dieser Messe das auf allen grösseren Meßplätzen als streng reell bekannte

Lager rein leinener und Schweizer Weißwaaren

verbunden mit

fertiger Herren- und Damen-Wäsche, eigenen Fabrikats, von **J. Cohn jun.** aus Berlin & Erfurt.

Durch bedeutende baare Einkäufe ist es mir möglich, trotz der bedeutenden Steigerung nachstehend billige Preise zu notiren und kann ich die feste Versicherung geben, daß keine der mich beehrenden Damen unbefriedigt mein Lokal verlassen wird; um aber in Betreff der Güte meiner Waaren jedem Vorurtheile zu begegnen, wird ganz besonders ersucht, diese Anzeige nicht mit solchen in gleiche Kategorie zu bringen, die häufig erlassen werden, um nur heranzulocken, und wohl fühlend, daß man einem Fremden nicht sofort Vertrauen schenken kann, wird Demjenigen eine Prämie von 100 fl. zugesichert, der in einem für rein Leinen von mir verkauften Stück Waare die geringste Beimischung von Baumwolle zu finden im Stande ist.

Preis-Courant zu unbedingt festen Preisen:

Küchenhandtücher zu 36, 42, 48 und 54 kr. das halbe Dutzend; rein leinene Taschentücher zu 1 fl., 1 fl. 10, 1 fl. 18 und 1 fl. 30 kr. das halbe Dutzend; feinere, ächt irische Tücher zu 1 fl. 45 kr. bis 6 fl. das halbe Dutzend; 1 Stück Leinwand zu 1 Dutzend Arbeitshemden von 12 bis 15 fl.; 1 Stück feines Herrnhuter Handgespinnst zu feiner Herren- und Damenwäsche von 18 bis 30 fl.; 1 Stück holländische, irische Leinwand zu dauerhafter Bettwäsche von 20 bis 40 fl.; ächt leinene Linon-Battist-Taschentücher von 22, 24, 30, 36 kr. bis 4 fl. das Stück, deren Fabrikpreis sonst 2½ bis 8 fl. ist; 1 Gedeck mit 6 Servietten von 3 bis 7 fl.; ebenso Gedecke mit 12 Servietten zu billigen Preisen, Damast-Handtücher ꝛc., Tischtücher zu 1 fl. in weiß und grau; Tafeltücher ohne Nath von 2 fl. bis 7 fl. das Stück; 100 Dutzend einzelne Taschentücher zu 12 und 15 kr. das Stück.

Ferner empfehle ich eine große und schöne Auswahl 8 und 10 Viertel breiter Gardinen in Mull, Sieb, Gaze und Filoche in den neuesten Dessins, in Jaquard und Romage von 7 bis 20 fl. das Stück zu 4 Fenstern. **Negligé-Stoffe** in **Piqué, Damascé, Satin** in den neuesten und schönsten Mustern von **15** kr. an die Elle. Eine Partie Halbleinen zu dauerhafter Kinderwäsche von **12** bis **18** kr. die Elle. **Mullö** zu Kleidern und zum Sticken von 10 kr. an die Elle. **Shirting** und **Cambric** in ganzen und halben Stücken von **12** kr. an die Elle ꝛc.

Mein Wäsche-Lager enthält für Herren:

Oberhemden in Shirting in den neuesten Faltenlagen von 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 18 kr. das Stück, in rein Leinen von 3 fl. bis 7 fl. das Stück; **Oberhemden mit festonnirten und bunten Piqué-Einsätzen, welche ganz die Weste ersetzen,** Shirting-Hemden mit Leinen-Einsatz; Einsatz zu Oberhemden in den neuesten und elegantesten Faltenlagen von 18 kr. das Stück an — Ebenso enthält es für **Damen nach den neuesten und bequemsten Schnitten gearbeitete Muster.**

Auch habe ich von der größten Fabrik Göppingens eine Agentur von **Corsetten ohne Naht**, die ich zu Fabrikpreisen verkaufe.

Mein Bestreben wird es sein, meine geehrten Abnehmer in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, um mir auch hier wie überall dauernde Freundschaft zu erwerben und sehe ich recht zahlreichem Besuche entgegen.

Jacob Kohn, jun. aus Berlin und Erfurt.

Nur allein im Gasthof zur goldenen Krone.

Zum ersten Mal am hiesigen Platze.

Der Berliner Weber-Verein

besucht bei seiner Durchreise von München die hiesige Messe und empfiehlt seine Waaren-Vorräthe in eleganter großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Der Verkauf befindet sich **im Gasthof zur Krone.**

Waaren-Verzeichniß und Preis-Courant:

400 Stück gewirkte französische und Wiener **Long-Châles**, achteckig in allen Farben, das Stück 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50 bis 100 fl.

200 Stück Sommer-**Long-Châles**, das Stück 4, 5, 6, 8, 10, 12 bis 20 fl.

200 Wiener gewirkte **Châles**, das Stück 4, 6, 8, 10, 20 bis 30 fl.

400 Stück **Plaid-Long-Châles**, das Stück 3, 4, 6, 7, 8 bis 14 fl.

200 Stück **Victoria-Châles**, auf beiden Seiten zu tragen, 4, 6, 8, 10 bis 12 fl.

300 Stück viereckige **Châles**, das Stück 1 fl. 45 kr., 2, 3, 4 bis 6 fl.

Ferner: **200 Stück ostindische seidene** (Bohras) **Sacktücher**, das Stück 1 fl. 45 kr.

NB. Eine Parthie ächte Troppauer **Leinen-Damast-Handtücher**, das Dutzend 9 bis 21 fl.

Dieser billige Verkauf befindet sich nur
im Gasthof zur Krone am untern Markt.

Der Berliner Weber-Verein.

En gros & en detail.

Lager von Mailänder Wachstüchern

und

amerikanischen Gummischuhen.

Der Unterzeichnete empfiehlt zur gegenwärtigen Messe sein wohlassortirtes Lager von Mailänder Wachstüchern, Berliner und Elberfelder Fenster-Rouleaux, abgepaßten Tisch-, Klavier- und Kommode-Decken, allen Sorten Fußböden 2c. 2c., Unterlagen von 5 kr. bis zu 2 fl. 48 kr. per Stück; amerikanische Lederwachstücher für Ueberzüge von Meubeln und Chaisen; auch Ledertuch für Hutmacher; Wachstaffent; Regenröcke; Rouleaux von 1 fl. 12 kr. bis zu 8 fl. per Stück; Wachstuch von 36 kr. bis zu 1 fl. 48 kr. per Elle; Gummischuhe prima Qualität für Herren zu 1 fl. 54 kr., für Damen zu 1 fl. 30 kr., für Kinder von 36 kr. bis 1 fl. 18 kr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, ersucht er zugleich seine verehrlichen Abnehmer, das Maaß von Tischen, Kommoden, Fenstern 2c. 2c. mitzubringen.

P. Reichgeld aus Nassau bei Koblenz.

Die Bude befindet sich auf dem obern Markt.

---

7. **Schwarze und farbige Seidenstoffe** von 16 fl. bis 60 fl. per Kleid,
Gewirkte Doppelshawls und **Tücher**,
Mohair, **Doppelbarrége** à 18 kr. per Elle,
Hauskleider 2 fl. 24 kr.
empfiehlt in größter Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

Bude vis à vis dem Herrn Steurer.

Ansbach.

Kunst-Anzeige.

In der obern Promenade ist mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß ein

Schlachten-Panorama

aufgestellt, welches durch **75** große, optische Gläser gezeigt wird.

Unter Anderem ist zu sehen:

Die Schlacht bei Magenta am 4. Juni 1859; das Gefecht bei Montebello am 20. Mai 1859; der 700jährige historische Festzug in München am 27. Sept. 1858; der Brand des Dampfschiffes Austria am 18. Nov. 1858; die Explosion des Pulverthurms in Mainz am 18. Nov. 1857; die Erstürmung von Lukno in Indien am 13. Nov. 1857; die Erstürmung der Lagunenbrücke bei Venedig am 28. August 1849 (Nachtstück bei Mondschein) u. a. m.

Unterzeichneter erlaubt sich die Bemerkung, daß er im eigenen wohlverstandenen Interesse immer bemüht ist, und auch die Opfer dazu nicht scheut, dem Publikum stets Neues und Ausgezeichnetes zu bieten, und glaubt deßhalb auch hier die freundliche Aufnahme erwarten zu dürfen, welche ihm von kunstsinnigen Bewohnern anderer Städte zu Theil wurde.

Schauplatz in der grünen Bude an der oberen Promenade.

Eintritt **6** kr. Kinder **3** kr.

Joh Uebele aus Gmünd.

Avis für Damen.

L. van den Berghe & Comp.

aus Wiesenthal im sächsischen Erzgebirge

beehren sich bei bevorstehender Messe ihr reich **assortirtes Lager eigner Fabrik von französischen und englischen Stickereien, seidenen und Zwirnspitzen,** sowie **Brüßler Applicationen,** als **Pointe, Mantilles, Schleier, Taschentücher und Krägen** in den neuesten und geschmackvollsten Mustern zur gütigen Beachtung zu empfehlen.

Preis-Courant.

Spitzen-Mantillen von . . . fl. 5. 30 kr. bis fl. 16. — kr.
Moll- und Batist-Krägen . . fl. — 6 kr. bis fl. 4. — kr.
Gestickte Garnituren . . . fl. — 42 kr. bis fl. 6. — kr.
Aechte Kragen in Guipure-Malines, Valencienne und Brüßler Applications-Spitzen von . . . fl. — 21 kr. bis fl. 4 — kr.
und anderes mehr.

Stand: Unterer Markt der Kirche vis à vis

---

44. Kirchweihmontag Früh Blechmusik, wozu höflichst einladet

Straßberger.

45. Nächsten Montag Vormittag ist Gartenmusik, wozu höflichst einladet

Koderer.

46. In der Brügel'schen Buchdruckerei ist erschienen: Die Stadt Ansbach, topographisch-statistisch beschrieben. Preis 12 kr.

47. Kirchweih-Montag Tanzmusik, wobei mehrere Gänse herausgekugelt werden. Es ladet ergebenst ein

Dettelbacher.

48. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

49. Montag Schlachtschüssel. Ganzenmüller.

50. Kirchweih-Montag Tanzmusik im Hirschenwirths-Keller, wozu höflichst eingeladen wird.

51. Kirchweih-Montag Gartenmusik, wozu höflichst einladet Knörr.

52. Tanzmusik bei Wirth Schneider.

53. Kirchweih-Montag ist Tanzmusik bei Endres vormals Siebert.

54. A 82 ist eine kleine freundliche Wohnung zu vermiethen.

55. A 124 am Markt ist der erste Gaden, sechs heizbare Zimmer enthaltend, nebst Garderoben sowie allen erforderlichen Bequemlichkeiten bis Ziel Martini zu vermiethen.

A 150 nächst dem städtischen Durchgang zur Hofwiese ist die Parterre-Wohnung und der erste Gaden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

57. A 152 ist bis Martini ein Quartier zu vermiethen.

58. A 309 ist ein kleines Quartier zu ebner Erde zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres A 235.

59. Carolinenstrasse D 320 ist ein kleines Quartier, bestehend in einem großen und kleinen Zimmer nebst Küche, bis Ziel Martini zu vermiethen.

60. D 363 ist der mittlere Gaden zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Schrannenpreise.

Ansbach, 6. August 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	14	15	13	45	12	45	—	20	—	—
Waizen	14	45	13	6	12	27	—	—	—	3
Korn	9	30	8	57	8	21	—	—	—	13
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	—	7	38	6	15	—	1	—	—

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Würzburg: P. Bitthäuser, Profess.; Gg. Kaufmann, Privatier; — in Kulmbach: F. Träger, p. Civiladjunkt; — in München: J. Neumüller, Apotheker; J. v. Ehrensberger, königlicher Major; Anna Ellenrieder, Kantorswittwe von Augsburg; Josepha Brugger, Rentbeamtenwittwe von Greding; Dr. Carl Rudolph, Studienactuar am Max-Gymnasium; Anna Lohr, Lotto-Oberbeamten-Revisorsgattin; Karolina M. A. Freifräulein von Lilien, Kämmererstochter; A. M. Freiherr von Haßelholdt-Stockheim, k. b. Kämmerer und Generalmajor; — in Landau: M. Marr, Jäg.-Oberlieutenant; — in Polling: Th. Herz, Hammerwerkbesitzersgattin; — in Bamberg: Emma v. d. Mark, geb. Freyin von Fallenhausen, General-Lieutenants-Gattin; — in Baunbach, F. Glück, königl. Taxbeamter; — in Fürth: J. G. Fischer, Magistratssekretär; — in Amberg: Helene Rall, geb. Raum; — in Gutzberg: M. M. Staubitzer, geb. Bub; — in Gräfenberg: Marg. Marr, geb. Müller; — in Uffenheim: Luise Vogel, geb. Grieninger, Pfarrerswittwe.

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatte Nr. 183.

Politisches.

Bayern. München, 4. Aug. Da der Druck des Ausschußberichts über den Kredit-Gesetzentwurf einige Tage erfordert, so wird derselbe erst zu Anfang der kommenden Woche in der Kammer der Abgeordneten zur Berathung kommen, wahrscheinlich am Dienstag. Die Berathung in der Kammer der Reichsräthe wird sich daran sofort anschließen, so daß der Schluß des Landtags immerhin zu Ende der nächsten Woche wird erfolgen können. Da nach den Beschlüssen des Ausschusses, deren Annahme Seitens der Kammer, so viel die Größe der zu bewilligenden Summe betrifft, keinem Zweifel unterliegt, eine Steuererhöhung nicht nothwendig ist, so wünschen viele Abgeordnete, die sich bisher für die Ausgabe von Papiergeld erklärt hatten, daß diese Frage bis zum nächsten Landtage vertagt werden möge. Ueber diese Angelegenheit wird in den nächsten Tagen noch eine Vorbesprechung der Kammermitglieder stattfinden. — Für den aus der Kammer ausgetretenen Abgeordneten Domkapitular Vaader wurde als Ersatzmann Herr Zierer, Gastwirth von Greding, einberufen und ist bereits hier eingetroffen. — Der Tag des Rückmarsches der in Kantonnements liegenden Kavallerie-Regimenter und des reitenden Artillerie-Regiments ist auf den 20. ds. Mts. festgesetzt worden.

Sachsen. Dresden, 3. Aug. Die Demobilisirung der Armee wird bei uns rasch zu Ende geführt; nur bei der Artillerie und der Cavallerie sind gegenwärtig noch einige Mannschaften zu beurlauben, die bis dahin zurückbehalten werden, wo der täglich stattfindende Verkauf der überzählig gewordenen Pferde beendigt seyn wird. Der König hat an die Armee bei ihrer Zurückversetzung auf den Friedensfuß folgenden Tagsbefehl erlassen: „Soldaten! Als Eures Königs Wort Euch zu den Fahnen rief, da eiltet Ihr mit rühmenswerthem Eifer herbei, und bald stand die Armee gerüstet, jeden Augenblick Sachsens Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland zu erfüllen. Die Umsicht und Thätigkeit der Commandobehörden hat sich auf's neue bewährt — dafür spricht die kurze Frist von 20 Tagen, in der das Bundeskontingent zum Marsch bereit stand; aber auch der gute Geist der Truppen hat sich neu bethätigt, davon zeugt die strenge Mannszucht und die tadellose Führung in der die Mannschaften der activen Armee und der Kriegsreserve gewetteifert haben. Es gibt keine bessere Bürgschaft für die Ueberzeugung, daß solche Truppen auch die schwersten Proben ehrenvoll bestehen werden. Mit Zuversicht zähle ich auf Euch, meine treuen Soldaten, wenn erneut mein Ruf an Euch ergehen sollte."

Preußen. Berlin, 3. Aug. Der vom Prinz-Regenten bei Gelegenheit der Mobilmachung gefaßte Entschluß, für künftige Fälle, die eine Machtentfaltung Preußens erheischen, eine Einrichtung zu treffen, welche dem Zweck genügt, ohne die Landwehr ihren bürgerlichen Verhältnissen sofort zu entziehen, wird in kürzester Zeit bereits zur Ausführung kommen. Es ist der Befehl zur Neubildung von 116 Bataillonen und zwar aus Reservisten ergangen, so daß, da jedes neuzubildende Bataillon 450 Mann stark sein wird, sich dadurch eine Vermehrung der Infanterie des stehenden Heeres um 52,200 Mann ergibt. Dazu kommt noch eine Verstärkung der Cavallerie um 4750 Mann, da 38 neue Ersatzschwadronen gebildet werden sollen. Die Gesammtvermehrung des stehenden Heeres wird mithin 56,950*) Mann betragen. Die Verwirklichung dieser neuen Einrichtung setzt bereits alle Kräfte im hiesigen Kriegsministerium in Bewegung. Preußen ist fortan in den Stand gesetzt, eine bedeutende Heeresmacht aufzustellen, ohne dafür die Landwehr in Anspruch nehmen zu müssen, welche in der Folge nur der unmittelbare Angriff oder die Vertheidigung des Landes unter die Fahnen rufen soll. Im Fall der Aufbietung der Landwehr, dieser großen Wehrkraft Preußens, wird sie sich an die neugebildeten Bataillone anschließen, so daß die innige Verbindung derselben mit dem übrigen Heer aufrecht erhalten bleibt. Hinsichtlich des stehenden Heeres ergibt sich der große Vortheil, daß es künftighin auch ohne die Landwehr mobil gemacht werden kann, was bekanntlich bis jetzt nicht thunlich war. In ruhigen Zeiten, wo Preußen von keiner Seite irgend eine Gefahr droht, werden die Mannschaften der neugebildeten Bataillone und Schwadronen in die Heimath beurlaubt, und es bleiben nur die Stäbe und die Cadres in den betreffenden Standorten. Die größere Belastung des Militäretats vermindert sich sonach in solchen Zeiten in sehr beträchtlicher Weise. Die tief in die Verhältnisse der gesammten Bevölkerung Preußens einschneidenden Nachtheile der bisherigen Verschmelzung der Landwehr und Linie sind durch das nunmehr gewonnene Mittelglied glücklich beseitigt. (A. Z.)

Der Z. f. Nd. zufolge spricht man in Berlin wieder davon, daß Herr v. Bismark-Schönhausen, der Gesandte in Petersburg, Herrn v. Schleinitz im Ministerium des Auswärtigen ersetzen solle. Hr. v. Bismark, einst ein hervorragender Kreuzzeitungsmann und auf dem vereinigten Landtag von 1847 der einzige halbwegs ebenbürdige Gegner des Herrn v. Vincke (dessen Reden er damals gut parodirte), würde sich „dem liberalen Charakter in der innern Politik anschließen." (Dem Herrn v. Schleinitz wäre das otium cum dignitate jedenfalls zu gönnen.) — Nach der W.- u. H.-Z. ist ein Besuch des Kaisers von Rußland in Berlin für den Monat September bestimmt zugesagt.

Oesterreich. Die Oesterreichische Ztg. bemerkt über die italienfreundlichen Reden der Whigpartei in der Unterhaussitzung vom 28. v. M.: „Dieselben Menschen, welche einen halben Welttheil, welche hundert Millionen Menschen mit Feuer und Schwert unter ihre Zuchtruthe beugen, schwärmen stets für den Konstitutionalismus und die Selbstregierung in Ländern, die ihnen nicht gehören. Dieselben Whigs, welche es ihren Vorgängern nie verzeihen konnten, weil dieselben die Konfiskation eines ganzen Landes tadelten; dieselben Staatsmänner, denen jede Grausamkeit zu gering und die geringste Amnestie zu viel war; derselbe Palmerston, welcher die Auspeitschungen und die Galgen in Korfu billigte, erglühen in Entrüstung über die römische und neapolitanische Regierung, und nun gar der fromme Gladstone, der stets in sein Kämmerlein geht und die Eingebung des heiligen Geistes erwartet, wenn er von einer Partei zur andern überzulaufen gedenkt; warum diesem gelehrten Alterthumskundigen die Nachkommen des Ulisses weniger zur Selbstständigkeit geeignet erscheinen, als jene des Aeneas, darüber kann man freilich mit einem vom Geiste Besessenen nicht rechten."

Schweiz. In Genf ist, über den Simplon kommend, Graf Cavour angelangt; er ist bei seinem Verwandten Hrn. Delarive abgestiegen und gedenkt dort einige Tage zu verweilen. Kossuth hat sich in dem Genf benachbarten savoyischen Dorfe Monez niedergelassen, wo er die schöne Jahreszeit zubringen will. Er hat zwei Söhne bei sich.

Bern, 3. Aug. Dem Bundesrath wird vom Grafen Rechberg in offizieller Weise angezeigt, daß die Regierungen von Frankreich und Oesterreich die Stadt Zürich dazu gewählt haben, um daselbst Verhandlungen über den Frieden zu eröffnen. Graf Rechberg fügt dieser Kundgebung bei, daß die Umsicht und Energie, welche der Bundesrath in der Handhabung der Neutralität der Schweiz bewiesen, den Mächten das Gebiet der Eidgenossenschaft für die Abhaltung der Konferenz empfohlen habe, und drückt die Hoffnung aus, daß ihre Bevollmächtigten eine zuvorkommende Aufnahme finden werden. Der Bundesrath hat dießfalls der Regierung des Kantons Zürich die den Umständen angemessenen Instruktionen ertheilt.

Italien. Wie der N. Pr. Ztg. aus Neapel geschrieben wird, denkt die Regierung nicht daran, die Fremden-Regimenter aufzulösen. Eine große Anzahl von Rekruten ist eingetroffen; sie sind dazu bestimmt, die entlassenen Schweizer zu ersetzen. Es sind der Mehrzahl nach Tyroler und Deutsche.

Frankreich. Paris, 2. Aug. Gestern wurde Fürst Esterhazy vom Grafen Walewski empfangen, und heute fand in des letztern Gegenwart eine Zusammenkunft statt zwischen Hrn. v. Bourqueney, der am 4. nach Zürich reisen wird, und dem ebenfalls für die Züricher Conferenzen beorderten Ritter Desambrois. So herzlich das Einverständniß der hiesigen Regierung mit Oesterreich ist, so gespannt steht man mit Sardinien. Viktor Emanuel verbindet sich offenbar mit der italienischen Revolution; selbst die Mazzinisten werden nicht mehr vom König verschmäht. Man weiß dieß hier, und dadurch entsteht eine täglich wachsende Kluft zwischen dem Kaiser und dem piemontesischen König. Früher war die hiesige Regierung bekanntlich für einen Congreß, der die Organisation Italiens berathen sollte. Heute ist man auch in dieser Beziehung mit Oesterreich einverstanden, und hat

*) Hier dürfte ein Irrthum obwalten. Wahrscheinlich wird man die Zahl der Cadres vermehren, aber die Größe der bestehenden herabsetzen. Die bisherigen Linienbataillone werden vermuthlich auf den Stand von 450 Mann reduzirt werden. R. d. A. Z.

die Idee eines Congresses gänzlich aufgegeben. Man wird direkt mit den verschiedenen italienischen Regierungen sich zu verständigen suchen. Zu diesem Zweck ist der französische Gesandte am päpstlichen Hof, Herzog v. Grammont, hieher berufen worden. Zugleich sinnt man auf Maßregeln, die revolutionären Bewegungen in Italien zu unterdrücken, welche täglich ernstlicher zu werden drohen. Von Mailand bis Neapel ist die Bevölkerung in fieberhafter Aufregung, und jeden Augenblick bereit, die Waffen für „Italien und den König Viktor Emanuel" zu ergreifen. Ob die französischen Truppen, welche noch in Italien bleiben sollen, genügend und geeignet sind, die Bewegungen in Italien aufzuhalten, wird die Zukunft lehren. So viel ist gewiß, daß in diesem Augenblick in Frankreich selbst die Regierung wieder die Hände voll zu thun hat, um revolutionären Bewegungen zuvorzukommen. Die Verhaftungen häufen sich, und man spricht sogar von bereits erfolgten Transportationen.

— Was die Stimmung von Paris betrifft, so ist dieselbe fortwährend nicht die beste. Der Kaiser soll, heißt es, am 14. d. M. die Truppen auf dem Vendomeplatz empfangen, also nicht an der Spitze derselben durch den Faubourg St. Antoine ziehen. Dieses fällt auf; das Gerücht, daß man dort eine Demonstration beabsichtigt habe, soll aber unbegründet sein.

— Die Marschälle Mac Mahon und Niel sind in Paris angekommen, ebenso der Herzog von Grammont, Gesandter in Rom.

Paris, 3. August. Außer dem Lager von St. Maur wird in der Ebene von Alfort an der Seine ein zweites **Lager** für die Kavallerie und Artillerie der italienischen Armee gebildet. — Die **Zuaven und Turcos**, welche beim Einzug der Truppen in Paris mit paradiren, dürfen nur 48 Stunden in der französichen Hauptstadt bleiben und müssen dann alsbald wieder nach Algerien zurückkehren.

Paris, 5. Aug. Der **Moniteur** meldet: Um den Obersten Treuille-Debaulieu für die großen Verdienste zu belohnen, die er sich seit 1842 um Herstellung der neuen gezogenen Kanonen erworben, hat ihn der Kaiser zum Direktor des bezüglichen Arsenals ernannt. Außer der Herabsetzung ihres Disconto hat die Bank weitere Erleichterungen bezüglich der Anleihe beschlossen.

Großbritannien. London, 1. Aug. So wäre der heuchlerische Neutralitätsschleier also endlich zerrissen, und hätten wir aus dem Munde der Minister selbst das Geständniß, daß sie im Einklang mit Rußland, Frankreich und Preußen das Gewicht Englands gegen Oesterreich in die Wagschale gelegt — denn darauf laufen die am Donnerstag gemachten Zugeständnisse hinaus. Wir hatten keinen Augenblick etwas Anderes erwartet. Lord Palmerstons Leben ist ein Programm, das auf jeder Seite eine Drohung gegen Oesterreich enthält, und Lord John Russell ist ein Staatsmann, dessen Schwäche nur von seiner sprüchwörtlichen Indiscretion übertroffen wird. Der edle Premier suchte seine Doppelzüngigkeit natürlich nach gewohnter Manier hinter Fortschrittsphrasen und Betheuerungen „italienischer Sympathien" zu verstecken, aber Hr. Whiteside riß ihm die gleißnerische Maske ab, und beschwor die Gespenster von 1847, 1848 und 1849 aus dem Grab hervor. Wer den Zusammenhang der Ereignisse jener Jahre kennt — und für den Gebildeten ist er längst kein Geheimniß mehr — der weiß, daß Lord Palmerston und seine Freunde es mit den liberalen Nationalitätsredensarten nicht ernst meinen; und wer **nicht** zu diesem Schlusse gelangt ist, der **will** eben die Wahrheit nicht sehen. Was die jüngsten Intriguen angeht, so kann es uns bloß freuen, daß sie an das Licht der Sonne gekommen sind. Deutschland ist jetzt zu einem Urtheil befähigt, und wird, das bezweifeln wir nicht, ein gerechtes Verdikt abgeben. (A. Z.)

Dem Parlament ist nun auch die [illegible] die dem Friedensschluß vorangegangene Note des englischen Kabinets an den Gesandten in Berlin vorgelegt worden; sie ist Oesterreich sehr feindlich und klärt Manches auf, was bisher dunkel schien. Der preußische Gesandte in London hat in Betreff der beabsichtigten Mediation auf eine Anfrage Russels, ob Preußen Gewalt anwenden würde, wenn seine Vorschläge nicht angenommen würden, erwidert, er habe sich darüber nicht auszusprechen; Preußen würde aber Oesterreich keine Gebietsabtretung, sondern nur Reformen in der Verwaltung vorschlagen; Russell war aber der Ansicht, daß der Krieg ohne Gebietsabtretung nicht beendigt werden könne, dazu würde sich Oesterreich zur Zeit noch nicht entschließen, es habe aber den Krieg in Italien provozirt, die Verträge von 1815 würden daher von Frankreich und Sardinien nicht ferner anerkannt. Napoleon habe erklärt, er wolle Italien bis zum adriatischen Meer befreien, und Italien habe diese Erklärung mit Jubel aufgenommen. England würde daher sich nicht bei einer Vermittlung betheiligen und er freue sich, daß Preußen die heftige Aufregung des übrigen Deutschlands nicht theile.

Dänemark. Kopenhagen, 26. Juli. Hiesige Blätter ergehen sich in Vermuthungen über den Anlaß einer geheimnißvollen Reise, welche der König heute angetreten hat, ohne daß man deren Ziel kennt. Ein hiesiger Korrespondent der „Hamb. Nachr." lüftet nun den Schleier, indem er mittheilt, daß der König mit dieser Reise seinen Freund, den jetzigen König von Schweden zu überraschen gedenkt. Se. Maj. beabsichtigt nämlich nach Stockholm auf einige Tage zu gehen, um mündlich dem König Karl XV. seinen Glückwunsch zu seiner Thronbesteigung darzubringen, ohne daß er jedoch sein Schiff zu verlassen gedenkt. Es zeugt diese Ueberraschung von einem zwischen den zwei skandinavischen Königen herrschenden hohen Grade von Freundschaft, wie sie unter Monarchen gewiß zu den größten Seltenheiten gehört. Schon die Form der telegraphischen Depesche, die der König nach Ableben des Königs Oskar I. nach Stockholm sandte, verrieth diese seltene Freundschaft. Die Depesche lautete: „Mit vielem Bedauern erfahre ich den Tod Deines lieben Herrn Vaters. Du weißt, wie großen Theil ich hieran nehme. Gott gebe Dir Kraft und Gesundheit, um dein schweres Amt zu führen. Grüße Deine liebe Familie und melde ihr meine Theilnahme. Ich verbleibe Eurer Majestät Dein treuer Freund und Bruder **Frederik R.**

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 4. August. Die **Geldabundanz** auf dem hiesigen Platze hat jetzt eine Höhe erreicht, die eine ganz außerordentliche genannt werden muß. Die Nachfrage nach gutem Diskonto ist anhaltend sehr stark, und gerne begnügt man sich mit den niedrigsten Zinssätzen. In süddeutschen Obligationen werden fortwährend belangreiche Kapitalanlagen bewerkstelligt.

St. Petersburg, 5. August. Baron Haber, Director der Darmstädtischen Bank, Hansemann, Director der Escomptebank in Berlin, und Baron Mülbens haben die Concession zur Errichtung einer allgemeinen Gesellschaft für eine Handelsbank zu St. Petersburg erhalten. Das Stammcapital soll aus 200 Millionen Fr. bestehen. 400 000 Actien zu 500 Fr. werden ausgegeben. Der Kaiser hat die Statuten bestätigt. (A. Z.)

Vermischtes.

Berlin, 2. Aug. Der Gesundheitszustand unserer Hauptstadt läßt gegenwärtig viel zu wünschen übrig; Diarrhöen, oft mit Erbrechen verbunden, sind so häufig, daß die Aerzte wenig Ruhe haben. In vielen Fällen ist die Krankheit tödtlich.

— Die mit der Vorbereitung für die (35) Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte beauftragten Geschäftsführer zu Königsberg erklären nun bestimmt, daß die Versammlung für dieses Jahr nicht, sondern erst zum September 1860 nach Königsberg berufen werde.

Am 27. Juli stand in **Charleroi** ein achtjähriger Knabe vor dem Richter unter der schrecklichen Anklage, versucht zu haben, seinen leiblichen Vater zu vergiften, nachdem derselbe ihn gezüchtigt hatte. Er mischte von Zündhölzchen genommenen Phosphor in seines Vaters Getränke, und nur der größten Anstrengung der Aerzte verdankte dieser sein Leben. Der Knabe gestand die That und erzählte alle Umstände. Als unzurechnungsfähig wurde er bis zum 17. Jahre einer Besserungsanstalt überwiesen. Herzzerreißend war die Szene, als die Eltern sich nach der Sitzung von ihrem Kinde trennen mußten.

Der Maharadscha von Kaschmir beabsichtigt, der Königin Viktoria ein „Shawlzelt" zu verehren, welches unter Anderem eine goldene Bettstätte enthält und auf 150 000 Pf. St. geschätzt wird. Das glänzende Geschenk soll bereits unterwegs seyn.

Der Vicekönig von Egypten hat eine Volkszählung seines Reiches nach französischer Weise vornehmen lassen, die jetzt vollendet ist und nach der Egypten 5,125,000 Einwohner zählt, während es 1827 nur 4,250,000 und 1798 blos 2,500,000 Einwohner hatte. Alexandria zählte 1798 nur 30,000 Seelen und jetzt 400,000. Die Seelenzahl ist seit 1847 um die Hälfte gewachsen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Nr. 184. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 9. August, Erikus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 4. Aug. In der heutigen Bundestagssitzung kam die in den Zeitungen mehrerwähnte Beschwerde des Vizegouverneurs von Mainz über die Haltung des Mainzer Journals zur Verhandlung, und wurde dahin erledigt, daß die Versammlung erklärte, ein Einschreiten derselben gegen die Mainzer Presse gehe über ihre Kompetenz; zudem habe das Gouvernement und die großh. heisische Regierung Mittel genug in den Händen, gegen etwaige Mißbräuche auf gesetzlichem Wege einzuschreiten. Hierauf beschloß die Versammlung mit der nächsten Sitzung Ferien eintreten zu lassen.

Frankfurt, 6. Aug. O einiges Deutschland! Nachdem bereits gestern Abends eine sehr umfangreiche und blutige Schlägerei zwischen den hier liegenden preußischen und österreichischen Soldaten stattgefunden hatte, erlebten wir heute neue Auftritte der skandalösesten Art. Um 6 Uhr bereits kam es auf dem Friedbergerweg und vor dem Friedbergerthore (hier lauerten die Preußen den Oesterreichern auf und überfielen letztere) zu einem Zusammenstoß, an dem sich diesmal auch die bayerischen und Frankfurter Soldaten, gegen die Preußen, betheiligten. Zu gleicher Zeit entspann sich nun auch der Kampf vor anderen Thoren, sowie in den Straßen der Stadt, so daß fast unsere ganze Bevölkerung in Aufregung und Angst versetzt wurde. Trotz der 50, 80 und 100 Mann starken Patrouillen wurde erst um 9 Uhr Abends die Ruhe wieder hergestellt. Sehr viele lebensgefährliche Verwundungen kamen auf beiden Seiten vor, sogar auch unter Civilpersonen, auf welche die Preußen mit blanker Waffe einhieben. Etwa 80 Soldaten, worunter viele mit zerrissenen Uniformen, ohne Seitengewehr und theilweise verwundet, wurden verhaftet.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben geruht, dem General-Sekretär des k. Staatsraths, G. v. Kobell, statt des bisher innegehabten Titels und Ranges eines Regierungsrathes den Rang und die Rechte eines Kollegial-Direktors zu verleihen. (N. M. Z.)

Erledigt: Der Knabenschul- und Kantorsdienst in Langenzenn mit einem fassionsmäßigen Einkommen von 568 fl. 39 kr. (Kr.-Amtsbl. v. M. Nr. 69.)

München, 6. Aug. Die nächste Sitzung der K. d. Abg ist auf Dienstag den 9. d. Mts. angesetzt. Die soeben ausgegebene Tagesordnung verzeichnet: 1) Verlesung des Protokolls; 2) Mittheilung der Einläufe; 3) Verlesung einer Interpellation des Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld, „die von Preußen beabsichtigte Herabsetzung der Eingangszölle auf indischen Rohzucker, Roheisen und Baumwolle betreffend“; 4) Anzeige des Referenten im II. Ausschuß über den Bericht des Kommissärs der Kammer der Abgeordneten bei der kgl. Staatsschuldentilgungsanstalt, Grafen von Hegnenberg-Dux, dessen Geschäftsführung bei der genannten Anstalt betreffend. 5) Anzeige des Referenten im II. Ausschuß über den Gesetzentwurf: „Einen weitern Kredit für die Bedürfnisse des Heeres bis zum Schlusse der VII. Finanzperiode betreffend“; eventuell Berathung und Beschlußfassung hierüber. 6) Vortrag des V. Ausschusses über einen geprüften Antrag, und Beschlußfassung über dessen Zulässigkeit.

— Die Mitglieder des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten waren heute Vormittag versammelt, um die Konstituirung des Ausschusses vorzunehmen. Es wurde Graf von Hegnenberg zum Vorstand und Advokat Dr. Barth zum Sekretär des Ausschusses gewählt — welche Stelle beide auch in dem aufgelösten Ausschusse begleiteten. Nach privaten Mittheilungen, welche den Ausschußmitgliedern zugingen, wird die Einberufung der Gesetzgebungs-Ausschüsse der beiden Kammern auf einen der ersten Tage des kommenden Januars erfolgen.

— Während man in mehreren deutschen Staaten, insbesondere auch in Würtemberg und Sachsen, sich möglichst beeilt, die kaum erst angekauften Militärpferde wieder zu verkaufen, und das selbst um jeden Preis, wird ein solcher Verkauf in Bayern noch längere Zeit nicht stattfinden. Nachdem nämlich der sonst mit allem Rechte so sparsame Steuerausschuß der Kammer der Abgeordneten selbst der Ansicht ist, daß man in guter Rüstung zuzuwarten habe, was da kommen werde, und deßhalb es in dem Ausschußbericht als ein dringendes Gebot der Vorsicht bezeichnet, daß keine Verminderung des Pferdestandes bei der Reiterei und Feldartillerie eintritt, wird voraussichtlich auch das Kriegsministerium eine solche nicht eintreten lassen, zumal der Ausschuß beantragt, daß für den Mehrbedarf des erhöhten Pferdestandes bis Ende März l. Js. drei Millionen Gulden bewilligt werden sollen. Daß die Kammer dem beistimmt, ist nicht zu bezweifeln — sie wird hiedurch zeigen, daß sie nur da sparen will, wo es thunlich erscheint, daß sie aber zu allen Opfern bereit ist, welche die Ehre und die Interessen des Vaterlandes in der Gegenwart erfordert. Wird der volle Pferdestand der Kavallerie und Feldartillerie bis Ende März l. Js. beibehalten, so wird — bei der Leichtigkeit, mit welcher die beurlaubte Infanterie-Mannschaft wieder zum Dienst berufen werden kann — Bayerns Armee in 7 und 8 Monaten noch eben so, und möglicher Weise noch vollständiger, ausgerüstet dastehen, als es in letzter Zeit der Fall war.

Augsburg, 6. August. Gestern fand auf dem hiesigen großen Exerzierplatz unter dem Befehle Sr. Durchl. des Generals v. Taxis ein Kavallerie-Manöver statt, an dem fünf der in der Umgegend kantonnirenden Chevauleger-Regimenter und mehrere Batterien reitender Artillerie theilnahmen. Nächste Woche sollen sämmtliche in Schwaben liegende acht Kavallerieregimenter und Artillerie zu mehrtägigen Uebungen auf dem Lechfelde zusammengezogen werden.

Aus Franken. Als ein neuer Beleg, wie sehr das gegenwärtige Kriegsministerium zum Besten des Landes dem Ersparungssystem huldigt, gilt die anbefohlene Auflösung der erst vor 2 Monaten neugeschaffenen Feldspitäler in München, Ingolstadt, Nürnberg und Würzburg, wodurch namhafte Summen erspart werden, wenn gleichwohl die bei denselben befindlich gewesenen Offiziere bezüglich ihrer theilweise nicht mehr zu verwendenden Uniformirung etwas in Nachtheil gerathen sind, der jedoch, dem Vernehmen nach, durch eine entsprechende Entschädigung an die Betheiligten wieder verschwinden wird. Die Auflösung der ebenfalls neu geschaffenen Stellen von Generalen ad latus, dann der zweiten Festungskommandanten u. s. w. soll, wenn auch noch nicht vollständig, doch theilweise beschlossen sein.

Preußen. Berlin, 3. August. Dem Vernehmen nach ist ein Besuch des Kaisers von Rußland am hiesigen Hofe für den September zugesagt.

Schweiz. Zürich, 6. Aug. Eine Ehrenwache ist vor dem „Hotel Baur“ aufgezogen; Desambrois ist angekommen, von Regierungsmitgliedern begrüßt. Am Montag erste Sitzung. Im Konferenzsaal ist ein eigenes Telegraphenbureau errichtet. (Tel. Nachr. der Allg. Ztg.)

Bern, 7. Aug. Außer den drei Bevollmächtigten ist noch Baron Meyhengen in Zürich eingetroffen. Jocteau wird erwartet. Heute Morgen war Aufwartung der Regierungsdeputation. Donnerstag gibt die Regierung den Bevollmächtigten ein Diner. (A. Z.)

Italien. Turin, 5. Aug. Das Ministerium hat entschieden, daß der piemontesische Gouverneur zu Parma zurückgerufen werden soll. — Florenz, 6. Aug. Der Oberst Cipriani ist nach Bologna abgereist. (Tel. Nachr. d. Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 5. Aug. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hiesige Regierung alles aufbietet, um nicht die Sympathien der Italiener, welche sie in so hohem Grade durch den letzten Krieg sich erworben hatte, jetzt in Folge des Friedens wieder zu verscherzen. Man wird sich vor allen Dingen hüten durch Waffengewalt die Bestrebungen der Bevölkerung in Mittelitalien zu unterdrücken. Vielmehr sucht man durch eine allgemeine Abstimmung, an welcher auch die untern Volksklassen die nicht lesen können, theilnehmen, im Sinne der hiesigen Politik zu wirken, welche mit der österreichischen übereinstimmt. Piemont und die ganze Bourgeoisie von Mittelitalien bieten dagegen alles auf, diese Politik zu hintertreiben. Sie werden dabei von England unterstützt. Der Kaiser hat dem sardinischen Gesandten und Herrn

Desambrois darüber seine Unzufriedenheit zu erkennen gegeben. Diese italienischen Verhältnisse wirken wieder auf diejenigen zwischen England und Frankreich zurück. So lange sie nicht geordnet sind, schwebt noch immer das Damoklesschwert des englischen Krieges über uns. — Die Börse ging heute etwas in die Höhe, weil der Moniteur morgen ein Schreiben des Kaisers an den Minister der öffentlichen Bauten veröffentlicht, worin letzterem der Rest des Anlehens zur Verfügung gestellt wird. Auch soll am 13. Aug. ein Manifest an die Armee und an das Volk erscheinen. Dasselbe soll von hohem Interesse für ganz Europa sein. Die Armee d'Italie, welche am 14. Aug. ihren Triumph-Einzug halten wird, besteht aus nicht weniger als 80,000 Mann. Sie wird in dem Lager nächst Vincennes ohne Geräusch zusammengezogen. — Der Kaiser wird in einigen Tagen das Lager von Chalons besuchen. Der Prinz Napoleon ist mit seinem Adjutanten und einem russischen Admiral nach Cherbourg gereist. Nach den Festen wird der Kaiser in Begleitung Foulds nach dem Süden in die Bäder gehen. — In Fontainebleau werden drei fürstliche Wohnungen bereitet, und man glaubt noch immer, daß der Papst in diesem Jahr hier eintreffen werde. Kaiser Franz Joseph, heißt es, werde alsdann auch hieher kommen.

Hiesiges.

* Ansbach, 7. Aug. Das Schuljahr der hiesigen Studienanstalt schloß in feierlicher Weise mit der gestern um 10 Uhr im k. Orangeriesaale stattgefundenen Preisevertheilung. Die große Frequenz, der sich dieser Akt zu erfreuen hatte, gab ein erfreuliches Zeugniß von der Theilnahme, welche die Stadt an dem Gedeihen der Anstalt nimmt; von dem schönen Wechselverhältniß, das zwischen Schule und Haus besteht. Die Nothwendigkeit des letztern zum Gedeihen der Schule und die Anforderungen, welche deßhalb die Schule an die Aeltern zu machen hat, besprach der k. Studienrektor in gediegener und beherzigungswerther Weise in seiner Festrede, die mit dem größten Interesse angehört wurde.*) Zur lebendigsten Theilnahme steigerte sich die festliche Empfindung der Anwesenden in dem Moment, als die gesammte bisherige Oberklasse — 22 Abiturienten — das ehrenvolle Zeugniß der erlangten Reife für die Universität unter entsprechender Anrede aus den Händen des k. Herrn Regierungspräsidenten empfing. Die freien Vorträge in lateinischer und deutscher Sprache von Seiten zweier Schüler der obern Klasse und der weiteren deklamatorischen Versuche jüngerer Schüler, sowie die Aufführung wohlgewählter Musik- und Gesangstücke unter Leitung des Herrn Musikdirektors Maier — dieß Alles ließ die theilnehmenden Zuhörer den Saal nicht ohne besondere Befriedigung verlassen. — Die Anstalt zählte am Anfange des Schuljahres im Gymnasium 92, in der lateinischen Schule 121, am Schlusse desselben noch 88 und 119 Schüler.

= Ansbach, 8. Aug. Gestern Abend ist auf telegraphischem Wege die Nachricht hier eingetroffen, daß in München Hr. Regimentsquartiermeister Schricker, der viele Jahre hier als Regiments-Aktuar gelebt hat und aus jener Zeit noch zahlreiche Freunde in hiesiger Stadt zählt, unerwartet schnell in Folge einer Brustentzündung mit Tod abgegangen ist. Es hat diese Nachricht in dem Kreise seiner Freunde, die alle ihn in seltenem Grade liebten und schätzten, eine ungewöhnliche Theilnahme erregt, und wird diese Theilnahme unzweifelhaft auch bei der morgen (die Stunde noch unbestimmt) stattfindenden Beerdigung seines Leichnams auf dem hiesigen Gottesacker, wo er in seinem Familienbegräbniß wird beerdigt werden, sich aussprechen.

*) Wir haben auf Ersuchen durch die Gefälligkeit des Hrn. Rektors Dr. Elsperger diese vortreffliche Rede, die nicht nur für Aeltern, deren Söhne die hiesige Studienanstalt besuchen, sondern für alle Aeltern, die Söhne auf Schulen haben, von hohem Interesse ist, zur Veröffentlichung durch unser Blatt erhalten, und wird nun dieselbe an einem der nächsten Tage vollständig in einer besondern Beilage zum Morgenblatt erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Avis für Damen.

L. van den Berghe & Comp.

aus Wiesenthal im sächsischen Erzgebirge

Beehren sich bei gegenwärtiger Messe ihr reich **assortirtes Lager eigner Fabrik von französischen und englischen Stickereien, seidenen und Zwirnspitzen,** sowie **Brüßler Applicationen,** als **Pointe, Mantilles, Schleier, Taschentücher und Krägen** in den neuesten und geschmackvollsten Mustern zur gütigen Beachtung zu empfehlen.

Preis-Courant.

Spitzen-Mantillen von . . .	fl.	5.	30	kr.	bis	fl.	16.	—	kr.
Moll- und Batiß-Krägen . .	fl.	—	6	kr.	bis	fl.	4.	—	kr.
Gestickte Garnituren . . .	fl.	—	42	kr.	bis	fl.	6.	—	kr.
Aechte Kragen in Guipure-Malines, Valencienne und Brüßler Applications-Spitzen von . . .	fl.	—	21	kr.	bis	fl.	4	—	kr.

und anderes mehr.

Stand: Unterer Markt der Kirche vis à vis

Meßanzeige.

Die Schuhfabrik von F. C. Böhnert

aus Erfurt

hält zur bevorstehenden Messe ihr reichhaltiges Damenschuhlager bestens empfohlen. Stand wie früher vor der Stiftskirche.

F. C. Böhnert.

En gros & en detail.

Lager von Mailänder Wachstüchern

und

amerikanischen Gummischuhen.

Der Unterzeichnete empfiehlt zur gegenwärtigen Messe sein wohlassortirtes Lager von Mailänder Wachstüchern, Berliner und Elberfelder Fenster-Rouleaux, abgepaßten Tisch-, Klavier- und Kommode-Decken, allen Sorten Fußböden ꝛc. ꝛc., Unterlagen von 5 kr. bis zu 2 fl. 48 kr. per Stück; amerikanische Lederwachstücher für Ueberzüge von Meubeln und Chaisen; auch Ledertuch für Hutmacher; Wachstaffent; Regenröcke; Rouleaux von 1 fl. 12 kr. bis zu 8 fl. per Stück; Wachstuch von 36 kr. bis zu 1 fl. 48 kr. per Elle; Gummischuhe prima Qualität für Herren zu 1 fl. 54 kr., für Damen zu 1 fl. 30 kr., für Kinder von 36 kr. bis 1 fl. 18 kr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, ersucht er zugleich seine verehrlichen Abnehmer, das Maaß von Tischen, Kommoden, Fenstern ꝛc. ꝛc. mitzubringen.

P. Reichgeld aus Nassau bei Koblenz.

Die Bude befindet sich auf dem **untern Markt** neben Hrn. Fränkel, nicht am obern Markt wie im sonntägigen Blatte angezeigt war.

Auf der Durchreise zur Frankfurter Messe

empfehlen

N. Reichmann & Cp. aus Frankfurt a. M.

ihr großes und auf den größern Meßplätzen als sehr billig bekanntes

Shawls, Seide- und Modewaaren-Lager.

Dieselben verkaufen:

Poil de chèvre und Chalie 16 bis 20 kr. die Elle,
Tibet und Orleans von 20 kr. an die Elle,
Mixes und Lustre 24 bis 36 kr.,
Popelins, Brillantiens, Lasting, Alpacka und Monticho 24 kr. und höher,
Napolitain, Cachemir und Viktoria 15 bis 48 kr. die Elle

und dergleichen mehr.

Shawls und Tücher

in allen Größen und Qualitäten u. in allen beliebigen Sorten zu außerordentlich billigen Preisen.

N. Reichmann & Comp. aus Frankfurt a. M.

dahier zur Messe

Große Doppelbude auf dem untern Markt

vor der Hof-Apotheke.

NB. Seidenzeuge sehr billig.

---

6. Bei Handelsmann Engelhard, Haus Nr. D 75 sind **Steinkohlen** von bester Qualität angekommen, und werden solche jedem Herrn Abnehmer hiesiger Stadt, der bayerische Zentn. zu 1 fl. in die Wohnung gebracht.

Empfehlung.

Ermuthigt durch den zahlreichen Besuch, dessen ich mich in letzter Messe zu erfreuen hatte, beziehe ich auch diese Messe mit einem großen

Tuch- Shawls- Seide- u. Modewaaren-Lager,

welches schönstens und bestens in allen Artikeln sortirt ist.

Unter Andern empfehle ich besonders:

eine große Parthie carrirte Seidenzeuge per bayerische Elle 1 fl. 12 kr.,
3000 Ellen Jaconets in allen Farben per bayer. Elle 18 kr.,
eine große Parthie Poil de chevre von 14 bis 18 kr.,
dann ächt wollene Cachemir-Tisch-Decken von 5 bis 8 fl.,
ferner neueste Kleiderstoffe in Mohair, Silk und Halbseide von 30 kr. bis 1 fl.

Leopold Gift

aus Oettingen.

Bude vis à vis des Hrn. Conditor Schröppel am obern Markt.

Caroline Wagner

aus Plauen

empfiehlt zur gegenwärtigen Messe ihr

Weißwaaren- & Stickerei-Geschäft

zur gefälligen Beachtung und bittet um gütigen Besuch.

Meine Bude befindet sich wie immer auf dem obern Markt vor dem Hause des Herrn Kaufmanns Schübel, und ist mit Firma versehen.

Meßanzeige.

Mein Lager von **Schuhmacherwerkzeug** und **Leisten** von allen Sorten u. bester Qualität, dann **Sattlerwerkzeug** empfehle ich zur gefälligen Abnahme. Meine Bude befindet sich dem Gasthaus zum grauen Wolf gegenüber.

C. C. Wolff.

---

10. Während der Messe ist mein bekanntes großes

Leinwand-, Leinengebild-, Weißwaaren-, Stickereien- und Spitzen-Lager

auf das Reichhaltigste assortirt und empfehle solches zur gefälligen Abnahme.

G. Selling aus Fürth.

Verkaufslokal im vormaligen Scheuing-schen Hause.

Todesanzeige.

Werthen Verwandten und Freunden bringen wir hiemit die traurige Nachricht von dem Ableben unseres jüngsten Kindes Anna, und bitten um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgens 8 Uhr statt.

Dorner
nebst Familie.

Jedes gekaufte Stück wird bis Donnerstag Abend umgetauscht.

Lokal-Veränderung.

Den geehrten Damen Ansbach's und der Umgegend

die ergebene Anzeige, daß sich während der dießmaligen Messe

die an Eleganz und Reichhaltigkeit noch nie übertoffene

Berliner Damen-Mäntel- & Mantillen-Fabrik

von W. Rosenthal

Nur am untern Markt bei Seilermeister Heinlein

befindet und sollen der vorgerückten Saison halber mehr als

3000 elegante Sommer- und Herbstmäntelchen in allen Farben und 50 verschiedenen Facons, sowie Mantillen in allen nur erdenklichen Seidenstoffen

zu solch auffallend billigen Preisen ausverkauft werden, daß jede Concurrenz weichen muß, und gewiß nicht der Oberstoff dafür zu beschaffen sein dürfte.

Als Beweis

Elegante Mäntelchen früher 7, 9, 11 bis 30 fl. jetzt 3½, 5, 9 bis 16 fl.
Mantillen jeder Art früher 6, 8, 10 bis 32 fl, jetzt 4, 6, 8 bis 18 fl.

Auch habe ich bereits eine große Auswahl

lange Double-Mäntel für den Winter mit und ohne Aermel, sowie die beliebten Promenaden und Hausjacken von 2 fl. an.

Nur am untern Markt bei Seilermeister Hrn. Heinlein.

Jedes gekaufte Stück wird bis Donnerstag Abend umgetauscht.

Nr 62. En gros- & en detail-Verkauf. Nr. 62.

Das

Schweizer Seiden-Waaren-Lager

befindet sich diese Messe vor der obern Kirche Bude Nr. 82 mit Firma versehen und mit einer reichhaltigen Auswahl von aus reiner Seide verfertigten schwarzen und farbigen **Seiden-Stoffen für Damenkleider, Mantillen, Mantel, Schürzen, Damenhüte, Futter** ꝛc. ꝛc. Ferner

Damenkleider von 14 bis 80 fl

Meine **schwarzen Stoffe**, sowie die **Herren-Halstücher** haben ein **rühmlichst bekanntes Schwarz brillant**, welches den Glanz nicht verliert, noch die Farbe wechselt, wofür **garantirt** werden kann.

Reelste Bedienung, sowie die billigsten Preise zusichernd, empfehle einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mich hochachtungsvollst

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwiel am Zürichersee in der Schweiz.

Julius Prampain Boulan sen.

Handschuhfabrikant aus Erlangen

empfiehlt seine seit Jahren bekannte Auswahl von allen Sorten Handschuhen einer wohlwollenden Beachtung und bittet um zahlreichen gütigen Besuch.

Die Bude mit Firma ist Nr. 35 vor dem Hause des Hrn. Kaufmann Schröppel.

Schulbücher, Lexika & Atlanten,

gut gebunden, empfiehlt

Carl Junge's Buchhandlung.

16. Ein Hund mit schwarzen Haaren, langem Schweif ist zugelaufen und kann gegen die Einrückungsgebühren und Futtergeld abgeholt werden bei Hahn auf der Weidenmühle.

Anzeige und Empfehlung.

Indem ich meiner werthen Kundschaft anzeige, daß ich die gegenwärtige Messe beziehe, bringe ich zugleich meine vorräthigen Schuhmacher-Arbeiten in empfehlende Erinnerung unter Versicherung, nur elegante und dauerhafte Arbeit zu bieten. Achtungsvoll

Chr. Rühl,

Schuhmacher aus Fürth.

Gebrüder Schütte,

Leinwand-Fabrikanten aus Oerlinghausen bei Bielefeld,

empfehlen zur gegenwärtigen Messe ihr bekanntes Leinwand-Lager unter Zusicherung der reelsten und billigsten Bedienung.

Verkaufslokal wie gewöhnlich im Vogel Strauß.

19. Dienstag und Mittwoch Gartenmusik im schwarzen Bock.

20. Ein Sacktuch wurde gefunden. A 181.

Börsen-Course.

Wien,	Aug. 5.	Aug. 6
5% Nat.-Anl.	$80^{9}/_{10}$	$80^{1}/_{2}$
5% Metall.	$75^{3}/_{4}$	$75^{9}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	902	905
Credit-Bank-Aktien	$216^{7}/_{10}$	$219^{9}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1830	$1840^{9}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	482	490
Augsburger Wechsel	$100^{3}/_{4}$	$100^{1}/_{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 185. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die ispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 10. August, Laurentius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. München, 6. Aug. Heute ist der für Deutschland verhängnißvolle 6. August, der Jahrestag der Gründung und der Auflösung des deutschen Reichs. Im Jahre 843 wurde auf diesen Tag von den Söhnen Ludwigs des Frommen jener Vertrag zu Verdun geschlossen, der Deutschland aus dem Reiche Karls des Großen hervorgehen ließ und zu einem selbständigen Reiche machte. Im Jahre 1806 legte der letzte deutsche Kaiser seine Krone am 6. August nieder; die Erinnerung an diese Zeit ist keine angenehme, sie ist es um so weniger, als die jetzige politische Lage zu viel Analogien bietet mit der Zeit von „Deutschlands größter Schmach", welche auf den 6. August des Jahres 1806 folgte. (A. Z.)

Bayern. Das neueste Regierungsblatt Nr. 40 enthält die allerh. Entschließung, die (vom Landtag an den König gebrachte) Beschwerde des Redakteurs des Volksboten Ernst Zander zu München wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betreffend. Diese Beschwerde wurde dem Staatsrath in seiner Sitzung vom 13. Juli vorgelegt, und er entschied: daß die erwähnte Beschwerde, soweit sie wegen Entziehung amtlicher Inserate und wegen polizeilicher Beschlagnahme von Preßerzeugnissen, deren Inhalt die Gerichte nicht für strafbar erkannten, erhoben wurde, als Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte unbegründet und daher zu verwerfen sei; daß die Beschwerde aber, soweit sie gegen die verspätete Aufhebung polizeilicher Beschlagnahme von Preßerzeugnissen gerichtet wurde, als Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte gegründet erscheine. Darum wird ausgesprochen, daß das frühere Staatsministerium des Innern den §. 8 des Ediktes vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse und des Buchhandels und zugleich das in dem §. 8 begründete verfassungsmäßige Recht auf rechtzeitige Freigebung der mit polizeilichem Beschlage belegten Schriften verletzt habe. (Wenn wir nicht irren, ist das seit dem Bestehen der bayerischen Verfassung der erste Fall, in welchem der Staatsrath eine an ihn gebrachte Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte als begründet erkannt hat.)

Der Abgeordnete Herr Brater gibt in seiner Wochenschrift folgende „Weitere Erklärung." Die Berliner „Nationalzeitung" sagt mit Bezug auf meine Aeußerungen in der Kammersitzung vom 25. Juli in Nr. 18 der Wochenschrift: „Es bleibt zu wünschen, daß der Abg. Brater sich über den Inhalt der Mittheilung bestimmter ausspreche, welche ihm gerade in einem wichtigen Momente zukam. Es schleichen jetzt so viele Insinuationen im Finstern umher, daß es dringender als je geboten scheint, ihnen durch rückhaltslose Veröffentlichung zu begegnen." Ich will diesem Wunsche, soweit es geschehen kann, entsprechen. Die Nachricht kam nicht aus Berlin, sondern aus dem Süden, aber von einem durchaus zuverlässigen Manne, der in zuverlässigster Weise erfahren haben wollte, daß in Berlin ein Ministerwechsel, im Zusammenhange damit eine entschiedene Hinwendung Preußens zu Frankreich unmittelbar bevorstehe. Zunächst herbeigeführt sei diese Wendung durch den Friedensschluß und die Sprache des österreichischen Manifestes. Nicht als Beweis aber als Symptom betonte der Briefsteller jenen vielbesprochenen Artikel der offiziellen „Preuß. Zeitung" vom 19. Juli, welcher die bisherige Politik Preußens vollkommen dementiren zu wollen schien. Ein weiteres Symptom wurde in der Ankunft des Herrn v. Bismark-Schönhausen, des preußischen Gesandten am russischen Hofe gefunden, der immer für einen Vertreter der preußisch-französischen Allianz gegolten hat. Die Quelle war so gut, die Mittheilung so zuversichtlich ausgesprochen und durch die politische Sachlage in mehr als einer Hinsicht so gewichtig unterstützt, daß ich an ihrer Richtigkeit nicht zweifeln durfte. Die später gewonnene Ueberzeugung von ihrer Unrichtigkeit ist mir werthvoll genug, um mich für die Mißdeutungen schadlos zu halten, die der Vorgang veranlaßt hat. Zu diesen Mißdeutungen zähle ich die Glosse, mit welcher ein anderes preußisches Blatt meine Aeußerungen vom 25. Juli begleitet.*) Der „Muth meiner Meinung" wird heute nicht zum erstenmal auf die Probe gestellt: es war mir seit 10 Jahren reichlicher Anlaß gegeben zu zeigen, ob ich ihn habe oder nicht. Am 3. Aug. 1859. K. Brater.

Würzburg, 6. Aug. In der heutigen Sitzung der Gemeindebevollmächtigten, zu welcher auch der Vorstand des Kollegiums, Herr Oberbibliothekar Dr. Ruland aus München hieher gekommen war, wurde Hr. Dr. Weis einstimmig zum 1. Bürgermeister der Stadt Würzburg gewählt. Die Wahl unterliegt noch der Bestätigung Sr. Maj. des Königs, die nach dessen früherer Kundgebung sicher erfolgen wird. (N. W. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 5 Aug. Der kaiserliche Hof wird im Laufe der zweiten Hälfte dieses Monats seinen Aufenthalt in Ischl nehmen, und man erwartet dort um diese Zeit auch den Besuch mehrerer Mitglieder des Königshauses von Bayern, sowie den Herzog von Nassau. Von einem Besuche des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen in Oesterreich weiß man hier noch nichts. Frhr. v. Werther hatte in den letzten Tagen mehrere Besprechungen mit dem Grafen Rechberg, und wurde auch von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Die Haltung des Frhrn. v. Werther findet hier verdiente Anerkennung, und es ist gewiß, daß er nicht wenig dazu beigetragen hat, daß das gute Einvernehmen zwischen Preußen und Oesterreich wieder hergestellt werde. Namentlich sollen in dieser Beziehung die von ihm dem diesseitigen Kabinete auf Grund der Schleinitz'schen Depesche vom 23. Juni gegebenen Aufklärungen von entscheidendem Einfluß gewesen sein.

— Die Ostd. Post bespricht auch heute den Federkrieg, der in Deutschland seit dem Frieden von Villafranka tobe. Leider werde er nicht nach Außen, sondern nach Innen geführt. Hie Preußen! Hie Oesterreich! ist der Kampfruf der erhitzten Parteien. „Wir sind weit davon entfernt den Kampf an und für sich zu beklagen. Er ist nützlich und heilsam. Es ist gut, daß offen ausgesprochen wird, was man gegenseitig auf dem Herzen hat; es ist nothwendig, daß die Gegensätze in der Debatte scharf hervortreten, weil sie nur dadurch sich ausgleichen können. Aber es sollte sich auch überall die Ueberzeugung geltend machen, daß der Zweck des Streites nicht Entzweiung, sondern Verständigung und Einigung sein soll. Es wäre namentlich zu wünschen, daß die preußischen Journale den Kampf mit derselben Rücksicht führen möchten, welche die österreichische Presse längst als ihre Pflicht betrachtet."

Wien, 5. Aug. Die Nachricht von der Abdankung der Minister Bach und Thun ist heute allgemein verbreitet. Indeß scheint dieß nur der vorausgeworfene Schatten einer spätern Begebenheit zu sein. Es versteht sich von selbst, daß, sobald es mit den von Sr. Majestät laut zugesagten Reformen im Innern einmal ernst wird, jene Minister, welche gern wie Loths Weib rückwärts blicken, abtreten müssen, oder falls sie dennoch verbleiben, entweder ihre Gesinnungen sich modifizirt haben, oder es mit den Reformen nicht ebenso gründlich hergehen wird, als sonst Grund vorhanden wäre, vorauszusetzen zu dürfen. Möglich, daß man sich vorderhand bis zur Festigung der Verhältnisse mit den militärischen Reformen begnügen wird, und die andern Re-

*) Die „Spener'sche Zeitung" sagt in einem Artikel vom 29. Juli, dessen sonstiger Inhalt mich hier nicht kümmert: „Nicht ein einziger Redner hat ein Wort für Preußen gesprochen, und selbst Hr. Brater, welcher in seiner Wochenschrift bisher Gerechtigkeit gegen uns bewies, hat dieser Versammlung gegenüber nicht den Muth seiner Meinung gehabt." — Abgesehen von dem unterstellten Motiv ist diese Bemerkung auch im Thatsächlichen irrig. Der „Spener'schen Zeitg." scheint die Rede des Abg. Barth entgangen zu sein.

formen ganz langsam, wie wir es immer hier gewohnt sind, der Reihe nach vorgenommen werden sollen. Nach den militärischen Reformen kämen die finanziellen, nachher die gewerblichen, später die Reformen im Unterrichtswesen, nachher die Klosterreformen; dann würden sich die Zeiten ändern, und kommt Zeit kommt Rath. In den leitenden Kreisen bekämpfen sich zwei Systeme. Bach ist für den Fortschritt, aber für den besonnenen allmählichen Fortschritt. Ihm gegenüber steht die Partei, welche ihre Wurzeln im Severinusverein und in den andern, namentlich von Schrader und Consorten begünstigten Vereinen ausstreckt und von da das geistige Brod bezieht; dieser ist jeder Fortschritt ein Gräuel, der Stillstand verhaßt, und der Rückschritt in das Mittelalter das Hauptziel. Leider ist diese Partei nicht ohne Einfluß, und squere Mühe wird es kosten, sie zu besiegen. Am Ende ist Bach's Verbleiben eher ein Sieg des Fortschrittes, als man sonst meint.

Italien. Mailand, 7. Aug. Der König hat unter begeistertem Zuruf seinen Einzug gehalten. Glänzende Beleuchtung der Stadt. (Havas.)

Die „Patrie“ berichtet aus Florenz, daß man unverweilt den General Garibaldi erwartet, welcher den Befehl der toskanischen Armee übernehmen wird. — Der „Courrier des Alpes“ von Chambery hat zu erscheinen aufgehört. Es ist dieß das zweite ultramontane Blatt in Sardinien, welches seit 14 Tagen eingeht.

Frankreich. Paris, 6. Aug. Man hofft, daß sich die italienischen Wirren ganz friedlich lösen werden. Morgen wird, wie ich höre, ein äußerst friedfertiges Manifest im Moniteur erscheinen. Man verbreitet außerdem die Nachricht, daß die hiesige Regierung am 15. August eine allgemeine Amnestie erlasse. — Morgen reist der Kaiser in Begleitung von Fleury und Clermont-Tonnerre nach dem Lager von Chalons; er wird am Mittwoch wieder zurückkommen. Die Pariser strömen jetzt zu Tausenden nach dem Lager von Saint Maur, wo nun auch die Garde-Cavallerie angekommen ist. Am 14. d. wird die Armee um 9 Vormittags auf dem Bastillenplatz sein, um welche Zeit auch der Kaiser dort eintreffen wird.

Paris, 6. Aug. Die Marschälle Baraguey d'Hilliers und Canrobert, die Generale Martimprey, Lamotterouge, Forey, Vinoy, Wimpfen, Ladmirault, Trochu, Caen, Renault, sind in Paris eingetroffen. Zufolge Anordnung des Kriegsministeriums werden alle beim Einzug vom 14. Aug. figurirenden Truppen am 12. im Lager befindlich sein. Auf den 14. veranstaltet, wie im vorigen Jahre, der Seine-Präfekt für die Großwürdenträger ein großes Banket im Hotel de Ville. Am 15. gibt der Kaiser den Offizieren der italienischen Armee im Louvre ein großes Diner. — Der Kriegsminister hat Befehl ertheilt, daß die in Frankreich internirten österreichischen Gefangenen morgen die Rückkehr in ihre Heimath anzutreten haben. Die verschiedenen Gemeinden, wo sich solche Gefangene zum Feldbau verwendet fanden, sind durch die Maires deßfalls bereits angewiesen worden.

Paris, 8. Aug. Der Kaiser hat sich in das Lager von Chalons begeben, wo er einige Tage zubringen wird. (Moniteur.)

Paris, 4. Aug. Das Programm des Militärfestes vom 14. Aug. ist in seinen Haupttheilen festgesetzt: Man spricht viel von einem herrlichen Triumphbogen auf dem Boulevard vor der St. Eugenkaserne. Dieser Bogen wird die prachtvolle Facade des Doms von Mailand darstellen. Andere Dekorationen gleicher Art werden längs der Boulevards vor den Theatern und öffentlichen Etablissements aufgerichtet. Auf dem Vendome-Platze werden rings um den Platz amphitheatralische Stufen bis zum ersten Stockwerke der Häuser errichtet werden. Ein ungeheures Velarium wie jenes, welches zu Rom über das Amphitheater des Flavius ausgespannt war, wird den Platz bedecken, wo der Senat, der gesetzgebende Körper, der Staatsrath, die Stadtbehörden dem Defile der Truppen anwohnen werden. Vom Vendome-Platze werden die Truppen durch die Rivolistrasse nach St. Maur oder den andern Kantonnements zurückkehren.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

** Ansbach, 9. Aug. Der Besitzer einer Gypsmühle bei Ellingen hat bisher sein Material aus der Gegend vom Hesselberg bezogen. Da dieses Material aber von Mkt. Bergel besser und durch unsere Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn billiger zu erlangen ist, so wird jener Besitzer sein Bedürfniß von Gypssteinen in der Folge von Mkt. Bergel beziehen. Es nimmt dieser Bezug jährlich 100 sechsrädrige Wägen à 120 Ctr. in Anspruch; ein Beitrag zur Frequenz, welcher viele Eisenbahn-Interessenten freudig überraschen dürfte. Die Frequenz auf unserer Bahn, sowohl an Personen als an Gütern, ist überhaupt von solcher Bedeutung, wie man nicht zu hoffen wagte. Es wird nicht viele Zweigbahnen geben, die verhältnißmäßig einen größeren Verkehr haben, als sich derselbe zweifelsohne in naher Zeit schon auf der unserigen machen wird. Die mit dem heutigen Tage begonnene Laurenzi- oder Kirchweihmesse führt auch auf der Eisenbahn zahlreiche Fremde zu, und würde der Zufluß von solchen sicherlich noch größer sein, wenn sich nicht Mancher von der lästigen tropischen Hitze (28—29 Gr. Reaum.), die wir mit geringer Unterbrechung nun schon seit Wochen haben, abhalten ließe.

Spalt, 3. August. Wenn gleich die Hitze und Trockenheit groß, so berechtigt unsere Hopfenpflanze dennoch zu der Erwartung einer halben Ernte, und zwar, so ferne elementarische Ereignisse keinen weitern Nachtheil bringen, schöne kräftige Waare. Der größte Theil unserer Pflanzungen steht schon seit 10—12 Tagen in Dolden, die der Zeitigung schnell entgegengehen, so daß die Reife, mithin die Ernte, um 14 Tage früher eintreten wird, als in den vorhergehenden Jahren.

Lindau, 7. August. Mit der Aufhebung des Viehausfuhrverbots hat sich der Export von Schlacht-, Mast- und besonders Jungvieh über die hiesige Landesgrenze im Verkehre mit der Schweiz sehr gesteigert. Aus der Allgäuer Gegend treffen Viehstücke in großer Anzahl ein, und in den letzten Tagen wanderten gegen 80 Stück nach dem schweizerischen Bodenseeufer. In Folge der hohen Fleischpreise in den angrenzenden schweizerischen Kantonalgebieten steht ein vermehrter Ankauf in hiesiger Gegend zu erwarten. Von den benachbarten würtembergischen Viehmärkten gingen bedeutende Lieferungen über Friedrichshafen nach der Ostschweiz. — Sehr erfreulich ist der Stand der Reben in hiesiger Gegend, bei fortdauernder günstiger Witterung versprechen sie eine Ernte wie in seltenen Jahrgängen. Im Jahre 1834 waren die Trauben Anfangs August nicht weiter im Wachsthum vorgeschritten, und selbst gegen das Weinjahr 1857 sind sie um 14 Tage bis 3 Wochen voraus. Die Reben sind schöner belaubt, gesund und kräftig; von Krankheit ist nichts wahrzunehmen.

In Würtemberg werden die Eisenbahnbauten, welche bei Beginn der politischen Verwickelungen eingestellt worden sind, wieder aufgenommen.

Karlsruhe, 6. Aug. Gestern hat die erste Probefahrt über die neue Rheinbrücke bei Waldshut stattgefunden, und soll die Bahn nach Zürich am 15. dem Verkehr übergeben werden. Vor kurzem wurde auch die erste Probefahrt auf der Bahnstrecke Durchlach-Wilferdingen vorgenommen. Graf Buol-Schauenstein ist aus Wien in Frankfurt a. M. eingetroffen. (D. Bl.)

Vermischtes.

München, 5. Aug. Unsere Sommerbiere gehen allgemach auf die Neige; die Schenklokalitäten des Augustinerbräus, dessen Produkt heuer alle übrigen Biere, selbst das Musterbier des Hofbräuhauses übertraf, sind schon seit 14 Tagen geschlossen; auch mehrere andere Bräuer haben wir nahezu bereits „ausgetrunken“. Der Löwenbräu, welcher heuer 15,000 Eimer mehr auf dem Lager hatte, muß schon in einigen Tagen zum Winterbiersude schreiten, da er nur noch 29,000 Eimer in Vorrath hat, mit welcher Bagatelle er nicht bis Ende September ausreicht.

München, 7. Aug. Die in München zu erbauende neue Kaserne wird auf das Marsfeld zu stehen kommen, sohin auf Grund und Boden, welcher bereits Eigenthum des Militär-Aerars ist, das projektirte neue Zeughaus oder richtiger gesagt Zeug-Depot dagegen wird wohl seinen Platz in der neuen Maximiliansstraße, an der Stelle des bisherigen alten Zeughauses, erhalten. — Aus Rücksicht auf die gesteigerten Bedürfnisse der deutschen Werktagsschulen ist durch Regierungs-Entschließung nun auch für München eine Erhöhung des Schulgeldes von 1, 2, 3 und 4 kr. wöchentlich auf 2, 4 und 6 kr. genehmigt worden.

= Ansbach, 8. Aug. Nach einem Ausschreiben der k. Regierung von Mittelfr. im Kr.-Amtsbl. Nr. 69 wird nächsten Herbst eine Prüfung für Diejenigen, welche als Professoren der Philologie an einem Gymnasium oder als Studienlehrer an einer lateinischen Schule, sowohl vollständigen als unvollständigen, angestellt oder verwendet werden wollen, in München abgehalten. Diese Prüfung für das philologische Lehramt beginnt am 17. Oktober l. Js. Diese-

nigen Candidaten der Philologie, welche sich derselben zu unterziehen beabsichtigen, haben ihre diesfallsigen Gesuche bei dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in Bälde einzureichen, welches ihnen die Entscheidung über ihre Zulassung durch die einschlägige Kreisregierung rechtzeitig zufertigen lassen wird. — Gesuche, welche nach dem 1. September l. Js. einlaufen, können nicht mehr berücksichtigt werden. — Eine Prüfung für das mathematische Lehramt wird in diesem Jahre nicht abgehalten.

Hiesiges.

— Ansbach, 9. Aug. Die Beerdigung der Leiche des in München verstorbenen Hrn. Regimentsquartiermeister Schricker findet auf dem hiesigen Gottesacker morgen Vormittags 9 Uhr von der allgemeinen Leichengruft aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß nach den bestehenden Verordnungen nur die bayerische Elle bei Kaufgeschäften benützt werden darf. Wer andere Ellen, oder solche, auf welchen neben dem bayerischen auch noch andere Maaße eingetragen sind, gebraucht, hat außer der Confiscation Strafe zu gewärtigen. — Ansbach, den 2. August 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

2. Künftigen

Donnerstag den 11. August 1859 Vormittags 10 Uhr

werden in der äußern Kaserne dahier mehrere größere Parthien altes Lagerstroh an den Meistbietenden versteigert.

Ansbach, am 9. August 1859.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern innigstgeliebten unvergeßlichen Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager,

Herrn Franz Sebastian Schricker,

k. b. Regiments-Quartiermeister bei der Leibgarde der Hartschiere,

gestern Nachmittags 3¼ Uhr zu München nach kurzem Leiden im 56. Lebensjahre sanft und selig in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer den edlen Sterblichen und sein stilles Wirken kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Vormittags 9 Uhr dahier (zu Ansbach) statt, und der Trauer-Gottesdienst wird Dienstag den 16. August Vormittags 9 Uhr in der St. Ludwigs-Kirche abgehalten.

Indem wir diese Trauerkunde unsern Verwandten und Freunden widmen, erbitten wir zugleich uns Ihre stille Theilnahme, dem Dahingeschiedenen aber ihr liebendes Andenken.

Ansbach und München, den 8. August 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gepolsterte Möbel empfiehlt

Cammelly, Tapezierer.

Nr 62. En gros- & en detail-Verkauf. Nr. 62.

Das

Schweizer Seiden-Waaren-Lager

befindet sich diese Messe vor der obern Kirche Bude Nr. 62 mit Firma versehen und mit einer reichhaltigen Auswahl von aus reiner Seide verfertigten schwarzen und farbigen **Seiden-Stoffen für Damenkleider, Mantillen, Mäntel, Schürzen, Damenhüte, Futter** 2c. 2c. Ferner

Damenkleider von 14 bis 80 fl.

Meine schwarzen Stoffe, sowie die **Herren-Halstücher** haben ein rühmlichst bekanntes Schwarz brillant, welches den Glanz nicht verliert, noch die Farbe wechselt, wofür **garantirt** werden kann.

Reellste Bedienung, sowie die billigsten Preise zusichernd, empfehle einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mich hochachtungsvollst

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwiel am Zürichersee in der Schweiz.

Gebrüder Schütte,

Leinwand-Fabrikanten aus Oerlinghausen bei Bielefeld,

empfehlen zur gegenwärtigen Messe ihr bekanntes Leinwand-Lager unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Verkaufslokal wie gewöhnlich im Vogel Strauß.

7. **Uebele's**

Schlachten-Panorama

in der obern Promenade, welches die Aufmerksamkeit des geehrten Publikums bereits auf sich gezogen hat, ist während der Messe von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr zu sehen

☞ In der grünen Bude. ☜

8. Am Freitag den 12. dieses Monats Nachmittags 3 Uhr werden im neuen Schulhause (ehemal. Steffters Hause) mehrere alte Fenster, Thüren, ein kupferner Kessel, altes Eisen u. s. w. gegen baare Bezahlung verkauft.

M. Wertheimer,

Optikus aus Würzburg,

zeigt hiermit seinen verehrten Abnehmern ergebenst an, daß er mit seinem optischen Waarenlager hier wieder angekommen ist, nämlich mit Conservationsbrillen, wodurch schwache Augen wieder gestärkt werden, Lorgnetten, Perspektiven, Operngucker und Allem, was zur Optik gehört.

Seine Bude befindet sich am Eingange der Stadtwaage.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hohen Adel, sowie dem geehrten Gesammt-Publikum Ansbachs mache ich bekannt, daß ich diese Messe mit einem

großen Lager von

Regen- & Sonnenschirmen

in schönster Auswahl

bezogen habe. Für solide Arbeit und billigen Preis habe ich Sorge getragen und bitte daher um geneigten Zuspruch.

☞ Meine Bude befindet sich am obern Markt gegenüber vom Rathhaus und ist mit Firma

Michael Faber,

Regenschirmfabrikant aus Nürnberg,

versehen.

☞ Alte Gestelle werden in Zahlung genommen.

Friedrich Haas,

Schwarzwälder-Uhrmacher,

empfiehlt für diese Messe sein assortirtes Lager von Schwarzwälder-Uhren von allen Façons. Die Bude, mit Firma versehen, befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Kaufmann Kolb am untern Markt.

12. Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hiemit die traurige Nachricht, daß unsere gute und liebe Nichte und Base

Mathilde Graf

in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt.

13. Dem guten Lischen ein herzliches Lebewohl. Ch. L.

19. Montag Nachmittag wurde auf der Messe ein Haarreif mit goldenem Schlosse verloren, um dessen Rückgabe gegen Belohnung in der Expedition gebeten wird.

20. Marx Weiler aus Dennenlohe hat von der Schneider'schen Wirthschaft bis zum Wirth Schwarztrauber eine D-Klarinette verloren. Er bittet um gütige Abgabe an letzteren.

21. Am Kirchweihmontag wurde auf dem Drechselsgarten oder der Straße nach Kammerforst ein goldner Ring mit Granaten verloren; man bittet den Finder ihn C 9 gegen Belohnung abzugeben.

22. Montag wurde vom Herriederthor bis zum Drechselsgarten ein goldener Armreif verloren. Man bittet, denselben gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

23. Sonntag Vormittag wurde ein Armreif von Agadsteinen verloren. Man bittet solchen gegen Belohnung und Dank bei der Redaktion abzugeben.

24. Vom innern Kaffeehaus bis zum Eingang in den Hofgarten ging Montag Nachmittags ein silberner Armreif verloren. Man bittet um Rückgabe in der Expedition.

17. Ein Armreif von Granaten wurde auf dem Nußbaum verloren. Man bittet denselben gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

18. Mittwoch Abends den 10. Harmonie-musik, wozu höflichst einladet

Straßberger.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Aug 4	Aug. 9
Bayer. 4½% Oblig.	98 3/4 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96 1/2	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	65 7/8	66 5/8
„ 5% Metall.	62	62 3/4
„ 4½% „	55 1/4 P.	—
„ Bank-Akt.	894	904
„ Credit-Bank-Akt.	212	217
„ 5% Staats-Eisenb	258	—
Darmst. Bank-Akt.	191 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/4	99 3/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	139 1/4	139
Maxbahn-Aktien	91 1/8	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/8	7 1/8
Wiener Wechselkurse:	98 3/4	99 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 186. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 11. August, Hermann.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Seine Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: den Sekretär des Bezirksgerichts Schweinfurt, Heinr. Frhrn. v. Bölderndorff, an das Bezirksgericht Ansbach, und den Sekretär des Bezirksgerichts Ansbach, Leop. Eck, an das Bezirksgericht Schweinfurt, beide auf ihr Ansuchen, zu versetzen; — die erled. Stelle eines Rechnungs-Commissärs bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kamm. d. Fin., dem funkt. Rechnungs-Revisor der Regierungs-Fin.-Kamm. von Niederbayern, Franz Sartorius, zu verleihen; — an das Landgericht Kronach den Gerichtsdiener Franz Balth. Dittenhöfer von Burgebrach, und an das Landg. Burgebrach den Gerichtsdiener Joh. Freund von Seßlach, beide auf Ansuchen, zu versetzen; zum Landgerichtsdiener von Seßlach den Gerichtsdienersgehilfen Gg. Lor. Frank zu Bayreuth zu ernennen; endlich die erled. Gerichtsdienersstelle bei dem Landgerichte Falkenstein dem Gerichtsdienersgehilfen Jos. Pflanzer aus Kastl zu verleihen; — nach dem Wahlergebnisse für die Universität München 1. als Rektor: den ordentl. Professor Dr. Jos. Pözl, 2. als Senatoren: der theol. Fakultät den ordentl. Professor und erzbischöfl. geistl. Rath Dr. Mich. Permaneder, der jurist. Fakultät den ordentl. Professor, geh. und Reichsrath Dr. Hieronymus v. Bayer, der staatswirthschaftl. Fakultät den ordentl. Professor Dr. Karl Emil Schafhäutl, der mediz. Fakultät den ordentl. Professor und Leibapotheker Dr. Max Pettenkofer und der philosoph. Fakultät den ordentl. Professor Dr. Joh. Phil. Gust. Jolly für das Studienjahr 1859/60 zu bestätigen. (N. M. Z.)

In Folge der Beförderung des k. Pfarrers J. D. Kießling in Neustadt a. d. A. auf eine andere Pfarrstelle wurde derselbe von der Stelle eines Distriktsschulinspektors und der Funktion eines k. Prüfungskommissärs für den Bezirk Neustadt a. d. A. unter Anerkennung seiner ersprießlichen Wirksamkeit enthoben und wurden beide Funktionen dem k. Stadtpfarrer, Dekan Bauer daselbst, übertragen. (Kr.-Amtsbl. f. Mittelfr.)

München, 7. Aug. Die in Schwaben befindlichen zehn Kavallerie-Regimenter und das reitende Artillerie-Regiment, welche bisher in verschiedenen Ortschaften in Kantonements lagen, haben am 11. d. auf dem Lechfelde ein Bivouak bis zum 18. zu beziehen. In diesem Zeitraume werden von der gesammten Kavallerie und der reitenden Artillerie mehrere größere Manöver ausgeführt werden. Zu dem Hauptmanöver, heißt es, werde Se. Maj. der König von Hohenschwangau kommen. (N. Korr.)

München, 8. Aug. Die bereits erwähnte Interpellation des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld lautet: „Eben beginnt die Gewerbsthätigkeit sich von den Leiden zu erholen, welche ihr die Handelskrisis des vorigen Jahres und unmittelbar darauf die drohenden politischen Ereignisse auferlegten, und schon scheint sie neuerdings in ihren wichtigsten Zweigen bedroht. Es bedarf wohl keines Beweises, daß die Gesetzgebung, welche die Zölle feststellt, mit möglichster Umsicht gehandhabt, daß Aenderungen in derselben nur nach sorgsamster Erwägung aller Verhältnisse möglichst selten vorgenommen werden sollten, da hiedurch jedesmal die Voraussetzungen, auf welchen der Bestand der betreffenden industriellen Unternehmungen beruht, und mit diesen die ganze materielle Lage der bei denselben betheiligten Bevölkerung mehr oder minder geändert werden, und davon sehr oft Wohl und Wehe von Hunderttausenden fleißiger Bürger abhängig ist. Die Nachricht, daß Preußen bei der nächsten Zollvereins-Konferenz die Herabsetzung der Eingangszölle auf indischen Rohzucker, auf Roheisen und Baumwolle beantragen werde, setzt drei wichtige Industriezweige, deren Blüthe den Wohlstand zahlreicher Bevölkerungen im Zollvereine bedingt, in die lebhafteste Besorgniß — stellt ihre ganze Existenz in Frage. Das Bestreben der k. preußischen Regierung, die Theorie des sogenannten Freihandelsystem auf jede Weise zu fördern, verleiht jenen Gerüchten leider nur allzu große Wahrscheinlichkeit. Eine Herabsetzung unserer Eisenzölle würde eine der hoffnungsvollsten Industrien Deutschlands, die eher des Schutzes bedürfte, völlig der erdrückenden Konkurrenz Englands Preis geben, dessen Eisen-Industrie, gestützt auf ungeheuere Kapitalien, die deutsche durch alle Mittel und Wege zu Grunde zu richten trachtet; ganz eben so verhält es sich mit unseren Spinnereien, welche die natürliche Grundlage unserer Webereien bilden, und welches Interesse kann Deutschland haben, seine blühende Runkelrübenzuckerproduktion, die eben erst von einer Steuerhöhung von 50 pCt. betroffen wurde, nun abermals zu benachtheiligen, zu Gunsten des englischen und holländischen Kolonialzuckers? England mag ein Interesse haben, diese Maßregeln zu bevorworten; es macht — wie anderwärts Freiheit nicht zum eigenen Gebrauche, sondern nur zur Ausfuhr fabrizirt wird — Freihandelssysteme, die es bei sich daheim nur in den Artikeln anwendet, in denen es keine Konkurrenz fürchtet oder in denen es nie konkurriren zu können voraussieht. Trotz seines Freihandelsystems betragen die englischen Zollrevenuen 27 Mill. Pfd. Sterl., mithin auf den Kopf der Bevölkerung 1 Pfd. = 12 fl., während jene des Zollvereins kaum über 1 fl. per Kopf betragen. Unter solchen Verhältnissen ist es für das ganze Land von äußerster Wichtigkeit, zu wissen, was unsere Regierung, welche bisher stets die durch die Freihandelstendenzen bedrohten Interessen zu wahren bemüht war, bezüglich einer allenfalls beantragten Herabsetzung der Eingangszölle auf indischen Rohzucker, auf Roheisen und auf Baumwollengarn zu thun beabsichtige, und ich erlaube mir daher die Frage: Wird die k. Staatsregierung einem bei der nächsten Zollkonferenz etwa gestellt werdenden Antrage auf Herabsetzung der Eingangszölle auf indischen Rohzucker, auf Roheisen und auf Baumwollengarn zustimmen?"

München, 9. Aug. Minister v. Schrenk beantwortet vorstehende Interpellation dahin, daß die Regierung einzelne Zollsatzabänderungen ablehnen und auch künftig die Interessen der vaterländischen Industrie gewissenhaft prüfen werde.

München, 9. Aug. (Landtag.) In der heutigen (4.) Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welcher sämmtliche Minister und ein überaus zahlreiches Publikum beiwohnten, kam der Gesetzentwurf: „einen weiteren Kredit für die Bedürfnisse des Heeres bis zum Schluß der siebenten Finanzperiode betreffend", zur öffentlichen Berathung. Nachdem der Berichterstatter des Ausschusses, Abg. Frhr. v. Lerchenfeld, seinen Vortrag erstattet, und der erste Präsident, Graf Hegnenberg-Dux, die allgemeine Diskussion darüber eröffnet hatte, brachte der Abg. Dr. Völk den von 27 Kammermitgliedern unterstützten Antrag ein, dem Gesetzentwurf den Wunsch beizufügen, daß die k. Staatsregierung ihre Bemühung auf die endliche Reorganisation des deutschen Bundes und die Beschaffung einer starken Centralgewalt richten möge. Dr. Völk begründete seinen Antrag in einer längeren Rede. Ueber die Frage der Zusammengehörigkeit dieses Antrags mit dem vorliegenden Gegenstand der Tagesordnung entspann sich eine sehr lebhafte Diskussion, an welcher sich die Abg. Dr. Nar, Dr. Barth, Dr. Schlör, Buhl, Dr. Weis, Krämer (von Doos), Brater, Ruland, Hirschberger, Föckerer und Advokat Paur betheiligten. Auf den Vorschlag des letztern entschied sich die Kammer dahin, den Antrag des Dr. Völk in Anbetracht seiner Wichtigkeit als einen selbstständigen zu behandeln, und denselben, den Bestimmungen der Geschäftsordnung gemäß, an einen Ausschuß zur Begutachtung und Berichterstattung zu überweisen. Hierauf wurde in der allgemeinen Diskussion des Gesetzentwurfs fortgefahren, und nachdem diese (an der außer den Abg. Dr. Barth und A. Müller auch noch die Minister der Justiz und des Kriegs theilnahmen) erledigt war, zur speziellen Diskussion über die einzelnen Positionen des beantragten Kredits übergegangen. Bei der schließlich erfolgenden Abstimmung nahm die Kammer sämmtliche Ausschußgutachten mit überwiegender Majorität an. Der für die Bedürfnisse des Heeres bewilligte Credit stellt sich sonach auf 12,952,500 fl. fest. Die Kammer fährt morgen in der Berathung über die Modalitäten der Deckung und der Bestreitung der Aufbringungskosten und Verzinsung des beantragten Credits fort. Die Sitzung schloß gegen 3 Uhr Nachmittags. (A. Z.)

München, 8. Aug. An den Abgeordneten Advokaten Paur haben Langeringen, Schwabmünchen und mehrere am Lechfeld gelegene

Gemeinden eine Vorstellung erlassen, in welcher sie darthun, wie sehr sie durch die Cantonnirung von drei bayerischen Cüraßierregimentern der Fourragelieferung wegen beschwert seien, da die Vergütung um ein Drittel unter dem wahren Preis des Habers stehe. An den fünften Ausschuß gebracht, wurde von diesem diese Beschwerde als formell und materiell zuläßig erklärt, und soll den betreffenden Staatsministerien zur möglichsten Berücksichtigung und baldigen Abhilfe überreicht werden. (A. Z.)

München, 8. Aug. Man hört versichern, daß es der k. Staatsregierung möglich werden wird, dem Gesetzgebungsausschusse bis zum Spätherbst nicht nur die Entwürfe betreffs des Straf- und des Polizeistrafgesetzbuches, sondern auch das Zivilprozeßgesetzbuch vorlegen zu können. Der Zeitraum zu ihrer Erledigung im Ausschusse wird auf anderthalb Jahre veranschlagt, da hiezu der Entwurf des Einführungsgesetzes mit circa 5000 Artikeln noch kommen wird — Es erhält sich das Gerücht, daß der Landtag nicht geschlossen, sondern nur vertagt werden soll. — Die Sache der Revision der deutschen Bundesakte wird im Laufe der jetzigen Landtagssaison noch zur Debatte kommen, da man bestimmt vernimmt, ein sehr beredtes Mitglied der K. der Abg. werde einen hierauf bezüglichen Antrag einbringen. (Durch Dr. Völk bereits geschehen.) — Was man in den Kreisen der Abgeordneten über das Papiergeld vernimmt, so ist sicher, daß, wenn über kurz oder lang ein „weiterer Kredit für das Heer" nöthig werden sollte, die Mehrheit der Kammer für die Verausgabung eines solchen stimmen wird, da sie täglich mehr Ueberzeugung gewinnt, daß bei den stets steigenden Verkehrs- und Handels-Verhältnissen dasselbe wirklich zum Bedürfniß wird und die Schaffung eines solchen entweder früher oder später doch unausbleiblich ist.

Bei der am letzten Samstage stattgehabten Rektor- und Senatorenwahl der Universität Würzburg wurde als Rektor Hr. Professor Dr. Edel gewählt.

Würtemberg. Stuttgart, 7. Aug. Von heute an kommen acht bis zehn Tage lange täglich 500 bis 1500 Oesterreicher hierdurch, welche aus der französischen Gefangenschaft in ihre Heimath zurückkehren. — Die Aufhebung des Schlachtviehausfuhrverbotes hat bei unseren vielen Viehzüchtern einen recht guten Eindruck gemacht. Der Handel mit Vieh und Haber nach der Schweiz hat sich alsbald wieder stark entwickelt. — Ueber die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbotes sind die Ansichten getheilt. Die Einen verurtheilen sie, die Mehrzahl scheint mit der Wiederherstellung der alten Verkehrsbeziehungen um so mehr zufrieden, als für den Bedarf des Militärs dadurch gesorgt ist, daß alle guten Pferde beibehalten und nur die schlechten verkauft werden. (N. Korr.)

Preußen. Berlin, 5. August. Zwischen Preußen und England finden neuerdings, wie es heißt, weitere Annäherungen statt, und es sollen mögliche Eventualitäten in's Auge gefaßt sein, da der Friede von Villafranka für beide Theile nicht genug beruhigend ist. (Köln. Ztg.)

Berlin, 5. Aug. Das Preuß. Volksblatt erklärt: den übrigen phantastischen Vorschlägen zur Bundesreform gegenüber auf dem Boden der platten Wirklichkeit zu bleiben. „Ehe wir die Einheit fordern, suchen wir die Vorbereitungen dazu. Im Zollverein ist eine solche gegeben; vielleicht gelingt es, in ähnlicher Ausdehnung einen Waffenverein zu gründen. Das wäre schon ein ungeheurer Schritt vorwärts." — Die Spener'sche Zeitung bespricht wiederholt „das österreichische System", und findet die Grundmängel desselben darin, daß auch jetzt noch wie unter Fürst Metternich das Reich diplomatisch regiert werde, das Ministerium des Aeußern allen übrigen Ministerien die Gesetze diktire, die Verwaltung gegen die über alle Kräfte des Landes sich versteigende auswärtige Politik Oesterreichs zurückgesetzt sei. „Die auswärtige Macht Oesterreichs habe sich in den letzten europäischen Krisen, in der orientalischen und in der italienischen als Schein erwiesen, und doch sah man in dieser Sucht nach Scheingröße die innern Zustände in eine Lage gebracht, die nicht trauriger sein kann. Die Verwaltung, die Finanzen, die Gesinnung der Bevölkerung befinden sich in einer Verwirrung, wie in keinem andern Land Europa's. Es werde dieß sich nicht ändern bis Oesterreich von dem Ehrgeiz absteht, die Angelegenheiten Italiens und Deutschlands leiten zu wollen."

Oesterreich. Wien, 7. Aug. Die erste Sitzung der Züricher Friedenskonferenz wird bereits morgen stattfinden. Die Angabe verschiedener Blätter, welche die Dauer der Konferenzen auf zwei Sitzungen beschränkt, dürfte sich als irrig erweisen; in Regierungskreisen erwartet man den Abschluß der Verhandlungen nicht vor 10 bis 14 Tagen. Die Bedeutung der Züricher Konferenz hat sich insbesondere erhöht, seitdem es als eine ausgemachte Sache anzusehen ist, daß das Projekt eines nachträglichen Kongresses gescheidert ist. Nicht nur, daß Marquis de Banneville bereits die hierauf bezügliche Eröffnung des Wiener Kabinets nach Paris mitgenommen hat, auch Fürst R. Metternich überbringt ein eigenhändiges Schreiben, in welchem Kaiser Franz Joseph unbedingt gegen jeden Kongreß sich erklärt. — Die Ministerkrise ist noch nicht beendigt. Heute nennt man den bisherigen Kultusminister Grafen Leo Thun als Nachfolger des Barons Bach, während Graf Clam-Martinitz den Kultus übernehmen würde. Auch spricht man von der bevorstehenden Reaktivirung des Kriegsministeriums an der Stelle des Armee-Ober-Commando's und nennt den General Grafen Schlick als künftigen Kriegsminister.

Wien, 6. Aug. In sonst gut unterrichteten Kreisen ist bis jetzt nichts darüber bekannt, daß im Bad Teplitz ein Monarchen-Kongreß stattfinden soll, welchem der Kaiser von Oesterreich, der Prinz-Regent von Preußen und der König der Belgier beiwohnen würden. Daß König Leopold dieses Bad zu besuchen gedenke, war übrigens schon vor längerer Zeit bekannt. — Rücksichtlich der Pazifizirung der Legationen ist ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt worden. Die Nachricht, daß Oesterreich die Romagna nördlich bis Forli und Ravenna besetzen werde, war daher jedenfalls verfrüht. — Große Befriedigung erregt hier die Lösung der Rastatter Besatzungsfrage. Sie konnte wahrlich zu keiner gelegeneren Zeit kommen. Man erblickt in ihr ein Zeichen, daß die Mißverständnisse, welche die Einigung zwischen Preußen und Oesterreich trübten, wieder beseitigt sind. — Das Manifest des Großherzogs von Toskana wird schon in einigen Tagen zur Veröffentlichung gelangen. Man hofft, daß es seitens der Bevölkerung gut aufgenommen werden wird, da es umfassende Reformen und die Wiederherstellung der Verfassung verheißen soll. Der Großherzog verweilt noch in Vöslau, der Erbgroßherzog befindet sich in Wien. — In der Hofburg finden jetzt häufig Sitzungen der militärischen Celebritäten im Beisein des Kaisers statt. Wie es heißt, handelt es sich um eine durchgreifende Modifizirung des Armeeorganisations-Statuts.

Schweiz. Zürich, 7. Aug. Gestern sind nach einander die Konferenzabgeordneten von Sardinen, Oesterreich und Frankreich eingetroffen. Jeder Botschafter wurde von der Staatskanzlei mit dem Weibel im Wagen beim Bahnhof abgeholt und in das Hotel geleitet, wo sofort eine Doppelschildwache als Ehrenposten aufzog. Die drei Gesandten sind alle im Hotel Baur abgestiegen: der österreichische und französische am See, der piemontesische in der Stadt. Diese Bevollmächtigten sind: für Frankreich Baron v. Bourqueney und Marquis v. Banneville; für Oesterreich Graf v. Colloredo und Frhr. v. Meysenburg; für Sardinien: Ritter des Ambrois.

Zürich, 8. Aug. Die Konferenz hat sich faktisch konstituirt; heute hatte eine Sitzung statt, welcher die sardinischen Bevollmächtigten beiwohnten. (A. Z.)

Bern, 9. Aug. Gestern Nachmittags war eine kurze einleitende Konferenzsitzung im Hotel Baur. Die Sitzungen werden ohne Förmlichkeiten sein, und nur eine Schlußsitzung zur Vertragsunterzeichnung wird auf dem Rathhaus abgehalten werden. (A. Z.)

Italien. Turin, 3. Aug. Eine Correspondenz des „J. de Geneve" gesteht ganz ehrlich, daß die angebliche Begeisterung in der Lombardei für eine Vereinigung mit Piemont (im Sinn der Zentralisation oder Reichseinheit) nicht vorhanden sei. Die Lombarden wollen zum italienischen, aber nicht zum piemontesischen Königreich gehören. — Eine andere Correspondenz desselben Blattes aus Chambery sagt: die jetzige Agitation in Savoyen für einen Anschluß an Frankreich habe die Sympathien der Massen durchaus nicht für sich, eben so wenig wolle sich Viktor Emanuel das Land seiner Ahnen entreißen lassen. Nur der Klerus und einige Adelige, deren Verbindungen sie mehr auf Frankreich hinweisen, agitiren. Die französische Presse, namentlich der „Courrier de Lyon", werde benützt, um jene Anschlußgelüste als allgemein vorhanden darzustellen. In gleichem Sinn arbeite das hochklerikale Blatt „Courrier des Alpes." Das Ganze erscheine als eine Diversion zu Gunsten des Papstes und der kleinen italienischen Fürsten, um dem neuen Cabinet Verlegenheiten zu bereiten.

Frankreich. Das Journal du Havre" erzählt einen Vorfall, welcher in Paris das größte Aufsehen erregte, Gerüchte von Verschwörungen in Umlauf brachte und angeblich die Veranlassung sein soll, daß der Kaiser Napoleon nicht an der Spitze seiner Truppen am 15. August in Paris einziehen will, wie folgt: Herr F. Beamter der Orleans-Bahn, befand sich mit einem Freund im Entresol eines Kaffeehauses in der Nähe der Pforte St. Denis, als er plötzlich einen leb-

halten Schmerz am rechten Bein verspürte. Der Schmerz nahm immer zu, und ein herbeigerufener Arzt erkannte, daß Hr. F. von einer Kugel getroffen und diese in der Wunde stecken geblieben war. Niemand aber, weder Hr. F. noch irgend eine der im Kaffeehause anwesenden Personen, hatte einen Knall vernommen. Der Beamte ist sich auch keines Feindes bewußt, der ihm nach dem Leben streben könnte, und es läßt sich nur vermuthen, daß Jemand in der Nachbarschaft sich ungeschickt einer Windbüchse bediente. Wie dem auch sei, trotz der thätigsten Nachforschungen in den Nachbarhäusern konnte bis jetzt keine Spur des Urhebers dieses Attentats entdeckt werden.

Paris, 5. Aug. Mit der Entwaffnung der Armee ist es ernst gemeint. Sie hat im Grunde nicht viel auf sich, da die Maßregeln, welche getroffen, für den Wunsch des Kaisers sprechen, das Mißtrauen Europas zu beschwören, und vielleicht auch für seine Berechnung, daß es nöthig und klug sei, dadurch der diplomatischen Bewegung, von der die Regierung Kunde erhalten haben will, und deren Zweck die Isolirung Frankreichs sein soll, das Motiv der Anregung zu nehmen. Ueberdem ist nicht zu übersehen, daß unter den Massen die Nichterfüllung des italienischen Programms nur durch einen großen Aufschwung des industriellen Lebens in Vergessenheit gebracht werden kann. In dieser Beziehung wird demnach nichts versäumt werden, und wir glauben zu wissen, daß der Graf v. Morny vor Kurzem eine gewisse Anzahl industrieller Notabilitäten bei sich versammelt und sie im Namen des Kaisers eingeladen hat, ihre großen Unternehmungen wieder aufzunehmen und neue anzubahnen. Es ist sogar in einem Nationalanlehen für öffentliche Arbeiten verschiedener Art die Rede.

Großbritannien. London, 5. Aug. Hr. Wilson, Schatzkammersekretär unter dem früheren Whigministerium und Eigenthümer und Redakteur des Economist, hat eingewilligt, nach Indien zu gehen und dort dem Generalgouverneur als wirklicher indischer Finanzminister zur Seite zu stehen, um die nöthigen Aenderungen im System der Besteuerung und Verwaltung einzuleiten. Er hat keine dankbare Aufgabe.

— Anfangs der vorigen Woche, vor Erscheinen des französischen Entwaffnungsdekrets, standen die Consols auf 95 %. Jetzt, wo die Spekulanten genügende Zeit gehabt haben, die Tragweite dieser Maßregeln zu schätzen, stehen die Consols auf 94¾—95 %. Es erhellt hieraus, daß die Börse, die sich sonst so gerne in Illusionen wiegt, den betreffenden Verordnungen keinen Werth beilegt, und daß ihr Vertrauen in die Fortdauer des Friedens seit Veröffentlichung derselben eher ab- als zugenommen hat. Das ist eine Thatsache, „die Bände spricht.“ Geschäfte werden auf der Börse kaum mehr gemacht, und zwar aus dem einfachen Grund, weil Niemand bei der gegenwärtigen Ungewißheit Staatspapiere kaufen will. Kurz, wir haben wieder die nämlichen Zustände, wie vor dem Ausbruch des italienischen Kriegs: Ahnung einer nahenden Gefahr, allgemeines Mißbehagen; nur mit dem Unterschied, daß man dießmal einen Schlag gegen England selbst befürchtet.

London, 9. Aug. Lord J. Russell und Lord Palmerston erklären im Unterhaus: daß sie noch nicht entscheiden können, ob England an einem Kongreß theilnehmen werde, oder nicht. Hr. Disraeli theilt die Ansicht Lord Elcho's, räth diesem aber, seine Motion zurückzuziehen. Dieß geschieht ohne Abstimmung. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 7. Aug. Handelsbriefe aus Paris theilen mit, daß von gouvernementalen Seiten jetzt fortwährend Versicherungen in den geschäftlichen Kreisen verbreitet werden, daß nun eine neue Friedensära beginne und der Handel und die Industrie ungestört einen reichen Aufschwung nehmen dürften; es heißt, bis zum Napoleonstage sei ein Manifest zu erwarten, welches die künftige Politik der kaiserlichen Regierung als eine entschiedene Friedenspolitik bezeichnen werde. — Die Nachricht von der Konzessionirung einer Kreditbank in Petersburg hat hier für die Aktien der Darmstädter Bank, welche bei diesem Unternehmen stark betheiligt ist, keine animirtere Stimmung hervorgerufen; die Notirung der Darmstädter Aktien hat sich zwar gehoben, aber nur, weil in Berlin eine starke Steigerung eingetreten; dort hat sich eine Haussespekulation gebildet, die den Preis treibt. Auf dem hiesigen Platze werden die neuen russischen Kreditaktien aller Voraussicht nach keinen besonderen Absatzmarkt erlangen; man erkennt zwar an, daß Rußland noch ein ergiebiges Feld für Spekulationen sein mag, die hiesige Börsenwelt hat aber nun einmal die Lust an sogenannten Kreditpapieren verloren.

Berlin, 2. Aug. Die Deputation des volkswirthschaftlichen Kongresses versendet soeben die Einladung zur zweiten beschlußmäßig in Frankfurt a. M. abzuhaltenden Versammlung des volkswirthschaftlichen Kongresses. Der Kongreß findet vom 12. bis 15. September d. Js. statt und wird Montag den 12. September Vormittags 10 Uhr eröffnet.

St. Petersburg, 6. August. Zur Erbauung einer Eisenbahn von Moskau nach Saratow, 700 Werst, ist die Ermächtigung ertheilt worden. Kapital 45 Mill. Silberrubel in 450,000 Aktien zu 100 Silberrubeln. Die Regierung garantirt 4½ Proz. auf 80 Jahre. (Allg. Ztg.)

Vermischtes.

Reutlingen, 2. Aug. Die heute ausgegebene 20. Liste der Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich List weist eine Gesammtsumme von 12,469 fl nach. Unter den letzten Spenden ist die stärkste mit 428 fl. 10 kr. aus Leipzig. Das Comite fügt dieser Liste die Bemerkung bei, daß in Wien, wo in den letzten Monaten gegen 600 fl. österreichische Währung gezeichnet wurden, die Sammlung wieder mit Energie aufgenommen worden ist; daß der Künstler schon seit Monaten an dem Denkmal selbst arbeitet, und daß dasselbe spätestens innerhalb zwei Jahren aufgestellt und enthüllt werden kann. (Schw. M.)

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg, 5. Aug. In einigen, glücklicherweise bisher noch wenigen Städten und Dörfern Mecklenburgs ist die asiatische Cholera ausgebrochen und tritt mit großer Heftigkeit auf. Oft in 4 bis 5 Stunden sind die von der Krankheit ergriffenen Personen schon Leichen, und es sind einzelne Rittergüter in denen kaum noch Gesunde vorhanden waren, um die Todten, so schnell es die Umstände erfordern, zu begraben. Die Erntearbeiten können in einigen Dorfschaften nicht mehr fortgesetzt werden, da es an Arbeitern fehlt, indem 60 bis 70 Kranke zugleich von dem Uebel ergriffen wurden. Eigenthümlich ist es, daß die Cholera bald hier, bald dort auftritt, dazwischenliegende Orte überspringt, mitunter fast schon dem Erlöschen nahe scheint, um dann am nächsten Tag plötzlich wieder mit desto größerer Heftigkeit zu wüthen. In den Hafenorten Rostock und Warnemünde ist die Krankheit diesmal zuerst erschienen, und wie man ziemlich sicher nachweisen kann, durch Schiffe, die aus St. Petersburg kamen, dahin verschleppt worden. Auch in Hamburg wüthet die Cholera sehr stark und soll täglich an 60 bis 70 Opfer fordern.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Annahme der Dienstboten, hier Erstattung der Anzeige betr.)

Die Bestimmung des §. 4 der Dienstbotenordnung, wornach:

Jeder Dienstherr bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 fl. 30 kr. von der Annahme eines Dienstboten männlichen oder weiblichen Geschlechts, auch wenn solcher nur aushilfsweise dienen sollte, innerhalb 24 Stunden bei der Polizeibehörde unter Vorlage der Dienstbotenbücher Anzeige zu erstatten hat,

wird hiemit zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Ansbach, den 3. August 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Bekanntmachung.

In dem Rettungshause auf dem Weinberge bei Ansbach können einige Knaben, die sich für die Anstalt eignen, sofort Aufnahme finden. Etwaige Anmeldungen sind an die Vorstandschaft des Rettungshauses dahier zu richten.

Ansbach, 10. August 1859.

Z. D 402 ist der mittlere und obere Baden zu vermiethen.

Bekanntmachung

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird
am Montag den 8. ds. Mts.
begonnen und bis
Sonnabend den 13. desselben Monats
dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt.

Ansbach, am 3. August 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Küheverkauf.

Bei der Oekonomie zu Triesdorf befinden sich zehn neumelkende und gölde Kühe, sowie ein Bullen zum Verkaufe.

Im Verlag der C. Brügel'schen Buch- und Steindruckerei ist eine neue Auflage des Hausnummer-Büchleins erschienen unter dem Titel:

Die Stadt Ansbach.

Topographisch-statistisch beschrieben.

Inhalt:

1) Kurze Geschichte der Stadt Ansbach. 2) Namen der Straßen mit den Nummern der darin befindlichen Häuser. 3) Lokalitäten der königlichen und städtischen Behörden, Aemter und Anstalten in alphabetischer Ordnung. 4) Häuserzahl. 5) Verzeichniß sämmtlicher Distriktsvorsteher. 6) Verzeichniß sämmtlicher Hauseigenthümer, nach den fortlaufenden Hausnummern geordnet. 7) Bevölkerung. 8) Verzeichniß der hiesigen Aerzte und Advokaten. 9) Zahl der Künstler, Handwerker, Kauf- und Handelsleute, Krämer und sonstigen Gewerbtreibenden, 10) Vereine und Gesellschaften. 11) Verzeichniß der ankommenden und abgehenden Boten nach Wohn- und Aufenthaltsort, Namen derselben, dann Ankunft und Abgang. 12) Plan der Stadt.

Preis: broschirt 12 kr.

Nr 62. En gros- & en detail-Verkauf. Nr. 62.

Das

Schweizer Seiden-Waaren-Lager

befindet sich diese Messe vor der obern Kirche Bude Nr. 62 mit Firma versehen und mit einer reichhaltigen Auswahl von aus reiner Seide verfertigten schwarzen und farbigen **Seiden-Stoffen für Damenkleider, Mantillen, Mäntel, Schürzen, Damenhüte, Futter** 2c. 2c. Ferner **Damenkleider von 14 bis 80 fl**

Meine schwarzen Stoffe, sowie die Herren-Halstücher haben ein rühmlichst bekanntes Schwarz brillant, welches den Glanz nicht verliert, noch die Farbe wechselt, wofür garantirt werden kann.

Reellste Bedienung, sowie die billigsten Preise zusichernd, empfehle einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mich hochachtungsvollst

K. Stein-Wohler
aus Rapperschwiel am Züricher see in der Schweiz.

Torflieferung.

Auf vorausgegangene Bestellung, welche Herr Schumm, Turnitz. Straße D 273 Parterre in Ansbach, für die nächsten 8 Tage entgegennimmt, wird ganz guter Modeltorf aus dem Oberhambacher Torflager der Revier Lellenfeld die Klafter zu 5 fl. 24 kr. von dem Unterzeichneten in den Bahnhof nach Ansbach geliefert.

Der Wagen-Ladung wegen können Bestellungen nicht unter 4 Klafter angenommen werden.

Gunzenhausen, am 10 August 1859.

Erhard Hagenauer.

9. D 267 auf dem neuen Weg ist ein Quartier zu vermiethen.

10. Gestern wurde auf der Promenade ein schwarzledernes Portemonnaies mit einigen Gulden Geld verloren. Um gefällige Rückgabe an die Expedition gegen Belohnung wird gebeten.

11. Eine goldene Broche wurde verloren, um deren Zurückgabe an die Expedition gegen Belohnung gebeten wird.

12. Es wird ein schon gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes Pianoforte zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Heute Harmonie-Musik auf dem Nußbaum.

Vom Neuen möglichst das Neueste!
Uebele's
Schlachten-Panorama

in der obern Promenade, in welchem die neuesten Zeitereignisse zu sehen sind, ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. — Besonders bemerkenswerth ist:

Die Schlacht bei Magenta in Italien am 5. Juni 1859, eine der blutigsten Schlachten der neuesten Kriegsgeschichte.

Das Gefecht bei Montebello am 20. Mai 1859.

Der historische Festzug in München, gehalten am 27. September 1858.

Eintritt 6 kr. Kinder 3 kr.

Ein Panorama durch 75 optische Gläser.

Zum Besuche ladet mit der Ueberzeugung, daß jede Erwartung befriedigt wird, freundlich ein

Der Besitzer.

15. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

16. A 235 ist die Parterre-Wohnung, 1 Zimmer und Alkov und Küche 2c., und wenn verlangt, 1 bis 2 Kammern dazu zu vermiethen.

17. D 402 ist eine Gärtner-Wohnung mit Garten bis Martini zu vermiethen.

Auf Verlangen könnte auch Stallung und Futterboden dazu gegeben werden.

18. Im Haus D 352 ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 6. August 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	48	14	11	13	24	—	26	—	—
Waizen	13	48	13	28	12	54	—	22	—	—
Korn	10	—	9	34	9	—	—	37	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	7	48	7	27	6	30	—	—	—	11

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Aug. 8	Aug. 9
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	—	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	66 3/8	66 5/8
„ 5 % Metall.	62 3/4	62 1/4
„ 4 1/2 % „	—	—
„ Bank-Akt.	904	898
„ Credit-Bank-Akt.	217	216
„ 5 % Staats-Eisenb	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/4	99 1/4
Ludw. Bex. C.-B.-A.	139	139
Marbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 1/2	7 1/2
Wiener Wechselkurse:	99 1/4	98 7/8

Wien,	Aug. 8.	Aug. 9.
5 % Nat.-Anl.	80 7/10	80
5 % Metall.	76	76
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	906	906
Credit-Bank-Aktien	221	220 4/10
Nordbahn-Aktien	1850	1840 1/2
Donau-Dampfschiff.-Akt.	492	488
Augsburger Wechsel	100 1/4	100 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 187. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 12. August, Clara.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 48 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem bayerischen Bevollmächtigten bei dem Zentralbureau des Zollvereins in Berlin und der preußischen Regierung zu Potsdam, Ministerialrath Carl v. Meixner, ist die erled. Stelle eines Ministerialrathes im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, und dem bayer. Bevollmächtigten bei der preuß. Steuer-Verwaltung zu Königsberg und Danzig, Oberzollrathe Moritz Ritter v. Reichert, bis auf Weiteres die Stelle eines bayer. Bevollmächtigten bei dem Centralbureau des Zollvereins in Berlin und der preußischen Regierung in Potsdam unter unveränderter Belassung seines dermal. Ranges verliehen; — der 1. Sekretär der General-Zoll-Administration, k. Rath Jos. Spindelbauer, in den erbetenen Ruhestand versetzt, und auf die 1. Sekretärsstelle bei der General-Zoll-Administration der bish. 2. Sekretär Christ. v. Savoye befördert worden. (N. M. Z.)

München, 9. Aug. (Landtag. — Aus der 4. öffentl. Sitz. der K. d. Abg.) Gegenwärtig sämmtliche k. Staatsminister. Zunächst beantwortete der Staatsminister Frhr. v. Schrenk die Interpellation des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld, ob die bayerische Regierung dem — dem Vernehmen nach — von Preußen auf der gegenwärtig tagenden Zollkonferenz gestellten Antrag auf Herabsetzung der Eingangszölle von indischem Rohzucker, Roheisen und Baumwolle zuzustimmen gesonnen sei? Frhr. v. Schrenk erwiderte: Es könnte eingewendet werden, daß es nicht wohl thunlich sei, Fragen internationaler Natur im Voraus zu erörtern und dadurch dem Ergebnisse von Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten vorzugreifen. Doch solle das Mögliche auf die gestellte Anfrage geantwortet werden. Seit Beginn der jetzigen Zollkonferenz habe Preußen einen Antrag auf Erniedrigung des Zuckerzolles nicht gestellt, und ebensowenig einen solchen auf Baumwollgarne; gleichwohl sei von einer andern Seite her in letzterer Richtung nachträglich Antrag gemacht worden. Die bayerische Regierung habe von jeher, wo es sich um Abänderung fehlerhafter Bestimmungen des Zollvertrags handelte, dahin getrachtet, mehr und mehr an Oesterreich sich anzulehnen, und sie gedenke noch daran festzuhalten. Was den Eingangszoll auf Roheisen betreffe, so sei der berührte Antrag schon früher und allerdings auch jetzt gestellt worden. Bayerns Zustimmung sei in Aussicht gestellt worden, wenn andererseits die drückenden Bestimmungen über Verzollung von Wein und Tabak, namentlich die sogenannten Uebergangszölle, aufgehoben würden. Damals sei kein Beschluß zu Stande gekommen; nun stünden neue Verhandlungen in Aussicht, aber die Regierung trage Bedenken, denselben vorzugreifen; sie werde übrigens gewissenhaftest prüfen und verfahren, wie sie nach bester Ueberzeugung für die vaterländische Industrie am Angemessensten finde. — Hierauf beginnt die Verhandlung über den Gesetzentwurf, „einen weiteren Kredit für die Bedürfnisse des Heeres betr." Der Referent Frhr. v. Lerchenfeld führt die Grundzüge seines gedruckten Referats nochmals durch: trotz des hohen Budgets habe es jedesmal, so oft es dazu gekommen, an Mitteln gefehlt zur Ausrüstung der Armee, und habe jedesmal durch hohe Kredite nachgeholfen werden müssen; Dieß rühre nur von dem unseligen Verhältnisse her, daß der Kammer kein Einfluß auf die Bestimmung der Stärke des Heeres gestattet sei. Oder sei es nicht ein schreiender Mißstand, daß während kein Kreuzer Zoll oder Steuer erhoben werden dürfe ohne Billigung der Kammern, man ohne zu fragen die Hälfte der Jugend dem Cölibat unterwerfen, sie vollständig isoliren könne; Das sei ein Eingriff in die persönliche Freiheit, wie er nicht größer gedacht werden könne, Das sei dasselbe Verhältniß, das man seiner Zeit in Frankreich die „Blutsteuer" genannt habe. So werde in einer der allerwichtigsten Fragen ohne Mitwirkung der Kammern entschieden, in Fragen, die nicht nur das Wohl der Familien, die auch den Staatshaushalt betreffen. Früher habe es als Axiom gegolten, daß das Heer nicht mehr als ein Prozent der Bevölkerung betrage; später sei man weiter gegangen, die Bundeskriegsverfassung habe $1\frac{1}{2}$ Proz. festgesetzt, aber bei uns sei man damit noch nicht zufrieden, man hebe 2 Proz. aus. Das aber müsse auf die Länge den Ruin in finanzieller und sozialer Beziehung herbeiführen. So lange dieser hohe Heeresstand festgehalten werde, habe man freilich keine Mittel, Bleibendes für die Armee zu schaffen, weil Alles darauf gehe, die ungeheuren Rahmen zu erhalten. Früher sei das in Bayern nicht so gewesen, noch im Jahr 1793 sei die Zahl der Landeskapitulanten mit den Ständen vereinbart worden; dagegen mache heute unter allen konstitutionellen Staaten Bayern in dieser Beziehung die einzige Ausnahme. Der Redner geht nun zu den einzelnen Posten über, deren Genehmigung oder Streichung er in derselben Weise, wie in seinem gedruckten Referate begründet, wobei er bei der Summe für den erhöhten Präsenzstand bemerkt: Es sei natürlich, daß der Soldat in einer möglichst großen und schlagfertigen Armee allein das Heil des Vaterlandes erblicke; aber es sei ein Segen des konstitutionellen Systems, daß auch andere Leute drein zu reden haben, und die Aufgabe der Kammer sei es, daran zu erinnern, daß die festeste Stütze wo anders zu suchen sei als in der physischen Kraft. Wo der Staat allein auf das Heer gegründet und gebaut sei, da sehe es schlecht genug aus. Und man könne die Kräfte des Landes so anspannen für den Krieg, daß, wenn derselbe ausbreche, das Land erschöpft sei: es komme ihm vor, wie wenn ein Mann zu seiner Wehr sich eine ungeheure Keule anschaffe, die er nicht schwingen könne. Im Kriege werde nicht Derjenige der Sieger, der zuerst und mit der fertigsten Armee auf dem Kampfplatz erscheine, sondern der, der im entscheidenden Moment noch einen Mann und noch einen Thaler daran setzen könne — Das aber namentlich sei die Stärke der Deutschen: sie kommen langsam und nur gereizt, aber wenn sie kommen, dann halten sie auch zäher aus; wäre Das nicht der Fall, unsere Nachbarn rechts und links hätten uns schon lange verschlungen. Jetzt müsse man an dem normalen, gesetzlichen Budget festhalten und könne sich nicht plötzlich einen neuen Militäretat oktroyren lassen. Allerdings seien auch die politischen Zustände nicht normal, sie seien schwankender als je; es gehöre ein so geringer Grad von politischer Einsicht, daß er parlamentarisch nicht zu bezeichnen sei, dazu, um sich des Friedens freuen zu können; darum zieme es sich, auch besondere Opfer zu bringen. Aber Alles habe sein Maß und Ziel; Bayern könne nicht Jahre lang Gewehr bei Fuß stehen bleiben; wenn in sechs bis neun Monaten die Verhältnisse sich nicht geändert haben sollten, müßten doch die Vertreter des Landes wieder gefragt werden. Deßhalb beantrage der Ausschuß, den jetzigen Zustand der Armee, der als ein außerordentlicher Kriegszustand gelte, auf 6 Monate, und namentlich die Pferde hiezu beizubehalten. Im Uebrigen und was insbesondere die Deckung des auf 18 Millionen zu fixirenden Bedarfs betreffe, enthalte das Referat die ausführlichen Nachweise und Vorschläge. (Fortsetzung folgt.)

Preußen. Berlin, 8. Aug. Der König und die Königin wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienst in der Friedenskirche bei. Der Thee wurde Abends von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften in der Grotte im Neuen-Garten eingenommen. Der König, von einem leichten Unwohlsein befallen, zog sich frühzeitig zurück, doch wird uns heute versichert, daß Se. Maj. nach einem verordneten Aderlaß ruhig geschlafen habe und daß dessen Zustand keinerlei Besorgnisse einflöße. (Preuß. Ztg.) — Der N. W. Ztg. wird aus Berlin, 9. Aug. d. Js. gemeldet: Den König hat heute ein Schlaganfall getroffen, der jedoch keine ernstlichen Folgen fürchten läßt.

Berlin, 9. Aug. Der Zustand des Königs ist trotz aller Gegenrede nicht unbedenklich. Zufälle von Blutandrang nach der Brust und dem Kopfe haben sich wiederholt gezeigt und Blutentziehungen nöthig gemacht. Zum erstenmale melden dieß gestern auch die offiziellen Blätter. In den Zeiten wo der König schmerzenfrei ist, hat er in den letzten Tagen eine besondere geistige Regsamkeit gezeigt und von allen

Vorgängen in seiner Umgebung ein lebhaftes Interesse genommen. Alle Reise-Pläne sind aufgegeben worden; der König bleibt in Sanssouci. (N. Korr.)

Berlin, 10. Aug. Die Erscheinungen des Blutandrangs auf das Gehirn haben verflossene Nacht bei Sr. Maj. dem König zugenommen und geben, nach amtlichem Bulletin, zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Der Prinz-Regent wird morgen früh aus Ems hier eintreffen. (A. Z.)

Der Kultus- und Unterrichtsminister im Ministerium Manteuffel Hr. v. **Raumer**, ist am 6. Aug. an der Ruhr, die er sich auf einer Gebirgsreise zugezogen, im Alter von 54 Jahren verstorben.

Wien, 7. Aug. Die „Ostd. Post" erhält aus Paris über die Verhandlungen in Zürich folgende informatorische Aufschlüsse: „Man ist nachträglich von der Idee abgekommen, die Unterzeichnung bis zum 15. August zu pressiren, da einzelne Fragen zu schwieriger Natur sind, um nicht durch eine schleudrische Behandlung die Quelle von zahlreichen Schwierigkeiten und Mißverständnissen zu werden. Hr. v. Bourqueney soll namentlich auf eine discutirte und scharf abgerundete Fassung des Friedensinstrumentes gedrungen, und das Argument zur Geltung gebracht haben: wie er als Mitglied des Friedenskongresses von 1856 die Ueberzeugung gewonnen, daß durch eine deutlichere, sorgfältig ausgearbeitete Fassung jenes Vertrags und der damit verbundenen Protokolle viel Zwietracht und Mißhelligkeit erspart worden wäre, wenn man nicht den Friedensvertrag vom 30. März 1856 überstürzt hätte. Der Kaiser soll diese Vorstellungen wohlwollend aufgenommen haben mit dem Bemerken: „daß er zwar gern gesehen hätte, wenn das Napoleonsfest durch die Promulgirung des Friedensakts hätte verherrlicht werden können, daß er aber auf diese Verherrlichung verzichte, wenn durch diesen Verzicht dem Frieden eine Consolidirung erwachse." Namentlich wurden betreffs der italienischen Conföderation genaue und detaillirte Instruktionen mitgegeben. Die Hauptsache indeß ist, daß Sardinien dem Verlangen Frankreichs sich endlich gefügt hat, sowohl in Bezug auf den Eintritt in die italienische Conföderation, als in Bezug auf die Anerkennung der legitimen Dynastien in den drei Herzogthümern, als auch endlich bezüglich der Herstellung eines guten Verhältnisses zum heil. Stuhl. Letzteres bringt Napoleon dem heil. Vater als ein Aequivalent mit für die in Form ehrerbietiger Wünsche ausgesprochene Forderung der Reformen im Kirchenstaat. Diese bilden den heikelsten Punkt in der ganzen Frage, aber auch ihr Centrum. Wäre der vielbesprochene europäische Kongreß nicht schon an dem Widerstreben Oesterreichs gescheitert, so würde er an der Rücksicht für den Papst scheitern, der auf keinen Fall zugeben möchte, drei akatholische Staaten zum Schiedsrichter über das Maß der Reformen zu machen, welche der Nachfolger Petri in seinen Staaten einführen soll. Aus diesem Grund ist auch die Sache hiesigerseits rasch wieder aufgegeben worden. Der italienische Congreß, der dem definitiven Friedensabschluß folgen soll, wird viele Schwierigkeiten haben; aber wenn Frankreich und Oesterreich einmüthig bleiben, so wird er ohne Gefahr zu Stande kommen. Die Frage der nächsten Zukunft ist **nicht ein Krieg zwischen Frankreich und England**, und eben so wenig **ein Krieg gegen Preußen**, sondern die große Weltfrage liegt darin, ob **Oesterreich** und **Frankreich nach dem Züricher Abschluß als Freunde dastehen, die in Italien gemeinsam handeln, oder ob die Keime der alten Gegnerschaft auf italienischem Boden schon in den nächsten drei Monaten wieder in die Höhe schießen.**"

Die „Wien. Ztg." enthält an der Spitze ihres Abendblattes vom 8. d. folgenden Artikel: „Die **Konferenz in Zürich** geht ihrer Eröffnung entgegen, um das in Villafranka seinen Grundzügen nach vereinbarte Friedenswerk definitiv abzuschließen. Dieser offen zu Tage liegenden Bedeutung der Zusammenkunft in Zürich gegenüber ist es schwer zu begreifen, wie Organe der Presse nicht bloß im Auslande, sondern selbst in Oesterreich Zweifel an der Ausführbarkeit der Punktationen von Villafranka auszusprechen sich bewogen fühlen konnten. Durch die Unterschrift zweier Kaiser besiegelt, tragen diese Friedenspräliminarien die Bürgschaft ihrer Ausführung in dem gegebenen Wort, die Bedingung ihrer Ausführbarkeit **in der Macht beider Monarchen**."

Frankfurt, 8. August. Es waren gestern von Seite des Oberkommandos unserer Bundesgarnison mehrfache Maßnahmen getroffen, um einer Wiederholung der Soldaten-Excesse der beiden vorherigen Tage vorzubeugen. Die Soldaten des bayerischen Besatzungstheiles durften von Sachsenhausen, wo sich ihre Kaserne befindet, nicht auf das diesseitige Main-Ufer, und den österreichischen, preußischen und frankfurtischen Soldaten war nur der Besuch geschiedener Rayons vor den Promenaden gestattet. Von 2 Uhr Nachmittags an zogen starke und zahlreiche Patrouillen, häufig unter Führung von Offizieren, vor den Promenaden und durch die verschiedenen Stadtquartiere umher, um für die Aufrechthaltung der Ordnung Sorge zu tragen. Aber alle diese Vorsichtsmaßregeln verhinderten nicht, daß es aufs Neue zu tumultuarischen Kollisionen kam. Vor dem Allerheiligenthore und in dem nahen Bornheim begannen gegen 5 Uhr Raufereien zwischen preußischen und frankfurtischen Soldaten (zwischen den Truppen der österreichischen, bayerischen und frankfurtischen Besatzungstheile besteht keinerlei Spannung), und nun verbreiteten sich die blutigen Händel zwischen preußischen Soldaten einerseits und österreichischen und frankfurtischen andererseits, die zufällig, zuweilen, wie es schien, auch absichtlich auf einander stießen, durch einen großen Theil der Stadt. Vielfache Verwundungen und Verhaftungen hatten statt. Erst in später Abendstunde gelang es den Patrouillen, deren mehrere selbst auf förmlichen Widerstand stießen, und den Bemühungen der Offiziere, die Ordnung auf den Straßen herzustellen. Es ist eine strenge Untersuchung von Seiten des Oberkommandos eingeleitet. (N. Korr.)

Italien. **Mailand**, 7. Aug. Heute um 6½ Uhr zog der König Viktor Emanuel in die Stadt ein, begleitet von den Ministern, von mehreren Munizipalitäten von Turin und Genua. Der König ritt über den Corso inmitten der Beifallsbezeigungen der Bewohner. Er wohnte dem Te Deum im Dome an und empfing sodann die Behörden. Abends fand allgemeine Beleuchtung statt. Mailand bot einen prächtigen Anblick; es war ein wahres Nationalfest. (T. N. frz. Bl.)

Aus **Parma** wird der Korresp. Havas gemeldet: Der piemontesische Kommissär hat der Munizipalität angezeigt, daß er abreise, jedoch Hrn. Manfredi, seinen Generalsekretär, zurücklasse, ausgerüstet mit Vollmachten im Namen des Volkes zu regieren. Diese Maßregel brachte eine schlimme Wirkung wegen ihrer Illegalität hervor. (Tel. N. d. Allg. Ztg.)

Frankreich. **Paris**, 8. Aug. Der Moniteur veröffentlicht das Festprogramm für den 15. August. Es besteht, wie jedes Jahr, in Artilleriesalven, Vertheilung von Lebensmitteln an Arme, Te Deum, militärischen Pantomimen resp. Kletterbäumen, Ballons auf dem Invalidenplatz und dem Platz der Thronbarrier, Freitheater, Beleuchtung, Feuerwerk u. s. w. — Dem „Pays" zufolge werden die Truppen am 14. in folgender Ordnung defiliren: Zuerst kommen die Soldaten mit den auf den Schlachtfeldern weggenommenen österreichischen Fahnen (2 Stück); dann der Kaiser und sein Generalstab; hierauf die kaiserliche Garde, den Marschall St. Jean d'Angely an der Spitze; das 1. Armeekorps, den Marschall Baraguay d'Hilliers an der Spitze; das 2. mit dem Marschall Mac Mahon; das 3. unter Marschall Canrobert; das 4., Niel an der Spitze. Die eroberten österreichischen Kanonen schließen den Zug. Die Verwundeten marschiren an der Spitze ihrer Regimenter.

Die Stadt **Paris** wird dem Kaiser und der Armee am 20. einen großen Ball im Industrie-Palaste geben.

Großbritannien. **London**, 9. Aug. Im Oberhaus schlägt Lord Ripon eine bessere Verwendung der Miliz zur Landesvertheidigung vor. Lord Redcliffe schließt sich in warmen Worten an. Denn England habe keine Bürgschaft, daß der Friede auch nur ein paar Monate dauern werde. Se. Lordschaft sagt ferner: England könne unmöglich an einem Kongreß theilnehmen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

☞ **Ansbach.** (Zur Notiz für das landwirthschaftl. Publikum. — Drainage.) Am Freitag den 12. August Nachmittags und fortgesetzt am 13. Vormittags werden auf **Adler's** Wiese in Hennenbach unter Leitung des Hrn. Cultur-Ingenieurs Classen Drainröhren zur Entwässerung der Wiese, und zwar auch unter dem Bache gelegt werden. Distrikts-Comité.

Regensburg, 6. August. Vermehrter Konsumbedarf und einige Frage für den Export verliehen dem **Getreidegeschäfte** in den letzten acht Tagen wieder einiges Leben. Namentlich sind neuer Roggen und Gerste stark begehrt, wofür an heutiger Schranne höhere Preise bewilligt werden mußten. Weizen und Haber hingegen, in großer Quantität angefahren, gingen im Preise zurück. Bezahlt je nach Qualität: Weizen 9 fl. bis 15½ fl. (gefallen 54 kr.); Rog-

gen 7¼ fl. bis 10⅔ fl. (gestiegen 37 kr.); Gerste 9 fl. bis 11 fl. (gestiegen 1 fl. 18 kr.); Haber 6⅔ fl. bis 9 fl. (gefallen 46 kr.). Die bessere Meinung für Getreide begründet sich hauptsächlich auf die allgemein verbreitete Ansicht, daß man eine nur geringe Kartoffelernte zu erwarten habe. Inwiefern diese Befürchtung begründet ist, mag dahin gestellt seyn. Wir wollen aber nur an das Jahr 1857 erinnern, wo man sich bei fast gleichen Witterungsverhältnissen einer sehr reichen Kartoffelernte zu erfreuen hatte. (N. Korr.)

Ludwigshafen, 8. Aug. Die pfälzische Ludwigsbahn hat im Monat Juli eine Einnahme von 144,154 fl. gehabt, um 57,339 fl. weniger als im Monat Juli vorigen Jahres. Die Gesammteinnahme in den verflossenen 10 Monaten des Jahres 1858/59 beträgt 1,754,031 fl., was gegen den entsprechenden Abschnitt des Jahres 1858/59 einen Ausfall von 49093 fl. ergibt. Die Maxbahn hatte in den 10 Monaten eine Einnahme von 214,326 fl., um 240 fl. mehr gegen das vorige Jahr.

In Friedrichshafen stieg die Ausfuhr von Rindvieh nach der Schweiz in der letzten Woche auf mehr als 300 Stück, und betrug allein letzten Samstag von dem Ravensburger Markt aus 170 Stück meist schweren Schlages. Pferde wurden bis jetzt nur einzelne wenige Stücke ausgeführt. — Der Güterverkehr hat in den letzten Wochen sich etwas zu beleben begonnen, namentlich treffen wieder Seidelieferungen aus der Lombardei in ihrer früheren Regelmäßigkeit ein.

Aus Karlsbad schreibt man der „Bohemia": „Gegenwärtig erregt hier ein Hr. Robert Florian Körner aus Reichenbach im sächsischen Voigtlande mit seinem „selbstfahrenden Wagen", in welchem er gemächlich sitzend, ohne jedes Gespann die Straßen Karlsbads auf- und abfährt, allenthalben Sensation. Wie er erzählt, unternimmt er mit diesem seinem Wagen längere Fahrten und kam letztlich aus seiner Heimath blos hierher, um Karlsbad zu sehen. Der für eine Person gebaute kleine Wagen wird durch eine einfache Maschinerie mit den Füßen bewegt; die Schnelligkeit seines Laufes übertrifft in der Ebene und bergabwärts bei weitem jene eines jeden Pferdegespanns, und der Besitzer versicherte, daß er ohne besondere Ermüdung täglich 14—16 Stunden Weges mit demselben zurücklegt, und daß er eben, von Neudek kommend, den ziemlich langen Berg bequem hinauffuhr."

Vermischtes.

München, 9. Aug. Die jetzt durch Bayern heimkehrenden österreichischen Gefangenen werden bis Neuhofen auf der Eisenbahn transportirt, von wo sie auf der alten Ettappenstrasse zu Fuß über Freising direct ihren Marsch nach Schärding und von dort nach Linz fortsetzen. Es sind im Ganzen 10,000 und einige hundert Mann, die in 34 Convois aus dem Innern Frankreichs in den den 9 Tagen vom 7. bis 15. d. M. einschließlich nach Kehl befördert werden, von wo sie dann über Bruchsal und Ulm nach Bayern kommen, um da auf der vorangegebenen Strasse ihren Rückmarsch in's Vaterland zu bewerkstelligen. Die zuerst in Kehl eingetroffene Abtheilung ist die schwächste, alle folgenden sind stärker, selbst bis zu 2000 Mann eine, für welche 6 Convois an einem Tag auf der französischen Ostbahn in Bewegung gesetzt werden. Auf ihrem Marsch durch Bayern werden die österreichischen Truppen, nach den vertragsmäßig zwischen Oesterreich und Bayern bestehenden Bestimmungen und gegen die gleichfalls vertragsmäßig von Oesterreich dafür zu leistende Entschädigung, einquartiert und verpflegt. Die bezüglichen Weisungen an die Kreisregierungen, durch deren Bereich diese Truppen passiren werden, sind von Seite unseres k. Staatsministeriums des Innern rechtzeitig ergangen, und auch von Seite der betreffenden Kreisregierungen an die Unterbehörden, die es angeht, erlassen worden.

Augsburg, 9. August. Der gewaltige Bau des neuen Krankenhauses, auf dessen innere Einrichtung wir noch zurückkommen werden, steht nunmehr vollendet da. Vor drei Jahren wurde der Grundstein gelegt, fern von dem Geräusche der Stadt wuchsen seine Massen empor, und heute konnte es dem Gebrauch übergeben werden. Die für den Gottesdienst bestimmten aufs Freundlichste geschmückten Räume segnete und weihte auf der katholischen Seite Bischof Pankraz, auf der evangelischen Kirchenrath Bomhard ein. Sofort übergab Bürgermeister Forndran das Haus den Aerzten, den die Krankenpflege übernehmenden barmherzigen Schwestern und Diakonissinnen, deren segensreiche Wirksamkeit unsere Stadt so hoch schätzt, und der Verwaltung. Dieser Bau, eine neue Zierde der Stadt, ist ein glänzendes Zeugniß des christlichen opferfreudigen Geistes, von dem beide Confessionen in Augsburg schon so herrliche Denkmale aufweisen. (A. Z.)

Genf, 7. Aug. Die Hundstagshitze ist fast unerträglich, in den letzten Tagen stieg der Thermometer bis auf + 34 ° im Schatten. Gewitter sind sehr selten, und äußern fast gar keine Wirkung auf die Temperatur.

Die Cholera ist seit dem 4. August auch in London. An Bord von Schiffen, die aus Hamburg eintrafen, sind drei Personen der Seuche erlegen, und auch in der Stadt selbst soll sie schon mehrere Opfer hingerafft haben. Zum Glück ist das Wetter kühl, und wir haben also Grund zu hoffen, daß die Seuche, wenn sie sich ausgedehnt, keinen sehr gefährlichen Charakter annehmen wird.

(Lotto.) In München kamen heraus:
26 85 86 12 62
Nächste Ziehung in Regensburg am 18. August.

Hiesiges.

In Nr. 181 dieses Blattes war ein sehr beherzigenswerther Artikel über den Mißstand, der den Bewohnern des nördlich gelegenen Stadttheils durch die Ausdünstungen des sogen. Altbachs zugeht, enthalten, der unter andern auch als Abhülfe vorschlägt, daß der jeweilige Besitzer der Bruckmühle verpflichtet werde, so oft den Altbach durchschwemmen zu lassen, als es nothwendig ist, um die faulige Gährung der in demselben sich immer neu anlagernden Stoffe zu verhindern. Es kann nun nicht geläugnet werden, daß damit eine Abhülfe aber nur eine momentane geschaffen würde, denn schon nach einigen Tagen dürfte sich, namentlich bei einer Wärme, wie wir sie gegenwärtig haben, der alte Uebelstand von neuem zeigen. Würde dagegen von Seite der treffenden Behörde darauf gedrungen werden, daß allenthalben die schon seit längerer Zeit vorgeschriebenen Senkgruben in jenen Häusern eingerichtet werden, die bisher solche nicht haben, so wäre dem Uebelstand gründlicher geholfen, und würde dann noch die Ausdohlung der Pferdejauche, die, wie behauptet wird, von den Baraken unter dem Rezatbett in den Altbach geleitet ist, beseitigt werden, so glaubt Einsender dieß annehmen zu dürfen, daß damit alle Klagen beseitigt wären, die bisher und mit allem Recht so laut wurden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Zeitpunkt für Eröffnung der Feldjagd in Mittelfranken ist auf den
15. lauf. Monats
festgesetzt worden; Hasen dürfen jedoch erst vom
1. Oktober lauf. Jrs.
an geschossen werden.

Ansbach, den 9. August 1859.

Stadtmagistrat.

Beggel.

Küheverkauf.

Bei der Oekonomie zu Triesdorf befinden sich zehn neumelkende und gölde Kühe, sowie ein Bullen zum Verkaufe.

4. **Bekanntmachung.**

Kommenden

Dienstag den 16. August 1859 Vormittags 10 Uhr

wird von der Depot-Oekonomie-Kommission des k. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis ein sechs Wochen altes Stut-Fohlen auf dem Viehmarktplatz öffentlich verkauft.

Ansbach, den 10. August 1859.

5. **Bekanntmachung.**

Die Holztheile und Dachziegel der 3 Bauhütten, welche früher an der Eisenbahn bei Steinbach, Winterschneidbach und Triesdorf aufgestellt waren, und nunmehr im Wedel'schen Garten am Schalkhäuser Wege aufgelagert sind, werden durch öffentliche Versteigerung an den Meistbietenden verkauft, wozu Termin auf

Freitag den 12. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

angesetzt ist.

Hiezu wird mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag von der Genehmigung der Unterfertigten abhängt und, wenn derselbe ertheilt wird, der Kaufschilling sofort erlegt werden muß.

Für die Abfuhr ist ein halbes Jahr Zeit gegeben.

Bau-Verwaltung der Gunzenhausen-Ansbacher Bahn.

Waschblau

in Kugeln zur Wäsche

Bub'sche Mat.-Hdlg.

7. **Kreisamtsblatt von Mittelfranken** vom Anfang an bis jetzt sucht billigst zu kaufen

Carl Junge's Buchhandlung.

8. **Auernheimer's k. k. priv. Mineralteig**, zum Schärfen der Rasiermesser. Gibt ihnen die feinste Schärfe ohne die geringste Benachtheiligung der Schneide. Die Büchse 18 kr. bei

Joh. Katzenberger.

9. **Danksagung.**

Für die allseitig bewiesene herzliche Theilnahme, welche sich bei dem Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des k. b. Regimentsquartiermeisters Herrn **Schricker**, auf eine so wohlthuende Weise kund gab, erstatten hiemit ihren tiefgefühltesten Dank

Ansbach u. München, den 11. Aug. 1859

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

10. Unsere gute Gattin und Schwester

Regina Barbara Prang,

geb. Schenk,

endete ihr anspruchloses Leben gestern den 10. August unerwartet schnell und sehr sanft an ihrem 69. Geburtstage. Indem wir diesen traurigen Fall nur hiemit bekannt machen, verbinden wir zugleich die Anzeige, daß die Beerdigung Samstag um 10 Uhr ohne Begleitung stattfindet und bitten, der Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Die Hinterbliebenen.

11. Samstag den 13. ds. Mts. geht von mir eine leere Chaise nach Eichstätt.

Fr. Schmidt, Lohnkutscher.

12. Ein großer Metzgerhund ist zugelaufen und kann bei Wirth Ebert gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld in Empfang genommen werden.

13. Es wird ein schon gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes Pianoforte zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Anzeige.

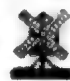
Unterzeichneter Omnibusführer für die Eisenbahn fährt zu einem jeden Zuge hin und her, durch die Würzburger und Nürnberger Strasse, und nimmt nicht nur allein Passagiere, die in die Gasthöfe fahren, sondern auch alle Personen, die diese Gelegenheit benutzen wollen, auf. Wünschen Personen, die außer diesen Strassen wohnen, mit dem Omnibus zu fahren, so muß dies eine halbe Stunde vor Abgang bei dem Omnibusführer angemeldet werden, wo dann selbe abgeholt und zur Eisenbahn geführt werden. Der Preis ist für die Person ohne Gepäck zu **6** Kreuzer und mit Gepäck zu **9** Kreuzer festgesetzt.

Ansbach, den 10. August 1859.

Georg Scholterer,
Eisenbahn-Omnibusführer.

15. Verflossenen Montag den 8. ds. Mts. ging auf dem Wege von der Windmühle bis zur Gerner'schen Wirthschaft eine Cigarren-Spitze von Meerschaum verloren; der redliche Finder wird gebeten, solche gegen Erkenntlichkeit in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

16. Vergangenen Montag wurde vom Gaswerk bis zur Windmühle eine Brieftasche verloren, um deren gefällige Zurückgabe bei Gastwirth Roth gegen Erkenntlichkeit gebeten wird.



Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

18. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

19. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

20. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

21. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

22. Samstag den 13. August ist bei Unterzeichnetem zur Vorfeier der Eyber Kirchweih Schlachtschüssel, wozu freundlichst einladet

Michael Kraft.

23. Bei Wirth Pfeiffer ist der mittlere Gaden zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

24. A 30 ist der zweite Gaden und A 150 der erste mit oder ohne Garten sogleich und A 150 Parterre bis Martini zu vermiethen.

25. A 91 am obern Markt ist der erste Gaden zu vermiethen.

26. A 133 ist ein aus 7 Piecen bestehendes, geräumiges Quartier mit allen Bequemlichkeiten von Martini ab zu beziehen.

27. A 187 ist ein Quartier mit 2 Zimmern und 2 Kammern sogleich oder bis Martini zu vermiethen.

28. Bei Schneidermeister Krauß in der Büttengasse ist ein Quartier zu vermiethen.

29. A 309 ist ein Erkerzimmer mit Küche zu vermiethen.

30. D 71 ist der obere Gaden, bestehend in drei heizbaren Zimmern, vier Kammern, Küche, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 1. bis 7. August.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Elisabetha Babetta, Töchterl. des Dekorationsmalers Hrn. Honig; Gg. Peter, Söhnl. des Bauern-Binder in Strüth; Anna Babetta, Töchterl. des Zimmergesellen Bornberfer; — St. Gumb.: Elise, Töchterl. des Buchbinders Hrn. Schmidt; Joh. Leonhard, Söhnl. des Maurer- und Steinhauergesellen Korbacher.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Georg Christoph Kernstock, Schuhmachergeselle, mit Anna Sabina Seßner.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Jungfrau Amalie Rehm, Kaufmannstochter, 27 J. 21 T., Schleimfieber; Anna Maria Marg. Theresia Barthel, Postoffizianten-Töchterl., 2 M., Gehirnfieber; Johann Adam Wagner, Wollenspinners-Söhnl., 4 M. 15 T., Gefraisch; — St. Gumb.: Hr. Joh. Peter Bub, Kaufmann, 70 J. 3 M. 17 T., Entkräftung.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 9	Aug. 10
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$98^{1}/_{2}$	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$66^{5}/_{8}$	$66^{3}/_{8}$
" 5% Metall.	$62^{1}/_{4}$	$61^{3}/_{4}$
" $4^{1}/_{2}$% "	$55^{3}/_{4}$	—
" Bank-Akt.	898	896
" Credit-Bank-Akt.	216	215
" 5% Staats-Eisenb.	264P.	—
Darmst. Bank-Akt.	211	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^{1}/_{4}$	$99^{1}/_{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	139	139
Nordbahn-Aktien	$92^{1}/_{4}$P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{1}/_{2}$	$7^{1}/_{2}$
Wiener Wechselkurse:	$98^{7}/_{8}$	$96^{7}/_{8}$

Wien,	Aug. 9.	Aug. 10
5% Nat.-Anl.	80	$80^{6}/_{10}$
5% Metall.	76	$76^{4}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	906	908
Credit-Bank-Aktien	$220^{4}/_{10}$	219
Nordbahn-Aktien	$1840^{1}/_{2}$	$1820^{5}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	488	490
Augsburger Wechsel	$100^{1}/_{4}$	$100^{1}/_{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 188. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 13. August, Hipolit.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Im Verlage der literarischen Anstalt in Frankfurt ist eine neue Broschüre: „Deutschland und der Friede zu Villafranca, von Jul. Fröbel," erschienen. Die Erörterungen der 2½ Bogen starken Schrift resumiren sich dahin: 1) der langsame Gang der Umgestaltung der inneren Verhältnisse Deutschlands ist für uns ohne Hoffnung; 2) Deutschland kann nicht unter einer Reichsverfassung ähnlich der von 1849 konstituirt werden; eine solche Verfassung kann nicht von einem Parlamente entworfen werden, sondern muß zuvor von den Fürsten vereinbart sein; 4) Deutschland kann nicht unter preußischem Scepter vereinigt werden, weil Oesterreich zuvor vernichtet sein müßte; 5) die Vereinigung Deutschlands unter Oesterreich wäre gleichfalls unmöglich; 6) Deutschland kann nicht unter Oesterreich und Preußen getheilt werden; 7) eine Revolution führte blos zur Russifizirung Europa's. Der Verfasser sieht blos darin den Rettungsanker, daß die Mittelstaaten sich zu einem engeren Bunde vereinigen, der sich zur dritten deutschen Macht organisirt, Preußen und Oesterreich würdig zur Seite tritt und den diplomatischen Verkehr mit ihnen theilt.

Aus Süddeutschland. In verschiedenen süddeutschen Blättern wird jetzt der Gedanke, der in mehreren Städten z. B. Erlangen und Weimar schon ins Leben übertragen wurde, verfochten: daß die Wehrkraft des deutschen Volkes, die Möglichkeit, in kurzer Zeit starke, gut eingeübte Heere zu haben, dadurch gehoben werden müsse, daß schon die Turnvereine in allen Städten militärisch einexerziert werden, wie überhaupt Turnen und Exerzieren in allen Schulen obligatorisch sein sollte.

Bayern. Militärdienst-Nachrichten. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 15. Juli l. Js. die Eintheilung der formationsmäßigen Zahl der Regimentsauditore in zwei gleiche Klassen allergnädigst zu genehmigen und in Folge dessen durch weitere allerhöchste Entschließung vom 6. Aug. l. Js. zu Regiments-Auditoren 1. Klasse allergnädigst zu befördern geruht: die Regimentsauditore 2. Klasse Carl Wreb im 9. Inf.-Reg., Carl Höß im 1. Art.-Reg., Franz Feilbusch im 2. Chev.-Reg. und Phil. Steindel im Genie-Reg. (Mil.-Verordn.-Bl.)

Landtag. — Aus der 4. öffentl. Sitz. der K. d. Abg. vom 9. Aug. (Fortsetzung.) — Hr. Dr. Völk legt einen von 27 Abgeordneten unterstützten Antrag auf den Tisch des Hauses nieder: Es wolle Sr. Maj. dem König gefallen, durch die Staatsregierung dahin wirken zu lassen, daß die Reform des deutschen Bundes wieder aufgenommen und eine Reorganisaton der Centralgewalt mit Volksvertretung eingeführt werde. Der Antragsteller verbreitet sich in umfangreicher Motivirung über diese Frage, ihren Zusammenhang mit vorliegender Kreditbewilligung begründend. Die Regierungen haben seiner Zeit selbst das Bedürfniß der Bundesreorganisation eingesehen; er erinnert an die Erklärungen der Ministerpräsidenten Fürst Schwarzenberg und Frhrn. v. d. Pfordten, die gegen eine Rückkehr zum alten Bund entschieden protestirten; er beruft sich auf eine Autorität, die weder dem demokratischen, noch dem Gothaer Lager angehöre, auf die Autorität eines deutschen Bundesfürsten, des Königs von Würtemberg, indem er dessen bekannten, vom 18. Jan. 1851 datirten, an den Fürsten Schwarzenberg gerichteten Brief verliest, worin die Nothwendigkeit einer Bundesreorganisation auf volksthümlicher Grundlage in liberalster Weise erörtert ist. Es sei jetzt Pflicht der Abgeordneten, auf die Gefahren des Vaterlandes hinzuweisen. Der Ruin des Ganzen ist auch der Ruin des Einzelnen. Man müsse fort und fort dahin wirken, daß der Zwiespalt verschwinde, der das Vaterland zu zerreißen drohe. Ist der Gedanke des Opfermuthes einmal in alle Schichten gedrungen, dann wird auch die Einigung gelingen. Wenn auch die Hoffnungen nicht groß, so soll man doch nicht gleich am Vaterlande verzweifeln, sondern Sandkorn auf Sandkorn häufen zum Baue des Domes deutscher Einheit, und wenn der Stein, den man den Berg hinaufwälze, auch immer wieder zurückrolle, doch stets auf's Neue wieder das mühevolle Werk beginnen. — Hr. Nar will, der Antrag soll zuvor an einen Ausschuß verwiesen werden. — Hr. Dr. Barth deßgleichen, aber nicht, damit er nicht mehr zur Berathung komme; die Abstimmung darüber soll vielmehr gemeinsam mit vorliegendem Gesetzentwurfe e folgen. — Die HH. Schlör, Buhl, Brater, Crämer und Föckerer sprechen für sofortige Berathung, die HH. Dr. Weis, Dr. Ruland, Hirschberger und Dr. Baur für Verweisung an einen Ausschuß, letzterer Redner schlägt die Zuweisung an den I. Ausschuß vor, da in demselben der Antragsteller, sowie auch die HH. Dr. Barth und Dr. Edel sitzen. — Die Kammer erhebt sich mit großer Mehrheit gegen die sofortige Berathung des Antrages und beschließt einstimmig seine Verweisung an den I. Ausschuß. — Es wird nun die allgemeine Debatte über den auf der Tagesordnung stehenden Gegenstand wieder aufgenommen. — Hr. Dr. Barth verbreitet sich über die großen Summen unseres Militärbedarfes; man suche die bayerische Armee auf eine Höhe zu bringen, die weder unsern Kräften, noch unserer Stellung und unserem Bedürfnisse entspreche, das könne nicht lange so fortdauern. Redner erhebt sich gegen einzelne Postulate, die er gestrichen oder reduzirt wünscht, bisher gehören namentlich die Ausgaben für Reservevorräthe und Reserveanschaffungen ꝛc. Er beklagt auch, daß während die einen Staaten die Pferde beibehalten, andere sie verkaufen. — Hr. A. Müller (Pfälzer) spricht ebenfalls über die zu große Heeresformation Bayern's, welche den Mißstand zur Folge habe, daß die Gage der Offiziere so niedrig ist, daß viele nicht davon leben können. Da die neue Kriegsführung die Zahl der verwundeten und verkrüppelten Krieger vermehre, so wünscht er, daß man anderswo mehr gespart hätte, um für diese besser zu sorgen. Redner kommt auf die Pfalz zurück, die einer fremden Invasion am meisten ausgesetzt ist. Wie ein drückender Alp laste auf dieser Provinz der Mangel einer Amnestirung von Männern, denen kein anderes Verbrechen vorzuwerfen, als daß sie die deutsche Einigung zu lebhaft wünschten. Wenn in dieser Richtung etwas geschehe, dann möge es doch möglichst bald geschehen. — Hr. Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Mulzer: Die bei der Adreßdebatte gegebene Anregung in Bezug auf die politisch Verurtheilten sei von Seite der Regierung nicht ohne Berücksichtigung geblieben; er könne erklären, daß inzwischen auch der einzige politisch Verurtheilte, der sich noch in Strafe befand, durch allerhöchste Gnade seine Freiheit gefunden hat und vollständig begnadigt wurde. Was eine andere Categorie politisch Verurtheilter betreffe, nämlich die, welche sich den Strafgerichten durch die Flucht entzogen, und in contumaciam verurtheilt wurden, — es seien einige und achtig — so bestunden damit ganz andere Verhältnisse; er glaube, die Regierung müsse sich auf vollkommen gesetzlichem Boden befinden, wenn sie erwarte, daß diejenigen, welche sich den Gerichten entzogen haben, sich vor Allem denselben stellen, daß in ihrer Anwesenheit das Erkenntniß erlassen würde, worauf dann der eigentliche Punkt, wo die Gnade nachgesucht werden könne, gesetzt gewesen wäre. Die Regierung sei auf gesetzlichem Boden, wenn sie verlange, daß diejenigen, welche sich gegen Gesetz und Ordnung vergangen, sich dem Gesetze fügen, und dadurch die Bürgschaft für ihr künftiges Betragen geben. Jedenfalls habe sie das Recht, zu verlangen, daß, wenn sie Wohlthaten ertheile, die Wohlthaten anerkannt, geachtet und gewünscht werden. Würde der Gnadenweg wirklich betreten, so werde die Regierung die sorfältigste und gewissenhafteste Erwägung eintreten lassen; die Regierung habe bewiesen, daß sie gerne bereit sei, eine milde, versöhnende Beurtheilung eintreten zu lassen. (Allseitiges Bravo.) — Hr. Kriegs-

minister v. Lüder legt den unerläßlichen Bedarf Bayerns an Heeresmacht dar, derselbe betrage 68 000 Mann für das Bundeskontingent und 32,000 Mann für die vaterländischen Festungen. Hiefür konnen die bisher von der Kammer bewilligten Summen nicht ausreichen. Die vom Referenten ihm gewordene Anerkennung wegen der bei der Mobilisirung bewiesenen Thatkraft müsse er mit dem Oberbefehlshaber und vielen Offizieren theilen; sie wäre nicht so gut ausgefallen, wenn die Kammer nicht die Mittel dazu geboten hätte. — Frhr. v. Lerchenfeld hofft, das Kriegsministerium werde beim nächsten Budget sich überzeugen, daß man im Frieden nicht die Kriegsformation aufrecht halten, und daß uns auch 70,000 Mann genügen können. Nahe die Kriegsgefahr, so sei das bayerische Volk immer zu Opfern bereit und auch dazu reich genug. (Forts. folgt.)

Würzburg, 9. Aug. Vom Stadtmagistrate ging dieser Tage eine Adresse an Hrn. Dr. Weis ab, um demselben die Freude der hiesigen Stadt über seine Wahl zum I. Bürgermeister auszudrücken. (N. W. Z.)

Freie Städte. Hamburg, 11. Aug. Heute hat die Bürgerschaft die Verfassungsvorschläge des Senats in allen Kirchspielen mit 578 gegen 153 Stimmen angenommen.

Frankfurt, 10. August. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant v. Schmerling, Präsident der Bundesmilitärkommission, welcher dermalen das Oberkommando über die Bundesbesatzung in Frankfurt führt, war in den letzten Tagen der vorigen Woche von Frankfurt abwesend. Auf die Nachricht von den Soldaten-Excessen, welche am Samstag und Sonntag sich in bedenklicher Weise gesteigert hatten, kehrte er von Rastatt, wohin er sich in militärischen Angelegenheiten begeben hatte, hieher zurück. Gleich nach seiner Ankunft, die vorgestern Mittag erfolgte, traf er energische Maßregeln zur Sicherung der Ruhe, die seitdem ungestört geblieben ist. Sämmtliche Truppen werden für mehrere Tage in die Kaserne konsignirt, längere Märsche angeordnet, in den Kasernen das Standrecht publicirt. Letztere Maßregel wurde dem Vernehmen nach auf zehn Tage verfügt. Auch der Prinz-Regent von Preußen erließ, wie verlautet, als er von den stattgehabten Excessen Kenntniß erhielt, von Ems aus scharfe Befehle für den preußischen Theil unserer Bundesgarnison; jeder Soldat, der sich an einem Strassentumulte betheilige, solle sofort kriegsgerichtlich abgeurtheilt werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß dieses entschiedene Einschreiten alle weiteren Excesse verhüten wird. Die städtischen Behörden haben ihrerseits nicht unterlassen, durch geeignete Anordnungen entgegenzutreten, welche den Soldatenstreit zu schüren angefangen hatten. Nach sicheren Angaben beläuft sich die Zahl der schweren Verwundungen, welche bei den Tumulten vorgekommen sind, auf 29 (davon kommen 12 auf preußisch, 9 auf österreichische, 8 auf bayerische und Frankfurter Soldaten); die Zahl der leichten Verwundungen ist weit größer; todt auf dem Platze blieben zwei, ein preußischer und ein Frankfurter Soldat.

Preußen. Berlin, 9. Aug. Die „Spen. Ztg.“ schreibt: „Dem Vernehmen nach ist in den letzten Tagen eine vertrauliche Erklärung des österreichischen Cabinets in Bezug auf die von demselben gegen Preußen ausgegangenen unwahren Beschuldigungen hier eingegangen. Einer öffentlichen Erklärung scheint das Wiener Cabinet ausweichen zu wollen, da eine solche eine Aeußerung von höchster Stelle zurückzunehmen haben würde. Oesterreich aber thut annähernde Schritte, da es immer mehr einsieht, wie der Prinz-Regent es ehrlich und aufrichtig mit Deutschland und Oesterreich meint, und keine andere Macht größeres Zutrauen in Oesterreichs Augen verdient als Preußen.“ Mehrere Blätter bringen dieselbe Nachricht, es wird also wohl nicht daran zu zweifeln sein, und, wie die „N. Pr. Z.“ schreibt, läßt sich annehmen, daß die Regierung mit dieser Art des Desaveu sich zufrieden gestellt finden wird. In Uebereinstimmung mit dieser Nachricht versichern offiziöse Correspondenten, daß die Beziehungen zwischen beiden Cabinetten sich jetzt wieder freundlicher gestalten wollen. Man soll zu der klaren Ueberzeugung gekommen sein, daß eine Entfremdung Oesterreichs und Preußens große Gefahren herbeiführen kann, die namentlich auch das übrige Deutschland durch eine mögliche Einmischung Frankreichs, oder überhaupt des Auslands, unmittelbar betreffen würden. „In Wien wie auch in Berlin wird man sich nicht verbergen können, daß sich auf dem Gebiet der europäischen Politik die Dinge möglicherweise so gestalten, daß ein Zusammengehen Preußens und Oesterreichs im beiderseitigen Interesse als geboten erscheint.“ Es ist diese Wendung namentlich auch in Bezug auf die Bundesreform sehr erfreulich, sofern darin die Bürgschaft liegt, daß nicht die eine oder die andere Macht aus bloßer Popularitätsucht die Sache in die Hand nehmen wird — ein Verfahren, das ohnedieß nie einen wirklichen Erfolg haben könnte, vielmehr jede Reform von vornherein unmöglich machen und nur Stoff zu neuem eifersüchtigen Hader liefern würde.

Die „N. Pr. Ztg.“ hält die Nachricht von einem bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland in Deutschland für unbegründet. Dagegen gedenke derselbe am 11. September eine Reise ins Innere seines Reiches anzutreten, und werde im Oktober zu Warschau erwartet.

Berlin, 11. Aug. Sanssouci, 10. Aug., Abends 8 Uhr. Bulletin. Im Verlaufe des Tages haben die Erscheinungen des Drucks (Andrang des Bluts) etwas nachgelassen, und vermehrten sich auch in den Abendstunden nicht in dem Grad wie gestern. Im wesentlichen ist der Zustand Sr. Majestät derselbe. — Sanssouci, 11. Aug., Morgens 8 Uhr. Bulletin. Die gestern Abends wahrnehmbare Verminderung des Drucks auf das Gehirn ist heute Morgen noch hervortretender, daher das Befinden Sr. Majestät etwas besser. Dr. Grimm. Dr. Böger. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 8. Aug. Die heutigen Blätter besprechen eifrig die Frage, welche schon einmal in diesem Jahr Stoff zu unzähligen Leitartikeln gegeben, ob nämlich ein Congreß zu Stande kommen werde oder nicht. Die „Presse“ erhielt aus Berlin die telegraphische Nachricht: vom englischen und russischen Cabinet seien Noten daselbst übergeben worden, welche beide übereinstimmend sich für die Beschickung eines zur Regelung der italienischen Angelegenheiten einzuberufenden Congresses erklären, und das preußische Cabinet einladen, sich dem anzuschließen und seine Bereitwilligkeit, sich auf dem Congreß vertreten zu lassen, zu erkennen zu geben. Die „Presse“ ist geneigt, anzunehmen, daß das Berliner Cabinet zusagend antworten wird. Dagegen bleibt die „Ostd. Post“ hartnäckig dabei, daß der Congreß ganz überflüssig sei, die Congreßstimmen verstummen mehr und mehr, es liege auch vollkommen in der Consequenz der europäischen Politik, daß keiner zu Stande komme. Die Mächte haben dem Streit zwischen Oesterreich und Frankreich den europäischen Charakter abgesprochen, so sei er also sachgemäß nur zwischen beiden Mächten zu schlichten. Ueberdieß würden die Schwierigkeiten und Hindernisse, die der italienischen Conföderation entgegen stehen, durch einen Congreß nicht beseitigt, vielmehr nur vergrößert werden können.

Wien, 9. Aug. Die kurze Notiz, welche das gestrige Abendblatt der offiziellen Wiener Ztg. in Betreff der Züricher Konferenz brachte, hat großes Aufsehen erregt, weil man darin eine Bestätigung der Ansicht erblickt, daß es nach dem Züricher Friedensschlusse zu keinem Kongresse mehr kommen wird. Uebrigens erfahre ich, daß eine telegraphische Depesche des Fürsten Richard Metternich aus Paris zu der erwähnten Erklärung des Regierungsorganes den Anstoß gegeben habe. Die Mission des Fürsten am Tuilerienhofe ist bereits in dessen erster Audienz bei Louis Napoleon von so günstigem Erfolge gewesen, daß man hier von befriedigenden Resultaten der Züricher Verhandlungen im Voraus sich überzeugt hält. Der Respekt vor dem Willen des Papstes und der Wunsch des Kaisers Franz Joseph haben Louis Napoleon bewogen, das Projekt eines nachträglichen Kongresses ganz fallen zu lassen. Fürst Richard Metternich scheint durch seine jetzige Mission große Aussicht gewonnen zu haben, Oesterreichs ständiger Vertreter am Tuilerienhofe zu werden. — Gestern hat unter persönlichem Vorsitz des Kaisers ein dreistündiger Ministerrath stattgefunden.

Triest, 6. Aug. Ein sehr belebtes Bild bot sich gestern Abends vor dem Kaffeehause des Hotel de la Ville dar. Mit dem Lloydboot aus Venedig war Mittags der Feldmarschall Frhr. v. Heß mit seinem ganzen Hauptquartier und einem glänzenden Gefolge von Generalen, Stabsoffizieren, Adjutanten hier angekommen, und am Abend versammelte sich Alles vor dem Kaffeehaus, um den verehrten Feldherrn, der um 10 Uhr mit einem Extrazug der Eisenbahn nach Wien abreiste, zu sehen. Diese Entfernung des Marschalls vom Kriegstheater ist ein thatsächliches Symptom, daß dem Abschluß des definitiven Friedens kein Hinderniß mehr im Wege steht. Ich hatte Gelegenheit, mit mehreren Offizieren des Hauptquartiers zu sprechen. Vom militärischen und strategischen Standpunkt aus ist ihnen der Friede ein sehr unwillkommenes Ereigniß. Sie entwickeln eine Menge sehr triftiger Gründe, um zu beweisen, daß die Lage der franco-sardischen Armee nach der Schlacht von Solferino eine sehr kritische war, und daß der Fortgang des Kriegs für Oesterreich eine günstige Wendung hätte nehmen müssen. Sie meinen, daß nur höhere politische Motive den Kaiser bestimmen konnten, den ihm angebotenen Frieden anzunehmen. Sie trösten sich damit, daß die theuer erkauften Erfahrungen nicht verloren sein, und eine heilsame Umgestaltung und Reorganisirung der Armee

zur Folge haben werden. Für eine zweckmäßige Dislocirung und Aufstellung der Armeen sind bereits in Verona die umfassendsten Verfügungen getroffen worden. Das Hauptquartier der ersten Armee wird gegen den 18. ds. Ms. hier eintreffen und hierauf seinen Sitz in Laibach nehmen. So werden zwei Armeen bei der Hand sein, um allen Eventualitäten auf der Halbinsel zu begegnen.

Italien. Florenz, 8. Aug. Die Wahlen sind in der größten Ordnung vor sich gegangen. Alle Minister und Freunde der Unabhängigkeit wurden gewählt. (T. N.)

Aus Turin wird der „Patrie" geschrieben, daß im Kriegsministerium daran gearbeitet wird, die Armeen bis zum 1. Sept. auf den Friedensfuß zu bringen.

In Italien werden die Verhältnisse täglich verwickelter. In Mailand findet eine so starke mazzinistische Wühlerei statt, daß man genöthigt war, 500 Verhaftungen vorzunehmen. Verdi hat es abgelehnt, eine Kantate für den 15. August zu Ehren Napoleons zu komponiren.

Wien, 11 Aug. Oesterr. Correspondenz. Privatnachrichten aus Parma vom 9. Aug. zufolge sind die Piemontesen hier verjagt, und ist die rothe Republik proclamirt worden; die Besitzenden und Ordnungliebenden flüchten. (T.-N.)

Neapel, 27. Juli. Die Obersten des 2. und 3. Schweizer-Regiments haben ihre Entlassung aus dem neapolitanischen Dienste angesucht und sie ohne Schwierigkeiten erhalten.

Frankreich. Paris, 9. Aug. Im Lager von Chalons hat der Kaiser unter seiner Anführung die Schlacht von Solferino aufführen lassen. Das Lager wird um zwei Divisionen verstärkt. Im September will der Kaiser es wieder besuchen. Es ist entschieden, daß er am 14. August den Oberbefehl des Lagers von St. Maur übernimmt, und an der Spitze der 80,000 Mann in Paris einzieht. Am 17. August reist er mit der Kaiserin und dem Prinzen über Bordeaux nach St. Sauveur ab. Hr. Fould, der in den Tuilerien wieder vollkommen hergestellt ist, wird den Hof begleiten. Das erwartete kaiserliche Schreiben an den Minister der öffentlichen Bauten ist unterzeichnet. Es muß noch in dieser Woche im Moniteur erscheinen. Die Coulissiers haben ihre Appellation an den Kassationshof angemeldet. Heute soll das Dekret unterschrieben worden sein, welches jeden Agent de Change mit zwei patentirten Commis für die Baaroperationen ausstattet. Wer das Börsenleben kennt, wird nicht daran zweifeln, daß diese Commis eigentlich bestimmt sind, die Coulisse zu ersetzen. Unterdessen hat der Hr. Finanzminister, voll Verdruß über die skandalöse Entvölkerung der Börse, einer zahlreichen Abtheilung seiner Ministerialbeamten befohlen, täglich zwischen 1 und 2 Uhr auf der Börse fortwährend aus- und einzugehen, um ein Publikum darzustellen, wie man auf dem Theater Truppenmärsche zu fingiren pflegt. (A. Z.)

Paris, 10. Aug. Gestern war in Zürich die zweite Konferenzsitzung. (T. d. Schw. M.)

Großbritannien. London, 8. Aug. Dem M. Herald schreibt ein Correspondent: Erlauben Sie mir aus einem Briefe, den ich eben aus Paris von zuverlässiger Seite erhielt, folgenden Auszug mitzutheilen: „Jedermann in Frankreich erwartet nach kurzer Frist und Rast einen Krieg mit England, und Alles sagt, daß es der einzige wirklich populäre Krieg sein werde. Es ist mir ein sehr umständlicher Bericht zugegangen über das Manöver, wodurch der Kaiser von Oesterreich sich zum übereilten Friedensschluß bewegen ließ, und ich habe allen Grund zu glauben, daß er ächt ist, und er wirft ein helles Licht auf die Einräumungen, die Lord Palmerston im Parlament gemacht hat. Der französische Kaiser wies einige ungünstige Bedingungen vor, so als seien sie zwischen Preußen und England vereinbart, und die besseren, die er dann vorschlug, hätten offenbar Anspruch auf unbedenkliche Annahme. Preußen, scheint es, hatte nie ein Wort von diesen Bedingungen gewußt, sondern Graf Persigny legte sie plötzlich Lord Palmerston vor und wünschte, daß England sie unverweilt annehme. Lord Palmerston willigte darein und verlangte nur der Form wegen Zeit, um die Zustimmung der Königin einzuholen. Ihre Majestät befand sich in Osborne, und es verstrich daher einige Zeit, bevor die Antwort ankam; als sie kam, hatte die Königin mit vollem Recht ihre Zustimmung versagt, indem sie dieselbe von einem vorher abzuhaltenden Kabinetskonseil abhängig machte. Darauf wollte Louis Napoleon nicht warten. Graf Persigny hatte Lord Palmerstons Jawort telegraphisch abgesandt, und indem es so die halbe Wahrheit war, daß die englische Regierung die vom Grafen Persigny vorgeschlagenen ungünstigen Bedingungen angenommen hatte, stellte sie der Kaiser Napoleon so dar, als wären die neutralen Mächte entschlossen, ihre Annahme zu erzwingen, und so ward der Friede von Villafranca unterzeichnet."

Asien. Der am 8. d. in Triest eingelaufene Lloyddampfer „Vulkan" bringt Nachrichten aus Bombay vom 5. Juli. Namhafte Reduktionen sind im Stande der einheimischen Truppen angeordnet. — Aus Hongkong vom 22. Juni wird gemeldet: Der britische, französische und amerikanische Bevollmächtigte sind von Schanghai nach Peking abgegangen. Die Entfernung der Franzosen von Cochinchina ist nahe bevorstehend.

Vermischtes.

Bayreuth, 10. Aug. In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung des Bohrvereins dahier wurde der Bericht über den bisherigen Bohrbetrieb vorgelegt. Die von der kgl. Staatsregierung dem Verein unter den günstigsten Bedingungen überlassenen 33000 fl. wurden mit Dank angenommen und die Wiederaufnahme der seither ruhenden Bohrarbeiten beschlossen. Die von den Mitgliedern des Vereins gezeichneten und noch nicht verausgabten 15000 fl. sollen erst dann erhoben werden, wenn zwei Drittheile der obigen Unterstützung verbraucht sind. — Schwarzenbach a. W. ist am Montag von einem fürchterlichen Brande heimgesucht worden. Wie wir hören, sind nur einige unbedeutende Häuser verschont geblieben und ist das ganze Städtchen ein Raub der Flammen geworden. (Bayr. Ztg.)

Briefkasten.

1) Dürften die Herren Lagerhaus-Beamten nicht so freundlich sein, den Durchgang während der ganzen Tagzeit zu gestatten?

Die mit Gewalt getrennten beiden städtischen Stiefkinder: Obere und untere Sonnenstraße.

2) (Zur Notiz für die HH. Bäcker.) Eine Familie von zahlreichen Köpfen sucht ein Quartier in einem Stadttheil, wo in der Regel gutes schwarzes Brod gebacken wird, da in dem Stadttheil, wo sie gegenwärtig wohnt, das schwarze Brod der Bäckereien oft so naß gefährt ist, daß es kaum genießbar erscheint. —rt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Annahme der Dienstboten, hier Erstattung der Anzeige betr.)

Die Bestimmung des §. 4 der Dienstbotenordnung, wornach:

Jeder Dienstherr bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 fl. 30 kr. von der Annahme eines Dienstboten männlichen oder weiblichen Geschlechts, auch wenn solcher nur aushilfsweise dienen sollte, innerhalb 24 Stunden bei der Polizeibehörde unter Vorlage der Dienstbotenbücher Anzeige zu erstatten hat,

wird hiemit zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Ansbach, den 3. August 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

2. **Preußisches Landrecht** fortwährend **billig** zu haben in ***Fr. Seybold's*** Buchhandlung.

3. Am Kirchweihdienstag wurde im Hofgarten ein Fernglas verloren. Man bittet, dasselbe gegen Belohnung im Hause A 154 parterre abzugeben.

4. Es wird ein Hühnerhund zu kaufen gesucht. Näheres die Expedition.

Bekanntmachung.

(Caution des Boten Scholderer betr.)

Der Ansbach-Gunzenhausener Bote Georg Wilhelm Scholderer hat dieses Gewerbe aufgegeben und die Herausgabe seiner Caution beantragt.

Etwaige Ansprüche an diese Caution sind daher binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Ansbach, den 9. August 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

---

6. Jeden Mittwoch und Samstag ist bei Herrn Bäckermeister Dürner frische süße Schweizerbutter aus der freiherrl. v. Andrian'schen Oekonomie zu haben.

Warberg, den 11. August 1859.

Die Guts-Verwaltung.

Dürig.

---

9. Mineralfarben für Tünchner und Schreiner, aller Art Bleiweis und Zinkweis, trocken und in Oel abgerieben, Firniß, Damar-, Copal- und Bernsteinlack, Trockenöl, Terpentinöl, feinsten Kutschen- und Blechlack, Lederlack für alles Geschirrzeug, sowie für Schuhe empfiehlt die

Wellhöffer'sche Materialhandlung in Leutershausen.

Vestenberger Kirchweih!

Heute Mittag 1 Uhr fahrt mein Omnibus dahin ab

Oberseider.

11. Ein Strickzeug mit silberner Strickhose wurde am 9. Aug. von der Neustadt bis zum Obstmarkt verloren. Es wird gebeten, dasselbe in der Expedition abzugeben.

12. Ein brauner Rock mit Sammtkragen wurde verloren. Um Zurückgabe in der Expedition gegen Belohnung wird gebeten.

13. Ein solider junger Mensch sucht als Ausläufer, oder in einer Fabrik, oder sonst irgend eine Beschäftigung. Näheres bei Karl Weber in der Neustadt.

14. Für das 2. Chevauxlegers-Regiment wird auf 4½ Jahre ein Einstandsmann gesucht. Näheres bei Wirth Wagenhöfer.

15. Bei Wirth Stellwag zum Anker sind Blutbirn das Hundert zu 5 kr. zu haben.

16. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

17. A 8 ist der obere Gaden mit und ohne Meubel und allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

18. A 152 ist ein Quartier zu vermiethen.

19. A 72 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

20. A 296 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

21. Würzburgerstraße B 10 ist eine Wohnung zu vermiethen, es kann auch eine Feuerwerkstätte dazu gegeben werden.

22. B 13 ist ein Quartier, bestehend in 2 Zimmern, Kammer, Küche und Holzlege, sogleich oder bis Martini zu vermiethen.

23. B 65 ist ein Quartier sogleich oder bis Martini zu vermiethen.

24. B 67 ist ein Quartier zu vermiethen.

25. D 62 bei Bäckermeister Spaß ist ein freundliches Quartier zu vermiethen.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.		Weizen.		Korn.		Gerste		Haber.	
	Aug.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ansbach	6.	13	6	8	57	—	—	7	38
Nürnberg	6.	13	49	10	37	—	—	9	6
Eichstädt	6.	14	3	9	52	—	—	7	20
Weissenburg	6.	13	30	9	2	8	12	8	30
Rothenburg	6.	11	55	7	53	—	—	6	42
Bayreuth	6.	15	54	10	54	12	30	9	6
Bamberg	6.	16	10	11	20	10	—	10	—
Würzburg	6.	14	11	10	32	9	44	7	31
München	6.	13	43	9	14	10	9	6	6
Nördlingen	6.	14	15	8	55	9	49	7	56
Lindau	6.	16	15	11	55	—	—	7	48
Regensburg	6.	11	17	9	35	10	17	8	4
Amberg	6.	13	58	8	52	9	36	9	15
Augsburg	5.	14	28	10	11	8	42	8	34
Landshut	5.	12	9	8	28	9	24	8	10
Gunzenh.	4.	14	10	9	45	8	44	7	41

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Aug. 10.	Aug. 11.
Bayer. $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	$98^{5}/_{8}$	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$66^{3}/_{8}$	$66^{1}/_{4}$
„ 5% Metall.	$61^{3}/_{4}$	$61^{3}/_{4}$
„ $4^{1}/_{2}$ % „	$55^{1}/_{2}$	—
„ Bank-Akt.	896	892
„ Credit-Bank-Akt.	215	—
„ 5% Staats-Eisenb.	$263^{1}/_{2}$	—
Darmst. Bank-Akt.	193	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^{1}/_{2}$	$99^{1}/_{2}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	139	$138^{3}/_{4}$
Nordbahn-Aktien	92 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{1}/_{2}$	$7^{1}/_{2}$
Wiener Wechselkurse:	$98^{7}/_{8}$	$99^{1}/_{2}$

Wien,	Aug. 10.	Aug. 11
5% Nat.-Anl.	$80^{8}/_{10}$	$80^{8}/_{10}$
5% Metall.	$76^{4}/_{10}$	76
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	908	906
Credit-Bank-Aktien	219	$217^{1}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1820^{8}/_{10}$	$1820^{1}/_{2}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	490	490
Augsburger Wechsel	$100^{1}/_{4}$	$100^{1}/_{2}$

Geldsorten.

Frankfurt, 10. Aug.

Pistolen	9 fl. $31^{1}/_{2}$—$32^{1}/_{2}$ kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. $55^{1}/_{2}$—$56^{1}/_{2}$ kr.
Holl. 10 fl. Stück. . . .	9 fl. $35^{1}/_{2}$—$36^{1}/_{2}$ kr.
Rand-Dukaten	5 fl. $24^{1}/_{2}$—$25^{1}/_{2}$ kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 15 —16 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 30 —34 kr.
Gold per Zollpfd. . . .	788 —793
5 Franken-Thaler	
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 16
Preuß. Cassascheine	1 fl. 45—$^{1}/_{4}$ kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 189. (Sechzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat: die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 14. August, Eusebius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: der auf den ordentl. Prof. Dr. Franz Delitzsch gefallenen Wahl zum Prorektor der Universität Erlangen für das Studienjahr 1859/60 die allerh. Bestätigung zu ertheilen; — den bish. Rechnungs-Commissär und funkt. Regie- und Material-Verwalter Paul Schäfer zum wirklichen Regie- und Material-Verwalter bei der General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten mit dem Range eines Bezirkscassiers zu befördern; — den wegen des Baues der Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn bisher beurlaubten Bezirksingenieur Heinr. Galbier wieder in den Dienst und zwar mit Verwendung bei der General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten eintreten zu lassen; dagegen den bisher bei dieser Stelle verwendeten Betriebsingenieur Jos. Kiß dem kgl. Oberpost- und Bahnamte München zuzutheilen, und auf die beim k. Oberpost- und Bahnamte Würzburg erl. Betriebsingenieurstelle den Betriebsingenieur Christoph Gahr in Donauwörth zu versetzen, die Betriebsingenieurstelle in Donauwörth aber unbesetzt zu lassen; — den protest. Vicar Joh. Heinr. Esch zu Göcklingen zum Pfarrer und Hausgeistlichen bei dem Centralgefängnisse und dem Bezirksgefängnisse in Kaiserslautern zu ernennen. (N. M. Z.)

= **Ansbach**, 13. Aug. Sicherem Vernehmen nach ist dem k. Rentbeamten Bickel zu Windsbach der nachgesuchte wohlverdiente Ruhestand gewährt, zum Rentbeamten in Windsbach der bish. Reggs.-Assessor Kaißl dahier, an dessen Stelle zum Assessor bei der Reggs.-Finanz-Kammer hier der bish. Rechnungskommissär v. Stocker-Neuforn zu Würzburg — und zum Rechnungskommissär bei der Reggs.-Finanz-Kammer in Würzburg der bish. Raths-Accessist bei hiesiger k. Kreis-Regierung, K. d. F., Gustav v. Königsthal aus Nürnberg, ernannt worden.

Erledigt: Die prot. Schulstelle zu Dombühl, Distr. Feuchtwangen, mit 333 fl. 30 kr. fassionsm. Einkommen; — die 2. Pfarrstelle zu Kaufbeuren mit 710 fl. Einkommen ohne die freiwilligen Geschenke. Meldungstermin sechs Wochen beim Magistrat Kaufbeuren, welcher präsentirt.

= **Landtag**. Aus der 4. und 5. Sitzung der K. d. A. vom 9. und 10. August. — Bei der speciellen Berathung des Gesetzentwurfs — den Militärkredit betr. — wünscht Hr. Buhl, daß man nicht mehr von den Podewils'schen Gewehren anschaffe als nothwendig; so trefflich auch deren Werth sei, so könnten doch jene von hinten zu ladenden Gewehre mit der Zeit allgemein durchdringen. Hr. Kriegsminister bemerkt, letztere mögen auf der Jagd bei wenig Schüssen gute Dienste leisten, nicht aber im Kriege, wo sie sich so sehr erhitzen, daß die Konstruktion auseinander kommt, indem sich durch die Hitze das Metall zu sehr ausdehnt. — Hr. Vermühler beantragt, daß das Postulat für Armatur, Feldrequisiten und Pionirausrüstung von 321,200 fl., welches der Ausschuß schon auf 160,000 fl. herabsetzte, bis auf 100,000 fl. ermäßigt werde; er spricht gegen die Zweckmäßigkeit der Kuirasse, worüber sich auch Referent Frhr. v. Lerchenfeld ausläßt. — Hr. Römich bittet um Revision der Bestimmungen über Militärpflichtigkeit, namentlich in Rücksicht auf die Pfalz. — Hr. Krämer (von Doos) legt dem Kriegsministerium den dringenden Wunsch ans Herz, die Interessen der vaterländischen Industrie ins Auge zu fassen; in jüngster Zeit seien für das Militär Schuhe aus Preußen und Sachsen bezogen worden. — Hr. Buhl wünscht zwar Berücksichtigung der Gewerbsteuerpflichtigen, doch dürfe man die Konkurrenz nicht ausschließen, da sonst höhere Preise und schlechte Qualität die Folge sein könnten. — Hr. Föckerer ergreift das Wort zu Gunsten der einheimischen Tuchfabrikanten und insbesondere der kleineren Tuchmacher und bittet später auch bei dem Kapitel „Wagenbauten um Berücksichtigung niederbayerischer Interessen. — Die HH. Vermühler und Dr. Arnheim äußern sich gegen den Bau neuer Kasernen, während Frhr. v. Lerchenfeld diese als das allerwesentlichste Bedürfniß bevorwortet. Wo es sich um Gesundheit und Leben unserer Söhne, um die Gesundheit der Soldaten handelt, die nicht zu ihrem Vergnügen einziehen, sondern einer schweren Pflicht folgen, die man möglichst erleichten müsse, da könne nicht gespart werden. — Hr. Dr. Schrauth bittet das Kriegsministerium 1) die höheren Militärärzte in Besoldung und Stellung den Stabsoffizieren gleichzustellen; 2) die unter dem Regimentsarzte stehenden Militärärzte mehr in rein ärztlichen Diensten zu verwenden. — Hr. Dr. Völk wünscht, daß bei Truppendislokationen mit möglichster Sparsamkeit zu Werk gegangen und bei Zutheilung der Quartierlasten mit möglichster Berücksichtigung verfahren werde; er führt einige Vorfälle aus jüngster Zeit an, worüber Hr. Kriegsminister v. Lüder und Hr. General v. Spies sich theils rechtfertigend, theils widerlegend äußern. Nach Verwerfung der Anträge der HH. Dr. Barth und Vermühler wird Artikel I. des Gesetz-Entwurfes in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung angenommen und die weitere Berathung auf den folgenden Tag angesetzt. In der Sitzung am 10. wurde bei der Endabstimmung mittelst Namensaufrufs der ganze Gesetzentwurf in der vom Ausschuß begutachteten Fassung von 140 anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen.

München, 11. August. Der II. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe beantragt in Uebereinstimmung mit seinem Referenten Frhrn. v. Niethammer, den Gesetzentwurf in Betreff der Kreditforderung für die Armee ganz nach den Beschlüssen der II. Kammer anzunehmen. Da die Kammer der Reichsräthe diesem Antrag ihres Ausschusses ohne Zweifel morgen beistimmt, so wird schon bis morgen Mittag Gesammtbeschluß der beiden Kammern erzielt seyn. — Das allerh. Reskript zur Vertagung des Landtages hat nach sicherem Vernehmen bereits die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten.

München, 12. Aug. Die Kammer der Reichsräthe versammelt sich diesen Vormittag zur Berathung des Gesetzentwurfes: „einen weitern Kredit für die Bedürfnisse des Heeres" betreff. — Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Vormittag öffentliche Sitzung zur Berathung des Antrages des Hrn. Dr. Völk, Se. Maj. den König zu bitten, durch allerh. Staatsregierung dahin wirken zu lassen, daß die Reform der deutschen Bundesverfassung wieder aufgenommen und durch Schaffung einer starken Zentralgewalt mit Vertretung der deutschen Nation bei derselben bethätigt werde. — Hr. Dr. Paur als Referent hat dem Ausschusse folgende Fassung des Antrages in Vorschlag gebracht:

> „Se. Maj. der König wolle — in Erwägung, daß nicht allein die vor Jahren dem deutschen Volke gegebene und den Angelpunkt seiner Hoffnungen bildende Verheißung einer National-Vertretung bei der Bundes-Centralgewalt noch unerfüllt ist, sondern auch, abgesehen hievon, die gegenwärtige Verfassung des deutschen Bundes für die Abwendung äußerer Gefahren von dem gemeinsamen Vaterlande als zu locker sich erwiesen hat, daher die Begründung solcher Einrichtungen, welche die Bundesgewalt zu stärken und dem ersten Zwecke jeder staatlichen Verbindung, dem Schutze gegen den Feind, zu genügen geeignet sind, als unerläßlich sich darstellt, — durch Allerhöchst Ihre Regierung dahin wirken lassen, daß die Reform der Bundes-Verfassung von den deutschen Regierungen zum Gegenstande ihrer Berathungen gemacht werde."

Der Ausschuß genehmigt diesen Antrag mit einem Zusatze des Hrn. Dr. Lauk, wonach demselben die Worte „für Gesammtdeutschland" beizusetzen seien, so daß also der Schlußsatz lautet: „Daß die Reform der Bundesverfassung für Gesammtdeutschland von den deutschen Regierungen wieder zum Gegenstande ihrer Berathungen gemacht werde." Der Antrag des Hrn. Dr. Völk, sowie ein anderer vom I. Hrn. Präsidenten, Grafen v. Hegnenberg, fanden die Zustimmung der Ausschüsse nicht; Hr. Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, hatte erklärt, „daß er in den jüngsten Ereignissen keinen zureichenden Grund für Stellung des beantragten Wunsches wahrnehmen könne, indem nicht die Mangelhaftigkeit der Grundgesetze des Bundes, sondern der Nichtvollzug derselben zu den Erscheinungen geführt habe, welche den Anlaß zu den Anträgen gegeben. Er verkenne nicht, daß die Bundesverfassung weiterer Entwicklung fähig sei, erachte dieselbe aber in der in den Anträgen bezeichneten Richtung und insbesondere unter den dermaligen Verhältnissen für unausführbar. Es scheine ihm, daß an

die Regierung keine Wünsche gebracht werden sollten, deren Unausführbarkeit im Voraus zu erkennen sei." Der vom Ausschusse begutachtete Antrag des Referenten Hrn. Dr Paur wird nun der Berathung in heutiger Kammersitzung zu Grunde gelegt, worüber das Weitere im nächsten Blatt wird mitgetheilt werden können.

Bayreuth, 11. Aug. Der einzige politische Verurtheilte, der noch gefangen saß, und zwar in hiesiger Strafanstalt (Schmidt aus der Pfalz), ist vollständig begnadigt und vor einigen Tagen in Freiheit gesetzt worden. (B. p. Ztg.)

Augsburg, 12. Aug. Nachdem gestern der Einmarsch in das große Kavallerie-Uebungslager auf dem Lechfelde in bester Ordnung stattgefunden, haben sich sofort auch, aus Nah und Fern, große Schaaren der Civil-Bevölkerung dorthin begeben und in die Lager-Umgebungen, zumal die Wirthschaften, ein reges Leben gebracht, was aber noch bedeutend sich steigern wird. — Dem Vernehmen nach ist auf heute, Freitag, Divisions-Exerzieren, auf morgen Korps-Manöver und auf nächsten Sonntag solenne Kirchenparade anberaumt. Die nächste Woche dürfte mit großer Inspektion aller Lagertruppen beginnen. (Anzeigbl.)

Preußen. Berlin, 10. August. Wir können bestätigen, daß sich zwischen dem hiesigen und dem Wiener Cabinet ein freundschaftlicheres Verhältniß anbahnt, so daß die Aussicht auf eine Annäherung der beiden deutschen Großmächte, auf deren Zwiespalt und Zerwürfniß man von der Seine her bereits so große Hoffnungen baute, vorhanden ist. Diese erfreuliche Wendung, welche vielfach gehegte Besorgnisse am bündigsten beseitigt, gibt der Hoffnung Raum, daß Preußen und Oesterreich sich keineswegs entfremden werden. Ein Zusammengehen derselben, wo es das beiderseitige Interesse und jenes des deutschen Vaterlandes dringend erheischt, ist vielmehr zu erwarten. In den hiesigen hervorragenden Kreisen ist die seit mehreren Tagen eingetretene Wendung mit Freuden begrüßt worden.

— Die an Preußen ergehenden Aufforderungen, mit Anträgen auf eine völlige Umgestaltung der Bundesverfassung und auf Bildung einer einheitlichen und starken Centralgewalt nebst Gründung eines deutschen Parlaments am Bund vorzugehen, begegnen in den hiesigen maßgebenden Kreisen keiner Uebereinstimmung der Auffassung. Das hiesige Cabinet erachtet den gegenwärtigen Zeitpunkt, wie wir mit Bestimmtheit glauben betonen zu dürfen, für durchaus ungeeignet, mit solchen Anträgen im Schooß der Bundesversammlung hervorzutreten. Dagegen stimmt dasselbe der Ansicht bei, daß die Bundesverfassung in ihrer jetzigen Gestaltung nicht allein überaus mangelhaft, sondern auch für die Sicherheit Deutschlands bei von außen drohenden Stürmen sogar gefährlich ist. Von der Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Bundesverfassung, namentlich aber der Bundeskriegsverfassung, scheint man hier höhern Orts tief durchdrungen zu sein. Man verhehlt sich aber nicht, daß zur Verwirklichung der Umgestaltung die Uebereinstimmung aller deutschen Bundesregierungen erforderlich ist. Das Ziel auf dem Weg der Agitation zu erreichen, das liegt der preußischen Regierung, dessen kann man sicher sein, gänzlich fern. Besonders würde der Prinz-Regent zum Betreten eines solchen Weges nimmermehr seine Zustimmung geben. (A. Z.)

Zum Friedensschluß wird der „N. Pr. Ztg." aus London „von zuverläßiger Seite" geschrieben: „Es ist eine Thatsache, für die ich bürgen kann und die sehr wichtig ist, daß die französischen Marschälle Anfangs Juli gegen ein Verbleiben im oberitalienischen Festungsviereck bei dem Kaiser protestirt hatten. Die Hitze, die Krankheiten, der Mangel an Belagerungsgeschütz, die noch immer starke österreichische Armee machten den Rückzug über den Mincio nothwendig. Der Befehl dazu war unterzeichnet; der Rückzug würde an demselben Tage, wo der Waffenstillstand nach langen Bemühungen des Prinzen Napoleon vom Kaiser von Oesterreich angenommen wurde, begonnen haben, wenn Franz Joseph standhaft geblieben wäre. Dieses und der abmahnende Brief des Kaisers Alexander, sowie die Erfahrungen, welche der Prinz Napoleon auf seiner militärischen Promenade durch die Herzogthümer von dem intensiv revolutionären Gewühl gemacht hatte, waren die unmittelbaren Motive des Kaisers der Franzosen zum Waffenstillstand und zum Frieden."

Berlin, 10. August. Der Prinz-Regent ist schon am gestrigen Tage in Folge der aus Potsdam eingegangenen Nachrichten vom Befinden des Königs entschlossen gewesen, Freitags hier einzutreffen. Es wird jetzt zugegeben, daß am Sonntag Abend ein Blutandrang nach dem Gehirn das Leben des Königs in Frage gestellt hat; ein Aderlaß bewirkte vorübergehend eine Besserung, und auch das Bewußtseyn kehrte wieder. Gestern Abend war der Zustand des hohen [illegible] weniger besorglich. Aber in dieser Nacht ist eine Verschlimmerung eingetreten, wonach das Ende des schwergeprüften Monarchen nahe zu seyn scheint. Der Prinz-Regent wird demgemäß früher erwartet; vielleicht heute schon. — Die der Wiener „Presse" von Berlin aus telegraphisch bezeichnete Note, in welcher Rußland und England Preußen dringend aufgefordert haben sollen, den Kongreß zu beschicken, existirt ebensowenig, wie (leider) die in den Zeitungen kursirende Ehrenerklärung, die Oesterreich hier abgegeben oder verheißen haben soll.

Das am 10. August erschienene Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Am 7. d. M. Abends, wurde Se. Maj. der König von Blutandrang nach dem Gehirn befallen, der sich gegen Mitternacht so steigerte, daß eine Blutentziehung nothwendig wurde, der eine wesentliche Erleichterung folgte, so daß der Zustand Sr. Majestät bis gestern Abend, wenn auch ernst, doch zum Bessern sich neigte. In der vergangenen Nacht haben jedoch die Erscheinungen des Druckes auf das Gehirn zugenommen und geben zu ernsten Besorgnissen Veranlassung. Sanssouci, den 10. August 1859, Morgens 9 Uhr. Dr. Grimm. Dr. Boeger."

Berlin, 11. Aug. Auf privatem Wege erfährt man, daß der König eine leidlich gute Nacht gehabt hat, aber meist theilnahmslos ist. Der Prinz-Regent ist diesen Morgen eingetroffen und hat sich sofort nach Sanssouci begeben. Sämmtliche Geschwister des Königs werden demnächst dort versammelt sein. Die Minister sind sämmtlich hieher berufen. (N. Korr.)

Berlin, 11. Aug. Das Preuß. Volksblatt schreibt über das Befinden des Königs: Gestern Nachmittag gegen die dritte Stunde war die Befürchtung für das Leben des Königs aufs höchste gestiegen. Die Frau Fürstin von Liegnitz befand sich unausgesetzt bei der Königin, der hohen Frau Trost und Beistand zu leisten versuchend. Abends 7 Uhr fand in der Friedenskirche ein Gottesdienst statt, ein Gebet der Gemeinde für den königl. Herrn. Um diese Stunde besserte sich das Befinden des Königs; und ein neues Bulletin ward von den Aerzten unterzeichnet, des Inhalts: „Der Zustand des Königs hat sich wesentlich gebessert. Es sind Anzeichen vorhanden, daß das Bewußtseyn des Königs vollständig zurückgekehrt sey. Es ist Hoffnung auf Besserung vorhanden."

Der Prinz-Regent, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin und Minister v. Auerswald sind von Ems, die Prinzessin von Preußen von Koblenz hier angekommen. Der Fürst von Hohenzollern wird heute Abend von Düsseldorf, Graf Schwerin von Putzar hier erwartet. Marquis de Moustier und Frhr. v. Koller machen in Folge der Erkrankung des Königs von ihrem Urlaub vorläufig keinen Gebrauch.

Oesterreich. Wien, 12. Aug. Die Berliner Korresvond. hatten gemeldet, daß vertrauliche Erklärungen von Oesterreich an Preußen bezüglich gewisser Stellen des kaiserlichen Manifestes erfolgt seien. Die Oesterr. Corresp. erklärt, daß das Einvernehmen der deutschen Großmächte zu wünschen sei, die obige Angabe sei aber unbegründet.

Schweiz. Bern, 12. Aug. Die HH. Dubs, Colloredo und Frei-Herosée toastirten bei dem gestrigen Diner miteinander; Hr. v. Bourqueney hat zu einem Bankett auf den Napoleonstag eingeladen. Der Großherzog von Baden wird der Eröffnung der Eisenbahn bis Waldshut beiwohnen und zu dem Zweck Dienstags in Zürich eintreffen.

Italien. Mailand, 8. Aug. Es war schon im Laufe der vergangenen Woche bekannt, daß der König Viktor Emanuel seinen Einzug in Mailand am 7. d. halten wollte; trotzdem fing man erst am 6. d. an, einige Stangen vor dem Palast, eine Art Baldachin vor dem Dome, und eine geschmacklose Ehrenpforte vor Porta Orientale aufzurichten. Die Munizipalität hatte aus Kostenersparniß dazu dasselbe Material verwandt, welches einst bei dem Einzug des Kaisers von Oesterreich gedient, es war jedoch durch die Länge der Zeit so unscheinbar geworden, daß das Volk gestern früh sich in Massen versammelte, und sowohl vor als in dem Dom und an der Porta Orientale sämmtliche Draperien unter lautem Jubel herabriß. Die Ehrenpforte bildete einen traurigen Anblick mit den herabhängenden Fetzen, und in größter Eile (!) hatte man sich beeilt (!), einige neue seidene Stoffe herbeizuschaffen und den Schaden so viel als möglich zu verbessern. — Ein Theil des französischen Militärs, sowie die Nationalgarde, bildeten von Porta Orientale bis nach dem Dom ein Spalier. Vor dem Dom hatten sich Marschall Vaillant und General Groß mit einer Anzahl Offiziere zum Empfang des Königs aufgestellt, und an der Eisenbahn hatte sich der Gouverneur mit der Munizipalität einge-

funden. Punkt 6 Uhr kam der König an, bestieg ein Roß, und in Begleitung seines Stabes, sowie sämmtlicher Minister, welche zu Wagen nachfuhren, begab er sich durch Porta Orientale dem Corso entlang nach dem Dom. Das Cortege wurde von einer Abtheilung piemontesischer Gendarmen angeführt und von einer andern derselben geschlossen. Der König sah ruhig und ernst aus und war durchaus nicht so heiter, als bei dem ersten Einzug mit dem Kaiser Napoleon. Die Damen warfen Blumen von den Balkonen herab, allein den König schien das Ganze in keine bessere Stimmung zu versetzen. Nachdem er im Dom einer hohen Messe beigewohnt, begab er sich ins Schloß, und hat durchaus der Neugierde, ihn im Theater La Scala zu sehen, nicht entsprochen. Die Illumination war einfach, verspricht jedoch heute Abend prachtvoll zu werden. Der ganze Einzug hatte nichts Feierliches noch Imponirendes, und man kommt in Verlegenheit, irgend eine Darstellung darüber zu geben.

Die „rothe“ Republik in Parma, von deren Ausrufung die Oesterr. Korresp. berichtet, wird gewissen Leuten sehr gelegen kommen; Denjenigen nämlich, die sich zur Wiedereinsetzung der legitimen Regenten in den italienischen Herzogthümern durch den Friedensschluß von Villafranca verpflichtet haben und denen doch durch die Proklamation von Mailand, welche die Bevölkerungen Italiens aufrief, selbst ihr Schicksal in die Hand zu nehmen, „heute Soldaten und morgen freie Bürger zu seyn,“ die militärische Einschreitung zur Restauration jener Fürsten moralisch unmöglich war. Die „rothe Republik“ in Parma erleichtert die Sache ungemein; denn was fur die kleinen italienischen Dynastien nicht möglich war, Das ist jetzt im Interesse der europäischen „Ruhe und Ordnung“ geboten. Wenn man den unbekannten Urheber einer Handlung ermitteln will, so ist es die erste Regel, sich zu fragen: cui bono? Wem gereicht sie zum Vortheil? Nun, wenn wir diesen Erfahrungssatz auf die „rothe“ Republik in Parma anwenden, so sind wir wenigstens nicht in Zweifel darüber, wer die letzten Fäden dieser rothen Republik in Händen hält.

Turin, 12. Aug. Aus Florenz meldet das offizielle Blatt vom 11. ds., daß die Minister und Deputirten am Morgen zur Kathedrale gegangen seien, um den Segen des Höchsten zu erflehen. Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte dieselben, besonders Ricasoli erhielt reichen Beifall. Die Versammlung beschäftigt sich mit der Prüfung der Vollmachten. Die ganze Stadt ist mit Plakaten bedeckt. „Es lebe Viktor Emanuel, unser König!“ (A. Z.)

Frankreich. Paris, 12. Aug. Der Moniteur zeigt an, daß für den Feldzug von Italien eine Medaille gestiftet ist, die allen Seeleuten und Soldaten zu Theil wird, welche die Campagne mitgemacht haben. (T. R.)

Großbritannien. London, 12. Aug. Lord J. Russell verweigert die Correspondenz mit Lord Cowley mitzutheilen, weil er es für unpassend hält, während der Dauer der Unterhandlungen in Bezug auf die Theilnahme am Kongreß fortzuschreiten. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 11. Aug. Wie ich Ihnen schon geschrieben, finden die Eröffnungen der Rosenheim-Salzburger Staatsbahn und der Regensburger Ostbahn, auf welcher eine immense Thätigkeit herrscht, noch in diesem Jahre statt, und zwar letztere, wie das Bayerische Volksblatt für bestimmt meldet, am 15. Okt. — Der Verkehr auf der Gunzenhausen-Ansbacher Zweigbahn gewinnt in nicht geahnter Weise an Bedeutung und Frequenz. (N. Z.)

— Dem Vernehmen nach (schreibt auch die A. Abdztg.) soll bereits Mitte Oktober die ganze Eisenbahnstrecke von München bis Freilassing (Salzburger Bahn) dem Verkehre übergeben werden.

Stuttgart, 11. Aug. Die Werke des Friedens beginnen wieder: unter Böllerschüssen und Musik wurden gestern in Heilbronn die Bauarbeiten für die Heilbronn-Nürnberger Bahnstrecke eröffnet. Nur recht viel solcher Eisenarme durch Deutschland, sie umklammern uns zu einem Volk! — (Allg. Ztg)

Vermischtes.

Schwarzenbach, Ldg. Naila, 10. Aug. Am Montag den 8. ds. gegen 10 Uhr Vormittags brach hier auf eine bis jetzt noch unermittelte Weise Feuer aus, welches sich bei der anhaltenden großen Hitze und dem scharfwehenden Westwinde auf den meist mit Schindeln bedeckten Häusern mit solcher Schnelligkeit verbreitete, daß bis Nachmittags gegen 3 Uhr von 160 Häusern kaum noch 20, tiefer im Grunde liegende, stehen blieben. Alle andern sind entweder bis auf den Grund niedergebrannt, oder ragen nur noch mit ihren ausgebrannten Umfassungsmauern und Schornsteinen aus den glühenden Schutthaufen hervor. Zwar haben die Einwohner einen Theil ihrer beweglichen Habe gerettet und waren theilweise wenn auch sehr niedrig versichert, allein es ist in der Bestürzung doch sehr Vieles zu Grunde gegangen und Manches noch auf dem Felde von den fliegenden Feuerbränden angegriffen worden. Viele Häuser brannten ab, während ihre Besitzer auswärts bei der Arbeit waren. Obschon gegen 10 Spritzen, und darunter auch die von Hof mit ihrer trefflichen Feuerwehr auf dem Platze erschienen waren und angestrengt arbeiteten, so war es doch unmöglich, des wüthenden Elements Herr zu werden, besonders da es theils an Wasser mangelte, theils das vorhandene durch das ringsum rasende Feuer unzugänglich blieb. Die schöne, erst vor zwei Jahren restaurirte Kirche, der Thurm mit Uhr und Glocken, das Pfarrhaus und ein Theil der Registratur sind ein Raub der Flammen geworden, und die meisten Vorräthe von Getreide, Heu und Holz in Asche verwandelt. Es ist ein herzzerreißender Anblick, fast einen ganzen Markt als Ruine und circa 1500 Menschen obdachlos auf freiem Felde und im Gottesacker bei den geretteten Trümmern ihrer Habe lagern und weinen zu sehen. Zum Glück ist kein einziges Menschenleben zu beklagen. Von Naila und anderen Orten wurden zwar etliche Lebensmittel zur augenblicklichen Erleichterung der ersten Noth einstweilen geliefert, allein das Wenige reicht unter so Viele nicht aus, und es wäre den Unglücklichen, meistens arme Weber und Handarbeiter, wohl zu wünschen, wenn sie durch schnelle menschenfreundliche Hilfe vor bitterer Noth beschützt würden. (N. Korr.)

Hiesiges.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Mittwoch den 17. l. Mts. soll eine gemeinsame Besprechung der gesammten hiesigen freiwilligen Feuerwehr über Gründung eines beide Compagnien umfassenden Unterstützungsvereines stattfinden, zu welcher hiemit sämmtliche Mitglieder dringend eingeladen werden. Zusammenkunft im Saal zum Bad präcis 8 Uhr Abends.

Ansbach, den 13. August 1859.

Birkmeyer. Greiner.

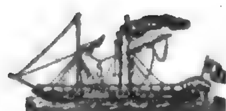
Briefkasten.

Zur Notiz für die werthe Familie von zahlreichen Köpfen, daß bei Unterzeichnetem bis k. Ziel Martini ein sehr freundliches Quartier frei wird und daß in unserem Stadttheil (rühmlich bekanntes Schloßviertel) in allen Bäckereien ausgezeichnet gutes schwarzes Brod stets zu haben ist.

Mackeldey.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.



Für Auswanderer.

Ueber

Havre, Bremen und Antwerpen

expedire ich Auswanderer und Reisende mit Post- und Dampfschiffen nach allen nordamerikanischen Seehäfen in 12 Abfahrten monatlich.

Mit freier Ueberfahrt nach Australien finden ledige Männer vom Lande, auch Acker- und Weinbauer-Familien unter sehr günstigen Bedingungen, Aufnahme.

Nähere Auskunft bei unten verzeichneten Agenten und dem General-Agenten

N. Wilhermsdörfer in Ansbach.

C. Krebs in Aschaffenburg.
J. S. Leybold in Rothenburg.
Gg. Friedr. Brunner in Nürnberg.
Carl Croninger in Uffenheim.
Fr. Wilh. Berger in Windsheim.
Gg. Weng in Dinkelsbühl.

---

4. Regierungs- und Gesetzblätter sucht billigst

Carl Junge's Buchhandlung.

Waschblau

in Kugeln zur Wäsche

Bub'sche Mat.-Hdlg.

Vorzügliche

Toilettartikel.

Haarbalsam, 30 und 48 kr.
Schönheitsseife, 24 u. 42 kr.
Zahntinktur, 24 kr.
Blüthenthau, 18, 30 u. 54 kr.
Räucher-Essenz, 12 kr.
Toiletten-Essig, 15 kr.

empfiehlt **Joh. Katzenberger.**

---

7. Am nächsten **Mittwoch** den 17. dieß von Nachmittag 2 Uhr und am darauffolgenden Tag von Früh 9 Uhr an werden in der **Geyer'schen Wirthschaft A 136** dahier über eine Stiege mehrere Gegenstände, als: Tische, Commode, Behälter, Betten mit Bettstatten, Kleider, Porzellain, Koffer, 1 Mang, 1 Strohstuhl, Futterkasten und Futterbarren, 1 Egge, 1 Ackerwag, Fuhrmannsseile, so wie sonstige Geräthschaften gegen sogleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

---

8. Bei Beginn der Jagdzeit empfehle ich feines Jagd- und Scheibenpulver, Patentschrote in allen Nummern, Zündhütchen, 24, 30 u. 36 kr. die Schachtel.

W. D. Schlichting.

Drechselsgarten.

Sonntag, Montag und Dienstag Abends halb 8 Uhr finden bei Beleuchtung mit chinesischen Girandols venetianische Nächte statt.

Herr **A. Schober aus Wien** wird die Ehre haben, im Salon Vorstellungen mit optischen Bildern, in magischen Künsten rc. zu geben, was hiermit zur ergebensten Anzeige gebracht wird.

Das Nähere in den Programms.

---

10. B 67 ist ein Quartier zu vermiethen.

Torflieferung.

Auf vorausgegangene Bestellung, welche Herr **Schumm**, Turnitz, Strasse D 273 Parterre in Ansbach, für die nächsten 8 Tage entgegennimmt, wird ganz guter Modeltorf aus dem Oberhambacher Torflager der Revier Zellenfeld die Klafter zu 5 fl. 24 kr. von dem Unterzeichneten in den Bahnhof nach Ansbach geliefert.

Der Wagen-Ladung wegen können Bestellungen nicht unter 4 Klafter angenommen werden.

Gunzenhausen, am 10 August 1859.

Erhard Hagenauer.

☛ **Auf! auf! zur Kirchweih nach Eyb!**

Alles hat sich vereinigt, die dießjährige Kirchweih zu einer außerordentlichen zu machen. Die Wirthe haben famoses Bier auf Lager, für Tanzbelustigungen ist bestens gesorgt und

Uebele's

Schlachten-Panorama,

welches in Ansbach allgemeine Anerkennung fand, und

Metzger's Caroussel

sind gewiß geeignet, die Tage der Kirchweih für Jeden, der nicht Philantrop ist, angenehm zu machen.

☛ **Auf! auf! zur Kirchweih nach Eyb!**

---

13. Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß das bisher am Hundssteg hier aufgestellte **Caroussel** heute in **Dautenwinden** aufgestellt ist, wozu hiemit freundlich eingeladen wird.

J. Stiber
aus Dinkelsbühl.

---

14. Eine gut erhaltene englische Dörr mit allem Zubehör, 13 Schuh breit und 16 Schuh lang, verkauft zu 6 Kreuzer per Pfund C. A. Wolff in Ansbach.

---

15. An der Schmiede in Alberndorf (an der Brücke) ist eine silberne zweigehäusige Uhr verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, solche an Gastwirth und Bierbrauer Streng in Alberndorf gegen ein entsprechendes Geschenk abzugeben.

---

16. A 167 ist ein Quartier zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

---

17. Für das 2. Chevaulegers-Regiment wird auf 4½ Jahre ein Einstandsmann gesucht. Näheres bei Wirth Wagenhöfer.

---

18. Kirchweih-Sonntag und Montag **Tanzmusik** in Dautenwinden, wozu höflichst einladet

Hauf.

Kirchweih in Eyb.

Sonntag und Montag Tanzmusik, wozu einladet

Detzer.

---

20. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

21. Drei heizbare und 2 unheizbare Zimmer in schönster Lage und allen Bequemlichkeiten sind bis Martini zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

---

22. A 8 ist der obere Boden mit und ohne Meubel und allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

---

23. A 247 sind zwei heizbare Zimmer meublirt für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

---

24. Würzburgerstraße B 10 ist eine Wohnung zu vermiethen, es kann auch eine Feuerwerkstätte dazu gegeben werden.

---

25. C 183 ist die mittlere Wohnung mit 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern und mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 13. August 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	27	14	8	13	36	—	—	—	8
Waizen	14	12	13	31	13	—	—	3	—	—
Korn	10	15	9	56	9	27	—	22	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	7	42	7	34	6	24	—	7	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 11.	Aug. 12.
Bayer. 4½% Oblig.	99⅜	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	66¼	65⅞
„ 5% Metall.	61¾	61⅝
„ 4½% „	55⅛	—
„ Bank-Akt.	892	895
„ Credit-Bank-Akt.	213	213
„ 5% Staats-Eisenb.	261	—
Darmst. Bank-Akt.	199	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99½	99¼
Ludw. Bex. E.-B.-A.	138¾	139
Maxbahn-Aktien	92 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7½	7½
Wiener Wechselkurse:	99½	99

Wien,	Aug. 11.	Aug. 12
5% Nat.-Anl.	$80\frac{9}{10}$	$79\frac{7}{10}$
5% Metall.	76	$75\frac{9}{10}$
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	906	901
Credit-Bank-Aktien	$217\frac{1}{10}$	217
Nordbahn-Aktien	1820½	1820
Donau-Dampfschiff.-Akt.	480	485
Augsburger Wechsel	100½	100¼

☛ Die heutige **Sonntags-Beigabe** enthält die sehr beachtenswerthe Rede des Herrn Studien-Rektors rc. Dr. Elsperger bei der jüngsten Preisvertheilung.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 190. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 16. August, Isaak.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Die in Hamburg bisher stattgehabten Seerechtskonferenzen werden Ende September geschlossen werden. Obschon sich bei den Berathungen in mehreren Fragen entschiedene Differenzen in der Anschauung zwischen den Juristen und den Kaufleuten herausstellten, ist dennoch eine Einigung erzielt worden, und läßt sich das Resultat der Konferenzen schon jetzt als ein günstiges voraus bestimmen. Dem Erscheinen des vollständigen allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches darf demnach schon zu Anfang des nächsten Jahres entgegengesehen werden. (Fr. J.)

Frankfurt a. M., 11. Aug. In der heutigen Bundestagssitzung zeigte Würtemberg den Abschluß der Verständigung mit den Standesherren an. Ferner wurde der von Baden, Oesterreich und Preußen unlängst eingebrachte Antrag wegen der Besatzung der Bundesfestung Rastatt einstimmig angenommen. Der Bundestag hat seine Ferien begonnen, welche bis zum 20. Oktober andauern sollen. — Wie wir aus verläßiger Quelle erfahren, ist auf Anregung Hannovers gestern der mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit betraute Bundesausschuß zu einer lange dauernden Sitzung zusammengetreten. (Schw. M.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Das Curat- und Schulbeneficium zu Haichant, Ldg. Werdenfels, ist dem Priester Hr. L. Kistl, Coadjutor zu Erharding, Ldg. Mühldorf, verliehen, — dem Landgerichtsdiener Gg. Dofelkammer zu Lauingen der erbetene Ruhestand für immer bewilligt, u. zum Landgerichtsdiener von Lauingen der Gendarmeriebrigadier Adam Stein zu Forchheim unter Vorbehalt des Anspruches auf militärische Versorgung ernannt worden. (N. M. Z.)

═ Landtag. München, 12. Aug. Aus der 6. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Tribunen dicht besetzt; am Ministertische die HH. Staatsminister des Aeußern, des Cultus und der Justiz anwesend, später erscheinen noch die HH. Minister des Kriegs und der Finanzen. Hr. Dr. Baur erstattet nun Vortrag über den Völk'schen Antrag, Bundesreform betreffend, den der Ausschuß ablehnte, weil derselbe die Anregung einer Reform des staatsrechtlichen Zustandes Deutschlands enthalte, die heute im Hinblick auf das übrige Deutschland als unmöglich erscheine. Der Ausschuß wolle jede Deutung vermeiden, als ob man eine Construktion Deutschlands, die nicht das gesammte Vaterland umfasse, in dieser Kammer wolle. Gleichwohl wolle der Ausschuß die einmal angeregte Frage nicht gänzlich ablehnen, und nicht den Schein auf dieses Haus laden, als trage es dem einmal ausgesprochenen Willen des Volkes nicht genug Rechnung. Redner begründet nun den von ihm proponirten und vom Ausschuß genehmigten Antrag. (Wir haben denselben bereits mitgetheilt.) — Der II. Präsident Hr. Dr. Weis ist nicht in der Lage, dem Antrag des Hrn. Dr. Völk oder dem des Ausschusses beizupflichten. Da er es aber tief bedauern würde, wenn diese Anträge einfach verneint würden, so beantragt er motivirte Tagesordnung in folgender Weise:

„In Erwägung, daß der Gedanke nationaler Einigung, weit entfernt durch die gegenwärtige Lage Deutschlands entkräftet zu sein, nur um so lebhafter hervorgetreten ist, je tiefer die Gefahr der Uneinigkeit empfunden wird; in Erwägung, daß sowohl der Antrag des Dr. Völk und Genossen wie jener des Ausschusses als Bedingung der Realisirung dieses Gedankens die Schaffung einer starken Centralgewalt und einer Vertretung des deutschen Volks bei derselben, mithin Aenderungen voraussetzen, welche den Grundcharakter der jetzigen Bundesverfassung alteriren, da, wenn auch der Antrag des Ausschusses einer neu zu schaffenden Centralgewalt ausdrücklich nicht erwähnt, eine Volksvertretung doch nur bei einer wirklichen Centralgewalt als wünschenswerthe Einrichtung denkbar ist, daß aber die bayerische Volksvertretung eine starke Centralgewalt nur an der Spitze des gesammten geeinigten Deutschlands wünschen kann, die Schaffung einer solchen Centralgewalt jedoch eine Frage der Zeit und der Macht ist, deren Lösung durch ein Vorgehen der bayerischen Regierung zur Zeit nicht erreicht werden kann, und ihr deßhalb nicht zugemuthet werden darf; in Erwägung, daß dagegen die bestehende Bundesverfassung erreichbarer Verbesserungen fähig und bedürftig ist, und daß ebenso manche nationale Interessen durch Verständigung gleichgesinnter Regierungen gefördert werden können, der bayerischen Regierung aber vertraut werden kann, daß sie keine Gelegenheit versäumen wird, in dieser Weise durch Anregung und Zustimmung den Wünschen der Nation zu entsprechen, somit es einer besondern Bitte nicht bedarf; so beschließt die Kammer der Abgeordneten: Es sei sowohl dem Antrag des Abg. Dr. Völk und Genossen als auch dem Antrag des Ausschusses eine weitere Folge nicht zu geben."

Hr. Dr. Völk erhält nun das Wort zur Begründung seines Antrages, den er als im Einklange mit den von den Regierungen, und speziell von der bayerischen früher selbst angenommenen Standpunkt charakterisirt. — Hr. Boyé bekennt sich zu dem Antrage des Hrn. Dr. Weis, weil er sowohl in dem Antrage des Hrn. Dr. Völk als des Ausschusses nur eine Aufforderung an die Staatsregierung erblicke, etwas Unerreichbares anzustreben. Er möchte die Regierung nicht in die Lage bringen, entweder lächerlich oder ohnmächtig zu erscheinen. — Hr. Dr. Barth findet den Antrag des Ausschusses der großen Sache würdiger, als den des II. Präsidenten, die Kammer vergesse nicht, daß sie aus dem Volke stamme; ein Baum stirbt ab, wenn man ihn von seinen Wurzeln trennt und ebenso die Kammer, wenn sie sich von den Wünschen des Volkes lossagt. — Hr. Prof. Dr. Edel entwickelt in langer meisterhafter Rede seine Gründe gegen die Anträge des Hrn. Dr. Völk und des Ausschusses und schließt sich dem auf motivirte Tagesordnung an. Die deutsche Einheit könne weder durch parlamentarische Verhandlungen zusammengesprochen, noch durch diplomatische Protokolle zusammengeschrieben werden; die deutsche Nationalversammlung sei trotz ihres ungeheuren Aufwandes von Intelligenz gescheitert; das preußische Unionsprojekt blieb auf dem Papiere stehen! die diplomatischen Vermittlungsversuche der Mittelstaaten seien im (Berliner) Sande versickert. Dr. Völk habe an einem todtgebornen Kinde des Frhrn. v. d. Pfordten Vaterstelle vertreten wollen, konnte es aber trotz seines Rufes nicht zum Leben wecken. (Heiterkeit.) Nur durch große Thaten werde die deutsche Einigkeit möglich. Die deutsche Nation kann nur in höchster Gefahr durch ihr eigenes innerstes Herzblut zusammengekittet werden. Die Idee der Einheit seit Jahrhunderten bestehend, schreitet nicht auf einmal, sondern ruckweise vor. Ein solcher Fortschritt geschah durch die Freiheitskriege und liegt selbst in unserer Bundesverfassung, die bei allen ihren Mängeln weit besser ist, als jener Zustand nach dem Frieden von Lüneville, Basel und zur Zeit des Rheinbundes. Es fragt sich nur, in welchem Geiste die Bundesverfassung gehandhabt wird. Ein Frhr. v. Stein würde sich ihrer in anderer Weise bedient haben, als Metternich. Vorher muß eine gemeinsame Bluttaufe noch manche Schlacke abwaschen, die der Einigung im Wege steht. So lange aber süd- und norddeutsche Krieger nicht beisammen wohnen können, ohne sich zu bekämpfen, so lange industrielle Interessen durch so scharfe Grenzlinien getrennt werden, so lange man die Sympathien verspottet, die man den in den Kampf ziehenden Kriegern eines Bundesstammes zuwendet, zeigt sich eine geringe Reife zur großen nationalen Einigung. (Bravo.) Redner berührt die auftauchenden hegemonischen Gelüste. Bayerns Kammer wird Alles für das gesammte Deutschland, nichts für den Separatismus thun. — Hr. Brater für den Ausschuß, dessen Antrag er gegen den Vorwurf schützt, als sei dessen Ziel Ausschließung Oesterreichs aus dem Bunde. — Hr. Dr. Ruland für den Antrag des II. Präsidenten. — Frhr.

v. Lerchenfeld: Das erste, was man dem Volke schuldet, sei Wahrheit; es gehöre jetzt weit weniger dazu, den Fürsten die Wahrheit zu sagen, als dem Volke. (Bravo.) Man dürfe die Hoffnungen des Volkes nicht täuschen; an unserer traurigen Lage tragen nicht allein die Regierungen Schuld, sondern auch die Stämme, die sich eben so wenig unterordnen wollen. Redner verbreitet sich über den unseligen Dualismus, gegen welchen sich kein Mittel finden lasse. In einigen deutschen Staaten herrsche das Bestreben des Aufgehens in Preußen, weil dort die Grundlagen des positiven Staatsrechts durch reaktionäre Ueberstürzung zerstückelt wurden. In Bayern aber stehen wir auf der Basis eines Rechtszustandes, den wir selbst festgehalten haben, und daher finden jene preußischen Bestrebungen bei uns keinen Eingang. — Hr. Dr. Schlör für den Ausschußantrag. — Hr. Föckerer verwahrt sich gegen die Ansicht, als ob die Unterzeichner des Völk'schen Antrags Oesterreich ausschließen wollen, er fühle sich zu diesem wenn auch nicht zu seinem Regierungssystem hingezogen. Nachdem die drei Antragsteller sich noch äußerten, erhält Hr. Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, das Wort; er widerlegt die der Bundesverfassung gemachten Vorwürfe, als könne diese das Land nicht gegen äußere Gefahren schützen. Man habe deren Bestimmungen nur nicht angewandt; das habe seinen Grund in thatsächlichen Verhältnissen. Es herrschte Meinungsverschiedenheit darüber, ob bei den letzten Ereignissen Gefahr für ein Bundesgebiet vorhanden sei. Was man jetzt wie auf ein gegebenes Schlagwort hie und da anstrebt, scheint nicht eine Verbesserung, sondern Beseitigung der Zustände; man fasse die Schaffung eines neuen Staatenbundes in's Auge und wolle die vor zehn Jahren vereitelten Pläne wieder aufnehmen und abermals Spaltung im deutschen Vaterlande hervorrufen. Eine starke Centralgewalt sei nur durch Uebereinstimmung aller Bundesglieder möglich, jetzt aber nicht zu erwarten. Wolle man daher an die Regierung nicht ein Verlangen richten, das sie nicht erfüllen kann. (Mehrseitiges Bravo.) — Der Antrag des II. Präsidenten Weis wurde mit 87 gegen 43 Stimmen genehmigt. — Bezüglich des Militärkredits stimmt die Kammer der Modifikation der Reichsräthe (s. unten) bei, so daß Gesammtbeschluß erzielt wird. — Der Präsident verliest hierauf ein vom Staatsministerium des Innern übergebenes Reskript Sr. Majestät des Königs des Inhalts: „Maximilian II. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, gegenwärtigen Landtag auf Grund des Tit. V. §. 23 der bayer. Verfassungsurkunde bis auf Weiteres zu vertagen. Gegeben zu Hohenschwangau, 9. Aug. 1859. Max.“ (Folgen die Unterschriften sämmtlicher Staatsminister). Nachdem noch das Protokoll der heutigen Sitzung verlesen wurde, schlägt der Präsident einen Akt der Milde und Bruderliebe vor, indem er darauf hinweist, daß der Markt Schwarzenbach a. W. vollständig ein Raub der Flammen wurde, und 1300 Obdachlose auf Hülfe warten, er bittet die Mitglieder, bei einer im Nebenzimmer aufliegenden Liste sich zu betheiligen. Ende der Sitzung 1½ Uhr.

München, 13. August. Der gestrigen Verhandlung der Kammer der Reichsräthe wohnten die HH. Staatsminister der Finanzen und des Kriegs bei. Hr. v. Niethammer erstattete über die Angelegenheit Vortrag und beantragte Zustimmung zu sämmtlichen Beschlüssen der zweiten Kammer. Bei der Diskussion betheiligten sich nur der II. Präsident Graf v. Seinsheim und Graf v. Yrsch. Dem Kriegsminister wurde für die bei der Heeresausrüstung bewiesene Energie und Umsicht auch in dieser hohen Kammer die Anerkennung ausgesprochen, welche dieser mit dem Oberbefehlshaber, den Generälen und Stabsoffizieren theilen zu müssen erklärte und zugleich dem patriotischen Eifer der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verdientes Lob spendete. Wegen des von Würtemberg einseitig aufgehobenen Pferdeausfuhrverbots, äußerte Referent, habe er den Hrn. Staatsminister des Aeußern befragt, und dieser ihm bemerkt, die bayerische Regierung habe auf Anregung der preußischen, die darauf besteht, daß Würtemberg das Verbot wieder in Wirksamkeit setze, sich nach Würtemberg mit dem Ansuchen gewandt, entweder das Verbot aufrecht zu erhalten, oder über die einzige Zollgrenze Friedrichshafen kein Pferd ausführen zu lassen, das nicht ein würtembergisches Ursprungszeugniß hat. Die von der II. Kammer bei Art. IV., Abs. III des Gesetzentwurfs angenommene Modifikation wurde von den Reichsräthen durch folgende ersetzt: „Die Tilgung dieses Anlehens soll jedoch nicht vor Ablauf der VIII. Finanzperiode beginnen.“ So wurde der Gesetzentwurf einstimmig angenommen. Der I. Präsident konstatirt die erfreuliche Thatsache, daß zwei Kammern in diesem Augenblicke den Bedarf der Armee einstimmig angenommen haben. — Die betreffenden Referenten erstatten nun Anzeige über Beschwerden des quittirten Oberlieutenants Thumser, der Johanna Röckl, des Benefiziaten Holzleitner, die sämmtlich als unzuläßig und unbegründet ad acta gelegt werden. Schließlich erfolgt die Wahl des Hrn. Grafen v. Reigersberg zum Kommissär der k. Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt und des Geheimraths Hrn. Dr. v. Bayer als dessen Stellvertreter.

München, 12. August. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß im kommenden Herbste ein Lager bei Nürnberg stattfinden werde, ist nicht begründet und das deßfallsige Gerücht wahrscheinlich dadurch entstanden, daß sich eine Anzahl Offiziere des Generalstabs zur Vornahme von Vermessungen ꝛc. nach der Gegend von Nürnberg begeben haben. — Das Kavallerie-Lager auf dem Lechfelde wird auch von hier aus zahlreich besucht werden, da man wohl nicht so bald wieder in Bayern über 6000 Mann Kavallerie mit vier Batterien reitender Artillerie wird vereint manövriren sehen. Ob Se. Maj. der König, wie man glaubt, dem Schlußmanöver der vereinten Kavallerie-Regimenter beiwohnen wird, ist zur Zeit hier noch nicht bekannt.

München, 13. Aug. Nach sehr kurzer Krankheit starb heute Morgen der Landtags-Abgeordnete Hr. Thanner, Stadtpfarrer von Erbendorf in der Oberpfalz, im Alter von 57 Jahren. Für den Verlebten, welcher für den Wahlbezirk Kemnath in der Kammer saß, hat als Ersatzmann der Gutsbesitzer Frhr. v. Künsberg von Guterthau in die Kammer zu treten.

München, 14. Aug. Durch ein allerh. Rescript vom 10. d. wird jenen Studenten, welche durch die jüngsten Zeitereignisse theils in Folge ihrer Conscriptionspflicht, theils freiwillig in die Armee getreten und in derselben irgend einen Grad erreicht haben, die im Heeresdienste zugebrachte Zeit als Studienzeit angerechnet, und ihnen der Zutritt zu den Schlußprüfungen der Universitäten, wenn sie sich darum melden, gestattet. Somit steht jenen Lieutenants und Unteroffizieren, welche die militärische Laufbahn mit dem Civildienst zu vertauschen gesonnen sind, der Weg zu dem letzteren offen, ohne daß sie ein oder mehrere Semester gegen ihre Commilitonen zurückbleiben müßten, eine Maßregel, die gewiß den einstimmigen Dank Aller, welche sie betrifft, hervorrufen wird. (Bayr. Kur.)

Augsburg, 13. Aug. Die Tagesordnung für das Lechfeld-Lager vom 11., an welchem Tage der Einmarsch stattfand, bis 18. Aug. ist folgende: Gestern fand Divisions-Exerziren und heute (13.) Korps-Manöver statt. Sonntag den 14. ist Kirchenparade. Montag, 15. August: Inspektion der Truppen. Dienstag, 16. August: Korps-Manöver. Mittwoch, 17. August: Korps-Manöver ohne Disposition. Donnerstag, 18. August: Rückmarsch der Truppen in die Kantonnements. Freitag, 19. August: Rasttag. Samstag, 20. August: Rückmarsch in die Garnisonen.

Preußen. Berlin, 12. August. Der Zustand des Königs ist heute in hohem Grade bedenklich geworden. Das heutige Morgenbulletin lautete noch: der Druck auf das Gehirn habe sich nicht vermehrt, Se. Majestät habe eine ruhige Nacht gehabt, und der Zustand sey wie gestern. Aber schon vor 11 Uhr erhielt der General-Intendant v. Hülsen den Befehl, die königl. Theater auf heute zu schließen. Die um Mittag erfolgten Anschläge lauten: wegen Fortdauer des ernsten Krankheitszustandes des Königs bleiben die königl. Theater für heute geschlossen, und da die für Opernbillets verausgabten Gelder heute Abend an der Casse zurückgezahlt werden sollen, so vermuthet man, daß baldige Vorstellungen nicht in Aussicht genommen sind. Alle Mitglieder der k. Familie, welche sich in Sanssouci befinden und die Vorbereitungen zu ihrer Ankunft hieselbst nach der Mittagsstunde hatten treffen lassen, sind weder hier angekommen, noch sind weitere Anordnungen wegen ihrer Rückkehr veranlaßt. Uebrigens ist Sr. Majestät nicht, wie man gewöhnlich anzunehmen scheint, nur einmal, sondern zweimal zur Ader gelassen worden. Zu der Lähmung, die heute früh fortdauerte, sollen noch Symptome großer Schwäche hinzugetreten seyn, so daß sich der König überaus ruhig verhält. Die Eisumschläge, die noch gestern um den Kopf gemacht wurden, sind heute unterblieben. Der Telegraph, der gestern Vormittag mehr als die frühern Tage in Anspruch genommen wurde, hat seit dem Eintreffen des Theaterbefehls mit der Beförderung von Depeschen des Hofs und auswärtiger Gesandten wieder vollauf zu thun. (A. Z.)

Berlin, 13. Aug. Das heutige Bulletin über das Befinden des Königs lautet: Der König hat mit kurzen Unterbrechungen geschlafen. Im Wesentlichen sind die Krankheitserscheinungen dieselben geblieben, die Symptome des Drucks auf das Gehirn eher verringert, die Kräfte jedoch etwas mehr beeinträchtigt. Sanssouci, den 13. August 1859, Morgens 9 Uhr. (Gez.) Dr. Grimm. Dr. Böger.

Oesterreich. Wien, 10. Aug. Obwohl im allgemeinen keine

Geldnoth herrscht, so geht es dennoch nicht gut im Geschäft. Die Nachwehen der Kriegsnoth geben sich durch das entschiedene Mißtrauen in der Geschäftswelt kund. Geld gegen mäßige Zinsen findet sich nur auf erstes Papier, während zweites Papier u. s. f. gegen 3 Proc. monatlich schwer unterzubringen ist. Unter solchen Verhältnissen müssen natürlich die Geschäfte leiden. Möglich daß bei Freigebung dieses Zinsfußes eine Concurrenz der Kapitalien entstehen würde, und daß dadurch sich die Verhältnisse bessern dürften. Man sollte es versuchen. In Preußen soll der Versuch günstig ausgefallen seyn, so daß nun die Wuchergesetze daselbst entschieden aufgehoben werden sollen. Bei uns dauert jedoch alles gar zu lange durch die leidigen Vorerhebungen, wegen deren man nach Jahren selbst noch nicht ans Ziel gelangen kann. Inzwischen leidet man durch das Harren und Hoffen so sehr, daß die Ergebnisse ganz gleichgültig werden müssen. — Als Stellvertreter des Ministers v. Bach wird heute Graf Leo Thun bezeichnet. Ob dieß wahr ist, kann ich nicht sagen. Ich gebe diese Nachricht, wie ich sie vernommen habe. — Am 18. August, als dem Geburtstag des Kaisers, erwartet man officielle Kundgebungen, die für die Zukunft Oesterreichs von hoher Wichtigkeit zu seyn bestimmt sind. (A. Z.)

Frankreich. Die Entwaffnung in den Seehäfen geht voran. So wenigstens hat es den offiziellen Anschein, doch ist nicht zu übersehen, daß in den Seeplätzen selbst nur mit Vorsicht an diese Entwaffnung geglaubt wird. So schreibt der „Courrier du Havre“: „Die Entwaffnung ist in Frankreich mit solchen Vorsichtsmaßregeln umgeben, daß auf keinen Fall eine Unvorsichtigkeit daraus entstehen kann. Der Frieden wird von gewissen Mächten in einer Weise aufgenommen, die es uns zur Pflicht macht, uns auf alle Eventualitäten bereit zu halten. Auch in Toulon entwaffnet man, wie der „Independ. belge“ versichert wird, mit aller Vorsicht und jeder Rücksicht auf Eventualitäten.

Paris, 11. Aug. Das Gortschakoff'sche Blatt kämpft noch immer für die Ansicht, daß ein Kongreß der Großmächte den Züricher Konferenzen folgen würde, um die Welt mit dem eigentlichen „definitiven Frieden“ zu beglücken. Der Nord will daher die Formel des Moniteur, wonach die Züricher Konferenzen die Friedenspräliminarien von Villafranca in einen „definitiven Friedensvertrag“ umwandeln sollen, nicht in ihrer vollen Wortbedeutung gelten lassen. Es scheint jedoch nicht, daß die Friedenspräliminarien viel Aussicht haben, von den neutralen Großmächten sanktionirt zu werden. Das englische Volk und das englische Parlament zeigen wenigstens außerordentlich geringes Interesse an denselben, die Presse wie die Debatten beider Häuser bestätigen, daß der allgemeine Wunsch des Inselkönigreichs wirklich der ist, den kontinentalen Händeln möglichst fern zu bleiben.

Die Patrie spricht sich in einem längern Artikel über die gegenseitigen Beziehungen Preußens und Oesterreichs aus. Sie citirt die Correspondenz der Elberfelder Zeitung, welche eine Annäherung der beiden deutschen Mächte gemeldet hatte, und fährt dann fort: „Diese Zeilen der Elberfelder Zeitung circuliren schon in der ganzen Welt, und, wenn man sie ohne Commentar passiren ließe, so würden sie bald in der Polemik die Autorität einer Thatsache erlangen. Wir haben indessen gute Gründe zu glauben, daß die Behauptung der Elberfelder Zeitung ganz aus der Luft gegriffen ist. Wenn sie wahr wäre, so würden wir die Thatsache gern konstatiren. Wir haben nichts gegen das gute Einvernehmen der beiden deutschen Großmächte einzuwenden; Frankreich ist groß und stark genug, um sein Uebergewicht in Europa geltend zu machen, ohne auf die Spaltungen der andern Mächte zu rechnen. Es baut seinen Einfluß auf das gute Recht, auf die Gerechtigkeit der Sache, die es vertheidigt. Wenn wir daher jene Gerüchte widerlegen, so geschieht es nur im Interesse der Wahrheit. Bis jetzt spricht gar nichts dafür, daß eine Annäherung statt gefunden hat; übrigens können die guten diplomatischen Beziehungen wieder hergestellt werden, ohne daß damit auch das herzliche Einvernehmen wiederhergestellt sei. Man kann sich seinem siegreichen Feinde nähern: aber man nähert sich nicht wieder so leicht dem Freunde, den man zu Hilfe rief und der nicht kam.

— Seitdem die Times und später das Journal des Debats die majestätische Pfiffigkeit des Hrn. v. Schleinitz ausgetrommelt haben, glaubt die Patrie noch weniger als sonst an die „Geschicklichkeit“ des preußischen Ministers. Sie eignet sich den Artikel der „Oesterreichischen Zeitung“ vom 6. August über das Blaubuch des Hrn. v. Schleinitz an. Oesterreich, Italien und Frankreich, fährt sie fort, haben sich gleichmäßig über Preußen zu beklagen, und die feinsten Circulardepeschen werden an diesem Fundament der Situation so lange nichts ändern, als sie nicht beweisen, daß Selbstsucht Großmuth, und Heuchelei Aufrichtigkeit ist. — Die deutsche Einheit, fügt das „Journal de l'Empire“ hinzu, wäre dem europäischen Frieden gefährlich, und es liegt in den Traditionen der französischen Politik, jener Gefahr vorzubeugen. Oh, göttliche offiziöse Naivetät! (A. Z.)

Paris, 13. Aug. Nach dem Moniteur hat der Kaiser der Franzosen den Prinzen von Oldenburg und den Marchese de Moril empfangen, welch letzterer zwei Briefe der Großherzoge Leopold und Ferdinand von Toskana übergab.

Paris, 14. Aug. Der Moniteur enthält ein kaiserl. Dekret, welches zum Gedächtniß der in Afrika, im Orient und in Italien gefallenen Land- und Seesoldaten die Errichtung einer Todienkapelle in der neuen Kathedrale zu Marseille anordnet, worin jeden Tag eine Messe gelesen werden soll. 898 Verurtheilte in den Strafkolonien, sowie weitere 229 Verbrecher sind begnadigt.

Großbritannien. London, 12. Aug. Nach dem Herald wird Großfürst Konstantin von England nach Biarritz gehen, um den Kaiser der Franzosen zu besuchen; letzterer hat heute den persischen Gesandten empfangen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Die oft erwähnte und seit Jahren angestrebte Errichtung einer größeren „Vereinsbrauerei“ hauptsächlich zum Export wird endlich doch sich verwirklichen. Der Umstand, daß trotz guter Weinjahre nicht bloß im benachbarten Würtemberg, wo die Maß Bier mit 10 bis 16 kr. bezahlt wird, sondern an manchen Orten in Bayern selbst das Bier heuer frühzeitig ausgeht, scheint selbst in Mitten der politischen Wirren bei dem Resultate anderer ähnlicher großer Brauereien (Koburg 10 Proz., Waldschlößchen 26 Proz.) dem nützlichen Unternehmen manche Freunde zugeführt zu haben, da dem Vernehmen nach mit dem 15. ds. Mts. die Anmeldungen zur Betheiligung geschlossen werden.

Vermischtes.

München, 10 August. Der Gesundheitszustand der Stadt ist bis jetzt günstig. In Anbetracht jedoch, daß sich in jüngster Zeit einige Fälle von sporadischer Brechruhr gezeigt haben, wie solche in jedem Jahre im Spätsommer vorkommen, in diesem Jahre aber wegen der anhaltend hohen Temperatur der letzten Wochen in größerer Frequenz beobachtet werden, sowie auch aus öffentlichen Blättern zu entnehmen ist, daß in Osnabrück, in Hamburg und einigen andern Orten die asiatische Cholera ausgebrochen ist, hat das k. Staatsministerium des Innern in einem Schreiben an sämmtliche praktische Aerzte hiesiger Stadt vom 7. d. M. den Auftrag ertheilt, etwa vorkommende verdächtige Krankheitsfälle sofort zur Anzeige bei der k. Polizeidirektion zu bringen. Bis jetzt aber ist noch kein einziger Erkrankungs- oder Todesfall bekannt, der nicht in die Rubrik der erwähnten sporadischen Brechruhr, welche ihre Ursache in der jetzt herrschenden biliösen Krankheitskonstitution hat, gebracht werden könnte.

Hiesiges.

Morgen Mittwoch den 17. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach einer hohen Entschließung der königl. Regierung von Mittelfranken vom 7. Juli l. Js. wurde gestattet, daß in hiesiger Stadt außer den bereits bestehenden vier Viehmärkten

2. A 129 bei der Hauptwache ist der erste Laden zu beziehen und auch ein Keller zu vermiethen.

noch weitere zwei abgehalten werden dürfen. Es werden nun diese sechs Märkte in nachfolgender Ordnung bestehen:

I. am 2ten Montag im Februar,
II. „ 3ten Montag im März,
III. „ 1ten Montag nach Walburgi,
IV. „ 1ten Montag im Juli,
V. „ Montag vor Egidi,
VI. „ Montag vor Martini jeden Jahres.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und bemerkt, daß der

Egidi-Markt

am Montag den 29. August l. Js. abgehalten wird und von dem zu Markt gebrachten Handelsvieh kein Pflasterzoll erhoben wird.

Man ladet daher zu zahlreichem Besuch dieser Viehmärkte ein.

Leutershausen, am 1. August 1859.

Stadtgemeinde-Verwaltung.
Gobler.

3. Unterzeichneter bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß er von Einer hohen königl. Regierung die Erlaubniß zur **Ausübung des Schuhmachergewerbes** erhalten hat, empfiehlt sich deßhalb Einem hohen Adel und verehrten Publikum zu geneigten Aufträgen und sichert solide und billige Arbeit zu.

Johann Völkert, Schuhmachermeister,
B 3 am obern Thor.

4. Am nächsten Mittwoch den 17. dieß von Nachmittag 2 Uhr und am darauffolgenden Tag von Früh 9 Uhr an werden in der **Geyer'schen Wirthschaft A 136** dahier über eine Stiege mehrere Gegenstände, als: Tische, Commode, Behälter, Betten mit Bettstatten, Kleider, Porzellain, Koffer, 1 Mang, 1 Strohstuhl, Futterkasten und Futterbarren, 1 Egge, 1 Ackerwag, Fuhrmannsteile, so wie sonstige Geräthschaften gegen sogleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

5. **Trauernachricht.** Vergangenen Sonntag Abends 9 Uhr entschlief unsere liebe unvergeßliche Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter **Eva Erdmannsdörfer** nach langem schwerem Leiden im 58ten Lebensjahre sanft und ruhig in dem Herrn.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag 2 Uhr statt. Um stilles Beileid bitten

Ansbach und München, 16. Aug. 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

6. Bauschutt unentgeldlich D 451.

7. Für das 2. Chevaulegers-Regiment wird auf 4½ Jahre ein Einstandsmann gesucht. Näheres bei Wirth Wagenhöfer.

8. Von Lichtenau nach Eib ist am 15. d. M. eine silberne Zylinderuhr mit Kette verloren gegangen. Gegen gute Belohnung wird um Abgabe in der Expedition gebeten.

9. Eine wollene Decke wurde gefunden und kann C 120 abgeholt werden.

Asche wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

11. Gestern wurde von der Ziegelhütte durch das Herriederthor bis an die Schloßbrücke eine goldene Nadel verloren. Der Finder wird ersucht, solche gegen eine Belohnung in der Expedition abzugeben.

12. Eine reale Weinschenk-Gerechtsame wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedit.

13. A 2 ist eine geräumige Tennenkammer zu vermiethen.

14. A 8 ist der obere Boden mit und ohne Meubel und allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

15. D 22 ist ein Quartier zu vermiethen, daselbst ist auch ein kleiner eiserner Ofen mit Rohr billig zu verkaufen.

16. D 62 bei Bäckermeister Spatz ist ein freundliches Quartier zu vermiethen.

17. D 402 ist parterre ein Quartier bis Martini zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Aug. 6.	Aug. 13.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	100¼	102¼
„ 4½ % Oblig.	95⅝ P.	99¼ P.
„ 4% Oblig.	96	97
„ 4% Abl.-Rente	96	97½
„ 3½ % Oblig.	—	—
Württ. 4½ % Oblig.	102 P.	101½
„ 3½ % Oblig.	92½	92¾
Baden 4½ % Oblig.	100¾	101¾ P.
„ 3½ % Oblig.	91½	91¾
Oesterr. 5% Met. in Silber	82 P.	81 P.
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	66½	65½
„ 5% Met.-Obligationen	62½	61½ P.
„ 4½% Met.	55½	55 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	893	890
„ Credit-Bank-Aktien	217½	211
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	208	193½
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	139½	137¾
Pfälzische Maximilians-Bahn	92	91¼
Bayer. Ostbahn-Aktien	99½	99½ P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	265	257
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	92½ P.	92½ P.
Badische 50 fl.	84¾ P.	85½
„ 35 fl.	53¼ P.	53¼
Kurhess. 40 Thlr.	40½	41 P.
Großh. Hess. 50 fl.	124	126¼
„ „ 25 fl.	33½ P.	33½ P.
Nassau 25 fl.	32¼	32¼
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7½	7¾ P.
Wechsel auf Wien	99	98½ P.

Wien.	Aug. 12.	Aug. 13
5% Nat.-Anl.	79 7/10	78 9/10
5% Metall.	75 8/10	75¼
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	901	900
Credit Bank-Aktien	217	216 7/10
Nordbahn-Aktien	1820	1810 6/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	485	487
Augsburger Wechsel	100½	100½

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. August:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	5 Pf. 18 Lth. — Q.	5 Pf. 9 Lth. — Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1 „ 6 „ 2 „	1 „ 6 „ 2 „
Ein Kreuzerkipf	— „ 6 „ 1½ „	— „ 6 „ 1½ „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ 1¾ „	— „ 5 „ 1¾ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 9 kr.	1 fl. 13¾ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 5¾ kr.	— fl. 5¾ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 3½ kr.	— fl. 3½ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 kr.	— fl. 3 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 kr.	— fl. 7 kr.

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 11. Aug. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Rothenburg 13. Aug. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Dinkelsbühl, 10. Aug. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Augsburg, 12. Aug. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	München, 13. Aug. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	14	30	—	25	—	—	14	41	—	—	—	21	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	11	—	1	—	—	13	7	—	—	—	—	14	30	—	25	—	—	14	51	—	23	—	—	13	49	—	6	—	—
Korn	10	17	—	32	—	—	8	42	—	—	—	—	10	2	1	20	—	—	10	20	—	9	—	—	8	57	—	—	—	17
Gerste	9	31	—	47	—	—	8	30					—	—	—	—	—	—	10	12	1	30	—	—	10	39	—	30	—	—
Haber	7	47	—	6	—	—	6	59	—	—	—	—	7	18	—	—	—	5	7	23	—	—	1	11	6	28	—	—	1	40
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	2	1	29	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 191. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 17. August, Auguste.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Außer den in Nr. 189 uns. Bl. von hier aus gemeldeten Personalnachrichten im Finanzdienste bringt nun die „N. M. Z.“ noch: Auf die bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. F., erled. Rechnungskommissärsstelle ist der Rathsaccessist der Regg.-Fin.-Kamm. daselbst, Ludw. Herrmann, ernannt; — dann die an dem Bezirksgerichte München l. d. J. erled. Sekretärsstelle dem Accessisten des genannten Gerichts, Jos. Leo. Mayr, verliehen; ferner die Verzichtleistung des Advokaten Mich. Alois Mahr zu Würzburg auf seine Advokatenstelle genehmigt, und die hiedurch sich erled. Advokatenstelle in Würzburg dem geprüften Rechtspraktikanten und Advokaten-Concipienten Joh. Gg. Steible zu Würzburg verliehen worden.

München, 14. Aug. In den bisherigen Anlehens-Gesetzen hatte die Kammer der Abgeordneten auf dem Wege der Modifikation immer die Bestimmung aufgenommen, daß die Anlehen al pari zu realisiren seien, eine Bestimmung, die sich bei dem wechselnden Stande des Geldmarktes mehrmals als unzweckmäßig erwiesen hat. Man hat deßhalb dem Gesetzentwurfe bezüglich der Kreditforderung für die Armee jene Bestimmung nicht beigefügt, und da zudem auch die Festsetzung des Zinsfußes dem Ministerium überlassen wurde, so hat dieses bei der Realisirung des neuen 12 Mill.-Anlehens ganz freie Hand. Man glaubt, daß dieses Anlehen durch Ausgabe von 4½proz. Obligationen zu 100, 500 und 1000 fl. werde realisirt werden und zwar nicht auf dem Wege der Subscription. In der That haben auch bereits die k. Bank in Nürnberg, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank dahier und einige auswärtige Institute Offerten zur Uebernahme des größten Theils des Anlehens eingereicht; vorerst soll indessen nur ungefähr die Hälfte der Anlehenssumme vergeben werden. (A. Abdztg.)

Bayreuth, 13. Aug. Die Angabe der Bayr. Ztg, der im hiesigen Zuchthaus als politischer Verurtheilter detinirte Herr Philipp Schmidt aus der Pfalz sei bereits vor einigen Tagen in Freiheit gesetzt worden, ist voreilig. Schmidt befindet sich zur Stunde noch in jener Strafanstalt, wenn gleich nach den in der Kammer abgegebenen Erklärungen des Herrn Justizministers nicht bezweifelt werden kann, daß seine Begnadigung eine Thatsache ist, deren Vollzug sich nur in Folge zu erfüllender Förmlichkeiten verzögert. (N. Korr.)

Freie Städte. Aus Frankfurt, 12. Aug., schreibt man der Karlsruher Ztg.: Gestern waren, seit mehreren Tagen zum ersten Mal, die Soldaten nicht mehr in die Kasernen konsignirt und sofort haben die Straßenraufereien von neuem begonnen. Es wird zur Herstellung der Ruhe kaum etwas anderes übrig bleiben, als ein wenigstens theilweiser Wechsel der Besatzung.

Preußen. Berlin, 14. Aug. Gestern Abend erschien folgendes Bulletin über das Befinden des Königs: „Se. Maj. der König haben heute eine größere und anhaltendere Theilnahme geäußert: Der Zustand der Kräfte ist derselbe geblieben.“ Das so eben ausgegebene Bulletin lautet: „Se. Maj. der König hatten bis gegen Morgen vielfach wach gelegen, ohne daß der Schlaf durch neue Krankheitserscheinungen verhindert gewesen wäre. Gegen Morgen trat ein ruhiger, mehrere Stunden ununterbrochener Schlaf ein. Nach dem Erwachen erschienen Se. Maj. noch etwas theilnehmender als gestern. In den Kräften war keine größere Abnahme bemerkbar. Sanssouci, 14. Aug., Morgens 9 Uhr.“ In der nächsten Umgebung des Königs, namentlich von Seite der Königin, hält man die Krankheit für minder bedenklich, weil der König in Rom eine vollständig dem jetzigen Zustande ähnliche Erkrankung überwunden hat. Die Aerzte theilen indessen diese günstige Ansicht nicht. (N. Korr.)

In einem Artikel über „Deutsche Plane“ sagt die Berliner Volkszeitung: „Für jetzt ist es die Pflicht der Presse und der Vereine, vor Allem jede Verdunkelung der Volkswünsche zu beseitigen. Das Wort „Bundesreform“ sollte man ganz meiden, wenn man nicht dem Irrthum Vorschub leisten will, daß es auf eine Reformirung und Ausbesserung des Bundestages abgesehen ist. Den Begriff der Volksvertretung beim Bunde muß man völlig aufgeben; er ist platterdings eine Unmöglichkeit. Mit der Idee „Anschluß an Preußen!“ die auf den Plan der Union hinausgeht, mag man wohl einen Weg zur Erfüllung des Zieles andeuten; aber als ein Ziel selbst dürfen wir sie nicht hinstellen. Die Devise der Nation muß vielmehr sein: „Herstellung eines deutschen Bundesstaats mit einheitlicher Zentralgewalt und deutscher Volksvertretung. Wenn diese Forderung nur erst zum gemeinsamen unvertilgbaren Ausdruck des Volkswunsches geworden sein wird, dann werden sich die Intriguen gar bald als zu schwach erweisen, um die Verwirklichung zu behindern, und das Regiment in Deutschland wird von selbst dem Staate beschieden sein, der am Sichersten zur Einheit die Macht und zur Freiheit den edelsten und redlichen Willen bewährt.

Die „Voss. Ztg.“ enthält eine Mittheilung aus Wien (vermuthlich ein offizioses Communique aus Berlin), wonach sich die Angabe über die bereits erfolgte Beseitigung der zwischen den beiden Großmächten bestandenen Mißverhältnisse als unbegründet erweist. Ein dahin zielender Versuch — heißt es in derselben — ist allerdings gemacht worden, derselbe hat aber bis jetzt ein entsprechendes Resultat nicht gehabt. Man hat es zwar in Berlin gut aufgenommen, daß Oesterreich erklärt hat, daß die beiden deutschen Großmächte in Sachen der Bundesreform nur nach vorausgegangener Verständigung Anträge stellen sollten, weil dadurch die Nothwendigkeit der Bundesreform auch von Oesterreich anerkannt ist, dadurch sind jedoch die obwaltenden Differenzen noch keineswegs gehoben. Das preußische Kabinet dringt mit großem Nachdruck darauf, daß Oesterreich die Erklärung am Bundestage abgebe, daß die Anschuldigungen, welche gegen Preußen aus Anlaß seiner während des italienischen Krieges beobachteten Haltung ausgesprochen wurden, einer thatsächlichen Begründung entbehren und nur die Folge eines bedauerlichen Mißverständnisses gewesen seien. In Wien scheint man sich aber bis jetzt zu einer solchen Erklärung nicht verstehen zu wollen.“

Berlin, 13. Aug. Nunmehr läßt sich schon einigermaßen übersehen, zu welchen Preisen die zur Mobilmachung beschafften und nun wieder verkauften Pferde weggehen. Der Verlust in hiesiger Stadt beläuft sich im Durchschnitt für jedes Pferd auf 40 Rthlr. Die unmittelbar von der Verwaltung des Kriegsministeriums versteigerten Pferde sind im geringsten Fall mit 80 Rthlr., wohl aber mit 300 Rthlr. das Stück bezahlt. Es kommt hiebei jedoch in Erwägung, daß die besten Thiere nicht zur Versteigerung gekommen sind. Die Einbuße wird daher im Ganzen nicht beträchtlich sein.

Oesterreich. Wien, 11. Aug. Das erste Verhandlungsobjekt zwischen den Bevollmächtigten Frankreichs und Oesterreichs bei der Züricher Konferenz bildet sicherem Vernehmen nach die Bestimmung der von der Lombardei an Oesterreich zu leistenden finanziellen Entschädigung. — Die heute bekannt gewordenen Vorgänge in Parma haben hier große Sensation erregt und sind geeignet, eine neue Katastrophe in ganz Mittelitalien herbeizuführen, wenn die Franzosen nicht rasch einschreiten. Daß dieß wirklich geschehen wird, daran zweifelt man nun nicht mehr, seitdem die offizielle „Wiener Ztg.“ in so unzweideutiger Weise zu verstehen gegeben hat, daß Frankreich und Oesterreich vollkommen darüber einig sind, daß Ordnung und Legitimität in Italien wiederkehren müssen. — Die Militär-Centralkanzlei des Kaisers ist nun definitiv aufgelöst und deren bisheriger Vorstand, FML. Graf Grünne, soll seiner einschlägigen Funktionen, wohin auch die Theilnahme an den Ministerkonferenzen gehört, entbunden sein — Bis zum 18. Aug., dem Geburtstage des Kaisers, sieht man der Verkündigung mehrerer Regierungs-Dekrete entgegen.

Wien, 12. Aug. Frhr. v. Bruck hat eine Denkschrift ausge-

arbeitet, in welcher er seine Ansichten über die unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu ergreifenden Finanz-Maßnahmen entwickelt. Diese Denkschrift ist dem Kaiser überreicht worden. Frhr. v. Bruck dringt darauf, daß jene Vorschüsse an die Bank zurückgezahlt werden, welche diese der Finanzverwaltung sowohl in Papier auf das Kriegsanlehen, als auch in Silber auf den noch nicht begebenen Theil der englischen Anleihe gemacht hat. Zu diesem Ende schlägt er vor, die Ablösungssumme, welche sardinischer Seits für den Antheil der Lombardei an der österreichischen Staatsschuld übernommen werden wird, ganz der Nationalbank zu überlassen. Für den Fall, daß Sardinien die betreffende Summe nur mittelst Annuitäten zahlt, haben sich bereits zwei Häuser bereit erklärt, den ganzen Betrag zu eskomptiren. Außerdem hat Frhr. v. Bruck einen Plan vorgelegt, um die Staatsgüter der Bank möglichst bald und möglichst lohnend zu veräußern. Einzelne dieser Güter sollen parzellenweise verkauft, andere durch eine sinnreich kombinirte Lotterie ausgespielt werden. Man glaubt, schon binnen Kurzem eine definitive Entscheidung rücksichtlich dieser Vorschläge erwarten zu dürfen, namentlich da, wie man hört, dieselben dem Reichsrathe gar nicht zur Begutachtung übermittelt werden sollen. (?) Frhr. v. Bruck wurde gestern nach Laxenburg befohlen, und hatte eine mehrstündige Audienz bei dem Kaiser, zu welcher auch der Reichsrathspräsident Erzherzog Rainer beigezogen wurde.

Wien, 12. Aug. Die Oesterr Ztg. ist, wie es scheint, das einzige Blatt, welches die Polemik gegen Preußen fortsetzt. Leider pflegt sie sich einer Sprache zu bedienen, welche denselben Ton auch gegnerisch immer wieder herausfordern muß. Im gereiztestem Tone kommt sie unter dem Titel „Cavourisirung Deutschlands“ auf die Broschüre „Preußen und der Friede von Villafranca“ zu reden. Sie hebt solche Stellen daraus hervor, welche die Nichtachtung des Bundes, die Nichtachtung der einzelnen Staaten beweisen, und die Vormundschaft constatiren, welche von der Spree aus über die deutsche Nation auszuüben als ein Recht beansprucht wird. Es sei dies ganz die Staatskunst des Grafen Cavour. Wie Toskana, Modena, Parma, so soll es den deutschen Staaten ergehen. Wir sind die italienische Nation, sagt Cavour; wir sind die deutsche Nation, sagen seine Nachfolger in Berlin. Das Mittel sei hier wie dort das Niedertreten des Ansehens der einzelnen Staaten, die Aufhetzung der einzelnen Völker gegen ihre Souveräne und das Einsetzen des „königlichen Päsirs“ von Preußen an die Stelle der Macht, welche heute noch waltet.

= Würtembergische Blätter berichten: Was man von den hier täglich durchpassirenden österreichischen Kriegsgefangenen vernimmt, bestätigt so Manches, was über die letzte Kriegführung verlautete. So namentlich über die mangelnde Verpflegung. Die Uebermacht der Franzosen (sagte uns ein alter Grenadier) hätte uns noch lange nicht bange gemacht, aber wir waren bei Magenta vor Hunger ganz erschöpft; denn was half das Geld, da wir nirgends ein Brod dafür fanden; ohne die Hülfe der braven Preußen-Husaren hätten wir elend verkommen müssen. Das tapfere Benehmen der Subaltern- und Stabsoffiziere schildern Alle als des höchsten Lobes würdig. Es sind Leute darunter, die von mehreren Kugeln getroffen sind. Einige haben deren noch im Leibe stecken. Einer hat, als er in Gefangenschaft gerieth, die Fahne von der Stange abgerissen, dann sie später zwischen das Brustfutter seines Rockes eingenäht und sie so, den Augen der Feinde verborgen, stets mit sich getragen. Jetzt bringt er sie gerettet seinem Regimente wieder. Sie wird also bei dem für den 15. Aug. in Scene gesetzten Triumphzug in Paris, der, was die eroberten Trophäen betrifft, sehr dürftig ausfallen wird, nicht mit paradiren.

= Der Kaiser hat eine besondere Kommission niedergesetzt, um die Uebelstände zu untersuchen, welche sich bei der Verpflegung der Armee gezeigt haben. Namentlich soll eine Reihe von Unterschleifen bekannt geworden seyn, welche die strengste Bestrafung zu gewärtigen haben.

Italien. Turin, 11. Aug. Mehrere Agenten Mazzini's sind verhaftet und aus dem Lande verwiesen. — Der Abmarsch der französischen Truppen aus Italien ist suspendirt. (T. N.)

— Ueber die Revolution in Parma fehlen bis jetzt alle näheren Nachrichten. Daß man in Paris darauf „gefaßt“ war, ergibt sich aus den Korrespondenzen belgischer Blätter. „Die Angelegenheiten in den Herzogthümern und Legationen“ so wird der „Ind. Belg.“ aus Paris, 9. Aug., geschrieben, „nehmen eine so bedenkliche Wendung, daß eine französische Intervention als nahe bevorstehend betrachtet wird. Man kann von einem Tage zum andern das Einrücken der Franzosen in Piacenza und Ankona erwarten; Sie rechnen darauf, sich in der erstgenannten Stadt ziemlich lange aufzuhalten, denn ein Agent der Intendanz hat Lieferungen auf drei Monate für die französische Garnison abgeschlossen, der er um einige Tage vorausgeeilt ist.“

Turin, 13. Aug. Der König hat die Städte Bergamo und Brescia besucht. Ueberall auf seinem Wege haben ihn die Lombarden mit Begeisterung begrüßt. Für Vergehen von geringer Wichtigkeit ist Begnadigung gewährt. (T. N.)

Wie dem „Courrier du Dimanche“ aus Rom, 5. Aug., geschrieben wird, hat der Kardinal Staatssekretär Antonelli ein Entlassungsgesuch nie eingereicht, und war also Pius IX. auch nicht in der Lage, dasselbe ablehnen zu müssen. In dieser Korrespondenz wird ebenfalls behauptet, der Papst mache die Annahme der Ehrenpräsidentschaft des beabsichtigten italienischen Staatenbundes von verschiedenen Bedingungen und Eventualitäten abhängig. „Die Züricher Konferenz setze die Dynastien von Toskana, Modena und Parma wieder in den Besitz ihrer Throne; sie gebe die Grundlagen einer Bundes-Konstitution für Italien an; sie berücksichtige die eigenthümliche Lage des heil. Stuhles, und der heilige Vater wird die Ehrenpräsidentschaft annehmen, und die aktive Präsidentschaft Neapel lassen, dem sie, als dem größten Staat der Halbinsel, von Rechtswegen zusteht. Dieß sind die Bedingungen, unter welchen der Papst an der Konföderation theilnehmen wird: ich kann dieß in positiver Weise versichern.“

Frankreich. Paris, 13. Aug. Trotz aller Anstrengungen, die während dieser Woche auf der Börse gemacht worden sind, um Festcurse zu erzielen, schließt die Festwoche flauer als die verflossene Woche. Wäre der Börsenbewegung ihr natürlicher Lauf gelassen worden, so hätten wir heute ohne Zweifel Kriegscurse. Nicht nur in Italien werden die Zustände täglich verwickelter, auch die Spannung zwischen Frankreich und England wird von Tag zu Tag stärker und ernsthafter. Man bemerkt überhaupt in allen heutigen politischen und diplomatischen Unternehmungen und Verhandlungen eine fieberhafte Hast und Aufregung, die nichts Gutes vorhersagt. Bourqueney hat vom Kaiser die Instruktion erhalten, die Züricher Conferenzen um jeden Preis so rasch wie möglich zu Ende zu führen. Der König der Belgier soll mit Abdankung drohen, wenn die Kammer das Projekt der Befestigung Antwerpens wieder verwirft. Von hier aus wird dagegen mit der Aufstellung einer Nordarmee gedroht, wenn das Projekt durchgeht. — In Toulon wird außer dem Widderschiff „Magenta“ noch ein zweites gebaut werden, welches „Solferino“ getauft werden soll. (A. Z.)

Der „Moniteur“ veröffentlicht folgendes kaiserliche Dekret: St. Cloud, 11. Aug. Es wird eine Gedenk-Medaille für den Feldzug in Italien geschaffen. Dieselbe ist von Silber 27 Millimetres groß. Sie zeigt auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers mit den Worten: Napoleon III. Kaiser, und auf der andern Seite die Worte: Montebello, Palestro, Turbigo, Magenta, Melegnano, Solferino, und als Umschrift die Worte: „Italienischer Feldzug 1859.“ Das Medaillon wird durch einen Lorbeerkranz in Relief umgeben. Die Militärs und Seeleute, welche die Medaille erhalten, tragen sie an einem roth und weiß gestreiften Bande auf der linken Brust. Auf Antrag des Kriegsministers ertheilt der Kaiser die Medaille allen Militärs und Seeleuten, welche den italienischen Feldzug mitgemacht haben.

Paris, 14. Aug. Es wurde weder eine Rede gehalten, noch eine Proklamation erlassen. Der Einmarsch der Truppen fand in der größten Ordnung statt. Der Kaiser und sein Gefolge zogen unter dem Jubelruf einer zahllosen Menge vom Bastille- bis zum Vendomeplatz. Um $2^1/_2$ Uhr war das Defiliren geendet. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz waren auf dem Vendomeplatz. (A. Z.)

Paris, 15. Aug. Bei dem offiziellen Bankett hat der Kaiser eine Rede gehalten, worin er sagte: die Freude, die er empfinde, indem er sich wieder in Mitte der Führer der Armee von Italien befinde, wäre vollständig, wenn sich nicht darein der Kummer mischte, so manche Lücken unter denselben zu sehen. Eine so organisirte Armee bilde eine furchtbare Macht; er danke der Armee für das ihm geschenkte Vertrauen. Ein Theil der Soldaten würde an den heimlichen Herd zurückkehren, die übrigen die Geschäfte des Friedens wieder aufnehmen. Niemals sollten sie jedoch der gemeinsamen Thaten vergessen, und beim Lesen der ruhmvollen Namen, welche auf der italienischen Feldzugsmedaille eingegraben, solle sich jeder sagen: Wenn Frankreich so viel für ein befreundetes Volk thut, wie viel würde es erst für seine eigene Unabhängigkeit thun! (Moniteur.)

Großbritannien. London, 12. Aug. Die Ausrüstung und Vermehrung der Flotte nimmt ununterbrochen ihren Fortgang. Im September wird zu Chatham der Schraubendampfer „Irresistible“

von 80 Kanonen und 400 Pferdekraft, im Oktober zu Portsmouth der Liniendampfer „Viktoria“ von Stapel gelassen. Die Liniendampfer, „Prinz von Wales“ und „Duncan“, ersterer mit 131, letzterer mit 101 Geschützen, zwei der prachtvollsten Schiffe der englischen Flotte, nähern sich rasch ihrer Vollendung.

Aus der Thronrede, mit welcher das Parlament am 13. Aug. geschlossen worden ist, wird folgender weiterer telegraph. Auszug mitgetheilt: Die Königin dankt für die gewährten Mittel namentlich zur Fortsetzung der Vertheidigungs-Anstalten und sagt, daß Frankreich nach dem Friedensschlusse von Villafranka Eröffnungen, betreffend eine Konferenz der Großmächte zur dauernden Schlichtung der italienischen Angelegenheiten, gemacht habe. Ob ein Bevollmächtigter der Königin an einer solchen Konferenz Theil nehmen werde, hänge von weiteren noch nicht eingetroffenen Informationen ab. Die Königin würde es freudig thun, könnte sie an Maßregeln Theil nehmen, die geeignet wären, den allgemeinen Frieden dauernd zu befestigen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 12. Aug. Es kursirt wieder viel falsche Münze, und darunter manche, die von der ächten nur durch ein scharfes Auge zu unterscheiden ist: falsche Kronenthaler, falsche Halbguldenstücke, falsche Kreuzerstücke, welche nach den Formen ächter Stücke gegossen sind, stumpfes Gepräge und graue Farbe haben, auch daran als falsch zu erkennen sind, daß sie sich leicht biegen lassen, sagt das Kreisamtsblatt. Bald wird sich die Falschmünzerei auch noch auf die Heller erstrecken.

München. Ueber den Fortgang der Bauten an der Ostbahn wird der „Landshuter Ztg.“ gemeldet, daß sämmtliche Bahnstrecken nicht nur in einer viel kürzeren Frist vollendet sein werden, als der Gesellschaft gesetzlich vorgeschrieben ist, auch das Baukapital wird bedeutend, an 10 Mill., unter dem Voranschlage zurückbleiben, ein Fall, der ein neues glänzendes Zeugniß gibt von der genialen Oberleitung dieser Unternehmung. Freilich gehört, um die Rentabilität dieser Bahnen auf die projektirte Höhe zu bringen, auch der Anschluß der böhmischen Westbahn dazu, wozu leider jetzt nicht viel Hoffnung vorhanden ist. Indeß wird auch diese Schwierigkeit noch gehoben werden, weil sie gehoben werden muß, wenn nicht Böhmen sich vom großen Verkehr mit dem Westen und Südwesten ausgeschlossen sehen will.

Vermischtes.

München, 13. Aug. Wie zu erwarten war, hatte die außergewöhnlich hohe Temperatur des ganzen Monats Juli Veranlassung gegeben, daß an vielen Punkten Europa's die asiatische Brechruhr zum Ausbruch kam. Ueber den bisherigen Verlauf der Krankheit in den europäischen Ländern kann im Allgemeinen gemeldet werden, daß sie keinen verheerenden Charakter annahm und überhaupt die Hoffnung besteht, daß diese Krankheit im Laufe der Zeiten an Intensität und Extensität verlieren wird, wie die Geschichte solches auch bei andern Krankheiten gelehrt hat. In Osnabrück sind bis zum 31. Juli 56 Personen an der Cholera erkrankt, von welchen 28 starben. Die Berichte aus Mecklenburg sind bekannt. In Lauenburg herrscht die Krankheit seit Anfangs Juli in mäßigem Grade. In London sind die ersten Cholerafälle am 4. Aug. vorgekommen, wo an Bord von Schiffen, welche aus Hamburg gekommen waren, drei Todesfälle sich zeigten. Auch sollen einige Todesfälle an Cholera in der Stadt sich ereignet haben. „Zum Glück“, schreibt ein Arzt von dort, „ist das Wetter kühl, so daß wir Hoffnung haben, daß die Seuche keinen sehr gefährlichen Charakter annehmen wird.“ Der bedeutende Einfluß der Temperatur auf Erzeugung und Verbreitung der Krankheit scheint endlich allgemeine Annahme gefunden zu haben. Endlich trat die Krankheit auch in Murcia in Spanien auf, wo 75 Proz. der Erkrankten unterliegen sollen.

Augsburg, 14. Aug. Allgemeines Bedauern erregt ein Unglücksfall, von dem Herr Regierungsrath v. Buchner gestern Abends betroffen wurde, während er in seiner Eigenschaft als Zivil-Lagerkommissär bei den auf dem Lechfelde bivouakirenden Truppen weilte. Das Pferd des Hrn. Regierungsrathes wurde in Folge eines heranziehenden Gewitters scheu und warf seinen Reiter ab, welcher so unglücklich fiel, daß ein doppelter Beinbruch erfolgte. — Heute Nachmittag fand, ähnlich den Zuaven im Krimkriege, die erste theatralische Vorstellung im Lager, ausgeführt von Mannschaften des 4. Chev.-Reg., statt, die vielfach Beifall fand. Die Vorstellungen werden morgen und noch einige Male wiederholt werden.

Aus der Pfalz. In Folge der andauernden Hitze hat sich, dem Vernehmen nach, der Krankenstand der Garnison von Germersheim leider in ungewöhnlicher Weise erhöht, so daß sich im Spital über 500 Kranke befinden, was bei einer Besatzung von 3000 Mann enorm ist. Die Krankheiten sind meistens typhöser und gastrischer Natur, doch glücklicher Weise durchaus nicht bösartig.

Hiesiges.

Freiwillige Feuerwehr.

Eingetretener Hindernisse wegen findet die auf Mittwoch den 17. ds. anberaumte gemeinsame Besprechung der gesammten hiesigen freiwilligen Feuerwehr erst am **Freitag den 19. Aug.** im Saale zum Bad präcis 8 Uhr Abends statt.

Ansbach, am 16 August 1859.

Birkmeyer. Greiner.

— Ansbach, 16. Aug. Unser musikliebendes Publikum wird gerne die Nachricht vernehmen, daß morgen das renommirte Musikkorps des k. Jäger-Bataillons zu Eichstätt — 22 Mann stark — unter Leitung seines Stabs-Hornisten Geißelbrecht hier eintreffen und an einigen öffentlichen Plätzen musikalische Produktionen geben wird. Wie wir hören, werden diese musikalisch begabten Jäger morgen Abends schon einer Einladung der **Soxeria** in dem Garten bei Koderer folgen und dann nächsten Donnerstag bei günstigem Wetter auf dem Nußbaume spielen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgericht Ansbach

wird in Sachen des Kaufmanns Gerson Putzel von hier gegen die Hausbesitzerin Jette Schwab dahier, Forderung nun Subhastation betreffend, das Wohnhaus der Beklagten Lit. A Nr. 304 in der Neustadt dahier, 3stöckig mit einem Zwerghaus, Hofraum mit Waschhaus, einem kleinen Gärtchen und Laufbrunnen im Schätzungswerthe von 3900 fl. andurch dem Zwangsverkaufe unterstellt und Strichtermin auf

Montag den 12. September Vormittags 11 Uhr

Zimmer Nr. 27 anberaumt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die nähere Beschreibung des Objekts, die Steuerkatasterauszüge, sowie das Schätzungsprotokoll in der Gerichtsregistratur zur Einsichtnahme aufliegen, daß die Strichsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden, der Verkauf selbst nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Ansbach, am 19. Juli 1859.

Der k. Direktor verhindert
der kgl. Rath
Hommel. Pfister.

2. Forderungen an den Nachlaß der jüngst verlebten Frau Baronin Mathilde v. Seckendorff, geborne Freiin v. Drachsdorff, wollen in meiner Kanzlei, unter Beibringung der etwaigen Belege, angemeldet werden.

Ansbach, den 15. August 1859.

Hänle, k. Advokat.

3. **Berliner Wagen- und Maschinen-Schmier**, frei von allen Klebestoffen, welche in der Wärme nicht abfließt und in der Kälte nicht steif wird, das beste von allen bisherigen derartigen Fabrikaten, wird verkauft das 1 Pfd.-Kistchen à 12 kr., zu 2 Pfd. à 22 kr., offen per Pfd. 12 kr. bei

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

4. Die Absolutorial- und Schlußprüfungen der hiesigen Landwirthschafts- und Gewerbschule nehmen am Freitag den 19. l. Mts. Nachmittags 3 Uhr ihren Anfang und werden am darauffolgenden Sonnabend und Montag fortgesetzt. Alle Diejenigen, welche sich für die hiesige technische Lehranstalt interessiren, namentlich aber die Eltern der Schüler werden hiemit zu diesen Prüfungen geziemend eingeladen.

Ansbach, den 15. August 1859.

Das k. Rektorat der Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Strebel.

5. **Bekanntmachung.**

Die Spalter Hopfenärndte beginnt am 18. l. Mts. Auf diese Erwerbsgelegenheit wird mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß jede arbeitsuchende Person mit einem Reisevorweis und schulpflichtige Kinder noch außerdem mit einem Erlaubnißschein der k. Lokalschulinspektion versehen sein müssen, sowie, daß alte, gebrechliche und schwangere Personen überhaupt nicht angenommen werden.

Ansbach, den 15. August 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

6. Unterzeichneter bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß er von Einer hohen königl. Regierung die Erlaubniß zur **Ausübung des Schuhmachergewerbes** erhalten hat, empfiehlt sich deßhalb Einem hohen Adel und verehrten Publikum zu geneigten Aufträgen und sichert solide und billige Arbeit zu.

Johann Völkert, Schuhmachermeister,
B 8 am obern Thor.

7. **Danksagung.**

Indem ich Unterfertigter im Namen meiner Eltern, Geschwisterte und Verwandten sämmtlichen Einwohnern von Dombühl, den Gemeinden Kloster Sulz, Wörnitz, Schillingsfürst, Erzberg und Oestheim, sowie überhaupt Allen, welche bei dem in der Nacht vom 7. August ds. Js. in unserem väterlichen Anwesen dahier entstandenen Brande so schnelle und aufopfernde Liebe leisteten, daß unsere Habe und Gut noch rechtzeitig den Flammen entrissen wurde, den tiefgefühltesten herzlichsten Dank ausspreche, bitte ich Gott, für Alle vor ähnlichen Unglücksfällen bewahren zu wollen.

Dabei ersuche ich die verehrlichen Vorstände der obengenannten Gemeinden, diese meine öffentliche Danksagung den Gemeinde-Angehörigen bekannt machen zu lassen.

Markt Dombühl, den 12. August 1859.

J. Leonhard Hezner, Bierbrauer.

8. Für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft während der Krankheit unserer guten Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter **Eva Erdmannsdörfer**, sowie für die rege Theilnahme bei der Beerdigung derselben sagen ihren verbindlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

9. **Lebewohl.**

Freunden und Bekannten sagen bei ihrem Abzuge nach Lindau ein herzliches Lebewohl

Ansbach, 16. August 1859.

Die Familie **Vorbrugg.**

10. Bei Pferdmetzger Stadler in der Eyber-Strasse gibts frisches Fleisch von einem jungen Pferd das Pfd. zu 6 kr.

11. Im Hause D 400 auf der untern Promenade ist die Belle-Etage mit Gartenantheil, Stallung und allen sonstigen Bequemlichkeiten bis Martini l. Js. zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Parterrewohnung dieses Hauses.

12. Am Mittwoch den 17. August von Nachmittags 4 Uhr an spielt die **Eichstätter Jäger-Musik** im **Koderers-Garten** auf Kosten der Sechser-Gesellschaft. Diese Lokalitäten sind für jenen Abend abonnirt und haben nur Diejenigen Zutritt, welche von einem Mitgliede hiezu aufgefordert oder eingeführt sind.

Auktion.

Wegen schnellen Umzuges werden aus Auftrag im ehemaligen Hoheuer'schen Laden A 126 verschiedene Sorten Brantwein, Canapee, Tische, Sesselstühle, Behälter, Bettladen, Betten und Bettbezüge, sowie eine vollständige Landwehr-Uniform, heute als Mittwoch von Morgens 9 Uhr anfangend verkauft.

14. A 25 ist ein Kanarienvogel entflogen. Um gefällige Rückgabe wird gebeten.

15. Ein Häckelmusterband ging verloren. Man bittet um gefällige Rückgabe im Hause A 310.

16. Auf dem Wege nach Lehrberg wurde eine Mantille verloren, um deren gefällige Rückgabe in der Expedition gebeten wird.

17. Eine reale Weinschenk-Gerechtsame wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedit.

18. Bei Fr. Seybold ist der erste Stock, bestehend aus 4 heizbaren Piecen, 2 Kammern u. s. w. bis Martini zu vermiethen.

19. A 81 ist der obere Gaden im Ganzen oder getheilt bis Martini zu vermiethen.

20. A 173 ist eine Wohnung von 2 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche nebst Gartenantheil, und ein meublirtes Zimmer mit der Aussicht ins Freie sogleich zu vermiethen.

21. C 143 ist das obere Quartier zu vermiethen. Das Nähere C 136.

22. Bis Martini ist bei Bäckermeister Fechter in der Maximiliansstrasse eine freundliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 8. bis 14. August.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Leonhard, Söhnl. des Bäckermeisters Hrn. Wolf; — St. Gumb.: Johanna Magdalena Sibylla, Töchterl. des Schreinermeisters Hrn. Küffner; Anna Sophia Margaretha, Töchterl. des Gastwirths Hrn. Engerer; Johann Leonhard Carl, Söhnl. des Kaufmanns Hrn. Henfolt.

Kath. Gem.: Ida Maria Josephine, Töchterl. des Hrn. Regierungsraths Dubois.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Jungfrau Friederike Mathilde Graf, Stadtschreibers-Tochter von Weissenburg, 29 J. 3 M. 9 T., Abzehrung; Margaretha Barbara Riebel, Zimmergesellen-Ehefrau, 47 J. [illegible] T., Lungenschwindsucht; — St. Gumb.: Anna Babetta Dorner, Bäckermeisters-Töchterl., 6 M. 26 T., Brechruhr; Freifräulein Henriette v. Frankenberg, Generalmajors-Tochter, [illegible] J. 8 M. 20 T., Entkräftung; Elise Schmidt, Buchbinders-Töchterl., 16 T., Brechruhr; Frau Regina Barbara Prang, Privatiers-Gattin, [illegible] J., Unterleibsverhärtung und Brand; Henriette Mathilde Munker, Professors-Töchterl., 1 J. 1 M. 27 T., Ruhr.

Kath. Gem.: Hr. Franz Sebastian Schricker, Regimentsquartiermeister in München, 55 J., Lungenschlag; Julius Derpert, Wachsfigurenkabinetbesitzers-Söhnl, von Schillingsfürst, 4 M., Brechruhr.

Auswärts Gestorbene: in Nürnberg: Kar. Sacro, geb. Lay, Hofpredigers-Wittwe von Castell; Hedwig Kießling, Kaufmannstochter; — in Nördlingen: Ludwig Schäfer, fürstl. Oettingen-Wallerstein'scher Domänenrath; — in Pfarrkirchen: Dr. Günster, k. Advokat; — in Bamberg: Rosina Jos. Brugger, geb. Helmsauer, Rentbeamtenswittwe; A. Hardt, Diurnistengattin; — in Kain: Eleonore Fischer, Landgerichtsassessors-Gattin; — in München: G. Demmler-Melder, Kaufmann von Nürnberg; Regina Braun, Privatiersgattin; Anna Ellenreder, Kantorswittwe von Augsburg; Ernestine Oberndörfer, Großhändlerswittwe; Joh. v. Mellin, ehem. Kaufmann von Triest; — in Berneck: K. Christ. Wunderlich, Chorrektor und Oberknabenlehrer; — in Neustadt a. d. Haardt: Auguste Vallant, geb. Böttiger, Ergänzungsrichtersgattin; — in Uffenheim: Emma Hagen, Pfarrerstochter; — in Rothenburg a. d. T.: A. K. C. Haßfelder, geb. Heller; — in Aub: B. Lang, Spitalverwalter; — in Würzburg: K. Heilgen, pens. Schloßverwalter; — in Bischoffsheim: Th. Reuter, Verwaltersgattin; — in Rafhausen: G. Heider, Schullehrer.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Aug. 12	Aug. 11.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. [illegible] Nat.-Anl.	$65\frac{7}{8}$	$65\frac{5}{8}$
„ 5% Metall.	$61\frac{3}{4}$	$60\frac{3}{4}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	—	—
„ Bank-Akt.	896	868
„ Credit-Bank-Akt.	213	210
„ 5% Staats-Eisenb	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{1}{4}$	$99\frac{1}{4}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	139	$136\frac{3}{4}$
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{1}{8}$	$7\frac{0}{8}$ B.
Wiener Wechselkurse:	99	$98\frac{7}{8}$ B.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 192. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 18. August, Agapitus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrei Uehl-
feld, Dek. Burghaslach, ist dem bish. Dekan und Pfarrer zu Mkt. Erlbach,
Friedr. Christ. Kreß, verliehen; — an die erled. Lehrstelle der 4. Classe der
latein. Schule zu Eichstätt der Studienlehrer der 3. Classe daselbst, Priester
Mich. Boll, befördert, auf die Lehrstelle der 3. Classe der dort. lat. Schule
der bish. Lehrer der nämlichen Classe an der lat. Schule zu Bamberg, Stu-
dienlehrer Joh. Bapt. Spann, versetzt; — die erled. Lehrstelle der 4. Classe
der lat. Schule zu Bamberg dem dermal. Studienlehrer an der 3. Classe der
lat. Schule zu Münnerstadt, Et. Wehner, übertragen; an die Lehrstelle der
3. Classe der lat. Schule zu Bamberg der bish. Studienlehrer der 1. Classe
daselbst, Joh. Bapt. Bren, befördert; zum Studienlehrer der 1. Classe der
lat. Schule zu Bamberg der geprüfte Lehramtskandidat Christ. Heidegger,
dermal Assistent an der Studienanstalt zu Landshut, ernannt; die Studienlehrer-
stelle an der 3. Classe der lat. Schule zu Münnerstadt dem Lehramtskandidaten
und derzeit Studienlehrer sowie Subrektor an der isolirten lat. Schule zu Lohr,
Priester Ferd. Barth. Beck, übertragen; — der Sekretär des Bezirksgerichts
Amberg, Ant. Sigmund, zum Ministerialsekretär im Staatsm. der Justiz be-
fördert; zum Sekretär des Bezirksger. Amberg der Accessist des Bezirksger.
München l. d. J., Fr. Ser. Schmid, ernannt; zu der am Bezirksger. Aichach
erled. Assessorsstelle der Sekretär dieses Gerichts, Phil. v. Schmitt, befördert,
und zum Sekretär des Bezirksger. Aichach der Accessist des Bezirksger. Mün-
chen l. d. J., Carl Panlus, ernannt; — die erled. Stelle eines Assessors
der Steuer-Kataster-Kommission dem Sekretär derselben Kommission, Fr. Weck-
mann, verliehen; an dessen Stelle zum Sekretär der bish. kontrollirende Cassa-
Offiziant, Joh. Bapt Imhof, ernannt, und zu der Stelle eines kontrollirenden
den Cassa-Offizianten bei genannter Kommission der daselbst als Rechnungsrevi-
sor fungirende Max Hüther berufen werden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die Stelle eines prakt. Arztes in Mkt. Erlbach.

München, 14. Aug. Auf die Adresse, welche hiesige Wäh-
ler an die vier Abgeordneten von München richteten, erhielten diesel-
ben heute folgende Antwort: „P. P. In Erwiderung der von meh-
reren Wahlmännern und Urwählern des Wahlbezirkes München an uns
erlassenen Adresse erklären wir, daß wir die begründete Hoffnung he-
gen, es werde uns gelingen, den Ausbau unserer innern Gesetzge-
bung, entsprechend den Anforderungen der Verfassungsurkunde und
übereinstimmend mit den Grundsätzen neuerer Verfassungsgesetze, weiter
zu führen und zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen. Wir
wissen übrigens sehr wohl, daß unser engeres Vaterland nur im Ver-
eine mit dem großen Ganzen, mit Deutschland, seine Sicherheit und
sein Gedeihen finden könne. Wir erkennen gerne an, daß die jetzige
Verfassung Deutschlands wesentliche Mängel habe und einer Reform
dringend bedürfe. Soll jedoch die reformirte Verfassung bessere Früchte
tragen, als die jetzt bestehende, so ist es vor Allem nothwendig, daß
eine bundesfreundliche Gesinnung unter uns herrschend werde, — daß
die Parteien und Stämme, statt einander zu verkleinern und zu ver-
dächtigen, sich verstehen und achten oder doch wenigstens in ihrem ei-
genen Interesse toleriren lernen. Denn nicht der Buchstabe einer Ver-
fassung macht uns zu einer einigen und dadurch starken Nation, son-
dern die Eintracht, welche der Verfassung Leben und Bedeutung gibt.
Wirken Sie also mit uns dahin, daß diese Eintracht in uns sich be-
festige und Sie werden am besten der Reform der Bundesverfassung
vorausarbeiten. Dr. Pözl in seinem und im Namen der übrigen
Landtagsabgeordneten von München."

Die in **Würzburg** unterzeichnete Eingabe an die Kam-
mer der Abgeordneten in Betreff einer Reform des Bundes
wurde Hrn. Abg. Dr. Ruland mit einem Begleitschreiben übersen-
det, in dem es heißt: „Die Unterzeichner dieser Adresse zählen nicht
zu denjenigen, welche eine Einheit Deutschlands mit einer Hegemonie
Preußens und den Ausschluß Oesterreichs wünschen; sie wollen das
ganze Land „„so weit die deutsche Zunge klingt, und Gott im Him-
mel Lieder singt"" als das einige, starke und glückliche Deutschland
erstehen sehen, und glauben, daß durch eine Trias (Oesterreich, Preu-
ßen und Mittel- und Kleinstaaten zusammen) das hohe Ziel erreicht
werden könne. Wenn sie aber diese Constituirung von Deutschland in der Adresse nicht als ihren Wunsch aussprachen, so wurden sie nur dadurch davon abgehalten, daß sie dem hohen Ermessen der Kammer nicht vorgreifen wollten" rc. Der Abg. Dr. Ruland erwiderte darauf, daß er die Eingabe sofort der Kammer übergeben habe, und bemerkte dazu: „Diese hochwichtige Lebensfrage ist eine Frage der Zeit und Macht, zu deren Lösung übrigens Jeder nach seiner Ueberzeugung beizutragen verpflichtet ist. Die Frage muß daher durchgesprochen werden. Die vollkommene Lösung ist das Werk der Providenz."

— An die Appellgerichte und Oberstaatsanwälte ging vom Ministerium der Justiz aus der Befehl, daß, weil die Beschlagnahme von Preßerzeugnissen innerhalb 8 Tagen aufgehoben werden muß, bei Behandlung von Preßsachen, insbesondere in denjenigen Fällen, in welchen es sich um die Entscheidung der Frage handelt: ob wegen eines von der Polizeibehörde in Beschlag genommenen Preßerzeugnisses das strafgerichtliche Verfahren einzuleiten sei? die möglichste Beschleunigung einzutreten habe, und daß die betreffende Polizeibehörde von der Eröffnung des strafgerichtlichen Verfahrens aus Anlaß einer von ihr verfügten Beschlagnahme jedesmal unverzüglich in Kenntniß zu setzen sei. —

München, 15. August. Der Präsident des Appellationsgerichts für Mittelfranken, Staatsrath v. Arnold, hat wegen vorgerückter Jahre um Versetzung in den Ruhestand nachgesucht. — Der zum I. Bürgermeister der Stadt Würzburg gewählte Dr. Weis wird seine Stelle am genannten Appellationsgericht nicht mehr antreten, sondern die Genehmigung seines bereits eingereichten Gesuchs um Entlassung aus dem Staatsdienst hier abwarten. (N. Korr.)

Frankfurt a. M., 15. Aug. In unterrichteten diplomatischen Kreisen werden jene Mittheilungen als völlig unbegründete bezeichnet, welche von Schwierigkeiten wissen wollen, auf die man bei den Verhandlungen in Zürich gestoßen sei. Man vernimmt vielmehr, daß diese Verhandlungen den besten Verlauf nehmen. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 14. Aug. Nicht ohne Behagen sieht sich heute die „Spen. Ztg." das viel geschmähte und bedrohte Deutschland an. Das Volk wolle nichts mehr wissen von der confessionellen Zwietracht; der deutsche Bund habe ein viel stärkeres Gefühl der Gemeinsamkeit als das ehemalige deutsche Reich; die deutschen Hauptstämme seien zersplittert und in den deutschen Staatenbildungen verschmolzen, der Ruf nach einem deutschen Parlament zeige, wie sehr das Gemeingefühl für das Vaterland und das Verlangen nach einer Gestaltung des gemeinsamen moralischen Bandes an Stärke gewinne; eifersüchtig seien im italienischen Feldzug die deutschen Gränzen bewacht worden, und das Bewußtsein von den wahrhaft deutschen Interessen sei stärker geworden. „Oesterreich", heißt es am Schluß, „entfremdet sich in seiner Entwicklung immer mehr von Deutschland (wollen's eben doch abwarten), und Preußen wächst immer mehr in Deutschland hinein. Oesterreichs Deutschthum verblaßt immer mehr, je klarer Deutschland für seine Interessen fühlt; Preußens Deutschthum gewinnt in demselben Grad Saft und blühende Farbe. (!) Dieser Gang der Dinge läßt sich nicht ändern; das stille Wachsthum der deutschen Einheit und Einigkeit läßt sich nicht aufhalten; die Bundesreform wird einst als reife Frucht gepflückt werden; wir sind nicht unwillig darob, wenn es einstweilen bei dem Bundestag bleibt, und wenn die jetzigen Erklärungen und Wünsche nichts weiter erreichen, als daß abermals Zeugniß abgelegt wird von dem ungestillten Verlangen einer immer kräftiger zusammenwachsenden Nation."

Berlin, 13. Aug. Die Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld über die Anträge Preußens in der Zollconferenz rief in Norddeutschland das „größte Erstaunen" hervor. Die „Ztg. f. Nordd." und die „Nat.-Ztg." greifen die Interpellation aufs Heftigste an. Letztere hebt dann wiederholt die große Mäßigung in den preußischen Anträgen hervor, und sagt schließlich: „Wir glauben, daß der Frhr. v.

Lerchenfeld so warm wie wir ein inniges Zusammengehen zwischen Süd- und Norddeutschland wünscht. Ein solches Zusammengehen bedingt gegenseitige Nachgiebigkeit. So gut wie wir nicht die sofortige Aufhebung der Schutzzölle des Zollvereins verlangen, obgleich die östlichen Provinzen Preußens das durch die geschützten Industrien Mittel- und Westdeutschlands ausgebeutete Hinterland bilden, eben so gut können wir erwarten, daß man in Süddeutschland lerne, daß es neben den Schooßkindern des Schutzzolls noch andere mindestens eben so berechtigte Interessen gibt, und namentlich von den Volksvertretungen können wir erwarten, daß sie den starren Widerstand der Regierungen gegen alle von Preußen vorgeschlagenen Reformen beugen, damit ein loyales Zusammengehen der Staaten des Zollvereins wieder möglich werde. Ein so starres und urtheilsloses Festhalten an den gröbsten Forderungen des Schutzzollmonopols, wie es aus der Lerchenfeld'schen Interpellation hervorgeht, macht jede Versöhnung unmöglich." Auch die „N. Pr. Ztg." hält die „Irrthümer und Fehlschlüsse" des Hrn. v. Lerchenfeld für allerdings klar zu Tage liegend, und sagt dann: „Uns ist diese ganze Episode in München ein neuer Beweis dafür gewesen, daß der Zollverein in seiner jetzigen Organisation auf die Dauer sich nicht halten läßt."

Berlin, 15. Aug. Das neueste so eben Vormittags 11 Uhr ausgegebene Bülletin lautet: „Se. Maj. der König äußerte nach einem mehrstündigen Schlafe dieselbe Theilnahme wie gestern. Neuer Blutandrang nach dem Gehirn ist nicht eingetreten, eine geringe Abnahme der lähmenden Einwirkung des Druckes auf das Gehirn bemerkbar; dagegen läßt sich in den Kräften keine Zunahme wahrnehmen. Sanssouci, 15. Aug. Morgens 9 Uhr. (gez.) Dr. Grimm. Dr Böger." Privatnachrichten besagen, daß eine größere Theilnahmlosigkeit des hohen Kranken wieder eingetreten sei. Morgen erwarten die Aerzte den Eintritt der Krisis. Die linke Seite des Königs ist gelähmt, und das Sehvermögen in zunehmendem Maße geschwächt. — Das **Staatsministerium** hält täglich Sitzungen zur Berathung derjenigen Angelegenheiten, welche in Bälde eine Regelung erheischen könnten. (N Korr.)

Berlin, 15. Aug. Obgleich das von heute früh 9 Uhr datirte Bülletin der Leibärzte im Ganzen keine Verschlimmerung des Zustandes des Königs durchblicken läßt, so ist es an und für sich doch so allgemein gehalten, daß es die Theilnahme des Landes kaum ganz befriedigen wird. Zu unserm tiefsten Bedauern können wir den allgemeinen Rahmen nicht mit Spezialien ausfüllen, die erfreulicher als die allgemeinen Andeutungen lauten. Daß die Kräfte des erlauchten Patienten sich nicht heben wollen, soll auch darin seinen Grund haben, daß der Schlaf desselben nicht ruhig und erquickend genug ist. Am Samstag Abend hat sich der Gebrauch der Sprache wieder ein wenig eingestellt. Was den erwähnten zweiten Aderlaß betrifft, so wurde er in der Stunde größter Gefahr am Kopf vorgenommen, und die Erhaltung des königlichen Lebens ist die Folge davon gewesen. In den Umgebungen des Königs sollen die Ansichten in der Hauptsache getheilt sein, und es wird darum um so mehr auf die von den Aerzten in Aussicht genommene, bereits erwähnte Krisis ankommen. (A. Z.)

Oesterreich. **Wien**, 13. Aug. Unsere lange Ministerkrisis scheint endlich zum Schluß zu gelangen. Von den vielen Kandidaten aber, welche das Gerücht aufgeführt hat, dürfte nicht **einer** zur Verwendung kommen. Sicherm Vernehmen nach ist vielmehr der dermalige Statthalter in Lemberg, Geh.-Rath Graf Agenor Goluchowski, nach Wien berufen worden, um das Ministerium des Innern zu übernehmen. Bis zum 18. ds., als dem Geburtstag des Kaisers, soll, wie man behauptet, diese Angelegenheit entschieden und geordnet sein. Viele glauben, daß an demselben Tag wirklich auch die Landesvertretungsstatute erscheinen sollen. Minister v. Bach will, wie es heißt, dem öffentlichen Dienst ganz entsagen und sich nach Graz ins Privatleben zurückziehen. — Der finanzielle Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1860 soll, wie man vernimmt, ausgearbeitet sein, und ein gegen die Vorjahre vermindertes Defizit, nämlich von 40 Millionen, nachweisen. — Beim Abdruck einer Correspondenz der „Allg. Ztg." vom 7. Aug. hat sich ein arger Auslassungsfehler ergeben; es heißt dort, „es sei der Rücktritt der HH. v. Bach und v. Bruck gewiß", während es richtig heißen soll: „es sei der **Rücktritt** des Hrn. v. Bach und das **Verbleiben** im Amt des Hrn. v. Bruck gewiß."

Wien, 11. Aug. Die „Ostd. Post" tritt dem Artikel Graniers gegen Antwerpen energisch entgegen, sie sagt u. A: Belgien ist ein so vollkommen souveräner Staat wie Frankreich. Wie nun Niemand ein Recht hatte, gegen die Erweiterung der Befestigungen von Lille zu protestiren, so hat auch Niemand ein Recht, den Belgiern vorzuschreiben, was und wie viel sie im Interesse ihrer Sicherheit thun oder unterlassen sollen. Belgien ist allerdings durch die Verträge, welche seine Unabhängigkeit garantiren, zur Neutralität verpflichtet, aber darin liegt eben auch das Recht und die Pflicht, zum Schutz dieser Neutralität die geeigneten Mittel zu schaffen. Die Neutralität wäre ein politischer Unsinn, wenn sie einem Volk, zumal einem so ansehnlichen wie die Belgier, die Pflicht auferlegte, mit blind vertrauender Passivität es auf den guten Willen Anderer ankommen zu lassen, ob sie in Collisionsfällen die Neutralität achten wollen oder nicht. Hr. Granier spricht zwar eine Absurdität aus, wenn er Antwerpen einen englischen Brückenkopf und Belgien eine englische Provinz nennt, nichtsdestoweniger aber kann er versichert sein, daß England sich selber angegriffen fühlen würde, wenn Frankreich Belgien angriffe. England betrachtet Belgien mit vollem Recht als das Vorland seiner eigenen Unabhängigkeit und Freiheit. Preußen würde über die belgische Frage gewiß sofort im Klaren sein, und ohne viel Wenn und Aber erkennen, daß ein Angriff auf Belgien einem Angriff auf das ganze linke Rheinufer gleichkommt. Oesterreich, daran zweifeln wir nicht, würde gewiß nicht Gleiches mit gleichem vergelten, **sondern als deutsche und europäische Macht seine Pflicht erfüllen.** Das deutsche Volk ginge für den „freien deutschen Rhein" mit flammender Begeisterung in den Kampf. Wir nehmen Akt von diesen Worten, hoffend, daß die „Ostd. Post" diesesmal im Namen aller „Ostdeutschen" spricht, und diese in solchem Kampf **noch mehr** als ihre Pflicht thun würden.

Schweiz. Die **Züricher Conferenzen** kommen nicht vom Flecke. Man kann, glaubt die Independance geradezu aussprechen zu sollen, die Konferenzsitzungen in Zürich als suspendirt betrachten, bis Hr. v. Meysenburg von Wien zurückgekehrt sein wird. Der „Nord" meldet, daß auch der zweite sardinische Bevollmächtigte Zürich verlassen habe, um neue Instruktionen zu holen, da die telegraphischen Depeschen nicht mehr ausreichten, um einer Anbahnung zur Ausgleichung der vielen Schwierigkeiten zu genügen. Ueber den Kern des Zwiespaltes zwischen den Bevollmächtigten verlautet nichts Bestimmtes. Die sard. Bevollmächtigten haben, wie es heißt, ein Programm von zehn Artikeln zu vertheidigen; Näheres über den Inhalt derselben liegt uns indeß noch nicht vor. Die Hauptschwierigkeit, welche den Stillstand der Konferenzen herbeigeführt hat, besteht, wie dem „Nord" von Paris geschrieben wird, darin, daß Oesterreich vor allem Anderen auf Wiedereinsetzung des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Modena dringt. Oesterreich behauptet, die Restauration sei einer der wesentlichsten Punkte von Villafranka; Frankreich dagegen gesteht zwar zu, daß die Wiedereinsetzung der Herzoge in Villafranca verabredet sei, jedoch, daß selbstverständlich auch den Wünschen der Bevölkerungen Rechnung getragen werden müsse.

Bern, 16. Aug. Der Bundesrath hat Berichte aus Neapel erhalten, die das Gelingen der Mission Latours erwarten lassen. Die Mitglieder der Züricher Conferenz haben die Einladung des Bundesraths zum Besuch Berns angenommen. (A. Z.)

Italien. König Viktor Emanuel macht eine Rundreise durch die neue Provinz Lombardien. Dadurch wird er ohne Zweifel viel zur Beschwichtigung der Unruhen beitragen, welche in mehreren Städten namentlich Cremo, Lodi, Busto-Arsizio und Monza ausgebrochen sind. Dieselben haben indessen keinen politischen Charakter, sondern waren entweder gegen die städtische Behörde oder von den Arbeitern gegen Fabrikherren gerichtet. Sie mögen ihren Grund freilich in Aufreizungen von Gegnern der neuen Ordnung der Dinge haben, lassen sich aber eben so gut aus der Neigung der Italiener für lärmende Demonstrationen erklären. In Mailand ist, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, der König mit großem Enthusiasmus empfangen worden und Lombardien nun so weit dem Königreich Sardinien einverleibt, als dies ohne Mitwirkung der Kammern geschehen kann.

Frankreich. **Paris** 14. Aug. Man hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß zum Napoleonstage, abgesehen von der Begnadigung der Preßvergehen, auch eine Anzeige von der Verwendung des Restes der Kriegsanleihe für friedliche Zwecke erfolgen werde. Beide Annahmen sind bis jetzt getäuscht. Eine Begnadigung für die Journale ist auch ganz müßig, denn der Bestand derselben steht durchaus in den Händen der Regierung, gleichviel ob über den Blättern die erste oder die dritte Verwarnung schwebt. Die erste kann eben so gut die letzte werden, als die dritte. Die Presse weiß das, und mehr und mehr scheint sie sich auch in dieses Verhältniß zu fügen. Der Ruhm söhnt sie auch mit dieser Beschränkung aus. Etwas anderes ist die Verwendung der Kriegsanleihe für friedliche Zwecke. Es ist unverkennbar, daß eine solche Verwendung außerordentlich dazu beitragen würde,

die Geschäfte zu beleben. Die Regierung soll das Bedürfniß, daß in dieser Beziehung etwas geschehen müsse, tief empfunden, gleichwohl aber wird das Anlehen seiner ursprünglichen Bestimmung nicht entfremdet werden. Es scheint auch, daß vor dem Schluß der Züricher Konferenzen selbst die Armee nicht auf den Friedensfuß gesetzt werden wird. Dagegen sagt man, daß der Kaiser nicht weniger als 1000 Millionen Franken für öffentliche Arbeiten zu verwenden gedenkt. Es ist sehr wohl möglich, daß, so riesenmäßig die Summe, dieselbe gleichwohl nicht zu groß ist, sondern durchaus der Lage entspricht.

Marschall Pelissier hat folgenden Tagesbefehl bei seiner Abreise von Nancy an die Ost-Armee erlassen: Soldaten! Indem ich mich von Euch entferne, nehme ich die erfreuliche Gewißheit mit, daß, wenn der Kaiser die Observations-Armee mobil zu machen gehabt hätte, Ihr Euch als würdige Nacheiferer Eurer Vorgänger und der edlen Sieger von Montebello, Palestro, Magenta und Solferino erwiesen haben würdet. Soldaten, bleibt dabei, ein Beispiel dieser Mannszucht und militärischen Tugenden zu geben, die das Ausland bewundert, und wodurch Ihr dem Lande ewig zur Ehre gereicht. Wenn, was Gott verhüte, das Vaterland bedroht werden sollte, so würde ich den Kaiser, als um die letzte Gnade, um die Ehre bitten, an Eurer Spitze zu kämpfen und an Eure Adler ein Ruhmeszeichen mehr zu heften. Im Hauptquartier zu Nancy, 6. August 1859. Der Marschall von Frankreich, Ober-Befehlshaber der Observations-Armee und der Militär-Divisionen des Ostens, Marschall Pelissier, Duc de Malakoff.

Paris, 15. Aug. In Folge der Feier des Napoleonstags ist uns heute nur der „Moniteur" zugekommen. Derselbe beschreibt die Vorbereitungen, welche die Bevölkerung von Paris zur Feier des Einzugs der Truppen getroffen, und schildert dann den letztern. Während des Defilirens wurde der Sohn Louis Napoleons demselben gebracht. Er umarmte ihn und setzte ihn einige Augenblicke auf sein Pferd unter enthusiastischem Zuruf: „Es lebe der Kaiser, die Kaiserin, der kaiserliche Prinz!" Um 3 Uhr war Alles vorüber. Bei dem offiziellen Bankett, welches der Kaiser Abends den Führern der Armee gab, und wozu 300 Personen geladen waren, sprach derselbe folgende Worte (die telegraphisch im Auszug bereits berichtet wurden): Die Freude, die ich empfinde, mich bei den meisten der Führer der italienischen Armee wiederzufinden, wäre vollständig, wenn sich nicht darein der Kummer mischte, in Kurzem die Elemente einer so gut organisirten und so furchtbaren Macht sich trennen zu sehen. Als Souverän und als Oberanführer danke ich ihnen nochmals für ihr Zutrauen. Es war schmeichelhaft für mich, der ich keine Armee kommandirt hatte, einen solchen Gehorsam von Seite derer zu finden, die eine große Kriegserfahrung besaßen. Wenn der Erfolg unsere Anstrengungen gekrönt hat, so bin ich glücklich, das beste Theil der Geschicklichkeit und Hingebung der Generale zuzuschreiben, die mir das Commando leicht gemacht haben, weil sie von heiligem Feuer beseelt, ohne Unterlaß das Beispiel der Pflichttreue und der Todesverachtung gaben. Ein Theil der Soldaten kehrt eben an den heimischen Herd zurück, Sie selbst werden die Beschäftigungen des Friedens wieder aufnehmen. Möchten Sie sich oft der überstandenen Gefahren, der überwundenen Hindernisse, auch der Unvollkommenheiten, wo sie hervorgetreten, sich erinnern, denn für jeden Kriegsmann ist die Erinnerung die Wissenschaft selbst. Zum Andenken an den italienischen Feldzug werde ich an die, welche ihn mitgemacht, eine Medaille vertheilen lassen, und ich will, daß Sie heute die Ersten seien, welche sie tragen. Möchte ich dadurch immer in Gedanken bei Ihnen sein, und möge Jeder, wenn er die glorreichen Namen, die auf der Medaille stehen, liest, sich sagen: Wenn Frankreich so viel gethan hat für ein befreundetes Volk, was würde es nicht für seine Unabhängigkeit thun. Ich trinke auf das Wohl der Armee. (A. Z.)

Türkei. Konstantinopel, 6. Aug. Ein neuer Aufstand auf Kreta ist ausgebrochen, begonnen von den Griechen gegen die Obrigkeit und namentlich gegen alle Türken. Die heutige Presse d'Orient gibt detaillirte Korrespondenzen darüber, welche um so viel mehr Glauben verdienen, als dieses Blatt mehr auf Seiten der griechischen Empörer steht. Die Thatsachen sind durch den englischen und französischen Consul in Canea als Zeugen bestätigt. Der Pascha hatte einige Zaptiés (Gendarmen) von Canea nach Vase geschickt, wo auf 20 Griechen ein Türke kommt. Der Pächter der Abgaben hatte schon längst diese eingezogen und nicht nur nicht abgeliefert, sondern auch jede Aufforderung, zu erscheinen, unberücksichtigt gelassen. Der Generalgouverneur schickte nun 6 Gendarmen, ihn abzuholen; allein der Steuer-Einnehmer widersetzte sich mit seinen Anhängern. Die Gendarmen flüchteten mit genauer Noth, wurden aber unterwegs von der Ueberzahl wieder eingeholt und vertheidigten sich nun. Es fielen zwei Mann auf der einen, zwei auf der andern Seite; die Uebrigen, verwundet, wurden von den Griechen ergriffen, ermordet und verbrannt. (Ostd. Post.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 13. Aug. Der große Geldüberfluß, der hier so wie auf allen Börsenplätzen herrscht, ist ein entschiedenes Mißtrauensvotum des Kapitals gegen die unergründliche Politik des Kaisers der Franzosen. Der Besitzer, der sonst gewiß nie ängstlich ist, wenn es sich um eine reelle Kapitalsanlage handelt, hält trotz der von Paris aus angestimmten Friedenshymnen mit dem Vertrauen zurück und läßt sein Geld lieber unbenützt, ehe er sich abermals den ungewissen Chancen der Napoleonischen Politik aussetzt. Selbst die Pariser Börse, von welcher man erwarten durfte, daß sie den Napoleonstag mit einer Hausse begrüßen werde, ist nachgerade ängstlich geworden, und will sich nicht stark exponiren. Da nun die Börsen in der zurückhaltenden Stimmung der Kapitalisten keine Aufmunterung finden, so ist es natürlich, daß sie zu keiner Hausse gestimmt sind, und wenn nun trotzdem die Papiere nicht fallen, so hat dieß seinen Grund in dem erwähnten Geldüberfluß, der hier z. B. so stark ist, daß die Eskompte-Anstalt sich weigert, Gelder wie bisher zu $4\frac{1}{2}$ % in Depot zu nehmen und die ihr offerirten Summen, für welche sie momentan keine Verwendung hat, lieber zurückweist, als sie unbenützt in der Kasse zu lassen. Daß dieser Geldüberfluß kein Zeichen eines gesunden volkswirthschaftlichen Zustandes ist, beweisen die vielen aus den Provinzen gemeldeten Fallimente, und die in Folge dessen allgemein beklagte Geschäftslosigkeit. (A. Z.)

Vermischtes.

München, 15. August. Unsere k. Erzgießerei, deren Erzeugnisse längst nach allen Welttheilen wanderten, hat so eben wieder zwei herrliche Kunstwerke vollendet, deren Ausstellung gestern und heute zahlreiche Kunstfreunde nach dem Gießhause an der Nymphenburger Straße führte: das eine, das Standbild des Amerikaners Mason, ein Seitenstück der in der großen allgemeinen deutschen Kunstausstellung bewunderten Statue von Jefferson, ist gleichfalls von Crawfort in Rom modellirt: eine imposante Figur mit stolz erhobenem Haupte, die rechte Hand hält eine Feder, die linke ein Buch, aus den geistvollen Gesichtszügen spricht zugleich Energie und Selbstbewußtsein. Das andere Kunstwerk zeigt uns das von Widnmann dahier modellirte und für seine Vaterstadt Dinkelsbühl bestimmte Monument des liebenswürdigen Jugendschriftstellers Christoph Schmid, welcher in seinem Domherrengewande sitzend zwei zu seinen Füßen lauschenden allerliebsten Kindern (einem Knaben und einem Mädchen) seine gemüthvollen Erzählungen vorträgt. Er hält in der Linken ein Buch, seine Züge tragen ganz den Ausdruck gewinnender Herzensgüte und seelenvoller Jugendliebe. Beide Monumente gereichen neuerdings unserer königlichen Erz-Gießerei und ihrem Vorstande Herrn Inspektor von Miller zum Ruhme.

Die Pfälzer Ztg. berichtet aus Speyer, 11. August: Am vorigen Montag verunglückte in Schwegenheim der dortige 79jährige Pfarrer Weber, indem er beim Maulbeerbrechen von einer Leiter fiel und sich so schwer verletzte, daß er kurz darauf den Geist aufgab. Der Verstorbene ist der Vater jenes Weber, der einer der ersten Entdecker des kalifornischen Goldes war und sich dadurch einen enormen Reichthum erwarb.

Der Schaden, welchen ein furchtbarer Gewittersturm am 30. Juli in der Gegend von Offenburg angerichtet, beträgt nicht, wie die „Bad. Landesztg." Anfangs mitgetheilt, 300,000 fl., sondern nach den von Bürgermeistern des Oberamtsbezirkes eingegangenen Schätzungen an $2\frac{1}{2}$ Mill. Gulden. Bloß in der nächsten Umgebung von Offenburg sind über 7000 zwei bis vier Fuß dicke Wallnuß-, Aepfel- und Birnbäume entwurzelt.

Die Ostd. Post berichtet: Ein Tapferer vom Regimente König der Belgier: Heinrich Neufellner, 22 Jahre alt (Sohn eines Lehrers in Klosterneuburg), war vor seiner Assentirung bei einem Müller im Dienste und marschirte bei dem jüngsten Feldzuge als Korporal nach

Italien. In der Schlacht von Magenta befreite er einen österreichischen General, machte drei Franzosen kampfunfähig, entriß einem der Feinde die Krimmedaille, einem zweiten das Kreuz der Ehrenlegion, kommandirte, als sein Hauptmann fiel, die Division, eroberte zwei Kanonen und kehrte mit sieben glücklicherweise leichtern Verwundungen von dem Schlachtfelde zurück. Die zwei erbeuteten Dekorationen übergab Neufellner dem geretteten General, welcher ihm eine mit dem Bedeuten zurückstellte, er würde seinen Retter durch Vorzeigen derselben wieder erkennen. Für seine tapfern Thaten erhielt er die goldene und große silberne Medaille und avancirte zum Lieutenant. Der Kaiser heftete ihm eigenhändig im Spital das Verdienstkreuz an die Brust und lud ihn zur Hoftafel. Derselbe soll noch weitere Auszeichnungen erhalten.

Hiesiges.

* Ansbach, 17. Aug. Sicherem Vernehmen nach wird die 6. Eskadron des k. 1. Chev.-Regiments am 26. und das k. 2. Chev.-Regiment am 29. d. M. wieder in die hiesige Garnison einrücken.

Freiwillige Feuerwehr.

Eingetretener Hindernisse wegen findet die auf Mittwoch den 17. ds. anberaumte gemeinsame Besprechung der gesammten hiesigen freiwilligen Feuerwehr erst am **Freitag den 19. Aug.** im Saale zum Bad präcis 8 Uhr Abends statt.

Ansbach, am 16. August 1859.

Birkmeyer. Greiner.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung der Vorspannsleistungen beim Schubfuhrwerke, soweit solche beim unterfertigten kgl. Landgericht vorkommen, steht Termin auf

Dienstag den 30. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in der dießamtlichen Wartstube an. Die näheren Versteigerungsbedingungen, insoweit solche nicht bereits in der Entschließung der kgl. Staatsministerien des Innern und der Finanzen vom 26. Januar 1859 (Kreisamtsblatt 1859 S. 132) enthalten sind, können in der dießamtlichen Registratur bis zum Versteigerungstermine eingesehen werden; die Versteigerung erfolgt an den Wenigstnehmenden im Wege öffentlichen Aufgebots und unterliegt das Ergebniß der Genehmigung der königlichen Regierung, Kammer der Finanzen.

Ansbach, den 15. August 1859.

Königliches Landgericht.

v. Aufin, k. Landrichter.

2. Unterzeichneter bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß er von Einer hohen königl. Regierung die Erlaubniß zur **Ausübung des Schuhmachergewerbes** erhalten hat, empfiehlt sich deßhalb Einem hohen Adel und verehrten Publikum zu geneigten Aufträgen und sichert solide und billige Arbeit zu.

Johann Völkert, Schuhmachermeister,
B 3 am obern Thor.

Torflieferung.

Auf vorausgegangene Bestellung, welche Herr Schumm, Turnitz. Strasse D 273 Parterre in Ansbach, für die nächsten 8 Tage entgegennimmt, wird ganz guter Modeltorf aus dem Oberhambacher Torflager der Revier Zellenfeld die Klafter zu 5 fl. 24 kr. von dem Unterzeichneten in den Bahnhof nach Ansbach geliefert.

Der Wagen-Ladung wegen können Bestellungen nicht unter 4 Klafter angenommen werden.

Gunzenhausen, am 10 August 1859.

Erhard Hagenauer.

Heute kein Liederkranz.

5. Heute findet
große musikalische Produktion der Eichstätter Jägermusik
unter Leitung des Stabshornisten Geiselbrecht auf dem **Drechselsgarten** statt.
Anfang 3 Uhr.

6. Zu einer Beamtenfamilie auf dem Lande wird eine ordentliche Dienstmagd gesucht, welche sogleich eintreten kann. Näheres die Exped.

7. D 402 sind verschiedene Blumengewächse in Töpfen, sowie im Feld zu verkaufen.

8. Vor längerer Zeit wurde auf dem Nußbaum ein silberner Fingerhut gefunden und kann vom rechtmäßigen Eigenthümer dort in Empfang genommen werden.

9. Ein Acker von 3 Morgen ist zu verkaufen oder zu verpachten.

10. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

11. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

12. Donnerstag Bockbier bei Dotter.

13. Schlachtschüssel im rothen Adler. Loy.

14. A 84 ist der obere Laden im Ganzen oder getheilt bis Martini zu vermiethen.

15. C 194 sind zwei Quartiere mit oder ohne Meubels sogleich zu beziehen.

16. Bis Martini ist bei Bäckermeister Fechter in der Maximiliansstraße eine freundliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

17. D 267 auf dem neuen Weg ist ein Quartier zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 17. August 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	42	13	55	13	6	—	—	—	8
Waizen	14	30	13	47	13	24	—	16	—	—
Korn	10	24	10	9	10	—	—	13	—	—
Gerste	10	36	10	18	9	6	—	—	1	30
Haber	7	42	7	36	6	18	—	2	—	—

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Aug.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	13.	13	30	9	56	—	—	7	34
Nürnberg	13.	14	19	10	58	11	16	6	47
Eichstätt	13.	12	51	9	45	9	40	6	36
Weissenburg	13.	14	26	9	33	9	6	7	28
Rothenburg	13.	13	7	8	42	—	—	6	59
Bayreuth	13.	17	30	12	30	11	24	6	42
Bamberg	13.	16	23	11	50	11	24	9	—
Würzburg	13.	14	13	10	27	9	43	6	51
München	13.	13	49	8	57	10	39	6	28
Nördlingen	13.	14	55	9	26	9	58	7	18
Lindau	13.	15	31	11	19	—	—	7	40
Regensburg	13.	12	13	9	45	9	35	7	12
Amberg	13.	13	50	9	57	9	30	8	33
Augsburg	12.	14	51	10	20	10	12	7	23
Landshut	12.	11	28	8	13	10	51	7	36
Gunzenh.	11.	14	11	10	17	9	31	7	47

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug 15	Aug. 16.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	99P.	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$65\frac{5}{8}$	$65\frac{7}{8}$
„ 5% Metall.	$60\frac{3}{4}$	61
„ $4\frac{1}{2}$% „	$54\frac{1}{4}$P.	—
„ Bank-Akt.	888	897
„ Credit-Bank-Akt.	210	214
„ 5% Staats-Eisenb	260	—
Darmst. Bank-Akt.	198	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{1}{4}$	$99\frac{1}{4}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$136\frac{3}{4}$	$136\frac{1}{4}$
Nordbahn-Aktien	91P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{4}$P.	$7\frac{3}{4}$P.
Wiener Wechselkurse:	$98\frac{7}{8}$B.	99

Wien,	Aug. 13.	Aug. 16
5% Nat.-Anl.	$78\frac{9}{10}$	$80\frac{9}{10}$
5% Metall.	$75\frac{1}{4}$	75
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	902
Credit-Bank-Aktien	$215\frac{7}{10}$	$218\frac{9}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1810\frac{9}{10}$	$1820\frac{4}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	487	486
Augsburger Wechsel	$100\frac{1}{8}$	$100\frac{1}{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 193. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat- die zweispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 19. August, Sebald.

Kostet in ganz Bayern jährlich 6, halbjährlich 3, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Durch allerhöchste Entschliessung d. d. Hohenschwangau, 15. ds. wurden beim Justizpersonale des Heeres ernannt: zum Unterauditor: der Auditoriats-Praktikant Cl. Frhr. v. Lilgenau aus Regensburg beim Generalkommando München; — befördert: zu Regimentsauditoren 2. Classe: die Bataillonsauditors Thomas Straubinger als Sekretär im Generalauditoriat und Carl Marx im 4. Inf.-Reg.; — zum Bataillonsauditor: der Unterauditor Ludw. Rehn im 1. Kuir.-Reg. (Mil.-Ver.-Bl.)

München, 16. Aug. Durch allerh. Signat d. d. Hohenschwangau, 11. ds., wurde angeordnet: I. daß das 1. Jäg.-Bat., das 1. Bat. des 4. Inf.-Reg., das 1. und 2. Bat. des 5. Inf.-Reg., das 1. Bat. des 9. Inf.-Reg. und das 1. Bat. des 13. Inf.-Reg. — aus den in der Pfalz innehabenden Cantonnirungen zum Rückmarsch in ihre Garnisonen nach Forchheim, Aschaffenburg, Bamberg, Würzburg und Bayreuth beordert, — II. daß das 2. Bat. des 4. Inf.-Reg. nach Speyer und Ludwigshafen, das 2. Bat. des 9. Inf.-Reg. nach Landau, das 2. Bat. des 13. Inf.-Reg. nach Germersheim in Garnison verlegt werden sollen, und III. daß — unter Aufhebung des mittelst allerh. Entschließung vom 16. Februar l. Js. (Verordn.-Bl. Nr. 8) angeordneten, wegen der inzwischen erfolgten Mobilisirung des Heeres aber nicht zum Vollzug gelangten Garnisonswechsels — der nachstehende Wechsel einzutreten habe, nämlich: das 3. Bat. des Inf.-Leib-Reg. von Landau nach München, das 3. Bat. des 2. Inf.-Reg. von Landau nach Germersheim, das 3. Bat. des 3. Inf.-Reg. von Germersheim nach Landau, das 3. Bat. des 5. Inf.-Reg. von Ulm nach Germersheim, das 3. Bat. des 8. Inf.-Reg. von Germersheim nach Landau, das 1. Bat. des 15. Inf.-Reg. von Germersheim nach Neuburg, das 3. Bat. desselben Reg. von Neuburg nach Ingolstadt, endlich das 5. Jäg.-Bat. von Aschaffenburg nach Straubing. (Mil.-Ver.-Bl.)

München, 16. Aug. Das Gesetz in Betreff der Kreditforderung für die Armee hat bereits die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten. — Se. Maj. der König wird, wie zur Zeit bestimmt, auf der Reise von Hohenschwangau nach Berchtesgaden in kommender Woche nicht über München reisen, sondern über Partenkirchen durch die Gebirge. — Der k. Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten hat sich dieser Tage von Frankfurt zum Kurgebrauche nach Kissingen begeben und wird Anfangs September auf einige Zeit, bis zum Wiederbeginn der Sitzungen der Bundesversammlung, hieher kommen. — Das erste Kuirassier-Regiment und das dritte reitende Artillerie-Regiment werden aus dem Lager auf dem Lechfelde zurück am 23. ds. wieder in München eintreffen. Eine Anzahl Trainpferde, deren Ausmusterung bereits stattfindet, werden demnächst verkauft werden. (A. Abdztg.)

München, 14. Aug. Bezüglich der Aufhebung des Pferdeausfuhrverbots von Seite Würtembergs wird dem „Nürnb. Korresp.“, aus angeblich guter Quelle, folgendes berichtet: Würtemberg ist bereit, das Verbot wieder einzuführen, wenn eine irgend bedeutendere Anzahl Pferde das Land an der Bodenseegränze verlassen sollte, was der preußische Zollbeamte in Friedrichshafen zu controliren Gelegenheit hat. Bis jetzt ist die Ausfuhr gering gewesen; in der ersten Woche gingen nur drei Pferde über die Gränze. Die Entschließung der würtembergischen Regierung ist der freundnachbarlichen Rücksicht auf die Vorstellungen Bayerns und Badens zu danken, wogegen die Aufforderung Preußens an die zollvereinsländischen Gränzstaaten Würtembergs zu einer Sperre der Stimmung der würtembergischen Regierung um so weniger an Bitterkeit benehmen konnte, als dem Vernehmen nach diese Maßregel ohne alle vorherige Mittheilung an Würtemberg betrieben wurde. Als Preußen seiner Zeit gegen das Haber- und Viehausfuhrverbot sich stemmte, und trotzdem erwiesen war, daß Frankreich über das preußische Gebiet sich sehr stark versah, war dem würtembergischen Finanzministerium angesonnen, eine Sperre gegen Preußen zu beantragen; dasselbe lehnte es, wie wir hören, ohne Weiteres ab. Bei der Aufhebung des Verbots ging die würtembergische Regierung von der Ansicht aus, daß ohne klare Aussicht auf einen Krieg auf den normalen Zustand des Gränzverkehrs zurückzukehren sei. Ob ihre Maßregel hiemit genügend motivirt war, bleibe dahingestellt, die Frage ist jetzt auch unpraktisch. Eigenthümlich aber ist es, daß gerade die preußische Regierung die lauteste Beschwerde erhebt. Wir sagen eigenthümlich, nicht etwa deßhalb, weil wir die Erinnerung daran auffrischen möchten, daß Preußen bei offenkundiger Remontirung Frankreichs gegen Oesterreich seiner Zeit wider das Pferdeausfuhrverbot sich stemmte, sondern deßhalb, weil wir wissen, daß Preußen seinen Gesandten bei der gegenwärtigen Zollconferenz in Harzburg instruirt hatte, gegen den bayerischen Antrag auf eventuelle Vorkehrung zur Sicherung des Zollinteresses bei Kriegsfällen zu stimmen. Diese Instruktion konnte doch nur von der Voraussetzung unbestimmter Ferne der Kriegsgefahr ausgehen; wenn aber diese Voraussetzung bestand, warum dann gegen Würtemberg ohne dessen Vorwissen eine Sperre beantragen, die doch nur durch die Voraussetzung bestimmter Kriegsgefahr motivirt sein konnte? Nachdem Würtemberg in praktischer Weise eine Maßregel modifizirt hat, die vielleicht bei anderer Auffassung der Sachlage Anstoß erregen konnte, so darf nun wohl auch gesagt werden, daß das von Preußen beobachtete Verfahren nicht das geeignete war. Wir heben dieß hervor, weil die würtembergische Maßregel bisher einseitige Anfechtungen erfahren hat. Wir wollen keine Partei ergreifen; aber Offenheit und Verträglichkeit empfehlen wir allen Regierungen um Deutschlands, um des Zollvereins willen. Bei dieser Gelegenheit noch die Bemerkung, daß die Herabsetzung der Eisenzölle schwerlich durchdringen wird.

Würtemberg. Ulm, 14. Aug. Von österreichischen Kriegsgefangenen sind bis jetzt hier durchpassirt: am 8. Aug. 200 Mann, am 9. 1360, am 10. 1200, am 11. 900, am 12. 650, am 13. 1050, am heutigen Tage 1442 Mann; morgen werden noch 1300, am 16. 2000 Mann erwartet, so daß die Gesammtzahl der Zurücktransportirten sich auf 10,102 Mann beläuft. Der Gesundheitszustand der Meisten, auch der zahlreichen Verwundeten, ist ein befriedigender; nur sehr wenige mußten bis jetzt als nicht transportabel in das hiesige Militärspital aufgenommen werden. (Schw. M.)

Preußen. Der neueste ärztliche Bericht über das Befinden des Königs lautet: „Der Tag ist ohne besondere Veränderungen verlaufen, Se. Majestät haben ihn meist wachend zugebracht und etwas mehr Nahrung als in den früheren Tagen zu sich genommen. Sanssouci, 15. Aug. 1859, Abends 7½ Uhr.“

Berlin, 16. Aug. Der König hat den ersten Theil der Nacht unruhig zugebracht, von 3 Uhr an jedoch fest geschlafen. Außer einer größeren Mattigkeit ist der Zustand unverändert geblieben. Sanssouci, 16. Aug., Vormittags 10½ Uhr. Dr. Grimm. Dr. Böger.

Berlin, 15. Aug. Hannover hat noch vor Anfang der Bundestagsferien ein Excitatorium an Dänemark beantragt. Der Ausschuß wird beantragen, daß Oesterreich und Preußen ersucht werden, in Kopenhagen Informationen einzuziehen. Es ist zu wünschen, daß die patriotische Absicht den wünschenswerthen Erfolg habe. — Hier erregt der Umstand Befremden und Aufmerksamkeit, daß die gleichermaßen unfreie Presse Oesterreichs und Frankreichs gemeinschaftlich und fast gleichzeitig gegen Preußen operirt. Die Erklärung der „Oesterreichischen Korrespondenz“ war sekundirt von einem beinahe gleichlautenden Artikel der „Patrie“, einen andern desselben Blattes druckt die offizielle Wiener Zeitung ab.

Magdeburg, 12. Aug. In der letzten Wochenversammlung der freien Religionsgesellschaft wurde von dem Vorstande mitgetheilt,

daß einem Schreiben des Sprechers Balßer in Nordhausen zufolge bis jetzt 29 frei-religiöse Gemeinden ihren Anschluß an den auf dem Gothaer Kongreß zu Stande gebrachten Bund erklärt haben. Die Gesammtzahl der in Deutschland bestehenden derartigen Gemeinden (freie und deutsch-katholische) wurde neulich von Hrn. Uhlich auf circa 100 geschätzt, wovon 59 auf Preußen kommen

Oesterreich. Wien, 13. Aug. Die Zeitungsredakteure haben bemerkt, daß die Präventivzensur seit Kurzem milder gehandhabt wird, und sicherem Vernehmen nach ist man endlich zu dem Entschlusse gekommen, die bisherige polizeiliche Bevormundung überhaupt aufzuheben. Dafür soll das existirende, aber nicht in Kraft bestehende Preßgesetz mit verschärften Bestimmungen versehen werden. Mögen dieselben so scharf sein wie sie wollen, ohne Frage wird Jeder die Herrschaft des Gesetzes dem jetzigen Zustande vorziehen, der nach jeder Seite hin demoralisirend wirkt. (Nat.-Ztg.)

— Der Allg. Ztg. wird (in Uebereinstimmung mit einer Korrespondenz, die wir vor einigen Tagen brachten) aus Wien gemeldet, daß künftighin nicht mehr der erste Generaladjutant Graf Grünne, sondern der jeweilige Chef des Armee-Oberkommando's (derzeit Erzherzog Wilhelm) und in seiner Verhinderung der Chef des Präsidial-Bureaus der genannten Stelle (derzeit Feldmarschall-Lieutenant v. Steininger) die Interessen der Armee in den Ministerkonferenzen zu vertreten hat. — Die Armee wird nicht vollständig auf den Friedensfuß zurückkehren; sieben Armeekorps sollen auf dem Kriegsfuß bleiben.

Schweiz. Der Frkf. Postz. wird aus Zürich über die Konferenz geschrieben: Es werden jetzt zwei ganz getrennte Verhandlungen hier geführt Die eine — und dieß ist die Hauptverhandlung — findet statt zwischen den Bevollmächtigten von Oesterreich und Frankreich, da Oesterreich die Lombardei an Frankreich abtritt und also auch zwischen diesen beiden Mächten die betreffenden Einzelheiten zu regeln und festzustellen sind. Diesen Verhandlungen zur Seite gehen andere zwischen Frankreich und Sardinien durch die beiderseitigen Bevollmächtigten dieser Staaten. Es begreift sich aber, daß diese letztern Verhandlungen erst ihr volles Material erhalten können, wenn einmal die Hauptverhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich zu einem bestimmten Ergebniß geführt haben werden. Erst wenn Dieses der Fall ist, können auch die direkten Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs und Sardiniens beginnen, und in den Schlußkonferenzen, in welchen dann die Bevollmächtigten der drei Staaten gemeinschaftlich zusammensitzen und zusammenwirken, werden die in den drei verschiedenen Separatverhandlungen erzielten Ergebnisse in die feste Form eines Friedensvertrags gebracht, dieser hier von den Bevollmächtigten unterzeichnet und der Ratifikation der drei Souveräne dann unterbreitet. Bis dieser Augenblick eintritt, werden jedenfalls einige Wochen verfließen, da mancherlei sehr belangreiche Einzelfragen, wie, um nur einige der wichtigsten zu erwähnen, die Frage über den von der Lombardei zu übernehmenden Antheil an der österreichischen Staatsschuld und die Feststellung der beiderseitigen Landesgrenzen hier zu ordnen sind. Inzwischen läuft übermorgen, am 15. August, der Waffenstillstand ab, und es wird derselbe daher vorläufig auf unbestimmte Zeit bis zur Auswechslung der Ratifikationen des künftigen Friedensvertrags verlängert.

Italien. Triest, 12. Aug. Gestern sprach ich, schreibt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ mit einem Manne, der direct aus Turin kam, wohin er gegangen war, um die Sache der lombardischen Eisenbahngesellschaft gegen die Gelüste der piemontesischen Regierung zu vertheidigen, welche die Eisenbahn als erobertes feindliches Gut zu behandeln geneigt war. Das Bild von den dortigen Zuständen, das mir entworfen wurde, war eben kein erbauliches! Die größten Schwierigkeiten thürmen sich gegen die Reorganisation der Lombardei auf, und die größte ist eben die, daß man unter den Regierungsmännern in Turin kein organisatorisches Talent hat, und schon von der Nothwendigkeit spricht, den Grafen Cavour zurückzurufen, um die Lombardei zu organisiren! Es ist alles in einem Auflösungsprozeß begriffen, in eine Unordnung gerathen, welche gegen die früheren, wenn auch hin und wieder mangelhaften, aber geordneten Zustände den widerwärtigsten Contrast bildet.

Turin, 13. Aug. Alle unsere Blicke richten sich nach den Herzogthümern, wo in diesem Augenblick Geschicke von großer Tragweite entschieden werden. Der Telegraph wird Ihnen bereits die Nachricht von der Eröffnung der toscanischen Nationalversammlung gebracht haben. Neuere Nachrichten bezeichnen den Eröffnungstag als ein wahres Nationalfest, welches trotz aller Ueberschwänglichkeit der so leicht aufflackernden Toscaner mit anerkennenswerther Ordnung und Mäßigung gefeiert wurde. Statt der stereotypen, aus vollem Halse mehr gebrüllten als geschrieenen Evvivas beschränkte man sich darauf, über die Thüren der Wohnungen und an die Ecken der Straßen große gedruckte Zettel anzukleben, worauf die Worte zu lesen waren: „Evviva Vittorio Emanuele, il nostro Rè!“ Man erwartet, daß nach Prüfung der Vollmachten die Verhandlungen über die Frage des Anschlusses an Piemont nur von kurzer Dauer sein werden, und bei der Abstimmung eine übergroße Majorität für denselben herauskommen dürfte. Sämmtliche Großmächte, mit Ausnahme Oesterreichs, haben Commissarien nach Florenz gesandt, um den Verhandlungen der Versammlung beizuwohnen. Den neuesten Nachrichten aus Parma zufolge ist die dortige Regierung im Begriff, sich mit Modena unter der Dictatur Farini's zu vereinigen. Toscana mit Parma und Modena haben ein Defensivbündniß geschlossen, und zu diesem Zweck den General Garibaldi berufen, welcher auch wirklich seine Dimission aus dem piemontesischen Militärdienst, in dem er bekanntlich als Generalmajor diente, genommen hat. Die meisten seiner Truppen werden ihn in die Herzogthümer begleiten. Die Reise des Königs in der Lombardei füllt nahezu den größern Raum unserer Blätter. (A. Z.)

Ueber die Zustände in Rom wird der Wiener „Presse“ geschrieben: „Die Lage charakterisirt sich vollkommen in einer allgemeinen, bis jetzt noch nie dagewesenen gedrückten, schwülen Stimmung der Gemüther; die Heiterkeit und der den Römern sonst eigene leichte Sinn sind ganz entschwunden. Die geheimen Gesellschaften, wenn man sie noch so nennen darf, da sie ganz offen wirken, sind thätiger als je, und der Ausbruch einer allgemeinen Bewegung ist, ihren Erklärungen zufolge, nur mehr eine Frage der Zeit. Die Tendenz dieser Bewegung ist eine durchaus republikanische; die hier und da auftauchenden Rufe nach einer Verschmelzung mit Piemont und der Wunsch nach einem großen italienischen Königreiche sind vereinzelt; der Kern ist durchaus mazzinistisch, und der Chef der Giovine Italia hat durch die letzten Ereignisse eine ungeheure Anzahl von Proselyten gemacht. In einem an der Tiber gelegenen alten verfallenen Gebäude wurden 3000 Stück Orsini'sche Knallbomben gefunden, ohne daß man herausbringen konnte, wie und wo selbe dahin kamen. Von den Truppen der päpstlichen Regierung sind nur die Karabinieri vollkommen verläßig. Die Zerfallenheit des Beamtenstandes ist bekannt und selbst der niedere Klerus schließt sich hier und da offen der Bewegung an. Daß es bis jetzt noch nicht zum Ausbruche gekommen, ist blos die Scheu, welche die Anwesenheit der französischen Truppen einflößt, und dem festen und energischen Auftreten derselben zuzuschreiben. Graf Goyon verhandelt beinahe täglich mit dem Kardinal-Staatssekretär und dem Polizeipräfekten, und der einzige jetzt maßgebende Einfluß ist durchaus der französische. Halten Sie sich davon überzeugt, daß in Kurzem der Rücktritt des Kardinals Antonelli erfolgen und ein mehr der französischen Anschauungsweise sich näherndes Kabinet an's Ruder kommen wird.“

(Die Gründe des Friedens von Villafranka auf französischer Seite.) Unter dieser Ueberschrift bringt die „Allg. Ztg.“ einen Aufsatz aus Turin, worin als einer der wesentlichsten dieser Gründe (außer den erlittenen und noch in Aussicht stehenden großen Verlusten) der gewesen wäre, daß der Lauf der Dinge in Italien sich ganz anders herausstellte, als Napoleon es erwartet hatte. England hatte Napoleon durch die Versicherung beruhigt, daß er an eine Vergrößerung Frankreichs nicht denke. Wohl aber dachte er daran, für seinen Vetter, den Prinzen Napoleon aus Toskana, Parma, Modena ein eigenes Königreich zusammenzufügen. Aber zu seinem Verdruß mußte er wahrnehmen, daß in all diesen Ländern Niemand etwas von seinem Vetter wissen wollte, sondern immer nur von Anschluß an Sardinien die Rede war, in welchem Sinn denn auch Cavour unermüdlich arbeitete. Dafür aber wollte Napoleon seine Soldaten nicht länger zur Schlachtbank führen, und noch weniger der Exkommunikation sich aussetzen, die ihm wie dem König Viktor von Rom aus drohte in Folge der tollen Wirthschaft, welche die sardinischen Sendlinge in der Romagna angestiftet hatten. So entschloß sich Napoleon, rasch seinen Frieden mit Oesterreich zu machen zum großen Schrecken Cavour's, der schon ganz Oberitalien in der Tasche zu haben wähnte.

Neapel, 14. Aug. Da die Schweizertruppen in ihrer Unbotmäßigkeit verharren, so hat die Regierung ihre allgemeine Verabschiedung beschlossen. (A. Z.)

Bern, 17. Aug. Das zweite und das dritte Schweizerregiment in Neapel werden vollständig aufgelöst, aus dem ersten und vierten werden vier Jägerbataillone für die Nationalarmee formirt. Gestern

Nachmittags fand eine Conferenz der Bevollmächtigten Oesterreichs und Frankreichs statt.

Florenz, 16. Aug. Die National-Versammlung hat einstimmig, mit 168 Stimmen, die lothringische Dynastie des Throns für verlustig erklärt. Die Versammlung, gestützt auf die Einstimmigkeit, nahm den ferneren Vorschlag an, den Willen des toscanischen Volks zu erklären: es wolle einen Theil eines starken Königreichs Italien unter dem constitutionellen Scepter Viktor Emanuels bilden.

Frankreich. Paris, 15. Aug. Frankreich hat heute einen offiziellen Feiertag: wir wollen unentschieden lassen, ob der Heilige wirklich so allgemein verehrt wird, daß alle Redaktionen der Pariser Blätter sich verpflichtet halten, deßhalb jede Arbeit einzustellen, damit keine Secunde des Tages mit profanen Beschäftigungen ausgefüllt werde, oder ob sie sich des Schweigens lediglich auf höhern Befehl befleißigen, oder endlich ob sie sich willig fügen, weil sie eben wenig von dem sagen dürfen was sie möchten, und noch weniger sagen möchten von dem, was sie sagen müssen — genug die Pariser lassen uns heute im Stich, und wir sind lediglich auf unsere Correspondenzen angewiesen. Wir können übrigens den Inhalt der morgenden Tages-Blätter im voraus verkünden: der Jubel ist ungeheuer gewesen. Wie sollte er auch nicht? — gestern Ruhm die Hülle und Fülle, und heute Lärm und Getümmel, Augen- und Ohrenschmaus die Menge. Gestern um Mittag sollen 1,600,000 Fremde hier gewesen sein. Eins bedauern wir dabei. Die französische Regierung hegt und pflegt das Nationalgefühl bewußt und unbewußt, aus Gewohnheit oder prinzipiell, welchen Namen sie auch tragen mag. Die Bourbons haben das gethan, die Julidynastie hat es fortgesetzt, die Republik hat nie darauf vergessen, und nun gar der Imperialismus — der hat die Selbstvergötterung zum Nationalcultus erhoben. Die Maßlosigkeit darin mag von Uebel sein, ist es sogar ganz gewiß, aber bis zu einer gewissen Gränze hat diese Pflege des Nationalgefühls doch ihre unendliche Bedeutung. Das überspannte Selbstvertrauen, welches das französische Volk dadurch in sich als Ganzes setzt, gleicht die Schwächen der Einzelnen wieder aus. Wie wenig verstehen die Deutschen aus der gerechten Anerkennung der Tüchtigkeit der Einzelnen Nahrung für ihr Nationalbewußtsein zu ziehen, ihre Volksthümlichkeit dadurch zu kräftigen. (A. Z.)

Paris, 14. Aug. Man liest im Moniteur: Da der Kaiser beschlossen hat, daß für den Augenblick eine Armee von 50,000 Mann in der Lombardei verbleiben soll, so bezeichnete Se. Majestät hiezu die 3 Divisionen des 1., 3. und 4. Korps und das 5. Korps, welches unter Befehl des Prinzen Napoleon stand, beim Einzug der Truppen der italienischen Armee nicht repräsentirt sein wird, trotzdem das 3. Zuaven-Regiment dazu gehört, welches bei der glänzenden Waffenthat von Palestro dem Feinde 8 Kanonen nahm. Aber das 5. Korps mit den anderen Truppen welche in Italien bleiben, sowie das 1. Fremden-Regiment, welches nach Corsica geschickt wurde, mögen sich trösten, nicht nach Paris zu kommen und daran denken, daß trotz ihrer Entfernung der Kaiser sie nicht vergißt und daß da, wo sie sind, sie seine Absichten vollführen.

Paris, 17. Aug. Der Moniteur verkündet volle, gänzliche Amnestie für alle Individuen, welche wegen politischer Verbrechen oder Vergehen oder aus Gründen der allgemeinen Sicherheit verurtheilt worden sind. (T. D. d. N. Korr.)

Paris, 17. Aug. Der junge Großherzog von Toskana ist gestern in Paris erschienen und vom Kaiser sehr warm und wohlwollend aufgenommen worden, derselbe hat ihn aufgefordert, einige Zeit in Paris zu bleiben, um die Ereignisse abzuwarten. (A. Z.)

Aus Paris erfahren wir aus ganz sicherer Quelle, daß Fürst Metternichs Sendung noch einen ganz speziellen Zweck hat. Der österreichische Abgesandte soll Beweise nachsuchen für die in der Unterredung von Villafranca positiv erhobenen Behauptungen, welche seither so überaus zweifelhaft geworden sind. Wir wollen daran die Hoffnung knüpfen, daß Oesterreich eine Verständigung mit Preußen nicht aus den Augen setzt. Wir betrachten die Ermittelungen des Fürsten Metternich, von denen wir hören, als ein Mittel, um Erklärungen zu ermöglichen, wie man dazu verleitet werden konnte, die vielbesprochene Anklage gegen Preußen zu erheben. Danach wäre Oesterreich — oder doch der Kaiser — allerdings in Villafranka von Frankreich getäuscht worden. (N. Korr.)

Großbritannien. London, 13. Aug. Die „Times" geißelt die französischen Blätter, die sich über die beabsichtigte Erweiterung der Befestigung Antwerpen's beschweren, mit bitterer Ironie. Auf den ersten Blick erscheine es unbegreiflich, wie Frankreich daran Anstoß nehmen könne, daß eine neutrale Macht in Erfüllung ihrer Schuldigkeit das Nöthige thue, um ihrer Neutralität Achtung zu verschaffen; Frankreich selbst wolle ja nicht einbrechen und habe kein Auge auf die silbernen Löffel und Gabeln Belgiens. Weßhalb also sagten die offiziösen französischen Zeitungsschreiber, Frankreich sei über die Befestigung Antwerpens nicht erschreckt, aber betrübt? Das Wahre sei: die Franzosen seien für Englands Sicherheit, die durch die belgischen Bollwerke bedroht werde, lebhaft besorgt. Wahre Freundschaft sei immer argwöhnisch, und so fürchte Frankreich, Belgien möchte insgeheim an die Eroberung Englands denken u. s. w.

Rußland. Von der polnischen Gränze, 13. August. Aus in der Regel gut unterrichteter Quelle erfahren wir, daß das Verhältniß zwischen Rußland und Oesterreich sich seit einiger Zeit ungleich freundlicher gestaltet hat, was schon daraus hervorgeht, daß die Warschauer Tagespresse, deren Angriffe auf Oesterreich eine Zeitlang maßlos waren, unlängst zuerst ermahnt worden ist, ihre Polemik etwas herabzustimmen, dann aber die bestimmte Weisung erhalten hat, sich aller unziemlichen Angriffe auf Oesterreich zu enthalten. Man will wissen, daß ein sehr lebhafter diplomatischer Verkehr zwischen dem russischen und dem Wiener Cabinet stattfindet, und daß nichts Geringeres im Werke ist, als eine neue östliche Allianz anzubahnen. Daß die Haltung Rußlands gegen Frankreich in den letzten Wochen eine andere geworden, unterliegt eben so wenig einem Zweifel mehr, als daß alle Differenzen zwischen St. Petersburg und Berlin vollständig beseitigt sind, und beide Höfe die dermalige politische Lage Europa's aus gleichem Gesichtspunkt ansehen. Gelingt es der nordischen Diplomatie in London, den gewünschten Einfluß geltend zu machen, so dürfte die napoleonische Politik bald isolirt dastehen, und der Weg gefunden sein, auf dem allein Europa auf die Dauer Ruhe und Frieden gesichert werden können. (A. Z.)

Vermischtes.

München, 16. Aug. Kaum sind die Märkte Selb und Nordhalben im äußersten Nordosten des Königreichs aus ihrer Asche wieder erstanden, brennt ein dritter Markt in deren Nähe zusammen. Man kann über den verheerenden Brand, der am 8. d. den Markt Schwarzenbach am Wald im bayerischen Voigtland (Landgericht Naila, Oberfranken) heimgesucht, folgende verbürgte Angaben nachträglich mittheilen. Der Flecken ist bis auf wenige Häuser gänzlich zerstört. Das Feuer brach Vormittags 9 Uhr am südwestlichen Ende des Ortes aus, wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit von Kindern, welche mit Zündhölzchen spielten. Bei dem heftigen Wind lagen von 162 Wohnhäusern 122, von 250 Nebengebäuden 231 bald in Asche, darunter die Kirche, das Pfarr- und Gemeindehaus. 1300 bis 1400 Menschen von der 1526 Einwohner starken Bevölkerung des Markts, meist arme Weber und Taglöhner, sind dadurch in um so hülfloserer Lage, als auch die ganze Ernte mit verbrannte, und bei dem Sturm und der fürchterlichen Hitze nicht das Geringste zu retten war. Die ärmlichen Häuschen waren nur sehr gering, die Mobilien gar nicht versichert. Da ist wieder ein weites Feld für den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Landes, besonders der Hauptstadt, geöffnet, und man wird sich das Beispiel unserer scheidenden Abgeordneten, die 500 fl. in kürzester Frist zeichneten, zur Nachahmung dienen lassen. (A. Z.)

☛ München, 17. Aug. Morgens 3 Uhr. Der große Gasthof „Zu den vier Jahreszeiten" steht in vollen Flammen; das Feuer brach nach 1 Uhr in dem angränzenden Rökkenschußgebäude aus, wo sich eine Tuchmanufaktur befindet, und verbreitete sich mit so großer Schnelligkeit, daß letzteres Haus in weniger als einer halben Stunde von dem wüthenden Elemente ganz und gar ergriffen war und alsbald der Giebel und der obere Stock des Gasthauses seiner ganzen langen Fronte entlang in Flammen stand. Welcher Schrecken für die zahlreichen Fremden, die eben das Hotel bewohnen! Wir sahen aus denselben Damen barfuß und nur in leichtem Ueberwurfe wandern und in verschiedenen Zungen ihren Schrecken und Jammer äußern; ihre Koffer und sonstiges Gepäck wurde auf ihre in englischer, französischer oder russischer Sprache ergangene Bitte von dem ersten Besten nach dem nächsten Hotel geschafft. Vom Ausräumen der Gasthaus-Einrichtung kann bei dem so raschen Umsichgreifen des Feuers keine Rede sein. Glücklicherweise herrscht Windstille, ohne welche das nahe Hoftheater, ja selbst die k. Residenz, sowie die gegenüberliegende Riemerschmied'sche Spiritusfabrik mit ihren kolossalen Vor-

räthen schwer bedroht wären. (A. Abdztg.) — Morgens 4 Uhr, schreibt ein anderer Korr. desselben Blattes: Wir hatten in der vergangenen Nacht einen furchtbaren Brand. In dem an das Hotel „Zu den vier Jahreszeiten" an der neuen Maximiliansstraße angebauten Tuchfabrikgebäude des Hrn. Röckenschuß entstand nach 1 Uhr Nachts Feuer, das alsbald in furchtbarer Weise um sich griff und bald darauf sich auch auf den genannten, so prachtvollen Gasthof erstreckte. Von diesem großen Gebäude war bis 4 Uhr Morgens, wo ich die Brandstätte verließ, der Dachstuhl und das oberste Stockwerk abgebrannt, während das Fabrikgebäude im Innern total bis auf die steinernen Mauern ausgebrannt ist. Die vielen Fremden, welche das Hotel bewohnten, hatten Zeit, sich mit ihrer Habe zu flüchten. Der Schaden an diesem herrlichen Gasthofe wie an der Fabrik muß aber sehr groß sein. Weiteres kann ich Ihnen in diesem Augenblick noch nicht mittheilen. — (Telegr. Dep.) Morgens 8 Uhr. Brand gelöscht. Fabrikgebäude ganz zerstört. Von den „Vier Jahreszeiten" Dachstuhl ganz, das oberste Stockwerk theilweise zerstört. Niemand verletzt. — Die Münch. Blätter bestätigen diese Nachrichten und bemerkt der „Bayer. Kur." u. A.: Viele Koffer, Betten, Kanapee's und andere Gegenstände wurden aus den Fenstern auf die Straße herabgeworfen. Der oberste Stock des Gasthauses ist natürlich durch das Löschen mit Wasser schon sehr beschädigt; in den übrigen Stockwerken ist die Beschädigung minder erheblich. Der Gesammtschaden dürfte, da in der Fabrik sehr bedeutende Maschinen und Vorräthe an Tuch und Wolle mitverbrannt sind, den Betrag von 100,000 Gulden weit übersteigen.

Aus Bamberg, 16. Aug., schreibt man: In Neuhaus bei Hollfeld schlug in der Nacht vom 14. auf den 15. August der Blitz in einen mit Getreide, Stroh ꝛc. gefüllten Schuppen und zündete; doch verbreitete sich das Feuer glücklicherweise nicht weiter. Bei den Gewittern, welche sich in der vorgestrigen Nacht in der näheren und weiteren Umgegend sich entleert haben, hat der Blitz noch mehrfachen Schaden gethan. So hat unter Anderm derselbe in Aub in das Haus des Oekonomen Keller eingeschlagen und dessen Schwiegervater und eine Kuh getödtet. In Sulzdorf bei Königshofen brannten in der Nacht vom 12. auf den 13. d. in Folge eines Blitzstrahls mehrere Häuser ab.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

2. **Traueranzeige.** Unsere geliebte Schwester **Doris** ist heute Nachm. 4 Uhr nach halbjährigem großem Leiden an Lungenlähmung sanft und ruhig in Gott entschlafen. Indem wir solches im Gefühle des tiefsten Schmerzes nahen und fernen Verwandten und Freundinnen, und zwar nur auf diesem Wege zur Anzeige bringen, bitten wir, der Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren, uns aber stille Theilnahme und Fortdauer der Freundschaft zu schenken.

Ansbach, den 17. August 1859.

Margaretha und Johanna Zehler.

Beerdigungszeit: Freitag den 19. d. M. Nachm. 2 Uhr.

3. Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Jungfrau **Maria Katharina Wießmeyer**, nach langem schmerzvollen Krankenlager im 57. Lebensjahre gestern Abends 5 Uhr sanft und ruhig in dem Herrn entschlief. Die Verblichene freundlichem Andenken empfehlend, bitten um stilles Beileid

Ansbach, Lichtenau und Frankfurt, den 18. August 1859

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Wohnungsveränderung.

Meinen verehrten Kunden diene zur gefälligen Nachricht, daß ich von heute an bei Herrn Tuchmachermeister Peter Weigel am obern Markt eingezogen bin und daselbst meinen Laden eröffnet habe, und bitte um fernere Gewogenheit. Hochachtungsvoll

Ansbach, den 19. August 1859.

G. Lustig, Drechslermeister.

5. Bei Uebersiedelung meiner Familie nach Nürnberg allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Ansbach, 18. August 1859.

Bürklein,
königl. Baubeamter.

6. Bestes **Brennmaterial** ist zu herabgesetzten Preisen bis Ende August zu haben, indem das **Tausend** großer Lohballen während dieser Zeit für 7 fl. vor das Haus der verehrlichen Besteller dahier geschafft wird durch die **Reuchlin**'sche Lederfabrik.

7. **Seegras** ist billigst zu haben bei

Karl Göhre.

8. Zu einer Beamtenfamilie auf dem Lande wird eine ordentliche Dienstmagd gesucht, welche sogleich eintreten kann. Näheres die Exped.

9. 900 bis 1000 fl. sind auszuleihen. Wo? sagt die Expedition.

Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

11. Freitag Schlachtschüssel mit Krautwürsten im Störbräu.

12. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

13. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

14. Freitag Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Koderer.

15. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

16. Freitag Schlachtschüssel. Ganzenmüller. Auch ist ein Quartier zu vermiethen.

17. A 81 ist der obere Laden im Ganzen oder getheilt bis Martini zu vermiethen.

18. B 18 über zwei Stiegen ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

Asche wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

20. B 89 ist ein noch ganz neuer Schweinstall billig zu verkaufen und wird eine Schnitzbank zu kaufen gesucht.

21. C 143 ist ein Quartier zu vermiethen. Näheres bei Wirth König.

22. Bis Martini ist bei Bäckermeister Fechter in der Maximiliansstraße eine freundliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

23. Im Hause D 400 auf der untern Promenade ist die Belle-Etage mit Gartenantheil, Stallung und allen sonstigen Bequemlichkeiten bis Martini l. Js. zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Parterrewohnung dieses Hauses.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 16	Aug. 17.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/4 P.	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	65 7/8	65 3/4
" 5% Metall.	61	60 3/4
" 4 1/2 % "	54 3/4	—
" Bank-Akt.	897	902
" Credit-Bank-Akt.	214	214
" 5% Staats-Eisenb	263 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	195 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/4	99 3/8
Ludw. Bex. E.-B.-A.	136 1/4	136 1/8
Nordbahn-Aktien	91 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	93	93 3/8

Wien,	Aug. 16.	Aug. 17.
5% Nat.-Anl.	80 2/10	80 1/10
5% Metall.	75	75
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	902	906
Credit-Bank-Aktien	218 3/10	218 2/10
Nordbahn-Aktien	1820 4/10	1830 4/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	486	484
Augsburger Wechsel	100 1/4	100 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 194. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 20. August, Bernhard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: die kath. Pfarrei St. Leonhard von Forst, Ldg. Weilheim, dem Priester Joh. Bapt. Leuthenmayr, Pfarrer von Lengenhofen, Ldg. Monheim, zu übertragen, und die erled. prot. Pfarrstelle zu Schwarzenbach am Wald, Dek. Steben, dem bish. Pfarrer zu Leupoldsgrün, Dek. Hof, Gg. Seeberger, zu verleihen; — als rechtskund. Magistratsräthe der Haupt- und Residenzstadt München die magistratischen Sekretäre Martin Zöllner und Max Weber allerhöchst landesherrlich zu bestätigen. (N. M. B.)

München, 16. August. Die Mitglieder der Ministerial-Kommission, welche mit der Abfassung des neuen Zivilgesetzbuches und des Zivilprozesses betraut ist und sich seit längerer Zeit in ununterbrochener Thätigkeit befand, haben einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten, nach dessen Ablaufe die Kommission ihre Berathungen wieder aufnehmen wird. So weit diese auch bereits gediehen sind, wird es doch voraussichtlich zum Mindesten noch Jahresfrist bedürfen, bis die umfangreiche und schwierige Arbeit vollendet ist. Dagegen wird, wie schon neulich erwähnt, die Revision der Entwürfe des Strafgesetzbuches, des Prozeßstrafgesetzes und des Strafprozesses noch vor Ende dieses Jahres zum Abschluß gebracht sein und deren Vorlagen an die Gesetzgebungs-Ausschüsse der Kammern erfolgen können.

— Die im vorigen Jahr erlassene Verordnung in Betreff des Viehhandels hat vielfache Klagen hervorgerufen und namentlich fühlt sich auch das Allgäu, dessen herrliche Viehzucht Käufer aus aller Herren Länder in seine Gauen führt, hart davon betroffen. Ein amtlicher Artikel in der „Allg. Ztg." erklärt nun, daß einige Bestimmungen dieser Verordnung bereits Beanstandung erfahren haben, und daß die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Revision jener Vorschriften an maßgebender Stelle vollständig anerkannt wurde und eine solche bald und in befriedigender Weise erfolgen werde. (Auch von Ansbach aus ist eine wohlmotivirte Vorstellung in dieser Angelegenheit, mit zahlreichen Unterschriften von Gutsbesitzern aus der Stadt und Umgegend versehen, bei der allerhöchsten Stelle eingereicht worden, und dürfte dieselbe zur Anerkennung der Nothwendigkeit baldiger Abhilfe nicht unwesentlich beigetragen haben.)

München, 17. Aug. Die k. Staatsminister des Innern und des Kultus, die HH. v. Neumayr und v. Zwehl, haben mehrwöchentliche Urlaubsreisen angetreten; Hr. v. Neumayr hat sich zur Fortsetzung der durch den Landtag unterbrochenen Molkenkur nach Bad Kreuth, Hr. v. Zwehl nach Miesbach begeben. Das Portefeuille des Innern ist interimistisch dem Staatsminister der Finanzen, v. Pfeufer, jenes des Kultus dem Staatsrathe v. Fischer übertragen worden. — Man spricht davon, daß in kürzester Zeit mehrere Veränderungen in den höheren Beamtenkreisen, namentlich in der Pfalz, erfolgen sollen. — Die unter den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten veranstaltete Sammlung für die Abgebrannten in Schwarzenbach hat die Summe von 443 Gulden ergeben. (N. Korr.)

Aus Thüringen, 15. Aug. Wiederum hat gestern in aller Stille in Eisenach eine Versammlung stattgehabt, welche abermals von den Unternehmern der ersten ausgegangen, aber weit zahlreicher als diese besucht war. Es wird versichert, daß an derselben Vaterlandsfreunde, ohne Unterschied der Parteien, aus allen Gegenden Deutschlands, namentlich auch aus dem Süden theilgenommen haben; daß die von der Versammlung einstimmig angenommene Resolutionen im wesentlichen mit den früheren übereinstimmen, daß man aber jetzt einen weiteren Schritt zu thun gedenkt, nämlich die Bildung einer nationalen Partei, welche alle liberalen Richtungen umfassen soll, zu bewerkstelligen. Der Wortlaut der Resolutionen wird erst nach vorheriger sorgfältiger Redaction in der Form eines Manifestes an alle Vaterlandsfreunde veröffentlicht werden. In einer weit und breit herumgeschickten Erklärung legen die Unternehmer der Versammlung Protest ein gegen die in mehreren Blättern gebrauchte Bezeichnung einer „Demokraten"-Versammlung.

Freie Städte. Frankfurt, 16. Aug. Großes Aufsehen erregt es, daß der katholische Pfarrer in Darmstadt es abgelehnt hat, dem Ersuchen der französischen Gesandtschaft entsprechend, am heutigen Napoleonstag das herkömmliche Tedeum abzuhalten. Hier in Frankfurt wurde dasselbe ohne Anstand celebrirt. (D. Bl.)

Preußen. Berlin, 16. Aug. Den Blättern geht von Seite des Hofmarschallamts eine ausführliche Mittheilung über die Vorgänge bei der Erkrankung des Königs am 7. August zu, „weil sich aus den in die Zeitungen übergegangenen Gerüchten leicht eine Mißdeutung ableiten ließe." Wir entnehmen derselben Folgendes: „Der König hatte sich am Sonntag, den 7. Aug. früh, so erfrischt und wohl befunden, wie lange nicht. Sein Gang und seine Haltung, als er sich nach der Friedenskirche begab, waren fest und munter, auch die Stimmung war zuversichtlicher und gehobener. Unter diesen Umständen nahm man keinen Anstand, dem einen Leibarzt Dr. Böger und dem den Leibärzten assistirenden Oberarzt Dr. Kammerer für den Nachmittag Urlaub vom König zu erbitten, der auch ertheilt wurde. Die hohen Herrschaften begaben sich nach 7 Uhr Abends zu Wagen nach dem neuen Garten, woselbst JJ. MM. an der Grotte am Jungfernsee den Thee befohlen hatten. Bald nach der Ankunft bei der Grotte, als man sich eben gesetzt hatte, bemerkte man bei dem König, während derselbe sprach, eine schiefe Stellung des Mundes. Als der König die Frage der Königin, ob er sich unwohl fühle, bejahte, begaben sich Ihre Majestäten nach dem Wagen und fuhren nach Sanssouci zurück. Der König ging hierbei ohne Stütze, führte sogar in gewohnter Weise die Königin am Arm, ging nach dem Aussteigen aus dem Wagen ohne Hülfe nach dem Zimmer und begab sich zu Bett. Da Dr. Grimm aber ausgefahren war, wurde zum Dr. Weiß geschickt. Beide Aerzte betraten jedoch fast gleichzeitig das Zimmer Sr. Maj., so daß Dr. Weiß noch keine Anordnung hatte ausführen können, ehe Dr. Grimm eintrat und nun alle Maßregeln unter Leitung des Dr. Grimm mit Hinzuziehung des Dr. Weiß getroffen wurden. Es ist nicht richtig, daß Dr. Branko die Einreibung geleitet habe. Dr. Branko wurde nicht gerufen, und hat dieser keinen Antheil an der Behandlung Sr. Majestät gehabt. Nach wenigen Stunden war der unterdessen telegraphisch benachrichtigte Dr. Böger mit dem Oberarzt Dr. Kammerer gleichzeitig eingetroffen. Erst nach Mitternacht erklärten die Aerzte einen Aderlaß für angerathen. Derselbe wurde durch den Dr. Kammerer in Gegenwart der beiden Leibärzte ausgeführt. Nach dem Aderlaß verfielen Se. Maj. bald in einen Schlummer, dann in einen festen und gesunden Schlaf. Vom ersten Augenblick der Erkrankung am 7. d. M. Abends an hat die Königin die Pflege des Königs übernommen, nur sie erscheint außer den drei Aerzten und den zur Bedienung nöthigen Kammerdienern Angesichts des Königs, und verläßt sein Zimmer auch des Nachts nur auf kurze Zeit, um sich einige Ruhe zu gönnen. Der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen bewohnen einige Zimmer in Sanssouci. Die Natur der Krankheit hat es erfordert, daß man dem König die Anwesenheit seiner Verwandten bisher noch hat verheimlichen müssen." Wie das „Preuß. Volksbl." schreibt, scheint in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eine Wiederholung des Schlags erfolgt zu sein, wenigstens ist seitdem die linke Seite gelähmt. Die für den König bestimmten Arzneien konnten bei diesem betrübenden Zustand am Mittwoch nur mit höchster Mühe beigebracht werden.

Berlin, 17. Aug. Privatnachrichten über das Befinden des Königs lauten heute weniger günstig. Man glaubt an einen Stillstand der Krankheit und ein in Folge Dessen zu erwartendes längeres Siechthum, wenn nicht ein Zwischenfall eintritt. Das so eben ausgegebene Morgenbulletin lautet: „Se. Maj. der König haben von halb 11 bis 5 Uhr und nach kurzem Wachen bis 8½ Uhr ruhig geschla-

sen. Der Schlaf hat Se. Maj. erquickt, wie sich in der etwas lebendigeren Theilnahme, den weniger matten Bewegungen kundgibt. Eine wesentliche Abnahme der Schwäche ist jedoch nicht wahrzunehmer. Sanssouci, 17. Aug., Morgens 9 Uhr.

— Die Gerüchte vom Rücktritt der HH. v. d. Heydt und Simons erneuern sich. Die „Ztg. f. Norddt." bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Die ganze Richtung, in welche Hr. v. d. Heydt die preußische Handels- und Gewerbepolitik getrieben, ist eine unpreußische, von veralteten französischen Anschauungen, von den Motiven des centralisirten Alles verschlingenden Staats bestimmte. Und wie Hr. v. d. Heydt die Volkswirthschaft, so hat sein Schwager, der Justizminister Simons, für die Rechtshandhabung das französische Vorbild genommen, welches allerdings die Justizverwaltung wesentlich vervollkommnet, aber die Rechtssicherheit keineswegs gesteigert hat. Davon sind einige sehr auffällige Thatsachen zur Oeffentlichkeit gekommen, abgesehen davon, daß das ganze Rechtsinstitut in verkehrte Richtungen getrieben worden. Wenn Hr. Simons, wie es heißt, mit Hrn. v. d. Heydt steht und fällt, und das Letztere sich ereignet, so darf man hoffen, daß Männer, die einer wirklich deutschen Rechtsentwicklung zugethan sind, in die Stellen gelangen werden, denen die Ausarbeitung der betreffenden Gesetzentwü fe obliegt." Hr. Simons hat sich so eben in Elberfeld einen Bauplatz gekauft, und läßt sich dort ein Wohnhaus bauen. Seine Gattin befindet sich bereits in Elberfeld.

Oesterreich. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist die Wahrscheinlichkeit einer Zoll- und Ha delseinigung Deutschlands geringer als je; selbst der Zollverein, der gleichzeitig mit dem österreichisch-preußischen Zoll- und Handelsvertrag 1866 erlischt, scheint in seinem Bestand nicht mehr gesichert, und die politischen Verhältnisse berechtigen jetzt zu der Voraussage, daß die weitaussehenden Tendenzen, um derentwillen Oesterreich am 19. Febr. 1853 mit Preußen einen Zoll- und Handelsvertrag schloß, noch lange unerreicht bleiben werden. Die Beantwortung der Lerchenfeld'schen Interpellation in der bayerischen Kammer zeigt, daß die bayerische Regierung den handelspolitischen Absichten Preußens widerstrebt, und näher als je rückt uns der Gedanke, daß Oesterreich mit Süddeutschland ein vereinigtes Zollgebiet gegenüber einem von Preußen neu zu constituirenden norddeutschen Zollverein zu bilden weit größere Aussicht hat, als die Zolleinigung mit dem alten Zollverein zu ermöglichen."

Wien, 16. Aug. Es gewinnt den Anschein, daß Louis Napoleon es mit seinem in Villafranca eingesetzten Wort in Betreff der Restauration der mittelitalienischen Fürsten eben nicht genau zu nehmen gedenke. Man beruft sich von französischer Seite auf eine angeblich mißverstandene Auslegung der Stipulationen von Villafranca, indem man angibt, der Kaiser der Franzosen habe sich nur dazu verstanden, einer eventuellen Restauration der vertriebenen Dynastien nicht entgegen sein zu wollen; Dieß sei aber nicht so aufzufassen, als ob Frankreich sich dazu verpflichtet hätte, die Restauration selbst durchzuziehen. Dieser Gegenstand ist auch das Objekt jener Differenzen auf den Züricher Konferenzen, welche eine zeitweilige Einstellung der bezüglichen Verhandlungen veranlaßt haben. Die Restaurationsfrage würde kaum eine so überraschende Wendung genommen haben, wenn nicht Lord Palmerston in der ganzen Sache seine Hand hätte. Das Eine ist jedoch gewiß, daß jenes Arrangement, welches Palmerston in Mittelitalien gerne treffen möchte, nicht das ist, welches Louis Napoleon im Sinn führt.

Italien. Turin. Die italienischen Journale bringen heute die Nachricht, daß die Entlassung Garibaldi's von der piemontesischen Regierung angenommen worden ist. Motivirt ist die Entlassung aus „der Regierung unbekannten Gründen." Zugleich aber meldet der „Indipendente", daß der tapfere General das Oberkommando aller mittelitalienischen Streitkräfte übernommen hat. Man erwartet ihn auf den 12. oder 13. Aug in Parma. Die „Gazzetta di Parma" veröffentlicht ein Dekret, welches eine Anleihe von 2,400,000 Fr. verfügt, verzinslich zu 5 Proz. vom 1. Juli 1859 ab, rückzahlbar vom Jahr 1860 an in 25 Jahren. Die Anleihe wird zu 90 aufgelegt und am 25. Sept. die Zeichnung geschlossen. — Das „Journal des Debats" glaubt, nach den Erkundigungen, die es in Betreff der bekannten Depesche der offiziellen „Oesterr. Corresp." über die Proklamirung der rothen Republik in Parma eingezogen habe, diese Nachricht als vollkommen grundlos bezeichnen zu müssen.

Modena, 18. August. Die Wahlen sind ruhig vorübergegangen, die Gewählten sind sogenannte Patrioten: auch General Fanti und Graf Rengoni befinden sich unter denselben. (Tel. N.)

Turin, 17. [illegible] heute unter Akklamation in seine Hauptstadt zurückgek[illegible]

Frankreich. Paris, 16. Aug. Wie wenig es bedarf, um der Finanzwelt heute Mißtrauen einzuflößen, zeigt sich wieder an dem Eindruck, den die im Ganzen höchst farblose kaiserliche Rede auf die Börse gemacht hat. Obgleich im Beginn der heutigen Börse wieder stark nachgeholfen wurde, um den Cursen Schwung zu geben, und obgleich die englischen Papiere mit bedeutender Hausse angekündigt wurden, konnten sich doch die hiesigen Werthe nicht halten. Man hatte das Gerücht verbreitet, fünf Regimenter hätten Befehl erhalten, nach Italien abzumarschiren. Dieses offenbar falsche Gerücht war aber nicht die Ursache der Verkäufe, welche die Curse so stark drückten. Vielmehr scheint die Schlußphrase der kaiserlichen Rede, daß Jeder sich fragen müsse, wenn Frankreich so viel für die Unabhängigkeit einer fremden Nation gethan, was es erst dann thun würde, wenn seine eigene Unabhängigkeit bedroht wäre, die Finanzwelt in Furcht und Schrecken versetzt zu haben. Ein halbamtliches Abendblatt findet allerdings diese Phrase sehr „à propos" und meint: Frankreich und Europa werden verstanden haben, was das bedeute. Und wenn man sieht, mit welchem sichtbaren Behagen die hiesigen Regierungsblätter von dem trotz aller versöhnlichen Bemühungen noch immer bestehenden Zerwürfniß zwischen Preußen und Oesterreich sprechen, so kann man nicht umhin, an gewisse Projekte zu glauben, die übrigens die öffentliche Meinung mit einer seltenen Hartnäckigkeit der französischen Politik unterlegt. Immer noch spricht man davon, daß in Kurzem mit England angebunden, und daß Preußen durch Oesterreich und Rußland verhindert werden solle, dem verbündeten Land thätige Hülfe zu leisten. Erst wenn England gedemüthigt sei, komme die Reihe an Deutschland. So viel steht fest, man traut dem Landfrieden nicht. Kein Seeoffizier hat für die Festtage Urlaub bekommen. Die strengste Ordre wurde in diesen Beziehungen an sämmtliche Abtheilungen der Marine gegeben, besonders an die Transportschiffe. Man hat bemerkt, daß auch die Schüler von Saint Cyr und die Polytechniker dießmal nicht, wie zur Zeit der Rückkehr der Truppen aus der Krim, dem offiziellen Empfang der letztern beiwohnten. — Wie ich so eben höre, hat das russische Cabinet eine Note hieher geschickt, worin sehr energisch die Wiedereinsetzung der italienischen Fürsten in ihre respektiven Länder verlangt wird. (A. Z.)

Paris, 18. Aug. Ein Dekret erklärt die den Journalen in Frankreich und den französischen Kolonien ertheilten Verwarnungen für nicht geschehen. Der Kaiser wird mit seiner Familie nach St. Sauveur reisen, dort bis zum 5. Sept. bleiben und dann nach Biarritz gehen. (Moniteur.)

Rußland. Fürst Gortschakoffs Antwortsnote auf den Vorschlag des Hrn. v. Schleinitz wegen Anbahnung einer Vermittelung wird jetzt noch nachträglich veröffentlicht. Sie lautet in der Uebersetzung wie folgt: „St. Petersburg, den 25. Juni (7. Juli) 1859. Herr Baron! Herr v. Bismark hat uns die Vorschläge des Berliner Kabinets bezüglich einer von Rußland, England und Preußen gemeinsam zu versuchenden Mediation übermacht — einer Mediation, welche die Verhandlungen zwischen den nunmehr kriegführenden Mächten wiederherzustellen und einen Kampf zu beendigen bestimmt ist, der Europa mit so großer Besorgniß erfüllt. Der von der preußischen Regierung für diesen Zweck angegebene Modus findet sich in der hier abschriftlich beigeschlossenen Depesche des Frhrn. v. Schleinitz an Hrn. v. Bismark erläutert. Se. Maj. der Kaiser hat diese Eröffnung des Berliner Kabinets mit lebhafter und aufrichtiger Bereitwilligkeit entgegengenommen. Sie entspricht dem von Sr. Majestät seit Anbeginn der gegenwärtigen Verwicklungen gehegten Wunsche, sich mit den ebenso wie Rußland außerhalb des Streites stehenden, aber an seiner Abkürzung und Einschränkung interessirten Mächten zu verständigen, um so Europa die Wohlthaten des Friedens wiederzugeben. Da die preußische Regierung an das Londoner Kabinet eine mit der von uns empfangenen identische Mittheilung gerichtet hat, so gibt sich unser Herr gerne dem Glauben hin, daß die britische Regierung sich an einem Schritte von so augenscheinlich europäischem Interesse um so eher betheiligen werde, als die Möglichkeit eines befriedigenden Ausganges durch die von uns der französischen Regierung geäußerten friedlichen Gesinnungen vermehrt wird. Je mehr wir aber einen günstigen Erfolg wünschen, um so nöthiger finden wir es, seine Aussichten auf eine gründliche Prüfung der Mittel genugsam vorzubereiten. Aus diesem Grunde ersuchen wir Ew. Excellenz auf Befehl unseres erhabenen Herrn, dem Freiherrn v. Schleinitz unsere Zustimmung zu der uns gemachten Eröffnung zu erkennen zu geben, gleichzeitig jedoch mit völliger Offenheit die Bemerkungen mit-

zutheilen, welche sich uns bei diesem Anlaß darbieten. Bis heute sind wir zwar von der Geneigtheit unterrichtet, mit welcher die französische Regierung den Gedanken einer von den drei Mächten ausgehenden Friedensvermittelung aufnehmen würde; aber wir wissen absolut nichts über die Intentionen der österreichischen Regierung in dieser Beziehung. Sobald die drei neutralen Mächte demnach über die beabsichtigte Mediation einmal einig geworden sind, würde es vonnöthen sein, die kriegführenden Mächte zu einer Anerkennung dieses Prinzips und zu einer Aeußerung über die wechselseitigen Angebote zu veranlassen, unter welchen sie in Friedensverhandlungen eintreten zu können glauben. Im Besitz dieser unerläßlichen Elemente werden die drei Höfe sich erst eine Meinung über die Sachlage bilden und auf Grund genügender Information das Werk einer gemeinsamen Vermittelung unternehmen können. Letzterer würde ein Kongreß zu folgen haben, dem das Werk der Reorganisation Italiens mit Rücksicht auf das europäische Gleichgewicht und das Interesse der sozialen Ordnung obläge. Diese Art des Vorgehens scheint uns allein praktisch und allein dem versöhnlichen und unparteiischen Charakter der Mission angemessen, welche den großen neutralen Mächten unter den Conjunkturen des Augenblickes zu Theil geworden ist. Diese Betrachungen entspringen dem Interesse, welches wir an dem Erfolge der durch die Initiative des Berliner Cabinets uns nahegelegten gemeinsamen Mediation empfinden. Unser erhabener Herr wünscht aufrichtig ein glückliches Ergebniß; und es würde zu Sr. Majestät lebhafter Genugthuung gereichen, gemeinsam mit Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten einen Pfad einzuschlagen, welcher den Rußland und Preußen verknüpfenden Traditionen anhaltender Freundschaft so sehr entspricht und in seinem friedlichen Ziel für die allgemeinen europäischen Interessen von so wesentlicher Bedeutung ist. Ew. Exc. können dem Frhrn. v. Schleinitz die Versicherung unserer loyalsten und bereitwilligsten Mitwirkung geben. Empfangen Sie u. s. w. Gortschakoff. An Hrn. Baron v Budberg."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 19. August. In Bezug auf die diesjährige Hopfen-Ernte erhielt heute die Redaktion des Morgenbl. folgende Mittheilung: In einer der letzten Nummern Ihres Blattes (Ist wohl die Nr. 185 vom Mittwoch, 10. Aug. gemeint) war der Stand des Hopfens von der Stadt Spalt angegeben. Schreiber Dieses glaubt daher, es werde der verehrl. Redaktion interessant und erwünscht sein, auch von dem Stande des Hopfens in den nächstgelegenen Ortschaften Spalts Kenntniß zu erhalten. — Was nun den Stand des Hopfens in der Spalter Umgegend und namentlich in den von Spalt westlich und südlich liegenden Ortschaften betrifft, so kann derselbe nur ein erfreulicher genannt werden, zumal in den Gegenden, welche weniger Sandboden haben. Auf letzterem Boden haben sich die Besorgnisse gottlob zerstreut und sind die Befürchtungen nicht eingetreten, mit welchen man bei der langen Trockenheit der Ernte entgegensah. Da der Frühhopfen bereits in Dolden prangt und auch der Spähopfen nunmehr in Dolden gegangen ist, so hat man in genannter Gegend vollkommene Aussicht, wenn auch nicht auf eine ganze, so doch auf eine reiche Dreiviertels-Ernte.

Ein Bauer in T., der das Morgenblatt liest, $^{3}/_{4}$ Stunden von Spalt entfernt.

Frankfurt, 17. Aug. Dem Vernehmen nach wird noch vor Ablauf dieses Monats eine neue Serie der badischen 4prozentigen Obligationen zur Betheiligung aufgelegt werden.

Vermischtes.

München, 17. Aug. Den ganzen Tag strömen heute die Menschen zu Fuß und zu Wagen nach der Brandstätte in der Maximiliansstraße, deren schönster und großartigster Bau in dieser Nacht so furchtbar heimgesucht wurde. Diesen Mittag fiel der Regen in die Gemächer des obersten Stockes, nachdem die Zinkdachung nebst Dachstuhl und der schönen Gipfelfaçade dem Feuer gänzlich zum Raube wurde. Der erste Schrecken der im Hotel wohnenden Fremden ist unbeschreiblich; viele nahmen sich nicht Zeit, ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen und suchten halb oder gar nicht angekleidet das Weite; andere nahmen wenigstens ihre Koffer mit, wenn sie auch den in den Zimmern zerstreut umherliegenden sonstigen Inhalt nicht zusammenraffen konnten, wozu meist nur die kaltblütigen englischen Inwohner sich Zeit nahmen. Wir sahen ein solch brititsches Ehepaar, die Frau im Unterrock mit Amazonenhut, auf zwei wohlgepackten Koffern dem Hotel gegenübersitzend, in die Flammen schauen. „Ich sprang", erzählte ein Passant, der im Hotel sein Nachtquartier aufgeschlagen hatte, „hastig aus dem Bette, denn ein unausstehlicher Druck von Wärme und ein Rauchqualm, geschwängert von einem eigenthümlichen, erstickenden Miasma, schreckte mich aus dem Schlafe. Schnell faßte ich die Thüre, riß sie weit auf, und in dem nämlichen Moment wälzte sich eine grellleuchtende, Funken sprühende Feuerwolke mir entgegen. Das machte mich betroffen. Ich taumelte zurück, jedoch wie von Grauen und dann wieder wie von Liebe zum Leben ergriffen, trieb es mich bald hinaus in den Corridor. Ich mußte wissen, wie weit die Gefahr gestiegen, und ob — und wie ich Rettung finden kann. Da hörte ich wie dort und da die Thüren auf und niederflogen und gleich darauf den Ruf: Feuer! Feuer! Zwei Damen schleppten sich an mir vorbei, gleich mir halb entblößt, Todesangst im Antlitz, Blei in den Füßen, Zittern auf dem Mund. Sie zerrten mit allem Kraftaufwand an einem großen vom Bettuch umwickelten Pack. Die Stiege, die sie des Tages wohl sechsmal passirten, trachteten sie zu finden, und sonderbar, sie schossen, als hätte die große leuchtende Feuersäule Finsterniß auf ihr Auge gegossen, immer und vielleicht viermal an ihr vorbei. Endlich gelang es mir, ihnen dieselbe zeigen zu können, wofür sie mir mit Zähren und in mir unverständlichen Worten dankten. Nun aber war ich mir selbst der Nächste. Ich kehrte in mein Zimmer zurück, doch so, daß ich vorher in der Hast erst drei bis vier andere durchrannte. „Eilen Sie! eilen Sie!" riefen mir jetzt einige Stimmen zu, „es wird den Augenblick den Plafond durchdrücken." Ich konnte mich daher nur mehr in meine nöthigsten Kleider werfen. Gerne ließ ich Uhr und Hut, die ich, ich weiß nicht wo, im Zimmer verlegt hatte, zurück und eilte einer eben mir voranstürmenden, seltsam kostumirten Familie nach. Die junge Lady z. B. hatte sich bis zu den Augen in Lord Papas langen Twin gesteckt, und wieder ein anderes Glied hatte außer Unterhose, Hut und Lorgnette, für diesen Moment keine andere Habe aufzuweisen. An der Stiege hatte sich die Scene bedeutend geändert. War vorher der Weg minder gefährlich, jetzt leckten die Flammen kühn durch die von der Hitze zersprengten Fenster und spieen von der hochauflodernden Fabrik aus zu uns Funken und Stücke brennender Wolle und blauaufflackerndes Zink ein. Eine ältere Dame, die unter ihren Füßen schon die Treppe im Sturze glaubte, schleppten wir eher todt denn lebend hinaus ins Freie. Dem Gastgeber sind wir zum innigsten Danke verpflichtet; er war dort und da und überall, und obschon er aussah bleich wie ein Gespenst und wie alle wohl fühlten, welch furchtbaren Schlag er erlitten, kam ihm doch keine Klage über seinen Mund; er schien dieß Alles uns gegenüber vergessen zu haben. Er war ein Mann und Wirth im ächten Sinn. Seinen Gästen zu helfen, sie hinauszuführen durch das Labyrinth seiner Gänge lag ihm vor Allem am Herzen, dann wirkte er wieder an der Rettung seiner eigenen Habe. Leider ist der Schaden allzu groß. — Erst eine Stunde nach dem Ausbruche kamen die Wägen von anderen Gasthöfen, um die Gäste dieses Hauses abzuholen, die sich aber größtentheils schon geflüchtet hatten. Von Meubels, Betten, Spiegeln und sonstiger kostbarer Einrichtung wurde Vieles ausgeräumt, gleichwohl aber wurde ein jetzt noch unberechenbarer Werth das Opfer der Zerstörung. In dem Dachräumen befanden sich ansehnliche Vorräthe an Wäsche, die reichen Teppiche, Betten u. s. w. aufgespeichert; all das verbrannte. Die vielen hundert daselbst aufbewahrten Winterfenster schmolzen zu Glasklumpen zusammen und das Wasser durchdrang die Plafonds und prächtig tapezirten Wände und so zerstörte dieses Element, was das andere übrig ließ. Der Schaden ist enorm und auch die Saison für den Hotelbesitzer so viel wie verloren; für denselben, der als ein rastlos thätiger, unternehmender und umsichtiger Geschäftsmann bekannt ist, spricht sich die Theilnahme unter allen Ständen aus. Die Tuchfabrik des Herrn Röckenschuß, von welcher nur noch die Außenwände stehen, ist von unten noch oben völlig ausgebrannt; die Tuch- und Wollen-Vorräthe, die theuren Spinn- und Web-Maschinen sind zerstört. Man vermuthet, daß die phosphorhaltige Wolle in Folge der großen Trockenheit von selbst explodirte, die fetthaltigen Stoffe und Geräthe, die Oelkammer, vielleicht auch das Gas dem raschen Umsichgreifen des Feuers so reiche Nahrung gaben. An dieser Stelle dürfte sich die Manufactur schwerlich wieder erheben, wodurch das wohl in kurzer Zeit wieder herzustellende Hotel nur gewinnen kann.

München, 17. Aug. In der Residenz ist halt auch nicht Alles, wie es sein soll. Ein Fremder, der in den „Vier Jahreszeiten" logirte, schreibt der „Allg. Ztg.": Noch nirgends in der Welt

habe ich so entsetzlich schlechte Löschanstalten kennen gelernt, wie in letzter Nacht dahier. Der Brand brach um drei Viertel auf ein Uhr Nachts in dem an das Hotel stoßenden Fabrikgebäude aus, und die Flammen schlugen sogleich in die Gänge des Gasthofs vom Hofraum aus und brannten die Fenster ein. Jedoch erst um halb 2 Uhr wurde Feuerlärm geschlagen, und dann in einer halben Stunde danach kamen die ersten Spritzen, welche sich fast völlig als unzulänglich erwiesen, indem der Strahl kaum bis zum zweiten Stockwerke reichte, auch keinerlei Leitern und sonstige Requisiten vorhanden waren. Wer die Löschanstalten in Berlin oder Wien kennt, der kann sich keinen Begriff von der Unbehülflichkeit machen, mit der hier manipulirt wurde. Auch sah man nirgends Wachmannschaft, um die Ordnung herzustellen. Das Hotel war in allen vier Stockwerken dicht besetzt, und die Fremden liefen im Hemd auf die Straße. Diese Fremden zumeist, dann besonders die Patres Franziskaner, leisteten hülfreiche Hand. Alles Ameublement und alles Gepäck wurde auf die Straße geschafft, und gegen Morgen ward man Herr des Feuers. Von dem so schönen Hotel ist der Dachstuhl gänzlich abgebrannt, und die Fenster der Gänge sind eingebrannt, sonst ist Gott sei Dank das Uebrige verschont geblieben, jedoch die Fabrik dahinter ist völlig Ruine. Den Fremden, obgleich sie im ersten Schreck Alles liegen ließen, sind kaum Kleinigkeiten abhanden gekommen.

Auch der „Landbote" sagt in einem Bericht über den Brand: In Bezug auf die Löschanstalten spricht sich leider die allgemeine Ueberzeugung der beim Löschen thätig Gewesenen dahin aus, daß dieselben so mangelhafter Natur sind, daß man bei einem etwa in den älteren Stadttheilen ausbrechenden größern Brand große Besorgniß hegen müßte. Besonders was die Löschmannschaft selbst anbetrifft, hört man, daß bei einer einheitlichen Leitung und einem gewandteren, rascheren Eingreifen derselben das Feuer in dem Hotel vielleicht eher zu bewältigen gewesen wäre.

Hiesiges.

⁑ Ansbach, 19. Aug. Die Erwartungen, welche man von den Leistungen des Eichstätter Jäger-Musikkorps gehegt, sind durch zwei Produktionen, die der ungünstigen Witterung halber leider nicht im Freien abgehalten werden konnten, auf's Glänzendste gerechtfertigt worden. Beidemale erzielte Hr. Stabshornist Geiselbrecht sowohl durch die Wahl gediegener Stücke, als durch die äußerst präzise Ausführung derselben mit seinem trefflich besetzten und ausgezeichnet geschulten Korps die entschiedensten Erfolge.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die bei hiesiger Leihanstalt in den Monaten Mai, Juni und Juli 1858 eingesetzten Pfänder von Nr. 23,827 bis 27,284 sind im Laufe dieses Monats auszulösen oder durch Verzinsung zu erneuern, außerdem dieselben

Montag den 12. September 1859

an Meistbietende gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Ansbach, den 19. August 1859.

Leihanstalt-Verwaltung.

Brendel.

2. Diejenigen Gewerbtreibenden dahier, welche auf Karten des Magistrats an Arme Brod, Mehl und Fleisch gegeben haben, können die Bezahlung dafür täglich Nachmittags 4 Uhr bei Verwalter Schnürlein in Empfang nehmen. Um die Rechnung in Ordnung bringen zu können, ersucht man, das Geld für die Karten binnen 8 Tagen abzuholen.

Ansbach, den 18. August 1859.

7. Für die liebevolle Theilnahme sowohl am Krankenbette als bei der Beerdigung ihrer nun in Gott ruhenden Schwester, Schwägerin und Tante, der Jungfrau Maria Wießmeyer, sagen verbindlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 17.	Aug. 18
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/8	—
„ 4% Abl.-Rente	96 1/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	65 3/4	64 5/8
„ 5% Metall.	60 5/8	61
„ 4 1/2 % „	54 3/4	—
„ Bank-Akt.	902	881
„ Credit-Bank-Akt.	214	210 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	261	—
Darmst. Bank-Akt.	195	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 5/8	99 5/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136 1/2	136 5/8
Marbahn-Aktien	62	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse;	98 5/8	98 1/2

Wien,	Aug. 17.	Aug. 18
5% Nat.-Anl.	80 1/10	79 4/10
5% Metall.	75	74 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	906	904
Credit Bank-Aktien	216 6/10	215 7/10
Nordbahn-Aktien	1830 4/10	1820 1/2
Donau-Dampfschiff.-Akt.	484	482
Augsburger Wechsel	100 1/4	100 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 195. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 21. August, Hartwig.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Frankfurt, 15. Aug. Es ist richtig, daß wenige Tage vor der Vertagung der Bundesversammlung die holsteinische Angelegenheit in dem betreffenden Ausschuß zur Sprache gebracht worden ist. Der Ausschuß hat indeß dem Vernehmen nach, ohne auf das Materielle der Frage einzutreten — da man zunächst einer Mittheilung der dänischen Regierung über das entgegensieht, was sie zur Förderung einer Ausgleichung bereits gethan habe oder noch zu thun gesonnen sei — an Oesterreich und Preußen, als an die Mandatare des Bundes in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit, das Ersuchen gestellt, in Kopenhagen durch ihre daselbst beglaubigten Gesandten Erkundigungen über die Intentionen des dänischen Kabinets einziehen zu lassen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Pfraunfeld, Ldg. Ellingen, ist dem Priester Wendelin Brucklacher, 1. Cooperator bei St. Moriz in Ingolstadt, verliehen; — dem Rentbeamten Wilh. Bernhold zu Wunsiedel der erbetene definitive Ruhestand gewährt; der Rentbeamte Pet. Schauber von Aschaffenburg, auf Ansuchen, auf das Rentamt Wunsiedel versetzt; ferner die am Lotto-Oberamte München erled. Stelle eines Kassekontroleurs dem dort. Revisor Ernst Gäbelein verliehen; der Revisor am Lotto-Oberamte Aschaffenburg, Alois Maria Borhaimb, auf Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Lotto-Oberamte München versetzt; endlich die Stelle eines Revisors am Lotto-Oberamte Aschaffenburg dem Liquidationsaktuar bei der Steuer-Kataster-Kommission, Anton Lautenschlager, verliehen worden. (N. M. Z.)

München, 18. Aug. Der vaterländische Verein dahier, der die weitere Erhebung von Monatsbeiträgen sistirte, hat 300 fl. an den patriotischen Hülfsverein in Wien abgesendet. — Man erwartete hier heute den ganzen Tag über mit Sehnsucht auf telegraphische Mittheilungen aus Wien, weil man sich der Hoffnung hingegeben hatte, daß der Geburtstag des Kaisers diesesmal auch der Geburtstag mancher Reformen sein werde. Die Depeschen sind aber nicht eingetroffen und unsere Hoffnungen leider auch dieses Mal unerfüllt geblieben! Man scheint wieder ein Mal in Wien vor lauter Berathungen und Erwägungen zu keinem Entschlusse kommen zu können — doch vielleicht bewährt sich dabei das alte Sprichwort: „Was lange währt, wird gut." (A. Abdztg.)

Würtemberg. Stuttgart, 17. Aug. Die Debatte und das Votum der bayerischen Kammer aus Anlaß des Völk'schen Antrages hat bei uns in weiten Kreisen einen günstigen Eindruck hervorgebracht. Wir begrüßen sie als den Ausdruck einer realpolitischen Reife und einer staatsmännischen praktischen Auffassung, welche in der deutschen Frage nicht immer die Kammern geleitet hat. Ganz besonders erfreulich ist auch die darin für die Regierungen liegende Lehre, daß eine in ihren gerechten Wünschen von der Regierung berücksichtigte und entgegenkommend behandelte Kammer unbilliger und unpraktischer Zumuthungen sich zu enthalten weiß. Möchte doch die Agitation der Eisennacher oder der Habicht'schen „gesammten Nationalpartei" ebenfalls den praktischen Weg einhalten und das Erreichbare anstreben! In Würtemberg und Baden wird sie, das glaube ich voraussagen zu können, mit der vorangestellten preußischen Hegemonie und mit der Lockung der in Preußen jetzt errungenen Freiheit wenig Glück machen. Sollten wir unsere im Ganzen guten und freien Zustände opfern, so muß es für das „ganze Deutschland" sein, und der preußische Fortschritt muß erst noch die Feuerprobe ungünstiger Regierungsverhältnisse bestehen, ehe wir uns für ihn begeistern können. Wir gönnen den Preußen ihr Glück, wir freuen uns auch deßhalb darüber, weil das jetzige Regiment in Preußen ein mächtiges Compelle für die österreichische Regierung ist; aber wir müssen unseren Brüdern im Norden doch immer wieder bemerken, daß unsere inneren Zustände — wir sind eines zehnjährigen bloß passiven Widerstandes absolut unfähig — keineswegs unleidlich und unfrei sind, und nie auch nur entfernt an Manteuffelsches Regime streiften.

Preußen. Berlin, 17. Aug. Im Befinden Sr. Maj. des Königs ist eine günstigere Wendung eingetreten, welche es dem Prinz-Regenten sowie der Frau Prinzessin von Preußen vermuthlich gestatten wird, am Sonnabend den 20. d. M. von Sanssouci abzureisen. Der Prinz-Regent gedenkt im Fall des Fortbestehens der Besserung des Gesundheitszustandes des Königs nach Ostende, und die Frau Prinzessin von Preußen nach Baden-Baden sich zu begeben. Die Aerzte wollen den Verlauf der Krankheit bis Freitag den 19. d. M. abwarten, weil an diesem Tag, als am zwölften seit dem Eintritt der Krankheit, wenigstens eher ein Gutachten darüber abzugeben sei, ob die unmittelbare Gefahr für das Leben des Königs zeitweilig vorüber sei. (A. Z.)

— Das Bulletin vom 17. August Abends lautet: Der Zustand Sr. Maj. des Königs hat sich im Laufe des Tages nicht wieder verschlimmert. Die größere Lebhaftigkeit in den Bewegungen des Körpers sowie in der Aufmerksamkeit auf die Umgebung, von der heute Morgen berichtet wurde, ist bis in die späteren Abendstunden dieselbe geblieben. Sanssouci, 17. Aug., Abends 8 Uhr.

Berlin, 18. Aug. Das heutige Morgenbulletin besagt: „Se. Maj. der König haben auch diese Nacht einen ruhigen und erquickenden Schlaf gehabt, dessen Einfluß auf den Kräftezustand nicht zu verkennen ist. Sanssouci, 18. Aug., Morgens 9 Uhr." In der Umgebung des Königs steigen die Hoffnungen auf die Erhaltung des Lebens Sr. Majestät mit jeder Stunde. Zum ersten Male spricht das Bulletin von einer Zunahme der Kräfte des Königs, der auch immer mehr Theilnahme äußert. Vorgestern hielten die Aerzte eine lange Konsultation; sie meinen jetzt, nach dem Ausgang des zwölften Krankheitstages, welcher morgen am 19. eintritt, eine sicherere Prognose stellen zu können. Inzwischen haben die Leibärzte des Prinz-Regenten diesem die Reise nach Ostende zum Gebrauch des Seebades dringendst angerathen. Der Prinz will daher den Ausgang des morgenden Tages abwarten und nach dessen günstigem Verlauf möglicher Weise am 20. nach Ostende gehen; gleichzeitig begibt sich die Frau Prinzessin von Preußen nach Baden-Baden. Für den Fall, daß der Regent reist, werden ihn der Kultusminister und der Minister des Auswärtigen begleiten. (N. Korr.)

— In meinem Schreiben vom 10. Aug. bestätigte ich Ihnen (schreibt ein Korr. der A. Z.) die Angabe, daß die Beziehungen zwischen dem hiesigen und dem Wiener Kabinet sich freundlicher zu gestalten beginnen. Trotz aller gegentheiligen Behauptungen und namentlich trotz aller von der Patrie in dieser Beziehung ausgesprochenen Zweifel, wiederhole ich heute den Ausspruch, daß sich eine Annäherung der beiden deutschen Großmächte anbahne. Die Ersprießlichkeit der Verwirklichung eines gegenseitigen Einvernehmens wird im Wiener Kabinet in gleicher Weise wie im hiesigen erkannt. Die bisherige Gereiztheit ist dieser Erkenntniß bereits gewichen. Diese Andeutung wird keinen Widerspruch von Seiten eingeweihter Kreise zu befahren haben. Was den jüngsten Streitpunkt anbelangt, so wird man von der weiteren Beregung der Sache, die man dem Urtheil der Geschichte anheimgeben muß, auf beiden Seiten Abstand nehmen, da sie zu keinem bestimmten Ergebniß Aussicht bietet. — In Ansehung der deutschen Bewegung beharrt die diesseitige Regierung in der Haltung, die sie von Anfang an derselben gegenüber angenommen hat. Die Bewegung an und für sich als eine vollberechtigte anerkennend, läßt sie derselben freien Lauf, ermuthigt und entmuthigt sie nicht. Auf der andern Seite ist aber mit voller Bestimmtheit vorauszusehen, daß Preußen keinem Nebelbilde irgend einer Art nachjagen werde, das den Wirklichkeiten gegenüber nicht Stand zu halten vermag. Unter den preußischen Staatsmännern herrscht nur eine und dieselbe Meinung

darüber, daß von Seite Preußens lediglich das ins Auge zu fassen sei, was in sich selbst die Gewähr für seine Durchführbarkeit trage. Die sich allenthalben kundgebende Begeisterung für das große gemeinsame Vaterland wird, weil der Zweck, welchem sie sich zuwendet, ein großer, ein ächt vaterländischer ist, nach ihrem vollen Werth hier gewürdigt. Aber man ist auch nicht blind vor der unbestreitbaren Wahrheit des Satzes, daß durch die bloße Begeisterung keine Einheit Deutschlands, viel weniger noch eine starke Centralgewalt beim Bund geschaffen wird; dazu gehören Thaten, Ereignisse, die mit Allgewalt fast sündfluthartig über Deutschland hereinbrechen. Wer die Sache sich leichter vorstellt, schmeichelt sich mit leeren Hoffnungen. Ja, täuschen wir uns darüber nicht, die Schaffung einer deutschen Centralgewalt ist in Anbetracht der gegebenen Verhältnisse die schwierigste der Aufgaben, die in Europa zu lösen und zu erfüllen sind. Die deutsche Nation darf jedoch nicht verzagen.

Die Verhandlungen der bayerischen Kammer über den Völk'schen Antrag geben der „Voss. Ztg." wieder Gelegenheit, sich in der bekannten liebenswürdigen Art und Weise über Bayern vernehmen zu lassen. Die bayerische Kammer war so ehrlich, es auszusprechen, daß eine durchgreifende Reform der Bundesverfassung gegenwärtig keine Aussicht auf Verwirklichung habe, sie wollte keine Phrasen, keine täuschenden Redensarten geben, und weder das Volk täuschen, noch an die Regierung eine unmög'iche Aufgabe stellen. Sie wollte nichts Unmögliches: dieß kann ihr ein Blatt nicht verzeihen, das tagtäglich die Unmöglichkeiten des Gothaismus predigt. Jetzt seien es, sagt die „Voss. Ztg", natürlich dieselben Bayern abermals, die ihren sittlichen Muth und ihre thatkräftige Energie durchs Ausreißen bewähren. Denn etwas anderes als eine schmähliche Flucht, ein wenig rühmliches Davonlaufen könne man das Gebahren kaum nennen, welches die bayerische Kammer am 12. August dargeboten. Die Kammerreden seien lediglich zu einer bayerischen Denklehre zu gebrauchen, aus der die Kleinen an den Beispielen der Väter lernen mögen, wie sie es nicht machen sollen. Oder gäbe es etwas in geistiger wie sittlicher Beziehung ärmlicheres, etwas, das mehr widersprechend und trübselig zugleich sein könnte, als diese Tiraden von dem, was das deutsche Volk bedürfe, aber zur Zeit nicht hoffen, bei Leibe nicht anregen dürfe? „Wir unsererseits" können freilich mit diesen Reden und ihrem Ergebniß zufrieden sein, denn ein besseres handgreiflicheres Zeichen für die Unfähigkeit der bayerischen Politiker, für die Unfruchtbarkeit des großdeutschen Particularismus würde Niemand zu geben vermögen u. s. w. Diese Proben werden genügen, um die Polemik eines Blattes zu karakterisiren, das zu den gelesensten in der preußischen Hauptstadt gehört. — Gerechter lautet das Urtheil der „Spen. Ztg.", welche es eine erfreuliche Erscheinung nennt, daß die Kammer überhaupt der deutschen Frage eine eingehende Debatte widmete, und ihr keinen Vorwurf daraus macht, daß sie sich unter den jetzigen Umständen eine Entscheidung noch nicht zutraute. Wer die Verhandlungen verfolgt habe, werde den guten Willen nicht verkennen, den Bedürfnissen der Nation gerecht zu werden, aber auch nicht den großen Widerstreit der Ansichten und die gänzliche Unklarheit der Meinungen wie dieses Bedürfniß befriedigt werden solle. Die „Spen. Ztg." vertraut dem moralischen Einfluß Preußens und dem Bedürfniß der gesammten deutschen Bevölkerung nach Fortschritt und Einigkeit, daß die deutsche Frage immer in Bewegung bleibe. Und die Art und Weise wie die Reformfrage in Oesterreich gelöst werde, könne nur dazu dienen, das Verhältniß Oesterreichs zu der nationalen und fortschreitenden Entwicklung Deutschlands immer mehr ins Klare zu setzen.

Von der „N. Pr. Ztg." wird eine Broschüre: „Zur Situation", von dem früheren Redakteur der Berliner Revue, Grafen Clemens Pinto, angezeigt. Dieselbe ist schon vor dem eigentlichen Beginn des italienischen Kriegs, im Februar und März geschrieben, und präcisirt den Kern der politischen Aktion des Kaisers der Franzosen dahin: „Zwischen Oesterreich und England eine eben so gewaltige und eben so ergiebige Abneigung herbeizuführen, als jetzt zwischen Rußland und England besteht, und Oesterreich geneigt zu machen, in gemeinsamer Verständigung mit Rußland und Frankreich an die Lösung der orientalischen Frage zu gehen."

Oesterreich. Wien, 17. Aug. Heute wird mir als authentisch versichert, die Ministerkrise sei seit gestern beendigt. Der Kaiser hat die Demission des Frhrn. v. Bach angenommen und den bisherigen Statthalter in Galizien Grafen Agenor Goluchowski zum Minister des Innern ernannt. Graf Goluchowski ist zwar als ein ganz tüchtiger und energischer Beamter in der politischen Administrationssphäre gekannt; über diese Eigenschaften hinaus jedoch sich Hoffnungen zu machen, wäre vielleicht nicht räthlich. Graf Goluchowski gehört dem altpolnischen Adel an und wird auch seiner Gesinnung nach als Tory bezeichnet. Baron Bach soll Aussicht haben, als Vertreter Oesterreichs an einem auswärtigen Hof verwendet zu werden; man bezeichnet Rom und London als Schauplatz seines künftigen Wirkens. — Viel Aufsehen macht die Demission des Grafen Clam-Martinitz von seinem bisherigen Posten als Präsident des Krakauer Verwaltungsgebietes. Graf Clam war erst vor wenigen Tagen hieher berufen worden, um wegen Uebernahme eines Ministerportefeuilles mit ihm in Unterhandlungen zu treten. (N. Korr.)

Die amtliche „Prager Ztg." schreibt: „Drei Lombardeien würden wir hingegeben haben, nur um zu verhindern, daß Preußen durch sein Auftreten in Deutschland zu Macht und Ansehen gelange."

Schweiz. Bern, 19. Aug. Nach glaubwürdigen Berichten wird die Regulirung der lombardischen Gränz- und Schuldverhältnisse nächster Tage durch die Konferenz ihren Abschluß finden. (A. Z.)

Italien. Turin, 12. Aug. Die telegraphischen Depeschen aus Zürich lassen die Schwierigkeiten errathen, welche in der dortigen Konferenz gleich bei ihrem Beginne aufgestoßen sind. Hier glaubt man allgemein, daß die Verhandlungen an einer prinzipiellen Frage zu scheitern drohen, welche sich an die finanziellen Forderungen Oesterreichs knüpft. Es scheint nämlich, daß Oesterreich an Sardinien die Forderung stellt, daß es ihm die Lombardei durch Uebernahme einer sehr starken Quote der öffentlichen Schuld abkaufe. Dazu will sich Sardinien nicht verstehen, da es die Lombarden aus der Hand des Kaisers der Franzosen ohne irgend eine Last erhalten hat. Die „Opinione" glaubt, daß die Schwierigkeiten so ernsthafter Art seien, daß an eine Ausgleichung kaum zu denken sei, und will wissen, die französischen Truppen hätten den Befehl erhalten, ihren Rückmarsch nach Frankreich einzustellen; es ist aber gewiß, daß die Offiziere der französischen Artillerie, welche gestern und heute sehr zahlreich aus der Lombardei in Turin angekommen ist, auf Befragen antworten, sie haben vorläufig den Befehl erhalten, in Turin zu verbleiben. (Der Pariser „Moniteur" vom 14. verkündet den Beschluß des Kaisers, daß 50,000 Mann Franzosen in der Lombardei zurückbleiben sollen.) Auch von österreichischer Seite scheint man mit der Entwaffnung im Venetianischen sich nicht zu beeilen; in Mantua arbeitet man eifrig an der Ausführung neuer Werke; gegen 10,000 Mann haben sich gegen Borgoforte gewendet, wo ebenfalls Befestigungen errichtet werden. Der Kommandant von Mantua hatte vor mehreren Tagen Anordnungen getroffen, mit einigen Truppen den Po zu passiren; diese Bewegung, mit welcher bereits in der Nähe von Suzzara der Anfang gemacht wurde, unterblieb jedoch in Folge Vorstellungen, die von franko-sardischer Seite gemacht wurden, da es einen Bruch des Waffenstillstandes anzuzeigen schien. In der Provinz Rovigo befinden sich gegen 25,000 Mann, und man glaubt dort allgemein, sie seien dazu bestimmt, in die Romagna einzurücken und die Autorität des Papstes herzustellen. Indessen ist das befestigte Lager von Boara, in der Nähe von Rovigo, welches während des Krieges errichtet worden war, wieder aufgehoben. (Nat Ztg.)

Der „Corr. merc." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Generals Garibaldi: „Waffengefährten! Ich sehe mich genöthigt, mich gegenwärtig vom Dienste zurückzuziehen. General Pomaretto ist durch Se. Maj. zum Befehlshaber der Brigade bestimmt. Ich hoffe, daß wie Ihr tapfer gewesen im Kampfe, Ihr diszipliniert und bemüht sein werdet, unter den Waffen die Geschicklichkeit zu erlangen, die Euch Euren Rang anweisen wird dem Feinde unseres Landes gegenüber. Bergamo, 11. Aug. 1859. Garibaldi."

Dasselbe Journal vom 14. meldet, daß Garibaldi unerwartet in Genua am 13. d. M. eintraf und sich Abends auf dem „Febo" nach Livorno einschiffte. Oberstlieutenant Medici und Major Bixio, sowie der Advokat Vinc. Malenchini, der ihn als Abgeordneten der toskanischen Regierung empfing, begleiteten ihn. Mehr als 100 Nachen umgaben den Dampfer, um dem berühmten Italiener zu begrüßen.

Turin, 13. Aug. Die Ereignisse in den Herzogthümern drängen sich. In Toskana kann man die Dynastie Lothringen seit vorgestern als factisch abgesetzt betrachten, wenn Kammeraussprüche und noch dazu einseitige genügen sollten, Souveräne ihres Thrones für verlustig zu erklären. Gleich nach Constituirung der Volks-Kammer begründete der Deputirte Marchese Ginori eine Motion, dahin gehend: Die „Versammlung erklärt, daß die Dynastie Lothringen, welche am 27. April 1859 mit vollkommen freiem Willen Toskana verlassen hat, ohne daselbst irgend eine Regierungsreform zurückzulassen und um ins feindliche Lager zu gehen, sich als absolut unverträglich mit der Ordnung

und der Wohlfahrt Toskanas erwiesen hat; sie erklärt keine Art Wiederherstellung und Aufrechthaltung derselben zu kennen, welche nicht die Gefühle der Bevölkerung verletzen, nicht eine beständige und unvermeidliche Gefahr herbeiführen würde, den öffentlichen Frieden unablässig gestört zu sehen, welche endlich nicht Schaden für Italien bringen würde. Aus diesen Gründen spricht sie förmlich aus, daß die Dynastie Lothringen nicht zurückgerufen und nicht wi der aufgenommen werden könne, um auf's Neue Toskana zu regieren." Nach Ablesung dieser Motion erhoben sich sämmtliche Volks-Repräsentanten von ihren Sitzen zum Zeichen ihrer Zustimmung. Der Antrag wird morgen den 16. zur Verhandlung kommen. — In Modena kamen bei dem gestrigen Wahlact einige Tumulte vor. Mehr oder minder zahlreiche Haufen von Landleuten (Stimmunfähige, da die übergroße Mehrzahl weder lesen noch schreiben kann) drangen in die Stadt unter dem Ruf: Es lebe Franz V.! und unter Beschimpfung der neuen Regierung. Einige Kompagnien Nationalgarde sollen genügt haben, die Wahlstörer zur Ruhe zu bringen. Die Nachricht von einer republikanischen Erhebung in Parma ist völlig grundlos.

Frankreich. Paris, 17. Aug. Der Triumphzug vom 14. Aug. wird den Kaiser der Franzosen wohlwollender gestimmt haben, er muß fühlen, daß er sich jetzt Frankreich erobert hat. Nicht acht Millionen Stimmen haben den Staatsstreich vergessen machen können, wohl aber der Friede von Paris und der Friede von Villafranca. Ein neues politisches Recht datirt von diesem Sieg, die alten Verträge haben ihre Kraft verloren, denn es trifft den nicht mehr die allgemeine Mißbilligung, welcher sie willkürlich bricht, sondern höchstens den, welcher es vergeblich unternimmt. Die Franzosen fangen erst jetzt an zu begreifen, welchen ungemeinen Sieg sie erfochten haben, und in Anbetracht des Erfolges versöhnen sie sich mit dem 2. Dezember. Allerdings hätten die Orleans nie entfernt vermocht, Aehnliches zu erreichen. Als der Krieg in Italien begann, war die constitutionelle, die republikanische, die demokratische Partei in Frankreich entschieden gegen denselben. Die Haltung der Debats, die Vorgänge im gesetzgebenden Körper documentiren dieß auf die unzweifelhafteste Art. Auf die allgemeine Frage: „Wofür" wird der Krieg begonnen? antworteten die Tuilerien mit keiner Sylbe; nur darin war die inspirirte Presse um so beredter, das „Wogegen" zu entwickeln. Die österreichischen Staatsmänner hatten die ungeheure Tragweite dieses „Wogegen" vollständig begriffen, und Niemand wird läugnen, daß der Schwerpunkt der ganzen Frage darin lag. Nur diesen einen Punkt hätte man in Preußen ins Auge fassen sollen: „Gegen wen gilt der Kampf?" Statt dessen betonte man in Preußen das „Wofür." Die ganze ungeheure Tragweite des Fehlers, den man begangen, wird man jetzt vielleicht an der Spree erkennen, erkennen aus dem Gewinn an Macht, den der zweite Dezember sich erfochten. L. Napoleon wagt eine allgemeine Amnestie zu ertheilen, etwas, was man selbst in Preußen sich nicht getraut hat, obgleich der wirklichen innern Feinde der Regierung in Preußen doch nur äußerst wenige sind. Durch diesen Akt der allgemeinen Amnestie beurkundet Louis Napoleon selbst, wie hoch er den gewonnenen Sieg schätzt. Diese Amnestie heißt mit andern Worten nichts als: „Ich habe keine Feinde mehr", oder doch wenigstens: „Die Feinde, welche ich habe, können mir nicht mehr schaden." Zweimal hat Louis Napoleon Kriege geführt, und ist auf die Frage „Wofür" die Antwort schuldig geblieben; wir fürchten, daß er beim nächsten Krieg um so mehr das „Wofür" betonen wird.

Der „Moniteur" vom 17. d. bringt neben der politischen Amnestie eine halboffizielle Note folgenden Inhalts: „Eine bedauerliche Indiskretion hat in den belgischen Blättern die Briefe der Marschälle Canrobert und Niel zur Oeffentlichkeit gebracht, welche kein Interesse mehr haben, seit eine, auf Befehl des Kaisers im „Moniteur« eingerückte Note die Frage gelöst hat. Die Regierung würde es daher peinlich berühren, wenn die französischen Blätter die Elemente einer fortbin erledigten Streitfrage abdrucken würden." Diese Note wird den Marschallsstreit, welcher sehr bitter sein soll, doch nicht von der Tagesordnung entfernen.

Die Pariser „Patrie" enthält folgende Erklärung des Bürgermeisters von Parma, der z. Z. in besonderer Mission in Paris anwesend ist: „Mein Herr! Einige Blätter haben von einer angeblich in der Stadt Parma ausgebrochenen republikanischen Bewegung gesprochen. Ich ermächtige Sie, mein Herr, diese völlig erfundene Neuigkeit auf das Förmlichste zu dementiren. Die Quelle derselben ließe sich leicht nachweisen: man brauchte sich nur an die Personen zu wenden, welche andere Interessen verfolgen als das Herzogthum. Im Namen der Stadt Parma, deren Bürgermeister zu sein ich die Ehre habe, bitte ich Sie, zu erklären, daß die vollkommenste Ordnung weder in der Stadt noch im Herzogthum je zu herrschen aufgehört hat. Die Bevölkerung fühlt zu sehr die Wichtigkeit einer legitimen und geregelten Manifestation, als daß sie einen Augenblick Ordnung und Gesetzlichkeit außer Acht lassen sollte. Einstimmig entschlossen, selbst mit Gewalt, wenn es sein muß, Widerstand zu leisten gegen jeden Gedanken, gegen jeden Versuch der Restauration, organisirt sie sich mit Thätigkeit, und bei den gerade heute stattfindenden Abstimmungen bereitet sie sich vor, Europa zu beweisen, daß ihr einziger, sowie ihren moralischen und materiellen Interessen entsprechender Wunsch ihre definitive Vereinigung mit Piemont unter dem konstitutionellen Szepter des Hauses Savoyen ist. Paris, 14. Aug. 1859. Graf Phil. Linati, Bürgermeister von Parma."

— Der Prinz Napoleon und seine Gemahlin waren während der Tage des Jubels unsichtbar, und es wird, wie man sich leicht denken kann, über ihre Abwesenheit nicht wenig hin und her geplaudert. (Schw. Merk.)

— Der Independace Belge wird von Paris geschrieben, in der zweiten Konferenzsitzung in Zürich sei die Frage wegen Restaurirung der ausgewanderten Fürsten zur Sprache gekommen; der sardinische Bevollmächtigte habe hierbei erklärt, Sardinien könne dieser Klausel nicht beitreten, und er habe Auftrag, dazu seine Zustimmung nicht zu ertheilen; hierauf seien Graf Colloredo und Baron Bourqueney so unparlamentarisch geworden, daß der sardinische Bevollmächtigte „sich gezwungen sah, die Sitzung zu verlassen; Frankreich drücke nun auf Viktor Emanuel; doch wenn dieser nachgebe, so werde die nächste Folge der Rücktritt des Kabinets della Marmora-Rattazzi sein; alsdann wäre das italienische Chaos vollständig; doch auf alle Fälle läßt der Kaiser ein Heer in Italien, „das im Stande ist, seinen Willen in Mittel-Italien und in den Legationen durchzusetzen."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus Saaz werden ungünstige Aussichten auf Ertrag der dießjährigen Hopfenernte gemeldet. Die Stadt Saaz wird nur eine $^{3}/_{4}$, das Saazer Land eine $^{1}/_{2}$ Ernte produziren. Die Qualität wird eine sehr gute sein. Die Ernte hat schon am 15. ds. allgemein begonnen.

Die neue österreichische Zollgränze gegen die Lombardei trifft die Mailänder Seidenindustrie in empfindlichster Weise. Durch den Zoll ist den Mailänder Häusern der österreichische Markt verschlossen, und es sind bereits Vorkehrungen getroffen, durch Uebersiedelung auf österreichisches Gebiet dem Uebelstande zu begegnen. In diesem Sinne ist es auch zu deuten, daß, wie dortige Blätter berichten, in Riva am Gardasee bedeutende Räumlichkeiten zur Aufnahme der auswandernden Industriellen gemiethet wurden.

London, 13. Aug. Die neue russische Anleihe von 12,000,000 Pfd. St. zu 3 pCt. wird mit 68 ausgegeben und die Dividende vom 1. Mai an berechnet. Bei den Anmeldungen sind 3 pCt. zu deponiren und die übrigen Einzahlungen in 5 Raten, die letzte mit 13 pCt. am 25. Januar, zu machen. Die Dividenden werden in London am 1. November und 1. Mai bei Thomson, Bonar u. Comp. ausgezahlt; Anmeldungen sind nicht später als bis zum 20. d. einzureichen. — Die neue indische Anleihe wird eine 5prozentige; die Dividenden werden vom 5. Juli an berechnet; deren Tilgung gegen einjährige Ankündigung ist nicht vor dem 5. Juli 1870 statthaft.

Vermischtes.

München, 18. Aug. Zu dem gestrigen Brand-Unglück im Röckenschuß-Anwesen müssen wir nachträglich noch bemerken, daß die Ursache des Feuers im Fabrikgebäude noch nicht genau ermittelt ist. Was aber den Brand des Gasthofes betrifft, so ist lediglich die Bauart daran schuld, indem das weit hervorragende, ganz aus Holz konstruirte und mit Oelfarbe bemalte Gesims dem Feuer nicht widerstehen konnte, und die Flamme schnell verbreitete. Wäre das Gesims von Stein gemauert gewesen, so würde der Gasthof noch unversehrt stehen. — Verschiedene beim Brande vorgefallene Scenen bilden das Tagesgespräch. Man erzählt sich auch, daß die im Hotel der vier Jahreszeiten einlogirt gewesenen Fremden sämmtlich ihre Effekten wieder erhielten, obwohl diese in der ersten Verwirrung meist zurückgelassen oder an unrichtige Adressen gelangt waren. Auf der Stiege des Hotels fand man ein mit Brillanten reich verziertes Bracelet, das einer

Russin gehörte. Ein Engländer jammerte um seinen Geldkoffer, der einen Inhalt von 60,000 Frcs. barg; am Morgen war er unversehrt in den Händen seines Herrn. Ein Amerikaner vermißte seine goldene Uhr; bis Mittags brachte sie ihm ein Tischlergeselle. Und so sollen noch viele Verwechslungen und Irrungen vorgefallen sein, die sich zur Zufriedenheit der Leute lösten. — Die Restauration des Grottenhofes in der k. Residenz — einst der Jugendlieblingsplatz Sr. Maj. des Königs Max — sowie seiner reizenden Deckengemälde schreitet rasch vorwärts: namentlich letztere strahl n wieder in einer Farbenfrische, als wären sie so eben erst aus dem Pinsel ihres Schöpfers hervorgegangen.

Stuttgart, 16. Aug. Der Ausschuß des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine hat die Vertagung der diesjährigen Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, welche in München hätte stattfinden sollen, einstimmig beschlossen. (Schw. Merk.)

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:
31 73 37 79 88
Nächste Ziehung in Nürnberg am 30. August.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung der Vorspannsleistungen beim Schubfuhrwerke, soweit solche beim unterfertigten kgl. Landgericht vorkommen, steht Termin auf

Dienstag den 30. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in der diesamtlichen Wartstube an. Die näheren Versteigerungsbedingungen, insoweit solche nicht bereits in der Entschließung der kgl. Staatsministerien des Innern und der Finanzen vom 26. Januar 1859 (Kreisamtsblatt 1859 S. 132) enthalten sind, können in der diesamtlichen Registratur bis zum Versteigerungstermine eingesehen werden; die Versteigerung erfolgt an den Wenigstnehmenden im Wege öffentlichen Aufgebots und unterliegt das Ergebniß der Genehmigung der königlichen Regierung, Kammer der Finanzen.

Ansbach, den 15. August 1859.

Königliches Landgericht.
v. Austin, k. Landrichter.

2. Diejenigen Gewerbtreibenden dahier, welche auf Karten des Magistrats an Arme Brod, Reis und Fleisch gegeben haben, können die Bezahlung dafür täglich Nachmittags 4 Uhr bei Verwalter Schnürlein in Empfang nehmen. Um die Rechnung in Ordnung bringen zu können, ersucht man, das Geld für die Karten binnen 8 Tagen abzuholen.

Ansbach, den 18. August 1859.

Trauerfall.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hiemit die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, nach seinem unerforschlichen Rathschlusse unsere unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwägerin und Tante

Elisabetha Fluhrer,
geb. Dengler,

heute Morgens halb 11 Uhr in Folge eines Nervenschlags in einem Alter von 53 Jahren 5 Monaten in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Die Verblichene einem freundlichen Andenken empfehlend, bitten um stilles Beileid

Ansbach, den 20. Aug. 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Bartholomäus Fluhrer,
I. Wachtmeister u. Regiments-Profos,
als Gatte im Namen der Uebrigen.

Die Beerdigung findet Montag den 22. ds. Nachmittag 2 Uhr im Militär-Kirchhofe statt.

4. Die vielen Naturalgeschenke an Kleidern, Büchern etc. wurden im III. Jahresbericht der Anstalt unlieb vergessen, sollen aber im nächsten einzeln aufgeführt werden.

Weinberg, am 9. August 1859.

Leuchner, Lehrer und Hausvater der Anstalt.

5. D 286 in der obern Sonnenstraße ist über eine Stiege eine freundliche Wohnung zu vermiethen.

6. Eine neue Sendung leinener und baumwollener **Herren-Hemden** in gehöriger Auswahl ist soeben bei mir wieder eingetroffen, und empfehle ich diesen Artikel zu äußerst billigen Preisen geneigter Abnahme.

S. L. Kitzinger.

Wohnungsveränderung.

Meinen verehrten Kunden diene zur gefälligen Nachricht, daß ich von heute an bei Herrn Tuchmachermeister Peter Weigel am obern Markt eingezogen bin und daselbst meinen Laden eröffnet habe, und bitte um fernere Gewogenheit. Hochachtungsvoll

Ansbach, den 19. August 1859.

G. Lustig, Drechslermeister.

8. Meinen verehrlichen Kunden diene hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich von jetzt an wieder bei Herrn Seilermeister Lindau am Herriederthor über eine Stiege wohne.

Marie Schwendner, geb. Göbel, Kleidermacherin.

9. Bei Unterzeichnetem sind 150 Eimer noch ganz neue gut und stark mit Eisen gebundene Weinfässer billig zu verkaufen.

Jochsberg. Ad. Reindler.

10. Von Lichtenau nach Eyb ist am 15. d. M. eine silberne Zylinderuhr mit Kette verloren gegangen. Gegen gute Belohnung wird um Abgabe in der Expedition gebeten.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, [illegible] kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,
empfiehlt

Joh. Katzenberger.

12. Auf dem Wege von der Ziegelhütte nach Elpersdorf wurde eine Banknote mit Nr. 62,004 über 425 fl. zu 3 % auf die Schulkassa Elpersdorf lautend verloren, um deren gefällige Zurückgabe gegen Belohnung in der Expedition gebeten wird.

13 D 351 sind einige Kanarien-Hähne zu verkaufen.

14. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

Schrannenpreise.

Ansbach, 20. August 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	14	54	13	31	12	57	—	—	—	24
Waizen	14	42	13	6	12	42	—	—	—	41
Korn	10	—	9	35	8	48	—	—	—	34
Gerste	10	54	10	54	10	54	—	36	—	—
Haber	8	—	7	29	6	24	—	—	—	7

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 18.	Aug. 19.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$99^{3}/_{8}$	—
" 4% Abl.-Rente	$96^{1}/_{2}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$64^{3}/_{4}$	$64^{1}/_{2}$
" 5% Metall.	[illegible]	$59^{1}/_{4}$
" $4^{1}/_{2}$% "	$54^{1}/_{4}$	—
" Bank-Akt.	881	880
" Credit-Bank-Akt.	$210^{1}/_{2}$	$208^{1}/_{2}$
" 5% Staats-Eisenb.	257 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	191	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^{1}/_{4}$	$98^{7}/_{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$136^{1}/_{2}$	133
Nordbahn-Aktien	$91^{1}/_{2}$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{3}/_{4}$ P.	$7^{3}/_{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$98^{1}/_{2}$	$97^{7}/_{8}$

Wien,	Aug. 18.	Aug. 19
5% Nat.-Anl.	$79^{4}/_{10}$	$78^{1}/_{2}$
5% Metall.	$74^{1}/_{4}$	—
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	904	898
Credit-Bank-Aktien	$215^{7}/_{10}$	$209^{7}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1820^{1}/_{2}$	$1800^{9}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	482	476
Augsburger Wechsel	$100^{1}/_{4}$	101

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 196. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 23. August, Zachäus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Aus Mitteldeutschland, 19. August. Ein thüringisches Lokalblatt veröffentlicht ein ihm aus dem Großherzogthum Hessen zugesendetes „Programm der deutschen Partei", welches ein bedenkliches Streiflicht auf die Ausartungen des national-patriotischen Eifers einer Partei wirft, deren Kundgebungen jetzt täglich die Spalten der Zeitungen füllen. Dieses Programm lautet also: „1. Gestaltung einer einzigen großen nationalen Partei mit derselben Stellung zu Preußen, wie sie früher die Constitutionellen in Italien zu Piemont einnahmen. 2. Diese Partei sieht von Oesterreich ganz ab. In dieser Richtung hat sie den Zeitpunkt abzuwarten, wo dieses Reich durch eine neue nationale Bewegung in seine Provinzen zersprengt wird. Dann fallen die deutsch-österreichischen Provinzen von selbst an Deutschland. 3. Die jetzige Thätigkeit beschränkt sich auf eine moralische Aktion, welche alle Heftigkeit vermeidet, um das ganze Volk allmählich zu der Ueberzeugung zu bringen, daß nur die Einheit Heil bringt, und daß diese nur durch Preußen zu erlangen ist. 4. Der Zeitpunkt der That ist derjenige, in welchem Frankreich durch innere Bewegungen und Unruhen, die nicht ausbleiben, gezwungen wird, die Umgestaltung Deutschlands geschehen zu lassen. Wahrscheinlich ist das derselbe Moment, in welchem Piemont einem Aufstand in Venedig zu Hülfe kommt und somit Oesterreich beschäftigt ist. Diese Constellation würde das Gelingen sichern, dagegen der frühere Versuch wegen des Widerstands Frankreichs, Oesterreichs und Bayerns scheitern. 5. Die Aufgabe Preußens wird jetzt sein, durch volksthümliche Fortschritte im Innern, so wie durch Begünstigung der Volksbestrebungen gegenüber den Regierungen die endliche Einigung vorzubereiten." Jeder Zusatz zu diesem Erzeugniß seltener staatsmännischer Weisheit, die ihre Lebensquelle leider in der Berliner Presse findet, würde den Eindruck desselben nur schwächen; aber zu denken gibt diese Art von patriotischen Programmen mehr als zu viel!! (A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, zum Vorstande der Kreis-Irrenanstalt von Oberbayern den Vorstand und Oberarzt der Kreisirrenanstalt und Professor honorarius für psychiatrische Klinik an der Universität Erlangen, Dr. Aug. Solbrig, zu ernennen; — zum zweiten Untersuchungsrichter am Bezirksger. Nürnberg wurde vom k. App.-Ger. v. Mittelfr. der Bez.-Ger.-Ass. K. Schnizlein bestimmt.

Erledigt: Die Nebenschulstelle zu Simonshofen, 4 Ltr. Lauf, mit einem Einkommen von 305 fl.

München, 20. Aug. Das Gesetz, einen weitern Credit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres betreffend, ist veröffentlicht, und vom 16. August aus Hohenschwangau datirt. Der Art. 1 desselben enthält die Eröffnung eines Credits nach den einzelnen Bestimmungen des Lerchenfeld'schen Referats (für die Deckung der Mehrausgaben 1,727,100 fl.; für die Beschaffung eines Reservevorraths von Rüstungs- und Bekleidungsgegenständen 1,270,000 fl.; von Munitions- und Holzvorräthen und Geschützen 1,677,900 fl.; für die vollständige Bewaffnung der Infanterie mit dem Podewils'schen Gewehr 600,000 fl.; für Casernen- und Zeughausbauten 1,480,000 fl.; Festungsbauten 3,197,500 fl., und den Unterhalt des Heers, besonders des Pferdestandes in dem jetzigen erhöhten Stande 3,000,000 fl.) zusammen 12,952,500 fl. Zur Deckung dieses Bedarfs ist nach Art. 2 der Staatsminister der Finanzen ermächtigt, ein auf die Staatsfonds zu versicherndes Anlehen von 12,000,000 fl. aufzunehmen. Außerdem wird eine Million des Bedarfs für die Festungsbauten in Ingolstadt auf die Mehreinnahme der Jahre 1859/60 und 1860/61 hingewiesen. Der Art. 3 bestimmt, daß die zur Bestreitung der Aufbringungskosten vorstehender Anlehenssumme, sowie die zur Verzinsung derselben für den Rest der Finanzperiode erforderlichen Mittel aus den Mehreinnahmen dieser Periode entnommen werden. Der Art. 4 des Gesetzes sagt, daß die ferneren Mittel zur Verzinsung und Tilgung des Anlehens aus den allgemeinen Staatsfonds geleistet werden, die Anordnungen bezüglich der Zeit und Art der Tilgung den jeweiligen Finanzgesetzen vorbehalten bleiben, und die Tilgung selbst nicht vor Abfluß der achten Finanzperiode beginnen soll.

München, 19. August. Nach einer gestern Abends aus Hohenschwangau hier eingetroffenen allerh. Verfügung werden JJ. MM. der König und die Königin mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto nächsten Dienstag Nachmittags 3 Uhr von dort abreisen und mit einem Extrazug der Eisenbahn von Bissenhofen aus Nachts gegen 10 Uhr hier eintreffen, in der kgl. Residenz übernachten und am folgenden Morgen die Reise nach Berchtesgaden fortsetzen. JJ. MM. werden bis einige Tage vor dem Oktoberfeste in Berchtesgaden verweilen, dann aber zum Feste wieder hieher kommen. Zur Theilnahme an der Geburtstagsfeier des Königs Ludwig werden sich JJ. MM. und die k. Prinzen nächsten Donnerstag Morgens von Berchtesgaden über Salzburg zum König Ludwig nach Leopoldskron begeben. — Nach öffentlicher Bekanntgabe werden hier morgen eine größere Anzahl von Militärpferden verkauft werden, größtentheils Pferde des Trains der Armee, da dessen allmähliche Auflösung angeordnet wurde. Außerdem aber werden von den Kavallerie- und Artillerie-Regimentern nur die ausgemusterten, zum Militärdienst nicht mehr brauchbaren Pferde verkauft werden. (A. Abdztg.)

München, 10. Aug. Hr. Kriegsminister v. Lüder wird nächster Tage zum Gebrauch des Bades nach Cannstatt gehen. Ein Theil des vom Landtag bewilligten „weiten Kredits" für das Heer wird demnächst realisirt. — Die Nach-Arbeiten zum Landtag wurden heute geschlossen und hat somit auch die Thätigkeit der Kammer-Präsidenten ihr Ende erreicht. — Für die heute verkauften Trainpferde war der Erlös ein verhältnißmäßig geringer und betrugen die Angebote nur 50—100 fl

Durch ein Rescript aus dem Ministerium des Innern wird es für zulässig erklärt, daß den Wahlmännern bei den Landtagswahlen, obgleich denselben ein gesetzlich begründeter Anspruch auf Entschädigung nicht zusteht, eine solche von den Distriktskassen bewilligt werde, wenn sie ausdrücklich darum nachsuchen.

Preußen. Berlin, 18. Aug. Die deutsche Bundeseinheitsfrage fängt jetzt in Preußen an, eine eigene Gestalt unter dem Volke anzunehmen. Wie Briefe aus der Provinz Sachsen hinsichtlich dortiger Bewegungsanfänge melden, so kommen auch hier am Orte schon Vereinigungen von Wahlmännern zum Vorschein, welche an ihre Kommittirten Adressen richten und diese auffordern wollen, der Regierung bei ihren betreffenden Bestrebungen auf dem Landtage kräftig die Hand zu reichen. Wir können demnach in Preußen einer höchst interessanten Session entgegensehen, da vorauszusehen ist, daß sich die Zahl solcher Adressen bald mehren wird. (Schw. M.)

Berlin, 19. August. Vorgestern Abend fand eine zweite Versammlung der Wahlmänner des zweiten hiesigen Wahlbezirks zum Zweck einer Adresse an den Prinz-Regenten statt. Das Comite legte einen Entwurf vor, der nach kurzer Debatte en bloc angenommen wurde. Es ist darin ausgesprochen, daß der Bundestag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, Gestaltung und Geschäftsführung nicht mehr den gerechten Anforderungen der gegenwärtigen Verhältnisse entspreche, daß vielmehr das einzige Mittel der Hebung und Kräftigung Deutschlands nach innen und außen die Bildung einer starken Centralgewalt mit einem deutschen Parlament sei. Als Zweck und Tendenz der Kundgebung wurde besonders hervorgehoben, dem Ausland gegenüber zu manifestiren, daß diese Frage über alle Parteistreitigkeiten erhaben sei und bei allen Parteien hierin Einmü-

thigkeit herrsche. Die Adresse wird vorläufig noch nicht veröffentlicht, sondern im Kreise der Wahlmänner circuliren, bis eine ausreichende Anzahl von Unterschriften erzielt ist. Ueber eine direkte Communikation mit den übrigen drei Berliner Wahlbezirken wurde noch nichts Bestimmtes beschlossen. — Daß übrigens ein deutsches Parlament vorderhand ein aussichtsloses Projekt sei, gesteht nun auch die Nat.-Ztg. zu. Sie erklärt für das erste, was noththut, eine Sammlung und Läuterung der öffentlichen Meinung, für welche Erklärungen wie die in Hannover und Kass l abgegebenen und Versammlungen wie die Eisenacher vor Allem z itgemäß erscheinen. Zu dieser Resignation wird sie hauptsächlich durch den Eindruck der Verhandlungen der bayerischen Kammer über den Völk'schen Antrag bestimmt „So lange eine Anregung der Bundesreform-Angelegenheit von einer Volkskammer so abgefertigt werden kann, wie hier geschehen, hat die Stunde weder für die Reform überhaupt, noch für ein deutsches Parlament insbesondere geschlagen, und es müssen zuvor die Wege gründlich und geduldig geebnet werden, ehe man sich von den Berathungen deutscher Nationalvertreter Gutes versprechen darf."

Berlin, 19. Aug. Die neuesten Bülletins lauten: In dem Zustand Sr. Maj. hat sich seit heute Morgen nichts geändert. Sanssouci, 18. Aug., Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr. — Se. Maj. der König hat auch diese Nacht fest und mit kurzer Unterbrechung geschlafen, und zeigte beim Erwachen wiederum eine, wenn auch geringe Zunahme der Kräfte; während in den übrigen Krankheitserscheinungen seit gestern sich nichts verändert hat. Sanssouci, 19. Aug, Morgens 10 Uhr. Dr. Grimm. Dr. Böger.

— Nicht nur, daß das heutige Bulletin befriedigend lautet, auch sollen die Leibärzte nunmehr anderweit die ausdrückliche Erklärung abgegeben haben: der König sei außer Lebensgefahr. Hiermit kann die gestern Abend erfolgte Abreise des Präsidenten v. Uechtritz nach seinem Gut Nieder-Heidersdorf in Schlesien, woher er vor acht Tagen nach Berlin geeilt war, in Verbindung gebracht werden. Indessen hat sich der Prinz-Regent heute noch nicht zur Abreise nach Ostende entschließen können, will vielmehr vorerst noch bis zu nächstem Montag hier bleiben.

Berlin, 20. Aug. Die neuesten Bulletins lauten: Sanssouci, 19. Aug., Abends 8 Uhr. Der Zustand Sr. Maj. des Königs ist derselbe geblieben. Sanssouci, 20. Aug., Morgens 9 Uhr. Der König hat wieder eine ruhige Nacht gehabt. Das Befinden ist heute Morgen in jeder Beziehung dasselbe wie gestern. Dr. Grimm. Dr. Boeger. — Von heute ab erscheint täglich nur ein Bulletin. Nach dem „Staatsanzeiger" haben, wenn auch nicht von entschiedener Besserung berichtet werden kann, doch wenigstens die Congestionserscheinungen seit mehreren Tagen aufgehört, von Neuem hervorzutreten, und der Zustand des hohen Kranken hat den Charakter einer Art von Gleichmäßigkeit angenommen. Die Prinzen des k. Hauses werden unter diesen Umständen die ihnen von den Aerzten angerathenen Badecuren beginnen. — Nach den bisherigen Dispositionen begibt sich der Prinz-Regent morgen Abend nach Ostende, wohin ihm auch der Staatsminister v. Auerswald folgen wird. Der Fürst von Hohenzollern reist noch heute Abend nach seinem Schloß Weinburg im Kanton St. Gallen ab, wo er vier Wochen lang zu verweilen gedenkt, und den Besuch seines hartgeprüften Schwiegersohns, des Königs von Portugal, erwartet. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 18. Aug. Graf Walewski sagt jedem, der Friede werde rasch und zu allgemeiner Zufriedenheit abgeschlossen werden. Andererseits dringt Rußland mit ganz ungewöhnlicher Energie auf die Abhaltung eines Congresses, und der „Russische Invalide" beweist die Nothwendigkeit desselben durch Gründe, welche sich in den Spalten des russischen Hoforganes ganz absonderlich ausnehmen. In meinem Brief vom 12. d. habe ich Ihnen bereits mitgetheilt, daß Rußland fortwährend zu Gunsten der Berufung eines Congresses auftritt, und dies auf Grund der Uebereinkunft thut, welche zwischen ihm und Frankreich vor Beginn des Kriegs abgeschlossen worden ist. In neuester Zeit hat man behauptet, daß sich Frankreich den Verpflichtungen entziehen wolle, welche es seinerseits durch diese Uebereinkunft gegen Rußland übernommen habe. Aus einer Quelle, der ich alles Vertrauen zu schenken berechtigt bin, erfahre ich nun, daß diese Voraussetzung eine durchaus irrige ist. Die Beziehungen Frankreichs zu Rußland haben sich seit dem Friedensschluß von Villafranka nicht geändert, und es geschieht mit Wissen und Willen Napoleons, daß Fürst Gortschakoff auf die Abhaltung eines Congresses dringt. Man sieht hieraus, daß die Taktik noch immer die alte ist. Frankreich ist in der Congreßfrage in den Hintergrund getreten, und hat die Arbeit, wie dies schon einmal vorgekommen, seinem Alliirten überlassen, der um so leichteres Spiel hat, da er von England und Preußen unterstützt wird. Ein europäischer Congreß war der Wunsch Napoleons bei Beginn dieses Jahres. Um ihn zu verwirklichen, wurde der Krieg in Italien begonnen, und wie die Sachen jetzt stehen, dürfte an der Erfüllung desselben kaum mehr zu zweifeln sein. Die Zusammenkunft des Congresses aber ist der Sturz der Verträge vom Jahre 1815, des Pariser Vertrags vom Jahre 1856 und — der Stipulationen von Villafranka. Wird dieser Zweck durch den Congreß nicht herbeigeführt, dann gibt es den europäischen Krieg. (A. Z.)

Wien, 19. Aug. Fürst P. Esterhazy ist aus Paris wieder hier eingetroffen, und gestern vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Man behauptet: der Fürst habe zu Gunsten eines Congresses sich ausgesprochen, und es sei ihm gelungen, das diesseitige Cabinet rücksichtlich dieser Angelegenheit wenigstens theilweise umzustimmen. In wiefern diese Angabe begründet ist, wird sich wohl schon im Laufe der nächsten Tage zeigen. — In militärischen Kreisen erzählt man sich, daß die vollständige Reorganisirung der militärischen Erziehungsanstalten beschlossen worden sei. Dieselben sollen fürderhin den französischen Mustern nachgebildet werden. — Im Finanzministerium arbeitet man gegenwärtig an der Abänderung der auf die Bewilligung der Zollcredite bezüglichen Bestimmungen, welche in ihrer dermaligen Fassung durchaus nicht genügen, daher auch seitens der Industriellen von dieser Begünstigung nur ein sehr geringer Gebrauch gemacht wird. Wie ich vernehme, ist man entschlossen, bei der Abänderung der betreffenden Bestimmungen die im Zollverein geltenden gesetzlichen Bestimmungen besonders zu berücksichtigen. (A. Z.)

Italien. Zürich, 19. Aug. Die Thatsache, daß gestern die sardinischen Bevollmächtigten dem von dem ersten österr. Bevollmächtigten Hrn. Grafen v. Colloredo, zur Feier des Geburtstags seines Souveräns veranstalteten Festmahl gleich den französischen mit ihrem gesammten Personal beiwohnten, und Graf Colloredo in seinem Toast auf die Schweiz und Zürich ausdrücklich hierauf hinwies, als den besten Beweis von dem Gelingen des angestrebten Friedenswerkes, widerlegt am schlagendsten die durch alle Zeitungen laufenden falschen Angaben von angeblich sehr gespannter Stellung der Vertreter Oesterreichs zu denen Sardiniens, in Folge davon eingetretener faktischer Suspension der Konferenzarbeiten u. dgl. Eben bringt das Journal des Debats vom 19. wieder ein Telegramm aus Bern von vorgestern, wonach die österreichischen Bevollmächtigten sich geweigert hätten, direkt mit den sardinischen zu unterhandeln, welche ihrerseits wieder gegen jede Betheiligung Piemonts an der österreichischen Staatsschuld sich verwahrt hätten. So viel Worte, eben so viel Unwahrheiten. Oesterreich hat für jetzt mit Sardinien nichts zu verhandeln, da es die Lombardei nicht an Sardinien, sondern an Frankreich abtritt, also auch nur mit diesem die Bedingungen der Abtretung stipulirt, welches dann seinerseits mit Sardinien, dem es sie wieder abtritt, verhandelt. Sind diese beiden Verträge zu Stande gekommen, dann erst wird Sardinien zur Unterzeichnung des Hauptvertrags mit zugezogen. Ueber die Geldfrage ist, wenn ich recht unterrichtet bin, wie ich glaube, eine vorläufige Verständigung hier bereits erfolgt, und es fragt sich nun, ob die Regierungen von Paris und Wien derselben ihre Genehmigung ertheilen werden. Man sieht der Entscheidung von dort allernächstens schon entgegen. Die Geldfrage hat schon darum ihre großen Schwierigkeiten hier geboten, weil in den Präliminarien von Villafranca über diesen Punkt durchaus nichts schriftlich aufgezeichnet worden ist, und die einzige Grundlage der Verhandlung deßfalls lediglich die zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Grafen Rechberg vor der Zusammenkunft der beiden Kaiser gepflogenen Besprechungen an die Hand gaben.

Bern, 20. August. Graf Colloredo äußerte bei dem Bankett am 18. ds. Mts.: „Die Anwesenheit sämmtlicher Bevollmächtigten bei dieser Festlichkeit beweist das Gelingen des angestrebten Friedenswerkes."

Modena, 20. Aug. Die Nationalversammlung hat sich einstimmig für den Verlust der Thronrechte Franz V. erklärt.

Florenz, 20. Aug. Die Volksversammlung hat die Annexation Toskana's an Piemont einstimmig unter dem Ruf: Es lebe der König! beschlossen.

Bologna, 19. Aug. Albert Mario und Miß White sind verhaftet.

Belgien. Brüssel, 20. August. Die heutige Abgeordneten-Kammer hat das Befestigungs-Projekt Antwerpens mit 57

gegen 42 Stimmen angenommen. Sieben enthielten sich der Abstimmung.

Frankreich. Paris, 17. Aug. Die allgemeine Amnestie, womit uns der heutige Moniteur überrascht hat, soll der Vorbote von noch andern liberalen Maßregeln sein. Man erwartet unter andern ein Dekret, welches die Rückkehr der orleanistischen Prinzen, und ein anderes, welches der Presse eine freiere und sichere Haltung gestattet. In Folge der Amnestie werden 72 Mitgliedern der ehemaligen Assemblees Frankreichs Thore geöffnet. Es autorisirt außerdem die Revolutionschefs von 1848 zur Rückkehr, namentlich die wegen des Attentats vom 15. Mai 1848 Verurtheilten. Sodann sind in der Amnestie enthalten die in Folge der Juni-Insurrektion Deportirten, die nach der Affaire vom 13. Juni 1849 Entflohenen, worunter auch Ledru-Rollin. Endlich findet die Amnestie ihre Anwendung auf alle Kategorien der durch die nach Staatsstreich erlossenen Dekrete Verurtheilten: 1) die nach französisch Guyana Transportirten, worunter die Volksrepräsentanten Marc-Dufresne, Greppe, Miot, Mathé, Richardet. Miot ist jetzt in Algerien; Marc-Dufresne lebt als Flüchtling in Zürich; 2) die Repräsentanten der Legislativen, welche wegen ihrer socialistischen Meinungen (wie sich das damalige Dekret ausdrückte) auf unbestimmte Zeit aus dem französischen Gebiet und den Colonien ausgewiesen worden sind, worunter Viktor Hugo, de Flotte, Gerboix, Madier de Montjau, Dupont de Bussac, Charras, Baudin, Valentin. Unter den zeitweise Exilirten befinden sich Duvergier de Hauranne, die Generale Lamoriciere, Leflo, Bedeau, sodann Pascal-Duprat, Edgar Quinet und andere Notabilitäten. Man glaubt, daß sich die Amnestie auf die wegen Preßvergehen Verurtheilten ausdehnt, wie Proudhon, sowie auf die nach dem Attentat vom 14. Januar 1858 Arretirten. (A. Z.)

Großbritannien. London, 19. August. Die französische Amnestie wird sehr günstig hier beurtheilt. Man versichert, die Regierung der Königin habe der französischen Gesandtschaft ihre Glückwünsche in dieser Beziehung ausgesprochen. (Tel. Nachr.)

Vermischtes.

Ansbach, 22. Aug. Nach Consistorial-Ausschreiben im jüngsten Kreis-Amtsblatte von Mittelfranken (Nr. 73.) ist der Beginn der diesjährigen theologischen Aufnahmsprüfung durch k. Oberkonsistorial-Entschließung von 9. d. Mts. auf dem 2. Oktober l. Js. mit Fortsetzung in den folgenden Wochen anberaumt worden.

In Nürnberg hat am 18. August unter erhebenden Feierlichkeiten — Ansprachen, Gesang rc. — in der restaurirten Capelle der Carthause die Enthüllung des neuen, dem Museum gewidmeten und unentgeltlich gemalten großen Wandbildes von Kaulbach stattgefunden. Die mächtige Wirkung des Kunstwerkes war allgemein. Kaiser Karl der Große sitzt im vollen Herrscherornat, die Krone auf dem Haupt, in der Gruft zu Aachen, das Evangelienbuch liegt über den Knien, das Schwert ruht schützend über demselben in der Hand; Kaiser Otto III., geführt von einem Priester, ist auf den untern Stufen der Treppe angelangt, und bleibt vor Karls unnahbarer Majestät erschüttert stehen; rechts und links vor ihm drückt sich die Bewunderung und Bestürzung bei dem Anblick der Kaiserleiche in zwei Gestalten des Gefolges Otto's noch sichtbarer aus; die Wirkung der Majestät erreicht ihre Höhe in zwei Figuren des Vordergrundes: einem Ritter des Gefolges und dem Narren des Kaisers Otto; den Ritter drängt die Bewunderung auf die Knie nieder, während der Narr, ebenfalls nahe daran, der Allmacht des Anblicks auf den Knien zu huldigen, ganz vorgebeugt mit einem aus aller Fassung gekommenen höchst originellen Gesicht zu der überwältigenden Erscheinung des starren Kaisers emporblickt. Die Beleuchtung des Ganzen geht von einem starken Gruftlicht aus, welches durch den Schild des knieenden Ritters fast ganz verdeckt ist; desto wirksamer fällt der Schimmer des Lichtes auf den Mittelgrund des Bildes, den untern Theil des kaiserlichen Ornats, die Kleider, Waffen rc. der herumgruppirten Figuren. Das Colorit des herrlichen Bildes ist meisterhaft, und um so mehr zu bewundern, als es in nicht ganz zwei Monaten vollendet wurde. Jedenfalls zählt dieses neue Gemälde zu den besten Schöpfungen des Meisters. Das Germanische Museum aber, und somit die deutsche Nation, besitzt in demselben einen wahren Nationalschatz.

Schulstatistik von Mittelfranken.

= Ansbach, 22. Aug. Endlich ist die längst erwartete neue Schulstatistik von Mittelfranken erschienen. Die Berger'sche Statistik von 1839 konnte natürlich schon lange her nicht mehr genügen. Seit fast 10 Jahren schon wurden Materialien zu einer neuen Statistik gesammelt, zuerst von Hrn. Oberlehrer Weichel in Hersbruck, dann von dem Schreiber Dieses, dem Lehrer und Kirchner Meyer zu Ansbach. Beide waren aber bei ihren vielen andern Geschäften nicht im Stande, die mühevolle und mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verbundene Arbeit zu Ende zu führen. Nach dem inzwischen eingetretenen Tode des edlen Weichel, dessen Andenken im Segen auch bei seinen Collegen fortlebt, war ich genöthigt, die Arbeit andern sachkundigen Händen zu überlassen. Hr. Regierungs-Funktionär C. Vetter dahier, der seine Neigung und Befähigung in dergl. statistischen Arbeiten schon auf andern Gebieten bekundet hatte, übernahm die mühevolle Arbeit und brachte sie vor Kurzem nach mehr als zweijährigem anhaltenden Fleiße zum gedeihlichen Abschluße. Die Statistik — aus der C. Brügel'schen Offizin, auf schönem weißen Papier sauber und rein gedruckt, hervorgegangen — liegt nun vor uns und gibt auf 466 Seiten über Alles möglichst genauen Aufschluß, worüber ein Lehrer oder Beamter der Schule solchen wünschen oder nöthig haben mag. Nach einer Einleitung, welche die Zahl der Städte, Märkte, Pfarrdörfer rc., der Familien, Seelen, der prot., kath. und israelit. Schulen, der Lehrer und Gehilfen angibt, sind die einzelnen Schulstellen unter den Lokal-Schul-Kommissionen und Distrikts-Schul-Inspektionen vorgetragen und ist bei jedem Schulorte genau bemerkt: die Zahl der Häuser, Familien und Seelen, eingeschulte Orte, Zahl der Schüler, Besoldungsbezüge von Schul- und von Kirchendiensten, der Zustand der Schulhäuser, der Schulzimmer, der Lehrerwohnungen, der Orgel, des Schulgartens rc. rc. In einem Anhange sind auch die Schulstellen aufgezählt, welche in Folge der im Jahre 1857 erschienenen höchsten Min.-Verordn. bereits Fassions-Aufbesserungen erfahren haben. Am Schlusse findet man zu einem genauen Personal-Status auch noch ein vollständiges Orts- und Namens-Verzeichniß. — Ohne Zweifel wird diese Statistik jedem Lehrer, Verweser und Gehilfen an den Schulen Mittelfrankens ein sehr willkommenes Handbuch sein.

Mr.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Gefundene Gegenstände betr.)

Kürzlich wurden dahier gefunden:

1) eine Fuhrmannswinde,
2) ein neues ledernes Geldbeutelchen, mit messingenem Schlosse, 6 kr. Baarschaft enthaltend.

Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, sich ungesäumt hierorts Zimmer Nr. 4 zu melden. — Ansbach, den 20. August 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

2. **Bekanntmachung.**

(Das Aichwesen betr.)

Unter Hinweisung auf §. 3 der Aichordnung vom 25. November 1851, werden die be-

3. D 338 ist von Martini d. Js. an ein Quartier mit 7 Zimmern nebst allen andern erforderlichen Räumlichkeiten zu vermiethen. Es kann auch ein Gartenantheil dazu gegeben werden.

Greiner, Bezirksgerichtsrath.

4. In der Löwenapotheke ist der mittlere Gaden, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, Alkov, Küche, Speisekammer, Bodenkammer und allen sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen; auch können parterre noch 2 Piegen dazu gegeben werden.

treffenden Gewerbtreibenden hiesiger Stadt aufgefordert, die Revision ihrer Schenkgeräthe, Maße und Gewichte ꝛc. ꝛc. noch im Laufe dieses Monats von den Aichmeistern bewirken und die allenfalls an den Gefäßen mangelnden Aichzeichen ergänzen zu lassen, da später Controle geübt und jede Unrichtigkeit beahndet werden wird. Ansbach, am 19. Aug. 1859.

S t a d t m a g i s t r a t.

Mandel.

Zu der am Dienstag den 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Orangeriesaale stattfindenden Preiseverteilung der hiesigen Landwirthschafts- und Gewerbschule werden hiemit die Eltern der Schüler und Jugendfreunde überhaupt geziemend eingeladen.

Ansbach, den 20. August 1859.

Das k. Rektorat der Landwirthschafts- und Gewerbschule.

Strebel.

B e k a n n t m a c h u n g.

Zur Versteigerung der Vorspannsleistungen beim Schubfuhrwerke, soweit solche beim unterfertigten kgl. Landgericht vorkommen, steht Termin auf

Dienstag den 30. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in der diesamtlichen Wartstube an. Die näheren Versteigerungsbedingungen, insoweit solche nicht bereits in der Entschließung der kgl. Staatsministerien des Innern und der Finanzen vom 26. Januar 1859 (Kreisamtsblatt 1859 S. 132) enthalten sind, können in der diesamtlichen Registratur bis zum Versteigerungstermine eingesehen werden; die Versteigerung erfolgt an den Wenigstnehmenden im Wege öffentlichen Aufgebots und unterliegt das Ergebniß der Genehmigung der königlichen Regierung, Kammer der Finanzen.

Ansbach, den 15. August 1859.

K ö n i g l i c h e s L a n d g e r i c h t.

v. Ausin, k. Landrichter.

---

7. Aus dem Nachlasse der verstorbenen Hospital-Pfründnerin Maria Katharina Wießmeyer dahier werden

am Donnerstag den 25. August d. J., Vormittags 9 Uhr

im landesherrlichen Hospitalgebäude verschiedene Gegenstände, als: Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug und sonstige Geräthschaften öffentlich verstrichen.

---

8. Allen Freunden und Verwandten bringen wir hiemit die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, nach seinem unerforschlichen Rathschlusse unsere innigst geliebte Schwester und Schwägerin **Rosine Lotter** nach mehrwöchentlichem schwerem Leiden in einem Alter von 31 Jahren in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen. Wer die Verblichene und ihre Herzensgüte kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden und uns Beileid nicht versagen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 23. d. Nachmittags 2 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt geben.

Die trauernde Schwester Luise Lotter im Namen sämmtlicher Geschwister.

Ansbach, Kreuznach und Potelaine in Rußland.

---

9. Der Unterzeichnete verkauft einen 1 1/2 jährigen gut dressirten braun getigerten Jagdhund.

Johann Simon Haßler
von Kloster Heilsbronn.

---

10. Sonntag den 21. Aug. wurde eine Vorstecknadel verloren. Man bittet, sie gegen 1 fl. Belohnung in der Expedition abzugeben.

---

11. Theilnehmenden Freunden und Verwandten die traurige Nachricht von dem heute früh 10 Uhr erfolgten Ableben unseres innig geliebten Theodor Wilhelm. Wir bitten um stille Theilnahme.

Ansbach, 22. August 1859.

Franz Seitz,
k. Studienlehrer nebst Frau.

---

12. Vergangenen Sonntag wurde von Kalteskreuth bis Sachsen ein Portemonnai verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Expedition abzugeben.

---

13. In der Flurmarkung Schalkhausen sind 2 Tagw. 14 Dez. Wiese und 2 Tagw. 93 Dez. Acker zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei Bäckermeister Blank in der Würzburger-Straffe.

---

14. Nächsten Mittwoch den 24. August werden im Hause D 283 Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

---

15. A 51 über eine Stiege ist ein Quartier zu vermiethen.

---

16. A 327 am Herriederthor ist über eine Stiege ein Quartier, welches an Martini bezogen werden kann, zu vermiethen. Näheres ist zu erfahren D 264.

---

17. C 153, Nürnberger-Straffe, ist ein Quartier zu vermiethen.

---

18. B 13 ist ein Quartier, bestehend in 2 Zimmern, Kammer, Küche und Holzlege, sogleich oder bis Martini zu vermiethen.

---

19. Bei Bäckermeister Winnerlein ist bis Ziel Martini ein Quartier nebst Laden zu vermiethen.

---

20. Bei Tapezierer Gammelby sind 2 schöne möblirte Zimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen und können sogleich bezogen werden.

---

21. Bei Schreiner Beuschel D 350 nächst dem Bahnhof ist das mittlere Quartier mit allen Bequemlichkeiten bis Martini zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Aug. 13.	Aug. 20.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102 1/4	102
„ 4 1/2 % Oblig.	99 1/4 P.	100 P.
„ 4% Oblig.	97	96 1/4
„ 4% Abl.-Rente	97 1/2	96 1/4
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	101 1/2	102 1/4 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	92 3/4	92 1/4
Baden 4 1/2 % Oblig.	101 3/4 P.	101 1/4 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	91 1/2	91 3/4 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	84 P.	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	65 1/2	64 3/4
„ 5% Met.-Obligationen	61 1/2 P.	59 1/4
„ 4 1/2 % Met.	55 P.	53
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	899	883 P.
„ Credit-Bank-Aktien	211	209 1/4
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	193 1/2	192
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	137 3/4	133 3/4
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 1/4	91 1/4 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/2 P.	98 3/4
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	257	256
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	92 1/4 P.	90 P.
Badische 50 fl.	85 1/2	85 1/4 P.
„ 35 fl.	53 1/4	53 1/2 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 P.	41 1/2 P.
Großh. Hess. 50 fl.	125 1/4	125 1/4 P.
„ „ 25 fl.	33 1/2 P.	33 1/2 P.
Nassau 25 fl.	32 1/4	32 1/2 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wechsel auf Wien	98 3/4 P.	98 1/4

S c h r a n n e n - P r e i s e.

Getreide-Gattung.	Gunzenh., 18. Aug.						Rothenburg, 20. Aug.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	6	—	6	—	—
Waizen	14	17	—	6	—	—	13	10	—	3	—	—
Korn	10	33	—	16	—	—	9	22	—	40	—	—
Gerste	9	9	—	38	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	7	—	—	—	—	47	6	49	—	—	—	10
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreide-Gattung.	Dinkelsbühl, 17. Aug.						Augsburg, 19. Aug.						München, 20. Aug.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	14	35	—	5	—	—	14	58	—	39	—	21	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	35	—	5	—	—	15	30	—	17	—	—	14	4	—	15	—	—
Korn	9	47	—	—	—	15	10	10	—	—	—	10	8	52	—	—	—	5
Gerste	9	35	—	—	—	25	10	48	—	36	—	—	10	50	—	11	—	—
Haber	6	41	—	—	—	37	6	4	—	—	1	19	6	28	—	—	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	28	1	26	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 197 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 24. August, Bartholomäus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegraphische Berichte.

Wien, 22. Aug. Die offizielle Wiener Zeitung enthält folgende kaiserliche Entschließungen: Graf Rechberg behält das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und wird Ministerpräsident; Frhr. v. Hübner wird Polizeiminister; Graf Goluchowski übernimmt das Ministerium des Innern. Frhr. v. Kempen wird pensionirt. Frhr. v. Bach Botschafter in Rom. Das Handelsministerium wird ganz aufgelöst und dessen einzelne Abtheilungen gehen an die Ministerien des Innern, des Aeußern und der Finanzen über. Der nichtamtliche Artikel konstatirt allgemein gespannte Erwartung. Gegenstand der bisherigen außerordentlichen Berathungen sind die Regelung der Finanzlage, die Finanzkontrole, die Autonomie und die freie Religionsübung der Protestanten, die Regelung der Zustände der Israeliten, die Ausführung des Gemeindegesetzes, später ständische Vertretung in den Kronländern. Das Volk möge der Regierung Vertrauen schenken, ängstliches Zurückhalten und überstürzende Hast sollen gleichmäßig vermieden werden. Regierung und Regierte sollen gemeinsam zusammenwirken. (A. Z.)

Wien, 22. Aug. Die Wiener Ztg. bringt einen Artikel über die Ergebnisse der Berathung, welche unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Kaisers gepflogen worden sind, um die im kaiserlichen Manifest vom 15. Juli ausgesprochenen Absichten ihrer Verwirklichung zuzuführen. Der wesentliche Theil dieses Artikels lautet wörtlich wie folgt: Um in die verschiedenen Zweige der Verwaltung den nöthigen Einklang zu bringen, um die Verbesserungen, welche das kaiserl. Manifest in Aussicht stellte, ins Werk zu setzen, that vor Allem Verständigung über die Bedingungen einer erfolgreichen Thätigkeit der Regierung und über die zunächst erforderlichen Maßregeln noth. Diese Verständigung herbeizuführen und den von den Räthen des Kaisers dem allerhöchsten Willen gemäß zu verfolgenden Weg festzustellen, war der Zweck, mehrere wichtige Fragen der Gegenstand jener Berathungen. Von letzteren sollen hier nur erwähnt werden: die Finanzlage, das Bedürfniß die Ausgaben in sämmtlichen Zweigen der Civil- und Militärverwaltung einer wirksamen Controle zu unterziehen; den gesetzlich anerkannten, nichtkatholischen Religionsgenossen Autonomie und freie Religionsübung zu sichern; die Stellung der Israeliten in zeitgemäßer Weise, aber mit Berücksichtigung der öffentlichen oder provinziellen Verhältnisse zu regeln; das Gemeindegesetz mit Beihilfe von Vertrauensmännern aus allen Klassen in den Provinzen ohne Aufschub den eigenthümlichen Zuständen der einzelnen Kronländer anzupassen; einen wesentlichen Theil der Geschäfte, welche jetzt von landesfürstlichen Behörden besorgt werden, wo möglich autonomen, den Betheiligten selbst angehörigen Organen zu übertragen, und nach Lösung dieser ersten und dringendsten Aufgaben ständische Vertretung in den verschiedenen Kronländern ins Leben zu rufen. Mehrere noch von dem letzten Ministerium ausgearbeitete Gesetzentwürfe liegen vor, und werden nach gepflogener Revision nächstens Gesetzeskraft erhalten, andere werden vorbereitet. (A. Z.)

Bologna, 19 Aug. Albert Mario (Adjutant Mazzini's) und Miß White (die bekannte Freundin des Agitators) sind hier verhaftet worden. (Aus dem gestr. Blatt wiederholt.)

Florenz, 20. Aug. Die Landesversammlung hat den Anschluß an Piemont einstimmig ausgesprochen.

Modena, 20. Aug. Die Landesversammlung hat heute mit Einstimmigkeit den Herzog Franz V. sowie jeden andern Prinzen aus dem Hause Habsburg-Lothringen des Thrones für verlustig erklärt.

Modena, 21. Aug. Die Assemblee hat einstimmig den Anschluß des Landes an Piemont, Bestätigung der Dictatur Farini's und eine Anleihe von 5 Millionen beschlossen.

Paris, 22. Aug. Der Erbgroßherzog von Toskana hat Paris verlassen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: zu genehmigen, daß der Abt des Benediktinerstifts St. Stephan in Augsburg, P. Theod. Gangauf, seinem Ansuchen gemäß von der Abtei zurücktrete; — den Hauptzollamtsverwalter Wolfg. Rodler zu Neuburg a/Rh. auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen, auf die Hauptzollamtsverwaltersstelle zu Neuburg a/Rh. den Zollverwalter Jul. Franke zu Schaidt in der Eigenschaft als Verweser zu befördern, — und den Hauptzollamts-Assistenten Willib. Buchner in Nürnberg zum Controleur des Nebenzollamtes I. zu Zwiesel, im Hauptzollamte Eschlkam, zu ernennen. (N. M. Z.)

München, 21. Aug. Mit dem Bau der neuen Kasernen, zu welchen durch das mit den Kammern vereinbarte Gesetz die finanziellen Mittel geboten sind, soll in der möglichst kürzesten Zeit begonnen werden, in Folge dessen das Ingenieurkorps den Auftrag erhielt, die Baupläne so bald als möglich zu vollenden. In die neuen Kasernen werden durchgehend einschläfrige Bettstellen, und zwar von Gußeisen, kommen. (Abdztg.)

Nürnberg, 20. Aug. Heute konstituirte sich dahier eine Anzahl Mitglieder der vor einem Jahre zusammengetretenen junggermanischen Gesellschaft zur ersten Hauptversammlung der allgemeinen germanischen Gesellschaft, welche letztere Benennung sie für die Folge führen wird. Die Gesellschaft hatte bereits am 15. Okt. vor. Js. eine Zusammenkunft, wo auch eine eigene Vierteljahrsschrift „Teut, Jahrbuch der junggermanischen Gesellschaft“ (Hamburg und Leipzig) gegründet wurde. Die Gesellschaft wirkt nicht nur im eigentlichen Deutschland, sondern hat auch Verbindungen in germanischen Ländern außerhalb desselben angeknüpft und liegt der Verbindung die Idee einer geistigen Einigung aller germanischen Stämme zu Grunde. Ihr Wirken geschieht vorzugsweise auf literarischem Wege, durch Schriften, Zeitungen, größere Werke ꝛc., und sollen dieselben deutschen Geist verbreiten gegenüber den aus Westen drohenden Gefahren. Zu der großdeutschen Partei steht die Sache der junggermanischen Gesellschaft in soferne in engster Beziehung, als ihre Bestrebungen für ein Gesammtdeutschland den Einheitsmachinationen der Gothaer Partei entschiedenen Gegensatz bilden. Die Gesellschaft gründet ihre Bestrebungen auf die Nothwendigkeit, dem einheitlichen Vorschreiten des Gothaerthums eine gleiche Phalanx entgegen zu stellen. In ähnlicher Weise will die Gesellschaft auch dem Ultramontanismus gegenüberstehen. Ihr Zweck wird von ihr als ein geistiger und vaterländisch-nationaler bezeichnet. Die Einladung zur heutigen Versammlung scheint diese letztere Ansicht wenigstens zuzulassen, da sie sich an die hervorragendsten Vertreter der großdeutschen Partei wendet, — „in sofern diese nicht der ihr fremden Richtung angehören“. (Fränk. Kur.)

Preußen. **Berlin**, 21. Aug. Das heute über das Befinden des Königs erschienene Bülletin lautet: „Der gestrige Tag unterschied sich von dem vorigen durch eine besonders in den späteren Nachmittagsstunden wahrnehmbare regere Theilnahme. Der Schlaf in der letzten Nacht war gut; das Befinden heute Morgen im Allgemeinen befriedigend. Sanssouci, 21. Aug. 1859, Morgens 9 Uhr.“ Der Prinz-Regent hat sich nunmehr zu der Reise nach Ostende entschlossen, nach-

dem dieselbe vorgestern bereits aufgegeben war. Mit Bestimmtheit ist übrigens die Abreise noch nicht festgesetzt. Die Abwesenheit des Regenten von hier wird höchstens vier Wochen dauern Die einzelnen Minister werden nach der Abreise des Regenten gleichfalls frühere Reisepläne aufnehmen. (N. Korr.)

Oesterreich. Das Reichsgesetzblatt vom 22. Aug. bringt die beachtenswerthe Verordnung des Unterrichts-Ministeriums, daß an Gymnasien in Gegenden, deren Bevölkerung überwiegend einer anderen als der deutschen Sprache angehört, von der, im allerh. Handschreiben vom 9. Dez. 1854 ausgesprochenen allgemeinen Regel, der zufolge die Unterrichtssprache in den höheren Klassen überall vorherrschend die deutsche sein soll, Umgang genommen und die Beurtheilung der didaktischen Mittel, welche nebst dem in allen Klassen obligaten deutschen Sprach-Unterrichte anzuwenden seien, um die Schüler dahin zu bringen, daß sie nach Absolvirung des Gymnasiums der deutschen Sprache in Schrift und Rede mächtig sind, denjenigen anheimgestellt werde, welchen die Sorge für das bezügliche Gymnasium und die Anstellung der Lehrer an demselben obliegt. Dagegen bleibt die Anordnung aufrecht, daß die Kenntniß der deutschen Sprache und die Fertigkeit im korrekten Gebrauche derselben bei der schriftlichen und mündlichen Maturitätsprüfung mit allem Ernste gefordert und daher sowohl durch die Prüfung aus diesem Gegenstande, als auch bei der Prüfung aus anderen Lehrfächern konstatirt werde. Hiemit sind auch diejenigen Bestimmungen der, die Sprachverhältnisse an den Gymnasien in Ungarn, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen und der serbischen Woiwodschaft mit dem Temser Banate regelnden Verordnung vom 1. Januar 1855, welche mit der voranstehenden Anordnung nicht im Einklange stehen, außer Wirksamkeit gesetzt worden.

Schweiz. Zürich, 19. Aug. Nach zuverlässigen Mittheilungen werden die Konferenzen noch eine lange Dauer in Anspruch nehmen; dagegen wird die Regulirung der Grenz- und Schuldenverhältnisse der Lombardei in den nächsten Tagen ihren Abschluß finden. Heute Mittag hatte Baron Bourqueney mit dem sardinischen Bevollmächtigten eine Konferenz.

Bern, 22. Aug. 1669 Soldaten, 14 Offiziere des vierten Schweizerregiments sind gestern in Neapel nach vollständiger Auszahlung in bester Ordnung eingeschifft worden. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 18. Aug. Die Amnestie der Flüchtlinge und die heute verkündigte der Presse werden, wie man erfährt, durch eine demnächst zu erwartende Milderung des berüchtigten Espinasse'schen Sicherheits-Gesetzes und der Preßgesetzgebung ihre Vervollständigung erhalten. Die betreffenden Maßregeln liegen gegenwärtig den Ministern der Justiz und des Innern vor, und der Kaiser hat vor seiner Abreise den Wunsch ausgesprochen, deren Vollendung möglichst beschleunigt zu sehen.

Paris, 20. Aug. Dem „Moniteur" zufolge sind die Lager von Vincennes und Alfort bereits verödet. Die Truppen gehen noch rascher ab, als sie kamen. Die Bewegung fing erst am 17. an und bereits ziehen die meisten Regimenter in ihre Garnisonen ein.

Die Pariser lithogr. Korresp. schreibt: „Für den Fall, daß die Befestigung Antwerpen's durch die belgischen Kammern angenommen würde, soll dem Vernehmen nach die Errichtung einer Nordarmee sofort ins Werk gesetzt werden. Als Obergenerale derselben bezeichnet man Niel oder Mac Mahon."

Paris, 20. Aug. Die hiesigen demokratischen Chefs sollen die politischen Flüchtlinge aufgefordert haben, von der Amnestie Gebrauch zu machen. Sie sind, im Widerspruch mit Louis Blanc, der Ansicht, daß man im Inland besser als in der Fremde dem Fortschritt seiner Nation dienen könne. Sofern eine Amnestie kein Gnadenakt, sondern eine politische Concession des Siegers an den Besiegten ist, könnte sich allerdings auch die Ehre und das Gewissen der Empfindlichsten nicht gegen die Rückkehr ins Vaterland nach einer Amnestie sträuben. Es sind in der That mehr persönliche als patriotische oder demokratische Rücksichten, welche einige Flüchtlinge abhalten, von der Amnestie Gebrauch zu machen. Louis Blanc möchte seine schöne Position in England, wo er mit den ersten Häusern in den intimsten Beziehungen steht, nicht aufgeben. Andere fürchten noch die Wirkungen des Sicherheitsgesetzes von 1858. Die bei weitem große Mehrzahl der Flüchtlinge wird indessen wieder zurückkehren. (A. Z.)

Paris, 20. Aug. Wie man sich hier erzählt, hat die Regierung große Friedensbauten vor, und sollen zur Ausführung dieser das ganze Land interessirenden und umfassenden Arbeiten (Straßen, Irrigation, Erweiterung einiger großer Städte) einige hundert Millionen aufgenommen werden.

Zwischen England und Frankreich sollen sich wieder etwas freundlichere Beziehungen eingestellt haben.

Donaufürstenthümer. Dem „Pesther Lloyd" wird aus Bucharest, 12. Aug., geschrieben, daß die Zentral-Commission in Fokschani die vollständige Union unter einem erblichen Fürsten aus einer europäischen Fürstenfamilie beschlossen und den Beschluß dem Obersten Couza mitgetheilt habe, indem sie sich auf den allgemein ausgesprochenen National-Wunsch und auf Couza's eigene Erklärung bei seiner Wahl in Jassy beruft.

Großbritannien. London, 18. Aug. Die politische Amnestie, welche gestern in Frankreich erlassen wurde, hat hier keinen sonderlich günstigen Eindruck gemacht und zwar aus dem einfachen Grund, weil man sie für einen Beweis der Schwäche hält. (?) „The Emperor must be hard up" (der Kaiser muß in großer Verlegenheit sein), sagen die Leute mit Achselzucken. Ein französischer Kaiser in großen Verlegenheiten, ist durchaus kein beruhigendes Schauspiel für England. Was die französischen Flüchtlinge anbelangt, so werden nur sehr wenige von ihnen die Amnestie annehmen. Louis Blanc hat bereits protestirt, und alle Exilirten von Namen werden seinem Beispiel folgen. Die meisten Flüchtlinge sehen beiläufig in dem „Gnadenact" nichts als eine Falle; sie glauben man wolle sie nach Frankreich locken, um sie dann unter einem beliebigen Vorwand nach Cayenne zu schaffen, wo sie der Regierung allerdings nicht so unbequem wären, wie in London oder auf den Canalinseln. (A. Z.)

Südamerika. Valdivia (Chile), 21. Mai. So eben erhalten wir die Nachricht, daß am 29. April die Truppen der Regierung einen glänzenden Sieg über ihre Gegner in La Serena erfochten haben, so daß die Revolution als beendigt angesehen werden kann. Obgleich ich nie gezweifelt, daß der Ausgang ein für die Regierung günstiger sein werde, so freut es mich, doch jetzt diese bestimmte Nachricht erhalten zu haben; denn wenn dießmal die Opposition gesiegt hätte, so würden wir wahrscheinlich noch mehr Revolution gehabt haben, da die Partei in sich selbst zerfallen ist, und jedenfalls die Liberales mit den Pelucones oder der altconservativen Partei nachher in Streit gerathen sein würden. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

(Verkehr auf den bayer. Eisenbahnen.) Das dritte Quartal des vierten Jahres der VII. Finanzperiode gibt uns in dem Verkehr der bayerischen Eisenbahnen folgendes Resultat: Befördert wurden 914,227 Personen mit einer Einnahme von 1,048,339 fl. 44 $^{1}/_{8}$ kr.; Güter 3,296,714 Ztr. 79 Pfd. mit einer Einnahme von 1,239,505 fl. 23 $^{3}/_{4}$ kr.; für Bagage wurden vereinnahmt 566,986 fl. 15 $^{5}/_{8}$ kr.; im Ganzen 2,754,831 fl. 23 $^{1}/_{2}$ kr. — Gegen das gleiche Quartal des Vorjahres mehr: 27,129 Personen mit einer Einnahme von 296,061 fl. 12 $^{1}/_{8}$ kr.; 349,865 Ztr. 97 Pfd. mit einer Einnahme von 123,212 fl. 9 kr. und für Bagage Mehr-Einnahme von 297,924 fl. 43 $^{3}/_{4}$ kr.; im Ganzen mehr um 708,031 fl. 13 $^{1}/_{8}$ kr. — Hiezu das erste halbe Jahr mit Beförderung von 1,308,240 Personen und 1,143,422 fl. 51 $^{1}/_{4}$ kr. Einnahme; von 7,428,476 Ztr. 54 Pfd. mit 2,715,247 fl. 34 kr. Einnahme; von Bagage mit 121,055 fl. 7 $^{3}/_{4}$ kr. Einnahme; im Ganzen 3,979,725 fl. 33 $^{1}/_{8}$ kr.; — gibt die Summe für Beförderung von 2,222,467 Personen mit 2,191,762 fl. 35 $^{3}/_{4}$ kr. Einnahme; von 10,724,191 Ztr. 33 Pfd. mit 3,954,752 fl. 57 $^{3}/_{4}$ kr. Einnahme; für Bagage den Ertrag von 688,041 fl. 23 kr. — Für die drei Quartale dieses Jahres entziffert sich die Summe von 6,634,556 fl. 56 $^{7}/_{8}$ kr.; gegen die drei Quartale des Vorjahres mehr um 159,606 Personen mit 426,934 fl. 25 $^{3}/_{4}$ kr. Einnahme; um 955,818 Ztr. 51 Pfd. mit 628,625 fl. 11 $^{1}/_{4}$ kr. Einnahme; für Bagage Mehr-Einnahme von 322,529 fl. 53 $^{1}/_{2}$ kr.; im Ganzen mehr um 1,368,923 fl. 38 $^{1}/_{2}$ kr. — Die Regiesendungen im 3. Quartal betrugen 477,095 Ztr. 29 Pfd., mit dem 1. Halbjahr 7,735,831 Ztr. 5 Pfd.

Von den 108 Quadratmeilen Oberfrankens sind ungefähr vier Fünftheile mit ansehnlichen, gutartigen Eisenerzgängen und Lagern durchsetzt. Den größten Distrikt bilden die Eisensteinlager, resp. Flötze des oberfränkischen Juragebirges, über die Bezirke Forchheim, Pottenstein, Ebermannstadt, Scheßlitz, Hollfeld, Bayreuth, Lichtenfels, Weismain und Culmbach verbreitet. Den zweiten Distrikt beherrschen die Eisensteingänge und Lager der Grauwacken-Region des Frankenwaldes

und Voigtlandes, über die Bezirke Stadtsteinach, Kronach, Nordhalben, Naila, Hof und Rehau sich erstreckend.

Paris, 17. Aug. Die letzten Maßregeln der Regierung äußern ihren Erfolg nicht bloß auf die Gemüther. Seit 14 Tagen erhalten die Fabriken wieder ziemlich regelmäßige Bestellungen, welche wenigstens ausreichen, um den Arbeitern einigen Verdienst zu sichern, wenn der Verkehr auch nur schwer aus der 18monatlichen Stockung herauszubringen ist. In vielen Fabriken fehlt es sogar an Arbeitern, und man wartet mit Ungeduld auf die Beurlaubung der Soldaten. Deutschland hat endlich auch bedeutende Bestellungen gemacht.

London. In der jüngsten Zeit erhielt England einen ganz außerordentlich großen Zufluß von edlen Metallen; so sind in der vorvorigen Woche aus Westindien und Mexiko ungefähr 6 1/2 Millionen Gulden Silber, aus Australien für mehr als 3 Millionen Gulden Gold und aus den Vereinigten Staaten und Brasilien für beinahe 3 1/2 Millionen Gulden edle Metalle angekommen. Dabei sind noch von Melbourne nach England nicht weniger als 5 Schiffe unterwegs, welche zusammen über 7 1/2 Millionen Gulden in Gold am Bord haben.

Vermischtes.

= Ansbach, 23. August. Nach der so eben erschienenen **„Statistik der deutschen Schulen in Mittelfranken“,** welche von dem Regierungs-Funktionär Eduard Vetter aus amtlichen Quellen geschöpft und nach gründlich verbessertem Plane selbstständig bearbeitet worden ist, zählt der Kreis Mittelfranken — in 37 Städten, 1 Festung, 65 Märkten, 385 Pfarrdörfern, 210 Kirchdörfern, 629 Dörfern, 763 Weilern, 1170 Einöden und Einödmühlen mit 117,396 Familien und 526,686 Seelen (250,542 männl. und 276,144 weibl. Geschlechts) — z. Z. 1062 deutsche oder Volksschulen, und zwar 714 prot. Schulen mit 91 ständ. Gehilfenstellen, 183 kath. Schulen mit 21 Gehilfenstellen und 53 israelit., beziehungsweise Religionsschulen, und stehen diese sämmtlichen Schulen unter 8 Lokal-Schul-Kommissionen (in den Städten I. und II. Klasse), dann die übrigen unter 29 prot. und 12 kath. Distrikts-Schulinspektionen.

Nürnberg, 21. Aug. Gestern Abend brachten die hiesigen Künstler und Kunstfreunde, denen sich das Personal des Germanischen Museums, seinen Vorstand an der Spitze, angeschlossen hatte, dem gefeierten Meister Hrn. v. Kaulbach als Ausdruck des Dankes für das unschätzbare Geschenk, welches derselbe dem Germanischen Museum und somit auch der Stadt Nürnberg durch das prachtvolle Wandgemälde in der Kunsthalle des Museums gemacht, einen großartigen Fackelzug dar. Während abwechselnder Musik- und Gesangvorträge begab sich eine Deputation zu Hrn. Kaulbach, in dessen Namen Hr. Maler Köckert (sein Schüler) Worte des Dankes für die dargebrachte Huldigung an die Theilnehmer des Zuges richtete. Hr. Köckert schloß mit der Aufforderung, der deutschen Kunst ein dreifaches Hoch zu bringen, in das Alle mit Begeisterung einstimmten. (N. Korr.)

Der „Publizist“ veröffentlicht den Wortlaut des von dem bayerischen Landgericht zu Kissingen unterm 29. Juli gegen den Anton v. Polecki wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung des Handelsministers v. d. Heydt ergangenen Urtheils. Der Hergang der Sache ist hiernach durch alle vernommenen Zeugen und durch das übereinstimmende Geständniß des Beschuldigten fast in allen Punkten dahin nachgewiesen: daß am 28. Juli bei der Table-d'hôte im Kurhause Beschuldigter v. Polecki am Schlusse der Tafel dem daselbst anwesenden Staatsminister v. d. Heydt ein Packet Coupons, von denen einer von dem Kellner nicht als Zahlung angenommen wurde, vorgehalten, indem er dabei vor den Platz des Ministers getreten war, und mit barschem Tone gefragt: „Sie Kaufmann, Minister! Was gilt dieses Papier? Die Bayern wollen es hier in Zahlung nicht annehmen!“ Nach eigenem Zugeständnisse und nach der übereinstimmenden Aussage des dänischen Konsuls und aller Zeugen warf hierauf Hr. v. Polecki dieses Packet Eisenbahn-Aktien-Abschnitte von 5000 Thlrn. früherem Werthe auf den Staatsminister v. d. Heydt und zwar in das Gesicht und rief dabei laut: „Du Spitzbube, Schuft, Lump, Betrüger, Menschenfresser, nimm auch dieses Packet zu deinen gestohlenen Millionen.“

Zur Warnung. In Zeutzleben, Ldg. Werneck, wollte ein Maurer einen in Folge der großen Hitze ausgetrockneten Brunnen ausputzen, resp. tiefer legen. Da er sich zu diesem Zwecke in denselben hinabgelassen hatte, wurde er durch die unreine Luft darinnen besinnungslos und erstickte. Der Gendarmerie-Brigadier Sternlein von Werneck wollte dem Verunglückten zu Hülfe kommen und ließ sich zu diesem Zwecke an dem Seile hinunterdrehen, vergaß aber sich festzubinden. Da ihn nun aber auch die Stickluft zu ersticken drohte, so rief er, man solle ihn schnell hinausziehen, was auch geschah; kaum hatte er jedoch die Hälfte des Brunnens erreicht, als ihn die Besinnung oder die Kraft, sich zu halten, verließ und er wieder hinabstürzte. Erst einem Dritten, einem Büttnergesellen aus Zeutzleben, gelang es, beide Verunglückte an das Tageslicht zu bringen; leider blieben aber bei beiden alle Wiederbelebungsversuche vergebens.

Schwerin, 16. Aug. Die heutige Nummer des „Nordd. Korrespondenten“ bringt an der Spitze des Blattes folgenden Artikel: „Eine schwere Zuchtruthe hat der Herr über unser Land Mecklenburg ausgestreckt. Die Cholera tritt, namentlich auf dem platten Lande, in einer Weise auf, wie sie hier noch nicht vorgekommen ist. Fast die ganze Bevölkerung liegt in einzelnen Orten darnieder, so daß die Ernte auf dem Felde verkommt, ja, daß nicht mehr Hände genug da waren, die Todten zu beerdigen und die Kranken zu pflegen. Den Obrigkeiten namentlich den ritterschaftlichen Gutsherren, ist wieder eine Gelegenheit geboten, ihren Leuten zu zeigen, daß sie das Herz an der rechten Stelle haben. Vorsicht und Besonnenheit neben persönlicher Furchtlosigkeit, ist jetzt heilige Pflicht jedes Gutsherrn. Möchten wir kein Beispiel zu beklagen haben, daß ein Gutsherr seine Pflicht versäumte, seine Leute im Stiche ließe, seine eigene Person in (vermeintliche) Sicherheit brächte. Möge Jeder nur dahin bedacht sein, daß aus der Züchtigung des Herrn Segen erwächst, daß das natürliche Band zwischen dem Gutsherrn und seinen Leuten frisch gefestigt werde durch Achtung und Dankbarkeit. Auch dem Nachbar zu helfen, ist gebotene Pflicht christlicher Nächstenliebe, ja der einfachen Klugheit. Wie bald kann die Noth an die eigene Thür klopfen. Ungefährdet können die Herren gesunder Ortschaften mit ihren Arbeitskräften die Ernte infizirter Orte abmähen und auf dem Felde in Miethen setzen. Möge Niemand die gebotene Gelegenheit versäumen!“

London, 9 Aug. Zur Feier der Vollendung des „Great Eastern“ hat gestern ein großes Festmahl in dem reich und geschmackvoll ausgestatteten Saal des riesigen Schiffes stattgefunden, an welchem gegen 600 Personen Theil nahmen. Um den Tafelgästen zu zeigen, wie sich die ungeheure Schraube und die kolossalen Schaufelräder drehen, wurde gestern der Kessel zum erstenmal geheizt. Die Probe ließ nichts zu wünschen übrig, und kein Sachkundiger zweifelt daran, daß das Schiff 20 Meilen und darüber in der Stunde zurücklegen wird. Am 1. Sept. wird es vielleicht schon seine erste Probefahrt ins Meer hinaus unternehmen können. Später soll es einen Ausflug nach Cherbourg und Milford Haven machen.

— Dem Journal de Cherbourg zufolge wird der vielbesprochene „Leviathan“ oder „Great Eastern“ am 20. d. M. mit 6000 Passagieren im Hafen v. Cherbourg eintreffen. Der „Phare de la Manche“ seinerseits kündigt den Besuch des Riesen-Schiffes erst für Samstag den 17. September an.

— Den Direktoren des Great Eastern soll von Hrn. Lever, dem Schöpfer der irisch-amerikanischen Dampferlinie, der Vorschlag gemacht worden sein, ihm das Schiff zu einer Fahrt nach Nordamerika zu überlassen. Er bietet für die Hin- und Rückfahrt 20,000 Pfd. St., wofern das Schiff für 2000 Passagiere hergerichtet wird, und bei seiner ersten Probefahrt mindestens 14 Knoten per Stunde zurücklegt.

London, 16. August. Die innere Ausstattung des „Great Eastern“, alias „Leviathan“, ist jetzt vollendet und täglich fahren um die Mittagsstunden Tausende hinab, sich das Wunderschiff anzuschauen. Es heißt jetzt, daß es nicht erst am 1. Sept., sondern schon am 22. ds. Ms. die Themse verlassen werde, um vorerst eine Probefahrt nach Cherbourg und Portland zu machen. Erst dann wird über seine künftigen regelmäßigen Fahrten ein endgültiger Beschluß gefaßt werden.

Da jetzt wieder einmal so viel die Rede vom 15. August, als dem Tage des „heiligen Napoleon“ ist, so bemerkt die „N. Pr. Ztg.“, daß das ein ganz ungerechtfertigter Mißbrauch ist, der da getrieben wird, und daß der Kalender einen heiligen Napoleon gar nicht kennt, daß vielmehr die katholische Kirche am 15. August ein hohes Kirchenfest, Maria Himmelfahrt, feiert, daß es für einen Katholiken unziemlich ist, vom 15. August als vom Napoleonstage zu sprechen. Ob wir in Deutschland und Preußen Ursache haben, auf die französisch-bonapartistische Schöpfung eines besondern Napoleonstages und Napoleonsfestes einzugehen, wie jetzt allgemein geschieht, überlassen wir dem Urtheil jedes Einzelnen. Der 15. August ist nichts weiter als der

angenommene Geburtstag des ersten Napoleon (1769). Der sogenannte „heilige Napoleon" heißt gar nicht Napoleon, sondern Neapoleo; er gehörte zu den Märtyrern, welche 303 unter der Diokletianischen Christenverfolgung umkamen, und die Kirche hat seinen Geburtstag (d. i. bei Märtyrern seinen Todestag) niemals auf den 15. Aug. gefeiert.

Amerika. Auf dem Isthmus von Panama hat man auf den indianischen Huacas (Begräbnißstätten) goldene Götzenbilder und Opferschalen gefunden. Das Gold findet sich theilweise in Gefäßen, die neben den Leichen stehen, von denen manche Grabstätten hundert und mehrere enthalten. Die Grabstätten sollen eine bedeutende Ausdehnung haben. Die Entdeckung dieser Schätze erfolgte dadurch, daß ein hoher Baum, der auf einer solchen Grabstätte stand, umfiel, so daß die Wurzel eine Oeffnung in die Gruft machte, in der nun Gold zum Vorschein kam. Nach Berichten aus Panama vom 22. Juli bestätigt sich die Nachricht von der Entdeckung goldener Götzenbilder in den Gräbern von Chiriqui; bereits ist eine große Anzahl Goldgräber dahin abgegangen, und die nächste Folge dieses Gruftgoldfiebers wird eine allgemeine Durchsuchung und Zerstörung der Indianergräber vom Lake Superior bis zur Landenge von Darien und von Kaliforniens Sierra Nevada bis zu den Alleghanies sein.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Verhaftsbefehl.

Der Untersuchungsrichter am königl. Bezirksgerichte Ansbach verordnet wegen des an der ledigen Anna Maria Engelhard von Willersbronn verübten Betrugs, welcher nach Art. 256 und 258 Thl. I. des St.-G.-B. als Verbrechen zu bestrafen ist, die der That dringend verdächtige ledige Körner von Birnsberg, 26—28 Jahre alt, von großer, schlanker Figur und schwarzen Haaren, gemäß Art. 114 Thl. II loc. cit. zu verhaften und in das hiesige Untersuchungs-Gefängniß in Verwahrung zu bringen.

Bei dem Vollzug dieses Befehls ist solcher der benannten Körner vorzuzeigen und dieselbe daran zu erinnern, daß sie gesetzlich berechtigt sei, gegen die vollzogene Verhaftung bei dem hiesigen Bezirksgerichte sich zu beschweren.

Alle Gerichts-, Polizei- und Militärbehörden werden aufgefordert, bei der Vollstreckung dieses Verhaftsbefehles den erforderlichen Beistand zu leisten.

Ansbach, den 19. August 1859.

Der Untersuchungsrichter.
Schöner v. n.

Bekanntmachung.

(Gefundene Gegenstände betr.)

Kürzlich wurden dahier gefunden:

1) eine Fuhrmannswinde,
2) ein neues ledernes Geldbeutelchen, mit messingenem Schlosse, 6 kr. Baarschaft enthaltend.

Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, sich ungesäumt hierorts Zimmer Nr. 4 zu melden. — Ansbach, den 20. August 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

4. Für die vielen Beweise des Wohlwollens und der Theilnahme bei der Beerdigung unserer unvergeßlichen Schwester und Schwägerin Rosina Lotter sagt den innigsten und herzlichsten Dank

Luise Lotter
im Namen sämmtlicher Geschwister.

5. A 31 über eine Stiege ist ein Quartier zu vermiethen.

6. D 338 ist von Martini d. Js. an ein Quartier mit 7 Zimmern nebst allen andern erforderlichen Räumlichkeiten zu vermiethen. Es kann auch ein Gartenantheil dazu gegeben werden.

Greiner, Bezirksgerichtsrath.

7. A 152 ist über eine Stiege ein Quartier mit zwei heizbaren Zimmern, Alkov, Küche und Kammer zu vermiethen.

Danksagung.

Für die so ehrenvolle Begleitung unserer nun in Gott ruhenden Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabetha Fluhrer,
geborne Denzler,

auf ihrem letzten Wege, den HH. Musikern für die dargebrachte erhebende Grabmusik, sowie überhaupt für die allseitige Theilnahme sagen hiemit den wärmsten Dank

Ansbach, den 22. August 1859,

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

9. Ein junger kräftiger Mann, der gut mit Pferden umgehen kann, sucht irgendwo eine Beschäftigung oder einen Dienst. Näheres in der Expedition.

10. C 183 ist die mittlere Wohnung mit 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Gartenantheil und allen sonstigen Bequemlichkeiten sowie ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

11. D 156 bei Bäckermeister Fechter sind 2 Wohnungen im 1. und 2. Stock mit allen Bequemlichkeiten bis Martini zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Aug. 19.	Aug. 22.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	—	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	64 1/8	64 1/8
„ 5 % Metall.	59 1/4	59
„ 4 1/2 % „	—	—
„ Bank-Akt.	880	880
„ Credit-Bank-Akt.	208 1/2	207 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	98 7/8	100
Ludw. Ber. E.-B.-A.	133	135 5/8
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 B.	7 3/4 B
Wiener Wechselkurse:	97 7/8	98 5/8

Wien.	Aug. 20.	Aug. 22
5 % Nat.-Anl.	78 6/10	78 6/10
5 % Metall.	73 1/4	72 6/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	893	890
Credit-Bank-Aktien	215	213 4/10
Nordbahn-Aktien	1820 5/10	1820 6/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	477	468
Augsburger Wechsel	100 5/8	101 1/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 198. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 25. August, Ludwig.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland. Aus Süddeutschland. In einem zwei- ten Artikel aus Mittel-Deutschland spricht sich nun die offiziöse Kasseler Ztg. deutlich über das aus, was gegenwärtig Deutschland bewegt. Sie anerkennt das Sehnen nach Einheit und Einigung, das durch die deut- schen Gauen geht, sie constatirt, was wir alle wissen, den Dualismus; über die Bundesreformfrage aber, sofern sie zur Hegemonie Preußens führen soll, sagt sie: „Die Zusammenziehung der Bundeskräfte in eine Centralmacht, das sieht jeder ein, kann ohne Bürgerkrieg und Staats- umwälzung gar keine Wirklichkeit erlangen; das Ausland würde diese Wirklichkeit entweder niemals oder nur um den Preis der schmerzlich- sten Opfer Deutschlands zulassen, und wenn allerdings die Gefahren des Augenblicks nach großen Verbesserungen rufen, so dürfen es doch nur solche sein, welche die deutschen Mächte einigen, statt sie zu ent- zweien, und dem Ausland zu imponiren, statt es anzuködern. So mögen denn jene Wünsche immerhin als ein Ausdruck weitverbreiteter Empfindung, als ein gelegentliches Vertrauensvotum gelten, und dazu dienen, bei allen Regierungen die redlichsten Entschließungen zur För- derung der Freiheit, des Rechtszustandes, der Wohlfahrt und der aus- reichendsten Wehrhaftigkeit der deutschen Völker zu wecken und lebendig und wirksam zu erhalten." Die Entfaltung der Idee der förderativen Gestaltung Deutschlands wird von der Kaff. Z. festgehalten, daneben aber wünscht sie Reform der Bundeskriegsverfassung, Constituirung ei- nes Bundesgerichts und Veröffentlichung der Verhandlungen der Bun- desversammlung, der andern Wünsche in Zoll- und Handelsverhältnissen ꝛc. nicht zu gedenken. — Wir aber wünschen den Hessen vor allem ihr gutes altes Recht, in ihrem Ringen für die Erhaltung desselben haben sie die Sympathien von ganz Deutschland begleitet, und es wird kein besonderes Verdienst, nur Pflicht und Schuldigkeit des jungen Consti- tutionalismus in Preußen sein, ihnen dazu zu verhelfen.

Berlin, 21. Aug. Dreierlei gehört nach der „Nat.-Ztg." zur Vorbereitung der deutschen Bundesreform: „Das ganze Volk muß lebendig vor Augen haben, wie viel Uebles der Bundestag ihm zuge- fügt hat; die Kammern müssen nach ihrem Recht den Bundestag unter ihre Aufsicht nehmen und in den Schranken des Gesetzes zu bleiben nöthigen, von den Regierungen drittens müssen durch die Einwirkung des Volkes und der Kammern immer mehrere dahin gebracht werden, sich von dem bisherigen Bundestagsgeist abzuwenden und dem Geist der Reform zu huldigen. Sobald man es sich klar macht, daß eine Verbesserung der deutschen Zustände nicht erwartet werden kann, so lange auf den Ministerstühlen vieler Staaten, und in der Bundesver- sammlung dieselben Personen und dieselben Grundsätze sitzen wie bis- her, wird man eben damit erkennen, daß der Anfang und erste Schritt zur Reform einzig und allein mit der Beseitigung dieser Personen und dieser Grundsätze zu machen ist. Wie soll das bessere Neue jemals in das Leben treten, wenn die Köpfe und Hände geschäftig bleiben, welche das schlechte Alte geschaffen haben und pflegen? Soll Deutschland im Innern mehr Freiheit, nach außen mehr Macht erhalten, so müssen in den Einzelstaaten freisinnige Männer am Ruder sein, welche eine ver- stärkte Bundesgewalt haben wollen; daß Männer von diesen Gesinnun- gen an das Ruder gelangen, dahin muß das gesammte Volk wirken, vorzüglich aber seine Vertreter, die Kammern, müssen die Macht und Rechte, welche in ihren Händen sind, hiezu anwenden." Was spe- ciell die „Beaufsichtigung" des Bundestags durch die Kammern betrifft, so macht die „Nat.-Ztg." darauf aufmerksam, daß gerade seit seiner Wiederherstellung der Bundestag seinen vertragsmäßigen Beruf auf eine früher unbekannte Weise überschritten. Durch seinen Beschluß vom 23. August 1851 machte er den neueren Einrichtungen den Krieg auf Grund seiner alten Satzungen. Sein Antheil an der Vernichtung der Verfassungen von Kurhessen und von Hannover war größer als jemals an einem vor 1848 verübten Rechtsbruch. Ebenso waren sein Preß- und sein Vereinsgesetz von 1854 Zeugen seiner zunehmenden Ueber- griffe und eines wachsenden Absolutismus, der die Rechte der deutschen Staaten untergrub. Diesem Zug des wiederhergestellten Bundestags wird künftig hoffentlich die Unterstützung Preußens fehlen; es können und müssen aber auch die verschiedenen Kammern das Ihrige thun, um den Bundestag auf andere Wege zu bringen. Nicht nur seiner Nei- gung zu Competenzüberschreitungen haben sie entgegen zu treten, son- dern überhaupt von seinen Leistungen aufmerksam Notiz zu nehmen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Barthelmesaurach, Dek. Windsbach, ist dem bish. Pfarrer zu Trabelsdorf, Dek. Bamberg, Emil Friedr. Heinr. Medicus, und die erled. kombinirte prot. Pfarrei Georgensgmünd und Petersgmünd, Dek. Roth, dem bish. Pfar- rer in Rittersbach, gleichen Dek., Karl Max Jos. Krämer, verliehen; der von dem freiherrl. v. Crailsheim'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskan- didaten Joh. Moritz Ludw. Ammon aus Oberlaimbach ausgestellten Präsenta- tion auf die prot. Pfarrei Hohenbirkach, Dek. Bamberg; der von dem gräflich Ortenburg'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten Friedr. Wehr- dörfer aus Schney ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Gemünda, Dek. Michelau; der von dem erblichen Reichsrathe F.hrn. v. Würtzburg als Kirchenpatron für den Pfarramtskandidaten Gottfr. Karl With. Götz aus Nürnberg ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Burggrub, Dek. Mi- chelau; endlich der von dem freiherrl. v. Falkenhausen'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten Karl Aug. Gg. Ludw. Bezzel aus Herrnbergtheim ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Wald, Dek. Gunzenhausen, die allerh. landesfürstliche Bestätigung ertheilt worden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die kath. Schul- und Kirchendienersstelle zu Morsbach, Distr. Greding, mit 301 fl. 50 kr. fassionsm. Einkommen. — An der Ge- werbs- und Handelsschule zu Lindau kommen folgende Lehrerstellen zur Be- setzung: 1) für den Gesammt-Mathematik-Unterricht, 2) für den der Naturwis- senschaften (Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mineralogie), 3) für den Ge- sammt-Zeichnungs-Unterricht und den Unterricht im Bossiren, 4) für den Neben- unterricht in der französischen Sprache. Mit der Stelle des Lehrers für den Gesammt-Zeichnungs-Unterricht ist ein jährlicher Normalgehalt von 700 fl. nebst den vorbehaltenen Dienstalterszulagen, mit der des Nebenlehrers der französischen Sprache ein solcher von vorläufig 300 fl und mit den übrigen Lehrerstellen ein Normalgehalt von 600 fl. nebst den Dienstalterszulagen verbunden. (Kr.- Amtsbl. v. Mittelfr. Nr. 74.)

München, 22. Aug. Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König das wiederholte Gesuch des Herrn Generals v. Frays um Enthebung von der Leitung der k. Hoftheater-Intendanz genehmigt und den seitherigen Inspektor und Sekretär, Hrn Schmid, unter Ver- leihung des Titels eines Intendanzrathes, vom 1. Oktober ab mit der seither interimistisch ihm übertragenen Führung der Hoftheater-Intendanz definitiv betraut. (N. Korr.)

München, 22. Aug. Die Generalkommandanten von Nürn- berg und von Würzburg, Generallieutenants Frhr. v. Harold und v. Flotow, sind gestern hier eingetroffen. — Mit der Aufhebung des La- gers auf dem Lechfelde sind auch die drei kombinirten Kavallerie-Regi- menter, welche in Folge der Mobilmachung des Heeres neu formirt wurden, nämlich das 3. Kuirassier- und das 7. und 8. Chevaulegers- Regiment, wieder aufgelöst und deren Eskadrons ihren frühern Regi- mentern wieder zugetheilt worden. Von dem morgen hieher zurück- kehrenden ersten Kuirassier-Regiment werden zwei Eskadrons nach Nym- phenburg und eine nach Benediktbeuren verlegt, weil für den vollen Pferdestand derselben die hiesigen Militärstallungen nicht ausreichen. (A. Abdztg.)

München, 22. Aug. Die wichtigen Nachrichten, welche Ihre heutige Extrabeilage aus Wien gebracht, gelten auch hier als ein sehr bedeutendes Ereigniß, und freudig aufathmend nach langer banger Zeit ruft man: Glück auf, Oesterreich, auf der neuen Bahn! Die öster- reichischen Soldaten, welche durchpassirend unsere Stadt berühren, und besonders die aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden, finden bei uns wie bei Ihnen in Augsburg noch immer herzliche Aufnahme. Da und dort tauchen auch wieder einzelne französische Rothhosen auf, und zie- hen die Aufmerksamkeit des Straßenpublicums auf sich. (A. Z.)

Die „Bayerische Wochenschrift“ enthält folgende interessante Mittheilung: Die „Oesterr. Ztg.“ sagt über den preußischen Mobilisirungsbeschluß vom 13. Juni: „Die mobilisirte preußische Armee war nichts Anderes, als ein Mittel, um einen moralischen Druck auf Hannover und Sachsen, auf Bayern und Würtemberg auszuüben, und wir treiben keine Conjecturalpolitik, wenn wir sagen, daß eine Gefahr bestand, nicht daß Preußen französisches Gebiet besetzen lassen würde, aber das Gebiet solcher seiner deutschen Bundesgenossen, welche zu entschieden sich auf Oesterreichs Seite gestellt hatten.“ Dieselbe Auffassung der preußischen Maßregel haben andere süddeutsche Blätter schon vor 8 Wochen in Umlauf gebracht. Als bald darauf Generale der verschiedenen Bundesarmeekorps in Berlin versammelt waren, erlaubte sich einer derselben dem Prinz-Regenten von dieser abenteuerlichen Deutung seiner Entschließungen Kenntniß zu geben. Der Prinz antwortete ihm: „Wer Ihnen nach Ihrer Rückkunft noch einmal so etwas sagt, dem bitte ich Sie in meinem Namen in's Gesicht zu schlagen.“ So haben wir einen Freund des Offiziers erzählen hören.

Großherz. Hessen. Frankfurt, 20. Aug. Dem Vernehmen nach hat der französische Gesandte in Darmstadt, nach besonderer Anweisung seines Kabinets, dort lebhafte Beschwerde über die Weigerung des katholischen Pfarrers erhoben, den Napoleonstag mit Abhaltung eines Hochamtes zu begehen. Die darmstädtische Regierung, ohne sich auf die Sache selbst weiter einzulassen, hat einfach erklärt, daß der Vorgang der weltlichen Gewalt vollständig fremd sei, und daß lediglich der betreffende Geistliche, beziehungsweise die vorgesetzte geistliche Behörde zu entscheiden habe, ob im einzelnen Fall eine kirchliche Feier für angemessen oder geboten zu erachten sei.

Preußen. Berlin, 22. Aug. Das heutige Bülletin über das Befinden des Königs lautet: „Auch gestern nahmen Se. Majestät wiederholt einen größeren Antheil an den Umgebungen, hatten wiederum eine gute Nacht und waren merklich erquickt. Sanssouci, 22. Aug., Morgens 9 Uhr. Privatnachrichten stimmen damit überein, der k. Familie sind von den Leibärzten die bündigsten Versicherungen gegeben worden, daß Lebensgefahr für den Augenblick nicht zu besorgen ist. Dies bestimmte den Prinz-Regenten zur Abreise nach Ostende, die 6½ Uhr erfolgt ist. Bis zur letzten Stunde schwankte der Entschluß noch. Der Prinz gedenkt bis zum 15. September zurückzukehren und wird täglich telegraphische Nachricht über das Befinden des Königs empfangen.

Oesterreich. Wien, 19. Aug. Bezüglich der Kongreßfrage wird neuestens versichert, daß Oesterreich seine Ansichten theilweise geändert habe; man ist geneigt, diese Aenderung der Mission des Fürsten Esterhazy zuzuschreiben, der ehevorgestern aus Paris hier eingetroffen ist und gestern von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen wurde.

Wien, 20. Aug. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Cardinal-Erzbischof von Wien in künftiger Woche die Beschlüsse der letzten Provinzialsynode bekannt zu machen. Darunter soll auch die gänzliche Abschaffung der Instrumentalmusik beim Gottesdienst, und der ausschließliche Gebrauch der Orgel enthalten sein.

Schweiz. Bern, 19. Aug. Die Nachrichten aus Neapel über die gänzliche Auflösung der dortigen Schweizerregimenter fallen wie Bomben in die Familien der diesseitigen Anverwandten. Wie manche ehemals blühende Patrizierfamilie konnte in neuerer Zeit nur durch den Dienst ihrer Söhne in Neapel ihre Existenz fristen! Wie mancher Bauernsohn aus den kleinen Kantonen schwang sich zum höhern Offizier empor, wie mancher Soldat konnte von seiner magern Pension leben und unter den Dürftigen den Herrn spielen! Das alles scheint nun ein Ende nehmen zu wollen, angeblich weil die Soldaten in Neapel nicht von der Schweizerfahne lassen wollen, eigentlich aber, weil sie es müde sind, sich von den Herren Offizieren ausbeuten zu lassen. In neuerer Zeit artete der Fremdendienst gänzlich aus; er sank zu einer gemeinen Geldspekulation der höheren Offiziere herab. Das wirkte auf die Untergebenen so entsittlichend, daß die Sache beim ersten Anlaß zu einer bedenklichen Krise kommen mußte. Diesen Anstoß gaben die höheren Offizier durch das unüberlegte Feuern mit Kartätschen auf einige meuterische Soldaten. Dieß und die politischen Verhältnisse in Italien überhaupt veranlaßten den Erlaß des Bundesgesetzes über die Werbungen und die zur Vollziehung desselben nothwendige Absendung des Majors Latour nach Neapel. Dieser hat nun seinen Zweck vollständig erreicht. Die bisherigen Schweizerregimenter werden aufgelöst; freilich ist damit nicht gesagt, daß künftig in Neapel keine Schweizer mehr dienen werden. (S. M.)

Genf, 21. August. Graf Cavour verläßt heute Genf, um sich nach Aix-les-Bains, und von da nach Turin zu begeben. (J. de. Genève.)

Frankreich. Paris, 21. Aug. Die Rüstungen in den See-Arsenalen werden fortgesetzt, und alle Anstalten zur Vertheidigung der Küsten getroffen. Abgesehen von der Armirung der Forts auf den Inseln Ré und Oleron werden jetzt auch die Felsklippen von Chausey zwischen Granville und Saint Malo befestigt. Hieher flüchteten sich im letzten französisch-englischen Kriege gewöhnlich die englischen Kreuzer, welche zur Küstenblokade bestimmt waren.

Paris, 21. Aug. Der Armeemoniteur meldet heute, daß der Marschall Mac Mahon zum Kommandanten des zweiten Militärbezirks in Lille (wo früher keiner war) und Marschall Niel zum Befehlshaber des 6. Bezirks in Toulouse, an Stelle des kranken Bosquet, ernannt worden sind. General Martimprey übernimmt das Oberkommando in Algier. Alle diese Ernennungen sind durch ein kaiserliches Dekret vom 17. August verfügt worden, welches der Moniteur bis jetzt noch nicht mitgetheilt hat. — Der Kriegsminister hat verordnet, daß der außerordentliche Effektivstand an Pferden und Maulthieren den Landwirthen überlassen werden soll; Letztere müssen gewärtig sein, die Pferde jeden Augenblick wieder an die Remontedepots abzuliefern, nachdem sie 14 Tage vorher benachrichtigt worden sind. Nach neunjähriger Verpflegung der Pferde werden dieselben Eigenthum der Landwirthe.

Paris, 23. Aug. Der Moniteur bestätigt die Nachricht von der Eintheilung Frankreichs in 7 Militärbezirke unter den bereits genannten Marschällen, „um eine gleichmäßige Vertheilung der militärischen Streitkräfte des Reichs herzustellen.“

Man schreibt aus Paris: Gewaltig wird die Freude über die Amnestie in den Departements des Herault und Var sein, aus denen seit der Zeit des Staatsstreiches nicht weniger denn 3000 Bürger wegen politischer Vergehen verbannt oder deportirt worden sein sollen.

Paris, 20. Aug. Die heutige „Patrie“ bringt aus Laguerronnière's Feder einen Artikel, der zu beweisen sucht, daß die Einberufung eines Kongresses unerläßlich sei, da die im Krieg betheiligten Mächte so schwer zu einer directen Verständigung gelangen könnten und daher eine höhere Autorität schlichtend eingreifen müsse. So viel ist gewiß, daß die Beziehungen zwischen Paris und Wien sehr gespannt sind, namentlich in Folge der Frage der Herzogthümer. Napoleon glaubt sich durch das zu Villafranca gegebene Versprechen nur zur moralischen Unterstützung der Wiedereinsetzung der Herzoge verpflichtet, während man in Wien das materielle Einschreiten fordert. Troß des guten Empfanges, welchen der junge Großherzog von Toskana in den Tuilerien gefunden, soll die Nichtintervention im Geiste des Kaisers fest beschlossen sein. (S. M.)

Paris, 21. Aug. Man kann dem Kaiser für die Amnestie außerordentlich dankbar, und doch der Meinung sein, sie genüge nicht. Sie ist entweder nur ein einfacher Gnadenakt, ein großartiges Almosen, oder sie ist die Einleitung zu einer ebenso hochherzigen als politisch durchdachten Restauration des Rechtszustandes. Die Presse ist nicht bloß von der Polizeiwillkür zu emancipiren, sondern auch wieder an ihren natürlichen Richter, die Geschworenen, zu weisen, was ebenfalls von einer Reihe politischer Verbrechen gilt, deren Beurtheilung dem Zuchtpolizeigericht übertragen wurde. Wird die Competenz des gesetzgebenden Körpers nicht erweitert, weil dieß die Ministerverantwortlichkeit, mithin den Umsturz der Verfassungsgrundlagen voraussetzen würde, so muß doch die unumschränkte Oeffentlichkeit der Kammerdebatten wieder eingeführt werden. Die Hauptsache ist: der Amnestie durch die Aufhebung der Polizeidiktatur und den Erlaß einer Habeascorpusakte Vertrauen einflößende Bürgschaften zu verleihen. In diesem Sinn wird hier eine Petition unterzeichnet, welche in deutscher Uebersetzung also lautet: „Die Demokratie hat die unbedingte, unbeschränkte Amnestie vom 17. August freudig begrüßt. Sie erwartet jedoch die unerläßliche Ergänzung dieser großen Maßregel mittelst der Abschaffung des Sicherheitsgesetzes vom 2. März 1858. Die Staatsbürger, auf welche die Wohlthat der Amnestie sich erstreckt, würden nach ihrer Rückkehr einem Ausnahmsgesetze preisgegeben sein, demgemäß sie ohne Gerichtsverfahren und Urtheil internirt, ausgewiesen, nach Cayenne oder Algerien gebracht werden könnten. Eine solche Lage scheint uns unvereinbar zu sein mit der Absicht, den Schleier der Vergessenheit über das Vergangene zu werfen. Die der Staatsverwaltung durch obiges wesentlich provisorisches Gesetz übertragenen Vollmachten erlöschen nach §. 8 erst am 31. März 1865. Die Regierung kann jedoch schon heute darauf verzichten. Wir hegen das Vertrauen, daß unsere Freunde nächstens auf die unzweideutigste Weise erfahren werden, daß die Amnestie das

Ende der Ausnahmszustände in Frankreich bedeutet, und daß die Regierung, indem sie ihnen die Rückkehr ins Vaterland anbietet, beabsichtigt, sie wie alle Staatsbürger einzig und allein dem gemeinen Recht zu unterwerfen." (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 20. Aug. Das jüngste Heft der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern gibt eine statistische Zusammenstellung der Produktion von Salz, und besonders von Vieh- und Dungsalz in Bayern während der jüngsten zehn Jahre. Wie in vielen andern Ländern, so ist bekanntlich auch in Bayern die Produktion des Salzes und der Handel mit diesem Produkte Staatsmonopol. Bayern besitzt sieben Salinen, nämlich: Berchtesgaden mit Salzbergbau und Siederei, dann Reichenhall, Traunstein, Rosenheim, Kissingen, Orb und Dürkheim in der Pfalz. Nach einem mehrjährigen Durchschnitt werden auf diesen Salinen überhaupt jährlich 920,930 Zollzentner Kochsalz fabrizirt. Was die Produktion von Vieh- und Dungsalz betrifft, so wurden nach einer 10jährigen Durchschnittsperiode in einem Jahre erzeugt:

Auf der Saline:	Viehsalz		Dungsalz	
Berchtesgaden	6,944	Zollzentner	735	Zollzentner
Reichenhall	5,821	"	3,402	"
Traunstein	10,620	"	2,361	"
Rosenheim	7,519	"	4,692	"
Kissingen	947	"	4,780	"
Orb	—	"	7,900	"
Dürkheim	138	"	704	"

In der „Bayer. Wochenschrift" wird die Thatsache hervorgehoben, daß es in den süddeutschen Staaten seit der Abwürdigung der Vierundzwanziger und Zwölfer noch immer an einer Zwischenmünze zwischen dem Dreißig- und dem Sechskreuzerstücke fehlt, und daran der sehr beachtenswerthe Vorschlag geknüpft, als solche nicht Fünfzehner, sondern Vierzehnkreuzerstücke zu prägen. Den Vortheil, eine Theilmünze unseres Guldens zu erlangen, würden wir damit freilich einbüßen; dagegen erhielten wir ein für den Verkehr mit Frankreich und der Schweiz brauchbares Stück (½ Franc) und zugleich eine neue Vereinsmünze neben dem Thaler für die beiden andern deutschen Münzgebiete; denn das 14-Kreuzerstück wäre = ⅙ österreichische Gulden = 4 Silbergroschen preußisch.

Regensburg, 20. Aug. Die heutige Schranne war von Käufern und Verkäufern gleich gut besucht. Neues Getreide, wegen seiner Schwere und Güte bevorzugt, ist begehrt. Noch ist aber wenig gedroschen, und das Angebot blieb unter der Nachfrage, daher auch höhere Preise für Weizen und Roggen, die heute lebhaften Abzug fanden. Gerste, beinahe ausschließlich nur von Konsumenten gekauft, mußte billiger erlassen werden. Haber, wovon die Hauptproduktionsgegend — der bayerische Wald — doch eine sehr gute Ernte machte, flau und billiger. Auch aus Ungarn stehen bedeutende Haberzufuhren in Aussicht. Heutige Mittelpreise: Weizen 13 fl. 24 kr. (gest. 1 fl. 11 kr); Roggen 10 fl. 22 kr. (gestiegen 37 kr.); Gerste 9 fl. 5 kr. (gefallen 30 kr.); Haber 7 fl. 3 kr. (gefallen 9 kr.) — In Folge der eingetretenen Landregen können sich die Herbstfrüchte gut erholen. Auch Ohmet wird noch reichlichen Ertrag liefern, was bereits drückend auf die Heupreise wirkte; 36 kr. bis 1½ fl. je nach Qualität bezahlt.

Nassau. Die „Rhein- und Lahnztg." berichtet: Aus Wetzlar, 19. Aug., erhalten wir die Nachricht, daß der Eisenbahnvertrag zwischen Preußen und Nassau abgeschlossen sei und dem Prinz-Regenten bereits zur Unterschrift vorliege. Eine der Bedingungen ist nach der uns bekannt gewordenen Mittheilung die, daß spätestens 6 Monate nach Ratifizirung des Vertrags die linksrheinische Eisenbahngesellschaft den Bau der Brücke bei Koblenz in Angriff genommen und binnen vier Jahren vollendet haben muß, während die Arbeiten am übrigen Bahnkörper sogleich beginnen können.

Vermischtes.

München, 13. August. Wie bestimmt verlautet, hat die Brandkommission (aus Mitgliedern der k. Polizeidirektion sowie des Stadtmagistrats bestehend) genaue Recherchen bezüglich der jüngsten Feuersbrunst (Röckenschuß-Schimon) gepflogen, aber es als unbegründet befunden, als sei das Signal des Thürmers ein verspätetes gewesen, als hätte eine saumselige Absendung der Löschrequisiten, eine zu langweilige Entfaltung derselben nach der Ankunft bei der Brandstätte stattgefunden und als wären diese gar zum Theil unbrauchbar gewesen. Nur die Spritze des Militärzeughauses sei durch Zerplatzung des Schlauches unbrauchbar geworden, an den städtischen Spritzen habe sich weder Mangel noch Schadhaftigkeit erwiesen. Die Rettungs- und Löschmannschaften seien genugsam und rechtzeitig eingetroffen; der Brand sei nicht um 1 Uhr, sondern erst um halb 2 Uhr von dem Posten am Zeughause bemerkt worden. — Dem Vernehmen nach hat die Leipziger Mobiliarversicherungsgesellschaft an den Besitzer des Gasthofes „zu den 4 Jahreszeiten" Hrn. Schimon die Summe von 15000 fl., zu welchem Betrage der erlittene Mobiliarverlust geschätzt wurde, auszahlen lassen. Die Röckenschuß'sche Tuchfabrik wird an dieser Stelle nicht mehr aufgebaut, was für das bereits wieder in geschäftlichem Gange befindliche Gasthaus von nicht gering anzuschlagendem Werthe ist.

— Ein schauderhaftes Verbrechen wurde gestern während des Frühgottesdienstes im nahen Dorfe Kreuz-Bulach an der Schwester des dortigen „Marzenbauren" begangen, indem sie vom Knechte ermordet in der Stube liegend gefunden worden ist. Der Mörder hatte einige Behälter erbrochen und das Geld daraus geraubt, über dessen Verschleppung er jedoch verscheucht worden zu sein scheint, da ein Theil davon auf dem Tische liegen blieb.

London, 20 Aug. Eine Feuersbrunst in Liverpool hat die großen Magazine von Johnson in Asche gelegt. Es war, außer 3000 bis 4000 Ballen Baumwolle, eine große Menge Korn in denselben aufgespeichert, die mehreren griechischen Firmen gehörte. Der Brandschaden wird auf 25 bis 30,000 Pfd. St. veranschlagt.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind in dem Monate Juli 1859:

IX. Distrikt: Fräulein Hetzel.

Ausgetreten ist Niemand.

Ansbach, am 20. August 1859.

Der Vorstand.

C. Brügel.

△ Ansbach, 24. Aug. Auch in diesem Jahre wollen wir es nicht unterlassen; beim Schlusse des Schuljahres unserer k. Landwirthschafts- und Gewerbschule Einiges über dieselbe zu berichten, weil wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der technischen Lehranstalten allgemein anerkannt werden, und daß es daher unsere Leser interessiren wird, von dem fortwährenden Gedeihen der hiesigen Kenntniß zu erlangen. — Die Frequenz dieser unserer Anstalt ist so ziemlich dieselbe geblieben wie im Vorjahre, doch hat die Zahl der Hospitanten, namentlich im 2. Cursus, bedeutend zugenommen. Im Ganzen wurde während des Schuljahres der Unterricht der Anstalt benützt von: 79 eigentlichen Schülern, 34 Hospitanten und 172 Schülern der Handwerker-Feiertagsschule. Bezüglich dieser Feiertagsschule muß jedoch die bedauerliche Bemerkung gemacht werden, daß dieselbe von Gesellen, denen gegenüber natürlich ein Zwang nicht besteht, sehr wenig besucht wurde, wobei wir nicht umhin können, unsere verehrlichen Gewerbsmeister darauf aufmerksam zu machen, wie es gut sein dürfte, wenn sie in Zukunft ihre Gesellen darüber belehren wollten, wie nothwendig in der Jetztzeit eine solche Fortbildung für den Handwerkerstand erscheint. — Das Lehrerpersonal und die Unterrichtsgegenstände blieben dieselben wie im vorigen Jahre. Die mechanische Werkstätte unter der Leitung des k. Lehrers Hrn. Manker gewinnt immer mehr an Ausdehnung, und deren Benützung von Seiten des hiesigen Gewerbstandes ist in stetem Zunehmen begriffen. Die während des Winters von dem k. Lehrer Hrn. Reichelt gehaltenen Vorträge aus der Chemie für Gewerbtreibende hatten eines zahlreichen Besuches sich zu erfreuen. Die Sammlungen der Anstalt erhielten, theils durch Ankäufe, theils durch Schenkungen nomhaften Zuwachs. Von 9 Schülern des 3. Cursus, welche sich der Absolutorial-Prüfung unterzogen, erhielten 8 das Absolutorium, und zwar 2 mit der ersten, 5 mit der zweiten und 1 mit der dritten Note. In der gestern stattgefundenen feierlichen Preisevertheilung, wobei wir freilich eine größere Betheiligung von Seiten der hiesigen Ein-

wohner gewünscht hätten,*) hielt der k. Rektor einen sehr umfassenden und belehrenden Vortrag über das jetzige Maschinenwesen und dessen großen Einfluß auf die Cultur- und Gewerbszustände, worauf der k. Herr Regierungspräsident in trefflichen Zügen den hohen Werth der technischen Schulen schilderte und daran Worte der Anerkennung für die Leistung der hiesigen knüpfte. — Noch verdient erwähnt zu werden, daß in diesem Jahre die Mitglieder des ständigen Ausschusses des mittelfränkischen Landraths, die HH. Frhr. v. Andrian-Werburg auf Warberg, Landrichter Frhr. v. Crailsheim von Leutershausen, Bürgermeister Kelber von Erlangen und Ortsvorsteher Fleischmann von Baiersdorf in Folge hoher Einladung k. Regierung von Mittelfranken den mündlichen Prüfungen der Schüler des 2. und 3. Curses anwohnten und das regste Interesse an unserer Schule hiebei an den Tag legten.

*) Dürfte der Grund hauptsächlich in der nachmittägigen Zeit — von 3 bis 4 Uhr — zu suchen sein. Die Redakt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**
(Das Aichwesen betr.)

Unter Hinweisung auf §. 3 der Aichordnung vom 25. November 1851, werden die betreffenden Gewerbtreibenden hiesiger Stadt aufgefordert, die Revision ihrer Schenkgeräthe, Maße und Gewichte ꝛc. ꝛc. noch im Laufe dieses Monats von den Aichmeistern bewirken und die allenfalls an den Gefäßen mangelnden Aichzeichen ergänzen zu lassen, da später Controle geübt und jede Unrichtigkeit beahndet werden wird. Ansbach, am 19. Aug. 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

In Folge mehrerer am 3. Juni laufenden Jahrs gefallener wolkenbruchähnlicher Gewitterregen schwoll der Faurnitzbach zu einer seit Menschengedenken unerhörten Höhe an, riß in den ohnehin sehr verarmten Ortschaften Wildstein, Wildenpernied, Fuchsberg, Lenuz und Höchermühle, königlichen Landgerichts Oberviechtach, einige Gebäude gänzlich fort und beschädigte andere in der Art, daß die amtlichen Schadenserhebungen die Summe von 16,010 fl. 36 kr. erreichten, außerdem wurde ein großer Theil der Ernte durch gleichzeitigen Hagelschlag zerstört; und Seine Majestät der König haben zur Unterstützung der hievon Betroffenen die Veranstaltung einer Kollekte allergnädigst zu genehmigen geruht.

Es ergeht daher an hiesige Einwohner das Ersuchen:

Zur Abwendung des außerordentlichen Nothstandes der Bewohner obengenannter Orte Unterstützungen zu leisten und solche der Kollekten-Liste einzuzeichnen, mit welcher der Lohnbediente Engelbach von diesseitiger Behörde beauftragt ist.

Ansbach, den 20. August 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Den Einwohnern hiesiger Stadt, welche aus den k. Staatswaldungen Forstprodukte empfangen haben, wird hiemit eröffnet, daß zur Bezahlung derselben folgende Termine anberaumt sind, nämlich:

Donnerstag den 1. September 1859 Lit. A,
Freitag „ 2. „ „ „ B und C,
Samstag „ 3. „ „ „ D,

an welchen pünktliche Zahlung zu leisten ist, außerdem die Säumigen auf ihre Kosten gemahnt werden.

Ansbach, den 15. August 1859.

Königl. Rentamt Ansbach.
Pracher, k. Rentbeamter.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1858 mit einer Uebersicht über die nunmehr 30jährige Wirksamkeit derselben ist bei den Unterzeichneten unentgeldlich zu haben. Versicherungsbestand: 21470 Personen mit 34,608200 Thlr.; Bankfonds; 9,269482 Thlr.; reiner Ueberschuß zur Dividendenvertheilung in den nächsten 5 Jahren: 1,513243 Thlr.; Dividende für 1859 aus 1854: 30 Prozent; Zahlung für 6628 Sterbefälle in 30 Jahren: 10,988974 Thlr.; vertheilte Dividenden: 3,890780 Thlr. Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

J. A. Belzner in Ansbach. A. K. Schwarz in Schwabach.
J. S. Leybold in Rothenburg o/T. Fr. Tröltsch in Weissenburg a/S.

Liederkranz.
Heute Generalversammlung.

6. In dem Hause Lit. B Nr. 14 werden künftigen Dienstag, von 9 Uhr früh anfangend, eine Reihe von Haus- und Küchengeräthschaften, dann Porzellan, mehrere Bettstücke und eine dreitheilige Seegrasmatratze mit Polstern gegen gleich baare Bezahlung versteigert. — Unter den zu versteigernden Gegenständen befindet sich unter andern: ein polirtes Kanapee mit vier Stühlen und zwei Fauteuil's, sämmtlich mit Lastings überzogen, noch ein anderes Kanapee, eine polirte Kommode, ein polirter Pfeilertisch, zwei polirte Bettladen, sechs polirte Rohrstühle, eine Stockuhr, ein großer Spiegel, zwei kleine Spiegel. — Wer die zu versteigernden Gegenstände einsehen will, wolle sich an den Handelsmann Isak Fleisch, Büttengasse Nr. 212 dahier, wenden.

7. Es wird eine noch gut erhaltene Guitarre zu kaufen gesucht. Näheres in der Exp.

8. Ein grau getiegerter Kettenhund mit linkem Glasauge hat sich verlaufen, um dessen Zurückgabe gegen Belohnung im Gasthaus zum Vogel Strauß dahier gebeten wird.

9. Von Dautenwinden bis Ansbach wurde eine silberne Uhr mit Monatszeiger verloren. Man bittet den redlichen Finder um Abgabe in der Expedition gegen Belohnung.

10. Auf dem Wege von Schalkhausen bis zur Promenade wurde ein silbernes Uhrkettchen verloren, um dessen gefällige Zurückgabe D 401 gebeten wird.

11. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

12. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

13. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

14. **A 84 im grauen Wolf ist der obere Gaden im Ganzen oder getheilt bis Martini zu vermiethen.**

15. A 169 Sonnenseite ist ein möblirtes Quartier täglich zu vermiethen.

Schrannenpreise.
Ansbach, 24. August 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	46	13	59	13	12	—	27	—	—
Waizen	14	24	13	28	12	15	—	22	—	—
Korn	9	48	9	25	8	—	—	—	—	9
Gerste	11	—	10	50	10	—	—	—	—	4
Haber	7	45	7	26	6	24	—	—	—	5

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt.	Aug. 22	Aug. 23.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 5/8 P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	64 1/2	64 1/4
„ 5 % Metall.	59	59 1/2
„ 4 1/2 % „	[illegible] P.	—
„ Bank-Akt.	880	880
„ Credit-Bank-Akt.	207 1/2	207 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	254 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	190 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100	99 5/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	135 5/8	135 1/4
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	98 1/8	98 1/4

Wien.	Aug. 22.	Aug. [illegible]
5 % Nat.-Anl.	78 9/10	79 5/10
5 % Metall.	72 9/10	74 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	890	892
Credit-Bank-Aktien	213 6/10	213 1/2
Nordbahn-Aktien	1820 9/10	1830 9/10
Donau-Dampfschiff.-A.-Kt.	468	473
Augsburger Wechsel	101 5/8	100 5/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 199. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 26. August, Samuel.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste telegraph. Berichte
(der Allg. Ztg.)

Bern, 24. Aug. Nach glaubwürdigen Mittheilungen sind die lombardischen Verhältnisse zwischen den österreichischen und den französischen Bevollmächtigten mit Zustimmung der sardinischen geordnet und bedürfen nur noch der Ratifikation ihrer Souveräne. Die Verhältnisse der Herzogthümer sollen Gegenstand direkter Verhandlungen zwischen Wien und Paris sein.

Paris, 24. Aug. Die Bevollmächtigten Frankreichs und Oesterreichs haben die Angelegenheiten der Lombardei geregelt; Sardinien hat dazu seine Einwilligung gegeben. Die Sache der Herzogthümer wird direkt zwischen Frankreich und Oesterreich verhandelt werden.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Heroldsberg, Dek. Erlangen, ist dem bish. Pfarrer zu Beerten, Dek. Thurnau, Dan. Ostermayer, verliehen; — die kath. Pfarrei Aibling dem dort. Benefiziums- und Pfarrvikar, Priester St. Rainer, die kath. Pfarrei Untrasried, Ldg. Obergünzburg, dem Priester J. B. Unglert, Pfarrer zu Münsterhausen, Ldg. Krumbach, übertragen; die kath. Pfarrei Dahn, Landkomm. Pirmasens, dem Priester Ph. Pfeiffer, Subregens des Klerikal-Seminars zu Speyer, und die kath. Pfarrei Thaning, Ldg. Wolfratshausen, dem Priester Mich. Böckl, Cooperator zu Sendling, Ldg. München l/J., verliehen worden. (N. M. Z.)

München, 23. Aug. So eben, Abends nach 9 Uhr, trafen die königl. Majestäten mit den Prinzen aus Hohenschwangau auf der Eisenbahn hier ein, um morgen die Reise mit der Eisenbahn über Rosenheim nach Berchtesgaden, beziehungsweise nach Leopoldskron, fortzusetzen, wo übermorgen auch Prinz Karl, von Tegernsee aus, und außer den Töchtern des Königs Ludwig (Großherzogin von Hessen, Erzherzogin Hildegard, Prinzessin Alexandra und Herzogin von Modena) auch die Schwester, die Kaiserin-Wittwe von Oesterreich, dem Familienfest beiwohnen wird. Am 1. Sept. wird König Ludwig mit dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen und der Prinzessin Alexandra dem Vernehmen nach hier wieder eintreffen. — Bei dem heute erfolgten Einmarsch des Kuirassier-Regiments „Prinz Carl" befanden sich die Generäle v. Ott und v. Schäpler an dessen Spitze; eine große Menschenmenge hatte sich in den Straßen versammelt. Die 5. und 6. Eskadron gingen sogleich von Pasing ab nach ihrem Standorte Nymphenburg; die 1. Eskadron wurde einquartiert und geht morgen nach Benediktbeuren ab; die übrigen Eskadronen bezogen die Kaserne.

Aus dem Oberammergau, 22. Aug. Gestern und heute übernachtete Se. Maj. König Maximilian mit dem Grafen Pappenheim und Ricciardelli, Frhrn. v. Leonrod und den Professoren v. Kobell und Löher in den Jagdhütten auf dem mehrere tausend Fuß hohen Brunnkopf. Größere Jagden verhinderte leider der Regen. Gestern am Sonntag wurde Ettal durch einen Besuch Sr. Majestät erfreut. Heute erfolgte die Rückfahrt nach Hohenschwangau.

Aus Kurhessen, 22. Aug. In mehreren Blättern ist die Nachricht verbreitet, daß von dem betreffenden Ausschuß der Bundesversammlung über unsere Verfassungsangelegenheit noch keine bestimmten Anträge gestellt seien. Von glaubwürdiger Seite erfahren wir, daß der Ausschuß, auf Grund der Art. 61 und 27 der Wiener Schlußakte, die einzelnen Streitpunkte zwischen Regierung und Ständen in sehr umfassender Weise (der Bericht ist gegen acht Druckbogen stark) klar gestellt hat. Es ist demnach Sache der Bundesversammlung, sich die Ansichten, Entscheidungen, Amendements, Redaktionsvorschläge u. s. w. des Ausschusses anzueignen und Beschluß darüber zu fassen. Auf Grund dieses Beschlusses wird sich sodann die kurhessische Regierung veranlaßt sehen, die Verhandlungen mit den Ständen aufs Neue aufzunehmen, und erst dann, wenn hier eine Vereinbarung erzielt worden, kann der Bund zur Uebernahme der Garantie für die neue Verfassung angerufen und damit die Verfassungsangelegenheit als abgeschlossen und erledigt betrachtet werden. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 23. Aug. Das soeben erschienene Bülletin über das Befinden des Königs lautet: Der Zustand Sr. Majestät am gestrigen Tage war befriedigend; Zunahme der Kräfte und mit ihr im erfreulichen Verhältniß Abnahme der Beeinträchtigung der Gehirnthätigkeit unverkennbar. Die Nacht war gut. Sanssouci, 23. Aug., Morgens 9 $^1/_4$ Uhr.

Oesterreich. Wien, 22. Aug. Die Wiener Ztg. veröffentlicht in ihrem amtlichen Theil nachstehendes kaiserliches Handschreiben: „Lieber Graf Rechberg! Ich finde Mich bewogen, Sie unter fernerer Belassung in der Leitung Meines Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern zu Meinem Ministerpräsidenten, Meinen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am heil. Stuhle, Freiherrn v. Hübner, unter Vorbehalt des Rücktrittes in die diplomatische Laufbahn mit seinem gegenwärtigen Range, zu Meinem Polizeiminister und Meinen Statthalter im Lemberger Verwaltungsgebiete Galiziens, Agenor Grafen Goluchowski, zu Meinem Minister des Innern zu ernennen. Den Freiherrn Alexander Bach enthebe Ich auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums des Innern und ernenne ihn zu Meinem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei dem heil. Stuhl. Den Chef der Obersten Polizeibehörde und Gendarmerie-General-Inspektor, Feldmarschall-Lieutenant Johann Frhrn. v. Kempen versetze Ich auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand. Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten finde Ich aufzulösen und es sind die Agenden desselben unter die Ministerien des Aeußern, des Innern und der Finanzen zu vertheilen. Der Handelsminister Georg Ritter v. Toggenburg tritt in Folge dieser von Mir beschlossenen Maßregel in Disponibilität, wobei Ich Mir vorbehalte, denselben demnächst im aktiven Staatsdienste wieder anzustellen. Den Chef des Armee-Oberkommando's oder an dessen Stelle den Vorstand seines Präsidial-Bureau's beauftrage Ich mit der Vertretung der Militärangelegenheiten in der Ministerkonferenz. Sie haben wegen Durchführung der vorstehenden Anordnungen die nöthigen Einleitungen zu treffen. Laxenburg, 21. Aug. 1859. Franz Joseph m. p."

Dann folgen noch kaiserl. Handschreiben vom selben Datum, an den Frhrn. v. Hübner, den Grafen Goluchowski, den Frhrn. v. Bach, Feldmarschall-Lieutenant v. Kempen und Ritter v. Toggenburg. Das Handschreiben an Freiherrn von Bach lautet: „Lieber Freiherr von Bach! Nachdem Ich Mich bestimmt gefunden habe, Ihrem Gesuche um Enthebung von der Leitung Meines Ministeriums des Innern zu willfahren, ergreife Ich diese Gelegenheit, um Ihnen für die Mir und dem Staate durch eine Reihe von Jahren mit rastlosem Eifer und treuer Hingebung geleisteten Dienste Meine volle Anerkennung auszusprechen. Zugleich ernenne Ich Sie zu Meinem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am heiligen Stuhle."

Wien, 22. Aug. Ueber die Stellung, welche Rußland, England und Preußen zur Congreßfrage einnehmen, vernimmt man noch nachträglich, daß dieselben in dieser Beziehung nicht ganz übereinstimmen. Während Rußland und England die Berufung eines europäischen Congresses verlangen, um nicht nur über die italienischen Angelegenheiten, sondern auch über die Reform der Verträge von 1815 zu entscheiden, hat Preußen den Vorschlag gemacht, daß zunächst ein Congreß der italienischen Staaten zu veranlassen sei, welcher die Wünsche und Bedürfnisse der italienischen Regierungen zu berathen

und zusammenzustellen habe. Erst dann würde ein europäischer Congreß zusammentreten, diese Wünsche und Bedürfnisse zur Kenntniß nehmen und eine definitive Entscheidung treffen. Daß Rußland außerdem noch die Modifizirung, resp. die Aufhebung des Pariser Vertrags vom Jahr 1856 im Weg eines europäischen Congresses fordert, ist Ihnen bekannt. Eben so ist es gewiß, daß zwischen diesen drei Mächten fortwährend Verhandlungen im Gange sind, welche eine Vereinbarung rücksichtlich des Congreßprojektes bezwecken. Kommt diese zu Stande, dann wird auch die bestimmte Formulirung desselben von Seite der drei neutralen Mächte nicht lange auf sich warten lassen. — Wie ich vernehme, hat Feldmarschall-Lieutenant Graf Grünne um einen einjährigen Urlaub nachgesucht, und ihn auch bewilligt erhalten. Vorläufig benützt er denselben zum Curgebrauch in dem nahen Baden. (A. Z.)

— Die Ostd. Post schreibt: Der in amtlichen Beziehungen stehende „Russische Invalide" brachte dieser Tage einen Artikel über die Kongreßfrage in Betreff Italiens. Dieser russische Invalide hält außer Italien auch Deutschland für so invalid, daß ihm durch einen Kongreß auf die Beine geholfen werden müsse. Die Deutschland betreffende Stelle lautet: „Ein Kongreß ist unerläßlich, und zwar ein solcher, der die Lage von ganz Europa genau revidirt; denn nicht nur die italienische Frage ist gefahrdrohend, auch die deutsche Frage ist es. Die Metternich'sche Bundestagsverfassung bedarf der Reform. Die Einheitsbestrebungen machen sich wieder wie 1848 bemerklich und drohen eine Revolution herbeizuführen. Es ist Zeit, in dem wurmstichigen Gebäude dieses deutschen Fürstenbundes Reformen einzuführen und denselben in einen Volksbund zu verwandeln." Da hätten wir denn die genaue Fortsetzung der alten russischen Politik, welche im Jahre 1813 gleich bei dem Vertrag von Kalisch eigenmächtig diktirte, daß das deutsche Reich nicht wieder hergestellt werden dürfe, welche sich das Herzogthum Warschau vorweg nahm und verfügte, daß Preußen dafür durch deutsche Länder entschädigt werden sollte, welche für die wieder eroberten deutschen Länder eine Zentralkommission einsetzte, der ein russischer General (Kotschubey) präsidirte; derselben Politik, welche dann verhinderte, daß Elsaß an Deutschland zurückgekommen wäre, welche sich von einem deutschen Professor einen Plan zur Organisirung Deutschlands vorlegen ließ, welche den deutschen Bund als ihre Kreatur betrachtete und sich fortwährend aus allen Ländern desselben amtliche Berichte erstatten ließ, als wären es russische Provinzen. Ein merkwürdiger Aufschwung der russischen Anschauung ist freilich ersichtlich. Alles, was 1815 unter eifrigster Mitwirkung Rußlands geschaffen und von ihm lange Jahre hindurch mit schwer drückender Hand aufrecht erhalten worden ist, wird jetzt verdammt. Aber die liberalen Phrasen des russischen Blattes sind durchaus nicht im Stande, uns über die empörende Anmaßung zu trösten, daß man in Rußland die Initiative dazu geben will, das deutsche Volk in Betreff seiner heiligsten Angelegenheit, seiner nationalen Entwickelung, vor einem europäischen Kongreß auf die Schulbank zu fordern. Wir sind überzeugt, dem Gefühle des ganzen deutschen Volkes Worte zu geben, indem wird diese russische Anmaßung mit Entrüstung zurückweisen. Gewiß würde sich das ganze deutsche Volk wie ein Mann (?) erheben, wenn dieser russische Gedanke zur That werden sollte. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß dann Oesterreich und Preußen sich sofort die Hand reichen würden, um mit der Ehre und Würde Deutschlands die eigene zu retten. (Ja wenn — —.)

Eine Wiener Correspondenz der „Nat.-Ztg." theilt über den neuen Minister des Innern, Grafen Goluchowski, Folgendes mit: „Der Graf brachte seine politischen Lehrjahre in der Schule des Grafen Stadion zu und entwickelte namentlich bei der Unterdrückung des großen Lemberger Aufstandes eine bedeutende Energie. Energie bildet überhaupt den Grundzug seines Wesens und Wirkens; den Hindernissen, welche der Ausführung seiner Plane entgegentreten, bietet er allemal entschlossen die Spitze, und ruht nicht eher, bis sie beseitigt sind. Hieraus läßt sich folgern, daß er das von ihm zu adoptirende System mit Entschiedenheit und Beharrlichkeit durchzuführen bemüht sein wird. Einer alten polnischen Adelsfamilie entsprossen, verstieß er bereits gegen das Vorurtheil seiner aristokratischen Landsleute, in der Regel österreichische Staatsämter nicht anzunehmen. Die Schärfe, womit er zuweilen ihren Ansprüchen entgegentrat, machte, daß er bei ihnen nicht eben beliebt war. Gleichwohl wurde bemerkt, daß er dem nationalen Elemente im Großen und Ganzen, so weit es die Verhältnisse gestatten, Rechnung zu tragen beflissen war."

Italien. Die „Patrie" meldet nach einer Privat-Depesche aus Florenz, daß die National-Versammlung sich nach der Abstimmung über den Anschluß Toskana's an Piemont vertagt habe.

Frankreich. Paris, 22. Aug. Wie bereits gemeldet wurde, ist zufolge einem bisher nur im Armee-Moniteur veröffentlichten Dekret Marschall Mac Mahon zum Oberkommandanten des 2. Militärbezirks ernannt. Die Vertheilung der Militärkommando's ist sohin folgende: Marschall Magnan zum Oberkommando des 1. Militärbezirkes zu Paris; Marschall Mac Mahon, 2. Militärbezirk zu Lille; Marschall Canrobert, 3. Militärbezirk zu Nancy; Marschall Castellane, 4. Militärbezirk zu Lyon; Marschall Baraguay d'Hilliers, 5. Militärbezirk zu Tours; Marschall Niel, 6. Militärbezirk zu Toulouse; Divisionsgeneral Martimprey zum Oberkommando des 7. Militärbezirks zu Algier. Die großen Militär-Kommandantschaften vertauschen sohin ihre frühere Benennung gegen jene von „Militär-Bezirken". Es gab bisher nur fünf Kommandantschaften: Paris, Lyon, Toulouse, Nancy und Tours; neu hinzugekommen sind Lille und Algier.

Paris, 22. Aug. Kein Regierungsblatt hat sich bis heute Abend über das Votum der belgischen Kammer ausgesprochen. Wie sehr übrigens die mit dem gefürchteten letzten „punischen Kriege" zusammenhängende Befestigung von Antwerpen die hiesige Regierung interessirt, ist aus den kriegerischen Maßregeln ersichtlich, welche in den letzten Tagen getroffen wurden. Der Effektivstand der unter Mac-Mahon stehenden Nordarmee ist zwar heute nur 40.000 Mann, aber die Cadres sind auf 170 000 Mann berechnet. Die Verbindung der Küstenboote durch eine Telegraphenlinie; die vom Kriegsministerium gegebene Ordre, 300,000 Kugeln anzufertigen; der Umstand, daß kein einziges Pferd der Armee verkauft, sondern alle nach dem Krieg überflüssig gewordenen Pferde und Maulthiere den Landwirthen gegen Beköstigung in Miethe gegeben werden; daß endlich nur die Soldaten entlassen werden, deren Dienstzeit von 1852 datirend, wirklich beendigt ist, während die Einberufenen von 1853 nur theilweise beurlaubt und nur in den seltenen Fällen, wenn sie ihrer Familie unentbehrlich sind, derselben zurückgegeben werden — obgleich in diesen Jahren des Krimkrieges 140,000 Mann statt der gewöhnlichen 100,000 Mann einberufen worden — alle diese Maßregeln deuten darauf hin, daß man dem Frieden nicht traut. Auch ist die Börse wie todt. Es werden im eigentlichen Sinne des Wortes keine Geschäfte gemacht. Nachdem mehrere Stunden lang die Wechsel-Agenten sich gemüthlich unterhalten haben, ruft einer aus: Je prend 1500 francs! Das Publikum der Gallerien lacht und applaudirt. Eine solche Stagnation der Börse war noch nie dagewesen. — In Zürich sollen die wichtigsten Fragen so weit entschieden sein, daß Piemont bereit ist, zu unterzeichnen, wenn die definitive Regulirung der italienischen Angelegenheiten einem europäischen Kongreß unterworfen wird.

— Längs den Küsten von Frankreich soll eine Linie von Kanonenbooten eingerichtet werden, deren Verbindung unter sich durch elektrische Signale bewerkstelligt wird. — Der Kriegsminister hat Auftrag zur Anfertigung von 300,000 Kanonenkugeln und sonstigen Wurfgeschossen gegeben.

Paris, 24. Aug. Der Moniteur meldet: Gemäß dem Befehl des Kaisers, das Heer auf den Friedensfuß zu bringen, hat der Kriegsminister angeordnet, daß vom 20. Septbr. an diejenigen Soldaten, welche mit dem Jahr 1859 ihre Dienstpflicht vollenden, in ihre Heimath entlassen werden, und daß ein halbjähriger Urlaub jenen Mannschaften bewilligt wird, auf welche die durch das Gesetz vom Jahre 1832 vorgesehenen Ausnahmsfälle Anwendung finden. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 23. Aug. Der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für das Königreich hat in seinen letzten Sitzungen auf Grund eines von der Regierung von Oberbayern abverlangten Gutachtens sich dahin ausgesprochen, daß eine Nachbildung eines Kunstwerkes mittelst Photographie keine unerlaubte Handlung im Sinne des Gesetzes vom 15. April 1840, „den Schutz des Eigenthums an Erzeugnissen der Literatur und Kunst" betr., sei, wenn nicht Veröffentlichung und Vervielfältigung des photographirten Kunstwerkes hinzugekommen. — Die Anfrage der Regierung von Oberfranken, ob zwischen dem Gewerbe der Buchdrucker und dem der Lithographen eine so nahe technische Verwandtschaft bestehe, daß eine Dispensation von der Lehr- und Gehülfenzeit, und von der Prüfung im Sinne des §. 49 der Vollzugs-Instruktion vom 17. Dezember 1853 stattfinden könne, wenn ein Buchdrucker eine lithographische Anstalt errichten oder

ein Lithograph zum Betriebe einer Buchdruckerei konzessionirt werden wolle? wurde verneinend beantwortet, da sowohl die Apparate und Hülfsmittel zum Betriebe beider Gewerbe, als auch die Manipulationen mit denselben wesentlich verschieden seien. (Abdztg.)

Lindau, 21. Aug. Die Klagen über mangelhaften Ernteertrag, welche im schweizerischen Gebiete hie und da laut wurden, verstummen mehr und mehr nachdem sichere Berichte aus den verschiedenen Kantonalbezirken für eine sehr ergiebige Getreideernte sich aussprechen. Weizen und Gerste läßt sich durchaus als gerathen bezeichnen, nur Roggen hat sich wie an andern Orten gelagert und daher nur geringen Körnerertrag gegeben, auch Hafer verspricht ein günstigeres Ergebniß als in den Vorjahren zu liefern.

Einige heftige Gewitterstürme haben dem Hopfen in der Hollebau so bedeutend geschadet, daß für heuriges Jahr im Ganzen höchstens eine halbe Ernte zu hoffen sein dürfte.

Die Ernteberichte aus allen Theilen Englands lassen nichts zu wünschen übrig. Nur die Kartoffeln scheinen in manchen Gegenden ganz mißrathen zu sein. Auch in den vereinigten Staaten, zumal im Westen stellt sich die Ernte als eine sehr ergiebige heraus und die Baumwoll-Pflanzungen verheißen einen beispiellos reichen Ertrag.

Vermischtes.

München, 23. Aug. In der heutigen Magistratssitzung kamen der jüngste Brand und die in Folge dessen in der Presse so scharf angegriffenen hiesigen Löschanstalten zur Sprache. Hr. Rechtsrath Hemmer äußerte sich in seinem Referate, daß keine Fahrlässigkeit verspäteter Meldung vorliege. Nach einem Vortrage des Hrn. Bürgermeisters v. Steinsdorf fanden von 1842/43 bis 1856/57 89 Brände mit einer Brandentschädigung von 107,558 fl. 36 kr. statt, worunter sich 40 Brände mit einem Schaden von unter 100 fl. befanden, der höchste Brandschadensbetrag ergab sich im Jahre 1851/52 bei dem Brande im Pschorrbräuhause (Hackerbräu) mit 21,944 fl. Während dieser Jahre sei auch nie mehr als ein First abgebrannt, und selbst dieses gehöre zu den Ausnahmsfällen. Es sei dieß der seit Jahrhunderten bestehenden Bauordnung zu danken, und die aus die ständigen in Handhabung der Löschrequisiten eingeübten Arbeiter der Stadt gegründete Löschanstalt habe seither immer ihrem Zwecke entsprochen, wenn sie auch selbstverständlich den Vergleich mit einer militärisch organisirten Löschmannschaft nicht auszuhalten vermöge. Bei dem jüngsten Brande sei wohl unbestreitbar der Grund, warum sich das Feuer von dem Mökenschuß'schen Anwesen dem nebenanstehenden Gasthofe „zu den vier Jahreszeiten" mitgetheilt habe, in der Dachkonstruktion des letztern, in dem hölzernen Dachvorsprunge gelegen, dessen drohendes Herabstürzen auch die Anwendung der Spritzenschläuche gehindert und dessen wirkliches Herabstürzen der Löschmannschaft gefährlich geworden und sie zum Zurückweichen gezwungen habe. Demungeachtet sei der Brand auf die bei Ankunft der Löschrequisiten und Mannschaft bereits ergriffenen Objekte beschränkt geblieben. Ohne der Löschmannschaft eine Lobrede halten zu wollen, wolle er ihr nur Gerechtigkeit widerfahren lassen. Bereits früherhin sei die Errichtung einer militärisch organisirten Löschmannschaft Gegenstand der Berathung im Magistratskollegium gewesen, die bedeutenden Kosten dieser Einrichtung hätten aber von ihrer Durchführung abgehalten. Da aber nunmehr die zur Zeit bestehende Anstalt so heftige Angriffe erfahren und der Furcht vor größerm Brandunglücke so vielseitig Ausdruck gegeben worden sei, so könne jetzt dem Kostenpunkte nicht mehr das frühere Gewicht beigelegt werden, und es werde deßhalb die Wiederaufnahme der frühern Verhandlungen eingeleitet werden.

—nn. Ansbach, 24. Aug. Die mittelfränkische Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse wurde kürzlich auf eine recht angenehme Weise überrascht. Ein ungenannt sein wollender Wohlthäter hat derselben durch einen Lehrer des Distrikts Uffenheim 100 fl. als Geschenk übergeben. Möge das Beispiel des edeln Gebers Nachahmung finden!

Vom Inn, 22. Aug. Am rechten Ufer des Inn, von Kufstein abwärts, hart an der bayerischen Gränze, in den Tiroler Dörfern Erl und Sebi finden gegenwärtig Passionsspiele statt, welche aus der Nähe und der Ferne zahlreiche Zuschauer heranlocken. In Erl wird die Leidensgeschichte Christi, in Sebi die des heiligen Nepomuk aufgeführt. Mehr als hundert Personen nehmen an der Aufführung thätigen Antheil. Auf dem Theater zu Erl, d. h. in der etwa tausend Zuschauer fassenden Bretterhütte daselbst, bewundert man die Präcision der Aufführung, die geschmackvolle Gruppirung mancher Scenen, einzelne treffliche Gesangstimmen und das gute Gedächtniß der Spieler und Spielerinnen. Daß es an vielem Originellen, hin und wieder übermäßig Grotesken, nicht fehlt, versteht sich von selbst. Die Scenen z. B. wo Judas, nachdem er sich regelrecht erhängt, von großen und kleinen Teufeln in die Hölle abgeführt wird, die Geißelung, die Kreuzigung u. s. w. bilden die Glanzpunkte des Ueberschwänglichen. Lautes Weinen und Schluchzen rings umher bezeugt die Wirkung. Unter den Schauspielerinnen finden sich vorzugsweise kräftige, volle und derbe Gestalten. Das Ganze unterscheidet sich von den Spielen in Oberammergau (welche 1860 wiederholt werden) durch größere Naturwüchsigkeit und Derbheit. Der Text der Erl'schen Passionsspiele soll 150 Jahre alt und unverändert beibehalten sein. (A. Z.)

London. Das erwähnte Anerbieten Mr. Lever's den „Great Eastern" um 20,000 Pfd. St. zu einer Fahrt nach Nordamerika zu miethen, ist von der Direktion der Compagnie zurückgewiesen werden.

☛ Für Gas-Consumenten.

= Von dem Material-Verwalter des Nürnberger Gaswerks, Hrn. Theodor Remlein, ist unter dem Titel

„Deutscher Gas-Kalender" rc.

kürzlich eine Schrift erschienen, auf die wir glauben Besitzer von Gaseinrichtungen besonders aufmerksam machen zu sollen. Das Buch, welches eigentlich „Instruktor für Gas-Consumenten" heißen sollte, enthält auf 138 Seiten nach einer kurzgefaßten Geschichte der Gasbeleuchtung klare Abhandlungen über Fabrikation, Betrieb, Materialien, Nebenprodukte rc. und eine ausführliche Gebrauchs-Anweisung. Beigegeben findet man noch: eine „Statistik aller bis jetzt im Betrieb stehenden Gas-Anstalten in Deutschland, alphabetisch geordnet — von Ansbach bis Zwickau — (an der Zahl 171) mit kurzer Angabe deren interessirenden Eigenthümlichkeiten, ferner eine „Tabellarische Uebersicht der Normalpreise des Privatgases" und schließlich einen „Beleuchtungskalender für die Stadt Nürnberg." Mit vollster Ueberzeugung kann diese Schrift im Allgemeinen, ganz besonders aber Besitzern von Gaseinrichtungen zur Anschaffung empfohlen werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgericht Ansbach

wird in Sachen des Kaufmanns Gerson Putzel von hier gegen die Hausbesitzerin Jette Schwab dahier, Forderung nun Subhastation betreffend, das Wohnhaus der Beklagten Lit. A Nr. 304 in der Neustadt dahier, 3stöckig mit einem Zwerghaus, Hofraum mit Waschhaus, einem kleinen Gärtchen und Laufbrunnen im Schätzungswerthe von 3900 fl. andurch dem Zwangsverkaufe unterstellt und Strichtermin auf

Montag den 12. September Vormittags 11 Uhr

Zimmer Nr. 27 anberaumt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die nähere Beschreibung des Objekts, die Steuerkatasterauszüge, sowie das Schätzungsprotokoll in der Gerichtsregistratur zur Einsichtnahme aufliegen, daß die Strichsbedingungen im Termine bekannt gege-

ben werden, der Verkauf selbst nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Ansbach, am 19. Juli 1859.

Der k. Direktor verhindert
der kgl. Rath
Hommel.

Pfister.

---

4. **Bekanntmachung.**

(Die Erledigung der Kreisfonds-Freiplätze bei der königl. Kreisackerbauschule zu Triesdorf bei Ansbach pro 1859/60.)

Die unterzeichnete Inspektion macht hiermit bekannt, daß im Laufe des kommenden Monats September die Verleihung von 12 Kreisfonds-Freiplätzen an Zöglinge hiesiger Anstalt wieder stattfinden soll.

Es werden deßhalb die Bewerber für diese Freistellen hiermit aufgefordert, ihre Gesuche innerhalb drei Wochen, unter Beifügung eines Vermögens-, Geburts-, Schul-, Leumunds-, Impf- und Gesundheits-Zeugnisses hier einzureichen.

Zugleich wird bemerkt, daß die Bittsteller dem Regierungs-Bezirke von Mittelfranken angehören müssen, und daß der Unterrichtsplan und die Satzungen hiesiger Lehranstalt von der unterfertigten Inspektion unentgeldlich verabreicht werden.

Triesdorf, den 22. August 1859.

Königliche Inspektion der Kreisackerbauschule.
Lampel. Wagner.

Bekanntmachung.

Das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg war so glücklich, in der Person des k. Kämmerers und Landrichters Herrn Frhrn. v. Crailsheim einen Bevollmächtigten für die Vertretung und freundliche Besorgung seiner Angelegenheiten in Leutershausen und Umgebung zu finden. Im Vertrauen, daß auch hier dem vaterländischen Unternehmen, dem von so vielen Seiten schon die erfreulichsten Beweise der Anerkennung geworden, diese nicht fehlen werde, wenn nur die Gelegenheit, nähere Kunde davon zu erhalten, dargeboten wird, haben wir Herrn rc. v. Crailsheim ersucht, in unserm Namen eine Anzahl mit kurzer Darlegung der Sache versehene Zeichnungslisten vertheilen und zur Weiterbeförderung an das Museum wieder abholen zu lassen, sowie Jedem, der sich über die Anstalt zu unterrichten wünscht, mündlich oder durch Mittheilung unserer gedruckten Berichte die gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Nürnberg, im August 1859.

Die Vorstände des germanischen Museums.
Dr. Frhr. v. u. z. Aufseß. Dr. J. C. Beeg.

Trauer-Anzeige.

Nach langen Leiden entschlief heute Morgens 8 Uhr in Folge Magenverhärtung im 37ten Jahre ihres Lebens sanft in ihrem Gott unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Katharina Schnürlein,
geb. Eberhardt.

Wer die Selige kannte, wird unsern großen Schmerz gerecht finden. —

Die Beerdigung findet Samstag den 27. August Nachmittags 3 Uhr statt, welches nur auf diesem Wege anzeigt

Ansbach, den 25. August 1859.

Der tieftrauernde Gatte:
Verwalter Schnürlein,
im Namen sämmtl. Hinterbliebenen.

---

7. Mittwoch Abends ¾ 6 Uhr verschied unsere liebe Tochter und Schwester **Margaretha Geyer**, welche traurige Nachricht wir theilnehmenden Verwandten und Freunden mit dem Bemerken zur Kenntniß bringen, daß die Beerdigung heute Freitag Nachmittag 2 Uhr stattfindet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

8. A 84 im grauen Wolf ist der obere Laden im Ganzen oder getheilt bis Martini zu vermiethen.

---

9. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

---

10. In ein Putzgeschäft wird eine geschickte Arbeiterin und ein solides Mädchen zum Lernen gesucht.

Wo? sagt die Expedition.

---

11. Ein schwarzer Pudel mit kurzem Schweif ist vorgestern abhanden gekommen; man bittet, denselben gegen gute Belohnung in B 77 abzugeben.

Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

---

13. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

---

14. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

---

15. Freitag Schlachtschüssel und Bockbier bei Wirth Halter.

---

16. Sonntag den 28. ist Fischschmaus und Tanzmusik bei Deyer in Eyb.

---

17. A 51 über eine Stiege ist ein Quartier zu vermiethen.

---

18. D 136 bei Bäckermeister Fechter sind 2 Wohnungen im 1. und 2. Stock mit allen Bequemlichkeiten bis Martini zu vermiethen.

---

19. Ein einspänniges leichtes Oekonomie-Wägelein ist D 401 billig zu verkaufen.

---

20. A 168 Sonnenseite ist ein möblirtes Quartier täglich zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 15. bis 21. August.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Eva Margaretha, Töchterl. des Webermeisters Wirth von Dombach; Leonhard Matthias, Söhnl. des Taglöhners Fischer von Kurzendorf; Johann Michael, Söhnl. des Gutsbesitzers und Schmiedmeisters Schaudig in Bernhardswinden; Anna Elisabetha, Töchterl. des Ziegeleibesitzers Hrn. Koderer; Maria Barb., Töchterl. des Gutsbesitzers und Metzgermeisters Löcler in Wengenstadt; — St. Gumb.: Anna Kathar., Töchterl. des Bäckermeisters Hrn. Bogenreuther.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Anna Margaretha Berger, Bauers-Ehefrau von Weiherschneidbach, 82 J. 1 M. 9 T., Altersschwäche; Jungfrau Johanna Dorothea Zehler, Landgerichtsdieners-Tochter, 62 J. 6 M. 10 T., Lungenlähmung; Jungfrau Maria Katharina Wießmeier, Schuhmachermeisters-Tochter, 50 J. 8 M. 15 T., Brustwassersucht; — St. Gumb.: Frau Anna Eva Erdmannsdörfer, Gärtners- und Samenhändlers-Wittwe, 58 J. 3 M. 28 T., Abzehrung; Anna Margaretha Biehringer, Bäckermeisters-Töchterl., 2 M. 29 T., Brechruhr; Frau Maria Dorothea Hecht, Zeugmachermeisters-Wittwe, 77 J., Gehirnlähmung; Margar. Kathar. Ungerer, Bäckermeisters-Töchterl., 2 M. 25 T., Brechruhr; Joh. Leonhard Dollhopf, Taglöhner, 51 J. 9 M. 22 T., Entkräftung nach der Brechruhr; Anna Sophia Marg. Engerer, Gastwirths-Töchterl., 16 T., Gefraisch; Anna Katharina Bogenreuther, Bäckermeisters-Töchterl., 9 T., aphtöse Diarrhöe.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Aug. 23.	Aug. 24.
Bayer. 4½% Oblig.	99⅞	—
„ 4% Abl.-Rente	96½	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	64¼	64⅜
„ 5% Metall.	59¼	59¾
„ 4½% „	53¼	—
„ Bank-Akt.	880	883
„ Credit-Bank-Akt.	207½	209½
„ 5% Staats-Eisenb.	257	—
Darmst. Bank-Akt.	190½	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99⅝	99¼
Ludw. Bex. E.-B.-A.	135¼	134
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¾ P.	7¾ P
Wiener Wechselkurse:	98¼	98¼

Wien.	Aug. 23.	Aug. 24.
5% Nat.-Anl.	79 3/10	79
5% Metall.	74¼	74
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	892	892
Credit-Bank-Aktien	213½	213
Nordbahn-Aktien	1830 9/10	1830½
Donau-Dampfschiff.-Akt.	473	478
Augsburger Wechsel	100¼	100¼

Geldsorten.
Frankfurt, 23. Aug.

Pistolen	9 fl. 29½—30½ kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55½—56½ kr.
Holl. 10 fl.-Stück . . .	9 fl. 36 —37 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27½—28½ kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 16½—17½ kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 36 —40 kr.
Gold per Zollpfd. . . .	788 —798
5 Franken-Thaler . . .	
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 45—¼ kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 200. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 27. August, Gebhard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Zwölf Thesen an die Schloßkirche in Eisenach.

(Aus den „Deutschen Blättern" von Dr. Fischer-Goullet.)

I. Aller menschlichen Voraussicht nach droht nach langer Friedenszeit eine Periode kriegerischer Stürme. Es ist wahrscheinlich, daß Deutschland, schon durch seine centrale Lage von jeher die Wahlstatt der europäischen Kriege, in die internationalen Kämpfe verwickelt werden wird, weil es durch seine reichen Mittel bei staatlicher Getheiltheit ein natürliches Ziel fremder Bereicherungs- und Eroberungssucht bildet. Die Gefahren, welche im Fall eines Krieges die Nation bedrohen, sind zunächst Zerstörung des Wohlstandes, wachsende Entsittlichung, Vernichtung der bürgerlichen Freiheit, Einkehr einer verwilderten Soldatenherrschaft, Decimirung des Volks durch Kämpfe und Seuchen. Es ist aber Besorgniß begründet, daß der Krieg die bestehenden Staaten vernichtet, innere Kämpfe die Nation wieder ergreifen und ein Theil derselben unter Fremdherrschaft gelangt, um losgetrennt vom deutschen Nationalleben die Bahnen romanischer oder slavischer Reiche zu wandeln, wie Lothringen-Elsaß.

II. Die Mittel der Abwehr so schwerer Gefahren liegen, so weit menschliche Selbstbestimmung auf die Geschicke eines Volkes einzuwirken vermag, einzig in der **Einigkeit der deutschen Nation**. Durch die Einigkeit Deutschlands kann der Krieg verhütet und sein Ausbruch vertagt werden. Sind die Deutschen einig, so werden sie im Fall des Kriegs mit oder ohne Allianzen den Feind überwinden. Kein Fußbreit deutschen Gebietes wird in fremde Hände fallen, man wird zurückerobern, was an deutschen Landen dereinst an fremde Staaten verloren ging. Ist die Nation uneinig, so wird Deutschland wieder ein trauriger Tummelplatz innerer Kämpfe und auswärtiger Eroberungslust sein.

III. Das Fundament alles staatlichen Zusammengehens ist **der einträchtige Sinn des deutschen Volkes**. Je mehr alle Stämme und Stände von dem Bewußtsein durchdrungen sind, daß sie zusammengehören und durch ihre innige Verbindung ein machtvolles Ganzes bilden, desto stärker ist das harmonische Zusammenwirken auch ihrer staatlichen Gewalten verbürgt, da in stürmisch bewegten Zeiten keine Regierung bei Wahl ihrer politischen Bahnen über das Denken und Fühlen des Volkes sich wegsetzen wird und kann. (Forts. folgt.)

Bayern. München, 24. Aug. Eine telegr. Depesche aus Berchtesgaden meldet, daß unsere k. Majestäten und die Prinzen diesen Abend nach 9 Uhr im besten Wohlsein daselbst eingetroffen sind. JJ. MM. hatten heute in Traunstein dinirt. — Da der k. Kriegsminister die schon erwähnte Reise nach Wildbad morgen antritt, so hat dessen interimistischer Stellvertreter, Generalmajor v. Spieß, das Portefeuille heute übernommen. Nachdem, wie bereits mitgetheilt, dieser Tage die Generallieutenants v. Flotow und Frhr. Harold hier eintreffen, sind nun auch die Generalmajore v. Feder, v. Hartmann, und v. Rotberg in Urlaub hier anwesend. — In Gemäßheit Reskripts des Finanzministeriums wird die bisherige Aufnahme von Eisenbahnanlehen zu $4\frac{1}{2}$ Proz. auf Namen mit dem 27. d. M. geschlossen und findet von da an bis auf Weiteres nur mehr die Annahme von Eisenbahn-Anlehen zu 4 Proz. mit Arrosirung $3\frac{1}{2}$ Proz. Obligationen au porteur und auf Namen statt. (Abdztg.)

München, 24. Aug. Die Trainpferdeversteigerungen werden bei uns nunmehr auch auf den kleinern Emporien der Provinz fortgesetzt, das Pferdeausfuhrverbot aber streng aufrecht erhalten, da die „belgische Frage" bereits drohend im Hintergrund auftaucht, bevor die italienische nur gelöst ist. Niemand hegt Vertrauen in den faulen Frieden, und Jedermann wünscht, was vor Allem noththut: Einigkeit in Deutschland, daß uns der Feind nicht wieder unvorbereitet überrasche. Aber was helfen solche fromme Wünsche im Volk!

Preußen. Berlin, 24. Aug. Die Anträge des Verfassungsausschusses in der kurhessischen Angelegenheit sollen, wie officiöse Correspondenten versichern, an hoher Stelle hier durchaus nicht befriedigt haben; für die diesseitigen Absichten, welche weit über das Ziel des Ausschusses in liberalem Sinn hinausgehen, böten sich insofern günstige Handhaben, als der Ausschußantrag sich keineswegs in allen Punkten auf dem strengen Rechtsboden bewege. Man wolle hier die Rechte der Stände aufs wärmste vertreten, und insofern habe der Aufschub, den die Sache bisher erfahren, wenigstens den Boden für eine durchgreifende Mitwirkung Preußens geebnet. Selbst wenn der Kurfürst von Hessen sich zustimmend zu den Ausschußanträgen geäußert hätte, was jedoch, da sich keinerlei Veranlassung dazu geboten haben kann, unmöglich ist: so würde dies bei der Entscheidung des Bundestages doch nichts anschlagen, da dieser lediglich die ihm seit Jahren vorliegende Beschwerde der Stände zu prüfen und nach Recht darüber zu beschließen hat. Die preußische Regierung wird also den Ausschußanträgen entgegentreten, und es dürfte dies in der Form von diesseits gegen den Antrag zu erlassenden Gegen-Bemerkungen geschehen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 24. Aug. Das so eben ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Se. Maj. der König haben gestern einige Zeit außer dem Bette zugebracht. Eine Veränderung im Befinden ist nicht zu berichten. Sanssouci, 24. August 1859, Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr." Nach mir zugehenden Privatnachrichten sind die körperlichen Kräfte des hohen Kranken im Zunehmen begriffen, so daß derselbe das Bett bald gänzlich wird verlassen können. Die Aerzte versprechen sich von dem Einflusse der Luft eine besonders heilsame Wirkung. Die Ausgabe der täglichen Bulletins soll demnächst aufhören. (N. Korr.)

Berlin, 23. Aug. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Bayern, General v. d. Tann, und der Rittmeister Fürst Max v. Thurn und Taxis sind auf der Reise nach Stockholm in außerordentlicher Mission zur Beglückwünschung Sr. Maj. des Königs Karl XV. hier eingetroffen. General v. d. Tann machte mehreren hohen Militärs hier seinen Besuch.

Auf der in Harzburg tagenden Zollkonferenz haben mehrere Staaten namentlich Würtemberg, einen entschiedenen Widerspruch gegen den Antrag erhoben, welchen Preußen wegen der Eisenzölle gestellt hat; andere Regierungen haben wiederum an die Annahme solche Bedingungen geknüpft, welche schwerlich gewährt werden können.

Oesterreich. Wien, 22. Aug. Der Eindruck, den die hochwichtigen Kundgebungen der „Wien. Ztg." hervorbrachten, war im Ganzen ein sehr günstiger, und man war allgemein geneigt, zu glauben, daß es den Männern, die der Kaiser an die Spitze der Verwaltung berufen, auch mit den in Aussicht gestellten Reformen Ernst ist, und wenn die Börse trotzdem ziemlich flau gewesen, so rührt dieß wohl nur aus dem Umstand her, daß sie fürchtet, die neuen Minister, sowie das Maß der von ihnen zu erwartenden Zugeständnisse werden in den Provinzen keine günstige Aufnahme finden. Nach meinem Dafürhalten ist es bei uns in Oesterreich beim Abgang alles öffentlichen Lebens fast gar nicht möglich, die politische Auffassungsweise irgend eines Statthalters zu kennen, und man thut daher wohl auch am besten, vorerst noch abzuwarten, wie Graf Goluchowski, von dem man eben nichts mehr weiß, als daß er Galizien verwaltet, seine neue Stellung auffassen wird. Frhrn. v. Hübners Name ist allerdings aus seiner diplomatischen Laufbahn dem größern Publikum ziemlich geläufig, allein da er auf polizeilichem Gebiet bisher noch nicht thätig war, so sind alle Vermuthungen über den Geist, in welchem er das Poli-

zeiministerium führen wird, sehr müßiger Natur, und man wird ebenfalls gut thun, vorerst abzuwarten, ehe man ein abfälliges Urtheil fällt. Als einen großen Gewinn darf man es jedenfalls betrachten, daß die seit dem Tode des Fürsten Schwarzenberg aufgehobene Stelle eines Ministerpräsidenten wieder besetzt worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die größere Selbstständigkeit des Ministerraths auch die baldige Entbehrlichkeit des Reichsraths herbeiführen; wenigstens kann der Einfluß dieser Körperschaft nicht mehr so lähmend wirken, wenn dem Cabinet ein größerer und freierer Wirkungskreis eingeräumt wird.

Der D. A. Z. wird aus **Wien** über die Kabinetsänderung geschrieben: Oesterreichs Regierung hatte durch die Auflösung der Ministerkonferenz nicht bloß an Einheit, sondern an Kraft verloren, daher ist die Ernennung des Grafen Rechberg zum Ministerpräsidenten als ein großer Fortschritt zu betrachten, weil selbst eine unfähigere, in sich selbst aber einige und aus homogenen Elementen zusammengesetzte Regierung mehr leisten kann, als ein aus lauter Kapazitäten zusammengesetztes Ministerium, von dem jedes einzelne Mitglied gerade so handelt, als ob sein Departement allein die Staatsmaschine in Gang brächte. Die Grafen Rechberg und Goluchowsky gehören, wie man sagt, der kirchlicharistokratischen Richtung an; allein als Männer von Erfahrung und Weltanschauung werden sie den außerordentlichen Verhältnissen Rechnung tragen müss n, welche sie an die Spitze der Verwaltung gebracht. Von der Ansicht durchdrungen, daß der Sturm, den ererbte Uebelstände heraufbeschworen, sich nun allmählich legen wird, glaube ich kaum, daß die Anklagen begründet sind, welche man gegen die neuen Minister erhebt, und bin vielmehr der Ansicht, daß sie ihr Programm auch ehrlich erfüllen wollen. Ueber den scheidenden Minister v. Bach lauten die Urtheile um Vieles milder, als man erwarten durfte. Obgleich er trotz aller seiner organisatorischen Begabung im Laufe von zehn Jahren nichts Lebensfähiges geschaffen, ist man doch geneigt, zu glauben, daß Dieß nicht seine, sondern die Schuld der Einflüsse sei, denen Oesterreich so viel Unheil verdankt, und hätte er sich nicht zu sehr mit der ultramontanen Partei identifizirt, so wäre er noch jetzt der Mann der Situation.

Wien, 21. Aug. Frhr. v. Bruck hat sich auf seine Güter nach Kroatien begeben. Vor seiner Abreise wurde er noch von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen, und man vernimmt, daß die von ihm gemachten und die Wiederherstellung der Valuta zum Zwecke habenden Anträge die allerhöchste Genehmigung bereits erhalten haben. Daß man eine neue Anleihe zu negoziren beabsichtigt, ist gewiß, definitiv beschlossen ist jedoch noch gar nichts. — Ueber die Kongreßfrage ist noch immer nichts entschieden. In diplomatischen Kreisen zweifelt man indessen an dem Zustandekommen eines europäischen Kongresses nicht. Man glaubt, daß, je länger die Konferenzen in Zürich dauern, auch desto mehr Schwierigkeiten auftauchen werden, deren definitive Lösung nur im Wege eines europäischen Kongresses möglich sein dürfte. Früher oder später wird man sich daher jedenfalls für diesen Ausweg entscheiden müssen. (Schw. M.)

Wien, 23. Aug. In der Congreßfrage ist noch immer nichts entschieden, trotz der Thätigkeit der Diplomatie, welche sich je nach dem resp. Standpunkt alle Mühe gibt, diese Angelegenheit zu lösen. In Wien betrachtet man einen Congreß noch immer als völlig überflüssig, und wenn hier und da behauptet wird: Oesterreich zeige sich in neuester Zeit dem Congreß günstiger, so ist dieß eben nichts weiter als eine Conjektur, welcher jede thatsächliche Begründung mangelt. — Aus Zürich sind in den letzten Tagen bessere Nachrichten eingelaufen, und man hofft, daß die Conferenzen denn doch ein günstiges Resultat liefern werden. In diplomatischen Kreisen wird nicht verhehlt, daß der Abbruch der Conferenzen sehr nahe war. Derselbe soll nur durch den Einfluß des Hrn. v. Bourqueney und die Mäßigung des Grafen Colloredo vermieden worden sein. Der sardinische Bevollmächtigte that Alles, um den Abbruch herbeizuführen. — In der Restaurationsfrage dauert der Notenwechsel zwischen den Cabineten von Wien und den Tuilerien fort — ein Beweis, daß man sich endgültig noch nicht geeinigt hat. Dieß kann sich übrigens nur auf die Maßregeln beziehen, welche ergriffen werden sollen, um die Restauration durchzuführen, denn im Prinzip selbst ist man einig. (A. Z.)

Schweiz. **Bern**, 25. Aug. Gestern Abend erlitt Graf v. Colloredo einen leichten Schlaganfall; heute ist sein Befinden besser. Ein französischer Kabinetskurier ist eingetroffen und wieder expedirt. Französisch-sardische Konferenz. (A. Z.)

Italien. Der „Monitore Toscano" meldet den Rücktritt **Ulloa's** vom Kommando der Truppen und die Uebertragung desselben an **Garibaldi** mit … …est Erlaß vom 15. d. M. wird die Division der … die Benennung 11te Division der italienischen Armee … rch einen anderen Erlaß ist Generallieutenant Ulloa auf sein… a des von ihm bis jetzt in lobenswerther Weise gehandhabten … ando's der Division enthoben. Ein dritter Erlaß ernennt den …neralmajor Garibaldi zum Kommandanten der 11ten italienischen Division."

Nach den Turiner Blättern ist Garibaldi in Modena ebenso enthusiastisch aufgenommen worden, wie kurz zuvor in Florenz. — Die Verhaftung der Miß White in der Romagna geschah wegen mazzinistischer Umtriebe; sie ist seit lange mit Mazzini befreundet.

Frankreich. **Paris**, 22. Aug. Es bestätigt sich, daß der Großherzog von Toskana durch den Kaiser Napoleon veranlaßt worden war, nach Paris zu kommen. Napoleon hatte nämlich dem Kaiser Franz Joseph eröffnen lassen, daß er sich mit dem Großherzog persönlich zu benehmen wünsche. Der Kaiser Napoleon ist um so mehr entschlossen, die frühere Ordnung der Dinge in dem mittleren Italien so bald wie nur immer thunlich wieder herzustellen, als er weiß oder zu wissen glaubt, daß England die Hand in dem revolutionären Spiele hat. Er hat den Großherzog vollkommen beruhigt und sogar die ihm erforderlich scheinenden Reformen mit demselben besprochen; er scheint sehr viel darauf zu halten, daß der Großherzog die italienische Fahne, aber mit dem Wappen des lothringischen Hauses adoptire, und es versteht sich von selbst, daß Dieß die kleinste Schwierigkeit ist. Sind wir gut unterrichtet, so finden in diesem Augenblick mit den sämmtlichen italienischen Souveränen sehr lebhafte Unterhandlungen in Betreff der Konföderation statt, die fix und fertig aus den Konferenzen in Zürich hervorgehen soll.

— Die Angabe, der Großherzog von Toskana habe Paris bereits verlassen, ist unwahr. Derselbe wird sich im Gegentheil noch einige Zeit hier aufhalten. Heute speist er bei dem Grafen Walewski. Wie man hört, ist die französische Regierung entschlossen, sich dem Anschluß Toskana's an Piemont nachdrücklich zu widersetzen. — Das „Pays" meldet: Man spricht von der Eröffnung eines bedeutenden Kredits für große öffentliche Bauten, welche „Friedensbauten" heißen würden. — Gutem Vernehmen nach soll die Kaiserin Eugenie sich in gesegneten Umständen befinden.

Paris, 22. Aug. Die Geschäftsstille dauert in beunruhigender Weise fort. An der Börse ist kein Leben; die Spekulation hat durch den raschen Frieden ebenso große Verluste erlitten, als durch den Krieg; mehrere Agents sind total ruinirt worden. Im Waarenhandel steht es noch trauriger aus. Die Aufträge aus Amerika haben aufgehört, vom Ausland bleiben die Ordres aus, somit häufen sich die Vorräthe in Magazinen und Läden. Letztere leiden durch den verminderten Fremdenbesuch; die sonst so zahlreichen Engländer wollen nicht wiederkehren, auch Deutsche und Italiener sieht man sehr wenige. Wer Paris kennt, weiß, daß alle unsere großen Etablissements längs der Boulevards auf das Fremdengewimmel, wie wir es seit Jahren sahen, angewiesen ist, daß ihre Kosten unerschwinglich werden, wenn die Käufer ausbleiben. Dieses Ausbleiben der Fremden nährt auch das Mißtrauen in die Dauer des Friedens, denn es zeigt, daß man im Ausland nicht traut, und man bringt damit die Rüstungen in England, die Befestigungen in Belgien und Norddeutschland in Verbindung. (Fr. H.-Ztg.)

Dänemark. **Kopenhagen**, 24. Aug. (Faedrelandet.) Hannover hat zwar am Bundestag ein Exzitatorium in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit vorgeschlagen, dieser Antrag ist aber nicht unterstützt worden. Bis jetzt haben weder Preußen noch Oesterreich eine Anfrage in dieser Angelegenheit in Kopenhagen gemacht. (A. Z.)

Großbritannien. **London**, 22. Aug. Das Gerücht, es werde der Prinz von Wales eine Reise nach Canada unternehmen, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit daß mehrere Herren seines Haushalts mit dem übermorgen von Liverpool abgehenden Dampfer nach Quebec reisen. — Der Prinz von Audh hat vorgestern England verlassen und sich in Southampton auf dem Dampfer „Ceylon" nach Alexandria eingeschifft, um nach Indien zurückzukehren. Die einfache Art und Weise, wie er in Southampton an Bord ging, war von dem Prunk, mit welchem er vor etwa 3 Jahren auf derselben Stelle an's Land getreten war, merkwürdig verschieden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Auf der Eisenbahnlinie Rosenheim-Traunstein ist der Unterbau größtentheils vollendet, und man beginnt bereits mit dem Legen der Schienen, so daß die Strecke im Oktober dem Verkehr wird übergeben werden können.

* Der Betrieb auf der obern würtembergischen Neckarthalbahn von Plochingen nach Reutlingen wird gegen Ende des Monats September d. J. beginnen.

Frankfurt, 24. Aug. Das neue russische Anlehen findet in London und selbst in Berlin nicht die günstige Aufnahme, die man bei dem Beginne der Subscription, wo die Zeichnungen ziemlich zahlreich waren, erwartet hatte. Bestimmte Angaben über das definitive Resultat der Subscription liegen noch nicht vor.

Vermischtes.

München. Am 19. Nachmittags fand vor dem Bezirksgerichte München l/J. die Verhandlung gegen den vormaligen Kassier Seiner Majestät des Königs Ludwig, Kilian Volk, wegen fortgesetzten Verbrechens der besonders erschwerten Unterschlagung statt. Die Anklagepunkte haben wir bereits mitgetheilt. Der Angeschuldigte ließ in seiner Vernehmung ungefähr Folgendes vorkommen: Wenn von der Kabinetskasse Geldgeschäfte durch Ankauf von Papieren gemacht worden seien, so sei in der Regel er derjenige gewesen, der die Anregung dazu gegeben und das Geschäft auch abgeschlossen habe. Er habe sich vorher immer des Genauesten erkundigt, und wenn er geglaubt, daß ein solcher Ankauf sich mit Vortheil machen lasse, den bezüglichen Antrag bei der Kabinetskasse gestellt. Als im Laufe des Monats März h. Js. die österreichischen Papiere in Folge der kriegerischen Aussichten im Kurse fielen, sei er auf die Idee gekommen, daß sich jetzt, wenn, woran er nicht gezweifelt, die Lage sich wieder friedlicher gestalten würde, durch Ankauf solcher Papiere ein vortheilhaftes Geschäft machen lasse. Daran, daß die politischen Verwickelungen sich auf friedlichem Wege ausgleichen und somit die Papiere wieder steigen würden, habe er nicht gezweifelt. Er habe nun dem Bankhause F. dahier in seiner dienstlichen Eigenschaft den Auftrag ertheilt, 50 Stück österreichische Bankaktien zu kaufen, welchem Auftrage dieses Bankhaus sogleich dadurch entsprach, daß es per Telegraph in Frankfurt die gewünschten Papiere ankaufen ließ. Nach Zustellung der Rechnung habe er dann dem Vorstande der Kabinetskasse von dem von ihm eingeleiteten Geschäfte in Kenntniß setzen und die nachträgliche Genehmigung von Sr. Maj. einholen wollen. Vorher dieß zu thun, habe er nicht nur nicht für nöthig gehalten, sondern habe es insbesondere deßhalb unterlassen, um Se. Maj. durch ein so vortheilhaftes Geschäft (wofür er es gehalten) zu „überraschen". Die Zustellung der Rechnung des Bankhauses an ihn habe sich aber 3—4 Tage verzögert, in welcher Zeit die Bankaktien nicht unbedeutend gefallen seien, so daß das Geschäft gar nicht mehr so vortheilhaft ausgeschaut und er für den Augenblick auf keine Genehmigung zu hoffen gehabt habe. Er habe deßhalb vorläufig die Anzeige unterlassen und beschlossen, die Papiere sogleich wieder zum Verkaufe zu bringen und den Verlust aus eigenem Vermögen zu tragen. Hievon habe ihm aber das Bankhaus F. abgerathen mit dem Bemerken, daß der Kurs ja wieder steigen könne. Inzwischen sei aber die Kriegsgefahr immer größer geworden und die Papiere, insbesondere die österr. Bankaktien, immer mehr gefallen, so daß er immer geschwankt und gezweifelt habe, was thun, verkaufen oder warten? Endlich seien sie so gefallen, daß das Bankhaus F. von ihm Deckung verlangt habe, die er ihm auch dadurch zukommen ließ, daß er 40 Stück bayerische Staatsobligationen von je 1000 fl. auf den Namen Sr. Maj. des Königs lautend, (die ihm behufs Couponsabschneidens in die Hände gekommen waren) diesem Bankhause F. zedirte und aushändigte. (Volk fertigte selbst auf den Obligationen die Zession aus, als von der Kabinetskasse an F., fügte das Kabinetssiegel bei und unterzeichnete sich als Kassier.) Hiebei habe er aber ausdrücklich ausbedungen, daß diese Obligationen nicht in den Kurs gebracht werden dürfen. Da durch diese Handlung der Kabinetskasse kein Schaden habe zugehen können, so habe er auch keinen Anstand genommen, solches zu thun. Er habe dabei nichts anderes beabsichtigt, als dem Bankhause F. die verlangte Deckung zu geben. Einige Zeit nachher habe er bei F. gefragt, wo die deponirten Obligationen seien, ob sie noch bei F. liegen wie bedungen worden. F. habe ihm gesagt, er hätte sie nach Frankfurt geschickt, an das Haus, von dem die Bankaktien gekauft worden. Nun sei ihm um die Obligationen bange geworden, mittlerweile sei der Krieg immer gewisser geworden, die Kurse immer mehr gefallen und er hätte sich schließlich nicht mehr zu rathen und zu helfen gewußt. Er habe eingesehen, daß ihm nun doch nichts anders übrig bleibe, als das zu thun, was er schon längst, ja gleich Anfangs hätte thun sollen, den Vorstand des Kabinets oder Se. Maj. von dem ganzen Sachverhältnisse in Kenntniß zu setzen. Er sei nun auch krank geworden, und alle diese Umstände zusammen hätten in ihm den unseligen Entschluß bewirkt, zwar wohl Sr. Maj. von der Sache Kenntniß zu geben, dieß aber schriftlich zu thun, und sich von hier zu entfernen, um den ersten Unannehmlichkeiten auszuweichen. Er habe nach Frankfurt gewollt, um sich dort persönlich nach den 40 Stück Obligationen umzusehen. (Volk ging übrigens nicht nach Frankfurt, sondern in die Schweiz.) So sei es gekommen, daß er sich von hier entfernt habe. Was die zweite Beschuldigung, die fehlenden 2500 fl. in den ihm anvertrauten Kassen anlangt, so will Volk schlechterdings nicht wissen, wie diese aus der Kasse gekommen und stellt entschieden in Abrede, daß er sich dieselben angeeignet habe. Der Abgang dieser 2500 fl. stellte sich durch einen sogleich nach Bekanntwerden der Entfernung Volks von hier vorgenommenen Kassasturz heraus. Volk gibt an, daß wenige Tage vorher bedeutende Zahlungen eingegangen seien, welche er in die verschiedenen Kassen zu sortiren gehabt habe und meint, daß vielleicht dadurch sich der Abgang erklären lasse, ohne aber anzugeben, auf welche Weise. In den Kassen, in welchen diese 2500 fl. vermißt wurden, befand sich übrigens eine weit höhere Summe. Volk beruft sich darauf, daß er bereits 11 Jahre in Diensten Sr. Maj. des Königs Ludwig stehe, während dieser ganzen Zeit mit Geld zu thun gehabt habe (es seien vielleicht 15 Millionen durch seine Hände gegangen), und seinen Dienst stets zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten versehen habe. Volk war früherhin Militärverwaltungsbeamter, als solcher auch im Kriegsministerium verwendet, und kam von da im Jahre 1848 in den Dienst Sr. Maj. des Königs Ludwig, anfänglich als Offiziant, wurde dann Zahlmeister und endlich Kassier. Der Leumund Volks war bisher ungetrübt, nur heißt es in dem bezüglichen Zeugnisse der Polizeidirektion, daß seine Familie viel Aufwand mache. Volk ist 48 Jahre alt und Vater von 5 Kindern, ist von einnehmendem Aeußern und drückt sich sehr gewandt aus. Die Staatsbehörde beantragte Schuldigsprechung des fortgesetzten Verbrechens der besonders erschwerten Unterschlagung, indem sie ausführte, daß in der durch Volk geschehenen Zession von 40 Stück auf den Namen Sr. Maj. des Königs Ludwig lautenden Obligationen an das Bankhaus F. das Verbrechen der Unterschlagung gegeben sei, und Volk fernerhin noch aus ihm anvertrauten Kassen 2500 fl. sich rechtswidrig zugeeignet und in seinem Nutzen verwendet habe. Der Strafantrag ging in Anbetracht der mancherlei mildernden Umstände auf Festungsstrafe III. Grades auf die Dauer von 4 Jahren. Die Vertheidigung dagegen suchte darzuthun, daß in der von Volk vorgenommenen Zession lediglich eine zivilrechtswidrige Handlung, keineswegs aber ein strafrechtliches Reat liege. Volk habe nicht für sich, sondern für die Kabinetskasse gehandelt. Die Vertheidigung beantragte bezüglich beider Anschuldigungspunkte Freisprechung. — Das am 23. publizirte Urtheil lautet auf Schuldig des fortgesetzten Verbrechens der besonders erschwerten Unterschlagung und Verurtheilung in eine Festungsstrafe III. Grades auf die Dauer von 5 Jahren, sowie Tragung der Untersuchungs- und Strafvollzugskosten. Nachträglich ist noch zu bemerken, daß Volk auch als Motiv zu der von ihm versuchten und so unglücklich ausgefallenen Spekulation den Umstand anführte, daß durch ein früheres auf seine Anregung in Nationalanlehens-Obligationen gemachtes Geschäft der Kabinetskassa ein Schaden zugegangen sei, den er nun durch eine glücklichere Spekulation wieder auszugleichen gesucht habe.

Das transatlantische Kabel scheint sich nirgends bewähren zu wollen. Die amerikanische „Wester-Union-Telegraph-Compagnie hatte 10 Meilen desselben um 250 Dollars per Meile gekauft. Ein Stück desselben sollte die Mississippi-Ufer bei St. Louis (2700 Fuß entfernt) verbinden. Während der ersten 20 Tage kamen die Signale vortrefflich an, aber dann wollte das Kabel nicht mehr arbeiten. Ein gleiches Resultat stellte sich merkwürdigerweise bei zwei andern Stücken desselben Kabels heraus, und doch ließ sich bei der genauesten Besichtigung keine Beschädigung an ihm wahrnehmen. Die Annahme, daß der kupferne Leitungsdraht bei der Abwindung gezerrt und zerrissen worden sei, ist nicht stichhaltig, da das Kabel noch 20 Tage lang nach der Versenkung seine Schuldigkeit gethan hat.

Hiesiges.

= Ansbach, 25. Aug. Die 6. Eskadron des 1. Chev.-Reg. (Kaiser Alexander von Rußland) ist diesen Mittag gegen halb zwölf Uhr aus dem Cavallerie-Lager am Lech bei Augsburg, unter freundlichen Bewillkommungsgrüßen einer zahlreichen Einwohnerschaft, wieder in die hiesige Garnison eingerückt. Das gebräunte Aussehen der heimkehrenden Krieger gibt Zeugniß von den Strapatzen, welche der Feld- und Lagerdienst bei der ungewöhnlichen Hitze dieses Sommers mit sich brachte. Gewiß wird es ihnen nun bei uns wieder desto besser gefallen, wenn sie die lang entbehrte Ruhe genießen und nebenbei an dem frischen Trunke sich laben können, den Ansbachs Felsenkeller dieses Jahr in vorzüglicher Güte liefert. — Nächsten Montag wird auch das 2. Chev.-Reg. (Taxis) eintreffen und dann die hiesige Garnison wieder vollständig besetzt sein.

Rettungs-Compagnie der Feuerwehr.

Nächsten Sonntag den 28. August früh 6 Uhr findet eine größere Probe von der ganzen Rettungs-Compagnie der hiesigen Feuerwehr statt.

Es haben hiezu alle Mannschaften der Compagnie in vollständiger Ausrüstung und mit sämmtlichen Requisiten auszurücken, und sich im Hofe des Rathhauses pünktlich einzufinden.

Das Compagnie-Commando.
Birkmeyer, Hauptmann.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Auswanderung des Kellners Johann Christian Nikolaus Wernheimer nach Lübeck betreffend.)

Der Kellner Johann Christian Nikolaus Wernheimer von hier will nach der freien und Hansestadt Lübeck auswandern.

Dieß wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß Ansprüche an denselben binnen 14 Tagen ausschließender Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, den 23. August 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3. Am nächsten Mittwoch den 31. August von Nachmittag 2 Uhr an und am darauf folgenden Tag von früh 9 Uhr an werden im Hause Nr. 264 D an der Maximiliansstraße aus dem Nachlasse der verstorbenen Freifräulein von Frankenberg verschiedene Mobiliar-Gegenstände als Kanapee und Sessel, Behälter, Commode, Tische, Betten mit Bettstellen, Weißzeug, 2 goldene Uhren, Spiegel, Porzellain, Glas, so wie sonstige Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

4. Sonntag den 21. August wurde eine goldene Vorstecknadel verloren. Man bittet, sie gegen 1 fl. Belohnung in der Exp. abzugeben.

5. In meinem obern Gaden wird bis k. Martini ein Quartier mit 4 Zimmern, 1 Kammer frei. Mackeldey.

6. Ergeben in Gottes heiligen Willen, entschlief heute nach längerem Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der königl. Post-Offizial Karl Hänlein. Diese Trauernachricht widmen wir, doch nur auf diesem Wege, lieben Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Sonntag um 2 Uhr statt.

Ansbach, 26. August 1859.

Aurelie Hänlein, geb. Kreitmair,
mit ihren drei Töchtern.

7. Montag den 22. Aug. Nachts wurden von Ansbach bis Lehrberg zwei Heuseile, eine Deichselkette, eine Wagenleuchse mit Stiefel verloren. Der redliche Finder wolle diese Gegenstände bei Kaufmann Stadler in Lehrberg gegen Belohnung abgeben.

8. Von heute an Doppelbier im Küchengarten.

9. Unterzeichneter bringt den verehrten Geschäftstreibenden zur ergebenen Anzeige, daß bei ihm Waagen und Gewichte geaicht und gestempelt werden.

G. Franz, Schlosser- und Aichmeister.

10. Unterzeichneter ladet zu dem bei ihm stattfindenden Preis-Kegelschieben alle Kegelfreunde hierdurch ergebenst ein.

Ansbach, den 26. August 1859.

Wirth Geuder
zur Gans.

11. Samstag den 27. ds. Mts. Schlachtschüssel und Sonntag Nachkirchweih mit Doppelbier, wozu ergebenst einladet

Krafft in Eyb.

12. Heute Schlachtschüssel mit Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

13. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

14. Heute Schlachtschüssel mit Salzknöchlein und Krautwürsten im rothen Adler. Loy.

15. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

16. D 399 ist eine Guitarre zu verkaufen.

17. Im Hause D 400 auf der untern Promenade ist die Belle-Etage mit Gartenantheil, Stallung und allen sonstigen Bequemlichkeiten bis Martini l. Js. zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Parterrewohnung dieses Hauses.

Börsen-Course

Papiere.

Frankfurt,	Aug 24	Aug. 26.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 7/8 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	98 1/2	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	64 5/8	65 7/8
„ 5% Metall.	59 3/4	60
„ 4 1/2 % „	53 3/4 P.	—
„ Bank-Akt.	883	888
„ Credit-Bank-Akt.	209 1/2	211
„ 5% Staats-Eisenb.	257	—
Darmst. Bank-Akt.	191	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/2	99
Ludw. Ber. C.-B.-A.	134	134 1/2
Nordbahn-Aktien	91 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse	98 1/4	98 3/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 201. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 28. August, August.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Zwölf Thesen an die Schloßkirche in Eisenach.
(Fortsetzung.)

IV. Ein weiteres Erforderniß ist die Einigkeit der regierenden Gewalten — zunächst mit dem regierten Theil des Volkes. Ohne das gegenseitige Band der Anhänglichkeit und des Vertrauens zwischen Regierern und Regierten wird die Auflösung der staatlichen Ordnung in den kleineren Gemeinwesen mit dem ersten Kanonenschuß beginnen, der aus feindlichem Geschütz durch die deutschen Gauen hallt. Furcht und Mißtrauen werden sich der Bevölkerung aller schwächeren Staaten bemächtigen, die Gewalt der Regierung lähmen, Factionen und anarchische Zustände hervorrufen und das Land dem ersten besten Eroberer in die Hände liefern.

Einigkeit der deutschen Regierer unter sich ist ein eben so dringendes Bedürfniß. Sind die Monarchen Deutschlands entzweit, so werden seine Feinde leichtes Spiel haben — wie es auf jedem Blatt der deutschen Geschichte verzeichnet steht.

V. Das A und O aller gouvernementalen Einigkeit ist die Eintracht Oesterreichs und Preußens. Durch die Eintracht der beiden Hauptmächte wird zugleich die Eintracht aller übrigen deutschen Regierungen auf das vollständigste garantirt. Jeder Gedanke einer Opposition ist in Deutschland unausführbar, wenn die Cabinette von Wien und Berlin in weisem und ehrlichem Sinne über die politischen Mittel und Zwecke einverstanden sind. Aus der Entzweiung der beiden Hauptmächte muß naturgemäß auch die Entzweiung der übrigen Regierungen hervorgehen, da solche zu einer selbständigen Stellung zu schwach und daher bei Wahl ihrer Allianzen auf Beachtung der natürlichen Machtsphäre angewiesen sind, der sie nach ihrer geographischen Gestaltung unterliegen, wie denn z. B. Süddeutschland für den Fall eines Krieges nur die Wahl hat, sich an Frankreich oder an Oesterreich anzuschließen.

VI. Hindernisse der Eintracht des Volks sind die dem deutschen Charakter eigenthümliche Unfügsamkeit unter einen fremden Willen, verbunden mit der vorherrschend idealen Richtung der gebildeteren Classen Deutschlands, einer natürlichen Folge des mangelnden großen Staatslebens, das allein ein Volk zur politischen Bildung erzieht. Das Hinderniß der Eintracht der Regierungen liegt in dem Umstand, daß die Lenker Preußens und Oesterreichs sich bis jetzt noch nicht über ein gemeinsames Zusammenleben zu verständigen vermochten. Die Partei, welche dermalen das Ruder des preußischen Staates lenkt, strebt nach der Ausscheidung Oesterreichs aus dem staatlich-nationalen Bundesleben und nach der alleinigen Hegemonie über die kleineren deutschen Länder, während die österreichische Regierung den möglichst innigen Anschluß an Deutschland als eine Lebens-Bedingung des Kaiserstaates betrachtet. (Fortsetzung folgt.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem Rentbeamten Joh. Fr. Maurer zu Bayreuth ist der erbet. def. Ruhest. gewährt, u. auf das Rentamt Bayreuth auf Ansuchen der Rentbeamte Joh. Mart. Speckner zu Fürth, ferner der Rentbeamte Joh. Ad. Göz zu Weismain, ebenfalls auf Ansuchen, auf das erled. Rentamt Fürth versetzt; der Rechnungskommissär der Regierung von Oberfranken, K. d. F., Gust. Christen, zum Rentbeamten von Weismain befördert; dann die hiedurch sich erled. Stelle eines Rechnungskommissärs bei der Regg. von Oberfr., K. d. F., dem funkt. Rechnungsrevisor der Regg.-Fin.-Kamm. v. Niederbayern, Joh. Bapt. Rießler, verliehen; auf die erled. Stelle eines Finanzrathes bei der Regg. von Oberfr., K. d. F., der Reggs.- und Fiskalrath der näml. Reggs.-Fin.-Kamm., Franz Xav. Körbler, berufen, und zum Reggs.- und Fiskalrathe bei der vorgen. Reggs.-Fin.-Kamm. der Regierungs-Assessor und Fiskaladjunkt bei der Regg. von Oberbayern, K. d. F., Ludw. v. Meixl, befördert worden. (R. W. B.)

Erledigt: Die kath. Schul- und Kirchendienersstelle zu Kottingwörth, Distr. Beilngries, mit 311 fl. 8 kr. Einkommen.

München, 25. Aug. Zur Ausführung des jüngst angeordneten Rückmarsches der Infanterie der aufgelösten dritten mobilen Division aus der Pfalz und des diesjährigen Garnisonswechsels ist Folgendes angeordnet worden: Vom Inf.-Leib-Reg. geht das 3. Bataillon am 1. Sept. von Landau nach Germersheim, am 2. nach Bruchsal und Burgau und am 3. nach München; vom 2. Inf.-Reg. das 3. Bat. am 6. Sept. von Landau nach Germersheim; vom 3. Inf.-Reg. das 3. Bat. am 6. Sept. von Germersheim nach Landau; vom 4. Inf.-Reg. das 1. Bat. von Dürkheim ꝛc. am 1. Sept. nach Mannheim und Aschaffenburg, das 2. Bat. am 1. Sept. von Freinsheim nach Haßloch (1 Compagnie nach Ludwigshafen) und am 2. Sept. nach Speier; vom 5. Inf.-Reg. das 1. Bat. am 3. Sept. von Lachen ꝛc. nach Bamberg, das 2. Bat. am 4. Sept. von Kirrweiler ꝛc. nach Bamberg und das 3. Bat. am 4. Sept. von Ulm nach Bruchsal und Germersheim; vom 8. Inf.-Reg. das 3. Bat. am 4. Sept. von Germersheim nach Landau; vom 9. Inf.-Reg. das 1. Bat. am 2. Sept. von Speier nach Würzburg und das 2. Bat. am 1. Sept. von Kaiserslautern nach Landau; vom 13. Inf.-Reg. das 1. Bat. am 5. Sept. von Lingenfeld nach Speier und Schweinfurt; am 6. nach Bayreuth und das 2. Bat. am 3. Sept. von Schwegenheim nach Germersheim; vom 15. Inf.-Reg. das 1. Bat. am 3. Sept. von Germersheim nach Bruchsal und Oettingen; am 4. nach Donauwörth und Rain und am 5. nach Neuburg; das 2. Bat. am 5. Sept. von Neuburg nach Ingolstadt; das 1. Jäger-Bat. am 7. Sept. von Neustadt a/H. nach Karlstadt; am 8. nach Forchheim; das 4. Jäger-Bat. am 1. und 2. Sept. von Ludwigshafen und Speier nach Zweibrücken; dann das 5. Jäger-Bat. am 1. Sept. von Aschaffenburg nach Hersbruck, am 2. nach Sulzbach, 3. Amberg, 4. Schwandorf, 5. Burglengenfeld, 6. Regensburg, 7. (Rasttag), 8. Pfatter und am 9. Sept. nach Straubing. Ueberall, wo sich Eisenbahnen befinden, sind diese zur Beförderung zu benützen.

Augsburg, 24. Aug. Am 19. September wird vor dem hiesigen Bezirksgerichte ein Preßprozeß zur Verhandlung kommen, der in weitesten Kreisen Interesse erregen wird. Professor Dr. Carl Vogt in Genf hat nämlich gegen die Redakteure der „Allgemeinen Zeitung“ Klage gestellt, weil ihm in einem, die Broschüre Vogt's „Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's“ besprechenden Artikel der genannten Zeitung der Vorwurf gemacht sei, er habe sich durch französisches Geld erkaufen lassen.

Preußen. Berlin, 24. Aug. Mag auch ein Theil davon immerhin auf die consequente Opposition gegen das liberale Ministerium kommen, in jedem Fall ist es unläugbar, daß die feudale Partei von Anfang an ein richtigeres Verständniß für die Gefahren, welche Deutschland bedrohten, und für die eigentliche Natur des Kampfes besaß, der nun beendigt ist, nachdem er für neue und schwere Kämpfe Raum geschaffen hat. So ist auch der Rückblick, den die „N. Pr. Ztg.“ gegenwärtig aus Gelegenheit der neuesten Broschüren auf den ganzen Gang der preußischen Politik wirft, zwar eine strenge, aber nicht unverdiente Verurtheilung. Die preußische Politik erfährt hier, von einem Blatt, dem man gewiß keinen unpreußischen Standpunkt vorwerfen kann, ganz dieselbe Beurtheilung, welche sie im Süden gefunden, und es ist immerhin eine Genugthuung, in einem preußischen Blatt dieselbe Anschauung zu finden, die man, wenn sie anderswo laut wird, aus blindem Preußenhaß abzuleiten gewohnt ist. So sagt die „N. Pr. Ztg.“ z. B. über den bekannten Vorwurf des kaiserlichen Manifestes: „So sehr wir auch den Frieden von Villafranca selbst im Interesse Oesterreichs beklagen, überrascht hat er uns eben nicht, überrascht hat er uns um so weniger, als wir die Klage Oesterreichs, von seinen natürlichen Bundesgenossen verlassen zu sein, für durchaus begründet erachten. Nicht daß wir die Versicherung des Ministers v. Schleinitz, seinerseits den sogen. „sieben Mediationspunkten der neut

tralen Mächte" fremd zu sein, hier in Zweifel ziehen. Im Stiche lassen aber nennen wir es, wenn man dem Eigenthümer eines brennenden Hauses die Zumuthung stellt, vor der Hülfe Garantien zu geben, daß er für die Zukunft bei seiner Dienerschaft und innern Einrichtung mit mehr Vorsicht zu Werk gehen wird. Im Stiche lassen nennen wir es, wenn man selbst zu dem dreimal geschlagenen Bundesgenossen noch von nichts anderm als von „Politik der freien Hand" und „bewaffneter Mediation", von „wenn und sobald möglich" zu sprechen weiß, wenn man sogar seinen eigenen Versprechungen die bindende Form zu geben verweigert. Im Stiche lassen nennen wir es, wenn man einer deutschen und europäischen Großmacht seine Allianz nur um den Preis der Intervention in deren innern Angelegenheiten gewähren, und die europäischen Verträge nicht in ihren „Einzelnheiten", sondern — wir wissen in der That nicht, worin, wenn nicht lediglich als Phrase — vertreten will. Im Stiche lassen nennen wir es, wenn selbst die „Politik der freien Hand" keine selbstständige bleibt, wenn selbst die „bewaffnete Mediation" dort anknüpft und sich abhängig macht, wo der Stellung Oesterreichs in Italien bereits von Anbeginn das Urtheil gesprochen war. Es ist deßhalb auch nichts als die gerechte Vergeltung, wenn die „Politik der freien Hand", wenn die deutsche Tendenzpolitik nichts gebracht als Isolirung und größere Zerrüttung, Isolirung und Zerrüttung in Deutschland und Europa." „Nicht für die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens, sagt sie anderswo, nicht für eine unmittelbare Eroberung Frankreichs, nicht zur Besiegung Oesterreichs hat Louis Napoleon den Boden Italiens betreten. Was er auf den blutigen Schlachtfeldern Magenta und Solferino gesucht, das war: in Italien selbst jeden Staat und jede Stadt mit napoleonischen Institutionen und Gesetzen zu beglücken; das war: den Dualismus in Deutschland in eine offene, auf lange hin brennende Wunde zu verwandeln; das war: die Drohung einer englodeutschen Coalition im Keime zu ersticken; das war: die Möglichkeit einer Allianz mit Oesterreich und Rußland, und damit die unerläßliche Vorbedingung, sowohl zur Lösung der orientalischen Frage, als auch zum endlichen erfolgreichen Vorgehen gegen England und Preußen zu gewinnen." Freilich sei bis jetzt nichts gethan und nichts verloren als der erste Schritt. Aber die Hinweisung auf jenes „andere Friedenswerk", womit Hr. Aegidi seine Broschüre schloß, sei schwerlich der Weg, auf dem Preußen den Gefahren der Situation begegnen, den Aufgaben derselben genügen könne. „Ich wollte es wär Schlafenszeit und Alles gut", das war der fromme Wunsch, mit dem schon Falstaff humoristischen Angedenkens seiner Zeit das Gefecht abbrach.

Das „Preuß. Volksblatt" schreibt: Der König sammelt wieder neue Kräfte und zeigt für die Umgebung größere und anhaltendere Theilnahme. Bereits hat er mit mehreren Personen gesprochen, und auch die Prinzessin Alexandrine, Tochter des Prinzen Albrecht, ist in der Nähe des Königs. Die Leibärzte erklären: daß nur bei einer so ausgezeichneten und unverdorbenen Körperverfassung, wie die des Königs ist, bei so gesundem Zustand der Lungen, des Herzens, des Magens ꝛc. der Widerstand gegen die starken Zufälle, die den König betrafen, möglich war. Es ist Aussicht vorhanden, daß der König bald wieder so weit hergestellt sein wird, um das Bett wieder zu verlassen und in bisheriger (—) Weise wieder zu leben.

Oesterreich. Wien, 23. Aug. Der Eindruck, den die Veröffentlichungen der gestrigen Wiener Zeitung gemacht haben, ist nur bei jenen kein günstiger, welche die Reformen in allen Richtungen auf einmal ins Werk gesetzt sehen wollen. Wer aber die Schwierigkeiten ermißt, mit denen diese namentlich in Oesterreich verknüpft sind, wird aus den Andeutungen die besten Hoffnungen schöpfen, die bei dem unverkennbaren guten Willen, den die Regierung hat, nicht getäuscht werden dürften. Eine Regierung, die den Muth hat, vor den Augen der Welt zu erklären, daß sie ererbte Uebelstände zu beseitigen habe, ist sicher auf dem Wege des Fortschritts, und als Gewähr dafür wollen wir auch die Versammlung der Redakteure der hiesigen bedeutenderen Zeitungen ansehen, welche auf Einladung des neuen Ministers der Polizei, Frhrn. v. Hübner, heute bei Sr. Exz. stattfand. Der Minister ließ sich diese Herren einzeln vorstellen und hielt dann an sie eine Ansprache, in welcher er ihnen für die Haltung der österreichischen Presse seine Anerkennung aussprach, und ihnen versicherte, daß er sich der Nothwendigkeit der öffentlichen Organe für Regierer wie für Regierte vollkommen bewußt sei und deßhalb wünsche, daß sie mit einander Hand in Hand gehen. Um dieß zu können, möge Jeder nach seinem Bewußtsein die innern und äußern Zustände zur Sprache bringen; von seiner Seite würde der Presse nicht der geringste Zwang angethan werden, und ein Jeder möge sich, wenn er eine Beschwerde haben sollte, unverhohlen an ihn selbst unmittelbar wenden. Der Redakteur der Oesterreichischen Zeitung, J. Löwenthal, ergriff das Wort, um Sr. Exz. im Namen seiner Kollegen für die zuvorkommende Aufnahme zu danken, und daran die Frage zu knüpfen: in welcher Weise die innern Angelegenheiten, ohne auf die bisherigen Hindernisse zu stoßen, angeregt und erörtert werden können. Sprechen Sie sich darüber ganz frei aus, lautete die Antwort, und lassen Sie mich Ihre Beschwerden, die Sie hatten, vernehmen. Der Redakteur der Presse, A. Zang, entwarf hierauf ein lebhaftes Bild der seitherigen Preßzustände, worauf Se. Exz. die nochmalige Versicherung ertheilte, daß er von den billigen Ansprüchen der Presse vollkommen durchdrungen sei und Alles thun werde, um den Redakteuren ihre schwere Aufgabe zu erleichtern und sie in jeder Beziehung zu unterstützen. (A. Z.)

Eine angebliche Aeußerung der „Prager Ztg." war vielfach von preußischen Blättern (auch von dem Verfasser der Broschüre „Preußen und der Friede von Villafranka") als Beweis dafür angeführt worden, daß Oesterreich den Frieden nur deßhalb geschlossen habe, um die Führung in Deutschland nicht in Preußens Hände gelangen zu lassen. Die Prager Ztg. bringt jetzt folgende Erklärung: In mehreren auswärtigen Blättern finden wir folgende Nachricht: „Die amtliche „Prager Ztg." schreibt: drei Lombardeien würden wir hingegeben haben, nur um zu verhindern, daß Preußen durch sein Auftreten in Deutschland zu Macht und Ansehen gelange." Wir erklären hiermit, daß diese Worte nie in der „Prager Ztg." gestanden sind.

Schweiz. Bern, 26. Aug. Die Bevollmächtigten haben Kuriere mit dem Text der bisher erzielten Verständigungen abgesandt. Die Sitzungen sind vorläufig eingestellt. Graf v. Colloredo ist vollständig genesen. (A. Z.)

Italien. Der Turiner „Indipendente" glaubt Folgendes versichern zu können: 1) daß Kaiser Napoleon III. dem Erzherzog Ferdinand von Lothringen, bei aller höflichen Zuvorkommenheit, geradezu erklärt haben soll, daß jede bewaffnete Intervention in Toskana unmöglich sei und daß, trotz seines besten Willens, das künftige Geschick dieses Staates wesentlich von den freien gesetzmäßigen Berathungen seiner Repräsentanten abhänge; 2) daß die piemontesische Regierung von diesen Absichten, die im vollkommenen Einklange mit allen bisherigen Erklärungen des Kaisers und des Grafen Walewski stehen, unterrichtet, beschlossen habe, die Einverleibung Toskana's anzunehmen; 3) daß die Besetzung Toskana's durch Piemont aufgeschoben werde, bis zum Austrag der deßfalls eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen; 4) daß aber, falls Toskana angegriffen werden sollte, die piemontesische Armee augenblicklich zu seiner Vertheidigung herbeieilen würde.

Modena, 23. Aug. Die Nationalversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen: 1) Die Diktatur Farini's wird bestätigt; derselbe erhält volle Gewalt und die Befugniß, ein Anlehen von 5 Millionen Frcs. abzuschließen. 2) Es soll ein Denkmal zur Erinnerung an das Votum in Betreff der Thronentsetzung des Herzogs von Modena und der Einverleibung mit Sardinien errichtet werden. 3) Zu erklären: Die Freiwilligen im Unabhängigkeitskriege haben sich um das Vaterland verdient gemacht. 4) Der Diktator ist beauftragt, sich bei den Mächten zu verwenden, um von denselben die Rückerstattung der politischen Gefangenen, welche Franz V. hat deportiren lassen, zu erlangen. Hierauf vertagte sich die Versammlung.

Frankreich. Paris, 24. Aug. Der „Moniteur" meldet: „In Folge der Anordnung des Kaisers, daß die Armee vom Kriegsauf den Friedensfuß gesetzt werde, hat nunmehr der Kriegsminister die Militärbehörden angewiesen, die unter der Fahne stehenden im Jahre 1859 zu entlassenden Militärs schon jetzt heimzuschicken und sie in den Rekrutirungsdepots in die Reservelisten eintragen zu lassen. Von dieser am 20. September stattfindenden Entlassung sind Einstandsmänner, Freiwillige, Soldaten der Disziplinar-Kompagnie, Unteroffiziere ꝛc. ausgenommen. Militärs, welche in den Departements Seine und Seine-Oise verbleiben wollen, bedürfen besonderer Erlaubniß, wenn nicht ihre Familie daselbst ansässig oder sie Professionisten sind. Die Militärs gehen am 1. Oktober ab. — Die Pariser „Lith. Korresp." schreibt: „Man glaubt, daß die Konferenzen Ende September spätestens geschlossen sein werden, dagegen wird es immer wahrscheinlicher, daß die Herzogthümerangelegenheit auf einem europäischen Kongreße geregelt werden soll."

Großbritannien. London, 23. Aug. Die Königin und der Prinz-Gemahl waren gestern um 1 Uhr, von Osborne kommend, im Lager von Aldershott eingetroffen. Eine Stunde später fuhr Ihre Maj. im offenen vierspännigen Wagen nach dem sogenannten

Hungry-Hill, der in der Nähe des alten Cäsar-Lagers liegt und den Mittelpunkt der dießmaligen Manöver abgibt. Der Prinz-Gemahl in Marschallsuniform und Prinz Alfred, als Midshipman gekleidet, begleiteten die Königin zu Pferde.

London, 22. Aug. Gleichzeitig mit der Nachricht, daß Lord Canning ein Dankfest für die glückliche Unterdrückung des Aufstandes angeordnet hat, hören wir aus Indien, daß die britischen Truppen bedeutende Rebellenhaufen geschlagen und in die Berge getrieben haben. Das steht jedenfalls nicht so aus, als ob die Rebellion wirklich ganz zu Ende wäre. Uebrigens sei dem wie ihm wolle, die Reste der alten Insurgenten können an sich keine ernsthaften Besorgnisse mehr einflößen. Aber leider häufen sich die Anzeichen, welche auf einen neuen Sturm schließen lassen. Die Meuterei der Ex-Compagnietruppen, die fast sämmtlich — bis jetzt gegen 8000 Mann — ihren Abschied verlangt haben, ist auf die ohnedieß unzuverlässigen Sikhs nicht ohne Wirkung geblieben, und das in Allahabad stationirte Sikh-Cavallerie-Regiment hat bereits förmlich das königliche Handgeld gefordert. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Masse der „Sikh-Hülfstruppen" diesem bedenklichen Beispiel folgen wird. Was die Lage der Regierung noch sehr verschlimmert, das sind die finanziellen Schwierigkeiten, die mit jedem Tag anzuwachsen scheinen. Unter dem liberaleren Theil der englischen Bevölkerung Indiens, so wie unter den Eingebornen, hat der Rücktritt Lord Stanley's und die Ernennung des von früher her bekannten Sir Charles Wood zum indischen Minister einen höchst ungünstigen Eindruck hervorgebracht. „Der Rücktritt Lord Stanley's", sagt die Bombay-Times vom 20. Juli, „ist eine nationale Kalamität, während die Einsetzung Sir Charles Woods als eines jener unheilvollen Ereignisse betrachtet werden muß, die nicht zu vermeiden sind, so lange Indien der Spielball der politischen Parteien Englands ist. Wenn wir Sir Charles nach einer seiner jüngsten Reden im Unterhaus beurtheilen, ist er ungefähr eben so fähig, Indien zu regieren, wie es die alten Herren im India-House waren. Er hat offenbar nichts gelernt und nichts vergessen, und es ist zu befürchten, daß unter seiner Leitung jenes System wieder auflebe, das uns mit der Sikhrebellion beschenkte."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Das Landwirthschaftsfest in dem vereinigten Festbezirke Nürnberg mit Fürth, Erlangen und Kadolzburg wird heuer am Mittwoch den 21. Sept. 1859, in Nürnberg, auf dem Maxfelde abgehalten. Die Preisbewerbungen müssen spätestens bis zum 9. September an die treffenden Distrikts-Comite-Vorstände eingesandt werden.

Wien, 24. Aug. Die Nationalbank macht bekannt, daß sie am 1. Sept. mit der Ausgabe von 5 Gulden-Banknoten, deren Emission ihr durch die kaiserl. Verordnung vom 29. April d. J. gestellt worden ist, beginnen wird.

In Paris hat das Sinken der Rente trotz Amnestie und Friedens-Versicherungen allgemeines Staunen erregt. Das Mißtrauen in die Gestaltung der politischen Verhältnisse scheint ein recht gründliches zu sein. Schon das langsame Widererwachen des Handels und die geringen Einnahmen der Eisenbahnen trotz des wieder hergestellten Friedens, zeigen, daß die Geschäftswelt außerordentlich vorsichtig geworden ist. (Frkf. Postztg.)

Vermischtes.

München, 25. Aug. Die vom „Nürnb. Korresp." gebrachte Nachricht, daß Hoftheaterintendant Frhr. v. Frays pensionirt und Inspektor Schmid zum Intendanzrath ernannt werden soll, bezeichnen zwei Korresp. der A. Abdztg. als bis jetzt jeder Begründung entbehrend.

Regensburg, 23. Aug. Der erste Versuch, die eisernen Gitter über die Eisenbahnbrücke zu schieben, ist leider erfolglos geblieben. Bereits in den letzten Wochen war man emsig bemüht, die Gittertheile zusammenzustellen, und schon vorige Woche wollte man zur Arbeit schreiten; da aber die Hieherkunft des Hrn v. Denis angesagt war, so hielt der bauführende Ingenieur mit der Arbeit inne. Gestern nun begann in Anwesenheit sämmtlicher Ingenieure, das Fortschieben des Gitters. Nach vieler Mühe gelang es endlich, die ungeheure Last in Bewegung zu setzen. Nachdem sich aber unter den Leitern der Arbeit Meinungsverschiedenheit geäußert und endlich die vordern Walzen sich zurückbewegt und die Spitze des Eisenwerks in die Erde vergraben hatte, trat Rathlosigkeit ein, und die Ingenieure verließen den Platz. Sachkundige versichern, es seien in Bezug auf das Einlegen der Walzen Fehler gemacht worden, welche jetzt nur mit großen Kosten und Zeitverlust beseitigt werden könnten.

Hiesiges.

—k— Ansbach, 27. Aug. Zu der morgen früh 5 Uhr abzuhaltenden Probe der Rettungs-Compagnie der Feuerwehr ist vom Compagnie-Commando in der Hauptsache folgende Disposition getroffen: 1) Als das vom Feuer ergriffene Gebäude wird das Magazin des Eisenhändlers Hetzel in der Rosengasse angenommen. — 2) Die Rettungs-Compagnie, auf dem kürzesten Wege bei der fingirten Brandstätte angelangt, stellt ihre Requisiten auf dem Platze vor dem Hause des Schreinermeisters Krebs auf. — 3) Die Steigerrotte beginnt sofort ihr Geschäft, bedrohte Menschenleben zu retten. — 4) Die 1. Abtheilung der 2. Rotte sucht mittels Strickleitern in das Innere des Gebäudes zu kommen, um werthvolle Gegenstände zu retten; die 2. Abtheilung derselben Rotte schafft Feuerleitern herbei, befestigt an solche Rollen und Flaschenzüge und befördert Kisten, Fässer und Säcke auf die Straße. — 5) Die 3. Rotte hält sich mit ihren Deckelwägen in Bereitschaft, um kranke Menschen und gerettete Güter nach dem Rettungsplatze zu fahren. — Zwei der HH. Obmänner haben an der Rosenbadgasse eine Schlauchbrücke legen zu lassen. — 6) Die 4. Rotte besetzt mit einiger Mannschaft den untern Theil der Rosengasse und den Eingang in die Mühlgasse, während die übrige Mannschaft auf dem Rettungsplatze verwendet wird — Der Rettungsplatz ist vor dem Hause des Kaufmanns Josephthal.

— Der Veteranen-Verein kann sein Jahresfest eingetretener Hindernisse wegen nicht nächsten Montag, wie beabsichtigt war, sondern erst 8 Tage später, d. i. Montag den 5. Septbr., feiern.

Briefkasten.

Einen gutgeschriebenen längern Artikel aus Gunzenhausen über die dort fortdauernden Reibereien und Zerwürfnisse im Gemeinderegiment, insbesondere über das Bestreben einer Partei, die Verdienste und das Ansehen des „tüchtigen, thatkräftigen und charakterfesten" Bürgermeisters Hensolt zu schmälern und ihm die Ausübung seines Amtes zu erschweren, kann, trotzdem derselbe durchaus das Gepräge der Wahrheit an sich trägt und im Ganzen auch wohl Maß hält, die Redaktion doch nicht in allen seinen Theilen vertreten, da er zu sehr bestimmte Personen bloß stellt. Ein mehr objektiv gehaltener Artikel aus derselben gewandten Feder könnte dem Morgenblatte nur erwünscht sein.

Die Redakt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

(Den Verkauf des Schrannengetraid-Abfalls betreffend.)

Am Mittwoch den 31. August Vormittags 10 Uhr wird in hiesiger Getraideschranne der Getraideabfall metzenweise gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft.

Ansbach, den 24. August 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.

Mandel.

2. Unser einziges 6 Wochen altes Söhnlein ist gestern Abends 5 Uhr an der Brechruhr gestorben, welch' traurige Nachricht wir theilnehmenden Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen.

Ansbach, den 27. August 1859.

Rechnungskommissär Steiner nebst Frau.

Bei C. Brügel in Ansbach ist erschienen und bei demselben, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Statistik der deutschen Schulen in Mittelfranken, im Königreich Bayern.

Mit hoher Bewilligung aus amtlichen Quellen bearbeitet von **Eduard Vetter,** Regierungs-Funktionär in Ansbach. 29¾ Bogen in Umschlag geheftet Ladenpreis 2 fl.

Nach einer Einleitung, welche die Zahl der Städte, Märkte, Pfarrdörfer ɩc., der Familien, Seelen, der prot., kath. und israelit. Schulen, der Lehrer und Gehilfen angibt, sind die einzelnen Schulstellen unter den Local-Schul-Kommissionen und Distrikts-Schul-Inspektionen vorgetragen und ist bei jedem Schulorte genau bemerkt: die Zahl der Häuser, Familien und Seelen, eingeschulte Orte, Zahl der Schüler, Besoldungsbezüge von Schul- und von Kirchendiensten, der Zustand der Schulhäuser, der Schulzimmer, der Lehrerwohnungen, der Orgel, des Schulgartens ɩc. ɩc. In einem Anhange sind auch die Schulstellen aufgezählt, welche in Folge der im Jahre 1857 erschienenen höchsten Min.-Verord. bereits Fassions-Aufbesserungen erfahren haben. Am Schlusse findet man zu einem genauen Personal-Status auch noch ein vollständiges Orts- und Namens-Verzeichniß.

Zum Besten der Abgebrannten in Schwarzenbach

veranstaltet der **Liederkranz** am Mittwoch den 31. l. M. Abends halb 8 Uhr im kgl Orangeriegebäude eine

musikalische Produktion,

wozu um recht zahlreichen Besuch freundlichst gebeten wird. Der Zutritt wird Jedermann gegen ein beliebiges am Eingang zu entrichtendes Eintrittsgeld gestattet.

Die Kasse wird Abends um 6 Uhr geöffnet.

Ansbach, den 27. August 1859.

Das Direktorium des Liederkranzes.

Männer-Gesang-Verein.

Montag den 29. August Nachmittags

Waldparthie nächst dem Fischhaus

mit Musik.

Stahlreife & Stahlröcke

sind wieder angekommen bei

Friedr. Adlersberg.

---

7. In *Carl Junge's* Buchhandlung in *Ansbach* ist zu haben:

Neuer praktischer Universal-Briefsteller für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Muster-Buch zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Kontrakten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäftsaufsätzen. Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur Orthographie und Interpunktion und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen. Nebst einer Auswahl von Stammbuchaufsätzen und einem Fremdwörterbuche. Bearbeitet von **A. L. Kiesewetter.** Preis geb. 54 kr.

---

8. Um dem Uebelstand des Borgens ausgelegter Gelder abzuhelfen, wird das verehrte Publikum, welches Gebrauch davon macht, höflich ersucht, lieber gar keine Aufträge als solche an uns zu machen. Ferner bemerken wir, daß wir für einen jeden auf- oder abgegebenen Brief 1 kr., und für jedes Zeitungsblatt, das wöchentlich 6 Mal erscheint, per Quartal 15 kr. bekommen.

Beck. Riegel. Wellhöfer. Rösch.

---

9. In dem Hause Lit. B Nr. 14 werden künftigen Dienstag, von 9 Uhr früh anfangend, eine Reihe von Haus- und Küchengeräthschaften, dann Porzellan, mehrere Bettstücke und eine dreitheilige Seegrasmatratze mit Polstern gegen gleich baare Bezahlung versteigert. — Unter den zu versteigernden Gegenständen befindet sich unter andern: ein polirtes Kanapee mit vier Stühlen und zwei Fauteuil's, sämmtlich mit Lastings überzogen, noch ein anderes Kanapee, eine polirte Kommode, ein polirter Pfeilertisch, zwei polirte Bettladen, sechs polirte Rohrstühle, eine Stockuhr, ein großer Spiegel, zwei kleine Spiegel. — Wer die zu versteigernden Gegenstände einsehen will, wolle sich an den Handelsmann Isak Fleisch, Büttengasse Nr. 212 dahier, wenden.

---

10. Theilnehmenden Verwandten und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unser jüngstes Kind Michael nach kurzem Kranksein in einem Alter von 2 Jahren und 8 Monaten zu sich zu rufen. Wer das liebe Kind kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 1 Uhr statt.

Die tieftrauernden Eltern:
Martin Bruder.
Maria Bruder.

---

11. Für die liebevolle Theilnahme sowohl während der Krankheit als bei der Beerdigung unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin Margaretha Geyer sagen wir Allen unsern verbindlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

12. Montag Abend wurde im Brandenburger Hause ein brauner Filzhut verwechselt, um dessen Austausch gebeten wird.

---

13. A 310 über 2 Stiegen ist ein Güter-Bettstättchen zu verkaufen.

Nussbaum.

Zur Feier des Militär-Einzuges morgen Montag

Blechmusik

und Abends **orientalische Beleuchtung.**

Zur Vorfeier Sonntags „Gartenbeleuchtung."

---

15. Heute Sonntag zur Nachkirchweih ist **Tanzmusik** auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

---

16. Heute **Nachkirchweih,** wobei ein Hammel und noch mehrere Preise herausgekegelt werden, wozu freundlichst einladet

Andreas Schäfer.

---

17. Montag **Gartenmusik.** Dettelbacher.

---

18. Montag den 29. August **Harmoniemusik** in der Geyer'schen Wirthschaft, wozu ergebenst einladet Himmler.

---

19. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

20. Montag Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Hauser.

---

21. D 1 a. ist ein Parterre-Zimmer mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 27. August 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	14	54	14	3	13	39	—	4	—	—
Waizen	14	51	14	9	13	45	—	41	—	—
Korn	10	18	9	58	9	33	—	33	—	—
Gerste	10	51	10	51	10	51	—	1	—	—
Haber	7	30	7	7	6	24	—	—	—	17

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 25.	Aug. 26.
Bayer. 4½% Oblig.	99¼ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	97¼ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	65⅝	65⅞
„ 5% Metall.	60	60⅛
„ 4½% „	54⅜ P.	—
„ Bank-Akt.	888	888
„ Credit-Bank-Akt.	211	213¼
„ 5% Staats-Eisenb.	259	—
Darmst. Bank-Akt.	195	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99	99
Ludw. Ber. E.-B.-A.	134½	135¼
Nordbahn-Aktien	91 P.	—
Badisch-Souzerän. 7 fl.-Loose	7⅝ P.	7⅜ P.
Wiener Wechselkurse:	98⅜	98⅞

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 202. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 30. August, Rebecka.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Zwölf Thesen an die Schloßkirche in Eisenach.
(Fortsetzung.)

VII. Durch Bundesverfassungen, parlamentarische und executive Centralgewalten, kann man die Einheit der deutschen Staaten niemals herbeiführen. Kein Großstaat wird sich in Bedrängnissen, bei denen es sich um die ersten Bedingungen der Macht und sogar der staatlichen Fortexistenz handelt, bei denen nicht blos die Meinungen, sondern sogar die Interessen oft in schwererem Widerstreit stehen, dem Willen der Mehrheit fremder Regierungen blos darum unterwerfen, weil der Vertrag ihm solche Verpflichtungen auferlegt. Noth kennt kein Gebot. Im Gegentheil lehrt die Erfahrung, daß solche künstliche Organisationen erst recht zur fruchtbaren Quelle der traurigsten Entzweiung werden, wenn ihnen nicht volles Einverständniß über die Ziele, Bedürfnisse und Mittel der Politik zu Grunde liegt, und nicht blos die Ausführung, sondern die Principien selbst erst durch Bundesbehörden gesucht und gefunden werden sollen. Durch straffere Ausbildung der Bundesgewalt wird die Einigkeit zwischen Preußen und Oesterreich nicht gekräftigt, sondern vernichtet werden.

VIII. Noch weniger gerechtfertigt ist der Gedanke, die Einheit der deutschen Politik dadurch herbeizuführen, daß man eine der beiden Großmächte aus dem Bundesleben zu beseitigen sucht. Entzweiten Großmächte aus dem Bundesleben zu beseitigen sucht. Sowohl Oesterreich wie Preußen legen auf die föderative Verbindung mit dem übrigen Deutschland den größten Werth und werden sich freiwillig niemals zum Aufgeben solchen Bandes verstehn. Nur der Gewalt würden sie weichen, das wäre aber gerade der Weg zum Bürgerkrieg. Noch in andern wesentlichen Beziehungen ist aber dieser Gedanke gegen die ersten Sätze der politischen Vernunft, da es sich ja nach der jetzigen Lage darum vor Allem handelt, kriegerische Stürme und fremde Eroberungsgelüste vom deutschen Boden abzulenken oder niederzuschlagen — Preußen aber mit dem übrigen Deutschland allein einer französisch-russischen Coalition lange nicht gewachsen ist, wenn Oesterreich einem Bundeskriege fremd bleiben sollte.

IX. Das einzige Mittel, um die österreichisch-preußische Einigkeit herbeizuführen, ist eine freiwillige Verständigung ihrer Regierer über eine richtige, nationale Politik. Das einzige Princip, das zu einer ehrlichen und dauernden Verständigung führen kann, ist Verzichtleistung auf jeden Sondervortheil, auf jedes hegemonische Vorrecht, auf alle Erbschaftsgelüste. Mannhaftes Auftreten gegen außen, vorurtheilsfreie Beachtung der Gesammtinteressen, gerechtes und rücksichtsvolles Handeln den schwächern Bundesgenossen gegenüber, conservative Gesinnung bei muthigem Fortschreiten, Achtung des Rechtes und der Sittlichkeit. Ohne Beseitigung der Minister aus dem Rathe der preußischen Krone, welche, durch frühere politische Niederlagen persönlich erbittert, in der Ausscheidung Oesterreichs aus dem deutschen Bundesleben und in der Errichtung eines preußisch-deutschen Sonderbundes die Aufgabe der preußischen Politik sehen, ist die österreichisch-preußische Einigung ein Ding der Unmöglichkeit. So lange die Verständigung der beiden Hauptmächte fehlt, der auch im Geiste ihrer Bevölkerungen erhebliche Hindernisse im Wege stehen, bleibt den übrigen deutschen Staaten nichts übrig, als sich einträchtig an einander zu schließen, ihre nationalen und staatlichen Kräfte durch feste Vereinigung zu erhöhen und dadurch nicht allein dem Ausland gegenüber sich zu einer politischen Kraft zu gestalten, sondern auch auf die Einigkeit Preußens und Oestreichs moralisch einzuwirken. Das kann aber aus bereits angedeuteten Gründen nicht durch förmliche neue Föderativkörper geschehen, weil solche das einzige jetzt bestehende, wenn auch noch so unvollkommene Band der Bundesverfassung zerstören und sowohl bei Preußen wie bei Oesterreich als gegen ihr Recht und ihre Interessen gerichtet auf den entschiedensten Widerstand stoßen würden. Wohl aber durch freie Verständigung, ein Weg, der das Bundesrecht nicht gegen sich und die Erfahrung für sich hat, da eine Reihe der wichtigsten Reformen dadurch erlangt worden ist. Es steht nichts im Weg, daß sich zunächst die Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten in fortwährender Verbindung erhalten und in freien Conferenzen über die einzuschlagenden politischen Bahnen berathen. Eben so wenig bedenklich scheint es in drangvoller Zeit, daß aus dem Schooße der Landtage zuverlässige Vertrauensmänner zu jenen Berathungen gezogen werden, um solche gründlicher und vielseitiger zu machen und zugleich das Mißtrauen abzuwenden, dem in solchen Lagen die nicht öffentliche Wirksamkeit der Diplomatie beim Volke leicht verfällt. (Schluß folgt.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: den als 1. rechtskund. Bürgermeister der Stadt Würzburg gewählten bish. Appellationsgerichtsrath Dr. Ludwig Weis zu Eichstätt allerhöchst landesherrlich zu bestätigen und dabei zugleich allergnädigst zu gestatten, daß demselben bis zum Eintritte in das Definitivum als Bürgermeister der seinem dermal. Range und Gehalte entsprechende Rücktritt in den unmittelbaren Staatsdienst vorbehalten werde; — deßgleichen den als rechtskund. Bürgermeister der Stadt Regensburg wiedergewählten bish. Bürgermeister Friedr. Schubarth in jener Eigenschaft allerhöchst landesherrlich zu bestätigen. (N. M. Z.)

München, 26. Aug. Die in Folge der Kriegsbereitschaft des Heeres errichtete reitende Feldgendarmerie ist aufgelöst worden und wird deren Mannschaft den Gendarmerie-Abtheilungen in den acht Regierungsbezirken zugetheilt. — Wie aus sicherer Quelle verlautet, wird mit Ende dieses Monats der Präsentstand bei der Infanterie von 60 auf 42 Mann per Kompagnie reduzirt und werden sodann die in Bruck und Landsberg detachirten Bataillone eingezogen. — Zufolge Kriegsministerial-Reskripts haben nun auch sämmtliche Kavallerie-Regimenter eine Ausmusterung der dienstuntauglichen Pferde und den Verkauf derselben vorzunehmen zu lassen. Der Abgang bei den Feld-Eskadronen wird durch die Reserve-Eskadron ersetzt, welche somit nach und nach eingehen wird. Die vorgehabte „Auslehnung" der Pferde bis zum Wiedergebrauch wurde, in Anbetracht der verschiedenen Verhältnisse, die zwischen Bayern und jenen Ländern (wie z. B. Hannover) existiren, wo dieselbe stattfindet, als nur zum Nachtheil führend erachtet und daher nicht realisirt.

München, 27. August. Aus Leopoldskron erfahren wir über das vorgestern daselbst gefeierte Doppelfest des Königs Ludwig, daß der greise Fürst den Tag in fröhlichster Stimmung verlebte und wiederholt seine innige Freude äußerte, an diesem Tage, wie das seit Jahren nicht mehr der Fall war, sich fast von allen seinen Lieben umgeben zu sehen. — Se. Hoheit der Markgraf Max von Baden ist mit sehr zahlreichem Gefolge gestern hier eingetroffen. Auch Baron M. K. v. Rothschild ist seit gestern hier anwesend. — Wie ich eben höre, haben die Modalitäten zur Realisirung des neuen Militäranlehens nunmehr die königl. Genehmigung erhalten, und wird deren Publizirung nächster Tage erfolgen. Es sind von größeren Bankiers und Bankinstituten zahlreiche Offerten zur Uebernahme des Anlehens eingelaufen, doch heißt es, daß mindestens ein Theil desselben dem Publikum überlassen und deßhalb nächster Tage eine öffentliche Subskription würde eröffnet werden. (A. Abdztg.)

Bayreuth, 26. Aug. Der Pfälzer Philipp Schmidt, der sich, als der letzte politische Gefangene in Bayern, in der hiesigen Strafanstalt befand, ist nunmehr vor mehr als 8 Tagen in Folge königl. Gnade aus der Haft entlassen worden.

Würtemberg. Aus Ulm 26. August, wird geschrieben: Heute verließ uns der Rest der österreichischen Kriegsbesatzung und befindet sich unser Bundeskontingent wieder auf dem Friedensfuße, für den es noch immer sehr beträchtlich ist, denn die Besatzung Ulm's besteht jetzt auch im Frieden aus folgenden Truppen: 2 Bataillons Bayern, 6 Bataillons Würtemberger, 1 Regiment Kavallerie Würtemberger,

2 Batterien Oesterreicher, 1 bayer. und 3 würtemb. Batterien Artillerie, 1 Genie-Kompagnie Würtemberger; im Ganzen 4900 Mann. Die ursprünglich über die abgezogene österreichische Kriegsbesatzung (größtentheils Italiener) verbreiteten Gerüchte widerlegen sich am Besten durch die Dankadresse, welche eine Deputation des Ulmer Gemeinderaths wegen der „musterhaften" Haltung der österreichischen Besatzung dem befehligenden General überbracht hat. Die Offiziere wurden von den Ulmern durch einen Ball geehrt, die Scheidenden veranstalteten ein Ständchen und eine Serenade. Die Kriegsbesatzung bestand aus 5750 Mann Oesterreicher; 5600 Mann Bayern; 3300 Mann Würtemberger; im Ganzen also Kriegsbesatzung 14,650 Mann.

Preußen. Berlin, 26. Aug. Die hiesige Presse fährt fort, sich über die verheißenen Reformen in Oesterreich sehr ungläubig zu äußern, und den Ministerveränderungen vorderhand keine große Bedeutung beizumessen. Die „Voss. Ztg." betont hauptsächlich die confessionellen Verhältnisse, in welchen, so lange das Concordat bestehe, schwerlich ein entschiedener Bruch mit dem bisherigen System zu hoffen sei. Die „Nat.-Ztg." tadelt besonders die bisherige Centralisation, welche die Kräfte überstiegen habe (auch österreichische Blätter schieben die Schuld der bisherigen mangelhaften Provisorien auf eine Verwechslung der Centralisation mit der Organisation), und sagt: der Krieg dieses Jahrs sei eine Verurtheilung dieses Centralisationsystems. „Ohne ihre fehlerhafte Ansicht vom Beruf der österreichischen Monarchie und ihres Verhältnisses zu Deutschland hätte sich die Regierung nicht in diesen Krieg gestürzt; vorzüglich der Ausgang derselben aber beweist, in welche Bedrängniß ihr neues System der innern Politik den Staat gebracht, auf wie schwache Stützen es denselben versetzt hat. Richtigere Regierungsgrundsätze würden den Staat bei weitem leistungsfähiger machen, und die Regierung würde dann nicht mehr nöthig haben, die Schuld für ihre Niederlagen fremden Staaten aufzubürden." Die „Volksztg." sagt: „Reformen und Amnestien gibt es zweierlei Arten. Sie erfolgen eben so in der Stärke wie in der Schwäche des Staatsbewußtseins. Was wir in Wien und Paris jetzt wahrnehmen, ist kein Zeichen der Stärke, es sind vielmehr Zugeständnisse an die Unzufriedenheit der Völker, vor denen beide Kaiser den Frieden von Villafranca vertheidigen mußten; es sind Zugeständnisse der Schwäche, die nach Sympathien suchen, und in dieser Schwäche des Siegers wie des Besiegten liegt die leider geringfügige, aber doch immerhin nicht ganz verlorene Frucht der blutigen Saat, die auf italienischem Boden ausgestreut wurde." Wir sind weit entfernt, bemerkt hiezu die „Allg. Ztg.", die Veränderungen in Wien mit dem preußischen Systemwechsel vom vorigen Jahr in Eine Linie stellen zu wollen. Aber es dürfte doch passend sein, daran zu erinnern, mit welcher aufrichtigen Theilnahme von der ganzen österreichischen Presse damals jene Aenderungen begrüßt worden sind. Die Haltung der preußischen Presse ist freilich erklärlich genug. Jeder Schritt zur Reform, der in Oesterreich geschieht, muß — nicht Preußen, wohl aber der Gothaischen Partei ein Dorn im Auge sein. Jede Errungenschaft in liberalem Sinn ist für jene Partei verlorenes Terrain. Nimmer hätte sie in den letzten Monaten so erfolgreich agitiren und so weit um sich greifen können, wenn nicht die Hoffnungen auf Reformen des Kaiserstaats von Tag zu Tag hinausgezogen worden wären. Die österreichische Presse hat es wohl verstanden, welche ernste Mahnung in jener Agitation für die österreichischen Staatsmänner liegt: die Gothaische Partei kann nicht mit Erfolg bekämpft werden, wenn nicht die Verheißungen eines vernünftigen und zeitgemäßen Regiments in Oesterreich zur Wahrheit werden.

— An Stelle des unlängst verstorbenen Professors Nägelsbach hat Professor Keil vom Friedrichs-Werder'schen Gymnasium in Berlin einen Ruf als ordentlicher Professor der Philologie an die Universität Erlangen erhalten. (N. Pr. Z.)

Berlin, 27. Aug. Das heutige Bulletin lautet: Sanssouci, 27. d. Morgens 10 Uhr. Das Befinden des Königs war gestern weniger gut als die Tage zuvor. In Folge der großen Hitze zeigte sich Abspannung und geringe Theilnahme, so daß Se. Majestät auch das Bett nicht verließen. Dieser Zustand währte bis nach Mitternacht. Darauf trat ein ruhiger bis an den Morgen ununterbrochener Schlaf ein, nach welchem Se. Majestät wiederum sichtlich gestärkt waren. Dr. Grimm. Dr. Böger.

Oesterreich. Das Ministerium besteht nunmehr aus dem Grafen Rechberg, Minister-Präsident, Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, dem Grafen Leo v. Thun-Hohenstein, Minister des Kultus und des öffentlichen Unterrichts seit 28. Juli 1849, dem Frhrn. v. Bruck, Minister der Finanzen seit 10. März 1855, dem Grafen Nádas, Minister der Justiz seit 18. Mai 1857, dem Frhrn. v. Hübner, Polizeiminister [illegible] in früherer Zeit, ehe er nach Paris kam, [illegible] Leipzig und überwachte dort gleichzeitig den der [illegible] in österreichischem Sinne) und dem Grafen Goluchowski, Minister d. Innern. Ueber die neuen Minister schweigen die Blätter; dafür empfängt der früher so angegriffene Frhr. Bach nach seinem Rücktritte Lobsprüche, weil man in ihm einen beseitigten Widersacher des „Ultramontanismus" zu erkennen meint. Frhr. v. Kempen, Feldmarschall-Lieutenant und bisher Chef der obersten Polizeibehörde, der nach dem einen der kaiserlichen Handbillets auf seine „Bitte", nach dem andern „Dienstes wegen" in den Ruhestand versetzt wurde, erhält noch wärmere Nachrufe.

Wien, 24. Aug. Graf Goluchowski hat seine Amtswohnung im Ministerium des Innern bereits bezogen. Hr. v. Bach hat häufige Conferenzen mit dem Ministerpräsidenten. Die ausgesprochene Absicht, der Presse gegenüber den gesetzlichen Zustand wieder herzustellen, wird, das ist nicht zu bezweifeln, ihre belebende und erfrischende Wirkung auf diese selbst, und also mittelbar auf unsere Zustände im Allgemeinen bald äußern, und es muß sich gleichzeitig bewähren, daß die Zeitungen ihre Aufgabe verstehen, ihrer Pflichten gegen den Staat eingedenk sind, wie daß die Regierung durchaus keine Ursache hat, eine freiere Bewegung auf publizistischem Felde mit Mißtrauen zu betrachten. Nichts charakterisirt das aufgegebene System schlagender als die Vergleichung des Maßes von Preßfreiheit, dessen Wien sich unter der Herrschaft des Belagerungszustandes und noch mehrere Jahre nach der Unterdrückung der Wiener und der ungarischen Revolution erfreute, mit dem der letzten Monate. Und doch hatte man es damals noch mit einer vielfältig aufgeregten, der Regierung wenig geneigten Bevölkerung zu thun, während jetzt in den Hauptsachen, zumal in der wichtigsten Frage des Augenblicks, nur Ein Sinn herrschte, die Presse zu jeder loyalen Unterstützung der Regierung bereit war. Aber man hatte sich im Laufe der Zeit in eine solche Aengstlichkeit und Engherzigkeit hineinbevormundet, daß die Reproduktion von Artikeln aus den Jahren 1851 oder 1852 gewiß die unangenehmsten Folgen nach sich gezogen haben würde. Gegenwärtig thut vor Allem Eins noth, die faktische und formelle Aufhebung aller der Instruktionen und Reskripte, welche, großentheils in direktem Widerspruch mit dem Preßgesetz, bisher die Richtschnur für die Beamten des Preßbureau's bildeten, damit auch kein Vorwand übrig bleibe, die Gewohnheiten des alten Regime's auf das Neue zu übertragen. Man spricht auch von Personalveränderungen innerhalb der betreffenden Behörde, und solche scheinen allerdings zum Theil geboten. (A. Z.)

Wien, 25. Aug. Die „Ostd. Post" ermahnt heute zu einer nüchternen, eben so weit von überspannten Hoffnungen als von übertriebenem Mißtrauen entfernten Auffassung dessen „was uns vorliegt." Die forcirten Posaunenstöße, sagt sie, mit welchen einige einen vollständigen Wechsel des Systems, den Beginn einer neuen Aera verkündigen, sind ganz geeignet, einerseits für die große Menge den richtigen Standpunkt der Sache zu verrücken, ja ihn gänzlich über den Haufen zu blasen, andererseits aber bei den Mißtrauischen und Uebelwollenden des In- und Auslandes eine Angelegenheit geradezu lächerlich zu machen, welche doch mit dem vollsten, wir möchten sagen heiligsten Ernst auf- und angefaßt werden muß, wenn sie glücklich gedeihen soll. Nicht minder verderblich wirke das chronisch eingewurzelte Mißtrauen, welches Alles schwarz sehe, fortwährend grollend nur Uebles vorhersage, und dann den Groll steigere, wenn irgend etwas geschieht, was der Vorhersagung widerspricht. Uns liegt eben, fährt sie fort, der Anfang vor. Die bei der Aufhebung der Märzverfassung kaiserlich garantirten Institutionen sollen nun in rascher Folge eingeführt werden; es ist zu diesem Behuf dem Ministerium eine striktere Einheitsform gegeben, und es sind die Völker aufgerufen worden, die Regierung durch das Vertrauen zu unterstützen. Das ist Alles, was uns vorliegt. Durch den Austritt des Ministers Frhrn. v. Bach sei aber an den Prinzipien nichts geändert, welche durch das kais. Patent von 1852 vorgezeichnet worden sind. Alle die Reformen und Institutionen, welche uns jetzt als zunächst bevorstehend angekündigt wurden, sind dem Princip nach schon in jenem Patent festgestellt; das Ministerium Bach hat während seiner ganzen Dauer an der Ausführung gearbeitet, und ausdrücklich wird angezeigt, daß mehrere aus dieser Arbeit hervorgegangene Gesetzentwürfe vorliegen, welche demnächst Gesetzeskraft erhalten werden.

Das Unterrichtsministerium hat dem protestantischen Gymnasium zum Szethmar in Ungarn, nachdem dasselbe sich vorschriftsmäßig organisirte, das Recht der Oeffentlichkeit und der Ausstellung von staatsgültigen Prüfungszeugnissen verliehen.

Italien. Turin, 22. Aug. Die Herren Diplomaten in Zürich sind zu dem Bewußtsein gelangt, daß die Herzogthümerfrage in Zürich durchaus nicht erledigt werden könne. Man hat daher die Absicht, zu einem von der Diplomatie oft mit Erfolg benutzten Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Nachdem Alles, was die Abtretung der Lombardei, die Uebernahme eines Theiles der österreichischen Staatsschuld durch Sardinien betrifft, geregelt ist, wird die Konferenz erklären, die Herzogthümerfrage soll lediglich zwischen den Kabineten von Wien und Paris geregelt werden. Die Kabinete werden aber die Sache in die Länge ziehen, in der Hoffnung, daß die Bevölkerung in Mittelitalien, des langen Provisoriums müde, zu übereilten Schritten sich wird hinreißen lassen. Dieß ist der österreichische Vorschlag, und Frankreich, will es sich nicht den Anschein geben, Oesterreich gegenüber sein Wort nicht zu halten, muß darauf eingehen. (Köln. Z.)

Rußland. Bei der russischen Armee sind nun die Helme abgeschafft, und beim künftigen Warschauer Manöver werden alle Infanteristen mit dem Kepi erscheinen. Letztere haben einen Ueberzug von schwarzer Wachsleinwand. Die Infanterie-Offiziere sind mit einer Pistole in einer Ledertasche versehen, welche an einer Schnur um den Hals befestigt ist, und natürlich fehlt die Patrontasche nicht. Die nun vollendete neue Bewaffnung der Infanterie soll vortrefflich sein.

Amerika. Karl Heinzen veröffentlicht in dem von ihm redigirten „Pioneer“ ein Schreiben, das der Chef des Pariser Preßbureau's, Morfait, unterm 2. Juni d. J. an ihn gerichtet hat, in welchem der Wunsch des Kaisers Napoleon ausgedrückt wird, daß Heinzen in seinem Blatt die Bestrebungen des Kaisers zur Befreiung der Nationalitäten unterstützen möge. Das Schreiben des Hrn. Morfait nennt Heinzen einen der wärmsten Repräsentanten der deutschen Presse in Amerika, und theilt ihm mit, daß der französische Generalkonsul in Boston beauftragt sei, auf 500 Exemplare des „Pioneer“ zu subscribiren.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus Hersbruck im August. Um irrigen Gerüchten über das Ergebniß der hiesigen Hopfenernte vorzubeugen, bringt man folgenden wahrheitsgetreuen Bericht. Durch die lang anhaltende Hitze hat allerdings unsere Hopfenpflanze, hauptsächlich in trockenen Lagen, bedeutend gelitten, und in Folge dessen der sogen. Kupferbrand schnell um sich gegriffen und großen Schaden verursacht, dasselbe läßt sich aber nicht von einem großen Theile unserer, der Stadt zunächst gelegenen Gärten und den höher liegenden Anlagen sagen; denn dieselben versprechen, wenn auch nicht an Quantität, so doch (was die Hauptsache für Brauer ist,) an Qualität reiche Ernte, und wird die zu liefernde Waare, falls wir keine ungünstige Witterung während der Erntezeit bekommen, gewiß nichts zu wünschen übrig lassen. — Unsere Landhopfen, einige Hersbruck zunächst gelegene Ortschaften ausgenommen, lassen, was Quantität und Qualität anbelangt, das reichlichste Ergebniß erwarten und ist bei einer auf $^2/_3$ zu schätzenden Ernte in unseren Thalgegenden die sonst so häufig vorkommende brauschige Dolde heuer nicht anzutreffen, was für die Brauer und Hopfenhändler, welche ihren Bedarf aus unserer Gegend beziehen, sehr angenehm sein wird.

In Windsbach und dessen Umgebung nächst Spalt ist der Stand des Hopfens ein erfreulicher und verspricht in jeder Hinsicht eine volle Ernte. Diese beginnt, wie gewöhnlich Anfang September. (N. Korr.)

Vom untern Hardtgebirge wird der „Pf. Z.“ geschrieben, daß in Folge der anhaltenden Hitze die Hoffnung auf ein reiches Weinjahr von Tag zu Tag zu schwinden beginne. Nur in den geringern tiefern Lagen werde durchschnittlich ein halber Herbst erzielt werden. Von einer Traubenkrankheit habe man nur geringe Spur.

= Verkehr auf den k. bayerischen Eisenbahnen im Monat Juli 1859: 355,183 Personen, 343,337 fl. Einnahme; 1,252,331 Zentner Frachtgüter, 450,951 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere rc. 38,895 fl. Summa der Einnahmen einschließlich von 39,503 fl. für Militär-Transporte und Extrazüge 833,184 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahrs mehr 40,089 Personen, minder 106,501 Zentner Frachtgüter und mehr 88,720 fl. Einnahme.

|| Wien. Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft bringt hiermit zur Kenntniß, daß die am 1. September ds. Js. fälligen Coupons der Aktien, und zwar: für eine ganze Aktie mit 25 fl. 72 kr. österr. Währ., für eine halbe Aktie mit 12 fl. 86 kr. österr. Währ., ferner für einen Obligations-Coupon, auf 12 fl. 30 kr. C.-M. lautend, nach Berücksichtigung des Einkommensteuer-Abzuges mit 12 fl. 50 kr. österr. Währ. vom Verfallstage angefangen, bei der Haupt-Casse der Gesellschaft in Wien ausbezahlt werden.

Vermischtes.

München, 26. Aug. Wie der „Bayr. Kurier“ vernimmt, hat Se. Maj. der König mehrere von Schwurgerichten ausgesprochene Todesurtheile vor mehreren Tagen bestätigt, so daß in Augsburg, Würzburg und Bayreuth öffentliche Hinrichtungen bevorstehen.

— Die städtische Leihanstalt am Isarthore ist auf eigenthümliche Weise um 500 fl. geprellt worden. Bei der gestrigen allgemeinen Versteigerung uneingelöster Pfänder in dieser Anstalt sollte u. A. auch eine 4proz. bayer. Obligation zu 1000 Gulden versteigert werden, auf welche die Anstalt vor Jahresfrist die Summe von 500 Gulden geliehen hatte. Es zeigte sich hiebei aber, daß die Obligation eine seit langen Jahren völlig werthlose ist. Dieselbe war nämlich schon vor 18 Jahren durch Verloosung zur Heimzahlung bestimmt, jedoch innerhalb der gesetzlichen Frist bei der Staats-Schulden-Tilgungsanstalt nicht vorgezeigt und hiedurch werthlos geworden — ein Umstand, der wohl dem unbekannten Eigenthümer der Obligation bekannt war — und der sich durch das Verpfänden derselben bei der Leihanstalt 500 fl. auf sein werthloses Papier zu verschaffen wußte. Es ist dieß ein Betrugsfall, wie er in solcher Weise noch kaum vorgekommen sein dürfte.

— Die Entschädigung der k. bayerischen Feuerversicherungs-Anstalt für den dem Fabrikgebäude des Röckenschuß und dem Schimon'schen Hotel durch den letzten Brand verursachten Schaden an Immobilien beträgt 28,400 fl. Hr. Schimon erhielt überdieß von der Leipziger Feuerversicherungs-Gesellschaft eine Mobiliar-Entschädigung von 11,235 fl. 40 kr., und Hr. Fabrikant Röckenschuß, welcher für seine Mobiliarschaft bei der Hypotheken- und Wechselbank dahier versichert war, eine Entschädigung von 40,100 fl.

□ Lichtenau, 28. Aug. (Wieder ein würdiges Beispiel zur Nachahmung auf dem dankbaren Felde der Volksbildung.) Die Lokalschulverwaltung der Marktgemeinde Lichtenau hat in den jüngsten Tagen eine Handlung vollzogen, die eine öffentliche Anerkennung verdient. Auf Anregung ihres dermaligen Lehrers, wegen Aufbesserung der dortigen Schulstelle, hat sie nämlich ohne Verzug die Aufbesserungsanträge angenommen und genehmigt. In Folge einstimmigen Beschlusses der Lokalschul- und Gemeinde-Verwaltung wird durch Einführung des Sonntags- und Erhöhung des Werktagsschulgeldes, wie fernere Erhöhung eines bereits zur Schule fließenden Bezuges aus der dortigen Bürgerstiftungskasse die Schulstelle Lichtenau dermalen um die namhafte Summe von 60 fl. aufgebessert. — Die erforderliche Genehmigung der vorgesetzten Behörden und Stellen wird voraussichtlich bereitwillig ertheilt werden. — Es gereicht einer Gemeinde offenbar zur Ehre und zum Segen, wenn sie die Vertretung ihrer Interessen, auch der höheren, in so gute Hände gelegt hat, wie dieß dermalen bei der Bürgergemeinde Lichtenau der Fall ist.

Würzburg, 26. Aug. Wie man vernimmt, ward heute früh 6 Uhr dem Delinquenten F. Suffel die Bestätigung des über ihn ausgesprochenen Todesurtheils verkündet, welches derselbe mit großer Fassung vernommen haben soll. Der Akt der Hinrichtung wird sonach am künftigen Montag früh 6 Uhr auf der alten Richtstätte stattfinden. (Würzb. Abendbl.)

Eine außergewöhnliche Naturerscheinung wurde vor einigen Tagen in Dublin beobachtet. Es regnete nämlich während eines heftigen Gewitters Muscheln auf den Hof des dortigen Trinity-Collegiums, so daß in kurzer Zeit der ganze Rasen von ihnen bedeckt war. Sie gehörten fast ausschließlich der Gattung cornua communis an. Viele waren leer, in andern befanden sich die Thiere, wenn gleich leblos.

Hiesiges.

Ansbach, 29. Aug. Zur allgemeinen Freude der Einwohnerschaft ist heute Mittags gegen 12 Uhr nun auch das 2. Chev.-Reg. (Taxis) mit klingendem Spiele in die hiesige Garnison wieder eingerückt. Wie von den Chargen der bereits hier liegenden zwei Escadrons des 1.

und der 7. Escadron des 2. Chev.-Reg., Herrn General v. Rottberg an der Spitze, eine Strecke Weges eingeholt, war dem ankommenden Regimente, das mit den Bürgern hiesiger Stadt schon seit länger als 40 Jahren in bester Harmonie und Eintracht zusammenlebt, auch eine außerordentliche Zahl der Einwohner aller Stände und Klassen weithin entgegengeeilt, um es aufs freundlichste und herzlichste zu bewillkommnen. Möge die hiesige Stadt noch recht lange die Freude und das Glück genießen, auch dieses brave Regiment in ungestörtem Frieden in seiner Mitte zu haben!

* Mit Vergnügen haben wir aus der letzten Nummer des Ansbacher Morgenblattes ersehen, daß von dem Liederkranze dahier zum Besten der Abgebrannten in Schwarzenbach ein Concert veranstaltet wird. Wir glauben bei dem bekannten wohlthätigen Sinne des hiesigen Publikums und bei den stets anerkennenswerthen Leistungen des Liederkranzes um so mehr auf einen vollen Besuch rechnen zu dürfen, als auch dem Vernehmen nach das Programm des Concertes ein [illegible] gewähltes ist und einen recht genußreichen Abend verspricht.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

(Die Erledigung der Kreisfonds-Freiplätze bei der königl. Kreisackerbauschule zu Triesdorf bei Ansbach pro 1859/60.)

Die unterzeichnete Inspektion macht hiermit bekannt, daß im Laufe des kommenden Monats September die Verleihung von 12 Kreisfonds-Freiplätzen an Zöglinge hiesiger Anstalt wieder stattfinden soll.

Es werden deßhalb die Bewerber für diese Freistellen hiermit aufgefordert, ihre Gesuche innerhalb drei Wochen, unter Beifügung eines Vermögens-, Geburts-, Schul-, Leumunds-, Impf- und Gesundheits-Zeugnisses hier einzureichen.

Zugleich wird bemerkt, daß die Bittsteller dem Regierungs-Bezirke von Mittelfranken angehören müssen, und daß der Unterrichtsplan und die Satzungen hiesiger Lehranstalt von der unterfertigten Inspektion unentgeldlich verabreicht werden.

Triesdorf, den 22. August 1859.

Königliche Inspektion der Kreisackerbauschule.
Lampel. Wagner.

Bekanntmachung.

Kommenden

Dienstag den 6. September ds. Js. Vormittags 9 Uhr

werden von der Oekonomie-Commission des kgl. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis auf dem Schloßplatze dahier mehrere zum Militär-Dienste nicht mehr geeignete Pferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Die Bezahlung hat in grober kassamäßiger Münze zu geschehen.

Ansbach, den 28. August 1859.

Deutscher Gas-Kalender.
Kurzgefaßte **Geschichte der Gasbeleuchtung** nebst Abhandlungen über Fabrikation, Betrieb, Materialen, Nebenproducte &c. und ausführliche **Gebrauchs-Anweisung.** Von **Theodor Remlein.** Preis für Abonnenten 1 fl.; zu beziehen hier durch den Verwalter des Gaswerks, Hrn. Bösch.

Amerikanischer Stärkglanz.
Der Stärke zugegeben, macht er die Wäsche weiß wie Schnee u. glänzend wie ein Spiegel. Die Tafel zu 10 Dtzd. Hemden 6 kr. bei

Joh. Katzenberger.

5. **Morgen Mittwoch** den 31. August von Nachmittag 2 Uhr an und am darauf folgenden Tag von früh 9 Uhr an werden **im Hause Nr. 264 D** an der Maximiliansstraße aus dem Nachlasse der verstorbenen Freifräulein **von Frankenberg** verschiedene **Mobiliar Gegenstände** als Kanapee und Sessel, Sekretär, Behälter, Commode, 1 Armsessel, Tische, Betten mit Bettstellen, Weißzeug und Bettzeug, 2 goldene Uhren, Spiegel, Porzellain, Glas, so wie sonstige Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

6. In einem Vierteljahr sind 1900 fl. auf erste Hypothek auszuleihen.
Wo? sagt die Expedition.

7. Für die liebevolle Theilnahme sowohl während der Krankheit als bei der Beerdigung unserer innigst geliebten Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin **Maria Katharina Schnürlein**, sagen wir Allen unsern verbindlichsten Dank.

Der tieftrauernde Gatte:
Verwalter Schnürlein,
im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

8. Anzeige. Vergangenen Donnerstag den 25. August wurde auf der Straße von Ansbach bis Lehrberg ein Ballen von 10 Ellen Baumwollentuch verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen in der Expedition gegen Belohnung abzugeben.

9. **D 402** im sogenannten Casino-Gebäude werden nächsten Montag den 5. September, Morgens 9 Uhr anfangend, aus dem Nachlaß des verstorbenen Gärtners und Saamenhändlers Erdmannsdörffer alle Sorten Gemüse- u. Blumensaamen, Frühbeetfenster, sowie Haus-, Küchen- und Gartengeräthschaften an den Meistbietenden öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

10. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

11. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

12. **D 156** bei Bäckermeister Fechter sind 2 Wohnungen im 1. und 2. Stock mit allen Bequemlichkeiten bis Martini zu vermiethen.

13. **A** Nro. 2 ist eine Kammer zu vermiethen.

14. Ein meublirtes Quartier mit der Aussicht auf die Promenade ist zu vermiethen [illegible]

15. Im Hause **B 63** ist ein Quartier mit zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, mit Stallung und allen Bequemlichkeiten bis Martini zu vermiethen.

16. Im Haus **D 352** ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Aug. 20.	Aug. 27.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102	101 [illegible]
„ 4 1/2 % Oblig. . .	100 P.	[illegible]
„ 4% Oblig. . . .	96 1/4	[illegible]
„ 4% Abl.-Rente . .	98 1/4	97 [illegible]
„ 3 1/2 % Oblig. . .	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig. . .	102 1/4 P.	[illegible]
„ 3 1/2 % Oblig. . .	92 1/4	[illegible]
Baden 4 1/2 % Oblig. . .	101 1/4 P.	101 [illegible]
„ 3 1/2 % Oblig. . .	91 1/4 P.	91 1/4
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	64 1/4	[illegible]
„ 5% Met.-Obligationen	59 1/4	[illegible]
„ 4 1/2 % Met. . . .	53	[illegible]
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	883 P.	[illegible]
„ Credit-Bank-Aktien	209 1/2	212 [illegible]
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	192	196 [illegible]
Leipziger Credit-Akt. . . .	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	133 1/4	[illegible]
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 1/4 B.	[illegible]
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	98 1/2	[illegible]
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	256	[illegible]
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	90 P.	[illegible]
Badische 50 fl.	85 1/4 P.	[illegible]
„ 35 fl.	53 1/2 P.	[illegible]
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/2 P.	[illegible]
Großh. Hess. 50 fl. . . .	125 1/4 P.	[illegible]
„ „ 25 fl. . . .	33 1/2 P.	[illegible]
Nassau 25 fl.	32 1/2 P.	[illegible]
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4 P.	[illegible]
Wechsel auf Wien	98 1/4	96 [illegible]

Wien.	Aug. 26.	Aug. 27.
5% Nat.-Anl.	79 [illegible]/10	79 [illegible]/10
5% Metall.	74 [illegible]/10	74 [illegible]/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	895	897
Credit-Bank-Aktien	215 1/2	214 [illegible]/10
Nordbahn-Aktien	1830 [illegible]/10	1830 [illegible]/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	477	466
Augsburger Wechsel	100 1/4	100 [illegible]

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 203. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, außer am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die ispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 31. August, Pauline.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Auf das „Ansb. Morgenblatt" kann für den Monat September bei jeder k. Postanstalt mit 20 kr. abonnirt werden.

Politisches.

Deutschland.

Zwölf Thesen an die Schloßkirche in Eisenach.
(Schluß.)

X. Bei Feststellung der politischen Pläne muß als Grundgedanke festgehalten werden, daß es sich jetzt vor Allem darum handelt, sich auf kriegerische Stürme einzurichten, ohne darum den Verrichtungen zu entsagen, welche die Wohlfahrt und Zufriedenheit des Volks auch in den Tagen des Friedens zu erhöhen geeignet sind. Es ergibt sich mithin als dringendstes Bedürfniß, die Wehrkraft der deutschen Länder möglichst zu steigern, ohne doch den Bevölkerungen allzudrückende Opfer aufzulegen, da ja der Wohlstand und die wirthschaftliche Kräftigkeit eines Volkes eine eben so unerläßliche Bedingung der kriegerischen Wehrkraft bilden, als die Menge der Soldaten und Festungen. Das jetzige Wehrwesen der meisten deutschen Länder ist in höchst unvollkommenem Zustand. Mit Ausnahme Bayerns hat kein deutscher Staat ein Kriegsheer, sondern nur eine größere oder geringere Zahl von Soldaten, die fast einzig auf dem Papier als Bundesarmeen figuriren, jedoch weder äußerlich noch innerlich zu einem tactischen Ganzen vereinigt und daher nur als Material eines Heeres zu betrachten sind. Es ist die erste Bedingung jeder Verbesserung, daß dieses Aggregat von Einzelkräften zu wirklichen organischen Körpern geformt wird. Ohne Aufhebung der bestehenden Bundeskriegsverfassung müssen aus den betreffenden Contingenten des 8. 9. und 10. Armeecorps drei wirkliche Heere geschaffen werden, welche nach gleichen Principien organisirt, eingeübt, bewaffnet, in gegenseitige Verbindung gebracht und systematisch darin erhalten werden müssen, so daß sie im Stande sind, auch ohne Verbindung mit preußischen und österreichischen Regimentern in's Feld geführt zu werden. Gründung eines Obercommandos mit dem nöthigen Stabe, gemeinsame Uebungslager, Verbindung der technischen Waffen, Einführung gemeinschaftlicher Bildungsanstalten ꝛc. ꝛc. und was sonst noch zur Herstellung einer einheitlichen Verbindung zu einer Armee dient — Beseitigung der jetzigen Einzelstellung, die wenigstens in den Kleinstaaten bei aller Tüchtigkeit des Officierstandes nur den Spott des Auslandes erregt und doch große Opfer verschlingt. Mit Ausnahme der wenigen Bundesfestungen ist in allen kleinen Ländern für die Vertheidigung gar nichts geschehen. Die Küsten der Nordsee sind offen, ein paar fremde Kriegsschiffe genügen, um unsern überseeischen Handel lahm zu legen. Ganz versäumt ist der Schutz der wichtigen Eisenbahn- und Steinstraßen, der Flüsse, der vielen Gebirgspässe, nichts ist geschehen, um die Vortheile von Wald, Berg, Moor zu einem Vertheidigungssystem zu benutzen. Hat ein auswärtiger Feind den Gürtel der Festungen einmal durchbrochen, so ist er nicht gehindert, sich auf deutschem Boden frei zu bewegen, der doch einer Landes-Vertheidigung große Vortheile bietet. Es ist ganz unabweisbar, daß sich die kleineren Staaten dazu verstehen, neben ihren drei Feldarmeen noch eine wirksame Landesvertheidigung einzurichten, bei welcher das schweizerische System recht füglich zu benutzen wäre, das wenigstens eine Menge tüchtiger Schützen schafft, sehr wenig kostet und im Volke den kriegerischen Geist viel mehr erhöht, als der Garnisons- und Kamaschendienst. Einführung militärischer Turnübungen auch in den Schulen des flachen Landes, Wiederbelebung der Schießstätten und Schützenfeste, regelmäßige Benutzung der Sonntagsnachmittage zum Einexerciren der Mannschaft in ihren Heimathsorten wären die unentbehrlichen Mittel. Aus den Bevölkerungen der Nordseegegenden, deren Niederungen keine guten Landsoldaten aber vortreffliche Matrosen erziehen, wäre eine Kriegsflotte zu bilden, deren Aufgabe zunächst aber dahin ginge, die Vertheidigung der Küsten zu vervollständigen, da es an den Mitteln fehlt, um eine große Kriegsmarine zu unterhalten. Dafür wäre den betreffenden Ländern die Stellung von Linientruppen ganz oder theilweise zu erlassen.

XI. Es ist die erste Pflicht der Bevölkerungen, durch alle Mittel sich möglichst wehrhaft zu erhalten, nicht durch leeres Bürgerwehrspiel, sondern durch Heranbildung der Jugend zu einem kräftigen, körpergewandten und waffengeübten Geschlecht. Das Selbstgefühl und nationalen Sinn zu erwecken, ist dringende Obliegenheit der Schule und Erziehung. Gründung nationaler Feste ohne polizeiliche Angst. Durch richtig geleitete politische Vereine und die Presse ließe sich der Geist wecken und wachhalten, der Noth thut. Bloßes Strohfeuer ist vom Uebel. Es ist eine weitere Pflicht der deutschen Bevölkerungen, ihren Regierungen die so schwere Stellung nicht durch Mißtrauen und unzeitige Opposition zu erschweren, sondern in allen Beziehungen durch ein dem Ernst der Lage entsprechendes Thun und Lassen möglichst zu erleichtern. Die Sorge für die Interessen der Freiheit ist an sich eine berechtigte. Aber es ist Unverstand, sie in einer Periode als ersten Richtpunct zu betrachten, in welcher die ersten und unersetzlichsten Güter auf dem Spiel stehn — Existenz, Habe, nationale Fortdauer. Auch die freisten Völker fügen sich in solchen Lagen der Beschränkung der Freiheit, der Einführung militärischer und diplomatischer Dictatur.

XII. Aber die vermehrten Rechte der Regierer sind auch mit Vermehrung der Pflichten verbunden. Möglichst tüchtige, das Vertrauen des Volkes genießende, energische und umsichtige Männer ans Ruder! Wo das nicht der Fall ist, entlasse man die Minister mit vollem Gehalt, das sind keine Zeiten, wo man mit etwas Repräsentation, Gelehrsamkeit und bureaukratischer Routine das Schiff eines Staates lenkt. Man fahre fort, der Nation auf allen Feldern möglichst einheitliche Institutionen zu geben. Wie leicht wäre es, z. B. für die nichtpreußischen und nichtösterreichischen Länder eine gemeinsame Civil- und Criminalgesetzgebung zu schaffen! Aber vor allem Achtung und Vertrauen auch dem Volke. Gerechtes und billiges Handeln in humaner Form. Man entsage der unseligen Reactions-Politik, die sich mit Sisyphus-Arbeit abmüht, dem kläglichen Polizeistaat, der gegen Symptome wüthet, statt das Uebel zu heilen, man übe ein freisinnigeres System im Leben der Kirche und Schule, der Vereine und Corporationen. Aber der Schlange der Revolution trete man klug und mannhaft auf den Kopf.

Naht dann der Feind nach den Schickungen der Vorsehung von West oder Nord, so wird er ein kampfbereites und rüstiges Volk finden, das in den Bergen und Wäldern der Heimath den vaterländischen Herd mannhaft vertheidigen wird, wenn es auch staatlich getheilt ist. Aber auch für die Eintracht Preußens und Oesterreichs wird es Ausschlag gebend sein, wenn das „übrige Deutschland" sich zu einem kräftigen Ganzen verbindet und im Leben des Bundes auch politisch als achtbares Glied geltend macht, wie es ihm durch Zahl, Wohlstand und Bildung seiner Bevölkerung zukommt. Vor Allem aber hüte man sich vor dem Parteigeist, der jetzt wieder sein Haupt zu erheben beginnt. Einem entzweiten Volke flicht die Siegesgöttin keine Kränze. Nicht auf der Stiftung einer „nationalen Partei" beruht des Vaterlandes Wohl, sondern auf der Einigkeit, auf der willigen Unterwerfung unter die bestehenden Gewalten, auf dem guten Willen, dem Vertrauen und Ansehen der Regierer. Niemand weiß, ob wir auf solchem Weg uns der Feinde erwehren werden — er ist mit manchen Klippen umgeben. Aber jeder Deutsche sollte wissen, daß unser Verderben sicher ist, wenn wir in Momenten, wo die größten Opfer in Thun und Lassen dem Volke angesonnen werden müssen, dahin streben wollten,

den Massen die gewohnten Führer zu entziehen und an Stelle des Fürsten, wie der Volksvertretungen in den deutschen Ländern wieder das Experiment einer vielköpfigen Versammlung zu sehen, wie im Jahr 1848. So unvollkommen sich auch unsere jetzige Staatenordnung darstellt, so bietet sie immer noch bei weitem mehr politische Mittel und Kräfte, als die Organisationsversuche der Doctrin, die im Streben nach formellen Garantien das Haupterforderniß aller Einheit zerstören — die Eintracht der Nation, der Regierer und Regierten.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrei Hüssingen, Dek. Dittenheim, ist dem bish. Pfarrer in Käsland, Dek. Ansbach, Gg. Wilh. Volk, verliehen; — die kath. Pfarrei Büchenbach, Ldg. Herzogenaurach, dem Priester Peter Manger, Pfarrer zu Kerschbach, Ldg. Forchheim; die kath. Pfarrei Mülzheim, Landkomm. gl. N., und die kath. Stadtpfarrei Landsberg dem von dem Stadtmagistrate Landsberg hiefür benannten Priester Jos. Martin, Pfarrer in Lechhausen, Ldg. Friedberg, übertragen; die kath. Pfarrei Holzkirchen, Ldg. Miesbach, dem Priester Andr. Kald, Cooperator an der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau in München; die kath. Pfarrei Tyrnau, Ldg. Passau I., dem seith. Pfarrvikar zu Simbach, Ldg. Landau a/J., Priester Gg. Bär, verliehen, — und der Privatdozent Dr. August Rothmund zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität München ernannt worden. (N. M. Z.)

München, 28. Aug. Die Anwesenheit des Frhrn. Karl v. Rothschild in unserer Stadt war durch die Realisirung des neuen Militär-Anlehens veranlaßt. Von diesem Anlehen wurden einem Consortium, bestehend aus der k. Bank in Nürnberg, der bayer. Hypotheken- und Wechselbank dahier, dann den Bankierhäusern Frhr. v. Rothschild, Jos. v. Hirsch, Erlanger und Fröhlich acht Millionen Gulden überlassen. Vier Millionen dieses Anlehens, das zu 4½ Proz. verzinslich negozirt wird, sollen zur öffentlichen Subscription, und zwar, wie man glaubt, zum Emissionspreis von 98½ aufgelegt werden und wird hierüber nächster Tage Bekanntmachung erfolgen. — Frhr. v. d. Pfordten wird von Bad Kissingen nächsten Donnerstag hier eintreffen. Derselbe wird bei der Rückkehr nach Frankfurt in einigen Wochen seine Familie, welche sich bisher noch hier befand, mit nach der Bundesstadt nehmen.

Als Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt an einer k. Lateinschule oder einem k. Gymnasium wurde an die Stelle des verstorbenen Prof. Nägelsbach der Rektor des protestantischen Gymnasiums in Augsburg, Herr Prof. Dr. Mezger, ernannt.

Vom obern Lech, 26. Aug. Se. Maj. der König hat vor der Abreise von Hohenschwangau für den Distrikt Füssen eine wahrhaft königliche Schenkung von 1000 fl. zu einer Krankenanstalt für arme Handwerker und Dienstboten gemacht.

Würtemberg. Stuttgart, 28. Aug. Die Sympathie für die Sache Oesterreichs, die sich in so glänzender Weise bei dem Durchzug der aus Frankreich zurückkehrenden österreichischen Gefangenen thatsächlich kund gab, hat auch dem Gothaismus, der sich in neuerer Zeit allenthalben in Deutschland breit zu machen versuchte, sehr wenig Boden gelassen. Wenn die bezüglichen Adressen auch bei uns eine Anzahl Unterschriften fanden, so ist dieß leicht erklärlich, da die Wortführer des im Uebrigen längst zu Grabe gegangenen Altliberalismus, an die sich einige gemäßigtere Demokraten anschlossen, schon durch ihre bürgerliche Stellung immerhin eine oder die andere Persönlichkeit zu veranlassen vermögen, durch ihre Unterschrift eine von ihr für unschädlich gehaltene Kundgebung zu machen. Einen Halt im Volk hat aber der Gothaismus nicht, und hatte ihn noch nie. Man ist in Schwaben weder österreichisch noch preußisch, sondern deutsch, kann sich aber ein Deutschland ohne Oesterreich nicht denken. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 27. Aug. Die Spen. Ztg. bringt heute auf Reform der Bundeskriegsverfassung. Es sei nichts Unwahrscheinliches, daß Preußen und das übrige Deutschland einen Kampf gegen Frankreich zu bestehen habe, ohne ernstlich von Oesterreich unterstützt zu werden. Man sollte glauben, es werde keiner tiefen Staatskunst bedürfen, um einzusehen, daß diese Staaten auf Leben und Tod zusammenhalten und den Frieden aus allen Kräften benützen werden, um sich durch gemeinsame Maßregeln in einen wehrhaften Zustand zu versetzen. Die Spen. Ztg. erinnert dann an den Zollverein, durch welchen keiner Souveränetät ein Haar gekrümmt worden sei. In ähnlicher Weise sei auch eine vertragsmäßige Einigung auf militärischem Gebiet möglich. Oder bedürfe es nicht für die Staaten, welche gemeinsame Gefahr für einander haften läßt, eines engern Verbandes für gemeinsame militärische Ausbildung, Uebung und Vertheidigungsanstalten, und eines Verbandes, der das deutsche Bundesband nicht auflöst, der Oesterreich nicht aus dem Bunde stößt, aber gemeinsame Interessen organisirt, wo sie handgreiflich vorhanden sind? Dieß sei die wahre deutsche Frage, ihr praktischer, erreichbarer, aber absolut unentbehrlicher Kern, und alle Stämme, sollte man meinen, müßten hierüber einverstanden sein.

Am 23. dS. fand nach der „Preuß. Ztg.“ eine zahlreich besuchte Versammlung zu Bromberg statt, worin das Eisenacher Programm ohne Debatte angenommen wurde. „Die Rücksicht darauf, daß die Provinz Posen nicht zum deutschen Bunde gehört, konnte von dieser Kundgebung nicht abhalten; sie ließ es vielmehr um so nothwendiger erscheinen von dem Vorhandensein deutscher Gesinnung in hiesiger Gegend Kunde zu geben.“ Am 25. sollte eine zweite Versammlung stattfinden. Vom dortigen Handwerkerverein aber wird eine Adresse an das Staatsministerium vorbereitet, um demselben für die einsichtsvolle glückliche Leitung des Staats während der Kriegsepoche zu danken und das vollste Vertrauen zu seinem ferneren Vorgehen auszudrücken.

Oesterreich. Eine kaiserliche Entschließung verfügt, daß alle jene Oberoffiziere, welche in Folge der in dem letzten Feldzuge erhaltenen Wunden oder in Folge der Kriegsgefangenschaft im Avancement mit Vorbehalt des Ranges übergangen wurden, und zwar: erstere gleich nach wieder erlangter Kriegstauglichkeit, letztere nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, wenn ihnen in Betreff dieser letzteren nichts zur Last gelegt werden kann, unter Verleihung des ihnen gebührenden Ranges nachträglich befördert werden, ohne Rücksicht auf die Einstellung des Avancements und die vorhandene Anzahl an supernumerären Oberoffizieren zu nehmen.

Die „Oesterr. Ztg.“ bringt über den Eindruck des Ats, den die „Wien. Ztg.“ am Montag verkündigt, eine Zuschrift aus Ungarn, in welcher es heißt: „Autonomie der Gemeinde, Munizipalwesen, ist der höchste Wunsch des ungarischen Volks; mit der Gewährung desselben schwinden tausend Besorgnisse, und neues Leben wird durch den ganzen Staatskörper pulsiren. Die Autonomie der Gemeinde liegt dem ungarischen Volk viel näher am Herzen, als selbst die ständische Vertretung. Die über die Autonomie der Gemeinde cum grano salis zu erwartenden Bestimmungen haben deßhalb auch das höchste Interesse erregt, und sind vollkommen geeignet, wenn anders die Durchführung mit den Andeutungen gleichen Schritt halten wird, die vollste Befriedigung zu bereiten.“

Die „Ostd. Post“ schreibt: „Den glänzendsten Beweis ihrer praktischen Unfähigkeit liefern die theoretischen Staatskünstler Deutschlands durch das Projekt der sogenannten Trias. Für eine Theilung Deutschlands in eine südliche und nördliche Hälfte, ja selbst für das Frankfurt-Gothaische Kleindeutschland unter der Führung Preußens lassen sich immerhin aus der natürlichen Lage und aus hergebrachten unglücklichen politischen Verhältnissen doch wenigstens scheinbar praktische Gründe anführen; die Trias dagegen, die Dreitheilung Deutschlands, ist ein reines Theorem, um nicht zu sagen Hirngespinnst.“ Sie erwähnt die Schwierigkeiten, die auch der Herstellung des Drittelbundes im Wege ständen, und protestirt dagegen, daß der Vorschlag in Oesterreich Sympathien gefunden habe. „Ungeachtet aller Schwierigkeiten sind die Oesterreicher doch nicht so desperat, zu einer erkünstelten, unnatürlichen, rein mechanischen Gruppirung ihre Zuflucht nehmen zu wollen, sie hegen vielmehr die zuversichtliche Hoffnung, daß sich aus den natürlichen und historischen Verhältnissen in nicht ferner Zeit die lebendige organische Einigung Deutschlands gestalten werde.“

Schweiz. Zürich, 26. Aug. Wenn das Endresultat der Züricher Friedensconferenz von dem guten Willen und der persönlichen Gesinnung der von den drei betheiligten Staaten mit den Unterhandlungen beauftragten Bevollmächtigten allein abhinge, so ließe sich von vornherein mit größter Bestimmtheit schon jetzt sagen, daß dieses in einer allen Interessen nach Möglichkeit gerecht werdenden Weise alsbald erzielt sein werde. Die persönlichen Beziehungen aller Bevollmächtigten zu einander, und die Art und Weise, wie die Verhandlungen geführt werden, bei denen stets das größte gegenseitige Entgegenkommen und die versöhnlichste Gesinnung herrscht, lassen nichts zu wünschen übrig. Es ist von Wichtigkeit, diesen Punkt ausdrücklich zu constatiren und hervorzuheben, gegenüber den fortwährenden Versuchen namentlich einiger französischen und in französischer Sprache geschriebenen Blätter, die Stellung der Bevollmächtigten zur Conferenz dahier als eine fortwährend sehr gespannte darzustellen. Sie ist und war nicht nur nicht gespannt, sondern, wie gesagt, der freundlichsten Art, und zwar gilt dieß nicht bloß von den Beziehungen zwischen den Bevollmächtigten von Oesterreich und Frankreich, sondern auch von jenen zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs und Sardiniens zu einander. Wenn der speculative Erfindungsgeist von ganz ernstlichen Zerwürfnissen zwischen dem Grafen Colloredo und dem Ritter des Ambrois de

Rivalität zu sprechen gewagt, die sogar zu einem Zweikampf zwischen beiden Herren geführt hätten, so mögen Sie daraus nur ermessen, wie weit die Sucht, Interessantes von hier der Welt aufzutischen, wäre es auch ganz und gar auf Kosten der Wahrheit, vielleicht auch ein niedrigeres Motiv, den Erfindungsgeist verleiten kann. (A. Z.)

Frankreich. Die vom „Constitutionnel“ vor einigen Tagen in Aussicht gestellten Reformen im Verwaltungswesen sollen sich diesem Blatt zufolge vornehmlich auf Wiederherstellung einer freieren Bewegung in den Gemeindeangelegenheiten beziehen. Durch das System der Centralisation habe der Sinn für Gemeindeinteressen überall abgenommen und sei der letzte Rest von Selbstregierung verschwunden. Die Munizipalräthe hatten zwar bereits ausgedehnte Befugnisse, machten aber keinen Gebrauch davon und ließen sich lediglich von dem Maire und seinen Adjunkten leiten.

Paris, 27. Aug. Fürst Poniatowski hat hierher geschrieben, daß seine Sendung in Mittelitalien keine Aussicht auf Erfolg habe. — Die großen Manöver des Lagers von Chalons werden den 15. September anfangen; der Kaiser selbst wird den Befehl führen. — Die Pariser „Lith. Korresp.“ schreibt: Die Truppen, welche unter dem Befehl des Marschalls Vaillant in Italien geblieben, sollen Ende Dezember nach Frankreich zurückkehren. — Die toskanische Regierung hat an die verschiedenen Kabinete von Europa eine diplomatische Denkschrift gerichtet, worin die Unmöglichkeit der Rückberufung des Großherzogs nachgewiesen und das Votum der Nationalversammlung gerechtfertigt wird. Von Oesterreich wird darin gesagt, daß es den Frieden nicht aufrichtig wolle. Uebrigens werde das ganze Land wie Ein Mann aufstehen, wenn man es angreife.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Das landwirthschaftliche Distriktsfest für den Festbezirk Gunzenhausen, Feuchtwangen, Dinkelsbühl und Wassertrüdingen wird am 26. Sept. in **Feuchtwangen** abgehalten, und findet die Preisevertheilung an diesem Tage Vormittags 10 Uhr statt.

Im **Aischgrunde** steht der **Hopfen** zum größten Theile so gut, wie es nur verlangt werden kann. Die Pflanze ist mit Ausnahme einiger Orte vollkommen gesund, die Dolde nun vollständig ausgewachsen und voraussichtlich von bester Qualität.

Wien, 25. Aug. Die Strecke der Elisabeth-Eisenbahn von Linz nach Lambach, welche mit 1. September eröffnet wird, hat eine Länge von 5¾ Meilen. Die Strecke von Lambach nach Frankenmarkt wird noch in diesem Jahre eröffnet werden. Die Entfernung von Linz nach Frankenmarkt beträgt 11 Meilen, und es werden dann von Wien bis dahin 36 Meilen im Betriebe sein und nur noch 6½ Meilen bis an die Gränze bei Salzburg erübrigen. Die Befahrung dieser letztern Strecke und die Verbindung mit der bayerischen Eisenbahn wird aber erst im Sommer des Jahres 1860 stattfinden. Der Bahnhof in Salzburg wird erst später vollständig ausgebaut, da derselbe als Gränzbahnhof für den Dienst beider Eisenbahn-Verwaltungen eine bedeutende Ausdehnung erhalten muß.

Berlin, 27. Aug. Am 24. d. M. hat unter Theilnahme des Statthalters von Polen, Fürsten Gortschakoff, und des Handelsministers v. d. Heydt die feierliche Eröffnung der von der Warschau-Wiener, beziehungsweise der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft ausgeführten neuen Eisenbahn von Kattowitz (einer Station der oberschlesischen Eisenbahn) bis Zombkowice (einer Station der Warschau-Wiener Eisenbahn) stattgefunden. Der Zweck dieser neuen Bahn ist, zwischen Preußen und Polen eine unmittelbare Eisenbahn-Verbindung (ohne Berührung österreichischen Gebiets) ins Leben zu rufen. Die oberschlesische Eisenbahngesellschaft hat auf diesseitigem Gebiet nur etwa ¾ Meile, die Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft etwa 2 Meilen zu bauen gehabt. Die Ausführung ist im vorigen und in dem laufenden Jahre in Gemäßheit des Staatsvertrages vom 19. Februar 1857 erfolgt.

Das preußische „Handels-Archiv“ theilt mit, daß die Anträge Preußens wegen Ermäßigung der Eisenzölle auf der dießmaligen General-Zollkonferenz die Zustimmung abermals nicht gefunden haben.

Vermischtes.

München, 28. Aug. Der Wohlthätigkeitssinn Sr. Maj. des Königs Ludwig hat sich neuerlich in einem großartigen Akte bewährt. An seinem Geburts- und Namensfeste hat derselbe, von Leopoldskron datirt, ein Kapital von 10,000 fl. in 4½ proc. Obligationen gestiftet, aus dessen Zinsen in Nymphenburg geborene oder wohnende Arme und Hilfsbedürftige zu unterstützen sind. (A. Z.)

München, 24. Aug. Der Kettensträfling, welcher am Donnerstag Abends aus dem für die hiesige Strafanstalt gepachteten Garten am Lilienberge in der Vorstadt Au entsprungen ist, obgleich er mit schweren Springern und Kugel gefesselt war, heißt Johann Storr und ist aus Jetzenhausen, Gerichts Aichach, gebürtig. Bis jetzt konnte der Flüchtling nicht eingefangen werden; man vermuthet auch, daß er den Raubmord in Kreuzpullach begangen hat. Im „Kreis-Amtsblatt“ werden sämmtliche Distriktspolizeibehörden beauftragt, gegen den Entflohenen die sorgfältigste Spähe zu verfügen.

X **Ansbach,** 29. Aug. Gestern fand hier die General-Versammlung des **Apotheker-Gremiums von Mittelfranken** unter Betheiligung von 17 Apothekern und dem Vorsitze des k. Regierungs- und Kreismedizinalraths Hrn. Dr. **Escherich** statt. Nachdem Hr. ꝛc. Dr. Escherich die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnet hatte, erstattete der bisherige Vorstand, Hr. Apotheker Weyssel von Nürnberg, Bericht über das Wirken ꝛc. des Apothekergremiums seit der letzten Generalversammlung dahier. Hr. Apotheker Meyer von Fürth hielt einen äußerst interessanten Vortrag über Nachweisung der Blutflecken in gerichtlich-medizinischen Fällen und zeigte hierbei Hämin-Krystalle vor, die aus einem Blutstropfen gewonnen waren. Ferner wurden mehrere seltene Droguen vorgezeigt und die Darstellung und Bereitung verschiedener Arzneimittel besprochen. Durch Neuwahl des Gesammt-Gremial-Vorstandes für die nächsten drei Jahre wurden bestimmt: die HH. Apotheker 1) Arnold von hier als Vorstand, 2) Koppen von hier als Sekretär, 3) Campe von Nürnberg als Cassier, dann 4) und 5) Weyssel und Göschel von Nürnberg als Ausschußmitglieder. — Im Gasthofe zum Stern waren sämmtliche Mitglieder bei einem Mittagsmahle vereinigt.

Im landwirthschaftlichen Institute **Lichtenhof** beginnt der Unterricht für das nächste Schuljahr am 17. Oktober. Bis zu diesem Termine finden auch Aufnahmen statt.

Da im Polizeibezirke **Nürnberg** der Stand der Blatternkranken sich unerwartet sehr vermehrt hat, so ist daselbst eine außerordentliche Impfung angeordnet worden.

Aus **Feucht,** 28. Aug., schreibt man: Unlängst wurde ein Mädchen aus Röttenbach bei St. Wolfgang von einer Kupferotter beim Grasen in die Hand gebissen, aber durch schnell gesuchte ärztliche Hülfe in Feucht wurde es gerettet. Es ist dieß seit vier Jahren schon der dritte Fall, daß Menschen von Kupferottern im Reichswalde gebissen worden sind, ohne daß, da ärztliche Behandlung alsbald eintrat, einer dieser Fälle einen tödtlichen Ausgang genommen hätte. (Die Kupferotter ist das noch nicht ausgewachsene Weibchen der Kreuzotter oder Viper [Vipera berus], der einzigen Giftschlange Deutschlands.)

Berlin, 26. Aug. Die vom Prinz-Regenten angeordnete Ausstellung der sämmtlichen Cartone des Direktors Peter v. Cornelius wird hoffentlich im kommenden Monat eröffnet werden können. Die Sorgfalt, mit welcher die großartigen Cartone zusammengefügt und die beschädigten derselben hergestellt worden sind, ist im hohen Grade zu rühmen. Um so entschiedener gibt sich aber auch bei allen Künstlern und Kunstfreunden, welche diese gewaltigen Meisterwerke bereits in der hiesigen Kunstakademie, deren Säle bei der bevorstehenden Ausstellung sie füllen werden, zu bewundern Gelegenheit hatten, der Wunsch zu erkennen, daß für diese Cartone, in denen der preußische Staat einen wahren Kunstschatz besitzt, ein würdiges und angemessenes eigenes Gebäude zur bleibenden Anschauung und zur fortdauernden Würdigung der ganzen künstlerischen Schöpfungskraft des großen deutschen Meisters in unserer Hauptstadt beschafft werden möge.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Kommenden

Dienstag den 6. September ds. Js. Vormittags 9 Uhr

werden von der Oekonomie-Commission des kgl. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis auf dem Schloßplatze dahier mehrere zum Militär-Dienste nicht mehr geeignete Pferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Die Bezahlung hat in grober kassamäßiger Münze zu geschehen.

Ansbach, den 28. August 1859.

Produktion

des Liederkranzes zu Ansbach
am Mittwoch den 31. August 1859
im k. Orangeriegebäude

Zum Besten der Abgebrannten in Schwarzenbach.

Programm.

I. Abtheilung:

1) Ouverture zur Zigeunerin von Balfe.
2) Chor: Das Gebet der Erde von Zöllner.
3) Concert für die Flöte von Tulou.
4) Lied: Mein Glück. Solo mit Klavierbegleitung von Dürrner.
5) Chor aus Joseph und seine Brüder von Mehul.

II. Abtheilung:

1) Ouverture zu Myrtha von Don. Müller.
2) Chor: Vaterlandsliebe von Dürrner.
3) Lied: Das Licht am Fenster. Solo mit Klavierbegleitung von Krebs.
4) Chor: Introduktion zum Wasserträger von Cherubini.

Der Eintritt ist Jedermann gestattet gegen ein an der Kasse nach Belieben zu entrichtendes Eintrittsgeld.

Anfang halb 8 Uhr. Kassaöffnung 6 Uhr. — Eingang im k. Orangeriegebäude beim Portale am Springbrunnen.

---

3. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere unvergeßliche Gattin, Schwiegertochter, Schwägerin und Nichte, Frau **Agathe Elisabetha Frieß**, geborne Storzenbach, nach längerem Leiden in die Wohnungen der Ruhe und des ewigen Friedens abzurufen. Duldsam und Gott ergeben, wie in ihrem ganzen Leben, verschied sie heute Morgens 10 Uhr im 36sten Lebensjahre und im 3ten Jahre unserer friedlichen Ehe.

Diesen schmerzlichen Verlust bringen wir verehrten Verwandten und Freunden, und zwar nur auf diesem Wege, zur Kenntniß und bitten Alle, welche die Herzensgüte der theueren Verblichenen kannten, ihr auf Donnerstag den 1. September Nachmittags 3 Uhr die letzte Ehre und ein liebevolles Andenken, uns aber ein stilles Beileid nicht zu versagen.

Friede ihrer Asche!

Der trauernde Gatte:
Ferdinand Frieß, Glasermeister,
im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

4. Den Antritt seiner ärztlichen Praxis zeigt hiermit geziemend an

Weinberg, den 31. August 1859,

Dr. **Max Hagen**,
prakt. Arzt.

---

5. Bei Gerbermeister Friedr. Güllich sind getrocknete Wollhaare zum Düngen zu verkaufen.

---

6. A 30 wurde der Träger eines Wagens gefunden.

---

7. A Nro. 2 ist eine Kammer zu vermiethen.

---

8. A 75 sind zwei freundliche Quartiere zu vermiethen.

---

9. A 84 im grauen Wolf ist der obere Gaden im Ganzen oder getheilt bis Martini zu vermiethen.

---

10. D 147 ist ein möblirtes Quartier nebst Schlafzimmer zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

---

11. Im Hause D 400 auf der untern Promenade ist die Belle-Etage mit Gartenantheil, Stallung und allen sonstigen Bequemlichkeiten bis Martini l. Js. zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Parterrewohnung dieses Hauses.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Amberg: G. Adam, Leihhausverwalter; — in Würzburg: Dr. G. Heller, prakt. Arzt; — in Adelsberg: K. Röhr, Schullehrersgattin; — in München: G. Morait, Privatier; F. Nilsen, Graveurs-Wittwe von Augsburg; B. Harrer, Regiments-Quartiermeistersgattin von Augsburg; Karoline Schmidt, Friedensrichterstochter von Homburg in der Pfalz; Joh. Thanner, Landtags-Abgeordneter; Jos. Silberhorn, Cand. theol. von Bergau; — in Mindelheim: M. Alt, Dekan; — in Landshut: A. Huber, Assessorswittwe; — in Bayreuth: Fr. Frhr. v. Lindenfels, q. Hauptmann; — in Nürnberg: M. Birk, geb. Singer, Kaufmannsgattin; L. Westernacher, geb. Fischer, Kanzleidirektorswittwe; Jette Macco; Katharina Ammon; Christiana Aug. K. Straub, geb. Fleischmann, Majors-Gattin; — in Thornberg: G. F. Leffler, Pfarrer; — in Regensburg: M. T. Kriechbaum, Doktors-Gattin; — in Heilbronn a. N.: Emilie Sonntag, geb. Weppler, prakt. Arzts-Gattin; — in Emezheim: Gg. Degen, Oekonom.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Aug 26	Aug. 29.
Bayer. $4^1/_2$ % Oblig.	—	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	$65^1/_8$	$65^5/_8$
„ 5 % Metall.	$60^1/_8$	$60^1/_8$
„ $4^1/_2$ % „	—	—
„ Bank-Akt.	868	898
„ Credit-Bank-Akt.	$213^3/_8$	212
„ 5 % Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99	$99^1/_8$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$135^1/_4$	$136^1/_4$
Marbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	$98^7/_8$	$98^7/_8$

Wien,	Aug. 27.	Aug. 29.
5 % Nat.-Anl.	$79^2/_{10}$	$75^4/_{10}$
5 % Metall.	$74^1/_{10}$	$74^5/_{10}$
$4^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	897	902
Credit-Bank-Aktien	$214^8/_{10}$	$213^7/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1830^0/_{10}$	1830
Donau-Dampfschiff.-Akt.	448	480
Augsburger Wechsel	$100^1/_4$	$100^1/_4$

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 25. Aug.						Rothenburg, 27. Aug.						Dinkelsbühl, 24. Aug.						Augsburg, 26. Aug.						München, 27. Aug.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	12	59	—	—	—	7	14	40	—	5	—	—	14	57	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	31	—	12	—	—	13	19	—	9	—	—	14	40	—	5	—	—	14	58	—	—	—	32	14	29	—	25	—	—
Korn	10	51	—	18	—	—	9	38	—	18	—	—	9	55	—	8	—	—	10	8	—	—	—	2	9	5	—	13	—	—
Gerste	10	29	—	20	—	—	9	44	—	—	—	—	10	22	—	47	—	—	10	53	—	5	—	—	11	51	1	1	—	—
Haber	6	37	—	—	—	23	6	26	—	—	—	28	6	49	—	8	—	—	5	38	—	—	—	26	6	27	—	—	—	1
Rebssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	32	1	4	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 204. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 1. September, Egydi.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Auf das „Ansb. Morgenblatt" kann für den Monat September bei jeder k. Postanstalt mit 20 kr. abonnirt werden.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 28. Aug. Die meisten der Bundestagsgesandten haben Frankfurt auf kurze Zeit verlassen, der Präsidialgesandte befindet sich hier. Frhr. v. Usedom, der Gesandte Preußens, und Frhr. v. d. Pfordten, der Gesandte Bayerns, sind in Kissingen, Hr. v. Reinhard, der Gesandte Würtembergs, ist in Teplitz, und der sächsische Gesandte, Hr. v. Nostiz und Jänkendorf, ist in diesen Tagen nach Sachsen gereist. — Sämmtliche Bundesfestungen befinden sich wieder im Friedensstand, die Kriegsbesatzungen sind heimgekehrt. Heute früh haben die Reservisten des hier liegenden 38. preußischen Infanterieregiments Frankfurt verlassen, um heimzukehren. Nach einer allgemein verbreiteten Angabe waren sie es fast ausschließlich von den preußischen Besatzungstruppen, welche in die Schlägereien verwickelt waren. (A. Z.)

Eisenach, 28. Aug. Die am 14. dahier vereinbarte Erklärung lautet nach der „Voss. Ztg." wie folgt: „Die augenblicklichen gefährlichen Zustände Europas und Deutschlands, und das Bedürfniß, politische Parteiforderungen der großen gemeinsamen Aufgabe der deutschen Einigung unterzuordnen, haben eine Reihe Männer, welche theils der demokratischen, theils der constitutionellen Partei angehören, aus verschiedenen deutschen Ländern zusammengeführt, um sich über die Herbeiführung einer einheitlichen deutschen Verfassung und die zur Erreichung eines solchen Zieles erforderliche gemeinschaftliche Thätigkeit zu verständigen. Dieselben haben im Anschluß an die Eisenacher Erklärung vom 17. und die hannoverische Erklärung vom 19. Juli d. J. über folgende Punkte sich vereinigt: 1) Wir erblicken in der gegenwärtigen politischen Weltlage große Gefahren für die Unabhängigkeit unseres deutschen Vaterlandes, welche durch den zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Frieden eher vermehrt als vermindert worden sind. 2) Diese Gefahren haben ihren letzten Grund in der fehlerhaften Gesammtverfassung Deutschlands, und sie können nur durch eine schleunige Aenderung dieser Verfassung beseitigt werden. 3) Zu diesem Zweck ist es nothwendig, daß der deutsche Bundestag durch eine feste, starke und bleibende Centralregierung Deutschlands ersetzt, und daß eine deutsche Nationalversammlung einberufen werde. 4) Unter den gegenwärtigen Verhältnissen können die wirksamsten Schritte zur Erreichung dieses Zieles nur von Preußen ausgehen; es ist daher dahin zu wirken, daß Preußen die Initiative dazu übernehme. 5) Sollte Deutschland in der nächsten Zeit von außen wieder unmittelbar bedroht werden, so ist bis zur definitiven Constituirung der deutschen Centralregierung die Leitung der deutschen Militärkräfte und die diplomatische Vertretung Deutschlands nach außen auf Preußen zu übertragen. 6) Es ist Pflicht jedes deutschen Mannes, die preußische Regierung, insoweit ihre Bestrebungen davon ausgehen, daß die Aufgaben des preußischen Staates mit den Bedürfnissen und Aufgaben Deutschlands im Wesentlichen zusammenfallen, und so weit sie ihre Thätigkeit auf die Einführung einer starken und freien Gesammtverfassung Deutschlands richtet, nach Kräften zu unterstützen. 7) Von allen deutschen Vaterlandsfreunden, mögen sie der demokratischen oder der konstitutionellen Partei angehören, erwarten wir, daß sie die nationale Unabhängigkeit und Einheit höher stellen als die Forderungen der Partei, und für die Erreichung einer kräftigen Verfassung Deutschlands in Eintracht und Ausdauer zusammenwirken. Eisenach, den 14. August 1859." (Folgen die Unterschriften, deren Veröffentlichung vorbehalten bleibt).

Gotha, 28. Aug. Heute Vormittag überreichte eine Deputation, bestehend aus 11 Mitgliedern, mit dem Bürgermeister an der Spitze, dem regierenden Herzog eine Erklärung hiesiger Patrioten, nebst einer Adresse, in welcher der Herzog ersucht wird: „mit Huld die gegenwärtigen Bestrebungen des deutschen Volkes zu beurtheilen, denselben schützende Fürsorge zu gewähren, und in den Kreisen höchster fürstlicher Macht gnädige Förderung und Unterstützung angedeihen zu lassen." Der Herzog empfing die Deputation sehr freundlich, und ertheilte derselben wörtlich die nachstehende Antwort! „Meine Herren! Mit aufrichtiger Genugthuung vernahm ich aus der mir überreichten Adresse, daß auch in meinem kleinen Heimathland die schwer auf uns lastenden Verhältnisse der letzten Monate tief empfunden worden sind. So ist denn endlich, nach einer Reihe von Jahren tiefster Apathie, der Wunsch nach nationaler Stärke und Größe, nach Macht gegen außen und Einheit nach innen im Volk wieder erwacht, und mit froher Hoffnung heißt jeder Patriot diese neue Regung willkommen. Mögen die Wege sein, welche sie wollen, auf denen wir zu jenem ersehnten Ziel gelangen, und mag die einstige Constituirung Deutschlands eine Form haben, welche sie will, so viel steht fest: daß nur dann etwas Ersprießliches erreicht werden kann, wenn Fürsten wie Staaten bereit sind, dem großen Ganzen Opfer zu bringen. Was meine Person betrifft, so habe ich bereits bei Gründung der Centralgewalt im Jahre 1848, sowie bei Constituirung der Union im Jahre 1850 aus freiem Antrieb und freudigen Herzens mich erboten, meine Opfergabe auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Daß meine patriotischen Bemühungen bei dem deutschen Volk und auch bei Ihnen, m. HH., eine freundliche Anerkennung gefunden haben, ist mir eben so wohlthuend gewesen, als es mich stets ermuthigt hat, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Und so nehmen Sie denn die Versicherung hin, daß ich nicht nur jetzt das Streben nach Bildung einer großen nationalen Partei mit Freuden begrüße, sondern auch stets mit Rath und That zur Hand sein werde, wo es sich darum handelt, unserm schönen deutschen Vaterland das Ansehen und die Macht zu schaffen, auf welche die deutsche Nation vor Allen so gerechten Anspruch hat." (A. Z.)

Bayern. München, 29. Aug. Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig nach Dresden ist auf nächsten Samstag festgesetzt und wird die Rückkehr Sr. Maj. Mitte September erfolgen. Auch der Großherzog und die Frau Großherzogin von Hessen, welche mit König Ludwig am Donnerstag von Leopoldskron hier eintreffen, werden uns am Samstag wieder verlassen und sich nach Darmstadt zurückbegeben. — Nach der kommende Woche erwarteten Rückkehr des k. Staatsministers des Innern vom Urlaube werden die Schlußberathungen über die diesjährigen Landraths-Abschiede stattfinden. — Bei der demnächst stattfindenden allgemeinen Subskription auf 4 Millionen Gulden vom neuen Militär-Anlehen soll bei Zeichnungen von mindestens 100,000 fl. der Emissionspreis 98 betragen, während derselbe im Allgemeinen auf 98½ festgesetzt ist, so daß bei der Zeichnung größerer Summen eine weitere Begünstigung von ½ Prozent eingeräumt ist. — Das hiesige Kuirassier-Regiment verkauft morgen und das 1. Artillerie-Regiment alle Mittwoch und Samstage eine größere Anzahl Pferde. Die Bauern aus dem Oberlande kauften am letzten Samstag eine beträchtliche Anzahl, da sie große Heuvorräthe haben und dabei darauf rechnen, daß man im nächsten Frühjahr die Pferde wieder bedarf und diese dann gut bezahlt werden. (A. Abdztg.)

Augsburg, 30. August. Se. Exzellenz der Hr. Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Generallieutenant und General-Kommandant von Augsburg — Frhr. v. Hohenhausen — feiert am 6. Sept. l. Js. sein 60stes Dienstjubiläum, wobei die Feldzugsjahre von 1805, 6, 7, 9, 12 und 15 doppelt zählen.

Preußen. Berlin, 28. Aug. Das so eben erschienene Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Se. Maj. der König

waren am gestrigen Tage wieder merklich kräftiger als vorgestern, konnten das Bett auf längere Zeit verlassen und fühlten sich heute noch einem sehr guten Schlafe recht erquickt. Sanssouci, 28. Aug. 1859, Morgens $9\frac{3}{4}$ Uhr. — Der Prinz-Regent wird erst am 18. k. M. von Ostende zurückkehren, der Minister v. Schleinitz wird sich morgen Abend dahin begeben. — Der Minister des Innern geht mit der Absicht um, den Bau eines Parlamentshauses in Berlin zur Ausführung zu bringen. Die dem Abgeordnetenhause bisher überwiesenen Räume sind nur provisorisch ihrer Bestimmung übergeben worden. Der König hat schon vor langer Zeit einen Preis für den besten Entwurf zu einem Parlamentshause ausgesetzt. (N. Korr.)

Sanssouci, 29. Aug. Morgens $10\frac{1}{2}$ Uhr. Der König befand sich den größten Theil des gestrigen Tages verhältnißmäßig recht gut. Gegen Abend trat eine größere Abspannung ein, der jedoch ein guter lange währender Schlaf folgte. Nach dem Erwachen ist heute das Befinden Sr. Maj. ganz so befriedigend als gestern Morgen. Dr. Grimm. Dr. Böger.

Berlin, 28. Aug. Das „Preuß. Volksbl." schreibt: Von mehreren Seiten wird mitgetheilt: im Seebad Ostende werde während der Anwesenheit des Prinz-Regenten eine wichtige Besprechung mehrerer Diplomaten Preußens, Rußlands, auch Englands stattfinden. — Durch eine Verfügung vom 17. d. ist eine weitere Demobilisirung der Armee angeordnet worden. Doch soll die Kriegsbereitschaft fürs erste noch fortbestehen.

Berlin, 28. Aug. Die Nat.-Ztg. nimmt sich heute der italienischen Herzogthümer an, deren Fortschritt in der politischen Bildung, in Energie des Denkens, Wollens und Handelns sie mit Bewunderung erfüllt. „In diesem Augenblick, sagt sie, kommt in den Herzogthümern und in den Legationen mehr Mäßigung, Klarheit, Bestimmtheit und Einmüthigkeit zum Vorschein, als die besten auswärtigen Freunde der Italiener erwartet hatten. Die Bevölkerung dieser Staaten und Provinzen weiß was sie will, und ihr Verhalten ist das zweckmäßigste. Beim Beginn des Krieges von ihren Fürsten verlassen, haben die Herzogthümer sich selbst regieren müssen, und sind damit bis jetzt gut zu Stande gekommen. Sie verwahren sich einmüthig gegen die Rückkehr jener Herrscher, welche weder in ihrer eigenen Kraft und Weisheit, noch in den berufenen österreichischen Schutzverträgen Stützen ihres Bestehens besessen haben, und welche nur an der Spitze einer grimmigen Reaktion die Länder wieder betreten können, die sie nicht zu regieren verstehen und in denen sie nicht geachtet werden. Das ist eine Erscheinung, welche die Diplomatie so gut anerkennen und berücksichtigen muß, wie sie seiner Zeit die belgische Revolution ungeschehen zu machen nicht gewagt hat. Die neutralen Mächte haben das gemeinsame Interesse, daß die Italiener durch keine gewaltsame Reaktion gezwungen werden, sich ganz in die Arme Frankreichs zu werfen, und die Völker Europa's haben ein Recht zu fordern, daß Italien nicht ein Herd beständiger Unruhen, gefährlicher Nebenbuhlerschaften und neuer Kriege werde."

Oesterreich. Wien, 27. Aug. Es ist nun definitiv entschieden, die bisherige Zahl der Linien-Infanterieregimenter (62) auf 80 und die Jägerbataillone auf 40 zu erhöhen.

Die „Allg. Ztg." brachte jüngst einen Artikel, in welchem versichert wurde, nebst anderen Reformen sey auch beschlossen worden, die Militärgrenze aufzulösen. Die offiziöse „Oesterr. Korrespondenz" erklärt sich nun für ermächtigt, diese Nachricht gleich dem derselben zu Grunde gelegten angeblichen Motiv als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen.

Die Berathungen unter den Mitgliedern des neuen Kabinets werden täglich fortgesetzt. Alle offiziellen Zeitungen im ganzen Reiche, die bisher unter dem Ministerium des Innern standen, werden dem Polizeiministerium unmittelbar untergeordnet.

Die Verordnung des Unterrichtsministeriums, wonach der Gymnasialunterricht in einigen Kronländern nicht mehr in deutscher Sprache ertheilt werden muß, findet überall dort die beste Aufnahme, indem sie einerseits einem tief empfundenen praktischen Bedürfnisse entspricht und andererseits den Wunsch des Ministeriums bekundet, den nationalen Eigenthümlichkeiten thunlichst Rechnung zu tragen und jeder Landessprache so wie den betreffenden Literaturen im Geiste gleichwägender Gerechtigkeit sorgsame Pflege angedeihen zu lassen. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge hat dieser Erlaß namentlich in Ungarn große Befriedigung bewirkt, was sich unter Anderm aus den Urtheilen sämmtlicher dortiger Tagesblätter ergibt. (Oest. Korr.)

Schweiz. Zürich, 29. Aug. Die Ihnen aus Bern zukommenden Telegramme fahren fort, die Verhältnisse der Lombardei als bereits vollkommen geregelt darzustellen, und lassen jetzt sogar die betreffenden Aktenstücke von den Bevollmächtigten dahier an ihre Regierungen abgesendet worden sein. Ich bedauere, fortwährend allen diesen Angaben den entschiedensten Widerspruch entgegensetzen zu müssen. Vor zehn Tagen hätten diese, offenbar aus ganz ununterrichteter Quelle fließenden Nachrichten einiges Wahre an sich gehabt, denn damals erwartete man hier bereits die Antworten von Paris und Wien über die vor etwa 14 Tagen schon in der That hier zu Stande gekommene vorläufige Uebereinkunft in Betreff der lombardischen Verhältnisse. Diese Antworten sind inzwischen eingetroffen, und lauteten insbesondere von Wien, wie ich bereits gestern bemerkte, negativ, indem das, was die kais. österreichischen Bevollmächtigten hier, namentlich in der Schuldfrage, in einem vielleicht zu weit gegangenen Geist der Versöhnlichkeit, zugestanden hatten, nicht in seinem vollen Umfang die Genehmigung des kais. Cabinets zu Wien fand. So haben wir denn, da jetzt über dieselbe Frage von Neuem verhandelt wird, die Aussicht, die Dauer der Conferenz sich noch weiter, auch über die Hälfte Septembers hinaus, verlängern zu sehen, wenn nicht anders ein energischer Wille zu Paris durchgreift, und den mündlichen Zusagen von Villafranca volle Kraft und redlichen Vollzug verschafft. (A. Z.)

Italien. Turin, 28. Aug. In der ganzen Romagna haben die Wahlen vollkommen ruhig stattgefunden. — Die Deputation, welche dem König Viktor Emanuel den Wunsch der toskanischen Landesversammlung für die Einverleibung Toskana's in Sardinien überbringen soll, verläßt heute Florenz. In Turin ist Befehl gegeben, sie mit größter Feierlichkeit zu empfangen. (T. R.)

Modena, 29. Aug. Eine Deputation der modenesischen Nationalversammlung, bestehend aus dem Kommandeur Malmusi, Marquis Fontanelli und Grafen Anclai, ist heute, mit einer ganz speziellen Mission an den Kaiser Napoleon beauftragt, nach Paris abgereist. (T. R.)

Der Turiner „Opinione" zufolge ist es unrichtig, daß in Zürich die Angelegenheit der Lombardei geordnet worden sei, und daß man nur noch die Genehmigungen der betreffenden Souveräne erwarte. Eben so sei es unwahr, daß die Angelegenheit der Fürstenthümer direkt zwischen Paris und Wien werde verhandelt werden. „Wir haben Grund zu glauben, sagt das ministerielle Blatt, daß diese Frage durch einen europäischen Kongreß gelöst werden wird, zu welchem die Majorität der Großmächte bereits ihre Zustimmung gegeben hat.

Frankreich. Paris, 30. Aug. Ein Artikel des Constitutionnel enthält, daß der Kaiser geneigt sei, der Bevölkerung der italienischen Herzogthümer zu einer Aussöhnung mit ihren frühern Fürsten zu rathen, aber fest entschlossen, zu keiner Intervention seine Zuflucht zu nehmen, um sie ihnen aufzuzwingen, wenn sie nicht wollten. (T. R.)

Paris, 30. Aug. Man versichert, der König der Belgier reise nach Biarritz.

Großbritannien. London, 25. Aug. Victor Hugo veröffentlicht, aus Guernsey vom 18. d. Mts. folgende Erklärung: „Kein Mensch wird von mir erwarten, daß ich für meine Person dem Ding, das man Amnestie nennt, auch nur vorübergehend Berücksichtigung schenke. Unter den jetzigen Verhältnissen Frankreichs ist es meine Pflicht unbedingt, unbeugsam und ewig zu protestiren. Treu den Verpflichtungen, die ich meinem Gewissen gegenüber übernommen habe, werde ich das Exil der Freiheit bis ans Ende theilen. Wenn die Freiheit zurück kommt, komme auch ich wieder heim." — Von Louis Blanc ist jetzt ebenfalls ein offenes Sendschreiben über die Amnestie (das zweite) erschienen. Es lautet im Wesentlichen: „Es haben sich einige meiner Landsleute, die von ihren Angehörigen dringend nach Hause eingeladen werden, an mich gewendet um zu erfahren, ob Personen in ihrer Lage, meiner Ansicht nach, von der gebotenen Amnestie lieber keinen Gebrauch machen sollten. Darauf antworte ich Folgendes: Daß die Amnestie, so weit sie sich auf jene Unglücklichen bezieht, die aus ihren Kerkern und Verbannungsorten erlöst werden sollen, mit herzlicher und unbedingter Freude begrüßt werden muß, versteht sich von selbst. Wer könnte ungerührt der vielen Mütter, Frauen und Kinder gedenken, deren Herzen bei der unerwarteten Neuigkeit von Wonne überflossen? Aber auch von jenen unter den Verbannten, deren Rückkehr durch ihre verlorene Lage in der Fremde und durch dringende Familienrücksichten gerechtfertigt wird, darf die Amnestie billigerweise als eine Wohlthat aufgenommen werden. Denn die Lösung des Problems hängt nicht von Parteirücksichten, sondern von der persönlichen Verantwortlichkeit eines jeden Einzelnen ab. Es ist kaum zu erwarten, daß eine derartige Frage, von Personen, die sich

in verschiedenen Verhältnissen befinden, genau in demselben Lichte betrachtet werde. Da die Amnestie eine unbedingte ist, befleckt sich niemand dadurch, daß er sie annimmt, zumal dann nicht, wo es sich darum handelt, häusliche Pflichten zu erfüllen, die nicht minder heilig und gebieterisch sind, als die aus politischen Ueberzeugungen stammenden. Niemand, der durch solche Rücksichten bestimmt wird, darf daher getadelt werden, wenn er, obgleich widerstrebend, sich diese Gelegenheit zu nutze macht. Es gibt aber auch andere, die, ohne im entferntesten in abgeschmackter Weise die Märtyrer spielen zu wollen, die Verpflichtung in sich fühlen, alle persönlichen Rücksichten dem, was sie ihrer Stellung schuldig zu sein glauben, unterordnen zu müssen. Wenn diese Personen die Ueberzeugung haben, daß ihre Rückkehr, abgesehen davon, daß sie ihnen keine Sicherheit verbürgt, weder ihnen selbst noch ihrem Vaterland frommen kann, dann sind sie, meiner Meinung nach, vollkommen berechtigt, in einem Lande zu bleiben, wo sie ihre Gedanken frei äußern und den erhebenden Schutz der Gesetze genießen können. Unserem Vaterland in Frankreich zu dienen, wäre für uns offenbar unmöglich; ihm im Auslande zu dienen, ist der einzige Ausweg, der uns übrig bleibt, solange zum wenigsten, als die Politik des Kaiserthums unverändert ist. — Ich habe es bereits anerkannt, daß Louis Bonaparte unter den jetzigen Verhältnissen kaum mehr für uns thun konnte, als er eben gethan hat. Aber mit der Amnestie bezahlt er noch nicht die Schuld, die Frankreich gebührt, und in der Tilgung dieser Schuld liegt das einzige Mittel, der Amnestie den Charakter eines aufrichtigen und wahrhaft nationalen Actes zu verleihen. Er schaffe das gehässige Verfahren ab, durch welches die Freiheit der Person auf den bloßen Verdacht hin verwirkt wird, und das thatsächlich noch schlimmer berüchtigte als die Loi des suspects aus den Schreckenstagen der ersten französischen Revolution ist — man stelle den Grundsatz fest, daß fortan niemand als Verbrecher zu behandeln sei, den die Geschwornen nicht verurtheilt haben — man gebe die Presse frei, indem man das System der Verwarnungen abschafft, durch welches die Jury annullirt, und das Eigenthum eines Mannes für ein einziges Wort einstehen gemacht wird — man lasse frei gewählte Landesvertreter unbehindert ihre Meinung aussprechen — man mache mit einem Worte eine ruhige und geregelte Opposition wieder möglich — — dann erst wird die Amnestie eine klar verständliche Maßregel sein. Bis dorthin hängt sich an sie der Verdacht der Unaufrichtigkeit, und mag in ihr eher ein Beweis von Schwäche als von Stärke erblickt werden. Erst wenn all das oben Angedeutete Wahrheit geworden, dann erst — ich sage dieß ausdrücklich, um ferneren Mißverständnissen vorzubeugen — mag es nicht nur der Wunsch, sondern auch die Pflicht aller jener werden, die sich die Rückkehr in ihre Heimath vorerst versagen, nicht etwa ihre Ansichten der Mehrheit aufzudrängen, sondern sie einer friedlichen Erörterung zu unterziehn, damit sie nach ihrem Werth angenommen oder verworfen werden mögen."

London, 27. Aug. Der Herzog von Cambridge, der in verwichener Nacht nach Deutschland abgereist ist, hielt vorgestern großes Artillerie-Manöver in Dover ab, und alle Kanonen des Kastells mit seinen Außenwerken spieen Feuer nach der Rhede, um zu zeigen, wie wenig Aussichten ein feindlicher Angriff auf diesem Punkte habe. Theoretisch soll der Beweis unumstößlich sein. — Mehrere Blätter, wie Daily News, Advertiser und andere, enthalten einen mit P. A. T. unterzeichneten Aufruf aus der City zu einer Geldsammlung, um eine respektable Anzahl der besten gezogenen Flinten für die toskanischen und romagnolischen Freiwilligen anzukaufen. Der Unterzeichner stellt sich mit 100 Pfd. St. an die Spitze.

Rußland. Aus dem Kaukasus wird gemeldet, daß General Baron Wrangel sämmtliche Dörfer von Avarien und Koißubu nach einem glücklichen Feldzuge unterworfen habe. Die Leute, heißt es, freuten sich, vom Despotismus Schamyl's loszukommen; Letzterer sey sehr gefährdet und habe sich versteckt.

Vor mehreren Monaten hatte ein aus Sebastopol heimgekehrter englischer Schiffskapitän die Versicherung mit nach Hause gebracht, daß die einst so furchtbare Festung verödet, und zum Wiederaufbau ihrer Werke wenig Aussicht vorhanden sey. Dasselbe erzählt jetzt die Mannschaft der von dort in Hull eingelaufenen Barke „Guisachan." Sie war am 30. Mai mit einer Ladung Kanonen und Knochen aus Sebastopol abgefahren, hatte in Balaklava weitere 250 Tons Knochen (wahrscheinlich zur Schuhwichsefabrikation) an Bord genommen, und war von dort am 23. Juni nach England unter Segel gegangen. In Sebastopol steht Alles noch so aus, als am Tage nach dem letzten entscheidenden Bombardement. Nur hie und da steht ein ganzes Haus, in dem sich Regierungsbeamte eingemiethet haben, aber wahrscheinlich werden auch diese verlassen werden, wenn erst die Kanonen und Knochen alle verschifft und die versenkten Schiffe sämmtlich ans Tageslicht gefördert sind. Die amerikanischen Taucher arbeiten rastlos und nicht ohne Erfolg. Aber noch liegen 23 Fahrzeuge in der Tiefe, unter ihnen das große Linienschiff, „die zwölf Apostel"

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 31. Aug. (Fleischtaxen in Mittelfranken im Monat September.) Die Taxe des Mastochsenfleisches ist per Pfd. festgesetzt: 13 kr. 2 pf. für die Städte Ansbach, Dinkelsbühl, Rothenburg, Schwabach und Eichstätt, — 14 kr. für die Städte Uffenheim und Erlangen — und 14 kr. 1 pf. für die Städte Nürnberg und Fürth. — Die Maximalsätze für die übrigen Städte und Märkte Mittelfrankens sind: im I. und III. Taxdistrikte (Ansbach und Eichstätt) 13 kr. 2 pf.; im II. Distrikt (Nürnberg) 14 kr. — Das Kalbfleisch bleibt pro September außer Taxe.

Der preußische Handelsminister hat die Handelskammern durch Zirkulare benachrichtigt, daß die Staatsregierung den Abschluß von Handels- und Schifffahrtsverträgen mit China, Japan und Siam beabsichtigt, und zu diesem Zweck den k. Gesandten, Frhrn. v. Richthofen, mit drei Schiffen der k. Marine zu Anfang Oktober nach jenen Ländern entsenden wird. Die Mission wird auch die Aufgabe haben, über die Bedeutung der beiden, dem europäischen Handel bisher verschlossen gewesenen Reiche Japan und Siam für den Handel und die Industrie des Zollvereins Ermittlungen anzustellen. Diesem Zwecke wird es entsprechen, wenn der Regierung von Seiten des Handelsstandes Waaren, von welchen anzunehmen ist, daß sie sich für den Markt von Japan und Siam eignen möchten, zur Verfügung gestellt werden. Die Anmeldungen sind bis zum 7. Sept. an den Handelsminister einzusenden.

Vermischtes.

Würzburg, 29. Aug. Heute Morgens wurde das Todesurtheil an Phil. Suffel von Großwallstadt vollstreckt. Die Hinrichtung ging sehr rasch von Statten; es war hier die erste, die mit dem Fallschwert vorgenommen wurde. Trotz der frühen Stunde hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden. (N. W. Z.)

Am 11. Sept. l. Js. findet in Kulmbach eine Generalversammlung der Aerzte Oberfrankens statt. Als Vorwürfe sind nachstehende Themata gewählt: 1) Die Blattern, 2) das Wechselfieber, 3) die endemische oder epidemische Furunkulosis.

Bayreuth, 29. Aug. Gestern Nachts gegen 11 Uhr röthete den Horizont ein fürchterlicher Flammenschein in südöstlicher Richtung, der um Mitternacht noch bedeutender hervortrat. Wie wir hören, ist Kirchenlaibach, mit Ausnahme von vier Häusern, völlig eingeäschert. In Folge dieses Unglücks werden bis jetzt auch mehrere Menschen vermißt, deren Leben der Brand wahrscheinlich als Opfer gefordert hat; außerdem sind viele Thiere zu Grunde gegangen. (Bayr. Z.)

Die „Regensburger Ztg." veröffentlicht folgendes Eingesandt: „Regensburg, 27. Aug. Der in Ihrer Zeitung enthaltene Artikel, betreffend die Fortbewegung des Gitterwerks zur Donaubrücke (gleichen Inhalts mit der Korrespondenz in Nr. 437 des Korrespondenten v. u. f. Deutschland) bedarf nicht nur der Berichtigung, sondern ist als gänzlich auf Irrthum beruhend, zu widerrufen. Die Fortbewegung des circa 5000 Centner schweren Eisenkörpers begann Montag den 22. ds. und ging über Erwarten gut von statten, so daß das Gitterwerk in 24 Arbeitsstunden den vorläufig bezweckten Weg von 270 Fuß zurückgelegt hat. Von einem Einrennen in den Boden kann keine Rede sein, wenn nicht das zufällige Trangiren eines Kieshaufens auf der Fluthbrücke also benannt werden will. Von der Wahrheit dieses Artikels sich durch Augenschein zu überzeugen, ist Jedermann freundlichst eingeladen. Der ausführende Ingenieur." Dazu bemerkt die „Regensb. Ztg.": „Es lag durchaus nicht in der Absicht des Referenten, dem bauführenden Ingenieur nahe zu treten — ja wir lassen ihm ob der jetzt glücklich beendeten Arbeit vollste Anerkennung zu Theil werden. Wir berichteten über den Stand der Arbeit vom verflossenen Montag — die Störungen sind bekannt gewor-

den, erfreulicher Weise waren sie nur momentan. Der Thatbestand bleibt und unfehlbar ist kein Sterblicher."

Rom, 27. Aug. Ein Erdbeben in Norcia tödtete 200 Einwohner; 9000 Menschen kampiren im Freien.

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus: 16 74 30 65 55

Nächste Ziehung in München am 10. September.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Die Roßmärkte und die damit verbundenen Rindviehmärkte in der Stadt Ansbach betreffend.)

Um jede Collision mit dem protestantischen Buß- und Bettag, welcher immer auf den ersten Sonntag nach Fastnacht (den Sonntag Invokavit) fällt, zu vermeiden, hat das Kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten mit Entschließung vom 19. Januar l. Js. die Anordnung getroffen, daß in jenen Jahren, in welchen nach der bisherigen Marktsfestsetzung der zweite Roßmarkt auf den Montag unmittelbar auf dem Sonntag Invocavit fallen würde, derselbe auf den darauffolgenden Dienstag, und der auf diesen Dienstag in der Regel fallende große Rindviehmarkt auf den darauffolgenden Mittwoch zu verlegen sei.

Hienach findet im Jahre 1860

der zweite Roßmarkt am Dienstag den 28. Februar, — und ebenso

der zweite große Rindviehmarkt am Mittwoch den 29. Februar

statt, und wird die in verschiedenen Kalendern enthaltene, entgegenstehende Angabe hiemit berichtigt. — Wir bringen dieß, um jede Störung im hiesigen Marktverkehr zu vermeiden und namentlich auch, um den bei dieser neuen Einrichtung betheiligten marktberechtigten Orten die Möglichkeit zu bieten, eine Collision mit den hiesigen Märkten zu vermeiden, jetzt schon zur öffentlichen Kenntniß.

Ansbach, den 19. Juli 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

Bekanntmachung.

Dienstag den 6. September ds. Js. Vormittags 10 Uhr werden von der 3ten Division des kgl. 1. Chevaulegers-Regiments Kaiser Alexander von Rußland auf dem Schloßplatze dahier 6 zum Cavallerie-Dienste nicht mehr geeignete Pferde gegen gleich baare Bezahlung in groben kassamäßigen Münzsorten versteigert.

Ansbach, den 31. August 1859.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich unterm Heutigen mein Detail-Geschäft, bestehend in allen Sorten **Tabaken & Cigarren**, eröffnet habe. — Zu gleicher Zeit erlaube ich mir zu bemerken, daß sämmtliches Fabrikat zu dem Fabrikpreis abgegeben wird.

Einem recht gütigen Zuspruch entgegensehend, empfehle ich mich

hochachtungsvoll

G. A. Döhlemann,

Tabak- und Cigarren-Fabrik, Pfaffengasse A 107.

Städte-Ansichten Bayerns

von 12—24 kr. empfiehlt

Carl Junge's Buchhandlung.

Liederkranz.

Heute Generalversammlung.

6. In hiesiger Stadt ist eine **reale Heckenwirthschaft nebst Haus**, worauf vom Kaufschilling ein Theil stehen bleiben kann, unter billigen Bedingungen täglich zu verkaufen, worüber nähere Auskunft ertheilt

Agent Spönnemann.

7. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Holter.

8. Nachträglich zu der im Morgenblatte Nr. 201 befindlichen Anzeige bemerken Unterzeichnete, daß sie Postboten sind, nämlich:

Beck von Dietenhofen,
Riegel von Flachslanden,
Wellhöfer von Lehrberg,
Rösch von Rügland.

9. Eine Banknote mit Nr. 61,350 vom 10. Aug. 1859 über 350 fl., auf den Namen Simon Pfeiffer von Rügland lautend, wurde verloren, um deren gefällige Zurückgabe gegen Belohnung der redliche Finder gebeten wird.

10. Es wird ein Theilnehmer gesucht, der die Hälfte von 4 Klafter Torf übernimmt. Näheres in der Expedition.

11. Vergangenen Sonntag wurde von der Uzenstraße bis zur Stiftskirche ein Granat-Armreif verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben A 91 gegen Belohnung abzugeben.

12. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

13. Heute Bockbier bei Dotter.

14. A 133 ist von Martini ab eine aus 6 heizbaren Zimmern bestehende Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

15. D 156 bei Bäckermeister Fechter ist eine Wohnung im 1. Stock mit allen Bequemlichkeiten bis Martini zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 31. August 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	30	14	1	13	45	—	—	—	2
Waizen	14	54	14	21	14	12	—	12	—	—
Korn	10	12	9	58	9	36	—	—	—	—
Gerste	11	—	11	—	11	—	—	9	—	—
Haber	7	48	7	28	6	36	—	21	—	—

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Aug.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	27.	14	9	9	58	10	51	7	7
Nürnberg	27.	15	4	10	55	11	40	7	57
Eichstätt	27.	14	44	10	24	9	31	6	30
Weissenburg	27.	14	37	10	10	10	26	7	20
Rothenburg	27.	13	19	9	38	9	44	6	26
Bayreuth	27.	17	48	12	42	13	—	7	48
Bamberg	27.	16	15	11	46	11	10	8	57
Würzburg	27.	14	33	10	32	10	8	6	11
München	27.	14	29	9	5	11	51	6	27
Nördlingen	27.	15	13	10	45	11	24	6	35
Lindau	27.	16	48	11	45	—	—	7	30
Regensburg	27.	13	48	9	36	9	44	6	26
Amberg	27.	14	50	9	48	11	—	8	2
Augsburg	26.	14	56	10	8	10	53	5	38
Landshut	26.	12	50	8	48	11	24	6	47
Gunzenh.	25.	14	51	10	51	10	29	6	37

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Aug. 29	Aug. 30.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/4 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	97	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	65 3/8	65
„ 5% Metall.	60 1/8	61
„ 4 1/2 % „	53 1/4 P.	—
„ Bank-Akt.	893	885
„ Credit-Bank-Akt.	212	210 1/8
„ 5% Staats-Eisenb.	263 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	196	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/8	99
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136 3/4	137 1/8
Maxbahn-Aktien	90 3/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	96 7/8	96 7/8

Wien,	Aug. 29.	Aug. 30.
5% Nat.-Anl.	79 4/10	79
5% Metall.	74 3/10	74 4/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	902	900
Credit-Bank-Aktien	213 9/10	216
Nordbahn-Aktien	1830	1820 6/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	480	478
Augsburger Wechsel	100 1/4	100 1/4

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:						vom 1. bis 15. September:					
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	5	Pf.	9	Lth.	—	Q.	4	Pf.	26	Lth.	—	Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1	„	6	„	2	„	1	„	5	„	2	„
Ein Kreuzerkipf	—	„	6	„	1 1/2	„	—	„	6	„	1	„
Ein Kreuzersemmel	—	„	5	„	1 3/4	„	—	„	5	„	1	„

	im vor. halben Monat:			vom 1. bis 15. September:		
Eine Metze Roggenmehl	1	fl.	13 3/4 kr.	1	fl.	18 3/4 kr.
Eine Maas Mundmehl	—	fl.	5 3/4 kr.	—	fl.	6 kr.
Eine Maas weißes Mehl	—	fl.	4 kr.	—	fl.	4 1/4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	—	fl.	3 1/2 kr.	—	fl.	3 3/4 kr.
Eine Maas Nachmehl	—	fl.	3 kr.	—	fl.	3 1/4 kr.
Eine Maas Gries	—	fl.	7 kr.	—	fl.	7 1/2 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 205. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 2. September, Absalon.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. München, 30. Aug. Der Vertrag zwischen der k. Staatsregierung und den bereits bezeichneten Banken und Bankhäusern, welche acht Millionen des neuen Militär-Anlehens übernehmen, ist heute in förmlicher Weise unterzeichnet worden, Seitens der Staatsregierung durch den Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Kommission Hrn. v. Sutner und den Ministerialrath Frhrn. v. Lobkowitz. In Betreff der vier Millionen des Anlehens, welche durch öffentliche Subscription gedeckt werden sollen, vernimmt man, daß hiesige Banquiers bereits sehr bedeutende Aufträge erhalten haben, so daß die ganze Summe voraussichtlich in kurzer Zeit gezeichnet sein wird. — Der Kostenbedarf für den Bau der Ostbahnen hat sich bisher so günstig gestellt, daß man schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen kann, daß für sämmtliche Linien nur 50 Millionen erforderlich sein werden, so daß, da das Aktienkapital 60 Millionen beträgt, nicht weniger als 10 Mill. Gulden werden erspart werden. (N. Korr.)

— In den Begnadigungsgesuchen, welche aus Anlaß erfolgter Verurtheilung wegen unerlaubter Verehelichung im Auslande häufig an das k. Staatsministerium des Innern einlaufen, wird sich von den Betheiligten noch immer häufig auf Unkenntniß jenes Verbotes berufen. Da diese Unkenntniß zum Theil in der bisher nicht ausreichend erfolgten Veröffentlichung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen ihren Grund haben dürfte, so haben Se. Maj. der König zu befehlen geruht, daß die bezüglichen Vorschriften alljährlich mindestens einmal nicht nur in den Kreisamtsblättern ꝛc., sondern auch in allen Gemeinden wiederholt bekannt gemacht werden sollen.

Kurhessen. Kassel, 29. Aug. Die Mittheilungen preußischer Blätter, daß der Prinz-Regent von Preußen unserer Verfassungsfrage seine volle Aufmerksamkeit schenke, scheinen sich zu bestätigen, und finden in unterrichteten Kreisen vollen Glauben. Aber dennoch ist man der Ansicht, daß die „fatale“ Angelegenheit in einem die Regierung befriedigenden Sinn ihre Lösung finden werde. — Während die Versteigerung der überzähligen, für die Mobilmachung angekauften Militärpferde in Preußen dem Staat erhebliche Verluste verursachte, erzielte man bei uns im Durchschnitt zwei Drittel des Einkaufspreises; dieser Verlust ist um so geringer anzuschlagen, als man bei dieser Gelegenheit alle Pferde einer strengen Musterung unterzog, und nur die minder tauglichen verkauft hat.

Oesterreich. Wien, 28. Aug. Die „Ostd. Post“ bespricht heute die Freiheit der Confessionen, deren Recht und Nothwendigkeit sie aus dem geläuterten und heutzutag anerkannten Begriff vom Staat ableitet. Aus dem obersten Staatsbegriff folge die Freiheit der Kirche vom Staat, und ein Resultat dieses Prinzips seien die mit der römischen Kirche abgeschlossenen Concordate, wobei zu bemerken sei, daß diese Concordate eine Beschränkung der Freiheit seien, welche nach streng katholischem Begriff der römischen Kirche zustehen müßte. Aus demselben Begriff folge aber selbstverständlich und mit naturnothwendiger Consequenz, daß überhaupt alle in einem Staat gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaften genau dieselbe Selbstständigkeit und Freiheit genießen müssen. Und bei den Nichtkatholiken gestalte sich das Verhältniß für die Regierung um so leichter und einfacher, als diese kirchlichen Gemeinden in keinen auswärtigen Verbindungen stehen, sondern buchstäblich mit Leib und Seele bloß Bürger dieses einzelnen Staats sind. Die verschiedenen Kirchen aber werden ihre eigene Würde und sittliche Weihe bewähren, wenn sie das Werk des Staats durch edle Duldsamkeit erleichtern und fördern. Kann auch eine Kirche gegen das, was sie für Irrthum hält, gleichgültig sein, so soll doch jede die Kraft und Reinheit ihrer eigenen Ueberzeugung dadurch beweisen, daß sie den Sieg der Wahrheit nicht durch äußern Zwang herbeigeführt sehen will, sondern ihn eben der innern göttlichen Allmacht der Wahrheit selber anvertraut.

Schweiz. Es wäre interessant, zu erfahren, wie viel Francs die Schweizer Telegraphen schon für Verbreitung der stereotipen Meldung: „Heute fand keine Konferenz in Zürich statt,“ eingenommen haben und wie viel für das Telegraphiren unnützer Gerüchte über dies und das, was in der Konferenz vorgekommen sein soll, wovon doch Niemand etwas wissen kann außer den Konferenz-Mitgliedern, und die halten reinen Mund.

Italien. Turin, 27. Aug. Die Friedensaussichten scheinen doch nicht so in der Ferne zu liegen, wie die „Opinione“ (s. d. gestr. Morgenbl.) glauben machen möchte, denn unsere Truppen beginnen in ihre Garnisonen heimzukehren. Diese Widerhaarigkeit der „Opinione“ ist nur scheinbar und darauf berechnet, in der Lombardei, wie in den Herzogthümern die Meinung aufrecht zu erhalten, Piemont verharre mit unerschütterlicher Festigkeit auf seinen ersten Ansprüchen und auf der Prätention, die Interessen der gesammten Halbinsel zu vertreten, welch letztere schon in den ersten Sitzungen der Züricher Konferenz als unstatthaft zurückgewiesen wurde. — Die hiesige Munizipalität hat beschlossen, sowohl dem König Viktor Emanuel als dem Kaiser Napoleon Standbilder zu errichten „als Zeichen der Dankbarkeit der Italiener und zur Erinnerung für gegenwärtige und zukünftige Geschlechter an das in der Geschichte einzige Beispiel von Tapferkeit, Eintracht und politischer Einsicht, welches dieselben in gegenwärtiger denkwürdiger Epoche kriegerischer und politischer Ereignisse zu Tage legen.“

Graf Linati, Maire in Parma, welcher nach Paris geschickt worden war, um dem Kaiser von dem Votum der beiden Städte Parma und Piacenza wegen ihrer Einverleibung in Piemont Kenntniß zu geben, veröffentlichte, von seiner Mission zurückgekehrt, folgende Proklamation: Bewohner des Staates Parma! Während die 100,000 Soldaten des italienischen Kriegs mit freudiger, herrlicher Feierlichkeit sechs Stunden lang in Paris defilirten und die Fahnen und Kanonen Oesterreichs Frankreich an seine Siege und unsere Hoffnungen erinnerte, überreichte ich Napoleon III. den Ausdruck unserer Wünsche und unseres Verlangens. Seine Antwort war seiner würdig; sie war übereinstimmend mit der Feier des Tages: „Sagen Sie den Völkerschaften, welche Sie schickten, daß meine Waffen nie ihrem Willen Zwang anthun werden und daß ich nimmer erlauben werde, daß irgend eine fremde Macht ihnen Gewalt anthue.“ Diese Worte machen Euch zum Herrn Eurer Geschicke; ich werde mein ganzes Leben stolz darauf sein, sie Euch überbracht zu haben. Linati.

Die Adresse an Napoleon III., welche die Repräsentantenversammlung von Modena in der Sitzung vom 20. ds. votirte, lautet: „Majestät! Die Vertreter der modenesischen Provinzen haben gleich im Beginn ihres Zusammentretens in souveräner Versammlung das lebhafte Bedürfniß gefühlt, Ihnen einen Akt von Ergebenheit, Dank und Zutrauen zu widmen. Je mehr die Versammlung in Ihnen den erhabenen Charakter kennt, der überall das Recht des Schwachen ehrt, um so zutrauensvoller und erkenntlicher wendet sie sich an das edelmüthige Herz Ihrer Majestät, die so würdig ist, die heldenmüthige Nation zu regieren, welche in Krieg und Frieden immer auf den Vorposten der vorschreitenden Zivilisation steht. Wenn sich daher die Versammlung Ihrem mächtigen Schutze empfiehlt, so ist sie zugleich Willens, mit unbeugsamer Standhaftigkeit auf der politischen Wiedergeburt dieser Provinzen zu verharren im Sinne der geheiligten Rechte der Völker, welche heutzutage nach der Ansicht Ihrer Majestät das Völkerrecht bilden sollen.“

Belgien. Brüssel, 28. Aug. Der König und die Prinzen werden sich erst morgen zum Besuch des Prinz-Regenten von Preußen nach Ostende begeben. Ueber die Anwesenheit des Fürsten v. Chi-

may in Brüssel, der gleich nach seiner Ankunft von dem König empfangen wurde, und an demselben Tag wieder nach Paris zurückreiste, schreibt das Journal de Charleroi: daß es zu wissen glaube, der Fürst sei von dem Kaiser der Franzosen beauftragt gewesen, mit dem König Leopold die Zeit und den Ort der Zusammenkunft, welche die beiden Monarchen haben sollen, festzustellen. Die Zusammenkunft, sagt man, würde in Compiegne in der ersten Hälfte des September stattfinden. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 29. Aug. Die neuesten Depeschen haben bestätigt, was als Motiv der zuwartenden Politik der Tuilerien in Italien vermuthet wurde. Man folgt einmal wieder der Politik der Thatsachen, und schützt sich dadurch gegenüber den Berufungen auf das Recht. Im vorliegenden Fall werden die Interessen Deutschlands nur entfernt dadurch berührt; nur ist unzweifelhaft, daß die deutschen Regierungen, eben weil sie auf dem Boden der Legitimität stehen, alle wieder dadurch eine Schädigung erleiden. Sie stehen einem Feind gegenüber, der es versteht, sie bald materiell, bald moralisch zu bekämpfen, der ihnen einen Preis nach dem andern abringt, und eine Stütze nach der andern unter den Füßen fortschlägt, bis sie hohl und frei stehen. Das hat England groß gemacht, daß es um eines Haares Breite Recht jedweden Kampf aufnahm und bis zum äußersten durchführte, gewiß mit dem Kampf um das unbedeutendste, werthloseste seiner Rechte alle andern mitzuvertheidigen. Die Solidarität, die unter den deutschen Regierungen bei allen Angriffen besteht, ist leider aus Egoismus oder Vorsicht von der größten derselben nach Oesterreich verläugnet worden, und wir fürchten, daß sich dieß viel bitterer rächen wird als man glaubte. Die Rüstungen in Frankreich dauern unausgesetzt fort, von den maritimen Rüstungen ist es unzweifelhaft. Die gestern im Auszug gegebene Antwort des Grafen d'Haussonville wird jedenfalls als ein Beweis mehr gedient haben, mit welcher Vorsicht und Weitsichtigkeit die Tuilerien ihre politischen Ziele vorbereiten, und eben darum, weil sie an der Erreichung mit unermüdlicher Thätigkeit arbeiten, erreichen sie dieselben.

Paris, 28. Aug. Der Großherzog von Toskana hat den Zweck seiner Reise nach Paris definitiv verfehlt. Die französische gouvernementale Partei für die Restaurationen in Mittelitalien bestand aus dem Grafen Walewski, dem „Pays" und dem bekannten A.A.-Corresp. der „Indep. Belge". Dieser Partei ist das Schaukelbrett wieder einmal unter den Füßen entwichen. Die Tuilerien geben die Restaurationsideen unverhohlen auf, weil ihre Verwirklichung unmöglich geworden sein soll, und sie bestreben sich, dieser Ansicht auch am Wiener Hof Eingang zu verschaffen. Darunter ist nicht zu verstehen, daß die Tuilerien nicht noch aus Gefälligkeit einen oder den andern Schritt zu Gunsten der Restaurationen thun werden. Ernsthaft hingegen beschäftigt sich die Regierung mit dem, was an die Stelle der großherzoglichen Regierung und des Großherzogs zu setzen wäre. (A. Z.)

Rußland. Der frühere Intendant der Krim-Armee, General-Major Sattler, gegen den vor einiger Zeit eine Untersuchung geführet wurde, aus der er jedoch gerechtfertigt hervorgegangen ist, hat in dem „R. I." in einer Reihe von Artikeln das russische Verpflegungswesen während des letzten Krieges beleuchtet, und seine Mittheilungen beweisen, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten man zu kämpfen hatte, Schwierigkeiten, welche mehr als das Kriegsunglück Rußland zur Nachgiebigkeit stimmen mußten. Die Bevölkerung der Krim belief sich auf etwa 280,000 Seelen, während zur Zeit der höchsten Machtentwickelung 250,000 Mann dort waren, das Land also unmöglich für deren Unterhalt sorgen konnte. Die Theuerung war deßhalb enorm, lebende Thiere stiegen auf das Fünfundzwanzigfache, Heu auf das Sechzehnfache, Korn auf das Fünffache, Transportkosten auf mehr als das Siebenfache des frühern Preises. Der Verf. berechnet, daß durch eine Eisenbahn der Regierung an Transportkosten für das Getreide und Mehl allein 16 Millionen Rubel hätten erspart werden können. Allein selbst der große Kostenaufwand war bei der Grundlosigkeit der Wege während des Winters und Frühjahrs nicht im Stande, den Bedürfnissen zu genügen, und Herr von S. führt als Beispiel an, daß ein Offizier, der auf 28 Tage Urlaub erhielt, um in ein benachbartes Gouvernement zu reisen, in Perekop wieder umkehren mußte, da er den größten Theil der Zeit gebraucht hatte, um dorthin zu kommen. Die Krim hat während des Krieges von ihrem Bestande von 800,000 Zug- und Lastthieren 300,000 verloren. Die Theuerung erstreckte sich auf alle umliegenden Gouvernements, und zwar erreichte sie den Gipfelpunkt im Anfang des Jahres 1856, so daß bei einer Fortsetzung des Krieges die größte Noth hätte eintreten müssen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Nürnberg. Der Bau auf den Ostbahnlinien wird energisch betrieben. Die Strecken Landshut-Regensburg-Amberg-Nürnberg, dann Geiselhöring-Straubing werden ihrer Vollendung nahe geführt, um dieselben wo möglich am 1. Okt. insgesammt eröffnen und dem allgemeinen Verkehr übergeben zu können. Von Regensburg nach Amberg sind die Schienen vollständig gelegt und wird selbe Strecke bereits mit Maschinen, behufs des Baumaterialtransportes, befahren. Von Landshut abwärts und von Regensburg aufwärts ist die Legung der Schienen bereits so weit vorgeschritten, daß man sich gegenseitig auf eine Stunde nahen kann und in den nächsten Tagen wahrscheinlich die betreffenden Arbeiten vollendet werden können.

Frankfurt, 30. Aug. Bei dem Konsortium, welches zwei Drittheile des neuen bayerischen Militär-Anlehens übernommen hat, sollen außer den hiesigen Bankhäusern Rothschild und Erlanger auch zwei der hier domizilirten Kredit-Institute betheiligt sein. Das Konsortium soll beabsichtigen, auf unserem Platze eine Subscription für einen Theil des Anlehens zu eröffnen. Es ist dieser Finanzoperation der beste Erfolg gesichert. — Es scheint sich, wie aus manchen Vorkommnissen auf dem Geldmarkt gefolgert wird, eine wenn auch nicht bedeutende Erhöhung des Diskonto's vorzubereiten, dessen niedriger Stand in der That nicht erfreulich war, da er von einer empfindlichen Mattigkeit des Geschäftslebens Zeugniß gab.

Vermischtes.

† Ansbach, 1. Sept. Durch allerh. Entschließung vom 20. vor. M. hat Se. Maj. der König allergnädigst geruht, zu Gunsten der durch den verheerenden Brand am 8. jenes Monats verunglückten Einwohner des Marktes Schwarzenbach a. W., k. Landgerichts Naila, eine allgemeine Hauskollekte in den sämmtlichen Regierungsbezirken des Königreiches allergnädigst zu bewilligen. Die k. Regierung von Oberfranken ist beauftragt, den übrigen Kreisregierungen mit möglichster Beschleunigung eine nähere Schilderung des unglücklichen Ereignisses und seiner Folgen mitzutheilen, und eben so ist im ganzen Königreich schleunige Einleitung der Sammlung angeordnet, deren Ergiebigkeit bei der großen Ausdehnung des Brandunglückes sehr wünschenswerth erscheint. Zugleich wurde auch den Redaktionen der in Bayern erscheinenden Blätter die Entgegennahme freiwilliger Gaben und deren Uebersendung an den Ort ihrer Bestimmung zugestanden.

Aus München, 30. Aug. meldet ein Korr. der Allg. Ztg., daß in jüngster Zeit die Zahl der Brände in erschreckendem Grad zunimmt; aus allen Theilen des Landes laufen solche Hiobsposten ein. Am Sonntag Abend, als die flammende Röthe am nördlichen Horizont unserer Stadt den großen Brand in Marzling bei Freising, welcher zwölf Firsten zerstörte, ankündigte, brannte es zu gleicher Zeit in südlicher Richtung von der Hauptstadt, in Hauenstein bei Wolfratshausen. Am nämlichen Tage brannte es in Passau zweimal, und das letztemal wurden in der Brungasse sieben Häuser in Asche gelegt. Am nämlichen Tag und zur nämlichen Stunde brannte das Dorf Kirchenlaibach bei Bayreuth nieder, und in Westheim (Landgerichts Hammelburg in Unterfranken) zündete der Blitz, und legte drei Häuser und eben so viele Scheunen nieder. Am nämlichen Sonntag brannten bei Vilsbiburg zwei Bauernhöfe (Lazenberg) ab. So war der letzte Sonntag ein Unglückstag für viele Orte. Aber auch Tags vorher legte das Feuer vier Häuser des Dorfes Erlabrunn bei Würzburg, und noch einen Tag früher in einem andern unterfränkischen Ort (Binsfeld) mehrere vollgefüllte Scheunen in Asche.

Bayreuth, 28. Aug. Gestern kam die von Sr. Maj. dem König erfolgte Bestätigung der vom Schwurgerichte dahier am 11. Juni l. Js. wegen qualifizirten Mordes ausgesprochenen Todesurtheile gegen den Bauern J. Schamberger von Romansthal und den ledigen Dienstknecht Joh. Amon von Künersreuth hier an. Die zugleich wegen desselben Verbrechens zum Tode verurtheilten Geschwister Elis. und Marg. Amon von Künersreuth wurden zu lebenslänglicher Kettenstrafe begnadigt.

Nachrichten aus Koburg zufolge war am 29. August Morgens in dem Städtchen Sonnenberg ein großer Brand. — In der Stadt Plauen sind in der Nacht vom 25. auf den 26. ds. 26 Wohnhäuser, die Nebengebäude ungerechnet, abgebrannt und in dem

Städtchen Kirchberg bei Zwickau wurden in der Nacht vom 26. auf den 27. d. 11 Häuser und 14 Scheunen eingeäschert.

Stuttgart, 24. Aug. Das jährliche Bibelfest wurde heute in herkömmlicher Weise gefeiert. Die britische Gesellschaft hatte in dem verflossenen Rechnungsjahre eine Einnahme von 1,920,744 fl., und sie hat seit ihrer Gründung 35,609,930 Exemplare heil. Schrift verbreitet. In Frankreich wurden im verflossenen Jahre 90,300 Exemplare verbreitet. In diesem Lande hat sich von dem Jahre 1833 bis zur Gegenwart die Zahl der protestantischen Geistlichen von 617 auf 905 (beziehungsweise 1025), die Zahl der protestantischen Kirchen und Kapellen in Paris von 7 auf 25 erhöht. Es sind dermalen 1500 Kolporteurs, unter welchen $^{4}/_{5}$ früher Katholiken waren, in Frankreich thätig. In Belgien, wo neuerdings die Bibelverbreitung, namentlich unter den Fabrikarbeitern zu Seraing Eingang findet, wurden im Laufe von 24 Jahren 242,516 Exemplare heil. Schriften abgegeben. In Holland ist das Ueberhandnehmen des Unglaubens ein großes Hinderniß, doch wurden daselbst im verflossenen Jahre 31,412 Exemplare, und im Ganzen mehr als $^{1}/_{2}$ Million Exempl. verbreitet. Für Deutschland hat die britische Gesellschaft 51 Kolporteurs angestellt. Auch in Rußland wurde die Bibelverbreitung mit neuem Eifer in die Hand genommen. In Spanien konnten 500 neue Testamente, in Portugal fast gar keines zur Verbreitung kommen. In die deutsche Schweiz und das nördliche Italien wurden 80,616 Exempl. abgegeben. In Sardinien sind 6—12 Colporteurs thätig; in allen andern Staaten Italiens werden die Kolporteurs verfolgt. In der Türkei wurden im abgelaufenen Jahre 700 Exempl. in türkischer Sprache verkauft. Ebenso wird die heil. Schrift unter den Armeniern verbreitet. Von den andern Bibelgesellschaften (der amerikanischen, schottischen, französischen, niederländischen, dänischen, schleswig'schen, russischen, esthländischen, Basler, St. Galler, bergischen, oberhessischen, sachsen-altenburgischen u. s. w.) konnte gleichfalls ein fortwährendes Wachsthum mitgetheilt werden. (Schw. M.)

Der „Oesterr. Ztg." schreibt man aus Graz vom 23. Aug.: „Wie tief noch mittelalterlicher Aberglaube bei uns im Volke steckt, hat uns ein Vorfall der letzten Tage in der nahen Umgebung von Graz gezeigt. Ein taubstummes Mädchen, das von hier nach Hause wandert, wird bei Gossendorf von einem furchtbaren Gewitter überrascht. Sie übernachtet im Getreidefelde, wird des Morgens von Landleuten gefunden, und da sie nicht antworten kann, für eine Hexe gehalten, welche das Wetter gemacht hat. Man unterwirft sie den Hexenproben, und erst als sie einem vorgehaltenen Heiligenbilde ihre Verehrung bezeigt, kommt man von dem Glauben zurück, die Arme für eine Hexe zu halten."

London, 27. August. Der Great Eastern (Leviathan) ist vom Publikum heute zum letzten Male (gegen $2^{1}/_{2}$ Schilling Eintritt) zugängig, da kommende Woche die letzten Anstalten zu seinem Auslaufen aus der Themse getroffen werden sollen. Der Prinz von Joinville hatte ihn vorgestern besichtigt und sich über die riesenhaften Verhältnisse eines jeden seiner Bestandtheile mit unverhohlener Bewunderung ausgesprochen. Sonst waren in den letzten 14 Tagen durch die Zulassung des Publikums 4000 Pfund Sterling eingekommen, und wenn sich das Schiff allein als Schaustück in allen Häfen Englands und Amerikas sehen ließe, müßte es den Aktionären eine erkleckliche Dividende abwerfen. Doch haben die Unternehmer höhere Zwecke im Auge, und es ist beschlossene Sache, es im Laufe des kommenden Monats mit Passagieren nach Canada zu schicken, vorausgesetzt natürlich, daß es sich auf seiner ersten Probefahrt in die offene See hinaus bewährt. Darüber wird sich in 14 Tagen ungefähr Näheres mittheilen lassen. Einstweilen beruht Alles noch auf theoritischen Berechnungen, und während die Bauunternehmer von seinen Leitungen Außerordentliches erwarten, fehlt es nicht an Stimmen, die dem Schiffe eine ganze Legion „unüberwindlicher" Hindernisse prophezeihen. So zweifeln viele an der Möglichkeit, den Koloß genau nach dem Willen des Kapitäns zu steuern. Aber dafür scheint durch eine eigene Vorrichtung gesorgt zu sein. Der Kapitän hat nämlich auf der Brücke, welche die beiden Radkästen verbindet und von wo aus er dem Steuermann Befehle ertheilt, ein Zifferblatt mit einem beweglichen Zeiger vor sich, der mit einem gleichen Apparate unmittelbar vor dem Steuerrade in Verbindung steht. Durch einen Fingerdruck bewegt er den Zeiger, und der Steuermann liest auf dem vor ihm stehenden Zifferblatte die Bewegung ab und weiß genau, wie er zu steuern hat. Durch denselben Apparat werden, je nach der Wendung des Schiffes, rothe und grüne Signallichter nach außen gekehrt, die entgegenkommenden Schiffen des Nachts als Abmahnung dienen. Aus Dem allen sieht man, daß zwischen dem Kommando und dessen Ausführung durch den Steuermann keine überflüssige Sekunde verstreichen wird und daß in diesem Punkte das unübersteigliche Hinderniß überwunden ist. Eine andere Einwendung, daß das Schiff einen Monat brauchen werde, um seine volle Kohlenladung einzunehmen, ist auch beseitigt, indem zwei besondere, durch Dampf bewegte, Krahne im Stande sein werden 10,000 Tonnen Kohlen binnen 48 Stunden an Bord zu schaffen. Wie sich die unförmliche Masse auf bewegter See bewähren und ob sie sich wirklich mit der Schnelligkeit von 15 bis 20 Knoten, somit der unserer gewöhnlichen Eisenbahnzüge, durch das Wasser durchwinden kann, Das freilich kann nur die Erfahrung lehren. Daß aber das Publikum Zutrauen hat, beweist der Umstand, daß der größte Theil der Aktien untergebracht ist und daß für die erste Ueberfahrt nach Amerika schon eine Menge Plätze vergriffen sind. So weit bis zur Stunde bestimmt ist, verläßt das Schiff am 3. des nächsten Monats um 6 Uhr Morgens seinen bisherigen Ankerplatz bei Deptford, um von 4 Schleppdampfern nach dem Nore (Themsenmündung) bugsirt zu werden, wo es Kohlen einnehmen und seine Kompasse richten soll. Drei Tage später wird es seine erste Küstenfahrt — nach Weymouth — antreten, und besteht es diese mit Ehren, so hat es vom atlantischen Ozean wenig zu besorgen.

Man schreibt aus London, 26. Aug.: Die genaue Zahl der am letzten Dienstag im Krystallpalaste anwesenden Gäste, die zumeist dem Foresterklub angehörten, war 63,181. Es ist Dieß die größte Menschenmenge, die je dort versammelt war, und es bestätigt sich vollkommen, daß nicht der geringste Unfall, ja kaum eine störende Unordnung vorgekommen ist. Ja noch mehr — die Direktoren versichern, daß nicht eine Blume gepflückt, nicht ein einziges Blumenbeet auch nur betreten wurde, und daß sich diese, meist aus Handwerkern bestehende Masse durch ein überaus musterhaftes Betragen ausgezeichnet hat. Anerkennung verdient übrigens auch die Eisenbahnverwaltung, von der binnen wenigen Stunden über 40,000 Gäste nach dem Krystallpalast geführt worden waren. Es ging vom Bahnhofe bei Londonbridge in den Mittagsstunden alle 5 Minuten ein Zug ab, so daß in etwa 3 Stunden gegen 36,000 Menschen hinausbefördert wurden. Am Abend ging es in demselben Verhältniß zur Stadt zurück, und daß trotzdem keine Störung vorfiel, ist eine Thatsache, die Erwähnung verdient und in England wenigstens ohne Beispiel ist.

Seit neunundsechzig Jahren hatte das Thermometer der Sternwarte in Greenwich keine solche Höhe erreicht, wie in diesem Jahre. Das Maximum dieses Jahres war 94 Grad Fahrenheit. Im Jahre 1794 erreichte es 93,05°. Das Thermometer zeigte in Greenwich mehr als 88 Grad in den Jahren 1808, 1825, 1843, 1846, 1847, 1852, 1854, 1857 und 1858. Die Hitze in den Monaten Juni, Juli und August hat in den letzten Jahren stets zugenommen.

Hiesiges.

Etwas über Ansbach und seine Zukunft.

(Eingesandt.)

Kaum durch einen kleinen Schienenweg berührt, fühlen wir schon die Wohlthat des bessern Lebens, eines gesteigerten, regern Personen- und Waarenverkehrs. In derjenigen Richtung, in welcher sich noch vor Kurzem nur träge, matte Lebensäußerungen kundgaben, sehen wir jetzt der Schienenader unserer Eisenbahn eine ungeahnte Frische und Kraft der Rührigkeit entspringen, welche neue Hoffnungen gibt und mit der sichern Erwartung einer bessern, glänzenden Zukunft erfreut. — Der günstigen Verkettung vieler Umstände, sowie der Thätigkeit und dem frischen, zeitgemäßen Streben des Mannes, welchen eine glückliche Wahl unsern Gemeindeangelegenheiten vorsetzte, wollen wir es verdanken, daß wir nicht der Vergangenheit verfielen und eine Zukunft für uns haben, in der wir mit Recht uns all denjenigen Städten anreihen dürfen, welche die Neuzeit durch ihren frischen Hauch belebt, und welchen sie dadurch ein ferneres Bestehen für weitere Jahrtausende sichert. — Sollten wir aber auch Angesichts dessen, was Alles sich um uns regt und bewegt, nicht einer neuen Lebensfähigkeit bewußt werden?! Sollten wir nicht die Ueberzeugung für eine dauernd bessere Zukunft gewinnen, da wo nicht allein ein Schienenweg uns neues Leben bringt, sondern wo zugleich alle übrigen Resultate uns beglücken, welche unsere Zeit für sich großartig gezogen hat. — Eine Stadt, welche, wie die unsrige, bei einer reizend schönen Lage, einem durch und durch gesunden Klima, bei einer ganz tüchtigen Bevölkerung und einer der fruchtbarsten Umgebungen durch eine Eisenbahn berührt

ist und der sichern Aussicht auf weitere vortheilhafte Bahnverbindungen leben darf, dabei die Wohlthat einer Telegrapheneinrichtung nicht entbehrt, und sich noch des Gaslichtes in einem vollkommen gelungenen, vortheilhaft erstrebten Gaswerke erfreut, hat sicher schon alle Kennzeichen eines zukünftigen Aufkommens für sich und eines Aufschwunges, wie ihn unsere nahen größeren Schwesterstädte nicht besser nehmen können. Es ist dieses um so mehr der Fall, als zugleich auch der größte Wohlthäter unserer Stadt, der biedere, edle, unvergeßliche Bürgermeister Endres, durch Zuwendung eines Kapitals von mehr denn Einmalhunderttausend Gulden, und insbesondere durch die von ihm festgestellte Art und Weise der Anwendung desselben, für eine großartige industriell-commercielle Entwicklung bei uns tiefeingreifende Sorge getragen hat; so daß Ansbach für Handel, Industrie und Gewerbe aufblühen muß, und in dieser Beziehung keiner seiner Nachbarstädte nachstehen darf. — Bei der erfreulichen Gestaltung von all diesem bleibt jetzt aber auch übrig, daß zur Erreichung des schönen Ziels einer glücklichen Zukunft wir uns selbst gegenseitig wohlwollend die Hand bieten, so daß nicht der Eine vom Andern sich in Neid und Mißgunst abwendet, und Scheelsucht nicht dem bessern Gedeihen der Einzelnen und des Ganzen hindernd entgegentritt. (Schluß folgt.)

= Ansbach, 1. Sept. Die Produktion unseres geehrten „Liederkranzes" zum Besten der Abgebrannten in Schwarzenbach a. W. hat gestern Abend ein außerordentlich zahlreiches Publikum in den untern Räumen des k. Orangerie-Hauses versammelt. Es waren diese weiten Räume in richtiger Würdigung der allgemeinen Theilnahme gewählt; denn der gewöhnliche große Saal hätte die Theilnehmenden bei weitem nicht gefaßt. — Bei Benützung des untern größeren Raumes des Hauses zum Concert wurde die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß hier die Akustik eine vortreffliche ist und das ganze Orangeriehaus vorzüglich geeignet zu größeren musikalischen Aufführungen, Gesangfesten rc. wäre. Selbst in der äußersten Entfernung vernahm man die Töne noch in ihrer vollen Schärfe und Reinheit. Das ganze Concert ist als ein im Allgemeinen wohl gelungenes zu bezeichnen. Sowohl die Auswahl der Stücke, als die Leitung und Durchführung fanden allgemeine Anerkennung. Besondern Effekt machten: „Das Gebet der Erde" von Zöllner, das „Concert für die Flöte" von Tulon und der „Musikantenstreit" von Streck. Die Chöre, wenn gleich nicht bei voller Besetzung, waren doch gehörig stark; die Solopartien durch die sonore Stimme und gute Schule des Hrn. Weiß wieder bestens ausgefüllt und das Flötenspiel des Hrn. Ott bekundete wieder den wahren Meister auf diesem angenehmen Instrumente. Der reiche Farbenschmelz der Beleuchtung durch viele buntfarbige Laternen gewährte von der Ferne in dem großen Raume einen wahrhaft magischen Anblick. Möge der Ertrag des Concerts den Unglücklichen in demselben Grad wohl thun, als Ohr und Aug der Versammlung angenehm berührt waren!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich gebe mir die Ehre, hiedurch bekannt zu machen, daß ich von Einem wohllöblichen Magistrate die Concession zur Ausübung des Tuchmachergewerbes erhalten habe. Ich empfehle mich mit einem Lager von allen in mein Geschäft einschlagenden Artikeln, als Tuchen, Damentuchen, Bukskins und sonstigen Hosenstoffen, Bibern, Flanellen, Decken u. s. w., und sichere reelle und billige Bedienung zu.

Ansbach, im August 1859.

J. G. Nißler, Tuchmachermeister,
Feuchtwanger Straße D 22.

2. Geehrten Literaturfreunden bringe ich meine vor wenigen Jahren ganz neu errichtete und nahezu an **7000** Bände umfassende

Leihbibliothek

mit dem Beifügen in empfehlendste Erinnerung, daß anerkannt Gediegenes stets auch ohne besondere Anzeige darin Aufnahme findet. —

Carl Junge, Buchhändler.

Frohsinn.

Samstag den 3. September Abends 8 Uhr

Tanzunterhaltung

im Saale zur Krone.

4. Eine neue Sendung leinener und baumwollener **Herren-Hemden** in gehöriger Auswahl ist so eben bei mir wieder eingetroffen, und empfehle ich diesen Artikel zu äußerst billigen Preisen geneigter Abnahme.

S. L. Kitzinger.

Bimsteinseife (Savon Ponce.)

Wer eine feine, schöne, zarte, weiche, glatte, weiße u. reine Hand haben will, gebrauche dieselbe à 3 kr. von

Joh. Katzenberger.

6. Eine solide, anständige Frau sucht als Haushälterin ein passendes Unterkommen. Das Nähere in der Expedition.

7. A 241 steht ein gut erhaltenes Pianoforte zu vermiethen.

8. D 285 sind mehrere Tausend Gulden theilweise auszuleihen.

Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

10. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirths-Keller.

11. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

12. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

13. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

14. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

15. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 22. bis 28. August.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Eva Katharina, Töchterl. des Bauern Sturm in Katterbach; Maria Barb., Töchterl. des Gärtners Kayser; Maria Barb., Töchterl. des Trompeters Hrn. Dengler im 2. Chev.-Reg. Taxis; Johann Lorenz, Söhnl. des Taglöhners Maler; — St. Gumb.: Anna Margaretha, Töchterl. des Gastwirths Hrn. Schuldenzucker.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Joh. Carl Völkert, Schuhmachermeister, mit Maria Apollonia Koderer.

Kath. Gem.: Joh. Kraft, Zimmergeselle, mit Margaretha Barb. Richter von Petersaurach.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Elisabetha Flahrer, Wachtmeisters-Ehefrau, 53 J. 8 M. 2 T., Nervenschlag; Jungfr. Rosina Babetta Lotter, Getreidemessers-Tochter, 31 J. 10 M. 16 T., Lungenleiden; Fräul. Maria Christiana Krauseneck, Prozeßraths-Tochter, 79 J. 8 M. 13 T., Altersschwäche; Anna Maria Mërsch, Heubinders-Töchterl., 8 J. 1 M. 14 T., Luftröhrenentzündung; Frau Maria Katharina Schnürlein, Verwalters-Gattin, [illegible] J. 3 M. 23 T., Magenverhärtung; Hr. Carl Ferdinand Hänlein, k. Postoffizial, 61 J. 10 M. 4 T., Lungenlähmung; Johann Vogel, Bauern-Söhnl. von Kurzendorf, 3 M. 23 T., Gefraisch; Joh. Leonh. Vogelhuber, Dienstknecht in Bernhardswinden, 44 J. 10 M. 3 T., Ruhr; Gg. Vitus Schmidt, Webermeisters-Söhnl. von Neuses, 4 J. 6 M. 15 T., Ruhr; — St. Gumb.: Maria Christiana Kratzer, Wirthswittwe von Irrbach, 75 J. 11 M. 11 T., Schlagfluß; Theodor Wilhelm Seitz, Studienlehrers-Söhnl., 2 M. 27 T., Magenerweichung; Jungfr. Margaretha Barb. Geyer, Gastwirths-Tochter, 34 J. 9 M. 13 T., Lungenleiden; Joh. Mich. Bruder, Hausbesitzers-Söhnl., 2 J. 7 M. 7 T., Ruhr.

Kath. Gem.: Wilh. Andreas Hermann Steiner, Rechnungskommissärs-Söhnl., 1 M. 14 T., Brechruhr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 206. (Funfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wofür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 3. September, Mansuet.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der pensionirte Oberst K. Horn im 6. Inf.-Reg. ist reaktivirt; der Oberst M. Schäffner vom 8. zum 15. und der Major Ph. Nürnberger vom 15. zum 8. Inf.-Reg. versetzt; der Oberlieutenant Th. Allmann vom 6. Inf.-Reg. zum Platzadjutanten bei der Kommandantschaft Aschaffenburg ernannt; der Hauptmann K. Happel vom 14. Inf.-Reg. und der Kanzlei-Sekretär W. Bachta von der Kommandantschaft Ingolstadt in den Ruhestand versetzt und dem pensionirten Hauptmann M. Frhrn. v. Thünefeld die Entlassung aus dem Heeresverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt worden. (R. B.-Bl.)

Erledigt: Die 2te prot. Schulstelle zu Büchenbach, Distr. Schwabach, mit 201 fl. Einkommen.

München, 31. Aug. Sämmtliche hiesigen — wie die auswärtigen — Infanterie-Regimenter haben morgen noch weiter 20 Mann per Kompagnie zu beurlauben und nur noch den gewöhnlichen Winter-Präsentstand von 40 Mann per Kompagnie beizubehalten. — Das hiesige erste Artillerie-Regiment versteigerte heute Vor- und Nachmittags Pferde in der Schrannenhalle, wobei Preise von 280 und 260 fl. erzielt worden sind. Es dürfte der Durchschnittspreis nicht unter 130 fl. betragen, welcher wirklich höher ist, als man erwartet hatte. Am Freitag findet wieder eine Pferdeversteigerung von Seite des ersten Kuirassier-Regiments statt. Es finden sich jetzt auch Käufer aus Tyrol ein. — Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Berchtesgaden, 28. Aug., zu genehmigen geruht, daß die mit 28. Aug. l. Js. zeitweilig geschlossene Kriegsschule vom 1. Oktober d. Js. an wieder eröffnet, und dabei ausnahmsweise für dieses Jahr von der Vorbedingung des einjährigen Waffendienstes für den Eintritt in dieselbe Umgang genommen werden dürfe. — Wie man versichert, ist deßhalb von der Verbindlichkeit des einjährigen Waffendienstes für den Eintritt der am 1. Oktober wiederholt zu eröffnenden Kriegsschule Umgang genommen worden, um auch den in diesem Frühjahre freiwillig in den Kriegsdienst getretenen Studirenden Gelegenheit zur Aufnahme in dieselbe zu geben. Die deßfallsigen Prüfungen haben nächster Tage stattzufinden. — Die Verordnung bezüglich der Subscription auf einen Theil des neuen Militäranlehens wird morgen im Regierungsblatte erscheinen. Hiesige Bankiers haben so bedeutende Aufträge zur Subscription erhalten, daß die ganze Summe in sehr kurzer Zeit, in ein bis zwei Tagen, gezeichnet sein wird. — Im Befinden des seit zwei Jahren kranken Staatsraths v. Abel, des ehemaligen Ministers, ist heute eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten, so daß man ihm sofort die Sterbsakramente reichen mußte. (A. Abdztg.)

Großh. Baden. Allgemein rühmt man in Baden die Liberalität, mit welcher die Regierung das Gesetz über Verbesserung der Volksschullehrerstellen ausgeführt hat. So ist nicht nur das Schulgeld erhöht, sondern auch die Dotation der Schulstellen mit Güterstücken energisch betrieben, und was das Wichtigste ist, die Alterszulagen sind in einem solchen Umfang bewilligt worden, daß die meisten Schulstellen erster Classe ein Einkommen von 6 bis 700 fl. gewähren. Die Regierung hat auf solche Weise den wichtigen Beruf des Volksschullehrers auch zu einem freudigen gemacht.

Großh. Hessen. Mainz, 28. Aug. „Welterschütternde Ereignisse sind vorübergegangen seit dem Tag, an welchem unsere Stadt durch die Pulverexplosion jäh und schrecklich heimgesucht wurde“, so beginnt der so eben zur Versendung gekommene Rechenschaftsbericht des Hülfscomités für die durch die Pulverexplosion vom 18. Nov. 1857 Verunglückten. Zum Theil die bis in die letzten Zeiten noch eintreffenden Geldsendungen, mehr aber die gewissenhafte Vertheilung der Gelder und die mannichfache erschöpfende Sorge für diejenigen Einheimischen und weitzerstreuten Fremden, welche an eignem oder ihrer Angehörigen Leib und Leben beschädigt worden waren, verzögerte das Erscheinen dieser einfachen und würdigen Rechnungsablage über eine so große und mühevolle Arbeit. „Mit Stolz verdanken die Bewohner unserer Stadt den Ersatz des ihnen durch die Pulverexplosion entstandenen Schadens dem hochherzigen Ausdruck des nationalen Einheitsgefühls aller deutschen Stämme und Fürsten. Die Gesammtsumme der eingegangenen Gelder beläuft sich auf 809,000 fl., wovon die Freigebigkeit unserer Fürsten 85,000 fl., der hohe deutsche Bund 160,000 fl. beigetragen hat. Von den übrigen 564,000 fl. strömten 306,000 fl. aus den österreichischen Landen herbei. Es ist das wieder eine von den einfachen Thatsachen, alten und neuen, welche sammt ganzen Bänden deutscher Geschichte verschwinden sollen in dem trüben Zwielicht einer elenden Parteipolitik, die auf der Spitze ihres Witzes angelangt zu sein scheint, indem sie „Dänemark, Holland und — Oesterreich“ den „wahrhaft deutschen Interessen“ der freien Hand gegenüber auf ihre Empfehlungskarten drucken läßt. (A. Z.)

Preussen. Berlin. Das „Preuß. Handelsarchiv“ vom 26. Aug. theilt eine Uebersicht der Bevölkerung der Zollvereinsstaaten nach den Zählungen von 1855 und 1858 mit. In allen Staaten hat eine Zunahme der Kopfzahl stattgefunden, nur im Kurfürstenthum Hessen nicht; dort ist die Bevölkerung von 709,639 (1855) heruntergegangen bis auf 699,798 (1858), eine Verminderung von 9861 oder $1,_{3}$ Proc. Die Zunahme der andern Vereinsstaaten beträgt: Preußen $3,_{2}$ Proc., Luxemburg $1,_{4}$ Proc., Bayern $1,_{6}$ Proc., Sachsen 4 Proc., Hannover $1,_{8}$ Proc., Würtemberg $1,_{2}$ Proc., Baden $1,_{6}$ Proc., Großherzogthum Hessen $1,_{7}$ Proc., Thüringen $1,_{7}$ Proc., Braunschweig $1,_{6}$ Proc., Oldenburg $2,_{3}$ Proc., Nassau $1,_{7}$ Proc., Frankfurt a. M. $5,_{2}$ Proc. Die Gesammtbevölkerung ist von 32,721,094 Seelen auf 33,542,467, also um $2,_{5}$ Proc. gewachsen. Preußen zählte im Jahre 1855 17,556,306 Köpfe, im Dec. 1858 aber 18,107,274, also eine Vermehrung um 550,968 Menschen.

Oesterreich. Wien, 30. August. Im hiesigen diplomatischen Korps herrscht seit gestern lebhafte Bewegung. Alles eilt nach dem Hotel des Grafen Rechberg, um aus dem Munde des Ministerpräsidenten selbst die Bestätigung Dessen zu erfahren, was seit den letzten Tagen über den nahe bevorstehenden Abschluß der Züricher Friedenskonferenz als Gerücht verlautete. Dem Vernehmen nach soll Graf Rechberg thatsächlich sich ganz offen über die Beendigung der Züricher Verhandlungen geäußert und angekündigt haben, daß die Friedensdokumente bereits der Ratifikation unterbreitet seien. Hieraus erhellt zugleich, daß über die Restauration der mittel-italienischen Fürsten und die italienische Konföderation Alles in der Schwebe gelassen und für den gewöhnlichen diplomatischen Verhandlungsweg vorbehalten worden ist. Hinsichtlich der Restaurationsfrage wird man hier vorläufig eine beobachtende und zuwartende Stellung einnehmen, da man von Paris aus Andeutungen erhalten hat, nach welchen das Tuilerienkabinet sich noch immer den besten Erfolg (?) für die Restauration der italienischen Souveräne von seinen getroffenen diplomatischen Einleitungen verspricht. Hier wird man sich vorerst darauf beschränken, den Zuschauer zu machen, wie weit es die Operationen der französischen Diplomatie bringen werden, und darüber zu wachen, daß weder eine Annexion an Piemont, noch etwa die Einsetzung neuer Dynastien stattfinde. (N. Korr.)

Die Journale äußern sich jetzt sehr freimüthig über die künftige Landesorganisation; man merkt ihnen an, daß der Polizeidruck bedeutend nachgelassen hat. So befürwortet die „Oest. Ztg.“ neben der ständischen Vertretung einen dem Reichsrath beizugebenden Zentralkörper aus Vertrauensmännern aller Kronländer, indem sie unter Anderem sagt: „So wünschenswerth auch die Provinziallandtage erscheinen, so wäre es doch eine Täuschung, wenn man sich der Meinung hingeben wollte, daß sie die Wirksamkeit eines aus Vertrauensmännern aller Kronländer bestehenden Zentralkörpers vollständig ersetzen könnten. Denn abgesehen davon, daß erstere das oft doch nöthige Zustandekom-

men allgemeiner Gesetze stets verhindern werden, fehlt ihnen das lebendige Wort der Beachtung, wodurch sie sich wechselseitig aufklären und berichtigen und mit den höchsten Regierungsorganen persönlich ins Einvernehmen setzen können, daher auch ihre Meinung niemals von so entscheidendem Gewicht für die Regierung sein wird, als die eines gut gewählten Zentralorgans. Dieß schlingt mit der Zeit ein gemeinsames Band um alle Kronländer und befestigt das Reich auch ohne Hülfe der Bajonnette."

Wien, 30. Aug. Vergleichen Sie die hiesigen Zeitungen der verflossenen und der gegenwärtigen Woche mit ihren Vorgängerinnen, und sie werden gewahren, daß in ihnen ein anderer Wind weht, und daß sie Fragen erörtern, an die sie bisher kaum zu denken wagten. Man war auf Polizeibeamte im Preßbureau angewiesen, die, aus Furcht anzustoßen, alles strichen, was ihnen Bedenken erregte; es vergieng deßhalb kein einziger Tag, an dem nicht die eine oder andere Zeitung dem Rothstift des censirenden Beamten verfiel, der unbarmherzig sein Veto oft gegen die unverfänglichsten Dinge einlegte, und dadurch den Redactionen die Arbeit verleidete und überhaupt auch die unangenehmsten Störungen im Druck und in der Expedition der Zeitungen verursachte. Das ist nun alles anders geworden. Das Preßbureau hat nicht mehr das Recht, in einer Zeitung irgendeinen Passus zu streichen, und nur ein offenbares Vergehen gegen das Preßgesetz verfällt der Confiscation, wobei aber der Polizeiminister zu entscheiden haben wird. Wir dürfen voraussetzen, daß keine Redaction sich ein solches Vergehen zu Schulden kommen lassen wird. Je freier indeß das Feld ist, auf dem man sich bewegen kann, desto mehr ist zu erwarten, daß die Presse, ihrer wichtigen Aufgabe bewußt, sich tactvoll zu benehmen und die Würde einzuhalten wissen werde, auf die sie Anspruch machen soll. — (A. Z.)

Salzburg, 30. August. Vorgestern war Ihre Maj. die Königin von Bayern in Reichenhall. Während dessen kam in einer langen Wagenreihe aus Tirol ein Zug verwundeter österreichischer Soldaten. Der Zug mußte auf den Wunsch der Königin Halt machen, welche sich dann zu jedem Wagen begab und jedem Soldaten Cigarren und ein Guldenstück, den schwerverwundeten aber das Doppelte darreichte. — Die Badeliste von Wildbad-Gastein weiß bis zum 28 d. Mts. 8000 Parteien mit 12+2 Personen aus.

Italien. In Neapel sieht es sehr schlimm aus, jeden Augenblick kann dort die Revolution ausbrechen. Uebrigens unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß fremde Agenten im Auftrage Murats sich angelegen sein lassen, die Truppen zu Waffenauflehnungen zu verleiten. Auch in einem eingebornen Jägerbataillon hat schon eine Auflehnung der Massen gegen den Kommandanten, welcher ein Pedant der alten Zopfschule ist, stattgefunden. Alle Korpskommandanten haben daher von der Regierung den Befehl erhalten, den Wühlereien die strengste Aufmerksamkeit zu widmen.

Bologna, 30. Aug. Die Wahlen in die einberufene Nationalversammlung sind beendigt, sie versammelt sich am 1. Sept. Die Truppen Mezzacapo's haben eine Bewegung vorwärts gegen Cattolica (Deleg. Forli) ausgeführt, sie wurden in Bologna durch toskanische Truppen ersetzt. Reiset und andere Diplomaten sind in Bologna angekommen. In Neapel haben neue Verhaftungen stattgefunden.

Frankreich. Paris, 30. Aug. Der heutige Leitartikel des Constitutionel läßt wenig Zweifel mehr darüber, daß in den italienischen Fürstenthümern das Suffrage universel in seinem Kampfe gegen das Legimitätsprincip siegen wird. Wenn die Tuilerien sich neutral halten und ruhig den Volkswillen walten lassen, so ist kein Zweifel darüber, daß die bisherigen Dynastien verjagt bleiben. Ob der König Viktor Emmanuel, ob der Prinz Napoleon die meiste Anwartschaft auf das mittelitalienische Königreich habe, möge dahingestellt bleiben, für den Erfolg des 2. Decembers als solchen, d. h. des auf der Basis des Suffrage universel ruhenden Thrones, ist es ziemlich gleichgültig, wenn es auch für Frankreich werthvoller seyn dürfte, den Schwiegersohn des Königs Victor Emanuel als diesen selbst, die Krone von Etrurien tragen zu sehen. Sollten die Bourbons auf festeren Füßen stehen als das Haus Este? Seitdem die Schweizer sie nicht mehr stützen, dürfte es sehr mißlich um die Dauer ihrer Herrschaft aussehen. Schwerlich wird der 2. December den Einwohnern der Legationen verweigern, was er denen der Herzogthümer gestattet hat. Es ist so möglich, daß im Lauf eines halben Jahres die staatlichen Verhältnisse in Italien durchaus umgewandelt sind, und die staatliche Herrschaft des Papstes allein auf die ewige Stadt beschränkt ist. Sollte es dann dem 2. December schwer werden, für einen französischen Cardinal bei der nächsten Papstwahl die Tiara zu gewinnen? Welcher ungeheure Umschwung in den Machtverhältnissen der europäischen Staaten!

Paris, 30. Aug. In verflossener Woche schrieb ich Ihnen schon, daß die italienischen Fürsten sich einer eitlen Täuschung hingeben, wenn sie auf eine ernstliche Hülfe der französischen Regierung für die Wiedereroberung ihrer Länder rechnen. Es gibt Consequenzen, denen sich auch der absoluteste Herrscherwille nicht entziehen kann. In demselben Jahr, wo Napoleon mit einer Armee dem König Viktor Emanuel zu Hülfe eilte, kann er nicht mit demselben Heer gegen ihn und seine mittelitalienischen Verbündeten zu Felde ziehen. Wenn er überhaupt jemals die Restauration der italienischen Fürsten beabsichtigte, so war es nur in dem Augenblick, als die französischen und italienischen Soldaten, um sich im blutigen Kampf anzufeuern, unter seinen Augen die Marseillaise und noch stärkere revolutionäre Lieder sangen; ich meine in dem Augenblick, als ihm die Revolution über den Kopf zu wachsen drohte, und er durch einen raschen Friedensschluß zugleich der europäischen Revolution und dem europäischen Krieg einen Riegel vorschob. Heute, wo er sich mit der Revolution und mit Europa wieder abgefunden zu haben glaubt, und die ganze italienische Bevölkerung ihm, trotz dem Frieden von Villafranca, den Hof macht, heute handelt er nicht mehr unter dem Einfluß des Schreckens. Die Versprechungen, die diesem oder jenem italienischen Fürsten gemacht worden, sind leere Höflichkeitsformen gegenüber dem neuen österreichischen Alliirten, welche den alten Versprechungen an die ältern Alliirten keinen Schaden zufügen sollen. England und Rußland, dieses mit, jenes wider Willen, unterstützen wieder die Politik der französischen Regierung, welche sich schon in ihren offiziösesten Organen, morgen vielleicht auch im offiziellen, offen dahin erklärt, den Wünschen der italienischen Bevölkerung keinerlei Zwang anthun zu wollen, und anthun zu lassen. Die Reise des Herzogs von Cambridge nach Berlin wird ohne Zweifel einen europäischen Congreß vorbereiten, den Rußland verlangt, England und Preußen gegen Frankreich und Rußland dirigiren zu können hoffen, und dessen schließliches Opfer Oesterreich sein wird. — In Zürich ist bis jetzt nur ein einziges Protokoll zu Stande gekommen. In demselben sind die Fragen aufgezählt, die behandelt werden — sollen. Man gibt die Zahl derselben auf nicht weniger als vierundzwanzig an, und man konnte sich, wie es heißt, noch nicht einmal darüber einigen, ob die Frage der Herzogthümer in Zürich behandelt werden soll! An der Börse behauptete man, die Conferenz hätte sich aufgelöst, weil man sich nicht verständigen konnte. — Am 27. hat in Rom eine lange und sehr animirte Unterredung zwischen Antonelli und Grammont stattgefunden, worin die Organisation der mittelitalienischen und päpstlichen Staaten besprochen wurde. Wie ich aus guter Quelle höre, hat der französische Gesandte sich in italienischem Sinn ausgesprochen. — Gleich nach dem Eintreffen des Hrn. Pietri aus Italien in St. Sauveur wurden alle Restaurationsideen in Italien verworfen. Der Rückschlag dieses Umschwungs trifft sehr hart den Grafen Walewski. Schon heute wollte man in ministeriellen und diplomatischen Kreisen wissen, seine Demission sei angenommen worden. (A. Z)

Großbritannien. Das Londoner „Court Journal" schreibt: „Manche Personen haben irriger Weise angenommen, die französische Amnestie erstrecke sich auch auf die Familie Orleans. Das Haus Orleans jedoch ist eben sowohl wie der Graf v. Chambord durch Akte der Legislatur, welche nicht durch ein kais. Dekret beseitigt werden können, aus Frankreich verbannt. Selbst wenn der Kaiser wollte, so stände es nicht in seiner Macht, irgend einem Zweige der verbannten Bourbons die Rückkehr nach Frankreich zu gestatten."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 31. August. Unsere Herbstmesse nimmt heute ihren Anfang. Der Verkehr gestaltet sich recht lebhaft. Das Geschäft im Großhandel wird als ein gutes bezeichnet. Der Nachfrage gegenüber zeigen sich die Vorräthe, besonders von Tuchen, kaum als zureichend; die Fabriken hatten während der politischen Krise nur wenig „auf Lager" gearbeitet, und andererseits mehrt sich in erfreulicher Weise wieder der Konsumo. Mode- und Luxusartikel haben guten Absatz. Der sehr rege Fremdenverkehr, der eingetreten, verspricht für den Detailhandel eine reiche Ernte.

Paris, 30. Aug. Die Lage des Handels hat sich (nach der L. C.) wenig geändert. In einigen Industriezweigen gehen die Ge-

schäfte ganz gut; nirgends ist aber ein rechter Schwung darin. Man begnügt sich damit, die nöthigen Ankäufe für den gewöhnlichen Consum zu machen, und das gibt auch vorläufig genügende Arbeit. Der Anstoß, welchen die ersten Friedensnachrichten gaben, hat keine weitere Wirkung gehabt; es scheint, daß man erst den Ausgang der Züricher Conferenzen und eine Verständigung zwischen den Großmächten abwarten will. Die Pariser Fabriken erhielten einige Bestellungen aus England und Deutschland; dagegen nehmen die Ankäufe der Amerikaner bedeutend ab. In Rouen und Mühlhausen fehlt es an Arbeitern; theils sind sie bei der Ernte beschäftigt, theils stehen sie noch bei den Fahnen.

Vermischtes.

München, 30. Aug. Im Laufe dieser Woche findet noch die Aufnahme des zum Betriebe der Ostbahnlinien Landshut-Regensburg-Amberg-Nürnberg nöthigen Personals statt. Es sollen gegen 1000 Anstellungsgesuche vorliegen. (A. Abdztg.)

Erlangen, 30. Aug. Gestern verschied in seiner Heimath zu Rixdorf (an der böhmisch-sächsischen Grenze) Dr. Franz v. Dittrich, Professor der Pathologie und Klinik an hiesiger Universität, im 44sten Lebensjahre. Einer der hervorragendsten Repräsentanten der Wiener Schule, ward er 1850 von Prag, wo er pathologische Anatomie lehrte, als Nachfolger Canstatt's hieher berufen. In diesem neuen Wirkungskreise war der Erfolg des mit seltenem Scharfblicke und eminentem Lehrtalente begabten Mannes ein so außerordentlicher, daß er binnen wenig Jahren acht Anträge und Rufe von auswärtigen Universitäten erhielt, die er aber alle ablehnte. Von König und Regierung, von Stadt und Universität, von Kollegen und Schülern geehrt und geliebt, wollte er die ihm liebgewordene Thätigkeit nicht verlassen. Gegen Ostern 1858 zeigten sich bei ihm die ersten Symptome eines ernsten Gehirnleidens, bald darauf mußte er seine Vorlesungen schließen. Die schwere Krankheit entwickelte sich unaufhaltsam, wenn auch in den Erscheinungen mannichfach wechselnd. In letzter Zeit war sein Befinden sogar wieder besser, doch mußte ein plötzlich eintretender Tod schon lange befürchtet werden. (N. Korr.)

Bayreuth, 31. Aug. Das Schloß Wolframshof, zwischen Kemnath und Kastel liegend und Hrn. Generalmajor v. Lindenfels gehörig, ist gestern Abend gegen 9 Uhr, von einem Blitzstrahl getroffen, bis auf den Grund niedergebrannt. (Bayr. Z.)

In der Nacht vom 28. auf den 29. August (Sonntag auf Montag) zwischen 1 und 2 Uhr wurde in Nürnberg, Ansbach, Schweinfurt, Würzburg, Frankfurt und an vielen Orten Würtemberg's ein sehr bedeutendes Nordlicht beobachtet, das sich durch seine feurigen und glänzenden weißen und rothen Strahlengarben auszeichnete. Die intensivste Stärke des Lichts war gegen Nord-Nord-West, wie bei dem letzten in unserer Gegend gesehenen. Während des Nordlichts, wird aus Stuttgart geschrieben, wurden auf den würtembergischen Telegraphenstationen nicht nur die bekannten Abweichungen der Magnetnadel des Galvanometers bis zu 40 Grad westlich und wieder östlich wahrgenommen, sondern auch die Drahtleitung versagte periodisch, indem der Anker der Apparate 20—40 Minuten lang angezogen wurde, und zwar in Unterbrechungen von 5—10 Minuten und gegen Morgen von 2—3 Minuten. In Stuttgart zeigte sich bei den Abweichungen der Magnetnadel, daß dieselbe auf der Ulmer Linie gegen Osten abwich, während auf der Bruchsaler Linie die Abweichung westlich war und umgekehrt. Diese Wahrnehmungen in den Telegraphenstationen begannen um 11 Uhr Nachts und endigten gegen 11 Uhr Vormittags, woraus zu schließen ist, daß das Nordlicht noch weit in den Tag hinein fortgedauert habe.

Zürich, 30. Aug. Zürich hat im Verlauf einer Woche zwei seiner Matadore auf dem Felde der Industrie durch den Tod verloren. Dem vor wenigen Tagen erst zu Uster verstorbenen „Spinnerkönig" Heinrich Kunz, ist auch der ehrwürdige 84 Jahr alte Hans Kaspar Escher von der Neumühle, der größte Industrielle der Schweiz, Begründer und Chef der unter der Firma „Escher, Wyß u. Comp." hier bestehenden großen Maschinenfabrik, einer der bedeutendsten des ganzen europäischen Continents, als Geschäftsmann, Bürger und Mensch gleich hochgeachtet, ins Grab gefolgt. Er starb auf seinem Landgut Schipf bei Herrliberg an einer Brustentzündung, die in wenigen Tagen seinem langjährigen Wirken ein Ziel setzte. Aus dem auf mehr als 30 Millionen Francs geschätzte Nachlasse des „Spinnerkönigs" von Uster, dessen Vermögen nun inventarisirt wird, ehe es an die Kinder seiner vier Schwestern übergeht, da er kein Testament hinterlassen hat, hofft auch der Fiscus noch einen beträchtlichen Fang zu machen. Der Spinnerkönig hatte nämlich nur 6 Mill. Fr. Vermögen versteuert, und der Fiscus nimmt nun dem Gesetz gemäß Nachzahlung des zehnfachen Betrags der zu wenig bezahlten Steuer in Anspruch.

Hiesiges.

Etwas über Ansbach und seine Zukunft.

(Schluß.)

Unser Vertrauen hat übrigens sich heute schon so gehoben, daß wir den bessern Werth zu schätzen wissen, der in uns wohnt und unsern Verhältnissen zusteht. Warum sollen wir aber auch nicht bei denselben Lebensbedingungen, bei derselben Möglichkeit für einen bessern Aufschwung dieselben Ansprüche machen dürfen, welche die Bewohner anderer verkehrsreichen Städte zu machen sich erlauben? Es kann nun kein Gras mehr wachsen in unsern Straßen, die von Eisenbahn- und Post-Omnibusen durchzogen, mit Frachtwägen aller Art befahren werden und welchen für die Zukunft auch das muntere, regsame Treiben der Fiaker gleichfalls nicht abgehen wird. Alles, ja Alles gewinnt bei uns ein neues Gesicht und unsere eigenen Gesichter selbst scheinen in Folge dessen auch mehr Lebensmuth und bessere Lebensfrische gewinnen zu wollen. Wir sind heute nicht mehr auf Null reduzirt*) und da stehend, wo man die Anwesen unserer Stadt für ein Minimum kaufte. Warum sollen wir aber auch nicht denselben Werth in sie legen dürfen, welchen die Bewohner unserer verkehrsreichen Nachbarstädte in die ihrigen legen? Kosten sie uns denn weniger zu bauen, weniger zu unterhalten? Hat unser fester, gesunder Grund und Boden mindern Werth als der lockere Sand, den man anderwärts trifft? Bieten unsere Anwesen weniger die Möglichkeit des Erfolges bei irgend einem Etablissement; lassen solche vielleicht nicht noch mehr eine bessere Zukunft erwarten, als diejenigen mancher unserer bedeutenden Nachbarstädte? Mit Recht dürfen wir daher auch gegebenen Falls die Frage stellen: Was ist ein Anwesen hier werth, wenn unter denselben Verhältnissen dasselbe in Fürth und Nürnberg mit so und so viel bezahlt wird? — Es ist aber dieser Vergleich um so mehr an seinem Platze, als er zugleich auch noch durch den Sitz der Kreisregierung hier, des Schwurgerichtshofs, durch unser Bezirksgericht, so wie durch die vielen andern herrlichen Stationen, die wir haben, und durch die trefflichen Schuleinrichtungen alle, deren wir uns erfreuen, schlagend wird; indem wir ja dabei jedenfalls nicht mehr so gestellt sind, wie vor der Zeit des Telegraphen, der Eisenbahn, der Gasbeleuchtung, der Andreas-Stiftung &c. &c. — Also Muth, Eintracht, festes inniges Zusammengreifen; es wird gehen; Ansbach wird eine Zukunft des Gedeihens, des erfreulichsten Aufschwungs, des herrlichsten Bestehens haben!

(*) Das waren wir doch wohl nie — —.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

An die Herren Schullehrer von Mittelfranken.

Den Herren Subscribenten auf die von mir bearbeitete Statistik der deutschen Schulen in Mittelfranken diene zur gefälligen Nachricht, daß dieselbe vor Kurzem die Presse verlassen hat, und die bestellten Exemplare an die Herren Distriktskassiere der Schullehrer-Wittwen- und Waisenanstalt, für den Distrikt Gunzenhausen aber an Herrn Lehrer Mittelmayer dortselbst, abgesandt worden sind, von welchen dieselben ihnen zugesandt oder in Empfang genommen werden können.

Ansbach, am 1. September 1859.

C. Vetter, Regierungsfunctionär.

2. In dem Pfarrdorfe Lehrberg ist ein Haus mit 3¼ Morgen Grundstücken täglich zu verkaufen, worüber nähere Auskunft ertheilt

Agent Spönnemann in Ansbach.

3. Mittwoch den 7. September, von Morgens 10 Uhr beginnend, **Freihandschießen** mit **Harmoniemusik** auf dem Keller zu Oberzenn.

4. Vom Direktorium des Liederkranzes wird zur Kenntniß gebracht, daß die am 31. vor. Mts. zu Gunsten der Abgebrannten in Schwarzenbach abgehaltene Produktion nach Abzug der Kosten einen Reinertrag von

73 fl. 16 kr.

ergeben hat, welcher Betrag unterm Heutigen durch die Post an seinen Bestimmungsort abgesendet wurde.

Ansbach, den 2. September 1859.

Anzeige.

Ich erlaube mir, ergebenst anzuzeigen, dass ich mich vom 8. September an einige Tage in Ansbach aufhalten werde. Ich empfehle mich zur Behandlung langwieriger Zahnkrankheiten, zur Ausführung aller zahnärztlichen Operationen, namentlich zum Plombiren cariöser Zähne, sowie auch zur Anfertigung aller Arten von künstlichen Zähnen und ganz besonders ganzer Gebisse ohne Spiralfedern. Um meine sehr bemessene Zeit bestens vertheilen zu können, bitte ich um recht baldige Anmeldungen.

Zahnarzt **zur Nedden.**

7. Für die allseitige liebevolle Theilnahme, die von werthgeschätzten Verwandten, Freunden und Bekannten sowohl am Krankenbette, als auch bei der Beerdigung unserer lieben Gattin, Schwiegertochter, Schwägerin und Nichte, Frau **Agathe Elisabetha Frieß**, auf so wohlwollende Weise an den Tag gelegt wurde, und die lindernder Balsam für die uns geschlagene Wunde war, — sagen wir Allen den wärmsten, innigsten Dank, damit die Bitte verknüpfend, uns auch fernerhin gütiges Wohlwollen angedeihen zu lassen.

Ferdinand Frieß, Glasermeister,
im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

8. Theilnehmende Freunde und Bekannte benachrichtigen wir, daß es dem unerforschlichen Rathschluße Gottes gefallen hat, unsere innigst geliebte Gattin und Mutter

Anna Maria Schuldenzucker,
geb. Sackenreuther,

gestern nach kurzem, aber schwerem Leiden aus dieser Zeitlichkeit zu sich abzurufen.

Ansbach, den 2. September 1859.

Georg Peter Schuldenzucker, Gastwirth,
nebst seinen 3 unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr statt, was nur auf diesem Wege bekannt gemacht wird.

9. Gestern Nachts 11 Uhr endete nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Schwiegervater u. Schwager **Jakob Hubing**, Tuchmacher, im 82ten Lebensjahre sein rastlos thätiges Leben. Wir zeigen dieses werthen Freunden und Bekannten hiemit an und bitten um stille Theilnahme.

Ansbach, den 2. September 1859.

Berg, Schreinermeister,
als Schwiegersohn, nebst Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag Mittags 2 Uhr mit Begleitung vom Trauerhause aus statt.

10. D 6 ist eine Henne zugelaufen und kann gegen Einrückungsgebühren abgeholt werden.

11. Eine neue leichte zweispännige Chaise ist zu verkaufen bei Schmiedmeister Fischer in der alten Poststrasse.

12. Die wohlbekannte Person, welche vergangenen Montag vor dem neuen Schulhause ein neues Gestrick sammt Baumwolle mitnahm, wolle dasselbe dortselbst wieder abgeben, außerdem sie gerichtlich belangt werden wird.

13. Ein solides Frauenzimmer kann die Putzarbeit erlernen. Näheres in der Expedit. ds. Bl. zu erfragen.

14. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

15. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

Sonntag Tanzmusik. Dettelbacher.

17. Morgen Sonntag Tanzmusik, wozu einladet Konrad Schmidt.

18. D 71 ist der mittlere Laden bis Martini zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Aug. 30	Sept. 1
Bayer. 4½% Oblig.	99 1/4 P.	—
" 4% Abl.-Rente	97 1/4 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	65	64 7/8
" 5% Metall.	61	61
" 4½% "	53 3/4 P.	—
" Bank-Akt.	885	886
" Credit-Bank-Akt.	210 1/2	209
" 5% Staats-Eisenb.	259 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	195	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99	99 1/4
Ludw. Bex. E.-B.-A.	137 1/2	137 1/2
Maxbahn-Aktien	91 1/2	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	98 1/2	98 1/2

Wien.	Aug. 30.	Sept. 1
5% Nat.-Anl.	79	78 7/10
5% Metall.	74 1/10	74 9/10
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	898
Credit-Bank-Aktien	216	213 9/10
Nordbahn-Aktien	1820 9/10	1820 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	478	467*
Augsburger Wechsel	100 1/4	100 3/4

* ex Divid.

Geldsorten.

Frankfurt, 31. Aug.

Pistolen	9 fl. 31 — 32	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 56 1/2 — 57 1/2	kr.
Holl. 10 fl. Stück	9 fl. 38 — 39	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27 1/2 — 28 1/2	kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 17 1/2 — 18 1/2	kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 36 — 40	kr.
Gold per Zollpfd.	800 — 802	
5 Franken-Thaler		
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40 — 52 10	
Preuß. Cassascheine	1 fl. 45 — 1/4	kr.

Eisenbahn-Fahrten.

Gunzenhausen-Ansbach.

Stationen.	Gemischte Züge I., II. und III. Klasse. Morgens Uhr	Morgens Min.	Vormittag Uhr	Vormittag Min.	Nachmitt. Uhr	Nachmitt. Min.
Gunzenhausen	6	—	10	—	5	15
Altenmuhr	6	12	10	12	5	27
Triesdorf	6	25	10	25	5	40
Winterschneidbach	6	40	10	40	5	55
Ansbach Ankunft	7	—	11	—	6	15

Ansbach-Gunzenhausen.

Stationen.	Gemischte Züge I., II. und III. Klasse. Morgens Uhr	Morgens Min.	Nachmitt. Uhr	Nachmitt. Min.	Abends Uhr	Abends Min.
Ansbach	8	—	3	30	7	30
Winterschneidbach	8	21	3	51	7	51
Triesdorf	8	36	4	6	8	6
Altenmuhr	8	49	4	19	8	19
Gunzenhausen Ankunft	9	—	4	30	8	30

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 207. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 4. September, Moses.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegramme.

(Aus der „Allg. Ztg.")

Bern, 2. Sept. Gestern fand die zweite Konferenz der Bevollmächtigten aller drei Mächte statt. Der preußische Gesandte von Turin ist in Zürich angekommen und hat die sardinischen Bevollmächtigten besucht. — Zürich, 2. Sept. Bei der gestrigen Vereinigung haben die Bevollmächtigten die lombardischen Grenzbestimmungen und die Trennung der bürgerlichen und geistlichen Gerichtsbarkeit geprüft. — Bologna, 1. Sept. Heute wurde die Nationalversammlung eröffnet.

Deutschland.

Bayern. München, 1. Sept. Die allerh. Genehmigung der Aufnahme eines weiteren Militäranlehens nach dem Gesetz vom 16. Aug. l. J. enthält folgende Bedingungen: Dieses Anlehen bildet eine Fortsetzung des bisherigen Militäranlehens von 1859 zu 4½ Proz. Jedoch werden den neuen Obligationen zu 1000, 500 und 100 fl. zweiunddreißig halbjährige Zinscoupons nebst einer Couponsanweisung (talon) beigegeben, und nach Wunsch Obligationen au porteur oder auf Namen ausgestellt. Die Zinsen werden an allen öffentlichen Staatskassen und bei Rothschild und Söhne in Frankfurt bezahlt. Mit der Heimzahlung der Capitalien wird erst nach dem Abfluß der achten Finanzperiode begonnen, und dieselbe durch Verloosung bewerkstelligt. 3,500,000 fl. des neuen Anlehens werden sogleich der allgemeinen Betheiligung unterstellt zum Emissionspreis von 98½ Proz., daher für die obenbezeichneten Obligationen beziehungsweise 985 fl., 492 fl. 30 kr. und 98 fl. 30 kr. baar einzuzahlen sind; bei Betheiligung von 100,000 fl. wird eine weitere Provision von ½ Proz., bei 300,000 fl. eine von ¼ Proz. bewilligt. Die Annahme baarer Darlehen findet von heute an statt, und zwar bis zum Betrag von 20,000 fl. bei sämmtlichen Staatsschulden-Tilgungskassen des Landes, Darlehen von 20,000 fl. und darüber aber sind bei der hiesigen Staatsschulden-Tilgungskommission unmittelbar anzumelden; Rentämter können keine Einzahlungen annehmen. Anlehensbetheiligungen bis zu 20,000 fl. müssen gleich baar, solche darüber höchstens in drei nicht über sechs Wochen dauernden und vom Tag der Einzahlung an zu verzinsenden Fristen und dieses nur bei einer baar zu erlegenden Caution von 10 Proc. des Anlehensbetrages, einbezahlt werden; die Caution wird an der letzten Anlehensfrist abgerechnet und zu 4½ Proz. verzinst, verfällt aber der Staatsschulden-Tilgungskasse bei Nichteinhaltung der Fristen, womit der Anlehensvertrag, in soweit er noch nicht in Vollzug gekommen, für aufgehoben erklärt ist. Bis die Obligationen hergestellt sind, werden Haftscheine ausgestellt. Die Annahme baarer Darlehen findet nur bis zur Erfüllung des Maximalcredits statt, wobei Einstellung jederzeit vorbehalten bleibt.

— Das Regierungsblatt Nr. 45 vom 1. Sept. bringt auch folgende Verordnung: Se. Maj. der König haben nach §. 68 Ziff. 2 der allerh. Verordnung vom 22. Juni 1858, das Studium der Medizin betreffend, zu verordnen geruht, daß die Vortheile, welche der §. 60 der allerh. Verordnung denjenigen gewährt, welche die Staatsprüfung mit der I. Note bestehen, auch allen jenen mit der ersten Prüfungsnote ausgezeichneten Aerzten zu Gute kommen soll, welche das Staatsexamen nach Maßgabe der frühern Prüfungsverordnungen bestanden haben. — Aus dem Kriegsministerium ist neuerdings die Anordnung erlassen worden, daß Lieferungen für die Armee in der Regel nur an inländische Gewerbsberechtigte vergeben werden sollen, in Folge dessen dieß in neuern Lieferungs-Ausschreiben der Armee-Montur-Depot-Kommission ausdrücklich erwähnt wird. — Die wiederholt in einigen Blättern erwähnten Gerüchte von einem Wechsel in der Oberleitung des k. Kriegsministeriums sind völlig unbegründet.

München, 1. Sept. Die „N. Preuß. Ztg." erhält aus Paris die Nachricht, daß der Großherzog von Toskana von dem Hofe Napoleons nach Bayern abgereist sei, um der k. Familie einen Besuch abzustatten, sodann aber wieder nach Paris zurückkehren werde. Hier will man dagegen wissen, daß der Vater des Großherzogs von Toskana, Leopold II. von Toskana, der in verhängnißvoller Zeit einen verlornen Thron seinem Sohn überließ, den kommenden Winter hier bei seiner Tochter, der Prinzessin Luitpold, zubringen werde. Ebenso glaubt man auch an die Hieherkunft des Herzogs von Modena, des Gemahls einer Prinzessin von Bayern. Die Vermählung der vierten Tochter des Herzogs Max in Bayern mit dem Bruder ihres k. Schwagers in Neapel, dem Grafen von Trani, soll bis zur definitiven Lösung der italienischen Frage verschoben bleiben. — So eben, 8 Uhr Abends, kam König Ludwig mit dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen hier an. (A. Z.)

Vom obern Lech, 30. Aug. Wie zu erwarten war, und genugsam als höchst nothwendig hervorgehoben wurde, ist die Verordnung, den Viehhandel in Bayern betreffend, durch ein an die k. Polizeibehörden ergangenes Ministerialrescript vom 15. d. M. dahin näher erörtert: daß den Ausländern beim Ankauf des Viehes in Bayern, namentlich im Allgäu, keinerlei Hinderniß in den Weg zu legen sei. Die Behörden sind darum angewiesen, dafür zu sorgen, daß den ausländischen Käufern auf den Viehmärkten in Bayern ferner wie bisher ungeschmälerte Bewegung verbleibe. Die bayerische Gesandtschaft in Dresden hat an dieser Verfügung besondern Antheil, und wenn die landwirthschaftlichen Bezirksvereine Bayerns ihre Schuldigkeit thun, wird nach ihren sachgemäßen Anträgen sicher auch der übrige, das Inland beschwerende Theil der Verordnung fallen.

Nach der „Pfälz. Ztg." liegen gegenwärtig in Germersheim über 800 Soldaten an Fieber, Ruhranfällen u. dgl. krank. Auffallend ist, daß unter der Zivilbevölkerung das Verhältniß der mehr oder weniger Kranken zu den Gesunden wie 1 zu 35 ist, während es sich beim Militär allerdings in höchst überraschender Weise wie 1 zu 3 und einem kleinen Bruchtheil stellt. Die Kalamität des ungewöhnlich hohen Krankenstandes der Germersheimer Garnison wird natürlich hauptsächlich von den Offizieren gefühlt und bedauert, zumal der gesunde Theil der Mannschaft kaum noch ausreicht, um den regelmäßigen Dienst zu versehen. Von Seiten der Militärbehörde werden alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der Gesundheit der Leute getroffen. Wie man vernimmt, erhält von nun an jeder Mann täglich einen halben Schoppen Wein nebst einem Kreuzer Zulage und die Wachmannschaften außerdem in der Frühe Kaffee mit Zucker. Die Hälfte der Garnison (3 Bataillone) wird dieser Tage abgelöst; die bisher in Germersheim liegende halbe Schwadron Chevaulegers wurde nach Speyer verlegt. Diese Maßregeln, sowie die eingetretene kühlere Witterung lassen eine baldige Besserung der Gesundheitsverhältnisse hoffen. In militärischen Kreisen schreibt man den hohen Krankenstand hauptsächlich den ungesunden dumpfen Kasernräumen und dem überaus schlechten Biere zu und hält daher die Erbauung einer luftigen Friedenskaserne und die Errichtung einer k. Brauerei für dringende Bedürfnisse.

Preußen. Bei dem Verkaufe der Pferde, der nach der eingetretenen Demobilisirung stattgefunden hat, erleidet die Staatskasse bedeutende Verluste. In Westphalen und am Rheine sind stellenweise allerdings höhere Preise gezahlt worden, als beim Ankaufe der Pferde bewilligt werden mußten; im Allgemeinen aber ist beim Verkaufe viel Geld verloren worden, in einzelnen Kreisen der Mark 50 bis 60 Thlr. ein Stück. Der Pferdebestand im Lande hat sich übrigens durch die

Rüstungen dieses Sommers um 24.000 Stück vermehrt, welche aus Holstein und Mecklenburg importirt worden sind. Wie die Berliner Spener'sche Zeitung schreibt, ist der Ausfall bei der Pferdeversteigerung für Berlin, wo der durchschnittliche Einkaufspreis sich auf 150 bis 220 Thlr. herausgestellt hatte, bei dem Verkaufe aber sich die Preise zuletzt bis auf durchschnittlich 60 bis 70 Thlr. ermäßigten, ein so bedeutender gewesen, daß das bei der letzten Mobilmachung beobachtete Verfahren, die Kreise den Durchschnittspreis für die von ihnen zu stellenden Pferde selbst bestimmen zu lassen, schwerlich noch einmal Anwendung finden wird.

Oesterreich. Wien, 30. Aug. Unter den Gesetzen, welche der Artikel der „Wiener Zeitung" vom 22. d. Mts. als in Aussicht stehend bezeichnet, wird dasjenige, welches den christlichen Religionsgenossenschaften die Autonomie und freie Religionsübung zusichert, zuerst publicirt werden. Die Schlußberathungen haben bereits begonnen, und man hofft, daß die kaiserliche Sanction schon in nächster Zeit erfolgen werde, da man weiß, daß es der Wille des Kaisers ist, daß dieses Gesetz baldmöglichst der kaiserlichen Begutachtung unterbreitet werde. Ueberhaupt werden die versprochenen Reformen weit eher ins Leben treten, als dieß von der norddeutschen Presse erwartet wird. Daß der beste Wille dazu vorhanden ist, darf nicht bezweifelt werden.

Ein Korrespondent der „Frankf. Postztg." ist in der Lage, von dem Erlasse, welchen der neue Minister des Innern, Graf Goluchowsky, bei Antritt seines Amtes an sämmtliche Statthalter ergehen ließ, in kurzem Auszuge Mittheilung zu machen. Der Erlaß ist in einfacher, klarer Sprache, ohne Phrasenwerk abgefaßt, und kann auch nach seinem Inhalte nur als vollkommen befriedigend bezeichnet werden. Vor Allem, so heißt es darin, soll mit der diensteifrigsten Beschleunigung an die Ausführung der im kais. Manifest vom 15. Juli l. Js. in Aussicht gestellten Reformen in der Gesetzgebung und Verwaltung Hand angelegt werden, um den gegründeten Bedürfnissen und Erwartungen der Bevölkerungen gerecht zu werden, und im Allgemeinen eine dem Einheitsinteresse der Monarchie entsprechende, zugleich jedoch auch den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Kronländer die thunliche Berücksichtigung und Geltung gewährende, feste und kräftige Verwaltung zu begründen. Besonders erwähnt werden sodann die Finanzlage, die Nothwendigkeit der Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben, die Regelung der Verhältnisse der Akatholiken, die den provinziellen Zuständen anzupassende Lösung der Frage hinsichtlich der bürgerlichen Stellung der Israeliten, die Normirung der Gemeindeverhältnisse mit Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse der einzelnen Kronländer, die Ueberweisung gewisser dermal den Behörden obliegender Agenden an autonome Privatorgane, und die Bildung und Aktivirung ständischer Vertretungen. Die Länderchefs werden angewiesen, damit die besonderen Eigenthümlichkeiten der Kronlande unter strenger Wahrung des Einheitsinteresses der Monarchie Beachtung erfahren, die wahrhaften und aus thatsächlichen Zuständen abgeleiteten Bedürfnisse sorgfältig wahrzunehmen und die gesammelten Erfahrungen zur Kenntniß des Ministers des Innern zu bringen. Der Minister legt hiebei ein ganz besonderes Gewicht auf die Gesinnungstüchtigkeit und die pflichteifrigste Mitwirkung sämmtlicher Organe, und verlangt von denselben ein amtliches und außeramtliches Verhalten, welches das Interesse der Regierung vertritt. Den Staatsdienern wird in Berührung mit den Parteien ein humanes, gelassenes, vertrauenerweckendes Benehmen, beschleunigte Befriedigung der gegründeten und gerechten Anforderungen der Parteien, Vermeidung von Anlässen zu gegründeter Mißstimmung eingeschärft. Taktlose oder unfähige Beamte sind aus dem Amt zu entfernen, übrigens vorkommende Klagen gegen Beamte in Betreff ihrer Stichhaltigkeit genau zu prüfen. Das empfohlene wohlwollende und humane Benehmen darf aber nicht in Schwäche ausarten, und es sind daher die gesetzmäßigen Verfügungen mit Entschiedenheit und würdevollem Ernst in Vollzug zu setzen. Dem der Landessprache nicht kundigen Personale wird die Erwerbung dieser Kenntniß ans Herz gelegt. Den Schluß bildet eine Mahnung an die Länderchefs, ihre Stellung als die oberste die Regierung Sr. k. k. apost. Maj. repräsentirende Autorität unverrückt zu erhalten.

Wien, 29. Aug. Die „Weißröcke" der österr. Armee werden wahrscheinlich bald gänzlich der Geschichte angehören. Mit der Vermehrung der Linien-Infanterie-Regimenter von 62 auf 80 steht zugleich eine ganze neue Uniformirung der Linien-Regimenter im Zusammenhange, und es sind in der verflossenen Woche bereits Muster der neuen Uniformirung dem Kaiser in Laxenburg vorgestellt worden. Hiernach würden sämmtliche 80 Regimenter hechtgraue Waffenröcke mit grauen Hosen erhalten. Die Waffenröcke würden mit rothen Aufschlägen besetzt und mit schwarzem Riemenzeug überhängt sein. (Weit zweckmäßiger, als die bisherige Montur und Ausrüstung.) Zugleich werden mit der neuen Eintheilung der Linien-Regimenter die Rechte der Regiments-Inhaber bedeutend geschmälert, indem dieselben dann aufhören, irgend welchen Einfluß auf die Besetzung von Offiziersstellen zu nehmen. Auch diese Verfügung liegt nur im Interesse der Armee, indem einer Menge Mißbräuche ein Ende gemacht würde.

Belgien. Brüssel, 30. Aug. Der König und die Prinzen sind gestern nach Ostende abgereist, von wo sie künftigen Donnerstag zurück erwartet werden. Der Prinz-Regent von Preußen speiste gestern Abends an der Tafel des Königs. — Die Kammer hat sich heute auf unbestimmte Zeit vertagt, nachdem sie vorher in zweiter Abstimmung den Gesetzentwurf über die Antwerpener Befestigung und die angeschlossenen öffentlichen Bauten mit 40 gegen 29 Stimmen genehmigt.

Frankreich. Paris, 31. Aug. Man spricht von einer bevorstehenden Umgestaltung des Preßgesetzes im liberalen Sinne. — An den französischen Küsten sollen außer den gewöhnlichen Küstenbatterien noch mit Blenden versehene Rückschanzen errichtet werden.

Paris, 1. Sept. Der „Pays" versichert, daß der österreichische Gesandte, Fürst Metternich, von Paris nach St. Sauveur gereist sei, und von dort auf nur wenige Tage nach Wien gehen werde. (T. N. Allg. Ztg.)

Großbritannien. London, 30. August. Der königliche Hof ist gestern nach Edinburg abgereist. — Zwischen England, Holland und Australien ist ein Uebereinkommen getroffen worden, um einen Telegraphen von Indien nach Java und den australischen Kolonien zu legen. Zu diesem Zwecke verpflichtet sich die englische Regierung, ihre indischen Telegraphen bis Singapore fortzuleiten. Von diesem Punkte wird von der holländischen Regierung ein Kabel nach dem südöstlichen Punkte von Java und von da auf Kosten der australischen Kolonien ein anderes Kabel nach irgend einem erst zu bestimmenden Punkte des australischen Festlands gelegt werden. Die Verbindung von Singapore mit Java soll schon im November dieses Jahrs, die von Singapore mit dem indischen Telegraphennetze im Frühjahr des nächsten Jahrs, und die mit Australien spätestens gegen Ende des Jahres 1860 vollendet sein.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Triest, 29. Aug. Berichte von den jonischen Inseln und aus Griechenland melden von starken Regengüssen. Ein Drittel der erwarteten Korinthenernte ist verdorben, die Preise sind gestiegen, in Patras auf 42 Thaler.

St. Petersburg, 25. Aug. Die kaiserliche Konzession für die Gründung der neuen Bank- und Handelsgesellschaft, bei welcher abermals das Bankierhaus Baron Stieglitz übergangen worden ist, spricht mehr als manches andere für den vollständigen Wechsel des Systems seit dem Tode des Kaisers Nikolaus. Sie lautet auf den Baron v. Haber, Hrn. Hansemann und den Baron Mühlhaus. Die „Deutsche Petersburger Ztg." versäumt nicht, gewissermaßen zur Empfehlung des Namens Hansemann hinzuzufügen, daß dieser Herr im Jahre 1848 vom Monat März bis zum Monat September preußischer Finanzminister gewesen ist. Eine solche Empfehlung wäre unter der Regierung des Kaisers Nikolaus nicht allein keine Empfehlung gewesen, sondern würde Herrn Hansemann die Grenzen Rußlands hermetisch verschlossen haben. Ein hervorragendes Mitglied der Opposition in Preußen und ein Märzminister! Ein solcher Gedanke wäre damals gar nicht zu fassen gewesen. Jetzt findet Niemand mehr einen Anstoß daran. Freilich bringen die Herren das Versprechen mit, ein Kapital von 200 Millionen Fr. für ihr Unternehmen einzulegen, von denen 132 Millionen im Auslande aufgebracht werden sollen. Der Kopf schwindelt dem Zeitungsleser, wenn er nur eine Woche lang die Millionen in den Zeitungen liest, welche für alle möglichen und sämmtlich sehr nützlichen Unternehmungen zusammengebracht werden sollen! (Wien. Ztg.)

Vermischtes.

München, 1. Sept. Se. Majestät König Max hat den der Hilfe sehr bedürftigen abgebrannten Schwarzenbachern 1000 fl. und Prinz Luitpold 200 fl. zukommen lassen.

Herr Dr. med. Heunisch zu St. Georgen bei Bayreuth ist im Besitze eines unlängst gelegten, höchst merkwürdigen Hühner-Eies. Dasselbe ist konisch geformt und hat die außerordentliche Größe von 3¾ Zoll Länge und 2½ Zoll Durchmesser. Dieses vollständig ausgebildete Ei birgt in seinem Innern ein zweites vollkommen ausgebildetes Ei von normaler Größe und harter Schale, welches im Inhalte des größern Eies schwamm.

Ueber den Brand von Kirchenlaibach am 28. August gehen der Bayreuther Zeitung folgende nähere Mittheilungen zu: Fast alle Einwohner dieses Oertchens lagen in ruhigem Schlafe, als plötzlich um 10¾ Uhr der Ruf „Feuer!" ertönte. Beim Anblick des bei der großen Trockenheit und dem Wassermangel mit rasender Eile an Umfang gewinnenden Elements, das durch den Inhalt der mit den Wintervorräthen gefüllten Scheuern noch genährt wurde, stürzte Jedermann auf die Straße, alles Vermögen zurücklassend, nur um das nackte Leben dem Feuertode zu entreißen. Der Wuth des Feuers erlagen im Zeitraume von nur einer halben Stunde 35 Gebäude, darunter die Kirche; 5 Häuser blieben stehen, wovon 2, nämlich Schulhaus und Brauerei, unversehrt. Auch mehrere Hausthiere gingen zu Grunde. Der Brand soll, wie allgemein behauptet wird, eingelegt worden sein. Muthmaßlich bezeichnet man als den Thäter ein übelbeleumundetes und seit dem Brande vermißtes Subjekt, das einige Stunden zuvor im Wirthshaus Reden führte, die auf ein solches Verbrechen schließen lassen. Am Dienstag fand man in einer niedergebrannten Scheune den verkohlten Rumpf eines Menschen, und man glaubt, es sei der des Vermißten, der, als er die Folgen seiner That überschaute, sich selbst den Tod in den Flammen gab. Hilfreich nahmen sich die Bewohner der benachbarten Ortschaften der Verlassenen an.

Ulm, 30. Aug. Gestern Morgens begannen die Sitzungen des süddeutschen Apothekervereins, der dießmal seine Jahresversammlung in Ulm hält. Bis jetzt zählt die Versammlung gegen 70 Mitglieder, worunter sechs Ulmer und gegen fünfzig Würtemberger. Ein paar weitere Mitglieder sind aus Norddeutschland erschienen, so daß auf sämmtliche Lande des südlichen Deutschlands außerhalb Würtembergs kaum zwanzig kommen. Diese schwache Betheiligung hat einen natürlichen Grund in den Festungsverhältnissen, wie sie zwar jetzt nicht mehr bestehen, aber vor Kurzem noch bestanden. 15,000 Mann Soldaten hatten alle Räumlichkeiten Ulm's so sehr in Anspruch genommen, daß man fürchten mußte, für eine große Versammlung nicht das gehörige Unterkommen aufzutreiben und darum sie für dieß Jahr bereits ganz abbestellt. Erst nachdem die Verhältnisse hier sich wieder geändert hatten, konnte die beschlossene aber abbestellte Versammlung wieder aufgenommen werden, nicht aber ohne merklichen Einfluß auf die Zahl der Betheiligten. Heute wurden die Sitzungen geschlossen und als nächster Versammlungsort Mainz gewählt.

Aus Glauchau im Königreich Sachsen wird geschrieben: Am 15. d. M. (Aug.) wurde der 5½ Jahr alte Sohn des Webermeisters Meige in Wermsdorf auf dem Dorfwege von einer Kreuzotter in den Knöchel des rechten Beines gebissen. Obgleich der Knabe sofort nach Glauchau in ärztliche Behandlung gegeben wurde, starb derselbe doch des andern Tages. Die Kreuzotter sammt ihren fünf Jungen war man so glücklich in ihrem Neste anzutreffen und zu tödten.

Der Nat.-Ztg. zufolge ist der preußische Generalkonsul in Hamburg, Hr. Oswald, in Folge des Stichs einer Fliege in Lebensgefahr. Es ist ihm bereits ein Arm amputirt worden, und da der Brand schon weiter um sich gegriffen, so zweifelt man an seinem Aufkommen.

= Professor Heinrich Leo sagt in seiner neuesten Monatsschau im Halle'schen Volksblatt für Stadt und Land: „Wir müssen gestehen, daß wir allmählich auch an eine göttliche Mission des Kaisers Napoleon glauben. Wer große Fischhaltereien kennt, wird wissen, daß die Karpfen leicht Krankheiten preisgegeben sind, wenn sie gar zu faul im Schlamme liegen. Da pflegt man dann nach Bedürfniß Hechte in den Karpfenteich zu setzen, um die Karpfen munter zu erhalten, — und da nun einmal Europa zu dem stillen Wasser eines Zivilisations-Karpfenteichs ausgebildet worden ist, und unser Herrgott noch nicht Zeit zu haben scheint zum jüngsten Tage, hat er einstweilen einen Hauptbecht in den Teich gesetzt. Gott erhalte ihn uns zur Gesundheit!"

Schwerin, 28. Aug. Die Cholera breitet sich immer weiter aus. Am schlimmsten scheint es augenblicklich in der Gegend von Teßin zu stehen. Von da gerade fehlen nähere Nachrichten, aber einzelne Thatsachen lassen vermuthen, daß das Unheil da wahrhaft grausig ist. Die gewöhnliche ärztliche Hülfe will nicht mehr ausreichen, man verlangt nach neuen Kräften. Manches was man erzählt, ist jedenfalls übertrieben, aber auch wenn man die Uebertreibungen abzieht, bleibt die Verwüstung entsetzlich. Es gibt doch Dörfer, in denen die Bewohnerschaft zur Hälfte, zu zwei Drittheilen wird erneuert werden müssen, und besonders die Bewohnerschaft, auf welcher die Häuser und die Arbeit der Dörfer beruhen, die Väter und die Mütter. Natürlich wird von da her eine bedeutende Rückwirkung auf alle socialen Verhältnisse stattfinden. In Wilz steht es wohl recht trübe. Das Schulhaus war bis auf ein Kind ausgestorben, und zum Lazareth eingerichtet. Durchwandernde Leute wurden angehalten, um bei der Bestattung Hülfe zu leisten, weil die Hände lahm geworden waren beim Graben der Gräber. Derlei einzelne Züge lassen das Ganze ahnen. Dabei überall Spuren jämmerlicher Feigheit, elender Selbstsucht, man schämt sich nicht der Lächerlichkeit, daß man in einigen Vergnügungslokalen in Güstrow das Aussprechen des Namens Cholera mit Geldstrafe belegt hat. (Nord. Corr.)

Schweiz. Ueber den Spinnerkönig Kunz in Uster hört man noch immer Anekdoten. Er war der verhärteste, eigennützigste, geizigste Mensch auf der Welt. Tausend Schritte vom Bahnhofe Uster am Aabach steht ein umfangreiches Spinnerei-Etablissement. Eine Treppe hoch ist ein enges, schwarzes, ungeweißtes, vorhang- und möbelloses Zimmerchen mit alter Bettstelle. Das ist des Spinnerkönigs Wohn-, Schlaf- und Sterbegemach. Die Küche war sein Speisesaal, wo er, stehlings, mit dem Knecht und der alten Dienstfrau seinen Imbiß verzehrte. Alles ist einfach und kärglich eingerichtet; denn der Mann, dessen Spindeln zu Tausenden nebenan schnurren, hat kein Bedürfniß nach feinerm Lebensgenuß, noch Comfort; er ist dem „Unnützen" gram. Seine gewöhnliche Rede ist: „Dummes Zeug! Nützt nichts! Sollen sparen und arbeiten!" Kunz war ein räthselhafter Mensch, ein glücklicher Weise seltenes Original. Er war weder ordentlicher Kaufmann, noch tüchtiger Spinner. Seine Buchführung war die ungeordnetste von der Welt, so daß ein Ueberblick über die Geschäfte nimmer möglich war, seine Fabrikation ohne alle und jede Kontrole, da sogar Lager- und Magazinbücher mangelten. Die Geschäftsleute werden mit Staunen vernehmen, daß Kunz nie ein Inventar angelegt hat. Vor etwa 12 Jahren hatte man ihm einmal die Einwilligung dazu abgelockt; als aber im Verlaufe der Inventarisation 20 Mill. Netto-Vermögen (alte Währung, also Züricher gulden) zum Vorschein kamen, und man noch nicht zu Ende war, da riß die Ungeduld des Sonderlings den Arbeitern die Feder aus der Hand: „Dummes Zeug! Nützt nichts!" Man kennt also heute noch den Status der Kunz'schen Geschäfte nicht genau, wird es aber, da um minorenner Erben willen inventarisirt werden muß. Kunz versteuerte — in Uebereinstimmung mit seinen übrigen Maximen — bloß sechs Millionen Franken und zwar erst seit zwei Jahren und durch die Behörden förmlich gezwungen; für die Armen seiner Heimathgemeinde Oetweil gar nur achtmalhunderttausend Franks!

Briefkasten.

Noch immer gibt es nicht in allen Stadttheilen so gutes schwarzes Brod, wie in der Nähe unseres lieb. Mitbürgers Nackelbey, dessen Quartiere sich auch dadurch empfehlen möchten. Einsender dieses kann versichern, daß es Stadttheile gibt, wo das schwarze Brod in der Regel — man braucht dem harten Ausdruck nicht auszuweichen — wirklich schlecht ist. Wenn nicht einzelne Bäcker doch auch gutes schwarzes Brod hätten, müßte man glauben, es läge in der hiesigen Haltung für das schwarze Gebäck. Dieser Mißstand ist aber um so bemerkbarer, als sonst alle Viktualien in hiesiger Stadt ein gutes Renommee haben und verdienen. Während das weiße Brod, Mehl und Fleisch den Vergleich mit andern Städten wohl aushalten, erringen unsere Biere immer mehr den Vorzug vor dem anderer und zwar selbst solcher Städte, die in dieser Beziehung bisher best renommirt waren. Man hört darüber von Fremden aus allen Gegenden dieses Jahr nur Ein Urtheil. Die Frhl. v. Crailsheim'sche Bräuerei hat sich, abgesehen von der Güte und dem Wohlgeschmack ihres Fabrikats an sich, den Dank des Publikums auch noch dadurch erworben, daß sie ihre Bierlieferungen an die Schenkwirthe so häufig machte und so gut ordnete, daß man fast überall, wo diese Bräuerei das Bier hingab, stets einen ganz frischen Trunk bekam, was diesen heißen Sommer eine wahre Wohlthat war. —ll.—

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 8. September um 2 Uhr werden im Stadtwald Zellberg 24½ Klafter hartes und weiches Scheit- und Abholz, 1½ Klafter Stockholz, dann ¾ Asthaufen an den Meistbietenden verkauft.

Ansbach, den 2. September 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Kollekte für die durch Brand verunglückten Einwohner zu Schwarzenbach.

Seine Majestät der König haben zu Gunsten der durch den verheerenden Brand am 8. vor. Mts. verunglückten Einwohner des Marktes Schwarzenbach, Landgericht Naila, eine allgemeine Haus-Kollekte zu bewilligen geruht.

Der Mildthätigkeitssinn hiesiger Einwohner läßt bei der großen Ausdehnung, welche das Brand-Unglück genommen hat, ergiebige Unterstützungsbeiträge erwarten, und es ergeht daher hiemit die Einladung zur Einzeichnung von Beiträgen in die Subscriptionsliste, mit welcher der hiesige Lohnbediente Engelbach beauftragt, und welcher zur Empfangnahme der gezeichneten Beträge ermächtigt ist.

Ansbach, den 3. September 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel v. n.

Anzeige.

Ich erlaube mir, ergebenst anzuzeigen, dass ich mich vom 8. September an einige Tage in Ansbach aufhalten werde. Ich empfehle mich zur Behandlung langwieriger Zahnkrankheiten, zur Ausführung aller zahnärztlichen Operationen, namentlich zum Plombiren cariöser Zähne, sowie auch zur Anfertigung aller Arten von künstlichen Zähnen und ganz besonders ganzer Gebisse ohne Spiralfedern. Um meine sehr bemessene Zeit bestens vertheilen zu können, bitte ich um recht baldige Anmeldungen.

Zahnarzt **zur Nedden.**

Eintracht.

Montag Generalversammlung, Rechnungs-Ablage und Vorstandswahl, wobei eine große Theilnahme unumgänglich nothwendig ist.

Die Vorstandschaft.

Corsetten ohne Naht

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle ich zu billigsten Preisen.

Friedrich Schübel.

6. Eine neue Sendung leinener und baumwollener **Herren-Hemden** in gehöriger Auswahl ist so eben bei mir wieder eingetroffen, und empfehle ich diesen Artikel zu äußerst billigen Preisen geneigter Abnahme.

S. L. Kitzinger.

Trauer-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unser einziges geliebtes Söhnlein Konrad Seiß in ein besseres Jenseits abzurufen. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 3 Uhr statt, was wir hiemit allen Freunden und Bekannten zur Nachricht bringen.

Die trauernden Eltern.

8. Bei Gerbermeister Friedr. Güllich sind getrocknete Völlhaare zum Düngen zu verkaufen.

9. ☛ D 402 im sogen. Casino-Gebäude werden **morgen Montag** den 5. September, Morgens 9 Uhr anfangend, aus dem Nachlaß des verstorbenen Gärtners und Saamenhändlers Erdmannsdörffer alle Sorten Gemüse- u. Blumensaamen, Frühbeetfenster, sowie Haus-, Küchen- und Gartengeräthschaften an den Meistbietenden öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

Zur Leutershäuser Kirchweih

geht mein Omnibus dahin ab.

Hauf, Lohnkutscher.

11. Auf dem Obstmarkt blieb ein grüntuchener Sonnenschirm stehen, man bittet um Rückgabe gegen Erkenntlichkeit in der Exped.

12. A 197 wird eine Badwanne, wo möglich von Zink, zu kaufen gesucht.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

14. **Heute Tanzmusik. Ebert.**

15. Sonntag den 4. ist Nachkirchweih mit Tanzmusik und Preißkegeln, zugleich Preißvertheilung, wozu höflichst einladet

Hellmuth in Neuses.

16. **Heute Nachkirchweih, Fischschmauß und Tanzmusik, wobei auch ein Preiskegelschieben mit mehreren Gewinnsten stattfindet bei**

Stürmer in Hennenbach.

17. Heute Tanzmusik im Hirschenwirthskeller, wozu höflichst eingeladen wird.

18. Heute Tanzmusik. Schneider.

19. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

20. D 156 bei Bäckermeister Fechter ist eine Wohnung im 1. Stock mit allen Bequemlichkeiten bis Martini zu vermiethen.

21. B 10 sind 2 Quartiere zu vermiethen.

22. Man sucht ein Logis, Stube, Kammer, Küche, täglich zu beziehen. Näheres D 89.

23. Bleicher Wallenberger vermiethet ein meublirtes Quartier mit Schlafstube, auch kann Stallung für zwei Pferde dazu gegeben werden.

Schrannenpreise.

Ansbach, 3. September 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	14	42	13	49	13	10	—	—	—	12
Waizen	14	48	14	1	13	27	—	—	—	20
Korn	10	36	10	11	9	36	—	13	—	—
Gerste	10	57	10	57	10	57	—	—	—	3
Haber	7	42	7	25	6	24	—	—	—	3

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Augsburg: M. Wagner, Privatiersgattin; — in Günzburg: A. Eitel, Rentbeamtensgattin; — in Bamberg: Frl. B. v. Ditterich; — in Berneck: Sophie Wunderlich, geb. Käppel, Chorrektors- und Oberknabenlehrers-Gattin; — in Nürnberg: Georg Leonhard Bär, Buchbindermeister; B. Toussaint, geb. Kurrnheimer, Advokatenwittwe; — in Neustadt a/A.: Joh. Wening, Pfarrvikar; — in Amberg: J. X. Müller, Spitalpfarrer; Frl. Th. v. Magis, Stifts-Ehrendame; — in Rehau: H. Chr. Friedericke Keppel, geb. Wilferth, Pfarrersgattin; — in Schwabach: L. Beitelmeyer, Kaufmann; — in Leutershausen: M. H. Baudel, Landarzt; — in Forchheim: F. Geiger, Landrichter; — in Würzburg: J. Mayer, Gerichts-Wundarztsgattin; M. Romeis, Privatier; — in Passau: L. v. Voithenberg, App.-Ger.-Assessors-Tochter; Franz. Eger, geb. Kitzinger, Arztensgattin; — in Türkheim: Dr. M. Lipp, prakt. Arzt; — in Dillingen: J. Hüber, Postverwalters-Wittwe; — in Baunach: P. Münch, Lehrer; — in Reichenhall: J. Biller, Oberlieutenant; — in München: C. v. Goulon, Revierförster von Hofolding; Dr. Jos. Plank, pens. Direktor und Professor; Heinrich Kießner, ehem. Apotheker von Rottenburg; Therese Freifrau v. Niedermayer; Henriette Vögler, Oberlieutenantstochter von Regensburg; — in Landsberg: M. Langlmayr, geb. Zintgraf, Advokatengattin; — in Dresden: August Häßler, Kellner aus Kitzingen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 1.	Sept. 2.
Bayer. 4½% Oblig.	99	—
" 4% Abl.-Rente	97 1/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	64 7/8	64 3/4
" 5% Metall.	61	61 3/8
" 4½% "	53 P.	—
" Bank-Akt.	898	882
" Credit-Bank-Akt.	209	209
" 5% Staats-Eisenb	255	—
Darmst. Bank-Akt.	193	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/4	99 1/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	137 1/2	136 1/4
Maxbahn-Aktien	92 G.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse.	98 1/2	98 1/8

Wien,	Sept. 1.	Sept. 2
5% Nat.-Anl.	78 7/10	78 9/10
5% Metall.	74 8/10	74 9/10
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	900
Credit-Bank-Aktien	213 9/10	214 6/10
Nordbahn-Aktien	1820 7/10	1820 0/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	467	468
Augsburger Wechsel	100 3/4	100 3/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 208. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate der einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 6. September, Magnus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Zeitgemäße Betrachtungen.

I.

—m— Seit den letzten acht Wochen ist es Vielen wie Schuppen von den Augen gefallen. So unerwartet, geheimnißvoll und trügerisch der Schatten des Friedens aus den Todtenfeldern am Mincio aufstieg, so wunderbar schnell zergingen die ihn hüllenden Nebel, so unglaublich rasch zerfloß das unheimliche Grauen, das ihn deckte. Wer überhaupt zu sehen vermag, der sieht jetzt klar hinter die Scene; der schaut jetzt in die bloßgelegten Falten verschlossener stolzer Seelen, denen das eigene Ich Alles und das Einzige ist, mögen Hekatomben von Menschenopfern hinsinken und Städte und Länder mit Unheil und Verwüstung überzogen werden.

Die Enthüllungen, welche dem Tage von Villafranca gefolgt sind, sind wahrhaft unschätzbar, für die Geschichte so gut wie für das sittliche Urtheil. Die öffentliche Meinung von ganz Europa ist wie durch ein Gewitter geklärt und gereinigt; es ist nun am Tage, welche Mächte ihrem innern Wesen nach, gleichsam naturgemäß, zusammengehen oder sich widerstreben, Art und Widerart steht leibhaftig vor Augen.

Wer sich gewöhnt hat, die menschlichen Dinge nicht von gestern auf heute zu berechnen, sondern ihre Gesetze zu erforschen und die Absichten der handelnden Personen vom Vorwand und dem zufälligen Scheine zu trennen, dem war der ausgebrochene Krieg zwischen dem „Donaureich" und den Franco-Sarden gleich Anfangs etwas anderes als ein Kampf um die Lombardei oder gar um „Recht und Verträge", um „Freiheit und Nationalität"; dem war eben deßhalb auch der Friede unter dieser Gestalt, wenn auch der Zeit nach über Erwarten früh, ein voraussichtlicher Abschluß. Wir haben auch in diesem Blatte zur schicklichen Zeit schon hingewiesen, welche Gegner eigentlich hinter diesem ersten so entsetzlichen Waffentanze zu suchen sind — hatten wir doch nach dem Tage von Magenta die unzweideutigsten Aeußerungen zu hören bekommen; wir haben eben deßwegen schon damals gewarnt, nicht in blinder Leidenschaft oder schwärmerischer Aufregung tollkühne Politik zu treiben, sondern in sicherer Erkenntniß des Einen, was uns noth thut und dem Vaterlande allein zum Frommen dient, mit Herz und Kopf deutsch zu sein, vielmehr deutsch zu werden durch Einmüthigkeit der Gesinnung und Standhaftigkeit des Willens.

Die Stimmen der Besonnenheit und Einsicht, die zugleich Kraft und Selbstvertrauen verbürgen, waren leider sehr wenige: die deutsche Presse und namentlich in ihren leitenden Organen hat unverantwortlich gesündigt. Welche harte Angriffe, welch' niedere Schmähungen, welch' entsetzliche Verläumdungen warf man, ich sage nicht auf unsere Feinde oder auf fremde Nationen, sondern auf uns selbst, auf unsere Brüder und natürlichen Genossen!

Weil die Deutschen nicht gleich mit Prügeln dreinschlugen und tollsinnig über den Rhein liefen, da schrieb man wieder vom „deutschen Michel" und seiner politischen Unfähigkeit, statt daß man die neubelebte nationale Gesinnung, die freilich nur im Kerne des Volks rein und lauter sich kund gab, mit der Erinnerung der Großthaten der Väter und Ahnen gehoben und durch verständiges Urtheil geklärt und befestigt hätte. Verdient ein Volk der Schmähung ausgesetzt zu werden, das seit vierhundert Jahren nach innerer Einheit und festem Bestande ringt, das den großen Kampf der Freiheit der Gewissen für die ganze gebildete Welt voran- und durchgekämpft hat, während es zu gleicher Zeit die universal-monarchischen Tendenzen spanischer und französischer Herrschgier niederwarf, die östlichen Feinde abwehrte und so die eigene Heimath, wie die Nachbarländer, aus Knechtschaft und Jammer errettete! Verdient das deutsche Volk im Ganzen oder in seinen Theilen offenen Unglimpf, weil es, zumeist seit dem westphälischen Frieden, durch die Selbstsucht der souveränen Fürsten eine oft undeutsche Politik geduldig erträgt und obwohl seiner Kraft bewußt nicht sofort mit Gewalt sich hilft, sich abmüht, Schritt vor Schritt die innere Freiheit zu erringen, die Würde nach außen zu behaupten? Fürwahr, der deutsche Namen steht auch im Reiche der Politik keinem nach, und wer sich dessen zu schämen dünkt, trägt eigene Schuld.

Und weßhalb haben die kriegführenden Cäsaren so eilig, so hastig und unter solchen Bedingungen Frieden geschlossen? Ein Hauptgrund war, nach von beiden Seiten gemachtem Eingeständniß, die deutsch-nationale Bewegung und die Möglichkeit der stets und allseitig gefürchteten Einigung Deutschlands zu einer geschlossenen politischen Macht. Dem einen hieß es „der drohende Krieg am Rhein", dem andern „seine bisherige Stellung in Deutschland." Es wiederholte sich hier, was im Jahre 1813 geschehen war. Als auf den Ruf Preußens ganz Norddeutschland in hellflammender Begeisterung zum Volkskampf und zum sicheren Sieg sich aufmachte und den Völkern als Siegespreis ein mächtiges und freies Deutschland versprochen wurde, einten sich Metternich und Nesselrode in den geheimen Traktaten von Kalisch gegen Aufrichtung eines deutschen Reichs: es wurde den Helden der Freiheitskriege, noch ehe sie in Kampf und Tod zogen, der herrliche Kampfpreis entwendet und entrissen. Ein innen freies, durch weise sich genügende Fürsten sorgsam verwaltetes, nach außen festgeeintes und wappengestähltes Deutschland ist den absoluten Mächten des Continents der Schreck der Schrecken. Darum halten sie ein, sobald sie erkennen, jener gewaltige Volksgeist gewinnt Gestalt; darum nähren und pflegen sie die Eifersucht und die Mißgunst unserer Vielherrschaft.

Was ein Napoleon fürchtet, sind nicht selbst riesige Staaten, sind nicht massenhafte Heere, sind nicht Kaiser und Könige; seine Rechnung stört keine Diplomatie und keine Politik. Was ihn allein mit Sorge erfüllt und was er respektirt, ist eine lebendige nationale Gesinnung, ist der wache Geist eines Volks, dessen Entschluß die That ist. Vor dem deutschen Volksgeist haben die erzürnten Kriegsherren die Schwerter gesenkt.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Baubeamte Gg. Ant. Schüler in Rothenburg a/T. ist unter wohlgefälliger Anerkennung seiner 32jährigen treuen und eifrigen Dienstleistung mit dem ihm auf Grund des §. XX lit. C der IX. Verfassungs-Beilage zukommenden vollen Gehaltsbezuge vom 1. Okt. an in den wohlverdienten Ruhestand für immer versetzt worden. (N. M. Z.)

München, 3. Sept. Das neue Anlehen war schnell gedeckt; kaum war die Aufnahme bekannt gemacht, mußte sie schon gestern geschlossen werden, da mehrere Häuser durch bedeutende Zeichnungen und durch Erlegung von 10 Proc. dem größern Publicum zuvorkamen. — Ich habe Ihnen zu melden, daß heute um 5 Uhr Nachmittags der frühere Minister und Staatsrath v. Abel nach langer schmerzlicher Krankheit dahier gestorben ist. Der einst in Bayern so allgewaltige Minister lebte in den letzten Jahren fast einsiedlerisch, und beinahe vergessen, dem Kreise seiner Familie. Dem Verlebten waren verliehen: die Großkreuze des Verdienstordens der bayer. Krone, des bayer. St. Michaelsordens, des belgischen Leopoldordens, des griech. Erlöserordens, des k. sächs. Zivil-Verdienstordens und des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, dann die Ritterkreuze des österreich. Ordens der eisernen Krone I. Klasse und des russischen St. Anna-Ordens I. Klasse. Karl v. Abel war zu Wetzlar am 7. Sept. 1788 geboren und hat mithin ein Alter von beinahe 71 Jahren erreicht. Wie immer man das Wirken des Verlebten beurtheilen, ja verurtheilen mag, eines werden selbst seine Gegner, deren Zahl eine so große ist,

zugeben; Hr. v. Abel war ein Staatsmann von großem Talent, großen Kenntnissen, eisernem Fleiß und Beharrlichkeit — Eigenschaften, wie man sie nicht oft in einem Manne vereint findet. Leider, daß ein Mann mit solchen Eigenschaften, so gut auch seine Absichten gewesen seyn mögen, nicht zum Wohle der Krone, nicht zum Wohle des Landes wirkte, so daß die zehn Jahre seiner ministeriellen Thätigkeit einen verhängnißvollen Abschnitt in Bayerns Geschichte bilden. — Ich habe Ihnen leider heute noch eine Todesanzeige zu erstatten: Hr. Flüggen, unser berühmter Genremaler, ist nicht mehr, er starb heute Morgen an den Folgen einer plötzlich eingetretenen Lungenlähmung in einem Alter von nur 48 Jahren. Das so plötzliche und frühzeitige Ableben dieses ausgezeichneten Künstlers erregt mit Recht allgemeines und tiefes Bedauern. (A. Abdztg.)

Nürnberg, 3. Sept. Heute Vormittag nach 11 Uhr trafen Se. Maj. König Ludwig und JJ. kk. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Hessen auf dem hiesigen Bahnhof ein und setzten nach kurzem Aufenthalt die Reise fort. König Ludwig begibt sich, wie bekannt, nach Dresden, die königlichen Hoheiten von Hessen kehren nach Darmstadt zurück. (N. Korr.)

Oesterreich. Wien, 30. Aug. Aufsehen erregte hier die dieser Tage erfolgte Confiscation einer Broschüre, die darum unterdrückt worden, weil sie — zu loyal war. Es ist eine Schrift von Dr. Wolf über die Stellung der Juden unter Ferdinand II. Das Lob, welches der Verfasser diesem Kaiser zu Theil werden läßt, ist der Grund der Confiscation. — Dagegen hat hier der eben erschienene Bericht der Prager Handelskammer durch seine freimüthige Sprache einiges Aufsehen erregt. Es ist das erstemal, daß sich ein österreichisches Organ einen so offenen rückhaltlosen Ton erlaubt, und daß er demselben gestattet worden, ist um so bedeutungsvoller, als die Handelskammer in Oesterreich das einzige Institut ist, das sich einer gewissen Oeffentlichkeit erfreut. Unter den vielen wohlmotivirten und allgemein gefühlten Wünschen, welche die Kammer dem Ministerium vorlegt, befindet sich auch der um Berechtigung der Israeliten zum Realbesitz. Abermals ein Beweis, daß im Interesse des Grund und Bodens und der Baugewerbe die Besitzfähigkeit der Juden nicht bloß von diesen, sondern auch von ihren christlichen Mitbürgern gewünscht wird.

Wien, 1. Sept. Die Presse redet einem Congreß das Wort, vorausgesetzt, daß die Großmächte die Präliminarien von Villafranca zur Basis der Unterhandlungen nehmen. Eine von allen Großmächten gemeinsam beschlossene Lösung wäre ein Machtspruch, vor dem alle Nebenrücksichten verschwinden; seine Durchführung wäre frei von aller Gehässigkeit und hätte den Vortheil, die Makel des Provisoriums zu tilgen, welche allen einseitig gefaßten Beschlüssen, und nicht in Uebereinstimmung mit allen Mächten vollzogenen Interventionen, wie immer sie geartet seyn mögen, unvermeidlich anhaftet. Auch die Ueberlieferungen der Diplomatie reden diesem Modus der Entscheidung das Wort, und Italien kann sicher denselben Schutz ansprechen, den die europäischen Mächte Griechenland und Belgien angedeihen ließen. Dagegen sagt der Wanderer: So wenig wir auch vom österreichischen Standpunkt aus Ursache haben, das Zustandekommen des Congresses zu wünschen, oder von demselben irgendwelche erfreuliche Resultate zu erwarten haben, so läßt sich doch nicht läugnen, daß sich die Chancen für die Verwirklichung des Congreßprojekts seit kurzem in auffallender Weise vermehrt haben.

Die „Oesterr. Ztg." vom 1. September schreibt: Gestern sind aus Paris Depeschen hier angelangt, welche melden, daß die von Seite Englands erwartete Zustimmung zu dem von der Pforte und den übrigen Pariser Vertragsmächten vereinbarten Antrage hinsichtlich der Investitur des Fürsten Couza bereits erfolgt ist, wodurch die ganze Angelegenheit als geregelt betrachtet werden kann. Wie uns versichert wird, dürfte das betreffende Schlußprotokoll im Laufe der nächsten Tage (dem Vernehmen nach am 8. September) von den Repräsentanten sämmtlicher Vertragsmächte unterzeichnet werden; und wenn wir recht unterrichtet sind, erwartete man in Paris nur noch die Spezialbevollmächtigung für den Fürsten Metternich als Repräsentanten Oesterreichs, um den betreffenden Akt vornehmen zu können.

Wien, 2. Sept. Das hiesige protestantische Consistorium erhielt gestern seitens des Ministeriums die Mittheilung: Se. Maj. der Kaiser habe bewilligt, daß in Zukunft in den protestantischen Gemeinden Oesterreichs alljährliche Sammlungen zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins stattfinden dürfen. (A Z.)

Italien. Turin, 3. Sept. Der König antwortete der toskanischen Deputation und erklärte, daß er gern zur Constituirung eines starken Königreichs beitrage, um die Unabhängigkeit Italiens zu vertheidigen, aber die Versammlung werde begreifen, daß die Erfüllung der Wünsche Toskana's nur stattfinden könne in Folge von Unterhandlungen über die Angelegenheiten Italiens. Er werde die Wünsche und die Sache Toskana's bei den Mächten, vor Allem bei dem großmüthigen Kaiser unterstützen, der so viel für die italienische Nation gethan habe. Er hoffe, daß Europa nicht verweigern würde gegen Toskana ein Werk der Wiederherstellung zu üben, was es gegen Griechenland, Belgien, die Donaufürstenthümer unter weniger günstigen Umständen geübt. In Parma sprachen sich für die Annexation 63,403 gegen 506 aus. (A. Z.)

Bologna, 3. Sept. Die Versammlung hat den Vorschlag über die Weigerung der Romagna, unter der weltlichen Macht des Papstes zu bleiben, in Betracht gezogen.

Frankreich. Paris, 1. Sept. Die heutige Börse war sehr gedrückt; man wollte wissen, daß eine preußisch-englisch-russische Allianz so gut wie abgeschlossen sei, und man meint, daß solche nur gegen Frankreich gerichtet sein könne. Die Allianz mag als wahrscheinlich betrachtet werden, indeß ist solche dann wohl nicht so sehr gegen Frankreich selbst, als dahin gerichtet, dem Ehrgeiz seines Herrschers ein Ziel zu setzen. (Fr. Hand.-Ztg.)

Die Nachricht von einer abermaligen Schwangerschaft der Kaiserin wird als eine ungenaue bezeichnet.

Die sardinische Regierung hat hunderttausend Gewehre in Frankreich bestellt, welche für die Bewohner von Zentralitalien bestimmt sind.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus Niederbayern, 31. Aug. Bis 1. Oktober d. J. soll die Ostbahnstrecke Landshut-Regensburg eröffnet werden, ja man schmeichelt sich sogar, bis dahin auch Amberg-Nürnberg und Straubing-Geiselhöring dem Verkehr übergeben zu können. Diese Strecken sind theilweise mit Schienen belegt. Zwischen Regensburg und Amberg werden jetzt schon die Maschinen zum Materialtransport benützt. Bei Mirichkofen ergaben sich am hohen Bahndamm Abrutschungen, deren Ursachen sammt den Folgen bis 1. Oktober entfernt sein dürften. In der Gegend von Vilshofen ist Mangel an fleißigen Erdarbeitern, die guten Lohn erhalten würden.

In Baden sollen die Arbeiten an der Odenwälder Bahn, welche von Heidelberg über Mosbach nach Würzburg projektirt ist, in thunlichster Bälde beginnen.

Karlsruhe, 31. Aug. Bei der heute hier stattgehabten 55. Serienverloosung der großherz. badischen 35 fl.-Loose sind nachstehende 50 Serien gezogen worden: 650, 835, 1275, 1554, 1571, 1629, 1698, 1760, 1803, 2049, 2051, 2139, 2580, 2696, 2771, 2802, 2975, 3020, 3107, 3173, 3226, 3366, 3460, 3480, 3646, 3904, 4013, 4556, 4569, 4577, 4723, 4951, 5399, 5459, 5654, 5699, 6150, 6153, 6357, 7096, 7122, 7137, 7169, 7392, 7415, 7487, 7716, 7741, 7746, 7945.

Wien, 1. Sept. 1839r Loose. Haupttreffer: 117,843 80,000 fl., 70,282 50,000 fl., 58,622 10,000 fl., 54,599 8000 fl., 95,192 7000 fl., 65,795 6000 fl.

Aus der Pfalz. Die Traubenkrankheit tritt stärker auf als man früher geglaubt hatte. Doch ist mir nicht bekannt, daß die Weine in Folge dieses Umstandes aufgeschlagen haben. Der Handel ist still, scheint sich jedoch wieder beleben zu wollen. Uebrigens zeigt sich das Schwefeln allerdings sehr wirksam gegen das Oidium, und wird überall mit Erfolg zur Anwendung gebracht. Um dem aus geschwefelten Trauben bereiteten Wein den üblen Geruch zu benehmen, räth man, denselben ganz einfach auf mehr oder weniger stark geschwefelte Fässer abzuziehen. Hr. Besselich in Trier schlägt vor, statt des Schwefelns der Trauben gesiebte Steinkohlenasche anzuwenden, wodurch den Pilzen der Traube der Licht- und Luftzutritt ebenso wirksam abgeschnitten werde. (D. V.)

Vermischtes.

= Ansbach, 5. Sept. Bei der nächsten Montag den 12. d. beginnenden III. diesjährigen Schwurgerichtssitzung für Mittelfranken kommen nur 4 Fälle zur Verhandlung, nämlich: 1 Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, 1 Preßvergehen (gegen den

Redakteur des Nürnberger Anzeigers), 1 nächster Versuch des Kindsmords und 1 Fall wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen (gegen 2 Personen) Für die Verhandlung des letzten Falles sind 3 Tage angesetzt und wird die ganze Sitzung 6 Tage oder gerade 1 Woche dauern. Diejenigen HH. Geschwornen, welche beim letzten Fall in der Urne bleiben, werden schon am Donnerstag Morgens ihrer dermal. Pflicht entledigt sein.

München, 31. Juli. Heute Morgens begann die Verhandlung gegen den vormaligen Schrannenmeister Joseph Heichele von hier und Genossen. Wie zu erwarten war, fand sich eine große Menge Neugieriger, besonders auch aus dem weiblichen Geschlechte, ein, so daß der ziemlich geräumige Schwurgerichtssaal, in welchem die Verhandlung stattfindet, vollständig gefüllt war. Die Anklagebank bot diesesmal einen ungewohnten Anblick dar, indem sich auf ihr eine äußerst elegant gekleidete Frauensperson, in seidener Mantille und elegantem Hute, die Frau des Heichele, zeigte. Die mitangeklagte Expeditorsfrau Franziska Buhl ist zwar weniger elegant g kleidet, erschien aber gleichfalls im Hute. Anklage: I. Joseph und Marie Heichele sind beschuldigt: A. des fortgesetzten Verbrechens des betrüglichen Schuldenmachens, dadurch begangen, daß sie seit dem Jahre 1856, nachdem sie überschuldet waren und von dieser Ueberschuldung Kenntniß hatten, durch arglistige Verheimlichung ihrer Zahlungsunfähigkeit mehrere Gläubiger zur Eingehung neuer Schuldverhältnisse veranlaßten und dieselben dadurch hintergingen, indem sie nämlich nach dem Monate Juli 1856 verschiedene Schulden im Betrage von 6435 fl. kontrahirten. B. des fortgesetzten Verbrechens des betrügerischen Bankerotts zweiten Grades, welches sie dadurch begangen zu haben beinzichtigt sind, daß sie in der Absicht, um ihre Gläubiger zu verkürzen, bei bevorstehendem Konkurse Geldeswerth zurückbehalten, beziehungsweise auf die Seite geschafft haben. II. Franziska Buhl, Expeditorsfrau von hier, ist beschuldigt das fortgesetzte Verbrechen der Hilfeleistung ersten Grades zum Verbrechen des betrüglichen Schuldenmachens (sub I A) dadurch begangen zu haben, daß sie bei Aufbringung eines Theiles der bezüglichen Darlehen sich in der Art betheiligte, daß sie nicht nur durch Verschweigung der ihr wohlbekannten schlechten Vermögens-Verhältnisse der Heichele'schen Ehegatten, sondern auch durch wissentlich falsche Vorspiegelungen über Zahlungsfähigkeit derselben, durch Anpreisung ihres Einkommens, ihrer Einrichtung, sowie der durch Heichele betriebenen lukrativen Geschäfte die betreffenden Personen zur Hingabe der Darlehen bestimmte, sohin den Heichele'schen Ehegatten die unmittelbar zur Vollbringung der sub A bezeichneten Handlung selbst dienenden Mittel verschafft hat. III. Joseph Heichele ist ferner beinzichtiget, das Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs zweiten Grades dadurch begangen zu haben, daß er während des Oktoberfestes 1855 als Kassier des Komite's, welches für die Armenpflegschaft den Glückshafen beim Oktoberfeste besorgt, eine Masse von 11,000 falschen Nieten (sogenannte Hanswurstl) unberechtigter Weise in das Glücksrad brachte, in der Absicht, durch Wegnahme des Mehrerlöses sich einen widerrechtlichen Gewinn zu verschaffen, welchen er auch im Betrage von ungefähr 500 fl. erlangte. IV. Endlich ist Joseph Heichele noch sechs Verbrechen der besonders erschwerten Unterschlagung beschuldigt, welche er dadurch begangen haben soll, daß er mehrere von sechs verschiedenen Bauern auf der Schranne dahier eingestellte Quantitäten Getreide, die dieselben ihm zur Aufbewahrung übergeben hatten, sich rechtswidrig zueignete, indem er dieselben um 1209 fl. an den L.-Bräu dahier verkaufte und den Erlös für sich verwendete.

Reichenhall, 1. Sept. Nach einem fast 24stündigen kalten Regen erblicken wir diesen Morgen die Berge bis fast in die Ebene herab mit Schnee bedeckt. Die Saison neigt sich ihrem Ende zu. Abermals bildeten norddeutsche Gäste einen Hauptbestandtheil derselben.

Ueber den Spinnerkönig Kunz sagt ein Blatt zu dem, was schon gemeldet wurde: „Er war ein Mann in den Sechzigen, besaß ein selbsterworbenes Vermögen von vielleicht 30 Mill. Fr, seine Spinnfabriken beschäftigten bis zur Stunde viele hundert Menschen, und doch starb er ohne Familie, ja ohne einen Freund zu hinterlassen. Seine Etablissements dehnen sich aus über die Kantone Zürich, Aargau und Glarus. Kunz galt als tüchtiger Geschäftsmann, trotziger Bürger und harter geiziger Mensch. Die Freuden konnten ihn um so weniger erwärmen, als er sich an der Fröhlichkeit anderer zu ärgern schien. Man behauptet: Kunz hinterlasse keine letztwillige Verfügung. Möchte zur Ehre der begüterten Menschheit diese Erwartung enttäuscht werden! Als Erben treten die Nachkommen seiner vier Geschwister auf. Möchten diese beherzigen, daß man am Grab ihres reichen Oheims mit vollem Recht sagen kann: „Dich hat der Tod aus einem schweren Leben erlöst. Du warst ein armer Mann!" Ein anderes Blatt hat geäußert: man müsse mit einem Urtheil über diesen Mann doch zurückhalten, bis man wisse, ob er nicht etwa in seinem Testament wohlthätige Stiftungen gemacht habe. Indessen ein Menschenfreund bewährt sich schon bei Lebzeiten, und nicht erst bei seinem Tod. Es ist schon oft vorgekommen, daß ein Geizhals auf dem Todbett fromme Stiftungen machte, aber bloß darum, weil er seinen Mammon nicht mitnehmen konnte. Geld bleibt freilich Geld, gleichviel in welchem Sinn es geschenkt oder vermacht worden ist; aber ein anderes ist die sittliche Beurtheilung des Schenkers.

Bern, 2. Sept. Bei Brieg, im Kanton Wallis, in der Nähe des Aletsche-Gletschers, wüthet schon seit mehreren Tagen ein Waldbrand. In sämmtlichen Dörfern in der Nachbarschaft des Waldes wird Sturm geläutet. Auf vier Stunden Entfernung, heißt es in einem Brief, spürt man die Hitze, welche der Brand verursacht, und bis zur Stunde soll es noch nicht gelungen seyn, dem Feuer Einhalt zu thun.

Hamburg, 1. Sept. Fremde, die uns besuchen, werden fortan ein sehenswerthes Gebäude mehr zu betrachten haben. Es ist dieß die neu erbaute Synagoge auf den Kohlhöfen für die jüdische Gemeinde älteren Ritus. Dieser jetzt vollendete Tempel, welcher drei Tage lang dem Publicum zur Ansicht offen stand, ist gewiß eines der schönsten Gotteshäuser, welches die Israeliten in deutschen Landen besitzen.

Hiesiges.

— Ansbach, 5. Sept. Der Veteranen-Verein dahier feierte heute sein Jahresfest. Um 10 Uhr Vormittags nahmen sämmtliche Mitglieder desselben wieder an dem Gottesdienste in der St. Gumbertus-Stiftskirche Theil und während dieses Nachmittags und Abends sind sie bei einem Mahle mit Musik im Gast- und Kaffeehause „zum Bad" vereinigt. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt z. Z. noch 55. Das vergangene Jahr sind nicht weniger als 9 derselben mit Tod abgegangen. Zu bedauern ist, daß das heutige Fest des würdigen Männer-Vereins so wenig vom Wetter begünstigt ist, und namentlich, daß der Zug zur Kirche mit ihrer schönen Fahne nicht allein von angenehmer Musik, sondern auch von starkem unangenehmen Regen begleitet ward.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Verhaftsbefehl.

Der Untersuchungsrichter am königl. Bezirksgerichte Ansbach verordnet wegen des der Wirthsfrau Johanna Seidel dahier in der Nacht vom 30/31. August curr. zugefügten Cigarren-Diebstahls, welcher nach Art. VI. Nr. 3 V. O. vom 25. März 1816 als Verbrechen zu bestrafen ist, den ledigen 19jährigen Michael Kellenbenz von Ansbach, dessen Signalement nicht näher angegeben werden kann, zu verhaften und in das hiesige Untersuchungs-Gefängniß in Verwahrung zu bringen.

Bei dem Vollzug dieses Befehls ist solcher dem benannten Kellenbenz vorzuzeigen und derselbe daran zu erinnern, daß er gesetzlich berechtigt sei, gegen die vollzogene Verhaftung bei dem hiesigen königl. Bezirksgerichte sich zu beschweren.

Alle Gerichts-, Polizei- und Militärbehörden werden aufgefordert, bei der Vollstreckung dieses Verhaftsbefehles den erforderlichen Beistand zu leisten.

Ansbach, den 2. September 1859.

Der Untersuchungsrichter beurlaubt:
Schoener, Rath.

4. **Bekanntmachung.**

Kommenden Donnerstag den 15. dieses Monats Vormittags 10 Uhr wird von der Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 2. Chevaulegers-Regiments Taxis der Bedarf an Unschlitt-Kerzen, Lein- oder Reps-Oel, dann rafinirten Lampen-Oel und Dochtgarn, ferner an Zimmer- und Stallbesen für hiesige Garnison pro 1859/60 an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Ansbach, den 4. September 1859.

5. **Bekanntmachung.**

Künftigen Donnerstag den 8. ds. Mts. Mittags 1 Uhr wird das Traubenobst der kgl. Baumplantage Triesdorf meistbietend verpachtet.

6. Wiederholte Erinnerung an Einlieferung der Karten über abgegebene Viktualien an Arme bei der Eisenbahneröffnung, und an Empfangnahme der Zahlung hiefür, mit dem Bemerken, daß die Liste binnen acht Tagen geschlossen werden muß, und auf späteres Anbringen keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Verwalter Schnürlein
als Säckelmeister des Armenpflegschaftsraths.

7. Zu Aufträgen auf die bei Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart erscheinende

Allgemeine Muster-Zeitung 1859,

vierteljährig 54 kr.,
wozu bei Abnahme des ganzen Jahrgangs eine prachtvolle Stahlstichprämie gratis geliefert wird, empfehlen sich

Carl Junge, ***Fr. Seybold***
in ***Ansbach.***

8. Eine frische Sendung
Herbstkrägen u. Wintermäntel
von neuesten und schönsten Façons ist angekommen bei

G. Röder
am obern Markt.

9. Am **nächsten Mittwoch** den 7. Sept. von Nachmittag 2 Uhr an werden im Hause **Nr. 156 D** an der Maximiliansstraße aus dem Nachlasse der verstorbenen Fräulein **Kraußeneck** dahier verschiedene **Möbel und Hausgeräthe** als Kanapee und Sessel, Sekretär, Behälter, Commod, Tische, Bettstellen, sowie sonstige Hausgeräthe und gehauenes Holz gegen gleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmende Verwandte und Freunde benachrichtigen wir, und zwar nur auf diesem Wege, daß uns unser liebes Kind Marie nach kurzem Kranksein Sonntag Nachmittag in einem Alter von 4 Monaten durch den Tod entrissen wurde.

Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Eltern:
Leonhard Scheuerlein nebst Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag den 6. Sept. Nachm. 3 Uhr statt.

11. A 301 ist eine Landwehr-Füsilier-Uniform mit Armatur zum Verkauf.

Deutscher Gas-Kalender.

Kurzgefaßte **Geschichte der Gasbeleuchtung** nebst Abhandlungen über Fabrikation, Betrieb, Materialen, Nebenproducte etc. und ausführliche **Gebrauchs-Anweisung.** Von **Theodor Remlein.** Preis für Abonnenten 1 fl.; zu beziehen hier durch den Verwalter des Gaswerks, Hrn. Bösch.

13. Für die ehrenvolle Begleitung unseres guten Vaters und Schwiegervaters **Jakob Hubing** zu seiner Ruhestätte sagen wir werthgeschätzten Freunden und Bekannten den wärmsten Dank.

Berg, Schreinermeister,
nebst Frau.

14. **Danksagung.**

Für die liebevolle Theilnahme sowohl während der Krankheit als bei der Beerdigung meiner innigst geliebten Gattin sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere meiner werthgeschätzten Nachbarschaft meinen herzlichsten Dank mit dem innigsten Wunsche, Gott wolle Sie vor ähnlichen Fällen bewahren.

Georg Peter Schuldenzucker,
Gastwirth.

15. In einem in der Nähe von Ansbach gelegenen Dorfe ist eine in gutem Betriebe stehende **Schmiede** mit ca. 12 Morgen Grundstücken aus freier Hand täglich zu **verkaufen,** worüber nähere Auskunft ertheilt

Agent **Spönnemann** in Ansbach.

16. D 131 ist ein Kinderbettstättchen zu verkaufen.

17. Ein schwarzes Perlnetzchen ist auf dem Wege nach Hennenbach Sonntags verloren worden. Um Zurückgabe gegen Belohnung wird gebeten **C 119.**

18. Eine solide, anständige Frau sucht als Haushälterin ein passendes Unterkommen. Das Nähere in der Expedition.

19. A 126 werden einige schon gebrauchte Kochöfelchen zu kaufen gesucht.

20. Dienstag Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Ganzenmüller. Auch sind alle Tage frisch geräucherte Bratwürste zu haben.

21. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Halter.

22. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

23. A 75 sind 2 freundliche Quartiere sogleich zu vermiethen.

24. B 10 sind 2 Quartiere zu vermiethen.

25. D 23 ist ein Quartier, Stube, Kammer, Küche, mit der Aussicht auf die Promenade zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Aug. 27.	Sept. 3.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	101 3/4	102
„ 4 1/2 % Oblig.	99 7/8 B.	99 3/8 P.
„ 4% Oblig.	97 5/8 P.	96 1/8
„ 4% Abl.-Rente	97 1/4 P.	95 1/2
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	102 3/8	102 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	92 3/4	93
Baden 4 1/2 % Oblig.	101 3/8	101 7/8 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	91 1/4	91 3/8
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	65 1/4	65 1/8
„ 5% Met.-Obligationen	60 3/4	60 1/4
„ 4 1/2 % Met.	54 P.	53 3/8
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	888	892
„ Credit-Bank-Aktien	212 1/2	210 1/8
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	198 1/2	194
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	136 P.	136 1/4
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 P.	92 1/4 B.
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 5/8	99 3/8 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	260	263
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	90 3/4	91 B.
Badische 50 fl.	84 3/4 B.	84 7/8 B.
„ 35 fl.	53 1/2 B.	53 3/8 B.
Kurheß. 40 Thlr.	41 1/2 B.	41 7/8 B.
Großh. Heß. 50 fl.	125 B.	124 1/2 P.
„ „ 25 fl.	34 B.	34 1/2 B.
Nassau 25 fl.	32 3/4	33 1/4
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wechsel auf Wien	98 7/8	98 5/8

Wien.	Sept. 2.	Sept. 3.
5% Nat.-Anl.	78 9/10	79 1/10
5% Metall.	74 3/10	74 7/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	905
Credit-Bank-Aktien	214 8/10	217
Nordbahn-Aktien	1820 8/10	1830 8/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	468	470
Augsburger Wechsel	100 3/4	100 5/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 209. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 7. September, Regina.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Berlin, 3. Sept. „Verbürgten Nachrichten“ zufolge ist das in der letzten Bundesversammlung beschlossene Excitatorium gemeinschaftlich von Oesterreich und Preußen bereits nach Kopenhagen abgegangen. Das Schriftstück soll, wie man hört, die Rechtsfrage der Herzogthümer Holstein und Lauenburg erörtern, und darüber Aufschluß begehren, welche Schritte man dänischerseits zu thun entschlossen sey, um den von den Ständen erhobenen und von Bundeswegen als begründet erachteten Beschwerden endlich Abhülfe zu gewähren. Zugleich soll die Sache als ein Beweis angesehen werden, daß Aussicht auf einen dauernden Frieden gewonnen ist, und daß Preußen und Oesterreich nicht mehr mit einander grollen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem praktischen Arzte Dr. Leonh. Glauß zu Absberg wurde auf sein Ansuchen die Stelle eines praktischen Arztes in Mkt. Erlbach verliehen.

Militär-Dienst-Nachrichten. Durch allerh. Entschließung d. d. Berchtesgaden den 31. vor. Mts. sind nachstehende Versetzungen und Beförderungen im Administrations-Personal des Heeres genehmigt worden: Versetzt werden: die Regimentsquartiermeister G. Güßregen von der Stadt-Kommandantschaft Augsburg zum 4. Chev.-Reg., F. Wright von der St.- u. Fest.-Komm. Germersheim zur St.- u. Fest.-Komm. Landau, und Gh. Kitschuh von der Militär-Rechn.-Kammer zur St.- u. Fest.-Komm. Germersheim als funkt. Lokal-Kommissär; die Bat.-Quartiermeister A. Bitz von der St.- u. Fest.-Kommand. Landau zur St.- u. F.-Komm. Germersheim, F. Jambach vom 2. Jäg.-Bat. zum 11. Inf.-Reg., und F. Bausch von der Komm. der Feste Rosenberg zum 2. Jäg.-Bat.; die Unterquartiermeister J. Müller vom 2. Art.-Reg. zur Komm. der Feste Rosenberg, und G. Kraft von der Mil.-Rechn.-Komm. zur Stadt-Komm. Augsburg; dann die Reg.-Aktuare A. Kornheuer von der Kom.-Kommiß. der Mil.-Fohlenhöfe zum Kad.-Korps und M. Schild vom Kad.-Korps zur Mil.-Rech.-Kamm. — Befördert werden: zu Kriegskommissären: die Reg.-Quartiermeister 1. Kl. P. Röder und J. Gölz bei der Mil.-Rechn.-Kamm.; zu Reg.-Quartiermstrn. 1. Kl.: die Reg.-Quartiermstr. 2. Kl. F. Häring bei der Zeugh.-Hpt.-Dir., J. Götzelmann bei der Mil.-Rechn.-Kamm. und B. Hiltner im 1. Chev.-Reg.; zu Reg.-Quartiermstrn. 2. Kl.: die Bat.-Quartiermstr. J. Rast im 1. Art.-Reg., F. Bechh und K. Schneider bei der Mil.-Rechn.-Kamm.; zu Bat.-Quartiermstrn.: die Unterquartiermeister J. Eighart im 8. Inf.-Reg., R. Brunner im 5. Chev.-Reg. u. G. Hermann bei der St.- u. Fest.-Komm. Landau; zu Unterquartiermstrn: der char. Unterquartiermstr. W. Römer bei der St.-Komm. Augsburg, die Reg.-Aktuare L. Saint-George im 2. Jäg.-Bat., W. Fischer im 2. Kür.-Reg., J. Lizius im 9. Inf.-Reg. und A. Scheder im 6. Chev.-Reg; zu Reg.-Aktuaren in prov. Eigensch.: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten P. Windfelder vom 1. Chev.-Reg. beim Hpt.-Mont.- u. Rüst.-Dep. in Nürnberg, J. Tiesel vom 4. Chev.-Reg. im 2. Art.-Reg., H. Belz vom 2. Art.-Reg. bei der St.- u. Fest.-Komm. Landau und L. Reuß vom 10. Inf.-Reg. bei der St.- u. Fest.-Komm. Ingolstadt. — In der Gendarmerie wurden die nachfolgenden Personalveränderungen verfügt: Ernannt wird: der Hauptmann J. Lüdermeister von der Gendarm.-Komp. von Oberbayern zum Adjutanten des Gendarm.-Korps-Kommandos. Versetzt werden: der char. Major A. Frhr. v. Welden von der Feld.-Gendarm.-Eskad. zur Gendarm.-Komp. von Schwaben, der Hauptmann J. Keyser von der Gendarm.-Komp. von Schwaben zu jener von Oberbayern, der Oberlieutenant F. Bickel von der Feld-Gendarm.-Eskad. zur Gendarm.-Komp. der Pfalz und die Unterlieutenants der Feld-Gendarm.-Eskad. R. Heiß zur Gendarm.-Komp. von Mittelfranken und A. Falkner von Sonnenburg zur Gendarm.-Komp. der Hpt.- u. Residenzstadt München. — Dem Unterlieutenant G. Griesmayer vom 12. Inf.-Reg. und dem Unterlieut. L. Zugseis von der Fuhrwesens-Division des 1. Art.-Reg. ist die nachges. Entlassung aus dem Heere bewilligt worden.

München, 4. Sept. Wie bestimmt verlautet, werden Ihre Majestäten der König und die Königin am Samstag den 1. Oktober von Berchtesgaden hier eintreffen und am darauffolgenden Sonntag dem landwirthschaftlichen Feste auf der Theresienwiese beiwohnen. Am 5. Okt. wird sich Se. Maj. der König, wie alljährlich, in die hintere Riß zur Gemsenjagd begeben. Ob Allerhöchstderselbe inzwischen sich nach Franken zur Auer-Hahn-Jagd begibt, hängt von dem Umstande ab, daß sich vorerst Auerhähne dort zeigen müssen, was die betreffenden Revierförster schleunigst zu melden haben; bis dato dürfte aber eine derartige Meldung kaum noch eingelaufen seyn. — Die Leiche des verlebten Staatsrathes v. Abel war heute den Tag über in dessen Wohnung in feierlicher Weise, von zahlreichen Lichtern umgeben, ausgestellt und wurde diesen Abend im Leichenhause beigesetzt; das feierliche Begräbniß wird am Dienstag stattfinden. — Nach einer heute aus Wien an ein hiesiges Handlungshaus gelangten Depesche, soll an das demnächstige Zusammentreten eines europäischen Kongresses bezüglich der italienischen Frage nicht mehr zu zweifeln seyn. (N. Abdztg.)

— Das neue Anlehen von 12 Millionen, welches am ersten dieses Monats eröffnet wurde, war, dem Vernehmen nach, bis gestern beinahe schon vollständig gezeichnet, ein Beweis von Ueberhäufung des Geldmarktes, aber auch vom Vertrauen des Publikums wie der Börsenmänner auf die bayerischen Finanzen. Freilich trägt auch unser wohlgeregeltes Verfassungsleben ein Wesentliches hiezu bei. (B. Ldbe.)

Nürnberg, 5. Sept. Der Redakteur des Nürnberger Anzeigers, G. Meyer, ist auf den 13. Sept. vor das Schwurgericht nach Ansbach geladen. Es sind zwei Anklagen gegen ihn anhängig. (N. Anz.)

Preußen. Berlin, 2. Sept. Hr. v. Schleinitz ist gestern früh in Begleitung des Geheimen Legationsraths Abeken und zweier Sekretäre nach Ostende abgereist, wo dem Vernehmen nach sich auch einige englische und russische diplomatische Agenten einfinden werden. Es scheint somit, daß die neutralen Mächte diesen Platz zur Verständigung über ihr Verhalten in der italienischen Frage gewählt haben und eine formelle Einigung in Betreff derselben dürfte wohl nicht mit allzu großen Schwierigkeiten verbunden sein.

Berlin, 3. Sept. Es bestätigt sich, daß in Ostende von Seiten der neutralen Großmächte in aller Stille Verabredungen über die etwa auf einem Kongresse festzuhaltenden Gesichtspunkte getroffen werden. Die Reise des Ministers v. Schleinitz zu dem Regenten steht damit in Verbindung.

Berlin, 3. Sept. Gestern Abend starb nach längeren Leiden zu Potsdam der Minister des k. Hauses, Hr. Ludwig Joachim Valentin v. Massow, k. wirklicher Geheimerath, geboren zu Berlin im Jahre 1795.

Oesterreich. Wien, 1. Sept. Es geht entschieden ein frischerer Geist durch die österr. Presse, namentlich sind es die Verhältnisse der Protestanten, die nach Rechten und Beschwerden aufs freimüthigste erörtert werden. Gleichzeitig bringen heute drei österreichische Blätter, die Ostd. Post, die Presse und die Triester Zeitung Artikel über diese Angelegenheit. Sehr erfreulich ist es auch, daß, nach der Ostd. Post, die Katholiken der bevorstehenden großen und edlen Reform mit nicht geringerer Befriedigung entgegensehen als die Protestanten selber. Ueber die Zahl derselben macht sie folgende Angaben. Im eigentlichen Königreich Ungarn leben 2,196,816 Protestanten, und zwar 1,450,090 Reformirte und 743,726 Lutheraner. Die Protestanten bilden also nahezu den vierten Theil der Bevölkerung dieses Königreichs. Sie bilden hier einen durch ältere und neue Gesetze garantirten Kirchenorganismus, mit selbstständigen Superintendenzen und Senioraten. In Siebenbürgen leben unter einer Bevölkerung von 2,073,737 Seelen 543,634 Protestanten, und zwar 297,419 Reformirte, 199,943 Lutherische, und 46,272 Unitarier. Jede dieser drei Confessionen hat ihren eigenen Landessuperintendenten. In der Woiwodschaft Serbien zählt man unter einer Gesammtbevölkerung von 1,574,428 Individuen 78,345 Protestanten beider Confessionen. In der Militärgrenze leben 15,381, dagegen in Croatien und Slavonien nur 4831 Protestanten. Unter den zum deutschen Bund gehörigen Kronländern zählt das kleine Schlesien verhältnißmäßig die größte Zahl von Protestanten, nämlich 60,783. Dann kommt Böhmen mit 90,000, Mähren mit 52,140, Oberösterreich mit 18,511, Kärnthen mit 17,900, Niederösterreich mit 20,000; Steiermark zählt nur 3800, das Küstenland 1500 Protestanten. In Krain leben nur 139, in Tirol etwa 122 Evangelische. In Salzburg sind 176 ansässig. Von den übrigen Kronländern hat

Galizien eine protestantische Bevölkerung von 24,590 Seelen. In der Bukowina leben 7280, in Venetien etwa 400, in Dalmatien nur 15. Das Concordat selbst, sagt die Ostd. Post, sey durchaus kein Hinderniß für die Durchführung der kirchlichen Gleichberechtigung. Der Staat habe mit dem Abschluß desselben durchaus sich nicht die Hände gebunden auch in Betreff anderer Kirchen zu thun, was Rechtens ist. „War schon vor dem Abschluß des Concordats die Gleichberechtigung der Confessionen eine Forderung der Gleichheit vor dem Gesetz, so ist dieß durch das Concordat noch schärfer hervorgetreten. Ueberdieß ist neben dem Concordat die kirchliche Parität auch noch eine dringende politische Nothwendigkeit geworden, welche die Regierung nicht verkennen kann.

Wien, 5. Sept. Die „Wien. Ztg.“, Abendblatt, widerlegt einige beunruhigende Gerüchte in Betreff des Fortgangs der Züricher Konferenzen, hofft gedeihlichen Abschluß und betrachtet die Anwesenheit der zurückgebliebenen französischen Okkupationstruppen als dem Interesse der Ordnung dienlich. (A. Z.)

Wien, 3. Sept. Aus Anlaß der angeordneten Armeereduktion sind 24 Feldmarschall-Lieutenante, 26 Generalmajore und 5 Obersten in den Ruhestand versetzt worden. Die Mehrzahl derselben hatte Festungskommandostellen inne, zu welchen wieder andere Militärs aus dem aktiven Armeestand ernannt wurden. Das vierte Dragonerregiment führt von nun an den Namen Leopold Großherzog von Toskana, das achte den Namen Ferdinand Salvator Großherzog von Toskana.

Schweiz. Bern, 4. Sept. Laut einer vertraulichen Mittheilung aus Paris dürfte eine neue Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Oesterreich in einer Stadt der Schweiz stattfinden. (N. Korr.)

Frankreich. Paris, 2. Sept. Der Fürst von Chimay hat sich nach St. Sauveur begeben, einem Gerüchte zufolge, um eine Zusammenkunft des Königs der Belgier mit dem Kaiser von Frankreich einzuleiten. — Fürst Richard Metternich hatte am 29. v. Ms. eine lange Unterredung mit Napoleon III. und verließ St. Sauveur am folgenden Tage. — Mehrere von den aus der neapolitanischen Armee verabschiedeten Schweizern haben bei der französischen Regierung um die Erlaubniß nachgesucht, in der Fremdenlegion in Algerien Dienste nehmen zu dürfen. — Von den gefangenen Oesterreichern haben sich gegen dreißig als freie Ansiedler nach der afrikanischen Kolonie begeben.

Paris, 3. Sept. Der „Constitutionnel“ kündigt heute an, daß durch kaiserl. Dekret vom 17. Aug. dem Kriegsminister ein außerordentlicher Kredit von 23½ Millionen eröffnet ist; davon sollen 3½ Mill für das Material der Artillerie und 20 Mill. für das Material des Geniekorps verwendet werden.

Paris, 5. Sept. Wie das Journal des Debats berichtet, hat der französische Gesandte in Rom, Herzog von Grammont, dem Papste folgende Vorschläge gemacht: die Legationen sollen unter eine getrennte Verwaltung gestellt werden und dem Papste Abgaben bezahlen. Der Papst soll als Merkmal seiner Oberherrlichkeit in Bologna einen Statthalter haben, aber Alles soll, mit Ausnahme der Diplomatie, getrennt sein. — Der Constitutionnel sagt bei Besprechung der Antwort des Königs von Sardinien an die toskanische Deputation: diese Anrufung werde bei den Mächten, welche der italienischen Unabhängigkeit günstig seien, erhöht werden. (T. d. N. Korr.)

Paris, 31. Aug. Wie wir hören, ist eine Protestation des Madrider Hofes gegen jede Beeinträchtigung der Rechte der Herzogin von Parma hier eingetroffen. Es heißt darin im Wesentlichen: obgleich Spanien nicht zu den großen Mächten gehöre, halte es sich doch berechtigt und verpflichtet, sich gegen Einrichtungen zu verwahren, welche die legitimen Rechte eines mit seiner Dynastie verwandten Hauses (des Hauses Bourbon) vernichten würden. Diese Protestation ist an alle großen Regierungen gerichtet.

Dem „Memorial des Pyrenees“ zufolge spricht der kleine kaiserl. Prinz ebenso geläufig englisch, spanisch und deutsch als französisch. (?)

Großbritannien. Die „Times“ vom 5. Sept. sagt: daß der Krieg zwischen Oesterreich und Piemont wieder ausgebrochen sein würde, wenn Sardinien den Antrag Toskana's angenommen. Piemont müsse vermeiden, Oesterreich zum Aeußersten zu bringen. Die Times spricht von dem Gericht, daß ein neues piemontesisches Anlehen von 5 Mill. Pf. St. zu London negocirt werden würde. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Karlsruhe, 1. Sept. Bei der heute stattgehabten 23. Gewinnziehung der großh. badischen 50 fl.-Loose wurden folgende Treffer gezogen: Nr. 92,167: 35,000 fl. Nr. 82,601: 10,000 fl. Nr. 83,786: 5000 fl. Nr. 33 533: 3000 fl. Nr. 32,030, 74,481: à 1500 fl. Nr. 2631, 6311, 33,542, 81,263: à 1000 fl. Nr. 2625, 6317, 31,361, 38,628, 44,430, 45,145, 89,489, 91,672, 92,677, 99,998 à 250 fl.

Wien, 1. Sept. Weitere Treffer des 1839er Anlehens: 5000 fl. gewinnen die Nrn. 6259, 39 297, 55,855. 3000 fl. gewinnen die Nrn. 992, 44 370, 55,846. 2500 fl. gewinnen die Nrn. 79,414, 85 556, 114,966. 2000 fl. gewinnen die Nrn. 38,705, 44 999, 72,974, 91,508, 102 022. 1500 fl. gewinnen die Nrn. 2116, 2119, 15,697, 43 750, 48,862, 67,903, 95 305. 1200 fl. gewinnen die Nrn. 5731, 11,624, 11,830, 11.902, 97 732, 114 205, 114,218, 117,856. 1100 fl. gewinnen die Nrn. 662, 15 683, 19 724, 25 296, 46,872. 59,053, 80,309, 89,619, 95,309. 1000 fl. gewinnen die Nrn. 6242, 15 687, 35,894, 39,832, 48,549, 56,104, 66 846, 70,290, 115,658.

Vermischtes.

München, 3. Sept. Bei der heutigen Pferde-Versteigerung der Artillerie waren wenigstens 300 Käufer anwesend, die größtentheils weit hergekommen waren, weil sie Zugpferde zu der jetzt beginnenden Feldarbeit nöthig haben. Keiner wollte die Reise vergebens gemacht haben, daher die Hinaufsteigerungen in überraschender Weise stattfanden. Unter 100 fl. wurde kein Pferd aufgeworfen; für die größte Zahl war der Erlös gegen 200 fl. und darüber. Die Pferde-Versteigerungen in Erding und Freising lieferten ebenfalls ein günstiges Ergebniß. (Augsb. Abdztg.)

München, 3. Sept. Aus einem medizinischen Jahresberichte von Mittelfranken für 1857/58 entnimmt man, daß in diesem Regierungsbezirke die Konskribirten nicht nur gemessen, sondern auch gewogen wurden, wobei sich ergab, daß das durchschnittliche Gewicht der aus den Städten kommenden Konskribirten 115 Zollpfunde betrug, während die Konskribirten aus der Landbevölkerung 117.7 wogen. Es kann dieser Ueberschuß des Körpergewichtes nicht auf Rechnung der vermehrten Fettbildung geschrieben werden, sondern ist vielmehr Folge einer kräftigern Muskel- und Knochenbildung der Landbevölkerung im Vergleich mit den Städtern. Was die Körperlänge betrifft, so stimmen die Land- und Stadtbevölkerung überein, indem das durchschnittliche Maß 5 Fuß 8 Zoll bei beiden beträgt. Unter den Konskribirten der Stadtbevölkerung wurden 44.6 Prozent für untauglich erklärt, unter jenen der Landbevölkerung 31.2 Prozent.

München, 4. Sept. Bei der nächsten ordentlichen Schwurgerichtssitzung für Oberbayern, welche den 12. d. M. beginnt, werden 13 Anklagen zur Verhandlung kommen, von welchen vier das Verbrechen des Mordes (darunter zwei des qualifizirten Mordes), vier das Verbrechen der Brandstiftung, zwei das Verbrechen des Raubes und drei das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zum Gegenstande haben.

München. Von den k. Ministerien des Innern und des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist unterm 11. Aug. nachstehende gemeinsame Entschließung an die k. Kreisregierungen ergangen: „Die Erhebungen und Untersuchungen, welche seit längerer Zeit darüber gepflogen worden sind, ob die in Blei oder verzinntes Blei verpackten Schnupftabake Blei enthalten und ob dieser Bleigehalt durch das Verpackungsmaterial an den Tabak gelange, haben zur bestimmtesten Bejahung dieser beiden Fragen geführt. Da nun der Bleigehalt im Tabak, selbst wenn er nur gering ist, durch häufigeren und länger fortgesetzten Tabakgenuß für die Gesundheit sehr leicht die schädlichsten Folgen hat, so sehen sich die unterzeichneten Staatsministerien von Sanitätspolizeiwegen veranlaßt, die fernere Verwendung von Blei und verzinntem Blei zur Verpackung von Schnupftabak unbedingt zu verbieten, und es dürfen hiernach fortan Schnupftabake in solcher Verpackung weder in den Handel gebracht, noch in demselben geführt werden. Zur Aufrechthaltung dieser Anordnung sind die vorschriftsmäßigen zeitweisen Visitationen der Tabakverkaufslokale auch auf die genaue Kontrole der Verpackungsweise des Schnupftabakes auszudehnen, und ist beim Vorfinden einer verbotwidrigen Verpackung unnachsichtlich

gegen die betreffenden Handelsleute mit angemessener Strafe und insbesondere auch in dem Falle, wenn bei der chemischen Untersuchung der Tabak bereits Bleigehalt zeigt, mit der Konfiskation vorzuschreiten. Hiernach haben die Regierungen das Weitere zu verfügen."

Wie das Bamberger Tagblatt berichtet, hat der Blitz nicht in das Schloßgebäude zu Wolframshof (Eigenthum des Herrn Generals v. Lindenfels) eingeschlagen, sondern in einen Oekonomiestadel der Gutsherrschaft. Alle Oekonomiegebäude, bis auf die Wohnung des Pächters, sammt allen Vorräthen und Vieh sind zu Grunde gegangen, das bedrohte Schloß wurde durch von Kemnath gekommene Hilfe gerettet.

Zürich, 1. Sept. Dem Leichenbegängniß von Herrn H. K. Escher haben heute Nachmittag bei dritthalbtausend Männer von nah und fern, darunter etwa 1200 Arbeiter der Neumühle, beigewohnt.

Ein alter Eisenacher, Werneburg, der viele Jahre in Rußland lebte, hat seiner Vaterstadt eine große Anzahl österreichischer und russischer Staatspapiere vermacht, welche nach dem jetzigen Kurs ein baares Kapital von 120,000 Thalern darstellen. Damit soll eine große Speiseanstalt errichtet werden, in welcher eine Anzahl Armer ganz unentgeltlich gespeist wird, während Andere die Speisen für den halben Werth, noch Andere, welche weniger bedürftig sind, die Speisen für den kostenden Preis erhalten sollen.

Der „Karlsr. Ztg." schreibt man aus Koblenz, 31. August: Die Cholera rückt uns immer näher. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge tritt sie in Köln ziemlich heftig auf, wenn gleich nichts davon bekannt gemacht wird, und auch in Bonn haben mehrere plötzliche Erkrankungs- und Sterbfälle stattgehabt.

London, 31. Aug. Der unerträglichen Hitze, welche in der vorigen Woche herrschte, ist kühles, beinahe kaltes Wetter gefolgt. Es weht ein schneidender Nordwind, der das Laub der Bäume lichtet, und den nahenden Herbst anmeldet. In sanitätlicher Hinsicht haben wir alle Ursache mit diesem Wechsel zufrieden zu seyn, denn die Cholera steht vor der Thür, und hätte die hohe Temperatur angehalten, so würde uns der gefährliche Gast ohne Zweifel einen Besuch abgestattet haben.

Ein englisches Blatt schreibt: Es klingt nicht poetisch, ist aber trotzdem wahr, daß die Menge der Ehen in jedem Jahre von den Kornpreisen abhängt. Je wohlfeiler der Weizen, desto mehr Ehen, namentlich in den mittleren und ärmeren Ständen, umgekehrt. Eine andere Bemerkung ist die, daß Ehen unter Minderjährigen am Häufigsten dort vorkommen, wo die Bildungsstufe des Volkes am Niedrigsten ist; in England somit in den Fabriksbezirken, wo die Kinder am Ehesten Geld verdienen können und deßhalb dem Schulunterricht allzu früh entzogen werden. Die Folge davon ist, daß die minderjährigen Eltern ihre Kinder nicht recht zu pflegen verstehen und daß unter den Kindern solcher Ehen die bei Weitem größte Sterblichkeit vorkommt.

Welche Röhren bewähren sich am besten zu Wasserleitungen?

(Aus dem Würtemb. Staatsanz.)

Die vielseitigen Erkundigungen, ob thönerne Röhren zu Wasserleitungen den eisernen und bleiernen vorzuziehen seyen, beweisen in erster Linie, daß man nach und nach zu der Ueberzeugung gelangt, daß die bisher üblichen hölzernen Leitungen die mangelhaftesten und die theuersten sind, und in zweiter, daß die längst und vielseitig ergangenen Warnungen gegen Verwendung metallener Röhren diejenige Beachtung finden, die sie längst verdient hätten. Zum Beweise, daß hölzerne Röhren insbesondere bei nunmehr eingetretenen hohen Holzpreisen die theuersten sind, wird es nur der Erwähnung des Thatumstandes bedürfen, daß im Durchschnitt nach 8 Jahren eine Ergänzung der Leitung erforderlich wird, mithin nach so wenigen Jahren und voraussichtlich wiederkehrend, den Brunnenbesitzer zu wiederholten Ausgaben veranlaßt. Daß dieß von Denkenden schon längst erwogen worden, beweist die Anwendung eiserner und bleierner Röhren, deren große Kosten man nicht gescheut hat, um nur über die ewigen Reparationen und Störungen hinweg zu kommen, welche die hölzernen Leitungen verursachen. Indessen sind wir in Folge der Verwendung metallener Röhren durch Erfahrungen anders belehrt und können weder den eisernen noch viel weniger den bleiernen diejenigen Eigenschaften zuschreiben, die man bei dem großen Anlagekapital sollte erwarten können, und es sind notorisch nur glasirte Thonröhren oder gläserne als diejenigen zu bezeichnen, die das Wasser, wie es die Quelle speist, überliefern, und die unvergänglich sind. Ueber die Mängel der metallenen Röhren ist schon sehr Vieles und stets zum Nachtheil derselben geschrieben worden, und ich will nur Folgendes, mit meinen Erfahrungen übereinstimmend, aus einer Abhandlung von dem französischen Gouvernements-Architekten Jenniard in der Zeitschrift für praktische Baukunst, Leipzig 1849, anführen: „Die eisernen Röhren haben den Vortheil, sich leicht legen zu lassen, aber dieser kleine Vortheil wird durch mehr als eine Unannehmlichkeit aufgehoben, da sie erstens dem Wasser einen unangenehmen schlechten Geschmack mittheilen, besonders bei großen und verzweigten Leitungen, und dann auch sehr oxydiren, vorzüglich wenn sie Wasser mit sich führen, dessen Beschaffenheit und Bestandtheile in Verbindung mit dem Eisen Knoten innen ansetzen, die in wenig Jahren die Röhren verstopfen. Diese Erfahrungen sind vielfältig bereits gemacht, und ich kenne mehrere Fälle, wo die Röhren fast gänzlich verstopft sind. Diesen Erfahrungen gegenüber sind Röhren von gebranntem Thon im Vertrauen sehr gestiegen, wegen der großen Vervollkommnung in ihrer Fabrikation. Es haben sich Fabriken nach neuen Systemen gegründet — auch in Würtemberg — und Alles läßt hoffen, daß wenn diese Röhren aus dem hiezu erforderlichen Thon richtig und sorgfältig gearbeitet werden, die Verbreitung und Anwendung bald allgemein sein wird. Diese Röhren haben aber auch vor den metallenen den Vortheil, dem Wasser nichts von seiner Reinheit zu nehmen, ganz unverändert zu bleiben und bedeutend weniger zu kosten, als jede andere Art derselben." Die Nachtheile bleierner Leitungen sind noch weit allgemeiner und klarer, und wenn solche gleichwohl ihres großen Kostens wegen seltener als eiserne angewendet werden, so dürfte doch hier von Sanitätswegen ein Erlaß des großh. bad. Ministeriums des Innern angeführt werden, welcher lautet: „Warnung vor der Anwendung bleierner Röhren zu Leitungen von Trinkwasser wegen der für die Gesundheit dadurch hervorgehenden Nachtheile. Nach den von Sachverständigen angestellten sorgfältigen Untersuchungen, nämlich sowohl von früherer als neuerer Zeit, löst sich das Blei der zur Leitung von Wasser verwendeten Bleiröhren als saures Bleioxyd im Wasser auf, und zwar um so mehr, je enger die Röhre und je reiner das Wasser ist. Nur kohlensaure, schwefelsaure und in minderem Grade salzsaure Salze erschweren diese Lösung. Aus diesen Gründen kann der Genuß des durch solche Röhren geleiteten Trinkwassers, namentlich wenn es die letztgenannten Bestandtheile nicht in genügendem Maße enthält, und so fern das Wasser nicht blos auf eine ganz kurze Strecke als Verbindungsstücke oder als Auslaufstück durch solche Röhren fließt, für die Gesundheit sehr nachtheilig und schädlich werden." Durch vielseitige Erfahrungen kann ich bestätigen, daß während hölzerne Röhren keine Dauer haben, gußeiserne durch den Ansatz der Oxydhydrat-Knollen sich verstopfen und durch den Rost verzehrt werden und Blei sich oxydirt, gut glasirte thönerne Röhren die allerbesten und gemäß ihrer Dauer die billigsten sind.

—i—

Hiesiges.

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Ansbach.

Nachdem in der am 19. vor. Mts. stattgehabten Versammlung die Gründung eines Unterstützungsvereins beschlossen und die deßfallsigen Satzungen im Allgemeinen festgesetzt wurden und nachdem 161 Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr diesem Verein beitreten zu wollen erklärt haben, soll dieser Verein nunmehr förmlich konstituirt und die Wahl des Ausschusses vorgenommen werden, zu welchem Zweck auf

Freitag den 9. l. Mts. Abends 8 Uhr
im Saale zum Bad

eine allgemeine Versammlung anberaumt und zu solcher hiemit eingeladen wird.

Ansbach, am 6 September 1859.

Birkmeyer. Greiner.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 8. September um 2 Uhr werden im Stadtwald Zeilberg 24½ Klafter hartes und weiches Scheit- und Abholz, 1½ Klafter Stockholz, dann ¼ Aſthaufen an den Meiſtbietenden verkauft.

Ansbach, den 2. September 1859.

Stadtmagiſtrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienſtknecht Wolfgang Grüner in Oberkönigshofen, k. Landgerichts Waſſertrüdingen, iſt des polizeilich ſtrafbaren Vergehens der Unterſchlagung angeſchuldigt.

Da deſſen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt iſt, ſo werden ſämmtliche Polizeibehörden erſucht, hienach Spähe anzuordnen und ein günſtiges Reſultat anher bekannt zu geben.

Sollte ꝛc. Grüner beſchäftigungslos umher ziehen, ſo wolle derſelbe mittelſt Schubs hieher dirigirt werden.

Ansbach, den 3. September 1859.

Stadtmagiſtrat.
Mandel.

---

3. Wiederholte Erinnerung an Einlieferung der Karten über abgegebene Victualien an Arme bei der Eiſenbahneröffnung, und an Empfangnahme der Zahlung hiefür, mit dem Bemerken, daß die Liſte binnen acht Tagen geſchloſſen werden muß, und auf ſpäteres Anbringen keine Rückſicht mehr genommen werden kann.

Verwalter Schnürlein
als Säckelmeiſter des Armenpflegſchaftsraths.

---

4. Unterzeichneter erhielt ſo eben eine Sendung

Amerikaniſcher Gummiſchuhe

in allen Größen und empfiehlt ſolche zu den möglichſt billigen Preiſen.

Friedr. Adlersberg.

---

5. Zur geneigten Abnahme empfiehlt folgende preiswürdige Sorten von Cigarren:

Nr. 1.	Bayadora,	den Bund zu 25 Stück 22 kr.	das Stück	1 kr.
„ 6.	Lafama (ächte Java)	„ „ 28 kr.	„ „	1¼ kr.
„ 7.	Carronas (Braſil-Cigarre)	„ „ 32 kr.	„ „	1½ kr.
„ 8.	feinſt Embalema	„ „ 34 kr.	„ „	1½ kr.
„ 9.	Bencurrell (Cuba-Cigarre)	„ „ 40 kr.	„ „	2 kr.
„ 10.	Londres (Embalema)	„ „ 33 kr.	„ „	1½ kr.
„ 11.	Trabucos, feinſt	„ „ 44 kr.	„ „	2 kr.
„ 12.	Domingo, ächt	„ „ 34 kr.	„ „	1½ kr.

G. A. Döhlemann,
Tabak- und Cigarren-Fabrik, Pfaffengaſſe A 107.

Friedrich Adlersberg am untern Markt empfiehlt **Bimſtein-**, **Mandelkleien-**, **Mandel-**, **Cocos-**, **Erdnußöl-**, **Kräuter-**, **Windſor-** und **Raſier-Seife**; **Toiletten-Eſſig** zur Erfriſchung und Verſchönerung der Haut, ganz ächtes **Kölniſches Waſſer**, **Eſſbouquet**, **Klettenwurzelöl** und friſche **Pomaden**, billige **Cosmetiques** nebſt allen andern **Parfümerie-Artikeln**.

Auktion.

Donnerſtag den 8. ds. Mittags von 2 bis 4 Uhr werden im Hauſe des Unterzeichneten A 145 in der Pfarrgaſſe: Betten, Kleidungsſtücke, Leibwäſche, einiges Silber und mehrere andere Gegenſtände an den Meiſtbietenden verkauft.

Verwalter Lieberich.

Montag den 12. dieſes Monats Auktion im hieſigen Leihhauſe.

---

9. In einem in der Nähe der Eiſenbahn in fruchtbarer Gegend gelegenen Marktflecken iſt ein **Gaſthaus** mit **Brauerei**, wozu ca. **56 Morgen Grundſtücke** gehören, mit oder ohne Grundſtücke aus freier Hand täglich zu **verkaufen**, worüber nähere Auskunft ertheilt

Agent **Spönnemann** in Ansbach.

---

10. Ich empfehle mich zur **Anfertigung künstlicher Zähne und besonders ganzer Gebisse ohne Spiralfedern, sowie zum Plombiren hohler Zähne. Sprechzeit** vom 8. September an täglich von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 6 Uhr. Wohnung: im goldenen Stern Nr. 12.

Zahnarzt **zur Nedden.**

Eintracht.

Nächſten Samstag **Tanzunterhaltung** in der Krone. Anfang 8 Uhr.

---

12. Am nächſten **Freitag den 9. dieſes Monats** von früh 9 Uhr an werden im **äußern Kaffeehaus** Nr. 89 Lit. D mehrere Wirthſchafts-Geräthſchaften, Gläſer, 1 Billard mit Bällen, Tiſche, Stühle, Schränke, 1 Bett, 1 Sparofen, ſo wie verſchiedene Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung **verſteigert**, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

---

13. Der Finder eines kleinen Federmeſſers wird gebeten, es D 55 abzugeben.

---

14. Vergangenen Sonntag wurde im Saale bei Engerer eine goldene Broche verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ſolche gegen 30 kr. Belohnung in der Expedition abzugeben.

---

15. Lit. B Nr. 23 iſt ein eiſerner Ofen zu verkaufen.

---

16. B 61 iſt ein Quartier zu vermiethen.

---

17. D 156 bei Bäckermeiſter Fechter ſind zwei Quartiere ſowie Stallung auf 3 Pferde ſogleich zu vermiethen.

Börſen-Courſe.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 2	Sept. 5.
Bayer. 4½% Oblig.	99	—
„ 4% Abl.-Rente	97½ P.	—
Oeſt. 5% Nat.-Anl.	64¾	64⅝
„ 5% Metall.	61⅝	60¼
„ 4½% „	53	—
„ Bank-Akt.	882	885
„ Credit-Bank-Akt.	209	210½
„ 5% Staats-Eiſenb.	252	—
Darmſt. Bank-Akt.	193½	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Oſtbahn-Aktien	99¼	99⅝ P.
Ludw. Ver. E.-B.-A.	136¼	136⅝
Maxbahn-Aktien	92½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Looſe	7⅝ P.	7⅝ P.
Wiener Wechſelkurs	98⅛	96¼

Schrannen-Preiſe.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 1. Sept.						Rothenburg, 3. Sept.						Dinkelsbühl, 31. Aug						Augsburg, 2. Sept.						München, 3. Sept.					
	Mittelpreis.		Geſtiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Geſtiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Geſtiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Geſtiegen		Gefallen		Mittelpreis		Geſtiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	14	—	13	—	—	14	49	—	9	—	—	15	3	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	2	—	—	—	29	13	5	—	—	—	14	14	49	—	9	—	—	15	48	—	50	—	—	14	22	—	—	—	7
Korn	10	39	—	—	—	12	9	52	—	14	—	—	10	10	—	15	—	—	10	51	—	46	—	—	9	53	—	48	—	—
Gerſte	10	14	—	—	—	15	9	58	—	—	—	14	10	52	—	30	—	—	11	21	—	28	—	—	11	53	—	2	—	—
Haber	6	33	—	—	—	4	6	7	—	—	—	19	6	48	—	—	—	1	5	31	—	—	—	7	6	39	—	12	—	—
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	56	—	—	—	36

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 210. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 8. September, Maria Geburt.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Zeitgemäße Betrachtungen.

II.

—m— Wir sagten, ein Hauptmotiv des Friedens von Villafranca war die volksthümliche Bewegung Deutschlands. Daß aber diese Aufregung über dem Ziele nicht die Mittel versah, daß nicht gleich anfangs die italienische Frage auf deutschem Boden viel bequemer ausgefochten wurde, daß nicht wenigstens der 15. August längs des Rheines ein unabsehbares und furchtbares Kriegstheater eröffnete, das verdanken wir der Besonnenheit, Beharrlichkeit und dem Selbstvertrauen der Preußischen Politik. Und wie wurde diese verkannt und verleumdet! wie ihre Träger verhöhnt und gekränkt! Wie hört nicht einmal jetzt Parteisucht und Aerger über den persönliche Leidenschaft unbefriedigenden Ausgang der Dinge auf, Gift und Galle auszuschütten, nachdem die Akten dies Eine sicherlich beurkunden, man habe in Berlin ehrlich gehandelt. Wie wendet man die Worte und dreht die Sprache, um trotz des unleugbaren „bedauerlichen Mißverständnisses“ von Villafranca, d. h. nachdem der allergröbste Betrug, den die Geschichte und die Diplomatie je kennt, aufgedeckt ist, die Ehrenhaftigkeit von Männern zu bemäkeln, denen man sich hinter dem Schreibpult an Staatsweisheit und Heldenmuth hundertfach überlegen dünkt. Noch immer möchte man die berüchtigten Artikel des Mainzer Journals, die nun von allen neutralen Mächten desavouirt sind, als ein legitimes Kind stiller Absichten und Hintergedanken rechtfertigen, und weil man enttäuscht oder entlarvt ist, erträgt man es nicht, einer ehrlichen Sache offen zu geben, was sich gebührt. Man wird es auch nicht thun, wenn zu den diplomatischen Aktenstücken des preußischen Staats noch jene des königlichen Hauses zum Zeugniß herausgegeben würden, noch auch, wenn anderseits der Schleier sich hebt, der über den kriegsgerichtlichen Urtheilen einer auffällig großen Zahl österreichischer Generäle und Oberoffiziere zur Zeit noch schwebt.

Bei Vielen aber, denen das sittliche und rechtliche Gefühl noch nicht abhanden gekommen ist und welche deßhalb mit der auswärtigen Politik Preußens sich ausgesöhnt haben, ist die deutsche Sehnsucht nicht gestillt, und das gerechte Verlangen, einen schöneren Tag deutscher Macht und Größe selbst noch zu schauen, treibt sie zum Vorwurfe, daß Preußen nicht kühn und diktatorisch die deutsche Sache in die Hand genommen habe. Wer, dem das Vaterland höher steht, als Alles, theilte nicht diese Sehnsucht, dieses Verlangen? Aber was verlangte man? einen Gewaltstreich, freilich in edler Absicht, eine Revolution von oben, ein Aufheben der leidigen unheilschwangeren Verträge vom Jahre 1815 auch für Deutschland. Glaubt man, die Königreiche hätten sich selbst nur zeitweise, selbst wenn es dann zum Kriege mit der halben Welt kam, einer Diktatur gefügt, die freilich allein uns retten konnte? Die sächsische Protestation war nur das Echo der anderen: sie sprach unverblümt, was man dabei denke und sich vorbehalte. Glaubt man, es hätte wirklich Alles, deutschen Sinnes voll, zu einem unberechenbar langen und heißen Kampf endlich und bis zur Selbstaufopferung zusammengestanden? Hätte man es vermocht, alle Eitelkeit und alle Eigenherrlichkeit abzustreifen, und plötzlich aus einem kleinen sicheren Plane des bequemen Daseins herauszutreten in das große hochfluthende Meer nationaler Entwicklung, welche Generationen zum treuesten hingebendsten Dienste heischt?

Wer sich diese Fragen vorhält und sie nach der Erfahrung auch der letzten Monate prüft, wird seine Ungeduld bezähmen und sich bescheiden, nur seinerseits Alles zu thun, um aus dem Werden ein endliches Sein herbeizuführen.

So unbillig und ungerecht man gegen Deutsche, gegen die Stammesgenossen und Bruderstaaten war, so maßlos und geradezu wahnwitzig schleuderte man die vermeintlich spitzen Pfeile gegen das Ausland. Wir konnten uns oft des mitleidigen Lächelns nicht entbrechen, wenn alles Ernstes dem „Krämervolke“ an der Themse eine Strafrede gehalten und dem Conseil des ersten Volkes der Erde ein Drohbrief in schulmeisterlichem Styl zur Darnachachtung übersandt wurde. Freilich ist man auch jenseits des Kanals menschlich und macht seine Fehler. Aber bei alle dem weiß man besser, als irgendwo, was man will, nur daß bei der schrankenlosen Oeffentlichkeit dort die Fehler und Gebrechen viel mehr hervorgehoben werden, das Gute und Gesunde aber des stillen Beifalls sich erfreut. So wenig wir an der deutschen Nation verzweifeln, so sicher sind wir der alten Kraft der Anglosachsen, wenn es gilt, sie zu zeigen.

Wenn seit Jahrhunderten das Einmischen Fremder in innere Verhältnisse gewisser Staaten ein herkömmliches Recht schien, zum Schaden dieser und zum Unglücke Europa's, so erscheint der allmähliche Uebergang zur unbedingten Nicht-Einmischung, soferne nicht wirklich die Ehre auf dem Spiele steht, ein künftig gewiß segensvoller Fortschritt im Völkerrecht. Polnische Theilungen im zivilisirten Europa sind heute so wenig mehr statthaft, als Eroberungszüge nach asiatischem Styl. Jedes Volk, das sich auf Recht und Freiheit auferbaut, trägt in sich eine unbesiegbare Wehr. „Ganz England ist im Stillen gerüstet: wir haben die Genugthuung, daß wer es versucht, mit uns anzubinden, sich sicher die eigenen Finger verbrennen wird“, (all England is quietly arming itself — and we are satisfied that he who attempts to medle, with us will be sure to burn his own fingers), schrieb uns vor Monaten ein ächter Engländer, zugleich ein Kenner und Freund deutschen Geistes und deutschen Lebens.

Wir wollen die Reihe dieser Ausgelassenheiten und Sünden nicht weiter verfolgen. Italien allein böte da Anlaß, ein ganzes Buch Repliken zu schreiben. Hat man sich doch bequemen müssen, dem „Räuberhauptmann“ Garibaldi zuletzt eine ausgezeichnete Note zuzuerkennen, nachdem seine Bewegungen um den rechten österreichischen Flügel als strategische Meisterzüge von allen Militärs anerkannt waren. Hätte man lieber das Urtheil eines Schönhals vom Jahre 1849 wieder angezogen: das wäre gerechter und vorsichtiger und für die tapfern und todesmuthigen Oesterreicher sicherlich von Nutzen gewesen.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der zeitweise in Ruhe versetzte Salzbeamte Franz Xaver Dittner von Memmingen ist seinem Ansuchen entsprechend, nunmehr für immer in den Ruhestand versetzt; auf das Forstamt Pegnitz in Oberfranken der Revierförster Joh. Ernst Kolb zu Burgebrach zum Forstmeister befördert; zum Verweser des Post- und Bahnamts Nördlingen der bisherige Specialcassier beim Oberpost- und Bahnamte Augsburg, Max Häber, und zum Bezirkscassier bei dem Oberpostamte Landshut der bish. Specialcassier beim Oberpost- und Bahnamte Würzburg, Karl Sellmayer, sodann auf die Specialcassiersstelle beim Oberpost- und Bahnamte Augsburg der seitherige Official Wilh. Scheller in Passau, und auf die Specialcassiersstelle beim Oberpost- und Bahnamte Würzburg der seitherige Official Theodor Marzell das. befördert worden. (N. M. Ztg.)

Erledigt: Die Schul- und Kirchendienersstelle zu Ipsheim, Distr. Windsheim, mit 420 fl., — die Schul- und Kirchendienersstelle zu Laubendorf, Distr. Mkt. Erlbach, mit 266 fl. 17½ kr. fassionsmäßigem Einkommen, — die Stelle eines prakt. Arztes zu Absberg, Ldg. Gunzenhausen, und die Stelle eines dergl. Arztes in der Stadt Eichstätt.

München, 5. Sept. Die zum Bau der Staatseisenbahnen bewilligten Anlehens-Kredite sind nunmehr bis auf die Summe von 3 Millionen Gulden gedeckt, welcher Kredit-Rest im Laufe dieses Jahres nicht mehr realisirt werden wird. Einschließlich der anderweitig zum Eisenbahnbau gegebenen Mittel werden diese 3 Millionen, wie man vernimmt, zur Vollendung der Staatsbahnen ausreichen, welche, wie unlängst erwähnt worden, bis kommenden Sommer vollzogen sein wird. — Die im amtlichen Theil der „Wien. Ztg.“ vom 3. ds. Ms. ent-

haltenen Pensionirungen von 24 Feldmarschall-Lieutenants, 26 General-Majoren und 7 Oberst-Kommandanten, haben in hiesigen militärischen Kreisen ziemliche Sensation erregt, da man geneigt ist, anzunehmen, daß den jetzt nach beendigtem Kriege so zahlreich vorgenommenen Veränderungen in den höheren Chargen der kaiserlichen Armee, wenigstens zum Theil andere als gewöhnliche Ursachen zu Grunde liegen dürften, und diese Annahme auch von österreichischen Offizieren getheilt wird. — Dem Vernehmen nach werden bei den hiesigen Infanterie-Regimentern n ue Trommeln eingeführt werden, die, obwohl kleiner als die bisherigen, doch einen stärkern Ton haben sollen. Bietet der Zapfenstreich schon jetzt reichen Genuß, um wie viel mehr wird dieß erst der Fall sein, wenn die Trommeln noch stärker tönen! Wir freuen uns schon darauf. (!) — Die in der Festung Ingolstadt aufzuführenden Bauten bestehen aus drei Vorwerken, einem Kriegsspital und einem Laboratorium. — Nach bereits erfolgter höherer Genehmigung werden in Nürnberg nicht eine, sondern zwei Kasernen gebaut werden, für Infanterie und für Kavallerie, und zwar in letzterer Beziehung für drei Eskadrons. (N. Korr. u. A. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 4. Sept. Die Antwort des Prinz-Regenten auf die Stettiner Adresse, welche bereits im Entwurfe vorliegt, soll nun demnächst erfolgen. Der Regent wird damit authentische Aufklärung darüber geben, welche Haltung die preußische Regierung gegenüber der Reformbewegung beobachten wird, und allen Conjekturen ein Ende machen, welche bereits über jene eventuelle Antwort laut geworden sind. Inzwischen scheint man zu erwarten, daß eine Reihe kleiner Staaten freiwillig sich der militärischen und diplomatischen Leitung Preußens unterwerfen, und so gleichsam unter der Hand das Unionswerk in Scene setzen werden. Als der Anfang dieses Werkes wird es bezeichnet, daß kürzlich die Hansestädte ihre Vertretung bei der Pforte an Preußen übertrugen. Nun erwartet man zunächst Einzelverträge mit Sachsen-Meiningen, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe und Waldeck, um auf diese Weise der deutschen Einheit „in die Hände zu arbeiten." Langsam dürfte dieser Weg zur deutschen Einheit immerhin sein. Doch ist der Glaube in einzelnen Kreisen groß. Stellt doch die „Spen. Ztg." die gegenwärtige Reformbewegung in Parallele mit der lutherischen Reformation, sie sei, wie diese, eine Gewissenssache, habe wie diese ihr Fundament, ihre Stärke in den Herzen der Völker, und Gottes Beistand werde sie begleiten, wenn sie recht betrieben werde. Vorderhand komme es mehr auf die Gesinnung an, als auf die Form, es sei vor Allem eine Aufgabe des deutschen Gemüths; sind wir da einig und stark, bewegen alle Stämme in ihrem Herzen den Ernst der Pflicht, dann wird die äußere Gestaltung nicht schwierig sein. Weniger gemüthreich behandelt diese Sache das „Preußische Volksbl.", indem es das Eisenacher Werk als den Thurmbau zu Babel verspottet, und am Schlusse sagt: „Mit vergnügtem Lächeln sieht jedenfalls Napoleon auf das Gewühl und Geschwätz der Herren von Eisenach hin, denn er weiß, daß, wenn sie auch wenig erreichen, sie doch eine Vermehrung der wirklich bestehenden deutschen Uneinigkeit, weil größere Spannung der deutschen Fürsten unter einander und größere Eifersucht gegen Preußen, erzielen, daß sie aber, wenn sie viel und alles das erreichen, wonach sie streben, eine Wirthschaft über Deutschland bringen, in welcher Alles darunter und darüber geht, und der Vernichtung der Fürsten die Auflösung der festesten Bollwerke, die Deutschland noch gegen Frankreich besitzt, nämlich der deutschen und ihren Fürsten gehorsamen Heere, folgt."

Köln, 3. Sept. Leopold I., König der Belgier, berührte heute Vormittag auf der Reise von Brüssel nach dem Oberrhein das Weichbild unserer Stadt. (Köln. Z.)

Oesterreich. Wien, 2. Sept. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß mit großer Thätigkeit an dem neuen Werk der Reform gearbeitet wird, und in kurzem werden wir ausrufen können, daß Kaiser Franz Joseph der zweite Gründer der Habsburger Dynastie geworden, indem er das System geändert, die Gebrechen möglichst gehoben, und den Thron auf den unerschütterlichen Grund einer zweckmäßigen Freiheit seiner treuen Völker gestellt hat. Seit langer Zeit haben wir mit tiefem Schmerz das seine Macht stets erhöhende Band der Bureaukratie, wir haben die Wirkungen dieses Mechanismus ermessen, indem wir das Buch des Lebens öffneten, wo die Logik der Thaten die Entdeckungen enthüllt; wir haben über seine Unbeweglichkeit getrauert, wo so viele edle Kräfte sich verbrauchten, so viele Fähigkeiten ungenützt zu Grunde gingen; aber wir wollen über jeden Act frohlocken, der uns das kräftige Vorrücken auf der neugebrochenen Bahn erweist. Se. Majestät hatte in letzter Zeit lange wiederholte Unterredungen mit den Männern seines Vertrauens, und die ruhige Haltung dieser, sowie die sich nach und nach im Publikum verbreitende Sicherheit eines erhofften Erfolgs bürgen für ihn. (A. Z.)

Wien, 3. Sept. Der Vorstand der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde machte in den letzten Tagen dem Ministerpräsidenten, Grafen Rechberg seine Aufwartung, um demselben die Angelegenheiten der Israeliten ans Herz zu legen. Der Minister entließ die Vorsteher, nachdem er ihren Vortrag wohlwollend angehört, mit den befriedigendsten Zusicherungen. Gestern hatten die Juden dem Minister des Innern, Grafen Goluchowski, ihre Aufwartung gemacht, und ähnliche Zusicherungen erhalten. Graf Goluchowski, der bekanntlich aus der Schule des Grafen Stadion hervorgegangen, theilt, wie man hört, in der Judenfrage die Ansichten dieses unvergeßlichen Staatsmanns, und betrachtet die Judenemancipation, eben so wie Stadion, als eine unabweisbare Nothwendigkeit. Graf Stadion äußerte sich seiner Zeit über die Judenfrage in folgender Weise: „Der Kremsirer Reichstag will die Juden nicht emancipiren; wir wollen der Welt zeigen, daß wir liberaler sind als der Reichstag." Die octroyirte Verfassung sprach auch wirklich die volle Emancipation der Juden aus, und wenn dieser Schritt auch für den Augenblick als ein zu großer erschien und theilweise zurückgemacht wurde, so dürfen wir doch jetzt hoffen, daß wenigstens das Ziel der vollständigen Emancipation systematisch angestrebt wird. Dieselbe hat namentlich in den polnischen Provinzen ihre großen Schwierigkeiten. Bekanntlich bestehen auch in den polnischen Provinzen Preußens besondere Bestimmungen. Mit Energie und Ausdauer läßt sich jedoch vieles erreichen. (A. Z.)

Italien. General Garibaldi, anscheinend aus der piemontesischen Armee geschieden und jetzt Oberbefehlshaber in Toskana, war am 17. August in Bologna, um ein militärisches Uebereinkommen und gemeinsames Vorgehen der Legationen, Toskana's und der Herzogthümer durchzuführen. Wie die große Menge hofft, soll Garibaldi mit einem auserlesenen, angeblich 30,000 Mann starken Korps die römischen Marken erobern und sodann die Empörung in's Königreich Neapel verpflanzen wollen.

Die „Ostd. Post" schreibt unterm 3. Sept.: In den Legationen steht eine Schlacht zwischen den päpstlichen Truppen und den Streitkräften der Revolution unmittelbar bevor. Das Resultat dieses Kampfes wird nicht bloß auf das Schicksal der päpstlichen Länder, sondern auch auf das der Herzogthümer einen großen Einfluß üben. Siegen die Schaaren der Liga, so wird die Zuversicht zu ihren militärischen Kräften die Partei der „Unabhängigkeit" noch hartnäckiger machen, unterliegen sie, dann werden die Folgen der Entmuthigung nicht ausbleiben. Der nationale Charakterzug der Italiener ist, daß er im Enthusiasmus wie in der Entmuthigung den Schwerpunkt der Besonnenheit leicht verliert. Die Prüfung, welche den Streitkräften der Revolution jetzt bevorsteht, wird über die nächste Zukunft der letztern entscheiden.

Frankreich. Paris, 4. Sept. Wenn die Amnestie, welche in Frankreich nach dem Frieden von Villafranca erlassen wurde, die Zuversicht des gegenwärtigen Regiments constatirt, die Macht, die es durch seine unläugbaren großen Erfolge über die Gemüther erworben, die Richtigkeit des Calculs, den Wunsch nach innerer Freiheit bei den Franzosen durch äußere Triumphe zu ersticken, so beweist die Ablehnung, welche die kaiserliche Amnestie von fast allen politischen Flüchtlingen von einiger Bedeutung, erfahren, wie fest deren politische Ueberzeugung oder wie gewaltig ihr Haß gegen den 2. December ist. Es wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß der Constitutionnel mit Siegesgewißheit die verschiedenen Absagebriefe zu veröffentlichen wagt. Dem Siege des 2. Decembers schaden sie nicht mehr; was dieser den Franzosen genommen, ist wettgemacht durch das, was er ihnen dafür geboten. Der Jubel, mit dem Paris am 15. August dem Kaiser zujauchzte, läßt keinen Zweifel darüber mehr aufkommen. Der 2. December ist der heutigen Franzosen vollständig würdig. Wir lassen hier die Erwiederung des Obersten Charras auf die Amnestie folgen. Sie lautet: „An Louis Bonaparte! Sie verhängen eine Amnestie, Sie verzeihen jenen Tausenden von Bürgern die, seit langer Zeit von Ihnen in die Fremde hinausgestoßen, unter dem mörderischen Klima Afrika's, in den verpesteten Sümpfen von Cayenne ein jammervolles Daseyn führten. Diese vertheidigten gegen Sie eine aus dem freien und allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Verfassung, auf die Sie den feierlichen Eid der Treue geleistet und den Sie dann gebrochen haben. Deßhalb traf sie Ihre Rache. Jetzt schenken Sie ihnen Gnade. Der Verbrecher verzeiht seinen Opfern. Auch diesen Zug sollten Sie den Cäsaren des entarteten Roms entlehnen. Vor der öffentlichen Meinung und vor der Geschichte werde ich mich nicht

zu diesem perfiden Austausch der Rollen hergeben. Dem, der das Recht gebrochen, steht es nicht zu, den zu begnadigen, der es vertheidigte. Ihre Amnestie muthet denen eine Schmach zu, auf die sie sich erstreckt. Sie birgt eine Schlinge, einen Hinterhalt, wie ein jedes Ihrer Worte, wie ein jeder Ihrer Schwüre. Doch das kümmert mich nicht. Aber als Vertreter des Volkes, das Sie geknebelt, eingekerkert, verbannt haben, als Offizier, den Sie seiner Würden beraubt und bis in die Verbannung hinein verfolgt haben, erkläre ich Ihnen, daß ich Sie nicht amnestire. Ich verzeihe Ihnen nicht den Tod von 15,000 im December hingewürgten, von Ihren Gefängnissen und Ihren Bagnos, von den Leiden und Qualen des Exils aufgezehrten Franzosen. Ich verzeihe Ihnen nicht das Attentat auf die Verfassung, die Sie beschworen hatten, nicht die Vernichtung der Republik, die Ihnen ein Vaterland wiederschenkte. Endlich verzeihe ich Ihnen nicht, das allgemeine Stimmrecht durch die Fälschung und den Schrecken entehrt und mein Vaterland unterjocht und systematisch entsittlicht zu haben. Gewiß, fern von der Familie, fern von dem Vaterland, bietet das Leben mancherlei Bitterkeit dar, aber in der Knechtschaft würde es noch bitterer seyn. An dem Tag, wo die Freiheit, das Recht und die Gerechtigkeit, diese erhabenen Verbannten, in Frankreich wieder einkehren werden, um Ihnen die gerechteste aller Züchtigungen aufzuerlegen, werde auch ich zurückkehren: dieser Tag säumt zwar lange, aber er wird kommen, und ich weiß zu warten. Charras."

Spanien. Madrid, 6. Sept. Nach dem mit Rom abgeschlossenen Concordat hat dieses in die absolute Desamortisirung aller Güter des Klerus gewilligt, zahlbar in unveräußerlichen Renten-Einschreibungen auf den Staat. (A. Z.)

Dänemark. Kopenhagen, 5. Sept. „Fädrelandet" sagt: Preußen und Oesterreich haben der dänischen Regierung angezeigt, die holsteinische Angelegenheit sey vom Bundestagsausschuß verhandelt. Diese Mittheilung verlange keine Antwort. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 5. Sept. Der heutige Pferdemarkt in Keferlohe, alljährlich der größte Pferdemarkt in Bayern, war der schlechten Witterung ungeachtet dennoch sehr zahlreich besucht, und es wurden von den vielen anwesenden Händlern namentlich eine große Anzahl von Fohlen gekauft, die von Mittag an in langen Zügen durch unsere Stadt geführt wurden.

Augsburg, 4. Sept. Nach den gegebenen Vorschriften über den Vollzug der einer Revision unterliegenden Bestimmungen vom 31. Dezember vor. Js. über den Viehhandel werden die Anforderungen ausländischer Käufer auf den Viehmärkten in Bayern, namentlich in Allgäu zu Sonthofen rc., auch ferner in jener Weise zur Befriedigung gelangen, wie dieß bisher der Fall war. Die Marktbesucher werden keinerlei Vexationen, insbesondere bezüglich der Abforderung der Legitimationspapiere, ausgesetzt sein. (A. Z.)

Saaz, 1. Sept. (Hopfenbericht von J. Schöffl, Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins des Saazer Kreises.) Ich bestätige den Inhalt meines Schreibens vom 9. vor. Mts. und berichte, daß die Hopfenernte bei uns in der Stadt während dieser Zwischenperiode gänzlich beendet ist und auf dem Lande sich ihrem Ende naht. Auch in andern Ländern ist selbe früher als in andern Jahren und beginnt auch in späten Hopfensorten schon allgemein mit dem heutigen Tage. Nach den mir in letzterer Zeit zugegangenen Berichten stellen sich die Hopfenernten in den verschiedenen Ländern wie folgt: Stadt Saaz $^{3}/_{4}$ Ernte. Saazer Land $^{1}/_{2}$ Ernte. Auscha (Rothhopfen) $^{1}/_{2}$ Ernte. Auscha (Grünhopfen) $^{3}/_{4}$ Ernte. Spalt $^{1}/_{2}$ Ernte. Spalter Land $^{1}/_{2}$ Ernte. Die Städte Hersbruck, Lauf, Altdorf $^{1}/_{4}$ Ernte. Die umliegenden Gegenden $^{1}/_{3}$ Ernte. Die Donaugegenden in Bayern $^{1}/_{2}$ Ernte. Der Aischgrund $^{2}/_{3}$ Ernte. Würtemberg $^{3}/_{4}$ Ernte. Baden $^{2}/_{3}$ Ernte. Polen $^{2}/_{4}$ Ernte. Frankreich $^{1}/_{2}$ Ernte. Braunschweig $^{1}/_{2}$ Ernte. Belgien eine ganz gute Ernte, ebenso England. In letzterem schätzt man 450,000 Ztr. Der Kupferbrand, eine Krankheit der Pflanze, von zu großer Hitze und Trockene entstanden, schadete bedeutend in manchen Lagen; doch kamen die ausgiebigen Regen, die uns die zweite Hälfte des August brachte, noch zur rechten Zeit, um auf die Spähopfen, die theilweise noch in der Blüthe standen und auch schon zu kränkeln anfingen, derart wohlthätig einzuwirken, daß sie vollkommen auswachsen und jetzt eine gute Ernte versprechen. Ein großer Theil der Waare, deren Dolden sich erst nach dem eingetretenen Regen ausbildeten, wird grob und mit Körnern versehen ausfallen. Die Preise, die man vor 14 Tagen noch hoch erwartete, werden durch die vollkommene Ausbildung der Spähopfen etwas ermäßigt werden, und unser Preis für neue Waare à 160 fl. ö. W., um den gestern eine kleine Partie gekauft wurde, zu welchem sich jetzt aber noch wenige Käufer finden, dürfte als Ankaufspreis in dem Falle doch zu hoch sein, wenn nicht unvorhergesehene Fälle während der Ernte der Spähopfen eintreten. Unsere Waare, die großentheils schön ausfällt, wird dieser Tage, da sie beinahe bei ununterbrochener Witterung geerntet wurde, verwendbar werden. (N. Korr.)

Vermischtes.

München, 4. Sept. Die sämmtlichen Kunstwerke des verstorbenen Malers Flüggen werden, wie die N. Münch. Z. berichtet, in dem von dem ausgezeichneten k. Hof-Photographen Hrn. Albert herauszugebenden „Flüggen-Album", dessen Erscheinen man längst mit größtem Interesse entgegensah, einem weitern Kreise zugänglich.

— Ansbach, 7. Sept. Die dießjährigen Aufnahmsprüfungen an den k. Schullehrer-Seminarien Eichstätt und Schwabach finden nach Ausschr. k. Regg. von Mittelfr. im heutigen Kreisamtsbl. vom 3. Oktober ds. Js. an statt, und haben sich an diesem Tage Morgens 8 Uhr die katholischen Schullehrlinge Mittelfrankens bei der kgl. Seminar-Inspection Eichstätt, die protestantischen und israelitischen Schullehrlinge aber bei der kgl. Seminar-Inspection Schwabach vorstellig zu machen und die erforderlichen Zeugnisse vorzulegen.

Hans Kaspar Escher, der am 29. August verstorbene Chef der Firma Escher, Wyß und Komp. und auch der Gründer der ausgedehnten Fabrik-Etablissements zur Neumühle in Zürich, war ein Mann von großen Kenntnissen und rastloser Thätigkeit, ausgezeichnet durch Edelsinn und Mildthätigkeit, die er nicht nur an den Armen überhaupt, sondern auch insbesondere an seinen Arbeitern in hohem Grade übte. Er war daher, im Gegensatze zu dem „Spinnerkönig", bei allen seinen Mitbürgern und Arbeitern geachtet und geliebt, und sein Andenken wird nicht weniger in den verschiedenartigsten Stiftungen, wie Sparkassen, Krankenkassen u. s. w., die er zum Wohle seiner Arbeiter gründete und zugleich würdig ausstattete, als in seinen Fabriken lange fortleben. Die letzteren waren nach den Kunz'schen die bedeutendsten im Kanton Zürich und bestanden aus einer Baumwollenspinnerei und mechanischen Werkstätten. Diese waren ursprünglich nur für den Bedarf der Spinnerei angelegt, gewannen aber Ausdehnung und erlangten zuletzt durch die verschiedenartigsten Maschinen und namentlich auch durch die große Zahl vorzüglicher Dampfschiffe, die sie lieferten, einen europäischen Ruf. Der Verstorbene hatte sich zu Rom und in der Schweiz vielfältig des Umgangs mit Göthe erfreut. Escher war in der Schule seiner Vaterstadt unentwickelt oder unerkannt geblieben; wenigstens gaben die gelehrten Magister seinen Eltern den Rath, ihn aus der Schule zurückzuziehen: „aus dem werde sein Lebtag nichts werden." Der Abschied, den Escher von seinen Arbeitern nahm, charakterisirt den Verewigten auf die schönste Weise. Eine Stunde vor seinem Tode trug er seinem Tochtermann Oberst May von Bern auf, seinen Arbeitern ein letztes Lebewohl zu sagen, und bat ihn, derselben zu gedenken und für sie zu sorgen. Dieser letzte Gruß wurde an allen Werkstätten angeschlagen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 8. September um 2 Uhr werden im Stattwald Zeilberg 24$^{1}/_{2}$ Klafter hartes und weiches Scheit- und Abholz, 1$^{1}/_{2}$ Klafter Stockholz, dann $^{3}/_{4}$ Aßhaufen an den Meistbietenden verkauft. — Ansbach, den 2. September 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

2. Allen meinen Gönnern und Verwandten, wie auch meiner verehrlichen Nachbarschaft, sage ich für ihr Wohlwollen und die mir während der Krankheit meines verstorbenen Sohnes erwiesenen Wohlthaten hiemit meinen innigsten Dank. Weigel, Schmiedmeister.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Fischgasse, dann der Bräuhausgasse zwischen den Häusern Lit. C Nr. 23 bis Lit. C Nr. 30 ist für alle Fuhrwerke jeder Art, welche nicht in diesen Gassen auf- oder abzuladen haben, bei Strafe verboten.

Ansbach, den 4. September 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

Bekanntmachung.

Von dem Nachlasse der Kreisdirektors-Wittwe Beate von Rüdiger sind durch Henriette Ernestine Freiin von Frankenberg 100 fl. der Armenkasse als Geschenk zugewendet worden, wofür hiermit der öffentliche Dank ausgesprochen wird.

Ansbach, den 29. August 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.

Bezzel.

5. **Bekanntmachung.**

Kommenden Donnerstag den 15. dieses Monats Vormittags 10 Uhr wird von der Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 2. Chevaulegers-Regiments Taxis der Bedarf an Unschlitt-Kerzen, Lein- oder Reps-Oel, dann raffinirten Lampen-Oel und Dochtgarn, ferner an Zimmer- und Stallbesen für hiesige Garnison pro 1859/60 an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Ansbach, den 4. September 1859.

6. Durch **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** namentlich kann in neuester, dritter und vielverbesserter Auflage bezogen werden:

Lindauer Kochbuch

für guten bürgerlichen und feinen Tisch eingerichtet, bestehend in **1956**, in langjähriger Praxis erprobten Rezepten, wonach Fleisch- und Fastenspeisen, Saucen, Compote, Crême, Sulzen, Kuchen, Torten, Gefrornes, warme und kalte Getränke auf die beste und schmackhafteste Weise zubereitet werden können ꝛc., mit 82 Abbildungen, 1. und 2. Lieferung, Preis à 18 kr., so daß das Ganze auf nur 1 fl. 48 kr. zu stehen kommt.

7. Meine Ankunft hieselbst ergebenst anzeigend, bitte ich um baldige Anmeldungen.

Zahnarzt **zur Nedden.**

Auktion.

Donnerstag den 8. ds. Mittags von 2 bis 4 Uhr werden im Hause des Unterzeichneten A 145 in der Pfarrgasse: Betten, Kleidungsstücke, Leibwäsche, einiges Silber und mehrere andere Gegenstände an den Meistbietenden verkauft.

Verwalter Lieberich.

9. Am nächsten **Freitag den 9. dieses Monats** von früh 9 Uhr an werden im **äußern Kaffeehaus** Nr. 89 Lit. **D** mehrere Wirthschafts-Geräthschaften, Gläser, 1 Billard mit Bällen, Tische, Stühle, Schränke, 1 Bett, 1 Sparofen, so wie verschiedene Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung **versteigert**, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

J. F. Spönnemann.

10. A 330 werden zwei Vorfenster zu kaufen gesucht.

11. A 301 wird eine Camphin-Lampe zu kaufen gesucht.

12. Nach Beendigung der Auction bei Hrn. Verwalter Lieberich werden im Hause A 155 auch Marktstände, Handwerkszeug und mehrere dergleichen Gegenstände verauctionirt.

13. In einem Marktflecken, in der Nähe Ansbachs ist eine reale Badergerechtsame mit einem Todtenschaubezirk täglich zu verpachten oder unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

14. Ein solides, gewandtes und gesittetes Mädchen, das sich über Treue und Fleiß auszuweisen vermag, kann als Kellnerin im äußeren Kaffeehaus sogleich Unterkunft finden.

15. Ein solides Mädchen sucht bei einer Herrschaft unterzukommen. Dieselbe sieht mehr auf gute Behandlung als Lohn. Näheres in der Expedition.

16. Ein Sacktuch mit einer Krone wurde gefunden D 58.

17. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

18. Heute Bockbier bei Dotter.

19. Eine kleine Wohnung wird zu miethen gesucht. Näheres die Expedition.

20. D 71 ist der obere und mittlere Gaden zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 29. August bis 5. September.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Christiana, Zwillings-Töchterl. des Hafnermeisters Hrn. Michael; Michael Christoph, Söhnl. des Bauern Knörr in Kammerforst; — St. Gumb.: Anna Eva, Töchterl. des Maurer- und Steinhauergesellen Fuchs.

Kath. Gem.: Aloysius Alphons Maria, Söhnl. des k. Rechnungskommissärs Hrn. Mutzenhard; Ignaz, Söhnl. des k. Rentbeamten Hrn. Kuißl zu Windsbach.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Andreas Leikauf, Meldermeister, mit Margar. Schönecker von Schwabach; Hr. Joachim Friedr. Wilh. Bälz, Schreinermeister, mit Jungfr. Babette Moll von Schwabach: Hr. Joh. Rüsselmacher, Messerschmiedmeister, mit Jungfr. Lina Weiß; Joh. Gg. Zehnder, Oekonom, mit Marg. Wißmeier; Hr. Gg. Nißler, Tuchmachermeister, mit Jungfr. Anna Katharina Ehrenschwendner; — St. Gumb.: Hr. Maxim. Wagner, Rechn.-Revisor bei der k. Reggs.-Finanzkammer dahier, mit Jungfr. Marg. Hofmockel.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Maria Barbara Wirth, Webermeisters-Tochter von Dombach, 12 J. 11 M. 14 T., Brechdurchfall; Frau Agathe Elisab. Frieß, Glasermeisters-Ehefrau, 35 J. 4 M. 4 T., Herzleiden; Christiana Michael, Hafnermeisters-Töchterl., zu frühe Geburt; Joh. Mich. Büttner, Gemeindehirten-Sohn von Dombach, 7 J. 4 M. 5 T., Ruhr; Anna Marg. Burckhardt, Bauern-Töchterlein von Neuses, 3 J. 7 M. 25 T., Ruhr; Eva Marg. Vogel, Bauern-Ehefrau von Bernhardswinden, 34 J. 8 M. 22 T., Unterleibsentzündung; Joh. Konrad Seiß, Nagelschmiedmeisters-Söhnl., 4 M. 23 T., Gefraisch; — St. Gumb.: Frau Anna Maria Schuldenzucker, Gastwirths-Ehefrau, 36 J. 4 M. 26 T., Kindbettfieber; Joh. Jakob Hubing, Tuchmachergehülfe, 82 J. 1 M. 5 T., Entkräftung nach der Brechruhr.

Kath. Gem.: Margar. Merkl, Wachtmeisters-Töchterl., 6 M. 21 T., Fraisen; Ignaz Kuißl, Rentbeamten-Söhnl., 1/4 St., in Folge schwerer Geburt.

Schrannenpreise.

Ansbach, 7. September 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	15	45	14	15	13	21	—	26	—	—
Waizen	15	—	14	20	13	24	—	19	—	—
Korn	10	30	9	51	9	12	—	—	—	10
Gerste	11	48	11	36	11	21	—	39	—	—
Haber	7	30	7	16	6	45	—	—	—	9

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.		Weizen.		Korn.		Gerste		Haber.	
	Sept.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ansbach	3.	14	1	10	10	10	57	7	25
Nürnberg	3.	14	30	10	36	11	5	7	17
Eichstätt	3.	—	—	—	—	—	—	—	—
Weissenburg	3.	14	47	9	56	10	28	7	10
Rothenburg	3.	13	6	9	52	9	58	6	7
Bayreuth	3.	17	24	12	12	12	30	8	24
Bamberg	3.	16	50	11	43	11	17	—	—
Würzburg	3.	16	46	10	31	10	31	6	12
München	3.	14	22	9	53	11	53	6	39
Nördlingen	3.	16	12	10	46	11	40	6	35
Lindau	3.	16	2	12	16	—	—	7	18
Regensburg	3.	14	—	9	49	9	20	7	24
Amberg	3.	14	50	10	40	10	42	8	2
Augsburg	2.	15	48	10	54	11	21	6	31
Landshut	2.	11	55	9	9	11	15	6	55
Gunzenh.	1.	14	2	10	39	10	14	6	33

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 5	Sept. 6.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/2 P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	96 1/2	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	64 3/4	64 7/8
„ 5 % Metall.	60 1/4	60 3/4
„ 4 1/2 % „	53	—
„ Bank-Akt.	885	890
„ Credit-Bank-Akt.	210 1/2	211 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	256	—
Darmst. Bank-Akt.	194	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/4 P.	99 3/4 P.
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136 1/2	136
Nordbahn-Aktien	91 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	98 1/4	98 1/2

Wien,	Sept. 5.	Sept. 6.
5 % Nat.-Anl.	79 3/10	79 4/10
5 % Metall.	74 7/10	74 6/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	904	900
Credit-Bank-Aktien	215 4/10	215 8/10
Nordbahn-Aktien	1830	1830
Donau-Dampfschiff.-Akt.	470	469
Augsburger Wechsel	100 3/4	100 3/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 211. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 9. September, Gorgon.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Obwohl wir nicht glauben, daß die von der demokratischen und gothaischen Partei eingeleiteten Kundgebungen zu Gunsten der preußischen Hegemonie zur Zeit besonderen Erfolg haben werden, da ihr Streben nur Ausfluß einer Theorie, nicht eines die große Mehrzahl des deutschen Volkes bewegenden Dranges ist: so wollen wir doch auch das Gute nicht übersehen, das darin liegt, und das ist, daß die demokratische Partei Deutschlands ihre Blicke nicht nach dem Ausland wendet, ihr und des Vaterlands Heil nicht von Außen her erwartet. Das ist ein großer Fortschritt im Vergleich zum Anfang dieses Jahrhunderts, ein großer Vortheil gegenüber den Versuchungen, mit denen der Bonapartismus noch an uns herantreten wird. Möge man ihn da nicht unterschätzen, wo vielleicht jenes Streben an sich mißliebig betrachtet wird. Dies Streben hat aber keine Gefahr für die einzelnen Regierungen, so lange dieselben von dem Geist wahren Fortschritts und wahrer Vaterlandsliebe beseelt sind. Man lasse die Leute gewähren — das wird die beste Politik sein (N. W. Ztg.)

Frankfurt, 6. Sept. Zuverlässigem Vernehmen nach werden die Männer von Eisenach gleich nach Beendigung des volkswirthschaftlichen Kongresses eine Versammlung hier veranstalten, für welche sie ein zahlreiche Betheiligung hoffen. Einige derselben sind gegenwärtig persönlich im Südwesten, in Baden, Würtemberg und Bayern thätig, um einen Anschluß an das Eisenacher Programm zu Stande zu bringen. Doch beobachten dort selbst die Mitglieder der weitgehendsten liberalen und radikalen Partei eine Zurückhaltung, welche die Agitatoren überrascht hat, von den Vertretern anderer bedeutender Partei͏en ganz zu schweigen. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Ammerdingen, Ldg. Hochstädt, ist dem Priester Carl Herligkoffer, Caplan an der Stadtpfarrei zu St. Peter in Neuburg a/D., übertragen; — aus den für die prot. 2. Pfarrstelle zu Kitzingen, Dek. Kleinlangheim, von dem Kirchenvorstande Namens der dort. prot. Kirchengemeinde in Vorschlag gebrachten Geistlichen dem bish. Pfarrer in Brenn, Dek. Muggendorf, Ludw. Carl Christoph Heid, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung ertheilt; — die Stelle eines Cantonarztes in Kirchheimbolanden dem prakt. Arzte in Treuchtlingen, Dr. Friedr. Leopold v. Liederskron, übertragen; dann der prakt. Arzt Dr. Rudolph Cheverry in Pfronten zum Gerichtsarzte des Landg. Sonthofen ernannt worden. (N. M. Z.)

München, 6. Sept. Der k. Gesandte am Bundestage, Frhr. v. d. Pfordten, ist nach Beendigung der Kur in Bad Kissingen gestern Abends hier eingetroffen, und wird kurze Zeit hier verweilen. Der vormalige Generalmajor der Armee, Philipp Graf v. Ysenburg, ist heute Morgen hier gestorben. Der Verlebte, ein Veteran der Armee, hatte zu Anfang des vorigen Jahres die nachgesuchte Entlassung aus dem Militärverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt erhalten.

— Heute Abends 5 Uhr wurde die sterbliche Hülle des ehemaligen Ministers Karl von Abel zur Erde bestattet. Die Minister Frhr. v. Schrenk, v. Pfeufer, Frhr. v. Mulzer — mehrere Mitglieder des Staatsraths-Kollegiums, des Oberappellationsgerichts, obersten Rechnungshofes, der oberbayerischen Regierung, die Generäle v. Spieß, v. Ott, v. Heß, mehrere aktive und pensionirte Offiziere, sowie Staatsbeamte aus allen Branchen, der Abt Dr. Haneberg, viele Geistliche, die Patres Kapuziner, ein abgeordneter Hoffourier, die Livree-Dienerschaft mit Flambeaux, dann eine große Anzahl Leidtragender aus allen Ständen, begleiteten den Verstorbenen zum Grabe. Nachdem der Sarg in die Erde gesenkt, das übliche Zeremoniel vollzogen, sowie die Todten-Psalmen abgesungen waren, äußerte Hr. Stadtpfarrer Stumpf wörtlich Folgendes: „Es war der ausdrückliche Wille des eben Beerdigten, den er öfter gegen die Seinigen und auch gegen mich ausgesprochen, daß bei seiner Leiche keine Grabrede stattfinden möchte. Er war es ja gewohnt, bevor der Herr ihn aus diesem Leben rief, sich und sein Thun und Lassen in die Hände Gottes zu legen und nachdem er jetzt eingegangen ist in dem Herrn, gebührt Niemand Anderem als Ihm, dem Herrn des Lebens, das Urtheil über ihn. Ich wage daher nur, unsern verstorbenen Mitbruder dem frommen Gebete zu empfehlen." — Es wurde sofort ein Vater-Unser und Ave Maria laut gebetet, worauf die Menge sich zerstreute.

— Zur Vereinfachung der Taxberechnung für den Briefpostverkehr zwischen dem deutsch-österreichischen Postvereinsgebiet und der Schweiz, hat zwischen der schweizerischen Postverwaltung und den betheiligten Vereinspostverwaltungen eine Vereinbarung stattgefunden, welche am 1. d. ins Leben trat. — Nachdem der im Mai 1857 ausgegebene Tarif für Fahrpostsendungen nach Nordamerika und Canada durch spätere Uebereinkommen sehr beträchtlich erweitert worden ist, so ist soeben ein neuer Tarif ausgegeben worden. — Die in Ludwigshafen in der Pfalz projektirte neue politische Zeitung wird laut amtlicher Bekanntgabe vom 1. Okt. d. J. an unter dem Titel „Pfälzer Courrier" sechsmal wöchentlich erscheinen.

═ Ansbach, 8. Sept. Das hohe Namensfest unserer geliebten Königin **Marie** wurde heute dahier in gewohnter feierlicher Weise, von gutem Wetter begünstigt, durch Parade der Garnison und Landwehr, die in voller Zahl ausrückte, wie durch Gottesdienste bei allen Confessionen unter Theilnahme der Civil- und Militär-Chargen begangen. Abends gibt die Schützen-Compagnie unseres Landwehr-Bataillons in festlich geschmückten Räumen des Gasthauses „zum Bad" einen solennen Ball.

Sachsen. Dresden, 4. Sept. Seine Majestät der König Ludwig von Bayern ist heute Mittag 12 Uhr hier eingetroffen und hat sich auf den Weinberg Ihrer Majestät der Königin Maria begeben. (Dr. J.)

═ Aus Frankfurt, 5. Sept., wird dem „N. Korr." geschrieben: Sicherem Vernehmen nach hat die französische Regierung sich beeilt, mit Bezug auf ihre wiederholte Erklärung, daß nur der Moniteur ihre Ansichten vertrete, betreffenden Ortes die bestimmte Versicherung zu geben, daß sie den Behauptungen und Ausführungen des bekannten Constitutionnel-Artikels vollständig fremd sei (!) und an den Stipulationen von Villafranca unverbrüchlich festhalte. Das schließt natürlich nicht aus, daß sie zunächst alle in ihrer Hand liegenden Mittel anwendet, eine friedliche Lösung der dynastischen Frage dadurch herbeizuführen, daß sie in schonendster und versöhnlichster Weise ihren Einfluß einerseits auf die Bevölkerung Mittel-Italiens und andererseits auf Viktor Emanuel und das sardinische Kabinet geltend macht, und nirgends mehr als in Wien würde man mit einer solchen Lösung einverstanden sein. Lassen Sie mich übrigens hinzufügen, daß von einer zweiten, dießmal auf Schweizer Boden zu verlegenden Zusammenkunft der Kaiser Franz Joseph und Napoleon, von der die Zeitungen jetzt berichten, auch noch nicht entfernt die Rede gewesen ist.

Preußen. Berlin, 4. Sept. Daß es in Deutschland Leute genug gibt, die trotz ihrer preußischen Sympathien nichts weniger als gemeint sind, mit Preußen durch Dick und Dünn zu gehen, weiß man nirgends besser als in den auf keine Gunst zählenden Kreisen der preußischen Hauptstadt. Aber eben so bestimmt sagt einem der gesunde Menschenverstand, daß die österreichische Regierung in keinen gefährlicheren Irrthum fallen könnte, als wenn sie irgendwie vom Napoleonismus sich große Dinge verspräche. Dynastische Interessen, die nicht ihn selbst betreffen, kennt der Kaiser der Franzosen nicht, und derjenige muß in der That wenig vom Napoleonismus verstehen, der sich einreden wollte, Louis Napoleon werde den österreichischen Secundogenituren zulieb seine Sympathien bei den italienischen Völkern verscherzen. Frankreich ist und bleibt der natürliche Rivale Oesterreichs, und die Wiener Diplomatie müßte geradezu mit Blindheit geschlagen seyn, wenn sie auf die französische Aufrichtigkeit zählte, und sich nicht

umgekehrt diese Rivalität zu nutze machte. Aufrichtige Freunde Oesterreichs mußten die Verabredungen von Villafranca bedauern; aber noch weit schmerzlicher wäre es für sie, wenn das Haus Habsburg durch das französische Kaiserthum sich auf dem Wege der diplomatischen Verhandlungen in eine Sackgasse locken ließe. Die Sachen stehen so, daß keine Großmacht mehr die Wahl hat zwischen alten und neuen Allianzen; die nationalen Sympathien sind allen Regierungen in die Glieder gefahren, und wer dynastische Interessen retten will, vermag dieß allein auf einer breiten demokratischen Grundlage.

Jeder Versuch, die Russenfurcht als Popanz zu gebrauchen, ist ein Schlag ins Wasser; durch den gewiß unverfänglichen Befehl, Sammlungen für den Gustav-Adolfs-Verein in seinen Reichsländern zu gestatten, hat der Kaiser Franz Joseph sich in Deutschland beliebter gemacht, als wenn er einen großen Sieg über die Russen davongetragen hätte. Ohnedieß muß man den Kaiser Napoleon schlecht kennen, um nicht vorauszusehen, daß die Aera der Cäsaren nunmehr den Boden der Volksfreiheit auch im Innern betritt. Die Amnestie ist nur der erste Ring dieser Kette, gleißend wie Gold und drückend wie Eisen; aber immerhin verlockend für die Massen und für sie, so wie durch sie, für die öffentliche Meinung Europa's vorzugsweise berechnet. Ein Fürst, der es den Franzosen in dieser Richtung und mit besseren und ehrlicheren Waffen nicht gleich thut, hat wenig Aussicht auf nachhaltige Erfolge, sey es im Innern, sey es im Aeußern, und wenn Oesterreich irgend die Restauration der vertriebenen italienischen Fürsten durchsetzen will, muß es durch sie selbst oder in ihrem Namen bindende Zusagen belangreicher Reformen machen. Anders vermag weder ein Separat- noch ein Generalcongreß die Schäden zu heilen, zumal seitdem Louis Napoleon die Gewißheit erlangt hat, daß das starre Legitimitätsprincip selbst für die russische Politik keine Bedeutung mehr hat.

Oesterreich. Wien, 4. Sept. Die Presse erklärt jetzt den Zusammentritt eines Congresses für geradezu im Interesse Oesterreichs geboten, indem sie sagt: Der Friede, der zu Villafranca präliminirt wurde, hat, das hat die allerjüngste Vergangenheit wieder gezeigt, den Antagonismus des österreichischen und des französischen Einflusses in Italien nicht aufgehoben, er hat nur dem letztern augenblicklich das Uebergewicht über den erstern verschafft. Tritt der europäische Einfluß nicht zwischen diese Gegensätze, findet die Lösung der italienischen Frage nicht durch einen Congreß aller Mächte statt, so läuft Italien Gefahr, ganz und gar unter den Einfluß der Tuilerien zu gerathen. Wie die Dinge jetzt liegen, würde Oesterreich, bei jeder Unterhandlung, die es mit Frankreich allein führt, den Kürzern ziehen, und gelingt es ihm im Schooß eines Congresses auch nicht die Dinge ganz in seinem Sinn zu leiten, so erwächst ihm daraus doch die Befriedigung, daß die europäische Garantie in Italien an die Stelle des ausschließenden französischen Einflusses gesetzt wird — ein Resultat, das ohne Congreß nicht erzielt werden kann.

Der „Schles. Ztg." schreibt man aus Wien vom 3. Sept.: In den nächsten Tagen wird das im neuen Regierungsprogramm verheißene Gesetz über die Stellung der protestantischen Kirche in Oesterreich publizirt werden. Es wird derselben eine autonome Verfassung mit den ausgedehntesten Befugnissen gewähren und in seinen Prinzipien auf jenen denkwürdigen Art. 26 der ungarischen Landtagsbeschlüsse von 1790/91 gegründet sein, welcher das Palladium, die Magna charta des staatsrechtlichen Daseins der evangelisch-protestantischen Kirche in Ungarn genannt zu werden verdiente, wenn er nicht bis auf den heutigen Tag vergebens der kais. Sanktion geharrt hätte. „Unbeachtet aller früheren Bestimmungen" lauten die vielzitirten Anfangsworte jenes Artikels, „Privilegien, Artikel, Resolutionen und Explanationen soll die Religionsübung der beiden protestantischen Konfessionen von nun an mit Kirchen, Thürmen, Glocken, Schulen, Begräbnißplätzen frei sein für die Magnaten und den Adel, die freien Städte, Marktflecken und Dörfer im ganzen Lande und durchaus Niemand dabei gestört werden." Diese Bestimmungen sollen, wie es heißt, mit allen ihren Konsequenzen wieder in ihr Recht treten und in dem Gesetz namentlich auch darauf Bedacht genommen worden sein, daß die religiöse Erziehung der Kinder gemischter Ehen auf der Grundlage der christlichen Elterngewalt und der Gleichberechtigung der christlichen Konfessionen geregelt werde.

Schweiz. Bern, 6. Sept. Heute war franko-sardinische einstündige Konferenz wegen der Grenzfeststellung. Darauf kurze Besprechung zwischen Colloredo, dem österreichischen Bevollmächtigten, und Bourquenay, dem französischen Bevollmächtigten.

Bern, 7. Sept. Die Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Frankreich wird auf Arenenberg stattfinden. Die Lokalitäten sind zum Empfang bereit und dem Publikum vor der Hand nicht mehr zugänglich. (N. Korr.)

Italien. Rom, 31. Aug. Die Krankheit des Papstes begann mit einer Fußrose, und in Folge starken Ueberreizes derselben bildeten sich bald offene Wunden. Das Uebel ist noch nicht gehoben. Seit fünfzehn Tagen konnte er den Vatican nicht verlassen, nur den Garten sah er einigemal im Tragsessel. Die seit vorgestern unter heftigen Gewittern eingetretene Regenzeit hat nicht günstig auf den Kranken eingewirkt. Doch empfing er in der Zwischenzeit den Herzog v. Grammont. Ich höre, die Audienz sei eine kurze, und aus Rücksicht auf den Zustand Sr. Heiligkeit auf das Wesentliche des zwischen Rom und Paris in Frage Gestellten nicht weiter eingehende gewesen. Die Aerzte haben ernstlich gebeten, sich jeder Sorge, jeder Bekümmerniß zu entschlagen, sind aber überzeugt, daß sich der Kranke in diesem Punkt ihren Wünschen nicht ganz fügt. Er ist sehr nachdenklich geworden; man findet ihn meist in Betrachtungen vertieft, so daß er zuweilen nicht bemerkt, was um ihn her vorgeht. Er äußerte gestern einem Nahestehenden: er könne nicht umhin zu bedauern und sich zu betrüben, daß die Revolution so tief eingekeilt sei in den Kirchenstaat wie der Pfahl ins Fleisch.

Die Aachener Ztg. enthält ein Rundschreiben des Papstes Pius IX. vom 18. Juni d. J., in welchem, aus Anlaß der Bewegungen in Italien, die auch einige Provinzen des Kirchenstaats ergriffen haben, und dahin trachten, „sich jener italienischen Regierung zu unterwerfen, die in den letzten Jahren gegen die Kirche, ihre legitimen Rechte und ihre geweihten Diener sich feindselig benommen hat", sämmtliche Bischöfe aufgefordert werden, für den apostolischen Stuhl und seine Freiheit Gebete anzuordnen. In Folge dessen hat der Kardinal-Erzbischof von Köln unterm 10. v. M. durch Circulare an die Erzdiözesen Gebete angeordnet: „für die zum Bestand und zur Bewahrung des Ansehens des apostolischen Stuhls nothwendige Grundlage seiner weltlichen Macht und Ehre und darin seiner Freiheit und Unabhängigkeit, durch die Erhaltung des rechtmäßigen tausendjährigen Erbtheils, das ihm die Vorsehung verliehen, und welches der Unglaube und die Unbotmäßigkeit fremder und einheimischer Umsturzmänner durch Aufruhr ihm zu entreißen suchen."

Bologna, 6. Sept. Der Antrag, den Papst der weltlichen Herrschaft über die Romagna für verlustig zu erklären, wurde von der Nationalversammlung einstimmig angenommen. Darauf wurde ein von 15 Mitgliedern unterzeichneter Antrag auf Anschluß an Piemont eingereicht.

Bologna, 6. Sept. Die Assemblee nahm folgenden Vorschlag einstimmig an: Wir, die Repräsentanten des Volks der Romagna, erklären, indem wir Gott zum Zeugen anrufen für die Rechtlichkeit unserer Absichten, daß die romagnolischen Bevölkerungen, stark in ihrem Recht, von der weltlichen päpstlichen Regierung nichts mehr wollen. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 5. Sept. Fast sämmtliche Blätter beschäftigen sich heute mit der Antwort des Königs Viktor Emanuel an die toskanische Deputation. Die „Debats" sagen: Aus der Haltung Viktor Emanuels gehe hervor, daß ein Kongreß immer wahrscheinlicher und nothwendiger werde. Alle Mächte Europa's hätten jetzt wichtige Gründe, einen Kongreß zu wünschen, selbst zu verlangen. Auch Oesterreich scheine seine erste Abneigung gegen einen Kongreß überwunden zu haben, weil ein Kongreß die Stellung Oesterreichs und seiner Verbündeten in Italien gewiß nicht schlimmer machen könne, als sie jetzt sei. — Der „Constitutionnel" lobt den König von Sardinien wegen seiner Weisheit und hohen Klugheit, die er bei Ertheilung der Antwort an den Tag gelegt, indem er das Anerbieten weder bestimmt ausgeschlagen noch angenommen habe. Jede Gebietsveränderung in Italien sei nämlich eine europäische Frage geworden. Piemont fürchte aber die Intervention Europa's nicht, sondern appellire vielmehr an seinen Richterspruch. Diese Berufung werde gehört werden. Das liberale England verhehle seine Sympathien für Italien nicht mehr; Rußland sei der Unabhängigkeit Italiens immer günstig gewesen. Deutschland begreife jetzt auch den Sinn und die Tragweite der letzten Ereignisse und widersetze sich ihrer Vollendung nicht. Frankreich werde denen, die es mit den Waffen unterstützte, seinen moralischen Beistand und seine Rathschläge nicht verweigern. Angesichts aller dieser Sympathien habe Viktor Emanuel weise gehandelt, das Volk Mittelitaliens zu bitten, mit Ruhe und Geduld die Entscheidung Europa's abzuwarten. — Das „Pays" erkennt ebenfalls die Weisheit des Kö-

nigs an und wünscht ihm Glück dazu, daß er den unbesonnenen Rathschlägen der Turiner Presse nicht gefolgt sei; denn dieß würde unzweifelhaft zur Auflösung der Züricher Konferenzen geführt haben. Was die Berufung auf Griechenland, Belgien und die Fürstenthümer betreffe, so könne sich die Analogie nur auf einen Punkt beziehen, nämlich die freie Wahl eines Fürsten. Dieses Recht könne aber nur innerhalb der Gränzen ausgeübt werden, welche die Diplomatie stellen werde. Also werde das Schicksal Toskana's überhaupt Europa zur Entscheidung anheimgestellt. Demnach sei der Zusammentritt eines Kongresses immer wahrscheinlicher, und man behaupte sogar, die Reise des Fürsten Metternich nach Wien hänge mit dieser Frage zusammen. — „Siecle" und „Presse" betonen namentlich, daß die Antwort die Wahrscheinlichkeit des Zusammentritts eines Kongresses bethätige, und daß der König nicht an die Pariser Konferenz, sondern an ganz Europa appellire.

Paris, 7. Sept. Der „Moniteur" berichtet, daß die bevollmächtigten Gesandten der sieben vereinigten Mächte sich gestern mit der Doppelwahl des Fürsten Cusa in der Wallachei und Moldau beschäftigt haben.

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus Paris, 3. Sept.: Cavour wird hier erwartet. Er wird aber nicht im sardinischen Gesandtschaftshotel, sondern im Hotel Louvre logiren. — Es bestätigt sich auch, daß König Leopold hieher kommt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Augsburg, 3. Sept. Nachdem wir seiner Zeit der Zahlungseinstellung des hiesigen Bankhauses C. u. S. erwähnten, halten wir es nun auch für Pflicht, nachträglich zur Oeffentlichkeit zu bringen, daß dieses sehr geachtete Haus schon seit längerer Zeit nach Erfüllung aller seiner Verbindlichkeiten seine Zahlungen regelmäßig wieder aufgenommen hat u. seine Geschäfte in der frühern Weise fortsetzt. (A. Z.)

Wien, 4. Sept. Die hiesige Börsenkammer macht Folgendes bekannt: „Bei den letzten Kriegsereignissen sind in Mailand 237 Stücke Blanquetten zu Mailand-Monza-Como-Eisenbahn-Obligationen aus der Serie B à 1000 fl., jede mit 4 Koupons und 16 Guillochen, abbanden gekommen. Sie waren nicht nummerirt und von einem Ministerialkommissär nicht kontrasignirt, sind daher ungiltig. Für den Fall eines Mißbrauches wird besondere Vorsicht beim Ankaufe solcher Obligationen empfohlen."

═ Ueber die Ernte langen aus allen Theilen der österreichischen Monarchie die überschwänglichsten Berichte ein. Namentlich in Ungarn übersteigt der Erntesegen alle Hoffnungen und Voraussagungen. Dieses fruchtbare Land war von jeher die Kornkammer der Monarchie, heuer aber ersticken die Produzenten in Ungarn in ihrem eigenen Fette. Ungeheure unabsehbare Landstriche auf dem rechten Donauufer, insbesondere von Raab bis Stuhlweißenburg und darüber hinaus, sind, wie mir zuverlässige Reisende versichern, mit dem abgeschnittenen Getreide aller Fruchtgattungen bedeckt, das die Eigenthümer liegen und verfaulen lassen, weil bei den entwertheten Getreidepreisen und den hohen Arbeitspreisen die Einfuhr und der Abdrusch des Getreides die darauf verwandte Mühe und Unkosten nicht lohnen würde! (K. Z.)

Vermischtes.

München, 6. Sept. Die Reiterstatue König Ludwigs, welche Münchens Odeonsplatz zieren wird, ist unter den genialen Meisterhänden Professors Wiednmann bereits in voller Größe in Gips vollendet und wird demnächst von der k. Erzgießerei dahier in Angriff genommen werden können, aus welcher jetzt unter Millers, wie einst unter Stieglmayrs Leitung, so viele Hochgestalten von Herrschern, Helden und Fürsten des Geistes hervorgegangen sind. — Wiednmann hat in dieses Reiterstandbild all jenen lebendigen Ausdruck von Geisteshoheit und zugleich von huldvoller Majestät gelegt, die dem dargestellten Herrscher so eigenthümlich sind; man sieht, daß Bewunderung und loyale Liebe für die erhabene Persönlichkeit, zu deren Darstellung ihm der ehrende Beruf geworden, seinen Meißel führten. Dieses Standbild wird einst unsere Kunstmetropole nicht minder würdig zieren als die von Thorwaldsen geschaffene Reiterstatue von Bayerns großem Churfürsten! — König Maximilian, welcher in der Reihe bayerischer Monarchen voll hohen Medizäer-Sinnes auf den ruhmstrahlenden Pfaden seines erhabenen Vaters so würdig fortschreitet, hat dem Patriarchen der berühmten Adam'schen Künstlerfamilie, den Hofmaler Albert Adam, der einst die Heldenzüge und Schlachten des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, wie der bayerischen Armee verherrlichte, mit dem Auftrage eines riesengroßen Gemäldes für das Maximilianeum, die Schlacht von Zorndorf vorstellend, beehrt. Der bereits im Greisenalter stehende, aber nichts weniger als zum Greis gewordene Künstler hat sich bereits mit allem Feuer seiner einstigen Jugend, mit allen Kräften eines rüstigen Mannesalters an das große Werk gemacht, zu dessen glücklicher und ruhmvoller Vollendung wir ihm von ganzem Herzen einst zu gratuliren hoffen. (A. Abdztg.)

München, 6. Sept. Dem Hrn. Professor Frhrn. v. Liebig ist auf der Rückkehr aus dem bayerischen Walde gestern in einem Gasthause zu Passau der Unfall begegnet, sich durch einen Fall ziemlich stark am Fuße zu verletzen; Näheres ist hier noch nicht bekannt.

Bayreuth, 6. Sept. Den beiden Verbrechern Joh. Schamberger und Joh. Amon wurde heute die Bestätigung des gegen sie gefällten Todesurtheils verkündigt. Während dieses Aktes benahmen sich beide ruhig und gefaßt. Der Erstgenannte betheuerte auch jetzt noch seine Unschuld, während dessen früherer Dienstknecht Amon reumüthig seine schreckliche That bekennt. Da sich beide die dreitägige Gnadenfrist erbaten, wird die Vollziehung des Urtheils nächsten Freitag in aller Frühe stattfinden. (B. Ztg.)

Die süddeutsche Apothekerversammlung in Ulm beschäftigte sich u. A. mit den Taxen bei Zuziehung der Apotheker zu gerichtlichen Untersuchungen und Verhandlungen, der Schädlichkeit und Unschädlichkeit der Bleiröhren bei Wasserleitungen und dem fühlbaren Mangel an Apothekergehülfen. Als Auskunftsmittel hiefür wurde die Verbindung eines Pensionsfonds bezeichnet, der jedem Gehülfen nach einer Reihe von Jahren den Anspruch auf eine jährliche Pension verbürge. Es wurde beschlossen, jeder Apotheker, der bei diesem Fond sich betheilige, habe jährlich für sich 2 fl. und für jeden Lehrling oder Gehülfen einen weitern Gulden einzuzahlen. Als Versammlungsort für das nächste Mal ward Mainz erwählt. (D. A. Z.)

Von Hrn. G. F. Daumer soll demnächst eine Schrift im Druck erscheinen, die unter dem Titel „Meine Konversion" die Beweggründe seines Uebertritts zum Katholizismus darlegen soll.

Triest, 2. Sept. Der großartige Gewittersturm, welcher vorgestern Abends über unsere Stadt losbrach, hat zwar zwei Menschen das Leben gekostet, arge Verwüstungen in den Gärten, Häusern, Canälen und Straßen verursacht — auch in manchen tiefer gelegenen Magazinen Schaden erzeugt — ist jedoch im Allgemeinen von sehr wohlthätiger Wirkung gewesen nach dem heißen, trockenen Sommer, den wir zu ertragen gehabt. Luft und Canäle sind gereinigt, die Brunnen gespeist, die verwelkte Vegetation aufgefrischt. Großartig-schauerlich war der Anblick des Golfes während des Unwetters, das fünf Stunden währte: denn über dem Wassermeer schwamm häufig secundenlang ein Feuermeer — die Entladungen der Elektricität waren furchtbar. Ein Mann auf einer neapolitanischen Barke wurde vom Blitz erschlagen — das Traghetto-Boot aus Pirano ward vom Sturm in die Bucht von Muggia getrieben, schlug um, ein Greis ertrank, und die andern wurden durch ein bemanntes Boot des Linienschiffs „Kaiser" gerettet.

Hiesiges.

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Ansbach.

Nachdem in der am 19. vor. Mts. stattgehabten Versammlung die Gründung eines Unterstützungsvereins beschlossen und die desfallsigen Satzungen im Allgemeinen festgesetzt wurden und nachdem 161 Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr diesem Vereine beitreten zu wollen erklärt haben, soll dieser Verein nunmehr förmlich constituirt und die Wahl des Ausschusses vorgenommen werden, zu welchem Zweck auf

Freitag, den 9. l. Mts. Abends 8 Uhr
im Saale zum Bad

eine allgemeine Versammlung anberaumt und zu solcher hiemit eingeladen wird.

Ansbach, 6. September 1859.

Birkmeyer. Greiner.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Laut oberamtlicher Entschließung vom 5/7. ds. wird die Abgangs- und Ankunftszeit der Carriolpost zwischen Schillingsfürst und Ansbach vom 10. ds. Mts. an, wie folgt, stattfinden:

Abgang		Ankunft	
Aus Schillingsfürst	um 4 Uhr früh,	in Ansbach	um 7 Uhr Morgens,
" Ansbach	" 3 " Nachm.,	" Schillingsfürst	" 6 " Abends.

Ferner wird zufolge Entschließung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten der Postomnibus zwischen Nürnberg und Ansbach, welcher aus Nürnberg 7 Uhr Morgens und aus Ansbach um 4 Uhr Nachmittag bisher abgeht, mit dem 30. September aufgehoben; dagegen dem Postomnibus zwischen Ansbach und Nürnberg, welcher um 5 Uhr Morgens von hier nach Nürnberg abgeht und um 5 1/2 Uhr Abends von Nürnberg nach Ansbach retournirt, und bei welchem eine erhöhte Coupé-Platzbezahlung nicht mehr stattfindet, vom 1. Oktober an ein Condukteur beigegeben, und werden alle Postgegenstände mit diesem Omnibus nach und von Kloster Heilsbronn befördert.

Ansbach, den 7. September 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.
Vorhölzer.

2. Diejenigen Eltern, welche ihre Töchter und Pflegbefohlenen der k. Theresienanstalt und deren Vorschule anzuvertrauen gedenken, werden benachrichtigt, daß der Unterricht am 20. ds. Morgens 8 Uhr beginnt, die Anmeldungen zur Aufnahme aber, unter Vorlage der Impf-, Tauf- und Schulscheine, am 17. Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr im Conferenzzimmer der Anstalt Lit. A Nr. 141 über 2 Treppen zu geschehen haben.

Ansbach, den 6. September 1859.

Königliche Theresienanstalt.
Dr. Hoffmann.

3. Unterzeichneter erhielt so eben eine Sendung

Amerikanischer Gummischuhe

in allen Größen und empfiehlt solche zu den möglichst billigen Preisen.

Friedr. Adlersberg.

☞ Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen ☜

von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen andern in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 22 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewunderswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt, auch Sommersprossen, Leber- u. andere gelbe u. braune Flecken leicht u. schmerzlos beseitigt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas.

Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

Friedrich Adlersberg am untern Markt empfiehlt **Bimstein-, Mandelkleien-, Mandel-, Cocos-, Erdnußöl-, Kräuter-, Windsor- und Rasier-Seife; Toiletten-Essig** zur Erfrischung und Verschönerung der Haut, ganz ächtes **Kölnisches Wasser, Eßbouquet, Klettenwurzelöl** und frische **Pomaden**, billige **Cosmetiques** nebst allen andern **Parfümerie-Artikeln**.

6. Meine Ankunft hieselbst ergebenst anzeigend, bitte ich um baldige Anmeldungen.

Zahnarzt **zur Nedden.**

7. D 363 ist der mittlere Laden zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

8. Gesponnene Roßhaare zu Meubeln und Matratzen, auch Seegras, sind zu billigen Preisen, ebenso Grünkern, Habergrütze, feine Perlgerste zu haben bei

J. Lindau am obern Markt.

9. Ein Pianoforte ist zu vermiethen A 112.

10. ☞ Der Vorstand der Fichtner'schen Wittwen-Kasse heute Abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirth Honig wegen Aufnahme und Berathungen, wozu auch die gewählten Herren Ausschuß-Mitglieder eingeladen werden.

Eintracht.

Samstag den 10. **Tanzunterhaltung** in der Krone. Anfang 8 Uhr.

12. Eine gut erhaltene **Schmetterlings-Sammlung** in Glaskästen ist billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

13. Bei Gerbermeister Friedr. Güllich sind noch mehrere Parthien Wollhaare zum Düngen zu verkaufen.

Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

15. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

16. Heute Schlachtschüssel mit neuem Sauerkraut im Elephanten.

17. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Halter.

18. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

19. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

20. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

21. Freitag Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Ganzenmüller.

22. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

23. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

24. A 89 sind einige Zimmer für Herren und Schüler zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Sept 6	Sept. 7
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/2 P.	—
" 4% Abl.-Rente	96 1/8	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	64 7/8	64 3/4
" 5% Metall.	60 3/4	60 5/8
" 4 1/2 % "	53 1/8	—
" Bank-Akt.	890	882
" Credit-Bank-Akt.	211 1/2	209
" 5% Staats-Eisenb.	256	—
Darmst. Bank-Akt.	195 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/8 P.	99 3/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136	136 1/4
Maxbahn-Aktien	92 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse	98 1/8	98 3/8

Wien,	Sept. 6.	Sept. 7
5% Nat.-Anl.	79 3/10	79 4/10
5% Metall.	74 9/10	75 4/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	900
Credit Bank-Aktien	215 8/10	214 8/10
Nordbahn-Aktien	1830	1820 1/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	469	468
Augsburger Wechsel	100 3/4	101 1/4

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 211.

Verzeichniß der Fälle,

welche

in Mittelfranken bei der III. Schwurgerichts-Sitzung im Jahre 1859

unter dem Präsidium des Herrn Appellationsgerichtsrathes **Schebler** und Herrn Bezirksgerichtsdirektors **Kraussold** zur Verhandlung kommen.

1) Montag, den 12. September: Anklage gegen Wenzel, Xaver, ledigen Müllerssohn von Erlingshofen, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. — Staatsanw.: Hr. Kleiner; Vertheid.: Hr. Advok.-Concipient Gust. Meyer von Eichstätt; Zahl der Zeugen: 5.

2) Dienstag, den 13. September: Anklage gegen Meyer, Gottfried, Redakteur des Nürnberger Anzeigers in Nürnberg, wegen Preßvergehen. — Staatsanw.: Hr. Schmauß; Vertheid.: Hr. Adv. Hänle; Zahl der Zeugen: —.

3) Mittwoch, den 14. September: Ankage gegen Dorn, Kath., ledige Dienstmagd von Weißendorf, wegen nächsten Versuches des Kindsmordes. — Präsid.: Hr. Bezirksger.-direktor Kraussold; Staatsanw.: Hr. Kleiner; Vertheid.: Hr. Rechtspraktikant Dr. Staudinger; Zahl der Zeugen: 9.

4) Donnerstag, den 15., bis Samstag, den 17. September: Anklage gegen Beck, Simon, von Pietenfeld, und Hecker, Michael, von Adelschlag, ledige Taglöhner, wegen mehrerer Diebstahls-Verbrechen. — Staatsanw.: Herr Schmauß; Verth.: die HH. Adv.-Concipienten Bezzel und Enderlein; Zahl der Zeugen: 25.

Verzeichniß der Geschwornen und Ersatz-Geschwornen.

I. Geschworne.

Die Herren:

1) Siebentritt, Joh. Andreas, Gemeindevorsteher in Sausenhofen, Ldg. Gunzenhausen.
2) Kolb, Hermann, kgl. Advokat in Eichstätt.
3) Müller, Martin, Metzgermeister in Beilngries.
4) Leierer, Paul, Handelsmann in Thalmessingen, Ldg. Greding.
5) Engelhardt, Karl Johann Friedrich August, früher Kaufmann, nun Privatier in Nürnberg.
6) Russelt, Johann Wilhelm, Privatier in Nürnberg.
7) Häberlein, Johann August, Goldarbeiter in Nürnberg.
8) Maier, Benedikt, Oekonom und Gastwirth in Happurg, Ldg. Hersbruck.
9) Buhl, Christian, Bäckermeister in Schwabach.
10) Bauer, Michael, Gemeindevorsteher in Absberg, Ldg. Gunzenhausen.
11) Kraus, Michael, Oekonom in Kraftsbuch, Ldg. Greding.
12) Heinlein, Christian, Seilermeister in Ansbach.
13) Schuster, Georg, Gemeindevorsteher in Kammerforst, Ldg. Ansbach.
14) Ficht, Albrecht, Oekonom in Uehlfeld, Ldg. Neustadt a. d. A.
15) Bender, Balthasar, Landwirth in Gülchsheim, Ldg. Uffenheim.
16) Weinmann, Karl, Kaufmann und Bürgermeister in Erlangen.
17) Pfister, Michael, Magistratsrath in Pappenheim.
18) Reiff, Johann Georg, Bierbrauer in Nürnberg.
19) Bößlein, Adam, Vorsteher in Meinheim, Ldg. Heidenheim.
20) Rehm, Christoph Johann, Kaufmann in Ansbach.
21) Merkel, Konrad Sigmund, Apotheker in Nürnberg.
22) Stramer, Friedrich, Brauer in Roth.
23) Huß, Mathias, Bierbrauer in Treuchtlingen, Ldg. Pappenheim.
24) Raum, Johann Albrecht, Hopfenhändler in Hersbruck.
25) Schilffarth, Friedrich Markus, Dr. med. und praktischer Arzt in Windsbach, Ldg. Heilsbronn.
26) Schlichting, Wilhelm, Kaufmann in Ansbach.
27) Raum, Albert, Hopfenhändler in Hersbruck.
28) Henninger, Friedrich, Bierbrauer in Wippenauhof, Ldg. Ansbach.
29) Auernheimer, Johann Adam, Privatier in Ansbach.
30) Wollmershäuser, Friedrich, Eisenhänder in Erlangen.

II. Ersatz-Geschworne.

Die Herren:

1) Ahlersberg, Friedrich, Posamentier und Kaufmann in Ansbach.
2) Weiß, Ludwig, Baumeister daselbst.
3) Heinlein, Georg Adam, Kunstmühlbesitzer daselbst.
4) Birkmeyer, Friedrich, Lichterfabrikant daselbst.
5) Bub, Ernst, Kaufmann daselbst.
6) Wünsch, Gustav, Dr. med. und praktischer Arzt daselbst.

Uebersicht

der Ankunft und des Abgangs der Posten bei dem k. Postamt Ansbach im September 1859.

Ankunft					Abgang				
Von	Stund	Min.	Tageszeit	Beförderungs-Gelegenheit.	Nach	Stund	Min.	Tageszeit	Beförderungs-Gelegenheit.
Gunzenhausen I.	7	—	Morgens	Eisenbahn	Gunzenhausen I	8	—	Morgens	Eisenbahn
„ II.	11	—	Vormitt.	„	„ II.	3	30	Nachm.	„
„ III.	6	15	Abends	„	„ III.	7	30	Abends	„
Nürnberg I. *)	12	30	Mittags	Omnibus mit Condukt.	Nürnberg I.	5	—	Morgens	Omnibus ohne Condukt.**)
„ II.	11	5	Nachts	Omnibus ohne Condukt.**)	„ II.*)	4	—	Nachm.	Omnibus mit Condukt.
Würzburg I.	6	40	Morgens	Omnibus ohne Condukt.	Würzburg I.	7	30	Morgens	Omnibus ohne Condukt.
„ II.	2	20	Nachmitt.	Omnibus mit Condukt.	„ II.	7	30	Abends	Omnibus mit Condukt.
Mkt. Erlbach	9	—	Vormitt.	Carriolpost	Mkt. Erlbach	2	—	Nachm.	Carriolpost
Feuchtwangen	10	30	„	„	Feuchtwangen	3	30	„	„
Herrieden	2	30	Nachmitt.	„	Herrieden	7	30	Morgens	„
Lichtenau	6	30	Abends	„	Lichtenau	11	30	Vormittag	„
Rothenburg	4	30	Morgens	Omnibus mit Condukt.	Rothenburg	4	—	Nachm.	Omnibus mit Condukt.
Schillingsfürst	7	—	„	Carriolpost	Schillingsfürst	3	—	„	Carriolpost
Windsheim	7	15	Abends	Omnibus mit Condukt.	Windsheim	4	30	Morgens	Omnibus mit Condukt.

Der Schalter ist von Morgens 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr und von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends geöffnet.

*) Hört mit 30. September auf.

**) Vom 1. Okt. an mit Condukteur.

Eisenbahn-Fahrten.

Gunzenhausen-Ansbach.

Stationen.	Gemischte Züge I., II. und III. Klasse.					
	Morgens		Vormittag		Nachmitt.	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
Gunzenhausen . .	6	—	10	—	5	15
Altenmuhr . . .	6	12	10	12	5	27
Triesdorf . . .	6	25	10	25	5	40
Winterschneidbach .	6	40	10	40	5	55
Ansbach Ankunft .	7	—	11	—	6	15

Ansbach-Gunzenhausen.

Stationen.	Gemischte Züge I., II. und III. Klasse.					
	Morgens		Nachmitt.		Abends	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
Ansbach	8	—	3	30	7	30
Winterschneidbach .	8	21	3	51	7	51
Triesdorf . . .	8	36	4	6	8	6
Altenmuhr . . .	8	49	4	19	8	19
Gunzenhausen Ankunft	9	—	4	30	8	30

Personen-Taxen auf der Eisenbahn von Ansbach nach

	III. Classe		II. Classe		I. Classe	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Winterschneidbach	—	12	—	15	—	—
Triesdorf	—	18	—	27	—	42
Altenmuhr	—	24	—	36	—	—
Gunzenhausen	—	30	—	45	1	9
Pleinfeld	—	48	1	18	1	48
Roth	1	6	1	39	2	30
Schwabach	1	18	1	57	2	57
Nürnberg	1	36	2	21	3	33
Fürth	1	45	2	33	3	48

	III. Classe		II. Classe		I. Classe	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Erlangen	1	57	2	54	4	21
Bamberg	2	39	3	57	5	57
Lichtenfels	3	12	4	43	7	12
Culmbach	3	48	5	39	8	30
Bayreuth	4	24	6	33	9	51
Hof	5	—	7	27	11	12
Wassertrüdingen	—	45	1	6	1	39
Oettingen	1	—	1	27	2	12

	III. Classe		II. Classe		I. Classe	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Nördlingen	1	12	1	48	2	42
Harburg	1	33	2	18	3	27
Donauwörth	1	45	2	36	3	54
Augsburg	2	30	3	42	5	33
München	3	36	5	21	8	3
Kaufbeuern	3	33	5	18	7	57
Kempten	4	18	6	27	9	42
Immenstadt	4	42	7	3	10	36
Lindau	5	57	8	54	13	21

Die Abholung der in der Stadt angebrachten Briefkästen findet statt, wie folgt:

um 7¼ Uhr Morgens, um 2¾ Uhr Nachmittags, um 6¾ Uhr Abends.

um 10¼ Uhr Vormittags, um 6 Uhr Abends,

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 212 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserat: die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 10. September, Jodocus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Zeitgemäße Betrachtungen.

III.

Die Geschichte, lautet ein alter Satz, ist die Lehrerin der Menschheit. Wenn nur diese ein besseres Gedächtniß und besseren Willen hätte! Die Warnungen und Lehren des Jahres 1859 stehen wie mit Flammenschrift vor den Völkern und Gewaltigen! Für Alle gilt der eine große Satz: gewisse Aenderungen und Umgestaltungen im Staats- und Völkerleben sind und werden zu einer Zeit unerläßlich, wenn nicht das Ganze, Haupt und Glieder, im steten Widerspiel der eigenen Kräfte sich abzehren und dem sicheren Tod entgegeneilen soll. „Das ist, wie Niebuhr irgendwo sagt, der große Staatsmann, der die werdenden Verhältnisse erkennt und den Zustand des Landes dafür vorbereitet, so daß die Veränderungen ihn nicht im Schlaf überraschen. Das ist das wahre Oel der klugen Jungfrauen und es ist ein großer Unterschied so vorzubereiten oder die Veränderungen und die Neuerungen zu wünschen." Nun heißt es freilich meistens: das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen finde ich nicht. An dem Mangel von Entschiedenheit trotz der Einsicht, es gehe nicht weiter mit dem alten Rüstzeug, ist manches Staatsschiff im letzten halben Jahrhundert gescheitert!

Eine gnädige Fügung des Himmels hat die Deutschen aus einer ungeheuern Gefahr gerettet. Nahe daran, in den Strudel eines entsetzlichen Krieges gezogen zu werden, bringen wir die vollen Segensgarben eines wundervoll schönen Jahres heim im Frieden. Nicht klagen Tausende von Wittwen und Waisen, nicht sind Hunderttausende an Leib und Leben geschändet, an Gut und Habe beraubt.

Verbinden wir denn mit dem lauteren Dank gegen den großen Gott den herzfesten Entschluß, die gegönnte vielleicht sehr kurze Frist zum Heile des Vaterlandes in Treue und Selbstverleugnung zu nutzen. „Seid selbst gerecht, rief einst Fichte, und eure Fürsten werden es nicht aushalten, ungerecht zu sein." Seid selbst einig, fügen wir hinzu, und eure Fürsten werden es nicht aushalten, uneinig zu sein.

An dem Einigkeitsgefühle des deutschen Volkes ist wie vor einem Felsberg die jüngste Sturmfluth zurückgetreten. Es wird auch ferner unser einziger Hort, unser einziges Bollwerk sein. Die natürliche Stärke dieses Einigkeitsgefühles im Volk wird die Zweiheit der Großmächte allgemach überwinden und die haltlosen und noch gefährlicheren Zersetzungen in drei oder vier Staatsgruppen ferne halten, von denen heute wieder es in vielen Köpfen spuckt. Die Aufgabe, die den Deutschen gesetzt ist, ist schwer, schwerer fast als für jedes andere Volk. Um so wachsamer, ernster und unerschütterlicher stehe unser Sinn. Im Geiste unserer unsterblichen Ahnen müssen wir fortringen und schaffen: das ganze Leben dem einen herrlichen Ziele nachstreben. Wer nicht dem Vaterlande leben und sterben kann, verdient kein Vaterland zu haben.

Was das deutsche Volk zunächst bedarf — einer einheitlichen Leitung der auswärtigen Politik und einer einheitlichen Wehr- und Kriegsverfassung — das ist durch alle Schichten der Nation klar erkannt und offen ausgesprochen. Ermüden wir nicht, es Tag für Tag auf's Neue zu verlangen, auf's Neue zu begründen, angesichts der ernsten Verwicklungen, der großen Gefahren, die Europa umstricken. Was wir verlangen, ist gerecht; verlangen wir es einmüthig; es wird und muß uns werden, und zwar in heilsamer, Volk und Fürstenthum frisch aufrichtender Entwicklung, ohne Gewaltthätigkeit, ohne Umsturz, ohne ein Zwischenreich von Elend und trauriger Knechtschaft.

Der Weg ist klar gezeichnet, das Mittel einfach und sicher: es liegt in des Dichters mahnendem Wort:

Immer strebe zum Ganzen: und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes
dich an.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem Landrichter Ludw. Friedr. Schmid von Weißenburg ist der erbetene Ruhestand nach zurückgelegtem 70. Lebens- und 46. Dienstjahre mit dem Ausdruck allerh. Zufriedenheit mit seiner pflichttreuen und langjährigen Dienstleistung für immer bewilligt, und auf das Landgericht Weißenburg der Landrichter Carl Förster von Baunach, seiner Bitte gemäß, versetzt; zum Landrichter von Baunach der 1. Assessor Franz Wiesner von Königshofen befördert; ferner dem Landrichter Friedrich Carl Staudinger von Kadolzburg der erbetene Ruhestand wegen leidender Gesundheit vorerst auf die Dauer eines Jahres bewilligt, und zum Landrichter von Kadolzburg der 1. Assessor Math. Friedr. Alex. Schuh zu Lauf befördert; zum 1. Assessor des Landgerichts Lauf der Assessor Joh. Friedr. Carl Zelhner von Wassertrüdingen befördert, und zum Assessor des Landgerichts Wassertrüdingen der Rechtspraktikant G. Conrad Thaler ernannt; weiters auf die erl. 1. Assessorsstelle am Landgerichte Kehlheim der 1. Assessor Casp. Streicher von Osterhofen berufen, und als 1. Assessor des Landgerichts Osterhofen der zeitlich quiesc. Assessor Jos. Zimmermann, zur Zeit zu Passau, reaktivirt; endlich zum Vorstande und Oberarzte der Kreis-Irrenanstalt von Erlangen der Vorstand und Oberarzt der Kreis-Irrenanstalt zu Irrsee, Dr. Friedr. Wilh. Hagen zu Irrsee, auf dessen Ansuchen, ernannt worden. (N. M. Z.)

München, 7. Sept. Behufs der gesetzlichen Heimzahlung an der Eisenbahn-Schuld finden nach einer weitern Bekanntgabe im Regierungsblatt kommenden Montag den 12. Sept. folgende Verloosungen der Eisenbahn-Anlehen statt: a) des 4prozent., — 120,000 fl. der au porteur- und 30,000 fl. der Nominal-Schuld; b) des $4\frac{1}{2}$prozent. von 1852 und 1854, — 240,000 fl. der au porteur- und 20,000 fl. der Nominal-Schuld; c) des 3prozent., — 70,000 fl. der au porteur- und 20,000 fl. der Nominal-Schuld. — Das $4\frac{1}{2}$ proz. Eisenbahn-Anlehen von 1856 mit halbjährigen Zins-Coupons bleibt gemäß Landt.-Absch. zur Zeit noch von der Verloosung ausgenommen. — Die verloosten Obligationen treten mit dem 1. Januar 1860 außer Verzinsung. — Die Zollkonferenz in Harburg soll schon demnächst zum Schlusse gelangen, und es wird dann erst der unlängst als Ministerialrath in das Handelsministerium berufene bisherige Bevollmächtigte Bayerns beim Zollvereins-Zentralbureau in Berlin, Hr. Meixner, welcher Bayern auch bei der Zollkonferenz vertritt, hieher kommen, um seine neue Stelle anzutreten. — Eine humane Entschließung des k. Finanzministeriums vom 26. Juni ds. Js. wird den Gerichten zur Kenntniß gebracht. Dieselbe setzt an die Spitze die Erzählung, daß in einem konkreten Falle wegen einer Forstfrevelstrafe von 34 fl. nach fruchtlosem Versuche anderer Exekutionsmittel die gerichtliche Zwangsveräußerung beantragt worden sei, welche den Erfolg gehabt habe, daß aus dem Anwesen des Schuldners 100 fl. gelöst wurden, während auf demselben 400 fl. Hypotheken hafteten. Wenn auch das betreffende k. Rentamt sein Verfahren als ein streng gesetzliches gerechtfertigt habe, heißt es weiter, so sei es doch dem Vorwurfe nicht entgangen, durch rücksichtslose Härte, dabei zweck- und nutzlos für das Staatsärar (die Strafen genießen nicht das Prioritätsrecht der Steuern) den häuslichen Ruin des Schuldners herbeigeführt zu haben. Um der Wiederkehr so bedauerlicher Vorfälle vorzubeugen, wird bemerkt, daß der Zwangsverkauf von Immobilien der Restanten unter allen Umständen, zumal bei Beträgen so geringen Belanges, auf's Aeußerste vermieden, dabei aber, wenn er durchaus nicht abzuwenden sei, mit größter Umsicht verfahren werden müsse. Damit selbst dem Scheine einer rücksichts- oder zwecklosen Härte vorgebeugt werde, sei es rathsam, daß die k. Rentämter, bevor sie eine Real-Exekution beantragen, sich erst um die Verhältnisse des Schuldners überhaupt, um

den Werth des Exekutionsobjektes, dann um die darauf haftenden Hypotheken genauer erkundigen. Auf solche Weise werde es auch dem Rentamte möglich sein, das im Art. 53 des Forstgesetzes vorgeschriebene Zeugniß zum Zwecke der Umwandlung der Geld- in Arreststrafe auszustellen, ohne sich dem Vorwurfe auszusetzen, die Uneinbringbarkeit erst durch Vertreibung des Schuldners von seinem Anwesen erprobt zu haben. — Die „Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege" bringt in dem heute ausgegebenen Hefte eine Entschließung des Staatsministeriums der Justiz vom 25. Juni d. Js., wonach in reziproker Behandlung die Zulassung k. würtembergischer Rechtsanwälte in der Eigenschaft als Bevollmächtigte, sowie als Beistände der Parteien zu Verhandlungen vor den k. bayerischen Gerichten in Requisitionsfällen ausgesprochen wird.

Augsburg, 7. Sept. Bei der Abtwahl, welche gestern, in Folge des Rücktritts des Prälaten P. Gangauf, im Benediktinerstift dahier vorgenommen werden mußte, erhielt die Stimmenmehrheit der **P. Raphael Mertl**. Der zur Prälatur Neugewählte ist geboren in Forchheim am 16. Okt. 1820. Er trat in den Orden 1840, wurde zum Priester geweiht 1844 am 24 Aug., und war seit mehreren Jahren als Professor der Obergymnasialklassen in St. Stephan, wie von Schülern, so auch von seinen Collegen, allgemein geachtet. (A. Z.)

Lindau, 7. Sept. Nach den in benachbarten Schweizer-Kantonen kursirenden Gerüchten werden zu Arenenberg, der Besitzung des Kaisers Napoleon, Vorbereitungen für die Aufnahme hoher Gäste getroffen; man glaubt sogar, daß daselbst eine Fürsten-Konferenz zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser Napoleon abgehalten werde, welche mit der Diplomaten-Konferenz in Zürich in Verbindung stehe. Dem Publikum ist wegen der Vorbereitungen der Zugang in Arenenberg nicht mehr erlaubt. — Zu Basel traf für einigen Aufenthalt Ludwig Kossuth mit Familie ein. (A. Abdztg.)

Oesterreich. **Wien**, 5. Sept. Die „Oesterr. Ztg." fährt fort, für das Selfgovernment gegen die bureaukratische Centralisation zu kämpfen. Die Gruppirung von unten nach oben sei die freie vernünftige, die Organisation von oben herab könne nur durch die bureaukratische Zwangsjacke geschehen. Die letztere sei regelrecht, jene natürlich. Durch die Emanzipation der munizipalen Elemente werden neue Kräfte, die bisher brach liegen, welche die Centralregierung gar nicht kennt, in den Kreis der öffentlichen Wirksamkeit gezogen werden, und man wird erfahren, daß praktische Männer, die sich durch Selbststudium und durch Erfahrung im Leben die genügende Ausbildung verschafft, oft mehr Befähigung erlangen, als der Schulstand und das Avancement vom Praktikanten an gewähren können. Sobald dem Volk die Mitwirkung erschlossen, wird sich auch das in der Volkskraft liegende Leben kundthun. Theilnahme der Bevölkerung an ihren Angelegenheiten ist das charakteristische Zeichen der neuen Bahn, welche die Regierung einschlagen will, dieß bedingt Lockerung der Centralisation, Vereinfachung des Beamtenmechanismus und Beschränkung der Sphäre der Beamtenthätigkeit, dafür Ersatz durch ein Selfgovernment in der Orts-, Bezirks- und Kreisgemeinde, woraus das Provinzialleben sich gestalten soll.

Wien, 6. Sept. Von Bern aus wurde in diesen Tagen eine telegraphische Nachricht in Zirkulation gesetzt, wonach in Kurzem eine Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit Kaiser Napoleon stattfinden soll. So viel ich in Erfahrung bringe, stehen die Angelegenheiten zwischen Frankreich und Oesterreich keineswegs so glänzend, daß dem Kaiser Franz Joseph ein neuerliches Rendezvous mit seinem Gegner von Solferino erwünscht seyn sollte. Wenn auch das Abendblatt der gestrigen Wiener Zeitung den beunruhigenden Gerüchten über den Stand des Züricher Friedenswerkes entgegentritt, so wissen wir doch recht gut Bescheid in der politischen Situation. In Zürich ist allerdings keine Gefahr für den Frieden vorhanden, wohl aber in dem Stande der mittelitalienischen Frage, die, ungeachtet zwei Kaiser ihre Lösung in den Grundzügen einvernehmlich vorgezeichnet haben, dennoch Gegenstand der verschiedensten Auffassung von Seite der Kabinette von Wien und Paris ist und nicht leicht ihre Lösung in einer beide befriedigenden Weise finden kann. Auf sie bezieht sich auch des Fürsten Metternich Reise nach St. Sauveur und dessen bevorstehende Ankunft in Wien. Ich glaube nicht, daß der junge Diplomat viele tröstliche Eröffnungen zu machen haben wird. Louis Napoleon wird von Neuem mit dem Kongresse anklopfen lassen, Dieß wird Alles seyn, was man auf die Anfrage, wie es mit der Restauration der italienischen Souveräne stehe, zur Antwort erhalten wird. (N. Korr.)

Die Wiener Zeitung erklärt die vom „Frankfurter Journal" gebrachte Nachricht von einer bevorstehenden Aenderung der Uniformen der k. k. Linienregimenter für aller Begründung entbehrend. Die bisherige weiße Uniformirung, an welche sich so viele ruhmreiche Erinnerungen knüpfen, werde unverändert beibehalten werden.

Italien. Die einstimmige Erklärung der Nationalversammlung in **Bologna**, durch welche die Romagna sich von der weltlichen Herrschaft des Papstes lossagt, lautet nach einer Depesche der N. Fr. Ztg.: „Wir, die Repräsentanten des Volkes der Romagna, erklären, indem wir Gott zum Zeugen anrufen für die Lauterkeit unserer Absichten, daß die Bevölkerung der Romagna, stark in ihrem Recht, die weltliche päpstliche Regierung nicht mehr will."

Bologna, 7 Sept. Die Annexation an Piemont ist einstimmig votirt worden. Die Assemblée hat beschlossen eine Adresse an Napoleon und Victor Emanuel zu richten in Betreff der Marken und Umbriens. Venedig sey bereit, sich mit Geld von Oesterreich loszukaufen. Das Schicksal Venetiens wird die nächste Sitzung beschäftigen.

Parma, 6. Sept. Die Wahlen sind geschlossen. Morgen wird die Volksvertretung sich feierlich versammeln.

Die schon erwähnte **Denkschrift der toskanischen Regierung** an die europäischen Mächte schließt mit folgender Auseinandersetzung: „So lang der Krieg noch dauerte und man Hoffnung hatte, daß ein Königreich Oberitalien, nach Vertreibung der Oesterreicher, durch Venetig verstärkt werde, fand die Selbstregierung Toskana's ihre Vertheidiger. Jetzt ist es anders, weil die Idee Italiens alles Andere überragt. Die Stärkung Piemonts liegt auch im europäischen Interesse, da ein schwaches Piemont immer dem Angriffe Oesterreichs ausgesetzt bleiben wird und mithin die Befürchtung eines neuen Krieges immer in Aussicht bleibt. Wer zudem die politische Richtung von Rom und Neapel ins Auge faßt, Der kann über das Gleichgewicht in Italien nicht beruhigt seyn, so lange Piemont nicht im Falle ist, ein entsprechendes Gewicht in die entgegengesetzte Schale zu legen. Nach so vielen Bewegungen und Schwankungen hat Toskana die innigste Sehnsucht nach Ruhe; diese wird ihm im Verband mit Piemont am Sichersten gewährt. Jedermann ist damit einverstanden, und in diesem allgemeinen Einverständniß liegt eben der sicherste Schutz gegen Unordnung. Es wäre weder billig noch klug, die Toskaner der Vortheile zu berauben, welche sie in der Vereinigung mit einem großen Staate finden. Die Erfahrung zeigt, daß ein Volk sich nur in größerem Verband moralisch und materiell entwickeln kann. Toskana hat genug gethan für die menschliche Zivilisation, um berechtigt zu seyn, deren Segnungen auch mitzugenießen. Das Schicksal eines kleinen Staates ist im 19. Jahrhundert kein anderes als ohne Armee, Marine und Diplomatie einen flauen Handel und eine noch flauere Industrie zu haben und aus allem wissenschaftlichen und künstlerischen Verkehr ausgeschlossen zu seyn. Was unser Land an Entwicklung gewinnt, ist für das übrige Europa nicht verloren. Die Regierung, von der Nationalversammlung mit Verwendung bei den großen Mächten beauftragt, vertraut auf die Gerechtigkeit und die hohe Weisheit von Frankreich, England, Rußland und Preußen. Der hochherzige Kaiser der Franzosen, welcher in so edelmüthiger Weise die Vertheidigung eines unterdrückten Volks an Hand genommen, welcher erklärte und durch die That bewahrheitete, daß er sich immer finden lassen werde, wo es eine gerechte Sache zu vertheidigen gebe; das weise und liberale England; Rußland, dessen erhabene Politik die Bewunderung Europa's ist (?); das tapfere Preußen, das so männlich in Deutschland das Princip der Nationalität vertritt, werden die Rechte eines friedlichen, einträchtigen, ordnungsliebenden Volkes, das nichts verlangt, als nach seiner besten Einsicht für seine Zukunft zu sorgen, nicht mißkennen oder mit Füßen treten wollen. Sollte die menschliche Gerechtigkeit sich unser nicht annehmen, so würden wir mit allen Mitteln unsere Rechte und die Ehre des Landes gegen jeden Angriff wahren. Und würde der Erfolg uns ungünstig seyn, so bliebe uns der Trost, daß wir Alle, Volk, Nationalversammlung und Regierung, unsere Pflicht gethan haben, ohne Kleinherzigkeit wie ohne Uebermuth. Die öffentliche Meinung und die Geschichte würden dann entscheiden, auf welcher Seite Recht, Bürgersinn, Maßhalten oder aber Unrecht, Verblendung und Gewaltthat gewesen."

Belgien. **Brüssel**, 6. Sept. Der Senat hat das Befestigungsgesetz von Antwerpen mit 37 gegen 15 Stimmen angenommen. Vier Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Frankreich. **Paris**, 6. Sept. Während man in Zürich unterhandelt, und während Rußland und England einen europäischen Congreß vorbereiten, der die diplomatischen Negotiationen fortsetzen soll,

vollendet Italien seine militärische Organisation nach dem Recept der Laguéronnière'schen Broschüre, werden die muratistischen Umtriebe in Neapel fortgesetzt, breitet Frankreich seine großartigen Marinerüstungen, läßt auch Rußland in Havre und Bordeaux Schiffe bauen, und England sich nicht durch die beschwichtigenden Artikel der französischen Presse in seinen Kriegsrüstungen stören. Aber nach dem Ausspruch des Kaisers in Saint-Sauveur soll der Friede so lange wie möglich erhalten werden, und zu diesem Zweck wird er mit dem König Leopold einerseits, mit dem Kaiser Franz Joseph andererseits Zusammenkünfte haben, welche zur allseitigen Befriedigung gereichen werden. Die Zusammenkunft mit dem König der Belgier wird am 10. oder 11. ds. stattfinden, und jene mit dem Kaiser von Oesterreich ebenfalls in nächster Zukunft erwartet. Auch eine Note, welche den Congreß in Aussicht stellt, soll im Moniteur erscheinen. Endlich sind die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer geregelt worden in der heutigen Conferenz. Die europäischen Diplomaten haben Act genommen von der Erklärung der Pforte, welche die Doppelwahl Cusa's ausnahmsweise bestätigt. Nach der Conferenz sind die Diplomaten sofort nach verschiedenen Richtungen hin abgereist. Fürst Metternich nach Wien, Graf Pourtalès nach Ostende, Lord Cowley und Graf Walewski auf ihre Landsitze. — Oberst Reille ist nach St. Petersburg gesandt worden, um dem am 20. d. Mts. majorenn werdenden russischen Thronerben im Namen des französischen Kaisers das große Band der Ehrenlegion zu überreichen. — Am 22. d. Mts. wird die Stadt Bordeaux dem Kaiser ein großes Fest geben, und ihm das einst dort ausgesprochene Wort ohne Zweifel wieder in Erinnerung bringen: l'Empire c'est la paix. Der europäische Friede ist vorerst gesichert, und die Börse geht in die Höhe (?) (A. Z.)

Paris, 6. Sept. Die Bevollmächtigten zur Regelung der Angelegenheiten der Donaufürstenthümer versammelten sich heute im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Vorsitz des Grafen Walewski. Die Bevollmächtigten nahmen Akt von der Erklärung der Pforte, worin sie dem Fürsten Couza „ausnahmsweise“ die doppelte Investitur ertheilt. Sodann wurde das Schlußprotokoll unterzeichnet. — Der Minister des Innern hat an die Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, worin ihnen die rasche Ausführung der Amnestie anbefohlen wird. Die politischen Gefangenen sollen sofort freigelassen und außerdem soll ihnen von den Behörden das nöthige Reisegeld ausgezahlt werden. Die Militärverwaltung von Algerien hat am 1. Sept. Anweisungen erhalten, den Exdeportirten in Algier Pässe auszufertigen und freie Ueberfahrt zu gewähren; 12 derselben sind am 3. abgegangen.

Spanien. Nach Berichten aus Madrid, 2. Sept., wurde am 25. August zu Rom ein Konkordat zwischen der päpstlichen Kurie und der spanischen Regierung auf folgenden Grundlagen unterzeichnet: Vollständiger Verkauf der Kirchengüter und Rückersatz des Werthes in auf Namen lautenden Staatsschuldverschreibungen. Die Vereinbarung soll den Kortes zur Genehmigung vorgelegt und nach erhaltener Sanktion in Form eines Staatsvertrags abgefaßt werden.

Großbritannien. London, 5. Sept. Der Gedanke, im Jahre 1862 wieder eine allgemeine Industrie-Ausstellung zu veranstalten, ist noch nicht aufgegeben, und wurde er durch den Krieg in den Hintergrund gedrängt, so taucht er jetzt desto lebhafter wieder auf. Die „Society of Arts“ wird in dieser Beziehung wahrscheinlich demnächst ein Programm veröffentlichen. — Eines von Sir William Armstrongs neuen Geschützen, ein 80-Pfünder, der in der neuen Werkstatt zu Elswick gegossen wurde, ist vor einigen Tagen im Beisein vieler Offiziere probirt worden, und die Resultate fielen über alle Erwartung günstig aus. Die Schußweite betrug 27,000 Fuß, d. i bedeutend mehr als eine deutsche Meile. (!)

London, 7. Sept. Großfürst Constantin ist nach Kronstadt zurückgekehrt. Der „Leviathan“ hat die gefährlichsten Flußstellen bis Woolwich glücklich passirt. Der Globe glaubt an den Congreß.

Brasilien. Southampton (in England), 6. Sept. Der Dampfer „Oneida“, welcher am 14. Aug. von Rio de Janeiro abging, bringt uns die Nachricht von einem Ministerwechsel. Die Debatten in der Deputirtenkammer hatten einen derartigen Charakter angenommen, daß der Vicomte d'Abaété am 8. August den Entschluß faßte, dem Kaiser die Auflösung der Kammer vorzuschlagen. Da der Kaiser zu dieser Maßnahme seine Zustimmung nicht gab, so bot der Minister seine Entlassung an, welche angenommen wurde. Der Senator Ferraz, welcher mit der Organisation des neuen Ministeriums beauftragt wurde, bildete am 10 das nachstehende per Telegramm gemeldete Cabinet.

Rio de Janeiro, 14. Aug. Neues Ministerium: Silva Ferraz, Premier und Finanzen; Sinombu, Auswärtiges; Barroo, Krieg; Paranague, Justiz; Barets, Marine. (Die Namen sind offenbar entstellt.) Geschäfte sämmtlich flau. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

In Alost hat ein Ackerwirth dadurch eine sehr reiche und üppige Hopfen-Ernte erzielt, daß er den Hopfen nicht an Stangen aufwärts, sondern horizontal an einfachen Geländern zog. Man konnte bei diesem Verfahren die Blüthen ganz wohlbehalten vom Stocke lesen, da sonst beim Abreißen von den Stangen der feine Blüthenstaub, das Aroma, verloren geht. Bei der Lese können die verschiedenen Sorten des Hopfens sofort getrennt werden, die Kosten der Hopfenstangen fallen fort, und die Pflanzen lassen sich besser pflegen.

Paris, 6. Sept. Von einer Besserung in der Lage des Handels ist nach der L. C. noch immer nicht die Rede. Nur das, was für den gewöhnlichen Consum erforderlich ist, wird verkauft; die Speculation hält sich gänzlich fern. Die Fabriken kaufen nicht mehr Rohstoffe, als sie gerade im Augenblick brauchen, und vermeiden es sorgfältig, Waaren auf Vorrath anzuhäufen. Ueberall herrscht ein Zustand unbestimmter Befürchtungen welcher den Verkehr lähmt. Es ist zu befürchten, daß dieser Zustand anhält, solange die europäischen Mächte nicht über die Regelung der italienischen Angelegenheiten sich verständigt haben. — Die Bestellungen für die Ausfuhr sind selten; indessen hat man aus Nordamerika bessere Nachrichten erhalten. Die Waaren gehen dort leichter ab, als man erwartet hatte, und bald werden von dort wieder Bestellungen kommen. Oberitalien hat einige Bestellungen gemacht, aber die Commissionäre sind mit ihren Geschäften dorthin sehr vorsichtig, weil viele Häuser durch die politischen Verhältnisse compromittirt sind.

Vermischtes.

München, 5. Sept. Zu dem Bericht der Nürnberger Handelsschule 1858/59 hat deren Rector Dr. G. W. Hopf eine pädagogische Abhandlung unter dem Titel „Unterrichten und Abrichten, Erziehen und Dressiren“ gegeben, welche von so achtbarer Bedeutung ist, daß deren allgemeines Bekanntwerden höchst wünschenswerth wäre. Mit pädagogischem Scharfblick behandelt der Verfasser den schon durch die Ueberschrift bestimmt bezeichneten Stoff, indem er in seiner kritischen Durchführung besonders darauf Gewicht legt, daß das Lehren nicht vom Erziehen abstrahire, und gemeinsamer Zweck die Ausbildung der vorhandenen Anlagen zur Vervollkommnung der gesammten menschlichen Existenz bleibe.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgericht Ansbach.

In Sachen Butzel gegen Schwab wegen Forderung wird hiemit der auf Montag den 12. l. Mts. festgesetzte Termin zur Versteigerung des Wohnhauses der Beklagten Lit. A Nr. 304 wieder aufgehoben.

Ansbach, am 9. September 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

2. Den verehrlichen Kirchweih-Gästen von Ansbach empfiehlt sich mit gutem Kaffee und Gebackenem, Speisen aller Art und vorzüglichem Biere

Die Carl Dreßler'sche Wirthschaft zu Gunzenhausen, ohnfern des Bahnhofes.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Verhaftsbefehl.

Der Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte Ansbach verordnet wegen des dem Wirth Stang von der Hohenfichte und seinem Dienstknechte Winter zugefügten Diebstahls, welcher als Vergehen strafbar ist, den der That dringend verdächtigen ledigen Jakob Krumrein von Merkendorf, k. Ldg. Heilsbronn, 30 Jahre alt, auf Grund des Art. 461 Ziff. 1 und 5 Thl. II. des St.-G.-B. zu verhaften und in das hiesige Untersuchungs-Gefängniß in Verwahrung zu bringen.

Bei dem Vollzug dieses Befehls ist solcher dem benannten Jakob Krumrein vorzuzeigen und derselbe daran zu erinnern, daß er gesetzlich berechtigt sei, gegen die vollzogene Verhaftung bei dem hiesigen k. Bezirksgerichte sich zu beschweren.

Alle Gerichts-, Polizei- und Militär-Behörden werden aufgefordert, bei der Vollstreckung dieses Verhaftsbefehles den erforderlichen Beistand zu leisten.

Ansbach, den 7. September 1859.

Der Untersuchungsrichter beurlaubt.
Schöner, Rath.

Krumrein trug bei seiner Entweichung: einen dunkelgrünen Tuchrock, gestreifte Hosen, Gilet, Halsbinde und Chemisette und eine dunkelfarbige Schirmmütze.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Fischgasse, dann der Bräuhausgasse zwischen den Häusern Lit. C Nr. 23 bis Lit. C Nr. 30 ist für alle Fuhrwerke jeder Art, welche nicht in diesen Gassen auf- oder abzuladen haben, bei Strafe verboten.

Ansbach, den 4. September 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel.

Kunst-Guano.

Zu herannahender Saatzeit erlauben wir uns den Herren Landwirthen unsern jetzt mehrjährig erprobten und vielseitig empfohlenen **Kunst-Guano** als billiges und wirksames

Düngemittel

zu empfehlen. Da es durch längere Praxis gelungen ist, unser Fabrikat billiger herzustellen, geben wir sowohl Acker- als Wiesen-Guano zum Preise von 2 fl. 30 kr. per Zoll-Zentner in Augsburg oder dortigem Bahnhofe ab; ebenso wird in unseren verschiedenen Niederlagen derselbe zum Fabrikpreis mit Aufschlag der Fracht und Spesen verkauft. Emballage wird billigst berechnet. Gebrauchsanweisungen, sowie Atteste über die Wirksamkeit unseres Fabrikats von verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen und Herren Oekonomen werden unentgeldlich abgegeben.

Kunst-Guano-Fabrik Augsburg.

Unsere Niederlage befindet sich:

in Ansbach bei Herrn **Carl Oelschlägel,**
per bayer. Zentner 3 fl. 15 kr.

in Heidenheim bei Herrn **Fr. Hörner,**
per bayer. Zentner 3 fl. 48 kr., in Parthien Br. per Netto Zoll-Zentner 3 fl.

„Janus",
Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.
Grund-Kapital: Eine Million Mark Banko.

Reservefond, aus den Beiträgen gesammelt, excl. Grund-Kapital ult. 1858	Bco.-M.	1,005,046. 12 Sch. 9 dl.
In pupillarisch sicheren Hypotheken auf Landgüter angelegt		845,000. — „ — „
Versichertes Kapital ult. 1858		11,100.295. — „ — „
Neue Versicherungen vom 1. Januar bis 15. August 1859		1,008,090. — „ — „
Versicherte Leibrenten und Pensionen ult. 1858		25,160. — „ — „
Jahres-Einnahme	ca.	450,000. — „ — „
Sterbefälle in 1859	58 mit	87,215. — „ — „

Prospekte und Antrags-Formulare gratis bei dem Spezial-Agenten

Ferd. Mark,
Salzfaktor in Ansbach.

---

7. Heute Abend gemeinschaftliche Vertilgung der auf holländische Art eingemachten Bewohner der Nord- und Ostsee mit obligater Harmonikabegleitung in den 3 Königen.

Der holländische Fischer-Ausschuß.

8. Das an der Kirchweih dahier am Hundesteg aufgestellte Caroussel befindet sich nächsten Sonntag und Montag in Lehrberg, wozu ergebenst einladet

J. Stiber aus Dinkelsbühl.

---

9. Namens der Erben der Frau von Huber in Stuttgart verpachte ich am

Mittwoch den 14. dieses Monats 11 Uhr

an den Meistbietenden auf 6 Jahre den in hiesiger Stadtmarkung an der Feuchtwanger Straße gelegenen 2 Tagw. 87 Dezim. haltenden Acker, Rabensteinacker genannt, Pl.Nr. 1914 und 1942, und lade Pachtlustige hiezu in meine Wohnung ein. Die Bedingungen werden in dem Termine bekannt gegeben.

Ansbach, den 9. September 1859.

Dr. Berlin, k. Advokat.

Lehrberger Kirchweih.

Sonntag und Montag Mittags halb 1 Uhr geht mein Omnibus von der Kaserne dahin ab. Billets im Haus.

Scholderer, Lohnkutscher.

Zur Lehrberger Kirchweih

geht mein Omnibus Sonntag und Montag Mittag halb 1 Uhr dahin ab. Billets im Haus.

Hauf.

---

12. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Nördlingen: K. Schäfer, Posthalter; — in Nürnberg: Sophie W. Dasdorf, geb. Ott, Kaufmannswittwe; Eusetie Veit, geb. Reich; — in Rehau: J. Glöser, Assessor; — in Rothenburg a. d. T.: J. Löffler, Stadtpfarrer; — in Bayreuth: F. Ritter, städt. Baurath; — in Wertingen: J. Rupprecht, Landrichter; — in Würzburg: B. v. Rielhaller; — in Nürnberg: B. Hofmann, geb. Fick; J. Jakob Billhöfer jun., Kaufmann; — in Unterneuses: Gg. Hofmann, Gastwirth u. Posthalter; — in Bamberg: A. Leitherer, Lehrer; — in Augsburg: C. E. Reichenbach, geb. Spelzing; A. R. Hartmann, geb. Schröppel, Privatierswittwe; — in München: M. Füllenweber, Privatiersgattin; G. Flüggen, Kunstmaler von Köln; F. Katzer, pens. Major; — in Kadolzburg: J. W. Kupfer, Gasthof- und Brauereibesitzer; — in Leerstetten: A. B. Andreä, geb. Detterlein, Schullehrersgattin; — in Schwabach: M. Krauß, geb. Häßner, Rendanten-Gattin; — in Beilngries: M. Meser, geb. Höber.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Sept. 7.	Sept. 8
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	$99^1/_8$	—
„ 4% Abl.-Rente	$96^1/_2$ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$64^1/_4$	$64^1/_4$
„ 5% Metall.	$60^3/_4$	$59^5/_8$
„ $4^1/_2$% „	$53^1/_4$	—
„ Bank-Akt.	882	866
„ Credit-Bank-Akt.	200	$207^1/_2$
„ 5% Staats-Eisenb.	256	—
Darmst. Bank-Akt.	193	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^3/_4$	$98^7/_8$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$136^1/_4$	136
Maxbahn-Aktien	$92^1/_2$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse:	$98^3/_8$	$97^7/_8$

Geldsorten.
Frankfurt, 7. Sept.

Pistolen	9 fl. $31^1/_2$—$32^1/_2$	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55 —56	kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 38 —39	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. $27^1/_2$—$28^1/_2$	kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 17 —18	kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 36 —40	kr.
Gold per Zollpfd.	800 —802	
5 Franken-Thaler	— —	
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15	
Preuß. Cassascheine	1 fl. $44^7/_8$—$45^1/_8$	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 213. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 11. September, Protus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegramm.

(Aus der „Allg. Ztg.")

Paris, 9. Sept. Ein Artikel des Moniteur entwickelt den Charakter der Thatsachen, welche den Frieden von Villafranca herbeigeführt, den Intriguen und Leidenschaften entstellt haben. Er legt die Stellung beider Armeen im Monat Juli dar und sagt, daß die Chancen beinahe gleich waren. Die österreichische Armee mußte stärker werden, und habe sich auf Festungen gestützt, und Deutschland sei bereit gewesen, die Sache Oesterreichs aufzunehmen. Wenn dieser Fall eingetreten wäre, so hätte der Kaiser Napoleon seine Truppen zurückgezogen, um sie nach dem Rhein zu werfen. Die Sache Italiens sei dann, wenn nicht gefährdet, doch wenigstens ernstlich bedroht gewesen. Bei dieser ernsten Lage der Umstände habe der Kaiser es zunächst für Frankreich und dann auch für Italien vortheilhafter gehalten, Frieden zu schließen, vorausgesetzt, daß die Bedingungen seinem Programm entsprächen. Die erste Frage war, zu wissen, ob Oesterreich das eroberte Gebiet abtreten würde, dann ob es frei seine Suprematie in Italien aufgeben, das Princip der italienischen Nationalität anerkennen, und Venetien Institutionen geben würde, die es zu einer italienischen Provinz machten. Der Kaiser von Oesterreich willigte in Alles, machte aber die Rückkehr der Herzoge in ihre Staaten zur conditio sine qua non. Die Vernunft gebot, und der Kaiser Napoleon nahm eine Rückkehr an, welche ohne fremde Truppen geschehen sollte, und mit ernsten Garantien für den freien Willen der Bevölkerungen, denen man begreiflich machen würde, wie sehr die Rückkehr im Interesse des italienischen Vaterlandes wäre. Für jeden unpartheiischen Geist muß es evident sein, daß der Kaiser durch den Frieden mehr als durch die Waffen erhielt; man muß die tiefe Sympathie des Kaisers für die Offenheit und Entschlossenheit, mit welcher der Kaiser von Oesterreich, um den Frieden Europa's und die guten Beziehungen mit Frankreich wieder herzustellen, auf seine schöne Provinz und die gefährliche, aber ruhmvolle Politik verzichtete, welche seinen Einfluß in Italien sicherte, anerkennen. Hätte man diesen Vertrag getreu ausgeführt, so würde Oesterreich dadurch in Italien keine deutsche Macht mehr, sondern eine Freundesmacht sein. Es ist leicht einzusehen, daß, wenn nach dem Frieden die Geschicke Italiens Männern anvertraut worden, die mehr beschäftigt mit dem gemeinsamen Vaterland als mit partiellen Erfolgen, sie den Vertrag von Villafranca entwickelt haben würden. Sie würden vorgeschlagen haben, daß der Kaiser von Oesterreich in Venetien Maßnahmen treffe, wie Holland sie in Luxemburg getroffen hat. Der Kaiser Napoleon durfte auf den gesunden Verstand und die Vaterlandsliebe Italiens rechnen, und glauben, daß es seine Politik verstehen werde, die sich darin zusammenfaßt: an Stelle eines europäischen Krieges nimmt der Kaiser Napoleon einen Frieden an, welcher zum ersten Mal seit Jahrhunderten die italienische Nationalität sanktionirt; Piemont findet seine Macht vermehrt, und wird die erste Rolle in Italien spielen, wenn die Conföderation hergestellt ist, aber unter der Bedingung, daß die alten Herzoge zurückkehren. Wir hoffen, daß diese Sprache noch jetzt von dem gesunden Theil der Nation verstanden werden wird. Die französische Regierung hat schon erklärt, daß die Herzoge nicht durch Gewalt zurückgeführt werden, aber wenn die Bedingungen des Friedens von Villafranca nicht ausgeführt werden, so ist der Kaiser von Oesterreich seiner Verpflichtungen für Venetien entbunden. Beunruhigt durch die feindlichen Demonstrationen auf dem rechten Po-Ufer, wird er im Kriegszustand bleiben, und anstatt einer Politik der Versöhnung und des Friedens wird man eine Politik des Mißtrauens und des Hasses wieder erscheinen sehen, die neue Verwirrungen und neues Unglück herbeiführen wird. Der Artikel schließt: Man scheint viel von einem europäischen Congreß zu hoffen, wir wünschen ihn sehr, aber zweifeln, daß man dadurch für Italien bessere Bedingungen erhalten werde. Der Congreß wird fordern, was gerecht ist, und würde es gerecht seyn, von einer Großmacht bedeutende Concessionen zu fordern, ohne ihr dagegen gerechte Compensationen anzubieten? Das einzige Mittel würde der Krieg seyn, aber Italien möge sich nicht täuschen; es gibt nur eine Macht in Europa, die Krieg für eine Idee führt, das ist Frankreich, und Frankreich hat seine Aufgabe erfüllt.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. An das Landgericht Lindau ist der Gerichtsdiener von Babenhausen, Conrad Herrmann, seiner Bitte gemäß berufen, und zum Landgerichtsdiener von Babenhausen der Landgerichtsdiener zu Buchloe, Andr. Wiedemann aus Raisting, ernannt worden. (R. M. B.)

Das Subrektorat an der isolirten Lateinschule zu Windsheim wurde dem bish. Verweser dieser Stelle, Studienlehrer und Pfarradjunkten Heinrich Karl Großmann nunmehr förmlich übertragen. — Der bish. Schullehrer Friedr. Karl Brechtel zu Schornweisach wurde zum prot. 2. Schullehrer zu Kl. Heilsbronn ernannt.

Erledigt: Die prot. Pfarrei Thornberg, Dek. Münchberg, mit 1123 fl. 38 kr. Einkommen, — und die Stelle eines prakt. Arztes in Treuchtlingen, Ldg. Pappenheim.

München, 8. Sept. Bei dem k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk, war zur Feier des heutigen Namenstages Ihrer Majestät der Königin diesen Nachmittag ein Festdiner. — In der Leitung und bezüglich des Lehrerpersonals der k. Kriegsschule sollen, wie es heißt, bis zu deren Wiedereröffnung am 1. Oktober mehrere Personal-Aenderungen eintreten, worüber indessen erst nach der Rückkehr des Hrn. Kriegsministers beschlossen werden soll. (A. Abdztg.)

Würtemberg. Der „Staatsanz." enthält eine bemerkenswerthe Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, „zu dem Zweck neben den bereits gesetzlich bestehenden Garantien einen weitern Schutz gegen ordnungswidriges Verfahren und insbesondere gegen ungebührliche Verlängerung der Untersuchungshaft in Polizei- und Fi-

nanzstrafsällen zu gewähren." Die Verfügung gebietet: umgehende Anzeige aller Verhaftungen, deren Dauer mehr als acht Tage ist, an die Kreisregierungen, nebst genauer Angabe der Umstände und mit Motivirung des Verhaftungsgrundes, und Verpflichtung der Kreisregierungen zu ungesäumter Prüfung „insbesondere der Gesetzlichkeit des Verhaftungsgrundes und zur Verhütung ungebührlicher Untersuchungsverschleppung durch Vorschreibung einer Frist."

Stuttgart, 7. Sept. Es ist, wie ich glaube (schreibt ein Korresp. der „N. Korr."), noch nirgends auf die besondere Thatsache aufmerksam gemacht worden, daß die gegenwärtigen Ministerpräsidenten beider deutscher Großmächte schwäbischen Ursprungs sind, Fürst v. Hohenzollern und Graf Rechberg. Letzterer wird von seinen Bekannten als ein sehr fähiger Staatsmann bezeichnet; wir wünschen, daß die That es bewähren möge! Wenig bekannt ist, daß der Fürst v. Hohenzollern durch die Murats in naher Familienbeziehung zur napoleonischen Familie steht. Um so anerkennenswerther, daß er seiner Zeit kommt dem Prinz-Regenten der Hauptvertreter einer kräftigen deutschen Politik gegen Napoleon war. Daß es nicht gelungen, die Einflüsse des Professorenkonklaves zu überwinden, vor welchem Hr. v. Schleinitz und hinter welchem eine hochgestellte Dame steht, soll nicht ihm zuzuschreiben sein.

Preußen. Die neueste Nummer der „Mittheilungen des statistischen Bureaus" gibt die Resultate der 1858 in Preußen stattgefundenen Volkszählung genau an; darnach betrug die Zahl sämmtlicher Einwohner 17,739,913, darunter 202,673 Militärpersonen. Die Vermehrung gegen 1855 betrug 537,082 oder $3._{12}$ Proz.

— Der Prinz-Regent hat dem wirklichen Geh. Oberfinanzrath v. Obstfelder interimistisch die Leitung des Ministeriums des kgl. Hauses übertragen.

— Es ist beachtenswerth, daß die halboffizielle Preußische Ztg. alle auf die gegenwärtig im Norden Deutschlands im Gange befindliche Bundesreformbewegungen bezüglichen Nachrichten, die verschiedenen Beitrittserklärungen vom 19. Juli jederzeit mit sämmtlichen Namen, mit gewissenhafter Sorgfalt und Pünktlichkeit registrirt.

Oesterreich. Wien, 6. Sept. Ueber das italienische Conföderationsprojekt lauten die Nachrichten nichts weniger als günstig. Bis jetzt hat sich noch kein einziger italienischer Staat zustimmend darüber geäußert. Zwar haben die römische und die neapolitanische Regierung den Versuch gemacht, sich im Weg der direkten Verhandlung darüber zu verständigen, und gemeinschaftlich einen Entwurf auszuarbeiten, welchen sie sodann den Mächten zur Annahme vorlegen wollten. Die dießfälligen Verhandlungen haben jedoch kein befriedigendes Resultat ergeben. Wenn nun aber nicht einmal zwei Staaten sich über dieses Projekt einigen konnten, wie kann man hoffen, daß sich sieben Staaten verständigen sollen? In definitiver Weise hat sich bis jetzt nur Sardinien darüber erklärt. Es werde an den Verhandlungen über den Bundesentwurf nur dann theilnehmen, wenn es entsprechend verstärkt werde, um dem Einfluß Oesterreichs das Gegengewicht halten zu können. Daß diese Eröffnung nichts anderes als eine Ablehnung des Bundesentwurfs ist, liegt auf der Hand. — Ueber die Staatsschuldangelegenheit vernimmt man noch immer nichts befriedigendes. Man soll über die Höhe der von Sardinien zu übernehmenden Summe noch immer nicht einig geworden seyn. Was das Congreßprojekt betrifft, so gestalten sich die Verhältnisse für dasselbe immer günstiger. In diplomatischen Kreisen zweifelt man, wie ich Ihnen dieß bereits in meinen letzten Briefen mitgetheilt habe, immer weniger daran, daß es zu einem solchen kommen werde, insbesondere da den letzten Berichten zufolge Ludwig Napoleon auch die Frage wegen der Wiedereinsetzung der italienischen Herzoge einem solchen überantwortet sehen will.

Schweiz. Genf, 6. Sept. Heute früh ist der König der Belgier hier eingetroffen. Derselbe hat im Laufe des Nachmittags seiner hier residirenden erlauchten Schwester, der Großfürstin Anna Feodorowna, einen Besuch gemacht, wird jedoch schon morgen, wie es heißt, seine Reise nach Frankreich (man spricht von Biarritz) fortsetzen, da die Reise an den Comer-See definitiv aufgegeben worden sein soll. — Gestern war hier das Gerücht verbreitet, daß im Fall einer Zusammenkunft der beiden Kaiser Genf als Zusammenkunftsort in Vorschlag sei. — Nach der „Gazette de Savoie" von heute ist der Rückmarsch der französischen Truppen durch Savoyen nunmehr fast vollendet. In den letzten vierzehn Tagen sollen täglich 3000 bis 4000 Mann aller Waffengattungen durch Chambery gezogen sein. (A. Z.)

Italien. Rom, 30. Aug. Man kann annehmen, daß Napoleon darauf beharre sein Protectorat davon abhängig zu machen, ob der h. Vater einige Reformen förmlich zusichere, bevor die französische Regierung wirksame Schritte thue, um die Provinzen der Romagna zu pacificiren. Es scheint wirklich, daß der h. Vater anfange, diesem Wunsch des Kaisers zu entsprechen, und die neuestens erfolgte Ernennung des Cardinals Camillo di Pietro zum Präsidenten des Staatsraths ist ein untrügliches Anzeichen davon.

Französische Blätter veröffentlichen einen, im Lande zirkulirenden und bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Protest, der schließlich dahin geht: „Die unterzeichneten toskanischen Bürger protestiren in solenner Weise gegen jede Beschlußfassung, welche sich anmaßen würde, Leopold II. und seine Dynastie als des Thrones verlustig zu erklären, und die es wagen sollte, die Fusion des Großherzogthums mit dem Königreich Piemont zu erklären, indem eine solche Beschlußfassung nicht der Ausdruck der freien und selbstbewußten Votirung des toskanischen Volkes seyn würde. Gegen diese illusorische und bereits vorhergesehene Beschlußfassung protestiren sie heute vor Gott, vor Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, vor den italienischen Fürsten und Völkern, sowie vor jeder Macht der Welt, nachdem sie übrigens dieses Dokument nicht in Toskana veröffentlichen konnten, da dieses Land in der Gewalt einer dominirenden Partei jeder Freiheit beraubt ist und sich im Belagerungszustand befindet." (Folgen die Unterschriften.)

Turin, 7. Sept. Man schreibt aus Parma vom 6. Sept. Die Wahlen sind mit bewunderungswürdiger Ordnung vor sich gegangen. Die angesehensten und empfehlenswerthesten Personen des Landes sind gewählt worden; namentlich Hr. Chalier, der Compositeur Verdi, Graf Sanvitale, Anguissola, Cantelli, Linati, Mgr. Carletti, Tramogni und die Professoren Manfredi, Torrigiani und Lurazzi. (T. N.)

Der Klerus der modenesischen Provinz Reggio hat eine Adresse an den König Viktor Emanuel, „den großherzigen Vertheidiger der italienischen Unabhängigkeit", gerichtet, worin es heißt: „Sire! In diesem feierlichen Augenblicke schaaren wir uns um Sie mit der größten Anhänglichkeit, und ohne Furcht um unsere Zukunft protestiren wir gegen die Annahme, daß wir nicht stets Sie mit Lust als unsern König begrüßt hätten! Von Neuem vereinigen sich in Ihnen alle Wünsche des Vaterlandes, und wir legen sie an den Stufen Ihres Thrones nieder unter dem Segen des Gottes der Gerechtigkeit und des Friedens, welcher Italien sein Glück und die seinem langen Märtyrerthume schuldige Ruhe sichert." (Unterz.) Nicolas Vergalli, Erzpriester und stellvertretender Generalvikar, nebst weiteren 104 Unterschriften. Eine Adresse des Klerus von Guastalla (Parma) enthält folgenden Satz: „Der Klerus wünscht sich Glück, noch einmal auf die förmlichste und ausdrücklichste Weise diesen Wunsch (der Annexion) wiederholen zu können. Er bittet Ew. Exz., Sr. Majestät gegenüber sein Dolmetscher zu sein und dem Könige zu versichern, daß der Klerus sich mit Ergebenheit und Treue um seinen Thron schaart." In einer Adresse des Kapitels der Chorherren von der Basilica des heil. Prosper findet sich folgende Stelle: „Den feierlichen Begebnissen gegenüber, die nach des Allmächtigen Willen sich in unserm schönen Vaterlande ereignen, und welche die Seele unwiderstehlich zum Danke gegen die hochherzigen Männer drängen, die er sich als seine vorzüglichsten Werkzeuge ausersehen hat, benutzt das Kapitel diese Gelegenheit, um Ihnen, als dem Vertreter des großherzigen Königs, dem anzugehören wir so glücklich sind, die Huldigung unserer innigsten Ergebenheit und unserer von den festesten Gelübden begleiteten Treue darzubringen." (Wird durch solches Verhalten des Klerus dem Kaiser von Oesterreich und der weltlichen österreichischen Regierung überhaupt — noch kein Licht aufgehen?! —)

Frankreich. Der „Constitutionnel" hält eine heftige Strafrede an die Flüchtlinge und Deportirten, welche die kaiserliche Gnade ausgeschlagen haben. Um zu begreifen, was in den Gemüthern dieser Menschen habe vorgehen müssen, als sie die erste Kunde von der Amnestie vernahmen, brauche man sich nur zu erinnern, was sie waren, als sie Frankreich verließen, und was sie sein würden, wenn sie wieder kämen. „Die Lorbeeren eines Dichters ließen den andern nicht schlafen. Der erstere (Lamartine) hatte durch seine Beredsamkeit die Gesellschaft gerettet; der andere (Viktor Hugo) suchte sie zu Grunde zu richten. Der Philosoph (Pierre Leroux) träumte nur noch von Finanzsystemen; der Finanzmann (Louis Blanc) schmückte seine falschen Berechnungen mit philosophischen Grundsätzen; der Soldat (Charras) predigte der Armee die Zuchtlosigkeit und einen beschränkten Gehorsam; der Advokat (Ledru-Rollin) verlangte von ihr wohldressirte und passiv votirende Vertreter. Ueberall Unordnung und Verwirrung, nir-

gends Arbeit und Friede.“ Während dieser Zeit sei Frankreich mehr und mehr gesunken und von allen andern Mächten verachtet worden. Alles das habe jene Männer wenig gekümmert; denn Frankreich sei zwar erniedrigt gewesen, aber sie seien dabei größer geworden. Die unparteiische Geschichte werde lehren, was unter der starken Hand des Kaisers aus Frankreich geworden sei. Aber gerade dieses Schauspiel fürchteten alle die, welche die Amnestie mit theatralischen Protestationen zurückwiesen. Ihre Eitelkeit würde zu sehr darunter leiden. Uebrigens würden sie sich auch nicht ruhig verhalten können, denn für häusliches Leben hatten diese Menschen keinen Sinn; sie bedürften des lärmenden Beifalls ihrer frühern Clubs. Die heutige Größe Frankreichs sei ihnen nur unbequem; denn sie würden selbst dadurch kleiner. Das sei das ganze Geheimniß ihrer mit schlau erkünstelter Entrüstung geschriebenen Briefe, ihrer verbrecherischen Erklärungen.

Paris, 7. Sept. Das „Pays“ erklärt, die doppelte Reise des Fürsten R. Metternich nach St. Sauveur und Wien habe sicherlich zum Zwecke, den raschen Abschluß der Züricher Konferenzen zu erleichtern. Alles Uebrige könne als Erdichtung betrachtet werden. — Man sprach von Abberufung des Marquis v. Ferriere, französischen Gesandten in Toskana. Das Pays sagt, daß Hr. v. Ferriere nur einen Urlaub erhalten habe. — Oberst Reille geht am 10. ds. nach St. Petersburg ab, um dem russischen Thronerben das Großkreuz der Ehrenlegion zu überbringer.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ legt der Zusammenkunft, die Fürst R. Metternich zwischen den Kaisern von Oesterreich und Frankreich zu Wege zu bringen die Sendung habe, eine außerordentliche Wichtigkeit bei. Oesterreich soll eine enge Allianz mit Frankreich anstreben und bereit sein, den toskanischen Thron dem Prinzen Napoleon einzuräumen und die Großherzoge anderwärts (vielleicht im Osten) zu entschädigen, vorausgesetzt, daß die angedrohte Vergrößerung Sardiniens dadurch hintertrieben werde. Vor Allem protestire Oesterreich unerbittlich gegen das Prinzip, welches einem Volke die Wahl seiner Regierung überläßt.

Großbritannien. London, 5. Sept. Ein über die Nationalschuld erschienenes Blaubuch giebt der Times zu stolzen Bemerkungen Anlaß. „Die Geschichte unserer Nationalschuld ist die Geschichte unserer Kriege, 664,000 Pf. betrug sie unter Karl II.; mit 860 Mill. Pf. schloß sie 1815. Die vierzig Friedensjahre verminderten sie um 100 Mill.; in Folge des russischen Kriegs stieg sie wieder auf 805 Mill. 1815 hat uns die Schuld nicht erdrückt, und was ist England seither geworden, welch fabelhafte Entwicklung des Nationalwohlstands! Ein solcher Rückblick ist nicht entmuthigend für uns, für eine Nation, die ungeachtet ihrer innern Anliegen und Interessen noch einen Einfluß in der Welt ausüben will. Nichts ist wahrer als daß, wenn ein Land im Rath der Mächtigen der Erde gehört werden will, es bereit seyn muß zu fechten, und wer dieß will, muß auch zahlen wollen. Unsere Nationalschuld sagt unsern europäischen Nachbarn in der zwingenden Sprache der Thatsachen daß, wenn wir die Gerechtigkeit einer Sache, für die wir fechten, erkannt haben, uns keine Summe groß genug ist, die wir nicht bereit sind zur Fortsetzung des Kriegs herzugeben. Das ist eine sehr gewichtige Thatsache für den Calcul der europäischen Mächte. Es macht oft einen großen Unterschied wenn man weiß, daß es eine Nation gibt, die den Krieg nicht aufgibt bis ein rechtes Ziel erreicht ist. Eine solche Thatsache ebnet oft Schwierigkeiten, bezwingt schlechte Stimmungen und verhindert entweder den Krieg oder kürzt ihn ab. Die Nationalschuld ist in dieser Hinsicht ein großartiges englisches Denkmal, das unsern Charakter der Welt besser verkündet, als irgendeine Geschichte es thun könnte.“

Afrika. Tanger, 5. Sept. Der Kaiser von Marokko ist gestorben. Sidi Mohammed ist zu Fez und Mequinez proclamirt. Tanger ist ruhig. (Moniteur.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Spalt, 7. Sept. Wie allenthalben, so haben wir auch hier in diesem Jahre die Hopfenernte um 14 Tage früher gehabt als bisher üblich, und die während derselben in Erfahrung gebrachten Resultate gehen dahin, daß für die Stadt eine halbe Ernte sich herausstellt, was bei der großen Hitze und Trockenheit dieses Sommers über Erwarten günstig ist. Abgesehen von einem kleinen Strich unserer Flur, der ein rasches Einernten erheischte, ging unsere Ernte regelmäßig von Statten und hielt unsere Pflanze in Folge einiger erquickender und aufhelfender Augustregen sich außerordentlich gut, derart, daß wir nicht nur schöne, sondern in der That ausgezeichnet schöne kräftige Waare aufzuweisen vermögen, die ihr altes Renommé behaupten und jede Konkurrenz bestehen kann. Ein Gleiches darf, mit wenigen Ausnahmen, von unserm Land gesagt werden, das zum Theil erst in ungefähr 8 Tagen mit der Ernte zum Schlusse kömmt. (N. Korr.)

Wien, 7. Sept. Nach einer in der Wiener Zeitung veröffentlichten Zusammenstellung sind in den fünf Münzstätten des Kaiserstaats (Wien, Kremnitz, Karlsburg, Mailand, Venedig) bis zum 31. Oktober 1859 folgende Münzen nach den Bestimmungen des Münzgesetzes vom 19. September 1857 ausgeprägt worden: 1644 Zweivereinsthalerstücke, 9,154241 Einvereinsthaler, 21,172,587 Guldenstücke, 39,344,175 Viertelguldenstücke, 67,415,048 Kupfer-Neukreuzer, 30,076,200 halbe Kreuzer; 4,389,632 Levantiner Thaler (Handelsmünze zu 2 fl. Konv.-M.); 77,616 Goldkronen, 45,110 halbe Kronen, 764,296 Dukaten, 35,245 Doppeldukaten. Zusammen: 45,569 591 fl. öster. Währung, 8,779,264 fl. K.-M. und 5,472,625 fl. öster. Währung in Gold. Gesammtbetrag der Ausprägungen: 60,260,444 fl. österr. Währung.

Vermischtes.

München, 7. Sept. Dem Vernehmen nach wird der Stachusgarten durch Kauf in andere Hände übergehen, das ganze Gebäude dann niedergerissen, an seine Stelle aber, mit Benützung des ganzen Hofraumes, ein neues großes Gasthofgebäude erbaut werden. (Ldbötin.)

Passau, 7. Sept. Da möglicherweise ein Unfall, der Hrn. v. Liebig hier betroffen hat, in einer für seine vielen Freunde und Verehrer beunruhigenden Uebertreibung in die Oeffentlichkeit gelangen könnte, so erlaube ich mir, Ihnen die Nachricht zukommen zu lassen, daß er vorgestern Abend durch einen Fall einen Bruch der Kniescheibe erlitt, welche ihn zwar längere Zeit an das Lager fesseln wird, jedoch zu keinerlei anderweitigen Besorgnissen irgend einen Anlaß gibt. (Auf die erste Kunde von dem Unfall eilte der treffliche Medizinalrath v. Pfeufer an das Lager des Kranken, bei dem er noch weilt. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom königlich bayerischen Bezirksgericht Ansbach.

In Sachen des Messerschmiedmeisters Friedrich Eck von hier gegen die ledige Maria Scheibenberger von Brodswinden, wegen Hypothekenkapitals-Forderung von 1000 fl., wird im Exekutionswege das Anwesen der Beklagten, bestehend in

Wohnhaus HsNr. 38 PlNr 156 1/2 mit Stallung, Scheune und Keller und einem anstoßenden Grundstückchen zu 35 Dez, taxirt auf 625 fl., dann

1,72 Dez. Acker, PlNr. 182 1/2 a und

0,32 „ Wiese, PlNr. 182 1/2 b,

zusammen taxirt auf 250 fl.,

in loco Bernhardswinden am

Montag den 17. Oktober l. Js. Nachmittags 2 Uhr

nach Maßgabe der §§. 96—98 der Prozeß-Novelle von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes von 1822 durch eine Gerichtskommission öffentlich versteigert.

2. Namens der Erben der Frau von Huber in Stuttgart verpachte ich am

Mittwoch den 14. dieses Monats 11 Uhr

an den Meistbietenden auf 6 Jahre den in hiesiger Stadtmarkung an der Feuchtwanger Strasse gelegenen 2 Tagw. 87 Dezim. haltenden Acker, Rabensteinacker genannt, PlNr. 1914 und 1942, und lade Pachtlustige hiezu in meine Wohnung ein. Die Bedingungen werden in dem Termine bekannt gegeben.

Ansbach, den 9. September 1859.

Dr. Berlin, k. Advokat.

3. A 152 ist ein Quartier zu vermiethen.

Notorisch solvente oder solche Steigerer, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden hiezu mit der Bemerkung geladen, daß die Strichsbedingungen an der Tagfahrt festgesetzt werden.

Ansbach, den 3. September 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

---

4. Die Restanten zur Bernhard Endres'schen Stiftung werden hierdurch veranlaßt, ihre Verbindlichkeiten binnen längstens 8 Tagen zu erfüllen.

Rupprecht, Stiftungskassier.

---

5. Um aufzuräumen, verkaufe ich im Laufe dieser Woche eine Parthie fertiger

Herbst- und Winter-Mäntel

bedeutend unter den Fabrikpreisen und empfehle solche zur gefälligen Abnahme.

J. Röder jun.,
dem Rathhause gegenüber.

Das ostindische Pflanzenpapier,

bester und billigster Ersatz für das englische Pflaster, wird jetzt auch von Allopathen und Homöopathen mit bestem Erfolge gegen Gicht und Rheuma angewendet, wesshalb ich es in grösseren Flächen als bisher anfertigen liess, und ist dasselbe in allen Apotheken Bayern's und Ansbach's zu haben.

Der privilegirte Erfinder **E. H. Gummi** in München.

Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit auf folgende Sorten von Rauchtabaken aufmerksam zu machen.

Paquet-Tabake:

Feinsten Varinas-Kanaster	per Pfund	48 kr.,	1/4 Pfund	12 kr.
„ Portorico	„ „	40 kr.,	1/4 „	10 kr.
Mittelfeinen Portorico	„ „	36 kr.,	1/4 „	9 kr.
Aechten Stadthaus	„ „	28 kr.,	1/4 „	7 kr.
Mittelfeinen Stadthaus	„ „	16 kr.,	1/4 „	4 kr.
Aechten Dreikönig	„ „	20 kr.,	1/4 „	5 kr.
Feinen Kornähr	„ „	16 kr.,	1/4 „	4 kr.
Qual	„ „	16 kr.,	1/4 „	4 kr.

Offene Tabake:

Feinsten und ächten türkischen Tabak, geschnitten,	das Pfund	1 fl. 40 kr.
„ „ „ „ „ in Blättern,	„ „	1 fl. 30 kr.
Feinsten und ächten syrischen Tabak, geschnitten,	„ „	1 fl. 36 kr.
„ „ „ „ „ in Blättern,	„ „	1 fl. 27 kr.
Feinsten Varinas, geschnitten	„ „	1 fl. 6 kr.
„ Varinas, in Blättern	„ „	1 fl. — kr.
„ Portorico, geschnitten	„ „	— fl. 50 kr.
„ „ in Blättern	„ „	— fl. 46 kr.
Aecht amerikanische Rippen, geschnitten	„ „	— fl. 20 kr.
Deutsche und Pfälzer Rippen, geschnitten	„ „	— fl. 15 kr.

G. A. Döhlemann,
Tabak- und Cigarren-Fabrik, Pfaffengasse A 107.

---

8. Die **Modewaarenhandlung** des Unterzeichneten empfing: **Chenille- und Filet-Coiffures**, sowie **Perlnetze** in schönster Auswahl und empfiehlt solche zu sehr billigen Preisen

Friedrich Adlersberg am untern Markt.

---

9. Der Unterzeichnete empfiehlt eine große Auswahl

einfacher und Doppel-Chales

zu herabgesetzten Preisen zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

J. Röder jun.,
dem Rathhause gegenüber.

---

10. In hiesiger Stadt ist eine **reale Heckenwirthschaft nebst Haus**, worauf vom Kaufschilling ein Theil stehen bleiben kann, unter billigen Bedingungen täglich zu verkaufen, worüber nähere Auskunft ertheilt

Agent Spönnemann.

---

11. Ein kleines französisches Schlüsselchen wurde gefunden und kann in der Expedition gegen die Einrückungsgebühr abgeholt werden.

---

12. Dienstag, den 13. d. M. früh geht von mir eine leere Chaise nach Nürnberg.

Fr. Schmidt.

Drechselsgarten.

Heute Sonntag **Concert** des rühmlichst bekannten Zither-Virtuosen G. Maier mit den beid. Sängerinnen Geschwister Dittmann. Anfang 3 1/2 Uhr. Entree für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Vorzügliche

Toilettartikel.

Haarbalsam, 30 und 48 kr.
Schönheitsseife, 24 u. 42 kr.
Zahntinktur, 24 kr.
Blüthenthau, 18, 30 u. 54 kr.
Räucher-Essenz, 12 kr.
Toiletten-Essig, 15 kr.

empfiehlt **Joh. Katzenberger.**

Einladung.

Kommenden Sonntag den 11. ds. Mts., veranstaltet der Unterzeichnete zur Nachfeier der Kirchweih in dem Bügelberger Wäldchen auf dem alten Kapellenplatz eine Waldpartie mit Harmoniemusik und Sternschießen, Abends Tanzunterhaltung in der besonders dazu eingerichteten großen Wirthschaftsbude. Für gutes Lagerbier, Speisen und sonstige Getränke ist bestens gesorgt; es werden daher Schützen der Umgegend so wie Freunde der freien Natur, eingeladen, sich recht zahlreich einzufinden.

Das Sternschießen und Musik beginnt Nachmittag 2 Uhr.

Bügelberg bei Leutershausen am 7. Sept. 1859.

Rechenberger, Gastwirth.

---

16. D 7 ist ein Ladentisch, ein Ladenschrank mit 30 Schubladen und ein Kommod mit Aufsatz zu verkaufen.

---

17. A 113 wird ein Kiesspießofen zu kaufen gesucht.

---

18. D 147 ist ein möblirtes Quartier nebst Schlafzimmer zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 10. September 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	—	14	18	13	42	—	1	—	—
Waizen	15	—	14	9	13	36	—	—	—	10
Korn	10	42	10	11	9	27	—	10	—	—
Gerste	11	54	11	29	11	6	—	—	—	7
Haber	7	30	7	5	6	24	—	—	—	11

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 8.	Sept. 9.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 3/8 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96 1/2 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	64 1/4	63 1/8
„ 5% Metall.	59 3/4	59 1/2
„ 4 1/2 % „	53 P.	—
„ Bank-Akt.	866	855
„ Credit-Bank-Akt.	207 1/2	203
„ 5% Staats-Eisenb.	257	—
Darmst. Bank-Akt.	192	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 7/8	99 7/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136	136 1/8
Nordbahn-Aktien	92 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	97 7/8	96 3/4

Wien,	Sept. 7.	Sept. 9
5% Nat.-Anl.	79 6/10	78 6/10
5% Metall.	75 4/10	74 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	893
Credit Bank-Aktien	214 8/10	209 4/10
Nordbahn-Aktien	1820 7/10	1810 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	468	460
Augsburger Wechsel	101 1/4	102

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 214. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 13. September, Amatus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Bestellt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Sept. Großes Aufsehen macht in eingeweihten Kreisen ein Collektivschritt mehrerer Mittelstaaten der preußischen Politik gegenüber. Er besteht darin, daß mit ganzer Offenheit ein Aufschluß darüber gefordert wird: in wiefern Preußen nach seinen Erklärungen zur Zeit der Mobilmachung das Bundesrecht noch als bestehend erachte. So wenigstens wird der Inhalt der Noten bezeichnet. In Berlin soll man in einige Verlegenheit darüber gerathen sein. Man wird einsehen, daß die Zeit nicht dazu angethan ist, mit den mittelstaatlichen Regierungen zu brechen, beziehungsweise einen Stein aus dem Bundesrecht auszulösen, welchem der ganze Bau nachfallen würde, unter Isolirung Preußens. Eine Desavouirung früherer Erklärungen hat aber auch ihre Schwierigkeit. Wir unsererseits können nur wünschen, daß die Versöhnung aufrichtig von beiden Seiten angestrebt werde. Dazu ist aber die von Berlin aus so emsig betriebene Hegemonie-Agitation nicht angethan. Lasse man doch das Angeln in Deutschland wenigstens so lang, als das Ausland nach Deutschland angelt! Die Zweischneidigkeit der Schleinitz'schen Politik tritt in dieser Gegenfrage der Mittelstaaten bereits zu Tag. Einigen Trost unter solchen Verhältnissen würde die Bestätigung des bis jetzt unsichern Gerüchts gewähren, daß persönliche Begegnungen zwischen dem Prinz-Regenten und mittelstaatlichen Fürsten vielleicht bald stattfinden dürften. Hier ließe sich der klaffende Riß schließen; die auswärtige Politik Preußens aber müßte dann ihre vage, reizende und doch zaghafte Richtung aufgeben. Gott gebe uns Versöhnung! Warum müssen wir wegen Zukunftsfragen unsere Gegenwart aufs Spiel setzen!

Bayern. Amtliche Nachrichten. Das Benefizium in Rottach, Ldg. Santhofen, ist dem seitherigen Verweser desselben, Priester Anton Ehrhardt, verliehen; — die Wahl des ordentlichen Professors der Rechte und Staatswirthschaft, Dr. Carl Edel zum Rektor der k. Universität Würzburg für das Studienjahr 1859/60, dann jene des ordentl. Professors Dr. Andreas Jos. Hähnlein aus der theolog. Fakultät, des ordentl. Professors Hofrath Dr. A. Mich. Albrecht aus der Juristenfakultät, des ordentl. Professors Dr. Rud. Wagner aus der kameralist. Fakultät, des ordentl. Professors Dr. H. Bamberger aus der medizin. Fakultät, des ordentl. Professors Dr. Franz Xav. Wegele aus der philosophischen Fakultät zu Senatoren für die Studienjahre 1859/61 genehmigt; — der Hauptzollamtskontroleur Alois Meixner zu Marktbreit in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Hof — auf Ansuchen — versetzt, und der Grenzoberkontroleur Adolph Zehrer in Zwiesel zum Hauptzollamtskontroleur in Marktbreit ernannt worden. (N. M. Z.)

München, 9. Sept. Se. Exc. der Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, ist gestern vom Urlaube zurückgekehrt und hat heute sein Portefeuille wieder übernommen. — Das Staatsexamen der Rechtskandidaten wird am Sitze der k. Kreisregierungen heuer wieder wie sonst am 1. Dezember beginnen. (Abdztg.)

Augsburg. Die Klageverhandlung Vogts gegen die Redakteure der „Allg. Ztg." ist auf Antrag der letzteren bis zum 28. Okt. vertagt worden.

Würtemberg. Das Kriegsministerium beabsichtigt, nach einer öffentlichen Bekanntmachung, eine Anzahl Militärpferde an geeignete Landwirthe zur Benützung gegen Fütterung und Pflege auszuleihen. (Da die gleiche Maßregel kürzlich auch in Bayern beabsichtigt wurde, jedoch nicht zum Vollzug kam, so wird es nicht ohne Interesse sein, die Bedingungen kennen zu lernen, unter welchen sie in Würtemberg ausgeführt wird. Die Ueberlassung der Pferde geschieht unentgeltlich auf 6 bis 8 Monate [Mobilmachung ausgenommen]. Der Uebernehmer verpflichtet sich, die Pferde möglichst in demselben Zustande, wie er sie übernommen, zurück zu geben, sie daher gut zu füttern, zu pflegen, und nur zu ihren Kräften angemessenen vorzugsweise landwirthschaftlichen Arbeiten zu verwenden. Der Gebrauch zu Post- und Lohnkutschendienst, sowie zu Akkordfuhrwerk bleibt ausgeschlossen. Die übernommenen Pferde sind auf Verlangen zur Inspektion an einem geeigneten Orte vorzuführen. Für Verlust des Pferdes durch Unglücksfall oder Krankheit, ohne Schuld des Uebernehmers, ist derselbe nicht haftbar; dagegen ist der Ankaufspreis des Pferdes zu ersetzen, wenn dasselbe durch Bosheit, Mißhandlung oder Nachlässigkeit dienstunbrauchbar geworden oder zu Grunde gegangen ist. In Krankheitsfällen ist sogleich thierärztliche Hülfe zu verlangen, deren Kosten auf die Kriegskasse übernommen werden, wenn durch das thierärztliche Zeugniß nachgewiesen wird, daß die Krankheit weder durch unzweckmäßigen Gebrauch, noch durch Versäumniß veranlaßt worden ist. Die Kriegsverwaltung behält sich das Recht vor, jederzeit die verstellten Pferde, sobald sie dieselben bedarf oder sich überzeugt hat, daß die Bedingungen von dem Uebernehmer nicht eingehalten werden, zurückzunehmen, wobei der Uebernehmer das Pferd an den Ort der Uebergabe zurück zu bringen hat.

Preußen. Berlin, 7. Sept. Eine Verfügung des Ministers v. Bethmann-Hollweg beantwortet die Frage, ob ein Provinzialkollegium befugt sei, die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte seitens der demselben untergebenen Gymnasiallehrer zu controliren, dahin: daß die genannte Behörde vermöge der ihr zustehenden Disziplinargewalt die Aufsicht über das „Gesammtverhalten" der Lehrer habe, und fährt dann so fort: „Insbesondere ist davon das Benehmen der Lehrer bei der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte nicht ausgenommen. Hält die vorgesetzte Behörde dafür, daß ein Lehrer hiebei das zulässige Maß überschritten, und Ungehörigkeiten sich habe zu Schulden kommen lassen, so ist sie so befugt als verpflichtet, ihn zurecht zu weisen." Die „Volksztg." fügt hinzu: „Nach dieser Verfügung darf und muß also derjenige Lehrer, der bei den Wahlen „Schwerin"! gesagt hat, obgleich nach dem Dafürhalten seines Provinzialschulkollegiums ohne Ueberschreitung des „zulässigen Maßes" und Beimischung von „Ungehörigkeiten" nur etwa „Westphalen" zu sagen war, ohne Gnade „zurecht gewiesen" werden."

Berlin, 7. Sept. Das Pr. Wochenblatt sagt heute mit Beziehung auf den Aufstand in der Romagna: „Seltsam, daß auch wir Evangelischen heut in dieser Hinsicht auf den Papst Hoffnung setzen. Aber es ist so weit auf der Welt gekommen, daß alle diejenigen, die noch einen Antheil an den großen Grundsätzen des Christenthums und des christlichen Staates haben, der Napoleonischen Weltgier gegenüber sich einig fühlen, und daß wir darum auch den Papst zu unserem Verbündeten in dem freilich durchaus nicht hoffnungsreichen Kampf gegen den großen Tyrannen zählen."

Oesterreich. Wien, 10. Sept. Die Wiener Zeitung enthält ein Patent, welches die innern Angelegenheiten der protestantischen Kirchen in Ungarn, Kroatien, Slavonien und der Militärgrenze ordnet. Ein halbamtlicher Artikel verheißt den Protestanten aller Provinzen umfassende Gewährungen. Zum Vorstand des Wiener Konsistoriums wurde bereits ein Protestant ernannt. (Bisher bestand bekanntlich die außerordentliche Abnormität, daß dieser Vorstand ein Katholik war.) (N. Korr.)

Gelegentlich der ministeriellen Erledigung der Jahres-Schul-Berichte sind die sämmtlichen Bezirksämter aufgefordert worden, ihren ganzen Einfluß der Hebung des Volksschulwesens zuzuwenden und insbesondere da einzuschreiten, wo die Bevölkerung der besseren Einsicht widerstrebt. Zugleich wurde angeordnet, bei Weigerungsfällen die gesetzlich vorgeschriebenen Zwangsmaßregeln in Anwendung zu bringen.

Italien. Bologna, 10. Sept. Die Nationalversammlung hat Hrn. Cipriani als Generalgouverneur bestätigt, hat ihn ermächtigt, mit den verantwortlichen Ministern die Vertheidigung des Landes zu leiten und energisch zu der Erfüllung der Wünsche der Nationalver-

sammlung für die Union Central-Italiens beizutragen. Dann hat sich die Versammlung vertagt. (A. Z.)

Turin, 9. Sept. Eine Deputation, bestehend aus den HH. Lajatico, Peruzzi und Matteucci, wird in kurzer Frist nach Paris abgehen, im Auftrag der toskanischen Regierung. Die Assemblee von Bologna hat eine Adresse an Viktor Emanuel und Napoleon angenommen, worin sie erklärt: die Bevölkerung sei bereit, zu der Summe beizusteuern, die nöthig wäre, um Venedig loszukaufen.

Parma, 9. Sept. Die Assemblee hat eine Adresse an Napoleon berathen, die provisorischen Vollmachten Farini's und die Absezzung der bourbonischen Dynastie bestätigt.

Frankreich. Paris, 8. Sept. Troß der wiederholten Zusicherungen, welche Napoleon dem Papst gemacht hat, scheint man auch in den päpstlichen Staaten den Bestrebungen der nationalen Partei nicht in den Weg treten zu wollen. Man läßt hier, wie in den übrigen italienischen Mittelstaaten den Dingen ihren natürlichen Lauf, nachdem man sich überzeugt hat, daß jedes ernstliche Hemmniß, welches man in den Weg legen würde, zu heftigen Collisionen Anlaß gäbe. Fürst Poniatowski ist wirklich abberufen worden; er wird spätestens gegen Ende des Monats hier erwartet. — Nach der Rückkehr des Kaisers aus Châlons wird Cavour eine Zusammenkunft mit demselben haben, und man zweifelt nicht, daß der Exminister in Folge dieser Zusammenkunft wieder seinen Posten antreten wird. — Die Frauen der französischen Offiziere in Italien haben die Erlaubniß erhalten, sich zu ihren Männern zu begeben, woraus man den natürlichen Schluß zieht, daß die französische Armee, die sich jetzt in Italien befindet, nicht so bald zurückkehren wird. Fürst Metternich wird morgen, Freitag, in Wien eintreffen; man hat die Conferenzen in Zürich bis zu dessen Rückkehr suspendirt, weil man in Wien die Resultate der in Sauveur gepflogenen Unterhandlungen vorher abwartete. König Leopold wird erst am 14. d. M. in Biarritz eintreffen und dort mehrere Tage verweilen. — Die Bevollmächtigten der hiesigen Conferenzen für die Donauangelegenheiten werden sich nochmals vereinigen, ohne Zweifel wegen der Donauschiffahrt, da die Angelegenheiten der Fürstenthümer vorläufig geregelt sind.

Paris, 9. Sept. Der Moniteurartikel über die Leidenschaften und die Cabalen in Italien zeichnet sich durch eine seltene Klarheit und Unzweideutigkeit aus. Gerade deßhalb will ihn das Publikum nicht verstehen, und müht sich alle Welt ab, den wahren Sinn desselben zwischen den Zeilen zu lesen. Wie es scheint, hat Fürst Metternich selbst das Manuscript, wornach der Artikel am auswärtigen Amt verfaßt worden ist, von St. Sauveur gebracht. Noch ausführlicher soll dieselbe Politik in der am 15. Sept. erscheinenden „Revue Européenne dargestellt werden. Unter den zahllosen Auslegungen, welche der Artikel erfährt, befindet sich auch die: Oesterreich soll zum Erscheinen auf einem Congreß bewogen werden, wo Frankreich mit lebhaftem Bedauern zuletzt die Präliminarien von Villafranca unter Anrufung der Volkswünsche im Stich lassen würde. — Der Moniteurartikel wird, eben weil er den Italienern die Zusage wiederholt, daß sie freie Hand haben, nur um so mehr dazu dienen, das herbeizuführen, was er anscheinend vermeiden will. Aber Zertrümmern und Aufbauen ist zweierlei. Vertreiben konnte man wohl die alten Regenten ohne Europa's Zustimmung, aber neue einsetzen, ohne dieselbe dürfte fast unmöglich sein. Ein Königreich Etrurien wäre wohl ohne einen Congreß undenkbar. (A. Z.)

Herr Baroche, der Präsident des Staatsraths brachte bei einem Bankett des Generalrathes der Seine- und Oisedepartements einen Toast auf die kaiserliche Familie aus, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Ich werde nur gerecht gegen die Kaiserin sein, wenn ich Ihnen sage, daß alle die, welche die Ehre hatten, unter ihrem Vorsitze zu berathen und unter ihrer Leitung zu handeln, die Charakterfestigkeit, den Seelenadel, den hohen Verstand bewunderten, welche sie während ihrer Regentschaft an den Tag legte und wodurch sie die Bürgschaften der Zukunft um ein neues Pfand der Sicherheit vermehrte."

Großbritannien. London, 8. Sept. Mit der feierlichen Erklärung des Volks der Romagna, sich der weltlichen Regierung des Papstes nicht zu unterwerfen, sagt die „M. Post", beginnt die größte Schwierigkeit der italienischen Frage, „wird man die heiligsten Interessen des Rechts, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit wieder wie 1849 mit Füßen treten, damit eine Priestercaste sich im Besitz erpreßter Reichthümer und in der Ausübung einer verabscheuten Tyrannei behaupten kann?" Man werde wieder wie schon früher die Bewegung zur Anarchie zu treiben und zu ruiniren suchen, „bis jetzt hat die patriotische Klugheit des italienischen Volks diese Umtriebe zu Schanden werden lassen, aber selbst wenn sie ihren Zweck erreichen sollten, wird es sich noch fragen, ob Europa die systematische und künstliche Verlängerung politischer und moralischer Anarchie dulden darf."

China. Hongkong, 4. Juli. Man ist gespannt darauf, ob der Kaiser von China das am 1. Juli 1858 abgeschlossene Bündniß jetzt anerkennen will oder nicht. Unter den Chinesen sind Gerüchte verbreitet, die glauben lassen, daß die englische Gesandtschaft auf ihrer Reise nach Peking auf ernstlichen Widerstand stoßen werde; es soll eine große Armee, vom Bruder des Kaisers angeführt, an den Ufern des Peiho aufgestellt sein. Der russische Gesandte soll nicht, wie jüngste Gerüchte sagten, ermordet, sondern aus Peking vertrieben sein. Daß der Widerstand des Kaisers bald vor den englischen Kanonen verschwinden wird, ist außer Frage. Die Engländer sind, mit Franzosen und Amerikanern vereinigt, mit circa 30 Kriegsschiffen nach dem Norden gegangen, jedenfalls ein anständiges Geschwader, um ihren Forderungen den gehörigen Nachdruck geben zu können. Man sieht aber doch deutlich daraus, daß die Chinesen es noch nicht ganz ehrlich mit den Europäern meinen. Die Chinesen werden jetzt noch durch die vielen Kriegsschiffe in Respekt gehalten; sollten dieselben uns in Folge der kriegerischen Verhältnisse in Europa entzogen werden, so möchte uns eine ähnliche Katastrophe wie 1856 bevorstehen.

Alexandria, 3. September. Der französische und der englische Gesandte wurden während ihrer Reise nach Peking auf dem Peihofluß mit Kanonenkugeln empfangen. Drei englische Kriegsschiffe wurden vernichtet, 16 Offiziere getödtet. Ein englischer Admiral ist verwundet. Die Gesandtschaften sind auf dem Rückweg begriffen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Zu dem Hopfenbericht aus Saaz vom 7. d. M. wird noch bemerkt, daß auch in Langenzenn die Hopfenernte auf eine gute ½ Ernte zu rechnen ist, derselbe hatte am Kupferbrand nicht gelitten und ist von Qualität ganz ausgezeichnet.

Frankfurt, 9. Sept. Der Großhandel unserer Herbstmesse ist nun vorüber und wie derselbe in fast allen Waarengattungen sehr gut angefangen hat, so hat derselbe auch gut geendigt, und man kann die Messe im Großen und Ganzen als eine gute bezeichnen. Was den Kleinhandel anbelangt, so ist derselbe fortgesetzt von der schönsten Witterung begünstigt und sämmtliche Verkäufer bezeigen sich mit den bereits in der ersten Woche erzielten Resultate sehr zufrieden. Ueber unsere vorgestern begonnene Ledermesse läßt sich bis jetzt nur so viel sagen, daß die Zufuhren von Sohlleder zwar sehr bedeutend sind, die Nachfrage aber auch sehr stark ist und die Preise sich etwa um 5—8 Thlr. per Zentner höher stellen, als in der letzten Ostermesse. Sohlleder geht daher rasch in die zweite Hand über. Das Haupt-Geschäft in den andern Ledersorten, namentlich in Oberleder, beginnt erst am Montag und ist hierin ebenfalls ein nicht unbedeutender Aufschlag zu erwarten. (N Würzb. Ztg.)

Paris, 9. Sept. 1 Uhr. Die Börse sah in dem Moniteurartikel Anlaß zu neuen Verwickelungen zwischen Frankreich und England. Gleich bei Eröffnung wich Rente um 40 C. auf 68. 55 und fiel in wenigen Minuten auf bis 68. 30. Die erste Londoner Note kam 78 niederer zu 95⅛, ½. Zwei Uhr: Rente hält sich fest zu 68. 55. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß in Zürich auf Grund wichtiger Zugeständnisse Seitens Oesterreichs ein neuer Vertrag zu Stande kommen werde. Am Schluß blieb Rente fest zu 68. 60 68. 65. Der heute erschienene Monatsausweis der französischen Bank zeigt eine fortwährende Stockung im Handel.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

III. Sitzung im Jahre 1859.

Ansbach, 12. Sept. Heute Morgens 8 Uhr wurde die dritte diesjährige Schwurgerichtssitzung für Mittelfranken durch Herrn Appellationsgerichts-Rath Schebler als Präsidenten mit einigen einleitenden Worten und Begrüßung der HH. Geschwornen, welche in voller Anzahl erschienen waren, eröffnet. — Hr. Advokat Kolb von Eichstätt wurde auf Grund seiner geltend gemachten Staatsdienereigenschaft als Consulent bei Vertretung des Aerars in Rechtsstreitigkeiten, welche sich auf die

ehemals Leuchtenberg'schen Besitzungen beziehen, von der Funktion eines Geschwornen entbunden. Hierauf kam als

Erster Fall

zur Verhandlung:

Anklage gegen den ledigen Müllerssohn Xaver Wenzel von Erlingshofen wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Präsident: Hr. Appellationsgerichts-Rath Schebler; Staatsanwalt: Hr. Klein; Vertheidiger: Hr. Rechtsconcipient Gustav Meyer.

Geschworne: Die HH. 1) Mart. Müller von Beilngries, 2) Mich. Pfister von Pappenheim, 3) Joh. Aug. Häberlein von Nürnberg, 4) Andr. Siebentritt von Saufenhofen, 5) Bened. Maier von Hapburg, 6) Dr. Schilffarth von Windsbach, 7) Sigm. Merkel von Nürnberg, 8) Mich. Kraus von Krottsbuch, 9) Mich. Bauer von Absberg, 10) Friedr. Henninger von Wippenauhof, 11) Albr. Ficht von Uehlfeld, 12) Aug. Engelhardt von Nürnberg.

(Die Verhandlung selbst folgt morgen.)

München, 7. Sept. Die k. Glasmalereianstalt unter der Leitung so ausgezeichneter Männer wie Heinrich Heß und Ainmiller ist vollauf beschäftigt, die Münster, Dome und monumentalen Gebäude Englands, Schottlands und Deutschlands mit wundervollen und lichtprangenden Fenstergemälden in großartigem Maßstabe zu schmücken, deren Kompositionen von Münchens ersten Meistern im religiösen Fache z. B. von einem Schwind, Schraudolph rc. entworfen sind. Unter Heinrich Heß's Anleitung hat auch der junge Ainmiller bereits Kompositionen zu solchem Behufe geliefert, die den künftigen Meister voraussagen. Unter den in dieser Anstalt arbeitenden tüchtigen Künstlern muß als wacker mitwirkender neben anderen namentlich auch Faustner rühmend erwähnt werden, von dessen Staffelei zugleich von Zeit zu Zeit sehr brave Oel- und Aquarellgemälde im Fache der Architektur und Landschaftsmalerei zur Publizität kommen. (A. Abdztg.)

München, 8. Sept. Gestern in später Abendstunde ging die Heichel'sche Verhandlung zu Ende. Die Glückshafengeschichte nahm $2\frac{1}{2}$ Tage in Anspruch. Hiebei hat sich allerdings herausgestellt, daß mitunter den Loosen mehr Nieten beigemischt wurden, als nach dem Spielplane hätte geschehen sollen. Nach Aussage der Komitemitglieder wurden der Serie, aus 400 Treffern und 4000 Nieten bestehend, in der Regel noch 200 Nieten beigegeben, und zwar geschah dieses, um gegen allenfallsigen Entgang durch Verlust der Loose oder Irrthum gesichert zu sein. So viel glauben wir aus den Aussagen der Zeugen entnommen zu haben, um in dieser Sache klar zu sehen, muß man das Urtheil abwarten, welches am 16. dieses Monats verkündet werden wird. Die Staatsbehörde beantragte, den Joseph Heichele sowie dessen Ehefrau jedes zu 8 Jahren geschärfter Arbeitshausstrafe zu verurtheilen. Bezüglich der Angeklagten Franziska Buhl stellte es dieselbe dem Gerichtshofe anheim, ob er sie schuldig finden wolle oder nicht, eventuell beantragte sie 4 Jahre Arbeitshaus. Von den drei Vertheidigern stellte jeder den Antrag auf Freisprechung seines Klienten. — Um den Lesern die Anspielungen des heutigen „Punsch" über „Salz und Pfeffer" des Glückshafens verständlich zu machen, ist zu bemerken, daß Heichele angab, es sei für die dem Spielplan überschreitenden Nieten von den Herren des Komite's der Ausdruck „Salz und Pfeffer" gebraucht worden. Wenn der Andrang des Publikums immer groß genug gewesen, so habe es geheißen: „es ist nicht mehr zum aushalten, Salz u. Pfeffer her! So hat Heichele behauptet; was die Verhandlung darüber ergeben hat, wird wohl durch das Urtheil kund werden. Die Verhandlung hat übrigens gezeigt, daß das Geschäft im Glückshafen bisher nicht mit jener rechnerischen Umsicht und Genauigkeit behandelt worden, welche man bei einer solchen rein auf dem Vertrauen des Publikums beruhenden Angelegenheit erwarten soll. So wurde z. B. das den Tag über eingegangene Geld nicht gezählt sondern einfach in Säcke gefüllt und (unpraktisch verschnürt) dem Kassier, welcher damals Heichele war, übergeben. Von einer ganz patriarchalischen Auffassung, wie sich die Staatsbehörde ausdrückt, zeigt, daß die Herren Komitemitglieder, nachdem sie sich bereits überzeugt hatten, daß die Säcke während ihres Aufenthaltes im Heichele'schen Hause bedeutend an ihrem Inhalte verloren hatten, sich begnügten, demselben die Kasse abzuverlangen, ihm, ohne zu zählen, den Empfang bestätigten, und den Herren Collegen nicht weiter zu schaden, sich gegenseitig das Wort gaben, bei der Sache still zu sein! Erst hinterher reichten sie, um sich selbst zu rechtfertigen, beim Hrn. Bürgermeister ein Promemoria ein, in welchem sie die Sachlage aufdeckten.

Bayreuth, 8. Sept. Heute Morgens wurde die Hinrichtung des Johann Schamberger und Johann Ammon vermittelst Fallschwertes vollzogen. Letzterer zeigte sich während des Hinausfahrens auf die Richtstätte gefaßt und bestieg rüstigen Schrittes das Schaffot, während das Benehmen des ersteren große Angst zeigte. Eine ungeheure Volksmenge wohnte dem traurigen Schauspiel bei. (B. Z.)

Einer Correspondenz aus Neustadt im „Fr. J." zufolge hat der ehemalige Staatsminister und spätere Landtagsabgeordnete Ludwig Fürst v. Wallerstein, der sich seit einigen Tagen in Deidesheim aufhält, das Altschul'sche Weingut in Ruppertsberg um den Preis von 100,000 Gulden angekauft.

London, 5. Sept. Der „Great Eastern" hätte schon vorgestern seinen bisherigen Ankerplatz bei Deptford verlassen sollen, um bis zur Themsemündung hinabzufahren, und daselbst Kohlen an Bord zu nehmen. Die Abfahrt hat jedoch nicht stattgefunden, und ist auf morgen verschoben. Es wird eine gefahrvolle Arbeit geben, das riesige Schiff über die Krümmungen und Untiefen, deren es zwischen Deptford und Gravesend mehrere gibt, hinwegzubringen; und so umfassende Vorsichtsmaßregeln auch getroffen sind, weigern sich die Versicherungsanstalten bisher noch immer, das Schiff zu versichern, bevor es die Themse nicht im Rücken hat. Nämlich wenn das Schiff bei einer Windung des Flusses auf den Grund laufen sollte, wäre die Lage eine kitzliche, zumal es lang genug ist, in einer solchen Stellung die ganze Themse zu sperren. Ist es erst auf offener See, dann wollen es die hiesigen Assecuranzgesellschaften für die gewöhnlichen Schiffsprämien versichern. Einstweilen beabsicht die Compagnie gar keine Versicherung zu zahlen, und überläßt dieß ihren Actionären. Geht die erste Probefahrt gut von statten, dann soll die erste Fahrt nach Portland in den Vereinigten Staaten am 29. d. M. von Holyhead aus angetreten werden. (Die gefährlichsten Flußstellen bis Woolwich hat das Riesenschiff am 7. glücklich passirt)

△ Gunzenhausen, 8. Sept. Im vergangenen Jahre fand hier eine Lehrerversammlung statt, die indeß, weil nicht öffentlich dazu eingeladen worden war, nicht die Theilnahme und Beachtung fand, die sie wohl verdiente. Am 6. d. M. war eine zweite Versammlung, die, nachdem eine Einladung vorausgegangen, schon zahlreicher war. Einsender muß indeß darauf verzichten, eingehend darüber zu berichten, was an einem andern Orte besser geschehen kann und wird. Aber er hält es für angemessen, daß hier wenigstens Notiz davon genommen werde als von einer Erscheinung, die theilweise wenigstens Interesse zu erwecken geeignet ist. — Es waren bei dieser Versammlung drei Kreise: Mittel- und Unterfranken und Schwaben und Neuburg vertreten. Sie erregte nicht sowohl durch die Anzahl der Theilnehmer, die indeß im Wachsen begriffen ist, als vielmehr durch die Einmüthigkeit im Geiste, der Gesinnung und des Strebens Aufmerksamkeit, und ist sonach, obgleich in ihrer äußern Erscheinung weniger bedeutend, immerhin ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Dabei ist nur zu wünschen, daß die Theilnahme mehr und mehr sich erweitere, die zu erregen den Einsender hauptsächlich zu dieser Mittheilung veranlaßt. — Es geschieht nur zu häufig und ist auch wohl naturgemäß, daß mit den Jahren die geistige Energie abnimmt, wie die Kraft des Körpers, und wenn diese Wahrnehmung nicht selten auch an den Gliedern des Schullehrerstandes gemacht wird, so kann das um so weniger befremden, da hier außer der natürlichen Ursache noch so manche andere Dinge influiren, welche verstimmend, entmuthigend u. aufreibend wirken. Wenige nur sind es, welche die Jugendfrische, den ungebrochenen frohen Muth und die so nöthige Begeisterung für die gute Sache in die höheren Altersstufen begleitet. Bei keinem Stande scheint es daher nothwendiger, daß die ermattenden Glieder von Zeit zu Zeit durch einen erfrischenden, belebenden Hauch angeweht werden, als gerade beim Schulstande. Dazu aber sind die Lehrerversammlungen besonders geeignet, wenn sie sind, was sie sein sollen, wenn sie vornehmlich von dem Geiste der Liebe, der Schonung und der gegenseitigen Achtung getragen werden. Nur sehr Wenige dürften es sein, die nicht mit erhöhtem Eifer, mit neuer Begeisterung in die Heimath zurückkehren und den kleinen Aufwand scheuen, der allerdings damit verbunden ist, den aber dagegen die dafür gewonnene, gehobenere und freudigere Stimmung reichlich aufwiegt, davon hat sich Einsender vollkommen überzeugt. Es hat ihn namentlich überaus wohlthuend berührt, bei jüngeren Standesgenossen ein so lebhaftes Interesse für die Zwecke

der Volksschule wahrnehmen zu können, und wenn es wahr ist, daß der häufigere Umgang mit jüngeren Personen vor früherer Veraltung schützt, so dürfte es auch den älteren Lehrern, obgleich diese die damit vielleicht verbundenen Reisebeschwerden mehr scheuen, als jüngere, räthlich erscheinen, solche Versammlungen zu besuchen. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, eine größere Theilnahme für die beregten Versammlungen zu erzielen! Hoffentlich wird im künftigen Jahre die Einladung dazu in einem öffentlichen Blatte ergehen, da die heurige Einladungsweise sich nicht als zweckmäßig und ausreichend erwiesen hat. —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

5. Die Kreisdirektors-Wittwe Beate v. Rüdiger hat in ihrem Nachlasse der Marienschule dahier die Summe von 50 fl. als Geschenk zugewendet, was hiemit dankbarst veröffentlicht wird.

Ansbach, den 10. September 1859.

Die Vorstandschaft.

8. Die mitwirkenden Damen der Marienschule werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die Schule von jetzt an in dem Hause des Bäckermeisters Herrn Probst in der Kronengasse abgehalten wird.

Ansbach, 10. September 1859.

Die Vorstandschaft.

9. **Abschied.** Freunden und Bekannten bei unserer Abreise nach Nürnberg noch ein herzliches Lebewohl.

Rechtsrath **Engelhardt** und Söhne.

10. Am Donnerstag den 15. September ds. Js. und den darauffolgenden Tag von früh 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr werden im Hause des Herrn Oberstlieutenants Frhrn. v. Seckendorff Lit. D Nr. 386 folgende Gegenstände, als: Tische, Stühle, Bettstatten, Kommode, Behälter, Glasschränke, mehrere Waschschäffer, ein großer Schlitten mit verschiedenen Rollriemen, Kinderschlitten, Eisenwaaren und sonstige Hausgeräthschaften gegen gleichbaare Bezahlung öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

11. Ich erkläre hiemit, daß der Handelsmann Gerson Putzel weder an mich noch an mein Haus mehr eine Forderung zu machen hat.

Jette Schwab.

12. Samstag den 3. Septbr. Abends wurde im Brandenburger Hause ein grauer, schwarzeingefaßter Filzhut verwechselt und wolle daher dortselbst gegen den zurückgebliebenen Hut umgetauscht werden.

13. B 25 ist ein doppelthüriger Kleiderschrank, eine Bügeltafel, Waschschäffer rc. zu verkaufen.

14. D 394 ist eine kleine freundliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

18. D 71 ist der mittlere und obere Boden zu vermiethen.

19. Im Haus D 352 ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Sept. 3.	Sept. 10.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102	102
„ $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$99\frac{3}{8}$ P.	99 P.
„ 4% Oblig.	$96\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$ P.
„ 4% Abl.-Rente	$95\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$ P.
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	—	—
Württ. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	102 P.	$102\frac{1}{4}$
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	93	93
Baden $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$101\frac{7}{8}$ P.	$102\frac{3}{8}$ P.
„ $3\frac{1}{2}$% Oblig.	$91\frac{1}{4}$	$91\frac{1}{4}$
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	$65\frac{1}{4}$	$62\frac{1}{2}$
„ 5% Met.-Obligationen	$60\frac{1}{4}$	59 B.
„ $4\frac{1}{2}$% Met.	$53\frac{3}{8}$	52 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	892	844
„ Credit-Bank-Aktien	$210\frac{1}{2}$	$198\frac{1}{2}$
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	194	$184\frac{1}{2}$
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	$136\frac{1}{4}$	134
Pfälzische Maximilians-Bahn	$92\frac{1}{4}$ B.	91 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	$98\frac{3}{8}$ P.	$99\frac{7}{8}$
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	253	245
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	91 B.	$88\frac{1}{2}$ P.
Badische 50 fl.	$84\frac{7}{8}$ B.	85 B.
„ 35 fl.	$53\frac{3}{8}$ B.	52 B.
Kurhess. 40 Thlr.	$41\frac{1}{8}$ B.	$41\frac{1}{8}$ P.
Großh. Hess. 50 fl.	$124\frac{1}{2}$ P.	125 B.
„ „ 25 fl.	$34\frac{1}{2}$ B.	$34\frac{1}{2}$ B.
Nassau 25 fl.	$33\frac{1}{4}$	$32\frac{1}{2}$ B.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	$7\frac{3}{4}$ P.	$7\frac{3}{4}$ P.
Wechsel auf Wien	$98\frac{1}{8}$	$96\frac{1}{4}$

Wien,	Sept. 9.	Sept. 10.
5% Nat.-Anl.	$75\frac{8}{10}$	78
5% Metall.	$74\frac{1}{2}$	74
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	893	886
Credit-Bank-Aktien	$208\frac{4}{10}$	$207\frac{4}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1810\frac{8}{10}$	$1800\frac{1}{2}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	460	464
Augsburger Wechsel	102	$103\frac{1}{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 215. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die fünfspaltige Zeile zu 4 kr. berechnet.

Mittwoch, 14. September, † Erhöh.

Preis: in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 11. Sept. Es wurde Anfangs rundweg abgeleugnet, später bedingungsweise zugegeben und jetzt steht es vollständig fest, daß in den nächsten Tagen, im Anschluß an den morgen zu eröffnenden volkswirthschaftlichen Kongreß, hier in Frankfurt eine Versammlung stattfinden wird, welche sich die Aufgabe gestellt hat, das in Eisenach begonnene Werk zu Ende zu führen und speziell ihrem Programm diejenige Zustimmung in Süddeutschland zu gewinnen, welche es dort bisher augenscheinlich entbehrte. Dem Vernehmen nach sind Männer, welche der Partei angehören, in der letzten Zeit persönlich dort erschienen, um im mündlichen Verkehr alte Verbindungen zu erneuern, neue anzuknüpfen und dadurch, gleichviel was schließlich beschlossen wird, vor der Hand wenigstens eine zahlreiche Vertretung Süddeutschlands in Frankfurt herbeizuführen; denn man fühlte sehr richtig, daß mit dem gänzlichen Innehalten Süddeutschlands die ganze Bewegung schon jetzt verfehlt wäre. Inwiefern diese Bemühungen einen Erfolg haben, steht zu erwarten; daß sie aber überhaupt als nöthig erachtet wurden, scheint ein Beweis mehr dafür zu sein, daß die Bewegung, wie sie sich ankündigt, trotz des wachsenden Einheitsdranges der Nation eine gemachte und künstliche ist. Der schlichte Verstand des Volkes urtheilt vor allen Dingen, daß die Zeit, Oesterreich aus Deutschland auszuscheiden, am allerwenigsten in dem Augenblick gekommen sein kann, wo Oesterreich sich aufgerafft hat, in eine neue Bahn einzulenken, wo es die Hand an Reformen legt, deren bloße Ankündigung schon dem öffentlichen Geiste einen solchen Aufschwung zu geben im Stande war [und, fügen wir hinzu, in einem Augenblick, wo Deutschland die Bundesgenossenschaft Oesterreichs dem Auslande gegenüber weniger entbehren kann, als je]. (N. Korr.)

Die „Wiener Ztg." enthält in ihrem nichtamtlichen Abendblatte vom 10. Sept. einen mit I. bezeichneten (also Fortsetzungen versprechenden) Artikel über die **Bundesreform**. Sie spricht sich darin wie folgt aus: „Die Bundesreform ist uns mehr als die Devise einer Partei. Wir haben das volle Verständniß von dem Ernst der Angelegenheit, welche gegenwärtig in Deutschland die Gemüther bewegt; wir schlagen die Stellung Oesterreichs in Deutschland zu hoch an, als daß wir die innere Bedeutung und die äußere Tragweite der Sache leicht nehmen sollten. Die Wünsche nach einer Reform der Bundesakte datiren nicht von heute. Sie sind zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Anlässen hervorgetreten, sie haben mehr oder weniger an die bestehenden Rechts-Zustände angeknüpft, mehr oder weniger die Tendenz an der Stirne getragen, das historische Recht zu respektiren und auf Grundlage desselben weiter zu bauen. Dießmal trägt die Reformbewegung einen besonderen Charakter. Wir irren wohl nicht, wenn wir sagen, daß dieser Charakter mit dem nächsten Entstehungsgrunde der Bewegung innig verbunden ist, von ihm Farbe, Kraft und Richtung erhalten hat. Es sind in den ersten Monaten dieses Jahres auf dem Gebiete der äußeren Politik Ereignisse eingetreten, welche das deutsche Nationalgefühl mächtig angeregt haben. Mit Recht haben patriotische Männer es ausgesprochen, daß dieses Auflodern des deutschen Nationalgefühls die größte Thatsache der deutschen Geschichte seit langer Zeit bilde. Was damals Deutschland, die Mehrzahl seiner Regierungen und seiner Völker wollte, ist nicht in Erfüllung gegangen, das Nationalgefühl ist nicht befriedigt worden. Die Folge davon war eine Verstimmung der Gemüther, eine tiefe Unzufriedenheit, welche sich zum Theil gegen die bestehenden Bundeszustände kehrte und den Institutionen grollte, durch welche die Zusammengehörigkeit aller Theile Deutschlands ausgesprochen und verbürgt wird. Wir sind nicht der Meinung, daß die Mißstimmung hier in der Hauptsache das rechte Objekt getroffen hat, aber wir glauben dieser unserer Anschauung über den nächsten Anstoß zur gegenwärtigen Reformbewegung gleichwohl Ausdruck geben zu sollen, um zu zeigen, wie wenig wir verkennen, daß die Bewegung aus großen Impulsen stammte und von achtungswerthen Motiven geleitet war. Sind wir auch nicht im Stande, uns mit allem dem einverstanden zu erklären, was in Bezug auf die heutigen Bundeszustände als eine rechtmäßige, unabweisbare Forderung der Zeit geltend gemacht wird, so müssen wir doch dem Zuge der Geister in Deutschland und dem Drang der thatsächlichen Umstände, welcher ihn schuf, volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Diskussion über die Bundesreform hat also ihre Berechtigung. Wir haben mit Interesse gesehen, daß auch die Presse Oesterreichs sich an derselben betheiligte, wenn auch die Art und Weise wie, und die Richtung, in welcher es geschehen ist, uns in einzelnen Fällen wenig befriedigt hat. Unseres Dafürhaltens thut es mehr noth, zur Formulirung fester Prinzipien beizutragen, korrekte Anschauungen nach Kräften zu fördern, für Erreichbares und praktisch Lohnendes einzustehen, als doktrinäre Standpunkte einzunehmen, extremen Richtungen zu folgen und sich in der Kultivirung von Partei-Zwecken zu verflachen. Wenn wir selbst, in unserer Erörterung der Frage, nach dem heutigen Standpunkte derselben uns mehr negativ als positiv verhalten werden, um Dinge nicht zu präjudiziren, die noch nicht zur Reife gediehen sind, so möge uns dabei das Beispiel achtbarer Organe der öffentlichen Meinung zur Rechtfertigung dienen." Hier zitirt die Wiener Ztg. folgende Stelle aus der Allg. Ztg.: „Bevor die positiven Maßregeln zur Gewinnung einer kräftigen Stellung nach außen und zu einer befriedigenden Entwicklung nach innen aufgesucht werden können, gilt es, die geläufigen ideologischen Gestaltungspläne, die alle Gemeinschöpfung niederhaltenden einseitigen Standpunkte zu bekämpfen. Mit allen Waffen sachlicher Beweisführung muß gegen die verschiedenen Richtungen gekämpft werden, welche, vom einseitigen konfessionellen Standpunkt, von partikularstaatlichen Interessen oder gar nur von persönlichen Sympathien und Theoremen ausgehend, den deutschen Verfassungsbau damit beginnen, alles ihrer einseitigen Anschauung Unbequeme zu mißhandeln oder an's Ausland wegzugeben. Mehr als je thut es namentlich jetzt noth, die wirklichen Verhältnisse, und zwar alle berechtigten Potenzen der staatlichen Wirklichkeit, zur Grundlage deutscher Gegenwartspolitik zu nehmen und zusammenzufassen, auch die verlockendsten Ideologien mit der Wirklichkeit und deren Widerstandskraft zu vergleichen und je nach dem Ergebniß zu berichtigen und zu zerstören. Dabei mag dann mancher schöne Traum zerrinnen, mag bald die Erkenntniß kommen, daß das politische Gebäude nicht zauberhaft schnell wird emporsteigen können; aber man wird dafür eine Reihe praktischer, nachhaltiger, dauernden Erfolgs fähiger Anstrengungen herbeiführen, wenn man im Anschluß an die gegebenen Verhältnisse ein zwar weniger blendendes, aber um so ausführbareres, von späteren Geschlechtern weiter zu bildendes Programm zur allgemeinen Anerkennung zu bringen vermöchte."

Aus Süddeutschland, 4. Sept. Es ist die Gründung einer riesigen Zeitung, in dem Formate eines großen amerikanischen Blattes, für die „Union Deutschlands" im Werke, woran bereits mehrere Journalisten sich zu betheiligen zugesagt haben. Man will die Gründung dieses Unternehmens als eine Demonstration zu Gunsten der deutschen Einheit, wie zur Zeit die Gründung einer deutschen Flotte, betreiben, und fordert alle Vaterlandsfreunde sofort zu thätiger Unterstützung auf. Der Zentralausschuß wird seinen Sitz in Frankfurt nehmen. (Und die Abonnenten?) (Fr. J.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Gangrehweiler, Dek. Obermoschel, ist dem bish. Pfarrer zu Marienthal, Herm. Jul. Kisch, verliehen; — der bish. 3. Custos der k. Hof- und Staats-Bibliothek, Ferd. Helldobler, zum 1. Custos, der bish. Bibliothek-Sekretär Wilibald Niedermayer zum 2. Custos, der bish. 1. Scriptor Jos. Kl...er zum 3. Custos, und der bish. 3. Scriptor Anton Gutenäcker zum Sek[retär]

lischet Sekretär befördert; ferner der 1. Praktikant Priester Paul Lammerer zum 2. Skriptor und der 2. Praktikant Wilh. Glück zum 3. Skriptor ernannt — und die Gerichtsdienerstelle bei dem k. Landg. Thiersheim dem Gendarmeriebrigadier Christ. Wagner aus Glashütte zu Wunsiedel verliehen worden. (N. M. Z.)

München, 11. Sept. Der Begleiter Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, Hr. Oberlieutenant Emil Frhr. v. Wulffen, ist bei einer gestern von Berchtesgaden aus unternommenen Bergpartie verunglückt. Eine telegraphische Depesche aus Berchtesgaden, welche diese betrübende Nachricht heute Morgen hieher meldete, fügte bei, daß der Verunglückte bei Abgang der Depesche noch bewußtlos sei. Der Bruder des Verunglückten, der k. Staatsanwalt Frhr. v. Wulffen, ist sofort nach dem Eintreffen der Depesche heute Vormittag nach Berchtesgaden abgereist. Eine zweite Depesche meldet, daß der Unfall sich gestern Nachmittag beim Besteigen eines Berges ereignete. Leider sind die übelsten Folgen des Sturzes zu befürchten, denn das Bewußtsein des Verunglückten war auch bis heute Mittag noch nicht zurückgekehrt. (A. Abdztg.)

Oesterreich. Wien, 10. Sept. Die heutige „Wiener Ztg." veröffentlicht ein kais. Patent vom 1. Sept. — betreffend die innere Verfassung, die Schul- und Unterrichtsangelegenheiten und die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in den Königreichen Ungarn, Kroatien und Slavonien, in der Woiwodschaft Serbien mit dem Temeser Banat und der Militärgränze — und leitet dieses Patent mit folgenden Worten ein: Das heute kund gemachte kaiserl. Patent für das Königreich Ungarn und seine Nebenländer bringt eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben der Gesetzgebung zum Abschluß, und eröffnet damit für die evangelischen Glaubensgenossen beider Confessionen in diesem Theil des Reichs einen neuen Zeitabschnitt des kirchlichen Lebens. Zugleich verfügten Se. k. k. apostol. Maj. in Ihrer landesväterlichen Fürsorge für die Glaubensgenossen, welche unter den evangelischen Consistorien beider Confessionen zu Wien stehen, mit allerhöchster Entschließung vom 1. Septemb. 1859: daß in diesen Consistorien der Vorsitz nur von einem Mann geführt werden könne, welcher einem dieser Bekenntnisse angehört, und daß die weitere Entwicklung dieser für die Kirche so hochwichtigen Angelegenheit lediglich von den Vorschlägen der Consistorien abhängen solle. Der amtliche Theil unseres heutigen Blattes veröffentlicht bereits die Ernennung eines evangelischen Glaubensgenossen zum Vorstand der hiesigen Consistorien. Sonach kann man sich der begründeten Hoffnung hingeben, daß die endgültige kirchliche Organisirung in dem so eben bezeichneten Gebiet auf eine befriedigende Weise zu Stande kommen werde. In allen Theilen des Reichs beabsichtigt die Regierung den Vorschlägen der zuständigen kirchenregimentlichen Organe mit Beachtung geschichtlicher Rechtszustände und möglichster Schonung thatsächlicher Verhältnisse wohlwollende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Das für Ungarn erlassene Patent diene hiezu als Bürgschaft und Beleg. Die bedeutsame Frage des korporativen Bestandes der evangelischen Kirche in Ungarn erhält nämlich damit ihre Erledigung, und es dürfte die Bekenner der genannten Kirche mit Beruhigung erfüllen, durch §. LVI des Patents die weitere Entwicklung in die Hände der aus freien Wahlen der Glaubensgenossen hervorgehenden beiden Generalsynoden gelegt zu sehen. Der im §. 4 des 26. Gesetzartikels vom Jahr 1791 in allgemeiner Fassung aufgestellte Grundsatz: die Vertretung und Verwaltung bei kirchlichen Versammlungen anzuvertrauen, wird aufrecht erhalten. Bei Durchführung desselben war die k. k. Regierung bedacht, die dogmatische Ansicht der Protestanten über das allgemeine Priesterthum aller Gläubigen auf das Gewissenhafteste zu achten. Die Regierung kann Niemanden in der stufenweisen Gliederung der kirchenregimentlichen Organe durch ihre Ernennung eine Stellung verleihen. Ohne Ausnahme steht jeder Pfarrgemeinde das Recht zu, ihren Pfarrer, die Pfarrgehülfen und Schullehrer frei zu wählen. Die Senioren werden durch sämmtliche Gemeinden ihres Sprengels mit absoluter Stimmenmehrheit aus der Zahl der selbstständigen Pfarrer des Seniorats frei gewählt. Die erledigte Stelle der Superintendenten und der Superintendentialvicare kann nur durch freie Wahl sämmtlicher Pfarrgemeinden des Superintendentialsprengels besetzt werden. Die Wähler sind bei Abgabe ihrer Stimmen weder auf die Superintendenz noch auf das Kronland beschränkt. Den Pfarrern, Senioren und Superintendenten stehen überall weltliche Inspektoren und Curatoren zur Seite. Zur Verhandlung von Fragen, welche alle Superintendenzen des einen oder des andern Bekenntnisses berühren, tritt jährlich eine Generalkonferenz zusammen. Die Feststellung der Gesetze, nach welchen die Vertretung und Verwaltung der Kirche sich zu richten hat, gehört ausschließlich zur Competenz der Synoden. Jede Confession kann abgesondert alle sechs Jahre eine Synode halten, und zwar ohne Gegenwart landesfürstlicher Commissäre. Die Bestimmung über eine regelmäßige Wiederkehr der Synoden beseitigt die unsicheren und beschränkenden Verfügungen des Artikels 26 vom Jahre 1791. Dem §. 11 des erwähnten Artikels hat die Regierung eine der Freiheit der Kirche günstige Auslegung gegeben. Nach diesem Gesetz sollten die Evangelischen erst nach definitiver Feststellung des Eherechtes die thatsächliche Ausübung der Ehegerichtsbarkeit übernehmen. Die Regierung hat es vorgezogen, das bisherige materielle Eherecht einstweilen in Gültigkeit zu lassen, und die von den Evangelischen etwa gewünschte Abänderung desselben den Synoden, welchen die Wahrnehmungen und Erfahrungen der kirchlichen Ehegerichte nicht unbekannt bleiben können, anheim zu stellen. Auch die Beschränkungen, welchen nach der bisherigen Gesetzgebung die Evangelischen in Kroatien und in der Militärgränze unterworfen waren, werden durch das Patent beseitigt. Die Grundlagen der staatsrechtlichen Stellung der Evangelischen beider Bekenntnisse, wie sie in den Gesetzartikeln 26 vom Jahre 1791 und 3 vom Jahre 1844 festgestellt wurden, erhalten in dem Patent eine neuerliche Bestätigung, und hiermit entfallen wohl alle Zweifel, welche in jüngster Zeit in dieser Hinsicht über die Ansichten der k. k. Regierung erhoben worden sind. Denselben Geist des Wohlwollens athmen die Bestimmungen über jährliche und namhafte Unterstützungen aus dem Staatsschatze, Sicherstellung der Schul- und Kirchenstiftungen, Erwerbung von Eigenthum durch die Pfarrgemeinden, Seniorate und Superintendenzen, endlich über das Schulwesen (§. XI—XIX des Patentes). Besondere Erwähnung verdient der §. XIV des Patents, welchem zufolge evangelische Glaubensgenossen des Auslandes mit Genehmigung der Regierung als Schulvorstände der Gymnasien, Realschulen und Volksschullehrerseminarien berufen werden können. Diese Bestimmung wird ohne Zweifel von allen Freunden der Wissenschaft und Bildung freudig begrüßt werden; denn die erfolgreiche Thätigkeit gelehrter Männer, welche aus Deutschland nach Preßburg, Leutschau, Käsmark, Bartfeld, Oedenburg ꝛc. berufen worden sind, steht noch im besten Andenken. Im Vorstehenden haben wir die bedeutendsten Punkte der heute veröffentlichten Beschlüsse Sr. Maj. hervorgehoben. Möge der Geist der Eintracht und ein richtiges Verständniß ihrer Aufgabe diejenigen leiten, in deren Hände der Kaiser den Ausbau des großen Werkes vertrauensvoll gelegt hat.

„Von sehr glaubwürdiger Seite" wird der Berl. B.- u. H.-Z." aus Wien gemeldet: „Fürst Metternich wird hier erwartet, um dem Kaiser persönlich über die mit Napoleon zu St. Sauveur gehabte Unterredung zu berichten. Das Zusammentreffen zu Arenenberg, wovon der Telegraph Meldung macht, ist bis jetzt nur noch Vorschlag Napoleons, die Zustimmung des Kaisers (von Oesterreich) fehlt noch. Sie wird ohne Zweifel ertheilt werden, doch läßt sich über die Zeit der Zusammenkunft nichts Sicheres angeben."

Italien. Parma, 11. Sept. Die Landesversammlung hat einstimmig die bourbonische Dynastie des Thrones für verlustig erklärt, eine Dankadresse an den Kaiser Napoleon beschlossen und zwei Anträge auf Anschluß an Piemont und auf Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die seit 1848 gefallenen Patrioten in Erwägung genommen. (N. Korr.)

Großbritannien. London, 12. Sept. Graf Persigny ist zu Viscount Palmerston auf seinen Landsitz abgereist. Auf dem „Great Eastern" fand eine partielle Dampfexplosion statt. Vier Heizer sind gestorben. Hauptbestandtheile scheinen unbeschädigt. (A. Z.)

Frankreich. Marseille, 12. Sept. Maroccanische Reiterei hat zwei französische Posten an der Gränze Algeriens angegriffen; die Maroccaner wurden zurückgeworfen. Der König der Belgier ist auf der Reise nach Biarritz am Sonntag zu Valence angekommen. Graf Meißel ist aus Italien zurückgekehrt." (A. Z.)

Ostindien. Bombay, 21. Sept. Es herrscht Aufregung unter den Mohammedanern des Pendschab. Zwei Madras-Regimenter in Hyderabad zeigen Meutereispuren. Der Telegraph von Kuratschi nach Lahore ist fertig. Imports und Exports belebt. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Die pfälzische Ludwigsbahn hat im Monat August 170,294 fl. (um 44,231 fl. weniger als im Jahre 1858) und in den elf letzten Monaten 1,925,226 fl. (um 93,325 fl. weniger als

in der entsprechenden Periode des Jahres 1857/58) eingenommen. Die Westbahn hat im August um 7603 fl. und in den elf Monaten (235,357 fl.) um 7363 fl. weniger Einnahme gehabt.

Prag, 8. Sept. Endlich ist von Seiten der neuen Konzessionäre der erste Schritt zur Inangriffnahme des Westbahnbaues geschehen. Man hat nämlich in der Vorstadt Smerkow, wo auch der Bahnhof errichtet werden wird, mit der Aussteckung der Bahnlinie begonnen. (D. A. Z.)

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

III. Sitzung im Jahre 1859.

Erster Fall,

verhandelt Montag den 12. Sept.

Anklage gegen den ledigen Müllerssohn Xaver Wenzel von Erlingshofen wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. (Schluß.)

Am Sonntag den 1. Mai ds. Js. wurde im Wirthshause zu Erlingshofen zum ersten Male Sommerbier, s. g. Märzenbier, geschenkt. Unter vielen Personen waren damals die drei Müllerssöhne Wenzel von Erlingshofen: Joseph, Michael und Xaver, und der Schuhmachergeselle Conrad Schneidt von dort im Wirthshause anwesend. Schon Nachmittags war bei Michael und Xaver Wenzel der Zustand der Trunkenheit in ziemlichem Grade eingetreten, in welchem Zustand Mich. Wenzel mit Schneidt Sticheleien anfing. Joseph W. war erst später in das Wirthshaus gekommen und wehrte seinem Bruder ab; indeß ohne Erfolg, und einmal war sogar Schneidt, durch einen Ausdruck gereizt, von seinem an einem andern Tische befindlichen Platze aufgestanden und mit einem vom Ofen hervor geholten Spanscheit auf die Gebrüder W. zugegangen mit der Drohung: „Ich haue Euch alle drei hinaus, wenn Ihr nicht ruht." Die Wirthin nahm dem Schneidt aber das Scheit und so ward für dießmal Ruhe. Die Wenzel waren über Schneidt's Aufspringen erbost, Xaver hatte sofort einen Maßkrug erhoben, den man ihm aus der Hand winden mußte. Das Hin- und Herreden nahm kein Ende und plötzlich stund Schneidt wieder von seinem Platze auf und sprang auf die Bank, an der die Brüder Wenzel saßen, von hinten sich über diese, namentlich über Xaver beugend, und schlug mit den Fäusten — in seiner Hand sah wenigstens Niemand etwas — auf diese los, während zwei der anwesenden Bursche den Michael und Joseph Wenzel, die an der Außenseite der Bank saßen, auf Geheiß der Wirthin zur Thüre hinauszuschaffen suchten. Plötzlich stürzte Schneidt zusammen und rief, nachdem er sich wieder aufgerafft und auf einen Stuhl gesetzt hatte: „O weh, ich bin gestochen." Er war mit einem im Griffe feststehenden Messer mehrere Zoll tief in den Unterleib gestochen worden, so daß das Messer stecken blieb, das er sich selbst aus dem Leibe zog und hinter den Ofen warf. Das Messer gehörte dem Xaver Wenzel und dieser mußte ihn gestochen haben, als er sich auf der Bank zuschlagend über ihn beugte. Xaver von Außen herein gerufen, gestand auch, als man ihm das Messer zeigte, daß er es gethan habe. Einige Tage darnach ist Schneidt an der erhaltenen Wunde gestorben. Xaver W., ein vorzüglich beleumundeter Bursche, dessen friedfertiger Charakter namentlich gerühmt wurde, ist deßhalb angeklagt, das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode in aufwallender Hitze des Zorns begangen zu haben, wobei der Tod als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte. — Die k. Staatsbehörde, vertreten durch Hrn. Staatsanwalt Kleiner, hielt diese Anklage im vollen Umfange aufrecht und gab dabei nur zu, daß der Angeklagte im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe. Die Vertheidigung, geführt von dem Rechtskonzipienten Gustav Meyer, versuchte, den Sinn der Worte: ob der Tod mit Wahrscheinlichkeit vorausgesehen werden konnte, dahin auszulegen, daß der Angeschuldigte den Tod als wahrscheinlich habe voraussehen müssen, was er im konkreten Falle nicht gekonnt, während die k. Staatsbehörde die Ansicht vertrat: es brauche blos die Wissenschaft, die Erfahrung die Wahrscheinlichkeit voraussehen zu können, ein Fall, der hier vorlag. Außerdem plaidirte die Vertheidigung, mit dem Vorbringen des Angeschuldigten übereinstimmend, auf vollkommene Unzurechnungsfähigkeit und wegen des von Schneidt geschehenen Angriffs auf Nothwehr, deren allenfalls vorhandener Exzeß, weil in gestörter Besonnenheit verübt, straflos bleiben müßte. — Die HH. Geschwornen (Obmann Hr. Dr. Schilffahrt) bejahten die erste Frage im Sinne der Anklage, in der zweiten Frage sprachen sie im Sinne der Vertheidigung aus, daß der Tod nicht als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte, in der dritten Frage endlich nahmen sie die Zurechnungsfähigkeit des Thäters zur Zeit der That als gemindert an. Mit Rücksicht auf diesen Wahrspruch wurde Xaver Wenzel wegen Verbrechens der Körperverletzung, begangen in aufwallender Hitze des Zorns, wobei der Tod nicht als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte, und bei geminderter Zurechnungsfähigkeit zu einer einjährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt.

= Ansbach, 13. Sept. Die vom Schwurgerichtshof auf heute angesetzt gewesene Verhandlung der Anklage gegen den Redakteur des „Nürnb. Anzeigers" Gottfr. Meyer zu Nürnberg — wegen zweier Preßvergehen — wurde, da der Angeklagte nicht erschienen und auch ein Zeuge, dessen Aussage möglicherweise einen mildernden Umstand begründen könnte, wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, bis zur nächsten Schwurgerichtssitzung vertagt. Morgen noch einiges Nähere.

⊙ Lichtenau, 12 Sept. Wenn von allen Seiten her so viele Gäste auf die Gunzenhäuser Kirchweih kamen, wie wir gestern und heute auf der Eisenbahn von Ansbach über den Steinbacher Damm dahin eilen sahen, dann muß der Kirchweihbesuch in Gunzenhausen dießmal ein erstaunlich großer gewesen sein. Züge von ungewöhnlicher Länge mit zwei Lokomotiven brausten des Tags zweimal hin und her und jedesmal mit einigen Hunderten von Passagieren. Mag sein, daß so manche Familie in Ansbach ihre erste Fahrt auf der Eisenbahn bis zur gegenwärtigen Gunzenhäuser Kirchweihe aufgeschoben hatte. Indeß ist, wie wir täglich erfahren, die Frequenz auf dieser neuen Bahnstrecke überhaupt eine so sehr belebte, wie sie durchaus nicht erwartet wurde. Wir Lichtenauer und unsere Nachbarn in Sachsen, Steinbach, Alberndorf, Immeldorf, Hirschbronn rc. rc. müssen nur bedauern, daß uns die Benützung des Schienenwegs nicht leichter und bequemer gemacht werden wollte. Wir müssen täglich dreimal die Züge an uns vorüberfliegen sehen, ohne daß wir von der Wohlthat des so schnellen Verkehrs den erwünschten streckenweisen Gebrauch machen können. Wohl wissen wir, daß in dieser Beziehung gar vielen Orten das gleiche Loos gefallen ist, daß uns nichts Besonderes gemacht, daß eben nicht jedem Orte eine Einsteigstation geboten werden kann; allein nach unserem natürlichen Verstande, nach unserer Bekanntschaft mit den örtlichen Verhältnissen möchten wir doch glauben dürfen, daß man mit dem Wärterhause an dem Steinbacher Damm eher eine Einsteigstation hätte verbinden sollen, als mit jenem in Winterschneidbach. Da über und gegen den Damm doch immer etwas weniger schnell gefahren wird, so wäre hier mit dem Anhalten zum Einsteigen von Personen kaum ein Aufenthalt von 2 Minuten verbunden. Es wird auf diese Umstände zur näheren Erwägung und möglichen Berücksichtigung treffenden Orts hiemit aufmerksam gemacht.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Untersuchungsrichter am kgl. Bezirksgerichte Ansbach.

Da Jakob Krumrein von Merkendorf bereits in die dießgerichtliche Frohnveste eingeliefert wurde, so nehme ich den unterm 7. curr. gegen ihn erlassenen Verhaftsbefehl wieder zurück.

Ansbach, den 10. September 1859.

Der Untersuchungsrichter beurlaubt.
Schöner, Rath.

2. In ein schon lange bestehendes Fabrik- und Commissionsgeschäft in Frankfurt a. M. wird ein junger thätiger Kaufmann mit Fonds als Associe gesucht.

3. Ein goldenes Armband wurde gefunden und kann D 333 abgeholt werden.

4. Bei Gärtners-Wittwe Pfeiffer sind einige Krautskusen zu verkaufen.

5. **Bekanntmachung.**

(Die Roßmärkte und die damit verbundenen Rindviehmärkte in der Stadt Ansbach betreffend.)

Um jede Collision mit dem protestantischen Buß- und Bettag, welcher immer auf den ersten Sonntag nach Fastnacht (den Sonntag Invokavit) fällt, zu vermeiden, hat das Kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten mit Entschließung vom 19. Januar l. Js. die Anordnung getroffen, daß in jenen Jahren, in welchen nach der bisherigen Marktsfestsetzung der zweite Roßmarkt auf den Montag unmittelbar nach dem Sonntag Invocavit fallen würde, derselbe auf den darauffolgenden Dienstag, und der auf diesen Dienstag in der Regel fallende große Rindviehmarkt auf den darauffolgenden Mittwoch zu verlegen sei.

Hienach findet im Jahre 1860

der zweite Roßmarkt am Dienstag den 28. Februar, — und ebenso

der zweite große Rindviehmarkt am Mittwoch den 29. Februar

statt, und wird die in verschiedenen Kalendern enthaltene, entgegenstehende Angabe hiemit berichtigt. — Wir bringen dieß, um jede Störung im hiesigen Marktverkehr zu vermeiden und namentlich auch, um den bei dieser neuen Einrichtung betheiligten marktberechtigten Orten die Möglichkeit zu bieten, eine Collision mit den hiesigen Märkten zu vermeiden, jetzt schon zur öffentlichen Kenntniß. — Ansbach, den 19. Juli 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel.

Bekanntmachung.

Kommenden Montag den 19. September 1859 Vormittags 10 Uhr wird in der äußern Kaserne der Bedarf von circa 3000 Kubikschuh Gerberlohe für das Etatsjahr 1859/60 an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Ansbach, am 13. September 1859.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 19. ds. Mts. findet der dritte diesjährige Viehmarkt dahier statt. — Oberzenn, den 12. September 1859.

Gemeinde-Verwaltung.

Münch.

Bekanntmachung.

Um den Abschluß meiner Bücher bewerkstelligen zu können, bitte ich meine verehrlichen Abonnenten, den Betrag für Gas-Einrichtungen laut Vertrag gefälligst entrichten zu wollen.

Auch bitte ich diejenigen Geschäftsleute, denen ich noch schulde, die Rechnungen umgehend einzusenden.

Emil Spreng,

Bureau bei Herrn Zimmermeister Bachmann.

---

9. In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in ***Ansbach*** durch ***Fr. Seybold***:

Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen von: Luther, Musculus, Habermann, Arnd, Scriver, Lassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Tersteegen, Storr, Roos und vielen andern Gottesmännern.

5. Auflage. 416 Seiten. Mit einem Stahlstich. Preis 48 kr.

Elegant gebunden mit Goldschnitt und Goldverzierung

Preis 1 fl. 20 kr.

Von diesem Buche wurden innerhalb 4 Jahren 8000 Exemplare abgesetzt, was dessen **Gediegenheit, elegante Ausstattung** und **Billigkeit** wohl besser beweist, als jede weitere Empfehlung und Anpreisung. — Es enthält eine mannigfaltige Auswahl ächt evangelischer Kerngebete für jede Zeit und Verhältniß, wie solche in keinem andern Gebetbuche vereinigt sind, so daß in demselben jeder Gläubige Trost und Erbauung in allen Wechselfällen des Lebens finden wird. Verlags-Magazin: **W. Kitzinger** in Stuttgart.

---

10. Bereits liegt der 4te Abdruck von Schubert, **Die Herzogin v. Orleans,** eleg. geb. zu 2 fl. 42 kr. vor in

Carl Junge's Buchhandlung.

---

11. Ein Einstandsmann auf zwei Jahre wird gesucht. Näheres bei Wirth Kurz in der Neustadt.

---

12. Alte Bretter werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition.

---

13. Eine Kammer auf dem Pflaster wird zu miethen gesucht.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 5. bis 11. September.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Christian, Söhnl. des Bauern Sturm in Katterbach; Anna Apollonia, Töchterl. des Hausbesitzers Reiter; — St. Gumb.: Anna Christiana, Töchterl. des Brunnengehilfen König.

Kath. Gem.: Johann Leonhard, Söhnl. des Friseurs Hrn. Penz.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. August Klein, Kaufmann, mit Jungfr. Babetta Burger; Peter Philipp, Hausbesitzer, mit Jungfr. Eva Elisabetha Sophie Fuchs; Gg. Leonhard Brosel, Zimmergeselle mit Maria Kath. Anborjer; — St. Gumb.: Hr. Gg. Michael Schürlein, Melbermeister, mit Anna Elisabetha Winkler von Schalkhausen.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Leonhard Knäulein, Zimmergesellen-Söhnl., 7 M. 28 T., häutige Bräune; Gg. Mich. Büttner, Gemeindehirten-Sohn von Dombach, 9 J. 9 M. 20 T., Ruhr; Johanna Maria Scheuerlein, Färbermeisters-Töchterl., 4 M. 4 T., Ruhr; — St. Gumb.: Joh. Heinrich Beigel, Schmiedmeisters-Sohn, 7 J. 10 M. 15 T., Halsbräune; Eva Barb. Popp, Brunnenarbeiters-Tochter, 80 J. 5 M., Abzehrung.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 9	Sept. 12
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/4 B.	—
" 4% Abl.-Rente	98 1/4 B.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	63 1/8	60 1/8
" 5% Metall.	59 1/4	57
" 4 1/2 % "	52 B.	—
" Bank-Akt.	855	795
" Credit-Bank-Akt.	203	191 1/2
" 5% Staats-Eisenb.	250 B.	—
Darmst. Bank-Akt.	190	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/4	99 3/4
Ludw. Bex. E.-B.-A.	136 1/4	136
Maxbahn-Aktien	91 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 B.	7 3/4 B.
Wiener Wechselkurse:	96 1/4	93

Wien,	Sept. 10.	Sept. 12.
5% Nat.-Anl.	78	77 9/10
5% Metall.	74	73 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	860
Credit-Bank-Aktien	207 4/10	202 9/10
Nordbahn-Aktien	1800 1/2	1780 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	454	440
Augsburger Wechsel	103 1/2	109

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 8. Sept.						Rothenburg, 10. Sept.						Dinkelsbühl, 7. Sept.						Augsburg, 9. Sept.						München, 10. Sept.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	14	—	—	—	—	15	17	—	28	—	—	15	34	—	21	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	14	50	—	48	—	—	13	38	—	33	—	—	15	17	—	28	—	—	16	9	—	21	—	—	14	53	—	31	—	—
Korn	10	25	—	—	—	14	9	45	—	—	—	7	10	9	—	—	—	1	11	13	—	19	—	—	10	31	—	38	—	—
Gerste	10	19	—	5	—	—	10	14	—	16	—	—	10	51	—	—	—	1	11	15	—	—	—	6	12	1	—	8	—	—
Haber	6	20	—	—	—	13	5	58	—	—	—	9	6	40	—	—	—	6	6	24	—	53	—	—	7	14	—	35	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	27	—	31	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 217. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 15. September, Nikomedes.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Aus Mitteldeutschland, 12. Sept. In unterrichteten Kreisen wird die Nachricht bestätigt, daß von Seiten der bedeutendsten deutschen Mittelstaaten, worunter Bayern, Würtemberg und Hannover, an die preuß. Regierung eine Note ergangen ist, welche auf die Stellung Preußens zu der deutschen Bundesverfassung Bezug hat, die indeß nicht, wie man hie u. da andeuten zu wollen scheine, in die Form einer Sommation an Preußen eingekleidet, sich zu erklären, ob es die Bundesverfassung überhaupt noch anerkenne. Daß die Regierung dieses Staates die Bundesverfassung anerkenne, ist als selbstverständlich vorauszusetzen, weil sie sich mit den übrigen deutschen Staaten in einem für unlöslich erklärten Bunde befindet. Die Note nimmt Bezug auf jene Aussprüche, welche zur Zeit der letzten politischen Krisis Preußen über Majoritätsbeschlüsse des Bundes, durch welche es in seiner Action als europäische Großmacht nicht würde geleitet werden können, und über die Bundeskriegsverfassung, welche es plötzlich als so sehr mangelhaft bezeichnen zu müssen glaubte, gethan hat. Die Note bezweckt lediglich eine Klarstellung der bezüglichen Verhältnisse, die Anbahnung einer Verständigung zu rechter Zeit, damit, wenn auf's Neue Gefahren drohen, der Bund als eng geschlossene stark gerüstete Phalanx ihnen mit vollstem Erfolge die Spitze biete. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. An das Ldg. Thiersheim ist als 1. Assessor der Bezirksuntersuchungsrichter Friedr. Carl Willmann zu Wunsiedel, seiner Bitte gemäß, und als 2. Assessor der Assessor Ulrich Ströhner von Wunsiedel berufen, auf die 1. Assessorstelle am Ldg. Münchberg der dort. Assessor Herm. Sondermann befördert, die Ldg.-Assessoren Nik. Röhrig von Lichtenfels an das Ldg. Münchberg und Carl Ludw. Malz von Seßlach an das Ldg. Lichtenfels, letzterer seiner Bitte gemäß, versetzt, und zum Assessor des Ldg. Seßlach der Rechtsprakt. Joh. Bapt. Ramer aus Forchheim; — ferner der prakt. Arzt zu Roth Dr. Friedr. Jak. Schrader zum Gerichtsarzte des Ldg. Weissenburg ernannt, und auf die erled. Ldg.-Arztenstelle zu Rothenburg a/T. der Gerichtsarzt des Ldg. Ellingen, Dr. Herm. Rob. Geichhold, auf sein Ansuchen versetzt; — auf die Landrichterstelle zu Thiersheim der 1. Ldg.-Assessor Dr. Jul. Hopf in Münchberg befördert; der ordentliche Professor Dr. Rampf von der Funktion eines außerordentlichen Beisitzers des Medizinalkomite's der Universität Würzburg, seinem Ansuchen willfahrend, enthoben; die Funktion eines vierten Suppleanten desselben Comite's dem Privatdozenten der Universität Würzburg, Dr. Schubert, übertragen; — die prot. Pfarrstelle zu Schwebheim, Dek. Windsheim, dem bish. Pfarrer zu Sondheim, Dek. Rothausen, Carl Aug. Wilh. Schlupper, die 2. prot. Pfarrstelle zu Weißenstadt, Dek. Kirchenlamitz, dem Pfarramtskandidaten Joh. Christ. Heinr. Weyer aus Redwitz verliehen worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Christoph Preis zu Erlangen wurde zum prot. Knaben-Oberlehrer, Cantor und Organist an der Altstadtkirche zu Erlangen auf Präsentation der dort. Stadtgemeinde, — der bish. Schullehrer Joh. Adam Schöppach zu Weigenhofen als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Lausenedel — unter Entbindung des Schullehrers Oertel von Pamprechtsau vom Antritte dieser Stelle — ernannt.

Erledigt: Die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Unterferrieden, Distr. Altdorf, mit 293 fl., — die kath. Schul- und Kirchendienersstelle zu Waldkirchen, Ldg. Beilngries, mit 239 fl. 57 kr. Einkommen.

München, 12. Sept. Nach hieher gelangtem Telegramm, ist Se. Maj. König Ludwig heute Vormittag von Dresden nach Prag abgereist. — Se. k. Hoh. Prinz Adalbert hat heute früh 11 Uhr mit dem Postzuge die Reise nach Spanien angetreten. Die Entbindung der Frau Prinzessin wird Ende Oktober erwartet; der Aufenthalt in Spanien soll sich bis zu Anfang Mai erstrecken. — Wie man hört, sollen die Gesetzgebungs-Ausschüsse beider Kammern gegen Ende Oktober einberufen werden, da die Revision der Gesetzbücher dem Abschlusse ganz nahe gerückt sein soll. (Abdztg.)

— Die „Stenographischen Blätter" Zeitschrift des Gabelsberger Stenographen-Zentralvereins in München, bringen einen nicht uninteressanten Aufsatz über die Nothwendigkeit der Einführung der stenographischen Aufnahme der Verhandlungen beim öffentlichen Strafverfahren. Sie weisen zunächst auf die Bestimmung der österreichischen allgemeinen Strafprozeßordnung vom 29. Juli 1851 §. 257 hin, wonach, wenn es möglich ist, die erste Aufzeichnung vom Protokollführer stenographisch geschehen soll. In Bayern habe man sich bereits von der Nothwendigkeit der Anwendung der Stenographie bei öffentlichen Verhandlungen überzeugt, indem z. B. das k. Bezirksgericht München l/J. bei schwierigen verwickelten oder lang andauernden Fällen seit längerer Zeit die Uebung habe, nur Protokollführer aufzustellen, welche der Stenographie mächtig sind, deren Protokolle aber dann die Garantie der Treue und eine sichere Basis für die Entscheidung des Oberrichters böten, was im Interesse des Beschuldigten sowohl als der Gerechtigkeit umsomehr liege, als das Sitzungsprotokoll das einzige und zugleich unangreifbare Beweismittel für dasjenige sei, was in der öffentlichen Sitzung vorgekommen ist. Es wird darauf hingewiesen, von welch unermeßlichem Nachtheil für den Angeschuldigten ein ungenaues Sitzungsprotokoll sein könne. Vorgeschlagen wird nun, daß jeder, welcher Sekretär beim Gerichte werden wolle, der Stenographie mächtig sein müsse. Diese Bedingung könne der Staat um so unbedenklicher stellen, als überall in neuerer Zeit die Stenographie getrieben, fast an allen Gymnasien Bayern sie gelehrt werde.

Würzburg. Zur theoretischen Prüfung der Rechtskandidaten an hiesiger Universität haben sich heuer 39 angemeldet, weit weniger als in früheren Jahren.

Preußen. ☛ **Berlin**, 13. Sept. Auf die Stettiner Adresse, betreffend die deutsche Frage, ist folgende Antwort erheilt: „Berlin, 12. Sept. Se. k. Hoh. der Regent, Prinz von Preußen, haben auf den Antrag des Staatsministeriums geruht, die Allerhöchstdemselben von Ihnen überreichte Adresse mir zugehen zu lassen, um Sie darauf mit einer Bescheidung zu versehen. Indem ich demgemäß auf allerhöchsten Befehl es Ihnen auszusprechen habe: daß Se. k. Hoh. die sich in der Adresse ausdrückende Gesinnung der Treue und des Vertrauens zu ihm, sowie der Liebe und Hingebung für das preußische und für das deutsche Vaterland erfreulich gewesen, füge ich in Betreff der Gesichtspunkte, welche die preußische Regierung den Bestrebungen auf eine Reform der deutschen Bundesverfassung gegenüber festhalten zu müssen glaubt, Folgendes hinzu: Die durch die letzten Ereignisse und Erfahrungen in weiten Kreisen, bei aller Verschiedenheit der Ansichten, lebendig gewordene Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit und Macht Deutschlands nach außen und die Entwicklung seiner geistigen und materiellen Kräfte im Innern ein festes und energisches Zusammenfassen dieser Kräfte, und eine Umgestaltung der Bundesverfassung in diesem Sinne voraussetze, erkennt auch die preußische Regierung in ihrer vollen Berechtigung an. Aber sie darf sich weder durch die Kundgebungen, welche dieses nationale Bewußtsein hervorruft, noch durch ihre eigene Ueberzeugung von dem, was an sich als das Heilsamste erscheinen möchte, bestimmen lassen, von dem Weg abzuweichen, welchen ihr die gewissenhafte Achtung vor fremdem Recht und die Rücksicht auf das zur Zeit Mögliche und Erreichbare vorzeichnen. Dieselbe Achtung vor Recht und Gesetz, welche unsere inneren Zustände kennzeichnet, muß auch unsere Beziehungen zu Deutschland und unseren deutschen Bundesgenossen regeln. Durch die Förderung der gemeinsamen deutschen Interessen auf Gebieten, auf welchen sich praktische Erfolge hoffen lassen, durch die Stärkung der Wehrkraft des Vaterlandes, durch Befestigung gesicherter Rechtszustände auf dem ganzen Bundesgebiet, wird sie Deutschland im gegenwärtigen Augenblick mehr zu nützen glauben, als durch verfrühte Anträge auf Aenderungen der Bundesverfassung. Entschlossen, diesen Zwecken unausgesetzt ihre Bemühungen zu widmen, glaubt sie dann aber auch, bei Allen, welchen, wie ihr, eine heilsame Entwickelung der deutschen Dinge am Herzen liegt, für sich selbst das Vertrauen in Anspruch nehmen zu dürfen, daß sie zu rechter Zeit die Wege zu finden wissen werde, auf denen die Interessen Deutschlands und Preußens sich mit den Geboten

der Pflicht und der Gewissenhaftigkeit vereinen. Der Minister des Innern Graf v. Schwerin." (T. B. d. A. Z. u. d. N. Korr.)

Oesterreich. Ueber das Gesetz für die Protestanten Ungarn's bemerkt die „Ostd. Post": „Die protestantische Kirche wird, wenn sie nach dieser Verfassung in Ungarn und nach diesem Vorgange in ganz Oesterreich lebendig organisirt ist, eine Selbstständigkeit und Freiheit genießen, wie sie in keinem andern Lande nicht bloß Deutschlands, sondern Europas vorhanden ist. In keinem einzigen selbst derjenigen Staaten, welche sich protestantische nennen, ist die eigentliche protestantische Kirche (wir nehmen die Presbyterialverfassung Schottlands aus) in solcher Ausdehnung auf dem Grundsatz konstituirt, daß nicht bloß die Geistlichen, sondern die ganze christliche Gemeinde die Kirche bildet, daß demnach die Gemeinde selber vom kleinsten Kreise angefangen bis hinauf zur Gesammtheit alle kirchlichen und Schulangelegenheiten in freier gleichberechtigter Autonomie zu verwalten hat. In Preußen z. B. ist von diesem kirchlichen Laienrecht kaum die Spur vorhanden. Man darf mit Zuversicht erwarten, daß eine gleich freisinnige protestantische Kirchenverfassung demnächst für Siebenbürgen nicht lange auf sich warten lassen wird. Dort haben die Protestanten, namentlich die wackern Sachsen, ihre alten kirchlichen Grundgesetze, durch deren zeitgemäße Vervollkommnung die Reform, wie in Ungarn, auf geebnetem Wege durchgeführt werden kann. In Betreff der Protestanten in den übrigen Kronländern, welche unter den Konsistorien zu Wien zu einem kirchlichen Organismus vereinigt sind, fehlen gesetzliche Antecedentien von ähnlicher Bedeutung. Während in den ungarischen Ländern die Synodal-Verfassung sich entwickelte, wurde in den andern Provinzen nach dem Muster der protestantischen Staaten die Konsistorialverfassung eingeführt. Hier befindet sich daher die Reform in dieser Hinsicht noch in dem ersten Stadium. Die Regierung aber läßt ausdrücklich erklären, daß sie „in allen Theilen des Reiches den Vorschlägen der zuständigen kirchenregimentlichen Organe" wohlwollende Berücksichtigung angedeihen lassen wolle, und sie erhöht die Bedeutung dieser Zusicherung dadurch, daß sie dafür eben das für Ungarn erlassene Patent als Bürgschaft und Beleg anführt. Es wird also auf die Organe der nichtungarischen Protestanten ankommen, in wie weit sie ihren ungarischen Glaubensbrüdern gleichzukommen wünschen."

Wien, 10. Sept. Fürst Richard Metternich ist, von St. Sauveur zurückkommend, gestern Abend von Paris hier eingetroffen.

Wien, 13. Sept. Die „Wiener Ztg." äußert in ihrem nichtamtlichen Theil ihre Befriedigung über den im Moniteurartikel vom 9. Sept. wegen Mittelitaliens gegebenen Rath. Von diesem Gesichtspunkte aus — sagt sie — steigere der Moniteur die Friedenshoffnungen und verscheuche die bis jetzt schwebenden Besorgnisse. (T. d. A. Z. u. d. N. Korr.)

Wien, 13. Sept. Die „Wien. Corresp." widerlegt auf das Bestimmteste das Gerücht von neuen Truppensendungen nach Italien; Gerüchte, welche wahrscheinlich durch Transporte Beurlaubter nach ihrer Heimath entstanden seien. (A. Z.)

Schweiz. Zürich, 13. Sept. Die Conferenzen sind bis zum Eintreffen neuer Aufträge von Wien vertagt; der Großherzog von Baden ist mit Familie und Gefolge in Zürich eingetroffen. (A. Z.)

Italien. Parma, 12. Sept. Die Nationalversammlung hat den Anschluß an Piemont, die Bestätigung der Vollmachten Farini's, die Verkündigung der sardinischen Constitution und den Ankauf von Venedig beschlossen. (A. Z.)

Der „Oesterr. Korr." wird aus Bologna vom 6. d. geschrieben: Die hiesigen Machthaber trachten überall die Spuren der legalen Herrschaft zu verwischen. Vom 1. September angefangen ist das päpstliche Wappen aus den hiesigen Postämtern verschwunden. Der Diktator Farini in Modena hat geradezu die Einverleibung Modena's in Piemont ausgesprochen, indem er mit seinem Dekrete vom 2. d. M. die piemontesische Verfassung einführte. — In Parma sollen die der Herzogin-Regentin treu gebliebenen Soldaten und Offiziere, welche bisher der revolutionären Fahne beizutreten sich weigerten, gerichtlich verfolgt und nach Beschaffenheit als Deserteurs behandelt werden.

Belgien. Brüssel, 10. Sept. Wie man erfährt, wird die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser der Franzosen erst am 13. oder 14. stattfinden, und es ist möglich, daß noch eine neue Verzögerung eintrete; jedenfalls aber wird der Aufenthalt des Königs in Biarritz einige Tage währen.

Frankreich. Nach Cayenne ist ein Kriegsschiff abgegan- … m die dort Amnestirten zurückzubringen. Nach den dem … r zugegangenen Instruktionen soll es keinem der der Amnestie theilhaftigen Deportirten gestattet werden, dieselbe auszuschlagen. Sie müssen (!) die Rückreise antreten.

Großbritannien. London, 10. Sept. Die „Times" meldet, daß die Vertheidigungskommission ihre Arbeiten wahrscheinlich länger fortsetzen werde, als bisher angenommen wurde. Die Insel und der Hafen von Portland sollen stärker befestigt werden, als Gibraltar und Malta. Alle Blätter tadeln den Moniteur-Artikel strenge.

Rußland. St. Petersburg, 13. Sept. Nachrichten vom Kaukasus, d. d. 26. Aug., melden, daß Schamyl zum Gefangenen gemacht und nach St. Petersburg geschickt worden. (A. Z.)

Ostindien. Eine ausführliche Depesche aus London, 11. Sept., meldet: Wir haben Nachrichten aus Calcutta, die bis zum 8. Aug. reichen. Man hatte daselbst die erste durch den Telegraphen des rothen Meeres beförderte Depesche erhalten. Eine Anzahl Zivilbeamte hatte der indischen Regierung einen Protest gegen eine in Vorschlag gebrachte Reduktion der Gehalte eingereicht. Der Oberbefehlshaber des Heeres hatte die europäischen Truppen in einem Tagesbefehl aufgefordert, auf der Hut zu sein. Die Rebellen hatten sich, etwa 8000 Mann stark, in den Gebirgen von Nipal zusammengeschaart. Die Einfuhr war geringer und die Ausfuhr gleichfalls nicht lebhaft; Frachten unverändert.

China. Schanghai, 15. Juli. (Der Angriff auf die englisch-französische Flotte.) Die Flotte, welche die Gesandschaften begleitete, fand die Peihomündung versperrt. Der die Takuforts befehligende Mandarin widersetzte sich dem weitern Vordringen den Peiho hinauf und erklärte, es müsse der Landweg vom Golf nach Peking eingeschlagen werden. Da dieß ein bedeutender, beschwerlicher und bedenklicher Umweg gewesen wäre, versuchte die Flotte am 25. Juni dessenungeachtet weiter zu fahren. Nach dreistündiger Kanonade wurden die englischen Kanonenboote und Dampfer zum Rückzuge gezwungen, sie erlitten großen Verlust, selbst der Admiral soll verwundet sein. Ein Landangriff mißlang ebenfalls. Die Engländer verloren gegen 400 Todte und Verwundete, unter Letzteren auch mehrere Offiziere; die Franzosen büßten 16 Mann ein. Das britische Geschwader ist zurückgekehrt. Dem amerikanischen Gesandten soll der Zutritt nach Peking gewährt worden sein, weil er mit seiner Abtheilung am Kampf nicht Theil genommen habe. Die Hoffnung auf Erfüllung des letztgeschlossenen Vertrags schwindet, neue Kämpfe scheinen vielmehr bevorzustehen.

Kanton, 20. Juli. Aller Verkehr mit dem Innern von China ist gehemmt. Die Macht der chinesischen Insurgenten scheint noch ziemlich groß. Die westmächtlichen Verbündeten halten die Stadt noch besetzt. — Ein kurzer Auszug aus der neuesten indisch-chinesischen Post in der „Triester Zeitung" gibt den Verlust der Engländer zu 464 Todten und Verwundeten, darunter 22 Offiziere, den der Franzosen zu 14 (Offiziere oder insgesammt?) an; 5 Kanonenboote gingen ebenfalls verloren.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 12. Sept. Heute hat eine weitere Verloosung der Eisenbahnschuld stattgefunden, wobei folgende Hauptserien mit beigefügten Endnummern gezogen wurden: I. Von den 4prozent. Obligationen: a) au portour: Hauptserie **11** Endnummer 86, **2** 27, **13** 06, **16** 11, **12** 99, **5** 94, **14** 02, **9** 35, **1** 54, **4** 94, **17** 27, **10** 61; — b) auf Namen: **1** 05, **2** 18, **3** 07. II. Von den 4½prozent. Obligationen: a) au porteur: **34** 02, **28** 55, **30** 40, **31** 82, **12** 71, **2** 58, **35** 54, **5** 84, **20** 16, **24** 83, **4** 56, **13** 72, **33** 31, **23** 22, **18** 82, **13** 40, **6** 31, **16** 85, **10** 60, **7** 81, **9** 95, **19** 19, **21** 13, **3** 36; — b) auf Namen: **1** 39, **3** 97. III. Von den 3prozent. Obligationen: a) au porteur: **5** 22, **7** 14, **6** 41, **10** 98, **2** 66, **1** 75, **3** 49; — b) auf Namen: **2** 82, **1** 100.

Amberg, 9. Sept. Gestern Mittag 1 Uhr brauste die erste Lokomotive an unsern Bahnhof von Schwandorf heran und kehrte nach zweistündigem Aufenthalte wieder dahin zurück. Eine große Menschenmenge hatte sich am Bahnhofe versammelt, um das erfreuliche Ereigniß zu begrüßen. Die Strecke von hier bis Landshut ist nun in fahrbarem Zustande und mit Sehnsucht erwarten wir die Eröffnung der Bahn von Nürnberg über Regensburg nach München.

Stuttgart, 10. Sept. Am 1. Sept. 1860 kommt in Würtemberg ein Gesetz zum Vollzug, wonach nur das Zollvereinsgewicht

als das alleingültige sowohl im Groß- als im Kleinhandel angewendet werden darf; eine Ministerialverordnung gestattet dessen sofortige Einführung. Was hindert, daß dieses Gewicht in ganz Deutschland als deutsches Gewicht adoptirt werde? Bayern und Würtemberg haben dem Zollverein die erste Grundlage gegeben, möchten sie sich auch über Maß u. Gewicht zuerst einigen! Die Bamberger, die Würzburger, die Ansbacher, die Königsberger, die bayerische Elle dürften ohne Schaden einer deutschen Elle weichen. Haben die Modejournale in unserer deutschen Damenwelt den französischen Metre eingeführt, und ist das Meßband unserer Schneider etwas anderes? Welche Ersparniß an Zeit, Geld und Verwirrung würde ein gleiches Maß in Deutschland herbeiführen! Eine andere auch für die nichtwürtembergische Verkehrswelt wichtige Maßregel, ist die Einberufung sämmtlichen würtembergischen Papiergeldes älterer Emission bis zum 31. Dez. d. J. Von da an ist es außer Kurs gesetzt. Dasselbe besteht aus Zwei-, Zehn- und Fünfunddreißig-Guldenscheinen von den neuen Zehnern — andere werden nicht mehr ausgegeben — leicht zu unterscheiden, da diese Buntdruck mit grün und schwarzer Farbe haben, während die älteren nur in schwarzer Farbe gedruckt sind. (A. Z)

Wien, 10. Sept. Die neueste Moniteurnote, soweit der Inhalt derselben auf telegraphischem Wege bisher bekannt geworden, ist zwar nicht so sehr geeignet die Geldmärkte zu allarmiren als dies thatsächlich geschehen; allein gerade weil die Finanzwelt bisher von einem instinctiven Mißtrauen gegen die bonapartische Politik erfüllt gewesen, ist sie durch diese überraschende Kundgebung des französischen Regierungsorgans unangenehmer berührt worden, als es die Umstände vielleicht erwarten ließen. Napoleon entbindet den Kaiser Franz Joseph der für Oesterreich unangenehmsten Verpflichtungen, und da weder von Preußen noch von Rußland zu erwarten ist, daß sie irgend einem Arrangement, durch welches dem gegenwärtigen antimonarchischen Possenspiel ein Ende gemacht würde, ihre Zustimmung nicht versagen werden, so hätte die Börse den Moniteurartikel mit einer Hausse begrüßen sollen. Aber, wie gesagt, ihr Mißtrauen in die Napoleonische Taktik ist so überwiegend, daß sie auch von dieser Kundgebung neue Verwicklungen erwartet. Es ist natürlich, daß unter solchen Auspicien die Curse der Staats- und Industriepapiere einen Druck erlitten, der sich zugleich auch in dem Steigen der Devisen kundgibt, und obgleich der Rückgang im ganzen nicht sehr erheblich gewesen, so deutet er doch die Stimmung des Capitals genügend an. Was nun das Steigen der Devisen betrifft, so rührt dieß zum Theil von der erhöhten Geschäftsthätigkeit und dem neuerdings wieder stärkeren Verkehr mit dem Ausland her. Das consummirende Publikum hat seinen Bedarf schon im vorigen Jahr auf das Nothwendigste beschränkt, und da nun der Bauer trotz der geringen Getreidepreise doch etwas Geld in die Hände kriegt, so stellt sich auch wieder in diesen Regionen ein erhöhter Bedarf heraus, der dann natürlich auf alle Zweige der Industrie wohlthätig wirkt. Ohne die Moniteurnote hätte der heute bekannt gewordene kaiserliche Erlaß über die Regelung der innern Verhältnisse der protestantischen Kirche den günstigsten Eindruck auf die Börse gemacht; denn wie man aus diesem Patent entnehmen kann, ist es der kaiserlichen Regierung mit der Durchführung ihres Programmes voller Ernst, und die in Aussicht gestellten anderweitigen Reformen sind gewissermaßen schon gesichert. In den nächsten Tagen erwartet man auch das Gesetz über die staatsbürgerlichen Rechte der Juden.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

III. Sitzung im Jahre 1859.

Zweiter Fall,
verhandelt Dienstag den 13. Sept.

Anklage gegen den Redakteur des Nürnberger Anzeigers Gottfr. Meyer von Nürnberg wegen zweier Preßvergehen.

Präsident: Hr. Appellationsgerichts-Rath Schübler; Staatsanwalt: Hr. Schmauß.

Da der Angeklagte trotz der ihm rechtsförmig zugestellten Vorladung nicht erschienen war, und auch für denselben kein Vertheidiger sich eingefunden hatte, so wurde vom Schwurgerichtshofe sofort, ohne Zuziehung von Geschwornen, zur Verhandlung geschritten. Den verlesenen beiden Verweisungserkenntnissen zufolge ist der Redakteur-Meyer angeklagt:

1) Den Art. 20 des Gesetzes gegen den Mißbrauch der Presse dadurch verletzt zu haben, daß er in Nr. 112 des Nürnberger Anzeigers die Nachricht von dem kirchlichen und militärischen Begräbniß eines charakterisirten Oberstlieutenants, der seinem Leben durch einen Schuß ein Ende gemacht hatte, mittheilte und daran Reflexionen über das kirchliche Begräbniß von Selbstmördern knüpfte, worin die Einrichtungen und Gebräuche der kath. Kirche durch Ausdrücke der Verachtung und Verspottung angegriffen, beziehungsweise die Amtsehre der kath. Kirchenbehörde zu Bamberg beleidigt erscheint;

2) den Art. 33 desselben Gesetzes dadurch verletzt zu haben, daß er in Nr. 191 desselben Blattes den vormaligen Stadtkommissär Mayer in Nürnberg in Beziehung auf eine im Jahre 1853 von demselben vorgenommene Amtshandlung beschimpfte, indem er dessen Verfahren als willkürlich und despotisch bezeichnete.

Bezüglich des letzteren Reates war von dem Angeschuldigten ein Entlastungszeuge vorgeschlagen in der Person des vormaligen Abgeordneten Kaufmanns Reinhardt von Neustadt a/S., der die Wahrheit des Vorfalls, wie er in dem inkriminirten Artikel angegeben, eidlich bekräftigen sollte. Dieser Zeuge konnte jedoch wegen Krankheit, die nachgewiesen war, nicht erscheinen; deßhalb wurde — dem von dem Angeschuldigten schriftlich eingekommenen Vertagungs-Antrage stattgebend — die Sache an die nächste Schwurgerichtssitzung verwiesen.

Speyer, 9. Sept. Gestern wurde die herrlich gelegene neue evangelische Kirche in dem Städtchen St. Ingbert feierlich eingeweiht. Der größte Theil der Bausumme wurde von dem Gustav-Adolph-Vereine aufgebracht. Zu dem Baukapital von circa 26,000 fl. haben die Staatskasse 500 fl., der Präsident des Landrathes, Hr. v. Krämer in St. Ingbert, 2000 fl. rc. gespendet. Die beim Ausgange aus der Kirche erhobene Kollekte ertrug die Summe von 150 fl.

Das Alter der französischen Marschälle ist Folgendes: Hr. v. Castellane ist geboren 1788, Vaillant 1790, Magnan 1791, Pelissier 1794, Baraguay d'Hilliers 1795, Randon 1795, Niel 1802, Mac Mahon 1807, Canrobert 1809, Bosquet 1809. Der Aelteste zählt schon 71, der Jüngste 50 Jahre.

Hiesiges.

§ Die in Ansbach befindliche Johanniskirche, zu welcher der an einem Pfeiler des Chors befindlichen Inschrift nach der Grund im J. 1441 gelegt wurde, macht gewiß auf jeden Vorübergehenden einen mächtigen erhebenden Eindruck, und höchst erfreulich ist es, daß diese großartige im mittelalterlichen Style erbaute Kirche von seinen früheren häßlichen Anbauten befreit, die modernen Thüren entfernt und die äußeren Strebepfeiler des Chors schon zum größten Theil auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt worden sind. Nur dankbar ist das bisherige Bemühen der Kirchenverwaltung anzuerkennen, welche der Purification dieses Gotteshauses alle Sorgfalt zugewendet hat und hoffentlich auch noch ferner zuwenden wird. — Das Innere der Kirche läßt aber noch viel zu wünschen übrig! Doch ist auch hier bereits der Anfang gemacht, indem vor mehreren Jahren eine dem Style der Kirche ganz entsprechende Kanzel aufgestellt worden ist. Sehr störend wirken jedoch noch manche Theile mit ihren theilweise selbst wunderlichen Formen, wie z. B. die der Zopfzeit angehörende Orgel, die ungleichen, schwerfälligen und theilweise selbst das Licht sehr hemmenden Emporen, die engen und unansehnlichen Kirchenstühle der moderne Altar und besonders auch noch die unter Markgraf Albrecht i. J. 1660 erbaute Fürstengruft, wodurch der schöne Chor um 16 Stufen höher gelegt und dem Altare selbst eine unrichtige und ungünstige, die Aussicht auf den Chor unterbrechende Stellung gegeben werden mußte. — Die Kirchenstiftung, resp. die Verwaltung, welcher bedeutende Mittel zu Gebote stehen sollen, wird wohl auch dem Innern dieser schönen Kirche ihre Sorgfalt zuwenden und zuletzt noch durch Erhöhung des einen niedrigeren Thurmes sich den Dank der Mit- und Nachwelt sichern. —

Ein Freund der mittelalterlichen Architektur.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Die Blei-Intoxikation durch Schnupftabake betreffend.)

Auf Grund Entschließung des Staatsministeriums des Innern, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 11. v. Mts. wird hiemit bekannt gemacht, daß von nun an die Verwendung von Blei und verzinntem Blei zur Verpackung von Schnupftabak unbedingt verboten ist, sonach Schnupftabake solcher Art weder in den Handel gebracht, noch in demselben geführt werden dürfen.

Beim Vorfinden solcher verbotswidrigen Verpackungen müßten demgemäß die treffenden Handelsleute mit angemessener Strafe belegt und außerdem, wenn bei der chemischen Untersuchung im Tabak Bleigehalt gefunden werden würde, mit der Confiscation vorgeschritten werden.

Ansbach, den 10. September 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Kommenden Dienstag den 27. September 1859 Vormittags 10 Uhr wird in der äußern Kaserne dahier der Dünger von den königlichen Dienstpferden pro I. Quartal 1859/60 öffentlich versteigert.

Ansbach, am 13. September 1859.

Bekanntmachung.

Um den Abschluß meiner Bücher bewerkstelligen zu können, bitte ich meine verehrlichen Abonnenten, den Betrag für Gas-Einrichtungen laut Vertrag gefälligst entrichten zu wollen.

Auch bitte ich diejenigen Geschäftsleute, denen ich noch schulde, die Rechnungen umgehend einzusenden.

Emil Spreng,
Bureau bei Herrn Zimmermeister Bachmann.

Verlagshandlung von **Carl Rümpler** in Hannover.

So eben ist erschienen und stets auf Lager in ***Carl Junge's*** Buchhandlung in ***Ansbach***:

Album einer Frau.

In elegantem Einbande mit Goldschnitt 3 fl. 36 kr.

Als eine Mosaikarbeit, deren Steine aus dem Schatze großer Denker und Dichter der verschiedensten Zeiten und Nationen genommen sind, steht dieses **„Album einer Frau"** — Zeugniß eines außerordentlichen Fleißes, einer unermüdlichen Ausdauer — einzig in seiner Art da. Aufzeichnungen solcher Stellen, die die Verfasserin bei der vielseitigsten Lektüre als ausgerüstet mit einer **erziehenden Macht** für das weibliche Geschlecht gefunden, reihen sie nach und nach mühsam aneinander. So hat sich allmählich der Inhalt dieses Buches gesammelt. **Die Gedanken großer Männer über das Weib in allen Sphären des Lebens mit Beziehung auf geistiges und leibliches Wohl, aufgelesen mit feinem Takt und geordnet nach einem wohlorganisirten System:** das sind die Bestandtheile dieses Werkes, das geschaffen erscheint **für die Jungfrau** zur Bildung, Veredlung, zur Erkennung und Nacheiferung ihrer einstigen Lebensaufgabe; — **für die Frau**, die ihre Lebensaufgabe im vollsten Sinne erfüllen möchte und beseelt ist von dem Wunsche, das Ziel ihren Kindern oder Pflegekindern erreichen zu helfen, das ihnen zum Glück auf Erden und zum Heile ihrer Seele dient; — **für den Mann** zur Erkenntniß seines Verhältnisses zum Weibe in und außer der Ehe; — **für Jeden** als ein Schatz treffender Bemerkungen, nutzbar zu den verschiedensten allgemeinen und pädagogischen Zwecken.

---

5. Ein kleines Spitzhündchen mit geschnittenen Ohren, schwarzgrauer Farbe, ist zugelaufen und kann gegen die Einrückungsgebühren und Futtergeld in Empfang genommen werden bei Ricol in Petersdorf.

6. **C 122** hat sich ein gelber Hund, Russe, männlichen Geschlechts, verlaufen. Wer Auskunft ertheilt, erhält eine Belohnung.

7. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

8. Gestern Nachmittags entschlief sanft nach einem kurzen Krankenlager unsere theure Mutter und Großmutter Katharina Finsterer in dem Alter von 63 Jahren 6 Monaten. Dieß theilnehmenden Freunden zur Nachricht. Die Beerdigung findet Donnerstag um 2 Uhr statt.

Georg Guttendörfer,
Schreinermeister, nebst Frau.

---

9. Eine gut erhaltene **Schmetterlings-Sammlung** in Glaskästen ist billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

---

10. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

11. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

12. Heute Schlachtschüssel, wozu höflichst einladet Knörr.

---

13. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

---

14. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Halter.

---

15. D 156 bei Bäckermeister Fechter sind zwei Quartiere sowie Stallung für 3 Pferde sogleich zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 14. September 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	15	42	14	7	13	20	—	—	—	9
Waizen	15	—	14	19	13	24	—	10	—	—
Korn	10	30	9	52	9	12	—	—	—	10
Gerste	12	—	11	42	10	46	—	13	—	—
Haber	7	20	7	1	6	30	—	—	—	4

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 12	Sept. 13
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96 3/4 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	60 1/2	59 3/4
„ 5% Metall.	57	55
„ 4 1/2 % „	49 1/2 P.	—
„ Bank-Akt.	795	804
„ Credit-Bank-Akt.	191 1/2	187 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	242	—
Darmst. Bank-Akt.	172	—
Leipziger Credit-Akt	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/4	99 1/2
Ludw. Ber. E.-B.-A.	135	133 1/2
Nordbahn-Aktien	51 3/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	93	93 1/4

Wien,	Sept. 12.	Sept. 13.
5% Nat.-Anl.	77 9/10	78
5% Metall.	73 1/2	73
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	860	866
Credit-Bank-Aktien	202 9/10	203 6/10
Nordbahn-Aktien	1760 7/10	1790 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	440
Augsburger Wechsel	109	106 3/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 217. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 16. September, Euphemia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Aus Mitteldeutschland, 13. Sept. Die Note, welche die bedeutendsten der Mittelstaaten an das Berliner Kabinet bezüglich der Stellung Preußens zu der deutschen Bundesverfassung gerichtet haben, hebt dem Vernehmen nach einige der Punkte in den Bundeseinrichtungen hervor, welche zunächst einer Abänderung dringend bedürfen. Die Regierungen der betreffenden Mittelstaaten haben, wie man versichert, zugleich Vorschläge gemacht, deren Verwirklichung geeignet sein dürfte, die Mißstände zu beseitigen, welche zur Zeit der letzten politischen Krisis hervorgetreten sind. Es würde damit, wie man erwarten zu können glaubt, eine praktische Bundesreform angebahnt werden, und es ist gewiß nicht daran zu zweifeln, daß Preußen bereitwilligst die Hand dazu bieten wird. Nach Dem, was in unterrichteten Kreisen verlautet, ist es bestimmte Thatsache, daß schon seit einer Reihe von Wochen zwischen der preußischen und den mittelstaatlichen Regierungen auf diplomatischem Wege rege Erörterungen in Bezug auf jene Verhältnisse gepflogen wurden; und wenn die betreffenden mittelstaatlichen Regierungen sich nun zu einem Kollektivschritte vereinigten, so geschah Dieß, wie versichert wird, lediglich zu dem Zwecke, um eine beschleunigte Behandlung und Entscheidung der Angelegenheit zu erzielen. Daher erscheint auch die Angabe zweifelhaft, die mittelstaatliche Note habe in Berlin eine gewisse Ueberraschung hervorgerufen. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Kanzlist am Appell.-Ger. von Oberbayern, Heinr. Meyer, ist unter Einziehung seiner bish. Stelle zum Registrator an diesem Gerichtshofe befördert; — die zur Zeit noch bestehenden Domänen-Inspektionen Frankenthal und Landau sind vom 1. Okt. an aufgelöst und von gleicher Zeit an die Domänen-Inspektoren Joh. Friedr. Dechen und Carl Sam. Erdmann in den Ruhestand versetzt worden. (R. M. B.)

München, 13. Sept. Die Münchener Journalistik wird vom 1. Oktober an um ein größeres politisches Blatt vermehrt: es wird nämlich die Brater'sche „Bayerische Wochenschrift" in eine „Süddeutsche Zeitung" umgewandelt, und wird diese im großen Format täglich erscheinen. Die Redaktion behält Hr. Brater und soll der Abonnementspreis 8 fl. jährlich betragen. — Ein verdienstvoller Beamter des kgl. Reichsarchivs, Hr. Hofrath Dr. v. Schlichtegroll, Professor an der k. Universität dahier, ist heute Morgen gestorben. — Nach den heutigen Depeschen vom k. Hoflager in Berchtesgaden ist im Befinden des Frhrn. v. Wulffen im Laufe des heutigen Vormittags eine kleine Besserung eingetreten, so daß man wieder schwache Hoffnung hegt, den Verunglückten retten zu können. (A. Abdztg. u. Münch. Bl.)

Freie Städte. Frankfurt, 11. Sept. Gestern Abend fand in dem Holländischen Hofe eine Vorversammlung zum Kongreß der deutschen Volkswirthe statt, die von ungefähr 70 auswärtigen Mitgliedern besucht war. Bis jetzt hat Preußen das stärkste Kontingent gestellt; wir bemerken die Herren: Präsident Lette, Buchhändler Veit (Kammermitglied), Professor Huber, Schulze-Delitzsch, Prince Smith, Dr. Michaelis und Dr. Guido Weiß aus Berlin. Aus Oesterreich sind gekommen: Prof. Dr. Jonak und Kreuzberg aus Prag, Dr. Scharff aus Wien (Mitredakteur der „Oesterr. Ztg."). Andere bemerkenswerthe Mitglieder sind v. Bennigsen und Dr. Lammers aus Hannover, Advokat Wiggers aus Rostock. Aus Hamburg ist der bekannte Statistiker Soetbeer und Dr. Herz eingetroffen; sodann aus Bremen zwei Abgeordnete des Handwerkervereins und der Redakteur des „Handelsbl." Dr. Böhmert. Unter den Industriellen ist der Fabrikant Newitzer aus Chemnitz die bekannteste Persönlichkeit. Die sächsischen Herzogthümer repräsentirt bis jetzt nur Hr. Finanzrath Hopf aus Gotha. Die Betheiligung Süddeutschlands ist noch sehr schwach; nur aus Schwaben sind einige Abgeordnete von Vereinen eingetroffen; aus Heidelberg bemerkten wir Dr. Pickford; aus Nassau Dr. Braun von Wiesbaden; aus Bonn Dr. C. Dietzel, den Sekretär des Vereins der Aktiengesellschaften in Rheinland und Westphalen. Der Kongreß wird morgen um 10 Uhr in dem Saale des Holländischen Hofes eröffnet. (Fr. J.)

Frankfurt, 13. Sept. Die Männer von Eisenach veranstalten für die letzten Tage dieser Woche hier eine größere Versammlung ihrer Parteigenossen. Die Programme sind dem Vernehmen nach bereits im Druck. Uebermorgen Abend wird eine vorbereitende Zusammenkunft in dem Saale der „Harmonie", des ehemaligen „Deutschen Hofes", wo im Jahre 1848 die Linke der deutschen Nationalversammlung ihre Reunionen hielt, stattfinden. Man rechnet, wie es heißt, auf eine zahlreiche Betheiligung von Gothaern und Demokraten, besonders aus Frankfurt und den benachbarten Staaten.

Kurhessen. Kassel, 10. Sept. Das Verlangen nach Herstellung der Verfassung von 1831 ist von Neuem lebendig geworden. Die neue Verfassung ist und bleibt die Hassenpflug'sche; während man unter der Herrschaft der alten achtzehn Jahre verlebt hatte, die, wenn auch nicht glücklich zu preisen, doch voll der segensreichsten Errungenschaften waren und noch zu den besten Hoffnungen berechtigten, ist durch Hassenpflug's Maßregeln nur Jammer und Elend herbeigeführt worden. Alles Unheil, von den „Bequartirungen" bis zum Bankbruche des Leihhauses, wird dem Manne mit dem „verhängnißvollen Namen" schuld gegeben. Man geht jetzt damit um, eine Kundgebung von Seiten der Gemeindebehörden zu Gunsten der alten Verfassung und des Wahlgesetzes von 1849 zu veranstalten. Es steht aber sehr dahin, ob der Versuch Erfolg haben wird.

Großh. Baden. Baden-Baden, 10. Sept. Gestern trafen hier ein: der Prinz-Regent von Preußen, der Herzog und die Herzogin von Nassau, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel. (Karlsr. Z.)

Preußen. Berlin, 12. Sept. Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, nach den getroffenen Reise-Dispositionen, morgen Interlaken verlassen und sich zunächst nach Genf begeben, wo sie einen Tag verweilen und dann nach Genua weiter reisen wird. Von dort aus geht Ihre Majestät an Bord des „Olaf" nach Nizza ab und gedenkt daselbst einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Oesterreich. Wien, 13. Sept. Die Ostdeutsche Post schreibt: „Der Moniteur-Artikel schneidet das Band durch, das ihn bisher an die Sache Viktor Emanuels geknüpft hat, indem er — vorläufig im Prinzip — auf die Seite Oesterreichs und seiner aus dem Vertrag von Villafranca ihm erwachsenen Rechtsansprüche sich stellt. Er geht noch weiter, er sieht in den Bestrebungen der von Piemont theils ermuthigten, theils geleiteten Annexionserklärungen nicht mehr eine bloß italienische Angelegenheit, er sieht vielmehr darin die Intrigue fremder Mächte, welche ernten wollen, was sie nicht gesäet, und deren Einfluß sich an den Stellen festzusetzen sucht, wo Frankreich sein Blut verspritzte. Die Umrisse der Situation werden somit durch den „Moniteur" in ein neues Licht gestellt. Wir sehen Frankreich viel näher an Oesterreich herangerückt und Piemont des Einverständnisses mit England angeklagt, seiner bisherigen Allianz entfremdet. Die praktische Bedeutung des „Moniteur"-Artikels ist somit keineswegs bloß die eines „journalistischen Monologs." Er zeichnet die Gruppen im Voraus, welche bei einem etwaigen Kongresse sich zusammenfinden. Wenn die Mächte, welche den blutigen Sommerfeldzug von 1859, bei dem sie thatenlose Zuschauer waren, hinterher zu ihrem Vortheile ausbeuten möchten, darauf rechnen, daß Oesterreich isolirt dastehen werde, so belehrt sie der „Moniteur" eines Andern, er gibt ihnen wie den Italienern unverhohlen zu verstehen, daß Frankreich den Vertrag von Villafranca, den es erkämpft hat, nicht zur Beschädigung seiner Ehre und seiner Interessen Andern preisgeben werde. Oesterreich wird nicht verlassen

auf dem Kongreß erscheinen! Möglich, daß diese Erklärung gerade dazu beiträgt, die Kongreßlust zu verscheuchen. Nun, wo Frankreich mit sich im Reinen und der Entschluß Napoleons im „Moniteur“ angekündigt ist, dürfte möglicherweise die Kongreßlust des englischen Kabinets bedeutend erkaltet seyn.“

Wien, 10. Sept. Unser neuer Polizeiminister ist mit der Acquirung genügender Kräfte beschäftigt, und es sind deßhalb viele kaiserliche Beamte, die bei Gesandtschaften und Konsulaten gedient oder sonstwie im Auslande beschäftigt gewesen, in das Polizeiministerium berufen worden. (D. A. Z.)

Das Emfehlendste für das neue Patent, die evangelische Kirche in Ungarn rc. rc. betreffend, ist dieß, daß im Wesentlichen auf den Vorschlag und die Endentscheidung des toleranten um Toskana und Oesterreich so verdienten Kaisers Leopold II. vom Jahre 1791 zurückgegangen worden ist, was auch im Eingang des Patents hervorgehoben wird. Die „Oesterr. Ztg.“ bemerkt darüber: „Die Rechte der Evangelischen stammen aus dem 17. Jahrhundert, wurden in Friedensschlüssen verbrieft, und im Jahr 1791 durch den Vorschlag und die Endentscheidung des Kaisers Leopold II. zum Gesetz erhoben. Die ungarischen Landtagsgesetze sanktionirten dieß im 26. Artikel vom Jahre 1791. Damals schon wurde bestimmt, daß die Evangelischen beider Konfessionen zur endgültigen Ordnung ihres Kirchenwesens gehört und darüber entschieden werden sollte. Synoden wurden deßhalb abgehalten, Beschlüsse gefaßt und dem Landesherrn vorgelegt, aber sie erhielten die Sanktion nicht, da die evangelischen Geistlichen selbst zumeist gegen die Omnipotenz der Laien protestirten. Dieser Zustand dauerte, bis nach den Ereignissen des Jahres 1848 FZM. Haynau, den Belagerungszustand auch auf das kirchliche Gebiet ausdehnend, die Rechte der evangelischen Kirche suspendirte. Den Rechtsboden wieder herzustellen und damit eine Regelung der Angelegenheiten der evangelischen Kirche in Ungarn zu verbinden, hat das heute erschienene Gesetz zum Zwecke. Es wahrt den Bekennern derselben die volle Autonomie, die größer als in jedem, selbst protestantischen deutschen Lande erscheint. Dabei wird ein altes Unrecht wieder gut gemacht; die intolerante Bestimmung, welche Kroatien und Slavonien den Evangelischen verschloß, fällt weg. Es liegt hierin ein Fortschritt gegen das Gesetz vom Jahre 1791.“

Italien. Eine Korrespondenz in der „Triester Ztg.“ sagt über die Wahlen in Mittelitalien: „In Toskana enthielten sich der Adel und die Landbewohner beinahe vollständig der Abstimmung. In Modena votirten 7 Proz. der stimmfähigen Bevölkerung. In Parma wurden Leute, welche sich ein Wort zur Begründung entgegengesetzter Ansichten erlaubten, mißhandelt, in den Kerker geworfen und selbst am Leben bedroht, und in den Legationen verschafften die Bajonete den Stützpunkt. In Florenz wurde ein bekannter Advokat, ein offenbares Werkzeug Piemont's oder Mazzini's, je nachdem er von Einem oder dem Andern besser bezahlt wurde, mit 165 Stimmen gewählt. Am eigentlichen Wahlakte jedoch hatten blos 72 Stimmfähige Theil genommen, woher also kam der Ueberreſt von 93 Stimmen? In Modena wurden den Stimmfähigen gedruckte Stimmzettel mit dem Namen des zu Erwählenden in das Haus getragen und am andern Tage dieselben Zettel wieder eingesammelt; dieses war die freie Abstimmung. In Bologna ging der Kommissär mit Militärbegleitung von Haus zu Haus, den Namen des zu Wählenden ausrufend und fragend, ob man damit zufrieden sei. Der Ton der Frage und die rückwärts blitzenden Bajonete ließen eine entgegengesetzte Ansicht schwer durchgreifen. In Parma endlich wählte man die Nationalvertreter unter dem Drucke piemontesischer Brigaden und der Aussicht auf freie Kost und der Unterkunft in einem Kerker, wenn man Anstände machen wollte. Wie sehr die proklamirte Entscheidung den wahren Volkswillen repräsentirt, beweist der Umstand, daß in Toskana allgemein an eine baldige Rückkehr des Großherzogs geglaubt und solche ersehnt wird, daß er allenthalben noch als legitimer Souverän anerkannt wird, daß in Modena während des Abstimmungsakts sich Volkshaufen sammelten, welche unter lauten Evvivas auf ihren Herzog mit Gewalt die Versammlung sprengen wollten, daß bedeutende Zusammenrottungen statfanden und Militär einschreiten mußte; daß in Parma zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, und daß in den Legationen die Freiwilligen massenhaft desertiren. Kein wirklich Freisinniger wird dazu rathen, die entthronten Souveräne mit Waffengewalt wieder einzusetzen; dieß ist ganz und gar nicht nöthig. Man sprenge blos das Nest der Wühler, man nehme Piemont die Macht, intriguiren zu können, man gebe der Bevölkerung Gelegenheit, ihre wahre Willensmeinung auszusprechen, man lasse eine wahrhaft freie Abstimmung vor sich gehen, und die Resultate werden das Gegentheil von Dem bilden, womit man jetzt sich selbst und ganz Europa täuschen will.“

Frankreich. Paris, 12. Sept. Die neue Phase, in welche die italienische Frage seit der Moniteurnote getreten ist, wird von Seiten des Publikums und der Börse mit mißtrauischen Augen beobachtet. Man beunruhigt sich weniger über das, was gesagt, als über das, was verschwiegen worden ist. Die „Idee“, für welche Frankreich allein, nach Napoleon, kämpfen soll, ist natürlich keine andere als die Idée Napoléonienne. Diese Idee erstreckt sich aber offenbar weiter als auf die Mitgift der Lombardei an den königlichen piemontesischen Schwager. Die Einen sprechen von einem Königreich Etrurien unter dem Prinzen Napoleon mit der Aussicht für Murat auf Neapel, die Andern von einer Demüthigung Englands und österreichischer Allianz. Heute heißt es: die Note sei nur darauf berechnet, für Italien Zeit zu gewinnen, damit es sich militärisch organisiren könne; und man hoffe, daß bis zum Frühjahr 150,000 Piemontesen und Lombarden kampffähig sein würden. Die Herzogthümer sollen dann 50,000 Mann, und das bis dahin revolutionirte Neapel 100,000, Italien also im Ganzen 300,000 eingeübte Soldaten gegen Oesterreich aufstellen können. Wie verschieden aber auch die Urtheile über die Moniteurnote ausfallen, so stimmen doch alle darin überein, daß man die Erklärung des Kaisers nicht buchstäblich zu nehmen habe. Die Art und Weise, wie in Italien die Note aufgefaßt wird, der Umstand, daß man bis jetzt den Frieden von Villafranca nicht urgirt hat gegen die Manifestationen der mittelitalienischen Bevölkerung, daß im Gegentheil hiesige Regierungsblätter, letzthin noch der „Constitutionnel“, die Italiener in ihren Bestrebungen aufmunterten; die Antwort endlich, welche der Kaiser der modenesischen Deputation gegeben hat, und welche in dem „Indipendente“ veröffentlicht wird: Alles das scheint allerdings dafür zu sprechen, daß die Moniteurnote nur zur Wahrung der Form gegenüber Oesterreich der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Thatsache ist, daß die Regierung jetzt nicht nur gegen auswärtige, sondern auch gegen innere Feinde rüstet; die Garderegimenter werden von 3000 auf 3500 Mann gebracht, und sollen stets complet auf Kriegsfuß sein. Die Volksstimmung ist in der That seit der Moniteurnote nicht günstiger als die Stimmung der höheren Classen, welche die Lage von Tag zu Tag mehr und mehr sich verwickeln sehen. Man versichert übrigens, daß seit der Abreise Metternichs die Cabinete von London und Paris sich über die Grundlagen eines Congresses geeinigt haben, und daß darin die Ursache der Panik zu suchen sei, welche sich heute der Wiener Börse bemächtigte. (A. Z.)

Paris, 14. Sept. Der Moniteur enthält einen Artikel über den Ausbruch der Feindseligkeiten in China, der mit folgenden Worten schließt: die Regierungen von Frankreich und England wetteifern, um eine Züchtigung zu verhängen und jede Genugthuung zu erlangen, welche ein so auffälliger Akt von Treulosigkeit erheischt. (T. R.)

Asien. London, 12. Sept. Folgende Depesche ist offiziell: Admiral Hope ist im Flusse den 17. Juni vor Peiho angekommen, er fand daselbst die Befestigungswerke wieder hergestellt, aber keine Spur von Leuten oder von Kanonen. Der Fluß war mit Stangen und Pfählen versperrt. Die Gesandten erreichten den 20. Juni das Geschwader. Aber ihre Ankunft schien für die chinesischen Behörden unbemerkt zu bleiben und dieselben zeigten sich nirgends. Den 25. fand ein Versuch statt, um den Durchzug zu erzwingen. Da wurden mit einem Male von mongolischen Truppen unterstützte Batterien demaskirt und ein mörderisches Feuer begann. Nach einem ernsten Gefechte war das englische Geschwader gezwungen, sich zurückzuziehen, mußte aber die Kanonenboote „Cormoran“, „Lee“ und „Plover“ einbüßen; 464 Mann wurden kampfunfähig gemacht, 7 Offiziere getödtet und 17 verwundet. Die Franzosen hatten 14 Todte und 60 Verwundete. Die Bevollmächtigten sind nach Schanghai zurückgekehrt. Der übrige Theil von China ist ruhig und man fürchtet nicht für Canton, doch wurden daselbst die tartarischen Truppen entwaffnet. Die „Times“ verlangt, daß schreckliche Rache genommen werde und daß England und Frankreich, oder England allein, China sofort den Krieg machen.

— Auf Borneo hat sich eine Christenverfolgung erhoben, die mit einem wahren Gemetzel begann. Es scheint ein Nachspiel der großen indischen Revolution. Die ersten Opfer der mohamedanischen Wuth waren ein Hr. Hupperts mit seinem Kinde, ehemaliger rheinischer Missionär, die HH. Boodt und Mutiny, holländische Beamte,

und Hr. Wynmalen, gleichfalls Holländer, der den ersteren zu Hilfe eilen wollte. Diesen folgte eine Reihe anderer Opfer, unter ihnen die Missionäre Rodt mit Töchterlein, Wiegandt mit Frau und Kind, Klammer, Hofmeister mit Frau, Kind mit seiner eben aus Europa angekommenen jungen Frau, sammt einem bekehrten Dajakken. Eine Anzahl Frauen wurde in die Gefangenschaft geschleppt, wahrscheinlich um das Loos der britischen Frauen im indischen Aufstand zu theilen. Dieß Alles geschah zu Ende April und Anfangs Mai. Die holländische Regierung wird einen schweren Stand haben, den Aufstand zu bewältigen. Es wäre verhängnißvoll, wenn die Gährung unter den Millionen mohamedanischer Malayen auf den holländischen Besitzungen um sich griffe.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 13. Sept. Das Eisenbahnnetz breitet sich über Bayern immer vollständiger aus. Neuerdings ist nun auch die seit längerer Zeit vertagt gewesene Frage einer Bahnverbindung zwischen Würzburg und Heidelberg wieder Gegenstand eifriger Verhandlung zwischen den betreffenden Regierungen. Es soll der Zusammentritt von Commissarien zur vorläufigen Vereinbarung über die Punktationen für die nächsten Wochen sicher zu erwarten sein. Dadurch würde Bayern eine äußerst kurze und zweckmäßige Verbindungslinie mit der Pfalz und die kürzeste Militärstraße gewinnen. Außerdem aber dürfte bald noch eine zweite wichtige Frage für den Verkehr zur Verhandlung kommen, und zwar der dann um so nothwendiger gewordene Bau einer stehenden Brücke bei Ludwigshafen über den Rhein. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Aussicht stelle, daß beide Unternehmungen ihrer Realisirung nicht mehr lang entgegen zu sehen haben, wenn der politische Wettermacher an der Seine keinen Sturm herauf beschwört, der die Projekte wieder auf die lange Bank schiebt. (A. Z.)

Frankfurt, 13. Sept. Die starke Baisse, welche seit einigen Tagen auf den Börsenplätzen in den sogenannten Spekulationspapieren eingetreten, ist um so mehr überraschend, da zureichende politische oder finanzielle Motive nicht angegeben werden können. Man hat eben einmal wieder mit einem „panischen Schrecken" zu thun, der sich ängstlicher Gemüther bemächtigt hat; diese sind der Meinung, daß ein Bruch zwischen Frankreich und England vor der Thüre sey, zunächst wegen der offenen Ermuthigung, welche die britischen Staatsmänner den mittelitalienischen Annexationsprojekten zu Theil werden lassen.

London, 8. Sept. Der Aufschwung, den die Einfuhr und der Verbrauch von Schafwolle in England seit dem Jahre 1844 erfahren hat, ist eine interessante Erscheinung auf dem Gebiet der Volkswirthschaft. Die Gesammteinfuhr, die in jenem Jahr 65,113,761 Pfund betragen hatte, war im Jahre 1858 auf 126,738,723 Pfd., somit um beinahe 94 Proc. gestiegen, ohne daß deßhalb der Nachfrage jederzeit vollständig Genüge geleistet worden wäre. Von den 61 Mill. Pfund, die im Jahr 1858 mehr eingeführt worden waren, fallen beinahe 34 Mill. Pfund auf Australien, wo sich die Production seit 1844 um nicht weniger denn 300 Proc. gehoben hat. Der Zuwachs aus Südamerika betrug an 6, aus Brittisch-Indien an 15, aus Südafrika an 14 Mill. Pfund. Dagegen flossen die Quellen des alten Europa's spärlicher, denn während diese im Jahr 1844 38,079,624 Pfund geliefert hatten, lieferten sie im Jahr 1858 nur noch 28,622,555 Pfund. Am stärksten zeigt sich der Abgang an spanischer und deutscher Wolle. Die Einfuhr jener ist seit 1844 von 918,833 auf 110,510 Pfund, und die Einfuhr dieser von 21,847,684 Pfund auf 10,995,186 gesunken. Die Einfuhr vom europäischen Continent vermindert sich demnach augenfällig in demselben Verhältniß, als sich neue Quellen in andern Welttheilen erschließen, wobei aber doch zu bemerken ist, daß die heimische englische Wolle früher nie besser als eben jetzt bezahlt worden ist.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

III. Sitzung im Jahre 1859.

Dritter Fall,

verhandelt Mittwoch den 14. Sept.

Anklage gegen die ledige 20jährige Dienstmagd Cath. Dorn von Weißendorf wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Kindsmords

Präsident: Hr. Bezirksgerichts-Direktor Kraußold; Staatsanwalt: Hr. Kleiner; Vertheidiger: Hr. Rechtspraktikant Dr. Staudinger.

Geschworne: die HH. 1) Wollmershäuser, 2) Häberlein, 3) Weinmann, 4) Russelt, 5) Heinlein, 6) Auernheimer, 7) Raum, Albr., 8) Pfister, 9) Merkel, 10) Maier, 11) Stramer, 12) Engelhardt.

Die Veranlassung, welche die Kath. Dorn auf die Anklagebank brachte, bestand in Folgendem: Am 1. Mai 1859 Morgens nach 6 Uhr gebar dieselbe im 2. Stockwerk des Wohnhauses Lit. S Nr. 563 in der Theresienstraße zu Nürnberg, bei dessen Bewohnern sie als Magd im Dienste war, auf dem Abtritte sitzend ein außereheliches männliches Kind, welches durch den Abtrittschlauch hindurch in die Tiefe der Senkgrube hinabfiel, durch sein Weinen und Wimmern aber sofort die Aufmerksamkeit von Hausbewohnern auf sich zog und daher nach dem Aufbrechen jener Grube, womit etwa eine halbe Stunde verging, noch lebend daraus hervorgezogen wurde. Hieran wurde die Anklage gegen die Dorn geknüpft, indem aus ihrem Benehmen vor, bei und nach der Geburt, sowie aus verschiedenen anderen Umständen, z. B. aus einer hilfelosen Lage, einer trostlosen Aussicht für die Zukunft, aus der erfolgten Abläugnung der Schwangerschaft gegenüber ihrer Dienstherrschaft, gefolgert wurde, sie habe jenen Fall des Kindes in die Abtrittgrube geflissentlich in der Absicht, dasselbe zu tödten, durch Hineinwerfen des Neugebornen oder absichtliche Zerreißung der Nabelschnur herbeigeführt, oder habe wenigstens, wenn dieser Fall auch ohne ihr Zuthun erfolgte, in jener Absicht unterlassen, irgend einen Schritt für die Rettung des Kindes zu thun. Die Angeklagte widersprach einzelne thatsächliche Prämissen der Anklage, und beharrte darauf, daß sie die Absicht, ihrem Kinde auf irgend eine Weise das Leben zu entziehen, niemals gehegt habe. Seitens der k. Staatsbehörde wurde die Anklage in obiger Ausdehnung aufrecht erhalten, während die in rhetorischer wie sachlicher Hinsicht gleich ausgezeichnet geführte Vertheidigung die Behauptung der Angeklagten, daß sie von keiner rechtswidrigen Absicht geleitet worden sei, unterstützte und hiebei nachzuweisen suchte, daß der Fall des Kindes das Ergebniß einer durch die Art und den Ort der Geburt bedingten physischen Nothwendigkeit sei, daß sich das Benehmen der Angeklagten aus dem Einflusse der Scham, der Bestürzung und einer gewissen Zaghaftigkeit sehr wohl erklären lasse, daß ferner die Folgerungen der Anklage in fraglicher Beziehung nicht schlüssig seien und durch andere günstige Momente widerlegt würden. Den Geschwornen wurde nur Eine Frage nach den Aufstellungen der Anklage gestellt, welche nach kurzer Berathung (Obmann Hr. Weinmann) verneint und hiernach Katharina Dorn von Schuld und Strafe freigesprochen wurde.

München, 12. Sept. Eine heute Vormittag aus Berchtesgaden hier eingetroffene telegraphische Depesche über das Befinden des verunglückten Frhrn. v. Wulffen bringt die höchst betrübende Nachricht, daß der Verunglückte bis heute Morgen noch immer bewußtlos dalag, so daß man die größte Besorgniß hegte. Der Unglücksfall ereignete sich am Samstag Nachmittag bei einer kleinen Partie, welche Ihre Maj. die Königin mit den beiden Prinzen an den Obersee unternahm. Frhr. v. Wulffen, welcher sich, als Begleiter der Prinzen, im k. Gefolge befand, wollte für den Prinzen Otto an einer steilen Stelle eine Blume pflücken. Kaum an der Stelle, wo sich die Blume befand, angelangt, wich der Boden unter Frhr. v. Wulffen und stürzte dieser in eine Tiefe von 100 Fuß hinab. Welche Bestürzung dieser schreckliche Vorfall auf die Königin und die Prinzen, wie auf das ganze Gefolge machte, kann man sich denken. Die Königin, obwohl vom tiefsten Schrecken ergriffen, eilte doch mit männlicher Fassung sofort in die Tiefe hinab — welchem Beispiele sofort die Prinzen und die übrigen Anwesenden folgten — um dem Schwerverwundeten beizustehen. Der Verunglückte war bewußtlos und an verschiedenen Stellen des Kopfes verwundet. J. M. die Königin ließ Wasser herbeibringen und verband dann selbst mit mütterlicher Sorgfalt die Wunden, soweit dieß im ersten Augenblicke möglich war. Der Verunglückte wurde dann über den See und hierauf im Wagen J. M. der Königin nach Berchtesgaden zurückgebracht, wohin J. M. in einem andern Wagen vorausgeeilt war, um die nöthigen Vorkehrungen zur Pflege des Verunglückten zu treffen. Der k. Leibarzt Geh. Rath v. Gietl, der alsbald herbeigerufen wurde, ordn

nete dann die weitere ärztliche Pflege an. Daß dieser höchst beklagenswerthe Unfall die k. Familie, welche sich bis dahin im besten Wohlseyn in Berchtesgaden befand, in tiefste Bestürzung und Trauer versetzt, bedarf wohl kaum erwähnt zu werden; aber auch hier erregt derselbe allenthalben die schmerzlichste Theilnahme.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Dienstag den 27. September 1859 Vormittags halb 11 Uhr wird von der Oekonomie-Kommission des kgl. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis der Heu- und Strohabfall für das Etatsjahr 1859/60 an die Meistbietenden versteigert.

Ansbach, am 13. September 1859.

Empfehlung ausgezeichneter Toiletteartikel.

Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr., und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle anderen Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; **Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Essence of Spring-Flowers** zu 21 und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen rc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Duft-Essig** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

3. Alle Arten von Hutgestellen und Köpfen, sowie Peluche-, Prinzeß- und Capotte-Hüte empfiehlt zu Fabrikpreisen

Fr. Vetter.

Schulbücher,
gut gebunden und billigst in
Carl Junge's Buchhandlung.

5. **Uniforms-Degen** neuester Façon sind zu haben bei

Johann Rüstelmacher
am obern Markt.

Ansbach, 14. September 1859.

6. Packkisten in allen Größen sind zu verkaufen bei **Salmstein.**

7. Ein junges Hündchen (Ruff) ist zugelaufen und kann gegen Einrückungsgebühren und Futtergeld **A 42** abgeholt werden.

8. Für einen in vorgerückten Jahren stehenden Mann wird ein kleines Logis ohne Möbel — jedoch mit Bedienung — gesucht. Näheres in der Expedition.

9. Zum 2. Chevaulegers-Regiment wird ein Einstandsmann auf 3 1/2 Jahre gesucht. Näheres darüber bei Metzgermeister Ballenberger **A 186.**

10. Auf dem Wochenmarkt wurde ein braunes Sonnenschirmchen verloren. Um Zurückgabe gegen Belohnung wird gebeten **D 398.**

11. In einer Brauerei sucht Jemand als Braumeister ein Unterkommen. Das Nähere in der Expedition.

12. Künftigen Sonntag Nachkirchweih, wozu höflichst einladet

Deyer in Eyb.

Freitag Schlachtschüssel mit Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet **Förch.**

14. Im innern Kaffeehaus ist zu verkaufen: ein ganz neuer Landwehr-Helm, eine Billard-Lampe, eine Ganglaterne, sechs schwarze hölzerne Leuchter, einige hundert Kutterkrüge, 4 kleine Weinfäßchen.

15. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

16. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

17. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

18. **A 75** ist ein freundliches Quartier sogleich zu vermiethen.

19. **D 236** ist eine Wohnung zu vermiethen.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Sept.	Weizen. fl.	Weizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Ansbach	10.	14	9	10	11	11	29	7	5
Nürnberg	10.	15	13	10	46	11	29	7	24
Eichstätt	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weissenburg	10.	15	23	9	57	10	38	6	56
Rothenburg	10.	13	38	9	45	10	14	6	56
Bayreuth	10.	17	12	12	6	12	36	8	42
Bamberg	10.	16	22	11	48	11	34	8	30
Würzburg	10.	15	4	10	42	11	15	6	10
München	10.	14	53	10	31	12	1	7	14
Nördlingen	10.	16	30	10	58	11	6	6	28
Lindau	10.	16	49	11	46	12	30	6	54
Regensburg	10.	14	34	9	54	10	4	7	42
Amberg	10.	15	43	10	34	11	8	7	39
Augsburg	9.	16	9	11	13	11	15	6	24
Landshut	9.	12	41	9	48	10	33	7	28
Gunzenh.	8.	14	50	10	25	10	19	6	20

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 13	Sept. 14
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	98 1/4	—
„ 4 % Abl.-Rente	96 3/4 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	59 3/4	61 5/8
„ 5 % Metall.	55	57 1/2
„ 4 1/2 % „	48 1/2 P.	—
„ Bank-Akt.	804	842
„ Credit-Bank-Akt.	187 1/2	196
„ 5 % Staats-Eisenb.	243 1/2	—
Darmst. Bank-Akt.	170	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/8	99 1/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	133 1/2	132 1/2
Nordbahn-Aktien	81 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	93 1/8	95 1/2

Wien,	Sept. 13.	Sept. 14
5 % Nat.-Anl.	78	78 9/10
5 % Metall.	73	73 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	868	878
Credit-Bank-Aktien	203 9/10	207 9/10
Nordbahn-Aktien	1790 9/10	1800 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	443
Augsburger Wechsel	106 3/4	103 1/2

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:								vom 16. bis 30. September:							
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4	Pf.	26	Lth.	—	Q.			4	Pf.	22	Lth.	—	Q.		
Ein Sechserlipf — weißes Brod	1	„	5	„	2	„			1	„	5	„	2	„		
Ein Kreuzerlipf	—	„	6	„	1	„			—	„	6	„	1	„		
Ein Kreuzersemmel	—	„	5	„	1	„			—	„	5	„	1	„		

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 30. September:
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 16 3/4 kr.	1 fl. 23 1/2 kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6 kr.	— fl. 6 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 1/4 kr.	— fl. 4 1/4 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 3 3/4 kr.	— fl. 3 3/4 kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 1/4 kr.	— fl. 3 1/4 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 7 1/2 kr.	— fl. 7 1/2 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 213. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 17. September, Lampert.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 12. Sept. Heute Vormittag um 10 Uhr wurde die erste Sitzung des Kongresses deutscher Volkswirthe im Saale des Holländischen Hofes eröffnet. Nachdem die Bureauwahlen und verschiedene andere Förmlichkeiten erledigt waren, wurden die Berichte der einzelnen Abtheilungen des Kongresses erstattet. Zunächst referirte Hr. Dr. Böhmert aus Bremen über den Stand der Gewerbefreiheitsfrage in Deutschland. In einem längeren Vortrag skizzirt der Redner den Inhalt des gedruckt vorliegenden Berichts der betreffenden Abtheilung für das Gewerbewesen und weist nach, daß sowohl bei den Regierungen, wie bei der Bevölkerung das Prinzip der Gewerbefreiheit Eingang gefunden habe. Sehr beifällige Aufnahme fand die Privatansicht des Redners, daß Preußen durch Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit in seinem Gebiet den nationalen Bestrebungen einen größern Dienst erweise, als durch etwaige Reformen des Bundes. Einem längeren Bericht des Hrn. Schulze-Delitzsch über die Genossenschaften der Handwerker, deren Verbreitung und Ergebnisse entnehmen wir, daß in Deutschland sich bereits 155 Vereine dieser Art gebildet, und daß dieselben auch in Oesterreich Eingang gefunden haben. In Preußen bestehen 55 Vereine, in Sachsen 21, in Hannover 13, in Thüringen 10, in Anhalt 5, in Baden 4, in Bayern 8, in Würtemberg, den beiden Hessen und Meckenburg je 2. Der Redner äußert insbesondere noch sein Bedauern, daß die hannover'sche Regierung der Bildung von Genossenschaften und Vorschußkassen in ihren Staaten nicht freundlicher entgegen komme und hofft, daß der Kongreß dieses Bedauern nicht bloß theilen, sondern bei einer spätern Gelegenheit, die sich ihm in seinem Verlaufe noch bieten werde, auch öffentlich aussprechen werde. Hr. Horn aus Paris theilt der Versammlung mit, daß die deutschen Genossenschaften daselbst nicht nur das Augenmerk der Wissenschaft in Frankreich auf sich gezogen, sondern auch bei den Deutschen in Paris die thatsächlichsten Sympathien hervorgerufen haben. Hierauf trat eine halbstündige Pause ein. Beim Wiederbeginn der Verhandlungen erstattet Hr. Dr. Goldschmidt von Heidelberg den Bericht der zweiten Abtheilung über die Aufhebung der Wuchergesetze. Die Abtheilung erklärt sich für gänzliche Beseitigung aller Zinsbeschränkungen 2c. Endlich berichtet Hr. Michaelis, der national-ökonomische Redakteur der Nationalzeitung in Berlin, über die Revision und Reform des Zollvereinstarifs. Eine Bemerkung des Redners, worin er die von Hrn. Frhrn. v. Lerchenfeld in der zweiten bayerischen Kammer geäußerte Ansicht: „die Nationalökonomie sei ein in England erfundener Schwindel"*) tadelt und vor die Abtheilung des Kongresses zur Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse verweist, veranlaßt Hrn. Dr. Kreuzberg aus Prag, einige Worte zur Vertheidigung dieses hochstehenden Staatsmannes und ehrenwerthen Charakters zu sprechen. Der Redner findet solche Angriffe der Versammlung unwürdig; worauf Hr. Präsident Lette erwidert, es sei der Versammlung durchaus würdig, wenn sie solche Angriffe auf die Wissenschaft zurückweise, damit werde am allerwenigsten der Charakter eines Mannes angegriffen, den auch er hoch verehre 2c. Die Versammlung stimmte dem Redner mit einer lebhaften Beifallsäußerung bei. Nachdem sodann der Präsident noch die eingegangenen Anträge verlesen und Hr. Schulze-Delitzsch die Errichtung einer 5. (Agrar-) Sektion beantragt hatte, wurde die Sitzung gegen 3 Uhr geschlossen. Die Sitzungen der einzelnen Abtheilungen beginnen Morgens um 8 Uhr; um 1 Uhr fangen die Plena an. Das Mitgliederverzeichniß, das erst morgen im Druck erscheinen wird, soll gegen 120 Personen nachweisen. (Frkf. Postz.)

*) Wie aus den stenographischen Berichten der Kammer der Abgeordneten hervorgeht, hat Frhr. v. Lerchenfeld diese Worte nicht gesprochen.

Der bekannte Professor Heinrich Leo in Halle schreibt über die Eisenacher Beschlüsse: „Die ganze Fabel lehrt: 1) wie gut es die Demokratie in ihrer Art versteht, sich zu organisiren; 2) wie schilfartige Gewächse gewisse „Konstitutionelle" sind, die sich in ihr Gefolge begeben; 3) wie auf zahlreiche Mitarbeit (wir sagen nicht: bestellte oder bewußte) Napoleon III. rechnen kann, wenn er „die deutsche Frage zu studiren" anfängt; und endlich 4) wie gnädig es der liebe Gott mit uns meint, indem er uns wieder tüchtige Hiebe zugedacht zu haben scheint, ohne welche wir doch allesammt, Demokraten, Konstitutionelle und Konservative, nicht klug werden. Es ist sehr gut, daß es wieder so kommt, wie Er es allem Anscheine nach vorzubereiten scheint, nämlich, daß es einmal wieder ein bischen drunter und drüber geht. Denn nichts ist der Menschheit weniger dienlich als ein „fauler Frieden", in welchem das Philisterium, dem es zu wohl wird, sich mit seiner „Aufklärung", „Freisinnigkeit", „Toleranz", „Zivilisation" und dergleichen Schnurrpfeifereien breit macht, die sich vor dem ersten Hauch des Odems Gottes als Spreu im Winde erwiesen."

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle Illschwang, Dek. Sulzbach, ist dem bish. Pfarrer zu Martinsheim, Dek. Uffenheim, Gg. Friedr. Billmann, — und die erled. prot. Pfarrstelle Wettenfeld, Dek. Iffingen, dem Pfarramtskandidaten Gg. Sauber aus Unterasbach verliehen worden. (R. Bl. 3.)

München, 14. Sept. Nach einer aus Prag hieher gelangten telegraphischen Depesche wird Se. Maj. König Ludwig von dort nach Dresden zurückkehren, und nächsten Dienstag Nachmittag mit dem Postzug der Eisenbahn wieder hier eintreffen. (A. Abdztg.)

Die Kreisamtsblätter veröffentlichen folgende Verfügung: „Seine Majestät der König haben bei den jüngst erfolgten Reisen wahrgenommen, daß, obwohl die Empfangsvorschriften ausdrücklich bestimmen, daß die Beamten nur an den Eisenbahnstationen, an denen Se. Majestät anhält, zu erscheinen haben und nicht an Orten, an welchen der Zug nur vorüberfährt, diese Bestimmung gleichwohl nicht überall beachtet werde, sondern Beamte auch an Zwischenstationen zwecklos erscheinen. Se. Majestät der König wollen, daß Dieses abbestellt und sich strenge an die Vorschrift gehalten werde."

* Aus der Pfalz, 13. Sept. So eben vernehmen wir aus guter Quelle, daß unserer Provinz folgende Veränderungen im höhern Justizdienste bevorstehen sollen: Hr. Appellationsgerichtspräsident Korbach soll in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, Hr. Oberstaatsanwalt Petersen in Aschaffenburg zum Appellationsgerichtspräsidenten der Pfalz ernannt werden (Hr. Petersen ist ein geborner Pfälzer); Hr. Generalstaatsprokurator Schmitt in Zweibrücken soll nach Eichstätt als Präsident des Appellationsgerichts für Mittelfranken kommen und an seine Stelle soll treten: Hr. Dallarmi, Oberstaatsanwalt in Bamberg. In dem höhern Verwaltungsdienste der Pfalz scheinen dagegen keine Veränderungen, resp. Beförderungen und Versetzungen einzutreten. Die Nachrichten, welche jenseitige bayerische Blätter in letzterer Beziehung gebracht haben, erscheinen demnach als ungenau.

Preußen. Berlin, 13. Sept. Alles tritt heute vor den aus den chinesischen Gewässern kommenden Nachrichten in den Hintergrund; denn man schließt, daß dieselben eine vollständige Wendung in der gegenwärtigen Lage Europa's hervorbringen werden. Der Friede von Tien-tsin ist mit allen Hoffnungen, die Europa darauf setzte, zu nichte und die Beziehungen der Westmächte zu dem himmlischen Reiche sind dieselben wie vor den letzten Kämpfen. Da nun liegt die Frage zu nahe, ob dieser Bruch nicht Rückwirkungen, eine Erwärmung der auf dem politischen Schauplatz des Westens erkalteten Allianz Englands und Frankreichs hervorbringen werde. Dort im Osten sind beide zu einer weittragenden Culturmission vereint und nun durch die Treulosigkeit der Mandarinen zu einer gemeinsamen Action gezwungen, um das Schwert in der Hand den Frieden zu erzwingen. Die beiden Kriegsbanner

agiren dort wieder vereint, und unzweifelhaft ist ein Rückschlag daraus auf die europäischen Verhältnisse zu erwarten. (N. Fr. Ztg.)

Oesterreich. Die Oesterr. Z. weist an einem Beispiel aus dem täglichen Leben nach, daß die bisherigen Gewerbevorschriften nicht mehr stichhaltig sind, und wie nothwendig es sei, daß sie bald fallen. Die neueste Lage der Dinge, sagt sie unter Anderem, hat ein Erschließen aller finanziellen Quellen und demgemäß auch die freie Entfaltung der Arbeitskräfte nöthig gemacht. Die Staatsfinanzen wie die Staatsraison verlangen, daß jeder Thätigkeit, die nicht zum Nachtheil des Staatswesens gereicht, sei es auf materiellem oder geistigem Gebiet, freier Lauf gelassen werde. Es ist eine conditio sine qua non des Aufschwungs, daß es fremden Kapitalien möglich werde, sich in Oesterreich leicht niederzulassen und da fruchtbringend zu werden; darum müssen Besitz und Arbeit einem Jeden freistehen, der dazu die Kraft hat; ob er diese Fähigkeit besitzt, das zu beurtheilen ist seine Sache; eine Vorcensur der materiellen Arbeit ist ebenso schädlich wie jene der geistigen. Die Regierung hat nur zu verhüten, daß Recht und öffentliche Ordnung verletzt werden, dazu aber reichen die gewöhnlichen Polizei- und Gewerbsordnungen hin. Dazu bedarf es keiner beengenden Gewerbevorschriften.

Die Ostd. Post bemerkt über die neuesten Nachrichten aus China: England und Frankreich, deren Allianz auf dem westlichen Weltschauplatz augenscheinlich sehr locker geworden, sind im fernen Osten zu einer friedlichen Kulturmission vereinigt und wurden in derselben durch den hochmüthigen Widerstand der Mandarinen gestört. Sie sind dadurch zu einer gemeinsamen Aktion gezwungen, welche schwerlich einen friedlichen Charakter haben wird. Das französische und englische Kriegsbanner wird wieder vereinigt wehen, und es ist nicht unmöglich, daß diese erneuerte Waffenbrüderschaft dazu beiträgt, die europäischen Beziehungen der beiden Mächte wieder freundlicher zu gestalten. Die verhängnißvolle Bedeutung, welche eine solche Annäherung für die schwebenden europäischen Fragen haben würde, brauchen wir nicht des Näheren hervorzuheben. Die neuerliche Beleidigung Englands und Frankreichs durch die Chinesen lenkt den Blick unwillkührlich auch auf das ganz besonders freundschaftliche Verhältniß, in welchem Rußland zu dem Thron von Peking steht. Dasselbe ist gewiß zunächst dadurch begründet, daß die Russen mit den Asiaten überhaupt besser umzugehen wissen, aber es drängt sich denn doch der Gedanke auf, daß die Chinesen bei ihrem rohen Friedensbruch gegen die Westmächte auf den russischen Rückhalt denken konnten. England und Frankreich sind so hart angegriffen, daß sie nicht unterlassen werden, der Sache auf den Grund zu kommen.

Wien, 12. Sept. In Bezug auf den Artikel des Moniteur sagt die Wiener Zeitung: „Wer in dem guten Einvernehmen zwischen Oesterreich und Frankreich eine Bürgschaft der Ordnung und der Ruhe erkennt, wird mit großer Befriedigung von dem Rathe Kenntniß genommen haben, welchen die französische Regierung durch ihr offizielles Organ den Bewohnern Mittelitaliens ertheilt, indem es sie auffordert, unter die Szepter ihrer angestammten Fürsten zurückzukehren. Von diesem Gesichtspunkte aus aufgefaßt, kann der Artikel des Moniteur nur die Hoffnungen auf baldigen Abschluß des Friedens steigern und alle Besorgnisse verscheuchen, welche bisher das Vertrauen in eine günstige Lösung der schwebenden Fragen und ein allgemeines Gefühl der Sicherheit nicht aufkommen ließen." — Der k. k. Gesandte Fürst Richard Metternich hatte gestern Audienz bei dem Kaiser, verweilte später bei dem Ministerpräsidenten Grafen v. Rechberg und dürfte schon morgen nach Paris zurückkehren.

Wien, 15. Sept. Das Reichsgesetzblatt meldet, daß für Oktober, November, Dezember 1859 das Aufgeld zu den National-Anlehenszinsen auf 15 Prozent festgesetzt sei.

Wien, 15. Sept. Fürst Metternich ist heute Abends nach Paris abgereist. Die montenegrinische Gränzberichtigungskommission ist in Grohovo versammelt. Der Papst ist beinahe ganz hergestellt. (A. Z.)

Italien. Turin, 11. Sept. Jubel über Jubel! Ganz Mittel- und Ober-Italien schwimmt im Meer des Frohlockens, und der Evvivas will es kein Ende nehmen. Deputationen und Gesandtschaften ohne Zahl reisen in die Kreuz und Quere, die Verbrüderungsgrüße bringend und empfangend und im Unionsschmelz zerfließend. Kanonendonner, Glockengeläute, Musikchöre und Nationalhymnen begleiten die Städte- und Staatenboten, die Eisenbahnen, Brücken und Bahnhöfe sind in eben so viele Fahnentempel verwandelt, und könnte man gar aus der Vogelperspektive in die Straßen der Städte herabschauen, so erkennte man die Bewohner derselben nicht mehr, denn über denselben und sie verdeckend flattert und weht ein Wald von Trikoloren. Diese Dinge alle in ihren unendlich kleinen Modalitäten zu beschreiben, werden Sie von mir nicht verlangen; Deutschland mußte sie ja im Jahre 1848 auch erleben. Kaum hatten uns am Morgen des 8. ds. die vielgefeierten Gesandten Toskana's verlassen, als gestern, den 10. ds., die Deputation aus Brescia eintraf, um den Besuch mitzumachen, den die Turiner Munizipalität der Stadt Brescia abgestattet hatte. Dieselbe hat uns aber bereits wieder verlassen, um sich nach Genua und weiter in die Herzogthümer zu begeben. Bis auf den 15. d. sind uns die Gesandten von Modena und Parma angesagt, und zwar ist beiden zum Voraus dieselbe offizielle Antwort verheißen, welche denen von Toskana zu Theil wurde. (A. Z.)

Der „Indipendente" glaubt folgende Thatsachen verbürgen zu können: In Villafranca bestand der Kaiser von Oesterreich auf der Restauration des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Modena. Napoleon III. wies auf die Tendenzen der Völker hin und das Anrecht, das hieraus für Piemont erwuchs. Franz Joseph erklärte es für einen Ehrenpunkt, seine Verwandten und Alliirten nicht zu verlassen. Napoleon III. gab endlich zu: sie sollten ihre Länder wieder betreten, wenn sie könnten, d. h. mit Ausschluß jeder fremden Beihülfe. Franz Joseph bemerkte: die Fürsten seien nur von einer kleinen Fraktion vertrieben, worauf der Kaiser der Franzosen erwiderte: dann sei eben keine Anwendung von Gewalt nöthig; Franz Joseph verlangte noch, daß wenigstens Napoleon die Restauration durch alle Mittel der Ermahnung und Ueberredung unterstütze; daher die Mission Reisset. Als die Abstimmungen der Völker Toskana's und der Herzogthümer und ihre musterhafte Haltung die Zwecklosigkeit dieser Mission constatirten, bot Oesterreich einige Concessionen für Venetig an, besondere Administration, nationale Aemter, Magistraturen, Finanzen, Heer ꝛc. mit dem Erzherzog Maximilian an der Spitze, unter der Bedingung der Restauration der Erzherzoge. Jetzt wurde Fürst Poniatowski nach Florenz geschickt. Nachdem auch dieser Abgesandte sich von dem unbesieglichen Widerstand der Toskaner gegen die lothringische Dynastie überzeugen konnte, beschloß der Kaiser, eine Erklärung im Moniteur abzugeben, welche konstatirte, daß er seine Pflicht gethan, daß es aber unmöglich gewesen, die Völker mit ihren Fürsten wieder auszusöhnen, und daß er es nicht für seine Pflicht halte, weiterhin das Unmögliche zu versuchen. — Dasselbe Blatt glaubt zugleich versichern zu können, daß der Moniteurartikel der piemontesischen Regierung keineswegs befremdend oder unerwartet kam. Auch sei eine neuerdings von der französischen Regierung an das piemontesische Ministerium gelangte Note in Ausdrücken abgefaßt, die keinen Zweifel über die wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers für Italien lassen.

Vom 13. ds. wurde aus Paris geschrieben, daß die Bevollmächtigten in Zürich endlich auf dem Punkte der Vereinigung über die zwei Hauptfragen in Betreff der Lombardei angelangt sind. Nun berichtet man der „K. Z." aus Paris folgendes Nähere darüber: „Die Grenze zwischen dem österr. Gebiete und der Lombardei befindet sich in der Entfernung von etwa ¼ deutscher Meile von Peschiera und faßt Borgeforte in sich, woselbst Oesterreich eine Festung zu errichten gedenkt! Der von Viktor Emanuel zu übernehmende Antheil der österr. Staatsschuld beträgt 200 Mill. Lire, während das mailändische Leihhaus (Monte) einen jährlichen Tribut von 5 Mill. an Oesterreich zu zahlen hat. Die Benennung „„Königreich Ober-Italien"" hat Sardinien aufgegeben. Dagegen ist über einige secundäre Fragen, z. B. den Besitz der eisernen Krone und der daran sich knüpfenden Ordens-Ertheilung, eine Einigung noch nicht erzielt worden. — Die Entscheidung über die mittelitalienischen Herzogthümer hat die Konferenz weiteren Verhandlungen vorbehalten. In dieser Hinsicht taucht das Gerücht einer Kaiserkonferenz in Arenenberg heute wiederum, und diesmal mit größerer Autorität, auf." Dieser Zwei-Kaiser-Konferenz geht im Laufe dieser Woche die Konferenz der diplomatischen Zwischenträger in Biarritz vorher. Uebrigens glaubt der Züricher Berichterstatter des „Nord" trotz alledem noch nicht an einen baldigen Abschluß, da Oesterreich sich fest vorgenommen zu haben scheint, nichts nachzugeben und nichts herauszugeben, auch in Punkten, wo die Lombardei nach amtlichen Aktenstücken der österreichischen Verwaltung genaue Zahlen-Nachweisungen gemacht habe. (Fr. J.)

Frankreich. Paris, 13. Sept. Der Kaiser hat gestern St. Sauveur verlassen und ist heute in Biarritz angekommen, wo morgen auch König Leopold von Belgien eintreffen wird. — Die Nachrichten aus China haben in der hiesigen politischen Welt das größte Aufsehen erregt. Ueber die Tragweite der gemeldeten Ereignisse wagt man sich noch nicht auszusprechen, doch scheint die Ansicht vorherr-

schend, die von vielen Seiten als gefährdet betrachtete englisch-französische Allianz dürfte in Folge des Treubruches der Chinesen zu größerer Festigkeit erstarken. — Kossuth, der einige Tage hier verweilte, ist nach London abgereist. — Ein Projekt, von welchem seit lange die Rede ist und welches darin besteht, die Kadres der Generaloffiziere der Landarmee zu vermehren, ist vom Kaiser genehmigt worden. — Man nimmt in diesem Augenblicke eine Zählung aller Dampfschiffe vor, welche der Handel besitzt und die im Falle eines Krieges von der Regierung in Anspruch genommen werden konnten.

Großbritannien. London, 15. Sept. Der sardinische Gesandte ist von Broadlands zurückgekehrt und reiste nach Turin. Die Admiralität beorderte mehrere Kriegsschiffe gegen China. Peru soll an Ecuador förmlich Krieg erklärt haben, nachdem die spanische Vermittlung gescheitert. (A. Z.)

London, 13. Sept. Die Preßorgane aller Parteien rathen zu raschem Eröffnen der Feindseligkeiten gegen China, wodurch allein eine Rückwirkung der dortigen Ereignisse auf Indien und Japan verhindert werden könne.

Rußland. Von der polnischen Gränze, 10. Sept. Im benachbarten Polen herrscht in diesem Augenblick große Bestürzung, da man wissen will, es sei bereits der Befehl zu einer neuen Rekrutenaushebung, die im bevorstehenden November statthaben soll, in Warschau eingegangen. Diese Nachricht unterliegt auch keinem Zweifel, indem bereits alle Vorbereitungen, die der Aushebung vorangehen, getroffen werden, und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln an den Westgränzen, um den üblichen Austritt, namentlich der Juden, zu verhindern, eingeleitet sind. Es werden auch gar keine Reserven mehr entlassen. — Ueber die Beschleunigung des Baues der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn sind die gemessensten Befehle eingegangen, und es wird seitdem mit verdoppelten Kräften auf allen Stationen daran gearbeitet. (A. Z.)

Türkei. Konstantinopel, 7. Sept. Der jonische Kapitän des englischen Dampfboots, das zweimal an das kaiserliche Boot stieß, in welchem der Sultan saß, so daß dieser kaum gerettet wurde, ward verhaftet. Bulwer hat eine strenge Untersuchung zugesagt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Nürnberg, 14. Sept. Vergangenen Sonntag wurde die Ostbahn von hier bis Regensburg das Erstemal befahren. Ein Waggon mit Hrn. v. Denis, mehreren Oberingenieuren und Mitgliedern des Konsortiums wurde von einer Lokomotive bis zum Weiherhäuschen dicht bei Amberg geschafft. Dort stiegen die Herren aus, da das Schienengeleise noch nicht hinlänglich erprobt ist, und gingen zu Fuß nach dem Amberger Bahnhofe. Der Waggon wurde nachgeschoben und von einer zweiten Lokomotive nach Regensburg gefahren.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

III Sitzung im Jahre 1859.

Vierter und letzter Fall,

verhandelt Donnerstag und Freitag den 15. und 16. Sept.

Anklage gegen die ledigen Taglöhner Simon Beck von Dietenfeld und Mich. Hecker von Adelschlag wegen mehrerer Diebstahls-Verbrechen.

Präsident: Hr. Appellationsgerichts-Rath Schebler; Staatsanwalt: Hr. Schmauß; Vertheidiger: die HH. Rechtsconcipienten Bezzel und Enderlein.

Geschworne: die HH. 1) Ficht, 2) Bender, 3) Siebentritt, 4) Kraus, 5) Rehm, 6) Nußelt, 7) Engelhardt, 8) Merkel, 9) Häberlein, 10) Schuster, 11) Wollmershäuser, 12) Raum und als Ergänzungsgeschworner: Hr. Weinmann.

Der ledige Taglöhner Simon Beck ist angeklagt, folgende Diebstähle verübt zu haben: 1) ein durch Einbruch ausgezeichnetes den Betrag von 25 fl. nicht erreichendes Diebstahls-Verbrechen zum Nachtheile des Bauern Jos. Bauch und des Taglöhners Mich. Hemeter von Ochsenfeld; 2) ein durch Einbruch und Einsteigen ausgezeichnetes, unter dem besonders erschwerenden Umstande des Complottes begangenes Verbrechen im Betrag von über 25 fl. zum Schaden des Bauern Ant. Wagner von Meckenlohe; 3) ein durch Einbruch und Einsteigen ausgezeichnetes, durch Complott erschwertes Diebstahlsverbrechen im Werthsbetrage von 281 fl. 24 kr. zum Nachtheile des Bauern Joseph Diemayer zu Preith. — Mich. Hecker ist angeschuldigt: die unter 1) und 2) aufgeführten Diebstahlsverbrechen im Complott mit Beck begangen zu haben.

(Die weitere Verhandlung und das Resultat folgt.)

München, 14. Sept. Nach den heutigen Depeschen aus Berchtesgaden war im Befinden des verunglückten Frhrn. v. Wulffen heute Morgen insoweit einige Besserung eingetreten, daß derselbe seine, am Sonntag schon an sein Krankenbett geeilten beiden Brüder erkannte, so daß demnach das Bewußtsein des Kranken wiederhergestellt ist.

Würzburg. Von Hrn. Oberbibliothekar Dr. Ruland dahier ist (in der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung) eine Erwiderung auf die Schrift des Hrn. Oberbibliothekars Dr. Halm in München erschienen, welche derselbe aus Anlaß des von Hrn. Dr. Ruland am 10. März in der zweiten Kammer eingebrachten und von dieser angenommenen Antrags bezüglich des Verkaufs von Werken aus der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München hatte erscheinen lassen. Hr. Dr. Ruland weist in seiner Erwiderung die Angriffe des Hrn. Dr. Halm mit Entschiedenheit zurück, und begründet ausführlich und ins Einzelne eingehend seinen damaligen Antrag. Die Schrift wird gewiß auch in weiteren Kreisen Aufsehen erregen, da sie, abgesehen von ihrem besonderen Gegenstand, auch im Allgemeinen für Kenner des Bibliotheken-Wesens großes Interesse bietet. (Wrzb. Anz.)

Koblenz, 11. Sept. Die Genehmigung der Pläne für den Bau einer stehenden Brücke über den Rhein ist gestern von Berlin hier eingetroffen. Die neue Brücke wird etwa 200 Schritt oberhalb der jetzigen Schiffbrücke unmittelbar in der Nähe des Holzthores dahier zu stehen kommen. Der Bau dürfte wohl mit Beginn des Frühjahrs in Angriff genommen werden. (Köln. Ztg.)

Salzburg, 15. Sept. Der Dachstuhl der Domkirche ist seit 4 Uhr Morgens in hellen Flammen. (A. Z.)

Der „Great Eastern“ ist am 11. früh auf der Rhede von Portland angekommen. Ein schrecklicher Unglücksfall betraf das Riesenschiff, als es sich im Angesicht von Hastings befand. Einer seiner Dampfkessel war gesprungen. Die Einrichtung des großen Salons und der Kabinen des ersten Decks gingen in Trümmer. Zwölf Heizer wurden verbrüht; drei derselben sind seither gestorben und ein anderer war über Bord gesprungen und ertrunken; acht sind noch in einem verzweifelten Zustande. Wie durch ein Wunder blieben sämmtliche Passagiere unverletzt. Mit Ausnahme des explodirten Kessels sind Schiff und Maschine unbeschädigt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. **Bekanntmachung.**

Bei dem unterfertigten Amte werden am

Mittwoch den 21. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr

im Wege des öffentlichen Aufstriches ungefähr 8 bis 10 Ztr. Makulaturpapier, bestehend aus ganzen und halben Bogen, das sich vorzugsweise für Spezereihändler eignet, von der Neuen Münchener Zeitung die Jahrgänge 1854 bis 1858; mehrere Ztr. kleines Papier zum Einstampfen, worüber später der Nachweis geliefert werden muß, und andere unbrauchbar gewordene Gegenstände verkauft und hiezu Steigerungslustige eingeladen.

Ansbach, den 15. September 1859.

Königliches Oberaufschlagamt von Mittelfranken.

Dietrich. Der k. Kontroleur beurlaubt.

Bekanntmachung.

Am 1. November d. Js. ist die Stelle eines Dieners an der Gewerbe-Halle zu besetzen.

Um diese Stelle können sich nur kautionsfähige Männer melden und die Eingaben haben schriftlich bis 1. Oktober d. Js. an Unterzeichneten zu geschehen.

Der Verwaltungs-Ausschuß der Gewerbe- und Wagen-Halle.

5. Zufolge Entschließung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten ist vom 1. Oktober an der Abgang der Carriolpost
von Ansbach nach Herrieden auf 6 1/2 Uhr Abends
statt 7 1/2 Uhr Morgens und
von Herrieden nach Ansbach auf 5 1/2 Uhr Morgens
statt 1 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Ansbach, den 15. September 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.
Vorhölzer.

Bekanntmachung.

(Die Conscription der Altersklasse 1838 betreffend.)

Nach §. 20 des Heer-Ergänzungs-Gesetzes wird mit Herstellung der diesjährigen Militär-Conscriptionsliste am 4. November d. Js. begonnen und daher Nachstehendes zur genauesten Darnachachtung der Betheiligten öffentlich bekannt gemacht:

1) Alle im Jahre 1838 gebornen Jünglinge, welchen dahier ihre gesetzliche Heimath zusteht, haben sich am

Freitag den 4. November Vormittags 9 Uhr

entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zur Eintragung in die Conscriptionsliste im Geschäftszimmer Nr. 7 des Rathhauses anzumelden und alle Aufschlüsse und Nachweise zu geben, welche zur Anfertigung der Liste erforderlich sind.

2) Diejenigen Jünglinge der Altersklasse 1838, welche sich dahier nur temporär aufhalten, in einem andern Conscriptionsbezirke aber ihre gesetzliche Heimath haben, können sich nach §. 22 des H.-E.-Ges. 14 Tage vor dem vorbezeichneten Anmeldtermin und zwar

am Freitag den 21. Oktober Vormittags 11 Uhr

hierorts anmelden, müssen aber, wenn sie diesen Termin versäumen, an die Conscriptionsbehörde ihrer Heimath verwiesen werden.

3) Die angefertigte Conscriptionsliste wird vom 16. November an im Conscriptionsbureau zur Einsicht aller Militärpflichtigen, ihrer Eltern oder Vormünder aufliegen und gleichzeitig das Namensverzeichniß aller conscribirten Jünglinge an die Amtstafel angeheftet und auf diese Art 8 Tage zur allgemeinen Einsicht ausgestellt werden.

4) Nach Ablauf des vorstehenden achttägigen Termins, und zwar vom 25. bis 28. November müssen bei Vermeidung der Präklusion die gegen die Conscriptionsliste wegen etwaiger unrichtiger oder unterlassener Eintragung anzubringenden Reklamationen unter Anführung der Ursachen angemeldet werden.

Das Recht der Reklamation steht außer den Conscribirten auch sämmtlichen Militärpflichtigen, sowie deren Eltern und Vormündern zu.

5) Die öffentliche Verhandlung und Entscheidung der Reklamationen, dann Berichtigung der Conscriptionsliste erfolgt am Dienstag den 29. November Vormittags 11 Uhr.

6) Diejenigen Conscribirten, welche die Anmeldung an dem Ziff. 1 bezeichneten Termine versäumen, werden nach §. 68 des H.-E.-Ges. als ungehorsam behandelt, der in den §§. 47. 48. 49 und 59 des Gesetzes bezeichneten Vortheile der Zurückstellung und des Loosnummerntausches verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 10 bis 20 fl., sowie in die Bezahlung aller durch ihren Ungehorsam sich ergebenden Kosten verurtheilt werden.

Ansbach, den 12. September 1859.

Stadtmagistrat als Conscriptionsbehörde.
Mandel.

Bekanntmachung.

Kommenden Freitag den 30. September 1859 Vormittags 10 Uhr wird in der äußern Kaserne das im Etatsjahre 1859/60 im hiesigen k. Militär-Krankenhaus anfallende unbrauchbare Lagerstroh nach einzelnem Strohsack versteigert.

Ansbach, am 13. September 1859.

6. Im Verlage von **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist soeben erschienen und zu haben in

Carl Junge's Buchhandlung in **Ansbach**:

Die Heimath der Frau.

Von **Ottilie Wildermuth.**

8. 23 Bogen. Eleg. geh. 1 fl. 45 kr. Rh.
Elegant gebunden 2 fl. 12 kr. Rh.

Einer besonderen Empfehlung, einer Darlegung des Inhalts und der Vorzüge dieses neuen Buches bedarf es bei der beliebten Schriftstellerin nicht. Man weiß, daß man in ihren Schriften eine Darlegung des Gemüths- und Herzenslebens findet wie kaum sonst wo. Ich lasse zur Verständigung nur einige Zeilen aus dem Vorwort des neuen Buchs folgen:

„Es ist eine gar einfache, selbstverständliche Wahrheit, die mir bei der Ueberschrift für die nachstehenden drei Erzählungen zu Grunde lag: die Heimath der Frau ist an der Seite des Mannes, dem sie mit Gottes Segen angetraut ist. Weniger verstanden und beachtet ist vielleicht die natürliche Folgerung dieser unbestrittenen Wahrheit: wo unsere Heimath ist oder werden soll, da muß auch der Mittelpunkt unseres Lebens, unseres Strebens und Wirkens sein. Die Lösung dieser Aufgabe mag leichter und schwerer sein, je nachdem die Wahl der Frau im rechten Sinne getroffen wurde; aber sie ist und bleibt die einzige Bedingung ihres Friedens und das ist es, was ich in diesen Bildern darzustellen wünsche."

Hilfsverein.

Die verehrlichen Mitglieder werden hiemit an die Berathung der Vereinsangelegenheiten und das darauf folgende einfache Mahl — künftigen Sonntag den 18. d. M. Mittags 1 1/2 Uhr im Gasthofe zum Stern — freundlich erinnert resp. dazu eingeladen.

Die Vorstände.

Frohsinn.

Heute Abends 8 Uhr
Generalversammlung.

Neustetter Kirchweih.

Sonntag um halb 1 Uhr fährt mein Omnibus dahin ab. Billete im Haus.

Georg Scholderer.

10. Im Brandenburger wird ein Kellerbursche gesucht.

11. Es wird ein Eichhörnchen zu kaufen gesucht. Näheres bei der Expedition.

12. Sonntag den 18. **musikalische Unterhaltung**, wozu ergebenst einladet

Wirth Heermann zum rothen Adler in Neuses.

13. Heute Schlachtschüssel. Loy.

14. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

15. Heute Schlachtschüssel mit neuem Sauerkraut, Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Bamberg: W. Martin, Verwaltungs-Sekretär; — in Würzburg: H. v. Falenhaten, Regat.-Funktionär; M. Storckin, Zuchthaus-Inspektorswittwe; — in Hof: Chr. Löwel, vormal. Hammergutsbesitzer; — in Nürnberg: F. v. Weickmann-Frauenberg, pens. Hauptmann; Friederike Knoblauch, Kammersekretärs-Tochter aus Ansbach; — in Augsburg: J. G. Kannengießer, Kaufmann; M. Frhr. v. Bibra, Regierungsrath; M. Franzinetti, Kaufmannsgattin; — in Memmingen: L. Herrmann, Rektorstochter; — in Schillingsfürst: K. Mezger, Lehrersgattin; — in München: K. v. Handel, k. Kämmerersgattin; F. X. Schwabl, k. Hof-Musikus; — in Ober-Rosbach im Großherzogth. Hessen: L. J. Rombeld, geb. Stauzinger, Pfarrers-Wittwe.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Sept. 14	Sept. 15
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	98 1/2 P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	96 3/4 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	61 3/8	61 1/8
„ 5 % Metall.	57 1/8	57 1/8
„ 4 1/2 % „	50 1/8	—
„ Bank-Akt.	842	835
„ Credit-Bank-Akt.	196	191
„ 5 % Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Akt.	184	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/2	99 1/2
Ludw. Ber. E.-B.-A.	132 1/2	135 3/4
Marbahn-Aktien	90 1/2	—
Bad.-Entzend. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	95 1/2	95

Wien,	Sept. 14.	Sept. 15
5 % Nat.-Anl.	78 7/10	77 9/10
5 % Metall.	73 3/4	73 3/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	878	877
Credit Bank-Aktien	207 9/10	205 3/10
Nordbahn-Aktien	1800 7/10	1610 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	443	440
Augsburger Wechsel	103 1/2	105

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 219. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 18. September, Titus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Telegramm.

(Aus der Allg. Ztg.)

Berlin, 16. Sept. Die Abendausgabe der „Hamburger Börsenhalle" von gestern enthält Nachrichten aus Schanghai vom 12. Juli. Dort wurde in höhern Kreisen positiv behauptet: der Taikutai habe den englischen Gesandten benachrichtigt, daß er beauftragt sey, mitzutheilen, daß der Angriff der Takuforts auf die britischen Schiffe ein Versehen gewesen, wegen dessen der Kaiser aufrichtiges Bedauern kundgebe; daß der Mandarin, der die Gewaltthat verursacht, geköpft worden sey, und daß es den Kaiser freuen würde, den englischen Gesandten in Peking zu empfangen, und die Sache auf freundschaftlichem Wege beizulegen.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der prakt. Arzt in Staffelstein, Dr. Friedr. Ant. Schuster, ist zum Gerichtsarzte des Landg. Thiersheim ernannt; — der k. Pfarrer Ali zu Neunkirchen am Sand von der Funktion eines k. Prüfungskommissärs für die Schullehrlinge des Distrikts Schnaittach unter Anerkennung seiner geleisteten Dienste entbunden und diese Funktion dem k. Pfarrer und Distriktsschulinspektor Höppler zu Schnaittach übertragen worden.

Erledigt: Das Landger.-Physikat Ellingen, — die prot. Pfarrei Ritzersbach, Dek. Roth, mit 486 fl., — die Stelle eines Zeichnenlehrers an der Lateinschule Neustadt a/A. mit 222 fl. Einkommen (überdieß 25 fl. bei Uebernahme des Turn- und Schwimmunterrichts), — die Stelle eines Polizeisoldaten in Erlangen mit einem Jahresgehalt von 250 fl. und 20 fl. Monturgeld.

München, 15. Sept. In den Ministerien des Innern und der Justiz wird man sich in der nächsten Zeit vielfach mit der Bearbeitung von Gesetzesentwürfen zu beschäftigen haben; denn, wie man vernimmt, ist die allerhöchste Genehmigung hiezu in den jüngsten Tagen ertheilt worden. (A. Abdztg.)

Die „Pfälzer Ztg." schreibt: Die Antwort auf die Stettiner Adresse (die wir in Nr. 216 vom Donnerstag des Morgenblattes wörtlich mitgetheilt haben), ist ganz im Style der Schleinitz'schen Noten: man kann sie nehmen wie man will. Die preußische Hegemonie wäre natürlich sehr angenehm, allein man sieht in Berlin doch ein, daß es jetzt nicht geht. Deßhalb will die preußische Regierung keine „verfrühten" Anträge auf Aenderung der Bundesverfassung stellen; sie nimmt aber einstweilen das Vertrauen in Anspruch, „daß sie zur rechten Zeit die Wege zu finden wissen werde, auf denen die Interessen Deutschlands und Preußens sich mit den Geboten der Pflicht und der Gewissenhaftigkeit vereinigen." Diesen Satz, um nicht zu sagen diese Phrase, kann Jeder nach seinem Belieben deuten. Daß in der Antwort zugleich auf den preußischen Liberalismus gepocht und für Preußen das liberale Wächteramt für das übrige Deutschland beansprucht wird, ist man bereits gewohnt. Der Totaleindruck der Antwort, wenigstens auf uns, ist: Preußen nimmt die Hegemonie nicht an, lehnt sie aber auch nicht ab — ähnlich der Antwort des Königs von Sardinien auf das Anerbieten der toskanischen Krone.

Würzburg, 15. Sept. Gestern Abend kam mit dem Eilzuge Herr Oberbürgermeister Dr. Weis hier an und wurde von den städtischen Kollegien am Bahnhofe empfangen. Die feierliche Installation wird demnächst durch den k. Kommissär Frhrn. v. Gumppenberg erfolgen. (N. W. Z.)

* **Frankfurt**, 15. Sept. Nach dem Programme, welches für die Versammlung der Männer von Eisenach in Frankfurt aufgestellt worden, ist zum geselligen Vereinigungsorte für den Lauf des heutigen Tages die „Neue Anlage", ein dem Hanauer Bahnhofe gegenüber gelegenes Wirthschaftsetablissement, bestimmt. Eine Vorberathung findet heute Abend in dem Saale des Gasthofes „Harmonie" statt. Dieser Raum ist auch für die Hauptversammlung ausersehen, welche auf morgen Vormittag anberaumt ist. Es ist ein Bureau konstituirt, welchem Anträge eine Stunde vor Eröffnung der Versammlung schriftlich zu übergeben sind. In demselben Lokale werden sich morgen Nachmittag die Theilnehmer zu einem Diner vereinigen. Mit diesem Mahle wird die demokratisch-gothaische Versammlung in Frankfurt schließen. Die Festsetzungen des gedruckten Programms zum Wenigsten reichen nicht weiter.

Nassau. Aus dem Lahnthal. Auch bei uns hat man das Eisenacher Programm an mehreren Orten zur Einsicht aufgelegt, und zur Beistimmung durch Unterschrift aufgefordert, jedoch ohne Erfolg. — Der bei uns vor kurzem zum Regierungsdirektor beförderte Landtagscommissär, Regierungsrath Schepp, war auch Mitglied des Frankfurter Parlaments.

Oesterreich. **Wien**, 13. Sept. Das seit mehreren Jahren unter Redaction des geachteten Vorstandes der israelitischen Cultusgemeinde erscheinende „Jahrbuch für Israeliten" ist heuer vor der Ausgabe von Seite der Preßbehörde beanstandet worden. Frhr. v. Hübner hat nun die Freigebung dieses auch in weitern Kreisen bekannten Jahrbuches angeordnet, und es ist auch bereits ausgegeben worden. Es enthält Beiträge von Bärwald, Frankl, Kompert, Grätz, Letteris u. s. w. Der Herausgeber dieses Jahrbuches verbindet mit der Veröffentlichung desselben einen humanitären (—) Zweck. Eine Deputation der israelitischen Cultusgemeinde hatte in diesen Tagen auch bei dem Frhrn. v. Hübner Audienz, und man glaubt in jüdischen Kreisen, aus den Antworten, welche der Deputation von den verschiedenen Ministern zu Theil wurde, die Hoffnung schöpfen zu dürfen, daß die Angelegenheit der Juden in befriedigender Weise gelöst werde. Im Amtsblatt der Wiener Zeitung ist heute die schon lange gewünschte Vermehrung der Wiener Advocaten definitiv ausgesprochen. In Wien gab es bisher nur 85 Advocaten. Diese Zahl ist im Verhältniß zu der seit wenigen Jahren so gesteigerten Verkehrsthätigkeit der Residenz eine so geringfügige, daß die Betreibung der Advocatur in Wien ein kostbares Monopol wurde. Durch die Vermehrung um 15 Advocaten wird wohl der Werth des Monopols nicht sehr geschmälert, aber aus der großen Anzahl tüchtiger Concipienten, die bisher mit einem kärglichen Gehalt zur Bereicherung ihres Principals beitragen mußten, werden nun 15 Individuen doch zur Advocatenpraxis zugelassen werden, was immerhin als ein kleiner Fortschritt zu betrachten ist. (A. Z.)

Die Blätter beschäftigen sich noch immer mit dem Moniteurartikel, der nicht allgemein mit der großen Befriedigung aufgenommen wird, wie von der Wiener Ztg. Die Presse besorgt: die verbindlichen und gewinnenden Worte, in denen das officielle Blatt zu Oesterreich spricht, seyen nur die gleißender Hülle eines keineswegs verbindlichen Entschlusses. War die Einsetzung der Fürsten ein conditio sine qua non, so seyen überhaupt alle Bestimmungen des vorläufigen Friedens entkräftet. Damit, daß der Moniteur die eventuelle Vernichtung der einen oder andern Präliminarbedingung verfüge, sey die Sache noch nicht erledigt, und es frage sich, ob die andere vertragschließende Macht die Compensation entsprechend finde, die ihr für das Aufgeben der Grundbedingung des Friedens geboten wird. Der Wanderer legt das Hauptgewicht auf die nunmehr officielle Thatsache, daß Frankreich keinerlei fremde Einmischung in die italienische Angelegenheit wünscht. Dieß komme einer Aufrechthaltung des status quo gleich; lasse man aber alles gehen wie es geht, so sey in kurzem die Annexion eine vollendete Thatsache. Dagegen ist die Oesterr. Ztg. ganz mit der Wiener Zeitung einverstanden, und sieht im Moniteurartikel einen Beweis, „daß Frankreich den Rechtsboden und den Rechtspunkt mit uns gemeinsam anerkennt."

Die Ostd. Post, welche gestern in den Vorfällen in China einen Friedensbruch von Seite der Chinesen erblickte, gibt heute den „chinesischen Barbaren" vollkommen Recht gegenüber den Männern der

„Civilisation", welche das Opfer ihrer eigenen Gewaltthätigkeit und brutalen Hochmuths gewesen seyen. Das praktische und besonnene Frankreich werde ohne Zweifel seinen Gesandten in China desavouiren, (?) schwerlich aber werde es sich an der Seite Englands in einen großen Seekrieg in fernen Zonen einlassen. Ohnedieß sey das Interesse Englands in China zehnmal so groß, als das Frankreichs. Ein englischer Aderlaß in Asien werde der französischen Politik in Europa keine große Betrübniß bereiten.

Italien. Turin, 15. Sept. Der König hat in seiner Antwortsrede an die Deputationen von Modena und Parma für die Bestätigung der bereits seinem Vater ausgedrückten Wünsche gedankt; Er nehme, sagte er, diese Wünsche an als neue Kundgebungen des Nationalwillens, sich den traurigen Folgen der Fremdherrschaft zu entziehen und eine Schranke aufzurichten, welche Italien den Besitz seiner selbst sichern könne. Er, der König, werde, von den ihm erworbenen Rechten Gebrauch machend, die Sache (Italiens) bei den Mächten, insbesondere beim Kaiser Napoleon unterstützen. Europa, das schon andern Völkern eine neue Regierung gewährt habe, um ihre Freiheit zu schützen, werde eben so gerecht und großmüthig gegen die Provinzen Italiens sein. Er wünsche sich Glück, daß die von den Bevölkerungen aufrecht erhaltene Ordnung und Mäßigung Europa bewiesen habe, daß die Italiener sich selbst zu regieren wissen und würdig sind, Bürger einer freien Nation zu sein.*) (T. d. N. Korr. u. d. A. Z.)

Frankreich. Paris, 14. Sept. Die neueste Note des Moniteur über die Ereignisse in Peiho stellt wunderbare Verwicklungen in Aussicht In Europa rüsten England und Frankreich kräftigst gegen einander, in China kämpfen sie mit einander. In Italien bekämpft das mit Rußland sich verstehende Frankreich England, das wieder den frühern Bundesgenossen Frankreichs, Piemont, gegen Frankreich unterstützt, und in China leiht angeblich dasselbe Rußland den Chinesen Kanonen und Officiere, um die mit England verbundenen Franzosen zu bekämpfen.

— Ein Mitglied der französischen Gesandtschaft in China hat einen Bericht eingeschickt, der in der Patrie veröffentlicht wird. Nach ihm fällt alle Schuld auf den englischen Admiral, der mit einer ganzen Flotte in den Peiho einlaufen wollte. Als die Militärbehörden am Eingang des Flusses ihm bedeuteten, derselbe sei wegen der Rebellen abgesperrt, und ihn ersuchten, seine Fahrt auf einem andern Flußarm fortzusetzen, recognoscirte der Admiral nicht einmal die Schiffbarkeit dieses Armes, von welcher er sich erst nach dem Unglück überzeugte. Obiger Bericht gibt dem Vorfall nur die Bedeutung eines localen Mißverständnisses und er warnt vor dem Unglück, das die englische Anmaßung in China noch verursachen wird. In Uebereinstimmung mit diesem Bericht wird dem Vorfall hier eine geringere Wichtigkeit als in England beigelegt. Man hält es nicht für unmöglich, daß der Hof von Peking, der unverweilt Entschuldigungen, Genugthuung und Bürgschaften anbietet, der kriegerischen Aktion Frankreichs vorbeugt. Der Gesandte der Vereinigten Staaten hat seine Reise auf dem ihm angedeuteten Flußarm fortgesetzt. Auch die Legationen Englands und Frankreichs würden sich heute auf dem Weg nach Peking befinden, wenn der englische Admiral das Ersuchen der chinesischen Behörden beachtet hätte. Also ist wenigstens für Frankreich, das bei dem Vorfall nur als Sekundant figurirt hat, eine befriedigende Aufklärung des Mißverständnisses möglich. Größere Wichtigkeit und ein näheres Interesse wird der Expedition gegen Marocco beigelegt. Marschall Pelissier, welcher sich dermalen in Spanien befindet, verabredet mit der dortigen Regierung umfassende Vorkehrungen, die keinen andern Zweck haben, als die Vergrößerung des französischen Gebietes an den Nordküsten Afrikas. (A. Z.)

Asien. Ostindien. Die neueste ostindisch-chinesische Post bringt Nachrichten aus Kalkutta bis zum 8. August, Hongkong, 22. Juli. In Kalkutta war die erste telegraphische Depesche aus dem rothen Meere mit Nachrichten bis zum 18. Juli eingetroffen, welche die Friedensbotschaft brachten. In Ostindien herrscht eine nichts weniger als zufriedene Stimmung, und der Oberbefehlshaber, Lord Clyde, sah sich veranlaßt, einen Tagesbefehl zu erlassen, um warnend und beschwichtigend auf die europäischen Truppen zu wirken. Welchen Erfolg derselbe haben werde, ist abzuwarten. Auch die Zivilbeamten sind störrig geworden; sie haben, da man, wie es scheint, ihre Gehalte vermindern will, eine Denkschrift eingereicht, worin sie gegen eine solche Verletzung wohlerworbener Rechte protestiren. In Betreff der Rebellen verlautet, daß die Zahl derselben, welche sich in den Nipalbergen herumtreiben, gegen 8000 Mann betrage. Nena Sahib selbst hat an den Gouverneur-Stellvertreter von Agra geschrieben, daß, wenn ihm die Regierung volle Begnadigung gewähre, er von Feindseligkeiten abstehen wolle.

China. Ueber die bereits kurz erwähnten wichtigen Ereignisse in China meldet ein Bericht aus Shangai, 15. Juli: „Der viel gepriesene Vertrag von Tientsin ist null und nichtig und zum ersten Male sind die Engländer in China geschlagen. Am 18. Juni war die Flotte vor dem Peiho versammelt und fand die Mündung des Flusses verbarrikadirt, die Forts in bester Ordnung und die Versperrung des Flusses durch drei Batterien bewies deutlich genug, daß man keinenfalls mit dem Vordringen des Geschwaders nach Tientsin einverstanden war. Es entspann sich darauf eine Korrespondenz zwischen dem englischen Gesandten und dem Mandarin, der die Festungswerke befehligte und schließlich bedeutete, daß man nichts gegen die Reise des Gesandten nach Peking einzuwenden habe, daß dieselbe indessen den Peiho hinauf nicht gestattet werden könne, sondern daß ein Umweg zu Lande vom Golf nach Peking einzuschlagen sei. Der englische Gesandte erklärte darauf rund heraus, daß er den geraden Weg nach Peking einzuschlagen wünsche und daß, wenn man ihn daran verhindere, er seine Macht gebrauchen würde. Damit wurde die Sache dem Admiral übergeben, der am 24. Juni alle Vorbereitungen machte, die Forts zu nehmen oder zu zerstören und eine Durchfahrt in den Barrieren zu öffnen. Am 25. Juni fuhren neun Kanonenboote und zwei Dampfer die Mündung des Peiho zu, begleitet von den Booten der Flotte im Tau, welche die englischen Marinesoldaten und Naval-Brigade sowie sechzig Mann Franzosen von der Fregatte „Du Chayla" enthielten. Ein Kanonenboot versuchte die erste Barriere zu beseitigen, indem es mit voller Kraft dagegen anfuhr, aber die Barriere wich nicht. Ein zweites Kanonenboot hatte ebensowenig Erfolg. Man begann hierauf, mit Hilfe der Anker die kolossalen Pfähle, aus denen die Barriere errichtet war, herauszuziehen. Dieses gelang dem „Opossum", der sofort durchpassirte, um in derselben Weise die zweite Barriere zu beseitigen. Der „Plover" mit dem Admiral am Bord folgte und schon hielt man das Spiel für gewonnen, als eine Kanone vom Fort das Gegentheil kund that. Der Schuß war wohl gezielt und traf den „Plover", der augenblicklich das Feuer erwiderte und im Augenblicke donnerten sämmtliche 38 Kanonen des Forts. Die übrigen Kanonenboote eilten herbei und eine fürchterliche Kanonade begann, die von $2^1/_2$ Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends dauerte. Die Chinesen schossen mit nie geahnter Präzision und der „Plover" und „Opossum" mußten schon im Anfange zurückweichen. Von der Bemannung entkamen nur Wenige, der Admiral Hope wurde im Anfange des Gefechtes schwer verwundet, weigerte sich jedoch, das Kommando aufzugeben. Das Wasser fiel, einige der Kanonenboote geriethen auf den Grund und wurden von den Kugeln der Chinesen unterhalb der Wasserlinie durchlöchert. In dieser Lage war es den Engländern unmöglich, das Fort zum Schweigen zu bringen. Eine Erstürmung zu Lande wurde beschlossen, die Landungstruppen unterhalb des Forts gelandet und der Sturm gewagt. Doch man hatte sich auch hier verrechnet. Durch tiefen Schlamm und Wasser watend, erreichten die Truppen das Fort auf Schußweite, als die Chinesen sie mit Kartätschen empfingen und die Angreifenden in den Schlamm warfen. Beinahe kein Mann hatte trockene Munition und da die Truppen, so geschwächt, an einen Sturm nicht denken konnten, wurde zum Rückzug geblasen. Erst gegen 1 Uhr Morgens waren die Verwundeten an Bord der Kanonenboote zurückgebracht, die bis 10 Uhr Abends die Kanonade mit dem Fort unterhalten hatten, bis sämmtliche Munition erschöpft war und alle Kanonenboote in sinkendem Zustande sich befanden. Der Verlust auf Seiten der Engländer ist 464 Todte und Verwundete, darunter 7 todte und 22 verwundete Offiziere, auf Seiten der Franzosen 4 Todte und 10 Verwundete, unter den Letzteren der Kapitän der „Du Chayla", ferner sind zwei Kanonenboote und ein Dampfer verloren. Ein schwerer Verlust, wenn man berücksichtigt, daß im Ganzen 1300 Mann im Feuer waren. Das englische Geschwader ist bis auf drei Fahrzeuge vom Norden zurückgekehrt und hat bei den Saddle-Inseln am Ausflusse des Yantse-Kiang Anker geworfen. Der amerikanische Gesandte ist nicht zurückgekehrt und Gerüchte sagen, daß die Mandarinen demselben den Zutritt zu Peking gewährt, weil er keinen Antheil am Gefecht genommen. Ohne Verstärkungen kann augenblicklich nichts gegen Peking unternommen werden, und bis diese eintreffen, wird geraume Zeit vergehen; dann aber wird der Ort der Handlung sich auf den Norden beschränken und die endliche Durchführung der Tientsin-Vertrags-Stipulationen von Seiten der Engländer und Franzosen mögen wir nicht

*) Anspielung auf Napoleons Mailänder Proklamation?

bezweifeln." Aus einer Darstellung, welche die „China Mail" über den Gang der Ereignisse von dem Zusammenstoße in Peiho bringt und die ganz unparteiisch gehalten scheint, geht hervor, daß das Unrecht keineswegs ganz auf Seite der Chinesen war. Der englische Bevollmächtigte, Hr. Bruce, hatte durch sein hochfahrendes Benehmen einen solchen Konflikt gewissermassen gewaltsam heraufbeschworen, während es den Chinesen wohl nicht übel zu nehmen ist, wenn sie, auf frühere Ereignisse zurückblickend, die Annäherung eines starken Geschwaders an ihre Hauptstadt, unter dem Namen eines Gesandtschaftsgeleites mit einigem Mißtrauen ansahen und Vorsichtsmaßregeln trafen. Ob, wie es die Hongkong-Blätter ungescheut aussprechen, Russen mit den Chinesen zusammenwirkten, wird sich wohl nicht mit Sicherheit ausmitteln lassen.

— Nach einem Privatbriefe vom 28. Juni hält man sich in der britischen Flotte überzeugt, daß die chinesischen Batterien zum Theil mit Europäern bemannt gewesen seyen und will Leute in grauen Mänteln mit kurzgeschorenem Haupthaar und russischem Gesichtsschnitte deutlich in den Batterien gesehen haben, welche letzteren überdies ganz nach europäischem Plane angelegt seyn sollen. Diejenigen, welche bis dicht an die Wälle vordrangen, wollen im Gefechte Leute „mehr Pulver" in russischer Sprache haben rufen hören, auch sollen am 28. zwei in chinesische Kleider gekleidete Leichen, die unzweifelhaft europäische Gesichtszüge hatten, aus dem Fluß herausgeschwommen seyn.

Wie der „Presse" aus Schanghai geschrieben wird, versuchte es Admiral Hope nach der erlittenen furchtbaren Niederlage, sich zu entleiben, woran er jedoch von seinen ihm sehr ergebenen Offizieren verhindert wurde.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Stuttgart, 15. Sept. Heute früh um 7 Uhr ging der erste Personenzug von hier nach Reutlingen ab. Es waren zu dieser Eröffnungsfahrt vom Finanzminister v. Knapp hohe Beamte, Techniker u. s. w. geladen. (Schw. M.)

Frankfurt a. M., 14. Sept. Unsere diesjährige Herbstmesse ist nunmehr als beendigt anzusehen, und hat in der That alle Erwartungen übertroffen, indem fast sämmtliche zur Messe gebrachten Leder rasch und zu hohen Preisen vergriffen wurden. Dies gilt besonders von dem prima Wildsohlleder und prima Zahmsohlleder, welche beide Artikel gegen letzte Ostermesse einen Aufschlag von 5 à 8 Thlr. erfuhren. Auch im Kalbleder gingen die Preise um circa 10 bis 12 Proz. in die Höhe, während diejenigen von Ober- und Bachleder sich so ziemlich in gleichem Preise erhielten.

Frankfurt, 15. Sept. Die Geschäfte unserer Herbstmesse sind, was den Großhandel betrifft, nun als beendet zu betrachten. Ihr ganzer Verlauf in allen Artikeln war fortwährend ein sehr befriedigender; die meisten Lager waren schon in den ersten Tagen geräumt. Besonders gerühmt wird, daß im Allgemeinen die Ausstände prompt gezahlt wurden. Der Detailhandel geht ebenfalls unausgesetzt recht flott, begünstigt von reizender Witterung. Diese Messe zählt zu den guten, und in den Geschäftskreisen wird für die nächste Zeit noch weiterer Aufschwung erwartet.

Vermischtes.

Schwurgerichtshof von Mittelfranken.

III. Sitzung im Jahre 1859.

Vierter und letzter Fall,

verhandelt Donnerstag und Freitag den 15. und 16. Sept.

Anklage gegen die ledigen Taglöhner Simon Beck von Pietenfeld und Mich. Hecker von Adelschlag wegen mehrerer Diebstahls-Verbrechen. — (Schluß.)

Beide Angeschuldigte sind der Sicherheit äußerst gefährliche Individuen. Sim. Beck wurde bereits zwei Mal wegen Diebstahls-Vergehens mit Gefängniß- und ein Mal wegen Diebstahls-Verbrechens mit 4jähriger Arbeitshausstrafe belegt. Während der demselben zuletzt wegen ausgezeichneten Diebstahls im Jahre 1858 zuerkannten 6jährigen Strafzeit entsprang er aus der Strafanstalt Lichtenau und nach dieser Zeit ist er wiederum angeklagt, 3 ausgezeichnete Diebstähle begangen zu haben. Mich. Hecker reiht sich seinem Genossen würdig an. Er wurde bereits in einem Alter von 14 Jahren wegen Hilfeleistung zu einem Diebstahlsverbrechen mit Ruthenhieben, und dann später wegen Diebstahlsvergehen noch zwei Mal mit Gefängniß bestraft. Das Vertheidigungssystem der Angeklagten bezüglich der ihnen nun zur Last gelegten Reate bestund in einfachem Läugnen. Die k. Staatsbehörde suchte die Anklage durch Indicienbeweis zu begründen, während die HH. Vertheidiger die Schwäche und Lückenhaftigkeit dieses Indicienbeweises nachzuweisen suchten. Den HH. Geschwornen wurden 9 Fragen vorgelegt, die ganz im Sinne der Anklage beantwortet wurden. Darauf hin wurde Beck (mit Einrechnung der noch nicht abgebüßten ihm aber bereits rechtskräftig zuerkannten letzten 6jährigen Arbeitshausstrafe) zu einer Zuchthausstrafe auf die Dauer von 10 Jahren und Hecker zu einer Arbeitshausstrafe auf die Dauer von 8 Jahren verurtheilt.

Mit diesem Falle endete die III. Schwurgerichtssitzung für dieses Jahr.

München, 16. Sept. So eben Nachmittag 4 Uhr ist das Urtheil in der Untersuchungssache gegen den ehemaligen Schrannenmeister Jos. Heichele und Consf. publizirt worden. Jos. Heichele, dessen Frau Marie Heichele und die Expeditorsfrau Kathar. Buhl wurden von sämmtlichen gegen sie erhobenen Anschuldigungen freigesprochen. Gegen dieses Erkenntniß steht jedoch dem Staatsanwalte das Recht der Berufung zu. (Münch. Bl.)

Ansbach. Zur Vornahme der diesjährigen Aufnahmsprüfung für die in das Schullehrer-Seminar zu Altdorf eintretenden protestant. Schullehrlinge ist Termin auf Dienstag den 11. Okt. l. J. und die folgenden Tage anberaumt.

* Ansbach, 17. Sept. Gestern brannten in Gräfenbuch, an der Straße nach Würzburg im hiesigen Landgerichtsbezirke gelegen, 5 Gebäude — 2 Häuser und 3 Scheunen — ab. Das Feuer soll in einer Scheune Vormittags 9 Uhr ausgekommen sein.

— Vorgestern, den 15. ds., brannten auch in Laubenzedel bei Gunzenhausen 2 gefüllte Scheunen und 1 Remis (den Bauern Pfeifer und Ballenberger gehörig) bis auf den Grund nieder. Die Entstehung dieses Brandes soll Kindern zur Last fallen, die mit Zündhölzchen spielten.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Das Ausschreiben vom 3. d. Mts., den der Unterschlagung angeschuldigten Dienstknecht Wolfgang Grüner von Oberkönigshofen betreffend, wird zurückgenommen, da sich Grüner inzwischen freiwillig zu seiner Vernehmung vorstellig gemacht hat.

Ansbach, den 15. September 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Samstag den 24. September 1859 Vormittags 10 Uhr wird von der Militär-Lokalbau-Kommission die Räumung der Abtritte und Latrinen in den beiden Kasernen und dem Militär-Krankenhaus an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Ansbach, am 16. September 1859.

---

3. Einige Fuhren Pöhlhaare und sonstige Gerbereiabfälle werden als Dünger billig verkauft in der Reuchlin'schen Lederfabrik.

4. Es sind mehrere Tausend Gulden auf erste Hypothek auszuleihen. Näheres bei Isak Lichtenstädter in Leutershausen.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich von einem wohllöblichen Magistrat die Concession zur Melberei erhalten habe, und bitte das Publikum höflichst, mich recht oft beehren zu wollen, indem ich stets für gute Waare und reelle Bedienung sorgen werde, insbesondere bitte ich meine werthe Nachbarschaft um gütige Aufnahme. Andreas Leikauf, vorm. Bauer,
D 127 in der Heiligkreuzgasse.

---

6. In ein schon lange bestehendes Fabrik- und Commissionsgeschäft in Frankfurt a. M. wird ein junger thätiger Kaufmann mit Fonds als Associe gesucht.

Bekanntmachung.

Die hiesige Moosswiesenmesse wird vom 27. bis 30. d. Mts. abgehalten und zu zahlreichem Besuch derselben mit dem Bemerken eingeladen, daß am vorhergehenden Tage die Feier des landwirthschaftlichen Distriktsfestes dahier Statt findet.

Feuchtwangen, am 12. September 1859.

Stadtgemeinde-Verwaltung.
Schuppart.

Kunst-Guano.

Zu herannahender Saatzeit erlauben wir uns den Herren Landwirthen unsern jetzt mehrjährig erprobten und vielseitig empfohlenen **Kunst-Guano** als billiges und wirksames

Düngemittel

zu empfehlen. Da es durch längere Praxis gelungen ist, unser Fabrikat billiger herzustellen, geben wir sowohl Acker- als Wiesen-Guano zum Preise von 2 fl. 50 kr. per Zoll-Zentner in Augsburg oder dortigem Bahnhofe ab; ebenso wird in unseren verschiedenen Niederlagen derselbe zum Fabrikpreis mit Aufschlag der Fracht und Spesen verkauft. Emballage wird billigst berechnet. Gebrauchsanweisungen, sowie Atteste über die Wirksamkeit unseres Fabrikats von verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen und Herren Oekonomen werden unentgeldlich abgegeben.

Kunst-Guano-Fabrik Augsburg.

Unsere Niederlage befindet sich:
in Ansbach bei Herrn **Carl Oelschlägel,**
per bayer. Zentner 3 fl. 15 kr.
in Heidenheim bei Herrn **Fr. Hörner,**
per bayer. Zentner 3 fl. 48 kr., in Parthien Br. per Netto Zoll-Zentner 3 fl.

„Janus",

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Grund-Kapital: Eine Million Mark Banko.

Reservefond, aus den Beiträgen gesammelt, excl. Grund-Kapital ult. 1858	Bco.-M. 1,005,046.	12 Sh.	9 pf.
In pupillarisch sicheren Hypotheken auf Landgüter angelegt	845,000.	—	—
Versichertes Kapital ult. 1858	11,160.295.	—	—
Neue Versicherungen vom 1. Januar bis 15. August 1859	1,008,090.	—	—
Versicherte Leibrenten und Pensionen ult. 1858	25,160.	—	—
Jahres-Einnahme ca.	450,000.	—	—
Sterbefälle in 1859 . . . 58 mit	87,215.	—	—

Prospekte und Antrags-Formulare gratis bei dem Spezial-Agenten

Ferd. Mark,
Salzfaktor in Ansbach.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß von ihm unter Mitwirkung des Herrn Cultur-Ingenieurs Classen ganze vollständige Drainirungen incl. der Röhrenlieferung in Akkord ausgeführt werden. Die H.H. Unternehmer werden um so mehr darauf aufmerksam gemacht, als ihnen hiedurch keine weiteren Kosten erwachsen.

Zu Aufträgen empfiehlt sich

Ansbach.

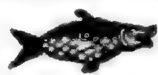
Karl Bachmann,
Röhren-, Stein- und Ziegel-Fabrik.

Neunstetter Kirchweih.

Montag Mittag 1 Uhr geht mein Omnibus dahin ab. Billets im Haas.

Johann Blümlein.

Montag, wozu einladet
Dettelbacher.



Heute bei
Kuhlmann zum Karpfen.

Sonntag und Montag mit ächtem Späth'schen Felsenkeller-Bier bei
Endres, vormals Siebert.

---

16. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

17. Montag Schlachtschüssel bei Wirth Halter. Auch ist neues Sauerkraut zu haben.

---

13. D 33 ist ein kleines Quartier mit oder ohne Bett sogleich zu beziehen.

Einladung zum Abonnement

„Der Staatsbürger,"

Organ für Freiheit und Recht,

erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Jeder Sonntagsnummer wird eine belletristische Beilage beigegeben.

Das Abonnement beträgt halbjährlich 1 fl. 36 kr. vierteljährlich 48 kr. Anzeigen werden mit 2 kr. die dreispaltige Petitzeile berechnet.

Der „Staatsbürger" will die constitutionelle Monarchie, befestigt durch den Rechtsstaat in der jetzigen europäischen Krisis, will er eine nationale Politik der Kraft und Eintracht, die fähig ist, Deutschland nach innen kräftig, nach außen geachtet zu machen.

Original-Leitartikel, Correspondenzen, Berichte über interessante Schwur- und Bezirksgerichtssitzungen und über Gemeindeangelegenheiten, politische und lokale Neuigkeiten wird der „Staatsbürger" so rasch als möglich bringen.

Ehrenmänner, die sich als Literaten, Juristen oder Volksvertreter einen geachteten Namen erworben, haben uns zur Lösung der gestellten Aufgabe ihre Mithülfe zugesagt.

Alle, denen das Recht, die gesetzmäßige Freiheit und Deutschlands Macht und Unabhängigkeit am Herzen liegt, laden wir hiemit ein, uns zu unterstützen mit Wort und That.

München, im Sept. 1859.

Redaction und Expedition des Staatsbürgers
A. Pecchioni.

---

19. D 352 parterre rechts werden alte Pflastersteine zu kaufen gesucht.

Schrannenpreise.

Ansbach, 17. September 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	15	30	14	7	13	45	—	—	—	—
Waizen	16	—	14	—	13	30	—	—	—	19
Korn	10	30	10	15	10	—	—	23	—	—
Gerste	12	—	11	27	11	—	—	—	—	16
Haber	7	12	7	3	6	45	—	2	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 15.	Sept. 16.
Bayer. 4½% Oblig.	99⅝ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96¾ P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	61½	61⅞
„ 5% Metall.	57¼	57¾
„ 4½% „	50 P.	—
„ Bank-Akt.	835	847
„ Credit-Bank-Akt.	191	195¼
„ 5% Staats-Eisenb.	242	—
Darmst. Bank-Akt.	183	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99⅜	99⅛
Ludw. Bex. E.-B.-A.	132¾	133
Nordbahn-Aktien	90½ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¾ P.	7¾ P.
Wiener Wechselkurse:	95	95¾

Wien,	Sept. 15.	Sept. 16.
5% Nat.-Anl.	77⁹⁄₁₀	77½
5% Metall.	73⁹⁄₁₀	73½
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	877	886
Credit-Bank-Aktien	205⁹⁄₁₀	206⁶⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1810⁹⁄₁₀	1830½
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	444
Augsburger Wechsel	105	104½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 220. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 20. September, Fausta.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das Morgenblatt für das mit dem 1. Oktober beginnende 4te Quartal l. Js. wollen auswärtige verehrliche Abonnenten nun baldgefälligst und jedenfalls so zeitig bei der nächsten Post machen, daß deren Bestellungen noch vor Ablauf gegenwärtigen Monats bei diesseitiger Expedition eintreffen und die Blätter mit dem Beginne des neuen Quartals ohne Unterbrechung zugesendet werden können.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 14. Sept. In der gestrigen Sitzung des Kongresses deutscher Volkswirthe erstattete Dr. Böhmert aus Bremen Bericht der zweiten Abtheilung über die Frage: „In welcher Weise ist die Gewerbefreiheit in die Gesetzgebung einzuführen? Ist namentlich ein Uebergangszustand nöthig und rathsam?" Die Sektion unterbreitet der Versammlung folgenden Grundsatz zur Anerkennung: „Der Kongreß möge erklären, daß es zur Einführung der Gewerbefreiheit keiner gesetzlichen Zwischenzustände bedürfe, vorbehaltlich der etwa gleichzeitig nothwendigen Maßregeln zur Schadloshaltung der Realberechtigten und der erforderlichen Gesetzänderungen in denjenigen Ländern, wo politische Institutionen auf das Zunftwesen gestützt sind." Dieser Antrag rief eine lange Reihe von Unter- oder Verbesserungs-Anträgen und eine sehr ausgedehnte Debatte hervor. Angenommen wurde nur ein von den HH. Dr. Michaelis, Dr. Lette, Buchhändler Veit aus Berlin und Brater aus München eingebrachter Antrag: „Der Kongreß erklärt zugleich, daß er unter Einführung der Gewerbefreiheit nichts versteht, als die Wegräumung der Schranken des freien Erwerbs, nicht aber die Vernichtung der Innungen als solche, welche als echt deutsche, freie Genossenschaften gerade unsere Gewerbefreiheit fördern und bei voller Selbstverwaltung die reichlichsten Früchte tragen können." (Das Mitgliederverzeichniß des Kongresses zählte am 14. Sept. 154 Namen.) (Frkf. Postz.)

Frankfurt, 15. Sept. Die Eisenacher Vorfechter der deutschen Einheit unter den Auspicien Preußens hatten heute Nachmittags eine Vorversammlung in der „Neuen Anlage" vor dem Allerheiligenthor. Abends gegen 8 Uhr versammelten sie sich zu einer Berathung in dem Saal „zur Harmonie" in der Bockenheimergasse. Zunächst schritt man hier zur Wahl eines Präsidiums, und wurden die HH. v. Bennigsen zum Präsidenten, Dr. jur. Sigmund Müller von hier, und Advocat Fries von Weimar zu Vicepräsidenten gewählt. Als Secretäre fungiren die HH. A. Lammers aus Hannover, Dr. jur. Neukirch und Dr. jur. Ortenberger, beide von hier. Hofgerichtsanwalt Metz von Darmstadt begründete seinen schon in Eisenach gestellten Antrag: Oesterreich von der Einheit Deutschlands nicht auszuschließen, eine freiheitliche Einheit u. s. w. zu erstreben; worauf Hr. Planck aus Hannover in einem längeren Vortrag die Meinung aussprach, daß die Fortschrittspartei sich unter allen Umständen an Preußen anschließen müsse. Hierauf entgegnete wieder Hr. Hölder aus Stuttgart im großdeutschen Sinne; man sieht schon hieraus, daß die Versammlung keineswegs über das in Eisenach aufgestellte Programm einig ist, und eine sehr bunte Musterkarte politischer Glaubensbekenntnisse entwickeln wird. Gegen 9 Uhr verließen wir die Zusammenkunft, an welcher ungefähr 150 Mitglieder betheiligt waren; unter diesen sind gegen 40 Frankfurter. Von bemerkenswerthen Mitgliedern der Versammlung machen wir namhaft: Schulze-Delitzsch aus Berlin; Regierungsrath v. Unruhe von Berlin; Geheimerath Welcker (der sich auch im großdeutsch nationalen Sinn aussprach); Rochau, Dr. Pickford, Dr. Karl Mittermaier (Sohn) von Heidelberg; Wiggers aus Rostock; Köster aus Hanau; v. d. Leien aus Stuttgart; J. Venedey aus Oberweiler; Friedrich Gerstäcker, Advocat Rückert von Koburg; Advocat Hering von Eisenach; Dr. E. Oetker (Redakteur der Neuhessischen Zeitung) aus Kassel. Morgen um 9 Uhr findet die erste und letzte Sitzung des Congresses statt.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Eine Versammlung von 150 Personen constituirte einen Verein der deutschen Nationalpartei zur Einigung und freiheitlichen Entwicklung Deutschlands. Vereinssitz Frankfurt a. M. Ausschuß: v. Bennigsen (Hannover), Brater (München), Fries, Gourde (Wiesbaden), Mayer (Leipzig), Metz (Darmstadt), Müller (Frankfurt), Reyscher, Riesser, Schulze-Delitzsch, v. Unruh, Veit (Berlin). (A. Z.)

— Das Projekt der Gründung einer hier zu erscheinenden großen Zeitung für die „Union Deutschlands" ist, wie man erfährt, vorläufig wenigstens, wieder aufgegeben worden. (Fr. J.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erled. prot. Pfarrstelle zu Sinnbronn, Dec. Dinkelsbühl, ist dem bish. Pfarrer zu Weidelbach, Dec. Dinkelsbühl, Friedr. Christoph Riedner verliehen; — die kath. Pfarrei Markt-Zeuln, Ldg. Lichtenfels, dem seith. Pfarrer zu Stadelhofen, Ldg. Scheßlitz, Priester Georg Dörfler, übertragen; — die kath. Pfarrei Kay, Ldg. Tittmoning, dem seith. Pfarrer zu Marzoll, Ldg. Reichenhall, Priester Bernardin Braun verliehen; — die in Wasserburg erled. Advocatenstelle dem Advocatenconcipienten Joh. Gg. Doppelt von Hersbruck, z. Z. in München; — die in Pfaffenhofen erled. Advocatenstelle dem Advocatenconcipienten Aug. Carl Friedr. Hertel in Nürnberg, und die in Pfarrkirchen erl. Advocatenstelle dem Advocatenconcipienten Andr. Lettenbauer in Kaufbeuren verliehen worden.

Militär-Dienstnachrichten. Der Oberlieutenant F. Winkelmeier vom 8. Inf.-Regiment und der Unterlieutenant A. Strigl vom Genie-Reg. sind, Letzterer auf ein Jahr, in den Ruhestand versetzt; der Unterlieutenant F. Deisler auf ein weiteres Jahr im Ruhestande belassen; die Dienstesentlassungsgesuche der Unterlieutenants J. Stepf vom 11. und L. Winneberger vom 14. Inf.-Reg., dann der Junker F. Schoberth vom 14. und A. Hermann vom 15. Inf.-Reg. genehmigt worden.

Durch allerhöchste Entschließung dd. Berchtesgaden den 4. ds. wurde genehmigt: 1) daß in Straubing und in Forchheim vom Tage des Eintreffens der dahin bestimmten Bataillone wieder Stadtkommandantschaften errichtet werden, welche durch die jeweiligen Kommandanten dieser Bataillone zu versehen seyen, 2) daß jede dieser Kommandantschaften wieder eine eigene Gerichtsbarkeit und die Bezirke erhalte, welche derselben vor der Aufhebung zugetheilt waren, und 3) daß die beiden genannten Kommandantschaften dem General-Kommando Nürnberg unterstellt werden.

— Aus guter Quelle wird dem „Bayer. Kurier" versichert, die Nachricht bestätigt sich, daß die Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern im kommenden Monate einberufen werden sollen. Denselben wird auch der Entwurf eines Polizeistrafgesetzbuches, dessen Revision der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, selbst vorgenommen haben soll, vorgelegt werden. Nach Allem, was bis jetzt verlautet, soll der Entwurf des Gesetzbuches in einer so erfreulichen Weise revidirt worden seyn, daß eine Vereinbarung zwischen Regierung und Volksvertretung sicher zu erwarten ist.

— Nach Rückkehr Sr. Maj. des Königs glaubt man mehrfachen Veränderungen in den höhern Justizstellen, besonders der Pfalz, entgegensehen zu dürfen. Man spricht davon, daß die Pfälzer wieder zu mehreren ausgezeichneten juridischen Persönlichkeiten kommen werden, deren Wirksamkeit sie sich schon früher erfreuten.

Preußen. Berlin, 15. Sept. Das Eisenacher Programm, das in Norddeutschland nicht ohne einigen Erfolg colportirt wird, und wenigstens einen succès d'estime feiert, hat dagegen im südlichen Deutschland vollständig Fiasco gemacht. Man hat es nicht an Versuchen fehlen lassen, auch den Süden zu gewinnen; in Nassau, in Stuttgart, in München, auch in Augsburg und andern Orten bemühte man sich, Subscriptionslisten in Umlauf zu setzen — Alles vergebens; und wir glauben versichern zu können, daß alle weiteren Versuche nicht minder vergeblich sein werden. Die kleindeutsche Partei setzt nun ihre letzte Hoffnung auf den Frankfurter Congreß, der in den Gothaischen Blättern schwungvoll mit dem Vorparlament in Parallele gestellt wird, nicht ohne selbstgefällige Hervorhebung, wie besonnen und selbstbewußt die jetzige Bewegung ist gegenüber der damaligen leidenschaftlichen Aufregung, und wie wir es in den letzten eilf Jahren so herrlich weit gebracht. Dennoch kann die „D. Allg. Ztg.", welche im Voraus die Frankfurter Versammlung begrüßt, einen vernehmlichen Stoßseufzer nicht unterdrücken. „Nicht ohne eine gewisse Bangigkeit" sieht sie dem letzten Versuch entgegen. „Irren wir nicht, seufzt sie, so hat der deutsche Einheitsgedanke in diesen nächsten Tagen seine schwerste und entschiedenste Probe zu bestehen. Hoffen wir, daß er siegreich daraus hervorgehen werde!" Dieß klingt nicht wie freudige Zuversicht, sondern wie kleinmüthige Resignation, die sich auf das Schwerste vorbereitet. Und wir können es wirklich nach der Antwort des Prinz-Regenten auf die Stettiner Adresse der Gothaischen Partei nicht verargen, wenn sie eben so kleinmüthig wie kleindeutsch geworden ist, so sehr sie auch den äußern Anstand zu bewahren bemüht ist. Gibt es ein sprechenderes Zeugniß für die innere Unwahrheit des Eisenacher Programms, als das Geständniß, das die Gothaischen Blätter selbst machen müssen: daß nämlich der Prinz-Regent unmöglich eine andere Antwort geben konnte, als er gegeben! Die Gothaer verlangen von der preußischen Regierung die Initiative (Punkt 4 des Eisenacher Programms), die preußische Regierung lehnt die Initiative ab und die Gothaer sehen sich genöthigt, zu diesem Bescheide noch Beifall zu klatschen! Die Gothaer verlangen die Initiative zu einem Kleindeutschland, die Regierung erklärt umgekehrt die Förderung der gemeinsamen deutschen Interessen auf dem ganzen Bundesgebiet anzustreben, und die Gothaer müssen noch gestehen, daß die Antwort „allen billigen und vernünftigen Erwartungen entspricht." Bei dieser unvergleichlichen und vernichtenden Selbstkritik wäre es in der That grausam, die Hohlheit und die Nutzlosigkeit dieser Agitation noch weiter darzulegen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 15. Sept. Die Ernennung des Ministerialraths v. Zimmermann zum Präses des evangelischen Consistoriums in Wien hat in den bezüglichen Kreisen allgemeine Befriedigung erregt, denn abgesehen davon, daß Hr. v. Zimmermann Protestant ist, und als solcher die Wünsche und Bedürfnisse seiner Glaubensgenossen am besten zu würdigen versteht, so erfreut er sich auch einer allgemeinen Beliebtheit. — Ueber die Congreßfrage verlautet noch immer nichts Sicheres. Man weiß nur, daß Fürst Metternich die Bedingungen nach Paris überbringt, unter welchen Oesterreich seine Einwilligung zur Berufung eines Congresses geben will, und daß diese wesentlich verschieden von jenen sind, welche England aufgestellt hat. Es fragt sich nun, welche von diesen beiden Mächten die ihrigen zu modifiziren gedenkt. (A. Z.)

Wien, 16. Sept. Aus sämmtlichen Ministerien dringt die Kunde von ungewöhnlicher Thätigkeit in die Oeffentlichkeit; überall ist Vieles neu zu organisiren, und die neuen Gesetze, welche allem Anschein nach viel eher erscheinen werden, als man anfänglich erwartete, nehmen alle Kräfte in Anspruch. Man spricht namentlich wieder davon, daß die Gewerbeordnung bald, und noch vor den Gesetzen über die Verhältnisse der Evangelischen in den übrigen Kronländern, werde publizirt werden; ebenso sieht man dem Judenpatent entgegen. Die Minister des Innern und der Polizei gehen ihren Beamten mit dem Beispiel unermüdlicher Thätigkeit voran, welche mancher eingerosteten Gewohnheit ziemlich unbequem zu werden scheint.

Frankreich. Paris, 18. Sept. Eine Moniteurnote sagt, daß die Gerüchte von Preßgesetzänderung gänzlich falsch seien. Die Presse Frankreichs sei frei zur Diskussion der Regierungsakte und zur Aufklärung der öffentlichen Meinung. Gewisse Blätter, die unwissend sich zu Organen feindlicher Parteien machen, verlangen größere Freiheit, die nicht anderen Zweck hätte, als Erleichterung für die Angriffe der Gegner der Konstitution auf die Grundgesetze der gesellschaftlichen Ordnung. Die Regierung werde nicht abgehen von ihrem System, welches der Diskussion, der Kontroverse, der Analyse genug freien Raum gibt und den traurigen Folgen der Lüge, der Verläumdung und des Irrthums vorbeugt. (T. R.)

Großbritannien. London, 17. Sept. Lord Palmerston ist angekommen. Die Regierung schickt sofort Truppen aus Indien gegen China. Admiral Hope's Depeschen sind im wesentlichen übereinstimmend mit den Privatdepeschen. (A. Z.)

Rußland St. Petersburg, 16. Sept. Ein Extrablatt des „Invaliden" enthält aus dem mündlichen Bericht des Oberstlieutenants Grabbe folgendes über die Gefangennahme Schamyls: Gunib ward erstürmt, fünf Kanonen genommen, Schamyl, seine Söhne, seine Familie, die Müriden theils getödtet, theils gefangen. Die Russen haben nicht 100 Mann verloren.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Stuttgart, 17. Sept. Die Eisenbahndirektion macht bekannt, daß Dienstag den 20. d. Mts. der ordentliche Betrieb auf der obern Neckarbahn zwischen Plochingen und Reutlingen nach dem ausgegebenen Fahrtenplan für den Personen-, Gepäck-, Equipagen-, Vieh- und Güterverkehr eröffnet werde. Vom 1. des nächsten Monats ab findet sodann zwischen der Station Reutlingen einerseits und den ausländischen Hauptstationen des mitteldeutschen, westdeutschen, würtemberg-badischen und würtemberg-bayerischen Eisenbahnverbandes anderseits, direkte Abfertigung von Personen und Gepäck statt. Der Fahrtenplan ist bereits ausgegeben.

Vermischtes.

München, 16. Sept. Nach dem freisprechenden Urtheile gegen Heichele und Kompl. erklärte der k. Staatsanwalt v. Stenglein sofort, daß er auf die Berufung nicht verzichten könne. Demgemäß wurden Joseph und Marie Heichele wieder in die Haft abgeführt, Franziska Buhl als bloß der Hilfeleistung angeschuldigt wird ohnehin auf freiem Fuße prozessirt.

= Ansbach, 19. Sept. Vergangenen Samstag endete hier die III. dießjährige Schwurgerichtssitzung für Mittelfranken, zu welcher, wie zur vorigen im Mai l. J., wieder nur 4 Fälle verwiesen waren. Es zeigt dieß offenbar, was auch der Schwurgerichtspräsident dießmal bei Eröffnung der Sitzung besonders anerkannte, von einem sehr befriedigenden Rechtszustande des Kreises. Von den dießmaligen 4 Fällen wurde einer — Preßvergehen betr. — vertagt und zwei wurden nicht im Sinne der Anklage entschieden. Ein wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem — als wahrscheinlich vorauszusehendem — Tode Angeklagter wurde nämlich wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem — nicht als wahrscheinlich vorauszusehendem — Tode, bei geminderter Zurechnungsfähigkeit begangen, zu 1jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, und eine wegen nächsten Versuchs des Kindsmords Angeklagte wurde freigesprochen. Nur bei einem Fall — Diebstahlsverbrechen — fiel das Verdikt ganz im Sinne der Anklage aus, indem einer von zwei Angeklagten zu 10jähriger Zuchthaus-, der andere zu 8jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde.

= Ansbach, 19. Sept. Heute Mittags gegen 12 Uhr traf ein reitender Bote (sogenannter Feuerreiter) mit der Meldung hier ein, daß es in Leutershausen brenne, daß bei seinem Abgange bereits ein Haus und eine Scheune in Flammen stunden. Sofort wurden die üblichen Feuersignale von den Thürmen angeordnet und auch Löschapparate abgesendet, dem sich ein großer Theil unserer Feuerwehr anschloß. Näheres werden wir erst morgen berichten können.

Bei der in Würzburg stattgefundenen Hinrichtung des Mörders Suffel, welche durch das rohe Benehmen der Henkersknechte noch grausamer gemacht wurde, erfaßte den 21 Jahre alten Rechtskandidaten Bernhard Horn ein solches Grausen, daß er noch an demselben Tage erkrankte und am 12. d. nach schweren Leiden verschied. Der Verlebte war das einzige Kind des k. Bezirksgerichtsraths Horn daselbst, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Jüngling. Der schauderhafte Anblick genannter Exekution hat noch mehrere Personen, unter Andern einen Studirenden der Theologie aufs Krankenlager geworfen, ja selbst mehrere Soldaten von dem an die Richtstätte beorderten Militärdetachement stürzten bei der Exekution zusammen. (? —)

Salzburg, 16. Sept. Wie bereits mitgetheilt, hat ein in der gestrigen Nacht entstandener furchtbarer Brand, dessen Entstehungs-

ursache wahrscheinlich Unvorsichtigkeit ist, die sämmtlichen Dachungen unserer in der Restaurirung begriffenen Domkirche zerstört. Es war das größte Glück, daß während des Brandes Windstille herrschte, da sonst ein großer Theil der Stadt der höchsten Feuersgefahr ausgesetzt gewesen wäre. Die schnelle Vermauerung der Thüren, welche vom brennenden Dachboden zu den marmornen Thürmen führten, hat diese gerettet. Von allen Seiten, selbst aus Bayern, eilten Feuerspritzen zur Hülfe herbei; sie konnten aber leider nur wenig mitwirken, da die Höhe der brennenden Dächer zu bedeutend war. Die Festigkeit der Gewölbe, von dritthalb Schuh Dicke, hat das Innere der Kirche vor der Zerstörung gerettet. Die Solidität der mehr als zweihundertjährigen Kupferdecke hat das schnelle Aufrollen derselben verhindert, und dadurch die Wucht des Brandes gebrochen. Noch spät Abends und in die tiefe Nacht hinein züngelten die Flammen aus den eingestürzten Brandtrümmern. Nachdem gestern Abends Regenwetter eingetreten, das die ganze Nacht anhielt, wurde der Brand gelöscht.

Dresden, 15. Sept. Gestern Abend brachte die hiesige Künstlerschaft dem König Ludwig von Bayern einen glänzenden Fackelzug auf der Villa der Königin Marie zu Wachwitz. Ein Festspiel, das in den Gestalten Erwins von Steinbach, Michel Angelos und Albrecht Dürers die bildenden Künste repräsentirte, brachte die Gesinnung der aufrichtigsten Huldigung zum Ausdruck: man sah es dem greisen und doch so jugendlich lebhaften König an, daß es ihm ein wohlthuendes Gefühl war, seine Verdienste um die deutsche Kunst in dieser Weise anerkannt und geehrt zu sehen. Der König besichtigt hier alle Kunstsammlungen mit eingehendster Theilnahme; nächsten Montag wird er uns verlassen. (A. Z.)

Plauen, 15. Sept., Morgens 8¾ Uhr. Das Feuer in Oelsnitz, das größte im Voigtlande je vorgekommene, ist in der Hauptsache gelöscht. Ungefähr 300 Gebäude (nach der Volkszählung von 1858 hatte Oelsnitz deren im Ganzen 399) liegen in Asche. Das große Schulgebäude ist gerettet, die Kirche nur beschädigt, das Gerichtshaus unversehrt. Sonst sind alle öffentlichen Gebäude zerstört. Mehrere tausend Menschen sind obdachlos; die Noth ist sehr groß und Hilfe dringend nöthig. (Dr. J.)

Hannover, 14. Sept. Am 9. Sept. hielt der Gustav-Adolph-Verein seine Generalversammlung. Sie war zahlreich, besonders von Frauen und Jungfrauen, besucht. Eröffnet und geschlossen wurde dieselbe mit Versen des Luther'schen „Ein' feste Burg", welche der Marktkirchen-Chor vortrug. Der Vorsitzende, Hr. Pastor Flügge, berichtete über die Wirksamkeit des Gesammtvereins. Wir entnehmen aus diesem Bericht, daß in dem abgelaufenen Rechnungsjahre der Centralvorstand über eine größere Summe als je früher, nämlich über 130,000 Thaler, zu verfügen hatte, daß aber das Bedürfniß sich jährlich steigert. So waren in diesem Jahre 539 Unterstützungsgesuche, unter denen 13 aus dem Königreich Hannover eingelaufen.

Hiesiges.

—nn. Ansbach, 19. Sept. Der seit 1780, also nahezu 80 Jahre dahier bestehende Hilfsverein, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, momentan bedrängten Bewohnern hiesiger Stadt durch eine Geldunterstützung über den ersten und dringendsten Augenblick ihrer Bedrängniß hinüber zu helfen, feierte gestern den Tag der Rechenschaftsablage über die 3 letzten Jahre seines Wirkens. Das Ergebniß der ganz den Vereinsstatuten gemäß gepflogenen Verwaltung war ein vollkommen befriedigendes und gab für die Zukunft die Aussicht, daß die Summen der zu verabreichenden Unterstützungen, die sich den Vereinsbestimmungen gemäß zwischen 1 und 5 fl. zu halten haben, in einzelnen ganz besonders dringend erscheinenden Fällen erhöht, und die an arme Handwerkslehrlinge gewährten Gaben zur Anschaffung von Lehrgeräthen noch ausreichender gespendet werden können. — Die Zahl der Vereinsmitglieder, die allen Ständen der hiesigen Einwohnerschaft angehören, beträgt zwischen 90 und 100, indem die durch den Tod oder Uebersiedlung an einen andern Wohnort entstandenen Lücken regelmäßig durch neue Beitrittserklärungen ergänzt wurden. — Die vorstehenden Zeilen sollen auf das geräuschlose stille Wirken dieses Vereins, der neben dem Verein für freiwillige Armenpflege und der städtischen Wohlthätigkeitsanstalten sein bestimmtes Terrain und durch die langjährige Dauer seines Bestehens den besten Beweis dafür geliefert hat, diejenigen unserer verehrten Mitbewohner aufmerksam machen, die noch keine Kenntniß von demselben haben und den geringen Beitrag von vierteljährig 24 kr. nicht zu scheuen brauchen. — Die Vorstandschaft befindet sich in den Händen der HH. Bürgermeister Mandel, Dekan Schnizlein und prakt. Arzt Dr. Wünsch, welche bei der gestrigen Versammlung, unter dankbarster Anerkennung ihrer dem Verein gewidmeten Bemühungen, um Fortsetzung derselben gebeten wurden. Die Stelle eines Vereinskassiers, die nach dem Ableben des Fabrikbesitzers Hrn. Friedr. Ebert, der sich viele Jahre hindurch um die Interessen des Vereins bestverdient gemacht hat, erledigt war, hatte auf einstimmigen Wunsch Hr. Verwalter Lieberich die Güte zu übernehmen. — Bei dem „einfachen Mahle", mit welchem nach §. 17 der Statuten „das Ganze geschlossen" wurde, herrschte unter mancher Aeußerung des Lobes auf die Küche des Gasthofes (zum Stern) die gemüthlichste Stimmung, und sprach sich der allgemeine Wunsch nach statutengemäßer alljährlicher Wiederholung solcher allgemeiner Versammlungen aus, die von der lebensfrischen Fortdauer dieses ältesten der hiesigen wohlthätigen Privatvereine Zeugniß geben mögen. In der gestrigen Versammlung wurden 5 angemeldete neue Mitglieder durch Akklamation aufgenommen. Weitere erfreuliche Beitritte stehen in Aussicht.

Morgen Mittwoch den 21. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Verpachtung von Stiftungsgrundstücken betreffend.)

Am Mittwoch den 28. September Nachmittags 2 Uhr werden im Kronenwirthshause zu Leutershausen

1 Tgw. 73 Dez. }
1 „ 73 „ } Rauchwiese bei Büchelberg, PlNr. 86,
1 „ 56 „ }

anderweit an den Meistbietenden auf 6 Jahre verpachtet und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 17. September 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

2. **Bekanntmachung.**

(Verpachtung von Stiftungsgrundstücken.)

Am Mittwoch den 28. September Vormittags 11 Uhr werden im Geschäftszimmer Nr. 10 des Rathhauses dahier die zur St. Johanniskirchen-Stiftung gehörigen

0 Tagw. 23 Dez. Acker, PlNr. 957 a, }
0 „ 40 „ Wiese, PlNr. 957 b, } bei Deßmannsdorf,
2 „ 19 „ Wiese, PlNr. 957 c, }

anderweit auf sechs Jahre verpachtet und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 17. September 1859.

Rupprecht, Kirchenpfleger.

3. **Verkauf** guter, alter **Tabake**, als: Rollen, Kornähr ꝛc. — Näheres in der Expedition dieses Blattes und bei frankirten Anfragen unter der Chiffre A. B.

4. Eine ordentliche Person, die kochen kann, sich aber auch willig der Hausarbeit unterzieht, kann sogleich oder bis nächstes Ziel gegen entsprechenden Lohn in Dienst treten. Wo, ist in der Redaktion zu erfahren.

5. C 191 ist ein Handwägelein, ein eiserner Ofen mit Bogenaufsatz, sowie ein kleiner Kochofen zu verkaufen.

6. An der Nürnberger-Strasse ist ein Garten sogleich zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei Bösch.

7. Bei Büttner Schwendner ist neues Sauerkraut zu haben.

8. Die Unterzeichnete empfiehlt sich zu Aufträgen in **Prägedruck**, wie **Visitenkarten, Firmen, Briefköpfen** ꝛc., und ist in den Stand gesetzt, allen billigen Anforderungen zu entsprechen.

Carl Brügel'sche Buchdruckerei und lithographische Anstalt.

Druckfehler-Berichtigung.

In der in Nr. 213 des Morgenblattes inserirten Strichsbekanntmachung des k. Bezirksgerichts dahier in Sachen Eck gegen Scheibenberger, Hypothekforderung betreffend, muß es in der eilften Zeile statt „in loco Bernhardswinden" heißen: „in loco **Brodswinden**, was hiemit berichtigt wird.

---

10. Die 1820 von mir errichtete

Musikalien-Leihanstalt

(Firma Riegel & Wiessner)

ist durch 1744 Nummern vermehrt worden und zählt nunmehr in XXI Verzeichnissen 23782 Nummern, mehr als 50,000 Musikstücke enthaltend, und wird Freunden der Musik und des Gesangs, Vereinen und Anstalten bestens empfohlen.

Der Beitritt zu derselben kann von Auswärtigen täglich geschehen und zwar unter den bisherigen billigen Bedingungen eines jährlichen ganzen Abonnements von 12 fl. und eines halben von 6 fl.

Exemplare des neuen XXI. Verzeichnisses in 3 Abtheilungen sind in der **Carl Junge**'schen Buchhandlung in **Ansbach** zu erhalten, durch welche etwaige Anfragen gerne vermittelt werden. —

Nürnberg, den 18. September 1859.

Carl Mainberger.

Photographien (à la Amerique)

nach dem neuesten Verfahren

auf Glas, einzelne Personen 1 fl. 15 kr., 10 Stück zusammen 6 fl.
auf Leinwand „ „ 1 fl. 15 kr., 10 „ „ 6 fl.,
auf Leder „ „ 1 fl. 30 kr., 10 „ „ 7 fl.,
Familien 2 fl. 30 kr.

empfiehlt zur gefälligen Beachtung

Ernst Popp, Photograph,
Logis im Helland'schen Wirthschaftsgarten.

---

12. Der Unterzeichnete empfiehlt seine Dienste zur Vermittlung von

Mobiliar-Feuerversicherungen.

Ansbach, am 19. September 1859.

Friedrich Schübel,
Agent der Münchener-Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

---

6. Soeben erschienen und sind zu haben in ***Fr. Seybold's*** Buchhandlung in ***Ansbach***:

Do you speak english?

Englisch-deutsches Gesprächbuch mit Grammatik und Lesestücken Siebente verbesserte Auflage von Dr. O. Fiebig. Geh. 42 kr.

Parlez-vous français?

Französich-deutsches Gesprächbuch mit Lesebuch. Siebente, vermehrte u. verbesserte Auflage von de Castres.

Parlate Italiano?

Italienisch-deutsches Gesprächbuch mit Grammatik und Lesetücken. Von Prof. Ammann und Booch-Arkossy. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Geh. 48 kr.

Wer die englische, französische oder italienische Umgangssprache rasch erlernen oder sich darin noch vervollkommnen will, dem sind diese bereits bewährten Gesprächbücher mit voller Ueberzeugung zu empfehlen: sie eignen sich zum Privat- und Schulgebrauch vortrefflich.

---

11. A 327 über 2 Stiegen ist ein Uniformrock und Hut zu verkaufen.

---

8. Zum 2. Chevaulegers-Regiment wird auf 3 1/2 Jahre ein Einstandsmann gesucht. Näheres darüber bei Metzgermeister Ballenberger A 186.

---

14. D 402 im alten Casino sind fortwährend Blumengewächse zu haben.

---

18. Bei Melber Winkler ist gutes Sauerkraut zu haben.

---

20. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

11. Gesalzene Knöchlein in der Wolfsschlucht

Börsen-Course.

Frankfurt.	Sept. 10.	Sept. 17.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102	102
„ 4 1/2 % Oblig.	99 B.	99 1/2 P.
„ 4% Oblig.	96 1/4 P.	96 3/4 B.
„ 4% Abl.-Rente	96 1/2 B.	96 1/4
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Württ. 4 1/2 % Oblig.	102 1/4	102 1/2
„ 3 1/2 % Oblig.	[illegible]	92 3/4 B.
Baden 4 1/2 % Oblig.	102 3/4 B.	102 1/4
„ 3 1/2 % Oblig.	91 5/8	91 1/2
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	62 1/2	61 3/4
„ 5% Met.-Obligationen	[illegible] B.	58
„ 4 1/2 % Met.	52 P.	50 5/8
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	844	850
„ Credit-Bank-Aktien	198 1/2	198 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	184 1/2	187 1/2
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	134	133 1/2
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 P.	90 1/2
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 7/8	99 1/2 B.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	245	251 B.
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	88 1/2 B.	88
Badische 50 fl.	85 B.	84 1/2 P.
„ 35 fl.	52 B.	51 5/8 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/2 B.	40 3/4 B.
Großh. Hess. 50 fl.	125 B.	124 P.
„ „ 25 fl.	34 1/2 B.	33 B.
Nassau 25 fl.	32 7/8 B.	32 1/4
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4 P.	7 3/8
Wechsel auf Wien	96 3/4	96

Wien,	Sept. 16.	Sept. 17.
5% Nat.-Anl.	77 1/2	77 7/10
5% Metall.	73 1/2	74
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	868
Credit-Bank-Aktien	206 6/10	207 6/10
Nordbahn-Aktien	1830 1/2	1840
Donau-Dampfschiff.-Akt.	444	448
Augsburger Wechsel	104 1/2	103 1/2

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 15. Sept.						Rothenburg, 17. Sept.						Dinkelsbühl, 14. Sept.						Augsburg, 16. Sept.						München, 17. Sept.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	43	—	29	—	—	16	32	1	15	—	—	15	48	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	15	42	—	52	—	—	14	37	—	—	—	1	16	32	1	15	—	—	16	54	—	45	—	—	15	25	—	32	—	—
Korn	10	36	—	11	—	—	9	48	—	3	—	—	10	48	—	39	—	—	11	16	—	3	—	—	10	24	—	—	—	7
Gerste	10	34	—	15	—	—	10	42	—	28	—	—	10	45	—	—	—	6	11	14	—	—	—	1	11	56	—	—	—	5
Haber	6	24	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	6	33	—	—	—	7	6	22	—	—	—	2	7	37	—	23	—	—
Kleesamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	7	—	10	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 221. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Inserate Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 21. September, Quatember.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 14. Sept. In der heutigen dritten Plenarsitzung des Kongresses deutscher Volkswirthe verbreitete sich Herr Professor Huber als Berichterstatter der zweiten Abtheilung in einem sehr ausgedehnten Vortrage über die Frage: „Welche Hindernisse stehen der Gründung und Entwicklung der Genossenschaften in den einzelnen deutschen Staaten entgegen, und was kann Seitens des Kongresses zu deren Beseitigung geschehen?“ Am Schlusse stellte der Redner im Namen der zweiten Abtheilung folgende Anträge: „Der Kongreß wird neben den in Gotha besprochenen Formen der wirthschaftlichen Selbsthilfe der arbeitenden Klassen auch andern Formen seine ausdrückliche Empfehlung und Pflege zuwenden; namentlich folgenden: 1) solchen Assoziationen, die sich zumal in großer und zunehmender Anzahl in England, in geringerer Zahl auch in Frankreich durch höchst bedeutende Erfolge in der Anwendung des genossenschaftlichen Prinzips sowohl auf die mannigfaltigsten Zweige der Konsumtion, als auf mehrere Zweige der Produktion bewährt haben. Dabei möge aber der Kongreß anerkennen, daß sowohl als Uebergangsstufe, wie auch an und für sich selbst die mit mehreren Rohstoffvereinen (besonders bisher von Schneidern und Tischlern) verbundene Produktion für gemeinsame Rechnung behufs Herstellung eines Magazins fertiger Waaren als eine für unsere deutschen Verhältnisse, sowie für die Eigenthümlichkeit des deutschen Handwerkers besonders geeignete Form erscheine, da sie mit der Selbstständigkeit des Einzelgeschäfts jedes Genossen vereinigt werden kann. 2) Solchen Einrichtungen, welche, wie diejenigen zur Beschaffung gesunder Wohnungen, gemeinschaftlicher Wirthschafträume, zur Beschaffung von Bildungs- und Lebensmitteln, Rohmaterialien ꝛc. in der Regel durch die Arbeiter allein nicht ins Leben gerufen werden können, vielmehr von vorn herein die Beihilfe größerer Geldmittel bedürfen.“ Einen weiteren Bericht erstattete Hr. Schulze-Delitzsch über die Fragen: „Wie haben sich die Formen, in denen sich die Selbsthilfe bisher der Regel nach in den Genossenschaften organisirte: — a) die solidarische Haft der Mitglieder als Grundlage des Kredits; b) die eigene Kapitalbildung für dieselben in der Vereinskasse als Garantie den Vereinsschuldnern und Vereinsgläubigern, — bewährt?“ Die Abtheilung unterbreitet der Versammlung folgende Beantwortung zur Annahme: „Der Kongreß erklärt: 1) Daß sich nach den gemachten Erfahrungen in denjenigen Genossenschaften, welche des Kredits von außen bedürfen, die solidarische Haft in Verbindung mit der eigenen Kapitalbildung als Kreditbasis vom geschäftlichen Standpunkte bisher durchgehends bewährt hat. 2) Der Kongreß erblickt ferner die der Entwicklung der Genossenschaften bisher noch entgegenstehenden Hemmungen a) in dem Stande der Gesetzgebung in sämmtlichen deutschen Staaten, b) in der unrichtigen Auffassung der ganzen Bewegung Seitens einzelner deutscher Regierungen. In einer Hinsicht ist es namentlich die Schwierigkeit der Legitimation bei Rechtsgeschäften und Prozessen, welche nur in dem Wege der Gesetzgebung abgestellt werden kann. In zweiter Hinsicht ist es die Verkennung richtiger volkswirthschaftlicher Grundsätze, welche hie und da in den leitenden Kreisen, verbunden mit dem Mißtrauen in jede selbstständige Regung des Volkes, selbst in der Erwerbsfrage, herrscht. In Erwägung jedoch, daß die deutschen Genossenschaften bereits selbst Schritte eingeleitet haben, um eine angemessenere Stellung in der Gesetzgebung zu erstreben, und daß eine direkte Einwirkung auf die betreffenden Regierungen nicht in der Stellung des Kongresses liegt, spricht der Kongreß nur zu a) den Wunsch aus, von dem weitern Vorgehen der Genossenschaften in Bezug auf die wünschenswerthen gesetzlichen Erleichterungen seiner Zeit Kenntniß zu erhalten; zu b) aber sein Bedauern über die durch Maßregeln der hannover'schen Regierung, besonders durch die Nöthigung der Vereine zur Konzessionsnachsuchung und die Versagung dieser Konzessionen, bei mehreren; endlich durch die Einmischung der Verwaltungsbehörden in die Vereinsangelegenheiten im Aufsichtswege herbeigeführte Schließung so vieler im gedeihlichsten Aufblühen begriffenen Institute. 3) Endlich hält es der Kongreß für ausdrücklich geboten: daß bei der vorliegenden hochwichtigen Aufgabe der Hebung der unbemittelten Arbeiterklasse im Erwerb die beiden Gebiete, das der Wohlthätigkeit und das der wirthschaftlichen Assoziation, streng auseinandergehalten und nicht, wie bisher vielfach geschehen, mit einander verwischt werden, weil auf solche Weise niemals Ersprießliches geleistet und niemals dem vorhandenen Bedürfnisse genügt werden kann.“ Die vorstehenden Anträge wurden vom Kongreß auch angenommen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der 1. Direktor am Appell.-Ger. von Schwaben und Neuburg, Gg. v. Wehner, ist unter wohlgefälliger Anerkennung seiner treuen, ersprießlichen und langjährigen Dienstleistung in den nachgesuchten wohlverdienten Ruhestand versetzt; zu der hierdurch bei dem App.-Ger. von Schwaben und Neuburg sich erled. 1. Direktorsstelle der 2. Direktor am App.-Ger. von Oberfranken, Ludw. v. Gombart, und auf die 2. Direktorstelle am App.-Ger. von Oberfranken der Oberappell.-Ger.-Rath Joh. Alb. Friedr. Jul. Popp befördert; — der Taxbeamte des k. Landg. Tirschenreuth, Joh. Bapt. Fischl, seines Postens enthoben und dessen Stelle dem Landg.-Oberschreiber und Taxamtsverweser, Ernst Adam zu Tirschenreuth, übertragen worden. (N. M. Z.)

Das k. Regierungsblatt Nr. 47 vom 16. Sept. bringt folgende Bekanntmachung, die Benennung der Rentämter betr.: Se. k. Majestät haben zu verfügen geruht, daß künftig auch die Rentämter gleich den Landgerichten lediglich nach den Ortsnamen ihrer ständigen Amtssitze zu benennen seyen. Ausnahmsweise hat das Rentamt Werdenfels im Garmisch, gleich dem dortigen Landgerichte, seine bisherige Benennung beizubehalten. Wenn in einer Stadt zwei Rentämter ihren Sitz haben, sollen dieselben durch die Benennung „Stadt-Rentamt“ „Land-Rentamt“ von einander unterschieden werden. Dies ist der Fall in Aschaffenburg, wo ein Rentamt für die Stadt, dann die Landgerichte Aschaffenburg und Obernburg, das andere für die Landgerichte Rothenbuch, Alzenau und Schöllkrippen besteht, das erstere soll Stadt-Rentamt Aschaffenburg, das zweite Land-Rentamt Aschaffenburg genannt werden. Ebenso bestehen in Augsburg zwei Rentämter, wovon das eine, für den Stadtbezirk, das Stadt-Rentamt Augsburg, das andere, für den Bezirk des Landgerichts Göggingen, das Land-Rentamt Augsburg zu benennen ist. München, den 6. Sept. 1859. Kgl. Staatsministerium der Finanzen. v. Pfeufer.

München, 17. Sept. Zu der diesjährigen theoretischen Schlußprüfung für die Juristen haben sich dahier 130 Kandidaten gemeldet. Von den während des letzten Kriegsrumors theils freiwillig, theils unfreiwillig in die Armee Eingetretenen haben sich beinahe sämmtliche (etwa bis auf 6—8) zur Prüfung gestellt, und befinden sich unter diesen auch einige Lieutenants; eine bis jetzt noch nicht dagewesene Erscheinung, daß Lieutenants der juristischen Prüfung sich unterzogen. (Auch beim nächsten Staatskonkurse werden sich vermuthlich einige Militärpersonen betheiligen.) Die Zahl der zur Prüfung Angemeldeten ist heuer geringer als im Vorjahre, und zwar ist die Differenz um so größer, als vergangenes Jahr die heuer nicht mehr bestehende Bestimmung noch in Kraft war, daß, mit Ausnahme der hier Heimathberechtigten, diejenigen Kandidaten, welche hier durchfielen, die Prüfung zum zweitenmale nicht mehr hier machen durften, sondern hiezu an die beiden andern Universitäten gewiesen waren. Die Zahl der sich zum theoretischen Schlußexamen Meldenden hat zwar in den letzten Jahren stetig abgenommen, ist aber dennoch für den Bedarf gewiß noch immer eine zu große. Man glaubt nicht zu hoch zu greifen, wenn man die Zahl der Staatsdienstaspiranten auf 700—800 und die der noch in biennio befindlichen Rechtspraktikanten auf 200—300 schätzt, was eine Gesammtzahl von 900—1000 ergibt. Nimmt man an, daß jährlich deren 100 angestellt werden, was aber kaum der Fall

seyn wird, so ergibt sich für die heuer die Universität verlassenden Juristen eine Aussicht auf mindestens 9—10 Jahre Praxis bis zur Anstellung, welch' schöne Aussicht auch durch die, wie man sagt, mit Oktober künftigen Jahres ins Leben tretende vollständige Trennung der Justiz und Verwaltung keine Beeinträchtigung erfahren dürfte, indem, nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten, dieselbe durchaus keine Personalvermehrung erheischen wird. (A. Abdztg.)

— Nach dem eben erschienenen neuen Hof- und Staatshandbuche für das Königreich Bayern besteht die Generalität aus: 1 Feldmarschall, 8 Generälen, 13 Generallieutenants und 39 Generalmajoren im aktiven Dienste. Die Zahl der königl. Kämmerer beträgt 395; kgl. Kammerjunker sind 148 und kgl. Hofjunker 4 aufgeführt. Der älteste k. Kämmerer ist Karl Joseph Graf von Zeit zu Münzenberg, der schon im Jahre 1797 ernannt wurde und diese hohe Hofcharge demnach bereits 62 Jahre begleitet, und der älteste k. Kammerjunker Max Frhr. v. Waldenfels, der im Jahre 1826 hiezu ernannt wurde. Das diplomatische Korps Bayerns besteht aus 10 Gesandten und 5 Minister-Residenten, welche am deutschen Bunde und bei 24 auswärtigen Regierungen beglaubigt sind, und welchen 6 Legations-Sekretäre und 1 Gesandtschaftssekretär beigegeben sind; außerdem hat Bayern an 57 auswärtigen Orten 54 Generalkonsuln, Konsuln, Vizekonsuln und Agenten. Am k. Hofe dahier sind beglaubigt von 19 auswärtigen Staaten 1 apostolischer Nuntius, 14 außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, 2 Ministerresidenten und 2 Geschäftsträger mit einer Anzahl Legationsräthe, Sekretäre und Attachés. Außerdem befinden sich in Bayern von 13 auswärtigen Staaten 19 Konsuln.

München, 18. Sept. Da eine heute aus Wien hier eingetroffene Depesche die Nachricht brachte, daß der Kaiser und die Kaiserin die beabsichtigte Reise nach Ischl für dieses Jahr aufgegeben haben, so wird auch die Frau Herzogin Max, welche mit Familie schon nächsten Mittwoch nach Ischl abreisen wollte, nicht dahin gehen. Kaiser Franz Joseph wird in der nächsten Zeit Wien, resp. Laxenburg, nicht verlassen (mithin auch nicht nach Frankreich gehen). Aus sicherster Quelle kann ich Ihnen noch mittheilen, daß das Landesstatut für Tyrol dem verstärkten Ausschuß, welchen der Erzherzog Statthalter jüngst berufen hatte, zur Berathung und Begutachtung vorgelegt wird. Es steht demnach zu vermuthen, daß ein Aehnliches auch bezüglich der Landesstatuten der andern Kronländer geschehen werde. (N. Korr.)

— In den nächsten Tagen wird der k. sächsische Ministerpräsident Frhr. v. Beust hier erwartet, während der k. sächsische Minister Frhr. v. Falkenstein bereits gestern hier eintraf. Gestern ist auch der Gesandte Bayerns am englischen Hofe, Baron v. Cetto, mit Gemahlin in Urlaub hier eingetroffen. Auf der Rückreise nach Washington verweilt zur Zeit der österreichische Minister-Resident bei der Regierung der vereinigten Staaten von Nordamerika, Ritter von Hülsemann, in unserer Stadt.

Großh. Baden. Freiburg, 11. Sept. Es ist nunmehr entschieden, daß die vom Erzbischofe zur Zeit des Kirchenkonflikts angestellten und kanonisch investirten Pfarrer, welche die Staatsbehörde bisher blos als Pfarrverweser betrachtet hat und welche deßhalb auch nur den Pfarrverwesersgehalt mit 1 fl. 30 kr. täglich bezogen haben, das volle Pfarreinkommen von der Zeit ihrer Anstellung an nachgezahlt erhalten werden.

Karlsruhe, 17. Sept. Mit Entschließung des Ministeriums des Innern vom 12. d. M. wurde die Wiederzulassung der Augsburger Postzeitung im Großherzogthum Baden verfügt.

Preußen. Berlin, 17. Sept. Ueber die angebliche Note der Mittelstaaten nach Berlin weiß die „Leip. Ztg." weitere Mittheilungen zu machen. Dieselbe soll nämlich einige der Punkte in den Bundeseinrichtungen hervorheben, die zunächst einer Abänderung dringend bedürfen. Die Regierungen der Mittelstaaten haben zugleich Vorschläge gemacht, deren Verwirklichung geeignet sein dürfte, die Mißstände zu beseitigen, welche zur Zeit der letzten politischen Krisis hervorgetreten. Es sei nicht zu bezweifeln, daß Preußen zu diesem Anfang einer praktischen Bundesreform bereitwilligst die Hand bieten werde. Uebrigens seien schon seit Wochen zwischen der preußischen und den mittelstaatlichen Regierungen rege Erörterungen in Bezug auf jene Verhältnisse gepflogen worden, und wenn die Regierungen sich jetzt zu einem Collektivschritt vereinigten, so geschah es nur zu dem Zweck, um eine beschleunigtere Behandlung und Entscheidung zu erzielen. — Die „N. Pr. Ztg." sucht nachzuweisen, daß die deutsche Einheit niemals durch den Liberalismus verwirklicht werden könne. Um ein deutsches Reich zu schaffen, bedürfe es nur drei Dinge: einen großen Kriegsfürsten, Soldaten und Geld. Nur das Schwert in der Hand eines großen gewaltigen Mannes, nicht aber die Partei des Worts und des blassen kränkelnden Gedankens würde Deutschland einig machen.

Oesterreich. Wien, 16. Sept. Bei der Auflösung des Handelsministeriums wurde die Frage aufgeworfen: welcher Behörde nun die Handelskammern, die zu dessen speciellem Ressort gehörten, wieder untergeordnet werden. Dem Vernehmen nach ist auch diese Frage im Sinn der Decentralisation gelöst; die Kammern verkehren nicht mehr direkt mit einem Ministerium, sondern mit ihrer Statthalterei, deren Sache es dann ist, je nach der Materie, an die Ministerien des Innern und der Finanzen weiter zu berichten. — Die Herbstübungen der Truppen werden dieses Jahr in Folge des Kriegs ausfallen (sehr natürlich.) Fürst Metternich ist gestern Nacht wieder nach Paris zurückgekehrt, doch soll auch dießmal seines Bleibens daselbst nicht lange sein. Indessen scheint es keinem Zweifel unterworfen zu sein, daß derselbe den Botschaftsposten am französischen Hof erhalten wird. Die Abreise des Botschafters Frhrn. v. Bach verzögert sich von einem Tag zum andern, und wird vor Anfang der nächsten Woche schwerlich erfolgen. (A. Z.)

Wien, 17. Sept. Die Gefangennehmung Schamyl's, dieses Erbfeindes Rußlands, hat auch hier großes Aufsehen erregt. Für Rußland eröffnet sich dadurch eine ungeheure Perspektive, und es könnte leicht geschehen, daß die Westmächte, namentlich aber England, es zu bereuen haben werden, daß in dem Pariser Friedenstraktat der Isthmus des Kaukasus unerwähnt geblieben ist.

Schweiz. Genf, 16. Sept. Für den Prinzen Napoleon und seine Gemahlin sind Gemächer im Hotel de la Metropole bestellt, und werden die beiden hohen Gäste nebst großem Gefolge heute Abends hier erwartet.

Frankreich. Paris, 17. Sept. Aus Biarritz erfährt man mit Zuverlässigkeit: Alles geht vortrefflich, die Zusammenkunft der zwei Kaiser ist höchst wahrscheinlich, England verzichtet auf alle Einwendung bezüglich Italiens. Was ist aber aus dieser Meldung herauszulesen? Die Antwort des Kaisers an die Deputation von Modena läßt nicht mehr bezweifeln, daß in Betreff des Herzogs von Modena das in Villafranca gegebene Wort außer Curs gesetzt wird. Trotzdem scheint König Leopold in Biarritz ein Arrangement zu Stande gebracht zu haben, auf Grundlage dessen die zwei Kaiser ihre ersten Präliminarien umarbeiten können. Wenn England seine Zustimmung zu einer beliebigen Umarbeitung der Landkarte von Italien gibt, so wird es aus Rücksichten auf Frankreichs Mitwirkung gegen China dazu bewogen, also wird der Kaiser seine Absichten in Italien durchsetzen. (A. Z.)

Paris, 19. Sept. Der Moniteur enthält ein gestern erlassenes Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten in Bezug auf die Presse. Dasselbe erklärt, das Preßgesetz von 1852 sei kein Gesetz der Umstände, entstanden aus einer Krisis, welches für geregelte Zeiten nicht mehr zuträglich sei. Die Grundsätze desselben seien innig verknüpft mit der Wiederherstellung der Autorität in Frankreich. Die Regierung gebiete nicht eine servile Billigung, aber sie verwechsle auch nicht das Recht der Kontrole mit einer systematischen Opposition und berechneten Bosheit. Sie wolle, daß ihre Autorität durch die Diskussion erleuchtet werde, werde aber nicht zugeben, daß die Gesellschaft durch Aufregungen zu Verwirrungen oder feindseligen Leidenschaften gestört werde. (N. Korr.)

Paris, 19. Sept. Der Constitutionel vom 18. ds. enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel über die Stellung Englands in der italienischen Frage. Vor dem Krieg habe es das Bestehen einer solchen in Abrede gestellt; jetzt erhebe England den Vorwurf, daß dieselbe nicht vollständig gelöst sey. Das Blatt legt dann die allgemeine Lage dar: Frankreich wolle den Frieden. Es zähle die Vortheile auf, die den Herzogthümern ihre locale und .... Unabhängigkeit geben könne, die sie bald bedauern würden. Die Vergrößerung Piemonts würde das Gleichgewicht zwischen diesem und Neapel zerstören, welches dann aus Eifersucht die italienische Conföderation verhindern würde. Diese Betrachtungen hätten auf die Entschlüsse des Kaisers zu Villafranca influirt, und müßten die Aufmerksamkeit aller wahren Freunde Italiens, zu denen gegenwärtig England zähle, auf sich ziehen. Der Constitutionnel hofft, daß England seine Rathschläge mit denen Frankreichs vereinigen werde, wie die beiden Länder an den Ufern des Peiho vereinigt sehen. Die beiden großen Westmächte möchten ihre diplomatischen Anstrengungen vereinigen, um die letzten Schwierigkeiten der italienischen Krisis zu besiegen, und,

wenn nöthig, den Friedensbedingungen Modificationen hinzufügen, die mit der Ehre der betheiligten Parteien vereinbar seyen. Dank dieser Vereinigung würde dann Italien frei von den Alpen bis an die Adria seyn. — Fürst Metternich ist angekommen. Vor (seiner Abreise nach St. Sauveur) hat derselbe eine Conferenz mit dem Grafen Walewski gepflogen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 16. Sept. Königin Viktoria lebt stillvergnügt auf Balmoralschloß, und gab dieser Tage ihrer Hausdienerschaft, den umwohnenden Wildhütern u. s. w. einen Ball, welchem J. Maj. selbst mit den ältern Kindern zusah. Der Prinz von Wales hat sich, bevor er von Edinburg aus den königlichen Eltern ins Gebirg nachfolgte, als Student der dortigen Hochschule immatrikuliren lassen — ein Zeichen, daß er wahrscheinlich dahin zurückkehren wird. Edinburg ist weit mehr als Oxford und Cambridge eine Universität im deutschen Sinn des Worts. Der Prinz hat während seines dortigen zweimonatlichen Aufenthalts unter andern chemische und geologische Vorlesungen gehört.

Türkei. London, 19. Sept. Die „Times" meldet aus Konstantinopel vom 18. d. M., daß eine Verschwörung, um den Sultan zu ermorden, entdeckt worden sei. Zweihundert Personen wurden verhaftet. Chef der Verschwörung ist wahrscheinlich Dschafer Pascha von Albanien. Man hat einen Theil der Truppen im Verdacht, von Fanatismus getrieben, an der Verschwörung theilgenommen zu haben. (A. Z.)

Ostindien. Calcutta, 27. Aug. Alle Geschäfte und Gewerbe Indiens, ausgenommen Landbebauer, werden besteuert. Die in der Zeit der Rebellion erlassene Entwaffnungsacte bleibt permanent. Die Königsfamilie von Delhi ist auf ewig aller Titel beraubt. Der französische Admiral wird die Flotte von Cochinchina wahrscheinlich nach China bringen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus Neutomysl (der Provinz Posen), 16. Sept., schreibt man: Unsere Hopfenernte ist nun zu Ende und darf dieselbe eine Dreiviertelsernte genannt werden. In manchen Gegenden hatte sich der Kupferbrand gezeigt, im Ganzen aber besteht das Produkt in sehr guter Waare; die Dolten sind sehr mehlreich und haben sich bereits sehr viele auswärtige Käufer eingestellt. Für den Centner wurden 50 bis 55 Thaler geboten.

Paris, 13. Sept. Seit acht Tagen hat sich die Lage des Handels nicht gebessert, und man rechnet auch gar nicht darauf, so lange die italienischen Angelegenheiten nicht definitiv geregelt sind. Man sorgt nur gerade für die laufenden Bedürfnisse des Konsums. Indessen Dank der außerordentlichen Vorsicht, mit welcher der Handel seit zwei Jahren zu Werke gegangen ist, befindet er sich jetzt in der Lage, daß er geduldig bessere Zeiten abwarten kann. Die meisten Häuser haben einen Theil ihrer Kapitalien zu ihrer Verfügung, und ihn vorläufig bei der Bank oder in Eisenbahnobligationen angelegt. Die aufgehäuften Vorräthe sind nur gering, und Alles verspricht einen großen Aufschwung der Geschäfte, sobald die politischen Verhältnisse der Spekulation wieder Muth einflößen werden. Es ist sogar sehr möglich, daß die Fabriken nicht für die Bestellungen ausreichen werden. Denn trotz der wenigen Bestellungen, welche sie in diesem Augenblicke erhalten, haben sie Mühe, sich die nöthigen Arbeiter zu verschaffen; die meisten stehen noch bei den Fahnen, oder haben mit der Ernte zu schaffen.

Vermischtes.

München, 12. Sept. Die neuliche Mittheilung über das dem König Ludwig hier zu errichtende Standbild bedarf insofern der Berichtigung, als letzteres noch keineswegs bis zum Guß vollendet ist. Allerdings hat Professor Widnmann, dem die Ausführung des Werkes anvertraut ist, kürzlich an das Gypsmodell der Statue selbst, welche den König hoch zu Roß zeigt, in vollem Krönungsornat, das Szepter in der Rechten haltend, die letzte Hand gelegt. Damit ist aber nur der Haupttheil des kolossalen Werkes vollendet, denn nach dem im Atelier des Künstlers befindlichen Modell wird zu beiden Seiten der 15' hohen Reiterstatue je ein Page, das Schild mit dem königlichen Wahlspruch: „Gerecht und beharrlich" vor sich haltend, einherschreiten, und der in einer Höhe von 17' sich erhebende Sockel aus Salzburger Marmor an den abgestumpften Ecken mit vier, ebenfalls in Erz auszuführenden, allegorischen Figuren der Religion, Kunst, Poesie und Industrie geschmückt werden. Die Ausführung dieser sechs Nebenfiguren steht noch bevor, und ist Professor Widnmann gegenwärtig mit der der Poesie beschäftigt. Sobald die Figuren der Pagen vollendet sind, wird die Hauptgruppe in der im kgl. Akademiegebäude befindlichen Werkstatt des Künstlers zu einem Ganzen zusammengestellt, und dann zur weitern Ausführung in Erz nach der k. Gießerei gebracht werden. Die Vollendung des ganzen Werkes ist kaum vor Ablauf der nächsten zwei Jahre zu erwarten. (A. Z.)

Augsburg. Der am 13. Sept. in München verstorbene Reichsarchivrath Dr. Nathanael v. Schlichtegroll, ein Sohn des berühmten Gelehrten dieses Namens, ist in neuerer Zeit dem größern Publikum besonders durch seine Verdienste um das Platen-Monument bekannt geworden, welches, darf man sagen, ohne seine aufopferungsvolle Thätigkeit niemals zu Stande gekommen wäre. Er war ein treuer Jugendfreund dieses Dichters, zu dessen Kenntniß er durch seine „Erinnerungen an August Grafen v. Platen rc." (München 1852) einen dankenswerthen Beitrag geliefert hat. (A. Z.)

= Ansbach, 20. Sept. Der gestrige Brand in Leutershausen blieb glücklicherweise auf ein Haus und eine Scheune (Besitzthum des Spezereihändlers und Seilermeisters Heßner) beschränkt. Beim Einstürzen eines Schlotes wurden leider 5 Personen mehr oder weniger, eine davon lebensgefährlich, verletzt. Bis die Ansbacher Löschapparate in zahlreicher Begleitung von Mitgliedern der Feuerwehr und anderer Mannschaft bei der Brandstätte ankamen, war dem Feuer bereits vollständig Einhalt gethan. Es hatte dasselbe überhaupt nur von halb 10 bis halb 12 Uhr gewährt und war also schon gelöscht, als der Feuerreiter, der, wie man hört, über Neustetten und Herrieden reitend, mit einem alten Pferde nach halb 12 Uhr hier anlangte.

Eichstätt. Dem Schullehrer Fr. Fleischmann von Schnufenhofen, Ldg. Beilngries, welcher sich am 3. Aug. d. Js. bei einem dort ausgebrochenen Brande vorzüglich auszeichnete, indem er nicht nur der Erste zur Hilfeleistung an der Brandstätte erschien, sondern durch 3 Tage lang an der Rettung und Bewachung der Kirchengefäße und Paramente mitarbeitete, wurde von der k. Regierung für dieses aufopfernde Benehmen eine öffentliche Belobung mit dem Beisatze ertheilt, daß demselben zugleich eine Belohnung von 50 fl. zuerkannt worden ist.

Man schreibt aus Berlin, 16. Sept.: Schon seit mehreren Tagen gehen hier Gerüchte über umfassende Wechselbetrügereien, bei welchen die Unterschriften hochgestellter Personen theils auf betrügliche Weise erschlichen und benützt, theils gefälscht sein sollten. Man nannte auch eine vor nicht langer Zeit etablirte Wechselhandlung, welche durch solche Falsifikate sich zur Diskontirung verleiten lassen und nun namhafte Verluste erlitten haben soll. Das Dunkel, in welches die Angelegenheit gehüllt ist, hat noch nicht ganz gelichtet werden können; nur so viel steht fest, daß Betrügereien und Fälschungen vorgekommen sind, und heute wird als Urheber derselben der Hofkalligraph und ehemaliger Küster beim heil. Geist-Hospital Schulze von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt.

London, 16. Sept. In Liverpool wüthete gestern Nacht eine Feuersbrunst, die Alles auf Meilen in der Runde erleuchtete. Die Werkstätten der Bauunternehmer Kilpin und Montgomery brannten nieder. Der Schaden wird auf 12,000 bis 15,000 Pfd. Sterl. veranschlagt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Düngerverstrich.

Dienstag den 27. September l. Js. Vormittags halb 11 Uhr wird im Lokale der kgl. Bezirks-Gestüts-Inspektion Ansbach der pro I. Quartal 1859/60 anfallende Pferdedünger an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

2. Gesponnene schwarze Roßhaare sind um billigen Preis zu haben bei

J. Lindau am obern Markt.

Düngerverstrich.

Mittwoch den 28. September c. Vormittags 10 Uhr wird im Gasthause zum Adler in Triesdorf der dortselbst von Pferden der kgl. Bezirks-Gestüts-Inspektion Ansbach angefallene Dünger an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert.

Bekanntmachung.

Die zur Kirchenstiftung Schalkhausen gehörigen Grundstücke, als

0 Tagw.	69	Dezim.	Acker am Zeilberg,
2 "	35	"	Fuchsacker,
1 "	16	"	Spechenacker,
0 "	95	"	die Fuchswiese,
2 "	25	"	die Schwemmwiese und
3 "	50	"	die Herrgottswiese,

sollen auf weitere 6 Jahre an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.

Strichtermin wird auf Sonnabend den 24. September l. Js. im Schwarzbeck'schen Gasthaus dahier Nachmittags 3 Uhr anberaumt, wozu Pachtlustige einladet

Thoma, Stiftungspfleger.

Danksagung.

Die unterfertigte Gemeinde-Verwaltung sagt hiemit im Namen der ganzen Gemeinde Allen, die zu dem am 16. d. M. früh 9 Uhr ausgebrochenen Brande zur Hülfe und Rettung herbeieilten, insbesondere aber den Gemeinden Oberfulzbach, Lehrberg, Colmberg, Flachslanden, Mitteldachstetten, Binzwangen, Oberdachstetten, Berglein und Leutershausen, die durch ihre Löschmaschinen, bei rastlosem Eifer, dem Brande Einhalt thaten, öffentlich ihren Dank mit dem Wunsche, daß Sie Gott vor ähnlichen Unglücksfällen bewahren möge.

Gräfenbuch, am 18. September 1859.

Die Gemeinde-Verwaltung.
Korbacher, Vorsteher,
Roßmeyer, Pfleger,
Klein,
Meierhöfer,
Hübner.

Wirthschaftsverpachtung.

Die dießherrschaftliche Gastwirthschaft dahier, bestehend in dem Wirthshause, Stallungen, Keller, Kugelbahn, besonderem Tanzplatze und einigen Morgen Feld und Wiesen, dann Billard, wird Martini l. Js. pachtlos und soll am

Donnerstag den 6. Oktober 1859 Vormittags 10 Uhr

im öffentlichen Aufstriche anderweit verpachtet werden.

Qualifizirte kautionsfähige Liebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sich hier unbekannte Pachtlustige über ihre Vermögensverhältnisse ꝛc. bei dem Striche auszuweisen haben.

Frankenberg, am 17. September 1859.

Freiherrlich von Pöllnitz'sche Rentenverwaltung.
Büttner.

7. Der unterzeichnete Agent empfiehlt sich zur Besorgung von Versicherungs-Anträgen zur

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt, Lebensversicherungs-, Leibrentenversicherungs- und Renten-Anstalt,

und werden von ihm die Statuten hierüber unentgeldlich abgegeben und nähere Aufschlüsse auf Verlangen zu jeder Zeit mit Vergnügen ertheilt.

Einzahlungen zur

Sparkassen-Tontine

werden von ihm ebenfalls angenommen und auch hierüber die Grundbestimmungen mit den dazu gehörigen Erläuterungen gratis abgegeben. Auch

Auswanderer nach Amerika

werden durch ihn regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats befördert.

Ansbach, den 19. September 1859.

J. F. Spönnemann.

8. **Zahlungen für Einrichtungen an das Gaswerk** werden auch in der Gewerbe-Halle entgegen genommen und quittirt.

Emil Spreng.

9. Um Zurückgabe eines irgendwo stehen gelassenen Stockes mit beinernem Griff wird gebeten A 329.

10. In der Nähe des Bahnhofes ist ein sehr angenehmes möblirtes Logis zu vermiethen. Das Uebrige die Expedition.

11. Beim Herannahen der langen Abende halte ich meine, bis auf die neueste Zeit vervollständigte, reichhaltige

Leihbibliothek

angelegentlichst empfohlen.

Carl Junge, Buchhändler.

Versteigerung.

Montag den 3. Oktober d. Js. von früh 8 Uhr an werden im Pfarrhaus zu Wald, Landg. Gunzenhausen, verschiedene Gegenstände, als Möbel aller Art, Haus-, Küchen- und Oekonomie-Geräthschaften, eine Chaise, ein Schlitten, 3 Pferdegeschirre, 2 Sättel, eine Kuh, ein Schwein, etwa 25 Klafter dürres Brennholz, Nutzholz, dürre Bretter, Zinn, Kupfer, Uhren, Spiegel, Betten, Eisenwaaren und sonstige verschiedene Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert.

Daselbst wird auch eine Sammlung von Schmetterlingen mit Kasten und Blumen verschiedenster Art verkauft.

13. Unterzeichneter veranstaltet nächsten Samstag den 24. Sept. für seine verehrten Mitbürger ein solennes **Kränzlein** und ladet dazu ergebenst ein.

J. Birnbaum
auf dem Drechselsgarten.

Billets beliebe man bei meinen Eltern abzuholen.

14. Einige Latein- und Gewerbschüler werden in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Wo? sagt die Expedition.

15. C 186 ist ein Schubkarren und ein Blasbalg zu verkaufen.

16. D 147 ist ein möblirtes Quartier mit Schlafzimmer zu vermiethen.

17. D 156 bei Bäckermeister Fechter im 2. Stock ein Quartier sogleich zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt.	Sept. 16.	Sept. 19.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$61\frac{7}{8}$	$61\frac{5}{8}$
" 5% Metall.	$57\frac{3}{4}$	$57\frac{1}{2}$
" $4\frac{1}{2}$% "	—	—
" Bank-Akt.	847	846
" Credit-Bank-Akt.	$195\frac{1}{2}$	$195\frac{1}{2}$
" 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{1}{2}$	$99\frac{5}{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	133	134
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{4}$ B.	$7\frac{3}{4}$ B.
Wiener Wechselkurs:	$95\frac{3}{4}$	95

Wien.	Sept. 17.	Sept. 19.
5% Nat.-Anl.	$77\frac{7}{10}$	$77\frac{6}{10}$
5% Metall.	74	$73\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	888	886
Credit-Bank-Aktien	$207\frac{6}{10}$	$207\frac{1}{10}$
Nordbahn-Aktien	1840	$1830\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	448	445
Augsburger Wechsel	$103\frac{1}{8}$	104

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 222. (Funfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 1 kr. berechnet.

Donnerstag, 22. September, Mauritius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 17. Sept. Bei der gestrigen Versammlung der „nationalen Partei" waren ungefähr 150 bis 170 Mitglieder anwesend. Nach einer längeren Debatte wurden folgende Statuten genehmigt: „§. 1. Zweck des Vereins. Da die in Eisenach und Hannover angebahnte Bildung einer nationalen Partei in Deutschland zum Zweck der Einigung der freiheitlichen Entwicklung des großen gemeinsamen Vaterlandes zur Thatsache geworden ist, so begründen die Unterzeichneten einen Verein, welcher seinen Sitz in Frankfurt hat, und es sich zur Aufgabe setzt: für die patriotischen Zwecke dieser Partei mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu wirken, insbesondere die geistige Arbeit zu übernehmen, Ziele und Mittel der über unser ganzes Vaterland verbreiteten Bewegung immer klarer im Volksbewußtsein hervortreten zu lassen. §. 2. Mitgliedschaft. Der Beitritt zu diesem Verein wird durch Unterzeichnung des gegenwärtigen Statuts erklärt. Die Mitglieder übernehmen die Verpflichtung, einen fortlaufenden Beitrag in die Vereinskasse zu zahlen, und für die Vereinszwecke nach Kräften zu wirken. §. 3. Leitung der Vereinsangelegenheiten. Die Leitung seiner Angelegenheiten bis zur nächsten Versammlung überträgt der Verein einem aus seiner Mitte gewählten Ausschusse von 12 Personen, welcher die verschiedenen Funktionen unter seine Mitglieder selbst vertheilt, und ermächtigt wird, sich aus den Vereinsgliedern nach Bedürfniß zu verstärken und neue Versammlungen zu berufen. Diesem Ausschusse steht die Befugniß zu, über die in die Vereinskasse fließenden Gelder für die Vereinszwecke zu verfügen, sowie den Sitz des Vereins geeigneten Falles nach einem andern Ort zu verlegen. Durch Annahme und Unterzeichnung des vorgelegten Statuts erklärte die Versammlung die nationale Partei Deutschlands für konstituirt." Ein Antrag auf Erlassung einer Ansprache an das deutsche Volk wurde als unzweckmäßig verworfen. Nach einer halbstündigen Pause wurden dann folgende Herren: Gutsbesitzer v. Bennigsen aus Hannover; Brater, Mitglied der 2. Kammer aus München; Advokat Fries, Vicepräsident des Landtags aus Weimar; Fabrikbesitzer Gourdé aus Wiesbaden; Buchhändler Gustav Mayer aus Leipzig; Hofgerichtsadvokat Metz aus Darmstadt; Dr. jur. Müller, Advokat und Notar aus Frankfurt a. M.; Advokat Reyscher aus Stuttgart; Dr. Gab. Rießer, Advokat aus Hamburg; Kreisrichter a. D. Schulze aus Delitzsch; Regierungspräsident v. Unruh aus Berlin; Buchhändler Dr. Veit aus Berlin — zu Mitgliedern des leitenden Ausschusses und zwar durch Akklamation gewählt, worauf man zu einem heitern Festmahl überging, das bis gegen 8 Uhr dauerte.

Frankfurt, 17. Sept. Bei der hier stattgehabten Versammlung der Männer von Eisenach war Preußen durch 21 Theilnehmer vertreten, Würtemberg durch 5, Hannover durch 10, Herzogthum Meiningen durch 4, Bremen durch 3, Großherzogthum Hessen durch 12, Holstein durch 2, Kurhessen durch 12, Bayern durch 7, Mecklenburg durch 4, Hamburg durch 3, Koburg-Gotha durch 7, Weimar durch 6, die Schweiz durch 1, Lippe durch 1, Nassau durch 3, Braunschweig durch 3, Dessau durch 1, Baden durch 4, Königreich Sachsen durch 4, Waldeck und Schwarzburg je durch 1, und Frankfurt durch 34 (Schw. M.)

Aus Mitteldeutschland, 19. Sept. In einigen Blättern wird es in Zweifel gezogen, daß von Seiten deutscher Mittelstaaten Schritte in Berlin gethan worden seyen, um eine Klarstellung bezüglich des Verhaltens zu verschiedenen Bestimmungen des Bundesverfassungsrechtes zu erlangen. Dieser Widerspruch stimmt indeß keineswegs mit Dem überein, was in gutunterrichteten Kreisen über die Verhandlungen, welche in Bezug auf diese Angelegenheit stattgefunden haben, mitgetheilt wird. Durch Vorgänge, die zur Zeit der letzten politischen Krisis die wesentlichsten Bestimmungen des Bundesrechts als in Frage gestellt erscheinen ließen, war den Mittelstaaten in der That Anlaß geboten, Schritte zu thun, damit rechtzeitig Abhilfe gegen die Wiederkehr einer die gesammtdeutschen Interessen in hohem Grade gefährdenden Lage erzielt werde. Die Verhältnisse hatten sich der Art gestaltet, daß ein Wirken in dieser Richtung allerdings als geboten erscheinen mußte; und es kann nach verschiedenen Andeutungen, welche in diesem Betreffe gegeben worden, wohl als bestimmte Thatsache angenommen werden, daß man es nicht bei einleitenden Verhandlungen bewenden lassen werde, die angeknüpft worden, um den zweifelhaft gemachten Bestand gewisser Bestimmungen des Bundesverfassungsrechtes auf bundesrechtlichem Wege festzustellen. (N. Korr.)

Zur Bundes-Reform

bringt das „Bayer. Volksbl." folgende originelle vielsagende Aeußerung:

Mit einer Deutschen Schutzherrschaft Oesterreichs ist es Nichts!

Mit einer Deutschen Schutzherrschaft Preußens ist es Nichts!

Mit einem Deutschen Parlamente ist es Nichts!

Mit der Oesterreichischen Großmacht ohne 35 Mill. Deutsche ist es Nichts!

Mit einer Preußischen Großmacht von 17 Millionen ohne die Deutschen Bundesstaaten ist es weniger wie Nichts!

Das handgreiflich einzige Mittel zur Sicherung der Existenz und Wohlfahrt Deutscher Fürsten und Völker, — zur Bildung einer wahrhaften Großmacht,

ist

1) Eintritt Oesterreichs und Preußens mit ihrer Gesammtheit in den Deutschen Bund.

2) Gerechte Vertheilung der Bundes-Stimmen. Eilf Stimmen an Oesterreich, Eilf Stimmen an Preußen, Eilf Stimmen den Mittel- und Kleinstaaten, letztere Eilf Stimmen repräsentirt durch deren absolute Stimmen-Mehrheit.

3) Gelöbniß aller regierenden Häupter, den von zweiundzwanzig Stimmen gefaßten Bundes-Beschlüssen Folge zu leisten.

4) Kein Deutscher Bundesstaat kann sich durch Eroberungen vergrößern.

5) Eroberungen gehören der Gesammtheit des Deutschen Bundes.

Iterum dixi animamque salvavi meam.

X.,

Mitglied des weiland Fünfziger-Ausschusses
und des weiland Deutschen Parlaments.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Neufang, Ldg. Kronach, ist dem seither. Verweser derselben, Priester Friedr. Schauer, verliehen; der Pfarramtskandidat und dermal. Pfarrvikar zu Königsbrunn, Joh. Heinr. Grün, auf sein Ansuchen von dem Antritte der Pfarrstelle zu Untermarxfeld enthoben und dieselbe dem Pfarramtskandidaten Richard Fürchtegott Seuß aus Helmbrechts verliehen worden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Unterickelsheim, Distr. Uffenheim, mit 280 fl., — die kath. Schul- und Kirchendienersstelle in Wissing, Distr. Beilngries, mit 300 fl. Einkommen.

München, 19. Sept. Ich habe heute (schreibt der bekannte fleißige ╳ Korr. der „Allg. Ztg.") eine ganze Reihe von Gästen unserer Stadt aus den fürstlichen, diplomatischen und gelehrten Kreisen anzuführen. Außer dem Markgrafen Max von Baden ist auch der regierende Fürst von Liechtenstein, dann der Prinz Philipp, Sohn des Herzogs Alexander von Würtemberg, hier angekommen, letzterer von Italien zurück, um sich auf das Lustschloß Phantasie bei Bayreuth zu begeben. König Ludwig wird morgen hier erwartet. Mit dem Kriegsminister v. Lüder, welcher nächsten Mittwoch aus dem Bad hier eintrifft, sind alle unsere Minister wieder in der Hauptstadt in ihrem Amt thätig. Außer dem außerordentlichen Gesandten Bayerns in London, Frhrn. v. Cetto, ist auch der k. sächsische Minister Dr. v. Falkenstein hier eingetroffen, während der Ministerpräsident Sachsens, Frhr. v. Beust, noch erwartet wird. An russischen Fürsten, englischen Rentiers, französischen Generalen und Marquis (so der Marquis de Crèvecoeur, der den altberühmten burgundischen Ritternamen trägt) und italienischen Großen ist ebenfalls kein Mangel. Dazu kommen noch die Gelehrtennamen Geheimerath und Professor v. Stahl aus Berlin, Geheimrath und Professor Witte aus Halle, der Astronom Villarceau aus Paris und andere mehr, welche der süddeutschen Kunstmetropole ihre Besuche abstatten.

München, 19. Sept. Der k. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Hr. v. Zwehl, ist vom Urlaube zurück wieder hier eingetroffen; der k. Kriegsminister Generallieutenant v. Lüder, wird vom Wildbad in den nächsten Tagen wieder hieher zurückkehren, und sodann werden die sämmtlichen Mitglieder des Staatsministeriums sich wieder hier befinden. Zunächst wird dann wohl die Schlußberathung der zu erlassenden Landrathsabschiede stattfinden. — Der k. sächsische Ministerpräsident Frhr. v. Beust ist mit seiner Gemahlin diesen Nachmittag hier eingetroffen und wird einige Tage in unserer Stadt verweilen. (N. M. Z.)

In Würzburg wurde am 19. ds. der I. Bürgermeister Dr. Weis installirt. Der Stadt- und Landbote daselbst bringt zu dieser Installation folgenden Bürgergruß von Gg. Ph. Wolpert:

Sei gegrüßt mit Hand und Herz!
Freudig stolz sind die Gefühle
Für den Mann, der, fest wie Erz,
Treu und wahr zu edlem Ziele,
Stets mit Ehr' das Banner führte!
Aechter deutscher Männer Zierde!

Sei als Meister uns gegrüßt!
Uns're Brust fühlt frohes Hoffen,
Ahnet, daß stets frei und offen
Auch Dein Herz dem Bürger ist!
Wo des Meisters Beispiel gut,
Gutes auch der Jünger thut.

Mög' das Glück Dir lachen hier!
Stets die Sonn' Dir golden scheinen!
Gottes Segen spende Dir
Alles Gute mit den Deinen!
Dir ruft die bewegte Brust
Dreimal hoch in froher Lust!

Sachsen. Dresden, 18. Sept. Unser Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Beust, hat heute eine Reise nach München angetreten. Wie verlautet, wird seine Abwesenheit von hier etwa acht Tage dauern. Man wird kaum fehlgreifen, wenn man annimmt, daß dieser Reise ein politischer Zweck zu Grunde liegt, und namentlich sein Aufenthalt in der bayerischen Hauptstadt mit der sogenannten Bundesreformbewegung in Beziehung zu bringen ist. Letztere Ansicht wird besonders auch durch einen Leitartikel des heutigen Dresdner Journals unterstützt, welcher der Bundesreform — freilich nicht im Sinn des Eisenacher Programms — offen das Wort redet.

Preußen. Berlin, Mitte Sept. Der leidende königliche Herr hat in warmen Mittagsstunden ins Freie gehen dürfen; man sah ihn hin und her wandeln, langsam, auf den Arm Elisabeths, der Getreuen, gestützt. Diesen Zunamen sollte man der Königin geben, denn sie ist wahrhaft getreu befunden worden im Größten wie im Kleinsten. Es hat wohl Niemand den kranken König gesehen ohne nasse Augen, wie er dahin wankte, von der Königin geführt, und auf der andern Seite gestützt von dem Castellan seines Schlosses Sanssouci, das seinen Namen jetzt mit Unrecht führt. Mit unbeschreiblicher Freude soll der König niederblicken auf seine Anlagen, die jetzt in voller Herbstpracht stehen. Das, was die Aerzte Besserung im Zustande des Königs nennen, schreitet fort, er gibt die alte ihm eigene liebevolle Theilnahme kund; die Krankheit seines Bruders, des Prinzen Karl, beschäftigt ihn oft; er fragt nach seinen Getreuen, und am 14. gedachte er auch des Geburtstags seiner Nichte, der jugendlichen Prinzessin Friedrich Karl, und deren Tochter, der kleinen Prinzessin Marie. — Das politische Leben ist still, denn es ist doch kaum ein Lebenszeichen zu nennen, daß die Literaten sich zusammenthun, und mit vollem Mund erklären, daß sie Hab und Leben einzusetzen gedächten bei Unterstützung der preußischen Regierung, wenn dieselbe sich bewogen finden sollte, ein neues deutsches Reich zu stiften. Da die preußische Regierung nicht daran denkt, solche Unternehmungen auszuführen, und da die Herren das auch recht gut wissen, so können sie immerhin sehr tapfer bei ihren Erklärungen sein; sie gefährden dabei weder ihre Habe noch ihr Leben. Anders ist es mit den Demokraten, welche diese sogenannte deutsche Frage zu einer Agitation benutzen möchten, und wiederum mit vielem Glück den liberalen Philister, dem's zu wohl ist, aufs Eis führen und da tanzen lassen, bis er's Bein bricht, wie im Jahr 1848, und wie das bekannte Thier in der Fabel.

Berlin, 18. Sept. Die „Spen. Ztg." bringt einen beachtenswerthen Artikel gegen die Frankfurter Versammlung, in welchem es heißt: „Ist es rathsam, die deutsche Einheitsfrage, eine Angelegenheit, die doch wahrlich auf andern Grundlagen ruhen muß, als welche die Versammlung in Frankfurt geben kann, zum Gegenstand einer förmlichen Parteiorganisation mit leitendem Ausschuß zu machen? Glaubt man hierdurch die Sache zu fördern? Wird man ihr nicht gerade dadurch zahllose und mächtige Gegner erwecken, und selbst viele derjenigen ihr abwendig machen, die ihr im Herzen geneigt sind? Wie? Eine Parteifahne, ein Parteiausschuß für eine Sache, welche Herzens- und Gewissenssache der ganzen deutschen Nation, jedes Einzelnen sein soll? Wie kommen denn die Männer aus Süddeutschland, die sich etwa der Agitation anschlossen, aus Sachsen, Hannover u. s. w. zu ihren Regierungen, zu ihren Mitbürgern zu stehen, wenn ihre Regierungen die förmliche Organisation einer politischen Partei zum Grund der Verdächtigung gegen die ganze Bewegung nehmen? Oder glaubt die Versammlung in Frankfurt, sie werde Macht und Bedeutung genug haben, Preußen in die wenig beneidenswerthe Stellung Piemonts zu nöthigen? Hat sie nicht daran gedacht, daß alle Einigungsversuche auf praktischem Feld, worauf die preußische Regierung verweilt, einen viel schwereren Stand erhalten, wenn die jetzige Bewegung durch Mißgriffe scheitert, und ihren wahren und berechtigten Sinn verliert? Hat uns die Erfahrung nicht genug belehrt, daß Mißgriffe auch in der besten Sache Reaktionen über Deutschland heraufführen, daß unüberlegte Extravaganzen die Anfänge des Bessern, wie wir uns deren jetzt erfreuen, rückgängig machen können? Legt man zur Einigung den Grund, wenn man einen Schritt thut, der die Uneinigkeit sofort zur Folge haben wird? Genug, der Weg, von dem der Telegraph berichtet, ist unsers Erachtens ein sehr bedenklicher; wir würden ihn mit tiefem Bedauern einschlagen sehen."

Berlin, 19. Sept. Die fast permanent gewordenen Gerüchte über den Rücktritt der dem jetzigen Ministerium angehörenden letzten Bestandtheile des Ministeriums Manteuffel: der Herren Simons (Justiz) und v. d. Heydt (Handel) werden nun endlich sich bestätigen. Der Rücktritt des Hrn. Simons steht nahe bevor, und auch der Handelsminister dürfte in der nächsten Kammersession seinen Platz nicht mehr am Ministertische haben. Als Nachfolger des Hrn. Simons nennt man den Appellationsgerichtspräsidenten Korb in Stettin, einen Mann von tiefem juristischen Wissen und begabt mit einem Organisationstalent, welches bereits in vieler Beziehung sich bewährt hat.

Oesterreich. Wien, 17. Sept. Die Presse erklärt heute die Einheit und daher Centralisation in der Gesetzgebung für ein unabweisbares Bedürfniß der Monarchie, für einen Grundpfeiler der staatlichen Einheit Oesterreichs. In den großen Fragen der Gesetzgebung sey eine Rückkehr zu der alten Sonderstellung der Provinzen durchaus undenkbar. Wie das bürgerliche Gesetzbuch bereits auch in Ungarn eingeführt worden sey, so müsse auch das Civil- und Strafrecht in der ganzen Monarchie eins und dasselbe seyn.

Die Presse bespricht die für die Weltstellung des russischen Reichs epochemachende Bedeutung der Gefangennehmung Schamyls. Nicht ohne Grauen könne man daran denken, daß das ungeheure Reich, welches sich von der Weichsel bis zum Amur dehnt, das China mit gewaltigem Arm bereits umschlingt, nun bald sein verfügbar gewordenes Kaukasusheer gegen Südasien vorschieben und von der Ostküste des kaspischen Meeres wie von Balkasch und Sirdarja aus den Weg bahnen wird, der ein Heer von Hunderttausenden an die Ufer des Indus führt.

Wien, 20. Sept. Allerhöchster Entschließung zufolge ist der Belagerungszustand in Venetien aufgehoben, nur ein für provozirende Exzesse abgekürztes Strafverfahren übergangsweise bestimmt.

Schweiz. Zürich, 20. Sept. Nach Ankunft eines französischen Couriers hatten der französische und der österreichische Bevollmächtigte eine Conferenz. Die Sitzung dauerte drei Stunden.

Frankreich. Das Studium der „deutschen Frage" ist im Gange! Aus Paris, 7. Sept., theilt man der „Frankf. Postztg." eine französische Anschauung der deutschen Frage mit, die wichtig und interessant genug ist, um beachtet zu werden. Nach derselben scheint man in Frankreich bald anfangen zu wollen, dem Schmerzensschrei Deutschlands, wie früher jenem Italiens, das Ohr zu leihen. Deutschlands Klage sey der Mangel an Einheit; diese könne nicht zu Stande kommen, so lange im deutschen Bunde zwei Großmächte bestehen. Diesem Zustande müsse man ein Ende machen und zwar dadurch, daß man Preußen in die frühere Stellung von Brandenburg, über die es sich im Laufe der Zeiten ohne alle Berechtigung erhoben, zurückführe, wie dies ja auch schon der Frieden von Tilsit verwirklicht hatte. Frankreich habe es keineswegs auf die Rheingrenze abgesehen. Es wolle keinen Fußbreit Bundesgebiet an sich bringen, so wenig wie in Italien. Nur darum handle es sich, aus den Rheinlanden und den benachbarten Landstrichen, die schon aus religiösen Antipathien ungern unter Preußen stünden, ein besonderes Königreich zu bilden, welches als Bundesglied in den deutschen Bund einzutreten habe. Auch für die Person des künftigen Rheinkönigs sey gesorgt, da Frankreich einen Prinzen besitze, welcher einst eine deutsche Krone getragen und seinen Anspruch auf dieselbe niemals aufgegeben habe. Vorerst sollen diese hochherzigen Pläne für das unglückliche Deutschland noch geheim gehalten, aber Alles für den rechten Augenblick vorbereitet werden; Preußen dürfte denselben selbst herbeiführen, wenn es für England das Schwert ziehe, sobald Frankreich mit diesem sich noch etwas weiter werde verwickelt haben. So dürfte es denn auch hierin Napoleon III. gelingen, die Ideen durchzuführen, an deren Verwirklichung sein Oheim durch das Unglück der Jahre 1813 und 1814 verhindert wurde. (!)

Paris, 20. Sept. Die Tribus an der marokkanischen Grenze haben ihre Angriffe erneuert und Plünderungen und Brandstiftungen verübt. General Esterhazy hat den Feind zurückgeworfen und eine glänzende Razzia ausgeführt. Die Times billigt die Expedition der Spanier gegen Marocco. Die Times antwortet dem Constitutionnel, daß England nie glauben werde, daß die Gründung einer französischen Dynastie in Italien die einzige Lösung der italienischen Frage sey, und bestreitet den Zusammenhang zwischen der Expedition gegen China und den italienischen Angelegenheiten, denn der Gegenstand des Kriegs gegen China sey allen Nationen gemeinschaftlich.

Großbritannien. London, 17. Sept. Daily News ist erfreut, melden zu können, daß „die Regierung beschlossen hat, sofort und zwar von Indien aus eine Streitmacht nach China zu senden." Es sey von großer Wichtigkeit, daß ein rascher und entscheidender Schlag geführt werde, denn während die Feindseligkeiten gegen Yeh in Canton den Handelsverkehr mit dem Rest China's beinahe ganz ungestört ließen, sey der Krieg jetzt nach dem Norden verlegt, und drohe den Handel ernstlich zu behindern.

Rußland. Von der polnischen Gränze, 16. Sept. Daß die russische Regierung auf alle Eventualitäten, welche die nächste Zukunft bringen kann, vorbereitet und für alle hinlänglich gerüstet sein will, geht augenfällig aus den neuesten Rekrutirungsmaßnahmen hervor. Aus Polen meldet man uns nämlich, daß nunmehr die bestimmte Ordre eingetroffen ist, im Monat November d. J. eine neue Rekrutenaushebung nach der neuen Auslosungsmodalität vorzunehmen. Zugleich ist verfügt, daß die Infanterieregimenter wieder auf den frühern Friedensstand, d. h. auf 1000 Mann per Bataillon, gebracht werden sollen. Die Aushebung wird somit eine sehr bedeutende sein, da die Zahl der im Powonskischen Lager zusammengezogenen Truppen wenig über 30,000 Mann, d. h. noch nicht 500 Mann per Bataillon, beträgt. Außerdem wollte man in Warschau wissen, daß mit dem angeordneten Verkauf der Bagage-Pferde, deren noch nicht 1000 in den Verschleiß gekommen sind, inne gehalten werden soll. — Der Kaiser wird in der polnischen Hauptstadt erst gegen die Mitte des Oktobers erwartet, und da nicht bloß das Belvedere, sondern auch der kaiserliche Palast Lazienki vollständig hergestellt und sogar für den Winteraufenthalt eingerichtet wird, so schmeichelt man sich noch immer mit der Hoffnung, Großfürst Michael werde als Vicekönig nach Warschau kommen. — Nachdem die Zeitungen ihre Angriffe auf Oesterreich eine Zeit lang eingestellt hatten, treten sie jetzt wieder feindlicher gegen dasselbe auf; man erklärt dieß dadurch, daß die Versuche zu einer Annäherung deßhalb gescheitert seien, weil Oesterreich den Ansichten Rußlands in Beziehung auf die italienischen Angelegenheiten nicht beitreten wolle. — Der russischen Politik kommen die jüngsten Ereignisse in China jedenfalls nicht ungelegen, denn die Russen wünschen nichts sehnlicher, als England hinlänglich auswärts beschäftigt zu sehen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 21. Sept. (Winterbiersatz für 1859/60.) Laut Ausschreibens im heutigen Kr.-Amtsbl. hat die k. Regierung von Mittelfr. den Winterbiersatz im Kreise festgesetzt, wie folgt: I. Für den Taxdistrikt Nürnberg mit den Städten Erlangen, Fürth und Nürnberg, dann den Landg. Bezirken Bibart, Erlangen, Hersbruck, Lauf und Nürnberg zu 5 Kr.; — II—V für die Taxdistrikte Ansbach, Dinkelsbühl, Schwabach und Eichstätt mit allen übrigen Städten und Landgerichtsbezirken Mittelfrankens zu 4 kr. 2 Pf. per Maß vom Ganter. Es berechnet sich sonach der Schenkpreis im Nürnberger Taxdistrikt auf 5 Kr. 2 Pf., und in den übrigen Distrikten auf 5 kr., welche Sätze sich in jenen Gemeinden, denen die Erhebung eines Lokalmalzaufschlages bewilligt ist, noch um 1 Pf. erhöhen.

Vermischtes.

München, 18. Sept. Im Atelier unseres trefflichen Bildhauers Hrn. Brugger bewundert man gegenwärtig das Modell des in Bayreuth zu errichtenden Standbildes Sr. Maj. des Königs Max II., welches demnächst in Erz gegossen wird. Die geistvolle Auffassung und kunstvollendete Ausführung reiht sich den besten Werken des mit Recht gefeierten Meisters an; der König erscheint im Hubertusornate, die eine Hand auf das Schwert gestützt, in der andern die Verfassungsurkunde. Das Standbild wird am 30. Juni 1860 in Bayreuth aufgestellt, an welchem Tage diese Stadt die 50jährige Jubelfeier ihrer Einverleibung mit Bayern durch glänzende Festlichkeiten begeht.

Dresden, 18. Sept. Zu einer glänzenden Feier des hundertjährigen Geburtstags Schillers werden hier bereits die einleitenden Vorbereitungen getroffen. Am 8. Okt. findet hier eine Versammlung von Abgeordneten der verschiedenen Zweigvereine der „Schillerstiftung" statt, um die projektirte allgemeine deutsche Schillerstiftung — die mit Schillers Jubelgeburtsfeier ins Leben treten soll, und jetzt bereits über ein Capital von 20,000 Thlrn. verfügen kann — definitiv zu constituiren.

Darmstadt, 15. Sept. Wenn das Kriegführen keine gar zu ernsthafte Sache wäre, so könnte man in unserer erfindungsreichen Zeit sagen, daß es künftig immer origineller und lustiger werden wird. Ein hier erfundenes Schießpulver-Surrogat (explodirendes Papier!) soll noch weit wirksamer sein, als die Schießbaumwolle, und die infernalischen schwarzen Körner des Berthold Schwarz ganz entbehrlich machen. Vor einigen Tagen wurde mit diesem Schießpulver ein Versuch gemacht bei der Sprengung von Felsstücken in einem Steinbruche unfern der Stadt. Derselbe gelang vollkommen, aber leider nicht ohne Nachtheil für zwei Arbeiter, die, da die Explosion nicht rasch genug erfolgte, schnell hinzueilten und nun deren Wirkung schwer empfanden. Bewährt sich die Erfindung, worüber man dem Prüfungsergebniß von Seite unserer Militär-Verwaltung entgegensieht, so wird es künftig nur eines leichten Papierschusses bedürfen, um damit das Nämliche zu erreichen, wie mit dem schweren Schießpulver.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Sachen Neumeier gegen Schindelbauer, Vertragsverlautbarung betreffend, werden im Wege der Hülfsvollstreckung zwei braunscheckige Kühe, eine weiße Kuh, eine Partie Heu und Grummet, sowie 2 Schober Waizen- und Kornstroh am

Donnerstag den 29. September d. Js. Vormittags 9 Uhr im Orte Wippendorf

durch eine Kommission des unterfertigten Gerichts gegen sofortige baare Bezahlung nach den Bestimmungen der §§. 85 und 86 der Proz.-Novelle vom 17. November 1837 öffentlich an den Meißtbietenden versteigert.

Ansbach, den 17. September 1859.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Direktor beurlaubt
der kgl. Rath
Hommel.

Pfister.

---

2. Soeben erschienen und sind namentlich zu haben in *Carl Junge's* Buchhandlung in *Ansbach*:

Do you speak english?
Englisch-deutsches Gesprächbuch mit Grammatik und Lesestücken Siebente verbesserte Auflage von Dr. O. Fiebig. Geh. 42 kr.

Parlez-vous français?
Französich-deutsches Gesprächbuch mit Lesebuch. Siebente, vermehrte u. verbesserte Auflage von de Castres. Geh. 42 kr.

Heute Liederkranz.

Verpachtung.

Die zu dem freiherrlich von Kleinschrod'schen Schloßgut Birnsberg (kgl. Landgerichts Ansbach) gehörigen Oekonomie-Gründe, bestehend in 10 Tgw. Gärten, 152 Tgw. Aecker, 75 Tgw. Wiesen, 31 Tgw. Oedungen und 15 Tgw. Weiher, sollen nebst einem geräumigen Wohnhause, Stallungen, Scheunen, Schäferei, Bierbrauerei und neu eingerichteter Branntweinbrennerei auf 6—9 Jahre verpachtet werden. Pachtlustige werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß ein bedeutendes Inventar mit in den Pacht gegeben werden kann, mit Vorzeigung der Pacht-Realitäten der Oberknecht Adam in Birnsberg beauftragt ist, und über die nähern Verhältnisse und Pachtbedingungen von dem Herrn Rentenverwalter Rittinger in Unternzenn Auskunft ertheilt wird.

---

5. Unterzeichneter veranstaltet nächsten Samstag den 24. Sept. für seine verehrten Mitbürger ein solennes **Kränzlein** und ladet dazu ergebenst ein.

J. Birnbaum
auf dem Drechselsgarten.

Billets beliebe man bei meinen Eltern abzuholen.

---

6. Vergangenen Sonntag den 18. d. M. Abends von 7—9 Uhr wurde auf dem Weg zwischen Oberzenn und Flachslanden eine silberne zweigehäusige Uhr mit römischem Zifferblatt verloren. Der redliche Finder wolle sie gegen gute Belohnung bei Wirth Engerer in Egenhausen abgeben.

---

7. Ein Haarring, in Gold gefaßt, ging verloren. Man bittet den Finder um gefällige Abgabe im Magistratszimmer Nr. 9.

---

8. In ein schon lange bestehendes Fabrik- und Commissionsgeschäft in Frankfurt a. M. wird ein junger thätiger Kaufmann mit Fonds als Associe gesucht.

---

9. Eine gut erhaltene **Schmetterlings-Sammlung** in Glaskästen ist billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

---

10. Montag den 26. ds. geht mein Omnibus zum Landwirthschaftsfest nach Feuchtwangen und den 27. und 28. zur Mooswiese dahin ab. Billets im Haus.

Hauf, Lohnkutscher.

---

11. Geschichtsbuch von Wernike wird zu kaufen gesucht.

---

12. Ein zugelaufener Hund (Russe) kann in A 60 in Empfang genommen werden.

---

13. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Späth.

---

14. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

---

15. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

---

16. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

17. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Halter.

Fremden-Anzeige vom 21. Sept.

Stern. HH. Kfl. Butz v. Augsburg, Röder v. Ulm, Hr. Priv. Krönlein v. Schweinfurt, Hr. Prof. Zimmermann v. Erlangen.

Löwe. Hr. Kfm. Jung von München.

Krone. Hr. Schauspieler Martinelli nebst Frau v. Linz, Frau Theater-Direktorin Rosner v. Wien.

Zirkel. Frau Kümpfler mit Sohn von Rothenburg.

Familien-Nachrichten

von hier.
(Vom 12. bis 18. September.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johanna Friederika, Töchterl. des Schuhmachergesellen und Musikus Hopfengärtner; Johann Leonhard, Söhnl. des Schuhmachermeisters Ellinger in Bernhardswinden; Joh. Georg, Söhnl. des Maurer- und Steinhauergesellen Schmidt; — St. Gumb.: Maria Marg., Töchterl. des Häfnermeisters Hrn. Held.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Johann Volk, Insasse zu Würzburg, mit Jungfrau Anna Babetta Schmidt von hier; — St. Gumb.: Joh. Leonhard Bitzinger, Maurer- und Steinhauer, mit Regina Babetta Richter.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Maria Barbara Kayser, Gärtners-Töchterl., 1 M., Abzehrung; — St. Gumb.: Anna Katharina Finsterer, Hausbesitzers-Wittwe, 11 J. 5 M. 28 T., Gehirnlähmung; Anna Margaretha Schuldenzucker, Gastwirths-Töchterlein, 18 T., Gefraisch.

Schrannenpreise.

Ansbach, 21. September 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	16	—	14	20	13	30	—	12	—	—
Waizen	16	12	14	57	13	48	—	37	—	—
Korn	10	30	10	7	9	42	—	—	—	6
Gerste	12	—	11	54	11	36	—	27	—	—
Haber	7	15	7	—	6	42	—	—	—	8

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Sept.	Weizen. fl.	Weizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Ansbach	17.	14	—	10	5	11	27	7	3
Nürnberg	17.	16	16	10	46	11	32	7	36
Eichstätt	17.	16	10	11	18	10	9	6	37
Weissenburg	17.	16	—	10	10	11	5	7	9
Rothenburg	17.	14	37	9	48	10	42	—	—
Bayreuth	17.	17	42	12	6	12	24	8	54
Bamberg	17.	17	—	11	48	11	55	8	27
Würzburg	17.	15	46	11	4	11	31	6	26
München	17.	15	25	10	24	11	56	7	37
Nördlingen	17.	16	44	10	59	11	4	6	23
Lindau	17.	18	—	13	6	14	3	7	—
Regensburg	17.	14	15	9	46	10	4	7	47
Amberg	17.	15	24	10	32	10	47	8	4
Augsburg	16.	16	54	11	16	11	14	6	22
Landshut	16.	12	31	10	—	10	36	7	37
Gunzenh.	15.	15	42	10	36	10	34	6	24

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept 19	Sept. 20
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/8 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96 1/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	61 3/8	61 1/2
„ 5% Metall.	57 1/2	57 1/4
„ 4 1/2 % „	50 1/2 P.	—
„ Bank-Akt.	846	841
„ Credit-Bank-Akt.	195 1/2	196 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	250P.	—
Darmst. Bank-Akt.	186P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/8	99 7/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	134	134
Maxbahn-Aktien	90 1/2	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	95	95

Wien,	Sept. 19.	Sept. 20
5% Nat.-Anl.	77 6/10	77 3/4
5% Metall.	73 1/4	72 6/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	886
Credit-Bank-Aktien	207 1/10	208 6/10
Nordbahn-Aktien	1830 6/10	1840 9/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	445	447
Augsburger Wechsel	104	104

Telegramm.

Frankfurt, 21. Sept. Oest. Bank-Akt. 880, Cred.-Akt. 202, Nat.-Anleh. 62 1/4, Darmst. Bk.-Akt. 186. Tendenz günstig auf Friedensgerüchte.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 223 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, sodann am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 23. September, Thekla.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und nur 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die Abonnments-Erneuerung

mit dem Bemerken, daß Blätter, welche durch die Post befördert werden sollen, auch nur bei dieser bestellt werden können.

Politisches.

Deutschland.

London, 17. Sept. Die Morn.-Post, welche die Eisenacher Reformbewegung unter ihre Protektion genommen hat, schließt aus der „entmuthigenden" Antwort des Grafen Schwerin an die Stettiner, daß Preußen nicht gesonnen ist, einen Staatenbund mit Ausschließung Oesterreichs zu bilden. Graf Schwerin — heißt es in dem betreffenden Artikel — sucht das Publikum von der Bundesreformfrage abzuziehen, indem er die Stärkung der deutschen Wehrkraft in den Vordergrund stellt. Eine solche Stärkung mag sehr zweckdienlich sein, aber damit kommt man über die Frage der Bundesreform nicht hinweg. Es ist unmöglich, nicht zu sehen, daß Deutschland als Staat sehr viel vom „geographischen Begriff" an sich hat. Wir wissen, daß es einen deutschen Bund gibt; aber welche Notiz nehmen die Großmächte in der Regel von seinem Dasein, und welche Notiz nimmt der Bund seinerseits von ihnen? Oesterreich schickt uns einen Gesandten, Preußen schickt uns einen Gesandten, Bayern, Würtemberg, Hannover, Sachsen senden uns Gesandte; Dasselbe thun sogar die Hansestädte, allein der deutsche Bund ist am Londoner Hofe nicht vertreten. Deutschland als Nation oder Bundeskörper hat keine Diplomatie. Möglich, daß diese Verfassung sich in frühern Zeiten bewährt hat: heutzutage liegen die reichlichsten Beweise vor, daß der Bund in seiner jetzigen Gestalt und Form werthlos ist; werthlos, wäre es auch nur, weil er nicht seine eigene auswärtige Politik verwaltet, obgleich er Krieg erklären und Frieden schließen kann. Der Uebelstand läßt sich kurz mit den Worten ausdrücken, daß der Bund keine Behörde von oberster, sondern von sekundärer, von untergeordneter Geltung hat. Berlin, Wien, München, Dresden ꝛc. sind die eigentlichen Herrscher über Deutschland. Die Uebel solcher Vielherrschaft, bei einem russischen Kaiser auf der einen und einem französischen auf der andern Gränze und (wenn man Deutschland von Oesterreich trennt) einem österreichischen Kaiser auf der dritten Seite, bedürfen kaum mehr als einer Erwähnung, um verstanden zu werden. Wenn der Prinz-Regent von Preußen noch ernstlich in dieser Sache etwas zu thun denkt, so muß er die Gelegenheit benützen und seinen Vorschlag mit einer Kraft und Entschiedenheit stellen, die jeden Widerstand zu überwinden vermag. Ein gewisser Grad von Druck und Drang mag zum Gelingen erforderlich sein, aber man sollte denken, daß in den Gefahren, die Deutschland bedrohen, und in der beklagenswerthen Spaltung, die zwischen Oesterreich und Preußen herrscht, des Druckes genug vorhanden ist. Diese zwei Mächte stehen jetzt so zu einander, daß, wie man glauben muß, keine einen Finger rühren möchte, um die andere vom Untergang zu retten. Die österreichisch-preußische Allianz hat einen Stoß erlitten, von dem sie sich kaum erholen wird, und Deutschland muß sich enger aneinander schließen und eine festere Zentral-Regierung verschaffen, um seine Unabhängigkeit für alle Fälle sicher zu stellen." (Die Schilderung, welche die „Morning-Post" von der gefährdeten Lage Deutschlands entwirft, „mit einem russischen Kaiser auf der einen und einem französischen auf der andern Gränze", ist nur zu richtig; eben darum müssen wir uns hüten, uns zu den beiden Gegnern einen dritten in dem Kaiser von Oesterreich zu schaffen. Und zu einem solchen würde er, wie die „Post" selbst sagt, werden, wenn man Deutschland von Oesterreich trennte. Deutschland allein ist auch bei der stärksten Zentralisation dem vereinigten Druck Frankreichs und Rußlands nicht gewachsen; ein Bündniß mit England als einer Seemacht gegenüber zwei gewaltigen Landmächten würde nur wenig helfen. Im Punkte der äußern Macht sind wir also immer wieder auf die Ergänzung durch Oesterreich hingewiesen. Und da die gegenwärtige Periode in Folge der Gestalt, die die europäischen Dinge durch den Bonapartismus angenommen haben, vorherrschend eine Periode äußerer Machtfragen ist, so kann es für Deutschland keine unzeitgemäßere Politik geben, als eine solche, die auf Trennung von Oesterreich abzielt oder hinausläuft. Versöhnung und Eintracht gegenüber dem Ausland zwischen Preußen und Oesterreich — das ist in der gegenwärtigen europäischen Lage die letzte deutsche Bundesreform, und vom Uebel ist jedes Reformbestreben, das, indem es sich einseitig an eine der zwei Großmächte anlehnt, den Gegensatz zwischen beiden verschärft und, statt die Kluft, die sie von einander trennt, zu schließen, sie nur erweitert. (N. Korr.)

Frankfurt, 15. Sept. In der heutigen Sitzung des Kongresses deutscher Volkswirthe erstattete Hr. Dr. Otto Wolf einen Abtheilungsbericht über die Aufhebung der Flußzölle. Es wurden der Versammlung darin folgende Sätze zur Genehmigung unterbreitet: „In Erwägung, 1) daß Deutschland durch seine geographische Lage, seine Sprachverbindungen und sein ausgebildetes Eisenbahnsystem vorzüglich geeignet ist, einen Durchfuhrhandel zu vermitteln, welcher nach Beseitigung der bestehenden Hemmnisse sich schwunghafter entwickeln, und einen viel beträchlicheren Gewinn für die zahlreichen mit Spedition und Land- und Wassertransport beschäftigten Klassen, sowie auch vermehrte Eisenbahn- und Hafeneinnahmen abwerfen müßte; 2) daß die bestehenden Durchfuhrzölle Nichts sind, als Geldstrafen gegen die Benützung der deutschen Transportstraßen, und daß sie in Folge davon einen immer erheblicheren Theil des uns naturgemäß zufallenden Durchfuhrhandels den konkurrirenden Straßen des Auslandes zudrängen; 3) daß die Zollvereinsregierungen, indem sie Einkommensteuer, Gewerbesteuer, und vielerlei Verbrauchssteuer erheben, indirekt von dem freien Aufschwunge des Durchfuhrhandels einen finanziellen Nutzen hätten, der die jetzige wenig erhebliche Einnahme aus den Durchfuhrzöllen reichlich ersetzen würde; 4) in Erwägung, daß alle gegen die Durchfuhrzölle sprechenden Gründe mit derselben Kraft gegen die Flußzölle gelten, beschließt der Kongreß, seine Ansicht von der volkswirthschaftlichen und finanziellen Verwerflichkeit der Durchfuhr- und Flußzölle nachdrücklich auszusprechen." (Schluß folgt.)

Bayern. München, 20. Sept. Gestern ist nicht nur, wie bereits gemeldet, der k. sächsische Staatsminister Frhr. v. Beust, sondern auch der k. würtembergische Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Hügel, hier eingetroffen. Beide Staatsminister konferirten heute Vormittag mit unserm Staatsminister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk, und mit dem k. Bundestagsgesandten, Frhrn. v. d. Pfordten, welch' Letzterer statt heute, wie bestimmt war, nunmehr erst morgen nach Frankfurt zurückreisen wird. Man darf wohl annehmen, daß die Berathungen, welche unter den genannten Staatsmännern hier stattfinden, jene Fragen betreffen, welche zur Zeit in ganz Deutschland auf der Tagesordnung stehen, und welche in nächster Zeit auch in der deutschen Bundesversammlung zur Berathung kommen müssen. Die Anwesenheit der erwähnten Staatsmänner in unserer Stadt dürfte unter den obwaltenden Verhältnissen also jedenfalls von größerer Bedeutung erscheinen. (A. Abdztg.) — Ein anderer Korr. dieser Zeitung schreibt: Nebst dem sächsischen Minister v. Beust traf gestern auch noch

der würtembergische Minister Baron v. Hügel hier ein, und stieg auch dieser im Hotel zum „Bayerischen Hof" ab. Somit stünde wohl außer Zweifel, daß unsere Hauptstadt zu einer politischen Konferenz unter den Ministern für auswärtige Angelegenheiten jener drei deutschen Mittelstaaten ausersehen ist, die durch ihren Zusammenhang ein nicht unbedeutendes Konglomerat im Herzen Deutschlands bilden. Ob es sich aber bei den betreffenden Besprechungen um die Aufstellung bestimmter Grundlagen zur Reform des Bundes, oder, wie Andere wieder wissen wollen, um den ersten Schritt zur Bildung einer dritten Macht in Deutschland (Trias) handelt, das weiß außer den Eingeweihten wohl Niemand, und was darüber verlautet, muß vorerst in das Bereich der Konjekturen verwiesen werden. Hingegen ist Thatsache, daß unser Herr Minister für auswärtige Angelegenheiten, Frhr. v. Schrenk, heute beide Herren besuchte, mit ihnen Besprechung pflog und sie zu Tische lud, welche Einladung Baron v. Hügel auch angenommen, während Hr. v. Beust bereits beim sächsischen Ministerresidenten Frhrn. v. Bose zugesagt hatte. — König Ludwig traf, wie es bestimmt war, heute Nachmittags 3¾ Uhr hier ein. — Die mit dem Abendzuge von Amiee eingetroffenen beiden Söhne Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold begeben sich morgen zum Besuche des Kronprinzen Ludwig und Prinzen Otto nach Berchtesgaden.

— Seine Majestät König Max hat neuerdings der polytechnischen Schule zu Nürnberg eines der vortrefflichsten physikalischen Instrumente zum Geschenk gemacht, welche unter Anleitung des k. Universitätsprofessors Dr. Jolly durch den Mechaniker Stollnreuther dahier auf Kosten der k. Cabinetskasse gefertigt worden. — Bei der hiesigen Infanterie wird im nächsten Monate eine weitere Beurlaubung eintreten und die Kompagnie von 40 auf 30 Mann gesetzt werden.

Speier, 17. Sept. Der preußische Minister des Aeußern, Hr. v. Schleinitz, kam gestern hier an und setzte heute Vormittag die Reise nach Baden-Baden, wo der Prinz-Regent sich gegenwärtig befindet, fort. (Pf. Z.)

Kurhessen. Kassel, 19. Sept. Man lebt hier der Hoffnung, daß Preußen sich für Herstellung der Verfassung von 1831 und für das Wahlgesetz von 1848, vorbehaltlich der nöthigen Aenderungen in verfassungsmäßigem Wege, aussprechen werde. Möchte dieß in Erfüllung gehen, und möchte die Mehrheit der Bundesmitglieder der Ansicht Preußens beistimmen, damit endlich der gänzlich verlassene Rechtsboden wieder gewonnen werde! Man erwartet in dieser Hinsicht das Beste von Bayern. Bayern, das konstitutionelle Bayern, kann sich nicht ferner an Handlungen und Vorgängen betheiligen wollen, mit denen sicher keine Ehre zu erwerben ist.

Preußen. Berlin, 19. Sept. Nicht nur die feudale Presse ist es, welche vom preußischen Standpunkt aus die Gothaische Agitation unablässig bekämpft, sondern auch sonst macht sich hier vielfach eine unbefangene Beurtheilung derselben geltend. Man kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß diese Bestrebungen entweder sehr nutzlos und überflüssig sind, oder daß sie, wofern wirklich an ihre Realisirung gedacht werden soll, zu gewaltsamen Mitteln und zum Bürgerkrieg führen müßten. Gestern führten wir das Urtheil der Spenerschen Ztg. über die Frankfurter Versammlung an. Heute ist es der Deutsche Botschafter, der es für die Grundschwäche des Eisenacher Programms erklärt, daß seine Durchführung einen Krieg nöthig machen würde. Möge auch die Majorität aller Wahlmänner eine solche Kriegslust aussprechen, das Volk würde lieber auf die deutsche Einheit verzichten, als seine friedlichen Gewerbe, sein Eigenthum und das Blut seiner Kinder dem Versuch preisgegeben zu sehen, sie herzustellen. „Wer die Erschütterung beobachtet hat, welche die Mobilmachung, die wenigen Wochen einer Kriegsherrschaft in alle Verhältnisse getragen, wer die verzweifelte Lage der arbeitslosen Familienväter, den Druck, welchen die mäßige Steuererhebung geübt, den Stillstand unserer Industrien, die Noth ihrer Arbeiter gesehen hat, dem kann unmöglich entgangen seyn, daß Preußen nicht das Land ist „für eine Idee" Krieg zu führen. Für Preußen ist aber die deutsche Einheit nur eine Idee. Preußen ist so stark, daß es das Ideal selbst nur bedingungsweise, d. h. untergeordnet seiner staatlichen Selbstständigkeit acceptiren, daß das Programm von Eisenach nicht eine Unterschrift bei uns finden könnte, wenn dieses die deutsche Einheit nicht unter Preußens Regentschaft stellen würde. In andern Staaten aber existirt mehr oder minder berechtigt bei Regenten und Regierten gleiches Selbstbewußtseyn, und dieser Thatsache gegenüber bleibt nur die Alternative, das Eisenacher Programm entweder mit Gewalt oder gar nicht durchzuführen."

— Das Preuß. Wochenblatt hebt in seiner Besprechung der Antwort auf die Stettiner Adresse den Unterschied hervor, der zwischen den privaten Bestrebungen der Lenker und Träger der deutschen Reformbewegung und der Stellung der preußischen Regierung zu dieser Bewegung besteht und sagt u. A.: Was die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen für Deutschland thun kann und thut, das ist, wie der Minister des Innern erklärt hat, die Förderung der gemeinsamen deutschen Interessen auf Gebieten, auf welchen sich praktische Erfolge hoffen lassen, die Stärkung der Wehrkraft des Vaterlandes, und die Befestigung gesicherter Rechtszustände auf dem ganzen Bundesgebiet. Für die Einigung Deutschlands ist übrigens, wie das Wochenblatt schließlich hervorhebt, vor Allem die Beseitigung der vorhandenen Mißstimmungen und die Zurückführung der Eintracht im deutschen Volk erforderlich, ohne welche alle Versuche eine formelle Einheit zu erzielen, erfolglos bleiben müssen. Auf diesem Gebiet begegnen sich die Bestrebungen der Regierung und der Privaten.

Schweiz. Zürich, 21. Sept. Vom Wiener Kurier überbrachte Instruktionen geben dahin, den Friedensschluß mit Abtretung der Lombardei zu instrumentiren, Mittelitalien beiseite zu lassen. (A. Z.)

Italien. Turin, 16. Sept. Die Antwort des Königs auf die Ansprache der Gesandten von Parma und Modena, denen die Vorlesung eines Schreibens des Diktators Farini vorherging, hat im Allgemeinen sehr befriedigt, da sie nicht der Präzision und Energie entbehrt und für beide Provinzen dieselbe ist. Viele hatten gewünscht und daher auch vermuthet, es werde in der königlichen Antwort irgend eine Anspielung oder verblümte Erwiderung auf die bekannte Moniteurnote vorkommen; allein diese hatten zu berücksichtigen vergessen, daß es auf alle Fälle besser war, dieselbe unberührt zu lassen, zudem diese Note weit weniger für Turin als für Wien berechnet zu seyn scheint. Die mit lauter Stimme gesprochene Antwort des Königs lautet wörtlich: „Die Bevölkerungen von Parma und Modena haben aus freien Stücken mit feierlicher Stimmeneinhelligkeit die Wünsche bestätigt, die sie vor eilf Jahren unter ähnlichen Verhältnissen meinem erhabenen Vater gegenüber ausgedrückt hatten. Ich fühle tief in meiner Seele diesen Beweis von Liebe, und ich nehme die Wünsche dieser Bevölkerungen, deren Dolmetscher, meine Herren, Sie mir gegenüber sind, als einen neuen Beweis an von dem festen Vorsatz, Ihr Geburtsland den traurigen Folgen der Fremdherrschaft für immer entziehen zu wollen. Um diesen hochherzigen Zweck zu erreichen, hielten Sie kein Mittel für ersprießlicher, als ihre Geschicke mit denen meines Königreichs zu vereinigen und auf diese Weise eine Schutzwehr zu errichten, welche Italien seinen eigenen Besitz sichert. Indem ich als italienischer Fürst Ihnen in meinem und meiner Völker Namen Dank sage, werden Sie wohl begreifen, auf welche Weise ich die Erfüllung Ihrer Wünsche anstreben muß. Indem ich mich auf die Rechte stütze, die mir durch Ihre Beschlüsse übertragen sind, werde ich nicht ermangeln, pflichtgemäß vor den Großmächten Ihre gerechte und edle Sache zu verfechten. Vertrauen Sie, meine Herren, auf das klare Urtheil Europas, vertrauen Sie auf die wirksame Fürsprache des Kaisers Napoleon, welcher als Führer der unüberwindlichen Legionen Frankreichs siegreich für die Erlösung Italiens kämpfte. Europa hat schon andern Völkern das Recht zuerkannt, durch die Wahl einer Regierung, welche ihre Freiheit und Unabhängigkeit schützt, für ihre eigene Sicherheit Sorge tragen zu dürfen. Europa wird, ich hoffe es, nicht weniger gerecht, nicht weniger großmüthig gegen diese italienischen Provinzen seyn, welche nichts anderes verlangen, als durch die Gesetze dieser gemäßigten und nationalen Monarchie, mit der sie durch die geographische Lage und durch Stammes- und Interessengemeinschaft verbunden sind, regiert zu werden. Ich will sie nicht ermahnen, auf dem eingeschlagenen Wege auszudauern. Die Abstimmungen Ihrer Versammlungen haben das neuerdings bewiesen, und die Freiwilligen, die Sie am Tage der Schlacht so zahlreich zu meinen Fahnen sandten, haben Zeugniß dafür abgelegt, daß bei den Bevölkerungen von Parma und Modena die Festigkeit in dem Begonnenen ein bewährter und mit Blut gesiegelter Titel ist. Ich wünsche mir und Ihnen Glück zu der Ordnung und weisen Mäßigung, von denen Sie so glänzendes Zeugniß ablegten; Sie haben Europa bewiesen, daß die Italiener sich selbst zu beherrschen wissen, und daß sie würdig sind, Bürger einer großen Nation zu seyn." (Schw. Merk.)

Frankreich. Paris, 19. Sept. Man liest im „Memorial des Pyrenees": Der König der Belgier, begleitet von seinem Adjutanten Baron Prisse, seinem Sekretär Hrn. Desvaux und seinem Leibarzt, ist in Biarritz angekommen, und im Hause des Hrn. Ardoui abgestiegen. Gleich nach seiner Ankunft kam der Kaiser allein in einem zweispännigen Wagen angefahren; unten an der Treppe empfing ihn der Fürst Chimay und oben stand der König Leopold. Der König

hat eine ernste Physiognomie, auf der man die Spuren sorgenvoller Gedanken sah. Des Kaisers Antlitz strahlte, und seine Lippen lächelten. Als der Kaiser oben auf den Perron trat, grüßte der König tief: der Kaiser ging schnell auf ihn zu und drückte ihm die Hand. Die beiden hohen Personen traten in den ersten Saal, und unterhielten sich anderthalb Stunden. Dann kamen sie zusammen heraus und fuhren nach der Stadt, wo der König von der Kaiserin empfangen wurde. Die Menge suchte den Ausgang der Verhandlungen zu errathen, aber man konnte nur das ruhige und ernste Aussehen der beiden hohen Personen bemerken.

Paris, 19. Sept. Gestern Abends reiste Fürst Metternich nach Biarritz. Den Inhalt seiner Instruktionen kennt wohl Niemand; doch wird von gut unterrichteter Stelle mit Nachdruck bestätigt, daß Oesterreich einem Congreß weniger abgeneigt ist, wenn England seine Haltung in der italienischen Frage verändert. Ferner vernimmt man, daß England eine Verständigung Frankreichs mit Oesterreich wünscht, auch die Zusammenkunft der beiden Kaiser ohne Mißfallen und ohne Mißtrauen sehen würde. Die großen Bankhäuser haben ein Aviso von dem bevorstehenden Auseinandergehen des Londoner Kabinets erhalten. Diese Aussicht auf eine englische Ministerkrisis drückte die Börse, welche von den Tories nicht das Beste erwartet. Aus offiziöser Quelle erfährt man die vollkommene Zufriedenheit des Kaisers mit dem Ergebniß seiner Unterredungen mit dem König der Belgier. Daraus ziehen denn manche den Schluß, daß der Graf von Flandern ausersehen sei, Interimsregent von Toskana zu werden. Nach gewissenhafter Erwägung aller Berichte ihrer Agenten soll die Regierung die definitive Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Herstellung der legitimen Regierung in der Romagna eben so unmöglich wie in den Herzogthümern ist, hingegen die Bevölkerungen von den Annexationsideen leicht zurückkommen werden. Es handelt sich also nur noch darum, einen Nachfolger der legitimen Regierungen zu finden. Aus der Candidatur des Prinzen Napoleon wird selbst in ministeriellen Kreisen kein Hehl mehr gemacht, doch verhehlt man eben so wenig, daß sich in Italien, wo man den Prinzen zu kennen längst die Ehre hatte, durchaus keine Sympathien für ihn äußern. (A. Z.)

Paris, 17. Sept. „Wir glauben, daß man sich auf eine nahe Verständigung aller Mächte über die definitive Lösung der italienischen Angelegenheiten gefaßt machen kann; aber Nichts beweist, daß die Sachen schon so weit vorgerückt sind, wie einige auswärtige Korrespondenzen behaupten. Es sind zwar Anzeichen von einer Annäherung aller Mächte vorhanden, aber man muß in Geduld das Resultat dieser guten Stimmung abwarten.“ (Pays.)

Rußland. St. Petersburg, 13. Sept. Ein gestern ausgegebenes Extrablatt des „Invaliden“ veröffentlicht folgende Depesche: „Sr. Maj. dem Kaiser. Ich habe das Glück, Ew. kaiserl. Maj. zu dem allerhöchsten Namenstag Glück zu wünschen. Vom kaukasischen Meer bis zur grusinischen Militärstraße ist der Kaukasus Ihrem Reich unterworfen. 48 Kanonen, alle Festungen und Forts des Feindes sind in unsern Händen. Ich war persönlich in Karata, Tlok (auf den Karten Tloch), Igali, Ochulgo (Achulgo), Gimrack, Unzukul, Tzatanych (Satanys), Tilitl (Teletl), Chunsach, Rugdsch und Tschoch. Jetzt belagere ich Gunib, wo sich Schamyl mit 400 Muriden eingeschlossen hat. Generaladjutant Fürst Bariatinski, 22. Aug. (3. Sept.) 1859, Hauptquartier bei dem Aul Kegera. Die Depesche übergab der Adjutant des Oberstkommandirenden der kaukasischen Armee, Lieutenant Fürst Wittgenstein.“ Der heutige „Invalide“ veröffentlicht folgende vier Tage neuere Depesche: „Sr. Maj. dem Kaiser. Gunib genommen, Schamyl gefangen und nach St. Petersburg geschickt. Der General-Adjutant Fürst Bariatinski. 26. Aug. (7. Sept.) 1859. Hauptquartier bei dem Aul Kegera.“ Mußte man dieses Resultat auch nach den letzten Berichten erwarten, so ist es doch überraschend schnell eingetreten und macht einen großen Eindruck. Der Ort Gunib ist übrigens auf keiner Karte zu finden, was wohl daher rührt, daß den Russen dieser innerste Theil Lesghiens bisher vollkommen unbekannt war; doch läßt sich annehmen, daß er südlich von Tschoch liegt, da aus den in der erstgenannten Depesche genannten Orten hervorgeht, daß der Fürst, ehe er zur Belagerung von Gunib schritt, eine Rundreise durch das mittlere Lesghien (Awar) gemacht hat. Tloch, Igali, Achulgo liegen nämlich am awarischen, Himry, Unzukul, Karata am andischen Koissu, Teletl und Tschoch weiter südlich; jenes ist der Hauptort von Ankratl, dieses von Makratl. (A. Z.)

China. London, 16. Sept. Die ausführlichen Berichte ziehen den Schleier von den jüngsten Ereignissen in China ab, und erheben es zur Gewißheit, daß die Niederlage vom 25. Juni nicht die Folge „chinesischer Verrätherei“ war, sondern einzig und allein dem unverantwortlichen Verfahren der britischen Befehlshaber oder deren Vorgesetzten zuzuschreiben ist. Laut dem Brief eines Augenzeugen in der „Overland China Mail“ vom 22. Juli, stieß das englisch-französische Geschwader an der Mündung des Peiho nicht auf den geringsten Widerstand, so lange es keinen Versuch machte, die über den Strom gespannten Ketten und die eingetriebenen Pfähle gewaltsam zu entfernen. „Von den Uferforts“, heißt es in dem Brief, „wurde kein Schuß auf uns abgefeuert. Die Schießscharten waren mit Matten bedeckt, und hinter den Wällen ließ sich kein Kopf sehen, und doch waren unsere Kanonenboote während 6 bis 8 Stunden blos 500 bis 700 Yards von den Festungswerken entfernt, und herrschte während dieser Zeit die größte Unordnung, weil mehrere unserer Schiffe auf dem Sand saßen.“ Hieraus ergibt sich, daß die Chinesen keinen Ueberfall beabsichtigten, denn sonst würden sie den Angriff der Engländer nicht abgewartet, sondern sich die Verwirrung derselben zu Nutzen gemacht haben. Erst als die englischen Schiffe das Schlachtsignal erhalten hatten und auf die Barrieren lossegelten, begannen die chinesischen Batterien das Feuer; mit welch tödtlicher Wirkung, das ist bekannt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Schweinfurt, 20. Sept. Die Berichte über die Qualität der diesjährigen Weinernte lauten günstig. Von der Vogelsburg meldet man, daß der Most aus schwarzeläuner Trauben von vorzüglicher Klarheit, Süße und Farbe sei, 95 Grad wiege, während der vorjährige nur 85 hatte.

Von dem obern Würmthale. Die Hopfenernte ist bei günstiger Witterung eingebracht worden. Die Dolden, die sich reichlich behängt hatten, lieferten ein helles, reines und kräftiges Produkt. Das Quantum mag sich auf 160 bis 200 Ctr. belaufen. Die Preise gestalten sich nach den Preisen in Rottenburg und Tübingen.

Das sämmtliche würtembergische Papiergeld älterer Emission (2, 10 und 35 Guldenscheine) wird bis zum 31. Dez. l. Js. einberufen und von da an außer Kurs gesetzt.

Vermischtes.

Erlangen, 18. Sept. Die Nachricht von dem frühen Tod unsers vortrefflichen Klinikers, Professors v. Dittrich, wenn schon seit längerer Zeit zu erwarten, hat doch nicht nur hier, sondern auch in den weitesten Kreisen Trauer und innige Theilnahme hervorgerufen. Er hatte als akademischer Lehrer sich eines seltenen Erfolgs zu erfreuen. Seine Schüler waren mit außerordentlicher Anhänglichkeit ihm zugethan; achtmal in wenig Jahren erhielt er Rufe und Anträge von andern Universitäten. Auch sonstige Auszeichnungen wurden ihm reichlich zu Theil. Se. Maj. der König ertheilte ihm den Michaels- und Civilverdienstorden, die Stadt Erlangen das Ehrenbürgerrecht, von der Universität ward er zweimal in kurzem Zwischenraum zum Prorector gewählt. Seit Ostern vorigen Jahrs war er in Folge eines schweren, in seinen Anfängen noch weiter zurückgehenden Gehirnleidens genöthigt aller Thätigkeit zu entsagen. Nur wenig Beschwerden und keine Schmerzen waren mit seiner Krankheit verbunden, und der Tod trat rasch ein nach scheinbar besserem Befinden. Die Section ergab als Grundlage des unheilbaren Uebels: Schwund des Gehirns nebst Verdickung und Ausschwitzung in den Hirnhäuten. (A. Z.)

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 20. Sept.

1) Maria Barbara Edelhäuser, 38 Jahre alt, ledige Fallmeisterstochter von Forndorf, wurde wegen Vergehens des Diebstahls an Maria Magdalena Ströbel von Unteröstheim und eines fortgesetzten erschwerten polizeilich strafbaren Diebstahls an dem Fallmeister Joh. Mich. Gassenmeyer zu Schwabach zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 2 Monaten — und

2) Joh. Leonh. Hofmockel, 42 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Brodswinden, wegen Vergehens der Störung des häuslichen Friedens im Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Miß-

handlung an der Schuhmachersfrau Maria Barb. Weiß von Brodswinden zu einer dergleichen geschärften Gefängnißstrafe von 15 Tagen — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag, 23. Sept. Untersuchung gegen 1) den Schuhmacherlehrling Friedrich Christ von Weiltingen wegen Vergehens der Unzucht, 2) den Schweinhirten Joh. Hofmockel von Windsbach wegen fortgesetzten Diebstahlsvergehens und 3) die Taglöhnerin Anna Maria Fucker von Hagenau wegen erschwerten Diebstahlsvergehens.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei dem k. Rentamt Klingenberg in Unterfranken ist eine Amtsgehilfenstelle erledigt.

Bewerber um dieselbe, welche Geschäftsgewandtheit nachzuweisen vermögen, wollen sich an den unterfertigten Amtsvorstand wenden.

Nagler, k. Rentbeamter.

3. **(Danksagung.)** Vor bereits 16 Wochen hatte ich das Unglück, meine linke Hand zu verderben. Sogleich ärztliche Hilfe suchend, verstrichen 9 Wochen, während welcher Zeit, statt besser zu werden, es immer schlimmer ging; so daß ich selbst und Jedermann glaubte, diese Hand zeitlebens nicht mehr zur Arbeit gebrauchen zu können. In dieser, namentlich für mein Geschäft doppelt traurigen Lage, führte mich das Glück zu dem praktischen Arzte Herrn **Dr. Wittmann in Ansbach**, welcher durch seine Kunst meine Hand, die ausgedreht war, nach Verlauf einer so langen Zeit noch einrichtete und selbe jetzt so weit hergestellt hat, daß ich wieder damit zu arbeiten vermag. Dank, ja inniger Dank sei diesem so geschickten Arzte von mir hiemit noch öffentlich dargebracht. Möchten alle dieser Art Verunglückten seine Hilfe suchen, die auf so günstigen Erfolg hoffen läßt!

Schillingsfürst, den 20. Sept. 1859.

Georg Rieger, Schreinermeister.

4. **Danksagung.**

Allen edlen Menschenfreunden, welche uns bei dem am 19. ds. Mts. betroffenen Brandunglücke so schnelle thätige Hülfe leisteten und innige Theilnahme bewiesen, sagen wir hiedurch unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank mit dem Wunsche, daß Gott Sie stets vor ähnlichem Schicksale bewahren möge.

Leutershausen, den 20. September 1859.

Georg Hezner.
Babette Hezner.

Fremden-Anzeige vom 22. Sept.

Stern. HH. Kfl. Rohl v. Hanau, Philippi v. Miltenberg, Wägmann v. Augsburg, Herzfeld v. Fürth, Ringo v. Frankfurt, Reiß v. Mannheim, Hr. Direktor Dr. Hagen v. Erlangen.

Löwe. HH. Kfl. Bellson von Kassel, Klein v. Jeny, Gleich v. Stuttgart, Volkhardt v. Schweinfurt, Hr. Schloßdiener Graß v. Bamberg.

Krone. Hr. Kfm. Jehmann v. Eisenach, Hr. Priv. Elzner v. Aschaffenburg.

Zirkel. Hr. Stallmeister Flinßner von Nürnberg.

Brandenburger. Hr. Advokat Finsterer von Augsburg, Hr. Cantor Haas von Rügland.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Bamberg: K. Woiner, Oberpostoffizialsgattin; — in Kitzingen: Ernestine Müller, geb. Lampert; — in Nördlingen: Justine Hauser, geb. Haas aus Schwabach, Gewerbsschullehrers-Gattin; — in Nürnberg: M. S. Thöni, geb. Bäumelburg; — in Benk bei Bayreuth: Flamin Hechtfischer, stud. philol.; — in Rothenburg: F. Mohling, Ingenieur-Oberlieutenant; — in Bayreuth: W. Hartmann, geb. Leirner, Kaufmannswittwe; — in München: F. Scheuermann, Kassier; v. Schneidheim, Rathswittwe; C. Feldhof, Privatier; A. Kaisenberg, Administrators-Wittwe; Nathanael von Schlichtegroll, Hofrath ꝛc.; Franziska Stöber, Majors-Gattin; A. Berr, q. Rentbeamter von Tölz; C. Seemüller, Offizialsgattin; — in Ochsenfurt: B. Gram, stud. jur.; — in Würzburg: B. Horn, Rechtskandidat; J. Schürer, Tabakfabrikantenwittwe; Ausgerer, Revisionsbeamter; B. Herbert, Rechtskonzipienten-Gattin; — in Schwabach: W. Winkler, Kameralpraktikant.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept 20	Sept. 21
Bayer. 4½% Oblig.	99 1/8 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96 1/4	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	61 3/8	62 1/2
„ 5% Metall.	57 1/4	58 3/4
„ 4½% „	50 1/8 P.	—
„ Bank-Akt.	841	860
„ Credit-Bank-Akt.	196 1/2	201 1/2
„ 5% Staats-Eisenb.	245	—
Darmst. Bank-Akt.	184 P.	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/8	99 5/8
Ludw. Bex. E.-B.-A.	134	134
Nordbahn-Aktien	90 3/4	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 5/8 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	95	96

Wien,	Sept. 20.	Sept. 21.
5% Nat.-Anl.	77 3/4	78 1/10
5% Metall.	72 9/10	73
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	887
Credit Bank-Aktien	205 9/10	211
Nordbahn-Aktien	1840 3/10	1840
Donau-Dampfschiff.-Akt.	447	447
Augsburger Wechsel	104	103 1/4

Geldsorten.

Frankfurt, 20. Sept.

Pistolen	9 fl. 31 1/2—32 1/2 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55 —56 kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. 35 1/2—36 1/2 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27 1/2—28 1/2 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 16 1/2—17 1/2 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 36 —40 kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15
Gold per Zollpfd.	791 —796
6 Franken-Thaler	— —
Preuß. Cassaicheine . . .	1 fl. 45—45 1/4 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 224. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 24. September, Joh. Empf.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

An die königl. Posterpeditionen.

Die einzelnen k. Posterpeditionen werden ersucht, ihre Bestellungen nicht durch Vermittlung einer vorgesetzten Behörde, zu deren Rayon sie gehören, sondern unmittelbar beim hiesigen k. Postamte machen zu wollen, damit keinerlei Aufenthalt in der Beförderung der Blätter durch Umpackung eintreten und dem Verlangen der Abonnenten, ihre Blätter so schnell als möglich zu bekommen, mit Sicherheit genügt werden könne.

Die Expedition des Morgenblattes.

Politisches.

Deutschland.

Berlin, 20. Sept. Während das Berliner Preßbureau die Existenz sowohl der österreichischen als der mittelstaatlichen Note beharrlich abläugnet, und in Bezug auf dieselben die Version zu verbreiten sucht: man scheine von mittelstaatlicher Seite bestrebt zu sein, das Odium der Unterdrückung der nationalen Bestrebungen auf Oesterreich zu werfen, während man sich selbst durch die Andeutung von Vorschlägen zur Beseitigung von Mißständen in den Bundeseinrichtungen populär machen wolle, treten im Gegentheil die Nachrichten über jene Noten immer bestimmter auf. Nach der „B.- u. H.-Ztg." spricht die Note des Grafen Rechberg vom 6. Sept., welche an alle deutschen Höfe, auch an den preußischen, gerichtet sei, aus: „Es sei nicht rathsam, und mit dem monarchischen Geist nicht verträglich, den Anstoß und die Urheberschaft zu der von allen Seiten als ein Bedürfniß empfundenen Verständigung über Abänderung einzelner Bundeseinrichtungen Unberufenen zu überlassen, während es die Aufgabe der den deutschen Bund bildenden Fürsten und freien Städte sei, sich über das, was noth thue, zu einigen und zu der Ausführung des als geboten und ausführbar Erkannten, Hand anzulegen. Zu diesem Ziele werde man nicht gelangen, indem man einer von unten her eingeleiteten, in ihren Ansichten und Zielpunkten unklaren Bestrebung Vorschub leiste." — Das „Pr. Volksbl." sagt: Oesterreich spreche in dieser Note so verständig, daß sowohl der Prinz-Regent als die übrigen deutschen Fürsten nicht umhin können, mit ihm übereinzustimmen. Die preußische Regierung thäte am besten, über alle Adressen und Erklärungen, die in dieser deutschen Sache noch weiter werden an sie gerichtet werden, ganz hinwegzusehen, und einfach auf die ausweichende Antwort zurückweisen, die sie den Stettinern gab. Sie habe Besseres zu thun, als in dieser schweren Zeit, in der es ihr darauf ankommen muß, unverweilt den möglichst engen Anschluß der übrigen deutschen Heere an das preußische zu suchen, sich mit den deutschen Fürsten — die doch immer noch die obersten Kriegsherren ihrer Heere sind, — zu überwerfen und diese mißtrauisch zu machen. — Die „N. Pr. Ztg." bemerkt zu der Frankfurter Versammlung: man werde zugeben, daß die Herren, die aus Preußen mitgetagt haben, doch gewiß nicht als eine Repräsentation des preußischen Volks betrachtet werden können. Von beiden Kammern finden sich darunter nur drei Abgeordnete, Lette, Veit und Dunker, der demokratischen Richtung zugethan, welche überhaupt überwiegend vertreten war.

Die Karlsruher Ztg. schreibt unterm 19. Sept.: Die Eisenacher „Vaterlandsfreunde" werden in einigen Wochen in Hamm in Westphalen eine weitere Versammlung halten.

Frankfurt, 15. Sept. (Aus der heutigen Sitzung des Kongresses deutscher Volkswirthe.) (Schluß.) Einen weiteren Bericht der vierten Abtheilung für das Zollwesen erstattete Hr. Dr. Michaelis aus Berlin; die Anträge lauten: „Der Kongreß schlägt für eine bevorstehende Reform der Eingangszölle des Zollvereins, abgesehen von den sonst sich als nothwendig ergebenden Veränderungen, und im Anschluß an die im vorigen Jahre gefaßten Beschlüsse" als maßgebende Gesichtspunkte vor: 1) Aufhebung der allgemeinen Eingangszölle, d. h. prinzipielle Zollbefreiung aller nicht im Zolltarif besonders angeführten Artikel; 2) Aufhebung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel und die sonstigen landwirthschaftlichen Produkte; 3) Aufhebung der Zölle auf die Roh- und Hülfsstoffe der Handwerker und Fabriken." Hr. Regierungsrath Bergius aus Breslau empfiehlt dem Kongreß, noch in einem Zusatz zu erklären, daß die Anträge Preußens auf Herabsetzung der Zollsätze für Eisen geeignet sind, eine Reform des Zollvereinstarifs anzubahnen. Diese Anträge wurden sämmtlich genehmigt. Hr. Dr. Goldschmidt aus Heidelberg erstattet den Bericht der zweiten Abtheilung über Aufhebung der Wuchergesetze. In einem längeren Vortrag motivirt der Berichterstatter folgende Sätze: „Der Kongreß möge erklären, daß 1) die Beschränkung der vertragsmäßigen Zinsen aus volkswirthschaftlichen Gründen und 2) die Bestimmung der lex Anastasiana aufzuheben, dagegen 3) die Strafgesetze, welche gegen die Täuschungen der Schuldner bei Eingehung von Kreditgeschäften gerichtet sind, beizubehalten seyen." Sämmtliche Anträge werden von der Versammlung genehmigt. Hr. Dr. Lette machte schließlich bekannt, daß die von dem Kongreß erwählte ständige Deputation aus den HH. Schulze-Delitzsch, Braun aus Wiesbaden, Hopf aus Gotha, Staatsrath Franke aus Koburg, von Bennigsen aus Hannover und ihm selbst bestehe, ihn die Deputation auch zu ihrem Vorsitzenden, sowie die HH. Dr. Steinbeis aus Stuttgart, Dr. Böhmert und Dr. Soetbeer zu Ergänzungsmännern gewählt habe, und er bitte die Versammlung, die Wahl des Ortes der nächsten Versammlung der Deputation zu überlassen. Dies wird genehmigt und sofort die Versammlung geschlossen.

Frankfurt a. M., 21. Sept. Eine Correspondenz der Karlsruher Ztg. aus Frankfurt a. M. versichert bestimmt, daß die österreichische von der Nat.-Ztg. erwähnte Note, welche an sämmtliche deutsche Regierungen, mit Ausnahme Preußens, gerichtet sei und in drastischen Worten zu Maßregeln gegen die gegenwärtige „nationale" Bewegung auffordere, nicht existire.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem rechtskundigen Magistratsrathe Conrad v. Krafft zu Augsburg ist die Enthebung von seiner dermaligen Dienstesstelle auf dessen Ansuchen auf Grund der in §. 22 lit. B der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde enthaltenen Bestimmungen gestattet worden. (R. M. B.)

Der bish. Schullehrer Joh. Leonh. Kühn zu Kleinreuth wurde — auf Präsentation des Stadtmagistrats Nürnberg — als prot. Schullehrer an der Unterklasse der Mädchenschule zu Wöhrd, — der bish. Schullehrer Peter Schärtel zu Penzenhofen als prot. Nebenschullehrer zu Großenreuth bei Schweinau, — der bish. Schulprovisor Leonh. Hammelsbacher zu Osterdorf als prot. Schullehrer zu Heinersdorf — und der bish. Schullehrer Joh. Leonh. Leuthel zu Reinsbach als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Kriegenbrunn bestellt.

München, 21. Sept. Die mitteldeutsche Ministerkonferenz dürfte sich gestern nur im Stadium der Vorbesprechungen bewegt haben, heute fortgesetzt worden sein und morgen geschlossen werden. Man interessirt sich selbstverständlich nicht wenig um den eigentlichen Berathungsgegenstand, aber selbst einige Diplomaten größerer Staaten, die es sich angelegen sein ließen, dürften nichts bestimmtes darüber vernommen haben, und derselbe außer den Betheiligten zur Zeit noch Niemanden bekannt sein. Uebermorgen kehren Frhr. v. Beust und Frhr. v. Hü-

gel nach Dresden und Stuttgart zurück. — Der Vorstand des k. geh. Hausarchivs und Ministerialrath im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, Ludwig v. Coulon, ist nach längerem Leiden heute im 68. Lebensjahre gestorben. Der Verlebte, ein eben so vielfach verdienstvoller als allgemein hochgeachteter Staatsbeamter, war Inhaber des Kommandeur-Kreuzes der beiden bayer. Verdienstorden, des österreich. Leopoldordens, des siziliantischen Ordens Franz I. und des badischen Ordens vom Zähringer Löwen, dann des Offizierkreuzes des griech. Erlöserordens. — Vor einigen Tagen ist der k. Staatsrath v. Maurer auf allerhöchst.n Befehl von München nach Madrid abgereist, um als k. Kommissär bei der bevorstehenden Entbindung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Adalbert zu fungiren. Zum zweiten Kommissär ist der k. Legationssekretär bei der bayerischen Gesandtschaft in Paris, Graf v. Quadt-Isny ernannt, der wohl bereits auch nach Madrid abgereist sein dürfte.

Preußen. Berlin, 20. Sept. Ueber die zuerst von der Times erwähnte Verschwörung in Konstantinopel enthält die Preuß. Ztg. folgende halboffizielle, vielleicht aus der türkischen Gesandtschaft stammende Mittheilung: „Telegraphische Depeschen aus Konstantinopel von gestrigem Datum melden, daß daselbst ein Komplott entdeckt worden ist, dessen Zweck war, Unruhen zu stiften. Die Zahl der Verschwornen beträgt gegen vierzig Individuen, größtentheils Tscherkessen und Kurden. Die Regierung ließ sie alle festnehmen und vor Gericht stellen. Uebrigens bietet dieses Komplott nichts Ernstes dar und hat keine Verzweigungen im Lande."

Oesterreich. Wien, 19. Sept. Wie wir erfahren, hat der Minister des Innern, Graf Goluchowski, vor seiner Abreise von Wien an sämmtliche Länderchefs in den einzelnen Provinzen die Aufforderung ergehen lassen, ihren Bericht über das einzuführende Gemeindegesetz mit thunlichster Beschleunigung und wo möglich noch im Laufe des Monats Oktober einzusenden. Dem Vernehmen nach wird der Minister des Innern, welcher sich in Familienangelegenheiten in Lemberg befindet, in den ersten Tagen des Oktober wieder hieher zurückgekehrt sein. Der neuernannte k. k. Botschafter in Rom, Baron Bach, ist heute früh mit der Südbahn auf seinen Posten abgereist. (Oesterr. Ztg.)

Die „Ostd. Post" enthält einen bemerkenswerthen Artikel „aus Süddeutschland" über das Interesse, das Oesterreich an einer definitiven Lösung der churhessischen Verfassungsfrage habe. Die Hauptsache bleibe die Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Herstellung eines festen, auf den alten Gewohnheiten des Landes ruhenden Rechtszustandes, also die Rückkehr zu der alten ständischen Verfassung von 1831. Zwar sei diese Verfassung eben durch Oesterreich gestürzt worden, weil es damals einen entscheidenden Schlag gegen die preußische Unionspolitik galt. Unmöglich aber kann die Politik Oesterreichs von den damaligen zufälligen Verhältnissen bestimmt werden. Vielmehr liege es im Interesse Oesterreichs, durch eine anhaltende Unterstützung der Anhänger der alten Verfassung im Herzen von Deutschland eine ernste, durch und durch konservative, in langen Leiden schwergeprüfte Bevölkerung sich zu gewinnen.

Schweiz. Bern, 22. Sept. Glaubwürdige Berichte versichern: die Bevollmächtigten werden innerhalb 14 Tagen die Verhandlungen schließen, dann zur persönlichen Berichterstattung an ihre Höfe sich begeben, und zur Unterzeichnung des Friedensinstruments wieder nach Zürich zurückkehren. (A. Z.)

Italien. Zürich, 22. Sept. Die sardinische Regierung hat an die Mächte ein Zirkular gerichtet, worin sie das Gerücht über Abtretung Savoyen's an Frankreich als gänzlich unbegründet zurückweist. (T. R.)

Frankreich. Paris, 20. Sept. Einer heutigen Mittheilung des „Pays" zufolge dürften aus der bevorstehenden Zusammenkunft des Grafen Walewski und des Fürsten Metternich mit dem Kaiser in Biarritz Entschließungen hervorgehen, welche den in Zürich versammelten Bevollmächtigten gestatten werden, ihre Aufgabe zu lösen. (T. R.)

Türkei. Ueber die Gefahr, in welcher der Sultan, wie telegraphisch gemeldet, durch das Anfahren eines Dampfers gegen seine Barke auf dem Bosporus bedroht war, schreibt das „Journal de Constantinople" vom 7. d. M.: „Einige Blätter haben von einer Gefahr gesprochen, von der Se. Majestät der Sultan bedroht gewesen sein soll, als er bei Top-Kapu durch den Hafen in seinem Kaik fuhr. Ein kleiner, von einem jonischen Kapitän, einem englischen Schutzbefohlenen, befehligter Dampfer wäre zu sehr in die Nähe des Kaik Sr. Majestät gekommen und hätte dergestalt, wenn auch nicht die Barke gefährdet, es jedenfalls an der Sr. Majestät dem Sultan gebührenden Ehrerbietung fehlen lassen. Wir glauben zu wissen, daß der britische Gesandte sofort Befehle behufs einer Untersuchung des Vorgangs gegeben hat. Bei einem Besuche des Gesandten bei Sr. Maj., welcher Besuch übrigens mit dem in Rede stehenden Vorfalle nichts zu schaffen hatte, hat Sr. Majestät dem Gesandten das Ereigniß erzählt und den Wunsch ausgesprochen, daß derartigen Gefahren, sowohl im Hinblick auf die Unterthanen als auf ihn selbst, für die Zukunft vorgebeugt werden möge; der Sultan geruhte dem Gesandten für die bereits eingeleiteten Schritte seinen Dank auszusprechen. Hiermit haben wir den Vorfall, mit dessen Erzählung mehrere in Konstantinopel erscheinende Blätter ihre Leser unterhalten haben, auf seine wirklichen Verhältnisse zurückgeführt."

China. Es ist unläugbar, daß die bisherigen Kriege Englands mit China aus sittlich nicht zu rechtfertigenden, ja sogar schmutzigen Beweggründen hervorgingen; aber eben so richtig ist es, daß, wie die Sachen nun einmal liegen, die im Peiho erlittene Schlappe nicht ungerochen bleiben kann; denn wird diese Scharte nicht ausgewetzt, so stehen nicht blos Englands Handelsverhältnisse zu China, sondern auch das Ansehen seiner in Indien kaum mit Mühe wieder befestigten Herrschaft auf dem Spiel. Bereits sind umfassende Kriegsanstalten im Gang. Wie gemeldet, sollen zunächst Truppen aus Indien nach Nord-China übergeführt werden. Es fragt sich nur: ob die verabschiedeten 5000 englischen Soldaten, welche nach der letzten indischen Post in Raniganga, unfern von Calcutta, auf Fahrgelegenheit nach England harrten, sich entschließen wollten, gegen gute Bezahlung am dem Kampf im östlichen Asien theilzunehmen. In Deptford an der Themse werden große Proviantmassen nach Hongkong verladen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Nürnberg, 21. Sept. Das landwirthschaftliche Distriktsfest für die Landgerichtsbezirke Nürnberg, Erlangen und Kadolzburg wurde heute auf dem Maxfelde bei Nürnberg gefeiert. Hornvieh und Pferde waren verhältnißmäßig wenig vorgeführt. An landwirthschaftlichen Erzeugnissen erwähnen wir ein reiches Sortiment Obstsorten nebst einer Flasche Johannisbeer-Champagner von C. Haffner in Kadolzburg; Mumienweizen, Riesenmais (Mary-Island) und chines. Zuckerrohr von Lehrer C. Dewald in Großhabersdorf; schönes Gemüse ꝛc. von den Gemeinden Grafreuth und Kleinreuth; namentlich aber Havannahtabak (7 Fuß hoch), Virginientabak, Zuckermoorhirse (Sorghum saccharinum), und über 13 Fuß hohen Pferdezahnmais (vor der Blüthe ein gutes Viehfutter), sämmtlich ausgestellt von der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Lichtenhof, die auch zwei sehr hübsche ächte Bramaputra- und zwei desgl. Cochinchinahühner ausstellte. Ganz besonderer Erwähnung werth erscheint uns der von Lehrer Böhmländer dahier ausgestellte Bienenstock nach Dzirzons Weise, für unsere Gegend nach mehrjähriger Erfahrung aufs Praktischste eingerichtet, im Brutraume 12 anderthalbzöllige Tafeln voll zugedeckelten Honig, außerdem noch 26 Honigtäfelchen enthaltend, sämmtlich ohne den geringsten Schnitt herausnehmbar, mit einer dreijährigen Königin und so viel Volks, daß der Bestand seiner Schwärme stets gesichert erscheint.

Landshut, 21 Sept. Nachrichten aus sicherer Quelle zufolge wird die Eröffnung der Landshut-Regensburger Eisenbahnstrecke im Monat Oktober nicht, sondern wahrscheinlich Mitte November stattfinden. (Kur. f. Niederb.)

Stuttgart, 20. Sep. Heute wurde die Bahnlinie von Plochingen nach Reutlingen dem öffentlichen Verkehr übergeben. (W. Bl.)

Wiesbaden, 18. Sept. Ueber den Stand der Eisenzollfrage auf der Zollkonferenz bringt die „Rhein-Lahnztg." folgende Mittheilung: Die preußische Regierung hatte eine Herabsetzung des Schutzzolls von 10 Sgr. auf 7½ Sgr. vorgeschlagen. Seitens der süddeutschen Staaten erfolgte der Gegenvorschlag: man wolle auf diesen Antrag eintreten, wenn gleichzeitig seitens Preußen und der betreffenden andern Staaten auf eine Abschaffung der noch innerhalb des Zollvereinsgebiets unter dem Titel „Uebergangsabgabe" für Wein ꝛc. bestehenden, die weinproducirenden süddeutschen Staaten zu Gunsten der übrigen belastenden Binnenzölle eingegangen werde. Man durfte sich der Erwartung, es sei eine Verständigung auf dieser Basis möglich, um so eher hingeben, als Preußen auf frühern Conferenzen sich der Abschaffung der Weinübergangsabgaben hauptsächlich unter Berufung auf das Fortbestehen der hohen Eisenzölle widersetzt hatte. Diese Er-

wartung hat indeß ihre Bestätigung nicht gefunden, vielmehr wurde der genannte Gegenvorschlag verworfen, und unter diesen Umständen werden die süddeutschen Staaten (Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen, Frankfurt und Nassau) einer Herabsetzung des Eisenzolls nicht beistimmen.

Paris, 20. Sept. Ueber die Lage des Handels ist immer das alte Lied zu singen. Es wird gerade so viel gekauft, als der unmittelbare Konsum bedarf. Die Waarenlager sind alle leer, und trotzdem eine neue Jahreszeit beginnt, wird an Spekulationen nicht gedacht. Seit 18 Monaten verfährt der Handel mit unglaublicher Vorsicht, welche ihm auch gestattet hat, ohne große Unfälle durch die Krise hindurchzukommen.

Vermischtes.

Aus Berchtesgaden, 19. Sept., schreibt man der „N. M. Ztg.“: Ihr geschätztes Blatt bringt schon unterm 16. d. bezüglich des verunglückten Frhrn. v. Wulffen die Nachricht, daß derselbe wieder bei Bewußtseyn sey. Ist dieß auch insoferne nicht ganz genau, als selbst heute noch die Betäubung nicht vollständig gehoben ist, und nur die lichten Momente immer häufiger werden, so scheint es doch gewiß, daß wenn auch nicht alle, so doch die dringendste Gefahr seit zwei Tagen als beseitigt gelten kann. In diesem Stadium einen kurzen Rückblick auf das beklagenswerthe Ereigniß zu werfen, rechtfertigt gewiß die allenthalben in seltener Weise kundgegebene Theilnahme, sowie der Umstand, daß nicht nur die zu hoffende künftige, sondern schon die bisherige Erhaltung des gefährdeten Lebens in mehrfacher Hinsicht an das Wunderbare grenzt. Die Besteigung der Höhe, von welcher am 10. ds. gegen 12 Uhr Frhr. v. Wulffen bei dem Versuche Edelweiß zu pflücken abstürzte, konnte an sich nicht als gefährlich gelten, da selbst das Weichen des Gerölls nur ein Abgleiten bis zu einem 6 bis 8 Fuß tieferen Felsenvorsprunge befürchten ließ; doch wollte es das Unglück, daß hiebei das Aufstoßen beider Füße dem Körper des Unglücklichen in Verbindung mit der Prellung eine so starke Wendung gab, daß er über den ziemlich breiten Vorsprung hinausglitt und nun pfeilgeschwind eine Wand hinabstürzte, die 140 Fuß hoch, zum größten Theile in einem Winkel von etwa 70 Graden, zuletzt aber senkrecht abfällt, so daß er auf Zimmerlänge über deren Fuß hinausgeschleudert wurde. Wahrscheinlich hat der Verunglückte beim Abrutschen auf dem Rücken und bis zum Verlust des Bewußtseyns in jeder Weise die Heftigkeit des Sturzes zu mildern gesucht, immer aber bleibt es schwer begreiflich, daß kein Knochenbruch und abgesehen von Kontusionen, sowie meist oberflächlichen Hautwunden keine äußere Verletzung stattgefunden hat. Um so stärker aber war die Gehirnerschütterung und der Bluterguß im Innern der Kopfhöhle, die linke Seite vollständig gelähmt, die ganze Erscheinung die eines Sterbenden, und gewiß ist es ausschließlich der Sorgfalt J. Maj. der Königin, sowie der Umsicht des Grafen La Rosée, Erziehers der königl. Prinzen, zuzuschreiben, daß der Verunglückte, welchem jede Erschütterung den Tod bringen konnte, lebend von der Höhe herabgebracht wurde. Auch war glücklicher Weise bald ärztliche Hülfe zur Hand, welche von dem zuerst aufgefundenen Salinenarzte, Dr. Kimmerle, einem eben so kenntnißreichen als besonnenen Arzte, dem trotz seiner Jugend das Vertrauen der ganzen Gegend zur Seite steht, so zweckmäßig geleistet wurde, daß sie der vollen Billigung des durch Tüchtigkeit und Erfahrung ausgezeichneten k. Leibarztes, Geh. Rathes Dr. v. Gietl sich erfreute. Dieser übernahm noch in der Nacht gemeinschaftlich mit Dr. Kimmerle die weitere Behandlung. Die schwere Aufgabe aber, welche auch seither andauernd der ärztlichen Kunst gestellt blieb, wird auf das Ergiebigste durch die umsichtigste Pflege gefördert, denn die Sorgfalt der liebevollsten Eltern könnte selbst bei den reichsten Mitteln kaum das leisten, was hier auf ausdrückliche und das Geringste umfassende Anordnung II. MM. des Königs und der Königin in einer Weise geschieht, die in der That jedes Herz mit freudigem Stolze erfüllen muß. (N. Münch. Ztg.)

München, 21. Sept. Die neuesten Berichte aus Berchtesgaden sprechen von sichtlichem Bessergehen im Zustande des Frhrn. v. Wulffen. Er soll wieder im Stande sein, einige zusammenhängende Worte zu reden.

München, 21. Sept. Die Sache des Herrn Dr. Schlemmer, welche am vorletzten Landtage als Beschwerde „wegen verfassungswidriger Eingriffe in die persönliche Sicherheit“ in der Kammer figurirte, taucht jetzt wieder auf. Während die Abgeordnetenkammer die Beschwerde formell als unzulässig betrachtete, soll jetzt das Staatsministerium des Innern den Beschwerdeführer „vollkommen satisfacirt“ und dieser eine Klage bei dem kompetenten Gericht angebracht haben. Bekanntlich hatte Dr. Schlemmer wegen Bestehlung durch seine Magd mit der Münchener Polizei zu thun, ohne zu dem Resultate zu gelangen, das er beabsichtigte. Dadurch sollte er sich, nach der Denunciation dieser Magd, zu einer Aeußerung, den Hrn Minister v. Reigersberg betreffend, haben hinreißen lassen, welche eine Einschreitung nach sich zog, die den Dr. Schlemmer gebunden an Händen und Füßen in das Krankenhaus (Irrenabtheilung) brachte. Das jetzt eingeholte Obermedizinalraths-Gutachten spricht sich aber entschieden gegen eine Annahme aus, auf deren Grund man dieses Verfahren gegen Dr Schlemmer rechtfertigen könnte. — Der in Landshut erscheinende „Kurier für Niederbayern“ schreibt aus München: Ueber das Resultat der beim Ministerium des Innern angebrachten Beschwerde des qu. Studienlehrers Dr. Schlemmer kann ich Ihnen heute noch genauer mittheilen, daß darin die ministerielle Mißbilligung des gegen den Beschwerdeführer in Anwendung gebrachten polizeilichen Verfahrens ausgesprochen, sowie eine gerichtliche Untersuchung gegen Diejenigen angeordnet, deren Gutheißen die verfassungswidrigen Eingriffe in die persönliche Sicherheit veranlaßt, endlich Schlemmer selbst wegen Entschädigungsansprüche für gehabte Kurkosten 2c. auf den Civilrechtsweg verwiesen wird.

Die Nachricht des Fr. J. Fürst L. v. Oettingen-Wallerstein habe das Gut Rupperisberg gekauft, war verfrüht. Der Fürst stand mit dem Eigenthümer allerdings in Unterhandlungen, aber sie zerschlugen sich wieder.

Ueberall in der Schweiz bemerkt man ein frühzeitiges Absterben der Vegetation auf den Alpen, woraus man auf einen frühen und kalten Winter schließt. Seit acht Tagen ist die Witterung dort sehr kalt; die Vorberge sind bis über die Mitte bereits mit Schnee bedeckt.

Hamburg, 15. Sept. Vor kurzer Zeit ist man in der Nachbarstadt Altona einer Fälscherbande auf die Spur gerathen, welche im großen Maßstabe falsche Dokumente, Heimaths- und Bürgerscheine vorzüglich angefertigt hat. Eine namhafte Zahl von Leuten hatte auf solche gefälschte Dokumente hin Bürgerrecht oder Niederlassungsrecht erworben. Betheiligt dabei ist ein hiesiger Graveur. Man ist gespannt darauf, ob die in gutem Glauben handelnden Personen, die zum Theil Familien haben, ausgewiesen werden können.

London, 17. Sept. Hr. Brunnel, der berühmte Ingenieur, der den Themse-Tunnel erbaut und den Grundriß zum Great-Eastern gemacht hat, ist gestorben.

London, 19. Sept. Prinz Louis Lucien Bonaparte, der bekannte Linguist (Schade, daß sich nicht die ganze Familie auf dieses Fach geworfen!) hat aus seiner Bayswater-Presse einen umfangreichen Katalog der von ihm in den verschiedenen Mundarten Europa's herausgegebenen Werke veröffentlicht. Zu den neuesten derselben gehören: baskische Volkslieder, das Evangelium St. Matthäi im Patois von Venedig, Mailand, Neapel und Bergamo, und das hohe Lied Salomonis in den Dialekten von Nieder-Schottland, Cumberland, Newcastle und Westmoreland. Dieser harmlose Bonaparte ist, unseres Wissens, weniger ein gelehrter Sprachforscher, als ein Dilettant, der auf sprachliche Curiosa Jagd macht. (A. Z.)

Paris, 18. Sept. Gestern befand sich das zweijährige Kind eines Richters mit seiner Amme im Tuileriengarten. Zwei anständig gekleidete Damen sprachen die Amme an, erkundigten sich nach dem Befinden der Eltern des Kindes und wußten sie so zutraulich zu machen, daß sie sich bereit erklärte, den Damen in einem benachbarten Hause etwas zu holen, was sie vergessen zu haben vorgaben. Das Kind vertraute sie ihnen gerne an. Als sie nach einigen Augenblicken zurückkam, waren die Damen mit dem Kinde verschwunden. Dieser mysteriöse Vorgang hat eine angesehene Familie in die peinlichste Stimmung versetzt; die Mutter des Kindes ist die Tochter des verewigten Herrn v. C., der ein Lehrer des Herrn Grafen v. Chambord war.

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:
89 83 77 85 67
Nächste Ziehung in Nürnberg am 29. September.

Hiesiges.

(Aus dem Briefkasten.)

Ansbach, 21. Sept. Einsender dieser Zeilen kann auf Anregen einiger kirchlich-gesinnter Freunde in Uebereinstimmung mit seinem eigenen Gefühle es nicht unterlassen, hier öffentlich auszusprechen, wie

sehr am jüngsten Sonntag in der St. Gumbertuskirche durch die beiden Predigten — sowohl Nachmittags als Vormittags — über das herrliche Evangelium „Vom barmherzigen Samariter" die Gemeinde angeregt und erbaut worden ist. — Wenn wir mit Grund hoffen dürfen, daß uns die nachmittägige Predigt des Herrn Pfarrers Hornung noch einmal in dem Erbauungsblatte werde geboten werden; so haben wir nicht weniger dringendes Verlangen nach dem Lesen der vormittägigen Predigt des Herrn Pfarrers Zorn. — Wir erinnern uns, in diesem Blatte früher schon die Aufforderung an den letzteren Herrn gelesen zu haben, „zum Segen seiner Gemeinde den vollständigen oder auch nur theilweisen Druck seiner Kanzelvorträge — etwa im Erbauungsblatte — bewerkstelligen zu wollen"; vernehmen nun aber, daß jenem ausgesprochenen Wunsche bis jetzt nicht entsprochen worden ist; aus welchem Grunde kann man uns nicht sagen. Man vermuthet, daß der Betheiligung des Hrn. Pfarrers Zorn an dem „Erbauungsblatt", das bekanntlich von den HH. Professor Dr. Hoffmann und Pfarrer Hornung herausgegeben wird, Hindernisse in dem Wege stehen. Sollte dem so sein, so wird Herr Stadtpfarrer Zorn hiemit ersucht — falls er nicht etwa beabsichtigt, später wieder einen Jahrgang seiner Predigten herauszugeben — dieselben — zum Theil wenigstens — besonders drucken und den Gemeindegliedern gleichzeitig mit dem „Kirchenblatt" nahe bringen zu lassen. Gewiß würden in der Regel so viele Exemplare zu einigen (2—3) Kreuzern gekauft werden, daß recht wohl die Druckkosten gedeckt erschienen. Der Sicherheit wegen könnte auch der Weg der Subscription betreten werden.

—sch—.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 29. September um drei Uhr werden im Rathhaushof mehrere kupferne Röhren mit messingnen Verschraubungen nebst altem Eisen und Holzwerk, gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Ansbach, den 19. September 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Photographien (à la Amerique)

nach dem neuesten Verfahren

auf Glas	einzelne Personen	1 fl. 15 kr.,	10 Stück zusammen	6 fl.
auf Leinwand	„ „	1 fl. 15 kr.,	10 „ „	6 fl.
auf Leder	„ „	1 fl. 30 kr.,	10 „ „	7 fl.
Familien		2 fl. 30 kr.		

empfiehlt zur gefälligen Beachtung

Ernst Popp, Photograph,
Logis im Heiland'schen Wirthschaftsgarten.

---

3. Hiemit erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von

deutschen u. amerikanischen Gummischuhen

in allen Größen für Damen, Herren und Kinder zu empfehlen.

Ansbach, im September 1859.

Heinrich Hönig.

Nachträglich bemerke ich nur, daß deutsches Fabrikat billiger als amerikanisches zu stehen kommt, und von solchem auch nur Prima-Waare, ohne Blasen, führe.

Der Obige.

---

4. Am nächsten **Dienstag den 27. ds.** Nachmittag 4 Uhr werden im **Förch'schen Wirthshause zur Windmühle** nachgenannte **Grundstücke**, nämlich:

3 Tagw. 89 Dez. **Acker und Wiese, das Weiherfeld am Orles**
und
4 Tagw. 26 Dez **Acker im Hublachfeld bei der Windmühle**

durch den Unterzeichneten im Auftrag des Besitzers im Ganzen oder parzellenweise an den Meistbietenden **verkauft** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, 22. September 1859.

J. F. Spönnemann.

---

5. Nächsten Montag, Dienstag und Mittwoch fährt mein Omnibus nach Feuchtwangen auf die Moswiese. Billets im Haus.

Georg Scholderer.

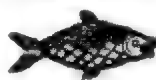
D 333 ist ein eiserner Ofen zu verkaufen.

---

7. Bei Seiler **Lunz** am Schloßberg ist feingehechelter Flachs zu verschiedenen Preisen und schöne Roßhaare für Meubles und Matratzen zu haben.

---

8. Mittwoch Vormittag hat ein Bote von der Post bis an den obern Markt einen Brief verloren. Wer Auskunft darüber geben kann, wird dringend gebeten, dieß bei Herrn Brenner D 417 zu thun.



Samstag und Sonntag auf dem Nußbaum, wozu höflichst einladet

Niedermeyer.

---

10. Sonntag den 25. d. und Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Krafft in Eyb.

---

11. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

---

12. Heute Schlachtschüssel. Wust.

---

13. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

---

14. D 281 in der Sonnenstraße nächst der Eisenbahn sind zwei Quartiere bis Fastnacht zu vergeben.

Fremden-Anzeige
vom 23. Sept.

Stern. Hr. Professor Mauritii von München, Hr. Brand-Inspektor Ritzler von da, Hrn. Kfl. Metz von Nürnberg, Schröppel von Feuchtwangen, Schulze von Köln, Meier von Fürth.

Löwe. Hr. Kfm. Harrocco von Stuttgart, Hr. Rechtsconcipient Düll von Eichstätt.

Krone. Hr. Kfm. Klink von Stuttgart.

Zirkel. Hrn. prakt. Aerzte Dr. Müller von München, Dr. Kugler von Eichstätt, Hrn. Kfl. Meyer von Nürnberg, Hartmann von Stuttgart, Hr. Fabrikant Wolf von Hof, Hr. Weinhändler Keßelring von Hohfeld.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 21.	Sept. 22
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$99^{1}/_{8}$ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	$96^{7}/_{8}$ P.	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	$62^{1}/_{2}$	$63^{3}/_{8}$
„ 5% Metall.	$58^{3}/_{4}$	$58^{3}/_{4}$
„ $4^{1}/_{2}$% „	$60^{1}/_{2}$	—
„ Bank-Akt.	860	870
„ Credit-Bank-Akt.	$201^{1}/_{2}$	$205^{1}/_{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	245	—
Darmst. Bank-Akt.	$185^{1}/_{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^{5}/_{8}$	$99^{5}/_{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	134	$135^{1}/_{4}$
Nordbahn-Aktien	$90^{3}/_{4}$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{3}/_{4}$ P.	$7^{5}/_{8}$ P.
Wiener Wechselkurse.	96	$96^{3}/_{8}$

Wien,	Sept. 21.	Sept. 22
5% Nat.-Anl.	$78^{5}/_{10}$	$78^{9}/_{10}$
5% Metall.	73	$72^{3}/_{4}$
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	887	894
Credit Bank-Aktien	211	$212^{9}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1840	$1830^{1}/_{2}$
Donau-Dampfsch.-Akt.	447	450
Augsburger Wechsel	$103^{1}/_{4}$	$102^{6}/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 225. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 25. September, Cleophas.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 22. Sept. Die nächsten Tage werden uns den „Frieden von Zürich“ bringen: darüber besteht kein Zweifel mehr. Der Friedensvertrag alterirt die Präliminarien von Villafranca in keiner Weise, aber, und Das ist wichtig vorzugsweise in Bezug auf Mittelitalien, er ergänzt sie auch nicht; die Dinge bleiben also dort in der Lage, wie sie sind. Das Wichtigste ist jedoch, daß der Friede lediglich zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossen wird, nicht gleichzeitig zwischen Oesterreich und Sardinien. Das Verhältniß, welches für die nächste Zeit zwischen Oesterreich und Sardinien stattfindet, hat in der Geschichte der christlichen Staaten Europa's und überhaupt in der neuesten Geschichte seines Gleichen nicht. Die frühere Geschichte weiß davon zu erzählen, daß zwischen Oesterreich und dem osmanischen Reich bloße Waffenstillstände geschlossen wurden auf lange, auf sehr lange, auf unbestimmte Zeit; nie Frieden. So wird es jetzt mit Sardinien sein. Der Friede ist nicht zu Stande gekommen, nur der Waffenstillstand, wie er in Villafranca vereinbart worden, dauert fort, und seine Bestimmungen sind für die Beziehungen zwischen Oesterreich und Sardinien einstweilen allein maßgebend.

Frankfurt, 21. Sept. Es ist mehr als bloße Vermuthung, wenn in öffentlichen Blättern angedeutet wird, daß nächster Tage in Baden-Baden wichtige Verhandlungen gepflogen werden würden. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die churhessische Verfassungsangelegenheit Gegenstand jener Berathung seyn werde. Herr v. Usedom ist vergangenen Sonntag in Begleitung seines Sekretärs von hier dorthin abgereist; Hr. v. Schleinitz traf mit mehreren Beamten seines Ministeriums bereits unterm 16. d. M. dort ein; Herr v. Auerswald und General v. Manteuffel werden gestern oder heute dort angekommen seyn. (Schw. Merk.)

Frankfurt, 23. Sept. Das Statut des nationalen Vereins ist vom Polizeiamt nicht genehmigt worden. Nach der N. Frkf. Ztg. ist deßhalb an den Senat Rekurs ergriffen worden. (T. d. N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Zum Rathe der Regierung, K. d. J., von Schwaben und Neuburg ist der Assessor der Regierung, K. d. J., von Mittelfranken, Jul. Lorbeer, befördert; zur K. d. J. der Reg. von Mittelfr. der Assessor der Regierung der Pfalz, Carl Herm. Müller, seiner Bitte gemäß, versetzt, und zum Assessor der K. d. J. der Reg. der Pfalz der Regierungssekretär Heinr. Clostermaier befördert; dann auf die Landrichterstelle von Oberdorf der Landrichter Ferd. Koneberg von Bissingen, auf Ansuchen, und an das Landgericht Bissingen der Landrichter Joh. Premauer von Monheim versetzt; an das Landgericht Monheim der Landrichter Gustav Adolph Wasser von Höchstädt versetzt, und als Landrichter von Höchstädt der Ministerialsekretär 1. Classe, Gg. Friedr. Rothenhöfer, im Staatsm. des Hand. u. d. öffentl. Arb., berufen; an das Landgericht Weilheim der Landrichter Dr. Leop. Aug. v. Rödt zu Haag, seiner Bitte gemäß, berufen, und zum Landrichter von Haag der 1. Assessor Felix Pfaifenzeller daselbst befördert; zum 1. Assessor des Landgerichts Haag der dortige Assessor Jos. Rasberger, und zum Assessor des Landgerichts Haag der Rechtspraktikant Nikol. Hohenadl aus Penzing zur Zeit zu Falkenstein ernannt; endlich dem Polizeioffizianten Jos. Seybold in München der nachgesuchte Ruhestand auf die Dauer eines Jahres bewilligt, und zum Offizianten der Polizeidirektion der Haupt- u. Residenzstadt München der Funktionär Hannibal Lehner aus Tännesberg ernannt; die kath. Pfarrei Rottendorf, Ldg. Würzburg r. d. M., dem Priester Ferdin. Wirth, Pfarrer zu Aub, verliehen, und die hiedurch sich erled. kath. Pfarrei Aub dem seith. Professor der Religion und Geschichte am Gymnasium zu Würzburg, Priester Erhard Streit, übertragen worden. (N. M. Z.)

München, 22. Sept. Bezüglich der bereits zum Abschluß gelangten Verhandlungen zwischen den Ministern von Bayern, Sachsen und Würtemberg vernimmt man wenigstens so viel, daß in Betreff der die Reform der Bundesverfassung betreffenden Fragen ein übereinstimmendes Verfahren der drei Regierungen verabredet worden ist. Ein Gerücht will wissen, daß sich die Verhandlungen auch auf die kurhessische Verfassungsfrage bezogen haben. (N. Korr.)

— Der als außerordentlicher Gesandter nach Schweden entsandte kgl. Flügeladjutant Generalmajor Frhr. v. d. Tann hat vom König von Schweden das Großkreuz des Schwert-Ordens und der den General begleitende Rittmeister Fürst Max v. Taxis das Ritterkreuz dieses Ordens erhalten.

— Zur Regelung einiger Eisenbahnangelegenheiten ist von Eisenach Staatsrath v. Thon und von Meiningen Staatsrath v. Uttenhoven hier eingetroffen.

— Zufolge hieher gelangten Telegramms, trifft die Erzherzogin Sophie, Mutter des Kaisers von Oesterreich, Samstag Nachmittags, mit ihrem jüngsten Sohne, Erzherzog Ludwig, hier ein, um sich zum längeren Aufenthalte zu ihrer Frau Schwester, der Herzogin Max in Bayern, nach Possenhofen zu begeben.

Sächs. Herzogth. Anhalt, seit der gewissermassen stillschweigend erfolgten Aufhebung der von 1848 datirenden, später revidirten und landesherrlich bestätigten Verfassung zum Theil konstitutionslos, hat jetzt eine ständische Organisation erhalten. Die Herzöge von Anhalt-Dessau-Köthen und von Bernburg haben sich zum Erlaß einer Landschaftsordnung vereinigt, welche mit dem 1. Okt. in Kraft treten soll. Es besteht eine Gesammtlandschaft, welche entweder insgesammt auf einem „Gesammtlandtage“ oder, für die beiden Herzogthümer gesondert, auf „Sonderlandtagen“ verhandelt. Ausgeschlossen von der Zustimmung des Landtages sind Gesetze, so weit sie zur Ausführung der Beschlüsse des deutschen Bundes oder als Ausflüsse bereits bestehender Staatsverträge dienen. Die Landschaftsordnung ist unter die Gewähr des deutschen Bundes gestellt. Die Sitzungen sind geheim.

Hannover. Hannover, 18. Sept. Zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten findet augenblicklich ein sehr lebhafter diplomatischer Verkehr statt. Es scheint, daß die deutsche Agitation einigen Regierungen der Mittelstaaten zum Ausgangspunkt dient, um eine Reform in der Bundesmilitärverfassung zu erzielen. Ihr vorangehen soll ein Antrag, der von einem der Mittelstaaten beim Wiederzusammentritt der Bundesversammlung dahin gerichtet werden soll: daß die Bundesstaaten ihr Contingent auf 2 Procent ihrer gegenwärtigen Bevölkerung erhöhen sollen. Die Reform der Militärverfassung, welche die Mittelstaaten im Auge haben, bezieht sich darauf, daß die Mainlinie durchbrochen wird, daß künftig Würtemberg und Baden Ein Corps bilden, die Truppen der beiden Hessen und Nassau's zusammengelegt werden zu Einem Corps, daß Sachsen bezüglich der Truppen der sächsischen Herzogthümer eine Stellung eingeräumt werden soll, wie sie Hannover in Bezug auf die Staaten des zehnten Armeekorps besitzt.

Preußen. Berlin, 21. Sept. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß die diesseitige Regierung keineswegs gemeint ist, sich auf das Gebiet der Agitation, wie sie gegenwärtig in der deutschen Sache hervortritt, zu stellen. Möge auf dem Wege dieser Agitation, welche der preußischen Regierung große Verlegenheiten zu bereiten wohl geeignet ist, geschehen was da wolle, die Regierung

läßt sich von ihrer Bahn, welche durch die sorgfältige Erwägung der thatsächlichen und gegebenen Verhältniße, sowie durch die gewissenhafte Beachtung bestehender Rechte klar vorgezeichnet ist, weder durch Beschlüße noch durch Kundgebungen von Versammlungen in Preußen oder sonstwo hinwegdrängen. Mit großer Genugthuung ist es in den maßgebenden hiesigen Kreisen wahrgenommen worden, daß die überwiegende Mehrzahl des preußischen Volkes den Standpunkt, welchen die Regierung in dieser hochwichtigen Angelegenheit mit voller Offenheit eingenommen, als den allein richtigen anerkannt hat, indem diese Mehrheit mit der Regierung fühlt, daß die äußerste Umsicht und Zurückhaltung in dieser Frage eine unabweisliche Pflicht ist. Es ist kaum begreiflich, wie der dritte hiesige Wahlbezirk, welcher sich gestern Abend versammelte, bei dem klar vorliegenden Sinn der Antwort des Grafen von Schwerin auf die Stettiner Adresse dennoch die Eisenacher Beschlüße mit dem hier zugefügten Nachwort, welches ausspricht, daß man mit Ungeduld dem Augenblick entgegensehe, in welchem Preußen in dem Sinn der Eisenacher Beschlüße entscheidende Maßregeln ergreife, annehmen konnte. Es möchte daraus hervorgehen, daß man die Hoffnung hegt, die Regierung zur baldigen Ergreifung der Initiative auch gegen ihren Willen drängen zu können. Schwerlich möchte Aussicht dafür vorhanden sein, daß die preußische Regierung die klar und nachdrücklich hervorgehobene Förderung gemeinsamer deutscher Interessen auf solchen Gebieten, auf denen sich praktische Erfolge hoffen lassen, bei Seite stellen werde, um für die sofortige Erlangung von Dingen vorzuschreiten und einzustehen, deren Verwirklichung vielleicht nur um den Preis der blutigsten Kämpfe im Innern Deutschlands und ernster Kriegsverwicklungen mit dem Ausland zu erreichen ist. Das Dringendste und Wichtigste ist die Einigkeit zwischen den deutschen Stämmen und Staaten. Wir glauben, daß das „Preuß. Wochenblatt in voller Uebereinstimmung mit der Auffassung der Regierung die Mahnung ausgesprochen hat: daß es Allen ohne Ausnahme, den Regierungen, den Stämmen und Einzelnen, obliege, in dieser verhängnißschweren Zeit vornehmlich auf die Beseitigung der leider vorhandenen Mißstimmungen, und auf die Zurückführung der Eintracht im deutschen Volke hinzuarbeiten, ohne welche alle Versuche, eine formelle Einheit zu erzielen, leer und erfolglos bleiben müßen. Nur aus der einträchtigen Gesinnung der gesammten deutschen Nation kann in Wirklichkeit eine größere Einheit hervorgehen. Das mögen die Leiter und Träger der gegenwärtigen Reformbewegung wohl beherzigen.

Nach dem „Pr. Volksbl." lauten die Nachrichten aus polnischen Theilen Preußens bedenklich. Besonders an den kleineren Orten, wo die der preußischen Herrschaft abgeneigten Polen sich weniger beobachtet sehen, äußert sich ihre Verwegenheit. So spricht ein kleines zu Culm in Westpreußen erscheinendes polnisches Blatt mit besonderem Wohlgefallen von einem in Paris gemachten Vorschlag, nach welchem das alte Königreich Polen mit Hinzufügung von Ostpreußen wieder hergestellt werden soll (von wem? von Napoleon?); außerdem wird eine in Paris erscheinende Flugschrift, betitelt: „Vom polnischem Aufstand, und von der Möglichkeit des polnischen Aufstandes" bekannt gemacht, auch polnische Jesuitenpatres, denen sich ein französischer, der polnischen Sprache mächtiger beigesellt hat, ziehen in Westpreußen herum und halten Andachten. Man sieht, daß die Fürsprache, welche die polnische Wirthschaft im jüngsten preußischen Landtag bei den neuerwählten Herren der sogenannten liberalen Partei fand, bereits ihre Früchte trägt. Die preußische Regierung hat in Folge jener Fürsprache ihre Beamten im Polnischen zurechtweisen müßen, und die Polen scheinen in Folge dessen zu denken, die Regierung habe ihnen gegenüber nicht mehr ihre frühere Kraft!

Oesterreich. Wien, 20. Sept. Rücksichtlich des Gemeindegesetzes ist angeordnet worden, daß die diesfälligen Erhebungen mit thunlichster Schnelligkeit vorgenommen werden sollen, damit dasselbe baldigst ins Leben treten könne. Es werden dieser Weisung zufolge schon in nächster Zeit in allen Provinzen Kommissionen ins Leben treten, welche die Modifikationen des Gemeindegesetzes berathen sollen. Der Gemeindevorstand wird zu diesem Ende durch Vertrauensmänner verstärkt werden, welche von den Statthaltern zu ernennen sind. In den zu diesem Ende an die Letzteren ergangenen Instruktionen heißt es, daß bei der Ernennung der Vertrauensmänner das Bürgerthum wie der Grundbesitz in gleicher Weise zu berücksichtigen seyen, und daß ferner die Glaubensverschiedenheit kein Hinderniß der Ernennung seyn soll. Gutem Vernehmen nach ist beschlossen, das Gemeindegesetz jedenfalls vor Ablauf dieses Jahres zu veröffentlichen. Die Friedensgerichte sollen erst nach der Publizirung des Gemeindegesetzes ins Leben treten. Von dem noch vom vorigen Ministerium aufgestellten Antrage, daß die Bezirksvorsteher an die Spitze der Friedensgerichte gestellt werden sollen, hat es wieder sein Abkommen erhalten. Da diesen Letzteren alle sogenannten Bagatellsachen zur Erledigung zugewiesen werden, so entfällt damit auch der letzte Grund, welcher gegen die Trennung der Justiz von der Administration auch in den ersten Instanzen angeführt werden könnte, und es wird dann hoffentlich die Justiz-Organisation des Jahres 1850, durch welche die Trennung der Justiz von der Administration in allen Instanzen eingeführt wurde, wieder zu Ehren kommen. (N. W. Z.)

Schweiz. Bern, 22. Sept. Der Prinz Napoleon ist so eben mit zahlreichem Gefolge unter dem Namen eines Grafen v. Meudon angelangt, um sich nach Zürich zu begeben. (T. R.)

Italien. Turin, 16. Sept. Graf Cavour ist fortwährend auf seinem Landgute Leri, nachdem er, wie schon gemeldet wurde, einige Tage in Turin gewesen, und wird dort bis zur Eröffnung der Kammern bleiben. Der ehemalige Ministerpräsident hält sich absichtlich von der Regierung fern, aber es ist falsch, daß er schmollt, wie ein englisches Blatt sich hat berichten lassen. Er hat sich in die Kommission wählen lassen, welche mit Ausarbeitung des neuen Wahlgesetzes, das auch auf die Lombardei sich ausdehnen soll, beschäftigt ist. Cavour, welcher die Politik der Regierung billigt, wird von dieser mit Auszeichnung behandelt, und Ratazzi, der früher etwas kühl mit dem Exminister stand, hat sich ganz mit ihm ausgesöhnt. Man glaubt übrigens allgemein, daß Cavour nach Einberufung der Kammern wieder an's Ruder kommt. Alle Parteien bezeichnen ihn als Mann der Situation. Mit Lamarmora, als Kriegsminister ist so ziemlich alle Welt unzufrieden. Er entwickelt zu wenig Thätigkeit in seinem Departement, das doch im Auge aller Patrioten im gegenwärtigen Augenblicke eine große Wichtigkeit haben muß. Die Kammern werden nicht vor Beendigung der Konferenzen von Zürich einberufen werden. (K. Z.)

Frankreich. Paris, 21. Sept. Die Politik bietet keinen sonderlich neuen Anblick dar. Die Börse hat Vertrauen zum definitiven Frieden. Man glaubt, daß die von Fürst Metternich aus Wien nach Biarritz gebrachten Vorschläge vom französischen Kaiser gut aufgenommen werden. Wenigstens läßt Walewski, der von jenen Vorschlägen in Kenntniß gesetzt worden, eine günstige Aufnahme erwarten. Auch die Auflösung der Lager von Chalons und Helfort ist eine Friedensbotschaft. Man hat bemerkt, daß der „Mon. de l'Armee", der heute die Nachricht bringt, von der Auflösung des „Observationskorps" spricht — eine Bezeichnung, die von den offiziösen Abendblättern nicht wiederholt wird. Zwischen Frankreich und England hat man sich über die chinesische Expedition noch nicht definitiv geeinigt. Von den Verhandlungen in Biarritz wird es abhängen, ob die beiden Westmächte eine gemeinsame Politik befolgen, oder mehr als je auseinander gehen werden. Man glaubt indessen, wie gesagt, daß die französische Regierung in der Wahl, die ihr von Seiten des englischen Ministeriums gestellt wird, ob sie mit Italien oder Oesterreich gehen wolle, sich für letztere Alternative, und folglich gegen England entscheidet. — Der Kaiser wird gegen Ende d. M. hier erwartet. König Leopold, Metternich und Walewski werden in Biarritz bis zur Abreise des Kaisers verweilen. Poniatowski ist heute wieder nach Florenz gereist.

Paris, 21. Sept. Dem Moniteur wird aus Biarritz vom 20. Sept. geschrieben: Der Kaiser und die Kaiserin empfingen letzten Sonntag auf der Villa Sr. Maj. den König der Belgier, den Großherzog von Oldenburg, sowie viele ausgezeichnete russische und spanische Fremde, welche sich in Biarritz befinden. Gestern machten Ihre Majestäten einen Ausflug zur See an Bord des „Aigle", der neuen kaiserl. Yacht, nach den neuesten Verbesserungen gebaut. Sie landeten gegen 6 Uhr Abends am Cap Breton, wo die Bevölkerung in Menge herbeieilte, um dem Kaiser für die Verbesserungsarbeiten zu danken, welche er anordnete und welche die Zukunft dieses wichtigen Hafens sichern.

Paris, 19. Sept. Das die Presse betreffende Rundschreiben hat, so weit man dies beurtheilen kann, Niemanden irre gemacht, daß das Kaiserreich fest entschlossen ist, mit Sperrung aller Sicherheitsklappen in dem bisherigen Fahrwasser weiter zu dampfen. Es ist für jede abweichende Ansicht kein Raum mehr in Frankreich. Hr. v. Lagueronnière, der mit der Aufsicht über die Presse vertraut ist, hat, wie man vernimmt, keine Verantwortlichkeit an dieser Regierungsmaßregel. Er war dafür, daß man der Presse Erleichterungen gewähre; allein die entgegengesetzte Ansicht drang durch. Es kam sogar zu sehr lebhaften Auftritten im Ministerrathe, indem die einzelnen Portefeuilleträger, nachdem ihnen die kaiserl. Entscheidung zugekommen war, sich gegenseitig überboten, um Hrn. v. Lagueronnière eines höchst staatsgefährli-

chen Liberalismus zu beschuldigen. Man behauptet, es habe dem Kaiser ein liberaler Gesetzentwurf für die Presse zur Unterschrift vorgelegen, der nunmehr ad calendas graecas vertagt ist.

Paris, 23. Sept. Die Patrie meldet, daß einer in Paris angekommenen Depesche zufolge der Erzherzog Maximilian zum Gouverneur von Venetien mit außerordentlichen Vollmachten ernannt ist. Dieselbe Depesche sagt, daß sich der Kongreß zu Brüssel unter der Präsidentschaft des Königs der Belgier versammeln wird. (T. d. A. Z.)

Großbritannien. London, 21. Sept. Die „Times" veröffentlicht Nachrichten aus Malta vom 15. Admiral Fausham ist, so versichert man, mit mehreren Kriegsdampfern und Kanonenbooten nach Gibraltar abgegangen, und man bringt diese Maßregel mit den Absichten Spaniens gegen Marokko in Verbindung. Das Geschwader des Admirals Mandy wird von Sizilien aus sich ihm anschließen.

London, 23. Sept. Der M. Herald sagt: Der definitive Friedensvertrag werde bald abgeschlossen, und blos Frankreichs und Oesterreichs Unterschrift tragen. Die Präliminarien von Villafranca werden genau beibehalten; letztere Oesterreichs Verhalten gegen Sardinien bestimmen. (?) (A. Z.)

Rußland. St. Petersburg, 23. Sept. Die Senatszeitung publizirt einen kaiserlichen Ukas. Concentration aller Creditinstitute unter dem Finanzministerium. Emission fünfprozentiger Bankbillets im Austausch jetzt existirender. Die jährliche Ziehung beginnt 1861, dauert 37 Jahre. Der Bank übergebene Gelder werden statt 3 jetzt 2 Proz. bringen. Militärdienstzeit festgesetzt: Landarmeedienst 15, Marinedienst 14 Jahre. (T. B. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 22. Sept. Nachdem der direkte Anschluß unserer Staatsbahn an die Werrabahn schon vor einigen Wochen bewerkstelligt worden, findet nunmehr vom 20. ds. Mts. an auch eine direkte Abfertigung von Personen und deren Reisegepäcke zwischen den Stationen Hof, Bamberg, Nürnberg, Augsburg und München einerseits, und jenen der schweizerischen Centralbahn: Basel, Bern, Biel, Luzern und Olten anderseits, statt. Noch immer ist der Eröffnungstag der neuen Ostbahnlinien nicht bestimmt. Was darüber verlautet, ist also eben nur Conjektur. (A. Z.)

München. Dem Vernehmen nach wird der Sommerfahrplan der Staatseisenbahnen, nachdem sich derselbe so praktisch erwiesen hat, auch für den Winterdienst unverändert erhalten bleiben.

Reutlingen, 20. Sept. Mit dem Heutigen wurde die Oberneckarthal-Eisenbahn dem regelmäßigen Verkehr übergeben; wir können jetzt täglich viermal in etwa zwei Stunden in die Residenzstadt gelangen. Reisen wir von hier mit dem ersten Zug ab, so können wir uns in Stuttgart volle neun Stunden aufhalten und doch noch am gleichen Tag nach Hause zurückkehren. Diese neue Epoche hat natürlich die seither bestandenen Omnibusfahrten zwischen hier und Plochingen (bis wohin die Eisenbahn von Stuttgart bisher reichte) überflüßig und unmöglich gemacht; dagegen hat jetzt die hiesige Omnibusgesellschaft regelmäßige Fahrten zwischen hier, Tübingen, Rottenburg, Hechingen und Balingen unternommen. (S. M.)

Vom Neckar, 21. Sept. Das Hopfengeschäft, in Folge zu hoher Forderungen bisher ziemlich stille, beginnt lebendiger zu werden. Das Ergebniß der Ernte ist ein günstiges. Kupferbrand zeigte sich nur in vereinzelten Fällen. Aus Tübingen und Rottenburg wurden Verkäufe a 70—80 fl. berichtet.

Prag, 19. Sept. In Hopfen ist noch wenig Geschäft. Die Produzenten fordern hohe Preise. Saazer Hopfen, der vor Kurzem zu 160 fl. österr. Währung gekauft wurde, ist heute um diesen Preis nicht zu bekommen.

Wien, 18. Sept. Die Einnahmen der k. k. priv. österreichischen Staatseisenbahngesellschaft vom 1. Jan. bis 16. Sept. d. J. betrugen 12,272,050 fl. ö. W. Im Vorjahr 10,355,308 fl. ö. W. Mithin dieses Jahr mehr um 1,916,742 fl. ö. W.

Wien, 20. Sept. Für die am 1. Okt. fällig werdenden Coupons der Nationalanleihe ist bekanntlich das Aufgeld mit 15 pCt. festgestellt. Nach einer Mittheilung der Presse werden auch die bisher fällig gewordenen Koupons, falls sie nicht bis zum Monatschluß präsentirt werden, nur mit 15 pCt. Aufgeld eingelöst. Es liegt daher im Interesse der Inhaber, ihre bereits früher fällig gewordenen Koupons bei Zeiten zur Einlösung zu bringen.

Aus Triest laufen düstere Klagen über das Darniederliegen des dortigen Verkehrs ein. Ein Privatschreiben von dort schildert die Verhältnisse in folgender Weise: Die Kursschwankungen (4 Prozent hinauf, 4 Proz. herab innerhalb zweier Tage) richten, da wir Alles in Silber zahlen müssen, unsern Handelsstand zu Grunde; dazu kommt noch der unselige Südbahn-Tarif, welcher die Verbindungen mit dem Innern der Monarchie nicht nur erschwert, sondern in vielen Artikeln völlig aufzuheben droht. Die Lage der Stadt ist eine sehr ernste; die Entwerthung der Häuser und Gründe macht rasche Fortschritte.

Vermischtes.

München, 23. Sept. Soeben erhalten wir die erfreuliche Nachricht aus Berchtesgaden, daß der verunglückte Frhr. v. Wulffen sich seit gestern über Erwarten wohl befindet. Die Lähmung hat sich gehoben, Seh- und Sprachvermögen ist wieder vollständig erkräftigt und bereits weiß er selbst die Art seines Falles zu beschreiben. Eine gute Reconvalescenz ist mit allem Grund zu hoffen. (Ldbötin.)

Wie man der „Allg. Ztg." von München mittheilt, hat der Juristenstand Griechenlands dem k. Staats- und Reichsrathe v. Maurer eine große goldene Denkmünze mit dessen wohlgetroffenem Bildnisse und einer äußerst schmeichelhaften Zuschrift übersendet, zum Andenken an seine gesetzgeberische Wirksamkeit als Mitglied der griechischen Regentschaft.

Aschaffenburg. Zufolge eines allerhöchsten Signats vom 26. Aug. wurde die Direktion der Zentral-Forstlehranstalt für das Königreich Bayern in Aschaffenburg ermächtigt, denjenigen Aspiranten zum standesherrlichen Forstdienste oder zum Forstdienste größerer Privatwaldbesitzer überhaupt, sowie den Söhnen der letztern, welche die allgemeinen Vorbedingnisse zur Aufnahme in die k. Zentral-Forstlehranstalt Aschaffenburg zwar nicht vollständig erfüllt haben, im Uebrigen sich aber durch legale Zeugnisse über unausgesetzt sittliches Wohlverhalten, sowie über den Besitz hinreichender Subsistenzmittel sowohl, als einer zum richtigen Verständnisse der Lehrvorträge nöthigen Vorbildung auszuweisen vermögen, — den Besuch der besagten Forstlehranstalt gleich den Ausländern als Hospitanten zu gestatten, wenn dieselben zuvor die protokollarische Erklärung abgeben, die vorgeschriebene Disziplinarordnung, gleich den übrigen Kandidaten strenge einhalten und niemals irgend einen Anspruch auf den Uebertritt in die für den Staatsforstdienst angeordnete Vorbereitungs-Praxis oder auf eine Anstellung im königl. Staatsforstdienste überhaupt aus dem Besuche der Zentral-Forstlehranstalt begründen, sich vielmehr ausschließlich für den Privatforstdienst ausbilden zu wollen.

Frankfurt, 22. Sept. So eben ist in der Holzmann'schen Holzschneidefabrik vor dem Obermainthor neben der englischen Gasfabrik großes Feuer ausgebrochen. Die Gebäulichkeiten der großen Fabrik und das Wohnhaus stehen in hellen Flammen. Die englische Gasfabrik ist bedroht und in der Stadt müssen alle, welche dieses Gas haben, ihre Gaslampen ausmachen.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind in dem Monate August 1859:

I. Distrikt: Herr Schreinermeister Wilhelm Bälz.
III. Distrikt: Fräulein Stern.
IX. Distrikt: Herr Oberstlieutenant von Schubaert.
XII. Distrikt: Frau Bankkommissärs-Wittwe Dollmann, Herr Rittmeister Freiherr von Seefried.

Ausgetreten ist:
wegen Wohnortsveränderung:

VII. Distrikt: Herr Baubeamte Bürklein, Herr Antiquar Scharold.
IX. Distrikt: Fräulein Hetzel.

Herr Korporal Gehring hat den 2. Pflegbezirk des IV. Distrikts übernommen.

Ansbach, am 23. September 1859.

Der Vorstand.
C. Brügel.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Kunst-Guano.

Zu herannahender Saatzeit erlauben wir uns den Herren Landwirthen unsern jetzt mehrjährig erprobten und vielseitig empfohlenen Kunst-Guano als billiges und wirksames

Düngemittel

zu empfehlen. Da es durch längere Praxis gelungen ist, unser Fabrikat billiger herzustellen, geben wir sowohl Acker- als Wiesen-Guano zum Preise von 2 fl. 30 kr. per Zoll-Zentner in Augsburg oder dortigem Bahnhofe ab; ebenso wird in unseren verschiedenen Niederlagen derselbe zum Fabrikpreis mit Aufschlag der Fracht und Spesen verkauft. Emballage wird billigst berechnet. Gebrauchsanweisungen, sowie Atteste über die Wirksamkeit unseres Fabrikats von verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen und Herren Oekonomen werden unentgeltlich abgegeben.

Kunst-Guano-Fabrik Augsburg.

Unsere Niederlage befindet sich:

in Ansbach bei Herrn **Carl Oelschlägel,**
per bayer. Zentner 3 fl. 15 kr.
in Heidenheim bei Herrn **Fr. Hörner,**
per bayer. Zentner 3 fl. 48 kr., in Parthien Br. per Netto Zoll-Zentner 3 fl.

Aecht amerikanische Gummischuhe

ohne Blasen empfehle ich zu sehr billigen Preisen.

Friedr. Adlersberg.

2. Theilnehmenden lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau **Marie Drexel,**
k. Postsekretärs-Wittwe,

diesen Morgen $10\frac{1}{4}$ Uhr nach langen Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Indem wir diese Trauer-Anzeige und zwar nur auf diesem Wege bekannt machen, bitten um stille Theilnahme

Ansbach, den 24. September 1859

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Vormittags 10 Uhr statt.

3. Am 16. dieß traf mich das Unglück, daß meine Gebäude abbrannten, wodurch auch mein Mobilar größtentheils zu Verlust ging. Versichert bei der Feuer-Versicherungs-Anstalt der k. bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, wurde ich durch Vermittlung des Herrn Agenten Spönnemann in Ansbach zu meiner vollen Zufriedenheit entschädigt, so daß ich mich verpflichtet fühle, meinen Dank hiefür auszusprechen und hiebei jene Anstalt Jedermann aufs Beste zu empfehlen.

Gräfenbuch, den 24. Sept. 1859.

Johann Georg Rogner.

Pariser Fleckwasser,

um aus Zeugen alle Arten Flecken zu entfernen, ohne Nachtheil für erstere. Das Glas 9 und 24 Kreuzer bei

Joh. Katzenberger.

5. In ein schon lange bestehendes Fabrik- und Commissionsgeschäft in Frankfurt a. M. wird ein junger thätiger Kaufmann mit Fonds als Associe gesucht.

6. Bei meiner Abreise nach Bamberg sage ich allen meinen Freunden und Bekannten, bei denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl.

Joh. Würth,
kgl. Schloßportier.

7. Am Dienstag den 27. September ds. Js. Vormittags 9 Uhr werden im Hause Lit. D Nr. 352 parterre mehrere Möbels, als: Kanapee, Sessel, runder Tisch, Glasschrank, Kommod von Kirschbaumholz, 2 Kleiderschränke, mehrere Tische, Bettstatten und sonstige Hausgeräthschaften gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Nach Feuchtwangen.

Montag den 26. ds. geht mein Omnibus dahin ab. Billets im Haus.

Johann Blümlein.

9. In einer hiesigen Spezereihandlung wird ein Lehrling gesucht.

Näheres in der Expedition.

10. Eine goldene Bouton wurde verloren. Der redliche Finder wolle sie A 47 gegen Belohnung abgeben.

Heute **Fischschmauß** mit ausgezeichnetem Lagerbier, wobei auch für andere Speisen und Getränke bestens gesorgt ist. Bei günstiger Witterung wird auch ein Hammel und noch einige Preise herausgekegelt. Es ladet hiezu freundlichst ein

Andreas Schäfer in Hennenbach.

12. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

13. Eine gut erhaltene **Schmetterlings-Sammlung** in Glaskästen ist billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Heute mit gutem Hörnersbier, wozu ergebenst einladet

Ebert.

15. Heute wird ein Hammel herausgekegelt in der Wolfsschlucht.

16. Montag Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

17. Montag Schlachtschüssel. Loy.

18. A 185 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige
vom 24. Sept.

Stern. Hr. Student Werr von Uffenheim, Hrn. Kfl. Daumüller von Pfullingen, Wirth von München, König von Landshut.

Löwe. Hr. Graf v. Ingelheim von Waldenbach, Hr. Artillerie-Lieutenant Huber von München, Hrn. Kfl. Wächter von Coblenz, Gerlach von Bremen, Hartig von Stuttgart.

Krone. Hrn. Kfl. Bach von Köln, Günther von Erfurt.

Zirkel. Hr. Photograph Kirchmeyer von München, Hr. Kfm. Karchland von Fürth.

Brandenburger. Hr. Graf v. du Ponteil von Stein, Hr. Professor Ullherr von Augsburg.

Schrannenpreise.
Ansbach, 24. September 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	36	15	34	14	48	1	14	—	—
Waizen	16	15	15	39	15	—	—	42	—	—
Korn	10	36	10	8	9	30	—	1	—	—
Gerste	11	48	11	23	11	—	—	—	—	31
Haber	7	12	7	—	6	30	—	—	—	—

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Sept 22	Sept. 23.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$99\frac{1}{2}$ P.	—
" 4% Abl.-Rente	$97\frac{1}{4}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$63\frac{5}{8}$	$62\frac{3}{4}$
" 5% Metall.	$58\frac{3}{4}$	$58\frac{1}{2}$
" $4\frac{1}{2}$% "	$51\frac{1}{2}$	—
" Bank-Akt.	870	855
" Credit-Bank-Akt.	$205\frac{1}{2}$	202
" 5% Staats-Eisenb	248	—
Darmst. Bank-Akt.	$189\frac{1}{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{3}{8}$	$99\frac{5}{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$135\frac{1}{4}$	$135\frac{3}{4}$
Nordbahn-Aktien	$90\frac{3}{4}$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{4}$ P.	$7\frac{3}{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$96\frac{3}{8}$	$96\frac{3}{8}$

Wien,	Sept. 22.	Sept. [illegible]
5% Nat.-Anl.	$78\frac{3}{10}$	$78\frac{3}{4}$
5% Metall.	$72\frac{3}{4}$	$72\frac{8}{10}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	894	888
Credit-Bank-Aktien	$212\frac{6}{10}$	$210\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1830\frac{1}{2}$	1880
Donau-Dampfschiff.-Akt.	450	452
Augsburger Wechsel	$102\frac{6}{10}$	103

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 226. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 2 kr. berechnet.

Dienstag, 27. September, Cosm. Dam.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung

Politisches.

Das fränkische Eisenbahnnetz.

** Emsig und rührig schafft man wieder allenthalben an den Werken des Friedens, voran an dem Aus- oder Neubau der Eisenbahnen. Die Ostbahnen werden, was uns Franken zunächst berührt, im November die Strecke Nürnberg-Amberg-Regensburg eröffnen, die klugen und zeitnützenden Schwaben haben sofort nach erster Sicherung des öffentlichen Friedens von Heilbronn aus die Spaten eingesetzt, um die wichtige Linie über Hall bis Crailsheim an unserer Westgränze anzulehnen. Bleiben auch wir nicht wieder zu lange hintendran! Die Fortsetzung der Bahn von Ansbach nach Würzburg wird bekanntlich der Staat in erster Linie berücksichtigen: sie ist ein Gebot der Nothwendigkeit. Schade daß man sie nicht gleich beim letzten Landtag eben deswegen mit den ausreichenden Mitteln bedacht hat. Das Beispiel der Nationalökonomie Württembergs hätte Nachahmung verdient. — Nicht minder heischt der Anschluß an Württemberg bei Crailsheim rasche Entscheidung. Eine Bahn von Nürnberg über Ansbach nach Crailsheim sollte fertig sein, sobald eben diese Stadt von Hall her vom Schienenweg erreicht ist. Diese Bahn, ein ganz natürliches Mittelglied, ist namentlich auch für die Ostbahn nach Amberg und Böhmen von wesentlichem Belang. Sie gibt zugleich Nürnberg einen Zufluß von ausgezeichnetem Werthe. Erst dann wird Nürnberg wahrer Kreuzungspunkt des großen Verkehrs. — Sollten nicht die betheiligten Städte, Nürnberg voran, eigenen Nutzens halber und zugleich deutschnachbarlich gesinnt, diese Sache sofort in die Hand nehmen und ohne Säumniß oder Rückhalt im Sonnenschein des gegönnten Friedens ausführen? Gebe man dieß schöne Zeugniß des Gemeinsinns und des gegenseitigen Wohlwollens: es ist nur klein gegen die großen Anforderungen des gemeinsamen Vaterlands! — Diese Hauptbahnen verlangen aber noch Zweigbahnen. Diese fehlen in Bayern noch allenthalben. Wie anders z. B. in Schlesien, in Niedersachsen. Man betrachte nur eine Eisenbahnkarte, wie dort links und rechts sich Aeste an den Stamm schließen. Für uns, in Mittelfranken zuvörderst, gebricht es an der Süd-Nordbahn einer Anschlußbahn bei Pleinfeld nach dem gewerbthätigen Weissenburg, von wo später die Fortsetzung nach Eichstätt und Ingolstadt erfolgen würde. Diese Bahn hat bis Weissenburg gar keine Schwierigkeit. Die Industrie dieser Stadt sammt der wohlhabenden Umgegend, unter andern die Solnhofer Steinbrüche, würden wesentlich gewinnen. Wir glauben, die kurze Strecke könnte geradezu von diesem Gau und seinem Vorort, der Stadt Weissenburg, auf eigene Rechnung mit gutem und sicherem Zins gebaut werden. Zweigbahnen sind ja, was früher Vicinalstraßen. Sie liegen im Interesse der einzelnen Orte; sie müssen von diesen selbst angelegt werden. — Auf die künftige Bahn von Ansbach nach Würzburg, welche aus bekannten Gründen so gerade als möglich geführt werden muß, werden einerseits von Rothenburg, andererseits von Windsheim und dann im Mainthal von Kitzingen und Marktbreit Zweigbahnen zu errichten sein. Wie wir gelegentlich gehört haben, denkt auch wirklich ein Theil der betriebsamen Bürger des reichen Rothenburg die erklecklichen Ueberschüsse des Gemeindevermögens zu diesem Zwecke aufzusparen und zu verwenden. Es wird die Tauberstadt mit einer solchen Anlage ganz andere Prozente und Früchte ernten, als mit Kasernen. Ob sich dann später von Windsheim eine Fortsetzung nach Nürnberg, gleichsam als eine Würzburg-Nürnberger Bahn verlohnt, wird die Zeit lehren. Die Nothwendigkeit eines Anschlusses von so wichtigen Plätzen, wie Kitzingen und Marktbreit bedarf keiner Darlegung. — Mögen diese Andeutungen so wohlmeinend aufgenommen werden, als sie gegeben sind. Aber frisch voran und einmüthig gehandelt! Mit festlichem Jubel geschehen die ersten Spatenstiche unserer umsichtigen Nachbarn bei Heilbronn; sie sputen sich, an unsere Grenze zu kommen. Verkünde bald ein gleicher Ton, daß wir uns sehnen, ihnen dort die Hände zu reichen auf eisengenietetem Boden!

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Das beim hiesigen Polizeiamt eingereichte Gesuch des vor acht Tagen hier gebildeten „deutschen Nationalvereins" (der Name lautet etwas verwegen gegenüber der fast allgemeinen Apathie, der er in Süddeutschland begegnet) um amtliche Genehmigung seiner Begründung und Statuten wurde gestern abschlägig beschieden. Der Verein hat sich sofort an den Senat gewendet, von welchem indeß schwerlich eine andere Entschließung zu erwarten sein dürfte. In diesem Fall soll Gotha oder Koburg als derjenige Mittelpunkt ausersehen sein, an welchem für die Vereinsthätigkeit keine polizeilichen Hindernisse befürchtet werden.

— Die Zusammenkunft der Minister mehrerer deutschen Mittelstaaten in München hat gutem Vernehmen nach den Zweck, einige wichtige Bundesreformen zu berathen, welche gleich nach Wiederbeginn der Bundestagssitzungen zur Sprache gebracht werden sollen. Zugleich wird aus guter Quelle versichert, dieselben Regierungen würden dann an Preußen bestimmte Anfragen richten, wie es zu dem Bundesvertrag, den es während der letzten Krisis halb und halb in Frage zu stellen schien, sich fernerhin zu verhalten gesonnen sei. (A. Z.)

Die „Ostd. Post" in Wien findet es auffallend, daß unter den Mitgliedern der Frankfurter Versammlung auch ein „Schweizer" (Fein aus Zürich) war. „Was muß das für ein sonderbarer Schweizerkopf gewesen sein, und was mag die Versammlung bewogen haben, denselben unter ihren Mitgliedern aufzuführen?" Nichts Anderes, als daß dieser „Schweizerkopf" einem ächten Deutschen angehört, der, wie mancher andere Deutsche, in Folge politischer Verhältnisse in der Schweiz ein Asyl hat suchen müssen. Ja sogar noch ein zweiter solcher „Schweizer" war in der Versammlung, der wackere Dr. Pfaff, den die Bundesexekution im Jahr 1850 aus seinem Vaterlande Kurhessen delogirt hat und der seitdem eine Professur in Schaffhausen bekleidet hat.

Frhr. v. d. Pfordten ist am 23. wieder in Frankfurt eingetroffen. (Frkf. J.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem ersten Registrator der General-Bergwerks- und Salinenadministration, J. G. Laumer, ist die bei dem Salzamte Regensburg erledigte Kontroleursstelle unter Vorbehalt seines Ranges übertragen; auf die Stelle des ersten Registrators der General-Bergwerks- und Salinen-Administration der Betriebsbeamte des Hauptsalzamtes Reichenhall, H. Landmann, versetzt; anstatt eines Betriebsbeamten dem Hauptsalzamte Reichenhall ein Subfaktor beigegeben und auf diese Stelle der Subfaktor des Hauptsalzamtes Berchtesgaden, J. Schenerer, versetzt; der funkt. Subfaktor in Kissingen, M. Spanfeldner, zum Subfaktor in Berchtesgaden ernannt; der Filialbank Bayreuth ein eigener Kassier beigegeben, zu dieser Stelle der Buchhalter der k. Filialbank Ludwigshafen, R. Bauer, befördert, und an dessen Stelle der Bankkommis J. H. K. J. Feller zu Bayreuth ernannt; der Regierungs- und Kreisbaurath F. J. M. Kabler in Regensburg in den definitiven Ruhestand versetzt; der Kommunal-Revierförster A. Strebel von Iphofen nach Neustadt a. d. A. und der dortige Kommunal-Revierförster L. Körber nach Iphofen versetzt; die Bitte des Rechnungskommissärs B. Schmitt bei der

Regierung von Mittelfranken und G. v. Königsthal bei der Regierung von Unterfranken um Bewilligung eines gegenseitigen Tausches ihrer Dienstesstellen genehmigt; der von der fürstl. Oettingen-Wallerstein'schen Vormundschaft ausgestellten Präsentation des Pfarrers von Ehringen-Wallerstein, W. Langenfaß, auf die prot. Pfarrei Untermagerbein die landesfürstl. Bestätigung ertheilt worden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die Schulstelle zu Schweinau, Distr. Nürnberg, womit der Cantors- und Organistendienst zu St. Leonhard verbunden ist, mit 435 fl. 20 kr., — die prot. Schulstelle zu Weigenhofen, Distr. Lauf, mit 275 fl. Einkommen, — ferner der Meßnersdienst an der kath. Stadtpfarrkirche zu Herrieden.

Das „Regierungsblatt" Nr. 48 enthält folgende Bekanntmachungen: die Rechnungsergebnisse der Kultus- und Unterrichtsstiftungen in den den k. Regierungen diesseits des Rheins unmittelbar untergeordneten Städten pro 1857/58 betr., einen Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen dem Zollverein und der Argentinischen Konföderation, eine königliche allerhöchste Zufriedenheitsbezeigung, das Verzeichniß derjenigen Kandidaten, die pro 1859/60 im Fortgenusse ihrer Universitäts-Stipendien allergnädigst bestätigt, und ein Verzeichniß derjenigen Kandidaten, die mit neuen Stipendien aus dem Universitäts-Fonde für das Jahr 1859/60 allergnädigst bedacht worden sind.

München, 23. Sept. Kriegsminister v. Lüder ist zurückgekehrt. Von der beabsichtigten Portefeuilles-Uebernahme rieth ihm jedoch sein Arzt aus dem Grunde dringend ab, weil der Badegebrauch nicht ohne angreifende Wirkung geblieben, daher eine Nachkur von ungefähr acht Tagen erfordere. — Der würtembergische Gesandte Frhr. v. Hügel reiste heute Morgens mit dem Eilzuge ab. Frhr. v. Beust, welcher gestern noch mit einem hiesigen Rechtsanwalt über eine Erbschaftsangelegenheit „konferirte", scheint auch in dieser Sache das Erwünschte bald erreicht zu haben, denn schon mit dem heutigen Vormittags-Postzuge trat er die Rückreise nach Dresden an. — Zur Aufnahme in die Kriegsschule hat sich eine überaus große Anzahl von jungen Militärs gemeldet. Die Aufnahms-Hauptprüfungen werden mit nächstem Monat beginnen.

München, 24. Sept. Erzherzogin Sophie und Erzherzog Ludwig von Oesterreich trafen heute Nachmittags 3 Uhr mittelst Extrazuges am Bahnhofe hier ein, wurden daselbst von der Frau Herzogin Max, deren Tochter Prinzessin Marie, sowie von dem österr. Gesandten Fürsten Schönburg-Hartenstein bewillkommt und nach dem herzoglichen Palais begleitet, wo Beide ihr Absteigquartier nahmen. Die hohen Gäste begeben sich morgen mit der herzoglichen Familie nach Possenhofen, um, wie vorerst bestimmt, die nächste Woche dort zuzubringen. — Aus einer Quelle, die ich als schätzbar zu betrachten alle Ursache habe, (schreibt ein Korr. der A. Abd. Ztg.) geht mir die erfreuliche Mittheilung zu, daß der am 27. Februar 1850 zwischen Bayern, Sachsen und Würtemberg in München abgeschlossene, die Grundzüge für die Revision der deutschen Bundesverfassung enthaltende Vertrag (Münchner Vertrag genannt) bei der jüngst hier abgehaltenen Ministerkonferenz in allen seinen Haupttheilen einfach erneuert worden seyn soll. In demselben umfassen die Bundesangelegenheiten 11 Punkte, unter Anderem: 1) völkerrechtliche Vertretung Deutschlands in seinen allgemeinen Verhältnissen zum Auslande, ohne Aufhebung des Gesandtschaftsrechts der einzelnen Staaten; 2) Entscheidung über Krieg und Frieden; 3) Oberleitung der bewaffneten Macht; 4) Erhaltung des Landfriedens; 5) Oberaufsicht über die gemeinsamen Zoll- und Handelsangelegenheiten ꝛc. Als Bundesorgane sind aufgeführt: Bundesregierung, Nationalvertretung und Bundesgericht. Die Bundesregierung soll aus 7 von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg und beiden Hessen ernannten Mitgliedern bestehen, und zu Frankfurt a. M. tagen. Die Nationalvertretung soll 300 Mitglieder zählen und Oesterreich 100, Preußen 100, sowie das übrige Deutschland 100 zu senden haben. — Die Nuntiatur dahier erhielt heute in einer Mittheilung des Kardinals Antonelli aus Rom vom 16. ds. die Anzeige, daß der Papst sich wieder im besten Wohlseyn befinde und den Staatsgeschäften mit größter Thätigkeit obliege.

Preußen. Berlin, 22. Sept. Die N. Pr. Ztg. erklärt es heute für eine dringende und unabweisbare Pflicht des preußischen Cabinets, gegenüber der deutschen Agitation eine klare und gewisse Stellung einzunehmen, und insbesondere jeden Zweifel darüber zu zerstreuen, was Oesterreich und der deutsche Bund von ihm zu hoffen und zu fürchten haben. Es komme heute vor allem darauf an, die begangenen Fehler möglichst ungeschehen zu machen, und den deutschen und europäischen Beruf Preußens, solange es noch Tag ist, durch Thaten zu erhärten. „Eine Großmacht ist und bleibt man nicht dadurch, daß man vor etwa hundert Jahren eine solche gewesen, und Preußen ist heute — man täusche sich darüber nicht! — kategorisch vor die Frage gestellt: ob es von seiner Stellung als europäische Großmacht herabsteigen, oder ob man sich entschließen will, die Wege weiter zu wandeln, auf denen Preußen geworden, was es war. Wollen wir bleiben was wir gewesen, wollen wir auch nur die Möglichkeit behalten, in Deutschland moralische Eroberungen zu machen, wollen wir in Europa wenigstens an die Sprache erinnern, die Friedrich der Große seiner Zeit darin geführt — nun, dann muß man die Fahne Preußens überall dort erblicken, wo eine deutsche und eine europäische Frage auf dem Plan steht; dann muß Preußen seine „moralischen Eroberungen" in Deutschland damit beginnen, die künstliche Kluft zwischen den beiden deutschen Großmächten wieder auszufüllen, und das Vertrauen der deutschen Fürsten und Stämme so weit wieder zu gewinnen, daß sie in ihm wiederum das Schwert und den Hort Deutschlands, und nicht den Aderlaßschnäpper der Gothaer Heilgehülfen erblicken; dann muß seine Action in Europa damit anheben, Wort und That überall dort einzusetzen, wo deutsches Wesen und deutsche Macht, deutsches Staats- und Kirchenthum mit ihren romanischen Gegenbildern und mit den Aftergebilden des französischen Imperialismus in Krieg oder Frieden sich begegnen. Aus diesen Prämissen leitet dann die N. Pr. Ztg. die Verpflichtung Preußens ab, in Italien für den selbstständigen Papst gegen den französischen Papst, für den deutschen Katholicismus gegen den romanischen, für das legitime Fürstenthum gegen das allgemeine Stimmrecht einzutreten, und den Feind Oesterreichs als den Feind der deutschen Nation zu behandeln.

Berlin, 23. Sept. Leider ist es jetzt nur zu gewiß, daß die Hoffnungsstrahlen für Se. Maj. von kurzer Dauer waren. Wie man heute von Sanssouci her erfährt, ist der König genöthigt, seit ein paar Tagen wieder unausgesetzt das Bett zu hüten, und sein Zustand wird als ein beklagenswerther Rückfall bezeichnet. Die Ursache davon ist eine durch eben nicht langes Aufsein zugezogene Erkältung, die auf das ganze Befinden des Königs einen höchst nachtheiligen Einfluß geübt hat. Die für so nöthig erachtete Uebersiedelung nach dem Stadtschloß in Potsdam würde schon aus diesem Grunde weit hinausgeschoben werden müssen; dazu kommt aber noch, daß der Aufenthalt daselbst überhaupt nicht für ersprießlich gehalten wird. Es ist demnach das Charlottenburger Schloß zum nächsten Residenzort bestimmt worden; allein wann es bezogen werden kann, läßt sich noch nicht voraussehen. Eben so wenig, ob sich der Wunsch, daß der König diesen Winter wiederum im Süden zubringen möchte, wird in Erfüllung bringen lassen. (A. Z.)

Dänemark. Kopenhagen, 24. Sept. Ein k. Patent, d. d. Christiansburg, 23. Sept., enthält einige interimistische Bestimmungen, betreffend die Sicherstellung der Interessen Holsteins bei Behandlung gemeinschaftlicher Angelegenheiten. (T. d. A. Z.)

Schweiz. Zürich, 24. Sept. Gestern fand von 9 bis 1 Uhr Nachts Conferenz zwischen Colloredo und Bourqueney statt, vorgestern Abend zwischen Bourqueney und Meysenbug. (T. d. A. Z.)

Italien. Mailand, 24. Sept. Die Antwort des Königs von Sardinien an die Deputation der Romagna lautete: Ich bin dankbar für die Wünsche der romagnolischen Bevölkerung. Als katholischer Fürst werde ich stets tiefe und unabänderliche Achtung vor dem Oberhaupt der katholischen Kirche haben. Als italienischer Fürst muß ich Europa erinnern, daß es die Bedingungen in Betracht ziehe, welche die Romagnolen für schnelle und wirksame Maßregeln fordern, und für welche ich förmliche Verpflichtungen mit eurem Lande eingegangen bin. Ich empfange eure Wünsche; gestützt auf die mir übertragenen Rechte, werde ich sie bei den Großmächten unterstützen. Vertraut dem großherzigen Patriotismus des Kaisers Napoleon, der das große Werk, das er so mächtig begonnen, und das ihm den Dank Italiens verbürgt, zu Ende führen wird. Mäßigung leitet eure Beschlüsse. Zeigt, daß die bloße Hoffnung auf eine nationale Regierung genügt, um die bürgerliche Zwietracht zu zerstreuen. Ihr waret sicher, als eure Freiwilligen ankamen. Piemont hat nicht für sich allein gekämpft, sondern für das gemeinsame Vaterland. Jetzt muß man die äußere Ordnung aufrechthalten, welche eure Zukunft besser verbürgen wird. Europa wird es als eine Pflicht erkennen, die Zeit der Unordnung zu beendigen, indem es den legitimen Wünschen der Bevölkerungen Befriedigung gewährt. (T. d. A. Z.)

Frankreich. Paris, 21. Sept. Die Börse ist eine schlechte Quelle für politische Nachrichten, und doch hat die Abwesenheit des Hofes sie beinahe zur einzigen gemacht, die fließt. Die Börse glaubt an eine Krone in Centralitalien für den Grafen von Flandern, andererseits läuft das Gerücht um, daß die Restaurationsideen seit der Moniteurnote in Italien, namentlich in Toskana, große Fortschritte gemacht hätten. Die chinesischen Händel zwingen England, in alles ein-

zustimmen, was Louis Napoleon ernstlich will, es handelt sich also einfach um ein Uebereinkommen zwischen Oesterreich und dem Kaiser der Franzosen.

═ Der bekannte Pfeil-Korr. der „Allg. Ztg.“ schreibt aus Paris, 23. Sept.: Allgemein wurde heute versichert, die Friedensunterhandlungen in Biarritz wie in Zürich seien so weit gediehen, daß die betheiligten Mächte bereit sind, auf einen Congreß einzugehen. Die „Patrie“ bestätigt es. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß in dieser Richtung Schritte geschehen sind, aber in Paris noch keine offizielle Bestättigung davon vorliegt. Nichtsdestoweniger wird das Zustandekommen des Congresses nicht mehr bezweifelt. Um so mehr fällt es auf, daß die Turiner Regierung und Agenten mit größerer Hast als je an dem Annexationswerk arbeiten.

Rußland. St. Petersburg, 24. Sept. Die „Nord. Biene“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Kiachta. Darin werden die chinesischen Verluste in dem Kampf mit den Engländern und Franzosen auf 1000 Mann, die geblieben seien, angegeben, ohne die Verwundeten zu rechnen. Der amerikanische Gesandte sei angekommen, aber er sei eingeschlossen gehalten. (T. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 23. Sept. Es ist bekannt, wie wenig Vertrauen vom Aerar betriebene industrielle Unternehmungen hinsichtlich ihrer Rentabilität genießen, und man ist schon längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß alle derartigen Institute nur in Händen von Privaten gedeihlichen und ersprießlichen Fortgang nehmen. In Bayern scheint man denn auch von ärarischer Seite zu dieser Einsicht nach und nach zu kommen. So eben wird von der Generalbergwerks- und Salinenadministration das ärarische Kohlenbergwerk am Hohenpeissenberg um den Aufwurfspreis von 129,000 fl. zum Verkauf ausgeboten. Dasselbe hat ein geviertes Grubenfeld von 1 Fundgrube 500 Maasen (═ 224 bayer. Tagwerken), und 17 parallelstreichende aufgeschlossene Kohlenflötze, von welchen zur Zeit drei im Angriff stehen; durch diese ist ein Quantum von 13 Mill. Zentner Kohlen zugänglich gemacht, wodurch sich das Werk allerdings rentiren könnte, wenn die projektirte Peissenberger Bahn als Fortsetzung der Starnberger Eisenbahn zu Stande käme. Zu dem Kohlenbergwerk wird dem Käufer auf fünfzig Jahre ein privilegirter Bezirk zur ausschließlichen Aufsuchung und Gewinnung von Braun- und Steinkohlen in der „Erstreckung vom Hohenpeissenberg bis an die Wertach“ verliehen. (A. Z.)

Vermischtes.

München, 22. Sept. Für die Besucher des bevorstehenden Oktoberfestes dahier findet gleich in den Vorjahren auf den kgl. bayerischen Staatseisenbahnen eine Taxermäßigung in der Art statt, daß für die je betreffenden Züge Fahrbillete I. und II. Wagenklasse nach München um die einfache Taxe abgegeben werden, welche zur taxfreien Rückbeförderung mit den Post- und Güterzügen, mit Ausschluß der Eilzüge, an die Eisenbahnstationen, von welchen sie lauten, bis einschließlich Montag den 10. Okt. d. Js. an irgend einem beliebigen Tage berechtigen. — Dem Vernehmen nach wird am Oktoberfestsonntag eine neue Volkshymne von sämmtlichen Militärmusikchören auf der Theresienwiese zum Erstenmale aufgeführt werden. Dieselbe ist von dem Obermusikmeister Hrn. Streck neu komponirt.

═ Ueber den Brand in Frankfurt, den wir bereits kurz gemeldet, schreibt man von dort unterm 23. folgendes Nähere: Gestern Abend und heute Nacht erlebten wir einen furchtbaren Brand, wie wir ihn seit 16 Jahren nicht gesehen, und der unsere ganze Bevölkerung und unsere Umgegend in Bewegung und Schrecken versetzte. Um 7 Uhr ertönten die Sturmglocken und die Feuersignale der Thürmer in immer rascherem Tempo und unsere ganze Stadt und die Umgegend war wie von einem rothen bengalischen Feuer beleuchtet. In der vor dem Obermainthore, dicht neben der englischen Gasfabrik, belegenen Holzmann'schen Holzschneideanstalt war ein fürchterliches Feuer ausgebrochen, das in wenigen Minuten die sämmtlichen verschiedenen Gebäulichkeiten, die Werkstätten, das Maschinenhaus und zwei noch nicht unter Dach gewesene Häuser in helle Flammen versetzte. Die Wuth des Feuers war so gewaltig, daß auch bald darauf das nahe an der Fabrik gelegene massiv gebaute und in Brandmauern stehende Wohnhaus von demselben ergriffen wurde. Das Feuer wurde immer intensiver und steckte bald darauf auch das nahe gelegene große Bauholz- und Diellager des Herrn Eduard Lejeune in Brand. Jetzt entfaltete sich ein Schauspiel vor unseren Augen, das gräßlich war. Das Feuer wüthete immer furchtbarer, die Flammen schlugen zischend und tobend bis zum Himmel empor, die Hitze wurde unerträglich, der Dampfkessel sauste und drohte zu zerspringen, weßhalb Alles sich weit in die Felder hinein flüchtete. Die Sturmglocke ertönte bis 11 Uhr. Erst um Mitternacht konnte man dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Halt gebieten. Während der ganzen Nacht schlugen die Flammen, trotz des starken Regens, hoch empor und soeben Morgens 9 Uhr brennen noch 6000 Dielen. Das Feuer soll in der Schreinerwerkstätte ausgebrochen und unglücklicherweise kein männliches Individuum zu Hause gewesen sein. Verunglückt ist, so viel wir wissen, Niemand dabei. Auch ist der Kessel nicht explodirt, da die Hrn. Ingenieure Krämer und Kesselschmied Wagner aus der Fries'schen Fabrik unter augenscheinlicher Lebensgefahr durch die lodernden Flammen in das Maschinenhaus drangen und die Ventile der Dampfmaschine öffneten, wodurch noch größerem Unglücke vorgebeugt wurde.

Hiesiges.

═ In Bezug auf den Artikel aus dem Briefkasten im Morgenblatt vom 24. Sept. sieht sich die Redaction zu der nachträglichen Bemerkung veranlaßt: Das dort erwähnte Erbauungsblatt ist von so kleinem Format und beschränktem Umfang, daß nur selten ganze Predigten den Lesern desselben geboten werden können. Doch ist, so oft der Abdruck einer von einem der hiesigen Geistlichen gehaltenen Predigt gewünscht wurde, diesem Wunsche immer gern entsprochen worden, und so hat auch jetzt Herr Stadtpfarrer Zorn auf geschehene Anfrage hin sich bereit erklärt, von Zeit zu Zeit Mittheilungen aus seinen Predigten in dem genannten Blatte zu machen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 29. September um drei Uhr werden im Rathhaushof mehrere kupferne Röhren mit messingnen Verschraubungen nebst altem Eisen und Holzwerk, gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Ansbach, den 19. September 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Bekanntmachung.

(Fabrikanwesen-Verkauf.)

Das der hiesigen Sparkasse zugefallene, vormals Feulner'sche Fabrikanwesen, bestehend in Wohnhaus Lit. D 128 mit Fabrikgebäuden, Stallung, Remise und Scheune, nebst realer Bierbräuerei- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit, dann einem Dampfapparate zur Branntweinfabrikation und 16 eichenen Kufen wird hiemit zum Verkaufe ausgeboten und wird die hiesige Sparkasse-Verwaltung bereit sein, mündliche oder schriftliche Aufschlüsse den Kaufsliebhabern zu geben, auch deren Kaufsofferte entgegen zu nehmen.

Dieses Anwesen dürfte um so mehr eine Beachtung verdienen, als dasselbe in der Nähe

Trauer-Anzeige.

Ein schwerer Verlust hat uns betroffen! Unsere unvergeßliche Tochter und Schwester **Adeline** ist nicht mehr! — Eine Gehirnlähmung endete nach längeren Leiden diese Nacht ihre unermüdete häusliche Sorgfalt und Thätigkeit für immer. —

Lieben Verwandten und Freunden diese Trauerkunde und zwar nur auf diesem Weg, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet künftigen Mittwoch Vormittag 10 Uhr statt.

Ansbach, Nürnberg und Dutzendteich, den 25. September 1859.

Schmidt, k. Landrichter im Ruhestand, und Geschwister.

des Eisenbahnhofes sich befindet, und auch auf Wunsch des Käufers ein Theil des Kaufschillings gegen billige Verzinsung stehen bleiben kann.

Ansbach, den 23. September 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

4. **Bekanntmachung.**

(Verkauf von Strassenlaternen ꝛc.) Durch Einführung der Gasbeleuchtung in hiesiger Stadt sind 68 große Hänglaternen, 180 Armlaternen und 21 kleine Laternen entbehrlich geworden. Diese Laternen, nebst Leitern, Oelständern, Oelflaschen, Wage, Gewichtern und anderen Stücken des bisherigen Inventars, wie auch altes Eisen, Messing, Leinen, Rollen ꝛc. werden

Dienstag den 18. Oktober von 9 Uhr an,

im Schulhausgebäude A 141 an den Meistbietenden verkauft. Sämmtliche Laternen sind in ganz brauchbarem Zustande, und jede der Hänglaternen insbesondere ist mit vollständigem Zugehör (Leine, Drahtseil, Winde, Kästchen) zur Aufrichtung versehen.

Ansbach, am 23. September 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

5. Die Aufnahme in die **Wild'sche Vorbereitungsschule** für Knaben findet Montag den 3. Oktober d. Js. Vormittags 9 Uhr im Schullokale A 118 statt.

6. Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau ist soeben erschienen und stets auf Lager in **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach**:

Neue wohlfeile Classiker-Ausgabe
von
Heinrich Zschokke's
Stunden der Andacht,
zur Beförderung
wahren Christenthums
und
häuslicher Gottesverehrung.

Neue Taschen-(Classiker-)Ausgabe in 10 Thln.

Der
Gesammelten Schriften
zweite Ausgabe
20. bis 29. Theil.

Es ist diese Ausgabe der „Stunden der Andacht" sowohl als Fortsetzung zu den „Gesammelten Schriften", sowie auch einzeln zu haben. Preis 6 fl.

7. Heute **Dienstag** Nachmittag 4 Uhr werden im **Förch'schen Wirthshause zur Windmühle** nachgenannte **Grundstücke**, nämlich:

3 Tagw. 89 Dez. **Acker und Wiese, das Weiherfeld am Orles**
und
4 Tagw. 26 Dez. **Acker im Hublachfeld bei der Windmühle**

durch den Unterzeichneten im Auftrag des Besitzers im Ganzen oder parzellenweise an den Meistbietenden **verkauft** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, 26. September 1859.

J. F. Spönnemann.

8. Alle Verwandte und Bekannte benachrichtigen wir von dem gestern Nachmittags 2 Uhr erfolgten Ableben unserer lieben Mutter, Schwester und Großmutter, der Kleiderhändlerswittwe **Anna Klemm.**

Die Beerdigung findet morgen Nachmittag 2 Uhr statt.

Ansbach, den 26. September 1859.

Die Hinterbliebenen.

9. **Im goldenen Zirkel**

werden photographische Portraits gefertigt zu folgenden enorm billigen Preisen:

in Carton und Glas Nr. 1 36 kr.
" " " " 2 48 kr.
" " " " 3 1 fl. 12 kr.

Die Portraits werden auf Glas gefertigt, auf Verlangen aber auch auf Wachstuch übergetragen.

Ludw. Kirchmayr, Photograph.

10. **Versteigerung.**

Montag den 3. Oktober d. Js. von früh 8 Uhr an werden im Pfarrhaus zu Wald, Landg. Gunzenhausen, verschiedene Gegenstände, als Möbel aller Art, Haus-, Küchen- und Oekonomie-Geräthschaften, eine Chaise, ein Schlitten, 3 Pferdegeschirre, 2 Sättel, eine Kuh, ein Schwein, etwa 25 Klafter dürres Brennholz, Nutzholz, dürre Bretter, Zinn, Kupfer, Uhren, Spiegel, Betten, Eisenwaaren und sonstige verschiedene Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert.

Daselbst wird auch eine Sammlung von Schmetterlingen mit Kasten und Blumen verschiedenster Art verkauft.

11. Für einen unmontirt assentirten Soldaten des 3. reitenden Artillerie-Regiments, welcher nur noch $1\,^1/_2$ Jahre zu dienen hat, wird ein tauglicher Einstandsmann gesucht. Näheres bei der Redaktion dieses Blattes.

12. Einige Latein- oder Gewerbschüler werden in Kost und Logis genommen. Wo? sagt die Expedition.

13. Ein Acker von $1\,^1/_2$ Morgen an der Endresallee ist auf 6 Jahre zu verpachten A 10.

14. Es wird ein möblirtes Quartier mit Stallungen zu miethen gesucht. Das Nähere bei der Expedition.

15. A 296 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

16. D 156 bei Bäckermeister Fechter ist im 2. Stock ein Quartier sogleich zu vermiethen.

17. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

18. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Halter.

Fremden-Anzeige
vom 26. Sept.

Stern. Hr. Baron v. Barienstein mit Gemahlin und Dienerschaft von Regensburg, Mad. Henninger, Privatierswittwe mit Schwägerin und Vetter von Erlangen, Mad. Kindler, Kaufmannsgattin, und Mad. Junge, Buchdruckereibesitzersgattin von da, Hr. Rentbeamter Dr. Seiffert mit Gattin von Augsburg, Hrn. Kfl. Auffeßer von München, Arns von Eisenach, Mad. Werner-Stöckel von Berlin.

Löwe. Hrn. Kfl. Schmidt von Stuttgart, Packmann von Würzburg, Hrn. Bankiers Gebrüder Fürther von Pappenheim.

Krone. Hr. Priv. Haußmann von München.

Zirkel. Hr. Weinhdlr. Schild v. Neustadt, Hr. Kfm. Levi v. Fürth, Hr. Pfarrer Vogel nebst Fam. v. Weilchsheim, Hr. Lehrer Weiß v. Röttingen.

Brandenburger. Frau Reg.-Quartiermeisters-Wittwe Schricker mit Fam. von München.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Sept. 17.	Sept 24.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 2. Emission	102	$102\,^1/_8$
" $4\,^1/_2$ % Oblig. . . .	$99\,^1/_8$ P.	$99\,^1/_8$ P.
" 4% Oblig. . . .	$96\,^3/_4$ P.	$96\,^3/_4$
" 4% Abl.-Rente . .	$96\,^1/_4$	$96\,^3/_4$ P.
" $3\,^1/_2$ % Oblig. . .	—	—
Würt. $4\,^1/_2$ % Oblig. . .	$102\,^1/_2$	$102\,^5/_8$
" $3\,^1/_2$ % Oblig. . .	$92\,^3/_4$ P.	92
Baden $4\,^1/_2$ % Oblig. . .	$102\,^1/_4$	$102\,^1/_8$
" $3\,^1/_2$ % Oblig. . .	$91\,^1/_2$	$92\,^1/_4$
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
" 5% Nat.-Anl. v. 1854	$61\,^3/_4$	$64\,^5/_8$
" 5% Met.-Obligationen	58	[illegible]
" $4\,^1/_2$ % Met. . . .	$50\,^5/_8$	$52\,^1/_8$
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	850	874
" Credit-Bank-Aktien	$198\,^1/_2$	$207\,^1/_2$
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	$187\,^1/_2$	$189\,^1/_2$
Leipziger Credit-Akt. . . .	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	$133\,^1/_2$	$136\,^1/_8$ P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	$90\,^1/_2$	$91\,^1/_4$ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	$99\,^1/_2$ P.	$99\,^5/_8$
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	251 P.	256
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	88	$89\,^1/_2$ P.
Badische 50 fl.	$84\,^1/_2$ P.	$84\,^3/_4$ P.
" 35 fl.	$51\,^3/_4$ P.	$51\,^3/_4$ P.
Kurhess. 40 Thlr.	$40\,^3/_4$ P.	41 P.
Großh. Hess. 50 fl. . . .	124 P.	$124\,^1/_4$ P.
" " 25 fl. . . .	33 P.	$33\,^1/_2$ P.
Nassau 25 fl.	$32\,^1/_4$	33 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	$7\,^3/_4$	$7\,^3/_4$ P.
Wechsel auf Wien	96	$97\,^3/_4$

Wien,	Sept. 23.	Sept. 24.
5% Nat.-Anl.	$78\,^3/_4$	$79\,^1/_2$
5% Metall.	$72\,^9/_{10}$	$73\,^1/_2$
$4\,^1/_2$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	892
Credit-Bank-Aktien	$210\,^6/_{10}$	$213\,^9/_{10}$
Nordbahn-Aktien	1830	$1840\,^9/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	452	452
Augsburger Wechsel	103	$102\,^1/_2$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 227. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 28. September, Wenzeslaus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

☛ Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung ☚

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Landrichter L. Adam zu Rain ist auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit vorerst für die Dauer eines Jahres in den erbetenen Ruhestand versetzt; und zum Landrichter von Rain der Assessor Gg. Hanner von Traunstein befördert; ferner als 1. Assessor an das Landg. Traunstein der 1. Assessor des Ldg. Dorfen, Jos. Lanz, auf sein Ansuchen versetzt; zum 1. Assessor des Ldg. Dorfen der Assessor Jos. Schwenplart von Erding befördert; an das Ldg. Erding der Assessor Xaver Weiß von Werdenfels und an das Ldg. Werdenfels der Assessor Jakob Pfitzer von Kipfenberg, beide auf Ansuchen, versetzt; endlich die am Ldg. Kipfenberg erled. Assessorstelle dem Rechtspraktikanten Fr. Ser. Heigl aus Hohenwart, zur Zeit in München, verliehen; — die kath. Pfarrei Mittich, Ldg. Rotthalmünster, dem Priester Joh. Ev. Hofbauer, Cooperator in Kirchdorf im Walde, Ldg. Regen, — die kath. Pfarrei Hausen, Ldg. Forchheim, dem Priester Luc. Hermann, Pfarrer zu Breitengüßbach, Ldg. Seßlitz; die kath. Pf. Sandsbach, Ldg. Rottenburg, dem Priester Aug. Daub, Pfarrer zu Gaindorf, Ldg. Vilsbiburg, und die kath. Pfarrei Pfelling, Ldg. Bogen, dem Priester Simon Zeitler, Pfarrprovisor in Kaltenbrunn, Ldg. Weiden, übertragen; — auf das im Forstamte Speyer in Erledigung gekommene Communalrevier Haßloch der bish. Aerarial-Revierförster zu Hofstetten, Forstamts Elmstein, Fr. Ant. Remlein, auf Ansuchen, in der Eigenschaft als Communal-Revierförster versetzt worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Leonh. Berg von Wittelshofen wurde als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Uehlfeld, — der bish. Schulgehilfe Joh. Th. Mayer in Rüdenhausen als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Birgenbach — auf Präsentation der gräflich Castell'schen Standesherrschaft — ernannt.

München, 25. Sept. Als Beweis, welche Anerkennung die Militärbildungsanstalten Bayerns im Auslande genießen, mag gelten, daß vorige Woche ein Major der sardinischen Armee hier anwesend war, der von Turin eigens hieher gesandt wurde, um von den Einrichtungen des Kadettenkorps, der Kriegsschule und den Regimentsschulen genaue Einsicht zu nehmen, welche demselben denn auch bereitwilligst gestattet wurde. (A. Abdztg.)

Nürnberg, 25. Sept. Vom Bezirksgerichte Nürnberg wurde in der gestrigen öffentlichen Sitzung der praktische Arzt dahier, Dr. Krattmair, welcher bei einer Einladung an die Wahlmänner des Wahldistrikts Nürnberg die Vorschriften des Vereinsgesetzes nicht beachtet hatte, in contumaciam zu 1 fl. 30 kr. und in die Kosten verurtheilt.

Großh. Baden. Die XI. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands hat an die Katholiken Deutschlands folgende Ansprache erlassen: „Katholiken Deutschlands! Wir waren auf der XI. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in einer ernsten Zeit, welche bei scheinbarer Ruhe große Gefahren für die Kirche und für das Vaterland verbirgt, aus allen Gauen Deutschlands in der ehrwürdigen Metropole Freiburg vereinigt. Wir genossen hier noch das unverhoffte Glück, den Stellvertreter des heil. Vaters persönlich in unserer Mitte zu sehen. Wir vernahmen die liebreichen an uns gerichteten Worte des heil. Vaters, und richteten mit dem in unserer Mitte niederknieenden Abgeordneten Sr. Heiligkeit unser Gebet für den schwergeprüften Vater der katholischen Christenheit zu Gott empor. Dieses Ereigniß mit allen darauf folgenden Anregungen des katholischen Lebens machte einen solchen Eindruck auf uns, daß wir unsern Beruf in dieser Versammlung nicht erfüllt zu haben glaubten, wenn wir die uns erhebenden Gefühle nicht Euch Allen, katholische Brüder! kund geben wollten. Doch wir verhehlen es Euch auch nicht, daß das Bild dieses Augenblickes die Erinnerungen an die glorreiche Vergangenheit und den schmerzhaften Vergleich mit der betrübenden Gegenwart, so wie an den großen Beruf unseres Vaterlandes, den wir uns nimmer von der Kirche Gottes losgetrennt denken können, lebhaft in uns wach rief. Sind doch durch die Kirche die deutschen Stämme zur Einheit einer Nation verbunden worden; ist doch die deutsche Nation im innigsten Bunde mit der Kirche zu ihrer hohen Bedeutung in der Geschichte emporgestiegen; dagegen durch den theilweisen Abfall von der Kirche selbst zerfallen, so daß gegenwärtig die ihr gebührende Stellung fast in Frage gestellt ist. Wir glauben aber noch an einen höhern Beruf unseres Vaterlandes; wir glauben nicht, daß für dasselbe schon der Zeitpunkt gekommen sey, wo es heißt: Es ist zu spät! Wir hoffen mit Zuversicht, daß eine höhere Macht der göttlichen Gnade, welche einst durch die Kirche die ungebildeten und getrennten germanischen Stämme zur Einheit der deutschen Nation erhoben hat, auch heute noch die Kraft besitzt, die tiefklaffende Wunde des Vaterlandes zu heilen und dem religiösen Zwiespalte ein Ziel zu setzen, in welchem wir einen Hauptgrund unserer Schwäche erkennen müssen. Mag man eine solche Hoffnung nicht theilen; mag man über eine solche Zuversicht spotten; mag man von allen andern Mitteln eher als von der göttlichen Gnade die Heilung erwarten; wir wehren es Keinem. Doch soll man uns nicht der Thorheit beschuldigen, daß wir, bei solchen Hoffnungen, vergangene Zeiten und der Geschichte verfallene Zustände wieder ins Daseyn rufen wollten. Noch weniger wolle man uns die Absicht unterschieben, konfessionellen Hader zu erregen, wenn wir unsern höchsten und heiligsten Gefühlen einen Ausdruck verleihen. Nein, nicht Angriff auf das bestehende Recht Anderer, nicht Verletzung der Liebe des Nächsten lehrt uns unsere heilige katholische Religion, vielmehr das Gegentheil. Wir ehren, wie der unsterbliche Fürstbischof von Diepenbrock in einem herrlichen Hirtenbriefe sich aussprach, das Bestehende als Zulassung Gottes, die wir zu unserer eigenen Verbesserung benützen sollen. Aber wir hoffen mit Zuversicht eine endliche Aussöhnung des vorhandenen religiösen Zwiespaltes, weil bei denen, die an Christus, als den göttlichen Erlöser wahrhaft glauben, nur die mangelhafte Erkenntniß der letzte Grund der Trennung von seiner Kirche seyn kann. Wir machen das Wort des unvergeßlichen Möhler zu dem unsrigen: „daß Katholiken und Protestanten sich in dem Bekenntniß begegnen werden: wir alle haben gefehlt, nur die Kirche ist's, die nicht fehlen kann; wir alle haben gesündigt, nur sie ist unbefleckt auf Erden." Katholiken Deutschlands! Halten wir uns aufrecht in diesem wohlbegründeten Vertrauen; beugen wir uns nicht muthlos vor dem Drucke der Zeit; lassen wir uns zu keinerlei ungerechten, leidenschaftlichen Bestrebungen fortreißen; beharren wir vor Allem in dem einmüthigen, unablässigen Gebete: daß Gott seine heilige Kirche auch durch die gegenwärtigen schweren Gefahren siegreich hindurchführen; daß er den heil. Vater in seiner großen Drangsal stärken und beschützen, und unserm Vaterlande das höchste Gut: die Einigkeit im Glauben wieder geben wolle. Heiliger Bonifazius, bitte für das deutsche Vaterland! Gelobt sey Jesus Christus! Freiburg i. B. den 15 Sept. 1859. Die XI. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands. Der Vorstand. Im Namen desselben der Präsident. C. Graf Brandis."

Die von der Generalversammlung der katholische Vereine in Freiburg beschlossene Kundgebung gegen die „Köln. Ztg." lautet: „In Erwägung, daß die sogenannte „Köln. Ztg." in der ehrwürdigen katholischen Metropole erscheint, und daß dieselbe größtentheils von Katholiken unterhalten und gelesen wird, benutzt die katholische General-

versammlung die erste sich ihr darbietende Gelegenheit, um zu erklären, daß sie die Haltung besagten Journals schon wegen seiner feindseligen Richtung gegen die Kirche und ihr Oberhaupt mit Entrüstung mißbilligt."

Preußen. Berlin, 22. Sept. Eine von dem Stadtgerichtspräsidium erlassene Verfügung, daß die Beamten des Stadtgerichts fortan jeder Mitarbeiterschaft an Zeitungen sich zu enthalten und daß im Falle des Zuwiderhandelns die fest angestellten Beamten die Einleitung einer Untersuchung, die nicht fest angestellten aber sofortige Entlassung zu gewärtigen hätten, hat in Berlin großes Aufsehen erregt.

In der Paßkarten-Angelegenheit hat (wie die „Ztg. für Nordd." schreibt) der Minister des Innern eine Entscheidung getroffen, welche geeignet ist, der üblen Laune so mancher Polizeichefs und Regierungspräsidenten gegen politische Widersacher ein Ende zu machen. Es soll künftig nur denjenigen die Paßkarte entzogen werden, die entehrende Verbrechen begangen haben, womit das berüchtigte Ministerialrescript des Hrn. v. Westphalen, durch welches politisch mißliebige Personen keine Sicherheit gegen den Mißbrauch mit Paßkarten gewähren sollten, endlich beseitigt wird.

Wie die übrigen drei Berliner Wahlbezirke hat jetzt der vierte ebenfalls das Eisenacher Programm angenommen. Auch dieser Bezirk hat, gleich dem dritten, sein Hab' und Leben (!) für die deutsche Einheit zur Verfügung gestellt, sofern sie auf Grund des Eisenacher Programms zu Stande kommt.

Oesterreich. Wien, 24. Sept. Einer von achtbarer Seite uns zugehenden Mittheilung aus Zürich zufolge ist zwischen den Kabineten von Wien und Paris in den letzten Tagen eine Verständigung erzielt worden, welche den baldigen Abschluß eines definitiven Friedens erwarten läßt. Graf Colloredo hatte am 18. wichtige Depeschen aus Wien erhalten, in deren Folge am nächsten Tage zwischen ihm und dem Baron Bourqueney eine dritthalbstündige Konferenz stattfand. Wie man wissen will, wurde in derselben die Redaktion der Hauptpunkte verhandelt, welche in das Friedensinstrument aufgenommen werden sollen. Der Schluß der Züricher Konferenz dürfte mithin als nahe bevorstehend bezeichnet werden können.

Wien, 26. Sept. Ein kaiserl. Handschreiben errichtet eine Immediat-Kommission von legislativer Beschaffenheit für eine umfassende Reform des Systems direkter Besteuerung. Vorsitzender Graf Hartig, leitender Sektionschef Kalchberg, während die Beisitzer zumeist aus Steuerpflichtigen verschiedener Kronlande bestehen. (T. N.)

Prag, 20. Sept. Die Prager Studentenschaft hat die Bewilligung zur Bildung einer Burschenschaft erhalten. Es ist diese Thatsache, so klein sie an und für sich ist, ein Beweis, daß unser Polizeiregiment ein anderes zu werden beginnt, und daß man in Oesterreich endlich zu begreifen anfängt, daß die Polizei andere Zwecke habe, als ein Belästigungsinstitut des Publicums zu seyn. Wenn hier und da auch noch untergeordnete Polizeibeamte durch ihr Benehmen Aergerniß erregen, so muß doch jeder Unparteiische, der mit der Polizei in Berührung gekommen ist, gestehen, daß der Geist derselben ein anderer zu werden beginnt. Hoffentlich wird sich unter Frhrn. v. Hübner diese Strömung auch den untersten Organen mittheilen. (D. A. Z.)

Schweiz. Bern, 21. Sept. Heute ist die Kaiserin Mutter von Rußland, von Interlaken kommend, hier durch nach Vivis gereist, wo sie einige Wochen bleibt. Man zählte 14 Wagen mit 45 Pferden. Von Vivis reist die hohe Frau über Genf nach Nizza. — In Genf ist Prinz Napoleon mit seiner Gemahlin eingetroffen, und hat bei Nyon das große und schöne Landgut La Bergerie für 722,000 Fr. gekauft.

Frankreich. Paris, 24. Sept. Graf Walewski hat die Großmächte von den Ergebnissen der Unterhandlungen oder Unterredungen in Biarritz in fortlaufender Kenntniß erhalten. Aus officieller Quelle wird heute bestätigt, daß die Großmächte im Princip sich über die Abhaltung eines Congresses in Brüssel geeinigt haben, welchem das zwischen Oesterreich und Frankreich mit Ausschluß Sardiniens in Zürich ausgefertigte Friedensinstrument zu Grunde liegen wird. Es wird hinzugefügt, daß keinem der in Umlauf gesetzten Gerüchte Glauben zu schenken ist, da allseits über das Arrangement das tiefste Schweigen beobachtet wird. Oesterreich und Frankreich, vernimmt man, werden auf dem Congresse gleichlautende Anträge stellen und überhaupt genau dieselbe Linie einhalten. Eine wie immer geartete Opposition ist von Rußland und Preußen nicht zu erwarten, mithin wird auch England dem Arrangement zustimmen, wenn es nicht alleinstehen und überstimmt werden will. Uebrigens beweist schon das Zustandekommen des Congresses, daß in Betreff der italienischen Frage wesentliche Differenzen zwischen den Cabinetten nicht mehr bestehen. Aus den heftigen Auslassungen der englischen Blätter läßt sich nur entnehmen, daß Lord J. Russell an der Sache der Italianissimi verzweifelt, aber keineswegs, daß das Londoner Cabinet noch die Prätention hegt, seinen Einfluß und seine Wünsche in Italien zur Geltung zu bringen. (Pfeil-Korr. der A. Z.)

Großbritannien. London, 23. Sept. Die englische Regierung will, wie es scheint, den Krieg gegen China in großem Maßstab führen. Man spricht von 50 Dampfkanonenbooten und einer ansehnlichen Zahl schwerer Fregatten und Corvetten, die zum Auslaufen vorbereitet werden. Außer 1000 Mann Seesoldaten sind einstweilen zwei Regimenter Infanterie, nebst Abtheilungen des Schützencorps und des Trains beordert, sich zur Abfahrt über Aegypten bereit zu halten.

Die stärkste Post, welche je von England nach dem Orient (Indien, China, nebst Australien) abgegangen, war die vom letzten Montag. Nicht weniger als 204 Kisten mit Briefen, Zeitungen und sonstigen Gegenständen wurden über Dover und Calais nach Marseille zur Einschiffung befördert. — Auf telegraphischem Weg ist gemeldet, daß das verunglückte indische Postdampfboot „Norman" am 5. d. M. in Aden angekommen, und seine Fahrt nach Bombay fortzusetzen im Stande war.

London, 26. Sept. Die M. Post läugnet das Gerücht, daß ein Arrangement in Betreff Italiens zu Stande gekommen sei. Auch die Frage über den Schuldantheil der Lombardei sei nicht gelöst. Die Reise des Königs der Belgier habe nichts mit einem Kongreß zu schaffen. Es werde überhaupt kein Kongreß stattfinden. Die Annexation der Herzogthümer sei wahrscheinlich. Daily News hält sie für ein fait accompli. Die Times dagegen hält die Annexation für sehr unwahrscheinlich. Der Prinz Napoleon habe im Gegentheil große Hoffnungen. — Der russische Generalkonsul Krehmer ist gestorben. (T. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 25. Sept. Die beim Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereins bereits eingetroffenen Preisbewerbungen für das dießmalige Oktoberfest ist eine weit größere, als es bisher schon der Fall war. Die Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Geräthschaften während der drei ersten Tage des Festes wird wieder im Glaspalaste stattfinden, und es sind für dieselbe namentlich schon sehr viele Obst- und Weintraubensendungen angemeldet.

Der „Fr. Kur" gibt folgenden übersichtlichen Bericht über das Geschäft in Hopfen: Nürnberg, 24. Sept. Unsere Hopfenernte geht unter dem Abwechsel von regnerischer mit schöner Witterung nur langsam vorwärts und bewegt sich das ganze Geschäft nur um Frühhopfen für den dringendsten Bedarf, der aber nicht unbedeutend ist, da die meisten Brauereien von 1858er eben so wenig Vorräthe als Händler und Produzenten haben. Die Ernte an sich fällt viel ergiebiger aus, als die kühnsten Erwartungen hoffen ließen, und in Folge dessen sind die Anfangspreise von 100 fl. schon gewichen und wird in der Hollerdau mit 90 fl., in Hersbruck und Altdorf mit 80 bis 85 fl. gekauft, aber nur der dringendste Bedarf; da ein weiterer Rückgang der Preise unausbleiblich ist, halten Händler und Konsumenten mit dem Einkauf sehr zurück. — In Saaz in Böhmen ist der Preis 170—175 fl.; es liegt dies aber lediglich in der Mißernte, von der die Stadt und ihre nächste Umgebung heimgesucht war, die etwas entferntere Umgebung war glücklicher. Roth- und Grün-Hopfen in Auscha ergaben auch eine gute halbe Ernte und wird auch dort angenommen, daß, sobald diese beendigt ist, die Preise für Rothhopfen, die gegenwärtig für Rothhopfen 120—120 fl., für Grünhopfen 70—75 fl. sind, sich auch bald ermäßigen werden. — In der Altmark, Braunschweig, ist die Ernte sehr gut ausgefallen. — England erntet so reichlich, wie seit 1818 nicht mehr. — Lothringen und Elsaß machen auch einen guten $^{3}/_{4}$ Bau, wodurch unser Export gegen die Vorjahre sehr bedeutend vermindert wird. — Baden und Würtemberg haben ebenfalls eine sehr gute Ernte gemacht, und sind alle Verhältnisse derart angethan, daß wir nur auf baldigen Rückgang der Preise schließen können, da Farbe und Qualität der bisher geernteten Hopfen nichts zu wünschen übrig lassen. — Am vergangenen Mittwoch

war der Krautmarkt in Schweinfurt mit nicht weniger als 65 Wagen befahren und wurde das Hundert zu 2—3 fl. bezahlt.

Berlin, 25. Sept. Die k. Staatsdruckerei ist gegenwärtig mit dem Druck von Banknoten für mehrere kleine deutsche Staaten beschäftigt, namentlich mit der Anfertigung von Thalerscheinen für Sachsen-Weimar. Der Schutz gegen Nachahmung wird durch ein kunstvolles und äußerst komplizirtes Verfahren erzielt. Zu dem Ende ist jedes einzelne Werthzeichen vor seiner Ausfertigung einem achtmaligen Drucke zu unterziehen.

Vermischtes.

München, 25. Sept. Ein neulicher Bericht über den Gesundheitszustand Münchens hat hervorgehoben, daß man sich diesen Sommer, ohne das Publikum zu allarmiren, zum Empfang der Cholera im Stillen vorbereitet, diese aber unsere Stadt für dießmal glücklicherweise verschont habe. Wir haben somit immer noch keine Antwort auf die dunkle Frage zu hoffen: warum die Orte nur zu einer gewissen Zeit, und zu welcher sie für die Entwicklung einer Cholera-Epidemie empfänglich sind? In dieser Beziehung glauben wir hervorheben zu sollen, daß Professor Pettenkofer nicht nur bereits im Frühling dieses Jahrs, sondern eben so bestimmt während der heißen ominösen Julitage wiederholt ausgesprochen hat, daß München in diesem Jahr nichts von einer Cholera-Epidemie zu fürchten habe, weil heuer das nach seiner Erfahrung wichtigste disponirende örtliche Moment, ein gewisser Stand des Grundwassers, fehle. Wir stehen durchaus nicht mehr allein, wenn wir auf die Hypothese Pettenkofers großes Gewicht legen und ihr allerwärts eine vorurtheilsfreie und strenge thatsächliche Prüfung wünschen. Falls sie Stich hält, sind die praktischen Folgen unberechenbar. Man wird sich dann künftig weder unnöthiger Angst, noch träger Sorglosigkeit hingeben, man wird weder überflüssige Vorbereitungen machen, noch die nöthigen verabsäumen, wenn man einmal wissen wird, wann die Krankheit als Epidemie kommen kann, und wenn nicht. Die Ursachen der Uebel zu erkennen, sollen wir nicht geringere Anstrengungen machen als sie zu heilen oder zu ertragen. Wir erachten den gegenwärtigen Anlaß, wo gerade gegen das Erwarten Vieler eine Theorie sich bewährt hat, für eine Gelegenheit dieses hervorzuheben und zur Prüfung derselben in weiten Kreisen anzuregen. Ueber den bei der Prüfung einzuschlagenden ganz objektiven Weg hat sich Pettenkofer in einem Artikel in Pappenheims Monatsschrift für Sanitätspolizei (Aprilheft 1859) des nähern ausgesprochen. (A. Z.)

Nürnberg, 25. Sept. Auf die Einladung mehrerer Schillerfreunde hatte sich gestern Abend im Albrecht-Dürer-Hause eine Anzahl von 29 Bürgern, meist Vorstände hiesiger Gesellschaften und Vereine, eingefunden, von welchen beschlossen wurde, daß sämmtliche Festlichkeiten zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Schillers, welche von den einzelnen Vereinen beabsichtigt und wozu Voranstalten zum Theil bereits getroffen sind, womöglich in einem großen Rahmen zusammengefaßt und zu einer gemeinsamen Feier gestaltet werden sollen. Um dazu nach den Ergebnissen der Berathung einen Entwurf zu liefern, wurde ein Komite gewählt in den Personen der Herren Advokat Korte, Maler Maar, Professor Flegler, Dr. Königswarter, Buchhändler Merz, Dr. Kreitmair, Kaufmann Bach, Kantor Grobe, Stadtpfarrer Dr. Lösch und Theaterdirektor Reck und Herr Professor Joachim Meyer (der Korrektor und Emendator von Schillers Werken) zum Ehrenpräsidenten dieses Komite's ernannt. Nach Feststellung des Entwurfes soll die Angelegenheit an die Gesammteinwohnerschaft gebracht werden. (N. Korr.)

Hiesiges.

= Ansbach, 27. Sept. Die Fremdenanzeigen des Morgenblattes haben uns bereits schon vor mehreren Tagen davon benachrichtigt, daß Frau Schauspiel-Direktorin M. Roßner mit ihren nächsten Angehörigen wieder in hiesiger Stadt angekommen ist. Inzwischen sind auch, wie wir hören, die meisten Mitglieder der Gesellschaft für unsere nächste Theater-Saison eingetroffen, und es soll dieselbe nun demnächst, wahrscheinlich schon künftigen Sonntag, eröffnet werden. Man versichert uns, daß die Auswahl der dramatischen Gesellschaft nicht nur mit großer Sorgfalt, sondern auch mit viel Glück geschehen ist, und daß sehr tüchtige Kräfte gewonnen sind. Von Frau Roßner kann man allerdings auch überzeugt sein, daß sie im wohlverstandenen eigenen Interesse Alles aufgeboten hat und fortwährend Alles aufbieten wird, um das geistige Bedürfniß und den bessern Geschmack des hiesigen gebildeten Publikums zu befriedigen. Sicherlich wird dieses ihr unverkennbares Bestreben auch beim Publikum, wie vor Allem in den höhern Ständen so im Allgemeinen, die verdiente Anerkennung und nothwendige Unterstützung finden, wozu wir der geehrten Unternehmerin im Voraus aufrichtig Glück wünschen.

Briefkasten.

|| Die herbstliche Zeit mahnt zur Abwehr und Fürsorge. Wird man nicht auch Bedacht nehmen und das reisende Publikum von unserem Bahnhof aus durch ein provisorisches Einsteighaus — falls ein ordentliches noch nicht ausführbar — vor Regen, Schmutz, Nässe und Kälte schützen? Nichts ist unangenehmer und schädlicher, als nassen Fußes und mit feuchtem Gewand zu böser Jahreszeit in den kalten Wägen sitzen und gleich von Anfang an frieren müssen. — Man gibt sich der sichern Hoffnung hin, daß sofort Anstalt getroffen wird, um während des langen Winters auch hier unmittelbar von den Wartsälen aus, durch eine Art Holzschupfe wenigstens, bis an die Waggons gelangen zu können. Doch vielleicht hat schon die gleichfalls nöthige Rücksicht auf gute Erhaltung der Wägen auch nebenbei die Menschen ins Auge gefaßt. Aber 's ist hohe Zeit!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 7/8. l. Mts. wurden aus dem Hörnlein'schen Wirthshause zu Triesdorf nachstehende Gegenstände, als:

1) zwei Mädchenkleider, das eine von roth und blau, das andere von grün und schwarz karrirtem halb wollenem, halb baumwollenem Zeuge,
2) drei Kopfkissen,
3) drei Pfühlen,
4) eine Bettzüge

entwendet. — Von den fraglichen Bettstücken wurden die drei Pfühlen, dann zwei von den Kopfkissen und die Bettzüge im hiesigen Leihhause durch eine unbekannte Weibsperson, welche nach der von ihr gemachten Beschreibung in den mittleren Jahren stehen, schwarze Haare und eine untersetzte Statur haben, ländlich gekleidet gewesen sein soll, versetzt, auch wurde am 8. ds. auf der Straße von Triesdorf nach Ansbach eine 16—18jährige ziemlich große Weibsperson mit blonden Haaren, blauen Augen, vollem Gesichte und blassem Aussehen gesehen, welche Bettstücke getragen hat.

Ich ersuche um Spähe nach diesen Weibspersonen, sowie nach den noch nicht zu Gerichtshanden gekommenen Ablaten und bemerke, daß das fehlende Kopfkissen einen blau und roth klein gestreiften Baumwollenüberzug hat und daß der Barchent davon weiß mit schmalen rothen Streifen und breitem rothen Verstoß ist.

Ansbach, den 24. September 1859.

Der Untersuchungsrichter,
Freiherr v. Ebner.

2. Für die so innige, herzliche Theilnahme sowohl während der Krankheit als bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten Mutter und Schwester, der verewigten Frau Maria Drexel, Postsekretärs-Wittwe, sagen wir Allen und insbesondere den verehrlichen Sängern des Liederkranzes unsern herzlichsten Dank.

Ansbach, den 27. September 1859

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

3. Meinen geehrten Kunden mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt bei Herrn Gastwirth Betz in der Schwanengasse wohne, und bitte, mich auch daselbst mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

J. M. Tischendörffer,
Schuhmachermeister.

4. Bei einer soliden Familie werden einige Gymnasiasten oder Lateinschüler in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

5. **Bekanntmachung.**

(Verkauf von Straßenlaternen 2c.) Durch Einführung der Gasbeleuchtung in hiesiger Stadt sind 68 große Hänglaternen, 180 Armlaternen und 21 kleine Laternen entbehrlich geworden. Diese Laternen, nebst Leitern, Oelständern, Oelflaschen, Wage, Gewichtern und anderen Stücken des bisherigen Inventars, wie auch altes Eisen, Messing, Leinen, Rollen 2c. werden

Dienstags den 18. Oktober von 9 Uhr an,

im Schulhausgebäude A 141 an den Meistbietenden verkauft. Sämmtliche Laternen sind in ganz brauchbarem Zustande, und jede der Hänglaternen insbesondere ist mit vollständigem Zugehör (Leine, Drahtseil, Winde, Kästchen) zur Aufrichtung versehen.

Ansbach, am 23. September 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Bekanntmachung.

(Die provisorische Winterbier-Taxe betr.)

Da nach höchster Bestimmung als provisorischer Winterbiersatz der definitive Winterbiersatz des letztverflossenen Sudjahres fortzubestehen hat, so kostet dahier eine Maas Winterbier mit Einrechnung des dahier bestehenden Lokalaufschlages vom 1. Oktober an bis zur Festsetzung der definitiven Winterbiertaxe

1) bei den Bräuern, wenn solche über die Gasse ausschenken 4 kr. 3 pf.
2) bei denselben, wenn solche in ihrem Hause ausschenken 5 kr. 1 pf.
3) bei sämmtlichen Wirthen . . . . . 5 kr. 1 pf.

Ansbach, den 24. September 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

---

7. **Bekanntmachung.**

(Auswanderung der ledigen Anna Maria Sailer von hier nach Ulm betr.)

Die ledige Anna Maria Sailer von hier will nach Ulm in Württemberg auswandern.

Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß Ansprüche an dieselbe binnen 14 Tagen ausschließender Frist hierorts geltend zu machen sind.

Ansbach, den 24. September 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel v. n.

---

8. Für die freundliche und thätige Hülfe, welche uns am 19. d. M. bei einem drohenden Brandunglücke in unserer Stadt geleistet wurde, und zwar von den Gemeinden Kolmberg, Aurach, Buch, Brunst, Obersulzbach, Geslau, Herrieden, Feuchtwangen, Lehrberg, Binzwangen und Ansbach mit ihren Löschmaschinen und Mannschaften, namentlich von Seite des uns benachbarten Freiherrn von Andrian auf Warberg, welcher während des ganzen Brandes mit 4 Pferden thätig war, — sagen wir unsern tiefgefühlten Dank und bitten Gott, sie vor dergleichem Unglück zu bewahren.

Leutershausen, am 25. September 1859.

Stadtgemeinde-Verwaltung.

Gabler.

---

9. Mein Laden befindet sich nun in meinem erkauften Hause in der Neustadt, meinem frühern Laden gegenüber, bitte um gütigen Zuspruch und empfehle mich meinen verehrlichen Gönnern ergebenst.

J. Hüttner,

Knopfmacher und Gelbgießer.

---

11. Sonntag Vormittag ging eine quarrirte Bandschleife verloren, um deren Rückgabe an die Redaktion gegen Belohnung gebeten wird.

---

12. A 182 über eine Stiege ist eine Beamten-Uniform zu verkaufen.

---

13. D 310 bei Schuhmacher Weigel über eine Stiege ist bis Lichtmeß ein Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige

vom 27. Sept.

Stern. Hr. Advokat Drexel mit Gemahlin von Nördlingen, Hrn. Kfl. Peterdorf von Berlin, Kaufmann von Frankfurt, Preß von Offenbach.

Löwe. Hrn. Kfl. Blumröder von Nürnberg, Kolb von Augsburg.

Krone. Hr. Gutsbesitzer v. Solingen von Schönhof, Hr. Kfm. Anschütz von Magdeburg.

Zirkel. Hr. Kfm. Wolf v. Nürnberg.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 19. bis 26. September.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Gumb.: Christian Eberhard, Söhnl. des Sattlermeisters Hrn. Gräf.

Kath. Gem.: Friedrich Camillo Ernst, Söhnl. des Hrn. Oberstlieutenants v. Schubaert.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Johann Mich. Wittmann, Schneidermeister, mit Anna Barbara Waltenburg von Colmberg; — St. Gumb.: Friedrich Najer, Güterlader dahier, mit Anna Margaretha Schober.

Kath. Gem.: Mich. Delz, Inwohner dahier, mit Margaretha Ursula Hofmeier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Elisabetha Arnold, Bauerntochter von Eglofswinden, 31 J. 5 M., Ruhr; J. Gg. Mich. Dörr, Branntweinbrenners- und Vorlegers-Söhnl., 3 M. 11 T., Starrkrampf; Joh. Martin Wünsch, 12 J. 6 M., Ruhr; todtgebornes Mädchen des Schreinermeisters Hrn. Krauß; — St. Gumb.: Marg. Rackelmann, Obsthändlers-Ehefrau, 58 J., Leberverhärtung.

Kath. Gem.: Jungfr. Katharina Hauschmid, Dienstmagd, 72 J., Altersschwäche.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Sept. 23	Sept. 26
Bayer. 4½% Oblig.	99 1/4 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	97 1/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	62 3/4	64 1/8
„ 5% Metall.	58 1/2	59 1/2
„ 4½% „	51 1/2	—
„ Bank-Akt.	855	869
„ Credit-Bank-Akt.	202	206
„ 5% Staats-Eisenb.	248	—
Darmst. Bank-Akt.	189 1/2	—
Leipziger Credit-Akt	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 5/8	99 1/2
Ludw. Bex. B.-B.-A.	135 3/4	136 1/8 P.
Maxbahn-Aktien	90 3/4	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 5/8 P.
Wiener Wechselkurse.	96 3/8	97 1/2

Wien,	Sept. 23.	Sept. 26
5% Nat.-Anl.	79 1/10	79 1/2
5% Metall.	73 1/2	73 1/2
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	892	893
Credit-Bank-Aktien	213 9/10	212
Nordbahn-Aktien	1840 0/10	1830 1/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	452	450
Augsburger Wechsel	102 1/2	101 1/2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 228. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 29. September, Michael.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Letzte Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung.

Politisches.

Deutschland.

Der Frankfurter Volksfreund, das Organ der Radicalen Frankfurts, enthält folgende Erklärung des Buchhändlers Dr. Löning:

Angesichts einer großen nationalen Bewegung ist jeder ernste Vaterlandsfreund berufen, ja verpflichtet, seine Ueberzeugung offen auszusprechen. Ich spreche meine Ueberzeugung über die große deutsche Tagesfrage hier aus, nicht als ob ich meiner individuellen Ansicht eine Wichtigkeit beilegte, sondern weil ich weiß, daß sie der Ausdruck vieler, vielleicht der meisten meiner Mitbürger ist. Mit der großen Mehrzahl süddeutscher Patrioten bekenne ich mich zu demjenigen deutschen Einheitsprogramm, welches in erster Linie ehrlich und unumwunden den Grundsatz ausspricht: kein Deutschland ohne Oesterreich! Abgesehen von der politisch und sittlich schwer zu rechtfertigenden Ungerechtigkeit, Oesterreich aus seinem tausendjährigen engen Verbande mit Deutschland herausdrängen zu wollen; abgesehen von der absoluten Unmöglichkeit, diese Verdrängung des solchem Zweck gegenüber doppelt mächtigen deutschen Kaiserstaats zu bewerkstelligen; abgesehen davon, daß, selbst die Möglichkeit dazu vorausgesetzt, eine solche Verdrängung Oesterreichs nur durch unübersehbares nationales Unglück erkauft werden könnte, widerstrebt es auch dem deutschen Vaterlandsgefühl, auf Oesterreichs Verdrängung aus Deutschland gerade in dem Moment hinzuwirken, wo dasselbe zwar langsam, aber aufrichtig den Weg staatlicher und kirchlicher Reformen einschlägt, und in Bildung und Rechtszuständen sich dem übrigen Deutschland gleichzustellen bemüht ist. Die deutsche Einheit wird, dafür bürgt hinlänglich das allgemein und lebhaft erwachte deutsche Nationalgefühl, zur Wahrheit werden, wenn auch vielleicht in noch ungeahnter Form; sie wird und kann es aber nicht werden durch die Hälfte oder Zweidrittheile Deutschlands, sondern durch das ganze deutsche Volk; sie wird zur Wahrheit werden nicht in Folge eines zweideutig schweigsamen Programms, das eher geeignet ist, Deutschland im Augenblick der Gefahr zu zerreißen als zu einigen, sondern durch eine große, weltgeschichtliche That des ganzen deutschen Volkes, das unter seine kräftigsten und wackersten Stämme den österreichischen zählt. Dieser wohl bald genug an uns herantretenden That muthig und vertrauensvoll, Versöhnung und Liebe unter allen deutschen Stämmen wirkend, entgegenzuharren, mit Kraft und Ausdauer an unserer innern Freiheit und Einheit, der einzigen Bürgschaft einer großen deutschen Zukunft, fortzuarbeiten, das ist vorerst die wahre und praktische Aufgabe eines jeden guten Deutschen. Frankfurt a. M., 22. Sept. 1859. Dr. Löning.

Die Redaction bemerkt dazu (und wir schließen uns dieser Bemerkung aus vollster Ueberzeugung an): „Wir erklären uns mit vorstehendem Aufsatz in allen seinen Theilen einverstanden, und fügen noch die Bemerkung bei, daß die Erklärung, man habe ein geschichtliches Ereigniß nicht hervorrufen wollen, nicht genügt, wenn man einen Weg beschreitet, der nothwendig zu ihm hinführen muß.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Zum Rathe des Appell.-Gerichts von Mittelfr. ist der Assessor dieses Gerichtshofes, Dr. Jos. Ant. Gosner, und zum Assessor des genannten Appell.-Ger. der Assessor des Bezirksgerichts Regensburg, Carl Heinr. Friedr. Lammers, befördert, — dann zum Assessor des Bezirksger. Regensburg der Accessist des Appell.-Ger. von Mittelfr., Carl Maurer aus Ansbach, ernannt — und die bei dem Bezirksger. Kronach erled. Assessorsstelle dem Accessisten des Appell.-Ger. von Mittelfr., Alb. Edelmann, verliehen worden. (N. M. Z.)

München, 26. Sept. Gutem Vernehmen nach wird über die Beschlüsse, die bei den vor einigen Tagen hier stattgehabten Minister-Berathungen gefaßt wurden, in kürzester Zeit eine authentische Veröffentlichung erfolgen. Den vielfach umlaufenden Gerüchten und den voraussichtlich zu erwartenden, nicht immer von der wohlmeinendsten Gesinnung eingegebenen Unterstellungen wird dadurch am Geeignetsten begegnet; und sicher hat auch das, was hier beschlossen wurde, das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. (N. Korr.)

— Der hochbejahrte Hr. General Graf v. Ysenburg befindet sich, wie man mit Bedauern vernimmt, seit einigen Tagen in einem sehr leidenden Zustande. — Die verschiedenen Offiziere des Generalquartiermeisterstabs, welche sich vor einiger Zeit zur Vornahme von Landesvermessungen ꝛc. in verschiedene Gegenden Bayerns begeben hatten, sind bereits zurückgekehrt. — Sämmtliche Batterien des dritten reitenden Artillerie-Regiments manövrirten heute Vormittag im Feuer, und demnächst sollen von Truppen der verschiedenen Waffengattungen einige Brigade-Manöver ausgeführt werden. (A. Abdztg.)

Nürnberg, 26. Sept. Wie wir seiner Zeit gemeldet (schreibt der „N. Korr.“), wurde durch die erste Hauptversammlung der Junggermanen Nürnberg zum Vorort der „Allgemeinen germanischen Gesellschaft“ bestimmt und der 15. Oktober (Jahrestag der Mainzer Vorversammlung von 1858) als Zeitpunkt der endgiltigen Konstituirung festgestellt. Es war dieß gewissermaßen gewagt, da ein Zweigverein der Gesellschaft hiesigen Orts erst zu gründen war. Bei der am Sonnabend der Schillerfeier wegen im Albrecht-Dürershaus abgehaltenen Versammlung konnte nun der Vorstand der seitherigen Junggermanischen Gesellschaft, Hr. Fr. J. Kruger, den versammelten Vorständen der hiesigen Vereine und Gesellschaften eröffnen, daß der Nürnberger Hauptverein bereits als bestehend zu betrachten sei, indem eine vollgenügende Zahl angesehener Männer aus allen gebildeten Ständen durch Namensunterschrift ihren Beitritt zur Gesellschaft erklärt hat. Mit ihnen hat die Gesammtzahl der bereits weit über Deutschlands Gränzen hinaus verbreiteten Mitglieder der Gesellschaft die Zahl 100 erreicht. Auch von außen erfolgten in letzter Zeit ansehnliche Beitritte, unter welchen wir den des bekannten vlämischen Schriftstellers Dautzenberg als einen Beweis erwähnen, daß das Streben der Gesellschaft nach einer Verbrüderung der stammverwandten Vlamingen mit dem deutschen Gesammtvolke auch bei jenen Anklang findet. Die förmliche Konstituirung des hiesigen Hauptvereins wird durch eine zu Anfang Oktobers stattfindende erste Hauptversammlung geschehen und die Neugestaltung der Gesellschaft sonach am 15. Oktober vollendet sein.

Kurhessen. Kassel, 24. Sept. Nach der Rückkehr des Churfürsten haben der Oberbürgermeister und der Stadtrath der Residenzstadt Kassel um die Gewährung einer Audienz behufs Uebergabe einer Bittschrift um Herstellung des Rechts, zwei Abgeordnete in die Ständeversammlung zu wählen, nachgesucht. Den bestehenden Vorschriften gemäß wurde gleichzeitig dem Hofmarschall eine Abschrift der Eingabe übergeben. Nach stattgehabter Sollizitation sind der Oberbürgermeister und Stadtrath dahin beschieden worden, daß Se. k. Hoh. die Adresse nicht annehmen werde, weil der Schluß derselben als ungeeignet erscheine. Dieser Schluß lautet, nachdem die Stadt im Vorhergehenden den zweiten Deputirten zum Landtage nach der Verfassung von 1831 reklamirt, folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigster Churfürst u. Herr! Wir bitten um unser Recht aus der Verfassung von 1831. Als Männer, die der öffentlichen Meinung in beträchtlichem Umfange nahe stehen, als Vertreter der Haupt- und Residenzstadt, deren Wohl und Weh mit demjenigen ihres allerdurchlauchtigsten Fürstenhauses eng verbunden ist, fühlen wir die Pflicht, vor unserem allergnädigsten Landesherrn ganz offen zu reden. Seit neun Jahren entbehrt das Land des Friedens; so sehr es sich danach auch sehnt, auf dem seither eingeschlagenen Wege wird er wohl nie zu erreichen sein. Soll es jemals ge-

schehen, so muß die Verfassung von 1831 als Rechtsgrundlage wieder anerkannt und, was darin den deutschen Bundesgesetzen etwa zuwider ist, auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden. Darin allein erblicken wir und jeder Allerhöchst Ihrer Unterthanen, dem das Wohl des Landesherrn und des Vaterlandes am Herzen liegt, Heil und Rettung in dieser ohnehin tief aufgeregten Zeit. Indem wir die Entschließung der Weisheit Eurer k. Hoh. anheimstellen, verharren in tiefster Ehrerbietung" ꝛc. Dem Vernehmen nach hat der Stadtrath nunmehr die Eingabe an churfürstliches Ministerium des Innern mit dem weitern Gesuche gerichtet, eine Verwendung für deren Inhalt eintreten zu lassen.

Preußen. Die Köln. Ztg. hatte der Berliner Spener'schen Zeitung ihre Haltung in der Bundesreformfrage vorgeworfen, und dieselbe „sehr staatsmännisch und vorsichtig" gefunden. Die Spener'sche Ztg. antwortet darauf: „Vorsichtig stehen wir allerdings der jetzigen „Reformbewegung" gegenüber, denn die Zeit scheint uns wahrlich nicht dazu angethan, um uns mit Oesterreich tiefer zu verfeinden und den Verdacht der Mittelstaaten auf Preußen zu lenken, als sei es einer Politik a la Cavour fähig. Niemals war es nöthiger als jetzt, daß ganz Deutschland einig sei und Fragen aus seiner Mitte banne, die es trennen können. Dieß ist übrigens, so viel uns bekannt, die entschiedene Meinung auch der preußischen Regierung; oder glaubt die Köln. Ztg. etwa, die preußische Monarchie werde sich in eine Bahn fortreißen lassen, welche jetzt nicht einmal die Führer der ehemaligen Gothaischen Partei betreten mögen?"

Berlin, 22. Sept. Einem großen Theil unserer Liberalen kommt es immer deutlicher zum Bewußtsein, daß die „nationale Bewegung" namentlich seit der Frankfurter Versammlung auf einen Abweg gerathen ist. Die schwankende Haltung der ganzen Agitation, sowie die wachsende Unklarheit und Verallgemeinerung ihres Programmes wird von den Sinnesgenossen hier vielfach weder als ein Zeugniß großen Vertrauens zu der eigenen Sache, noch als eine Bürgschaft für das Gelingen derselben betrachtet. Unzweifelhaft zeigt sich hierin neben den Rückwirkungen mancher Enttäuschung auch das Gefühl der innern Unwahrheit dessen, was man betreibt. Damit hat aber das Parteitreiben als solches von seinem ursprünglichen Charakter nichts verloren; es ist lediglich in andere Bahnen gedrängt worden. Zeigte der geringe Anklang, welchen seine ersten Kundgebungen erfuhren, auf wesentliche Rechnungsfehler hin, so liefert die nunmehrige Verflüchtigung der ursprünglich aufgestellten Grundsätze den Beweis, daß es den Führern mehr auf die einstweilige Sammlung aller nach Aenderung strebenden Elemente, als auf die sofortige Verwirklichung ganz bestimmter Zwecke politischer Neubildung ankommt.

Berlin, 26. Sept. Aus dem Berliner Preßbureau wird geschrieben: „Die preußische Regierung dürfte für den Fall, daß ein Einschreiten gegen die nationalen Bestrebungen beschlossen werden sollte, einem solchen Beschluß ihre Zustimmung versagen, insofern keine Uebertretung der gesetzlichen Schranken von Seiten der Leiter und Träger der deutschen Bewegung vorliegt. Zu einem etwaigen Zurückgreifen zu den einschlagenden Bestimmungen der Karlsbader Beschlüsse wird Preußen nicht die Hand bieten. Jedenfalls möchte aber in der Lage der Dinge für diejenigen, welche zur Förderung der Bewegung in den verschiedenen deutschen Staaten sich vereinigt haben, die ernsteste Mahnung liegen, sich die strengste Gesetzlichkeit und das besonnenste Maßhalten zur unverbrüchlichsten Pflicht zu machen." Ein eigentliches Einschreiten gegen die „nationalen Bestrebungen" dürfte jedoch sehr überflüssig seyn und sich nicht einmal der Mühe lohnen. Selbst mit dem Unterzeichnen des Eisenacher Programms — doch gewiß eine billige und mühelose Sache — will es durchaus nicht vorwärts gehen.

Die Weisung des Stadtgerichtspräsidenten Holzapfel an die Beamten (s. unser gestr. Blatt), ist dahin zu verstehen, daß den Beamten nur untersagt ist, ohne Vorwissen und Erlaubniß ihrer vorgesetzten Behörde sich als Mitarbeiter an Zeitungen oder Zeitschriften zu betheiligen oder Artikel kritisirenden Inhalts irgend einer Art in dieselben einrücken zu lassen. Diese Verfügung bezieht sich nicht auf Zeitschriften, welche rein wissenschaftliche Gegenstände enthalten, also auch nicht auf die von C. E. Hirsemenzel redigirte Gerichtszeitung.

Italien. Die Adresse Farini's, des Diktators von Parma und Modena, an den König Viktor Emanuel, welche von den Deputationen in der ihnen am 15. Sept. ertheilten Audienz vorgelesen wurde, lautet: „Sire! Im Jahr 1848 beschlossen die Völker von Parma und Modena, nachdem sie ihre Freiheit erlangt hatten, die Vereinigung mit Ihrem Königreich. Im Jahr 1849, als sie durch die österreichischen Waffen wieder unter das Joch gebeugt waren, gelobten sie sich Ihnen auf dem heiligen Grab des Königs Karl Albert. Während einer zehnjährigen weisen Regierung sind die Faktionen von Ihnen, Sire, mit Hülfe der Freiheit besiegt worden. Durch Sie ward mit dem nationalen Glauben die neue italienische Monarchie geschaffen. In der Stunde der Gefahr für Ihre Staaten eilten die Freiwilligen haufenweise herbei, um auf dem Schlachtfelde das vor zehn Jahren abgelegte Gelübde zu besiegeln, welches durch gemeinsame Leiden geheiligt worden war. In den Tagen der Ungewißheit, welchen bewunderungswürdige Siege folgten, bekräftigten diese Völker, indem sie ein staunenswerthes Beispiel von Eintracht und fester Entschlossenheit gaben, von Neuem die Rechte der Nation und die Ihrigen. Es ist ein großer Trost für mich, für mein Ew. Maj. ergebenes Herz, daß ich berufen bin, Ihnen nebst den Beschlüssen des Nationalwillens die Redner dieser standhaften Völker vorzustellen, welche dem Monarchen ihrer Wahl, dem loyalen Wächter der Volksfreiheiten, dem ersten Soldaten der italienischen Unabhängigkeit, ihre gehorsame Huldigung darbringen." Die Adressen der Abgeordneten von Modena und Parma sagen ungefähr dasselbe, was in der vorstehenden Adresse des Diktators Farini enthalten ist. Die Antwort des Königs haben wir neulich mitgetheilt.

Frankreich. Pariser Korrespondenzen der Indep. Belge und der Köln. Ztg. berichten, im Wesentlichen übereinstimmend, Folgendes als das Ergebniß der in Biarritz getroffenen Verabredungen über die Konstituirung Mittelitaliens: Der Großherzog von Toskana kehrt in seine Staaten zurück und bringt seinen Völkern eine liberale Verfassung mit; das Herzogthum Parma wird Piemont gegeben und die Herzogin von Parma wird mit Modena entschädigt, wogegen der Herzog Franz sich mit einer Apanage abfinden läßt; Erzherzog Ferdinand Maximilian wird Vizekönig von Venetien, das eine eben so liberale Konstitution wie Toskana erhält; Oesterreich und Spanien entsagen ihren Thronfolgerechten, die Spanien bekanntlich auf Parma hat; die Romagna kehrt unter die vollständige Botmäßigkeit des Papstes zurück, der die Verwaltungsreformen einführt, welche die französische Diplomatie gegenwärtig ihm aufzuerlegen beflissen ist. Was die Kandidatur des zweiten Sohnes des Königs der Belgier um ein Königreich Mittelitalien anbetrifft, so wird dieselbe von der Pariser Correspondance Generale, welche Mittheilungen aus dem Ministerium des Auswärtigen erhält, rundweg als grundlos bezeichnet, und auch die Independance bezweifelt dieselbe, während der „Nord" sie eine Abgeschmacktheit nennt. Ueber alles Dieß soll ein Kongreß entscheiden, der, laut einer Depesche der Patrie, in Brüssel zusammentreten würde, und zwar „unter Vorsitz des Königs Leopold." (?)

Paris, 25. Sept. Sie kennen schon durch den Telegraphen (s. Morgenbl. 226 unter Italien) die Antwort, welche Viktor Emanuel der Deputation aus der Romagna gegeben hat. Nach einer gestern vom französischen Gesandten aus Turin hieher gesendeten offiziellen telegraphischen Depesche, welche nicht in den Journalen veröffentlicht worden ist, hätte Viktor Emanuel ganz „im Sinne der Wünsche des Kaisers den Romagnolen geantwortet." Dieß mag Ihnen also einen Maßstab für die „Wünsche des Kaisers" abgeben. Was mich betrifft, so glaube ich, trotzdem daß man das Gegentheil aussprengen möchte, daß die französische Regierung sich mit der englischen wegen Italien verständigt hat, und daß Oesterreich folglich den kürzeren ziehen wird. — Die französische Streitmacht, die nach China geht, wird aus 7000 Mann bestehen, wovon 5000 M. Landtruppen und 2000 M. Seeinfanterie. England soll eine gleiche Truppenmacht senden. So behauptet man wenigstens im Ministerium. Oberst Franconniere, Adjutant des Prinzen Napoleon, wird in einer Mission nach China reisen; man sagt, daß der Prinz selbst nachfolgen werde. (A. Z.)

Paris, 27. Sept. Der Moniteur sagt: „Die Journale, welche die angebliche Unfreiheit der Presse beweisen wollen, bekämpfen das Dekret von 1852 und überschreiten das Diskussionsrecht. Die Regierung ist entschlossen, Exzesse der Polemik als Parteimanöver nimmer zu dulden." — Aus Marokko wird vom 19. September geschrieben, die Truppen der Franzosen seien bei Nemours versammelt, der Feind habe sich nach Verbrennung der Städte zurückgezogen. Die Expedition werde die Gränze überschreiten und die Stadt Ouchda (Uschda) bestrafen. (T. N.)

Großbritannien. London, 24. Sept. Die Rüstungen gegen China scheinen langsam, aber in großartigem Maßstab betrieben zu werden. Gestern segelte der neue Transportschrauber „Balaklawa" von Woolwich nach Southampton mit einer Ladung von Munition

und Waffen, die in Southampton auf ein anderes Fahrzeug geschafft und nach dem Reich der Mitte expedirt werden soll. Die Ladung, der nächstens eine zweite folgen soll, bestand aus einer Kleinigkeit von 2,000,000 Patronen, Bomben und Paßkugeln, und 107 Kisten mit Gewehren.

London, 24. Sept. Der „Spektator“ versichert: Napoleon habe den Vorschlag des Königs der Belgier angenommen, Peschiera, Mantua (?) und die Staaten Parma und Modena an Piemont abzutreten, hingegen Toskana an das Haus Lothringen, die Legationen an den Papst zurückzugeben. Venetien soll Verwaltungsreformen erhalten und ein von der österreichischen Armee abgesondertes Heer. Der Kongreß soll in Brüssel unter Vorsitz des Königs der Belgier stattfinden. (A. Z.)

Rußland. St. Petersburg, 22. Sept. Das „Journal de St. Petersburg“ enthält ein kais. Manifest, in welchem die Großjährigkeit des Großfürsten Thronfolgers und dessen stattgehabte Eidesleistung bekannt gemacht wird.

St. Petersburg, 24. Sept. Der Kaiser reiste gestern Morgens von Sarskojeselo nach Moskau ab, von wo er direkt nach Tula sich begeben wird. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 24. Sept. Die k. Staatseisenbahn hatte im verflossenen Monat August eine der größten bisherigen Einnahmen aus dem Privatverkehr; mit 94,876 fl. aus Extra- und aus Militärzügen ergab sich eine Monatseinnahme von 1,052,052 fl., um 234,003 fl. mehr als im August des vorigen Jahres. Das ist in der That ein höchst erfreuliches Ergebniß, das seinen Grund in der bedeutenden Zunahme des Personen- und des Frachtverkehrs hat.

München, 24. Sept. Dem Vernehmen nach steht demnächst ein höchster Erlaß bevor, wonach die Coupons der österreichischen Nationalanleihe wieder in allen Zollkassen für voll angenommen und auch der bisherige Abzug von fünf Prozent aufhören soll. — Die Mitglieder der hiesigen Gasfabrik haben heuer nur 3 Proz. Dividende erhalten, während im Vorjahre die Dividende etwas über 5 Prozent betrug.

München, 26. Sept. In dem neuesten Hefte der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins wird in einem Aufsatze über das Verhältniß des Ernte-Ergebnisses zum Kornpreis der Vorschlag gemacht, daß die Bezirkskomites des landwirthschaftlichen Vereins im Königreich dem Generalkomite von Monat zu Monat über den Stand der Feldfrüchte genaue Berichte ertheilen, damit dieselben zur Kenntniß des Publikums gebracht würden. „Das Publikum,“ heißt es, „muß nach der Ernte und dem Preise seine Konsumtion bemessen, es muß bei Zeiten wissen, ob es Ursache hat zu sparen, mit Vorräthen sich vorzusorgen und mit Surrogaten statt des theuren Brodes sich zu versehen. Deßgleichen sind die Kommunen und der Staat dabei interessirt, damit sie bei Zeiten ihre Maßregeln, wie sie eine gesunde Theuerungspolitik vorschreibt, treffen können, damit nicht der Einzelne und die Gesammtheiten erst dann ihre Einrichtungen treffen, wenn die Theuerung da ist, wo sie bekanntlich am wenigsten nützen.“

Augsburg. Wie weit die Augsburger Industrie-Erzeugnisse bekannt und gesucht werden, dafür diene als Beleg, daß vor einigen Wochen eine Schnellpresse aus der Maschinenfabrik Augsburg, construirt von Hrn. Karl Reichenbach, nach Baltimore abgegangen ist. Monteur Albert hat sie bis Bremen begleitet, um dort einen Maschinisten im Aufstellen und der Behandlungsweise der Maschine zu unterrichten. Möchte diese erste deutsche Presse jenseits des Oceans noch recht viele Aufträge nach sich ziehen! (Augsb. Bl.)

Vom Neckar wird geschrieben: Der Bau der Heidelberg-Mosbacher Eisenbahn ist bereits mit aller Energie in Angriff genommen. Vorarbeiten waren zum Theil schon früher gemacht. Die Unterhandlungen wegen der Bahnverbindung zwischen Heidelberg und Würzburg sind nicht nur wieder aufgenommen, sondern werden auch mit solchem Eifer betrieben, daß eine baldige Vereinbarung in sicherer Aussicht steht.

Vermischtes.

= Ansbach, 28. Sept. Die Eröffnung der nächsten für den Kreis Mittelfranken abzuhaltenden Schwurgerichtssitzung ist auf Montag den 9. Januar 1860 — als der 1. Sitzung kommenden Jahres — festgesetzt und zum Präsidenten des Schwurgerichtshofs der k. Appellationsgerichts-Rath Karl Rumpler von Eichstätt, zu dessen Stellvertreter der k. Bezirksgerichts-Direktor Wal. Kraußfold dahier ernannt, dann zur Durchführung der Anklagen wieder die Staatsanwälte am hiesigen k. Bezirksgericht bestimmt.

München, 26. Sept In der griechischen Kirche dahier wurde gestern ein reicher russischer Edelmann mit der sehr liebenswürdigen Tochter eines hiesigen Schuhmachermeisters getraut.

Aus Reichenhall, 22. Sept., schreibt man der „Allg. Ztg.“: Sobald ich hörte, daß der König „im Eis“ jagen wolle, eilte ich früh nach Berchtesgaden und über den Königssee, diesen schönsten aller Seen, nach dem Jagdschloß St. Bartholmä. Von da bis zur Eiskapelle führt zwischen den achttausend Fuß hohen Wänden des Watzmann eine stundenlange Schlucht, welche man „im Eis“ nennt. Bald nach Mittag begann die Jagd, und drei Stunden lang widerhallte das Schießen an den Felswänden, deren hohe graue Zacken sich in dem klarsten blauen Himmel spiegelen. Es waren mehrere Zuschauer hergekommen, auch Ranke nahm an der Jagd Theil. Es wurden bei vierzig Stück Hochwild erlegt, in zwei langen Reihen war es vor dem Jagdschloß ausgelegt, und als wir wieder unsern Kahn bestiegen, wurde noch immer neue Beute von den Treibern hergebracht. Es waren darunter neun Hirsche und zehn Stück Wildpret, welche sämmtlich bekränzt waren, zum Zeichen, daß diese 19 Stück der König allein geschossen hatte; auch war ein Kapitalhirsch dabei, der 14 Enden hatte. Die andern bis jetzt gehaltenen Berchtesgadener Jagden sollen nicht so gut ausgefallen seyn. Es war außer mehreren geringen Hirschen nur noch ein starker vorgekommen, den Löher in der Ramsau erlegt hatte. Die meisten Gemsböcke kamen auf Kobells Antheil. Die mehr als hundert Treiber, welche zur Jagd verwendet waren, führten gestern Abend auf dem Platz vor St. Bartholmä eine Reihe ihrer nationalen Spiele auf, und das kräftige Gebirgsvolk bedachte sich dabei unter Lachen und Jubel mit so derben Kraftversuchen, daß sich die fremden Herren und Damen darob zu entsetzen schienen.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 23. Sept.

1) Joh. Hofmockel, 42 Jahre alt, Schweinehirt von Windsbach wurde wegen fortgesetzten Diebstahlsvergehens an den Wirthsleuten Seegers dortselbst zu einer 3monatlichen doppeltgeschärften Gefängnißstrafe —

2) Friedrich Christ, 15 Jahre alt, Schuhmacherlehrling von Weiltingen wegen Vergehens des nächsten Versuchs zum Vergehen der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht zu einer 6tägigen desgleichen geschärften Gefängnißstrafe — und

3) Anna Maria Fucker, 36 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Hagenau wegen erschwerten Diebstahlsvergehens an den Boten Glaterer von Leutershausen zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten, ebenso geschärft, — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Donnerstag, 29. Sept. Untersuchung gegen den Maurermeister Andreas Immenlauer, den Schreinermeister Wilhelm Altreuther und den Maurergesellen Jakob Mack, sämmtlich von Wilburgstetten, wegen zweier Vergehen der Körperverletzung.

Freitag, 30. Sept. Untersuchung gegen 1) den Dienstknecht Mich. Dorner von Windsbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und 2) die ledige Anna Barbara Raum, von Neunweg, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Meineids.

Hiesiges.

—y— Es verdient wohl dankbare Anerkennung von Seiten des Publikums, daß demselben bei Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge der unbeschränkte Eintritt in den Bahnhof gestattet ist, und es macht, wie wir oftmals schon hörten, auf fremde wie einheimische Reisende stets nur einen angenehmen Eindruck, wenn sie bei heiterem Himmel in unserem schönen geräumigen Bahnhofe einer zahlreicheren Bevölkerung ansichtig und theilweise von derselben freundlich begrüßt werden. So gewiß aber solch humane Rücksicht der Behörden die gebührende Anerkennung verdient, so sehr sollte aber auch das ganze Publikum die Begünstigung, welche offenbar nur bei einem so außerordentlich günstig situirten Bahnhof, wie es der unsrige ist, gewährt werden

kann, zu würdigen wissen und dieselbe in keinem Falle mißbrauchen. Als ein Mißbrauch dieser Begünstigung erscheint es uns aber jedesmal, so oft wir sehen, daß beim Ankommen der Züge das Publikum mehr oder weniger zahlreich sich selbst bis auf den Perron vor- und an die Waggons hindrängt, so daß kaum die Bedienfteten ihre Funktionen ungehindert verrichten können. Der Perron sollte, wie sonst allenthalben, in der Regel frei bleiben und nie von Andern als von Verwandten und Freunden, die Ankommende begrüßen oder sich von Abreisenden verabschieden, und auch von Solchen natürlich nur in den entsprechenden Momenten betreten werden. Man hofft, daß es nur dieser Andeutung bedürfen wird, um das vernünftige Publikum in die Gränze des Billigen und Schicklichen zurückzuführen.

= Berichtigung. (S. Morgenbl. Nr. 226 S. 899.) Nicht Fahrbillete I. u. II., sondern II. u. III. Wagenklasse werden für die Besucher des Oktoberfestes in München um die einfache Taxe für die Hin- und Herreise abgegeben. Dabei wollen wir noch bemerken, daß solche Billete von hier (Ansbach) aus nur für den Zug, der Samstag den 1. Okt. Morgens 8 Uhr hier abgeht, Geltung haben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Verkauf von Straßenlaternen ꝛc.) Durch Einführung der Gasbeleuchtung in hiesiger Stadt sind 68 große Hänglaternen, 180 Armlaternen und 21 kleine Laternen entbehrlich geworden. Diese Laternen, nebst Leitern, Oelständern, Oelflaschen, Wage, Gewichtern und anderen Stücken des bisherigen Inventars, wie auch altes Eisen, Messing, Leinen, Rollen ꝛc. werden

Dienstags den 18. Oktober von 9 Uhr an,

im Schulhausgebäude A 141 an den Meistbietenden verkauft. Sämmtliche Laternen sind in ganz brauchbarem Zustande, und jede der Hänglaternen insbesondere ist mit vollständigem Zugehör (Leine, Drahtseil, Winde, Kästchen) zur Aufrichtung versehen.

Ansbach, am 23. September 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

2. Diejenigen Knaben und Jünglinge, welche in die hiesige Studienanstalt aufgenommen zu werden wünschen, haben sich deshalb am 1. k. M. Vormittags 9 bis 12 Uhr mit dem Taufscheine (der durch den Impfschein nicht ersetzt werden kann) und den Zeugnissen ihrer bisherigen Lehrer versehen, bei dem unterzeichneten Rektorate zu melden. Dieß hat auch von denen zu geschehen, welche aus der Vorschule in die lateinische Schule eintreten wollen.

Ansbach, den 27. September 1859.

Königliches Studienrektorat.

Dr. Elsperger.

Lateinische Vorschule.

Künftigen Samstag den 1. Oktober Vormittags 9 Uhr findet die Anmeldung, Prüfung und Aufnahme neuer Schüler in dem Schullokale (Büttengasse A 66) statt.

Aug. Lösch, Cand. theol.

Bekanntmachung.

(Verpachtung von Stiftungsgrundstücken betr.) Am Mittwoch den 5. Okt. Nachmittags 1 Uhr werden im Schick'schen Gasthaus zu Lehrberg die zur Kirchenstiftung daselbst gehörigen Grundstücke, bestehend in 30 Tagw. 75 Dez. Wiesen und 8 Tgw. 94 Dez. Aecker, anderweit auf sechs Jahre verpachtet und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Brodwolf, Kirchenpfleger.

Heute Liederkranz.

6. **Neue Vollhäringe** sind angekommen bei

W. D. Schlichting am Thor.

7. Wasserglas-Gallerte in frischer Sendung empfiehlt

Carl Oelschlägel.

8. Für die vielen Wohlthaten und Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, der Kleiderhändlers-Wittwe Anna Klemm, sagen ihren herzlichsten Dank

Die Hinterbliebenen.

9. D 368 sind mehrere Latein- oder Gewerbschüler in Kost und Logis zu nehmen.

10. Bei Unterzeichnetem sind 150 Eimer noch ganz neue gut und stark mit Eisen gebundene Weinfässer billig zu verkaufen.

Jotzberg.

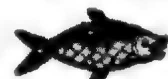
Adam Reindler.

11. Ein Kalb (Rothscheck) wurde vorgestern im Walde bei Hennenbach gefangen und kann bei Baumeister dort abgeholt werden.

12. Ein gut dressirter Hühnerhund ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

13. Eine vollständige ganz gut erhaltene Beamten-Uniform ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

14. Heute frisches Pferdfleisch und Roßwürste bei Pferdmetzger Stadler.



Heute bei Reid.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr. Anfang 3 Uhr.

17. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

18. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Späth.

19. Heute Schlachtschüssel bei Knörr.

20. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

21. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

Fremden-Anzeige

vom 28. Sept.

Stern. Hr. Baron v. Freyberg v. Regensburg, Hr. Kfm. Rau v. Stuttgart.

Löwe. Hr. Pianist Waschek mit Fam. v. Brünn, Hrn. Kfl. Wolf v. Frankfurt, Sales v. Hanau.

Krone. Hr. Fabr. Bühler v. Aachen.

Zirkel. Hr. Weinhdlr. Nürnberger von Marktbreit, Hr. Pfarrer Stählin mit Fam. v. Brettenau, Frau Hofer v. Würzburg.

Brandenburger. Hr. Mechanik. Kronberger v. Oberzenn, Hr. Pfarrvikar Bandel v. Dietenhofen, Hrn. Kfl. Schleicher u. Leiberger v. Nürnberg.

Schrannenpreise.

Ansbach, 23. September 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	—	15	—	14	—	—	—	—	34
Waizen	16	12	15	32	14	36	—	—	—	7
Korn	10	—	9	52	9	33	—	—	—	16
Gerste	12	—	11	45	11	—	—	22	—	—
Haber	7	12	6	59	6	45	—	—	—	1

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Sept. 26.	Sept. 27.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/8 P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	96 7/8 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	64 1/2	63 3/4
„ 5 % Metall.	59 1/2	59
„ 4 1/2 % „	52 1/4	—
„ Bank-Akt.	869	869
„ Credit-Bank-Akt.	206	203
„ 5 % Staats-Eisenb.	255	—
Darmst. Bank-Akt.	185	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 1/2	99 3/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136 1/2 P.	136 1/2 P.
Nordbahn-Aktien	91 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse:	97 1/2	96 5/8

Wien,	Sept. 26.	Sept. 27.
5 % Nat.-Anl.	79 1/2	79
5 % Metall.	73 1/2	73 4/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	893	893
Credit-Bank-Aktien	212	211 4/10
Nordbahn-Aktien	1830 1/10	1830 4/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	450	453
Augsburger Wechsel	101 1/2	102

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 229. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, außer am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 30. September, Hieronymus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 27. Sept. Die beim hiesigen Senat eingereichte Beschwerdeschrift des Vorstandes des „nationalen Vereins" gegen den Beschluß des hiesigen Polizeiamts, welches der Errichtung des Vereins und seinen Statuten die Genehmigung verweigert hatte, wurde in heutiger Senatssitzung abschlägig beschieden, indem „die Verfügung des Polizeiamts auf richtiger Auffassung und Anwendung des geltenden öffentlichen Rechts beruhe." Wenn hiesige Blätter die Befürchtung aussprachen: der Senat könne sich in seiner betreffenden Entschließung durch auswärtige Einflüsse bestimmen lassen, so kann ich Ihnen die ausdrückliche Versicherung geben, daß von keiner Seite her auch nur die entferntesten Schritte geschehen sind, um das oben angegebene Resultat herbeizuführen. (A. Z.)

Frankfurt, 28. Sept. Das Frankf. Journ. bestätigt, daß der Recurs des Nationalvereins vom Senat abgeschlagen worden. In Darmstadt ist eine Verordnung von 1850, betreffend das Verbot der Betheiligung an nichtgenehmigten in- oder ausländischen politischen Vereinen, durch das Regierungsblatt neuerdings eingeschärft worden. (T. R.)

Wien, 25. Sept. Die Ostd. Post sagt zu der Nachricht, daß die Statuten des Nationalvereins die Genehmigung in Frankfurt nicht erhalten: „Wir denken nicht im entferntesten daran, die Bewegung durch polizeiliche Gewalt unterdrückt zu sehen; wir wünschen und hoffen vielmehr, daß sie vor dem treuen gesunden Sinn und vor dem Vaterlandsgefühl des deutschen Volkes in nichts zerfallen möge; aber wir nehmen keinen Anstand, offen auszusprechen, daß jeder wahrhaft deutsche Patriot dem Urtheil der Frankfurter Behörden beistimmen muß. Kein Deutscher, der von aufrichtiger Liebe zu dem großen gemeinsamen Vaterland durchdrungen, und von dem Streben, dasselbe in seiner vollen natürlichen Größe zeitgemäß zu entwickeln, begeistert ist, kann jene Frankfurter Statuten genehmigen. Alle Verheißungen und Hoffnungen einer freisinnigen Tendenzpolitik, mit denen die Statuten geschmückt sind, können nicht den zugleich hoch- und kleinmüthigen verderblichen Wahn beschönigen, das Vaterland zerreißen zu wollen." Dagegen gesteht die Ostd. Post zu, daß eine „radicale Reform" der deutschen Bundesverfassung dringend nothwendig sey, und findet es unter den jetzigen Umständen ganz sachgemäß, daß die Mittelstaaten die Initiative ergreifen und mit bestimmten Vorschlägen auftreten. „Damit wäre für die Mittelstaaten die schon oft ersehnte Stunde gekommen, sich als die Mittler Deutschlands zu bewähren. Diese Vermittlung aber würde unserer ungeänderten Ueberzeugung nach sehr unglücklich ausfallen, wenn die Münchener Uebereinkunft wirklich, wie einige Stimmen versichern wollen, sich auf die Constituirung der Trias bezöge. Die HH. von Beust und v. d. Pfordten sind allerdings als Anhänger der Trias-Idee bekannt; wir glauben jedoch voraussetzen zu dürfen, daß so gewiegte und vielerfahrene Staatsmänner das Urtheil, welches ziemlich allgemein gegen die Dreigestaltung lautet, beherzigt haben, und nicht so einseitig consequent seyn wollen, um der Vorliebe für eine einmal gehegte Idee willen die zweckmäßige und würdige Constituirung Deutschlands zu opfern. Die Trias ist ebenso wie der kleindeutsche Plan nichts als ein desperates Auskunftsmittel, wenn auch, wie wir zugeben wollen, in geringerem Grad. Aber wir müssen unsere Aufgabe höher greifen, wir müssen das höchste Ziel ins Auge fassen, kurz wir müssen offen und ehrlich gleich nach dem streben, was wir in der That alle wollen und wünschen. Gewiß wollen alle Deutschen, auch die Gothaer und Trias-Politiker, das ganze Deutschland geeinigt sehen; doch sie verzweifeln an der Möglichkeit, und haschen deßhalb nach verzweifelten Auskunftsmitteln. Einen neuen Lebenslauf aber mit Desperation zu beginnen, heißt sich selber das Todesurtheil sprechen."

Bayern. Amtliche Nachrichten. Auf die bei der Regierung von Oberbayern eröffnete Sekretärstelle ist der Sekretär der Regierung der Pfalz, Joh. Jos. Metschnabel, seiner Bitte gemäß, versetzt, dann zum Sekretär der Regierung der Pfalz der ehemals freiherrlich v. Stauffenberg'sche Rentbeamte Eduard Brügel in Jettingen ernannt, ferners auf die eröffnete Sekretärsstelle der Regierung der Pfalz der Landkommissariatsaktuar Friedr. Scharnberger zu Neustadt berufen; — die kath. Pfarrei Vilshofen dem Priester Matth. Aichler, Pfarrer zu Ruhdorf, Ldg. Griesbach, übertragen; die durch freie Resignation des Pfarrers Thomas Rothneder in Erledigung gekommene kath. Pfarrei Waischenfeld, Ldg. Hollfeld, dem Priester Mich. Storcher, Caplan an der Stadtpfarrei zu St. Martin in Bamberg, und die durch freie Resignation des Priesters Mich. Buxell in Erledigung gekommene kath. Pfarrei Petersbosen, Ldg. Greding, dem dermaligen Pfarrprovisor in Megesheim, Ldg. Oettingen, Priester Cg. Senz, verliehen worden. (N. M. Z.)

München, 27. Sept. Ihre Majestäten der König und die Königin werden Samstag Abends zwischen 9 und 10 Uhr mit den beiden Prinzen Ludwig und Otto hier eintreffen und am Sonntag das landwirthschaftliche Fest auf der Theresienwiese durch ihre Gegenwart verherrlichen. Am Montag begibt sich Se. Maj. zur Gemsenjagd nach Oberammergau und von da sodann in die Riß.

— Da nach einem Ministerial-Rescript vom 12. März 1858 die an den „Allg. Anzeiger" gelangenden amtlichen Bekanntmachungen, welche auf Angelegenheiten sich beziehen, bei denen dem Staatsärar ein Vortheil zuwächst oder in Aussicht steht, wie bei Einrückungen über herrenlose Gegenstände, als zahlbar zu behandeln sind, so wird in einem Ministerial-Rescript vom 19. ds. erklärt, daß die Billigkeit dafür spreche, daß ein gleiches Verfahren auch den übrigen Zeitungen gegenüber, welchen dergleichen Inserate zugewandt werden, zur Anwendung komme, und demzufolge verfügt, daß die hier in Frage stehenden Inserate vom 1. Oktober an allgemein als zahlbar zu behandeln seien.

Die „N. Würzb. Ztg." schreibt: Die durch bayerische Blätter verbreitete Nachricht von einer bereits im nächsten Monate bevorstehenden Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse kann als verfrüht bezeichnet werden. Nach zuverlässigen Quellen ist diese Einberufung im günstigsten Falle nicht vor Mitte Januar des nächsten Jahres zu erwarten. Diese Sachlage wird Niemanden befremden, der die Schwierigkeiten einer grundsätzlichen und vollständigen Umarbeitung zweier Gesetzbücher und die verschiedenen Stadien der Vorberathung in das Auge faßt, welche der Entwurf eines Gesetzbuches zu durchlaufen hat, ehe derselbe den Kammern oder deren Gesetzgebungsausschüssen vorgelegt werden kann. Dagegen berechtigt Alles, was über den Geist dieser Umarbeitung bis jetzt bekannt geworden ist, zu der Erwartung, daß die Beschaffenheit der neuen Entwürfe eine eben so rasche, wie allseitig befriedigende Verständigung sämmtlicher Gesetzgebungsfaktoren ermöglichen werde.

München, 26. Sept. Der II. Präsident des obersten Gerichtshofes, Hr. Dr. Heintz, welcher seit 10 Jahren im strafrechtlichen Senate (dem Kassationshofe) den Vorsitz führte, wird vom 1. Okt. an diese Funktion niederlegen und dieselbe dann dem Oberappellationsgerichts-Direktor Hrn. Dr. Barth übertragen werden. Zur möglichst raschen Erledigung der an den höchsten Gerichtshof gelangenden Rechtsstreite halten die Zivilsenate desselben jetzt wöchentlich fünf Sitzungen. (N. Korr.)

Winzin, 25. Sept. Heute hatte hier die erste Generalversammlung des protestantischen Vereins der Pfalz stattgefunden. Die Versammlung war aus allen Theilen der Pfalz sehr zahlreich besucht. Es waren die Vertreter einer großen Anzahl von Gemeinden anwesend. Der Verein hat sich trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse sehr ausgebreitet. Er zählt nach dem Rechenschaftsbericht 5000 Mitglieder, lauter ehrenhafte Hausväter; 83 Gemeinden der Pfalz sind

durch Mitglieder vertreten. Die Vereinskasse besteht aus 1500 fl. Zum Schluß ist noch eine Beschwerdeschrift an den König vorgelesen und von der Versammlung sofort unterschrieben worden. Gegenstand dieser Beschwerdeschrift ist das kirchliche und weltliche Gebahren gegen die protestantische unirte Kirche, und zugleich die Bitte an den König, den Rechtsverkümmerungen, welche diese Kirche von weltlichen und kirchlichen Behörden zu erfahren hatte, entgegen treten zu wollen. (Frkf. J.)

Preußen. Berlin, 25. Sept. Das Befinden des Königs flößt die ernstlichsten Besorgnisse ein; namentlich scheint es, daß die Aerzte der zunehmenden Schwäche auf die Länge nicht Meister werden können. Doch dürfte, wie versichert wird, in demselben Maß ein neuer Schlaganfall weniger zu befürchten seyn. — Mit der deutschen Reformfrage wird unsere Regierung nicht mehr fertig, so emsig auch die „Preußische Ztg." alle darauf Bezug habenden Thatsachen einregistrirt. Immer mehr stellt es sich heraus, daß jede, auch die versteckteste, Suprematie ein Ding der Unmöglichkeit, und, je länger die Furcht vor einer solchen andauert, ein Sonderbund der süddeutschen Staaten um so wahrscheinlicher geworden ist. So häufen sich für unsere Regierung die Unbequemlichkeiten, sie beschwichtigt wo und wie sie kann, gelangt aber nicht dazu, für ihre Lieblingsidee von Einzelnverträgen irgend festen Boden zu erlangen. Das Mißtrauen, das in Süddeutschland geradezu alle Schichten der Bevölkerungen durchdringt, bildet ein unübersteigliches Hinderniß, das uns im Norden manchmal höchst lächerlich vorkommt, aber irgend einen tiefer liegenden Grund haben muß. Selbst in Frankfurt ist im Grunde kein einziger Süddeutscher rückhaltslos auf die Anschauungsweise des Nordens eingegangen, und die Transaction, die daselbst zu Stande kam bietet nicht die geringste Aussicht auf Dauer und Erfolg.

In Breslau sind am 22. und 23. September Exzesse vorgefallen, über welche die Bresl. Ztg. vom 23. wie folgt berichtet: Während der Illumination, die gestern zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhem stattfand, war bemerkt worden, daß das Standbild Blücher's dunkel blieb. Spät am Abend versammelten sich einige Personen mit Fackeln um dasselbe und stimmten verschiedene patriotische Lieder an, was eine große Menschenmenge herbeizog. Die gestrige Demonstration fand heute eine Fortsetzung, die sehr ernstliche Folgen hatte. Schon bei Eintritt der Dunkelheit war eine Anzahl junger Burschen damit beschäftigt, die Blücher-Statue mit Kerzen zu erleuchten. Allmählich wuchs die Schaar und zugleich die Lust, das Standbild des Marschalls „Vorwärts" zu illuminiren. Gegen 9 Uhr war dasselbe mit Lichtern übersäet, und der Blücherplatz war jetzt von Menschenmassen dicht bedeckt. Offenbar waren es meistens Neugierige, die das seltsame Schauspiel angezogen hatte. Da die Massen sich bald bis in die Nähe der Hauptwache (?) ausdehnten, so wurden zwei Kompagnien vom 11. Infanterie-Regiment und 6. Jäger-Bataillon requirirt, welche im Sturmschritt gegen den Platz anrückten, um ihn zu räumen. Dieß gelang auch ohne erheblichen Widerstand, bis an der Ecke der Reuschenstraße einzelne Steinwürfe gegen das Militär fielen In Folge Dessen machten hier die Soldaten von ihren Waffen Gebrauch, indem sie mit Kolben und Bajonnet einhieben, wobei mehrfache Verwundungen vorfielen.

Oesterreich. Aus Oberösterreich, 25. Sept. Die evangelische Gemeinde zu Gosau im Salzkammergut hat dieser Tage einen neuen Beweis kais. Gnade erhalten, indem Se. Majestät bewilligt hat, daß derselben zur Bestreitung der noch nicht gedeckten Kosten ihres Kirchenbaues aus der Hallstädter Salinencasse ein Geldbetrag von 2000 fl. ö. W. als Unterstützung zugewendet werde; ferner, daß ihr die entbehrlichen Baurequisiten und Rüstmaterialien zur Benützung bei dem Kirchenbau geliehen werden, und daß ihr der Bau- und Nutzholzbedarf, dann das Stein- und Sandmaterial am Gewinnungsort im beiläufigen Gesammtwerth von 4000 fl. ö. W. unentgeltlich verabfolgt werde

Dänemark. Kopenhagen, 26. Sept. In der Rede bei Eröffnung des Reichsraths sagte der Ministerpräsident: Die Regierung habe nur die Wahl gehabt zwischen Bundesexekution und Aufhebung der Gesammtverfassung, so weit sie Holstein und Lauenburg angeht. Sie habe letzteres gewählt, obgleich sie die Kompetenz zur Exekution nicht anerkenne. (T. d. N. Korr.)

Schweiz. Zürich, 28. Sept. Gestern einstündige Konferenz zwischen dem französischen Gesandten und Hrn. v. Meysenbug; Prinz Napoleon besucht heute Arenenberg, Abends Zürich. (T. N.)

Italien. Aus Rom wird unterm 26. d. M. berichtet: Der Papst hat in einem Konsistorium zehn Bischofsernennungen vorgenommen. In einer Allokution erklärt er die Akte der Versammlung von Bologna für null und nichtig, verhängt geistliche Zensuren über die Regierungsmitglieder und hofft auf Wiederunterwerfung der Romagna unter den päpstlichen Stuhl.

Die Berichte der „Independance", des „Nord" und der „Köln. Ztg." stimmen darin überein, daß in Neapel die Aufregung diesseits und jenseits der Meerenge im Wachsen begriffen ist, und daß namentlich in Sizilien die Gährung immer bedenklicher auftritt. Aus Messina bringt die „Indep. Belge" die Nachricht, daß daselbst eine neapolitanische Fregatte erschien, und daß die Royalisten in Masse die Stadt verlassen, weil sie sich nicht mehr sicher glauben. Aus Neapel meldet man demselben Blatte: Das Entwaffnungsdekret, das die Regierung in Kalabrien erlassen, hat bloß bewirkt, daß die nun waffenlosen Gutsbesitzer und wohlhabenden Bürger gänzlich den Banditen anheimgegeben sind, gegen die alle Militärexpeditionen bis jetzt erfolglos blieben. In der Basilicata wird eine große konstitutionelle Kundgebung vorbereitet. Die Regierung hat bereits den General-Prokurator Morsica dahin abgeschickt, um den namhaftesten Konstitutionellen den Prozeß zu machen. Der Hof weilt in Portici; der König ist ganz in den Händen der Vertreter des alten Systems. Neapel, wird der „Indep." ferner geschrieben, ist ruhig und begnügt sich mit liberalen Wühlereien. Die geheime Presse wirft eine Unmasse von Satiren, Proklamationen und sogar ein kleines Journal, das von unsichtbaren Händen in der Stadt verbreitet wird, ins Publikum. Auch regnet es überall dreifarbige Kokarden. Aber die erste Stunde, die zum Bürgerkriege oder zu einer Revolution führen kann, schlägt nicht hier, sondern in den Provinzen.

Frankreich. Paris, 26. Sept. Das offenkundige Widerstreben des Whig-Cabinets gegen den Congreß auf Grundlage des Biarritzer Arrangement verursacht hier keine Verlegenheit. An offizieller Stelle äußert man: die Verständigung zwischen Frankreich und Oesterreich sey so vollkommen, daß beide Mächte von dem Verdruß der Lords Palmerston und J. Russell nicht einmal Notiz zu nehmen brauchen, und daß der Congreß auch ohne England seine Aufgabe lösen wird. In Biarritz hat König Leopold sicher nicht die Politik des Whigministeriums vertreten, sondern vielmehr die Wünsche der Königin Victoria. (A. Z.)

Paris, 25. Sept. Endlich hat sich eine gewichtige Stimme aus dem französischen Episkopat über die Lage der Dinge in den Kirchenstaaten vernehmen lassen, der Bischof von Arras, der in einem geharnischten Pastoralschreiben an seinen Klerus sich gegen die revolutionären Vorgänge in den Legationen erhebt, und gleichzeitig nicht undeutlich zu verstehen gibt, daß der Kaiser für die Ruthen, in denen sich der heilige Stuhl befinde, verantwortlich zu machen sei. Doch drückt er die Ueberzeugung aus, daß der Kaiser den Papst nicht verlassen werde, denn er habe ja in seiner Proklamation vom 6. Mai erklärt, die französischen Heere zögen nicht nach Italien, um die Unordnung hervorzurufen und den Thron des Papstes zu erschüttern.

Dem „Schw. Merk." schreibt man aus Paris, 25. Sept.: Man erwartet in den nächsten Tagen eine neue Moniteurnote in der mittelitalienischen Frage; nach einer andern Angabe würde sich der Kaiser direkt in einem an Europa zu richtenden Manifest aussprechen. In dem einen wie andern Falle wird die kaiserliche Erklärung den Einverleibungsbestrebungen nicht günstig seyn; die hiesige Regierung soll auf dem besten Wege dahin seyn, jede andere Kombination lieber zu unterstützen, als die Vergrößerung Piemonts durch die Herzogthümer und Legationen. Ist dieß ein Werk der österr. Diplomaten oder die Folge der Ueberhebungen und der Unfügsamkeit Viktor Emanuels? Thatsache ist, daß die Unzufriedenheit mit letzterem hier täglich steigt; seine Antwort an die Vertreter der Legationen dürfte der Wassertropfen seyn, welcher den Becher zum Ueberschäumen bringt. Man hatte von Paris aus sehr angelegentlich darauf gedrungen und dem großen Werth beigelegt, daß die Antwort an die ehemaligen päpstlichen Unterthanen anders ausfalle, als an die Vertreter der Herzogthümer. Viktor Emanuel gibt auch ihnen die besten Hoffnungen und übernimmt es auch, ihr Anwalt Europa gegenüber zu seyn. Das kann die Stellung der französischen Regierung Rom gegenüber nur noch peinlicher machen. Man hat deßhalb die Absichtlichkeit stark vermerkt, mit welcher Viktor Emanuel auch dießmal die Deputation „ganz besonders" zum Hoffen auf Napoleon III. anweist, der, wie bekannt, heute nichts weniger als den Einverleibungsbestrebungen geneigt ist. Das Hinweisen auf seine Unterstützung der Volkswünsche kann daher nur

bittere Ironie oder eine Berechnung seyn, ihn durchaus zu kompromittiren; man begreift, wenn die hiesige Regierung sich von ihrem gestrigen Alliirten und Schützling weder das Eine noch das Andere gefallen lassen mag.

Paris, 29. Sept. Der Moniteur sagt: Einige fremde Journale versichern, die Lösung der italienischen Frage werde durch den Wunsch des Kaisers erschwert, ein Reich für den Prinzen Napoleon zu gründen. Sie werden widerlegt durch den Frieden von Villafranca und die Worte des Kaisers vor und nach dieser Epoche. (T. B. d. N. Korr.)

Großbritannien. London, 28. Sept. Nach der Times occupirte Harney San Juan ohne Ermächtigung. Nach dem Advertiser schickt England 40 Kriegsschiffe nach China. (T. N.)

Türkei. Konstantinopel, 21. Sept. Mehrere Personen, worunter zwei Generale, wurden verhaftet. Eine Verschwörung sollte letzten Sonnabend ausbrechen. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Kr. Feuchtwangen, 27. Sept. Gestern wurde dahier das landwirthschaftliche Distriktsfest für die Bezirke Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Gunzenhausen und Wassertrüdingen abgehalten. Tausende von Gästen aus diesen Bezirken und auch aus andern Gegenden, namentlich aus dem freundnachbarlichen Würtemberg, nahmen an diesem vom schönsten Wetter begünstigten Feste Theil, das — nach dem unbefangenen Urtheile Solcher, die schon mehreren derartigen Festen beigewohnt haben — bezüglich seiner Anordnung und gelungenen Durchführung den in den letzten Jahren anderwärts abgehaltenen Distrikts- und selbst Kreisfesten sich würdig anreihte und den erfreulichen Beweis geliefert hat, welch günstigen Einfluß der landwirthschaftliche Verein auf die Fortschritte in allen Zweigen der Landwirthschaft auch in unserer Gegend bisher ausgeübt hat, und wie namentlich auch die bei den landwirthschaftlichen Festen dem Verdienste gewährten Auszeichnungen einen regen und die Zwecke des Vereins in hohem Grade fördernden Wetteifer unter den einzelnen Landwirthen erzeugen. Das Fest selbst begann Vormittags 9 Uhr mit einer öffentlichen Sitzung der Vereinsmitglieder im Rathhaussaale, bei welcher verschiedene in das Gebiet der Landwirthschaft eingreifende Fragen einer näheren Würdigung und Besprechung unterworfen wurden, und auch der vom Vorsitzenden, dem hiesigen k. Landrichter Richter, dem das Hauptverdienst der Veranstaltung des schönen Festes gebührt, gemachte Vorschlag, künftig nicht mehr in jedem Jahre, sondern nur alle 2—3 Jahre ein Distriktsfest, und zwar in größerer Ausdehnung, abzuhalten, allseitige Zustimmung erhielt. Um 10 Uhr setzte sich nach gegebenen Kanonensalven der zur Verherrlichung des Festes arrangirte Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt, deren Häuser mit Laub- und Blumengewinden festlich geschmückt waren und in den Landes- und Stadtfarben prangten, in Bewegung. Ihn eröffnete ein Herold zu Pferde mit dem Stadtwappen und ein Musikchor; dann folgten 6 weißgekleidete Jungfrauen, welche die Geldpreise trugen, die Preisfahnenträger, die Vorstände und Mitglieder der 4 Bezirksvereine nebst den Abgeordneten des Kreis-Comite's und der auswärtigen Vereinsbezirke, die eingeladenen Beamten und Gemeindevorsteher, der hiesige Gesangverein mit der Vereinsfahne, die Gewerbsvereine mit den Fahnen und Abzeichen ihrer Gewerbe, von denen besonders die Schuhmacher und Bräuer durch sinnig arrangirte Festwägen sich auszeichneten; hierauf folgte ein Zug berittener Bauernbursche in ihrer Nationaltracht und 2 sinnreich ausgeschmückte Hochzeitswägen mit einem Mastkwagen, denen sich 10 andere schön verzierte und mit einem lustigen Völklein besetzte Festwägen aus der Stadt und dem Landgerichtsbezirke Feuchtwangen anschlossen, welche in höchst sinniger Weise die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft darstellten und sich durch geschmackvolle und reiche Ausschmückung den Vorrang streitig machten. Nach Ankunft dieses Festzuges auf dem Festplatze und nachdem das in der Nähe der schönen Festtribune zur Preisbewerbung aufgestellte Vieh und die Landesprodukte durch die gewählten Preisrichter besichtigt worden waren, begann die Preisvertheilung. Für Auszeichnung einzelner Landwirthe oder Gemeinden in Cultivirung öder Gründe und in der Wiesenkultur waren 5, für zweckmäßige Einrichtung von Düngerstätten und Güllegruben 4, für den Anbau neuer Getreidearten und commercieller Feldfrüchte 3, für Obstbaumzucht 2, für Auszeichnung in der Waldkultur 3, für Ausstellung der schönsten Obstsorten 2 und für Auszeichnung in der Viehzucht 12 Preise ausgesetzt. Zehn weitere Preise waren für landwirthschaftliche Dienstboten bestimmt, welche bei einer wenigstens zehnjährigen Dienstzeit bei einer und derselben Herrschaft einen tadelfreien Lebenswandel nachweisen konnten; zwölf Preise trafen auf die schönen Festwägen. Den Preisvertheilungsakt schloß ein von dem I. Comite-Vorstande, Landrichter Richter, auf Seine Majestät den vielgeliebten König Maximilian II., den erhabenen Beschützer der vaterländischen Landwirthschaft, ausgebrachter Toast, in welchen der tausendstimmige Lebehochruf der versammelten Volksmenge jubelnd einfiel, dem ein weiterer auf den um die Hebung der Landwirthschaft und ihrer Feste hochverdienten k. Regierungspräsidenten Herrn v. Gutschneider, sowie auf die Festgäste sich anschloß. Sodann folgte ein Festessen im Gasthofe zum bayerischen Hof und gesellige, sowie Tanzunterhaltungen und Volksbelustigungen auf der Festwiese, auf welcher sich eine so große Menschenmenge bewegte, wie sie in Feuchtwangen selbst von den ältesten Leuten noch nicht gesehen worden ist. Allein trotz dieses Zusammenströmens von allen Seiten verlief das ganze Fest, bei welchem die größte Heiterkeit herrschte, ohne die geringste Störung und kein Mißton trübte den schönen Tag, welcher in den Annalen Feuchtwangens einzig dasteht, und welcher Zeugniß gegeben hat, auf welch anerkennenswürdige Stufe auch in diesem Gau des Vaterlandes die Cultur des Bodens sich gehoben, und welche Blüthen die Landwirthschaft in ihren Erzeugnissen hier getrieben hat.

Vermischtes.

München, 27. Sept. Nach einem Schreiben aus Berchtesgaden von gestern, ist im Befinden des Frhrn. v. Wulffen zwar noch keine so bedeutende Besserung eingetreten, wie dieser Tage von einigen Blättern behauptet wurde; doch ist das Befinden des Kranken den Umständen gemäß befriedigend und betrachten die Aerzte die Lebensgefahr als beseitigt. Eine völlige Wiedergenesung wird erst von einer spätern Kur zu erwarten seyn. Da der Kranke jedenfalls erst nach einiger Zeit hieher gebracht werden kann, so wird derselbe in den nächsten Tagen aus dem neuen k. Schloß in das Sr. Maj. dem König Ludwig gehörende alte Schloß gebracht werden, weil dieses für einen Herbstaufenthalt geeigneter ist.

Lindau, 23. Sept. Das benachbarte Schloß „Arenenberg“, im Besitze des Kaisers Napoleon, ist nun dem Publikum zur Besichtigung wieder geöffnet; fürstliche Besuche sind nicht mehr zu erwarten (und waren es wohl im Ernste nie). — Auf der „Weinburg“, im angrenzenden ostschweizerischen Bodenseegebiete, unweit Rheineck, weilt der Fürst von Hohenzollern, der kgl. preußische Ministerpräsident, mit seiner Familie. (A. Korr.)

Vom bayerischen Wald, 19. Sept. Im Orte Hofenau ist der Bau einer neuen Emporkirche in Angriff genommen, die mit einer Reservesäule bis zur Ausfertigung der Fußbrücke vollendet war. Die fragliche Säule kam bedauernswürdiger Weise auf das Grab einer vor ungefähr 70 Jahren verstorbenen Gutthäterin, welche der Sage nach in der Kirche die Sterbeglocke angeschafft haben soll, zu stehen. Gestern beim vormittägigen Gottesdienste waren gegen 150 Mannspersonen auf der neuerrichteten Emporkirche anwesend, während des Evangeliums sank die Säule über vier Schuh tief in die Erde, der Tragbaum brach, wurde aber zum Theil von der gesunkenen Säule wieder erfaßt, wodurch der gänzliche Einsturz zur rechten Seite verhindert wurde, während er zur linken durch Anlehnung an die Mauer in seiner Wirkung geschwächt ward. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen, jedoch sind fünf Weibspersonen schwer und zehn bis zwölf Personen leicht verletzt; mehrere Kirchenstühle wurden zerbrochen, viele Personen kamen mit zerrissenen Kleidern und die Uebrigen mit dem Schrecken davon. (Regensb. Ztg.)

In Verona hat sich am 15. d. M. ein bedauernswerther Unfall ereignet, indem im Genie-Bauhofe bei Porta Stoppa zwei Kisten mit Schießbaumwolle in Brand geriethen und eine fürchterliche Explosion hervorbrachten. Zwei Menschen blieben augenblicklich todt und auch leichtere Verletzungen sollen stattgefunden haben. Der Genie-Bauhof und das dort gelegene Militärspital wurden, besonders ersterer, sehr stark beschädigt. Wie die Explosion erfolgte, und ob und wer irgendwie daran Schuld trägt, darüber fehlen die näheren Berichte.

Paris, 25. Sept. Die Kindesräuberin, ein Mädchen von 16

Jahren, die gestern mit ihrer Mutter hier eingebracht worden, soll eine überspannte Romanleserin sein, welche aus melodramatischen Gelüsten das Kind geraubt hat. Sie wird nach Art. 345 des Strafgesetzbuches nur mit einfacher Einsperrung bestraft werden.

Briefkasten.

Sicherm Vernehmen nach ist in einem benachbarten Orte eine frische Partie Damenmusterhemden so reicher Auswahl angekommen, daß sich ein Spaziergang von 3 Stunden wohl lohnen dürfte.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Edictalcitation.

Vom königlichen Bezirksgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt werden hiemit die unbekannten Notherben der am 28. v. M. verstorbenen ledigen Dienstmagd Anna Margaretha Lörler von hier aufgefordert, ihre Erbsansprüche binnen 4 Wochen hierorts um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist der ganze Nachlaß der hiesigen Armenpflege ausgeantwortet werden würde.

Zugleich ergeht auch an alle Diejenigen, welche an den besagten Nachlaß Forderungsansprüche zu machen haben, der Auftrag, dieselben binnen gleicher vierwöchentlicher Frist bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei der Masseverteilung hierorts anzumelden.

Endlich wollen Diejenigen, welche zum Nachlaß der ꝛc. Lörler gehörige Gegenstände in Hände haben, solche innerhalb vier Wochen bei Gericht übergeben.

Ansbach, den 21. September 1859.

Der k. Direktor beurlaubt
der kgl. Rath
Hommel.

Der Einzeln-Richter Gutschneider.
Pfister.

Bekanntmachung.

Die Leichenkasse des Industrievereins stellt für das 3te Quartal 1859 folgenden Abschluß dar:

Einnahme 3153 fl. 13 1/2 kr.,
Ausgabe 3075 fl. 35 kr., darunter 1800 fl. auf ausgel. Kapital.
Bestand 77 fl. 38 1/2 kr.

Vermögensstand an Dokumenten 15,900 fl.

Ansbach, den 30. September 1859.

Comite des Leichenkassen-Vereins.

Theater-Nachricht.

Da mir durch eine hohe königliche Regierung und wohllöbliche Polizeibehörde abermals die Leitung des hiesigen Theaters anvertraut wurde, beehre ich mich, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit einer zahlreichen gut gewählten Gesellschaft Sonntag den 2. Oktober die diesjährige Saison mit **Anna Liese** eröffne. Hoffend, daß mir dasselbe Wohlwollen von Seiten des geschätzten Publikums wie im vorigen Jahre geschenkt wird, verharre ich mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Marie Rosner.

4. Mein Laden befindet sich nun in meinem erkauften Hause in der Neustadt, meinem früheren Laden gegenüber, bitte um gütigen Zuspruch und empfehle mich meinen verehrlichen Gönnern ergebenst.

J. Hüttner,
Knopfmacher und Goldsticker.

Alles mit Gott,
eleg. geb. zu 1 fl. 20 kr., sowie
Landshuter Predigtbuch,
geb. zu 2 fl. 24 kr. empfiehlt
Carl Junge's Buchhandlung.

6. **Aug. Klein's Antiquariat** empfiehlt bei Beginn des Schuljahres sein reiches Lager von deutschen, griechischen, lateinischen, französischen, englischen und italienischen Schulbüchern, allen Ausgaben von Classikern ꝛc. in gut erhaltenem Zustande, dauerhaft gebunden, zu den billigsten Preisen.

7. Ein Mann, welcher Lokalkenntnisse von hier und auswärts besitzt, im Rechnungswesen, der Gärtnerei und Landwirthschaft erfahren ist, sucht bei einer Gutsherrschaft, einem k. Advokaten ꝛc. eine Stelle.

8. Wirth Schneider verpachtet 1 Morgen Klee und 1 Morgen Weißrüben.

9. Eine Gruft ist zu verkaufen. Näheres bei Todtengräber Wörlein.

Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Föch.

11. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

12. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

13. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

14. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

15. D 68 bei Bäckermeister Winnerlein ist ein Quartier nebst Laden zu vermiethen.

16. D 156 ist bis Lichtmeß die Parterre-Wohnung und Stallung auf 3 Pferde zu vermiethen.

Fremden-Anzeige
vom 29. Sept.

Stern. Hrn. Kfl. Philippi von Miltenberg, Dahmen von Constanz, Förster von Nürnberg, Feß von Mainz, Lenk von Reutlingen, Finbrücks von Düllen, Hirsch von Bamberg.

Löwe. Hr. Graf Ingelheim m. Fam. u. Dienersch. von Weidenbach, Hr. Gutsbes. Baron Berthold von Salzburg, Hrn. Kfl. Popp von Nürnberg, Wölfel von Bamberg, Hr. Fabrik. Beck v. Nürnberg, Hr. Rentner Faber von Oettingen.

Krone. Hrn. Kfl. Sabino von Berlin, Tröger v. Augsburg, Hr. Mechanikus Bienkel v. Nürnberg.

Zirkel. Marg. Kranig, Glasermeisterstochter aus Herrieden. Hr. Kfm. Röder aus Nürnberg

Brandenburger. Hrn. Kfl. Sedelmaier von Bamberg, Knapp von Fürth, Hr. Pfarrer Herrmann von Regensburg.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Eichstätt: K. Gerstner, k. Rentenkassier; — in Bayreuth: M. Dirscheld, Oberlieutenant im 13. Inf.-Reg.; — in Bamberg: H. Seidel, Commis; — in Weißenhorn: Elise Benneger, geb. Santer, Forstverwalterswittwe; — in München: Karl Weber, Oberlieutenant und Platzadjutant; Katharina Du Bois, Mauthbeamten-Wittwe; Franz v. Schenkl, ehem. Gutsbesitzer; — in Erlangen: Wilhelmine Sommer, Hofräthin; Jakob Lewes, Dr. med. aus Hamburg; — in Fürth: Joel Bach; — in Heidenheim a/H.: J. F. Lindner, Gerichtsarzt; — in Würzburg: K. Wolpert, Seilermeisters-Gattin; Fanny Bonn; — in Regensburg: J. Denk, Domänen-Rathsgattin; J. Schmalhofen, Privatier; — in Nürnberg: G. Haas, geb. Gebhardt, Eisenbahnkassiers-Gattin.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Sept. 27.	Sept. 28
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/8 P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96 5/4 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	63 3/8	63
„ 5% Metall.	59	59 1/2
„ 4 1/2 % „	52 1/2 P.	—
„ Bank-Akt.	889	862
„ Credit-Bank-Akt.	203	201
„ 5% Staats-Eisenb.	252	—
Darmst. Bank-Akt.	187 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/4	99 5/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136 1/8 P.	—
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse.	96 5/8	96 1/8

Wien.	Sept. 27.	Sept. 28
5% Nat.-Anl.	79	79 1/10
5% Metall.	73 5/10	73 1/8
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	893	898
Credit-Bank-Aktien	211 4/10	211 5/10
Nordbahn-Aktien	1830 4/10	1830 4/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	453	452
Augsburger Wechsel	102	102 1/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 230 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, nebst am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 2 kr. berechnet.

Samstag, 1. Oktober, Remigius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Darmstadt, 27. Sept. Eine Correspondenz des Frankf. Journ. erinnert an die „feierliche Erklärung", welche der großh. hessische Bevollmächtigte in der Sitzung des Bundestags vom 8. Aug. 1850 abgegeben hat. Der Gesandte sagte unter anderm: „Se. k. H. der Großherzog betrachtet es als eine moralische und rechtliche Verpflichtung, zur Herstellung eines Centralorgans für ganz Deutschland bereitwillig mitzuwirken. . . . Die großh. Regierung sieht für jetzt nur in der von dem kais. österreichischen Cabinet in Antrag gebrachten Einberufung der Bundesversammlung den einzigen praktischen Weg, um sofort das vorgesteckte Ziel so weit als möglich zu erreichen, und in der Hoffnung und Voraussetzung, daß alle Bundesregierungen, diesen Gesichtspunkt festhaltend, zu der so nothwendigen Einigung aller Bundesgenossen beiräthig seyn werden, ist der großh. Bevollmächtigte beauftragt, dem Antrag des kais. präsidirenden Hrn. Bevollmächtigten beizustimmen, indem Se. k. Hoheit hierbei von derselben Voraussetzung geleitet werden, von welcher das k. k. Cabinet selbst bei seinem Antrag ausgegangen, daß nämlich die so in ihrer vollen Competenz zu reconstituirende Bundesversammlung nur so lange in Thätigkeit zu bleiben habe, bis die sofort einzuleitende Revision der Bundesverfassung erfolgt seyn wird. Der Bevollmächtigte ist hierbei noch besonders von Sr. k. Hoh. dem Großherzog zu der ausdrücklichen Erklärung beauftragt: daß allerhöchstderselbe eine starke Bundesregierung, ein Bundesgericht und die Berufung von Vertretern der Nation zur Theilnahme an der Berathung über die wichtigsten Interessen als die Basis der den Anforderungen der Nation entsprechend festzustellenden Bundesverfassung betrachte."

München, 28. Sept. Was mehrere bayerische und andere deutsche Blätter über die hier zwischen den Staatsministern des Aeußern von Bayern, Sachsen und Württemberg gepflogenen Besprechung und getroffenen Verabredungen mitgetheilt haben, gehört lediglich ins Reich der Erfindungen und bloßen Conjecturen. Die HH. Minister, welche allein bei jenen Besprechungen zugegen waren, haben sich gegenseitig zum unbedingtesten Stillschweigen darüber verpflichtet, und diese Zusage natürlich auch gehalten. (A. Z.)

Frankfurt a. M., 29. Sept. Das „Dresdner Journal" meldet, daß der Ministerpräsident v. Beust heute Mittag nach Wien gereist ist. (A. Z)

Bayern. München, 29. Sept. Die Anfertigung einer Anzahl gezogener Kanonen soll beschlossen seyn. Zu gleicher Zeit schreitet die Bewaffnung der Armee mit dem Podewils'schen Gewehr rüstig vorwärts, und die Amberger Gewehrfabrik fertigt jeden Monat solcher Gewehre für ein ganzes Bataillon. In drei Jahren, hofft man, werde diese ausgezeichnete Waffe in der Hand jedes Soldaten der Armee sich befinden. — Zu Aufsichtsoffizieren im k. Kadettenkorps wurden ernannt: Oberlieutenant Martini vom 1. Inf.-Reg., und die Unterlieutenants Eberhard vom 13., Frhr. v. Bibra vom 6., Altmann vom 14. und Schmidt vom 7. Inf.-Reg, und zwar vom 1. Oktober an.

Kurhessen. Aus Kurhessen, 25. Sept. Eine in ihrer Sprache und in ihrer Tendenz gleich sehr gemäßigte Broschüre unter dem Titel: „Die Kurhessische Verfassung vor der Bundesversammlung" (Homburg, bei Meißner), stellt sich bei der Beurtheilung dieser Angelegenheit auf einen streng konservativen Standpunkt. Den gründlichen Ausführungen des Verfassers entnimmt man folgende wesentliche Sätze: Es kann weder die Absicht noch das Recht des Bundestags gewesen sein, in Kurhessen ein Mehreres als die Beseitigung bundesgesetzwidriger Verfassungszustände durchzusetzen. Sollte im Drange der Verhältnisse weiter gegangen worden sein, so würde der Bund dem Lande die Wiederherstellung der entzogenen, nicht den Bundesgesetzen widerstreitenden Rechte schulden. In der That hat aber auch der Bund bis jetzt diesen Standpunkt nicht überschritten. Derselbe hat zwar die alte Verfassung vorläufig außer Wirksamkeit gesetzt, aber der kurhessischen Regierung die Verantwortlichkeit für den Inhalt der neuen Verfassung überlassen. Da sich nun aus einer Betrachtung der hassenpflug'schen Schöpfung ergibt, daß dieselbe die wesentlichsten Rechte der Landstände, namentlich hinsichtlich der Theilnahme an der Gesetzgebung und der Ordnung des Finanzhaushaltes — unter das in Deutschland übliche Maß herabdrückt — so darf sich der Bund durch Uebernahme der Garantie nicht zum Komplicen machen. Der einzige Ausweg aus der Verwirrung, in welcher sich die Angelegenheit jetzt befindet, besteht darin, daß die kurhessische Regierung, geleitet von dem Rathe ihrer Bundesgenossen, das alte Recht selbst wieder einführt und daran mit den auf Grundlage des Wahlgesetzes von 1831 berufenen Ständen Aenderungen vornimmt. Der hauptsächlichste im Jahre 1852 begangene Fehler ist nämlich, daß man nach Außerkraftsetzung des Wahlgesetzes von 1849 eine alles historischen Anhaltes entbehrende neue ständische Organisation einführte, statt die Stände von 1831 zu berufen, welche auf historisch korrekter Grundlage beruhten, der Regierung die genügendste Garantie für ihre konservative Richtung geboten und das Vertrauen des Landes gefunden haben würden.

Kassel, 26. Sept. Es kann nicht oft und dringend genug hervorgehoben werden, daß uns mit der sogenannten Hassenpflug'schen Verfassung von 1852 schlechterdings nichts gedient ist. Alle Aenderungen und Flickereien daran reichen nicht aus und führen zu nichts, weil eben die ganze Grundlage faul ist. Das Machwerk Hassenpflugs und des preußischen Bundeskommissärs Uhden hat weder die Geschichte, noch die Wünsche und Anschauungen des Volks, noch vor allen Dingen das Recht für sich; es hängt in der Luft, oder lehnt sich höchstens an die wurmstichigen Theorien der Schüler und Freunde Bickells an, unserer sogenannten „historischen" Juristen, die aber von der Geschichte und von wahrhaft historischer Entfaltung des Staatslebens nichts wissen und nichts haben, als eben den Namen. Soll uns wirklich geholfen und der schreiendste aller Rechtsbrüche im Bewußtsein des Volkes gesühnt und verwischt werden, so muß man auf den Rechtsboden des Jahres 1850 nach Maßgabe der Verfassungsurkunde von 1831 und des Artikels 56 der Wiener Schlußakte zurückkehren. Das in anerkannter Wirksamkeit bestandene Verfassungsrecht, das auf keinem andern Wege, als auf dem im §. 153 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen, rechtsgiltig geändert werden konnte, und das in Ermangelung einer solchen Aenderung noch gegenwärtig in voller Kraft besteht, wenn man es auch einstweilen „außer Wirksamkeit" gesetzt hat, muß wieder hergestellt werden. Nur auf diesem Wege ist eine „beruhigende definitive Erledigung der Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums", welche nach dem Bundesbeschlusse vom 23. März 1852 doch erzielt werden soll, möglich. Zweifelt man in dieser Beziehung, so gebe man dem kurhessischen Volke Gelegenheit und Freiheit, sich unumwunden auszusprechen; man lasse eine Ständeversammlung nach dem Wahlgesetze von 1849 zusammentreten und höre, was die wirklichen Vertreter der gesammten Landesbevölkerung sagen. Man hat 1850 bis 1852 die verfassungsmäßigen Stände verurtheilt, ohne sie irgend über die Anklagen Hassenpflugs zu hören; es dürfte wohl endlich an der Zeit sein, den einfachsten Satz der Gerechtigkeit noch zu befolgen. (N. Korr.)

Preußen. Aus Breslau schreibt man unterm 24. Sept. über die dort vorgefallenen Exzesse: Unser kronprinzliches Paar berührte in den letz-

…en Wochen Schlesien, wurde überall mit Liebe aufgenommen und sah am 22. ds. Breslau in einem Freuden- und Festglanze, wie es kaum wohl je gewesen. Bei der allgemeinen brillanten Illumination am Abende hatte der festordnende Oberbürgermeister vergessen, das Standbild Blücher's, wie bei frühern Gelegenheiten, beleuchten zu lassen. Dies wurde vielfach übel bemerkt; durch freiwillige Sammlungen wurden sofort die Kosten einer improvisirten Beleuchtung aufgebracht, und diese am nächsten Abend nach Abreise des kronprinzlichen Paares wiederholt. An diesem zweiten Abend wollte die Polizei die um das Denkmal versammelte Menge, welche viel Lärm und Geschrei vollführte, auseinandertreiben, stieß jedoch auf Widerstand, worauf Militär aufgeboten wurde, welches den Platz mit Gewalt räumte, ohne daß jedoch Verwundungen vorfielen. Die Demonstration war augenscheinlich gegen Frankreich gerichtet, und durch taktvolleres Benehmen der Polizei hätte wohl jede Unannehmlichkeit vermieden werden können.

Oesterreich. Wien, 26. Sept. Oesterreichs Aufgeben der Restauration der italienischen Herzoge scheint um so mehr zur Thatsache geworden zu sein, als die Einsetzung des Grafen von Flandern, eines Oesterreich befreundeten Prinzen, zum König von Hetrurien vom englischen Kabinet vollkommen gebilligt, und als eine der europäischen Friedenserhaltung vortheilhafte Lösung angenommen wurde. Wir sind nun begierig, ob nicht Kaiser Napoleon eine neue Ueberraschung aus Biarritz sendet, die wiederum alle diplomatischen Combinationen von vornherein unmöglich macht. (A. Z.)

Wien, 25. Sept. Im Laufe der letzten Tage fanden zu wiederholten Malen Ministerkonferenzen statt, welchen auch der Kaiser beiwohnte. Gegenstand der Berathungen waren die Verhältnisse Venetiens. Dasselbe wird eine selbstständige nationale Verwaltung erhalten, wobei die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung möglichst berücksichtigt werden sollen. Erzherzog Ferdinand Max wird zum Generalgouverneur ernannt werden. Unter den Vorschlägen, welche der Fürst Metternich nach Biarritz mitgenommen hat, befindet sich auch einer, welcher auf das Konföderationsprojekt Bezug hat. Derselbe soll aus der Feder des Grafen Rechberg stammen, und es ist Fürst Metternich angewiesen, denselben auf das Wärmste zu unterstützen. Man zweifelt indessen, daß dieser Vorschlag Aussicht hat, angenommen zu werden, da man weiß, daß der Kaiser Napoleon selbst ein Projekt ausgearbeitet hat, welches schon darum wesentlich von dem österreichischer Seits in Vorschlag gebrachten verschieden sein dürfte, weil, wie man vernimmt, in dem letzteren besondere Rücksicht auf die Wünsche des heiligen Stuhles genommen worden ist, was aber von dem französischen Projekt kaum zu erwarten.

Die österreichischen Freiwilligen-Korps vom Jahre 1859 zählten im Ganzen circa 33,000 Mann; davon sind etwa 15,000 Mann in die Heimath zurückgekehrt. Der Rest ist freiwillig in die regulären Infanterieregimenter und Jägerbataillone eingetreten.

Italien. Der Kommissionalbericht der Repräsentantenversammlung beider Romagnen über die Absetzung des Papstes als weltlicher Fürst hat den Professor Maximilian Martinelli zum Verfasser und wirft einen Blick auf die letzten 40 Jahre. Wir entnehmen dem Aktenstück folgende Stellen: „Der Widerstand des römischen Hofes gegen jegliche Reform und die fortwährende Täuschung aller Verheißungen dürfen eigentlich weniger dem üblen Willen als der eisernen Nothwendigkeit des Systems auf Rechnung gebracht werden. Wäre dieses nicht der Fall, so könnte man gar keine anständige Erklärung dafür finden, daß die guten Räthe des Wiener Kongresses von 1815, des Memorandums von 1831, des Briefes von Edgar Ney und des Kongresses von Paris fort und fort wie Seifenblasen zerronnen sind. Europa weiß es, und Frankreich hat es in alter und neuer Zeit bitter erfahren, was es heißt, gegen die eingewurzelte, traditionelle vis inertiae der römischen Kanzlei aufzutreten. Jeder Reformversuch war umsonst — keine Rücksicht wurde genommen weder auf den unerträglichen Druck, noch auf die Gelegenheit, sich um das Land verdient zu machen, noch darauf, ob der Friede bedroht sei oder ein heilig gegebenes Wort gebrochen werde; man fragte nicht, ob das Volk durch die Mißbräuche in seinem Glauben irre gemacht, verbittert werde; oder Aergerniß gegeben werde nicht nur für eine leidenschaftliche blinde Masse, sondern für die ganze gebildete christliche Welt. Entweder herrscht da eine unverbesserliche Halsstarrigkeit oder eine unüberwindliche Unvereinbarlichkeit des Systems mit dem Leben." Der Bericht geht dann zum Beleg dessen auf Einzelnes über.

Turin, 24. Sept. Als am vergangenen Sonntag der königliche Zug nach Alessandria kam, lief eben auch ein anderer ein, der 800 Ungarn von der während des Krieges errichteten ungarischen Legion führte, die ihm [illegible] zujubelten. Der König ließ den die Leute begleitenden G[illegible] zu sich rufen, bezeugte ihm seine Freude darüber, aber [illegible] Sympathie für Ungarns Sache, die auch noch gleich der italienischen zum glücklichen Austrage kommen werde. Als Klapka dieses seinen Leuten verdolmetschte, wollte der Jubel kein Ende nehmen. (Ob das Ganze wahr ist?) (E. Fr. Pr.)

Frankreich. Paris, 27. Sept. Es wird viel von einem Zirkularschreiben gesprochen, das Graf Walewski, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nach dessen Rückkehr aus Biarritz an alle diplomatischen Agenten zu richten die Absicht hat. Dasselbe wird sich auf die Angelegenheiten von Italien beziehen, und die vom Grafen befürwortete Politik motiviren.

Das „Pays" sagt, daß die umlaufenden Gerüchte von einem Kongresse in Brüssel, von Vertretung Englands durch den Prinzen Albert, Oesterreich durch den Erzherzog Maximilian u. s. w. vielleicht nicht ganz falsch sind, wohl aber ist Alles gewagt und verfrüht. Dennoch ist es sicher, daß die Sachen seit einigen Tagen im Sinne baldiger Verständigung vorschritten. Das „Pays" glaubt zu wissen, daß die dermalige Lage in der „Preuß. Ztg." ziemlich richtig dargestellt ist (nämlich, daß Frankreich und Oesterreich einen Friedensvertrag unterzeichnen und das Uebrige einem Kongresse überlassen, dessen Vereinigung auf keine ernste Schwierigkeit mehr stößt).

Spanien. Madrid, 26. Sept. Der „Corresp. autogr." zufolge hat die spanische Regierung noch nicht die Bedingungen ausgesprochen, welche sie von Marokko als Genugthuung erheischt. Spanien hat jedoch keine Eroberung im Sinne, aber Genugthuung wird es sich um jeden Preis verschaffen.

Großbritannien. London, 26. Sept. Die vorgestrige Mittheilung des „Spektator" über einen von König Leopold vorgeschlagenen und von L. Napoleon genehmigten Plan zur Lösung der italienischen Frage wird jetzt von verschiedenen Seiten, am bestimmtesten aber von der „Post", für eine Pariser Erfindung erklärt. Der Post scheint die endgiltige Lösung überhaupt noch in sehr weitem Felde zu liegen, da außer dem Schicksal der Herzogthümer noch eine Anzahl kleinerer, aber sehr dorniger Angelegenheiten zu erledigen sei, wie z. B. die höchst „ungerechte" (?) Forderung Oesterreichs, daß Sardinien, als Besitzer der Lombardei, einen der Bevölkerung des letzteren Landes entsprechenden Theil der allgemeinen österreichischen Staatsschuld übernehme. Ferner glaubt die Post nicht, daß König Leopold einen Kongreß einzuleiten beabsichtige, noch daß ein solcher in Brüssel stattfinden werde. Das Ende der Verwickelung werde die Einverleibung der Herzogthümer in Sardinien sein, aber der Kaiser Napoleon sei viel zu weise, um dieses Ziel im Nu erreichen zu wollen; Ueberstürzung könnte der italienischen Sache nur schaden; nach Erschöpfung der diplomatischen Erfindungsgabe, nach dem Scheitern einer Anzahl Kompromisse und Halbheiten werde sich Oesterreich in das Unvermeidliche fügen und so die Sache gewissermaßen sich von selbst machen.

London, 29. Sept. Lord J. Russell hat das Aberdeener Ehrenbürgerrecht empfangen. Er versicherte: dieweil er Minister, werde England keinen Congreß beschicken, der den Italienern das Selbstbestimmungsrecht vorenthielte. Russell sprach die Ueberzeugung aus, Oesterreich und Frankreich würden nicht gewaltsam interveniren. (T. d. A. Z.)

Afrika. Das „Pays" erhält über Tanger folgendes Nähere über die Ereignisse in Marokko. Der neue Kaiser Sidi Muley Mohamed ist am 10. Sept. in Fez an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht angekommen. Unmittelbar nach der Ankunft begab er sich in die Moschee Muley Edris, um dort aus den Händen der Imans den grünen Turban zu empfangen, den die neue Dynastie tragen darf. Den andern Tag zog er mit seiner Macht gegen Süden, da er erfahren hatte, daß einer seiner Thronmitbewerber dort im Felde stand, und lieferte diesem am 12. ein glückliches Gefecht. Seine Armee war ungefähr 40,000 Mann stark. Ihm gegenüber stand sein Verwandter, der Sohn des Muley Soleimann, der in der Hoffnung, sich der Stadt Fez bemächtigen zu können, zahlreiche Anhänger um sich vereinigt hatte. Er ist geschlagen, aber die Niederlage, die er erlitten, ist nicht entscheidend, und der Bürgerkrieg kann noch lange währen; dem Kaiser stehen jedoch die besten Aussichten und zahlreiche Mittel zu Gebote. Seine Armee ist gut, sein Schatz ist gefüllt. Sein Gegner ist ein talentloser Mensch, der unter der Leitung eines kühnen und energischen Scheiks steht, welchem zahlreiche Anhänger angehören. Der neue Kaiser hat nicht im Entferntesten die Idee, die man ihm unterschiebt. Mit Frankreich will er keinen Krieg, und Herr Drummond-Hay, englischer General-Konsul in Marokko, der in Fez

eine Audienz bei ihm hatte, hat nach Tanger geschrieben, daß er bald dorthin zurückkehren werde, und daß der Kaiser ihm erklärt hat, er wolle mit den europäischen Mächten in Frieden leben. Das, was sich an der französischen Grenze in Algerien zugetragen hat, ist dem Willen des Kaisers von Marokko fremd; ebenso wie die Angriffe der Mauren und Rifpiraten gegen die spanischen Besitzungen an der afrikanischen Küste.

Briefen aus Marokko zufolge (vom 19.) werden französische Truppen in Nemours konzentrirt. Die Marokkaner, nachdem sie die Städte Lalla-Magheria und Netromna angegriffen und ein französisches Bergwerks-Etablissement in Brand gesteckt, haben sich wieder zurückgezogen. Die Militärbehörden haben eine Garnison nach dem Bergwerke Gar Ruban geschickt und sie fahren fort, sehr energische Maßregeln zu ergreifen. Die Ansiedler hoffen, daß eine Expedition über die Grenzen hinaus die Stadt Ouchda nehmen und züchtigen werde.

Der Moniteur berichtet aus Bona, 26. Sept.: Der Bey von Tunis ist am 22. gestorben. Dank den von Khaznodar ergriffenen energischen Maßregeln wurde während der 36stündigen Zwischenregierung die Ruhe erhalten. Der neue Bey Sitri-Sadak, muthmaßlicher Erbe, wurde am 24. anerkannt und installirt. Er schwor, die Konstitution, welche sein Vorgänger gab, zu beobachten. Alles ist in Ordnung.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 30. Sept. Die im Monat September in Mittelfranken bestandenen Fleischtaxen — nämlich: das Mastochsenfleisch — im I. und III. Taxdistr. (Ansbach und Eichstätt) zu 13 kr. 2 pf., und im II. Distr. (Nürnberg) zu 14 kr., in den Städten Nürnberg und Fürth aber 14 kr. 1 pf. per Pfund — haben auch für den Monat Oktober unverändert fortzubestehen. Das Kalbfleisch bleibt auch pro Oktober wieder außer Taxe, wie es Schwein- und Hammelfleisch in der Regel sind; die hiesigen Metzger verkaufen z. B. das Kalb- und Hammelfleisch zu 12 und das Schweinsfleisch zu 14 kr. per Pfund.

Leipzig, im Sept. Die Zahl der zu der diesjährigen Michaelismesse eingetroffenen Einkäufer ist eine so große wie seit vielen Jahren nicht. Am zahlreichsten ist die deutsche Kundschaft vertreten, doch fehlt es auch nicht an Schweizern, Italienern, Skandinaviern, Franzosen, Engländern und Amerikanern. Dagegen werden die Orientalen, insbesondere die Einkäufer aus den Donaufürstenthümern, vermißt. Letztere dürften auch in Folge der Unruhen und der Handelskrisis unserer Messe um so sicherer auf mehrere Jahre verloren seyn, als sie auf hiesigem Platz keinen Kredit mehr haben. Was nun die Meßgeschäfte selbst anlangt, so schien die Ledermesse am ersten Tag einen guten Anlauf nehmen zu wollen, aber schon am zweiten Meßtag Nachmittags verflaute sie, und hat sich auch bis zu ihrem Schluß nicht wieder gebessert, so daß man die Ledermesse durchaus nicht als eine gute bezeichnen kann. Viele Fabrikanten, welche nicht aus Noth verkaufen mußten, haben ihre Waare zurückgestellt. Nur Prima Sohlleder hat eine Ausnahme gemacht; von demselben ist alles zu 10 Proz. höhern Preisen aufgekauft worden, während alle übrigen Lederarten vernachlässigt und im Preise gedrückt waren. Dagegen ist die Tuchmesse wahrhaft glänzend; die Einkäufer schlagen sich um die Waare, da die Verkaufsstände so belagert sind, daß kaum anzukommen ist, dabei haben die Einkäufer die Preise selbst in die Höhe getrieben. Sogar Ausschuß war um 2 Gr. die Elle höher gesucht, und gute Tuchwaaren erhielten mit Leichtigkeit 5 bis 6 Gr. die Elle mehr. Ganz besonders gesucht waren Winterartikel, schwere Tuche und Buckskins in jeder Waare und façonnirte Stoffe, welche letztere immer mehr Mode werden. Auch Cassinets sind in großen Quantitäten abgesetzt worden. Daß diese brillante Tuchmesse auf die Wollpreise von Einfluß seyn muß, ist selbstverständlich. In Seidenwaaren zu 15 bis 20 Proz. höhern Preisen war es bisher ziemlich still; dagegen zeigt sich sehr starker Begehr nach wollenen und baumwollenen Manufakturwaaren, Thibets, Kattunen rc. Auch Flanelle und Strumpfwaaren gehen sehr gut. Leinwand ist bedeutend im Preise gestiegen und gesucht. Selbst Luxusartikel, welche in der letzten Zeit vernachlässigt waren, versprechen guten Absatz. Die Fabriken werden nun wohl wieder einen größeren Aufschwung nehmen. (Allg. Ztg.)

Vom Speierbach, 25. Sept. Die Tuchfabrikation zu St. Lambrecht-Grevenhausen hat seit 30 Jahren kaum zu erwartende außerordentliche Fortschritte gemacht, wie in Quantität so in Qualität. Die kleinen Handarbeiter, Tuchweber, sind Fabrikanten in größerem und kleinerem Maßstabe geworden, größtentheils eine Folge verständiger Vereinigung (Assoziation), welche verbundenen Kräften möglich machte, was Einzelnen unerreichbar geblieben wäre. Kleine Geldmittel, vereinigt und verbunden mit Fleiß, Geschicklichkeit und Sparsamkeit, bestanden glänzend die Konkurrenz des großen Kapitals; der ganze Fabrikort gibt davon Zeugniß. Der Ruf dieser Assoziation und ihrer Wirkungen ist in weite Ferne gedrungen und erweckt immer mehr die Aufmerksamkeit Derer, welchen das Wohl der Handwerker und Arbeiter am Herzen liegt. So war vor einigen Tagen Hr. Dr. Huber von Wernigerode von Frankfurt aus, wo er dem volkswirthschaftlichen Kongreß beigewohnt und als Referent einen größeren Vortrag gehalten hatte, hierher gekommen, um mit eigenen Augen die hiesigen Genossenschaftsverhältnisse anzusehen. (Pf. Z.)

Vermischtes.

München, 28. Sept. Die Berichte über den Zustand des Frhrn. v. Wulffen in Berchtesgaden schwanken von Tag zu Tag. Meine neulichen günstigen Nachrichten, welche mir aus der glaubwürdigsten Quelle zuflossen, werden durch jüngere Berichte auf ein bescheidenes Maß zurückgebracht; auch der N. Münch. Ztg. gehen, nach einer Anmerkung der Redaction in einer Correspondenz aus Berchtesgaden zu schließen, ganz verschieden lautende Nachrichten über den Zustand des Verunglückten zu. (A. Z.)

München. Eine k. allerhöchste Entschließung genehmigt, daß für das Maschinen- und Wagenwärter-Personal der bayer. Staatseisenbahnen eine Dienstkleidung analog der Uniformirung des übrigen Eisenbahn-Personals, jedoch mit der Abweichung eingeführt werde, daß statt der blauen Tuchfarbe die schwarzgraue und statt der silbernen Borten und Embleme — goldene Borten, gelbe Knöpfe und Embleme in Anwendung zu kommen haben. Das betreffende Personal hat binnen spätestens drei Monaten nur in der vorschriftsmäßigen Uniformskleidung im Dienste zu erscheinen.

Augsburg, 29 Sept. Heute Morgen nach 7 Uhr fand die Enthauptung des Raubmörders Ignatz Häusler auf dem kleinen Exerzierplatze mittelst des Fallschwertes statt. Eine große Menschenmenge wohnte dem traurigen Akte bei. Der Delinquent hatte in den letzten Tagen große Reue gezeigt und war den religiösen Zusprüchen der beiden Geistlichen, den hochw. HH. Dompfarrer Dreer und Domkaplan Wolf, sehr zugänglich, so daß er mit Standhaftigkeit die Stufen des Schaffots bestieg.

Hamburg, 26. Sept. Es liegt nunmehr eine vollständige Liste der Verheerungen vor, welche die Cholera vom 9. Juni, wo der erste Erkrankungsfall zur Anzeige kam, bis zum 15. September unter den hiesigen Einwohnern angerichtet hat. Nach dieser Liste betrug die Gesammtzahl aller Erkrankungen 2436. Von diesen starben an der Seuche 1194 Personen, 1149 genasen wieder, und 93 befanden sich noch in Behandlung. Auf den Juni kamen nur 27 Fälle, im Juli stieg die Zahl der Befallenen auf 1015, im August betrug sie 1218 und im September 177. Die Hälfte der von der Cholera Ergriffenen fiel ihr demnach zum Opfer. Gegenwärtig wird bestimmt behauptet, daß sie völlig erloschen sey. Möchte nur der abermalige schnelle und seltsame Witterungswechsel nicht wieder einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand im allgemeinen ausüben! Nach sehr kühler Witterung nämlich, die uns sogar eines Morgens durch blitzende Eiskrystalle im Gras und auf hohen Dachzinnen überraschte, ist plötzlich seit drei Tagen eine gewitterschwüle Sommerhitze eingetreten.

Hiesiges.

Freiwillige Feuerwehr.

Die bereits durch Circular vom 21. l. Mts. getroffene Anordnung, wornach nur eine bestimmte Anzahl Mannschaft zum Dienst bei einem Brand auf dem Lande angewiesen wurde, bleibt für die erste Rotte der Löschmannschaft, den dort aufgeführten Rohrführer, dann die benannten 3 Schlauchwärter, 2 Steiger und 3 Retter bis zum 31. Dez. l. Js. in Gültigkeit.

Ansbach, am 30. September 1859.

Birkmeyer. Greiner.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Traueranzeige.

Theilnehmende Verwandte und Freunde setzen wir im tiefsten Schmerze in Kenntniß, daß heute, am 29. September, unser theurer Gatte, Vater und Bruder, der

k. Kirchenrath und Pfarrer zu Weimersheim,
Herr Heinrich Friedrich Eöper,

in seinem 67ten Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:
die tieftrauernde Wittwe
Christ. Eöper.

Kunst-Guano.

Zu herannahender Saatzeit erlauben wir uns den Herren Landwirthen unsern jetzt mehrjährig erprobten und vielseitig empfohlenen **Kunst-Guano** als billiges und wirksames

Düngemittel

zu empfehlen. Da es durch längere Praxis gelungen ist, unser Fabrikat billiger herzustellen, geben wir sowohl Acker- als Wiesen-Guano zum Preise von 2 fl. 30 kr. per Zoll-Zentner in Augsburg oder dortigem Bahnhofe ab; ebenso wird in unseren verschiedenen Niederlagen derselbe zum Fabrikpreis mit Aufschlag der Fracht und Spesen verkauft. Emballage wird billigst berechnet. Gebrauchsanweisungen, sowie Atteste über die Wirksamkeit unseres Fabrikats von verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen und Herren Oekonomen werden unentgeldlich abgegeben.

Kunst-Guano-Fabrik Augsburg.

Unsere Niederlage befindet sich:
in Ansbach bei Herrn **Carl Oelschlägel,**
per bayer. Zentner 3 fl. 15 kr.
in Heidenheim bei Herrn **Fr. Hörner,**
per bayer. Zentner 3 fl. 48 kr., in Parthien Br. per Netto Zoll-Zentner 3 fl.

3. Für kommende Winter-Saison habe ich mein

Tuch- und Wollenwaaren-Lager

namentlich durch bedeutende Einkäufe auf der Leipziger Messe auf's Reichhaltigste assortirt und erlaube mir besonders eine schöne Auswahl in Winterrock- und Beinkleiderstoffen, dann Damentuchen ergebenst zu empfehlen.

Billige Preise und reele Bedienung zusichernd, zeichne hochachtungsvoll

J. G. Kuch
in der Nürnberger Straße.

4. Für einen unmontirt assentirten Soldaten des 3. reitenden Artillerie-Regiments, welcher nur noch $1^{1}/_{2}$ Jahre zu dienen hat, wird ein tauglicher Einstandsmann gesucht. Näheres bei der Redaktion dieses Blattes.

5. Ein Kinderüberschuh wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ihn in der Expedition abzugeben.

6. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 1. bis 15. Oktober:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 22 Lth. — Q.	4 Pf. 21 Lth. — Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1 „ 5 „ 2 „	1 „ 5 „ 1 „
Ein Kreuzerkipf	— „ 6 „ 1 „	— „ 6 „ — „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ 1 „	— „ 5 „ $^{1}/_{2}$ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. $23^{3}/_{4}$ kr.	1 fl. $23^{1}/_{2}$ kr.
Eine Maas Rundmehl	— fl. 6 kr.	— fl. 6 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. $4^{1}/_{4}$ kr.	— fl. $4^{1}/_{4}$ kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. $3^{3}/_{4}$ kr.	— fl. $3^{3}/_{4}$ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. $3^{1}/_{4}$ kr.	— fl. $3^{1}/_{4}$ kr.
Eine Maas Gries	— fl. $7^{1}/_{2}$ kr.	— fl. $7^{1}/_{2}$ kr.

Ansbacher Bade-Verein.

Samstag den 1. Oktober Abends 5 Uhr
General-Versammlung
und
Aktien-Verloosung
im Koderer'schen Wirthschaftslokale.
Die Vorstandschaft.

Neue Testamentchen

elegant gebunden zu 18 kr. in
Carl Junge's Buchhandlung.

9. Donnerstag Abend 7 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Privatier
Johann Matthias Ziel,
was verehrten Verwandten und Freunden nur auf diesem Weg bekannt machen
Die Hinterbliebenen.
Ansbach und Berlin, den 30. Sept. 1859.
Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr statt.

*10. Bei einer soliden Familie werden einige Gymnasiasten oder Lateinschüler in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

11. C 165 sind mehrere eiserne Plattenöfen und 2 Kanonenöfen zu verkaufen, auch ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

12. B 63 ist ein Quartier, bestehend aus zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer mit oder ohne Meubels und mit Stallungen bis Martini zu vermiethen.

13. Bis 1. Nov. ist ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer zu vermiethen D 409.

Fremden-Anzeige

vom 30. Sept.

Stern. Hr. Baron v. Winkler v. Triesdorf, Hrn. Kfl. Klingelhell und Berger von Frankfurt.

Löwe. Hrn. Priv. Schumm v. Dresden, Schumm v. Waldheim, Hrn. Kfl. Zorn und Merkel v. Augsburg, Kaiser v. Hanau.

Krone. Hr. Kfm. Papst v. Bingen.

Zirkel. Hr. Pfarrer Heumann mit Fam. v. Dombühl, Hr. Fabrik. Döhlemann v. Nürnberg, Hr. Kfm. Volz von do.

Brandenburger. Hr. Pfarrer Eppelein mit Sohn v. Mönchsondheim.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt.	Sept. 28	Sept. 29.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	$99^{1}/_{8}$ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	$96^{1}/_{2}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	63	63
„ 5% Metall.	$59^{1}/_{2}$	59
„ $4^{1}/_{2}$% „	$52^{1}/_{4}$ P.	—
„ Bank-Akt.	862	860
„ Credit-Bank-Akt.	201	202
„ 5% Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Akt.	182	—
Leipziger Credit-Akt	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^{3}/_{4}$	$99^{3}/_{4}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	—	136
Marbahn-Aktien	$91^{1}/_{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{3}/_{4}$ P.	$7^{3}/_{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$96^{1}/_{2}$	$96^{3}/_{8}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 231. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 2. Oktober, Leodeg.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 29. Sept. Der Bundestagsgesandte des Königs von Dänemark, Hr. v. Bülow, ist in Frankfurt wieder zurück. Gutem Vernehmen nach hat das Ministerium von Kopenhagen, in Erwiderung auf das Exzitatorium, welches an dasselbe von Seiten Oesterreichs und Preußens auf Ersuchen des Bundestagsausschusses gerichtet worden, an die Kabinete von Wien und Berlin nunmehr Erklärungen abgegeben, welche im Wesentlichen den Ausspruch, daß die Anträge des holsteinischen Landtages zur Sanktionirung nicht geeignet befunden worden seien, und eine Erläuterung der neuesten intermistischen Verfügung in Betreff der Herzogthümer dem Gesammtstaate gegenüber enthalten. Hr. v. Bülow ist, wie man versichert, von seiner Regierung beauftragt, dem Bundestagsausschusse eine gleiche Eröffnung zu machen. Das dänische Kabinet beharrt bei seinem Systeme der Verweigerungen und Verzögerungen. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die bei dem k. Geheim. Staatsarchiv erled. Stelle eines Geheimen Registrators ist dem bish. Sekretär ebendaselbst, Joh. Pflieger, verliehen; — die bei dem Wechselappellationsgerichte zu Eichstätt erled. Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrathe Carl Schebler übertragen; — die kath. Pfarrei Oberstreu(?), Ldg. Mellrichstadt, dem Priester Steph. Herm. Jos. Lowenheim, Caplan zu Zeil, Ldg. Eltmann, und die kath. Pfarrei Mechenried, Ldg. Haßfurt, dem seith. Pfarrer zu Westheim, Priester Joh. Mart. Braun, verliehen worden. (N. M. Z.)

München, 29. Sept. Die Rückreise der Frau Erzherzogin Sophie und des Erzherzogs Ludwig ist heute erfolgt. Während der Anwesenheit in unserer Stadt machten J. kais. Hoheiten heute einen Ausflug nach Nymphenburg und besuchten dann in der Stadt mehrere Kunstsammlungen rc. — Heute Morgen ist der königl. Kriegsminister Generallieutenant v. Lüder mit seinem Adjutanten, Hauptmann von Gumppenberg, und dem Ministerial-Referenten Oberst Buz, Major Dietl und Kriegskommissär Lohr nach der Festung Ingolstadt abgereist, von wo sich dieselben nach Bamberg und Würzburg begeben werden. — Die Mittheilung der „Allg. Ztg.“, daß bei uns die Anfertigung einer Anzahl gezogener Kanonen beschlossen seyn soll, ist völlig unbegründet. (A. Abdztg.)

Berchtesgaden, 28. Sept. JJ. MM. der König und die Königin von Bayern werden mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Otto künftigen Sonnabend den 1. Oktober Morgens gegen 8 Uhr Berchtesgaden verlassen, in Rosenheim diniren und Abends gegen 9 Uhr in München eintreffen. (Allg. Ztg.)

Aus Würtemberg, 29. Sept. Der „Staatsanzeiger“ republicirt einen der Frankfurter Versammlung durchaus nicht günstigen Bericht der „Leipz. Ztg. über dieselbe, an dessen Schluß auf die Bestimmung des Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854 hingewiesen ist, dessen § 1 folgendermaßen lautet: „In allen deutschen Bundesstaaten dürfen nur solche Vereine geduldet werden, die sich darüber genügend auszuweisen vermögen: daß ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung im Einklang stehen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährden.“

Kurhessen. Frankfurt a. M., 28. Sept. In Hanau hat sich ein Groschenverein, wohl der erste im Kurstaat, zum Besten der schleswig-holsteinischen Beamten gebildet.

Sächs. Herzogth. Weimar, 26. Sept. Mit Bezug auf die dem Vereine der deutschen Nationalpartei von der Behörde zu Frankfurt versagte polizeiliche Genehmigung wird der „Leipz. Ztg.“ von hier aus als zuverlässig versichert, daß der Herzog von Koburg-Gotha jüngst erklärt habe, wie er eventuell den Sitz des Vereins in seinem Lande verstatten werde. Weiter theilt dasselbe Blatt mit: „Sicherem Vernehmen nach hat sich der Herzog bei Empfang der HH. v. Bennigsen, Fries und v. Unruh am 9. d. M. über die österreichische Note vom 6. d. M. in einer Weise geäußert, welche eine scharfe Entgegnung Seitens des Herzogs in Aussicht stellt, in deren Verlaufe auch das Friedenswerk von Villafranca einem Urtheil unterworfen werden würde.“

Preußen. Berlin, 28. Sept. Der Standpunkt der preußischen Regierung wird selbst von den Berliner Blättern verschieden aufgefaßt; während die „Nat.-Ztg.“ noch immer naiv genug ist, eine solidarische Verpflichtung der preußischen Regierung für die Unterstützung des Gothaismus zu behaupten, bringt die „Spen. Ztg.“, die bekanntlich die neugothaische Bewegung bekämpft, auch heute eine treffliche Abfertigung der doctrinären Parteiagitation, welche in den Spalten der Zeitungen eine größere Bewegung hervorgebracht habe, als im Herzen des Volks, übrigens sichtbar im Erlöschen begriffen sei. „Die größere Mehrheit des Volkes pflegt viel richtigeren Gefühlen zu folgen, als die Doctrinäre einsehen wollen, die gern als Leiter des Volks betrachtet zu werden wünschen. Gewiß empfindet das preußische und das deutsche Volk, zumal seit dem jüngsten europäischen Krieg und seit dem Frieden von Villafranca, das tiefste Bedürfniß der Eintracht, des übereinstimmenden Handelns aller deutschen Staaten, der gleichartigen Gesinnung der ganzen Nation, aber sein Gewissen sagt ihm auch, daß man eben deshalb Wege nicht betreten müsse, die zur Entzweiung der deutschen Staaten führen, und seine Erfahrung lehrt ihm, daß man ein einiges und starkes Deutschland nicht durch Reden, Programme und Protokolle zu Stande bringt. Was ist denn die Wurzel und die Kraft der wirklichen, der nicht nur theoretischen Einheitsbestrebungen in Deutschland? Sind es etwa Bundesverfassungs-Theorien, mit denen jedesmal die Doctrinäre ihre Agitation eröffnen, oder ist es nicht vielmehr das Bedürfniß des Schutzes, der Selbsterhaltung gegen die feindlichen Anschläge des Auslandes? In dem Maße als ein Staat sich zum Vorkämpfer für Deutschlands Unabhängigkeit auf seiner westlichen wie auf seiner östlichen Seite eignet, in dem Maße wird er von dem deutschen Volk geachtet sein, in dem Maße wird er das Vertrauen aller deutschen Stämme haben, in dem Maße werden sich diese ihm unterordnen. Ganz Deutschland weiß, daß eine andere Politik jetzt am Platze ist als die, welche von jener doctrinären Partei zur ungelegensten Stunde wieder aufgenommen worden ist. Ganz Deutschland hat aus der ernsten Gefahr, die uns erst noch vor kurzem bedrohte, das Gefühl mitgenommen, daß nur das engste Verständniß zwischen Preußen, Oesterreich und den andern deutschen Staaten den Gefahren der Zukunft gewachsen ist. Das ernstlichste Bestreben des deutschen Volkes, und aller derer, die sich berufen fühlen, in seinem Namen das Wort zu nehmen, kann kein anderes sein, als das Vertrauen zwischen Preußen, Oesterreich und den andern deutschen Staaten zu heben, zu mehren und zu einer gemeinsamen Politik heranzubilden. Die doctrinäre Partei konnte nicht zu ungelegenerer Zeit wieder auf den Schauplatz treten; diesem Umstande hat sie es zu danken, daß sie in Süddeutschland höchst unsanft behandelt und in Norddeutschland kaum gehört wird, so viel sie auch Aufhebens von sich in einzelnen Blättern macht. Eine doctrinäre Partei hat in den heutigen großen praktischen Erfordernissen, die mit ihrem Programm im Widerspruch stehen, keinen Boden. Die Aufgabe Preußens ist gerade das Gegentheil von dem, was die doctrinäre Partei erstrebt; die Aufgabe ist nicht Verfassungsbau, theoretisches Bitmol(?) Preußens und deutscher Parlamentarismus, sondern die kriegerische Bereitschaft Preußens zum Schutz deutscher Unabhängigkeit, Verständniß mit Oesterreich und den Mittelstaaten, und darum Achtung der Bundesreform, in welcher diese bis jetzt ihr Palladium erblicken. Bei

dieser dringenden praktischen Aufgabe der Gegenwart hat die doctrinäre Partei, so viel wir sehen, keine Rolle." — Auch die „N. Pr. Ztg." bemerkt zu diesem Artikel der „Spen. Ztg.": „Das ist in der That viel verständiger als die langen Abhandlungen mancher demokratischen Blätter, die sich einbilden, alle Welt würde mit ihnen nach Eisenach und Frankfurt gehen, wenn sie nur recht viel Phrasen machen. Es gibt keine Aufgabe, bei welcher Redensarten so wenig angebracht sind, als bei dieser deutschen. Wer da hat, dem wird gegeben. Und umgekehrt."

Oesterreich. Wien, 27. Sept. In der Note des Grafen Rechberg erblickt der Wanderer einen förmlichen Protest, der ohne Zweifel in ganz Deutschland den tiefsten Eindruck machen werde. „Um aber der irrthümlichen Auffassung zu begegnen, als ob Oesterreich jeder Bundesreform im Princip feind sey, soll binnen kurzem eine österreichische Circularnote nachfolgen, welche die positiven Vorschläge Oesterreichs zur Reform der Bundesverfassung enthält. Die Anwesenheit des Frhrn. v. Kübeck in Wien soll mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehen. Es manifestirt sich also unter den deutschen Regierungen ein erfreulicher Wetteifer in dem Streben nach Reformen, und die Verhandlungen des Frankfurter Bundestages dürften in nächster Zeit besonders interessant werden — ein Glück, welches ihnen in der That bisher nur im spärlichsten Maße beschieden war."

Italien. Nachrichten der Patrie aus der Romagna vom 25. Sept. zufolge standen die päpstlichen Truppen 8000 Mann stark bei Ancona und Pesaro vereinigt; die Armee der Legationen, aus 15,000 Mann bestehend, konzentrirte sich bei Rimini. — Auf das Gerücht einer in Aquila in den Abruzzen ausgebrochenen Insurrektion schickte der König von Neapel Truppen dahin. (T. N.)

Frankreich. Paris, 28. Sept. Sie werden bemerkt haben, (schreibt der △ Korr. der A. Z.) daß das officielle Blatt dießmal auch die Antwort veröffentlicht hat, welche Victor Emanuel der Bologneser Deputation gegeben hatte — ein Beweis, daß diese be wirklich, wie durch eine officielle Depesche hieher gemeldet wurde, „im Sinn der Wünsche des Kaisers" ausgefallen ist. Die französische Politik wird daher mit der Unterzeichnung des Züricher Friedens, deren Anzeige im Moniteur täglich erwartet wird, noch nicht ihr letztes Wort über Italien gesagt haben. Wie im Ganzen, so verfolgt dieselbe auch speciell in Betreff Italiens ihre Zwecke Schritt vor Schritt, eins vor, das andere nach. Erst wenn der Friede mit Oesterreich unterzeichnet ist, werden auch die Deputationen der ganzen italienischen Ligue vom Kaiser empfangen werden; und hat sich erst auch die neapolitanische Bevölkerung erhoben, oder haben nur einmal die Truppen der Ligue über jene des Papstes und der Großherzoge einen Sieg erfochten, so werden Sie sehen, wie die Sprache der französischen Politik sich ändert. Man ist hier sehr unzufrieden mit Neapel und Rom. Eine kleine Revolution im Neapolitanischen würde nicht ungern gesehen, wie versichert wird. Ebenso wünscht man den Truppen des Papstes, der sich gar nicht fügen will, eine Schlappe, um der Lection, welche Frankreich dem heiligen Stuhl ertheilt, Nachdruck zu geben. Die ultramontane Partei speit Feuer und Flammen. Zu den bereits stattgehabten Predigten am Schluß der geistlichen Uebungen werden nächstens noch bischöfliche Hirtenbriefe kommen; der Bischof von Reims wird in diesen Tagen über die römischen Angelegenheiten sich auslassen. Nach der heutigen Moniteurnote wäre wenigstens die Candidatur des Prinzen Napoleon beseitigt. Man will aus der Haltung der Indépendance Belge, die bisher für die Annexation war, und dieselbe nicht mehr vertheidigt, den Schluß ziehen, daß der König Leopold dennoch seinen Sohn für Mittelitalien vorgeschlagen habe. Der Kaiser wird erst am 4. oder 5. hier eintreffen; er begiebt sich nach Bordeaux um die Ausstellung zu besichtigen, und die im Bau befindlichen neuen Kanonenboote, schwimmende Batterien und Transportschiffe, in Augenschein zu nehmen. Er hat sich nach Anhörung Klejowski's und in Folge eines Depeschenwechsels mit der englischen Regierung, entschlossen, eine Truppenmacht von 10,000 Mann, statt der früher projectirten 7000, nach China abzuschicken.

Paris, 28. Sept. Der Kaiser wird erst am 5. Oktober hieher zurückkehren. — Graf Walewski, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wird Montag aus Biarritz hier zurückerwartet. — Eine große Anzahl von Bischöfen haben sich den Grundsätzen angeschlossen, welche Mgr. Parisis in seinem Hirtenbriefe entwickelt hat.

Großbritannien. London, 28. Sept. Die „Times" sagt: „General Harley habe in San Juan auf eigene Verantwortlichkeit und ohne durch Weisungen von Washington hiezu berechtigt worden zu seyn, einen Militärposten errichtet. Den englischen Behörden hat dieser General erklärt, er habe so gehandelt, weil ein amerikanischer Staatsbürger auf der Insel verhaftet worden sey, doch habe er durchaus nicht die Absicht, die Insel dauernd zu besetzen. Er werde daselbst bleiben, bis er hierauf bezügliche Weisungen von seiner Regierung bekömmt."

Die ganze Familie Ludwig Philipps, insoweit sie in England wohnt, nämlich die Königin-Wittwe Amalie, der Herzog von Nemours, der Herzog von Aumale, der Prinz von Joinville u. s. w., im Ganzen etliche 30 Personen, verbrachte die letzten Monate an dem reizenden Landsee Coniston-Meer in Nord-Lancashire, wo sie schon früher einigemal Villeggiatur gehalten. Dort beginnen die nordenglischen Seen, die sich in Westmoreland und Cumberland fortsetzen. Die erlauchten Exilirten haben in jener Gegend durch ihre Leutseligkeit und Wohlthätigkeit sich sehr beliebt gemacht, besonders die vielgeprüfte ehrwürdige Königin. „Der Prinz von Joinville", bemerkt der „Kendal Mercury", „ist ein hochgewachsener Mann von dunkler Gesichtsfarbe; hingegen die beiden Söhne und die Töchter Nemours, hübsche junge Leute, haben all die Gesichtszüge und die weiße Haut des Bourbon'schen Geschlechts. Die kleine Blanche ist der Liebling der Kinder in Coniston geworden." Jetzt ist die Familie nach Bournemouth, in Hamptonshire, übergesiedelt.

London, 26. Sept. Die neuesten Nachrichten aus China, welche heute Morgens hier eintrafen, sind wenigstens in einer Hinsicht beruhigend. Sie zeigen, daß die brittischen Behörden bis zum Abgang der letzten Post keine Gewaltmaßregeln ergriffen hatten, was unsre Hoffnungen auf eine friedliche Lösung nur stärken kann. Mittlerweile dauern die Rüstungen für eine Expedition gegen China fort, aber, wie schon früher angedeutet, wir haben Grund zu glauben, daß es nicht zu einem Krieg kommen wird.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Die neue Zeitung „Pfälzer Courier" (redigirt von Dr. L. Frey) berichtet über den Stand der Weinberge am Haardtgebirge: Die Trauben sind in Folge der bisherigen fast tropischen Witterung an unserm ganzen Gebirge vollständig reif und versprechen ein vorzügliches Produkt. Dabei ist zu bemerken, daß in schweren thonigen und niederen Lagen wegen der immer noch in der Tiefe vorhandenen Feuchtigkeit die Entwickelung eine ungestörte war, und dort das Erzeugniß wie in den beiden Vorjahren ein gehaltvolleres werden wird. Die Weinberge gegen die Fläche hin sind dadurch besonders begünstigt und zeichnen sich in Qualität wie Quantität der Trauben vortheilhaft aus. Dagegen tritt leider die Traubenkrankheit in den zunächst des Gebirges liegenden Strichen mit einer Heftigkeit auf, wie wir solcher uns kaum zu erinnern wissen. Ganze Lagen sind zerstört, und der Schaden ist jetzt schon wahrhaft enorm. Der ganze Strich von Weiher bis Dürkheim leidet mehr oder weniger an dem Uebel, besonders hart aber sind die Gemeinden Edenkoben, Hambach und Haardt betroffen, nämlich in ihren an das Gebirge sich unmittelbar anlehnenden Gewannen. — Im Allgemeinen hofft man auf einen Drittels-, in einzelnen Gemeinden, wo, wie in Mußbach, Meckenheim rc., von der Traubenkrankheit wenig wahrzunehmen ist, nahezu auf einen halben Herbst. Aber selbst das schlimmste Wetter könnte den gehofften Meister nicht mehr zu einem gemeinen Subjekte herabdrücken; vorzüglich wird er auf alle Fälle, ausgezeichnet kann er noch werden. Was die Preise der 1857er und 58er Weine betrifft, so haben sich dieselben so ziemlich auf gleicher Höhe erhalten, und bewegen sich in den verschiedenen Orten und Sorten zwischen 200 und 600 fl., versteht sich mit Ausschluß der Auslesen und feineren Sorten, deren Preise in die Tausende gehen.

Aus Würzburg, 29. Sept., schreibt man dem N. Korr.: Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben und den Most nicht, bevor man ihn im Keller hat. Welche Erwartungen hegte man nicht von dem heurigen Wein bis zum Ende des August! Die Rebstöcke hingen über und über voll, und die Trauben waren, nachdem in den letzten Wochen des vorigen Monats gerade zur rechten Zeit noch einige Regen sich eingestellt hatten, in Fülle und Reife gegen die jüngstvergangenen um mehrere Wochen voran. Schon begannen jene Kapitalisten, welche im vergangenen Winter große Summen in 1857er und 1858er Mosten angelegt hatten, trübselig die Köpfe zu schütteln, indem es den Anschein hatte, als werde der 1859er alle vorangegangenen Jahrgänge in Schatten stellen. Da stellte sich plötzlich mit dem September die kalte nasse Witterung ein, welche durch ihre dreiwöchentliche Dauer die Sachlage wesentlich umgestaltete. Vor Allem ist

der Schaden anzuschlagen, welcher dadurch entstand, daß die Trauben in ihrer weitern Reife drei Wochen lang zurückgehalten wurden, zu einer Zeit, wo die Sonne noch sehr stark wirken kann. Theilweise hätte Dieß indeß bei günstiger Witterung, wie sie jetzt wieder eingetreten ist, im Oktober noch nachgeholt werden können. Aber nun kommt noch ein Umstand hinzu, der Dieß hindert — das Faulen der Trauben, welches durch das nasse Wetter herbeigeführt wurde und das nun die Weinbergbesitzer nöthigt, das Lesen eher vorzunehmen, als sie sonst gethan hätten, weil sie bei längerem Zögern an der Menge des Ertrags viel verlieren würden. Glücklicherweise ist die Fäule dießmal, da die Trauben schon weit vorgeschritten waren, die sogenannte süße Fäule; diese thut der Güte des Mostes, wie er bei dem dermaligen Reifegrad der Trauben überhaupt möglich ist, keinen Eintrag; ihr Nachtheil besteht nur darin, daß sie durch ihr frühzeitiges Auftreten die weitere Reife der Trauben abzuwarten hindert. Obwohl nun die glänzenden Hoffnungen, welche man bis vor Kurzem von dem heurigen Herbstertrag hegte, sich nicht vollständig erfüllen werden, so wird der 1859er in Quantität und Qualität voraussichtlich doch so gut ausfallen, daß unsere Weinbergbesitzer sich sehr Glück wünschen dürften, wenn sie nur alle Jahre ein solches Gewächs hätten.

Vermischtes.

München, 29. Sept. Man darf jetzt die gegründete Hoffnung hegen, daß die Schillerfeier auch hier, des großen Dichters ebenso als Münchens würdig, begangen werden wird. Die Idee des Festes bewegt schon die verschiedensten Kreise, und hat besonders in unserem wackern Bürgerthum begeisterte Freunde gefunden. Wie in Würtemberg und andern deutschen Staaten, wie in der großen Kaiserstadt an der Donau, wo die höchsten städtischen Würdenträger sich an die Spitze des Festcomite's stellten, soll und wird es auch hier ein allgemeiner Feiertag werden, an welchem besonders die Theilnahme der verschiedenen Lehranstalten, der Gymnasien rc. zu wünschen wäre. Daß unsere Theater nicht zurückbleiben, war vorauszusehen, nachdem der Lessing- und Göthe-Tag in frühern Jahren in unserm Hof- und Nationaltheater festlich begangen wurde. Man hört bereits, daß an drei hinter einander folgenden Abenden Schillers große Trilogie „Wallenstein" mit einem Festprolog vorgeführt werden soll, und würdiger als mit des Dichters reifstem Werke könnte man allerdings diese Tage nicht begehen. Auch an ein großartiges Odeonsconcert wird schon gedacht, und andere Feierlichkeiten bleiben nicht aus. (A. Z.)

Augsburg, 29. Sept. Auch unsere Stadt wird den hohen Festtag Schillers so würdig als möglich begehen. Eine vorberathende Versammlung hat stattgehabt, welche den Beweis gab, wie einmüthig man ist, den großen Dichter zu ehren. Am 1. October findet eine Sitzung statt, welche aus allen Ständen und Gesellschaften Vertreter zu einem Comite zu wählen und zur Theilnahme an den Berathungen einzuladen hat.

= Dem „Nürnb. Korr." ist folgende Berichtigung zugegangen: „Es ist in mehrere Zeitungen (in das Ansb. Morgenbl. Nr. 220) ein Bericht über die am 29. August d. J. dahier vollzogene Hinrichtung des wegen doppelt qualifizirten Mordes zum Tode verurtheilten Taglöhners Suffel von Großwallstadt übergegangen, in welchem übereinstimmend das Verfahren der Gehilfen des Nachrichters gegen den Verurtheilten als ein äußerst rohes, Grausen erregendes geschildert wird, ja es wurde sogar mit diesem Verfahren ein Todesfall in Verbindung gebracht. Diese Darstellung des Sachverhältnisses wird auf Grund amtlicher Erhebungen hiemit dahin berichtigt, daß das Verfahren der Gehilfen des Nachrichters gegen den Verurtheilten ein vollkommen entsprechendes war, und daß der Verurtheilte mit jener Schonung behandelt wurde, welche Menschlichkeit und Gesetz gebieten. Der mit der Hinrichtung in Zusammenhang gesetzte Todesfall ist durch eine Ruhrkrankheit erfolgt und durch das Beiwohnen des Verlebten bei der Hinrichtung in keiner Weise hervorgerufen worden. Würzburg, den 24. September 1859. Königliches Bezirksgericht. Seuffert. Weippert." (Es wird sich demnach mit dem Zusammenstürzen mehrerer Soldaten in gleicher Weise verhalten.)

Berlin, 29. Sept. Wieder ist eine der wissenschaftlichen Größen Berlins hingegangen: Karl Ritter ist gestern Vormittag, im Beginn des 81. Jahrs, gestorben. Die Voss. Ztg. widmet ihm folgenden Nachruf: „So hat unsere Stadt in einem Jahr den größten Naturforscher und den ersten Geographen unserer Zeit, vielleicht aller Zeiten, verloren. Sein Riesenwerk, durch mehr als vierzig Jahre fortgeführt, zu groß und umfassend für ein Menschenleben, bleibt ein Torso, aber in so großartiger Gestaltung, daß Generationen dazu gehören werden, es zu verarbeiten.

Paris, 27. Sept. Während einerseits eine Reihe von Detailverkäufern an den unerschwinglichen Miethzinsen zu Grund geht, wird andrerseits der Luxus mit den Localen aufs äußerste getrieben. Eine Modewaarenhandlung läßt sich am Boulevard des Capucines einen Palast mit Marmorcolonnaden und im Styl der Madeleinekirche erbauen. Daneben wird ein Kaffeehaus mit einem jährlichen Miethzins von 70,000 Fr. errichtet. Die Bierbrauer befördern durch Creditgeben und Geldvorschüsse die unglaubliche Vermehrung der Cafés, die nichts als Bierkneipen sind. Zwei deutsche Litteraten, ein Dichter und ein Preßpolicist, haben vor kurzem auch die Feder mit der Serviette vertauscht, und sie befinden sich als Limonadiers, welche Bockbier schenken, besser als je zuvor.

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus:
53 64 50 41 25
Nächste Ziehung in München am 11. Oktober.

Hiesiges.

* Am 1. Okt. Mit dem Bahnzuge, der heute Morgens 8 Uhr nach Gunzenhausen abging, sind nicht weniger als 90 Personen (13 in der II. und 77 in der III. Wagenklasse) von hier zum Oktoberfeste nach München abgereist.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Bei der in der Armenbeschäftigungsanstalt heute vorgenommenen 128ten Ziehung sind nachstehende Preise von den Inhabern der beigesetzten Loos-Nummern gewonnen worden, als:

1ster Preis zu 20 fl. Nr. 695.
2ter Preis zu 10 fl. Nr. 747.
3ter und 4ter Preis à 4 fl. Nr. 448 und Nr. 727.
5ter bis 8ter Preis à 1 fl. 30 kr. Nr. 533. 72. 592. 767.
9ter bis 14ter Preis à 1 fl. Nr. 413. 531. 553. 983. 382. 1038.
15ter bis 37ter Preis à 30 kr. Nr. 746. 603. 859. 697. 637. 341. 911. 397. 511. 326. 1062. 867. 929. 823. 434. 794. 228. 938. 852. 396. 623. 162. 400.
Letzter Preis zu 5 fl. Nr. 681.

Dieß bringt hiermit zur Kenntniß
Ansbach, den 1. Oktober 1859.

Commission des Armenpflegschaftsrathes.
Westermann. G. Lindau. Ludw. Weiß.
L. Schnürlein, Verwalter.

2. Ein Latein- oder Gewerbschüler wird in Kost und Logis genommen. Wo? sagt die Expedition.

3. C 165 sind mehrere eiserne Plattenöfen und 2 Kanonenöfen zu verkaufen, auch ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 2. Okt. Abonnement suspendu. Zur Eröffnung der Bühne in dieser Saison Prolog, verfaßt von Deinhardstein, gesprochen von Fräul. Gernsheimer. Hierauf: **Die Anne-Lise**, historisches Schauspiel in 5 Akten von Herm. Hersch.

Marie Rosner.

5. Der Unterzeichnete wohnt von nun an im freiherrl. v. Seckendorf'schen Hause, Karlsstraße Lit. D Nr. 386.

Dr. Schäffer, k. Gerichtsarzt.

6. Bei Veränderung unserer Wohnung sagen wir unserer bisherigen werthen Nachbarschaft den herzlichsten Dank für die uns bewiesenen freundlichen Gesinnungen und empfehlen uns zugleich dem geneigten Wohlwollen der neuen.

Ansbach, den 1. Oktober 1859.

Dr. Schäffer nebst Familie.

Das ostindische Pflanzenpapier,

bester und billigster Ersatz für das englische Pflaster, wird jetzt auch von Allopathen und Homöopathen mit bestem Erfolge gegen Gicht und Rheuma angewendet, wesshalb ich es in grösseren Flächen als bisher anfertigen liess, und ist dasselbe in allen Apotheken Bayern's und Ansbach's zu haben.

Der privilegirte Erfinder **E. H. Gummi** in München.

---

8. In mehreren Exemplaren finden sich in der

Carl Junge'schen Leihbibliothek in Ansbach

nachbenannte, höchst empfehlenswerthe Werke vor, als: Schubert, Herzogin von Orleans; — Armand, bis in die Wildniß; — Alte und neue Heimath; — Konig, Marianne oder um Liebe leiden; — Hackländer, der neue Don Quixote, — Krieg und Frieden; — Gutzkow, Zauberer von Rom; — Wildermuth, Heimath der Frau; — Wildermuth, Auguste; — Roquette, Heinrich Falk; — Galen, Emery Glandon, — der Strandvogt von Jasmund; — Heller, das Geheimniß der Mutter; — Rügge, Verloren und gefunden; das Herzblättchen; — Willkomm, Dichter und Apostel; — Retcliffe, Sebastopol; — Rau, Beethoven; — Rau, Mozart, — Kaiser und Narr; — Michelet, die Liebe; — Mühlbach, Friedrich der Große und sein Hof; — Müller, der Klosterhof; — der Erbe von Redclyffe; — Wagner, Feldmarschall Radetzky; — Raimund, bürgerliches Blut; — Holtei, die Töchter des Freischulzen, — die Vagabunden, — Ein Schneider, — Stimmen des Waldes rc.

---

9. Durch bedeutende Einkäufe in Fabriken und zur Messe in Leipzig habe ich mein

Tuch- und Schnittwaarenlager

wieder mit den neuesten Herren- und Damenkleiderstoffen auf's Reichhaltigste versehen und empfehle solche zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

J. Röder jun.,
dem Rathhause gegenüber.

Schulbücher, Lexika & Atlanten,
gut gebunden und billigst empfiehlt
Carl Junge's Buchhandlung.

Eintracht.
Montag General-Versammlung.

---

12. Neue Häringe à 3 kr. per Stück.
F. Wengner.

---

13. Allen Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unser gutes innigstgeliebtes Kind Marie Beck in einem Alter von 4 Jahren und 15 Tagen nach kurzem aber schmerzhaften Krankenlager in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer unser liebes Kind kannte, wird unsern herben Schmerz gerecht finden. Die Beerdigung findet Sonntag Mittag 1 Uhr statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

---

14. Schuhmacherhanf von außergewöhnlicher Länge, Feine und Güte, gehechelten und ausgehechelten Flachs auf Bund empfiehlt billigst
Karl Göhre
am Viehmarkt.

---

15. Am Dienstag den 4. l. Mts. Vorm. 9—12 und Nachm. 2—5 Uhr werden im Hause Lit. A Nr. 134 verschiedene Gegenstände, als: Tische, Stühle, Bettstatten, Kommode, Schreibpulte, Bücherschrank, Spiegel, Bilder, Tabakpfeifen, worunter mehrere Meerschaumköpfe, Eisenwaaren und sonstige Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 1. Oktober 1859.

---

16. A 283 wird ein kupferner Waschkessel mittlerer Größe zu kaufen gesucht.

---

17. Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir die so schmerzliche Nachricht, daß unser liebes, einziges Kind

Wilhelm

im Alter von 13 Monaten an den Folgen der Croup, nach nur 18stündigem Leiden, verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Eltern
Friedrich Schübel,
Emma Schübel,
geb. Döhlemann.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

---

18. Auf dem Wochenmarkt hat sich ein semmelfarbiger Dachshund, männlichen Geschlechts, verlaufen, um dessen Zurückgabe bei Wirth Wagenhöfer gebeten wird.

---

19. Ein Schlüssel wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ihn in der Expedition abzugeben.

---

20. Bei einer soliden Familie werden einige Gymnasiasten oder Lateinschüler in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

---

21. D 373 über 1 Stiege werden um billigen Preis mehrere in den hiesigen Lateinschulen und den vier Gymnasialklassen eingeführte Schulbücher verkauft.

---

22 Ein f. Schnupftuch gefunden A 159.

Heute Fischschmaus, wozu höflichst einladet
Endres vorm. Siebert.

Heute bei
Wirth Schneider.

---

23. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

24. A 152 ist täglich ein Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige
vom 1. Okt.

Stern. Se. Exz. der Generallieut. und Command. der 3. Armee-Division Frhr. v. Harold, Hr. v. Heinlett, Hauptm. u. Stabsoffizier im Gen.-Quartiermstr.-Stab, Hr. Bar. v. Stromer, Oberlieut. u. Adj., sämmtlich v. Nürnberg, Hr. Postoffizial Touffaint v. Nürnberg, Hrn. Kfl. Weyersberg v. Köln, Hamm v. Würzburg, Gulmann v. Laddau.

Löwe. Hr. Ingen.-Major Graf Wolkenstein, Hr. Stabsarzt Dr. Sommer, Hr. Stabs-Quartiermstr. v. Peletier, sämmtlich v. München, Hr. Weinhdlr. Kreutz Damp mit Fam. v. Frankfurt, Hr. Pfarrer Ott v. Oraban, Hr. Gutsbes. v. Hartenstein mit Fam. von Bamberg.

Krone. Hr. Architekt Münchberg von Wien, Hr. Kfm. Keibel von Gießen.

Zirkel. Hr. Rittergutsbesitzer v. Staff von Dückelhausen, Hr. Rentbeamter Heller mit Familie von Windsheim, Hr. Assessor Dürr von Roth, Hr. Kfm. Weiß von Aschaffenburg.

Schrannenpreise.
Ansbach, 1. Oktober 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	—	15	25	15	—	—	25	—	—
Waizen	16	30	15	20	14	42	—	—	—	11
Korn	10	15	9	59	9	36	—	7	—	—
Gerste	12	9	12	1	11	15	—	16	—	—
Haber	7	15	6	40	6	24	—	—	—	13

Börsen-Course
Papiere.

Frankfurt,	Sept. 29	Sept. 30
Bayer. 4½% Oblig.	$99^1/_4$ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	$96^1/_2$	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	61	$62^7/_8$
„ 5% Metall.	59	$55^5/_8$
„ 4½% „	52	—
„ Bank-Akt.	868	860
„ Credit-Bank-Akt.	202	200
„ 5% Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Akt.	183	—
Leipziger Credit-Akt	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^3/_4$	$99^7/_8$
Ludw. Ber. 6 -B.-A.	136	—
Nordbahn-Aktien	$91^3/_4$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$ P.	$7^3/_4$ P.
Wiener Wechselkurse.	$96^5/_8$	$97^1/_2$

Wien,	Sept. 29.	Sept. 30
5% Nat.-Anl.	$79^1/_{10}$	$78^9/_{10}$
5% Metall.	$73^8/_{10}$	$73^4/_{10}$
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	892	890
Credit-Bank-Aktien	$211^3/_{10}$	$209^9/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1830^3/_{10}$	$1820^4/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	456	454
Augsburger Wechsel	102	$102^{15}/_{20}$

Geldsorten.
Frankfurt, 30. Sept.

Pistolen	9 fl. $31^1/_2$—$32^1/_2$ kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55 —56 kr.
Holl. 10 fl. Stück. . . .	9 fl. 36 —37 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. $27^1/_2$—$28^1/_2$ kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. 17 —18 kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 36 —40 kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15
Gold per Zollpfd. . . .	793 —798
5 Franken-Thaler . . .	— —
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 45—$45^1/_4$ kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

K. Hof- u. Staats-
Bibliothek
in
Münc

Nr. 232. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 4. Oktober, Franz.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Die Arbeiten der in Hamburg tagenden Kommission zur Vereinbarung eines allgemeinen deutschen Seerechts sind, wie der „Elberf. Ztg." geschrieben wird, im besten Gange, dergestalt, daß die erste Lesung des diesfälligen Entwurfes schon im November d. J. wird erfolgen können. Nach Vollendung des Entwurfs für das Seerecht werden auch die Konferenzen der Kommission zur Berathung eines deutschen Handelsgesetzbuchs in Nürnberg wieder aufgenommen werden. Bis jetzt sind nur die ersten vier Titel dieses Kodex redigirt und sollen nach erfolgter dritter und letzter Lesung unverzüglich publizirt werden. Die Fortsetzung der Kommissionsarbeiten hat bisher dadurch einen Aufenthalt erlitten, daß man bei der Materie von den Versicherungen angelangt war, die vielfach in das Gebiet des Seerechts herüberstreift, aus welcher sie in historischer Entwicklung hervorgegangen ist. Man beschloß deßhalb, vorerst das gesammte Seerecht zum Abschluß zu bringen, bevor man in dem Handelsrechte weiter fortfuhr.

Frankfurt, 30. Sept. Der Bundespräsidialgesandte wird dem Vernehmen nach nicht direkt von Wien hieher zurückkehren, sondern Gelegenheit nehmen, an den Höfen der Mittelstaaten, welche bereits Eröffnungen über den Inhalt ihrer letzten Vereinbarungen zum Zwecke der Bundesreform nach Wien haben gelangen lassen, die Ansichten des österreichischen Kabinets über diesen Gegenstand darzulegen und etwa vorhandene Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege der unmittelbaren mündlichen Verhandlungen zum Austrag zu bringen. (Schw. M.)

Frankfurt a. M., 2. Oct. Frankfurter Blätter melden aus Darmstadt, daß ein Disciplinarverfahren gegen ein Ausschußmitglied des Nationalvereins (Advokat Metz?) eingeleitet ist.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König hat sich bewogen gefunden, auf das im Forstamte Ebersberg in Erledigung gekommene Forstrevier Hofolding den Forstamtsaktuar zu Ebersberg, W. Schumacher, zum Revierförster zu ernennen; für den Kriminalbezirk Vilsbiburg einen zweiten Untersuchungsrichter aufzustellen, und diese Stelle dem Polizei-Aktuar J. C. Pfeiffer zu Augsburg zu verleihen; den Stellentausch der Bezirksgerichtsschreiber J. B. Weichhart in Aichach und D. Ph. Hubel in Landshut zu genehmigen.

München, 1. Oct. Für das morgen beginnende Octoberfest ist König Max noch diesen Abend von Berchtesgaden zurück erwartet. Heute schon den ganzen Tag speit unser Eisenbahnhof ganze Menschenströme in die Straßen unserer Stadt aus, in welchen ein Leben erwacht ist, das an die Vorabende des vorjährigen Jubiläumsfestes erinnert. Nach den Menschenmassen zu schließen, welche sich durch die Stadt und nach der Festwiese bewegen, wird das dießjährige Volksfest vielleicht das besuchteste seit langen Jahren. An den verschiedenen Volkstrachten auf den Plätzen und Straßen merkt man schon, daß seit dem letzten October verschiedene Bahnlinien, so die nach Landshut und Ansbach, eröffnet worden sind. Leider konnte die Landshut-Regensburger Strecke nicht mehr vorher dem Verkehr übergeben werden, da unterhalb Landshut die Senkung eines Dammes im Lehmboden die Eröffnung auf unbestimmte Zeit verschoben hat. — In Begleitung eines Ministerialreferenten, Adjutanten und Kriegscommissärs hat sich der Kriegsminister v. Lüder dieser Tage, man sagt wegen der beabsichtigten Kasernenbauten, in die Hauptfestung des Königreichs, Ingolstadt, begeben, um von da auch nach Bamberg und Würzburg zu reisen. (A. Z.)

Burghausen, 29. Sept. Heute traf folgendes Telegramm ein: „München, 28. Sept. Der k. Staatsminister v. Neumayer an den k. Landrichter Wiesend in Burghausen, von Salzburg ab per Estaffete. Se. Maj. der König bestimmt die Summe von Einhundert Ducaten für ein in der getreuen Stadt Burghausen am 12. Oct. abzuhaltendes Königsschießen, wobei fünfzig Ducaten auf Hauptpreise und fünfzig Ducaten auf Bestreitung der sonstigen Kosten zu verwenden sind." Diese königl. Huld erregte unter der hiesigen Einwohnerschaft die freudigste Stimmung, und es reiht sich daran die noch erfreulichere Hoffnung, während der Tage des Festschießens den allgeliebten Landesvater in Burghausens Mauern begrüßen zu dürfen.

Sächs. Herzogth. Gotha, 27. Sept. Die „Goth. Ztg." hat den Wortlaut der unmittelbar gegen den regierenden Herzog von Koburg-Gotha gerichteten und andern deutschen Regierungen zur Kenntnißnahme vertraulich mitgetheilten österreichischen Note vom 4. Sept. bisher nicht veröffentlicht. Sie erklärt heute, die Beglaubigung der Echtheit dieses Schriftstückes abwarten zu müssen, ehe sie auf den angegebenen Inhalt desselben näher eingehen könne.

Preussen. Graf Schwerin weist, wie das „Preuß. Volksbl." vernimmt, mit Entschiedenheit alle Bagatellsachen von sich und seinem Amt ab, und ist bemüht, in allen dazu geeigneten Fällen die Entscheidung in die Hand einer niederen Behörde, am liebsten einer solchen, die, wie Magistrate, Landräthe, Rittergutsbesitzer, dem Volke näher stehen, als bloße Staatsbeamte, zu legen. Graf Schwerin soll neulich geäußert haben, ein Minister müßte Zeit und Ruhe haben, um sein ganzes Amtsgebiet zu übersehen, und er habe genug zu thun, wenn er die großen und leitenden Gedanken für die Thätigkeit seiner Beamten angebe, von den Tausenden von Aktenstücken über alle möglichen kleinlichen Dinge wolle und werde er sich aber nicht erdrücken lassen.

Oesterreich. Die Wiener Ztg. veröffentlicht die Namen der niederösterreichischen Vertrauensmänner, welche für die Revision des Gemeindegesetzes vom 24. April Vorschläge zu erstatten haben. Es sind sechs große und sechs kleine Grundbesitzer und sechs Bürgermeister niederösterreichischer Städte. Die Ostd. Post bemerkt, daß viele Namen aus den Versammlungen der Landwirthschaftsgesellschaft bekannt und daß es Männer eines freien, unabhängigen Urtheils sind.

Wien, 30. Sept. Der Kaiser ist heute um 9 Uhr in der Hofburg eingetroffen, und hat im Lauf des Vormittags Privataudienzen ertheilt. Um 1 Uhr hat eine mehrstündige Ministerconferenz unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefunden. Das gestrige Reichsgesetzblatt bringt das kaiserliche Steuerpatent für das Verwaltungsjahr 1860. Es geht daraus hervor, daß für das mit dem 1. Nov. beginnende neue Verwaltungsjahr in den directen Steuern keine Aenderung eintritt, und jene Steuererhöhungen in Kraft bleiben, welche ursprünglich (Verordnung vom 13. Mai) als außerordentlicher Zuschlag für die Dauer der durch die Kriegsereignisse herbeigeführten Verhältnisse beschlossen worden waren.

Dänemark. Kopenhagen, 30. Sept. In heutiger Reichsrathssitzung verlangten 9 Mitglieder Verlesung einer eingereichten Erklärung über die gegenwärtige Lage. Als der Präsident dieß verweigerte, enthielten sie sich bei nächster Abstimmung ihrer Stimmabgabe, wodurch der Reichsrath unvollständig wurde. Thomsen Oldenswort verließ die Versammlung. (A. Z.)

Italien. Florenz, 30. Sept. Das piemontesische Wappen, das savoyische Kreuz, wurde auf dem Palazzo vecchio aufgezogen. Es ertönten dabei 101 Kanonenschüsse, und die Häuser und Straßen waren beflaggt. — Eine von der provisorischen Regierung durch Anschlag veröffentlichte Proklamation verkündet, daß sie fortan die Gewalt im Namen des erwählten Königs Viktor Emanuel ausüben wird. Eine andere Proklamation führt das sardinische Münzsystem mit dem Bild des erwählten Königs ein. (T. R.)

Digitized by Google

Rom, 27. Sept. Man versichert, der Papst werde am 5. Okt. nach Castel-Gandolf abgehen. — Der neue österreichische Gesandte, Hr. v. Bach, wurde am 25. vom heil. Vater in Privat-Audienz empfangen. — In der Allokution am letzten Konsistorium soll Se. Heiligkeit sich darüber beklagt haben, daß die Revolution in der Romagna Folge der Aufreizungen von Außen sei.

Rom, 1. Oct. Man versichert, der Papst habe, als die Antwort des Königs von Sardinien an die bolognesische Deputation erhielt, dem Grafen Minerva, dem sardinischen Gesandten, seine Pässe zugesandt.

Frankreich. **Paris**, 30. Sept. Das Lager von Châlons ist aufgehoben, nur das 60. und 92. Linien-Infanterieregiment sind dort zurückgeblieben, lagern aber nicht in Baracken, sondern in langen einstöckigen mit Backstein gebauten Schuppen. Man erwartet, daß im Jahre 1860 das Lager von Châlons außerordentlich vergrößert wird. Es scheint, daß man ungemein große Summen auf dasselbe verwenden will. Im Augenblick concentriren sich die militärischen Interessen hauptsächlich auf die zwei Infanteriedivisionen, die sich angeblich zum Abmarsch nach China fertig machen.

Die Kaiserin wäre beinahe auf der See umgekommen. Sie machte eine Spazierfahrt auf der Mouette. Als sie nach dem Hafen von Biarritz zurückfahren wollte, schlug plötzlich der Wind um, die See ging hoch, und das Einlaufen in den Hafen wäre mit der größten Gefahr verbunden gewesen. Glücklicher Weise fanden sich einige muthige Leute, die der Gefahr trotz boten und nach der Mouette hinfuhren, die ganz ruhig auf Biarritz zusteuerte. Sobald man dort die Gefahr erfuhr, nahm die Mouette ihren Weg nach Bayonne, wo Hofwagen hingesandt worden waren, um die Kaiserin abzuholen. Ganz Biarritz war auf den Strand geeilt, darunter der Kaiser, auf dessen Veranlassung das Rettungsboot nach der Mouette gesandt wurde.

Spanien. **Madrid**, 30. Sept. Die „Corresp. Autogr." zeigt an, daß das Armeebudget auf 100,000 Mann normirt ist, aber der Regierung die discretionäre Gewalt übertragen, diese Zahl zu erhöhen. Man versichert, daß England sich nicht opponiren wird, wenn Spanien gezwungen sein werde, ernste Maßregeln gegen Marokko zu ergreifen. (A. Z.)

Großbritannien. **London**, 1. Okt. Der Pariser Correspondent des „Spectator" hält die Behauptung aufrecht, daß sich ein Congreß zu Brüssel versammeln wird; Frankreich und Oesterreich im Einverständniß würden die Legationen dem Papst zurückgeben, Toskana wiederherstellen, Peschiera und Mantua an Piemont geben, Modena zwischen Parma und Toscana vertheilen. — Die „Patrie" versichert, daß der Friedensvertrag nächste Woche in Zürich unterzeichnet werden wird; wenn sie gut berichtet sei, so würde der Vertrag die Bestätigung der Präliminarien von Villafranca enthalten; die andern Fragen, welche die italienischen Angelegenheiten aufwerfen, würden einer höhern Entscheidung überwiesen werden, was zuverlässig nichts anderes als ein Congreß sein könne. (A. Z.)

London, 2. Oct. Der Observer gibt der Sendung des amerikanischen Generals Scott mit hohen Weisungen nach der Insel San Juan die friedlichste Deutung. (T. R.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 30. Sept. Während bald der 12. Okt., bald der 15. Nov. als der Tag bezeichnet wurde, an welchem die vollständige Eröffnung der München-Regensburg-Amberg-Nürnberger Eisenbahn stattfinden sollte, erfahren wir neuestens, daß ein bestimmter Termin hiefür augenblicklich nicht gegeben werden könne. Die Schuld hievon trägt eine Strecke von wenig hundert Schritten unterhalb Landshut, indem der hier aufgeführte Damm trotz alles auf selben verwendeten Materials sich immer wieder senkt. Hiedurch erwächst natürlich nicht blos der Kommunikation, sondern auch der Ostbahngesellschaft ein bedeutender Schaden. (B. Lbdtr.)

London, 28. Sept. Man glaubte bisher, daß die Grafschaft Kent, wie das südöstliche England überhaupt, keine Steinkohlen habe. Allein bei dem Bau der London-Chatham-Dover-Eisenbahn stieß man unlängst wenige Meilen von Dover, zwischen Littenbill und Sheperds-Well, wo ein Tunnel gegraben wird, auf ein reiches Kohlenlager von vorzüglicher Qualität. Geologisch merkwürdig ist dabei, daß die Kohle auf allen Seiten von Kalk und Kiesel umgeben ist, woraus das Klippengestade bei Dover besteht. Dieser Fund ist von hoher Wichtigkeit für Industrie und Handel.

Vermischtes.

München, 1. Okt. Die Zahl der zu dem dießmaligen Oktoberfeste hier eingetroffenen Fremden ist eine weit größere als in den früheren Jahren, so daß schon diesen Nachmittag in den meisten Gasthöfen kein Platz mehr war und sehr viele Fremde Privatwohnungen aufsuchen mußten, an welchen glücklicher Weise kein Mangel ist. — Das heute auf dem Marstallplatze ausgestellte Preisvieh wurde allgemein seiner Schönheit wegen bewundert, und konnte man in den edlen Racen der Pferde sowohl als des Rindviehes deutlich den Fortschritt der Landwirthschaft in Bayern und den wohlthätigen Einfluß des Vereins für Landwirthschaft, dessen eifriges Streben stets auf Veredlung dieser Hausthiere gerichtet ist, erkennen. Die Preisthiere hatten durchgängig ein Gewicht von 2500—2600 Zollpfunden. (A. Abdztg.)

Regensburg, 29. Sept. Auch in unserer Stadt scheint das hundertjährige Jubiläum Schillers nicht spurlos vorübergehen zu wollen. Sind wir gut unterrichtet, so sollen hierauf bezügliche Schritte durch unsern allgemein verehrten Bischof Ignatius in Anregung gebracht worden seyn. Daß ein katholischer Kirchenfürst sich für unsern unsterblichen Dichter in so hohem Grad interessirt, wird wohl niemanden befremden, der dem Bischof Ignatius näher steht. Seine edle, für alles Schöne und Gute empfängliche Seele läßt sich durch kleinliche confessionelle Rücksichten nicht irre leiten. Sein ganzes Thun und Lassen trägt das Gepräge der ächten christlichen Liebe. Jede Heuchelei, jede Kopfhängerei ist ihm ein Gräuel! Welch ein Unterschied in der äußern Erscheinung unserer jungen Geistlichen oder Seminaristen in frühern Jahren und jetzt! Damals schritten sie einher wie büßende Sünder mit halbgeschlossenen, gegen die Erde gerichteten Augen, heute als fröhliche junge Männer mit gen Himmel gerichteten Blick. (Bay. Bl.)

In Volketschweil im Kanton Zürich ist in der Nacht vom vergangenen Samstag auf den Sonntag ein schauderhaftes Verbrechen begangen worden. Die erst seit einem Jahre verheiratheten ziemlich vermöglichen Eheleute Schmid wurden im Bett ermordet gefunden. Niemand außer ihnen wohnte im Haus, indem ihr Knecht außer dem Heute zu schlafen pflegt. Die Leiche der Frau war bis zur Unkenntlichkeit entstellt; der Mann auf der linken Seite des Gesichts und auf der Brust durch Axtschläge, sowohl mit der Schneide als der stumpfen Seite, verletzt. Beide waren erst um 1 Uhr zu Bett gegangen und also im ersten Schlaf überfallen worden. Sie lagen neben einander so ordentlich zugedeckt, als wenn nichts vorgefallen wäre. Der Mörder, wenn es nicht mehr als Einer war, muß sich nach der That noch viel Zeit genommen haben, die Schränke, Papiere u. s. w. zu untersuchen. In der Hausthüre steckte noch ein Dietrich, der aber nicht geöffnet zu haben scheint; denn der Mörder war gezwungen, ein Fenster einzuschlagen, was um so frecher ist, als das Haus sich mitten im Dorfe bei der Kirche befindet. Den Raub berechnen Leute, welche die Umstände der Ermordeten näher kannten, auf mehr als 2000 Fr. an baarem Gelde. Am 20. Sept. wurde ein des Mordes Verdächtiger eingebracht. Es ist ein früherer Knecht des Ermordeten, ein 21½jähriger Bursche, der bereits eingestanden hat. In blutbeflecktem Hemde, mit Hut und Rock seines Opfers bekleidet, war er in Begleitung seiner Braut zur Messe nach Zürich gekommen.

London, 27. Sept. Der „Great Eastern" wird, bevor er nach Holyhead abgeht, wo ihm die Königin einen Besuch zugedacht hat, vielleicht für mehrere Tage nach Southampton fahren, theils weil die nöthigen Ausbesserungen dort bequemer als in Portland vorgenommen werden können, theils auch um als Schaustück Geld einzubringen. Auf keinen Fall wird er am 8. Okt., wie es anfangs hieß, zur großen Reise nach Amerika fertig seyn; ja, es wird ein Wunder seyn, wenn er Anfang November so weit ausgebessert seyn wird, um die Fahrt über den atlantischen Ozean wagen zu können.

Nach Mittheilungen englischer Blätter beabsichtigt man, auf dem Great Eastern eine kleine Druckerei und eine Zeitung zu etabliren, die nicht nur dazu bestimmt seyn sollen, den Tausenden von Passagieren 2c. auf ausgedehnten Fahrten Unterhaltung zu bieten, sondern auch den mitgebrachten Neuigkeiten ferner Welttheile und den Tagesereignissen der Stadt im Schiffsraume sogleich beim Einlaufen in fremde Häfen eine massenhafte Verbreitung zu geben.

In Birmingham hat sich am 27. Sept. ein schauderhaftes Unglück ereignet. Mitten in einem dichtbevölkerten Stadttheil, in der

Zündhütchenfabrik von Phillips und Purfoll, entstand eine Explosion, der das ganze Gebäude und viele darin befindliche Arbeiter zum Opfer fielen. Wodurch das Unglück geschah, wird vielleicht niemals zu Tage kommen. In dem Augenblick, als die Explosion geschah, sollen 60 bis 70 Leute, meist Frauen, im Gebäude beschäftigt gewesen sein. Man hörte zwei gewaltige Stöße, welche alle Gebäude ringsherum erschütterten, dann stürzte mit donnerähnlichem Getöse die ganze Fabrik zusammen, so daß nichts als die Mauer der Fronte stehen blieb. Gleichzeitig entzündete sich das Gebälke im Innern der Ruine, und wenige Sekunden später war Alles in Flammen und Rauch eingehüllt. Die Spritzen waren rasch zur Hand; das Feuer wurde schnell bewältigt, und bald gelang es, 17 lebendige, aber doch stark beschädigte Leute aus der Brandstätte ins Freie zu bringen; aber nun erst begann die Schwierigkeit, zu den andern im Schutt Vergrabenen vorzudringen. Tausende umstanden den Platz der Verwüstung, und was konnte, legte Hand an, um die Trümmer wegzuräumen. So gelangte man allmählich bis zum Eingange des Gebäudes, und auf verschiedenen Punkten stießen die Arbeitenden auf schwarzverkohlte, kaum kenntliche Leichen. Um 3 Uhr Nachmittags hatte man ihrer 14 herausgeschafft, bis 7 Uhr Abends sollen noch drei andere aufgefunden worden sein; aber damit ist die Liste der Verunglückten schwerlich geschlossen, und ohne Zweifel wurde die Arbeit die ganze Nacht über fortgesetzt, da es doch denkbar ist, daß sich unter dem Schutte noch ein lebendig Begrabener finde. Männer sollen nicht mehr denn sechs bis acht im Gebäude beschäftigt gewesen sein. Einem von ihnen war es gelungen, seine Frau zu retten, aber er selbst wurde von einem einstürzenden Gebälke erschlagen. Die Nachbarhäuser kamen mit einigen namhaften Erschütterungen und vielen zerbrochenen Fensterscheiben davon.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 27., publ. 30. Sept.

1) Joh. Gg. Maurer, 32 Jahre alt, Taglöhner und Rechenmacher von Feuchtwangen, wurde wegen des fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung im Zusammenflusse mit dem Vergehen der Widersetzung an dem Waldaufseher Gg. Christian Ströhlein von Krapfenau zu einer 2jährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt; — dagegen

2) der Schneiderssohn Gg. Adam Pfeffer von Frankenheim von der Anschuldigung des fortgesetzten Verbrechens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht freigesprochen.

Hiesiges.

Die Schillerfeier.

⊙ Die Stadt, welcher es zu nicht geringem Ruhme gereicht, daß zur Zeit des Aufschwungs der deutschen Dichtkunst im vorigen Jahrhundert zwei ihrer Söhne Joh. Peter Uz und Joh. Friedrich v. Cronegk mit als begabte Priester im neu eröffneten Musentempel erscheinen, die Stadt, welche in August v. Platen dem deutschen Vaterlande einen der edelsten Geister geboren hat, wird es sich nicht nehmen lassen, **Friedrich Schiller's** hundertjährigen Geburtstag, den 11. November, auch festlich zu begehen. Es bedarf hiezu nicht des Gepränges, nicht reichbesetzter Tische.

Schiller lebte und wirkte mit aller seiner Kraft und mit ganzer Seele für die Veredlung des Volks, für die Begeisterung der Jugend zu Allem, was schön, groß und des Menschen wahrhaft würdig ist. Der deutschen Jugend vor Allem und dem deutschen Volke insgemein kommt es zu, wie es den Dichter in sich aufgenommen hat und lebendig in sich trägt, so sein Andenken an diesem Weihetag feierlich zu bekennen.

Deßhalb, das ist unsere Ueberzeugung, wird die Schule, vornämlich der Kreis der studirenden Jünglinge, voran treten und in einem öffentlichen Akte dem großen Genius ein Opfer des begeisterten Dankes bringen. Welch schöne Gelegenheit für Lehrer und Lernende, die Macht der Rede zu entfalten, Anmuth und Würde des Vortrags mit dem Zauber und der Erhabenheit der Poesie und der Tonkunst zu verbinden! Das Schillerfest sei bei uns ein Gedenktag der Jugend, der erwachsenen, wie der kleinen!

Es sei aber auch eine Feier für alles Volk, welches durch Bildung und Sitte anstrebt, seiner großen Vorkämpfer im Reiche des Geistes, seiner Dichter und Bildner, immer würdiger zu werden.

Es wird einer solchen Feier am besten entsprechen, wenn eine gewählte Vorstellung im Theater zu ernster und sinniger Theilnahme einladt. Diese könnte am Vorabend die Gemüther gleichsam einweihen, um in gehobener Stimmung dem Festgenuß des andern Tages entgegen zu gehen.

Will man den Tag durch eine bleibende That im Geiste des edlen Sängers und wahren Menschenfreundes verherrlichen: gut! man sammle freiwillige Beiträge zur Gründung einer öffentlichen Volksbibliothek, aus der sich auch der Unbemittelte für die Feierstunden des bürgerlichen Jahres Belehrung, Einsicht und Erheiterung hole!

Uns kommt es nur zu, zu rathen: sicherlich werden Ansbachs Lenker, Lehrer und Freunde auch hier thun, was die Ehre auch unserer Stadt, als einer alten und sicheren Stätte deutscher Bildung und Dichtung, dem Andenken Friedrich Schillers schuldet.

♂ Ansbach, 3. Okt. (Theater.) Unsere dießjährige Theater-Saison hat mit dem gestrigen Abend begonnen. Zur Eröffnung der Bühne wurde von Fräul. Gernsheimer, einer jugendlich freundlichen Erscheinung, ein von Deinhardstein in gebundener Rede verfaßter Prolog mit viel natürlicher Anmuth vorgetragen. Hierauf folgte als erste Vorstellung das so berühmte wie bekannte historische Schauspiel von Herm. Hersch „**Die Anne-Lise**". Wir wüßten nicht, mit welch anderem Stücke unsere Bühne interessanter und würdiger hätte eröffnet werden können. Hersch hat in diesem Schauspiel der Neuzeit eine gesunde Idee mit lebensfrischer Auffassung in wahrhaft gelungener Weise verarbeitet. Näher auf die Idee des Stückes einzugehen, gestattet uns weder unsere Zeit, noch der uns zu Gebote stehende Raum des Blattes. Wir müssen darum, die Bekanntschaft mit dem trefflichen Stücke bei den meisten geehrten Lesern voraussetzend, sogleich zu den Rollen übergehen und hier auch wieder nur die Träger der Hauptrollen ins Auge fassen. Die beiden Hauptrollen „Anne-Lise", die Apothekerstochter, und „Leopold" Fürst zu Anhalt-Dessau, waren durch die — uns aus der vorigen Saison noch in bester Erinnerung stehenden — Bühnenmitglieder „Frau Martinelli-Rosner" und „Hrn. Martinelli" repräsentirt. Frau Martinelli-Rosner, eine gebildete Künstlerin und allzeit liebliche Erscheinung, spielte ihre edle Rolle mit jener Tiefe der Empfindung und seelenvollen Hingebung, wobei man auf eine der Rolle mehr anpassende jugendliche Persönlichkeit und figürliche Größe wohl verzichten konnte. — Hr. Martinelli, ein so gewandter und fleißiger Schauspieler, wie es gewiß nur wenige gibt, findet sich, obgleich sein Hauptfach die Komik ist, fast in jede Rolle. Er hat gestern den jugendlichen Liebhaber und Helden auch wieder mit viel Glück gespielt, obgleich man hie und da fürchten mochte, namentlich in den ersten Scenen, daß der Liebhaber und Held mit dem Komiker am Ende durchgehen könnte. Am besten gelang ihm wohl die Scene, der Fürstin gegenüber vor seiner Abreise an fremde Höfe. Bei aller Anerkennung der Leistungen des Hrn. Martinelli möchten wir der Direktion doch rathen, jugendliche Helden- und Liebhaberrollen andern Kräften anzuvertrauen. Neue Mitglieder lernten wir kennen: in Frau Werner-Stölzel als Fürstin Henriette, welche Rolle im Allgemeinen mit Würde und Anstand ausgefüllt war und nur in einzelnen Scenen etwas mehr Energie und eine etwas kräftigere Stimme erfordert hätte, — in Hrn. Creutz, welcher von frühern Jahren her hier noch in gutem Andenken steht und den Apotheker Föbse einfach und natürlich darstellte, — in Hrn. Kläger, dessen charakteristisches Spiel als Marquis de Chalie, Gouverneur des Fürsten, allgemeine Anerkennung fand; — in Hrn. Münch, welcher als Hofmarschall v. Salberg seine Begabung als Intrikant bekundete. Die übrigen Rollen waren von so untergeordneter Natur, daß man sie füglich übergehen kann. Nur als Apothekergehilfe Georg ist uns in Hrn. Hörmann eine Persönlichkeit bemerkbar geworden, von deren Organ und Haltung sich Leistungen in größeren und dankbareren Rollen erwarten läßt. Die ganze Darstellung hat sehr wohl befriedigt, und wurden sämmtliche Träger der Hauptrollen am Schlusse gerufen. Der Besuch des Theaters war ein mittelmäßiger; am stärksten besetzt waren das 1. und 2. Parterre, weniger die Logen und Sperrsitze. Ein Grund von dieser Erscheinung sind wohl noch die längeren Tage und die schöne Witterung.

Brieffasten.

Ansbach, 3. Okt. Wird Ansbach nicht auch sein Schillerfest haben? Ein unmaßgeblicher Vorschlag wäre: Vormittag — Festvorträge von Seiten der gelehrten Schulen, Nachmittag — Produktion der vereinigten hiesigen Gesangvereine von Schiller'schen Liedern und Balladen (z. B. die melodramatische Aufführung vom Gang nach dem Eisenhammer, oder der Glocke), Abends im Theater: Scenen aus Schiller's Dramen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Sept. 24.	Okt. 1.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102 1/4	102 1/4
„ 4 1/2 % Oblig. . .	99 1/2 P.	99 3/8
„ 4% Oblig. . . .	96 3/4	97 1/4
„ 4% Abl.-Rente . .	96 3/4 P.	97 1/4
„ 3 1/2 % Oblig. . .	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig. . .	102 1/8	102 3/8
„ 3 1/2 % Oblig. . .	92	93
Baden 4 1/2 % Oblig. . .	102 1/2	102 3/4
„ 3 1/2 % Oblig. . .	92 1/4	92 1/4 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v 1854	64 3/4	63 1/4
„ 5% Met.-Obligationen	59	59 1/4
„ 4 1/2 % Met. . . .	52 1/4	51 7/8 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	874	854
„ Credit-Bank-Aktien	207 1/2	202 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	189 1/2	181
Leipziger Credit-Akt. . . .	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher . .	136 1/4 P.	136 3/4
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 1/4 P.	91 3/4 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien . .	99 3/8	99 7/8
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	256	253
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	89 1/2 P.	88
Badische 50 fl.	84 3/4 P.	85 P.
„ 35 fl.	51 3/4 P.	51 1/2
Kurhess. 40 Thlr.	41 P.	41 1/4 P.
Großh. Hess. 50 fl.	124 1/4 P.	124 1/2 P.
„ „ 25 fl.	33 1/2 P.	33 1/2 P.
Nassau 25 fl.	33 P.	33 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4 P.	8 P.
Wechsel auf Wien	97 3/4	96 1/8

Wien,	Sept. 30.	Okt. 1.
5% Nat.-Anl.	78 9/10	79
5% Metall.	73 4/10	73 9/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	890	891
Credit-Bank-Aktien	209 8/10	211 2/10
Nordbahn-Aktien	1820 4/10	1830
Donau-Dampfschiff.-Akt.	454	455
Augsburger Wechsel	102 13/20	102 1/2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 233. München. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wobei am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen; Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 5. Oktober, Placidus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Präsident des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Dr. Fr. Christian v. Arnold, ist, seinem Ansuchen entsprechend, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung in den wohlverdienten definitiven Ruhestand versetzt; — zum Präsidenten des Appellationsgerichts von Mittelfranken der erste Direktor dieses Gerichtshofes, Carl Graf v. Gulot du Ponteil, befördert, — und die erste Direktorsstelle am Appellationsgerichte von Mittelfranken dem Oberstaatsanwalte bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg, Gg. Friedr. Schrner, seinem Ansuchen entsprechend, verliehen; — die von dem Decane und protestant. Pfarrer in Nürnberg, Joh Christ. Heinr. Girl, nachgesuchte Enthebung von der Funktion eines Kreisscholarchen für den Regierungsbezirk Mittelfranken bewilligt; — die Taxbeamtenstelle bei dem neuerrichteten k. Landgerichte Thiersheim dem Landgerichtsoberschreiber und Taxamtspraktikanten Mich. Hirth in Hollfeld übertragen worden. (N. M. Z.)

München, 1. Okt. Nachdem in neuerer Zeit vielseitig angeregt worden ist, daß der Geschäftsgang der bayerischen Finanzverwaltung in einzelnen Dienstedzweigen den dermaligen Anforderungen nicht mehr vollständig entspreche, und namentlich eine größere Vereinfachung desselben als wünschenswerth erscheine, so haben Se. Maj. der König zu befehlen geruht, daß eine umfassende Revision der Vorschriften über die Geschäftsführung der Staatsfinanzverwaltung vorgenommen und deren Ergebniß der Allerhöchsten Würdigung und Beschlußfassung unterbreitet werde. Zu den bezüglichen Ausarbeitungen sind, unter Leitung des k. Staatsministers der Finanzen, der Vorstand der königl. Staatsschuldentilgungs-Commission, Ministerialrath v. Sutner, die Ministerialräthe im Staatsministerium der Finanzen, Frhr. v. Lobkowitz und Pfretzschner, dann der Oberrechnungsrath Morgenroth, Allerhöchst bestimmt worden und hat bereits heute eine vorläufige Besprechung der genannten Herrn im Finanzministerium stattgefunden. (N. M. Z.)

München, 3. Okt. Sicherem Vernehmen nach wurde der Appellationsgerichtsrath v. Sples in Bamberg zum Rath am obersten Gerichtshof befördert, der Appellationsgerichtsrath Graf v. Reigersberg in Freising pensionirt und der Appellationsgerichtsrath F. Künsberg in Freising in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht in Bamberg versetzt. Zu Räthen am Appellationsgericht in Freising wurden befördert: der Assessor an diesem Gerichtshofe, M. Koch, und der Rath am k. Bezirksgerichte dahier, F. Arnold. (Südd. Ztg.)

Bamberg, 1. Okt. Se. Exzell. der Hr. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder wird dem Vernehmen nach heute oder morgen hier eintreffen. Dieser Besuch soll durch den projektirten Kasernenbau veranlaßt seyn. Von hier aus wird sich Se. Exzellenz nach Würzburg begeben. (Bb. Tagbl.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 30. Sept. Aus zuverlässiger Quelle können wir mittheilen, daß gegen den Landrichter Hofmann in Friedberg wegen seiner Unterzeichnung der Eisenacher Erklärung eine Untersuchung eingeleitet und der Hofgerichtsrath Zentgraf in Gießen mit der Führung derselben beauftragt worden ist. Hofmann war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und ist gegenwärtig noch Mitglied der zweiten hessischen Kammer. Es ist dieses, unseres Wissens, der erste Fall in Deutschland, daß eine Betheiligung an den Eisenacher Beschlüssen gerichtlich verfolgt wird. (Fr. Bl.)

Freie Städte. Frankfurt, 1. Okt. So eben gegen 5 Uhr Nachmittags ist der Prinz-Regent von Preußen nebst seinem Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, und einem zahlreichen Gefolge von Baden-Baden hier eingetroffen und in dem auf das Prachtvollste verzierten Hotel zum „Russischen Hof" abgestiegen. Hierauf inspizirte Se. kgl. Hoheit in Begleitung des ganzen Generalstabs die auf dem Roßmarkte in Parade aufgestellten preußischen Truppenabtheilungen. Später findet großes Diner beim preußischen Gesandten, Hrn. v. Usedom, und Seitens der preußischen Truppen ein großer Zapfenstreich statt. Morgen früh wird der Prinz-Regent seine Reise nach Köln weiter fortsetzen. (Rh. L.-Z.)

Preußen. Berlin, 2. Okt. Nach der Feier zur Einweihung der Brücke bei Köln wird der Prinz-Regent, abweichend von den früher getroffenen Bestimmungen, nach Baden-Baden zurückkehren, um dort seine Kursaison zu beendigen. Wie man sagt, wird er den Schluß mit der Traubenkur machen. Die Abreise von Baden-Baden ist gemeinschaftlich mit der Prinzessin von Preußen gegen Mitte dieses Monats in Aussicht genommen, so daß die hohen Herrschaften zum Geburtstage des Königs in dessen Nähe sind. Leider hat sich der Zustand des Monarchen wiederum verschlimmert und dadurch die Sorge um sein Befinden vermehrt. Die Gefahren des hohen Herrn fordern zur größten Vorsicht und Aufmerksamkeit auf und erregen für diesen und den nächsten Monat Besorgniß. — Die Minister v. Simons, v. Patow und Graf Schwerin sind gestern nach Köln gereist und werden am Dienstag hier erwartet. (A. Z.)

Oesterreich. Der Times ward aus Wien geschrieben: „Man hat die Vermuthung geäußert, daß die Züricher Conferenzen wohl bald zu Ende gehen dürften. Es läßt sich darüber nichts Bestimmtes erfahren, aber man hat Grund zu glauben, daß ein definitiver Friede zwischen Frankreich und Oesterreich allein zu Stande kommen wird; denn Sardinien, sagt man, sey in seinen Forderungen so ausschweifend, daß es unmöglich sey, mit ihm zu vertragen. An dem Gerücht über den Herzog von Flandern, behauptet man hier in Wien, sey kein wahres Wort. Die österreichische Regierung ist entschlossen, auch wenn Sardinien die Bedingungen des Friedens von Villafranca nicht erfüllen sollte, Venetien eine liberale und autonome Regierung zu geben. Selbstverständlich wird der Erzherzog Ferdinand Maximilian der Stellvertreter des Kaisers seyn."

Schleswig-Holstein. Itzehoe, 27. Sept. Unterm 23. ds. ist ein königl. Patent für das Herzogthum Holstein, enthaltend einige interimistische Bestimmungen, betreffend Sicherstellung der Interessen des Herzogthums Holstein bei Behandlung gemeinschaftlicher Angelegenheiten, unterzeichnet und erlassen worden. Dies Aktenstück enthält 3 Hauptpunkte: 1) Holstein soll künftig zu den gemeinschaftlichen Steuern nicht mehr wie 23 : 100, sondern wie 21,64 : 100 beitragen. Hierin liegt das Zugeständniß der Regierung, daß Holstein bisher übervortheilt war. 2) Der Kreis der besonderen Angelegenheiten Holsteins soll bis weiter nicht beschränkt werden können. 3) Die Stände Holsteins sollen in gemeinschaftlichen Angelegenheiten bis weiter berathende Stimmen haben. Außerdem wird in der Einleitung des Patents gesagt, daß in dem Bedenken der letzten Ständeversammlung Vorschläge nicht enthalten seyen, welche zur allerhöchsten Sanktion geeignet waren. Der Inhalt des Patents ist echt dänischer Art: schlau und täppisch zugleich. Scheinbar bezweckt es die Sicherung holsteinischer Interessen (Herabsetzung des Steuermaßes und Sicherstellung der besonderen Angelegenheiten). In der That ist es aber eine Sicherstellung der dänischen Interessen; denn in dem Reichsrath (in welchem kein Holsteiner sitzt) wird über die wichtigsten Angelegenheiten (nämlich die gemeinsamen) nicht berathen, sondern beschlossen; was soll daneben die berathende Stimme Holsteins, die nachträglich erholt wird, nützen? Die dänische Regierung verhöhnt von Neuem durch das Patent vom 23. Sept. den deutschen Bund.

Italien. Florenz, 30. Sept. Die C. H. bringt nachstehendes bereits nur auszüglich mitgetheiltes Programm: Eine Proklamation der provisorischen Regierung in Toscana ist heute in unserer Stadt angeschlagen worden. Dieselbe kündigt an, daß die Regierung

ihre Gewalt schon im Namen Sr. Maj. Victor Emanuel, des auserwählten Königs ausüben werde. Eine andere Proclamation bezüglich der Münzreform ist ebenfalls veröffentlicht worden. Es ist die Anwendung des sardinischen Systems. Die Münzen müssen das Bild des Königs von Sardinien tragen, und auf der Kehrseite sollen die sardinischen Wappen mit der Inschrift Roi élu zu sehen sein. Die toscanischen Fahnen sollen das sardinische Wappen tragen. Das Kreuz Savoyen und die italienische Tricolore sind auf dem alten Palaß aufgepflanzt worden. Die Minister haben sich der begeisterten Menge vom Balcon herab gezeigt. Artilleriesalven verkündeten das Ereigniß, und die Straßen wurden mit Fahnen geschmückt. Ein Platzregen störte das Fest, und vertrieb die Menge.

Neapel, 22. Sept. Nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen herrscht fortwährend Ruhe. Aber die Regierung fürchtet, daß es einer mittelitalienischen Bande, unter Anführung eines neapolitanischen Emigrirten, beikommen könnte, einen Einfall in die Abruzzen zu wagen. Um diesen zurückzuweisen, hat der König die Aufstellung eines Truppenkorps von 12,000 Mann in der Gegend von Teramo anbefohlen.

Bologna, 2. Okt. Die öffentlichen Akte werden im Namen des Königs Viktor Emanuel erlassen. Der Eid wird ihm geleistet. Das savoyische Wappen wird aufgerichtet. (T. N.)

Frankreich. Paris, 30. Sept. Es geht langsam voran, doch geht es. So lautet eine zuverläßige Meldung aus Biarritz. Die in die Unterhandlungen gekommene Stockung erregt in der diplomatischen Welt Zweifel an dem Zustandekommen des Congresses, woran jedoch in ministeriellen Kreisen immer mit Zuversicht geglaubt wird. Wenn der Kaiser von Bordeaux aus nach den israelitischen Festtagen keine definitive Lösung der Welt verkünden kann, so wird er doch Frankreichs letztes Wort in der Sache sprechen. Was der „Allg. Ztg.“ hierüber von kompetentester Stelle in zwei Correspondenzen mitgetheilt wurde, wird morgen von der „Revue européenne“ noch entschiedener und unumwundener bestätigt werden. Die Zeit wird und muß die Präliminarien von Villafranca verwirklichen; denn Frankreich widersetzt sich eben so sehr den Annexationen als italienischen Revolutionsprojekten. Die fünf in Italien stehenden Divisionen wurden angewiesen, ihre Wintereffekten in den Depots zu fassen, da sie jedenfalls dort überwintern werden. (A. Z.)

Paris, 1. Okt. Die „Presse“ sagt heute über die Situation: Wir sind heute eben so wenig als gestern im Stande, eine Lösung der italienischen Angelegenheiten voraus zu sehen. Alle gestehen zu, daß die Frage verwickelter ist denn jemals. Doch können wir errathen, welche Attitüde die verschiedenen Mächte auf einem Kongresse zu beobachten gedenken. Von Frankreich ist das schwer zu sagen, aber es scheint, als werde die Regierung sich an die Präliminarien von Villafranca halten. Die in Aufstand begriffenen Provinzen, haben außer ihren natürlichen Rechten die Mäßigung und Würdigkeit ihrer Akte für sich. Zu dieser moralischen Kraft und zur bewaffneten Gewalt, über welche Garibaldi gebietet, muß noch die eingestandene Unterstützung Englands gezählt werden. Also die entthronten Fürsten schaaren sich um Oesterreich, während die Völker sich auf England stützen.

Beim Antritt des Oberbefehls über das 6. Militär-Arrondissement hat Marschall Niel am 20. Sept. zu Toulouse folgenden Tagesbefehl erlassen: . . . „Ein kürzlicher glorreicher Krieg zeigte abermals, was man vom Muthe und von der Hingebung des französischen Soldaten erwarten kann. Jetzt werdet ihr die Zeit des Friedens benützen, um Unterricht und Disziplin — die ersten Grundlagen der Stärke der Armeen — zu vervollkommnen. Die Erfahrung der Vergangenheit wird für die Zukunft benützt werden, auf daß, wenn der Krieg neuerdings ausbricht, er für unsere Waffen nicht weniger ruhmvoll sein wird, als jener der letzten Jahre, und daß der Kaiser jederzeit auf Eure Tapferkeit und Eure Hingebung rechnen kann.

Die ehelichen Verhältnisse des Prinzen Napoleon und seiner Gemahlin, die nichts weniger als friedlich sein sollen, geben zu vielfachen Gerüchten Anlaß. Der Prinz bereist bekanntlich so eben die Schweiz. Die Prinzessin Clotilde reiste ihm nach und traf mit ihm in Genf zusammen, kehrte aber nach einem sehr frostigen Empfang von Seiten ihres Gemahls sofort wieder nach Paris zurück und begab sich nach Meudon zum Prinzen Jerome, mit dem sie heute in das Palais royal übersiedelte. Sie soll die Absicht haben, im kommenden Winter zu ihrem Vater nach Turin zurückzukehren. Doch wird dem von anderer Seite widersprochen.

Paris, 3. Okt. Lord Cowley ist gestern nach Biarritz abgereist, wie man versichert, um mit dem Grafen Walewski die italienischen Angelegenheiten zu regeln. Man glaubt, der Kaiser werde nicht vor dem 14. hieher zurückkehren. (A. Z.)

Großbritannien. London, 3. Okt. Der „Morning-Herald“ meldet: Die russischen Gesandten in London, Paris, Berlin und Wien sind für den 17. Okt. zum Kaiser nach Warschau beordert. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 2. Okt. Wir hatten Glück mit unserm Oktoberfest, was die Witterung betrifft. Seit einigen Tagen schien es, als wolle sich das heitere Herbstwetter ändern; heute früh um 6 Uhr wurden die meisten unserer Gäste unangenehm durch einen starken Platzregen aus dem Schlaf gerüttelt, und der Hauptfesttag schien verdorben. Doch die Sonne strahlte bald kräftig wieder durch die Wolken, und das Wetter konnte trotz des starken Windes nicht günstiger sein. Den ganzen Morgen strömten schon die Leute auf die Festwiese, um das schöne ausgestellte Racenvieh zu besichtigen. Nach 2 Uhr verkündigten die Kanonen von der Höhe, auf der die Bavaria thront, die Abfahrt Sr. Maj. des Königs von der Residenz. Eine unzählige Menge hatte mittlerweile die Buden der Festwiese, die Tribünen und die Terrassen der zu einem Amphitheater hergerichteten Bavariahöhe besetzt und empfing den König mit der in den bayerischen Farben gekleideten Königin, welche von einer starken Abtheilung Bürgerkavallerie geleitet waren, mit weit hinhallendem Hoch. Von den äußersten Enden der Stadt bei der Bayerstraße bis über die Bavaria hinaus, war die ganze Hügelreihe mit einer bunten Menge Kopf an Kopf besetzt, während immer noch Tausende von der Stadt her auf den verschiedenen Wegen zuströmten, so daß auch die eine halbe Stunde lange Rennbahn zu beiden Seiten in weitem Kreis so dicht besetzt war, wie ich es seit elf Jahren nicht gesehen. Ueber diesen Massen, deren Zahl von Hunderttausend nicht zu weit entfernt sein mochte, flatterten Fahnen und Fähnchen neben riesigen blauweißen und schwarzgelben (Stadt-) Bannern. Von der Musiktribüne erschollen die alten und neuen Nationallieder, worauf das Preisvieh vorgeführt wurde. Den Schluß des heutigen Tages machte das Rennen, woran sich 19 bis 20 Pferde betheiligten, welche die Rennbahn viermal umritten, wobei das Zurufen des Publikums und besonders des solche Wettrennen leidenschaftlich liebenden Landvolks, wie das Brausen des empörten Meeres rauschte. Wenn auch das Oktoberfest in seiner jährlichen Wiederholung wenig oder nichts Neues bietet, so übt es dennoch seine alte Anziehungskraft, und wie es scheint, von Jahr zu Jahr stärker aus. Die außerordentlichen Menschenmassen, die hier zusammenströmen, die belebte hölzerne Budenstadt inmitten der großen Wiese, die flatternden Fahnen, das bewegte Treiben, auf das die kolossale Bavaria von ihrer Höhe schaut, während die hehren Alpen so großartig den Hintergrund der Scene schließen: das Alles vermag an und für sich schon einen großen Eindruck auf den Fremden zu äußern, der zum Erstenmal dieses größte der continentalen Volksfeste mit ansieht. Dazu waren diesmal fast alle Volkstrachten Bayerns vertreten, was für den Beobachter auch von ethnographischem Interesse war. Heute Abend wird im k. Hof- und Nationaltheater der herrliche Oberon, neu einstudirt und inscenirt, aufgeführt, zu gleicher Zeit im k. Residenztheater Hersch's „Anna-Lise“ gegeben. (A. Z.)

München, 4. Okt. Bei der Wichtigkeit der Aufzeichnung der Getreidepreise für den Biertarif hat unsere Kreisregierung angeordnet, daß bei jeder Schranne vom 1. Okt. l. Js. bis 1. Januar 1860 ein Distriktspolizeibeamter sich einfinde, die Aufzeichnung der Schrannenpreise überwache und die Berechnung der Schrannendurchschnittspreise speziell kontrolire.

Die Zollvereins-Einnahmen haben im ersten Semester d. Js. nach der nunmehr geschlossenen provisorischen Abrechnung einen Ausfall von nahe an 2 Millionen Thalern gegen das erste Semester 1858 ergeben. Die Eingangsabgaben stellen sich 1859 auf 9,760,258 Rthlr., 1858 auf 11,713 593 Rthlr., 1857 auf 11,290,926 Rthlr.; die Aus- und Durchgangs-Abgaben 1859 auf 243,694, 1858 auf 218,656, 1857 auf 250,484 Rthlr.

Wien, 1. Okt. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 1854er Loose ist ein Hauptgewinn von 80,000 fl. auf Nr. 47 der Serie 263, ein Hauptgewinn von 30,000 fl. auf Nr. 46 der Serie 1394 gefallen.

Wien, 29. Sept. Bezüglich der böhmisch-bayerischen Bahn

wird gemeldet, daß sie einer aus österreichischen und bayerischen Kapitalisten sich bildenden Gesellschaft concessionirt werden soll. Namentlich wird der böhmische große Grundbesitz stark dabei vertreten seyn. Ueber dieser Bahn waltet ein eigenthümliches Verhängniß. Laut Art III der Uebereinkunft zwischen der österreichischen und der bayerischen Regierung vom 26. Sept. 1858 wurde als Endtermin für die Bauvollendung der genannten beiderseitigen Bahnen von Prag bis Nürnberg das Jahr 1862 festgesetzt, und die Uebergabe derselben dem allgemeinen Verkehr längstens bis Ende Juni 1862 normirt. Zur Sicherung des Vollzugs dieser Bestimmung sind ferner die beiden Regierungen übereingekommen, vom Jahr 1859 an jährlich summarische Nachweisungen über die Fortschritte der Bauten an den beiderseitigen Bahnabtheilungen sich wechselsweise mitzutheilen. Die Studien zu dieser Bahn sind bereits einer Gesellschaft, an deren Spitze Lanna und Comp. sich befinden, concessionirt und werden eifrig betrieben, indessen ist wohl zu zweifeln, ob die angeführten Punkte der obigen Uebereinkunft in Erfüllung gehen werden.

— Aus den Weinbergen in Niederösterreich erfährt man Erfreuliches. Der Wein ist sowohl qualitativ als quantitativ entsprechend, und dürfte sich seinen ältern Brüdern aus den Jahren 1811, 1834, 1846 und 1857 würdig an die Seite stellen. Namentlich ist die Vöslauer und Weidlinger Rebe heuer sehr ergiebig, und in Folge des reichen Ertrags ist das Geschirr bedeutend im Preis gestiegen, so daß die Böttcher mit Aufträgen überhäuft sind. Aus Ungarn lauten die Weinberichte nicht so günstig

Die telegraphische Verbindung zwischen Malta und Sicilien ist endlich vollendet, das betreffende unterseeische Kabel ist glücklich versenkt, nachdem zweimalige Versuche des widrigen Windes halber aufgegeben werden mußten. Das schwere Kabel wurde vom Dampfer „Berwick" versenkt; vor diesem her fuhr der Kriegsdampfer „Argus," der von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse abfeuerte, um entgegenkommenden Schiffen ein Zeichen zum Ausweichen zu geben. Das Kabel selbst ist seiner Länge nach nicht überall gleich dick. In der Mitte kann es ohne zu reißen einen Zug von 10 bis 12 Tonnen (200 bis 240 Centnern) aushalten, und an beiden Enden ist es doppelt so stark, als in der Mitte. Die Tiefe der See ist überdieß an keiner Stelle über 80 Faden, so daß etwaige Ausbesserungen ohne allzu große Schwierigkeiten unternommen werden können.

Vermischtes.

München, 2. Okt. Die Commission für deutsche Geschichte ist seit dem 29. Sept. hier versammelt. An diesem Tag wurde sie vom Präsidenten, dem Professor Ranke, in einer Rede begrüßt, worin er ankündigte, daß Se. Maj. außer der jährlichen Dotation noch aus seiner Cabinetskasse die Summe von 25,000 fl. ihr zur Verfügung stelle. Versammelt waren dabei sämmtliche Mitglieder der Commission aus allen Theilen Deutschlands, mit Ausnahme von Prof. Cornelius, der durch Familienverhältnisse in Bonn zurückgehalten ist.

= Ansbach, 4. Okt. Gestern hat am Sitze des k. Consistoriums dahier die Aufnahmsprüfung der die Universitätsstudien vollendenden prot. Pfarramtskandidaten aus den 7 bayerischen Regierungsbezirken diesseits des Rheins begonnen. Es wird diese Prüfung, zu welcher 39 Candidaten zugelassen sind, in 3 wöchentlichen Terminen abgehalten und sind zum 1. Termine (in dieser Woche) 12, zum 2. (für die nächste Woche) 13 und zum 3. Termine (für die dritte Woche) 14 Examinanden einberufen. Die Prüfungskommission besteht aus den HH. Consistorialräthen Dr. Ranke und Meyer, den HH. Dekan Sixt von Nürnberg, Pfarrer Stäbelen von Memmingen und Pfarrer Licentiaten Wiesinger von Bayreuth. — Die dießjährige Anstellungsprüfung der prot. Pfarramtskandidaten für dieselben Consistorialbezirke wurde in 2 Terminen vom 3. bis 16. Juli mit 11 und 10 = 21 Candidaten abgehalten, für welche Prüfung die Commission bestand aus den HH. Oberconsistorialrath Dr. Deinzinger von München, hiesigen Consistorialräthen Dr. Ranke, Meyer und Bäumler, und Dekan Elsperger von Erlangen.

Uffenheim, 30. Sept. Der Schuhmachermeister Joh. Friedrich Hirsch von Kl. Hasbach (Landgerichts Uffenheim) starb am 23. September l. J., erreichte ein Alter von 107 Jahren, 7 Monaten und 5 Tagen, war stets gesund, holte sich Tags vor seinem Tode einen Büschel dürres Brennholz aus dem Walde und trug die Bürde selbst nach Hause. Der Vater desselben erreichte ebenfalls das seltene Alter von 110 Jahren.

Aus Wasserburg (Oberbayern), 28. Sept., wird geschrieben: In der hiesigen k. Besserungs-Anstalt für jugendliche Verbrecher hat in neuester Zeit der Skorbut (Scharbock) so sehr um sich gegriffen, daß ein Drittheil sämmtlicher Gefangener (es befinden sich deren gegen 200 in der Anstalt) von demselben ergriffen wurde. So eben wird eine k. Regierungskommission zur Untersuchung dieser auffallenden Erscheinung erwartet. Vermuthlich ist diese Krankheit von den Untersuchungsgefängnissen eingeschleppt worden.

Die Elberfelder Ztg. schreibt: „Es gibt einen Ort in Preußen, wo weder Arm noch Reich Schulgeld zahlt, kein Mensch Steuern an die Stadt gibt und jeder Bürger jährlich 9 Thlr. aus der Stadtkasse herausbezahlt erhält. Dieses von zwei Elberfelder Reisenden kürzlich entdeckte Städtchen ist Kelbra, in der güldenen Au, am Kiffhäuser, das zum Regierungsbezirk Merseburg in der Provinz Sachsen gehört."

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Bewilligung von Collekten für Abgebrannte betr.)

Die höchste Entschließung rubrizirten Betreffs vom 16. Dezember 1836 wird nachfolgend zur allgemeinen Kenntnißnahme veröffentlicht.

Ansbach, am 2. September 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Königreich Bayern.

Staatsministerium des Innern.

Nachdem nunmehr neben der inländischen Immobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt und den beiden auf das Prämien-Prinzip gegründeten inländischen Mobiliar-Feuerversicherungs-Sozietäten auch eine inländische Gegenseitigkeits-Gesellschaft für Mobiliar-Feuer-Versicherung in das Leben getreten, und hiedurch Jedem hinreichend Gelegenheit gegeben ist, sich den Wiederersatz erlittener unverschuldeter Brandschäden sowohl in Bezug auf Immobilien als Mobilien zu sichern, so finden Sich Seine Königliche Majestät bewogen, zu verfügen, daß fürohin in jeder Gemeinde vierteljährig bekannt gegeben werde, wie Allerhöchst Sie vorhaben, ferner Collekten wegen Brandunglückes von dem Tage an, an welchem dieser Allerhöchst Ihr Entschluß zum ersten Male publizirt sein wird, auch in jenen Fällen nicht zu ertheilen, in welchen inhaltlich des Absatzes 2 der allerhöchsten Anordnung vom 14. Dezember 1834 bisher noch Aussicht zur Bewilligung von Collekten gelassen war.

Die k. Kreisregierung wird hienach alsbald das weiter Geeignete verfügen, und unter den Ausschreibungen durch das Kreis-Intelligenzblatt auch die alsbaldige und sofort vierteljährige Verkündung in jeder Gemeinde anzuordnen und zu überwachen wissen.

München, den 16. Dezember 1836.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl:

Fürst Wallerstein-Oettingen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 5. Okt.: **Doktor Wespe** Lustspiel in 5 Aufzügen von R. Benedix.

Marie Rosner.

3. **Einen Kronenthaler Belohnung** Demjenigen bei Verschweigung des Namens, der sicher den Weintrauben-Diebstahl in der k. Baumplantage zu Triesdorf angibt.

4. Daß wir heute von unserer Reise zurückgekehrt sind, zeigen wir hiemit an und empfehlen uns zu ferneren geneigten photographischen Aufträgen.

Schönhuth und Lübek.

5. **Auktion.** D 338 werden am Donnerstag den 6. Sept. Nachm. halb 2 Uhr 2 große Schränke, 1 Dockenküche, 1 Kochheerdchen, Spielwaaren und Sonstiges gegen Baarzahlung versteigert.

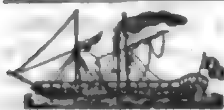
6. Ein rothbrauner Hund mit gestutztem Schweife und Ohren kann bei Vorarbeiter Mayer in Eyb gegen Einrückungsgebühren und Futtergeld abgeholt werden.

Schulbücher, Lexika & Atlanten,

gut gebunden und billigst vorräthig in

Fr. Seybold's Buchhandlung,

gegenüber dem Gasthofe zum Stern.



Für Auswanderer.

Ueber

Havre, Bremen und Antwerpen

expedire ich Auswanderer und Reisende mit Post- und Dampfschiffen nach allen nordamerikanischen Seehäfen in 12 Abfahrten monatlich.

Mit freier Ueberfahrt nach Australien finden ledige Männer vom Lande, auch Acker- und Weinbauer-Familien unter sehr günstigen Bedingungen, Aufnahme.

Nähere Auskunft bei unten verzeichneten Agenten und dem General-Agenten

C. Krebs in Aschaffenburg.

N. Wilhermsdörfer in Ansbach.
Fr. Wilh. Berger in Windsheim.
J. S Leybold in Rothenburg.
Gg. Friedr. Brunner in Nürnberg.
Carl Croninger in Uffenheim.
Gg. Weng in Dinkelsbühl.

---

9. Durch persönliche bedeutende Einkäufe auf den Messen in Leipzig und Stuttgart habe ich mein

Tuch- und Wollenwaarenlager

für kommende Saison auf's Reichhaltigste assortirt und empfehle besonders eine große Auswahl in allen Sorten Tuchen, Buckskins, Duffels und sonstigen modernen Rock- und Beinkleiderstoffen, Damentuchen rc zu geneigter Ansicht und Abnahme. Billigst und reellste Bedienung zusichernd, zeichnet hochachtungsvoll

J. C. Weigel
in der Würzburger-Strasse.

Anzeige.

Nachdem der ergebenst Unterzeichnete als Lotto-Collekteur hieher versetzt wurde, so bittet er um gütiges Wohlwollen und Vertrauen.

Das Lotto-Comtoir bleibt in dem bisherigen Lokal. Adlerwirthsstraße Nr. 200/1.

Achtungsvollst empfiehlt sich

Ludwig Winkler,
Lotto-Collekteur.

---

11. **Verlornes.**

Am Sonntag den 1. Okt. ist vom Herrieder Thore über die Promenade eine bayerische 10 fl. Banknote verloren gegangen. Der redliche Finder wird um so dringender um Rückgabe bei der Expedition gegen Erkenntlichkeit gebeten, als dieses Geld blos zur Besorgung übergeben war und also ersetzt werden müßte.

---

12. Auf dem Wege zwischen hier und Neunstetten wurde gestern eine lederne Reisetasche verloren, welche gegen entsprechende Belohnung bei Wirth Wegenhöfer abgegeben werden möge.

Heute zur Wage.

14. Das Eichstättische Gesetzbuch wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Expedition.

---

15. Adlerwirthsstrasse Nr. 200/1 ist ein Kanarienvogel entflogen. Um gefällige Rückgabe wird gebeten.

---

16. In Lit. D 417 ist eine Sammlung brauchbarer Schulbücher zu verkaufen.

---

17. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

---

18. A 197 in der Uzenstrasse ist ein grosses Quartier, getheilt oder im Ganzen, zu vermiethen. Näheres bei Wittwe Hönig.

---

19. D 68 bei Bäckermeister Winnerlein ist ein Quartier nebst Laden zu vermiethen.

Fremden-Anzeige
vom 3. Okt.

Stern. Frhr. v. Rotberg, k. Generalmajor und Brigadier zu Ansbach, Hrn. Kfl. Herold v. Berlin, v. d. Straß v. Göppingen, Wieder v. Schweinfurt, Mayr v. Buchau, Hr. Pharmazeut Lange v. Ellingen.

Löwe. Hr. Rittergutsbes. Frhr. v. Pöllnitz mit Fam. v. Salzburg, Hr. Kriegskommissär v. Villasi v. München, Hrn. Weinhdlr. Differé u. Sauerbeck v. Mannheim, Hr. Landrichter v. Hartlieb mit Gemahlin v. Schwabach, Hr. Pfarrer Schwarz mit Fam. von da.

Krone. Hrn. Kfl. Oesert v. Wertheim, Thiele v. Hamburg, Hr. Revierförster Behrens v. Lendershausen.

Brandenburger. Hr. Pfarrvikar Bandel v. Dietenhofen, Hr. Antiquar Herdegen v. Nürnberg.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 26. September bis 2. Oktober.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Amalie Charlotte Sophie, Töchterl. des k. Pfarrers und Distriktsschulinspektors Hrn. Dr. Rabus; Joh. Simon, Sohnl. des Gutsbesitzers Weiß in Kurzendorf; — St. Gumb.: Elisabetha Felicitas, Töchterl. des Bäckermeisters Hrn. Nägel.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Carl Heinrich Ludwig Herrmann, Gutsbesitzer und Gastwirth in Neuses, mit Anna Babetta Fugger von Stambach; Johann Conrad Pianer, Oekonom dahier, mit Anna Barbara Reuter von Wiedersbach; — St. Gumb.: Joh. Leonhard Dehm, Taglohner, mit Maria Margaretha Weuhöfer von hier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Johanna Apollonia Meyerhöfer, pens. Grenadiers-Tochter, 68 J. 1 M. 25 T., Ruhr; Frau Anna Ursula Klemm, Schneidersmeisters- und Kleiderhändlers-Wittwe, 74 J. 3 M. 15 T., Abzehrung; — St. Gumb.: Frau Wilhelmine Maria Drexel, Postsekretärs-Wittwe, 67 J. 1 M. 15 T., Abzehrung; Fräul. Juliana Jakobine Adeline Schmidt, Landrichters-Tochter, 51 J. 1 M. 6 T., Lungensucht; Hr. Johann Mathias Biel, Bäckermeister, 76 J. 6 M. 15 T., Entkräftung.

Börsen-Course.

Papiere

Wien,	Okt. 1.	Okt. 3
5% Nat.-Anl.	79	79
5% Metall.	73 9/10	74
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	891	890
Credit-Bank-Aktien	211 9/10	211 1/2
Nordbahn-Aktien	1830	1830 1/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	455	453
Augsburger Wechsel	102 1/2	102

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 29. Sept.						Rothenburg. 1. Okt.						Dinkelsbühl, 28. Sept.						Augsburg, 30. Sept.						München, 1. Okt.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	13	48	—	—	1	8	15	57	—	—	—	7	16	29	—	17	—	—	15	35	—	—	—	—
Waizen	15	42	—	—	—	39	14	32	—	—	—	13	15	57	—	—	—	7	18	3	—	17	—	—	15	35	—	18	—	—
Korn	10	58	—	14	—	—	9	35	—	2	—	—	10	10	—	—	—	4	11	5	—	14	—	—	10	11	—	4	—	—
Gerste	11	24	—	32	—	—	10	5	—	—	—	41	10	48	—	—	—	13	11	56	—	30	—	—	12	26	—	19	—	—
Haber	7	6	—	15	—	—	6	20	—	10	—	—	6	35	—	—	—	2	6	53	—	10	—	—	7	27	—	8	—	—
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	34	—	—	—	24

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 234. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 6. Oktober, Fides.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Rath des Appell.-Ger. von Oberbayern, Jos. Graf v. Reigersberg, ist seinem Ansuchen entsprechend für immer in den Ruhestand versetzt, und zum Rathe des Appell.-Ger. von Oberbayern der Assessor dieses Gerichtshofes, Moritz Koch, befördert; ferner die am Oberappell.-Ger. erled. Rathsstelle dem Appell.-Ger.-Rathe Carl Frhr. v. Spies in Bamberg verliehen; auf die hiedurch bei dem Appell.-Ger. von Oberfranken sich erled. Rathsstelle der Rath des Appell.-Ger. von Oberbayern, Friedr. Franz Künsberg, seinem Ansuchen entsprechend, versetzt; zum Rathe des Appell.-Ger. von Oberbayern der Rath des Bezirksgerichts München l/J., Fr. Arnold, dann zum Rathe des Bezirksgerichts München l/J. der Assessor des Bezirksgerichts München r/J., Carl Hacker, und zum Assessor des letztgenannten Bezirksgerichts der Sekretär des Bezirksgerichts München l/J., Dr. Herm. Maier, befördert; dann der Landrichter Carl Jos. Schuler zu Bergzabern, seinem Ansuchen entsprechend, wegen Krankheit und dadurch herbeigeführter temp. Funktionsunfähigkeit vorläufig auf die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand versetzt worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Joh. Mich. Bayerlein zu Wernsbach wurde als Schullehrer und Kirchendiener zu Immeldorf ernannt.

Erledigt: Die prot. Pfarrei Beerbach, Dek. Thurnau, mit 558 fl. 34$^{1}/_{2}$ kr., — die prot. Schul- und Kirchendienerstellen zu Schornweisach, Distr. Gerhardshofen, mit 330 fl., zu Penzenhofen, Distr. Altdorf, mit 287 fl. 50 kr., und die Nebenschulstelle zu Kainsbach, Distr. Hersbruck, mit 250 fl. Einkommen, — dann die Stelle eines Vorstandes und Oberarztes an der Kreisirrenanstalt zu Irrsee und die Stelle eines praktischen Arztes in Feucht, Lg. Altdorf.

München, 3. Okt. Die Abreise Seiner Majestät des Königs zu den Jagden in der Rieß ꝛc. wurde auf nächsten Donnerstag festgesetzt und wird die Abwesenheit Sr. Maj. bis gegen Ende dieses Monats dauern. — Heute sind aus dem k. Marstalle die Hofreisepferde für die nächsten Jagden nach Oberammergau abgegangen, wohin auch die von Berchtesgaden zurückkehrenden besonderen Gebirgsrößlein norwegischer Abstammung zu dirigiren sind. Se. Maj. der König wird somit die für den 21. und 22. August auf dem Brunnenkopf beabsichtigt gewesenen, durch eingetretenen Regen jedoch unausgeführt gebliebenen Jagdpartien im Laufe dieser Woche abhalten. Man rechnet auf 70 bis 80 Gemsen, die im dortigen Revier erlegt werden können. — Der mit einer besonderen Sendung nach Stockholm betraute General v. d. Tann ist von dort zurückgekehrt und wurde heute von Sr. Maj. dem König empfangen. — In der k. Kriegsschule, deren Wiedereröffnung vorgestern stattfand, wurden folgende Offiziere ꝛc. kommandirt und den erstaufgeführten die intermistische Oberleitung der Anstalt bis zur Ernennung eines Direktors übertragen: die Hauptleute Hugo Diehl und Frhr. v. Gemmingen-Massenbach vom Generalquartiermeisterstab, der Oberlieutenant Sommer vom 1. Art.-Reg., der Unterlieutenant Schmitt vom 9. Inf.-Reg. und der Unterarzt Kraft von der Kommandantschaft Augsburg. (A. Abdztg.)

Großh. Hessen. Die von Frankfurt gemeldete Nachricht, die großherzogliche Regierung habe die Einleitung einer Disziplinaruntersuchung gegen die Beamten, welche sich bei der Frankfurter Versammlung betheiligt haben, angeordnet, findet ihre volle Bestätigung. Nicht bloß gegen den Landrichter Hofmann in Friedberg, der jener Versammlung beigewohnt, sondern auch gegen den Advokaten Metz ist das Disziplinarverfahren eingeleitet. Wer aber wird die großherzoglich hessische Regierung disziplinicen?

Oesterreich. Die „Ostd. Post“ veröffentlicht wieder einen Pariser Brief, der, vom 28. Sept. datirt, über den bevorstehenden Separatfriedensabschluß und die Vorbereitungen zu einem Kongreß Andeutungen und Aufschlüsse gibt. Diesem Schreiben zufolge wird „der Friedensvertrag zwischen Frankreich und Oesterreich bereits in den nächsten Tagen zu den vollzogenen Thatsachen gehören.“ Dem Abschluß des Friedens soll die Zusammenberufung eines europäischen Kongresses oder vielmehr einer „Konferenz“ folgen (nach dem Wunsch Oesterreichs, der in Paris „sehr plausibel“ gefunden wurde, sollen nämlich nicht die dirigirenden Minister der betreffenden Staaten, sondern nur Spezialbevollmächtigte oder die gewöhnlichen Gesandten sich nach dem Ort der Berathung begeben). Unter den wesentlichen Bedingungen, welche Oesterreich für die Einberufung des Kongresses aufstelle, befinden sich zwei: daß außer den fünf Großmächten auch noch Spanien, Portugal und Schweden zu dem Kongreß gezogen werden; diese acht Mächte seien nämlich die Garanten der Kongreßakte von 1815 und müßten also vertreten sein, wenn eine der wesentlichen Bestimmungen der Verträge von 1815 durch einen Kongreß eine Abänderung erleiden solle. (Piemont wäre demnach ausgeschlossen.) In Paris sei man auf diesen Vorschlag „mit doppelter Bereitwilligkeit“ eingegangen. Dagegen soll für die zweite Forderung Oesterreichs eine Zustimmung von Seite des Kaisers Napoleon noch nicht erlangt worden sein; das Wiener Cabinet bestehe nämlich darauf, daß vor der Berufung des Kongresses die Fragen, mit welchen er sich zu beschäftigen habe, genau spezifizirt werden. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Aus Allem und Jedem, was man sieht und erfährt, geht hervor, daß Frankreich und Oesterreich in der Hauptfrage vollkommen sich verständigt haben. Der Friede von Zürich wird die italienische Frage natürlich nicht abschließen; aber wenn sie im Anfang dieses Jahres damit begann, die beiden großen katholischen Mächte als Gegner in der Arena zu sehen, so wird sie das Jahresende auf eben dieser Arena als Verbündete finden. Die Konsequenzen sind leicht abzuzählen.“

Nachdem die Wiener Ztg. in sechs Artikeln die Frage der Bundesreform negativ behandelt, d. h. die in neuester Zeit in Hannover, Eisenach und Frankfurt aufgetauchten Reformvorschläge zurückgewiesen hat, macht sie sich in einem siebenten daran, ihre positiven Ansichten über die Frage auszusprechen. Sie will dabei „kein förmliches Programm aufstellen“, sondern nur „im Allgemeinen die Wege bezeichnen, auf denen eine gedeihliche Verbesserung der bestehenden Bundeszustände angestrebt werden kann.“ Es sind im Grunde dieselben Wege, welche auch die nichtoffiziellen Gegner der Eisenacher Bewegung als die allein praktischen und praktikabeln empfehlen. Der Aufbau von unten nach oben, statt des Baues von einer in der Luft schwebenden Spitze nach unten; die Erfassung und Entwickelung der vorhandenen Elemente der Gemeinsamkeit, statt der Oktroyirung einer formellen Einheit; der Realismus, statt der theoretischen Verfassungsspekulation. „Die Einheit Deutschlands, sagt die Wiener Ztg., läßt sich nicht gleich am Schopf fassen, indem man ohne Weiteres eine militärische und diplomatische Hegemonie improvisirt. Man kann nicht von oben nach abwärts bauen, man muß der Mühe des Aufbaues von unten sich unterziehen. Man lasse die Grundlagen einer politischen Entwicklung Deutschlands sich bilden; die Leidenschaft, die um jeden Preis eine Hegemonie statuiren will, hindert die praktische Fortbildung der deutschen Verhältnisse. Was wir wollen, was wir für möglich halten, was wir als den rechten Weg für die Bundesreform erkennen: Das ist die Förderung der gemeinsamen Interessen der Nation, die Herstellung gemeinsamer Rechtsinstitutionen, die Entwicklung der nationalen Kräfte auf dem ganzen Bundesgebiet. Zu dem Verständniß, daß eine Neubelebung der Institutionen des Bundes dringend geboten sey, ist Oesterreich nicht erst heute, nicht durch die Eisenacher Bewegung gekommen. Die Geschichte des Bundes während des letzten Dezenniums liefert dafür hinreichende Beweise; der traurigen Aufgabe, nachzuweisen, an welchen Hindernissen die von Oesterreich beantragten oder unterstützten Reformversuche seit zehn Jahren gescheitert seyen: wollen wir uns nicht unterziehen. Der Satz: sint ut sunt aut non sint ist in diesen Fragen nicht von

Oesterreich ausgesprochen worden ꝛc. So in der Hauptsache die Wien. Ztg. Das Programm ist löblich; nun wollen wir sehen, ob in den maßgebenden Kreisen, aus denen die Wiener Zeitung ihre Inspirationen empfängt, auch der ernste Wille zu dessen Ausführung vorhanden ist. Der Gothaismus will nicht blos mit entgegenstehenden Theorien, sondern mit positiven Maßregeln bekämpft seyn. Ein falsches System, das eine richtige Idee und ein allgemein empfundenes Bedürfniß zur Grundlage hat, kann nur dadurch entwurzelt werden, daß man diese auf anderem Wege ihrer Befriedigung zuführt.

Italien. Florenz, 28. Sept. Der Oberst Caderna, welcher den bisherigen Kriegsminister Decavero ersetzt, ist von Turin hier eingetroffen, um sein Amt anzutreten. Eine entschieden praktische Richtung für die militärische Gleichstellung zeigt sich jetzt noch offener. Nach ministeriellem Dekret muß die militärische Kleidung in Schnitt und Farbe sowie jede Zubehör piemontesisch sein. Diese Nacht ist wieder Militär ausgerückt. Die Straßen waren nicht wie früher illuminirt. "Uf, una altra volta!" scheuten sich die Soldaten nicht, den Bürgern zuzurufen. — Garibaldi scheint Ernst machen zu wollen. Er hat in Ravenna einen Tagesbefehl erlassen, der so lautet: „An die Italiener! Die Braven, welche in der Lombardei die Oesterreicher zwangen, uns den Rücken für jahrelange Beschimpfung zu zeigen, versammeln sich in Ravenna. Die Italiener, welche ein Herz haben, werden ihre Zahl vermehren, um die Unternehmung der Unabhängigkeit zu Ende zu führen. In Bologna, Ferrara, Forli sind Mittelpunkte für die Ansammlung der Freiwilligen, die dann nach Ravenna zur Einübung geführt werden." Dieser Appell Garibaldi's ist vorerst an die Romagna gerichtet, aber würde auch hier und in den Herzogthümern bedeutenden Einfluß haben. Wenigstens haben sich toskanische aus der Lombardei heimkehrende Freiwillige dahin ausgesprochen, daß sie von den Einladungen der Regierungen nichts mehr wissen wollen, daß sie aber sofort wieder unter die Waffen eilen wollen, wenn Garibaldi rufe. Aus Carrara, das schon 200 Freiwillige unter Garibaldi hatte, sind schon wieder 160 Mann zu ihm gestoßen. In der Gegend von Rimini ist es schon zu Vorpostengefechten mit den Päpstlichen gekommen, wobei es einige Verwundungen gegeben hat. Indeß hüten sich die Truppen der Liga, die ihnen bezeichnete Gränzlinie zu überschreiten. Garibaldi hat auch seiner zarten Empfindung den Tribut gezollt. Mit seinen Söhnen ist er auf dem Grabe seiner bei Ravenna heimathlos gestorbenen Frau niedergekniet, und als sie zusammen weinten, erschien ein Priester in der Stola und gab den Segen dazu. Die irdische Hülle wird nun nach Nizza, dem Heimathsort Garibaldi's, gebracht. Der General hat der Familie seinen Dank abgestattet, welche die letzten Stunden der Verstorbenen milderte. So wird hierher geschrieben. — Die italienische Tricolore bekommt nun noch das piemontesische Kreuz, und wird so auf öffentlichen Gebäuden ausgesteckt. Die Einheit von Geld, Maß und Gewicht soll schnell durchgeführt werden.

Marseille, 3. Okt. Die päpstliche Allocution ist nunmehr bekannt gemacht. Nach einem Schreiben des „Ami de la Religion" aus Rom ist dieselbe eine energische Klage gegen den Zustand der von der revolutionären Keckheit überflutheten Legationen. Der heilige Vater enthüllt die Rathschläge, Aufreizungen, die Unterstützungen, in Folge deren die traurigen Vorfälle in der Romagna stattfinden konnten. Er spricht von den Anhänglichkeitsbeweisen, welche ihm inmitten der harten Prüfungen der Kirche seitens des Episkopats der ganzen Welt zugingen. Pius IX. protestirt gegen alle Akte der Nationalversammlung von Bologna und der Regierung, und spricht den Tadel aus, der alle jene trifft, welche die Rechte des heiligen Stuhles verletzen, oder seine Souveränetät sich anmaßen.

Paris, 3. Okt. Wir erfahren aus Marseille, daß der König der Belgier nach der Schweiz abgereist ist. Von Rom aus wurde die Garnison von Ancona vermehrt. Es gehen fortwährend Truppen von Algier nach Oran ab. Die Maroccaner erwarten Verstärkung durch Reiterei. Es herrscht eine große Bewegung unter den Stämmen. Lord Cowley ist, wie man versichert, nach Biarritz abgegangen, um mit Walewski über China zu verhandeln. (A. Z.)

Großbritannien. London, 1. Oct. Die Times äußert sich nun auch über die letzte Moniteurnote — über das „Orakel des Machthabers, dessen Wille jetzt die Geschicke Europas beherrscht." Sie zweifelt nicht mehr, daß Louis Napoleon in Villafranca es mit seinem Entschluß, die italienischen Herzoge wieder einzusetzen, aufrichtig gemeint habe. Er habe dazu, wie zum Abschluß des Friedens selbst, mancherlei Beweggründe gehabt — vor allem (meint die Times) das „Mißvergnügen Englands" über den Gang der Ereignisse. „Doch bleiben Anzeichen genug vorhanden, daß vor dem Kriegsausbruch der Plan, einen etrurischen Thron für den Prinzen Napoleon zu errichten, auf dem Tapet gewesen. Der Prinz selbst war der offenste Dränger zum Krieg, und seine Anhänger waren es, welche laut die Zerreißung der Verträge von 1815 predigten. Die Eile, womit er sich durch seinen Ehebund mit dem Haus Savoyen als italienischer Prinz zu naturalisiren suchte, gehört zu denselben deutlichen Symptomen. In Villafranca freilich wurde der Prinz nicht mehr erwähnt, außer vielleicht, um sofort stillschweigend beiseite geschoben zu werden."

Der Gesundheitszustand des Papstes wird in allen römischen Correspondenzen Londoner Journale fortwährend als bedenklich geschildert, trotzdem, daß die officiellen Berichte das Gegentheil behaupten. Cardinal Wiseman hält sich — wie dem Advertiser gemeldet wird — bereit, nach Rom zu reisen, um für den etwaigen Fall einer nothwendig gewordenen neuen Papstwahl seinen Einfluß im Conclave zu Gunsten des französischen Interesses geltend zu machen.

Unter den nach England gelangten Adressen vom Cap, welche das Bedauern der Colonie über die Abberufung des dortigen Statthalters Sir George Grey aussprechen, ist auch eine von den eingebornen Fingoes. Sie lautet: „An die große Königin Victoria. O unsere große Königin, blicke gnädig auf uns! In Deiner Güte schicktest Du uns den Sir George Grey, daß er über uns walten möge. Als er ankam, sahen wir, daß das ein Oberhaupt war, wie wir schwarzen Leute es nöthig hatten. Er that seine Liebe zu uns in vielen Dingen kund. Er half uns in allem. Er baute uns große Schulen, daß unsere Kinder darein gehen und dort hübsch lernen könnten, wie die Kinder des englischen Volks. Wir freuten uns dessen, und nannten uns ein glückliches Volk unter unserer Königin Victoria. Wir waren wie Kinder, die einen Vater hatten, der sie beschützte, ernährte, ihnen in allen Stücken half. Aber jetzt sind wir mit Kummer geschlagen, da wir eine sehr schmerzliche Kunde hören, nämlich daß Du unsere große Königin, unsern Statthalter Sir George Grey heim berufen hast. Unsere Herzen weinen, sie sind wie todt vor Schmerz. Unseres Vaters beraubt, sind wir jetzt Waisen in der That. Nein, große Königin, wirf uns nicht weg! Sondern höre unser Flehen, und sende unsern Statthalter zurück!" (Es heißt: Sir George Grey sey eingeladen, nach dem Cap zurückzukehren.)

London, 3. Okt. (Durch die „Europe", welche 451,000 Dollars Species mitgebracht hat.) New-York, 22. Sept. Die amerikanische Besatzung von San Juan ist auf 500 Mann angewachsen. Man hat Erdwerke errichtet, und droht mit der Werbung von Freiwilligen. Sonst ist nichts vorgefallen; das Verhältniß der amerikanischen und der englischen Offiziere ist freundlich. Die Börse fest. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Hopfenpreise. In Spalt kauft man den Centner zu 120—130 fl.; in Petersgmünd bei Spalt 100 fl.; in Pleinfeld 95—100 fl.; in den anderen Orten sind noch wenig Verkäufe vorgekommen. Hersbruck und Umgegend verkauft zu 70 und 80 fl. Der Magistrat von Forchheim macht bekannt, daß der dort gebaute Hopfen von ausgezeichneter Qualität sey.

Karlsruhe, 30. Sept. Bei der heute hier stattgehabten Ziehung der badischen 35 fl.-Loose wurden nachstehende Haupttreffer gezogen: Nr. 272,916 40,000 fl. Nr. 236,147 10,000 fl. Nr. 370,747 5000 fl. Nr. 35,671, 63,731, 77,693, 87,952 und 173,988 jede 2000 fl. Nr. 32,484, 64,879, 134,768, 138,535, 148,712, 158,581, 173,986, 195,154, 200,620, 228,419, 228,814 und 282,685 jede 1000 fl.

Wien, 1. Okt. Vom Lotterie-Anlehen von 1854 (s. gestr. Bl.) gewinnen ferner: Serie 3838 Nr. 44, Serie 1394 Nr. 12, Serie 3949 Nr. 44, Serie 3722 Nr. 42, Serie 3961 Nr. 42, à 5000 fl.; Serie 1468 Nr. 17, Serie 1468 Nr. 45, Serie 2242 Nr. 32, Serie 1394 Nr. 5 und Serie 2181 Nr. 33, à 1000 fl.

Wien, 2. Okt. Bei der gestern stattgehabten dritten diesjährigen Ziehung der Kredit-Loose wurden die folgenden Serien gezogen: Nr. 70, 1801, 1195, 1428, 3635, 152, 3312, 2904, 1290, 209, 2362, 1177, 202, 3610, 2267, 1593, 1221, 1702, 2518, 3563 und 2000. Darauf fallen die folgenden größeren Gewinnste: Serie-Nr. 1221 Loos-Nr. 70 gewinnt 200,000 fl.; Serie-Nr. 3635

Loos-Nr. 35 gew. 40,000 fl.; S.-Nr. 2000 L.-Nr. 29 gew. 20,000 fl.; S.-Nr. 1195 L.-Nr. 61 und S.-Nr. 1221 L.-Nr. 89 gew. 5000 fl.; S.-Nr. 1221 L.-Nr. 100 und S.-Nr. 1801 L.-Nr. 1 gew. 3000 fl.; S.-Nr. 2267 L.-Nr. 86 und S.-Nr. 209 L.-Nr. 41 gew. 1500 fl.; S.-Nr. 1702 L.-Nr. 94 S.-Nr. 2904 L.-Nr. 38, S.-Nr. 2518 L.-Nr. 3, S.-Nr. 2000 L.-Nr. 76, S.-Nr. 70 L.-Nr. 94 und S.-Nr. 152 L.-Nr. 34 gew. 1000 fl.; S.-Nr. 1593 L.-Nr. 72, S.-Nr. 70 L.-Nr. 54, S.-Nr. 1702 L.-Nr. 79, S.-Nr. 1195 L.-Nr. 15, S.-Nr. 70 L.-Nr. 44, S.-Nr. 1593 L.-Nr. 51, S.-Nr. 2904 L.-Nr. 50, S.-Nr. 3312 L.-Nr. 42, S.-Nr. 2267 L.-Nr. 99, S.-Nr. 202 L.-Nr. 49, S.-Nr. 3312 L.-Nr. 44, S.-Nr. 2518 L.-Nr. 24 und L.-Nr. 60, S.-Nr. 1801 L.-Nr. 11, S.-Nr. 70 L.-Nr. 83, S.-Nr. 3312 L.-Nr. 23 und L.-Nr. 63, S.-Nr. 1801 L.-Nr. 51, S.-Nr. 2904 L.-Nr. 3, L.-Nr. 6, L.-Nr. 56 und L.-Nr. 95, S.-Nr. 1290 L.-Nr. 94, S.-Nr. 1177 L.-Nr. 58, S.-Nr. 3563 L.-Nr. 93, S.-Nr. 152 L.-Nr. 39, S.-Nr. 1593 L.-Nr. 29, S.-Nr. 3635 L.-Nr. 49, S.-Nr. 1290 L.-Nr. 25, S.-Nr. 1195 L.-Nr. 93, S.-Nr. 1593 L.-Nr. 6, S.-Nr. 202 L.-Nr. 36 gewinnen je 400 fl.

Vermischtes.

München, 2. Okt. Der Mann, dem Bayern ein vortreffliches Schwurgerichtsinstitut zu verdanken hat, der die kurze Zeit seiner ministeriellen Wirksamkeit so ersprießlich für das Rechtsleben im Lande zu benützen wußte, und seitdem im Verlauf von zehn Jahren den Vorsitz am Cassationshof geführt hat — der Vicepräsident des k. Oberappellationsgerichts, Dr. Heintz, hat am 1. Okt. seine Funktion als Vorsitzender im strafrechtlichen Senat des höchsten Gerichtshofs niedergelegt, und sie dem Direktor des obersten Gerichtshofs, Dr. Barth, übertragen. Das bayerische Schwurgericht hat sich seit den zehn Jahren seines Bestandes wohl bewährt, und das Volk ist sich schon längst bewußt geworden, daß es mit demselben aus den Jahren des Sturms sich eines der edelsten Güter eines freien Staats gerettet, daß es mit demselben ein Stück altgermanischer Freiheit zurückempfangen hat.

München, 3. Okt. Ueber unser Schillerfest kann ich Ihnen heute so viel berichten, daß nächsten Mittwoch Abend eine Vorbesprechung einer großen Anzahl von Männern aus den verschiedenen gebildeten Ständen im Museum stattfinden wird, daß aber bereits auch von anderer Seite Maßregeln zur würdigen Feier des Tages getroffen sind. Es finden auch in Bürgerkreisen Vorbesprechungen zu diesem Behuf, und zwar, wenn ich recht unterrichtet bin, schon heute statt. Unsere Künstler stehen natürlich in erster Reihe der Betheiligung, und dieß gibt allein schon die Garantie für die rechte Art des Festes. Auch ist nicht mehr zu zweifeln, daß alle hiesigen Liedertafeln und Sangvereine sich betheiligen werden. (A. Z.)

Stuttgart, 2. Oct. Die Schillerfeier scheint in Stuttgart sich großartig gestalten zu wollen. Das Comite findet allerseits die bereitwilligste Unterstützung. Das Programm selbst enthält unter anderm folgendes: den 9. Nov., ein Prolog für die Feier, Wallensteins Lager und beide Piccolomini. Schillers Standbild wird alle drei Abende des Festes glänzend erleuchtet seyn. Der Geburtstag des Dichters, der 10. Nov., soll sich zu einem allgemeinen Feiertag gestalten. Um 9 Uhr Vormittags soll sich an diesem Tag der Festzug vom Marktplatz aus in Bewegung setzen, um durch die ohne Zweifel festlich geschmückten Hauptstraßen unserer Stadt das Schillerdenkmal zu erreichen. Für den Festzug wird auf die allgemeinste Theilnahme gerechnet. Um die Mittagszeit soll die Hauptfeier in dem großen Reithaus in der Neckarstraße beginnen. Kücken hat eine Cantate zur Einleitung der Feier geschrieben, J. G. Fischer wird die Festrede halten, und Grunert Schillers Glocke sprechen. Den würdigen großartigen Schluß wird Beethovens 9. Sinfonie mit den Chören über Schillers „Freude, schöner Götterfunken" bilden. Hierauf folgen Festessen in verschiedenen Localen, Abends nochmaliger Zug zu dem festlich erleuchteten Denkmal, wobei unter Mozart'schen Klängen Schiller ein Hoch erschallen soll. Der Freitag wird die Festtheilnehmer nach Marbach führen zur Einweihung des in seiner alten Gestalt wieder hergestellten Schillerhauses, und Grundsteinlegung für das Denkmal auf der Schillerhöhe. Sie werden jedoch so früh zurück seyn, um dem Schluß des Festes, der Darstellung von Wallensteins Tod im k. Hoftheater anzuwohnen.

Dresden, 1. Oct. Daß man auch hier zu der Jubelfeier Schillers sich rüstet, ist selbstverständlich, da Dresden die Anregung zu der Schillerstiftung gegeben hat. Ein Ausschuß hat sich gebildet, und seine Zusammensetzung aus allen Schichten der Gesellschaft deutet darauf hin, daß man den 10. November 1859 als einen Ehrentag der Nation, als ein Fest begehen will, an welchem Hoch und Niedrig gleichen Theil hat. Indem jener Ausschuß sich mit der Skizzirung des Festprogramms beschäftigte, klang der Gedanke wiederholt durch, daß hier eine volksthümliche Feier recht nahe gelegt sey. Lessing möchten vorzüglich die Gelehrten, Göthe die Künstler feiern, aber den hundertjährigen Geburtstag Friedrich Schillers festlich zu begehen — das wird sich das große Ganze der Nation nicht nehmen lassen; denn ist einer ihrer Geistesheroen volksthümlich, so ist es eben Schiller. An seinen Gaben belebt sich die dichterische Empfindung, und so erwerben und wahren sie sich die Rechte einer ersten Liebe. Das Bewußtseyn dieses unvergänglichen Schatzes nun einmal zum lebendigen Ausdruck zu bringen, den deutschen Dichter, auf dornenvollem Pfad emporgestiegen zu der Höhe der Verklärung, ein leuchtendes Bild allen, die Theil an ihm haben und nehmen, vorzuführen, das scheint die Aufgabe der bevorstehenden Festtage zu seyn. Eines hat die heurige Festfeier voraus: das, daß sie in der Angelegenheit der Schillerstiftung einen Sammelpunkt findet, in welchem die Nation für einen idealen Zweck zusammenwirken kann. Diese Vereinigung, Zusammenfügung der Kräfte und Mittel wird die Conferenz von Abgeordneten der verschiedenen Sonderstiftungen beschäftigen, welche am 8. d. M. hier zusammentreten wird. Gelingt es ihr bis zur Festfeier sich zu einer deutschen Schillerstiftung zu einigen, so wird damit der Jubelfeier der schönste Kranz gewunden seyn.

In Dinkelsbühl wird am 12. Oct. das Denkmal des Jugendschriftstellers Christoph v. Schmid enthüllt.

(Guizot's Memoiren.) Ueber diese Aufzeichnungen des berühmten Mannes sagen die Münchener Gelehrten Anzeigen unter Anderem Folgendes:

Die gegenwärtigen Verwicklungen in Europa, welche ein entsetzlicher Krieg mit seinem scheinbaren Ende nur noch vermehrt und gesteigert hat, verlangen, will man nur halbwegs gerecht und besonnen urtheilen, genaues Eindringen in die Verhältnisse, welche eben jene Knäuel geschlungen haben. Denn es ist ein wahres Wort, was die Partei- und Herrschsucht für sich ausbeutet, wenn man in den Verträgen vom Jahre 1815 und in der aus ihnen gezogenen Politik der Kabinete den Urgrund alles Wirrsals und aller Armseligkeit findet, an dem unsere Zeit siecht und fiebert. Alle Fragen, welche in neuerer Zeit die Leidenschaften der Völker und die Eifersucht der Kabinete erregen, voran die italienische, sind seit den letzten 40 Jahren stets ein Vorwurf politischer Spitzfindigkeit und wechselvoller Ueberlistung gewesen. Was man als unverletzlich und unumstößlich auf der einen Seite vertheidigte, war bereits von anderswoher selbst verletzt, selbst umgestoßen worden. Wem also daran liegt, für sich wenigstens ins Klare zu kommen und was heute geschieht, nur als ein zweites oder drittes Spiel desselben Stückes ruhig zu betrachten, dem empfehlen wir vorliegende Memoiren, namentlich in den Capiteln, welche die besagten außerfranzösischen Verhältnisse Europa's und vorzüglich Italien's behandeln. Sie geben neben anderen historischen Schriften der Gegenwart, neben Adolph Schmidt's „zeitgenössischen Geschichten" und Hermann Reuchlin's Geschichte Italien's (in Biedermann's Sammlung) vielfache Gelegenheit der Belehrung und somit richtigere Auffassung unserer eigenen Zeit. Der Friede Europa's war im J. 1830 so arg gefährdet, als im J. 1848 und als es im J. 1859 ist. Die Lage gewisser Mächte gegen einander hat sich wesentlich nicht geändert, nur durch die Träger der Hauptrollen, die seitdem sich geändert haben, ist die Bewegung beschleunigt, die Handlung leidenschaftlicher: freilich reift auch jedes Jahrzehnt die Früchte im Leben der Völker. Dies zu verstehen, wäre erste Weisheit einer Regierung. Die Heikligkeit und Schwierigkeit der italienischen Sache liegt neben anderen im Verhältniß des Kirchenstaats: die Vorschläge der Großmächte in dem Memorandum an Gregor XVI. vom 21. Mai 1831 enthalten nichts, was nicht auch heute noch als ein unabweisbares Bedürfniß für Rom und Italien geltend gemacht würde. Man wird auch heute wieder zu einem ähnlichen Schriftstück gelangen. Wird es aber so wenig, wie damals vom Papier zur That sich verkehren? Wird man abermals mit dem Verfasser bekennen müssen: „Nichts ist unkluger und erzeugt in den großen Geschäften mehr Verwirrung als die Handlungen, welche nicht ernsthaft gemeint sind, und bei denen die eigentlichen Urheber einen Erfolg weder hoffen noch wünschen. Der bloße Anschein ohne eine That ist für die rechte Staatskunst verhängnißvoll; eitle Mittel erschweren das Uebel, dessen Heilung sie scheinbar bezwecken."

Hiesiges.

— Wie wir sicher vernehmen, ist bereits ernstlichst Einleitung getroffen, daß demnächst auch unser Theater und, wo möglich, auch das k. Orangeriehaus zur Gasbeleuchtung eingerichtet werden. Bei dieser Gelegenheit glauben wir konstatiren zu sollen, daß die Gaseinrichtung in hiesiger Stadt sich im Ganzen, wie im Einzelnen, als durchaus solid und zweckmäßig bewährt, und daß man mit der Güte und Leuchtkraft des Steinkohlengases bis jetzt eben so sehr Ursache hat, zufrieden zu sein.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Für kommende Winter-Saison habe ich mein

Tuch- und Wollenwaaren-Lager

namentlich durch bedeutende Einkäufe auf der Leipziger Messe auf's Reichhaltigste assortirt und erlaube mir besonders eine schöne Auswahl in Winterrock- und Beinkleiderstoffen, dann Damentuchen ergebenst zu empfehlen.

Billige Preise und reele Bedienung zusichernd, zeichne hochachtungsvoll

J. G. Kuch

in der Nürnberger Straße.

2. (Oelsatz-Verkauf.) Freitags den 7. Oktober um drei Uhr wird im Rathhaushof ein Quantum Oelsatz an den Meistbietenden verkauft.

3. Am Samstag den 8. Oktober Nachmittag 2 Uhr wird im Hofraume des vormaligen Casino-Gebäudes das Holzwerk eines Tribüne-Gerüstes an den Meistbietenden verkauft.

4. **Einen Kronenthaler Belohnung** Demjenigen bei Verschweigung des Namens, der sicher den Weintrauben-Diebstahl in der k. Baumplantage zu Triesdorf angibt.

5. Zur gefälligen Abnahme hält sein reich assortirtes Lager von

Schulbüchern, Lexika & Atlanten

bestens empfohlen

Carl Junge, Buchhändler.

6. Um auszuverkaufen, werde ich mehrere Zentner Rauchtabak, Einlage und Rippen, sodann einige hundert Tausend Cigarren, loos und in Kistchen, Mittwoch den 12. dieses von Morgens 10 Uhr an in meiner Wohnung dahier versteigern und billigst abgeben. Zugleich werde ich auch alle Zugehörigkeiten einer englischen Malzdörr an die Meistbietenden überlassen.

C. A. Wolff.

7. Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme sowohl während der Krankheit als bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Privatiers

Mathias Ziel,

sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Ansbach und Berlin, den 5. Okt. 1859.

Die Hinterbliebenen.

8. Am 5. d. M. hat mein Unterricht im Zeichnen und Malen begonnen. Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst die Herren Gymnasiasten und Latein-Schüler ein

Schmauß, Zeichnenlehrer.

9. A 188 ist ein Schlagzeug zu verkaufen.

Bekanntmachung.

In der Nähe der Stadt Ansbach ist täglich ein schönes Oekonomiegut mit 50 Morgen Aecker, Wiesen und Wald und jährlich drei Klafter Scheitholz vom Staatswald mit oder ohne Inventar zu verkaufen. Auch ist daselbst ein kleineres Gut mit circa 30 Morgen Aecker und Wiesen und jährlich drei Klafter Scheitholz vom Staatswald um die Summe von 7000 fl. zu verkaufen; es kann auch alles Inventar dazu gegeben werden.

Näheres ist zu erfragen in der Expedition.

11. Beim k. Poststall Kl. Heilsbronn sind drei durch Einziehung eines Wagens überzählig gewordene ganz gute Pferde (Stuten) täglich zu verkaufen.

12. Ein schwarzes Hündchen mit weißer Brust und vier weißen Pfoten, gestutzten Ohren, roth gezeichnetem Halsband, wurde gestohlen. Man bittet, es A 258 abzugeben.

13. Am Sonntag wurden in der Nähe des Reithauses zwei Schlüssel verloren. Um Abgabe an die Expedition wird gebeten.

14. Ein Steuerkataster nebst einem Vertrag wurde verloren, um dessen gefällige Rückgabe bei Gastwirth Brunn in Lehrberg gegen Belohnung gebeten wird.

15. Das Haus Lit. A 66 wird aus freier Hand verkauft und kann das Nähere täglich um die Mittagszeit daselbst in Erfahrung gebracht werden.

16. Ein neuer, schwarzer, mittelgroßer Frack nebst Hose ist D 119 zu verkaufen.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Nußbaum. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Heute im Platengarten.

19. Heute Schlachtschüssel. Dettelbacher.

20. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

21. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Späth.

22. Heute Schlachtschüssel bei Knörr.

23. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

25. Ein möblirtes Quartier mit Hofraum wird sogleich zu miethen gesucht.

26. D 281 nächst der Eisenbahn ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Fremden-Anzeige

vom 5. Okt.

Stern. Hr. Gasdirektor Spreng v. Nürnberg, Hr. Mengès, Lieut. bei der Sanitäts-Comp. von da, Hr. Kfm. Gustine v. Hanau, Hr. Oberpostrath Schellerer v. Bamberg, Hr. Wachsbleichbesitzer Oberwegner v. Weissenburg.

Krone. Hr. Oberkellner Nun v. Kissingen.

Zirkel. Hr. Pfarrer Hessel mit Fam. v. Wilhermsdorf, Hr. Kfm. Krämer v. Heidenheim.

Schrannenpreise.

Ansbach, 5. Oktober 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedrst.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	—	15	27	14	30	—	2	—	—
Waizen	16	—	15	4	14	24	—	—	—	10
Korn	10	30	10	7	9	45	—	7	—	—
Gerste	12	16	12	6	11	12	—	5	—	—
Haber	7	6	7	6	7	6	—	20	—	—

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Sept. 30	Okt. 4
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	62⅞	63⅛
„ 5% Metall.	58⅜	58⅛
„ 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	860	857
„ Credit-Bank-Akt.	200	202
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99⅞	99⅝
Ludw. Bex. E.-B.-A.	—	136⅛
Marbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7⅝ P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	97⅛	98

Wien,	Okt. 1.	Okt. 4
5% Nat.-Anl.	79	78⁶⁄₁₀
5% Metall.	74	73⅜
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	890	892
Credit-Bank-Aktien	211⅛	210
Nordbahn-Aktien	1830¹⁄₁₀	1810⁷⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	453	455
Augsburger Wechsel	102	102⅛

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 235. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 6. Oktober, Amalia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der seither. Pfarrer zu Kerschbach, Ldg. Forchheim, Priester Pet. Manger, ist seiner Bitte gemäß von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten kath. Pfarrei Büchenbach, Ldg. Herzogenaurach, enthoben, und diese Pfarrei dem Priester Joh. Hennecker, Pfarrer in Sondernohe, Ldg. Ansbach, übertragen; — der außerordentl. Professor in Heidelberg Dr. Adolph Kußmaul zum ordentl. Professor der internen Klinik und Poliklinik an der medizin. Fakultät der k. Universität Erlangen ernannt; — der Revierförster H. Stuhlmüller zu Altenfurth im Forstamte Laurenzi wegen physischer Gebrechlichkeit auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt; auf das erled. Stadtrentamt Aschaffenburg der Rentbeamte von Nördlingen, J. Lizius, auf Ansuchen versetzt; die bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F., erled. Stelle eines Reggs.-Assessors und Fiskal-Adjunkten dem im Fiskalate der Reggs.-Fin.-Kammer verwendeten Reggs.-Raths-Accessisten Ludw. May verliehen; — die Materialverwalterstelle bei dem Hauptsalzamte Dürkheim in eine Kassekontroleurstelle mit der Verbindlichkeit zur Führung der Materialverwaltungsgeschäfte umgewandelt; auf diese Stelle der Kassekontroleur des Hauptsalzamtes Berchtesgaden, Fr. X. Lösch, versetzt; zum Hauptsalzamts-Kontroleur in Berchtesgaden der Rechnungskommissär der General-Bergwerks- u. Salinen-Administration, J. Waldmann, ernannt; zum Rechnungskommissär der General-Bergwerks- u. Salinen-Administration der funkt. Kassier des Berg- und Hüttenamtes Sonthofen, Max Rapprecht, ernannt; endlich der temp. quieszi. Forstmeister Fr. Hochfärber auf Ansuchen, unter Anerkennung seiner mit Fleiß und Treue geleisteten Dienste für immer in den Ruhestand versetzt worden. (N. M. B.)

München, 4. Oct. Die neueste Nummer des „Regier.-Blattes" enthält eine allerh. Verordnung, wonach Se. Maj. der König folgende Abänderungen der bestehenden Vorschriften über die Uniformirung der Forstverwaltungs-Beamten zu genehmigen geruht haben: 1) Die Forstmeister tragen künftig zur Gala den in der Verordnung vom 4. Juni 1804 für die damaligen Oberförster vorgeschriebenen Frackrock mit der angegebenen Goldstickerei auf dem Kragen, ferner eine Epaulette mit sog. Kantiller (Goldfranzen) und eine Contre-Epaulette, sowie auch Hut, Hirschfänger nebst Wehrgehänge und Kuppel nach obiger Norm; dagegen statt der bisherigen kurzen Hose in hohen Stiefeln ein langes grünes Beinkleid über die besporнten Stiefel mit dem durch die Verordnung vom 31. Jan. 1850 bei den übrigen Verwaltungszweigen eingeführten Tressenbesatze. 2) Die Revierförster haben zur Gala die Uniform der Forstmeister mit zwei Contre-Epaulettes und mit Hinweglassung der gestickten Kante um den Kragen zu tragen. 3) Dem gesammten Forstverwaltungs-Personale einschlüssig der Forstinspektions-Beamten ist gestattet, bei gewöhnlichen Dienstverrichtungen einer Interims-Uniform, bestehend in einem Oberrocke von hechtgrauem Tuche mit dem Kragen der Galauniform, ferner mit grünen Aermelaufschlägen und dergleichen Brustklappen, sowie mit der bereits eingeführten grünen Schirmmütze nebst Hirschfänger und der obengedachten Hirschfängerkuppel sich zu bedienen. Aufwartungen bei den k. Majestäten dürfen jedoch nur in Galauniform gemacht werden. 4) Die allerh. genehmigten Tuchfarbenmuster und Zeichnungen für die Stickerei sowohl als für die übrigen Uniformstheile werden den k. Kreisregierungen demnächst mitgetheilt werden. 5) Insolange nicht anders verfügt wird, wollen Se. Maj. der König nicht, daß auch die nichtstabilen Forstbediensteten zur Tragung einer Uniform angehalten werden. Hienach ist das Geeignete zu verfügen, irgend ein Zwang für die sofortige Anschaffung von neuen Uniformen den Forstverwaltungsbeamten aber, welche die bisher vorgeschriebene Uniform bereits besitzen, nicht aufzuerlegen, denselben vielmehr die Austragung der letzteren zu gestatten.

Zur Widerlegung der gegentheiligen Behauptungen berichtet man dem „K. f. N.", daß das Gieß- und Bohrhaus zu Augsburg gegenwärtig sicher schon alle auf Herstellung von gezogenen Kanonen Bezug habenden Zeichnungen, Pläne und schriftlichen Erläuterungen erhalten habe, da, namentlich auf Andringen des Hrn. Kriegsministers, bis zum kommenden Frühjahre mindestens drei Batterien mit jenen Geschützen ausgerüstet sein sollen. Die Arbeiten zur Anfertigung der Munition haben bereits vor zwei Wochen begonnen.

Der „Pfälzer Ztg." wird aus München, 1. Oct. geschrieben: Die Gerüchte von bevorstehenden Personaländerungen in der höchsten Verwaltungsstelle der Pfalz entbehren jeder Begründung.

Aus Leipzig wird gemeldet, daß dort in diesen Tagen neue Samlungen für die vertriebenen Schleswig-Holsteiner veranstaltet werden, weil aus Briefen des Altonaer Hauptvereins hervorgeht, wie dringend nöthig noch eine ausgiebige Unterstützung ist. Unserem Staatsministerium, das schon so manche Ueber- und Fehlgriffe seiner Vorgänger im Amte gutgemacht hat, ist hier eine neue Gelegenheit geboten, in dieser Richtung thätig zu werden. Bekanntlich hat der Graf Reigersberg in den Sammlungen für die bedrängten ehemaligen Beamten und Offiziere der nordelbischen Herzogthümer eine Regung des revolutionären Geistes zu verspüren vermeint und sie als staatsgefährlich verboten. Der gegenwärtige Herr Minister des Innern ist aber ein zu erleuchteter Staatsmann, als daß er diese Auffassung (mit welcher Bayern in ganz Deutschland vereinzelt gestanden wäre, wenn sich dem Grafen Reigersberg nicht zur guten Stunde Kurhessen's Scheffer angeschlossen hätte) theilen sollte; und es wird vielleicht nur dieser Anregung bedürfen, damit die bayerischen Staatsangehörigen von dem Recht, zu einem Werk der Wohlthätigkeit beizutragen, nicht deßhalb sich ferner ausgeschlossen sehen, weil es zugleich ein Werk nationaler Sühne und ein Zeugniß deutscher Gesinnung ist. (N. Korr.)

Sachsen. Das Dresdener Journal erklärt über die Münchener Konferenzen, nachdem es die über deren Inhalt und Richtung verbreiteten Gerüchte in Bausch und Bogen als „zum großen Theil irrthümlich" bezeichnet hat: „Die Angelegenheiten des deutschen Bundes sind innerhalb der letzten drei Monate sehr vielfach Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit gewesen. Man hat sogar Versammlungen abgehalten, man hat Vereine zu gründen gesucht, es haben Ansprachen und Antworten stattgefunden. Man wird es daher nicht als etwas besonders Auffälliges ansehen können, wenn auch die Aufmerksamkeit der Regierungssphären etwas mehr als sonst angeregt worden ist, und wenn einzelne Regierungen, welche sich in den deutschen Angelegenheiten einer ziemlichen Uebereinstimmung der Ansichten bewußt sind, darüber in nähere Vernehmung traten. Wenn daher die Minister einiger Staaten sich begegnen und einige Unterredungen pflegen, so ist dieß wohl etwas sehr Natürliches, was in keiner Weise an und für sich dazu angethan sein kann, besonderes Aufsehen zu erregen. Daher will es uns auch scheinen, als habe man eben so unrecht, an solche Besprechungen jedesmal die Erwartung eines unmittelbaren und sofort nach außen hervortretenden Resultates zu knüpfen, als die Voraussetzung, es müsse dabei irgend Etwas vorgehen, was geeignet sein könnte, bei andern Regierungen Mißtrauen zu erzeugen. Wir theilen nun vollständig die Ansicht, die wir unlängst in einem deutschen Blatte ausgesprochen fanden, daß nämlich das in München Verhandelte gewiß nicht Ursache habe, das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen, glauben dagegen in Bezug auf die gleichzeitig ausgesprochene Voraussetzung einer demnächstigen Veröffentlichung doch daran erinnern zu sollen, daß die Berathungen in München zwischen den Ministern von nur drei Bundesstaaten stattfanden, und daß daher, falls dieselben auch zu mehr geführt haben sollten, als zu einem gegenseitigen Gedankenaustausch, wohl zu erwarten ist, daß die betreffenden Regierungen nicht einseitig vor die Oeffentlichkeit mit der Erörterung von Fragen treten werden, deren Erledigung nicht von ihnen allein abhängt."

Preußen. Berlin. Die „Voss. Ztg." wird nächstens Sorge tragen, daß an den hiesigen Gymnasien, Real- und Mittelschulen katholische Lehrer angestellt werden, denn sie führt Klage vor Europa „über die Nichtzulassung der Protestanten in Oesterreich zu einem Lehramt an den Mittelschulen, die unter ihren Schülern Protestanten und Juden zählen", und wird in ihrem Stolz doch nicht länger von uns aus eine Muster-Parität für Oesterreich empfehlen, welche dort nur Hohnlachen erzeugte, dieweil in ganz Berlin, Potsdam, Spandau rc., kurz nirgends in der Mark, ein Katholik an einer von den vielen höhern Bildungsanstalten, die lediglich von Staats- und Communalmitteln unterhalten werden, ein Lehramt erhalten kann, obgleich in Berlin allein 145 katholische Gymnasiasten und Realschüler sind, ohne jede höhere katholische Bildungsanstalt. Ferner wird die Voss. Ztg. wohl bald die katholischen Waisen davor sicher stellen, daß fast wöchentlich einige die Taufzeugnisse bei der St. Hedwigskirche abholen, um in der protestantischen Umgegend Berlins erzogen zu werden; die Voss. Ztg. wird für ein katholisches Waisenhaus und für städtische Beihülfe zu den katholischen Schulen der Mark Brandenburg und Pommerns sorgen, damit sie erfolgreicher ihre Klage über die „unverhältnißmäßig geringe Berücksichtigung der evangelischen Kirche und Schule Oesterreichs aus Staats- und Communalmitteln" besser unterstütze, da vorläufig z. B. in Wien zur protestantischen Realschule 50,000 fl von der Commune einstimmig bewilligt, in Berlin die für katholische Schulen erbetenen 5000 Thaler von der Stadt einstimmig abgeschlagen wurden. Endlich klagt sie, „daß Oesterreich bei vier Statthalterabtheilungen einen evangelischen Rath nicht finde." Wie aber, wenn den Katholiken von ganz Preußen die alte Bitte um einen einzigen besondern Rath im Ministerium für alle preußisch-katholischen Elementarschulsachen noch nicht erhört, und alle Confessionsschulen der Delegatur bei ihrem privaten Zustand ohne jede höhere Erbarmung sind? Wenn beim hiesigen k. Vormundschaftsgericht die vielen Fälle von Ungerechtigkeiten und Gesetzwidrigkeiten, die den Katholiken noch arge Erbitterung erzwingen, nur möglich werden konnten, weil kein einziger katholischer Rath dabei thätig ist? rc. (Berl. Märk. Kirchenbl.)

Bei der Einweihung der Kölner Rheinbrücke am 3. ds. waren außer dem Prinz-Regenten und seinem Sohne, dem Prinzen Wilhelm, die Minister v. Auerswald, v. Patow, Graf Schwerin, v. d. Heydt und v. Simons, der Generalpostdirektor Schmückert, die Oberpräsidenten der Rheinprovinz und Westphalens, der Kommandirende des 8. Armeekorps General v. Hirschfeld, der Gouverneur von Koblenz Prinz von Holstein, zahlreiche Räthe der verschiedenen Ministerien, hohe Beamte der benachbarten Staaten und Deputationen vieler Eisenbahngesellschaften zugegen. Die Festlichkeiten nahmen den glücklichsten Verlauf. Der Prinz-Regent hat mehrere Orden vertheilt. Nach der Rückkehr von der Festfahrt nahm der Prinz, der von dem versammelten Volk überall mit Jubel aufgenommen wurde, den Dom in Augenschein.

Oesterreich. Wien, 4. Oct. Die „Oesterr. Corresp." dementirt die derzeitige Existenz irgendeines halbofficiellen Wiener Tagblattes; deßgleichen das Gerücht von der Verlobung eines kaiserlichen Prinzen.

Wien, 3. Okt. Die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft des sächsischen Ministerpräsidenten Frhr. v. Beust hat für den Augenblick die Aufmerksamkeit des politischen Publikums von den Oszillationen der italienischen Frage abgelenkt. Den Besprechungen zwischen Baron Beust und Graf Rechberg hat auch der hier noch anwesende Bundespräsidialgesandte Frhr. v. Kübeck beigewohnt. Letzterer würde, wie man vernimmt, mit einer besonderen Sendung an die Höfe von Dresden, München und Stuttgart betraut worden sein, wenn nicht Hr. v. Beust sich veranlaßt gesehen hätte, persönlich hieher zu kommen. (N. Korr.)

Wien, 1. Okt. Frhr. v. Beust ist also seit gestern hier, um die Münchener Verabredungen dem kaiserlichen Cabinet zu notifiziren. Schon hieraus darf wohl geschlossen werden, daß die Triasidee aufgegeben worden, und eine Reform der Bundesverfassung erstrebt wird, welche auch hier genehm sein dürfte. Darauf deuten auch die dem Anschein nach offiziösen Mittheilungen über die Ministerkonferenz, welche jetzt gleichzeitig von Karlsruhe, Nürnberg und andern Orten aus verbreitet werden. Nur muß es auffallen, daß zugleich überall die Ansicht ausgesprochen wird: Preußen werde vermuthlich auf die Vorschläge nicht eingehen. (A. Z.)

Die „Ostd. Post" bemerkt über die Verschwörung in Konstantinopel, daß, wie es scheine, keine alttürkische, spezifisch mohammedanische, sondern eine ganz modern europäische Militärrevolution in Aussicht gestanden sei. Es sei kein Geheimniß, daß seit dem Pariser Frieden in der Türkei nicht minder agitirt wurde, als in Italien; es unterliege keinem Zweifel, daß für die Balkan-Halbinsel ebenso wie für die apenninische eine „Bewegung" vorbereitet war. Es könnte daher leicht sein, daß in der Verschwörung von Konstantinopel verspätet, der Same aufgehen wollte, welcher beim Beginn und während des italienischen Kriegs in allen türkischen Ländern reichlich gesäet worden ist. Es fehlt auch nicht an Zeichen, daß, ebenfalls in moderner Art, eine fremde Hand den Verschwörungsknoten geschürzt habe.

Italien. Garibaldi hat den Maire von Cremona, eine Subscription anzukündigen, deren Anfang er mache, indem er 5000 Fr. zum Ankauf von einer Million Gewehre unterzeichnet.

Turin, 2. Oct. Die vom General Garibaldi beantragte Subskription zum Ankauf von einer Million Gewehre wurde überall günstig aufgenommen.

Der „Monit. tosc." veröffentlicht folgende Proklamation: „Toskaner! Die Versammlung Eurer gesetzlichen Vertreter hat erklärt, daß es der feste Wille Toskanas sey, einzutreten in den Verband eines festen konstitutionellen Königreichs unter dem Szepter des Königs Viktor Emanuel vom Hause Savoyen. Die Versammlungen von Modena, Parma und der Romagna faßten einstimmig gleiche Beschlüsse. Diese feierlichen Wünsche wurden erhört. Se. Maj. der König genehmigte die freie Huldigung der Völker Toskanas, Modenas, von Parma und der Romagna und er erklärte, daß die erste Handlung seiner Souveränetät seyn werde, die Rechte geltend zu machen, welche diese Völker ihm übertrugen. Diese Akte der erwählenden Völker und des erwählten Königs knüpften noch inniger die gesetzlichsten und stärksten Bande, welche einen König mit seinen Unterthanen vereinigen können. Die Gerechtigkeit verband sie, weil die Völker, verlassen von schlechten Fremden oder mit den Fremden befreundeten Regierungen, die Nothwendigkeit fühlten und berechtigt waren, für ihr eigenes Schicksal durch Sicherung der nationalen Unabhängigkeit zu sorgen. Der von Napoleon und Viktor Emanuel unternommene Krieg war eine feierliche Anerkennung dieser Rechte; er wurde unternommen, um Italien von der österreichischen Herrschaft zu befreien, und um eine italienische Nationalität zu gründen. Alle Italiener wurden aufgerufen, diese große Gelegenheit zu erfassen, und die Völker Zentral-Italiens eilten zu den Waffen. Die Toskaner hatten die doppelte Ehre, unter der glorreichen italienischen Fahne und unter den unbesiegbaren französischen Adlern zu dienen. Diese Mitwirkung zu einem Kriege (nicht der Eroberung, aber der nationalen Emanzipirung) berechtigte zur Bildung eines Königreichs Italien, welches die übrigen Staaten Europas anerkennen, nicht aber die Gesetzlichkeit verleihen können. Diese entspringt aus der feierlichen und freiwilligen Zustimmung der wählenden Völker und des erwählten Königs. Für sie ist der Pakt unwiderruflich abgeschlossen; für sie ist das starke Königreich eine geschehene Sache, und der erwählte König ist ihr König. Bis aber der König die Zügel des toskanischen Staats in Handen nehmen wird, muß die gegenwärtige Regierung, wenn sie für Se. Maj. regieren soll, sich auch durch seinen erlauchten Namen ehren und stärken. So wird die Gründung des neuen italienischen Gesetzes mit Sicherheit voranschreiten, alle Hindernisse werden eines nach dem andern fallen und Europa wird seine Ruhe und sein wahres Gleichgewicht der Einigkeit und der Festigkeit der Italiener verdanken. Toskaner! Eure Regierung proklamirt, daß sie von nun an ihre Vollmachten ausübt, im Namen S. M. Viktor Emanuel des erwählten Königs. Gegeben zu Florenz, 29. Sept. 1859. (Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.)

Frankreich. Paris, 1. Okt. Der Bischof von Versailles glaubt bis zum heiligen Ludwig zurückgehen zu müssen, um ein Seitenstück zu Napoleon III. zu finden. Der Minister des Innern bedankt sich mit der Versicherung, daß der Kaiser in der Verbannung wie auf dem Throne, in den Tagen der Prüfung wie in seinen Glanzmomenten Gott treu war und bleiben wird. Mit mehr praktischer Genauigkeit behauptete der Minister, die Regierung des Kaisers sei eine Fortschrittsepoche der öffentlichen Wohlthätigkeit, und er schließt mit der Versicherung der unverbrüchlichen Treue, welche der Kaiser den Volksklassen — au peuple — geschworen hat. Ein Landhaus und Parkanlagen, Sonne, Gemächlichkeit und Sorgenlosigkeit für 8000 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche das Krankenlager verlassen und denen der Arzt drei Monate Zerstreuung auf dem Lande empfiehlt — wahrhaftig die Idee ist schön, ihre Verwirklichung ein verdienstvoller Fortschritt. Wenn es Jemanden gibt, der sich über den Kaiser nicht zu beklagen hat, sind es die arbeitenden Klassen. Der Eisenbahnbau, der Umbau der Hauptstadt und anderer Städte, die bisher nie erlebte Bewegung in der großen und kleinen Industrie, haben es ihnen am

täglichen Brod nicht mangeln lassen, so wenig mangeln lassen, daß der Typhus des kleinen Capitalisten unter ihnen einheimisch geworden ist. Das nächste nach dem täglichen Brod und der Möglichkeit eines Sparpfennigs ist der — Schulmeister. Auch dieses verstoßene Stiefkind des Glücks hat an dem Nachfolger des heiligen Ludwig einen Nährvater gefunden, welcher seinen Jahresgehalt von 200 Fr. auf 600 bis 1000 und 1200 Fr. erhöhte, d. h. ihn vom Hungertod auf strenge Diät setzte, bis er vom Budget vollends in Kost genommen werden kann. (A. Z.)

Die „Patrie", die wieder einmal den nahen Abschluß des Friedens und den Kongreß verkündigt, sagt: Der Friedensvertrag, welcher in sehr wenigen Tagen zu Zürich unterzeichnet werden wird, soll die Cession der Lombardei bestätigen, und die Schuldangelegenheit regeln. Es werden drei Friedensinstrumente ausgestellt werden: eines zwischen Frankreich und Oesterreich, ein zweites zwischen Frankreich und Sardinien, und das dritte endlich zwischen den drei Mächten. Ein Congreß wird berufen werden, die Lage Central-Italiens zu regeln.

Paris, 8. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin werden Biarritz am 10. verlassen, am 11. in Bordeaux sein und am 12. in Paris eintreffen.

Paris, 5. Oct. Die Patrie versichert, daß heute der sardinische Gesandte in Rom seine Pässe bekommen habe. Die Patrie hält es für genau, daß das Mittelmeergeschwader Befehl erhalten habe, unverzüglich ins Meer zu stechen, sie weiß aber nicht wohin, und wie lange die Expedition dauere. (A. Z.)

Spanien. Madrid, 1. Okt. Prinz Adalbert von Bayern ist angekommen. — Den Cortes wurde ein Antrag auf Aushebung von 50,000 Mann und ein Gesetz-Entwurf vorgelegt, welcher die Stärke der Armee für das Jahr 1860 auf 100,000 Mann festsetzt.

Großbritannien. Der jetzt vollständig vorliegende Ausweis über die Staatseinnahmen im eben abgelaufenen Vierteljahr ist im Allgemeinen ein sehr befriedigender; denn wenn er auch gegen die entsprechende Periode des vorigen Jahres einen kleinen Ausfall zeigt, so darf man nicht übersehen, daß dieser lediglich der seither herabgesetzten Einkommensteuer zuzuschreiben ist, und daß die andern Einnahmequellen, den verschiedenen ungünstigen Verhältnissen gegenüber, eine ganz erstaunliche Elastizität bethätigt haben. So haben sich die Accise-Einnahmen um 450 000, die Zolleinnahmen um 160,000, die Stempelgefälle um mehr denn 100,000, und die Posteinnahmen um 35,000 Pfd. St. gehoben. Dagegen sind die Revenuen der Kronländereien dieselben geblieben; die „vermischten Einnahmen" (bestehend zumeist aus dem Verkauf alter Vorräthe) zeigen einen Ausfall von 191,000 und die herabgesetzte Einkommensteuer einen Ausfall von 580,000 Pfd. St. Faßt man die drei abgelaufenen Quartale dieses Jahres zusammen, so ergibt sich noch immer eine Steigerung der Staatseinnahmen um ungefähr 800,000 Pfd. St., trotzdem daß die Herabsetzung der Einkommensteuer einen Ausfall von nahe an 2 Mill. Pfd. St. veranlaßte. Genau spezifizirt haben in den ersten neun Monaten dieses Jahres die Steuereinnahmen zugenommen um 1 330,000 Pfd. St.; die Accise um 940,000, Stempelgefälle um 260,000, Land- und Abschätzungstaxen um 52,000, Post um 230,000, Kronlande um 4600 und vermischte Einnahmen um 157,000 Pfd. St

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 3. Oct. Zu den Berathungen, und resp. den Vertragsabschluß, über den Bau einer Eisenbahn von Würzburg nach Heidelberg sind gutem Vernehmen nach bayerischerseits der k. Ministerialrath v. Weber und der Ministerialassessor Sutner, von Seite Badens der großh. Legationsrath Regenauer, dann der interimistische Geschäftsträger Badens am hiesigen k. Hof, Dr. Minet bevollmächtigt. Die Berathungen dürften alsobald beginnen.

Vermischtes.

München, 3. Oct. Der herrliche Tag lockte auch heute eine große Menge Menschen auf die Festwiese. Ein glänzendes Nordlicht stand um 9 Uhr vorgestern Abends am Himmel, und schwand erst um 11 Uhr. Lustig knallen die Büchsen unserer Schützengilde und der fremden Schützen, und in wenigen Stunden zeigte schon der jämmerlich zugerichtete Vogel wie scharf die bayerischen Schützen ihr Ziel aufs Korn nehmen. Der Jubel, welcher gestern die königl. Majestäten auf der Festwiese empfing, und der dann Abends in den beiden Hoftheatern beim Erscheinen unseres Königspaares in gewaltigem Chor die Räume der beiden Theater wiederhallen machte, war eine vom Herzen kommende Begrüßung des bayerischen Regenten durch das Volk. Nächstes Jahr werden wir die fünfzigjährige Jubelfeier des Octoberfestes zu begehen haben, da es 1810 zur Vermählung des Königs Ludwig mit der Königin Therese zum erstenmal stattfand.

— Heute sind erfreulich lautende Nachrichten aus Berchtesgaden über den Zustand des Frhrn. v. Wulffen hieher gelangt. Allerdings ist die Gefahr noch keineswegs gänzlich verschwunden, und der Kranke ist in Folge der nach dem fürchterlichen Sturz eingetretenen Lähmung der linken Seite seines Körpers noch immer nicht im Stande des betreffenden Armes und Fußes sich zu bedienen. Aber das Bewußtseyn ist völlig zurückgekehrt, er erkennt Jedermann, was lange nicht der Fall gewesen, gibt vollkommen verständliche zusammenhängende Antworten auf die an ihn gestellten Fragen, und versichert schmerzlos zu seyn. Gestern sah er zum erstenmal wieder zum Fenster hinaus, und nannte die von ihm erblickten Berge alle bei ihren richtigen Namen. Die Hoffnung, daß es der geschickten Behandlung des Kranken durch Dr. Wolfsteiner, die bereits so bedeutende alle Erwartung übertreffende Resultate erzielte, doch noch gelingen werde, den Verunglückten zu retten, hat so neuen Halt gewonnen, was dessen zahlreiche Freunde gewiß mit wahrer Freude vernehmen werden. (A. Z.)

Aus München, 4. Okt., schreibt man: Der Thiermaler Ed. Wagner hatte gestern das Unglück, daß sich auf der Jagd in Folge eines Falles sein Gewehr entlud und der Schuß dem Unglücklichen durch den Kopf ging, so daß der augenblickliche Tod eintrat; der Verlebte, ein talentvoller Künstler, war erst 29 Jahre alt.

Von Regensburg, 3. Oct. erhält die „Allg. Ztg." folgendes Schreiben: „Die Nummer 275 Ihres Blattes vom 2. d. enthält auf Seite 4482 einen Artikel „Regensburg, 29. Sept.," der Citation nach aus „Bayer. Bl." entnommen, welcher den hochwürdigsten Hrn. Bischof von Regensburg zum Gegenstand hat. Mir ist kein Blatt bekannt, welches diesen Artikel zuerst gebracht hätte, und ich wende mich deßhalb an Sie, um denselben zu berichtigen, in der sichern Voraussetzung, daß Sie dieser Berichtigung die Spalten Ihres Blattes nicht verschließen werden. Ich folge einem hohen Auftrag, und zugleich dem eigenen Wissen und der eigenen Ueberzeugung, wenn ich erkläre, daß von dem hochwürdigsten Hrn. Bischof Ignatius keinerlei Schritte bezüglich einer Schillerfeier in hiesiger Stadt in Anregung gebracht worden sind, und wenn ich zugleich den allerentschiedensten Protest gegen die Unterstellungen einlege, auf welchen die an die obige falsche Nachricht gereihte weitere Kritik über die Grundsätze und die Wirksamkeit des hochwürdigsten Hrn. Bischofs beruht — eine Kritik, die in ihrem Zusammenhalt nur geeignet ist, die katholischen Gläubigen der Diöcese Regensburg an ihrem Bischof irre zu machen. Ich ersuche Sie freundlichst, diesen meinen Zeilen, welche ich kraft meines Amtes als Generalvicar an Sie richte, in der nächsten Nummer Ihres Blattes Aufnahme zu gewähren, und zeichne mit aller Hochachtung einer verehrlichen Redaction ergebenster Mich. Reger, Generalvicar. (Die A. Z. gab jenen Artikel, der auch in unser Blatt überging, nach einem Augsb. Blatt, das sie nicht nennt.)

Hiesiges.

♂ Ansbach, 6. Okt. (Theater.) Gestern Abends lernten wir in dem bekannten und beliebten Lustspiel „Doktor Wespe" von Benedix die meisten der neuen Mitglieder unserer Theatergesellschaft kennen. Wenn man die hiesigen Verhältnisse im Auge behalten und in seinen Anforderungen nicht geradezu unbillig sein will, muß man sagen, daß — so weit sich nach einmaliger Wahrnehmung urtheilen läßt — das Lustspiel für die gegenwärtige Saison so befriedigend wie das Schauspiel besetzt ist. Hr. Brandt zeigte uns in der Titelrolle des Doktor Wespe ein gewandtes Spiel, das bei freier leichter Bewegung sich stets innerhalb der gebotenen Gränzen zu bewegen weiß. Der männlichernsten Rolle des Malers Hanau war durch die Persönlichkeit des Hrn. Kircheis völlig Rechnung getragen. So gut der Charakter der Rolle im Allgemeinen aufgefaßt und durchgeführt schien, so wollte man doch bei einzelnen Scenen und Stellen das Ebenmaß der Stimme etwas vermissen, diese zu stark finden und gerade bei dieser Rolle öfters auch den Souffleur zu viel hören. Was das Halten des Ebenmaßes in der Stimme anlangt, so möchten wir dieß besonders auch Hrn. Greuß empfehlen, der den reichen Wechsel-

ler v. Zündorf übrigens wieder mit der ihm eigenthümlichen wahrheitsgetreuen, geraden Weise darstellte. Hr. Kläger hat in der Rolle des alten Christoph wieder — wie schon bei seinem ersten Auftreten — eine eben so gute Schule als feines Spiel bekundet, das durchaus befriedigte. Auch die Rolle des jungen Wellstein durch Hrn. Hoffmann war entsprechend besetzt. Daß Hr. Martinelli als Adam ganz an seinem Platze war und am meisten zur Erheiterung des Publikums beitrug, glaubt wohl Jeder, der dieses Künstlers seltene Begabung im komischen Fache kennt. Von den Damen tritt zunächst in den Vordergrund Frau Werner-Stölzel als Elisabeth, welche weniger in ihrer männlichen Emanzipationstracht als wieder in ihrem geschmackvollen weiblichen Anzuge gefiel. Bei edler Figur und Haltung würde sie indeß größeres Glück auf der Bühne machen, wenn sie in ihre Sprache wie in ihr Spiel etwas mehr Markirung brächte. Dasselbe Urtheil gilt im Allgemeinen auch von Fräulein Gernsheimer, welche die Thekla so befriedigend, wie Frau Werner-Stölzel die Elisabeth spielte. Beide junge Damen haben, was Gestikulation und Mimik, Modulation, Markirung und Schattirung in Sprache und Spiel betrifft, das beste Vorbild an der alten Frau Martinelli, von welcher die alte kokette Theudolinde unübertrefflich gut gegeben wurde. — Die Anerkennung der Leistungen im Einzelnen und Allgemeinen hat das Publikum, das bei den gegenwärtigen schönen Tagen freilich wieder klein war, durch öfteres Appaudiren zu erkennen gegeben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 19. bis 26. September l. Js. wurde aus einem hiesigen Hause eine Schachtel mit nachstehenden Schmucksachen, als:

1) einem Armbande von durchbrochenem Haargeflechte mit einer Schließe in Medaillenform und den Symbolen von Glaube, Liebe und Hoffnung,
2) einem Armbande von festem Haargeflechte mit einer einfachen, viereckigen ciselirten goldenen Schließe,
3) einem goldenen Armreife mit blauen Steinen,
4) einem weiteren goldenen Armreife in Form eines Keltchens mit goldener Schließe,
5) einer goldenen Broche von getriebener Arbeit in ovaler Form,
6) einer kleineren goldenen Broche von mattem getriebenem Golde,
7) einem Sammtbande mit Silber vergoldeter Schließe, dann einem Paar dergleichen Armbändern,
8) einem Paar einfachen goldenen Ohrringen, dann einem Paar desgleichen emaillirten,
9) einer silbernen Nadel mit haargeflochtener Broche, einer Lorgnette und noch mehreren Toilettgegenständen

durch Oeffnen eines auf dem Hausgange stehenden versperrten Schranks entwendet.

Ich ersuche um Spähe nach diesen Gegenständen und dem unbekannten Thäter.

Ansbach, den 5. Oktober 1859.

Der Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte:
v. Ebner.

Pferdeverkauf.

Dienstag den 11. Oktober c. Vormittags 10 Uhr wird auf dem Viehmarktsplatz zu Ansbach ein zum Beschälen unbrauchbar gewordener Hengst des kgl. Landgestüts an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Traueranzeige.

Heute Morgens 1 Uhr starb nach längerem Leiden mein theurer Bruder

George Steinberger.

Theilnehmenden bringt diese Trauerkunde

die tiefbetrübte Schwester
Marie Steinberger.

Auf der Wald bei St. Gallen, am 4. Oktober 1859.

Theater-Anzeige.

Freitag den 7. Okt.: **Der schwarze Peter.** Schwank in 1 Aufzug von Görner. — Hierauf: **Die Wiener in Berlin.** Lustspiel in 1 Akt mit Gesang von Fr. v. Holtei.

Marie Rosner.

5. Mein bekanntes Lager von

Schulbüchern, Lexika & Atlanten

empfehle geneigter Beachtung.

Carl Junge, Buchhändler.

6. Neue Erbsen und Linsen sind zu haben bei Melber Heubeck.

7. Am Samstag den 15. dieß Nachmittag 4 Uhr wird im Gasthause „zum Bad" dahier von den **Faber'schen Wiesen** am Schalkhauser Weg die noch übrige Parzelle von **1 Tgw. 87 Dez.** im Ganzen oder in 2 Theilen durch den Unterzeichneten an den Meistbietenden **verkauft**, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Ansbach, den 6. Oktober 1859.

J. F. Spönnemann.

8. Ein schwarzer glatthaariger Hund ist zugelaufen und kann in der Postexpedition in Aurach abgeholt werden.

Das
zoologische Kabinet

in der dazu erbauten Bude auf der Promenade enthält unter anderen sehr interessanten lebenden ausländischen vierfüßigen Thieren und Amphybien auch ein Schweizer Riesenschaaf, erst 3 Jahre alt, 300 Pfund schwer, 3 Fuß hoch, sowie einen amerikanischen Zwerg-Bock, 6 Jahre alt.

Da das Kabinet nur einige Tage hier zu sehen ist, so bitte ich, während dieser kurzen Zeit um recht zahlreichen Besuch.

Eintrittspreis 6 kr., Kinder 3 kr.

Carl Schneider.

10. Montag den 17. Vormittags 9 Uhr anfangend werden A 274 verschiedene Meubles, worunter Canapee und Sessel, Sekretär, Spiegel, Commode, Behälter, Bettladen, auch mehrere gerichtete Betten und sonstige Hausgeräthe gegen baare Bezahlung verauktionirt.

11. Mittwoch Abend wurde ein schwarzer Schleier verloren. Man bittet, ihn in der Expedition abzugeben.

Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Förch.

13. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

14. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

15. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

16. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

17. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

18. Ein schön möblirtes Zimmer ist zu vermiethen. Das Nähere die Expedition.

19. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Börsen-Course

Frankfurt.	Okt. 4	Okt. 5
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	—	—
" 4 % Abl.-Rente	97 1/8 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	63 1/8	63
" 5 % Metall.	58 1/4	58 3/8
" 4 1/2 % "	51 7/8 P.	—
" Bank-Akt.	857	858
" Credit-Bank-Akt.	202	201 1/2
" 5 % Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Akt.	182	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 3/4	99 7/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	136 1/2	136 P.
Nordbahn-Aktien	91 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	96	96

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Digitized by Google

Nr. 236. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 8. Oktober, Pelagius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Landgerichtsarzt Dr. Lorenz Hartl in Miltenberg ist auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand versetzt worden. (N. N. Z.)

München, 5. Okt. Die auf morgen bestimmt gewesene Abreise Sr. Maj. des Königs zu den Jagden im Gebirge hat, nach so eben getroffenen Anordnungen, einen kurzen Aufschub erfahren. Im Falle jedoch die Witterung günstig bleibt, wird sich Allerhöchstderselbe übermorgen mit zahlreichem Gefolge über Starnberg, Seeshaupt und Murnau nach Oberammergau und von da nach dem „Lindenhof" begeben. — Der abberufene Gesandte Neapels, Graf v. Ludolf, hatte diesen Nachmittag die Ehre, an der k. Tafel zu speisen, nachdem er kurz zuvor seine Abschieds-Aufwartung bei Ihrer Maj. der Königin gemacht hatte. Ebenso empfing Ihre Maj. diesen Nachmittag den neuen Gesandten Badens, den Frhrn. v. Berkheim. Frhr. v. Cetto, der Gesandte Bayerns am Hofe der Königin von England, der sich demnächst nach London zurückbegibt, war mit seiner Gemahlin ebenfalls heute zur k. Tafel geladen. — Die allwöchentlich zweimal stattfindenden Pferde-Versteigerungen liefern erstaunlich gute Resultate für das Militär-Aerar. (A. Abdztg.)

Grossh. Hessen. Darmstadt, 3. Okt. Die gegen den Advokaten Metz und den Landrichter Hofmann eingeleitete Untersuchung wegen Unterzeichnung des Eisenacher Programms hat nur den Charakter einer Disziplinar-Maßregel. Auf Grund des Ergebnisses wird das Justizministerium selbst entscheiden, ob die Unterzeichnung des Programms vereinbar sei mit dem Eid der Treue, den die Genannten als Anwalt und Beamter dem Großherzog geleistet haben. Billigen können wir das Verfahren nicht. (N. Würzb. Ztg.)

Darmstadt, 4. Oct. Die neuliche Agitation für einheitliche Gestaltung des Vaterlandes fand in unserm Lande keine lebhafte Sympathie, nicht darum, weil diese große Angelegenheit nicht hochgehalten wird, sondern darum, weil man von solchen Anregungen keine Früchte erwartet, und man meint, daß den jetzigen Entwicklungen in Oesterreich Spielraum gewährt werden müsse, um auch diesen Anforderungen Genüge zu leisten. Indessen gesteht man gern zu, daß die unserm Land angehörenden Männer, welche an diesen Anregungen theilnehmen, und namentlich das Eisenacher Programm unterschrieben, von vaterländischem Gefühl und ihren Ueberzeugungen geleitet wurden, und man bedauert, daß beschlossen worden ist, gegen sie einzuschreiten. Landrichter Hofmann in Friedberg war Mitglied der Nationalversammlung, und ist noch jetzt Landtagsabgeordneter, während Hofgerichtsrath Zentgraf in Gießen, der die Untersuchung gegen ihn führen soll, ebenfalls Abgeordneter ist — ein Umstand, der dazu beitragen mag, daß im Ständesaal Dissonanzen laut werden können. Die Eigenschaft als Staatsdiener kommt bei dem Advokaten Metz nicht in Betracht. So viel man vernimmt, hat aber auch er eine Vorladung erhalten, um wegen seiner Theilnahme vernommen zu werden. Selbst im Lager der Loyalität ist man kein Freund politischer Processe; eine trübe Vergangenheit mit ihren politischen Ketzergerichten möchte man für immer von dem dichten Schleier der Vergessenheit bedeckt wissen. Uebrigens glaubt man, daß es auf eine bloße Warnung abgesehen sey. (A. Z.)

Kurhessen. Kassel, 4. Okt. Der Stadtrath zu Hanau ist dem hiesigen mit einer Adresse an den Kurfürsten um Wiederherstellung der Verfassung von 1831 gefolgt. Wie wir vernehmen, ist dieselbe dem Ministerium des Innern mit der Bitte um Verwendung übergeben worden. Andere Gemeinden des Landes werden, wie man allgemein hier glaubt, ein Gleiches thun, da die Ueberzeugung immer allgemeiner und tiefer Wurzel faßt, daß nur durch Wiederherstellung der Verfassung von 1831 der innere Frieden und das verlorene Vertrauen zu den öffentlichen Zuständen zurückgeführt werden kann.

Grossh. Baden. Karlsruhe, 4. Oct. Der Markgraf Wilhelm ist an Brustentzündung erkrankt; es ist jedoch seit einigen Tagen Besserung eingetreten. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 4. Oct. Aus zuverlässiger Quelle wird der „Allg. Ztg." versichert, daß die in der Köln. Ztg. vor einigen Tagen enthaltene Mittheilung: „als habe man Seiten Oesterreichs zur Verhinderung des „Nationalen Vereins" bei dem Polizeiamt oder dem Senat die Ausweisung aller hier nicht heimathberechtigten Theilnehmer des Congresses nachgesucht," rein aus der Luft gegriffen ist. Ein solches Ansinnen ist weder dem Senat noch dem Polizeiamt gestellt worden, weder in den Tagen der Versammlung, noch später. Hätte man aber wirklich etwas zur Behinderung des Congresses unternehmen wollen, so hätte man gewiß nicht eine Ausweisung der fremden Mitglieder en bloc, sondern wahrscheinlich viel eher die polizeiliche Schließung der Congreßversammlungen beantragt. Nach dem Congreß aber die hier nicht heimathberechtigten Unterzeichner des Fortschrittsprogramms zu verfolgen, lohnt sich wahrlich der Mühe nicht, da nur zwei hiesige Unterzeichner desselben keine Frankfurter Bürger und sogen. Permissionisten sind.

Preussen. Berlin, 3. Oct. In der hessischen Frage ist in Baden-Baden das preußische Votum festgestellt worden; auf den Vortrag des Hrn. v. Schleinitz hat der Prinz-Regent gutgeheißen, daß Preußen für die Verfassung von 1831 unumwunden eintritt. Schwachmüthige Bedenken haben zwar auch sich geltend machen wollen, aber in dem entscheidenden Kreise ist man einig gewesen, eine Politik zu befolgen, die dem Rechte des schwergeprüften Landes und Preußens Stellung in Deutschland gleichmäßig entspräche. — Hiesige Blätter bringen eine ziemlich zuverlässige Mittheilung nach welcher die Ankunft des Kaisers und des Thronfolgers von Rußland am k. Hoflager zu erwarten stünde. Wir halten diese Mittheilung mit Rücksicht auf die Krankheit des Königs für vollständig unbegründet. Dagegen wird uns aus St. Petersburg mitgetheilt, daß der Kaiser Alexander nach dem 20. d. M. in Warschau eintreffen werde, und daß alsdann eine Reise desselben wie des Thronfolgers nach Schlesien einige Wahrscheinlichkeit für sich habe. In diesem Falle würde sich selbstverständlich der Prinz-Regent nach Schlesien begeben.

Dänemark. Kopenhagen, 5. Oct. Die in der heutigen Sitzung des Reichsraths stattgefundene Diskussion über den Antrag Tscherning's: von der Regierung eine Erklärung über die Anwendung des Artikels 23 der Gesammtverfassung zu fordern, blieb ohne Ergebniß. Ein von Orla Lehmann gestellter Antrag auf motivirte Tagesordnung wurde zurückgezogen. Der Konseilspräsident erklärte, die Regierung strebe unausgesetzt nach der konstitutionellen Wiederanknüpfung Holsteins an die übrige Monarchie, worauf Tscherning seinen Antrag, sowie auch Lehmann seinen Antrag auf eine Adresse an den König zurückzog. (T. N.)

Frankreich. Der „Union" zufolge haben die Offiziere der fünf Divisionen der französischen Armee in Italien Weisung erhalten, aus den Depots ihre Winter-Uniform-Stücke kommen zu lassen, was genügend zeigt, daß die französischen Truppen den Winter über in Italien bleiben werden. (Auch der Londoner „Observer" hat erfahren, daß die französische Armee „auf unbestimmte Zeit in Italien bleibt".)

Paris, 6. Oct. Der Constitutionnel enthält einen Artikel von Grandguillot, welcher besagt, daß die Präliminarien von Villa-

franca Central-Italien vor jeder fremden Intervention, welche sie auch sey, sicher stellen. Frankreich begnüge sich Rathschläge zu geben, welche es für das Glück Central-Italiens für geeignet halte, werde aber nie so weit gehen, Befehle zu ertheilen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 4. Okt. Die „M. Post" sagt: England habe großes Interesse dabei, daß die Züchtigung der Marokkaner nicht als Vorwand zu einer spanischen Gebietsvergrößerung benützt werde, welche nicht gestattet werden könnte. Indessen habe Spanien auch den Regierungen von England und Frankreich die Versicherung gegeben, daß es keine Vergrößerung beabsichtige. Die Times sagt: Die Expedition gegen Marokko könnte den englischen Interessen gefährlich werden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Vom Münchener Oktoberfeste schreibt man dem „N. Korr.: München, 3. Okt. Münchener Oktoberfest! Es ist ja dasselbe Jahr für Jahr, die nämliche eintönige Feier, wie sie nun seit 49 Jahren abgespielt worden. Man hat kaum jemals Versuche gemacht, Abwechslung und neue Elemente hinein zu bringen, und wenn sie gemacht wurden, sind sie verunglückt. Dieses Jahr hat gar ein Unstern auch den Glückshafen verscheucht, der sonst doch viel zur Belebung beitrug, die Wiese ist wieder ärmer geworden an äußerem Zierath und an Gelegenheit zur Lust oder zur Last, aber — dennoch ist unläugbar auch dieses Jahr wieder die Theilnahme, der innere Zug zum Oktoberfeste gewachsen, und diejenigen, die da glaubten, im vorigen Jahre, wo die unmittelbar vorangegangenen Jubiläumsfestlichkeiten so viel Fremde hieher gezogen hatten, werde der Strom seinen Höhepunkt erreicht haben, gestehen selbst, daß jetzt noch mehr Theilnehmer sich eingefunden, als damals. Das dießjährige Oktoberfest war wie alle früheren — dasselbe Arrangement, dieselben einfachen Zwecke und Bestimmungen, dieselben anspruchslosen Lustbarkeiten und Schaustellungen — und dennoch wieder erhöhte Frequenz, erhöhte Begierde, erhöhtes Genügen. Das macht: dieses Fest lebt sich vollkommen ein in das Wesen und Weben des Volks, es entspricht seinem eigentlichen Sinnen und Trachten, und instinktartig erkennt es, daß durch ein solches Fest seine eigentlichste Hantierung — die Landwirthschaft, auf der Bayerns Wohlstand beruht — geehrt und gefeiert wird. Und wie China's Kaiser jährlich selbst einmal eine Furche ackert, zum Symbol, daß seines Reiches Glück auf dem Bauernstande ruhe, so ist es eine schöne Sitte unserer Könige, an diesem Oktoberfeste eigenhändig den Würdigsten die Preise zu reichen und damit den Nährstand, auf dem unsers Vaterlandes Kraft zumeist beruht, zu ehren und zu ermuntern. Die landwirthschaftliche Bedeutung ist es, was das Oktoberfest dem Volke werth und theuer macht, und menge sich, wer da will, in die Massen des Volks, das jetzt, bei den erleichterten Verbindungen, sich schaarenweise auf den Höhen der Theresienwiese drängt, so wird er gestehen müssen, daß das Fest seine Kulmination nicht in dem Treiben um die Bier und Schaubuden, nicht in der Spannung auf das Pferderennen, das am meisten die Städter interessirt, sondern da hat, wo die Landleute ihren König ankommen, die Preisstücke mustern und die Preise vertheilen sehen. Von dieser Preisevertheilung bringe ich Ihnen nun zunächst die Ergebnisse, da ich sie für das Hauptsächlichste und Interessanteste des Festes halte. Es wurden gegeben: I. Für allgemeine und besondere Leistungen auf dem Gesammtgebiete der praktischen Landwirthschaft 8 goldene Denkmünzen zu 5 Dukaten Gehalt mit Ehrendiplom und Preisbuch, 23 große silberne Medaillen mit denselben Beigaben, 50 kleine silberne Medaillen ebenso, 26 einfache Ehrendiplome. Diese 107 Preise vertheilen sich wie folgt: Oberbayern 15, Niederbayern 21, Pfalz 0, Oberpfalz 19, Oberfranken 10, Mittelfranken 18, Unterfranken 11, Schwaben 13. II. Preise für erfolgreiche Bestrebungen der Beamten, Geistlichen, Schullehrer, Kultur-Ingenieure, Bezirksgeometer, Thierärzte und Gemeinde-Vorsteher: 3 goldene, 11 große und 16 kleine silberne Medaillen und 1 einfaches Ehrendiplom. Von diesen 31 Preisen treffen 12 Oberbayern, 2 Niederbayern, 1 Pfalz, 4 Oberpfalz, 2 Oberfranken, 6 Mittelfranken, 1 Unterfranken, 3 Schwaben. III. Für die zum Betriebe der Landwirthschaft verwendeten Dienstboten, und zwar A. Männliche: 6 große silberne Medaillen an 6 Knechte, die zwischen 50 und 36 Jahren, zusammen 253, also durchschnittlich 42 Jahre, bei Einer Herrschaft dienten; 32 kleine silberne Medaillen an 32 Knechte, die zwischen 34 und 21, zusammen $874\frac{1}{2}$, also durchschnittlich 27 Jahre dienten, und 8 Ehrendiplome an 8 Knechte, die zwischen 21 und $18\frac{1}{2}$, zusammen 160, durchschnittlich 20 Jahre, dienten. B. Weibliche: 6 große silberne Medaillen an 6 Mägde, die zwischen $53\frac{1}{2}$ und 34, zusammen 244, durchschnittlich 40 Jahre; 32 kleine silberne Medaillen an 32 Mägde, die zwischen 32 und 19, zusammen $756\frac{1}{2}$, durchschnittlich $23\frac{1}{2}$ Jahre, und 8 Ehrendiplome an 8 Mägde, die zwischen $18\frac{1}{2}$ und 17, zusammen $140\frac{1}{2}$, also durchschnittlich $16\frac{5}{8}$ Jahre bei Einer Herrschaft dienten. IV. Für Leistungen an Gesammt-Gemeinden: 4 landwirthschaftliche Instrumente: 2 Oberpfalz, 1 Oberbayern, 1 Mittelfranken. V. Für die vorgeführten landwirthschaftlichen Hausthiere: A. Hengste des starken Wagenschlages: Preise von 70, 50, 30 und 20 Ver.-Thlr. und 8 silberne Denkmünzen: 10 Niederbayern, 1 Oberbayern, 1 Schwaben; B. Hengste des leichten und veredelten Reitschlages: Preise von 50 und 30 Ver.-Thlrn. und 4 silberne Denkmünzen: 3 Oberbayern, 1 Niederbayern, 1 Mittelfranken, 1 Schwaben. C. Stuten des starken Wagenschlages: Preise von 80, 60, 40, 20 und 10 Ver.-Thlrn. und 15 silberne Denkmünzen: 11 Oberbayern, 7 Niederbayern, 1 Mittelfranken und 1 Schwaben; D. Stuten des leichten Wagen- und veredelten Reitschlages: Preise von 60, 40 und 4 zu 8 Ver.-Thlrn., dann 4 silberne Denkmünzen: 3 Oberbayern, 4 Niederbayern, 1 Mittelfranken, 2 Schwaben. E. Zuchtstiere: Preise zu 36, 28, 20 und 12 Ver.-Thlrn. und 6 silberne Denkmünzen: 9 Oberbayern und 1 Schwaben. F. Zuchtkühe: Preise zu 36, 28, 20 und 12 Ver.-Thlr. und 3 silberne Denkmünzen: 6 Oberbayern und 1 Schwaben. G. Zuchtschafe: ein Preis zu 10 Ver.-Thlrn. und 1 silberne Denkmünze, beide Oberbayern. H. Schweinszucht: Preise zu 12 und 8 Ver.-Thlrn. und 1 Denkmünze, sämmtlich Oberbayern. J. Mastochsen: Preise zu 25, 18 und 10 Ver.-Thlrn. und 2 silberne Denkmünzen: 4 Oberbayern und 1 Niederbayern; endlich K. Mastschweine: 1 Preis von 8 Ver.-Thlrn. nach Oberbayern. (Schluß folgt.)

München, 5. Okt. Der Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück, und der Direktor der bayr. Ostbahnen, Hr. v. Denis, mit einigen technischen Beamten begeben sich morgen von hier nach Landshut, um von dort aus die nahevollendeten Eisenbahnstrecken nach Regensburg etc. in Augenschein zu nehmen. Der Zeitpunkt der Eröffnung dieser Eisenbahnstrecken dürfte somit in kürzester Zeit festgesetzt werden; ja man glaubt, daß diese Bahneröffnungen in wenigen Wochen werden erfolgen können. (N. M. B.)

In der „Neuen Frankf. Ztg." findet sich ein Hopfenbericht von Mayer Kohn aus Nürnberg, dem Folgendes entnommen wird: Die Waare ist größtentheils blank, von gutem Aroma und fein gewachsen, und werden unsere Spalter Stadt- und Landhopfen, sowie auch Kindinger Gut allen Anforderungen eines vortrefflichen Lagerbier-Hopfens entsprechen. Die Preise wurden in Anbetracht einer solch reichlichen Ernte, wie wir sie dieses Jahr beinahe überall hatten, anfangs viel zu hoch gegriffen, denn man bezahlte für Hersbrucker und Altdorfer Waare fl. 90—95, für Holledauer fl. 100 und darüber, für Schwetzinger fl. 80— 90 per Kilo. Es ist jedoch schon mehr Ruhe eingetreten, und es wäre heute in Hersbruck und Altdorf zu fl. 80, in Holledau zu fl. 90 und in Schwetzingen zu fl. 75—80 zu kaufen, ohne daß sich jedoch irgendwo Kauflust zeigte, und bin ich überzeugt, daß die Preise auch weiter sinken müssen. In Stadt Spalt, wo eigentlich noch kein fester Preis besteht, wurde etwas zu fl. 140, auf dem Lande zu 100—130 gekauft, aber auch dort wird voraussichtlich eine weitere Preisreduktion eintreten. In Saaz stehen die Preise auf fl. 160—175; bei der geringen dortigen Ernte und der großen Vorliebe der böhmischen, überhaupt österreichischen Brauer für ihre Saazer Hopfen wird dort vorläufig der Preis halten, um so mehr, nachdem dort, sowie auch anderwärts die Vorräthe aus dem Jahre 1858 gänzlich aufgezehrt sind.

Wien, 1. Okt. Bei der heute hier stattgehabten Ziehung der fl. 100 Prioritäts-Loose vom Jahre 1858 wurden nachstehende 21 Serien gezogen: Nr. 70, 152, 202, 209, 1177, 1195, 1221, 1290, 1428, 1593, 1702, 1801, 2000, 2267, 2362, 2518, 2904, 3312, 3563, 3610, 3635.

Wien, 2. Okt. Bei der Verloosung des Anlehens von 1854 haben ferner gewonnen à 400 fl.: Serie 268 Nr. 15, 27, 29, 49. Serie 1394 Nr. 5, 7, 20. Serie 1468 Nr. 7, 11, 37. Serie 1857 Nr. 27, 30, 36. Serie 2181 Nr. 12, 21, 35, 39. Serie 2242 Nr. 4, 12, 21, 24, 26. Serie 3502 Nr. 32, 46. Serie 3641 Nr. 25, 29, 30, 35, 48. Serie 3722 Nr. 23, 41. Serie 3796 Nr. 6, 15, 27, 47, 50. Serie 3838 Nr. 30, 33, 38.

Serie 3949 Nr. 1, 16, 18, 26, 49. Serie 3961 Nr. 7, 23, 27, 34, 44, 46.

Oesterreichische Monarchie. Zu den großartigsten Unternehmungen der Gegenwart gehören die Flußregulirungen in Ungarn. Durchstiche und Dämme haben den doppelten Zweck, Ueberschwemmungen zu verhindern, große Strecken für den Anbau zu gewinnen, und die Schifffahrt zu erleichtern, meist die Befahrung der Flüsse mit Dampfbooten erst möglich zu machen. An der Donau, Theiß, Körös, Raab, Waag und anderen Flüssen sind erstaunenswerthe Arbeiten schon ausgeführt oder ihrer Beendigung nahe gebracht. Gegenwärtig wird die Szamos bewältigt, ihr 24 Meilen langer Lauf um neun Meilen verkürzt, und dadurch viel Boden gewonnen, sowie die Dampfschifffahrt ermöglicht. Im nächsten Jahr werden diese Arbeiten vollendet. Zugleich wird der Krasna ein vier Meilen langes neues Bett gegeben, und dadurch ein Sumpf entwässert, der 10 Quadratmeilen Land bedeckt. Wird das Joch des trocken gelegten Landes auch nur zu 50 fl. verkauft, so ergibt dieß einen Werth von 8 Mill. fl.

Vermischtes.

München, 3. Oct. Für Viele, welche den öffentlichen Verhandlungen der Münchener Strafgerichte zu folgen pflegen, dürfte die Nachricht nicht uninteressant erscheinen, daß Hr. Accessist Sensburg nunmehr als Hülfsarbeiter bei der k. Staatsanwaltschaft dahier verwendet werden wird. Mit einer seltenen Redegabe ausgerüstet, genoß Hr. Sensburg als Vertheidiger ebensoviel Vertrauen, als er sich wohlverdienter, glänzender Erfolge zu erfreuen hatte.

An der Stelle des — durch Heichele berühmt gewordenen — Glückshafens, der sonst auf der Münchener Theresienwiese während des Oktoberfestes aufgestellt war, steht ein harmloser Käsestand. „Du wirst heuer schlechte Geschäfte machen" — rief ein Witzbold dem Verkäufer zu. „Und weßhalb?" „Habt's ja heuer kein'n Pfeffer und Salz zu euerm Käs auf der Wiesen" — lautete die allgemein belachte Antwort!

Bayreuth, 5. Okt. Heute wird durch eine Deputation dem Hrn Regierungsdirektor Frhrn. Julius von Rotenhan, als dem früheren Vorstande des hiesigen Consistoriums eine Bibel in prachtvoller Ausstattung zu Syrichshof überreicht. Diese ist ein Geschenk von sämmtlichen Geistlichen aus den 30 Dekanaten des Consistorialbezirks Bayreuth.

Kissingen. Die Nr. 108, mit welcher die dießjährige hiesige Kurliste geschlossen wird, weist bis zum 19. Sept. 3430 Gäste in 2206 Parteien und bis zum 30. Sept. 2171 Passanten nach. Unter den Kurgästen befanden sich 2385 Deutsche und 1085 Ausländer, und zwar: 850 aus Bayern, 717 aus Preußen, 119 aus Königreich Sachsen, 91 aus Hannover, 77 aus den kleineren sächsischen Staaten, 70 aus Kurhessen, 60 aus Frankfurt a. M., 54 Würtemberger, 49 Badener, 49 Mecklenburger, 41 Oesterreicher, 38 aus Hessen-Darmstadt, die übrigen 115 aus den übrigen deutschen Staaten. Von den Ausländern waren 433 Russen, 239 Engländer, 96 Holländer, 86 Schweizer, 59 aus Amerika, 40 Schweden, 40 Franzosen, 19 aus Dänemark, 9 aus den Donaufürstenthümern, 8 aus Italien u. s. w.

Auf dem Hofe der k. Saline zu Orb ist am 1. Oct. ein furchtbarer Brand entstanden. In diesem Hofe ist eine große Masse Brennholz gelagert, ein Haufen Wellen gerieth in Brand und ergriff drei Haufen Stöcke. Diese sind zu Kohlen verbrannt, ohne weiter zu greifen, was allein der thätigen und umsichtigen Hülfe der Herbeieilenden jeden Standes zu danken ist. Man kann annehmen, daß gegen 500 Klafter Stöcke und 5000 Wellen vernichtet sind.

Frankenthal, 4. Okt. Wegen massenhafter Entwendungen an Eisenbahngütern in und bei Ludwigshafen war eine Untersuchung eingeleitet worden, die bis jetzt geschlossen ist. Die öffentliche Verhandlung, die bei 300 Zeugen ziemliche Ausdehnung erlangen muß, dürfte großes Interesse bieten. (Pf. Ztg.)

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 29., publ. 3. Okt.

1) Joh. Andr. Immenlauer, 38 Jahre alt, verheiratheter Maurermeister von Wilburgstetten, und 2) Georg Wilh. Altreuther, 42 Jahre alt, verheiratheter Schreinermeister von da, wurden wegen des prämeditirten, durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt an Anton Laufenmeier von Wolfsbühl, in realer Concurrenz mit dem prämeditirten gleich erschwerten Vergehen der Körperverletzung, verübt an Joseph Laufenmeier von da, dann 3) Jakob Mack, 29 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Wilburgstetten, wegen des prämeditirten, durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung an Anton Laufenmeier von Wolfsbühl zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe und zwar Immenlauer zu 7 Monaten, Altreuther zu 6 Monaten und Mack zu 3 Monaten — verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Die Roßmärkte betr.)

Mit Bezugnahme auf die unterm 4. Januar l. Js geschehene Ausschreibung der dießjährigen Roßmärkte und die damit verbundenen Rindviehmärkte in der Stadt Ansbach wird hiemit nochmals veröffentlicht, daß dahier der 3te Roßmarkt am 31. Oktober l. Js. und an dem darauffolgenden Dienstag ein großer Rindviehmarkt abgehalten wird.

Ansbach, den 4. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Kunst-Guano.

Zu herannahender Saatzeit erlauben wir uns den Herren Landwirthen unsern jetzt mehrjährig erprobten und vielseitig empfohlenen **Kunst-Guano** als billiges und wirksames

Düngemittel

zu empfehlen. Da es durch längere Praxis gelungen ist, unser Fabrikat billiger herzustellen, geben wir sowohl Acker- als Wiesen-Guano zum Preise von 2 fl. 30 kr. per Zoll-Zentner in Augsburg oder dortigem Bahnhofe ab; ebenso wird in unseren verschiedenen Niederlagen derselbe zum Fabrikpreis mit Aufschlag der Fracht und Spesen verkauft. Emballage wird billigst berechnet. Gebrauchsanweisungen, sowie Atteste über die Wirksamkeit unseres Fabrikats von verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen und Herren Oekonomen werden unentgeldlich abgegeben.

Kunst-Guano-Fabrik Augsburg.

Unsere Niederlage befindet sich:

in Ansbach bei Herrn **Carl Oelschlägel,**
per bayer. Zentner 3 fl. 15 kr.
in Heidenheim bei Herrn **Fr. Hörner,**
per bayer. Zentner 3 fl. 48 kr., in Parthien Br. por Notto Zoll-Zentner 3 fl.

Anwesenverkauf.

Das neu hergestellte, im besten baulichen Zustande befindliche, massive, am obern Markte hier Lit. A Nr. 79 gelegene Anwesen wird wegen beabsichtigter Wohnungsveränderung des Eigenthümers anmit zum Verkaufe angeboten. Dasselbe enthält: I. Im Wohnhause von drei Stockwerken 17 heizbare Zimmer, 12 Kammern, drei Küchen, vier Speisen, vier Tennen, ein großes, helles, trockenes Magazin, drei Holzlegen, vier Abtritte, sieben gewölbte größere und kleinere Keller, zwei separirte große Böden, drei ineinander gehende Böden; die Küche und ein Zimmer parterre mit zwei Eimer Laufwasser per Stunde versehen.

II. Im Seitengebäude: Eine Waschküche, ein heizbares Zimmer, eine Bedientenstube, zwei Kammern, zwei große Böden, einen Pferde- und einen Ochsenstall, an welchen sich ein schöner, großer, guter Garten mit einem Eimer Springwasser per Stunde und mit mehreren Obstbäumen anschließt.

Mit dem Anwesen ist das Realrecht der Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Essigsiederei verbunden, und steht demselben auch ein Gemeindsrecht zu einem ganzen Nutzantheile zu.

Die Belle-Etage sowie zwei Piecen parterre und die Wohnung über zwei Stiegen sind für 460 Gulden jährlich vermiethet, während dem Eigenthümer selbst noch 6 heizbare Zimmer, vier Kammern, eine Küche mit Speis, das Magazin, eine Holzlege, fünf Keller, fünf Böden, die Waschküche, die Stallungen und der Garten zur Benützung verbleiben.

Es wurde in diesem Anwesen, für welches ein Kaufpreis von 14,000 Gulden angesetzt wird, die zum Theile darauf stehen bleiben können, bisher die Tabak- und Cigarren-Fabrikation, sowie ein Saamen-Eduktfabrik-Geschäft getrieben, während dasselbe sich zugleich auch zu einer Gastwirthschaft, zu einer Spiritus-, Rosoli- und Essig-Fabrik, zu einem oder mehreren Laden-Geschäften &c. eignen dürfte und günstig gelegen wäre. —

---

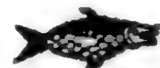
14. D 281 nächst der Eisenbahn ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

15. Samstag und Sonntag Fischschmaus auf dem Drechselsgarten, wozu höflichst einladet Birnbaum.

Heute Fischschmaus mit Lagerbier bei Däubler.

Heute mit gutem Lagerbier bei Dettelbacher.



Sonntag mit altem Bier, wozu höflichst einladet Knörr.

Sonntag mit Lagerbier und Tanzmusik bei Pfeiffer in Wiedersbach.

---

20. Heute Schlachtschüssel bei Schäf.

---

21. Morgen Sonntag ist Tanzmusik, wozu einladet Conrad Schmidt.

---

22. A 208 sind Hardenberger Erdbirn nach dem Metzen zu verkaufen.

---

23. In der Nähe des Bahnhofs wird eine geräumige Wohnung gesucht. Näheres A 60.

---

24. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

---

25. D 156 ist bis Lichtmeß die Parterre-Wohnung und Stallung auf 3 Pferde zu vermiethen.

Fremden-Anzeige
vom 6. Okt.

Stern. Hrn. Kfl. Preißer von Augsburg, Lieser v. Scheinfeld, Metzeler v. München.

Löwe. Hr. Landrichter Winkler v. Sulzbach, Graf Ingelheim v. Weidenbach, Hrn. Künstler le Clerc und Brand v. München, Hr. Prof. Hoffmann mit Gemahlin v. Nürnberg, Hrn. Kfl. Schmidt v. Nürnberg, Wünsch v. Würzburg, Hr. Gutsbes. Bradenbach v. Würzburg.

Krone. Hrn. Kfl. Rolf v. Offenbach, Ullerich v. Augsburg.

Zirkel. Hr. Kfm. Hübner v. Weissenburg, Hr. Weinbdlr. Lehr v. Kitzingen, Frau Baronin v. Geisberg v. Stuttgart.

Brandenburger. Frau Pfarrer Böckler v. Egenhausen, Frau Rentenverwaltersgattin Nittinger mit Tochter v. Unterzenn, Hr. Pfarrvikar Netz v. Burgbernheim, Hr. Advokat Finsterer v. Augsburg, Hr. Bauassistent Bauer v. Gunzenhausen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Langheim bei Lichtenfels: F. Rottinger, geb. Zembsch, Revierförstersgattin; — in Bayersdorf: Eva K. Hutzelmann, geb. Lehmeier, und Joh. Gg. Hutzelmann, Schuhmachermeisters-Eheleute; — in Nürnberg: W. Marr, geb. Kühlewein, Bezirksgerichtssekretärsgattin; Julius Kirchdorffer, Kaufmann und Fabrikbesitzer; Amalie v. Borstell; — in Kempten: F. Blenk, geb. Lobenhoffer; — in Windsbach: C. M. Ebert, geb. Schröder, Pfarrerswittwe; — in Lichtenfels: K. Heerdegen, Sektions-Rechnungsführer; — in Roth: K. Hunger, Obermühlbesitzer; — in Passau: Dr. Jos. Strohammer, q. Gymnasial-Professor; Alois Menninger, Agent; — in Regensburg: Marg. Niedermayer, Privatierswittwe; — in Bamberg: B. Waas, Revierförster; — in München: B. Kaulx, Banquierswittwe von Augsburg; Anna v. Winter, Obermedizinalrathswittwe; — in Augsburg: Ferd. Ebner, Kunsthändler; — in Würzburg: Amalie Zorn, geb. Endres; Philipp Anton Engert, Kaufmann u. Fabrikbesitzer; — in Schweinfurt: J. Röll, Poststallmeister; — in Langenzenn: Hauck, Bierbrauer; — in Oettingen: Christine Lorenz, geb. Wünsch.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 5.	Okt. 6
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	97P.	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	63	62½
„ 5% Metall.	58⅝	58⅛
„ 4½% „	51¼	—
„ Bank-Akt.	858	855
„ Credit-Bank-Akt.	201½	197
„ 5% Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Akt.	181½	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99⅞	99⅛
Ludw. Bex. E.-B.-A.	136P.	135½P.
Nordbahn-Aktien	91P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8P.	8P.
Wiener Wechselkurse:	96	95½

Wien,	Okt. 4.	Okt. 6
5% Nat.-Anl.	78⁶⁄₁₀	78³⁄₁₀
5% Metall.	73¼	73⁹⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	892	888
Credit-Bank-Aktien	210	207
Nordbahn-Aktien	1810⁶⁄₁₀	1790⁰⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	455	451
Augsburger Wechsel	102⅝	103⅛

Geldsorten.
Frankfurt, 5. Okt.

Pistolen	9 fl.	31½—32½	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl.	55 —56	kr.
Holl. 10 fl. Stück	9 fl.	36 —37	kr.
Rand-Dukaten	5 fl.	28½—29½	kr.
20 Franks-Stücke	9 fl.	17 —18	kr.
Engl. Sovereigns	11 fl.	36 —40	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.		51 40—52 15	
Gold per Zollpfd.		793 —798	
5 Franken-Thaler		— —	
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl.	45—45¼	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 237. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 9. Oktober, Dionysius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 3. Okt. Wir können auf das Allerbestimmteste versichern, daß die Rechberg'sche Note gegen die Reformbestrebungen auch in Berlin übergeben und dort auch bereits (vor etwa acht Tagen) abweisend beantwortet worden ist. Auch Herzog Ernst von Gotha-Koburg hat die Note beantwortet und zwar, wie verlautet, der Form nach in ziemlich entschiedenem Sinn, während der Inhalt versöhnlich seyn soll. Der Herzog sagt in seiner Antwort der Hauptsache nach, wie er allerdings „wünsche", daß Reformen eingeführt würden, daß es ihm dabei aber selbstverständlich nicht in den Sinn käme, revolutionär vorzugehen. (Schw. M.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die durch Ruhestandsversetzung des Baubeamten Schüler in Erledigung gekommene Baubeamtenstelle in Rothenburg a. d. T. ist dem gepr. Baupraktikanten und bish. Sektions-Ingenieur bei dem Ostbahnbaue in Amberg, Phil. Washeim aus Dürkheim, verliehen; — der Taxbeamte des Landgerichts Aub, Fr. K. Braun, wegen physischer Gebrechlichkeit von seinem Posten entbunden; auf seine Stelle aus administrativen Erwägungen der Taxbeamte des Landger. Königshofen, Gg. Seb. Schwind, versetzt; an dessen Statt der Gehilfe bei dem Expeditions- und Taxamte des Bezirksgerichts Würzburg und derzeit. Verweser des Taxamts Aub, Arn. Göpfert, als Taxbeamter des Landger. Königshofen aufgestellt; der Taxbeamte des Landgerichts Schöllkrippen, Mart. Goll, auf Ansuchen auf das erl. Taxamt Baunach versetzt, und die Stelle eines Taxbeamten des Landger. Schöllkrippen dem Taxamtspraktikanten und derzeit. Verweser des Taxamts Baunach, J. Schmitt, übertragen; — der Accessist des App.-Gerichts von Oberfranken, K. Andr. Lampel, zum Bezirksuntersuchungsrichter in dem besond. Criminalbez. Munsterel ernannt; — der Professor der 3. Gymnasialklasse in Würzburg, Dr. F. Ad. Karl, wegen nachgewies. körperl. Gebrechen in den Ruhestand für immer versetzt; an die Lehrstelle der 3. Gymnasialklasse zu Würzburg der Professor der 2. Gymnasialklasse daselbst, Ad. Jos. Weigand, befördert; die Lehrstelle der 2. Gymnasialklasse in Würzburg dem Professor der 1. Gymnasialklasse in Amberg, Jos. Schmitt, auf sein Ansuchen, übertragen; zum Professor der erl. 1. Classe des Gymnasiums in Amberg der Studienlehrer der 4. Classe der lat. Schule des Ludw.-Gymnasiums in München, Jos. Seitz, ernannt; an die erl. Lehrstelle der 4. Classe der lat. Schule des Ludw.-Gymnasiums in München der Studienlehrer der 3. Classe das., Emil Kurz, an die Lehrstelle der 3. Classe der gedachten lat. Schule der Studienlehrer der 1. Cl. das., Paul La Roche, befördert; zum Studienlehrer der 1. Cl. der latein. Schule des Ludw.-Gymnas. in München der Studienlehrer der 1. Classe der lat. Schule in Amberg, Gg. Späth, berufen; zum Studienlehrer der 1. Cl. der lat. Schule in Amberg der gepr. Lehramts-Candidat Lorenz Kastner aus Burgau ernannt worden. (N. M. Z.)

Dem praktischen Arzte Dr. Kitz in Feucht ist die Stelle eines praktischen Arztes in Treuchtlingen, und die Stelle eines praktischen Arztes in Absberg dem Dr. Michael Ziegler aus Nürnberg verliehen worden.

Erledigt: Die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Wittelshofen, Distr. Dinkelsbühl, mit 298 fl. 37 kr.; — die Schul- und Kirchendienersstelle zu Oberschwaningen, Distr. Wassertrüdingen (Nördlingen), mit 281 fl. 44 kr. Einkommen.

München, 6. Oct. An die Stelle des vor längerer Zeit zum Appellrathe beförderten geheimen Sekretärs Gleitsmann ist dem Vernehmen nach der Justizministerialsekretär Sigmund zu dienstlicher Verwendung in das Sekretariat Sr. Maj. des Königs Max einberufen worden. (Landbote.)

— Da nun die Obligationen au porteur für das Militäranlehen von 1859 ausgefertigt sind, so können dieselben gegen Einlieferung der Haftscheine von den betreffenden Gläubigern entgegengenommen werden.

Kurhessen. Kassel, 5. Okt. Die Bewegung im Lande zu Gunsten der Verfassung von 1831 ist in langsamem, aber stetigem Wachsen. Besondere Thätigkeit herrscht in Hanau, wo eine Eingabe an den Bundestag vorbereitet wird. Auch von Hersfeld und Rinteln werden vorbereitende Schritte gemeldet. Am Scheuesten scheint es in Marburg auszusehen. Es ist, als wenn der Hassenpflug'sche Athem dort Alles getödtet hätte. Uebrigens ist es eben keine Kleinigkeit, sich in Kurhessen gegen Regierung und Bundestag zu rühren. Man wird Das sehr glaublich finden, wenn man sich der Dragonaden von 1850 und 1851 erinnert.

Preußen. Vor der Feierlichkeit der Eröffnung der Rheinbrücke in Köln am 3. ds. sprach der Prinz-Regent folgende Worte: „Ich kann meinen Schmerz nicht unterdrücken darüber, daß der König, welcher den großartigen Plan der festen Ueberbrückung des Rheines mit so großer Liebe auffaßte, der den Grundstein zu diesem Werke legte, nicht auch heute das Fest seiner Vollendung hier mitfeiert. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse stehe ich an Seiner Statt hier, um dem Werke den Schluß zu geben, welches Er gegründet hat. Ich danke Allen, welche zu seiner Vollendung beigetragen haben, welchen es durch Umsicht und Energie gelungen ist, in so kurzer Zeit ein Bauwerk zu vollenden, an welchem ein Jahrtausend sich vergeblich versucht hatte. Dieser rasche Erfolg ist ein erfreuliches Resultat der Kraft und Stärke des Landes, welche sich dem erleuchteten Willen eines edlen Königs gern zur Verfügung stellten. Dieses Werk ist wahrhaft preußisch und daher das heutige Fest, welches ihm die Weihe geben soll, ein preußisches Fest. Dieser Bau wird die Provinzen diesseits und jenseits des Rheines auf immer wo möglich noch fester mit einander verbinden. Er hat aber nicht bloß Bedeutung für Preußen, sondern für ganz Deutschland, für Europa, ja, für die Welt. Mögen alle die Erwartungen, welche diese Stadt, diese Provinz und das ganze Land davon hegt, bis in die späteste Zukunft in Erfüllung gehen! Mit diesem Wunsche gebe ich dem Werke die Weihe durch ein Hoch auf Seine Majestät den König, für den der Allmächtige Alles zum Besten lenken möge! Seine Majestät der König lebe hoch!"

Oesterreich. Wien, 2. Oct. Die großen Schwierigkeiten, mit welchen die Staatsmänner Oesterreichs auf fast jedem Schritt zu kämpfen haben, liegen zunächst in den Finanzen. Das österreichische Budget vom Jahr 1849 bezifferte die jährlichen Ausgaben für Zinsen der Staatsschuld auf 40 Millionen Gulden, während dieser Betrag heute nach zehn Jahren schon auf 100 Mill. Gulden sich beläuft, und in den nächsten Jahren wohl noch höher steigen wird, weil der Staat aller Wahrscheinlichkeit nach bald mit einem Anlehen auf den Markt kommen muß, um die allzugroße Notenemission der Nationalbank reduciren zu können. Nun ist aber die directe Steuerlast heute schon so drückend, daß eine Vermehrung derselben nicht denkbar ist. Im Gegentheil hat sich die Regierung aus Rücksicht für den großen Grundbesitz, der sich am härtesten davon betroffen fühlt, zur Einberufung einer Immediatcommission veranlaßt gesehen, deren ostensible Aufgabe es ist, eine gerechtere Vertheilung der Steuern anzubahnen, und obgleich niemand daran denkt, die Ziffer der directen Steuern zu mindern, so ist doch jedenfalls an eine Vermehrung derselben nicht zu denken. Auch die indirecten Steuern sind momentan schon in mannichfaltigen Formen in Wirksamkeit, so daß eine Vermehrung derselben schier unmöglich ist, wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß das Erträgniß der bereits bestehenden Steuern durch freiere Gewerbegesetze u. dgl. noch immer einer großen Vermehrung und Ausdehnung fähig ist. Thatsache ist übrigens auch, daß sich die Regierung bewogen gefunden, die neue Weinsteuer, deren Erträgniß in keinem Verhältniß zu der dadurch in allen Provinzen hervorgerufenen Mißstimmung stehen würde, provisorisch fallen zu lassen, und man glaubt darum auch nicht, daß es jetzt überhaupt an der Zeit wäre, die Steuerlast zu vermehren. Da aber, insolange als der Staatshaushalt so ungeregelt ist, die Ziffer der Einnahme nicht ausreicht, um die Ausgaben zu decken, so liegt es vor allem im Interesse der Staatsmänner Oesterreichs, die Neugestaltung der Monarchie mit der Regulirung der Finanzen zu beginnen. Es ist der allein mögliche Weg, den Credit Oesterreichs im Auslande

wieder zu befestigen und zu heben; aber trotzdem wäre nach dem Dafürhalten erfahrener Finanzmänner die Aufnahme einer neuen Anleihe, insolange als die Regierung nicht mit einem Resultat ihrer neuesten Maßnahme hervortreten kann, bedenklich, weil das Capital bei dem bestehenden Mißtrauen nicht geneigt seyn würde, sich auf diese Hoffnungen hin zu betheiligen. Dazu kommt noch der Umstand, daß ein Anlehen bei dem heutigen Curs mit viel zu großen Opfern erkauft werden müßte, um die Regierung zu veranlassen, die ohnedieß schon so große Zinsenlast zu vermehren, und man glaubt daher, daß es vorerst besser wäre, der Bank zu gestatten, den Verkauf der Staatsgüter energisch zu betreiben, um die Notencirculation zu vermindern, und dann erst, nachdem mittlerweile nambafte Ersparnisse in den Staatsausgaben erzielt worden, an das Capital zu appelliren!

Die „Militärzeitung" spricht in sehr entschiedener Weise gegen das Modeln und Abändern der Adjustirung des Militärs ohne Zuziehung von Sachverständigen aus. Sie verlangt, daß jedes Regiment einen Offizier stelle und aus den Berathungen dieser Kommission dürfe man hoffen, eine Uniformirung hervorgehen zu sehen, bei welcher die Nebenfragen der historischen Erinnerungen, der Kleidsamkeit u. s. w. wirklich als Nebensachen, als Hauptsache die Zweckmäßigkeit erschienen. Der Artikel wird nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, da hier eine Liebhaberei hochstehender Personen mit einer Offenheit angegriffen wird, an welche man bisher am wenigsten von militärischer Seite gewöhnt war.

Wien, 4. Okt. Auch heute bringt die Ostd. Post einen Artikel „aus Paris" über die politische Lage, worin es heißt: sowohl in Balmoral wie in Biarritz begegne man sich in dem Wunsch, die mittelitalienische Frage in versöhnlichem Weg und möglichst zu Gunsten der verdrängten Fürsten geordnet zu sehen. Aber die Eifersucht zwischen Palmerston und Russell habe die nahe Verständigung mit dem englischen Kabinet wieder gestört. „Die heftigen Aeußerungen Lord J. Russell's in Aberdeen werden in Biarritz kein gutes Blut machen. Der Kaiser muß sich entscheiden. Die Nachrichten aus Rom drängen zu einem Entschluß. Die Curie beginnt einen ernstlichen Kreuzzug gegen Viktor Emanuel, und der Hirtenbrief des Bischofs von Arras, der einer der einflußreichsten des französischen Episkopats ist, ist das erste gewichtige Anzeichen der Bewegung, die sich im Klerus kundgibt. Wäre der Kaiser nicht schon während seiner Anwesenheit in Italien selbst im Reinen mit seiner Politik gegen Piemont gewesen, der drohende Sturm, der von Rom aus sich erhebt, würde ihn nun zu einem Entschluß drängen... Eine Depesche des hiesigen Kabinets an Ratazzi ist mehreren Gesandten vertraulich mitgetheilt worden. Ihr Gedankengang ist folgender: Wenn der König Viktor Emanuel aus den Annexationsanträgen der drei Herzogthümer ein „Recht" vindizirt, so mag sein Geist von dem Gedanken geleitet sein, daß die Throne jener Länder vakant sind, da die Souveräne, die sie bisher regierten, faktisch nicht an der Regierung sind und sich außer Land aufhalten. Aber der Souverän-Pontifex, welcher der gesetzliche und rechtliche Beherrscher des Kirchenstaats ist, hat nicht einen Augenblick die Continuität seiner Regierung unterbrochen, er hat seine Hauptstadt nicht verlassen, nichts hat sich zugetragen, als eine „lokale Empörung." Aus solchen Händen eine Herrschaft anzunehmen, aus solcher Wahl sich ein Recht vindiziren zu wollen, sei ein Unternehmen, welches kein Fürst in Europa billigen könne, am allerwenigsten aber der Kaiser, welcher u. s. w." Durch alle diese Zwischenfälle werde die Verständigung zwischen Oesterreich und Frankreich nur gefördert.

Wien, 5. Okt. Der k. sächsische Minister v. Beust, dessen Abreise von hier für gestern bestimmt war, hat seinen Aufenthalt in Wien um einige Tage verlängert. Gestern wurde Se. Exzellenz zur kaiserlichen Tafel geladen. (Oesterr. Ztg)

Italien. ☞ Parma, 6. Oct. Gestern Abend ereignete sich eine entsetzliche That. Der Graf Anviti, der ehemalige Chef der parmesanischen Truppen, der beim Volk verhaßt war, kam durch Parma, indem er nach Piacenza wollte. Auf der Eisenbahnstation angekommen, ward er verhaftet. Der Pöbel, welcher die Verhaftung erfuhr, stürmte die Thore der Gendarmeriekaserne, in welcher er eingeschlossen war, ergriff den Unglücklichen, und schleifte ihn in die Straßen. Man schlug von allen Seiten auf ihn ein. Ein Seil ward über ihn geworfen, und er durch die Straßen geschleppt. Noch lebte er. Vor dem Kaffeehause angekommen, das er einst zu besuchen pflegte, schlug man ihm den Kopf ab, der triumphirend auf den Marktplatz getragen, und dort auf eine Säule gesetzt ward. Der Freudeschrei des Pöbels vermehrt noch die Schrecken der Lage. Die Nationalgarde und die Truppen kamen erst an, als Alles zu Ende war! Um 9 Uhr Abends kehrte die Ruhe allmählig zurück. Der Leichnam ward dann ins Hospital gebracht. Die Stadt wimmelt jetzt von Patrouillen.*) (Havas.)

*) Reisenden zufolge, die allen Glauben verdienen, waren alle erklärten Anhänger der letzten Regierung den empörendsten Mißhandlungen des Pöbels ausgesetzt. Sie wurden durch die Straßen verfolgt, thätlich angegriffen, so daß dieser neue Vorfall nur eine schreckliche Wiederholung früherer Ereignisse war, und daß es unbegreiflich ist, wie die bewaffnete Macht erst auf dem Platz erschien, als das Opfer bereits ausgeathmet hatte. (A. d. Allg. Ztg.)

Bologna, 7. Oct. Die Beamten leisteten dem König Victor Emanuel den Eid.

Belgien. Brüssel, 2. Oct. General Changarnier ist heute von hier aus nach Paris abgereist, wohin auch der General Bedeau in Folge der Amnestie zurückzukehren sich vorbereitet. Man sagt jedoch, daß Changarnier noch nicht beabsichtige, in Frankreich seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Frankreich. Paris, 4. Okt. Man erwartet hier nicht ohne Besorgniß die Antwort von Wien auf Colloredo's Anfrage zum endlichen Abschluß des Friedens. Man weiß, daß Oesterreich sich keine Illusionen mehr über die Präliminarien von Villafranca machen kann. Die Verpflichtungen, welche Frankreich in diesen Friedenspräliminarien übernommen, bieten keine Garantien für die Restauration der vertriebenen Herzoge, nachdem man den Italienern faktisch freie Hand gelassen hat, sich im Sinne der piemontesischen und nationalen Politik militärisch und administrativ zu organisiren. Oesterreich soll aber, nach den formellen Verpflichtungen des Kaisers in Villafranca, auf irgend eine Weise für die Verluste entschädigt werden, die es in Italien erleidet, wenn es die Lombardei abtritt, und in Folge der heutigen Ereignisse in Mittelitalien früher oder später allen Einfluß und selbst alle seine Besitzungen in der Halbinsel verliert. Die französische Regierung ist nicht abgeneigt, für Oesterreich eine solche Entschädigung an der Donau zu befürworten. Dazu bedarf es natürlich der Zustimmung der europäischen Mächte. Kann der französische Kaiser dieselbe garantiren? Die Reise Lord Cowley's nach Biarritz, und jene des Kaisers von Rußland nach Warschau, wo er alle seine Gesandten zusammenberuft, haben diesen häkeligen Punkt zum Gegenstand. Es handelt sich darum, die Basis zu einem Kongreß zu legen, der sich nicht nur mit den italienischen, sondern gleichzeitig auch mit den Angelegenheiten des Orients beschäftigt. Solche Dimensionen hat heute die Kongreßfrage angenommen, deren Lösung Niemand voraussehen kann. Die höchstgestellten Personen wissen über den Ausgang dieser Frage nicht mehr als wir andern Sterblichen. Man wird in Mittelitalien noch einmal Stadt und Land abstimmen lassen, und diesem Votum werden sich sämmtliche europäische Mächte fügen. Lord Cowley hat das Samstag hier angekommene Memorandum der sardinischen Regierung, welches in Uebereinstimmung mit England abgefaßt worden ist, nach Biarritz mitgenommen; es wird den Unterhandlungen über die italienischen Angelegenheiten zur Basis dienen. — Es gehen täglich eine große Anzahl Flinten von hier nach Italien, und man glaubt, daß auch im Königreich Neapel bald eine Volksbewegung ausbrechen wird. Hr. Brenier hat sich in Marseille eingeschifft, um auf seinen Posten in Neapel zu gehen. (A. Z.)

— Mehrere Flüchtlinge, welche von der Amnestie Gebrauch gemacht haben, wanderten neuerdings von hier aus. Die Regierung ist mit der feindlichen Haltung der Zurückgekehrten unzufrieden, und die Ansammlung derselben in der Hauptstadt erscheint ihr verdächtig. Der Aufenthalt in Paris wird demnach nur den Amnestirten gestattet, welche im Seinedepartement geboren sind oder daselbst zur Zeit ihrer Verhaftung gewerbsmäßig ansäßig waren.

Großbritannien. London, 4. Okt. Der Prinz von Wales wird nach seiner Mündigwerdung (er wird am 9. des nächsten Monats 18 Jahre alt) seinen eigenen Haushalt führen. Zu diesem Zwecke wird Marlborough-House — hart am St. James-Palaste gelegen — für den Prinzen eingerichtet.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Vom Münchener Oktoberfeste. (Schluß.) Es vertheilen sich also die gegebenen Preise bei den allgemeinen Leistungen unter Ziffer I—IV (mit Ausnahme der Dienstbotenprämien): 28 auf Oberbayern, 23 auf Niederbayern, 1 Pfalz, 25 Oberpfalz, 12 Oberfranken, 25 Mittelfranken, 12 Unterfranken, 16 Schwaben. Die Preise für vor-

geführte Hausthiere aber vertheilen sich: 43 auf Oberbayern, 28 Niederbayern, 3 Mittelfranken und 7 Schwaben — ein Verhältniß, welches abermals auf die geringe Konkurrenz-Betheiligung der übrigen Provinzen schließen läßt und höchlich bedauert werden muß. Jetzt, da die Schienenwege auch die entfernteren Kreise der Hauptstadt so nahe gebracht haben, da von Seite der Staatsregierung durch Ermäßigung der Fahrtaxen Alles geschieht, die Theilnahme am Nationalfeste zu heben, jetzt sollte man wohl ein allgemeineres Ringen nach der Ehre und nach dem Lohne der Preise vermuthen dürfen. Noch spärlicher, ja ärmlicher selbst als in frühern Jahren ist die im Glaspalaste geordnete Produkten-Ausstellung beschickt; wohl drei Viertheile derselben stammen aus dem Weichbilde Münchens selbst, aus den hiesigen Obst- und Gemüsegärten, und es scheint bezeichnend für die Auffassung, in welcher Manche die allgemeine Ausstellung ansehen, daß viele Münchener Gärtner auf den beigegebenen Etiketten gar nicht ihren Wohnort nannten, sondern ihn wahrscheinlich als selbstverständlich voraussetzten. Die pfälzische Obstzucht und der dortige Weinbau sind durch ein Paar Aussteller vertreten, vom fränkischen jedoch zeigt sich keine Spur; den Hopfenbau um Spalt, die Leinwand von der Rhön, die Kartoffeln des Voigtlandes und all den Segen des Mainthales sucht man vergebens. Die landwirthschaftliche Maschinen-Bau-Werkstätte der Strafanstalt in Kaisheim, das k. Institut in Schleißheim und einige private Fabrikanten haben theils in Modellen, theils in ganzer Ausführung ein reiches Sortiment verbesserter Ackerbau-Geräthe geliefert, die Kultivirung der Moosgründe bei Schleißheim und Dachau zeigt staunenswerthe Resultate, feinste Leinengarn-Gespinnste sind aus der Gegend von Rosenheim gekommen, auch endlich einmal haben einzelne Landwirthe Muster ihrer Körnerfrucht ausgestellt, so namentlich die Loßbeck'sche Gutsverwaltung in Wyhern je ein Säckchen von ganz ausgezeichnetem Weizen, Roggen und Haber, und die Rettungsanstalt auf dem Weinberge bei Ansbach in höchst geschmackvoller Zusammenstellung ein Bündel vorzüglich gerathener Aehren mit Hopfenranken gebunden; aber ein Gesammtbild Dessen, was das reiche Bayern erzeugt, ist das nicht, es ist keine Ausstellung eines allgemeinen landwirthschaftlichen Festes. Daß in unserem Münchener Klima so zarte Früchte gezogen werden, in unserm sandigen Boden so ungeheure Rüben wachsen, das ist allerdings zum Verwundern, aber wir möchten dabei doch auch die Erzeugnisse anderer Gaue überschauen können: die fruchtbarsten Provinzen, Niederbayern und Unterfranken vermißt man ganz; das Allgäu mit seinem Käse, die Ufer des Bodensee's mit ihrem Obst und ihren Trauben, Mittelfranken mit seiner feinen Schafwolle sind noch niemals im Glaspalast erschienen; die Hühnerzucht stellt sich in einem halben Dutzend Brahma-Exemplare dar, aber die Gänse des Ries, Tauben, die ganze Fischzucht fehlen. Warum versäumen die Produzenten zu ihrem Ruhme, zur Anerkennung ihres Fleißes den Aufforderungen des landwirthschaftlichen Vereins zu entsprechen und das Zentralfest zu beschicken? In seiner äußern Erscheinung war das Fest das gewöhnliche; der Himmel begünstigte es, wie nun schon seit Jahren, mit dem freundlichsten Wetter, die Pracht der herrschaftlichen Karossen und Livreen, die Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften, das Behagen und Genügen, das auf allen Gesichtern sich spiegelte, die grüne Wiese, die prachtvolle Aussicht auf das ferne Gebirge, und — daß es nicht vergessen sei — das allerwärts (?) vortreffliche Bier, das Alles wirkte zusammen, jedem Besucher Freude am Feste in's Herz zu gießen, und mochte man auch von dem widerwärtigen Schauspiel des Rennens, wo ein Dutzend elende Mähren blut- und schweißtriefend um die ausgesetzten Preise abgehetzt wurden (denn wirkliche Rennpferde, die mit Leichtigkeit der Aufgabe entsprechen, kommen hier selten oder nie auf die Bahn), sich abwenden, so blieb doch noch so viel Schönes, Sinniges, Bedeutendes, daß man dieß Volksfest gerne genießen konnte und mit aufrichtiger Theilnahme seinem 50jährigen Jubiläum im nächsten Herbste entgegensehen mag.

Landshut, 4. Oct. Wir können (schreibt der Korr. f. Niederbayern) die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Schwierigkeiten bezüglich der Herstellung des Dammes bei Mirskofen an der Landshut-Regensburger Bahnstrecke nunmehr als überwunden betrachtet werden können, indem gestern die erste Maschine die gefährlichen Stellen ohne weiteres Hinderniß befahren hat. Da auch die Eisenbahnbrücke bei Regensburg nahezu vollendet ist, so kann der Eröffnung der Bahnstrecke Landshut-Regensburg-Nürnberg einerseits, sowie der Zweigbahn nach Straubing in der ersten Hälfte des kommenden Monats November, nach Umständen vielleicht auch früher, mit Bestimmtheit entgegengesehen werden.

Die Eisenbahn von Mainz nach Bingen ist vollendet und wird am 15. dem Verkehr übergeben werden.

Vermischtes.

München, 6. Okt. Der österreichische Marine-Lieutenant Fürst v. Wrede, welcher die Weltumseglungsreise der „Novara" mitmachte, ist zum Besuche hier anwesend; er ist ein Sohn des in Bamberg verlebten k. Appellationsgerichtspräsidenten Fürsten v. Wrede.

Einem Privatbriefe aus St. Petersburg vom 24. Sept. entnimmt die „Rhein-Lahn-Ztg.", daß es daselbst am 14. Sept. bereits schneite und fror.

Hiesiges.

♂ Ansbach, 8. Okt. (Theater.) Die herrliche Witterung, die schönen sonnigen Tage der mit dem heutigen zu Ende gehenden Woche waren dem Interesse der Land- und Gartenwirthschaften günstiger als dem des Theaters. Auch der „schwarze Peter", der bekannte Schwank von Görner, und „die Wiener in Berlin", das bekannte Lustspiel mit Gesang von Fr. v. Holtei, haben gestern nur ein ganz geringes Publikum angezogen. Beide Stücke wurden übrigens nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Anwesenden sehr gut vorgeführt. In dem ersten hat das naive Spiel der Fräulein Wetzelsdorfer, einer recht angenehmen Erscheinung, als Rosa besonders gut gefallen. Den Rollen des letzten Stückes war die ganze Gesellschaft in solchem Grade anpassend, daß man dieses Lustspiel nicht wohl besser sehen kann. Hervorragend waren und ganz besondere Anerkennung fanden die Leistungen der Frau Martinelli, als die noch von Liebe schwärmende alte Köchin Babett', der Frau Martinelli-Rosner, als Frau v. Schlingen, die als verkleidete Köchin auch schon durch ihr allerliebstes Aussehen völlig für sich einnahm, des Hrn Münch, welcher den reichen Privatmann Huber höchst charakteristisch darstellte und des Hrn. Martinelli, der als Franz vorzüglich auch durch seinen natürlichen Wiener Dialekt den Eindruck der Rolle erhöhte. Möge sich die wackere Gesellschaft einstweilen mit der Hoffnung trösten, daß seiner Zeit auch für das Theater wieder eine günstige, lohnende Witterung eintreten werde! — ä

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Die provisorische Winterbiertaxe pro 1859/60.)

Mit Bezugnahme auf die Ausschreibung der provisorischen Winterbiertaxe vom 24. vor. Mts. wird hiemit nachträglich eröffnet, daß, da der Schenkpreis per Maas auf einen ungeraden Pfennig hinausgehet, die Wirthe sich nicht dürfen beigehen lassen, für die halbe Maas einen vollen Pfennig statt des Hellers zu erheben, oder auch für zwei halbe Maas statt des auf die ganze Maas treffenden ungeraden Pfennigs zwei volle Pfennige sich bezahlen zu lassen, daher es Pflicht der Wirthe ist, sich mit dem nöthigen Vorrathe von Hellermünzen zu versehen, um auf einen ungeraden Pfennig herausgeben zu können.

Deßfallsige Ueberschreitung der Biertaxe wird mit polizeilicher Strafe geahndet werden, und ist die Polizei-Mannschaft zur strengsten Vigilanz angewiesen.

Ansbach, den 5. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

4. Die Anmeldungen zur Aufnahme von Knaben oder Jünglingen in die hiesige Landwirthschafts- und Gewerbschule werden am Montag den 17. Oktober Vormittags von 8 Uhr an bei dem Rektorate derselben angenommen. Die aufzunehmenden Schüler haben sich durch Vorlage von Zeugnissen über das zurückgelegte zwölfte Lebensjahr, über ihren früher genossenen Unterricht und ihr sittliches Betragen auszuweisen und dann eine Prüfung über den Besitz der erforderlichen Vorkenntnisse zu bestehen.

Diejenigen Handwerksgesellen und Lehrlinge, welche an dem Unterrichte der Handwerker-Feiertagsschule Antheil zu nehmen beabsichtigen, haben sich am Sonntag den 16. Oktober Vormittags von 8 Uhr an in dem Zeichensaale der Gewerbschule zur Anmeldung einzufinden.

Ansbach, am 28. September 1859.

Das k. Rektorat der Landwirthschafts- und Gewerbschule.

Strebel.

B e k a n n t m a c h u n g.

(Erledigte Conrektorsstelle.)

An der hiesigen Lateinschule ist die Stelle eines ersten Studienlehrers und Pfarradjunkten mit einem Jahresgehalte von 600 fl., wovon 500 fl. auf die Lehrstelle und 100 fl. auf die Pfarradjunktur treffen, erledigt. Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, binnen 4 Wochen dahier einzureichen.

Windsheim, den 30. September 1859.

S t a d t m a g i s t r a t.

Bub.

Geiß.

Theater-Nachricht.

Ich erlaube mir einen hohen Adel, wie das verehrte Publikum im allgemeinen, zum Beitritte des Abonnements für diese Saison meine ergebenste Einladung zu machen und mache zugleich aufmerksam, daß die erste Abonnement-Vorstellung Mittwoch den 12., zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. unseres allergnädigsten Landesherrn mit einem neuen Stücke, „Vor hundert Jahren", eröffnet wird.

Von heute an wird die Abonnementsliste in gewohnter Weise den P. P. Abonnenten zugetragen werden, sowie auch eine gleiche Liste zum Abonniren für Logen, Sperrsitze und Parterre in meiner Wohnung, goldene Krone, über zwei Stiegen, Thüre Nr. 30, täglich von Vormittags 10—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr bleibt.

Indem ich viele der besten und neuesten Novitäten angekauft, wodurch im Repertoir eine stete Abwechslung geboten werden kann, und gewiß Alles aufbieten werde, ein verehrliches Publikum zufrieden zu stellen, hoffe ich auf eine freundlich-zahlreiche Betheiligung zählen zu dürfen, und zeichne in der Erwartung mit aller Hochachtung ergebenst

Marie Rosner.

7. **Brönner's Fleckwasser** in kleinen und großen Flaschen empfiehlt

Friedr. Adlersberg.

Trauer-Anzeige.

Am Dienstag den 5. d. Mts. entschlief sanft im Herrn, nach kurz vorher durch Gottes Gnade zurückgelegtem 91ten Lebensjahre, unser geliebter Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Herr Georg Bernhard Hölzel,

Privatier in Windsbach,

was verehrten Verwandten und Freunden hiemit zur Anzeige bringen

Die trauernden Hinterbliebenen zu Windsbach, Lichtenau, Ansbach und Rügland.

9. Dienstag den 11. ds. wird A 287 eine Ladeneinrichtung und mehrere Möbels gegen baare Bezahlung verkauft.

10. Der unterzeichnete Agent hat mehrere **Häuser in hiesiger Stadt zum Verkauf** zu verschiedenen Preisen in Commission.

Ansbach, den 8. Oktober 1859.

J. F. Spönnemann.

11. Sehr guten süßen Weinmost zu 16 kr. per Maaß bei

Emil Benkher, früher Rosa, Büttengasse.

12. In der Endres'schen Allee beim Bad ist ein Schlüssel verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung bei Glasermeister Pfeifer in der Neustadt abzugeben.

13. Ein baumwollener Sonnenschirm wurde gefunden und kann gegen Einrückungsgebühr A 130 abgeholt werden.

14. Ein zugelaufener Hund kann bei Dreyer in Eyb abgeholt werden.

15. Es hat sich eine schwarze Katze, welche auf der Brust ein weißes Zeichen in der Größe eines Sechsers hat, verlaufen. Diejenige Person, welcher sie zugelaufen, wolle sie gegen ein Douceur im Hause D 309 abgeben.

16. C 137 ist ein ganz guter Schubkarren zu verkaufen.

17. Heute Fischschmauß auf dem Drechselsgarten, wozu höflichst einladet

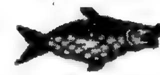
Birnbaum.

18. Heute Fischschmauß neben gutem Lagerbier, wobei bei günstiger Witterung ein Hammel und noch mehrere Geldpreise herausgekegelt werden, wozu ergebenst einladet

Andreas Schäfer in Hennenbach.

19. A 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

20. A 309 in der Neustadt ist das Quartier zu ebener Erde mit oder ohne Feuerwerkstatt von Martini an zu vermiethen.



Sonntag mit altem Bier, wozu höflichst einladet Knörr.

Heute und Kellereinweihung mit Hürner'schem Lagerbier bei Schwarztrauber.

Heute mit Lagerbier und Tanzmusik bei Ebert.

Montag Fischschmauß mit gutem Lagerbier auf der Ziegelhütte.

25. Heute Tanzmusik bei Engerer.

26. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

27. Eine freundliche Wohnstube mit Kammer nebst Küche wird sogleich zu miethen gesucht.

28. C 17 ist ein kleines Quartier und ein Keller zu vermiethen.

Fremden-Anzeige

vom 8. Okt.

Stern. Hr. Major Seufferheld m. Fam. v. Amberg, Hr. Kfm. Heim v. Marktbreit, Hr. Postexpeditor Abt v. Leutershausen, Hr. Glashändler Braun v. Erlangen.

Löwe. Hrn. Kfl. Dähninger v. Augsburg, Mayer v. Leipzig, Albert v. Würzburg, Pfister v. Bamberg, Hrn. Fabr. v. Spies und Herzog v. Magdeburg.

Krone. Hr. Kfm. Weinhold v. Koburg, Hr. Stud. Stiebel v. Leipzig.

Zirkel. Hr. Pfarrer Weiß v. Rothenfels, Hr. Stud. Schwabe v. München.

Schrannenpreise.

Ansbach, 8. Oktober 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	30	15	57	15	21	—	30	—	—
Waizen	16	12	15	7	14	18	—	3	—	—
Korn	10	24	10	5	9	36	—	—	—	2
Gerste	12	30	12	9	11	18	—	3	—	—
Haber	7	12	6	56	6	45	—	—	—	10

B ö r s e n - C o u r s e.

P a p i e r e.

Frankfurt,	Okt. 6.	Okt. 7.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	—	—
„ 4 % Abl.-Rente	97 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	62 1/2	62
do. 5 % Metall.	58 1/8	57
„ 4 1/2 % „	51 7/8 P.	—
„ Bank-Akt.	855	854
„ Credit-Bank-Akt.	197	195 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Akt.	180	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 5/8	99 7/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	135 1/4 P.	135 1/2
Nordbahn-Aktien	91 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	95 1/4	95 1/4

Wien,	Okt. 6.	Okt. 7.
5 % Nat.-Anl.	78 9/10	78 1/4
5 % Metall.	73 9/10	73 9/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	888	889
Credit-Bank-Aktien	207	207 8/10
Nordbahn-Aktien	1700 9/10	1810 9/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	451	450
Augsburger Wechsel	103 1/4	103 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 233. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 11. Oktober, Burkhard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Böttigheim, Ldg. Marktheidenfeld, dem Priester Andr. Engert, Pfarrer zu Neubach, Ldg. Weineck; die kath. Pfarrei Kastl dem Priester Joh. Albrecht, Cooperator-Expositus in Ursensollen, Ldg. Amberg; die kath. Pfarrei Dietkirchen, Ldg. Kastl, dem Priester Gg. Straßer, Pfarrprovisor in Königstein, Ldg. Sulzbach, und die kath. Pfarrei Holzgünz, Ldg. Ottobeuren, dem Priester Fr. Paul Kirchmayer, Pfarrer in Riedhausen, Ldg. Günzburg, übertragen; dann der von den Grafen Friedrich Ludwig und Wolfgang zu Castell als Kirchenpatrone für den Pfarramtscandidaten Joh. Friedrich Schmidt aus Nürnberg ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Krautheim, Dek. Riedhausen, die allerh. landesh. Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

München, 7. Oct. Se. Maj. der König fuhr heute Morgens 7 Uhr in Begleitung des Generalmajors und Flügeladjutanten Frhrn. v. d. Tann auf der Landstraße nach Starnberg ab, während sich die übrigen Herren der Suite, als Oberst Graf v. Ricciardelli, Hauptmann und Flügeladjutant Frhr. v. Leonrod, k. Kämmerer Graf v. Seinsheim-Grünbach, Professor v. Kobell, Kabinetsrath v. Pfistermeister, Kabinetssekretär Leinfelder und Leibchirurg Dr. Schleiß von Löwenfeld, auf der Eisenbahn dahin begaben. Von Starnberg mit dem Dampfschiffe nach der „Königsinsel" übergesetzt, nahm hier König Max mit seinem Gefolge das Dejeuner ein, worauf es über Seeshaupt dem Hochgebirge zu ging, um heute auf dem romantisch gelegenen Lindenhof zu übernachten. (A. Abdztg.)

München, 8. Okt. In allen unsern Ministerien herrscht ununterbrochene Thätigkeit, um in Verwaltung und Gesetzgebung Ersprießliches zum Heil des Landes zu wirken. Wir wissen nun, daß z. B. unser Preßgesetz, das freilich unter dem Eindruck einer stürmischen Zeit entstanden, stets die mildeste Auslegung finden wird und derselben auch gar wohl bedarf. (In neuester Zeit wurde das Referat in Preßangelegenheiten, das seither in den Händen des Regierungsraths Dr. Stautner war, in die des Regierungsraths Schlereth gelegt.) Man versieht sich für die nächste Zeit wieder einiger Entschließungen in diesem Betreff, die, so geringfügig sie auch an und für sich und dem Auslande gegenüber erscheinen mögen, eben doch den Geist, in welchem unser Ministerium fortzuregieren sich bestrebt, bezeichnen werden. In aller Stille, und ohne viel Wesens zu machen, wird am Fortschritt gearbeitet, und das „olias outentant", welches man hie und da andern Erscheinungen gegenüber auf der Zunge hat, kann wenigstens nicht unserer jetzigen Regierung zugerufen werden. Die längere Zeit vertagten Sitzungen der Commission, welche den Entwurf des Civilgesetzbuches für das Königreich liefern wird, haben nach den Urlaubsferien nun wieder mit erneuerter Thätigkeit ihre wichtige Aufgabe übernommen, und wie auch Sr. Maj. dem König selbst am Herzen liegt, daß die versprochenen Gesetzgebungsarbeiten bald zur Vollendung kommen, beweist dessen ausgesprochener Wunsch gegen den Justizminister Frhrn. v. Mulzer, welcher sich am 4. ds. zu einer längern Audienz berufen sah, daß dieselben nämlich möglichst beschleunigt werden mögen, ohne daß die Gründlichkeit dieser Gesetzgebungsarbeiten dabei Schaden litte. (A. Z.)

— Finanzminister v. Pfeufer läßt für kommenden Mittwoch im „bayerischen Hof" ein Minister-Diner veranstalten, zu welchem übrigens neben seinen Herren Kollegen, heute auch noch eine größere Zahl anderer Notabilitäten geladen wurden. — Wie man heute liest, haben die dieser Tage für die nächste Woche angekündigten Pferde-Versteigerungen in Weilheim und Rosenheim zu unterbleiben.

Preußen. Berlin, 7. Okt. Die Depesche, welche Hr. v. Schleinitz in Erwiderung auf die Rechberg'sche Note vom 4. Sept. an Hrn. v. Arnim in Wien richtete, steht im Allgemeinen auf demselben Standpunkt, wie die Antwort auf die Stettiner Adresse. Die Depesche ist ein Beweis, daß diejenigen im Irrthum waren, welche behaupteten, die Rechberg'sche Note gelte nur dem Herzog von Koburg, oder nur dem Gothaismus, die preußische Regierung aber werde davon nicht berührt. Ebenso haben sich natürlich diejenigen getäuscht, welche von Seiten des Berliner Cabinets eine herausfordernde Erwiderung erwarteten, „einen groben Keil auf den groben Kloß" verlangten, und bei jeder Gelegenheit einen förmlichen Bruch zwischen Preußen und Oesterreich herbeiwünschen. Die Depesche nimmt den Herzog von Koburg insofern in Schutz, als er nur ausgesprochen, was die meisten Regierungen zu verschiedenen Zeiten als Bedürfniß anerkannt haben, nämlich die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Bundesverfassung, jede Ermuthigung von Tendenzen aber, welche ein ähnliches Ziel auf ungesetzlichen Wegen verfolgten, seinen Worten ferne liege. Zur Sache selbst verweist Hr. v. Schleinitz auf die Erwiderung der Stettiner Adresse; auch ihren Bundesgenossen gegenüber habe die Regierung, ihrer Loyalität sich bewußt, keine Veranlassung zu andern Erklärungen. Schließlich weist Hr. v. Schleinitz die Anspielung des Grafen Rechberg auf Olmütz zurück, indem er sagt, daß jene Thatsache der Geschichte angehöre, daß aber die schwebenden Fragen damals nur äußerlich beigelegt, nicht gelöst worden seien, daß ihre Lösung vielmehr auch jetzt noch der Zukunft vorbehalten bleiben müsse. Daß die preußische Regierung damit die Berechtigung der Reformfrage anerkennt, sofern sie sich auf gesetzlichem Boden hält, ist unzweifelhaft. Graf Rechberg enthielt sich in seiner Note bekanntlich einer Aeußerung über das Reformbedürfniß.

Die „Spen. Ztg." findet es auffallend, doch leicht erklärlich, daß seit dem Augenblick, wo man die Eisenacher Agitation mit besonderem Eifer auf preußischen Boden verlegt hat, fast alle Kundgebungen in anderen deutschen Staaten zu ihren Gunsten aufgehört haben. Auch der bekannte Gothaer „von der preußischen Gränze" in den „Grenzboten" war der unmaßgeblichen Meinung, es wäre zweckmäßiger gewesen, wenn sich Preußen von der Bewegung ausgeschlossen hätte. — Die neuesten Beitrittserklärungen zum Eisenacher Programm kommen aus Greifswalde und Treuenbrietzen.

Berlin, 7. Okt. In Bezug auf die kurhessische Verfassungsfrage hegt man in den hiesigen leitenden Kreisen die Hoffnung, daß unter Verständigung mit den übrigen Bundesregierungen ein Ergebniß werde erzielt werden, das zu einer endgültigen befriedigenden Lösung dieser Frage führe.

Sachsen. Dresden, 7. Okt. Der Staatsminister Frhr. v. Beust ist in voriger Nacht aus Wien zurückgekehrt.

Oesterreich. Wien, 6. Oct. Erzherzog Ferdinand Maximilian und Erzherzogin Charlotte begaben sich gestern nach Ischl. Die Herzogin von Parma wird in Kürze zum Besuch ihrer Mutter, die Herzogin von Berry, in Brunnsee erwartet. Der Polizeiminister Frhr. v. Hübner hat sich heute nach Pesth und der Staatsminister Graf Buol-Schauenstein zum längeren Aufenthalte nach Maria-Enzersdorf begeben. Fürst Metternich wird dieser Tage von seiner Mission nach Paris wieder hier eintreffen. Der Bundespräsidialgesandte Frhr. v. Kübeck wird noch einige Zeit hier verweilen. Derselbe hatte während seiner Anwesenheit zwei Audienzen bei dem Kaiser und sehr häufige Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Rechberg, welchen in den letzten Tagen auch der k. sächsische Staatsminister v. Beust beiwohnte. Hr. v. Beust war gestern bei dem Grafen v. Rechberg zur Tafel geladen, und begibt sich heute nach Dresden zurück.

Wien, 7. Oct. Der Kaiser reist morgen nach Ischl; seine Abwesenheit wird nur 14 Tage dauern. (T. Hav.)

Wien, 8. Oct. Die „Oesterr. Corresp." rügt die tendentiöse

Ungenauigkeit des circulirenden Auszugs aus der Antwort des Herzogs von Koburg. Die Antwort hebe ausdrücklich hervor, daß der Herzog in Betreff des Verhältnisses Oesterreichs zu Deutschland entschieden anders gesinnt sey als die Eisenacher. (T. R.)

Wien, 5. Okt. Die „Ödd. Post“ legt den Zustand der österreichischen Finanzen dar, und bespricht die ungemein schwierige Aufgabe, die der zur Lösung der Finanzreformfrage bestimmten Commission gestellt sei. Als die Aufgabe der Presse bezeichnet sie es, den Pessimismus zu bekämpfen, der in vielen Kreisen um sich gegriffen habe. „Ein Staat mit 36 Millionen Menschen, in den glücklichsten Zonen gelegen, von großen Strömen durchzogen, überreich an natürlichen Schätzen, von einer arbeitsamen Bevölkerung bewohnt, geht nicht zu Grunde an einer Staatsschuld von dritthalb Milliarden, so groß die Summe auch erscheint. Wir könnten einige fremde staatsmännische Celebritäten mit Namen nennen — Staatsmänner, die in ihrer Heimath durch die Finanzleitung ihres Landes einen europäischen Ruf sich erworben — welche bei ihrer Anwesenheit in Oesterreich ein ganz anderes Urtheil über die Erlösungsfähigkeit unseres Staats von seinen Finanzübeln abgaben, als unsere „gutgesinnten“, aber gedankenlosen Achselzucker in der Heimath.“ Allerdings müsse man sich von verrotteten Vorurtheilen losmachen, dürfe nicht Heilung von momentanen Auskunftsmitteln erwarten. Die Commission werde auf Prinzipienfragen stoßen, welche außerhalb der Aufgabe einer Commission liegen, die nur mit den direkten Steuern sich zu befassen habe.

Italien. Der Pariser „Union“ wird aus Turin berichtet: Alles läßt einen blutigen Bruch zwischen den päpstlichen Staaten und Piemont voraussehen; denn wird Garibaldi von den päpstlichen Truppen nicht angegriffen, so wird er, getrieben von seinem unruhigen Geiste, sie selbst angreifen. Im Falle eines Erfolgs wird er nicht bis Rom vordringen, wo die französischen Soldaten nicht umsonst stehen, aber er wird die Marken und Umbrien besetzen. Eilt allenfalls der König von Neapel mit der Armee herbei, welche er an der Grenze der Romagna zusammenzieht, so wird man sich mit den vereinigten toskanisch-parmesanisch-modenesischen Streitkräften herstürzen, und gelingt es dann, durch einen kühnen Handstreich die Abruzzen zu erreichen, so ist man sicher, das ganze Königreich in Aufstand zu bringen, „denn die Minen sind seit langer Zeit gelegt.“

Frankreich. Paris, 6. Okt. Die Protestationen der Erzbischöfe und Bischöfe „gegen das Attentat, von dem in diesem Augenblick der heilige Vater, der Papst, und der heilige apostol. Stuhl bedroht ist und getroffen wurde“, schlagen einen so gewaltigen Ton an, daß ein Zusammenstoß mit der Verwaltung kaum zu vermeiden ist, wenn diese nicht nachgibt. Die Kirche gibt sicher nicht nach, denn die Haltung der Prälaten beruht offenbar auf Verabredung. In der Protestation des Erzbischofs von Orleans spricht sich derselbe zunächst in den stärksten Ausdrücken über das Treiben in Italien aus. — Die Protestationen der andern hohen Würdenträger der Kirche sind nicht minder energisch. Es ist ein Ton darin angeschlagen, der nicht durchschlagender, verzweifelter, rücksichtsloser sein kann. Nach diesen Protestationen ist von einem Nachgeben des Papstes und der Kirche nicht die Rede. Daß die hohen Würdenträger auf Befehl handeln, unterliegt keinem Zweifel. „Non possumus, non possumus“ wird es bald von allen Kanzeln tönen, und wir werden prüfen können, wie nachhaltig die Kraft des katholischen Klerus und der Kirche gegenüber der Gewalt noch ist.

Paris, 7. Oct. Die Débats sagen über die in Parma begangene Unthat. „Nichts kann der Sache der Unabhängigkeit Italiens verderblicher seyn als Volksexcesse, die sie mit Blut beflecken, und sie um die Sympathien Europas bringen. Es ist die Sache der Männer, welche die Ereignisse an die Spitze der italienischen Bevölkerung gestellt und mit dictatorialer Macht ausgerüstet hat, solchem Unglück vorzubeugen, von dem sie die Verantwortung zu tragen haben.“

Paris, 8. Oct. Der Consul Frankreichs hat den Befehl Parma zu verlassen, wenn nicht eine rasche Justiz eine exemplarische Bestrafung für den Mord des Grafen Anviti verhänge.

Paris, 8. Oct. Die Débats bestätigen die bedingungsweise Abberufung des französischen Consuls aus Parma. (A. Z.)

Großbritannien. London, 3. Oct. Glücklicherweise ist John Bull nicht abergläubisch, wohl aber sehr eigensinnig. Vor Sebastopol hat die alles besiegen sollende Lancasterkanone versagt; in der Ostsee sind die hoffnungsvollen Kanonenboote zur Untreue ausgeschlagen; im Peiho ist das stolze Albion zum Spott des „chinesischen Ungeziefers“ geworden; in der Manche endet der erste Versuch des neuesten Weltwunders in Explosion und tödtlicher Verwüstung. Und nun zerspringt auch „Big Ben“ *) die große Glocke im Parlamentshaus von Westminster, und zwar zum zweitenmal binnen Jahr und Tag. Seit einigen Tagen schon stöhnte und winselte sie nur noch im kläglichsten Falsett, und Samstag gar zeigte sie einen unheilbaren Riß in ihrer stimmgebenden Constitution, und alles war vorüber. Aller guten Dinge sind drei. Wenn aber der dritte Versuch auch fehlschlüge? Es liegt etwas gar zu ominöses in der wiederholten Thatsache, daß die Stimme, die vom Westminsterpalast über die Weltstadt ertönen und überall hörbar seyn sollte, zweimal hintereinander zum Verstummen gebracht wird! Der Parlamentssaal ist taub; die Glocke im Thurm ist stumm; die Steine am Zuckerbäckerbau vermodern vor der Zeit, während der Pestqualm der Themse die Gesetzgeber aus ihrem Tempel vertreibt. Möge John Bull beten, daß Lord John Russels britischer „Leuchtthurm auf der Höhe“ nicht gleiches Schicksal erleide. Eigener Nebel, oder fremder nachbarlicher Glanz: es ist schwer zu sagen, was am meisten verfinstert, was am traurigsten ist!

London, 8. Oct. Der russische Gesandte ist gestern nach Warschau abgereist. Lord J. Russel wird kommende Woche von Schottland zurückerwartet; er besucht unterwegs Lord Aberdeen. — Hier ist eine Subscription eröffnet, um Garibaldi mit Gewehren zu versehen. Der „Spectator“ kündigt an: Napoleon habe England angeboten eine große Armee und imposante Seestreitkräfte nach China zu senden, wenn England darauf eingehe, ohne vorläufige Bedingungen am Congreß theilzunehmen. (T. R.)

Südamerika. Der Dampfer „Tyne“ ist in Southampton mit Diamanten im Werth von 52,950 Pfd. St. und folgenden Daten angekommen: Buenos-Ayres, 27.; Montevideo, 30. Aug.; Rio, 8.; Bahia, 12.; Pernambuco, 15.; St. Vincent, 23. Sept. In Buenos-Ayres dauerten die Kriegsrüstungen noch fort. Geschäft flau. Wechselkurs 66—68 Sh. In Rio war Kaffee sehr animirt gewesen, allein der große Zudrang amerikanischer Schiffe hatte den Markt dermaßen gedrückt, daß sich die Käufer in Masse zurückzogen. Zucker, 3.700 bis 4.300 für weißen und 2.600 bis 3.200 für braunen. Wechsel auf London $24\frac{5}{8}$—$24\frac{3}{4}$. Wechselkurs in Bahia 25 und $24\frac{7}{8}$. Kaffeezufuhr aus dem Innern war von sehr geringer Qualität; Preis fest zu 4.500 bis 4.650. Häute flau. In Pernambuco war das Geschäft sehr flau, da das Regenwetter die Verbindung mit dem Innern unterbrochen hatte. (S. Bl.)

*) „Big Ben,“ d. h. wörtlich: der dicke Benjamin (in der Volkssprache heißt Ben auch, in gutmüthigem Sinn, ein Narr), hat sehr viel Geld gekostet. Die einen behaupten: der Hammer sei zu schwer; die andern: es sey zu viel Zinn in der Mischung; und wieder andere: die Schuld liege daran, daß die Glocke unbeweglich angeklammert wurde, so daß sich die Schwingungen nicht gehörig fortpflanzen konnten. Bis das Uhrwerk, mit dem die Glocke in Verbindung steht, auseinandergenommen, bis die gesprungene Glocke stückweise vom Thurm herabgeschafft und durch eine neue ersetzt werden kann, darüber wird wenigstens ein Jahr verstreichen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 4. Okt. Bei dem diesjährigen Oktoberfeste war die von den Pferdezüchtern dankbarst begrüßte Neuerung zum erstenmale in Anwendung gebracht, daß die Preise für ausgeschieden für Pferde schweren und leichten Schlages zur Vertheilung kamen. Es konkurrirte daher heuer jede Gattung unter sich, wodurch der Uebelstand wegfiel, daß kleinere Pferde mit größeren den Wettstreit zu bestehen hatten, der doch meistens zum Nachtheil jener endete, wenn sie auch noch so herrlich gebaut und noch so edler Abstammung waren. Das diesjährige Preisebuch enthält somit zwei erste Preise für Hengste und zwei für Stuten. Mit einem wahren Prachtexemplar eines Hengstes des „starken Wagenschlages“ errang Alois Schmidbauer, Landwirth von Alburg, Gerichts Straubing, den ersten Preis mit 70 Vereinsthalern. Frhr. v. Süßkind von Dennenlohe, bei Wassertrüdingen, sandte den schönsten Hengst des „leichten Wagen- und veredelten Reitschlages“ und erhielt als ersten Preis 50 Vereinsthaler. Das edelste Thier unter den Stuten des „starken Wagenschlages“ lieferte der Landwirth Joseph Steffel von Unterkammerloh, Gerichts Tegernsee, welcher 80 Vereinsthaler erhielt. Der erste Preis endlich für Stuten des „leichten Wagen- und veredelten Reitschlages“ wurde dem Landwirth Joseph Reich von Eggersham, Gerichts Rotthalmünster, mit 60 Vereinsthalern zuerkannt.

(Eingesandt.) Der diesjährige Wein fällt in Franken in Qualität über alle Erwartung gut aus, ja er übertrifft noch den 1857er. In dem Flecken Ippesheim (bei Uffenheim) hat der heurige Most 95 Grad und noch darüber gewogen; er ist daher um 5 Grad besser als der 1857er und die Weintrinker können sich freuen. Nur in der Quantität hat es sehr gefehlt, da es wenig gegeben hat.

Nürnberg, 9. Oct. Im Hopfenhandel geht das Geschäft mehr als flau, die Händler zögern mit dem Einkauf, da im Angesicht der reichen Ernte die Preise mehr und mehr sinken und trotzdem die Produzenten, verwöhnt durch die gesteigerten Preise der letzten Jahre, nicht abgeben wollen. So kostet Heidecker Hopfen, der vor 14 Tagen auf 100 fl. gehalten wurde, jetzt 75 fl. — In Würzburg hat die Vorlese begonnen. Die Quantität bleibt hinter den Erwartungen, die Qualität übertrifft die vorjährige, die Mostwage hielt zwischen 90—96 Grade.

Amberg, 7. Okt. Gestern war eine Kommission der Stadt Bayreuth, Herr Bürgermeister Dittmar an der Spitze, dahier, um mit den Vertretern der hiesigen Stadtgemeinde in Betreff der längst projektirten Eisenbahn zu einer Besprechung zusammenzutreten, in Folge deren die beiden Städte gemeinschaftlich um die Konzession zur Erbauung einer Bahn von hier nach Bayreuth allerhöchsten Orts einkommen.

Landshut, 6. Okt. Heute Vormittags 11 Uhr brauste von Regensburg direkt kommend die erste Lokomotive, genannt „Regensburg“, in unsern Bahnhof ein. Nachdem die damit angekommenen Herren ein Mittagmahl eingenommen, fuhren dieselben mit der nämlichen Lokomotive wieder nach Regensburg zurück. An dem Damme bei Mirskofen wurden seit vier Tagen Belastungsproben angestellt, welche ein sehr günstiges Resultat lieferten; die Stelle ist nicht um einen Zoll gewichen.

Vermischtes.

Nach einer nach München gelangten Nachricht soll der Legationsrath Dr. Dönniges in Turin einen Schlüsselbeinbruch erlitten haben.

Nürnberg, 8. Okt. Ein neuer Beweis dienstbotlicher Fahrlässigkeit wurde auch gestern wieder geliefert. Das einjährige einzige Kind eines Offiziers war in Abwesenheit der beiden Aeltern der ausdrücklich eingeschärften guten Aufsicht der Magd anvertraut. Sie setzte dasselbe in ein Badwännchen und machte sich unterdessen mit Reinigen des Zimmers zu thun. Das arme Kind fiel unter das Wasser und ward von der Aufseherin nicht eher beobachtet, als bis es zu spät war. Zwar ward es noch lebend herausgezogen; trotz der ausgezeichnetsten ärztlichen Fürsorge verschied es aber nach kurzer Zeit unter fürchterlichen Convulsionen. Die heimkehrenden Eltern fanden ihren Liebling als — Leiche.

Aus Mannheim wird geschrieben: Das letzte Woche hier gebildete Komite, das sich eine würdige Ausführung der Schillerfeier zur Aufgabe macht, veröffentlicht folgendes Programm: Am 9. November Festvorstellung (Piccolomini), Beleuchtung des Theaterplatzes und der daselbst aufgestellten Büste Schiller's von Dannecker, musikalische Produktion sämmtlicher Sing- und Instrumental-Vereine auf dem Platze. Am 10. Chorale vom Rathhausthurm, Festzug nach dem Theater, Huldigungsakt; dem folgt Jubelouverture von C. M. v. Weber und Festrede von Dr. Wolff, zum Schluß Mendelssohn's Cantate an die Künstler. Festessen, Abends Ball. Am 11. Festvorstellung (Wallensteins Tod). Der Theaterplatz wird von diesem Tage an „Schillerplatz“ heißen.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 30. Sept.

1) Mich. Dorner, 30 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Windsbach, wurde wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls an dem Bauern Joh. Heumann von Gottendorf zu einer zweijährigen Arbeitshausstrafe — und

2) Anna Barbara Naum, 45 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Rennweg, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Meineids mit Einrechnung der bereits rechtskräftig wegen Diebstahlsverbrechens an der Dienstmagd Babette Grotwolf und deren Dienstherrschaft Weinwirth Holzinger dahier ausgesprochene Arbeitshausstrafe von 3 Jahren, in eine Gesammtstrafe von 6 Jahren Arbeitshaus — verurtheilt.

Hiesiges.

♂ Ansbach, 10. Okt. (Theater.) Wenn wir nach vorausgegangenen drei Vorstellungen noch eines weiteren Beweises bedurft hätten, daß unsere diesjährige Bühnengesellschaft allen billigen Anforderungen zu entsprechen vermag, so wäre dieser Beweis gestern Abends geliefert worden. Das größere historische Lustspiel „Zopf u. Schwert“, ein Stück, das seiner Zeit Epoche machte und stets zu den Zierden der Bühnen-Literatur zählen wird, sahen wir in völlig gelungener Weise über unsere Bühne gehen. Alles fanden wir dießmal so recht an seinem Platze. Das Spiel des Hrn. Kreutz als Friedrich Wilhelm I. ließ gar nichts zu wünschen übrig. Der Erbprinz von Bayreuth war durch Hrn. Brandt aufs Glücklichste vertreten, und erreichte dessen Spiel bei der Rede im Rauchkabinet die ergreifendste Höhe. Als Königin lernten wir in Fräulein Jordan ein neues schätzbares Bühnenmitglied kennen. Sie verbindet mit einem angenehmen Organ ein ungezwungenes Spiel; bisweilen hat sie sich beim Sprechen nur etwas zu viel vom Publikum ab- und der Bühne zugewendet. Frau Werner-Stölzel — als Prinzessin Wilhelmine — imponirte wieder mehr durch ihre Figur und graziöse Haltung, als durch die Wahrheit ihres Spiels und eine deutliche markirte Aussprache. In der Rolle der Frln. v. Sonnsfeld war Fräul. Gernsheimer gerne gesehen. Hr. Kircheis spielte den großbritanischen Gesandten Ritter Hotham mit oft überraschender Feinheit, Hr. Krüger den Kammerdiener Eversmann getreu dem Charakter solcher „Creaturen“. Wie der kaiserl. Gesandte Graf Seckendorf durch Hrn. Münch völlig gut repräsentirt war, so waren auch die Rollen der k. Räthe durch die HH. Müller, Geyser und Hoffmann, selbst auch jene des Grenadier Eckhof durch Hrn. Hörmann, einer wahren Grenadierfigur, ganz entsprechend besetzt. Memorirt war durchaus gut. Anerkennung verdient auch bei allen bisherigen Vorstellungen die schöne, zum Theil noble Garderobe, besonders die der Damen. Aus Allem geht hervor, daß es die Theaterunternehmung bis jetzt an Nichts hat fehlen lassen. An der Unterstützung, welche dieses Unternehmen beim Publikum findet, muß sich's nun bald zeigen, ob ein Theater während der Wintermonate in hiesiger Stadt, wie so häufig behauptet wird, wirklich ein Bedürfniß ist. —

Morgen Mittwoch den 12. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Eine große Auswahl feiner und ordinärer Strickwolle in schwarz, weiß und grau, dann Flockwolle und Baumwollenstrickgarne, Winterkleiderbesätze, Sammtknöpfe, seidene Damenkrägenquasten, per Stück von 12 kr. an, und andere viele Artikel empfehle ich der gefälligen Abnahme.

Bei auswärtigen Aufträgen wird wie bisher die pünktlichste Besorgung mit den möglichst billigsten Preisen verbunden.

Georg Hönig Jun.,
Knopfmacher in der Neustadt.

2. Eine Beamtentochter, erst hier angekommen, ertheilt gründlichen Unterricht in der französischen Sprache. Theilnehmerinnen wollen sich gefälligst wenden an die Redaktion d. Bl.

Trauer-Anzeige.

Samstag den 8. ds. Mts. Nachmittag halb 4 Uhr verschied unser innigst geliebter Sohn und Bruder **Johann Michael Hensold** von Neuses in seinem 23. Lebensjahre sanft und selig in dem Herrn.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr statt.

Die trauernden Aeltern und Geschwister
zu Neuses und Ansbach.

Frohsinn.

Samstag den 15. Oktober 1859

Stiftungsball

im Gasthof zur Krone.

Anfang 6 Uhr.

Die Vorstandschaft.

Empfehlung ausgezeichneter Toilettartikel.

Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr., und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle anderen Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; **Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Essence of Spring-Flowers** zu 21 und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen rc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Duft-Essig** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei **Gebrüder Simonis.**

6. In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen (in **Ansbach** bei **Fr. Seybold**) zu beziehen:

Zorn, Joh., Stadtpfarrer, Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres 3 Bde. 3 fl. 36 kr.

— Auswahl von Predigten gehalten in der reformirten Kirche zu Bayreuth. 54 kr.

— Die sieben Sendschreiben und die sieben Siegel der Offenbarung St. Johannis in 13 Predigten. 54 kr.

7. Eine Fortsetzung des Katalogs meiner Leihbibliothek empfehle ich zur Gratis-Abnahme und gefälliger Benützung.

L. Wolff.

8. Wer vorgestern nach dem Vormittagsgottesdienste in der Stiftskirche neben dem Fürstenstande einen grünseidenen Regenschirm, der stehen geblieben, mit oder zu sich genommen hat, wird hiemit ersucht, denselben baldigst beim Kirchner abzugeben.

9. Ein meist dressirter langhaarig brauner Wasser-Hühnerhund mit Fahnenruthe von sehr großer und schöner Figur ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

10. Wer an dem Nachlasse des verlebten k. Pfarres Recknagel in Wald irgend eine Forderung zu haben glaubt, hat dieselbe längstens bis 31. October d. J. bei dem k. Forstamtsaktuar Recknagel in Windsheim anzubringen, indem spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden.

11. Es wurde am 7. Oktober am Unterhegenauer und Oberdachstetter Weg im Walde ein Hammel gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer wolle sich mit dem Zeichen des Hammels binnen 8 Tagen bei Joh. Gg. Hammerder in Unterhegenau, Ldg. Leutershausen, melden.

12. **Friedrich Fuchs**, D 346 in der untern Sonnenstraße, empfiehlt sich zum Krautschneiden.

13. Aechter süßer Traubenmost ist zu haben die Maas zu 14 kr. bei Wirth Kilian zum goldenen Schlüssel.

Heute mit altem Bier bei Eckerlein.

15. Heute Schlachtschüssel. Ganzenmüller.

16. Heute Schlachtschüssel. Wust.

17. Heute Schlachtschüssel bei Halter.

18. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

19. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

20. B 67 ist bis auf Martini ein Quartier zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

21. D 156 bei Bäckermeister Fechter ist im 2. Stock ein Quartier sogleich zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Okt. 1.	Okt. 8.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102¼	102¼ P.
" 4½ % Oblig.	99⅝	9[illegible]
" 4% Oblig.	97¼	96½
" 4% Abl.-Rente	97½	97 G.
" 3½ % Oblig.	—	—
Würt. 4½ % Oblig.	102⅝	102½ P.
" 3½ % Oblig.	93	93
Baden 4½ % Oblig.	102¾	102⅞ P.
" 3½ % Oblig.	92¼	92¼ P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
" 5% Nat.-Anl. v 1854	63¼	62¼ P.
" 5% Met.-Obligationen	59¼	57
" 4½% Met.	51⅞ P.	50¼
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	854	852
" Credit-Bank-Aktien	202½	196½
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	181	180
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	136¾	135½
Pfälzische Maximilians-Bahn	91½ P.	91½ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	99⅞	99⅞
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	253	253 P.
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	88	87
Badische 50 fl.	85 P.	84½
" 35 fl.	51½	51½ P.
Kurheff. 40 Thlr.	41½ P.	41 P.
Großh. Heff. 50 fl.	124½ P.	124¾
" " 25 fl.	33½ P.	33½ P.
Nassau 25 fl.	33 P.	33 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 P.	8 P.
Wechsel auf Wien	95½	95½ P.

Wien.	Okt. 7.	Okt. 8
5% Nat.-Anl.	78¼	78⁹⁄₁₀
5% Metall.	73⁵⁄₁₀	73⁵⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	889	889
Credit Bank-Aktien	207⁸⁄₁₀	208½
Nordbahn-Aktien	1810⁵⁄₁₀	1810¾
Donau-Dampfschiff.-Akt.	460	461
Augsburger Wechsel	103½	103¾

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 6. Okt.						Rothenburg, 8. Okt.						Dinkelsbühl, 5. Okt.						Augsburg, 7. Okt.						München, 8. Okt.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	14	23	—	35	—	—	16	12	—	15	—	—	16	24	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—
Waizen	15	44	—	2	—	—	14	49	—	17	—	—	16	12	—	15	—	—	17	52	—	—	—	11	15	46	—	11	—	—
Korn	10	55	—	—	—	3	9	36	—	1	—	—	10	11	—	1	—	—	11	1	—	—	—	4	10	19	—	8	—	—
Gerste	11	12	—	—	—	12	10	56	—	51	—	—	11	17	—	29	—	—	11	58	—	28	—	—	12	47	—	21	—	—
Haber	6	48	—	—	—	18	6	20	—	—	—	—	7	9	—	34	—	—	6	50	—	—	—	3	7	46	—	19	—	—
Kersiamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	38	—	4	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 239 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 12. Oktober, Maximilian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

P o l i t i s c h e s.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Majestät der König haben genehmigt, daß der Universitäts- und botanische Gärtner Christian Gernenberg zu Erlangen unter dem Ausdrucke Allerh. Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienstleistung in den Ruhestand versetzt werde; — den Advokaten Friedr. Jakob Heuser zu Kaiserslautern auf sein Ansuchen von seiner Stelle enthoben; — den Baubeamten Phil. Riel von Neustadt a/H., nach Kirchheimbolanden und den Baubeamten Franz Trau von Kirchheimbolanden nach Neustadt a/H. versetzt. — den nach Ansbach versetzten Officialen Max v. Ammon seiner Bitte entsprechend bei dem Post- und Bahnamte Hof belassen; die Officialen G. Meisserer in Würzburg und Joh. Fr. Gareis in Bamberg auf ihr Ansuchen in gleicher Dienstes-Eigenschaft zum Oberpost- und Bahnamte München versetzt, und zu Officialen 4. Classe bei dem Oberpost- u. Bahnamte Bamberg den Assistenten Ludwig Simon daselbst, bei dem Oberpost- und Bahnamte Würzburg den Assistenten Ferd. Franz daselbst, bei dem Postamte Passau den Assistenten Roman Raab in München, bei dem Post- und Bahnamte Ansbach den Assistenten Jos. Jung in München, bei dem Oberpost- und Bahnamte Würzburg den Assistenten Karl Sondermann in München, bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg den Assistenten Jos. Hainer daselbst, und bei dem Oberpost- und Bahnamte München den Assistenten Bruno Wagner daselbst ernannt. (R. M. J.)

(Dienstesnachrichten der k. Verkehrs-Anstalten.) Ernannt wurden: zu Assistenten die Accessisten G. Schießl in Fürth, G. Ritzer in Neustadt a. H., J. B. Schottenhammel in München, sodann die geprüften Rechtspraktikanten u. Accessisten D. Mößlinger in Ludwigshafen, Fr. Bayerlein in Nürnberg und J. Engaß in Augsburg; zu Telegraphen-Assistenten die Telegraphendienst-Praktikanten L. Blank bei der Station Bamberg, C. Gugel bei der Station Augsburg, A. Handhammer bei der Station Hof, A. Ulsamer und Fr. J. Pfulff bei der Zentralstation München; zum Postkondukteur der Bureaudiener M. Kleinert in Regensburg; zum Bureaudiener bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten der Bureaudiener-Gehilfe Fr. J. Schauter. Versetzt wurden: die Assistenten A. Schmidt von Lindau nach Donauwörth und A. Keller von Donauwörth nach Lindau; der Telegraphen-Assistent G. Schäfer von Ludwigshafen zur Zentralstation München; der Lokomotivführer-Lehrling K. Frank von Neuenmarkt nach Hof. Auf Dienstvertrag wurden verliehen: die am 1. Okt. l. Js. ins Leben tretenden neuen Postexpeditionen ohne Poststallhaltung zu Aurach dem Lehrer M. Koch daselbst, zu Ismaning dem Gastwirthe G. Fenk daselbst, zu Kleinostheim dem Eisenbahn Expeditor J. Mecola daselbst, zu Saal in Unterfranken dem Apotheker A. Müller daselbst, zu Stadt-Schwarzach dem Gastwirthe J. Schmidt daselbst, ferner die Postexpeditionen ohne Poststallhaltungen zu Lichtenberg dem Gastwirthe H. Einsiedel daselbst, zu Neustadt a. d. A. dem Postexpeditors-Sohn M. B. Beer daselbst, und zu Scheinfeld dem früheren Postexpeditor in Mkt. Bibart, K. Ziegler; dann die Poststallhaltung zu Königshofen im Grabfelde dem Gastwirthe und Metzgermeister B. Kneuer daselbst. (V.-Bl.)

M ü n c h e n, 9. Okt. Seine Majestät der König hat den Aufenthalt in der Umgegend von Oberammergau verlängert, und es wird sich deßhalb Ihre Majestät die Königin nicht nach der Riß begeben, sondern nach dem Lindenhof bei Ammergau; Ihre Majestät wird am Dienstag dorthin abreisen und Samstag oder Sonntag hieher zurückkehren. — Kriegsminister v. Lüder wird erst im Laufe dieser Woche hier eintreffen, da derselbe mit seiner Rundreise auch die Besichtigung der Festungen verbindet, zu deren fortifikatorischen Armirung der jüngste Landtag bekanntlich die Geldmittel im Betrage von 3,197,500 fl. bewilligt hat. — Als gestern die Versteigerung von Artillerie-Pferden im besten Gange war, traf plötzlich Gegenordre ein, und mußte der unveräußerte Rest derselben vom Platze weg wieder in die Kasernen zurückgeführt werden. Es haben sich verschiedene Gerüchte darüber verbreitet; wie ich jedoch aus verläßiger Quelle erfahre, beruht diese Sistirung auf keinerlei politischen Gründen, sondern lediglich auf einer administrativen Anordnung, wonach die Pferde-Versteigerungen nach einer bestimmten Observanz ins Werk zu setzen sind. Sowie die nöthigen Vorbereitungen hiezu stattgefunden haben werden, nimmt der Pferde-Verkauf wieder seinen Fortgang. (A. Abdztg.)

M ü n c h e n, 10. Okt. Die am Samstag erschienene Nummer des „Punsch" ist gestern, und zwar auf Antrag der Staatsanwaltschaft, mit Beschlag belegt worden. (Südd. Ztg.)

— Zu den theoretischen juristischen Schlußexamen sind an der Münchener Universität 141 Rechtskandidaten zugelassen worden. Im vorigen Jahre waren es dort nahe an 200.

A u g s b u r g. Wie jetzt bekannt wird, ist Herr Dr. Barth dahier von Seite der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" in der gegen dieselbe von Prof. Vogt gerichteten Klage, die am 24. Okt. vor hiesigem Bezirksgerichte zur öffentlichen Verhandlung kommt, als Vertheidiger aufgestellt worden. Man sieht daher einem der interessantesten Preßprozesse entgegen, bei dem zwei durch ihre gerichtliche Beredtsamkeit berühmte Männer, Dr. Barth und Dr. Hermann in Nürnberg, die beiden Parteien vertreten werden. Allgemein wird der Wunsch laut, es möge bei dieser Verhandlung das enge Lokal, in dem gewöhnlich die bezirksgerichtlichen Sitzungen stattfinden, mit dem geräumigen Schwurgerichtssaale vertauscht werden, um den vielen, auch von auswärts erwartet werdenden Zuhörern es möglich zu machen, den Verhandlungen ungestört folgen zu können.

Großh. Hessen. Der Generalstaatsprokurator Dr. Seitz hat in der Rede, mit welcher er die Sitzungen des Obergerichts zu Mainz eröffnete, die Gelegenheit wahrgenommen, vor allen jetzt um sich greifenden Reformbewegungen, „die nicht auf der Basis des Rechts und der Gesetzlichkeit ruhen", zu warnen.

Oesterreich. Die österreichischen Blätter berichten über eine Petition ungarischer Protestanten an den Kaiser, die in der Versammlung des Theißer Distriktes berathen und einstimmig angenommen, auch den sämmtlichen Superintendenzen mit der Aufforderung zum Anschluß mitgetheilt wurde. Der letzte Satz dieser Adresse lautet: „Se. k. k. apostolische Majestät möge je eher eine Synode einberufen und derselben die Ausarbeitung unserer Kirchenverfassung anvertrauen; bis dahin jedoch mögen Allerhöchstdieselben unsere Kirche in den vormärzlichen Zustand allergnädigst zurückzuversetzen geruhen, da wir das im §. 51 erwähnte Provisorium, welches ohne uns über unsere gesetzlichen Rechte verfügt, nicht annehmen können."

S c h w e i z. Man schreibt dem „Ami de la Religion" aus Z ü r i c h, 5. Okt.: Die Gesichter der Bevollmächtigten sind seit heute Morgens ungewöhnlich ernst: ich erwarte mit jedem Augenblick das Platzen einer Bombe. Wird sie gegen die Revolution, wird sie gegen die Fürsten gerichtet sein? Ohne Zweifel werden wir bald Näheres erfahren, denn die Explosion scheint ganz nahe bevorstehend, es ist am Ende besser durch eine Bombe schnell zu enden, als durch eine Krankheit langsam dahin zu siechen.

I t a l i e n. Die in Genua erscheinende „Nazione" veröffentlicht einen Brief, den Mazzini am 20. Sept. an den König von Sardinien gerichtet hat. Er beschwört in der gewohnten pomphaften Sprache Viktor Emanuel, sich mit kühnem Entschlusse an die Spitze des italienischen Kreuzzuges zur Erlangung der Einheit zu stellen; dann möge er sich zum Präsidenten der Republik, oder, „wenn der dynastische Gedanke allein in seinem Geiste herrsche", zum Könige Italiens machen. Mazzini wolle damit zufrieden sein. Obgleich Mazzini sich um den größten Theil seines Ansehens gebracht hatte, hat er doch immer noch eine Partei für sich, und so ist es immerhin nicht ganz ohne Bedeutung, daß er sich, wenn auch bedingungsweise, ebenfalls für den König von Sardinien ausgesprochen hat.

Die Pariser „Patrie" enthält nach einer Privatmittheilung aus P a r m a nachstehende Darstellung des in dieser Stadt am 5. Oktober verübten Mordes: „Seit einiger Zeit schon lief in Parma das Gerücht von Umtrieben, die von den Anhängern der frühern Regierung angezettelt waren. Oberst Anviti kam verkleidet mit der Eisenbahn von Bologna in Parma an; es war am 5. Oktober. Oberst Anviti war Präsident der Militärkommissionen des Ex-Herzogs gewesen, und hatte

sich in diesen Funktionen durch seine äußerste Strenge bemerklich gemacht. Die Rolle, welche er früher gespielt, seine bekannte Ergebenheit für die gestürzte Dynastie, das Inkognito, mit dem er sich umgab, gestatten nicht wohl, daran zu zweifeln, daß er nach Parma gekommen war, um zu konspiriren. Einige Zeit wußte er sich allen Blicken zu entziehen; aber noch am Tage erkannt und bezeichnet, sah er sich bald von einer gewissen Anzahl von Leuten aus dem Volke verfolgt. Mehrere Bürger, die Gefahr erkennend, in der er schwebte, machten heroische Anstrengungen, um ihn zu retten. Leider befanden sich sämmtliche Truppen in der etwa 2 Kilometer entfernten Zitadelle. Der Pöbel stürzte nach dem Wachthause, wohin sich der unglückliche Oberst geflüchtet hatte; das Thor wurde gesprengt und der Posten, welcher nur aus drei oder vier Karabiniers bestand, wurde mit leichter Mühe zurückgedrängt. Der Oberst fiel nun in die Hände jener Wüthenden, die ihn ermordeten und ihm den Kopf abschnitten.

Einer Korrespondenz des „Ami de la Religion“ aus Parma entnimmt man folgende Stelle, welche Schreckens-Ereignisse, wie wir sie in Parma erlebten, und die nur allzusehr an 1793 erinnerten, bis zu einem gewissen Grade vorhersehen läßt: . . . Die Landleute verstehen nicht, was man ihnen von Freiheit und noch weniger, was man ihnen von Unabhängigkeit vorschwatzt. Seit 4 Monaten sehen sie nichts als Unordnung und Schrecken. Sie verstehen, daß ihr Loos ist, zu arbeiten und zu dienen. Aber sie ziehen es vor, jenem zu dienen, der sie wirksam zu schützen vermag und dessen Sanftmuth sie kannten. Mehrere Banden Soldaten der kleinen, früher aufgelösten Armee durchziehen, mit ihren Waffen versehen, die Gebirge des Piacentinischen und sind keineswegs gelaunt, den wiederholten Aufforderungen der gegenwärtigen Regierung nachzukommen. Was wird im Winter aus ihnen und aus uns werden. Das Mißvergnügen wächst von Stunde zu Stunde.

Frankreich. Paris, 8. Okt. Die Kundgebungen des französischen Episkopats in Hirtenbriefen über die italienische, resp. die päpstliche Angelegenheit haben zu einer lebhaften Polemik der Pariser Blätter Anlaß gegeben, indem die einen ihnen beipflichten, die andere ihre tiefste Mißbilligung darüber aussprechen. Der „Constitutionnel“ legt heute die Ansichten dieser Journale kurz dar und gibt dann sein eigenes Urtheil in folgenden Worten ab: „Lob und Tadel sind gleich bedauerlich. Es ist traurig, daß diese Polemik entstanden ist, es ist noch trauriger, daß man einen Vorwand dazu gegeben hat. Die Kanzel erniedrigt sich, wenn sie sich in eine politische Tribüne verwandelt.“

Wie nach dem Krimkriege, so wird auch jetzt wieder eine Kommission zusammentreten, welche die Kosten des italienischen Krieges genau ermitteln soll. Man schätzt dieselben auf 300 Mill.; der Krimkrieg hatte 1700 Mill. gekostet. (Respektable Summen.)

Türkei. Marseille, 6. Okt. Schreiben aus der Türkei melden neue wichtige Verhaftungen. Mehrere Paschas wurden festgenommen. Hussein-Pascha, Befehlshaber der Armee von Rumelien, Schwager Fuad-Paschas, ist schwer kompromittirt und seine Verhaftung angeordnet. Man versichert, Riza-Pascha, welcher die Verschwörung entdeckte und unterdrückte, sey zum Großvezier erkoren. Er will Europa durch Reformen in Staunen setzen.

Das „Journ. de Constantinople“ vom 28. Sept. veröffentlicht die offizielle Liste der 34 hauptsächlichen Verschworenen. Unter denselben befindet sich der Mufti, 2 Generäle und 3 Kommandanten. Die Uebrigen sind Kapitäne und Lieutenants. Die Untersuchung ist geschlossen, der Bericht erstattet. Die Sentenz steht bevor. Der Sultan ließ der Armee alle Sold-Rückstände auszahlen. Omer Pascha, Oberbefehlshaber der Armee von Bagdad, wurde wegen arger Mißbräuche abgesetzt. Die am 27. öffentlich verlesenen Dekrete, nennen Mustapha-Pascha als seinen Nachfolger.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 7. Okt. Nachdem nun aller Wahrscheinlichkeit zufolge die Strecke der München-Salzburger Staatsbahn von Rosenheim bis Traunstein, und jene der bayerischen Ostbahnen von Landshut bis Regensburg und Straubing noch im Laufe dieses Jahres dem Verkehr werden übergeben werden können, ist endlich auch Hoffnung gegeben, daß die böhmische Bahn zur Verbindung von Nürnberg mit Prag über Amberg und Pilsen endlich doch in der durch die Staatsverträge zwischen Bayern und Oesterreich bestimmten Frist bis Ende Juni 1862 noch zur Ausführung kommen wird. Denn die neue kais. österr. Konzessions-Urkunde für die böhmische Westbahn bestimmt ausdrücklich, daß, wenn durch Verschulden der Konzessionäre die Bahn nicht vollendet und dem Betrieb übergeben sein sollte, die kaiserliche Staatsverwaltung „ohne Weiteres berechtigt ist, auf Gefahr und Kosten der Konzessionäre den Ausbau zu vollenden, oder sonst das Fehlende nachzutragen.“ — (Die „Wien. Ztg.“ meldet, daß durch Entschließung vom 5. Sept., die von den Konzessionären der böhmischen Westbahn Ritter v. Lämel und den Fürsten C. L. v. Metternich, A. v. Windisch-Grätz und M. v. Thurn und Taxis eingebrachte Verzichtleistung auf das ihnen verliehene Eisenbahnprivilegium angenommen und die betreffende Konzessionsurkunde vom 17. April 1857 für unwirksam erklärt, dagegen die definitive Konzession zum Bau und Betrieb der böhmischen Westbahn den Gebrüdern Klein in Gemeinschaft mit A. Lanna, H. D. Lindheim, F. Richter und der Prager Eisen-Industriegesellschaft verliehen wurde.)

München, 8. Okt. Zum gestrigen Hopfenmarkt wurden 430,42 Pfund zugeführt, wovon 264,03 verkauft und 166,39 Pfund stehen geblieben sind. Für 1859er Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel war der höchste Durchschnittspreis per Zentner 101 fl. 40 kr., wahrer Mittelpreis 97 fl. 40 kr., niedrigster Durchschnittspreis 90 fl.; die Mittelgattungen des ober- und niederbayerischen Landbaues von 1859 galten: höchster Durchschnittspreis 102 fl. 43 kr., wahrer Mittelpreis 92 fl. 20 kr. und niedrigster Durchschnittspreis 82 fl. 9 kr.; das mittelfränkische Gewächs des Jahres 1859 wurde bezahlt und zwar die Mittel-Qualitäten: höchster Durchschnittspreis 110 fl., wahrer Mittelpreis 107 fl. und niedrigster Durchschnittspreis 96 fl.; vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen kosteten: höchster Durchschnittspreis 120 fl., wahrer Mittelpreis 112 fl. 56 kr., niedrigster Durchschnittspreis 100 fl. Vom anwesenden böhmischen (Leitmeritzer) Gut wurden keine Einkäufe effektuirt.

Nürnberg, 10. Okt. Von der Frequenz, die während der Kirchweihmesse zu Fürth zwischen unserer Nachbarstadt und Nürnberg statthat, mag Beweis geben, daß am ersten Tage am verflossenen Sonntage allein 9069 Personen von der Ludwigs-Eisenbahn befördert wurden.

Regensburg, 8. Okt. Gestern Abends trafen per Lokomotive mit Personenwagen von München über Landshut kommend hier ein: der kgl. Ministerialdirektor der kgl. Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück, die kgl. Oberposträthe Exter, Böttinger, der Direktor von Denis, der Oberingenieur Lang nebst den HH. Cramer-Klett und Zeltner. — Heute Morgens 9 Uhr fuhren die Herrschaften, denen sich der k. Oberpostmeister Hänlein anschloß, auf der Bahnlinie vom linken Ufer über Amberg nach Nürnberg, um auch diese Strecke sammt der Hauptstationen zu inspiziren. — Die vollkommen fertige Eisengitterbrücke wird mit dem ersten Tage nächster Woche auf dem Niederlagspfeiler am rechtseitigen Ufer befördert und somit die ganze Verbindungslinie zwischen München-Regensburg-Nürnberg, in soweit hergestellt seyn, als dann nur noch erübrigt, die Schienen auf der Brücke zu legen und zu befestigen, was wohl nur eine kurze Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Ludwigshafen, 7. Oct. Die pfälzische Ludwigsbahn hat in dem mit dem vorigen Monate zu Ende gegangenen Verwaltungsjahre 150,040 fl., die Maxbahn um 9996 fl. weniger Einnahme gehabt, als im vorigen Jahre. Die Gesammteinnahme der ersteren betrug 2.105.552 fl., die der letzteren 260.227 fl. Allein im Monat September belief sich bei der Ludwigsbahn der Ausfall auf 36,714 fl.

Oesterreich. Nach der einer neuen Gesellschaft verliehenen definitiven Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Prag über Pilsen bis an die bayerische Grenze (zum Anschluß an die bayerische Ostbahn) muß diese Bahnstrecke bis Ende Juni 1862 vollendet seyn und dem Betriebe übergeben werden, widrigenfalls ist die österr. Staatsregierung ohne Weiteres berechtigt, auf Gefahr und Kosten der Konzessionäre den Ausbau zu vollenden. Derselben Gesellschaft ist auch das ausschließliche Recht zum Bau einer Bahn von Pilsen nach Eger bis an die bayerische Grenze (zum Anschluß an die bayerische Süd-Nordbahn in Hof oder Schwarzenbach) zugestanden. (S. oben unter München.)

Frankfurt a. M., 7. Oct. Die Frankfurt-Homburger Eisenbahn wird nunmehr ernstlich in Angriff genommen, seitdem nach Auflösung der früheren Aktiengesellschaft die Sache in die Hände eines englischen Unternehmers, Sir Morton Peto, übergegangen ist. Die fünf Regierungen, deren Gebiete die kaum vier Stunden lange Bahn berührt (die drei Hessen, Nassau und Frankfurt), haben die Concession

ertheilt, und da eigentliche Terrainhindernisse nicht vorliegen, dürfte der Bau bei ernstlicher Förderung wohl bald zu Stande kommen. Bereits hat der englische Ingenieur Crawfort, der das Ganze von Homburg aus leitet, die Veraccordirung der Erd- und Kunstarbeiten ausgeschrieben.

Mainz, 4. Okt. Die Eröffnung der Mainz-Binger Bahn ist nun definitiv auf den 15. Oktober festgesetzt. Vorläufig werden täglich fünf Züge hin und zurück gehen. Die Strecke Bingen-Koblenz und damit gleichzeitig die ganze Linie Mainz-Köln wird jedenfalls am 15. Dezember eröffnet.

Wien, 6. Okt. Welchen Eindruck der eben bekannt werdende Bankausweis auf die Börse hervorbringen wird, ist noch nicht zu erkennen, jedenfalls kann es kein ungünstiger sein. Die Notenzirkulation ist um 6 Mill. reduzirt, der Baarschatz hat sich um etwa 1½ Mill. vermehrt, und das Devisen-Portefeuille scheint wesentlich gebessert zu sein, da die Position „Bankgebäude und andere Aktiva“, in welcher die fremden Devisen begriffen sind, von 17½ Mill. seit Ende August auf 24,722,600 Thlr. gestiegen ist. Diese Verbesserungen in der Lage der Bank sind für die Hauptfrage nicht entscheidend, aber doch nicht unwesentlich, sie sind Kennzeichen, daß man ernstlich auf eine Entscheidung hinarbeitet und die Wege einschlägt, welche die Verhältnisse eröffnen. Von der großen Geschäftseinschränkung in allen Zweigen des Verkehrs zeugt die Reduktion des Wechselportefeuilles von 52½ Mill. auf 40 Mill. Auch das Lombardgeschäft ergibt eine um circa 1½ Mill. geringere Ziffer. (B.- u. H.-Z.)

Aus Franken wird darauf aufmerksam gemacht, daß zahlreiche Händler Schafe dem Hundert nach einkaufen, um sie nach Frankreich auszuführen. Sie kaufen durchaus keine kleinen Schafe das Stück zu 8—12 fl., mästen sie im Badischen noch etwas und bringen sie dann per Eisenbahn nach Paris, wo das Pfund Hammelfleisch 28 kr. kostet.

Vermischtes.

München, 8. Okt. Wie vorauszusehen war, hatte sich bei der auf heute Abend anberaumten Versammlung zur Berathung des Schillerfestes eine große Anzahl von Theilnehmern aus den verschiedensten Klassen unserer Einwohnerschaft eingefunden. Hofmaler Dietz eröffnete die Sitzung mit einer warmen Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des bevorstehenden Festes als eines deutsch-nationalen hinwies, und mit besonderem Nachdruck betonte: wie bei der gegenwärtigen politischen Zersplitterung unseres Vaterlandes doch ein großes geistiges Band alle Stämme desselben umschlinge; denn darin fänden alle einmüthig zusammen, dem Andenken dieses großen deutschen Genius eine würdige Feier zu bereiten. Hr. Dietz brachte hierauf den in der ersten Vorberathung besprochenen Plan einer im k. Odeon zu veranstaltenden „Apotheose Schillers“ zur Kenntniß der Anwesenden, hinzufügend, daß von Professor v. Sybel ein zweiter Antrag eingebracht worden sei, nach welchem ein zu wählendes Comite an das k. Cultusministerium das Ersuchen stellen möchte: an jenem Tag in den bayerischen Schulen eine Feier anzuordnen, durch welche der Jugend die hohe Bedeutung desselben eingeprägt und ihrem Gedächtniß erhalten bleibe. Der erste wie der zweite Antrag wurde von der Versammlung angenommen, und man schritt schließlich zur Wahl eines aus 17 Mitgliedern bestehenden Festcomite's, das schon am kommenden Montag seine Thätigkeit beginnen wird. (A. Z.)

Amberg. Wegen Mangels an schwurgerichtlichen Reaten fällt die III. ordentliche Schwurgerichtssitzung für die Oberpfalz und von Regensburg pro 1859, deren Eröffnung auf den 17. l. M. anberaumt war, aus, und wird die nächste Schwurgerichtssitzung am 9. Januar nächsten Jahres beginnen.

Aus Hof, 4. Okt. Am vergangenen Sonnabend Nachts wurde auf dem hiesigen Rathhause in das Geschäftszimmer des Pfand- und Leihhauses durch den Kamin eingebrochen. Der Dieb, der bereits ein Pult aufgesprengt und sich das darin befindliche Geld angeeignet hatte, wurde an seinem weiteren Vorhaben, die Kasse zu öffnen, durch das Erscheinen des durch das Geräusch herbeigezogenen Rottmeisters Peters abgehalten. Um sich der Gefangennehmung zu entziehen, entschloß er sich, da die Thüren besetzt wurden, durch das Fenster das Weite zu suchen und sprang vom dritten Stockwerke des Rathhauses auf die Straße herab. Hier wurde er durch einen Beinbruch, auch sonst noch an seinem Körper stark beschädigt aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft.

Die „Gothaische Zeitung“ meldet: Gestern (6 Oct.) ist in der hiesigen Garnisonskirche der ehemalige Reichsminister und k. preußische geheime Justizrath a. D., Dr. Maximilian Karl Friedrich Wilhelm Grävell, aus Görlitz, mit der rechtskräftig geschiedenen Frau Louise Ernestine Wilhelmine v. Rabenau, geb. v. Uechtritz und Steinkirch, durch den Garnisonsprediger Dr. Schulze getraut worden, nachdem den beiden Verlobten weder in Preußen noch in Sachsen die Erlaubniß zu ihrer Verehelichung ertheilt worden war.

Frankfurt a. M., 7. Oct. Für die Schillerfeier hat sich ein Comite unter Leitung des Gymnasialrectors Dr. Classen gebildet. Was von den Einzelnheiten des (übrigens noch nicht definitiv festgesetzten) Programms verlautet, gibt der sichern Hoffnung Raum, daß Frankfurt bei dieser nationalen Feier, die man hier zu einem allgemeinen Volksfest zu gestalten strebt, hinter keiner Stadt Deutschlands zurückbleiben werde. — Außer der schon gemeldeten Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer und Eisenbahnbeamten steht auch eine Erhöhung der den veränderten Lebensverhältnissen nicht mehr entsprechenden Gagen der Offiziere des hiesigen Linienbataillons in Aussicht. Nach den der gesetzgebenden Versammlung zur Genehmigung vorliegenden Vorschlägen des Senats würde der Gehalt des Lieutenants von 600 auf 800, des Oberlieutenants von 650 auf 1000, des Hauptmanns von 1500 auf 1800, des Majors von 2100 auf 2400, und des Oberstlieutenants von 2400 auf 2800 Gulden erhöht werden. Die Genehmigung des gesetzgebenden Körpers ist um so weniger zu bezweifeln, als von ihm selbst ursprünglich die Anregung dazu ausgegangen war.

Hiesiges.

— In Bezug auf die **Schillerfeier** in hiesiger Stadt erfährt man, daß bis jetzt die k. Studienanstalt und der Liederkranz bestimmte Festlichkeiten beabsichtigen. Wahrscheinlich geschieht ein Gleiches auch noch von andern Anstalten und Corporationen, von der k. Gewerbschule, dem Männergesangvereine ꝛc. Eine Vereinigung zu gemeinschaftlichen Ausführungen, ein Zusammenwirken zu einem einheitlichen Ganzen findet bis jetzt, so viel man weiß, nicht statt. — Warum nimmt nicht auch hier, wie anderwärts, ein Comité die Sache in die Hand? Nur durch ein solches wäre den einzelnen Bestrebungen die gehörige Richtung zu geben, die erwünschte Einheit in die ganze Feier zu bringen. Es werden darum auf vielseitigen Wunsch diejenigen geehrten Männer unserer Stadt, denen es vermöge ihres Berufes und ihrer Stellung zukommt, hiemit aufgefordert, die Bildung eines Comité's zur Leitung der Schillerfeier in unserer Stadt nunmehr ohne Verzug veranlassen oder bilden zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Conscription der Altersklasse 1838 betreffend.)

Nach §. 20 des Heer-Ergänzungs-Gesetzes wird mit Herstellung der diesjährigen Militär-Conscriptionsliste am 4. November d. Js. begonnen und daher Nachstehendes zur genauesten Darnachachtung der Betheiligten öffentlich bekannt gemacht:

1) Alle im Jahre 1838 gebornen Jünglinge, welchen dahier ihre gesetzliche Heimath zusteht, haben sich am

Freitag den 4. November Vormittags 9 Uhr

entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zur Eintragung in die Conscriptionsliste im Geschäftszimmer Nr. 7 des Rathhauses anzumelden und alle Aufschlüsse und Nachweise zu geben, welche zur Anfertigung der Liste erforderlich sind.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 12. Okt. 1. Vorstellung im 1. Abonnement. Zur Feier des allerh. Namensfestes Sr. Maj. des Königs Maximilian II. von Bayern. Bei festlich erleuchtetem Hause. Zum ersten Male: **Vor hundert Jahren.** Komisches Sittengemälde in 4 Aufzügen von E. Raupach.

Marie Rosner.

3. Ein gefundener Schlüssel A 312.

2) Diejenigen Jünglinge der Altersklasse 1838, welche sich dahier nur temporär aufhalten, in einem andern Conscriptionsbezirke aber ihre gesetzliche Heimath haben, können sich nach §. 22 des H.-E.-Ges. 14 Tage vor dem vorbezeichneten Anmeldtermin und zwar

am Freitag den 21. Oktober Vormittags 11 Uhr

hierorts anmelden, müssen aber, wenn sie diesen Termin versäumen, an die Conscriptionsbehörde ihrer Heimath verwiesen werden.

3) Die angefertigte Conscriptionsliste wird vom 16. November an im Conscriptionsbureau zur Einsicht aller Militärpflichtigen, ihrer Eltern oder Vormünder aufliegen und gleichzeitig das Namensverzeichniß aller conscribirten Jünglinge an die Amtstafel angeheftet und auf diese Art 8 Tage zur allgemeinen Einsicht ausgestellt werden.

4) Nach Ablauf des vorstehenden achttägigen Termins, und zwar vom 25. bis 28. November müssen bei Vermeidung der Präklusion die gegen die Conscriptionsliste wegen etwaiger unrichtiger oder unterlassener Eintragung anzubringenden Reklamationen unter Anführung der Ursachen angemeldet werden.

Das Recht der Reklamation steht außer den Conscribirten auch sämmtlichen Militärpflichtigen, sowie deren Eltern und Vormündern zu.

5) Die öffentliche Verhandlung und Entscheidung der Reklamationen, dann Berichtigung der Conscriptionsliste erfolgt am Dienstag den 29. November Vormittags 11 Uhr.

6) Diejenigen Conscribirten, welche die Anmeldung an dem Ziff. 1 bezeichneten Termine verabsäumen, werden nach §. 68 des H.-E.-Ges. als ungehorsam behandelt, der in den §§. 47, 48, 49 und 59 des Gesetzes bezeichneten Vortheile der Zurückstellung und des Loosnummerntausches verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 10 bis 20 fl., sowie in die Bezahlung aller durch ihren Ungehorsam sich ergebenden Kosten verurtheilt werden.

Ansbach, den 12. September 1859.

Stadtmagistrat als Conscriptionsbehörde.

Mandel.

4. Aus dem Verlage von Veit u. Comp. in Leipzig ist durch alle Buchhandlungen, in **Ansbach** namentlich durch **Fr. Seybold** zu beziehen:

v. Lerchenfeld,

Geschichte Bayerns unter König Maximilian Joseph I.

Mit besonderer Beziehung auf die Entstehung der Verfassungsurkunde. gr. 8. 26 Bogen und 1 Tabelle. Ermäßigter Preis 2 fl. 9 kr.

5. Bei Antiquar **Fr. Heerdegen** in Nürnberg sind zu haben:

Schiller's sämmtliche Werke; Ausgabe in Einem Band, mit Stahlstich (Statue) und Facsimile. 1840. (Ladenpreis 8 fl.) Brochirt noch wie neu erhalten 3 fl. 48 kr.

6. Ein braun glasirter Ofen mit Rohr und Kocheinrichtung und ein Bretterverschlag mit Glasthüre 18' breit, 12' hoch, ist bei Lohnbediente Engelbach Krone Nr. 37 zu verkaufen.

7. Der Lehrkursus an meinem **Handels-Lehr-Institute** für das kommende Wintersemester wird

Mittwoch den 2. November

eröffnet. — Näheres über meine Anstalt ist aus meinem Prospektus zu ersehen, den ich auf Verlangen gerne mittheile.

Gabriel Kitzinger.

8. Am nächsten **Samstag den 15. dieß** Nachmittag 4 Uhr werden im **Förch**'schen **Wirthshause zur Windmühle**

4 Tagw. 26 Dez. Aecker im Hublachfeld bei der Windmühle

im Ganzen oder parzellenweise auf mehrere Jahre durch den Unterzeichneten an den Meistbietenden verpachtet und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 11. Oktober 1859.

J. F. Spönnemann.

Cigarren- und Tabak-Auktion.

Der Ausverkauf meiner Cigarren- und Tabakvorräthe beginnt nicht heute (Mittwoch) um 10 Morgens, sondern heute um 1 Uhr Nachmittags.

C. A. Wolff.

Kauf-Gesuch.

In der Nähe von Ansbach wird ein nicht allzu großes Garten-Anwesen mit ansehnlichem Wohnhaus und einigen Tagwerk Feldern, oder in der Umgegend ein mittelgroßes Oekonomiegut zu kaufen gesucht. Näheres durch die Expedition ds. Bl.

11. D 132 sind 12 Beete Grasweid zu verpachten.

12. Ein Paar große fast neue Fischgarne sind zu verkaufen D 26.

13. Heute den 12. d. Mts. **Fischschmauß** mit v. Crailsheim'schem Lagerbier im Gasthaus zum schwarzen Bock.

14. A 94 (Sommerseite) ist bis Ziel Lichtmeß k. Js. die neu hergerichtete Bel-Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Jährlicher Miethpreis 150 fl.

15. **A 129** ist der erste Gaden täglich zu beziehen und ein Keller zu vermiethen.

16. **C 119,** Nürnberger-Straße, ist bis k. Ziel ein freundliches Quartier mit 5 Piecen und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

17. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 3. bis 9. Oktober.)

Getraute.

Prot. Gem. St. Gumb.: Joh. Benedikt Lutz, Taglöhner, mit Jungfr. Marg. Seßler; Wg. Leonh. Heubeck, Brunnenarbeiter, mit Maria Barb. Mohrenmayer.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Wilhelm Gustav, Söhnl. des Kaufmanns Hrn. Schubel, 1 J. 1 M., häutige Bräune; Joh. Gg. Stohr, Taglöhner, 78 J., Altersschwäche; Gg. Barth. Meyerhofer, ehem. Schäfer zu Obereichenbach, 69 J. 10 M., Gehirnbrand; Marg. Matth., Töchterl. des Zimmergesellen Dürr, 1 J., Luftröhrenentzündung.

Fremden-Anzeige

vom 10. Okt.

Stern. Hr. Kfm. Hamecher v. Neuß, Hr. Reggs.-Assessor Müller v. München, Hr. Reg.-Quartiermeister Beck v. München.

Löwe. Hrn. Kfl. Corell v. Mainz, Kohlbarth v. Augsburg, Drück v. Heilbronn, Asfelder v. Fürth, Pfister v. Bamberg, Schneider v. Mainz, Hr. Agent Kaulbach v. Würzburg, Hr. Bierbrauereibes. Madlainer mit Fam. v. Herrieden, Hr. Fabrik. v. Herwig mit Fam. v. Augsburg.

Krone. Hr. Gutsbes. v. Haller v. Altscheinfeld.

Zirkel. Hr. Lehrer Weiß v. Uffenheim, Hr. Kfm. Jenin v. Hof.

Brandenburger. Hr. Dr. Reinhard mit Frau v. Nürnberg.

Börsen-Course.

Vom ...

Frankfurt.	Okt. 7	Okt. 10
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	97 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	62	62
„ 5% Metall.	57	$57\frac{1}{4}$
„ 4½% „	$50\frac{1}{4}$	—
„ Bank-Akt.	854	851
„ Credit-Bank-Akt.	$195\frac{1}{2}$	196
„ 5% Staats-Eisenb.	253 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	180	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{7}{8}$	$99\frac{7}{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$135\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$91\frac{1}{2}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener [illegible]	$95\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$ P.

Wien.	Okt. 8	Okt. 10
5% Nat.-Anl.	$78\frac{9}{10}$	$78\frac{11}{20}$
5% Metall.	$73\frac{9}{10}$	$73\frac{9}{20}$
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	889	897
Credit Bank-Aktien	$208\frac{1}{2}$	$207\frac{9}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1810\frac{3}{4}$	$1810\frac{9}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	461	449
Augsburger Wechsel	$103\frac{3}{4}$	$103\frac{1}{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 240. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 13. Oktober, Colomann.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Majestät der König haben das Stadt'sche Benefizium in Rabburg dem Priester Heinr. Obermayer, Cooperator in Waldmünchen; — die kath. Pfarrei Pinzberg, Ldg. Forchheim, dem Priester Ad. Hamann, Pfarrer in Tiefenstockheim, Ldg. Marktbreit, und die kath. Pfarrei Stadl, Ldg. Schongau, dem Priester Fr. X. Seitz, Benefiziat in Weilheim, übertragen; ferner genehmigt, daß die kath. Pfarrei Gorrstadt, Landkomm. Kaiserslautern, von dem Bischofe zu Speyer dem Priester L. Waldner, Pfarrer zu Retzheim, Landkomm. Zweibrücken, und das Curat- u. Schulbenefizium in Streitheim, Ldg. Zusmarshausen, von dem Bischofe zu Augsburg dem seith. Caplan zu Stadl, Ldg. Schongau, Priester B. Staltmayer, verliehen werde; die erled. prot. Pfarrstelle zu Rhodt, Dek. Landau, dem bish. Pfarrer in Alsenbrück, Dek. Winnweiler, Carl Aug. Rödter, verliehen; — und zum Sekretär der Regierung der Pfalz den Landkommissariatsaktuar Max. Frhrn. v. Pelkhoven zu Germersheim ernannt. (N. M. Z.)

Erledigt: Das neuerrichtete Schulprovisorat zu Oberschönbrunn, Distr. Feuchtwangen, mit 200 fl. Einkommen.

München, 10. Okt. Ihre Majestät die Königin wird auf dem Ausfluge ins Gebirge nur von der Hofdame Freiin v. Redwitz und dem Hofmarschall Grafen v. Yrsch begleitet sein. Die Abreise von hier erfolgt morgen Vormittag und wird Ihre Majestät morgen in Oberammergau, übermorgen auf dem Lindenhof und am Donnerstag und Freitag in Partenkirchen übernachten. Am Samstag Abends wird Ihre Majestät wieder hier eintreffen, und zwar über Seeshaupt, wohin der Kronprinz und Prinz Otto der Königin entgegenfahren. — Die Frau Prinzessin Luitpold erwartet in den nächsten Tagen einen Besuch ihres erlauchten Vaters, des Großherzogs Leopold von Toskana. — Der Erbprinz von Thurn und Taxis, welcher Samstag hier eintraf, hat sich gestern nach Ischl begeben, wohin derselbe von seinem kaiserl. Schwager zu den Jagden eingeladen wurde, die Se. Maj. in den nächsten Tagen in der Umgegend von Ischl abhalten wird. — Der Prinz von Leiningen, welcher sich zu den Jagden in die Hinter-Riß begibt, wird heute Abend hier eintreffen. — Friedrich Gerstäcker, der gestern hier verweilte, begibt sich auf Einladung des Herzogs von Koburg ebenfalls in die Hinter-Riß.

— Durch Ministerialreskript wurde verfügt, daß an den Lateinschulen und Gymnasien künftig nicht mehr Nachprüfungen aus einzelnen Fächern, sondern nur aus dem gesammten Lehrstoff der betreffenden Klasse gehalten werden sollen.

Das k. Regierungsblatt Nr. 50 vom 10. Oktober bringt eine Bekanntmachung der Staatsschuldentilgungs-Kommission, in der, da von den im Jahre 1842 ausgestellten Obligationen der alten Schuld au porteur (auf den Inhaber) und auf Namen lautend à 3½ Proz., zu denen auch die auf 4 Proz. arrosirten Obligationen gehören, die Coupons mit den Zinsterminen 1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November 1860 enden, und demnach für die erwähnten Obligationen des Jahres 1842 zu 100, 500 und 1000 fl. für die Jahre 1861 bis 1871 einschlüßig die neuen Coupons an die betreffenden Staatsgläubiger zu verabfolgen sind, die nähern Bestimmungen der Ausstellung enthalten sind.

Der „Kaisersl. Bote“ erfährt, daß der König abermals einen politischen Flüchtling aus der Pfalz begnadigt habe; dem zu 8jähriger crimineller Einsperrung verurtheilten, dermalen in Amerika flüchtigen Christian Zinn sei nämlich der Rest seiner Strafzeit erlassen worden.

Der „Pfälz. Ztg.“ wird aus München geschrieben: „Was ich Ihnen jüngst über das Ungegründete der Zeitungsgerüchte von Personalveränderungen in der höchsten Verwaltungsstelle der Pfalz meldete, gilt auch bezüglich der höchsten Justizbeamten des Kreises. Wenn die Absicht bestanden hat, hierin Aenderungen vorzunehmen, so ist die Ausführung an einem entscheidenden und entschiedenen Willen gescheitert.“

= Ansbach, 12. Oct. Das hohe Namensfest unseres geliebten Königs **Maximilian** wurde heute dahier wieder wie gewöhnlich — durch Reveille, Kirchenparade der Garnison und Landwehr und durch Gottesdienste von allen Confessionen — in feierlicher Weise begangen. Im Theater wird Abends zur Feier des Festes bei festlich erleuchtetem Hause E. Raupach's komisches Sittengemälde „**Vor hundert Jahren**“ gegeben.

Würzburg, 10. Okt. Zu dem am 18. d. M. an hiesiger Universität beginnenden juristischen Examen haben sich 39 Kandidaten angemeldet.

Würtemberg. Stuttgart, 9. Okt. Das hauptsächliche Lokalblatt hiesiger Stadt, das Neue Tagblatt, polemisirt gegen die Theilnahme des Abgeordneten Reyscher an der Frankfurter Versammlung in ziemlich energischer Weise. Die Verfolgungen in Darmstadt und Mecklenburg finden die allgemeinste Mißbilligung, auf keiner Seite so sehr, als auf Seite der Gegner des Neugothaismus, von dessen Fortschritten immer noch nichts zu bemerken ist.

Großh. Baden. Karlsruhe, 11. Oct. Markgraf Wilhelm ist verschieden. Er war geboren den 8. April 1792, vermählt den 16. October 1830 mit der Herzogin Elisabeth von Württemberg. Er hinterläßt drei Töchter, von denen die älteste mit dem Prinzen Woldemar von Lippe verheirathet ist. (W. St.-A.)

Preußen. Berlin, 9. Oct. Ueber das Befinden des Königs wird der Wiener Presse geschrieben: Das Befinden des Königs ist über die Maßen traurig; es handelt sich nicht mehr um Schlaganfälle und die Besorgniß vor deren Rückkehr, sondern um das schmerzensvolle Vorschreiten der hoffnungslosen Hirnentartung. Die Bewegung ist bereits so weit gelähmt, daß selbst die Transporte vom Bett auf den Schlafstuhl immer schwieriger werden, und daß der Gedanke einer Uebersiedlung in das nahe bei Sanssouci gelegene Stadtschloß von Potsdam hat aufgegeben werden müssen; das Bewußtseyn erwacht immer seltener, und innerhalb stets kleinerer Begriffs- und Erkennenskreise; heftige Krämpfe folgen jedem lebhaftern Sinneseindruck. Die Königin zeigt eine bewunderungswürdige Hingebung und Ausdauer. Während sie den größten Theil des Tags einem schweren, unmittelbaren Dienst an dem Krankenbett dessen sich widmet, der nur die Stimme der Gattin noch erkennt und ihr horcht, opfert sie unermüdet die Stunden der Muße für die Repräsentation, welcher ein königlicher Hof nicht entsagen kann, und bildet fort und fort den lebendigen Mittelpunkt der Kreise, welche die Treue gegen das Alte auch in der Anhänglichkeit bewähren, mit der sie das stille Gartenschloß umgeben. Fast der ganze Vormittag der Königin ist von Audienzen ausgefüllt. Daß unter solchen Umständen der Wunsch nach einer baldigen Auflösung des Schwerduldenden ein allgemeiner wird, ist natürlich.

Die Spener'sche Ztg. hebt auch heute mit Recht hervor, daß gerade jetzt der ungeeignetste Zeitpunkt wäre, wenn Oesterreich Preußen und die andern deutschen Staaten eine „unausfüllbare Kluft“ zwischen sich auftreten ließen. Gegenüber der gegenwärtigen Constellation der politischen Verhältnisse haben Zwistigkeiten zwischen Preußen, Oesterreich und den Mittelstaaten jetzt keinen Raum in der Welt. „Der Gedanke Oesterreich aus Deutschland auszustoßen an sich schon unförmlich genug und nur durch einen schweren vieljährigen Krieg auf Deutschlands Boden auszufechten, ist doch wahrlich jetzt am wenigsten an der Zeit. Wir wollen dießmal nur auf einen Umstand aufmerksam machen, welcher erklärt, warum Oesterreich trotz eines unglücklichen Kriegs, trotz der Vorwürfe, die mit Recht seiner Politik gegen Deutschland gemacht werden, dennoch seinen Anhang in den deutschen

Staaten jetzt eher gestärkt als geschwächt findet. Die Bedeutung der Staaten wird gemessen an dem Muth und der Thatkraft. Es ist wahr, Oesterreich führte für den Absolutismus, es führte in seinem Interesse den Krieg, und es führte ihn unglücklich; was ihm aber die Achtung Deutschlands verschaffte, das war, daß es überhaupt gegen die unausgesetzten Uebergriffe des Napoleonismus, durch welche schließlich die ganze Welt bedroht ist, die Waffen in die Hand nahm, daß es von dem ernsten Kampf nicht zurückschreckte. Glaubt man nun das deutsche Volk und Preußen und die Mittelstaaten würden sich beeifern, dieses Oesterreich, das sich so eben als einen Damm gegen den Napoleonismus bewiesen, aus Deutschland auszustoßen, glaubt man, das deutsche Volk, das die Zeichen der Zeit zu würdigen versteht, werde seine Freude haben an einer „unausfüllbaren Kluft“ zwischen Preußen und Oesterreich? Wahrlich, es gehört eine sehr sonderbare Weltanschauung dazu, um dieß zu glauben!“

= **Oesterreich.** Aus Wien, 9. Oct. schreibt man der Allg. Ztg. Die Friedensunterhandlungen in Zürich sind zum Abschluß gebracht. Der Friedensvertrag ist von den Bevollmächtigten Oesterreichs und Frankreichs unterfertigt, die Vertragsurkunde dürfte heute zum Behuf der Ratification hier eingetroffen seyn.

Schweiz. Aus Zürich wird unterm 8. gemeldet, es verlaute, die Schwierigkeiten, die sich schließlich noch in den Konferenzen ergeben haben, seien noch nicht ausgeglichen, und man zweifle, ob das Friedensinstrument im Laufe dieser Woche werde unterfertigt werden können.

Italien. Turin. Der „Indipendente“ und ein Turiner Correspondent des „Corr. Mercantile“ empfehlen den Vorschlag eines Interregnums über die Herzogthümer und die Romagna. Ein gemeinsamer Regent für Parma, Modena, Toskana und Bologna soll in Florenz residiren, und der Prinz von Carignan mit Einwilligung seines Vetters, des Königs von Savoyen, diese Regentschaft übernehmen. Dem Indipendente zufolge soll sich dieser Vorschlag der Zustimmung Frankreichs erfreuen.

Ueber die Persönlichkeit des Grafen Anvili, dessen schreckliches Ende gemeldet ward, theilt eine Correspondenz des „Schw. Merk.“ Folgendes mit: Er kam unter der Herzogin Marie Louise von Parma aus dem dortigen Militärkolleg, ward später Lehrer von deren beiden Söhnen, dem Grafen Montenuovo, jetzt österreichischem Feldmarschall-Lieutenant, und dem Grafen Neipperg, und war im Jahr 1848 bereits zweimal ähnlichen Attentaten, denen er kaum zu entgehen vermochte, ausgesetzt. Er war Ritter des österreichischen Ordens der eisernen Krone.

Man liest im „Diritto“: Wenn wir gut unterrichtet sind, so sind Folgendes die Grundlagen des zu Zürich unterzeichneten Friedens: 1) Die im Waffenstillstande gezogene Linie zur Trennung der Armeen, wird die neue Gränze zwischen Piemont und Oesterreich bilden. 2) Piemont fallen zur Last $^{3}/_{5}$ der Schuld (etwa 120 Millionen) und 150 Millionen der Anleihe von 1854.

Aus Paris, 8. Oct. schreibt man: Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß der Friede zwischen Frankreich und Oesterreich dieser Tage in Zürich abgeschlossen werden wird. Dagegen stellt sich fast ebenso gewiß heraus, daß die Frage in Betreff der Herzogthümer durch das Schwert entschieden werden wird. Man glaubt allgemein, einer der entthronten Fürsten werde sich an die Spitze eines Truppenkorps stellen, um das Heil der Waffen gegen die Liga zu versuchen. Wenn dies der Fall seyn und das blutige Drama in Parma die Einleitung bilden sollte, so wäre dieses ein schlimmes Vorzeichen von dem Gang, welchen die Ereignisse nehmen zu wollen scheinen. Bis jetzt war die Revolution in den Händen des Adels und des Bürgerstandes, denen es gelang, sie zu leiten und in den Schranken der Mäßigung zu halten. Sollte es aber zum Bürgerkriege kommen, so läßt sich kaum vermuthen, daß die Bewegung durch die seitherigen Hände ferner gelenkt werden kann, sondern daß vielmehr die Demagogie sich derselben bemächtigen wird. Diesen Moment scheint Sardinien zu einer Einschreitung benützen zu wollen, indem es, wie man in Turin öffentlich sagt, ohne einen Entschluß der vier Mächte abzuwarten, die Initiative der Einsetzung einer Regentschaft zu ergreifen gesonnen seyn soll, zu welcher der Prinz von Carignan im Namen Viktor Emanuels ausersehen ist. Einen weiteren Grund zum Einschreiten für Sardinien bildet auch Mazzini, der, wie man neuerdings wissen will, keineswegs gesonnen ist, seinem politischen Treiben zu entsagen, sondern vielmehr beabsichtigt, neue Gährungen hervorzubringen, um für seine Partei Nutzen daraus zu ziehen. Die Regentschaft des Prinzen von Carignan soll sich aber vorerst nicht über ganz Zentralitalien erstrecken, sondern man werde sich mit Toskana, Parma, Modena begnügen und die Legationen aus dem Spiele lassen, theils um die Beziehungen zwischen der sardinischen Regierung und dem heiligen Vater nicht noch schwieriger zu machen, theils um mit gewissen Großmächten nicht in Kollision zu gerathen. So stehen die Sachen heute; wie sie morgen sich gestalten, das weiß man nicht. Nur so viel scheint sicher zu seyn, daß es demnächst in Zentralitalien zu heftigen blutigen Kämpfen kommen, und daß der Ausgang derselben maßgebend werden wird für die Plane, welche zur Ausführung gelangen.

Frankreich. Paris, 9. Oct. Die Folgen des Zerwürfnisses in Italien werden immer greller; der ganze französische Klerus nimmt mehr und mehr Partei gegen Piemont, die Herzogthümer und Legationen und alle etwaigen Bundesgenossen derselben. Es ist klar, daß die Bischöfe von Orleans, von Nantes, von Pamiers 2c. nicht in so entschiedener Weise aufgetreten seyn würden, wenn sie nicht die ganze hohe Geistlichkeit hinter sich hätten, und des Gehorsams ihrer Untergebenen gewiß wären.

Der General Changarnier ist in Paris angekommen, wo er einen Tag verweilt hat. Er ist dann nach Autun abgegangen, wo er Verwandte hat.

Paris, 9. Okt. Der „Constitutionnel“ veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer gleichfalls die Mittheilung, daß der französische Konsul in Parma Befehl erhielt, seinen Posten zu verlassen, wenn die Schuldigen nicht rasche und strenge Strafe erreicht“, und begleitet sie mit folgenden Worten: „Die von dem zu Parma begangenen Mord tief entrüstete öffentliche Meinung wird diesen Beschluß Frankreichs gutheißen, welches, nachdem es Italien befreit hat, für dessen Ehre einsteht, verlangt, daß es sich achte, und die Bestrafung eines Verbrechens fordert, welches, wenn es ungerächt bliebe, dessen Ehre besudeln würde.“

Paris, 11. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend in Bordeaux eingetroffen, woselbst große Begeisterung herrscht. — Aus Marseille, 10. Okt., wird gemeldet: Der Papst ist vorgestern nach Castel Gandolfo abgereist, wo er den Herzog von Grammont empfangen hat. Der sardinische Gesandte Graf Minerva wird morgen Rom verlassen. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 6. Okt. Die diesjährige, mit dem landwirthschaftlichen Zentralfeste verbundene Ackerbaugeräthe-Ausstellung lieferte einen glänzenden Beweis dafür, daß in unserem Vaterlande ein unermüdlicher Fleiß, eine nie rastende Thätigkeit für stete Verbesserung der Mittel sorgt, welche Hebung der Produktivität des Bodens sowohl, als Ersparung der hiezu erforderlichen Arbeitskräfte versprechen. Pflüge der verschiedensten Art, sowie Maschinen komplizirterer Gattungen zeugten hievon, da sie durchgehens den Stempel einer neuen, verbesserten Konstruktion an sich trugen. Selbst das Ausland säumte daher nicht, dergleichen Schöpfungen geistigen Schaffens und thätigen Wirkens zu erwerben. So kaufte der Direktor der landwirthschaftlichen Schule in Kreuzlingen bei Konstanz unter Anderem eine aus der Maschinen-Fabrik der Strafanstalt Kaisheim hervorgegangene Getreide-Reinigungsmaschine (Preis 77 fl.) und ist dieselbe bereits die 188ste, welche genannte Anstalt abgeliefert hat. Eine gleichfalls dort gefertigte Dreschmaschine drischt per Stunde drei Schober à 60 Garben. Sie kostet nur 160 fl. sammt Fracht und Verpackung. Eben so lieferte die Schleißheimer Bauwerkstätte auch diesesmal nur Gediegenes, sowie auch private Fabrikanten manches Nützliche und Praktische zur Ausstellung eingesendet haben. Ein neu konstruirter Bienenkorb von Meggendorfer in Aibling ist namentlich seines sinnreichen Baues wegen zu erwähnen, da aus demselben der Honig genommen werden kann, ohne daß man in die mindeste Berührung mit den Bienen kommt.

Augsburg. Der I. Hopfenmarkt vom 26. August bis 6. Oktober gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs, Mittelgattung Landhopfen 65 fl. — kr. Mittelfränkisches Gewächs. Mittel-Qualitäten 101 fl. 19 kr. Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Gut 111 fl. 3 kr. Böhmen: Leitmeritzer Gut 115 fl. — kr. Alten Hopfen verschiedenen Ursprungs 64 fl. 42 kr. Gesammtbetrag: 17,085 Pfd. Heutiger Verkauf: 12,112 Pfd. Verkaufssumme: 11,977 fl. 44 kr.

Die Freisinger Genossenschaft soll sich nun allen Ernstes der

Kultivirung des Mooses zuwenden. Abfuhrstraßen und Entwässerungskanäle sind bereits gezogen und schon wird eine Fläche von über 10,000 Tagwerken, die sonst aller menschlichen Thätigkeit verschlossen und unzugänglich war, in fruchtbringende Felder und ergiebigen Torfstich umgewandelt. Diese Fläche, vor 15 Jahren um 50,000 fl. verkäuflich, hat schon jetzt einen Werth von mindestens 1,500,000 fl.

Regensburg, 9. Okt. Die vielbesprochene und äußerst interessante Arbeit des Hinüberschiebens der Gitter über die Dammpfeiler ist nun glücklich beendet. Der Eindruck, den die kolossale Gitterung mit ihrer kunstvollen Fügung, gleichzeitig auf Schönheit und Dauerhaftigkeit berechnet, macht, ist ein ganz ungewöhnlicher. Zahlreiche Menschenmassen strömten heute auf den Bauplatz, wo die Arbeiter bewirthet wurden und bis in die späteste Abendstunde Lust und Freude herrschte.

Lindau, 9. Okt. Die Weinlese, welche in der Bodenseegegend nun in vollem Gange ist, scheint den Erwartungen im Allgemeinen zu entsprechen und die Bemühungen der Weinproduzenten, wenn auch nicht in quantitativer, so doch in qualitativer Hinsicht zu lohnen. Die regnerischen kalten Tage des September blieben für eine gleichmäßige Zeitigung und vollkommene Entwicklung des Süßgehaltes der Trauben ungeachtet der sonnigen Tage zu Ende des vorigen Monats und des warmen Südwindes, welcher die hiesige Gegend durchzog, von schädlicher Einwirkung; die Traubenfäule ergriff einige Lagen in bedauerlichem Maße, und auch der zur Sommerszeit heftige Hagelschlag hat vielfach der Traubenentwicklung geschadet. Die Kauflust ist zur Zeit für neuen Wein noch wenig rege; die Spekulanten erwarten niedrigere Angebote. Durchschnittlich fällt das Quantum des heurigen Herbstes geringer als im vorigen aus; die Güte des Mostes wird jedoch den Ausfall durch höhere Preisnotirungen reichlich ersetzen.

Stuttgart, 9 Okt. In dieser Woche wird die Weinlese in der Hauptsache vorgenommen werden. Die Quantität ist an verschiedenen Orten sehr verschieden. Die Qualität des rothen Gewächses ist vortrefflich. Klevner übertrifft nach den in den k. Weinbergen vorgenommenen Mostwägungen den Jahrgang von 1857 (95°), 1858 (9?°), bedeutend mit 103°. Aehnlich die Veltliner Traube; weiße Sorten erreichen die zwei letzten Jahrgänge nicht; Trollinger und Urban (schwarz) scheinen einige gute Tage zur Edelreife noch brauchen zu können. Weißer Wein wird nur bei sorgfältiger Auslese den zwei vorhergehenden Jahrgängen gleichkommen. Preise sind bis jetzt hoch. (N. Korr.)

= Bei den Schweizer Eisenbahnen kommen die verschiedenartigsten Erleichterungen des Verkehrs zur Anwendung. Da gibt es nicht allein Retourbillete, wie wir sie in Deutschland noch nicht besitzen, sondern auch Gesellschaftsbillete und Abonnenten, welche in beliebiger Weise die Bahn benützen können. Jeder Sonn- und Festtag hat seine Lustfahrten zu fabelhaft billigen Preisen und mit Billeten bis zu 3 Tagen Gültigkeit. Bald geht es nach dem Berner Oberlande, bald nach dem beleuchteten Rheinfalle, bald an die Seen, bald an den Fuß des Säntis, des Glärnisch, der Kuhfirsten, des Rigi und der Bündner Alpen. Kurz, Alles ist darauf berechnet, jeder Schichte der Bevölkerung die Eisenbahn möglichst zugänglich zu machen. Alles das geschieht nicht vom Staate aus, sondern von einer Privatgesellschaft, die dabei ganz gut ihre Rechnung findet. Mögen unsere deutschen Eisenbahnen sich ein Beispiel daran nehmen.

Vermischtes.

Frankenthal, 4 Okt. Seit bereits fünf Monaten ist am hiesigen Bezirks-Gerichte eine Untersuchung anhängig, die ihres kolossalen Umfanges wegen bis jetzt wohl einzig in ihrer Art dastehen dürfte. Aufgabe des k. Untersuchungrichters nämlich war es gewesen, die seit mehreren Jahren im Bahnhofe zu Ludwigshafen massenhaft verübten und weit verzweigten Diebstähle von Ellenwaaren und sonstigen Gegenständen in ob- und subjektiver Beziehung festzustellen. Gleich von vornherein wurden bei den mehrfach und wiederholt vorgenommenen Haussuchungen Stöße von Kleidungsstücken, aus den entwendeten Stoffen gefertigt, beschlagnahmt und als Beschuldigte ergaben sich alsbald zehn, theilweise wohlhabende Individuen von Mundenheim, von denen zwei als Haupturheber, die übrigen als Komplizen, resp. Verkäufer und Käufer figuriren, unter welchen sich vier Frauen befinden. Sämmtliche Beschuldigte — durch deren größtentheils unumwundene Geständnisse die sehr mühevolle Untersuchung wesentlich erleichtert und beschleunigt ward — befinden sich im Verwahrungszustande, und alle Diebstähle hatten unter Konkurrenz der erschwerenden Umstände des innern Einbruchs in Zubehörden zu bewohnten Räumlichkeiten, im Dienstverhältnisse, sowie zur Nachtzeit statt, — Umstände, welche die Aburtheilung vor den Assisen erheischen.

Stuttgart, 9. Okt. In Ulm hat es wegen der Schillerfeier einen kleinen Konflikt gegeben. Diakonus Lamparter wollte den Pfarrgemeinderath veranlassen, das Münster für die Feier zu verweigern; das Presbyterium aber wies den Antrag mit großer Mehrheit zurück. Die Cotta'sche Buchhandlung bereitet allerlei Fest-Ausgaben von Schiller'schen Werken und Schiller-Literatur vor. Von der Schulausgabe der Gedichte will sie 3000 Exemplare in den hiesigen Schulen vertheilen lassen. Frhr. v. Cotta ist eines der thätigsten Mitglieder des Schillerkomite's. (A. Z.)

Wien, 3. Oct. Ein Schreiben aus Alt-Lendsta meldet von einem großen Unglücke, das sich am 20. v. M. in der Nähe des genannten Ortes an der Mur ereignete. Daselbst besteht eine Ueberfuhr, wozu, wie dort zu Lande üblich, eine breite Fähre dient, die an einem Seile gezogen wird. Der Zudrang zur Ueberfuhr war an jenem Tage sehr stark, da in dem jenseits gelegenen kroatischen Orte St. Helena Jahrmarkt gehalten wurde; das Schiff war also mehr als sonst gefüllt, wodurch dessen Bewegung bei dem äußerst reißenden Gebirgswasser große Anstrengungen erforderte. Leider ist in dem Augenblicke, als das Schiff in der Mitte des Flusses anlangte, das Seil gerissen; das Schiff, jedes Steuers bar, drehte sich einige Male in einem Wirbel herum, schlug plötzlich über, und Alles, was sich im Schiffe befand, etwa 40 Menschen, ein 4spänniger und ein 2spänniger Wagen, wurde ein Raub der Wellen. Die vorgenommenen Rettungsversuche waren erfolglos.

London. Die nothwendige Reinigung der Themse-Ufer von üblen Gerüchen hat in diesem Sommer nicht weniger denn 17,733 Pf. St. gekostet, und dieser Prozeß wird immer wieder erneuert werden müssen, bis die im Bau begriffenen großen Abzugskanäle fertig sind. Im Ganzen hatte man heuer dem Fluß 85,620 Ctr. gewöhnlichen Kalks, 9560 Ctr. Chlorkalks und 1120 Ctr. Kohlensäure als Medizin eingegeben.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 7. Okt.

1) Jette Rau, 26 Jahre alt, ledige Handelsmannstochter von Gunzenhausen, wurde wegen eines gegen den Gerichtsdienersgehilfen Biol zu Gunzenhausen bei einer Auspfändung begangenen polizeilich strafbaren Exzesses zu einer 8tägigen Arreststrafe — und

2) Johann Moser, 34 Jahre alt, lediger Taglöhner von Aschach, dermalen Arbeitshaussträfling in Lichtenau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Urkundenfälschung zum Schaden der Bauersfrau Magdalena Koller von Raigering mit Einrechnung der durch Erkenntniß des k. Kreis- und Stadtgerichts Amberg vom 2. Aug. 1855 ausgesprochenen 6jährigen Arbeitshausstrafe, in eine Gesammtstrafe von 8 Jahren Arbeitshaus, geschärft in der Art, daß jährlich im Mai ihm nur jeden dritten Tag warme Speise gereicht und er auf 3 Tage in einen einsamen finstern Kerker eingesperrt wird, — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag, 14. Okt.: Untersuchung gegen 1) den Bauernsohn Gg. Bittel von Aurach wegen Vergehens der Widersetzung, 2) die Dienstmagd Elisabetha Fischer von Hirschbronn wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung und 3) den Schuhmachergesellen Eduard Hepp von Dinkelsbühl wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung.

Briefkasten.

Eine durch die Stadtpost eingelaufene Kritik über unser Bühnenpersonal im Allgemeinen und über dessen Leistungen in Zopf und Schwert von Gutzkow (nicht von Benedix, wie Einsender irrig beisetzt) insbesondere, kann, abgesehen von der Einseitigkeit und Schonungslosigkeit des Urtheils, schon auch deßhalb nicht aufgenommen werden, weil der Einsender sich nicht genannt, sondern nur die Bezeichnung „Einige Theaterbesucher“ als Unterschrift zu wählen beliebt hat.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt werden im Wege der Hilfsvollstreckung am

Donnerstag den 20. Oktober l. Js. Vormittags 11 Uhr C. Z. Nr. 28

nachstehende Gegenstände, nämlich:

1) eine silberne Taschenuhr mit silberner Kette, taxirt auf 6 fl. 30 kr;

2) ein Paar neue Halbstiefel, taxirt auf 2 fl. 30 kr.;

gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 6. Oktober 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

Bekanntmachung.

Kommenden

Dienstag den 18. Oktober lfd. Js. Vormittags 11 Uhr

werden zunächst den Militär-Stallungen mehrere Parthien Lagerdünger an den Meistbietenden versteigert.

Ansbach, am 12. Oktober 1859.

Bekanntmachung.

Kommenden

Dienstag den 18. Oktober lfd. Js. Vormittags 1/2 11 Uhr

wird in der äußern Kaserne dahier der Abfall von altem Lagerholz an den Meistbietenden versteigert.

Ansbach, den 12. Oktober 1859.

Industrie- und Gewerbe-Verein.

Freitag den 14. d. Mts. Abends acht Uhr Generalversammlung, wozu sämmtliche Mitglieder hiedurch eingeladen sind.

Die Vorstandschaft.

---

5. Im Verlage von J. Veith in Karlsruhe ist erschienen u. durch **Carl Junge** in **Ansbach** zu beziehen:

Der Friedhof.
Allgemeines Musterbuch
ausgeführter
Grabdenkmäler.

1—4. Heft von je 12 Blatt Tondruck à 48 kr. Das Ganze wird aus 10 bis 12 ungezwungenen Heften bestehen, und besonders auf einfache Gegenstände Rücksicht genommen werden, und sollen solche jedem Steinhauer sowohl als Vorbilder, wie als Musterbuch dienen.

---

6. Montag den 17. Oktober Mittag 2 Uhr werden im Hauf'schen Wirthshause zu Dautenwinden die Seebronner-Höfstetter vom Jahre 1853 der Schulkasse Elpersdorf angefallene Gemeindetheile öffentlich an den Meistbietenden verkauft und zwar:

1) PlNr. 849 1/2 1 Tgw. 5 Dez. Schmiedsacker,
2) „ 849 1/21 2 Tgw. 3 Dez. im großen Giegert,
3) „ 849 1/24 1 Tgw. 33 Dez. im kleinen Giegert,
4) „ 849 1/22 0 Tgw. 36 Dezim. im Gründlein,
5) „ 915 1/2 a 1 Tgw. 2 Dez. am rothen Berg,
6) „ 915 1/2 b 0 Tgw. 42 Dez. am rothen Berg,
7) „ 916 1/2 0 Tgw. 64 Dez. in der Leichten,
8) „ 961 1/2 0 Tgw. 24 Dez. Gemeindewieslein.

Die Strichbedingungen sowie die Zahlungszeit werden im Termine bekannt gegeben.

Mitteldach, den 12. Oktober 1859.

Gemeinde als Lokalschulkassenverwaltung.
Gundermann, Vorsteher.

---

7. Die auf nächsten Samstag Nachmittag im Gasthause zum „Bad" anberaumte **Wiesen-Versteigerung unterbleibt**, dagegen werden an jenem Tage Nachmittags 4 Uhr im Förch'schen Wirthshause zur Windmühle **4 Tagw. 24 Dezim. Aecker** im Ganzen oder parzellenweise an den Meistbietenden **verpachtet.**

J. F. Spönnemann.

---

8. Montag den 24. Oktober l. Js. Vormittags 9 Uhr werden im Pfarrhause zu Rügland mehrere Klafter hartes Holz, Heu und etwas Stroh, Dünger, Hausgeräthschaften ꝛc. an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert.

Heute Liederkranz.

---

10. Unterzeichneter beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er seine Wohnung D 68 verlassen und in den Gasthof zur Krone eingezogen ist. Zugleich empfiehlt er alle in sein Geschäft einschlagende Artikel und bittet um freundliche Ansicht und Abnahme.

Karl Kirschner, Säcklermeister.

---

11. 600 fl. sind gegen gute Versicherung bis Martini auszuleihen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

---

12. Sonntag wurde vom k. Hofgarten bis zum Herriederthor ein goldener Uhrschlüssel verloren. Rückgabe gegen Belohnung D 451.

---

13. Von der Synagoge bis zur Langweile wurde eine kattunene Schürze verloren. Um gefällige Abgabe an die Exp. wird gebeten.

---

14. Für die liebevolle, unsern großen Schmerz lindernde Theilnahme, die uns bei der Krankheit und der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders **Johann Michael Hensold** von Neues zu Theil wurde, sagen wir Allen, sowohl den Bewohnern von Neues, als auch dem verehrlichen Schuhmacherhandwerk, wie insbesondere den geehrten Herren, welche den Verlebten zu seiner Ruhestätte trugen, unsern herzlichsten, verbindlichsten Dank. Möge der Allgütige Sie Alle mit seinem reichsten Segen belohnen!

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

15. Heute Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier, wozu einladet

Dettelbacher.

Heute im Platengarten.

Heute mit Hürner'schem Lagerbier bei

Reid.

---

18. Heute Schlachtschüssel bei Wirth Späth.

---

19. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

20. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

21. Gesalzene Knöchlein mit Lagerbier bei Knörr.

---

22. Heute Schlachtschüssel bei Gastwirth Hecht.

---

23. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

24. A 77 ist ein Quartier zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 12. Oktober 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	48	15	36	14	33	—	—	—	20
Waizen	15	19	15	46	14	36	—	38	—	—
Korn	10	12	9	59	9	30	—	—	—	5
Gerste	12	21	12	12	12	—	—	3	—	—
Haber	7	24	7	6	6	45	—	10	—	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 10.	Okt. 11
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/8	—
„ 4% Abl.-Rente	97 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	62	62 1/8
„ 5% Metall.	57 1/4	58
„ 4 1/2 % „	50 1/4	—
„ Bank-Akt.	851	854
„ Credit-Bank-Akt.	196	197
„ 5% Staats-Eisenb.	253 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	181	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 7/8	99 7/8
Ludw. Ber. E.-B.-A.	135 1/2	135 1/2
Nordbahn-Aktien	91 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	95 1/2 P.	95 3/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 241. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 14. Oktober, Calixtus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Majestät der König haben die an dem Bezirksgerichte München l/J. erled. Sekretärstelle dem als Aushilfsarbeiter im Staatsministerium der Justiz verwendeten Appellationsgerichts-Accessisten Dr. Fried. Gölti verliehen. (N. M. Z.)

München, 11. Okt. Letzten Samstag wurden in Gegenwart des Generals v. Brodesser und sämmtlicher Mitglieder der Artillerie-Berathungs-Kommission auf dem Kugelfange mit einer gezogenen Kanone Schießproben vorgenommen, die erstaunlich gute Treff-Resultate lieferten. Die Laffette blieb während des Feuerns am Protzwagen befestigt; es konnte somit das Abprotzen unterbleiben, so wie auch die Ladung von rückwärts in das Rohr gebracht wurde, zwei Neuerungen, wodurch viel Zeitverlust beseitigt wird.

— Die Verhandlungen wegen des Baues einer Eisenbahn von Würzburg nach Heidelberg werden in den nächsten Tagen eröffnet werden und ist hiezu der Legationsrath Regenauer als großh. badischer Kommissär bereits gestern hier eingetroffen. Man glaubt, daß die Verhandlungen nur von kurzer Dauer sein und der Vertragsabschluß schon nächster Tage erfolgen werde. Der Bau dieser Bahn wird wahrscheinlich einer Privatgesellschaft überlassen werden. (A. Abdztg.)

Eine Neuigkeit, die jetzt für München eine Seltenheit geworden, ist eine Beschlagnahme von Preßerzeugnissen. Im Laufe des vorgestrigen Sonntags wurde die neueste Nummer des „Punsch" confiszirt, und zwar auf staatsanwaltschaftliches Andringen, wegen eines auf Hannover bezüglichen im Bibelton gehaltenen Hauptstückes, wodurch mit einem Schlag Religion und Monarchie getroffen sein sollen. Die öffentliche Meinung hält die Sache jedoch nicht für so gefährlich. Das Blatt, das durch die Post allein in fast 10,000 Exemplaren versendet wird, war schon über alle Berge, und in der Expedition fanden sich nur kaum die berühmten — fünfundzwanzig!

Kurhessen, 10. Okt. Die Angaben der Blätter über die Stellung der Regierungen zur kurhessischen Verfassungsfrage weichen von einander ab. Während eine Correspondenz des „Schw. M." mehrere Mittelstaaten sich vereinigt haben läßt, um einen Beschluß nach dem Bundesausschußantrag durchzusetzen, sagt eine Correspondenz des „Frkf. Journ.", daß von den Mittelstaaten beim Bund Anträge eingebracht werden sollen, welche der Verfassungsfrage eine hoffnungsvolle Wendung (im Sinne der Verfassung von 1831) geben würden. Die Anträge Preußens werden nach einer Corresp. der „Karlsr. Ztg." keineswegs auf die vollständige Herstellung der früher beseitigten Verfassung gerichtet sein, sondern eine Aenderung vorschlagen, die zwar das frühere Verfassungsgesetz zur Grundlage nehmen, gleichzeitig aber aus letzterem alle diejenigen Bestimmungen ausscheiden soll, welche mit den Souveränetätsrechten des Landesherrn sowie mit der Bundesgesetzgebung im Widerspruch stehen.

Sächs. Herzogth. Koburg, 8. Oct. Der Ausschuß des Eisenach-Frankfurter National-Vereins hat von Sr. Hoheit dem Herzog den Bescheid erhalten, daß nach den Gesetzen von Koburg-Gotha der besagte Ausschuß sich in diesem Lande nach Belieben konstituiren dürfe und der Herzog kein Recht habe, ihm Solches zu verwehren. Privater Wunsch des Herzogs ist indessen, daß der Ausschuß sich Gotha zum Sitz erwählen möge, und dieß wird wohl auch geschehen. (N. Korr.)

Weimar, 8. Oct. Die „Weimarer Ztg." enthält einen Aufruf an die Bürger Weimars zu einer öffentlichen Besprechung wegen der churhessischen Verfassungsangelegenheit. Der Aufruf trägt die Unterschriften des Oberbürgermeisters, einer Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderaths und einiger anderer namhafter hiesiger Persönlichkeiten, und zwar von allen politischen Schattirungen, der prononzirt demokratischen, der nationalen, endlich auch der konservativen. Soviel verlautet, wird eine Kundgebung im Sinne der einfachen Wiederherstellung des Verfassungszustandes von 1831 in Kurhessen beabsichtigt.

Hannover. Hannover, 8. Okt. Die „Z. f. Nordd." erhält eine Zuschrift von J. Venedey, die zunächst gegen die „Volksztg." gerichtet ist, und welche gegen die Identifizirung der Nationalpartei mit dem Gothaismus protestirt. Es heißt darin: „Das Eisenacher Programm und das Frankfurter Statut sind nicht gothaisch — sondern großdeutsch, sprechen nicht von Deutschland ohne Deutsch-Oesterreich, sondern einfach von „Deutschland", dem großen, dem ganzen, gemeinsamen Vaterlande. Daß die alten Gothaer die Sache umkehren möchten, ist möglich; daß aber die Mehrzahl der Frankfurter Versammlung nicht „gothaisch" war, beweist das Statut, beweist der offen ausgesprochene Gedanke, daß kein preußischer Sonderbund, sondern eine Nationalpartei für ganz Deutschland gegründet werden sollte. Ein preußischer Sonderbund, eine Art norddeutscher protestantischer „Union" würde nothwendig einen „österreichischen Sonderbund", eine süddeutsche katholische „Liga" hervorrufen. So hat der dreißigjährige Krieg begonnen, und so würde ein neuer unabsehbarer Bürgerkrieg in Deutschland, mit Napoleon III. im Hintergrunde, beginnen. Wer von den Eisenachern, wer von den Versammelten in Frankfurt dieß will, der spreche es so klar aus, wie die „Volksztg." sich in letzter Zeit schon oft ausgesprochen hat, und er wird finden, daß die große Mehrzahl derer, die das Eisenacher Programm unterschrieben, das Frankfurter Statut genehmigt haben, keine hohle Phrase in die Luft hinausrufen wollten, als sie einfach von „Deutschland", dem großen, ganzen gemeinsamen Vaterlande sprachen, für dessen Einheit und freiheitliche Entwicklung sie einzutreten und dafür Preußens Initiative nach Kräften zu erwirken und zu unterstützen sich verbanden."

Preußen. Berlin, 9. Oct. Der Geburtstag unseres Königs, der 15. Oct., naht heran, allein von der Drohung begleitet, daß er leicht ein tief empfundener Trauertag werden könnte. Den still umgreifenden Erzählungen zufolge wäre die Lage des hohen Kranken der Art, daß sie jede Hoffnung ausschließt. Die Ausblicke des Bewußtseyns sind sehr selten, die gewöhnlichsten körperlichen Beherrschungen hören auf, namentlich ist der Zustand des Angesichts meist der Art, daß jedes geistige Moment vermißt wird. Es wird erzählt: ein ärztliches Gutachten habe ihm höchstens noch ganz kurze Lebensdauer zugesprochen. Vor wenigen Tagen hat der k. Leibarzt, Geh. Rath Grimm, die Vermählung seiner Tochter mit dem Grafen Westarp, einem jungen Offizier der Cavallerie, gefeiert, wie man sagt, um der Störung des Festes durch ein unglückliches Ereigniß zu entgehen. (A. Z.)

Berlin, 10. Oct. Die trüben Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs mehren sich mit jedem Tage. Die Lähmung des Körpers breitet sich immer mehr aus, und die Schwäche ist damit im Zunehmen begriffen. Außer der Königin, den Leibärzten und den Kammerdienern betritt Niemand das Krankenzimmer des Königs. — Der Prinz-Regent trifft nach der neuesten Meldung am künftigen Freitag Morgens hier ein. — Die Ihnen neulich gemachte Mittheilung von einem Besuche des Kaisers von Rußland an unserem Hofe bin ich im Stande trotz mehrfachen Widerspruches aufrecht zu erhalten. Angesichts der Krankheit des Königs wird jedoch ein offizieller Empfang nicht stattfinden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser incognito hier eintrifft. Der Großfürst Thronfolger wird ihn begleiten und von hier über Paris nach Nizza reisen, um dort die Kaiserin-Wittwe, seine Großmutter, zu besuchen. (N. Korr.)

Italien. In Parma wurde folgende Proklamation angeschlagen: „Bürger! Unsere Stadt wurde gestern durch ein Ereigniß

in Bestürzung versetzt, welches man nicht genug bedauern kann. Ein Elender ist gekommen, um sich einem Volke zu zeigen, das er grausam verwundet hatte. Das Fieber der Rache bemächtigte sich einiger Unglücklicher, verblendete sie, machte sie wüthend und riß sie hin, ihre Hände mit Blut zu besudeln. Wäre es der verworfenste der Menschen gewesen — es war Sache der Regierung, ihn zu bestrafen. Während die Regierung darüber wacht, daß dem Gesetze Achtung werde, begreift sie, daß der Augenblick gekommen ist, im Namen der Liebe zum Vaterland die Mitwirkung aller guter Bürger anzurufen. Ihr, die Ihr die Freiheit v[illegible]t, saget es Euren Mitbürgern, daß es keine Freiheit gibt ohne Achtung vor dem Gesetze. Ihr, die Ihr die Befreiung Eures Landes wollt, saget es, daß wir sie von der Ordnung und Ruhe zu erwarten haben. Saget, daß, wenn man sich an der Tyrannei in der Weise rächet, wie Dieß gestern geschehen, man die Wege zu deren Rückkehr bahnt oder sich vorbereitet, das Volk auf fürchterliche Weise hundertfach für Einen büßen zu lassen. Saget, daß ganz Italien weint über die gestrige Missethat — daß allein seine Feinde sich deren freuen. Parma, 6. Okt. Der General-Intendant. Cavallini."

Das Verhältniß zwischen Napoleon und dem Papst wird immer gespannter; Letzterer sagt geradezu, der Kaiser habe ihm nicht Wort gehalten; bei Beginn des Kriegs habe er versichert, die weltliche Herrschaft des heil. Stuhles solle nicht angetastet werden, und jetzt sei die Hälfte des Kirchenstaats in Aufruhr.

Frankreich. Paris, 10. Okt. Es ist heute weiter nichts als das immer weitere Ausschwingen der Bewegung des Klerus zu Gunsten des Papstes zu constatiren — eine Bewegung, die so gut geregelt, so einstimmig und systematisch ist, daß kaum darüber ein Zweifel seyn kann, daß sie von Rom aus dirigirt wird. Wenn sie an Umfang zunimmt, so verringert sich darum keineswegs ihre Heftigkeit, im Gegentheil scheint das Gemeingefühl zur Energie des Auftretens des Klerus beizutragen. Wie sich die Unterstützung, wenn auch nur zunächst die moralische, des Papstes also vermehrt, so auf der andern die Macht der Gegner durch ihre bessere Organisation. Die Erhebung in Italien erschöpft sich jedenfalls nicht in zwecklosem Toben und Streben nach unerreichbaren Zielen, sondern sie verfolgt durchaus positive Zwecke. Wenn die Organisation wirklich so energisch fortschreitet, wie gemeldet wird, dürfte es täglich schwieriger werden, ohne Anwendung der Gewalt der Bewegung Einhalt zu thun, oder auch nur ihr eine andere Richtung zu geben. Es scheint, daß die französische Regierung vollkommen von dieser Logik der Thatsachen überzeugt ist; wenn wir sie recht verstehen, so wird sie jetzt, nach der Beendigung der Züricher Conferenzen, alle Hebel in Bewegung setzen um einen Congreß herbeizuführen. Die Mitglieder dieses Congresses sind, abgesehen von den Betheiligten, nicht durch die Bedingungen von Villafranca vorweg in ihren Entscheidungen beschränkt. Der 2. December rechnet darauf, daß die übrigen Mitglieder die Logik der Thatsachen anerkennen und die Tuilerien überstimmt werden. Welche Weihe für den 2. December, unerschütterlich an seinem Wort, an seinem Versprechen festgehalten zu haben, bis Europa sich gegen dasselbe erklärte, und ihn der Zusage entband!

— Im Ministerium erwartet man jeden Augenblick die Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens in Zürich — Die parmesanische Regierung scheint sich nicht mit der Verfolgung der Mörder des Grafen Anviti zu beeilen. Man will wissen, daß die Haupträdelsführer bereits in Genua angekommen seyen. Die Antwort des Dictators Farini an die hiesige Regierung ist schon eingetroffen, und lautet dahin daß er „so bald wie möglich" strenge Justiz ausüben werde.

Paris, 10. Oct. Der Kaiser und die Kaiserin werden übermorgen Abend hier erwartet. — Massimo d'Azeglio ist hier eingetroffen.

Ludwig Kossuth veröffentlicht nun selbst in einem englischen Blatte einen Brief, an theilnehmende Freunde geschrieben, worin er bestätigt, daß er mit Ludwig Napoleon wegen Ungarns Revolutionirung unterhandelt und Geld dazu empfangen habe. So lange die Sache noch im Gange war, hatte man sie geleugnet.

Aus Paris, 9. Okt., schreibt man der „Fr. P.": Der Plan für die Expedition gegen China, welchen der Kriegsminister dem Kaiser nach Biarritz geschickt hatte, ist heute zurückgekommen. Auf dem Rande steht von der Hand des Kaisers geschrieben: „ajourné" (vertagt.)

☞ Paris, 12. Oct. Der Moniteur theilt die Antwort des Kaisers auf eine von dem Erzbischof von Bordeaux an ihn gehaltene Anrede mit. „Ich hoffe, sagte der Kaiser, auf eine neue Aera des Ruhmes für die Kirche, wenn Jedermann einsieht, daß die weltliche Macht des Papstes der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens nicht entgegengesetzt ist. Die Regierung, welche den Papst wieder auf seinen Thron gesetzt hat, gibt ihm nur Rathschläge aus Hingebung an seine Interessen; aber sie ist beunruhigt wegen des Tages, an welchem Rom geräumt werden wird; denn Europa kann eine unbegrenzte Fortdauer der nun schon 10 Jahre währenden Okkupation nicht dulden. Was bliebe, wenn die französische Armee abberufen wird: Anarchie, Schrecken oder Frieden? Diese Fragen entgehen Niemanden; um sie zu lösen, darf man nicht glühende Leidenschaften anrufen, sondern muß ruhig die Wahrheit suchen und die Vorsehung bitten, sie möge die Völker und die Könige über die Weise, wie sie ihre Rechte ausüben sollen, und über den Umfang ihrer Pflichten belehren." — Das „Univers" hat eine Verwarnung erhalten. (T. d. N. K.)

Großbritannien. London, 8. Okt. Nach einer aufmerksamen Durchlesung von Mr. Bruce's Depeschen über die Peiho-Affaire sagt „Economist" (das Organ und Eigenthum Mr. Wilson's), sind wir überzeugt, und die Regierung, glauben wir, ist ebenfalls der Meinung, daß bis jetzt weder für uns noch für die chinesische Regierung ein casus belli sich ergeben hat, und daß es sehr gut möglich sein wird, ihn ganz und gar zu vermeiden.

London, 12. Oct. Daily News versichert: Die San-Juan-Angelegenheit werde rasch ausgeglichen, keine Partei wird den exclusiven Inselbesitz beanspruchen. Marocco sey gleichfalls, Dank Lord J. Russell, geneigt den spanischen Forderungen nachzugeben. Lord J. Russell vermittle auch in den Platastaaten, ohne daß England thatsächliche Einmischung beabsichtige. Aus China vom 10. Sept. Der Peiho und der große Canal ist durch britische und französiche Kriegsschiffe blokirt. Admiral Hope's Gesundheitszustand ist bedenklich. Der amerikanische Gesandte ist wegen der Reise nach Peking noch in Unterhandlung.

Rußland. St. Petersburg, 4. Okt. Es ist jetzt gewiß, daß der Kaiser seine Reise bis nach Odessa ausdehnt, wo er am 11. ds. erwartet wird, und wohin der Sultan Ethem Pascha als außerordentlichen Gesandten zu seiner Begrüßung schickt. Ueber die bisherige Reise des Kaisers, von Moskau über Tula, Orel, Kursk, Tschugujew nach Charkow (wo er am 28. v. M. eintraf), ist ein offizieller Bericht erschienen. Ueberall begab sich der Kaiser zuerst in die Kirche, dann empfing er die Behörden, inspicirte die Truppen, und besuchte die öffentlichen Anstalten. — Man hofft hier, daß vollständige Unterwerfung des Kaukasus noch in diesem Jahr erreicht werden wird, denn nach den letzten Nachrichten von dort wollte Fürst Bariatinski sich nach dem rechten Flügel der kaukasischen Linie begeben, sich dort an die Spitze des Maikop'schen Detaschements stellen, und eine Expedition im Styl der so eben gegen Schamyl geglückten gegen Sefer-Bey und die tscherkessischen Stämme ausführen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 10. Oct. In einer nächste Woche hier stattfindenden Sitzung des Verwaltungsrathes der bayer Ostbahnen sollen nun die definitiven Bestimmungen wegen Eröffnung der Eisenbahnlinien von Landshut über Regensburg nach Nürnberg getroffen werden. Bisher waren auf der Ostbahn noch keine Bahnposten eingerichtet, wie dieß auf den Staatsbahnen im allgemeinen Interesse der Fall ist; es soll dieß aber nunmehr, d. h. nach Eröffnung der erwähnten Eisenbahnlinien geschehen.

— Manchen unserer Leser dürfte es interessiren, zu erfahren, daß der heuer bei dem Oktoberfeste mit dem ersten Preise ausgezeichnete Mastochse lebend über 20 Zentner und das hiezu beigeführte größte Mastschwein 7 Ctr. gewogen haben.

Frankfurt, 11. Oct. Der Rest des neuesten österreichischen Anlehens, dessen Negozirung in England in Folge der Kriegsereignisse nur zum Theil hatte bewirkt werden können, ist sicherem Vernehmen nach nunmehr durch Vermittlung mehrerer Bankhäuser von London und Frankfurt untergebracht und mehrere Raten des Betrages bereits nach Wien übermittelt. — Die Emission der Obligationen des neuen nassauischen 3prozentigen Anlehens ist gestern erfolgt.

Leipzig, 10. Okt. Die Messe dauert zwar noch bis Sonnabend fort, ist aber faktisch schon seit mehreren Tagen, was das eigentliche, das Großgeschäft betrifft, zu Ende. Es ist überhaupt im letz-

ten Jahrzehnt bemerkt worden, daß die Dauer der Messe eine immer kürzere, das Geschäft auf eine immer kleinere Zahl von Tagen beschränkt wird. Freilich ist dann auch in dieser Spanne Zeit der Zufluß der Fremden so ungeheuer — wie z. B. in dieser Messe recht ersichtlich — daß Leipzig wirklich auf Augenblicke eine Weltstadt geworden zu sein scheint. Man ist allgemein mit der Messe recht leidlich zufrieden; man ist ja froh, ein kleines oder solides Geschäft gemacht zu haben. Es ist seit Mitte voriger Woche schon recht still geworden. — Luxuswaaren sind verhältnißmäßig am wenigsten gegangen. — Dagegen ist es als ein gutes Zeichen anzumerken, daß auf der letzten Weigel'schen Kunstauktion, welche die renommirte Löhr'sche Gemäldegallerie unter den Hammer brachte, für die niederländischen Meister in jener Sammlung namhafte Summen gezahlt worden sind. Zwanzig der ausgewähltesten Bilder haben bei sechsthalbtausend Thaler ertragen, voran ein Artus van der Neer mit 1030 und ein Paul Potter mit 560 Thlrn. (A. Z.)

Vermischtes.

München, 11. Okt. Das Festspiel der Schiller'schen Apotheose, welche im Odeonssaal stattfinden soll, wird Professor Dr. Bodenstedt dichten, und Fr. Lachner den musikalischen Theil übernehmen. Wir haben den Beschlüssen des Festcomité's gemäß eine den Künstlerfesten analoge Darstellung zu gewärtigen, weßhalb auch das Odeon als Schauplatz gewählt wurde, weil sich zur Mitwirkung in den allerdings größeren Räumen des Hoftheaters wohl nicht Dilettanten bereit gefunden hätten, um nicht dem schon durch die Localität gebotenen Vergleich mit dramatischen Künstlern vom Fach ausgesetzt zu sein. Es steht nun zu erwarten, in welcher Weise Bodenstedt sich des gebotenen herrlichen Stoffs bemächtigen wird. Vielleicht könnte er in allegorischen Darstellungen, welche sich aus den um Schillers Statue gruppirten Gestalten und Schillers Dichtungen entwickeln, zugleich eine Verkörperung der geistigen Entwicklungsgeschichte des großen Dichters geben wollen, und in chronologischem Aufbau mit einem großartigen Gesammtbild eine mächtige Schlußwirkung erzielen. (A. Z.)

— In das Komité für die Schillerfeier wurden gewählt: Hofmusik-Intendant Graf Pocci, Hofmaler Dietz, Dr. Förster, Fabrikant Hänle, Regierungsrath Fentsch, Magistratsrath Niederer, Buchhändler Oldenbourg, Maler Seitz, Maler Pezl, die Professoren Jolly, Pözl und Bodenstedt, Rechtsrath Vathauser, Generalmusikdirektor Lachner, Baron Perfall, Ingenieur Zenetti und Hofschauspieler Dahn. Dann als Ersatzmänner: Graf v. Yrsch, Fabrikant Medicus, Oberst v. Walther und Prof. v. Sybel. Vorsitzende des Komité's sind: Dr. Förster und Regierungsrath Fentsch und Schriftführer Hr. Dietz. Die Dichtung des Festspiels ist Hrn. Prof. Bodenstedt übertragen.

Nach einer allerhöchsten Verfügung ist künftig das Rentamt Bamberg II. „Stadt-Rentamt Bamberg" und das Rentamt Bamberg I. „Land-Rentamt Bamberg" zu benennen.

Dem Vernehmen nach soll der Magistrat der Stadt Regensburg dem Beschlusse geneigt sein, eine bedeutende Summe für die Feierlichkeiten der Eisenbahneröffnung auszuwerfen; man will von 10 000 fl. wissen.

Das Frankfurter Konv.-Blatt schreibt: In Meiningen ist der Vorschlag gemacht worden, eine Schillerfeier in Bauerbach zu veranstalten. „Zwar ist, wie Professor Brückner in Meiningen sagt, die Erscheinung der großen und edeln Persönlichkeit in der Geschichte dieses Ortes eine rasch vorübergehende, indeß hat sie auch in der kurzen Zeit dem Orte eine dauernde Glorie gegeben, wie umgekehrt die Natur und die damaligen besonderen Verhältnisse des Ortes nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die Gemüthswelt und die schöpferische Thätigkeit des Schiller'schen Genius waren." So viel ist wenigstens gewiß: hätte die edle Frau v. Wolzogen dem verkannten und verfolgten Sänger nicht das gastfreundliche Asyl in Bauerbach gewährt, so wäre sein Genius wahrscheinlich auf dem Hohenasperg oder sonst in einer Kerkernacht verkümmert. Die acht Monate seines Aufenthalts in Bauerbach sind für Schiller's Dichterleben von höchster Wichtigkeit gewesen und deßhalb eine Gedenkfeier gerade dort in jeder Beziehung passend. Der jetzige Besitzer des „Schiller-Asyls" in Bauerbach, Regierungsrath v. Türcke, hat sich bereits zur Gestattung und Förderung der Feier bereit erklärt.

Paris, 3. Oct. Gestern wurden auf dem Marsfelde Versuche mit einem Dampfwagen auf gewöhnlichen Straßen gemacht. Der Versuch gelang.

Ein New-Yorker Blatt meldet den Tod des vielgenannten Seiltänzers Blondin, dessen Existenz eine Zeit lang von amerikanischen Blättern geleugnet worden war. Ein Augenzeuge schildert sein Ende auf folgende Weise: An den Fällen des Niagara hatte sich wieder eine ungeheuere Menschenmenge eingefunden, weil es hieß, Blondin werde zum Letztenmal seine gefährliche Reise auf dem über die Fälle gespannten Seil zurücklegen und dann mit seinen verdienten Dollars sich auf den Continent zurückziehen. Blondin betrat, nachdem er wie gewöhnlich einen Grog getrunken und eine Zigarre geraucht, das Seil und ward mit donnernden Hurrahs begrüßt. Bald hatte er zwei Drittel seines Laufes mit gewöhnlicher Leichtigkeit zurückgelegt, als die Sonne, welche bisher hinter Wolken verborgen war, plötzlich erschien. Ihre Strahlen schienen ihn zu belästigen und er hielt einen Augenblick an; aber bald setzte er seinen Lauf fort, doch, wie es schien, weniger sicher und langsamer. Nach einigen Minuten sah man ihn wanken und eines seiner Kniee an das Seil beugen. Man begann für ihn zu fürchten und die neugierige Menge wagte vor Angst kaum zu athmen. Die Furcht war gerechtfertigt. Blondin ging noch einige Minuten vorwärts, verlor dann vollständig das Gleichgewicht und fiel auf das Seil; die durch den Fall verursachte Schwingung desselben schleuderte ihn wieder empor und er stürzte in den Abgrund. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr der Menge, Alles beugte sich nach vorn: der Unglückliche war in den Strudeln verschwunden.

Kaum scheint die Seiltänzerei über dem Niagara (wird aus Boston geschrieben) einen übeln Ausgang genommen zu haben, so lockt in Toronto (Canada) ein Hr. Hック das Publikum an, welcher das Gehen auf dem Wasser im buchstäblichen Wortsinn erfunden haben soll. Was werden diese genialen Amerikaner noch Alles erfinden? — Mittlerweile ist Lola Montez auf dem Rückweg von England nach Amerika, und zwar an Bord der „Hammonia."

(Lotto.) In München kamen heraus:
77 84 31 30 57
Nächste Ziehung in Regensburg am 20. Oktober.

Hiesiges.

♂ Ansbach, 13. Okt. (Theater.) Durch die gestrige Aufführung des komischen Sittengemäldes „Vor hundert Jahren" von E. Raupach sind wir in unserem bisherigen Urtheile über die Leistungen unserer diesjährigen Bühnengesellschaft im Allgemeinen nur bestärkt worden. Die Kräfte der Gesellschaft reichen in einzelnen ihrer Mitglieder, besonders der männlichen, auch für schwierigere Charakterrollen wohl aus. Die soldatische Ignoranz und Arroganz des vorigen Jahrhunderts in Fürst Leopold von Dessau wurde von Hrn. Kirchels so charakteristisch und so gut, wie die Schulpedanterie ꝛc. jener Zeit in dem Prorektor Joachim Lange von Hrn. Grenz dargestellt. Frau Werner-Stölzel gefiel als Philippine besonders durch ihren geschmackvollen Anzug; Fräul. Weizelsdorfer als Marie durch die Naivität und Nettigkeit ihres ganzen Wesens. Die Rolle des Famulus Stumpf war durch Hrn. Münch kaum weniger gut besetzt, als die des Corporals Sturm durch den anerkannt tüchtigen Akteur Hrn. Kläger. Auch Hr. Geyler spielte den Soldaten und Friseur recht wacker. Den Vetell Max (durch Hrn. Martinelli) fand man, so unübertrefflich er in einzelnen Scenen erschien, doch im Allgemeinen zu viel karikirt. Hr. Brandt hat als Candidat Seibold auch nicht so gut gefallen, wie nach seiner vorigen Rolle in „Zopf u. Schwert" erwartet wurde. Besonders mehr hatten wir aber von dem (zweiten) Candidaten (Stark) erwartet; Hr. Hörmann, diese stattliche Figur, hatte dießmal eine schöne Gelegenheit versäumt, seine deklamatorische Begabung zu zeigen. Er hat in dem Vortrag der Probepredigt seine Probe nicht gut bestanden, hat viel zu wenig Feuer gezeigt, viel zu wenig mit der Stimme modulirt und die wichtigeren Stellen markirt, dabei im Ganzen wohl auch zu wenig agirt. Es wollte uns scheinen, als ob es am Memoriren etwas gefehlt hätte, was nicht wohl verzeihlich wäre. Wie bei dieser Rolle hat man auch bei andern den Souffleur häufig zu stark gehört, was die Aufmerksamkeit sehr unlieb stört. Anerkennung verdient es, daß seither die Zwischenpausen möglichst kurz gemacht werden, daß die Aufzüge immer möglichst rasch aufeinander folgen. Je schneller ein Stück in unserer Zeit zu Ende geführt wird, desto mehr werden auch diejenigen Herren dem Theaterbesuch geneigt gemacht werden, die über dem Theater nicht gerne ganz ihre gewohnte

gemüthliche Kneipe vernachlässigen wollen. — Mit der heutigen Kritik werden nun aber wir eine längere Pause eintreten lassen und uns später darauf beschränken, nur von Zeit zu Zeit über eine oder die andere namhaftere Vorstellung kurz zu referiren.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Für das von der Freiin Henriette von Frankenberg der Armenkasse letztwillig zugedachte Legat von 100 fl. wird hiemit öffentlich der geziemende Dank ausgesprochen.

Ansbach, den 22. September 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.

Mandel.

---

2. Am 15. Oktober c. beginnt der neue Cursus des brieflichen Unterrichts in der englischen und französischen Sprache. Jeder des geläufigen Lesens der deutschen und lateinischen Druckschrift Kundige erlernt durch diese praktische Lehrmethode, zu welcher weder andere Bücher noch Vorkenntnisse erforderlich sind, die englische oder französische Sprache in 9 Monaten vollkommen sprechen und schreiben.

Meldungen zur Theilnahme wolle man entweder an die unterzeichnete Expedition direkt oder auch an Herrn **Fr. Seybold**, Buchhändler in **Ansbach**, gelangen lassen. Das Honorar beträgt für den ganzen Unterricht der englischen oder französischen Sprache 5 Fl. 24 Kr. und wird für 3 Monate mit 1 Fl. 48 Kr. pränumerando entweder bei der Expedition oder der zunächst gelegenen Buchhandlung franco entrichtet. Weniger Bemittelte können das Honorar wöchentlich mit 9 Kr. gegen Empfangnahme des Unterrichtsbriefes bei der im Orte befindlichen Buchhandlung entrichten. Jeder Theilnehmer erhält wöchentlich einen gedruckten Unterrichtsbrief (16 Seiten gross Oktav-Format) franco zugesandt.

Dass man sich durch schriftlichen Unterricht in den oben angegebenen Sprachen vollständig ausbilden kann, ist bekannt. Dass es den Herrn **D. H. Lehmann** und **L. Lehmann**, Prof. de lang. franç. et angl., nicht allein meisterhaft gelungen ist, durch eine naturgemässe Entwickelung der Sprachen den Lernenden auf eine leichte, schnelle und sichere Weise zum erwünschten Ziele zu führen, sondern auch die Aussprache in deutscher Schrift vollkommen so darzustellen, wie beide Nationen die Wörter aussprechen, geht wohl daraus hervor, dass sich hier am Orte über 2000 Personen aller Stände bei dem Unterricht betheiligen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Selbstverlags-Expedition der Sprech- und Schreib-Schule für englische und französische Sprache.

Berlin, Friedrichs-Strasse 230.

Versteigerung in dem Gaswerk.

Montag den 17. Oktober Vormittags 9 Uhr

wird ein Gartenhaus aus Stein und mit Ziegeln gedeckt, Thür und Fenster, wie auch eine Werkstätte, aus Brettern erbaut und mit Ziegeln gedeckt, nebst eine Parthie alte Bretter rc. an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Emil Spreng.

Bösch.

Theater-Anzeige.

Freitag den 14. Okt.: Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Königin. Bei festlich beleuchtetem Hause. **Die Waise aus Lowood.** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Marie Rosner.

---

5. Am nächsten **Samstag den 15. dieß** Nachmittag 4 Uhr werden im **Förch**'schen **Wirthshause zur Windmühle**

4 Tagw. 26 Dez. Aecker im Hublachfeld bei der Windmühle

im Ganzen oder parzellenweise auf mehrere Jahre durch den Unterzeichneten an den Meistbietenden verpachtet und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 11. Oktober 1859.

J. F. Spönnemann.

---

6. A 75 sind 2 Quartiere zu vermiethen.

---

7. Theilnehmenden Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege die schmerzliche Nachricht, daß mir meine liebe Frau Margaretha, geb. Beeg, diesen Abend $4^1/_2$ Uhr in Folge eingetretener Gehirnlähmung im Alter von 28 Jahren unerwartet schnell entrissen wurde.

Ansbach, den 12. Oktober 1859.

Sturm, Schullehrer.

Die Beerdigung findet Freitag den 14. Oktober Nachmittags 2 Uhr Statt.

---

8. Aechten **Zwetschgen-Branntwein** empfiehlt

G. A. Schröppel.

---

9. Der **Ausverkauf** meiner Cigarren- und Tabakvorräthe in vollkommen abgelagerter Waare wird nächsten Samstag den 15. dieses von Morgens 9 Uhr an fortgesetzt.

C. A. Wolff.

---

10. Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

---

11. **Büchergesuch.** Antiquar **Heerdegen** in Nürnberg sucht zu kaufen:

Ganze Bibliotheken und einzelne, besonders größere theologische und geschichtliche Werke; ältere Bücher mit Holzschnitten, Kupferstichen, Musiknoten; architektonische Werke, z. B. Dietterlein Architectura; Reisebeschreibungen z. B. von Hulsius, de Bry; Werke mit Verzierungen für Goldschmiede, Schreiner, alte Modellbüchlein für Stickereien, Nähereien; Wappenbücher, alte Stammbücher; Bücher auf Pergament gedruckt oder geschrieben; Bücher, die durch schönen, namentlich kostbaren (Gold-, Silber-, Email-) Einband sich auszeichnen; einzelne recht alte Kupferstiche und Holzschnitte, Münzen und Antiquitäten.

---

12. Bei Schneidermeister Hübsch ist eine guterhaltene Landwehr-Uniform zu verkaufen.

Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

---

14. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

---

15. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

---

16. Freitag Schlachtschüssel bei Koerer.

Fremden-Anzeige

vom 12. Okt.

Löwe. Hrn. Kfl. Kronheimer v. Gunzenhausen, Hermann v. Koblenz, Hr. Assessor Mayer v. Beilngries.

Krone. Hr. Pharmazeut Scharff v. Posen, Hrn. Kfl. Tülle v. Liegnitz, Lehmann v. Freiburg.

Zirkel. Hr. Gutsbes. Ziegler v. Mönchsroth.

Brandenburger. Hr. Baubeamte Rothgangel v. Schwabach.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 11.	Okt. 12
Bayer. $4^1/_2$% Oblig.	$99^3/_4$	—
" 4% Abl.-Rente	97 B.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$62^1/_4$	$61^3/_8$
" 5% Metall.	56	$57^1/_4$
" $4^1/_2$% "	$50^3/_8$	—
" Bank-Akt.	854	848
" Credit-Bank-Akt.	197	193
" 5% Staats-Eisenb.	253 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	181	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99^7/_8$	$99^7/_8$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$135^1/_2$	135 B.
Nordbahn-Aktien	$91^1/_2$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 B.	8 B.
[illegible]	$95^3/_4$	$95^1/_8$

Wien,	Okt. 11.	Okt. 12.
5% Nat.-Anl.	$77^9/_{10}$	77
5% Metall.	$72^1/_4$	$71^1/_2$
$4^1/_2$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	893	887
Credit Bank-Aktien	207	204
Nordbahn-Aktien	$1810^1/_2$	$1820^{[illegible]}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	447	443
Augsburger Wechsel	$103^4/_{10}$	104

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 242. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 15. Oktober, Therese.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, den zeitlich quieszirten Landrichter von Heidenheim, Friedr. Regelsberger, nunmehr für immer in dem Ruhestande zu belassen. (R. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Gottfried Gabriel Kühn in Oberfeldbrecht wurde als Schullehrer und Kirchendiener in Ormbuhl, — der bish. Schulprovisor Carl Lang zu Haardt als Schullehrer und Kirchendiener zu Osterdorf — auf Präsentation Sr. Erlaucht des k. bayer. Generals der Cavallerie, Standesherrn Reichsraths Albert Grafen zu Pappenheim, — der bish. Schullehrer u. Cantor Gg. Conrad Wolf zu Cadolzburg zum prot. Knabenschullehrer, Cantor u. Organisten zu Langenzenn ernannt.

München, 12. Oct. Es sind heute (schreibt der ✕ Korr. der „A. Z.") vierunddreißig Jahre — da war ein prunkvoller Festball im Hotel des damaligen russischen Gesandten, Grafen von Woronzoff, das in der Herzogspitalgasse stund; man feierte das Namensfest des ersten Königs von Bayern, und „Max der Gute" war selbst mit seiner königl. Gemahlin zugegen. Um 9 Uhr Abends fuhr er nach Nymphenburg zurück, während die Königin blieb. Die Diener hatten den Auftrag, ihn am Morgen eine Viertelstunde länger schlafen zu lassen, als gewöhnlich. Als man ihn in der Frühe wecken wollte, schlief der König fort. Da trat der Vertraute Sakodezky in das Schlafgemach, ruhig lag der König da, halb auf den Arm gestützt, todt. Die Erinnerung an dieses Ende Maximilians I. ist noch so frisch im bayerischen Volk, und vornehmlich hier in der Hauptstadt, als das Andenken an seine Regierung. Den, der Bayern seine Verfassung gegeben, vergißt das Volk nicht so leicht, und auch heute, wie alljährlich am Maximilians-Tag, prangt wieder die Statue des Königs Max Joseph auf dem Residenzplatz in frischen Kränzen und duftendem Blumenschmuck. Nachdem heute der Königstag in festlicher Weise, durch Ausmarsch der Landwehr, Kirchenparade u. s. w., wie auch durch ein großes Festdiner im Gasthof „Zu den vier Jahreszeiten", gefeiert worden, wird morgen der Sterbetag des „unvergeßlichen Vaters Max" uns in der St. Michaelshofkirche einen großen militärischen Trauergottesdienst bringen, welcher dem Stifter und Großmeister des Militär-Max-Joseph-Ordens und den ebenfalls schon verlebten Rittern eines Ordens gilt, der nur vor dem Feinde verdient werden kann. Auch in der Theatinerkirche werden morgen und übermorgen Trauergottesdienste stattfinden, während den ganzen Tag über von Viertelstunde zu Viertelstunde eine Kanonensalve gelöst wird.

Die „N. M. Ztg." schreibt unter offiziellem Zeichen: „In öffentlichen Blättern ist mehrfach eines Referatwechsels erwähnt, welcher im k. Staatsministerium des Innern in Bezug auf die Preßangelegenheiten kürzlich eingetreten sein soll; und es werden aus dieser angeblichen Thatsache verschiedenartige Schlußfolgerungen abgeleitet. Wer mit den einschlägigen Verhältnissen näher vertraut ist und sich an die dienstliche Stellung der Ministerialreferenten erinnert, welche zunächst nach den Direktiven des verantwortlichen Staatsministers zu arbeiten berufen sind, wird den Werth einer solchen Nachricht und die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen sicherlich nicht überschätzen. Aber auch abgesehen davon, können wir aus bester Quelle versichern, daß rücksichtlich der theilweise neuen Geschäfts-Repartition, welche von dem gegenwärtigen Staatsminister des Innern alsbald nach der Portefeuille-Uebernahme angeordnet worden ist, keinerlei Abänderung seitdem stattgefunden hat."

Aus Baden wird geschrieben, daß die Einführung des von der Regierung abgeschlossenen Konkordats auch auf die evangelisch-protestantische Kirche nicht ohne Einfluß bleiben wird. So wurde von Diözesansynoden der Antrag zum einstimmigen Beschluß erhoben: daß alle Rechte, welche durch das Concordat der katholischen Kirche eingeräumt werden, auch der evangelisch-protestantischen zufallen sollen, so weit dieß mit den Grundsätzen der letztern vereinbar sei.

Oesterreich. Der „N. Pr. Z." wird von einem wohlunterrichteten Korrespondenten aus Wien geschrieben: „Dem Vernehmen nach erwartet man heute (9.) hier den Kurier, welcher das in Zürich vollendete und unterzeichnete Friedensinstrument dem Minister Grafen Rechberg überbringen soll. Die Ratifikation dürfte ungesäumt erfolgen, sie wird durch den Umstand, daß sich der Kaiser gestern Abends nach Ischl begeben hat, keine oder nur sehr unerhebliche Zögerung erfahren. Ist durch die Ratifikation das Friedenswerk besiegelt, so dürften demnächst Schritte zur Ordnung der mittelitalienischen Wirren nachfolgen." (Aehnliches wird der A. Z. gemeldet. Das Friedensinstrument ist nur von den Bevollmächtigten Oesterreichs und Frankreichs unterfertigt.)

Die „Ostd. Post" schreibt unterm 10. Okt.: „Eine Privatdepesche aus Paris, die uns heute mitgetheilt wurde, meldet, daß der Friede in Zürich bereits unterzeichnet worden ist und daß die Kuriere mit dem Friedensinstrumente sich schon auf dem Wege an die respektiven Höfe befinden. Die Veröffentlichung des Vertrages wird also nicht lange auf sich warten lassen. Es ist hohe, es ist die höchste Zeit, daß die Welt erfahre, worüber die beiden Kaiser übereingekommen, was sie wollen und nicht wollen, denn durch die lange Ungewißheit sind in verderblichster Weise alle nützlichen und guten Berechnungen niedergedrückt, alle schlimmen und gefährlichen Voraussetzungen und Projekte dagegen zu üppiger Blüthe gebracht worden. Wenn Oesterreich und Frankreich zweckmäßig und kräftig geneigt sind, so werden sie auch die mittelitalienische Frage entsprechend erledigen können, ohne von andern Mächten darin gestört zu werden. Die sarkastische Schadenfreude des englischen Kabinets wird dann die Segel einziehen oder auf den Sand gerathen. Von Seite Preußens ist einmal schon aus persönlichen Gründen kein Hinderniß einer rechten und gerechten Schlichtung der Angelegenheit zu fürchten, aber auch die eigenen Prinzipien der preußischen Politik bürgen dafür, daß das Berliner Kabinet nicht die Interessen Preußens gefährden wird, um mit einer faktiösen Tendenzpolitik zu liebäugeln. In Betreff Rußlands sind die Blicke der diplomatischen Welt nach Warschau gerichtet, wo Kaiser Alexander II. am 17. ds. in Begleitung des Fürsten Gortschakoff eintreffen wird. Allem Anschein nach beabsichtigt der russische Monarch in der polnischen Hauptstadt eine solenne Berathung der großen auswärtigen Politik zu pflegen, denn er hat seine Gesandten von Wien, Berlin, Paris und London nach Warschau beschieden. Es hieße an dem Edelsinn des Kaisers Alexander und an dem staatsmännischen Selbstbewußtsein des Fürsten Gortschakoff zweifeln, wenn man annehmen wollte, daß die Warschauer russische Separatkonferenz zu Beschlüssen führen könnte, welche mit dem Frieden und der Rechtsordnung Europa's im Widerspruch stünden."

Das k. k. Bezirksamt in Andrychau hat am 7. September an den dortigen israelitischen Gemeindevorstand folgenden Erlaß gerichtet: „Nachdem es zur hieramtlichen Kenntniß gelangt ist, daß sämmtliche Israeliten und selbst jene, welche gar keine Feldwirthschaft betreiben, und viele derjenigen, die sich selbst nur kärglich ernähren, christliche Dienstboten ohne obrigkeitliche Bewilligung halten, so hat der Gemeindevorstand sämmtlichen Israeliten in der Stadt und im Dorfe Andrychau die dießfällige Vorschrift mit dem Nachhange zu republiziren, daß bei einer abermaligen Anzeige die christlichen Dienstboten nicht nur sogleich entfernt, aber auch die israelitischen Dienstgeber mit der Polizeistrafe von 5 fl. C.-M. unnachsichtlich bestraft werden."

Parma, 12. Oct. Recht wird geübt werden. Gestern ist der Diktator Farini, umgeben von modenesischen und toscanischen Truppen, in die Stadt eingezogen. Die Hauptschuldigen sind in der Nacht verhaftet

worden, und werden den Gerichtshöfen übergeben werden. Eine versöhnende aber strenge Proclamation ist angeschlagen. Die Verhaftungen dauern fort. (T. R.)

Marseille, 11. Oct. Nach der Abreise des Papstes aus Rom fand eine Demonstration zu Ehren der sardinischen Gesandtschaft statt. Eine Menge von Besuchern, deren Zahl auf 10,000 geschätzt wird, gaben ihre Karten im Hotel des Marchese della Minerva ab. Französische Gendarmerie hielt die öffentliche Ruhe aufrecht, aber die Wirkung der Demonstration war dennoch groß. Der Marchese della Minerva sollte am andern Tage abreisen, und man vermuthete, daß eine neue Demonstration stattfinden wird. (T. Havas.)

Frankreich. **Paris**, 10. Okt. Die konservativen Blätter werden mit jedem Tage leidenschaftlicher. Es ist hohe Zeit, daß die Diplomatie mit einer Lösung der Verwicklungen herausrückt. Der Bischof von Nantes hat bekanntlich in einem offenen Sendschreiben der Protestation des Bischofs von Orleans beigepflichtet, dagegen werden unsere katholischen Blätter mit anonymen Briefen bombardirt, worin ihren Redakteuren Strang und Dolch in Aussicht gestellt wird. Der Ausfall des „Constitutionnel“ gegen die Bischöfe ist ihm schlecht bekommen, die ganze katholische Tagespresse ruft ihn in den härtesten Worten zur Ordnung. Seit langer Zeit sahen wir nicht eine solche Aufgeregtheit in unserer Presse, und sie fängt an, sich dem Publikum mitzutheilen. In den Cafés wird für und gegen den Papst perorirt und gestikulirt, und die Partei- und Begriffsverwirrung ist so groß, daß man seine genauesten Bekannten vermeidet, weil man sich nicht mit ihnen herumzanken will.

Die Ansprache des Kaisers Napoleon III. an den Erzbischof von Bordeaux gibt die „Allg. Ztg.“ in nachstehender ausführlicher Fassung: Der Kaiser dankte dem Erzbischof für die ausgedrückten Gefühle und fuhr dann fort: „Sie (die Geistlichkeit) läßt meinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren, ohne die Schwierigkeiten, die sie hemmen, zu verkennen; sie scheint mir ihren hohen Ruf richtig zu erkennen, indem sie mehr sucht, das Vertrauen zu stärken, als die Aufregung zu verbreiten. Ich danke Ihnen, meine Worte zurückgerufen zu haben, denn ich habe die feste Ueberzeugung, daß ein neues Zeitalter des Ruhmes für die Kirche beginnen wird, an dem Tag, wo Jeder meine Ueberzeugung theilen wird, daß die weltliche Macht des Papstes nicht der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens entgegen steht. Ich kann nicht in die Entwickelung eingehen, welche die ernste Frage, die Sie berührt haben, erfordern würde; ich beschränke mich darauf, zu erinnern, daß eine Regierung, welche den Papst auf den Thron zurückgeführt hat, ihm keinen andern Rath zu beachten empfehlen wird, als den, welcher einer achtungsvollen und aufrichtigen Ergebenheit für seine Interessen entspringt. Aber sie beunruhigt sich mit Recht über den nicht fernen Tag, wo Rom von unsern Truppen geräumt werden wird, denn Europa kann nicht erlauben, daß eine Okkupation, die jetzt schon 10 Jahre dauert, sich unbestimmt verlängert, und wenn unsere Armee sich entfernt, was wird sie hinter sich lassen — Anarchie, Schrecken oder Frieden? Das sind die Fragen, deren Bedeutung Niemand entschlüpfen kann, aber glauben Sie mir fest: in der Epoche, in welcher wir leben, ist es nöthig, sie zu lösen, statt brennende Leidenschaften wach zu rufen, ist es nöthig, sie mit Ruhe und Wahrheit zu untersuchen und die Vorsehung zu bitten, Völker und Könige über die weise Uebung ihrer Rechte sowie über die Ausdehnung ihrer Pflichten aufzuklären. Ich zweifle nicht, daß die Gebete Eurer Eminenz und die des Klerus auf die Kaiserin, meinen Sohn und mich die Segnungen des Himmels herabziehen werden.“

= Aus dem vielfach erwähnten Hirtenbriefe des Bischofs von Orleans, welcher in den „Debats“ vier enggedruckte Spalten einnimmt, werden in Folgendem die prägnantesten Stellen ausgehoben: Sie bedürfen, als Ausdruck der Gesinnungen des französischen Episkopats, eines Kommentars nicht; ihre Bedeutung für das zweite Kaiserreich, welches auf den Schultern der Geistlichkeit emporgehoben worden ist, leuchtet von selbst ein: „... Seit dem so weisen Frieden von Villafranca, sagt der hohe Kirchenfürst, seit drei Monaten, was sehen wir anders in Italien, als Keckheit der Bösen, Niedergeschlagenheit der Guten, Sieg des revolutionären Geistes, Empörung, Insurrektion! Und was das Schlimmste ist, das ist, daß Alles bei legitimen Souveränen vorbereitet und organisirt wurde, zum Trotz des europäischen Völkerrechts, und das bis in die Staaten des Kirchenoberhauptes, durch die Agenten und Kommissäre eines Fürsten, welcher der Sohn eines der edelsten königlichen Häuser Europa's ist, durch einen Fürsten, der sich katholisch nennt! Ist es nicht augenscheinlich, daß dieß das Werk der Revolution ist? Hat man nicht, ohne irgend eine begründete Beschwerde, den sanftesten, friedfertigsten aller Fürsten, die edelste der Frauen, eine heldenmüthige Mutter, den besten und hochherzigsten der Päpste beleidigt? Kann ich ohne Erröthen an die feigen Verleumdungen erinnern, welche gegen den heiligen Vater durch eine französische Feder (About im „Moniteur“ !!) ausgespieen wurden, dieß ist das rechte Wort. Was ruft man an für diese anarchische und räuberische Politik? Man spricht von Befreiung der Völker und ihrer bisherigen Unterdrückung. Unterdrückung! War je eine solche größer, als es die jetzige Unterdrückung Italiens durch Parteien ist, die es aussaugen, ruiniren, ihm den Mund stopfen und, nachdem sie es mit Kerker und Gewalt an der Presse geknebelt, zu der Welt sagen: „Es ist frei; Ihr hört: es sagt es selbst“, und welche sich dann einbilden, Europa durch große und förmliche Lügen getäuscht zu haben. Die „Wünsche der Völker“ macht Ihr geltend! Seid aufrichtig und spielet nicht mit Europa ein schlecht verhehltes Possenspiel; sagt uns, warum höret Ihr nicht, warum unterdrückt Ihr durch die gehässigste diktatorische Unterdrückung, durch die willkürlichste und parteiischste Anwendung der Preßgesetze den Wunsch Savoyens, der Wiege Eurer Dynastie, die Euch doch Alles opfern würde, wenn Ihr auch nur Ihren Glauben achten wolltet? Warum habt Ihr zweierlei Sprache, zweierlei Maß, zweierlei Recht? Die Wünsche der Völker! Aber wer beschäftigt sich mit den Wünschen Polens? Haben die Rheinprovinzen nicht auch Wünsche geäußert? Hat nicht auch das katholische Irland, zwanzigmal mit Gewalt unterdrückt, seine Wünsche? Welche Verbrechen hat man nicht mit den Volkswünschen vertheidigt; das Attentat vom 14. Januar zeigt es. Man spricht von Befreiung. Wenn Ihr Italien befreien wollt, so rettet es von den Revolutionärs, welche stets sein Glück vernichtet und seine Ketten schwerer gemacht haben, so gebt den illoyalen Krieg auf, welchen Ihr gegen die Kirche jetzt führet. Im Jahre 1848 schrieb der Präsident der Republik an das oberste Kirchenhaupt: „Die weltliche Souveränetät des Kirchenoberhauptes ist enge verknüpft mit dem Glanz des Katholizismus, wie mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italien's.“ Wer hat die edle Reform-Initiative Pius IX. unterbrochen? Diejenigen, welche seine Minister gemordet, ihm die Verbannung gebracht und mit Verleumdung ihn überhäuft haben. Das Unrecht des Papstes! Ja doch, es ist wirklich, es besteht darin, die Hand nicht zu bieten „jenen seinen Alliirten mit den 200,000 Mann“, wovon der erste Konsul zu H. Cacault sprach, als er ihn zum Gesandten in Rom ernannt; aber das Unrecht der europäischen Monarchen ist, für diese waffenlose, erhabene, schwache Macht nicht jene Achtung zu bezeugen, welche der Sieger von Marengo und Austerlitz immer hätte bewahren sollen zu seinem und der Seinigen Besten. Ganz besonders traurig hält sich England, immer zu geschmeidig gegen den Starken und zu tapfer gegen den Schwachen. Man möchte gerne schweigen, aber man muß es seinen Staatsmännern doch bisweilen sagen: Ihr habt große Dinge, aber Ihr seyd nicht immer eine edle Nation; heute gedenkt Ihr nicht mehr Pius VII. und seines Muthes, als er, von Napoleon I. auf dem Höhepunkt seiner Macht zum Krieg gegen Euch aufgefordert, antwortete: Ich bin aller Christen Vater und kann keine Feinde unter ihnen haben. Er ging lieber ins Exyl und erduldete das lange Märtyrerthum, von welchem die ganze Welt weiß. (Schluß folgt.)

Marseille, 12. Oct. Hier eingetroffene maltesische Zeitungen melden, daß in Tunis beim Begräbniß des Bey neue Scenen des Fanatismus vorgekommen sind. Die Mauren haben die Juden angegriffen und gesteinigt, von denen einige tödtlich verwundet sind. Auch Christen sind verwundet worden. Ein Minister des neuen Bey, der herbeigeeilt, hat 30 Muselmanen verhaften lassen. Die Ruhe ist hergestellt. (T. R.)

Konstantinopel, 3. Oct. Weitere Entdeckungen über die Verschwörung folgen. Man versichert, daß Brandapparate zum Anzünden des Frankenviertels gefunden worden sind. Die Gesandten berathen über die nöthigen Sicherheitsmaßregeln. Zwei vor den Sultan geführte Verschworne haben ihm kühn ihre Klagen vorgetragen. Der Vezier hat seine Entlassung angeboten, die nicht angenommen worden ist, es herrscht Uneinigkeit unter den Ministern, eine Auflösung des Cabinets scheint unvermeidlich. Die Auswanderung der Tscherkessen wird ungeheuer. Der Kaiser von Rußland wird am 17. (in Odessa) ankommen. (T. R.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Der in **Berlin** erscheinende „Deutsche Botschafter“ enthält eine

vergleichende Uebersicht der Steuern von Preußen, Oesterreich, Frankreich und England. Darnach werden bezahlt per Kopf 1) in Preußen: direkte Steuern 1 Thlr. 10 Sgr.; indirekte 2 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf.; zusammen 4 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf.; 2) in Oesterreich: direkte Steuern 1 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf; indirekte 2 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf; zusammen 4 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf.; 3) in Frankreich: direkte Steuern 3 Thlr. 12 Sgr.; indirekte 7 Thlr. 3 Sgr.; zusammen 10 Thlr. 15 Sgr.; 4) in England: direkte Steuern 4 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf.; indirekte 12 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf.; zusammen 17 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf.

Paris, 11. Oct. Der Handel scheint endlich wieder vom Tode auferstehen zu wollen. Die Pariser Fabriken erhalten einige Bestellungen für die Provinzen und für das Ausland. Die Nachrichten aus Amerika sind gut und melden, daß die Amerikaner ihre Einkäufe in Europa bald wieder beginnen werden. Das herrliche Wetter der letzten Woche ist Ursache, daß man in den Modewaarenläden noch nicht viel für die Winterszeit verkauft hat. Viele Leute sind noch auf dem Lande; aber die Pariser Magazine versehen sich mit den nöthigen Vorräthen, was den Fabriken in Amiens, Roubaix, Rouen, Mühlhausen u. s. w. einige Nahrung gibt.

Vermischtes.

München, 11. Oct. Se. Maj. der König hat Hrn. Ministerialrath v. Schönwerth, den Verfasser der „Sitten und Sagen der Oberpfalz", (Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München,) mit nachfolgendem huldvollen Handschreiben, dd. Lindenhof, 9. Oct. 1859, zu beglücken geruht: „Herr Ministerialrath v. Schönwerth! Durch Vorlage vom 4. dieses Monats haben Sie Mir den dritten Band Ihrer „Sitten und Sagen der Oberpfalz" eingesendet. Ich nehme denselben gleich den früheren mit um so größerem Vergnügen an, als Jakob Grimm, der Altmeister deutscher Sprachwissenschaft, Mir jüngst persönlich von dem hohen Werthe Ihrer desfälligen Studien gesprochen. Ich danke Ihnen für die Vorlage und wünsche im Interesse des Vaterlandes sowohl als der Wissenschaft auch Ihren ferneren Forschungen gleich günstigen Erfolg. Mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Max."

— Bei dem letzten Octoberfestschießen waren 460 Schützen betheiligt, von denen 80 lediglich bei dem Vogelschießen. Der Punkt wurde im Ganzen 160mal geschossen.

(Schillerfeier.) Nürnberg hat die Ehre, die erste bayerische Stadt zu seyn, die mit einem fertigen Programm zur Schillerfeier auftritt. Aus diesem Grunde schon, und andern Städten zum aufmunternden Beispiel, möge hier der Aufruf des dortigen Komites vollständig Platz finden: „Wie in andern deutschen Städten, so hat sich auch in Nürnberg ein Festausschuß zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Schillers gebildet. Zur Erweckung allgemeinerer Theilnahme ist derselbe möglichst aus den Vertretern aller Stände und Klassen zusammengesetzt worden. Wir beabsichtigen nicht, die Bedeutung des bevorstehenden Tages ausführlich zu erörtern. Die Werke des unsterblichen Dichters sind dermaßen in alle Kreise der Gesellschaft eingedrungen, daß sein bloßer Name jede Beweisführung erspart. Aber der Rückblick auf das verflossene Jahrhundert gibt den Betrachtungen größeren Umfang. Als Schiller's mächtiger Geist zuerst zu freier Entfaltung emporstieg, kämpfte er mit den beengenden Banden gesellschaftlicher Verhältnisse; er durchbrach und besiegte sie, indem er den Blick der Nation, über kleinliches Getriebe hinweg, nach erhabeneren Zielen hinlenkte. Schiller vertiefte sich in den Ernst der Gedanken, er folgte den kalten Untersuchungen über die ersten Gründe der Dinge, und zugleich wußte er sie mit dem unverwelklichen Liebreize dichterischer Formen allen menschlichen Gemüthern nahe zu legen. Unermüdlich schöpfte er in den Fundgruben der Vergangenheit, um aus ihnen jene Gestalten auf die Bühne zu bringen, die mit ihrem unauslöschlichem Gepräge gleich ehernen Bildsäulen vor unsern Augen stehen, und von ihnen allen strahlen die Ideen von Vaterland und Freiheit, von menschlicher Gesittung und himmlischer Verklärung auf uns zurück. Schiller war ein Charakter; Verstand und Gemüth, Inhalt und Form, Wollen und Handeln flossen in ihm in untrennbaren Umrissen zusammen. Zur Zeit der tiefsten Demüthigung unseres Vaterlandes war er einer der Ersten, welche den Fremden von dem Wiedererwachen deutschen Lebens vernehmliche Kunde gaben. Wenige haben, wie der große Dichter, mit so unerschüttertem Muthe den Glauben an die Zukunft aufrecht erhalten und dadurch nachkommende Geschlechter zu Thaten angespornt. Die großen Gedanken, welche sein Leben bewegten, sind ein Gemeingut der Nation geworden; sie frisch zu beleben, sie in dem Bewußtseyn des Volkes dauernd zu erneuern, dieß grade soll die Aufgabe unseres Festes seyn. In diesem Sinne hat der vereinigte Festausschuß seine Aufgabe unternommen, auf dieser Grundlage gedenkt er seine Vorschläge durchzuführen. Er hofft auf die allseitige Unterstützung der Einwohner von Nürnberg. Nur eine rege Theilnahme wird dem Feste seinen bleibenden Werth geben und seine Wirkungen auch auf kommende und entferntere Zeiten hinabtraten. (Schluß f.)

Hiesiges.

* Sicherem Vernehmen nach wurde unser wackerer Mitbürger, Herr Landwehr-Hauptmann Albrecht Bach, von Seiner Majestät dem Könige in wohlgefälliger Anerkennung seiner vieljährigen treu und eifrig geleisteten Landwehr-Dienste durch die Verleihung der goldenen Civil-Verdienst-Medaille ausgezeichnet, und soll der feierliche Akt der Dekorirung heute nach beendigter Kirchenparade öffentlich vollzogen werden. — Hr. Bach, z. Z. 67 Jahre alt, hat von 1812 bis 1818 in dem k. Infanterie-Bataillon v. Treuberg dahier gedient, an den beiden französischen Feldzügen theilgenommen, ist nach erhaltenem ehrenvollen Abschiede im Jahre 1818 sofort freiwillig in die Landwehr eingetreten und leistete seitdem ununterbrochen lange als Unteroffizier, dann von 1842 an als Offizier im hiesigen Landwehr-Bataillon sehr wesentliche Dienste.

Dem Andenken
der so früh dahingeschiedenen Lehrers-Gattin
Marg. Sturm
gewidmet.

Theure! In der Blüthe Deines Lebens
Riß aus uns'rer Mitte Dich des Todes Hand.
Warst noch weit entfernt vom Ziele Deines Strebens,
Mußt schon schlummern unter kühlem Sand.

Ach! Dein gutes Herz hat niemals wohl gehasset,
Einfach, anspruchlos warst Du, wie Wen'ge sind.
Deine ganze Welt hat fast nicht mehr umfasset
Als den Gatten und Dein einzig Kind!

Wie im Herbst bei rauher Lüfte Wehen
Jede edle Pflanze früher stets fällt ab,
Mußten wir mit Trauer und mit Schmerz es sehen,
Daß so frühe schon Du sankst ins Grab.

Leb' denn wohl! Wir seh'n uns wieder
Alle droben in dem schönen Heimathland.
Gottes Friede senke auf Dein Grab sich nieder —
Zur Vollendung führt Dich seine Hand.

P . . . . r.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Wirthschafts-Verpachtung.) Donnerstag den 20. Oktober um 11 Uhr wird im Geschäftszimmer Nummer 1 eine radizirte Bier- und Weinschenk-Gerechtigkeit an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, am 12. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel v. n.

Kauf-Gesuch.

In der Nähe von Ansbach wird ein nicht allzu großes Garten-Anwesen mit ansehnlichem Wohnhaus und einigen Tagwerk Feldern, oder in der Umgegend ein mittelgroßes Oekonomiegut zu kaufen gesucht. Näheres durch die Expedition ds. Bl.

Kunst-Guano.

Zu herannahender Saatzeit erlauben wir uns den Herren Landwirthen unsern jetzt mehrjährig erprobten und vielseitig empfohlenen **Kunst-Guano** als billiges und wirksames

Düngemittel

zu empfehlen. Da es durch längere Praxis gelungen ist, unser Fabrikat billiger herzustellen, geben wir sowohl Acker- als Wiesen-Guano zum Preise von 2 fl. 30 kr. per Zoll-Zentner in Augsburg oder dortigem Bahnhofe ab; ebenso wird in unseren verschiedenen Niederlagen derselbe zum Fabrikpreis mit Aufschlag der Fracht und Spesen verkauft. Emballage wird billigst berechnet. Gebrauchsanweisungen, sowie Atteste über die Wirksamkeit unseres Fabrikats von verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen und Herren Oekonomen werden unentgeldlich abgegeben.

Kunst-Guano-Fabrik Augsburg.

Unsere Niederlage befindet sich:

in **Ansbach** bei Herrn **Carl Oelschlägel,**
per bayer. Zentner 3 fl. 15 kr.

in **Heidenheim** bei Herrn **Fr. Hörner,**
per bayer. Zentner 3 fl. 48 kr., in Parthien Br. per Netto Zoll-Zentner 3 fl.

4. Der auf Samstag den 15. d. M. im **Saale zum Bade** projektirte **Ball** findet an genanntem Tage Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr im kgl. Orangeriesaale statt.

5. In allen Buchhandlungen ist zu erhalten, in **Ansbach** namentlich bei **Carl Junge**:

Die Stärkung der Nerven

als Kräftigung des Geistes und zur Hebung vieler körperlicher Leiden des Menschen.

Ein Rathgeber für **Nervenleidende** und Alle, welche geistig frisch und körperlich gesund bleiben wollen, von Dr. A. Koch.

VI. Aufl. Preis broch. 27 kr.

Die wohlthätigste Schrift für alle an Nervenübeln Leidende; sie zeigt ihnen den einzig möglichen Weg zur sichern Genesung und Hebung dieser furchtbaren Leiden.

6. **Dank.**

Für die herzliche Theilnahme, die sich bei der Beerdigung meiner Frau in so hohem Grade kund gab, sage ich hiemit Allen, insbesondere den verehrlichen Herren Sängern und Musikern meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Ansbach, den 14. Oktober 1859.

Sturm, Schullehrer.

7. Das Modernste in Wintermützen Buckskinhandschuhen und Cravatten von allen Stoffen habe ich in reicher Auswahl wieder erhalten.

J. M. Glanz
am untern Markt.

8. Eine gut erhaltene Guitarre, mit Perlmutter eingelegt und messingnen Schrauben, ist zu verkaufen. Näheres in D 387.

9. Montag den 17. Vormittags 9 Uhr anfangend, werden **A 274** verschiedene Möbel, worunter Canapee und Sessel, Sekretär, Spiegel und Porzellan, Commode, Behälter, Bettladen, auch mehrere gerichtete Betten und sonstige Hausgeräthe, wie auch Tapeten zu mehreren Zimmern gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt.

10. Ein großer eiserner Ofen, zu einem Kochofen geeignet, ist zu verkaufen und das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

11. Auf dem Wege von Lehrberg nach Ansbach ist eine kleine zugeschlossene Ledertasche verloren gegangen, welche werthvolle Papiere enthält. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

12. Vom obern Markt bis zur Krone wurde ein Notiz-Büchlein verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es gegen Erkenntlichkeit B 2 abzugeben.

13. Eine große, eichene Kufe, in Eisen gebunden, und eine Malzfege sind billig zu verkaufen. Näheres D 150.

14. Zur Dachstetter Kirchweih geht mein Omnibus Sonntag Vormittags 9 Uhr dahin ab. Billets im Haus. Fr. **Schmidt.**

15. Es wird ein Klavier sogleich zu miethen gesucht D 827.

16. Ein Gewerbschüler wird in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Wo? sagt die Exp.

Heute mit gutem Lagerbier bei Bayerlein.

Heute mit gutem Lagerbier, wozu höflichst einladet Stellwag zum Anker.

Heute und mehrere Tage Versandtbier bei Eckerlein.

20. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

21. Eine gut erhaltene **Schmetterlings-Sammlung** in Glaskästen ist billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

22. Es werden zwei oder drei meublirte Zimmer zu miethen gesucht. D. U.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Neustadt a. d. WjN.: Gustav Scherer, Landg.-Assessor; — in Schweinfurt: J. Röll, Postkallmeister und Gasthofsbesitzer; — in Oettingen: Ch. Lorenz, geb. Wünsch; — in Treuchtlingen: Rosalie Bürger, geb. Lehmann; — in Eichstätt: Anna Lindig; — in Schwabach: Rosina Dorothea Dillinger, geb. Meinel, Pfarrerswittwe; — in Sulzkirchen: Eleonore Reichold, Pfarrerstochter; — in Nürnberg: J. Paul Birkmann, Sprachlehrer; Frl. Sabina Hel. Jak. v. Fürer, Majorstochter; Joh. Klatzkopf, Blumenfabrikant; Lisette Beck; Friedr. Karl Ferdinand Fuchs, Gasthofbesitzer; — in München: L. Karl, Mechanikersgattin; Edm. Wagner, Kunstmaler; Kath. Grob, Geometerswittwe; Ludwig Pfeyer, Lieutenant; Freifrau M. Magd. v. Preitmayer, Revierförstersgattin; Gg. Henfolt, Privatier; Schuster, geistl. Rath; — in Cham: J. Enzenberger, Bezirksgeometer; — in Würzburg: A. M. Rir, Bau-Materialien-Verwalter; J. J. Reuß-Brentano.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt 12	Okt. 13
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$99\frac{3}{8}$	—
" 4% Abl.-Rente	97 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$61\frac{5}{8}$	$60\frac{7}{8}$
" 5% Metall.	$57\frac{1}{4}$	$56\frac{1}{2}$ P.
" $4\frac{1}{2}$% "	$50\frac{1}{2}$	—
" Bank-Akt.	848	847 P.
" Credit-Bank-Akt.	193	189
" 5% Staats-Eisenb.	251 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	180	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{7}{8}$	$99\frac{7}{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	135 P.	$134\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$51\frac{1}{2}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	$95\frac{1}{8}$	$94\frac{7}{8}$

Wien,	Okt. 12.	Okt. 13
5% Nat.-Anl.	77	$76\frac{6}{10}$
5% Metall.	$71\frac{1}{2}$	$71\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	887	886
Credit-Bank-Aktien	204	$204\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1820\frac{0}{10}$	$1820\frac{0}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	443	440
Augsburger Wechsel	104	$103\frac{3}{4}$

Geldsorten.

Frankfurt, 12. Okt.

Pistolen	9 fl. 31 —32	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55 —56	kr.
Holl. 10 fl.-Stück. . . .	9 fl. 36 —37	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. $27\frac{1}{2}$—$28\frac{1}{2}$	kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. $16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$	kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 34 —38	kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15	
Gold per Zollpfd. . . .	793 —798	
5 Franken-Thaler . . .	— —	
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 46—$46\frac{1}{4}$	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 243. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die einspaltige Zeile zu 2 kr. berechnet.

Sonntag, 16. Oktober, Gallus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Die „Allg. Ztg." schreibt: „Gewiß war der Gedanke, eine deutsche Nationalpartei zu gründen, ein gesunder und richtiger, aber dann mußte man die exklusiv deutsche Färbung vermeiden; man mußte durch eine Vereinigung aller deutschen Stämme liberale Gesetzgebung für das ganze Vaterland und Verbesserung seiner trostlosen Bundeseinrichtungen erstreben. Man mußte nicht von vornherein in vielleicht wohlgemeinter, aber höchst unpraktischer Weise den Erisapfel hinwerfen. Preußen wird in Deutschland immer seine Stelle einnehmen, und namentlich, wenn es wirklich die Wünsche des deutschen Volkes vertritt, wird es alle Herzen für sich haben; aber was Gott zusammengefügt hat (das ist das deutsche Volk in allen Gauen des weiten Landes), das soll der Mensch nicht scheiden. Zwar kann die Sache so nicht bleiben, wie sie ist; darum sollten alle Vaterlandsfreunde für Reform des deutschen Bundes und später für eine Nationalvertretung von Gesammtdeutschland wirken. Es geht nicht anders vorwärts als in der Weise, daß das deutsche Volk selbst — das gesetzlichste und gemäßigtste von allen — als neuer Faktor in die Weltgeschichte eintritt. Diese Wahrheit wird gewiß bald von der jetzt gebildeten „Nationalpartei" erkannt werden, da ihre Motive großentheils edel sind. Tritt man aber mit Verboten und polizeilichem Zwang dagegen auf, will man die Zeiten der Demagogenriecherei wieder zurückführen, so wird die Sache gerade hiedurch gefährlich. Die Opposition gegen den heutzutage nicht mehr zu ertragenden Polizeidruck wird andere wirklich gefährliche Elemente in die Bewegung hereinrufen, während jetzt noch jedes ungesetzliche Streben der „Nationalpartei" fern liegt. Möge daher der einer nur durch geistige Waffen zu bekämpfenden Partei gegenüber in einigen Staaten eingeschlagene unselige Weg bald verlassen werden."

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Majestät der König haben auf die erled. Zollverwaltersstelle bei dem Nebenzollamte I. Schaidt im Hauptzollamtsbezirke Neuburg a/Rh. den Kontroleur daselbst, Dr. Herm. Schaller, befördert, und zum Kontroleur des Nebenzollamts I. Schaidt den Assistenten der Zoll-Expedition auf dem Bahnhofe in Weissenburg, Jos. Bauriedel, ernannt. (N. M. Z.)

München, 13. Oct. Se. Majestät König Ludwig wohnte heute sowohl dem in der St. Michaelshofkirche abgehaltenen militärischen Trauergottesdienste für die verstorbenenen Max-Joseph-Ordens-Ritter, als der Vigil zur Gedächtnißfeier des Sterbetages Königs Max I. in der Hofkirche zu St. Kajetan bei; anwesend waren nebstdem noch viele hohe Würdenträger des Hofes, des Staates, des Heeres, sowie Andächtige aus allen übrigen Ständen. — Prinz Friedrich Karl von Preußen, der sich zu den Gemsjagden in die Riß begibt, ist vorgestern im strengsten Inkognito hier durchgereist; Se. k. Hoh. verweilte über Nacht im „Hotel Leinfelder." — Hr. Staatsrath v. Beisler, der schon einige Zeit bedenklich krank ist, wurde gestern an einem sehr starken Geschwüre auf dem Rücken operirt, und wir freuen uns mittheilen zu können, daß die Operation glücklich vollzogen wurde, und das Befinden des sehr verehrten Kranken heute so befriedigend ist, als es die Umstände erwarten ließen. — Seit kurzer Zeit wird mit den Infanterie-Unteroffizieren das Tirailliren auf eine neue Art geübt, die auf große Schnelligkeit und Leichtigkeit der Bewegungen basirt und die namentlich eine dichtere Bildung der Tirailleurkette bedingt. Zum Feuern springt der Schütze im Laufschritt, sowie in gebückter Haltung vor und wirft sich auf den Boden, um zu laden, während sein Nachmann in die Feuerlinie unter denselben Beobachtungen eilt. Auf raschen Vollzug aller taktischen Bewegungen wird überhaupt ein großes Augenmerk verwendet. (A. Abdztg.)

= Ansbach, 15. Okt. In gleich feierlicher Weise, wie vergangenen Mittwoch das Namensfest Sr. Majestät des Königs, wurde heute in hiesiger Stadt auch das Geburtsfest Ihrer Majestät unserer geliebten Königin begangen. Nach beendigten Gottesdiensten und dem in trefflicher Haltung geschehenen Vorbeimarsch der Paradekörper vor den hohen Civil- und Militärstellen fand dießmal noch ein besonderer feierlicher Akt statt. Der Commandant des Landwehrbataillons, Hr. Major Frhr. v. Stein, entledigte sich nämlich des ihm gewordenen hohen Auftrags, vor der Front des aufgestellten Landwehrbataillons den Hrn. Landwehrhauptmann Albrecht Bach mit der demselben von Seiner Majestät dem König allergnädigst verliehenen goldenen Verdienst-Medaille der bayerischen Krone zu dekoriren. Den Schluß dieses feierlichen Aktes, welchen der Hr. Major unter einer entsprechenden Anrede vollzog, machte ein begeistertes Hoch des ganzen Bataillons auf Seine Majestät unsern allergnädigsten König. — Auf den Abend haben die Accessisten, Rechtspraktikanten und z. Z. hier noch anwesende Studenten einen solennen Festball in dem Saale des k. Orangeriehauses veranstaltet.

Oesterreich. Wien, 10. Oct. Wie das Finanzministerium heute kund macht, hat sich, nachdem am 24. Aug. d. J. der letzte Zahlungstermin des freiwilligen Anlehens vom Jahre 1854 abgelaufen ist, und nur noch einzelne Posten nachträglich zur Zahlung gelangen werden, die Gesammtsumme der im Laufe dieser fünfjährigen Finanzperiode ausgegebenen Obligationen dieser Schuldgattung mit dem Betrage von 611,571,300 fl. K.-M. herausgestellt, von welchem aber 26,492,100 fl. K.-M. im Vermögen des Staatsschulden-Tilgungsfonds sich befinden, so daß die Summe der im Umlaufe befindlichen dießfälligen Obligationen 585,079,300 fl. K.-M. beträgt, womit nunmehr das freiwillige Anlehen vom Jahre 1854 seinen definitiven Abschluß erhält. Dieses Resultat wird ohne alle Motivirung kund gegeben.

Die „Ostd. Post" sagt über diese Kundmachung des Finanzministeriums in Betreff des Standes der Nationalanleihe: „Das Aufsehen, welches diese Veröffentlichung in allen Finanzkreisen erregt, ist ein ungewöhnliches und wir fürchten, daß der Eindruck, den sie im Auslande machen wird, ein noch größerer sein wird. Das kaiserl. Patent vom Jahre 1854 hat eine Nationalanleihe im Betrage von 500 Mill. Gulden ausgeschrieben, und nun findet sich zur allgemeinen Ueberraschung, daß die Ziffer der unter diesem Titel ausgestellten Staatsschuldscheine auf die Summe von 611,571,300 Gulden sich gesteigert hat, also um 111½ Millionen mehr, als ursprünglich die Schuld normirt war. Davon sind allerdings, wie die Kundmachung uns belehrt, zwischen 26 bis 27 Millionen bei dem Staatsschulden-Tilgungsfonds deponirt worden; aber das heißt doch wohl nichts Anderes, als daß die Summen, die alljährlich zur Tilgung der alten Staatsschuld ausgesetzt sind, nicht an jenen Fond gezahlt wurden, sondern daß man alte Schuldentitel durch die Deponirung neuer ersetzt hat und daß die Baarsumme, die dem Tilgungsfond hätte zufließen sollen, zu andern Zwecken verwendet wurde. Nun legen wir zwar kein großes Gewicht darauf, daß heutzutage der Staatsschulden-Tilgungsfond seine regelmäßigen Funktionen fortsetze. Man tilgt Schulden nur mit wirklichen Ueberschüssen; wenn man nur durch Kontrahirung neuer Schulden die alten zu bezahlen vermag, so ist es besser, man erspart sich diese unnütze Parade. Die Verpfändung dieser 26 Millionen ist daher etwas ganz Nebensachliches. Was das allgemeine Erstaunen erregt, ist eben so sehr die ungeheure Ueberschreitung einer Schuld, deren Grenzen in einem kaiserlichen Patente gezogen waren, als die leichte, harmlose, wir möchten fast sagen naive Art, mit welcher die Wiener Zeitung

dieses merkwürdige Faktum zur öffentlichen Kenntniß bringt. Wir beschränken uns heute darauf, den Eindruck anzudeuten, den dieses Ereigniß — denn es ist ein Ereigniß — allgemein gemacht. Wir wollen heute keine Betrachtungen an diese Thatsachen knüpfen, sie liegen ohnehin nahe genug, um sich nicht Jedermann von selbst aufzudrängen. Von den vielen dringenden Reformen, welche das ministerielle Programm vom 21. August in Aussicht stellte, erhält die Dringlichkeit des Satzes über die Finanzlage und über das „Bedürfniß einer wirksamen Kontrole" durch obige Kundmachung eine beweisführende Illustration."

Wien, 14. Okt. Offizielle Kundmachung, daß Militär-Reservemänner entlassen, und Militärdienstbefreiungstaxen wieder angenommen werden. (A. Z.)

Italien. Garibaldi hat aus Bologna, 5. Oct., folgenden Aufruf „an die Heimkehrenden aus sardischem Dienst" erlassen: „Es naht die Stunde, wo der Kampf auf ein Neues beginnt. Der Feind bedroht uns und wird uns vielleicht nächstens angreifen. Wenn ich mich daher an unsere Waffengefährten in der Lombardei wende, so bin ich überzeugt, daß sie den Ruf, sich dem Feinde entgegen zu stellen, nicht überhören werden. Wir erwarten euch daher in unsern Reihen und bald."

Frankreich. Paris, 12. Oct. Dem Moniteur wird aus Bordeaux, 11. Oct., berichtet: Der Kaiser empfing diesen Morgen die Behörden. Der Kardinal-Erzbischof von Bordeaux hielt folgende Anrede an Se. Majestät: „Sire! Der Klerus dieser Diözese ist glücklich, Ew. Majestät durch seinen Erzbischof die aufrichtige Huldigung seiner Hochachtung und seiner Ergebenheit erneuern zu können. Mit echt französischen Stolze betrachtet er den Monarchen, dessen tapferes Schwert den Ruhm unseres Landes so hoch gehoben. Mit Wonne begrüßt er die Mutter des kaiserlichen Prinzen und die edle Fürstin, welche Seelenstärke so gut mit Herzensgüte zu vereinen weiß und die während schwieriger Tage die Sorgen der Staatsgeschäfte so männlich getragen hat. Sire! als vor 8 Jahren die Stadt Bordeaux Ihnen einen so begeisterten Empfang bereitete, als die Hallen unserer alten Basilika ertönten vom Beifallrufe der Menge, da waren wir hier, meine Priester und ich, und wohnten mit Freuden Dem bei, was uns wie die Taufe des neuen Kaiserreichs dünkte. Wir beteten damals für Jenen, der den immer steigenden Fluthen der Revolutionen Einhalt gethan, der auf der Stirne der Kirche und des Priesterthums den Ehrenschein wieder befestigt hatte, den man ihr rauben wollte, und der seine hohe Bestimmung damit begann, daß er dem Stellvertreter Jesu Christi seine Stadt, sein Volk und seine ungeschmälerte weltliche Gewalt wieder gab. Heute, Sire, beten wir, wenn möglich, noch inbrünstiger, daß Gott Ihnen die Mittel verleihe, wie er Ihnen den Willen gab, jener christlichen Politik treu zu bleiben, welche Ihren Namen gesegnet machte und die vielleicht das Geheimniß der Wohlfahrt und die Quelle des Ruhmes Ihrer Regierung ist. Wir beten mit hartnäckigem Vertrauen, mit einer Hoffnung, welche bedauerliche Ereignisse, kirchenschänderische Gewaltthätigkeiten nicht erschüttern konnten; und der Grund dieser Hoffnung, deren Verwirklichung heute so schwierig erscheint, beruht, nach Gott auf Ihnen, Sire, auf Ihnen, der Sie der älteste Sohn der Kirche gewesen sind und noch seyn wollen, auf Ihnen, der Sie die denkwürdigen Worte sprachen: „„Die weltliche Gewalt des ehrwürdigen Oberhaupts der Kirche ist innig verknüpft mit dem Glanze des Katholicismus, wie mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens""; ein schöner Gedanke, entsprechend den Gefühlen des erhabenen Oberhauptes Ihrer Dynastie, als er von der weltlichen Gewalt der Päpste sagte: „„Die Jahrhunderte haben dieß gemacht, und sie haben es gut gemacht."" Als gestern Eure Majestät zum ersten Male den Fuß in die anmuthige Stadt setzte, welche wie durch Zauber auf einem einst so verödeten Gestade entstand, als man Sie in einem unvollendeten Heiligthume niederknieen sah, in der geweihten Zufluchtsstätte, abgeschlossen von dem Geräusche der Welt und nur gegen den Himmel zu geöffnet, um den von dort herabfallenden Thau zu empfangen, da schien es Allen, daß die unbefleckte Schutzpatronin dieser Orte Sie sowie Ihre hohe Gefährtin und Ihren vielgeliebten Sohn mit ihrem mütterlichen Schutze bedeckte. Sie werden ihr die Schuld der Dankbarkeit entrichten, indem Sie ihrem Sohne in der Person seines Stellvertreters einen Triumph bereiten. Dieser Triumph, Sire, ist Ihrer würdig; er wird den Besorgnissen der katholischen Welt ein Ende machen, die ihn mit höchster Wonne begrüßen würde." — Die Antwort des Kaisers haben wir ihrem Hauptinhalte nach bereits nach dem „N. Korr." und der „Allg. Ztg." gemeldet.

Paris, 13. Okt. Die „Correspondance Havas" erklärt die auf der Börse umlaufenden Gerüchte von einer Revolution in Rom und einem Zusammenstoß zwischen englischer und französischer Marine für vollständig falsch. Hr. v. Bourqueney ist von Zürich abgereist. (T. N.)

Paris, 14. Okt. Der „Constitutionnel" stellt das Gerücht in Bezug auf die Verzögerung der Unterzeichnung des Vertrags von Zürich in Abrede, nur die Schuldfrage bleibe noch zu regeln. Die Mächte seien in allen andern Punkten einig, die Unterzeichnung werde demnächst zu erwarten sein. Alle andern Fragen werden einem Congreß zur Regelung unterworfen werden, über dessen Zusammentritt alle Großmächte einig sind. (T. N.)

═ (Aus dem Hirtenbrief des Bischofs von Orleans. Schluß.) Man spricht immer wieder davon, man müsse die Wünsche der Völker achten. Gut, wir, die Katholiken, wir sind auch ein Volk, wir sind 200 Millionen über den Erdball verbreitet, unser theuerstes und heiligstes Interesse ist es, daß dem Papst die zeitliche Gewalt, die Stütze seiner Würde, seiner Unabhängigkeit, der Freiheit der Kirche, nicht geschmälert werde. Die Geschichte fordert sie, alle wahren Politiker wissen es. „Jahrhunderte haben das gemacht, und sie haben es gut gemacht; für die Seelenpflege ist es die beste und wohlthätigste Einrichtung, welche sich denken läßt; ich unterstütze diese Dinge nicht aus eigensinniger Devotion, sondern aus Verstandesgründen", hat in seinem überlegenen Geiste Kaiser Napoleon I. gesagt. Nach was schreit man? Nach Reformen? Aber wo ist denn die Nation, wo es keine zu machen gibt? Wo sind die Souveräne, welchen das neue Recht gefiele, auf dessen Grund die ihrer Prärogative beraubte Souveränetät sich den Gesetzen und Reformen rebellischer Unterthanen oder den Lehren eines auswärtigen Monarchen fügen müßte? Ihr sagt: man wird dem heil. Vater nur die Romagna und die Legationen nehmen, aber mit welchem Rechte? Warum nicht auch das Uebrige? Warum dem Papste nicht Rom allein mit den Gärten des Vatikans, warum ihm überhaupt Rom lassen? Zu was braucht der Nachfolger dessen, der keinen Stein hatte, um sein Haupt auszuruhen, einen Stein in Europa, um das seinige darauf zu legen? Aber da man einmal so viel von Lostrennung und Einverleibung spricht, was würde Europa, was würden wir sagen, wenn Tyrol und die Franche Comté (wie 1830 Mehrere es wollten) Schweizerkantone werden und der helvetischen Konföderation einverleibt sein möchten? Und wenn es Lothringen oder dem Elsaß einfiele, ihre Blicke dem deutschen Bunde zuzuwenden? Warum also, wenn Ihr Rebellen und antikatholisch seyd, warum bleibt Ihr zitternd stehen vor Eurem Prinzip der Beraubung? Und wenn Ihr katholisch seyd, warum stellt Ihr es auf? Müssen wir mit dem beglaubigtsten Organ der englischen Presse sagen, daß in der gegenwärtigen Angelegenheit Frankreich aggressiv und aufrührerisch sei? Nein, nein, solche Berechnungen stehen der französischen Großmuth schlecht an, und ich, für meinen Theil, protestire mit voller Energie gegen die illoyalen Absichten, welche man uns zuschreibt. Als katholischer Bischof protestire ich gegen die Demüthigung, welche man dem ersten Bischof der Welt, jenem, der das Gesammtepiskopat repräsentirt, auferlegen möchte. Ich protestire im Namen des Katholizismus, dessen Glanz, Würde, Unabhängigkeit man vermindern möchte, indem man den Stellvertreter Christi angreift. Ich protestire als Franzose: wer fühlt sich, als Franzose, nicht gedemüthigt, diese erbärmlichen Folgen unserer Siege und des kostbaren Blutes unserer Soldaten zu sehen? Ich protestire im Namen der Dankbarkeit, welche mir, in der Geschichte, die Päpste als leuchtende Symbole der europäischen Zivilisation, als die Wohlthäter Italiens und, in den größten Gefahren, als Retter der Freiheit erwecken. Ich protestire im Namen der gesunden Vernunft und der Ehre, die entrüstet sind über die Mitschuldigkeit eines italienischen Souveräns an den Insurrektionen und Revolutionen und über diese Verschwörung niedriger Leidenschaften gegen die anerkannten Prinzipien der christlichen Welt. Ich protestire im Namen der Ehrbarkeit und des europäischen Rechts gegen die Verletzung der Majestät, gegen die brutalen Leidenschaften, welche so oft die feigesten Attentate einflößten. Und wenn ich Alles sagen muß: ich protestire im Namen des guten Glaubens gegen diesen schlecht zurückgehaltenen, schlecht verkleideten Ehrgeiz, gegen diese ausweichenden Antworten, gegen diese illoyale Politik, deren trauriges Schauspiel wir erleben! Ich protestire im Namen des Rechts gegen den Raub mit bewaffneter Hand, im Namen der Wahrheit gegen die Lüge, im Namen der Ordnung gegen die Anarchie, im Namen des schuldigen Respektes gegen Mißachtung aller Rechte. Ich protestire nach meinem Gewissen

und vor Gott, Angesichts meines Landes, Angesichts der Welt; meine Protestation finde Widerhall oder nicht, ich erfülle meine Pflicht!"

Großbritannien. London, 14. Okt. Laut Pariser Postdepesche ist nach Beendigung der Züricher Conferenzen ein Congreß, woran sämmtliche Mächte, auch England, theilnehmen, festgesetzt. (A. Z.)

Vermischtes.

—n. Ansbach, 15. Oct. Den Freunden unseres unvergeßlichen **Dürrner** ist es gewiß von besonderem Interesse, zu erfahren, daß nach gestern aus Edinburgh dahier eingetroffener Nachricht der Verstorbene wenige Tage vor seinem Tode einen vierstimmigen Gesang in Folge einer gestellten Preisaufgabe nach London gesendet hat, der von dem dortigen Komite mit dem ersten Preise gekrönt und, wie die Times vom 13. Sept. meldet, in einem großen Concert der **Tonic Sol Fa Association** im Kristallpalaste zu Sydenham, in welchem 4000 Kinder und 1000 Erwachsene mitwirkten, unter allgemeinem Beifalle zur Aufführung gebracht wurde. — Leider hat der fleißige, geniale Mann beide Erfolge seiner gewiß vortrefflichen, letzten Tonschöpfung nicht mehr erlebt.

X Eschenbach. Aus sicherer Quelle erfährt man, daß im Laufe dieser Woche der Grundstein zum Wolframsbrunnen hier gelegt, und Ende November dieses Jahres die Enthüllung des Wolfram-Denkmals vor sich gehen wird.

Die **Schillerfeier** in Nürnberg. (Schluß.) Nachdem der Festausschuß in seiner Zusammenkunft vom 7. Weinmond sich vollständig geordnet und die einzelnen Geschäfte kleineren Komite's übertragen hat, sind wir im Stande, den Gang des Festes in allgemeinen Umrissen zu bezeichnen. Dasselbe wird Mittwoch den 9. November, als am Vorabend von Schillers Geburtstag, mit einer oratorisch-musikalischen Festfeier des literarischen Vereins beginnen, welche den Abend von 6—9 Uhr ausfüllen soll. Bei derselben werden die verschiedenen Singvereine und der musikalische Verein, sowohl am Anfange der ersten Abtheilung, als beim Anfange und Schlusse der zweiten mitwirken. Nach dem Prologe und der Festrede werden mehrere Mitglieder theils eigene Mittheilungen, theils Vorträge Schiller'scher Gedichte folgen lassen. Die Feier des 10. November, als des eigentlichen Geburtstages Schillers, wird in der ersten Frühe des Tages eröffnet. In der Dämmerung versammeln sich die mitwirkenden Gesellschaften und lassen von der Freiung herab das von Hrn. Musikdirektor Grobe in Ton gesetzte Lied: Mit Gott fang' Alles an u. s. w. in vereintem Zusammenwirken von Musik und Gesang ertönen. Daran reiht sich, im Laufe des Vormittags, die öffentliche Feier. Um 10 Uhr bewegt sich der Festzug vom Rathhause aus nach dem Aegidienplatze, woselbst die Büste Schillers aufgestellt ist. Während sich die einzelnen Gruppen des herannahenden Zuges ordnen, führt das Orchester Beethoven's Ouverture zur Leonore auf, welcher sofort die Festrede folgt. Mit dem Ende der letzteren findet die Bekränzung der Büste statt, und das von den Singvereinen vorgetragene Lied an die Künstler bildet den Schlußgesang. Am Nachmittage findet auf dem Rathhause die Vertheilung Schiller'scher Werke an Schüler und Schülerinnen statt, unter Ansprache des Vorsitzenden des Festkomite's. Den Abend des 10. November nimmt die Festfeier im Theater ein. Sie wird mit der Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber eröffnet, worauf die Darstellung der Braut von Messina folgt. Ein Festspiel von Halm bildet den Schluß. Am Morgen des 11. November wird eine musikalische Feier im Rathhaussaale von den musikalischen Kräften des Theaters und den Gesangvereinen ausgeführt. Ihre Reihenfolge besteht: 1) aus der Glocke von Romberg, 2) aus der 9 Symphonie von Beethoven mit dem Liede an die Freude, 3) der Bürgschaft von Lindpaintner. Die Schillerfeier der Gesellschaft „Harmonie" wird am Abende des 11. November gegeben. Nach einer Fest-Ouverture, dem darauf mit Gesang vorgetragenen Liede an die Freude und einem Prologe kommen eine Reihe lebender Bilder zur Ausführung, welche zuerst einzelne Scenen aus Schillers Leben, hierauf eines seiner Gedichte, dann verschiedene Scenen aus seinen dramatischen Werken und endlich Schillers Apotheose zur Darstellung bringen. Die Pausen werden durch Musik ausgefüllt. Während der dreitägigen Dauer des Festes läßt das Germanische Museum in der Kunsthalle der Karthause eine Ausstellung veranstalten, für welche einige Herren bereits mehreres Eigenhändige von Schiller anerboten haben. Der Reinertrag von allen Festlichkeiten, bei welchen Eintrittsgelder festgesetzt sind, die in Aussicht gestellte Gabe aus städtischen Mitteln, der Ertrag einer alljährlich am Schillertage wiederkehrenden Festvorstellung des Theaters und etwaige freiwillige Beiträge sollen für eine bleibende Schillerstiftung in Nürnberg verwendet werden. Diese ist dazu bestimmt, talentvollen jungen Männern in denjenigen Fächern, deren Thätigkeit sich auf den der einstigen Wirksamkeit des großen Dichters verwandten Gebieten bewegt, Unterstützungen angedeihen zu lassen. Das Einzelne hängt von dem Betrage der auf diese Weise gewonnenen Summe ab. Die Schillerstiftung führt den nationalen Gedanken der Feier in den Mauern Nürnbergs ein und errichtet ihm ein bleibendes Denkmal. Darum zählt der Ausschuß außer den allgemeinen Antrieben, welche gegenwärtig das gesammte Vaterland ergriffen haben, auch noch aus diesen besondern Beweggründen auf zahlreiche und lebendige Betheiligung der Einwohner unserer Stadt. Nürnberg, 10. Weinmond 1859. Der Festausschuß für die Schillerfeier zu Nürnberg. Dr. Joachim Meyer, Professor und Ehrenpräsident. Frhr. v. Aufseß, Vorstand des germanischen Museums. Aurnheimer, Vorstand des Gemeindekollegiums. Bach, Kaufmann, Vorstand der Harmonie. J. M. Barthelmeß, Kaufmann. Fr. Bestelmeyer, Kaufmann. Frhr. v. Bibra. Th. Cnopf, Banquier. Dr. Dietz, Professor. Emmerling, Vorstand des Singvereins. Dr. Fleglet, Professor. Goldberg, Maler. Grobe, Kantor, Vorstand des Liederkranzes. Dr. Heerwagen, k. Studienrektor. Dr. Hopf, k. Rektor an der Handelsschule. Ant. Kohn, Banquier. Korte, k. Advokat, Vorstand der Gesellschaft des Museums. Dr. Wilh. Königswarter. Dr. Kreitmair, prakt. Arzt, Vorstand des Bürgervereins. Kühn, Sänger. Maar, Maler und Vorstand des Albrecht Dürervereins. Mainberger, Direktor der Ludwigs-Eisenbahn. Dr. Martius, prakt. Arzt, Vorstand des musikalischen Vereins. Merz, Buchhändler, Vorstand des literarischen Vereins. Dr. Jos. Rank. Reck, Theaterdirektor. Dr. Romig, k. Rektor der polytechnischen Schule. Dr. Rose, k. Rektor der Kreisgewerbschule. Soldan, Buchhändler. Solger, Baurath. Schuhmacher, k. Oberst des 14 Infanterie-Regiments. v. Wächter, erster Bürgermeister. Weiß, Gemeindebevollmächtigter. v. Welser, Direktor des k. Bezirksgerichts und des k. Handels-Appellationsgerichts. Winter, Magistratsrath. Heinr. Zahn, Kaufmann.

Hiesiges.

Rettungs-Compagnie der Feuerwehr.

Zu der am nächsten Montag stattfindenden Hauptprobe der hiesigen Feuerwehr hat die ganze Rettungskompagnie in voller Ausrüstung und mit allen Requisiten auszurücken und sich um 3½ Uhr im Hofe des Rathhauses zu versammeln.

Das Commando der Rettungs-Compagnie.

Birkmeyer.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Künftigen Montag den 17. ds. Nachmittag 3½ Uhr findet eine Hauptprobe der hiesigen Feuerwehr statt. Hievon wird die hiesige Einwohnerschaft hiemit benachrichtigt.

Ansbach, den 13. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Einladung zu einer Kollekte für die Abgebrannten zu Kirchenlaibach.

Seine Majestät der König haben zu Gunsten der am 28. August l. Js. durch Brand verunglückten Einwohner des Pfarrdorfes Kirchenlaibach in Oberfranken eine allgemeine Hauskollekte zu bewilligen geruht. — Die Noth dieser Verunglückten ist groß, da die Kirche nebst Thurm, 32 Wohnhäuser, 26 Scheunen und 33 kleinere Nebengebäude gänzlich eingeäschert worden sind, und insbesondere von den zerstörten Mobilien nur der geringste Theil versichert gewesen ist. — Es ergeht daher an hiesige Einwohner die Einladung, Unterstützungs-Beiträge

3. Diejenigen Gewerbsleute, welche 1858/59 an das **Rettungshaus** auf dem **Weinberge** Arbeiten geliefert und Waaren abgegeben haben, werden ersucht, ihre Rechnungen innerhalb 8 Tagen an den Professor Hoffmann zu überbringen.

Ansbach, 15. Oktober 1859.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 16. Okt.: **Die Schule des Lebens**, oder: **Die Königstochter als Bettlerin.** Original-Schauspiel in 5 Abtheilungen von E. Raupach.

Marie Rosner.

in die gegenwärtige Liste einzuzeichnen, und ist der Lohnbedienle Engelbach zur Empfangnahme der deßfallsigen milden Gaben beauftragt.

Ansbach, den 12. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

(Wirthschafts-Verpachtung.) Donnerstag den 20. Oktober um 11 Uhr wird im Geschäftszimmer Nummer 1 eine radizirte Bier- und Weinschenk-Gerechtigkeit an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, am 12. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel v. n.

Empfehlung.

Bei herannahendem Winter erlaube ich mir mein

Tuch- und Wollenwaaren-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Peter Weigel
am obern Markt.

---

7. Wiener **Putzkalk, Waschblau** in Kugeln, **Insekten-Pulver,** guten **Copal-Lack,** feinen angemachten **Senf** in der
Bub'schen Mat.-Hdlg.

Photographien auf Glas
in größter Aehnlichkeit
nach der neuesten Methode um den äußerst billigen Preis von 48 kr. bis 1 fl. 48 kr. je nach der Größe sammt den Rahmen werden verfertigt von

Christian Zein, Photograph.
Maximiliansstraße D 68 im Hause des Hrn. Bäckermeister Winnerlein.

---

9. Endesunterzeichneter macht hiemit jenen hochgeehrten Familien und Herren, die ihn hieher gerufen, auf diesem Wege die ergebenste Anzeige von seiner Ankunft dahier.

Zugleich empfiehlt sich derselbe einem hochlöblichen Adel und Beamtenstand, sowie dem geehrten gesammten Publikum Ansbach's mit dem Bemerken, daß sich sein Aufenthalt nur auf kurze Zeit erstrecken kann.

Bilder zur gefälligen Ansicht sind am neuen Wege bei Hrn. Conditor Bub dahier ausgestellt.

Atelier bei Hrn. Gastwirth Krauß zur Eichel am neuen Weg.

Georg Schmidt, Photograph und Kunstmaler aus Nürnberg.

---

10. Der Ausverkauf meiner Cigarren- und Tabak-Vorräthe wird nächsten Mittwoch den 18. und 19. ds. von Morgens 9 Uhr an fortgesetzt.

C. A. Wolff.

---

11. ☛ Wer an die Nachlaßmasse des zu Edinburgh verstorbenen Herrn Musikdirektors Dürrner irgend eine Forderung zu machen hat, oder an dieselbe Etwas abzugeben verpflichtet ist, beliebe sich noch im Laufe des gegenwärtigen Monats an den Unterzeichneten zu wenden.

Ansbach, den 15. Oktober 1859.

A. Enderlein.

---

12. Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß mein Lager für die bevorstehende Herbst-Saison aufs beste assortirt ist, und empfehle ich die neuesten Kleiderstoffe in Ripps, Mohair, Silk 2c. so wie Duff, Lama, Napolitaine und coulerte Sammete zu sehr billigen Preisen.

Hochachtungsvoll
Carolina Grünsfelder.

---

13. Vorgestern wurde von der steinernen Promenade bis zum innern Kaffeehaus eine braune Bandschleife verloren. Bitte um Abgabe daselbst.

---

14. Vor etwa 14 Tagen wurde an der äußern Kaserne ein Kittel verloren. Um Rückgabe wird gebeten.

---

15. $1\frac{1}{2}$ Tgw. Wiese ist zu verkaufen oder zu verpachten bei Bäckermeister Schwab in der Neustadt.

---

16. Zu gutem Lagerbier aus der v. Crailsheim'schen Bräuerei ladet ergebenst ein

C. Hagedorn
im äußern Kaffeehaus.

---

17. D 146 ist ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer zu vermiethen.

Elfenbeinstreusand
in 8 Farben.

Dieser Streusand ist nicht nur der schönste, sondern, weil er wenig ins Gewicht fällt, auch der wohlfeilste. Die Schachtel 3 kr. bei

Joh. Katzenberger.

---

19. Heute Tanzmusik und Fischschmauß mit ausgezeichnetem Lagerbier auf der Windmühle, wozu höflichst einladet
Förch.

Heute mit gutem Lagerbier bei Wirth Späth.

Heute bei gutem Lagerbier. Krauß z. Eichel.

Heute mit gutem Lagerbier in der Wolfsschlucht.

Mit ächtem Rosa-Lagerbier, wozu einladet
Lippert.

---

24. Sonntag Fischschmauß bei ächtem Crailsheim'schen Lagerbier auf dem Nußbaum.

---

25. Heute Fischschmauß mit gutem Lagerbier bei Reinert.

---

26. Heute Fischschmauß mit v. Crailsheim'schen Lagerbier bei Straßberger.

Schrannenpreise.

Ansbach, 15. Oktober 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	—	15	41	14	42	—	5	—	—
Waizen	16	48	15	33	14	36	—	—	—	12
Korn	10	12	10	8	9	56	—	8	—	—
Gerste	12	18	11	56	11	16	—	—	—	1
Haber	7	18	7	1	6	36	—	—	—	5

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 13	Okt. 14
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$98\frac{7}{8}$	—
„ 4% Abl.-Rente	97 P.	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$60\frac{3}{8}$	$61\frac{1}{4}$
„ 5% Metall.	$56\frac{1}{2}$ P	57 P.
„ $4\frac{1}{2}$% „	$49\frac{1}{2}$	—
„ Bank-Akt.	847 P.	850
„ Credit-Bank-Akt.	189	196
„ 5% Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Akt.	180	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$99\frac{7}{8}$	$100\frac{1}{8}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$134\frac{1}{2}$	$134\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$91\frac{1}{2}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 B.	8 B.
Wiener Wechselkurse:	$94\frac{7}{8}$	$95\frac{1}{2}$

Wien,	Okt. 13.	Okt. 14.
5% Nat.-Anl.	$76\frac{9}{10}$	$77\frac{3}{10}$
5% Metall.	$71\frac{1}{10}$ à	$71\frac{3}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	894
Credit-Bank-Aktien	$204\frac{8}{10}$	$205\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$1820\frac{0}{10}$	$1830\frac{5}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	440
Augsburger Wechsel	$103\frac{3}{4}$	$103\frac{1}{2}$

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. Oktober:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 21 Lth. — Q.	4 Pf. 22 Lth. — Q.
Ein Sechserlipf — weißes Brod	1 „ 5 „ 1 „	1 „ 5 „ 2 „
Ein Kreuzerlipf	— „ 6 „ — „	— „ 5 „ $3\frac{1}{2}$ „
Ein Kreuzersemmel	— „ 5 „ $\frac{1}{2}$ „	— „ 4 „ $3\frac{1}{2}$ „

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. Oktober:
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. $23\frac{1}{2}$ kr.	1 fl. $23\frac{1}{2}$ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6 kr.	— fl. $6\frac{1}{4}$ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. $4\frac{3}{4}$ kr.	— fl. $4\frac{1}{2}$ kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. $3\frac{3}{4}$ kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. $3\frac{1}{4}$ kr.	— fl. $3\frac{1}{2}$ kr.
Eine Maas Gries	— fl. $7\frac{1}{2}$ kr.	— fl. 8 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 244. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 18. Oktober, Luc. Ev.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 13. Okt. Wie man in diplomatischen Kreisen erzählt, soll in den Ministerkonferenzen in München u. A. auch das „schätzbare Material" der Dresdener Konferenzen Gegenstand der Berathung gewesen sein. Die Reform und Hebung des Bundes soll also durch Konsolidirung der Mittelstaaten zum Besten Oesterreichs geschehen. Besondere Aufmerksamkeit soll dem militärischen Systeme gewidmet werden; man denkt nicht bloß an eine abgeschlossene militärische Gruppen-Organisation, sondern auch an einen Oberfeldherrn im Frieden und Korpskommandanten nebst Stäben. Die Einigung mit Oesterreich wegen Zoll- und anderer materieller Interessen bleibt nicht unbeachtet. Sollten vom Bunde wegen der erforderlichen Unanimität diese Zwecke nicht zu erreichen sein, so würde Graf Rechbergs Idee darauf gehen, außerhalb des Bundes durch besondere Traktate eine österreichische Union ins Leben rufen. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß, wenn Preußen im Jahr 1851 sich das Material der Dresdener Konferenzen nicht aneignete, es 1859 dasselbe um so mehr verwerfen wird.

Bayern. München, 15. Okt. Ihre Maj. die Königin ist, von Partenkirchen kommend, heute am späten Abend wieder hier eingetroffen. Der Kronprinz und Prinz Otto, welche sich Vormittags nach Schloß Berg und von dort nach der Tafel mit dem k. Dampfschiffe nach Seeshaupt begeben hatten, erwarteten dortselbst die k. Mutter, und kehrten mit Ih. Maj. hieher zurück. (A. Abdztg.)

München, 15. Okt. Im Befinden des Staatsraths v. Beisler war gestern Abends eine plötzliche Verschlimmerung eingetreten, und heute am frühesten Morgen erfolgte dessen Tod. Hermann, Ritter v. Beisler, der Sohn eines kurmainzischen Beamten, wurde 1790 zu Bensheim in der Pfalz geboren. Er trat 1807 als Lieutenant in die bayerische Armee, wohnte dem Feldzuge in Tirol bei und kämpfte auch 1813 und wieder 1815, vom patriotischen Aufschwung ergriffen, gegen Frankreich mit. Inzwischen aber hatte er seinen Abschied aus dem regulären Dienst genommen und ward bald Generalsekretär im Justizministerium des Großherzogthums Frankfurt, bei dessen Organisation er mitgewirkt hatte; in Folge des ersten Pariser Friedens ging er mit dem Fürstenthum Aschaffenburg an Bayern über. Nach längerem Volontärdienst im auswärtigen Ministerium zu München und bei der bayerischen Bundestagsgesandtschaft fungirte er in verschiedenen Städten als Regierungsrath, und machte sich als liberaler Charakter geltend. So gerieth er auch später, als Regierungspräsident in Niederbayern, mit dem Bischof Hochstetter in Passau und dem Minister Abel in Conflikt, indem er, wiewohl selbst Katholik, die verfassungsmäßigen kirchlichen Rechte der Protestanten mit Entschiedenheit vertrat, und ward 1848, wo er als Justiz- und Cultusminister in der deutschen Nationalversammlung, deren Mitglied er war, für die Kirche eine repräsentative Verfassung mit Theilnahme der Laien am Kirchenregiment verlangte, wegen dieser Kundgebung seines Portefeuilles enthoben. Gleichwohl saß er aber dort auf der Rechten, stimmte gegen Aufhebung des Bundestages, und war unter den Ersten, welche der Versammlung die Befugniß zur Aufstellung einer endgültigen Gesammtverfassung ohne Vereinbarung mit den Particularregierungen, sowie der Errichtung eines Kaiserthums mit Ausschließung Oesterreichs, widersprachen. Als hernach die bayerische Kammer in ihrer Adresse unmittelbare Einführung der deutschen Grundrechte verlangte, legte er das ihm inzwischen übertragene Portefeuille des Innern nieder und kehrte auf seinen bisherigen Posten als Staatsrath und Präsident des obersten Rechnungshofes zurück. — Beisler's interessante Schriften: „Betrachtungen über Staatsverfassung und Kriegswesen" rc. (Frkf. 1822) und „Betrachtungen über Gemeindeverfassung" (Augsb. 1831) zogen ihm wegen ihrer Freimüthigkeit mancherlei Anfeindungen zu. Seine politischen Anschauungen waren aus liberalen und illiberalen Elementen eigenthümlich gemischt, wie schon diese kurzgefaßten Notizen deutlich machen. (Südd. Ztg.)

Der k. bayer. Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten traf am 13. d. mit dem Eilzuge in Würzburg ein und begab sich sofort nach Marktbibart, in dessen Nähe der Hr. Gesandte einige Zeit zur Erholung zu verweilen gedenkt.

— Nächsten Dienstag werden zur Feier des 18. October in der Tonhalle die Armen gespeist, und sollen bis jetzt 120 Speisebillets hiezu vertheilt werden können.

Aus dem Loisachthale, 12. Okt. Der König weilt seit verflossenem Freitag, den 7. ds., am Lindenhofe, welcher bekanntermaßen im Graswangthale, zwischen Ettal und dem Plansee gelegen ist. Vorgestern fand eine Jagd im s. g. Arzgraben, gestern am Sonnenberge in dem Revier Oberammergau statt. Se. Maj. erlegten in den beiden Jagden allein 34 Gemsen, was den glänzenden Wildstand jener Gegend, zugleich aber neuerdings die altbewährte Schützenkunst Sr. Maj. beweist. Ihre Maj. die Königin kam gestern Abends 7 Uhr von München aus in Oberammergau an und übernachtete daselbst auf der Post. Heute machte Allerhöchstdieselbe in Begleitung der Freiin v. Redwitz und des Zeremonienmeisters, Hrn. Grafen v. Pirsch, einen Ausflug auf den das Ammergauer Thal beherrschenden Teufelsberg. Ihre Maj. wird heute am Lindenhofe übernachten und morgen zu einem mehrtägigen Aufenthalte sich nach Partenkirchen begeben, wohin am nächsten Samstag dann der königliche Gemahl nachfolgen wird. (Abdztg.)

Würtemberg. Stuttgart, 14. Okt. Unter den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten circulirt ein Entwurf einer Eingabe an den ständischen Ausschuß, welcher demselben in den nächsten Tagen übergeben, und worin die Staatsregierung gebeten werden soll, sich am Bundestag für Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 zu verwenden. (Schw. M.)

Kurhessen. Kassel, 13. Okt. Dem Wiederzusammentritt der Stände wird bis zum 23. Okt. entgegen gesehen. (Frkf. Pztg.)

Preußen. Berliner Blätter vom 14. Okt. enthalten folgende Mittheilung: In dem Verlaufe der Krankheit des Königs sind in den letzten 14 Tagen besondere Erscheinungen nicht bemerkbar geworden. Im Anfang dieses Monats ermahnte eine große Nervosität, welche zuweilen täglich wiederkehrte, in ähnlicher Weise wie Mitte Septembers zur Vorsicht, um die Wiederkehr früherer Krankheitserscheinungen zu verhüten. Es war deßhalb wünschenswerth, daß der hohe Kranke so viel als möglich Ruhe habe und das Bett hüte. In der laufenden Woche sind diese Nervositäten nicht mehr bemerkt worden. Se. Maj. durfte daher wieder täglich mehrere Stunden außer Bett zubringen, ging im Zimmer umher und verweilte auch einige Zeit im Zimmer der Königin. Es ist hierbei wahrgenommen worden, daß die Körperkräfte in erfreulicher Weise zugenommen haben.

Breslau, 15. Okt. Der Prinz-Regent wird am Montag mit dem russischen Kaiser, der Thronfolger am Donnerstag hier eintreffen.

Italien. Parma, 12. Okt. Dictator Farini hat Truppen zusammengezogen, und die Verhaftung der Haupturheber des Mordes vom Obersten Anviti anbefohlen. Die Stadt ist ruhig. Die Schuldigen sind eingeschüchtert. Folgende Proklamation wurde gestern angeschlagen: „Parmesaner! Eure Stadt ist besudelt, unser Ruf befleckt, unsere Freiheit entheiligt und beschimpft worden. Italien war durch die großherzige Mäßigung seiner Söhne in der Achtung der civilisirten Völker groß geworden. Das öffentliche Gewissen verlangt Ver-

geltung, sie wird ihm werden. Ich habe vom Volke die Mission, seine Rechte zu vertheidigen, und vor Allem das Recht der Justiz; die Schuldigen werden bestraft werden; der Name Italiens wird nicht entehrt werden. Bürger und Nationalgarden, schaart euch um mich; unter die Fahnen der Civilisation und Italiens. Die italienische Fahne ist immer da, wo man das Opfer seines Lebens bringt, und nicht, wo die Ehre nur ein eitles Wort ist. Euer Freund, der König Viktor Emanuel, ist betrübt worden. Er ist gewohnt, ein Volk zu regieren, welches nur auf dem Schlachtfeld das feindliche Blut vergießt, und welches die Freiheit für sich zu behaupten und andern zu verschaffen gewußt hat, weil es dem Gesetze zu gehorchen versteht. Gezeichnet: Farini." Eine andere energische Proklamation in demselben Sinn ist vom General Fanti erlassen worden; sie ist an die Offiziere und Soldaten gerichtet. General Ribotti ist zum Oberbefehlshaber der Truppen in der Stadt und Provinz Parma ernannt worden.

Parma, 15. Okt. Es ist unwahr, daß Parma von piemontesischen Truppen besetzt worden. Weitere Verhaftungen sind gemacht. (A. Z.)

Genua, 15. Okt. Der König von Piemont ist angekommen. Die Czarin-Mutter wird um 3 Uhr erwartet. Der König ist zu ihrem Empfang entgegen gefahren. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 14. Okt. Die Bischöfe Frankreichs, welche sich noch nicht in der italienischen Angelegenheit ausgesprochen haben, beeilen sich, ihre Zustimmung zur Adresse oder Protestation des Bischofs von Orleans zu erklären. Die Rundschreiben schwingen deßgleichen in der niedern Geistlichkeit mehr aus, und in wenig Tagen dürfte die gesammte Geistlichkeit Frankreichs zum Widerstand, so weit sie ihn eben wagen kann, bereit seyn, wenn der auf den Papst geübte Druck nicht aufhört. Nun wird der Papst sehr wohl wissen, daß französische und piemontesische Agenten die Herzogthümer und die Legationen zum Aufstand gebracht, daß französische und piemontesische Agenten den Aufstand organisirt haben, und General Goyon sehr wohl die Kunst versteht, die französische Besatzung in Rom unentbehrlich zu machen. Wir könnten höchst erbauliche Beiträge zu diesen Intriguen liefern, wenn das zum Beweise der obigen Angaben noch nöthig wäre. Zur Kenntniß der ganzen Politik der Tuilerien ist freilich durchaus nothwendig, daß man diese Thaten mit ihren Worten vergleicht, und namentlich genau würdigt, wie weit die französische Schutzwache in Rom für den Papst mehr Schutz oder mehr Wache ist. Daß von den innern Verhältnissen des Kirchenstaats in den französischen Blättern nie in der Weise die Rede war, um dem französischen Leser von den wahren Ursachen der innern Verwicklungen eine klare Anschauung zu geben, bestätigt übrigens, wie auch das Schweigen des Univers bezeugt, daß dem Widerstand des Klerus die wahre, volle Energie fehlt.

— Der Klerus ist, wie nicht anders zu erwarten war, mit der kaiserlichen Manifestation im höchsten Grade unzufrieden. Zwischen dem Bischof von Poitiers, der sich seit einigen Tagen hier befindet, und dem Minister des Unterrichts und der Culte, Hrn. Rouland, hat eine sehr lebhafte Diskussion über die kaiserliche Rede stattgefunden. „Das französische Episkopat", äußerte der Bischof, hat bis jetzt die kaiserliche Regierung unterstützt; es hat sich damit vielen Katholiken gegenüber kompromittirt; das wird aber aufhören, wenn die Regierung fortfährt, eine dem Papst feindliche Politik zu verfolgen. Eine Erfahrung von sechzig Jahren hat gezeigt, daß das Episkopat auch den mächtigsten Regierungen Widerstand leisten kann, und man wird einsehen, daß es nicht entartet ist.

Paris, 15. Oct. Der Züricher Vertrag soll am Montag unterzeichnet worden seyn. Katholische Mächte werden am Kongreß theilnehmen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Spanien. Madrid, 14. Oct. Marokko hat Spanien Genugthuung versprochen, ohne vom Ultimatum weitere Notiz zu nehmen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Madrid, 15. Okt. Die „Corresp. autogr." erklärt, daß, wenn der spanische Consul keine Genugthuung bis zum 15. erhalten habe, er Tanger verlassen und spätere Genugthuung nicht angenommen werden würde. (A. Z.)

Großbritannien. London, 12. Okt. Auf Befehl des Kriegsministeriums werden im Laufe der nächsten Tage folgende Gegenstände nach China versandt: 10,000 Paar Stiefel, 10,000 Sommerröcke, 7000 Ueberröcke, 5000 wollene Fäustlinge, 10,000 Jacken, eben so viele hohe Strümpfe, 6000 Flanell-Leibbinden, 2000 Commodekappen, 10,000 Paar Socken, 5000 Baumwoll- und 2000 Flanell-Hemden, 3000 Paar Beinkleider, 3000 Handtücher, eben so viele Eßbestecke und Stücke Seife, 1000 Kochgeschirre, 5000 Paar Leinwandhosen und 2000 Schuhbürsten. Dieselben Gegenstände in gleicher Menge (mit Ausnahme der Sommerbeinkleidung) werden verpackt und zu etwaigen weiteren Gebrauch bereit gehalten werden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 13. Okt. Der Ostbahnhof, vollständig unter Dach gebracht, steht nun in seiner imposanten Größe da. Aeußere Ausstaffirung, sowie innere Einrichtung desselben werden indessen noch so viel Zeit erfordern, daß seine Eröffnung erst im nächsten Jahre wird stattfinden können. — Auf allen ausgebauten Ostbahnstrecken werden vorerst zahlreichere Probefahrten stattfinden, als dies sonst gewöhnlich zu geschehen pflegt, daher auch dieselben vor Mitte nächsten Monats kaum dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Indessen glaubt man die Linie Straubing-Passau sicher auch im nächsten Jahre eröffnen zu können, und sind auf derselben bereits die meisten Akkorde zu den Oberbauten schon abgeschlossen, wobei sich auch hiesige Gewerbetreibende betheiligten.

Aus Oberbayern, 12. Okt. Auf der Eisenbahnstrecke Rosenheim-Traunstein sind die Schienen beinahe vollständig gelegt. Nur eine Stelle bei Rimsting am Chiemsee verursacht noch Schwierigkeiten, und stellt der Eröffnung dieser Strecke wohl noch auf einige, wenn auch kurze Zeit ein Hinderniß entgegen. Für die Schwierigkeit, welche die Herstellung dieses Schienenwegs mitunter bot, mögen auch die vielen Unglücksfälle während derselben sprechen. Seit etwas mehr als einem Jahr kostete diese verhältnißmäßig kurze Bahn zehn Menschenleben. (A. Z.)

Aus Ellingen. Das schöne Wetter, welches die dießjährige Hopfenernte begünstigte, hält auch während der Trocknung des hier besonders schön gediehenen Gewächses an, das auf hiesigem Platze, der gegen 300 Ctr. erzeugte, auch bereits vollständig aufgekauft ist und zwar zu Preisen von 75 bis 90 fl. per Ctr. Auch in Pleinfeld und Umgegend ist schon der meiste Hopfen zu ähnlichen Preisen verkauft; in Spalt befindet sich noch die meiste Waare vorräthig und werden per Centner 130 bis 150 fl. begehrt. Die Qualität ist in der ganzen Spalter Umgegend heuer vorzüglich.

In Sachsen wurde ein Patent auf eine Vorrichtung gegeben, die in Verbindung mit der Schnellpresse das Druckpapier feuchtet. — In Wien hat Hr. R. Hattersmann ein Setzmaschine erfunden, um die Arbeit des Setzers zu erleichtern. Ein Setzer, der mit dieser Maschine arbeitet, setzt in einer Stunde 5800 Buchstaben, während man mit der Hand nur 2000 setzt. Man kann bei der Arbeit wie bei einem Schreibtisch sitzen und kommen Fehler nur höchst selten vor. — F. A. Brockhaus in Leipzig hat eine Papierschneidemaschine erfunden. — In Paris haben mehrere Werkstätten die Einrichtung getroffen, daß am Montag Abend ausbezahlt wird und sie entgehen damit der Versuchung, blau zu machen. — Die deutschen Eisenbahnen zählen 2850 Lokomotiven, wovon 2277 in Deutschland, 301 in England, 190 in Belgien und 22 in Frankreich gebaut wurden.

Paris, 14. Okt. Bankausweis. Baarbestand 593 Mill. Verminderung $51\frac{1}{2}$ Mill. Portefeuille 475 Mill. Vermehrung 34 Mill. Uebrige Posten unwesentlich vermindert.

Vermischtes.

Aus dem oberbayerischen Gebirge. Am Freitag Abend trafen S. M. der König im besten Wohlseyn und in Begleitung mehrerer Jagdkavaliere auf dem Lindenhofe ein. Der erste Jagdtag, Samstag, war vom herrlichsten Wetter begünstigt und die Jagdbeute betrug 24 Gemsen und 1 Stück Hochwild. Se. Majestät haben hievon 16 Gemsen erlegt und waren sichtlich erfreut über dieses Jagdglück. Die ganze Bevölkerung des Oberammergaues nimmt Theil an dieser Freude und wünscht, daß die folgenden Jagdtage eben so gut ausfallen.

Dinkelsbühl, 13. Oct. Gestern, am Namensfeste Sr. Maj. des Königs, fand hier die feierliche Enthüllung des Monumentes Christoph von Schmid's statt. In der festlich geschmückten Stadt hatten sich zu dem Ende der Hr. Regierungspräsident von Gutschneider, sodann Deputationen von Augsburg, Nördlingen und Gäste von nah und fern aus Bayern und Würtemberg eingefunden. Dem Gottesdienste zur Feier des Königsfestes folgten die Enthüllungsfeierlichkeiten. Hiezu hatten sich der Regierungspräsident, die Deputationen,

die Geistlichkeit, Beamten, städtischen Behörden und Collegien, die Verwandten des Gefeierten, worunter ein Bruder desselben, ein ehrwürdiger Greis aus Augsburg, die Künstler Wiedenmann und Müller und alle herbeigekommenen Verehrer Christ. Schmid's auf dem Rathhause eingefunden und bewegten sich, in langem Zuge der Schuljugend folgend, auf den schönen halbfreien Platz vor der kath. Kirche, woselbst durch die Landwehr ein Carré um das Monument gebildet war. Nach einem erhebenden Gesang hielt Dekan Fuchs den Manen Schmid's eine von Toleranz getragene Gedächtnißrede, worauf die Hülle fiel, und der Kinderfreund in gelungener Form, sitzend, zu seinen Füßen zwei Kinder, die seiner Rede lauschen, auf diese und die Menschenmenge herniederblickte. Hr. v. Gutschneider in seiner Eigenschaft als Hauptcomite-Vorstand übergab hierauf das Denkmal, sowie den Ueberschuß der Beiträge zu 3000 fl. mit der Bestimmung zu einem Lehrerstipendium für beide Confessionen der Stadt Dinkelsbühl, welche durch Bürmeister Schoberth Annahme und Erhaltung, sowie die Verwaltung des Fonds zu dem bezeichneten Zwecke dankend versprach. Zum Schlusse der Enthüllungsfeier wurde „Heil unserm König" angestimmt. Eine erfreuliche Erscheinung war die massenhafte Theilnahme des Volkes an diesem Feste, auch der Landleute aus weiter Ferne. Die schöne Feier schloß mit einer Illumination des Denkmals und der umliegenden Häuser. (Südd. Ztg.)

Nürnberg, 16. Okt. Das Geburtsfest Ihrer Maj. der Königin wurde gestern hier zunächst damit begangen, daß das neu erbaute Thor an der südöstlichen Seite der Stadt (vom Lorenzer- und Theaterplatz ab) eingeweiht und mit dem Namen Marienthor belegt wurde. Auch die Strasse, in welche es zunächst einführt, die Lorenzer Gasse, erhielt die neue Benennung: Marien-Strasse. Hr. Bürgermeister v. Wächter hielt die Einweihungsrede. Nach diesem Akte, bei dem besonders auch das Linien- und Bürgermilitär vertreten war, ging der Zug in die Kirche. — Das Marienthor ist dem baulichen Charakter der Stadt ganz angemessen und eine Zierde derselben. Nach der Einweihung passirte ein Güterwagen die Brücke über den Stadtgraben und das Thor und, wir wissen nicht, zufällig oder angeordnet, einige 20 Pulverwägen. (!) (N. Anz.)

Würzburg, 13. Oct. Nachdem in den hiesigen Localblättern mehrfache Aufforderungen zu einer Schillerfeier erschienen waren, hat sich nun Hr. Bürgermeister Dr. Weis an die Spitze gestellt. Der Magistrat wird sich officiell an dem Schillerfeste betheiligen und hat hiezu auch einen namhaften Geldbeitrag bewilligt. Da das Festcomite erst zusammentreten wird, so läßt sich noch nichts Bestimmtes über die beabsichtigte Feier sagen; doch spricht man von der Bekränzung einer öffentlich auf dem Residenzplatze aufzustellenden Büste des Dichters, und von der Auspeisung armer Kinder. (Südd. Ztg.)

Bamberg, 12. Okt. Es hat sich hier kurz nach Anregung der Sache durch den k. Gymnasialprofessor Hrn. Dr. Hoh aus allen Ständen ein Komite zur würdigen Begehung der Schillerfeier gebildet, von welchem gestern einer stattgehabten Generalversammlung das Festprogramm vorgelegt wurde. Nach diesem soll am 9. November Abends im Theater ein großes Konzert (Kompositionen zu Schiller'schen Dichtungen) von allen vereinten musikalischen Kräften hiesiger Stadt, verbunden mit einem Festvortrage, gegeben werden; am Donnerstag, 10. November, dem eigentlichen Festtage, soll Vormittags in der Aula poetisch deklamatorischer Wettstreit von Schülern der hiesigen Studienanstalt, Mittags Festessen, Nachmittags Pflanzung einer Schiller-Eiche im Haine stattfinden und den Schluß des Tages die Festvorstellung eines Schiller'schen Dramas durch die hiesige Bühnengesellschaft bilden. (Tagbl.)

Der verlebte geistliche Rath Stadtpfarrer Dr. Herbert zu Schlüsselfeld hat durch letztwillige Verfügung dem Schulfonde in Thüngfeld, Ldg. Höchstadt in Oberfranken, ein Kapital von 2500 fl. mit der Bestimmung zugewendet, daß die Zinsen zur Bezahlung des Schulgeldes für die Schulkinder zu Thüngfeld, Adelsdorf, Eckersbach und Thüngbach verwendet werden sollen.

In dem Besitze des Professors Delitzsch in Erlangen befindet sich Schiller's Handexemplar von Kant's Kritik der Urtheilskraft, diesem seit 1792 auf den Bildungsgang des Dichters so einflußreich gewordenen Werke. Er hat vorn seinen Namen eingeschrieben, hat sorgsam alle Druckfehler verbessert, hat sich durchweg das Studium durch beigeschriebene Parallelen erleichtert, und es fehlen auch nicht Bemerkungen, welche zeigen, wie tief er in den Geist dieses Werkes eingedrungen.

Marbach, im Okt. Vom Schillerverein ist folgende öffentliche ehrende Anerkennung ergangen; Die Hanauer HH. Gymnasiasten Wilhelm Jung, Wilhelm Fuerer, Friedrich Heußner, Adolf Suchier, Wilhelm Heck, Heinrich Calaminus, und Friedrich Faust, haben auf unsern Aufruf „an Deutschlands Männer und Frauen vom Mai 1858", und auf unsere weitere öffentliche Bitte vom 3. Jan. 1859 ihre Commilitonen auf den Gymnasien Deutschlands im März ds. Js. angesprochen, sich mit Gaben zu Erwerbung von Schillers Geburtshaus zu betheiligen, und den glänzenden Erfolg erreicht, daß sie uns neben Deckung der Kosten von 60 fl. die bedeutende Summe von 1263 fl. 57 kr. zur Verfügung stellen konnten. Diese kamen von den Gymnasien zu Ansbach, Augsburg, Bayreuth, Bielefeld, Blankenburg am Harz, Braunschweig, Corbach, Cottbus, Studienanstalt in Dillingen, Detmold, Eisenach, Elbing, Emden, Friedland in Meckenburg, Freiberg in Sachsen, Frankfurt a. M., Giessen, Guben, Hanau, Hannover, Heiligenstadt, Hersfeld, Ilfeld, Kiel, Königsberg in der Neumark, Krems in Oesterreich unter der Enns, Krotoschin, Lissa, Lyceum zu Mannheim, Marburg in Hessen, Marburg in Steiermark, Merseburg, Neustrelitz, Nürnberg, Oels, Oldenburg, Osnabrück, Quedlinburg, Pädagogium und Bürgerschule in Pforzheim, Regensburg, Rinteln, Klosterschule zu Roßleben, Gymnasium und Realschule zu Rostock, Schweinfurt, Ulm, Weimar, Lyceum zu Werthheim, Wiesbaden, Wismar, Würzburg. Wir haben den Gebern in besonderer Zuschrift für diese Betheiligung an unserer Sache unsern recht innigen Dank ausgedrückt, ermangeln aber nicht eine solch erfreuliche Begeisterung von Deutschlands Jugend für den Lieblingsdichter seiner Nation dem großen weiten Vaterland kund zu thun. Möge dieses nachwachsende Geschlecht die Hoffnungen, welche die Gegenwart bewegen, erfüllt sehen!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Zufolge höherer Entschließung ist von nun an zwischen Leutershausen und Ansbach eine tägliche Postomnibus-Fahrt eingerichtet. Zwischen Schillingsfürst und Leutershausen verbleibt die bisherige Carriolpost, im Anschluß an diesen Postomnibus, welcher von Leutershausen in Ansbach um 7 Uhr Morgens ankommt und von hier um 3 Uhr 30 Min. Nachmittag nach Leutershausen zurückkehrt.

Die Personentaxe beträgt, ohne Unterschied, ob Jemand im Coupé oder im Fond des Wagens oder im Beiwagen einen Platz einnimmt, 21 kr. von Ansbach nach Leutershausen, jene von Ansbach nach Schillingsfürst 42 kr., wozu noch 3 kr. Einschreibgebühr kommen. Das Reisegepäck wird nach den allgemein geltenden Bestimmungen behandelt.

Ansbach, am 16. Oktober 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.
Verhölzer.

Bekanntmachung.

(Das Verbot der unerlaubten Verehelichung betr.)

Nachstehender Erlaß der k. Regierung, Kammer des Innern, vom 25. Juli 1856 wird zur Nachachtung öffentlich bekannt gemacht.

Ansbach, den 1. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3. Am nächsten **Montag den 24. dieß** Vormittags 11 Uhr wird das zum Nachlasse des verstorbenen Zeugmachermeisters Hrn. **Matthias Bach** gehörige — nächst der obern Kirche geleg. **Haus Nr. A 155**, welches sich seiner günstigen Lage wegen zu einem Geschäftshause eignet, von dem Unterzeichneten erhaltenen Auftrage zufolge an den Meistbietenden im obigen Hause selbst **verkauft**, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Das Haus kann täglich eingesehen werden.

Ansbach, den 17. Oktober 1859.

J. F. Sponnemann.

4. Ein schwarz und weiß gefleckter Hund ist zugelaufen und kann gegn Einrückungsgebühren und Futtergeld A 253 abgeholt werden.

Ad Num. 33865.

An sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden von Mittelfranken.

(Das Verbot der unerlaubten Verehelichung im Auslande betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

In den Begnadigungsgesuchen, welche aus Anlaß erfolgter Verurtheilung in die wegen Uebertretung des Verbotes der unerlaubten Verehelichung im Auslande gesetzlich bestimmten Arreststrafe bei dem k. Staatsministerium des Innern zur Vorlage kommen, wird sich von den Betheiligten noch immer auf Unkenntniß jenes Verbotes berufen. Da diese Unkenntniß zum Theil in der bisher nicht ausreichend erfolgten Veröffentlichung der einschlägigen Bestimmungen ihren Grund haben dürfte: so haben Seine Majestät der König Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die Vorschriften bezüglich der unerlaubten Verehelichung im Auslande alljährlich mindestens einmal, nicht allein durch das Kreisamtsblatt, sondern auch durch die bestehenden Lokalblätter und durch Verkündung in jeder einzelnen Gemeinde wiederholt bekannt gemacht werden.

Die obengenannten Behörden erhalten demnach den Auftrag, hiefür zu sorgen und als Vollzugsnachweis die betreffenden Blätter, sowie die berichtlichen Anzeigen der untergebenen Magistrate und Gemeindevorsteher zu ihren Akten zu bringen.

Nachdem übrigens, wie aus jenen Begnadigungsgesuchen hervorgeht, die irrige Ansicht verbreitet zu sein scheint, daß von jenen bayerischen Unterthanen, welche im Auslande sich aufhalten, insbesondere dann, wenn sie vorerst die Rückkehr in ihre Heimath nicht beabsichtigen, bei Eingehung einer Ehe die in ihrem Vaterlande hierüber geltenden Bestimmungen nicht zu beachten seien, so ist mit obiger Bekanntmachung jedesmal die Belehrung zu verbinden, daß jeder im Auslande verweilende Bayer, insolange er dem bayerischen Unterthansverbande angehört, im Falle seiner Verehelichung zur Beobachtung der hierüber in Bayern bestehenden Vorschriften bei Vermeidung der mit der Uebertretung derselben verknüpften gesetzlichen Nachtheile verpflichtet sei.

Ansbach, den 25. Juli 1856.

Königliche Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern.

von Gutschneider, Präsident.

Gerhardt.

---

5. **Bekanntmachung.**

(Eine verlorne Tasche betr.)

Am 13. ds. Mts. wurde von einem reisenden Handwerksburschen auf der Straße von Kl. Heilsbronn hieher eine Tasche von lohgarem Schaafleder, hält beiläufig 1' im Quadrat, hat an den beiden Seiten eine geschweifte Form, ist mit einer messingnen Schließe versehen, an welcher ein kleines messingnes Schlößchen, welches versperrt ist, hängt, und hat der an solchen befindliche Riemen, beiläufig 1'' breit, gleiche Beschaffenheit wie die Tasche, verloren.

In derselben befinden sich:

1) mehrere Briefe,
2) ein Lehrbrief,
3) ein preußischer Fünfthalerschein.

Der Finder wird aufgefordert, solche unverweilt hierorts Zimmer Nr. 4 abzugeben.

Ansbach, den 15. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.

Mondel.

Fremden-Anzeige

vom 15. Okt.

Stern. Hr. Banquier Hinsberg mit Gemahlin von Leipzig, Hrn. Kfl. Schleiptner von Rothenburg, Fritzweiler von Frankfurt, Winkhaus von Lüdenscheid, Müller von Magdeburg, Charon von Fürth, Mayer von Aachen.

Löwe. Hr. Fabrikant Spies von Augsburg, Hr. Maler Sobotta von Berlin, Hrn. Kfl. Pfister von Bamberg, Gerstle von Würzburg.

Krone. Hr. Priv. Bening von Nürnberg, Hr. Kfm. Kaula von Linz.

Zirkel. Hr. Kunstreiter-Direktor Hüttemann von Berlin, Hr. Stallmeister Koch von Berlin, Hr. Schulreiter Wolde von Posen, Hr. Bereiter Schulze mit Fam. von Horan, Hr. Kunstreiter-Direktor Weiß mit Fam. von Dessau.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 245. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 19. Oktober, Ferdinand.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Nach der „Elbf. Ztg." hat eine süddeutsche Regierung sich in Beziehung auf die Reformbewegung dahin geäußert, daß sie allerdings der Ansicht sei, daß einem etwaigen Ueberschreiten der gesetzlichen Schranken durch diese Einheitsbestrebungen unverweilt Seitens der Regierungen entgegen zu treten sei, daß sie jedoch gegen eine berechtigte Kundgebung von Wünschen hinsichts einer Abänderung der Bundes-Verfassung, die von allen Regierungen selbst als der Verbesserung bedürftig früher bezeichnet worden sei, sich nicht für befugt erachte, einzuschreiten. Ohne auf die Bestimmungen der Karlsbader Beschlüsse zurückzugehen, würde ein solches Einschreiten nicht zu begründen sein; ein Zurückgehen auf diese Bestimmungen würde sie aber ihrerseits für unzulässig halten.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Majestät der König haben den Revierförster und Holzhofverwalter Franz Straßer zu Speyer auf Ansuchen in den Ruhestand treten lassen; an dessen Stelle den Revierförster Phil. Aufschneider zu Dahn als Holzhofverwalter nach Speyer, dann auf das hiedurch erled. Forstrevier Dahn den Revierförster Karl Massonez von Reislerhof versetzt, und zum Revierförster nach Reislerhof den Forstwart Aug. Karl zu Hauenstein ernannt; ferner auf das im Forstamte Ebrach in Erledigung gekommene Revier Burgebrach den Forstwart Franz Klip in Leißendorf zum Revierförster befördert. (N. M. Z.)

München, 16. Okt. Se. Maj. der König wird von Partenkirchen aus in den ersten Tagen dieser Woche in der Vorderriß eintreffen. — Der k. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, wird sich nach neuerer Bestimmung vorerst nicht nach der Pfalz begeben, und hat derselbe deßhalb auch heute Mittag das Portefeuille seines Ministeriums wieder übernommen. Verschiedene Personaländerungen, welche während der Abwesenheit des Hrn. Kriegsministers unerledigt blieben, dürften nun in nächster Zeit ihre Erledigung finden. (A. Abdztg.)

— Staatsrath v. Hermann, der vor einigen Wochen nach einer umfassenden Inspizirung der Salinen, die er als Vorstand der Generalbergwerks- und Salinen-Administration vorgenommen hatte, erkrankte, ist wieder so weit genesen, daß er übermorgen seine Funktion bei den juristischen Prüfungen als Examinator aus der Finanzwissenschaft und Nationalökonomie wieder antreten wird, welche beide Disziplinen bisher aus Mangel eines Examinators unexaminirt blieben. Die bei diesen Prüfungen alljährlich vorkommenden Durchfälle treten bis jetzt nur sporadisch auf (von 40 sind erst 7 durchgefallen); die Erfahrung lehrt aber, daß je näher die Prüfungen dem Ende zugehen, die Durchfälle immer mehr einen epidemischen Charakter annehmen.

München, 17. Okt. Der verlebte Herr Staatsrath v. Beisler hat kurz vor seinem Tode den Wunsch geäußert, daß seine Leiche in aller Stille beerdigt werden möchte, und dem entsprechend wurde dieselbe nur in Begleitung der Geistlichkeit begraben. Als Nachfolger Beisler's im Präsidium des obersten Rechnungshofes bezeichnet man mit vieler Wahrscheinlichkeit einen langgedienten hohen Finanzbeamten, der vor mehreren Monaten mehrfach als Candidat für das damals noch erledigte Portefeuille der Finanzen genannt wurde (v. Wanner?) (Südd. Ztg.)

— Der Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, leidet seit etwa acht Tagen schon an einem Gastricismus, der ihn nöthigt, das Zimmer zu hüten und von den Geschäften für den Augenblick sich entfernt zu halten. Doch flößt sein Zustand bis jetzt keine ernstliche Besorgnisse ein. (A. Z.)

Würtemberg. Stuttgart, 14. Okt. Vorgestern wohnte Se. Maj. der König den Uebungen mit einer vom Artilleriehauptmann Dorn konstruirten gezogenen Kanone im Schießthal bei Gemünd bei. Die Kanone zielt bis auf 6000 Fuß. Der erste Schuß auf 2000 Schritt soll ins Schwarze getroffen und die Probe im Ganzen befriedigt haben. Den öffentlichen Ausschreibungen zufolge scheint das Kriegsministerium sehr thätig zu sein, das Material zu ergänzen und zu verbessern. Statt der bisherigen Miniézgewehre wird bald das leichte österreichische Gewehr eingeführt sein.

Preußen. Berlin, 15. Okt. Der Prinz-Regent traf heute früh von Karlsruhe hier ein. Eine Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser Alexander von Rußland wird im Laufe der nächsten Woche in Breslau stattfinden. Wenn, wie wir hören, der Minister Fürst Gortschakoff sich in der Begleitung des Kaisers befinden wird, so wird unzweifelhaft auch der Minister v. Schleinitz den Prinz-Regenten begleiten. Wie verlautet, werden in Breslau militärische Festlichkeiten stattfinden. (N. P. Z.)

Berlin, 15. Okt. In englischen Zeitungen, vorzugsweise in der „Daily News", macht eine Correspondenz aufmerksam auf die nahe bevorstehende Zusammenkunft des Prinzregenten mit dem russischen Kaiser in Warschau oder hier, und knüpft daran vielfache Betrachtungen über die Folgen derselben. Es wird eine neue russische Allianz, der auch England beitreten wolle, geschlossen werden, um den Ansprüchen Frankreichs und Oesterreichs gegenüberzutreten. Die Muthmaßungen über diese Lage der Sachen sind indeß vorläufig bloß Annahmen. Die Stellung der drei genannten Mächte ist allerdings derart, daß sowohl Annäherungen ihrer Cabinetsmaßregeln für bestimmte Fälle, als eine vertrauliche Stimmung überhaupt vorausgesetzt werden dürfen; allein von einer congreßartig zu bestimmenden Verbindlichkeit ist gar keine Rede. Verabredungen über die Haltung der Cabinete bei dem muthmaßlich bevorstehenden europäischen Kongreß, der in der Hauptfrage die italienischen Verhältnisse zu ordnen hätte, mögen indessen wohl getroffen werden.

Sächs. Herzogth. Aus Eisenach wird berichtet, daß der Großherzog vom Kaiser von Rußland eine Einladung nach Warschau erhalten habe, und demnächst dorthin abgehen werde.

Oesterreich. Wien, 13. Okt. Der in den nächsten Tagen während der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Warschau dort stattfindende Kongreß russischer Diplomaten erregt in hiesigen diplomatischen Kreisen kein geringes Aufsehen, indem, wie glaubwürdig versichert wird, dort Dinge zur Sprache kommen werden, welche sich auf die Politik Rußlands in der italienischen Frage beziehen. Wie es den Anschein gewinnt, beabsichtigt Rußland in nächster Zeit aus seiner bisher mehr passiven Haltung in der genannten Frage herauszutreten und seine Stimme in derselben mehr geltend zu machen. Die Berathungen, welche der russische Gesandte am Wiener Hofe, Staatsrath Balabine, kurz vor seiner vorgestern erfolgten Abreise nach Warschau mit den Gesandten Englands und Preußens am hiesigen Hofe zu wiederholten Malen gepflogen hat, deuten darauf hin, daß die diplomatischen Agenten Rußlands, welche nach Warschau berufen wurden, sich genau über die An- und Absichten der anderen Großmächte bezüglich der großen schwebenden Tagesfragen zu orientiren bestrebt waren. Es kann nicht unbemerkt vorübergehen, daß dießmal von Seite des Wiener Hofes zu der üblichen Etikettemission der Bekomplimentirung des Czaren kein gewöhnlicher General, sondern ein kaiserlicher Prinz ausersehen worden ist. (N. Korr.)

Der Kaiser ist am 15. von Ischl wieder in Schönbrunn eingetroffen.

Wien, 15. Oct. Die Abreise des Erzherzogs Albrecht nach Warschau, um daselbst den Kaiser von Rußland zu begrüßen, ist

auf morgen festgesetzt. Se. kais. Hoheit wird in acht Tagen wieder hier zurück erwartet. (Oesterr. Ztg.)

Italien. Turin, 12. Okt. Die Friedensbedingungen, wie sie in Zürich stipulirt wurden, sind nicht nach Wunsch ausgefallen. Man hatte sich geschmeichelt, daß die beiden Festungen Peschiera und Mantua, als zur Lombardei gehörig, auch derselben verbleiben würden, allein dem war nicht so. „Die von den beiden Kaisern in Eile auf ein Stück Papier hingeworfenen Friedensbedingungen von Villafranca", sagt die „Opinione", „wurden von Oesterreich geltend gemacht, um auch die geringste anderweitige Gränzbestimmung zu verhüten, und der Kaiser der Franzosen hat in diesem Punkt Oesterreich unterstützt, wie er in der Frage der lombardischen Schuld Piemont unterstützte." Es ist ein Friede, wie man ihn sich eben par force majeure gefallen lassen muß, und ich denke, Oesterreich ist so wenig mit dem Frieden zufrieden, als Piemont. (A. Z.)

Die Rede des Kaisers zu Bordeaux — sagt ein Turiner Journal — wird alle Intriguanten und Agenten, welche alle Hebel beim Kardinal Antonelli in Bewegung setzen, von ihrer Ohnmacht überzeugen. In der Antwort des Kaisers wird jeder Italiener erkennen, daß Napoleon III. entschlossen ist, sein Programm in Italien durchzuführen, und darin einen neuen Grund des Vertrauens und der Dankbarkeit für den hohen Verbündeten und Verwandten unseres Königs sehen.

Parma. Ueber die Ermordung Anviti's schreibt ein Augenzeuge aus Parma vom 6. Oct. unter Anderm: „Wie ein Lauffeuer verbreite sich das Gerücht von der Ankunft und Verhaftung Anviti's, und im Nu waren mehr als 3000 Personen um die Caserne versammelt, welche die Carabinieri und die Behörden aufforderten, ihnen den Verräther des Vaterlandes auszuliefern, sonst würden sie die Thüren der Caserne sprengen. Civil- und Militärbeamte eilten herbei das Volk zu beruhigen, es zu bitten, sich des Skandals und der Unordnung zu enthalten, wodurch es nicht nur unsern, sondern den Namen von ganz Italien beflecken würde. Aber alles umsonst. Der Menschenstrom schwoll immer mehr an, die Menge wurde immer wüthender, und rief: „Tod dem Anviti! Wir wollen den Anviti!" Man zögerte natürlich von Seite der Behörden. Das Volk schöpfte Verdacht: man halte es nur hin, um Zeit zu gewinnen, den Verhafteten entschlüpfen zu lassen. Seine Geduld war zu Ende; es erbrach die Thüren der Caserne, stürzte sich mit einer wahren Hyänenwuth hinein, mit Dolchen, Pistolen und Messern bewaffnet, rannte hin und her, durchsuchte jeden Winkel, und ruhte nicht eher als bis es das Gemach entdeckt hatte, in welchem Anviti sich verborgen hielt. Blaß, zitternd, außer sich fanden sie ihn in einer Kammer zu ebener Erde unter einem Tisch. Kaum sah ihn die Menge, als sie sich auf ihn stürzte, ihn an Händen und Füßen fesselte und auf die Straße schleppte. Dort angekommen, wurde sein Körper auf tausenderlei Weise mißhandelt, und als er endlich todt und das Volk satt war, gegen seinen Leichnam zu wüthen, sollte eine noch gräßlichere Scene vor sich gehen. Man schleppte den Leichnam durch die bevölkertsten Straßen, und überall wo das Volk wußte, daß Anhänger der letzten Regierung wohnten, zwang es dieselben, ihre Fenster zu beleuchten und den Leichnam zu betrachten. Auch dessen müde, schleppten sie den Leichnam in das Ex-Militär-Café, welches Schweizern gehört, und das von Anviti wie von sämmtlichen Bourbonischen Offizieren früher besucht worden war. Dort ließen sie sich von einem Kellner den Tisch zeigen, wo Anviti Kaffee trank und frühstückte, und schnitten ihm auf demselben den Kopf ab. Endlich steckten sie den Kopf auf eine Stange, und pflanzten sie auf der Marmorsäule des Hauptplatzes auf. Die gräßliche Scene dauerte von halb 6 bis halb 10 Uhr Abends. Man fand bei Anviti einen päpstlichen Paß, verschiedene Briefe, viel Geld, ein paar Doppelpistolen und einen Dolch. (N. H. Z.)

Frankreich. Paris, 15. Oct. Der erste Redakteur des „Constitutionnel", Hr. Grandguillot erläutert die Rede des Kaisers. Er beklagt die Heftigkeit, womit die Bischöfe eine Sache vertheidigt hätten, die sich von selbst vertheidige und deren Triumph mit ein wenig Ruhe und Mäßigung leicht gesichert werde. Diese Aufregungen und Besorgnisse seien ganz unnütz; die weltliche Macht des Papstes sei durchaus nicht so bedroht, daß man an ihrer Erhaltung verzweifeln müsse; alle Vernünftigen und Einsichtsvollen suchten ihr im Gegentheil neue Bedingungen der Festigkeit und Dauer zu verleihen. Es würde eine unheilvolle Unklugheit seyn, wollte man den prekären Zustand verkennen, worin sie sich heute befinde; es sei das Interesse und die Pflicht Europa's, sich um eine abnorme Lage zu bekümmern, welche nicht ohne Gefahren fortdauern könne. Daß der heilige Stuhl der Kontrole eines europäischen Gerichtshofes unterworfen werde, dürfe die Katholiken nicht verletzen, denn es sei zwischen dem Haupte der katholischen Kirche und dem weltlichen Fürsten eines Theils von Italien wohl zu unterscheiden. Der Pontifex stehe über jeder menschlichen Gerichtsbarkeit und erkenne nur die Gottes an. Der Fürst aber stehe unter dem europäischen Rechte, grade weil er dessen Schutz genieße. Aber dieses Recht wolle für kleinere Staaten, daß, wenn irgend etwas den Frieden der Welt bedrohe, die Frage vor einen Kongreß gebracht werde. Im Grunde erschrecke man nur deßhalb vor einem Kongresse, weil nichtkatholische Mächte wie Preußen, England und Rußland mit darin säßen, dabei vergesse man, daß im Jahre 1815 der heilige Stuhl sich mit seinen Forderungen gegen Oesterreich an die übrigen nichtkatholischen Mächte gewendet habe. Ein Kongreß sein kein Konzil und die Mitglieder hätten sich nur um die politischen Interessen Europas zu kümmern. Von diesem Standpunkt aus sei die Befestigung der weltlichen Macht des Papstes für das Gleichgewicht des heutigen politischen Systems von Wichtigkeit. Preußen, England und Rußland müßten wünschen, daß das Oberhaupt einer Kirche von 200 Millionen Gläubigen seine Unabhängigkeit bewahre und keiner katholischen Macht die furchtbare Stütze seines Einflusses und seines Ansehens zuführe. Denn damit wäre der Traum einer universellen Monarchie verwirklicht und die Unabhängigkeit der Welt hätte aufgehört. Damit sei also hinreichende Garantie gegeben, daß man die weltliche Gewalt des Papstes nicht erschüttern werde. Schließlich zeigt Hr. Grandguillot, daß das Papstthum eigentlich immer der zivilisatorische Leiter des Menschengeschlechts gewesen sei, und spricht die Hoffnung aus, daß es sich auch ferner an die Spitze der neuen Fortschrittsideen stellen werde.

— Der Kaiser las seine in Bordeaux gehaltene Rede ab, was mit Sicherheit vermuthen läßt, daß ihm die Ansprache des Bischofs vorher mitgetheilt worden war, wie dieß in allen solchen Fällen üblich ist.

Paris, 14. Okt. Die Nachricht der „Times", daß die französische Regierung von Piemont eine Kriegsentschädigung fordern wird, kann ich bestätigen und hinzufügen, daß diese Forderung sich auf 80 Millionen beläuft. Ob darum auch die andere Nachricht der Times richtig ist, wonach Frankreich mit dieser Forderung nur die Abtretung von Savoyen einleiten will, muß ich dahingestellt sein lassen. — Der „Pays" wiederholt heute wieder die von „auswärtigen Blättern" schon früher gemeldete Nachricht, daß der Kaiser von Oesterreich dem Kaiser Napoleon in Compiegne einen Besuch abstatten werde. (A. Z.)

= Paris, 17. Oct. In Folge der sichern Nachricht von der heute Morgen 10 Uhr erfolgten Unterzeichnung des Züricher Vertrags stieg die 3procentige Rente auf 70, Lyoner Bahn auf 915, Orleans 1375, österreichische Gesellschaft 551, Credit mobilier 805, Consols $96^{1}/_{8}$, Madrid 43.64, 1procentige 33.60. (T. d. A. Z.)

Großbritannien. London, 13. Okt. Die „Times" bringt einen Brief ihres Korrespondenten aus Wien mit folgender Nachricht: Man bemüht sich, eine vollkommene Aussöhnung zwischen Oesterreich und Rußland zu Wege zu bringen; zu diesem Behufe wird sich Erzherzog Albrecht nach Warschau begeben und mit dem Kaiser Alexander zusammentreffen. Eine Zusammenkunft der beiden Kaiser im Herbst ist nicht unwahrscheinlich.

London, 17. Oct. M. Post erklärt Englands Beitritt zum italienischen Congreß für noch problematisch, weil an Lord John Russells bekannte Bedingung geknüpft.

Rußland. Nach Briefen aus Petersburg existirt im Kaukasus noch ein anderer Chef, eben so unerschrocken, wie Schamyl, und noch fanatischer als derselbe. Er heißt Mohamed Amin und verfügt über bedeutende Streitkräfte. Man glaubt, daß er noch mehrere Jahre der russischen Armee wird Widerstand leisten können.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Die Gesammteinnahme des deutschen Zollvereins im ersten Halbjahre 1859 beträgt 11,495,260 Thlr. (Eingangs-Abgaben 11 201,273, Ausgangs-Abgaben 128,238, Durchgangs-Abgaben 165,755) gegen 13,268,407 Thlr. des ersten Halbjahres 1858. Die Verminderung, welche sich danach auf 1,773,141 Thlr. oder etwas über 13 Proz. stellt, wird hauptsächlich den Einwirkungen des Krieges in Italien und der dadurch bedingt gewesenen Beschränkung des Handels auf den eigentlichen Bedarf zugeschrieben. Namentlich ist die Minderverzollung

von Rohzucker, rohem Koffee, Roheisen, geschmiedetem Eisen, aller Art Eisenwaaren und ungebleichtem ein- und zweidrähtigem Baumwollgarn von Bedeutung gewesen. Bei rohen Tabaksblättern hat eine nicht unbedeutende Mehrverzollung stattgefunden.

Würzburg, 15. Oct. Heute hat auf hiesiger Markung die Weinlese begonnen; doch haben viele Weinbergbesitzer wegen der überhandnehmenden (süßen) Fäule in den letzten Wochen schon Vorlese gehalten. Ueber den Ertrag derselben lauten die Angaben sehr verschieden; während derselbe in den heuer vom Hagel getroffenen Lagen natürlich sehr gering ausfällt, lieferten andere einen Drittels-, andere einen halben Herbst, andere noch darüber. Die Güte des Mostes stellt sich im Allgemeinen über den vorjährigen und dürfte hinter dem 1857er kaum zurückbleiben. Von den Preisen läßt sich noch nichts sagen, da bis jetzt noch gar kein Handel war. (N.W.Z.)

Aus der Pfalz, 11. Okt. Der Herbst begann in den meisten Orten des obern und untern Gebirgs am 5. und 6. Okt., dagegen in der Gegend von Landau am 10. Okt. Die Quantität ist eine kleine und beträgt durchschnittlich etwa $^1/_4$ Herbst. In einigen Orten im Landkommissariat Landau, welche im vorigen Jahr von Hagelschlag heimgesucht waren, gibt es fast einen vollen Ertrag. Vor wenigen Monaten hätte man sich ein größeres Quantum versprochen; allein die bekannte Traubenkrankheit fing dermaßen an sich auszubreiten, daß man 14 Tage früher herbsten mußte als gewöhnlich, und dennoch in den kranken Weinbergen äußerst wenig Wein erzielte. Obschon der Most nach Oechsle 5 bis 10 Grad mehr als im Jahr 1858 wog, so glaubt man doch nicht, daß der Wein besser als der vorjährige wird; hoffen wir indessen, daß die Waage den Sieg davon trägt.

Deidesheim, 11. Okt. Die Güte des diesjährigen Mostes ist eine vorzügliche, die Quantität aber beträgt kaum das Drittheil eines vollen Herbstes. Mit dem Verkaufe geht es ungemein flau; fremde Käufer fehlen und daher gestalten sich die Preise unverhältnißmäßig niedrig. Gemischter Most kostet hier per Logel (40 Liter) 7 fl. 30 kr. bis 8 fl. 30 kr.; in Ruppertsberg: weiß 6 fl., Traminer 10 bis 11 fl.; in Forst: gemischt 8 fl. bis 8 fl. 30 kr.; in Wachenheim: gemischt 5 fl. 24 bis 5 fl. 30 kr.; in Königsbach: weiß 5 fl. 36 kr., Traminer 9 bis 10 fl. Doch ist, wie gesagt, wenig Zug im Geschäft.

Vermischtes.

Speyer, 13. Okt. Se. Maj. der König Ludwig, unermüdlich im Spenden großartiger Wohlthaten, hat wieder 6000 fl. zum Baue von Kirchen geschenkt, nämlich je 2000 fl. für die katholische und protestantische Kirche in Ludwigshafen und 2000 fl. für die katholische Kirche in Kusel.

Marbach. Beim Herannahen des Schiller-Jubiläums dürften nachfolgende Notizen über die Restaurirung des Geburtshauses des Dichters von allgemeinerem Interesse seyn. Nachdem dasselbe im Frühjahr um 4000 fl. angekauft worden, mußte es bei seiner schlechten baulichen Beschaffenheit einer durchgreifenden Verbesserung unterworfen, und zugleich seine Zurückführung auf den ursprünglichen Zustand, den der bisherige Besitzer bedeutend verändert hatte, in Angriff genommen werden. In wenigen Tagen wird das Werk vollendet seyn, das unter der Oberaufsicht von Oberbaurath Leins ausgeführt wurde. Das Haus ist in seinen Wandungen, Böden, Fenstern u. s. f. fast ganz neu hergestellt und doch zugleich, wie der erste Anblick zeigt, ganz das alte, liebe Schillerhaus. Die Räume des Parterre's, welche bisher beinahe ganz von der vielbekannten Bäcker- und Wirthsstube eingenommen waren, sind wieder getrennt in das durchaus getäfelte, kleine, niedrige, stille Stübchen mit dem altmodischen Ofen und dem einzigen breiten Schiebfenster, hinter dessen kleinen runden Scheiben Schiller das Licht der Welt erblickt hat, und in den Oehrn, in welchen jetzt wieder von vorn, und nicht mehr, wie früher, von der Seite, durch eine hohe, halbrunde Thüre der Eingang führt. Im oberen Stockwerk befindet sich, außer zwei kleinen Gemächern und der Küche, eine größere Stube mit drei Fenstern. Die kleinen runden Scheiben sämmtlicher Fenster, von denen die meisten zu diesem Zweck besonders in Schönmünzach gegossen werden mußten, drücken dem Hause das unverkennbare Gepräge des Alterthümlichen auf, welches noch durch die graue Steinfarbe der Außenwände und die dazwischen noch dunkler hervortretenden Balken erhöht wird. Eifrig wird auch schon von dem Comite für innere Ausstattung des Schillerhauses durch eine Bibliothek, Schillerreliquien u. s. f. gesorgt. Unter letztern erwähnen wir als bereits im Besitz des Comite's befindlich ein Recept, welches Schiller als Regimentsarzt bei dem Regiment Augé im Jahr 1781 einem Officier desselben verschrieben hat. (Heilbr. Tagbl.)

Bei der bevorstehenden Schillerfeier kann die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß sich in der gräflich Giech'schen Bibliothek zu Thurnau, welche jetzt im dortigen Schlosse mit den Alterthums- und Kunstsammlungen zu einem Ganzen vereinigt ist, ein zu einer neuen Auflage von Schiller's eigener Hand vorbereitetes Exemplar des unvollendeten Romans „der Geisterseher“ (zuerst erschienen 1789) befindet. Dasselbe ist ein Geschenk des ältesten Sohnes des Dichters.

Hiesiges.

= Ansbach, 18. Okt. (Zur Schillerfeier.) Nachdem seit einigen Tagen schon in Folge allgemeiner Gesinnungsäußerung festgestellt war, daß hier das Schiller-Jubiläum durch einen Schulakt der k. Studienanstalt mit einer Rede, deklamatorischen und musikalischen Vorträgen Schiller'scher Gedichte und Texte im Auditorium des Gymnasiums, durch Aufführung der Glocke als Concert im kgl. Orangeriesaale unter dem Zusammenwirken aller Gesangvereine hiesiger Stadt und durch eine Festvorstellung des Theaters am Vorabende des Festtages mit Aufführung eines Stückes von Schiller oder — vielleicht besser — verschiedener Scenen aus Schiller'schen Stücken wird gefeiert werden, ist gestern Abend, wie wir hören, ein Comité zusammengetreten, welches die Festlichkeiten ordnen und, so weit als nöthig, leiten wird. Näheres werden wir wohl erst in nächster Woche mittheilen können.

÷ Bei der Hauptprobe der hiesigen Feuerwehr, welche für dieses Jahr gestern Nachmittags von halb 4 bis gegen halb 5 Uhr stattfand, konnte man sich wiederholt von der musterhaften Ordnung überzeugen, in welcher bei dem neuen Institute trotz des schnellen Zusammengreifens der verschiedenen Kräfte und Verrichtungen Alles vor sich geht. Zum Erstaunen schnell wurden mittels der zweckmäßig konstruirten Leitern ꝛc. die Fenster und das hohe Dach des alten Schulhauses erklettert und von hier aus mit Leichtigkeit die Schläuche dirigirt, während die Rettungsmannschaft nicht weniger ihre Thätigkeit in den innern Räumen entfaltete und dieselbe bis zur Rettung von Menschenleben fortsetzte. Alles war an seinem Platze und trug seinen Theil zur befriedigenden Gestaltung eines wohlorganisirten Ganzen bei, das bei ernsten Vorkommnissen, vor denen uns Gott, wenn nicht stets, doch so lange als nur möglich in Gnaden bewahren wolle, wesentliche Dienste zu leisten und große Beruhigung zu gewähren vermag.

Briefkasten.

Anfrage. Warum werden diejenigen Stadttheile, in welchen die Gasbeleuchtung nicht ist, so stiefmütterlich behandelt, bei finstern Abenden ohne alles Licht gelassen? Dürfen vielleicht die Bewohner derselben durch die neue Einrichtung keinen Beleuchtungsbeitrag mehr zahlen und sich eigens ihre öffentliche Beleuchtung besorgen? — Auch der Nußbaumberg läßt um einige Berücksichtigung bitten. —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom königlich bayerischen Bezirksgericht Ansbach wird hiemit bekannt gegeben, daß in Gemäßheit der Bestimmungen des Preußischen Landrechts Thl. II. Tit. 8 §. 505 und 618 bis 620 nunmehr ein allgemeines Firmenbuch für die

2. Ein brauner Hund, weiblichen Geschlechts, ist zugelaufen und kann gegen Futtergeld und Einrückungsgebühren abgeholt werden A 64.

Stadt Ansbach evident hergestellt ist und die Einsicht desselben allen Interessenten, insbesondere aber den Mitgliedern des hiesigen Gewerbs- und Handelsrathes freisteht.

Ansbach, den 13. Oktober 1859.

Königliches Bezirksgericht.
Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

---

3. **Bekanntmachung.**
(Eine verlorne Tasche betr.)

Am 13. ds. Mts. wurde von einem reisenden Handwerksburschen auf der Straße von Kl. Heilsbronn hieher eine Tasche von lohgarem Schaafleder, hält beiläufig 1' im Quadrat, hat an den beiden Seiten eine geschweifte Form, ist mit einer messingnen Schließe versehen, an welcher ein kleines messingnes Schlößchen, welches versperrt ist, hängt, und hat der an solchen befindliche Riemen, beiläufig 1" breit, gleiche Beschaffenheit wie die Tasche, verloren.

In derselben befinden sich:
1) mehrere Briefe,
2) ein Lehrbrief,
3) ein preußischer Fünfthalerschein.

Der Finder wird aufgefordert, solche unverweilt hierorts Zimmer Nr. 4 abzugeben.

Ansbach, den 15. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 19. Okt.: **Der Ball zu Ellerbrunn.** Lustspiel in 3 Aufzügen von Carl Blum.

Marie Rosner.

---

6. Am letzten Ball in der Orangerie wurde ein blauer Schleier, wohl aus Versehen, mitgenommen; man bittet um dessen Abgabe in der Expedition.

---

7. Dienstag den 25. d. M., Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Kuhlmann'schen Wirthshaus mehrere Betten, Commode, Behälter und sonstige Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Käufer hiezu eingeladen.

---

8. Ein schöner 1 ¾ jähriger gelbgetiegerter Zuchtbuchtbulle steht zum Gebrauch. Wo? sagt die Expedition.

---

9. In J. Heuberger's Buchhandlung in Bern ist erschienen und in **Ansbach** bei **Carl Junge** zu haben:

Der beredte Engländer.

Eine Anleitung, in sehr kurzer Zeit ohne Hülfe eines Lehrers leicht und richtig englisch lesen und sprechen zu lernen. — Eleg. broch.
Preis 24 kr.

Der beredte Italiener.

Eine Anleitung, in sehr kurzer Zeit ohne Hülfe eines Lehrers leicht und richtig italienisch sprechen zu lernen. — Eleg. broch.
Preis 24 kr.

---

10. Gestern wurde ein grauer Paletot auf dem Wege vom Karpfen bis zum Kasernendamm verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung bei Metzger Schöppler abzugeben.

---

11. Bei Wirth Föttinger gibts Traubenmost.

---

12. Heute Fischschmaus mit Crailsheim'schen Lagerbier bei Geuder.

Heute mit gutem Lagerbier bei

Wagenhöfer.

---

14. D 23 in der Feuchtwanger-Straße bei Leonh. Hirsch ist gutes Sauerkraut zu haben.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 14.	Okt. 17
Bayer. 4½ % Oblig.	—	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	61¼	61⅞
„ 5 % Metall.	57P.	56½
„ 4½ % „	—	—
„ Bank-Akt.	850	861
„ Credit-Bank-Akt.	196	196
„ 5 % Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅛	100⅛
Ludw. Bex. C.-B.-A.	134⅛	132⅞
Marbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8P.	8P.
Wiener Wechselkurse:	95½	95¾

Wien,	Okt. 14.	Okt. 17.
5 % Nat.-Anl.	77⁹⁄₁₀	78
5 % Metall.	71⅝	72⁹⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	894	902
Credit-Bank-Aktien	205½	206⁹⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1830⁸⁄₁₀	1820⁸⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	440
Augsburger Wechsel	103⅛	103⅛

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 13. Okt. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Rothenburg, 15. Okt. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	14	33	—	10	—	—
Waizen	15	36	—	—	—	8	15	20	—	31	—	—
Korn	10	39	—	—	—	16	9	33	—	—	—	3
Gerste	10	51	—	—	—	21	10	48	—	—	—	6
Haber	6	48	—	—	—	—	6	24	—	4	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Dinkelsbühl, 13. Okt. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Augsburg, 14. Okt. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	München, 15. Okt. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	16	15	—	3	—	—	16	47	—	23	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	16	15	—	3	—	—	17	55	—	3	—	—	15	54	—	8	—	—
Korn	10	19	—	8	—	—	11	6	—	5	—	—	10	39	—	20	—	—
Gerste	11	21	—	4	—	—	12	15	—	17	—	—	13	7	—	20	—	—
Haber	7	8	—	—	—	1	7	2	—	12	—	—	7	44	—	—	—	2
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	56	—	18	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 246. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die 4spaltige Zeile zu 4 kr. berechnet.

Donnerstag, 20. Oktober, Wendelin.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 15. Okt. Wie der „Schw. Merk." von zuverlässiger Seite erfährt, hat die preußische Regierung eine Denkschrift an die ihr befreundeten Kabinete erlassen, worin sie ihren Standpunkt in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit des Nähern auseinandersetzt und insbesondere die Anträge motivirt, welche sie in dieser hochwichtigen Frage bei der Bundesversammlung stellen wird. Diese Anträge gehen, gutem Vernehmen nach, dahin, daß sie sich entschieden gegen die von dem Bundestage im Jahre 1851 eingeschlagenen Wege ausspricht und nur in der Rückkehr zu der Verfassung von 1831 (unter eventueller Ausscheidung der den Bundesgesetzen widersprechenden Bestimmungen) eine Garantie für eine definitive und gedeihliche Erledigung der kurhessischen Zustände findet.

Bayern. Die „N. M. Ztg." enthält folgende halboffizielle Erklärung: „Die Tagespresse hat sich schon seit längerer Zeit mit verschiedenen Gerüchten über beabsichtigte oder bereits der Verwirklichung näher gerückte Personalveränderungen in den höhern Verwaltungs- und Justizstellen der Pfalz beschäftigt. In neuester Zeit werden nun in einem aus München der Pfälzer Zeitung zugekommenen und aus letzterer in andere Blätter übergegangenen Artikel speziell die angeblichen Veränderungen bezüglich der höchsten Justizbeamten der Pfalz als „an einem entscheidenden und entschiedenen Willen gescheitert" dargestellt. Wir sind aus zuverlässiger Quelle in den Stand gesetzt, diese Behauptung als der thatsächlichen Begründung entbehrend zu erklären, da bis jetzt an entscheidender Stelle eine Willensäußerung in der angedeuteten Frage überhaupt nicht veranlaßt war."

— Nach Bekanntgabe im Regierungsblatt Nr. 51 vom 17. Okt. wird nächstkommenden Donnerstag den 27. ds. eine weitere Verloosung der 4prozent. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, im Betrage von 600,000 fl., im k. Odeon vorgenommen. Die verlooßt werdenden Schuldbriefe werden vom 1. Febr. 1860 beginnend außer Verzinsung gesetzt.

Erlangen, 17. Okt. Heute hat sich an der hiesigen Universität die Kommission zur diesjährigen theoretischen Prüfung der im letzten Sommersemester von der Universität abgegangenen Rechtskandidaten unter dem Vorsitze des k. Kommissärs, Hrn. Regierungs-Direktors Frhrn. v. Lindenfels aus Ansbach, konstituirt. Die Mitglieder der Prüfungskommission sind die Professoren Schmidtlein, Schelling, Gengler und Makowiczka; Ersatzmann ist Professor Stintzing. Die Prüfung wird morgen ihren Anfang nehmen und bis zum Schluß des Monats dauern. Es sind dießmal bloß 44 Kandidaten (im vorigen Jahre 51) zur Prüfung zugelassen und einberufen worden; bei 2 ist die Zulassung noch in der Schwebe. Unter den Zugelassenen unterziehen sich 27 der Prüfung zum ersten, 15 zum zweiten und 2 zum dritten Mal. (N. Korr.)

Preußen. Berlin, 12. Okt. Ein Vorfall im Zellengefängniß zu Moabit, wo neulich ein widerspenstiger Gefangener auf Befehl des Oberaufsehers des Gefängnisses kaltblütig (?) niedergeschossen wurde, wird, wie es scheint, einige weiterreichende Folgen haben und vielleicht sogar den Rücktritt des Hrn. Geheimenraths Wichern aus dem preußischen Staatsdienste bewirken. Die Untersuchung hat ergeben, daß keine gesetzlich begründete Ursache vorhanden war, den Gefangenen Jakoby, der sich in einem sehr aufgeregten Zustande befand, zu erschießen. Er wollte sich nicht, wie ihm befohlen wurde, die Zwangsjacke anziehen und sprach heftig gegen die Aufseher, welche aus dem rauhen Hause stammten, aber es lag weder Meuterei vor, noch wollte und konnte der Gefangene entweichen. Der schuldige Oberaufseher ist verhaftet worden, ohne Zweifel wird er bestraft und entfernt werden, aber dieser empörende Mißbrauch der Amtsgewalt hat überhaupt den Minister des Innern veranlaßt, den Zustand des Moabiter Gefängnisses und die Einrichtung des Hrn. Dr. Wichern und seiner Schüler aus dem rauhen Hause in näheren Betracht zu ziehen. Während das pensylvanische System in seiner vollen Strenge fast überall in Europa verworfen ist, florirte es in Moabit als eine der letzten Schöpfungen des Hrn. v. Westfalen und der frommen Hofpartei. Das jetzige Staatsministerium stimmt nicht damit überein, und wie die Landesvertretung darüber denkt, bewies die letzte Session, wo Hr. Wichern auf den Aussterbe-Etat gesetzt wurde. Das System in Moabit wird fallen und Hr. Wichern soll entschlossen sein, dieß nicht abzuwarten, sondern seinen Abschied zu nehmen und nach dem rauhen Hause mit seinen Jüngern zurückzukehren. (Z. f. Ndd.)

Berlin, 16. Oct. Der Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Prinz-Regenten in Breslau werden die verschiedensten Motive untergelegt. Nach Angaben aus guter Quelle handelt es sich um nähere Feststellung über das Zusammengehen der beiden Großmächte in den schwebenden Fragen, dagegen wird ein vielfach verbreitetes Gerücht von dem Abschluß eines förmlichen Traktates zwischen Preußen und Rußland, welchen der — allerdings sehr lebhafte — diplomatische Verkehr vorbereitet und den die Fürsten jetzt unterzeichnen sollen, als ungenau oder mindestens als verfrüht bezeichnet. (N. Korr.)

Breslau, 18. Okt. Authentisch. Der russische Kaiser trifft am Sonnabend Vormittags hier ein und reist am Sonntag Abend zurück. Der Prinz-Regent kommt am Freitag an. (A. Z.)

Neiße (Oberschlesien), 18. Okt. Der Kaiser von Oestreich wird zur Begrüßung Kaiser Alexanders nach Myslowitz reisen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 15. Oct. Die Presse begleitet die Nachricht von dem baldigen Zusammentritt eines europäischen Congresses mit folgenden Bemerkungen: „Der eine Zeit lang geliebkoste Traum, daß es gelingen werde ohne Einmischung der übrigen europäischen Mächte die italienische Frage zum Abschluß zu bringen, ist in nichts zerflossen. . . . Die klugen Politiker „draußen in Deutschland," welche die Zusammenkunft von Villafranca und die Züricher Conferenz als die Vorboten einer österreichisch-französischen Allianz betrachteten, haben keinen Grund zu weiterer Beunruhigung. Oesterreich hat keinen Vortheil erlangt, der es zu Dank verpflichtete, der ihm für die Zukunft die Hände bindet. Dieser Traum der Gothaer ist auch in nichts zerflossen. Die französische Diplomatie kann sich rühmen, während ganz Europa im Finstern herumtappte, sich ihres Strebens klar bewußt gewesen zu seyn. Ein europäischer Congreß war, was sie vor dem Ausbruch des Kriegs in Italien zur Lösung der schwebenden Schwierigkeiten beantragte. Um diesen Congreß zu verhindern, wurde Krieg geführt, wurden mörderische Schlachten geschlagen, wurde nach dem Krieg die Züricher Conferenz eingesetzt. Die Macht der Verhältnisse zeigte sich stärker als die Klugheit der Menschen, und jetzt, nachdem in die Verträge vom Jahr 1815 ein neuer Riß geschehen, tritt der lang bestrittene europäische Congreß dennoch zusammen." Uebrigens fürchtet die Presse, daß auch auf diesem Congreß keine ganze Lösung zu Stande kommen, und Napoleon ihn nur als Piedestal benutzen werde, um von da aus neue Ansprüche an Europa zu erheben, und Gelegenheit zu neuen Verwicklungen zu erspähen.

Wien, 15. October. Nächsten Montag wird die Ver-

trauens-Kommission für das Gemeindestatut Niederösterreichs ihre Arbeit beginnen. Wie man vernimmt, soll die Regierungsvorlage, welche die Kommission zu berathen haben wird, sehr freisinnig seyn, freisinnig und freigebig namentlich in Gewährung eines bedeutenden Maßes von Selbstregierung. Die Statthalterei scheint aus den offenbar günstigen Resultaten der Gemeindethätigkeit unter dem provisorischen Gesetze vom März 1849 die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß die Bevölkerung Niederösterreichs einen hinreichenden Grad politischer Einsicht und Thatkraft besitzt, um ihr ein noch größeres Vertrauen schenken und dadurch für den Staatsschatz bedeutende Ersparnisse erzielen zu können. In der That sollen den Gemeinden viele wichtige Geschäfte in erster Instanz übertragen werden, so daß nicht nur die alte und in jüngster Zeit wieder sehr verjüngte Bevormundung beseitigt, sondern die Gemeinde im vollen Sinne des Wortes als selbstständiger Faktor in den Staatsorganismus eintreten würde. (Ostd. P.)

Wien, 14. Okt. Daß die Stimmung in Venedig viel zu wünschen übrig läßt, ist bekannt. Ich habe mich in letzterer Zeit überzeugt, daß es in den übrigen Städten Venetiens nicht besser aussieht. Am schlimmsten ist es in Padua, Vicenza und in Verona, welche letztere Stadt bis vor Kurzem als österreichisch-gesinnt galt. Die Auswanderung aus Venetien nach dem Lombardischen dauert in großem Maßstabe fort. In der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag entfernten sich aus Venedig allein bei 50 junge Leute, trotzdem auf dem Bahnhof in Venedig eine an die vormärzliche Zeit erinnernde Paßrevision vorgenommen wird, die jedoch in dieser Hinsicht als ganz unwirksam sich herausgestellt hat und daher lediglich dazu dient, den Verkehr zu belästigen. Aus Verona entfernte sich vor einigen Tagen der Gendarmerie-Rittmeister Tizone mit 18 Gendarmen und befindet sich gegenwärtig als Major im Korps Garibaldi's. Tizone ist aus Bergamo gebürtig. Ein Landesgerichtsrath in Verona, der als österreichisch-gesinnt galt, und vor Kurzem zum Oberlandesgerichtsrath ernannt wurde, entfernte sich unmittelbar nachdem er sein Dekret erhalten hatte und ging nach Mailand, in welcher Stadt er von dem König Viktor Emanuel zum Appellationsrath ernannt wurde. Derlei Beispiele gibt es eine Menge. Der einheimische Beamtenstand ist durchaus italienisch gesinnt. Die Zahl jener, auf welche sich die Regierung verlassen kann, ist verschwindend klein. Mehrere junge Leute, welche bei der venet.-lomb. Eisenbahngesellschaft angestellt waren, entfernten sich vorige Woche aus Venedig und begaben sich nach Modena, nachdem sie zuvor aus der Eisenbahnkasse eine Summe von 18,000 Lire entwendet hatten. Sowie in Venetien ist auch in Welschtyrol die Stimmung eine durchaus unbefriedigende, namentlich in Roveredo und Trient. (N. Wrzb. Ztg.)

Schweiz. **Bern**, 17. Okt. Der Bundesrath hat von Oesterreich die drei Kriegsschiffe des Langensees nebst dem Kriegsmaterial angekauft. (A. Z.)

Zürich, 18. Okt. Gestern fand eine dreistündige französisch-österreichische Konferenz statt, und eine lange Berathung Banneville's mit den sardinischen Bevollmächtigten. Die Reise nach Bern ist auf Samstag festgesetzt, da in Folge der Unterzeichnung des Friedensvertrags die Konferenz geschlossen ist. (T. R.)

Zürich, 18. Okt. Die Bevollmächtigten werden, nachdem man nun Alles bereinigt, sogar über die Schuldenfrage sich verständigt hat, Zürich Ende dieser Woche verlassen. (N. Z. Z.)

Frankreich. Ueber das Verhältniß zwischen dem römischen Stuhl und dem Kaiser der Franzosen gibt folgendes Schreiben neuere Daten: Paris, 12. Okt. Für Oesterreich allerdings mag die Unterzeichnung des Züricher Vertrages zur Stunde noch eine Frage ersten Ranges seyn, hier ist sie über Bord geworfen, und ob die Entschädigungssumme zweihundert Millionen oder hundertundfünfzig Millionen betragen wird, ob das Princip der Restauration in den Herzogthümern eben so positiv wie in den Präliminarien auch im Friedensvertrage aufgenommen werden, oder ob es in den lockern Umrissen eines frommen Wunsches, oder als eine offene Frage, über welche dem Kongreß die Entscheidung vorbehalten bleibt, verzeichnet werden wird — alle diese Fragen, welche in den letzten Tagen eine neue Verzögerung in die Vollendung des Friedensvertrages gebracht haben, verschwinden jetzt vor dem großen Ereigniß, das am politischen Himmel aufgestiegen ist und welches einen Kampf zwischen Kaiser und Papst zu verheißen droht. In Deutschland hat dieser Kampf Jahrhunderte lang gedauert. Aber die alte Partei-Parole: „Hie Welf, hie Waiblingen!" ist längst verklungen. Will das posthume französische Kaiserthum den Kampf aufnehmen? Es gibt viele geistreiche Männer, die ernstlich daran glauben, daß der Kaiser Napoleon nicht nachgeben wird, bis er sein Programm, das in dem bekannten Briefe an Edgar Ney niedergelegt wurde, durchgeführt hat; es gibt aber ihrer noch mehr, welche, von der Ueberzeugung ausgehend, daß Napoleon III. diesem Kampf nicht gewachsen ist, den ernstlichen Willen des Kaisers, jenen Kampf aufzunehmen, sehr bezweifeln. Die politische Welt steht vor einer positiven und vor einer zweifelhaften Thatsache. Positiv ist, daß der römische Stuhl seine geistigen und geistlichen Kampfmittel mit aller Energie ins Treffen zu führen beginnt. Während des Krieges mit Oesterreich hat man sich in Rom zuwartend verhalten. Der Friede von Villafranca verhieß die Restauration der Herzoge; die Restauration der Herzogthümer wäre gleichzeitig eine Restauration der Legationen — wenn ich mich so ausdrücken darf — gewesen. Nun, wo die Restauration, für die nächste Zeit wenigstens, keine Aussicht auf Realisirung hat, während die Revolution, von Piemont aus mit organisatorischen Kräften unterstützt, sich immer mehr und mehr befestigt, nun nimmt der römische Stuhl selber den Kampf auf. Seit dem geheimen Konsistorium, welches in den letzten Tagen des vorigen Monats im Vatikan versammelt war, ist der ganze hohe Klerus in Europa unter die Waffen getreten, und man wird sich von Tag zu Tag immer mehr und mehr überzeugen, daß keiner von den Bischöfen an dem ihm von der päpstlichen Allokution angewiesenen Platze fehlen wird. Man schmeichelte sich hier Anfangs, daß der Bischof von Arras, dessen Feuergeist bekannt ist, mit seinem Hirtenbriefe allein bleiben werde, aber bald folgte auch der im „liberalen" Ruf stehende Kirchenfürst von Orleans seinem Beispiele, und seitdem wiederholen sich gleiche Manifestationen von Kirchensprengel zu Kirchensprengel — der Feldzug beginnt, das ist positiv. Wird ihm der Kaiser Stand halten? — dies ist die Frage. (Schluß folgt.)

Die „Indépendance Belge" behauptet, daß auf dem Kongreß außer den Großmächten sechs Staaten vertreten seyn werden, Sardinien, Spanien, Schweden, Portugal, der Kirchenstaat und Neapel.

Paris, 18. Okt. Der Moniteur bestätigt, daß der Friedensvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich gestern unterzeichnet worden. (Der zwischen den drei Mächten soll es erst in zwei Tagen werden.) (A. Z.)

Spanien. **Madrid**, 17. Okt. Die Regierung eröffnet den Cortes, daß nach Erlöschung der Frist die Nachricht eingelangt sei, Marocco werde sofort die verlangte Genugthuung gewähren. Sie fordere von Marocco Garantien für die Zukunft und erwarte unverzügliche Antwort.

Großbritannien. **London**, 16. Okt. Der ministerielle „Observer" sagt, die vom „Constitutionnel" gebrachte Nachricht, alle Mächte seien wegen des Zusammentritts eines Kongresses einverstanden, sei nicht richtig. Oesterreich, das sich lange Zeit einem Kongreß widersetzt habe, stimme zwar jetzt bei; aber die neutralen Mächte hätten noch nicht eingewilligt. England werde nur dann am Kongresse theilnehmen, wenn vorher Bedingungen für die Freiheit Italiens festgestellt würden, und es die Gewißheit habe, daß der Kongreß keine Enttäuschung für die Italiener bringen werde. Nichtsdestoweniger sei es wichtig, daß Oesterreich in den Kongreß willige.

London, 18. Okt. Die Times und die M. Post kritisiren Oesterreichs Finanzgebahrung heftigst. (A. Z.)

Rußland. **St. Petersburg**, 21. Oct. Gestern Morgen traf Schamyl mit seinem Sohne und vier Müriden hier ein und bezog eine im Hotel Snamensky für ihn bereitete Wohnung. Er fuhr darauf in offener Kalesche durch die Hauptstraßen und stattete den obersten Militärbehörden seinen Besuch ab. Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen wird er nach Kaluga reisen, wo seine Frauen und sein zweiter Sohn ihn erwarten. Das amtliche „Journal de St. Petersbourg" nennt ihn le célèbre Imam du Caucase, und der Ton der meisten anderen Organe ist in ähnlicher Weise höflich, ja sogar verbindlich und bewundernd; nur die „nordische Biene" hat auf eine strengere Behandlung des feindlichen Führers gedrungen, da er „die Religion und das Vaterland nur vorgeschützt habe, um durch ihre Vertheidigung zur Gewalt zu gelangen."

Türkei. **Konstantinopel**, 5. Okt. Die Untersuchung gegen die Verschwörer ist beendet, die letztern haben an die Gesandten ein Memorandum zur Erklärung ihrer Absichten gerichtet. Man hat Hussein verhaftet und ihn hierher geführt. Der Sultan hat die drei Hauptschuldigen vor sich kommen lassen und ihnen die Versicherung gegeben, sie hätten für ihr Leben nichts zu fürchten. Der Sultan hat das Urtheil noch nicht bestätigt. Man denkt, er werde die Verurtheilten begnadigen. Dschafer, der in der That nicht ertrunken, ist in Syra angekommen.

Afrika. Die Triester Ztg. schreibt: Zuverlässige Berichte aus Alexandrien, 9. Oct, melden, daß die Arbeiten am Suezkanal gänzlich eingestellt sind. In einem Schreiben des Großveziers an den Vizekönig wahrt der türkische Minister das Recht des Sultans, in einer sowohl die inneren als die äußeren Verhältnisse betreffenden Angelegenheit allein zu entscheiden. Die Prüfung, die Billigung oder Nichtbilligung des Suezunternehmens stehe der h. Pforte zu, und der Sultan ordne an, daß alle Arbeiten zur Herstellung des Kanals jetzt zu unterlassen seien.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Man schreibt aus Schweinfurt: Die dießjährige Qualität des Mostes stellt sich immer besser heraus und wird namentlich da jene der beiden vorangegangenen Jahre übertreffen, wo bereits die Ueberreife eingetreten ist. So wurde aus einer Mainberger Mainleite, wo die sog. Rosinenfäule vorherrschend ist, ein Most gekeltert, der 120 Grade wog. — Zu Miltenberg, Heubach u. s. w. liefert die Weinlese in Bezug auf Quantität ein Resultat, welches dem vorjährigen nahe kommt; die Qualität der diesjährigen Lese dürfte aber die des Vorjahres übertreffen. — In Würzburg ist die Weinlese in vollem Gange. Ueber die Preise kann nichts Verläßiges angegeben werden. In besseren Lagen verlangt man 20 Thlr. per Butte, d. i. ungefähr 12—14 fl per Eimer.

Vermischtes.

München, 17. Okt. Diesen Sommer lief durch öffentliche Blätter die Notiz, daß das große Werk Humboldt's über Amerika mit seinen 1200 Kupfertafeln nicht weniger als 42,000 Stück Friedrichsd'or Herstellungskosten betrug, und das große Unternehmen lediglich mit Hülfe der Gunst des Publikums zu Ende geführt worden sei, während für die große französische Beschreibung Aegyptens von Denon die französische Regierung 3 Millionen Franken vorschießen mußte. Ein langjähriger Freund Humboldt's, mit welchem der große Gelehrte oft über diese Angelegenheit sprach, versichert mir nun, bei genauer Kenntniß der Sache, daß diese Angaben mehrentheils falsch waren, indem Humboldt's Werk über Amerika nur mit Aufwendung 1) von Humboldt's mütterlicherseits ererbtem Vermögen, hauptsächlich des Rittergutes Ringelwalde in der Neumark, und 2) des Vermögens des ersten Pariser Verlegers, dagegen nur in sehr geringem Maß durch Gunst des Publikums vollendet werden konnte, sowie daß die französische Regierung für das von Denon begonnene, von Jomard zu Ende geführte Werk über Aegypten nicht 3 Millionen „vorgeschossen“, sondern einfach bezahlt hat. (A. Z.)

München, 17. Oct. Der dießjährige philologische Konkurs, zu welchem sich 28 Kandidaten meldeten, hat heute begonnen. Der Konkurs für das Lehramt der Mathematik an den Gymnasien, welcher sonst auch um diese Zeit stattzufinden pflegt, unterbleibt heuer.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind in dem Monate September 1859:

IV. Distrikt: Herr Nagelschmiedmeister Schabesberger,
V. Distrikt: Herr Metzgermeister Würkstämmer,
VIII. Distrikt: Fräulein Julie Birnbaum,
XI. Distrikt: Herr Regierungs-Accessist Greiner,
XII. Distrikt: Herr Rentbeamte Pickel, Herr Lieutenant Baron v. Rotberg.

Ausgetreten sind:

a) freiwillig:

XI. Distrikt: die Herren Gastwirthe Dotter und Engerer;

b) wegen Wohnortsveränderung:

II. Distrikt: Herr Rechtsrath Engelhardt, Herr Bezirksgerichts-Assessor Schnizlein, Herr Ingenieur Vorbrugg, Herr Baubeamte Balbier.
VIII. Distrikt: Frau Medizinalräthin Dieruff.

Außerordentliche Gaben:

12 fl. 30 kr. von einem ungenannten Wohlthäter.

Ansbach, am 19. Oktober 1859.

Der Vorstand.
C. Brügel.

Briefkasten.

—z. Der sorgfältige Einsender der gestrigen Anfrage in Betreff der Straßenbeleuchtung wird wohl bemerkt haben, daß vorgestern Abend die Antwort faktisch schon vor Stellung seiner Frage erfolgt war. Es haben nämlich auch in allen Stadttheilen, wohin sich die Gasbeleuchtung nicht erstreckt, vorgestern Abends auch die Oellaternen so schön und so fein und so rein gebrannt und geleuchtet, daß es von dem natürlichen Leuchten der Johanniswürmchen nicht wohl übertroffen werden kann. Die Anfrage war also verspätet und darum überflüssig. Unsere Straßenbeleuchtung scheint, so viel zu bemerken ist, so dirigirt zu werden, daß mit der anerkannten völligen Zweckmäßigkeit auch die größtmöglichste Sparsamkeit verbunden wird. Gerne glauben wir, daß Mancher von den lieben Einwohnern, denen es nicht vergönnt ist, eine Beleuchtungssteuer zu zahlen, es gerne sehen würde, wenn die sehr gute Straßenbeleuchtung hier noch besser wäre. —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Conscription der Altersklasse 1838 betreffend.)

Nach §. 20 des Heer-Ergänzungs-Gesetzes wird mit Herstellung der dießjährigen Militär-Conscriptionsliste am 4. November d. Js. begonnen und daher Nachstehendes zur genauesten Darnachachtung der Betheiligten öffentlich bekannt gemacht:

1) Alle im Jahre 1838 gebornen Jünglinge, welchen dahier ihre gesetzliche Heimath zusteht, haben sich am

Freitag den 4. November Vormittags 9 Uhr,

entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zur Eintragung in die Conscriptionsliste im Geschäftszimmer Nr. 7 des Rathhauses anzumelden und alle Aufschlüsse und Nachweise zu geben, welche zur Anfertigung der Liste erforderlich sind.

2) Diejenigen Jünglinge der Altersklasse 1838, welche sich dahier nur temporär aufhalten, in einem andern Conscriptionsbezirke aber ihre gesetzliche Heimath haben, können sich nach §. 22 des H.-E.-Ges. 14 Tage vor dem vorbezeichneten Anmeldtermin und zwar

am Freitag den 21. Oktober Vormittags 11 Uhr

hierorts anmelden, müssen aber, wenn sie diesen Termin versäumen, an die Conscriptionsbehörde ihrer Heimath verwiesen werden.

3) Die angefertigte Conscriptionsliste wird vom 16. November an im Conscriptionsbureau zur Einsicht aller Militärpflichtigen, ihrer Eltern oder Vormünder aufliegen und gleichzeitig das Namensverzeichniß aller conscribirten Jünglinge an die Amtstafel angeheftet und auf diese Art 8 Tage zur allgemeinen Einsicht ausgestellt werden.

2. (Trauerfall.) Verwandten und Freunden widmen wir — und zwar nur auf diesem Wege — die Trauerkunde von dem heute früh 11½ Uhr nach kurzem Leiden erfolgten Hinscheiden unsers geliebten jüngsten Kindes

Babetta Friederika.

Kurz war die Freude, die uns ihr Dasein gewährte; doch der Herr, der da giebt und nimmt, ist unser Trost in unserm Schmerz.

Um stille Theilnahme bitten
Merkendorf, den 18. Oktober 1859,
Georg Pickel, Cantor und Lehrer.
Anna Pickel, geb. Kurz.

3. B 8 ist ein sehr guter Jagdhund zu verkaufen.

4. C 143 II für eine stille Familie eine Stube, zwei Kammern und Küche zu vermiethen, bis Martini beziehbar. Näheres bei Wirth König.

4) Nach Ablauf des vorstehenden achttägigen Termins, und zwar vom 25. bis 28. November müssen bei Vermeidung der Präklusion die gegen die Conscriptionsliste wegen etwaiger unrichtiger oder unterlassener Eintragung anzubringenden Reklamationen unter Anführung der Ursachen angemeldet werden.

Das Recht der Reklamation steht außer den Conscribirten auch sämmtlichen Militärpflichtigen, sowie deren Eltern und Vormündern zu.

5) Die öffentliche Verhandlung und Entscheidung der Reklamationen, dann Berichtigung der Conscriptionsliste erfolgt am Dienstag den 29. November Vormittags 11 Uhr.

6) Diejenigen Conscribirten, welche die Anmeldung an dem Ziff. 1 bezeichneten Termine versäumen, werden nach §. 68 des H.-E.-Ges. als ungehorsam behandelt, der in den §§. 47, 48, 49 und 59 des Gesetzes bezeichneten Vortheile der Zurückstellung und des Loosnummerntausches verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 10 bis 20 fl., sowie in die Bezahlung aller durch ihren Ungehorsam sich ergebenden Kosten verurtheilt werden.

Ansbach, den 12. September 1859.

Stadtmagistrat als Conscriptionsbehörde.

Mandel.

---

5. **Bekanntmachung.**

Der Industrie- und Gewerbe-Verein der Stadt Ansbach hat pro 1859/60 ein Stipendium von 25 fl. für Denjenigen bestimmt, welcher die hiesige k. Landwirthschafts- und Gewerbschule mit der Note vorzüglichen Fortganges, Fleißes und sittlichen Wohlverhaltens absolvirt hat und seine technische Ausbildung weiter verfolgen will. Bewerber um dieses Stipendium haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse über obige Punkte an die unterzeichnete Vereinsvorstandschaft innerhalb 14 Tagen zu wenden.

Kindern hiesiger Bürger gebührt unter Erfüllung der geforderten Bedingungen der Vorzug.

Ansbach, den 18. Oktober 1859.

Die Vorstandschaft des Industrie- und Gewerbe-Vereins.

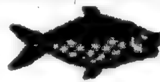
Die **Carl Junge**'sche Buchhandlung in **Ansbach** erlaubt sich zur weitern geneigten Betheiligung zu dem rühmlichst bekannten

Buch der Welt

für 1860, das ein großes, hübsches, selbst für jeden Salon sich eignendes **Prämienblatt** — „die Sennerin" darstellend — bringt, geziemendst einzuladen. —

Liederkranz.

Heute Generalversammlung.



Heute mit gutem Lagerbier in der Geyer'schen Wirthschaft, wozu ergebenst einladet

Himmler.

---

8. Wiener **Putzkalk, Waschblau** in Kugeln, **Insekten-Pulver,** guten **Copal-Lack,** feinen angemachten **Senf** in der

Bub'schen Mat.-Hdlg.

Bleichwasser (Eau de Javelle.)

Dieses Wasser macht vergelbte Wäsche blendend weiß, und nimmt eben so Obst-, Wein- und Stockflecken hinweg. Das Glas 9 kr. bei Joh. Katzenberger.

---

10. Nächsten **Dienstag den 25. dieß** von früh 9—12 und Nachmittag von 2—5 Uhr werden im **Hause Nr. 34 Lit. B** dahier mehrere Gegenstände, als Betten, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Porzelain, Gläser, verschiedene Möbel und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

---

11. Um mit dem noch kleinen Reste meiner Cigarren-Vorräthe ganz zu räumen, erlasse ich in Kistchen verpackt das Hundert Pepita zu 24 kr., Rheinische zu 30 kr., Virginia und Java zu 36 kr.

C. A. Wolff.

---

12. C 137 sind mehrere alte Kupferstiche zu verkaufen.

---

14. Heute auf Verlangen Kaffee-Partie mit Küchlein.

Zur Betheiligung wird höflichst eingeladen.

Engerer zur Eisenbahn.

---

15. Heute Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier bei Dettelbacher.

---

16. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

---

17. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

---

18. Heute Schlachtschüssel bei Späth.

---

19. Heute Schlachtschüssel mit Lagerbier bei Knörr.

Fremden-Anzeige

vom 19. Okt.

Stern. Hr. Dr. Merkel von Nürnberg, Hr. Advokat Dr. Scholler von Windsheim, Hr. Kfm. Kehr von Cöln.

Krone. Hr. Kfm. Sebald von Coblenz.

= Berichtigung. Im Morgenbl. vom vergangenen Sonntage soll es unter der Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach für die Zeit vom 16. bis 31. Okt. beim weißen Sechserlaib nicht 1 Pf. 5 Lth. 2 Q., sondern 1 Pf. 2 Lth. 3 Q. heißen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 10. bis 16. Oktober.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Gumb.: Maria Marg., Töchterl. des Neiders Hrn. Schürlein.

Kath. Gem.: Johann Adam, Söhnl. des Lichter- und Seifenfabrikanten Hrn. Stadler; Johanna Dorothea Sophia Katharina, Töchterl. des Bezirksgerichts-Registrators Hrn. Völkel.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Herr Ferdinand Panzer, Schullehrer, mit Jungfrau Babetta Jütt von hier; — St. Gumb.: Hr. Johann Daniel Reib, Wirth und Branntweinfabrikant dahier, mit Frau Eva Maria Hörber, Gastwirthswittwe von Rothenburg a/T.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Michael Hensold, Schuhmachergeselle von Neuses, 23 J. 3 M. 18 T., Lungenleiden; Johann Georg Borndörfer, Pflacerergeselle, 50 J. 1 M. 5 T., Lungenvereiterung; Maria Margaretha Elisabetha Pfeiffer, Taglöhners-Töchterl., 2 J. 8 M. 9 T., Halsbräune; — St. Gumb.: Nina v. Oeffenig, Majors-Töcht., 10 M. 8 T., Gefraisch; Frau Maria Margaretha Sturm, Lehrers-Gattin, 28 J. 3 M. 4 T., Gehirnlähmung.

Schrannenpreise.

Ansbach, 19. Oktober 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	12	15	29	15	12	—	—	—	12
Waizen	16	30	15	47	15	6	—	14	—	—
Korn	10	16	10	5	9	48	—	—	—	3
Gerste	12	24	12	2	11	39	—	6	—	—
Haber	7	24	7	12	7	—	—	11	—	—

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Sept.	Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	15.	15	33	10	8	11	56	7	1
Nürnberg	15.	16	4	11	10	12	40	7	56
Eichstätt	15.	17	16	12	33	10	50	7	26
Weissenburg	15.	16	—	10	8	11	7	7	36
Rothenburg	15.	15	20	9	33	10	48	6	24
Bayreuth	15.	15	6	12	42	12	54	9	—
Bamberg	15.	17	3	12	8	12	24	8	21
Würzburg	15.	17	2	12	—	11	51	6	47
München	15.	15	54	10	39	13	7	7	44
Nördlingen	15.	16	29	10	41	10	39	6	56
Lindau	15.	18	40	13	16	14	25	—	—
Regensburg	15.	—	—	—	—	—	—	—	—
Amberg	15.	15	39	11	4	11	11	8	8
Augsburg	14.	17	55	11	6	12	15	7	2
Landshut	15.	13	45	9	38	11	52	7	40
Gunzenh.	13	15	36	10	39	10	51	6	48

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 17.	Okt. 18.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/8	—
„ 4 % Abl.-Rente	96 3/4	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	61 7/8	62 1/8
„ 5 % Metall.	56 1/2	56 3/4
„ 4 1/2 % „	50 1/2	—
„ Bank-Akt.	861	860
„ Credit-Bank-Akt.	196	197
„ 5 % Staats-Eisenb.	250 1/2 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	182 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/4	100 1/4 P.
ludw. Bex. C.-B.-A.	132 7/8	132 5/8
Nordbahn-Aktien	91 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	95 3/4	95 7/8

Wien,	Okt. 17.	Okt. 18.
5 % Nat.-Anl.	78	77 4/10
5 % Metall.	72 9/10	71 6/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	902	898
Credit-Bank-Aktien	208 8/10	206 2/10
Nordbahn-Aktien	1830 8/10	1820 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	440	440
Augsburger Wechsel	103 1/8	103 3/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 247. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 21. Oktober, Ursula.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 18. Okt. Der Bundespräsidialgesandte Frhr. v. **Kübeck** ist heute wieder hier eingetroffen. Auf 20. Okt. ist die Wiedereröffnung der Bundesversammlung angesetzt. (Frkf. Bl.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Majestät der König haben der von dem Herrn Fürsten Johann Adolph zu Schwarzenberg als Kirchenpatron für den bish. Pfarrer in Herrnsheim Gotth. Eman. Friedr. Beilleder ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Schnodsenbach, Dek. Burghaslach, die allerh. landesfürstliche Bestätigung ertheilt; — die erled. prot. Pfarrstelle zu Gundersweiler, Dek. Winnweiler, dem Pfarramtskandidaten Fr. Märcker von Frankenthal, die erled. prot. Pfarrstelle zu Großbockenheim, Dek. Frankenthal, dem Pfarramtskandidaten Karl Alexander von Rothselberg verliehen; — die kath. Pfarrei Dillishausen, Ldg. Buchloe, dem Priester Leonh. Zwerger, Pfarrer zu Baisweil, Ldg. Obergünzburg; das Benefizium Unterbergen, Ldg. Landsberg, dem Priester Mart. Wirth, freiresignirten Pfarrer und Commorant zu Mindelheim, übertragen; — den Obertelegraphisten Joh. Kasp. Meyer in Nürnberg, seiner Bitte entsprechend, wegen nachgewiesener physischer Funktionsunfähigkeit vorläufig auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten lassen und auf die Obertelegraphistenstelle bei der Station Nürnberg den Obertelegraphisten Friedr. Herzing in Ulm versetzt. (N. M. J.)

München, 18. Okt. Die „N. Münch. Ztg." schreibt: Die in der heute erschienenen „Allg. Ztg." enthaltene Nachricht über die Erkrankung des k. Staatsministers Frhrn. v. Schrenk muß dahin berichtigt werden, daß derselbe durch das leichte Unwohlsein, welches ihn befallen hat, nicht gehindert ist, die Geschäfte fortzuführen. — Ein allerhöchstes Rescript gibt kund, daß Se. Maj. der König allerhöchst zu genehmigen geruht haben, daß die Frau Fürstin Helene v. Thurn und Taxis den Titel: „Königliche Hoheit, Herzogin in Bayern," fortführen dürfe.

Oberammergau, 16. Okt. Ein Jagdtag der vergangenen Woche überbot den andern an Reichhaltigkeit der Beute sowohl, als auch an herrlichem Wetter. Es wurde mit Ausnahme des Mittwoch, dem allerhöchsten Namensfeste Sr. Maj., zu welchem die Königin sich hieher begeben hatte, jeden Tag ein Jagdbogen gemacht. Se. Maj. hat im Ganzen noch 36 Gemsen erlegt und am vergangenen Donnerstag in einem neu eingerichteten Jagdbogen schoß Se. Maj. allein 24 Stück und Baron v. Leonrod in demselben 18 Stück. Als der König die an diesem Tage vor ihm in einer Reihe aufgelegten Gemsen sah, äußerte er: „In meinem Leben habe ich etwas Aehnliches nicht gesehen und nicht gehört, und man wird es wohl auch nicht bald hören. Solches Glück habe ich noch nie auf der Jagd gehabt." Während der Jagdtage wohnte Se. Maj. abwechslungsweise in den Brunnenkopf- und Bürschlingsjagdhütten. Ihre Maj. die Königin traf am Dienstag in Oberammergau ein und begab sich am Mittwoch früh unter Führung des k. Forstmeisters Hönig auf die Bürschlingshütte, woselbst sie von Sr. Maj. dem Könige erwartet wurde und nach kurzem Aufenthalte in Begleitung der hohen Jagdgesellschaft sich auf den Brunnenkopf begab. Hier wurde dinirt und bei Nacht und regnerischem Wetter mit Fackelbeleuchtung der noch 2 Stunden abwärts gelegene Linderhof (nicht Lindenhof), wo in dem Jagdhäuschen und dem Oekonomiegebäude des Fohlenhofs zur Aufnahme Ihrer Majestäten Alles bereitet war, bezogen. Gestern folgte der König seiner erlauchten Gemahlin nach Partenkirchen. Morgen wird Se. Maj. zur sogenannten Koseljagd hieher kommen und am Abend noch in das Jagdhaus in der Halbammer-Waldung sich begeben, um in den folgenden Tagen Hirschjagden abzuhalten. Die jede Erwartung überschreitende Jagdbeute von 117 Gemsen ist wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß im vorigen Jahr wegen schlechter Witterung die Jagden nicht abgehalten werden konnten, und deßhalb werden die berühmten Rißjagden bedeutend gegen die hiesigen in diesem Jahre zurückbleiben. (A. Abdztg.)

Die Beschwerdesache des Prof. Schlemmer in München. Unter dieser Ueberschrift bringt der „N. Korr." in seiner Nr. 536 Folgendes: München, 15. Oct. Bezüglich der durch das jetzige Staatsministerium des Innern erledigten Beschwerde des quiesc. Professors Dr. Schlemmer, welcher sich wegen verfassungswidrigen Eingriffes in die persönliche Sicherheit an die Kammer gewendet hatte, ist Folgendes der authentische aktengemäße Inhalt der ministeriellen Entscheidung, hervorgegangen unter Versammlung und Beschlußfassung des Plenums dieser höchsten Stelle: Das hohe Staatsministerium erkennt das von der k. Polizeidirektion München im Monat März 1856 gegen den quiesc. Professor Dr. Schlemmer eingeleitete Verfahren nicht als gerechtfertigt und als gravirlich indem „a) die Anordnung der getroffenen Zwangsmaßregeln erfolgte, ohne daß vorerst die Gefährlichkeit des Dr. Schlemmer in genügender Weise konstatirt ward, und indem namentlich die durch vorliegende Anzeigen dringend veranlaßten weiteren Erhebungen, sowie die wiederholte ärztliche Untersuchung desselben unterlassen wurden, und b) indem ferner auch der Vollzug der angeordneten Maßregeln eine Nichtbeachtung der hierwegen bestehenden Vorschriften, sowie der durch die Persönlichkeit des Beschwerdeführers selbst gebotenen Rücksichten der Humanität ersehen läßt." Wenn nun auch, fährt die höchste Entschließung fort, aus den gepflogenen Erhebungen ein Grund nicht ersehen worden ist, die von dem Beschwerdeführer beantragte strafrechtliche Einschreitung gegen die betheiligten Beamten zu veranlassen, so wird hingegen der k. Polizeidirektion München wegen des in dieser Angelegenheit eingehaltenen Verfahrens die Mißbilligung des unterfertigten k. Staatsministeriums ausgedrückt. Was die in der Sache dem Beschwerdeführer erwachsenen Kosten im Betrage von 159 fl. 17 kr. betrifft, so wurde vom k. Staatsministerium der Rückersatz der von Dr. Schlemmer für die (somit als ungerechtfertigt erkannte) Verbringung in das allgemeine Krankenhaus gehabten Auslagen zu 10 fl. 40 kr., sowie die Uebernahme der Untersuchungskosten auf das k. Staatsärar ausgesprochen, jedoch entschieden, daß die weiteren Auslagen des Beschwerdeführers im Betrage von 148 fl. 37 kr., welche ihm auf seine Beschwerdeführung erwachsen sind, nach den bestehenden Grundsätzen auf das Aerar nicht übernommen werden können. — Das ist der getreue wesentliche Inhalt der Ministerialentschließung. (Weiteres folgt.)

Baden. Karlsruhe, 17. Okt. In Folge des Concordatsabschlusses haben mehrfache Ordensverleihungen stattgefunden; unter anderen erhielten Cardinal Antonelli und Cardinal Graf Reisach den badischen Hausorden der Treue, der päpstliche Unterstaatssekretär für die außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten, Joseph Berardi, erhielt das Großkreuz, der außerordentliche Gesandte am bayerischen Hof, Frhr. v. Berckheim, das Commandeurkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen; während der Papst den Geheimrath v. Stengel mit dem Großkreuz des Piusordens, den Oberhofgerichtsrath Dr. v. Roßhirt mit dem Commandeurkreuz des Gregoriusordens dekorirte. (B. Bl.)

Sächs. Herzogth. Eisenach, 16. Okt. Der in Frankfurt gewählte Ausschuß des sogenannten „nationalen Vereins" befindet sich seit gestern hier, um über seinen künftigen Sitz, über das Kassenwesen des Vereins und über dessen weitere Organisirung Berathung zu pflegen. Dem Vernehmen nach ist Koburg zum Domizil gewählt. Es sind jedoch nicht alle Mitglieder des Ausschusses anwesend; es fehlen darunter Metz aus Darmstadt, Rießer aus Hamburg und Brater aus München. (Fr. J.)

Preußen. Berlin, 17. Oct. Ueber das Befinden des Königs hört man, daß derselbe gestern Mittag bei dem schönen Wetter mehrstündige Zeit auf der oberen Terrasse der Orangerie die frische Luft genießen konnte.

— Im Schooße des Staatsministeriums ist in den letzten Tagen die Stellung der diesseitigen Regierung zur kurhessischen Verfassungsfrage vielfach erörtert und schließlich eine Uebereinstimmung in der Auffassung erzielt worden, nach welcher sich die diesseitigen Anträge bei dem Bunde formiren werden. Die k. Regierung hat darauf über diese Feststellungen den deutschen Bundesregierungen Mittheilung zugeben lassen.

Aus Berlin, 17. Okt., wird geschrieben: Der Prinz-Regent begibt sich übermorgen Abends in Begleitung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Schleinitz, nach Breslau, wo Kaiser Alexander von Rußland am folgenden Tage mit dem Fürsten Gortschakoff von Warschau aus eintreffen wird. In diplomatischen Kreisen schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß die Tripel-Allianz zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich, welche Friedrich Wilhelm III. in seinem Testament als eine politische Nothwendigkeit für Preußen empfahl, wieder hergestellt werde.

Oesterreich. Wien, 14. Okt. Der in letzter Zeit in Oesterreich erwachte Geist manifestirt sich bereits in drei Parteispaltungen. Die eine kann als die sogenannte Hofpartei bezeichnet werden, an deren Spitze ein geistvoller Prinz steht, welcher zwar dem Fortschritt, aber im Hinblick auf die Interessen der Legitimität, huldigt; die zweite Partei gruppirt sich um ein geistreiches, der jüngeren Generation angehöriges Mitglied des Reichsraths, welches den Bestrebungen der Zeit unbedingt huldigt, und endlich die dritte Partei erkennt einen bekannten Erzpriester als ihr Oberhaupt, und verdammt jede Aeußerung im Sinne der modernen Anschauungen. Die letzterwähnte Partei ist nicht unbedeutend, verhält sich zwar jetzt noch still, aber wird zur geeigneten Zeit ihren Einfluß geltend machen. — Der Friede von Villafranca hat wie ein Zauberschlag auf den Südosten, namentlich die gräcoslavischen Provinzen der Türkei eingewirkt. Der Sultan hat dießmal mehr von Seiten der Mohamedaner zu fürchten, als von den sonst ungebärdigen Slaven. Welche Umwandlung ist mit den Letzteren geschehen? Napoleons Hand ist auch hierbei im Spiele. Wehe, wenn der Krieg noch länger angedauert hätte! Sämmtliche slavische Provinzen unter türkischer Botmäßigkeit hatten sich erhoben, und ihre Stammgenossen diesseits der Donau und der Save mit sich fortgerissen. Die Fäden dieser angedeuteten Bewegung lagen in Napoleons Hand. Ein Wink von diesem Manne, und die Slaven begeben sich zur Ruhe. Milosch, Danilo und Cusa erkennen pro forma den Sultan als ihren Schutzherrn an, aber betrachten den französischen Kaiser als ihren eigentlichen Potentaten. Man sagt sogar, daß Cusa seine Antwort auf den großherrlichen Ferman von Paris her redigirt erhalten haben soll. (A. Z.)

Schweiz. Zürich, 19. Okt. Gestern Abends zweistündige französisch-österreichische Konferenz. Bei Unterzeichnung des Vertrags war der Vertreter Piemonts nicht anwesend. Zur Auswechslung der Verträge kehren die Gesandten in drei Wochen nach Zürich zurück. (T. d. A. Z.)

Italien. General Fanti hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Die mir übertragene hohe Mission begreifend, den Feind zu bekämpfen, der es wagen würde unsere Unabhängigkeit anzutasten, und die innere Ordnung mit gleicher Entschlossenheit aufrecht zu erhalten, ernannte ich den General Ribotti zum Kommandanten der Truppen der Stadt und der Provinz Parma. Wie ich, fühltet Ihr Alle tiefe Entrüstung über das zu Parma begangene abscheuliche Verbrechen: ein Verbrechen, welches den italienischen Namen besudelte und jede militärische Macht paralysiren würde, wenn es sich wiederholen oder unbestraft bleiben würde. Das Vaterland vertheidigt sich im Kampfe unter dem ehrenden Gewande des Soldaten, und auf dem Schlachtfelde muß der Italiener den Tod geben und erhalten. Euere Generale, welche für Freiheit und Unabhängigkeit viele Kämpfe gekämpft, weisen jede Handlung, jede That gegen Gesetz und Gerechtigkeit mit Verachtung von sich. Modena, 12. Oct. Der General-Lieutenant Fanti."

Frankreich. Ueber das Verhältniß zwischen dem römischen Stuhl und dem Kaiser der Franzosen. Paris, 12. Oct. (Schluß.) Es muß Jedermann sich aufdrängen, daß Napoleon III. in der italienischen Sache seiner alten Konsequenz nicht entsprochen hat. Seine Mailänder Proklamation und der plötzliche Friede von Villafranca sind zwei Gegensätze, denen selbst Graf Persigny den psychologischen Widerspruch nicht abstreitet, obgleich er die faktische Nothwendigkeit beider Thatsachen mit seiner gewöhnlichen Energie vertheidigt. Seit dem Frieden von Villafranca ist der Gang der Politik zu wiederholten Malen von widersprechenden Richtungen ins Schwanken gebracht worden; die verschiedenen Phasen der Züricher Verhandlungen sind Zeugen davon. Die Nützlichkeit einer österreichischen Allianz und das bisher festgehaltene Princip der Allianz mit England kamen in Widerspruch. Die Rücksichten für den Papst und der politische Entschluß, Sardinien nicht vergrößern zu lassen, fielen für Oesterreich in die Schale; andererseits trat die Schwierigkeit, die italienische Frage zu lösen, die Unmöglichkeit, durch eine bewaffnete Restauration dem Princip des allgemeinen Stimmrechts, der Quelle des eigenen kaiserl. Thronrechtes, ins Gesicht zu schlagen, das Drängen Rußlands auf einen Kongreß, das zähe Veto in London wider der energischen und thatsächlichen Ausführung der in Villafranca unterzeichneten Präliminarien entgegen. Und wie das Zünglein der Wagschale in dem Verhalten gegen Oesterreich schwankte, so schwankte es auch in Bezug auf das Verhalten gegen Rom. Der Herzog von Grammont hatte den Auftrag, den Papst in unoffizieller Weise für die Wünsche der Legationen zu gewinnen. Der Herzog machte Fiasko. Seine Unterredung mit Pius IX., die ich Ihnen jüngstens skizzirte, ist eine Thatsache, die kein Eingeweihter bestreiten wird. Eine Zeit lang glaubte man, der Herzog werde desavouirt werden. Man kam von dem Entschluß zurück. Nun tritt mit der Heimkehr von Biarritz der Erzbischof von Bordeaux dem Kaiser in unerwarteter Weise entgegen und bringt ihm einen patenten Beweis von seiner Gesinnung. Fast hätte die Rede Napoleon ganz unvorbereitet gefunden. Aber der Erzbischof, der zum Hofe in guten Beziehungen steht und von der Kaiserin einer besonderen Verehrung sich erfreut, ließ kurze Zeit vor der Feierlichkeit selbst den Kaiser von seiner Intention und dem ungefähren Inhalte seiner Ansprache unterrichten. Napoleon war, wie seine Umgebung erzählt, sichtlich und zwar unangenehm überrascht und konzipirte seine Antwort mit dem Crayon in der Hand, was bei dem so redegewandten Kaiser nur bei außerordentlichen Gelegenheiten stattfindet. Diese Rede, über die ganz Paris sich heute den Kopf zerbricht, ist nun eben so doppelsinnig wie die bekannte Rede, mit welcher er im Februar das Korps Legislatif eröffnete; sie ist schwarz und weiß zu kommentiren. Sie ist ein Aufschub. Der Kaiser will die Hand für den Kongreß frei behalten. Mittlerweile ist Pius IX. unter seiner Bewachung. Eine französische Eskorte begleitete ihn nach St. Gandolfo, und was der Diplomatie besonders auffällt, ist, daß der französische Botschafter in der Nähe des h. Vaters bleibt. Es ist sonst nicht Sitte, daß das diplomatische Korps während des Landaufenthalts des Papstes in seiner Herbstresidenz ihm dahin nachfolgt. (Ostdtsch. Post.)

Paris, 17. Okt. Der General Dabormida wurde heute zum zweitenmal vom Kaiser empfangen, mit ihm die mittelitalienische Deputation. Der allerdings sehr herablassende Empfang soll die Hoffnungen der letzteren nicht gehoben haben. — Der Marschall Vaillant schließt den ihm abverlangten Bericht über Italien mit der Versicherung: Ordnung und Sicherheit in Mittelitalien können nur durch eine französische Occupation bewahrt werden. Die Occupation erscheint auch nothwendig, um den Vollzug der Congreßbeschlüsse zu sichern. Vielleicht läßt sich Frankreich erst vom Congreß dazu auffordern, wodurch es seine Verantwortlichkeit verringern würde. — In St. Cloud wurde heute in einem außerordentlichen Ministerrathe das Kriegsprojekt gegen China definitiv genehmigt. Die Schiffsfrachter, welche mit der Regierung Contrakte abgeschlossen haben, erhielten die Weisung, sich in beständiger Bereitschaft zu halten, um ihre Schiffe binnen vier Tagen auslaufen zu lassen. — Die Zusammenkunft zwischen dem Prinzen Napoleon und der Königin Viktoria auf dem Great Eastern findet heute statt. (A. Z.)

Paris, 17. Okt. Der „Ami de la Religion“ zeigt an, daß ihm weitere bischöfliche Erlasse über die gegenwärtige Lage des Papstes zugegangen seien von den Bischöfen von Luçon, Angers und Chartres.

Verschiedene Blätter, so die „N. P. Z.“, die „Times“, brachten in Korrespondenzen, die theils aus Paris, theils aus Turin datirt waren, die befremdliche Nachricht, Frankreich habe im Sinn, von Piemont eine Kriegsentschädigung zu fordern, deren Betrag von einem Blatt bestimmt als sich auf 80 Mill. Frks. belaufend angegeben worden war. Wie die „Köln. Ztg.“ versichert, verlangt Kaiser Napoleon diese Entschädigung nicht für seine eigenen Kriegskosten, sondern für Lieferungen, die dem sardinischen Heer gemacht worden sind, theils an Armeebedürfnissen, theils an Vorschüssen in baarem Geld. Die Schuldforderung betrage 60 Mill. Franken.

In verschiedenen Blättern finden sich Korrespondenzen aus Paris, denen zufolge die französische Polizei in Bordeaux, von Italien aus gewarnt, einer Verschwörung gegen den Kaiser auf die Spur gekommen sein soll. Es sollte von Italienern ein Attentat à la Orsini ausgeführt werden. Im „Schw. M." finden wir über diese Nachricht in einem Pariser Bericht vom 16. Okt. folgende Version: „Inmitten der Herrlichkeiten Bordeaux's war aus London die Nachricht eingelaufen, daß es auf dem Weg nach Paris auf einen „unfehlbaren" Mordanschlag angelegt sei. Daher, wie schon mehrmals, plötzliche Abänderung des kaiserlichen Reiseplans. Ja, um die Gefahr zu beseitigen, wurde sogar der Kronprinz im öffentlichen Schnellzug besonders abgesendet, aber bei fernerer Ueberlegung sofort unterwegs durch den Telegraphen wieder aufgehalten. Man denke sich die Unruhe der Mutter während einer solchen Reise! Mehrfache polizeiliche Untersuchungen sollen angeknüpft sein, unter anderen in Tours; so lautet wenigstens das öffentliche Geheimniß des heutigen Tages. Daß die Gefahr drohend sein mußte, beweisen die Vorsichtsmaßregeln."

Paris, 19. Okt. Man sagt: der Moniteur werde morgen den Vertrag zwischen Frankreich und Piemont bringen. Gerüchten zufolge wäre eine Verschwörung in Neapel entdeckt worden. (A. Z.)

Großbritannien. London, 17. Okt. Prinz Napoleon wird heute den „Great Eastern" besuchen und dort mit der Königin Viktoria zusammentreffen, welche zufällig heute ebenfalls den „Great Eastern" besichtigen wird.

Türkei. Konstantinopel, 5. Okt. Vorigen Samstag ist Tscherkeß Hussein Pascha, Gouverneur von Thessalien, welcher an der Spitze der Verschwörung stand, hier eingebracht worden. Er wurde von einem dazu kommandirten Stabsoffizier von Larissa abgeholt, gestand seine Theilnahme und folgte ohne Widerstand hieher. Den Beinamen Tscherkeß hat er von seinem Geburtslande. Er ist ein Feind alles [illegible] und aller [illegible]. Er war er schon mehrmal fliegend für seine Truppen gegen die oberen Leiter aufgetreten, aber immer erfolglos. Vielleicht ergeht's ihm darum schlimmer. Schon ist ein Befehl von Riza Pascha ergangen, keinen Tscherkessen mehr zu höheren Aemtern zu befördern.

Pera, 8. Okt. Die Verschwörungsgeschichte bildet nicht nur fortwährend das Tagesgespräch der ganzen hiesigen Bevölkerung, sondern nimmt jetzt sogar mehr als am Anfang die Regierung und den Großherrn in Anspruch, da sich die bereits gemeldete Befürchtung, betreffs der Verzweigung dieses Komplotts in den Provinzen, vollkommen rechtfertigt. So ist nun der berühmte Tscherkeß Hussein Pascha gefangen hier eingebracht und sitzt drüben in Kuleli, wo er der Untersuchungskommission ungemein viel zu schaffen macht; er rühmt sich nicht bloß seines Unternehmens, er wagt es sogar noch, zu drohen. In seinem Verhör am letzten Dienstag, welches Ali Pascha in Person präsidirte, sagte er: „Jedes Haar auf meinem Haupte ist gezählt, und wenn ich deren nur eines hier verliere, so stehen in Rumelien allein 30,000 Albanesen bereit, mich zu rächen und unseren für jetzt vereitelten Plan dennoch in Ausführung zu bringen. Glaubt ja nicht, daß ich so gutwillig Euch in Netz gegangen wäre, wenn ich nicht der sicheren und frohen Ueberzeugung wäre, daß der Fall meines Kopfes auch den der Eurigen, und namentlich den unseres — wir verbürgen die buchstäbliche Wahrheit dieser Rede — Sultans augenblicklich nach sich zöge." Und sonderbar, in der That, so wie er, sprechen fast alle 34 Hauptangeklagten, keiner sucht seine That zu beschönigen, keiner zu leugnen. Alle behaupten, daß ihre Absicht kein Blutbad, sondern bloß eine Verbesserung des jetzigen Regierungssystems war. Alle erklären, daß sie mit dem Sultan, dem sie unerhörte Geldverschwendung vorwerfen, unzufrieden sind. Außer diesem Hussein Pascha von Albanien wurde auch der Pascha und Generalgouverneur von Monastir gefänglich hier eingebracht, und es gilt als ausgemacht, daß dieser Tage, wenn nicht heute schon, Mehemed Pascha, der Statthalter von Smyrna, ebenfalls gefangen hier anlangen soll. Während nun diese Verschwörer mit eiserner Ruhe ihrem Schicksale entgegensehen und selbst mit der Aussicht auf's Schaffot noch zu trotzen wagen, hat einer ihrer Kollegen, der den Anschlag denunzirte, bereits seinen Lohn erhalten, indem er vom Liva, das heißt vom Brigade-General zum Ferik (Divisionär) ernannt wurde. Es ist dieß Hussein Pascha, der Kommandant der Festungen oder Forts vom Bosporus. Im Ganzen haben aber die Aufschlüsse, welche die Untersuchung bereits gegeben hat, jetzt schon wichtige Resultate erzielt, und wie jetzt als sicher verbürgt wird, soll der Großherr durchaus nicht mehr geneigt sein, Gnade für Recht ergehen zu lassen, sondern soll fest entschlossen sein, ein blutiges Beispiel wie noch nie seit seiner zwanzigjährigen Regierung zu statuiren.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 18. Okt. Die Eröffnung der Ostbahn von hier, resp. Landshut, über Regensburg nach Nürnberg, sowie der Zweigbahn von Geiselhöring nach Straubing, wird an einem noch zu bestimmenden Tag des nächsten Monats stattfinden. Die Fahrordnung ist bereits festgesetzt. Auf der ganzen Linie gehen täglich zwei Personen- und ein Güterzug. Der erste Personenzug geht von München des Morgens 6.17 M. ab, trifft Mittags 11¼ in Regensburg und Abends 4.35 M. in Nürnberg ein; der zweite wird von hier Nachmittags 2½ abgehen, in Regensburg Abends 7.48 M. eintreffen und des andern Morgens 5½ nach Nürnberg weiter gehen, wo er um 10.40 M. einzutreffen hat. Außerdem geht noch Abends 5.45 M. hier ein Personenzug bis Landshut. Der Abgang des ersten Personenzugs von Nürnberg erfolgt des Morgens 6.37 M. er trifft in Regensburg um 11.32 Mittags und in München Abends 4.55 ein; der zweite Personenzug geht um 3.30 Nachmittags ab, trifft in Regensburg Abends 8.28 ein und wird am andern Morgen 6.12 weiter gehen und um 11.25 in München eintreffen. Außerdem geht noch jeden Morgen von Landshut um 5.50 ein Personenzug nach München, wo er um 9.5 eintrifft. Auf der Strecke Geiselhöring-Straubing werden täglich, in Anschluß an die Züge von und nach München und Nürnberg zwei Personenzüge, ein gemischter und ein Güterzug gehen, und erstere diese Strecke in ungefähr einer halben Stunde zurücklegen. (N. Korr.)

Nürnberg, 13. Oct. (Hopfenbericht.) Der jüdischen Feiertage wegen war der heutige Markt nur schwach befahren. Die Preise waren für geringe und ordinäre Qualitäten von 50—60 fl. Von Holledauer war wenig am Markte und dafür 90—95 fl. verlangt. Aischgründer Waare wurde mit 75—80 fl. bezahlt, [illegible] und Hersbrucker zu 65—75 fl., gute französische Sorten wurden rasch mit 70—75 fl. vom Markte genommen, die geringeren Qualitäten, aus der Feuerdürre hervorgehend, mit [illegible] fl. [illegible] auf dem Lande dort wird jedoch ziemlich gekauft, in der Stadt von 125—130 fl., auf dem Lande von 100—120 fl. Im Ganzen herrschte mehr Frage und Kaufslust für den Artikel, als in [illegible] Woche, die von [illegible] dringendsten Bedarfe hervorgerufen wurde. Sobald dieser einigermaßen gedeckt sein wird, werden die Preise wieder ihre sinkende Tendenz annehmen, da es sowohl in Böhmen als in Schwetzingen, sowie auch in Polen an Käufern fehlt und das Geschäft sehr träge dort geht. (Fr. Kur.)

Heidelberg, 17. Okt. Heute früh um 6 Uhr wurden die ersten Arbeiten an der Heidelberg-Würzburger Bahn in der Nähe des Henking'schen Hauses auf der Anlage begonnen. Freudenschüsse vom Schlosse her verkündeten dieses für die Interessen hiesiger Stadt so bedeutungsvolle Ereigniß. Irgend eine Festlichkeit scheint übrigens vorderhand nicht stattzufinden.

Vermischtes.

München, 18. Okt. Unser Komité für die Schillerfeier hat allerhöchsten Orts um die Genehmigung nachgesucht, die Feier, statt im Odeon, in dem weit geräumigeren und geeigneteren k. Hoftheater veranstalten zu dürfen und man hofft, daß dieselbe alsbald werde ertheilt werden.

Augsburg. Den zahlreichen Verehrern des seligen unübertroffenen Jugendschriftstellers Christoph v. Schmid wird die Mittheilung willkommen sein, daß in den nächsten Tagen eine „Geschichtliche Beschreibung der Enthüllungsfeier am 13. Okt. des ihm zu Dinkelsbühl errichteten Monuments" in der K. Kollmann'schen Buchhandlung dahier erscheinen wird, worin auch die bei diesem Anlasse gehaltenen Reden, die Gesänge, Toaste &c. enthalten sein werden. Man beabsichtigt durch diese Festbeschreibung dem großen Todten für die ihm wegen der bei seinem Tode in Augsburg wüthenden Epidemie entgangenen solennen Leichenfeier ein Denkmal in den weiten Kreisen seiner Verehrer zu setzen. Der Ertrag soll der Stipendienstiftung für Schullehrer zugewendet werden. (Abdz.)

Berlin, 13. Okt. In diesen Tagen hatte sich ein alter lithauischer Bauer, mit langen weißen Haaren, in Potsdam eingefunden, in der Absicht, den König gesund zu machen. Zu dem hohen Kranken Zutritt zu erlangen, hat ihm jedoch [illegible] Weise gelingen

wollen, worüber er sehr bekümmert war, daß er die feste Ueberzeugung hegte, daß ihm die Heilung gelungen sein würde. Den weiten Weg von über 100 Meilen hatte er zu dem Zwecke, wie er angab, zu Fuß gemacht.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 14. Okt.

1) Georg Bittel, 29 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Ansbach, wurde wegen Vergehens der Widersetzung an dem Flurwächter Willibald Seiß von dort zu einer dreimonatlichen doppelt geschärften Gefängnißstrafe —

2) Eduard Hepp, 39 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Dinkelsbühl, wegen des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung an dem Strumpfwirkergesellen Carl Brander dortselbst, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns, zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von 6 Monaten — und

3) Elisabetha Fischer, 33 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Hirschbronn, wegen des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Vorbedacht an dem Dienstknecht Gg. Mich. Lederer dortselbst, zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von $4^1/_2$ Monaten — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag, 21. Okt.: Untersuchung gegen 1) den Maulwurfsfänger Leonh. Hähnlein von Schopfloch wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, und 2) die ledige Dienstmagd Marg. Birkelbach von Röhrenhof wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Briefkasten.

Zur Gasbeleuchtung. Bekanntlich verbrennen bei den Beleuchtungen nur circa zwei Drittel des Gases, während beinahe ein Drittel unverbrennt durch die Brenner entweicht. Um diesen Mißstand zu beseitigen, schiebe man ganz langsam ein Messing- oder Kupferdrahtgeflecht von circa einem starken Zolle im Geviert mit ganz kleinen Maschen unmittelbar auf den Brenner. Hiedurch wird das Gas bei vollkommen geöffnetem Hahnen so vielmal vertheilt, als Maschen des Geflechts die Oeffnung des Brenners bedecken, und kann somit von der Flamme ganz ergriffen und verzehrt werden. Folgerichtig aber und erfahrungsgemäß wird dadurch aber auch die Flamme selbst um ein Drittel größer und heller, so daß mittelst der angegebenen Einrichtung ein Drittel Gas erspart werden kann, ohne die Beleuchtung selbst nur im Geringsten zu schwächen.

C. A. Wolff.

Anmerk. der Redakt. Ob bei diesem Verfahren nicht ein größerer Zug entsteht und dadurch der Röhre doch verhältnißmäßig mehr Gas entlockt wird! Jedenfalls ist die Sache von solchem Belang, daß sie mehrseitiger Proben und Versuche werth ist. Das Morgenblatt ist gerne bereit, deßfalls gewonnene sichere Resultate bekannt zu geben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Ansbacher Ausstattungs-Anstalt

Die bisherigen Mitglieder, sowie Alle, welche neu beizutreten beabsichtigen, werden ersucht, die Beiträge, erstere unter Mitvorlage ihrer Aufnahmsscheine nunmehr ungesäumt zu berichtigen an den **Cassier Lieberich.**

Ressource.

Samstag den 29. Oktober 1859

Ball

im neuen Saale bei Keid auf dem neuen Weg.

Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Die Vorstandschaft.

Die Waldwollwaaren-Fabrikate und Präparate

aus der rühmlichst bekannten Fabrik in Remda, als Waldwollstrickgarn, Damen- und Herren-Nachthauben, Jacken und Hosen, Watten, Flanelle, Korksohlen, Oelseife, Haaröle, Pomaden u. s. w. halte Allen, die an Gicht und Rheumatismus leiden, zu geneigter Bedienung bestens empfohlen.

Friedr. Adlersberg

am untern Markt.

4. Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

Steinkohlen für Schmiedefeuer,

Pechkohlen & Coaks für Ofenheizungen,

sowie auch sein Lager in allen Sorten **Oefen** neuester Façon für Holz-, Steinkohlen- und Coaks-Brand.

Georg Widder,

Eisenhandlung.

Theater-Anzeige.

Freitag den 21. Okt.: Zweimalhundert tausend Thaler. Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von D. Kalisch. Musik vom k. Musikdirektor Gölmig.

Marie Rosner.

6. Die in der kgl. Landwirthschafts- und Gewerbschule eingeführten Schulbücher empfiehlt zu billigsten Preisen

Carl Junge's Buchhandlung.

7. Unterzeichneter erklärt hiermit, daß er das Nachtheilige, was er über den Werth des Anwesens des Maurergesellen und Gütlers Leonhard Kotzenbauer in Burgoberbach im Hirschenwirthshause zu Ansbach geäußert hat, sich in Wahrheit nicht verhalte und daß er, wie hiemit geschieht, fragliche Aeußerung zurücknimmt.

Ansbach, 20. Oktober 1859.

Joseph Schmid von Neuses bei Burgoberbach.

8. 500—600 fl. werden auf I. Hypothek zu entnehmen gesucht. Näheres C 187.

9. Mittwoch Abends verschied unser lieber Bruder Lorenz Pühler, Messinggießer.

Die Beerdigung ist Freitag Nachm. 3 Uhr.

Ansbach, den 21. Oktober 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

10. **Eine messingne gut erhaltene Arbeitslampe mit Sturz von Milchglas und eine Camphinlampe sind billig zu verkaufen. Wo?** sagt die Expedition.

11. Ein eiserner Ofen mit Kochkasten, einige Fensterstöcke und eine Thüre sind D 397 zu verkaufen.

Freitag Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

13. Freitag Schlachtschüssel im Stärbräu.

14. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

15. Heute Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier im Hirschenwirthskeller.

16. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

Börsen-Course

Frankfurt.	Okt. 18	Okt. 19
Bayer. $4^1/_2$ % Oblig.	$99^3/_8$	—
„ 4 % Abl.-Rente	$96^3/_4$	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	$62^1/_8$	61
„ 5 % Metall.	$56^3/_4$	$56^1/_2$
„ $4^1/_2$ % „	$50^1/_2$	—
„ Bank-Akt.	860	855
„ Credit-Bank-Akt.	197	$196^1/_2$
„ 5 % Staats-Eisenb.	$250^1/_2$ P.	—
Darmst. Bank-Akt.	$183^1/_2$	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100^3/_4$ P.	$100^3/_4$ P.
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$132^3/_4$	$131^1/_4$
Maxbahn-Aktien	$90^1/_2$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	6 P.
Wiener Wechselkurse:	$95^7/_8$	$95^5/_8$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 248. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 22. Oktober, Cordula.

Preis in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. [illegible] kann man hier in der [illegible] Offizin, [illegible]

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20. Okt. Bundestagssitzung. Die kurhessische Verfassungsangelegenheit wurde nicht berührt. Bayern, Sachsen, Würtemberg, Hannover, Großherzogthum Hessen und Nassau stellten einen Antrag auf Revision der Bundesverfassung. Die Motivirung veranlaßte Preußen, eine besondere Erklärung abzugeben. Anhalt suchte Gutheißung des Bundes für seine neue Verfassung nach. (T. d. A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Majestät der König haben dem Sekretär der Regierung von Oberbayern, Friedr. Dubois, den Titel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei verliehen; — die an dem Appell.-Ger. von Oberbayern erled. Assessorsstelle dem Rathe des Bezirksger. München l/J., Jak. Kopp, seinem Gesuche entsprechend, übertragen; zum Rathe des Bezirksger. München l/J. den Assessor dieses Gerichts, Friedr. Selz, und zum Assessor des genannten Bezirksgerichtes den Sekretär desselben, Jak. Ziegler, befördert; endlich zum Sekretär des Bezirksger. München l/J. den Accessisten des Bezirksger. München l/J., Lor. Winkler, ernannt; — die kath. Pfarrei Illing, Ldg. Lichtenfels, dem Priester Kasp. Then, Pfarrer in Wichsenstein, Ldg. Pottenstein, übertragen, und genehmigt, daß die kath. Pfarrei Kirchheimbolanden von dem Bischofe zu Speyer dem seith. Pfarrer zu Wattenheim, Landkomm. Frankenthal, Priester Dr. Friedr. Krüll, verliehen werde. (K. M. Z.)

München, 18. Okt. Von dem hiesigen Hrn. Erzbischof wird demnächst ein Hirtenbrief erwartet, welcher in ähnlicher Weise, wie jüngst in Frankreich geschehen, die Bedrängnisse des päpstlichen Stuhles zum Gegenstand haben, für die Rechte desselben sich erklären und die Gläubigen zum Gebet für das Oberhaupt der katholischen Kirche ermahnen wird. (B. Bl.)

Die Beschwerdesache des Prof. Schlemmer in München. Es dürfte nun im Interesse der Aufklärung des Publikums sein (fährt der „N. Korr." weiter fort) einen kurzen Rückblick auf die Vorgänge und Thatsachen zu werfen, welche, wie der Ausschußbericht in der K. d. Abg. sich ausdrückte, seiner Zeit das größte Aufsehen gemacht haben und eine für das öffentliche Interesse hochwichtige Beschwerdesache zur Folge hatten. Diese Vorgänge und Thatsachen waren aktenmäßig folgende: Die Dr. Schlemmer'schen Ehegatten in München hatten bei ihrer Verehelichung im August 1855 ein sehr armes 17jähriges Mädchen, Namens Helminger, zu ihrer Dienstmagd angenommen. Im Laufe dieses Dienstes beging dieselbe mit ihrer Komplice Heydester, einer Näherin, theils an den Dr. Schlemmer'schen Ehegatten, theils an andern Personen mehrere Vergehen, und durch stadtgerichtliches Erkenntniß im Juni 1856 wurde wegen Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung die Helminger zu 7 Jahren, die Heydester zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. In der Zwischenzeit stellte die Helminger, um die Entdeckung ihrer Verbrechen zu verhindern, die Dr. Schlemmer'schen Ehegatten bei dem k. Bezirkskommissär Posset heimlich als irrsinnig und tobsüchtig dar. Am 21. Febr. 1856 machte der k. Bezirkskommissär Posset der k. Polizeidirektion die Anzeige, daß Dr. Schlemmer in einem gefährlichen geisteskranken Zustande sich befinde, daß er schon zweimal sich habe entleiben wollen und mit einer geladenen fünfläufigen Pistole selbst ins Hoftheater gehe. Alle diese Angaben, obwohl sie der Bezirkskommissär Posset als apodiktisch gewiß hinstellte, waren unwahr, und Herr Posset machte diese Anzeige, ohne in der Dr. Schlemmer'schen Wohnung gewesen zu sein, ohne bei der Gattin Dr. Schlemmer's, bei Hausleuten oder Nachbarn die geringste Recherche gepflogen zu haben. Auf Requisition des k. Polizeikommissärs Boshart erschien sofort am 27. Februar der k. Polizeiarzt Dr. Frank in der Wohnung Dr. Schlemmer's und machte demselben Vorhalte über seinen angeblichen Irr- und Tobsinn. Dr. Schlemmer, gleichwie seine Gattin, gänzlich unbekannt mit den geheimen Vorgängen, war erstaunt und natürlich auch ärgerlich über solche Unterstellung, um so mehr, da er als verpflichteter Interpret für französische und englische Sprache am k. Bezirksgerichte München links der Isar gerade um diese Zeit Uebersetzungen geliefert und eine strafrechtliche Amtsverhandlung vermittelt hatte. Dr. Frank gab sofort ein Parere ab, welches in der ungeprüften Posset'schen Anzeige befangen war, jedoch ein Einschreiten der Behörden nicht begründet erachtete. Der k. Polizeikommissär Boshart unterließ es, Recherchen über die Wahrheit der Posset'schen Anzeige zu pflegen, trug Dr. Schlemmer ohne Weiteres ins Irrenverzeichniß ein und beauftragte den k. Bezirkskommissär Posset, Dr. Schlemmer zu überwachen und seine Gattin von der Sachlage zu unterrichten. Hierauf machte am 4. März der k. Bezirkskommissär Posset der k. Polizeidirektion die neue Anzeige, daß nach den Aussagen der Dienstmagd Helminger die Gattin Dr. Schlemmer's gleichfalls geisteskrank sei, daß Dr. Schlemmer mit mehreren Pistolen (4—5 an der Zahl) in Begleitung seiner Frau ausgehe, daß er den k. Staatsanwalt Wolf erschießen wollte, und dergleichen mehr. Eine Vernehmung der Dienstmagd Helminger werde alles Das bestätigen. Alle diese fabelhaften Angaben, wie die der ersten Anzeige, machte der k. Bezirkskommissär Posset ohne Besuch der Dr. Schlemmer'schen Wohnung, ohne Recherche bei dessen Gattin, Hausbewohnern oder Nachbarn. Der k. Polizeikommissär Boshart unterließ auch bei dieser zweiten Posset'schen Anzeige die, wie die obige höchste Entschließung erkennt, dringend veranlaßten weiteren Erhebungen. Statt deren vernahm er am 5. März die Dienstmagd Helminger, welche den Posset'schen Angaben weitere Erfindungen anreihte, sodann die Privatierswittwe Wagner, mit welcher die Ehegattin Dr. Schlemmer's wegen Vermögensherausgabe einen Prozeß führte. Diese Letztere, obwohl sie nie die Dr. Schlemmer'schen Ehegatten besucht oder gesprochen hätte, adoptirte die Angaben der Helminger, erklärte sich gleichfalls für bedroht und beantragte ohne Weiteres die Aufnahme Dr. Schlemmer's in eine Irrenanstalt, und zwar auf seine eigenen Kosten. Nach diesen Depositionen forderte der k. Polizeikommissär Boshart den k. Polizeiarzt Dr. Frank wiederholt zu einem Gutachten auf. Dr. Frank gab sofort sein Parere vom 6. März ab, welches den Kernpunkt in der ganzen Geschichte bildet. Ohne Dr. Schlemmer wiederholt zu besuchen, zu sehen oder zu sprechen, erklärte er im Hinblick auf die Anzeigen des Posset und der Helminger und, wie er selbst angibt, nach einer mehrstündigen Rücksprache mit Madame Wagner, daß Dr. Schlemmer so schnell als möglich nach Irrsee in die Anstalt für Geisteskranke gebracht werden müsse. Alsobald requirirte der k. Polizeikommissär Boshart, ohne Dr. Schlemmer, dessen Frau, Hausbewohner oder Nachbarn vernommen zu haben, die erforderliche Gendarmeriemannschaft und zwei „tüchtige" Sesselträger, mit einer Zwangsjacke versehen, um am 6. März Dr. Schlemmer vorläufig in das allgemeine Krankenhaus zu schaffen. Von allen diesen Vorgängen seit dem Besuche des Dr. Frank vom 27. Februar wußten die Dr. Schlemmer'schen Ehegatten nicht das Geringste. An dem nämlichen Tage des 6. März verfügte sich Dr. Schlemmer, welchen eine Entzündung über dem rechten Auge am Ausgehen gehindert hatte, mit seiner Gattin zum k. Polizeidirektor v. Düring, um von ihm Aufklärung über jenen Besuch des Dr. Frank zu erholen. Welche Scenen mußte Dr. Schlemmer mit seiner Gattin hier erleben! In der anständigsten Weise erscheinend, wurde er gleich bei dem Eintritt in das Direktorialzimmer von zwei Kruchendienern gepackt und am ganzen Leibe, als ob er

Waffen bei sich führe, durchsucht. Man fand aber keine denunzirte Waffe! Als hierauf Dr. Schlemmer den k. Polizeidirektor ersuchte, diesen Vorfall zu Protokoll zu konstatiren, schlug derselbe es ihm ab. Sofort erklärte Dr. Schlemmer, sein Recht weiter zu suchen, und ging mit seiner Gattin hinweg. Dieser Vorfall war gegen 12 Uhr Mittags. Zu Hause angekommen, wo die Dienstmagd Helminger nicht mehr zu finden war, beschloß Dr. Schlemmer, bei der k. Regierung von Oberbayern von diesen Vorgängen Anzeige zu erstatten; aber er wurde durch noch weit Aergeres davon abgehalten. Denn um 3 Uhr Nachmittags begehrten zwei Gendarmen den Einlaß in seine Wohnung, und als Dr. Schlemmer öffnete, wurde er unversehens von zwei Sesselträgern und einem polizeilichen Keuchendiener ergriffen, mit Stricken an den Füßen gebunden und in eine Zwangsjacke so gesteckt, daß die Hände rückwärts mit Stricken gebunden waren. Er wurde sofort drei Stiegen hinab in eine Porteschaise gebracht und in das allgemeine Krankenhaus getragen — eine Viertelstunde in diesem peinlichen Zustande, da er gar nicht wußte, was man mit ihm vorhabe, zu leiden gezwungen. Im Krankenhaus wurde Dr. Schlemmer drei Tage lang eingesperrt und sodann am 9. März 1856 als nicht mehr tobsüchtig entlassen. — Drei Jahre lang mühte sich Dr. Schlemmer in zahlreichen Beschwerdeschriften vergeblich ab, eine genügende Satisfaktion für schwere Kränkungen und Tätlichkeiten zu erlangen. Es fehlte auch nicht, und zwar bis in die neueste Zeit, an Versuchen, seinen zweifelsfreien Beschwerdegrund in einer Art zu beseitigen, welche das Beschwerderecht eines Staatsbürgers illusorisch macht und welche in einem Schreiben des Dr. Frank vom 30. Mai 1856 sich hinlänglich charakterisirt; es heißt darin wortwörtlich: „Wenn Dr. Schlemmer die Behörde mit Klagen verfolgt, so ist billig daran zu zweifeln, ob es nicht von Neuem bei ihm spuke.“ Endlich wendete sich Dr. Schlemmer im Februar 1859 wegen verfassungswidrigen Eingriffes in die persönliche Sicherheit an die Kammer der Abgeordneten. Wie er von dem Hrn. Staatsminister Grafen v. Reigersberg noch zum Schlusse wegen dieser seiner Kammerbeschwerde in öffentlicher Kammersitzung injurirt wurde, hat man in den Zeitungen gelesen. — Erst seit der Berufung des Staatsministers des Innern, Frhrn. v. Neumayer, wurde Dr. Schlemmer's Beschwerde in obiger Weise entschieden. Eine Entschädigungsklage vor dem Civilrichter dürfte Dr. Schlemmer bezüglich seiner übrigen Rechtsansprüche unbezweifelt zustehen.

Preußen. Berlin, 18. Oct. Die Garanten der Verträge von 1815 sind davon in Kenntniß gesetzt, daß sie von Frankreich und Oesterreich zur Beschickung eines Congresses innerhalb der nächsten Tage aufgefordert werden. Die Schwierigkeit, die dem Zustandekommen des Congresses entgegensteht, besteht nicht in einer einseitigen Weigerung Englands sich an ihm zu betheiligen, sondern darin, daß das Friedensinstrument, dessen Mittheilung jetzt bevorsteht, möglicherweise der Hoffnung auf eine dauernde und befriedigende Regelung der italienischen Verhältnisse nicht Raum gibt. Daß in Breslau eine Einigung zwischen Preußen und Rußland in Betreff aller Fragen, die mit dem Congreß zusammenhängen, zu Stande kommen wird, darf mit Sicherheit angenommen werden. — Wie wir hören, wird übermorgen die Verhandlung über die kurhessische Verfassungsfrage in der Bundesversammlung noch nicht beginnen, sondern eine Vertagung eintreten, bis die vorangehenden Berathungen zwischen den verschiedenen deutschen Regierungen, speciell zwischen den Cabinetten der beiden deutschen Großmächte annähernd abgeschlossen sind. Hier, wo man entschieden auf die Verfassung von 1831 zurückzugehen entschlossen ist, wäre man im Interesse der Sache und der kurhessischen Bevölkerung sehr zufrieden, wenn man zuvor zu einem Einvernehmen mit der Mehrheit der deutschen Regierungen gelangen könnte. (A. Z.)

Berlin, 18. Okt. Der Kaiser von Rußland wird wegen des in Warschau eingetroffenen Besuches (der Erzherzog Albrecht, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Prinz von Oranien und der Prinz August von Würtemberg) erst am 22. d. M. in Breslau eintreffen. Die Abreise des Prinzregenten nach Breslau wird demzufolge wohl erst am 21. erfolgen, jedoch sind definitive Bestimmungen deßhalb noch nicht ergangen.

Berlin, 19. Okt. Nach den neuesten Bestimmungen wird der Kaiser von Rußland erst am Sonntag den 23. d. M. in Breslau eintreffen, wonach sich auch die Reiseanordnungen unseres Regenten ändern. Die Zusammenkunft hat, wie man wenigstens in diplomatischen Kreisen versichern hört, den bevorstehenden europäischen Kongreß, zunächst auch den Ort, wo er zusammentreten soll, im Auge.

Breslau, 20. Okt. Mit großer Bestimmtheit tritt die Nachricht auf, der Kaiser von Oesterreich werde gleichzeitig mit dem Kaiser von Rußland hier eintreffen. Kaiser Alexander ist erst am 17. in Warschau, ohne den Thronfolger, angekommen und wird hier am 23. eintreffen. (T. d. N.-Korr.)

Neisse, 19. Oct. Der Kaiser von Oesterreich wird in Myslowitz zur Begrüßung des Kaisers von Rußland eintreffen. Die Musikchöre des 22. und 23. Regiments sind von hier nach Myslowitz beordert. (T. d. Preuß. Ztg.)

Das Berliner Polizeipräsidium hat die öffentliche Feier des Schillerfestes in Berlin, namentlich die Festzüge und die Aufstellung einer Statue verboten, worauf sich der Zentralausschuß für die Schillerfeier an das Ministerium des Innern um Aufhebung des Verbots gewandt hat. Mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt.

Oesterreich. Der Wiener „Morgenrot“ wird zur Erörterung der Frage, ob es den Juden in Galizien noch immer nicht gestattet sey, ohne behördliche Bewilligung christliche Dienstboten bei sich aufzunehmen, und ob die darauf bezügliche Verordnung noch immer in Kraft bestehe, aus Saybusch im Krakauer Verwaltungsgebiete folgende Bittschrift sammt darauf erfolgter behördlicher Entscheidung mitgetheilt: „Löbliches kais. Bezirksgericht! Der gehorsamst Gefertigte, 61 Jahre alt, schon 32 Jahre im Orte Jeleśna wohnhaft, hat sich nie mit einem Schank befaßt, ernährte sich blos von einem kleinen Getreidehandel und hauptsächlich von Grundstücken, die er selbst bearbeiten muß. Er hält hierzu vier Stück Hornvieh und ein Pferd, zahlt Erwerb- und Einkommensteuer, und da er jedoch schon bei seinem hohen Alter nicht im Stande ist, alles selbst zu versehen und zur Aushülfe und Pflege des Viehes unumgänglich einen Knecht und eine Magd benöthigt, so ergeht demnach die unterthänigste Bitte: Ein löbliches kaiserl. Bezirksamt wolle gütigst sein hohes Alter berücksichtigen und ihm die Erlaubniß ertheilen, den Knecht Albert Enem aus Klein-Sopina und die Magd Hanka Madralle im Dienste halten zu dürfen. Jeleśna, den 19. Juli 1859. Joachim S.“ Darauf erfolgt nun nachstehende Entscheidung: „Wird dem Bittsteller bei dem Umstande, als für die Willfahrung seines vorliegenden Ansuchens kein gesetzlich berücksichtigungswürdigender Grund spricht, erfolglos rückgestellt. Kaiserl. Bezirksamt Saybusch, den 22. Juli 1859. Der kaiserl. Bezirksvorsteher.“ Da jedoch der Bittsteller die beiden Dienstboten bei sich aufgenommen hatte, noch ehe er um die Erlaubniß dazu eingekommen war, so wurde er dafür von dem Bezirksgerichte Saybusch mit einer Geldstrafe belegt, wie dies aus dem vom 21. Sept. 1859 datirten Strafregister Nr. 501 hervorgeht. Es heißt nämlich darin: „Da die Rechtfertigung des Beschuldigten in Rubrik 5 gesetzlich nicht berücksichtigt zu werden verdient, so wird derselbe für das Halten zweier christlicher Dienstboten, ohne hierzu die amtliche Bewilligung erlangt zu haben, zu einer an den Lokalarmenfonds binnen 14 Tagen zu erlegenden Geldstrafe von 10 fl. österr. Währung verurtheilt, und hat in eben derselben Frist diese zwei christlichen Dienstboten aus dem Dienste zu entlassen, worüber dem Ortsvorstande die Ueberwachung in besonderm Wege übertragen wurde.“ Gegen dieses Erkenntniß hat der Bittsteller einen Rekurs an die obere Instanz ergriffen. (Man ist auf den Entscheid dieser Instanz begierig.)

Schweiz. Bern, 20. Okt. Die Nachricht des Moniteur wegen Unterzeichnung des Friedensvertrags ist verfrüht; laut zuverlässigen Berichten aus Zürich war derselbe gestern noch nicht unterzeichnet. (T. d. A. Z.)

Italien. Dem „Schw. M.“ wird aus Turin, 14. Okt., geschrieben: In Parma ist man einer Verschwörung auf die Spur gekommen, die sich auch auf Modena und Toskana ausdehnte, und die bereits bruchreif war. Ohne die Schwatzhaftigkeit eines Eingeweihten vom Militär wären die Herren Farini, Ricasoli und Cypriani von einer Gegenrevolution überrumpelt worden, die nur zu leicht hätte siegreich sein können, da die so lange andauernde peinliche Ungewißheit der Lage viele der Anhänger der jetzigen Regierung ins Lager der Gegenrevolution treibt. Farini tritt nun mit diktatorischer Strenge auf. Jede Nacht geschehen Verhaftungen; der Belagerungszustand ist zwar nicht verkündet worden, wie die Blätter anfänglich brachten, wohl aber ist bei strengen Strafen die Ablieferung der Waffen binnen 48 Stunden angeordnet, mit Ausnahme jener der Nationalgarde. Viele angesehene Männer, die als warme Anhänger der frühern Dynastie bekannt sind, wurden ausgewiesen; ebenso solche, die im Geruche des Mazzinismus stehen.

= In Beziehung auf die in der Züricher Conferenz verhandelte Angelegenheit wegen Uebernahme der österr. Staatsschuld

erfährt der Münch. Bote, daß Oesterreich 600 Mill. Frkn. verlangte, Piemont jedoch nur 300 Mill. zugestand. Oesterreich erklärte sich jedoch damit nicht zufrieden und verlangte als Ultimatum 500 Mill. Ob oder wie sich beide Mächte über diese Frage geeinigt haben, ist noch nicht bekannt.

Frankreich. Paris, 18. Oct. Der Friede ist zwar, nach dem heutigen Moniteur, nur zwischen Frankreich und Oesterreich unterzeichnet worden; ich kann Ihnen indessen noch einige Aufklärungen, die ich aus sehr guter Quelle schöpfe, über den heutigen Stand der Dinge geben, welche einerseits viel weiter vorgeschritten, aber dennoch wiederum viel verwickelter zu seyn scheinen als man glaubt. Nach meinen Erkundigungen herrscht in diesem Augenblick zwischen Frankreich und England das beste Einverständniß über Italien, und der Congreß wäre schon beschlossen, wenn nicht die kürzlich entdeckte Verschwörung in der Türkei den Cabinetten über die drohenden Verhältnisse im Orient die Augen geöffnet hätte. Hier sieht man noch vor dem nächsten Frühjahr einer Katastrophe entgegen. Die Verzögerung des Congresses hat seinen Hauptgrund eben darin, daß man sich in demselben mit der Regulirung auch der orientalischen Angelegenheiten befassen, und sich vorher über deren Grundlage verständigen möchte. Was Italien betrifft, so sollen die centralitalienischen Fürsten nicht wieder eingesetzt, und der Großherzog von Toskana mit den Donaufürstenthümern entschädigt werden. Cusa wurde nur von Frankreich provisorisch vorgeschoben, und der Kaiser Napoleon hat bereits dessen Abdankungsurkunde für gewisse Eventualitäten in der Tasche. Von einer Entschädigung der Fürsten von Modena und Parma ist keine Rede. Dagegen wäre Cipriani in der Romagna nur vorgeschoben worden, um Rom einzuschüchtern, damit die päpstliche Regierung auf die Reformvorschläge Frankreichs eingehe. In der That ist die Deputation der Romagnolen noch nicht empfangen worden, und nach einer so eben eingetroffenen Depesche aus Rom hätte Grammont, der sich seit mehreren Tagen bei dem Papst in Castel Gandolfo befindet, mit dem heiligen Vater sich dahin verständigt, daß derselbe ein Manifest an die Romagnolen erlasse, worin ihnen die gewünschten Reformen zugesichert werden. — Von Seiten Walewski's wurde der Regierung von Piemont in einer Antwort auf deren Memorandum gerathen, sehr vorsichtig zu Werke zu gehen, sich jedes voreiligen Schrittes zu enthalten, bis der Congreß über das Schicksal Centralitaliens verfügt habe. (A. Z.)

Der Pays schreibt: Man bemerkt, daß der Moniteur nur von Unterzeichnung des Friedensvertrags durch Frankreich und Oesterreich spricht. Dieß ist ganz natürlich. Wir sagten zu Anfang der Conferenzen, daß drei verschiedene Verträge abgeschlossen werden: der erste zwischen Frankreich und Oesterreich, durch welchen dieses seine Rechte auf die Lombardei dem Kaiser Napoleon, dem Frieden von Villafranca entsprechend, abtritt; der zweite zwischen Frankreich und Piemont, womit Frankreich die Lombardei an König Viktor Emanuel cedirt; endlich der dritte, welcher das allgemeine Friedensinstrument zwischen den drei Mächten enthält. Der erste dieser drei Verträge wurde unterzeichnet. Die Unterzeichnung der beiden andern Verträge erleidet keine andere Verzögerung als die durch Kanzleiformalitäten bedingte, da die drei Mächte über die Bedingungen einig sind.

Großbritannien. London, 17. Okt. Die von Paris ausgehende Nachricht, daß alle Mächte in die Abhaltung eines Kongresses über Italien gewilligt haben, wird in der „Post“ für voreilig erklärt. „Die Angelegenheit ist noch nicht in der Ordnung, sagt die Post; im Gegentheile, wenn wir recht berichtet sind, ist noch nichts geschehen, was einen amtlichen Charakter hätte. Vorerst hat man den Züricher Vertrag zu unterzeichnen. Ist dieß geschehen, dann, hören wir, soll ein Kongreß vorgeschlagen werden, bei welchem folgende Großmächte vertreten wären: Oesterreich, England, Frankreich, Neapel, Preußen, Portugal, Rußland, Rom, Sardinien, Spanien und Schweden. Aber es ist leichter, einen Kongreß aufs Tapet zu bringen, als die nothwendigen Präliminarien zu vollenden. England wenigstens hat sich verpflichtet, auf keinen Kongreß zu gehen, wofern man nicht vorher Mittelitalien seine unabhängige und freie Aktion gewährleistet. Es würde England schlecht anstehen, an Berathungen theilzunehmen, welche zu der, wenn auch nur theilweisen, Wiederherstellung friedlich und unserer Ansicht nach rechtmäßig abgeschaffter Tyranneien führen könnten; und es wäre in jedem Sinne unerwünscht, wenn ein englischer Bevollmächtigter sich der Alternative ausgesetzt fände, seinen Hut nehmen und den Kongreß verlassen zu müssen. Bevor England in einen Kongreß willigen kann, müssen daher seine Zwecke klar umgränzt werden. Wenn die Ziele, die er sich steckt, der Art sind, daß sie unsern Beifall verdienen, dann wird ihn die englische Regierung ohne Zweifel willkommen heißen. Aber nach dem, was wir über die Tendenz solcher Regierungen wie die von Rom und Oesterreich wissen, halten wir es für recht und billig, das Publikum zu warnen, daß es sich in Bezug auf das Ergebniß der unumgänglich nothwendigen Präliminarunterhandlungen keine allzu sanguinischen Hoffnungen mache.“

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 18. Okt. Die Verhandlungen zwischen Bayern und Baden, welche gegenwärtig hier durch beiderseitige Bevollmächtigte in Betreff des Baues einer von beiden Theilen als wichtig anerkannten Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg gepflogen werden, stoßen durch das Bestehen Badens darauf, daß die — nach allen Erhebungen darüber gewiß unvortheilhaftere, Bayerns und Hessens Interessen entschieden benachtheiligende — Richtung von Heidelberg über Mosbach, Bozberg und Gründsfeld nach Würzburg, im Gegensatz zu der von Bayern gewünschten über Eberbach, Amorbach, Miltenberg und Wertheim nach Würzburg, eingeschlagen werde, auf erhebliche Schwierigkeiten, so daß sich noch nicht absehen läßt, ob eine Vereinigung der sich entgegenstehenden Strebungen zu erreichen möglich sein wird, da auch Bayern und Hessen die Interessen ihrer bei der Frage betheiligten Landestheile wahrzunehmen haben. Baden könnte übrigens um so leichter nachgeben, als die bayerischerseits vorgeschlagene Richtung der Bahn die Interessen des nicht unbedeutenden badischen Handelsplatzes Wertheim und jener ganzen Gegend entschieden fördert, während auf der ganzen von Baden selbst vorgeschlagenen Linie auch nicht eine einzige in commerzieller oder industrieller Beziehung bedeutende Stadt sich befindet, und die Landbevölkerung, deren Bezirke die Bahn nach dem badischen Plan durchziehen würde, ihrerseits selbst diesem Plan entschieden abhold ist. Zudem ist auch der Geldpunkt nicht außer Acht zu lassen; die von Bayern und Hessen gewünschte Linie würde, als um mehrere Meilen kürzer, auch um mehrere Millionen wohlfeiler in der Ausführung zu stehen kommen. (A. Z.)

Frankfurt, 19. Oct. Der offiziellen Nachricht von der Unterzeichnung des Züricher Friedensvertrages ist an der hiesigen Börse, wie an den Märkten zu Wien und Paris, eine rückgängige Bewegung der Fonds gefolgt. Die Gründe, welche dazu mitwirkten, sind keineswegs politischer, sondern lediglich finanzieller Natur. Man hat nun in Folge des Friedensschlusses verschiedenen Anlehen sowohl von Seiten Sardiniens, wie von Seiten Oesterreichs entgegen zu sehen; in den Kreisen der haute finance ist man dadurch keineswegs in eine rosige Laune versetzt. — Bis jetzt sind erst nur kleine Posten Obligationen des neuen bayerischen Militäranlehens auf unsern Markt gebracht worden. Größere Beträge dieses Effektes werden dem Vernehmen nach gegen Ende dieses Monats zur Emission kommen.

St. Petersburg, 19. Okt. Das Haus Stieglitz u. Comp. wird mit Neujahr 1860 seine Geschäfte aufgeben und liquidiren. (A. Z.)

Hiesiges.

Zur Schillerfeier. (Eingesandt.) Sicherem Vernehmen nach hat das Comité zur Feier des 10. November ein Programm aufgestellt, nach welchem dieser Tag durch einen festlichen Akt im Auditorium des Gymnasiums und durch eine Aufführung von Schillers Glocke mit Compositionen von Romberg gefeiert werden soll. Am Vorabend findet eine geeignete Vorstellung im Theater statt. — Wenn auch Ansbach durch Ausführung dieses Programms in die Reihe der Städte tritt, welche den Manen des Dichters huldigen, so fehlen doch zwei Momente, welche diese Feier zu einer nationalen und allseitigen erheben. Und wer könnte läugnen, daß eine solche allein an dem Tage die würdigste ist, an welchem vor 100 Jahren einer der Dioskuren am Himmel deutscher Dichtkunst geboren wurde. — Sämmtliche Abtheilungen des Programms finden in geschlossenen und — mit Ausnahme des Auditoriums — nur gegen Eintrittsgeld zugänglichen Räumen statt. Hieraus folgt selbstverständlich, daß nur ein kleiner Theil der hiesigen Einwohner zu den hier gebotenen Festlichkeiten kommen kann, während der bei weitem größere, und darunter gewiß mancher warme Verehrer Schiller's ausgeschlossen bleibt und ihm nichts dargeboten wird, um sich über die Alltäglichkeit zu erheben. Daß wir keine

festlichen Aufzüge, ja kaum eine Illumination veranstalten können, wie in größeren Städten geschieht, wird Niemand läugnen; aber eine kurze Ansprache, gehalten an der bekränzten Büste des Dichters unter freiem Himmel (vielleicht im Schloßhof) und begleitet von den Vorträgen eines Männerchores würde weder in den hiesigen Verhältnissen noch wahrscheinlich in der Ungunst der Jahreszeit ein Hinderniß finden. Wurde doch vorigen Winter eine ähnliche Feier zur allgemeinen Zufriedenheit bei Enthüllung des Platendenkmales abgehalten. — Der zweite Moment ist der, daß den Frauen eine aktive Theilnahme nicht gegönnt ist, während doch allen, welche sich gedrungen fühlen, um so mehr Gelegenheit geboten werden sollte, als ja Schiller allgemein als der Dichter gepriesen wird, welcher besonders geeignet ist, die Frauen in das Reich der Poesie einzuführen. Gewiß würden viele mit Vergnügen bereit sein, durch die Fertigkeiten, welche sie mit so viel Geschmack zur Feier von Familienfesten und Ausschmückung der häuslichen Räume anwenden, auch einmal zu einem allgemeinen nationalen Zweck beizutragen und eine Sammlung von Handarbeiten zu veranstalten. Diese könnten dann verlost und der Ertrag der Lotterie an die Schillerstiftung zu Dresden eingesendet oder zu andern geeigneten Zwecken verwendet werden. — So würde dann die Feier des 10. November allen billigen Erwartungen entsprechen und allseitig sein, ohne das Maß, mit dem unsere Verhältnisse gemessen werden müssen, zu überschreiten.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

1. Bei der k. Oeconomie zu Triesdorf wird ein passender kautionsfähiger Milchpächter unter annehmbaren Bedingungen gesucht.

2. Die Unterzeichnete empfiehlt sich zu Aufträgen in **Prägedruck**, wie Visitenkarten, Firmen, Briefköpfen ꝛc., und ist in den Stand gesetzt, allen billigen Anforderungen zu entsprechen.

Carl Brügel'sche Buchdruckerei und lithographische Anstalt.

3. Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

Steinkohlen für Schmiedefeuer,
Pechkohlen & Coaks für Ofenheizungen,
sowie auch sein Lager in allen Sorten **Oefen** neuester Façon für Holz-, Steinkohlen- u. Coaks-Brand.

Georg Widder,
Eisenhandlung.

Frohsinn.

Sonntag den 23. Okt.: **Musikalische Abendunterhaltung.**

5. Zwei Aecker in der Flur Neuses, 1 Morg. 21 Dez. und 92 Dez. haltend, der letztere ist angesät, werden Montag den 24. ds. Mt. Nachmittags 4 Uhr im Gasthause zum Kerbsen auf weitere sechs Jahre an die Meistbietenden verpachtet und Pachtliebhaber dazu eingeladen.

Die Vorstandschaft des allgemeinen Beerdigungs-Vereins.

6. Hamburger Caviar, Sardines à l'huile, India Soy, Mixed Pickles, süßer Mostsenf, Anchovis und Speck-Bücklinge sind angekommen bei

Heinrich Decker.

7. Dienstag den 25. d. M., Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Kuhlmann'schen Wirthshaus mehrere Betten, Commode, Behälter und sonstige Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Käufer hiezu eingeladen.

8. Ein grünseidener Regenschirm ist irgendwo stehen geblieben. Es bittet um gütige Zurückgabe
Chirurg Beck.

9. Steinhauer und Maurer finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung im Bahnhofe zu Nürnberg.

10. Der Unterzeichnete sucht einen Marqueur.
Fuchs.

11. Ein letzten Montag bei Reid verwechselter grauer Filzhut kann umgetauscht werden in A 260.

Eine große eichene Kufe, eine eichene Hefenbrendte, in Eisen gebunden, und eine Malzsege sind billig zu verkaufen. Näheres in D 150.

13. Eine gut erhaltene Guitarre, mit Perlmutter eingelegt und messingnen Schrauben, ist zu verkaufen. Näheres in D 387.

14. Ein großer eiserner Ofen, zu einem Kochofen geeignet, ist zu verkaufen und das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

15. Es wird ein Stubenmädchen gesucht, das gut nähen und bügeln kann. Wo? sagt die Expedition.

Zweite Sendung ist angekommen bei
Eckerlein.

Heute mit Doppelbier und Tanzmusik in Dautenwinden.

18. Heute Fischschmaus mit gutem Lagerbier bei Dörer.

19. Heute Schlachtschüssel mit Lagerbier in der Geyer'schen Wirthschaft.

20. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

21. Ein möblirtes Zimmer nebst Kammer, sowie eine kleinere möblirte Stube sind zu vermiethen. Wo? erfährt man in der Expedit.

22. A 249 in der Neustadt ist der mittlere Laden ganz oder theilweise zu vermiethen.

23. Nächst dem Bahnhofe D 307 ist der mittlere und obere Laden zu vermiethen.

24. D 363 ist der mittlere Laden zu vermiethen.

Fremden-Anzeige
vom 21. Okt.

Stern. Hrn. Kfl. Stiller von Nürnberg, Schnitzlein von da, Metzger von Immenstadt, Hr. Advokat Kell von Rothenburg.
Löwe. Hr. Hofbauinspektor Riedel von München, Hr. Kfm. Steigelmann von Frankfurt.
Krone. Hr. Kfm. Schuster v. Mannheim.
Zirkel. Hr. Kfm. Moser von Hof, Hr. Auditor Rothenhäuser von Nürnberg, Hr. Student Roth von Würzburg.

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Okt. 19.	Okt. 20.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/4	—
„ 4% Abl.-Rente	96 3/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	61	61 1/4
„ 5% Metall.	56 1/2	56 3/4
„ 4 1/2 % „	50 1/2	—
„ Bank-Akt.	855	856 P.
„ Credit-Bank-Akt.	194 1/2	194
„ 5% Staats-Eisenb.	251	—
Darmst. Bank-Akt.	183 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/4 P.	100 1/4 P.
Ludw. Ber. E.-B.-A.	131 1/4	130 7/8
Nordbahn-Aktien	90 1/2	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	95 3/4	95 7/8

Wien,	Okt. 19.	Okt. 20.
5% Nat.-Anl.	77 7/10	77 1/2
5% Metall.	71 7/10	71 9/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	896	894
Credit-Bank-Aktien	206 1/10	205 1/2
Nordbahn-Aktien	1830	1820 9/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	436	437
Augsburger Wechsel	103 1/2	103 9/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 249. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, nebst am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate werden die ... Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 23. Oktober, Severin.

Kostet in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Bayern. München, 20. Okt. Der Aufenthalt Sr. Maj. des Königs im Gebirge zur Abhaltung von Jagden wird sich bis gegen Ende d. M. verlängern. Auch Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold verweilt fortwährend zu gleichem Zweck in den Hochgebirgen des Allgäu; statt seiner führt der Generalmajor v. Ott interimistisch das Commando der ersten Armeedivision, und nimmt in dieser Stellung eben die Inspektion der verschiedenen Regimenter unserer Garnison vor. — Das Jagdgefolge Sr. Maj. des Königs hat sich um Hrn. Legationsrath v. Dönniges vermehrt, welcher aus Nizza zur Aufwartung bei Sr. Maj. in Partenkirchen angelangt ist. Dadurch widerlegt sich also das hier verbreitete Gerücht, daß Hr. v. Dönniges einen Achselbeinbruch erlitten habe, von selbst. — Frhr. v. Schrenk, der k. Staatsminister des Aeußern, erholt sich von dem Unwohlsein, das ihn befallen hatte, täglich mehr, so daß seine volle Wiedergenesung alsbald zu erwarten steht — Eine Aenderung in der Redaktion der „N. M. Ztg.“ ist nunmehr definitiv beschlossen. Damit wird dem Blatt zugleich auch eine von der Regierung unabhängige, selbstständigere Haltung zurückgegeben, wenn ihm auch die vertragsmäßig zugesicherten amtlichen Inserate bleiben werden. Der bisherige Redakteur genannter Zeitung, Hr. Ludwig Schönchen, wird in Folge erfolgter Kündigung von Seite des Eigenthümers des Blattes, aus dieser Stellung austreten.

— In den Ministerien des Innern und der Justiz ist man schon seit Monaten vollauf mit legislatorischen Arbeiten beschäftigt: dort mit dem Polizeistrafgesetzbuch, hier mit dem Entwurf eines neuen Civilgesetzbuchs und Civilprozesses, nach den von Sr. Maj. dem König genehmigten Anträgen der Ministerien. Wenn jedoch in der Presse die allzu sanguinische Erwartung ausgesprochen wurde, diese Thätigkeit könne schon so weit gediehen sein, daß die Gesetzgebungsausschüsse der beiden Kammern schon Ende Oktobers einberufen werden würden, so läßt eine solche Erwartung nur auf eine geringe Vertrautheit mit den technischen Schwierigkeiten und Mühen schließen, welche so wichtige und umfassende legislatorische Vorlagen bedürfen. So viel aber läßt sich schon jetzt mit Sicherheit bestimmen, daß diese Gesetzvorlagen dem Bedürfniß in umfassendster Weise entgegenkommen werden und von dem Geist getragen sind, der auf eine ersprießliche und gedeihliche Vereinigung mit den Ständen des Königreichs zum Heil des Landes schließen läßt. Da die Arbeiten in den Ministerien mit der Gründlichkeit, welche ihrer Wichtigkeit entspricht, vorgenommen werden müssen, ist es völlig undenkbar, daß die Gesetzgebungsausschüsse vor dem Neujahr einberufen werden können. (A. Z.)

München, 18. Oct. In der letzten Jahresversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Oberbayern ist eine Angelegenheit zur Sprache gebracht werden, die nicht nur für Oberbayern, sondern überhaupt von hoher Wichtigkeit ist, und man muß in der That dem Hrn. Landrichter Peter von Werdenfels großen Dank wissen, daß er sich derselben angenommen hat. Er hat nämlich den Antrag gestellt: dahin zu wirken, daß im Interesse der landwirthschaftlichen Dienstboten auf gesetzlichem Wege jenes Widerspruchsrecht aufgehoben werden möge, welches den Gemeinden bei Ansässigmachung und Verehelichung durch das Gesetz vom Jahr 1834 eingeräumt worden ist. Zur Begründung hat er namentlich angeführt: dieses Gesetz werde in den Landgemeinden auf grausame Weise gehandhabt, man nehme keine Rücksicht auf die Tüchtigkeit des Arbeiters, sondern lasse sich lediglich durch die Angst leiten, daß eine Belastung für die Gemeinde erwachsen könne. Während aber die Gemeinde auf der einen Seite sich vor Armuth zu schützen suche, sinke der tüchtige Arbeiter in Leichtsinn, und werde selber arm, so daß auf der andern Seite den Gemeinden durch die unehelichen Geburten ein viel größerer Nachtheil zugehe; es bleibe daher nichts anderes übrig, als den Gemeinden dieses absolut hindernde Widerspruchsrecht wieder zu entziehen. Für diesen Antrag haben sich dann auch der Hr. Landrichter v. Nagel (von Landsberg) und der pensionirte Landrichter v. Dallarmi ausgesprochen, welcher letztere bemerkte: es dürfte der Aufhebung jenes Widerspruchsrechts hauptsächlich unser Armengesetz vom Jahr 1816 entgegenstehen. Der Hr. Ministerialrath v. Wolfanger hat sich ebenfalls dafür erklärt, und geäußert: er halte dieses Widerspruchsrecht für ein unmoralisches, unchristliches und in jeder Beziehung höchst verderbliches; er glaube, daß nur durch dessen Aufhebung ein besserer Zustand herbeigeführt werden könne, und es würde auch das Armengesetz, wenn wohlwollend vollzogen, kein Hinderniß bilden. Darauf wurde der Antrag dann mit großer Mehrheit angenommen. (M. Bl.)

Der Herr Bischof von Speyer hat einen Hirtenbrief über die Bedrängnisse des hl. Vaters erlassen und die betr. Gebete angeordnet.

Würtemberg. Stuttgart, 19. Oct. Die Eingabe an den ständischen Ausschuß in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage ist bis jetzt von 53 Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten unterzeichnet und am 18. d. M. dem ständischen Ausschuß übergeben worden.

Großh. Baden. Vom badischen Unterrhein, 18. Okt. Zu den Anträgen, welche die evangelischen Diöcesansynoden stellen, gehört auch der: „die Autonomie der evangelisch-protestantischen Kirche soll einem die erstere etwa beeinträchtigenden Concordat gegenüber gewahrt und der Inhalt des Concordats sobald als möglich dem evangelischen Oberkirchenrath vom großh. Ministerium offiziell mitgetheilt werden.“ — Schillerfeiern werden stattfinden in Karlsruhe, Mannheim, Freiburg, Heidelberg, Pforzheim, Lahr, Constanz, Baden, Durlach.

Großh. Hessen. Offenbach, 19. Okt. Die Stadt Offenbach hat, seitdem die Groschensammlungen für die schleswig-holsteinischen Beamten angeregt wurden, bis jetzt 2000 fl. zusammengebracht.

Kurhessen. Kassel, 18. Okt. Die Kundgebungen für die Verfassung von 1831 mehren sich. Auch in den Städten Kirchhain, Rinteln sind deren erfolgt, und an andern Orten werden solche noch vorbereitet. (Frkf. J.)

Hannover. In Lüneburg ist Oberbürgermeister Barkhausen gestorben — ein schwerer Verlust für die oppositionelle Partei, neben Bennigsen ihr befähigtster Führer in der zweiten Kammer.

Preußen. Berlin, 19. Oct. Der Regent wird nicht übermorgen, sondern nach den neuesten Dispositionen erst am 22. d. M. nach Breslau abreisen, und am Tag darauf mit dem Kaiser Alexander daselbst zusammentreffen. Am nächsten Sonntag wird dort eine Theatervorstellung stattfinden, bei der Marie Taglioni und Friederike Goßmann mitwirken werden. — Sehr erfreulich ist die Nachricht, daß im Staatsministerium eine Vorlage für den Landtag vorbereitet wird, durch welche die staatsbürgerliche Stellung der Juden, und ihre Zulassung zu den öffentlichen Aemtern im Sinn der Verfassungsurkunde definitiv geordnet, und dem Widerspruch zwischen der unausgeführt gelassenen Bestimmung der Verfassung und der speciellen Gesetzgebung endlich ein Ende gemacht werden soll. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 18. Oct. Die Oesterr. Korr. macht zu der Nachricht der Pariser Blätter, daß der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich unterzeichnet worden, folgende Bemerkung: „Nach hier eingetroffenen direkten Nachrichten sind am 17. sämmt-

liche Artikel des Friedensvertrages vorläufig nur paraphirt und nicht in förmlicher Ausfertigung unterzeichnet worden."

Aus Wien, 14. Okt., wird der „Berl. Bank- u. Hand.-Ztg." geschrieben: Man versichert, die Ueberschreitung des National-Anlehens um 111½ Millionen Gulden sei seit Beginn des vorigen Jahres allmählich erfolgt, um dem immer mehr drängenden Bedürfniß nach Verstärkung des Silberschatzes der Bank zu Hilfe zu kommen. Thatsache ist, daß am 1. Oktober v. J. die ursprüngliche Anleihesumme um mehr als 60 Millionen überschritten war, und daß man damals bereits angefangen hatte, die zu viel ausgegebenen Obligationen wieder zurückzukaufen. Mit einem Worte, der Wunsch, die Bank in die Lage zu bringen, in die sie, um der Münzkonvention zu genügen, versetzt werden mußte, hat zuerst zu einem Schritte geführt, für welchen hier keine Entschuldigung versucht werden soll, der aber seine Erklärung in dem dringenden Nothstande findet, und der wohl nur mit der bestimmten Absicht geschehen ist, die Mehrverausgabung später schrittweise wieder rückgängig zu machen. Daß man diese Absicht nicht als einen bloßen Vorsatz betrachten darf, dessen Ausführung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben bleiben sollte, dafür spricht der Umstand, daß in der That über 26 Millionen Gulden der mehr verausgabten Anlehens-Obligationen wirklich zurückgekauft und dem Staatsschulden-Tilgungsfonds übermittelt worden sind. Die Verhältnisse, welche die weitere und vollständige Durchführung dieser Absicht verhinderten, sind bekannt genug. Seit dem Ende des vorigen Jahres stand die Baareinlösung der Banknoten wieder als Prinzip fest. Man sage nicht, sie sei nur auf dem Papier gestanden, man frage nur die großen Banquiers und Bank-Institute im Auslande und im Inlande, die auf den mit großen materiellen, und wie wir ja an dem in Rede stehenden Falle sehen, selbst mit moralischen Opfern zusammengebrachten Metallschatz der Nationalbank ihre Operationen richteten und kein Mittel unversucht ließen, diesen Tresor zu schmälern und über die Gränze zu bringen. Die Nationalbank hat sich dagegen mit Mitteln gewehrt, die allerdings die Baarzahlung illusorisch erscheinen lassen mußten, und dennoch konnte sie jene Exportspekulationen nicht verhüten. Für den hier in Betracht kommenden Fall ist dieß insofern von Werth, als dadurch nachgewiesen wird, wie der Regierung durch Umstände, die sie zu beherrschen außer Stande gewesen ist, es unmöglich gemacht wurde, die Baarzahlung zu einer Wahrheit werden zu lassen und die Mehrverausgabung durch Rückkauf vollständig gut zu machen. Im Gegentheil, sie mußte dem ersten Schritt den zweiten folgen lassen, und als der Krieg in sicherer Aussicht stand, nicht nur die Baarzahlung von Neuem ganz suspendiren und die übrigen Maßregeln zur Benachtheiligung der Staatsgläubiger ergreifen, sondern die Hinausgabe von Obligationen bis zu dem Belange fortsetzen, den wir seit dem 10. d. M. in offiziellen Ziffern kennen. Es war ein finanzieller Staatsstreich, der mit allen solchen Aktionen allerdings und mit vollem Recht dem Gesetz der bürgerlichen Moral verfällt, der von Niemandem gerechtfertigt werden darf, den alle Welt nicht anders als verurtheilen kann, der aber dennoch in dem eisernen Gebote der Noth, wo nicht seine Entschuldigung, so doch seine Erklärung findet.

Schweiz. Bern, 21. Okt. **Graf Colloredo erlitt heute Morgen einen Schlaganfall. Vier Aerzte sind um ihn beschäftigt und haben wenig Hoffnung. (A. Z.)**

Italien. Dem „Siecle" schreibt man aus Turin, 14. Okt.: ... Die Untersuchung in Parma wird eifrigst betrieben, es wurden bereits über 80 Verhaftungen vorgenommen. Die Kriegsnachrichten gewinnen nach wichtigen Privatbriefen eine entschiedene Färbung. Die diesseits des Po angekommenen modenesischen Truppen werden, wenn auch nicht offiziell, so doch positiv von einem österreichischen General befehligt, der sich gegenwärtig zu Occhiobello befindet. Man ist in Bologna und Modena mehr und mehr überzeugt, daß der Tag des Angriffs bevorsteht. Neapolitanische Kriegsdampfer sind bei Pesaro signalisirt worden und ein Schreiben aus Bologna, 12., sagt, daß man dieser Thatsache einige Wichtigkeit beilegt. Garibaldi und Fanti wetteifern an Thätigkeit, um auf alle Fälle gefaßt zu sein.

Lord Clanricarde, der Freund J. Russell's und Palmerston's, war einige Tage lang in Florenz, hatte mit Baron Ricasoli eine lange Konferenz und speiste in Bologna mit Garibaldi und Cipriani. Er soll die Parole gebracht haben: „Geduld und ruhiges Ausharren."

Rom, 11. Okt. Diesen Abend erhielt der großh. toskanische Gesandte beim hl. Stuhl, Marchese Scipione Bargagli, (der trotz aller Aufforderungen der revolutionären Regierung seinen Posten nicht verlassen hat) durch den Telegraphen die offizielle Nachricht, daß das Kabinet von St. Petersburg das Recht Leopold's II. und in Folge Dessen seines Sohnes und Nachfolgers Ferdinand auf die legitime Herrschaft über Toskana anerkennt und aufrecht hält.

Parma, 18. Okt. Die Verhaftungen dauern fort. Der Munizipalrath hat die Zerstörung der Säule beschlossen, auf welche der Kopf von Anviti gepflanzt worden war. (T. N.)

Frankreich. Paris, 19. Oct. Der Friedensschluß in Zürich ist Gegenstand sämmtlicher politischer Unterhaltungen. Man ist im Allgemeinen noch nicht ganz beruhigt. In diplomatischen Kreisen will man wissen, die Annexationsfrage sey von Frankreich nun entschieden im negativen Sinne gelöst worden. Der Kaiser soll den anwesenden toskanischen Abgeordneten geradezu gesagt haben, sie müßten sich auf die Rückkehr ihres Großherzogs gefaßt machen. Das auswärtige Amt hat sich längst in diesem Sinne geäußert, und es ist nur mehr die Frage, wie man die Wiedereinsetzung zu bewerkstelligen gedenkt. So viel sich aus den Aeußerungen unserer politischen Kreise entnehmen läßt, wird Frankreich die Restauration nachdrücklicher als bisher befürworten, aber es ist schwer, sich eine Vorstellung von den Mitteln zu machen, die man anzuwenden beabsichtigt, falls die Rathschläge, Mahnungen, Warnungen, Weisungen und Drohungen der französischen Regierung in Italien ohne Erfolg bleiben.

Die Grundzüge des in Zürich abgeschlossenen Friedens sind, wie der Köln. Ztg. aus angeblich „authentischer" Quelle aus Paris geschrieben wird, folgende: 1) Der Kaiser von Oesterreich tritt die Lombardei an Frankreich ab; 2) Frankreich übergibt dieselbe an Sardinien; 3) der Kaiser von Oesterreich schließt Frieden mit Viktor Emanuel und erkennt dessen königliches Recht auf die Lombardei an; 4) der Kaiser der Franzosen erklärt ferner, daß, den Präliminarien von Villafranka gemäß, der Großherzog von Toskana in seine Staaten zurückkehren soll. Von den Souveränen von Parma und Modena ist keine Rede in dem Vertrage. Es wird auch nicht angegeben, auf welche Weise Ferdinand IV. in seine Staaten zurückkehren oder zurückgeführt werden soll. Es scheint wohl diese auf Toskana bezügliche Bestimmung ein nothwendiges Zugeständniß zu sein, welches Napoleon III. den Verbindlichkeiten, die er in Villafranka übernommen hatte, in dem definitiven Vertrage machen mußte. Ueber die Restauration in Toskana, sowie über die künftige Organisation in Modena, Parma und den Legationen steht überhaupt dem Kongresse eine höhere Entscheidung zu, und sollte dieser Kongreß zu Stande kommen, so durfte man in der Konferenz nicht weiter gehen, als man gegangen ist, so wie man auf der andern Seite nicht weniger thun konnte, wollte man nicht die Bedeutung der Zusammenkunft in Villafranka kompromittiren. In welcher Weise die Schuldenfrage geregelt und wie diese Regelung in den betreffenden Vertrag eingeführt wird, vermag der Korrespondent der Köln. Ztg. noch nicht anzugeben, „obgleich viele Gründe dafür sprechen, daß die so lange hinausgeschleppte Verständigung über diesen wichtigen Punkt jetzt schon erfolgt sei." Thatsache sei es, daß am 12. d. M. Napoleon III. eine energische, theilweise scharf gehaltene Note nach Turin geschickt habe, die zu der nun gefolgten Lösung wesentlich beigetragen haben soll.

Paris, 19. Oct. Der Kaiser, welcher die toskanische Deputation empfing, soll ihr, da die Annexation Toskana's unmöglich sey, als das der Zukunft entsprechendste Mittel, Rückberufung des Großherzogs Ferdinand, angerathen haben.

Spanien. Madrid, 20. Okt. Die Antwort von Marocco ungenügend. Ein Conseil, von der Königin präsidirt, soll über die Abberufung des spanischen Konsuls von Tanger entscheiden. (A. Z.)

Großbritannien. London, 18 Okt. Die königliche Familie ist gestern Abend in Windsor eingetroffen. Den vor Holyhead liegenden „Great Eastern" hatte gegen Erwarten bloß der Prinz-Gemahl besucht, während es geheißen hatte, daß auch die Königin ihn besichtigen werde.

London, 21. Okt. **Unsere Journale erblicken im Züricher Vertrag, so weit dieser bekannt, keine Annäherung zur Lösung der italienischen Frage. M. Post versichert: England könne auf dieser Grundlage keinen Kongreß beschicken, und dieser Vertrag nur mittelst eines italienischen Bürgerkriegs durchgeführt werden. Die Times sagt: Wofern Frhr. v. Bruck bleibt sollten alle europäischen Börsen die österreichischen Papiere ausschließen. (A. Z.)**

Rußland. Aus dem Königreich Polen, 18. Okt. Der Kaiser von Rußland ist mit zahlreicher Begleitung, darunter die beiden Generale Adlerberg, gestern in Warschau eingetroffen. Scho

früher waren in Warschau angelangt: der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Gortschakoff, mit zahlreichen Beamten der diplomatischen Kanzlei, ferner die russischen Gesandten von Wien und Berlin, die HH. v. Balabine und v. Budberg, der russische Gesandte von London, Hr. v. Brunnow, mit den Gesandtschaftssekretären Saburoff und Wittinghoff. Der Kaiser ist in Belvedere abgestiegen und die Diplomaten haben ihren Wohnsitz im Palast Lazienki genommen. Der russische Gesandte in Paris, welcher gleichfalls erwartet wird, war zur Stunde noch nicht eingetroffen. Zur Vermehrung des kaiserlichen Stabes waren aus St. Petersburg eingetroffen: die Generaladjutanten und Generallieutenants v. Prittwitz, Glinka, Essen, der General der Infanterie Fürst Gortschakoff und zahlreiche Flügeladjutanten. Der Kronprinz der Niederlande, Prinz von Oranien, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Erzherzog Albrecht von Oesterreich und viele andere hohe ausländische Persönlichkeiten sind im Verlaufe des heutigen Tages gleichfalls zur Begrüßung des Kaisers in Warschau angelangt, und noch immer begeben sich russische Adjutanten aus Warschau zum Empfang hoher Gäste an die Gränzstation. In Warschau werden nun in diesen Tagen militärische Revuen und großartige Feierlichkeiten aller Art stattfinden. Weit wichtiger aber sind die diplomatischen Verhandlungen, welche in diesen Tagen dort gepflogen werden, und wozu die Anwesenheit der russischen Gesandten von den Höfen der Großmächte zum Beweise dienen. Am 23. d. werden der Kaiser und sämmtliche Diplomaten nach Breslau reisen, wo eine Zusammenkunft mit dem Prinz-Regenten von Preußen und ein diplomatischer Vorcongreß bezüglich der italienischen Angelegenheit stattfinden wird. (A. Z.)

Türkei. Konstantinopel, 12. Oct. Die Gesandten der europäischen Mächte haben fortwährend bei Herrn Thouvenel Zusammenkünfte. Die Diplomaten haben sich verständigt. Sechs Vertreter der Mächte, welche den Friedensvertrag von Paris unterzeichnet haben, haben bei der Pforte eine gleichlautende Note eingereicht, worin sie auf rasche Reformen und insbesondere auf Finanzreformen dringen. Wenn die Verheißungen neuerdings umgangen würden, werde Europa seine Maßregeln treffen. Hussein Pascha's hochfahrende Antworten lassen eine Erneuerung des Komplots befürchten. Eine Ministerveränderung ist bevorstehend. Bosnien und die benachbarten Provinzen fangen an sich zu regen. (T. N.)

Konstantinopel, 18. Oct. Der Großvezier Aali Pascha ist abgesetzt; sein Nachfolger ist Mehemet-Kiprioli-Pascha. Eine andere Kabinetsveränderung findet nicht statt. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

In Spalt, Mosbach, Langenzenn, Stirn rc. war das Hopfengeschäft vorige Woche ziemlich lebhaft. Die Preise gestalten sich wie folgt: in Spalt bis zu 125 fl. pr. Ctr.; in Untersteinbach 100 fl.; in Heideck (wo das Geschäft sehr flau ging) 75 fl.; Mosbach 120 fl.; Langenzenn 70—80 fl.; Hersbruck: Stadtgut 70 fl., Landgut 60 fl.; Röttenbach 80—83 fl.; Hauslach 100—115 fl.; Abenberg 80—85 fl.; Windsbach 90—95 fl.; Weingarten 120 fl.; Stirn 110—115 fl.; Petersgmünd 85—95 fl.; Roth 90 fl.

Der Ansbacher Rindviehmarkt.

(Eingesandt.)

Obwohl in neuerer Zeit beinahe allen benachbarten Städten und Städtchen die Abhaltung von Rindviehmärkten gestattet worden ist, so hat doch der Ansbacher Viehmarkt die Concurrenz mit diesen bisher in einer Weise bestanden, welche unwiderleglich darthut, daß die Ansbacher Rindvieh-Raçe noch immer auch in den entferntesten Gegenden berühmt ist und gegenwärtig noch so gerne, wie früher, gesucht und gekauft wird. — Der großartige Verkehr auf den hiesigen Märkten gibt im Allgemeinen Zeugniß hievon, insbesondere aber eine Thatsache, welche verdient, zur öffentlichen Kenntniß gebracht zu werden. Im Laufe des abgewichenen Sommers wurden nämlich von der Runkelrübenzuckerfabrik zu Stuttgart einige 100 Ochsen, in Parthien von 60—70 Stücken, auf den hiesigen Märkten gekauft. Diese beträchtlichen Ankäufe mußten um so mehr auffallen, als der gedachten Fabrik Gelegenheit geboten war, ihren Bedarf an Rindvieh von näheren Märkten, insbesondere von denen der bayer. Grenzorte, zu beziehen. Der dahier anwesende Verwalter der Fabrik deßwegen befragt, gab nun Aufschluß dahin, daß das Ansbacher Rindvieh sich zur Mastung am Besten eigne. Es bestünde nämlich in der Fabrik die Einrichtung, daß alles Vieh, sowohl beim Ankaufe, als auch beim Verkaufe im lebendigen Zustande gewogen werde; hiebei habe sich herausgestellt, daß das Ansbacher Rindvieh gegen anderes in viel kürzerer Zeit fett und im Verhältniß auch schwerer als dieses werde. Dieses günstigen Mastverhältnisses wegen werde die weite Reise von Stuttgart hieher und der weite Transport des gekauften Viehes von hier nach Stuttgart nicht gescheut, indem die raschere Mastung der Thiere die größeren Auslagen wieder reichlich hereinbringen. — Wie man hört, soll der am 1. künftigen Monats stattfindende große Rindviehmarkt, begünstigt durch die nun im besten Gange befindliche Eisenbahn, von vielen auswärtigen Kauflustigen besucht werden, weßhalb zu wünschen ist, daß dort recht vieles und schönes Rindvieh zur Aufstellung kommt.

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:

43 22 60 81 48

Nächste Ziehung in Nürnberg am 29. Oktober.

Hiesiges.

Ansbach, 22. Okt. (Theater.) Wie verlautet, soll die Direktion wegen des dießjährigen auffallend geringen Theaterbesuchs sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen, die Vorstellungen demnächst zu schließen. — Wir müßten eine solche Eventualität um so aufrichtiger bedauern, als die Frau Direktrice sich wirklich nach Kräften angestrengt hat und fortwährend bemüht, dem Theaterpublikum möglichst zu genügen, wie denn dieselbe erst jüngst wieder zwei neue weibliche Kräfte für die hiesige Bühne gewonnen hat. Das dermalen engagirte Personal hält recht wohl einen Vergleich mit jedem früheren, namentlich auch mit dem vorjährigen aus. Wir zweifeln daher auch nicht, daß der Theaterbesuch sich nun bald besser gestalten wird. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Jahr die frühere Eröffnung des Theaters, dann die bisherige schöne Witterung ungünstig auf die Theaterverhältnisse einwirken mußten. Diese nachtheiligen Einwirkungen liegen nunmehr hinter uns, und wenn die Unternehmerin vielleicht nach Ablauf der ersten Abonnementshälfte neu zur Subscription auf die zweite Hälfte der Abonnementsvorstellungen einladen wollte, so möchte sie sich gewiß eines Bessern und in Sonderheit davon überzeugen, daß auch die höheren Stände, welche doch sonst ihren Sinn für das Theater so deutlich bekundeten, sich wieder lebhafter betheiligen werden. Sind doch bereits in den höhern Cirkeln Stimmen laut geworden, daß man zu Gunsten des Theaters die herkömmlichen winterabendlichen Privatreunionen regeln, d. i. diese billig nie an Theaterabenden abhalten solle. Höchst wünschenswerth wäre es freilich, wenn auch von Seite der Bürgerschaft eine stärkere Theilnahme am Besuche der theatralischen Vorstellungen einträte, und noch wünschenswerther, wenn vielleicht aus öffentlichen oder städtischen Cassen dem Theater eine Unterstützung zugewendet werden könnte.

Mehrere Freunde der dramatischen Kunst und geistiger Genüsse.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Die unterzeichnete Gemeindeverwaltung bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß

Montags den 31. Oktober

der zweite Viehmarkt hier abgehalten wird. Zu wieder recht zahlreichem Besuche dieses Marktes werden Verkäufer und Käufer hiermit eingeladen.

Colmberg, den 20. Oktober 1859.

Die Gemeindeverwaltung.
Seubelt, Vorsteher.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 23. Okt.: **Philippine Welser.** Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oskar Frhrn. v. Redwitz.

Marie Rosner.

3. **Ein großes Strickgarn ist für 10 fl.** zu verkaufen D 26.

Morgen Gesangverein.

11. Von jetzt an ist meine Leihbibliothek an Sonn- und Feiertagen auch Nachmittag von 1 bis 6 Uhr offen.
L. Wolff.

12. Eine gut erhaltene **Schmetterlings-Sammlung** in Glaskästen ist billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

12. Zwei Aecker in der Flur Neuses, 1 Morg. 21 Dez. und 92 Dez. haltend, der letztere ist angesäet, werden Montag den 24. ds. Ms. Nachmittags 4 Uhr im Gasthause zum Karpfen auf weitere sechs Jahre an die Meistbietenden verpachtet und Pachtliebhaber dazu eingeladen.
Die Vorstandtschaft des allgemeinen Beerdigungs-Vereins.

13. Vorzügliche Stearinkerzen, das Paquet zu 36 kr., empfiehlt
Jos. Holzinger.

13. **Trauerfall.** Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere unvergeßliche, gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter **Rosina Katharina Schorr** gestern früh 5 Uhr zu sich in ein besseres Jenseits zu rufen. Wer die Verblichene kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden und uns stilles Beileid nicht versagen.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Michael Reinert, als Schwiegersohn,
Margaretha Reinert, als Tochter.
Die Beerdigung findet Montag den 24. Nachmittag 2 Uhr statt.

15. Eingetretener Hindernisse wegen unterbleibt der auf nächsten Montag anberaumte Verkauf des vormals Bach'schen Hauses Nr. 155 A.

16. Ein fast noch neuer Civil-Uniformsrock von feinem dunkelblauem Tuch ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. d. Bl.

17. Ein schwarzgrauer Russenhund ist abhanden gekommen. Man bittet, ihn in der Wolfsschlucht abzugeben.

18. Im äußeren Kaffeehause wird ein solides, fleißiges Mädchen sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

19. Ein Schulränzchen wird zu kaufen gesucht. D. U.

20. Wer an meinen Sohn eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, binnen drei Tagen sich zu melden.
P. A. Simonis.

21. Pfälzer Most ist angekommen bei
Oberfelder.

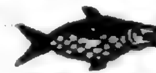
22. **Heute gutes Lagerbier bei Föttinger.**

23. Heute Lagerbier — bei Fauser.

24. Heute Schmauß mit ächtem Rosa-Lagerbier im Elephanten.

Sonntag mit gutem Lagerbier bei
Löw im Tiger.

Heute mit Doppelbier und Tanzmusik in Dautenwinden.


Montag mit Lagerbier bei Henkelmann.

Heute mit gutem Lagerbier bei
Dietrich am neuen Thor.

29. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

30. Ein großes Logis in schöner Lage ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

31. A 103 auf dem untern Markt ist ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer zu vermiethen.

32. Nächst dem Bahnhofe D 307 ist der mittlere und obere Gaden mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Schrannenpreise.
Ansbach, 22. Oktober 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	16	36	15	33	15	—	—	4	—	—
Waizen	16	16	15	24	14	10	—	—	—	23
Korn	10	24	10	1	9	36	—	—	—	4
Gerste	12	6	11	42	10	50	—	—	—	20
Haber	7	24	7	20	7	—	—	8	—	—

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Okt. 20	Okt. 21.
Bayer. 4½% Oblig.	99 3/8	—
" 4% Abl.-Rente	96 3/4	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	61 1/4	60 3/4
" 5% Metall.	56 3/4	56 P.
" 4½% "	50 1/2	—
" Bank-Akt.	856 P.	840
" Credit-Bank-Akt.	194	191 1/2
" 5% Staats-Eisenb.	251	—
Darmst. Bank-Akt.	179 1/2	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/4 B.	100 3/8
Ludw. Bex. E.-B.-A.	130 7/8	130 B.
Nordbahn-Aktien	90 1/2	—
Bad.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse.	95 7/8	95 5/8

Wien,	Okt. 20.	Okt. 21.
5% Nat.-Anl.	77 1/2	77 6/10
5% Metall.	71 9/10	72
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	894	893
Credit-Bank-Aktien	205 1/2	206 9/10
Nordbahn-Aktien	1820 [illegible]/10	1820 7/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	437	437
Augsburger Wechsel	103 6/10	103 1/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 250. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die 3spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 25. Oktober, Wilhelm.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 23. Okt. Eine telegraphische Depesche aus Frankfurt hat Ihrem, wie auch anderen Blättern die Nachricht gebracht, in der Sitzung der Bundesversammlung vom 20. ds. wäre von Bayern, Würtemberg, Sachsen, Hannover, dem Großherzogthum Hessen, Nassau und Mecklenburg ein Antrag auf Revision der Bundesverfassung gestellt worden. Diese Angabe ist falsch. Nach einer anderen Version in einigen Blättern wäre von den genannten Staaten ein Antrag auf Revision der Bundeskriegsverfassung eingebracht worden. Auch diese Angabe ist, wie in unterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, nicht richtig; so weitgreifend ist der Antrag nicht; er will keineswegs das ganze Werk der Bundeskriegsverfassung als einer Revision bedürftig bezeichnen. Der Kollektivantrag der oben angeführten Staaten ist lediglich dahin gerichtet, daß die Bundeskriegsverfassung durch nunmehrige Erledigung der bei den früheren Berathungen noch offen gelassenen Paragraphen vervollständigt und die betreffende Kommission ersucht werden möge, bei diesem Anlasse diejenigen Verbesserungen und Erweiterungen in Vorschlag zu bringen, welche die Erfahrung als dienlich und zweckmäßig würde erscheinen lassen. Die Erklärung, welche von Seite Preußens zu Protokoll gegeben wurde, als diese Proposition gestellt war, spricht sich, wie man versichert, im Wesentlichen dahin aus, dieser Antrag entspreche ganz dem Wunsche Preußens; die Erfahrung habe erwiesen, daß die gegenwärtigen Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung bezüglich der Führung des Bundesheeres durch andere Anordnungen zu ersetzen seien. Der Ausschuß für die militärischen Angelegenheiten, welchem der erwähnte Antrag zur Begutachtung überwiesen wurde, dürfte dem Vernehmen nach schon in einer der nächsten Sitzungen der Bundesversammlung seinen dießfälligen Bericht erstatten, und es ist außer allem Zweifel, daß derselbe beistimmend ausfallen wird. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. An die Stelle des verlebten Ministerialrathes L. v. Conlon ist der Ministerialrath im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, Dr. G. v. Daxenberger, zur Funktion eines stellvertretenden Senatsmitgliedes aus der Klasse der höheren Verwaltungsbeamten in den zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden bestimmten Senat des obersten Gerichtshofes berufen worden. (N. M. Z.)

München, 21. Okt. Mit Bestimmtheit heißt es heute, daß die Einberufung der Gesetzgebungs-Ausschüsse der Kammer auf den 1. Februar 1860 erfolgen werde. (A. Abdztg.)

München, 21. Okt. Hr. Ludwig Schönchen schreibt der A. Z., daß ihm nicht von Seite des Eigenthümers der N. Münch. Ztg. gekündigt wurde, der hiezu nicht berechtigt wäre, sondern von Seite des k. Staatsministeriums des Innern, wobei noch zu bemerken ist, daß diese Kündigung auf seine deßhalb gestellte Bitte erfolgte.

München, 22. Oct. Nach dem Rücktritt des Herrn von Ringelmann aus dem Staatsministerium ist derselbe, wie bekannt, Staatsrath im ordentlichen Dienste verblieben; da nun aber hiedurch die statusmäßige Zahl der Staatsräthe im ordentlichen Dienste, welche nicht Minister sind, überschritten wurde, so wird nunmehr in Folge des Ablebens des Hrn. v. Beisler, keine neue Staatsraths-Ernennung erfolgen. — Der österr. Husaren-Lieutenant Graf v. Lippe, dessen hervorragende Waffenthat im italienischen Kriege seiner Zeit von allen Blättern rühmend hervorgehoben wurde, befindet sich seit einigen Tagen zum Besuche seiner Eltern in unserer Stadt.

München, 23. Okt. Ihre k. Hoh. die Frau Prinzessin Adalbert von Bayern wurde in vergangener Nacht in Madrid von einem Prinzen glücklich entbunden.

Dem „N. Korr.“ ist im Auftrage der k. Polizeidirektion München durch das k. Stadtkommissariat Nürnberg Folgendes als amtliche Berichtigung zur Veröffentlichung zugestellt worden: „Die in dem „Korrespondenten von und für Deutschland“ enthaltene Darstellung „Die Beschwerdesache des Professors Dr. Schlemmer in München“ ist theils aktenwidrig, theils verschweigt sie einzelne aktenmäßige und relevante Thatsachen. Da die k. Behörden nach Vorschrift des §. 4 des Preß-Ediktes vom 4. Juni 1848 Thatsachen, die sie durch ihr Dienstverhältniß kennen, nur mit höherer Bewilligung veröffentlichen dürfen, so hat die unterfertigte k. Behörde bei den vorgesetzten Stellen um die Ermächtigung gebeten, eine aktenmäßige Beleuchtung und Berichtigung obiger Darstellung veröffentlichen zu dürfen. München, am 20. Oct. 1859. Königl. Polizei-Direktion München. v. Düring.“

Speyer. Der erwähnte Hirtenbrief des Bischofs von Speyer ist ziemlich umfangreich, und, wie sich das von selbst versteht, in seinen Darlegungen und Anschauungen der gegenwärtigen Bedrängnisse des Papstes, dem drohenden Verlust von dessen weltlicher Herrschaft u. s. w., mit den Hirtenbriefen der französischen Bischöfe nicht nur vollkommen übereinstimmend, sondern steht ihnen, wie unter andern auch folgende Stelle beweist, an Energie keineswegs nach. „Und was berechtigt die Menschen“, heißt es in diesem Hirtenbrief, „der Kirche und ihrem Oberhaupt zu entreißen, was diesen seit so vielen Jahrhunderten durch göttliche Fügung zugewiesen worden? Möchten doch die Sterblichen, welche nach Gottes Zulassung mit der Gewalt ausgerüstet sind, nicht vergessen, daß die Gebote Gottes: Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut, für die Reichen wie für die Armen, für die Mächtigen wie für die Schwachen bestehen! Möchten sie sich daran mahnen lassen, daß Gott seiner nicht spotten läßt, und daß mit dem Maß, mit welchem man ausmißt, auch eingemessen wird. Wenn die Gebote Gottes in den weit verzweigten nach allen Richtungen tiefeingreifenden Verhältnissen des staatlichen Lebens ihre höhere Geltung und Weihe nicht mehr bewahren, wird dieß nicht bald einen furchtbaren Rückschlag auf die engern Kreise des bürgerlichen Lebens ausüben? Wir hören und sehen nur zu oft, wie schon die Ordnung des Eigenthums und der sittlichen Zucht angefochten wird. Geschieht es frei und ungestraft gegen die Kirche, so wird dieß gegen den Staat und gegen die Familie um so verderblicher sich erweisen, da des Psalmisten Ausdruck sich stets bewährt (Ps. 127, 1): „Wenn Gott die Stadt nicht hütet, wacht vergeblich, wer sie zu hüten hat.“ („Wo der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Wächter umsonst“, heißt es in der kräftigen lutherischen Uebersetzung). Sind deß nicht Zeugen die Erschütterungen und Zerstörungen der Reiche und der Städte, welche im Verlaufe der Jahrhunderte dem göttlichen Strafgesetz verfielen?

S.-Weimar. Die Kassenverhältnisse des „nationalen Vereins“ sollen sich nach einer Mittheilung des „Dresd. Journ.“ aus Eisenach sehr gut gestalten, da man außer dem Minimalbeitrag von 10 Thaler jährlich noch ansehnliche freiwillige Unterstützungen selbst von hochgestellten Personen in Aussicht hat.

Preußen. Berlin, 22. Okt. In der Begleitung des Prinz-Regenten auf der Reise nach Breslau werden sich befinden: der Prinz Friedrich Wilhelm, die Prinzen Albrecht und Albrecht (Sohn), der General-Feldmarschall Wrangel, der General Radziwill, der Minister v. Schleinitz; außer den sämmtlichen Adjutanten des Prinz-Regenten ferner noch die General-Lieutenants v. Schlemüller, v. Roon und v.

Bonin und der Chef des Militär-Kabinets, Generalmajor Frhr. v. Manteuffel. Zur Dienstleistung bei dem Kaiser Alexander von Rußland sind u. A. kommandirt: General v. Lindheim und Generalmajor v. Alvensleben, der Flügeladjutant des Königs. Frhr. v. Schleinitz wird begleitet von dem geheimen Legationsrath Grafen v. Perponcher, den Legationsräthen Eichmann und Theremin und dem Archivarius geheimen Hofrath Weymann. Der Extrazug geht morgen nach Breslau ab, wo er voraussichtlich um 3½ Uhr ankommen wird.

Berlin, 21. Oct. Die „N. Preuß. Ztg.“ erfährt soeben, daß das Komite für die Schillerfeier, welches über die bezüglich der beabsichten öffentlichen Aufzüge ergangene abschlägliche Bescheidung des K. Polizeipräsidiums Beschwerde erhoben hatte, nunmehr auch von dem Minister des Innern Grafen Schwerin abschläglich beschieden worden ist. Die Gründe dieses Bescheides — so sagt man — wären im Wesentlichen die, daß öffentliche Aufzüge nach dem Gesetz lediglich von der Genehmigung der Orts-Polizeibehörde abhängig wären. Wenn nun Letztere, welche doch die Bedürfnisse und die Rücksichten der örtlichen Verhältnisse am besten kennen müsse, gegründete Bedenken trage, derartige Aufzüge zu genehmigen, so wäre für die vorgesetzte Instanz kein Grund vorhanden, der Orts-Polizeibehörde, welche die Verantwortung zu tragen habe, die Ertheilung der Genehmigung aufzutragen. Außerdem — so heißt es weiter — wäre zu berücksichtigen, daß in jetziger Zeit mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände eigentlich preußische Festtage nur in ernster und stiller Feier begangen worden und daß es keineswegs der allgemeinen Auffassung entsprechen würde, die Schillerfeier in öffentlicher und geräuschvoller Weise auf den Straßen und Plätzen zu begehen. Der Herr Minister vertraut, daß es dem Komite gelingen werde, diese denkwürdige Feier auch innerhalb geschlossener Räume würdig begehen zu lassen und die eingehenden Beiträge statt zu den beabsichten öffentlichen Aufzügen, zu bleibenden Denkmalen der Erinnerung an den großen deutschen Dichter zu verwenden.

Breslau, 22. Okt. Es wird versichert, der Kaiser von Rußland werde auf seiner Reise hieher das österreichische Gebiet nicht berühren, noch mit dem Kaiser Franz Joseph zusammentreffen. Der Prinz-Regent und die andern preußischen Prinzen reisen morgen früh zur Begrüßung des Kaisers Alexander demselben bis Ohlau entgegen.

Breslau, 23. Okt. Der Kaiser von Rußland ist um halb 10 Uhr eingetroffen; deßgleichen der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Prinz von Oranien. Großer Empfang am Bahnhof. Jubel der Bevölkerung. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 22. Okt. Die „Oest. Z.“ meldet: Der Polizeiminister Frhr. v. Hübner hat abgedankt und seine Entlassung erhalten; Frhr. v. Thierry, Hofrath im Departement des Auswärtigen, ist an dessen Stelle zum Polizeiminister ernannt. Derselbe hat die Redakteure der hiesigen Zeitungen zu sich beschieden und ihnen freundlichst versichert, er werde unverändert am Augustprogramme festhalten. Der Generaladjutant Graf Grünne ist entlassen. (T. R.)

Schweiz. Zürich, 21. Okt. Der österreichische Bevollmächtigte Graf Colloredo hat heute Morgen einen heftigen Schlaganfall erlitten und ist sofort mit den Sterbsakramenten versehen worden. Die Aerzte geben aber keineswegs die Hoffnung auf, sein Leben zu erhalten. Abends 5 Uhr. In dem Befinden des Grafen Colloredo ist bis diesen Augenblick keine Veränderung eingetreten.

Italien. Turin, 19. Okt. Heute Abend erwartet man den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Dabormida, von Paris zurück, und mit ihm gute Zeitungen. Viele meinen: jetzt erst werde der zweite Akt des italienischen Drama's beginnen, der mit der Regentschaft und mit der Besetzung aller aufgestandenen Provinzen durch die piemontesischen Truppen anfangen und mit der kongreßgemäßen Kreirung eines Königreichs Oberitalien endigen werde. Der dritte Akt spielt dann in Venedig, dessen Annexationsgelüste nicht länger mehr verkannt werden dürfen. Der vierte Akt begreift den Anschluß der gesammten päpstlichen Staaten in sich, und der fünfte und letzte Akt wird zu Neapel aufgeführt, wo bei glänzend speiendem Vesuv die allgemeine Verbrüderung und das panitalienische Siegesfest gefeiert wird. General Dabormida wird, nebenbei gesagt, von einem Theil der hiesigen Presse als nun entbehrlich bezeichnet und ihm zu verstehen gegeben, er möge bei herannahender Kongreßsaison einem andern (Cavour) Platz machen, und nicht mehr länger dem Harrenden den Platz versperren. Der Friede, die bittere Pille, sei nun hinabgewürgt, und dieß sei seine Arbeit gewesen; der Mohr habe seine Schuldigkeit gethan; der Mohr könne gehen. (A. Z.)

Turin, 18. Oct. Auf die Anrede des Bürgermeisters von Genua an der Spitze der Munizipalität antwortete der König (der dort zum Empfang der Kaiserin-Mutter von Rußland anwesend war), daß, wenn er die Sache der Unabhängigkeit vertheidige, er die Sache der Gerechtigkeit vertheidige, und daß er mit all' seinen Kräften für diese Sache einzustehen fortfahren werde. Er sprach dankend von der Mithülfe und moralischen und materiellen Unterstützung, welche er in dem italienischen Volk gefunden habe, und erinnerte an die Heldenthaten der Soldaten und der Freiwilligen, unter denen die Söhne Genua's und der Riviera nicht die Letzten gewesen seyen. Vieles sey allerdings schon vollbracht worden, aber Vieles bleibe noch zu thun übrig; nicht geringe Schwierigkeiten und Hindernisse seyen noch zu überwinden, allein er hoffe, sie würden durch Einigkeit, Festigkeit im Vorsatz und Ausdauer sicher besiegt. „Sicher, fügte der König bei, liegen Fragen vor, welche schneller auf dem Schlachtfeld erledigt wären, als auf dem Tisch der Diplomatie; nichts desto weniger hoffen wir auf ein entsprechendes Resultat unserer Bemühungen, denn die Sympathien Europa's sind für unsere Sache.“ Es verdient hier noch der Umstand bemerkt zu werden, daß bei der allgemeinen Illumination der Stadt Genua die Gebäulichkeiten des Klerus und der Klöster durch ihre Dunkelheit glänzten. (Schw. Merk.)

Turin, 21. Okt. Die offizielle piemontesische Zeitung bringt ein Dekret, welches den Finanzminister autorisirt, eine Anleihe von 100 Millionen Franken durch Veräußerung von Renten aufzunehmen. (T. R.)

Frankreich. Die „Südd. Ztg.“ bemerkt: Bei der bekannten Neigung Napoleons III., für seine Staatsaktionen historisch denkwürdige Tage zu wählen, ist es schwerlich ein Zufall, daß der Züricher Friede zwischen Oesterreich und Frankreich am 17. Oktober unterzeichnet wurde. An demselben Tag des Jahres 1797 ist der Friede von Campo Formio unterzeichnet worden, in welchem von Oesterreich Mailand, Mantua und die niederländischen Provinzen an Frankreich abgetreten, in die Abtretung des linken Rheinufers gewilligt und dem Herzog von Modena Entschädigung auf deutschem Boden zugesichert wurde.

Wie man dem „Dresd. Journ.“ aus Paris meldet, hat der Kultusminister ein vertrauliches Schreiben an den ganzen hohen Klerus ergehen lassen, worin er die Prälaten inständig bittet, Vertrauen in die Regierung des Kaisers zu setzen, die die Rechte des heil. Vaters geachtet wissen wolle; auch soll eine Hinweisung darauf, daß der bevorstehende Kongreß alle ihre Besorgnisse niederschlagen werde, darin enthalten seyn. Es ergeht demnach an sie das Ersuchen, sich aller öffentlichen Kundgebungen zu enthalten, die darauf hinausliefen, die politischen Leidenschaften aufzureizen und Diskussionen herbeizuführen, die man für unzeitgemäß und gefährlich hält. Die Geistlichkeit ist in der That in großer Aufregung, und in vielen Diözesen hält man öffentliche Gebete für den Papst, was in den Provinzen einen großen Widerhall findet.

Der Hof wird sich den 26. d. M. von Paris nach Compiègne begeben, wo großartigere Jagden wie je stattfinden werden.

Das dritte Zuaven-Regiment ist plötzlich nach Afrika beordert worden.

Paris, 22. Okt. Der Moniteur veröffentlicht zwei Dekrete, wodurch eine Summe von 2,444,000 Fr. für die Erweiterung des Hafens von Cette, und eine Summe von 15,500,000 Fr. für die Ausgrabung eines Beckens in Marseille ausgesetzt werden.

Spanien. Madrid, 21. Oct. Der Marschall O'Donell zeigte heute den Cortes an, daß die spanische Regierung ihrem Konsul in Tanger befohlen habe, diesen Ort zu verlassen. Man erwartet, daß die Regierung morgen den Cortes die Anzeige machen werde, sie habe dem Kaiser von Marokko den Krieg erklärt. (T. R.)

Madrid, 22. Okt. Die Regierung hat den Cortes erklärt, daß der Krieg mit Marocco beginnen werde. — Die Totalität des Senats und des Kongresses und der Presse bieten der Regierung ihre Unterstützung an. (A. Z.)

Großbritannien. London, 22. Okt. Der „Economist“ will keine absolute Neutralität Englands, sondern Protest gegen etwaige gewaltsame Intervenirungen in Mittelitalien. Prinz Napoleon ist hier angekommen. (T. R.)

Warschau, 19. Oct. Gestern machte der Kaiser in Begleitung des Prinzen Wilhelm von Oranien eine Fahrt durch die Straßen der Stadt. Nach dem Diner begab er sich zweimal nach dem Bahnhof

um den Erzherzog Albrecht und sodann den Prinzen August von Württemberg und den Großherzog von Weimar zu empfangen. Der Erzherzog nahm im Palast Lazienki Quartier, wohin er vom Kaiser selbst begleitet wurde. Sämmtliche Fürsten nebst Gefolge wohnten Abends der Vorstellung im großen Theater bei, und die Stadt strahlte in glänzender Beleuchtung. — Die Abreise nach Breslau erfolgt Sonnabends den 22. Nachmittags. In Myslowitz wird Nachtquartier genommen. Die Ankunft in Breslau ist auf Sonntag früh, die Rückkehr auf Dienstag festgesetzt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

(Landwirthschaftliches.) Am Montag den 24. Oct. Mittags 12 Uhr wird die neue Wiesenbewässerungs-Anlage des Frhrn. v. Freyberg auf dem Nußlachhof bei Burgau eröffnet werden. Dieselbe umfaßt zur Zeit 0,50 Tagw., wird aber demnächst noch bedeutend ausgedehnt werden; der obere Theil der Wiesen wird durch drei zu diesem Zwecke besonders angelegte Sammelteiche bewässert, der untere durch die mittelst einer großen Schleuße bewirkte Aufstauung des Kamlachbaches, der mittlere aber durch ein eigenthümliches Schöpfwerk, bestehend aus einem 15 Fuß hohen, 10 Fuß breiten Triebrade, welches ein 14 Fuß hohes, 5 Fuß breites geschlossenes Zellenrad in Bewegung setzt, welches das Wasser auf einen 7 Fuß hohen Damm hebt. Es finden sich hier alle Systeme der rationellen Wiesenkultur vom ganz natürlichen bis zum vollendeten Kunstbau repräsentirt, alles nach den neuesten Erfahrungen und Regeln angelegt.

München, 22. Okt. Die heutige Schranne war mit 16 325 Schäffel bestellt, wovon 15,092 um 198,911 fl. verkauft wurden; Korn ist um 15 kr. gestiegen; dagegen Weizen um 28 kr., Gerste um 3 und Haber um 5 kr. gefallen. Die Mittelpreise waren: Weizen 15 fl. 26 kr., Korn 10 fl. 54 kr., Gerste 13 fl. 4 kr. und Haber 7 fl. 39 kr. — Ein ziemlich lebhafter Verkehr herrschte auf dem gestrigen III. Hopfenmarkte; es wurden von 521 Ztr. 38 Pfd. 296 Ztr. 44 Pfd. um 27,563 fl. verkauft. Die Mittelpreise waren: ober- und niederbayerisches Gewächs, Mittelgattungen, 93 fl. 24 kr., bevorzugte Sorten 109 fl. 36 kr., Wolnzacher und Auer Marktgut 110 fl. Mittelfränkisches Gewächs, Mittelqualitäten, 95 fl. 9 kr., vorzüglichere aus Spalter Umgegend ꝛc. 116 fl. 21 kr. Eine Partie Spalter Stadtgut, sowie Schwetzinger Hopfen, blieben ohne Käufer; deßgleichen wurden 1042 Pfd. Leitmeritzer Gut unverkauft abgeführt.

Die „Karlsr. Ztg." bestätigt, daß nunmehr die energische Fortsetzung des Eisenbahnbaues zwischen Willertingen und Pforzheim genehmigt ist. Die Eröffnung der ganzen Bahn bis Pforzheim soll bis Sommer 1861 zu erwarten sein. Der Angriff des Baues der Eisenbahnstrecke Waldshut-Schaffhausen ist gleichfalls nahe.

Stuttgart. Bekanntlich werden die Klagen über die von Jahr zu Jahr höher steigenden Lederpreise immer lauter, Schuhmacherwaaren haben eine Höhe erreicht, wie nie vorher. Vor einiger Zeit ist deßhalb in Württemberg ein Comite sachverständiger Männer zusammengetreten, um den Ursachen nachzuforschen und die Mittel anzugeben, diesem Uebelstande abzuhelfen. Dieses Comite fand die Theuerung des Leders besonders in dem immer fühlbarer werdenden Mangel der Gerbstoffe, namentlich der Eichenrinde.

Vermischtes.

München, 21. Okt. Nachdem wir Nachrichten haben, daß Herr Reichsrath ꝛc. v. Maurer im besten Wohlsein in Madrid eingetroffen ist und sich dort ganz wohl befindet, wird die bisher zurückgehaltene Mittheilung keine Besorgniß mehr erregen, daß derselbe auf der Reise nach Spanien bei der Ausschiffung durch den Umsturz des Kahnes ins Wasser gestürzt ist, glücklicher Weise aber sofort wieder herausgezogen werden konnte, so daß der Unfall keinerlei üble Folgen hatte. — Mit dem Befinden des Frhrn. v. Wulffen geht es, Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge, immer etwas besser und man glaubt, daß man den Kranken im nächsten Monat werde hieher bringen können. (A. Abdztg.)

Nürnberg, 21. Oct. Zu der demnächst stattfindenden Schillerfeier zeigt sich in unserer Stadt eine rege Theilnahme. Drei unserer geachtesten Mitbürger haben sich durch namhafte Spenden ausgezeichnet; so hat Hr. Marktsvorsteher G. Z. Plainer 1000 fl., Hr. v. Cramer-Klett 500 fl. und Hr. Jos. Zeltner 300 fl. zum Schillerfeste gespendet.

Stuttgart, 21. Okt. Schiller's einzig noch lebende Tochter, Emilie Freifrau v. Gleichen-Rußwurm, und deren Gemahl, Frhr. Adalbert v. Gleichen, haben zugesagt, der Einladung zu der hiesigen Schillerfeier Folge zu leisten. Der Enkel, Frhr. Ludwig v. Gleichen, wird der Feier in Weimar beiwohnen. Es steht zu hoffen, daß der einzige Enkel des Dichters, welcher seinen Namen trägt, Friedrich Ludwig Ernst Frhr. v. Schiller, Rittmeister in österreichischen Diensten, Sohn des verstorbenen Oberförsters, gleichfalls an dem hiesigen Feste theilnehmen werde. (Schw. M.)

Die Deutschen in Petersburg werden das Schiller-Fest im großen Theater durch eine Aufführung der „Glocke" mit Romberg's Musik und von „Wallensteins Lager" begehen. Die Kaiserin hat zugesagt, dieser Feier persönlich beiwohnen zu wollen.

Hiesiges.

Ansbach, 24. Okt. Wenn wir — unserem in Nr. 241 des Morgenblattes am 14. ds. ausgesprochenen Vorsatz getreu — eine längere Pause in Besprechung der Theatervorstellungen gemacht haben, so sind wir inzwischen doch mit allem Interesse den Leistungen unserer Bühne gefolgt und können nicht umhin, heute zu konstatiren, daß fortwährend allen nur immerhin billigen Ansprüchen genügt wurde. Ueber das größere Raupach'sche Original-Schauspiel „Die Schule des Lebens", welches vorigen Sonntag über unsere Bühne ging, haben wir von anwesenden Fremden völlig kompetente Urtheile dahin vernommen, daß sie dieses Stück auf größeren Bühnen noch nicht besser gesehen hatten. Aber auch „Die Waise aus Lowood", „Der Ball zu Ellerbrunn" und die Posse „100,000 Thaler", welche Stücke das Repertoir inzwischen auch brachte, sind in ihrer Art ganz befriedigend gegeben worden, und man kann nur bedauern, daß die Direktion für die viele Mühe, welche sie sich gibt und die bedeutenden Opfer, welche sie bringt, bisher so wenig noch ihre Rechnung gefunden hat. Doch scheint mit dem gestrigen Abend bereits ein erfreulicher Wendepunkt eingetreten zu sein. Freilich that neben der eingetretenen günstigeren Witterung für das Theater hauptsächlich auch das gewählte Stück seine Wirkung. „Philippine Welser", das herrliche historische Schauspiel in 5 Akten von Osk. Frhrn. v. Redwitz, so erhaben in der Idee, wie klassisch in der Sprache, hat ein zahlreiches Publikum angezogen. Und sicherlich hat es Niemand bereut, dem Zuge des renommirten Stückes gefolgt zu sein; denn die Aufführung war eine durchaus würdige. Es waren nicht nur die Haupt-, sondern fast auch alle Nebenrollen ganz entsprechend besetzt. An Fräul. B. Lindner scheint die Direktion eine sehr gute Acquisition gemacht zu haben, wozu wir ihr von Herzen Glück wünschen. Fräul. Lindner hat als Philippine ein schönes Künstlertalent entwickelt. Mit dem Reize jugendlicher Liebenswürdigkeit und weiblicher Anmuth verbindet sie ein durchaus natürliches und seelenvolles Spiel; ihr Organ ist angenehm, ihre Accentuirung richtig, die Modulation ihrer Stimme Ohr und Gefühl befriedigend, ihre Haltung und Bewegungen sind edel und ungezwungen. Der Adel des Weibes, wie ihn v. Redwitz in Philippine zeigt, wird in den verschiedenen Schattirungen als Tochter, Geliebte, Gattin und Mutter nur selten besser als durch Fräul. Lindner repräsentirt erscheinen. Volle Anerkennung muß auch dem gemüthvollen Spiel der Frau Werner-Stölzel als Kath. v. Lozau und dem der Mutter Anna Welser — der allzeit gerne gesehenen vielgewandten Frau Martinelli — gezollt werden. Die HH. Kircheis als Erzherzog Ferdinand, Kläger als Franz Welser, Creutz als König Ferdinand haben, jeder in seiner Rolle, auch fast durchgängig sehr gut gefallen, weniger Hr. Hoffmann als Graf Franz, dessen Spiel in einzelnen Situationen etwas steif erscheinen wollte. Dagegen haben nicht nur die beiden Oberstolzen, sondern auch die beiden Diener Wenzel und Stephan, wie nicht minder Hr. Martinelli als böhmischer Bauer wieder besonders befriedigt. Bei den bewältigenden Scenen des Stückes — der Abschiedsscene im 3., der Scene des Wiedersehens im 4. und der Versöhnungsscene am Schlusse des 5. Aktes — wurden die Träger der Hauptrollen stürmisch gerufen. Besondere Erwähnung verdient auch wieder die geschmackvolle und zum Theil noble Garderobe.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. **Bekanntmachung.**

Vom königlichen Bezirksgerichte Ansbach als Einzelnrichteramt wird im Wege der Hilfsvollstreckung im Lokale des unterfertigten Gerichts eine Anzahl Hausgeräthschaften, Tische, Stühle, Betten, Kleider ꝛc.

am Montag den 7. November c. Vormittags 9 Uhr

öffentlich an die Meistbietenden verkauft und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 8. Oktober 1859.

Der königliche Direktor.
Kraussold.

Pfister.

Bekanntmachung.

(Verkauf von Strassenlaternen.) Von dem Inventar, welches nach Einführung der Gasbeleuchtung entbehrlich geworden, sind noch

58 große Hänglaternen, größtentheils mit vollständigem Zugehör (Leine, Drahtseil, Winde, Kästchen ꝛc.) zur Aufrichtung versehen,
174 große Laternen mit eisernen Armen, dann
44 kleine Laternen

vorhanden.

Diese Laternen, noch in ganz brauchbarem Zustande, werden nach dem Materialwerth derselben

Donnerstags den 3. November von 9 Uhr an,

im Schulhausgebäude A 141 an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Ansbach, am 22. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Bezzel v. n.

Bekanntmachung.

Sparkasse Ansbach. Der Schluß der Einlagen für das Ziel Martini 1859 ist Samstag den 19. November 1859, und die Auszahlung der Zinse aus frühern Einlagen erfolgt gegen Vorlage besonderer Zinsquittungen von heute bis zum genannten Schlußtage.

Die zur Heimzahlung auf Martini 1859 am vorigen Ziele gekündeten Einlagen sind vom 1. nächsten Monats zur Empfangnahme bereit.

Ansbach, den 22. Oktober 1859.

Sparkassa-Verwaltung.
Brendel.

4\. Auf dem Gaswerk hier ist Theer, beste Qualität, Amoniac-Wasser für Oekonomen stets zu haben; kleinste Abgabe 1/8 %.

Friedr. Adlersberg
unterer Markt

empfiehlt frische Pomaden und Haaröle, Toiletten-Seifen in bekannter großer Auswahl, ächtes Eau de Cologne, Cosmetique, ungarische Bartwichse, Toiletteessig, orientalischen Räucherbalsam und alle andern Parfümerie-Waaren.

6\. **Gummi-Ueberschuhe** und **Berliner Hausschuhe** für Kinder, Damen und Herren empfiehlt

Joh. Katzenberger.

7\. Bei meiner Abreise nach New-York sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein Lebewohl.

Ansbach, 23. Oktober 1859.

Magister Weglehner.

8\. A 327 über eine Stiege und D 264 über zwei Stiegen sind Quartiere zu vermiethen. Näheres D 264 zu erfahren.

9\. Ein eiserner Ofen, mittelmäßiger Größe, mit einem irdenen Aufsatz, sowie ein kleiner Ofen, bequem zum Backen, sind zu verkaufen. Zu erfahren D 250 am neuen Weg.

10\. Ein großes Steckgarn ist für 10 fl. zu verkaufen D 26.

11\. Heute Schlachtschüssel. Wust.

12\. Heute Schlachtschüssel im Elephanten.

13\. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

14\. D 341 ist eine Henne zugelaufen.

Fremden-Anzeige
vom 24. Okt.

Stern. Hr. Junker Weldner von Nürnberg, Hrn. Kfl. Kirschbaum von Frankfurt, Wolf von Augsburg, David von Speyer, Aub von Fürth, Hr. Stallmeister Fischer von Regensburg, Hr. Oekonom Lohmüller von Untermeinbach.

Löwe. Frau Lindner, Direktors-Wittwe, mit Tochter von Wunsiedel, Hrn. Kfl. Baumann von Wachenheim, List von Frankfurt.

Krone. Hr. Gutsbesitzer v. Seldern von Gladbach.

Zirkel. Hr. Weinhändler Breitenbach von Obernbreit, Hr. Kfm. Jörg von Haßfurt, Hr. Student Wolf von Nürnberg.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Okt. 8.	Okt. 22.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emission	102 1/2 P.	102 1/2 P.
„ 4 1/2 % Oblig.	9[illegible]	99 [illegible] P.
„ 4% Oblig.	96 1/2	96 [illegible] P.
„ 4% Abl.-Rente	97 P.	96 7/8
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	102 1/2 P.	102 1/2 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	[illegible]	92 3/4
Baden 4 1/2 % Oblig.	102 7/8 P.	102 3/4 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	92 1/4 P.	92 1/2 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854	62 1/4 P.	60
„ 5% Met.-Obligationen	57	56 P.
„ 4 1/2 % Met.	50 1/4	50 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	852	840
„ Credit-Bank-Aktien	196 1/2	169
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	180	179
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	135 1/2	129
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 1/2 P.	90 1/2
Bayer. Ostbahn-Aktien	99 7/8	100 3/8 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	253 P.	246
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	87	86 1/2 P.
Badische 50 fl.	84 1/8	85 P.
„ 35 fl.	51 5/8 P.	51 1/2 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 P.	41 5/8 P.
Großh. Hess. 50 fl.	124 3/4	126
„ „ 25 fl.	33 1/2 P.	33 1/2 P.
Nassau 25 fl.	33 P.	33 1/4 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 P.	8 P.
Wechsel auf Wien	95 1/2 P.	94 3/8 P.

Wien,	Okt. 21.	Okt. 22.
5% Nat.-Anl.	77 8/10	76 7/10
5% Metall.	72	71 8/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	893	886
Credit-Bank-Aktien	206 8/10	203 8/10
Nordbahn-Aktien	1820 7/10	1820 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	437	430
Augsburger Wechsel	103 1/2	104 3/4

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 20. Okt. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Rothenburg, 22. Okt. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	15	4	—	31	—	—
Waizen	16	—	—	24	—	—	15	32	—	12	—	—
Korn	10	51	—	12	—	—	10	14	—	41	—	—
Gerste	10	34	—	—	—	17	11	29	—	41	—	—
Haber	6	51	—	3	—	—	6	28	—	4	—	—
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung.	Dinkelsbühl, 19. Okt. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Augsburg, 21. Okt. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	München, 22. Okt. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	16	18	—	3	—	—	17	10	—	23	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	16	18	—	3	—	—	17	52	—	—	—	3	15	26	—	—	—	28
Korn	10	23	—	4	—	—	11	21	—	15	—	—	10	54	—	15	—	—
Gerste	11	1	—	—	—	20	12	23	—	8	—	—	13	4	—	—	—	3
Haber	6	49	—	—	—	19	7	20	—	18	—	—	7	39	—	—	—	5
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	46	—	—	1	10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 251. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dabei am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 26. Oktober, Amandus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Die Organe der Eisenacher Partei bringen folgende „Aufforderung zum Eintritt in den deutschen Nationalverein." „Da dem deutschen Nationalverein die nach den Gesetzen der freien Stadt Frankfurt zu dessen Eröffnung daselbst erforderliche polizeiliche Genehmigung versagt worden ist, so hat der gewählte Ausschuß der ihm im Statut ertheilten Befugniß gemäß den Sitz des Vereins in die Stadt Koburg verlegt und allen erforderlichen Formalitäten genügt. Derselbe eröffnet daher seine Wirksamkeit mit dem heutigen Tage und hat zu seinem Vorstande den Gutsbesitzer v. Bennigsen aus Hannover als Vorsitzenden, den Rechtsanwalt Fries in Weimar und den Rechtsanwalt Streit in Koburg erwählt, und dem Letzteren die Geschäftsführung übertragen. Demnach sind alle Zuschriften und Zusendungen für den Verein an den genannten Geschäftsführer nach Koburg zu richten. Die Beitrittserklärungen zu dem Verein erfolgen durch Unterzeichnung des Statuts. Exemplare des letzteren, sowie der erforderlichen Instruktion, sind bei sämmtlichen Ausschußmitgliedern niedergelegt, welche davon auf Erfordern jederzeit mittheilen. Indem der Ausschuß bemüht seyn wird, die nationale Bewegung in unserm Vaterlande, deren festen Kern zu bilden der Verein bestimmt ist, innerhalb der gesetzlichen Bahnen ihrem Ziele zuzuleiten, darf er sich bei dieser schwierigen, die größte Ausdauer und Hingebung erfordernden Aufgabe der offenen und mannhaften Mitwirkung aller Vaterlandsfreunde versichert halten. Denn das darf von Jedem gefordert werden, dem es um die große Frage der nationalen Existenz wahrhaft Ernst ist, daß er den Muth habe, für dieselbe mit Entschiedenheit einzustehen und sich seines gesetzlichen Rechtes hierbei ohne Scheu zu bedienen. In diesem Sinne wird das deutsche Volk — das hoffen wir mit Zuversicht — den Grad von sittlicher Kraft und politischer Reife bekunden, ohne welche die ganze Bewegung der Berechtigung entbehrt und die hohen Güter der Ehre, Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes niemals errungen werden können. Koburg, den 18. Oct. 1859. Der Ausschuß des deutschen Nationalvereins. v. Bennigsen, Vorsitzender."

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erled. 2. prot. Pfarrstelle zu Annweiler, Dek. Bergzabern, ist dem bish. Pfarrer in Heßheim, Dek. Frankenthal, Friedrich Arnold, verliehen worden. (N. M. Z.)

München, 23. Oct. Die bereits durch den Telegraphen mitgetheilte Nachricht von der gestern Abends ½7 Uhr in Madrid erfolgten glücklichen Entbindung der Frau Prinzessin Adalbert von einem Prinzen, war heute vor Tagesanbruch hieher gelangt. König Ludwig, welcher die betreffende Depesche erhielt, fuhr sofort in die k. Residenz, um die frohe Botschaft Ihrer Maj. der Königin mitzutheilen und alsbald wurde dieselbe, und zwar mit dem Bahntelegraphen bis Holzkirchen und von da per Stafette an Seine Majestät den König nach der Vorder-Riß gemeldet. Der neugeborne Prinz ist das erste Kind der bereits dreijährigen Ehe des Prinzen Adalbert, und nach den bestehenden Staatsverträgen, und wenn König Otto das Zeitliche kinderlos segnen sollte, einst bestimmt, die Krone Griechenlands zu tragen. J. Maj. die Königin und Se. Maj. König Ludwig haben bereits heute Vormittag ihre Glückwünsche per Telegraphen nach Madrid gesendet. (A. Abdztg.)

München, 23. Okt. Die Nachricht von der glücklichen Geburt eines bayerischen Prinzen in der spanischen Hauptstadt, und wie man sich schmeichelt des zukünftigen Königs von Griechenland, durchläuft heute die Stadt. Die Kunde wurde vom Publikum mit Theilnahme vernommen, da Prinz Adalbert und dessen hohe Gemahlin sich hier nicht geringer Popularität erfreuen. (A. Z.)

Aus München, 22. Okt., schreibt der ╳ Korresp. der „Allg. Ztg.": Wenn hiesige Blätter die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse der Kammern auf den 1. Februar festsetzen, so kann ich Ihnen dagegen melden, daß noch gar nichts über den Tag der Einberufung bestimmt ist und bestimmt sein kann, wobei ich auf meine vorgestrige Korrespondenz verweise.

⩵ Augsburg, 24. Okt. Heute wurde hier in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Augsburg die Klage des Prof. Karl Vogt zu Genf gegen die verantwortliche Redaktion der Allg. Ztg. Dr. Kolb, Dr. J. A. Altenhöfer, Dr. H. Orges wegen Ehrenkränkung durch die Presse verhandelt. Die Klage stützte sich auf eine in der Beilage zu Nr. 173 der Allg. Ztg. enthaltene Londoner Correspondenz „Karl Vogt und die deutsche Emigration", in welcher nach einleitenden Bemerkungen ein zu London erschienenes Flugblatt wörtlich mitgetheilt wurde. Für den Kläger war Advokat Dr. Herrmann von Nürnberg, von den Beklagten Dr. Orges und als Rechtsbeistand der drei verantwortlichen Redakteure Advokat Dr. Barth von Augsburg erschienen. Die Verhandlung währte von 8 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 8 Uhr Abends. Nachdem beide Parteien gehört, replicirt und duplizirt waren, stellte der k. Staatsanwalt Röckelein den Antrag: Kläger mit seiner Klage wegen Inkompetenz des Gerichts abzuweisen und denselben in die Kosten des Verfahrens zu verurtheilen. Als Richter fungiren: Vorstand Bezirksgerichtsrath F.hr. v. Schnurbein, Assessor Oberniedermeyer und Assessor v. Bezold. Das Erkenntniß wird Samstag den 29. Oktober verkündet werden. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 22. Oct. Das Schillercomite veröffentlicht den Brief, welchen der Minister v. Auerswald an dasselbe gerichtet, und über welchen tendentiöse Gerüchte im Umlauf waren. Er lautet: „Auf die an mich und die übrigen HH. Minister gerichtete Anzeige erwiedere ich Ew. Wohlg. ergebenst, daß wir der beabsichtigten Feier des hundertjährigen Geburtstags Schillers unsere ganze Theilnahme widmen, und gern bereit seyn werden, dem Unternehmen förderlich zu seyn. Die von uns für diesen Zweck gezeichneten Beiträge enthält das anliegende Verzeichniß. Berlin, 13. Oct. 1859. v. Auerswald." Es ist also unrichtig, wenn die feudalen Blätter das Gerücht verbreiteten, der Minister habe in diesem Schreiben von öffentlichen Kundgebungen abgerathen. Allerdings meldet nun die Krzztg., daß das Comite mit seiner Beschwerde gegen den Bescheid der Polizei auch vom Grafen Schwerin abschlägig beschieden worden ist, und in Anbetracht: „daß unter den obwaltenden Umständen eigentlich preußische Festtage nur in ernster und stiller Feier begangen werden sollen," kann man dieß nur ganz begreiflich finden. Die Pietät und der Anstand gebieten diese Rücksicht. Wenn aber die feudalen Blätter daran erinnern, daß der 9. Nov. der Todestag Robert Blums ist, und dieß in Verbindung bringen mit dem Wunsch der „Demokraten", einen öffentlichen Aufzug zu veranstalten, wenn sie — hierin ganz allein in Deutschland stehend — sich bemühen, die Motive einer solennen Feier auf jede Weise zu verdächtigen, wenn sie mit Citaten nachweisen, daß auch die römische Revolution von 1848 mit „festlichen Vereinigungen" begonnen habe, daß damals das Volk durch die Freude revolutionirt worden sey, wie jetzt der Gesang des Lieds „An die Freude" den Mittelpunkt des Festes bilden solle, so ist dieß eben so abgeschmackt als tactlos. Auch das Comite hat nicht eben den feinsten Tact bewiesen, wenn es z. B. an den Kirchen des künftigen Schillerplatzes die Inschrift anbringen wollte: „Brüder, überm Sternenzelt" u. s. w. Aber zu Besorgnissen vor demokratischer Ausbeutung dieser Feier ist doch noch nirgends ein Grund gegeben. (A. Z.)

Das Zentralkomite für eine Schillerfeier in Berlin zeigt

in der Nat.-Ztg. an, daß es im Stande sei, sein Programm vollständig durchzuführen mit alleinigem Wegfall des am Vorabend, am 9. November, beabsichtigten Festzuges. Die ministerielle Verfügung, durch welche das betreffende Verbot der Ortspolizeibehörde aufrecht erhalten werde, bekunde übrigens ein so großes Wohlwollen und hebe es hervor, daß „unzweifelhaft von allen Seiten mit Dank die Bestrebungen des Komite's anerkannt werden", daß es (das Komite) seine Mitbürger nur bitten könne, an Schiller's eigene Worte zu denken: „Seid einig, einig, einig!" Das Komite sagt dann in seiner Erklärung: „Wie wir von Anfang an bestrebt gewesen, nur im vollen Einverständniß mit den Behörden zu handeln, so wollen wir diese Einheit uns auch jetzt unverkümmert erhalten.

Berlin, 22. Okt. Der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm sind diesen Morgen mit großem und glänzendem Gefolge nach Breslau abgereist. Das Nichterscheinen des russischen Thronfolgers hat seinen Grund in dem russischen Brauch, daß bei einer Reise des Czaren in das Ausland der Thronfolger das Reich nicht verlassen darf. Derselbe wird nach der Rückkehr seines Vaters die projektirte Reise über Berlin, Paris und Marseille nach Nizza zu der Kaiserin-Wittwe antreten. (N. Korr.)

Oesterreich. Einige Aufklärung über den telegr. gemeldeten Ministerwechsel in Wien gibt folgende Korresp. der „Preuß. Ztg." vom 19. Okt.: „Es war während der letzten Tage das Gerücht von einer Ministerkrisis im Publikum sehr verbreitet und wirkte um so deprimirender, als dasselbe gerade diejenigen unter den Ministern betraf, die man allgemein für die Repräsentanten des Fortschritts und einer liberalen Verwaltung hält, nämlich die Herren v. Bruck und v. Hübner. Verstärkt wurden diese Gerüchte durch den Umstand, daß Hr. v. Grüner, den Hr. v. Hübner aus Leipzig in sein Ministerium gerufen und gleichsam als Unterstaatssekretär mit der Ausführung aller Ministerialgeschäfte betraut hatte, sich seit vorgestern, wie man allgemein wußte, zur Rückreise nach Leipzig rüstete, um seinen frühern Posten als Generalkonsul wieder einzunehmen. Es lag nahe, daß man den so schleunigen Rücktritt der rechten Hand des Polizeiministers als das Vorspiel zu dem Rücktritt des Hrn. v. Hübner selbst betrachtete. Als Grund für denselben führte man an, daß Hr. v. Hübner mit der Politik des Grafen Rechberg nicht in allen Punkten einverstanden sei, daß er namentlich in den jetzigen Verhältnissen für Oesterreich es nicht als angemessen erachte, einen Kongreß zu beschicken; Dieß glaubte man im Publikum zu wissen und so entstand eine zweite Version von der Ministerkrisis. Nach dieser sollte Graf Rechberg nur noch das Hausministerium behalten und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Hrn. v. Hübner übergeben. Auch diese zweite Version wirkte deprimirend, da Hr. v. Hübner auch durch diese Kombination den inneren Angelegenheiten des Reiches entzogen worden wäre und man gerade von seiner Einwirkung die Abstellung alter Uebelstände, verrotteter Geschäftsgewohnheiten, kurz die Anfänge einer besseren Verwaltung erhofft. Es mag beiden Versionen etwas Thatsächliches zu Grunde gelegen haben; gewiß aber ist, daß diese Krisis jetzt beendet und die Gegensätze ausgeglichen sind, ohne daß ein Personenwechsel nöthig war. Der Kongreß wird beschickt werden, Hr. v. Hübner bleibt gleichwohl Polizeiminister und Hr. Legationsrath v. Grüner hat seine Reise nach Leipzig einstweilen aufgegeben. In Folge Dessen hat sich auch die Stimmung im Publikum wieder beruhigt."

Die Oesterr. Ztg. meldet aus Wien, 22. Okt.: „Frhr. v. Hübner hat bei Sr. Majestät um seine Entlassung aus dem Ministerium nachgesucht und dieselbe erhalten. An seine Stelle hat Se. k. k. apostolische Majestät den bisherigen Hofrath im außerordentlichen Dienste des Ministeriums des Aeußern, Herrn Freiherrn v. Thierry, berufen. Der neue Polizeiminister hat die Redakteure und Eigenthümer der hiesigen Journale zu sich gebeten und denselben die beruhigende Versicherung ertheilt, daß die Veränderung im Ministerium keine Aenderung in den Grundsätzen desselben mit sich bringe, daß namentlich in der Presse die gesetzliche Freiheit aufrecht erhalten werde, und daß es der kaiserliche Wille bleibe, daß nach dem Programme des Ministeriums auf dem Wege des Fortschrittes die Neugestaltung Oesterreichs fortgeführt werde. — Dem Vernehmen nach ist der FML. Graf v. Grünne seines Postens als erster Generaladjutant Sr. Maj. enthoben worden." Weiter berichtet dasselbe Blatt: „Während preußische Blätter mit so vieler Bestimmtheit von einer bevorstehenden (für morgen anberaumten) Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser Alexander melden, weiß man hier in maßgebenden Kreisen nichts von einem solchen Rendez-vous.

= Die Zusammenkunft der Souveräne von Preußen und Rußland, sagt die Wiener „Presse" unter Anderm, ist ein Fingerzeig, daß das St. Petersburger Cabinet die so lange projectirte Allianz mit Frankreich definitiv aufgegeben hat, und an den Tag denkt, wo es anderer Bundesgenossen dringender bedürfen wird. Liegt der Zusammenkunft in Breslau eine ähnliche Erwägung zum Grunde, und bestätigt sich noch überdieß das Gerücht von dem Erscheinen eines dritten Monarchen bei dieser Begegnung, so dürfte es wohl außer Zweifel seyn, daß sich in den Beziehungen der europäischen Mächte, wie sie sich seit dem letzten Pariser Frieden gestaltet, eine eben so wichtige als erfreuliche Wendung vorbereitet."

Die Wiener „Presse" meldet: Zu Ehren des hier anwesenden bayer. Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld fand ein Diner statt, dem eine Anzahl hiesiger liberaler Notabilitäten beiwohnte.

Bern, 22. Oct. Auf die bundesräthliche Anfrage nach dem heutigen Befinden des Grafen Colloredo ist von Zürich aus die freudige Antwort erfolgt, daß dasselbe sich heute Morgen gebessert, und die Aerzte an seiner Rettung noch nicht verzweifeln.

Italien. Wien, 20. Oct. Eine Corresp. der Frankf. Postztg. von da glaubt versichern zu können, daß die mittelitalienische Frage eine Lösung erfahren hat, welche nicht bloß die Zustimmung der beiden zunächst in Zürich contrahirenden Theile, sondern auch die vorläufige Gutheißung aller Großmächte gefunden; der etwaige Widerspruch Sardiniens wird unter diesen Umständen begreiflich nicht beachtet werden. Der Großherzog von Toskana kehrt nach Florenz zurück, und verleiht eine Verfassung, welche unter die Garantie der vertragschließenden Mächte gestellt ist. Die Herzogin von Parma mit ihrem minderjährigen Sohn kehrt unter denselben Bedingungen nach Parma zurück, tritt aber einen Theil ihrer bisherigen Länder — was jenseits einer Linie liegt, die von Pietra-Santa über Massa, Carrara, Pontremoli und Bettola bis Piacenza geht, diese sämmtlichen Städte mit einbegriffen an Piemont ab. Sie erhält dagegen Modena und Reggio, während der Herzog von Modena durch eine Geldrente entschädigt wird. Die Legationen endlich bleiben unter der Souveränetät des Papstes, aber mit besonderer (säcularisirter) Verwaltung; der Papst hat dem vereinten Andringen Oesterreichs und Frankreichs nachgegeben. Ob noch ein Congreß stattfindet ist zweifelhaft. Findet er aber statt, so hat er lediglich zu sanctioniren, was bereits auf dem gewöhnlichen diplomatischen Weg vereinbart worden ist.

Der Papst ist am 20. Okt. unter einem großen Volks-Zulauf nach Rom zurückgekehrt.

Frankreich. Der Köln. Ztg. wird aus Paris, 21. Okt., geschrieben: „Die Erklärungen der offiziösen englischen Presse waren doch ernster aufzunehmen, als man Anfangs glauben durfte. Es ist hier, wie es heißt, am 19. eine Note Lord John Russell's übergeben worden, von welcher der Artikel der Morning-Post nur eine Art Umschreibung war. Das englische Kabinet weigert sich darin auf's Entschiedenste, einem Kongresse beizutreten, der nicht die freieste Willensäußerung Italiens zur Grundlage haben würde. Die hiesige Regierung ist durch den Widerstand von jenseits des Kanals äußerst erbittert, hofft jedoch noch einen Mittelweg aufzufinden, der die Zustimmung Englands möglich machen soll.

Der „Constitutionnel" findet es höchst müßig, wenn die Morning-Post die Theilnahme Englands am Kongresse unter dem Vorwand abweise, das Recht Mittelitaliens, sich selbst seine Herrscher zu wählen, sei noch nicht ohne Vorbehalt anerkannt worden. Wenn die Züricher Konferenzen hätten Alles regeln sollen, so würde von einem Kongresse gar nicht die Rede gewesen sein; aber gerade weil sie keine Vertretung Europa's seien, werde ein Kongreß beabsichtigt. Was die Morning-Post von gewaltsamer Restauration rede, sei leeres Geschwätz; man wolle keine Gewaltthaten, sondern europäische Berathungen. Wenn England bestimmte An- und Absichten über diese Frage habe, so könne es nichts Besseres thun, als dieselben vor einem europäischen Kongresse geltend zu machen.

Paris, 22. Okt. Man sagt, die Beziehungen zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle sollen sich in den letzten Tagen gebessert haben.

Spanien. Madrid, 24. Okt. Das Ministerium erklärt, daß es keine Anleihe machen, aber die Steuern erhöhen werde.

Großbritannien. London, 24. Okt. M. Herald u. Daily News beurtheilen den Krieg in Marocco als gefährlichen Anschlag Frankreichs gegen Englands Mittelmeerherrschaft. Die Times glaubt nicht an Eroberung Marocco's durch Spanien, räth Englands Nichteinmischung, glaubt jedoch, daß Europa gegen etwaige französische Gebietserweiterung daselbst protestiren müsse. (A. Z.)

Rußland. Aus dem Königreich Polen, 21. Okt. Die große Parade, welche Kaiser Alexander II. am 18. d. auf dem Mokotowskischen Feld bei Warschau abhalten wollte, wurde des Regenwetters wegen abbestellt und fand erst am 19. in Gegenwart des Erzherzog Albrecht von Oesterreich, des Prinzen von Würtemberg, des Prinzen von Oranien, des Großherzogs von Sachsen-Weimar und eines äußerst glänzenden militärischen Gefolges statt. Der Erzherzog Albrecht wohnt im Palast Lazienki. Bei der Ankunft am 18. wurde Se. k. Hoh. auf dem Bahnhof von dem Kaiser persönlich empfangen und in den restaurirten Palast begleitet. Der General-Adjutant des Kaisers, Betancourt, hatte den Erzherzog in Granitza empfangen. Auch im Theater, wo unter anderm auch das lebende Bild „die Einnahme von Gunib“ vorgeführt wird, ist der ritterliche Erzherzog an der Seite des Kaisers. Im Gefolge des Erzherzogs befindet sich obenan der österreichische Generallieutenant Graf v. Braida. Die Ehrenwache im Belvedere und beim Palast Lazienki hat das Infanterieregiment „Reval.“ (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Prag, 17. Okt. Die neue Konzession für den Bau der Westbahn nach Bayern ist zwar publizirt und für die Vollendung ebenso wie früher ein Termin festgesetzt worden, der Beginn wird aber nicht so rasch als wünschenswerth erfolgen. Finanzielle und andere Vorbereitungen werden günstigen Falles wohl erst zum Frühjahr es möglich machen, ernstlich Hand ans Werk zu l gen.

Vermischtes.

Das für ein Schillerfest zu Landshut erwählte Komite hat wegen zu geringer Theilnahme die Durchführung desselben auf eine würdige Weise für unmöglich erkannt und darum unterm 20. d. M. seine Thätigkeit geschlossen.

Dresden, 22. Okt. Der Klang der Sturmglocken und eine hoch den Himmel röthende Feuersäule verkündete gestern Abend um die achte Stunde den Bewohnern von Dresden, daß das Linke'sche Bad in der Neustadt, unbedingt der von den höhern Ständen am meisten besuchteste Vergnügungsort der Residenz, dessen Ruf weit über die Grenzen Deutschlands verbreitet ist, in vollen Flammen stehe. Das Feuer, durch Unvorsichtigkeit beim Anzünden der Gasflammen entstanden, griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß trotz der schnell herbeigeeilten Spritzen, der Nähe der unmittelbar daneben fließenden Elbe und des inzwischen eingetretenen Regens an eine Rettung der weitläufigen Gebäude nicht zu denken war. Der Einsturz des großartigen Konzertsaales, eines der besten derartigen Lokale, welches Dresden überhaupt besitzt, gewährte einen schaurig-schönen Anblick. Wie das Gerücht bis j tzt sagt, sind bei diesem schnell erfolgten Einsturz mehrere lebensgefährliche Verletzungen vorgekommen. — Durch Explosionen von Gasflammen sind in den letzten 14 Tagen in hiesigen Läden zwei Unfälle, glücklicherweise jedoch von nicht bedeutender Größe vorgekommen.

London, 21. Okt. Nachdem es den verschiedensten Bemühungen der Israeliten nicht gelungen war, den Knaben Mortara seinen Eltern wieder zuzuführen, und nachdem zuletzt Sir Moses Montefiore die zu diesem Zweck nach Rom gemachte Reise vergebens unternommen, war in der City ein Ausschuß christlicher Gentlemen zusammengetreten, um einen Protest gegen den Akt der römischen Behörden zu erlassen. Dieser Protest ist nun veröffentlicht und eine Abschrift davon dem französischen Gesandten übergeben worden. Er lautet: . . . „Wir die unterfertigten britischen Christen protestiren hiemit und erklären, daß das Verfahren des Papstes von Rom, das Judenkind Edgar Mortara seinen Eltern wegzunehmen und es gegen der Eltern Willen im römisch-katholischen Glauben zu erziehen, den Gefühlen der Menschlichkeit widerstrebt, die von den Gesetzen und Gebräuchen aller civilisirten Nationen anerkannten elterlichen Rechte und Befugnisse verletzt, und vor Allem dem Geist und den Lehren des Christenthums entschieden zuwiderhandelt.“ Der Protest ist von vielen angesehenen Personen des Landes unterzeichnet worden; von den Erzbischöfen von Canterbury, York und Dublin, von 18 Bischöfen, vielen Peers und Unterhausmitgliedern, den Lordmayors von London und Dublin, den Lords Provost von Perth und Edinburg, von einer langen Reihe von Magistratspersonen, Friedensrichtern, Officieren des Heers und der Flotte, endlich von Hunderten von Pastoren, Lehrern, Kaufleuten und Handwerkern.

Hiesiges.

|| Ansbach, 25. Oct. (Theater.) Wie wir soeben hören, bringt uns das Theater morgen **„Das Preis-Lustspiel“** von Benedix, ein Stück, welches vor einigen Jahren am Hofburg-Theater in Wien den Preis errungen und daher den Titel hat. Es ist eines der schönsten, pikantesten Lustspiele, auf welches man glaubt um so mehr aufmerksam machen zu sollen, als dasselbe hier noch neu ist.

(Die Ansbacher Roßmärkte.) Wie der Rindviehmarkt sind auch die Roßmärkte Ansbach's seit der markgräflichen Zeit von nicht geringer Bedeutung. Wenn es bisweilen auch schon den Anschein gewinnen wollte, als ob die größere Frequenz der Vergangenheit angehören sollte, so haben sich die folgenden Märkte doch immer bald wieder in unerwarteter Weise gehoben und ihren alten Rang mehr als behauptet. So hat namentlich die letzten Jahre der Verkehr auf unsern Roßmärkten wieder merklich zugenommen, was der städtischen Vertretung Veranlassung gab, zu den 2 altherkömmlichen Roßmärkten im Februar jeden Jahres mit höchster Genehmigung noch einen dritten vor Beginn des Winters — Ende Oktobers — einzuführen. Ein Roßmarkt zu Ende Oktober's hat dahier das vorige Jahr zum ersten Male stattgehabt und war schon dieser erste Markt in der hier ungewohnten Zeit über Erwarten stark besucht. Der zweite dieser neuen Roßmärkte dahier fällt nun auf nächsten Montag den 31. Oktober und stellt derselbe eine erhöhte Frequenz in Aussicht, da bereits mehrere Stallungen und Quartiere bestellt sind. Ohne Zweifel hat auch der unmittelbare Eisenbahnverkehr seinen Antheil an dieser erfreulichen Frequenzmehrung. Mancher, wenn er auch ein Pferd weder zu kaufen noch zu verkaufen hat, benützt diese Gelegenheit, hieher zu gehen, um einen guten Freund zu treffen und ein Glas unseres guten Bieres sich schmecken zu lassen. Unsere Bierverhältnisse haben sich seit circa 8 Jahren gerade umgekehrt gestaltet. Sonst mußten die hiesigen Bierfreunde, wenn sie ein gutes Bier bekommen wollten, nach auswärts gehen; jetzt aber dürfen Auswärtige, die einen guten Trunk suchen, zu jeder Jahreszeit hieher kommen. Möge nach und nach Alles in hiesiger Stadt eine so günstige Wendung nehmen! —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 10. auf den 11. l. M. wurden aus dem in einem Nebenbache der Rezat befindlichen Fischkasten des Wirths Kuhlmann dahier durch gewaltsames Lossprengen von zwei Brettern 16 Stück große Weiher-Karpfen im Gewichte von etwa 40 Pfd. durch einen zur Zeit unbekannten Thäter entwendet.

Ich ersuche um Spähe und Bekanntgabe eines sachdienlichen Resultats.

Ansbach, den 24. Oktober 1859.

Der Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte:
v. Ebner.

Bekanntmachung.

(Keller-Verpachtung.) Mittwoch den 2. November um 11 Uhr wird ein Keller unter dem Rathhause im Geschäftszimmer Nr. 1 an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 22. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 26. Okt.: **Ein Lustspiel**, Preislustspiel in 4 Aufzügen von Benedix.

Marie Rosner.

8. Frische Tafel-Feigen, franz. neue Krach-Mandeln, türkische Zwetschgen, Sardellen, eingemachte Gurken, ächten Zwetschgen-Brannt-wein, fuselfreien 40 %. Beck starken Weingeist, Arrak, Rum, Punsch-Essenz, feine Liqueure ꝛc. empfiehlt ergebenst

G. A. Schröppel.

Bekanntmachung.

(Verkauf von Strassenlaternen.) Von dem Inventar, welches nach Einführung der Gasbeleuchtung entbehrlich geworden, sind noch

58 große Hänglaternen, größtentheils mit vollständigem Zugehör (Leine, Drahtseil, Winde, Kästchen ꝛc.) zur Aufrichtung versehen,

174 große Laternen mit eisernen Armen, dann

44 kleine Laternen

vorhanden.

Diese Laternen, noch in ganz brauchbarem Zustande, werden nach dem Materialwerth derselben

Donnerstags den 3. November von 9 Uhr an,

im Schulhausgebäude A 141 an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Ansbach, am 22. Oktober 1859.

Stadtmagistrat,

Bezzel v. n.

Sparkassen-Tontine
der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Diese Anstalt zählt zur Zeit drei Gesellschaften, von denen die eine noch 7, die andere noch 12 und die dritte noch 17 Jahre bis zur Auflösung und Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens zu bestehen hat.

In allen zusammen befinden sich 1194 Mitglieder mit 8957 Einlagen und einem Einlags-Kapital von 90,400. 33 kr.

Im Vergleich zu einer gewöhnlichen Sparkasse bietet eine Anlage bei der Sparkassen-Tontine den Vortheil, daß bei letzterer nach Ablauf des für die Auflösung der bezüglichen Gesellschaft bestimmten Zeitpunktes an die überlebenden Mitglieder derselben nicht nur die ursprünglichen Einlagen sammt den zu 4 Prozent admassirten Zinsen zurückbezahlt werden, sondern ihnen auch ein verhältnißmäßiger Antheil an den von den Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen gewährt wird.

Beitrittserklärungen und Einlagen für das **Jahr 1859**, welches die **vierte Serie** bildet, werden bis zum **31. Dezember** noch angenommen.

Die Grundbestimmungen und Erläuterungen sind bei den Agenten unentgeltlich zu haben.

München, 17. Oktober 1859.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Aus Auftrag die Agentur Ansbach:

J. F. Spönnemann.

---

7. **Kreisamtsblatt von Mittelfranken** für 1856 sucht

Carl Junge's Buchhandlung.

---

8. **Büchergesuch.** Antiquar **Heerdegen** in Nürnberg sucht zu kaufen:

Ganze Bibliotheken und einzelne, besonders größere theologische und geschichtliche Werke; ältere Bücher mit Holzschnitten, Kupferstichen, Musiknoten; architektonische Werke, z. B. Dieterlein Architectura; Reisebeschreibungen z. B. von Hulsius, de Bry; Werke mit Verzierungen für Goldschmiede, Schreiner, alte Modellbüchlein für Stickereien, Nähereien; Wappenbücher, alte Stammbücher; Bücher auf Pergament gedruckt oder geschrieben; Bücher, die durch schönen, namentlich kostbaren (Gold-, Silber-, Email-) Einband sich auszeichnen; einzelne recht alte Kupferstiche und Holzschnitte, Münzen und Antiquitäten.

---

9. **Humboldt-Federn. Cement-Federn** sowie andere gute **Stahlfedern** und div. **Federnhalter** empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

10. Gute abgelagerte Cigarren aus den ersten holländischen und Bremer Fabriken empfiehlt zu möglichst billigem Preis

G. A. Schröppel.

---

11. ☞ Mittwoch den 26. Oktober findet im **Brandenburger** ein

Gesang- und Clavier-Concert

der Frau **Anna Waschek**, Opernsängerin, und des **Heinrich Waschek**, Pianisten aus Brünn, statt, wozu die ergebenste Einladung gemacht wird.

Anfang halb 8 Uhr.

---

12. Donnerstag den 27. Oct. werden in dem Hause C 9 in der Schloßvorstadt mehrere Gegenstände, als Silber, Kupfer, Zinn, Mannskleider, einiges Schreinzeug und sonstige Gegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

---

13. Alle Sorten der Stearinkerzen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Friedrich Stadler jun.
nächst dem Wallfisch.

---

14. Sonntag Nachmittag verlor eine arme Dienstmagd von D 361 bis zur Promenade ein Guldenstück. Der redliche Finder wird um dessen Zurückgabe dringend gebeten.

---

15. B 63 ist ein Quartier zu vermiethen und gut ausgewachsene Kartoffeln zu verkaufen.

Sabina herzlichen Glückwunsch.

Ansbach. Rosenheim.

---

17. In der Galgenmühle sind 20—30 Säcke gute Kartoffeln bis in acht Tagen zu verkaufen. Auch werden kleine Proben abgegeben.

---

18. **Zu kaufen wird gesucht:** Fränkischer Haushaltungs- und Wirthschafts-Calender auf das Jahr 1771 von J. G. Hirsch; wohl auch andere Jahrgänge, oder sonstige auf die Geschichte des Fürstenthums Ansbach bezügliche Werke.

---

19. Bei Schneidermeister Schneider kann ein junger Mensch in die Lehre treten.

---

20. A. 8 ist der obere Gaden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

21. Ein Logis in schönster Lage ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

---

22. D 156 bei Bäckermeister Fechter ist im 2. Stock ein Quartier sogleich zu vermiethen.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 17. bis 23. Oktober.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Michael, Söhnl. des Bauern Arnold in Deßmannsdorf; Gg. Leonhard, Söhnl. des Schuhmachermeisters Steiner in Deßmannsdorf; Maria Barbara, Töchterl. des Bauern Stamminger in Kurzendorf; — St. Gumb.: Johann Matthäus, Söhnl. des Zimmergesellen Weggendörfer.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Carl Hofmann, Inssasse und Schneidergeselle, mit Eva Margaretha Zellhöfer von Hennenbach.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Johanna Sabina Wißmeier, Taglöhners-Ehefrau, 69 J. 5 M. 19 T., Herzleiden; Johann Lorenz Bühler, Messinggießers-Sohn, 58 J., Lungenentzündung; — St. Gumb.: Anna Marg. Kniesg, Korbmachers-Tochter, 83 J. 10 M. 10 T., Nervenschlag.

Auswärts Gestorbene: in Bayersdorf: C. Marg. Schübel, geb. Nackelmann, Brauereibesitzersgattin; — in Schmölz bei Kronach: S. H. Bodenschatz, Kantor und Organist; — in Remlingen: Katharina Krauß; — in Kirchenlamitz: M. K. v. Hecht, geb. Homburg, Aufschlägersgattin; — in Hersbruck: G. A. Sörgel, Kaufmann; — in Nürnberg: K. F. W. Fuchs, q. k. b. Forstmeister; J. Kellner, Glasmaler; B. M. F. Kolb, geb. Möglich; — in Eichstätt: J. Geyer, Privatierswittwe; — in München: D. Jungleib, Hofgerichts-Expeditors-Tochter; Dr. Jos. Roth, prakt. Arzt; A. Wenschick, Apothekerswittwe von Neumarkt; M. Götsch, Privatier; Marg. Freifrau v. Prielmayer, q. k. Revierförstersgattin; A. Frhr. v. Feuri, pens. Hauptmann; — in Augsburg: S. Strasser, Reggs.-Sekretärs-Gattin; — in Kaufbeuren: J. Probst, Kaufmann; — in Aschaffenburg: A. Hergt, Lieutenant; — in Zeitlof: M. Steinbach, Rentenverwaltersgattin; — in Bamberg: C. Otto, Kaufmannswittwe; — in Würzburg: Gertraud Arnold, Gymnasialprofessors-Tochter; M. C. Becker, Postkondukteursgattin; — in Kitzingen: Gh. Löch, Privatier; — in Reichelsdorf: S. B. Buck, geb. Staudiger.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 252. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 27. Oktober, Sabina.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Auf Präsentation des Stadtmagistrats Nürnberg wurde der bish. Schulverweser Wilh. Krauß zu Nürnberg zum prot. Schullehrer an der Mittelklasse der Rathhaus-Mädchen-Armenschule daselbst, der bish. Schullehrer Franz Fleischmann zu Schnufenhofen zum kath. Schullehrer und Kirchendiener zu Waldkirchen, der bish. Schullehrer Joh. Kleemann zu Großboding zum kath. Schullehrer und Kirchendiener zu Morsbach, der bish. Schulverweser Joh. Sonntag zu Kaldorf zum kath. Schullehrer und Kirchendiener zu Köttingwörth ernannt; — ferner wurden der Corporal Melchior Eisel und der Wehrmann Ferd. Ranninger zu Unterlieutenants im Landwehr-Bataillon Windsheim befördert.

Erledigt: Die ständ. prot. Schulverwesung zu Haardt, Distr. Pappenheim, mit 252 fl., — die kath. Schul- und Kirchendienersstelle zu Waltersberg, Distr. Beilngries, mit 255 fl. 23¾ kr., — die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Oberfeldbrecht, Distr. Markt Erlbach, mit 300 fl. Einkommen.

München, 24. Okt. Eine Depesche aus Madrid von heute Mittag bringt die erfreuliche Kunde, daß die Frau Prinzessin Adalbert und der neugeborne Prinz sich so wohl befinden, als es die Umstände gestatten, sowie, daß die feierliche Taufe des Prinzen schon gestern stattgefunden, und derselbe die Namen „Ludwig Ferdinand" erhalten hat. Es sind dies die Namen unsers Königs Ludwig und des verstorbenen Königs Ferdinand von Spanien. — Die diesjährigen Landraths-Abschiede unterliegen bereits der Schlußberathung, so daß deren Publikation demnächst erfolgen dürfte. — Die mit dem Beginn dieses Monats zur Berathung einer umfassenden Revision der Vorschriften über die Geschäftsführung der Staatsfinanzverwaltung im Staatsministerium der Finanzen niedergesetzte Kommission hat, wie man vernimmt, bereits vielfache Aenderungen beschlossen, deren Zweck es ist, eine möglichste Vereinfachung der Geschäftsführung zu erzielen. Sobald die Kommission ihre Aufgabe erledigt hat, ist das Ergebniß ihrer Berathungen der allerh. Beschlußfassung zu unterbreiten. — Eine Privatdepesche aus Wien will wissen, daß der Rücktritt des Polizeiministers Frhrn. v. Hübner hauptsächlich als eine Folge der Unterredung zu betrachten sei, welche der Minister kürzlich, wie mitgetheilt wurde, mit einer Anzahl ungarischer Altkonservativen hatte. Frhr. v. Hübner soll denselben, so glaubt man, Zugeständnisse gemacht haben, die schließlich in Wien nicht acceptirt wurden. (A. Abdztg.)

München, 23. Okt. Die Hoffnung, daß aus dem gegenwärtig hier im auswärtigen Ministerium im Gange befindlichen Unterhandlungen zwischen Bayern und Baden wegen der Heidelberg-Würzburger Eisenbahn irgend ein das baldige Zustandekommen dieser Bahn sicherndes Resultat hervorgehen werde, schwindet mehr und mehr. Auch das Zugeständniß von Bayerns Seite, daß die Bahn von Heidelberg, wie Baden es wünscht, zunächst nach Mosbach geführt werde, so daß also die ursprünglich von Bayern bevorwortete direkte Linie von Heidelberg über Eberbach nach Amorbach — mit Beiseitelassung Mosbach's — aufgegeben werde, vermochte nicht Baden zu der Gegenconcession zu bringen, daß nun von Mosbach aus gegen Amorbach und Miltenberg zu die Richtung nach Wertheim eingeschlagen werde, wie Bayern es wünscht. Für Bayern hat dieses ganze Bahnprojekt, wie mir scheint, überhaupt nur dann ein höheres Interesse, wenn gleichzeitig und in engster Verbindung damit auch der Plan einer stehenden Rheinbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim, welche nicht bloß den Eisenbahn-, sondern auch den ganzen übrigen Verkehr zwischen den beiden Rheinufern an der Stelle der jetzt bestehenden Schiffbrücke in sich aufnähme und vermittelte, und so die Mißstände der gegenwärtig bestehenden Schiffbrücke mit dieser beseitigte, zur Ausführung käme. Allein auch in dieser Beziehung, sowie hinsichtlich eines engern Wunsches und Interesses Bayerns, das zugleich ein allgemein deutsches ist, nämlich den Bau einer Verbindungsbahn zwischen der Festung Germersheim und Bruchsal betreffend, scheint Baden wenig geneigt zum Entgegenkommen. Bayern, das natürlich zuerst die eigenen Landesinteressen in Betracht zu ziehen hat, und welches durch die bereits im Betrieb stehende Bahnstrecke Aschaffenburg-Darmstadt schon eine sehr abgekürzte Verbindung mit seiner Pfalz besitzt, welche eventuell durch den Bau der kurzen Bahnstrecke Darmstadt-Oppenheim, mit Umgehung von Mannheim und gewiß im Interesse des bayerischen Handelsplatzes Ludwigshafen, noch rascher gemacht werden könnte — Bayern wird es also getrost der Zeit überlassen können, Baden zu einer, wie wir glauben, besseren Einsicht seiner eigenen Interessen zu bringen. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 23. Oct. Der Kurfürst von Hessen hat das Gutachten des Ausschusses der Bundesversammlung acceptirt, und dadurch dem preußischen Antrag den Widerstand angekündigt, auf den er voraussichtlich nicht bloß in Kassel stoßen wird. Dem Sinn und Zweck nach stimmen die Rechtskundigen, die keiner Partei angehören, und die Liberalen insbesondere in allen deutschen Ländern bei; was seine Begründung anbelangt, so darf man nicht sagen, wie geschehen ist, daß Preußen die Verfassung von 1831 aus Zweckmäßigkeitsrücksichten empfiehlt, sondern weil es auf dem 1852 betretenen Weg, den ein anderes preußisches Ministerium im Bund mit Oesterreich einschlug, unmöglich gewesen ist, geordnete Rechtszustände in Kurhessen herzustellen, wie die Thatsachen beweisen.

Breslau, 22. Oct. In unserer alten Stadt wimmelt es von Fremden, und namentlich sind die zahlreichen, auf der Durchreise begriffenen, Russen und Polen schon seit mehreren Tagen hier verblieben, um die Dinge zu sehen und zu hören, die da kommen sollen. Unsere Stadt scheint auch der Auszeichnung, welche ihr durch die Zusammenkunft von zwei mächtigen Regenten geworden ist, würdig entsprechen zu wollen, und auch unsere reichen Privatleute scheuen keine Kosten, und sind bemüht, der Stadt einen großartig festlichen Anstrich zu geben. Namentlich wird die morgen Abends stattfindende Beleuchtung bei dem Aufwand von Gas von einer Pracht seyn, wie solche in Breslau nie zuvor gesehen worden ist. Auch die Statue des Fürsten Blücher wird dießmal nicht vergessen, sondern mit 600 Gasflammen beleuchtet werden. Ein Theil des Gefolges des Kaisers von Rußland trifft schon heute ein, und aus Berlin sind bereits, außer vielen Gepäckwagen, Equipagen u. s. w., sechzig zum Theil prächtige königl. Marstallpferde angekommen. Unser altehrwürdiges gothisches Rathhaus prangte gestern Abends in einer Probebeleuchtung. Heute Nachmittags um 4 Uhr kommt der Prinz-Regent hier an, und morgen um 9 Uhr Vormittags wird der Kaiser von Rußland erwartet. Die große Beleuchtung, Festvorstellung im Theater mit herbeigezogenen Kräften aus der Residenz, großer Zapfenstreich mit fünf Regimentsmusiken u. s. w. wird morgen Abends stattfinden. Die russische Nationalhymne wurde schon mehrmals probirt. Die Straßen unserer Stadt beginnen sich mit Guirlanden, preußischen und russischen Fahnen und andern festlichen Anzeichen zu schmücken. (A. Z.)

Breslau, 25. Okt. Der russische Kaiser ist gestern Abend nach Warschau abgereist. Der Prinz-Regent kehrt heute Morgen über Sagan nach Berlin zurück. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 23. Okt. Die „Wien. Ztg." veröffentlicht nachstehende aus Schönbrunn, 20. Okt., datirte kaiserliche Handschreiben: „Lieber Graf Grünne! Indem Ich Sie, Ihrem Ansuchen gemäß, von der Stelle Meines ersten Generaladjutanten in Gnaden enthebe, ernenne Ich Sie zu Meinem Oberst-Stallmeister und verleihe

Ihnen in Anerkennung der Mir geleisteten ausgezeichneten und aufopfernd treuen Dienste das Großkreuz Meines Stephans-Ordens. Ich wünsche, daß Sie die Kapitänsstelle Meiner Garde-Gendarmerie auch künftig bekleiden und die Geschäfte der Zentralkanzlei dem Feldmarschallieutenant Grafen Franz Crenneville, den Ich zu Meinem ersten Generaladjutanten ernenne, übergeben. Franz Joseph m. p." — „Lieber Freiherr v. Kellner! Indem Ich Sie Ihrer bisherigen Anstellung als Mein Generaladjutant in Gnaden enthebe, verleihe Ich Ihnen in Anerkennung der Mir in dieser Verwendung mit voller Hingebung geleisteten sehr guten Dienste Meinen Orden der eisernen Krone erster Klasse mit Nachsicht der Taxen und ernenne Sie zum überzähligen Oberlieutenant Meiner ersten Arcieren-Leibgarde. Franz Joseph m p." — Außerdem meldet die „Wien. Ztg.": „Se. k. k. apostol. Majestät hat laut allerhöchsten Handschreibens vom 21. d. M., dem Ansuchen des Frhrn. v. Hübner Folge gebend, denselben von der Leitung des k. k. Ministeriums der Polizei in Gnaden enthoben und an dessen Stelle den Hofrath im außerordentlichen Dienste des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Adolph Frhrn. v. Thierry, zu Allerhöchstihrem Polizeiminister ernannt." — Die „Ost-. Post" schreibt: Die Entlassung des Grafen v. Grünne soll in keinem Zusammenhange mit dem Austritte des Frhrn. v. Hübner stehen. — Ferner schreibt die „Odd. Post": „Ein fast tragisches Schicksal lastet auf dem Züricher Friedensschluß. Der Staatsmann, der seit Monaten die unsäglichen Mühen gehabt, das Friedensinstrument zu gestalten, und der im Momente, wo Alles geordnet schien, immer wieder durch neue Zwischenfälle den Abschluß seines Werkes ins Ungewisse hinausgeschoben sah, dieser Mann, für den endlich der Tag der Ehre wirklich herannahete, mit seinem Namen den Friedensvertrag zu unterzeichnen, wird am Vorabend der Unterzeichnung von einem niederschmetternden Schlaganfall betroffen! Zur Stunde, wo wir Dieß schreiben, hat der zweite österreichische Bevollmächtigte Baron v. Meysenbug wahrscheinlich bereits die kaiserliche Vollmacht in Händen, den Vertrag als alleiniger Bevollmächtigter rechtsverbindlich zu unterzeichnen. Der Zustand des Grafen Colloredo soll leider ein hoffnungsloser seyn."

Wien, 25. Okt. Die „Oesterr. Corresp." widerlegt entschieden die umlaufenden Gerüchte über den Austritt mehrerer Kabinetsmitglieder wegen angeblicher Meinungsverschiedenheit über wichtige Regierungsangelegenheiten. Solche Divergenz sei nicht vorhanden, somit keine Aenderung der leitenden Regierungsgrundsätze bevorstehend. (Corresp.-Bureau.)

Schweiz. Nunmehr ist auch die Frage über die Staatsschuld von der Züricher Konferenz glücklich gelöst. Oesterreich hat endlich dem wiederholten Andringen Frankreichs zu Gunsten der sardinischen Anträge nachgegeben, um seine Friedensliebe an den Tag zu legen. Piemont muß übrigens auch Frankreich eine Kriegsentschädigung von circa 60 Millionen Franken bezahlen. Näheres folgt.

Italien. Turin, 19 Oct. Bei dem festlichen Einzuge Viktor Emanuels in Genua betheiligte sich der Klerus nicht. — Der „Staffetta" zufolge beträgt die Zahl in Parma Verhafteter 20 Personen. Auch der Gendarmeriemajor soll wegen nicht geleisteten Widerstandes gegen den Pöbel zur Verantwortung gezogen werden.

Für die Garibaldi'sche Subskription sind nach der N. Z. Z. bereits 5 150,240 Frs. gezeichnet.

Aus Bern vom 22. d. schreibt man: Die romagnolischen und päpstlichen Vorposten stehen sich gegenüber. Man befürchtet einen Zusammenstoß. — Aus Neapel vom 22. d. wird berichtet: Die Eintreibungen dauern fort. Der König inspizirt die Truppen und die Forts. Vier Fregatten kreuzen fortwährend gegen Garibaldi. Der König gab ein Festmahl dem General Roguet, der mit einer Mission Frankreichs betraut ist. (A. Z.)

Großbritannien. London, 22. Oct. Prinz Napoleon ist im Laufe der verflossenen Nacht mit einem zahlreichen Gefolge hier angekommen und in einem Hotel zweiten Ranges, in dessen Nachbarschaft er und sein kaiserlicher Vetter früher einmal gewohnt hatten, abgestiegen. Er soll die Absicht haben, einige Tage in London zu verweilen. — Für den Garibaldi-Fonds zum Ankauf von Flinten gehen hier vereinzelte größere und kleinere Beiträge ein. Es mögen zu diesem Zwecke bisher einige hundert Pfund Sterling zusammengebracht worden seyn.

London, 18. Oct. Nach Briefen aus Bombay 27. sind die Behörden zu Peking bereit, die Gesandten von Frankreich und England zu empfangen. Nichtsdestoweniger wurden beim Gouvernement von Calcutta 15 000 Mann für China verlangt. Zwei Regimenter erhalten Befehl nach dem himmlischen Reiche abzugehen. Der russische Gouverneur von Ost-Sibirien langte am Peiho an. 4 Kanonierboote werden ihm folgen. Zentral-Indien ist noch nicht pazifizirt, und die Grenzen Nepauls sind noch immer von Nana-Sahib besetzt. Mayhers ist in Insurrektion.

London, 22. Okt. Nachrichten aus Bombay vom 27. Sept. melden, daß außer den zwei schon bezeichneten europäischen Regimentern noch zahlreiche eingeborne Truppen nach China geschickt werden sollen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Augsburg. Der III. Hopfenmarkt vom 14. bis 20. Oktober gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- und Niederb. Gewächs, Mittelgattung Landhopfen, 32 fl. 59 kr. Mittelfränkisches Gewächs. Mittelqualitäten 95 fl 25 kr. Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kinding er und Heidecker Gut 116 fl. 12 kr. Ausländisches Gut. Böhmen: Leutmeritzer Gut 115 fl. Gesammtbetrag: 27,756 Pfd. Heutiger Verkauf: 8 893 Pfd. Verkaufssumme: 8649 fl. 8 kr.

Bamberg, 19. Oct. Der Zutrieb zum gestrigen Viehmarkte war nicht sehr stark, besonders gering an Mastvieh, die Preise aber waren in Folge des vielen Heu- und Grummets selbst für mageres Vieh hoch. Auf dem Schafmarkte, der mit ungefähr 4000 Stück — um 3000 weniger als im vorigen Jahre befahren war — ging der Verkauf rasch und ebenfalls zu guten Preisen vor. Ein französischer Händler kaufte an 600 Stück der schönsten Masthammel um jeden Preis und hofft dabei ein schönes Stück Geld zu verdienen, da in Paris das Pfund besten Hammelfleisches 26 kr. kostet. Der Aufkauf durch französische Händler auf den unterfränkischen Schafmärkten ist neben andern Ursachen an dem schwachen Zutriebe zum diesigen Markte schuld. — Auf dem Hopfenmarkte bewegten sich bei geringer Zufuhr die Preise zwischen 55 bis 70 fl. (Bb. Ztg.)

Ludwigshafen, 22. Okt. Die Saarbrücker Bahn-Direktion, der auch die Rhein-Nahe-Bahn untersteht, hat, wie es vor einigen Tagen in öffentlichen Blättern hieß, mit der französischen Ostbahn ein Uebereinkommen dahin getroffen, daß der internationale Verkehr von Frankreich nach Mittel- und Norddeutschland nicht mehr über die Bexbach-Ludwigshafen-Mainzer, sondern vom 15. Dezember an über die Rhein-Nahe-Bahn geleitet werde, da dieser Weg um 4¼ Meilen kürzer sei. Aus guter Quelle vernehmen wir nun so eben, daß die Saarbrücker Bahndirektion obigen Vorschlag der französischen Ostbahn zwar gemacht, von derselben jedoch mit dem Bemerken verworfen worden ist, daß man mit dem pfälzischen Bahnvertrage vollkommen zufrieden sei.

Vermischtes.

München, 24. Okt. Die diesjährigen königlichen Jagden im Hochgebirge, zu welchen auch Prinz Luitpold, kaum aus dem Allgäu hier angekommen, der Einladung des Königs zufolge abgereist ist, sind dieses Jahr von großen Erfolgen gekrönt. In den Voralpen bei Oberammergau schoß Se. Maj. der König allein in sechs Jagden, welche sich auf die Tage vom 7. bis 17. Oktober vertheilten, 70 Gemsen. Im Ganzen wurden dort 135 Gemsen, zwei weiße Hasen und zwei Hirsche erlegt. Ein so großartiges Jagdresultat ist in den bayerischen Alpen schon lange nicht mehr erzielt worden, und es mag zugleich den Beweis liefern, wie sehr sich die Jagdreviere unseres Hochlandes wieder von der Jagdrevolution des Jahres 1848 erholt haben, wie reich das bayerische Gebirge an dem schönen flüchtigen Alpenwild ist. Gegenwärtig finden die königlichen Jagden in der Vorderriß statt.

München, 16. Oct. Das eben erschienene „ärztliche Intell. Bl." enthält eine Fortsetzung des amtl. medicin. Jahresberichts von Mittelfranken für das Jahr 1858, dem Folgendes entnommen wird: In diesem Regierungsbezirke sind während des Jahres 170 gewaltsame Todesarten vorgekommen, nämlich 6 Tödtungen, 71

Selbstmorde und 93 Todesfälle durch Verunglückung. Was die Selbstmorde anbelangt, so kommen in den Städten auf 4391 Seelen 1 Selbstmord, auf dem Lande auf 9398 Seelen. Im Vergleich mit den sämmtlichen Sterbefällen kommt in der Stadt auf 145 Todesfälle 1 Selbstmord, auf dem Lande auf je 289. Was das Geschlecht anbelangt, so fallen 80 Proz. der Selbstmorde auf männliche, 20 Proz. auf weibliche Individuen. 60 Proz. der Selbstmörder wählten den Tod durch Erhängen, 17 Proz. durch Ertränken, 11 Proz. durch Erschießen, 7 Proz. durch sich Ueberfahrenlassen auf den Eisenbahnschienen, 3 Proz. durch Erstickung mittelst Kohlendampf, 1,4 Proz. durch tödtliche Halswunden. Was die Motive zum Selbstmord anbelangt, so waren dieselben bei 28 Individuen Lebensüberdruß und psychische Störungen, bei 11 zerrüttete Vermögensverhältnisse, bei 5 Verzweiflung wegen körperlicher Leiden, bei 5 Furcht vor Strafe, ein Individuum mordete sich wegen Mißlingens geschäftlicher Unternehmungen, 2 wegen ehelichen Zwistes, 4 wegen unglücklicher Liebe, eines wegen außerehelicher Schwangerschaft, 2 in Folge von Trunksucht, während bei 12 Individuen die Ursache des Selbstmordes nicht ermittelt werden konnte. — Was den Tod durch Unglücksfälle betrifft, so kommen 80 Fälle auf das männliche und 13 auf das weibliche Geschlecht. In den Städten kommt ein Tod durch Unglücksfall auf 13,774 Seelen der Bevölkerung, auf dem Lande auf 4923, im ganzen Regierungsbezirk auf 5779 Seelen. Von 437 Sterbefällen kommt in den Städten einer in Folge von Verunglückung vor, während auf dem Lande schon auf 151 Todesfälle ein Fall durch Verunglückung sich zeigt. Was die Art des Todes durch Verunglückung betrifft, so fanden 41 Proz. den Tod durch Ertrinken, und zwar waren dieß meistens Kinder, welche ohne Aufsicht sich badeten; 22 Proz. fand den Tod durch Ueberfahrenwerden, 15 Prozent durch Herabstürzen von einer Höhe, 12 durch Verletzungen. Im ganzen Regierungsbezirke kommt eine gewaltsame Todesart auf 198 Todesfälle, sowie auf je 3162 Einwohner. (Forts. folgt.)

Regensburg, 24. Oct. Gestern wurde von der Kanzel in der Kirche zu St. Emmeran dahier gegen einen hiesigen katholischen Justizbeamten, der eine abgeschiedene protestantische Frau ehelichte und sich evangelisch trauen ließ, die Exkommunikation ausgesprochen.

Eine haarsträubende Gräuelthat hat sich in der vorigen Woche in Kruckenberg, Ldg. Wörth, zugetragen. Eine ledige Weibsperson Namens Wolf hatte bereits 5 uneheliche Kinder (zweimal gebar sie Zwillinge) und war mit dem 6. in der Hoffnung. Ihr Hausherr, ein naher Blutsverwandter, kündete ihr in Anbetracht ihrer fortwährenden Liederlichkeit die Herberge auf. Hierauf äußerte sie hie und da, daß sie sich ertränken wolle; aber man glaubte ihr nicht, weil solche Redensarten bei ähnlichen Veranlassungen zwar häufig vorkommen, aber nur selten realisirt werden. Indessen war es aber dieser Rabenmutter nur zu sehr Ernst. Sie ging nach Wiesent, wartete dort vor dem Schulhause bis die Schulkinder herauskamen, nahm ihre zwei 7jährigen Zwillingsknaben zu sich, lockte sie hinaus auf die Donau, ertränkte sie beide und zuletzt sich selbst. Auch ihren 11jährigen Sohn wollte sie zu gleicher Zeit und zu gleichem Schicksale von der Schule weg an die Donau hinauslocken; dieser aber sträubte sich und ging nicht mit. Bei Zeitldorf, im Landgerichtsbezirke Wörth, wurden nun die Leichname der Mutter und des Einen Knaben an das Ufer gebracht und gerichtlich untersucht. Die Leiche des andern Knaben aber konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

In Straubing kommen bei der am 24. d. begonnenen Schwurgerichtssitzung unter 14 Anklagen nicht weniger als acht wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode vor; ferner kommen noch zur Verhandlung 2 wegen des nächsten Versuches zum Verbrechen des Todtschlages, 3 wegen Verbrechen des Raubes I. und III. Grades und 1 wegen Nothzucht.

Kassel, 23. Okt. Gestern Abend gegen halb 10 Uhr starb der deutsche Altmeister der Tonkunst, General-Musikdirektor und Hofkapellmeister a. D. Dr. Louis Spohr, Ritter des kurhessischen Wilhelmordens, des preußischen rothen Adlerordens 3. Klasse und des sächsisch-ernestinischen Hausordens, Ritter des Ordens der Friedensklasse pour le mérite und des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst. Der Verstorbene war 1784 geboren. Ueber seine Schöpfungen brauchen wir kein Wort zu verlieren, er hat sich selbst bleibende Denkmale gesetzt.

Aus London, 21. Okt., schreibt man: Diejenigen, welche bisher behauptet hatten, daß der „Great Eastern" seine Fahrt nach Amerika in diesem Jahre schwerlich mehr antreten werde, scheinen Recht zu behalten. Von einer Abfahrt in den nächsten Tagen ist keine Rede weiter, denn die Direktoren haben bei ihrer letzten Sitzung beschlossen, alle bereits in Empfang genommenen Passagiergelder zurückzuerstatten, und das Schiff in ungefähr acht Tagen nach Southampton zu führen, wo alle seitdem als zweckmäßig befundenen Verbesserungen in seiner Ausrüstung und seiner Maschinerie vorgenommen werden sollen.

Hiesiges.

— Es gab eine Zeit, und sie ist noch nicht lange vorüber, in der man von der Zukunft Ansbachs, der alten fränkischen Markgrafenstadt, keine gar freudige Hoffnung hegen konnte, in der eine jedem Fremden auffallende Ermattung der Kräfte besonders im bürgerlichen Leben sich bemerklich machte. Und wie steht es jetzt, schon nach so kurzer Zeit? Regt sich nicht ein lebenskräftigerer Pulsschlag in allen Kreisen, zeigt sich nicht Ermuthigung und Aufschwung fast allenthalben in unserer Stadt? Tagtäglich sehen wir Bahnzüge kommen und gehen, und es ist die sicherste Aussicht vorhanden, daß nach wenigen Jahren uns ein Schienenweg mit der Hauptstadt Unterfrankens verbindet, ja wenn eine nichts weniger als eigennützige, sondern nach der Sachlage von selbst sich ergebende Berechnung zutrifft, wird beim Weiterbau von Ost nach West Ansbach ein nicht zu umgehender Punkt bleiben. — Der Schreiber dieser Zeilen weiß, daß das eben Gesagte dahier nicht unbekannte Dinge sind, er hat sich aber oft verwundert, wie bisher einem Manne, dem Ansbach in erwähnter Beziehung nicht wenig zu verdanken hat, in keiner Weise eine öffentliche Anerkennung zu Theil geworden ist. Es ist dies Herr Bezirks-Ingenieur Balbier. Man mag von einzelnen Vorkommnissen halten, was man will, so viel ist gewiß, daß er es war, der durch seine Vorarbeiten den Bahnbau in jeder Rücksicht ermöglicht und der ihn auch auf eine allen Anforderungen und Erwartungen entsprechende Weise ausgeführt und vollendet hat. Um Gerechtigkeit ist es eine edle Tugend; wollen wir Lebenden daher nicht ermangeln, ihm den Dank zu zollen, der ihm für seine Verdienste ohne Zweifel auch von den spätern Geschlechtern unserer Stadt nicht vergeben wird. Sein Name wird in der Geschichte Ansbachs unvergessen bleiben!

— r.

Unterstützungskasse für die hiesige freiwillige Feuerwehr.

Den Mitgliedern, welche die im vergangenen Monate stattgehabten Generalversammlungen nicht besucht haben, oder erst nach Constituirung des Vereins demselben beigetreten sind, diene zur Nachricht, daß in der am 9. v. M. gepflogenen Generalversammlung folgende Personen als Ausschußmitglieder gewählt wurden:

1) Herr Accessist Bezzel,
2) „ Schlossermeister Boß,
3) Accessist Enderlein,
4) Herr Lithograph Friedrich,
5) „ Kürschnermeister Lippacher,
6) „ Schreiner Röser.

Sämmtlichen Vereinsmitgliedern wird ferner zur Notiznahme mitgetheilt, daß in der jüngst stattgehabten Sitzung der Ausschußmänner der Unterzeichnete zum Vorstand und Herr Kürschnermeister Lippacher zum Kassier gewählt wurden.

Die Rechenschaftsablage hinsichtlich der bisherigen Geschäftsführung des Ausschusses wird in der am Jahresschlusse statutenmäßig anzuberaumenden Generalversammlung stattfinden.

Ansbach, am 26. Oktober 1859.

Enderlein, Vorstand.

Briefkasten.

Man erlaubt sich die bescheidene Anfrage zu stellen, wie es kommt, daß die hiesigen Metzgermeister in der Stadt das Pfund Schweinfleisch um 15 kr. verkaufen, und jene in der Schloßvorstadt (dem sogenannten preußischen Viertel) um 14 kr.?

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Montag den 31. ds. Mts. von Morgens 9 Uhr an werden im Hause des Bäckermeisters Kopp zu Neuses verschiedene dort untergebrachte Wirthschafts- und Hauseinrichtungsgegenstände gegen Baarbezahlung an den Meistbietenden verstrichen, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Ansbach, den 24. Oktober 1859.

Königliches Landgericht
als Einzelnrichteramt.
v. Aufin, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

(Keller-Verpachtung.) Mittwoch den 2. November um 11 Uhr wird ein Keller unter dem Rathhause im Geschäftszimmer Nr. 1 an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 22. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Friedr. Adlersberg

unterer Markt

empfiehlt frische Pomaden und Haaröle, Toiletten-Seifen in bekannter großer Auswahl, ächtes Eau de Cologne, Cosmetique, ungarische Bartwichse, Toilettenessig, orientalischen Räucherbalsam und alle andern Parfümerie-Waaren.

4. In einer neu bearbeiteten neunten Auflage erschien und ist vorräthig in **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach**:

GALANTHOMME,

oder der Gesellschafter, wie er sein soll.

Enthält treffliche Anweisungen, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend 40 musterhafte Liebesbriefe, 24 Geburtstagsgedichte, 20 deklamatorische Stücke, 28 Gesellschaftsspiele, 18 belustigende Kunststücke, 30 scherzhafte Anekdoten, 22 verbindliche Stammbuchsverse, 45 Toaste, Trinksprüche und Karten-Orakel.

Herausgegeben vom Professor Schuster. Neunte! verb. Aufl. Preis 1 fl. 30 kr.

Es ist nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch, sondern auch ein Buch für Liebende, ein Liederbuch, ein Anekdotenschatz, ein Blumendeuter, ein Gelegenheitsdichter, nebst 90 schöner Trinksprüche und Toaste.

Tanzunterricht.

Unterzeichneter empfiehlt sich allen denjenigen verehrlichen Damen und Herren, welche an dem in einigen Tagen beginnenden Privat-Tanzunterricht noch Antheil zu nehmen wünschen. Hochachtungsvollst

G. Maurer, Tanzlehrer,
Pfarrstraße A 26.

6. Unterzeichnetem ist am Heutigen ein Hund, mittlerer Größe, gelb gezeichnet, zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Ersatz des Futtergeldes und der Einrückungsgebühren in Empfang nehmen bei Georg Soldner in Schwand bei Leutershausen.

7. Bei Unterzeichnetem ist eine vollständige Regierungsbeamten-Uniform zu verkaufen.

R. Aronstein,
verpfl. Lozator D Nr. 14.

8. A 296 werden zu 3 1/2 Proz. 1900 fl. gegen ganz sichere erste Hypothek und gerichtliche Anlehensstabelle ausgeliehen.

9. Ein Ohrenring, blau emaillirt, wurde verloren, um dessen gefällige Rückgabe D 152 parterre gegen Belohnung gebeten wird.

10. A 40 ist eine große Ladenlampe mit Doppelzug billig zu verkaufen.

11. C 166 ist eine Schulmappe zu verkaufen.

Heute bei Wirthswittwe Glaser mit Kesslers-Lagerbier.

13. Heute Schlachtschüssel mit Crailsheim'schen Lagerbier bei Geuder.

14. Heute Schlachtschüssel mit Lagerbier bei Endres vormals Siebert.

15. Heute gesalzene Knöchlein mit Lagerbier bei Knörr.

16. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Späth.

17. Heute Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier bei Dettelbacher.

18. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

19. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

20. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

In der frequentesten Lage der Stadt, beim Buchbinder Rosenberg, ist Laden mit Quartier bis Ziel Lichtmeß zu beziehen.

Fremden-Anzeige

vom 25. Okt.

Stern. Hr. Cand. jur. Frhr. v. Bechmann von München, Hr. Stud. Hausmann von Würzburg, Hrn. Kfl. Zöpfel von Nürnberg, Hirzel von Stuttgart, Löwenstein, Hupfeld und Santhagen von Frankfurt.

Löwe. Hrn. Proprietair Jomain und Lamoroffe von Rheims, Chavoine aus der Champagne, Hrn. Kfl. Sauerteig von Plauen, Fürther von Pappenheim, Schefle von Biberach.

Krone. Hr. Kfm. Willemann v. Köln.

Zirkel. Hr. Pfarrer Winnerberg von Melkendorf, Hrn. Pharmazeuten Fuchsberger von Rothenburg, Krauß von Windsheim, Hr. Kfm. Levi von Fürth.

Brandenburger. Hr. Cand. Wasser von Arhausen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 26. Oktober 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	16	42	15	40	14	45	—	7	—	—
Waizen	16	9	15	43	14	36	—	25	—	—
Korn	10	6	9	58	9	45	—	—	—	3
Gerste	12	9	11	45	11	40	—	6	—	—
Haber	7	30	7	25	7	11	—	5	—	—

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Sept.	Weizen. fl.	Weizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber, fl.	Haber, kr.
Ansbach	21.	15	24	10	1	11	42	7	20
Nürnberg	22.	16	46	11	30	12	26	7	58
Eichstätt	22.	16	55	12	9	10	45	7	40
Weissenburg	22.	16	17	10	36	10	58	7	15
Rothenburg	22.	15	32	10	14	11	29	6	28
Bayreuth	22.	15	6	12	36	12	24	8	16
Bamberg	22.	17	53	12	32	12	30	8	24
Würzburg	22.	17	16	12	27	11	59	6	54
München	22.	15	26	10	54	13	4	7	39
Nördlingen	22.	10	31	11	10	10	43	6	53
Lindau	22.	19	38	13	12	13	36	7	6
Regensburg	22.	15	31	10	40	10	39	7	49
Amberg	22.	16	6	10	40	11	13	8	2
Augsburg	21.	17	52	11	21	12	23	7	20
Landshut	21.	13	7	9	20	11	57	7	47
Gunzenh.	20.	16	—	10	51	10	34	6	51

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 21.	Okt. 25.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	60 3/4	58 1/8
„ 5% Metall.	56 P.	58 1/2
„ 4 1/2 % „	—	—
„ Bank-Akt.	840	810
„ Credit-Bank-Akt.	161 1/2	—
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 3/8	100 1/4 P.
Ludw. Ber. E.-B.-A.	130 P.	129 1/2 P.
Aachen [?]-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	95 3/8	93

Wien,	Okt. 22.	Okt. 25.
5% Nat.-Anl.	76 1/10	75 9/10
5% Metall.	71 6/10	71
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	888	885
Credit Bank-Aktien	203 9/10	198
Nordbahn-Aktien	1820 9/10	1810 9/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	430	416
Augsburger Wechsel	104 3/4	106

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 253. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die fünfspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 28. Oktober, Sim. Jud.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 21. Okt. Der Antrag in Betreff der Bundeskriegsverfassung, welcher von Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg und Nassau in der gestrigen Sitzung des Bundestags eingebracht wurde, lautet: „Die öffentliche Meinung in Deutschland ist, von dem Eindrucke der politischen Ereignisse der jüngsten Zeit irregeleitet, vielfach zu der in ihren Konsequenzen gefährlichen Schlußfolgerung gelangt, daß die deutsche Bundesverfassung den Grund der Unausführbarkeit in sich selbst trage und daß dieselbe zur Erreichung ihrer Hauptzwecke, als der Wahrung der Sicherheit Deutschlands und der Forderung seiner gemeinsamen Interessen, unzureichend sei. Angesichts dieser beklagenswerthen Thatsache erachten es die antragstellenden Regierungen für ihre Pflicht, im Schoße hoher Versammlung zunächst ihre innige Ueberzeugung offen dahin auszusprechen, daß es nur des aufrichtigen und ernsten Willens aller im Bunde vereinigten Staaten zu unverkürzter Ausführung der Bestimmungen des Bundesvertrags bedürfe, um die Zwecke des Bundes zu erreichen und insbesondere auch Konflikten mit dem Auslande gegenüber derjenigen Machtentwickelung und einheitlichen Aktion fähig zu sein, welche die Sicherheit des Bundes zu verbürgen geeignet ist. Dabei mißkennen dieselben indessen nicht, daß die Verfassung und die Einrichtungen des Bundes der Entwickelung und der Fortbildung wohl fähig seien, und sie werden deßhalb gern auf die sorgsamste Prüfung und Verhandlung von Vorschlägen eingehen, die unter unverrückter Festhaltung der Grundprinzipien des Bundesvertrags durch Anbahnung lebendigen Vollzugs desselben und durch heilsame Verbesserung und Ausbildung der Bundesverfassung Deutschlands Gesammtwohl zu fördern geeignet wären und durch welche die Wiederkehr der während der jüngsten Zeitereignisse so folgenschwer hervorgetretenen Einwendungen gegen Ausführung bundesverfassungsmäßiger Bestimmungen und gegen Beschlußfassungen des Bundes fern gehalten werden könnte. Auf der andern Seite betrachten sie es aber, in so lange eine Aenderung der bestehenden Gesetze des Bundes in verfassungsmäßiger Weise nicht eingetreten ist, als eine unzweifelhafte Verpflichtung aller Bundesglieder, zur Aufrechthaltung und Vollzug dieser Gesetze, wie der von der Bundesversammlung in ihrer Zuständigkeit gefaßten Beschlüsse einzustehen und hiezu mitzuwirken; nicht minder aber auch unberufenen, auf Umsturz der Bundesverfassung gerichteten Bestrebungen nach Maßgabe der bestehenden Gesetze mit allem Ernste entgegenzutreten. Von diesen Ansichten geleitet und hiernach etwaigen Anträgen in vorerwähnter Richtung entgegensehend, glauben die antragstellenden Regierungen jedoch ihrerseits schon jetzt die Aufmerksamkeit der hohen Versammlung auf Eines lenken zu sollen. Es hat sich nämlich während des Verlaufs der jüngsten Zeit vor Allem die Ansicht verbreitet, daß die Bundeskriegsverfassung nicht ausreiche, um eine den Schutz des Bundes sichernde Verwendung der Wehrkraft desselben zu verbürgen, und es hat diese Ansicht bekanntlich selbst in offiziellen Aeußerungen Ausdruck gefunden. Im Interesse der gemeinsamen Sicherheit, wie in Berücksichtigung der durch jene Ansicht in weiten Kreisen verbreiteten Besorgnisse scheint es den antragstellenden Regierungen unerläßlich zu sein, sofort in sorgsamste Erwägung zu ziehen, ob und welcher Aenderungen die Bundeskriegsverfassung allenfalls bedürftig sei, um ihren Zweck zu erfüllen, und es haben hiernach die Gesandten zu beantragen: Hohe Bundesversammlung wolle die Bundesmilitärkommission beauftragen, alsbald die Bundeskriegsverfassung einer sorgsamen Prüfung zu unterziehen und sich auf Grund derselben baldmöglichst gutachtlich zu äußern, ob und welche Aenderungen an derselben sie für nöthig erachte, um die entsprechende Verwendung der Wehrkraft des Bundes zu dessen Schutze zu sichern." — Die preußischen Gegenbemerkungen lauten: „Die k. Regierung kann in dem soeben gestellten Antrage, wonach die Bundeskriegsverfassung einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden soll, nur ein ihren eigenen Absichten entsprechendes Entgegenkommen erblicken. Denn auch sie ist längst von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese Verfassung den Anforderungen der realen Verhältnisse nicht entspricht und unpraktische Bestimmungen enthält, welche für den Fall eines Krieges die nothwendige Energie und Einheit der Aktion zu gefährden geeignet sind. In den ihrem Antrage vorausgeschickten Bemerkungen haben die hohen Bundesregierungen auch die Bundesverhältnisse im Allgemeinen und deren Fortbildung zum Gegenstande der Erörterung gemacht. Ihrerseits hat die k. Regierung die hohe Wichtigkeit der hier berührten Frage niemals verkannt, vielmehr derselben längst ihre vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Sie wird hierin und bei der Beurtheilung der Aufgaben und der bestehenden Einrichtungen des Bundes, wie während der jüngsten Zeitereignisse, so auch jetzt noch, von der Ueberzeugung geleitet, daß das sicherste Mittel, den Bundesbeschlüssen ihre Autorität, und den bundesverfassungsmäßigen Bestimmungen ihre Wirksamkeit zu sichern, darin zu suchen ist, daß jene innerhalb ihrer richtig beschränkten Kompetenz und diese auf der Basis praktischer Ausführbarkeit sich bewegen. Geht der Bund bei weiterer Entwicklung seiner Institutionen, von deren Nothwendigkeit die k. Regierung durchdrungen ist, von dieser Basis aus, und läßt er dabei zugleich den wohlverstandenen Bedürfnissen der Nation und den realen Machtverhältnissen seiner Mitglieder ihre volle Berücksichtigung widerfahren, so wird man sich auch mit Recht der Erwartung hingeben dürfen, daß in Lagen der Gefahr er sich derjenigen Machtentwicklung und einheitlichen Aktion fähig zeigen werde, welche seine Sicherheit zu verbürgen geeignet ist. (Südd. Ztg.)

Dresden, 26. Okt. Das Dresdener Journal sagt, Oesterreich habe in der letzten Bundestagssitzung erklärt: die Motivirung der Mittelstaaten bei ihrem Antrag auf Kriegsverfassungsreform entspreche seinen Ansichten. (L. R.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben den Rath des Bezirksgerichts Regensburg, Casp. Mayr, seinem Ansuchen entsprechend, wegen körperlichen Leidens unter wohlgefälliger Anerkennung seiner treu und eifrig geleisteten Dienste für immer in den Ruhestand treten lassen; den Bezirksgerichtsrath Jos. Zölch von Neunburg v/W. auf das Bezirksgericht Regensburg, seiner Bitte entsprechend, versetzt, und zum Rathe am Bezirksgerichte Neunburg v/W. den Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Criminalbezirks Abensberg, Carl Donop, befördert; — ferner den Unterlieutenant Jakob Kuhn in Bamberg zum Grenz-Oberkontroleur in Zwiesel, Hauptzollamtsbezirks Eschlkam, ernannt. (N. M. Z.)

München, 25. Okt. Nachrichten aus der Vorder-Riß zufolge war Prinz Friedrich Karl von Preußen am Samstag zum Besuche Sr. Maj. des Königs dort eingetroffen und hatte derselbe eine längere Unterredung mit unserem Monarchen; daß Se. k. Hoh. inzwischen hier durch- und zurückreiste, wurde bereits mitgetheilt. — Wie man hier vernimmt, wird unsere Regierung in der Bundesversammlung mit Entschiedenheit für vollständige Veröffentlichung der Protokolle derselben eintreten und sind die hierauf bezüglichen Instruktionen bereits an Frhrn. v. d. Pfordten abgegangen. — Das Kapitel des Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft wird sich kommende Woche in München versammeln, um über die Ernennung neuer Mitglieder des Ordens sein Gutachten abzugeben. (A. Abdztg.)

Preußen. **Berlin**, 24. Okt. Unter den vielfachen Versionen über den Zweck der Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Prinz-Regenten, bin ich in der Lage, meine frühere Meldung, daß es

sich lediglich um die Unterzeichnung eines Traktats handle, nach Versicherungen aus bester Quelle aufrecht zu erhalten. Die einzelnen Punkte der Vereinbarung sind von dem preußischen Ministerium und zwar so aufgestellt worden, daß man auf die Zustimmung der übrigen Großmächte glaubt rechnen zu können. Diesen letzteren sollen die Breslauer Feststellungen mit der Aufforderung zum Beitritt alsbald übersendet werden. An die Zusammenkunft der Fürsten wird sich übrigens von beiden Seiten eine große Ordensverleihung anknüpfen. Der Regent und sein ganzes Gefolge wird morgen am 25. wieder hier zurück erwartet. (N. Korr.)

Berlin, 23. Oct. Die offizielle Preuß. Ztg. feiert die heutige Fürstenzusammenkunft durch folgenden Artikel: Der heutige Tag bezeichnet ein Ereigniß, welches in den weitesten Kreisen die Aufmerksamkeit auf sich zieht. In wenigen Stunden wird der Kaiser von Rußland in Breslau zu einer Zusammenkunft mit dem Prinz-Regenten eintreffen. Die Empfindung, mit welcher in unserm Land dieß Ereigniß begrüßt wird, ist die ungetheilte Freude. An die erhabene Person des russischen Monarchen knüpft sich seit dem Augenblick seiner Thronbesteigung dankbare Erinnerung für die Segnungen des Friedens, und die vollste Sympathie für die edle und muthige Wiederaufnahme jenes großen Werks der Emancipation vieler Millionen Höriger, welches als den höchsten Zielpunkt seines Strebens schon der hochsinnige Geist Alexanders I. sich vorgesetzt hatte. Mit freudigem Stolz aber sieht unser Land den von der Liebe seines Volks getragenen Herrscher unseres großen Nachbarstaats von dem Fürsten begrüßt, zu welchem mit Verehrung, Dankbarkeit und Hingebung die gesammte Nation emporblickt. Sie erkennt in der heutigen Zusammenkunft beider Herrscher mit Genugthuung ein neues Unterpfand für das engbefreundete Verhältniß zu Rußland, welches seit fast einem Jahrhundert alle Schicksalswechsel überdauert hat, und gegen dessen Lockerung vor allem die übereinstimmenden Gesinnungen seiner Träger sichern. Aber auch über die Gränzen der beiden Nachbarländer hinaus reicht die Bedeutung des heutigen Tags. Die Zusammenkunft der erhabenen Fürsten verspricht eine Gewähr mehr für die Erhaltung des Friedens, jenes theuern Guts, dessen Europa so sehr bedarf. Denn wo in so hohem Maaß, wie in jenen beiden erhabenen Persönlichkeiten, das treue Festhalten an den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit sich vertreten findet, da wird jede persönliche Berührung zu einer Bürgschaft dafür, daß jene Grundsätze zum Heil der Völker in immer höherem Grade zur Geltung gelangen.

Breslau, 23. Okt. Heute Vormittag gegen halb 10 Uhr ist der Kaiser Alexander II. von Rußland, welchem der Prinz-Regent bis Ohlau entgegen gereist war, hier angekommen und im k. Schloß abgestiegen. Gleichzeitig mit dem Kaiser ist hier der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Kronprinz der Niederlande, der Herzog Wilhelm von Schwerin, der kais. russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fürst Gortschakoff, Baron Budberg und andere hohe Persönlichkeiten hier angekommen. Der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm, Feldmarschall Wrangel, die Generale v. Boyin, v. Willisen und andere sind schon gestern um 4 Uhr Nachmittags in unserer festlich geschmückten Stadt eingezogen. Das Gefolge des Kaisers von Rußland ist sehr zahlreich und es befinden sich in demselben die Generaladjutanten Grafen Adlerberg I. und II. und der Fürst Dolgoruki. Viele der hohen Gäste wohnen in Privatquartieren, da die Regierungsgebäude und unsere bessern Hotels zum Empfang derselben nicht ausreichten. Bald nach seiner Ankunft hat Kaiser Alexander dem kommandirenden General in Schlesien, v. Lindheim, einen kurzen Besuch abgestattet. Heute Abend ist prachtvolle Beleuchtung und Festvorstellung im Theater. Morgen früh um 9 Uhr ist große Parade auf dem Exercierplatz. Unsere Bevölkerung sieht mit großer Befriedigung auf diese Zusammenkunft der beiden Herrscher. (A. Z.)

Breslau, 24. Oct. Bei der Parade, welche heute Vormittag von 11 bis 12 Uhr auf dem Exercierplatz stattfand, führte Kaiser Alexander II. dem Prinz-Regenten das dritte Uhlanenregiment, dessen Chef der Kaiser ist, vor. Natürlich trug der Kaiser, welcher von den Truppen mit Hurrah begrüßt wurde, die schöne Uniform des Regiments. Gestern Nachmittag nahm der Kaiser, in einem offenen Wagen fahrend, einige Straßen unserer Stadt in Augenschein und äußerte die Bemerkung, daß sich die Stadt seit dem Jahr 1835, wo er dieselbe zum erstenmal gesehen, zu ihrem Vortheil sehr verändert habe. Sowohl der Prinz-Regent als auch der Kaiser wohnten mit ihrem zahlreichen Gefolge und den hohen Civil- und Militärwürdenträgern der Festvorstellung im prachtvoll decorirten Theater bei. Ein dreimaliges „Hurrah" empfing die Regenten bei ihrem Erscheinen, und der Prinz-Regent strahlte vor Wonne über die überaus freudige Aufnahme, welche der Kaiser überall fand, und über den günstigen Eindruck, welchen diese Zusammenkunft in der Bevölkerung erzeugt hatte, und wovon die zahlreichen Transparente mit den auf dieses glückliche Ereigniß hinzielenden Inschriften ein redendes Zeugniß gaben. „Preußen und Rußland!" „Heil diesem Tag!" „Huldigung dem Czaren," und ähnliches war in unzähligen Variationen zu lesen, und die beleuchteten Büsten der beiden Herrscher waren zahlreich zu sehen.

Oesterreich. Wien, 23. Okt. Die Journale sprechen heute sämmtlich ihre „Theilnahme" und ihr „schmerzliches Bedauern" über den Rücktritt des Hrn. v. Hübner aus, „welchem sich mit rascher Entschiedenheit und hoffnungsreichem Vertrauen die allgemeinen Sympathien zuwandten, und welchem besonders die Presse ihren erfreulichen und wohlthätigen Umschwung zu danken habe." Der „Wanderer" hofft, daß die Motive des unerwarteten Rücktritts vorwiegend persönlicher Natur gewesen seien, und ebenso hofft die „Öst. Post", daß der Austritt eines einzelnen Ministers die Grundsätze des ministeriellen Programms nicht erschüttern werde. „Es ist höchst ehrenhaft, es ist ächt redlich gehandelt, wenn ein Minister, der mit seiner Meinung nicht durchdringt, seine Ueberzeugung höher schätzt als sein Amt, aber in Betreff des Charakters der Politik im Allgemeinen darf man aus solchem Rücktritt nicht im vorhinein und ohne weiteres einen nachtheiligen Schluß ziehen. Man muß in der Politik von persönlichen Sympathien oder Antipathien absehen und sich an die Sache halten. Die Sache Oesterreichs aber fordert die Reform, die entschiedene, durchgreifende, zeitgemäße Neugestaltung." Daß die Personenveränderung nicht einen Wechsel des Systems bedeutet, diese Ueberzeugung schöpft die Presse aus den Worten, welche der neue Polizeiminister an die Vertreter derselben gerichtet hat, und in denen ausdrücklich die beruhigende Versicherung gegeben wurde, daß die Prinzipien, von denen das Ministerium bisher geleitet war, auch fortan die maßgebenden sein sollen. Also mit Einem Wort: kein Systemwechsel, kein Rückschritt! Wenn in dieser Beziehung Zweifel entstehen könnten, so müßten diese endlich auch durch den Hinblick auf die Person des Nachfolgers im Polizeiministerium, des Frhrn. v. Thierry, gehoben werden. Frhr. v. Thierry, seit Jahren Ministerialrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ist als ein Staatsmann von ungewöhnlicher Begabung, lebendigem Patriotismus, von richtigem Verständniß der Zeit und ihrer Bedürfnisse, von durchaus ehrenhaften und wohlwollenden Gesinnungen in weitesten Kreisen bekannt. Er hat seine hervorragenden Kenntnisse und Fähigkeiten bei mehr als einem Anlaß im Staatsdienst bethätigt; in seine Hände war seit Monaten, auch während der Amtsthätigkeit des Frhrn. v. Hübner, die Leitung der Presse gelegt, er darf in jeder Beziehung als ein Mann des neuen Systems gelten. In diesem Geist hat er sich bereits, namentlich gegenüber der Presse, in seinem neuen Wirkungskreis ausgesprochen.

Schweiz. Zurich. Nach der „Eidg. Ztg." vom 24. Okt. ist der Zustand des Grafen Colloredo ohne alle Hoffnung. Der Schlag hat das Gehirn getroffen. Vorgestern Nacht ist des Grafen Gemahlin aus Wien eingetroffen. Zeichen, daß er sie erkannte, hat er noch gegeben; sprechen konnte der Kranke aber nicht mehr mit ihr.

Italien. Turin, 20. Okt. Der Frieden ist unterschrieben. Man ist sonst gewöhnt, bei einem solchen Anlaß Freudenfeste zu begehen oder wenigstens wieder freier Athem zu holen, als in den Tagen langer Ungewißheit; allein von allem diesem erleben wir hier gerade das Gegentheil. Der Schwur, den die Garibaldi'schen Freiwilligen zu leisten haben, mag ein Beleg für die Stimmung sein. Derselbe heißt: „Gesegnet sei die Waffe des tapfern Italieners; sie bedeutet die Erlösung des Vaterlandes; verflucht der, welcher sie nicht zu tragen wagt. Ich ergreife dieselbe, küsse sie und schwöre, die Hand auf dem Herzen, dem Gott der Unterdrückten, daß ich sie nicht eher niederlegen werde, als bis Italien einig, unabhängig und frei ist. Meine Hoffnung beruht auf Viktor Emanuel und auf seinem tapfern Heer; mein politisches Glaubensbekenntniß ist ein konstitutioneller Thron. Ich will die Freiheit, eine Frucht des Sieges, nicht aber Zügellosigkeit, die nur den Feinden unserer Wiedergeburt frommt. Ich will die Diktatur des Kriegerkönigs, so lange noch ein Oesterreicher auf italienischer Erde ist. Wir vertheidigen die Ordnung, das Eigenthum und die Gerechtigkeit, welche der Despotismus verletzt und zerstört. Meine Fahne ist die italienische Trikolore mit dem savoyischen Kreuz; mein Feldgeschrei heißt: Es lebe Italien! Es lebe sein König Viktor Emanuel!" Nun muß man wissen, daß dort an des Königs Name der Name Garibaldi's steht, und daß die Träger beider Namen in ihren originellen, die Jugend hinreißenden Manieren sich ge-

genseitig ergänzen und erfrischen, und daß die Bilder dieser beiden thatendurstigen Männer nunmehr fast in jeder Hütte der Halbinsel zu finden sind; dann erst wird man begreifen, wie wenig das Resultat von Zürich die Italiener kümmert und wie sie Alles, was von der Diplomatie geschieht und nicht auf die Einheit Italiens hinausläuft, im Stillen gründlich verachten. Mazzini sucht sich mehr und mehr dieser Bewegung anzuschließen, wie er bereits erkannt hat, daß außer dem Banner Viktor Emanuels alle Einheitsbestrebungen nur eitel Dunst und Schein sind. — Der Zuzug von Freiwilligen zu Garibaldi nimmt in den letzten Tagen riesenhafte Verhältnisse an, und als Beleg mag dienen, daß die Stadt Brescia allein über 1000 junge Männer von Kopf bis zu Fuß ausgerüstet nach Modena und Bologna absandte. (Schw. Merk.)

(Der Friedensvertrag.) Es kann heute mitgetheilt werden, daß Oesterreich über die früher bestimmte Gränzlinie hinaus gegen Peschiera noch einen Territorial-Zuwachs von 4500 Metres erhielt und daß Piemont der Besitz der Lombardei mehr als 500 Millionen Franken kostet. — In Turin wird der eben unterzeichnete Frieden in folgender Weise beurtheilt: „Die Vereinigung der Lombardei mit Piemont ist nunmehr eine Thatsache des öffentlichen europäischen Völker-Rechtes. Elf Jahre der Anstrengung und der Opfer haben dieses Resultat herbeigeführt. Die Eroberung der Lombardei kommt uns übrigens theuer zu stehen. Eine beträchtliche Entschädigung mindert Oesterreichs Staatsschuld. Wir schulden auch Frankreich große Summen für Pensionen und alte Schulden; Kriegskosten, Ausgaben für Herstellung von Festungswerken in Cremona und Lonato, welche ungefähr 30 Mill. betragen, um unsere Grenze gegen Mantua und Peschiera zu decken, werden uns aufgebürdet. „Der Friede entspricht somit nicht ganz unsern Wünschen und unsern Hoffnungen, allein er gewährt unseren Plänen auf die Herzogthümer und die Unabhängigkeit Italiens mehr Freiheit, da die lombardische Frage gelöst ist.“— Man sieht hieraus, mit welchen Hintergedanken die piemontesische Regierung ihr weiteres Vorschreiten in der sogenannten italienischen Frage den Umständen anzupassen bemüht seyn wird.

Turin, 26. Okt. Der Minister der Justiz hat seine Entlassung genommen, weil er nach Mailand zum Kassationshof versetzt wurde. Die Oesterreicher haben fünf Gemeinden im Bezirk Gargano am Gardasee geräumt. Deputirte versammelten sich, um die Regierung einzuladen, die Bewaffnungen zu beschleunigen, um die Annexation der italienischen Staaten energisch zu betreiben. (A. Z.)

Großbritannien. London, 26. Okt. Daily News behauptet: Spanien beginne ungerechtfertigt Krieg, da Marocco alle billigen Forderungen zugestanden. Etwaigen Gebietserlangungen, welche Spanien und folgerichtig Frankreich zu Herren des Mittelmeeres machen sollen, müßte England einstweilen vorsichtig, eventuell sogar thatkräftig entgegentreten.

Vermischtes.

München, 25. Oct. In der gestrigen Sitzung des Schillerfest-Komite's berichteten die HH. Dr. Förster und Diez, daß der frühere Beschluß, die Feier in den Räumen des k. Hoftheaters zu veranstalten, sich als unausführbar zeige, daß das Künstler-Komite deshalb auf das Odeon zurückgegriffen und dort die Vorbereitungen bereits mit voller Thätigkeit begonnen habe. Sodann beschloß das Komite auf den Antrag des Hrn. Fentsch, am Vorabend des Festes eine öffentliche Feier auf dem Max-Josephsplatz in Anregung zu bringen, und zu diesem Zwecke Einladungen einerseits an die hiesigen Liedertafeln und Männergesangvereine, anderseits an die Studirenden der Universität ergehen zu lassen. (Südd. Ztg.)

München. Der im ärztl. Intell. Bl. enthaltene Bericht (von Hrn. Dr. Majer) über die Medicinal- und Sanitätspflege im Regierungsbezirke Mittelfranken während des Etatsjahres 1857/58 schließt mit einer Uebersicht der Sanitätsanstalten dieses Kreises und ihres Wirkens in diesem Jahre, aus welcher folgender Auszug interessiren dürfte. Die Krankenanstalten der acht unmittelbaren Städte werden einzeln nach Funktirung, Einrichtung rc. geschildert, eine tabellarische Uebersicht sämmtlicher Krankenanstalten Mittelfrankens und ihrer Leistungen schließt sich hieran an. Ansbach hat eine städtische Krankenanstalt mit Sicherungsverband von etwa 1210 Personen und eine jährliche Einnahme dadurch von 1800 fl. Der durchschnittliche tägliche Krankenstand war 17 Personen; außerdem wurden durch Konsultation im Hause 342 Kranke behandelt. Von allen Behandelten waren 40 pCt. Eisenbahnarbeiter. Dinkelsbühl hat ein lokales Krankenhaus und einen Sicherungsverband für Dienstboten und Gesellen; Eichstätt ein ziemlich großes Krankenhaus, in welchem Wart und Pflege von barmherzigen Schwestern besorgt wird. In Erlangen soll das Universitäts-Krankenhaus erweitert werden; der dortige Magistrat gibt vertragsgemäß jährlich 2900 fl. für beide Kliniken zur unentgeltlichen ärztlichen Behandlung und eventuell auch Verpflegung im Krankenhause. In Fürth hat das christliche Krankenhaus seinen Sicherungsverband auf 3857 Personen ausgedehnt, worunter 1954 Mägde und 1052 zünftige Gesellen sich befinden. Das israelitische Krankenhaus besitzt auch einen Sicherungsverband für Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten und ist zugleich Pfründner-Anstalt. (Schluß folgt.)

Würzburg, 25. Okt. Sicherm Vernehmen nach hat die Mehrzahl der Mitglieder des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten dem magistratischer Seits gefaßten Beschluße, für die hierorts zu veranstaltende Schillerfeier einen Beitrag aus städtischen Mitteln auszuwerfen, in seiner gestrigen Sitzung nicht beigestimmt. (W. Abdbl.)

Hiesiges.

♂ Ansbach, 27. Okt. Wenn das vorgestrige Morgenblatt auf die Novität für die hiesige Bühne „Ein Lustspiel“ von Benedix, das in Wien mit dem Preise gekrönt worden, als auf eines der schönsten und pikantesten Lustspiele aufmerksam machte, so hat dieses Urtheil der gestrige Abend vollkommen gerechtfertigt. Das Stück hat eine höchst originelle Entwicklung, sehr überraschende Wendungen und pikante Verwicklungen und führt mit viel psychologischer Wahrheit die Idee durch, daß trotz entgegengesetzter Bestrebungen einzelner Sonderlinge am Ende doch Alles heirathen will, und wenn sichs nur halbweg fügt, auch wirklich heirathet. Die Behandlung des Stoffes ist keine gewöhnliche, und das Publikum wird bis zur interessanten Auflösung der manchfachen Verwicklungen in steter Spannung erhalten. Was die Aufführung des originellen Stückes betrifft, so kann sie nur gelobt werden. Frau Werner-Stölzel spielte die junge Wittwe Franziska Hainwald mit einer Liebenswürdigkeit, hinter welcher sie diesmal ihre Freundin Ernestine (Frl. B. Lindner) wohl zurückließ. Die alte Frau Martinelli als Hausbesitzerin und Frl. Weizelsdorfer als deren Nichte füllten ihre Rollen gleichfalls wieder sehr gut aus. Hr. Martinelli hat den Musikdirektor Bergheim so vortrefflich gespielt und in den mehr komischen Situationen so völlig Maß gehalten, daß nur ein Urtheil der Anerkennung darüber herrscht. Nicht minder wurde die vorzügliche Leistung des Hrn. Kläger als Gerichtsrath Brömler, der Feind aller Ehen (bis auch seine Zeit kam), anerkannt; und wenn es sich ziemte, einer untergeordneteren Rolle ein noch größeres Lob zuzuerkennen, so müßte es für Hrn. Münch geschehen, der sich der trollig-komischen Rolle des Aufwärters Tümpel so accommodirte, daß in dieser ein Komiker lang keine größere Wirkung hervorbringen könnte. Unbefriedigt blieb das Publikum nur bei dem Spiel des Adv. Dr. West. Hr. Hörmann ist mit seinen langen Gliedmaßen zu beweglich und in seiner Sprache zu rasch und hat überhaupt noch zu wenig männliche Ruhe und Würde, als daß er beim Publikum Glück machen könnte. Er ist indeß noch jung und hat wohl Zeit, sich zu vervollkommnen, wenn er die Laufbahn der dramatischen Kunst verfolgen will. — Morgen Abends werden die Zwischenpausen statt durch die gewöhnliche Musik mit Gesang und Clavierspiel der Opernsängerin Frau Anna Waschek und des Pianisten Hrn. Heinr. Waschek aus Brünn, die sich einer besondern Berühmtheit erfreuen, ausgefüllt werden. — Der nächste Sonntag soll uns wieder eine bedeutende Novität bringen. **„Der Orgelmann und seine Familie,“** Charaktergemälde aus dem Volksleben, mit Gesang von Langer, Musik von A. Müller, steht auf dem Repertoir. Dieses Stück, wohl eine der schönsten Theater-Dichtungen der Neuzeit, hat eben so viele ergreifende ernste, als erheiternde komische Scenen, ist in Wien über 100, in München gegen 70, in Nürnberg an 20 Mal, wie auch noch in mehreren andern Städten mit dem entschiedensten Beifall und Glück aufgeführt und, wie man sagt, ein Cassastück geworden. Hier wird von geschickter Hand Einiges neu zur Ausstattung dieses Stückes gemacht.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Zufolge höherer Anordnung geht nunmehr der Ansbach-Würzburger Post-Omnibus I. statt um $7\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bereits um $7\frac{1}{4}$ Uhr Morgens von hier ab, und kommt von Würzburg in Ansbach statt um 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags um 2 Uhr 35 Minuten an.

Ansbach, den 27. Oktober 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.

Vorhölzer.

Bekanntmachung.

(Verkauf von Strassenlaternen.) Von dem Inventar, welches nach Einführung der Gasbeleuchtung entbehrlich geworden, sind noch

58 große Hänglaternen, größtentheils mit vollständigem Zugehör (Leine, Drahtseil, Winde, Kästchen rc.) zur Aufrichtung versehen,

174 große Laternen mit eisernen Armen, dann

44 kleine Laternen

vorhanden.

Diese Laternen, noch in ganz brauchbarem Zustande, werden nach dem Materialwerth derselben

Donnerstags den 3. November von 9 Uhr an,

im Schulhausgebäude A 141 an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Ansbach, am 22. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.

Bezzel v. n.

Ressource.

Zur Eröffnung des neuen Reid'schen Saales

Samstag den 29. Oktober 1859

Ball.

Anfang um $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Nichtmitgliedern ist der Eintritt nur gegen Abgabe der bei der Vorstandschaft erhalten Eintrittskarten gestattet.

Die Vorstandschaft.

Liederkranz.

Bei bevorstehendem Rechnungsabschlusse werden diejenigen Geschäftsleute, welche eine Forderung an die Gesellschaft zu machen haben, hiemit veranlaßt, ihre Rechnungen binnen 8 Tagen bei der Vorstandschaft abzugeben.

Theater-Anzeige.

Freitag den 28. Okt.: Herr Warscheck, Kapellmeister, und Frau Warscheck, erste Sängerin aus Brünn. **Der kleine Richelieu, oder: Der erste Waffengang.** Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen von F. Heyne. Hierauf: **List und Phlegma.** Vaudeville mit Gesang in 1 Akt von Angely.

Marie Rosner.

Heute Gesangverein.

7. Nach dem Willen des Allmächtigen entschlief heute Abends 7 Uhr nach einem bereits 2 Jahre langen und schmerzlichen Leiden unsere geliebte Frau und Mutter

Margaretha Frosch, geb. Waas,

versehen mit den heiligen Sterb-Sakramenten, in einem Alter von 39 Jahren zu einem bessern Jenseits.

Indem wir unsern Freunden und Bekannten von diesem Hintritt andurch Kenntniß geben, empfehlen wir die Verblichene dem frommen Gebete, uns aber fernerm Wohlwollen.

Ansbach, 26. Oktober 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Friedr. Frosch, Reg.-Rechn.-Revisor,
Kath. Frosch, Tochter.

Das Begräbniß findet statt: Freitag Nachmittag 2 Uhr.

8. **Joh. Langkammerer** in der Schloßvorstadt verkauft 50 Eimer feinsten Berliner Spritt, sowie eine Parthie allen Zwetschgen-Branntwein zu den billigsten Preisen.

9. Eine Landwehr-Uniform wird zu kaufen gesucht C 187.

10. Ein noch ganz gut erhaltener blecherner Aufsatz ist billig zu verkaufen. Näheres die Expedition.

11. Vom Theater bis zur Poststrasse ging vergangenen Sonntag ein Tüllunterärmel verloren. Näheres in der Expedition ds. Bl.

12. Sehr guten süßen Weinmost zu 14 kr. p. M. bei Scheuernstuhl am Bahnhof.

Freitag Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

14. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

15. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

16. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

17. Nicht zu weit vom Bahnhofe wird ein grösseres Logis sogleich zu miethen gesucht.

18. A 11 ist ein Quartier mit oder ohne Laden zu vermiethen.

19. D 409 ist bis Ziel Lichtmeß ein grosses Quartier mit 5 Zimmern zu vermiethen.

Fremden-Anzeige

vom 26. Okt.

Stern. Hr. Rentbeamte Götz von Fürth, Hrn. Kfl. Fiske von Leipzig, Grab von Würzburg.

Krone. Hr. Kfm. Möller v. Altenburg.

Zirkel. Hr. Metzgermeister Weihmann von Rothenburg, Hr. Kfm. Schleiauf von Nürnberg.

Brandenburger. Hr. Bauassistent Bauer von Gunzenhausen.

Marktbericht vom 26. Oktober.

Butter das Pf. 24—26 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 25 kr., Eier für 3 kr. 3 und 4 Stücke, Gänse 1 fl. — 1 fl. 36 kr., Enten —, junge Hühner 9—12 kr., junge Tauben das Paar 10—12 kr., Fische das Pf. Hechte 14 kr., Karpfen 12—14 kr., Kartoffeln (110 Säcke) der Sack 1 fl. 24 kr. — 2 fl. 42 kr., der große Metzen 54 kr., die Maas 2 kr., Kraut (37 Wagen) das Hundert 2 fl. 12 kr. — 2 fl. 42 kr., ein Kopf 3 und 4 kr., Erbsen die Maas 6 kr., Linsen 7 kr., gerändelte Gerste das Pfd. zu 6, 7 und 8 kr.; — Holz: Eichenholz 14 fl., Fichtenholz 13 fl., Fohrenholz 10 fl. 36 kr. — Der Viktualien-Markt war von 396 Verkäufern besucht. Besonders lebhaft ging's auf dem Krautmarkt her.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Okt. 26	Okt. 26
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$99\frac{5}{8}$	—
„ 4% Abl.-Rente	$96\frac{7}{8}$	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$58\frac{1}{8}$	58
„ 5% Metall.	$53\frac{1}{2}$	$53\frac{1}{2}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	$47\frac{1}{8}$	—
„ Bank-Akt.	810	817
„ Credit-Bank-Akt.	—	$183\frac{1}{2}$
„ 5% Staats-Eisenb	246	—
Darmst. Bank-Akt.	$173\frac{1}{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100\frac{5}{8}$ B.	$100\frac{5}{8}$ P.
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$129\frac{1}{2}$ P.	$130\frac{5}{8}$
Maxbahn-Aktien	$90\frac{1}{2}$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	93	93

Wien,	Okt. 25.	Okt. 26.
5% Nat.-Anl.	$75\frac{9}{10}$	76
5% Metall.	71	$70\frac{3}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	885	886
Credit-Bank-Aktien	198	$197\frac{6}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1810\frac{3}{10}$	1820
Donau-Dampfschiff.-Akt.	416	418
Augsburger Wechsel	106	$106\frac{1}{4}$

Geldsorten.

Frankfurt, 25. Okt.

Pistolen	9 fl. 31 —32 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55 —56 kr.
Holl. 10 fl.-Stück . . .	9 fl. 36 —37 kr.
Rand-Dukaten	5 fl. $27\frac{1}{2}$—$28\frac{1}{2}$ kr.
20 Franks-Stücke . . .	9 fl. $15\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{2}$ kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 34 —38 kr.
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15
Gold per Zollpfd. . . .	793 —798
5 Franken-Thaler . . .	— —
Preuß. Cassascheine . . .	1 fl. 45—$45\frac{1}{4}$ kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 254. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montag, wofür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einmalige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 29. Oktober, Narzissus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Burrweiler, Landkomm. Landau, dem Priester Mich. Hendel, Pfarrer zu Oggersheim, Landkomm. Speyer, übertragen, und die erled. prot. Pfarrstelle zu Rothselberg, Dek. Lauterecken, dem Pfarramtskandidaten Karl Kremer von Baltenberg verliehen. (N. M. Z.)

Der bish. Schulverweser Heinrich Fleischmann zu Erlangen wurde zum prot. Schullehrer der 2. Knabenklasse in der Altstadt daselbst — auf Präsentation der dort. Stadtgemeinde —, und der bish. Schullehrer Johann Wolfgang Spenzel zu Taschendorf zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Laubendorf ernannt.

München, 26. Oct. Die Rückkehr Se. Maj. des Königs ist zur Zeit auf den 6. Nov. bestimmt; jedenfalls aber wird Se. Maj. zu dem Schillerfeste hieherkommen, um an demselben Theil zu nehmen. — Die Mitglieder des Verwaltungsrathes der bayerischen Ostbahnen sind auf den 3. November zu einer Sitzung einberufen, in welcher die noch benöthigten Beschlüsse in Betreff der Eröffnung der Eisenbahn-Linie München-Regensburg-Nürnberg gefaßt werden sollen. — Nach Briefen aus Wien stehen in der administrativen Leitung der Armee sehr wesentliche Aenderungen in der kürzesten Zeit zu erwarten; der Grundsatz der größtmöglichsten Sparsamkeit soll auch im Militär-Departement zur vollsten Geltung kommen. Wie anders auch als durch die allergrößte Sparsamkeit in allen Zweigen des Staatshaushaltes, läßt sich in Oesterreich endlich ein Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herstellen und auch nur hiedurch — und durch eine vollständige Kontrole — läßt sich der so tief gesunkene Finanzkredit des Kaiserstaates wieder heben. (A. Abdztg.)

München, 25 Oct. So viel bis jetzt verlautet, würde die Allerhöchst angeordnete Revision der Vorschriften über die Geschäftsführung der Staats-Finanz-Verwaltung insonders auch in einer zeitgemäßen Abwägung verschiedener Bestimmungen und Normen rücksichtlich unseres Staatsschuldenwesens sich äußern, welche sodann zu einer wohlthätigen Vereinfachung und Aenderung mancher schwerfälligen oder drückenden Punkte führen dürfte. Hierauf scheint auch die Wahl der Mitglieder fraglicher Kommission hinzudeuten. Gewiß ist, daß die bayerischen Staatspapiere im Auslande den ihrer Basis naturgemäßen Kurs nicht haben; eine Erscheinung, welche nach ihrer theilweisen Begründung auch von unsern Kammern schon mehrmals besprochen ward. — Dem Vernehmen zufolge soll dem nächsten Landtage auch ein eigenes Arrondirungsgesetz, wie deren außer Bayern bereits in allen andern Staaten bestehen, von unserer Staatsregierung vorgelegt werden. (Lobte.)

Preußen. Berlin, 25. Oct. In diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß ein Tractat oder etwas ihm ähnliches in Breslau nicht gemacht worden ist, und im ganzen überwiegt die Ansicht, daß die Zusammenkunft der beiden Fürsten gerade darum so herzlich war, weil sie zunächst nicht durch politische Motive veranlaßt wurde. Beiden lag daran sich nach jahrelanger Trennung wieder zu sehen. Der Kaiser erbot sich anfänglich nach Berlin zu kommen, und nur aus Rücksicht auf die Krankheit des Königs wurde Breslau vorgezogen. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die Schwäche des Königs, obwohl er einmal ausgefahren ist, nicht nachläßt.

Das Preuß. Volksbl. schreibt: „Der Kaiser Napoleon hat die Entwickelung der preußischen Militärmacht stets im Auge, und hat jetzt erst wieder auf diplomatischem Wege anfragen lassen, was die beabsichtigte Vermehrung der preußischen Armee bezwecke."

Breslau, 25. Okt. Gestern Abend um 9 Uhr hat Kaiser Alexander unsere Stadt verlassen, und mit seinem zahlreichen Gefolge die Reise nach Warschau mit einem Extrazug der oberschlesischen Eisenbahn wieder angetreten. Der Prinz-Regent und andere hier weilende hohe Persönlichkeiten haben den Kaiser nach dem Bahnhof begleitet. Heute Vormittag um 9 Uhr wird auch der Prinz-Regent aus unserer Stadt scheiden und nach Berlin zurückkehren. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fuhr der Kaiser nach dem Regierungsgebäude zum Minister Gortschakoff und hielt sich bei demselben etwa eine halbe Stunde auf. Auf der Fahrt von Ohlau nach Breslau am 23. saßen die beiden Regenten ganz allein in einem Wagen, und es hatte selbst der Prinz Friedrich Wilhelm einen andern Wagen eingenommen. Gestern Vormittag langte zu einem kurzen Besuch der Herzog von Braunschweig aus seinem Lustschloß Sibyllenort hier an und wohnte der Parade bei. Unsere Bevölkerung hebt besonders das freundliche und fröhliche Benehmen und Aussehen des Kaisers Alexander und des Prinz-Regenten hervor, und zieht hieraus den Schluß, daß dieselben Alles nach Wunsch erreicht, und daß wichtige Dinge zum Abschluß gekommen sind. (A. Z.)

Berlin, 26. Okt. Es ist beschlossene Sache, die preußischen Befestigungen an der Weichsel- und Odermündung, sowie am Rheine unverzüglich im ausgedehntesten Maße zu erweitern. Durch die bisherigen Arbeiten ist der Königsberger und demnächst der Spandauer Festungsbau am meisten vorgeschritten. Die Erweiterungen beziehen sich auf die Werke von Coblenz, Königsberg, Weichselmünde, Pillau, Kolberg, Swinemünde, Stettin und Stralsund, die Artillerie-Ausrüstung all dieser Werke soll durch gezogene Geschütze und bis zu ihrer Beschaffung durch Granat-Kanonen neuester Konstruktion vom schwersten Kaliber erfolgen. (N. Korr.)

Berlin, 27. Okt. Die „Preuß. Ztg." sagt: Die über den Empfang toskanischer Deputirter bei dem Minister des Aeußern, Hrn. v. Schleinitz, veröffentlichten Journalangaben seien in wesentlichen Theilen ungenau.*) Die Preuß. Ztg. hebt besonders hervor, die Deputation sei nicht offiziell empfangen worden, weil die gegenwärtige Regierung von Toskana vom preußischen Hofe nicht anerkannt sei; die Unterredung sei daher eine rein private gewesen und sei nicht dazu angethan, veröffentlicht zu werden. (N. Korr.)

Oesterreich. Wien, 24. Oct. Der Rücktritt des Frhr. v. Hübner, welcher Wien bereits verlassen hat, erregt überall das lebhafteste Bedauern, dem auch die meisten Zeitungen unumwunden Ausdruck geben. Gestern und vorgestern gab es natürlich kein anderes Gespräch in Wien; die abenteuerlichsten Gerüchte, wie die Rückberufung des Hrn. v. Bach, wurden verbreitet und geglaubt. Auch heute erhält sich noch diese ängstliche Stimmung; eine Muthlosigkeit hat wieder einmal um sich gegriffen, als ob durch die Entlassung des Polizeiministers die Zurücknahme alles Gegebenen und Verheißenen ausgesprochen wäre!

*) Diese „Journalangaben" sind dem „Monitore Toscano" vom 21. Okt., dem offiziellen Organe der prov. Regierung von Toskana, entnommen. Das amtliche toskanische Blatt schreibt wörtlich: „Die Abgesandten, welche die Regierungs Toskana's an die Höfe von Berlin und St. Petersburg abgeordnet hat, schreiben, daß sie von dem Minister des Auswärtigen Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen empfangen worden sind. Sie erklären sich äußerst befriedigt von dem Empfange des Herrn v. Schleinitz. Derselbe gab ihnen die Versicherung, daß Preußen eine Identität der Interessen mit Italien habe und daher auf einem Kongresse nicht des Letzteren Gegner sein könne. Die Gerechtigkeit des Nationalitäts-Prinzips erkenne er an, und Preußen sehe gern ein starkes und unabhängiges Italien erstehen. Nach einigen ferneren Mittheilungen verabschiedete er sie, indem er ihnen die Versicherung gab, daß Italien auf Preußens Wohlwollen zählen könne. Unsere Abgeordneten verfolgen ihre Reise nach Warschau, wo sie den Kaiser von Rußland treffen werden."

Die Börse weiß dergleichen Stimmungen natürlich vortrefflich auszubeuten!

Aus München, 24. Okt., schreibt der C Korresp. der „Allg. Ztg.“: Die Ernennung des Frhrn. v. Thierry zum kaiserl. Polizeiminister ist die sicherste Gewähr, daß das Augustprogramm von Seite der österreichischen Regierung entschieden festgehalten wird, und namentlich wird die Presse, wie bisher, auch ferner der freien Bewegung sich erfreuen, die ihr ein ganz neues Leben gegeben hat. Frhr. v. Thierry ist unbestritten eine der hervorragendsten Capacitäten Oesterreichs, und war eine ganze Reihe von Jahren zu Frankfurt Bundestagskanzleidirektor gewesen, wobei er Gelegenheit hatte, sich mit den deutschen Verhältnissen aufs Genaueste vertraut zu machen. Der verstorbene Fürst Felix von Schwarzenberg, als Ministerpräsident sein Talent und seine Fähigkeiten wohl erkennend, hatte ihn von Frankfurt nach Wien zurückberufen, wo er im Ministerium des Auswärtigen einen ausgedehnteren Wirkungskreis fand. Unter dem Ministerium des Grafen Buol aber trat er in Disponibilität zurück und blieb so eine Reihe von Jahren von aller Betheiligung an den Staatsgeschäften entfernt, bis Graf Rechberg das Portefeuille des Aeußern übernahm, der ihn alsbald zu neuem Wirken in seinem Departement wieder berief. Seine Ernennung zum Polizeiminister jetzt kann nur als ein Zeichen von guter Vorbedeutung betrachtet werden. — Augenzeugen berichten uns über den ungeheuchelt freudigen Empfang, welchen der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich bei seiner vorgestern Abends erfolgten Rückkehr auf seinen Posten als Statthalter von Tyrol und Vorarlberg, von dem Augenblick an, wo er die Gränzen des Landes betrat bis zu seiner Ankunft in Innsbruck, auf allen Punkten und in der genannten Landeshauptstadt selbst gefunden hat. Aller Orten, von Wörgl an bis Innsbruck, waren Ehrenpforten errichtet, die Bahnhöfe festlich geschmückt und beleuchtet, die Musikkorps spielten und der Donner der Freudensalven mischte sich darein. Zu Innsbruck selbst wurde Se. kaiserl. Hoheit vom Magistrat und von den übrigen Civil- und Militärbehörden feierlich empfangen und begrüßt, und der Jubel des in Masse versammelten Volks zeigte dem Prinzen die allgemeine freudige Theilnahme daran, daß er dem Lande — seinem eigenen Wunsch gemäß — erhalten bleibt. Zu Innsbruck wurde ihm Abends noch ein großer Fackelzug dargebracht. Bekanntlich war der Erzherzog bestimmt gewesen, den Statthalterposten zu Lemberg wieder einzunehmen, den er schon früher bekleidet hatte.

Wien, 23. Okt. Erzherzog Albrecht und der Unterstaatssekretär Frhr. v. Werner haben Warschau gestern verlassen und sind heute hier angekommen. — Frhr. v. Hübner hat sich nach Gmunden begeben und geht von dort mit seiner Familie nach Venedig, wo der aus dem Staatsdienst vorläufig ganz ausgeschiedene Staatsmann seinen Winteraufenthalt nehmen wird. — Der Entwurf der neuen Gerichtsordnung ist verworfen und die Ausarbeitung eines neuen Entwurfs nach den Grundsätzen des französischen Prozeßverfahrens beschlossen.

Der „B. B. u. H. Z.“ zufolge soll der Rücktritt des Frhrn. v. Hübner aus Veranlassung der bekannten Ueberschreitung der National-Anleihe-Emission hervorgegangen sein. Hr. v. Hübner hätte sich entschieden geweigert, den Forderungen des Grafen Rechberg und des Frhrn. v. Bruck nachzugeben und die Presse zum Schweigen über diesen Exzeß der Finanzverwaltung zu zwingen. Derselbe hätte außerdem auf eine amtliche Aufklärung des In- und Auslandes über diese Erscheinung, die in der Finanzgeschichte Europa's ohne Vorgang ist, gedrungen, und seine Forderung schloß indirekt das Verlangen in sich, daß der Finanzminister zurücktreten müsse. Diese Nachricht, sagt die „N. Pr. Ztg.“, ist nicht unwahrscheinlich. Auch die ungarischen Angelegenheiten mögen das Entlassungsgesuch v. Hübners mit herbeigeführt und überhaupt wohl mehr als ein Differenzpunkt die Ursache dazu gewesen sein.

Wien, 27. Okt. Oesterreichische Zeitung. Die Institution unabhängiger Männer behufs Controle der Staatsschuld und des Tilgungswesens ist bereits in Bearbeitung. Unruhen in Palermo unterdrückt. (T. N.)

Italien. Aus Rom schreibt man unterm 15. Oct.: „Am vorigen Donnerstag wurde Hr. Spontini, ein junger Mann aus einer der angesehensten Familien, in einer Straße von Velletri ermordet, als er das Haus seines Schwiegervaters, des Grafen Filippi, verließ. Zwei verlarvte Personen hielten ihn an, und versetzten ihm mehrere Dolchstöße. Spontini erklärte vor seinem Verscheiden die Mörder erkannt zu haben, wollte sie aber nicht nennen. Da er im Jahr 1853 aus politischen Gründen verhaftet gewesen war, so glaubt man, daß er das Opfer der revolutionären Secten geworden ist, welche diejenigen, die sie verlassen, zum Tode verurtheilen.“ (N. Pr. Z.)

Parma, 21. Okt. Die von Paris zurückgekehrten Abgeordneten veröffentlichen die Antwort des Kaisers. Er habe den Ausdruck der Dankbarkeit der Bevölkerung mit vielem Wohlwollen aufgenommen, die Deputirten seines festen Vorsatzes versichert, die italienische Sache zu unterstützen, wiederholt, daß eine bewaffnete Intervention vermieden werden solle, übrigens die von ihm zu Villafranca eingegangenen Verpflichtungen hervorgehoben.

Turin, 22. Okt. Unser Finanzminister, Oytana, hat heute das Dekret über die neue Anleihe veröffentlicht. Dieselbe soll sich auf 100 Millionen belaufen und wird zu 85 mit Ablauf vom 1. Jan. 1860 an ausgeschrieben werden. Subscriptionslisten werden zu Paris und London und gleichzeitig mit andern in den Städten des Landes und Zentral-Italiens aufgelegt werden. Da für 1859, inbegriffen die Kriegskosten, ein Defizit von 33 Millionen angenommen ist, so würden nach Deckung desselben 67 Millionen übrig bleiben, die zu Schaffung neuer Regimenter, neuem Kriegsmaterial und zur Befestigung lombardischer Gränzstädte verwandt werden sollen.

☞ Der „Münch. Bote“ kann noch folgende weitere Details über den Abschluß des Friedenstraktats in Zürich mittheilen: Piemont hat die Pensionen der vorigen Regierung fortzubezahlen und überdieß alle jene Beamte zu pensioniren, welche es durch andere ersetzen zu müssen glaubt. — Jene Staaten, welche nicht Theil am Kriege genommen, können nur mit Zustimmung und Mitwirkung jener Mächte alterirt werden, die zu ihrer Bildung beigetragen. — Der Kirchenstaat bleibt unverändert und wird die von der Zeit gebotenen Reformen einführen. — Die Rechte der Herzogthümer resp. jene ihrer Fürsten bleiben von den Friede schließenden Mächten ausdrücklich vorbehalten. — Die religiösen Stiftungen in der Lombardei können frei über ihre Güter verfügen, welcher Art sie auch seien, wenn dieselben mit den Gesetzen der neuen Regierung nicht verträglich sein sollten. — Die beiden Kaiser werden zur Formation einer italienischen Konföderation Alles beitragen. — In 14 Tagen muß der Friedens-Traktat unterzeichnet und ausgewechselt sein.

Frankreich. Aus Paris, 23. Okt., wird der K. Z. geschrieben: Heute Nachmittags traf hier die offizielle Nachricht von der Kriegserklärung Spaniens an Marokko ein. Diese Meldung ist von äußerster Wichtigkeit, denn sie wird die Krisis beschleunigen, die mit einem Kriege gegen England endigen soll. Die englische Regierung soll nämlich fest entschlossen sein, Marokko nicht im Stiche zu lassen und nicht zu dulden, daß diesem Lande das Schicksal Algeriens zu Theil werde. Noch ist die marokkanische Frage im Hintergrunde. Bis jetzt dient nur die Weigerung Englands, den Kongreß zu beschicken, den hiesigen Blättern zum Vorwand für ihre Angriffe. Ihre Sprache ist höchst drohend. Das sonst so sanfte Pays ist sogar ganz wüthend. Ein offizieller Bruch ist bis jetzt zwischen England und Frankreich noch nicht eingetreten, die Beziehungen sind aber höchst gespannt.

Paris, 25. Okt. Die „Patrie“ sagt: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so würde der Kongreß in Brüssel stattfinden.“

Seit einigen Tagen veröffentlicht der Moniteur fast in jeder Nummer Dekrete, durch welche verschiedene öffentliche Arbeiten, wie z. B. Kanal-, Fluß- und Hafenbauten angeordnet werden. Der „Constitutionnel“ macht darauf aufmerksam, daß diese großen Bauten die nach dem Frieden von Villafranca so pomphaft verkündete „neue Friedensära“ einleiten und einweihen sollen. (!)

Die französischen klerikalen Blätter machen noch immer neue Bischöfe namhaft, welche einen Protest oder einen Erlaß in der päpstlichen Angelegenheit veröffentlicht haben. Die Zahl dieser Prälaten ist bis jetzt vierzig.

Spanien. Madrid, 21. Oct. Man hat sich für den Krieg entschlossen, die marokkanische Regierung hat nur ausweichend geantwortet und man glaubte hier, Englands Einfluß sey in der Haltung Marokko's zu erkennen. Unser Konsul hat seine Flagge eingezogen, nachdem er eine Denkschrift aufgesetzt hat, worin die Beschwerden Spaniens verzeichnet sind. Die marokkanische Regierung hat einen neuen Aufschub verlangt. Heute Abend wurde Ministerrath unter dem Vorsitze der Königin gehalten und der Krieg mit Einstimmigkeit beschlossen. Die Königin hat alle Beschlüsse der Minister gebilligt und ihre Zivilliste angeboten, falls es zur Deckung der Kriegskosten nothwendig. Die Minister haben sich hierauf nach den Cortes begeben, um die Beschlüsse des Rathes der Königin anzukündigen. Dieselben wurden von allen Parteien mit Begeisterung aufgenommen. Die ganze Stadt ist in Krieg

und eine frohe heitere Menge drängt sich durch die Straßen. Freiwillige ziehen en masse herbei, und Ausreißer kehren wieder zu ihren Fahnen zurück. Alle Vertreter der auswärtigen Mächte begaben sich gestern zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der britische Minister gab die Versicherung, seine Regierung werde sich der von Spanien angestrebten Genugthuung nicht widersetzen. (Frz. Bl.)

Algesiras, 26. Okt. Der spanische Konsul in Tanger ist mit seinem ganzen Personal hier angekommen.

Großbritannien. London, 27. Okt. Die Princeß Royal sammt Gemahl kommen vor dem 9. Nov. hieher und bleiben bis nach dem 21. hier. Das australische Schiff „Royal Charter" mit Gold ist gestern gescheitert. Viele Leute ertranken. M. Herald fordert Krieg, wofern Spanien Gibraltar gegenüber bleibend Gebiet occupiren sollte. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 26. Okt. Verkehr auf den k. bayerischen Eisenbahnen im Monat September 1859: 360,922 Personen, 394,233 fl. Einnahme; 1,381,831 Zentner Frachtgüter, 516,431 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere rc. 45,397 fl. Summa der Einnahmen einschließlich von 51,814 fl. für Militärtransporte und Extrazüge 966,062 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres minder 65,420 Personen, mehr 253,398 Zentner Frachtgüter, 84,644 fl. Einnahme.

München, 26. Oct. Die feierliche Eröffnung der mehrerwähnten Ostbahnstrecken Landshut-Regensburg-Amberg findet am Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs, somit am 28. Nov. statt. Die Zwischenzeit läßt indessen noch eine gründliche Erprobung der Solidität sämmtlicher Ueberbrückungen und Aufdämmungen zu, indem sie mit schwerbelasteten Wägen bestellt werden.

Aus Oberbayern 25. Okt. Es wird von glaubwürdiger Seite versichert, daß die erste Lokomotive wahrscheinlich am 8. Nov. von Rosenheim in Traunstein eintreffen wird; die Eröffnung der Bahnstrecke Rosenheim-Traunstein für den allgemeinen Verkehr ist auf den 1. Dezember d. J. in Aussicht gestellt. Die Bahnstrecke Traunstein-Salzburg wird jetzt bald mit doppelten Kräften gefördert werden, da schon viele Arbeiter, die bisher zwischen Rosenheim und Traunstein beschäftigt wurden, dorthin entlassen werden konnten. (A. Z.)

Vermischtes.

München. (Aus dem Bericht über die Medicinal- u. Sanitätspflege im Regierungsbezirke Mittelfranken während des Etatsjahrs 1857/58 im ärztl. Intell. Bl.) (Schluß.) Das städtische Krankenhaus zu Nürnberg hat 89 Krankenzimmer mit Raum für 391 Betten und für jedes Bett 12—2300 Kubikfuß Luftraum. In der ersten, der chirurgischen Abtheilung sind 96, in der zweiten Abtheilung, für innerliche Krankheiten, 92, in der dritten, für syphilitische und Hautkranke 74, und in der vierten Abtheilung für Geisteskranke, 4 Betten, zusammen 268 Krankenbetten. Drei Aerzte, je mit einem Assistenzarzt, besorgen die 4 Abtheilungen. In der ersten wurden 1067, in der zweiten 1779, in der dritten 581, in der vierten 20 Kranke verpflegt. Die Männer verhalten sich zu den Weibern wie 175 : 100. Der durchschnittliche tägliche Zugang war fast 9 Kranke; der höchste Stand war am 6. März mit 229 und der niederste am 9. August 112 Kranken. Die Aufenthaltzeit war durchschnittlich in der ersten Abtheilung für Männer 23, für Weiber 28, und für Wöchnerinnen 16 Tage; in der zweiten für Männer und Weiber je 13 Tage; in der dritten für syphilitische Männer 29, für syphilitische Weiber 46 Tage, für Krätzige 10, für chronische Hautkranke 41 und für akute 11 Tage; in der vierten Abtheilung für Irre 13 Tage; die durchschnittliche Aufenthaltszeit sämmtlicher Kranken betrug 18 $^{3}/_{5}$ Tage. Geheilt wurden 79, gebessert 10, ungeheilt entlassen 2, gestorben sind 4, und in das nächste Jahr gingen über 5 pCt. aller Verpflegten. Von den 146 Gestorbenen erlagen 70 der Lungentuberculose, der Pneumonie und dem Typhus je 11. Von den ausgeführten 25 bedeutenderen chirurgischen Operationen waren 20 von Erfolg. — Rothenburg hat eine reiche Spitalstiftung und ein Krankenhaus mit Sicherungsverband. Schwabach hat ein städtisches Krankenhaus, veranlaßt durch das Bedürfniß für Eisenbahnarbeiter, und seit 1850 einen Sicherungsverband für Dienstboten und Lehrlinge. Die Distriktskrankenanstalt ist seit 1838 gegründet für konskribirte und sonstige Arme zur unentgeldlichen ärztlichen Behandlung und wenn nothwendig zur Verpflegung in einem gemietheten Lokale.

Nürnberg, 28. Oct. Dr. Frhr. Roth v. Schreckenstein, rühmlichst bekannter Verfasser mehrerer historischer Schriften, der vor einiger Zeit für das germanische Museum als dessen zweiter Vorstand und Archivs-Direktor gewonnen wurde, ist nun nach Nürnberg mit Familie von Ulm übersiedelt und hat bereits seine Funktionen angetreten. Es dürfte in der festen Anstellung eines am Sitz des Museums selbst thätigen zweiten Vorstandes, der in allen Fällen den ersten Vorstand zu vertreten vermag, eine neue Garantie eines für die Zukunft gesicherten Fortbestandes des germanischen Museums zu erkennen seyn. (N. Korr.)

Würzburg, 26. Okt. Zu der gestrigen Mittheilung behufs des Beschlusses der Gemeindebevollmächtigten ist beizufügen, daß das genannte Kollegium in der Mehrheit der Ansicht war, offiziell und als Korporation an der Schillerfeier nicht theilnehmen zu können, da Verehrung für einen Dichter ihrem Wesen nach nur immer Sache des Einzelnen und mithin der Ausdruck derselben bloß Privatsache sei. Bei einer gestern stattgefundenen Versammlung hiesiger Schillerfreunde wurde ein provisorisches Komite gebildet, das die Vorstände der hiesigen Gesellschaften, sowie andere achtbare Bewohner der Stadt zu einer Gesammtbesprechung über die würdige Begehung des Schillerfestes, als eines allgemeinen, veranlassen soll. (W. Abdbl.)

Wiesbaden, 24. Okt. Die hiesigen Lehrer an den Stadtschulen haben von Seite der Regierung eine weitere Gehaltsaufbesserung, resp. Wohnungsvergütung, erhalten, so daß jetzt ein Oberlehrer auf 900 fl. zu stehen kommt.

— Der Erzherzog Ferdinand Max und die Erzherzogin Charlotte von Oesterreich beabsichtigen eine Seereise zu unternehmen, die sich über Madeira nach Rio Janeiro, überdieß auch noch andern interessanten Punkten erstrecken und einen Zeitraum von acht Monaten in Anspruch nehmen soll. Dem Vernehmen nach begeben sich JJ. kaiserl. Hoheiten dieser Tage nach Triest, wo sie sich nach kurzem Aufenthalte einschiffen werden.

Brüssel, 24. Okt. Der mittlere Pavillon des Entrepot zu Antwerpen, in welchem sich das Lager von Reis und Zucker befand, ist gestern Nachmittags durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden. So eben verbreitet sich hier das Gerücht: es sei neuerdings Feuer daselbst ausgebrochen, und hiesige Feuerspritzen gehen in diesem Augenblick nach Antwerpen ab.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 21. Okt.

1) Marg. Birkelbach, 38 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Röhrenhof, Landg. Berneck, wurde wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls an der Wirthsfrau Lisette Förch von der Windmühle und deren Dienstmagd Magdalena Limbacher in Concurrenz mit zwei Diebstahlsvergehen an der Dienstmagd Anna Schmidt und Elisabetha Brunner in Lichtenfels, dann der Gastwirthsfrau Barbara Rohleder dahier zu einer 6jährigen Arbeitshausstrafe — und

2) Leonhard Hähnlein, 21 Jahre alt, lediger Maulwurfsfänger von Schopflach, wegen des polizeilich strafbaren Diebstahls an den Gütlerseheleuten Johann Konrad und Katharina Schauster von Weickersdorf zu einer 20tägigen Arreststrafe — verurtheilt.

Ansbach, 25. Okt.

1) Bartholomäus Pflug, 28 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Rügland, wurde wegen Vergehens des Diebstahls an dem Müller Johann Simon Langkammerer von Egloffswinden in Concurrenz mit drei polizeilich strafbaren Diebstählen und zweier polizeilich strafbarer Betrügereien zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von 5 Monaten — und

2) Magdalena Schätz, 32 Jahre alt, verheirathete Söldnersfrau von Tiefenthal, wegen Vergehens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Betrugs an dem Taglöhner Conrad Prechtel zu Mitteramsstadt zu einer 6monatlichen Gefängnißstrafe — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag, 4. Nov.: Untersuchung gegen 1) den Maurergesellen Friedrich Reingruber von Ansbach wegen Vergehens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht; 2) den ledigen Joh. Georg Sommerrock von Unterhinterhof wegen Vergehens des Diebstahls und 3) den ledigen Dienstknecht Konrad Babel von Unterzenn wegen erschwerten Diebstahlsvergehens.

Hiesiges.

Beschaut ein Auswärtiger unsere Stadt, so hat er eine besondere Freude an dem hübschen Karlsplatze. Nur an einer Stelle wird dort sein Auge verletzt und abgestoßen, durch den Anblick unseres Schrannengebäudes. Es ist dies mehr als eine „Krähe unter Pfauen. Hat doch jene ein schön kohlschwarz Röcklein an“, aber unsre Schranne? Gleicht sie nicht mit ihren unheimlichen Luken und verwitterten Wänden einer Bassermann'schen Gestalt in schlottriger Hose und schäbiger Jacke? Oder finden etwa die Einheimischen das Bauwerk schmucker und schöner? Gewiß nicht, es haben in diesem Betreff wohl alle ein und dasselbe schönheitliche Gefühl. — Es ist wahr, es ist durch Fürsorge der Männer, die gegenwärtig an der Spitze der städtischen Verwaltung stehen, in kurzer Zeit viel, sehr viel geschehen, und gut Ding will gute Weile haben. Aber es wäre nachgerade doch Zeit, daß das beregte Gebäude wenigstens äußerlich in einen Zustand versetzt werde, wie es der stattlichen Umgebung entspricht. Ob es nicht gerathener wäre, dasselbe zu andern Zwecken zu benützen oder ganz zu veräußern und dafür, wie es in andern Städten für zweckmäßig erachtet wird, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs ein neues zu gründen, das ist eine Frage, deren Beantwortung unsereinem nicht zusteht. —r.

= Zu diesen so wohlgemeinten wie wohlgesetzten Zeilen kann die Redaktion sofort bemerken, daß zum Zwecke der Restaurirung unseres Schrannengebäudes bereits Pläne gefertigt, Beschlüsse gefaßt und diese auch schon der höheren Genehmigung unterbreitet sind. Mit Beginn des nächsten Frühjahres darf sich das arg vernachlässigte Gebäude jedenfalls auf eine stattliche Herausputzung gefaßt machen. Ob aber die mit der äußern Renovirung zugleich beabsichtigte Veränderung in der innern Räumlichkeit den Anforderungen nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft entsprechend sein wird, ist eine andere Frage, deren Beantwortung auch dem Gesichtskreise der Redaktion entrückt ist. Nur so viel weiß sie, daß man sich hier bis jetzt nicht seltener als anderwärts bei Baulichkeiten aus Rücksichten der Sparsamkeit mit Halbheiten begnügte, die später höchlich zu beklagen, dann entweder nur mit empfindlichem Mehraufwande zu einem genügenden Ganzen zu gestalten, oder gar nicht mehr zu repariren waren. Geld, auf Baulichkeiten verwendet, durch die nur der nächste und halbe Zweck erreicht wird, erscheint in der Regel hinausgeworfen. Exempla odiosa sunt. — Altbach — Weidenmühle! —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Pflasterzollverpachtung betreffend.)

Donnerstag den 17. November um 11 Uhr wird der Ertrag des städtischen Pflasterzolles auf das kommende Kalenderjahr 1860 im Geschäftszimmer Nr. 7 an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 24. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Bekanntmachung.

Freitag den 4. November Vormittags 9 Uhr

wird auf dem diesseitigen Amtsbureau der Bedarf der hiesigen Strafanstalt an Roggenstroh auf das Etatsjahr 1859/60, bestehend in 60 Schobern (oder 540 Ctr.) in einzelnen Parthien vorbehaltlich der Regierungs-Genehmigung an die Wenigstnehmenden versteigert und werden die Lieferungsbedingungen bei der Strichverhandlung bekannt gegeben werden.

Lichtenau, den 25. Oktober 1859.

Königliches Polizei-Commissariat.

G. Schicker.

Döllinger.

Kautschuck-Kämme.

Frisir-, Aufsteck- und Kunstkämme für Kinder empfiehlt

Joh. Katzenberger.

4. Pecco-, Perl- und Blümthee, offen und in Büchsen, diverse Chocolade, feinste mittlere und ordinäre Liqueure, Punsch-Essenzen, Arrak und Rum empfiehlt ergebenst

Tob. Braun.

Photographien auf Glas

in größter Aehnlichkeit

nach der neuesten Methode um den äußerst billigen Preis von 48 kr. bis 1 fl. 48 kr. je nach der Größe sammt den Rahmen empfiehlt

Christian Zein, Photograph,
Maximiliansstraße D 68 bei Herrn Bäckermeister Winnerlein.

6. Milly-Stearin- und Patent-Kerzen empfiehlt

Tob. Braun.

7. Ein schwarzes Schirmkäppchen wurde verloren.

8. In der Stärkfabrik sind wieder fortwährend Waizen- und Kartoffeltreber zu haben; auch werden daselbst Kartoffel, auch kleine, angekauft.

F. Xav. Mayer.

9. Jene zwei, mir wohlbekannte Herren die vorgestern Nachts um 12 Uhr noch in meine Wirthschaft kamen, werden hiemit ersucht, mich künftig mit ihrem Besuch resp. feinen artigen Benehmen um so gewisser zu verschonen, als ich im Wiederholungsfalle veranlaßt wäre, ihr wirkliches Benehmen mit Beisetzung ihres Namens der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Himmler.

10. Ein tüchtiger Scribent sucht eine Stelle und könnte sogleich eintreten. Näheres in der Expedition.

Montag den 31. ds. Mts.
Chevaulegers-Musik
im äußern Kaffeehaus.

12. Sehr guten Weinmost per Maas 16 kr. bei Däubler.

13. Sonntag den 30. Fischschmaus bei gutem Lagerbier im Fischhaus.

Storch.

14. Heute Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier bei Ebert.

15. Heute Schlachtschüssel in der Geyer'schen Wirthschaft.

16. Lit. A 256 wird eine Hobelbank zu kaufen gesucht.

17. D 267 auf dem neuen Weg ist ein Quartier sogleich zu beziehen.

18. D 409 ist bis Ziel Lichtmeß ein großes Quartier mit 5 Zimmern zu vermiethen.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 26	Okt. 27.
Bayer. 4½% Oblig.	99½ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	96½	—
Oestr. 5% Nat.-Anl.	55	57½
„ 5% Metall.	53½	53½
„ 4½% „	45⅞ P.	—
„ Bank-Akt.	817	816
„ Credit-Bank-Akt.	182½	179
„ 5% Staats-Eisenb.	245	—
Darmst. Bank-Akt.	172	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅞ P.	100
Ludw. Bex. C.-B.-A.	130¼	130¾
Nordbahn-Aktien	90½	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	93	92¾

Wien,	Okt. 26.	Okt. 27.
5% Nat.-Anl.	76	75
5% Metall.	70¾	70⅟₁₀
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	885
Credit-Bank-Aktien	197⁹⁄₁₀	195
Nordbahn-Aktien	1820	1820⁹⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	418	415
Augsburger Wechsel	106¼	107

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 255 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Geehrte Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die [illegible]spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 30. Oktober, Hartmann.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Französische Politik.

—m— Was heute geschieht, ist immer Folge von gestern. Das Jetzt hängt innig zusammen mit dem Zuvor. Man spricht und liest da, wie nun alles in Europa auf einmal von Napoleon III. abhängt. Eine Rede von ihm gibt mehr zu denken, als ganze Jahre — Müßiggang. Natürlich: man weiß ja, hinter den Worten liegt eine Absicht, steht eine That. Was aber Napoleon spricht und thut, ist nicht, trotz aller Selbstsucht des Herrschers, eine Sache des Ichs, der Person; es ist Sache Frankreichs, alte lange Ueberlieferung. Die sogenannten Napoleonischen Ideen greifen tief und weit zurück, die Napoleonische Politik ist französische Politik.

Die alte römische Taktik — divide et impera — d. h. trenne, isolire, spalte deine Gegner und du kommst zum Ziele, — war Grundsatz der ganzen modernen Staatskunst, am dauerndsten gehandhabt von den französischen Herrschern, seit 400 Jahren. Das zeigt in ausgezeichneter Weise die italienische Frage. Sie ist nahezu 400 Jahre alt. Damals, wie jetzt, hat sie ganz Europa (nur den noch schlafenden Osten ausgenommen) beschäftigt und zu blutigen Kriegen geführt. Diese Politik der Kabinete hat sich nicht geändert, wohl aber Zeit und Umstände. Die Welt ist zusehends eine andere geworden. Sie war auch im 17. Jahrhundert eine andere als im 15. Das begriff Frankreich am besten. Sie ist im 19. Jahrhundert wieder eine andre, und Frankreich begreift es abermals am besten. Das zeigt eben Napoleon III. Er zeigt es nicht bloß, nein er sagt es offen: „ich begreife meine Zeit." Hierin liegt seine Stärke, die um so größer erscheint im Vergleich zu der Rathlosigkeit, Mißgunst und Schwäche der Gegner. Selbst die vielbelobte Redensart „Nationalität und Völkerrecht", die ihm zum Schilde dient, ist ein hundertjähriges Besitzthum der französischen Politik selbst. Die französische Nation hat für verwandte und leidende Völker nicht einfaches Mitgefühl, sie hat Mitleidenschaft: es ist ihr zur Natur geworden, daß sie glaubt berufen zu sein, aller Welt zu helfen: dient es ihr doch zum Ruhme und zum Nutzen. Sie schlägt Blut und Leben in die Schanze, und vergißt viele Leiden und Lasten zu Haus über den gefeierten Namen der Helden-Nation, „des Volkes Gottes".

Hierin liegt die wunderbare Schwungkraft dieser Romanen. Gibt man diesem Thatendrang Raum, sie folgen willig nach Marocco und China so gut als über die Alpen und den Rhein. Sie verschmerzen die augenblickliche Härte der Tyrannei: sie wissen, an Umsturz gewöhnt, sich mit der persönlichen Freiheit in Handel und Wandel zu trösten, wenn auch die höheren Güter des Lebens fehlen oder verkümmert sind.

Auf diese Eigenschaften seiner Franzosen baut Napoleon seine Plane und führt eine festgeschlossene Nation, in deren Willen und Auftrag zu handeln er vorgibt, kühn sich, dem Kühnen, nach. Sahen wir nicht selbst einen vertriebenen Prinzen mitfechten im letzten Kriege zu Ehren seiner Nation?

Dabei zaudert er, wo es am Orte ist; er läßt die „Birne reifen." Wie klug und allerwärts hinhaltend ist sein Verfahren seit den Friedenseingängen von Villafranca bis zur Stunde des unfertigen Schlusses in Zürich! Mag ihm gegenüber offen oder geheim geschehen, was da will, er hat den Punkt, von wo aus er eine Welt bewegt. Warum? weil eben diese künstliche Welt von Staaten, die ganze europäische Politik noch die nämliche ist, wie vordem, so angreifbar, zersetzbar, trennbar, wie zuvor. Wir finden in Napoleon III. nur den begabten und kühnen Fortgänger in der Reihe seiner Vorgänger vom achten Karl im 15. bis zum gewaltigen Onkel im 18. und 19. Jahrhundert.

Napoleon hat aber noch zwei furchtbare Bundesgenossen: die Revolution und die Finanznoth. Reißt jene im wilden, wüsten Anlauf wie ein Bergstrom nieder, was im Wege steht, so zehrt diese, viel gefährlicher, wie ein Krebs das Mark der Staaten aus.*) Es ist höchste Zeit, die warnende Stimme zu beherzigen: „Lernet gerecht zu sein, und scheut die Strafe des Himmels!"

*) Wie entsetzlich dieses Uebel überhand nimmt, lehrt an einem Beispiel eine treffliche Darstellung „die heutige Lage der österreichischen Finanzen", Beilage zur Allg. Ztg. 298—300. In den letzten 10 Jahren ein jährliches Defizit von 107½ Millionen! Im Jahre 1855 betrugen die Einnahmen rund 248 Mill., die Ausgaben 434 Mill., das Defizit 186 Mill., das Militär verschlang 216 Mill. Aehnliches Unheil droht allen Staaten, wenn man nicht morgen ernstlich an Umkehr denkt.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Seine Majestät der König haben den Attaché bei der k. Gesandtschaft am kais. russischen Hofe, Kämmerer Friedr. Frhrn. v. Truchseß zum k. Legations-Sekretär daselbst — und den bish. Attaché bei der Gesandtschaft am k. griechischen Hofe, Kämmerer Ludwig Frhrn. v. Malsen, zum k. Legations-Sekretär dortselbst ernannt; — die kath. Pfarrei Oberweiling, Ldg. Parsberg, dem Priester Alois Lang, Pfarrer in Eibersroth, Ldg. Feuchtwangen; die Schulkuratie St. Salvator, Ldg. Griesbach, dem seith. Verweser derselben, Priester Joh. Evangelist Strubhofer, übertragen; die in Speyer erled. erste prot. Pfarrstelle mit der bisher mit ihr verbundenen Dekanatsfunktion dem bish. Dekane, Pfarrer und Distriktsschul-Inspektor Carl Theod. Wg. Aug. Wilh. Lyaker zu Bergzabern, und die erste prot. Pfarrstelle in Kaiserslautern dem bish. Pfarrer, Senior und Distrikts-Schul-Inspektor Carl Gg. Leonh. Hollensteiner zu Winnweiler verliehen und demselben zugleich die Funktion eines Dekans des Bezirks Kaiserslautern übertragen; — dann die an dem Wechselappellationsgerichte von Oberfranken erled. Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrathe Max v. Enhuber im Bamberg verliehen. (N. M. Z.)

Erledigt: Die protestantische Knabenschul-, Organisten- und Cantorsstelle zu Cadolzburg mit 429 fl. 27 kr.; — die protestantische Nebenschulstelle zu Vettendorf, Distr. Neustadt a. d. A., mit 250 fl. — Einkommen; — die Stelle eines praktischen Arztes in Burgfarrnbach.

München, 27. Okt. Ein hiesiges Blatt will heute wissen, zu der erledigten Stelle eines Präsidenten des obersten Rechnungshofes sei der Minister des Kultus, v. Zwehl, und an dessen Stelle der derzeitige Präsident von Schwaben und Neuburg, Frhr. v. Lerchenfeld, bestimmt. — Die kürzlich in einigen zurückgebliebenen Exemplaren nachträglich mit Beschlag belegte Nummer des Münchener „Punsch" ist heute vom k. Bezirksgerichte wieder freigegeben worden. (N. Korr.)

Aschaffenburg, 27. Okt. Heute starb dahier der Appellrath und Landtagsabgeordnete Sambaber.

Kurhessen. Kassel, 26. Okt. An vielen Orten wird eine Vorstellung an den Prinz-Regenten von Preußen unterzeichnet, in welcher „im vollsten Vertrauen auf Sr. k. Hoheit hohen Gerechtigkeitssinn" die Bitte ausgesprochen wird: „daß dahin gewirkt werden möge, daß die zu Recht bestehende, mit keinen Bundesgesetzen in Widerspruch befindliche, Kron- und Staatsvermögen schützende Verfassung vom

Jahre 1831 wieder in Wirksamkeit gesetzt und endlich den unerhörten öffentlichen Zuständen unseres Staates, bei welchen das Volk sittlich wie materiell zu Grunde gehen muß, ein Ende gemacht werde."

Preußen. Die Neue Preußische Zeitung schreibt: „Ueber die Zusammenkunft des Prinzenregenten mit dem Kaiser von Rußland vernimmt man, daß ihr Zweck im Allgemeinen darauf gerichtet war, dauernde Grundlagen für den Frieden der Völker aufzufinden und durch die Thatsache des Zusammenstehens zweier Großmächte in allen obschwebenden Fragen Vertrauen in die Gemüther zurückzuführen. Die jetzt vorliegenden Fragen (Mittelitalien, Kongreß u. s. w.) sind, wie es heißt, erörtert und eine Verständigung darüber zwischen beiden Mächten erzielt worden. Daß Punktirungen stattgefunden, darüber verlautet nichts. Die in Wien verbreitete Ansicht, als sey die Breslauer Verabredung gegen Oesterreich gerichtet, entbehrt der Begründung. Im Gegentheil ist preußischer Seits der Versuch zur Ausgleichung von Differenzen gemacht worden."

Oesterreich. Wien, 25. Okt. An der heutigen Börse ist die Mittheilung bekannt worden, daß Frhr. v. Bruck die Nachricht von seinem Rücktritt persönlich dementirt und zugleich hinzugefügt habe: die Welt werde schon im November die Ueberzeugung gewinnen, daß der österreichische Finanzminister die seit dem Waffenstillstand von Villafranca verstrichene Zeit nicht nutzlos zugebracht. Obgleich die Popularität des Frhrn. v. Bruck längst schon in das Reich der Fabel gehört, so wäre sein Rücktritt bei dem großen Mangel an finanziellen Capazitäten doch ein harter Schlag für Oesterreich, und hat darum auch die Börse die Nachricht von dem Verbleiben dieses Staatsmannes im Amt mit einer Hausse begrüßt. Wie der „Fortschritt" versichert, wurden in der heutigen Ministerkonferenz die wichtigen Prinzipienfragen erörtert, über welche bisher eine Meinungsverschiedenheit im Schooße des Cabinets geherrscht. (A. Z.)

Wien, 25. Oct. Die vorgestern von ihrer Mission nach Warschau zurückgekehrten Erzherzog Albrecht und Frhr. v. Werner wurden gestern vom Kaiser in längerer Audienz empfangen. Ueber den Erfolg dieser diplomatischen Sendung an den russischen Kaiser dringt zwar begreiflicherweise noch nichts in die Oeffentlichkeit; daß indeß besondere Resultate kaum erzielt und die hier erstrebte Aussöhnung mit Rußland nicht erreicht worden seyn dürfte, dafür spricht schon der Umstand, daß die noch in den letzten Tagen als bevorstehend betrachtete Zusammenkunft der beiden Monarchen von Oesterreich und Rußland nunmehr definitiv aufgegeben ist. Sollte wirklich, wie es den gegründeteren Anschein hat, dieser abermalige Annäherungsversuch als gescheitert anzusehen seyn, so dürften die Folgen sich bald in regeren Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich wahrnehmbar machen, indem, wie aus Allem zu ersehen, die Hauptiendenz des Wiener Kabinettes dahin gerichtet ist, für eventuelle fast unausbleibliche neue europäische Krisen nicht abermals im Zustande gänzlicher Isolirung sich zu befinden. Die Kongreßfrage hat ungeachtet Oesterreichs Zustimmung keine weiteren Fortschritte zu machen vermocht, und es ist thatsächlich durch Englands Haltung in dieser Angelegenheit geringe Aussicht vorhanden, daß das Kongreßprojekt zur Verwirklichung gelangt. Keinen geringen hemmenden Einfluß übt auch die äußerst bedrohlich aussehende marokkanische Frage. In kompetenten Kreisen ist man der Ansicht, daß dieselbe den Keim großer Konflikte zwischen Frankreich und England in sich schließe.

— Der Bresl. Ztg. wird über den Rücktritt des Frhrn. von Hübner unter Anderm geschrieben: Hübner faßt die deutsche Frage milder und gerechter auf als Rechberg, und ist überhaupt der Mann, der gern vermittelt und den Umständen Rechnung trägt, während Rechberg schon zu wiederholten Malen sich als der Mann gezeigt, der nicht die Geduld hat, versperrte Thüren langsam zu öffnen, sondern sie einschlägt. Auch in der Congreßfrage war Hübner, der die Verhältnisse jedenfalls besser kennt und mehr Erfahrungen in der Diplomatie hat, als Rechberg, ein Gegner des letzteren. Er gehört zu jenen österreichischen Staatsmännern, welche den Congreß als ein Unglück betrachten. Hübner war endlich der Fürsprecher einer aufrichtigen Annäherung an Rußland, weil er darin das einzige Mittel sah, sowohl Oesterreich von seiner unerträglichen Isolirtheit, als Europa von der Zerfahrenheit zu befreien, die sie dem Bonapartismus gegenüber ohnmächtig macht. Aus diesem Grunde war er es auch, der sich in der bestimmtesten Weise gegen die steifen Instructionen aussprach, die der Erzherzog Albrecht nach Warschau mitnahm. Dieser hatte nämlich die Reise Franz Josephs zur Begrüßung Kaiser Alexanders nach Myslowitz davon abhängig zu machen, daß Rußland sich verpflichte, auf dem bevorstehenden Congresse die Restauration der italienischen Fürsten zu vertreten. Rußland wird dies vielleicht thun, aber der Fürst Gortschakoff weigerte sich entschieden, eine bindende Zusage zu machen. Die Reise Franz Josephs war am verflossenen Mittwoch eine beschlossene Sache. Das Gold für die Reisecasse Sr. Maj. war bereits eingekauft, als in Folge einer Depesche des Erzherzogs Albrecht aus Warschau, welche die Weigerung Rußlands meldete, die Reise abgesagt wurde. Im Ministerrathe vom 21. Oct., der unter des Kaisers Vorsitz stattfand und zu dem auch die Erzherzoge Wilhelm und Rainer beigezogen waren, ergriff Hr. v. Hübner das Wort, und mit männlicher Festigkeit entwickelte er, daß die auswärtige Politik, welche verfolgt werde, weder der Dynastie noch dem Lande zum Heile gereichen könne. Die lange bestandene Rivalität zwischen Hübner und Rechberg trat an den Tag, und ein Bruch war unvermeidlich geworden. Mit Hübner fällt der Eckstein des Cabinets weg und dieses selbst hat auf die Dauer keinen Halt mehr.

Schweiz. Zürich, 26. Oct. Graf Colloredo ist diesen Morgen um halb 10 Uhr nach langem schwerem Todeskampfe gestorben. Sein Stellvertreter bei den Züricher Konferenzen, Graf Caroly, ist heute erwartet. (N. Z. Z.)

Frankreich. Hr. Grandguillot, der Hauptredakteur des „Constitutionnel", sucht in einem ausführlichen Artikel zu beweisen, daß die kaiserliche Politik in Italien von Anfang an dieselbe geblieben sei und nicht, wie manche Leute behaupten, im Finstern umhertappe. Der Schluß des Artikels ist wieder gegen die englische Politik gerichtet, indem es heißt: „Mögen immerhin diejenigen, welche der Politik des Kaisers Träumereien und Utopien vorwerfen, ihm heute seine Vorsicht und sein praktisches Genie vorwerfen. Mögen diejenigen, welche nichts gethan haben und nichts haben thun wollen, sich darüber beschweren, daß er nicht genug gethan hat, ihre jetzigen Verkleinerungen werden eben so wenig, wie ihr früherer Tadel, die Macht haben, unser Vertrauen zu erschüttern und die Politik des Kaisers abzulenken. Regieren heißt voraussehen, so schloß die Broschüre „Napoleon III. und Italien." Dieser Schluß kennzeichnet vollkommen die kaiserliche Politik. Weil der Kaiser Alles voraussah, was er im Interesse Italiens fordern mußte, darum konnte er die Ereignisse leiten, statt sie vorauseilen zu lassen. Seine Vorsicht, welche vor neun Monaten als Verwegenheit bezeichnet wurde, ist durch die Ereignisse gerechtfertigt worden, und wenn man heute den Eifer derjenigen sieht, welche damals so viel Haltlosigkeit bewiesen, so vermag man nur desto besser den Willen zu würdigen, der den Krieg anzunehmen, und die Mäßigung, welche sich den Frieden aufzuerlegen wußte."

Paris, 28. Okt. Hr. Grandguillot veröffentlicht einen Artikel im „Constitutionnel", in welchem er sagt, er glaube an das Zustandekommen eines Kongresses, ungeachtet der Zurückhaltung Englands; er erklärt die Ursachen, die den Zusammentritt eines Kongresses nothwendig machen und schließt, indem er gegen jede Auffassung, als übe Frankreich ein Protektorat aus, protestirt.

Die Pariser Lith. Korr. schreibt: Die Nachricht, daß England von seiner ursprünglichen Absicht, sich der Expedition gegen Marokko zu widersetzen, zurückgekommen ist, hat hier einen sehr guten Eindruck hervorgebracht, und man versichert in politischen Kreisen, welche der Regierung nahe stehen, daß nun auch die Nachricht von Englands Beistimmung zum Kongresse nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 27. Oct. Bei der heute stattgehabten weitern Verloosung der 4prozent. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe behufs der Heimzahlung (von 600,000 fl.) wurden nachbezeichnete Hauptserien mit den beigefügten Ordnummern gezogen: **9**, 50; **3**, 18; **94** 54; **26**, 05; **23**, 95; **55**, 01*; **21** 85; **69**, 13; **104**, 66; **25**, 88; **25**, 79*; **20**, 02; **96**, 83; **49**, 80; **66**, 69; **9**, 07; **32**, 37; **111**, 60; **51**, 35; **31**, 31; **11**, 53; **43**, 78; **69**, 76; **100**, 78; **26**, 59; **49**, 16; **60**, 79; **51**, 38; **105**, 84; **36**, 44; **17**, 07; **11**, 28; **108**, 86; **24**, 90; **54**, 70; **69**, 100; **20** 62; **68**, 88; **92**, 96; **27**, 83*; **76**, 23; **28**, 57; **18**, 52; **30**, 24; **89**, 22; **114**, 16; **5**, 38; **81**, 03; **65**, 64; **87**, 34; **7**, 75; **84**, 59*; **101**, 05; **28**, 03; **111**, 44; **52**, 20; **112**, 21; **62**, 10; **9**, 92; **5**, 58. An die Stelle der mit * bezeichneten, bereits früher gezogenen Nummern hat die je nachfolgende zu kommen.

= Gestern fand in Ludwigshafen eine Sitzung des Ver-

waltungsraths der Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn statt. Der Verwaltungsrath wird dem Vernehmen nach in der Generalversammlung, die schon am 15. Dezember stattfindet, eine Superdividende von 28 fl. oder $5^{3}/_{5}$ % beantragen, und dabei noch einen wesentlichen Betrag für Erneuerung der Betriebsmittel reservirt halten. Ferner wurde der Anschluß an den rheinischen Eisenbahnverband beschlossen und zur Anzeige gebracht, daß vom 15. Dezember an ein Schnellzug von Paris nach Mainz über Cöln in 16 Stunden eingerichtet wurde.

Vermischtes.

═ Ansbach, 29. Oct. Nach Bekanntgabe der k. Regierung im heutigen Kr.-Amtsbl. sind aus dem zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schullehrlinge des Regierungsbezirkes Mittelfranken für 1858/59 aus dem Kreisschulfond bewilligten 1400 fl. — 140 Schullehrlinge, und zwar 8 mit je 18 fl., 3 mit je 15 fl., 1 mit 14 fl., 51 mit je 12 fl., 3 mit je 10 fl., 37 mit je 9 fl. und 37 mit je 6 fl. bedacht worden.

|| Ansbach, 29 Oct. Eine kurze Strecke vor der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof warf sich gestern Abends $6^{1}/_{4}$ Uhr bei Ankunft des Zuges ein Mann auf die Schiene und fand dadurch schnell den gesuchten Tod. Wie wir hören, war es der herrschaftliche Kutscher J. Jak. Wurzer aus Stuttgart, welcher viele Jahre in der Frhrl. v. Seckendorff'schen Familie — früher in Suggenheim, zuletzt hier — in Diensten, seit kurzer Zeit aber dienstlos war.

München, 27. Oct. Nach einigen heitern Tagen hatten wir heute Nachmittag ein tüchtiges Schneewetter. Troß der eingetretenen winterlichen Witterung wird an den neuen Gebäuden in der Maximiliansstraße rüstig fortgearbeitet, und hofft man sowohl das große Museumsgebäude, als das Privathaus gegenüber den „vier Jahreszeiten" noch vor Eintritt der strengen Kälte unter Dach zu bringen.

Augsburg. Die „Allg. Ztg." zeigt an, daß aus Anlaß des Schillerfestes die J. G. Cotta'sche Verlagshandlung, wie die sämmtlichen Schulen Stuttgarts, Ludwigsburgs und Marbachs, also auch die Augsburger Schulen mit einer zum Feste eigens herausgegebenen „Auswahl von Schillers Gedichten für die Schule" zu beschenken gedenkt, und zwar in 1000 Exemplaren.

Hiesiges.

♂ Ansbach, 29. Okt. (Theater.) Durch einige Freunde der dramatischen Kunst sind wir dringend veranlaßt, wiederholt auf das morgen zur Aufführung kommende Charaktergemälde aus dem Volksleben mit Gesang:

„Der Orgelmann und seine Familie"

aufmerksam zu machen. Dieses Stück, eine der schönsten Theaterdichtungen der Neuzeit, mit eben so viel ergreifenden ernsten als erheiternden komischen Scenen, ist in Wien, München, Nürnberg und vielen andern Städten ungewöhnlich oft und stets mit großem Beifall gegeben worden. Zur würdigen Ausstattung dieses sehr beliebten Stückes ist hier von geschickter Hand Einiges neu gemacht worden. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unbemerkt lassen, daß in der jüngsten Besprechung des Benedix'schen Stückes „Ein Lustspiel" durch ein Versehen die Anerkennung der tüchtigen Leistung des Hrn. Kircheis als K. Fichtenau weggeblieben ist. — Gestern hat als kleiner Richelieu Fräul. B. Lindner im hohen Grade gefallen, und in „List und Phlegma" sind Frau Martinelli-Rosner als Adolphine und Hr. Münch als Hr. v. Palm durch besondern Beifall ausgezeichnet worden.

Briefkasten.

Leutershausen und seine Umgebung wird dem Post- und Bahnamt in Ansbach für die tägliche Omnibus-Verbindung gewiß sehr dankbar sein. Dürften nicht auch wir von Mkt. Erlbach und Neustadt a. d. A. u. s. w., für die jetzt die Ansbacher Bahn eine bedeutende Abkürzung bietet, wenn wir nach Süden gehen oder von Süden kommen, statt des Umweges über Windsheim, auch einer direkten solchen Fahrgelegenheit entgegensehen? Sollte nicht die Cariolpost in Omnibus Mkt. Erlbach-Neustadt umgewandelt sich verlohnen? Weiß man nur erst von sicherer Gelegenheit, so richtet sich Alles dahin.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

12. Am nächsten **Samstag den 5. Nov.** Nachmittag 3 Uhr werden im **Wirthshause zum Karpfen** dahier nachbezeichnete **Grundstücke**, nämlich:

2 Tagw. 69 Dez. Acker an der Straße von hier nach Neuses,

2 Tagw. 16 Dez. Acker unterm Stammholz in der Nähe des Weinberg,

1 Tagw. 55 Dez. Acker und Wiese bei Schwambach

durch den Unterzeichneten im Auftrag des Besitzers an den Meistbietenden **verkauft** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Zugleich wird auch eine am Zeilberg hinter der Ziegelhütte gelegene **Wiese von 1 Tagw. 38 Dez.** auf mehrere Jahre **verpachtet**.

Ansbach, den 29. Oktober 1859.

J. F. Spönnemann.

---

13. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine unvergeßliche gute Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, **Maria Regina Merk**, geb. Ohr, nach einem 9monatlichen Lungenleiden im 38. Lebensjahre in ein besseres Leben zu sich zu rufen. Wer den rastlosen Fleiß, die treue Liebe und Sorgfalt zu den Ihrigen kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden und uns stilles Beileid nicht versagen.

J. W. Merk

im Namen von vier Kindern, Geschwistern, Schwager und Schwägerin.

Die Beerdigung findet Montag den 31. ds. Mts. statt, welches wir nur auf diesem Wege bekannt machen.

Feine Pomaden und Haaröle,

als: **Moelle de Boeuf au Rhum,**

Huile Philocome à la Violette,

Régénérateur des Cheveux à la Violette,

Huile de Noisettes,

Huile antique aux Millefleurs,

Klettenwurzelöl und

Hamiltons Haarbalsam

empfiehlt

Joh. Katzenberger.

Bekanntmachung.

Ein ganz neues einspänniges Chaischen steht zu verkaufen bei Wirth Rohleder in der Wolfsschlucht.

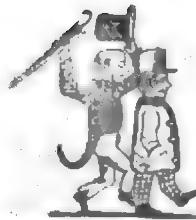
---

16. Ein Wiegenpferd wird zu kaufen gesucht bei Rohleder in der Wolfsschlucht.

---

17. Um Rückgabe eines am Montag vor 8 Tagen bei Reid verwechselten grauen Filzhutes wird gebeten A 260.

In der frequentesten Lage der Stadt, beim Buchbinder Rosenberg, ist Laden mit Quartier bis Ziel Lichtmeß zu beziehen.



Das renommirte Haus **Eisele & Beisele** macht zum Heil der Menschheit in neu erfundenem Berliner Bierpulver und empfiehlt dasselbe, bei der dermaligen Bier-Krisis, allen nach Gerstensaft Durstigen, besonders dem hiesigen Gesammtpublikum zur Abnahme, da die dortige Bierbeschaffenheit uns mit folgenden Formalien: „das Bier hat den scheußlichsten Charakter, hol' mich der —! man wird bei dessen Genuß zum Selbstmörder" — von einem alten, fährtegerechten Waidmann geschildert wurde und was wir auch in der That nahezu bestätigt fanden. — Reelle und prompteste Bedienung wird stets zugesichert, bemerkend, daß unser Aufenthalt dahier nur kurze Zeit noch andauert.

Lichtenau, im reichgesegneten Bierplempel-Monat Oktober 1859.

Eisele u. Beisele.

---

20. Chaisen und Schlitten sind zu verkaufen A 127.

---

21. A 225 ist eine Landwehr-Schützenuniform mit Armatur und ein Burnuß zu verkaufen.

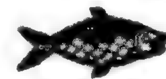
---

22. Ein tüchtiger Scribent sucht eine Stelle und könnte sogleich eintreten. Näheres in der Expedition.

Montag den 31. ds. Mts.

Chevaulegers-Musik

im äußern Kaffeehaus.



Heute im Platengarten. Auch ist Sauerkraut zu haben.

---

25. Sonntag und Montag Lagerbier bei Endres, vormals Siebert.

---

26. Heute Fischschmaus mit gutem Lagerbier im schwarzen Adler, wozu höflichst einladet Rohleder.

Heute Schweinschmaus

mit gutem Hürner'schen Lagerbier in der Wirthschaft zum Krieger.

---

28. Heute gesellige Unterhaltung mit gutem Lagerbier im Hirschenwirths-Keller.

---

29. Heute Sonntag und Montag

Chevaulegers-Musik im Reid'schen Saale.

Montag mit altem Bier.

---

30. Heute gutes Lagerbier bei Wirth Reinerl.

---

31. Morgen Metzelsuppe. Henkelmann.

Pariser Fleckwasser,

um aus Zeugen alle Arten Flecken zu entfernen, ohne Nachtheil für erstere. Das Glas 9 und 24 Kreuzer bei

Joh. Katzenberger.

---

33. A 326 bei Bäcker Schwab ist ein Quartier zu vermiethen.

---

34. D 409 ist bis Ziel Lichtmeß ein großes Quartier mit 5 Zimmern zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 29. Oktober 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	27	15	43	15	6	—	3	—	—
Waizen	16	30	16	6	15	—	—	—	—	3
Korn	10	24	10	7	9	45	—	9	—	—
Gerste	12	18	11	24	10	48	—	—	—	37
Haber	7	42	7	29	7	18	—	4	—	—

Marktbericht

vom 29. Okt.

Butter das Pf. 24—26 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 25 kr., Eier für 6 kr. 5 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 12 kr. — 1 fl. 30 kr., Enten —, junge Hühner 10—12 kr., junge Tauben das Paar 9—12 kr., Fische das Pf. Hechte 13—14 kr., Karpfen 12—14 kr., Kartoffeln (135 Säcke) der Sack 1 fl. 30 kr. — 2 fl. 24 kr., der große Metzen 54 kr., die Maas 2 kr., Kraut (85 Wagen) das Hundert 1 fl. 45 kr. — 2 fl. 24 kr., ein Kopf 3 und 4 kr., Erbsen die Maas 6 kr., Linsen 7 kr., geränderte Gerste (keine auf dem Markte) — Holz: Buchenholz 18 fl. 27 kr., Eichenholz 15 fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 49 kr., Fohrenholz 10 fl. 21 kr., Erlenholz 12 fl. — kr., Birkenholz 14 fl. 3 kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke 8 fl. 16 kr. Der Viktualienmarkt war von 433 Verkäufern besucht. Kraut- und Fischmarkt sehr belebt. Ein Prachtexemplar von einer Blumenkohlstaude aus Thon bei Nürnberg wurde zu 48 kr. verkauft.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt 27	Okt. 28
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$57\frac{1}{2}$	$57\frac{3}{4}$
„ 5% Metall.	$53\frac{1}{8}$	$53\frac{1}{8}$P.
„ $4\frac{1}{2}$% „	—	—
„ Bank-Akt.	816	812
„ Credit-Bank-Akt.	179	180
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100	100
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$130\frac{3}{4}$	$130\frac{1}{4}$
Marbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8P.	8P.
Wiener Wechselkurse.	$92\frac{3}{4}$	$92\frac{1}{2}$

Wien,	Okt. 27.	Okt. 28
5% Nat.-Anl.	75	$75\frac{6}{10}$
5% Metall.	$70\frac{1}{10}$	$70\frac{3}{10}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	885	888
Credit-Bank-Aktien	195	$196\frac{7}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1820\frac{9}{10}$	$1830\frac{6}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	415	420
Augsburger Wechsel	107	107

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 256. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wenn am Sonntag kein [illegible] [illegible] Beiträge werden [illegible] angenommen. Inserate [illegible] einspaltiger Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 1. November, Aller Heil.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutsche Politik.

—m— Wir haben im letzten Stück das Wesen der französischen Politik mit kurzen Strichen aufgeriffen; heute wollen wir als Gegenstück die deutsche Politik vornehmen. Das ist nun, im Grunde genommen, mehr als gewagt: denn in dem besagten Zeitraum der letzten 400 Jahre gibt es keine deutsche Politik, insoferne man darunter das Gesetz versteht, nach dem die Regierung eines Volkes seine Beziehungen zum Ausland auffaßt und um jeden Preis zur Geltung bringt. Warum gibt oder gab es keine deutsche Politik? weil sich im „deutschen Reich" seit jener Zeit Haupt und Glieder im entschiedenen inneren Widerstreit der Interessen befunden oder befinden. Dieser innere Gegensatz lähmte die früher herrsch- und siegreiche Kraft nach außen. Seit Kaiser Max I. ist die auswärtige Politik eine verfehlte, und wird mehr und mehr geradezu eine undeutsche. Man gab im Innern die wahren Stützen der Krone, die Liebe der Bürger — wie Albrecht II. gesagt hatte „die beste Leibwache", — auf und suchte in fremdem Land zu gewinnen. So verlor man das ererbte schöne Capital heimischen Besitzes und rechnete auf unsichere schwankende Zinsen eroberter Provinzen!

Es war die nämliche Lockspeise, das herrliche Italien, um das man schon damals die blutigen Würfel warf oder die feinen Künste diplomatischer Feldzüge spielen ließ. Ein eigenes Geschick verflicht die Geschichte Italiens und Deutschlands! Und wie dort das nationale Streben, das Ringen nach Einheit, zum unausgesetzten Conflikt mit dem Papste als weltlichen Herrscher führt, so in Deutschland zum Gegensatz zwischen Kaiser und Volk, Kaiser und Fürstenthum, Fürstenthum und Volk.

So oft in Deutschland ein Kaiser halbwege die nationale Bahn einhielt, dem großen Kerne des Volkes sich anschloß — wir erinnern nur an Kaiser Max II. —, leuchtete die Sonne des Friedens und des Ruhmes: das Volk blieb unter allen Umständen gut und sich treu; es ist es noch heute.

Nach langem Wechselspiel zerbrach die alte Form des Kaiserthums; die tausendjährige Krone ward niedergelegt, nicht mit Willen des Volks. Das Volk erstund trotz harter Schläge von neuem zu frischem und, mit Stolz sagen wir es, freierem mächtigeren Leben. Es allein hat seit Napoleon I. Deutschland wieder gerettet. Nur das deutsche Volk treibt deutsche Politik. Hierin liegt seine Zukunft, sicher und treu geborgen. Wie erstarkt ist es seit 1813 und wieder seit 1848! und wieder in unserem Jahre 1859! Diese Jahrzehnte sind große Malzeichen herrlichen Fortschritts.

Es ist eine arge Verblendung, sich offen und mit Hohn zu freuen, daß die „nationale Bewegung im Sande verläuft"; morgen vielleicht ist diese Idee, dieser sittliche Ernst des stillen Volksbewußtseins der einzige Anker, an dem sich Alles anklammert und festhält!

In Frankreich sind alle Parteien — so feindlich in ihren besonderen Absichten — französisch, wenn es Frankreich gilt. In Deutschland verleumden und spotten alle Parteien, weil sie ihr Interesse außerhalb des gemeinsamen Vaterlandes verfolgen, jene eine kleine Schaar, der es ans Herz geht, wenn es Deutschland gilt!

Bedenke man, was man thut! Nur das Volk, das fleißige, arbeitsame, steuerbare, sich genügende, das aber zuletzt mit der Kraft des Leibes und dem Muthe der Seele für Alles einsteht, treibt deutsche Politik. Es will zugleich dem Ungethüm der Revolution, die überall aufzüngelt, entgegenarbeiten; es will sich zusammenthun und mit ehernen Banden der Eintracht umschmieden.

Hemmt man diesen naturnothwendigen Drang, der nach dem Laufe der Geschichte eben nur von unten herauf sich fühlbar macht und nur im Einzelnen als Wort und That zu Tage kommt, so werden Tage kommen, deren Morgen uns schon den Abend wünschen läßt. Die Windsbraut wird Hohes und Stolzes hinstrecken wie dürres Gras, und erst über Schutt und Elend wird das deutsche Volk sich neue Stätten des Friedens und der Ehre bauen.

Darum: „Lernet gerecht zu sein, und scheut die Strafe des Himmels!"

Deutschland.

Vom Main, 27. Oct. Es bestätigt sich, daß in der Bundesversammlung die Einbringung eines Antrages auf Wiedereinführung einer vollständigen Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle der Zentralbehörde des deutschen Bundes bevorstebt. Wie man versichert, würde schon in einer der nächsten Sitzungen die Vorlage dieses Antrages bewerkstelligt werden. Zu demselben haben sich gutem Vernehmen nach mit Bayern mehrere andere Bundesregierungen geeinigt, so namentlich auch die würtembergische, welche sich von je auf das Entschiedenste dafür ausgesprochen, daß die Verhandlungen der Bundes-Zentralbehörde in authentischer und möglichst vollständiger Weise zur Veröffentlichung gebracht werden möchten. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Forstmeister Chr. Schelhorn zu Freysing ist auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt und demselben der Titel und Rang eines k. Forstraths verliehen; der Forstmeister der Saalforste zu Unkhof, B. Pauli, zum 2. Forstmeister bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration für den direkten und inspizirenden Dienst berufen, an dessen Stelle der Revierförster N. Stoffel zu Zellendorf, sodann auf das erl. Revier Zellendorf, im Forstamte Reichenhall, der Forstamtsaktuar N. Heller beim Forstamte der Saalforste zum Revierförster befördert und der Forstmeister J. v. Tratterer zu Wolfstein aus administrativer Erwägung und für immer auf den Grund der Bestimmungen des §. 19 der IX. Beilage zur Verf.-Urk. quiescirt werden. (N. M. Z.)

München, 28. Okt. Se. k. Hoheit Prinz Adalbert mit Gefolge, an welches sich auch Staatsrath v. Maurer anschließt, wird Anfangs November hier eintreffen, seine Gemahlin gedenkt mit dem neugebornen Prinzen Ludwig Ferdinand bis zum nächsten Frühjahr in Madrid zu verweilen. — Hr. Frhr. v. Schrenk, Minister des Auswärtigen, ist von seinem Unwohlsein wieder genesen. — Für den in Aschaffenburg gestorbenen Landtags-Abgeordneten Appellationsgerichtsrath Sambaber ist der Oekonom Noethig von Großostheim, der schon auf den Landtagen 1856 und 58 Mitglied der Kammer war, der Ersatzmann. Der verlebte Abgeordnete Sambaber zählte zu den hervorragendsten Juristen in der Kammer, die ihn deßhalb auch auf den beiden letzten Landtagen in den ersten — den Justiz- — Ausschuß wählte. — Kommenden Dienstag wird die mit großem Kostenaufwande erbaute neue Kreis-Irrenanstalt für Oberbayern in feierlicher Weise eröffnet. — Die „Südd. Ztg." meldet, daß ihre Nr. 22 wegen eines Artikels „Schweden" heute auf Antrag der Staatsanwaltschaft nachträglich in Beschlag genommen worden ist. Der Artikel verweist gelegentlich des schwedischen Religionsgesetzes auf Polizeimaßregeln, die in Bayern vorgekommen sind. (A. Abdztg.)

München, 29. Okt. Das Gerücht von einem Wechsel im

Kultusministerium, welches dieser Tage durch unsere Lokalpresse ging, gründet sich auf die Thatsache, daß der seitherige Kultusminister Hr. v. Zwehl sich um die durch den Tod des Staatsraths v. Weisler erledigte Präsidentenstelle am obersten Rechnungshof beworben hat. Wenn dabei schon der Nachfolger im Kultusministerium bezeichnet ward, so muß man dieß natürlicherweise als verfrüht bezeichnen. (A. Z.)

München, 30. Okt. Der von den Kanzeln heute verlesene Hirtenbrief des Erzbischofs von München-Freising ist vom 28. ds. Ms. datirt, deutet in einem Eingang auf die schweren Bedrängnisse des Papstes hin, geht sodann zu einer Entstehungsgeschichte der weltlichen Besitzthümer der Kirche über, und spricht die ernsteste und energischste Wahrung des Rechts und des Eigenthums derselben aus. Gegenüber den Aufwiegelungen, unter denen die jetzigen traurigen Ereignisse in Italien geschehen, spricht der Erzbischof folgende bedeutsame Worte: „Und Niemand von denen noch, die Gott gesetzt hat, Recht zu sprechen und Recht zu wahren auf Erden, ist in die Schranken getreten für das Recht der Kirche und für das Recht des heiligen Vaters. Wie von einem bösen Zauber gelähmt, schaut man ringsum unerklärlich kaltblütig zu, wie der älteste Besitzstand in Europa höhnend verletzt und angegriffen wird, und scheint es nicht zu erfassen, daß bei diesem traurigen Schauspiel die Sicherheit des Besitzes für Jeden und Recht und Gerechtigkeit überhaupt aus dem aufgeklärten Europa Abschied nimmt auf lange, vielleicht auf immer.“ Nach der Aufforderung an alle Gläubigen zum Gebet und der Anordnung bestimmter Kirchengebete schließt der Hirtenbrief unter dem Ausdruck des Vertrauens auf die Verheißungen der Schrift über die Ewigkeit der Kirche und mit Ertheilung des bischöflichen Segens. (A. Z.)

Augsburg, 29. Oct. In der bei dem hiesigen Bezirksgericht angebrachten Klagsache des Prof. Karl Vogt in Genf gegen die drei Redacteure der Allg. Ztg., Dr. Kolb, Dr. Altenhöfer und Dr. Orges, wegen Ehrenkränkung durch die Presse war der heutige Tag zur Publication des Erkenntnisses anberaumt worden. Dasselbe wurde heute Vormittags 11 Uhr vor gehörig besetztem Gericht eröffnet, und lautet nach dem üblichen Eingang folgendermaßen: 1) Die Klage vom 10., präs. 18. August d. J. wird abgewiesen. 2) Kläger hat sämmtliche Kosten zu tragen. Die Entscheidungsgründe führen aus, daß die Sache vor das Schwurgericht gehöre, wenn sie weiter verfolgt werden wollte. Insbesondere wird hervorgehoben, daß wenn auch ein Theil des fraglichen Artikels der „Allg. Ztg.“ nur als Beleidigungen nach Artikel 36 des Preßgesetzes aufgefaßt würden, und diese Ehrenkränkungen von den gleichfalls enthaltenen Schmähungen, welche unter Artikel 31 dieses Gesetzes fallen, getrennt werden wollten, so wäre das k. Bezirks-Gericht dessen ungeachtet zur Aburtheilung dieser Sache nicht kompetent, weil der beleidigende Artikel als ein Ganzes aufgefaßt werden müsse, und von Seiten des Klägers auch ein Strafantrag auf den ganzen inkriminirten Artikel gestellt worden sey. Da nun aber vom Kläger ein eventueller Antrag, die Sache ans Apellgericht zu verweisen, nicht gestellt worden sey, so könne auch der Artikel 321 des Strafprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848 nicht in Anwendung kommen, sondern sey die Klage abzuweisen gewesen. (A. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 28. Okt. Die mit Rußland in Breslau erzielte Verständigung bezieht sich auf die italienische Frage und auf die im Kongreß einzunehmende Stellung. Preußen und Rußland begünstigen im Prinzip die Wiederkehr der Fürsten in den Herzogthümern mit liberalen Institutionen, werden indessen den Ereignissen Rechnung tragen und für jene Wiederkehr nicht mit Nachdruck eintreten, der Anwendung von Zwangsmitteln aber widerstreben. Preußen bemüht sich, die Mißverständnisse zwischen Rußland und England auszugleichen, welch letzteres dem Kongreß noch immer gleichgiltig gegenübersteht.

Das der Regierung befreundete „Preußische Wochenblatt“ schreibt: „Die Zusammenkunft in Breslau hat von Neuem das auf naher Verwandtschaft und übereinstimmenden Gesinnungen beruhende Verhältniß zweier mächtiger Fürsten besiegelt, in welchem die Nation nicht ohne Grund ein Unterpfand für die Erhaltung des Friedens erblickt.“

Oesterreich. Aus Wien wird der N. Frankf. Z. geschrieben, daß man damit umgehe, wirklich eine Art von Reichstag einzuberufen, dem allgemein legislatorische Befugnisse einzuräumen wären. Baron Bruck soll sich in seiner Stellung neuerdings befestigt haben. Es werden jedenfalls große Anstrengungen gemacht werden, um Oesterreichs Credit in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren.

= Die Wiener Ztg. veröffentlicht folgendes kaiserliche Handschreiben: „Lieber Frhr. v. Thierry! Ich habe die betreffenden Hofämter angewiesen, dem Comite, welches sich hier gebildet hat, um am 10. k. M. eine Erinnerungsfeier für Friedrich v. Schiller zu veranstalten, den Redoutensaal für eine musikalisch-deklamatorische Akademie zur Verfügung zu stellen, und im Hofburgtheater eine entsprechende Festvorstellung anzuordnen, deren Erträgniß der Schillerstiftung zuzuwenden ist. Zugleich bestimme Ich, daß der freie Raum, welcher nach dem angenommenen Stadterweiterungsplan das zu erbauende neue Hofschauspielhaus umgeben wird, für immerwährende Zeiten den Namen „Schillerplatz“ erhalten soll.“

Italien. Turin, 29. Oct. Nachrichten aus Sicilien melden, daß die Insurrectionen nicht aufgehört haben. Die Insurgenten haben sich in die Gebirge zurückgezogen. Die Gebrüder Mastrichi sind an ihrer Spitze. Die Regierung sendet fortwährend Verstärkungen. Zahlreiche Verhaftungen haben zu Palermo, Catane und Messina stattgefunden. (T. N.)

Frankreich. Paris, 30. Oct. Ein Artikel des Moniteur erklärt, die Angriffe der maroccanischen Stämme auf die Grenzen Algiers fordern strenge Züchtigung; die Expedition sei beschlossen. Eine Depesche weiterhin bezeigt, daß der Kampf bereits begonnen hat: „Martimprey an den Kriegsminister. Nach dreistündigem Kampf pflanzt das zweite Zuavenregiment seinen Adler in Condin Tacuratt auf, wo das ganze Expeditionscorps bivouakirt. Unsere Verluste sind nicht schwer.“ — Ein „Mitgetheilt“ erklärt für ungenau, daß Frankreich Spanien materielle Unterstützung für den Krieg gegen Marocco leiste; Frankreich operire in diesem Kriege nicht mit Spanien gemeinsam. (T. N.)

Großbritannien. London, 30. Okt. Der „Observer“ schreibt: England verlangte von Amerika keine Erklärungen betreffs Juan, folglich läugnete ersteres nicht dessen Besitzansprüche. Spanien betreffend, ist die Einmischung unnöthig, woferne dieses, wie bestimmt versprochen, sich bloß gegen die Marokkaner kehrt. In Betreff Italiens seien Englands Ansichten unverändert. (T. d. A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Münchener Hopfenmarkt vom 28. Oct. Mittelgattungen des oberbayerischen Landhopfens 85—104 fl., Holedauer 110 fl.; Wolnzacher und Auer Marktsgut 110 fl.; vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker 120—128 fl.; Spalter Stadtgut 140 fl; Schwetzinger Gut 90 fl. Auf dem Markt waren im Ganzen 381 Ztr. 76 Pfd.; verkauft wurden 270 Ztr. 35 Pfd, Rest also 303 Ztr. 41 Pfd.

München, 29. Okt. Wir hatten heute eine sehr große Schranne. Es waren 20,647 Schäffel aufgestellt, von denen 15,887 verkauft wurden. Trotzdem also ein bedeutender Rest blieb, ist doch Weizen um 30 kr. gestiegen und Korn, Gerste und Haber nur um 6, 40 und 11 kr. gefallen. Die Mittelpreise waren: Weizen 15 fl. 56 kr., Korn 10 fl. 48 kr., Gerste 12 fl. 24 kr. und Haber 7 fl. 28 kr.

Augsburg. Der IV. Hopfenmarkt vom 21. bis 27. Oct. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ Gut. Ober- und Niederb. Gewächs, Mittelgattung Landhopfen 55 fl. Mittelfränkisches Gewächs. Mittel-Qualitäten 69 fl. 54 kr. Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kintinger und Heidecker Gut 110 fl. 32 kr. Gesammtbetrag: 34.639 Pfd. Heutiger Verkauf: 16,033 Pfd. Verkaufssumme 14, 238 fl. 59 kr.

Frankfurt a. M., 26. Okt. Gestern erreichten die Nationalobligationen einen Stand von 58 bis 56, mit andern Worten, der Staat Oesterreich muß wenigstens 9 Prozent Zinsen bezahlen, wenn er Geld geliehen haben will. Gewiß eine betrübende Thatsache, aber schlimmer noch ist, daß man in der Bälde kaum eine Aenderung erwarten darf. Wo man hinhört, stehen die Capitalisten bereit, bei dem ersten Steigen ihre Papiere loszuschlagen. Wenn nun auch ein Höhergehen eintreten wollte, so werden zahlreiche Verkäufe stattfinden, so daß der Curs immer wieder herabgedrückt und der Staatskredit dadurch geschmälert wird. Auch sind es nicht sowohl die Börsenmänner, sondern, wie gesagt, gerade die Privatcapitalisten, von welchen jene Bewegung auszugehen scheint. Aus dem Allen geht hervor, daß das Mißtrauen des Capitals gegen die österreichischen Finanzzustände ein tiefgehendes und darum ein für Oesterreich gefahrvolles ist. Es ist überflüssig zu erwähnen, daß die Mehrausgabe von jenen 111 Mill. Nationalanlehen an diesem Mißtrauen die Hauptschuld trägt. Anlehen sind ja doch wohl nach den Grundsätzen des Vertrags zu beurtheilen; das Wesen und der Inhalt des Vertrags fordert aber die Uebereinstimmung beider Theile über einen so wesentlichen Punkt, wie es die

Höhe der Anlehenssumme ist. Ein einseitiges Abgehen von diesen wesentlichen Punkten muß als juristisch unzulässig erscheinen, und läßt sich nur als ein Akt der Noth betrachten, welcher zum zweiten Mal nicht wiederholt werden kann. Es hilft nichts, diese Thatsache zu verschleiern: besser ist es, wir zählen sie zu den „ererbten Uebelständen", mit deren Beseitigung auf anderem Gebiete die neuen Minister einen erfreulichen Anfang gemacht haben. Je mehr wir überzeugt sind, daß an und für sich die moralischen und materiellen Hülfsquellen Oesterreichs vollkommen zur Sicherstellung der Staatsschuld ausreichen, um so wichtiger scheint es uns, daß durch energische und mit der ganzen Staatsreform im Zusammenhang stehende Maßregeln das einreißende Mißtrauen des Capitals beschwichtigt werde. (A. Z.)

Vermischtes.

München, 28 Oct. Morgen oder spätestens Montag werden die theoretischen Prüfungen der Juristen an der hiesigen Universität ihr Ende erreichen. Bis jetzt ist ohngefähr der fünfte Theil der Examinanden durchgefallen, nämlich von 115 Examinirten sind 26 für nicht befähigt erachtet worden. — Für diejenigen, welche im Lehrfache der Mathematik und in dem der französischen Sprache an einer Studienanstalt des Königreichs angestellt oder verwendet werden wollen, findet nun doch auch eine Prüfung statt. Dieselbe beginnt am 22. November.

München, 29. Okt. Ueber das Befinden des Oberlieutenants Frhrn. v. Wulffen sind aus Berchtesgaden neuerdings günstige Nachrichten hieher gelangt; derselbe ist bereits täglich einige Stunden außerhalb dem Bette, macht kurze Spazierfahrten und sein geistiger Zustand ist nahezu vollkommen normal, indem derselbe sich vorlesen läßt, Briefe schreibt u. s. w. Ein Schiffer am Königssee fand kürzlich erst an der Stelle, wo der Sturz geschehen, den vielgesuchten Hut unversehrt und noch mit verdorrtem Edelweiß geschmückt.

Als Curiosum wird dem „Münchener Boten" aus Schongau mitgetheilt, daß beim dortigen Landgerichte ein Söldner Sch. selbst die Bitte stellte, man möchte ihm auf ein Jahr den Wirthshausbesuch verbieten, „weil er sich sonst zu häufig betrinke und dann seine Schmähungen nicht bemeistern könne." Seiner Bitte soll von Gerichtswegen auch entsprochen worden seyn.

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus:
46 42 22 24 10
Nächste Ziehung in München am 8. November.

Literarisches.

Die „Bayerische Landbötin" macht in Folgendem auf „eine **Weihnachtsgabe**" aufmerksam: Von unserm trefflichen Jugend-Dichter Fr. Güll, dem Verfasser des durch ganz Deutschland gesungenen Rekrutenliedchens ist vor einigen Tagen als „zweite Gabe" eine neue der Königin Maria gewidmete „Kinderheimath" erschienen, welche für die liebe Kinderwelt unter dem Titel „Scherz und Ernst" eine Reihe von Gedichtchen bringt, die so recht das Leben der Kinderstube athmen und dem Munde der Mütter und Ammen entnommen zu sein scheinen. Unter kindlicher Form und kindlichen Gefühlen versteckt sich aber nicht selten ein tiefer, sinniger Gedanke, der da aus den einfachen, leichten Verschen spricht, wie die ahnungsvolle Kindesseele aus den Augen des Säuglings. Der Kinderheimath ist ein Anhang von seelenvollen Gedichten des Verfassers beigegeben, die auch dem Leser reiferen Alters poetisches Genüge gewähren werden. Wahrhaft reizende Illustrationen im Geiste Ludwig Richters, von Hugo Bürkner sind dem liebenswürdigen Büchlein beigegeben, auf welches wir unsere Leser besonders aufmerksam gemacht haben wollen. Den Geist dieser Weihnachtsgabe bezeichnet am besten nachstehendes Wiegenliedchen, das auch den Titel des ganzen Werkchens führt, und das wir denn auch hiermit bringen wollen:

Scherz und Ernst.

Da hast einen Gulden,
Nun zahl' deine Schulden:
Dem Schneider
Die Kleider,
Dem Schuster die Schuh';
Dem Becken
Die Wecken,
Der Mutter die Ruh'! —
Der Mutter die Ruh',
Der Mutter die Sorgen?
Die mußt Du dazu
Dein Lebetag borgen.
Die bleibst Du ihr schuldig
Zu aller Zeit,
Die bleibst Du ihr schuldig
In Ewigkeit.

Hiesiges.

♂ Ansbach, 31. Okt. „**Der Orgelmann und seine Familie**", ein Charakterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von Anton Langer, Musik von Adolph Müller, hat gestern, wie angekündigt war, unsere Bühne beschritten. Wenn im Morgenblatt wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß dieses renommirte Volksstück so viele ergreifende ernste als erheiternde komische Scenen bietet, so fand man dieß durch die Aufführung auf das vollkommenste bestätigt. „Der Orgelmann" nimmt als Volksstück im Allgemeinen und als Wiener Volksstück im Besonderen seinen Platz in der ersten Reihe der bekanntesten und beliebtesten Volksstücke ein. Der Dichter führt in den Anschauungen und Vorstellungen, in dem Thun und Treiben der Familie des Orgelmanns ein Bild vor, das auf die rührendste Weise zeigt, welch ein hoher Grad von Sittlichkeit und Ehrbarkeit, von Selbstentsagung und Aufopferungsfähigkeit gerade noch bei einer gewissen niederen und ärmeren Volksklasse zu finden ist. Das Mutterherz der gemüthreichen Wienerin und die Gefühle des armen aber durchaus ehrlichen Vaters können nicht tiefer aufgefaßt und stärker gezeichnet werden als dieß vom Dichter geschehen. Der reiche Lohn, der hier zuletzt der Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit zufällt, läßt das Publikum mit ganz besonderem Behagen aus den Räumen des Theaters scheiden. An der Darstellung ist in keiner Beziehung etwas auszusetzen. Wie die Hauptrollen vorzüglich besetzt waren, so ließen auch die Nebenrollen kaum etwas zu wünschen übrig. Wir können uns den Orgelmann Jos. Radl unmöglich natürlicher und charakteristischer denken, als ihn Hr. Martinelli darstellt, und eben so wenig Nanni sein Weib durch Frau Martinelli. Und haben nicht etwa auch Frau Martinelli-Rosner und Hr. Kirchels als deren Kinder, Frau Werner-Stölzl als Frau v. Schalburg, Frln. B. Lindauer als (unbekannte) Dame, Hr. Kläger als Moritz Friedauer, Hr. Münch als Radls Gehülfe, Hr. Geyser als Shawlfabrikant Spanhofer, Hr. Müller als Kaffeesieder Weißgruber, Frln. Weizeldorfer als Lenchen und Hr. Leiph als der intrikante Hasing — jedes in seiner Rolle — völlig gut gespielt? Die unzweideutigste Anerkennung wurde nicht nur den Hauptrollenträgern, sondern auch dem Gesammtspiel durch mehrmaligen allgemeinen Hervorruf zu Theil. Einen angenehmen Eindruck machte auch das gefüllte Haus. Wir sind überzeugt, daß dieses vorzügliche Volksstück noch öfter als einmal auch hier ein volles Haus machen wird. Wer einen Abend recht angenehm unter mächtigen und würdigen Eindrücken zubringen will, dem vermögen wir nichts Besseres als den Besuch dieses Stückes zu empfehlen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Privatier Georg Seiler dahier werden auf Antrag der Erbsinteressenten nachbezeichnete Immobilien, als:

1) Lit. A das Wohnhaus Nr. 61 dahier, PlNr. 103a, geschätzt auf 1470 fl.,
2) die Scheune nebst Stallung, Werth mit dem Waschhaus 660 fl.,
3) der Schweinstall, geschätzt auf 30 fl.,
4) Hofraum mit 2 Wurzgärtchen, PlNr. 103b, werth 40 fl.,
5) Lit. B 0,14 Dez. Wiese im Walkmühlwaasen, PlNr. 1283, geschätzt auf 40 fl.,
6) Lit. C 0,13 Dez. desgleichen, PlNr. 1286, werth 40 fl.,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und wird Versteigerungs-Termin auf

Mittwoch den 23. November l. Js. Vormittags 10 Uhr

2. **Stahlreife** die Elle zu 3, 4 und 5 kr. sind wieder vorräthig bei

Friedrich Adlersberg
am untern Markt.

3. Von Ansbach bis Obereichenbach wurde ein Regenschirm verloren. Um dessen Zurückgabe gegen Erkenntlichkeit C 120 wird gebeten.

4. Ein hübsch möblirtes Zimmer ist billig zu vermiethen. Wo? die Expedition.

im k. Bezirksgerichtslokale Commissions-Zimmer Nr. 2 1ten Stock anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Strichsbedingungen im Termine werden bekannt gemacht werden.

Die zum Nachlasse gehörigen Mobilien, bestehend in Betten, Kleidungsstücken, Hausgeräthschaften ec. werden am

Donnerstag den 24. November l. Js. Vormittags 8 Uhr

im Sterbhause Nr. 61 gegen gleich baare Bezahlung gerichtlich versteigert.

Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß sind bis oder in diesem Termine bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung des Nachlasses hierorts anzumelden und zu liquidiren.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Erblassers in Händen haben oder an denselben schulden, bei Vermeidung der nochmaligen Leistung, aufgefordert, solches dahier zu übergeben.

Windsheim, den 24. Oktober 1859.

Königliches Bezirksgericht als Einzelnrichteramt.

Der kgl. Direktor: Frhr. v. Ebra. Einzelnrichter: Herel.

Bekanntmachung.

(Pflasterzollverpachtung betreffend).

Donnerstag den 17. November um 11 Uhr wird der Ertrag des städtischen Pflasterzolles auf das kommende Kalenderjahr 1860 im Geschäftszimmer Nr. 7 an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 24. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.

Mantel.

Bekanntmachung.

Freitag den 4. November Vormittags 9 Uhr

wird auf dem diesseitigen Amtsbureau der Bedarf der hiesigen Strafanstalt an Roggenstroh auf das Etatsjahr 1859/60, bestehend in 80 Schobern (oder 540 Ctr.) in einzelnen Partien vorbehaltlich der Regierungs-Genehmigung an die Wenigstnehmenden versteigert und werden die Lieferungsbedingungen bei der Strichverhandlung bekannt gegeben werden.

Lichtenau, den 25. Oktober 1859.

Königliches Polizei-Commissariat.

G. Schicker.

Döllinger.

7. Zu dem am Montag den 7. November lf. Js. dahier stattfindenden Kirchweihmarkte wird zu recht zahlreichem Besuche sowohl von Käufern als Verkäufern hiemit eingeladen.

Leutershausen, am 30. Oktober 1859.

Stadtgemeinde-Verwaltung.

Gabler.

8. **Bekanntmachung.**

Heute Vormittag 11 1/2 Uhr wird von der Filial-Oekonomie-Kommission des kgl. 1ten Chevaulegers-Regiments Kaiser Alexander von Rußland ein zum Kavaleriedienste nicht mehr brauchbares Pferd auf dem Platze vor dem kgl. Bankgebäude öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und werden Steigerungslustige hiezu eingeladen.

9. Bei E. Riecker in Tübingen ist erschienen und zu haben bei **Fr. Seybold** in **Ansbach**:

Die Sage von der weißen Frau.

Oder Kunigunde, Gräfin von Orlamünde, Nürnberg und Plassenburg, und ihr bedeutungsvolles Erscheinen an deutschen Höfen. Für das Volk erzählt von A. Korner. Mit 2 Bildern. Geh. 9 kr.

Die Sage von der „weißen Frau" lebt im Munde des Volkes fort, von Geschlecht zu Geschlecht. Eine Aufklärung über ihr Erscheinen wird gewiß Jedermann mit Interesse lesen.

10. Ein Acker 1 1/2 Morgen ist zu verpachten oder zu verkaufen. A 10.

11. Ein leichter 2spänniger Leiterwagen wird zu kaufen gesucht bei Hohwald.

12. A 208 sind Hardenberger Erdbirn zu verkaufen.

13. Heute Schlachtschüssel mit frischer Sendung bei Eckerlein.

14. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

15. Für die ehrenvolle Leichenbegleitung des Herrn Pfarrers und Jubilars Mark, welche der k. Landgerichtsvorstand und k. Rentbeamte, der hochwürdige Herr Dekan sammt der ganzen Geistlichkeit, sowie die so zahlreiche Theilnahme der sämmtlichen Gemeindeglieder der Pfarrei Binzwangen und so vieler benachbarten Pfarreien meinem 56jährigen Ehegatten und unserm 83jährigen Vater und Großvater erwiesen, für die so harmonisch feierlich gesungenen Arien, womit die verehrlichen Lehrer dieses ganzen Schuldistriktes den im Herrn selig Entschlafenen ehrten — sagen die Unterzeichneten für die ehrende Theilnahme ihren innigsten Dank.

Binzwangen, den 28. Oktober 1859.

Die Pfarrerswittwe nebst Hinterbliebenen.

16. B 289 am Bahnhof ist der obere Boden mit 7 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten mit und ohne Stallung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

17. D 156 bei Bäcker- meister Fechter ist im 2. Stock ein Quartier sogleich zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Okt. 22.	Okt. 29.
Staats-Papiere:		
Bayr. 5% Oblig. z. Coupons.	102 1/2 P.	102 3/8 P.
" 4 1/2 % Oblig.	99 3/8 P.	99 3/8
" 4% Oblig.	96 1/4 P.	96 3/4 P.
" 4% Abl.-Rente	96 7/8	96 1/2 P.
" 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	102 1/4	102 3/4 P.
" 3 1/2 % Oblig.	92 3/8	93
Baden 4 1/2 % Oblig.	102 3/4	102 7/8 P.
" 3 1/2 % Oblig.	92 1/2 P.	92 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	110 1/2 —
" 5% Nat.-Anl. v. 1854	60	57 3/4
" 5% Met.-Obligationen	58 P.	53 1/2 P.
" 4 1/2 % Met.	50 P.	47 3/8
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	840	814
" Credit-Bank-Aktien	189	179 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	179	171 1/2
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	129	131 1/4
Pfälzische Maximilians-Bahn	90 1/2	91 3/8 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 3/8 P.	100 1/8
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	246	242
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	86 1/2 P.	82 1/2
Badische 50 fl.	85 P.	85 1/2 P.
" 35 fl.	51 3/8 P.	50 7/8 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 3/8 P.	41 1/4 P.
Großh. Hess. 50 fl.	126	127
" " 25 fl.	33 1/2 P.	32 3/4 P.
Nassau 25 fl.	33 1/4 P.	33 3/8
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 P.	8 1/8 P.
Wechsel auf Wien	94 5/8 P.	92 7/8

Wien.	Okt. 28.	Okt. 29.
5% Nat.-Anl.	75 4/10	75 1/10
5% Metall.	70 3/10	70 —
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	886	885
Credit-Bank-Aktien	196 7/10	194
Nordbahn-Aktien	1830 6/10	1860 7/10
Donau-Dampfschiff-Akt.	420	420
Augsburger Wechsel	107	107

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 1. bis 15. November:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 22 Lth. — Q.	4 Pf. 24 Lth. — Q.
Ein Sechserlaib — weißes Brod	1 " 2 " 3 "	1 " 2 " 3 "
Ein Kreuzerlaib	— " 5 " 8 1/4 "	— " 5 " 3 1/2 "
Ein Kreuzersemmel	— " 4 " 3 1/2 "	— " 4 " 3 1/2 "
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 23 1/2 kr.	1 fl. 23 1/2 kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6 1/4 kr.	— fl. 6 1/4 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4 1/2 kr.	— fl. 4 1/2 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3 1/2 kr.	— fl. 3 1/2 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 8 kr.	— fl. 8 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 257. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montag, sodann am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die 4 spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 2. November, Aller Seel.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben dem prakt. Arzte zu Reckenhausen Dr. Wilh. Franz die Cantonsarztenstelle in Osterberg verliehen; — zum Assessor des Landgerichts Königshofen den Assessor Wilh. Asmuth von Karlstadt vorrücken lassen, an das Landgericht Karlstadt den Assessor Konr. Müller von Stadtprozelten seiner Bitte gemäß versetzt und zum Assessor des Landgerichts Stadtprozelten den Rechtspraktikanten Wilhelm Schillinger aus Würzburg ernannt, dann die am Landgerichte Ebern erl. Assessorstelle dem rechtskund. Bürgermeister Andr. Förster von Kitzingen verliehen; — ferner dem Gutsbesitzer Pfeiffer von Wonsersdorf, Ldg. Neustadt a. d. W.-N., in huldvollster Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der vaterl. Landwirthschaft die goldene Ehrenmünze des Verdienstordens der bayer. Krone verliehen. (N. M. Z.)

Der praktische Arzt Dr. Merkel zu Burgfarrnbach wurde auf sein Ansuchen als praktischer Arzt nach Nürnberg versetzt, und der Dr. med. Döderlein aus Gunzenhausen als praktischer Arzt in Eichstätt aufgestellt.

München, 30. Oct. Generallieutenant Prinz Luitpold hat bereits gestern das Generalkommando München wieder übernommen, nachdem dasselbe während des Urlaubs des Prinzen von dessen ad latus, dem Generalmajor v. Ott, geführt worden war. — Der von unserm Hrn. Erzbischof erlassene Hirtenbrief ist heute in allen Pfarrkirchen verlesen worden und machte überall einen sehr tiefen Eindruck. In den nächsten Tagen werden nun auch die übrigen Bischöfe Bayerns, zunächst der Hr. Erzbischof von Bamberg, ähnliche Hirtenbriefe an ihre Diözesanen erlassen. — Das von dem „Würzburger Abendblatte“ erwähnte Gerücht wegen Errichtung neuer Regimenter zirkulirt hier in der Version, daß von den bestehenden 16 dritten Bataillonen 8 Infanterie-Regimenter gebildet, wonach deren Gesammtzahl auf 24, zu je 2 Bataillonen auf dem Friedens-, und 3 Bataillonen auf dem Kriegsfuß gebracht würde. Der Vortheil dieser Organisation soll in der leichteren und rascheren taktischen Bewegung einzelner Regimenter liegen. (A. Abdztg.)

(Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs von München-Freising.) Nachdem im Eingange unsere Zeit als eine „in vielfacher Beziehung harte, drangvolle“ bezeichnet wird, heißt es dann weiter: „Dunkle, düstere Wolken haben sich über ihr (der katholischen Kirche) zusammengezogen, und sie scheinen sich über ihrem Mittelpunkt und Oberhaupt, über dem apostolischen Stuhl, über unserem heiligen Vater Pius IX. mit aller Heftigkeit entladen zu wollen. Es nahen sich zur Stunde dem heil. Stuhle ernste Gefahren. Pius IX. ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche Gottes, ist geistlicher Statthalter und Sachwalter Christi auf Erden. Er ist aber auch weltlicher Monarch, Regent des Kirchenstaats, Beherrscher jenes weltlichen Gebiets, in das die göttliche Vorsehung die Herrscherreihe unserer Päpste seit mehr als einem Jahrtausend ebenso eingesetzt, als sie jedes zu Recht bestehende Herrscherhaus in seine Marken eingeführt und dessen rechtlichen Bestand noch die Wiener Schlußakte vom 9. Juni 1815 vor den Völkern Europas feierlich verkündet hat. Aber siehe da! nachdem geraume Zeit her schon böse Hände im Dunkeln gegen diese weltliche Herrschaft des hl. Vaters gewühlt, nachdem man allenthalben Unzufriedenheit und Mißvergnügen mit der weltlichen Regierung des hl. Vaters — Gott wird wissen, durch welche Mittel — zu erregen gesucht; da ist unseren Tagen das traurige Schauspiel geboten, wie vor aller Welt Augen Anstalten getroffen werden, dem hl. Vater den Besitz, das Erbe des hl. Petrus, den Besitz des Kirchenstaats zu entreißen und wie bereits fremde Hände sich zum Raube desselben gierig ausstrecken. Alle Zeichen unserer Tagesgeschichte deuten darauf hin, daß man das römische Volk künstlich und mühevoll aufhetzt, sich der Oberherrlichkeit seines rechtmäßigen Herrschers zu entziehen. Durch Schmähen und Lästern über die gesetzliche Herrschaft, durch lockende Versprechungen einer besonderen Freiheit, durch ewiges Geschrei nach Abstellung von Mißbräuchen, nach Verbesserungen in der Staatsverwaltung ist dies Volk, vielleicht näher als wir glauben, daran, losgerissen zu werden von dem Vaterherzen, das in treuester und wärmster Liebe für sein Wohl schlägt und das keinen höheren Wunsch kennt, als die Bewohner des ganzen Kirchenstaats auch in zeitlicher Beziehung vollkommen glücklich und zufrieden zu sehen und das gleich den würdigen Herrschern der Jetztzeit sehnsüchtig verlangt, allen gerechten Bitten und Wünschen seiner Völker Rechnung zu tragen. Allein umsonst! Es sollen, sagt man, Mißstände vorhanden sein in der weltlichen Regierung des heil. Vaters, und dadurch soll fremden Mächten die Befugniß erwachsen, sich in die Regierung des Papstes nicht blos einzumengen, sondern ihm sogar seine Unterthanen zum Treubruch und zum Aufruhr aufreizen zu dürfen! und da wahrlich muß nun das Bewußtsein wachgerufen werden in Aller Herzen, daß solches Vorgehen große Ungerechtigkeit ist gegen fremden Besitz und fremdes Eigenthum, gegen die allgemeine Anschauung von Recht und Gerechtigkeit, und es muß zur heiligen Wehr, zum Gebet gegriffen werden. Wenn je die Dauer der Zeit einen Rechtstitel gewährt und ein Eigenthumsrecht begründet, das außer aller Frage steht und unter keinem Vorwande angegriffen werden kann, so ist dieß bei dem apostolischen Stuhle der Fall. Mehr als tausend Jahre bereits ist er im Besitze dessen, was man ihm nun streitig machen will; er vermag seine Besitzerwerbung so weit zurückzuführen, als es keinem anderen Herrschergeschlechte möglich ist; denn die ältesten Königshäuser sind ja, wie ein neuerer Geschichtschreiber sagt, im Vergleich mit der langen Reihe der Päpste, wie von gestern her. Und wenn es auch wahr ist, daß der älteste Stellvertreter Christi in den ersten Zeiten des Christenthums ohne allen Besitz war, und daß er darin ganz demjenigen glich, der auf Erden nicht hatte, wohin er sein Haupt legen konnte; sollte daraus wohl folgen, daß er nun das, was er jetzt besitzt, eben wieder abtreten müsse? oder sollte es gar für einen Anderen ein Recht geben, es ihm abnehmen zu dürfen? Kein vernünftig Denkender wird dieß zugeben können! Das wäre in der That ein allzugefährlicher Grundsatz, der in seiner allgemeinen Durchführung und Anwendung allen Begriff von „Besitz“ vernichten müßte. Würde solches im Kleinen unternommen, wer in aller Welt würde Anstand nehmen, dies Unternehmen als Hochverrath, als Raub, als Diebstahl zu bezeichnen. (Forts. folgt.)

— Dr. Voigt in München hat einen Ruf an die Universität Rostock als Professor der Geschichte erhalten und angenommen.

Preußen. Berlin, 29. Okt. Das Preußische Wochenblatt spricht sich heute wieder für die Veröffentlichung der Bundesprotokolle aus. Auch die N. Pr. Ztg. wiederholt, daß sie eine Maßregel dieser Art für sehr wünschenswerth, ja für nothwendig halte. Der jetzige Zustand sei in der That unerträglich und dem Bundestag selbst sei er keineswegs förderlich, sondern schade ihm nur.

Berlin, 28. Okt. Man kann jetzt mit einiger Bestimmtheit behaupten, daß die in Breslau versammelten Minister und Diplomaten keinen Vertrag, kein Schutz- und Trutzbündniß gemacht, sondern vorzugsweise oder ausschließlich an der Herstellung ihres vollständigen Einvernehmens in Betreff der Kongreßfragen gearbeitet haben. Diesen Bemühungen liegt die Voraussetzung zu Grunde, daß England nicht länger die Beschickung des Kongresses davon abhängen lassen werde, daß den mittelitalienischen Staaten die Entscheidung der dynastischen Frage durch das Votum ihrer Urwähler gewährleistet wird — eine Bedingung, welche weder von den kriegführenden Mächten noch von Rußland und Preußen im Voraus zugestanden werden konnte. Das Schicksal der Legationen scheint definitiv entschieden; in Betreff

der Rückkehr der Erzherzoge bedarf es nicht erst der Erwähnung, daß mit voller Rücksicht auf Oesterreich die Ansprüche der legitimen Fürsten und die bestehenden Verträge verfahren werden soll.

Berlin, 31. Okt. Die Schillerfeier hier wird schließlich doch noch einen öffentlichen und der Würde des Tages wie der ersten Stadt Preußens würdigen Charakter tragen. Man hat sich direkt an den Regenten mit der Bitte um Gewährung einer feierlichen Grundsteinlegung zu dem künftigen Standbilde des Dichters gewendet und einen günstigen Bescheid erhalten. Der Regent hat nur noch die Auffindung eines geeigneten Platzes anheim gegeben, da gegen den gewünschten vor dem Schauspielhause (am sogenannten Gendarmenmarkt) mancherlei Gründe sprechen. Die Grundsteinlegungsfeier soll überaus großartig werden. (N. Korr.)

Berlin, 29. Oct. Nach der „N. Pr. Ztg." ist die schon öfters erwähnte neue Organisation der Armee gestern von dem Prinz-Regenten nach den Vorschlägen des Kriegsministeriums unterzeichnet worden.

— Die amtliche Preuß. Ztg. bespricht den neulich in der Berliner Strafanstalt Moabit vorgekommenen Fall der Tödtung eines Gefangenen und hebt hervor, daß derselbe nicht im Zellengefängniß, sondern in einer Filialanstalt, wo gemeinsame Haft besteht, sich ereignet habe. Deshalb sei es ebenso falsch, aus dem Vorgang Argumente gegen das Zellensystem abzuleiten, als Vorwürfe gegen die im „Rauhen Haus" gebildeten Beamten des Zellengefängnisses.

In **Hannover** erwartet man, daß die Regierung den Abg. v. Bennigsen wegen seiner Betheiligung am Nationalverein in Untersuchung ziehen und dadurch seine Ausschließung aus der Kammer vorbereiten werde. (Sp. Z.)

Oesterreich. Wien, 28. Okt. Man kann, wenn man laut redenden Thatsachen nicht das Ohr verschließen will, keineswegs verkennen, daß die Regierung von der unabweislichen Nothwendigkeit der einer von außen kommenden Finanzkontrole vollkommen überzeugt ist. Es ist zu beklagen, daß diese Ueberzeugung so spät zum Durchbruch gelangt, allein gegenwärtig hat sie nach allen Seiten hin Geltung erlangt. Die Minister haben nicht nur den ernsten Willen zu sühnen, was auf diesem Gebiet gesündigt wurde, sondern sie wollen Positives thun, um Wiederholungen solcher Akte vorzubeugen, die den Staatskredit auf's Tiefste erschüttern müssen. Davon gibt der gestern erwähnte Entschluß Zeugniß, sofort Controlausschüsse aus vertrauenswürdigen Männern zusammenzuziehen. Wie es scheint, hat sich die Regierung eine Zeitlang mit dem Gedanken beschäftigt, den Reichsrath als Organ für die Controle der Staatsfinanzen zu konstituiren. Zu diesem Ende hätte nicht nur der Wirkungskreis des Reichsraths vollständig umgeändert, sondern es hätten auch in der innern Einrichtung desselben erhebliche Modifikationen und Reformen eingeführt werden müssen. — Gleichzeitig mit dem gestern in der Wiener Zeitung veröffentlichten kaiserlichen Handschreiben wegen der Schillerfeier in unserer Stadt erfahren wir aus Berlin, daß dort die Ausdehnung der Schillerfeier auf die Straßen und Plätze verboten wurde. Schade, daß wir in Wien keinen Kladderadatsch haben! Wie man hört, erwägt man hier den Gedanken: an Gelehrte, Künstler, Studirende rc. in Berlin, die das Bedürfniß fühlen an dem hundertjährigen Geburtsfest Schillers dem deutschen Geist eine patriotische Huldigung zu weihen, eine Einladung zum Fest nach Wien ergehen zu lassen, damit sie hier dem großen Dichtergenius und dem deutschen Mann jene Verehrung zu zollen im Stande seien, die man in der Metropole des Staats der Intelligenz für polizeilich unstatthaft hält. (!)

Frankreich. Paris, 29. Okt. Der „Correspondant" vom 26. Oktober veröffentlicht einen längeren Artikel aus der Feder des Hrn. v. Montalembert unter dem Titel „Pius IX. und Frankreich in den Jahren 1849 und 1859", worin die französische Politik in den Legationen aufs Entschiedenste mißbilligt wird. „Frankreich begeht ein Unrecht und wird vor der Welt die Verantwortlichkeit tragen müssen, indem es sich der Revolution in der Romagna nicht widersetzt. Der Papst würde durch Reformen nicht gewinnen, seine Feinde wollen die Abschaffung des Papstthums." Dieses aber lebe im Herzen aller Katholiken, und es werde eine Zeit kommen, wo seine treuen Kinder wieder reden dürfen.

Paris, 29. Okt. In gut unterrichteten Kreisen wird nicht mehr bezweifelt, daß sich zwischen England und Rußland eine Annäherung in dem Maße vorbereitet, als die intimen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland sich als unfruchtbar, ergebnißlos bewähren, und daß England dem Einvernehmen der übrigen Großmächte in Betreff Italiens beitreten wird. Ueber dieses Einvernehmen sind der Frau Herzogin von Parma neuerlichst wieder aus St. Cloud die befriedigendsten Mittheilungen zugekommen. Montags wird in Zürich der allgemeine Friedensvertrag zwischen Oesterreich, Frankreich und Sardinien unterzeichnet. Gleich darauf wird Fürst Metternich hier seine Creditive unter großem Ceremoniell überreichen. Gegen England wird der Ton wieder bedeutend herabgestimmt. (A. Z.)

Paris, 26. Okt. Während vergangener Nacht wurden im Faubourg St. Marceau mehrere Verhaftungen in aller Stille vorgenommen. Den eigentlichen Grund dieser Verhaftungen vermag man jetzt noch nicht anzugeben, aber man glaubt zu wissen, daß die sich nun hinter Schloß und Riegel befindenden Individuen sämmtlich einer geheimen Gesellschaft angehören, welche mit der sogenannten „Marianne" in Verbindung steht.

— Man versichert in allen hiesigen politischen Kreisen, daß England auf dem Punkte stehe, der Einberufung eines Kongresses seine Zustimmung zu geben.

Dem Dresdener Journal wird aus Paris geschrieben: Ueber die Antwort des Kaisers an die toskanische Deputation, die im „Monitore Toscano" vollständig verstümmelt wurde, kann ich aus bester Quelle folgende Details mittheilen. Nachdem der Kaiser von Italien im Allgemeinen gesprochen, änderte er plötzlich den Ton und mit sehr ernster Miene, besonders an die Toskaner gewendet, fuhr er folgendermaßen fort: „Meine Herren! ich bin in unumstößlicher Weise verpflichtet. Verlieren Sie überdem nicht aus den Augen, daß mein Vetter, der König von Piemont, es gleichfalls ist. Die Annexation wird von Niemand in Europa weder zugelassen, noch angenommen werden. Man wird Sie keinen andern Fürsten wählen lassen. Sie sehen also, daß Sie keine Wahl weiter haben, als an einer Restauration zu arbeiten, auf der ich unbedingt bestehen muß, und gegen die Sie auch keinen Einwand machen können, besonders jetzt, wo der junge Fürst entschlossen ist, eine freisinnige Verfassung zu geben." Was auch der „Monitore" sagen mag, die Deputirten haben aus dem Tone des Kaisers gar wohl gemerkt, daß sie nichts Anderes erreichen würden, und Dieß wird dadurch bestätigt, daß Einer von ihnen, ich glaube der Fürst Lajatico, gesagt hat: Sire, wir bitten Sie, Ihre Gesinnungen nur in diesem Augenblicke nicht so scharf auszusprechen! — Und warum? entgegnete der Kaiser. Weil, war die Antwort, wir die Gemüther auf eine Restauration erst vorbereiten müssen.

Paris, 31. Okt. Der Moniteur meldet: Der „Correspondant" und der „Ami de la Religion" haben wegen eines Artikels des Grafen Montalembert „Pius IX. und Frankreich in den Jahren 1849 und 1859" Verwarnungen erhalten. (T. R.)

Großbritannien. Nach Allem, was verlautet, wird der 18. Geburtstag des Prinzen von Wales, der auf den 5. des nächsten Monats fällt, nicht mehr als sonst gefeiert werden, da der Kronprinz nur im Falle einer Thronerledigung mit 18 Jahren seine Volljährigkeit erreicht. Unter gewöhnlichen Verhältnissen, wie die gegenwärtigen, wird er erst mit 21 Jahren volljährig gesprochen.

Das Londoner Kabinet verlangt, im spanischen Generalquartiere durch einen englischen Kommissär vertreten zu seyn, welcher der Expedition gegen Marokko beizuwohnen hat.

London, 29. Oct. Die „Times" meldet, daß die für die chinesische Expedition bestimmten Fahrzeuge am 2. November abgehen werden. Der „Economist" sagt, daß keinerlei Gefahr eines Krieges in Europa bestehe, da die Sachlage in Italien ausgezeichnet ist.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Das Regierungsblatt veröffentlicht folgendes Verzeichniß von unerhobenen Kapitalien des 5prozentigen III. Subscriptions-Anlehens:

I. Au porteur-Obligationen:

Rothgeschriebene Serien- oder Kommiss.-Kataster Nummern:	Schwarzgeschriebene Kasse-Kataster-Nummern:	Im Kapitals-Betrage zu:
2,785	4,442	100 fl.
2,785	4,443	100 fl.
2,785	4,444	100 fl.
3,165	8,242	100 fl.
3,363	10,226	100 fl.
5,587	16,899	100 fl.
6,310	24,123	100 fl.

II. Obligation auf Namen lautend:

5.478	314	100 fl.

Die Besitzer der bezeichneten Obligationen werden aufgefordert, sich ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei den treffenden kgl. Staatsschuldentilgungskassen zu melden, außerdem ihre Forderungen gemäß den Bestimmungen des § 13 des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 nach Ablauf von sechs Monaten, vom 1. kommenden Monats anfangend, zu Gunsten der k. Staatsschuldentilgungs-Anstalt erloschen sein werden.

= Ansbach, 1. Nov. Die Witterung war dem gestrigen Pferde- und heutigen Rindviehmarkte hier wenig günstig. Bei ungewöhnlich milder Luft um diese Jahreszeit hatten wir abwechselnd starke Regengüsse. Es waren darum beide Märkte auch nicht so stark besucht, wie zu erwarten stund. Doch war der Verkehr immerhin noch bedeutend genug. Die Preise der Pferde hielten sich ziemlich hoch. Das Paar frisch abgezahnte Pferde mittleren Schlages galt 450 fl., bessere auch 500—550 fl. — Das Rindvieh ist im Preise etwas zurückgegangen. Ein Paar Ochsen von gutem Mittelschlage wurden zu 300, von großem Schlage auch zu 400 fl. u. darüber verkauft. Näherer Bericht folgt.

* Ansbach, 2. Nov. Nach einem Ausschreiben der k. Regg. von Mittelfr. im heut. Kr.-Amtsbl. haben die für den Monat Oktober festgesetzten Fleischtaxen auch für den Monat November in sämmtlichen Städten und Taxdistrikten Mittelfrankens unverändert fortzubestehen.

Ein Amerikaner, Hr. Gosse, hat eine neue Strickmaschine erfunden, die bei großer Wohlfeilheit, sie kostet nur 50 Dollars, außerdem rasch arbeitet, denn wie die amerikanischen Blätter berichten, vollendet sie ein Paar Strümpfe in dreißig Minuten.

Vermischtes.

Nürnberg, 30. Oct. Die Gesellschaft Museum dahier hat laut gefaßtem Beschluß für die „Schillerstiftung" 200 fl. beigetragen. (Verdient Nachahmung!)

Würzburg, 29. Okt. Der Untersuchungsrichter am hiesigen Bezirksgerichte, Hr. Dr. Karg, wurde heute Vormittag in seinem Amtszimmer von einem Bauer aus Schnepfenthal (Ldg. Dettelbach) mit einem dolchartigen Messer angefallen, weil derselbe, wie er sagte, sein Recht nicht finden könne. (Er hatte nämlich schon früher vor demselben Beamten vier Bauern des Meineides beschuldigt, war aber abgewiesen worden, da er deutliche Spuren von Geistesabwesenheit an sich trug.) Im Ringen mit ihm wurden der zur Hilfe herbeieilende Gerichtsdiener und ein Gendarm an den Händen scharf verwundet. Der Rasende wurde ins Spital geschafft und mußte die Zwangsjacke erhalten.

— Die 3. Quartalsitzung des unterfränkischen Schwurgerichts wird am 7. November beginnen. Es sind hiezu eine ziemliche Zahl von Straffällen verwiesen. Als Schwurgerichtspräsident fungirt Herr Appellrath Dr. Wagner von Aschaffenburg.

Würzburg, 30. Oct. Gestern endete die theoretische Prüfung der Juristen an unserer Universität. Von den 39, die sich angemeldet hatten, waren 2 später zurückgetreten; 32 haben dieselbe bestanden — ein im Vergleich zu früheren Jahren sehr günstiges Ergebniß.

Im gräflich Giech'schen Schloßgarten zu Thurnau wurde im heurigen Jahr ein Kürbiß gezogen, der, wie sich Einsender Dieß überzeugte, 7½ Fuß im Umfang mißt und 130 bayerische Pfund wiegt.

Oeffentliche Blätter bringen folgende Bitte: „Es würde mir von unendlichem Werth seyn, aus allen Städten, wo der hundertjährige Geburtstag meines theuern Vaters gefeiert wird, die gedruckten Programme, Festgedichte, Reden zu besitzen, und ich stelle die ergebenste Bitte an alle Schillerkomites, mir dieselben gütigst zu übersenden, um sie als ein theures Andenken für die Familie aufzubewahren. Greifenstein ob Bonnland in Unterfranken (Königreich Bayern), im October 1859. Emilie Freifrau von Gleichen-Rußwurm, geborne von Schiller."

(!) Zürich. Die Rechnung, die Herr Bauer den Konferenz-Gesandten für 10 Wochen übergeben hat, beträgt 130,000 Francs.

Briefe von Jeremias an Gotthelf.

I.

V Lieber Gotthelf! Was man nicht Alles erleben muß! Gestern sagte über Tisch einer meiner Jungen, ein Kamerad habe in der Schule ausposaunt, in der Zukunft werde Deutschland, statt in drei Dutzend Bundesstaaten, in Groß-, Klein- und Zwergdeutschland sich theilen, und die ganze liebe Schuljugend habe darüber in einstimmigen Jubel sich ergossen, sintemal man denn in der leidigen Erdbeschreibung weit weniger zu lernen habe; alle aber, auch die allerwinzigsten Knirpse, hätten geschrien, sie wollten Großdeutsche, keineswegs Kleindeutsche oder gar Zwergdeutsche sein. Heute erseh' ich im Nürnberger Correspondenten aus den Nachrichten über die großartige Beleuchtung in Breslau, daß dort an einem Hause in Flammenschrift zu lesen war:

„Preußens Prinz-Regent und Rußlands Alexander,
Sie geh'n denselben Weg jetzt mit einander!"

Und zu meinem Schrecken fand ich bald darauf auch in der Augsburger Alten schwarz auf weiß geschrieben, die Preußen hätten den alten ewigen, aber seit einiger Zeit in Scheintod übergegangenen Freundschaftsbund mit den Russen von Neuem ins Leben treten lassen. Du lieber Gott, mit den Russen! Auf meiner Wanderschaft kam ich nebenbei einmal auch durch ein Stück vom russischen Reich. Doch ich schlich mich bald wieder hinaus; denn es gefiel mir Alles nicht, vom Land und Volk bis hinunter zu seinem Geziefer (du weißt, welches ich meine), Alles nicht, von der Polizei bis zur berühmten vielschwänzigen Knute. Darum, als ich jene Nachricht gelesen hatte, ging ich sogleich hinüber zu meinem Nachbar und theilte ihm brühwarm die ganze Geschichte mit. Dieser kraute sich hinter den Ohren und raunte mir ins Ohr, er habe mich auch in etwas einzuweihen, er wisse aus zuverlässiger Quelle (er weiß nämlich immer Alles am besten), Oesterreich werde trotz Magenta und Solferino und dem Ueberschuß von 111 Millionen „Volksthümlichen" fortan mit Bonaparte, dem Verbreiter von Volksthümlichkeit und Gesittung, in herzlichem Einvernehmen (entente cordiale) seine Wege wandeln. Das Alles sind schöne Sachen, guter Gotthelf! Nun fragt sich's nur noch: mit wem sollen wir übrigen Deutschen uns verbinden? Wenn's keine Schande wäre, so würde ich antworten: mit den Türken, die auch nicht wissen, wohin aus und wohin. Aber, wie gesagt, die Schande wäre gar zu groß. Ich meine daher, am besten ist's, wir halten uns an einander selbst. Aber ach! wenn wir so nur auch rechten Halt fänden! Freilich, wenn Alle dächten, wie du und ich, so würde es überall, wo deutsche Herzen schlagen und deutsche Schwerter klingen, in Kurzem bald ganz anders aussehen. Bis es so weit kommt, bleibe gesund und hilf rathen und thaten, damit ich nicht, wie so viele andere, am Ende auch gestehen müsse: ich schäme mich, ein Deutscher zu sein. Wie immer

Dein Jeremias.

Hiesiges.

Ψ Ihr Blatt Nr. 254 brachte uns einen Artikel über mögliche Umgestaltung des hiesigen Schrannengebäudes. So sehr wir demselben beipflichten müssen, und so überzeugt wir auch im Voraus sind, daß demselben nach Thunlichkeit seinerzeitige Berücksichtigung zu Theil werde, so können wir doch nicht umhin, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der näher liegt, und da er das materielle Wohl der ärmeren Klasse berührt, ein bevorzugteres Augenmerk verdient. — Wir meinen damit den Holz-Detail-Verkauf aus dem hiesig städtischen Magazin. — Derselbe hat — soll das Institut ein „wohlthätiges" sein — zum Zweck: Minderbemittelten den Ankauf geringer Holz-Quantitäten zu ermöglichen, aber zu Preisen, die nicht nur den wahren currenten Holzwerthe entsprechen, sondern wo möglich noch unter demselben stehen. — Dem ersteren ist zwar Rechnung getragen, und kann der Ankauf von 1/32tel Klafter an erfolgen; wie anders aber verhält es sich mit dem Kostenbetrag! — Das eben genannte geringe Maas kostet — 30 kr., mithin die Klafter 16 fl. (abgesehen davon, daß dieses Holz noch weiteres Spalten erfordert) ein Betrag, der den Marktpreis um mindestens 15% übersteigt, den Zweck der Wohlthat ausschließt und dem Institut einen andern Charakter verleiht. — Hier vor Allem ist es, wo schleunige Abhülfe bei der ohnehin so weit vorgerückten Jahreszeit Noth thut. — Zwar verkennen wir keineswegs, daß die Ausführung Schwierigkeiten bieten mag, allein bei gutem Willen — und er fehlt gewiß nicht — bei weiser Fürsorge und Einrichtung ist es doch recht wohl möglich die Holzpreise anpassend zu reduziren, wovon uns ein Blick auf andere Städte Zeugniß gibt. Opferbereitwilligkeit, Erwirkung der Genehmigung um Ueberlassung bestimmter Quantitäten Brennholzes aus naheliegenden kgl. Forsten um die Taxe, richtig und rechtzeitig gewählter Holzankauf von Privaten durch erfahrene uneigennützige Männer, stete Oberaufsicht und Controle

u. s. w. werden die Mittel bieten. — Möchten die Vertreter der Stadtgemeinde dieß reiflichst erwägen! Ist es doch eine so schöne Sache, sich der Unbemittelten und Armen kräftigst anzunehmen, und sie werden sich des Dankes zahlreicher Einwohner Ansbachs versichert halten dürfen.

Briefkasten.

Zur Gasbeleuchtung.

So sehr wir uns durch die Gaseinrichtung einer ausgezeichneten Straßenbeleuchtung erfreuen dürfen, wenn natürlich alle Laternen angebrannt würden, so sehr müssen wir bedauern, daß dieß, so lange nicht die Beleuchtungsbeiträge in größerm Maße fließen, nicht wohl der Fall sein wird, und wir uns mit einer $^2/_3$ Beleuchtung werden begnügen müssen. Da nun hiedurch, so vortheilhaft und umsichtig auch die Laternen angebracht, doch einzelne Straßentheile ganz ohne Beleuchtung sind, so erlauben wir uns den wohlmeinenden Vorschlag zu machen, die Leuchtkraft sämmtlicher bis jetzt benützten Flammen durch Zurückdrehen der in den Laternen angebrachten Hähnchen auf $^1/_3$ zu vermindern, (wenn dieß überhaupt nicht jetzt schon geschehen ist) und das hiedurch gewonnene Gas den übrigen Laternen zuzuwenden, wodurch dann bei Reinhaltung derselben eine allgemeinere und doch nicht kostspieligere Beleuchtung ermöglicht werden wird.

Mehrere Freunde des Lichts.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Vom königlich bayerischen Bezirksgericht Ansbach werden im Wege der Hilfsvollstreckung in dem Wohnhause des Bauern Johann Michael Lauerhaß HsNr. 6 in Steinersdorf am

Dienstag den 15. November d. Js. Vormittags 10 Uhr

durch eine Gerichtskommission viele Haus-, Küchen- und Oekonomie-Geräthschaften, Kleider, Betten, Wägen, Pflüge, Getreide, Stroh, über 100 Centner Heu und Grummet, 2 Pferde, Kühe, Kälber, Schafe, Hammel, Schweine etc., Alles zusammen taxirt auf 1281 fl. 49 kr., öffentlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 10. Oktober 1859.

Der königliche Direktor.

Kraussold.

Pfister.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 2 Nov.: **Der Heirathsantrag auf Helgoland.** Lebensbild in 2 Akten von L. Schneider. Hierauf: **Ein gebildeter Hausknecht,** oder: **Verfehlte Prüfungen.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Kalisch. Musik von Conradi.

Marie Rosner.

3. Im Verlage von J. Heuberger's Buchhandlung in Bern ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in **Ansbach** bei **Carl Junge**) zu haben:

Der lustige Deklamator.

Neue Auswahl komischer Dichtungen zum Vortragen in fröhlichen Kreisen, 2te vermehrte Auflage. 8°. Eleg. broch. Preis 30 Kr.

Neue holl. Voll-Häringe

empfiehlt bestens

Eduard Dollfuß.

Eintracht.

Sonntag den 12. Nov. **Tanzunterhaltung** im Neid'schen Saale.

Das Einführen einheimischer Nichtmitglieder kann nicht gestattet werden.

Die Vorstandschaft.

6. B 20 ist ein Quartier mit 4 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller und andern Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Leistschneider.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl von allen Façonen Leisten und Stiefelhölzer zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme.

Zur Messe am obern Thor in der Bude Nr. 101.

August Kamm aus Weissenburg.

8. **Danksagung.**

Allen Freunden und Bekannten, welche meine Frau zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, sage ich hiemit meinen tiefgefühltesten Dank und bitte, der liebe Gott möge Sie vor solchen Schicksalen bewahren.

Ansbach, 1. November 1859.

J. W. Merk.

9. Bei Schneidermeister Kamm können einige Arbeiter gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung finden.

10. Bis 1. Dez. ist ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

11. D 288 am Bahnhof ist der obere Boden mit 7 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten mit und ohne Stallung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

12. Eine Bonne sucht eine entsprechende Stelle. Näheres in der Expedition.

Fremden-Anzeige

vom 31. Okt.

Stern. Hr. Kammerjunker v. Waldenfels von Weiherhaus, Hr. Revierförster v. Gloßmann von Eichstätt, Hr. Stadtkommissär Franz von Fürth, Hr. Tapezierer Eyßinger mit Gattin von Nürnberg, Hr. Fabrikant Schwartz mit Gattin und Hr. Mühlbesitzer Sörgel von da, Hr. Kfm. Busch von Frankfurt, Hr. Lederfabrikant Bierling von Gera.

Löwe. Hr. Gutsbesitzer Graf v. Ingelheim mit Dienersch. von Triesdorf, Hrn. Kfl. Hübich von Chemnitz, Neumann und Nußbaum von Pappenheim, Crailsheimer von Nürnberg, Bucher von Gemünden, Hr. Hänlein von Fürth.

Krone. Hrn. Kfl. Goldbach von Mainz, Mölles von Leipzig.

Zirkel. Hrn. Pferdehändler Lang nebst Kutscher von Treuchtlingen, Eigenbronner von Schweinfurt, Bär von Aufhausen, Rosenthal von Frankfurt, Hrn. Gutsbesitzer Mayer von Oberickelsheim, Roth von Ippesheim, Wenig von Unterbleichfeld, Hr. Kfm. Reinisch von Aschaffenburg.

Brandenburger. Frau Pfarrer Wolf mit Familie von Rügland.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt.	Okt. 28.	Okt. 31.
Bayer. $4^1/_2$ % Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$57^3/_4$	$58^1/_2$
„ 5% Metall.	$63^1/_2$ P.	$63^7/_8$
„ $4^1/_2$ % „	—	—
„ Bank-Akt.	812	815
„ Credit-Bank-Akt.	180	181
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100	$100^3/_8$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$130^1/_4$	$131^1/_2$
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 P.	$8^1/_4$ P.
Wiener Wechselkurs	$92^1/_2$	$92^1/_2$

Ansbacher Ausstattungs-Anstalt

Die bisherigen Mitglieder, sowie Alle, welche neu beizutreten beabsichtigen, werden ersucht, die Beiträge, erstere unter Mitvorlage ihrer Aufnahmsscheine nunmehr ungesäumt zu berichtigen an den **Cassier Lieberich.**

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 253. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserat die 4spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 3. November, Gottlieb.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. (Dienstes-Nachrichten der k. b. Verkehrs-Anstalten.) Ernannt wurden: zu Assistenten die Accessisten J. Werner und J. Hagen in Nürnberg, J. Ph. Schedlein in Würzburg und L. Fröblich in Augsburg, dann die geprüften Rechtspraktikanten und Accessisten L. Hobel in Augsburg, L. Speckner in Nürnberg, J. Tretter in Hof, M. Kindle in Regensburg, L. Schmid in Bamberg und H. Dillenius in Nördlingen; zum Güterexpeditionsgehilfen der frühere Dampfschifffahrtsverwalter G. Ch. Spätz in München. Versetzt wurden: die Assistenten J. B. Cruzilla von Bamberg, K. Zellerer von Regensburg, J. Ott von Augsburg, H. Maier und A. Schmidt von Würzburg, sämmtliche nach München, Ch. Eibel von Nördlingen nach Bamberg, L. Bucher von München und A. Schwanda von Nürnberg zum Rechnungs- und Revisions-Bureau, A. Schmidt von Hof nach Würzburg, dann die Telegraphen-Assistenten C. Köppel und J. Gallhuber von München, ersterer zur Station Bamberg, letzterer zur Station Koburg.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Sondernohe, Ldg. Ansbach, mit 970 fl. 59½ kr., — die kath. Pfarrei Elbersroth, Ldg. Feuchtwangen, mit 580 fl. 1 kr. Einkommen; — ferner die Stelle eines Stadtmusikus und Thürmers in Rothenburg. Mit dieser Stelle ist ein baarer Gehalt von 400 fl. jährlich und der Bezug von 3 Klaftern gemischten Brennholzes und 200 dergl. Wellen verbunden. Bewerber haben ihre Gesuche mit Fähigkeitszeugnissen und einer kurzen Beschreibung ihrer Personalverhältnisse binnen 4 Wochen beim Magistrat daselbst einzureichen.

München, 31. Okt. Nachrichten aus Madrid zufolge hat Prinz Adalbert keineswegs die Absicht, schon jetzt hieher zurückzukehren, vielmehr wird Se. k. Hoheit wenigstens den größten Theil des Winters bei seiner Familie in der spanischen Hauptstadt verweilen. — Die „Südd. Ztg." schreibt: Unter den Gesetzentwürfen, welche zur Vorlage an den Landtag in den Ministerien vorbereitet werden, befindet sich dem Vernehmen nach auch ein Entwurf zur Abänderung einiger gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Staatsschuld. Es dürfte sich hiebei ohne Zweifel zunächst um die Bestimmungen hinsichtlich der Verjährungsfristen für unerhobene Kapitalien und Zinsen handeln. Wie nothwendig im Interesse des Staatskredits und der Staatsgläubiger eine Aenderung in dieser Beziehung ist, wurde schon oft dargelegt. Wir verweisen nur auf die Berichte, welche der Schuldentilgungs-Kommissär der Kammer der Reichsräthe, Graf v. Reigersberg, seiner Kammer erstattet hat. In diesen Berichten wird namentlich die Gleichstellung der betreffenden Kapitalien und Zinsen mit dem Deposital-Verfahren beantragt. In keinem deutschen Lande bestehen bezüglich der Staatsschuld so kurze Verjährungsfristen wie in Bayern. In Oesterreich, Preußen und Sachsen betragen dieselben 30 Jahre, bei uns nur 3 Jahre.

Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs von München-Freising. (Fortsetzung.) Daß der Vater der Christenheit nicht vom Anfang an im Besitz einer weltlichen Herrschaft war, lag ganz im Entwicklungsgange der Zeiten begründet. Denn wie wäre dieß möglich gewesen in jenen ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung, wo man dem Glauben, der Kirche selbst auch nicht eine Spanne Landes gönnen wollte, auf der sie ihren Bestand hätte fristen können, wo das Heidenthum mit Feuer und Schwert wüthete gegen jeden Bekenner des christlichen Glaubens und wo selbst der Name Christi von der Erde sollte vertilgt werden! Erst als mit dem Ende der Verfolgungszeit die christliche Religion nicht mehr blos geduldet, sondern zur herrschenden Staatsreligion erhoben ward, da gewann der Stuhl Petri an Ansehen und Einfluß auch nach Außen, und das neue Rom erlangte eine Gewalt, deren Einfluß bald sich über alle Länder und Völker erstreckte, sowie vormals die alte Roma die ganze Welt beherrschte. Da fügte es die göttliche Vorsehung, daß kindliche Hingebung, Liebe und Dankbarkeit für große Wohlthaten, die der Papst den weltlichen Großen erwiesen, einen Theil ihrer Besitzungen dem Oberhaupte der Kirche vorzüglich zu dem Ende freiwillig abtraten und schenkten, daß dasselbe mit jener Freiheit und Unabhängigkeit von jedem hemmenden Einfluß seine erhabene Aufgabe vollführen könne, welche deren die ganze Welt umfassender Charakter erfordert. Und wir wissen Alle, wie der Träger dieser Gewalt, das Oberhaupt der Kirche Gottes, diese Aufgabe gelöst hat. Die geistige wie die irdische Wohlfahrt der Völker lag ihm stets nahe am Herzen. Wie auf sein Geheiß die Boten des Evangeliums in alle Welt ausgingen, um überall das in Christus erschienene Heil zu verkünden und die Erde mit dem Himmel zu versöhnen, so war er selbst fortwährend bestrebt, Lehrer und Richter und Vater für Alle zu seyn — ohne Ausnahme. Warnend und strafend erhob er seine Stimme gegenüber den Verirrungen Einzelner wie der Gesammtheit; er lieh jedem Klagenden williges Ohr und gewährte Schutz jedem Bedrückten; er achtete die Volksthümlichkeit einer jeden Nation und schützte ihre Eigenthümlichkeiten; er vertheidigte die Rechte der Völker gegenüber dem Uebermuthe der Herrscher und die Rechte der Herrscher strenge gegenüber der Anmaßung der Völker; Entwicklung der geistigen Kräfte, Hebung des Wohlstandes und der Gesittung, ihm verdankt sie Europa. Die geschichtliche Wahrheit zwingt dieß Geständniß selbst den Gegnern des Papstthums ab." (Der Hirtenbrief führt hier das Zeugniß eines protestantischen Schriftstellers an und fährt dann fort): „Entnehmet, meine theuern Diözesanen, aus solchem Geständnisse allein schon, welcher Undank der Menschen es ist, das weltliche Gebiet desjenigen zu beunruhigen, dessen Vorfahren Tausenden und Millionen Gutes gethan, und der selber an Hochherzigkeit und Milde im engeren Kreise wohl keinem Fürsten der Jetztzeit nachsteht! Wo sollen Wir Worte hernehmen, um die verwerfliche Gier zu kennzeichnen, in der man Miene macht, dieß Gebiet vom Stuhle des h. Petrus abzureißen! So richtig es ist, geliebte Diözesanen, daß dieser Länderbesitz, der Kirchenstaat, für den Bestand unserer h. Kirche nicht wesentlich nothwendig ist, indem die Päpste in den ersten christlichen Jahrhunderten ja auch von den Katakomben oder unterirdischen Begräbnißorten aus die Kirche regierten, so hat dennoch dieser Besitz gerade für das Gesammtwohl der Kirche eine sehr hohe Bedeutung, und es hängt ihre Wirksamkeit vielfach davon ab. Diese wird gehemmt und beeinträchtiget, sobald der Papst nicht mehr frei ist und unabhängig, sondern Unterthan eines Fürsten. Steht der gemeinsame Vater der Christenheit auf fremdem Boden, dann kann er unmöglich mehr mit jener Offenheit und mit jenem apostolischen Freimuth, der dem Stellvertreter Gottes auf Erden geziemt, dem Unrecht entgegentreten, wo er es findet. Der Vater der Christenheit steht dann in Gefahr, als Werkzeug zur Erreichung von gar manch ehrgeizigen Absichten und Plänen benützt zu werden! Sein Wirken verliert den allgemeinen Charakter, wodurch das Wirken des Hauptes der katholischen Kirche, der großen Weltkirche, ausgezeichnet seyn muß! Er kann nicht mehr ungehindert der Richter und der Beschützer Aller seyn! Seine Entscheide und Erlasse würden mit Mißtrauen und Vorurtheil aufgenommen und als nicht allgemein verbindend betrachtet werden . . . . . kurz, die Thätigkeit und der Einfluß des Oberhauptes der Kirche ist dann geschwächt und gehemmt! Jene Tage, da die Residenz des apostolischen Stuhles nach Avignon verlegt war, bezeugen solches heute noch! (Schluß folgt.)

— Das Münchener Blatt „Der Staatsbürger" hat nach viermonatlichem Bestehen zu erscheinen aufgehört. Der Staatsbürger gehörte der liberal-demokratischen Richtung an. Der Redakteur, Hr. Vecchioni, klagt, indem er vom Publikum Abschied nimmt, über die Lauheit sei-

ner Partei und schreibt das Eingehen des Blattes dem Umstande zu, daß, während das Kolportiren demselben untersagt war, die Anzahl der Abonnenten sich nicht so weit vermehrte, um die Kosten des Unternehmens „annähernd“ zu decken.

Würzburg, 29. Okt. Auch der Bischof von Würzburg hat durch einen Erlaß an die Angehörigen seiner Diözese Gebete für den Papst angeordnet. (Frkf. Postztg.)

Großh. Baden. Aus **Heidelberg**, 28. Okt., schreibt man dem „Mainzer Journ.“: Hier geht, wie man zu sagen pflegt, Alles drunter und drüber und die Parteien sind in völliger Auflösung. Gervinus und Welcker waren so hart aneinander, daß wenig fehlte, die beiden Herren hätten ihren Patriotismus und deutschen Brudersinn sich handgreiflich bewiesen. Gervinus ist fast noch der einzige, welcher das Preußenthum nach dem System des Hrn. v. Schleinitz repräsentirt. Heinrich v. Gagern ist fest großdeutsch.

Preußen. **Berlin**, 29. Okt. In Paris hat die Breslauer Zusammenkunft sehr unangenehm berührt. Der Entschluß des Kaisers von Rußland, auf preußisches Gebiet zu gehen, beweist, daß es mit seiner ehedem weit überschätzten Hinneigung zu Frankreich nicht viel auf sich hat, und daß er seinen Stützpunkt in einer der beiden deutschen Großmächte zu suchen vorzieht. Ob die französische Regierung ein besonderes Gefallen an der in Breslau erreichten Verständigung in Betreff Mittelitaliens finden wird, das wird sich später zeigen, wenn die bisher sorgfältig verschleierte und unberechenbare Politik Frankreichs deutlicher zu erkennen sein wird. (A. Z.)

Berlin, 30. Okt. Aus guter diplomatischer Quelle wird versichert, daß der Kongreß nunmehr entschieden ist, obgleich man die offizielle Einladung hier noch nicht empfangen hat. In der letzteren Zeit wünschte namentlich Oesterreich die Berufung des Kongresses, um den italienischen Wirren ein Ende zu machen. Preußen und Rußland hatten sich schon vor der Zusammenkunft in Breslau genug verständigt, als daß von ihrer Seite erhebliche Schwierigkeiten zu erwarten gewesen wären. Die Hindernisse waren bei England, das die in unseren Briefen schon erwähnten Bedingungen und Voraussetzungen geltend machte. Frankreich verhält sich zuwartend, weil es durch den Widerspruch zwischen seinen früheren italienischen Manifesten und dem Frieden von Villafranca in eine etwas verlegene Stellung gerathen war. Jetzt hat Oesterreich, wie man glaubt, England gegenüber ein Zugeständniß gemacht, um dessen Betheiligung an dem Kongreß zu erlangen. Worin jenes Zugeständniß bestanden, ist noch nicht mit Bestimmtheit bekannt. Es wird vermuthet, daß es sich um den Herzog von Modena handele. Englands Betheiligung, wenn auch noch nicht offiziell, wird jetzt mit Bestimmtheit erwartet. Der Kongreß wird wahrscheinlich binnen Monatsfrist in Paris eröffnet werden. Andere zuerst genannte Orte haben aus verschiedenen Gründen an Chancen verloren. Auch Brüssel steht kaum noch auf der Liste. Nach London will Niemand gehen, und so wird man sich wohl wieder nach Paris begeben. Ueber die Zahl der Mitglieder steht nun so gut wie fest, daß „die fünf Großmächte“ Theil nehmen werden. Ueber die anderen ist definitiv noch nichts entschieden. (N. Korr.)

= Die „N. Fr. Ztg.“ schreibt am Schlusse ihres Blattes vom 31. Oct.: **Die Basen des Congresses sind, wie uns soeben nach authentischen Quellen aus London mitgetheilt wird, mit England vereinbart**, und der Eröffnung desselben ständen somit keine Schwierigkeiten mehr entgegen.

Oesterreich. (**Ungarn.**) In **Pest** haben Studentenunruhen stattgefunden. Die 500 Studenten der Universität wollten sich in corpore zum Kaiser begeben und um Wiedereinführung der ungarischen Sprache in den Lehrvorträgen bitten. Eine lateinische Rede des Dekans bedeutete sie, daß dieses Vorhaben unstatthaft sey. Sie erklärten, die Rede nicht verstanden zu haben, und verlangten dieselbe in der Landessprache zu hören. Hierauf wurde sie deutsch wiederholt und endlich, da dieß noch weniger befriedigte, zum drittenmal in ungarischer Sprache. Die Studenten beauftragten nun mit ihrer Vertretung beim Kaiser eine Deputation von 10 Personen, die auch in Wien eingetroffen ist. Später wurden die deutsch vortragenden Professoren in den Auditorien mit Pfeifen und Zischen unterbrochen. — Die Wiener Blätter besprechen diese Sprachagitation mit großer Aufmerksamkeit, aber mit wenig Sympathie.

Italien. Briefe aus **Florenz** und **Livorno** vom 27. Okt. besagen, daß man in der vergangenen Nacht wieder sehr viele Verhaftungen vorgenommen habe; in Livorno allein seien mehr als hundert Personen eingezogen und Aehnliches geschehe im ganzen Land. (A. Z.)

Frankreich. **Paris**, 30. Okt. Heute wurden in allen Kirchen von Paris die Gebete pro Papa angestimmt auf Anordnung des Erzbischofs Morlot, welcher bekanntlich Mitglied des geheimen Raths und des Regentschaftsraths ist. Bemerken Sie jedoch, daß seine Anordnung vom 18. Oktober datirt. Wie es heißt, hat sich der Cardinal die Genehmigung des Kaisers eingeholt, welcher dieselbe bereitwillig ertheilte, da die Differenzen zwischen Frankreich und dem heil. Stuhl in Betreff der Reformen im Kirchenstaat nicht mehr bestehen, und daher die Gebete sich bloß noch auf die Insurrektion der Romagna beziehen können, der Kaiser und Frankreich aber gänzlich aus dem Spiel bleiben. Also kann man auch von keiner klerikalen Agitation mehr sprechen. (A. Z.)

Paris, 30. Oct. Der „Constitutionnel“ spielt seit einiger Zeit eine das Publikum immer mehr beunruhigende Rolle. Heute studirt er, zum zweiten Mal binnen kurzer Zeit, die irische Frage, er kehrt den „Haß und die Klagen der Iren gegen die Sachsen“ hervor und schließt: „Die feindseligen Demonstrationen Irlands verrathen offenbar eine abnorme Lage, deren Ursachen wir aufsuchen müssen.“ Ebenso wurde vor einem Jahre die italienische Frage angefaßt. Doch mag es vorläufig nur darauf abgesehen seyn, einen Streitpunkt weiter gegen England warm zu halten. Stärker wird ein erster, nach allgemeiner Annahme inspirirter Artikel über den Kongreß von Grandguillot bemerkt. Der Hauptredacteur sagt, man müsse vor dem Studium der einzelnen Kongreßfragen in den folgenden Artikeln seine allgemeine Nothwendigkeit bezeichnen. Diese liege in den Verträgen von 1815, welche Frankreich „unwürdig gedemüthigt und eingekerkert“ haben. Die erste Auflehnung des französischen Nationalgeistes hiegegen sey die Juli- und dann die Februarrevolution gewesen, beide nicht der Triumph „eines falschen Liberalismus, sondern der Ausbruch verletzten Nationalgefühls.“ „Die letzten Nachkommen von 60 Königen zogen sich nicht vor dem Triumphe eines falschen Liberalismus zurück, sondern weil sie ein in seiner Ehre verletztes und in seiner Macht verstümmeltes Volk im Stich ließen.“ Erst das zweite Kaiserreich habe den Ruf der Nation verstanden; zwei Wege seyen ihm offen gewesen: ein Riesenkampf mit ganz Europa oder „die Verwandlung seines Mandats der Vergeltung in ein Mandat der Aufopferung unter Vertheidigung der Unabhängigkeit derjenigen, welche gegen die unserige komplotirt hatten.“ Das Gleichgewicht Europa's habe der Kaiser zuerst gegen Rußlands, dann gegen Oesterreichs Uebermacht gerettet. Ein Protektorat Frankreichs liege darin so wenig, daß vielmehr Frankreich immer, vor dem orientalischen und italienischen Krieg, einen freien Spruch Europa's durch einen Kongreß angestrebt habe, dem sich ohne Krieg Alles hätte fügen müssen. Der Artikel schließt: „Allerdings hat das französische Volk das Gefühl seiner Größe und seiner Verantwortlichkeit vor der Geschichte. Es weiß, daß seine furchtbare Einheit, sein Genie und sogar seine geographische Lage ihm eine einzige Stellung in der Welt geschaffen haben. Sagte nicht Friedrich II., wenn er die Ehre hätte, König von Frankreich zu seyn, so würde in Europa kein Kanonenschuß ohne seine Erlaubniß fallen? Das verlangen aber die Franzosen heute nicht. Und wenn es auch immer wahr ist, daß, wenn sie zufrieden sind, Europa ruhig ist, so möge man sich doch beruhigen, es ist Niemand so übel berathen, um ihrer nationalen Empfindlichkeit die letzte Genugthuung zu geben, welche sie noch verlangen könnten. Statt wie ehemals die Expansivkraft Frankreichs zu fürchten und zu knebeln, möge man sie anerkennen und verwenden. Möge Europa kühn das moralische Lazareth beseitigen, womit es Frankreich ehemals umgab; möge es ihm den hohen Rang anweisen, der ihm unter den Mächten zukömmt u. s. w.“

Spanien. **Madrid**, 25. Okt. Die „Gazetta“ vom 25. veröffentlicht das Zeremoniel bezüglich der Geburt und der Taufe des Sohnes der durchlauchtigsten Infantin Amalia, Prinzessin von Bayern. Das Kind erhielt die Namen Ludwig, Ferdinand, Maria, Karl, Heinrich, Adalbert, Franz, Philipp, Andreas, Constantin. II. MM. hielten das Kind über die Taufe im Namen des Königs Ludwig von Bayern.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 31. Okt. Gemäß der Bekanntmachung vom 13. ds. hat am 27. d. die achtzehnte Verloosung der 4proz. Grundrentenablösungs-Schuldbriefe behufs der baaren Rückzahlung stattgefunden, woran die der Gesammtmasse der bisher emittirten Schuldbriefe entsprechende Zahl von 114 Hauptserien theilnahm. Hiebei wurden 60 Hauptserien gezogen. Mit der Heimzahlung der Schuldbriefe wird sogleich begonnen, und es werden dabei die Zinsen in vollen Monats-

raten, jedoch in keinem Fall über den 31. Jan. 1860 hinaus, vergütet, da vom 1. Febr. 1860 an, wie bekannt, die Verzinsung der gezogenen Schuldbriefe aufhört.

München, 31. Okt. In der Ende dieser Woche stattfindenden Sitzung des Verwaltungsrathes der bayerischen Ostbahnen wird eine weitere, in einigen Monaten zu leistende Einzahlung auf die Ostbahnaktien beschlossen werden. Daß diese Einzahlungen in so großen Zwischenräumen stattfinden, hat seinen Grund in dem Umstande, daß ein großer Theil der Aktien, wie ich höre, über die Hälfte derselben, bereits voll einbezahlt sind und hiedurch genügende Mittel zum bisherigen Bahnbau vorhanden waren. (N. Korr.)

= Frankfurt, 31. Okt. Abends in der Effekten-Sozietät entwickelte sich bei steigender Tendenz mit österr. Kreditaktien ein lebhaftes Geschäft und schlossen dieselben nach einigen Schwankungen erheblich höher, als an der Börse: 183-184 bez.; National folgten ebenfalls der steigenden Bewegung: $58\frac{7}{8}$-$59\frac{1}{4}$-$59\frac{3}{8}$ bez. und G. (Fr. Postztg.)

Vermischtes.

München, 29. Okt. Aus dem Schlusse des ärztlichen Jahresberichtes von Mittelfranken für 1858 entnimmt man auch noch, daß in der Stadt Fürth auf jeden Einwohner 90 Pfund Fleisch jährlich oder 8 Loth täglich durchschnittlich zur Konsumtion kommen. In München verzehrt jeder Einwohner durchschnittlich 120 Pfund, in Leipzig 133, in Frankfurt a. M. selbst 150 Pfund jährlich, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß der Fremdenverkehr in den letztgenannten Städten sehr bedeutend ist und ein guter Theil des konsumirten Fleisches in den Gasthäusern verbraucht wird. Im Allgemeinen hat sich in Deutschland in neuerer Zeit der Fleischgenuß vermindert, dagegen der Getreide- und Kartoffelverbrauch vermehrt. Was die Konsumtion des braunen Biers betrifft, so kommen in Mittelfranken jährlich 183 Maß oder täglich $\frac{1}{2}$ Maß auf den Kopf. Im ganzen Königreiche kommen jährlich 126 Maß auf ein Individuum, und in München 537 Maß jährlich oder $1\frac{1}{2}$ Maß täglich auf jede Person. Was die Mortalität der Kinder im ersten Lebensjahre betrifft, so hat man die sehr beherzigenswerthe Beobachtung gemacht, daß in jenen Gegenden, wo die Kinder im Allgemeinen einer guten Pflege sich erfreuen, und namentlich die Mütter ihnen die Brust reichen, die Sterblichkeit bei weitem geringer ist als in jenen Bezirken, wo die Eltern wegen Armuth oder Sorglosigkeit ihre Kinder mehr vernachlässigen. Zu den erstgenannten Distrikten gehören die Landgerichte Fürth, Altdorf, Erlangen, Bibart, Leutershausen, Neustadt, Uffenheim und Windsheim, wo die Mortalität der Kinder bis zum zweiten Jahre 20—28 Proz. beträgt, wogegen in den Landgerichten Beilngries, Eichstätt, Greding, Kipfenberg die Sterblichkeit der Kinder dieses Alters 46—50 Prozent beträgt.

Die neueste Nummer des Münchener Punsch zeigt „Michel, den kranken Mann“, im Bette. Die Zunge ist mit Kurhessen, Holstein und Hannover belegt, auf einem Tischchen neben dem Lager des Kranken stehen gothaische und Trias-Mixtur, kleindeutsche Tropfen und Berliner Sand. „Ach! seufzt der Patient, was wird man mir noch Alles verschreiben. Am End' werd' ich doch noch ein Naturheilverfahren anwenden!“

Babenhausen, 30. Okt. In verflossener Woche ereignete sich auf der Jagd zu Babenhausen der Unfall, daß dem österreichischen Hauptmann Karl Grafen Fugger-Babenhausen das Gewehr zersprang, wodurch ihm an der linken Hand zwei Finger am obern Gelenke abgerissen und ein dritter gebrochen wurde. Der genannte Graf befindet sich auf dem Schloß seines fürstlichen Bruders zu Babenhausen in ärztlicher Behandlung, und es ist zu hoffen, daß ihm die Hand erhalten bleibt.

Regensburg, 29. Okt. Die gestern hieher gelangte Nachricht von der Ernennung des Hrn. **Dr.** Krafft zum Pfarrer der protestantischen Gemeinde unserer Stadt hat in den treffenden Kreisen zur größten Befriedigung gereicht.

Das k. sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat unter dem 20. Oct. d. J. folgende Verordnung zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Schillers erlassen: „Am 10. Nov. d. J. wird die deutsche Nation das hundertjährige Geburtsfest eines ihrer höchstbegabten Geister, ihrer größten Dichter und Schriftsteller, Friedrich v. Schillers, festlich begehen. An dieser Feier in angemessener Weise theilzunehmen, geziemt vor Allem den höhern Bildungsstätten, denen die wichtige Aufgabe zufällt, unter den verschiedenen Bildungsmitteln für die Jugend auch die Schätze der Nationalliteratur zu verwerthen und mit ihrer Hilfe ein zu Höherem aufstrebendes Geschlecht für alles Schöne und Edle zu bilden und zu erziehen. Das unterzeichnete Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat daher anzuordnen beschlossen, daß der hundertjährige Geburtstag Friedrich v. Schillers in allen höhern Bildungsanstalten des Landes durch eine Schulfeierlichkeit ausgezeichnet werde, und erachtet es für das Angemessenste, daß die Festfeier in einer passenden musikalischen Aufführung und in einem Redeaktus (oder in einem von beiden) bestehe, an welchem sich vorzugsweise diejenigen Lehrer, welche den Unterricht in der deutschen Literatur und Sprache vertreten, und außerdem einige ausgezeichnete, besonders poetisch begabte Zöglinge zu betheiligen haben werden. Im Uebrigen will man bei der Anordnung des Einzelnen die Direktoren der Anstalten nicht binden, vertraut vielmehr denselben vollkommen, daß sie die rechte Weihe sowie die Gränzen der Feier selbst finden werden.“

London, 27. Okt. Zahlreiche Hiobsposten laufen aus der See ein, wo der Sturm in den letzten Tagen viele Verheerungen anrichtete. Der untergegangene Dampfer „Royal Charter“ hatte 450 Personen an Bord, von denen nur sehr wenige gerettet sind. Die Gewalt des Sturmes war bis zu einem höchst seltenen Grade emporgeschwollen. So schlugen die Wellen der aufgepeitschten See in Dover bis in den Speisesaal des „Lord Warden-Hotels.“ In Worthing, einem alten Küstenplatz (zwischen Brighton und Portsmouth), wälzte sich die See bis in den Ort hinein, bis zu dem Landhause, das 600 Fuß über dem Niveau der höchsten Fluthmarke steht, und riß alles nieder, was ihr den Weg versperrte.

Briefe von Jeremias an Gotthelf.

II.

Lieber Gotthelf! Als ich kürzlich durch eine der hiesigen Straßen ging, gewahrte ich einen Landmann, der, auf seinen Stock gestützt, die an einem Schilde befindliche Aufschrift: „— **Magazin en gros et en detail**“ anstarrte und sich vergeblich abmühte, sie nach deutscher Aussprachweise abzubuchstabiren. Ich blieb verwundert stehen. Da fragte er mich, was das Zeug sagen wolle. Nachdem ich ihm erklärt, das sei französisch, verdolmetschte ich es ihm, so gut ich konnte, und stellte ihm zugleich in Aussicht, er könne, wenn er sich weiter in den Straßen umschauen wolle, an Häusern und Schildern noch mehr derartige französische Leseübungen anstellen, insonderheit aber in Wirthschaften und Läden solche Prachtwörter schockweise hören von **eau de Cologne** und **de mille fleurs** an bis hinab zur **charcuterie, Frisure à la Pompadour, Boeuf à la mode** und der famösen **crinoline**. „Daß dich!“ rief das Männlein verblüfft: „französisch geschlagen zu werden haben wir vollauf gelernt; zu guter Letzt sollen wir auch französisch plappern lernen? Daß dich!“ Sprach's und spuckte, mit Verlaub zu reden, trotz einem Amerikaner aufs Pflaster in der Richtung auf den Gegenstand des Aergernisses und trollte kopfschüttelnd weiter.

Ich aber hatte im Stillen meine Freude über das gute deutsche Bäuerlein und trollte auch weiter. Und Du, lieber Gotthelf, was denkst Du von ihm? Mißfällt Dir auch all der französische Schnickschnack in deutschen Landen? Ich meine, es geht Dir da wie

Deinem Jeremias.

Berichtigung. Aus dem gestrigen 1. Briefe ist in der viertletzten Zeile nach „Kurzem“ das Wörtchen „bald“ zu streichen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Pflasterzollverpachtung betreffend.)

Donnerstag den 17. November um 11 Uhr wird der Ertrag des städtischen Pflasterzol-

2. Eine gut erhaltene **Schmetterlings-Sammlung** in Glaskästen ist billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

les auf das kommende Kalenderjahr 1860 im Geschäftszimmer Nr. 7 an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 24. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

3. Für das mir und den Meinen von meiner bisherigen Nachbarschaft erzeigte Wohlwollen herzlich dankend und uns freundlicher Erinnerung empfehlend, verbinde ich hiemit die Anzeige, daß ich Freitag den 4. Nov. l. Js. die Gastwirthschaft zum weißen Roß dahier eröffne. — Ich empfehle mich daher meiner neuen Nachbarschaft, verspreche prompte und reelle Bedienung und bitte, mit der Bemerkung, daß ich das Bier aus der freiherrl. v. Crailsheim'schen Brauerei beziehe, um geneigtes Zutrauen.

Ansbach, den 2. November 1859.

J. Otto.

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen

von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen andern in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 22 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt, auch Sommersprossen, Leber- u. andere gelbe u. braune Flecken leicht u. schmerzlos beseitigt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas.

Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

Heute Liederkranz

im Vereinslokale.

Dem Bierplempel-Inserats-Einsender aus Lichtenau

in Nr. 255 des Morgenbl., der zur Ausführung seiner zweifelhaften Witze bekanntlich stets die Vignette zweier in den „Flieg. Bl." seiner Zeit interessanten, nun aber schon längst abgenützten komischen Reiseabenteurer als Aushängschild benützt, wird der wohlmeinende Rath ertheilt — statt die Wahrheit durch ungebührliche Uebertreibungen zu entstellen und Andere dadurch zu verdächtigen und zu verletzen —, mehr vor seiner Thüre zu kehren und die eigenen Blößen und Schwächen zu verdecken, an denen, weder der Zahl noch der Größe nach, nicht leicht ein anderes Menschenkind weniger Mangel als er leiden soll. —

7. A 179 ist bis Lichtmeß ein Quartier mit 3 heizbaren Zimmern, Alkov, 3 Kammern, Küche, versperrtem Vorplatz, Keller, Waschgelegenheit u. s. w. zu beziehen. Auf Verlangen könnte noch ein Zimmer und eine Kammer dazu gegeben werden.

Bekanntmachung.

Da Unterzeichneter bei der Gewerbehalle ausgetreten ist und im Hause D 354 dem rothen Kreuz gegenüber eingezogen ist, bittet er Einen hohen Adel und verehrtes Publikum, ihn als Lohnbedienten mit geneigten Aufträgen zu beschäftigen.

Engelbach, Lohnbediente.

Tanz-Unterricht.

Den bisherigen verehrlichen Abonnenten, sowie Allen, welche noch beizutreten beabsichtigen, mache ich die Anzeige, daß bis Montag den 7. Nov. der Privat-Tanzunterricht beginnt.

G. Maurer, Tanzlehrer,
Platenstraße A 26.

10. Am Allerheiligen-Tag wurde auf dem Weg zum Gottesacker ein schwarzes Crepp-Chemisette verloren. Dem Finder eine Belohnung. Das Uebrige in der Expedition.

11. Man sucht Stube, Kammer, Küche und sonstige Zugehör sogleich zu miethen. Näheres die Expedition.

12. Heute Schlachtschüssel mit Lagerbier bei Knörr.

13. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

14. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

15. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

16. D 397 wird ein Kommod-Ofen zu kaufen gesucht.

17. D 269 am Bahnhof ist ein Quartier zu vermiethen. Johann Meyer.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 24. bis 30. Oktober.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Christian, Söhnl. des Gemeindehirten Büttner in Lembach; Anna Maria, Töchterl. des Hausbesitzers und Oekonomen Wening; — St. Gumb.: Johann Balthasar, Söhnl. des Schneidermeisters Hrn. Mohrenhardt.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Anton Kechler, Schuhmachergeselle, mit Maria Elisabetha Schlund; Hr. Johann Leonhard Schnürlein, Verwalter der Armenbeschäftigungsanstalt dahier, mit Frau Maria Babetta Holzinger.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Michael Wörlein, Gastwirths- und Metzgermeisters-Söhnl. von Kalterbach, 3 J. 11 M. 5 T., Ruhr; Rosina Katharina Schorr, Ziegelarbeiters-Ehefrau, 72 J. 10 M. 23 T., Abzehrung: — St. Gumb.: Maria Schimmel, Fabrikarbeiterin, 25 J., Kindbettfieber; Joh. Balthasar Mohrenhardt, Schneidermeisters-Söhnl., 10 T., Gefraisch; Marg. Barb. Krauß, Zimmergesellen-Frau, 67 J. 9 M. 27 T., Gehirnlähmung; Elisabetha Stamminger, Taglöhners-Frau, 57 J. 2 M. 12 T., Leberverhärtung; Maria Marg. Held, Hafnermeisters-Söhnl., 1 M. 15 T., Soor.

Kath. Gem.: Johanna Dorothea Sophia Katharina Wolfel, Bezirksgerichtsregistrators-Töchterl., 21 T., Blausucht; Frau Marg. Frosch, Rechnungs-Revisors-Gattin, 59 J., Lungensucht.

Schrannenpreise.

Ansbach, 2. November 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	54	16	3	15	18	—	20	—	—
Waizen	16	51	16	50	15	10	—	4	—	—
Korn	10	30	10	18	10	—	—	11	—	—
Gerste	12	24	11	59	11	36	—	35	—	—
Haber	7	36	7	22	7	15	—	—	—	7

Marktbericht
vom 2. Nov.

Butter das Pf. 24—26 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 25 kr., Eier für 5 kr. 5 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. — kr. — 1 fl. 30 kr., Enten —, junge Hühner 10—12 kr., junge Tauben das Paar 9—12 kr., Fische das Pf. Hechte 13—15 kr., Karpfen 13—15 kr., Kartoffeln (25 Säcke) der Sack 1 fl. 48 kr. — 2 fl. 24 kr., der große Metzen 52—54 kr., die Ms. 2 kr., Kraut (40 Wagen) das Hundert 2 fl. — kr. — 2 fl. 48 kr., ein Kopf 3 und 4 kr., Erbsen die Maas 6 kr., Linsen 7 kr., gerändterte Gerste (keine auf dem Markte) — Holz: Buchenholz 16 fl. 30 kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 30 kr., Föhrenholz 10 fl. 50 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke 6 fl. 30 kr. Der Viktualienmarkt war von 242 Verkäufern besucht. Der geringe Marktbesuch hat seinen Grund in einem Sturme, der die ganze vergangene Nacht hindurch und momentan auch noch zur Marktzeit währte.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 259. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die dreispaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 4. November, Emerich.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Oesterreich's Finanzlage

bespricht ein längerer Artikel der „N. Fr. Ztg." in der Hauptsache wie folgt: „Oesterreichs unheilschwangere innere und äußere Politik hat die große Staatsschuld und diese wiederum das Defizit geschaffen, das in den Jahren 1836—43 ganz überwunden, mithin keineswegs chronisch war. Es ist erst wieder mit der veränderten Weltlage seit 1848 entstanden, und es hat auch dann nur dadurch eine solche Ausdehnung gewonnen, daß man in Oesterreich dieser jede Anerkennung versagt, vielmehr unbeirrt durch den Stand der Dinge im übrigen Europa und vollkommen dabei allein stehend, fortgekämpft hat für Erhaltung antiquirter Zustände im Innern der Monarchie und nach Aussen. Das Defizit von 1848 verdankt seinen Ursprung den damaligen Unruhen und Aufständen in den einzelnen Provinzen; allein diese waren doch nur die nothwendigen Folgen des lang verhaltenen Grolls über das Metternich'sche System, das auf alle Beschwerden keine andere Antwort hatte, als Stockprügel und finstere Kerker. Der ungarische Krieg erklärt das Defizit von 1849. Welche Uebel wären aber dem Kaiserreich erspart worden, wenn man damals durch versöhnliches Entgegenkommen billigen Wünschen entsprochen und dadurch eine mächtige Partei in Ungarn selbst auf die Seite der Regierung gezogen hätte, statt russische Hülfe herbeizurufen? Die Defizits von 1850 und 1851 sind das Ergebniß und die Folgen der Schlacht von Bronzell, des Umsturzes der kurhessischen Verfassung, der Ueberantwortung Holsteins an Dänemark; Thaten, an denen Oesterreichs Ansehen und Popularität heute noch leidet. Der damals erhöhte Militärstand, der nach dem traurigen Erfolg gewaltsamer Wiederherstellung mangelhafter Zustände zu ihrer Erhaltung auch fortwährend nothwendig blieb, erzeugte die Defizit von 1852 und 1853; die von 1854 bis 1856 sind die Folgen der Politik Oesterreichs während des orientalischen Krieges. Als offener Alliirter der Westmächte hätte es sich ihre Freundschaft und zu den Kriegsausgaben ihre Subsidien erworben, als bewaffneter Zwischenträger erwarb es sich den Dank keiner der streitenden Mächte; Rußland ward sein Feind, ohne daß es dafür einen Ersatz durch einen neuen Freund gefunden hätte; ja in den Friedens-Konferenzen und später noch bei dem Belgrader Streit trat Oesterreich mit seinen Ansprüchen in den Vordergrund; es bestand auf Lostrennung eines russischen Gebiets an seiner galizischen Gränze selbst dann noch, als die Westmächte von dieser Forderung bereits abgestanden waren; Rußlands hartnäckiges Schmollen wird dadurch hinlänglich begründet. Das Defizit von 1857 entstand wieder durch das nutzlose Streben, türkische Verhältnisse gegen die Wünsche der durch andere Großmächte dabei unterstützten Bevölkerungen zu ordnen. Die Einmischung Oesterreichs in die Händel aller Welt, oft ohne Alliirte, meist gegen den Willen anderer Großmächte und im Widerstreit mit den Wünschen der Völker ist mithin „die Mutter des Defizits" und der daraus entstandenen großen Staatsschuld. Wie nichts in der Welt nur eine schlimme Seite hat, so dürfte auch der italienische Krieg für Oesterreich die gute Folge haben, daß seinen Einmischungsgelüsten eine Schranke gezogen wird. Damit aber ist der größte Krebsschaden der österreichischen Finanzen bereits geheilt, denn die nutzloseste, unproduktivste Ausgabe des Staates fällt damit weg; österreichisches Geld geht dann nicht ferner in unberechenbaren Summen in's Ausland zur Erhaltung dort lagernder österreichischer Truppen. Reformen in der inneren Verwaltung, wozu die finanziellen Bedrängnisse nun ernstlich mahnen, müssen das Uebrige thun. Es wäre absurd zu glauben, daß ein Staat mit nahezu 300 Millionen liquider Einkünfte, die noch immer in Vermehrung begriffen, und wovon es nur ein Drittel für seine Schuld zu verwenden hat, zum Bankerott gezwungen werden könnte. Oesterreich, im Besitz so reicher Hülfsmittel, wie wenig andere Länder, an Bodenerzeugnissen, die mit dem Fortschreiten des Eisenbahnnetzes immer neue Märkte gewinnen, bedarf nur einer geordneten sparsamen Verwaltung, um alle Lobhudler, bezahlte wie unbezahlte, entbehren, böswillige Tadler zu Tod schweigen zu können. Was aber in allen europäischen Staaten möglich war, das wird auch in Oesterreich möglich sein, wenn man die gleichen Mittel anwendet, und alles durch den Fortschritt der Zeit unbrauchbar Gewordene aus dem Staatsorganismus entfernt."

Deutschland.

Bayern. München, 1. Nov. Mit der zu gewärtigenden Genehmigung des von dem kgl. Gesandten in Wien, Grafen v. Lerchenfeld, gestellten Pensionirungsgesuches, dürfte ein umfassender Wechsel in der diplomatischen Vertretung Bayerns an den deutschen Höfen zu erwarten seyn: — Zufolge Kriegsministerial-Reskripts müssen sämmtliche Administrations- und Sanitäts-Beamten der Kavallerie-Regimenter, welche das 36. Lebensjahr noch nicht erreicht, an dem Reitunterricht theilnehmen. Für Jene, welche in einem Lebensalter über 36 Jahre stehen, wird eine Verbindlichkeit zum genannten Unterricht nicht mehr beansprucht, sondern es ihrem freien Ermessen überlassen, ob sie sich daran betheiligen wollen. (A. Abdztg.)

— Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs von München-Freising. (Fortsetzung.) Daß aber dem Allen nicht so sey und nicht so seyn soll, daß der Papst vollends frei die Kirche regiere, darum hat die göttliche Vorsehung den Vater der Christenheit unabhängig gestellt von jeder Macht auf Erden; sie hat ihn selbst zu einem weltlichen Fürsten erhoben und ihm ein Land dazu gegeben, ein Land, wie Chateaubriand sagt, groß genug, um ihm die nöthige Unabhängigkeit zu sichern, und klein genug wieder, daß Niemand von seinen Anstrengungen etwas zu fürchten hat. Und siehe da, Gottes Ordnung soll nun plötzlich umgestoßen werden! Was so gut gemeint ist für Millionen, es soll abgeändert, ja zerstört werden! Was so dankenswerth ist für Alle, das soll zernichtet werden als höchst überflüssig! Was dauernd ist schon mehr denn ein Jahrtausend, das wird nun plötzlich als unhaltbar erklärt! Was rechtlicher, heiliger Besitz ist, es soll frevelnd nun angetastet werden, es ist schon bedenklich bedroht, ja es ist alle Stunden in Gefahr zum Raube zu werden, und, geliebte Diözesanen! — wie will Unsere Hand sich weigern, es niederzuschreiben! — da der Kirche Gottes unter solchen Verhältnissen die reichen Thränen über die Wangen rollen, „non est, qui consoletur eam ex omnibus charis ejus" (Thren. 1. 2) und, sage ich, es ist Keiner von allen ihren Lieben, der sie tröstet, um nicht Mehreres von den Jammerworten anzuführen, die der weinende Sänger von Anathoth im nämlichen Verse prophetisch für unsere Tage hinausseufzt. Niemand von denen noch, die Gott gesetzt hat, Recht zu sprechen und Recht zu wahren auf Erden, ist in die Schranken getreten für das Recht der Kirche, und für das Recht des heiligen Vaters. Wie von einem bösen Zauber gelähmt, schaut man ringsum unerklärlich kaltblütig zu, wie der älteste Besitzstand in Europa höhnend verletzt und angegriffen wird, und scheint es nicht zu erfassen, daß bei diesem traurigen Schauspiele die Sicherheit des Besitzes für Jeden, und Recht und Gerechtigkeit überhaupt aus dem aufgeklärten Europa Abschied nimmt, auf lange, vielleicht auf immer! Es hat darum, geliebte Diözesanen, unser heiliger Vater in einer an den ganzen katholischen Erdkreis gerichteten Ansprache

es an ihm verübte Unrecht bereits dargelegt. Er appellirt an den Gerechtigkeitssinn der ganzen katholischen Welt. Pius IX. ist tief betrübt, aber nicht verzagt. Er hofft sicherlich Hülfe, und wie, soll sie ihm etwa nicht werden? Unmöglich, geliebte Diözesanen, den Vater der Christenheit kann nicht verlassen stehen! „Wenn ein Glied leidet“, sagt der Völkerapostel, (1. Cor. 12, 26) „leiden alle Glieder mit“, und wenn erst gar das Haupt in Schmerzen brennt, wie ist der ganze Körper dann angegriffen, und wie wird das Leiden des Hauptes der Christenheit nun durch alle Glieder hindurch zucken! Wahrlich, die Herzen aller wahrhaft Gläubigen theilen den Schmerz des bedrängten, heiligen Vaters, sie erkennen die Schwierigkeit seiner Lage, und fühlen mit die Bitterkeit des Kelches, der ihm gereicht wird. Mit gerechtem Unwillen richten sich ihre Augen auf das Treiben einer revolutionären Menge und Tausende von Stimmen tadeln laut die drohenden Gewaltthaten. Bereits hat eine große Zahl katholische Bischöfe ihre Hirtenstimme erhoben, die nach Jesaias 62 „Sions wegen nicht schweigen und Jerusalems, der heiligen Kirche, wegen nicht ruhen darf,“ um Verwahrung einzulegen gegen die Vorgänge im Kirchenstaat und um Angesichts ihrer Heerden ein alles göttliche und menschliche Recht verletzendes Gebahren zu verdammen. (Schluß folgt.)

Preußen. Berlin, 31. Okt. Es bestätigt sich, daß England dem Kongreß zustimmt, der nunmehr entschieden ist. Die belgischen Blätter bezeichnen noch immer Brüssel als den wahrscheinlichen Sitz des Kongresses. Die Angabe beruht aber, wie ich glaube versichern zu können, auf einem Irrthum. Auch London war in Vorschlag gekommen, hatte aber vielseitige Bedenken hervorgerufen; so fielen denn Paris die meisten Chancen zu. Frankreichs ostensibles Programm ist in dem Schreiben des Kaisers Napoleon an den König von Sardinien vom 20. Oktober dargelegt. Die Analyse des Briefes, welche die Times mittheilt, wird in den hiesigen unterrichteten Kreisen als im Wesentlichen richtig bezeichnet. Es handelt sich aber, wie man glaubt, um das ostensible Programm. Die wirklichen Pläne Frankreichs dürften auf andere Ziele gerichtet sein. (N. Korr.)

Der „Allg Ztg.“ schreibt man aus Berlin, 31. Okt.: Der Congreß kommt sicher zu Stande, was früher als heute füglich nicht behauptet werden durfte, da die Zurücknahme der Forderung, durch welche das englische Cabinet das Zustandekommen des Congresses bisher verhindert hatte, erst jetzt außer allem Zweifel ist. Wir erfahren gleichzeitig, daß die Differenzen zwischen Palmerston und Russell nunmehr unausfüllbar geworden sind, und daß der Austritt des letztern und eine Ersetzung durch Clarendon mehr als wahrscheinlich ist. Es ist nicht unmöglich, daß mit diesem Wechsel im auswärtigen Amt eine partielle Purifikation des Cabinets, und eine Stärkung desselben durch Aufnahme einiger Peeliten eintreten wird. — Die Analyse des Briefs, den Napoleon unter dem 20. d. M. an den König von Sardinien geschrieben hat, gilt in diplomatischen Kreisen, die ihn seinem Wortlaut nach schon seit mehreren Tagen kennen müssen, für richtig, wenigstens in der Hauptsache. (Siehe unten Frankreich.)

Oesterreich. Wien, 29. Okt. Mit dem Friedensschluß von Villafranca hat unsere Presse sehr viele Abonnenten, bei einzelnen Organen nach Tausenden zu berechnen, eingebüßt. Dem weitern Rückgang hat das Wiedererwachen des politischen Lebens in Oesterreich und das damit gesteigerte Interesse der Bevölkerung an den innern Angelegenheiten Einhalt gethan, und in der wieder steigenden Abonnentenzahl unserer politischen Blätter begrüßen wir ein erfreuliches Symptom des nach innen gerichteten Aufschwungs der öffentlichen Meinung. Der Heißhunger, mit dem man aller Orten nach den Zeitungen greifen sieht, kennzeichnet die tiefgehende Bewegung der Geister, die sich noch deutlicher in der Lebendigkeit ausspricht, mit der an öffentlichen Orten die Diskussion über die heimischen Verhältnisse geführt wird, die sich früher ausschließlich um Fragen der ausländischen Politik zu drehen pflegte. — Der Kaiser hat dem neuernannten ersten Generaladjutanten als erste Pflicht auferlegt, ihn die ungeschminkte Wahrheit hören zu lassen, und ihm nichts, am allerwenigsten das Unangenehme, zu verhehlen. Der zweite Generaladjutant, Generalmajor Pigot de St. Quentin, hat sich als Verfasser des geistreichen Buches „Unsere Armee“ einen glänzenden Namen in unserer Militärliteratur erworben, und erfreut sich seltener Achtung im Heere.

Die „Presse“ schreibt: „Die offiziöse Mittheilung über „die zeitgemäße Wiederherstellung eines Organs zur Ueberwachung des Staatsschulden- und Tilgungswesens“ birgt einen reicheren Inhalt in sich, als die wenigen Worte verrathen. Man versichert, daß zwei Maßregeln bereits als beschlossen angesehen werden dürfen. Erstens soll eine Enquête-Kommission durch freie Wahl aus den Kreisen der Industriellen und Handeltreibenden der Hauptstädte, verstärkt durch zwei Mitglieder des obersten Gerichtshofes, gewählt werden. Diese Kommission soll über den Stand der Finanzen im Allgemeinen die umfassendsten Erhebungen pflegen und die Mittel zur Abhülfe bestehender Uebelstände berathen. Zweitens wird, da vor Einführung der Gemeindeordnung und ständischer Repräsentationen keine Körperschaft besteht, welche die Kontrole über das jährliche Budget wirksam vornehmen könnte, dasselbe von nun an durch den Reichsrath, der für diesen Zweck eine Anzahl Finanz-Kapazitäten zuzieht, Posten für Posten geprüft und fortan nur unter solcher Garantie zur kaiserlichen Genehmigung vorgelegt werden. Beide Einrichtungen werden, wie man wissen will, schon in den nächsten Tagen offiziell angekündigt und von einer Erklärung begleitet seyn, welche eine rückhaltslose Darstellung der Ueberschreitung des National-Anlehens um 111 Millionen Gulden geben wird. In solcher Weise soll diese Angelegenheit zum Abschluß gebracht und das Verbleiben des Frhrn. v. Bruck auf seinem Posten als Finanzminister als von Neuem gesichert bezeichnet werden.“

Wien, 28. Oct. Die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Benedek zum Oberbefehlshaber der zweite Armee wird dem Einflusse des neuen ersten Generaladjutanten des Kaisers, Grafen Grenneville, zugeschrieben, dessen erste bedeutende Maßregel sie seyn soll. Frhr. v. Benedek ist bekanntlich ein Ungar, geboren im Jahre 1804 zu Oedenburg, und seit 1822 im Dienste. Seine Thaten in dem letzten italienischen Feldzuge und dem vor zehn Jahren sind bekannt; er erfreut sich sowohl im Militär als im Zivil großer Popularität, und seine Ernennung, die die Wiener Zeitung bringen wird, dürfte allgemeinen Beifall finden.

Die in Wien anwesenden zehn magyarischen Studenten der Pesther Universität, welche bekanntlich die „Sprachenpetition“ überreichen wollten, sind weder vom Unterrichtsminister noch vom Minister des Innern empfangen worden.

— Allzu ängstliche Gemüther blicken nicht ohne Besorgniß auf die täglich größere Ausdehnung annehmende Agitation in Ungarn. Wie gewöhnlich hat sich dort die studirende Jugend zum Wortführer der Nation aufgeworfen. Den Pesther Studenten muß das zweifelhafte Verdienst vindizirt werden, durch ihr taktloses Vorgehen in der Sprachfrage den Beweis geliefert zu haben, daß es ihnen nicht so sehr um die Erzielung eines allen Rücksichten Rechnung tragenden Resultats, als um Veranstaltung einer lärmenden Demonstration gegen das Deutschthum im Allgemeinen zu thun war. Durch die Erklärung, daß sie die lateinische Rede des Rektors nicht verstanden hätten, stellen sie sich, wie ein hiesiges Blatt richtig bemerkt, ein testimonium paupertatis aus, das ihre wissenschaftliche Vorbildung in ein schlimmes Licht stellt. Hoffen wir, daß der leidige Sprachenstreit mit der Regelung der ungarischen Verfassungsverhältnisse ein Ende nehmen werde. Von dieser wird es in letzter Linie abhängen, ob der ganze oder theilweise Beibehalt der deutschen Unterrichtssprache von den ungarischen Patrioten als eine Bedrohung der nationalen Entwicklung angesehen werden könne, oder nicht. (A. Z.)

Italien. Turin, 31. Okt. Die offizielle piemontesische Zeitung veröffentlicht ein neues lombardo-sardinisches Gemeindegesetz. Zweck desselben ist Centralisation ohne administrative Unterordnung, Freiheit der Gemeinden. Das neue Königreich ist in 17 Provinzen getheilt. Das offizielle Blatt enthält das Gesetz, welches zu einer neuen Anleihe von 100 Millionen durch öffentliche Subscription ermächtigt. (A. Z.)

Turin, 30. Oct. Die Existenz einer geheimen Gesellschaft zur Wiedereinsetzung der lothringischen Familie ist durch Aktenstücke erwiesen. — Der Korrespondent der Allg. Ztg. in Florenz berichtet unterm 26. Oct. von zahlreichen Verhaftungen, die dort und in der Umgegend vorgenommen werden. Wer irgendwie im Verdacht stehe, Beziehungen zu der großherzoglichen Familie zu haben, werde streng überwacht. Die Gefängnisse seyen überfüllt. In Modena stehe es ebenso.

Neapel, 27. Okt. Filangieri hat von neuem die Leitung des Kriegsministeriums übernommen. (A. Z.)

Belgien. Eine Privatkorrespondenz der „N. Fr. Ztg.“ aus Paris, 30. Okt., meldet: Gestern Abends 4½ Uhr traf die Nachricht hier ein, daß England seine Zustimmung zum Congresse ertheilt und diesen mit einem Bevollmächtigten beschicken wird. Als Ort, wo derselbe zusammentritt, ist definitiv Brüssel bestimmt. — Aus Brüssel vernimmt man übrigens die traurige Nachricht, daß König Leopold, der Nestor unter den k. Diplomaten, bedenklich an der Cholerine (vielleicht auch Cholera) erkrankt sei, daß man für sein Leben fürch-

tet. Doch wird noch auf eine glückliche Wendung gehofft. Es wäre eine traurige Vorbedeutung für den Congreß, wenn der grüne Tisch desselben mit dem Trauertuch überhängt werden müßte. —

Frankreich. Die „Times" veröffentlicht in einer Pariser Korrespondenz ein **Schreiben des Kaisers der Franzosen an den König von Sardinien.** Der Berichterstatter des englischen Blattes behauptet, er nehme keinen Anstand, die Aechtheit des Schreibens zu verbürgen. Dasselbe lautet: „Herr Bruder (Monsieur mon Frère)! Ich schreibe heute an Ew. Majestät, um Ihnen die gegenwärtige Lage der Dinge auseinander zu setzen, Sie an die Vergangenheit zu erinnern und mich mit Ihnen über das in der Zukunft zu befolgende Verfahren zu verabreden. Die Umstände sind ernst; es thut noth, daß man Illusionen und unfruchtbares Bedauern bei Seite setze und die wirkliche Lage der Dinge sorgfältig prüfe. Es handelt sich mithin jetzt nicht darum, ob ich wohl oder übel daran gethan habe, daß ich den Frieden von Villafranca schloß, sondern vielmehr darum, aus dem Vertrage die den Frieden Italiens und die Ruhe Europa's günstigsten Ergebnisse zu erzielen. Ehe ich mich auf eine Erörterung dieser Frage einlasse, ist es mir darum zu thun, Ew. Majestät nochmals an die Hindernisse zu erinnern, welche jede endgiltige Unterhandlung und jeden endgiltigen Vertrag in so hohem Grade erschwerten. Fürwahr, der Krieg hat weniger Verwickelungen, als der Friede. In jenem stehen sich nur zwei Interessen gegenüber, nämlich Angriff und Vertheidigung; in diesem hingegen kommt es darauf an, eine Menge sich häufig widerstrebender Interessen mit einander zu versöhnen, und gerade das fand im Augenblicke des Friedensschlusses wirklich statt. Es war nothwendig, einen Vertrag zu schließen, welcher auf die bestmögliche Weise die Unabhängigkeit Italiens sicherte, Piemont und die Wünsche des Volkes befriedigte und doch die Gefühle der Katholiken und die Rechte der Souveräne, woran Europa Antheil nahm, nicht verwundete. Ich glaubte daher, daß, wenn der Kaiser von Oesterreich zu einem freimüthigen Einverständnisse mit mir zu kommen wünschte in der Absicht, dieses wichtige Ergebniß zu erzielen, die Ursachen des Widerstreites, welcher Jahrhunderte lang diese beiden Reiche gespalten hatte, wegfallen würden und daß die Wiedergeburt Italiens durch gemeinsames Uebereinkommen und ohne weiteres Blutvergießen erzielt werden würde. Ich will nun anführen, was meines Erachtens die wesentlichen Bedingungen dieser Wiedergeburt sind: Italien soll aus verschiedenen unabhängigen Staaten bestehen, welche durch eine Bundesgemeinschaft mit einander verknüpft sind. Jeder dieser Staaten nimmt ein besonderes Repräsentativ-System und heilsame Reformen an. Der Bund ratifizirt das System der italienischen Nationalität. Er hat nur eine Flagge, ein Zoll- und ein Münzsystem. Das leitende Zentrum befindet sich zu Rom. Es besteht aus Vertretern, die von den Herrschern ernannt sind, jedoch mit Zugrundelegung einer von den Kammern aufgesetzten Liste, damit in dieser Art Reichstag der Einfluß der Herrscherhäuser, die einer Hinneigung nach Oesterreich verdächtig sind, durch das aus der Wahl entspringende Element ein Gegengewicht erhalte. (Schluß folgt.)

Spanien. Die offiziöse „Correspondencia" führt folgende Worte der **Königin** im Ministerrathe an: „Man soll alle meine Juwelen schätzen und sie verkaufen, wenn es für den Erfolg unserer heiligen Unternehmung erforderlich ist. Man soll ohne Rückhalt über mein Privatvermögen verfügen, zum Wohle und zum Ruhme meiner Kinder. Ich werde meinen Luxus vermindern. Ein einfacher Schmuck wird stärker glänzen an meinem Halse als ein Brillant-Collier, wenn dieses dazu dienen könnte, den Namen Spaniens zu vertheidigen und zu erhöhen." — Die „Iberia" meldet: Die 3 Brigaden der Vorhut, welche zu Ceuta stehen, haben Befehl, sich bis zum Eintreffen des Generals O'Donnell auf der Defensive zu verhalten. Auf der Rhede von Tanger liegen drei spanische Dampfer, eine französische Fregatte von mehr als 50 Kanonen, zwei englische Corvetten und eine Kanonier-Schaluppe und eine schwedische Fregatte. Das „Diario Esp." meldet, daß die Operationen gegen die Marokkaner am 7. oder 8. Nov. eröffnet werden.

Madrid, 29. Okt. Man hat den Mächten Anzeige von der Blockirung der afrikanischen Küsten gemacht. Heute geben die Generale Ros de Olano, Turin und Guesata zur Armee. Man hat hier die Zusicherung von Englands Neutralität bekommen. Die kriegerische Begeisterung der Bevölkerung ist unsäglich. Es gehen Geschenke von Einzelnen und Körperschaften aus allen Klassen der Gesellschaft ein, um der Regierung zu Hilfe zu kommen. Man fährt fort, den Truppen Kriegsmaterial zuzuschicken.

Das „Gibraltar Chronicle" enthält Briefe aus **Tanger** bis zum 20. Oct. Es herrschte dort natürlich die größte Bestürzung; Tag und Nacht wurde gepackt; Hr. Drummond Hay, der englische Geschäftsträger versprach jedem, der sich melden sollte, einen Platz auf einem englischen Kriegsdampfer zu verschaffen; auch Sidi Mohammed El Katib erntet die Lobsprüche aller Korrespondenten für die Humanität, mit der er die Abreise der Europäer erleichtert; und die maurischen Zollbehörden sind so liberal, kein Gepäck, das an Bord geschafft wird, zu untersuchen. (Zwischen den Engländern und Mauren herrscht natürlich ein sehr freundliches Verständniß.) Aus dem Innern erwartet man 50,000 Kabylen, welche Tanger vertheidigen wollen, und denen die Regierung die nöthige Munition versprochen hat. Außerdem befanden sich Tausende von Beduinen vor den Thoren und flehten um Einlaß; auch sie wollten die Stadt vertheidigen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Ansbach, 2. Nov. (Eingesandt zu gefälliger Beachtung für die Verkehrsanstalten.) Seit die Eisenbahn nach Ansbach sich erstreckt, ist in Stadt und Umgegend ein reges Streben, dieses Fortschrittsmittel auszubeuten, nicht zu verkennen. Hievon zeigen namentlich auch die mehrfachen Wünsche der Umgegend in Postangelegenheiten. — Einsender dieß möchte auf eine ungenügende Verbindung aufmerksam machen, die nicht nur für das Interesse Ansbach's, sondern auch der Eisenbahnverwaltung überhaupt von Wichtigkeit ist. Wer vom **fränkischen nördlichen Württemberg** nach Ansbach reist, hat den Mangel einer täglichen direkten Verbindung sowohl in Rothenburg als auch in Feuchtwangen zeit- und geldraubend schon oft empfunden. Da kein direkter Anschluß an **jedem** Tag der württemberg-bayerischen Posten an besagten Städten besteht, so hat man die Annehmlichkeit, helle Tage auf den jeweiligen Anschluß warten zu müssen. Zur Zeit der Taxischen Postverwaltung soll dieser Uebelstand nicht gewesen sein; wohl leicht erklärlich. Warum aber die betr. Landesposten sich nicht sollten verständigen können, ist nicht wohl einzusehen. Was hilft besagter Gegend die sich nun hieher erstreckende Eisenbahn, wenn nicht ein direkter Anschluß mit der ankommenden Post besteht. Denn ohne solchen bleibt für die nördlich-fränkisch-württembergische Gegend die Route Mergentheim-Blaufelden-Ellwangen-Nördlingen immer sicherer, wenn in's Herz des bayerischen Landes die Geschäfte führen. Ansbach, das mit seinen Roß- und Viehmärkten einen großen Einfluß auf besagte Gegend ausübt, sollte gerade in seinem Interesse diese Verbindung mit seinem handeltreibenden Publikum zu bewerkstelligen suchen, und auch die Postverwaltung würde ihre Rechnung gewiß dabei finden. Wäre eine direkte tägliche Verbindung an besagten Städten der sich angränzenden Landestheile ja doch nur ein theilweiser Ersatz für das sich immer dringender erweisende Bedürfniß einer Eisenbahn Nürnberg-Crailsheim-Heilbronn einer- und Ansbach-Würzburg andrerseits.

Die Werrabahn rentirt sich schlecht, sie vermag im ersten Betriebsjahr kaum die Hälfte der Betriebskosten zu decken. Für die Aktionäre verschafft allerdings die für das Baukapital von 8 Millionen Thalern von den Staatsregierungen zu Weimar, Meiningen und Koburg auf 10 Jahre geleistete Zinsgarantie von 4 Proz. noch einige Rente. Dieselbe wird sich jedoch schwerlich über $1\frac{1}{2}$—2 Proz. belaufen.

= **Frankfurt**, 1. Nov. Die höhere Pariser Notirung brachte einen günstigen Eindruck hervor und für österr. Fonds, Bank- und Kreditaktien zeigte sich ziemlich viel Kauflust zu höheren Kursen. Auch Spanische etwas mehr befragt. Besonders begehrt waren bayerische Ostbahnaktien, sowohl voll einbezahlte, als mit 25 pCt. Einzahlung, und es fehlte an Abgebern für dieselben.

Vermischtes.

München, 29. Okt. Seit länger schon mehrt sich der Zudrang absolvirter Juristen zum Zollfache; erst unlängst wieder sind, wie man hört, deren gegen 25 von der k. General-Zolladministration als Praktikanten aufgenommen worden. Es lockt eben bei dieser Branche die Aussicht, in kurzer Zeit schon zu einem für Junggesellen allerdings anständig zu nennenden Geldbezuge zu gelangen; eine Perspektive, welche die Themis ihren Jüngern gewöhnlich nur in weiter Ferne eröffnet.

Auch in Weissenburg a. Sand wird eine Schillerfeier veranstaltet und von mehreren Musikfreunden und Mitgliedern des Liederkranzes Romberg's Glocke aufgeführt werden, woran sich andere musikalische und deklamatorische Vorträge reihen.

Würzburg, 31. Okt. Das Schillerkomite hat nachstehendes Festprogramm vorläufig festgestellt: Mittwoch, 9. Novbr.: Theatervorstellung, Prolog und Festvorstellung „Wallensteins Lager", unter Mitwirkung hiesiger Gesangsvereine und mit verstärktem Orchester. Am 10. Novbr. früh: Tagsreveille; Vormittags: Produktion im akademischen Musiksaale; akademische Festrede von Seite der Universität; Mittag: Festessen in verschiedenen Lokalitäten; Abends: Festvorstellung im Theater, Aufführung der „Glocke" in lebenden Bildern, dann großer Fackelzug unter Begleitung von drei Musikchören; der Zug bewegt sich auf den Hofplatz; musikalische Produktion der hiesigen Regimentsmusiken und Festgesang vor der dort aufgestellten Büste Schillers; (freiwillige Illumination und Dekoration der Hauptstraßen und Hauptplätze der Stadt). Am 11. Novbr. Vormittags: Musikalisch-deklamatorische Produktion von Seite des musikalischen Instituts in Verbindung mit dem k. Gymnasium, der Lateinschule und dem Schullehrerseminar; Abends Festvorstellung im Theater „Wallensteins Tod". Am 12. Novbr.: Abends Festvorstellung im Theater „Die Karlsschüler"; Kommers der hiesigen Studirenden.

Hiesiges.

⁑ In unserem Theater wird seit einigen Tagen eifrigst an der Gaseinrichtung gearbeitet, damit dieselbe jedenfalls noch bis zum 9. ds., wo die Theaterräume zum ersten Male bei der Festvorstellung zur Schillerfeier im Gaslichte glänzen sollen, zu Ende gebracht wird. — An der entsprechenden Zahl der Flammen soll's nicht fehlen. Ob aber in Vertheilung derselben neben der architektonischen Rücksicht auch jener auf die Zweckmäßigkeit völlig Rechnung getragen wird, will hie und da bezweifelt werden. Am schwersten dürfte wohl der bisherige prächtige (!) Kronleuchter zu ersetzen sein. —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Musiklizenzscheine betreffend.)

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche Musik auf Erwerb treiben und mit Musiklizenzscheinen versehen sind, haben solche bis längstens zum 20. d. Mts. behufs der Vorlage bei k. Regierung von Mittelfranken zum Zweck der Erneuerung bei unterfertigter Polizeibehörde zu übergeben.

Diejenigen, welche um Ertheilung neuer Musiklizenzen nachsuchen wollen, haben in gleicher Frist ihre deßfallsigen Gesuche unter Vorlage der vorgeschriebenen Prüfungszeugnisse anzubringen, widrigenfalls sie für das nächste Jahr nicht mehr berücksichtigt werden können.

Ansbach, den 2. November 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Fremden-Anzeige

vom 3. Nov.

Stern. Hrn. Kfl. Kreiner und Wüstendörfer von Nürnberg, Schuz von Schweinfurt, Brandau von Frankfurt, Sander von Elberfeld, Rosenbauer von München.

Löwe. Hrn. Kfl. Nagel von Köln, Lames von Erlangen, Mayer von München.

Krone. Hr. Priv. Wagner mit Gattin von Eichstätt.

Zirkel. Hrn. Kfl. Litzenmeyer von Aalen, Groß von Augsburg.

Brandenburger. Hr. Revierförster Wieland mit Frau von Kloster Sulz, Hr. Apotheker Wenglein von Schillingsfürst.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Okt. 31.	Nov. 1
Bayer. $4^{1}/_{2}$ % Oblig.	—	$99^{1}/_{4}$ P.
" 4% Abl.-Rente	—	$97^{3}/_{4}$
Oest. 5% Nat.-Anl.	$58^{1}/_{2}$	$59^{1}/_{4}$
" 5% Metall.	$53^{7}/_{8}$	$54^{3}/_{8}$
" $4^{1}/_{2}$ % "	—	48
" Bank-Akt.	8[illegible]5	825
" Credit-Bank-Akt.	181	$184^{1}/_{2}$
" 5% Staats-Eisenb.	—	249
Darmst. Bank-Akt.	—	173
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100^{3}/_{8}$	$100^{7}/_{8}$
Ludw. Bex. E.-B.-A.	$131^{1}/_{2}$	$131^{1}/_{2}$
Nordbahn-Aktien	—	$90^{7}/_{8}$
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8^{1}/_{2}$ P.	8 P.
Wiener Wechselkurse:	$92^{1}/_{2}$	$93^{1}/_{8}$

Wien,	Okt. 29	Nov. 2.
5% Nat.-Anl.	$75^{1}/_{10}$	$76^{7}/_{10}$
5% Metall.	70	$70^{8}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	865	884
Credit-Bank-Aktien	194	$190^{6}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1860^{7}/_{10}$	$1870^{4}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	420	422
Augsburger Wechsel	107	$105^{8}/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 260. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die 4spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 5. November, Blandina.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

München, 1. Nov. In wenigen Tagen werden wir nun durch ganz Deutschland, ja fast durch ganz Europa und Amerika, wo nur ein Häuflein Deutscher beisammen wohnt, den Manen Schiller's eine Nationalfeier darbringen, die in ähnlicher Weise wohl noch nicht da war — ein Lichtpunkt in trüber, besonders aber gerade für Deutschland trauriger Zeit. Trotz aller politischen Wirrsale also doch eins, in dem wir Alle einig sind in Nord und Süd, in Ost und West — den deutschen Geist zu ehren in einem seiner glänzendsten Repräsentanten. Der Tag kann auch für das politische Leben der Nation heilsam werden, und die Vereinigung aller zu einem Zweck kann und wird nicht ohne versöhnende Wirkung bleiben. Hoffen wir, daß die Schillerfeier das gar arg gelockerte Band der deutschen Stämme wieder straffer anziehen lassen werde. [Gott geb's!] (A. Z.)

Frankfurt a. M., 3. Nov. Bundestagssitzung. Erstatteter Ausschußbericht über Revision der Bundeskriegsverfassung empfahl Annahme des Antrags der Mittelstaaten. Abstimmung am 12. Baden beantragte Errichtung eines ständigen Bundesgerichts in Frankfurt mit Zugrundelegung des Dresdener Conferenzmaterials. (A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Seine Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: die im k. Staatsministerium des Handels und der öffentl. Arbeiten durch die Beförderung des Fr. G. Rothenhöfer zum Landrichter von Höchstädt erl. Stelle eines Ministerial-Sekretärs 1. Klasse bis auf Weiteres unbesetzt zu lassen, dagegen den Accessisten im gen. Staatsministerium, Dr. Karl Seuffert, und den Accessisten der k. Regierung von Schwaben u. Neuburg, K. d. J., Matthäus Jodlbauer, zu Ministerial-Sekretären 2. Klasse in dem vorgedachten Staatsministerium in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. (N. M. Z.)

Der Dr. med Löhner aus Nürnberg ist zur ärztlichen Praxis der Stadt Ansbach zugelassen worden.

München, 2. Nov. Die beiden zu Ministerial-Sekretären im Staatsministerium des Handels ernannten Herren sind durch ihre literarischen Arbeiten — Hr. Jodelbauer als Verfasser eines landwirthschaftlichen Reiseberichts durch Deutschland, Belgien, England, dann Ungarn, Hr. Dr. Seuffert aber durch mehrfache volkswirthschaftliche, statistische und andere Schriften — in weiteren Kreisen ehrenvoll bekannt. Die Anstellung beider Herren im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wird deßhalb allgemeine Beistimmung finden. — Man vernimmt, daß der Katarrh des hiesigen Erzbischofs sich neuerdings verschlimmert und eine bedenkliche Krankheit befürchtet wird. — Aus glaubwürdiger Quelle hören wir heute, daß mit dem Neujahre die Redaktion der „Neuen Münchener Ztg." wieder in die Hände ihres früheren Redakteurs Hrn. J. B. Vogel, eines in allen Kreisen geachteten, gewandten Journalisten, gelangen wird. (A. Abdztg.)

— Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs von München-Freising. (Schluß.) Nicht im Stande, Unseren Schmerz noch länger bergen zu können, folgen nun auch Wir, geliebte Diözesanen, dem Beispiele Unserer Mitbrüder, um Euch in diesen Hirtenworten die Bedrängniß des hl. Vaters vor Augen zu legen und um auszusprechen vor Euch unsere ernsteste Mißbilligung alles dessen, was jenseits der Alpen in frevelnder Weise sich gegen den heiligen Stuhl vorbereitet, oder was schon frevelnd geschehen ist. Kraft Unseres innigsten Verbandes mit dem Oberhaupte der Kirche rufen Wir hiemit wach Eure innigste Theilnahme für unseren gemeinsamen Vater und fordern Euch dringend auf zum öffentlichen Gebete für den apostolischen Stuhl! Können wir auch, geliebte Diözesanen, ihm nicht unmittelbare Hülfe bringen, so können wir das doch mittelbar durch unser Gebet. Wir sind zwar, gestützt auf die unwandelbare Verheißung unseres göttlichen Erlösers Jesus Christus, der festesten Ueberzeugung und zweifeln keinen Augenblick daran, daß der hl. Stuhl auch diese Kämpfe und Leiden überdauern und siegreich aus den gegenwärtigen Stürmen hervorgehen wird; aber nichts desto weniger ermahnen Wir Euch doch Alle, Hohe wie Niedere, Priester wie Laien, Kinder wie Greise, zum dringendsten Gebete, einerseits, damit der Herr die Leiden seiner Braut abkürze, andererseits, damit er hemmend eingreife in ein sündiges Treiben, welches die, so sich in selbe verwickeln, unzweifelhaft an den Abgrund des ewigen Verderbens hinzieht und die Unglücklichen in einem Grade verblendet, wo die erbarmende Liebe Gottes, die alle Menschen retten und selig machen will (Tim. 2, 4) in jene Gerechtigkeit sich verwandelt, in deren Hände zu fallen es schrecklich ist, wie Paulus an die Hebr. 10, 11 schreibt und die noch dazu „die Sünden der Väter an den Kindern straft bis ins dritte und vierte Geschlecht." (Num. 14, 18) Und daß dann die liebreiche Hand des Herrn offenbar werde in der so harten Zeit so verordnen Wir: 1) An allen Werktagen sollen bei der Pfarrmesse drei Vater Unser und Ave Maria sammt dem allgemeinen Gebete verrichtet werden. 2) An Sonn- und Feiertagen soll nach der gewöhnlichen Nachmittags-Andacht die Aller-Heiligen-Litanei vorgebetet werden. 3) Haben alle Priester der Erzdiözese an den durch die Rubriken nicht gehinderten Tagen die Oratio pro papa einzulegen. Gewiß, meine Theueren, wenn wir so mit den Millionen unserer katholischen Glaubensbrüder auf dem Erdenrunde unsere Hände zum Himmel erheben, und mit so vielen gläubigen und vertrauensvollen Seelen zu Gott, dem Schutzherrn Seiner Kirche, zu Jesus, emporflehen, wenn wir dann kindlich Jene anrufen, die da die große Schutzfrau ist im Hause Gottes, unsere Hochgebenedeite Himmelsmutter, die allerseligste, unbefleckte heilige Jungfrau Maria und die heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus — unser Gebet wird dann Erhörung finden. Der unsichtbare Steuermann des Schiffes der heiligen Kirche, unser Herr und Heiland wird sich erheben, wird den Stürmen Schweigen gebieten und es wird erfolgen, was bei Matth. 8, 26 geschrieben steht: „et facta est tranquillitas magna" es wird große Stille wieder entstehen auf Sein Wort! Diejenigen, die da wähnten, den Felsen Petri zu erschüttern, werden nur dazu dienen, ihn noch mehr zu befestigen, und einen Triumph mehr wird das Recht feiern über die Gewalt, der Glaube über den Unglauben, die Gottesfurcht über die Gottlosigkeit. Die Welt wird aufs Neue inne werden, daß es ein ewig untrüglich Wort sey, was Jesus Christus bei Matth. 28, 20 spricht: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt." In dieser frohen Zuversicht segne ich Euch Alle aus der ganzen Fülle meines Herzens im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen. Gegeben München am Feste der heiligen Apostel Simon und Judas 1859. † Gregorius, Erzbischof von München-Freising."

Erlangen, 2. Nov. Heute wurden die theoretischen Staatsprüfungen der Rechtskandidaten an der hiesigen Universität beendigt. Die Prüfungsresultate waren in diesem Jahre ungleich günstiger als in den vorangegangenen. Während sonst gewöhnlich ein Viertheil, ja selbst ein Drittheil der Kandidaten die Prüfung nicht bestand, betrugen dießmal die mißlungenen Prüfungen nur ein Eilftel der abgelegten, indem von 44 Kandidaten, die sich zur Prüfung gestellt hatten, nur 4 als nicht befähigt zum Eintritt in den Staatsdienst erklärt wurden. Unter diesen 4 wurden 3 zum ersten Mal und 1 wiederholt geprüft. Von den 40 für befähigt erklärten Kandidaten, unter denen 23 sich das erste Mal und 17 wiederholt der Prüfung unterzogen, hat ungefähr der dritte Theil die Prüfung mit Auszeichnung bestanden — ein Verhältniß, das gleichfalls in keinem der letztverflossenen Jahre so günstig gewesen ist. Der Grund dieser erfreulichen Er-

scheinung ist nicht bloß in dem nicht zu verkennenden größeren Fleiße der Studirenden, sondern wohl auch noch in dem Umstande zu suchen, daß die vor sechs Jahren erlassene Ministerialverordnung, welche die an der Münchener Universität durchgefallenen in München nicht heimathsberechtigten Kandidaten zur Wiederholung der Prüfung an die beiden anderen Landesuniversitäten Erlangen und Würzburg gewiesen hatte, in diesem Jahre zurückgenommen wurde. (N. Korr.)

Aus der Pfalz, 31. Okt. Dem Vernehmen nach wurde der durch das Assisengericht der Pfalz unterm 31. Oktober 1851 wegen Theilnahme am Hochverrathe in contumaciam zum Tode verurtheilte ehemalige Schuldienstexspektant Ehrstein aus Landau vollständig begnadigt. (Pf. Z.)

Preußen. Berlin, 1. Nov. Bei der fortschreitenden, man kann sagen, wunderbaren Besserung in dem Befinden des Königs ist nunmehr auch eine Bestimmung über die Winterresidenz der Majestäten getroffen worden. Dieselbe wird, wie es in früheren Jahren stets gehalten wurde, am 20. d. M., dem Tage nach dem Namensfeste der Königin, nach Charlottenburg verlegt, und von der Uebersiedelung in das Potsdamer Stadtschloß auf Wunsch des Königs Abstand genommen werden. (N. Korr.)

Berlin, 1. Nov. Es ist hier vergangenen Sonnabend eine österreichische Mittheilung über die kurhessische Angelegenheit eingetroffen. Sie ist geschickt redigirt. Der Grundgedanke ist, daß die Verfassung von 1852 als angeblicher Rechtsboden die Grundlage des zu begründenden oder vielmehr zu erhaltenden Zustandes in Kurhessen bilden soll. Es sollen nur der liberalen Verfassung von 1831 einige Verbesserungen entlehnt werden. Auf den Boden der Ausschußanträge stellt sich selbst Oesterreich nicht ganz. Eine Vermittlung zwischen dem österreichischen Standpunkte und dem preußischen, wie den letzteren die bekannte Berliner Denkschrift begründet hat, ist nicht wohl zu bewerkstelligen. Preußen wird daher bei seinem Votum beharren.

Oesterreich. Wien, 31 Okt. Dem Vernehmen nach wurde der FML. v. Benedek bei seiner Ernennung zum Truppenkommandanten in Italien zugleich zum Feldzeugmeister befördert. — Der Feldzeugmeister Graf Gyulai ist, wie verlautet, in den Ruhestand versetzt worden.

Wien, 1. Nov. Feldmarschall-Lieutenant Benedek ist zum Feldzeugmeister und Commandanten der zweiten Armee, Feldmarschall-Lieutenant Graf Degenfeld zum Commandanten von Verona ernannt. Graf Gyulai's Pensionirung steht heute in der Wiener Zeitung.

Aus Oberösterreich, 31. Okt. Die Berathungen der Landgemeindeordnung nehmen einen erfreulichen Fortgang. Das Resultat der drei ersten Sitzungen liegt uns in den Spalten der offiziellen „Linzer Ztg." vor, und wir müssen es als eine dankenswerthe Einrichtung anerkennen, daß nicht blos die nackten Beschlüsse, sondern auch die Motive derselben der Oeffentlichkeit übergeben werden.

In Pesth wurde am 27. v. Mts. unter großem Andrang des Volkes der hundertjährige Geburtstag eines um die ungarische Literatur verdienten Schriftstellers, des Franz Kaczinczy gefeiert. Der gesammte hohe Adel wie auch das übrige Publikum erschienen bei dem Feste in der Nationaltracht. Der Dichter Baron Eötvös hielt eine Denkrede, die unzählige Male von dem stürmischen Beifall der Versammelten unterbrochen wurde. In begeisterten Ausdrücken gedachte er des Vaterlandes und seiner Sprache. Dann wurden mehrere Gedichte vorgetragen und der Präsident der Akademie, Graf Emil Dessewffy, beendigte mit einer kurzen Rede die Feier, die dann in einem Bankette ihren Abschluß fand. Bei demselben ergriff der „schweigsame" Deak, der früher bereits einen Toast auf den Grafen St. Szechenyi ausgebracht hatte, das Wort: „Nach dem Mahle," sagte er, „muß man beten. Ich habe ein Gebet; es ist kurz, aber es kommt aus dem Herzen: „Es lebe das Vaterland." Diese Worte wurden von der Versammlung mit enthusiastischem Beifall begrüßt. Während der Tafel regte Graf Dessewffy die Gründung einer „Kaczinczy-Stiftung" an, und es wurden zu diesem Zwecke gleich in der ersten Stunde 8000 fl. gezeichnet. Die ganze Feier, in ihrer Parodirung der deutschen Schillerfeier, wird von verschiedenen Blättern wohl nicht mit Unrecht als politische Demonstration gegen das deutsche Element aufgefaßt, da in Ungarn einmal der Sprachenstreit angeregt ist, so handelte es sich darum, dem in Oesterreich vorbereiteten nationalen Fest eine magyarische Kundgebung entgegenzustellen.

Italien. Der Turiner „Indipendente" vom 29. Okt. berichtet: Gestern langte General Garibaldi in Turin an, der auf den Wunsch des Königs vorgestern von Rimini abgereist war. Obschon er inkognito reiste, wurden ihm doch allenthalben lebhafte Huldigungen zu Theil, in der Romagna, den Herzogthümern und in Piemont. Auf der Station von Voghera war der Empfang besonders begeistert. Den tausendstimmigen Zuruf beantwortete er folgendermaßen: „Mit einem Könige wie Viktor Emanuel, mit einer Armee wie die unserige, und mit einem Volke, wie wir es sind, darf Italien nicht eher innehalten, als bis der letzte Zoll seines Bodens von der Fremdherrschaft befreit ist." Die Gemeinde von Rimini hat Garibaldi und seinen Nachkommen das Patrizierrecht ertheilt.

In Florenz wurden ungefähr zwölf Personen verhaftet, welche auf der That bei einer restaurationistischen Verschwörung ertappt wurden. Man hat darunter auch die Herren Bufi und Andreozzi bemerkt. Diese beiden waren in früheren Zeiten Ultra-Radikale. Alle Verschwörer sind mit Karten versehen, auf denen zu lesen ist: „Vertheidiger des heiligen apostolischen römischen Glaubens und des k. k. Hauses von Lothringen." Nach Turiner Berichten vom 27. Okt. waren die Verhafteten an der Spitze eines Komplotts, welches vorzüglich darin bestand, daß die Verschwornen an einem gegebenen Tage eine falsche, angeblich von Ricasoli herrührende Proklamation in der Stadt verbreiten sollten. Die Proklamation, von welcher ein Exemplar vorgefunden worden, sagt ungefähr: „Wir haben uns vergeblich bemüht; unsere Anstrengungen müssen dem Widerstande des vereinigten Europa weichen!" In Siena, Pistoja und Lucca sollte dieselbe Scene sich am nämlichen Tage ereignen, und so hoffte man, das ganze Land zum Aufstande zu bringen.

Belgien. Brüssel, 1. Nov. Der König hat sich von seinem Unwohlsein erholt und ist heute bereits wieder nach der Residenz gekommen. (War also die Nachricht von dem Kranksein des Königs Leopold, wie so vieles Andere, wieder übertrieben.)

Frankreich. Schreiben des Kaisers der Franzosen an den König von Sardinien. (Schluß.) Indem man die Ehrenpräsidentschaft der Conföderation dem heiligen Vater übertrüge, befriedigte man das religiöse Gefühl des katholischen Europa's, man vermehrte den moralischen Einfluß des Papstes in ganz Italien, und das würde ihm erlauben, den legitimen Wünschen der Bevölkerung entsprechende Concessionen zu machen. Nun wohl, dieser nach dem Schluß des Friedens von mir entworfene Plan kann sich noch verwirklichen, wenn Ew. Maj. Ihren Einfluß anwenden, um ihn überwiegen zu lassen. Außerdem sind schon große Schritte in dieser Richtung geschehen. Die Cession der Lombardei mit einer gemäßigten Schuld ist eine vollendete Thatsache. Oesterreich hat auf sein Besatzungsrecht in Piacenza, Ferrara und Commachio verzichtet. Das Recht der Souveräne ist, das ist wahr, reservirt, aber die Unabhängigkeit Centralitaliens ist gleichfalls garantirt, weil jede Idee fremder Einmischung formell ausgeschlossen ist. Endlich wird Venetien eine rein italienische Provinz werden. Das wahre Interesse Ew. Majestät wie das der Halbinsel ist: mich bei der Entwicklung dieses Planes zu unterstützen und die besten Consequenzen daraus zu ziehen, denn Ew. Maj. dürfen nicht vergessen, daß ich durch den Vertrag gebunden bin, und ich würde mich in dem sich eröffnenden Congreß nicht von meinen Verpflichtungen losmachen können. Die Rolle Frankreichs ist darin vorgezeichnet. Wir werden fordern, daß Parma und Piacenza mit Piemont vereinigt werden, weil ihm dieses Gebiet strategisch nöthig ist. Wir werden fordern, daß die Herzogin von Parma nach Modena berufen werde, daß das vielleicht um einiges Gebiet vergrößerte Toskana dem Großherzog Ferdinand zurückgegeben werde, daß ein System besonnener Freiheit von ganz Italien angenommen werde, daß Oesterreich sich offen von einer unaufhörlichen Ursache der Verwirrung für die Zukunft frei mache, und daß es einwillige, die Nationalität von Venetien nicht bloß durch Bildung einer getrennten Repräsentation und Administration zu vervollständigen, sondern auch durch eine italienische Armee; wir werden fordern, daß Mantua und Peschiera für Bundesfestungen erklärt werden; endlich daß eine auf die wirklichen Bedürfnisse wie auf die Traditionen der Halbinsel und auf den Ausschluß alles fremden Einflusses basirte Conföderation das Werk der Unabhängigkeit Italiens sichere. Ich werde nichts vernachlässigen, um dieses große Resultat zu erreichen, möge Ew. Maj. davon überzeugt sein. Meine Gefühle ändern sich nicht, und soweit die Interessen Frankreichs sich dem nicht widersetzen, werde ich immer glücklich sein, der Sache zu dienen, für die wir zusammen gestritten haben. Palast St. Cloud, 20. Okt. 1859.

Paris, 31. Oct. Der Brief des Kaisers wurde auf ausdrücklichen Befehl Napoleons von dem Constitutionnel veröffentlicht.

Rußland hatte Anfangs die Beschlagnahme der Times befohlen. — Ein französischer diplomatischer Agent begibt sich nächster Tage nach Turin, um einen Ministerwechsel im konservativen Sinne zu veranlassen. — England geht in den Kongreß. Es ist Dieß eines von den Resultaten der Breslauer Zusammenkunft. Rußland, das jetzt um jeden Preis Frieden will, hat durch Preußen auf England gewirkt. (Schw. M.)

Paris, 3. Nov. Der Herzog von Padua ist aus Gesundheitsrücksichten abgetreten. Billault ist zum Minister des Innern ernannt. Der Hof ist gestern in Compiegne eingetroffen. (L. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus Niederbayern, 31 Okt. Seit einem Jahr, d. h. seit Eröffnung der Ostbahn, hat sich der Schrannenverkehr in Landshut um nahezu 21,000 Schäffel gehoben. Ein weiterer Aufschwung ist zu erwarten, wenn erst größere zusammenhängende Strecken der Ostbahn eröffnet sein werden.

= Frankfurt, 2. Nov. Die Tendenz der Börse war von Anfang bis zum Schluß sehr günstig und besonders östert. National, österr. Bank- und Kreditaktien steigend. Auch Darmst. Bank- und Bexbacher Eisenbahn-Aktien waren höher. Der Umsatz war ziemlich bedeutend.

Berlin, 27. Oct. Die neue russische Anleihe ist vollständig ausgegeben und hat einen so guten Erfolg gehabt, daß sie sich fast mit ihrem ganzen Betrage in den Händen des Publikums befindet. Rußland selbst ist ein starker Käufer seiner Anlehen. — Die Liquidation des Hauses Stieglitz soll durch die Konflikte herbeigeführt seyn, in welche es bei Gelegenheit des letzten Anlehens mit der russischen Regierung gerieth. Der Entschluß wurde dem Chef des Hauses dadurch erleichtert, daß er kinderlos ist. Seine Familie stammt aus dem Hannoverschen; sein Oheim kam nach St. Petersburg und erwarb als Spirituspächter ein bedeutendes Vermögen. — Ein Privatschreiben aus Warschau schildert die Geldnoth im Königreich Polen und in Folge dessen das Darniederliegen aller Geschäfte in düsteren Farben, mit denen der Glanz der Feste während der Anwesenheit des Kaisers grell kontrastirt.

Vermischtes.

München, 2. Nov. In der heutigen Sitzung des Schillerkomite's wurde das Programm der hiesigen Schillerfeier in nachstehender Weise festgestellt. Am 9. Nov.: Vorfeier an der Feldherrnhalle: Fackelzug der Studirenden der Hochschule; Festgesang von Fr. Bodenstedt, komponirt von Fr. Lachner; dann Festvorstellung im k. Hoftheater. Am 10. Nov.: Fest im k. Odeon: Prolog und dichterische Einleitungen von Fr. Bodenstedt, gesprochen von F. Dahn; der musikalische Theil geleitet von Fr. Lachner und C. v. Perfall, unter Mitwirkung der k. Hofkapelle, des Oratorienvereins und sämmtlicher Gesangvereine; acht lebende Bilder aus acht Dramen Schiller's, arrangirt von M. v. Schwind, C. Piloty, A. v. Ramberg, Th. Pixis, Fr. Rothbart, J. Petzl, F. Dietz und H. v. Bechmann. Apotheose Schiller's: Architektur und Statue Schiller's von A. Guggenberger. Die Dekorationen gemalt von A. Quaglio, Chr. Jank, H. Döll und W. Hauschild. Dekoration des Saals von Eugen Neureuther. Nach der Aufführung gesellige Unterhaltung. Am 11. Nov.: Festvorstellung im k. Hoftheater. Am 12. Nov.: Festessen in den „Vier Jahreszeiten"; Festgruß von Emanuel v. Geibel.

Jedenfalls den Vorzug der Einfachheit hat das Programm für die Schillerfeier in Höchst. Dasselbe lautet: „Zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Friedrich v. Schiller findet im Taunushotel ein Abendessen statt, per Couvert 1 fl."

Wien. Die kais. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesammtsitzung am 27. Oct. beschlossen, bei Gelegenheit der Säkularfeier von Friedrich Schillers Geburtstag einen Preis von 200 k. k. österreichischen Münzdukaten für die beste Beantwortung der nachstehenden Preisaufgabe auszuschreiben: „Würdigung Schillers im Verhältniß zur Wissenschaft überhaupt und zu den philosophischen und historischen Doktrinen insbesondere." Der Termin der Einsendung ist am 10. Nov. 1860. Die Ertheilung des Preises findet statt in der feierlichen Sitzung am 30. Mai 1861.

Hiesiges.

Zur Feier des 100jährigen Geburtstages unseres großen Dichters Friedrich v. Schiller wird dahier — und zwar am Vorabende, den 9. Nov., Festvorstellung im Theater stattfinden, wobei ein Prolog unter Vorführung obligater Tableaux gesprochen, hierauf der 3. Akt aus „Wilhelm Tell" und sodann „Wallensteins Lager" aufgeführt werden wird. Bei dieser Vorstellung ist das Theater zum ersten Male mit Gas erleuchtet. — Am Haupttage, den 10. Nov., Vormittags wird das k. Gymnasium dahier in seinen Räumen das Fest durch oratorische und deklamatorische Vorträge begehen und dem Publikum den Zutritt hiezu gestatten. — Am Abende werden die vereinigten musikalischen Vereine und Kräfte der Stadt im Saale des k. Orangeriegebäudes ein Concert veranstalten und den Reinertrag desselben der allgemeinen Schillerstiftung zuwenden. Es kommt zur Aufführung das rühmlichst bekannte Tonstück „die Glocke von Romberg" und unmittelbar vor dieser Aufführung wird eine Festrede (von Hrn. Advokat Hänle) gehalten werden. — Wir finden diese Feier durch die genannten Institute und Vereine sehr entsprechend, nachdem der große Dichter sich eben um die Schule, das Theater und die Musik die größten Verdienste erworben hat.

† Ansbach, 4. Nov. Eine immer seltener werdende Feier hat heute dahier in aller Stille statgefunden. In Folge Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 27. v. Mts. wurde Mittags zwischen 11 und 12 Uhr dem II. protest. Pfarrer zu St. Johannis, Herrn Heinrich Erdmann Model, in dessen Wohnung durch den k. Stadtkommissär, Hrn. Regierungsrath Mark, in Gegenwart der protestantischen Geistlichkeit die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens in Anerkennung seiner demnächst vollendeten 50jährigen amtsgetreuen Dienstleistungen feierlich überreicht. Der mit der eifrigsten Gewissenhaftigkeit in seinem Amte thätige Mann stehet im 79. Lebensjahr, war stets ein herzlich erbaulicher Prediger, ein trostreicher Seelsorger und erfreute sich des Glückes seine gesegnete Wirksamkeit ganz in derselben Pfarrgemeinde zubringen zu können. Möge die Gnade Gottes ihm die Auszeichnung seines Königs noch lange in Frieden genießen lassen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Ein Quantum Abfallholz von eingelegten Laternsäulen wird Montags den 7. November um drei Uhr im Stadtholzgarten versteigert.

2. Zu der **heute Abends 5 Uhr** im **Schulhaus-Saale** abzuhaltenden **Concertprobe** werden die hiesigen Gesangvereine hiemit eingeladen.

3. Winterhandschuhe in Bucksin, Seide, Halbseide, Halbwollen u. s. w. sind in allen Größen vorräthig und zu haben bei

Friedr. Adlersberg.

4. Süße Kastanien und Tafelrosinen sind angekommen bei

Tob. Braun.

Damen-Journale

jeder Art finden stets prompteste Erledigung in

Carl Junge's Buchhandlung.

6. Bei Seiler Lunz am Schloßberg ist schöner sächsischer und ganz feiner Tyroler Flachs zu dem billigsten Preis zu haben.

10. Heute Samstag Nachmittag 3 Uhr werden im **Wirthshause zum Karpfen** dahier nachbezeichnete **Grundstücke**, nämlich:

2 Tagw. 69 Dez. Acker an der Straße von hier nach Neuses,
2 Tagw. 16 Dez. Acker unterm Stammholz in der Nähe des Weinbergs,
1 Tagw. 55 Dez. Acker und Wiese bei Schmalnbach und
1 Tagw. 86 Dez. Wiese bei Schmalnbach

durch den Unterzeichneten im Auftrag der Besitzer an den Meistbietenden **verkauft** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Zugleich wird auch eine am Zellberg hinter der Ziegelhütte gelegene **Wiese von 1 Tagw. 38 Dez** auf mehrere Jahre **verpachtet.**

Ansbach, den 5. November 1859.

J. F. Spönnemann.

11. Eine Bonne sucht eine entsprechende Stelle. Näheres in der Expedition.

13. Ein Kasten mit 37 Schubladen nebst 2 Oel-Gemälde sind zu verkaufen und in A 287 zu erfragen.

15. Heute **Freitag** Versandtbier von Pappenheim

im innern Caffeehaus.

16. Eine einzelne Dame sucht bis Ziel Lichtmeß ein Quartier mit 3 heizbaren und 3 unheizbaren Piecen durch die Redaktion dieses Blattes.

17. Man sucht bis Lichtmeß Stube, Kammer, Küche. Näheres in der Expedition.

18. Heute Schlachtschüssel bei

Geuder.

19. Heute Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier bei Dettelbacher.

20. Heute Schlachtschüssel in der Geyer'schen Wirthschaft.

21. Heute Schlachtschüssel im Hirschenwirthskeller.

22. Heute Schlachtschüssel mit Lagerbier.

Loy.

23. **Heute Schlachtschüssel mit altem Bier bei Ebert.**

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Nov. 1.	Nov. 3.
Bayer. 4½% Oblig.	99¼ P.	—
„ 4% Abl.-Rente	97¼	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	59⅜	59¾
„ 5% Metall.	54⅞	55¼
„ 4½% „	48	—
„ Bank-Akt.	825	834
„ Credit-Bank-Akt.	184½	185⅛
„ 5% Staats-Eisenb.	249	—
Darmst. Bank-Akt.	173	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅞	101¼
Ludw. Ber. E.-B.-A.	131½	133 P.
Maxbahn-Aktien	90⅞	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 B.	8½ P.
Wiener Wechselkurse:	93½	93⅝

Wien,	Nov. 2	Nov. 3.
5% Nat.-Anl.	78⁷⁄₁₀	77⁹⁄₁₀
5% Metall.	70⁹⁄₁₀	71⁴⁄₁₀
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	884	888
Credit Bank-Aktien	199⁴⁄₁₀	202⁷⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1870⁶⁄₁₀	1870⁵⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Akt.	422	426
Augsburger Wechsel	105⁵⁄₁₀	104½

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 261. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat- die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 6. November, Leonhard.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 3. Nov. Preußen hat die österr. Mittheilung über die churhessische Frage beantwortet und seinen Standpunkt entschieden festgehalten. (Tel. N. d. Südd. Ztg.)

Frankfurt, 4. Nov. Die gesetzgebende Versammlung beschloß auf Antrag ihres Präsidenten Dr. Müller einstimmig: Ersuchen an den Senat, den Bundestagsgesandten Frankfurts für Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 und Veröffentlichung der Bundestagsprotokolle zu instruiren. (T. N.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erl. protest. Pfarrei Obermergen nebst der hiemit verbundenen Decanatsfunction ist dem bish. Pfarrer und Decan in Rothhausen, Joh. Ad. Gottl. Schmidt; — die erledigte erste Pfarrstelle an der untern protest. Stadtpfarrei in Regensburg dem bish. dritten protest. Pfarrer an der obern Pfarrei daselbst, Dr. C. Th. Gust. Jul. Krafft; die erl. zweite protest. Pfarrstelle in Arzberg, Dec. Wunsiedel, dem Pfarramtscandidaten und derm. ständigen Vicar in Warmensteinach, Friedr. Seb. Friedmann verliehen; — die kath. Pfarrei Hagenheim, Ldg. Landsberg, dem Priester Ant. Wendelin Andres, Curat- und Schulbeneficiat in Weiler und das Curatbeneficium Unterschleißheim, Ldg. München I/3, dem seith. Verweser desselben, Priester Franz Xav. Forstenhäusler übertragen worden.

Der bish. Schullehrer Leonh. Guggenberger zu Sappenfeld wurde zum kath. Schullehrer und Kirchendiener zu Wissing, der bish. Schulgehilfe Joh. Wilh. Dorn zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Unterickelsheim und der bish. Schullehrer Karl Hessel von Güntersbühl zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Unterferrieden ernannt.

Erledigt: Die kath. Schul- und Kirchendienersstelle zu Lauterzhofen, Distr. Obermässing, mit 250 fl., — die prot. Pfarreien Weidelbach, Dek. Dinkelsbühl, mit 743 fl. 50 kr., Martinsheim, Dek. Uffenheim, mit 505 fl. 30 kr., Weimersheim, Dek. Weissenburg, mit 2069 fl. 8 kr., Weiltingen, Dek. Dinkelsbühl, mit 1211 fl. 31 kr., Trautskirchen, Dek. Markt Erlbach, mit 949 fl. 36 kr. Einkommen, — die Stelle eines Thierarztes für den Polizeidistrikt Kipfenberg. (Kr.-Amtsbl. v. M. Nr. 95.)

München, 3. Nov. Die theoretische Staatsprüfung für Juristen ist heute beendigt worden. Von 144 zu derselben zugelassenen Candidaten haben 135 die Prüfung gemacht, von denen 103 für fähig, 32 für nichtfähig erklärt worden sind. Das Gesammtergebniß war ein wenig besser als das sehr ungünstige des Vorjahrs. Sechs Candidaten wurden als besonders ausgezeichnet namentlich empfohlen.

Augsburg, 4. Nov. Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten wählte gestern Nachmittag Hrn. Konzipienten Nikodemus Frisch von hier, als den unter sechs Bewerbern best Qualifizirten, zum Rechtsrathe in den Magistrat. Die Wahl unterliegt der Bestätigung hoher kgl. Staatsregierung. (A. Anzgbl.)

Nürnberg, 4. Nov. Wie wir vernehmen, hat sich die Lokal-Schulbehörde bezüglich des Schillerfestes in höchst anerkennenswerther Weise vernehmen lassen, indem sämmtlichen Lehrern gestattet wurde, am 10. November die Schulen zu sistiren und sich mit ihren Schülern am Festzuge zu betheiligen. Für den Nachmittag sind die Lehrer mit je 10 preiswürdigen Schülern oder Schülerinnen der Oberklassen in den Rathhaussaal eingeladen, wo Letztere mit einem Geschenke aus Schillers Werken erfreut werden. (Fr. Kur.)

Forchheim, 2. Nov. Von den hiesigen protest. Gemeindegliedern wurde beschlossen, sich in einer Eingabe an die höchste Stelle um Eröffnung einer Landeskollekte zu wenden, von deren Ertrag die Existenz eines Pfarrvikars dahier dauernd ermöglicht werden soll.

Oesterreich. Wien, 30. Oct. Wie wir aus guter Quelle wissen, werden bei allen Ministerien bedeutende Ersparungen im Status erzielt, welche hauptsächlich dahin zeigen, daß Se. Majestät ernstlich die Verminderung der Schreibgeschäfte anbefohlen hat. Unter diese Rubrik ist hauptsächlich auch die Controle der Rechnungsämter, ein Geschäft, welches sein Centrum in der obersten Controlbehörde zu Wien, seine Verzweigung in den Staatsbuchhaltungen aller Kronländer hat, und sammt dem bei der politischen, cameralistischen und andern Aemtern angestellten Rechnungspersonale nicht weniger als achttausend Beamte zählt, und durch die vorgeschriebene außerordentliche Detaillirung der Arbeiten so weit von ihrem eigentlichen Zweck entfernt wird, daß, wenn auch wirklich eine Gebahrung zur Entdeckung kommt, meist schon die Zeit, ihr thatkräftig entgegenzutreten, vorüber ist. Eine gleiche Bemerkung gilt ebenso für die militärischen Rechnungs- und Controlbehörden. — Unter die vielen beim Militär vorzunehmenden Ersparungen sollen auch die sogenannten Inhabersadjutanten gehören — eine beträchtliche Zahl, über 150, junger Officiere, welche ihrem Truppenkörper entzogen, meist geschäftslos bei einem mit der Inhaberswürde betrauten General ihr Leben zubringen, und wenn sie, wie sich dieß manchmal ereignet, zur Truppe zurückkehren, den Dienst vergessen und die während der Zeit gemachten Fortschritte und Neuerungen nicht erlernt haben.

Wien, 2. Nov. Der kgl. bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld, dessen Befinden sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert hat, wurde heute mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. — Der Hr. Kardinal-Erzbischof v. Rauscher hat dem hiesigen Schillerkomite eine Summe von 200 fl. für die Schillerstiftung übergeben. (Oest Z.)

Frankreich. Paris, 2. Nov. Der Moniteur meldet die gestern erfolgte Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Compiègne, wo sie den Monat November zuzubringen beabsichtigen. — Die Expedition gegen China ist nun definitiv beschlossen. Schon vor einigen Tagen wurde ein Ministerrath gehalten, worin über verschiedene Einzelnheiten berathen und Beschluß gefaßt wurde. Den letzten Berichten von China entsprechend hat die Regierung beschlossen, der Expedition eine größere Ausdehnung zu geben, weil man erkannt hat, daß nur ein sehr nachdrücklicher Schlag von Erfolg seyn könnte.

Türkei. Konstantinopel, 26. Oct. Der neue Großvezier hat verlangt, daß keine Hinrichtung in dem Verschwörungsprozeß vorgenommen werde; der Sultan hat seine Zustimmung gegeben. Die Sympathien der Bevölkerung sind fortwährend den Angeklagten zugewandt; auf dem Wege des Sultans fand man Maueranschläge, worin gesagt wird, daß Jeder ein Kind des Todes sey, wer ein Haar vom Haupte der Angeklagten fallen lasse. Der Vezier verlangt vollständige Reformen und besteht darauf, daß auch der Klerus beträchtlich besteuert werde. Der Sultan tritt den dritten Theil seiner Einkünfte ab. Da der Vezier Widerstand bei seinen Collegen findet, so heißt es, Fuad Pascha werde durch Ethem Pascha ersetzt werden. Der Chef des Generalstabes, Riza Pascha, ist in die Verbannung geschickt worden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachung

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß nach den bestehenden Verordnungen nur die bayerische Elle bei Kaufgeschäften benützt werden darf. Wer andere Ellen oder solche, an welchen neben dem bayerischen auch noch andere Maße eingetragen sind, gebraucht, hat außer der Confiskation Strafe zu gewärtigen.

Ansbach, den 3. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird am Montag den 7. ds. Mts. begonnen und bis Sonnabend den 12. desselben Monats dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt.

Ansbach, am 3. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3. Bekanntmachung.

Nach den bestehenden Bestimmungen über den hiesigen Ledermarkt muß alles während der Dauer des Marktes hieher zum Verkaufe gebrachte Leder in das als Verkaufslokal eingerichtete Stiftsgewölbe gebracht werden; diese Bestimmung bezieht sich auf Leder, welches auswärts bestellt und während der Marktzeit zur Abgabe an die Besteller in die Stadt gebracht wird.

Dieß wird zur Vermeidung von Strafe mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die Polizeimannschaft zur strengsten Vigilanz angewiesen ist.

Ansbach, den 4. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

4. Ein Quantum Abfallholz von eingelegten Laternsäulen wird Montags den 7. November um drei Uhr im Stadtholzgarten versteigert.

Schiller-Feier.

Donnerstag den 10. November 1859

Großes Vokal- & Instrumental-Concert,

Schillers „Lied von der Glocke",
componirt von A. Romberg,
im k. Orangerie-Saale.
Anfang 6 Uhr.

Eintrittskarten à 24 kr. sind zu haben bei den HH. Adlersberg, Heinr. Decker, Junge, Apotheker Koppen, Rosenbauer und Seybold.

Eintrittspreis an der Kassa 36 kr.

Das Comite.

Meßanzeige.

Von großem Interesse für jede Dame!

Nouveautés

in langen Rädern mit und ohne Capuchon, Bournussen, vollständigen Mänteln und Herbstumhängen.

Nach den neuesten Pariser Modellen streng kopirt in einer überraschenden Auswahl und allen nur erdenklichen Stoffen und Façonen, von 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20 fl. bis zu den elegantesten, sowie die

beliebten Promenaden- und Haus-Jacken
von 3 fl. bis 7 fl.

befinden sich wiederum während der diesmaligen Ansbacher Messe einzig und allein im Hause des Herrn Säcklermeisters Glanz parterre.

Gebrüder Lamm.

...ge.
...m, Herzog
5 Aufzügen
...von Johanna Weißenthu...
Di... Rosner.

Frohsinn.

Heute Sonntag den 5. Mittags 1 Uhr
Generalversammlung.

Landshuter Predigtbuch
elegant geb. zu 2 fl. 24 kr.

Alles mit Gott
mit Goldschnitt zu 1 fl. 20 kr. in
Carl Junge's Buchhandlung.

10. Vorräthig in *Fr. Seybold's* Buchhandlung in *Ansbach*:

Rath und Hülfe für
Schwerhörende
und Taubgewordene.

Der einzig richtige Weg zur unfehlbaren Wiedererlangung des theilweise oder ganz verlorenen Gehörs und Heilung aller übrigen Leiden der Ohren,

durch gänzlich neue und einfache Behandlungsweise
von Dr. Emil Bendey.

Naumburg a. S., bei Rezel. Br. kr. 27 kr.

Hülfe, lange vergeblich gesuchte wirkliche Hülfe, und keine bloße Belehrung, zeigt diese Schrift den Tausenden bisher hoffnungslos Gehörleidender und sichert ihnen Befreiung von ihrem Uebel.

11. Unterzeichneter bezieht wieder die hiesige Martinsmesse mit Produkten der Armenbeschäftigungsanstalt dahier, als:

ächte reine Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Sacktücher, Bettgestreiftes, Matrozenzeuge, wollene u. leinene Strumpfsocken ꝛc.

und bemerkt schließlich, daß genannte Fabrikate 15 Prozent unter dem Fabrikationspreis abgegeben werden.

L. Schnürlein.

Meß-Anzeige.

In der Doppel-Bude vor dem Rathhause befindet sich eine Parthie Napolitaine per Elle zu 12 kr. und schadhafte Foulard-Tücher zu bekannt herabgesetzten Preisen.

Ich empfehle noch mein übriges Waarenlager, mit den Winter-Artikeln reichlichst ausgestattet, und sehe geneigtem Zuspruch entgegen.

Gabriel Weil
aus Leutershausen.

Pelzwaarenlager.

Auch diese Messe beziehe ich mit einer großen Auswahl Muffen, Pellerinen und Pulswärmern von den feinsten bis zu den billigsten Pelzsorten, Haus- und Reisepelze, Fußtaschen, Fußteppiche, Wintermützen, sowie mit allen einschlägigen Artikeln, und empfehle solche unter Zusicherung reeller Preise einem verehrlichen Publikum zur geneigten Abnahme.

L. Zierlein.

Unter Garantie für rein Leinen.

Schwere Handgespinnst-Leinwand in allen existirenden Arten, Qualitäten und Breiten, von 1 bis zu 3¼ Ellen breit, schöne diesjährige Rasenbleiche; Damast-, Jacquard- und Drell-Tafeltücher mit 6, 12 und 18 Servietten, Tischtücher 1½, 2, 2½ und 3 Ellen groß nebst den dazu passenden Servietten, Schneidezeug um Tisch- und Tafeltücher nach jeder beliebigen Länge daran zu machen, Handtücher abgepaßt mit Borduren und dergl. nach der Elle in allen existirenden Webarten; weiß leinene Taschentücher in fünf verschiedenen Größen und in allen Qualitäten, bunt gedruckte und gewirkte Taschentücher für Damen, Herren und Kinder, Fadenbattist- und Linons-Taschentücher und dergl. mit farbigen Bordüren und gestickt, Fadenbattist und Linons nach der Elle, ächt chinesische Gras-Leinen-Taschentücher mit den schönsten Bordüren empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten festgesetzten Preisen

G. Selling aus Fürth.

Verkaufs-Lokal im vormaligen Scheuing'schen Hause.

Da ich meine **rohen Leinenwaaren** zu einer Zeit einkaufte, wo die allgemeine Geschäftsstockung auf die Preise drückend wirkte, so bin ich in den Stand gesetzt, bei vorzüglicher Waare besonders billige Preise stellen zu können.

Große Doppelbude vor dem Hause des Herrn Steurer am untern Markt.

Neueste Kleiderstoffe in wollenen und halbwollenen Rippsen.
Seidenstoffe aller Arten von 16½ fl. bis 75 fl. per Kleid.
Carrirte und gestreifte Seidenstoffe 54 kr. per Elle.
Grüne und rothe Decken-Seidenstoffe.
Popelines, Thybets, Mohairs, Halbseidenstoffe, Lama, schwere Wintermantelstoffe in Rippse und Stoffe für Herbstmäntel.

Fußteppiche

Sopha-, Tisch- und Bettvorlagen,

Meublesstoffe und die dazu passenden Tischteppiche empfiehlt in reichster Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

Julius Prampain-Boulan senior,

Handschuh-Fabrikant aus Erlangen,

empfiehlt zu der diesmaligen Martini-Messe seine seit Jahren bekannte Auswahl in allen Sorten Handschuhen und bittet um wohlwollenden und gütigen Besuch. Die Bude befindet sich mit Firma vor dem Schätzlerischen Hause Nr. 38.

17. **Winterhandschuhe** in Buckslin, Seide, Halbseide, Halbwollen u. s. w. sind in allen Größen vorräthig und zu haben bei

Friedr. Adlersberg.

Ausverkauf.

Das Tuch- und Modewaaren-Lager der Handlung

R. M. Wilhermsdörfer und Söhne

wird durch Unterzeichneten ausverkauft. Sämmtliche Waaren werden zu **ungewöhnlich billigen Preisen** abgegeben und Kauflustige zu zahlreichem Besuche im Geschäfts-Lokale A 240 höflichst eingeladen.

R. Wilhermsdörfer.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, daß er auch die bevorstehende Martini-Messe mit einem reichhaltigen Lager von Büchern und neuen Kalendern wieder bezieht. Die Bude befindet sich wie immer dem grauen Wolf gegenüber mit Firma versehen.

Heinrich Huß,
Buchbinder von Kl. Heilsbronn.

Eintracht.

Heute Nachmittag im Bad.

21. **Am Donnerstag den 24. November** Vormittag von 9 Uhr anfangend werden im **Grumbach'schen Wirthshause zu Weidenbach** ca. 33 Tagwerk walzende Grundstücke, bestehend in **Aecker und Wiesen** von guter Bonität, worunter mehrere Grundwiesen, an den Meistbietenden **verkauft** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 5. November 1859.

J. F. Spönnemann.

22. A 152 wird ein Kochöfelein zu kaufen gesucht.

23. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unsere vielgeliebte Tochter und Schwester **Babette Link** nach kurzem aber schmerzhaftem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 1 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Ansbach, Gunzenhausen und Wiesbaden.

24. Nächsten Dienstag den 7. d. M. Nachmittags 1½ Uhr werden im hiesigen Wittwenhause verschiedene Gegenstände meistbietend verstrichen.

25. Unterzeichneter empfiehlt seine neu eröffnete Wirthschaft HsNr. A 211 auf der Schütt mit Hürners Bier. **Conrad Pfeiffer**

26. Ein rundenes goldenes Medaillon von der Größe eines Groschens ging diese Woche verloren. Der redliche Finder erhält eine Belohnung.

27. Vergangenen Dienstag wurde vom Wirth Stellwag von Ansbach bis Rutzendorf eine wollene Pferdsdecke verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei Wirth Stellwag in Ansbach abzugeben.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

29. Heute Chevaulegers-Musik im Neid'schen Saale. Eintritt für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

Heute mit gutem Lagerbier bei

Kraft in Eyb.

31. Heute Fischschmaus bei gutem Lagerbier wozu ergebenst einladet

Andreas Schäfer in Hennenbach.

Heute mit gutem Lagerbier und Montag Schlachtschüssel bei Wirth Pfeiffer.

33. Heute Treuchtlinger Versandtbier bei Otto.

34. Montag Versandtbier im innern Caffeehaus.

35. Montag Schlachtschüssel bei Eckerlein.

36. Montag Schlachtschüssel. Ganzenmüller.

37. Montag Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier bei Stellwag zum Anker.

38. Meßdienstag ist Tanzmusik auf dem Drechselsgarten, wozu einladet

Birnbaum.

39. Meßdienstag ist Tanzmusik auf dem Nußbaum.

Verkaufs-Lokal: im Gasthof zur Krone Zimmer Nr. 14.

Ein neues Unternehmen, zu welchem ich bedeutender baarer Summen bedarf, veranlaßt mich, dießmal einen

Großen Ausverkauf

anzustellen, und habe ich zu diesem Behufe einen bedeutenden Theil meines Lagers während der hiesigen Messe aufgestellt. Meine geschätzten Kunden wissen, daß es stets meine strengste Aufgabe war, nur die besten und reellsten Waaren zu führen, und ist daher eine weitere Anpreisung überflüssig. Da ich jedoch die Preise um 25 Prozent herabgesetzt habe, so bedarf es eines neuen Preis-Courantes, welchen ich unten folgen lasse. Für die geehrten Herrschaften, welche mich mit Ihrem Besuche noch nicht beehrten, füge ich bei, daß ich für jedes Stück Leinen unbedingt, ohne allen Vorbehalt für reines und unverfälschtes Leinen garantire und Demjenigen eine Prämie von **Einhundert Gulden** zusichere, der in einem von mir für rein Leinen verkauften Stück Waare nur die geringste Baumwollenbeimischung vorfindet.

Preis-Courant zu unbedingt festen Preisen.

100 Dutzend rein leinene Thee-Servietten zu 1 fl. 45 und 2 fl. das Dutzend, 52½ kr. und 1 fl. das halbe Dutzend; graue Küchenhandtücher 8 und 7 kr. die Elle; 100 Dutzend leinene Kindertaschentücher 48, 54 kr. und 1 fl. das halbe Dutz.; 500 Dutzend schlesische ⁸/₄ große Tücher 1 fl. 24 bis 1 fl. 45 kr. das halbe Dutz.; 500 Dutzend ächt irische Taschentücher 1 fl. 45 kr. bis 7 fl. das halbe Dutz.; Stück schlesische Leinwand zu 1 Dutzend Herrenhemden 9, 10 bis 12 fl.; 1 Stück feines Herrenhuter Handgespinnst zu Bettwäsche 14, 15, 16 bis 20 fl.; 1 Stück holländische und irische Leinwand zu feinen Herren- und Damenhemden mit rundem, egalen Faden 16, 18, 20, 24 bis 30 fl; Linon-Battist-Taschentücher 24, 30, 36 kr. bis 1 fl. 30 kr. das Stück, die früher 36, 48 kr. bis 5 fl. gekostet haben. Tischzeuge in Damast und Drell 1 Gedeck mit 6 Servietten 3 fl. 30 kr., in feinstem Damast, reines Leinen, 7 fl. das Gedeck; Gedecke für 12, 18 und 24 Personen zu 15 bis bis 60 fl; rein leinene Tischtücher, Handtücher in Damast und Greas-Drell 2c. 2c., weiße und chamois-Tischdecken in den schönsten Blumendessins, das Stück von 1 fl. 30 kr. an.

Ferner empfehle ich ⁸/₄ und ¹⁰/₄ breite Gardinen-Vorhangstoffe von 7 bis 20 fl. das Stück, die früher das Doppelte gekostet. Shirtings, ächt englisch, 12, 13, 14 und 15 kr. per Elle; Halb-Leinen zu Kinder- und Bett-Wäsche von 12 bis 18 kr. die Elle; Unterröcke in weiß und grau; Negligeestoffe in Pique, Satin und Damasée von 15 bis 24 kr. die Elle.

Mein Wäsche-Lager enthält:

Für Herren: Oberhemden in Shirting, breit- und schmalfaltig, 1 fl. 30, 1 fl. 45 bis 2 fl. 12 kr. das Stück; Oberhemden in Madapolam, der nie gelb und nach der Wäsche wie Seide wird, 1 fl. 45 kr., 2 fl. bis 2 fl. 30 kr.; Oberhemden in Leinen, schmal- und breitfaltig, 2 fl. 42 kr., 3 fl., 3 fl. 30 kr. bis 7 fl.; Oberhemden mit bunten Pique-Einsätzen, Knabenhemden und Damenhemden, nach den neuesten und bequemsten Schnitten gearbeitet. Für gutes, elegantes Sitzen der Wäsche leiste ich Garantie und tausche jedes Stück, falls es nicht passen sollte, binnen zweimal 24 Stunden um. Bestellungen werden prompt binnen kürzester Zeit ausgeführt.

Recht zahlreichem Besuch entgegensehend zeichnet

Jakob Cohn, jun., aus Berlin und Erfurt.

Nur und allein im Gasthof zur Krone Zimmer Nr. 14.

---

41. Meßdienstag ist Tanzmusik, wozu einladet Konrad Schmidt.

---

42. Meß-Dienstag Tanzmusik im Hirschenwirthskeller.

---

34. Ein möblirtes Zimmer in schöner Lage ist täglich zu vermiethen. Wo? sagt die Exp.

---

44. A 11 ist ein Quartier mit oder ohne Laden zu vermiethen.

---

45. A 72 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

---

46. C 143 ist Stube, zwei Kammern, Küche und Holzlege sogleich zu beziehen.

---

47. D 19 ist der mittlere Laden zu vermiethen.

---

48. Im Hause D 352 ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Berichtigung. In der Anzeige des Franz A. Wolff aus Frankenthal im gestrigen Morgenblatte Nr. 260 ist der kleinste Mensch der Welt, genannt Kolibri, mit einem Alter von 6 Jahren angegeben, während es 18 Jahre heißen soll, was hiermit berichtigt wird.

Fremden-Anzeige

vom 4. Nov.

Stern. Freifrau v. Lilien mit Familie u. Bedienung, Rittmeistersgattin von Speyer, Hr. v. Staudt mit Tochter und Bedienung, Professor aus Nürnberg. Hr. Schoberth, rechtskundiger Bürgermeister in Dinkelsbühl. Hrn. Kaufl. Feuchtenauer und Gegisch aus Fürth, v. Heukelom aus Crefeld.

Krone. Herren Kaufl. Hoffmann aus Pilzen, Stäuber aus Frankfurt.

Zirkel. Frau Revierförster Horna aus Wemding.

Marktbericht

vom 5. Nov.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 25 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 6 kr. — 1 fl. 36 kr., Enten —, junge Hühner 10—14 kr., junge Tauben das Paar 10—12 kr., Fische das Pf. Hechte 13—14 kr., Karpfen 12—14 kr., Kartoffeln (81 Säcke) der Sack 1 fl. 45 kr. — 2 fl. 30 kr., der große Metzen 54—58 kr., die Ms. 2 kr., Kraut (34 Wagen) das Hundert 1 fl. 48 kr. — 2 fl. 24 kr., ein Kopf 3 und 4 kr., Erbsen die Ms 6—7 kr., Linsen 7—8 kr., geränderte Gerste (keine auf dem Markte) — Holz: Buchenholz — fl. — kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 8 fl. 6 kr., Fohrenholz 10 fl. 48 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke — fl. — kr. Der Viktualienmarkt war von 357 Verkäufern besucht. Krautmarkt flau, Fischmarkt bei 10 Fischern sehr lebendig.

Schrannenpreise.

Ansbach, 5. November 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	54	16	7	15	20	—	3	—	—
Waizen	16	24	16	—	15	12	—	10	—	—
Korn	10	24	10	—	9	36	—	—	—	18
Gerste	12	20	11	29	11	9	—	—	—	29
Haber	7	42	7	30	7	—	—	8	—	—

Börsen-Course

Frankfurt.	Nov 3	Nov. 4
Bayer. 4½ % Oblig.	99¼ P.	—
„ 4 % Abl.-Rente	97¼	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	59¾	60⅜
„ 5 % Metall.	55⅛	54⅝
„ 4½ % „	49⅛	—
„ Bank-Akt.	834	835 P.
„ Credit-Bank-Akt.	185⅜	185⅛
„ 5 % Staats-Eisenb.	249 P.	—
Darmst. Bank-Akt.	176½	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101⅛	101
Ludw. Ber. G.-B.-A.	133 P.	133¼
Maibahn-Aktien	91⅝ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8⅛ P.	8⅛ P.
Wiener Wechselkurse:	93⅝	93¾

Wien.	Nov. 3	Nov. 4.
5 % Nat.-Anl.	$77^{9}/_{10}$	$76^{9}/_{10}$
5 % Metall.	$71^{4}/_{10}$	$71^{4}/_{10}$
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	888	889
Credit-Bank-Aktien	$202^{7}/_{10}$	$200^{9}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$1870^{7}/_{10}$	$1910^{9}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	426	426
Augsburger Wechsel	104⅛	105¾

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 261.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 3. Nov. Zu der heute Vormittag stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrathes der bay. Ostbahnen war Frhr. M. K. v. Rothschild gestern aus Frankfurt hier eingetroffen. Der Verwaltungsrath hat sich in dieser Sitzung mit verschiedenen Angelegenheiten beschäftigt, die vor der Eröffnung der Eisenbahnlinien nach Regensburg und Nürnberg, sowie nach Straubing, zu regeln waren, so namentlich auch mit den betreffenden Personal-Angelegenheiten. Daß die Bahn noch im Laufe dieses Monats und zwar am 28. dem Verkehr wird übergeben werden, können wir als bestimmt melden.

München, 30. Okt. Da in neuerer Zeit in mehreren Regierungsbezirken von größern Gutsbesitzern ihre nur einen geringen Ertrag gewährenden Felder in Forste verwandelt wurden, so hat das k. Staatsministerium der Finanzen in einem Reskripte an die k. Regierungen vom 6 vor. Mts. verfügt, dieses Verfahren in jeder Weise zu begünstigen. „Durch diese Verminderung des ausgebauten Areals verbleibt der nöthige Dünger ausschließlich für die bessern Grundstücke; diese werden somit zu einer höhern Produktivität gebracht und nebstdem nicht nur erhöhte Erträge an Holz und Streu allmählich gewonnen, sondern auch wohlthätiger Schutz für die Fluren erzielt und überhaupt günstig auf die klimatischen Verhältnisse des Landes gewirkt. Es sind daher die k. Forstbehörden anzuweisen, die nöthigen Pflanzen aus den Staatswaldungen mit aller Bereitwilligkeit zu diesem Zwecke fortan abzugeben. Wie auf den bezeichneten Feldern können in vielen Bezirken mit entsprechenden Holzarten auch Pflanzungen in Reihen oder einzelnen Gruppen in der Umgebung der Felder und Wiesen auf steilen, zur landwirthschaftlichen Benutzung nicht geeigneten Abhängen, auf Weideflächen, an Seen, Weihern, Flüssen und Bächen nicht nur zur Erzielung von Holz- und Streuerträgen, sondern auch zur Verschönerung der betreffenden Landschaft angebracht werden. In jenen Bezirken, wo der Obstbau sicheres Gedeihen verspricht, haben die k. Forstbediensteten auch die Nachzucht und Veredlung von Obstbäumen zu berücksichtigen, wie dieß bereits in mehreren Forstamtsbezirken mit gutem Erfolge geschehen ist. Die Preise für die abzugebenden Pflanzen sind von den einschlägigen Forstämtern so billig als möglich festzusetzen, und lediglich nach dem für ihre Anzucht erforderlichen baaren Aufwande zu bemessen.

Vermischtes.

München. Das Kultusministerium hat dem Rektorat der Universität eröffnet, daß es einer korporativen Betheiligung der Hochschule an der Schillerfeier zustimme oder die Mitwirkung der Universität bei einer allenfalls stattfindenden öffentlichen Feierlichkeit genehmige. Anlaß zu dieser Eröffnung mag die Absicht des Schillerkomites gegeben haben, die Studirenden zur Verstaltung eines Fackelzuges einzuladen.

= Ansbach, 6. Nov. Die Remunerationen für Ertheilung des Vorbereitungsunterrichts an Schullehrlinge sind nach dem heutigen Kreisamtsbl. pro. 1858/59 in der Allerhöchst bewilligten und zur Verfügung gestellten Summe von 1200 und 1500 fl. = 2700 fl. an nachstehende 14 Geistliche und 66 Lehrer vertheilt worden, und zwar erhalten: die H.H. Pfarrer Kießling in Neustadt a. A. 38 fl., Frobenius in Altdorf und Brucklocher in Rothenburg a. T. je 30 fl., Hacker in Dürrenmungenau und Lohmann in Windsbach je 24 fl., Wunderer in Schwabach 22 fl., Westermayer in Wassertrüdingen 20 fl., Neumann in Lauf 18 fl., Bullemer in Fischbach 12 fl., Bauer in Pommelsbrunn, Omeis in Henfenfeld, Fischer in Windsheim, Nürmberger in Mkt. Bergel und Bejold in Ohrenbach je 10 fl.; dann die H.H. Schullehrer: Necker, Vögel, Ehrlein, Federlein, Ludwig und Lutz in Neustadt a. A. zusammen 218 fl., Hauenstein, Kretter, Methsieder u. Strauß in Altdorf zus. 175 fl., Wich in Rothenburg 138 fl., Hauser in Leutershausen 132 fl., Strobl in Bühl 108 fl., Heckel in Schwabach 106 fl., Fürst in Obereichstädt 84 fl., Wölfel in Schwabach 73 fl., Weiß in Ansbach 72 fl., Wiesmath in Wassertrüdingen 64 fl., Dewald in Großhabersdorf, Ziegler in Cronheim, Renmeister in Dietersheim und Metzger in Schillingsfürst je 60 fl., Wörlein in Lauf 54 fl., Heuner in Ansbach, Lutz in Erlangen, Preis sen. in Bayersdorf, Schurig in Zirndorf und Eberlein in Hellmitzheim je 48 fl., Zippelius in Fischbach, Baumgärtner in Neuenmuhr, Singer in Theilenhofen, Ganzer in Hohentrüdingen und Trautner in Trendel je 36 fl., Kinle in Beilngries, Berwind in Leutershausen, Grießbeck in Eichstätt, Bachmann in Wilhelmsdorf, Runter in Wachstein, Salffner in Wald, Frieß in Heidenheim, Wörner in Großbreitenbronn, Rappolt in Kipfenberg, Kreß in Georgensgmünd, Krauß in Dennenlohe und Berger in Weissenburg je 24 fl., Simon in Henfenfeld und Daumenlang in Windsheim je 16 fl., Schönhuber in Tögging, Seitz in Köttingwörth, Fikenscher in Obernzenn, Babel in Geslau, Eichhorn in Dinkelsbühl, Maier in Erlangen, Schmidsiller in Möhrendorf, Kolb in Buchen, Vogel in Kirchsembach, Weinberger in Obermässing, Schmidt in Hartmannshof, Schlegel (Schulgehilfe) in Mkt. Bergel, Rosa in Herrnneuses, Uhl in Schillingsfürst, Brunner (Schulverweser) in Schwabach, Heckel in Theilenberg, Giel in Mörlbach, Hingkeldey in Pappenheim und Waizmann in Ellingen je 12 fl.

In Erlangen wird der Schillertag nach dem vorläufig festgestellten Programm wie folgt gefeiert: Am Vorabend: Aufführung von Wallenstein's Tod, des Festspiels von Halm und lebende Bilder von Seiten der Nürnberger Schauspielergesellschaft. Am 10 November von 8 bis 9 Uhr Vormittags Musik vom Thurme. Um 11 Feier in der Aula der Universität, wozu die Einladungen in ausgedehntestem Maße, so weit nur der Raum reicht, erfolgen. Der treffliche Redner Professor Döderlein hält die Festrede. Es hat ein besonderes Interesse, daß Döderlein in seiner Jugend in Jena und Weimar mehrfach mit dem Dichter verkehrte, der ein Freund seiner Eltern war. Den Schluß des Tages bildet eine von den Vereinen Harmonie, Bürgerverein, Liedertafel und Singverein veranstaltete musikalische Produktion Schiller'scher Lieder 2c. 2c., geleitet von dem berühmten Orgelvirtuosen Professor Herzog. Die Festrede des Abends hält Professor Heyder. Auch die Studentenschaft soll damit umgehen, sich am Feste zu betheiligen.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Die Vorbereitungen zu unserem Schillerfeste sind großartig. Alles ist in diesem Augenblick mit Zurüstungen zu dem Festzuge bestimmt, welcher sich, neueren Anordnungen zu Folge, am 10. Nov., Vormittags 11 Uhr, an der „Schönen Aussicht" aufstellen und durch die lange Straße, Allerheiligengasse, Zeil, Gr. Bockenheimer-Gasse, N. Mainzergasse, Gallusgasse, Göthe- und Paradeplatz durch die Liebfrauen- (Malakoff) Straße nach dem Romerberg bewegen wird, wo die Enthüllung des Schiller'schen Standbildes 2c. stattfindet. In dem Zug befinden sich 250 Pferde und 27 dekorirte Wagen. Das Programm über die weiteren Festlichkeit ist bereits in seinen Hauptzügen durch die Zeitungen bekannt geworden. Nachstehende Einzelnheiten (zum Theil unseren Lokalblättern entnommen) dürfte aber dennoch auswärts Interesse erregen: „Das Haus in Sachsenhausen, wo Schiller auf seiner Flucht von Mannheim als „Dr. Ritter" logirte, wird am Abend des 10. November mit 4000 Lämpchen beleuchtet. Die Zimmerleute werden bei dem Festzuge mit einem von 6 Pferden gezogenen Wagen erscheinen, auf welchem die getreue Nachbildung von Schillers Geburtshaus zu Marbach in Gebälk errichtet ist, das später zum Besten der Schillerstiftung versteigert werden soll, um als Gartenhaus zu dienen. Die Droschkenkutscher eröffnen ihren Zug mit einer 100 Jahre alten Kutsche, besetzt von Personen im Kostüme der damaligen Zeit. Hierauf soll eine 50 Jahr alte Kutsche folgen, und so fort epochenweise bis zur neuesten Zeit. Die Kosten des Zuges der Bierbrauer sind auf 1000 fl. veranschlagt. Einen Mißton in die allgemeine Freude hat es geworfen, daß von Berlin aus auf die Bitte eines Komites um Ueberlassung einer Anzahl Pferde der hier garnisonirenden preußischen Husarenabtheilung eine abschlägige Antwort ertheilt worden ist. Das sind

die Mittel nicht, durch welche Preußen in Süddeutschland „moralische Eroberungen" machen kann. (Schw. M.)

London, 28. Oktober. Wie vorauszusehen, war die Liste der gestern hieher gemeldeten Schiffbrüche und sonstigen durch den Sturm vom Dienstage entstandenen Unglücksfälle noch lange nicht vollständig. Wir wissen heute, daß in London 4 Menschen von herabfallenden Schornsteinen erschlagen wurden oder, vom Winde in den Regents-Kanal getrieben, ertranken; daß an der Ost- und Südküste eine Menge Schiffe an den Strand getrieben wurden, von denen sich die Mannschaft nicht in allen Fällen retten konnte; daß im Angesicht des Hafens von Margate ein Schooner mit Mann und Maus versank; daß nicht weit von dieser Unglücksstelle eine Barke versank und die Bemannung erst gerettet wurde, nachdem sie sich die Nacht über in halberstarrtem Zustande an die aus der See hervorragenden Mastspitzen angeklammert hatte; daß längs der Küste Trümmer von Fahrzeugen zu schauen sind, deren Namen man nicht kennt; und daß Hunderte von Kohlenschiffen dem Sturm im Kanal ausgesetzt waren, ohne daß man bis zur Stunde wissen kann, ob sie alle geborgen sind. Ueber das traurige Ende des „Royal Charter" aber liegt gräßliche Gewißheit vor. Von dem schönen Schiffe sind heute nur mehr unförmliche Trümmer zu finden, und von den 468 Menschen, die es von Melbourne herübergebracht hat, sind nur 39 unter den Lebendigen. Am 26. August war es von Melbourne abgesegelt. Es führte 388 Passagiere, 112 Mann zur Bedienung (Offiziere eingerechnet), 600,000 bis 800,000 Pfd. Sterl. in Gold und eine nicht sehr schwere Ladung Wolle und anderer Produkte. Die Fahrt bis an die irische Küste wurde auch nicht vom geringsten Mißgeschick unterbrochen; in Queenstown landeten ein Paar Passagiere, dann wurde die Fahrt nach Liverpool fortgesetzt. Da sprang am Dienstag Mittag der Wind nach O.N.O. um, dann kam der Sturm, der beim Einbruch der Nacht zum wüthenden Orkan wurde. Um 6 Uhr Abends steuerte der Kapitän vor Point Lynas hin und ließ Raketen steigen, um einen Lootsen an Bord zu ziehen. Aber kein Lootse kam, und da der Kapitän (Taylor) sah, daß sein Schiff allzu stark gegen die Küste zutrieb, ließ er zwei Anker fallen, um es zum Stehen zu bringen. Die Ankerketten konnten dem Sturme nicht widerstehen, sie brachen entzwei. Auch die Maschine war nicht vermögend, dem Orkane Trotz zu bieten, und ungeachtet sie mit der ganzen Dampfkraft gegen ihn ankämpfte, warf er um 3 Uhr Morgens das unglückliche Fahrzeug auf die Felsen der Küste. Dort lag es in etwa 4 Faden Wasser auf der einen Seite, und vor den gewaltigen Stößen, die es jetzt unausgesetzt durch die Wellen auszustehen hatte, fing auch den Beherztesten der Muth zu schwinden an. Bisher hatten von den Passagieren, zumeist Frauen und Kindern, die Wenigsten eine Ahnung von ihrer gefährlichen Lage gehabt. Es herrschte die beste Ordnung und Mannszucht, und der Kapitän selbst begab sich in die Kajüte hinab, um den Frauen jede Besorgniß auszureden. Das war kurz vor der Katastrophe. Es folgte Stoß auf Stoß gegen den Felsen, und die Brandung schlug über das Deck hinweg, und drang bis in die unteren Räume. Früher — das muß noch erwähnt werden — waren die Maste über Bord geworfen worden, ohne daß dadurch die Lage des Schiffes erleichtert worden wäre, war auch durch einen muthigen portugiesischen Matrosen, der sich durch den Schwall durcharbeitete, ein Tau nach dem nahen Lande gebracht worden, das einigen Matrosen das Leben rettete, aber durch einen Ruck des Schiffes gar bald entzweigerissen wurde. Wie gesagt, es folgte Stoß auf Stoß, und der Kapitän hatte eben mit der menschenfreundlichen Lüge, daß keine Gefahr vorhanden sey, die große Kajüte verlassen, als das Schiff durch mehrere rasch aufeinanderfolgende Wellen auf dem Felsen halb um seine eigene Achse herumgeworfen wurde. Gegen solche Gewalt hielt weder Holz noch Eisen Stand. Das Schiff barst in der Mitte und versank in die Tiefe. Kurz darauf spaltete sich noch das Vordertheil der Länge nach und erschlug oder begrub die Meisten von Jenen, die an dieser Stelle angesammelt gewesen waren. Kapitän Taylor war der Letzte, der lebendig an Bord gesehen wurde. Er ist mit allen seinen Offizieren ertrunken. Die Leute, welche am Leben sind, retteten sich entweder früh genug an jenem Tau, das ein Matrose durch die Brandung ans Land geschafft hatte, oder wurden bewußtlos durch die Wellen auf den Strand geschleudert. Das Gold hofft man zu retten, doch scheint es fast, als ob die dicke Kiste, in der es eingeschlossen war, zerschellt worden sey, denn es ist ein Goldsack, der an eine Londoner Bank addressirt war, hart am Felsen aufgefischt worden. Möglich ist immerhin, daß dieser sich in der Kabine eines der Passagiere befunden hat.

London, 29. Oktober. Der Untergang der „Royal Charter" bildet noch immer das traurigste aller Tagesgespräche. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß 459 Menschen, Angesichts der heimischen Küste, die sie beinahe mit den Händen greifen konnten, elendiglich ertranken oder erschlagen wurden, daß viele Tausende durch den Verlust ihrer Angehörigen und Freunde in Trauer versetzt sind. Je mehr Einzelheiten bekannt werden, desto schrecklicher erscheint das Unglück, und von den Ueberlebenden weiß ein jeder seine eigene Schaudergeschichte zu erzählen. Ein Hr. James Russell, der sich durch sieben Jahre lange Arbeit in Australien ein bedeutendes Vermögen erworben hatte, war in seiner Cabine, als das Schiff auf den Felsen auffuhr. Mit ihm waren seine Frau und zwei Kinder von zehn und dritthalb Jahren. Die erste Ahnung von der gefährlichen Lage des Schiffs bekam er, als es auf dem Deck lebhaft zu werden anfing, und ein Mitreisender ihm zurief: „O, Herr Russell, wir sind alle verloren, wir treiben dem Strand entgegen." Und als er darauf hin auf das Verdeck ging, überzeugte er sich rasch, daß der Freund nicht übertrieben hatte. Die Wellen schlugen über dem Schiff zusammen, und Verzweifelte taumelten auf dem Deck hin und her. Er selbst holte jetzt seine Familie aus der Kajüte herauf, und hielt sie an sich gedrückt, damit sie nicht über Bord gespült werden. Wahnsinniges Beginnen! Nach einer Minute riß ihm eine Woge Weib und Kinder aus den Armen, und sein Auge hat sie seitdem nicht wieder gesehen. Auch ihn schleuderte eine Woge in die See hinab, dreimal trieb sie ihn ans Land und schleuderte ihn wieder in die Brandung zurück, bis ihn eine mitleidige Welle lebend an den Strand warf. Ob er dem Schicksal diese Rettung wohl dankt? Mit dem Schiff sind ihm seine Kinder, ist ihm sein Weib, und sein ganzes sauer erworbenes Vermögen versunken.

Weiter wird aus London, 29. Oktober, geschrieben: Der Sturm vom vorigen Dienstag und Mittwoch war der heftigste und verhängnißvollste, dessen man sich hier zu Lande erinnert. Er hat die Küste mit Leichen und Schiffstrümmern bedeckt und in Tausende von Familien Trauer gebracht. Soviel bis jetzt ermittelt ist, beträgt die Zahl der gestrandeten und untergegangenen Fahrzeuge ungefähr zweihundert, und die Liste ist fortwährend im Wachsen. Obenan unter den Unglücksfällen steht die furchtbare Katastrophe, die den australischen Klipperdampfer „Royal Charter" nach einer beispiellos schnellen Ueberfahrt ein paar Schritte vom Ufer betroffen hat — eine Katastrophe, die der Gleichgültigste nicht unbewegt betrachten kann, und die sogar auf die Börsenspekulanten einen mächtigen Eindruck ausübte, wobei freilich zu bemerken, daß außer einigen hundert Menschenleben auch für sieben- bis achthunderttausend Pf. St. Gold verloren gegangen ist. Gestern entdeckte man an der Walliser Küste ein großes Wrack, das, wie vermuthet wird, von einem Liverpooler Auswandererschiff herrührt. Bestätigt sich diese Annahme, so dürfte selbst die Katastrophe der „Royal Charter" verdunkelt werden.

Briefkasten.

—: Zur Vermehrung des Theaterbesuches möchten wir vorschlagen, die Kassenpreise auf 30 kr. für einen Logenplatz, 24 kr. für einen Sperrsitz und 18 kr. für das Parterre festzusetzen und zwölf Abonnementsbillets für einen Logenplatz um 4 fl., für einen Sperrsitz um 3 fl. und für das Parterre um 2 fl. abzugeben; die Vorstellungen aber auf den Sonntag, Mittwoch und Freitag jeder Woche zu beschränken. Eine allgemeine Erfahrung bei ähnlichen Unternehmungen läßt uns zuverläßig erwarten, daß ein solcher Versuch die bisher leeren Plätze füllen und dem Unternehmen einen gleichmäßigen Ertrag sichern werde.

Mehrere Freunde eines vollen Hauses.

Verantwortlicher Redacteur J. G. Meyer.

Nr. 262 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beilage. — Gute und Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 8. November, 4 Gekrönte.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 5. Nov. In der vorgestrigen Sitzung der Bundesversammlung gelangte die beistimmende Beschlußnahme über den Vorschlag des Militärausschusses, den Antrag auf Vervollständigung und eventuelle Verbesserung der Bundeskriegsverfassung nunmehr der Bundesmilitärkommission behufs entsprechender Ausarbeitungen zu überweisen, noch nicht zu definitivem Vollzuge. Sie wurde vielmehr auf die nächste Sitzung ausgesetzt; es soll dieser Aufschub, wie verlautet, auf den Wunsch Preußens erfolgt seyn. Die nächste Sitzung der Bundesversammlung ist wegen der Schillerfeier vom Donnerstage (10), dem gewöhnlichen Sitzungstage, auf den 12. verschoben. — Von Seiten Dänemarks ist nunmehr die erwartete Mittheilung bezüglich der holsteinischen Verfassungsfrage an die deutsche Bundeszentralbehörde erfolgt. Die betreffende Vorlage soll gestern von dem dänischen Bundestagsgesandten für Holstein und Lauenburg, Hrn. v. Bülow, im Auftrage seiner Regierung den vereinigten Bundestagsausschüssen, welchen die Angelegenheit der holstein-lauenburgischen Verfassungsverhältnisse zugetheilt ist, mitgetheilt worden seyn. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. An das Landgericht Forchheim ist der Landrichter F. Geiger von Weißmain berufen; zum Landrichter von Weißmain der 1. Assessor daselbst, M. J. Wagner; zum 1. Assessor des Landgerichts Weißmain der dortige Assessor G. Reiter befördert; an das Landgericht Weißmain der Assessor J. G. Kramler von Kulmbach versetzt; zum Assessor des Landgerichts Kulmbach der Accessist der Regierung von Mittelfranken, K. d. J., G. Riedel aus Kurzenaltheim ernannt, auf die bei dem Landgerichte Rehau erledigte 1. Assessorstelle der dortige Assessor H. W. F. Weißmann befördert und auf dessen Stelle der Accessist der Regierung von Oberfranken, K. d. J., E. Schrön aus Hof berufen worden. (N. M. Z.)

München, 4. Nov. Ein Telegramm aus Wien brachte uns die sehr betrübende Kunde, daß der Gesandte Bayerns daselbst, Max. Graf v. Lerchenfeld, gestern seiner Krankheit erlegen ist; er starb in einem Alter von nicht ganz 60 Jahren. Das Ableben dieses um den Thron wie um das Land hochverdienten Mannes, der während einer langen Reihe von Jahren Gesandter Bayerns am russischen, dann am preußischen und zuletzt am österreichischen Hofe war, ist ein sehr schmerzlicher Verlust, der sicher allgemeine Theilnahme erregen wird. Der k. Kämmerer, erbliche Reichsrath und außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. österreichischen Hofe, Max. Graf v. Lerchenfeld-Köfering war geb. den 13. Aug. 1799. In Folge der vielfachen Verdienste, welche er sich erworben, waren demselben 11 hohe Orden verliehen. Er war auch erblicher Reichsrath und zwar erst seit 1843, nachdem er kurz zuvor ein Familien-Fideikommiß errichtet hatte. Dieses und die Reichsrathswürde gehen auf den Grafen Ludwig über, den ältesten Sohn des Verlebten. Der neue Herr Reichsrath ist zur Zeit erst 20 Jahr alt und würde mithin erst in Jahresfrist seinen Sitz in der hohen Kammer einnehmen können; stimmfähig sind die Mitglieder der hohen Kammer bekanntlich erst nach zurückgelegtem 24 Lebensjahre, mit Ausnahme der k. Prinzen, welche diese Fähigkeit schon mit dem 21 Jahre erreichen.

Professor Vogt in Genf hat, wie der Nat.-Ztg. geschrieben wird, gegen das Urtheil des Augsburger Bezirksgerichts die Berufung ergriffen.

Kurhessen. Kassel, 5. Nov. Die zweite Kammer hat den Antrag Herrleins, eine Adresse an den Kurfürsten um Wiedereinführung der Verfassung von 31 zu richten, mit 38 gegen 5 Stimmen angenommen. (T. T.)

Oesterreich. Wien, 3. Nov. Die Wiener Ztg. veröffentlicht das erste Verzeichniß der für die deutsche Schillerstiftung eingegangenen Beiträge, das bereits 3384 fl. an einmaligen Gaben und 397 fl. als jährliche Beiträge aufweist. Unter jenen befinden sich von der Kaiserin 100 fl., von der Kaiserin Karoline Auguste 150 fl., von der Frau Erzherzogin Sophie 100 fl., Cardinal v. Rauscher 100 fl., Fürst A. Czartoryski 200 fl., Fürst P. Esterhazy 200 fl., Frhrn. v. Sina 500 fl., Fürst V. Auersperg 100 fl., Staatsminister Graf Münch-Bellinghausen 200 fl., Frhrn. v. Bruck 100 fl. u. s. w.

München, 5. Nov. Soeben vernimmt der „Münch. Bote“, daß in Wien ein die vollständige Emanzipation der Juden umfassendes kaiserl. Dekret erschienen sei. (Bestätigung ist abzuwarten.)

Wien, 6. Nov. Die „Oesterreichische Correspondenz“, an theils ungenaue, theils unrichtige Darstellung der Vorgänge zwischen den Regierungsorganen und den ungarischen Magnaten anknüpfend, bedauert diesfällige Journaldiscussionen und Polemik in den einheimischen Blättern, da jetzt Versöhnlichkeit und Wahrung des geistigen Friedens zwischen den Bestandtheilen und Volksstämmen Oesterreichs Hauptbedingniß sey.

Italien. Aus Florenz vom 2. November wird über Paris telegraphisch gemeldet: Die Munizipalwahlen in Florenz und anderwärts sind ohne Resultat, die Stimmenthaltung ist allgemein. Die Nationalversammlung ist auf den 7. Nov. einberufen.

Paris, 4. Nov. Die neuesten amtlichen Berichte über den Gesundheitszustand unserer in Algerien gegen Marocco verwendeten Expeditionstruppen lauten höchst bedenklich. So sehr man anfangs sich die Wahrheit zu verhehlen geneigt war, läßt sich leider nicht mehr läugnen, daß die Cholerafeuche unter jenen Truppen eingerissen und täglich zahlreichere Opfer fordert. Der rasche Tod eines Brigadegenerals, welcher zur Expedition gehörte, steht damit in Verbindung. Ob die Krankheit in Algerien selbst sich entwickelte, oder ob der Keim davon durch die aus Italien zurückkehrenden Truppen gebracht wurde, ist noch nicht ausgemacht. Aber die Regierung hat darüber eine sehr genaue Untersuchung durch competente Fachmänner angeordnet.

Paris, 5. Nov. An der Börse wurde bekannt, daß der Friedensvertrag in Zürich unterzeichnet wurde. Rente 70.15. Staatsbahn 550. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 5. Nov. Heute endlich ist der neue Zollvereinstarif erschienen, welcher vom 1. Januar 1860 an in Wirksamkeit zu treten hat. Das Regierungsblatt bringt einleitend die Abänderungen und Zusätze, welche nach dem Uebereinkommen der Zollvereinsstaaten der seit dem 1. Jan. 1857 giltige Tarif erleidet.

München, 5. Nov. Auf dem gestrigen Hopfenmarkte, auf welchem 736 Zentner aufgestellt waren und 511 verkauft wurden, sind die Preise plötzlich in die Höhe gegangen, und fast durchgehends um 10—20 fl. per Zentner. Mittelpreise: Ober- und niederbayerisches Gewächs, Mittelgattungen 103 fl. 43 kr., bevorzugte Sorten 115 fl. 15 kr., Wolnzacher und Auer Marktgut 115 fl. 12 kr. Mittelfränkisches Gewächs, Mittelqualitäten 93 fl. 44 kr., vorzüglicherer aus Spalter Umgegend 124 fl. 21 kr., Spalter Stadtgut 140 fl., Schwetzinger Gut 105 fl. 3 kr. — Die heutige Schranne brachte einigen Abschlag der Preise, da die vorhandene Quantität den Bedarf wesentlich überstieg. Es waren 18,446 Sch. zu Markte gebracht und wurden nur 14,891 verkauft. (Die Mittelpreise siehe unten.)

Karlsruhe, 4. Nov. Vorgestern ist der großh. Legationsrath Regenauer, welcher neben dem großh. Gesandten am kgl. bayer. Hof, Frhrn. v. Berkheim, mit Führung der commissarischen Verhandlungen mit der kgl. bay. Regierung wegen der Heidelberg-Würzburger Bahn beauftragt war, von München wieder hieher zurückgekehrt, nachdem es sich — gegen die durch den vorausgegangenen Schriftwechsel beider Regierungen hervorgerufenen Erwartungen — gezeigt hat, daß es in naher Zukunft nicht gelingen wird, einen den Interessen Badens entsprechenden Staatsvertrag bezüglich jener Bahn mit Bayern abzuschließen. (Karlsr. Z.)

Aus **Mainz**, 2. Nov., schreibt man dem „Frankf. Journ.“: Die Frage wegen Errichtung einer stehenden Brücke durch die Ludwigsbahngesellschaft ist nun definitiv entschieden, und zwar im Sinne des von dieser vorgelegten Projekts. Im Frühjahr wird der Bau derselben in Angriff genommen und in möglichst kurzer Zeit vollendet werden. Indessen soll, wie man versichert, das Projekt der Taunusbahngesellschaft, Castell mit Mainz durch eine stehende Brücke zu verbinden, nicht aufgegeben sein, vielmehr auf die Unterstützung bedeutender Geldgrößen zu rechnen haben. Hoffentlich beruht diese mit vieler Bestimmtheit gegebene Behauptung auf Wahrheit.

Briefe von Jeremias an Gotthelf.

III.

Nichts als Schillerfeier! In allen Zeitungen, an allen Schulanstalten, allen Bühnen, allen Liederkränzen, in Städten und Dörfern nichts als Schillerfeier! Als ich gestern auf einem Spaziergang mehreren Damen mit Reifröcken und seltsamen Hütchen begegnete, wovon sprachen sie? Von der Schillerfeier. Und die ärmlichen Jungen, die auf ihren Köpfen Reisholz aus dem Walde heimtrugen, worüber plauderten sie? Von nichts anderem als von der Schillerfeier.

Wir Deutschen sind doch ein eigen Volk. In der Hauptsache, da, wo wir in Eintracht zusammen gehen und stehen sollten, in staatlicher und religiöser Beziehung, sind wir in Zwiespalt getrennt; der Süddeutsche spottet des Norddeutschen, der Protestant des Katholiken, und umgekehrt. Daher will nichts glücken, nichts gelingen im Kleinen und Großen. Nur in Kunst und Wissenschaft sind wir uns der Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit bewußt. Taucht da irgend etwas Erhebliches auf, sofort sind wir gleichen Sinnes und reichen uns als Brüder die Hände. So scheint es auch jetzt in Bezug auf die Schillerfeier zu ergehen. Nach den untröstlichen Erlebnissen in letzter Zeit suchen wir erst den Jammer zu vergessen durch den Hinblick auf unsern, wenn nicht größten, so doch **edelsten** Dichter. Ist er doch in dichterischer Weise der echte Stellvertreter seines Volkes. Wie im klaren Gebirgssee Umgebung und Himmel, so spiegelt sich in seinem Geiste alles Hohe und Große in Welt und Leben; trübt er sich, so geschiehts im Schmerzgefühle ob des Widerstreits zwischen Urbild (Ideal) und Wirklichkeit, ein Schmerzgefühl, das zwar die ganze Menschheit durchzuckt, das aber nirgends so lebhaft sich regt als in deutschen Herzen, sowohl wegen tieferer Gemüthsanlage als auch in Folge des quälenden Bewußtseins, was unser Volk sein konnte und was es in der That ist. Du edler Schiller! Wo ist in deutschen Landen ein unverdorbener Jüngling, wo eine unentweihte Jungfrau, die nicht an der Schönheit deiner Schöpfungen sich erfreut, an der Reinheit derselben sich erhoben hätte! Wo ist ein Mann, der im Kampfe mit den Mächten des Lebens, wo eine Frau, die im stillen häuslichen Wirken nicht durch **dich** Zuversicht und Trost gefunden?

Du siehst, lieber Gotthelf, ich habe nichts gegen die Schillerfeier, ich möchte vielmehr rufen und wieder rufen: Gedenket des edlen Todten! Doch eines ist's, was ich schon überstanden haben möchte. Was werden wir am 10. November, was nach demselben alles zu lesen haben! Festreden, Festlieder, Trinksprüche, Vorgedichte auf Bühnen, Berichte aus allen Winkeln; eine wahre Sündfluth in gebundener und ungebundener Rede droht über uns hereinzubrechen. Da fällt mir ein, was Du mir neulich in dieser Rücksicht angerathen. In der That ich will's befolgen: ich lese mehrere Tage lang weiter gar nichts, als diejenigen Werke unseres **Schiller's**, die mir von jeher am meisten gefallen haben. So glaubt den großen Dichter recht zu ehren

Dein Jeremias.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Das unterzeichnete Studien-Rektorat beabsichtigt am 10 l. Mts., als dem Jubiläum der Geburt Schillers, um diesen Tag auch im Kreise der Schule zu feiern, Vormittags um 10 Uhr im Gymnasialauditorium eine Deklamationsübung zu veranstalten und würde sich freuen, wenn Eltern und Jugendfreunde die Festlichkeit dieses Schulaktes durch ihre Gegenwart erhöhen wollten.

Ansbach, den 7. November 1859.

Königliches Studien-Rektorat.
Dr. Elsperger.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß nach den bestehenden Verordnungen nur die bayerische Elle bei Kaufgeschäften benützt werden darf. Wer andere Ellen oder solche, auf welchen neben dem bayerischen auch noch andere Maße eingetragen sind, gebraucht, hat außer der Confiskation Strafe zu gewärtigen.

Ansbach, den 3. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Mit Einhebung der Krankenhausbeiträge wird
am Montag den 7. ds. Mts.
begonnen und bis
Sonnabend den 12. desselben Monats
dieses Geschäft in der bisher üblichen Weise fortgesetzt.

Ansbach, am 3. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

4.

Bekanntmachung.

(Den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh betreffend.)

Nach einer Mittheilung des k. Landgerichts Herrieden ist unter dem Rindvieh zu Kleinbreitenbronn und Arberg die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Ansbach, den 5. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.
(Landkramhandels-Patente betr.)

Diejenigen Einwohner hiesiger Stadt, welche bisher mit Landkramhandels-Patenten versehen waren, haben solche bis längstens Ende dieses Monats zum Zwecke der Vorlage bei k. Regierung von Mittelfranken zur Erneuerung bei unterfertigter Polizei-Behörde zu übergeben, und diejenigen, welche um Ertheilung neuer Patente nachsuchen wollen, haben in gleicher Frist ihre deßfallsigen Gesuche anzubringen.

Spätere Ansuchen können für das nächste Jahr nicht mehr berücksichtigt werden, da mit dem 15. Dezember der Termin schließt. Zugleich wird daran erinnert, daß der Hausirhandel allgemein verboten ist, daher Patente hierauf nicht mehr ertheilt werden, somit auch Gesuche um Hausirpatente nicht mehr aufgenommen werden können.

Ansbach, den 2. November 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

---

9. **Bekanntmachung.**

Am 15. v. Mts. oder einige Tage vorher sind dem Maurergesellen Löschel von hier aus einem versperrten in dem in der Wohnstube befindlichen Schranke gestandenen Kästchen 4 fl. 39 kr. in 2 alten preußischen Thalern, den Rest in Sechsern und Groschen, entwendet worden. Die Entwendung wurde allem Vermuthen nach dadurch verübt, daß die Schlösser der Wohnstubenthüre, des Schranks und des Kästchens mit einem Dietrich geöffnet wurden. Um dieselbe Zeit wurde an der in demselben Hause befindlichen Miethwohnung des Dachdeckers Heinlein ein Einbruch mittels Aufsprengens der Thüre versucht.

Ich ersuche um Spähe und Mittheilung eines sachdienlichen Resultats.

Ansbach, den 3. November 1859.

Der Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte.

v. Ebner.

Das Schweizer Seide-Waaren-Lager

von

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwil am Züricher See in der Schweiz

macht einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich diese Messe bezogen habe, wie gewöhnlich in der Bude vor der obern Kirche mit Firma versehen, mit einer reichhaltigen Auswahl in schwarzen und färbigen

Seiden-Stoffen

zu **Damen-Kleidern**, **Mänteln**, **Mantillen** *ec.* Ferner
Herren-Halstücher, schwarze und farbige, **Herren-Shlips** von 30 kr. bis 3 fl.
Foulards von 1 fl. 36 kr., 2 fl., 2 fl. 12 kr., 2 fl. 48 kr.
Foulards broché für Damen 1 fl. 24 kr. bis 3 fl.
Damen-Kleider von 18 fl. an bis 30 fl., **Salon-Kleider** von 30 fl. bis 80 fl.,
Ball-Kleider in Seiden-Gaze von 24 bis 28 fl. das Neueste.

Meine **schwarzen Stoffe** haben das längst berühmte **Schwarz brillant**, welches weder Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum meine Auswahl bestens empfohlen haltend, zeichnet ergebenst

K. Stein-Wohler.

Der Verkauf dauert wegen der Bayreuther Messe nur von Dienstag bis Mittwoch Abends.

Zur gefälligen Beachtung.

Mein seit Jahren bekanntes

Band-, Tüll-, Spitzen-, Stickerei- und sonstiges Weißwaaren-Lager

befindet sich diese Messe wieder im Laden des Herrn **Christ. Heinlein** am untern Markt und empfehle ich dasselbe unter Zusicherung reeller Waare zu sehr billigen Preisen ergebenst.

N. Heidelberger aus Fürth.

Unterjacken und Unterbeinkleider in Wolle, Seide und Baumwolle für Damen, Herren und Kinder in allen Farben, Größen und Qualitäten, **Arbeiterjacken** mit und ohne Taschen empfiehlt in großer Auswahl zu billigen festgesetzten Preisen

G. Selling aus Fürth.

Verkaufs-Lokal im vormaligen Scheuing'schen Hause.

Besonders mache ich auf eine Art Unterjacken von sammtweicher Wolle aufmerksam, die selbst der empfindlichsten Haut wohlthätig, von besonderer Elastizität sind und in der Wäsche nie eingehen.

---

13. Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diese Messe wieder besuche mit einem großen Lager in Kattun, und verkaufe die Elle zu 10 bis 18 kr., auch Möbelkattune, sowie Napolitaine die Elle zu 12 bis 15 kr., ganz feine Schirting die Elle zu 10 und 12 kr. Die Bude befindet sich wie immer vis à vis dem Rathhaus mit Firma

Kattun-Lager

von

A. Haugel.

M. L. Hirschhorn,

Webermeister aus Fürth,

empfiehlt sein wohlassortirtes Waarenlager, bestehend aus allen Sorten leinenem und baumwollenem Bettzeuge, Barchent, Trilliche, Matrazzenzeuge, Doppeltuch, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Derselbe verspricht solide Bedienung und garantirt für Aechtheit seiner Waare und sieht geneigtestem Zuspruch entgegen. Seine Bude befindet sich nächst dem Laden des Herrn Adlersberg auf dem untern Markt.

Leopold Gift

aus Oettingen

empfiehlt sein

Tuch-, Shawls-, Seide- und Modewaaren-Lager,

welches mit den neuesten Stoffen zu Kleidern und Mänteln reichlichst sortirt ist.

Bude vis à vis der Johanniskirche mit Firma versehen.

August Denk aus Fürth

empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken passend, sein Lager von Portefeuilles- und Galanteriewaaren, bestehend in Leder- und Plüschtaschen, Portemonnaie, Cigarrenetuis, Brieftaschen, Damennecessaire, Notizbücher, Glacehandschuhe von 36 bis 54 kr. *ec.* zu den billigsten Preisen. Bude vis à vis der Johanniskirche.

---

17. Allen Freunden und Bekannten unseres vielgeliebten Sohnes **Eduard Kellein** die traurige Nachricht, daß derselbe am vergangenen Sonntag in seinem 17ten Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Das Begräbniß findet am Mittwoch den 9. November Nachmittag 2 Uhr statt.

Schalkhausen, den 7. November 1859.

Kellein, Pfarrer.

Bekanntmachung.

Da Unterzeichneter bei der Gewerbhalle ausgetreten ist und im Hause Lit. D 345 dem rothen Kreuz gegenüber eingezogen ist, bittet er einen hohen Adel und verehrtes Publikum, ihn als Lohnbedienten mit geneigten Aufträgen zu beschäftigen.

Engelbach, Lohnbediente.

Gasthof zum weißen Roß.

Während der Messe Versandbier, wozu freundlichst einladet

Otto.

Schiller-Feier.

Donnerstag den 10. November 1859

Großes Vokal- & Instrumental-Concert,

Schillers **„Lied von der Glocke"**, componirt von A. Romberg,

im k. Orangerie-Saale.

Anfang 6 Uhr.

Eintrittskarten à 24 kr. sind zu haben bei den HH. Adlersberg, Heinr. Decker, Junge, Apotheker Koppen, Rosenbauer und Seybold.

Eintrittspreis an der Kassa 36 kr.

Das Comite.

Zur gefälligen Beachtung.

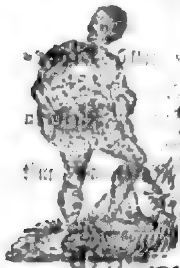
Durch unvorhergesehene Ereignisse sind wir behindert, bevorstehende Messe diesmal abzuhalten, welches wir unsern geehrten Kunden hierdurch zur Anzeige bringen.

Gebrüder Lamm,

Damen-Mäntel-Fabrikanten.

Höchst interessant für alle Freunde der Länder- und Völkerkunde!

Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß über die Messe und Donnerstag Abends zum letzten Mal im Saale der goldenen Krone zur Schau ausgestellt sind:



Bamba,

der wilde Aschanti,

ein Mann von 23 bis 24 Jahren aus der kriegerischen Völkerschaft Aschanti aus Cumissa an der Goldküste von Afrika.

Der

kleinste Mensch der Welt,

genannt

Prinz Kolibri,

abwechselnd à la costume von Napoleon und als Elfenkönig. — Er ist 24 Zoll hoch, 18 Jahre alt und wiegt 18 Pfund.

Elektrisch-physikalische Experimente

und die neuesten interessantesten Erscheinungen des Telegraphen mit **Galvanismus** und **Elektromagnetismus**. — Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

Hauptvorstellungen finden statt: Nachmittags **halb 4 Uhr** und Abends **halb 8 Uhr**. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Franz A. Wolff aus Frankenthal.

Avis.

Eine Auswahl **Unterhosen, Unter-Jacken** in **Baumwolle**, **rein Wolle** und **Seide** für Herren, Damen, Kinder in beliebiger Größe, wollene **Damen-Caputze**, **Aermel** neuesten Geschmacks, Herren- und Damen-Shlips und mehr in dieses Fach einschlagende Artikel empfiehlt zu billigen Preisen im Laden des Herrn **Christ. Heinlein** am untern Markt.

N. Heidelberger aus Fürth.

Gepolsterte Möbel

empfiehlt

Cammelly, Tapezierer.

Harmonie.

Samstag den 12. November Tanzunterhaltung im Bad.

26. Heute ist Tanzmusik auf dem Drechselsgarten, wozu einladet

Birnbaum.

27. Meßdienstag ist Tanzmusik auf dem Nußbaum.

28. Heute Tanzmusik auf der Ziegelhütte.

29. Heute Dienstag

Tanzmusik

im Reid'schen Saale.

30. Heute Tanzmusik bei Ebert.

31. Tanzmusik bei Schmidt am neuen Weg.

32. Von heute an gutes altes Bier bei Koderer, vormals Hämmerlein'sche Wirthschaft.

33. Ein schwarzgrauer Ruffe, weiblichen Geschlechts, ist zugelaufen D 26.

34. A 247 wird eine Studirlampe zu kaufen gesucht.

35. A 152 sind 2 heizbare Zimmer, Alkov, Küche, Kammer rc. täglich zu vermiethen.

36. D 156 bei Bäckermeister Fechter ist im 2. Stock ein Quartier sogleich zu vermiethen.

37. D 414 ist eine Mansarden-Wohnung zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren bei Herrn Brenner D 417.

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung	Gunzenh., 3. Nov.						Rothenburg 5. Nov.						Dinkelsbühl, 2. Nov					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	14	54	—	11	—	—	16	57	—	58	—	—
Waizen	16	16	—	—	—	3	15	27	—	22	—	—	16	57	—	53	—	—
Korn	11	8	—	29	—	—	10	58	—	22	—	—	10	30	—	16	—	—
Gerste	11	5	—	32	—	—	11	26	—	—	—	27	11	19	—	26	—	—
Haber	7	—	—	9	—	—	6	27	—	16	—	—	7	11	—	4	—	—
Repsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreid-Gattung	Augsburg, 4. Nov.						München, 5. Nov.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	26	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
Waizen	17	34	—	4	—	—	15	38	—	—	—	18
Korn	11	35	—	2	—	—	10	40	—	—	—	8
Gerste	12	35	—	7	—	—	12	21	—	—	—	3
Haber	7	5	—	—	—	11	7	44	—	16	—	—
Repsamen	—	—	—	—	—	—	24	48	—	—	1	21

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 263. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, bietet am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die 4 spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 9. November, Theodor.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Oberappellationsgerichtsrath Eduard Bomhard zu München ist zum Oberstaatsanwalte an dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg befördert; — der von den Conventualen des Benediktinerstifts St. Stephan in Augsburg vollzogenen Wahl des Conventualen P. Raph. Meril zum Abte des gen. Stiftes die allerhöchste landesh. Bestätigung ertheilt; — das Benefizium an der Loretto-Capelle zu Berg am Laim, Ldg. München r. d. J., dem seith. Verweser desselben, Priester Th. Kranzfelder, — die kath. Pfarrei Vollmannsdorf, Ldg. Moosburg, dem Priester Thadd. Bergmaier, Cooperator-Expositus in Schleching, Ldg. Traunstein, übertragen; — die erl. prot. Pfarrstelle zu Neustadt a. Culm, Dekanats Weiden, dem bish. Pfarrer zu Burkersdorf, Dek. Seibelsdorf, Gg. Conrad Dippold, verliehen; — der Professor der Mathematik an der Studienanstalt zu Neuburg a. d. D., Wolfg. Scheidler, in den Ruhestand, vorläufig auf die Dauer eines Jahres, versetzt; auf die Stelle eines Professors der Mathematik an der Studienanstalt zu Neuburg a. d. D. der Mathematikprofessor an der Studienanstalt zu Amberg, Aug. Ducrue, auf sein Ansuchen berufen; auf die Stelle eines Professors der Mathematik an der Studienanstalt Amberg der Mathematikprofessor an der Studienanstalt zu Freising, Heinr. v. Petzl, auf sein Ansuchen versetzt; endlich zum Professor der Mathematik an der Studienanstalt Freising, der geprüfte Lehramtskandidat Alois Ziegler aus Mühldorf, derzeit Assistent an der Studienanstalt Zweibrücken, ernannt worden. (N. M. Z.)

München, 6. Nov. Se. Maj. der König trifft, nach heute an den Oberstkämmerer-Stab gelangter Nachricht, nächsten Donnerstag aus der Vorder-Riß hier ein. — Die Leiche des in Wien verstorbenen k. bay. Gesandten, Grafen v. Lerchenfeld wird nach dessen Stammschlosse Köfering gebracht, wohin sich morgen von hier aus der Schwager des Hingeschiedenen, Graf v. Bassenheim begibt; die Gemahlin des Letzteren ist nach Eintreffen der Trauerkunde nach Wien abgereist. — Briefen aus Wien zufolge steht der daselbst weilende bayr. Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld fortwährend in lebhaftem Verkehr mit den hervorragendsten Staats- und Finanznotabilitäten des Kaiserreichs und hofft man, daß die Stimme dieses vielbewanderten bay. Staatsmanns nicht ohne Einfluß auf die bevorstehenden Organisationspläne in Finanz- und Schuldangelegenheiten, denen die vielfach geängstigten österreichischen Staatsgläubiger erwartungsvoll entgegensehen, bleiben wird.

Nürnberg, 7. Nov. Am 1. Dez. d. J. wird, wenn auch keine cause célèbre, doch ein interessanter Preßprozeß vor dem hiesigen Bezirksgerichte stattfinden, und zwar gegen Dr. Feust, Redakteur des Korrespondenten v. u. f. Deutschl. dahier, wegen Injurie, begangen an den beiden Scharfrichtergehilfen Kießlinger und Bader von Würzburg, beide vertreten durch den k. Advokat Knecht. Die Injurie besteht in folgendem, dem „Bamb. Tagblatte" entnommenen (vorher jedoch bereits in mehreren Blättern erschienenen) Artikel:*) „Bei der in Würzburg stattgefundenen Hinrichtung des Mörders Suffel, welche durch das rohe Benehmen der Henkersknechte noch grausamer gemacht wurde, erfaßte den 21 Jahre alten Rechtskandidaten Bernhard Horn ein solches Grausen, daß er noch an demselben Tage erkrankte und am 12. ds. nach schweren Leiden verschied &c." Herr Dr. Feust steht in einem dieß ankündigenden Aufsatze der Entwicklung des Prozesses mit jener Seelenruhe entgegen, die den Mann von reinem Gewissen, „selbst im Angesichte zweier Scharfrichtersgehilfen und einem Advokaten, nicht ganz verläßt", und meint, „wenn der Herr Advokat Knecht hoffe, mit seinem Gelde einen Platz für einen Irren zu dotiren, werde dieser Narr noch länger auf freien Füßen herumlaufen." Die Betrachtungen, welche der „N. Korr." bei Gelegenheit dieses unvermutheten Zwischenfalles in seiner Nr. 570 anstellt, sind sehr lesenswerth.

*) Warum Herr Advokat Knecht wohl gerade Herrn Dr. Feust zum Beklagten ausgewählt hat?

Berlin, 5. Nov. Die Einladungen zum Congreß sind noch nicht erfolgt, aber man weiß schon jetzt, daß in ihnen Paris als Ort der Zusammenkunft bezeichnet wird. Der französischen Regierung lag selbstverständlich viel daran, den Congreß in ihrer Hauptstadt zu haben, sie verständigte sich darüber leicht mit dem Wiener Cabinet, und jetzt ist auch das von St. Petersburg beigetreten. England und Preußen scheinen der Sache bisher ferner zu stehen. — Was die Breslauer Zusammenkunft anlangt, welche die deutsche Presse ohne Unterlaß in der seltsamsten Weise commentirt, so hat ein Circular des Ministers von Schleinitz sämmtliche diesseitige Gesandtschaften in Bezug auf Zweck und Ergebnisse genügend informirt. Wer nicht alle Unbefangenheit in der Beurtheilung der politischen Interessen und Parteistellung Preußens verloren hat, der muß, so sollten wir meinen, einsehen, daß die in Breslau erreichte Verständigung dem gesammten Deutschland zu gute kommt, daß sie eine Ablösung Preußens von England nicht entfernt weder bezweckt noch gegen die Absicht bewirkt hat, und daß sie ihre Spitze dahin kehrt, woher dem gemeinsamen Vaterland Gefahren drohen. Ihren Werth wird man vielleicht schneller schätzen lernen, als es denen lieb ist, die ihn in Frage stellen, ja abläugnen; denn niemand verhehlt sich die vollkommene Unsicherheit der nächsten Zukunft. (A. Z.)

Oesterreich. Der Wiener Korrespondent der „Pr. Ztg." berichtet: Hr. v. Bruck habe Ende Oktober sein Entlassungsgesuch dem Kaiser persönlich überreicht, der jedoch die Annahme desselben in den huldvollsten Ausdrücken ablehnte. „Der Kaiser erinnerte den Minister daran, daß er ja zu allen wichtigen Maßregeln vorher seine Zustimmung gegeben, bevor sie zur Ausführung gebracht seien, daß die jetzige Regierung eine äußerst onerose Erbschaft angetreten, daß es, um einen finanziell so lange mißleiteten Staatskörper wieder zu kuriren, gewaltiger Anstrengungen und zuweilen scheinbarer Gewaltschritte bedürfe, die, so sehr sie sich auch durch ihre Nothwendigkeit rechtfertigten, doch großes Geschrei unter Solchen erregten, die nur nach dem ersten Anscheine urtheilen. Dadurch dürfe er sich nicht beirren lassen." Der Korrespondent rekapitulirt die Verdienste dieses Ministers um die Hebung der materiellen Lage des Reichs und bespricht sodann die auf Brucks Betreiben in der Ausführung begriffene Institution zur Ueberwachung des Staatshaushaltes, die immerhin „manchen bisherigen Uebelständen abhelfen werde." — Derselbe Berichterstatter meldet, daß die theologische Fakultät der Universität es abgelehnt habe, sich gleich den übrigen an der Schillerfeier zu betheiligen. Dagegen wird die Akademie der Wissenschaften aus ihrer Mitte sogar eine Anzahl Fackelträger zum Festzug stellen.

Wien, 5. Nov. Der letzte Brief des Kaisers Napoleon, insoweit er das Programm bezüglich des venetianischen Gebietes enthält, hat bei dem hiesigen Kabinet einen höchst ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Kaiser Napoleon beabsichtigt diesem Programme gemäß Venedig eine Sonderstellung zu geben, welche mit der Reichseinheit des Kaiserstaates in gänzlichem Widerspruch sich befindet und deßhalb wie aus andern nahe liegenden Gründen hier unangenehm berührt hat. Dieß mag auch die Veranlassung sein, daß man hier noch immer den Gedanken nicht aufgegeben, eine Annäherung an Rußland zu erwirken, und daß man die durch das Scheitern der Warschauer Mission auf kurze Zeit unterbrochenen darauf bezüglichen Verhandlungen wieder aufgenommen. Ich kann hierin als ganz bestimmt mittheilen, daß der FML. Prinz Alexander von Hessen (bekanntlich Schwager der Kaiserin von Rußland) in den letzten Tagen als Vermittler zwischen dem Wiener und St. Petersburger Kabinet thätig ist, und auch den russischen Gesandten v. Balabine sieht man häufiger, als seit lange der Fall gewesen, im Kabinet des Grafen Rechberg, um mit diesem zu

verhandeln. — Gestern war Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers. Gerüchtweise verlautet, daß in diesem die Judenemanzipation prinzipiell beschlossen worden ist. Der Herzog von Modena hat eine Reise nach Padua angetreten. Angeblich um seine dort in der Nähe sich befindenden Truppen zu inspiziren.

Frankreich. Paris, 4. Nov. Die kais. Politik, die bis jetzt der italienischen Bewegungspartei im Grund nicht ungünstig war, soll sich wirklich geändert haben. Sey es aus Besorgniß, von der Revolution überflügelt zu werden, oder weil die Geistlichkeit, etwa durch Vermittlung der Kaiserin, größern Einfluß erlangt hat, genug, man hat sich hier entschieden für den Papst verwendet. An Piemont ist die officielle Mittheilung ergangen, daß man mit Zuversicht erwarte, der König Victor Emanuel werde alle seine Offiziere aus der Armee der Liga abberufen, wenn der Einfluß Garibaldi's in Mittelitalien fortdauere. Darauf hin fand eben die Zusammenkunft zwischen dem letztern und dem König Victor Emanuel statt. Garibaldi ist bekanntlich sehr verstimmt vom König geschieden, und wollte noch einen letzten Versuch machen, den französischen Kaiser in einer persönlichen Unterredung umzustimmen, erhielt aber auf seine deßfallsige Anfrage per Telegraph den Bescheid, daß Napoleon ihn nicht empfangen könne. — Der piemontesische Gesandte, Hr. v. Villamarina, hatte in einer Unterredung mit Walewski sich dahin ausgesprochen, wenn die Dinge in Italien eine solche Wendung nähmen, würden sie einen Ministerwechsel in Turin nach sich ziehen, und er stehe nicht dafür, daß alsdann in der piemontesischen Hauptstadt keine ernstlichen Unruhen ausbrechen.

Großbritannien. London, 6. Nov. Der ministerielle „Observer" sagt: die Ankündigung der gestrigen „Post" (England werde den Kongreß beschicken, die Einzelnheiten der Präliminarien seien aber noch nicht geordnet) sei verfrüht; ein vollständiges Arrangement des Kongresses, obwohl der Vollendung näher, sei noch nicht erzielt. Der Brief des Kaisers Napoleon habe Manches gefördert, aber England, Preußen und Rußland hätten kein Vertrauen auf die päpstlichen Reformzusagen, und England werde den Italienern niemals Restaurationen oder unbillige Reformpläne aufdringen. — Heute wüthet ein starker Sturm. (T. N.)

London, 7. Nov. Die M. Post behauptet: Frankreich habe Italien günstigere Erklärungen gegeben; England deßhalb, wenn nicht Zustimmung, größere Bereitwilligkeit zum Congreßbeitritt ausgedrückt. Prinz von Carignan soll Regent Centralitaliens werden, durch Victor Emanuel veranlaßt. Frankreich werde nicht dagegen protestiren. Daily News versichert: die Bedingungen Englands zum Congreß seyen noch nicht bestimmt. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 4. Nov. Der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen hat gestern in seiner vierstündigen Sitzung alle vorliegenden Fragen erledigt. Die ganze Bahnstrecke von hier über Landshut, Regensburg und Amberg nach Nürnberg, wird demnach am 28. d., jedoch ohne besondere Festlichkeiten eröffnet, und dann sofort dem Betrieb übergeben werden. Eine feierliche Eröffnung der Ostbahnen wird erst dann stattfinden, wenn im nächsten Jahr auch die Bahnstrecke von Geiselhöring bis Passau und von dort bis an die österreichische Grenze im Anschluß an die hoffentlich bis dahin gleichfalls der Vollendung zugeführte Elisabeth-Westbahn dem Betrieb übergeben wird. Die Resultate des Betriebs der schon seit einem Jahr eröffneten Bahnstrecken der Ostbahnen sind so über alle Erwartung günstig, daß das Unternehmen, wenn einmal vollständig fertig, seinen Aktionären voraussichtlich eine schöne Rente abwerfen wird. Auch die Thatsache ist höchst erfreulicher Natur, daß die Kosten des gesammten Bahnbaues voraussichtlich um 10 Millionen gegen den Voranschlag von 60 Millionen zurückbleiben werden. (A. Z.)

Augsburg. Der V. Hopfenmarkt vom 28. Okt. bis 3. Nov. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs, Mittelgattung Landhopfen, 30 fl. Mittelfränkisches Gewächs. Mittel-Qualitäten 92 fl. 23 kr. Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Gut 123 fl. 4 kr. Ausländisches Gut. Böhmen: Leitmeritzer Gut 96 fl. Gesammtbetrag: 43,084 Pfd. Heutiger Verkauf: 21,853 Pfd. Verkaufssumme 22,332 fl. 20 kr.

Nürnberg, 6. Nov. Der Hopfenmarkt am 3. Nov. war wieder sehr stark befahren, vom frühen Morgen an kamen Wagen an Wagen an und schon dachte mancher der vielen fremden Käufer, die jetzt am Platze sind, die Preise müßten sich durch die starke Zufuhr drücken. Allein wider Alles Erwarten wurden die sämmtlichen Zufuhren rasch verkauft und gingen die Preise, namentlich der schwereren Sorten, um 5 bis 10 fl. höher. Auch an den Produktionsplätzen gingen die Preise höher und wird jetzt gekauft in Saatz 180 bis 185 fl., Spalt Stadt 140 bis 145 fl., Spalt Land 125 bis 130 fl., Hollerdau 110 bis 115 fl., Hersbruck 75 bis 80 fl., Neustadt 80 bis 85 fl. Die Vorräthe bei Produzenten schwinden merklich zusammen.

Vermischtes.

München, 4. Nov. Wie wir vernehmen, hat der geh. Rath Hr. v. Thiersch in Anbetracht seines hohen Alters um Enthebung von der Stelle eines ersten Vorstandes des philologischen Seminars nachgesucht. Als seinen Nachfolger an dieser Stelle glaubt man im Publikum den Hofrath Hrn. Dr. Urlichs (an der Universität zu Würzburg) oder auch den Vorstand unserer k. Hof- und Staatsbibliothek Hrn. Dr. Halm, beide bekannt als ausgezeichnete Philologen, mit einiger Wahrscheinlichkeit bezeichnen zu können. — Gestern hat der Postkonkurs für das Königreich Bayern dahier begonnen und wird heute beendigt werden. Von den 48 Angemeldeten, unter welchen sich auch einige Offiziere befinden, sind 46 erschienen. — Unsere Gemeindekollegien werden aus den Mitteln der Stadt einen Beitrag von 500 fl. zur Schillerfeier liefern. Der Magistrat hat nämlich auf Ansuchen des Festkomites beschlossen, einen solchen Beitrag zu den Kosten des Festes zu leisten, und das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten ist hiemit in so ferne einverstanden, als diese Kosten nicht durch das Fest selbst, d. h. durch den Ertrag der Eintrittspreise, gedeckt werden, in welchem Falle dann aber die 500 fl. der hiesigen „Schiller-Stiftung" zufallen sollen.

München, 4. Nov. Die Augenoperation, welche unlängst der Herr Bischof von Eichstätt hier bestanden hatte, war vom besten Erfolg, indem dessen Sehkraft zurückgekehrt ist.

München, 5. Nov. Der im August bei Berchtesgaden verunglückte k. Oberlieutenant Frhr. v. Waffen konnte gestern die Reise hieher antreten und ist derselbe diesen Mittag hier eingetroffen; die Reise ging gut von statten und man darf nun die völlige Wiedergenesung desselben, wenn auch erst nach einiger Zeit, hoffen. Daß der Ankommende von Seite seiner Familie, wie nicht minder von den k. Prinzen auf die allerherzlichste Weise empfangen wurde, läßt sich nach dem Vorausgegangenen leicht denken; erscheint es doch wie ein Wunder, daß dessen Ankunft hier möglich war.

In München wird das eigenmächtige Verfahren des Schillerkomite's stark bekrittelt, weil es den Zutritt zu dem Odeonsfeste nicht frei gibt, d. h. für den Eintrittspreis, sondern ihn noch von einer Form abhängig macht, die bei Privatgesellschaften am Platze ist, aber nicht bei einem Volksfeste. Man erhält nämlich nur auf Namen lautende Karten und diese nur, wenn man von einem Comitémitgliede vorgeschlagen ist. Man sollte glauben, daß eine solche Maßregel im vorliegenden Falle absolut unmöglich sei, denn es soll die Schillerfeier ein Fest für Alle sein, nicht für eine geschlossene Gesellschaft! Ferner hat das Comite für gut befunden, auch das Costüme vorzuschreiben, in welchem man den Saal zu besuchen hat, nämlich den Ballanzug für Herren und Damen. Soll denn vielleicht auch getanzt werden? Wozu in aller Welt der Ballanzug? Endlich sind die Eintrittspreise so hoch angesetzt, daß freilich allein schon die Mehrzahl der Münchener Einwohnerschaft ausgeschlossen ist, denn nicht Jedermann ist im Stande, in gegenwärtiger Zeit für einen Abend 2 fl. 30 kr. bis 4 fl. Eintrittspreis zu zahlen, abgesehen von den Nebenkosten, die der Ballanzug mit sich bringt. Nach dem Allen wäre es nicht zu verwundern, wenn der Hauptabend des Festes sich gerade der spärlichsten Theilnahme zu erfreuen hat, denn aus Gnaden wollen wohl die Wenigsten angelassen werden. (Uebrigens sollen auf die reservirten Plätze zur Schillerfeier im Odeon zu 3 und 4 fl. bereits so viele Bestellungen gemacht sein, daß jetzt schon der Raum als unzureichend sich erweist, wenn dieselben vollständig berücksichtigt werden sollten.)

München, 7. Nov. Se. Maj. König Ludwig hat wieder einen Akt taktvoller Großmuth und königlicher Gnade ausgeführt; er stellte Dr. Förster für die hiesige Schillerstiftung tausend Gulden zu, was natürlich bei allen Freunden dieser Stiftung Dank und Freude erregt. (A. Z.)

Würzburg, 7. Nov. Bei der heute dahier beginnenden Schwur-

gerichtssitzung kommen 8 Straffälle zur Verhandlung und zwar: 3 wegen Kindsmords, 2 wegen ausgezeichneten Diebstahls, 1 wegen Nothzucht 2. Grades, 1 wegen Raubes 4. Grades und 1 wegen doppelt qualifizirten Mordes.

Speier, 4. Nov. Der Rhein ist sehr bedeutend gewachsen. Vom Oberrhein laufen Nachrichten von theilweisen Ueberschwemmungen ein. (Pf. Ztg.)

Frankfurt a. M., 5. Nov. Das Comite hat folgendes Programm zur Schillerfeier veröffentlicht: Mittwoch den 9. Nov. Vorfeier in den Schulen. — Festvorstellung im Theater (Prolog; Wallensteins Lager.) — Nach dem Theater gesellige Vereinigung im Saale des Weidenbusches unter Mitwirkung des Liederkranzes, sowie in andern von verschiedenen Gesangvereinen gewählten Räumlichkeiten. — Donnerstag, den 10. Nov. Morgens 8 Uhr Choräle von dem Pfarrthurme, dem Thurme der Katharinen- und der Paulskirche, sowie in Sachsenhausen. — Um 9 Uhr Gedächtnißfeier im Kaisersaale (Festcantate; Festreden.) — Um halb 11 Uhr Festzug unter dem Geläute der Glocken. Daselbst nach Ankunft des Zuges Enthüllung der Schillerstatue (Ansprache an die Versammlung). — Um halb 3 Uhr Festmahl in dem Wolfeck. — Um 3 Uhr Musikaufführungen durch die zu diesem Zweck auf dem Römerberg, dem Götheplatz, an der Allerheiligengasse und in Sachsenhausen aufgestellten Musikkorps. — Abends Festvorstellung im Theater (Braut von Messina). — Um halb 7 Uhr Enthüllung der Transparente an dem Paradeplatz. — Um 7 Uhr Fackelzug. — Beleuchtung sämmtlicher Monumente, sowie der festlich geschmückten Mainbrücke. — Frankfurt, heißt es am Schluß, wird das seinige dazu thun, daß der Jubeltag des großen Dichters ein Ehrentag für das deutsche Vaterland und das deutsche Volk werde.

„So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb gewährt, soll ganz die Nachwelt geben."

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Die „Bestimmungen über die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Equipagen und Thieren auf den k. b. Eisenbahnen" werden um den Preis von 9 kr. abgegeben, und auf Bestellung durch das unterfertigte Amt besorgt.

Ansbach, am 7. November 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.

Vorhölzer.

Bekanntmachung.

(Annahme der Dienstboten, hier Erstattung der Anzeige.)

Die Bestimmung des §. 4 der Dienstboten-Ordnung, wornach

Jeder Dienstherr bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 fl. 30 kr. von der Annahme eines Dienstboten männlichen oder weiblichen Geschlechts, auch wenn solcher nur aushilfsweise dienen sollte, innerhalb 24 Stunden bei der Polizeibehörde unter Vorlage der Dienstbotenbücher Anzeige zu erstatten hat,

wird hiemit zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Ansbach, am 3. November 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

3. Bekanntmachung.

(Landwehr-Etat und Reluition pro 1859/60 betr.)

Die zur Feststellung des Etats des 1. Landwehrbataillons und der Reluitionsbeiträge pro 1859/60 bestimmte gemischte Commission wird sich am

Montag den 14 November Nachmittags 3 Uhr

im Sitzungszimmer des Magistrats versammeln, was nach Vorschrift der Landwehrordnung mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß es jedem Reluenten freisteht, in dem bezeichneten Termin vor der versammelten Commission etwaige Reklamationen anzubringen.

Ansbach, den 26. Oktober 1859.

Stadtmagistrat.	Königl. Landwehrbataillons-Kommando.
Mandel.	v. Stein

Theater-Anzeige.

Zum ersten Male bei Gasbeleuchtung Mittwoch den 9. November

zur

Vorfeier des hundertjährigen Geburtstages Friedrichs v. Schiller.

Prolog, gesprochen von Frau Werner-Stolzel, mit analogen Bildern aus Schillers Werken. — Hierauf:

Wilhelm Tell. Dritter Aufzug. Schauspiel von Friedrich v. Schiller.

Wallensteins Lager. Dramatisches Gedicht von Friedrich v. Schiller.

Marie Rosner

5. Rein leinene **Taschentücher, Fadenbattist-Tücher** empfiehlt unter Zusicherung reeller Waare im Laden des Herrn **Christ. Heinlein** am untern Markt

N. Heidelberger aus Fürth.

6. Die Unterzeichnete empfiehlt sich zu Aufträgen in **Prägedruck**, wie **Visitenkarten, Firmen, Briefköpfen** 2c., und ist in den Stand gesetzt, allen billigen Anforderungen zu entsprechen.

Carl Brügel'sche Buchdruckerei und lithographische Anstalt.

7. Heute Nachmittag 3 Uhr

General-Probe

im k. Orangerie-Saale

zu dem morgen stattfindenden Vokal- und Instrumental-Concert.

Eintracht.

Samstag den 12. Nov. **Tanzunterhaltung** im Reitz'schen Saale. Anfang 7½ Uhr.

Einheimischen Nichtmitgliedern kann der Eintritt nicht gestattet werden.

Die Vorstandschaft.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hohen Adel, sowie dem geehrten Gesammt-Publikum Ansbach's mache ich bekannt, daß ich die Messe mit einem

großen Lager von

Regen- & Sonnenschirmen

in schönster Auswahl

bezogen habe. Für solide Arbeit und billigen Preis habe ich Sorge getragen und bitte daher um geneigten Zuspruch.

☞ Meine Bude befindet sich am obern Markt gegenüber vom Rathhaus und ist mit Firma

Michael Faber,

Regenschirmfabrikant aus Nürnberg,

versehen.

☞ Alte Gestelle werden in Zahlung genommen.

10. In einer fruchtbaren Gegend Mittelfrankens, freundlichen Landstädchen an der Eisenbahn gelegen, Sitz eines königl. Landgerichts, Rentamts 2c., ist ein Oekonomie-Anwesen mit ohngefähr 20—25 Morgen Grundbesitz (²/₃ Wiesen, ¹/₃ Ackerland) aus freier Hand zu verkaufen.

Auf Verlangen kann ein Theil des Kaufschillings gegen hinreichende Versicherung stehen bleiben.

Näheren Aufschluß ertheilt unter portofreien Anfragen die Expedition ds. Bl. W. W.

11. Ein Herren-Pelz, eine antique Stockuhr, ein Flügel 2c. sind zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition zu erfragen.

Schiller-Feier.

Donnerstag den 10. November 1859

Großes Vokal- & Instrumental-Concert,

Schillers **„Lied von der Glocke"**, componirt von A. Romberg, im k. Orangerie-Saale.

Anfang 6 Uhr.

Eintrittskarten à 24 kr. sind zu haben bei den HH. Adlersberg, Heinr. Decker, Junge, Apotheker Koppen, Rosenbauer und Seybold. Eintrittspreis an der Kassa 36 kr.

Das Comite.

Das Schweizer Seide-Waaren-Lager

von

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwil am Zürichersee in der Schweiz

macht einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich diese Messe bezogen habe, wie gewöhnlich in der Bude vor der obern Kirche mit Firma versehen, mit einer reichhaltigen Auswahl in schwarzen und färbigen

Seiden-Stoffen

zu **Damen-Kleidern, Mänteln, Mantillen** ꝛc. Ferner
Herren Halstücher, schwarze und farbige, **Herren-Shlips** von 30 kr. bis 3 fl.
Foulards von 1 fl. 36 kr., 2 fl., 2 fl. 12 kr., 2 fl. 48 kr.
Foulards broché für Damen 1 fl. 24 kr. bis 3 fl.
Damen-Kleider von 18 fl. an bis 30 fl., **Salon-Kleider** von 30 fl. bis 80 fl.
Ball-Kleider in Seiden-Gaze von 24 bis 28 fl. das Neueste.

Meine **schwarzen Stoffe** haben das längst berühmte **Schwarz brillant**, welches weder Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum meine Auswahl bestens empfohlen haltend, zeichnet ergebenst

K. Stein-Wohler.

☞ Der Verkauf dauert wegen der Bayreuther Messe nur von Dienstag bis Mittwoch Abends. ☜

Parquet-Fußböden.

Dieselben finden vermöge ihrer Eleganz und ihrer außerordentlichen Dauer eine immer mehr steigende Beliebtheit.

Durch die günstige Lage unseres Etablissements und durch die Größe und Vollkommenheit unserer Einrichtung sind wir in den Stand gesetzt, ein Fabrikat von unübertrefflicher Schönheit und Solidität zu sehr billigen Preisen zu liefern, und alle Aufträge rasch zu effektuiren. Für Nürnberg und Umgegend haben wir bei unserm Agenten

Herrn **Friedrich Ernst Bauer** in **Nürnberg**

ein vollständiges Musterlager errichtet, das wir den resp. Herren Architekten und Bauherren hiemit angelegentlichst empfehlen.

Langenargen am Bodensee.

Königl. würtembergisch privilegirte Parqueterie-Fabrik.

Unter Bezugnahme auf Obiges empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen mit dem Bemerken, daß ich ebensowohl über die Preise der Parquet-Tafeln, als über die Kosten des Legens ꝛc. die ausführlichste Auskunft ertheile.

Friedrich Ernst Bauer.

Pfannenschmiedsgasse L Nr. 533 a

Neue Unterrockstoffe

in allen möglichen Farben empfiehlt

Christian Richter

aus Gunzenhausen.

Während der Messe im grauen Wolf.

---

16. Ein gefundenes Beutelchen mit etwas Geld ist A 144 abzuholen.

---

17. Es wird ein noch gut erhaltenes Forte-piano oder Flügel zu kaufen oder zu miethen gesucht.

---

18. Freitag früh fährt mein Omnibus nach Rothenburg.

Hauf.

---

19. A 11 ist ein Quartier mit oder ohne Laden zu vermiethen.

---

20. A 249 in der Neustadt ist der mittlere Gaden im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.

---

21. D 344 ist ein heizbares Zimmer mit 2 Kammern, Küche mit Bequemlichkeit zu vermiethen.

Börsen-Course

Papiere

Frankfurt,	Nov 4	Nov. 7
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	—	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	59 3/8	60
„ 5 % Metall.	54 3/8	55 1/4
„ 4 1/2 % „	—	—
„ Bank-Akt.	835 P.	839
„ Credit-Bank-Akt.	185 1/2	188 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101	101 1/2
Ludw. Bex. E.-B.-A.	133 1/4	135 1/4 P.
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/8 P.	8 1/8 P.
Wiener Wechselkurse:	93 3/4	93 5/8
Wien,	Nov. 4	Nov. 7.
5 % Nat.-Anl.	76 9/10	77 8/10
5 % Metall.	71 4/10	72 2/10
Bank-Aktien	889	901
Credit-Bank-Aktien	200 6/10	205
Nordbahn-Aktien	1910 6/10	1970 0/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	426	435
Augsburger Wechsel	105 3/4	105 3/4

Ansbacher Ausstattungs-Anstalt

Die bisherigen Mitglieder, sowie Alle, welche neu beizutreten beabsichtigen, werden ersucht, die Beiträge, erstere unter Mitvorlage ihrer Aufnahmsscheine nunmehr ungesäumt zu berichtigen an den **Cassier Lieberich.**

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 264. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

…bibliothek zu München.

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die 4spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 10. November, M. Luther.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der bish. Funktionär im Staatsministerium der Justiz, Joh. Mayer, ist zum geheimen Kanzlisten im genannten Ministerium ernannt worden. (N. M. Z.)

München, 7. Nov. Die bereits aufgegeben gewesene Hoffnung, das Münchener Schillerfest auch durch die Gegenwart Sr. Maj. des Königs verherrlicht zu sehen, geht nun doch in Erfüllung. Diesen Mittag hatte so eben eine aus dem Dr. Förster, Fabrikant Medicus und Prof. Widnmann bestehende Deputation des Festcomité's die Ehre, von Ihrer Majestät der Königin in besonderer Audienz empfangen zu werden, und die Einladung zu den Festlichkeiten an Allerhöchstdieselbe richten zu dürfen. Sie fanden die gnädigste Aufnahme and erhielten die erfreuliche Gewißheit, daß Se. Maj. der König am 10. d. Abends zu dem Fest im Odeon hieher kommen werde. — Se. Maj. der König Ludwig hat der Schillerstiftung unter besonderer Anerkennung des lobenswerthen Zwecks derselben die Summe von 1000 Gulden zum Geschenk gemacht. An der Schillerfeier nimmt der Monarch den lebhaftesten Antheil, wie unter Anderm aus dem Schreiben zu ersehen, durch welches er dem Festcomité die Benutzung der Feldherrnhalle für Aufführung der Festcantate huldvollst zugestanden. „Erwiedere den Vorständen des Schillerfestcomité's — heißt es in dieser Zuschrift — auf deren Schreiben vom Gestrigen, daß Ich mit Freude ihren Wunsch der Benützung der Feldherrnhalle zum Fest unseres Schiller erfülle. Er ist der teutsche Dichter, er spricht zum teutschen Gemüthe, schwingt zum Ideale empor. Den Vorständen, sowie dem ganzen Comité des Schillerfestes wohlgewogener — München, 2. November 1859 — Ludwig." (A. Z.)

München, 7. Nov. Se. Maj. der König wird sich, nach den neuesten Nachrichten aus der Vorderriß, von dort heute Morgen nach Bad Kreuth begeben, in dessen Umgebung morgen und übermorgen größere Jagden statfinden. — Der mehrjährige Referent im Kriegsministerium für die Angelegenheiten der Infanterie, Hr. Oberst Gustav Cella, ist zum Oberst und Kommandanten des 13. Inf.-Reg. in Bayreuth ernannt worden — Sicherem Vernehmen nach wird der erledigte Gesandtschaftsposten in Wien alsbald wieder besetzt und wurde mit der interimistischen Geschäftsführung der dortige Legationsrath von Wich v. d. Reuth betraut. — Briefen aus Wien zufolge glaubt man in dortigen Kreisen, der bayer. Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten werde den erledigten Gesandtschaftsposten in Wien erhalten. Diese Vermuthung wird hier als auf wenig Wahrscheinlichkeit beruhend bezeichnet, dagegen ist vom bayerischen Gesandten in Berlin Grafen v. Bray die Rede, welcher seinen jetzigen Posten wohl gern mit dem in Wien vertauschen möchte. Wenn nun allerdings in dieser Beziehung von vagen Gerüchten die Rede ist, so erscheint doch so viel gewiß, daß der in jetziger Zeit so wichtige Posten in Wien nicht lange unerledigt bleiben wird. — Für die Stelle des in Folge Altersschwäche zurückgetretenen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Geh.-Rath Dr. v. Thiersch werden mehrere Kandidaten namhaft gemacht, darunter Prof. v. Sybel und Staatsrath v. Maurer, für welch letzteren die meiste Wahrscheinlichkeit spricht. (A. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 6. Nov. Der Minister des Innern Graf Schwerin hat unterm 2. d. M. an den Magistrat von Berlin das folgende Schreiben gerichtet: „Dem Magistrat eröffne ich auf den Bericht vom 1. ds., nachdem ich darüber Sr. k. Hoh. dem Regenten Vortrag gehalten, daß Allerhöchstderselbe nicht nur zu der von Seiten der Kommunalbehörden der Hauptstadt beabsichtigten Errichtung einer Statue Schillers gern die Genehmigung ertheilen, sondern auch beschlossen haben, dazu ebenfalls einen Beitrag von 10,000 Thlrn. zu bewilligen, während Allerhöchstdieselben es angemessen erachten, daß zur Beschaffung des Restes der Kosten die Theilnahme des Publikums in Anspruch genommen werde. Se. k. Hoh. der Regent haben ferner Allerhöchst bestimmt, daß das Standbild auf dem Gendarmenmarkt vor der großen Treppe des Schauspielhauses seinen Platz finde; endlich aber sind Allerhöchstdieselben damit einverstanden, daß eine feierliche Grundsteinlegung am 10. d. M., als dem Tage der Säkularfeier der Geburt des großen deutschen Dichters, der so mächtig auf die Entwickelung des deutschen Geistes eingewirkt, von den Kommunalbehörden nach Maßgabe des aufgestellten Programms veranstaltet werde. Indem ich diesemnach dem Magistrat anheimstelle, Sich wegen der Anordnung und Ausführung dieser Feier mit dem Hrn. Polizeipräsidenten ins Einvernehmen zu setzen, kann ich es auch nur angemessen finden, wenn derselbe Sich sowohl in Betreff der Feier der Grundsteinlegung, als auch bei den weiteren Schritten zur Ausführung des Unternehmens der Mitwirkung des Komite's versichert, das sich mit dankenswerther Hingebung bisher den Vorbereitungen zu einer würdigen Feier des Schillerfestes in der Hauptstadt unterzogen hat. Berlin, 2. Nov. 1859. Der Minister des Innern. Graf v. Schwerin."

Berlin, 8. Nov. Die Preußische Zeitung sagt: Die Allgemeine Zeitung fährt fort mitzutheilen, die Breslauer Zusammenkunft sey gegen England gerichtet gewesen. Preußen sey auf die von Frankreich und Rußland beabsichtigte Isolirung Englands eingegangen. Habe für Kriegseventualität seitens Frankreich gegen England unbedingte Neutralität zugesichert. Die Stützpunkte für diese absurden Insinuationen findet die Allg. Ztg. in Phantasien offenkundig oppositioneller preußischer Blätter, welche selbstverständliches Interesse haben, jeden Schritt der Staatsregierung zu entstellen, um ihn anzugreifen. Die Allg. Ztg. stelle sich mit diesem Verfahren auf gleiche Linie mit einzelnen französischen Blättern, welche übelwollende Conjecturen der preußischen Oppositionspresse in Thatsachen übersetzen. Man wird diese Taktik, wenn auch geschickt, schwerlich patriotisch-deutsch finden. (Die R. d. A. Z. will, ehe sie antwortet, erst den vollständigen Text des Artikels abwarten.)

Oesterreich. Wien, 4. Nov. Gespannt sieht das Publikum der nächsten Zukunft entgegen, welche in jeder Hinsicht gute Neuigkeit bringen soll. Täglich sind langdauernde Ministerconferenzen, denen gewöhnlich Se. Maj. vorsitzt und die Erzherzoge Rainer und Wilhelm beiwohnen. Es handelt sich um die Modalität eines der wichtigsten Ereignisse einer Monarchie, um die Umgestaltung und Neugestaltung eines Systems, einer ohne Zweifel zu lange hingehaltenen Tendenz; aber es ist keinen Falls zu spät, und so wie die bloße Erwartung schon die Stimmung im allgemeinen verbesserte, um wie viel reichlicher wird die Erfüllung das Vertrauen befestigen, und manchen, der schon den Muth verlor, erheben. So wie wir in politisch staatswirthschaftlicher Beziehung einem baldigen freudigen Ereigniß entgegensehen, so ist dieß aber auch eng mit den Finanzverhältnissen und ihrer schon lange währenden Krisis verflochten. Man hat dem Finanzminister v. Bruck einen Schritt vorgeworfen, die Einlösung einer höhern als der festgesetzten Anlehenssumme, welcher einer wo möglich baldigen und entscheidend lösenden Rechtfertigung bedarf. Wir zweifeln nicht, daß Frhr. v. Bruck im Stande sey, diese zu finden; aber abgesehen davon, müssen wir bekennen, daß in einer Zeit, die an Bedürfnissen überreich, von Hülfsquellen ganz entblößt war, der österreichische Finanzminister gewußt hat, das Staatsschiff über manche Klippe zu führen, und es sich jetzt in einem sichern Hafen befindet, wo, wir zweifeln

Digitized by Google

keinen Augenblick, eben mit dem rückkehrenden Vertrauen es möglich seyn wird, die Mittel zu finden, welche, neue Quellen öffnend, diejenigen verschonen werden, welche bisher zu sehr verwendet wurden. Wenn wir nicht sehr irren, wird die von Piemont zu leistende Baareinzahlung der Monteschuld, der durch die Emancipation der Israeliten möglich zu machende vortheilhafte Verkauf der Staatsgüter in kurzer Zeit die Finanzverhältnisse bedeutend verbessern; und bei der begründeten Voraussetzung, daß die energischsten Ersparungsmaßregeln bei der Armee und ebenso in der Bureaukratie in Anwendung kommen, daß man die Schreibgeschäfte im allgemeinen vermindern, einen großen Theil aber den Communen überlassen und endlich das Geschäft vereinfachen will, zweifeln wir nicht, daß auch die äußere Politik bald eine andere Wendung annehmen werde, da die deutschen Interessen zu sichtlich, zu augenscheinlich sind, als daß von einer längern Trennung und Entfernung noch die Rede seyn könne. (A. Z.)

— Die jüngsten ministeriellen Kundmachungen finden in den Tagesblättern einstimmige Billigung. Der „Wanderer" kann der Einführung der Paßkarten nur seine volle Anerkennung zollen. Den N. Nachrichten scheint, daß wenigstens in Polizeisachen die deutsche Einheit bald hergestellt sein werde, und auch Dieß sei eine schöne Errungenschaft, da nunmehr die deutsche Staatsbürgerschaft wenigstens auf einer einzigen Paßkarte nachgewiesen werden könne. Die „Presse" erblickt im Paßkartenverein eine weitere Ausbildung des liberalen österreichischen Paßsystems vom 9. Februar 1857, und einen Schritt zur Annäherung an das übrige Deutschland, und jene Verschmelzung Oesterreichs mit den deutschen Staaten zu einem einheitlichen Gebiete, wie dieselbe durch den Zollvertrag, durch die gemeinsame Wechselordnung, durch den Münzvertrag und andere Einrichtungen innerhalb der Rechtssphäre, den materiellen Interessen angebahnt wurde. Die „Morgenpost" geräth zu demselben Urtheile, daß dem neuen Ministerialerlasse thatsächlich die Idee eines allgemeinen deutschen Bürgerrechts zu Grunde liege. Diese wichtige Verkehrserleichterung werde nicht wenig dazu beitragen, das Gefühl des Zusammengehörens zu kräftigen; sie werde ein tüchtiges Glied jener Kette bilden, welche die deutschen Staaten immer enger und inniger aneinander fesselt und in naturwüchsiger Weise auch eine tiefer eingreifende politische Einigung anbahnen soll. In dem Paßkarten-Kartell dürfe man den ersten Anfang zur Anbahnung eines allgemeinen deutschen Freizügigkeits- und Niederlassungsrechtes begrüßen. Die Oesterr. Ztg. fügt bei: Das Echo zu diesen Aeußerungen wird gewiß aus allen Ecken und Enden des Reiches erschallen, und selbst dort, wo man nicht gerne von einem Anschluß an Deutschland hört, wird der Paßkartenverein freudig begrüßt werden, da man die Vortheile, zu einem großen Ganzen zu gehören, ungeachtet aller Separationsgelüste zu schätzen weiß.

Schweiz. Zürich, 7. Nov. In Folge eines Zwischenfalls, betreffend die Regelung der finanziellen Frage, ist die Unterzeichnung des Friedensvertrags um einige Tage verschoben worden. (T. R.)

Italien. Bologna, 7. Nov. Die Nationalversammlung der Romagna hat heute einstimmig die Regentschaft des Prinzen Carignan votirt, der mit unbedingter Vollmacht ausgestattet wird. — Die parmesanische Nationalversammlung hat den gleichen Beschluß gefaßt wie die der Romagna. (T. R.)

Florenz, 7. Nov. Eine Botschaft des Ministerpräsidenten schlägt die Regentschaft des Prinzen Carignan im Namen des Königs Victor Emanuel vor. Morgen findet die Berathung statt. (A. Z.)

Niederlande. Amsterdam, 8. Nov. „Reuters Office" veröffentlicht: Kaiser Alexander und der Prinz-Regent von Preußen sind in Breslau übereingekommen weder eine Revision der Verträge von 1815 noch einen Congreß ohne England zuzulassen.

Frankreich. Paris, 6. Nov. Graf Walewski erhielt gestern aus Zürich die telegraphische Meldung, daß binnen drei Tagen die Conferenz alle ihre Arbeiten beendet haben wird. Die Auswechslung der Ratificationen des am 17. l. Mts. zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Separatfriedens war daselbst am Tage nach der Ankunft des Grafen Karolyi erfolgt. Doch werden die Bevollmächtigten die Auswechslung der Ratificationen des besondern Vertrags zwischen Oesterreich und Sardinien, sowie zwischen Sardinien und Frankreich, welche morgen oder längstens übermorgen unterzeichnet werden sollen, nicht abwarten, sondern unmittelbar Zürich verlassen. Die Auswechslung der Ratificationen beider Instrumente wird in Paris erfolgen. (A. Z.)

Paris, 5. Nov. Der „Moniteur" enthält nachstehende Depesche des Generals Martimprey an den Kriegsminister: „Lager von Ain Taourel, 30. Okt. 1859. Die Beni Snassen unterwerfen sich den ihnen von mir gestellten Bedingungen, sie geben mir Geißeln und verpflichten sich, einen Tribut als Ersatz ihrer ungerechten Uebergriffe zu zahlen. Ich habe verlangt, daß das Haupt des Berges Sidi Mimoun selbst in mein Lager komme, um diese Bedingungen zu garantiren. Er verläßt eben mein Zelt, ich werde zunächst die Sachen mit Achda, dann die in der Ebene der Argaden und die der Abhänge von Zekkara regeln."

Spanien. Madrid, 4. Nov. Die „Gaceta" veröffentlicht ein k. Dekret durch welches Marschall O'Donnell zum Oberkommandanten des Expeditionsheers in Afrika ernannt wird.

Madrid, 7. Nov. Der Anfang der Feindseligkeiten steht nahe bevor. Marschall O'Donnell reist heute Abend ab. (A. Z.)

Großbritannien. London, 5. Nov. Daily-News zufolge haben sich England und Frankreich in Bezug auf die Expedition nach China vollständig geeinigt, und bedeutende Streitkräfte werden im nächsten Frühling nach Peiho abgehen.

Dover, 8. Nov. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und dessen Gemahlin sind heute Morgens 2 Uhr angekommen, und um 10 Uhr mit Eilzug nach London weitergereist. (T. R.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Wien, 4. Nov. Nach dem letztveröffentlichten Ausweis der österreichischen Nationalbank vom 3. ds. Ms. betrug der Silberbaarschatz 79.167,609 fl. (Im Vormonat 79.090,168 fl. österr. W.). Der Baarschatz ist demnach um eine Kleinigkeit gestiegen. Der Anwachs des Banknotenumlaufs belief sich jedoch auf einen bedeutend größern Betrag, indem derselbe jetzt 476,622,015 fl. österr. W. beträgt, und im Vormonat umfaßte er die Summe von 472,191,761 fl. österr. W. Der Wechselescompte hat abermals abgenommen, und zwar ist derselbe von 40.191,147 fl. auf 39.239,882 fl. österr. W. gesunken. Der Grund dieser Erscheinung liegt gewiß in dem Umstand, daß die Bank, durch die letzten Geschäftserfahrungen belehrt, vorsichtiger mit dem Escomptiren der Wechsel umgeht, und daher dem geldsuchenden Publikum Schwierigkeiten macht, um letzteres von der Schöpfung des Credits bei der Bank abzuschrecken. Man muß noch über diese nicht rosigste Lage der Bank zufrieden sein. Es hätte ja noch schlimmer kommen können. In den finanziellen sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet es, daß die von Sardinien an Oesterreich zu bezahlende lombardische Staatsschuld der Bank zu gut kommen wird. Wenn die politischen Verhältnisse darnach angethan sein werden, daß die Regierung die von Sardinien zustehenden Summen nicht anderweitig benöthigen sollte, dann ist nicht zu zweifeln, daß letztere in die Keller der Bank fließen, und hiedurch die Geldverhältnisse des Kaiserstaats sich günstiger gestalten werden. (A. Z.)

Vermischtes.

Zur Beschwerdesache des Professors Schlemmer in München enthält die „N. Münch. Ztg." vom 7. Nov. folgenden Artikel: „München, 5. Nov. Verschiedene Blätter des In- und Auslandes haben in jüngster Zeit bei Besprechung der Beschwerdesache des qu. k. Studienlehrers Dr. Schlemmer zu München darauf hingewiesen, daß der Betheiligte trotz aller früheren Bemühungen erst unter der Geschäftsführung des gegenwärtigen Staatsministers des Innern, v. Neumayr, zu seinem Rechte habe gelangen können. In soferne durch derlei Mittheilungen dem früheren k. Staatsminister Grafen v. Reigersberg der Vorwurf der Befangenheit oder einer tendentiösen Verzögerung der Sache gemacht werden will, halten wir uns für verpflichtet, diesen Vorwurf durch nachstehende aktenmäßige Darstellung zu entkräften. Die Schlemmer'sche Beschwerdesache lag zum ersten Male am 20. Oktober 1856 bei dem Staatsministerium des Innern spruchreif vor und wurde durch Ministerial-Entschließung vom 31. Okt. 1856 dahin erledigt, daß die ergangene, die Beschwerden des Dr. Schlemmer zum größten Theile abweisende Entschließung der Regierung, K. d. J., von Oberbayern, d. d. 21. Mai 1856, außer Wirksamkeit gesetzt und diese Kreisstelle zunächst zur umständlicheren Erhebung der Thatsachen und sodann zur wiederholten Beschlußfassung angewiesen wurde. Die genannte Kreisregierung faßte nach weiterer Instruktion der Sache, welche mit der erforderlichen Gründlichkeit vorgenommen wurde und deßhalb längere Zeit in Anspruch nahm, unterm

30. Dezember 1857 neuerdings Beschluß. Gegen diese Regierungsentschließung erhob Dr. Schlemmer unterm 15. Februar 1858 Beschwerde bei dem Staatsministerium des Innern und stellte außerdem in einer späteren Vorstellung das Gesuch um Einsicht der betreffenden Polizeiakten, welche von den Vorinstanzen verweigert worden war. Nachdem durch Ministerial-Entschließung vom 22. April 1858 die Akteneinsicht, so weit als zulässig, gestattet worden war, reichten Dr. Schlemmer und sein Anwalt unterm 5. Juni und 6. Juli 1858 weitere Beschwerdevorstellungen ein. Von Seite des Staatsministeriums des Innern wurde vor Allem noch ein Gutachten des Obermedizinal-Ausschusses erholt und nach dessen Ende Oktober 1858 erfolgter Abgabe zur Anfertigung eines Auszuges aus den sehr umfangreichen Akten und zur Ausarbeitung eines ausführlichen Vortrags behufs der endlichen Beschlußfassung geschritten. (Schl. f.)

München, 5. Nov. Aufsehen erregt die Verhaftung zweier Schwindler im Probst'schen Kaffeehaus, junger Elegants aus Berlin und Potsdam, die im Verein mit vier andern Landsleuten sich der großartigsten Betrügereien in Süddeutschland schuldig gemacht haben sollen. Sie wurden von Stuttgart aus, wo sie erst jüngst einen Kaufmann um 2000 fl. betrogen haben, durch einen Polizeiwachtmeister verfolgt, der sie auch, in aller Gemüthsruhe ihren Kaffee schlürfend, traf, und durch Gendarmen aufheben ließ, ohne daß ihnen ein Fluchtversuch gelingen konnte. Erwähnen will ich hier, daß sich in diesem Spätjahr bei uns die Langfinger bedeutend rühren, wie man denn auch von einer ziemlichen Zahl von Diebstählen und Einbrüchen vernimmt.

München, 7. Nov. Die dieser Tage im Café Probst verhafteten zwei Gauner aus Potsdam wurden schon von Frankfurt aus steckbrieflich verfolgt; hieher gelangte die Requisition von Würtemberg aus und unserer Polizei gelang die Festnehmung schon am ersten Tage ihres Hierseins; zwei andere Glieder dieser Gesellschaft wurden in Landshut aufgegriffen und hieher gebracht, und noch zwei andere haben sich in Pasing auf die Eisenbahn begeben und werden diese wahrscheinlich auf einer Station vor Augsburg verlassen haben, ihrem Schicksale aber nicht lange entkommen. Sie sind im Besitze zahlreicher falscher Wechsel und führen mehrere Kisten unächter Leinwand bei sich, die sie angeblich unter dem Preise absetzen, weil sie nach Amerika auszuwandern Willens seien.

Nürnberg, 8. Nov. Die Reihe der Festlichkeiten zu Schiller's Jubelfeier eröffnete gestern der pegnesische Blumenorden im Saale des „rothen Rosses" dahier. Es wurden zwei Festgedichte von Pfarrer Dietelmair und Pfarrer Heller gesprochen, dann ein längerer Vortrag über Schiller als dramatischen Dichter von Pfarrer Dr. Lösch, dem Vorstande des Vereins, und endlich eine Rede von Pfarrer Kunel: „Warum ist Schiller der Dichter der Nation?" gehalten. Die Gedichte und Vorträge gaben Zeugniß von der vielseitigen gründlichen Auffassung des Schiller'schen Genius, sowie von der Begeisterung für den nationalen Dichter und machten sichtlich den besten Eindruck auf die zahlreichen Zuhörer. Es ist zu bedauern, daß die beschränkte Lokalität eine allgemeine Theilnahme unmöglich machte. Die Bitte um Benützung des großen Rathhaussaales hatte der hiesige Magistrat abschlägig beschieden, da dieses Lokal bereits einer andern Gesellschaft zur Verfügung gestellt war. (N. Korr.)

In der Nacht vom 2. auf den 3. ds. wurde im Landgerichtsgebäude zu Mitterfels ein frecher Einbruch verübt. Es wurden mehrere Thüren theils erbrochen, theils mit Dietrichen geöffnet, aus dem Geschäftszimmer des k. Landgerichtsvorstandes die Brandassekuranzkasse mit circa 7—800 fl. entwendet, das Schreibpult des ersten Taxbeamten wurde gleichfalls erbrochen; doch war nichts mehr darin zu finden, da am nämlichen Tage 1500 fl. abgesendet wurden. An der Hauptdepositenkasse, worin sich mehr als 3000 fl. baar befanden, wurden gleichfalls Einbrechungsversuche, jedoch ohne Erfolg gemacht. Der oder die Diebe müssen genaue Lokalkenntniß gehabt haben.

Frankfurt, 4. Nov. Gutem Vernehmen nach wurde vorgestern in einer hiesigen Druckerei eine Broschüre von dem ehemaligen schleswig-holsteinischen Hauptmann Thumser mit Beschlag belegt. Die sämmtlich noch vorhandenen Exemplare wurden konfiscirt. Die Broschüre enthielt eine Festrede zur Schillerfeier und soll sich durch Ungeheuerlichkeiten in religiöser und politischer Hinsicht haben auszeichnen wollen. Das extravagante Wesen des Verfassers ist hinlänglich bekannt.

In Berlin kommt die Schillerfeier, die bis zum 12. Nov. jetzt dauert, einzelnen theuer zu stehen, die offiziellen Abendessen kosten 2 fl. 20 kr. und 3 fl. 30 kr. à Person, den Schluß macht das Fest der Schriftsetzer und Schriftgießer. Die Spekulation bietet Schillerseifen, Schillerbonbon ꝛc. an, einen Strich durch die Rechnung einiger fliegender Buchhändler machte die Erklärung der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart, welche bekanntlich Schillers Werke im Verlag hat, daß jeglicher Nachdruck mit Strafe bedroht sey. Von gewisser Seite her macht man hindeutend auf die überall hervortretende Ueberschwänglichkeit bei der Schillerfeier darauf aufmerksam, daß 1793 am 10. Nov. man in Paris die rothe Republik proklamirte und das Fest der Vernunft feierte. (Bekanntlich hat diese ein Freudenmädchen im antiken Costüme auf einem durch alle Straßen gezogenen Triumpfwagen repräsentirt.)

(Wichtig für Damen, die gern nachahmen!) Die Kaiserin der Franzosen hat den Wunsch ausgesprochen, daß alle nach Compiegne eingeladenen Damen durchaus ohne Krinoline erscheinen und für die Promenaden und gewöhnliche Toilette nur Wollenkleider tragen möchten. Die Kleider sollen auch nicht mehr lang und schleppend, sondern so kurz sein, daß man ein wenig die Strümpfe sieht.

Verwichenen Sonntag stieg auf der Station von Enghien eine Dame mit einem Mädchen von 2 Jahren aus dem Wagen. Das Kind machte sich von der Hand der Mutter los und näherte sich den Schienen, wo es von einem Waggon zermalmt wurde. Beim Anblick des verunglückten Kindes stürzte die Mutter auch todt hin.

Der Unterschied zwischen der französischen und englischen Politik besteht nach „Punsch" einfach darin, daß Frankreich wegen einer Idee Krieg geführt hat, wogegen England gar keine Idee hat, Krieg zu führen.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 4. Nov.

1) Konrad Babel, 29 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Unternzenn wurde wegen dreier erschwerter Diebstahlsvergehen, verübt zum Nachtheile der Frhrl. v. Seckendorff'schen Gutsherrschaft zu Unternzenn, des Bauern Joh. Gg. Ott zu Hainklingen und des Wirths Joh. Reiß zu Breitenau, im Zusammenflusse mit einer polizeilich strafbaren Entwendung an dem Gütler Paul Hochreiter zu Flachslanden, zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von 18 Monaten — und

2) Johann Georg Sommerrock, 21 Jahre alt, ledig von Unterhinterhof, wegen Diebstahlsvergehen, an dem Müllersohn Joh. Wilhelm Lutz von Radwang, zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshaus — verurtheilt; dagegen wurde

3) Friedrich Reingruber, 24 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Ansbach, von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Vergehens der unfreiwilligen unerzwungenen Unzucht freigesprochen.

Freitag 11. November. Untersuchung gegen 1. den ledigen Krumrein von Merkendorf, wegen Diebstahlsvergehens, 2. den Gastwirth Leonhard Köpel von Waldhausen, wegen Vergehens der Bestechung und 3. die ledige Rosina Zeller von Eschenbach, wegen zweier Diebstahlsvergehen.

(Lotto.) In München kamen heraus:

78 29 54 31 26

Nächste Ziehung in Regensburg am 17. November.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Musiklizenzscheine betreffend.)

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche Musik auf Erwerb treiben und mit Musiklizenzscheinen versehen sind, haben solche bis längstens zum 20. d. Mts. behufs der Vorlage bei k. Regierung von Mittelfranken zum Zweck der Erneuerung bei unterfertigter Polizeibehörde zu übergeben.

2. Dienstag, den 8. gegen Abend wurde eine Rolle mit 2 Kanzelzeichnungen von Neunstetten nach Ansbach verloren. Der Finder erhält bei Ueberlieferung 1 fl. Belohnung.

Herterich, Bildhauer.

Diejenigen, welche um Ertheilung neuer Musiklizenzen nachsuchen wollen, haben in gleicher Frist ihre deßfallsigen Gesuche unter Vorlage der vorgeschriebenen Prüfungszeugnisse anzubringen, widrigenfalls sie für das nächste Jahr nicht mehr berücksichtigt werden können.

Ansbach, den 2. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3. Ein schöner runder Tisch, eine Bettstatt, 1/2 Dutzend gepolsterte Sessel, ein Schränkchen mit Aufsatz ist zu verkaufen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

4. Heute Schlachtschüssel bei Wirth Späth.

Schiller-Feier.

Donnerstag den 10. November 1859

Großes Vokal- & Instrumental-Concert,

Schillers „Lied von der Glocke“, componirt von A. Romberg,

im k. Orangerie-Saale.

Anfang 6 Uhr.

Eintrittskarten à 24 kr. sind zu haben bei den HH. Adlersberg, Heinr. Decker, Junge, Apotheker Koppen, Rosenbauer und Seybold. Eintrittspreis an der Kassa 36 kr.

Das Comite.

5. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die Trauerkunde, und zwar nur auf diesem Wege, von dem schnellen Hinscheiden unseres einzigen geliebten Töchterchens

Babetta Rupp,

im Alter von 3 Jahren 7 Monaten. Ein Gehirnleiden endete ihr für uns so theures Leben. Um stille Theilnahme bitten

Joh. Friedr. Rupp,
Mina Rupp,
geb. Ziel.

Die Beerdigung findet Freitag den 11. ds. Mts. Nachmittag 2 Uhr statt.

Papier de Bengale,

oder Smalte-Papier zum Bläuen der Wäsche. Das wohlfeilste und schönste Bläuungsmittel, aus dem feinsten Indigcarmin dargestellt. Für einen Kreuzer reicht für 300 Stücke Wäsche hin. Das Blatt 6 Pfennig bei

Joh. Kapenberger.

7. Bei Antiquar Fr. Heerdegen in Nürnberg sind zu haben:

Schiller's sämmtliche Werke; Ausgabe in Einem Band, mit Stahlstich (Statue) und Facsimile. 1840. (Ladenpreis 8 fl.) Brochirt noch wie neu erhalten 3 fl. 48 kr.

8. Ein Herren-Pelz, eine antique Stockuhr, ein Flügel ꝛc. sind zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition zu erfragen.

9. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

10. Heute Schlachtschüssel mit Lagerbier bei Knörr.

11. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

12. Bei Zimmermeister Windisch ist der obere Gaden mit 7 heizbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten mit auch ohne Stallung zu vermiethen und kann sogleich oder bis Lichtmeß bezogen werden.

13. D 368 sind 2 freundliche Quartiere für ledige Herren zu vermiethen. Auch sind daselbst einige gebrauchte eiserne Oefen zu verkaufen.

Fremden-Anzeige
vom 8. Nov.

Stern. Se. Durchl. der Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst mit Bedienung v. Schillingsfürst, Hr. Baron Müllens mit Gemahlin v. Baden, Frhr. und Freifr. v. Truchseß-Wetzhausen v. Birnfeld, Hrn. Kfl. Hempel v. Nürnberg, Metzger v. da, Solger v. Hanau, Kemper v. Elberfeld, Bonn v. Darmstadt, Haas v. Frankfurt, Brockmann v. da, Gärtner v. Fürth, Dilpecker v. da, Aal v. Würzburg, Hr. Posthalter Münch v. Rothenburg.

Löwe. Hrn. Kfl. Heerdegen v. Münchberg, Kromwell von Gunzenhausen, Stettauer v. Treuchtlingen, Gebr. Feinsheimer v. Eppingen, Hr. Apotheker Trenkle v. Augsburg.

Krone. Hrn. Kfl. Mergentheimer v. Fürth, Sonnenthal v. Regensburg.

Zirkel. Hr. Gutsverwalter Huffel von Lückelhausen.

Brandenburger. Hrn. Kfl. Röß v. Nürnberg, Offenbacher v. Fürth.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 31. Okt. bis 6. Nov.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Eva Maria, Töchterl. des Wirth und Oekonomen Stürmer in Hennenbach; Johann Ludwig, Söhnl. des Taglöhners Graf; Maria Katharina; Töchterl. des Bauern u. Oekonomen Wust; — St. Gumb.: Georg Michael, Söhnl. des Lakirers Müller.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Martin Wellhöfer, Bauer in Wasserzell mit Jungfrau Anna Barbara Herbolsheimer von Schmalmbach; — St. Gumb.: Johann Georg Lochmüller, Maurer und Steinhauer dahier, mit Katharina Margaretha Kurzendörfer von Leutershausen.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Maria Regina Merk, Branntweinbrenners-Ehefrau, 37 J. 6 M. 16 T. Lungenschwindsucht; Maria Barb. Albrecht, Bauerntöchterl. von Strüth, 1 J. 7 M. 1 T., Halsbräune; Lorenz Gerel, Bauer in Oberreichenbach, 54 J. 6 M. 20 T., Abzehrung; — St. Gumb.: Gustav Anton Munker, Professors-Söhnl., 3 M. 22 T., Abzehrung; Maria Luise Müller, Lakirers-Töchterl., 2 J. 6 M. 21 T., Blauhusten; Babette Link, Zimmergesellens-Tochter, 17 J. 11 M. 17 T., Nervenfieber.

Marktbericht
vom 9. Nov.

Butter das Pf. 24—26 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 25 kr., Eier für 5 kr. 5 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. — kr. — 1 fl. 48 kr., Enten —, junge Hühner 12—15 kr., junge Tauben das Paar 10—12 kr., Fische das Pf. Hechte 13—14 kr., Karpfen 13—14 kr., Kartoffeln (12 Säcke) der Sack 1 fl. 48 kr. — 3 fl. 30 kr., der große Metzen 1 fl., die Maas. 2 kr., Kraut (37 Wagen) das Hundert 1 fl. 48 kr. — 2 fl. 24 kr., ein Kopf 3 und 4 kr., Erbsen die Ms 6 kr., Linsen 7 kr., geränderte Gerste (keine auf dem Markte) — Holz: Buchenholz — fl. — kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz — fl. — kr., Fohrenholz — fl. — kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke — fl. — kr. Der Viktualienmarkt war von 293 Verkäufern besucht und, wie jedesmal an den Messen, unbedeutend.

Schrannenpreise.
Ansbach, 9. November 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	17	—	16	—	16	—	—	—	—	7
Waizen	16	36	16	4	14	57	—	3	—	—
Korn	11	—	10	46	10	12	—	46	—	—
Gerste	12	—	11	53	11	45	—	23	—	—
Haber	7	36	7	24	7	12	—	—	—	6

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Nov. 7.	Nov. 8.
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 1/4	—
„ 4 % Abl.-Rente	97 P.	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	60	60 1/2
„ 5 % Metall.	55 1/4	55 1/2 P.
„ 4 1/2 % „	—	—
„ Bank-Akt.	839	840 P.
„ Credit-Bank-Akt.	188 1/2	186 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	178	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 1/2	100 3/4
Ludw. Ber. C.-B.-A.	135 1/4 P.	135 [illegible]
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/2 P.	8 1/2 P.
Wiener Wechselkurse:	93 3/8	93 5/8

Wien,	Nov. 7	Nov. 8.
5 % Nat.-Anl.	77 5/10	77
5 % Metall.	72 5/10	71 9/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	901	898
Credit-Bank-Aktien	205	202 9/10
Nordbahn-Aktien	1970 8/10	1970 8/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	435	428
Augsburger Wechsel	105 3/4	106 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 265. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserat. die 4 spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 11. November, Martin.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 6. Nov. Auf den von den Mittelstaaten am 20. v. M. bei der Bundesversammlung eingebrachten Antrag, Revision der Bundeskriegsverfassung betreffend, sollen, gutem Vernehmen nach, schon mehrere Regierungen Erklärungen abgegeben haben. Namentlich soll sich Oesterreich mit den Motiven des Antrags im Ganzen einverstanden und übereinstimmend erklärt haben. Selbstverständlich schließt aber eine solche allgemeine Erklärung Modifikationen in Einzelnheiten nicht aus. — Dagegen verwahrt sich Hannover gegen die etwaige Annahme: als habe es dadurch, daß es den Antrag mit eingebracht, auch dessen Motive billigen wollen, welche es nur in sofern anerkennt, als durch eine Revision der Bundeskriegsverfassung die Tüchtigkeit der einzelnen Kontingente und dadurch die Wehrhaftigkeit von ganz Deutschland erhöht werden könne. Ueber die Erklärung Badens verlautet, daß die großherzogl. Regierung die Annahme des Antrags als eine Wiederaufnahme der im Jahre 1853 schon angeregten, aber nicht durchgeführten Revision der Bundeskriegsverfassung betrachtet. Die beiden Mecklenburg sollen erklärt haben, sie behielten, indem sie sich dem Antrag anschlößen, eine nähere Motivirung desselben bis zur Beschlußfassung offen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Revisionsbeamte C. G. Löhr am Haupt-Zollamte Augsburg ist seinem Ansuchen entsprechend für immer in den Ruhestand versetzt; auf die hiedurch sich erled. Stelle eines Revisionsbeamten der dermal. Revisionsbeamte Karl Müller am Hauptzollamte Rosenheim, seinem Ansuchen entsprechend, versetzt; und zum Revisionsbeamten beim Hauptzollamt Rosenheim der Hauptzollamts-Assistent Otto Bernard in Augsburg ernannt; — dem Rentbeamten Phil. Pauli zu Oggersheim der erbetene definitive Ruhestand gewährt; ferner allerhöchst bestimmt worden, daß der Sitz des k. Rentamtes Oggersheim nach Ludwigshafen verlegt werde und gedachtes Amt künftig die Benennung „k. Rentamt Ludwigshafen“ zu führen habe; sofort auf das Rentamt Ludwigshafen — auf Ansuchen — der k. Rentbeamte Theod. Walther von Zweibrücken versetzt; — endlich die von dem Revierförster Carl Burkmayer zu Heinrichsthal nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste genehmigt und an dessen Stelle der Revierförster Alois Göhler zu Oberndurg auf Ansuchen auf das Forstrevier Heinrichsthal versetzt worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Joh. Leonh. Dannenlang zu Windsheim wurde als prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Ipsheim, und der bish. Schulgehilfe Joh. Jak. Fenchtenberger zu Kalchreuth zum prot. Nebenschullehrer zu Weigenhofen ernannt, der Diensttausch des Schullehrers und Kirchendieners Bruch von Kleinhaslach und des Schullehrers Berger von Rennhofen genehmigt.

Erledigt: Das Bezirksgerichts-Physikat Passau.

München, 8. Nov. Sr. Maj. dem Könige werden nach seiner Rückkehr mehrere, auf Abänderungen der Ausrüstung des Militärs bezügliche Anträge zur Genehmigung unterbreitet werden.

Augsburg, 9. Nov. Von Hrn. Karl Blind (dem ehemaligen Redakteur des Mannheimer Journals) erhielt die „Allg. Ztg.“ folgende Erklärung: „London 23 Townshend Road, St. John's Wood, 3. Nov. 1859. Zur Abweisung der Angabe, als sei ich der Verfasser des Flugblattes „Zur Warnung«, veröffentliche ich folgendes Dokument. Dieß nur als Abwehr — nicht zur Rechtfertigung Karl Vogts, dessen Handlungsweise ich und meine Freunde von der republikanischen Partei, nach Allem, was uns seit einem halben Jahr bekannt wurde, unbedingt verurtheilen müssen. Bezeugen kann ich die Richtigkeit der von Hrn. Julius Fröbel gemachten Mittheilung, daß von Seite Vogts allerdings Geldanerbietungen hieher gelangten, um hiesige Deutsche zu bestimmen, in dem bekannten Sinn auf die vaterländische Presse einzuwirken. Karl Blind.“ „Indem ich um gefällige Aufnahme der mitfolgenden Erklärung bitte, und zwar wo möglich im Haupttext Ihres Blattes, zeichne ich mit aller Achtung ergebenst Karl Blind.“ Wir beschränken uns, sagt die „Allg. Ztg.“, auf Wiedergabe dieser Erklärung, die das über Vogt Beigebrachte vervollständigt. Uebrigens war für den, der sehen wollte, nichts weiteres nöthig, als die eigenen Worte Vogts, die wir vorgelegt, so daß wir die nichtsnutzigen Bemerkungen anderer Blätter, die meist nur zu deutlich ihren Ursprung verrathen, mit Likeln übergehen können. Davon, daß Vogt appellirt habe, ist uns wenigstens nichts bekannt.

Kurhessen. Die Adresse der II. Kammer an den Kurfürsten lautet: „Allerdurchlauchtigster Kurfürst, Allergnädigster Kurfürst und Herr! Die zweite Kammer der Landstände nahet sich dem Throne Ew. Königlichen Hoheit mit einer ehrfurchtsvollen Vorstellung. Neun Jahre sind bereits verstrichen, seitdem die Verfassungszustände des Kurstaates in ihren Grundlagen erschüttert sind, und mehr als je sehnt sich das Land jetzt, wo die Entscheidung der Verfassungsfrage näher tritt, nach einem wahrhaft befriedigenden Abschlusse derselben. Die mit Zustimmung der hohen deutschen Bundesversammlung als Gesetz publizirte Verfassung vom 13. April 1852 hat in vielen und wichtigen Punkten die nachträgliche Zustimmung der danach neu gebildeten Stände während der abgelaufenen Landtagsperiode nicht gefunden, und eben so wenig hat die Regierung Ew. Königlichen Hoheit die von den Ständen dazu im Ganzen gestellten Anträge angenommen, vielmehr hat dieselbe die von ihr erlassene Verfassung in vielfacher Beziehung weiterer, von den ständischen Anträgen abweichender Aenderungen bedürftig erachtet. Es ist nicht abzusehen, wie auf dem bisher eingeschlagenen Wege eine die Wünsche des Landes befriedigende „beruhigende definitive Erledigung der Verfassungs-Angelegenheit“ jemals sollte erreicht werden können, wie doch nach Pos. 6 des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 herbeizuführen bezweckt wird, und für das unzertrennliche Wohl unseres Allergnädigsten Landesherrn und des Vaterlandes dringend geboten erscheint. Die Pflicht wahrhaft getreuer Landstände gebietet uns bei solcher Sachlage, Ew. Königlichen Hoheit ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß die Wünsche und Bitten des Landes darauf gerichtet sind, daß die zwanzig Jahre hindurch in anerkannter Wirksamkeit gestandene Verfassung vom 5. Januar 1831 wieder in Kraft gesetzt werde, und daß nach unserer vollsten Ueberzeugung nur auf diesem Wege, welcher das Land in den Besitz der in fast allen deutschen Bundesstaaten gewährleisteten Rechte wieder einsetzen würde, ein befriedigender und beruhigender Abschluß der Verfassungsangelegenheit herbeigeführt werden kann. Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kurfürst! Wir bitten Ew. Königl. Hoheit ehrfurchtsvoll und inständigst: „„Allerhöchstdieselben wollen, eingedenk des letzten dem Lande gewidmeten Wunsches Allerhöchst Ihres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Kurfürsten Wilhelm II. Königliche Hoheit, des hochherzigen Gebers der Verfassung vom 5. Jan. 1831, durch Wiederherstellung dieser Verfassung dem Lande den Segen des inneren Friedens zurückgeben und Sich in der Dankbarkeit des hessischen Volkes ein bleibendes Denkmal gründen.““ Den Forderungen des hohen deutschen Bundes wird dabei ohne Schwierigkeit ein volles Genüge geschehen können, wenn die gedachte Verfassung, nebst den in den Jahren 1848 und 1849 dazu gegebenen Erläuterungen und daran vorgenommenen Abänderungen, in so weit dieselbe in näher zu bezeichnenden Punkten mit den Grundgesetzen des deutschen Bundes nicht vereinbar seyn sollte, einer Revision unterworfen würde, welche einer nach dem mit den Bundesgesetzen in Einklang stehenden, auf zweifellos konservativer Grundlage ruhenden Wahlgesetze vom 16. Februar 1831 zu berufenden Ständeversammlung obliegen würde. In tröstlicher Zuversicht auf die huldreiche Gewährung unserer so ehrfurchtsvollen als pflichtgetreuen und angelegentlichen

Bitte verharren wir in tiefster Ehrfurcht Ew. Königlichen Hoheit ꝛc. Präsident, Vize-Präsident und Mitglieder der Zweiten Kammer der Landstände."

Kassel, 7. Nov. Der Kurfürst hat die Annahme der Adresse versagt; morgen wird die zweite Kammer weiter beschließen, vermuthlich die Mittheilung an die Bundesversammlung. (T. R.)

Preußen. Berlin, 7. Nov. Ein Circular des Fürsten Gortschakoff an die politischen Agenten der russischen Regierung über die Breslauer Zusammenkunft wird sicherm Vernehmen nach in den nächsten Tagen erwartet. — Aus Wien wird mit Bestimmtheit versichert, daß vom 1. Januar ab die Einlösung der Nationalanlehens-Koupons in Silber wieder aufgenommen werden wird. Man erwartet die dießfällige Publikation im Laufe dieses Monats. — An der Wiener Börse sprach man nach hier eingetroffenen Depeschen heute mit Bestimmtheit von der Ausgabe einer 3pCt. Lotterieanleihe von 250 Millionen Gulden, die mit 1 pCt. jährlich amortisirt werden soll. (B. u. H.-Ztg.)

Oesterreich. Wien, 6. Nov. Die „Oest. Korresp." schreibt: „Außerösterreichische Blätter brachten in neuester Zeit Mittheilungen über Verhandlungen, die zwischen Organen der Regierung und einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten des ungarischen Adels stattgefunden haben sollen. Dieselben waren theils ungenau und entstellt, theils gänzlich ungegründet; dennoch sind diese Mittheilungen von inländischen Blättern, meist ohne den so naheliegenden Zweifeln an ihrer Richtigkeit Raum und Ausdruck zu geben, reproduzirt worden; mehr als dieser Mangel an Kritik ist jedoch zu bedauern, daß einzelne Journale in Verkennung ihrer Aufgabe aus dem Inhalte jener unverläßlichen Erzählungen Anlaß zu Diskussionen und lebhafter Polemik nehmen in einer Zeit, welche der Versöhnlichkeit und Vermeidung jeder Störung des geistigen Friedens zwischen den einzelnen Theilen und Volksstämmen unseres Gesammtvaterlandes so sehr bedarf. Wir zweifeln nicht, daß jeder Unbefangene dieser Anschauung beipflichten und letztere sich auch in der ganzen Journalistik Bahn brechen wird."

Wien, 6. Nov. In der gestrigen Sitzung der niederösterreichischen Vertrauenskommission wurde die Berathung der Gemeindeordnung beendet, und zur Berathung der Wahlordnung übergegangen. Dieselbe ward von dem Comite auf Grund der für das Gemeindegesetz vom Jahr 1849 giltig gewesenen Wahlordnung ausgearbeitet, und sind nur die durch einige Bestimmungen des berathenen Gemeindegesetzes nothwendigen Zusätze und Aenderungen in dieselben aufgenommen worden. Das Elaborat wurde mit wenigen Abänderungen einstimmig angenommen. In der nächsten Sitzung wird die Bezirksorganisation zur Berathung kommen. Dem „Fortschritt" zufolge hat die Commission den vertraulichen Wink erhalten, ihre Arbeiten zu beschleunigen und wo möglich bis Mitte dieses Monats zum Abschluß zu bringen, weil die Regierung dann die Frage der Landesvertretung in Verhandlung nehmen will. Es scheint, als beabsichtige die Regierung über die Zusammensetzung und Bildung der Landesvertretungen gleichfalls Vertrauenskommissionen zu vernehmen. Jedenfalls dürften wir im Laufe dieses Monats von einem weitern wichtigen Fortschritt auf dem Gebiet der innern Organisation erfahren.

Mit Rücksicht auf die zirkulirenden Nachrichten über ein bevorstehendes Judengesetz wird der „Presse" von guter Quelle die folgende Mittheilung: „Am 4. hatte die Vertretung der böhmischen Landes-Judenschaft, bestehend aus den Herren: Edler v. Portheim, Pribram, Professor Dr. Wessely und Wehle für Prag, und den Herren M. Mendl, D. Kann und E. Pollak für das Land, eine Audienz bei dem Minister des Innern, um demselben die Angelegenheiten der israelitischen Glaubensgenossen in Böhmen an's Herz zu legen. Der Minister sprach sich gegen die Deputation sehr wohlwollend aus und drückte selbst die Hoffnung aus, daß die Verhältnisse der Israeliten in „sehr liberaler Weise" geordnet und daß keinesfalls ein besonderes Judengesetz wieder erlassen werden wird."

Italien. Von der italienischen Grenze, 4. Nov., wird dem Schw. M. geschrieben: Der Herzog von Modena ist heute bei seinen Truppen angekommen und von denselben mit den entsprechenden Ehrenbezeichnungen und nicht ohne Begeisterung empfangen worden. Er soll gesonnen seyn, vorerst in ihrer Mitte zu verbleiben.

Turin, 2. Nov. Ein wichtiges Ereigniß ist der Beschluß der mittelitalienischen Regierungen, von den Kammern die Wahl eines Regenten mit Diktatorgewalt zu verlangen. Der leitende Gedanke bei diesem Projekte ist wohl der gewesen, Viktor Emanuel von der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit zu befreien bei all den Ereignissen, die bis zu den Beschlüssen des Kongresses sich zutragen könnten. Das Projekt ist also wahrscheinlich durch des Kaisers Brief an den König hervorgerufen worden und beweist, daß man die Tragweite dieses Dokumentes hier nicht unterschätzt. — Es bestätigt sich, daß das Turiner Kabinet ganz entschieden erklärt hat, Sardinien werde unter keiner Bedingung in eine Konföderation treten, in welcher der König von Neapel, der Papst und Oesterreich sich befinden. (Köln. Ztg.)

Neapel, 1. Nov. Der König scheint entschlossen eine Amnestie zu bewilligen, die im ausgedehntesten Sinne sich auf alle wegen politischer Vergehen und Verbrechen Inhaftirten, sowie auf alle Verbannten ausdehnen soll. — Das Beobachtungskorps in den Abruzzen bezieht seine Winterquartiere. — In Sizilien ist die Ruhe wieder hergestellt und gedenkt die Regierung, dort bedeutende Arbeiten, namentlich Anlage von Straßen vorzunehmen. (Frz. Bl.)

Frankreich. Paris, 7. Nov. Die Herzogin von Leuchtenberg in Begleitung des Prinzen Nikolaus ist hier eingetroffen und im Louvre abgestiegen; sie wird sich nach Compiegne begeben, wohin sie vom Kaiser geladen ist. — Eine Depesche vom General Martimprey an die Regierung meldet, daß das Expeditionskorps in Afrika beträchtliche Verluste durch die Cholera erlitten habe; doch war die Seuche im Abnehmen. Ebenso haben die Spanier in Algesiras stark zu leiden. (Nach dem „Flottenmoniteur" sind in der französischen Armee an der Grenze von Marokko General Thomas, der Genieoberst Lafont, der Trainkommandant Bouchy und der Bataillonschef Bousquet gestorben.)

Spanien. Das „Pays" erfährt durch telegraphische Depesche, daß am 4. Morgens das marokkanische Kanonenboot Seglia durch den spanischen Dampfaviso „Alava" an der Mündung des Tetuan nach einem heftigen Kampfe weggenommen worden sei.

Großbritannien. London, 9. Nov. Die „Gazette" veröffentlicht die Correspondenz über Marokko. Hr. Collantes antwortet Hrn. Buchanan und verspricht: die Besetzung Tangers werde nach dem Friedensschluß mit Marokko nicht fortdauern. Spanien wolle keinen Punkt der marokkanischen Küste besetzen, der die Schifffahrt beherrsche. — Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist in Windsor angekommen. Er wurde mit höchsten Ehren empfangen. Der Prinz von Wales ist in Oxford eingetroffen. (T. d. A. Z.)

Afrika. Nach Briefen aus Gibraltar vom 29. Okt. hatte Tanger das Ansehen einer verödeten Stadt. Alle friedlich gesinnten maurischen Einwohner waren mit Sack und Pack ins Innere des Landes oder ins Gebirge gereist, und die wenigen noch zurückgebliebenen Juden waren auf dem Punkte, sich einzuschiffen. In Gibraltar sind bis jetzt schon 2666 Flüchtlinge angekommen. Die Kriegsbegeisterung der Mauren waren im Steigen und sie sprachen fast nur vom Lohn, die sie für die Tödtung von einem oder zwei Ungläubigen im Paradiese erwarten.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 8. Nov. Auf der Ostbahn hat sich der Verkehr mit Gütern in diesem Jahre so sehr gesteigert, daß sich zur Unterbringung derselben die beiden provisorischen Güterhallen, von denen die eine vor nicht gar langer Zeit erbaut wurde, beinahe jetzt schon als unzulänglich erweisen. Nach Straubing ist dieser Tage eine größere Anzahl von Transportwägen abgesendet worden, indem dorthin stromaufwärts eine große Masse ungarischer Tabak auf Rechnung der österreichischen Regierung gebracht wurde, welcher noch vor der eigentlichen Eröffnung der Ostbahnstrecken nach Innsbruck befördert wird, da derselbe für die Armee in Italien bestimmt ist. Jetzt zeigt es sich schon, daß man der Ostbahn bezüglich ihrer Rentabilität ein Prognostikon stellen darf, das alle früheren Erwartungen übertrifft.

Regensburg, 5. Nov. Die Güterzüge auf der bayerischen Ostbahn zwischen Straubing und Landshut über Geiselhöring haben schon begonnen. Einen großen Theil jener Gütermassen, die wir alljährlich, von Oesterreich und Ungarn kommend, über hier gehen sahen, sehen wir somit jetzt schon — seitwärts von Regensburg — in anderer Richtung ihren Weg nehmen. (R. Korr.)

Ludwigshafen, 6. Nov. Die pfälz. Ludwigsbahn ertrug im Monat Oktober d. Js. 184,549 fl. 52 kr. (47,610 fl. 57 kr. weniger als im Oktober vor. Js.) Das Ergebniß der pfälz. Maximiliansbahn betrug 24,375 fl. 48 kr. (8590 fl. 59 kr. weniger als im vor. Jahre.)

Vermischtes.

Zur Beschwerdesache des Professors Schlemmer in München schließt der Art. in der N. M. Z. vom 7. Nov. seine aktenmäßige Darstellung, wie folgt: In diesem Stadium befand sich die Angelegenheit, als Dr. Schlemmer unterm 22. Februar l. Js. eine Beschwerde wegen verfassungswidrigen Eingriffes in die persönliche Sicherheit bei der Kammer der Abgeordneten einreichte. Der IV. Ausschuß der Abgeordnetenkammer erachtete diese Beschwerde als zur Zeit unzulässig. Der Ausschuß-Berichterstatter theilte bei der hierüber in der öffentlichen Sitzung vom 23. März l. Js. an die Kammer erstatteten Anzeige die Motive dieses Beschlusses ausführlich mit und führte hiebei insbesondere an, daß die bisherige Nichtbescheidung der Schlemmerschen Beschwerde von Seite des Staatsministeriums weder aus der böswilligen Absicht, gar keine Entschließung zu erlassen, noch aus einer fahrlässigen Verzögerung hervorgehe. Bei dem Staatsministerium des Innern war indessen unterm 23. Januar l. J. eine weitere Vorstellung des Dr. Schlemmer eingelangt, deren Inhalt es durchaus zweifelhaft erscheinen ließ, ob derselbe seine mehrfachen, in den bisher eingereichten Beschwerden gestellten Anträge auf die in der zuletzt eingereichten Vorstellung enthaltenen Anträge zurückgeführt oder aber erstere neben den letzteren aufrecht erhalten wissen wolle. Es wurde deßhalb von Seite des Staatsministeriums des Innern für nothwendig erkannt, vor der definitiven Bescheidung der Angelegenheit den Beschwerdeführer hierüber zur Erklärung und genauen Präzisirung seiner Beschwerdeanträge auffordern zu lassen. Dr. Schlemmer erhielt die Aufforderung hiezu am 22. März l. Js. und kam derselben am 9. April l. J. nach. Inzwischen war gegen Dr. Schlemmer bei dem Bezirksgerichte München l/J. wegen Preßvergehens eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden, zu deren Durchführung dem Untersuchungsrichter die auf Dr. Schlemmer bezüglichen Akten der Polizeidirektion München mitgetheilt werden mußten. Die Akten gelangten während der Geschäftsführung des früheren Staatsministers des Innern nicht mehr in Vorlage, weßhalb derselbe sich auch nicht in der Lage befand, die Schlemmer'sche Beschwerdesache zur endlichen Bescheidung zu bringen. Die obenangeführte Ministerialentschließung vom 31. Oct. 1856, welche die fast alle Beschwerden des Dr. Schlemmer abweisende Regierungsentschließung außer Wirksamkeit setzte, und auf Grund umständlicherer Erhebungen neuerliche Beschlußfassung anordnete, dann die Ministerialentschließung vom 22. April 1858, wodurch unter Aufhebung der Beschlüsse der Vorinstanzen dem Anwalte des Dr. Schlemmer die Akteneinsicht gestattet wurde, werden zudem jeden weiteren Vorwurf beseitigen."

Nürnberg, 9. Nov. Es ist nicht ohne Interesse für Nürnberg, daß innerhalb seiner Mauern noch ein Mann lebt, der in Schiller's Jugendzeit dessen Tischgenosse in Stuttgart war. Es ist dieß der 95 Jahre alte, noch rüstige Privatier Hr. Helferich.

Auf Antrag des Bürgermeisters Ritter v. Seiller hat der Gemeinderath der Stadt Wien den Beschluß gefaßt, der Schillerstiftung die Summe von 1000 fl. Oest. W. zu widmen.

Hiesiges.

Zur Schillerfeier in Ansbach.

„So feiert ihn! denn was dem Mann das Leben
„Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben.

Als die Schlacht bei Jena geschlagen und das Maß politischer Erniedrigung für Deutschland voll war, äußerte Göthe mit tiefem Ernste, daß es jetzt namentlich nur Eine große und heilige Sache für die Deutschen gebe: im Geiste zusammenzuhalten, um in dem allgemeinen Ruin wenigstens das noch unangetastete Palladium unserer Literatur zu bewahren.

Dieser Wunsch hat die schönste Erfüllung erlangt. Jahre lang lastete noch der Druck der Fremdherrschaft auf den deutschen Gauen. Doch unser Volk schöpfte aus dem Allerheiligsten seiner Literatur Trost für die Gegenwart, geistige Kraft für den späteren Aufschwung. Jahrzehnte sind seitdem dahin gegangen, die unser staatliches Zusammenleben mit anderen Prüfungen der bittersten Art nicht verschont haben. Doch jenes „Palladium" ragte über den Parteien und gewährte den erhabensten neutralen Schutz auch dann, als der Bürgerkrieg an unserer Thüre pochte.

Einem gar wenig tröstlichen Ende schien auch das gegenwärtige Jahr sich zuneigen zu wollen. Ueber die Berge herüber wehte der italienische Krieg den rasch wuchernden Samen der Zwietracht und des Mißtrauens in das Herz von Deutschland und schroffer und leidenschaftlicher als je stehen die politischen Heerlager einander gegenüber.

Einen Tag sollte noch das scheidende Jahr bringen, dem der Patriot mit zagender Hoffnung entgegensah, einen Tag, an welchem das deutsche Volk die Probe zu bestehen hatte, ob ein ragender hochbedeutender Markstein unserer Literaturgeschichte von dem Gewoge der Parteien und dem Drang politischer Befämpfung überstürmt und bei Seite geschleudert würde, oder ob sein Anblick die Zauberkraft auszuüben vermöge, die Waffen für Augenblicke zu entkräften und die Hände der Streitenden zu verbinden.

Es war der Tag, an welchem Schiller vor 100 Jahren das Licht der Welt erblickte.

Die Frage, ob das deutsche Volk gerade jetzt trotz des Widerstreits der Meinungen in öffentlichen Dingen, Selbstverläugnung, Kraft und idealen Aufschwung genug besitze, eine gemeinsame Wallfahrt nach dem Marbacher Häuschen anzustellen, war für unsere geistige Bildung eine Lebensfrage.

Die hoffende Erwartung hat sich nicht getäuscht und das unendlich erhebende Bewußtsein umfängt am heutigen Tage die Seele jedes Deutschen, daß sein vaterländischer Boden sich zum Festsaal umgeschaffen hat, in welchem das Andenken unseres großen Todten gefeiert wird.

Auch die hiesige Stadt ist in den Reigen ihrer Mitschwestern eingetreten und hat der gemeinsamen Feier ihr Festräume geöffnet.

Das hiesige Theater hat sich den Vortritt vindicirt und dem Gedächtniß Schillers die Vorstellung des gestrigen Abends gewidmet. Und in der That ist es die deutsche Bühne, der vor Allem die festliche Begehung des 10. Novembers obliegt. Schiller hat ihr die herrlichsten poetischen Gaben seines Lebens dargereicht; Schiller ist zugleich mit Lessing und Göthe der Schöpfer der modernen deutschen Bühne: von der Stellung Schillers zum Theater konnte sein Geistesgenosse Göthe singen:

Doch hat er, so geübt, so vollgehaltig
Dieß bretterne Gerüste nicht verschmäht;
Hier schildert er das Schicksal, das gewaltig
Von Tag zu Nacht die Erdenachse dreht,
Und manches tiefe Werk hat reichgestaltig,
Den Werth der Kunst, des Künstlers Werth erhöht.
Er wendete die Blüthe höchsten Strebens,
Das Leben selbst, an dieses Bild des Lebens.

Die Vorstellung begann mit einer Apotheose unseres Dichters. Der geöffnete Vorhang zeigte uns im Hintergrund seine im Blumenschmuck leuchtende Büste und Frau Werner-Stölzel, in idealer Gewandung vortretend, hob in einem klar gedachten, sprachlich wohl gelungenen und mit Wärme vorgetragenen Prologe die Bedeutung des Abends hervor. Während ihres Vortrages rollte ein zweiter Vorhang empor, welcher dem überraschten Blick in pyramidaler Gruppirung die klassischen Gebilde der Schiller'schen dramatischen Muse enthüllte. Von Moor, dem Räuber, welcher die Schlußfigur zur Linken bildete, baute sich die Gruppe mit den Gestalten eines Verrina und Posa in die Höhe, um im Wallenstein zu gipfeln, und an der Jungfrau von Orleans und Anderen herab im Tell einen kraftvollen Abschluß zu finden. Anordnung und Costüme waren überraschend schön und durch eine günstig angebrachte Beleuchtung die Wirkung des Ganzen eine sichere und würdige. Namentlich stellte ein künstliches Oberlicht das ausdrucksvoll nach oben gerichtete Antlitz des Posa in eine verklärende Helle, während die harte Figur des Wallenstein aus einem fahlen Halbschatten hervor fast dämonisch den Gipfel der Gruppe beherrschte. Der Prolog setzte sich zu diesen Figuren in Beziehung und wies mit kurzen scharfen Zügen auf ihre Bedeutung in der Schiller'schen Dichterlaufbahn hin.

Dem einleitenden Prologe folgte die Aufführung des 3. Aktes aus Wilhelm Tell und Wallensteins Lager. Die Wahl dieser Werke, die zu den schönsten unseres Dichters gehören, verpflichtet das Publikum zu um so größerem Danke gegen die Direktion, als ihre Aufführung mit Schwierigkeiten verknüpft ist, die eine kleinere Bühne nur durch Mühe und Opfer der verschiedensten Art überwinden kann.

Wir beabsichtigen nicht, in eine detaillirte Kritik der Darstellung dieser Werke uns zu verlieren, da eine solche die Aufgabe die-

ser Zeilen überschreiten würde. Nur soviel sei bemerkt, daß alle Darsteller sich mit rühmlichem Erfolge bemühten, die Rollen auszufüllen, welche für sie an diesem Abend Ehrenrollen waren, und daß uns daher das in unserer Stadt seltene Glück einer unverkümmerten und würdevollen Darstellung zweier Werke wurde, welche auf der höchsten Höhe dichterischen Schaffens thronen.

Im Tell blieb einzig die Besetzung des Ulrich v. Rudenz ungenügend. Dieser erschien in der Darstellung des Hrn. Hörmann eher der süßliche Liebhaber eines modernen Rührstückes, als der jugendlich kräftige in den Bergen erzogene Mann, dessen gesunden Kern die höfische Luft nicht verderben konnte, und an dem die Schweizer bei der spätern Erhebung gegen ihre Zwingherrn eine vorzügliche Stütze fanden.

Wallensteins Lager ward mit großem Geschmack und reichem Aufwand an Costümen vorgeführt, und ließ im Publikum den Wunsch rege werden, in späteren Tagen die beiden anderen Stücke der Trilogie ebenfalls geboten zu sehen. Namentlich gefiel Herr Kircheis als Holkischer Jäger durch sein leichtes und tüchtiges Spiel. Der Kapuziner (Herr Münch) vermied geschickt die Klippe, diese merkwürdige unmittelbar durch das Studium Abrahams a Sancta Clara geschöpfte Stelle durch rein scurrile Auffassung in ihrer Wirkung zu vernichten. Das Lateinische freilich? . . . Dem wallonischen Cürassier (Herr Martinelli) hätten wir eine mehr würdevolle straffe Auffassung seiner Rolle gewünscht. Erschien doch bei der ersten Aufführung des „Lagers" (18. Oktober 1798) dieser Krieger einer Kareline von Wolzogen wie eine beinahe Homerische Gestalt, die das Edle des neueren Kriegslebens plastisch darstellte.

Das im Schmuck des Gaslichtes prangende Haus, und die feierliche Stimmung des Publikums vollendete das theatralische Fest.

So hat denn die Schillerfeier unter guten Auspizien in unserer Stadt begonnen!

Während wir dies in der Morgenfrühe niederschreiben, bricht die Sonne leuchtend und wärmend aus den Wolken und verspricht zahlreiche Feste mit ihrem Glanze zu verschönern, welche in deutschen Gauen deutsche Pietät ihrem Dichter unter dem Dach des freien Himmels bringen wird!

Ansbach, am 10. November 1859. —d—.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. Da sich das Gerücht verbreitet zu haben scheint, daß ich mein Tapeziergeschäft nicht mehr in so ausgedehnter Weise betreibe, so erlaube ich mir hiermit sämmtliche hiesige und auswärtige Herrschaften aufmerksam zu machen, daß gefällige Bestellungen von mir schnell und billigst ausgeführt werden, und daß eine Auswahl gepolsterte Möbel in der hiesigen Gewerbehalle zur geneigten Ansicht und Abnahme bereit stehen.

Es sieht demnach zahlreichen Aufträgen entgegen hochachtungsvollst

J. L. Hohwald,

Tapezierer.

2. Bei ***Fr. Seybold*** in ***Ansbach*** ist wieder eingetroffen:

Spezialkarte von Bayern.

Preis nur 24 kr.

3. Theilnehmenden Verwandten und Bekannten die Nachricht von dem schnell erfolgten Hinscheiden unseres guten Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Leinwandhändlers Friedrich Dalhamer. Er starb Donnerstag Nachts ¾1 Uhr in Folge einer Lungenlähmung nach zurückgelegtem 60 Lebensjahr. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag den 12. Nov. Nachmittags 3 Uhr mit Leichenbegleitung vom Trauerhaus aus statt.

Ansbach, den 10. Nov. 1859.

4. Allen Freunden und Bekannten unseres unvergeßlichen Sohnes Eduard Kellein, die den selig Entschlafenen so viele schöne Beweise wahrer Freundschaft und Liebe gegeben und ihn zu seiner Ruhestätte begleiteten, sagen innigen Dank, mit der Bitte ihm ein freundliches Andenken zu bewahren

die tiefgebeugten Eltern und Geschwister.

5. Am Mittwoch Abend habe ich vor meiner Bude 2 Reste ungebleichte Leinwand liegen lassen. Der redliche Finder wird gebeten, es gegen gute Belohnung B 4 bei Schneidermeister Schlosser abzugeben.

6. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

7. Die wohlbekannte Person, welche aus Versehen Dienstag Nachts im Reid'schen Saale unterm Orchester einen schwarzgeblumten Talma mitnahm, wird gebeten, ihn in der Expedition abzugeben, außerdem ihr Name veröffentlicht wird, weil sie von bekannten Personen gesehen worden ist.

8. Für ein Buchbinder-Geschäft wird ein Lehrling gesucht.

Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

10. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

11. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu. Auch sind Salzgurken zu haben.

12. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

13. A 154 ist ein Quartier nebst zwei Kellern zu vermiethen.

14. B 18 ist über zwei Stiegen ein kleines Quartier zu vermiethen.

15. Im Hause D 400 auf der untern Promenade ist die Belle-Etage mit Gartenantheil, Stallung und allen sonstigen Bequemlichkeiten bis Martini l. Js. zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Parterrewohnung dieses Hauses.

15. D 142 auf dem Pflaster ist eine kleine sonnige Wohnung zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

12. Bei Zimmermeister Windisch ist der obere Gaden mit 7 heizbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten mit auch ohne Stallung zu vermiethen und kann sogleich oder bis Lichtmeß bezogen werden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Nov. 8	Nov. 9
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	$90\frac{5}{8}$	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$59\frac{1}{8}$	$59\frac{1}{2}$
" 5% Metall.	$55\frac{1}{2}$ P.	$55\frac{1}{4}$
" $4\frac{1}{2}$% "	$49\frac{5}{8}$	—
" Bank-Akt.	840 P.	842 P.
" Credit-Bank-Akt.	$186\frac{1}{2}$	186
" 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	$177\frac{1}{2}$	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$100\frac{3}{4}$	101
Ludw. Ber. E.-B.-A.	135	$134\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$91\frac{3}{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{8}$ P.	$8\frac{1}{8}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$93\frac{5}{8}$	$93\frac{1}{4}$

Wien,	Nov. 8	Nov. 9.
5% Nat.-Anl.	77	77
5% Metall.	$71\frac{6}{10}$	$71\frac{9}{10}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	898
Credit-Bank-Aktien	$202\frac{9}{10}$	$202\frac{4}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1970\frac{4}{10}$	$1970\frac{1}{2}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	426	424
Augsburger Wechsel	$106\frac{1}{4}$	$106\frac{1}{4}$

Geldsorten.

Frankfurt, 8. Nov.

Pistolen	9 fl. 31 —32 kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsd'or)	9 fl. $55\frac{1}{2}$—$56\frac{1}{2}$ kr.
Holl. 10 fl.-Stück	9 fl. $35\frac{1}{2}$—$36\frac{1}{2}$ kr.
Rand-Dukaten	5 fl. $27\frac{1}{2}$—$28\frac{1}{2}$ kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. $15\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{2}$ kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 34 —38 kr
Hochhaltig Silber per Zollpfd.	51 40—52 15
Gold per Zollpfd.	793 —798
5 Franken-Thaler	— —
Preuß. Cassascheine	1 fl. $45\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 266. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die 4spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 12. November, Jonas.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. München, 9. Nov. Sicherem Vernehmen nach steht eine Mission eines bayerischen Staatsmannes nach Wien bevor. — Wie ich aus einem mir so eben zu Gesicht gekommenen Zirkulare ersehe (schreibt ein Korr. der Abdztg.), hat sich die Gesellschaft, welche sich im vergangenen Frühjahr gegen das Ende des Landtages zu dem Zwecke gebildet hatte, um das Erscheinen der „Bayerischen Wochenschrift" unter der Redaktion von K. Brater zu ermöglichen und deren Bestand auf einige Zeit fixer zu stellen, nunmehr förmlich aufgelöst und der von der Gesellschaft bestellte Ausschuß hat beschlossen, den Zeichnern von Beiträgen selbe nach Abzug des Antheils an der Zubuße zu restituiren. Es ergibt sich hieraus, daß weder die besagte Gesellschaft, noch der von ihr kommittirte Ausschuß zu dem neuen Unternehmen des Redakteurs der Wochenschrift, zur „Süddeutschen Zeitung" nämlich, in irgend welchen Beziehungen stehe. Die Motive, welche den Ausschuß bei seinem Beschlusse, die Gesellschaft aufzulösen, geleitet haben, dürften wohl vorzugsweise in den Meinungsverschiedenheiten liegen, welche sich schon während des Bestehens der Wochenschrift zwischen der Redaktion und vielen Mitgliedern des Ausschusses ergeben hatten, und die ein Eintreten in ein neues Unternehmen unmöglich erscheinen ließen, auch wenn dasselbe, wie nicht, mit Rath und Wissen des Ausschusses beschlossen und ins Werk gesetzt worden wäre.

Kurhessen. Kassel, 8. Nov. Heute fand abermals eine vertrauliche Sitzung der zweiten Kammer über die Verfassungsangelegenheit statt. Der Hr. Präsident setzte die Versammlung davon in Kenntniß, daß durch das kurfürstliche Hofmarschallamt auf die Anmeldung einer Deputation dieser Kammer, um Sr. k. Hoheit eine Adresse zu überreichen, die Antwort erfolgt sei: „daß Sr. k. Hoheit die Deputation nicht annehmen werde." Der Abgeordnete Löber begründete hierauf einen Antrag: die Ansicht der Kammer über die Verfassungsangelegenheit nunmehr in einer Eingabe an die hohe deutsche Bundesversammlung vorzulegen. Dieser Antrag wurde in Erwägung gezogen, und zwar wiederum mit 38 gegen 5 Stimmen, und dem Ausschuß zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen. Der Abgeordnete Ziegler bemerkte, daß nunmehr der Antrag des Abgeordneten Herrlein in Betracht zu ziehen sei, alle über diese Angelegenheit betreffenden Verhandlungen sowohl als den Ausschußbericht und die Adresse durch den Druck veröffentlichen zu lassen und künftig alle auf diese Angelegenheit sich beziehenden Verhandlungen in öffentlicher Sitzung zu berathen. Die Versammlung erhob auch diesen Antrag dem Vernehmen nach zum Beschluß. (N. Korr.)

Preußen. Berlin, 8. Nov. Die hiesige und die Wiener Börse waren durch die Nachricht von dem Aufschub, den die Unterzeichnung des Friedensvertrags in Zürich erfahren, sehr verstimmt. Sie würden es noch mehr seyn, wenn die Speculanten eine klare Vorstellung von den großen Schwierigkeiten hätten, auf welche der Congreß nothwendig stoßen muß, und wenn sie wüßten wie unglaublich wenig damit erreicht ist, daß er überhaupt zusammentritt. Die Restauration der Fürsten in Mittelitalien ist von Frankreich zugesagt, aber das einzige Mittel, sie ins Werk zu setzen, geradezu ausgeschlossen und seine Anwendung verboten. Andererseits hat Oesterreich bei den Verhandlungen in Zürich allerdings Zugeständnisse gemacht, welche die nationale Organisation Venetiens und die Verwandlung Mantua's und Peschieras in Bundesfestungen betreffen, aber nur bedingsweise, nämlich unter der Voraussetzung, daß die Restauration wirklich zu Stande kommt und nach ihr die Föderation. Diese letztere wird aber nicht nur von England, Rußland und Preußen für bedenklich gehalten, weil sie den Einfluß Frankreichs auf die Halbinsel verewigt, sondern sie stößt auch in Rom und Neapel bis zur Stunde auf entschiedene Abneigung, wenn nicht auf Widerspruch. Was die Reformen im Kirchenstaat und die administrative Sonderstellung der Romagna anlangt, so hält der Papst sein Souveränetätsrecht diesen Fragen gegenüber seinem vollen Umfang nach aufrecht, und weist die Unterscheidung des Pariser Cabinets zwischen seinen weltlichen und geistlichen Herrscherrechten weit zurück. Daneben aber tauchen noch ganz andere Fragen auf, welche den Bestand der Verträge in Europa im großen und ganzen berühren. — Das Justizministerium bereitet eine Vorlage, betreffend die Competenzconflikte, in durchaus liberalem Sinne vor. (A. Z.)

Berlin, 8. Nov. Frankreich soll große Anstrengungen machen, um Rußland für seinen Plan zu gewinnen, die antibonapartistische Akte vom 13. und 25. März 1815 als thatsächlich schon beseitigt aufheben zu lassen. (Ließ sich längst erwarten.)

Der Prinz Friedrich Wilhelm spricht in einem Schreiben an den Magistrat vom 6. d. M. sein Bedauern aus, daß er und seine Gemahlin durch ihre Reise nach London verhindert sind, der Schillerfeier in Berlin beizuwohnen: „Der Tag, an welchem der Prinz von Wales sein 18. Lebensjahr erreicht, und zu welchem wir längst unsere Anwesenheit versprochen hatten, ruft uns nach England, wo wir indessen auch Zeugen sein werden, wie das Andenken des großen deutschen Dichters hochgehalten wird, und wir der im Vaterland stattfindenden Gedächtnißfeier theilnehmend gedenken werden."

Oesterreich. Wien, 6. Nov. Zu dem Brief Louis Napoleons enthält die „Ostd. Post" in einem Schreiben aus Paris folgende Randglossen: „Wenn ich Ihnen unlängst, nach dem Schlaganfall des Grafen Colloredo, schrieb, daß das Tuilerienkabinet, obgleich sonst nicht pedantisch, dießmal darauf besteht, daß ein anderer erster Bevollmächtigter nach Zürich gesendet werde, so hat sich mittlerweile die Ursache dieser Formalität herausgestellt. Man wollte hier durch diese Verzögerung Zeit gewinnen, um dem immer noch spröden und sich sträubenden sardinischen Monarchen endlich beizukommen. Bis zur Stunde ist es noch nicht geglückt. Man kennt in Turin die fatale Position, in welcher Napoleon III. sich befände, wenn er genöthigt wäre, gegen die anfangs von ihm begünstigte italienische Revolution Repressivmaßregeln zu gebrauchen und zu einem Bruch mit Sardinien zu schreiten. Und weil man dieß kennt und berechnet, fühlt man sich dort stark, und es gibt Tage, wo Victor Emanuel geneigt ist, es aufs äußerste ankommen zu lassen und sogar mit dem Uebertritt zum Protestantismus droht. In der That hat Napoleon, seit er Kaiser ist, so viel Geduld noch nie an den Tag gelegt, nicht gegen Rußland, nicht gegen Oesterreich, nicht einmal gegen England. Wie einem kranken Kind hat er Victor Emanuel in vielen Stücken nachgegeben. Er hat wesentliche Zusagen an Oesterreich, die im Vertrag von Villafranca niedergeschrieben waren, modificirt, er hat gegen seinen frühern Ausspruch die Schuldansprüche Oesterreichs schiedsrichterlich auf ein Minimum herabgesetzt, er hat endlich, um die Zustimmung Sardiniens wenigstens hierzu zu erlangen, sich erbötig, das Geld aus französischen Staatsmitteln herzuleihen. Und trotz dem allen ist man hier bis zur Stunde nicht sicher, ob Piemont das Friedensinstrument unterzeichnen wird. Der Kaiser hat zu dem Mittel gegriffen durch einen eigenen Brief an Victor Emanuel, von Person zu Person, mit Umgehung der beiderseitigen Kanzleien die Sache vorwärts zu bringen, und zu dem noch stärkeren Mittel, dieses Schreiben indirect veröffentlichen zu lassen, um die öffentliche Meinung für sich als Schiedsrichter zu gewinnen. Man wird wahrscheinlich in Oesterreich mit diesem Brief nicht sehr zufrieden seyn; man wird wahr-

Digitized by Google

scheinlich dort finden, daß der plötzliche Anspruch Mantua und Peschiera als Bundesfestungen erklärt zu sehen, im Widerspruch mit frühern Zusagen steht, wonach das ganze Festungsviereck von österreichischen Truppen, nicht bloß von italienischen, besetzt bleiben darf; aber man darf nicht übersehen, daß dieser Brief dazu bestimmt ist, auf Piemont, auf Italien, auf England, ja auf alle zu wirken, die Partei für die Revolution nehmen. Der Kaiser mußte sein Programm so weit als möglich fassen; von dem Geist des Congresses, von den Freunden, die Oesterreich sich machen wird, und namentlich von der flauen oder warmen Stimmung, die sich zwischen den Höfen von Paris und Wien herausbilden wird, dürfte es abhängen, welche Modificationen dieses Programm erhält."

Wien, 6. Nov. Herr v. Hübner ist heute von Venedig telegraphisch hieher berufen worden. Zu welchem Zwecke, ist noch nicht bekannt. Doch gewiß eine Aussicht auf freisinnigere Maßregeln.

Wien, 8. Nov. Frhr. v. Hübner ist gestern hier angekommen. Dem Vernehmen nach wird der Feldmarschall-Lieutenant v. Schlitter, welcher früher als Generaladjutant Sr. Maj. der Militärzentralkanzlei beigegeben war, als Divisionär nach Galizien kommen. (A. Z.)

Italien. Bologna, 8. Nov. Die Nationalversammlung beschloß, gemäß dem ihr gemachten Vorschlag, das Entlassungsgesuch des bisherigen Gouverneurs anzunehmen; der Diktator von Parma erhält unumschränkte Gewalt, bis der Prinz von Carignan die Regentschaft übernommen. Sofort wurde die sardinische Verfassung proklamirt.

Florenz, 9. Nov. Die Nationalversammlung ernannte einstimmig den Prinzen von Carignan zum Regenten im Namen des des Königs Viktor Emanuel.

Der „Corr. merc." bestätigt, daß die Antwort des Königs Viktor Emanuel auf das Schreiben Napoleons III. drei Haupt-Punkte hervorhebt: 1) Die vom Könige den italienischen Völkern, deren Wünsche er aufnahm, eingegangenen förmlichen Verpflichtungen; aus diesem Grunde wollte der König die Präliminarien von Villafranca auch nur in soweit unterzeichnen, als sie ihn angehen: d. h. die Zession der Lombardei, indem er das Uebrige reservirte. 2) Das Konföderationsprojekt, welches der König als unverträglich bezeichnet mit dem Interesse Italiens, und als gänzlich unausführbar ohne radikale Veränderungen, in welche weder Oesterreich noch der Papst willigen können. 3) Die Zweckmäßigkeit, ja selbst die Nothwendigkeit, den Berathungen des Kongresses nicht vorzugreifen, da dessen Zusammentritt nunmehr außer Zweifel ist.

Frankreich. Paris, 9. Nov. General Martimprey, der Kommandant des Feldzuges gegen die marokkanischen Stämme, theilt in einer Depesche vom 6. Nov. mit, daß er die Zekhagra geschlagen, über die feindlichen Stämme einen der Einnahme der Smalah gleichkommenden wichtigen Erfolg errungen und außer ungeheurer Beute Bonner weggenommen habe. Bei den Matias und Angades herrscht überall Schrecken, man fleht um Gnade; die Haltung der französischen Truppen ist wundervoll. (T. R.)

Großbritannien. London, 10. Nov. Bei dem gestrigen Lord Mayors Bankette hielt der Minister des Innern Sir Cornwall Lewis eine Rede, in der er sagte, das Ministerium berathschlage mit dem Kaiser Napoleon über die Maßregeln in Betreff China's. England habe sich nicht in den Krieg gemischt, aber seine Zeit könnte kommen, wenn die Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichneten, zu einem Kongreß zur Regelung der Zustände Italiens eingeladen werden könnten. Bisher sei keine solche förmliche Einladung gemacht, sollte sie künftig gemacht werden, dann werde das Ministerium berathschlagen, festhaltend an den geheiligten Prinzipien, daß keine Gewalt angewendet werden solle, um den Italienern die Wahl ihrer Regenten zu diktiren oder sie darin zu beschränken. Wegen der ungeordneten Zustände Europas seien Vertheidigungsmaßregeln für England nothwendig; aber keine Nation hege feindselige Absichten gegen England, welches allenthalben friedliche Versicherungen erhalten habe.

London, 10. Nov. Wie eine Depesche in der Morning-Post meldet, ist die letzte Schwierigkeit, welche der Unterzeichnung des Friedens im Wege stand, gehoben, und letztere wird sofort erfolgen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

K. Ansbach, 11. Nov. Unsere Martinimesse ging mit dem gestrigen Tage zu Ende. Der Ledermarkt war von Verkäufern und Käufern ziemlich gut besucht. Sohlleder fand von 80 fl. bis 100 fl. per Ctr. schnellen Absatz, Rindleder kostete 85 bis 95 fl. per Ctr. In Zeugleder war wenig Verkehr, Kalbleder fast keines am Platze. Im Ganzen war der Verkehr in Leder gut zu nennen. — Die übrige Messe war von Verkäufern stark besucht und würde zu deren Gunsten und Befriedigung ausgefallen sein, wenn nicht am ersten und zweiten Tage die ungünstige Witterung nachtheilig gewirkt hätte. — Gut vertreten waren die Winterartikel. Der Verkauf im Allgemeinen hat die Verkäufer, mit nur wenigen Ausnahmen, befriedigt. — Auffallend ist die Abnahme der die Messe zum Verkaufe besuchenden Schuhmacher; während früher 60—70 die Messe besuchten, sind es deren jetzt nur 18—20, was jedenfalls den theuern Lederpreisen zugeschrieben werden muß.

Berlin. Die „Börsenz." bemerkt: Die aus Wien eingegangenen Nachrichten bestätigen die Angabe über die beabsichtigte Aufnahme eines neuen großen Anlehens. Gleichzeitig mit diesen finanziellen Maßregeln, die den Entschluß der österr. Regierung bekunden, unter jeder Bedingung über den Ausbruch des Staatsbankerotts hinwegzukommen, steht eine Reihe liberaler Maßregeln auf dem Gebiete der innern Politik bevor, die offenbar darauf abzuzwecken scheinen, eine allgemeine Betheiligung an den finanziellen Schritten zu unterstützen.

Vermischtes.

München, 8. Nov. Die Deputation, welche gestern Nachmittag den Auftrag ausführte, die allerhöchsten Herrschaften zu dem Oberonsfest einzuladen, wurde sowohl von Ihrer Maj. der Königin als dem König Ludwig äußerst huldreich empfangen. König Ludwig soll u. A. geäußert haben: Von Kindesbeinen an war ich ein großer Verehrer Schiller's, und es schmerzt mich mein Leben lang, daß ich nichts für ihn thun konnte. Als er gestorben, war ich erst 18 Jahre alt und hatte selber nichts. Ich war gerade auf meiner ersten italienischen Reise in Rom, und hatte im Sinn, endlich einen langgehegten Entschluß auszuführen, — Schiller mit seiner Familie nach Italien einzuladen, wo er sich hätte erholen und uns noch viel Herrliches schenken können. Da kam Maler Müller zu mir auf die Villa und brachte mir die Nachricht seines Todes; ich versichere Sie, meine Herren, ich war wie vom Blitz gerührt, das Blatt fiel mir aus den Händen. (A. Z.)

München, 9. Nov. Mit der geistreichen Festrede, welche heute Vormittags 11 Uhr durch Prof. Carriere im Liebig'schen Laboratorium vor einem zahlreichen Publikum gehalten wurde, begann die Schillerfeier in München. Vorher noch las M. Myar ein von ihm verfaßtes Festgedicht vor der Versammlung. Heute Abends 6 Uhr begann die Feier im Hof- und Nationaltheater mit dem Schmidt'schen Prolog, welchen Schauspieler Dahn im weiten weißen Gewande eines altdeutschen Priesters vortrug. Die Bühne stellte einen Hain dar. Nach den Worten des Prologs:

„Und nahn die Tage der Gefahr heran,
Dem deutschen Banner schwebt dein Geist voran! . . .

verhüllte sich die Bühne mit Wolken, sich öffnend zeigten sie Schiller, der von Sophokles, Shakespeare, Dante, Tasso u. s. w. begrüßt wird, und der Priester reicht ihm in goldner Schale das Wasser der Felsenquelle

Am Schlusse wieder, am errung'nen Ziel,
Biet' ich den Becher ew'ger Jugend voll
Dem neuen Bürger der Unsterblichkeit.

Der Vortrag der „Glocke", dieses herrlichsten Gedichtes vom Leben, durch die greise Sophie Schröder erregte Bewunderung, und rief sich stets wiederholende Akklamation, am Schluß einen wahren Beifallssturm hervor, wobei die große achtzigjährige Künstlerin, noch eine Zeitgenossin Schiller's, dreimal hervorgerufen wurde. Nach der wahrhaft ergötzlichen Darstellung von „Wallenstein's Lager", in welcher besonders Hr. Büttgen in der Kapuzinerpredigt durch drollige Kapuzinernatur glänzte, bewegte sich der Fackelzug unter Zulauf einer großen Menge gegen die durch Gaslicht beleuchtete Loggia, wo die Büste Schiller's aufgestellt war. Nach einer kurzen Ansprache und einem Hoch auf die Manen Schiller's bewegte sich der Zug durch die Residenzstraße über den Marienplatz, durch die Kaufingergasse vor das Karlsthor, wo nach dem „Gaudeamus igitur" die aufgehäuften Fackeln ungeheure Rauchwolken über die Stadt hinsandten. Die Studenten aller Korps, der Verbindungen und viele sogenannte Obscuranten betheiligten sich bei dem Zuge, der fünf Musikkorps mit sich führte. (A. Z.)

Nürnberg, 10. Nov. Von Frhrn. v. Cotta ist an das Komite folgendes Schreiben gelangt: „Unter dem Heutigen werden die Bücher durch die J. G. Cotta'sche Buchhandlung abgesandt, mit welchen die Eigenthümer derselben der Stadt Nürnberg und deren Schulzwecken einen kleinen Beitrag für das Schiller-Jubiläum durch die Hand meines Freundes, des Herrn Professor Meyer, der sich so viel Verdienst um Schiller erwirbt, anbieten lassen. Möchte unser Vaterland, wie es in der Verehrung des großen Dichters sich geistig vereinigt, so auch in allem Andern seine Einigung sich vollziehen sehen. Stuttgart, 29. Okt. 1859. Hochachtungsvoll Frhr. v. Cotta, k. Kämmerer." Die übersandten Bücher bestehen in: 200 Schillers Gedichte, Auswahl für die Schule; 25 W. Tell, 25 Gedichte, Schulausgabe; 20 sämmtliche Werke in 2 Bänden.

Frankfurt, 10. Nov. Die Schillerfeier war großartig, der Festzug hat volle drei Stunden gedauert, unzählige Fremde waren anwesend. Fackelzug und Illumination glänzend. Größte Ordnung herrschte. Das Wetter war ausgezeichnet. (A. Z.)

– Weimar, 10. Nov. Mittags. Soeben Hauptakt des Schillerjubiläums. Niederlegung eines Lorbeerkranzes auf den Sarg. Im ansehnlichen Zuge ein Enkel Schiller's und Celebritäten Deutschlands. (T. d. Südd. Ztg.)

Wien, 8. Nov. Die Schillerfeier ist glänzend ausgefallen, ungeheurer Menschenzudrang, zahllose Fackeln, vollkommenste Ordnung, Begeisterung, treffliches Wetter, nur schließlich leichter Regen. (N.Z.)

Ulm, 7. Nov. Die „Ulm. Schnellpost" schreibt: Der hiesigen Polizei, insbesondere aber dem hiesigen Polizeiwachtmeister Herrn Falschebner, ist es unter Mitwirkung der kgl Gendarmie in München endlich gelungen, eine Bande von Gaunern zu entdecken und zur Haft zu bringen, welche nicht nur im Königreich Württemberg, sondern in ganz Deutschland ihr schamloses Gewerbe auf die frechste Weise getrieben haben, und weßhalb dieselben auch seit 9. April d. Js. von Sachsen aus steckbrieflich verfolgt sind. Da nun in ganz Deutschland solche Betrügereien vorkommen, so mahnen sie dringend an scharfe Handhabung der Gesetze. Auch durch die Oeffentlichkeit können sie unschädlich gemacht werden. — Die Gauner kommen in der Regel zu zweien, meistens in eleganter Kleidung, zu ihren Opfern, die sie sich mit großer Vorsicht aus den bemittelten, weniger geschäftskundigen Personen aller Stände auswählen. Sie machen die vertrauliche Mittheilung, daß sie im Begriffe seyen Bankerott zu machen oder nach Amerika auszuwandern, oder eine sonstige große Reise anzutreten, weßhalb sie von ihren Waaren-Vorräthen so viel als möglich zu Geld machen müßten; oder daß sie eine Partie Leinwand eingeschmuggelt hätten, deren Besitz sie ängstlich mache und dergleichen, bitten um Verschwiegenheit, erklären, daß sie ihr Geschäft nur mit einem redlichen Manne machen wollen, nicht mit Juden, von denen sie fürchten müssen betrogen zu werden, und packen darauf auch ihre Leinewaaren aus, welche insgesammt ein sehr verlockendes Aeußere haben, welche sie aber nur im Ganzen verkaufen wollen. Sie zeigen einzelne Stücke vor, welche in der That einen wirklichen Werth haben, lassen sie prüfen, geben einen ungemein billigen Preis dafür an, erklären auch wohl gerade diese Stücke als Zugabe auf den ganzen Vorrath geben zu wollen, nennen in schneller Aufeinanderfolge bei allen Städten sehr große Einkaufspreise, stellen, wenn der Angeredete selbst einen großen Bedarf an Leinewaare nicht hat, einen bedeutenden Vortheil bei einem Wiederverkauf unter der Hand in Aussicht, kaufen wohl, wenn derselbe selbst Waaren zu verkaufen hat, ohne zu handeln, verhältnißmäßig beträchtliche Posten davon ein, wovon sie sich den Preis vom Kaufpreis der Leinwand abrechnen lassen wollen, und verlangen übrigens nur eine geringe Anzahlung und für den Rest Wechsel. In der Regel gelingt es den Betrügern, welche sich bei ihren Lügen und Anpreisungen durch Worte und Mienen einander unterstützen, ein Geschäft zum Abschluß zu bringen, wodurch der Käufer für große Summen mit Ausnahme der gedachten guten Stücke, eine fast nutzlose Waare bekommt. Chemische und mikroskopische Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß diese Leinwand zwar reines Leinen ohne den geringsten Zusatz von Baumwolle, aber dennoch nur von sehr geringem Werth ist. Der dazu verwendete Flachs wird, meistens in schlesischen Fabriken, ohne vorher gehechelt zu seyn, mit seinen Holztheilen fein zerhackt und, mit einem Klebestoff vermischt, durch Maschinen gesponnen. Das aus diesem Gespinst angefertigte Gewebe wird auf besonders kunstvolle Weise appretirt, so daß es der guten Leinwand täuschend ähnlich sieht, nach mehrmaligem Waschen jedoch entweder ganz unansehnlich wird oder sich gänzlich auflöst. Es sind Fälle vorgekommen, daß derartige betrügerische Hausirer mit „rein leinener Waare" — deren jetzt eine überaus große Zahl die glänzendsten Geschäfte macht, höchst werthvolle Gegenstände, die sie zugleich mit einem größeren Posten Leinwand in Kauf geben (z. B. eine glänzende, erst kurz vorher gekaufte Equipage) unter offenbarem Verlust von mehreren hundert Thalern losgeschlagen hatten, um an der Leinwand tausende betrüglich zu verdienen. Andere begnügen sich nicht mit dem Gewinn an der Leinwand, sondern benutzen den Verkauf der Letztern zu ganz ansehnlichen Nebenverdiensten, indem sie in der über die Leinwand ausgestellten Rechnung die Preise zu ihren Gunsten falsch zusammenrechnen, oder der eine von ihnen in der Rechnung höhere Preise niederschreibt, als sie ihm von dem andern diktirt werden, oder indem sie falsche Rechnungen unterschieben, oder endlich indem sie in den Wechseln, welche sie dem Käufer zu Unterschrift vorlegen, höhere Wechsel-Summen niederschrieben, als der vom Käufer schuldig gebliebene Kaufpreis beträgt. Leider gelingt es den Betrügern dadurch, daß sie sich falsche Namen geben, und sogleich nach Abschluß des Geschäfts weiter reisen, sowie durch ihre Schlauheit bei dem Geschäft nur zu oft, der verdienten Strafe zu entgehen. In neuester Zeit sind von diesen Gaunern verschiedene Personen in Trochtelfingen, Stuttgart, Laupheim, Ulm und Gerhausen, sowie Günzburg, München, Nürnberg und Fürth um Tausende betrogen worden, bis endlich durch Hrn. Falschebner ermittelt wurde, daß dieselben ihren Weg gegen Augsburg genommen hatten. Nach 3tägiger Verfolgung wurden nun zwei der Betrüger im „Kafé Propst" in München, zwei derselben in Landshut und zwei weitere in Lindau von ihm zur Haft gebracht und der k. Polizeidirektion München mit einer Menge Geld und Waaren überliefert. Die Betrüger hatten ihre Niederlage im Gasthof zum „Augsburger Hof" in München, woselbst solche durch die Verfolger überrascht worden sind. Da nun noch eine Menge solcher Gauner ihr Wesen in Deutschland treiben dürfte, so wäre es im Interesse der Bevölkerung geboten, daß diesen Menschen auf einmal ihr schamloses Gewerbe gelegt werde. Da dieß jedoch nur durch Mitwirkung und Bekanntmachungen der Zeitungs-Redaktionen möglich ist, so werden diese ersucht, diese Notiz in ihren Zeitungen aufzunehmen.

Die Millionen-Erbschaft, welche — wie es vor beiläufig einem Jahre hieß — der in Wien domizilirenden Familie Reinhart aus der Verlassenschaft eines vor langer Zeit nach London ausgewanderten Familiengliedes zugefallen sein soll, ist, wie aus London berichtet wird, dem gewöhnlichen Schicksale solcher Erbschaften verfallen. Die Erbschaft soll erstlich nur einen nicht bedeutenden Gesammtbetrag erreichen und dieser von den Gerichtskosten zum großen Theile erschöpft sein.

Der „Great Eastern" ist am 4. Nov. wohlbehalten aus Holyhead in Southampton angelangt. Ueber diese seine dritte Probefahrt, die er bei widrigem Winde, einer gefährlichen Küste entlang, und auf stark bewegter See zurückgelegt hat, lauten die Berichte im Ganzen günstig. Wo er mit ganzer Maschinenkraft fahren konnte, hat er 18 Meilen per Stunde zurückgelegt, ohne die Segel zu Hülfe zu nehmen; und wenn er erst zweckmäßig befrachtet und mit einem oder zwei neuen Kesseln versehen sein wird, dürfte sich diese Geschwindigkeit noch namhaft steigern lassen. Gegen die Seekrankheit — das hat sich bei dieser Fahrt abermals herausgestellt — bietet dieses Schiff keinen immer verläßlichen Zufluchtsort, aber die See muß sehr hoch gehen, wenn es so weit kommen soll. Von mittelmäßig starken Wellen, durch welche andere Schiffe wie Spielbälle hin und her geschleudert werden, wird der Great Eastern nicht merklich aus seinem Gleichgewicht gebracht.

Hiesiges.

Zur Schillerfeier.

—n. Ansbach, 11. Nov. Nachdem die Feier des Gedenktages unseres großen Dichters am Vorabend durch eine gelungene theatralische Aufführung würdig eingeleitet war, versammelte in den gestrigen Morgenstunden das Auditorium des k. Gymnasiums ein zahlreiches Publikum, um einem Schulakte beizuwohnen, den diese Anstalt dem Andenken Schillers weihte. Mit einem Festgesang, von Hrn. Professor Schreiber gedichtet und von Hrn. Stadtkantor Maier komponirt, begann die Feier, deren hohe Bedeutung durch die darauffolgende klassische Festrede des Hrn. Rektors Elsperger über Schillers Wirksamkeit und Streben klar und trefflich dargelegt wurde. Dieser Rede folgte das Lied an die Freude nach der Composition von Dürner, gesungen von den Schülern des Gymnasiums und der lateinischen Schule, und darauf der deklamatorische Theil der Stunde, in welchem „die Theilung der Erde", „die Worte des Glaubens", „die Worte des Wahns", „der Ring des Poly-

krates", „der Kampf mit dem Drachen", „der Monolog aus Wallensteins Tod" Akt I. Scene 4, die erste Scene aus dem IV. Akt von „Wilhelm Tell" und Göthe's Epilog auf Schillers Glocke von einzelnen Schülern vorgetragen wurden. Den Schluß des Ganzen bildete das lebensfrische Reiterlied von Schiller. — Auch die hiesige k. Gewerbschule feierte den Tag durch einen Schulakt in ihrem Lokale, wobei Hr. Rektor Strebel einen äußerst gediegenen Vortrag über das Leben und Wirken unseres unsterblichen Dichters hielt. — Für den Abend war die Aufführung von Schillers Glocke von Romberg bestimmt, und schon lange vor Beginn derselben waren die neu und geschmackvoll dekorirten, heute zum ersten Male mit strahlendem Gaslicht erleuchteten und mit Schillers Büste geschmückten Räume des k. Orangeriegebäudes von Hörern erfüllt. — Hr. Advokat Dr. Hänle entwickelte in einer dem Concerte vorausgehenden geistreichen Rede die mächtige Einwirkung der Schiller'schen Muse auf das Leben, und bereitete zuletzt in dieser Entwicklung an der Hand der unsterblichen Dichtung, die heute in ihrem musikalischen Gewande vor uns erscheinen sollte, auf diese selber vor. Rombergs Composition wurde unter Maiers meisterhafter Leitung exakt und tiefempfunden vorgeführt. Die Chöre bei starker Besetzung fein nuancirt; die Begleitung eben recht, nicht überragend, die Solopartien weich und seelenvoll. Mit aufrichtiger Freude erwähnen wir hier einer jugendlichen Kraft, die sich als Trägerin der Sopransolopartien durch reine Intonirung und klangvolle Stimme des ungetheilten Beifalls aller Anwesenden mit Recht versichert halten darf. — So schloß in unserer Stadt der Jubeltag des großen Schiller; kein lautes Festgepräng bezeichnet seine Stunden; doch leben wir der Zuversicht, daß er gewiß auch beigetragen, jenes Band zu knüpfen, das alle Deutsche fest umschlingen soll.

Anmerkung. Man hat sich alles speziellen Eingehens auf die Festreden enthalten zu dürfen geglaubt, da die Redaktion gegründete Hoffnung hat, dieselben als besondere Beigabe zu ihrem Blatte bringen zu können.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Annahme der Dienstboten, hier Erstattung der Anzeige.)

Die Bestimmung des §. 4 der Dienstboten-Ordnung, wornach

Jeder Dienstherr bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 fl. 30 kr. von der Annahme eines Dienstboten männlichen oder weiblichen Geschlechts, auch wenn solcher nur aushilfsweise dienen sollte, innerhalb 24 Stunden bei der Polizeibehörde unter Vorlage der Dienstbotenbücher Anzeige zu erstatten hat,

wird hiemit zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Ansbach, am 3. November 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Börsen-Course.

Wien.	Nov. 9	Nov. 8.
5% Nat.-Anl.	77	77
5% Metall.	71 9/10	71 3/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	897
Credit-Bank-Aktien	202 4/10	202 1/10
Nordbahn-Aktien	1970 1/2	1960 6/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	424	426
Augsburger Wechsel	106 1/4	106 1/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 267. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die 4spaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 13. November, Briccius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Neueste telegraphische Nachrichten.

Zürich, 10. Nov. Drei Friedensverträge wurden heute auf dem hiesigen Rathhause unterzeichnet.

Paris, 11. Nov. Der Moniteur bestätigt die Unterzeichnung der drei Friedensverträge in Zürich und fügt bei: Frankreich und Oesterreich haben sich verständigt, den Zusammentritt eines Kongresses zu veranlassen, der die Mittheilung der Züricher Verträge entgegennehmen und über die geeignetsten Mittel zur Pazifikation Italiens auf festen und dauerhaften Grundlagen berathen wird. — Der Moniteur veröffentlicht ein Rundschreiben des Grafen Walewski vom 5. Nov. an die diplomatischen französischen Agenten, worin er die Vortheile der in Zürich abgeschlossenen Friedensbestimmungen auseinandersetzt; er sagt, Frankreich soll nicht, wie behauptet wurde, die Summe, welche Piemont an Oesterreich schuldet, vorstrecken, sondern bloß die ausbedungenen Ratenzahlungen bewirken, indem es Sardinien durch eine gemeinschaftlich angenommene Kombination die Mittel zur Zahlung erleichtert. Frankreich verlangt von Sardinien eine Entschädigung für die Kriegskosten von 60 Millionen. Ferner kündigt das Rundschreiben an, daß die Regierung vom Papst die Versicherung erhalten hat, er erwarte den geeigneten Augenblick, um die Reformen bekannt zu machen, welche, indem sie dem Land eine im Wesentlichen aus Laien bestehende Verwaltung zusichern, zur Wirkung haben werden, ihm bessere Bürgschaften der Gerechtigkeitspflege und vermittelst einer gewählten Versammlung eine Kontrole der finanziellen Leitung zu geben. (N. Korr.)

London, 11. Nov. Eine Depesche aus Turin meldet: der König von Sardinien habe den dringenden Vorstellungen Frankreichs nachgegeben und verweigere dem Prinzen Carignan die Annahme der ihm angetragenen Regentschaft. (A. Z.)

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die k. Distriktsschulinspektion Zirndorf II. wurde in die k. Distriktsschulinspektion Cadolzburg umgewandelt.

München, 10. Nov. Seine Majestät der König ist soeben im besten Wohlsein wieder hier eingetroffen. Ihre Maj. die Königin und die Prinzen empfingen Se. Maj. am Bahnhofe. — Der Großherzog Ferdinand von Toskana ist, von Lindau kommend, gestern Abend hier angekommen und im Palais seiner Schwester, der Frau Prinzessin Luitpold, abgestiegen. Diesen Mittag begab sich der Großherzog in die Residenz, um Ihrer Majestät der Königin die Aufwartung zu machen.

— Gerüchtweise verlautet, daß demnächst eine Revision der für die Praxis der Staatsdienstadspiranten im Ressort der innern Verwaltung bestehenden Normen vorgenommen werde.

Der bekannte Advokat Titus aus Bamberg ist nun ebenfalls aus dem sogenannten Nationalverein ausgetreten und erklärt in öffentlichen Blättern, daß er „seine Betheiligung an der Eisenacher Bewegung längst aufgegeben habe." In einem nach Weimar gerichteten Absagebriefe sagt Titus u. A.: „Ich begreife, wie verschiedene politische Parteien zur Verfolgung eines gemeinschaftlichen Zweckes mit Hintansetzung ihrer Parteirücksichten längere Zeit zusammenstehen und gemeinsam wirken können; aber wo es sich um die Bildung einer Nationalpartei handelt, verlange ich, daß die Männer dieser Partei das gesammte Vaterland im Auge behalten und nicht blos einen Theil desselben. Eine Partei, auf deren Fahne nicht die Einheit des ganzen, untheilbaren Vaterlandes steht, ist keine nationale, sondern eine antinationale. Ich kann mich auch deßhalb bei der Sache fernerhin nicht mehr betheiligen. Es ist nicht sowohl der demokratische Parteistandpunkt, als vielmehr der deutsche Gesichtspunkt, der mich zu dieser Erklärung veranlaßt hat."

Preußen. Die „Preuß. Ztg." veröffentlicht folgendes Patent des Prinzen Regenten von Preußen: „Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden Prinz von Preußen, Regent, thun kund und fügen hiermit zu wissen: Die hundertjährige Geburtstagsfeier Friedrichs v. Schiller hat in Uns den Wunsch hervorgerufen, das Andenken des großen Dichters durch eine zur Förderung des geistigen Lebens im deutschen Volke geeignete Stiftung zu ehren. Deßhalb haben wir beschlossen, für das beste in dem Zeitraum von je 3 Jahren hervorgetretene Werk der deutschen dramatischen Dichtkunst einen Preis von „Ein Tausend Thalern Gold" nebst einer goldenen Denkmünze zum Werthe von „Ein Hundert Thalern Gold" zu bestimmen. Die jedesmalige Ertheilung dieses Preises an den Verfasser behalten Wir Uns selbst nach folgenden näheren Maßnahmen vor:" Folgen nun die näheren Bestimmungen, aus denen man zunächst folgende heraushebt: Es wird vom Kultusminister je am Anfang des Jahres, in welchem der Preis ertheilt wird, eine theils aus ordentlichen Mitgliedern der k. Akademie, theils aus andern Notabilitäten Deutschlands auszuwählende Kommission von 9 Mitgliedern ernannt, welche ihrerseits einen Ausschuß von 3 Mitgliedern wählen. Letzterer berichtet über die von der Kommission zur Preisbewerbung vorgeschlagenen Werke; während die Kommission über die Preisertheilung selbst entscheidet. Zur Auswahl werden nur solche dramatische Werke zugelassen, welche durch eigenthümliche Erfindung und gediegene Durchbildung in Gedanken und Form einen dauernden Werth haben; es gilt gleich, ob die Form eine poetische oder prosaische sei. Das Patent ist vom 9. November datirt und von dem Ministerpräsidenten, sowie dem Finanz- und Kultusminister mit unterzeichnet.

Oesterreich. Wien, 5. Nov. Es war schwer, die verschiedenen Völker Oesterreichs durch den Absolutismus zusammenzuhalten, und jetzt ist das schon unmöglich geworden. Aber es ist nicht minder schwer, ein gemeinsames freiheitliches Band für dieselben zu finden. Kaum ist die Absicht hervorgetreten, durch Reformen die Völker Oesterreichs in politische Zustände hinüberzuführen, die ebenso dringend von dem gesteigerten Freiheitsbewußtsein der Zeit, wie von vermehrten Anforderungen des Staats an die Leistungsfähigkeit der Völker geboten sind: so treten die Folgen der so lange künstlich und gewaltthätig zurückgehaltenen Entwickelung in erschreckender Weise hervor. Von der einen Seite zeigt sich eine Gleichgültigkeit, eine Apathie gegen die in Aussicht stehenden Reformen, die nicht minder bedrohlich ist, als die Ungeduld, die Regierung auf Wege zu drängen, die zu betreten ihr bedenklich erscheinen muß. Die deutsche Bevölkerung verdient fast durchweg den einen Vorwurf, die ungarische und italienische den andern; während die Czechen auf der Lauer zu stehen scheinen, um sich den rechten Augenblick für ihre nationalen Interessen zu erspähen. Am kühnsten gehen die Ungarn vor, wie sie auch durch Jahrhunderte lange Kämpfe für politische und kirchliche Freiheit am geübtesten sind. Ob man sie loben oder tadeln soll, weil sie zurückfordern, was ihnen gehörte: das ist für die Oesterreicher keine leicht zu entscheidende Frage. Welcher freisinnige Mann wird ihnen nicht ihre nationale Unabhängigkeit und die Befreiung von dem Drucke der österreichischen Bureaukratie gönnen? — Aber welcher Oesterreicher wünscht auch nicht, daß die Einheit des Kaiserstaats möglichst gewahrt

bleibe, und daß ein gleiches Band der Rechte und Freiheiten alle Völker desselben umschlinge? — Was die Ungarn fordern, geht aber auf ein Ausscheiden aus der Monarchie, auf Sonderrechte und Sonderfreiheiten hinaus. Man sagt zwar: „Laßt die Ungarn nur vorwärts drängen: sie werden uns nach sich ziehen. Wenn die Regierung die Einheit des Staates erhalten will, muß sie den übrigen Kronländern das Gleiche gewähren, was die Ungarn erlangen.“ — Aber der Regierung könnte es leichter scheinen, nach keiner Seite hin etwas zu gewähren, als das, was sie für ein Ueberschreiten des rechten Maßes hält; und dann käme das ganze Reformwerk ins Stocken. Das wäre ein verhängnißvolles Unheil, dessen Folgen sich mehr fürchten als klar überblicken lassen.

Italien. Napoleon III. räth in seinem Brief dem König Viktor Emanuel, nachzugeben und sich mit dem zu begnügen, was er habe. Die Antwort darauf ist, daß Viktor Emanuel seinen Vetter, den Prinzen von Carignan, zum Regenten in allen den aufständischen Landen Mittel-Italiens ausrufen läßt, d. h. ein Schritt weiter zur Vereinigung derselben mit Sardinien. Was soll man nun denken? Entweder meint Napoleon III. es nicht ernstlich mit dem, was er räth, oder Viktor Emanuel hat einen Rückhalt, der ihm Muth gibt, sich über den Rath seines kaiserl. Freundes hinwegzusetzen.

Frankreich. Paris, 9. Nov. Heute Mittag ist von hier nach Zürich durch den Telegraphen der Befehl gegeben worden, den Frieden zu unterzeichnen. Gleichzeitig kam heute eine Depesche von Modena hier an, welche meldete, daß die päpstl. Truppen eine Bewegung nach La Cattolica gemacht. Die päpstl. Armee soll aus 12000 Mann Schweizern und Deutschen zusammengesetzt seyn. — Die Ernennung des Prinzen Carignan wird hier als ein Mittel betrachtet, die Revolution in Italien wenigstens vor dem Beginn des Congresses noch zu verhindern. Rußland und England sind, wie es heißt, noch immer nicht einig über die Zusammensetzung des Congresses und über die in demselben zu verhandelnden Fragen.

Schillerfeier.

München, 10. Nov. Der glänzendste Theil der Schillerfeier in unserer Stadt bildete das Fest, welches diesen Abend im k. Odeon stattfand. Zu derselben war der große Saal neu und in prachtvollster Weise dekorirt. Das kolossale Standbild Schillers erhob sich auf einem grandiosen Festbau, an dessen Füßen sich das Orchester und die Sängervereine befanden; rings im Saale, zwischen den Säulen, waren 25 Bilder, Szenen aus Schillers Gedichten darstellend, angebracht. Unter dem Standbilde befand sich eine prachtvolle Bühne, auf welcher die lebenden Bilder vorgeführt wurden. Alle Theile des großen Saales waren von einer festlich gekleideten Menschenmenge gefüllt, es mögen wohl an 2000 Personen gegenwärtig gewesen seyn. Nach 7 Uhr erschienen JJ. MM. der König und die Königin, König Ludwig und Prinz Luitpold und wurden mit tausendstimmigem Jubel begrüßt. Das Fest begann dann mit der Ouverture zur Zauberflöte und dem Prolog, worauf die Vorführung der lebenden Bilder stattfand. Jedem Bilde ging eine poetische Einleitung voraus, welche, ebenso wie der Prolog ꝛc. von Fr. Bodenstedt verfaßt, und von Hrn. Dahn vorgetragen wurde. Diese Bilder fanden so vielen Beifall, daß jedes derselben zweimal wiederholt dargestellt werden mußte; ebenso wurde die herrliche Dichtung, wie die Musik- und Gesangvorträge unter Lachners Leitung, mit vielem Beifall aufgenommen. Es folgte dann die Apotheose — die Enthüllung und Bekränzung des Standbildes des Gefeierten durch Frauengestalten, welche die Stämme der Bayern, Franken, Schwaben und Sachsen allegorisch vorstellten und von der Munichia, als der Repräsentantin der die Feier veranstaltenden Stadt, geführt wurde. Während dies geschah, ertönte das Lied „Ehret den Dichter, den Sänger der Frauen“ und gab sich allgemeiner Jubel kund. Mit einem Festchor von Beethoven schloß die schöne Feier, die sicher allen Theilnehmern in freudiger Erinnerung bleiben wird. Die k. Majestäten verließen um 10 Uhr den Festsaal, in welchem noch ein großer Theil des Publikums zur geselligen Unterhaltung vereint blieb. (A. Abdztg.)

Nürnberg, 10. Nov. (Schillerfeier.) Schon mit dem frühesten Morgen des heutigen Tages belebte die Straßen unserer Stadt eine zahlreiche Menschenmenge, die nach der Burg hinauf wogte, um den auf der Stadtfreiung stattfindenden Gesang zu hören, mit welchem, dem Programm gemäß, der Haupttag des Festes begrüßt werden sollte. Es war dazu die schöne Komposition von Stadtmusikdirektor Grobe „Mit dem Herrn fang Alles an“ gewählt worden, die alle Anwesenden in feierlich gehobene Stimmung versetzte. Um 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Festkomite's, die Zugführer aus den verschiedenen Gewerben und alle am Zuge Theilnehmenden theils im großen Saale, theils in den Hofräumen des Rathhauses, wo der Festzug geordnet wurde, der sich um 10 Uhr unter Vorantritt eines Musikchors zum hintern Rathhausthore hinaus an der Frauenkirche vorbei über die Museums- und Fleischbrücke den Herrenmarkt hinauf am Rathhause vorüber und durch die Theresienstraße nach dem Aegydienplatze begab. Es betheiligten sich an 3600 Personen am Zuge, alle festlich gekleidet und mit roth und weißen Abzeichen geschmückt. Auf dem Aegydienplatze war schon seit gestern eine kolossale von Bildhauer Kraußer sehr gelungen ausgeführte Büste Schillers aufgestellt, vor welcher sich auf der Tribune 30 in schwarzseidene Kleider mit sammtenem Ueberwurfe gekleideten Ehrenjungfrauen, grüne Kränze auf dem Haupt und jede einen Lorbeerkranz in der Hand eingefunden hatten. Nachdem die in der Aegydienkirche versammelten Schulkinder, von ihren Lehrern geführt, ihren Platz in der Nähe der Büste eingenommen, begann der festliche Akt mit der Ouvertüre zu „Athalia“ von Mendelssohn-Bartholdy. Hieran reihte sich die Festrede, von Professor Dr. Ziegler gehalten, in welcher die hohe Bedeutung des großen Festes, welches heute nicht nur die Bevölkerung Nürnbergs, sondern das ganze große Deutschland in freudige Bewegung setze, in ebenso gründlicher als faßlicher Weise dargelegt wurde. An die Rede schloß sich der feierliche Akt der Weihe, indem von den Ehrenjungfrauen die Lorbeerkränze am Fuße des Piedestals niedergelegt wurden — eine Huldigung, welche, wie der Festredner, der hiezu aufgefordert hatte, bemerkte, besonders der Frauenwelt dem Dichter gegenüber gebühre, der dieselbe in allen seinen Werken so sehr verherrlichte. Ein Festgesang von J. Priem, komponirt von Grobe, und der Hochzeitsmarsch zu Shakespeare's Sommernachtstraum von Mendelssohn-Bartholdy bildete den Schluß der erhebenden Feierlichkeit. — Auch unser Gymnasium hatte gestern Vormittags 10 Uhr im neuen Auditorium seine Schillerfeier, die in eben so ansprechender und gemüthlicher als würdiger Weise verlief. Die Festrede hielt Hr. Professor Dr. Recknagel, nachdem als Introduktion ein Chor aus Rombergs Glocke, gesungen von Schülern der Anstalt, vorausgegangen war. Ein Schüler der 3 Gymnasialklasse brachte eine von ihm verfaßte Festode auf Schiller zum Vortrag, während die Rede eines Schülers der Oberklasse den Spruch des Dichters „das Leben ist der Güter höchstes nicht“ mit Hinweisung auf Schiller selbst und sein nachahmenswerthes Beispiel zum Gegenstand genommen hatte. Zwischendurch wechselten Gesang und deklamatorische Vorträge. Zuletzt wurden an 58 Schüler der Anstalt 84 Exemplare Schiller'scher Werke (darunter 5 Exemplare der Gesammtausgabe in 2 Bänden) nebst 4 Jugendbildern Schillers vertheilt, eine Festgabe, welche dieselben aus der Hand des Professors Dr. Joachim Meyer erhielten, durch welchen die Bücher als höchst dankenswerthes Geschenk der Cotta'schen Buchhandlung der Anstalt zugekommen waren. Den Schluß bildete die vortreffliche Komposition „Ihr Matten, lebt wohl“, gemischter Chor und Quartett von Taubert. Nachmittags 3 Uhr fand im großen Rathhaussaale die öffentliche Vertheilung der Werke Schillers an die hiesige Schuljugend statt. Dieser feierliche Akt begann mit dem Chorgesang an die Freude von Dürrner, worauf nach einer kurzen, warm gehaltenen Ansprache des Komitemitgliedes, Buchhändler Merz, in welcher die Sympathien zwischen dem Dichter und der Jugend hervorgehoben waren, durch die Hand des Hrn. Bürgermeisters v. Wächter als Mitglied des Komite's die Verabreichung der Bücher an die einzelnen von ihren Lehrern vorgeführten Schüler und Schülerinnen vor sich ging. Komplette Werke wurden 15, von den Gedichten und Einzelwerken 310 und von der Biographie des Dichters von Julius Merz 120 Exemplare ausgetheilt.

Augsburg, 11. Nov. Wohl keine Stadt Deutschlands konnte das große Nationalfest für den deutschen Dichter in einem herrlicheren Raume begehen, als dies bei uns geschah; im „goldenen Saale“ unseres altehrwürdigen Rathhauses sammelten sich gestern Vormittag viele Hunderte, um das Andenken Schiller's zu feiern. Der „Liedertafel“ gebührt vor allem der Ruhm, das schöne Fest zu dem gemacht zu haben, was es war, würdig Augsburg's. Unter der Direktion ihres trefflichen Vorstandes Herrn Abele und unter Mitwirkung des Damengesangvereins und vieler Dilettanten wurde mit Mendelssohns „Festgesang an die Künstler“ die Feier eröffnet und mit Romberg's Komposition vom „Lied von der Glocke“ geschlossen. Daß die Produktion eine in jeder Art gelungene war, bedarf kaum der Erwähnung. Nach dem „Festgesang an die Künstler“ betrat Hr. Dr. Wilhelm Lang, Mitarbeiter bei der Redaktion der „Allgem. Ztg.“ die vor der

Schillerbüste errichtete Rednerbühne. Der Redner verfolgte Schiller's Wirken von seinem ersten Auftreten bis ans Grab, hob insbesondere hervor, daß Schiller nur für das Schöne wirkte und lebte, daß er bei seinem für Freiheit begeisterten Charakter dennoch in allen seinen Werken und Dichtungen nur den Hauch der Liebe einwebte. Mittags vereinigte sich im „Hotel zu den drei Mohren" eine Anzahl Schiller-Verehrer zu einem Festmahle. Leider hat es der beschränkte Raum nicht gestattet, diesem Theile des Festes eine größere Ausdehnung zu geben. Se. Exz. der Hr. Generallieutenant Frhr. v. Hohenhausen, der Hr. Regierungspräsident Frhr. v. Lerchenfeld, mehrere Generale und hohe Beamte wohnten dem Mahle bei. Einem Toast des Hrn. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Lerchenfeld, auf einen deutschen Fürsten, der Künstlern und Gelehrten gerne ein Asyl in seiner Residenz bietet, auf diesen Fürsten, den wir mit Stolz den unsern nennen können, auf unsern allgeliebten König Maximilian, folgte ein dreifaches enthusiastisches Hoch. In warmen Worten gedachte Hr. Studienrektor Dr. Mezger des großen Todten, dem das Fest gilt, dem ächtesten Sohne Deutschlands, Friedrich v. Schiller. Viele Toaste folgten noch, man gedachte Schillers Zeitgenossen, seines großen Freundes Göthe, der schwäbischen Dichter 2c. 2c. Erst gegen Abend trennte sich die Versammlung, um theilweise der Festvorstellung im Theater beizuwohnen. Hier folgte einem geistreichen Prolog von Herrn Dr. E. Rommel Schiller's „Tell".

Stuttgart, 10. Nov., 8½ Uhr Morgens. (Zur Schillerfeier.) Berittene sprengen durch die Straßen, die Hörner der Feuerwehren blasen, die Sänger in Bändern und Schärpen, Schüler in bunten Farben, Gewerbtreibende in Zunfttrachten eilen den Sammelplätzen des Festzuges zu, welcher in großartigster Gestalt in einigen Stunden an unseren Augen vorüberziehen wird. Die Straßen sind über und über mit Emblemen, Büsten, Fahnen, Gewinden, Blumen geziert und zeigen einen Festschmuck wie vielleicht niemals. Ueberall Leben, Gewimmel, Festlichkeit. Uns Schwaben wenigstens, den nächsten Landsleuten des Dichters, wird man es nicht verargen, wenn wir selbst etwas zu viel Gepränge in so ernsthafter Zeit aufwenden würden.

Berlin, 9. Nov. Das hiesige Centralcomite hat vorgestern an den Prinz-Regenten ein Schreiben gerichtet, in dem es sich dem allgemeinen Dankgefühl für die Anordnung, daß Schiller ein dauerndes Denkmal in Berlin gesetzt werde, und den großmüthigen Beitrag von 10,000 Rthlrn., den der Regent bewilligt hat, anschließt. Die Kosten, die im Ganzen etwa 40,000 Rthlr. betragen, sind jetzt schon durch das Ergebniß der Sammlungen, den Beitrag der Stadt und die Einnahmen aus den bevorstehenden Festlichkeiten gedeckt.

Wien, 10. Nov. Die mannhafte Rede des Dr. Schuselka bei der gestrigen Schillerfeier der „Concordia" hat einen großen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Der Fluß der Rede ist in dem mannhaften Redner des ersten österreichischen Reichstags trotz fünfjähriger Maßregelung und zehnjährigen Schweigens nicht erstorben! Seine Rede, um sie kurz zu charakterisiren, war zugleich eine Apotheose Schillers und eine Apotheose des modernen Bürgerthums!

Vermischtes.

München, 9. Nov. Se. Maj. der König hat der naturwissenschaftlich-technischen Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften zur Fortführung und Abschließung der Versuche über die Anwendung der Wasserglasmalerei eine Summe von 800 Gulden aus der Cabinetscasse zur Verfügung gestellt. Eine andere königliche Bewilligung bezweckt die Sammlung der deutschen Rechtssprüchwörter. Bekanntlich hat sich in diesen eine große Summe der Rechtsgewohnheiten und Rechtsanschauungen unseres Volks von den ältesten Zeiten her krystallisirt, keine andere Nation hat ihrer eine solche Menge und so kernige und nicht selten poetisch lebendige. Auch für die Culturgeschichte und Sprachforschung sind dieselben fruchtbar zu machen. Die Sammlungen von Eisenhart aber, so wie die seiner Ueberarbeiter reichen längst nicht mehr aus. Abgesehen davon, daß sie nur einen Theil der zahlreichen Rechtssprüchwörter geben, bedarf es auch einer Ordnung und Beleuchtung derselben nach dem jetzigen Stand der Wissenschaft. Die juristische Facultät der hiesigen Universität hatte deßhalb im vorigen Jahr — wenn wir nicht irren auf Bluntschli's Antrag — als Preisfrage die Sammlung und Erläuterung der Rechtssprüchwörter gestellt, welche in den deutschen Rechtsbüchern des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts vorkommen. Zwei Studenten, Diether und Graf, reichten Preisschriften ein, in welchen sie ein reiches, zum Theil neues Material aus den Quellen zusammengebracht und mit wissenschaftlichem Geist erläutert hatten. Damit nun diese wissenschaftlich werthvolle Arbeit in ihrem ganzen Umfang und gründlich durchgeführt werde, hat Se. Maj. der König die Summe von 2000 Gulden aus der Cabinetscasse bestimmt, damit jene beiden jungen Juristen, welche inzwischen ihre Universitätsstudien absolvirt haben, gemeinschaftlich die Aufgabe lösen. Zur Vollendung der Arbeit ist ihnen ein Zeitraum von drei Jahren gegeben.

Nürnberg, 11. Nov. Ein zweiter Scharfrichterprozeß! Das „Bayerische Volksblatt" in Regensburg zeigt an, daß auch sein Redakteur, Herr Schmidbaur, von dem Advokaten N. M. Knecht in Würzburg Namens der beiden Scharfrichteradjunkten Kißlinger und Bader wegen seinerzeitiger Mittheilung der Notiz über die Hinrichtung des Suffel injuriarum belangt ist. Die Klagschrift wurde dem Redakteur des „Volksblatts" am 10. November zugestellt als Satisfaktionssumme werden gleichfalls 2000 fl. zum Besten der Irrenanstalt Werneck verlangt, weil Hr. Schmidbaur zwar nicht, wie der Redakteur des Korrespondenten, 4000 fl., wohl aber „2500 fl. Jahresgehalt nebst sonstigem sehr ansehnlichem Privatvermögen" besitze. Da es hienach scheint, daß Hr. Advokat Knecht sämmtliche Blätter, die den kritischen Artikel abgedruckt haben — und ihre Zahl ist groß — mit je 2000 fl. besteuern will, so wird es möglich werden, mit dem auf diesem Wege zu erzielenden Fonds nicht bloß Freiplätze für einen oder ein Paar Irren, sondern eine ganze Akademie des höhern Blödsinns zu stiften. Nebenbei werden diese vervielfältigten Prozesse auch ein hübsches Sümmchen an Deserviten abwerfen. (N. Korr.)

Hiesiges.

♂ Ansbach, 12. Nov. (Theater.) Morgen, Sonntag, zur Eröffnung des 2. Abonnements „**Das Mäd'l aus der Vorstadt**", Posse mit Gesang von Nestroy, Musik von Müller. Wir nehmen gerne Veranlassung, auf die nette Posse, welche eine der vorzüglichsten Piecen dieses Dichters und hier noch neu ist, mit dem verzeihlichen Wunsche aufmerksam zu machen, daß der dießmalige Besuch des Hauses doch nicht gleich gar zu sehr gegen den vom vergangenen Donnerstag bei der Festvorstellung abstechen möge. Das unablässige Bestreben der Direktion verdient gewiß alle Unterstützung. — Nächsten Montag tritt im „Lustspiel von Benedix" der jugendliche Liebhaber vom Stadttheater zu Bern, Hr. Feeß zum erstenmale als Dr. West auf. — Wie wir vernehmen, soll demnächst auch das vorzügliche Charakterstück „**Die Wiener Freiwilligen**" zur Aufführung kommen. Die Direktion scheint Werth darein zu setzen, indem sie die sämmtlichen Uniformen ganz neu anfertigen läßt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachung.

Verloosung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens betreffend.

Die sechste Serien-Ziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens findet Dienstag den **15.** dieses Monats Vormittags **10** Uhr im Schulhaus-Saale dahier statt, was in Gemäßheit des auf der Rückseite der Schuldscheine abgedruckten Ziehungsplanes hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Ansbach, den 12. November 1859.

Der Stadtmagistrat.
Mandel.

Aus Auftrag der Kgl. Bankdirektion
Gombart.

Reichold, Sekretär.

Käs-Verkauf.

Bei der k. Oekonomie Triesdorf werden gute Schweizer-Käse, bei Abnahme ganzer Laibe per Pfund zu 12 kr. verkauft.

Liederkranz.

Montag den 14. November Abends 8 Uhr Generalversammlung im Vereinslokale zum „Weißen Bock" dahier, in welcher die **dritte Verloosung der Flügel-Aktien** stattfindet, wobei 34 Aktien-Nummern gezogen werden.

Hievon werden die verehrlichen passiven Mitglieder des Liederkranzes unter dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß es ihnen freisteht, der Verloosung persönlich beizuwohnen.

Ansbach, 12. November 1859.

Die Vorstandschaft.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 13. Nov. Zur Eröffnung des 2. Abonnements: **Das Mädel aus der Vorstadt.** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Nestroy. Musik von Müller.

Montag den 14. Nov. Auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male: **Ein Lustspiel.** Preislustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix.

Marie Rosner.

5. Der Frau Rosenthal zum Zeugniß, daß ich mit ihrer Treue und ihrem Diensteifer vollkommen zufrieden bin und die gestrige Anzeige hierauf keinen Bezug hat.

Marie Rosner.

6. Als ein schätzbares Hausbuch ist zu empfehlen und stets vorräthig in ***Carl Junge's*** Buchhandlung in ***Ansbach***:
Die achte 6000 Exemplare starke Auflage
von
Der Leibarzt oder (500)
Hausarzneimittel
gegen **145** Krankheiten der Menschen.
Als: Magenschwäche — Magenkrämpfe — Diarrhöe — Hämorrhoiden — Hypochondrie — Gicht — Rheumatismus — Engbrüstigkeit — Verschleimung des Magens und des Unterleibes — Harnverhaltung — Verstopfung — Kolik — galante Krankheiten, wie auch alle Hautkrankheiten; ferner 24 allgemeine Gesundheitsregeln — Kunst, ein langes Leben zu erhalten und Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

Achte Auflage. Preis 54 kr.

Morgen Gesangverein.

8. Zum Ausverkauf noch:
1) Einlage und Abfälle von rheinischen Cigarren $\frac{1}{2}$ Pfd. 4 kr.
2) Einige Tausend rheinische Cigarren per Hundert 30 kr.
3) Einige Hundert Portorico per Hundert 1 fl. 20 kr.
4) Dgl. Cuba per Hundert 1 fl. 44 kr.
5) Mehrere Hundert Ambalema per Hundert 2 fl. 12 kr.

Die Cigarren- und Tabakfabrik von
C. A. Wolff.

9. Ein Mädchen, welches im Nähen und Kleidermachen, sowie allen sonstigen weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht einen Dienst und kann sogleich eintreten.

Das Nähere in der Expedition ds. Bl.

10. Für die vielseitige Theilnahme aller Freunde und Bekannten während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unseres geliebten Kindes Babetta sagen ihren herzlichsten Dank

Joh. Friedr. Rupp,
Mina Rupp,
geb. Ziel.

11. **Smalte-Papier** zum Bläuen der Wäsche, schwarzes und blaues Siegelpapier für Behörden und Gemeindevorsteher, Briefpapier mit der Ansicht von Leutershausen, Briefcouverte, Stahlfedern und Federhalter empfiehlt zur gefälligen Abnahme

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

12. Donnerstag Nachmittag blieben 1 Paar Filzschuhe auf der Messe stehen, um dessen Zurückgabe in D 281 in der Sonnenstraße gegen Belohnung dringend gebeten wird.

Eintracht.

Heute Nachmittag auf dem Nußbaum.

14. Heute Tanzmusik und Versandtbier bei Engerer zur Eisenbahn.

15. Heute Tanzmusik. Schneider.

16. Montag Fischschmaus mit gutem Lagerbier im schwarzen Adler, wozu höflichst einladet

Rohleder.

17. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

18. C 135 ist Scheitholz in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Klftr. zu haben.

19. Montag den 14. um 2 Uhr werden in B 80 mehrere Hausgeräthschaften versteigert.

20. Bei Schreinermeister Baumeister ist ein Quartier, bestehend aus einer großen Stube, Stuben- und Tennenkammer, Holzlege und Keller bis Lichtmeß zu vermiethen.

21. Bei Säckler Glanz ist ein Laden mit Quartier zu vermiethen.

22. In der Uzenstraße A 197 ist ein großes Quartier, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Näheres bei Wittwe Hönig.

23. Bei Zimmermeister Windisch ist der obere Gaden mit 7 heizbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten mit auch ohne Stallung zu vermiethen und kann sogleich oder bis Lichtmeß bezogen werden.

24. A 4 ist der zweite Gaden zu vermiethen.

25. A 295 ist ein Quartier zu vermiethen.

26. D 19 ist der mittlere Gaden zu vermiethen.

Fremden-Anzeige
vom 11. Nov.

Stern. Hrn. Kfl. Meier von Leipzig, Frank von Berlin, Mohr von Fürth, Bing von Köln, Staudt von Frankfurt, Wimpfheimer mit Gattin von Ichenhausen, Ihre Exz. Frau v. Lesuire mit Frln. Tochter von Altenmuhr, Hr. Lehrer Böhner von Gotha.

Zirkel. Hr. Kfm. Linderich von Heidenheim, Hr. Lehrer Wohis von Cronheim, Hr. Stud. Lindenborn von München.

Brandenburger. Hr. Rentbeamte Albrecht, Hr. Assessor Brandstetter, Hr. Dekan Bernhard, Hr. Stadtkaplan Weiß, sämmtlich von Herrieden, Hr. Stadtkaplan Hiemer von Ellingen, Hr. Reinert, k. griechischer Hofthierarzt von Athen.

Marktbericht
vom 12. Nov.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 25 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. — kr. — 2 fl. — kr., Enten —, junge Hühner 11—14 kr., junge Tauben das Paar 10—13 kr., Fische das Pf. Hechte 13—14 kr., Karpfen 12—14 kr., Kartoffeln der Sack 1 fl. 45 kr. — 3 fl. — kr., der große Metzen 48 kr. — 1 fl., die Maas 2 kr., Kraut das Hundert 1 fl. 48 kr. — 2 fl. 45 kr., ein Kopf 3 und 4 kr., Erbsen die Ms. 6—7 kr., Linsen 7—8 kr., geränderte Gerste das Pfund — fl. — kr. — Holz: Buchenholz — fl. — kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 13 fl. 6 kr., Fohrenholz 10 fl. 48 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke — fl. — kr.

Schrannenpreise.
Ansbach, 12. November 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	16	48	15	53	14	48	—	—	—	7
Waizen	16	40	15	52	14	45	—	—	—	12
Korn	11	—	10	43	10	24	—	—	—	4
Gerste	12	30	12	—	11	30	—	7	—	—
Haber	7	48	7	30	7	12	—	12	—	—

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Nov. 9.	Nov. 11.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	—	—
„ 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$59\frac{1}{2}$	60
„ 5% Metall.	$55\frac{1}{4}$	56
„ $4\frac{1}{2}$% „	$49\frac{1}{8}$	—
„ Bank-Akt.	842 P.	843
„ Credit-Bank-Akt.	186	190
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	—	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101	101 P.
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$134\frac{1}{2}$	134
Maxbahn-Aktien	$91\frac{3}{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{2}$ P.	$8\frac{1}{2}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$93\frac{1}{4}$	$93\frac{1}{2}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 268. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 15. November, Leopold.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 12. Nov. In der heutigen Bundestagssitzung wurde das Votum Preußens für die kurhessische Verfassung von 1831 eingebracht; die freien Städte, Oldenburg und die sächsischen Herzogthümer stimmten ihm bei, die übrigen theils für die Verfassung von 1852, theils für einen Mittelweg, theils waren sie instruktionslos. Die Sache wurde an den Ausschuß zurückverwiesen. Der Antrag des Ausschusses auf Revision der Bundes-Kriegsverfassung wurde einstimmig angenommen; ebenso der Antrag der Mittelstaaten vom 20. Okt. (Dieser Antrag war von den vier Königreichen Bayern, Würtemberg, Sachsen und Hannover, sowie von Hessen-Darmstadt und Nassau gestellt worden und lautete dahin, die Bundesmilitärkommission mit der Entwerfung bestimmter Vorschläge zu beauftragen. (T. R.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Seine Majestät der König haben sich unterm 12. Oktober bewogen gefunden, in Würdigung der Verdienste derjenigen Geistlichen und Schullehrer, welche sich einer hervorragenden Thätigkeit im öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesen befleißen, den Nachgenannten die beigesetzten Auszeichnungen allerhuldvollst zu verleihen: — I. Das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael dem Domkapitular und geistl. Rathe Jos. Baader in Eichstätt, dem Domkapitular, Kreisscholarchen und Prüfungskommissär Dr. G. Flaß in Würzburg; dem Insp. des k. Schullehrerseminars in Freising, Priester E. Schmidt; dem Pfarrer, Dechant und Distr.-Schulinsp. Priester N. Märkl zu Stammorled; dem prot. Pfarrer, Dekan, Stadtschulen-Referenten, Distr.-Schulinsp. und Kreisscholarchen Jak. Lang zu Hof. — II. Allerhöchste kostenfreie Bewilligung des Ranges und Titels eines k. geistlichen Rathes dem Pfarrer, Dechant und Distr.-Schulinsp. Priester A. Reicherzer zu Thierhaupten; dem Pfarrer und Distr.-Schulinsp. Priester H. Haslach zu Trauchgau; dem Pfarrer und Distr.-Schulinsp. Priester Fr. S. Ehrenthaler in Frontenhausen; dem Inspektor des k. Schullehrerseminars zu Eichstätt, Priester N. Schlecht; dem Pfarrer, Dechant, Distr.-Schulinsp. und Prüfungskommissär Priester G. M. Kraus zu Büttbar; dem Pfarrer, Distr.-Schulinsp., Priester J. Hanker zu Krumbach. — III. Oeffentliche belobende Anerkennung durch das Regierungsblatt dem Pfarrer u. Distr.-Schulinsp. Priester J. Niedermayer zu Gottfrieding; dem Pfarrer und Distr.-Schulinsp. M. Fleißner in Aiterhofen; dem Pfarrer, Distr.-Schulinsp. und Prüf.-Komm. Priester J. B. Dibelius zu Bühl; dem Pfarrer, Dekan, Distr.-Schulinsp. und Prüf.-Komm. Priester B. Wack zu Stetten; dem Pfarrer, Distr.-Schulinsp. und Prüf.-Komm. Priester A. Keppler zu Edenkoben; dem prot. Pfarrer und Distr.-Schulinsp. J. P. Krieger zu Zweibrücken; dem prot. Pfarrer, Dekan, Distr.-Schulinsp. u. Prüf.-Komm. Fr. Ph. Moschel zu Kusel; dem prot. Pfarrer, Dekan, Distr.-Schulinsp. und Conferenz-Vorstand N. Zeller in Frankenthal; dem Stadtpfarrer, Dechant, bischöflich geistlichen Rathe, Distr.-Schulinsp. Priester E. Bachmayer in Kemnath; dem Dom- u. Stadtpfarrer, Domkapitular, Kreisscholarchen u. Bezirks-Schulinsp. Priester J. H. Wein in Regensburg; dem Pfarrer, Distr.-Schulinsp. und Prüf.-Komm. Priester G. Fellner in Kronach; dem prot. Stadtpfarrer und Dekan Gg. Samuel Kahr zu Weissenburg; dem prot. Stadtpfarrer und Dekan Gg. Phil. Höchstetter zu Windsheim; dem Pfarrer, Dechant, Distr.-Schulinsp. Priester A. Göpfert zu Laudenbach; dem prot. Pfarrer, Dekan, Distr.-Schulinsp. J. A. G. Schmidt zu Rothhausen; dem Pfarrer, Distr.-Schulinsp. Priester J. B. Maier zu Durach; dem Stadtpfarrer bei St. Maximilian in Augsburg, Bezirksinsp. der kath. Stadtschulen, Priester Andr. Büschl in Augsburg. — IV. Die goldene Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone den Schullehrern: J. B. Sturm in Stadtamhof; Lorenz Ludwig zu Bindlach; Andreas Jannel zu Ansbach. — V. Die silberne Ehrenmünze des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone den Schullehrern G. Wallenöfer zu Anger; F. X. Stein zu Starnberg; J. Schwab in Obersberg; Friedrich Güll in München; J. Dresely in Deggendorf; Gg. Seyfried zu St. Nicola bei Passau; A. Violet, Taubstummenlehrer in Frankenthal; J. Leipold zu Waldmünchen; J. G. Friedrich in Waldsassen; J. Retter in Thalmassing; Fr. G. Martin zu Höchstadt; G. Fr. Bock zu Betzenstein; Joh. Friedr. Bauer in Nürnberg; J. G. Wälder zu Langenerringen; Fr. J. Weber in Kaisheim; K. Högg in Schwabmünchen; M. Hohenegg in Krumbach; J. G. Düring bei St. Anna in Augsburg. — VI. Oeffentliche belobende Anerkennung im Regierungsblatte den Schullehrern: J. Schmitter zu Aising; M. Mirwald in der Ilzstadt-Passau; J. Beck zu Dingolfing; J. Schiedermayer in Straubing; Fr. Silbereisen in Passau; X. Kroiß zu Landau; J. Lemberger in Landshut; P. Werle zu Herschberg; G. Wenz in Friedelsheim; G. Weibel zu Lippersfeld; G. Kopf in Speyer; K. Mehler in Amberg, welchem die goldene Medaille des Verdienstordens der bayer. Krone bereits vorlängst verliehen worden ist; A. Glöpner in Weiden; J. L. Lehner zu Weiden; G. M. Zeymer in Hof; J. Deuerling in Stadtsteinach; Ph. Fleischmann zu Peppendorf; J. Pfrepner in Bamberg; J. Chr. Künzel in Bayreuth; Fr. Martin zu Oberhaid; Gg. Konr. Federlein in Neustadt a/A.; J. M. Hauser in Leutershausen; J. M. Strobel zu Bühl; Andr. Sebald Aug. Enderlein in Ansbach; J. Heinr. Lutz in Erlangen; Ch. Jakobi an der Pfarrschule bei St. Maximilian in Augsburg; Ph. Häußle in Zusmarshausen; M. Starkmann an der Pfarrschule bei St. Ulrich in Augsburg.

Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die kath. Pfarrei Wegfurt, Ldg. Bischofsheim, von dem Bischofe zu Würzburg dem seither. Caplan in Schleerieth, Ldg. Werneck, Priester Andr. Weth, verliehen; — daß die Gemeinde Ludwigshafen in der Pfalz in die Zahl der Städte des Königreichs aufgenommen, — und die kath. Pfarrei Hurlach, Ldg. Landsberg, dem Priester J. A. Brader, Pfarrkurat in Schönenberg, Ldg. Burgau, übertragen werde. (N. M. Z.)

München, 11. Nov. Se. Maj. König Max hat der Schillerstiftung 1500 fl. zugesprochen, und somit in großmüthigster Weise seine Theilnahme an derselben kundgegeben.

München, 11. Nov. Seine Majestät der König empfing diesen Nachmittag den Großherzog Ferdinand von Toskana und zwar, nach dem Wunsche Sr. k. k. Hoh., ohne allen Zeremoniell. Der Großherzog, begleitet von dem Prinzen Luitpold, erschien deßhalb nicht in Uniform, sondern im Zivilanzuge. Uebermorgen wird sich Großherzog Ferdinand wieder nach Lindau zurückbegeben. — Der Großherzog Ferdinand von Toskana hat heute an einer von seinem Schwager, dem Prinzen Luitpold, veranstalteten Jagd Theil genommen. — Die Redaktion der „Süddeutschen Zeitung" hat heute folgende Anzeige erlassen: „Einige Blätter halten es für schicklich und zweckmäßig, das bevorstehende Aufhören der „Südd. Ztg." anzukündigen. Wir können den Freunden und Lesern unseres Blattes versichern, daß diese Nachricht aus der Luft gegriffen ist. Vielleicht bewährt sich das Sprichwort, an das wir erinnert werden: Leute, die man fälschlich todt sagt, haben ein langes Leben." — Bezüglich eines in der „A. Abdz." enthaltenen Berichts aus München über den Aufenthalt des Hrn. v. Lerchenfeld in Wien ist der „Bamb. Ztg." folgende Berichtigung zugekommen: Da Hr. v. Lerchenfeld schon seit Ende voriger Woche wieder in Bamberg ist, so beruht erwähnter Bericht auf irrigen Voraussetzungen, und um so weniger verdient dessen weitere Angabe über den Zweck seines dortigen Aufenthaltes Glauben. Weder die Leiter der österreichischen Finanzen, noch Hr. v. Lerchenfeld gehören zu den Leuten, welche es für möglich halten, über eine Aufgabe, wie die dort erwähnte, gelegentlich einer Erholungsreise nebenbei guten Rath zu ertheilen.

— Auch die Bischöfe von Regensburg, Augsburg und Passau haben Hirtenbriefe über die Bedrängniß des Papstes erlassen.

Preußen. Berlin, 11. Nov. Für heute nur wenige Worte zur Orientirung. Nachdem der Frieden nunmehr in allen seinen Theilen gestern unterzeichnet worden, wird die förmliche Einladung zum Kongreß jeden Tag zu erwarten seyn. Die Verhandlungen zwischen Wien und Paris stoßen indessen noch immer auf Schwierigkeiten, indem der Brief des Kaisers Napoleon sich von den Friedensstipulationen ziemlich weit entfernt. — Was die dem Prinzen von Carignan angetragene Regentschaft angeht, so hatte der König von Sardinien bei dem Kaiser Napoleon angefragt und soll in abmahnender Weise beschieden worden seyn. Nach neueren Nachrichten scheint man indeß nicht ganz über diesen Punkt beruhigt und besorgt eine Annahme der

Regentschaft, vorbehaltlich der Zustimmung der Mächte. — In Sachen der Bundesreform tritt zwischen Preußen und den Mittelstaaten wie Oesterreich noch immer ein lebhafter Gegensatz hervor, der sich bald auch äußerlich kundgeben dürfte. (N. Kurr.)

Oesterreich. Wien, 12. Nov. Ein kaiserliches Handschreiben an den Minister von Bruck sagt, es sei der allerhöchste Wille, daß für das Verwaltungsjahr 1860/61 das Defizit abgeschafft werde. Hierzu wird der Kaiser eine Commission bilden, deren Arbeit bis Ende März abzuschließen und dem Reichsrath vorzulegen ist, welcher für diese Berathung mit zeitlichen Theilnehmern nach den Paragraphen 13 und 16 des Patentes vom 13. April 1851 zu verstärken ist. (T. N.)

Italien. Die neue Eintheilung des Königreichs Sardinien gestaltet sich wie folgt: Turin mit Aosta, Ivrea, Pinerolo und Susa (924,000 Einwohner). Genua mit Albenga, Chiavari, Levante, Savona (643,000 Einw.); Alessandria mit Acqui, Asti, Casale, Novi und Tortona (6380,000 Einw.); Cuneo mit Alba, Mondovi und Saluzzo (604,000 Einw.); Novara mit Biella, Vercelli, Valsesia, Pallanza und Ossola (573,000 Einw.); Cagliari mit Iglesia, Isili, Oristano, Alghero und Lanusei (328,000 Einw.); Ciamberi mit Altsavoyen, Moriana und Tarantasia (270,000 Einw.); Annecy mit Chiablese und Foffigny (252,000 Einw.); Nizza mit Oneglia und S. Remo (248,000 Einw.); Sassari mit Cuglieri, Nuora, Ozieri und Tempia (246,000 Einw.). Die Lombardei theilt sich in 9 Provinzen: Mailand mit (800,000 Einw.); Brescia mit (433,000 Einwohn.); Como mit (352,000 Einw.); Bergamo mit (410,000 Einwohn.); Pavia, Mortara, Voghera und Bobbio mit (400,000 Einw.); Cremona mit (450,000 Einw.), und Sondrio mit (103,000 Einw.). Der Gesammtstaat zählt demnach 7,706,000 Einwohner.

Frankreich. Paris, 11. Nov. Der Moniteur meldet: Die Arbeiten der Züricher Konferenz sind beendigt, und die Akte, welche sie abschließen, wurden gestern durch die Bevollmächtigten von Frankreich, Oesterreich und Sardinien unterzeichnet. Sie umfassen drei Verträge. „Der erste zwischen Frankreich und Oesterreich stipulirt die Abtretung der Lombardei an Frankreich unter den sich daran knüpfenden Bedingungen. Durch den zweiten tritt Frankreich diese Provinz unter gleichen Bedingungen an Sardinien ab. Der dritte stellt den Frieden zwischen Frankreich, Oesterreich und Sardinien wieder her. Die verschiedenen, im Geiste der Präliminarien von Villafranca abgefaßten Bedingungen dieser Verträge bestätigen deren Dispositionen. Die Regierung des Kaisers und die Sr. k. k. apostolischen Majestät haben sich verständigt, um den Zusammentritt eines Kongresses zu veranlassen, welcher Kenntniß von den Verträgen von Zürich zu nehmen und über die geeignetsten Mittel zu berathen haben wird, um die Pazification Italiens auf feste und dauerhafte Grundlagen zu gründen."

Das „Pays" hofft, daß der König Victor Emanuel sich (bezüglich der Regentschaft des Prinzen von Carignan) den weisen Rathschlägen Frankreichs fügen wird. „Wir zählen, sagt das offiziöse Organ, fest auf die Klugheit des Königs von Sardinien und sind überzeugt, daß bei ihm die Eingebungen des Staatsmannes mit den wahren Interessen Italiens und Europa's einig gehen werden."

Paris, 11. Nov. Auf die Erklärung Frankreichs, daß es seine Truppen aus Italien zurückziehen würde, hat König Viktor Emanuel für die Regentschaft des Prinzen von Carignan in Mittelitalien seine Genehmigung versagt. (T. N.)

Paris, 12. Nov. Der „Moniteur" sagt: Die Nationalversammlungen Italiens sind übereingekommen, die Regentschaft dem Prinzen von Carignan anzubieten. Dieser Entschluß ist Angesichts des europäischen Congresses, welcher demnächst zur Berathung über die Angelegenheiten Italiens zusammenberufen wird, um so mehr zu beklagen, als er nur geeignet ist, Vorurtheile über die Fragen zu erwecken, welche dort verhandelt werden sollen. (T. N.)

Spanien. Madrid, 9. Nov. O'Donnell reiste gestern Nacht von hier zur Armee ab. Auf dem Weg von hier bis Cordova fand er alle Städte und Dörfer mit Fahnen geschmückt und die Einwohner freudig erregt. Das ganze Land bietet der Regierung freiwillige Gaben.

Großbritannien. London, 13. Nov. Der Observer bezweifelt, daß Napoleon die Regentschaft verboten, Victor Emanuel das Verbot angenommen. Gesandten-Ernennungen: Magenius nach Lissabon, Ferningham nach Stockholm, Gordon nach Stuttgart, Howard nach Hannover. (T. d. A. Z.)

London, 12. Nov. Die Times räth Centralitalien, da Carignans Regentschaft verboten, an Garibaldi zu denken. M. Post: die Depesche von Paris besage: Napoleon machte Vorstellungen an Viktor Emanuel: er verlöre die Mitwirkung Frankreichs, compromittire Piemont und das Königreich Italien. Daily News: die offizielle Bestätigung, daß Viktor Emanuel die Autorisation des Prinzen Carignan verweigere, sei nicht in Paris angelangt. (A. Z.)

Schillerfeier.

Speyer, 9. Nov. Die Feuer, welche heute Abend nach 5 Uhr zur Ehre unseres großen Dichterfürsten von den Höhen des Haardtgebirgs zum Himmel emporloderten, gewährten hier einen prachtvollen Anblick. Von dem Peterskopf bei Dürkheim, den vor allen andern eine mächtige, weithin leuchtende Flammensäule krönte, bis hinauf zu Trifels konnte man hier vierzehn Höhenfeuer zählen, die stärksten, nach dem des Peterkopfs, bei Neustadt und Edenkoben. Das herrliche Schauspiel dauerte bis gegen 7 Uhr, wo die Flammen allmählig erloschen, während die Bergspitze bei Dürkheim noch länger zu uns herüberleuchtete.

Berlin, 10. Nov. Heute Vormittag um 11 Uhr fand zur Feier des Schillertages hier die Grundsteinlegung für das Standbild Schillers auf dem Platze vor dem Schauspielhause in wahrhaft erhebender Weise statt. Zwischen der Säulenhalle des Schauspielhauses waren 140 Musiker und der etwa 100 Mann starke Erk'sche Männergesangverein aufgestellt. Auf der Freitreppe standen die sämmtlichen Kommunalbeamten, auf der Estrade an der Jägerstraße die Mitglieder des Central-Komite's für die Schillerfeier und andere eingeladene Personen; auf der Estrade an der Taubenstraße der Magistrat und die Stadtverordneten, Rektor und Dekane der Universität, sowie 50 Mitglieder der Studentenschaft, Deputationen der Akademien der Kunst und Wissenschaft, der höheren Lehranstalten, der Geistlichkeit aller Konfessionen (von letzterer waren 88 Mitglieder eingeladen), der Vorsteherschaft der jüdischen Gemeinde, der Aeltesten der Kaufmannschaft ꝛc. Den übrigen Raum füllten die Gewerksdeputationen. Neben der Magistratstribüne standen die Maschinenbauer und Fabrikarbeiter und das Viereck beschließend ihnen gegenüber an der anderen Estrade die Deputationen der Schützengilde. Allmählich füllte sich auch die Tribüne vor der Freitreppe. Es erschienen sämmtliche Minister und ihre ersten Räthe, die Präsidenten sämmtlicher hiesiger Gerichtshöfe u. s. w. Nach 11 Uhr begann die Feier mit der Absingung des Schiller'schen Morgenliedes: „Verschwunden ist die finstre Nacht" durch die Sänger und Musiker auf der Säulenhalle. Hierauf hielt der Oberbürgermeister Krausnik eine kurze Ansprache, in welcher er nach einer kurzen Charakteristik Schillers der Munifizenz des Regenten, der eine so glänzende Anregung zur Errichtung des Denkmales gegeben, sowie dem Komite für seine lebhaften Bemühungen und endlich der Einwohnerschaft Dank abstattete. Dann leitete er die Zeremonie der Grundsteinlegung durch Verlesung einer auf Pergament geschriebenen Urkunde ein, welche in den Grundstein gelegt wurde und also lautet: „Wir, der Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin urkunden und bekennen was folgt: „Ein Jahrhundert ist heut verflossen, seit Johann Christoph Friedrich Schiller zu Marbach in Schwaben das Licht der Welt erblickte. Dem deutschen Vaterlande warm ergeben, in tiefem Denken begeistert für die schönsten Ideale der Menschheit, Charakter im Kampfe mit den Mühen des Lebens, vor Allem Herrscher im Reiche der Dichtkunst, war Schiller in schwerer Zeit ein leuchtendes Vorbild seinen Zeitgenossen zur Belehrung, zur Ermuthigung, zur Erhebung. Dem lebenden Geschlechte ist nach 100 Jahren unvergessen, was der große Dichter und Denker für deutsche Sprache, deutsche Kunst und deutsche Wissenschaft von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkend geschaffen. Deß' zum dankbaren und dauernden Zeugniß haben wir die Errichtung eines ehernen Standbildes Friedrichs v. Schiller in dieser Stadt beschlossen, und es werden im Ausdruck gemeinsamer Verehrung der Staat, die Stadt und die Einwohnerschaft an den Kosten der Ausführung Theil haben. Der Grundstein zu diesem Standbilde ist aus Anlaß der Säkularfeier des Geburtstages des deutschen Dichters heute am 10. Nov. d. J. 1859 nach Chr. Geburt des 20. der Regierung Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm und unter der Regentschaft Sr. k. Hoh. des Prinzen von Preußen, altem Herkommen gemäß in feierlicher Weise gelegt worden. Möge jedes Glied des preußischen und deutschen Volkes, welches künftig zu dem vollendeten Denkmal aufschaut, eingedenk bleiben der großen Wahrheit, daß nur aus den Tiefen des deutschen Geisteslebens deutsches Wesen und deutsche Kraft sich offenbaren. Dazu segne Gott der Allmächtige den König und das Volk des theuren Vaterlandes, dazu segne er das

ganze deutsche Vaterland jetzt und immerdar!" Nunmehr wurde diese Urkunde mit mehreren andern Gegenständen in den Grundstein gelegt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 12. Nov. Auf dem gestrigen VI. Hopfenmarkte sind die Preise abermals nicht unbedeutend gestiegen, obwohl die Zufuhr eine sehr bedeutende war. Der Markt enthielt 920 Ctr. 41 Pfd. und davon sind 702 Ctr. 56 Pfd. verkauft worden, so daß nur 217 Ctr. 85 Pfd. im Reste blieben. Mittelgattungen des ober- und niederbayerischen Landhopfens kosteten 98—116 fl., bevorzugte Sorten Hollerauer 105—125 fl., Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel 105—126 fl., Mittelqualitäten aus Mittelfranken 92 bis 108 fl. Besonders gesucht waren die vorzüglichen Sorten aus Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker Hopfen. Von diesen Sorten allein wurden 384 Ctr. zu 121—135 fl. gekauft. 120⅓ Ctr. Spalter Stadtgut, Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut fanden Abnahme zu 139—150 fl., Saazer Stadt- und Kreisgut zu 160 bis 180 fl.

Augsburg. Der VI. Hopfenmarkt vom 4. bis 10. Nov. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Mittelfränkisches Gewächs. Mittel-Qualitäten 93 fl. 56 kr. Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Gut 117 fl. 12 kr. Gesammtbetrag: 43,317 Pfd. Heutiger Verkauf: 27,180 Pfd. Verkaufssumme 28,362 fl. 5 kr.

Vermischtes.

Der in diesem Jahre in München abgehaltene Philologenkonkurs fiel gegen die Vorjahre nicht befriedigend aus. Demselben hatten sich 43 Kandidaten unterzogen, 2 von ihnen wurden zur mündlichen Prüfung nicht mehr zugelassen, 17 bestanden das Examen mit II. und 10 mit III. Note.

Bei dem am 3. und 4. ds. abgehaltenen Admissions-Konkurse für den Dienst bei den k. Verkehrsanstalten haben von 46 Kandidaten 39 die Prüfung bestanden und diese sind sofort den verschiedenen Ober-post- und Bahnämtern zur Praxisnahme zugewiesen worden. Den letzteren 7 blieb es freigestellt, sich abermals um die Praxisbewilligung bei einem neuen, vielleicht in einem Jahre nothwendig werdenden Konkurse mitzubewerben.

Früher hat die General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten ihren Beamten und Bediensteten bei Urlaubsreisen auf spezielles Ansuchen Freifahrt auf den sämmtlichen Staatsbahnen Bayerns bewilligt. Seit einigen Wochen erhält jeder Beamte und Bedienstete auch ohne Ansuchen bei ertheiltem Urlaub, Freifahrt auf sämmtlichen bayer. Staatsbahnen. Daß diese Verordnung von den Betheiligten mit Vergnügen aufgenommen wurde, ist leicht denkbar. (Fr. Kur.)

Der Antiquar Heß in Ellwangen besitzt die Originalquittung, welche Schiller für das Honorar „von Sechs und einem halben Karolin", das er für das Trauerspiel Kabale und Liebe empfangen, eigenhändig ausgestellt hat. Die Quittung ist datirt: Mannheim, den 7. März 1784. Bekanntlich ist dieses Trauerspiel am 9. März 1784 zum ersten Mal in Mannheim zur Aufführung gekommen. (G. Schwab, Schiller's Leben S. 153.)

Der Vizekönig von Aegypten ist wieder einmal auf der Eisenbahn von Kairo nach Suez in Lebensgefahr gewesen. Sein Wagen bekam einen tüchtigen Stoß, kam aber nicht weiter aus den Schienen. Eine Untersuchung hat ergeben, daß Se. k. Hoheit an diesen Unfällen selbst Schuld ist, da er das Eisenbahn-Reglement nicht respektirt und ganz nach Willkür auf der Bahn herumkutschirt.

Hiesiges.

—x— (Theater.) Wir machen das Publikum aufmerksam, daß das vorzügliche Charakterstück „Die Wiener Freiwilligen" schon im Laufe dieser Woche gegeben werden wird Es hat dieses Stück Bezug auf die italienischen Feldzüge, soll äußerst wirksam und neben den erheiternden Scenen, auch wahrhaft ergreifende Situationen haben. In Wien, München ꝛc. hat dasselbe Furore gemacht und den Directionen viel eingetragen. Möge es auch hier der Fall sein!

Morgen Mittwoch den 16. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom königlich bayerischen Bezirksgericht Ansbach

wird andurch bekannt gemacht, daß der auf morgen in dem Wohnhause des Bauern Johann Michael Lauerhaß in Steinersdorf anberaumte, im hiesigen Morgenblatte vom 2. l. Mts. Nr. 257 ausgeschriebene Mobiliarverstrichstermin wieder aufgehoben wurde.

Ansbach, den 14. November 1859.

Der königliche Direktor.
Krauffold.

Pfister.

Bekanntmachung.
(Landkramhandels-Patente betr.)

Diejenigen Einwohner hiesiger Stadt, welche bisher mit Landkramhandels-Patenten versehen waren, haben solche bis längstens Ende dieses Monats zum Zwecke der Vorlage bei k. Regierung von Mittelfranken zur Erneuerung bei unterfertigter Polizei-Behörde zu übergeben, und diejenigen, welche um Ertheilung neuer Patente nachsuchen wollen, haben in gleicher Frist ihre deßfallsigen Gesuche anzubringen.

Spätere Ansuchen können für das nächste Jahr nicht mehr berücksichtigt werden, da mit dem 15. Dezember der Termin schließt. Zugleich wird daran erinnert, daß der Hausirhandel allgemein verboten ist, daher Patente hierauf nicht mehr ertheilt werden, somit auch Gesuche um Hausirpatente nicht mehr aufgenommen werden können.

Ansbach, den 2. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

3. Die 3te Division des k. 1. Chevaulegers-Regiments verkauft am Dienstag den 15. ds. Vormittags 10 Uhr ein zum Kavaleriedienst unbrauchbares Pferd vor dem Marodestall an der Kaserne Nr. I.

4. B 53 in der obern Vorstadt ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

5. C 143 ist für eine stille Familie ein Quartier zu vermiethen.

6. Feine Punschessenz, ächten Arrac de Batavia, fuselfreien Weingeist, feinen alten Weizenbranntwein per Ms. 18 kr., Fruchtbranntwein per Ms. 15 kr. bei

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

7. Eichel-Caffee in der Bub'schen Mat.-Hdlg.

8. Marinirte Häringe empfiehlt
Fritz Seifert.

Für Jagdliebhaber.

Ein ganz neuer Hühnerzeug nebst Zubehör ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

Schützengesellschaft Ansbach.

Mittwoch Abends halb 8 Uhr gesellschaftliche Unterhaltung bei sehr gutem Lagerbier im Gasthof zur goldenen Krone dahier.

Der Schützenmeister.

11. Sonntag Abend wurde bei Wirth Straßberger ein brauner Filzhut vertauscht, man bittet solchen gegen jenen dort abzugeben.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen den „14. Abdruck" der warm zu empfehlenden Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg): „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührenden inneren und äußerlichen Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", unentgeldlich zusenden.

Dr. **Fr. Kühne** in Braunschweig.

14. Für die große Theilnahme bei dem Tod meines guten Gatten, sowie bei Begleitung zu seiner Ruhestätte sage ich meinen verbindlichsten Dank.

Zugleich erlaube ich mir bekannt zu machen, daß ich das Geschäft unverändert fortführe, und bitte, das meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen auf mich übergehen zu lassen, da ich Alles aufbieten werde, gute und solide Waaren zu liefern und die billigsten Preise zu stellen.

Ansbach, den 14. November 1859.

Babetta Dalhamer, Wittwe,
neben der Hauptwache.

15. Ein Mädchen, welches im Nähen und Kleidermachen, sowie allen sonstigen weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht einen Dienst und kann sogleich eintreten.

Das Nähere in der Expedition ds. Bl.

16. Ein gut erhaltener blautuchener Herren-Mantel ist zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

17. Am Meßdienstag ging eine silberbeschlagene Tabakpfeife verloren. Dieselbe war ein Ulmer Kopf, auf dem Beschläg waren zwei Hirschen als Kennzeichen und eine dreifache silberne Kette. Der Finder wird ersucht, solche bei Wirth Kilian gegen Belohnung abzugeben.

18. Ein schwarzseidener Regenschirm ist irgendwo stehen geblieben und wird um Rückgabe gebeten.

19. Eine rosa Hutschleife wurde verloren. An die Expedition abzugeben.

20. Etliche 30 Stück fette Schaafe und Hämmel sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

21. Vier Stämme Nutzholz, Nuß- und Apfelbäume, sowie 5 1/2 Klafter Stöcke sind zu verkaufen bei Leigeber in Steinersdorf.

22. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

23. Ein meublirtes Zimmer mit Kammer und Bett, sogleich zu beziehen, wird gesucht vom Dekan Schnizlein.

24. D 22 in der Feuchtwangerstraße ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

25. Bei Säckler Glanz ist ein Laden mit Quartier zu vermiethen.

26. D 156 bei Bäckermeister Fechter ist im 2. Stock ein Quartier sogleich zu vermiethen.

27. Bei Metzger Ballenberger gibt es gut bereitetes Böckelfleisch.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Okt. 29.	Nov. 12.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. z. Emission	102 5/8 P.	102 1/2 P.
„ 4 1/2 % Oblig.	99 5/8	100 P.
„ 4% Oblig.	96 5/8 P.	97 P.
„ 4% Abl.-Rente	96 1/2 P.	96 7/8 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	—	—
Würt. 4 1/2 % Oblig.	102 5/8 P.	102 3/4
„ 3 1/2 % Oblig.	93	93 3/8
Baden 4 1/2 % Oblig.	102 7/8 P.	102 3/4 P.
„ 3 1/2 % Oblig.	92 P.	91 5/8 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 6% Nat.-Anl. v. 1854	57 3/4	60 1/8
„ 5% Met.-Obligationen	53 1/2 P.	56 P.
„ 4 1/2 % Met.	47 5/8	50 3/8 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	814	845
„ Credit-Bank-Aktien	179 1/2	189 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	171 1/2	177 1/2
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Berbacher	131 1/4	134 1/4
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 3/8 P.	91 1/2 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/8	101 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	242	—
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	82 1/2	86 1/2 P.
Badische 50 fl.	85 1/8 P.	86 P.
„ 35 fl.	50 7/8 P.	51 1/2 P.
Kurheß. 40 Thlr.	41 1/4 P.	41 5/8 P.
Großh. Heß. 50 fl.	127	126
„ „ 25 fl.	32 3/4 P.	33 1/2 P.
Nassau 25 fl.	33 3/8	33 1/4 P.
Ansbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 1/8 P.	8 1/8 P.
Wechsel auf Wien	92 5/8	93 7/8

Wien,	Nov. 11.	Nov. 12.
5% Nat.-Anl.	77 1/10	77 6/10
5% Metall.	71 7/10	72
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	897	900
Credit-Bank-Aktien	205	206 1/10
Nordbahn-Aktien	1960	1950 5/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	430	433
Augsburger Wechsel	106	106

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 10. Nov.						Rothenburg, 12. Nov.						Dinkelsbühl, 9. Nov.						Augsburg, 11. Nov.						München, 12. Nov.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	15	10	—	16	—	—	16	34	—	—	—	23	16	10	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—
Waizen	16	31	—	35	—	—	15	43	—	16	—	—	16	34	—	—	—	23	17	35	—	1	—	—	15	58	—	20	—	—
Korn	10	21	—	13	—	—	11	36	—	38	—	—	10	36	—	6	—	—	11	55	—	20	—	—	10	33	—	—	—	7
Gerste	11	16	—	11	—	—	11	45	—	19	—	—	11	9	—	—	—	10	12	28	—	—	—	7	12	16	—	—	—	5
Haber	7	10	—	10	—	—	6	42	—	15	—	—	6	59	—	—	—	12	6	58	—	—	—	7	7	35	—	—	—	6
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	42	—	—	—	8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 269. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beilage. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 2 kr. berechnet.

Mittwoch, 16. November, Ottmar.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 13. Nov. In der gestern stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung erfolgte die Abstimmung über die Ausgleichungsvorschläge des Bundestagsausschusses für Erzielung einer definitiven Regelung der kurhessischen Verfassungsverhältnisse. Da sich durch die Voten der Bundesregierungen Meinungsverschiedenheiten herausstellten, so wurden die Erklärungen an den Ausschuß verwiesen mit dem Auftrage, dieselben zum Gegenstande eingehender Erwägungen zu machen, über die Ergebnisse seiner Prüfungen Bericht zu erstatten und auf Grund derselben weitere Anträge zu stellen. Bezüglich des Votums Preußens vernimmt man, daß dasselbe im Sinne der jüngst veröffentlichten Denkschrift des Berliner Kabinets dahin gerichtet ist, es sei auf den Standpunkt der Verfassung von 1831 zurückzugehen, welche mit Ausmerzung ihrer mit den Bundesgesetzen nicht im Einklange stehenden Bestimmungen wieder herzustellen sein würde. Die Bundesversammlung faßte gestern ihre definitive Beschlußnahme über den Antrag auf Vervollständigung und eventuelle Verbesserung der Bundeskriegsverfassung; die Beschlußnahme beauftragt die Bundesmilitärkommission mit den dießfälligen Prüfungen und Ausarbeitungen. Es wurde ferner die Anzeige gemacht, daß der Feldmarschalllieutenant v. Schmerling von dem Posten eines ersten Bevollmächtigten Oesterreichs in der Bundesmilitärkommission und eines Oberbefehlshabers der Bundesbesatzung in Frankfurt abberufen und General v. Rzikowski, bisher zweiter Bevollmächtigter Oesterreichs in der Bundesmilitärkommission, an die Stelle des Hrn. v. Schmerling zum ersten Bevollmächtigten und Präsidirenden in dieser Kommission ernannt und mit dem Oberbefehle über die Bundesbesatzung in Frankfurt betraut worden ist. Feldmarschalllieutenant v. Schmerling, welcher auf einen sehr hohen Posten nach Wien berufen worden, wird in einigen Wochen Frankfurt verlassen, um sich nach der österreichischen Hauptstadt zu begeben. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der zeitlich quiescirte Landrichter von Euerdorf, Bal. Rothmund, ist nunmehr für immer in den Ruhestand versetzt; — auf das im Forstamte Laurenzi in Erledigung gekommene Revier Altenfurth der Forstamtsaktuar und Funktionär im Regierungs-Forstbureau zu Ansbach, Bernh. Heckel, zum Revierförster befördert; auf das im Forstamte Elmstein in Erledigung gekommene Revier Hofstätten der Revierförster Melchior Knll zu Schönberg im Forstamte Zweibrücken — auf Ansuchen — in gleicher Diensteseigenschaft versetzt; — der zeitl. quiesc. Rentbeamte von Hersbruck, Jodok v. Ehrhardt, auf Grund seiner nachgewiesenen bleibenden Dienstesunfähigkeit nunmehr in den definitiven Ruhestand für immer versetzt; — der bish. Ministerial-Sekretär erster Classe, Jos. Giehrl, zum geheimen Sekretär bei dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ernannt, — und der Offizial beim Oberpostamte Regensburg, Joh. Andr. Ott, nach §. 19 der Verfassungs-Beilage aus administrativen Erwägungen bis auf Weiteres in den Ruhestand versetzt worden. (N. M. Z.)

München, 13. Nov. Ihre Majestät die Königin hat heute Nachmittag mit Gefolge der Gedächtnißfeier für die unvergeßlichen Königinnen Karoline und Therese in der protestantischen Kirche beigewohnt; zahlreiche Personen aus allen Ständen hatten sich zu dieser ernsten Feier eingefunden. — Wie es heißt, werden Se. Maj. der König sich noch im Laufe dieses Monats nach Franken begeben, um im Spessart einige Jagden abzuhalten. — Man will hier wissen, daß sich unsere Regierung unter jenen Regierungen befinde, welche gestern in der Bundesversammlung bezüglich der kurhessischen Verfassungsangelegenheit für das Einschlagen eines Mittelweges gestimmt haben. (A. Abdztg.)

Nassau. **Wiesbaden**, 9. Nov. Die Regierung hat an die Direktoren der höheren Lehranstalten ein Reskript erlassen, wonach es den Schülern derselben verboten ist, sich mit der öffentlichen Schillerfeier irgendwie zu „amalgamiren." (Rh.-Ztg.)

Preußen. **Berlin**, 11. Nov. Die gestrige Schillerfeier ist leider nicht ohne unruhige Auftritte und Ruhestörungen verlaufen, da allen Warnungen der wachthabenden Polizei zum Trotz der Janhagel auf dem Gendarmenmarkt sich grobe Ungebührlichkeiten erlaubte, anständige Damen insultirte, den eben erst gelegten Grundstein zum Schillerdenkmal wieder herausreißen wollte, und der Schutzmannschaft thätlichen Widerstand entgegensetzte, ja sogar einem der Polizeioffiziere die Uniform zerschnitt. Als alle Ermahnungen zu ruhigem Verhalten und Auseinandergehen fruchtlos blieben, schritt die Schutzmannschaft zur Verhaftung; dem Vernehmen nach sind einige vierzig Personen festgenommen worden. (Frkf. P.-Ztg.) (Auch die Nat.-Z. deutet die von den „Gamins", welche immer mehr zur Plage großer Städte werden", verübten Exzesse an.)

Berlin, 12. Nov. Von Paris wird offiziös und offiziell bestätigt, daß der Kaiser Napoleon die Annahme der Regentschaft für den Prinzen Carignan wenigstens ostensibel widerrathen hat. Es heißt dann auch, die Ablehnung sei erfolgt; hier wird das als sicher angesehen. Man will indessen anderweitig wissen, daß Sardinien nachträglich als Mittelweg eine provisorische Diktatur vorbehaltlich der Zustimmung der Mächte adoptiren werde. — Rußland besteht auf den freien Konferenzen für den Kongreß noch mehr als Preußen, und es sollte daraus eine Bedingung für seine Betheiligung bis in die letzte Zeit gemacht haben. (N. Korr.)

Oesterreich. Die Wiener Ztg. bringt das schon erwähnte vom Kaiser an den k. k. Finanzminister gerichtete Handschreiben: „Lieber Frhr. v. Bruck. Es ist Mein Wille, daß die Staats-Einnahmen und Ausgaben vom Verwaltungsjahr 1860|61 an in das Gleichgewicht gebracht seien. Zur Durchführung dieser Anordnung bestimme Ich eine Kommission, deren Aufgabe es ist, das Staatsbudget in allen Theilen zu prüfen und dahin zu bearbeiten, daß der vorgezeichnete Zweck erreicht werde. Hiebei sind die beabsichtigten Reformen im Zivil- und Militärdienste zu Grunde zu legen, und es werden gleichzeitig sämmtliche Zentralstellen mit Einschluß Meines Armee- und Meines Marine-Oberkommando's angewiesen, der Kommission alle zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe dienliche Aufklärung und Unterstützung zu gewähren. Die Kommission hat ihre Arbeit längstens bis Ende März 1860 zu vollenden, da es Meine Absicht ist, die nochmalige Prüfung ihrer Ausarbeitung durch Meinen Reichsrath in der Art zu veranlassen, daß zeitliche Theilnehmer aus den verschiedenen Kronländern und Ständen im Sinne der §§. 13 und 16 Meines Patentes vom 13. April 1851 beigezogen werden. Die Kommission hat im Finanzministerium zusammenzutreten und haben Sie Mich von dem Fortschritte ihrer Arbeit in steter Kenntniß zu erhalten. Wien, 11. Nov. 1859. Franz Joseph m. p."

Wien, 10. Nov. Zwei Gegenstände scheinen jetzt vorzugsweise die Regierung zu beschäftigen: die Finanzfrage und die ungarischen Angelegenheiten. Was hinsichtlich der Verbesserung der Geldverhältnisse geschehen wird, ist noch ganz unentschieden; es soll hierin eine große Meinungsverschiedenheit im Ministerium herrschen. Was die ungarischen Angelegenheiten betrifft, so scheinen dieselben für die Regierung sehr heikeliger Natur zu sein, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist man zu einer versöhnlichen und zum Theil nachgiebigen Politik geneigt. Dafür spricht schon der neuliche Artikel der „Oesterr. Korresp.", noch mehr aber der Umstand, daß vorgestern der Polizeiminister alle Redakteure der hiesigen politischen Journale zu sich bescheiden ließ und ihnen eine schonende Sprache gegen Ungarn auf's

Dringendste empfahl. — Die Reduzirung der Kavalerie-Regimenter ist nun, wie es heißt, definitiv beschlossen und wird durch Beurlaubung eines Theiles der Mannschaft ausgeführt werden. (N. Pr. Z.)

Wien, 12. Nov. Feldmarschallieutenant Frhr. v. Zobel ist zum Festungscommandanten in Olmütz, Feldmarschallieutenant von Schmerling zum Chef des Präsidialbureau's beim Armeeobercommando ernannt, General Graf Schaffgotsche in Gnade pensionirt worden. — Der Gemeinderath hat dem Feldzeugmeister Frhrn. Kempen v. Fichtenstamm und dem Feldmarschallieutenant Frhrn. v. Benedek das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien verliehen. — Nach der Oesterr. Ztg. soll Graf Friedrich Thun zum Gesandtschaftsposten in St. Petersburg, Frhr. v. Langenau zum Gesandten im Haag, Graf Karolyi nach Berlin bestimmt seyn. Ministerialrath v. Brentano ist von Triest wieder hier eingetroffen.

Italien. Der Prinz Eugen von Carignan-Savoyen ist im April 1816 geboren. Seine 1814 geborne Schwester war an den Prinzen von Syrakus (Bruder des Königs Ferdinand von Neapel) verheirathet. Er ist durch ein k. Dekret von 1834 zum Prinzen von Carignan ernannt worden. Der Prinz, der während des Krieges in Italien die Regentschaft übte, nahm auch im Jahre 1848 dieselbe Stellung ein, als Karl Albert mit seinem Sohne in den Krieg zog. Er ist sardinischer Admiral und Oberbefehlshaber der Nationalgarden des Königreichs und seinem Vetter, dem Könige Viktor Emanuel, sehr ergeben, sowie er auch große Anhänglichkeit für dessen Vater hatte.

Florenz, 9. November. Der „Monitore Toscano" berichtet, daß die toscanische Deputation, nachdem sie am 25. Oct. in Warschau vom Fürsten Gortschakoff empfangen worden, auf dem Rückweg über Berlin noch einmal die Ehre gehabt hat am 1. Nov. vom Frhrn. v. Schleinitz in offiziöser Weise und mit Wohlwollen empfangen zu werden.

Großbritannien. London, 11. Nov. Es wurde gemeldet: der Prinz von Wales sey am 9. Nov., wo er achtzehn Jahre alt wurde, volljährig geworden; aber das war nicht der richtige Ausdruck, es hätte großjährig heißen sollen. Denn die Engländer unterscheiden in diesem Fall zwischen „majority“ und „of age.“ Mündig wird der Prinz erst in drei Jahren, d. h. erst dann nimmt er seinen Sitz im Oberhaus ein, und bis dahin bleibt er noch unter Vormundschaft, und kehrt zunächst auf die Universität zurück. Freilich wenn sich auf dem Thron ein Unglücksfall ereignen sollte, dann würde er, ohne daß noch die Einsetzung einer Regentschaft nöthig wäre, alsbald für volljährig und regierungsbefähigt erklärt werden. Der Prinz ist, nach allgemeinem Urtheil, ein an Geist und Gemüth glücklich begabter und wohlerzogener junger Mann, welcher namentlich auch für höhere und feinere Geistesbildung mehr Sinn und Werthschätzung an den Tag legt als alle seine Vorfahren aus dem hannoverischen Dynastengeschlecht. Freilich ist ihm auch das Glück einer trefflichen Familienumgebung zu Theil geworden wie keinem frühern Prinzen von Wales. Die Presse ergeht sich in hoffnungsreichen Ahnungen über seine Zukunft und die Zukunft Großbritaniens unter seinem Scepter.

London, 14. Nov. M. Post: Eine gestrige Turiner Depesche von unzweifelhafter Autorität versichert: König Victor Emanuel habe die Annahme der Regentschaft für den Prinzen von Carignan nicht verweigert, sondern nur gewünscht, daß die Entscheidung darüber vertagt werde. — Zu Ehren der preußischen Kronprinzessin ward ein neues Kriegsschiff „Victoria“ getauft.

London, 14. Nov. Durch die „Hammonia“ erhalten wir Nachrichten aus New-York vom 2. Nov. Der Verschwörer Brown ist zum Hängen verurtheilt.

Schillerfeier.

München, 12. Nov. Das zur Schillerfeier heute veranstaltete Fest-Diner versammelte die Crême der gebildeten Stände. Staatsminister und Staatsräthe, Stabs- und andere Offiziere, Professoren, Staatsbeamte, Schriftsteller, Künstler, Bürger hatten sich in der Freude des Tages vereint. Der prachtvolle Saal des Hotels „Zu den vier Jahreszeiten," zu derartigen Festen ganz besonders geeignet, strahlte in einem Lichtmeere; geistvolle Reden würzten das lucullische Mahl. Zuerst ergriff Dr. Förster das Wort und verherrlichte das erhabene Wirken unseres allverehrten Königs Max, ihm folgte Prof. Pözl mit einem sinnreichen Toast auf König Ludwig, unter Hinweisung auf dessen Beziehungen zu Schiller. Hierauf recitirte Geibel ein tief empfundenes Festgedicht, welches Schiller's Leben, Streben und Wirken poesievoll darstellte; Paul Heyse stellte die Beziehungen beider Dichterheroen Göthe und Schiller an's Licht. Prof. Carrière schilderte die Beziehungen Schiller's zu Kant. Wenn alle diese Reden von stürmischer Zustimmung begleitet waren, so wußte dennoch Prof. Sybel, indem er die Bedeutung Schiller's als Historiker vor Augen führte, am meisten ins Herz der Anwesenden zu greifen und wahren Enthusiasmus zu erregen. E. M. Schleich, (der geistvolle Redakteur des Münchener „Punsch"), legte der Versammlung die zweite Auflage von Schillers „Räubern" vor, gedruckt 1787, und verlas nach einer humoristischen Einleitung die in den Cotta'schen Schillerausgaben nichtgedruckte Vorrede zu dieser Auflage, die in ihrer originellen Haltung, unterzeichnet Dr. Schiller, große Heiterkeit erregte. Schleich schlägt vor, dieses interessante Buch zu verloosen und den Betrag der Schillerstiftung zuzuwenden. Der mit Aklamation angenommene Vorschlag gelangte sogleich zum Vollzug und ertrug dem Vereine eine Einnahme von 66 fl. Der Gewinner Hofrath Hanfstängel proponirte, das Buch sogleich zu versteigern und den Erlös wieder dem Schillervereine zuzuwenden; er bot selbst 20 fl., wurde jedoch von einem andern Herrn überboten. Es war dies eine amüsante Episode. Bodenstedt feierte in einem Gedichte Schiller's Liebe zum Vaterlande und brachte letzterem ein Hoch aus, in das mit Begeisterung eingestimmt wurde. Das Orchester spielte Arndt's Lied, zu welchem von vielen Seiten der Text mitgesungen wurde. Große sprach hierauf ein ernstes, Fentsch ein humoristisches Gedicht. Prof. Neumann gab Erzählungen aus Schiller's Privatleben zum Besten, berührte den Briefwechsel Schiller's und Göthe's, wobei er die politische Indifferenz beider in jener bewegten Zeit hervorhob, deren Grund er darin erblickt, daß Göthe als Minister sich jeder Gesinnungsäußerung in dieser Hinsicht vorsichtig enthielt. Die Rede stieß auf Widerspruch, Bodenstedt insbesondere nahm Göthe in Schutz. Der bekannte ungarische Schriftsteller Kerbenny ergriff Namens der nichtdeutschen Bewunderer Schiller's das Wort und huldigte in edlen einfachen Worten dem von allen Nationen gefeierten Dichter. Prof. v. Kobell brachte ein Hoch dem „Dichter der Frauen." Ich übergehe die übrigen zum Theil sinnreichen Toaste. Das heutige Fest bildete einen würdigen Schluß zu allen jenen Huldigungen, womit München den großen Unsterblichen ehrte.

Aus Oberbayern, 11. Nov. Das Schillerfest wurde gestern in Freysing unter allgemeiner Theilnahme aller Stände, besonders aber der Bürgerschaft, an deren Spitze der Bürgermeister der Stadt, festlichst begangen. Da ein junger Geistlicher daselbst vor Wochen sehr unberufen gegen Schiller in die Schranken trat, so ist das Freysinger Fest zu einer Demonstration für Schillers Werth und Würde geworden. Der betreffende Geistliche soll überdieß von seiner oberhirtlichen Stelle wegen seines unklugen und beleidigenden Auftretens in einer die Kirche durchaus nicht direkt berührenden Sache einen Verweis erhalten haben.

** Rothenburg o. d. T. Auch hier vereinigten sich zur Feier Friedrich Schillers alle guten Kräfte der ehemaligen Reichsstadt. Morgengruß mit Musik durch die Stadt kündigte den Festtag an. Diesem folgte um 10 Uhr eine Festversammlung im ehrwürdigen, unter Leitung des Malers Küster sehr geschmackvoll dekorirten Rathhaussaale, wobei Dr. Bensen die Festrede über Schillers Lebensgang im Verhältniß zu der Zeitentwicklung hielt. Voraus wurde Grobe's Männerchor „Mit Gott fang Alles an", zum Schluß ein Jubelchor von Julius Otto zur Aufführung gebracht. Mittags war vom Festkomite ein Diner im Gasthaus zum Schwan veranstaltet Abends um 5 Uhr fand eine Festproduktion in dem sehr glänzend beleuchteten Rathhaussaale nach folgendem Programme statt: 1) Ouverture aus Don Juan von Mozart; 2) Prolog, gedichtet und gesprochen vom Magistratsrath Wolff; 3) Lied an die Freude, Solo mit Chor von Winter; 4) Monolog aus Tell; 5) Duett aus Turandot von Hoven; 6) die Würde der Frauen, Deklamation; 6) das Mädchen aus der Fremde, Gesangs-Solo von Reichard; 7) das Lied von der Glocke, Deklamation mit Tableaux; 8) der Gang nach dem Eisenhammer, Musik von Anselm Weber. Den Schluß der Feier bildete eine Abends 8 Uhr arrangirte gesellige Unterhaltung mit Musik und Gesang im festlich beleuchteten Saale des Gasthauses zum Schwan. Die Theilnahme an dieser Feier war unter allen Ständen aus Stadt und Land eine ungemein große, so daß sogar der bekanntlich sehr geräumige Rathhaussaal die Gäste kaum zu fassen vermochte. Die einzelnen Produktionen wurden zur vollkommensten Zufriedenheit des mit begeisterter Aufmerksamkeit Antheil nehmenden Auditoriums ausgeführt. Allgemeine Anerkennung

ward auch den ebenso sinnigen als den Kräften der Stadt völlig entsprechenden Anordnungen des Festkomite's zu Theil.

Berlin, 11. Nov. Von der Feier des gestrigen Tags berichten wir noch nachträglich, daß das Festspiel von Hermann Hersch, dem Verfasser der Anne-Liese, im Kroll'schen Saal schwach war, während die lebenden Bilder sehr ansprachen. Im k. Schauspielhause sprach Frau Crelinger Göthe's bekanntes Gedicht, das Schiller verherrlicht, als Epilog, dem die Apotheose des Dichters nach der geistvollen Anordnung des Bildhauers Hermann Heidel folgte. Sehr befriedigt äußern sich die Buchhändler und die Mitglieder der deutschen Gesellschaft über ihre Festmähler; aber den tiefsten Eindruck scheint Jakob Grimms Rede in der Akademie der Wissenschaften hinterlassen zu haben. „Glocken brechen den Donner," sagte er unter anderm, „und verscheuchen das Unwetter: könnte doch an solch hehrem Feste wie wir es heute feiern alles fortgeläutet werden, was der Einheit unseres Volkes sich entgegenstellt!" Der einzige Mißklang, welcher sich in die Festfreude mischte, war ein Unfug, den die Gassenjugend gegen 10 Uhr Abends auf dem Gendarmenmarkt trieb, so daß die Schutzmannschaft den Platz säubern mußte. Der Regent, welcher mit den Prinzen Zeuge der Grundsteinlegung gewesen war, erschien Abends im Schauspiel, während die Minister im Kroll'schen Saal gesehen wurden. Heute war der Fürst von Hohenzollern mit allen seinen Collegen in der Universität, wo Böckh als Rector die Festrede hielt, und ein Student der Theologie, Namens Wegener, ein von ihm verfaßtes Gedicht vortrug, das neben Freiligraths Dithyrambus und Paul Heyse's Prolog das beste ist, was die Schillerfeier an poetischen Erzeugnissen hervorgebracht hat. Heute Abend wird Tell im Opernhaus gegeben.

Außer den vom Kaiser Franz der allgemeinen deutschen Schillerstiftung zugewendeten 3000 fl. ist dieser Anstalt auch das ganze Erträgniß einer am 8. d. M im kaiserlichen Redoutensaal veranstalteten musikalisch-deklamatorischen Akademie, deren Kosten von den betreffenden Obersthofämtern bestritten wurden, mit 3627 fl. übergeben worden. Mit den übrigen Beiträgen zusammen belief sich die Summe der in Wien für die Schillerstiftung eingegangenen Gelder nach dem sechsten Ausweis auf 20,469 fl. einmalige Gaben und 912 fl. jährlich zu leistende Beiträge. Nicht hiezu gerechnet ist hiebei die Gabe der Wiener Advokatenkammer, bestehend aus 1200 fl. in 5 prozent. Metallobligationen.

Paris, 11. Nov. Die hiesige Schillerfeier ging gestern unter einem wirklich erstaunlichen Zudrange von Deutschen und Franzosen aus allen Klassen der Gesellschaft vor sich. Sowie die Theilnahme, hat die Wirkung alle Erwartungen übertroffen, und nach dem zu urtheilen, was heute von allen Seiten gehört wird, dürfen wir auf einen tiefen dauernden Eindruck hoffen, auf einen Eindruck, der zu inniger Befreundung zwischen den beiden Nationen beitragen wird. In den ungeheuern Räumen des Zirkus der Kaiserin, welcher Tausende von Menschen faßt, war auch nicht ein Platz leer geblieben, auf dem man sitzen oder stehen konnte; mit Mühe nur gelang es, alle Leute unterzubringen, und es bedurfte einiger Zeit, um die nöthige Ruhe herzustellen. Den vierten Theil des Zirkus nahmen die Chöre ein, bestehend aus den vier deutschen Gesangvereinen, deren Banner, von schwarz-roth-goldenen und französischen Fahnen umgeben, den Raum schmückten, dem Schweizer Gesangvereine und den Chören des Konservatoriums der Künste, Knaben und weißgekleidete junge Mädchen. Am Fuß des Orchesters stand eine kolossale Schillerbüste. Gegen halb 9 Uhr begann die Feier mit dem von Meyerbeer arrangirten Marsche, welcher stürmisch da capo verlangt wurde. Dann sprach Fräulein Brüning, Tochter der Schauspielerin Frau Schuselka-Brüning, einen herrlichen, von Ludwig Pfau gedichteten Prolog, wobei sie die Schillerbüste unter dem begeisterten Beifalle des Publikums bekränzte. Es folgten nun nach einander die von Meyerbeer komponirte und von Pfau gedichtete Kantate, deren Soli von den Damen Bockholz-Falconi und Crüvelli und den HH. Marini und Schlosser gesungen wurden. Die Festrede von Hrn. Kalisch wurde von häufigen Bravos unterbrochen und rief namentlich am Schluß, wo der Redner sich an die Nichtdeutschen wandte und von der künftigen von Schiller geträumten Verbrüderung aller Nationen sprach, einen wahren Sturm von Beifall hervor. Der Festgesang „an die Künstler" von Mendelssohn und das Finale der neunten Symphonie von Beethoven mit dem Lied an die Freude wurde von den 500 Sängern und Orchestermitgliedern auf's Trefflichste ausgeführt, und selten hat wohl in Paris eine ähnliche musikalische Aufführung stattgefunden. Zwischen diesen beiden letzten Chören las Dawison einige Scenen aus Don Carlos, von denen namentlich die bekannte Szene zwischen dem König und Marquis Posa (dritten Akt) eine ungeheure Wirkung hervorbrachte; der berühmte Künstler wurde mit Beifall überschüttet. Das Publikum war mit ganzer Seele bei der Feier und hatte schnell die Mühe, womit es Platz fand, vergessen; unter den musikalischen Notabilitäten bemerkte man Auber, Meyerbeer und Hektor Berlioz.

Hiesiges.

(**Theater.**) Mit Bestimmtheit können wir berichten, daß das in Wien und München mit ungewöhnlichem Beifall aufgeführte neue Charakterstück **„Die Wiener Freiwilligen"** schon nächsten Freitag den 18. d. M. und zwar als Benefize-Vorstellung für Herrn **Martinelli** zur Aufführung kommen soll. Die bekannten Leistungen dieses beliebten Bühnenmitglieds, sowie die Bereitwilligkeit der Direktion, das Stück besonders würdig auszustatten, berechtigen einerseits zu der Hoffnung, einen recht genußreichen Abend zu verbringen, andererseits aber zu der Erwartung, ein recht volles Haus zur gerechten Belohnung für das Streben, die Mühen und Opfer des Benefiziaten zu sehen.

tt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehen betreffend.

Bei der heute dahier stattgefundenen **sechsten Serien-Ziehung** des obigen Anlehens wurden die nachstehenden 38 Serien:

4. 44. 198. 273. 382. 440. 767. 926. 943. 1010. 1303. 1462. 1643. 2027.
2046. 2067. 2139. 2343. 2515. 2635. 2688. 2701. 2848. 3060. 3167. 3178.
3297. 3379. 3427. 3808. 3916. 4021. 4147. 4620. 4623. 4649. 4706. 4736.

aus dem Glücksrade gehoben, welche daher an der am 15. künft. Monats stattfindenden Gewinn-Ziehung Theil zu nehmen haben.

Ansbach, den 15. November 1859.

Der Stadtmagistrat.
Mandel.

Aus Auftrag der Kgl. Bankdirektion
Gombart.

Reichold, Sekretär.

2. **Bekanntmachung.**

Kommenden

Donnerstag den 17. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr

werden in der äußern Kaserne dahier mehrere Parthien altes Lagerstroh gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Ansbach, den 15. November 1859.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 16. Nov.: **Pitt und Fox.** Historisches Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Gottschall.

Marie Rosner.

Ansbacher Ausstattungs-Anstalt

Die bisherigen Mitglieder, sowie Alle, welche neu beizutreten beabsichtigen, werden ersucht, die Beiträge, erstere unter Mitvorlage ihrer Aufnahmsscheine nunmehr ungesäumt zu berichtigen an den Cassier Lieberich.

5. Im Verlage der Buchner'schen Buchhandlung in Bamberg ist erschienen und in **Ansbach** namentlich durch ***Fr. Seybold*** zu beziehen:

Predigten

über die Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres.

Von verschiedenen evangelischen Geistlichen in Bayern mitgetheilt und zum Besten der protestantischen Gemeinde Landshut herausgegeben von den Decanen Fr. Linde und G. K. Adler.

3te und mit einem Anhange von ***Passionspredigten*** vermehrte Auflage.

In 1 Band von 37 gr. 8.-Bog., feinem weißem Papier, großem scharfem Druck. Vorläufiger Subscriptionspreis nur 2 fl., auch gebundene Exemplare sind für 2 fl. 24 kr. auf feste Bestellung zu beziehen.

Zeugnisse und Nachfragen, denen nicht mehr genügt werden konnte, haben bewiesen, daß dieses anerkannt **treffliche Predigtbuch** nicht allein **bei vielen in- und ausländischen Geistlichen,** sondern wirklich auch als **häusliches Erbauungsbuch Eingang bei dem Volke gefunden hat.** Bei dieser Wahrnehmung glaubte die Verlagshandlung eine **dritte** Auflage veranstalten zu müssen, die nunmehr in **würdigster Ausstattung verbessert und vermehrt** durch einen gewiß überall willkommenen Anhang von **Passionspredigten** zu einem bei der Ausstattung und Bogenumfang **höchst billigen** Preis jetzt vorliegt. Allen hochwürdigen HH. Geistlichen sei die **fernere Empfehlung und Verbreitung** dieser vom ächt evangelischen Geist durchdrungenen Predigtsammlung an's Herz gelegt.

Empfehlung.

Von den rühmlichst bekannten und beliebten feinen

Tafel-Senfen

in Töpfen zu 18 und 24 kr., sowie

feinste aromatische Essig-Gurken

in Original-Gläsern zu 20 und 24 kr. per Stück habe ich wieder frische Sendung erhalten, und empfehle solche geneigter Abnahme.

Joh. Kolb
am Obstmarkt.

Journale jeder Art in deutscher und französischer Sprache finden prompteste Erledigung in ***Carl Junge's*** Buchhandlung.

8. Denjenigen Herren und Damen, welche in jüngster Zeit sich bei Unterzeichnetem zum Photographiren angemeldet, diene hiemit zur Nachricht, daß sein Aufenthalt nur noch acht Tage währt.

Auch liegen bei Konditor Fr. Bub dahier Stereoskopen und Bilder hiezu zur gefälligen Ansicht bereit.

Hochachtungsvoll
Georg Schmidt,
Photograph und Kunstmaler aus Nürnberg.

Männer-Gesangverein.

Samstag den 19. November 1859
Tanzunterhaltung
im Bad.
Anfang 8 Uhr.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Die Vorstandschaft.

10. Ein gut erhaltener blautuchener Herren-Mantel ist zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

11. Eine Parthie **Federmesser** verkauft billigst
Aug. Klein.

12. Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er für herannahende Weihnachtszeit mit allen Sorten Kinder-Spielwaaren, Möbels 2c. versehen ist, und bittet um zahlreichen Zuspruch und baldige Bestellung. Auch werden alte Spielwaaren reparirt.

Joseph Ströhlein,
Spielwaaren-Verfertiger, A 223 in der Reutergasse.

13. Ich beehre mich, anzuzeigen, daß ich meine Wohnung verlassen habe und im Gasthof zur Krone eingezogen bin. Herzlich dankend meiner geehrten Nachbarschaft für das mir seit vielen Jahren geschenkte Wohlwollen, empfehle ich mich meiner neuen um gütige Aufnahme, bemerke sogleich, daß alle Sorten Wolle bei mir hergerichtet und Wollen-Waaren gewaschen und geschwefelt werden.
Albrecht Oertel.

14. In der alten Poststraße wurde ein Beutel mit Geld verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben bei Wirth König in der Schloßvorstadt gegen Belohnung abzugeben.

15. Vorgestern wurde auf dem Kammerforster Berge eine Spannkette verloren, um deren gefällige Rückgabe an den Bauern Wieger in Kammerforst der redliche Finder gegen Belohnung gebeten wird.

16. Ein einspänniges Wägelchen ist zu verkaufen oder zu vermiethen A 82.

17. Man macht auf die Annonce Nr. 9915 im Korrespondenten, betitelt „Kuriosum" aufmerksam!!!

18. Heute Schlachtschüssel. Wust.

19. Ein hübsch möblirtes Zimmer ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

20. Eine freundliche Wohnung von beiläufig vier Zimmern mit erforderlichem Zubehör wird bis Lichtmeß 1860 gesucht. Näheres in der Expedition.

21. A 154 ist ein Quartier zu vermiethen.

22. **In der frequentesten Lage der Stadt, beim Buchbinder Rosenberg, ist Laden mit Quartier bis Ziel Lichtmeß zu beziehen.**

23. Bei Schreiner Baumeister ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

24. B 20 ist ein großes freundliches Quartier getheilt oder im Ganzen zu vermiethen.

25. B 53 in der obern Vorstadt ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

26. D 269 ist bis Lichtmeß das mittlere Quartier zu vermiethen.

Börsen-Course

Frankfurt,	Nov. 11.	Nov. 14
Bayer. $4\frac{1}{2}$ % Oblig.	—	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oestr. 5 % Nat.-Anl.	60	$59\frac{3}{8}$
„ 5 % Metall.	56	$54\frac{7}{8}$
„ $4\frac{1}{2}$ % „	—	—
„ Bank-Akt.	843	838
„ Credit-Bank-Akt.	190	$184\frac{1}{2}$
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 P.	$101\frac{1}{4}$
Ludw. Bex. C.-B.-A.	134	$133\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{4}$ P.	$8\frac{1}{4}$ P.
Wiener Wechselkurse:	$93\frac{1}{2}$	$92\frac{7}{8}$

Wien,	Nov. 12.	Nov. 14
5 % Nat.-Anl.	$77\frac{9}{10}$	77
5 % Metall.	72	$71\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	896
Credit-Bank-Aktien	$205\frac{1}{10}$	$200\frac{4}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1950\frac{0}{10}$	1920
Donau-Dampfschiff.-Akt.	433	432
Augsburger Wechsel	106	$106\frac{1}{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 270. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Aufsätze und Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 17. November, Hugo.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben zu beschließen geruht, daß der zeitlich quiesz. Rath der k. Regg. der Pfalz, Joseph v. Stichaner, nunmehr für immer in dem Ruhestande zu belassen sei.

Erledigt: Die prot. Nebenschulstelle zu Günthersbühl, Distr. Lauf, mit 250 fl. Einkommen.

München, 14. Nov. In der k. Residenz fand heute eine mehrstündige Sitzung des Staatsrathes statt, in welcher Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold den Vorsitz führte. — Die Reihe der k. Jagden in der Umgegend von München wird nächsten Donnerstag mit einer Jagd bei Bern eröffnet werden — Wie es heißt, wird der kaiserl. französische Gesandte Baron v. Meneval, wenn überhaupt, jedenfalls nicht in nächster Zeit von Paris hieher zurückkehren, da die Pferde und Equipagen desselben dahier verkauft werden. (A. Abdztg.)

Preußen. Köln, 12. Nov. Die Köln. Ztg. theilt den Wortlaut einer Loyalitätsadresse an den Papst mit, welche, unter den katholischen Einwohnern Kölns verbreitet, bereits mehrere Tausend Unterschriften trägt. Die Adresse soll nur von Laien unterzeichnet werden. Es heißt in dieser Adresse: „Mit tiefer Bekümmerniß haben wir es erfahren, daß in einem Theil jener Staaten, die Dir, heiligster Vater, als unveräußerliches Erbe überkommen sind, der Aufruhr sein Haupt erhoben, eine Gewaltherrschaft eingeführt, und dadurch Dir, dem mildesten und sanftmüthigsten der Herrscher, schweres Herzeleid bereitet hat. Und wahrlich, jedes katholische Herz ist vom tiefsten Mitgefühl ergriffen, und hofft, wünscht und verlangt mit der vollen Kraft seiner Ueberzeugung, daß baldigst jede Beeinträchtigung Deiner Herrschaft aufhöre, und Ruhe und Frieden in Deine Staaten zurückkehre. Damit dieses geschehe, haben wir, bisher Deiner Aufforderung nachkommend, unablässig zu dem Herrn der Heerschaaren gefleht; jetzt aber, bei den steigenden Gefahren, glauben wir den Augenblick gekommen, um vor der Welt es offen auszusprechen, daß wir als Katholiken im Angesicht Gottes feierlichst protestiren gegen jedwede Schmälerung Deiner Machtstellung auf Erden — in ihr, in der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des heiligen Stuhls, finden wir eine Bürgschaft für die Freiheit und Unabhängigkeit der ganzen katholischen Kirche."

Berlin, 12. Nov. Der Minister des Innern Graf Schwerin hat dem Prinzregenten genauen Bericht über den Unfug erstattet, welcher am Schillertag Abends gegen 10 Uhr auf dem Gendarmenmarkt durch Straßenbuben und den niedrigsten Klassen angehörende Personen verübt worden ist. Die gesammte gebildete und gesittete Einwohnerschaft Berlins, möge sie einer politischen Partei angehören, welcher sie wolle, spricht über diesen von dem eigentlichen Bodensatz der Bevölkerung verübten Unfug, der übrigens durchaus keine politische Färbung trug, ihren Unwillen aus. (Fr. Postztg.)

— So weit die Blätter nicht ganz von der Schillerfeier in Anspruch genommen sind, beschäftigt sie heute der Congreß. Die Spener'sche verzweifelt bei der Dissonanz der Mächte ganz an einem Erfolg desselben und nur Napoleon habe für seine Zwecke vorgearbeitet, habe dafür gesorgt, daß ihm der Congreß nicht schädlich werde, falls er ihm nicht nützlich werden sollte.

Freie Städte. Hamburg, 15. Nov. Die gestrigen Wahlen zur Bürgerschaft sind durchgehends für Liberale, gegen die Conservativen und Zunftcomite's ausgefallen. (A. Z.)

Sachsen. Leipzig, 11. Nov. Anläßlich der Schillerfeier, welche auch in unserer Stadt in großartiger Weise begangen wurde, hat Professor Dr. Wuttke am Schlusse seiner in der Aula der Universität gehaltenen Festrede auch vier von der philosophischen Fakultät zuerkannte Ehrenpromotionen verkündigt; es wurden zu Doktoren der Philosophie ernannt: Kapellmeister Rietz hierselbst, der Bildhauer Hähnel und der Maler Ludwig Richter in Dresden, und der Dichter Grillparzer in Wien.

Oesterreich. Wien, 12. Nov. Das in der heutigen „Wien. Ztg." veröffentlichte Handschreiben des Kaisers an den Finanzminister ist der erfreuliche Beweis, daß es der kaiserlichen Regierung dießmal ernstlich darum zu thun ist, das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen. Trotz der reichen Hülfsquellen, mit welchen die Natur das herrliche Oesterreich verschwenderisch gesegnet, ist die Finanzlage der Monarchie doch eine sehr zerrüttete, und will Oesterreich nicht zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken, muß es seinen Haushalt endlich einmal regeln. Die Staatsschuld Oesterreichs, so bedeutend sie auch immerhin seyn mag, wäre für einen in der vollen Entwicklung begriffenen Staat keine schwere Last, wenn Oesterreichs Schuldner nicht zumeist im Ausland zu finden wären, wodurch wir gezwungen sind, mehr Silber zu Zinsenzahlungen hinauszuschicken als wir aufbringen können, um gleichzeitig auch für den heimischen Verkehr auszureichen. Die finanzielle Abhängigkeit Oesterreichs vom Ausland steigert sich mit jeder Staatsobligation, die ins Ausland wandert, und da die Capitalsansammlung in Oesterreich nicht so rasch vor sich geht, als in dem viel nüchternen Norden und Süden Deutschlands, so ist Oesterreich fast nur auf das ausländische Capital hingewiesen, und hängt da immer mehr vom Ausland ab. Indem nun die kaiserliche Regierung den festen Willen ausspricht, das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen und das Budget einer Prüfungscommission zuzuweisen, trägt sie nicht bloß bei, das Vertrauen der Staatsgläubiger im Ausland zu vermehren, sondern sie gewährt auch ihren eigenen Staatsangehörigen die Beruhigung, daß die Ausgaben nicht wieder, wie seit zehn Jahren, die Einnahmen überschreiten werden; den in dem kaiserlichen Handbillet ferner ausgesprochenen Absichten den mit der endgültigen Prüfung des Budgets betrauten Reichsrath durch Vertrauensmänner aus den verschiedenen Kronländern und Ständen zu verstärken, ist eine sehr erfreuliche Garantie gegen Vorkommnisse, wie die Vermehrung der Nationalanleihe, und hat darum auch die längst erwartete Einführung der Finanzcontrole einen sehr günstigen Eindruck in und außerhalb der Börse hervorgebracht. Von der Wahl der Vertrauensmänner wird es nun abhängen, ob das Vertrauen der Welt nicht bloß vorübergehend seyn wird.

— Eine geschichtliche Darstellung des bisher in Oesterreich und beziehungsweise in den einzelnen Kronländern bestehenden Ständewesens, der ständischen Rechte, ihres Verhältnisses zum Staat u. s. w. wird, nach der Presse, im Auftrag des hohen Ministeriums ausgearbeitet, und soll die Grundlage für die Verhandlungen über die Landesvertretungen bilden.

Italien. Turin, 14. Nov. Die Gazetta Piemontese enthält folgendes: Der Prinz von Carignan erklärte der Deputation aus Centralitalien, die ihm die Regentschaft antrug: daß der Rath der Mächte und politische Convenienzen wegen des nahen Congresses ihn zu seinem großen Bedauern hindern, das ihm angebotene Mandat auszuüben. Er ernenne den Commandeur Boncampagni zur Uebernahme der Regentschaft Centralitaliens. Sie dürfe übrigens auf den König zählen, der ihre Wünsche unterstützen werde. Boncampagni nimmt den Auftrag an, und reist unverzüglich nach Centralitalien ab. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich. Paris, 12. Nov. Der Kaiser hat den Befehl zur Beschleunigung der Küstenbefestigung und der Errichtung des elektrischen Telegraphen, der sich längs der französischen und algerischen

Küsten hin ausdehnen soll, gegeben. — Die Regierung soll den Staatsrath beauftragt haben, einen Gesetzentwurf zu prüfen, welchem zufolge der Regierung zur Bestreitung der Kosten der chinesischen Expedition ein Kredit von 30 Millionen bewilligt werden soll. — Hr. Ernest Armand ist heute mit dem für das Kabinet der Tuilerin bestimmten Exemplar des Friedensvertrages in Paris eingetroffen.

Paris, 13 Nov. Die Ziehung zur Conscription für 1860 wird dießmal nicht früher, sondern erst im Laufe des März oder April stattfinden. Die den Gemeinde-Maires zugegangenen Weisungen bezwecken — dem Constitutionnel zufolge — lediglich sie aufzufordern, für die demnächstigen Recrutirungsoperationen die einleitenden Maßnahmen zu treffen.

Schillerfeier.

Weimar, 12. Nov. So ist denn auch unser Doppelfest — denn wir feierten den Schillertag gemeinsam, oder vielmehr uns ablösend, mit Jena, hier am 9. und 10. dort am 11. Nov. — nun vorüber. Wie sehr trotz der Verallgemeinerung der Feier, dießmal die Blicke von auswärts gerade hieher gerichtet waren, bezeugten unter andern zwei telegraphische Grüße und Glückwünsche, welche am 10. ds. hier anlangten: der eine aus Kiel, der andere sogar aus Gothenburg. Dem ersten ward sofort mit einem „Schleswig-Holstein hoch!“ erwidert; erst hinterher entstand der Zweifel, ob die dänische Telegraphenpolizei diese vom dortigen Standpunkt aus incorrecte Begriffe respectiren werde. Die Gothenburger Depesche kam erst am späten Abend an, und konnte daher erst andern Tags beantwortet werden. Auch ein Geschenk von 250 fl. — für irgendeinen dem Tag entsprechenden Zweck in Jena anzulegen — ward von einem griechischen Kaufmann anher gesendet. Im Theater sahen wir zur Vorfeier Halms „Vor hundert Jahren“, mit Musik von Liszt und lebenden sehr gut arrangirten Bildern, dann die „Glocke“ mit dem Epilog von Göthe; am 10. Nov. selbst die „Braut von Messina“. — Belebter und concentrirter war die Festfeier in Jena, wo im Namen der Universität Prof. Kuno Fischer in einer eben so gehaltvollen als in der Form wohlgelungenen und eindrucksvoll vorgetragenen akademischen Rede ein übersichtliches Bild von Schillers Wesen und Wirken, mit besonderer Bezugnahme auf sein Leben in Jena und Weimar, und auf seine Verbindungen mit den geistigen Kräften beider Orte, namentlich mit Göthe, entwarf. Die Rede wird im Druck erscheinen. Im übrigen bot die Festfeier hier und in Jena manche Parallele: Festzug hier wie dort unter Glockengeläute, zu dem Sarge Schillers in der Fürstengruft hier, zu dessen ehemaligem Gartenhaus dort; Abends an beiden Orten Fackelzüge. Beleuchtung der Straßen und Plätze, dazu in Jena noch Feuer auf den Bergen (ähnlich wie beim Jubiläum); endlich Festessen mit Trinksprüchen auf Schiller, seinen großen Freund Göthe, Weimar und Jena, die Frauen, Schillers Familie (von der ein Enkel Schillers, der Kammerherr v. Gleichen, hier anwesend war), das deutsche Vaterland u. s. w., an dem einen wie am andern Ort. — Schließlich glaube ich mich noch hier einer Pflicht entledigen zu müssen, der wohl auch noch auf amtlichem Weg genügt werden wird, nämlich im Namen der hiesigen Jugend der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung für das schöne, so ganz dem Fest anpassende Geschenk der Schiller'schen Gedichte zu danken, welche am 10. Nov. hier in sämmtlichen Schulen vertheilt wurden. (A. Z.)

Die Frau v. Gleichen erhielt während ihres Aufenthaltes in Stuttgart wohl fast aus allen Städten, wo ihr unsterblicher Vater gefeiert wurde, durch den Telegraphen Festgrüße. Das Berliner Zentralkomite ließ nach der Grundsteinlegung folgende Botschaft nach Stuttgart abgeben: „Der Grundstein zu dem Schillerdenkmal ist so eben gelegt. Gruß und Heil der Tochter unsers Schiller!“

Das Moskauer Schillerkomite hat bereits, wie der „St. Petersb. Ztg.“ aus Moskau unterm 29. Okt. berichtet wird, eine Zeichnung der Glocke, welche es für Marbach gießen läßt, nebst Schenkungs-Urkunde dorthin abgesandt. Die Schenkungsurkunde ist auf Bristolpapier gedruckt, schwarz, einfach, aber würdig, und lautet wie folgt: „An die geistlichen und weltlichen Vorstände der Stadt Marbach. Hochehrwürdige, hochgeehrte Herren! Zieht der Deutsche in die Ferne, so nimmt er, wie die Colonen des alten Hellas, vom heimathlichen Heerd das heilige Feuer vaterländischer Bildung und Gesittung mit, und vererbt es, als sein theuerstes Gut, Kindern und Enkeln zu sorglicher Pflege. So übt und verbreitet er, wo er auch seine Hütte aufbaut, den Kultus der Genien seines Volks, die ihm als Dioskuren auch an dem Himmel der Fremde leuchten. Ein Jahrhundert ist durch die Welt gerauscht, seit dieses Doppelgestirns glänzendster Stern im deutschen Vaterland aufging, der nationalste unserer Dichter, Friedrich Schiller, im sängerreichen Schwaben geboren ward. Der Jubel, von dem am 10. November d. J. Deutschlands Gauen erbeben, zittert auch in den deutschen Bewohnern der alten Czarenstadt Moskau nach. Ihrem Stammland ein Unterpfand der Pietät darzubringen, haben sie einhellig beschlossen: die Glocke, welche der Dichter sang, und mit dem Namen Concordia taufte, auch plastisch zu gestalten, und mit diesem Zeichen ihrer Verehrung eine Kirche der Stadt zu schmücken, in welcher Schillers Wiege stand. Noch nicht vollendet im Guß, kann sie ihre erste Bestimmung, das große allgemeine Nationalfest einzuläuten, nicht erfüllen. Kommt sie daher auch verspätet, erst wann bereits der Festjubel verklungen ist, so bitten wir sie doch, hochgeehrte Herren, diese Gabe unserer Liebe freundlich aufzunehmen, und übersenden Ihnen vorläufig das Abbild derselben, um es an dem Festtag als Votivtafel der fernen Stammgenossen in dem Tempel aufzuhängen, den sie zu schmücken bestimmt ist. Möge sie selbst dann später über des Vaterlandes gesegnete Fluren weithin tönend verkünden, daß dem edelsten der Söhne Marbachs, dem edelsten der Sänger Deutschlands, auch in der kalten Fremde feurig alle Herzen schlagen. Möge sie durch ihren Namen daran mahnen, was dem Vaterland noth thut,

— und dauern noch in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr;
Sie mög' mit dem Betrübten klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine.

Unsern theuern Landsleuten in der Heimath Schillers freudigen Gruß und Glückwunsch!“

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 14. Nov. Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Rosenheim nach Traunstein wird in diesem Jahre nicht mehr erfolgen, sondern erst im April, möglicherweise erst im Juni oder Juli k. Js., bis zu welcher Zeit man aber die ganze Strecke Rosenheim-Salzburg dem Verkehre übergeben zu können hofft.

— Von der Direktion der bayerischen Ostbahnen ist der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten nunmehr die amtliche Anzeige gemacht worden, daß die Bahnlinie München-Regensburg-Nürnberg, sowie die Zweigbahn nach Straubing, am kgl. Geburtstage den 28. ds. dem öffentlichen Verkehr werde übergeben werden.

— Der Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, hat sich mit mehreren seiner Beamten heute nach Ulm begeben, woselbst mit würtembergischen Beamten Verhandlungen in Eisenbahn-Angelegenheiten gepflogen werden sollen.

Briefe von Jeremias an Gotthelf.

IV.

Der an Erinnerungen und Mahnungen reiche 10. November ist nun vorbei. Er ging an uns vorüber, einer Leuchtkugel gleich, die in stiller Nacht funkensprühend empor sich schwingt und oben in tausend Flammensterne sich theilend ringsum die dunkle Luft erhellt. So Manches, vom Herzen kommend, drang ins Herz; Anderes, wie das Christian Schad'sche Gedicht im Correspondenten, ist glücklich verwunden und vergessen. Und was nun? Ei, jetzt gehen wir, so glauben die Einen, wie früher, des Tags zu den gewohnten Geschäften, greifen Abends zur Pfeife und zum Humpen, plaudern gemüthlich von Kurhessen und Holstein und überlassen, in Uebereinstimmung mit einem Aufsatz in der Augsburger Allgemeinen, die Entwicklung der Zukunft artig dem Walten der lieben deutschen Frauen. — Jedoch die Andern, die Andern hegen bessere Hoffnung. Wirf einen Stein in ruhiges Gewässer! Kurzes Wallen und Sprudeln, und Alles scheint verrauscht und verklungen. Doch blick' hinüber auf die Wasserfläche! Du siehst Wellenkreise an Wellenkreise, weit, weit hinaus, wohl bis zum jenseitigen Ufer. Eine ähnliche Schwingung, und sie wird nicht wirkungslos sich verlieren, ging durch alle deutschen Herzen, von den Gletschern der Alpen bis zum stürmischen Belt, von den flachen Sandufern der Weichsel bis zu des Rheins romantischem Thalgrund. Erfreut hat mich, lieber Gotthelf, diese Einmüthigkeit unseres Volkes, trotz des Haders über kirchliches Bekenntniß, trotz aller Zersplitterung rücksicht-

lich staatlicher Belange. Doppelt erfreut hat es mich aber, daß solche Huldigung einem Dichter zu Theil ward, welcher, lebte er noch, der Stimmung und Strebung des gegenwärtigen Zeitalters, wie ein Fels dem Wogensturm, sich entgegenstemmen würde. In den nur auf Gewinn und Genuß, folglich aufs Stoffliche und Sinnliche gerichteten Gemüthern schien, wenigstens zum größten Theil, das Gefühl für das Geistige und Urbildliche (Ideale) erstorben zu sein. Und siehe! es steht doch besser, als man glauben sollte. Unser Volk jauchzt gerade dem Dichter zu, der vom Endlichen und Zufälligen hinweg zum Ewigen und Wesentlichen sein Auge gewandt und welcher Gestalten schuf, die nicht das Gepräge des Alltäglichen, sondern des Mustergiltigen an sich tragen. Lieber Gotthelf, so lange unser Volk solchen Sinn in sich nährt, so lange gleicht es der Eiche, die, wenn auch von manchem Sturm zerrissen, doch im neuen Lenz vom Neuen sproßt und grünt. Nur da ist echte Menschlichkeit, wo das Urbildliche Wirklichkeit gewinnt; ist ja doch jenes nicht ein Dunstgebilde, das unerreichbar über den Dingen schwebt und nur seinen Schatten auf dieselben wirft, es will, es soll, das Dasein durchdringend und verklärend, in ihm sich entfalten und gestalten, in allen Bezügen des Lebens, im ganzen Bereiche menschlichen Wollens und Schaffens, Glaubens und Wissens. Mag der erste Napoleon unser Land das Land der Träumer und Vernünftler höhnend genannt haben, deutsches Volk, laß dich's nicht kümmern! Der Mann mußte jenen Hohn durch die folgenschwere Wucht eben jener Gedanken, die er verkannt, empfindlich genug büßen. Zwar nicht einem Luftgebilde jage nach, sondern trachte zu verwirklichen, was der in dir lebende Geist als in deinem Berufe gelegen dir vorhält. Vor Allem aber weiche nicht von dem Gotte, der auch von dir nie gewichen, sondern halte dich zu ihm im Glauben, der sich seiner bewußt ist, in thatkräftiger Liebe, in siegsgewisser Hoffnung!

Und Du, lieber Gotthelf, sei gegrüßt von

Deinem Jeremias.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 8. Nov.

1) Johann Gg. Leigardt, 47 Jahre alt, Wagner und Altsitzer zu Möckingen, wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Vergehens der unerlaubten Selbsthilfe an der ledigen Eva Maria Dobner von dort freigesprochen; dagegen

2) Joseph Herrmann, 19 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Sauernheim, wegen des unter einem besonders erschwerenden Umstande begangenen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls an dem Bauern Joh. Mich. Zottmann von Waizendorf zu einer 2jährigen Arbeitshausstrafe — und

3) Georg Herling, 24 Jahre alt, lediger Gütlerssohn von Bartheimesaurach, wegen des in fahrlässiger Weise verübten Vergehens der Körperverletzung an dem Schneidergesellen Georg Link von dort zu einer 8tägigen Gefängnißstrafe — verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen der Straßenreinigungs- und Straßenpolizeiordnung, welche die Winterszeit betreffen, werden nachstehend in Erinnerung gebracht:

1) Wenn Glatteis entsteht, so hat jeder Hausbesitzer alsbald und ohne eine besondere polizeiliche Aufforderung mittelst Ausschellens oder sonstwie abzuwarten, die Fußwege auf den Straßen, soweit er diese reinigen zu lassen verpflichtet ist, mit Sand bestreuen zu lassen.

Das Bestreuen mit Asche ist, wie schon unter dem 19. Oktober 1857 ausgeschrieben wurde, aus Reinlichkeitsrücksichten bei Strafe verboten.

2) Fällt Schnee, so sind sogleich die Fußwege vom Schnee abzukehren. Bei dem Kehren von Bahnen ist aber zu vermeiden, daß Schneehaufen oder Schneerangen gebildet werden,

3) Dem Wasser ist durch Reinigen der Gossen und durch Rinnen, welche in das Eis zu hauen sind, stets der erforderliche Abzug zu verschaffen.

4) Wenn die Kälte so stark wird, daß das Wasser aus den Häusern in den Abzugsrinnen auf der Straße nicht mehr ablaufen kann, so ist das Ausgießen und Ausschütten von Wasser verboten.

5) Die Verwahrung von Kelleröffnungen, welche auf die Straße herausgehen, darf nur von innen mit Stroh oder Moos geschehen. Die Außenseite ist mit Brettern oder Läden zu verschließen.

6) Weder Schnee noch Eis dürfen aus den Höfen oder Häuserwinkeln auf die Straße geworfen werden, sondern sind sogleich zur Stadt hinausbringen zu lassen.

7) Die Schleifen vor den Häusern sind sogleich zu zerstören.

8) Wenn Schnee von den Dächern geräumt wird, sind Warnungszeichen aufzustellen.

9) Bei eintretendem Thauwetter ist das Eis aufzuhauen. Zeit und Ort des Aufhauens, sowie des Hinwegräumens des Eises wird der Magistrat besonders bekannt geben.

Für die Beobachtung sämmtlicher vorstehender Anordnungen sind die Hausbesitzer verantwortlich.

10) Wenn Schnee liegt, sind den Zugthieren Rollriemen oder Schellen anzuhängen.

11) Das Schleifen, Schlittschuhlaufen, Schneeballenwerfen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, dann das Schlittenfahren der Kinder an Orten, an welchen dadurch Gefahr für die Vorbeigehenden herbeigeführt wird, ist verboten.

12) Das Eis, welches aus der Stadt gefahren wird, darf durch die Fuhrleute nicht auf die Wege außer der Stadt hingeworfen, sondern nur an solchen Orten abgeladen werden, welche der städtische Wegmeister hiezu anweisen wird.

Uebertretungen dieser Anordnungen werden nicht nur mit polizeilicher Strafe geahndet, sondern es wird auch der unterlassene Vollzug auf Kosten des Säumigen sofort geschehen.

Ansbach, den 3. November 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. November 1859 und an darauffolgenden Tagen werden im Postgebäude zu Kloster Heilsbronn verschiedene Gegenstände gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert, und zwar am ersten Tag: 2 Chaisen, 1 Chaisen- und 5 Holzschlitten, 1 Berner Wägelchen, 4 Oekonomie-Wägen, 4 neue unbeschlagene Wagenräder, eine große Parthie zugerichtetes Wagnerholz, darunter mehrere Schlittenkufen, 2 Eggen und sonstige Feld- und Kulturgeräthschaften; am zweiten Tag: Betten, Wirthschafts- und Küchengeräthschaften, nebst einem Waschkessel, und am dritten Tag: Möbels und Hausgeräthschaften, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

7. Ein junger Hund ist zugelaufen auf dem Heimweg.

8. Ein Hammel wurde auf der Straße von Wicklesgreuth nach Katterbach gefunden, und kann derselbe gegen Einrückungsgebühren bei Christ. Hahn in Empfang genommen werden.

9. In ein Drechslergeschäft kann ein junger Mensch sogleich in die Lehre eintreten. Näheres in der Expedition ds. Bl.

10. B 19 ist ein kleines Quartier täglich zu vermiethen.

Liederkranz.

Samstag den 19. November l. J.

Stiftungs-Ball

im Reid'schen Saale.

Anfang Abends 7 Uhr.

Einheimische Nichtmitglieder haben durchaus keinen Zutritt; für Fremde werden am nämlichen Tage Nachmittags von 1 bis 2 Uhr im Vereinslokale zum „weißen Bock" Eintrittskarten abgegeben.

Die Vorstandschaft.

Liederkranz.

Bei der heute abgehaltenen III. Verloosung der Flügelaktien wurden nachfolgende Nummern gezogen:

15. 23. 39. 43. 54. 58. 63. 67. 73. 78 91. 95. 96. 98. 102. 103. 118. 119. 123. 127. 131. 133. 152. 155. 160. 162. 163. 164. 177. 187. 190. 193. 197. 200.

Die Rückzahlung der betreffenden Beträge zu 2 fl. für jede gezogene Aktiennummer wird, soweit die Aktieninhaber bekannt sind, durch den Cassier der Gesellschaft binnen 14 Tagen gegen Abgabe der betreffenden Scheine bewerkstelligt werden. Nichtbefriedigte Besitzer haben nach Ablauf dieser Frist binnen weiteren 4 Wochen die Rückzahlung ihrer Beträge bei der unterfertigten Vorstandschaft in Anregung zu bringen.

Ansbach, am 14. November 1859.

Die Vorstandschaft des Liederkranzes.

13. Durch **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** kann stets bezogen werden:

Der bayerische Sekretär.

Ein Hand- und Hilfsbuch für jeden Bürger und Landmann mit über 800 Formularien. 7te Auflage. Preis 1 fl. 30 kr.

14. In A 21 ist ein Knabenschlitten, ein Polichinelletheater und eine meublirte Dockenstube billig zu verkaufen.

15. Ein Kommod-Ofen wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition.

16. Heute Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier bei Dettelbacher.

17. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

18. Heute Schlachtschüssel. Meinert.

19. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

20. Heute Schlachtschüssel bei Wirth Späth.

21. Für eine stille Familie wird eine Wohnung mit 3 heizbaren und mehreren unheizbaren Zimmern bis Lichtmeß zu miethen gesucht. Adressen wolle man in d. Exp. abgeben.

22. A 304 auf der Sommerseite ist der erste Stock mit allen Bequemlichkeiten und der obere Stock mit oder ohne Mansarde sogleich zu vermiethen.

23. A 24 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

24. A 327 am Herriederthor ist ein Quartier zu vermiethen. Näheres D 264.

25. In der Nähe der Wolfsschlucht werden noch mehrere Quartiere zu miethen gesucht von Gastwirth Rohleder jun.

Fremden-Anzeige

vom 15. Nov.

Stern. Frau Apotheker Schäfer mit Frl. Tochter von Nürnberg, Hr. Gasdirektor Spreng von da, Hr. Dr. Zöllner von Aub, Hr. Agent Maxwell Königsburg von Florenz, Hrn. Kfl. Grimm von Nürnberg, Hermanny von Emmerich, Frln. Oppenheim von Ludwigshafen, Frln. Block von Fürth.

Löwe. Hr. Gastwirth Linder von Leipzig, Hr. Gastwirth Merhan von Ostende, Hr. Regierungs-Rath Braun von Nürnberg, Hrn. Kfl. Lambacher von München, Schütti von Altenburg, Hr. Fabr. Heinsheimer von Bischofsheim, Hr. Bergw.-Direktor Wehner v. Neuhaus.

Krone. Hr. Aktuar Daßler von Nürnberg, Hr. Kfm. Rom von Gießen.

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:						vom 16. bis 30. November:					
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4	Pf.	21	Lth.	—	Q.	4	Pf.	21	Lth.	—	Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1	"	2	"	3	"	1	"	1	"	3	"
Ein Kreuzerkipf	—	"	5	"	3¼	"	—	"	5	"	2¼	"
Ein Kreuzersemmel	—	"	4	"	3½	"	—	"	4	"	2¾	"

	im vor. halben Monat	vom 16. bis 30. November
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 23½ kr.	1 fl. 23½ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6½ kr.	— fl. 6½ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4½ kr.	— fl. 4¾ kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4¼ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3½ kr.	— fl. 3¾ kr.
Eine Maas Gries	— fl. 5 kr.	— fl. 5½ kr.

Zirkel. Hr. Kfm. Neumark von Wallerstein, Hr. Fabrik. Zink von Hof.

Schrannenpreise.

Ansbach, 16. November 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	17	—	16	33	15	27	—	40	—	—
Waizen	17	—	16	25	15	24	—	33	—	—
Korn	11	30	11	3	11	—	—	21	—	—
Gerste	12	16	11	15	11	18	—	—	—	5
Haber	7	48	7	42	7	36	—	6	—	—

Marktbericht

vom 16. Nov.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 24—26 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 6 kr. — 2 fl. — kr., Enten —, junge Hühner 12—14 kr., junge Tauben das Paar 12—14 kr., Fische das Pf. Hechte 13—14 kr., Karpfen 13—14 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — fl., die Maas 2 kr., Kraut das Hundert 1 fl. 48 kr. — 2 fl. 12 kr., ein Kopf 1½ — 3 kr., Erbsen die Ms. 6—7 kr., Linsen 7—8 kr., geränderte Gerste das Pfund — fl. — kr. — Holz: Buchenholz 18 fl. 36 kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 44 kr., Fohrenholz 10 fl. 45 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke 5 fl. 45 kr.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Augsburg: Dr. A. v. Kopf, Regierungsdirektor; — in Schwabach: J. P. Frank, Gasthofbesitzer und Poststallmeister; — in Nürnberg: K. F. W. Fuchs, Forstmeister; Emma Freiin v. Leonrod, St. Anna-Ordens-Stiftsdame; J. Gg. Willmöhr, vormal Hausmeister der Strafanstalt Lichtenau; — in Weißenburg: Barbara Hörnlein, Bierbrauers-Wittwe; — in Reichelsdorf: B. S. Buck, geb. Staudiger; — in Bamberg: Gg. Brunner, Privatier; A. Jobst, Rentbeamtenwittwe; — in Fürth: B. Wilhelmina Horn; Friederika Albrecht, geb. Schneider; — in Passau: Dr. Gg. Anton Langenbrunner, Bezirksgerichtsarzt; Fr. Lanner, Stadtpfarrer; — in Griesbach: J. Kohlbauer, Schullehrer; — in München: A. M. Kelber, Postkondukteursgattin; Sebast. Schlecht, pens. Geometer; Jos. Mussig, pens. Major; K. Mayer, Revierförster von Schrobenhausen; Heinr. Widder, Registrator; — in Hof: Fr. Frhr. v. Feilitzsch, Appell.-Ger.-Advokat; — in Nördlingen: J. M. Thoma, Antiquar; — in Würzburg: J. E. Zinn, geb. Anslin, Rentbeamtenwittwe; — in Landshut: Kanut Leblein, Bezirksgerichtsrath; Ch. Dobmayer, geb. Rascher, pens. Oberstensgattin; — in Scheßlitz: Gr. Hummer, Rechtspraktikant; — in Kronach: M. Pirezichner, geb. Flemming; — in Fischbach bei Kronach: Wilh. Sieger, geb. Bekker, Pfarrersgattin; — in Binzwangen: M. Mack, Pfarrer; — in Erlangen: C. Warzinger, Magistratsdiurnist; — in Gunzendorf: M. Buchfelder, Cameralpraktikant; — in Eichstätt: J. Rißler, geb. Frey, q. Landger.-Arzt-Gattin.

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt.	Nov. 14	Nov. 15.
Bayer. 4½% Oblig.	—	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	59 3/8	59 5/8
" 5% Metall.	54 7/8	54 1/4
" 4½% "	48 7/8	—
" Bank-Akt.	838	834 P.
" Credit-Bank-Akt.	184 1/2	185 1/2
" 5% Staats-Eisenb	246	—
Darmst. Bank-Akt.	176	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 1/4	101 1/4
Ludw. Ber. E.-B.-A.	133 1/2	135 1/2
Maxbahn-Aktien	91 3/4	—
Anch.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/2 P.	8 1/2 P.
Wiener Wechselkurse:	92 7/8	93 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 271. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate: die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 18. November, Otto Eugen.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Die Preuß. Ztg. veröffentlicht das Votum der preußischen Regierung in der Sitzung der Bundesversammlung vom 12. d. Mts. in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit. Es heißt in der Hauptsache: „Die königliche Regierung vermag dem Antrage des Ausschusses ihre Zustimmung nicht zu ertheilen. Sie hat in der von der kurfürstlich hessischen Regierung in der 23. Sitzung vom 15. Juli v. J. gemachten Mittheilung diejenigen Bürgschaften für eine beruhigende definitive Erledigung der hessischen Verfassungsangelegenheit nicht finden können, welche der §. 6 des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 voraussetzt und welche die hohe Bundesversammlung bestimmen könnten, dem Gesuch der kurfürstlichen Regierung um Ertheilung der Garantie für die vorgelegte Verfassung zu entsprechen. Sie kann auch nicht der Ansicht seyn, daß die von dem Ausschusse vorgeschlagenen einzelnen Modifikationen die tiefen und grundsätzlichen Bedenken beseitigen können, welche gegen die bundesrechtliche Grundlage der bisherigen Behandlung dieser Frage entstanden sind. Die königl. Regierung sieht daher die im Jahre 1852 außer Wirksamkeit gesetzte, in ihrem rechtlichen Bestande aber nicht definitiv aufgehobene Verfassung vom 5. Januar 1831 als die rechtliche Grundlage der weiteren Entwickelung an. Sie kann es zugleich nicht für unmöglich erachten, einzelne den Bundesgrundgesetzen widersprechende Bestimmungen in derselben zu bezeichnen und von dem übrigen Inhalte zu trennen: sie muß es demnach als den allein zu jener definitiven Beruhigung führenden Weg und damit als die nächste Aufgabe der Bundes-Versammlung ansehen, darauf Bedacht zu nehmen, daß der provisorische Zwischenzustand auf ordnungsmäßige Weise wieder aufgehoben und die Verfassung vom 5. Januar 1831 wieder in Wirksamkeit gesetzt, gleichzeitig aber die bundeswidrigen Bestimmungen auf einem der Verfassung, wie dem Bundesrecht entsprechenden Wege aus derselben entfernt werden. Sie kann daher nur dafür stimmen, daß, unter Ablehnung der Anträge des Ausschusses, die Angelegenheit an denselben mit dem Auftrage zurückgewiesen werde, in der eben bezeichneten Richtung neue Vorschläge an die hohe Bundesversammlung gelangen zu lassen."

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die evl. prot. Pfarrei Unterschwaningen, Dek. Wassertrüdingen, ist dem Dekan und bish. 1. Pfarrer in Wassertrüdingen, Andr. Sander, die evl. prot. Pfarrstelle zu Thanhausen, Dek. Gunzenhausen, dem bish. Pfarrer zu Unterampfrach, Dek. Feuchtwangen, Joh. Heinr. Rudner, und die evl. prot. Pfarrstelle zu Dornhausen, Dekanats Gunzenhausen, dem bish. Pfarrer zu Großhaslach, Dek. Ansbach, Chr. Wilh. Redenbacher, verliehen; — zu der Stelle des Domdechants in Würzburg den seith. Canonicus in dem bischöfl. Capitel und Dompfarrer in Würzburg, Dr. Jos. Gg. Götz, ernannt; — die kath. Pfarrei Gremsdorf, Ldg. Höchstadt a. d. A., dem Priester Justin Diett, Pfarrer zu Röttenbach, Ldg. Herzogenaurach, übertragen; — der Distriktsschulinspektor Priester Fellner von Kronach, seiner Bitte entsprechend, von der ihm übertragenen Stelle eines Kreisscholarchats-Ersatzmannes für Oberfranken entbunden und zu dieser Funktion der Distriktsschulinspektor Pfarrer Heinlein in Weismain berufen worden. (N. M. Z.)

München, 15. Nov. Seine Majestät der König hat diesen Nachmittag den aus Rom wieder hier eingetroffenen päpstlichen Nuntius, Fürsten Chigi, in besonderer Audienz empfangen, in welcher Se. Eminenz ein Schreiben des hl. Vaters überreicht haben soll.

Mit Sr. Maj. dem König ist auch der Legationsrath v. Dönniges, der sich im königlichen Jagdgefolge befand, nach München zurückgekehrt. Der Berliner Nat.-Ztg. wird geschrieben, er werde seine frühere Stellung am bayerischen Hofe wieder einnehmen.

München, 15. Nov. In der kurhessischen Verfassungsfrage schlägt unsere Regierung allerdings den Mittelweg ein, wie denn überhaupt die Verschiedenheit der Anschauungen der deutschen Regierungen in dieser Angelegenheit, so schroff sie auch einander gegenüberstehen mögen, nur formeller, nicht eigentlich materieller Art sind. Bayern, das sich durch alle Stürme der Zeit seine Verfassung erhalten und vor jedem Versuch von Octroyirung bewahrt hat, wird sich sicher der Verfassungsrechte der Kurhessen wahr und treu annehmen, und unsere jetzige Regierung scheint nicht zu verkennen, daß die Zustände Kurhessens eine garstige Wunde im deutschen Staatenkörper bilden — eine Wunde, die geheilt werden muß. Es ist nach allen Anzeichen auch zu hoffen, daß die Vermittlung gefunden werden wird, welche hier allein wesentliche Dienste leisten kann, ohne daß der Bruch im deutschen Staatenleben noch mehr hervortrete. (A. Z.)

Einer Erklärung Dr. Kolbs in der „Allg. Ztg." entnehmen wir die Notiz, daß Prof. Vogt gegen das Erkenntniß des Bezirksgerichts Augsburg in der bekannten Injuriensache nicht appellirt hat.

Großh. Baden. Zu dem Festzug in Karlsruhe am 10. Nov. wird Folgendes nachgetragen: Die Polytechniker hatten sich in der für diesen Festtag allein richtigen Idee geeinigt, nach Landsmannschaften geordnet an dem Zug theilzunehmen, und es war ein prächtiger Anblick, hinter ihren schön costumirten Bannerträgern mit Landesfarben und Landeswappen die jugendlich kräftigen Gestalten der Preußen, der Oesterreicher, der Hanseaten u. s. w. einherschreiten zu sehen. Aber höher schlug uns das Herz, als wir allen Landsmannschaften und Bannern voran, von Wappenherolden geleitet, den vordersten Bannerträger erblickten, denn seine mächtige Fahne trug die ehrwürdigen Farben der deutschen Nation, und mit tiefer Rührung sahen wir eine begeisterte Jugend, die Hoffnung einer schöneren Zukunft, aus allen deutschen Stämmen geschaart um das Reichsbanner, dessen Schwarz, Roth und Gold uns die Losung zurief: kein Oesterreich und kein Preußen — ein einiges Deutschland! Doch eine Fahne war im Zuge, die hat wohl mancher mit der Schamröthe erbitterten Schmerzes begrüßt; es war eine kleine Schaar, und ihnen voran zog das Banner Schleswig-Holsteins in dichten Trauerflor gehüllt. Das sprach beredter als Worte. (D. Bl.)

Preußen. Der „Publizist", ein über lokale Ereignisse besonders gut unterrichtetes, der liberalen Partei angehöriges Berliner Blatt, schreibt: Ueber den Unfug am Abend des 10. November auf dem Gendarmenmarkt laufen empörende Spezialberichte aus den amtlichen Stellen ein. Hunderte von Buben machten auf jeden anständigen mit einem Hute bekleideten Herrn Jagd und trieben ihm den Hut unter Hohngelächter auf den Kopf. Es war ein Brüllen, Toben und Pfeifen, daß man kein Wort verstehen konnte. Am Schändlichsten hat man gegen die Damen gewirthschaftet. Anständige junge Mädchen sind auf der Straße von drei oder vier Burschen, welche sie anrannten, niedergeworfen und wenn sie auf der Erde lagen, schamlos behandelt worden. Namentlich machte man sich ein Vergnügen daraus, Personen weiblichen Geschlechts, welche unvorsichtiger Weise in das Gedränge gerathen waren, in die Baugrube des Grundsteins zu drängen. Dort wurden sie von einer rohen Bande hohnlachend empfangen. Man behandelte sie in empörender Weise, nahm ihnen die Röcke über den Kopf zusammen und trieb die ärgsten Zoten mit ihnen. Einer Dame wurden die Kleider derartig vom Leibe gerissen, daß sie mit einem ihr mitleidig dargereichten Herrenmantel ihre Blößen decken mußte. Insbesondere hatten es die Straßenjungen auf die Krinolinen der Damen abgesehen. Mehreren wurden diese Kleidungsstücke vom Leibe gerissen. Die höchste Spitze erreichte der Unfug zwischen 10—11 Uhr, wo man die Tribünen einriß und nun ein großes Feuer anzünden

wollte. Gegen die Polizeibeamten trat die größte Renitenz und Mißachtung ein, so daß endlich der betreffende Bezirks-Hauptmann noch dem Polizeipräsidium die Meldung schicken mußte, daß er völlig außer Stande sei, die Dinge, welche noch kommen würden, zu übersehen, daß die ärgsten Exzesse zu befürchten seien und er für das Leben der Beamten Besorgniß hegt. Nunmehr befahl der Polizeipräsident, welcher bis dahin seinen Beamten die Instruktion ertheilt hatte, mit der größten Nachsicht und Zuvorkommenheit gegen das Publikum zu verfahren, zur Waffengewalt zu schreiten. Unter dem Kommando des Obersten Patzke rückte die ganze berittene Schutzmannschaft und der ganze vorhandene Rest der Schutzleute zu Fuß mit Gewehren aus und griff, nachdem die Aufforderung des Polizeiobersten, den Platz zu räumen, an vielen Stellen mit Heulen, Pfeifen und Steinwürfen beantwortet war, die Volkshaufen mit blanker Waffe an. Jedoch gelang es den flachen Säbelhieben die Säuberung des Platzes zu erzwingen. Wie gewöhnlich, sind aber die eigentlichen Rädelsführer entwichen und minder schuldige Personen verhaftet worden. Die Zahl der Verhafteten betrug am Abend des 10. November gegen 60, die Zahl der Exzedenten war so groß, daß man sie auf 2000 Personen schätzt.

Der „N. Fr. Ztg." schreibt man aus Berlin, 13. Nov.: So ist denn die Hauptstadt des Staates der Intelligenz der einzige Ort in Deutschland, ja vielleicht in der ganzen Welt, wo die Schillerfeier zu betrübenden Scenen, ja zu Verwundungen, die Veranlassung wurde. So hat denn die Regierung die Früchte ihres Hin- und Herschwankens geerntet! Was die hiesigen Blätter darüber enthalten, ist im Allgemeinen richtig, doch bemüht man sich aus naheliegenden Gründen, Alles in milderem Lichte darzustellen und auf Gassenjungen und Lehrlinge eine Schuld abzuwälzen, die ganz anderswo zu suchen ist. Wie tief auch ein Jeder die vorgefallenen Unordnungen und Rohheiten beklagen muß, es ist unzweifelhaft, daß sie ihren Ursprung in der Verstimmung und Unzufriedenheit des Volkes und insbesondere des Handwerker- und Arbeiterstandes darüber hatten, daß man sie von der dringend gewünschten Theilnahme ausschloß. Man kann mit Recht sagen, daß das Mißtrauen der Berliner Polizei selbst ausgesäet hat, was nun geerntet worden. Der Kreuzzeitungspartei ist es gar angenehm, daß solche Störungen ihr scheinbar Recht gegeben. — In der Berliner Presse hatte man Andeutungen vernommen, wornach die Kreuzzeitungspartei die intellektuelle Urheberin des begangenen Unfugs sei. Die „Kreuzzeitung" legt gegen diese Verdächtigung einen fulminanten Protest ein.

Oesterreich. Wien, 14. Nov. Die mit dem kaiserlichen Handschreiben vom 11. November eingesetzte Kommission zur Regelung des Staatsvoranschlages besteht in Folge allerhöchster Anordnung unter dem Vorsitze des Sektionschefs im Finanzministerium, Freiherrn v. Schlechta-Wschehrd, aus den Herren und zwar: Vom Ministerium des Aeußern dem Ministerialrathe Frhrn. v. Gagern; vom Ministerium des Innern dem Sektionschef Ritter v. Lasser; vom Ministerium der Finanzen dem Ministerialrathe Ritter v. Bestenek; vom Ministerium der Justiz dem Ministerialrathe Edlen v. Reinlein; vom Ministerium für Kultus und Unterricht dem Sektionsrathe v. Fontana; vom Ministerium der Polizei dem Hofrathe v. Maly; vom Armee-Oberkommando dem Generalmajor Scudier; vom Marine-Oberkommando dem Intendanten Kozzer Ritter v. Contanavi; von der obersten Rechnungs-Kontrol-Behörde dem Hofrathe Rudolff. (W. Ztg.)

Wien, 13. Nov. Der bayer. Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten wird nächster Tage hier erwartet. Wie es heißt, ist derselbe mit einer Mission bezüglich der kurhessischen Verfassungsangelegenheit von Seite seiner Regierung betraut. — Unsere Börse ist ganz verstimmt. Gestern Morgens erschien das kaiserliche Patent bezüglich einer wirksameren Kontrole und Regelung des Staatshaushalts, und Abends sanken sämmtliche Effekten um nahe 5 Proz. Was diese Mißstimmung hervorgebracht, ist um so unbegreiflicher, als eben dieses kaiserliche Patent den festen Willen kund gibt, einen konsolidirten Zustand des Staatshaushalts herbeizuführen. (N. Korr.)

Wien, 10. Nov. Mit dem großen Bankett am nächsten Samstag schließt Wien seine Festwoche. Das waren schöne Tage, die wir durchlebt haben, Tage der Begeisterung und des Jubels. Was da auf den Straßen geschah, Festzug, Fackelzug u. dgl., was bei öffentlichen Feierlichkeiten in den Festsälen gesprochen und getoastet wurde: das Alles war schön, begeistert, in Wien nie dagewesen; aber das Alles kommt nur als Symptom in Betracht, und bezeichnet nur die Schale des Kerns. Die innere Bedeutung des Festes geht viel tiefer, und berührt viel ernstere Seiten des hiesigen Lebens. Mit dem Schillerfest beginnt für Wien eigentlich die Herrschaft der gebildeten Classen. Lange genug sind diese zurückgedrängt worden durch die Furcht vor Massenbewegungen, durch die Präpotenz, mit der eine kleine im Dunkeln schleichende Partei auf maßgebende Kreise einzuwirken verstand. Diejenigen Kreise, die den Fortschritt mit den Ideen der Mäßigung, das Christenthum mit der Duldung und Nächstenliebe, die Monarchie mit den Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft verbinden und versöhnen wollen — die große Masse wirklich gebildeter Menschen — haben sich bei diesem Fest zusammengefunden. War die Art und Weise, wie sich das Publikum benahm, ein lauter Protest gegen die schale Demokratie von ehemals, so war die Einmüthigkeit der Sprache und der Gesinnung ein Absagebrief gegen jene Partei, die vom Staat das fordert, was kein Monarch ohne die höchste Gefahr für seinen Thron im Staatsleben dauernd einzuführen im Stande ist. Die gegenwärtige Gesellschaft verlangt allerdings Formen, in denen sich auch die äußersten Parteien bis zu einem gewissen Grade frei bewegen können, und es liegt sicher keine Gefahr für den Staat selbst darin, wenn irgend ein Prediger den Verkehr mit Protestanten in Parallele setzt mit dem Besuch von Scharlachkranken, oder wenn irgend ein Literat die politischen Gesinnungen Schillers von der Höhe der Weltanschauung auszeichnet, auf welcher Master Vorwärts in den „Fliegenden Blättern" sich befindet. Aber die Gefahren beginnen dann, wenn, wie es in frühern Bewegungsjahren geschah, diese Partei versucht, das Ruder des Staats in die Hand zu nehmen, oder wenn die andere, im Besitz der Hofämter und Ministerien, der Beichtstühle und Statthaltersposten, es unternimmt, dem neunzehnten Jahrhundert mit seinem eigenthümlichen unabweislichen Bedürfniß als Mandatar des Kaisers den Krieg zu erklären. Da allerdings erhält die Sache eine ganz andere und sehr bedenkliche Physiognomie. Da bemeistert sich von selbst der wohlhabenden und gebildeten Classe das Gefühl der Bangigkeit, der Hoffnungslosigkeit, der Verzweiflung. Denn Jeder sieht, daß, wo die ganze Welt, wo unsere benachbarten und verbündeten Staaten den großen Prinzipien unseres Jahrhunderts offene Bahn lassen, Oesterreich nicht nach Maximen regiert werden kann, die an Philipp II. von Spanien erinnern. Diese bange Furcht hat Wien von sich abgeschüttelt, als es seine Huldigung dem Dichter bringen durfte, der die Aufgabe der Freiheit mit den heiligen Satzungen der Ordnung vereint wissen, der die sittliche Weltordnung, den Gehorsam gegen die göttliche und weltliche Gewalt auf die tiefinnerliche Ueberzeugung der Menschen aufbauen wollte. Es ist im Staatsleben nicht nöthig, daß der Monarch den Völkern nur Gegenstand einer stummen und blinden Verehrung sei. Ja im Gegentheil, es ist in unsern Tagen nothwendig, daß diese Verehrung, die er zu beanspruchen berechtigt ist, aus freudiger Ueberzeugung hervorgehe. Und sicher waren die Maßregeln, die vom Hof in der letzten Zeit getroffen wurden, geeignet, dieser Ueberzeugung Bahn zu brechen. Nie ist dem Kaiser von Oesterreich von der Studentschaft ein begeisterterer Toast ausgebracht worden, als durch den Studiosus Juris Richter bei der gestrigen Schillerfeier des akademischen Gesangvereins im Sophienbadsaal, und seit lange hat ein solcher Toast kein freudigeres Echo gefunden, als eben bei diesem Anlaß. Der Deutsche in Oesterreich, der Wiener speziell, hat in diesem Jahr hinreichende Proben eines glänzenden Patriotismus und hohen Ordnungssinnes abgelegt, und lebendige Beweise genug gegeben, daß er als Gebildeter in einer gebildeten Welt steht, um das Vertrauen der hohen Gesellschaft und zugleich den Anspruch auf jene bürgerliche Freiheit zu verdienen, die im Gefolge der Gesittung und der Bildung ist. Und darum hat das Schillerfest seine große Bedeutung, da es Jedem von uns klar geworden, daß die Frucht am Baume der Erkenntniß und der Freiheit in Oesterreich vollkommen gereift ist.

Frankreich. Paris, 13. Nov. Eine neue Frage ist mittlerweile in diplomatisch geheimnißvoller Stille aufgetaucht; der König von Holland möchte gerne das Großherzogthum Luxemburg gegen ein Stück Belgien austauschen, und der König Leopold würde ohne Zweifel nicht abgeneigt seyn, Mitglied des deutschen Bundes zu werden. Wir sind heute noch nicht im Stande, Näheres über diese Angelegenheit mitzutheilen; wir wissen nur, daß sie existirt, und daß man unterstellt, die Reise des Königs Leopold nach Biarritz sey vorzüglich durch sie veranlaßt worden. (Schw. Merk.)

Paris, 16. Nov. Hr. v. Moustier ist zum Gesandten in Wien ernannt worden. Man versichert, die in Turin improvisirte Combination habe die vollständige Mißbilligung des Kaisers erfahren, die französische Regierung hat dieß nach Turin und für ganz Italien wissen lassen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 16. Nov. Eine k. Vers

ordnung schafft die körperliche Züchtigung in der Armee ab, gewisse Ausnahmsfälle ausgenommen. M. Post: Der Kongreß wird innerhalb Monatsfrist vereinigt. Basis: Nichtintervention. (T. R.)

Schillerfeier.

Von Stuttgart, 11. Nov., wird über das Fest in Marbach, wohin sich ein unübersehbarer Zug Schaulustiger aus Stuttgart in einem Separattrain begab, u. A. geschrieben: Wo soll ich anfangen, wo enden, um Ihnen ein kleines Bild all des Schönen vorzuführen, das sich in wenigen Stunden abrollte? Es war ein Festtag voll innerer Wärme und Liebe, die sichtlich allen äußern Glanz durchdrang. Marbach hatte sich in den Novembertagen geschmückt, als ob es der Mai wäre, das war ein Volksfest, wie es Deutschland nie schöner gesehen. Der lange Zug bewegte sich durch die Straßen, dem restaurirten Geburtshause des Dichters zu, die Festhymne: „In Flammen naht sich Gott", komponirt von Helsch, erbrauste in mächtigen Tönen. Dr. Fischer hielt hierauf mit klangvoller Stimme die Festrede, der sich das schöne Lied von Mozart: „Brüder reicht die Hand zum Bunde" im gemeinschaftlichen Chor anschloß. Es war ein wirklich ergreifender Moment, als Schillers einzige Tochter, Emilie v. Gleichen-Rußwurm, das trauliche Stübchen der Mutter betrat, in welcher diese vor 100 Jahren der Ankunft des jungen Weltbürgers entgegensah. Hierauf fand die Unterzeichnung der in den Grundstein auf der Schillerhöhe zu legenden Urkunde von Seite der Festgäste und Komitemitglieder statt, welche ihre Namen auch in das Schilleralbum eintrugen. Mit mächtigen Eindrücken nahte sich der Zug der Schillerhöhe zur Grundsteinlegung des Schillerdenkmals. Nach einer kurzen Ansprache des Stadtvorstehers folgte die Niederlegung sämmtlicher in den Grundstein bestimmten Gegenstände durch ein Glied der Schiller'schen Familie, ein Hoch auf den Dichter, das aus tausend Kehlen der freudig bewegten Menge widerhallte, sowie Marschners erhabenes Lied „Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder", schloß diese erhebende Feier. Nach einem gemeinschaftlichen Gastmahl in dem Gasthofe „zur Rose„, zogen die Festtheilnehmer an dem glänzend beleuchteten Schillerhause vorüber, und während auf den Bergen Freudenfeuer erglänzten, und der Jubel der fröhlichen Menge sich allenthalben kundgab, kehrten die Gäste wieder nach Stuttgart zurück.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 15. Nov. Der Winterfahrplan der Eisenbahnen, welcher heute ausgegeben wurde, enthält nur bezüglich des Abgangs der Züge auf der Route von München nach Innsbruck eine geringe Aenderung; es wurde nämlich auf dieser Route auch ein zweiter täglicher Güterzug eingeführt; ein Umstand, der auf bedeutende Zunahme des Verkehrs zwischen Bayern und Oesterreich auf dieser Linie schließen läßt. (N. Korr.)

München, 15. Nov. Durch Beschluß des Bankdirektoriums wurde vom heutigen Tage an der Diskonto auf 4½ Proz. für Lombard-Geschäfte und auf 3½ Proz. für Wechsel-Eskomtegeschäfte ermäßigt.

München, 14. Nov. Den 21. d. M wird dahier der praktische Konkurs für die zum Postdienste adspirirenden Kandidaten beginnen. Der theoretische Postkonkurs hat bekanntlich erst vor Kurzem stattgefunden.

Nürnberg, 13. Nov. Auch in vergangener Woche verkehrte unser Hopfenmarkt in sehr lebhafter Stimmung und die Preise gingen langsam aber täglich höher, auch wurde alles, was zu Markte kam, immer rasch und gut verkauft. Die Vorräthe schwinden täglich mehr aus den Händen der Produzenten und gehen größtentheils in die Konsumtion über. Die Preise auf den Produktionsplätzen sind in Saaz 185 fl., in Spalt Stadt 150 fl. und Leihkauf, näheres Land an Spalt 125—135 fl., entfernteres Land 115—120 fl., Hollidau 110 bis 120 fl., Neustadt a. A. 85—88 fl., Hersbruck 70 bis 85 fl. je nach Qualität. — Vorzüglich sind es Käufer aus Böhmen und den österr. Kaiserstaaten, die den Markt lebhaft erhalten. Die Vorräthe unter Produzenten sind so klein, daß ein Rückgang der Preise um so weniger zu erwarten ist, da die Brauerei, vom besten Wetter begünstigt, einer großen Konsumtion entgegengeht. — Auf der Schranne kostete Korn 11 fl. 36 kr. bis 12 fl. 30 kr., Weizen 13 fl. 6 kr. bis 18 fl. 15 kr., Gerste 11 fl. 45 kr. bis 12 fl. 30 kr., Haber 7 fl. 18 kr. bis 8 fl. 24 kr.

Hiesiges.

═ (Theater.) Wiederholt wollen wir hiemit auf das morgen zum Besten unseres eben so fleißigen als tüchtigen und beliebten Komikers, Hrn. Martinelli, zur Aufführung kommende neue Charakterstück „Ein Wiener Freiwilliger" aufmerksam gemacht und zugleich versichert haben, daß das Stück wirklich zu den besten seiner Gattung zählt, hier nicht ohne besondern Aufwand in Scene gesetzt wird und ein mehr als gewöhnliches abendliches Vergnügen verspricht. Ueberdieß dürfte auch die billige Rücksicht auf die vorzüglichen Leistungen des geschätzten Benefiziaten zum Besuch des Hauses einladen. Möge ihm durch ein volles Haus die verdiente Anerkennung zu Theil werden, und dieß seinen Muth und sein Bestreben, das Publikum stets auf das Beste zu amüsiren, aufs Neue kräftigen und beleben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Loosung, Messung und Visitation der Conscriptionspflichtigen der Altersklasse 1838 betr.)

In Gemäßheit des §. 23 der Vollzugsvorschriften zum Heerergänzungsgesetze werden zur Vornahme der weiteren Conscriptionsverhandlungen folgende Termine bestimmt:

1) Das Loosen wird am

Montag den 5. Dezember Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 7 des Rathhauses vorgenommen, wobei alle conscriptionspflichtigen Jünglinge der aufgerufenen Altersklasse 1838 persönlich oder für sie ihre Eltern, Vormünder oder Bevollmächtigte zu erscheinen haben.

2) Das Messen erfolgt an demselben Tage unmittelbar nach Beendigung des Loosens. Bei der Verhandlung des Messens müssen die Conscriptionspflichtigen sich sogleich erklären, ob sie sich für dienstfähig halten und ob sie Ansprüche auf Zurückstellung machen, da später angebrachte deßfallsige Gesuche nicht mehr beachtet werden können.

3) Die ärztliche Untersuchung derjenigen Conscribirten, welche sich bei der Verhandlung des Messens für dienstuntauglich angaben, erfolgt am

Dienstag den 6. Dezember Vormittags 9 Uhr.

Wer bei den Verhandlungen des Messens und der Visitation zu erscheinen unterläßt, wird nach §. 68 Nr. 2 des Heer-Ergänzungs-Gesetzes als ungehorsam behandelt, der in den §§. 47, 48, 49 und 59 bezeichneten Vortheile der Zurückstellung und des Loostausches verlustig erklärt, in die durch seine Pflichtverletzung sich allenfalls ergebenden besonderen Kosten und in eine Geldstrafe von 5—10 fl. verurtheilt.

4) Vom 7. bis zum 20. Dezember werden die angemeldeten Zurückstellungsgesuche instruirt und die Erhebungen bezüglich der etwa angegebenen, nicht in die Sinne fallenden Gebrechen gepflogen und es haben die Reklamanten nach §. 32 Abschn. 2 alle ihre Re-

Theater-Anzeige.

Freitag den 18. Nov. Zum Benefize für Herrn L. Martinelli: **Ein Wiener Freiwilliger.** Lebensbild mit Gesang in 2 Akten und 1 Vorspiel von Langer. Musik von Müller.

Zu dieser seiner Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein Ludwig Martinelli.

4. Zum praktischen Arzte in hiesiger Stadt ernannt, trete ich heute meine Praxis an, und erbiete mich zur Ausübung der gesammten Heilkunde. Meine Wohnung ist in der Hofapotheke über 2 Stiegen. Sprechzeit von 1—3 Uhr.

Den 18. November 1859.

Dr. Lochner, ausübender Arzt.

5. **Gummy-Lack für Ueberschuhe** empfiehlt

Joh. Katzenberger.

6. Im Hause D 352 ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

klamationen begründenden Nachweise und Belege innerhalb dieser Zeit um so gewisser beizubringen, als dieser Termin präklusiver Natur ist.

Am 21. Dezember Vormittags 11 Uhr

werden die gefaßten Beschlüsse öffentlich verkündet, wobei sämmtliche Betheiligte zu erscheinen haben.

Ansbach, den 17. November 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

7. Die 3te Division des k. 1. Chevaulegers-Regiments verkauft am Freitag den 18. November Vormittags 10 Uhr im Hofe der Jägerkaserne mehrere Parthien altes Lagerstroh an den Meistbietenden.

Liederkranz.

Samstag den 19. November l. Js.

Stiftungs-Ball

im Neid'schen Saale.

Anfang Abends 7 Uhr.

Einheimische Nichtmitglieder haben durchaus keinen Zutritt; für Fremde werden am nämlichen Tage Nachmittags von 1 bis 2 Uhr im Vereinslokale zum „weißen Bock" Eintrittskarten abgegeben.

Die Vorstandschaft.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. November 1859 und an darauffolgenden Tagen werden im Postgebäude zu Kloster Heilsbronn verschiedene Gegenstände gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert, und zwar am ersten Tag: 2 Chaisen, 1 Chaisen- und 5 Holzschlitten, 1 Berner Wägelchen, 4 Oekonomie-Wägen, 4 neue unbeschlagene Wagenräder, eine große Parthie zugerichtetes Wagnerholz, darunter mehrere Schlittenkufen, 2 Eggen und sonstige Feld- und Kulturgeräthschaften; am zweiten Tag: Betten, Wirthschafts- und Küchengeräthschaften, nebst einem Waschkessel, und am dritten Tag: Möbels und Hausgeräthschaften, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Heilsbronn, am 15. November 1859.

M. Rupprecht, Posthalterswittwe.

Augsburger, Lindauer und Stuttgarter Kochbücher

empfiehlt

Carl Junge's Buchhandlung.

Zur Anfertigung und Bestellungen von Geschenken für kommende Weihnachtszeit in **Buchbinder-, Cartonage- und Portefeuille-Arbeiten** mit Einlagen von Stickereien u. s. w. aller Art empfiehlt sich mit dem Anfügen, bemüht zu seyn, Alles auf's Eleganteste und Billigste zu liefern.

Ansbach. **Ch. Rosenberg.**

12. Feine Ball-Fächer und Bouquet-Halter empfiehlt

Joh. Katzenberger.

13. Ein Sparkassabüchlein wurde in der Neustadt verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es gegen Belohnung bei Herrn Verwalter Brendel abzugeben.

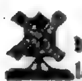
14. Ein zweisitziger Geländerschlitten für Kinder wird zu kaufen gesucht A 85.

15. Ein Wiegenpferd wird zu kaufen gesucht A 176.

16. Schiller's sämmtliche Werke und eine Halb-Geige werden zu kaufen gesucht von

Aronstein.

17. Fette Gänse, geputzt oder ungeputzt, sind zu haben bei Ströhlein am neuen Weg.



Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

19. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

20. Heute Schlachtschüssel mit gutem Lagerbier bei Koderer.

21. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

22. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

23 Im Hause D 450 ist ein abgeschlossenes Quartier zu vermiethen mit oder ohne Stallung. Näheres A 134.

24. Bei Conditor Volz auf dem Obstmarkt ist ein freundliches Quartier zu vermiethen und kann sogleich oder bis Lichtmeß bezogen werden.

25. A 304 auf der Sommerseite ist der erste Gaden mit 4 Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten sogleich und der obere Gaden mit oder ohne Mansarde bis Lichtmeß zu vermiethen. Nähere Auskunft bei Simon Rüsselmacher.

26. B 76 ist ein möblirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

27. C 18 ist ein sehr schönes Quartier zu vermiethen und bis Lichtmeß zu beziehen.

28. C 135 sind 3 Zimmer, 2 Kammern, Küche nebst allen Bequemlichkeiten bis Lichtmeß zu beziehen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 7. bis 13. Nov.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Georg Leonhard, Söhnl. des Oekonomen Hrn. Kämpf; — St. Gumb.: Anna Maria Elise, Töchterl. des Reggs.-Funktionärs Hrn. Daßler; Gg. Friedrich, Söhnl. des Werkmeisters der Gasanstalt, Hrn. Munk.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Michael Seret, Ziegelarbeiter dahier, mit Eva Barbara Vogelhuber; — St. Gumb.: Hr. Gg. Mich. Käll, k. Postkondukteur in Nürnberg, mit Jungfr. Eva Marg. Sorg von hier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Babetta Rupp, Goldarbeiters- u. Graveurs-Töchterl., 3 J. 8 M. 6 T., Gehirnentzündung; — St. Gumb.: Hr. Gg. Friedr. Dallhammer, Leinwandhändler, 60 J. 7 M. 10 T., Lungenlähmung.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Ctr.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	12.	15	52	10	42	12	—	7	36
Nürnberg	12.	17	25	11	58	12	58	7	46
Eichstätt	12.	17	40	13	1	10	45	7	35
Weissenburg	12.	17	8	12	12	11	27	7	34
Rothenburg	12.	15	43	11	36	11	46	6	42
Bayreuth	12.	18	48	13	12	13	6	9	—
Bamberg	—.	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	12.	16	54	12	54	13	38	6	53
München	12.	15	58	10	33	12	16	7	35
Nördlingen	12.	16	43	11	36	10	56	6	48
Lindau	12.	19	45	12	32	13	—	7	18
Regensburg	12.	16	14	10	59	11	5	7	56
Amberg	12.	16	45	11	53	11	53	8	8
Augsburg	11.	17	35	11	55	12	28	6	56
Landshut	—.	—	—	—	—	—	—	—	—
Gunzenh.	10.	16	57	11	51	11	16	7	10

Börsen-Course.

Papiere

Frankfurt,	Nov 15	Nov. 16
Bayer. 4 1/2 % Oblig.	99 7/8	—
„ 4 % Abl.-Rente	—	—
Oest. 5 % Nat.-Anl.	59 6/8	59 1/8
„ 5 % Metall.	54 1/4	55 1/4
„ 4 1/2 % „	48 3/8	—
„ Bank-Akt.	834 B.	835
„ Credit-Bank-Akt.	185 1/2	186 1/8
„ 5 % Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	176	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	10 %	101 1/4 B.
Ludw. Ber. B.-B.-A.	135 1/2	135 1/4
Nordbahn-Aktien	91 1/2 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/4 B.	8 1/4 B.
Wiener Wechselkurse.	93 1/4	93 3/8

Wien,	Nov. 14	Nov. 16
5 % Nat.-Anl.	77	77 9/10
5 % Metall.	71 1/8	71 6/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Akt en	896	898
Credit-Bank-Aktien	200 9/10	201 6/10
Nordbahn-Aktien	1920	1920 1/10
Donau-Dampfschiff.-Akt.	432	436
Augsburger Wechsel	106 1/8	106 1/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 272. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 19. November, Elisabetha.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4 fl., halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 14. Nov. Dem amtlichen Berichte über die letzte Bundestagssitzung entnimmt man Folgendes: Es erfolgte Abstimmung über den von mehreren Regierungen in der Sitzung vom 20. v. M. gestellten und von dem Militärausschusse befürworteten Antrag auf Revision der Bundeskriegsverfassung, demgemäß beschlossen wurde: die Militärkommission zu beauftragen, alsbald die Bundeskriegsverfassung einer sorgsamen Prüfung zu unterziehen und sich auf den Grund derselben baldmöglichst gutachtlich zu äußern, ob und welche Aenderungen an derselben sie für nöthig erachte, um die entsprechendste Verwendung der Wehrkraft des Bundes zu dessen Schutz zu sichern. Endlich wurde zur Abstimmung über die Ausschußanträge in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit geschritten, in deren Folge sich sämmtliche Stimmen, obwohl unter Hervorhebung des von den einzelnen Regierungen eingenommenen verschiedenen Standpunktes, zu dem Beschlusse vereinigten, diese Angelegenheit an den betreffenden Ausschuß zurück zu weisen, an welchen gleichzeitig die abgegebenen Vota zu gelangen haben.

Koburg, 14. Nov. Obschon der nationale Verein hier seinen Sitz hat, so hat man bis jetzt doch nicht vernommen, daß ihm von den hiesigen Einwohnern außer dem Rechtsanwalt Streit, der gegenwärtig das geschäftsführende Mitglied des Vorstands ist, Jemand beigetreten wäre. Man suchte diese auffallende Erscheinung bald auf die politische Persönlichkeit dessen, der den Verein hier vertritt, bald auf einen gesunden Takt der Bevölkerung zurückzuführen. Heute ist nun ganz unerwartet eine Einladung zur Betheiligung bei einem großen Theil der Bürgerschaft in Umlauf gesetzt worden; sie geht von dem in unserer Nähe lebenden Schriftsteller Friedrich Gerstäcker, sodann von einem Sohne Friedrich Rückerts, dem Dr. Karl Rückert hier, und von dem Rechtsanwalt Streit aus. Wir bezweifeln, daß die Zahl der Theilnehmer eine ansehnliche werden wird. Diejenigen Männer, welche man hier bisher an der Spitze der konstitutionellen Partei zu sehen gewohnt war, haben den Beitritt verweigert, obschon sie fast alle die politische Ueberzeugung hegen, daß eine ersprießliche Entwicklung der deutschen Macht und Einheit nur dann zu hoffen ist, wenn Preußen als der größte reindeutsche Staat an der Spitze steht. (Dann können sie auch ohne Gewissensskruppel das Frankfurter Programm unterschreiben, bemerkt hiezu die Redakt. des N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben auf die erled. Stelle des Hauptbuchhalters der k. Grundrenten-Ablösungskasse den 1. Rechnungskommissär der Staatsschuldentilgungs-Commission, Ludw. Fahrer, berufen; den 2. Rechn.-Comm. der gedachten Commission, Jos. Schedl, in die Stelle des 1. Rechn.-Comm., und den 3. Rechn.-Comm. Paul Franzowitz in die Stelle des 2. Rechn.-Comm. der Staatsschuldentilgungs-Commission vorrücken lassen; auf das erl. Communalrevier Obernburg, Forstamts Aschaffenburg, den Forstamtsaktuar und Funktionär im Reggs.-Forstbureau zu Würzburg, Ludw. Friedrich, zum Revierförster ernannt; den Revierförster Jul. Huß zu Altenhaus auf Ansuchen für die Dauer eines Jahres in Quieszenz treten lassen, und auf das hiedurch in Erledigung gekommene Revier Altenhaus, Forstamts Wilseck, den Forstamtsaktuar C. Schneider zum Revierförster ernannt — und genehmigt, daß die kath. Pfarrei Münsterhausen, Ldg. Krumbach, von dem Bischofe in Augsburg dem Priester Math. Kieber, Pfarrer in Oberwiesenbach, Ldg. Roggenburg, verliehen werde. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Heinr. Karl Renner zu Gälleldorf wurde zum prot. Nebenschullehrer zu Reinsbach, — der bish. Schullehrer Aug. Schwarz zu Sachsbach zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Immeldorf, — der bish. Schullehrer Joh. Conr. Lacher zu Equarhofen zum Schullehrer und Kirchendiener zu Penzenhofen, — der bish. Schullehrer Gg. Bachmann in Wilhelmsdorf zum prot. Schullehrer in Schweinau, resp. Cantor u. Organisten zu St. Leonhard, — der bish. Schullehrer Joh. Gg. Friedr. Ehrlein zu Hirschbach, Ldg. Sulzbach in der Oberpfalz, zum Schullehrer und Kirchendiener zu Artelshofen — auf Präsentation der v. Schwarz'schen Guts- u. Patronats-Herrschaft —, dann der bish. Schulgehilfe Carl Albert zu Stadelhofen, Ldg. Karlstadt in Unterfranken, zum kath. Nebenschullehrer zu Appenfelden — auf Präsentation der fürstl. Schwarzenberg'schen Standes- und Patronatsherrschaft — ernannt.

Erledigt: Die Lehrstelle für den Realien- und französischen Sprachunterricht an der k. Gewerbschule zu Kaufbeuren mit 600 fl. jährlichem Normalgehalt und den vorschriftsmäßigen Dienstalterszulagen. Gesuche sind binnen 4 Wochen bei dem Stadtmagistrate Kaufbeuren, welchem das Präsentationsrecht zusteht, einzureichen.

München, 16. Nov. Se. Maj. der König empfing heute in feierlicher Audienz den kgl. schwedischen Gesandten, Friedrich Due, und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen; gleichzeitig wurde der schwedische Gesandtschafts-Attaché, v. Peyran, vorgestellt. — Ein in den „N. Nachrichten" enthaltener Artikel dürfte so ziemlich jeden Zweifel über die Haltung unserer Regierung in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit beseitigen, indem darin ausgeführt wird, daß der Bund, was er 1852 gutgeheißen hat, jetzt nicht umstoßen kann, „ohne daß zugleich der jetzt mehr als je nothwendigen Autorität des Bundes Eintrag geschieht. Das einzige Organ, das noch die Einheit Deutschlands nach Innen und Außen repräsentirt," dürfe nicht fallen, daher „das Streben der Mittelstaaten, im Verein mit Oesterreich solches Unheil zu verhüten, die Anerkennung jedes Vaterlandsfreundes verdiene." „Jetzt den Bund aufgeben, heiße Deutschland aufgeben: wer wird eine solche Verantwortung auf sich nehmen wollen?"

— Den hiesigen päpstlichen Nuntius Fürsten Chigi bezeichnet man als den Vertreter des heil. Vaters auf dem bevorstehenden Kongresse. — Die Gesellschaft, welche die seitdem in die „Süddeutsche Zeitung" umgewandelte „Bayer. Wochenschrift" gegründet hatte, hat sich nunmehr wie schon in Ihrer Zeitung erwähnt, aufgelöst und so eben das Gesellschaftsvermögen getheilt. Der erlittene Verlust ist unbedeutend, denn per Aktie zu 25 fl. werden 21 fl. 40 kr. zurückbezahlt. Es ist dieß, da es sich um ein ganz neues Unternehmen handelte, jedenfalls kein ungünstiges Ergebniß. (A. Abdztg.)

F. Reuß. In Greiz hat die verwittwete Fürstin Caroline mittelst Patents vom 9. Nov. die vormundschaftliche Regierung für ihren 1846 gebornen Sohn, den nunmehrigen Fürsten Heinrich XXII., angetreten.

Oesterreich. Wien, 15 Nov. Gestern sind Gesandtschafts-Kuriere von hier nach Petersburg, Berlin und London abgegangen, welche dem Vernehmen nach Depeschen mit den Eröffnungen des k. k. Kabinets in Betreff des Kongresses an ihre Höfe zu überbringen haben. (Ostd. Post.)

Wie die Wiener Zeitung mittheilt, hat der Kaiser mittels Handschreibens vom 11. November den bei dem Ministerium der Polizei in Verwendung stehenden Ministerialrath Karl Edlen v. Lewinsky zum Vizepräsidenten des Oberlandesgerichts für Mähren und Schlesien ernannt. „Für die österreichische Presse ist", wie die „Presse" bemerkt, „diese Beförderung von speziellem Interesse, da Hofrath v. Lewinsky bisher sowohl unter Kempen wie unter Hübner und jetzt unter Thierry im Polizeiministerium seine Thätigkeit der höhern Preßpolizei widmete. Hofrath v. Lewinsky ist im Jahre 1848 aus Galizien, wo derselbe am Oberlandesgericht fungirt hatte, nach Wien berufen worden und hat sich damals den Rücktritt zur Justiz vorbehalten."

Der „Brsl. B.- u. H.-Ztg." schreibt man aus Wien von sehr unterrichteter Seite, daß bei der Zusammenkunft des Prinz-Regenten und des Kaisers von Rußland in Breslau beide Souveräne übereingekommen sind, vor der Verhandlung über die Verhältnisse Italiens im Kongresse die Wiedereinsetzung der entthronten Fürsten im Prinzip

zu fordern und erst nach Feststellung des Prinzips in eine Diskussion über neue in Italien vorzunehmende Staatenbildungen einzutreten.

Italien. Turin, 12. Nov. Gestern Abend trug man sich in der That in den politischen Cirkeln mit Gerüchten von höchster Wichtigkeit herum. So viel ist gewiß, daß unser Ministerium an einen guten Rückzug denkt, und man bereits Projecte über die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums vorbereitet. Es fehlte Ratazzi nur an einem Vorwand, und wie man behauptet, hat er ihn jetzt gefunden. Denn Frankreich widersetzt sich ernstlich dem Project, den Prinzen von Carignan als Regenten nach Toscana zu schicken; in Folge dieses reicht das jetzige Ministerium seine Entlassung ein, um Cavour mit seiner italienischen Politik Platz zu machen. Gestern Abend war Ministerrath, wozu man Cavour, Minghetti und Massimo d'Azeglio beizog. Letzterer befand sich schon in Genua um nach Florenz abzureisen, wurde aber durch eine telegraphische Depesche hieher zurückberufen. Alles dieß beweist, daß meine Voraussetzungen richtig waren, und wir bald von neuem mit Cavour und seinen Italianissimi eine kräftige willkürliche Politik sehen werden, welche, wie vor dem Krieg, vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn es nur zum Ziel führt. Es ist höchste Zeit für Centralitalien, denn dort gährt und kocht es wie noch nie. Garibaldi trägt das seinige dazu bei, die Dinge noch mehr zu verwickeln. Die Entscheidung ist vor der Thür. Man weiß hier, daß er mit dem Plan umgeht, auch die Marken dem Papst zu entreißen, doch hofft man, daß der General Fanti sich hinreichend stark fühlt, dieser abenteuerlichen und gefährlichen Unternehmung einen Damm entgegenzusetzen.

Turin, 13. Nov. Die gestern abgehaltenen Sitzungen des Ministerraths dauerten ungewöhnlich lang, und waren äußerst stürmisch. Graf Cavour und Massimo d'Azeglio waren eingeladen worden, daran theilzunehmen. Die Ansichten wichen anfänglich weit auseinander, und man glaubte zu keiner Verständigung gelangen zu können; Dimissionen wurden bald einzeln, bald in corpore angeboten und zurückgenommen; Vorschläge um Vorschläge gemacht und verworfen, wieder gemacht und wieder verworfen. Unterdessen circulirten in der aufgeregten Stadt die fabelhaftesten Gerüchte, und jugendliche Stimmen waren der Meinung, das Volk müsse zu Demonstrationen schreiten, und die Anstrengungen Cavours, die Abreise des Regenten quand même durchzusetzen von der Straße aus unterstützen. Unterdessen scheint man sich wenigstens im Prinzip geeinigt, und die Regentschaft mit den Vorbehalten der Klugheit angenommen zu haben. Cavour ist wieder auf seine Güter; Massimo d'Azeglio nach Genua zurück, und die „Opinione“ drückt die feste Hoffnung aus: das Ministerium werde die vorliegenden Schwierigkeiten überwinden, und die Ehre des Landes unversehrt erhalten.

Turin, 14. Nov. Der nun zum Regenten in Mittelitalien vorgeschlagene und acceptirte Cavaliere Carlo Buoncompagni di Mombello, ein spezieller Freund Cavours, war seit dem 22. Januar 1857 als sardinischer Gesandter bei dem Großherzog Leopold von Toskana beglaubigt. In seinem Hotel zu Florenz wurde die toskanische Revolution gemacht, hier liefen auch die Fäden der sardinischen Agitation in den Herzogthümern und in der Romagna zusammen. Als Viktor Emanuel am 27. April d. J. zum Diktator ausgerufen worden war, ernannte er am 30. als Protektor von Toskana den Chevalier Buoncompagni zu seinem Generalkommissär für die Dauer des Unabhängigkeitskrieges; er bildete am 11. Mai das noch bestehende toskanische Ministerium, legte seine Stelle am 1. August nieder und kehrte nach Turin zurück, wo er Komthur des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens wurde.

Turin, 17. Nov. Man versichert: Garibaldi habe seine militärischen Functionen eingestellt. Er zieht sich auf die Insel Sardinien zurück. Die Abreise Buoncampagni's ist verschoben.

Frankreich. Paris, 15. Nov. Eine heute aus Wien eingetroffene Depesche ernennt den Fürsten von Metternich zum österreichischen Gesandten in Paris. — Dem „Pays“ zufolge ist General v. Montauban zum Oberkommandanten des chinesischen Expeditionskorps ernannt worden. — Bis heute haben — der France centrale zufolge — 60 Mitglieder des französischen Episkopats Zirkulare zu Gunsten des heiligen Vaters veröffentlicht.

— Man spricht viel von einem sehr herzlichen Schreiben, das der Kaiser dem heil. Vater zugeschickt, um ihm für die in Aussicht gestellten Reformen zu danken.

Aus Algier. Die Franzosen haben den Beni-Snassen eine Kriegs-Entschädigung von 1,200,000 Fr. auferlegt, — eine enorme Summe für ein Land, wo das baare Geld so rar ist. Die übrigen Zweigstämme haben gleichfalls so schwere Kriegs-Entschädigungen zu zahlen, daß die Franzosen im Ganzen über 5 Mill. zu erwarten haben.

Großbritannien. London, 17. Nov. Times: Der Congreß kann die Anerkennung der Zustände verweigern, Rathschläge ertheilen, aber Bestehendes nicht von seiner Zustimmung abhängig machen. — M. Advertiser: Die formelle Einladung Englands zum Congreßbeitritt ist angelangt, sie wurde Montags im Ministerrath verhandelt, und Dienstags die Annahme der Einladung nach Paris geschickt. (T. M.)

Griechenland. Die Schutzmächte Griechenlands — Frankreich, England und Rußland, haben eine identische Note an das Kabinet von Athen gerichtet, worin dasselbe aufgefordert wird, nunmehr in jährlichen Raten von je einer Million Drachmen (900,000 Frcs.) die Rückzahlung des im Jahr 1832 unter der Garantie der Schutzmächte kontrahirten griechischen Anlehens von 60 Mill. Frcs. zu bewerkstelligen. Diese Aufforderung der drei Mächte ist die Folge eines Berichtes, welcher vor einigen Monaten von der Finanzkommission erstattet worden, die im Jahr 1856 nach Griechenland geschickt worden, und die aus Delegirten Frankreichs und Englands, Hrn. v. Montherot und Hrn. Wyse bestand.

Türkei. Man schreibt uns aus Konstantinopel, 2. Nov., daß die Uebersetzung des Urtheils, betr. des Komplotts vom 17. Sept., beendet ist. Dieses voluminöse Dokument enthält eine Menge von Details. Bekannt ist vorerst jedoch nur so viel, daß Niemand die Todesstrafe erleiden wird und mehrere der Angeschuldigten begnadigt wurden.

China. Ein Bericht des chinesischen Befehlshabers am Peiho an den Kaiser spricht sich dahin aus, daß die Fremden nun vom Schrecken gelähmt seyen, da die den Engländern bereitete Züchtigung auf alle anderen ernüchternd wirke. Der Kaiser solle nicht nachgeben, dann seyen die Barbaren ein machtloser Haufen; nur Nachgiebigkeit habe sie frech gemacht.

Schillerfeier.

Berlin. Bezeichnend ist die Festrede, welche Pastor Dr. Sydow bei der Grundsteinlegung für das Schillerdenkmal hielt: Der Redner sagte im Wesentlichen: das hier unternommene Werk sei ein Theil in der Abtragung des Tributs an Schiller, zu dem schon Göthe aufgefordert. Groß und begeisterungsvoll sei die Bewegung, die heut durch alle deutsche Gauen, ja, über den Ocean hin, ja, selbst zu solchen gehe, zu denen Schillers Geist nur durch Uebertragung sprechen könne. Gott habe dem germanischen Stamme, dem eine große, weltgeschichtliche Kulturaufgabe zuertheilt, immer genug große Männer und Führer gegeben, aber keinen, der in einem so ausgebreiteten Sinne von der ganzen Nation ihr eigen genannt werde, wie Schiller. Darum erhebe sich auch hier das Denkmal aus der schönen Zusammenstimmung von Fürst, Stadt und Bevölkerung. Solche Denkmäler seien einer Nation wie heilige Palladien, so lange sie den Geist, dem sie entsprossen, pflegen. So lange sie uns unseren großen Churfürsten und unseren großen König nicht wegholen, so lange wird Preußens Staat in Macht und Ehre bestehen. Das Werk, das hier bereitet werde, sei ein ernstes, und ihm gebühre, nach des Meisters Spruch, ein ernstes Wort. Es sei ein Werk der Pietät und darum nicht ein Menschen vergötternder Kultus. Jeder Genius weise nach oben, Schillers insbesondere trage empor zu dem Vater über den Sternen. Aber hier werde nun von manchen Seiten der Schiller abgesprochen, den himmlischen Vater besessen zu haben oder seinen Namen nennen zu können, weil er ja doch kein Christ gewesen sei, und darum werde auch von manchen Seiten diese heutige Feier selber als unchristlich verworfen. Dem gegenüber stehe als imponirende Thatsache, daß Schiller in der weiten christlichen Volksgemeine, ja auch über die christlichen Bekenntnisse hinaus geliebt worden sei und geliebt werde von Tausenden als kräftiger Vermittler ihrer Seelen mit allem Heiligen und Großen. Es ist zuzugeben, daß Schiller an dem kirchlichen Wesen seiner Zeit keinen lebendigen Antheil genommen, aber nicht zuzugeben, daß dies bei ihm, wie fast bei allen seinen großen Zeitgenossen, in der Unempfindlichkeit für das Göttliche gelegen habe, sondern es falle eine große Schuld auf die Erstarrung und Entseeltheit des Kirchenthums der Zeit. Dies auszusprechen und anzuerkennen sollte uns, die wir dem Geistesstrom der neuen Geschichte angehören, nicht schwer fallen. Es sei um den Wendepunkt des 15. und 16. Jahrhunderts nicht anders gewesen

Männer wie Deskartes, Kopernikus, Galilei, die Humanisten und endlich die Reformatoren seien wahrlich nicht vom Christenthum abgefallen, aber vom Kirchenthum der damaligen Zeit allerdings. Und wenn die Kirche der neueren Zeit in die Fehler der alten verfalle, so sei es natürlich, wenn bei kräftigen, ursprünglichen Persönlichkeiten eine gleiche Erscheinung erfolge. Schiller gleiche dem Manne im Evangelium, den die Jünger bei dem Herrn verklagten, daß er im Namen Jesu Dämonen austreibe, ohne doch äußerlich mit ihnen dem Herrn zu folgen. Dieser aber habe gesagt, sie sollten ihm nicht wehren, denn wer nicht wider ihn sei, sei für ihn. Schiller sei es, der aus der menschlichen Natur viele böse Geister vertreibe und in dem deutschen Volke die Idealität gepflegt und verbreitet, welche der Boden für die Aufnahme des Christenthums ist. Und so dürften wir hoffen, daß der Herr der Kirche Schillers Leben und Wirken billigend mit eingewebt habe in die Geschichte seines Reiches. Darum richte die Gegenwart zum Zeugniß ihrer Anerkennung und Verehrung das Standbild auf für die kommenden Geschlechter, daß diese wiederum je und je sich an ihm aufrichten möchten zu allem Wahren, Guten und Schönen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 15. Nov. Unsere Verkehrsanstalten erfreuen sich eines immer höhern Aufschwungs und dürften in dieser Beziehung die Klagen, welche man in früheren Jahren fast auf jedem Landtage gehört hat, für die Folgezeit gänzlich verstummen. Ich spreche hier nur von dem Verkehre der Postanstalt in der Hauptstadt. Die Zahl der täglich in München bei der Hauptpostexpedition und den 17 Boten (mit Ausnahme der Vorstadt Au und des Bahnhofes) täglich zur Abgabe kommenden Briefe beträgt 10 bis 11 Tausend; eben so viel die Zahl der Briefe, welche täglich durch München passiren. Das Verhältniß der unfrankirten zu den frankirten ist 1 : 10, jedoch nur an den Werktagen; an den Sonn- und Feiertagen, wo der Arbeiter, der Soldat ꝛc. Briefe schreiben, steigt die Zahl der unfrankirten Briefe. Die Lokalbriefe steigen täglich meist zur Höhe von 1200. Der Markenverkauf beträgt jeden Monat 15,000 Gulden. Eine sehr anerkennenswerthe neue Einrichtung erlaubt denjenigen Personen, welche Boten halten, den Verkauf von Marken.

— Eine der schwierigsten Probleme der Landwirthschaft, nämlich die Beschaffung eines guten Streumaterials, ohne daß wie bisher die Wälder zu ihrem großen Nachtheile des abgefallenen Laubes beraubt werden, scheint nun der Lösung ziemlich nahe zu sein. In dem vom Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereins ausgegebenen Kalender für 1860 werden nämlich die vollkommen geglückten Versuche ausführlich angegeben, welche man auf den Gütern Hauenstein und Frohnhofen in Oberbayern mit der als Streumaterial verwendeten getrockneten Erde anstellte, und wobei es sich ergab, daß nicht nur die Thiere ein weiches Lager fanden und vollkommen gesund blieben, sondern daß die mit den Exkrementen vermischte Erde, besonders wenn noch etwas Stroh hinzugefügt wurde, einen trefflichen Dünger ab, der den gewöhnlichen an Güte übertrifft, und insbesondere die Ackerkrume zur Ernährung der Pflanzen ungemein tauglich macht. Als Streuerde empfiehlt sich insbesondere der Mergel, dann auch der getrocknete, von den Landstraßen gesammelte Schlamm, sowie die aus der Verwitterung von krystallinischem Gestein entstandene Erde, oder endlich die Ackererde selbst, wenn sie auch noch wenig Kalk enthält.

München, 16. Nov. Daß die gezogenen Kanonen eigentlich eine bayerische Erfindung, und zwar eine unserm schon 1826 verstorbenen genialen Reichenbach zukommende, sind, werden Sie mehrmals in der „N. M. Ztg.“ in ausführlicher Darlegung gelesen haben. In einer Waffensammlung des hier lebenden Enkels desselben finden sich sowohl die Kanonenprojektile, welche schon im Jahre 1809 im Tyroler Krieg angewendet werden sollten, als das gezogene Stahlrohr für Spitzgeschosse und die fertige gezogene Kanone Reichenbachs. Mit einer Büchse nach der Construktion Reichenbachs schoß man schon 1824 über die größte Breite des Starnberger Sees. (A. Z.)

— Was das Resultat der Weinlese in Franken betrifft, so ist es bezüglich der Güte des Mostes ein vorzügliches zu nennen, während die Menge den gehegten Erwartungen nicht entsprach. Der heurige Jahrgang wird dem 1857er so ziemlich gleichgestellt, ja manche wollen ihn höher schätzen, als seine beiden Vorgänger. Die Nachrichten aus dem Baden'schen Lande sprechen sich durchaus sehr befriedigend bezüglich der Qualität aus, die Quantität blieb aber auch dort hinter den Erwartungen. An mehreren Orten soll sich der Most dem Elfer ziemlich nahe stellen.

Oberfranken. Das Ergebniß der Perlenfischerei unsers Kreises betrug im heurigen Jahre wieder gegen 130 Stück verschiedener Sorten; als verhältnißmäßig beste Waare möchten an 20 Stück bezeichnet werden, welche aus den Forstämtern Kulmbach und Marktleuthen kommen. Die echte Perlen führende Muschel lebt unseres Wissens in Bayern außerdem nur noch in einigen Bächen Niederbayerns und der Oberpfalz; die schönsten Perlen liefert jedoch vorzugsweise Oberfranken.

Wiesbaden, 15. Nov. Bei der heute dahier stattgehabten 24. Verloosung der fürstl. Vereins-Zehnguldenloose sind auf nachfolgende Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise gefallen: Nr. 14,871 45,000 fl., Nr. 6538 1500 fl., Nr. 351 400 fl., Nr. 23,117, 74,923, jede 200 fl., Nr. 7454, 89,976, 63,148, 77,426 und 105,003 jede 100 fl.

Wie die „Boh.“ erfährt, haben die Herren Lanna und Klein, als sie dieser Tage in Begleitung des Direktors der böhmischen Westbahn Hrn. Schiele die Arbeiten der bayerischen Ostbahn besichtigten, die Versicherung gegeben, daß auch Oesterreichischerseits die Linie von Prag bis Furth bis zur bestimmten Zeit, d. i. bis zum Jahre 1862, dem Verkehre werde übergeben werden.

Nach einem Briefe eines englischen Landwirths ist die Ernte in England, wie der fortwährende Ausdrusch zeigt, nicht so günstig ausgefallen, als man erwartete. England wird demnach nicht unbedeutende Quantitäten Getraide vom Kontinent bedürfen. Bereits jetzt schon ist deutsche Gerste von schöner Qualität dort sehr gesucht, und wird trotz der nicht unbeträchtlichen Einfuhr mit steigenden Preisen bezahlt. Dagegen ist der Hopfen in England so gut gediehen, daß an einen Absatz des deutschen Gewächses dorthin nicht zu denken ist. Ja man hält es sogar für wahrscheinlich, daß englischer Hopfen nach Norddeutschland ausgeführt werden wird. (Hopfen ist von Nürnberg aus bereits nach England gegangen.)

Vermischtes.

Jena, 14. Nov. Die philosophische Fakultät hat gelegentlich der Schillerfeier den österreichischen Dichter Frhrn. v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm) zum Ehrendoktor ernannt.

Frankfurt, 16. Nov. Die Verwirklichung des Wunsches, durch Herstellung der Launitz'schen Schillerstatue in Erz eine neue Zierde unserer Stadt zu erhalten, kann bereits als gesichert betrachtet werden. Die Kosten sind auf etwa 18,000 fl. veranschlagt. Schon die Hälfte soll durch Zeichnung von Beiträgen gedeckt sein. Daß der Rest leicht und rasch werde herbeigeschafft werden, daran ist nicht zu zweifeln.

Die „Oestr. Post“ erzählt aus dem Wiener Fackelzug: Als das Publikum des Juristenbanners ansichtig wurde, auf welchem die liebe Themis mit verbundenen Augen prangte, rief Einer aus dem Volk: Aha, jetzt kommt das Blindeninstitut.

London, 10. Nov. Vorgestern, am Geburtstage des Prinzen von Wales, fand in Oxford nach Beendigung eines zu Ehren des Tages veranstalteten glänzenden Feuerwerkes eine so großartige Schlägerei zwischen Studenten und Philistern statt, wie sie seit 20 Jahren nicht vorgekommen ist. Etwa 600 Studenten betheiligten sich an dem Kampfe. Die Konstabler, welche sich bemühten, die Ruhe wieder herzustellen, hatten harte Arbeit und mußten von ihren Stäben Gebrauch machen. Der Bürgermeister von Oxford, welcher Frieden stiften wollte, erhielt von einem Musensohne einen Schlag auf den Kopf, und auch der frühere Bürgermeister, sowie ein Alderman wurden unsanft behandelt, hin- und hergestoßen und geknufft und gepufft. Die Friedensstörung ging, wie man hört, von den Studenten aus. Die Verwüstungen der Schlacht scheinen sich glücklicher Weise auf zerbrochene Fensterscheiben, Kopfbeulen, blutige Nasen und blaue Augen beschränkt zu haben.

Der „Courrier de Charleroi“ meldet, daß Dr. Defontaine zu Mons überraschende Heilversuche mit Cholerakranken durch den Elektro-Galvanismus gemacht habe. Schon zehn Minuten nach Beginn der Operation verloren sich die Symptome der Krankheit, die Wärme trat wieder ein und ein starker Schweiß bedeckte die Körper der Patienten, die — angeblich — sämmtlich wieder genesen sind.

Am 22. Okt. ist der große Ballon „City of New-York“, welcher über den Ozean nach Europa fliegen soll, von Hoboken nach New-

York gebracht und am 27. Okt. die Gasfüllung begonnen worden. Ein kolossaler Gasometer von 12 Fuß Länge und 8 Fuß Durchmesser besorgt das Geschäft; es sind 812,000 Kubikfuß Gas erforderlich. Acht Personen gedenken, die Reise nach Europa mitzumachen. Der Tag der Abfahrt war aber noch nicht bestimmt.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 11. Nov.

1) Jakob Krumrein, 31 Jahre alt, lediger Fabrikarbeiter von Merkendorf, wurde wegen Vergehens des Diebstahls im Hause des Gastwirths Däubler dahier, im Zusammenfluß mit 2 polizeilich strafbaren Diebstählen zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von 4 Monaten, —

2) Leonhard Köhel, 52 Jahre alt, Gastwirth und Bierbrauer von Waldhausen, wegen Vergehens der Bestechung an dem Gendarmen Georg Seeberger von Wettringen im Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Uebertretung der Feuerordnung in eine Geldstrafe von zwei Gulden — und

3) Rosine Zeller, 20 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Eschenbach, wegen erschwerten Vergehens des Diebstahls, begangen im Hörnlein'schen Wirthshause zu Triesdorf, im Zusammenflusse mit einem Vergehen des Diebstahls, begangen in der Wohnung des Thürmers Eder zu Eschenbach, zu einer zwölfmonatlichen Gefängnißstrafe, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, — verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Weg, welcher vom s. g. Hundsstege aus gegen den Eingang am Hofgarten zu führt, ist derartig ruinös, daß aus sicherheitspolizeilichen Rücksichten dessen Absperrung verfügt und bereits angeordnet wurde.

Da längs dieses Weges sich der s. g. Grabenkanal hinzieht, das Betreten desselben mithin höchst gefährlich ist, so ergeht hiemit in dieser Beziehung öffentliche Warnung.

Ansbach, den 17. November 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

2. Das mit Allerhöchster Ministerial-Genehmigung versehene

Lorrain'sche Heilpflaster,

heilkräftig bei allen bösartigen, langwierigen Geschwüren und eiternden Wunden, befindet sich in versiegelten mit L eingeprägten Gläschen zu 12 und 24 kr. in Depot in der **Maximilians-** und **Hofapotheke** dahier.

3. Eine größere Sendung **Gummischuhe** ist wieder angekommen bei

Friedrich Adlersberg.

Frohsinn.

Sonntag den 20. November Nachmittags

Musikalische Unterhaltung

auf dem Nußbaum.

Gesuch.

Es wird ein gutes Forteviano unter annehmbaren Bedingungen monatweise zu miethen gesucht. Adressen bittet man in der Expedition ds. Bl. zu hinterlegen.

Am 30. November und 1. Dezember 1859.

Ziehungen der Badischen und Kurhessischen Prämien-Anlehen.

Haupt-Gewinne des Badischen Anlehens sind: 14mal fl. **50,000**, 5mal fl. **40,000**, 12mal fl. **35,000**, 23mal fl. **15,000**, 5mal fl. **10,000**, 40mal fl. **5000**, 58mal fl. **4000**, 366mal fl. **2000**, 1944mal 1000, 1770mal fl. **250**.

Diejenigen des Kurhessischen Anlehens sind: Thlr. **40,000**, **36,000**, **32,000**, 8000, 4000, 2000 2c.

Jedes Obligationsloos der vorerwähnten Anlehen muß einen Gewinn erhalten. — **Pläne** werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um der **billigsten Bedingungen** und der treusten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direkt** zu richten an

Stirn & Greim,

Bank- u. Staats-Effekten-Geschäft

in Frankfurt a/M., Zeil 33.

7. **Bestes Wagenfett** in Fäßchen von $\frac{1}{4}$ Ctr. circa und in 2 und 1 Pfund Kistchen **billigst** bei

Mackeldey.

8. Es wird ein Einstandsmann auf 1 Jahr $8\frac{1}{2}$ Monat gesucht. Das Nähere zu erfahren bei Rohnfelder zur goldenen Glocke in der Büttengasse.

9. A 230 ist ein Schubkarren billig zu verkaufen.

10. Ein grünbaumwollener Regenschirm ist vor längerer Zeit irgendwo stehen geblieben. Um Abgabe bei Josephthal wird gebeten.

11. In dem Hause A 10 ist ein nußbaumener Kommod, runder Tisch und Pfeilertischchen zu verkaufen. Auch 5 Simra Kartoffel.

12. Ein schwarzseidener Regenschirm wurde verleiht oder blieb irgendwo stehen. Es wird gebeten, solchen abzugeben bei der Expedition.

13. A 184 ist über eine Stiege ein Quartier zu vermiethen.

14. Sonntag den 20. fahre ich mit einer leeren Chaise nach Nürnberg.

Johann Blümlein.

15. Sonntag den 20. Fischschmauß bei gutem Lagerbier im Fischhaus.

Storch.

16. Heute Schlachtschüssel bei Loy.

17. Ein Logis mit oder ohne Meubel nebst Stallung für 3 Pferde ist zu vermiethen bei Simonis.

18. A 4 ist der 2te Gaden zu vermiethen.

19. Bei Schreiner Baumeister ist ein Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige

vom 17. Nov.

Stern. HH. Kfl. Berger von Bremen, Pfizenmayer von Heidenheim.

Löwe. Hr. Baubeamte Schreyer von Eichstätt, Hr. Hauptm. Günthner von Donauwörth, Hr. Regg.-Rath Albrecht von Rothenburg, HH. Kfl. Gamming von Bamberg, Prochl von Nürnberg.

Krone. Hr. Kfm Winter von Wertheim.

Zirkel. HH. Kfl. Döhlemann von Nürnberg, Roßner von Neumarkt, Hr. Pferdehdlr. Frank von Frankfurt, Frau Assessor Beck von München.

Brandenburger. Hr. Pfarrverweser Pfalzer mit Frln. Schwester von Walmersbach.

Börsen-Course.

Frankfurt,	Nov 16.	Nov. 17.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	100	—
" 4% Abl.-Rente	—	—
Oest. 5% Nat.-Anl.	$59\frac{1}{8}$	$59\frac{5}{8}$
" 5% Metall.	$55\frac{3}{4}$	$56\frac{1}{4}$
" $4\frac{1}{2}$% "	$49\frac{1}{4}$	—
" Bank-Akt.	835	830
" Credit-Bank-Akt.	$185\frac{1}{2}$	185
" 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Akt.	177	—
Leipziger Credit-Akt.	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$101\frac{1}{4}$ B.	$100\frac{1}{4}$
Ludw. Ber. E.-B.-A.	$135\frac{1}{4}$	$135\frac{1}{4}$
Nordbahn-Aktien	$51\frac{1}{2}$	—
Kurh.-Bauzeab. 7 fl.-Loose	$8\frac{1}{4}$ B.	$8\frac{1}{4}$ B.
Wiener Staatslose	$93\frac{3}{4}$	93

Wien,	Nov. 16.	Nov. 17
5% Nat.-Anl.	$77\frac{8}{10}$	$77\frac{9}{10}$
5% Metall.	$71\frac{6}{10}$	$71\frac{7}{10}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	900
Credit-Bank-Aktien	$201\frac{4}{10}$	$201\frac{1}{2}$
Nordbahn-Aktien	$1920\frac{1}{10}$	$1910\frac{0}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Akt.	436	436
Augsburger Wechsel	$106\frac{1}{4}$	$106\frac{1}{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 273. (Sechzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 20. November, Emilia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 17. Nov. Die von einer ganzen Reihe Blätter gebrachte, fast gleichlautende Angabe, Bayern habe sich bei der Abstimmung über die kurhessische Verfassungsangelegenheit in der Bundestagssitzung vom 12. ds. an Sachsen angeschlossen, ist in formeller und materieller Beziehung unrichtig. Formell darum, weil Bayern zuerst seine Stimme abgibt und an Sachsen sich darum nicht anschließen konnte, materiell, weil es sich in seiner kurzen Erklärung, die kaum eine motivirte Abstimmung genannt werden kann, einfach für Zurückweisung der Sache an den Ausschuß aussprach, während Sachsen die „möglichste Erhaltung" der bundesmäßigen Bestimmungen der Verfassung von 1831 befürwortete. Irren wir nicht, so hat Württemberg ähnlich wie Bayern gestimmt. (Schw. M.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. An das Landkommissariat Neustadt ist der Aktuar Gal. Thormann von Kusel, seiner Bitte gemäß, berufen, und zu Landkommissariatsaktuaren zu Kusel der Rechtspraktikant Friedr. Jos. Siebert zu Speyer, und zu Germersheim der Accessist der K. b. J. der Regg. der Pfalz, Dr. Carl Kisch, ernannt; — ferner als 1. Assessor des Ldg. Neustadt a/WN. der Bezirksuntersuchungsrichter Joh. Bapt. Loibl von Roding, seiner Bitte gemäß, berufen worden. (N. M. Z.)

Der „Münch. Bote" erfährt aus verläßiger Quelle, daß Se. Maj. der König Max in der nächsten Zeit keinen Jagdausflug nach Franken machen werden, wie verschiedene Blätter neuestens gemeldet haben.

— In Folge eines heute erlassenen Kriegsministerial-Reskripts sind von dem 4. und 5. Chevaulegers-Regiment, dann von dem 3. reitenden Artillerie-Regiment (Königin) je 100 Pferde sofort mit dem Schraubenstollen-Hufeisen zu beschlagen, aus ihnen 3 Eskadronen zu formiren und mit diesen Märsche durch Bayern vorzunehmen, deren Route noch besonders bestimmt werden wird. Es soll nämlich erprobt werden, welche Vorzüge, namentlich im Winter, genanntes Beschläg, bei dem die abgenützten Stollen ausgeschraubt und durch neue ersetzt werden können, gegen das gewöhnliche Hufeisen hat, welches bekanntlich zum „Scharfmachen" abgerissen, glühend gemacht, zugerichtet und dann erst wieder befestigt werden muß, was Zeitverlust und nicht selten Verschlechterung der Pferdshufe mit sich bringt. Zum Kommandaten dieser 3 Eskadronen wurde der Oberst und Referent im Kriegsministerium, Frhr. v. Steinling, ernannt. — Nach einer andern Mittheilung sollen in der Gesammt-Kavallerie neue Sättel eingeführt werden nach dänischem Muster; und es sollen diese Sättel durch die angeordneten Dauermärsche erprobt werden. Der angeordnete Marsch soll von Augsburg über Dillingen, Neustadt a. A., Bamberg, Bayreuth, Amberg, Regensburg, Landshut, Freising, München und zurück gehen, und soll circa 3 Wochen dauern. Der Tag des Ausmarsches wird noch bestimmt. — Die Nachricht mehrerer Blätter, daß der hiesige päpstliche Nuntius, Fürst v. Chigi, als Vertreter seiner Regierung beim nächsten Kongreß bestimmt sey, ist eben so unbegründet, wie jene andere Mittheilung, daß derselbe die hiesige Nuntiatur mit der in Wien vertauschen werde. — Das Befinden des hiesigen Erzbischofs hat sich neuerdings sehr verschlimmert; Seine Majestät der König haben Allerhöchstihren Leibarzt, Geheimen Rath Prof. v. Gietl, an das Krankenbett Sr. Exzellenz abgeordnet, welcher gestern an einem ärztlichen Konsilium mit dem Geheimen Rath Prof. Dr. v Ringseis sich betheiligte. — Der k. Ministerialrath v. Dönniges wird nach Ablauf seines Urlaubs in einigen Wochen wieder nach Turin zurückkehren. (Hiemit widerlegt sich die Nachricht der „Berliner Nationalzeitung" von seinem Hierbleiben.) (A. Abdztg.)

Preußen. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge steht die Eröffnung des preußischen Landtags zwischen dem 6. und 12. Januar k. J. zu erwarten.

Der „Ztg. f. Nordd." schreibt man aus Berlin, 14. Nov.: Ueber die rohen Ungebührlichkeiten, welche eine Rotte Gesindel am Abend des Schillerfestes auf dem Gendarmenmarkte verübte, ist eine Untersuchung im Gange, welche jedoch schwerlich die eigentlichen Urheber an's Licht ziehen wird. Die Verhafteten sagen aus, daß sie von unbekannten Personen Geld und Stocklaternen erhalten hätten und die ambulanten Restaurationen, welche sich um die Baugrube eingerichtet hatten, ohne daran gehindert zu werden, mußten dazu beitragen, den brutalen Unfug zu vermehren. Berlin, als große Fabrikstadt, besitzt Schaaren von halberwachsenen Buben und Mädchen, die an Sittenlosigkeit mit jeder Fabrikbevölkerung wetteifern können; und da die Fabriken an diesem Tage feierten, fand sich der Auswurf um so leichter auf der einzigen Stelle zusammen, wo etwas zu sehen war. Mühe konnte es nicht machen, ihn zu Rohheiten zu bringen: zu groben Neckereien und Händeln mit der Polizei ist der Berliner Pöbel immer geneigt. Je länger man ihn aber gewähren ließ, um so mehr stieg der Uebermuth und die Betrunkenheit; und als zuletzt eine hinreichende Polizeimacht zur Stelle war, kam es zu einem Kampfe, bei dem Säbelhiebe nicht fehlten. Leider sind dabei, wie es bei solchen Gelegenheiten nicht anders gehen kann, manche unschuldige Personen übel fortgekommen; während die Anstifter sich bei Zeiten in Sicherheit brachten. Wo die moralischen Urheber des Skandals zu suchen sind: darüber ist die öffentliche Meinung nicht in Verlegenheit, wenigstens ist man darüber allgemein einig, wer allein den Wunsch haben konnte, selbst um solchen Preis und in solcher Art, den Schillertag mit Schmach zu bedecken. Die Kreuzztg. und ihre Filiale benutzen diese Auftritte sofort zu Vorwürfen gegen das unbesonnene Schillerkomite, das ein Volksfest mit Fackelzug begehrte, und sie fragen, was aus Berlin geworden wäre, wenn die Behörden nicht mehr Weisheit besessen hätten? Bei einem Volksfeste und einer allgemeinen Illumination, wo die Volksmasse sich vertheilt, würden aber solche Szenen sicherlich nicht vorgekommen seyn. Wenn man jedoch den Pöbel, statt ihn erfreulich anzuregen und sein menschliches Empfinden in edlerer Weise zu beschäftigen, zu Brutalitäten aufreizen will: so ist das in einer Stadt von einer halben Million Einwohner keine große Sache. Im Uebrigen bemüht man sich jetzt, das Geschehene noch weit über die Wahrheit zu übertreiben, ohne zu bedenken, daß schließlich doch die Schuld des Skandals nur denen zufallen wird, die jetzt denselben zu Anklagen gegen das Volk und zu Verdächtigungen Schuldloser benutzen.

Oesterreich. Wien, 15. Nov. Die Wiener Ztg. dementirt heute die Gerüchte „von Rücktritten, Ernennungen und Verwechslungen hoher Persönlichkeiten in der Armee", welche „mit fast methodischer Hartnäckigkeit" in der in- und ausländischen Tagespresse umlaufen. Das officielle Blatt entledigt sich seiner Aufgabe nicht ohne eine gewisse Gereiztheit, der wir in den Spalten des amtlichen Organs regelmäßig begegnen sobald dasselbe sich berufen fühlt, die öffentliche Meinung über militärische Angelegenheiten zurechtzuweisen. Wir finden das in der Ordnung. Die militärischen Interessen sind allerdings ein heikler Punkt. Man kann nicht zugeben, daß der Radicalismus sich an die Armee wage, daß die demokratischen Principien, sey es auch nur durch den Mund der Presse, Verführungsversuche gegen die Loyalität, Treue oder Disciplin des Heeres machen. Allein hier handelt es sich doch theilweise um andere Dinge. Man möge sich erinnern, daß vor Beginn und zu Anfang des Kriegs die gesammte österreichische und die den österreichischen Interessen wohlwollende aus-

ländische Presse vor gewissen sachlichen und persönlichen Uebelständen in der Führung der Armee und Verwaltung des Heerwesens einstimmig und beharrlich warnte, und schlimme Folgen voraussagte. Die Warnung wurde nicht beachtet, die schlimmen Folgen sind eingetreten, die gerügten Uebelstände bestehen zum Theil heute noch. Es ist eine beklagenswerthe Selbsttäuschung, wenn man sich einredet, daß die obenerwähnten Gerüchte, über welche die Wiener Ztg. so sehr entrüstet ist, von der Demokratie in Umlauf gesetzt sind. Eine solche Voraussetzung beruht auf barer Unkenntniß der Verhältnisse. Die Gerüchte, welche jenen so mißliebigen Zeitungsartikeln zu Grund liegen, gehen nicht von radicaler, sondern von stockconservativer Seite aus. Es ist nicht schwer, sich davon zu überzeugen. Auch die Besorgnisse wegen der Armeeleitung, welchen die Presse vor sieben oder acht Monaten Worte lieh, waren nicht vom Liberalismus und von der grundsätzlichen Opposition, sondern von Patriotismus und Loyalität dictirt. Es wäre schlimm, wenn das verkannt würde.

Der Wiener „Times“-Korrespondent schreibt: In den letzten Tagen hatte ich Gelegenheit, mit einflußreichen Ungarn zu sprechen und ihre Meinung über die Stimmung ihres Landes zu hören. Von einer Verbindung mit den nicht österreichischen Slaven und Romänen wollen sie alle nichts wissen; ihre Ueberzeugung geht dahin, daß es Ungarns höchstes Interesse ist, mit dem österreichischen Staat vereinigt zu bleiben, sie wollen weder ein getrenntes Kriegs- noch Finanzministerium, bestehen aber auf Selbstverwaltung im Innern; nur soweit wollen sie, daß von der Zentralisation abgewichen werde. Sie würden mit folgenden Bewilligungen heute noch ganz zufrieden gestellt sein: 1) ein Repräsentativsystem, 2) das Recht, jedes Jahr Deputirte nach Wien zu senden, um mit den Deputirten der andern Provinzen die Summe zu vereinbaren, die Ungarn zu den Staatsbedürfnissen beizutragen hat, 3) Selbstverwaltung im Innern und folglich die Selbstbesteuerung für die Staatsbedürfnisse, 4) Rückkehr zu den früheren weniger kostspieligen Verwaltungsnormen, 5) im Fall eines Krieges die Berufung einer allgemeinen Reichsversammlung nach Wien, um Menschen und Geld zu bewilligen, 6) eine unabhängige Finanzkontrole. Die Finanzwirthschaft hat die Ungarn so sehr verstimmt, daß ohne Kontrole es der Regierung schwer werden wird, die Steuern zu erheben.

Wien, 16. Nov. Ein Erlaß in Sachen der ungarischen Protestanten erklärt die Gesuche um Wiederherstellung des status quo ante durch das kaiserl. Patent vom 1. September und den Ministerialerlaß vom 2. September für erledigt. Um aber alle in dieser Beziehung auftauchenden Zweifel über die Bedeutung und den Inhalt der allerhöchsten Entscheidung zu beseitigen, hat der Kaiser unter dem 8. Okt. l. J. angeordnet, daß alle Gesuche der Evangelischen beider Konfessionen um Wiederherstellung des Ende 1847 und Anfang 1848 in der Einrichtung und Leitung ihres Schul- und Kirchenwesens bestandenen Zustandes, als durch das kaiserl. Patent vom 1. Sept. l. J. und durch die Ausführung des §. 55 desselben erlassene Ministerialverordnung vom 2. Sept. l. J. erledigt zu behandeln sein.

Italien. Florenz, 12. Nov. General Garibaldi ist an der Spitze mehrerer Bataillone auf das (falsche) Gerücht von einem Aufstand in den römischen Marken an die römische Gränze gerückt. — Die Freiwilligen unter Mezzacapo verlangen gegen den Feind geführt zu werden und sind mit Mühe zurückzuhalten. (Nach anderweitigen Nachrichten sind diese Freiwilligen allerdings mit Mühe zurückzuhalten vom — Desertiren.)

Nach Berichten französischer Blätter aus Neapel, vom 12. Nov., wird sich der König beim Kongreß vertreten lassen. (Dasselbe wird aus Rom über den Papst berichtet.) — Die Konsuln wurden angewiesen, allen Verbannten, welche ins Vaterland zurückkehren wollen, Pässe auszustellen.

*Aus Rom wird der Nazione geschrieben, daß der Papst in der letzten Zeit, besonders seit dem Napoleonischen Brief vom 20. Okt., so erbittert sei, daß er Napoleon sogar des Verraths angeschuldigt habe.

Frankreich. Paris, 16. Nov. Das „Pays“ schreibt: „Frankreich hat bisher der italienischen Sache offenbare Zeichen der Theilnahme gegeben und es war natürlich, zu hoffen, daß man seine Rathschläge hören werde, namentlich in Umständen, welche die Lösung des Problems berühren, welches die französische Intervention zu schlichten bezweckte. Leider war Dieß bezüglich der dem Prinzen von Carignan angetragenen Regentschaft nicht der Fall. Frankreich war der Ansicht, daß eine Annahme unpolitisch und gefährlich sein würde namentlich am Vorabende des Kongresses. Man hat es nichtsdestoweniger gethan: die Bezeichnung des Kommandeurs Buoncompagni, um das Mandat des Prinzen zu vollführen, ist eine wirkliche Annahme, wenigstens mit Offenheit. Eine solche Lösung war nicht geeignet, den Erwartungen der französischen Regierung zu genügen; auch glauben wir zu wissen, daß der Kaiser sie förmlich mißbilligt hat und daß Piemont und Italien von dieser Mißbilligung Kenntniß erhalten werden.“ — Deßgleichen schreibt die „Patrie“: Man versichert uns, daß die Motive, welche die Regierungen von Frankreich und Sardinien zum Beschluß veranlaßten, die Wahl des Prinzen von Carignan nicht zu ratifiziren, sie gleichfalls veranlassen, sich der Wahl des Herrn Buoncompagni entgegenzusetzen, da den Fragen, welche vor den demnächstigen Kongreß gelangen sollen, nicht vorgegriffen werden darf.

Eine Broschüre von Girardin: „Napoléon III. et l'Europe“ ist in der Druckerei weggenommen worden. Der „Köln. Z.“ schreibt man darüber aus Paris: „Die Broschüre des Hrn. E. v. Girardin soll, wie man uns sagt, in Brüssel erscheinen. Die Regierung hat ihrem stürmischen Liebling einen Preßprozeß ersparen wollen und deßhalb nach eingesehenen Zensurbogen die Zerstörung des in den Ateliers der „Presse“ bereits vollendeten Satzes verfügt. Der Ton der Broschüre ist erstaunlich kühn, wovon schon folgende Anfangsworte einen Begriff verschaffen: „Was hat der italienische Krieg gekostet? Fünfhundert Millionen und 50,000 Soldaten. Was hat er zu Wege gebracht? Nichts!“

Paris, 16. Nov. Nach der „Morning Post“ wird der Kongreß binnen Monatsfrist auf der Basis der Nichtintervention sich versammeln. Briefe sagen, daß Neapel und Rom Repräsentanten zum Kongreß schicken werden. (T. d. Schw. Merk.)

Paris, 17. Nov. Im „Constitutionnel“ zeigt der Redaktionssekretär Boniface an, Frankreich habe, treu den Grundsätzen seiner Politik, Piemont angegangen, den Ausweg einer von Sardinien aufgetragenen Regentschaft Bouncompagnis zurückzuweisen; denn dies würde die vom Kongreß zu lösenden Fragen beeinträchtigen und in die Kompetenz des Kongresses eingreifen. (T. d. Schw. M.)

Großbritannien. Die „Times“ hält den Frieden zwischen Frankreich und England für gefährdet. Die Stimmung werde in Frankreich immer feindlicher, die Regierung treibe dazu an. England müsse heute wieder auf der Hut seyn, wie zur Zeit, als die Landungsarmee Napoleons I. bei Boulogne lagerte.

Rußland. Petersburg, 9. Nov. Das „Journal de St. Petersbourg“ gibt nach der Zeitung des Gouvernements Kharkow den Wortlaut der Ansprache, welche der Kaiser am 16 Sept an den Adel jenes Gouvernements gerichtet hat: „Meine Herren! Ich benutze diese Gelegenheit, wo ich mich in Ihrer Mitte befinde, Ihnen nochmals meinen Dank für Ihren Eifer und Ihre Opfer während des letzten Krieges auszusprechen. In Betreff der Bauernfrage, für die ich mit vollem Vertrauen Ihre Mitwirkung angerufen habe, und deren Lösung wir jetzt, Sie und ich, erwarten, sage ich Ihnen, daß dieselbe fortrückt, langsam, aber gewissenhaft, und ich hoffe, daß wir mit Gottes Hülfe die Lösung erzielen werden, wie ich sie wünsche, nämlich in einer für Sie wie für Ihre Bauern vortheilhaften Weise.“

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Ludwigshafen in der Pfalz, der schnell aufblühende Handelsplatz an der Stelle der früheren Rheinschanze, das man das pfälzische Altona für Mannheim nennen könnte, ist durch allerhöchste Verfügung vom 8. d. M. in die Reihe der Städte des Königreichs aufgenommen worden. Bekanntlich begann der Bau dieser jüngsten der bayerischen Städte erst im Jahre 1843, und zwar nach großstädtischem Plan. Die Bedeutung des Orts am Ausgangspunkt der großen Bahn, die durch das Herz der Pfalz führend Mitteldeutschland mit Paris und Havre de Grace verbindet, ist augenfällig genug. Der große Reichthum des Landes an so mannichfachen Produkten strömt hier auf die natürlichste Weise zusammen, bevor er die Wanderung in die Welt antritt, denn die Bahn durchschneidet die ergiebigen Kohlen- und Bergwerksbezirke des Westrichs, streift an der fruchtreichen Sickinger Höhe hin, durchzieht das industriereiche Hochland von Kaiserslautern und das Fabrikthal von Neustadt, durchbricht das eigentliche Hochland der Pfalz, um dann in das gesegnete Weinland der Haardt und in die an Getreide so reiche Rheinebene zu treten, von wo sie, mitten durch das pfälzische Tabakland ziehend, auch die Runkelrübenstriche berührt, und alle diese Produkte, dann Krapp, Flachs und Hanf ꝛc. dem jungen Stapelplatz am Rhein zuführt. Ludwigshafen ist bereits einer der

lebhaftesten Häfen am Rhein; die Spedition liegt schon fast ganz in seinen Händen, und sein mit dem großartigen Lagerhaus und dem Bahnhof in Verbindung stehende 1850 aufgeführte Werft zählt unter die schönsten Deutschlands. Leider hat sich durch die geringe Aussicht auf Beschleunigung eines festen Brückenbaues eine weitere Hoffnung für die Stadt nicht realisirt. (A. Z.)

☞ Mit dem 31. Dezember d. Js. läuft der Termin ab, bis zu welchem das umlaufende würtembergische Staatspapiergeld, das in Abschnitten von zwei, zehn und fünfunddreißig Gulden besteht, eingezogen und durch Zehn-Gulden-Scheine ersetzt wird. Diejenigen Scheine, welche bis zu jenem Zeitpunkte zur Einlösung nicht vorgelegt werden, verlieren ihren Werth und geben keinen spätern Anspruch an den Staat.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 15. Nov.

Der Thierarzt Anton Diem von Wassertrüdingen wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung wegen Vergehens des Versuchs zum Vergehen des Betrugs freigesprochen.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Dienstag, 22. Nov.: Untersuchung gegen 1) den Taglöhner Joh. Beterwitz von Enderndorf, wegen Verbrechens der Widersetzung und 2) die ledige Margaretha Körner von Birnsberg, wegen Vergehens des Betrugs.

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:

60 12 6 18 42

Nächste Ziehung in Nürnberg am 29. November.

Hiesiges.

♂ Ansbach, 19. Nov. (Theater.) „Ein Wiener Freiwilliger", Lebensbild mit Gesang in 2 Akten und 1 Vorspiel von Anton Langer, Musik von A. Müller. Dieses Stück, von welchem im Voraus gesagt ward, daß es zu den besten seiner Gattung zählt, und ein mehr als gewöhnliches abendliches Vergnügen verspricht, hat gestern Abends ein ziemlich volles Haus gemacht. Unstreitig gehört es zu den besseren Wiener Stücken und mag dort, wo man den Eigenthümlichkeiten der Charaktere näher steht, allerdings besonders gefallen. Hier war die Wirkung eine im Allgemeinen weniger durchgreifende, obgleich verschiedene Scenen und Wendungen so überraschend als effektvoll sind. Größeren Effekt machen die Anfangs- und die Schluß-Scenen, wo fast das ganze Bühnenpersonal auf den Brettern erscheint. Psychologisch interessant und natürlich ist die Scene, wo der Freiwillige Franz Rosner mit der Versuchung kämpft, ein ehrlicher Mensch bleiben oder ein Schurke werden zu sollen. Tief ergreifend ist jene Scene, wo Franz Rosner seinem natürlichen Vater einen Spiegel seiner Sünden vorhält und sich als dessen Sohn kennzeichnet. Die Gesänge, in der Composition dem Texte sehr gut angepaßt, wurden durchgehends befriedigend ausgeführt. Das Spiel muß im Ganzen und Einzelnen gut genannt werden; hervorragend war das des Hrn. Martinelli als Franz Rosner, der Frau Martinelli-Rosner als Marketenderin und Mistreß Trollodge, des Hrn. Kläger als reicher Engländer, und wie in der Regel auch dießmal wieder, das der Frau Martinelli als Kräutlerin. Die Garderobe war den Charakteren durchaus entsprechend. In hiesiger Stadt dürfte sich dieses „Lebensbild" gut zum Sonntagsstück eignen.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. **Bekanntmachung.**

In der Nacht vom 7/8. l. M. wurde dem Bauern Michael Dürr von Stadel, k. Ldg. Herrieden, eine hölzerne Kiste nebst Inhalt entwendet. In dieser Kiste befanden sich:

1) an Geld:
100 fl. in Preußenthalern ältern und neuern Gepräges, darunter auch neuere Vereinsthaler, aus verschiedenen deutschen Bundesstaaten, in einem grauweißen leinenen Säckchen, das oben mit einem Bändchen zugebunden war, — 66 fl. 30 kr. in einem zweiten Säckchen von der ganz gleichen Beschaffenheit wie das vorige, gleichfalls in lauter Preußen- und Vereinsthalern, — 89 fl. 6 kr. in 33 Kronenthalern in einer Papierrolle, welche mit dem gewöhnlichen Zeichen der hiesigen Filialbank versehen war, — 31 fl. in Guldenstücken in einer Geldgurt von gelbbraunem Kalbleder. Die Geldgurt war von gewöhnlicher Form noch ziemlich gut, nur unten, wo sie umgeschnallt wird, etwas schadhaft und an dieser Stelle mit einem Bindfaden festgebunden. — 52 fl. halbe Guldenstücke in einer zusammengedrehten Schweinsblase, — 54 fl. in 20 Kronenthalern und 10 fl. in Guldenstücken, gleichfalls in einer zusammengewickelten Schweinsblase

2) Verschiedene Werthspapiere und Dokumente. Von den letzteren wurden die meisten mit der Kiste selbst am Tage nach dem Diebstahle in der Nähe des Orts Stadel wieder aufgefunden, andere, so namentlich
   1) ein Kaufbrief des Landgerichts Herrieden über das Dürr'sche Anwesen zu Stadel, abgeschlossen zwischen einem gewissen Leiß als Verkäufer, und Dürr als Käufer,
   2) ein Recognitionsschein des k. Landgerichts Ansbach über eine zu Gunsten des Michael Dürr auf dem Anwesen des Andreas Leigeber von Steinersdorf vorgemerkte Darlehensforderung von 2000 fl.,
   3) mehrere Briefe und Quittungen des verlebten Rittmeisters Beck von hier,

von den Dieben nebst obigen Geldbeträgen aus der erbrochenen Kiste mitfortgenommen.

Außerdem wurden in der fraglichen Nacht den Angehörigen des Dürr aus zwei Geldbeuteln etwa 4 fl. Münze entwendet.

Ich ersuche um Spähe nach den zur Zeit unbekannten Thätern und Mittheilung eines sachdienlichen Resultats.

Ansbach, den 15. November 1859.

Der Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte:
v. Ebner.

Bekanntmachung.

(Landwehr-Relution pro 1859/60 betr.)

Nachdem in der Sitzung vom 14. d. M. der Ausgabenvoranschlag für das königliche Landwehr-Bataillon pro 1859/60 festgesetzt worden und die Regulirung der Landwehr-Relutionsbeiträge für die einzelnen Pflichtigen, die bisher angelegten wie die neu hinzugekommenen, erfolgt ist, so werden dieselben hievon in Kenntniß gesetzt mit dem Bemerken, daß den sich beschwert Erachtenden freisteht, ihre Berufung bei dem unterfertigten Stadtmagistrat Zimmer Nr. 10 binnen 8 Tagen unerstrecklicher Frist zu Protokoll zu

Theater-Anzeige.

Sonntag den 20. Nov.: Zum zweiten und letzten Male: **Ein Wiener Freiwilliger.** Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Langer. Musik von Müller.

Marie Rosner.

4\. So eben ist eine frische Sendung von den modernsten Mänteln und Mantelstoffen angekommen bei

G. Röder
am obern Markt.

Morgen Gesangverein.

6\. Unterzeichnete empfiehlt sich in den verschiedenartigsten Haargeflechten zu gefälligen Aufträgen und macht besonders auf die neue Art Armbänder mit Rosetten, aufmerksam.

Margaretha Güll.
B. 1 am obern Thor,

Wirthschafts-Empfehlung.

Da ich die Bier- und Weinwirthschaft nächst dem Landesteg von Hrn. Vogel unterm Heutigen zur Ausübung übernommen habe, so empfehle ich mich Einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum, mich mit gütigem Besuche zu beehren, indem ich stets gute Getränke und solide Bedienung zusichere.

Joh. Math. Hagenbauer.

8\. Auf dem Wege von Ansbach nach Neunstetten ging ein großer Shawl von dunkelrother Wolle mit gelben breiten Streifen verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung abzugeben bei Eisenhändler Hezel.

geben. — Die Repartitionsliste liegt bei Herrn Quartiermeister Seybold zur Einsicht der Betheiligten auf.

Ansbach, 18. November 1859.

Stadtmagistrat. Mandel. | Königl. Landwehrbataillons-Kommando. v. Stein.

9. **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 24. November von neun Uhr an werden im Stadtwald Zeilberg 9½ Klafter Scheit- und Abholz, 1 Klafter Stockholz und 11½ Asthaufen versteigert.

Ansbach, den 18. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

10. **Bekanntmachung.**

Die bei hiesiger Leihanstalt in den Monaten August, September und Oktober 1858 eingesetzten Pfänder Nr. 27,293 bis 30,281 sind im Laufe dieses Monats auszulösen oder durch Verzinsung zu erneuern, außerdem dieselben

Montag den 12. Dezember 1859

an Meistbietende gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Ansbach, am 18. November 1859.

Leihanstalt-Verwaltung.
Brendel.

Verkauf

Am Montag den 21. November Nachmittags 3 Uhr an der St. Johanniskirche: alte Thüren, ein eiserner Ofen, Glockenseile, Steine u. s. w.

Verkauf

Am Montag den 21. November Nachmittag 3½ Uhr im neuen Schulhaus: eine Parthie Backsteine, altes Eisen u. s. w.

Ressource.

Dienstag den 22. November 1859 Abends halb 8 Uhr

Musikalische Unterhaltung

im Reid'schen Saale.

Die Vorstandschaft.

Nürnberger Aussteuer-Anstalt.

Bis zum 25. d. M. werden noch Beiträge und Aufnahmen angenommen per Loos 1 fl. 12 kr., Aufnahmsgebühr 6 kr.

Es ladet hiemit ergebenst ein

Gg. Bösch.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. November 1859 und an darauffolgenden Tagen werden im Postgebäude zu Kloster Heilsbronn verschiedene Gegenstände gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert, und zwar am ersten Tag: 2 Chaisen, 1 Chaisen- und 5 Holzschlitten, 1 Berner Wägelchen, 4 Oekonomie-Wägen, 4 neue unbeschlagene Wagenräder, eine große Parthie zugerichtetes Wagnerholz, darunter mehrere Schlittenkufen, 2 Eggen und sonstige Feld- und Kulturgeräthschaften; am zweiten Tag: Betten, Wirthschafts- und Küchengeräthschaften, nebst einem Waschkessel, und am dritten Tag: Möbels und Hausgeräthschaften, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Heilsbronn, am 15. November 1859.

M. Rupprecht, Posthalterswittwe.

16. C 191 ist ein mittlerer eiserner Ofen mit einem irdenen Bogenaufsatz billig zu verkaufen.

17. A 69 über eine Stiege sind zu verkaufen: eine neue Mang, eine Bettstatt, ein Klübzeug, Säcke, Spiegel, Bouteillen.

18. A 24 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

19. **Trauerfall.** Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern theuern Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

den kgl. pens. Stadtkommissariats-Offizianten

Carl Lehner dahier,

gestern Abends 9 Uhr in seinem 73. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Verwandten und Freunden diese Trauerkunde widmend, empfehlen sich ihrem ferneren Wohlwollen

die Hinterbliebenen.

Ansbach, den 19. Nov. 1859.

Die Beerdigung findet Montag, den 21. d. Mts. Vormittags 10 Uhr statt.

20. Ein Shawl wurde gefunden und kann in der Expedition abgeholt werden.

21. Heute Versandtbier in der Volkert'schen Wirthschaft.

22. **Ausgezeichneter Stoff** ist fortwährend zu haben bei **Engerer zur Eisenbahn.**

23. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

24. A 8 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

25. A 4 ist der 2te Laden zu vermiethen.

26. In der frequentesten Lage der Stadt, beim Buchbinder Rosenberg, ist Laden mit Quartier bis Ziel Lichtmeß zu beziehen.

27. D 147 ist ein möblirtes Quartier zu miethen.

28. D 369 sind zwei möblirte Zimmer für ledige Herren zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 19. November 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	17	16	16	51	16	—	—	18	—	—
Waizen	17	15	16	28	15	48	—	3	—	—
Korn	12	30	11	36	11	—	—	33	—	—
Gerste	13	24	12	33	11	51	—	36	—	—
Haber	8	—	7	48	7	30	—	6	—	—

Marktbericht

vom 19. Nov.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 25—26 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 6 kr. — 2 fl. 12 kr., Enten —, junge Hühner 12—14 kr., junge Tauben das Paar 10—12 kr., Fische das Pf. Hechte 13—14 kr., Karpfen 13—16 kr., Kartoffeln der Sack 1 fl. 48 kr. — 2 fl. 18 kr., der große Metzen 48 kr. — 54 kr., die Maaß 2 kr., Kraut das Hundert 2 fl. 12 kr. — 4 fl. 6 kr., ein Kopf 2 — 3 kr., Erbsen die Mß. 6—7 kr., Linsen 7—8 kr., geränderte Gerste das Pfund — fl. — kr. — Holz: Buchenholz 15 fl. 30 kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 30 kr., Fohrenholz 10 fl. 18 kr., Erlenholz 13 fl. 12 kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke — fl. — kr.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Nov. 17.	Nov. 18.
Bayer. 4½% Obligationen	99⅞	—
„ 4% Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	59⅛	59⅞
„ 5% Metall.	55⅛	55⅜
„ 4½% „	49½ P.	—
„ Bank-Akt.	830	832
„ Credit-Bank-Akt.	185	186½
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Aktien	176	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100⅛	100⅛
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	135⅛	135⅛
Maxbahn-Aktien	91⅛	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8⅛ P.	8⅛ P.
Wiener Wechselkurse	93	92⅝

Wien:	Nov. 17.	Nov. 18.
5% Nat.-Anlehen	77⁹⁄₁₀	77⁶⁄₁₀
5% Metall.	71⁷⁄₁₀	71⁹⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	900
Credit-Bank-Aktien	201½	202⁰⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1910⁰⁄₁₀	1900⁷⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Aktien	436	436
Augsburger Wechsel	106⅛	106⅛

Geld-Sorten.

Frankfurt, 18. November.

Pistolen	9 fl. 31 —32	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55½—56½	kr.
Holl. 10 fl. Stück	9 fl. 35½—36½	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27½—28½	kr.
20 Frankenstücke	9 fl. 16 —17	kr.
Englische Sovereigns	11 fl. 34 —38	kr.
Hochhalt. Silber per Zollpfd.	51 40—52 15	kr.
Gold per Zllpf.	793 —798	
5 Frankenthaler	— —	
Preuß. Kassenscheine	1 fl. 45 — 45⅛	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 274 (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 22. November, Cäcilia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

München, 19. Nov. Für Deutschland ist jetzt die kurhessische Verfassungsangelegenheit die politische Hauptfrage des Tages. Es wurden für den Augenblick Befürchtungen laut, als würde der preußische Antrag als neuer Erisapfel zwischen die deutschen Staatengruppen fallen; ja die ausländische Presse begann schon sich der Hoffnung hinzugeben, daß es in Deutschland nun doch zum Brechen komme. Aber man wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach täuschen, und wenn man von preußischer Seite auf besonders starke Opposition am Bunde rechnete, so hat man sich auch in Berlin etwas getäuscht. Schon die nächsten Tage dürften zeigen, daß im Wesen der Sache eigentlich alle deutschen Regierungen so ziemlich einig sind, und zwar — dem kurhessischen Volk zu seinen verfassungsmäßigen Rechten zu verhelfen. Selbst Oesterreich dürfte sich auf diesen Standpunkt stellen, und den preußischen Anschauungen in dieser Angelegenheit heute schon viel weniger fern stehen, als man in Berlin vielleicht erwarten wollte und konnte. Jedenfalls wird die österreichische Regierung in der kurhessischen Angelegenheit ihre versöhnlichen Gesinnungen geltend machen und durch Thaten zeigen, daß wirklich ein liberaler Geist jetzt durch die Maximen seiner Staatslenker weht — ja man wird nicht fehl gehen in der Erwartung, daß jeder auf realpolitischer Basis stehenden Bundesreform österreichischerseits keine Hemmnisse und Schwierigkeiten bereitet werden dürften. Ueberhaupt scheint denn doch nachgerade bei allen Regierungen des deutschen Bundes die Ueberzeugung Platz gegriffen zu haben, daß die Zeit gekommen ist, mit der Bundesreform im Sinn des patriotischen Volksbewußtseins nicht noch länger zu zögern. (A. Z.)

Vom Neckar, 19. Nov., wird der „Südd. Ztg." als sichere Thatsache mitgetheilt, daß auf Einladung der bayerischen Regierung am 23. d. zu Würzburg eine Ministerconferenz aller deutschen Staaten mit Ausnahme Oesterreichs, Preußens, Luxemburgs und Holsteins stattfinden wird, um über die schwebenden Fragen der deutschen Politik eine gemeinsame Verständigung zu erzielen. Es sind sieben Punkte als Gegenstand der Berathung namhaft gemacht, darunter die kurhessische Verfassung, das Bundesgericht, die Reform der Bundeskriegsverfassung. Welch eine Tendenz dieser Aufforderung zu Grunde liegt, ob ein Streben zur Trias, ob eine Erneuerung der Bamberger Versuche, wird die Zukunft lehren; daß die Berathungen schwerlich zu liberalem Zwecke gepflogen werden sollen, darauf scheint der Umstand zu deuten, daß das Ganze unter Vorwissen und entschiedener Billigung Oesterreichs, wie mir bestimmt versichert wird, stattfindet.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: den Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, wirklichen geheimen Rath Dr. Joh. Evang. v. Wanner, zum Präsidenten des k. Oberrechnungshofes zu ernennen, und den Oberrechnungsrath am Oberrechnungshofe Heinr. Andr. Morgenroth zum Ministerialrath im Staatsministerum der Finanzen zu befördern.

München, 18. Nov. Der bisher stattgehabte Verkauf von überzähligen Artilleriepferden wird in den nächsten Tagen beendet werden, weitere Verkäufe aber erst dann eintreten, wenn es die politischen Verhältnisse gestatten sollten. Unsere vier Artillerie-Regimenter haben zur Zeit noch die vollständige Bespannung von 18 Batterien à 8 Geschütze, und ist dieselbe, wie ein starker Train, auch noch fernerhin beizubehalten. Da nur die ausgemusterten Pferde zum Verkaufe kommen, die besseren aber behalten wurden, so ist unsere Artillerie jetzt mit so ausgezeichneten Pferden versehen, wie es lange Zeit nicht mehr der Fall war. Dasselbe gilt von den Kavalerie-Regimentern, bei welchen der Pferdeverkauf bereits vollendet ist. (N. Korr.)

München, 18. Nov. Wenn, wie bereits gemeldet, 300 Pferde mit Schraubenstollen-Hufeisen zu versehen sind, so ist auch nebstbei für jede der drei Eskadronen, die einen Reisemarsch durch Bayern antreten werden, noch eine besondere Aufgabe zu erfüllen und zwar hat eine davon das im betreffenden Kriegsministerial-Reskript so bezeichnete Sattelmuster Nr. I., die andere das Sattelmuster Nr. II. und die dritte eine verbesserte Bezäumung zu erproben. Die Muster sind, wie ich höre, nach der dänischen und nach der schwedischen Sattelform gefertigt, und es wird sich dabei darum handeln, Gewißheit darüber zu erlangen, welche von beiden Formen sich zur Kriegsausrüstung am zweckmäßigsten erweist, um dieselbe für die gesammte Kavallerie und Artillerie unserer Armee in Anwendung zu bringen. Dem Kommandanten dieser Dauermarsch-Colonne, Oberst Frhrn. v. Steinling, werden, zur genauen Erforschung aller Erscheinungen und sofortiger Konstatirung dieser zu Protokoll, drei Majore, ein Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes, mehrere Veterinärärzte und Administrativbeamte beigegeben. Es sollen täglich 8 bis 10 Poststunden zurückgelegt werden, und ist die Dauer des Marsches auf 26 Tage festgesetzt.

— Verläßige Mittheilungen versichern, daß heute nach einer guten und ruhigen Nacht im Befinden unseres Hrn. Erzbischofs einige Besserung, welche zu weiteren Hoffnungen berechtigt, eingetreten sei. Das Uebel soll durch zu andauernden Gebrauch der Morison'schen Purganz-Pillen herbeigeführt worden sein. (A. Abdztg.)

München, 19. Nov. Die Ernennung des Ministerialraths Dr. v. Wanner zum Präsidenten des Oberrechnungshofes hat nicht verfehlt den besten Eindruck zu machen, da man allgemein die Verdienste desselben durch seine stets bewährte rastlose Thätigkeit, sowie die ihm als Regierungskommissäre viele Landtage hindurch durch Vertretung verschiedener Ausgabepositionen gewordene höchst schwierige Aufgabe gar wohl zu würdigen weiß. — Das Befinden unseres hochverehrten Hrn. Erzbischofs hat sich so weit gebessert, daß die Aerzte nunmehr wieder die beste Hoffnung hegen. Der Kranke ist indessen so schwach, daß er der sorgfältigsten Pflege bedarf, an welcher es natürlich auch nicht fehlt.

Oesterreich. Wien, 16. Nov. Die Aufhebung der Ausnahmsbestimmungen Betreffs der Nationalanleihe-Koupons mit Neujahr ist definitiv entschieden; man hofft dadurch zu bewirken, daß das ausländische Kapital sich wieder mit größerer Vorliebe dem österreichischen Papiermarkte zuwenden wird. — In Betreff der künftigen Stellung der Israeliten bestätigt es sich, daß alle jene Bestimmungen, welche seit dem Jahre 1858 erlassen worden sind, wieder aufgehoben werden, so daß die Emanzipation de facto gewährt wird. Erwähnt mag bei dieser Gelegenheit noch werden, daß die Deputationen, welche die Israeliten aus allen Theilen des Reiches an den Minister des Innern sandten, ihre Wünsche in dem Punkte zusammenfaßten, daß alle seit dem Jahre 1851 erlassenen Beschränkungen aufgehoben werden möchten. Ihrem Wunsche wird somit willfahrt. (B.- u. H.-Z.)

Frankreich. Paris, 17. Nov. Der alte Prinz Jerome ist schwer erkrankt, und man ist stündlich auf seinen Tod gefaßt.

Paris, 18. Nov. Man erfährt aus amtlicher Quelle: das französische Veto gegen die Regentschaft in Mittelitalien sei nicht vereinzelt, sondern auch das Londoner Cabinet habe sich in Turin dagegen verwahrt, was allerdings mit der Sprache der Russell'schen Vertrauensblätter nicht übereinstimmt. Die der Regierung zugehenden Berichte aus Italien lauten keineswegs allarmirend. Ruhestörungen werden sich nicht leicht ereignen. Der bevorstehende Abzug des fran-

göſiſchen Exekutionskorps aus marokkaniſchem Gebiet iſt hauptſächlich die Folge ſchlechter Sanitätsverhältniſſe. Das Corps hatte einige unbedeutende Scharmützel, jedoch einen eigentlichen Feind nie zu Geſicht bekommen, ſo daß ſein längeres Verweilen augenſcheinlich keinen andern Zweck als eine Diverſion zum Vortheil der Spanier haben könnte. (A. Z.)

Paris, 20. Nov. Es wird verſichert, von Seite Englands ſei die Annahme der Einladung, dem Kongreß beizutreten, hier eingetroffen; — Nach Berichten aus Turin proteſtirt eine Deputation aus Toskana gegen die Regentſchaft Buoncompagni's. König Viktor Emanuel iſt erkrankt und hat die Deputation nicht empfangen. Die Demiſſion Garibaldi's beſtätigt ſich. — Berichte aus Schanghai, 8. Okt., melden, daß die Chineſen den mit Amerika abgeſchloſſenen Vertrag verworfen haben und die vertragsmäßige Oeffnung des Hafens von Swantow und Tawan verweigerten. (T. R.)

Großbritannien. London, 19. Nov. Die „Times“ äußert: Die Beziehungen Englands und Frankreichs werden täglich ernſter, Krieg zwiſchen beiden wird immer wahrſcheinlicher. England habe noch keine Einladung zum Congreſſe erhalten. (?) Die „Poſt“ ſagt: Das Arſenal und Kriegslaboratorium ſollen von Woolwich, wo ſie im Invaſionsfall unbeſchützt wären, verlegt werden. — „Reuter's Office“ beſagt: Die förmliche Einladung Englands zum Kongreßbeitritt werde von Oeſterreich und Frankreich nach dem Austauſch der Ratifikationen nicht in identiſchen Noten abgeben. Oeſterreich ſchlage Paris als Kongreßort vor. Talleyrand Geſandter in Berlin, Banneville Geſandter in Athen. England habe ebenfalls gegen die piemonteſiſche Regentſchaftsernennung proteſtirt. (T. Nachr.)

London, 20. Nov. Der Obſerver bemerkt: Noch iſt keine förmliche Einladung Englands zum Congreß-Beitritt angekommen,* aber großer Verkehr der Diplomaten. Garibaldi's Demiſſion erfolgte freiwillig aus Patriotismus. (?) (* Wird ſchon kommen.)

Handel und Verkehr, Induſtrie und Landwirthſchaft.

Aus Niederbayern, 18. Nov. Von Landshut ab nehmen die nach Straubing und weiter gehenden Probezüge der Oſtbahn Bureau- und Wartſaaleinrichtungen u. ſ. w. mit ſich, und bringen herwärts Donaugüter, ſo daß der Verkehr in Straubing jetzt ſchon ein ſehr lebhafter iſt. Der Gütertransport auf der neuen Oſtbahnſtrecke hat ſomit thatſächlich begonnen.

═ In der jüngſt abgehaltenen Generalverſammlung des landwirthſchaftlichen Vereines für den Leitmeritzer Kreis (in Böhmen) wurde unter anderm die Frage geſtellt: Welche Erfolge hat das Abgehen von der Dreifelderwirthſchaft auf die Getreide-, Futter- und Hackproduktion, dann auf die Thierhaltung und endlich auf die Boden-Netto-Ernte geäußert? Nach einer durch den Präſidenten ſelbſt gepflogenen Einleitung nahm der Gutsbeſitzer Auguſt Müller aus Schnetowitz das Wort und wies durch die ziffermäßige Anführung ſeines Gutsertrages von 1150 Metzen Acker und 150 Wieſen aus den Zeiten der Dreifelderwirthſchaft vom Jahre 1850 mit 2343 Mdln. Getreide, 240 Metzen Kartoffeln und Futter von 120 Metzen Klee gegen ſeine heurige Fechſung beim Fruchtwechſelbetrieb per 4019 Mandeln Getreide, 11,200 Metzen Kartoffeln mit Futter von 270 Metzen Kleeland eine Steigerung per 1676 Mdln. Getreide, 10,960 Metzen Kartoffeln nebſt maſſenhaftem Kleefutter faktiſch nach, was durch das Aufgeben der müſſigen Brache und Einführung eines guten Syſtems möglich wird. Allein auch Klein-Grundbeſitzer ſtimmten dieſen noch vor einem Jahrzehend ſehr verpönten und verſchrieenen Anſichten bei und der Wirthſchaftsbeſitzer Nahocek aus einer böhmiſchen Gemeinde erklärte lakoniſch: „Seitdem wir Fruchtwechſelwirthe ſind, wurden bei uns wenigſtens zehn Scheuern mehr gebaut.“

V e r m i ſ ch t e s.

München. Se. Maj. der König hat verfügt: 1) daß diejenigen Kandidaten des philologiſchen und mathematiſchen Studienlehramts, welche nach dem Ergebniſſe der ſchriftlichen Prüfung die vierte Note erhalten, nicht mehr zur mündlichen Prüfung zuzulaſſen, ſondern als zurückgewieſen zu behandeln ſeien; 2) daß den als unbefähigt zurückgewieſenen Lehramtskandidaten nur noch einmal nach Ablauf eines Jahres die Zulaſſung zur Prüfung, jedoch nur unter der Bedingung zu geſtatten ſei, daß ſich dieſelben über Fortſetzung ihrer Univerſitätsſtudien auszuweiſen vermögen.

München, 15. Nov. Eines der einträglichſten Geſchäfte in hieſiger Stadt iſt das Gewerbe der Kaminkehrer, denn für die 96 Diſtrikte der Stadt und der Vorſtädte beſtehen nur 12 Kaminkehrer, ſo daß ſich das Einkommen eines jeden derſelben ſchon früher auf 6 bis 8000 fl. belief. Da aber die Neubauten ſich von Jahr zu Jahr bedeutend vermehren und ganz neue Straßen und Stadttheile ſich gebildet haben, ſo hat die Kreisregierung die Vermehrung der Kaminkehrerdiſtrikte um einen Diſtrikt angeregt und gleichzeitig eine neue Kaminkehrerordnung, ſowie ein neues Regulativ der Löhnung der Kaminkehrer entworfen.

München, 16. Nov. Wie verlautet, gab geſtern der derzeitige Hr. Rector magnificus, Prof. Dr. Pözl, ſeinen Zuhörern bekannt, daß er beabſichtige, in Verbindung mit den Herren Profeſſoren Dr. v. Maurer und Dr. Bluntſchli ein juriſtiſches Seminär zu gründen, in welchem insbeſondere Staatsrecht, Völkerrecht und Verfaſſungsrecht in praktiſchen Uebungen berückſichtigt werden ſollen. Bei der hohen Bedeutung, welche Staats-, Verfaſſungs- und Völkerrecht in dieſem Augenblicke Angeſichts der verwickelten Fragen einnimmt, die uns der Zuſtand europäiſcher und außereuropäiſcher Völker bietet, dürfte ſich ein ſolch edler Entſchluß gewiß der dankbarſten Anerkennung und der lebhafteſten Betheiligung um ſo mehr zu erfreuen haben, als das fragliche Seminär als ein Gratis-Inſtitut betrachtet werden ſoll. — Nach dem Verzeichniſſe der Vorleſungen an der k. Ludwig-Maximilians Univerſität für das Winterſemeſter 1859/60 ließt Hr. Profeſſor hon Dr. Carrière neben ſeinen täglichen Vorträgen über Aeſthetik jeden Mittwoch von 4—5 Uhr über „Göthe's Fauſt“ publice; dagegen führt das Verzeichniß Hrn. Prof. honor. Bodenſtedt als „abweſend“ und Hrn. Prof. honor. Dr. Geibel als „wegen andauernden Unwohlſeins zu leſen verhindert“ — auf.

München, 17. Nov. Bei der heutigen, in der Revier Gern abgehaltenen Hofjagd wurden nicht weniger als 890 Haſen innerhalb 3 Stunden erlegt. Bei der geringen Zahl von Schützen war dieſe außerordentliche Jagdbeute in ſo kurzem Zeitraume nur dadurch möglich, daß man beiläufig 1000 Haſen von den umliegenden Feldern in ein Gehege zuſammentrieb, dieſes mit Jagdzeug umgarnte und ſie ſo gewiſſermaßen auf einem kleinen Raum gefangen hielt, bis der tödtliche Waidrakt beendigt war. Etwa 100 mochten aus Rückſicht für deren Nachkommenſchaft pardonirt und wieder freigelaſſen worden ſein; die erlegten wurden auf 4 Leiterwägen in das Hofzwirkgewölbe ſpedirt und werden nun bald auf verſchiedenen Tafeln zu paradiren haben.

Nürnberg, 19. Nov. Vor Kurzem iſt hier in Nürnberg der gewiß ſeltene Fall vorgekommen, daß in einer hieſigen geachteten Familie ein Kind mit Jordanwaſſer getauft wurde, welches ein Mitglied derſelben auf ſeiner großen Reiſe nach dem Orient ſelbſt ſchöpfte und durch einen Flaſchner in Jeruſalem in einer Blechflaſche hieher verſenden ließ. (Fr. Kur.)

Die in Würzburg geſammelten Beiträge zur Schillerfeier belaufen ſich auf 1200 fl.

Wien, 12. Nov. Bei dem hieſigen Filialkomite der deutſchen Schillerſtiftung ſind bis jetzt 20,169 fl. als einmalige Spenden, und 918 fl. als Jahresbeiträge nebſt 1200 fl. in Obligationen ꝛc. eingegangen. Das dieſer Stiftung zugewendete Erträgniß der Akademie im Redoutenſaal belief ſich auf 3627 fl.

Die öſterreichiſche Nationalbank hat zur allgemeinen deutſchen Schillerſtiftung den Beitrag von 500 fl., die Direktion der erſten öſterreichiſchen Sparkaſſe den jährlichen Beitrag von 100 fl. gegeben. Der König von Sachſen hat derſelben Stiftung den Ertrag der Feſtvorſtellung im Dresdener Hoftheater mit 600 fl zugewendet. Derſelben Stiftung hat der König von Würtemberg 1000 fl. aus ſeiner Privatkaſſe zufließen laſſen.

London, 13. Nov. Der „Great Eaſtern“ liegt vor Southampton gegen Sturm und Wellen wohl gedeckt, vor Anker, und wird den Winter über keinen andern Hafen mehr beſuchen. Es werden nur ſo viele Matroſen an Bord gehalten, als zum Reinhalten nothwendig ſind. Die Segel ſind unter Dach und Fach gebracht, die Maſte neu angeſtrichen, und auch der Kiel erhält einen neuen Oelkrich Ueberzug, um im Frühjahre ſchmuck zu ſeyn, wenn es an der Zeit zum Auslaufen ſeyn wird. Bis dorthin werden in der Kabinen-Einrichtung und in der Maſchinerie radikale Veränderungen vorgenommen werden müſſen. Man ſpricht von neuen Keſſeln, größeren Schornſteinen, von Aenderungen der Schraube und der Schaufelräder, von neuen Vorrichtungen zur Keſſelſpeiſung, kurz von ſo vielen nothwendig erachteten Verbeſſe-

rungen, daß der Rest des vorhandenen Aktienkapitals kaum ausreichen wird, einen Theil der Kosten zu decken. Und wenn Alles, was jetzt vorgeschlagen ist, ausgeführt seyn wird, dürfte die mittlere Geschwindigkeit des Fahrzeuges, auf langen Fahrten, doch nicht über 15 Knoten betragen.

In den englischen Fabrikstädten bilden sich Vereine gegen das Tabakrauchen.

Hiesiges.

= Ansbach, 21. Nov. Gestern Mittags 12 Uhr sind wir Zeuge eines seltenen feierlichen Aktes gewesen. Es waren um diese Stunde im Saale des älteren städtischen Schulhauses die Mitglieder des Magistrats und der Lokalschulkommission, dann das ganze deutsche Lehrerpersonale hiesiger Stadt und mehrere Freunde der Schule versammelt, um zwei würdigen Lehrern die denselben von Seiner Majestät dem Könige für eine vieljährige „hervorragende Thätigkeit im öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesen" allerhuldvollst verliehenen Auszeichnungen unter entsprechender Feierlichkeit überreichen zu sehen. Eine sachgemäße Rede des Hrn. Bürgermeisters Mandel, welche die seit lange renommirten Leistungen des hiesigen Lehrerpersonales überhaupt anerkannte und die mehr als 40jährige sehr ersprießliche amtliche Wirksamkeit des 1. kath. Lehrers und Cantors, Hrn. Januel, wie die mehr als 30jährige des Oberlehrers an der prot. Mädchenschule, Hrn. Enderlein, hervorhob, versetzte die ganze Versammlung in eine wahrhaft feierliche Stimmung, bis der Redner in höherem Auftrage ersteren — Hrn. Januel — mit der „goldenen Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone" dekorirte und letzteren — Hrn. Enderlein — das Diplom einer „öffentlichen belobenden Anerkennung im Regierungsblatte" aushändigte, dessen sich vor drei Jahren auch schon ein anderer hiesiger geachteter Lehrer — Hr. Fleischmann — zu erfreuen hatte. Der Dekorirte gab seinen Gefühlen Ausdruck im warmen Danke gegen Gott, der ihm bisher Kraft zur Erfüllung seines Berufes verliehen, gegen den König, der treue Dienste überall anerkenne und belohne, und gegen höhere und niedere Vorgesetzte, die solche Dienste stets gerne zur höchsten und allerhöchsten Kenntniß bringen. Eben so sprach der mit der Auszeichnung der öffentlichen belobenden Anerkennung Geehrte in einigen Worten seinen tiefgefühlten Dank und den männlichen Vorsatz aus, durch fortgesetzten Pflichteifer der ihm zu Theil gewordenen Ehre sich stets würdig zu zeigen. Zum Schlusse des feierlichen Aktes brachte bei gehobener Stimmung Hr. Bürgermeister Mandel ein Hoch auf Seine Majestät unsern allgeliebten König aus, in welches die ganze Versammlung dreimal auf das Lebhafteste einstimmte. Abends veranstaltete das gesammte deutsche Lehrerpersonale, welches durch die zweien seiner würdigen Amtsgenossen zu Theil gewordenen Anerkennung sich im Ganzen geehrt fühlt, im Gasthause „zum Bad" ein einfaches Mahl, wobei es — nach den Toasten auf Se. Maj. den König und die beiden Ehrengäste — an würzhaften Trinksprüchen, wie an ernsten und heitern Vorträgen und Gesängen, nicht fehlte. Die collegiale und gesellige Einmüthigkeit dieses Abends wird sicher sich lange in der Erinnerung aller Theilnehmer erhalten!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Die Prüfung der Konfirmanden von 1860 aus dem Pfarrsprengel St. Johannis wird in folgender Ordnung stattfinden:

am Mittwoch 23. Nov. 9 Uhr aus den Knabenschulen; 2 Uhr aus der Kgl. Studienanstalt und der Gewerbschule;
am Donnerstag 2 Uhr aus der Schule zu Hennenbach und Rettungshaus;
am Freitag 25. um 9 Uhr aus den Mädchenschulen; 2 Uhr aus den Schulen zu Bernhardswinden, Eyb, Elpersdorf und Scholkhausen;
am Samstag 2 Uhr aus der Kgl. Theresienanstalt.

Ansbach, den 21. November 1859.

Königliches Stadtpfarramt St. Johannis.
Fr. Schnizlein.

Bekanntmachung.

An den Meistbietenden werden aus den der St. Martins-Kirchenstiftung zugehörigen Waldtheile, Distrikts Bauersleiten, an Ort und Stelle am Freitag den 25. November Nachmittags 1 Uhr folgende Holzsortimente, als Aspen-, Erlen-, Birken-, Fichtenholz, und zwar 3 1/2 Klafter Scheitholz, 5 1/2 Klafter Ab- und Prügelholz, 1 1/2 Klafter Stockholz, 225 Stück Wellen und 8 Asthaufen versteigert.

Herrieden, den 19. November 1859.

Kirchen-Verwaltung

5. Am nächsten **Donnerstag den 24. ds.** Vormittag von 9 Uhr anfangend werden im **Grumbach'schen Wirthshause zu Weidenbach** ca. 33 Tagwerk walzende Grundstücke, bestehend in **Aecker und Wiesen** von guter Bonität, worunter mehrere Grundwiesen, durch den Unterzeichneten an den Meistbietenden **verkauft** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 21. November 1859.

J. F. Spönnemann.

6. Allen Verwandten und Freunden die Nachricht, daß unsere gute unvergeßliche Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwester, Frau Katharina Stör, Brandweinbrennerswittwe, nach 10tägigem Krankenlager heute früh 9 Uhr im 79. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Ihr frommer Wandel, ihre rastlose Thätigkeit und ihre Sorgfalt für die ihrigen bis an ihr Lebensende wird uns unvergeßlich bleiben.

Um stille Theilnahme in unserem großen bitten

Ansbach, den 21. November 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. November Nachmittag 2 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege zur Anzeige bringen.

7. Es wird ein Einstandsmann auf 1 Jahr 3 1/4 Monat gesucht. Das Nähere zu erfahren bei Rohnfelder zur goldenen Glocke in der Büttengasse.

8. Im Hause D 400, auf der untern Promenade, ist die Belle-Etage mit allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, sogleich oder bis Lichtmeß zu vermiethen.

Lebensversicherungs-Anstalt
der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Lebensversicherungs-Anstalt der Bank bietet Jedem, der sich entschließen kann, einen Theil seines Einkommens zur Zahlung der Prämien zu verwenden, Gelegenheit, seinen Angehörigen eine von ihm zu bestimmende Kapitalsumme zu hinterlassen. Die Entrichtung der Prämien kann in jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Raten erfolgen und es sind dieselben im Verhältniß des Versicherungs-Kapitals nach dem Alter des Versicherten bemessen. Sie betragen z. B. bei einem 25jährigen 2 fl. 10 kr., einem 30jährigen 2 fl. 26 kr. und einem 30jährigen 2 fl. 26 kr. und einem 35jährigen 2 fl. 45 kr. vom Hundert der Versicherungssumme, werden aber in der Folge dadurch gemindert, daß nach 10jährigem Bestehen ein Rabatt von 5 Prozent eintritt.

Mit der Lebensversicherung verbunden, sind auch **Leibrentenversicherungen**, welche sich zur Benützung Denjenigen empfehlen, welche sich durch Hingabe einer baaren Summe den Bezug einer lebenslänglichen Rente sichern wollen.

Die Grundbestimmungen werden unentgeldlich von den Agenten verabfolgt und von denselben alle wünschenswerthen Aufschlüsse ertheilt.

München, 14. November 1859.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Aus Auftrag die Agentur Ansbach:
J. F. Spönnemann.

Aus der **Carl Junge**'schen Leihbibliothek in **Ansbach** dürfte besonders empfohlen werden:

König, Luther und seine Zeit; Julian Schmidt, Schiller und seine Zeit; Maltitz, Lucas Cranach; Ernesti, Unterwegs und die Heimath im Vaterhause; Hesekiel, von Jena nach Königsberg; Brachvogel, Benoni; die Herren vom Kleeblatt (vom Verfasser der Ritter der Industrie); Burow, das Glück eines Weibes; Ringseis, Veronika; Retcliffe, Nena Sahib und Sebastopol; Wildermuth, Heimath der Frau; Benedix, dramat. Werke 11 Bände; v. Schubert, Herzogin von Orleans; Horn, böhmische Dörfer; Galen, der Strandvogt von Jasmund; Nathusius, Elisabeth; Nathusius, Geschichte von Christfried und Julchen; Schücking, die Rheider Burg und Sphinx; Burow, Künstlerliebe und Frauenloos; Raimund, bürgerlich Loos; Bremer, Vater und Tochter; Galen, Emery Glandon; Rau, Mozart und Beethoven.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum bringe ich hiermit zur ergebensten Anzeige, daß ich das vormals **Schlosser Uz'sche Haus A 226 auf der Schütt** käuflich an mich gebracht habe und die mir von einem wohllöblichen Stadtmagistrate ertheilte Concession als Schlossermeister in allen ihren Theilen ausübe. Da ich mir zur Aufgabe gemacht habe, die mir anvertrauten Arbeiten bei möglichst billigen Preisen solide und schnellstens auszuführen, so empfehle ich mich zu allen in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten und bitte namentlich die k. Baubehörden und sonstigen öffentlichen Stellen ꝛc. um geneigtes Zutrauen. Zugleich empfehle ich mich meiner werthgeschätzten Nachbarschaft zu freundlicher Aufnahme.

Gottlieb Boß, Schlossermeister,
wohnhaft A 226 auf der Schütt.

---

12. In meiner Eisenhandlung sind außer den bekannten gepreßten **Bleiröhren** jetzt auch
gußeiserne Wasserleitungsröhren in allen Dimensionen
angekommen.

Da diese Röhren wegen ihrer Dauer und wenigen Kosten immer häufiger gebraucht werden und ich solche bei größeren Aufträgen zum Fabrikpreise erlassen kann, so empfehle ich dieselben zu gefälliger Ansicht und Abnahme. Von anderen Gußwaaren, namentlich allen Gattungen **Oefen** und **Heerde** so wie allen übrigen **Eisenwaaren** besitze ich immer eine reiche Auswahl, um jeder billigen Anforderung entsprechen und geneigte Aufträge sogleich ausführen zu können.

Ansbach. **G. F. Hezel.**

---

13. Ausgezeichnete schöne Blumentische, Gartensessel, Gartenkanapee's und Gartentische sind in großer Auswahl um die billigsten Preise zu haben im Gasthaus zum schwarzen Bären, mit dem Bemerken, daß sich diese Exemplare von Blumentischen sehr gut für Weihnachtsgeschenke eignen.

14. Eine gute Zither sammt Kasten ist billig zu verkaufen A 260.

15. C 16 über eine Stiege ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Kammern, mit oder ohne Stallung bis Lichtmeß zu vermiethen.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, 36 kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,
empfiehlt

Joh. Katzenberger.

---

17. Smalte-Papier zum Bläuen der Wäsche, schwarzes und blaues Siegelpapier für Behörden und Gemeindevorsteher, Briefpapier mit der Ansicht von Leutershausen, Briefcouverte, Stahlfedern und Federhalter empfiehlt zur gefälligen Abnahme

J. J. Wellhöffer
in Leutershausen.

---

18. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

19. Dienstag Salzknöchlein. Ganzenmüller.

---

20. A 154 ist ein Quartier zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Nov. 12.	Nov. 19.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emmission	102 1/8 P.	102 1/8 P.
" 4 1/2 % Oblig.	100 P.	100
" 4% Oblig.	97 P.	96 3/4
" 4% Abl.-Rente	96 7/8 P.	96 7/8
" 3 1/2 % Oblig.	—	—
Württb. 4 1/2 % Obl.	102 3/4	103 1/4
" 3 1/2 % Obl.	93 1/2	94 1/4
Baden 4 1/2 % Obl.	102 3/4 P.	103 P.
" 3 1/2 % Obl.	91 3/4 P.	91 3/4 P.
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
" 5% Nat.-Anl. v. 1854.	60 1/8	59 3/8
" 5% Met.-Obligationen	56 1/8	55 P.
" 4 1/2 % Metall.	50 5/8 P.	49 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	845	832 P.
" Credit-Bank-Aktien	189 1/2	185
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	177 1/2	175 1/2
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Bexbacher	134 1/2	135 1/2
Pfälzische Maximilians-Bahn	91 1/2 P.	91 1/2
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 P.	100 1/4
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	—	245
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	86 1/2 P.	82
Badische 50 fl.	85 P.	84 1/2
" 35 fl.	51 1/2 P.	52 1/2 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 3/4 P.	41 7/8 P.
Großh. Hess. 50 fl.	126	128 P.
" " 25 fl.	33 1/4 P.	33 7/8 P.
Nassau 25 fl.	33 1/4 P.	[illegible]
Anzbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8 1/4 P.	8
Wechsel auf Wien	93 7/8	92 5/8

Wien:	Nov. 16.	Nov. 19.
5% Nat.-Anlehen	77 8/10	77 4/10
5% Metall.	71 6/10	71 3/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	900
Credit-Bank-Aktien	202 8/10	204 9/10
Nordbahn-Aktien	1900 7/10	1920 1/2
Donau-Dampfschiff.-Aktien	436	434
Augsburger Wechsel	106 1/2	106 1/2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 275. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 23. November, Clemens.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 21. Nov. Die gestern gemeldete Conferenz in Betreff Curhessens wird, auf Einladung der bayerischen Regierung, von den Mittelstaaten am nächsten Mittwoch in Würzburg beginnen. Außer Curhessen soll auch noch das Bundesgericht und die Bundeskriegsverfassung zur Diskussion kommen. Das Ganze findet unter Billigung von Oesterreich statt, das dabei wahrscheinlich durch einen eigenen Delegirten vertreten seyn soll. (A. Z.)

Dresden, 21. Nov. Das Dresdner Journal bestätigt, daß übermorgen Ministerberathungen mehrerer Bundesstaaten in Würzburg behufs Beförderung von Bundesfragen zusammentreten. Oesterreich hat Preußen offiziell benachrichtigt. (T. d. A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben die prot. Pfarrei Hünfbronn, Dek. Roth, dem bish. Pfarrer in Manau, Dek. Rügheim, Heinr. Hoffer, übertragen; die erled. prot. Pfarrstelle Mechtersheim, Dek. Speyer, dem Pfarramtskandidaten Aug. Friedr. Schlarb von Kusel, die erled. prot. Pfarrstelle zu Siebeldingen, Dek. Landau, dem Pfarramtskandidaten Aug. Wilh. Herm. Matthias von Elmstein verliehen; der von dem fürstl. Oettingen-Wallerstein'schen Kirchenpatronate für den Pfarrer in Deiningen, Dek. Nördlingen, Friedr. Döderlein, ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Holzkirchen, Dek. Oettingen, die allerh. landesh. Bestätigung ertheilt; — die kath. Pfarrei Sulzberg, Ldg. Kempten, dem Priester Ignaz Stechele, Pfarrer in Beuren, Ldg. Landsberg, übertragen; ferner genehmigt, daß die kath. Pfarrei Stadelhofen, Ldg. Karlstadt, von dem Bischofe in Würzburg dem Priester Kaspar Moritz, Pfarrer in Poppenroth, Ldg. Kissingen, und die kath. Pfarrei Schwebenried, Ldg. Arnstein, von demselben Bischofe dem Priester Fr. Ignaz Uhrig, Pfarrer in Birkenfeld, Ldg. Rothenfels, verliehen werde; — dem temp. quiesc. Lehrer der 4. Classe der lat. Schule in Würzburg, Professor Jos. Wickenmayer, wegen nachgewies. Funktionsunfähigkeit den erbetenen Ruhestand für immer bewilligt; den k. Rentbeamten Friedr. Vogl von Neunburg v. W., seinem Ansuchen entsprechend, auf das Rentamt Nordlingen versetzt; an dessen Stelle den Rechnungskommissär der Regierung von Niederbayern, K. d. F., Franz Xav. Wernhammer, zum Rentbeamten von Neunburg v. W. befördert, und an dessen Stelle den vormal. Patrimonialrichter und funkt. Rechnungsrevisor bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., Jak. Gramberger, zum Rechnungskommissär bei vorgen. Reg.-Finanzkammer ernannt; — auf die erled. Stelle des Oberzoll-Inspektors bei dem Hauptzollamte Würzburg den bish. Zollvereins-Controleur, Zollinspektor Gg. Muschi in Offenbach befördert — und den Baubeamten Xav. Mösmer in Kemnath in den temporären Ruhestand, und zwar vorerst auf die Dauer eines Jahres, versetzt. (N. M. Z.)

München, 20. Nov. Se. Maj. der König wird sich zwar nicht nach dem Spessart, aber wahrscheinlich zur Jagd auf Schwarzwild in den vormals Leuchtenbergischen, nunmehrigen bayerischen Staatsforsten, nach Eichstätt begeben. — Die Erwartung, daß die Gesetzgebungsausschüsse zu Anfang des neuen Jahres einberufen werden, wird allem Anscheine nach sich noch im Laufe des Monats Januar erfüllen. Im Staatsministerium der Justiz werden täglich Plenarsitzungen zur Endberathung des allgemeinen Strafgesetzbuchs abgehalten und im Staatsministerium des Innern ist man gleichmäßig mit dem Polizeistrafgesetzbuche beschäftigt. Da die Gerichtsorganisation eine durchgreifende werden und damit die vollständige Trennung der Justiz von der Administration ins Leben treten soll, so konnte es selbstverständlich sich nicht um eine bloße Revision der früheren Vorlagen, als vielmehr um eine wesentliche Umgestaltung der Gesetzbücher handeln, welche große Aufgabe die betreffenden Ministerien nun seit mehreren Monaten andauernd und gründlich beschäftigt. — Sicherem Vernehmen nach wird der Erbfürst Maximilian v. Thurn und Taxis mit Gemahlin Prinzessin Helene, k. Hoh., bleibend seinen Sitz in Dresden aufschlagen und mit seiner ganzen Hofhaltung schon im Laufe des nächsten Monats dahin übersiedeln. (A. Abdztg.)

München, 21. Nov. Morgen früh reist der k. bayerische Staatsminister des Aeußern Frhr. v. Schrenk nach Würzburg zur Konferenz der Minister der deutschen Mittel- und Kleinstaaten. (T. N.)

Preußen. Die „Preuß. Ztg." meldet eine zunehmende Besserung im Befinden des Königs: „Schlaf und Appetit lassen nichts zu wünschen übrig."

— Der Minister des Innern hat aus Anlaß einer an ihn gelangten Beschwerde ausgesprochen, daß ein allgemeines Verbot, Heirathsgesuche in öffentliche Blätter aufzunehmen, nicht bestehe und mit der geltenden Preßgesetzgebung nicht vereinbar sei. Wie in Bayern war unter dem vorigen Ministerium die unbedingte Unzulässigkeit solcher Gesuche behauptet worden.

Oesterreich. **Wien**, 18. Nov. Die „Wiener Ztg." bringt einen Artikel aus Lemberg, der für die Aufhebung einiger speciell die Juden in Galizien drückenden Ausnahmsvorschriften plaidirt und den Journalen als ein Vorbote „bevorstehender wohlthätiger Erlasse" erscheint. Der Artikel hebt speciell zwei Punkte hervor, von welchen die galizischen Juden außer den Ausnahmsgesetzen, welchen sie gleich allen übrigen Juden der Monarchie unterworfen sind, noch besonders beschwert sich fühlen, nämlich das Verbot, christliche Gesellen, Lehrjungen und Dienstboten zu halten, (welches übrigens, beiläufig bemerkt, noch vor kurzem von der officiellen Presse in Abrede gestellt wurde) und die Beschränkungen, an welche der Consens zur Eingehung einer Judenehe geknüpft ist. Der Verfasser spricht die bestimmmte Hoffnung aus, daß diese Uebelstände ihrem Ende entgegengehen.

— Eine Amnestie wird nach erfolgter Kundmachung des Züricher Friedensvertrags für alle Civil- und Militärpersonen, welche während des Kriegs in irgend einer Weise kompromittirt wurden, ertheilt werden.

Italien. **Turin**, 17. Nov. Garibaldi ist bereits wieder abgereist. Dieses plötzliche Kommen und Wiederverschwinden des abenteuerlichen Mannes hat natürlich nicht verfehlt, im Publicum die seltsamsten Gerüchte hervorzubringen. Die einen behaupten, er habe auf Grund der halben Lösung der Regentschaftsfrage hin geradezu dem König seine Demission gegeben; andere wollen wissen, er sey nur deßhalb gekommen, um auf die Unmöglichkeit aufmerksam zu machen, die Armee noch länger unbeschäftigt zu lassen, und daß er sich außer Stand fühle, länger auf seinem Posten zu verharren, wenn Piemont nicht den Muth habe, die Gelegenheit beim Schopf zu fassen und die richtige, aber kühne Straße der Weitertragung der Revolution zu wandeln. Garibaldi ist sichtlich verstimmt abgereist. Fast gleichzeitig mit ihm kam auch eine Deputation aus Florenz an, welche dem König den Beschluß der toskanischen Landesversammlung in Betreff der Ernennung des Prinzen von Carignan zum Regenten zu überbringen hat. Dieselbe besteht aus den Herrn Coppi, Fabbrici und Galeotti, welche heute vom König und vom Prinzen von Carignan empfangen werden sollen.

Genua, 18. Nov. Eine toskanische Deputation, bestehend aus den Herren Galliotti, Coppi und Fabrizi, ist in Turin angelangt, um Namens des toskanischen Diktators Ricasoli gegen die Ernennung Boncompagni's zum Regenten von Mittelitalien zu protestiren. Vom Könige erlangte die Deputation keine Audienz, doch wird sie vom Prinzen von Carignan empfangen werden. Garibaldi legte seine Abdankung in die Hände des Königs nieder; er wird nicht mehr nach Mittelitalien zurückkehren.

Venedig, 17. Nov. Zahlreiche junge Leute, die sich auf piemontesischem Boden in ihren Hoffnungen arg getäuscht sahen, sind reuig in den Schooß ihrer Familien zurückgekehrt. (Oest. Korr.)

Frankreich. **Paris**, 19. Nov. Hr. Armand, Souschef

des Cabinets des auswärtigen Ministers, reist mit der Ratifikation der Verträge heute Abend nach Zürich ab. Die definitive Zustimmung Englands zum Congreß ist zuverlässig. Ferner wird an guter Stelle versichert, daß das Londoner Cabinet den französischen Ansichten über die auf dem Congreß zu verhandelnden Fragen sich bedeutend gefügt hat, und daß das Allarmgeschrei der englischen Presse gegen Frankreichs feindselige Gesinnungen keinen andern Zweck hat, als den der Rechtfertigung der vom Whigministerium zugesagten und noch zu machenden Concessionen. Aber auch das hiesige Cabinet wird sich gegen Lord John Russell gefälliger zeigen, als man vermuthen sollte, so daß Frankreich und England am Congreß eher miteinander als auseinander gehen werden. Die obenerwähnte Zustimmung ist nicht mit der Antwort auf die officielle Einladung zum Congreß zu verwechseln. Obschon vielfach behauptet wurde, die Einladungen könnten erst nach der Auswechslung der Ratifikationen verschickt werden, würden dieselben schon vor einiger Zeit abgegangen sein, wenn nicht von Rußland eine Schwierigkeit angeregt worden wäre, welche jetzt gehoben ist. Morgen, spätestens übermorgen, werden die Einladungen expedirt.

Paris, 19. Nov. Seit gestern spricht man von der Wahrscheinlichkeit eines Besuches des Papstes in Paris. Es heißt, der hl. Vater wolle nach dem Schlusse des Congresses hieher kommen. — Von Oesterreich und Neapel sollen Noten hier eingegangen seyn, worin beide Mächte erklären, sie würden den Kongreß nicht beschicken, so lange die Regentschaft nicht beseitigt werde. — Die Großfürstin Marie von Leuchtenberg wird den 20. offiziell in Compiegne empfangen werden, und es sollen ihr zu Ehren vielfache Festlichkeiten stattfinden.

Paris, 21. Nov. Grandguillot sagt im „Constitutionnel“: Erklärungen des Turiner Kabinets ermöglichen die Regentschaft Boncompagni's nur zur Erhaltung der Ordnung. Die endgiltige Lösung der italienischen Frage bleibt dem Kongreß vorbehalten.

Aus Berlin schreibt man der „D. Allg. Z.“: Es ist bemerkt worden, daß an der ganzen östlichen Gränze Frankreichs die Garnisonen in der letzten Zeit sehr bedeutend verstärkt worden sind; ganz besonders gilt dieß auch von denjenigen Plätzen und Festungen, welche nach dem Rhein und Belgien zu liegen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 19. Nov. Die Fahrordnung für die Ostbahnen ist vom 28. d. an in der Weise festgesetzt, daß die Züge genau an die Eil- und Postzüge der Staatsbahn sich anschließen und in Folge dessen täglich von hier zwei Züge, Morgens 6 Uhr 46 Min. und Nachmittags 4 U. 5 M. nach Regensburg abgehen, und von dort zwei Züge, Morgens 10 U. 30 M. und Abends 6 U. 43 M., hier eintreffen; außerdem geht Abends 5 U. 23 M. von hier noch ein Zug nach Landshut und von dort des Morgens 5 Uhr noch ein Zug hieher. Die Fahrt von hier nach Regensburg wird in 5 bis 6 Stunden zurückgelegt, und die Fahrt von Regensburg nach Nürnberg in 5¼ Stunden. — Nachdem die bayerischen Ostbahnen an zwei Punkten, in München und Nürnberg, die bayer. Staatsbahn berühren, sohin über beide Stationen Wägen und Güter gegenseitig übergeben, so sind im Interesse des Publikums von Seite der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten bereits die benöthigten Anordnungen zur Beschleunigung des Verkehrs erlassen worden. Wir ersehen aus denselben, daß insolange, bis gegenseitige direkte Güterabfertigung zwischen der Ostbahn und der bayerischen Staatseisenbahn vollständig eingerichtet werden kann, die bezüglich der Güterabfertigung nach den Ostbahnstationen vom 9. Januar und 20 Juni d. J. erlassenen vorläufigen Vorschriften noch in Anwendung zu kommen haben. Es steht indessen wohl zu erwarten, daß die direkte Güterabfertigung in kürzester Zeit eingerichtet sein wird, denn der gegenseitige Verkehr wird voraussichtlich schon in der ersten Zeit in großem Umfang stattfinden.

Vermischtes.

München, 18. Nov. Se. Maj. der König hat der Schillerstiftung 1500 fl. zusichern lassen, durch welche hohe Munificenz die an Beiträgen gelieferte Gesammtsumme derselben sich nunmehr auf 3250 fl. Zu dieser Summe trugen noch bei: Se. Maj. König Ludwig 1000 fl., Ihre k. Hoh. Prinzessin Alexandra 50 fl., Eisenbahn-Unternehmer Schwarz in Salzburg 100 fl., Redakteur Schleich und Hofrath Hanfstängel (Schillerfestmahl) 86 fl. 46 kr. ꝛc.; dazu flossen noch aus dem Ertrag der 1856 im v. Liebig'schen Hörsaal abgehaltenen Vorlesungen 400 fl. Der Ausschuß der Stiftung hat nun auch Einzeichnungslisten zum Beitritt mit dem Bemerken aufgelegt, „daß ein jährlicher Beitrag von 2 fl., sowie ein einmaliger von mindestens 20 fl. den Geber zu einem stimmfähigen Mitglied macht.“ Ausschußmitglieder sind: Dr. Förster (Vorstand), Dr. Carrière (Schriftführer), R. Oldenburg (Schatzmeister), Geheime Rath v. Thiersch, Dr. Pfeufer, v. Niethammer, dann die Professoren: Bluntschli, v. Kobell, v. Lasaulx, Riehl, Paul Heyse, Bodenstedt und v. Geibel.

München, 18. Nov. Die heutige Sitzung des obersten Gerichtshofes ist deßhalb interessant, weil in einer Untersuchung wegen Haltens einer heimlichen Malzmühle der prinzipiell wichtige Satz ausgesprochen wurde, daß von mehreren Eigenthümern, welche mit einander gemeinschaftlich eine Malzmühle besitzen, jeder derselben mit der ganzen Strafe zu belegen sei. Es ist bekannt, daß die Strafen des Malzmandates vom Jahre 1807 deßhalb hie und da eine furchtbare Härte haben, weil auf den Umstand, ob die Malzmühle benützt wurde oder benützt werden wollte, oder nicht, oder ob auch die Besitzer derselben nur eine Kenntniß davon hatten, daß die Mühle zum Malzbrechen brauchbar sei, gar nichts ankömmt. (A. Abdztg.)

Aus Erlangen, 19. Nov., schreibt man dem „N. Korr.“: Einer der nächsten Freunde und Altersgenossen unseres unvergeßlichen Nägelsbach, der k. Dekan und Stadtpfarrer Ellperger, ist ihm im Tode gefolgt und gestern Nachts einem langwierigen, zeitweise qualvollen Herzleiden erlegen. Nur über wenig Jahre erstreckt sich seine hiesige Wirksamkeit; aber gleichwohl gelang es ihm, sich das Vertrauen der Gemeinde in seltenem Grade zu erwerben. Seine ganze seelsorgerische Thätigkeit, die herzgewinnende Leutseligkeit sowie der sittliche Ernst seines Charakters — Alles Dieß führte unwiderstehlich zur aufrichtigsten Hochachtung und Verehrung. Dabei war er ein gründlicher, namentlich im Fach der Kirchengeschichte hervorragender Gelehrter.

Der russische Luftschiffer Wilh. Berg will sich, wie die deutsche „St. Petersb. Ztg.“ aus St. Petersburg schreibt, von dem Amerikaner Lowe die Palme nicht entreißen lassen und ist gegenwärtig in seinem Atelier, in der ehemaligen Tscherkessen-Kaserne, eifrig beschäftigt, auch seinerseits einen monströsen Luftkoloß, ein konkurrirendes Pendant zu dem in Amerika im Entstehen begriffenen Leviathan-Luftschiffe „City of New-York“, zu erbauen. Der neue Riesenballon soll an Größe und Tragkraft alle bisher in Europa verfertigten Luftschiffe übertreffen, denn derselbe wird bis 30 Personen aufheben können, während noch nirgendwo mehr als 6 Individuen zu gleicher Zeit aufgestiegen sind. Die Liebhaberei für Aëronautik hat in St. Petersburg so sehr Platz gegriffen, daß sich mehr als 100 Luftpassagiere zu den im vergangenen Sommer dort vollführten Luftfahrten gemeldet haben, die nicht in der kleinen Gondel des Krönungsballons „Moskwa“ untergebracht werden konnten. Hr. Berg läßt nun für solche Amateurs eine große elegante, komfortabel eingerichtete Gondel bauen, in welcher die Luftreisenden auf bequemen Polstersitzen, die verschiedensten Gegenden von der Vogelperspektive aus werden anschauen können. Es sollen Luftfahrten in großartigem Maßstabe unternommen werden; man spricht sogar von Tausenden von Wersten, die man zurückzulegen beabsichtigt.

(Eingesandt.) Gunzenhausen, 18. Nov. Am 14. d. M. sahen Gunzenhausens Bewohner eine seltene Feierlichkeit innerhalb ihrer Mauern vorübergehen. Es wurde das neue längst ersehnte Schulhaus eingeweiht. Schon vor dreißig Jahren wurde das Bedürfniß eines solchen erkannt; zur Ausführung aber kam es nicht. Oefters wurde im Verlaufe dieses Zeitraums der Versuch gemacht, das Werk in Angriff zu nehmen, und immer blieb es beim bloßen Versuche, weil es an einem festen Willen fehlte. Erst als dem alten Knabenschulhaus der Einsturz drohte, da trat die Nothwendigkeit als gebietende Macht auf, mit welcher sich glücklicherweise ein entschiedener Wille und mit diesem eine gereifte Einsicht verband, welche in ihrer harmonischen Verbindung trotz aller sich dazwischen drängenden Mißklänge das wirklich großartige Bauwerk ermöglichten. Große Theilnahme aller Wohlwollenden begleitete schon den Aufbau desselben; größer noch war die Freude über dessen glückliche Vollendung, und bei der Einweihung erreichte der Jubel den Gipfel. — Eingeleitet wurde die Einweihungsfeierlichkeit durch drei Choräle, die früh um 7 Uhr vom Thurme abgeblasen wurden. Um 9 Uhr begann die eigentliche Feierlichkeit damit, daß die weltlichen und geistlichen Behörden der Stadt, dann die Kirchenverwaltungs- und die Mitglieder der beiden städtischen Gremien im geordneten Zuge sich vor das alte Gebäude der Lateinschule bega-

hen, von welchem in tiefgehender Rede des Hrn. Subrektors und Pfarrers Henfolt Abschied genommen wurde. Hierauf begab sich der Zug mit den Lateinschülern auf den freien Platz neben der Kirche vor das alte Knabenschulhaus, wo die männliche Schuljugend aufgestellt war. Hier sprach Hr. Dekan Dr. Vetter in scharf präcisirter Rede zu der zahlreichen Versammlung über den Zweck der Schule überhaupt und über die dankbaren Erinnerungen, die sich bei noch vielen Lebenden, die hier ihre Bildung zu Menschen und Christen erhalten, an das alte Schulhaus knüpfen müßten. Der nun stark angewachsene Zug bewegte sich sodann weiter vor das alte Mädchenschulhaus, vor dem die weibliche Schuljugend harrend stand. In treffenden Worten drückte hier Hr. Distriktsschulinspektor und Senior Bauerreiß die Gefühle aus, welche Jugend und Erwachsene bei Abschiednahme von einem so alten Bekannten erfüllen müßten. Jetzt nahm der Zug, begleitet von einer großen Menge Menschen, worunter auch viele Auswärtige und Gäste, die Richtung gegen das neue Schulhaus. Vor dem Haupteingang nahmen der k. Landrichter Hr. Richter und der k. Lokalschulinspektor Hr. Pfarrer Henfolt ihre Stellung, worauf sogleich von der gesammten singfähigen Schuljugend ein erhebendes Lob- und Danklied mit Instrumenten begleitet angestimmt und gesungen wurde, was zur Hebung der Feierlichkeit wesentlich beitrug. Nach Beendigung des Gesangs wurden dem k. Landrichter Richter von drei weißgekleideten Mädchen auf sammtnen Kissen die Schlüssel zu den drei Hauptthüren des Hauses überreicht, welcher diese mit gewählten körnigen Worten dem Hrn. Lokalschulinspektor überreichte. Dieser brachte darauf in längerer bündiger Rede und in bewegten Worten die Gefühle des Dankes gegen Se. Maj. den König, die hohe k. Regierung, gegen die Kirchenverwaltung, welche, soferne sie die primäre Baulast hat, die Einleitung zum Baue getroffen hatte, gegen die beiden Gremien der Gemeindeverwaltung wegen freundlich bewilligter Mittel und insbesondere gegen den k. Landrichter Richter und den Hrn. Bürgermeister Henfolt, als den beiden Hauptförderern des Werks, und endlich gegen Gott, der zum Gelingen so sichtbar seinen Segen gegeben, zum schönen, entsprechenden Ausdruck. Durch den geöffneten Haupteingang bewegte sich nun der Zug hinauf in den geräumigen Prüfungssaal, wo nach dem Gesang der vier ersten Verse des Liedes: „Ach, bleib mit deiner Gnade" rc. der Hr. Distriktsschulinspektor Bauerreiß in einer umfassenden Rede der Versammlung die innere Bedeutung eines Schulhauses, als der Pflanzstätte der Gottesfurcht, Tugend, Zucht und Ehrbarkeit, zur geistigen Anschauung brachte, zugleich aber auch der dankbaren Anerkennung erwähnte, welche Diejenigen in hohem Grade zu beanspruchen berechtigt wären, welche das Werk in irgendwelcher Weise zu fördern bemüht gewesen. Die Rede, von religiösem Geiste getragen, schloß mit einem innigen Dankgebete gegen Gott, unter dessen allmächtigen Schutze allein das Werk vollendet werden konnte, und während des Baues jeden Unfall, der so leicht sich ereignen konnte, so gnädig ferne gehalten hat. Dieser gehaltvollen Rede folgte der Gesang der zwei letzten Verse des obigen Liedes. Den Schluß der Feierlichkeit bildete ein dreimaliges Hoch, welches der kgl. Hr. Landrichter in treffend gefaßten Worten auf Se. Majestät den König, als „den Beschützer und Förderer alles Großen und Edlen und insbesondere der Volksbildung im weitesten Sinne" ausbrachte, dem sich die zahlreiche Versammlung mit der lebhaftesten Begeisterung anschloß. — Damit war nun die Feierlichkeit am Schlusse angelangt, und der Bericht könnte folglich auch schließen, wenn es nicht statthaft erschiene, über den Bau selbst und über die Hauptförderer desselben zugleich noch kurzen Bericht zu erstatten. (Folgt.)

Hiesiges.

|| Ansbach, 22. Nov. (Theater) Trotz aller Opfer und Anstrengungen, welche die Direktion seither brachte und machte, um die Theaterlust des Publikums zu heben, waren doch die bisherigen Vorstellungen in der Regel nur mittelmäßig, ja oft weniger als mittelmäßig besucht. Das erste Benefiz des Hrn. Martinelli war auch nicht geeignet, bei seinen übrigen Kollegen die billigen Hoffnungen aufrecht zu erhalten, denen sie sich zum Theil nicht ohne begreifliche Sehnsucht hingegeben hatten. Unter solchen Umständen erscheint es wohl nicht überflüssig, auf das am Freitag den 25. d. M. stattfindende Benefiz des Regisseurs Hrn. Kläger besonders aufmerksam zu machen. Wie wir hören, hat er „Therese Krones", das originelle Charakterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen, gewählt, und hat ihm das Geschwisterpaar Emilie und Lina Bömly von Augsburg, Töchter des hier noch in gutem Andenken stehenden Direktors Bömly, seine Mitwirkung zugesagt. Fräulein Lina Bömly, welche als Therese Krones an den Hoftheatern zu Meiningen und Koburg mit vielem Glück gastirte, wird nun Gelegenheit haben, in ihrer Vaterstadt gewiß gleichen Beifall sich zu erwerben. — Hrn. Kläger aber, welcher unbestritten eines der besten unserer Bühnenmitglieder ist und auch als Familienvater die allgemeine Achtung verdient und genießt, wünschen wir um so mehr eine gute Einnahme, als derselbe in jüngster Zeit durch Krankheitsfälle in seiner Familie bittere Erfahrungen zu machen hatte. Es ist sonach dießmal nicht nur an den regen Kunstsinn, sondern auch an das oft schon erprobte Mitgefühl unserer geehrten Einwohnerschaft zu appelliren.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Siebente Verloosung
von
Gewerbs-Erzeugnissen
aus der
Gewerbe-Halle in Ansbach.

Mit allerhöchster Genehmigung veranstaltet der unterzeichnete Ausschuß auch im heurigen Jahre eine Verloosung gewerblicher Produkte unter folgenden Bestimmungen:

1) Der Preis eines Looses beträgt 36 kr.
2) Die Zahl der Loose ist unbestimmt.
3) Auf 100 Loose treffen 10 Gewinnste.
4) Sofern die Zahl der Loose nicht 600 übersteigt, soll der höchste Gewinn nicht über 36 fl., dagegen der niedrigste nicht unter 1 fl. Werth betragen.
5) Der Werth der sorgfältig ausgesuchten Preise wird so berechnet, wie die dazu gewählten Gegenstände zu festen Preisen in der Halle selbst verkauft werden.
6) Die Verloosung wird Freitag den 23. Dezember l. Js. im Gasthof zur goldenen Krone öffentlich und unter Aufsicht einer magistratischen Commission vorgenommen.
7) Die Veröffentlichung der gezogenen Nummern findet durch das hiesige Morgenblatt statt.
8) Auswärtige, welche sich mit dem Verkauf der Loose befassen, erhalten 3 kr. per Loos Provision, auch werden denselben Verzeichnisse der gezogenen Nummern zugesendet.
9) Gewinnste, welche nach drei Monaten, vom Tag der Ziehung an gerechnet, nicht abgeholt sind, werden zum Besten der Anstalt verkauft.

Die Liste der Loose wird durch den Vereinsdiener Oertel in Umlauf gesetzt; auch sind Loose in der Gewerbehalle zu haben.

Ansbach, im November 1859.

Der Verwaltungs-Ausschuß der Gewerbe-Halle.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 23. Nov.: Der Glöckner von Notre-Dame. Romantisches Schauspiel in 6 Tableaux von Charl. Birch-Pfeiffer.

Marie Rosner.

3. Unterzeichnete empfiehlt ihre Feinbäckerei-Waaren, sowie ihre schon bekannten Eiernudel, und bittet, sie mit Abnahme, Bestellungen und Besuch zu beehren.

Maria Unger
in der Neustadt A 287.

4. Am vergangenen Sonntag wurde auf dem Fischhause ein schwarzer Herrenhut verwechselt, der in der Expedition dieses Blattes in Empfang genommen werden kann.

5. Eine ledige Person, welche im Kochen und Backen bewandert ist, sucht aushilfsweise unterzukommen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

6. 2500 fl. sind auf erste Hypothek bis Lichtmeß auszuleihen. Näheres bei Herrn Spannemann.

Familien-Nachrichten

von hier.
(Vom 14. bis 20. Nov.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Georg, Söhnl. des Hausbesitzers und Zimmergesellen Engelhardt; Anna Katharina, Töchterl. des Gutsbesitzers und Metzgermeisters Lörler in Bernhardswinden.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Johann Michael Martin Schübel, Gastwirth, mit Babetta Springer.

Kath. Gem.: Hr. Gg. Mäder, pens. 2. Wachtmeister dahier, mit Maria Margar. Fuchs von hier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Paulus Busch, Taglöhner in Hennenbach, 66 J. 10 M. 7 T., Abzehrung; Georg Korber, Soldat im k. 1. Chevauxlegers-Regiment Kaiser Alexander von Rußland, 24 J., Gehirnlähmung in Folge eines Schädelbruchs.

Auswärts Gestorbene: in Bamberg: B. Schneidawind, geb. Koppelt, Hofrathswittwe; — in Zweybrücken: Bernhard Freyberg, pens. Oberstlieutenant; — in Frankfurt a/M.: Julius Frhr. v. Feuert, k. bayer. Hauptmann; — in Wirsberg: Leonhard Igler, k. Pfarrer und Lokalschulinspektor; — in Nürnberg: Aug. Schweyer; Ernestine v. Killinger, geb. v. Lips, Majorswittwe; Christian Ernst F. Prinzing, Appell.-Accessist; Andreas Wilhelm Müller, Kaufmann und Fabrikbesitzer; A. Christ. Krämer, Kaufmann und Fabrikbesitzer; — in Hambach: Philippine Lombardino, geb. Leverle; — in München: Dr. Konrad Ludwig Schwab, k. Rath u. Professor an der Central-Veterinarschule; Franziska v. Speidl, geb. Frelin v. Leichenfeld-Aham, Oberlieutenantswittwe; Anna Prantl, hl. Geistspital-Verwalterstochter; Elisa During, Regg.-Sekretärswittwe; — in Amberg: Anton v. Nagel, Landrichter und Stadtkommissär; — in Hohenbirlach: Ludwig Ammon, Pfarrer; — in Bayreuth: J. Ch. Kiepert, Privatier; — in Memmingen: Joh. Buchele, Zeichnungslehrer; — in Erlangen: F. Leberecht Traugott Elsperger, Dekan und Stadtpfarrer; — in Eschenbach bei Hersbruck: J. Sophia Meiner, geb. Haas, Lehrerswittwe.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Nov. 18.	Nov. 21.
Bayer. 4½% Obligationen	—	—
„ 4% Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	59 7/8	59 5/8
„ 5% Metall.	55 3/4	55 B.
„ 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	832	836
„ Credit-Bank-Akt.	186 1/2	186
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Aktien	—	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/8	101 1/4 B.
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	135 1/4	135 7/8
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8 1/8 B.	8
Wiener Wechselkurse	92 5/8	93

Wien:	Nov. 19.	Nov. 21.
5% Nat.-Anlehen	77 4/10	77 6/10
5% Metall.	71 3/4	71 7/10
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	899
Credit-Bank-Aktien	204 6/10	203 8/10
Nordbahn-Aktien	1920 1/2	1910 8/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	434	436
Augsburger Wechsel	106 1/8	107

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 17. Nov. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Rothenburg 19. Nov. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Dinkelsbühl, 16. Nov. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Augsburg, 18. Nov. Mittelpreis. fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	München, 19. Nov. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	15	37	—	27	—	—	16	12	—	—	—	22	16	1	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—
Waizen	17	47	—	56	—	—	16	22	—	39	—	—	16	12	—	—	—	22	18	3	—	28	—	—	15	57	—	—	—	1
Korn	12	11	—	50	—	—	12	17	—	41	—	—	10	58	—	22	—	—	12	20	—	25	—	—	10	37	—	4	—	—
Gerste	12	40	1	33	—	—	—	—	—	—	—	—	11	49	—	40	—	—	12	42	—	14	—	—	12	14	—	—	—	2
Haber	7	33	—	23	—	—	—	—	—	—	—	—	6	56	—	—	—	3	6	52	—	—	—	2	7	27	—	—	—	8
Redssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	15	—	33	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 276. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 24. November, Chrysogen.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

München, 21. Nov. Die deutsche Staatenkonferenz in Würzburg wird bereits auf verschiedene Weise commentirt, unter Anderm gibt man in mehreren Blättern derselben eine Tendenz gegen Preussen. Dieß wird sich schon in den nächsten Tagen faktisch als voreilig und gewiß auch völlig unrichtig erweisen; denn die Würzburger Konferenz entsprang im Gegentheil dem Wunsch nach Verständigung, wie denn auch eine versöhnende Tendenz sich gegenwärtig bei allen Kabineten Deutschlands geltend macht. Im Hinblick auf die stets drohender sich gestaltenden Weltereignisse ist denn dieß auch mehr als nothwendig geworden. Nach Würzburg wird sich morgen, wie schon erwähnt, Staatsminister Frhr. v. Schrenk begeben. Jene unangenehme Spannung voll Befürchtungen, welche sonst den Zusammentritt solcher diplomatischen Konferenzen zu begleiten pflegte, macht sich dießmal nicht geltend, und wir glauben mit Recht: Unsere Regierungen müssen erkannt haben, was noththut, und was die Zeit gebieterisch fordert. Wollen wir deßhalb für dießmal nicht am redlichen Willen derselben zweifeln, und wenn nicht das Beste, doch viel des Guten hoffen. (A. Z.)

Vom Main, 18. Nov. wird unter halboffiziellem Zeichen der „Allg. Ztg." geschrieben: „Man glaubt in den bestunterrichteten Kreisen, daß die Meinungsabweichungen in der kurhessischen Verfassungsfrage einer Ausgleichung entgegengehen. Dem Vernehmen nach werden sich im Verlauf der nächsten Woche Oesterreich und die Mittelstaaten (ungenau) durch besondere Gesandte in einer bayerischen Stadt darüber berathen, wie dem Zwiespalt in dieser Sache alsbald ein Ziel gesetzt werden kann. Es soll dabei die Meinung, daß man sich Preussen möglichst anschließen müsse, vorwalten und Allem nach zur Geltung kommen."

Dresden, 22. Nov. Das Dresdner Journal veröffentlicht im Auszug das Votum Sachsens in der kurhessischen Verfassungsfrage. Die Theilnehmer an der Konferenz zu Würzburg sind: die Abgeordneten von Bayern, Sachsen, Würtemberg, Kurhessen, von Hessen-Darmstadt, Mecklenburg-Schwerin, Nassau, von Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg. Der diesseitige Abgeordnete, Frhr. v. Beust, wird über Frankfurt nach Würzburg reisen. (A. Z.)

Vom Main, 21. Nov., schreibt unter Anderm der „N. Korr." An einem der nächsten Tage werden die offiziellen Einladungen an die betreffenden Mächte zur Beschickung des europäischen Kongresses, welcher in Paris zusammentreten solle, erlassen werden, und zwar gleichzeitig von Seiten Oesterreichs und Frankreichs. Die allseitige Annahme der Einladung zur Theilnahme an dem Kongreß ist gesichert.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben auf die erled. Stelle des Hauptzollamts-Verwalters in Kitzingen den Hauptzollamts-Controleur daselbst, Heinr. Achilles, seinem Ansuchen entsprechend, befördert, und als Hauptzollamts-Controleur in Kitzingen den Grenzoberkontroleur Ant. Metzler berufen; — auf die erled. Bezirksgerichtsschreiberstelle in Kaiserslautern den Langerichtsschreiber Friedr. Rossée in Grünstadt befördert; — den Appell.-Ger.-Rath Ant. Vo.p in Zweibrücken, seinem Ansuchen entsprechend, in den wohlverdienten Ruhestand treten lassen, und zum Rathe am App.-Ger. der Pfalz den Bezirksrichter Adolph Bové in Frankenthal befördert; — dem Landgerichtsdiener Mich. Müller von Reichenhall den erbetenen Ruhestand für immer bewilligt, und zum Landgerichtsdiener in Reichenhall den pens. Gendarmerie-Brigadier Math. Fehr, zur Zeit Gerichtsdienersgehilfen am Landger. Wolfratshausen, ernannt. (N. M. Z.)

München, 21. Nov. Der kgl. Staatsminister Freiherr v. Schrenk hat sich diesen Nachmittag bei Sr. Maj. dem König verabschiedet, wobei der Monarch eine längere Unterredung mit ihm hatte. Die Einladungen zur Ministerkonferenz in Würzburg hat unsere Regierung erst nach einer vorausgegangenen Verständigung mit den Regierungen der andern Mittelstaaten erlassen. Wenn bei der Konferenz auch verschiedene am Bundestage schwebende Fragen zur Verhandlung kommen, so ist dieselbe doch hauptsächlich durch die churhessische Verfassungs-Angelegenheit, der allerdings wichtigsten Frage von allen, veranlaßt worden. Während der Anwesenheit des Freiherrn v. Schrenk in Würzburg dürfte auch der kgl. Bundestagsgesandte Freiherr v. d. Pfordten von Frankfurt aus dort eintreffen. (A. Abdztg.)

München, 21. Nov. Für die Dauer der Abwesenheit des k. Staatsministers Frhrn. v. Schrenk bei den in Würzburg stattfindenden Ministerkonferenzen, ist das Portefeuille des Staatsministers des Aeußern dem Staatsrathe Frhrn. v. Pelkhoven übertragen. Die erwähnten Konferenzen sollen übermorgen eröffnet werden und dürften mindestens mehrere Tage, wenn nicht mehr, in Anspruch nehmen, da alle zur Zeit am Bundestage schwebenden Fragen zur Erzielung einer Verständigung zur Berathung kommen werden. (N. Korr.)

† Die k. Akademie der Wissenschaften wird kommenden Montag Vormittags 11 Uhr zur Feier des allerh. Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs eine öffentliche Sitzung halten. In Verhinderung des hochbejahrten Vorstandes der Akademie wird der Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse, Hr. Prof. M. J. Müller, die Feier mit einem Vortrag einleiten und dann Hr. Akademiker Prof. Dr. v. Sybel, „Ueber die neuern Darstellungen der deutschen Kaiserzeit" die Festrede halten.

Großh. Baden. Karlsruhe, 22. Nov. Heute Landtagseröffnung durch den Großherzog. Die Thronrede, durch welche der Geist edelster patriotischer Gesinnung weht, berührt die jüngste politische Krisis und den Antrag auf ein Bundesgericht, kündigt den Conventionsabschluß mit Rom und Vorlage der bezüglichen Actenstücke an, erklärt die Adelsedicte für aus unabweislicher Rechtsverpflichtung hervorgegangen, deren Folgen thunlichst ausgeglichen werden sollen. (A. Z.)

Sächs. Herzogth. Hildburghausen, 19. Nov. Die Herzogthümer Meiningen und Koburg haben einen guten Schritt zur materiellen Einigung Deutschlands vorwärts gethan. Mit dem 1. Januar nächsten Jahres nämlich gelten beide Herzogthümer für alle darin wohnenden Gewerbtreibenden als ein gemeinsames Arbeitsgebiet, d. h. jeder einem derselben angehörige Gewerbtreibende darf künftig sein Gewerbe an allen Orten in beiden Herzogthümern, ebenso wie in seiner Heimath, ausüben, ohne daß er dafür eine besondere Abgabe zu entrichten hat.

Preussen. Der „Ztg. f. Nordd." wird geschrieben, die Genesung des Königs schreite in solcher Art fort, daß man anfange, die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Regierung in Betracht zu ziehen.

Dem „Schw. Merk." schreibt man aus Berlin, 19. Nov.: Die Besorgnisse der Diplomatie beginnen sich weniger auf Italien als auf den Orient zu richten, wo man ernsten Eventualitäten entgegensieht. In Kreisen, die in der Lage sind, das geheime Gewebe der französisch-russischen Politik zu durchschauen, sind die Hoffnungen auf Erhaltung des Weltfriedens sehr herabgedrückt. Seit dem Friedensschluß von 1856 sind die Verhältnisse der Türkei eben keine besseren geworden; die Unterwerfung Schamyls ist für Rußland von größerer Bedeutung, als man allgemein angenommen; die alte russische Politik ist hierdurch wieder wesentlich weiter gerückt; der Friedensvertrag von 1856 wird am längsten bestanden haben. Nur haben sich jetzt die Positionen der Mächte geändert. Es ist zwischen Rußland und Frankreich in Bezug auf den Orient zu einem Einverständniß gekommen,

und dieses Einverständniß, wie es vorliegt, muß den Ausbruch der Krisis beschleunigen.

Oesterreich. Wien, 19. Nov. Die Reductionen, welche in allen Ministerien vorgenommen werden müssen, beginnen bereits mit der Ausscheidung einiger höhern Beamten, welche den Ansichten der Vorstände nicht vollkommen entsprechen, oder ihres vorgerückten Alters wegen dem verdienten Ruhestand zugeführt werden. So hat der Minister des Innern, Graf Goluchowski, den mit ihm zu Lemberg angestellt gewesenen Statthalterei-Vicepräsidenten nicht dorthin zurückkehren lassen; es wird die Statthalterei vom dortigen Hofrath geleitet, während Frhr. v. Kalchberg hier einer andern Bestimmung entgegensieht, die, wie wir hören, ihm im Polizeiministerium an der Stelle des den Ruhestand verlangenden Sectionschefs FML. Hartmann zugewiesen wird; auch die Ministerialräthe desselben Ministeriums (des Innern) Sachse, Meyer und Noy gehen der Pensionirung zu; letzterer ist ein sehr vermögender Bresciener, welcher, trotz seiner Unkenntniß der deutschen Sprache, vom Minister Bach aus Italien hieher berufen wurde.

Wien, 20. Nov. Die Kommission zur Regelung des Staatsvoranschlages wird, nachdem die nöthigen Vorarbeiten dem Abschlusse nahen, im Laufe der nächsten Woche zusammentreten. — In betreffenden Kreisen verlautet, daß eine umfassende Armeereduktion, die sich auch auf die in Venetien stehenden Truppen erstrecken werde, bereits beschlossen sei. (W. Bl.)

Pesth, 17. Nov. Eine Deputation der israelitischen Cultusgemeinde wurde heute von dem Erzherzog-Generalgouverneur empfangen. Die Deputation überreichte eine Denkschrift, betreffend die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten. Die Ansprache erfreute sich einer huldvollen Aufmerksamkeit von Seite des Erzherzogs, aus dessen Erwiederung die Deputation die erfreuliche Ueberzeugung gewinnen konnte, daß die betreffende Angelegenheit „eine baldige sehr befriedigende Erledigung" erhalten werde.

Die „Slovenske noviny" bringt in der Nummer vom 17 Nov. eine in slowakischer Sprache verfaßte Dankadresse, welche die evangelische Gemeinde von Ober- und Unter-Lehota anläßlich des kaiserlichen Patents über die Regelung der evangelischen Kirchenangelegenheiten in Ungarn an das Ministerium für Cultus und Unterricht gerichtet hat. Dieselbe lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt: „Hohes k. k. Cultusministerium! Dieser Tag war ein Tag guter Nachrichten für uns. Heute wurde uns beim öffentlichen Gottesdienst das kaiserliche Patent vom 1. Sept. d. J., womit der Kaiser und Herr unsere evangelische Kirche zu regeln geruhte, vorgelesen. Mit der innigsten Dankbarkeit erkennen wir die väterliche Fürsorge Sr. Majestät an. Wir haben das erlebt, wornach sich unsere Väter umsonst gesehnt hatten. Gepriesen sey Gott, in dessen Hand des Königs Herz ist; wohin er will, wendet er es. Er hat unsern Herrscher zum Werkzeug seiner göttlichen Gnade gemacht. Gesegnet sey von Gott der Kaiser und Herr, daß er sich der Verlassenen angenommen; gesegnet sey der Name Franz Joseph unter allen Völkern. Dank, ewiger Dank sey den erhabenen Räthen Sr. Majestät, die getreulich mitgewirkt haben, daß den innern Uebelständen unserer Kirche ein Ende werde. Der Allmächtige, der dieses Werk begonnen, möge es auch vollenden zu seinem Ruhm, der österreichischen Monarchie zur Förderung und uns zum Heil. Aus der großen Versammlung der evangelischen Kirche A. C. von Ober- und Unter-Lehota am 30. Oct. 1859. (Oesterr. Bl.)

Italien. In der Turiner ministeriellen „Opinione" liest man: General Garibaldi hat um seine Enthebung von dem Posten eines kommandirenden Generals beim Heere der Liga eingegeben und wird nicht mehr zu demselben zurückkehren. Es geht das Gerücht, daß der König, um seine Zufriedenheit wegen der Dienste, welche der tapfere General der nationalen Sache geleistet, besonders an den Tag zu legen, denselben zu seinem Flügeladjutanten ernannt habe. Garibaldi ist nach Nizza am Meere abgereist.

☛ Unter den gerichtlichen Anzeigen der Zeitung von Modena findet sich folgende: Da der Herzog Franz V. abwesend und sein Aufenthaltsort unbekannt ist wird derselbe von Seite der obersten Gerichtsbehörde des Landes hiemit öffentlich aufgefordert, innerhalb eines Monats über die aus der Bibliothek und dem Museum zu Modena entnommenen Gegenstände Rechenschaft zu geben, so wie die 690.000 Franken, die derselbe mit sich nahm, den öffentlichen Kassen wieder zurück zu erstatten.

Frankreich. Paris, 20. Nov. Fürst Metternich ist das einzige Mitglied des fremden diplomatischen Körpers, welches zwei besondere Einladungen nach Compiègne erhalten hat. Heute vor acht Tagen kehrte er mit seiner Gemahlin eben von dort nach Paris zurück, und drei Tage später ließ ihn der Kaiser abermals dahin bescheiden. Wie verlautet, wünschte Napoleon III. mit dem neuen Botschafter von Oesterreich persönlich die Form zu verabreden, in welcher die beiden Höfe von Wien und Paris mittelst Separatnoten die Paciscenten der Wiener Schlußakte zum Kongreß einladen sollen. Um weitern Diskussionen mit England vorzubeugen, werden die Einladungsnoten sich enthalten, irgend ein Programm dem Kongreß anzudeuten. Frankreich und Oesterreich werden sich darauf beschränken, den erwähnten Mächten den Abschluß der Züricher Verträge amtlich anzuzeigen und sie aufzufordern, mittelst Beschickung des Kongresses davon Akt nehmen zu wollen. Es bleibt ausgemacht, daß Sardinien bei der Eröffnung des Kongresses nicht repräsentirt sein wird, sondern erst später, gleich dem Kirchenstaat und dem Königreich beider Sicilien, durch den Kongreß selbst zur Theilnahme an den Verhandlungen über die italienischen Angelegenheiten wird eingeladen werden. Man will nicht, daß Piemont sich unbefugter Art zur Wichtigkeit einer Großmacht erspreize, und als den großen Wortführer Italiens sich gebärde. (A. Z.)

Paris, 22. Nov. Der Moniteur meldet: Die Bevollmächtigten von Frankreich, Oesterreich und Sardinien wechselten gestern zu Zürich die Ratifikationen des am 10. Nov. unterzeichneten Vertrags aus. (T. R.)

Die „Debats" konstatiren aus den Aeußerungen englischer Blätter die lebhafte Unruhe, die sich des Nachbarlandes bemächtigt habe, übrigens ohne irgend ein feindseliges Gefühl gegen die große Nation. „Wir verkennen eben so wenig heute als gestern den Nutzen, in einer Allianz mit ihr zu stehen, im Gegentheil, nun sie uns in Gefahr scheint, fühlen wir um so mehr, wie werthvoll sie ist."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Die Fahrordnung auf den bayerischen Ostbahnen ist vom 28. November an folgende:

1) Von München nach Regensburg.

München	Abg.	6. 46. Mgs.	4. 5. Nachm.	5. 23 Abds.
Landshut	Ank.	9. 16. Vorm.	6. 34 Abends.	8. 45. „
Regensburg	„	12. 10. Mitg.	9. 27. Nachts.	—. —.

2) Von Regensburg nach München.

Regensburg	Abg.	5. —. Mgs.	1. — Nachm.	—. —.
Landshut	„	8. —. „	3. 58. „	5. —. Mgs.
München	Ank.	10. 30. Vorm.	6. 28. Abends.	8. 18. „

1) Von Nürnberg nach Regensburg.

Nürnberg	Abg.	7. 4. Früh.	11. 25. Vorm.	4. —. Nachm.
Amberg	Ank.	9. 38. Vorm.	3. 10. Nachm.	6. 53. Abds.
Regensburg	„	12. 22. Mitt.	—. —.	9. 18. Nachts.

2) Von Regensburg nach Nürnberg.

Regensburg	Abg.	5. 16. Früh.	12. 40. Nachm.	—. —.
Amberg	„	8. 1. „	3 20. „	5. 40. Früh.
Nürnberg	Ank.	10. 30. Vorm.	5. 54. „	9. 30. Vorm.

München, 20. Nov. Die Verwaltung der bayerischen Ostbahnen hat zur Benützung für die königl. Majestäten bei Fahrten auf den Ostbahnen in der Cramer-Klett'schen Fabrik zwei große Salonwägen anfertigen lassen, die eine ebenso zweckmäßige als höchst prachtvolle und reiche Ausstattung erhielten.

München, 18. Nov. Zwei unlängst ergangene Zirkular-Rescripte unseres Ministeriums konstatiren eine Vorwärtsbewegung auf wirthschaftlichem Gebiete. Das eine Rescript gestattet nämlich auch denjenigen, welche eine freie Gewerbsart betreiben, gleich den Privilegiumsbesitzern, für die selbstverfertigten Erzeugnisse außerhalb des Erwerbssitzes Niederlagen zu errichten. — Das andere Rescript weist alle Kreisregierungen an, einen der wichtigsten Handelszweige Bayerns, den Handel mit Hopfen, als freie Erwerbsart, keinerlei beschränkenden Bestimmungen zu unterwerfen, auch anders ihn nicht von einer Konzessions-Erlangung abhängig zu machen. (Fränk. Kur.)

Nürnberg, 19. Nov. Die beiden letzten Hopfenmärkte zeigten ungemeine Lebendigkeit, insbesondere war der am vergangenen Donnerstag sehr lebhaft. Es wurde fast Alles verkauft. Die Preise stellten sich wie folgt: Geringe Waare 55—60 fl., bessere 66—75 fl.; Aischgrunder 85—90 fl.; von Hersbruck und Gebirg 95—100 fl.; Holedauer 115—120 fl.; von Stadt Spalt 155—160 fl.; von Stirn, Weingarten und Moosbach 140—145 fl. Der Markt war besonders von badischen und böhmischen Händlern besucht, die stark kauften. Da bis auf die letzten Märkte der Einkauf zurückhaltend war und die

Forderung sich nun steigert, so dürfte auf einiges Höhergehen der Preise zu rechnen sein.

Lindau, 19. Nov. Im Anlasse von Verkehrserleichterungen und Beschleunigung der Transportverhältnisse beabsichtigt das Direktorium der Vereinigten Schweizerbahnen (Union Suisse) für die schweizerische Südostbahnlinie Rorschach-Chur, der Linth-Linie und Rorschach-Winterthur mit Beginn nächsten Jahres eine direkte Güter- und Waarenübernahme zu Rorschach auf dem benachbarten schweizerischen Bodenseeufer ins Leben treten zu lassen, welche Maßnahmen nicht verfehlen werden, auf den Transito- und Handelsverkehr von Einfluß zu seyn.

Vermischtes.

Von Freundes-Hand wird dem „M. Boten" geschrieben: Welche ungeheure Summe das Lotto abwirft, zeigt folgende Zusammenstellung der sechs Jahre der sechsten Finanzperiode:

Jahrgang:	Lotto-Einlage-Gelder: fl.	kr.	pf.		Gewinnste der Spieler: fl.	kr.	pf.
1849/50 ...	4,951,565	16	1	...	3,648,077	49	—
1850/51 ...	5,248,821	42	2	...	3,408,197	8	2
1851/52 ...	6,797,700	8	1	...	4,948,915	41	—
1852/53 ...	11,051,989	28	3	...	10,547,548	27	—
1853/54 ...	10,229,827	17	2	...	7,530,316	39	2
1854/55 ...	9,444,383	—	—	...	6,291,412	52	—
Summa ...	47,723,285	53	1	...	36,364,468	32	—

gibt in dieser Periode für den Staat einen Gewinn von 11,358,817 fl. 21 kr. 1 pf. Von diesem Betrage gehen ab die Verwaltungs- und Erhebungskosten mit 2,710,950 fl. 48 kr., bleibt reiner Gewinn 8,753,280 fl. 55 kr.

München, 20 Nov. Die greise dramatische Künstlerin Frau Sophie Schröder hatte gestern die Ehre einer Audienz bei Sr. Maj. dem König Max, nachdem sie schon früher von Sr. Maj. dem König Ludwig empfangen worden war. Für ihren zweimaligen Vortrag von Schillers „Glocke" erhielt dieselbe von der k. Hoftheater-Intendanz ein Honorar von 200 fl.

Augsburg, 21. Nov. Nach erfolgter königl. Bestätigung der Abtwahl zu St. Stephan (vom 6. Sept. l. Js.) fand heute die feierliche Installation des hochwürdigen Herrn P. Raphael Mertl durch das hohe Kommissorium statt. Der Umstand, daß die Einführung des neuen Herrn Prälaten, welcher, wie unser hochwürdigster Hr. Bischof, von Geburt ein Bamberger Diözesan ist, am Jahrestag der Konsekration und Inthronisirung unseres sehr geschätzten Kirchenfürsten vorgenommen wurde, gibt der Feier noch vorzügliche Bedeutung. Als Kommissäre bei der Installation fungirten Herr Domprobst v. Allioli und Herr Regierungrath Dr. v. Ahorner. (Allg. Z.)

Die Maschinen-Fabrik von Kramer-Klett in Nürnberg hat 400 Stück Munitionswägen für die bayerische Armee gefertigt, die ein wahres Muster von eleganter und dabei solider Arbeit sind.

(Eingesandt.) Gunzenhausen, 18. Nov. (Schluß.) Wie schon angedeutet, hatte die Kirchenverwaltung die Pflicht, ein neues Schulgebäude herzustellen. Da ihr aber hiezu die Mittel fehlten, so konnte sie sich nur mit den Präliminarien beschäftigen, was sie denn auch mit Eifer that und wodurch eigentlich die Initiative zum Bau gegeben wurde. Diese Anerkennung gebührt der löblichen Kirchenverwaltung, insbesondere aber dem hochwürdigen Hrn. Dekan Dr. Better als Vorstand derselben, der die Sache mit großer Einsicht und Energie geleitet hat. Mit dem von der Kirchenverwaltung eingeleiteten Schulhausbau, welcher nur auf drei Lehrerwohnungen berechnet war, weil zu mehr derselben keine Verpflichtung vorlag, verbanden sich nachher aber zwei Wünsche: 1) daß das neue Schulhaus für alle Lehrer Wohnungen enthalten, 2) daß mit der Ausführung dieses Baues zugleich eine Verschönerung der Stadt erzielt werden möchte. Daß diese beiden Wünsche nunmehr verwirklicht sind, verdankt Gunzenhausen hauptsächlich seinem tüchtigen Bürgermeister Hensolt, der sie anregte. Da aber durch die Berücksichtigung derselben der Bauplan eine sehr bedeutende Erweiterung erfahren mußte, welche einen Kostenaufwand erforderte, der die Kräfte der Kirchenstiftung weit überstieg, der erweiterte Plan aber allgemeiner Zustimmung sich erfreute, insbesondere auch der der k. Distriktspolizeibehörde, so zog sich die Kirchenverwaltung zurück und überließ dem Magistrat, von dessen Spitze eben der Erweiterungsvorschlag ausgegangen war, das Feld der Ausführung. Jetzt hatte die Tüchtigkeit und Thätigkeit des Hrn. Bürgermeisters Hensolt Gelegenheit, sich zu entwickeln. Er brachte es dahin, daß vom Staat auf dem Wege des Vergleichs ein Zuschuß von 19,500 fl. geleistet wurde; die übrigen Kosten, welche zuverlässig eben so groß sind, übernahm die Stadtgemeinde, und nun wurde, nachdem ein sehr passender Platz auf dem Wege der Expropriation erworben worden war, zum Angriff des Baues geschritten. Es kostete aber einen schweren Kampf und große Mühe, bis Hensolt das Werk bis zu diesem Stadium zu führen vermochte, und es muß hier rühmend anerkannt und ausgesprochen werden, daß er von dem k. Hrn. Landrichter Richter auf das Nachdrücklichste unterstützt wurde, dem eben deßhalb ein großer Antheil an der Ehre, diesen großartigen und schönen Bau ausgeführt zu haben, mit Recht gebührt. — Idee und Conception stammen aber vom Bürgermeister Hensolt; verkörpert wurden dieselben in dem vortrefflichen, von der obersten Baubehörde genehmigten Bauplane des sehr geschickten Zimmermeisters Schlennert, von dem auch in Verbindung mit dem gleich tüchtigen und geschickten Maurermeister Huber die Ausführung geleitet wurde. Beide wetteiferten in der Herstellung eines Gebäudes, das seine Meister loben soll, und in der That, es lobt seine Meister. Beide haben in sehr ehrenvoller Weise ihre Meisterschaft bewährt. Aber auch Hrn. Bürgermeister Hensolt gebührt wieder ein großer Antheil an der Ehre der Ausführung. Am frühesten Morgen, am späten Abend und zu jeder Tageszeit sah man ihn auf dem Bauplatze, die Arbeiter ermunternd und so das Werk fördernd. Nun steht es vollendet da, und jeder Bauverständige, wie jeder Laie im Bauwesen, wenn er nur Sinn für symetrische Schönheit hat, muß es schon nach seinem imposanten Aeußern bewundern. Betrachtet er aber erst die innere Einrichtung, wie Alles so zweckmäßig und bequem angelegt und geordnet, so gut gebaut, wie jede der sechs Familien so abgeschlossen ist, daß keine mit der andern in Berührung kommen muß, wenn sie nicht will, wie der ganze Bau überhaupt auf der höchst möglichen Solidität beruht, so kann man der Idee, wie der Ausführung, die höchste Anerkennung nicht versagen. Durch diesen Bau haben sich alle dabei betheiligten Männer, besonders aber der k. Hr. Landrichter Richter und Hr. Bürgermeister Hensolt ein bleibendes Denkmal gesetzt. Es ist dies keine Schmeichelei, keine Uebertreibung; denn das neue Schulgebäude sucht seines Gleichen und wird es schwerlich finden. Einst nach vielen, vielen Jahren, wenn Generationen vorübergegangen sein werden, wird dieses Werk noch den Ruhm der Männer verkünden, die der Jugend und ihren Bildnern eine so freundliche Bildungs- und Wohnstätte gegründet haben. So sehr der Plan des Hrn. Bürgermeisters, alle Lehrerwohnungen in das Gebäude aufzunehmen, von Vielen angefochten wurde, so befriedigend ist derselbe nun realisirt. Der Tadel muß nun um so mehr verstummen, als durch die ausgezeichnete Eintheilung und Abtheilung nicht nur jede Ursache zu Reibungen und Mißhelligkeiten zwischen den Familien beseitigt ist, sondern als dadurch auch die Möglichkeit der Erreichung eines bedeutenden Schulzweckes gegeben ist, nämlich die consequentere Durchführung der Schulzucht, was nicht nur den Lehrern, sondern auch den Eltern, die es mit ihren Kindern gut meinen, höchst wünschenswerth erscheinen muß. — Hiernach dürfte noch der Erwähnung werth sein, daß durch die Erbauung des Schulhauses auf dem schönsten Platze in der Mitte der Stadt, wo bisher Häuser von ganz veralteter, sehr unschöner Bauart standen, eine wesentliche Verschönerung der Stadt erzielt wurde. Schon vor einigen Jahren wurde durch Beseitigung eines alten engen Thores und einiger alter Häuser, deren Stelle jetzt das Schrannengebäude, die Schrannenwirthschaft und eine schöne Straße einnehmen — durch deren Vereinigung mit einer bis dahin isolirten Straße eine bessere den Verkehr lebhaft fördernde Verbindung mit der Eisenbahn bewirkt wurde — der Verschönerung der Stadt zugleich Rechnung getragen, und es darf und muß hier konstatirt werden, daß durch diese beiden, von dem Hrn. Bürgermeister Hensolt angeregten und unter der kräftigsten Mitwirkung des k. Landgerichtsvorstandes ins Leben gerufenen Bauunternehmungen die Stadt nicht nur eine neue, weit schönere Physiognomie erhalten hat, sondern daß derselben durch die Schranne auch eine fortströmende Quelle materieller Vortheile geöffnet wurde. Das redliche, durchaus uneigennützige, ja nur gemeinnützige Streben unsers Bürgermeisters Hensolt wird zwar von der weit überwiegenden Mehrzahl der Bürgerschaft gebührend anerkant; aber es wäre zu wünschen, daß dasselbe auch von jenen Wenigen besser gewürdigt würde, die in unbegreiflichem Eigensinn — um nicht mehr zu sagen — dies Alles nicht nur bisher ignorirt, sondern ihm sogar Hindernisse mancher Art bereitet und dadurch sein Wirken sehr erschwert haben. Es ist zu hoffen, daß Gunzenhausen seinen Mann kennen, ihn bei der

bald sich darbietenden Gelegenheit der Bürgermeisterwahl auch finden und ihm durch Wiederwahl die gebührende Genugthuung und Anerkennung, wie den wohlverdienten Dank, zum Ausdruck bringen werde. — Bezüglich der Ausführung des Schulhausbaues ist schließlich auch noch der controlirenden Thätigkeit des k. Baubeamten Hrn. Hauffer dahier zu gedenken, der auch mit vieler Vorliebe für diesen Bau sich interessirte und leitend, rathend und unterstützend das Werk so zu fördern suchte, daß es zu der Vollkommenheit gedieh, in der es jetzt zur Zierde der Stadt dasteht!

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind in dem Monate Oktober 1859:

I. Distrikt: Herr Banquier Gutmann.
IV. Distrikt: Herr Schuhmachermeister Johann Wölfert.
VI. Distrikt: Herr Regierungs-Assessor Müller.
VIII. Distrikt: Herr Bezirks-Geometer Sturm.
XI. Distrikt: Herr Finanz-Rechnungsrevisor Wagner.

Ausgetreten sind:
wegen Wohnortsveränderung:
III. Distrikt: Herr Vikar Schienagel.

Außerordentliche Gaben:
8 fl. 12 kr. von Herrn Dekan Sixt zu Nürnberg.
2 fl. — kr. von einer nicht genannt sein wollenden Dame im I. Distrikt.

Ansbach, am 18. November 1859.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Ansbacher Ausstattungs-Anstalt

Die bisherigen Mitglieder, sowie Alle, welche neu beizutreten beabsichtigen, werden ersucht, die Beiträge, erstere unter Mitvorlage ihrer Aufnahmsscheine nunmehr ungesäumt zu berichtigen an den **Cassier Lieberich.**

Allen Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen den „14. Abdruck" der warm zu empfehlenden Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg): „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührenden inneren und äußerlichen Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet", unentgeldlich zusenden.

Dr. **Fr. Kühne** in Braunschweig.

Industrie- und Gewerbe-Verein.
Freitag den 25. ds. Mts. Abends 8 Uhr Generalversammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder hiedurch eingeladen werden.
Die Vorstandschaft.

4. Als passendes Weihnachtsgeschenk halte ich eine hübsche Auswahl von
Oelfarbendruck-Bildern
von 5—10 fl. bestens empfohlen.
Carl Junge, Buchhändler.

Alles mit Gott,
elegant gebunden zu 1 fl. 20 kr.
Landshuter Predigtbuch,
gut geb. zu 2 fl. 24 kr in
Carl Junge's Buchhandlung.

6. Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten Zinnteller zu den billigsten Preisen.
Leutershausen, den 23. November 1859.
B. Hasselbacher,
Zinngießermeisterswittwe.

7. In eine kleine Familie wird eine brave Person, die den häuslichen Arbeiten vorstehen kann, sogleich in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

8. Ein einspänniges Chaischen wird zu kaufen gesucht.

9. Ein halbjähriger Hund, Rasse, weiblichen Geschlechts, gestutzt, ist am Bahnhof abhanden gekommen. Derjenige, welcher Auskunft darüber geben kann, erhält bei Wirth Föttinger 1 fl. Douceur.

10. Heute Schlachtschüssel. Deiselbacher.

11. Heute Schlachtschüssel bei Knörr.

12. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

13. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

14. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

15. A 154 ist ein Quartier zu vermiethen.

16. A 110 ist bis Lichtmeß ein Quartier zu vermiethen.

Marktbericht
vom 23. Nov.

Butter das Pf. 24—26 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 24—26 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 6 kr. — 2 fl. 6 kr., Enten —, junge Hühner 12—15 kr., junge Tauben das Paar 10—14 kr., Fische das Pf. Hechte 12—14 kr., Karpfen 12—15 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maas 2 kr., Kraut das Hundert 2 fl. 15 kr. — 4 fl. 12 kr., ein Kopf 2 — 4 kr., Erbsen die Ms. 6—7 kr., Linsen 7—8 kr., gerändelte Gerste das Pfund 6, 7 und 8 kr. — Holz: Buchenholz 10 fl. 3 kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 18 kr., Föhrenholz 10 fl. 40 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke 5 fl. 48 kr. Sehr belebt waren der Gänse- und Fischmarkt.

Schrannenpreise.
Ansbach, 23. November 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	17	—	16	46	15	36	—	—	—	4
Waizen	17	12	16	40	15	48	—	12	—	—
Korn	13	—	12	14	11	18	—	38	—	—
Gerste	14	36	13	53	13	18	1	20	—	—
Haber	8	—	7	50	7	48	—	11	—	—

Fremden-Anzeige
vom 23. Nov.

Stern. HH. Kfl. Marz von Ulm, Mühleisen von Emmingen.

Krone. Hr. Kfm. Wernez von Kassel.

Brandenburger. Hr. Kfm. Schnizlein mit Sohn von Nördlingen, Hr. Forstwart Höslich von Steinach.

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt.	Nov. 21.	Nov. 22.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Obligationen	$100^{7}/_{8}$	—
„ 4% Ablös.-Rente	$96^{7}/_{8}$	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	$59^{3}/_{8}$	$59^{1}/_{8}$
„ 5% Metall.	55 P.	55 P.
„ $4^{1}/_{2}$% „	49 P.	—
„ Bank-Akt.	836	827
„ Credit-Bank-Akt.	186	$186^{1}/_{2}$
„ 5% Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Aktien	$178^{1}/_{8}$	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$101^{1}/_{4}$ P.	$100^{3}/_{4}$ P.
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	$135^{7}/_{8}$	$135^{5}/_{8}$
Maxbahn-Aktien	$91^{3}/_{8}$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse	93	$92^{7}/_{8}$

Wien:	Nov. 21.	Nov. 19.
5% Nat.-Anlehen	$77^{6}/_{10}$	$77^{7}/_{10}$
5% Metall.	$71^{1}/_{10}$	$71^{0}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	899	900
Credit-Bank-Aktien	$203^{3}/_{10}$	$202^{1}/_{2}$
Nordbahn-Aktien	$1910^{8}/_{10}$	1910
Donau-Dampfschiff.-Aktien	436	436
Augsburger Wechsel	107	$107^{1}/_{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 277. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wofür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 25. November, Katharina.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

München, 22. Nov. Heute Morgen ist also der Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, nach Würzburg abgereist, wo die meisten Mittel- und Kleinstaaten bei der deutschen Staatenconferenz vertreten seyn werden. Daß auch Oesterreich einen Delegirten senden wird, ist unwahrscheinlich, ja wohl dem Charakter dieser Conferenz widersprechend. Außer der kurhessischen Verfassungsfrage kommen wahrscheinlicherweise neben den gemeindeutschen Angelegenheiten noch weitere politische Fragen zur Anregung. Im übrigen steht der Würzburger Conferenz jede feindselige oder auch nur unfreundliche Tendenz gegen die deutschen Großmächte oder gegen eine derselben fern, und sicher darf man eine solche nicht darin erblicken, daß eine größere Einigung zu compacterer Zusammenwirkung in den deutschen Mittel- und Kleinstaaten erstrebt wird. Eine solche Einigung widerspricht dem Wesen des Bundes nicht, und was Preußen auf nationalökonomischem Gebiet durch den Zollverein erstrebt, und zum Gedeihen der industriellen und mercantilen Verhältnisse Deutschlands erreicht hat, ist vielleicht unter den Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands auf legislativem Gebiet in analoger Weise zu erreichen, nachdem eine größere Einheitlichkeit in dieser Beziehung mit den deutschen Großmächten nicht wohl durchführbar befunden scheint. Durch die Gegensätze, welche sich zwischen Oesterreich und Preußen ergeben, und die mit so vielem Fleiß genährt werden, ist Deutschlands Nationalkraft darniedergehalten und lahm gelegt, wenn nicht das übrige Deutschland sich aufrafft und einigt, um die wirksame Vermittelung jenes Antagonismus übernehmen zu können. Das constitutionelle Deutschland, das sich mit dem staatlichen Verfassungsleben vertraut gemacht hat, und in ihm erstarkt ist, hat den natürlichen Beruf, das Bindeglied zwischen den beiden deutschen Großstaaten zu bilden und die Wage gleich zu halten — ein Beruf, der nie dringlicher, nie lohnender gewesen ist als gerade jetzt. (A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj der König haben Sich bewogen gefunden: auf die durch Ruhestandsversetzung des Regierungs- und Kreisbaurathes Nadler erled. Stelle den Kreisbaubeamten Ehrgott Albert Frommel in Regensburg zu befördern. (N. M. Z.)

Die erled. Stelle eines prakt. Arztes in Burgfarrnbach ist dem Dr. med. Ernst Müller aus [illegible]nbaum verliehen worden.

Erledigt: Die vereinigte Lehrstelle für den Zeichnungs-Unterricht an der Landwirthschafts- und Gewerbsschule, dann an der lateinischen Schule zu Landau in der Pfalz mit einem jährlichen Gehalte von 600 fl., — die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Equarhofen, Distr. Uffenheim, mit 263 fl. Einkommen.

München, 2?. Nov. Heute ließ Sich Se Maj. der König sämmtliche Offiziere vorstellen, welche mit der „Abtheilung zur Uebung größerer Märsche" von hier abzugehen haben, deren Ausmarsch nächsten Donnerstag stattzufinden hat. Der Kommandant, Oberst Frhr. v. Steinling, hat zu der von dem hiesigen reitenden Artillerieregiment bestimmten Eskadron jene des 4. Chev.-Regiments in Augsburg und die des 5. Chev.-Regiments in Dillingen aufzunehmen und den Marsch durch Franken und die Oberpfalz ꝛc. fortzusetzen. — Unser Minister des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, reiste heute nur in Begleitung eines Dieners zu den Konferenzen nach Würzburg ab. Nach der von ihm selbst geäußerten Vermuthung, dürfte seine Rückkehr vor dem 1. Dez. nicht erfolgen, woraus sich schließen läßt, daß die dort zur Berathung kommenden Gegenstände sehr ausführliche Erörterungen erheischen.

— Seit langer Zeit hat hier keine Beförderung einen so freudigen Eindruck gemacht, als jene des liberalen Abgeordneten Boyé, dem langjährigen Bezirksrichter in Frankenthal, zum Appellationsgerichts-Rathe der Pfalz. Hr. Boyé zählt zu den ausgezeichnetsten Juristen der Pfalz, und ist seit 1849 eines der verdienstvollsten und ein von allen Parteien hochgeachtetes Mitglied der II. Kammer; daß seine Beförderung jetzt erfolgt, d. h. unter dem jetzigen Ministerium, ist eine höchst erfreuliche Erscheinung, — unter dem früheren Ministerium war eine solche Beförderung nicht zu erwarten. Da Hr. Boyé Mitglied des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten ist, so wird die Neuwahl, deren er sich zu unterwerfen hat, wohl alsbald angeordnet werden, denn außerdem wäre Hr. Boyé verhindert, an den Berathungen des Ausschusses Theil zu nehmen, was natürlich von keiner Seite gewünscht werden wird. Daß Herr Boyé in seinem Wahlbezirke Frankenthal wieder gewählt wird, dürfte nicht im Entferntesten zu bezweifeln seyn. (A. Abdztg.)

München, 18. Nov. Die preußische Staatsregierung hat die unsrige eingeladen, jener Schiffsexpedition, welche ersterer Staat nach China und Japan absendet, Muster bayerischer Erzeugnisse aus dem Gewerbs- wie Fabrikenwesen mitzugeben, welche etwa geeignet wären, in diesen fernen Ländern Eingang und lohnenden Absatz zu finden. (B. Ldb.)

═ Ansbach, 24. Nov. Ein zweites vom gestrigen Tage datirtes Kreis-Amtsbl. (Nr. 101) enthält den Abschied über die Verhandlungen des Landrathes von Mittelfranken für 1859/60, welcher nach Genehmigung aller Rechnungen und Etatspositionen auf die bei Prüfung der Voranschläge erfolgten Aeußerungen des Landraths u. A. nachstehende allerhöchste Entschließungen enthält: 1) Der von dem Landrathe beantragten Auflösung des besonderen bisher admassirten Fondes für Taubstummen-Unterricht, sowie der Zuweisung dieses Fondes an die Unterstützungsanstalt für Wittwen und Waisen der Schullehrer Mittelfrankens lassen Wir Unsere allerhöchste Sanktion zu Theil werden und genehmigen zugleich gerne, daß zum Zwecke der wünschenswerthen Erhöhung der Pensionen der Schullehrer-Wittwen und Waisen (nämlich der Pension einer Wittwe von 40 auf 50 fl. einer einfachen Waise von 8 auf 10 fl. und einer Doppelwaise von 10 auf 12½ fl.) die Ergänzung der Deckungsmittel gedachter Anstalt aus Kreisfonds in der Art und Weise erfolge, wie solche in dem Sitzungsprotokolle des Landrathes vom 1. Juni d. Js. näher dargelegt worden ist. — 2) Dem Antrage des Landrathes, wonach bei der landwirthschaftl. Kreis-Erziehungsanstalt zu Lichtenhof ein eigener Ackerbaulehrer mit einem jährlichen Remunerationsbezuge von 600 fl. aufgestellt und zur Bestreitung der bezüglichen Ausgabe die Erhebung eines von den vermöglichen Schülern dieser Anstalt zu entrichtenden Schulgeldes von jährlich 12 fl. unter bezüglicher Abänderung der §§. 4 und 9 der Satzungen eingeführt werden soll, haben Wir Unsere Genehmigung bereits ertheilt und Unsere Kreis-Regierung ist angewiesen, die erforderlichen Vollzugs-Einleitungen zu treffen. — 3) Die vom Landrathe gewünschte Einrichtung einer Branntweinbrennerei an der Kreisackerbauschule zu Triesdorf ist eingeleitet. — 4) Die Anzahl der Beschälstationen des allgemeinen Landgestütes ist seit dem Jahre 1850 von 53 auf 75 allmählig erhöht worden. — Wir werden indeß auf das auch in den übrigen Regierungsbezirken diesfalls des Rheins bestehende Bedürfniß einer weiteren Vermehrung dieser Stationen nach Maßgabe der deßfalls zu gewärtigenden budgetmäßigen Geldmittel den entsprechenden Bedacht nehmen lassen. — 5) Die Anträge des Landrathes: a) daß dem in der Kreis-Irrenanstalt zu Erlangen aufgenommenen zweiten Assistenzarzte außer freier Wohnung und Verpflegung in der II. Kostklasse eine jährliche Remuneration von 200 fl. in Geld verliehen werde und daß b) die erforderliche Verbesserung der Waschreinigungs- und Trocknungs-Vorrichtungen in der genannten Anstalt, wozu die auf 2500 fl. berechneten Kosten aus dem

vorhandenen Aktiv-Kassa-Rest entnommen werden, zur Ausführung komme, sind Uns genehm. — Der Schluß des Abschiedes lautet: Indem Wir dem Landrathe von Mittelfranken, dessen eifrige und besonnene Vertretung der Kreis-Interessen Wir gerne wieder wahrgenommen haben und hiermit anerkennen, gegenwärtigen Abschied ertheilen, erwiedern Wir die von demselben am Schlusse seiner Verhandlungen kund gegebenen Gefühle unwandelbarer Treue und Hingebung mit der Versicherung Unserer Königlichen Huld und Gnade.

Baden. Vom Mittelrhein, 20. Nov. Angesehene Männer, an deren Spitze die Herren Professor Häusser, Seminardirektor Professor Schenkel, Stadtpfarrer Zittel und Dr. Pagenstecher stehen, haben auf den 28. Nov. öffentlich zu einer Versammlung in Durlach eingeladen, in welcher „die Stellung der Protestanten in Baden zu dem kürzlich abgeschlossenen Konkordate“, die Gründung eines süddeutschen evangelisch-protestantischen Wochenblattes“ und „die Abhaltung halbjährlicher oder jährlicher Konferenzen“ besprochen werden soll. (Schw. M.)

Preußen. Berlin, 21. Nov. Die Nachricht von der in Würzburg stattfindenden Zusammenkunft der Bevollmächtigten der Mittel- und Kleinstaaten hat hier keineswegs den unangenehmen Eindruck gemacht, den man außerhalb vielleicht erwarten mag. Wie könnte man in Preußen mit Mißgunst oder Widerwillen auf Unionsversuche innerhalb des Bundes sehen, da man doch selbst zu Zeiten dieselben Wege eingeschlagen hat, und sich bei einiger Unbefangenheit sagen muß, daß, wie der Versuch auch ausschlagen möge, seine Resultate, positive oder negative, der Sache der Einheit zu gute kommen müssen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn sich irgendeine Regierung an welche die Einladung von Seiten Bayerns ergangen ist, ausschlösse und dadurch dem Experiment Abbruch thäte; leider hören wir dieß von Baden und Oldenburg; Hannovers Erklärung über seine Theilnahme an der Würzburger Zusammenkunft soll noch fehlen (A. Z.)

Oesterreich. Der Minister des Kultus und Unterrichts hat folgenden Erlaß an die evangelischen Konsistorien Augsburger und helvetischer Konfession gerichtet: „Se. k. k. Majestät hat mit allerhöchster Entschließung vom 1. Sept. d. Js. mich beauftragt, die geeigneten Einleitungen zu treffen, damit auch in dem Kirchenregimente der den Konsistorien in Wien unterstehenden Evangelischen Augsburger und helvetischer Konfession jene Verbesserungen eingeführt werden, welche anerkannten Bedürfnissen entsprechen. In Absicht auf diesen Zweck bin ich von Sr. Maj. beauftragt, die k. k. Konsistorien anzuweisen, mit Berücksichtigung jener Berathungen, welche von der im Jahre 1849 einberufenen Versammlung von Superintendenten und Vertrauensmännern bezüglich der Regelung des Kirchenregiments gepflogen wurden, in reifliche Erwägung zu ziehen, in wie weit es unter Aufrechthaltung der zu Recht bestehenden Konsistorialverfassung den Verhältnissen, unter welchen in dem Gebiete ihrer Amtswirksamkeit ihre Glaubensgenossen leben, entsprechen dürfe, ihnen in der aufsteigenden Gliederung der kirchenregimentlichen Organe eine Betheiligung einzuräumen, und welche Veränderungen etwa in der Einrichtung und Zusammensetzung der Konsistorien selbst wünschenswerth wären. In dieser Beziehung hat Se. Maj. schon jetzt angeordnet, daß der Vorsitz in den beiden Konsistorien Augsburger und helvetischer Konfession fortan nur von einem Manne zu führen sei, welcher einem dieser Bekenntnisse angehört. Bis zur definitiven Entscheidung über die nach dem Voranstehenden zu gewärtigenden Anträge der Konsistorien hat Se. Maj. die Leitung derselben dem Ministerialrathe im Ministerium für Kultus und Unterricht, Joseph Andreas Zimmermann, mit der Berechtigung übertragen, sich durch eines oder das andere der Glieder der Konsistorien vertreten zu lassen. Den bisherigen Präses, Hofrath Frhrn. v. Werner, hat Se. Maj. dieser Funktion in Gnaden enthoben und demselben in Anerkennung der eben so taktvollen als gewissenhaften Weise, in welcher er die Pflichten seiner schwierigen Stellung erfüllt hat, das Kommandeurkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen. Indem ich die k. k. Konsistorien von dem Inhalte dieser allerhöchsten Entschließung in Kenntniß setze, fordere ich dieselben in Gemäßheit der erhaltenen allerhöchsten Weisung auf, die vorbezeichneten Gegenstände in reifliche Erwägung zu ziehen und mir seiner Zeit ihre Anträge darüber zu erstatten.“

Italien. Turin, 20. Nov. Boncompagni ist heute nach Parma und Modena abgereist und wird daselbst einige Tage bleiben. Die Annahme der Unterregentschaft von Seiten Toskana's ist auf dem Wege, durchgesetzt zu werden. — Nach Berichten aus Bologna fand daselbst heute in Folge der Entlassung Garibaldi's ein Demonstrationsversuch statt. Die Personen, welche sich daran betheiligten, waren indeß wenig zahlreich und wurden sofort auseinandergesprengt. Die Nationalgarde legte hiebei die bemerkenswertheste Bereitwilligkeit an den Tag und war augenblicklich bei der Hand, die Ordnung aufrecht zu erhalten. (T. R.)

Italienische Blätter veröffentlichen folgende Proklamation Garibaldi's: „An die Italiener! Da man fortwährend durch List und eitle Vorwände die Freiheit des Handelns, welche meinem Grade in der Armee Mittelitaliens zukommt, hemmt — eine Freiheit, deren ich mich stets bedient habe, um das Ziel zu erreichen, wonach jeder gute Italiener streben muß —, so trete ich aus dem Militärdienste aus. An dem Tage, wo Viktor Emanuel seine Soldaten wieder zum Kampfe für Befreiung des Vaterlandes aufrufen wird, werde ich wohl irgend eine Wache und einen Posten an der Seite meiner tapfern Waffengefährten finden. Die elende und heimtückische Politik, welche für den Augenblick den majestätischen Gang unserer Angelegenheiten stört, muß uns mehr als je überzeugen, daß wir uns um den tapfern und loyalen Soldaten der Unabhängigkeit schaaren müssen, welcher unfähig ist, den erhabenen und edlen Plan, den er gefaßt hat, zu verleugnen. Mehr als je müssen wir Gold und Eisen bereit halten, um Jeden, der es versuchen würde, uns in unser altes Elend zurückzustoßen, gebührend zu empfangen. Garibaldi.“

Turin, 18. Nov. Garibaldi hat sich also wirklich zurückgezogen. Man versuchte ihn zum Bleiben zu vermögen, allein man vermochte nichts über ihn. Er verweilte kaum 24 Stunden hier und sputete sich dann, sein Eisenbahnbillet zu bekommen, um allen ferneren Zudringlichkeiten zu entgehen. Er hat sich nicht wieder, wie es hieß, zur Armee der Liga begeben, sondern ist seiner Vaterstadt Nizza zugereist. Er hinterläßt die Armee dem nunmehrigen Obergeneral Fanti in einem respektablen Zustande. Dieselbe besteht nunmehr aus 40,000 Mann, von denen Toskana 22,000, die Romagna 12,000 und Parma und Modena 12,000 Mann gestellt haben. Chef des Generalstabs ist der als militärischer Schriftsteller auch im Ausland bekannte Oberst Carlo Mezzocapo. — Unsere Lage ist eine recht mißliche. Die allerneuesten Einsprüche der französischen Regierung gegen die Regentschaftsverwesung des Kommandeurs Buoncompagni hat hier große Aufregung, wo nicht Unwillen erregt und kam ganz unerwartet. Die Regierung hatte geglaubt, dieses Auskunftsmittel werde dem Kaiser genehm seyn; man glaubte sich nachgiebig gezeigt zu haben und erwartete nun auch von der andern Seite Nachsicht. Am meisten schmerzt hier der Vorwurf, als habe man diese Beschließung improvisirt, während man doch drei volle Tage an dem Talg knetete, bis man ihm die genehme Form gegeben zu haben glaubte. Die Regierung ist entschlossen, trotz der Mißbilligung des französischen Kabinets den Kommandeur Buoncompagni nach Florenz abzusenden.

Frankreich. Paris, 21. Nov. Bei der Eidesleistung der Bischöfe am letzten Sonntage hat der Kaiser wiederholt sein Interesse an der Souveränetät des Papstes betheuert und gebeten, die sehr erregten Besorgnisse des französischen Klerus zu beschwichtigen, da seine Absicht ganz bestimmt sey, dem Papst eine den Interessen der Religion und der katholischen Mächte ersprießliche Unabhängigkeit zu sichern. Man sieht darin eine Anspielung darauf, daß der Kongreß den Papst unter den Schutz der katholischen Mächte werde stellen sollen.

Paris, 23. Nov. Der Moniteur enthält nachstehenden Artikel: Die französische Regierung hatte, in der Furcht, daß die Hrn. Boncompagni gemachte Delegation Fragen präjudicire, welche dem Congreß unterworfen werden müssen, die Adoption dieser Maßnahme mit Bedauern gesehen. Dieser Eindruck ist beseitigt durch die Erklärungen Sardiniens, wonach der alleinige und einzige Zweck der an Boncompagni gemachten Delegation die Erhaltung der Ordnung und die Concentration der Gewalt in Centralitalien ist, und keineswegs den Charakter einer Regentschaft trägt. — Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Moniteur das einzige Organ der französischen Regierung ist. Es folgt dann ein Dekret, das, um die Ausführung der Clauseln des Züricher Vertrags zu sichern, die Rückgabe der österreichischen gekaperten Schiffe anbefiehlt, welche noch nicht als legale Kriegsbeute erklärt sind. (T. R.)

— Die Börse ist fest gestimmt durch einen freundlichen Artikel der Times und das Gerücht, Lord Cowley habe eine günstige Antwort aus London gebracht. (A. Z.)

Großbritannien. London, 18. Nov. Die Society of Arts hatte in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die für das nächste Jahr angesagte allgemeine Industrieausstellung auf das Jahr 1862 zu verlegen, und die „Times“ macht dazu heute folgende Bemerkungen: Aus allen Theilen des Erdballs hören wir nichts als Krieg und Kriegsgerüchte. Im Westen ist die kleine schwarze Wolke wieder

aufgestiegen. Ganz Europa steht unter Waffen. Noch ist es nicht gewiß, daß all die verschiedenen Nationen ihre Waffen gegen einander kehren werden, doch herrscht allenthalben das Gefühl der Unsicherheit und Unbehaglichkeit. Noch ist das Blut auf den lombardischen Ebenen nicht eingetrocknet. Das Königreich beider Sizilien scheint an der Schwelle einer Erhebung zu stehen. Spanien tritt zum Erstenmale nach mehreren Jahrhunderten wieder als angreifende Macht auf und bedroht das Kaiserthum Marokko mit bewaffneten Schaaren. Deutschland hat sich auf den Kriegsfuß gestellt, und zum Erstenmale seit Beginn dieses Jahrhunderts bewaffnet sich die britische Bevölkerung zur Selbstvertheidigung. Blickt man nach Osten, so findet man neben dem Kaiser Alexander, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Leibeigenen seines Landes frei zu machen, den Sultan der Türkei, bedroht durch eine gegen sein Leben und seine Herrschaft gerichtete Verschwörung. In Aegypten sind Frankreichs Agenten geschäftig, die Seifenblase des Suezkanals zur Würde eines casus belli zu entfalten. Für die Behauptung Indiens sind nach Unterdrückung des Aufstandes weitere Truppensendungen nöthig. Gegen China entsenden wir Schiffe und Soldaten, und mittlerweile thut in San Juan General Harney das Seinige, uns mit unsern Freunden in Amerika zu entzweien. Das ist eine flüchtige Skizze der Weltlage und unsere Aussichten; sie ist sehr erquicklich in der That für Alle, die den Frieden lieben. Wir wollen allerdings noch immer hoffen, daß sich alle diese „Schwierigkeiten“, mit Ausnahme der chinesischen etwa, noch friedlich lösen lassen werden, aber dafür einzustehen wird Niemand wagen wollen. Dem großen Napoleon war es gegeben, inmitten der Trümmer des Moskauer Brandes Reputationen für das Pariser Theater zu diktiren, aber trotzdem war es doch sehr vernünftig, daß die große Ausstellung unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf das Jahr 1862 verschoben worden ist, und auch dies natürlich unter der Voraussetzung, daß sich die Weltlage bis dorthin günstiger gestaltet haben werde.

London, 23. Nov. Times: Die Regierung hat eine bedeutende Verstärkung des Heeres beschlossen durch Bildung zweiter Bataillone in jedem Regiment bis zum 35. Regiment. Diese Vermehrung ist gleichbedeutend mit der Bildung 11 neuer Regimenter. (T. d. N. Z.)

Türkei. Pera, 9. Nov. Es ist wiederum ein neues Luxusgesetz veröffentlicht worden, welches bei der türkischen Damenwelt gewiß noch mehr Unwillen erregen wird, als das Riza'sche Gesetz, das dem übermäßigen Aufwand der Großen steuern sollte, und ihnen deßhalb verbot, ihren Gästen süßen Koffee und verzierte Pfeifen anzubieten. Diesmal wird den Frauen verboten, Handschuhe und durchsichtige Schleier zu tragen, ferner dürfen keine kostbaren Stoffe mehr zu den Ueberwürfen verwendet werden, und allen Türkinnen wird der Gebrauch der bekannten ungraziösen gelben Schuhe streng anbefohlen. Der Harem des Kaisers soll mit gutem Beispiel vorangehen, und zum Schrecken der dortigen Damen ist bereits eine Ladung von tausend Paar gelben Schuhen in das Serail geschafft worden. Das zahlreiche weibliche Personal im kaiserlichen Palast soll außerdem bedeutend vermindert und die hiedurch disponibel werdenden Sklavinnen an Beamte und Offiziere verheirathet werden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 22. Nov. In Folge eingetretener Hindernisse kann weder am Donnerstag die Probefahrt, noch am 28. ds. die Eröffnung der bayerischen Ostbahn stattfinden und mußte dieß um 8—14 Tage verschoben werden. Das Hinderniß soll zum Theil in der noch nicht genügend erprobten Tragfähigkeit der Gitterbrücke über die Donau bei Regensburg liegen.

Vermischtes.

München, 16 Nov. Nachdem kürzlich, wie vor einigen Tagen mitgetheilt wurde, Se. Maj. der König zur Anstellung neuer Versuche mit der Stereochromie die Summe von 800 fl. aus der königlichen Kabinetskasse zur Verfügung gestellt hat, wurde die mit den betreffenden Arbeiten zu betrauende Kommission durch ein Reskript des kgl. Staatsministeriums aus sechs Mitgliedern zusammengesetzt. Von derselben gehören drei der naturwissenschaftlichen Klasse der kgl. Akademie der Wissenschaften an, die Professoren Dr. Jolly, Dr. Pettenkofer und Dr. Seydel, und drei der kgl. Akademie der bildenden Künste, die Professoren J. Schraudolph, Ph. Foltz und C. Piloty. Die Leitung der Kommissionsarbeiten ist Hrn. Prof. Jolly übertragen, und die Resultate derselben sind seiner Zeit durch die kgl. Akademie der Künste zur Kenntniß des k. Staatsministeriums zu bringen. (A. Z.)

Der „Bamb. Ztg.“ schreibt man aus München, 18. Nov.: Einem jungen Arzt, der seit September d. Js. zum Dr. med. promovirte, gelang es, auf rationellem Wege Mittel zu finden, welche die pathischen Produkte im Blute, die die Gicht bedingen, wie z. B. harnsaure Salze und phosphorsauren Kalk, durch Stuhl, Harn und Schweiß auszuscheiden, wie es bereits die Analyse nachgewiesen hat. Angestellte Versuche unter der Leitung eines praktischen Arztes haben selbst bei ganz veralteter Gicht zu Resultaten geführt, wie sie noch keine Heilmethode in dieser Krankheit zu erzielen vermochte; nur schade, daß die Mittel ein Geheimniß sind. Dieser glückliche, geniale Arzt heißt Johann Matthäus Müller und ist aus Gleußen in Oberfranken gebürtig.

In Hannover ist der Ober-Schulrath Kohlrausch, durch seine „deutsche Geschichte“ bekannt, trotz seines Alters von nahezu 90 Jahren zum Generalschuldirektor „mit dem Range eines Generalmajors“ ernannt worden und hat das Großkreuz des Guelphenordens erhalten.

Vor vier Jahren wurden in Quimper, Departement Finisterre, zwei Individuen vor den Geschwornen zu lebenswieriger Zwangsarbeit verurtheilt wegen qualifizirter Diebstähle, wiewohl dieselben aufs nachdrücklichste ihre Unschuld behaupteten. Der Eine starb im Bagno zu Brest, der Andere in Cayenne. Jetzt hat man die eigentlichen Thäter jener Verbrechen verhaftet, und diese haben erklärt, daß die Verurtheilten gar keinen Antheil an denselben hatten, mithin unschuldig waren.

---

* Streitberg. Die malerische Landschaft, welche mit dem so treffenden Namen der fränkischen Schweiz belegt wird, hat eine neue Zierde in dem von dem praktischen Arzte Herrn Dr. Weber in Streitberg erbauten Logierhause für Fremde und Kurgäste erhalten. Auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe des bisherigen Kurhauses erblicken wir überrascht ein ansehnliches zweistöckiges, mit Schieferdach versehenes, in zierlichem Gebirgsstyl aufgeführtes Wohnhaus. Schon hinter Ebermannstadt fällt dem Reisenden das schöne Gebäude von schloßartigem Ansehen auf; es wendet seine Hauptfronte gegen das Thal herunter und mag sowohl im obern wie im untern Stocke eine Reihe von 20—24 geräumigen Zimmern enthalten. — An der inneren Einrichtung wird noch gearbeitet, doch soll es bis zum Frühling vollkommen meublirt und bewohnbar sein. Die Aussicht von der halbkreisförmigen Terasse davor, sowie von allen Zimmern des Hauses ist unvergleichlich schön. Die Zimmer sollen hauptsächlich an Kurgäste, aber auch an andere Fremde vermiethet werden. Obwohl seit circa 10 Jahren die im Besitze des praktischen Arztes Herrn Dr. Weber befindliche Molkenkuranstalt sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, so fehlte es doch bisher an ausreichenden, mit allem nöthigen Comfort ausgestatteten Räumlichkeiten, wie die verwöhnten Städter dieß verlangen. Diesem Bedürfnisse ist durch den herrlichen Neubau abgeholfen, und man kann sagen, daß hier Kunst, Geschmack und Natur sich vereinigt haben, dem Gesunden den lieblichsten Aufenthalt, dem Kranken ein wirkliches Quisisana zu bereiten. —

Hiesiges.

= Theaternotiz. — 24. Nov. — Die beiden liebenswürdigen Schwestern, Fräulein Emilie und Lina Bömly, denen der beste Ruf vorausgeht, sind heute von Augsburg hier eingetroffen und werden morgen ihren Verwandten, Hrn. Regisseur Kläger, bei seiner Benefiz-Vorstellung als willkommene Gäste unterstützen. Wir glauben den hiesigen Theaterfreunden hiemit eine angenehme Nachricht zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Grundstückverpachtung.) Dienstag den 29. November um 11 Uhr wird der Ziegelwaasen-Theil Nummer 25, ein Tagwerk haltend, im Geschäftszimmer Nr. 1 auf fünf Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 18. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Verkauf.

Am Sonnabend den 26. dieses Nachmittags 2 Uhr im Gewerbschul-Garten eine Parthie Stamm- und Abholz von alten Obstbäumen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 25. Nov. Unter Mitwirkung von Frau Freund-Bömly und Fräulein Lina Bömly von Augsburg. Zum Benefiz für Unterzeichneten: **Therese Krones.** Genrebild mit Gesang in 3 Abtheilungen von C. Haffner. Musik von A. Müller.

Zu dieser seiner Benefiz-Vorstellung ladet ganz ergebenst ein

Wilhelm Kläger.

5. In S. G. Liesching's Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in **Ansbach** namentlich in **Carl Junge's** Buchhandlung zu haben:

Kinderheimath

in Liedern von Friedrich Güll.
Zweite Gabe:
Scherz und Ernst für Jung und Alt.
Mit Bildern nach Zeichnungen
von **Hugo Bürkner.**
Elegant cartonirt fl. 1. 24 kr.

Wenn, nach längerer Unterbrechung, der der jüngsten Jugend so wohlbekannte und von ihr geliebte Sänger der „**Kinderheimath**" sich wieder mit einer Gabe einstellt, so ist diese zum Voraus der willigsten Aufnahme gewiß, und wenn die neuen Lieder den alten heimischen Ton anschlagen bei allem Wechsel der Bilder, so werden sie sich bald neben den bekannten eingebürgert haben. — Nicht die kleinste Zierde des vorliegenden Bändchens bilden die ansprechenden zarten Illustrationen aus bewährter Hand.

Der erste Theil der „**Kinderheimath**", mit Bildern von Franz Pocci, ist in zweiter, vermehrter Auflage ebenfalls fortwährend zu erhalten. Preis für die Ausgabe mit schwarzen Bildern fl. 1. 36 kr; mit colorirten Bildern fl. 2. 12 kr.

6. Für die innige Theilnahme, welche sich bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden unvergeßlichen guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Katharina Stör, kund gab, sagen ihren tiefgefühltesten Dank

Anna Pfeiffer, als Tochter.
F. W. Pfeiffer, Glasermeister, als Schwiegersohn.

7. D 257 sind zwei Schweinställe, eine Malzdörre und eine 15 Fuß lange und 15 Schuh breite Kühle, auch eine kleine Kühle Alles in bestem Zustand, täglich aus freier Hand zu verkaufen.

8. Verwandte und Bekannte benachrichtigen wir hiemit von unserer dahier vollzogenen Verehelichung mit der Bitte um dero ferneres Wohlwollen.

Ansbach, den 22. November 1859.

Gg. Matth. Prang, Privatier.
Christiane Prang, geborne Kirchdorfer.

9. **Haasenbälge** kauft
Alexander Winter, Hutmacher.

10. Am letzten Liederkranz-Ball wurde wahrscheinlich aus Versehen ein gesticktes Battistsacktuch, mit C. B. gezeichnet, mitgenommen. Man bittet um Zurückgabe bei Reid.

11. Ein Fadenbattist-Taschentuch mit Spitzen und den Namen Emilie wurde vom Reid'schen Saal bis zur frühern Post verloren. Man bittet um Zurückgabe an die Expedition.

12. In der Stadtwaage sind heurige Nüße und Zwetschgen zu verkaufen.

13. Ein einspänniges Chaischen wird zu kaufen gesucht.

14. Fette Gänse, geputzt oder ungeputzt, sind zu haben bei Ströhlein am neuen Weg.

15. Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

16. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

17. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

18. Heute Schlachtschüssel und noch längere Zeit gutes altes Bier bei Koderer.

19. Heute Schlachtschüssel und Knoblauchwürste bei Loy.

20. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten und gutes Lagerbier im Hirschenwirthskeller.

21. A 126 ist der 3. Stock zu vermiethen.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Okt.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	19.	15	48	11	—	11	51	7	30
Nürnberg	19.	17	20	12	32	12	52	7	51
Eichstätt	19.	16	57	12	32	10	55	7	36
Weissenburg	19.	15	18	12	24	12	14	7	54
Rothenburg	19.	16	22	13	17	—	—	—	—
Bayreuth	19.	18	54	13	6	13	18	7	30
Bamberg	19.	17	40	12	56	13	58	8	15
Würzburg	19.	17	28	13	8	14	37	6	53
München	19.	15	57	10	37	12	14	7	27
Nördlingen	19.	17	9	11	9	11	26	6	41
Lindau	19.	20	16	13	6	13	25	7	42
Regensburg	19.	15	8	10	18	10	37	7	58
Amberg	19.	14	52	12	16	11	40	8	6
Augsburg	18.	18	3	12	20	12	42	6	52
Landshut	16.	14	35	9	59	10	54	7	49
Gunzenh.	17.	17	47	12	11	12	49	7	33

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Nov. 22.	Nov. 23.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	100 1/2	—
„ 4 % Ablös.-Rente	96 1/8	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	59 1/2	59 3/8
„ 5 % Metall.	55 P.	54 3/4
„ 4 1/2 % „	49 P.	—
„ Bank-Akt.	827	835 P.
„ Credit-Bank-Akt.	186 1/2	186
„ 5 % Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Aktien	175 1/2	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	100 1/4 P.	101 3/4 P.
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	135 1/2	135 3/8
Maxbahn-Aktien	91 1/4	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse	92 7/8	92 5/8

Wien:	Nov. 22.	Nov. 23.
5 % Nat.-Anlehen	77 7/10	77 8/10
5 % Metall.	71 9/10	71 7/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	898
Credit-Bank-Aktien	202 1/2	202 7/10
Nordbahn-Aktien	1910	1910
Donau-Dampfschiff.-Aktien	436	431
Augsburger Wechsel	107 1/4	107 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 278. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 26. November, Konrad.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Wie nach der „Oesterr. Ztg." verlautet, beschäftigt sich der Militär-Ausschuß des Bundestages unter Anderem mit Herstellung einer größeren einheitlichen Organisation der kleineren Bundes-Kontingente, besonders derjenigen, welche die drei letzten Armeekorps bilden. Die dringendsten Anforderungen, welche hier hinsichtlich einer größeren Einheit gestellt werden, sind: Einführung eines gleichen Dienst- und Exerzier-Reglements, gleicher Signale für den Garnison- und Felddienst, gleicher Grad-Abzeichen und Benennungen für alle Offiziers- und Unteroffiziers-Chargen; dann gleiches Kaliber für Geschütze und Gewehre, so daß sämmtliche Munition in größeren gemeinschaftlichen Arsenalen gefertigt und in gemeinsamen Munitions-Kolonnen in das Feld nachgeführt werden kann. Auch soll, um die Feldtüchtigkeit der einzelnen kleinen Kontingente zu vermehren, von Bundeswegen darauf gesehen werden, daß dieselben von Zeit zu Zeit in zusammengezogenen Brigaden, zuweilen auch in Divisionen oder Armeekorps, gemeinschaftlich exerziren, da es jetzt Tausende von Soldaten gibt, die während ihrer ganzen militärischen Dienstzeit kein bespanntes Geschütz, keine Schwadron Reiterei je zu Gesicht bekamen. Desgleichen sollen zur Erzielung eines regeren militärischen Geistes alle deutschen Kontingente, die nicht für sich eine selbstständige Brigade bilden können, bisweilen in den deutschen Bundesfestungen mitgarnisoniren. Endlich hat man die Errichtung einer gemeinsamen Schule oder Akademie für die Generalstabsoffiziere der drei letzten deutschen Armeekorps im Auge, da ein gemeinsam gebildeter Generalstab von unläugbarem Vortheil ist.

Das „Dresdener Journal" zeigt die Würzburger Konferenz in folgenden Ausdrücken an: „Wie wir vernehmen, steht in der nächsten Zeit eine gemeinsame Berathung Seitens einer Anzahl deutscher Regierungen zur Förderung verschiedener, der Bundesversammlung theils bereits vorliegender, theils zuzuweisender Angelegenheiten in Aussicht. Es wird zu diesem Behufe am 23. d. eine Konferenz der die betreffenden Staaten vertretenden Minister in Würzburg sich vereinigen. Den Regierungen von Oesterreich und Preußen ist hievon offizielle Mittheilung gemacht worden." (In der telegraphischen Mittheilung hieß es fälschlich: Oesterreich ist von Preußen Mittheilung darüber gemacht worden.)

Frankfurt, 24. Nov. Bundestagssitzung. Kurhessen erklärte, unter Gewährung einiger Zugeständnisse an die Landtagsanforderungen, die Ausschußanträge annehmen zu wollen, folglich an der Grundlage von 1852 festzuhalten. (A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem Gerichtsarzt zu Greding, Dr. Franz Mayer, ist die erled. Landgerichtsarztensstelle in Eltingen seiner Bitte willfahrend übertragen, und die Gerichtsarztenstelle in Greding dem prakt. Arzte zu Ablsried, Dr. Friedr. Hoffmann, verliehen; ferner dem Gerichtsarzte des Ldg. Bamberg I., Dr. Theod. Steigerwald, die Landgerichtsarztenstelle in Heidenheim auf sein Ansuchen übertragen; — der dermal. Lehrer der untern Klasse an der latein. Schule zu Speyer, Otto Sand, auf Grund nachgewiesener Funktionsunfähigkeit für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt, und der dermal. Studienlehrer an der lat. Schule zu Neustadt a/H., Alex. Emmert, zum Lehrer der hiedurch an der lat. Schule zu Speyer eröffneten unteren Klasse ernannt; — auf das erled. Forstamt Wolfstein der Revierförster Christ. Spachtholz zu Ergoldsbach, Forstamts Landshut, zum Forstmeister befördert worden. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben geruht, den Kreiskassadiener Gg. Wolfg. Glaß zu Ansbach auf Ansuchen und unter dem Ausdrucke der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen treugeleisteten Diensten seiner Funktion zu entheben und den vormals herzogl. Leuchtenbergischen Schloßdiener und funkt. Kassadiener bei der k. Rentenkassa zu Eichstätt, Hubert Jacob zum Kassadiener bei der k. Kreiskassa von Mittelfranken zu ernennen.

Der bish. Schulgehilfe Simon Friedr. Kipf zu Langfurth wurde zum ständ. Schulverweser zu Oberschönbrunn, und der bish. Schullehrer Ludwig Krauß zu Dennenlohe zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Oberschwaningen ernannt.

München, 22. Nov. Je einleuchtender die Wichtigkeit der Bestrebungen der Würzburger Conferenz ist, die einen Schritt vorwärts zur Erreichung aller Glieder des großen Ganzen bezeichnen soll, und wozu den Anstoß gegeben zu haben jeder wahre Patriot der bayerischen Regierung Dank wissen wird, um so bedauerlicher muß die Thatsache erscheinen, daß mehrere deutsche Regierungen, darunter jene von Hannover und Baden, wie man vernimmt, an diesen Ministerkonferenzen keinen Theil nehmen werden. In solchen Lagen, wie die gegenwärtige, wo Zersplitterung der Kräfte nur zum Unheil aller, wie des Gesammtvaterlands ausschlagen kann, wo es gilt, die Mittel und Wege zu finden, um der eingerissenen Zerklüftung ein Ziel zu setzen, kann nur die Wiedervereinigung aller zum gedeihlichen, allen Sicherheit gewährenden Ziele führen. Zwiespalt aber ist gleichbedeutend mit Untergang, wenn man es mit einem Gegner zu thun hat, der in seiner Hand alle Mittel einer einheitlichen Gewalt vereinigt, und dem, wie der einfache gesunde Menschenverstand aller Welt einsieht, eben nur die Uneinigkeit seiner Gegner die Erreichung aller seiner bisher errungenen Erfolge möglich gemacht hat. Hoffen wir daher, daß die bessere Erkenntniß und Würdigung der großen Interessen, um die es sich handelt, doch noch die jetzt sich ausschließenden deutschen Regierungen veranlassen werde, ihre Mitwirkung der hochwichtigen Aufgabe der Wiedervereinigung aller Kräfte nicht länger zu entziehen.

München, 23. Nov. Die Frage, wann die Gesetzgebungausschüsse einberufen werden sollen, taucht in den Blättern immer wieder auf, wenn Ebbe in den journalistischen Mittheilungen aus München einzutreten droht. Ich kann Ihnen nun darüber folgende Angaben aus guter Quelle mittheilen. Die Umarbeitung des Polizeistrafgesetzbuches im Ministerium des Innern, und jene des Criminalprocesses im Ministerium der Justiz ist so weit vorgeschritten, daß mit Ende des Jahres die Entwürfe fertig sind, und der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet werden können. Im Februar des nächsten Jahres könnten somit die Gesetzgebungsausschüsse einberufen werden, jedoch dürfte sich diese Einberufung bis zu Ostern verziehen, aus Rücksicht auf die anderweitige Thätigkeit einzelner Ausschußmitglieder. So müßte z. B. ein hervorragendes Mitglied der Ausschüsse, Professor Edel in Würzburg, sein wichtiges juridisches Colleg an der Universität daselbst unterbrechen, und die Studierenden würden dadurch große Nachtheile erleiden. Da nun der Landtag erst gegen Ende des nächsten Jahres wieder einberufen werden wird, so hätten die Ausschüsse noch Zeit genug die Entwürfe zu prüfen, und, wenn nöthig, zu verbessern, besonders da alle jene Fragen, welche in den vorigen Landtagen in der Kammer Anstand erregten, principiell ganz im Sinn der Kammermajorität gelöst sind. Es werden deßwegen kaum noch Anstände in den Principien der Gesetzesvorlagen sich geltend zu machen haben, und alle Aenderungen und Verbesserungen nur das Technische betreffen. Eine vollständige Einigung der Regierung mit den Kammern ist deßwegen sicher vorauszusagen, da endlich die langerwartete Reform in unserm Rechtswesen verwirklicht werden soll.

Nürnberg, 24. Nov. Der Sekretär an der Bibliothek des germanischen Museums dahier, Hr. Dr. A. Barack, ist zum Hofbib-

Bibliothekar des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg in Donaueschingen ernannt worden.

Würzburg, 23. Nov. Gestern kam Hr. Staatsminister Frhr. v. Schrenk aus München hier an und stieg im Gasthof zum Kronprinzen ab. Die Konferenzen beginnen morgen. (N. W. Z.)

Großh. Baden. Karlsruhe, 22. Nov. Heute Mittags 11½ Uhr fand in üblicher feierlicher Weise die Eröffnung des Landtags durch den Großherzog statt. Der Thronrede entnehmen wir folgende Stellen: „Seit Ich Sie an dieser Stelle beim Schluß des letzten Landtages entließ, zog eine ereignißreiche Zeit an uns vorüber; manche Stunde schwerer Prüfung ward dadurch unserem Vaterlande. Wenn gleich das Großherzogthum durch Gottes gnädige Fürsorge vor allen Schrecknissen des Krieges glücklich bewahrt blieb, so traten doch die Forderungen gemeinsamer Interessen mit der vollen Kraft ihrer hohen Bedeutung an uns heran. Das ganze Volk wetteiferte in freudiger Opferbereitwilligkeit, und ein Hochgefühl deutscher Kraft durchdrang alle Herzen in Erfüllung verschiedenster Pflichten. Mit dankbarster Befriedigung blicke Ich auf den erhebenden Gemeingeist zurück, welcher sich während dieser gefahrvollen Zeit in dem badischen Volke bethätigte. Möchten Sie, edle Herren und lieben Freunde, mit derselben Gesinnung deutscher Vaterlandsliebe die Nachweisungen prüfen, welche Ihnen über die nothwendigen Ausgaben vorgelegt werden, zu denen die schweren Ereignisse dieses Jahres meine Regierung verpflichteten. Wie Ich stets bereit bin, zur Förderung größerer Einigung in unseren deutschen Bundesverhältnissen das Meinige beizutragen, so habe Ich, um die Sicherheit des Rechtsschutzes in Deutschland zu erhöhen, bei der Bundesversammlung die schon früher angestrebte Herstellung eines ständigen Bundesgerichts in Antrag gebracht. Trotz der Ungunst jüngster Vergangenheit schreitet der Wohlstand des Landes vorwärts, Hand in Hand mit gesetzlicher Freiheit und geistiger Entwicklung. . . . Eine der wichtigsten Verbindungen für das fernere Gedeihen unserer Staatseisenbahn ist durch den nachbarlichen Anschluß der Schweiz bei Waldshut zur Thatsache geworden. Andere nachbarliche Verbindungen sind theils der Vollendung nahe gerückt, theils erwarten sie noch das Ergebniß der Verständigungen, welche von Meiner Regierung mit pflichttreuer Aufmerksamkeit betrieben werden. Die mit dem päpstlichen Stuhle gepflogenen Verhandlungen, worüber Ihnen die Aktenstücke vorgelegt werden, sind zu dem gewünschten Abschlusse gelangt. Dieses Vertragswerk wird, so hoffe Ich, bei allseitiger richtiger Erkenntniß der Gemeinschaft der Interessen von Staat und Kirche, für das Wohl Beider und deren freie geistige Fortentwicklung segenbringend sein. Möge der Geist des Friedens und die wechselseitige billige Rücksichtsnahme auf gegründete Anforderungen, durch welche die Vereinbarung zu Stande gekommen ist, auch bei dem Vollzuge derselben niemals fehlen und eine Bürgschaft für dauernde Eintracht sein! Dem Grundsatze getreu, daß das Recht im Großherzogthum nach allen Seiten Geltung erlangen müsse, und im Hinblick auf Meine Stellung im Bunde durfte Ich Mich dem Begehren von Mitgliedern des vormals reichsunmittelbaren Adels um Wiedereinsetzung in deklarationsmäßige Rechte eben so wenig entziehen, als es Mein Bestreben bleibt, die daraus entstehende Ungleichheit zwischen den grundherrlichen und den übrigen Gemeinden des Landes nach Thunlichkeit zu beseitigen. Die üblichen Vorlagen an den Staatshaushalt werden an Sie gelangen. Ungeachtet erhöhter Anforderungen ist der Zustand der Staatsfinanzen ein befriedigender. Der günstige Abschluß des Budgets wird, unter Fortdauer der Segnungen des Friedens, die Mittel bieten, weiteren für nothwendig erachteten Bedürfnissen zu entsprechen. Viele ernste Erfahrungen während der Zeit, in welcher Deutschland seine Heerkraft kriegsbereit halten mußte, verpflichten Mich zu vollständigerer Fürsorge und mancher Verbesserung in den Einrichtungen Meines Truppenkorps. Ich empfehle den Mehraufwand Ihrer patriotischen Gesinnung. Verschiedene Gesetzentwürfe werden Ihrer Prüfung und Zustimmung unterbreitet werden." Der Großherzog gedenkt nun noch seines Oheims, des unlängst verstorbenen Markgrafen Wilhelm, und schließt mit den Worten: „Ich eröffne diesen Landtag mit dem Wunsche, es möge der Geist Karl Friedrichs, dessen Erinnerungsfest wir heute feiern, zu des Vaterlandes Wohl auf Ihrer Thätigkeit ruhen. Das walte Gott!"

Kurhessen. Kassel, 21. Nov. Die Adressen für die Verfassung von 1831 an die zweite Kammer mehren sich bedeutend. In Marburg haben sich Stadtrath und Ausschußversammlung zu der einstimmigen Erklärung vereinigt, daß der Deputirte der Stadt für die Aufrechthaltung der „außer Wirksamkeit gesetzten" Verfassung von 1831 stimmen, und mit allen statthaften Mitteln auf die Beseitigung der provisorischen Verf[...] von 1852, über die eine Vereinbarung zwischen Ständen und [...]erung [...]cht zu Stande gekommen, hinwirken möge.

Kassel, 24. Nov. Die [...] Kammer beschloß eine Eingabe an die Bundesversammlung um [...]erstellung der Verfassung von 1831 mit 32 gegen 8 Stimmen. (T. N.)

Preußen. Berlin, 23. Nov. Die hiesigen Blätter so wie Berliner Correspondenten beschäftigen sich angelegentlich mit der auswärtigen Politik, und sehen übereinstimmend die Lage als sehr bedrohlich, den Frieden als sehr gefährdet an. Um so auffallender ist das beharrliche Schweigen über die Stellung, welche Preußen angesichts der drohenden Verwicklungen einnehmen wird. Noch liegt über der Breslauer Zusammenkunft das alte räthselhafte Dunkel. Aber je deutlicher neben der italienischen sich andere Fragen von noch weitergreifender Bedeutung in den Vordergrund drängen, um so bedenklicher wird vom europäischen wie vom speciell deutschen Standpunkt aus die Versicherung: daß in Breslau über alle wichtigen Fragen ein Einverständniß zwischen Preußen und Rußland erzielt worden ist. Es wird offen zugestanden, daß der lange vorbereitete Conflict zwischen England und Frankreich zunächst im Orient zum Ausbruch gelangen wird. Der Suezkanal und die Frage des schwarzen Meers sind die Punkte, wo zuerst die großen Interessen collidiren werden. Es wird offen zugestanden, daß hier die Interessen Frankreichs und Rußlands identisch sind, und während man noch eben triumphirend auf die „Thatsache" hinwies, daß die Verständigung Frankreichs und Rußlands keineswegs so innig und so weit gediehen sey, als ängstliche Gemüther während der letzten Krisis glauben machen wollten, ist es jetzt plötzlich „in unterrichteten Kreisen kein Geheimniß", daß Frankreich und Rußland sich zur gegenseitigen Unterstützung ihrer Bestrebungen im Orient bereits verständigt haben: Rußland werde Frankreich in der Suezkanalfrage, letzteres Rußland in der Aufhebung des Pariser Vertrags, d. h. dahin unterstützen, daß es auf dem schwarzen Meer wieder nach Belieben Flotten halten dürfe. Und nun fragen wir: welches wird bei der bevorstehenden Krisis die Haltung Preußens seyn, das sich in allen wichtigen Punkten mit Rußland verständigt hat?

Oesterreich. Wien, 21. Nov. Der Kaiser hat genehmigt, daß in jenen Ländern, wo das Verbot des Haltens christlicher Dienstboten, Ammen, Gesellen und Lehrjungen von Seite der Israeliten noch besteht, dasselbe weiter nicht mehr zu handhaben ist. In diesem Sinne sind auch den betreffenden Länderstellen die entsprechenden Weisungen durch das Ministerium des Innern bereits zugegangen. (Wien. Z.)

Wien, 23. Nov. Fürst Metternich ist heute offiziell in der „Wiener Ztg." zum Botschafter am französischen Hof, Graf Thun zum Gesandten in Petersburg ernannt. Den Staatsbeamten ist untersagt worden, Stellen bei Aktiengesellschaften mit Geldbelohnungen zu bekleiden.

Wien, 24. Nov. Ein kaiserliches Handschreiben gewährt unumschränkte Amnestie bezüglich der italienischen Ereignisse sowohl für Zivilisten als für Militärpersonen, gemeine Verbrecher ausgenommen. (Tel. d. N. Korr.)

Italien. Bologna, 17. Nov. Heute Morgens um 9 Uhr ist die Nachricht von Garibaldi's Entlassung hier angekommen; um 3 Uhr Nachmittags hatten fünfzig höhere Offiziere ihre Entlassung eingegeben, und waren schon viele von diesen auf dem Wege zu dem entlassenen General. Sein Rücktritt hätte zu jeder Zeit großes Aufsehen erregt; die Art dieses Rücktrittes hat zum Aufsehen noch große Erbitterung hinzugefügt. Die Bestürzung, die Entrüstung ist unaussprechlich. Es ist eine Stimmung, wie bei einem Nationalunglücke.

Die „N. Würzb. Ztg." schreibt: Viktor Emanuel hat es also doch durchgesetzt, daß Buoncompagni die Regentschaft Mittelitaliens übernimmt; Napoleon fürchtete, so scheint es, durch ernstlichen Widerstand möchte die Aufregung, die in Mittelitalien ohnehin schon gegen seine zweideutige Politik herrscht, zu einem gefährlichen Grad anwachsen. Die halbamtlichen Pariser Zeitungen beeilen sich daher jetzt, die Regentschaft Bouncompagni's, gegen die sie vor wenigen Tagen noch donnerten, als eine Maßregel darzustellen, die nöthig sei, um die Ordnung in Mittelitalien aufrecht zu erhalten, und die auch sonst gar keinen Zweck habe. (Mit denselben Gründen ließe sich auch die Regentschaft des Prinzen von Carignan vertheidigen.) Als Gegenleistung für Napoleons Nachgiebigkeit erscheint Garibaldi's Rücktritt vom Kommando; seine Anwesenheit in der Romagna war für Oesterreich, Rom und Neapel, wie für Frankreich gleich unangenehm. Viktor Emanuel bewog ihn, sich für den Augenblick zurückzuziehen, um Napoleon zu

beschwichtigen; er verliert aber nichts dabei, denn Garibaldi wird wieder zur Hand sein, sobald ihn der König ruft. Man betrachtete in Paris Garibaldi als besonders gefährlich, weil er den Krieg in Italien jeden Augenblick wieder entzünden konnte. Außerdem gilt er als persönlicher Feind des Kaisers Napoleon, und Personen, die mehr als die offizielle Geschichte des Friedens kennen wollen, schreiben ihm gefährliche Pläne zu, die er kurz vor dem Tage von Villafranca gehegt haben soll.

Man meldet aus **Bologna**, 22., daß das 2. Regiment der Brigade von Bologna dem Könige Viktor Emanuel den Eid leistete. Es erhielt seine Fahne unter lautem Volksjubel. Man bewunderte seine ganz den piemontesischen Truppen gleiche vortreffliche Haltung.

Spanien. **Madrid**, 20. Nov. Die erste spanische Division von Ceuta befestigte sich in El Serrallo. Die Mauren räumten diesen Platz nach einem schwachen Widerstande. In der Nacht vom 10. wurde die Einschiffung des 1. Armeekorps beendet und die des 2. soll bereits begonnen haben.

Frankreich. **Paris**, 22. Nov. Nach den Verfügungen, die getroffen werden, scheint es fast, als sollte die chinesische Expedition mehrere Jahre dauern und mit anderen Planen Frankreichs im äußersten Osten in Verbindung gebracht werden. Man läßt neue Marinebauten, deren Kosten 24 Mill. Francs betragen, anfertigen, die auch bei dieser Expedition verwendet werden sollen, und man will auch ein Reservekorps organisiren, welches erst gegen Ende des Winters abziehen soll. Der Finanzminister hat eine gewisse Anzahl von Beamten ausgewählt, welche im Interesse des Finanz- und des Postdienstes der Expedition nach China beigegeben werden sollen. Die nämliche Maßregel wurde früher für die Krim und für Italien getroffen. Der Ankauf von mehreren großen Transportschiffen, welche das Kriegsmaterial und die Kanonenboote nach China bringen sollen, ist in England nun zum Abschlusse gekommen.

Paris, 20. Nov. Die Pariser Blätter unterlassen seit einiger Zeit niemals, mit einer gewissen Ostentation zu bemerken, daß Ihre Maj. die Kaiserin dem Ministerrath beigewohnt habe, und es fällt auf, daß kein Ministerrath überhaupt mehr ohne sie gehalten wird. Es gibt Leute genug, welche auch darin ein Manöver des klugen Herrschers sehen, der dadurch seine Franzosen allgemach an die Herrschaft oder doch die Regentschaft einer Frau gewöhnen will. Es soll mit Louis Napoleons Gesundheitsumständen sehr mißlich stehen, aber das war schon seit Jahren der Fall, und wenn seine Feinde darauf Hoffnungen bauen, so ist ihnen vielleicht noch eine tüchtige Portion Geduld nöthig. Uebrigens aber wird das exnapoleonische Kaiserreich sich schwerlich ohne harten Kampf beseitigen lassen, selbst nach dem Hintritt des geschickten Restaurateurs; man sieht, daß er den Mitgliedern seiner Familie die Rollen einstudirt.

Paris, 23. Nov. Man spricht von einem Handschreiben Napoleon's III. an die Königin Viktoria, um das gegenseitige gute Einverständniß wieder herzustellen. (Frankf. J.)

Paris, 24. Nov. **Man versichert, Frankreich habe an England eine allgemeine Entwaffnung vorgeschlagen.** (T. R.)

Großbritannien. **London**, 24. Nov. Ein Brief der Times behauptet den Tod Nena Sahibs. Der Prinz und die Prinzessin von Preußen besuchten die verwittwete Königin der Franzosen. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 20. Nov. Die „landwirthschaftliche Zeitschrift" enthält einen längeren Aufsatz des Landguts- und Bräuhausbesitzers Baron von Weveld zu Sinning über Bierpreisbestimmungen, dessen hauptsächlicher Inhalt in weiteren Kre'en bekannt zu werden verdient. Es wird darin als ein Uebelstand für die Bierbräuer bezeichnet, daß zur Berechnung des „Bierfabrikpreises" (Satzsatz) nur die Durchschnittspreise von Gerste und Hopfen, wie sich solche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1816 ermitteln lassen, die festen Anhaltspunkte geben, folglich die Steuern, Abgaben, Brandassekuranzbeiträge außer Ansatz bleiben; daß sodann alle ständigen Fabrikations-Anlagen auf Holz, Pech, Baumaterialien, Arbeitslöhnungen, Utensilien, Inventars-, Betriebsgebäudeausbesserungen sich jetzt ungleich höher stellen, als zur Zeit des Erlasses des bestehenden Zwangs-Biertarifirungsgesetzes vom 25. April 1811; daß ferner der en gros absetzende Bräuer nicht immer rechtzeitig den betreffenden Geldbetrag hiefür zu perzipiren im Stande ist, daher sich nicht selten eine unverzinsliche Vergrößerung seines Betriebskapitals gefallen lassen muß, so wie auch die vielen nachtheilig einwirkenden elementarischen Verhältnisse unberücksichtigt blieben, wodurch ihm bedeutende Verluste ohne sein Ver'chulden erwachsen können; daß endlich dem Bräuer nur die Durchschnitts-Gerstenpreise berechnet werden, während er sich die ihm unentbehrliche Gerste „immer nur um die höchsten Schrannenpreise", häufig auch noch höher mit Bezahlung der noch besonderen Schrannen-Pflastergelder, Frachtkosten, „auf keinem Falle aber um die hiefür berechneten Durchschnittspreise ankaufen kann." Auf Grund dieser, auf einem 28jährigen Selbstbetrieb eines Landbräuhauses gegründeten, nach der Behauptung des Herrn Verfassers „traurigen, theuer bezahlten Erfahrung", kommt derselbe nach mancherlei Aufzeichnungen von Uebelständen für Bräuer, sowie nähere Besprechung der sogenannten „Wirthsjagd" zu dem Schluß, daß die Berechnung des Bierfabrikationspreises „ein veraltetes, gebrechliches, lückenhaftes Machwerk sey, welches an und für sich dem Bierfabrikanten unmöglich macht, sich alle auf sein Produktionsquatum bezahlten, ständigen und unständigen Auslagen, Fonds- und Betriebskapitalszinsen, die gebührende Mannsnahrung und das vorausbezahlte Malzaufschlags-Gefäll mit der mäßigen Provision zu gewinnen. Er glaubt daher, der Vorschlag dürfte nicht allzugefährlich erscheinen: den bestehenden Biertarifirungs-Normen durch eine dem praktischen Bedürfnisse zusprechende, streng konsequent durchgeführte Vollzugs-Instruktion die wohlthätigen Folgen zu gewinnen, welche der wohlweise Gesetzgeber bei ihrer Sanktion durch ihre umsichtige, treue Handhabung erwartete und die Betheiligten rechtlich zu fordern haben.

= In **Meiningen** wurde am Abend des 21. November das **Gaswerk** unter besonderen Feierlichkeiten eröffnet. Die ganze Stadt war von der herrlichen Beleuchtung freud'g bewegt, und von allen Seiten erhielt der Gaswerksdirektor Hr. **Emil Spreng** aus Nürnberg, dem nun auch **Meiningen**, wie **Ansbach**, eine wohlgelungene Gaseinrichtung verdankt, die lebhaftesten Bezeigungen außerordentlicher Zufriedenheit. Ihre HH. der Herzog und die Herzogin, deren Namenszüge mit der Krone und dem herzoglichen Schilde über dem städtischen Wappen das Rathhaus zierten, erschienen mit dem Erbherzog auf dem Festplatze, verließen den Wagen, unterhielten sich längere Zeit mit Hrn. E. Spreng und drückten ihre vollste Zufriedenheit mit dem gelungenen Werke aus. Inzwischen spielte die Militärmusik die Volkshymne u d zog dann spielend durch die erleuchteten Straßen. Um 8 Uhr Abends war ein vom Magistrate der Stadt veranstaltetes Festessen, an dem auch die HH. Minister Theil nahmen. Hr. Emil Spreng ward vom Hrn. Staatsminister v. Harbou zu Tische geführt. Toaste wurden während des heiteren Mahles gebracht: vom Oberbürgermeister auf den Herzog, vom Minister auf den geistigen und materiellen Fortschritt und schließlich auf die gaserleuchtete Stadt Meiningen. Auf Hrn. **Emil Spreng** brachte der bekannte Dichter Ludwig Bechstein folgenden Toast in Versen, welcher hierauf gedruckt vertheilt wurde:

In der Zeiten tiefster Ferne
Ward das **Licht** uns aufgethan,
Flammend ziehen ewige Sterne
Ihre goldene Strahlenbahn;
Und uralte Mythen künden
Wie der Strahl vom Himmel kam,
Irdische Leuchten zu entzünden,
Unbegreiflich, wundersam.

Was **Prometheus** nach der Sage
Einst der Menschheit hat gebracht,
Gab ihr **Leben**, schuf ihr **Tage**,
Nach des Chaos alter **Nacht**.
Helios, der Gott der Sonne,
Sammte seinen Strahlenfuß,
Und das Weltall ward voll Wonne,
Und das Dasein ward Genuß.

Dionysos senkte Gluthen
In der Trauben Purpurschooß,
Und noch zieht ihr Feuerfluthen
Göttliche Gedanken groß.
Hoch im Aether Glanzgefunkel
Von der Götter Angesicht —
Nur der **Gäa** Schooß blieb dunkel,
Und gebar kein mildes Licht.

Aber nun zum **Erdenschooße**
Tief, zur **Kohle** — blicken wir,
Und das **Licht**, des Lebens Rose,
Herr'lich blüht es auf aus **ihr**.
Denen, die das Licht uns geben,
Daß es unsere Nacht erhellt,
Gilt dies **Hoch**! **Sie** sollen leben,
Höchstem Ruhme zugesellt!!!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen der Straßenreinigungs- und Straßenpolizeiordnung, welche die Winterszeit betreffen, werden nachstehend in Erinnerung gebracht:

1) Wenn Glatteis entsteht, so hat jeder Hausbesitzer alsbald und ohne eine besondere polizeiliche Aufforderung mittelst Ausschellens oder sonstwie abzuwarten, die Fußwege auf den Straßen, soweit er diese reinigen zu lassen verpflichtet ist, mit Sand bestreuen zu lassen.

Das Bestreuen mit Asche ist, wie schon unter dem 19. Oktober 1557 ausgeschrieben wurde, aus Reinlichkeitsrücksichten bei Strafe verboten.

2) Fällt Schnee, so sind sogleich die Fußwege vom Schnee abzukehren. Bei dem Kehren von Bahnen ist aber zu vermeiden, daß Schneehaufen oder Schneerangen gebildet werden.

3) Dem Wasser ist durch Reinigen der Gossen und durch Rinnen, welche in das Eis zu hauen sind, stets der erforderliche Abzug zu verschaffen.

4) Wenn die Kälte so stark wird, daß das Wasser aus den Häusern in den Abzugsrinnen auf der Straße nicht mehr ablaufen kann, so ist das Ausgießen und Ausschütten von Wasser verboten.

5) Die Verwahrung von Kelleröffnungen, welche auf die Straße herausgehen, darf nur von innen mit Stroh oder Moos geschehen. Die Außenseite ist mit Brettern oder Läden zu verschließen.

6) Weder Schnee noch Eis dürfen aus den Höfen oder Häuserwinkeln auf die Straße geworfen werden, sondern sind sogleich zur Stadt hinausbringen zu lassen.

7) Die Schleifen vor den Häusern sind sogleich zu zerstören.

8) Wenn Schnee von den Dächern geräumt wird, sind Warnungszeichen aufzustellen.

9) Bei eintretendem Thauwetter ist das Eis aufzuhauen. Zeit und Ort des Aufhauens, sowie des Hinwegräumens des Eises wird der Magistrat besonders bekannt geben.

Für die Beobachtung sämmtlicher vorstehender Anordnungen sind die Hausbesitzer verantwortlich.

10) Wenn Schnee liegt, sind den Zugthieren Rollriemen oder Schellen anzuhängen.

11) Das Schleifen, Schlittschuhlaufen, Schneeballenwerfen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, dann das Schlittenfahren der Kinder an Orten, an welchen dadurch Gefahr für die Vorbeigehenden herbeigeführt wird, ist verboten.

12) Das Eis, welches aus der Stadt gefahren wird, darf durch die Fuhrleute nicht auf die Wege außer der Stadt hingeworfen, sondern nur an solchen Orten abgeladen werden, welche der städtische Wegmeister hiezu anweisen wird.

Uebertretungen dieser Anordnungen werden nicht nur mit polizeilicher Strafe geahndet, sondern es wird auch der unterlassene Vollzug auf Kosten des Säumigen sofort geschehen.

Ansbach, den 3. November 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Zufolge oberamtlicher Anordnung wird der Ansbach-Rothenburger Postomnibus vom 1. Dezember an aus Ansbach 1½ Uhr Nachmittag abgehen, in Rothenburg 6 Uhr Abends ankommen, aus Rothenburg 12 Uhr Nachts abgesendet und in Ansbach 4½ Uhr Morgens eintreffen.

Ansbach, den 25. November 1859.

Königliches Post- und Bahnamt.

Vorhölzer.

---

3. **Bekanntmachung.**

Kommenden Dienstag den 29. November 1859 Vormittags 10 Uhr wird ein zum Cavalerie-Dienste untauglich gewordenes Pferd des k. 2. Chev.-Regiments Taxis auf dem Viehmarktsplatze gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Ansbach, den 25. November 1859.

---

4 Gefällige Aufträge auf das

Buch der Welt, Gartenlaube, Illustrirte Welt, Meyer's Conversations-Lexikon, Pierre's Universal-Lexikon, Handbibliothek des bayerischen Staatsbürgers, Blätter für Rechtsanwendung, Brater's Blätter, dann auf Damen-Journale jeder Art, als: Bazar, Frauenzeitung, Allgemeine und Berliner Musterzeitung, Journal des Dames ꝛc.

finden stets prompteste Erledigung in

Carl Junge's Buchhandlung in Ansbach.

Zwei Kronenthaler Belohnung

werden dem Ueberbringer des — vor 8 Tagen zwischen Ansbach und Neunstetten verloren gegangenen Shlips (von dunkelrother Wolle mit gelben Streifen) — baar bezahlt u. um Abgabe dringend gebeten von Eisenhändler **Hezel**.

---

6. In der **Kreuzl's Gesellschaft** Samstag Abends 7 Uhr **Produktion** des Escamoteur Kott aus Wien.

---

7. Ein Wiegenpferd ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

---

8. Das **Herrenkleider-Lager** des Unterzeichneten ist mit dem Neuesten für den Winter bestens assortirt und empfehle dasselbe einem verehrlichen hiesigen wie auswärtigen Gesammt-Publikum ganz ergebenst. **Mit soliden tüchtigen Arbeitern genügend versehen**, können alle ertheilten Aufträge auf das Schnellste ausgeführt werden, weßhalb geneigtem Zuspruch entgegensieht

A. Roschmann, Schneidermeister.
A 308 in der Neustadt.

---

9. Heute Schlachtschüssel in der Geyer'schen Wirthschaft.

---

10. Samstag und Sonntag Lagerbier mit Gansbraten bei Wirth Killian.

---

11. In der Löwenapotheke ist ein möblirtes Logis zu vermiethen.

---

12. A 126 ist der 3. Stock zu vermiethen.

Fremden-Anzeige

vom 24. Nov.

Stern. Hr. Graf v. Dupontcuil m. Bed. von Dürrnhof, HH. Kfl. Klingelbeil von Frankfurt, Hellermann von Rödelsee, Heymann von Fürth, Bever von Schwelm, Neuschäfer von Nürnberg.

Löwe. Hr. Banquier Wassermann mit Bed. von Bamberg, Hr. Gutsbesitzer Baron v. Windheim von Posen, Hr. Heim, prakt. Arzt von Eichstätt, HH. Kfl. Nikel von Broterode, Güllich von Augsburg, Kohn von Würzburg, Koch von Sommerhausen, Hr. Fabrik. Stahl von Leipzig.

Krone. Hr. Kfm. Dulke von Hanau.

Zirkel. Hr. Lehrer Fischer von Fürth, Hr. Kfm. Meyer von Oettingen, Hr. Pferdehdlr. Wachenheim von Thalmessingen, Hr. Weinhdlr. Kürzinger von Marktbreit.

Brandenburger. Hr. Pfarrvikar Reinhart von Alesheim, Hr. Maler Weiß von Karlsruhe.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Nov. 23.	Nov. 24.
Bayer. 4½% Obligationen	100 3/8	—
„ 4% Ablös.-Rente	96 7/8	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	59 3/8	59 7/8
„ 5% Metall.	54 ?/8	55 1/4
„ 4½% „	48 3/8 P.	—
„ Bank-Akt.	835 P.	840 P.
„ Credit-Bank-Akt.	186	187
„ 5% Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Aktien	178	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 1/4 P.	101 1/2 P.
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136 ?/8	135 7/8
Maxbahn-Aktien	92	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse	92 5/8	92 3/4

Wien:	Nov. 23.	Nov. 24.
5% Nat.-Anlehen	77 6/10	77 9/10
5% Metall.	71 7/10	71 9/10
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	900
Credit-Bank-Aktien	204 ?/10	203 ?/10
Nordbahn-Aktien	1910	192? 4/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	431	432
Augsburger Wechsel	107 ?/4	107

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 279. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 27. November, Busso.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

☞ Auf das „Ansb. Morgenblatt“ kann auch für den Monat Dezember (mit 20 kr.) bei jeder k. Postanstalt abonnirt werden.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 24. Nov. In der heutigen Bundestagssitzung gab Kurhessen die erwartete Erklärung bezüglich seines Verfassungsstreites ab. In dieser tritt die kurfürstliche Regierung den Anträgen des Bundestags-Ausschusses bei, bezeichnet auch 6 bis 8 Paragraphe aus den ständischen Wünschen, denen sie ihre Zustimmung geben will, beharrt aber im Uebrigen auf den Grundlagen der Verfassung von 1852. — Hierauf wurde der zur Prüfung des badischen Antrages auf Errichtung eines Bundesgerichtes niedergesetzte Ausschuß durch die Wahl zweier weiterer Mitglieder verstärkt.

Berlin, 23. Nov. Aus vollkommen zuverlässiger Quelle erfahren wir soeben, daß Hr. v. Usedom, unser Bundestagsgesandter, unter dem Gestrigen angewiesen worden ist, in einer der nächsten Sitzungen des Bundestags einen erneuerten Antrag auf Veröffentlichung der Bundesprotokolle zu stellen. Die Sache wurde von Preußen schon zweimal, in den Jahren 1852 und 1858, angeregt. (N. W. Ztg.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben der von dem Capitel des Collegiatstifts zu St. Johann in Regensburg vollzogenen Wahl des Studienlehrers der vierten Klasse an der latein. Schule dortselbst, Priester Ludw. Mehler, zu der erled. vierten Kanonikatsstelle an dem genannt. Collegiatstifte die allerh. landesherrl. Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

Erledigt: Die kath. Stadtpfarrei zu St. Peter in München mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1717 fl. 2 kr., und das mit dieser Pfarrei vereinigte Ebner'sche Benefizium am heiligen Kreuze mit einem solchen von 731 fl. 21½ kr.; die Nebenschulstelle zu Kleinreuth, Distrikt Nürnberg, mit 300 fl. Einkommen, Meldungstermin bis 25. Dezember.

München, 24. Nov. Heute früh 7 Uhr ging die zu größeren Marschübungen bestimmte Abtheilung des dritten reitenden Art.-Regiments (Königin) von der alten Isarkaserne, unter der Leitung des Obersten Frhrn. v. Steinling, von hier ab. Sie hat heute in Odelshausen, 12 Poststunden von hier, einzutreffen, wohin der Marsch in den verschiedenen Pferde-Gangarten, als Schritt, Trab ꝛc. zurückzulegen und je von zwei bis zu zwei Stunden in eine andere Gangart überzugehen ist. Der längste eintägige Marsch, der auf der ganzen zurückzulegenden Route vorkommt, ist jener von Bamberg nach Bayreuth, welcher 14 Poststunden in sich schließen wird

— Für die mit einer Eskadron des reitenden Artillerie-Regiments heute von hier abgegangene Kommission zur Erprobung der neuen Reitersättel und Hufstollen, welcher sich in Augsburg und in Neumarkt die betr. Eskadrons der dortigen Chev.-Reg. anzuschließen haben, ist nachstehende Marsch-Route festgesetzt: Am 24. d. von München nach Odelzhausen 11 Stunden, 25. Augsburg 6 St., 26. Rasttag, 27. Schrobenhausen 10 St., 28. Ingolstadt 9 St., 29. Rasttag, 30. Beilngries 9 St., 1. Dezember Neumarkt 7 St., 2. Rasttag, 3. Amberg 9 St., 4. Pressat 10 St., 5. Bayreuth 10 St., 6. Rasttag, 7. Bamberg 14 St., 8. Rasttag, 9. Neustadt a. d. A. 11 St., 10. Ansbach 9 St., 11. Rasttag, 12. Dinkelsbühl 9 St., 13. Nördlingen 8 St., 14. Dillingen 9 St., 15. Rasttag, 16. Zusmarshausen 6 St., 17. Augsburg 6 St., 18. Merching 5 St., 19. Bruck 6 St. und am 20. nach München 6 Stunden. Die Abtheilung des 4. Chevaulegers-Regiments bleibt am 17. in Augsburg zurück und jene des 5. Regiments geht von da am 18. nach Pöttmes 8 St., 19. Neuburg 5 St., 20. Rasttag, 21. Eichstätt 6 St., 22 Beilngries 9 St. und 23. nach Neumarkt 7 Stunden.

München, 24. Nov. Wie heute in unterrichteten Kreisen versichert wird, wäre in den jüngsten Tagen von der Staatsregierung der Beschluß gefaßt worden, mit dem Beginn des nächsten Etatsjahres die völlige Trennung der Justiz von der Verwaltung ins Leben treten zu lassen. Diesem Entwurf zufolge würden, so vernimmt man, die Bezirke von je zwei Landgerichten zu einem Oberamtsbezirk vereinigt, und diesem ein Oberamtmann in administrativer und ein Oberamtsrichter in juridischer Beziehung, jeder mit dem erforderlichen Hilfspersonal, vorgesetzt werden. (N. Korr.)

— Dem Vernehmen nach sollen die Stempelbögen abgeschafft und dafür Marken eingeführt werden, so daß diejenigen Schriftstücke, zu welchen bisher Stempel verwendet werden mußten, künftighin einfach mit Marken zu versehen wären. Durch diese Einrichtung, die in Oesterreich schon seit längerer Zeit besteht, ginge einerseits dem Publikum der Vortheil größerer Bequemlichkeit zu, und andererseits dem Aerare eine nicht unerhebliche Ersparniß durch Entbehrlichwerden der Stempelämter.

Ansbach. Nach hohem Reggs.-Ausschreiben in Nr. 100 des Kr.-Amtsbl. wird hier am 1. Febr. 1860 eine Prüfung für Candidaten zu Stadt- und Marktschreiberstellen abgehalten. Gesuche um Zulassung müssen mit den nöthigen Zeugnissen bis zum 1. Januar eingelaufen sein.

Würzburg, 24. Nov. Gestern sind die HH. Staatsminister v. Beust aus Dresden, Minister v. Hügel aus Stuttgart, Minister v. Dalwigk aus Darmstadt, Minister v. Abée aus Kassel, Staatsminister Prinz von Sayn-Wittgenstein aus Wiesbaden, Staatsminister v. Oertzen aus Schwerin, Staatsminister v. Harbou aus Meiningen, Minister v. Larisch aus Altenburg hier eingetroffen. (N. W. Z.)

Preußen. **Berlin**, 23. Nov. Nach der Ztg. für Nordd. ist der Chefpräsident des Obertribunals, Hr. Uhden, zum Minister des k. Hauses bestimmt. Um die Stelle des Hrn. Uhden soll sich der Justizminister bewerben, dessen Stellung nun doch immer unhaltbarer werde. Sein Gegenkandidat aber sei Bornemann, der gegenwärtige zweite Präsident des Obertribunals, einer der ersten Juristen Preußens. — Nach demselben Blatt sieht man in der Abberufung des französischen Gesandten ein Zeichen der Unzufriedenheit des Kaisers mit dem Verhalten des preußischen Kabinets. „Jetzt will man dem Vernehmen nach einen energischen Gesandten nach Berlin schicken, der hier in einer andern Tonart verhandelt, vielleicht einen neuen Marschall Duroc. Die Versetzung des Hrn. v. Moustier nach Wien ist auch sonst nicht bedeutungslos, da der Marquis alle hiesigen Verhältnisse auf's Genaueste kennt, und dem österreichischen Kabinet manche Winke geben kann, wenn es darauf ankommt, die beiden deutschen Großmächte zu verfeinden.

Was die vielen Gerüchte betrifft, die über das Befinden des Königs umlaufen, so ist so viel gewiß, daß eine außerordentliche und überraschende Kräftigung des Körpers stattgefunden hat, auch die geistigen Thätigkeiten sich gestärkt haben; dagegen ist die Sprache fast unverständlich und diese Folge des letzten Schlaganfalls hat sich nicht gebessert.

Oesterreich. Ueber den Rücktritt Hübner's geht der „Deutschen Allg. Ztg.“ (deren Korrespondenten es bei ihrem Parteistandpunkte mit der Wahrheit freilich nicht immer so ganz gewissenhaft nehmen) aus Wien nachträglich folgende Mittheilung zu: Nur wenige Tage vor seinem Rücktritte stellte Hr. v. Hübner in einem Ministerrathe einen umfassenden Antrag, der auf ein vollständiges Aufgeben

Digitized by Google

des herrschenden Systems und auf eine Regenerirung des Staates auf konstitutioneller Basis mit besonderer Rücksicht auf Ungarn abzielte. Allein der Antragsteller ward von einigen seiner Kollegen nicht unterstützt, von andern sogar energlich angegriffen. Graf Rechberg schwankte. Nachdem der Antrag also gescheitert, überreichte Baron Hübner am nächsten Tage dem Kaiser ein Memorandum. Ueber den Inhalt des Memorandum, das vielleicht ein Geheimniß zwischen dem Kaiser und seinen Ministern geblieben, ist Näheres bis heute nicht bekannt geworden, aber man wird sich kaum täuschen, wenn man annimmt, daß es eine detaillirte Begründung des im Ministerrathe gestellten Antrags enthält. Der Kaiser behielt das Schriftstück bei sich, am dritten Tage ließ er den Polizeiminister zu sich rufen. Es fand nur eine Besprechung statt. Das Resultat derselben war, daß Baron Hübner die Erklärung abgab: daß er, nachdem seine Ansichten nicht die Billigung Sr. Majestät erhalten, sich genöthigt sehe, um seine Entlassung zu bitten. Der Kaiser bestand darauf, daß der Minister diesen Schritt nicht thue, daß er denselben wohl überlege, ehe er ihn ausführe; er möge noch, mit diesen Worten entließ der Kaiser den Minister, „darüber schlafen." Hr. v. Hübner entfernte sich mit den Worten: „An meiner Ueberzeugung wird die Nacht nichts ändern." Als Hr. v. Hübner am nächsten Tage seine schriftliche Entlassung nicht erhielt, begab er sich zum Ministerpräsidenten Grafen Rechberg und bat um Ausfertigung derselben. Am folgenden Tage, am 22. September, meldete die „Wiener Ztg." den Rücktritt des Frhrn. v. Hübner und die Ersetzung desselben durch den Hofrath Thierry."

Die „Ostd. Post" schreibt: „Die Allgemeine Zeitung spricht in einem Leitartikel ihr tiefes Bedauern darüber aus, daß österreichischer Seits Paris zum Congreßorte vorgeschlagen wurde. Das Raisonnement des Augsburger Blattes hat seine vollkommene Richtigkeit. Indessen blieb dem Wiener Kabinet — nach der zweideutigen Haltung, welche die übrigen Großmächte gegen Oesterreich einnehmen — nichts übrig, als diesen Wunsch Napoleon's zu erfüllen, sowie es England seinerseits in Bezug auf den Kongreß von 1856 machte. Oesterreich ist darauf angewiesen, mit Frankreich auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben, in einer entente cordiale, die allerdings nicht so weit gehen darf, um den deutschen Interessen irgenwie nahe zu treten. Aber bis zu dieser Grenze ist es klug, österreichischer Seits — in der Lage, in welcher wir uns befinden — Frankreich gegenüber sich verbindlich zu zeigen. Es wird darauf ankommen, wie der Kaiser der Franzosen dieß vergilt. Die Allgemeine Zeitung schließt ihren Artikel mit den Worten: „„Die einzige Entschuldigung liegt in dem Mißtrauen, das Oesterreich die „natürlichen Verbündeten" einflößen. Das ist über alle Maßen traurig"" — aber leider wahr, fügen wir hinzu."

Aus Innsbruck wird gemeldet, daß die Berathungen der Vertrauenskommission für das Gemeindegesetz unter dem Vorsitz des Herrn Erzherzog-Statthalters begonnen hatten, daß aber dabei die Wälschtyroler Vertrauensmänner nicht erschienen waren. „Die Furcht, deutsch sprechen zu müssen, sagt die Ostd. Post, kann diese Abwesenheit nicht entschuldigen, da der Erzherzog Statthalter ausdrücklich den Gebrauch der italienischen Sprache zugestanden hatte; und da man auch nicht annehmen kann, daß es Italianissimi waren, die zu Vertrauensmännern ernannt wurden, so kann es nur Furcht vor den eigenen Landsleuten gewesen seyn, Furcht, für deutschgesinnt zu gelten, welche die Herren aus Wälschtyrol zu diesem demonstrativen Ausbleiben bestimmt haben kann." — Der Erzherzog Karl Ludwig sprach sich über diese Demonstration in seiner Eröffnungsrede in folgender Weise aus: „Ich kann nur bedauern, daß einige der von mir eingeladenen italienisch-tyrolischen Vertrauensmänner, welche nicht wahrhaft aus Gesundheitsrücksichten verhindert waren, durch verschiedenartige beklagenswerthe Umstände eingeschüchtert, nicht die Einsicht und den guten Willen hatten, die Gelegenheit zu benützen, welche ihnen gegeben war, um in dieser für das ganze Land hochwichtigen Angelegenheit ihre Interessen zu vertreten.

Schweiz. Zürich, 23. Nov. Die europäischen Konferenzbevollmächtigten sind nach der Auswechslung der Ratifikationen des Friedensvertrags vom 10. Nov. alsbald von hier abgereist. Dem Akte der Auswechslung wohnten von Seiten Frankreichs und Sardiniens nur die zweiten Bevollmächtigten bei, von Seiten Oesterreichs aber war der erste Bevollmächtigte, Graf v. Karolyi, anwesend. Die Herzogin von Parma mit Familie und Gefolge hat nunmehr die leergewordenen Räume der Pension Baur eingenommen, um hier die Wintermonate zu verbringen. Wenn bei dem diplomatischen Diner in Bern den eingeladenen Bevollmächtigten von der Musik die vereinigten Nationalhymnen von Frankre[...] England und der Schweiz vorgespielt worden [...] des bevorstehenden Kongresses sein, darzuth[...] idyllische Manifestationen aus dem Reich der Töne [...] Wirklichkeit sich übertragen lassen. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 23. Nov. Die offiziöse französische Presse, welche schon längst zum Spott aller Leute von Charakter geworden ist, hat sich in der Regentschaftsfrage abermals gründlich blamirt. Der Moniteur eilt heute zu ihrer Vertheidigung herbei, und bestätigt genau das, was jene Presse auch gesagt hatte, nämlich daß die französische Regierung anfänglich die Regentschaft Buoncompagni's scharf gemißbilligt, jetzt aber nicht mehr viel dagegen einzuwenden habe, weil es ja eigentlich gar keine Regentschaft sei, sondern nur eine Mission der Ordnung. Bei dieser Gelegenheit glaubt der Moniteur davon erinnern zu müssen, daß er das einzige politische Organ der Regierung ist; die Bemerkung ist sehr schlecht angebracht, denn erstlich ist „bei dieser Gelegenheit" gar kein Widerspruch zwischen Moniteur und offiziöser Presse vorhanden, und zweitens macht sich hier kein Mensch Illusionen über den Ursprung gewisser Artikel des Constitutionnel und anderer Blätter.

Die „Debats" verhöhnen die ministeriellen Blätter, die vor vier Tagen behaupteten, die Wahl Buoncompagni's habe alle Nachtheile der Regentschaft Carignan's und keinen ihrer Vortheile, und heute nun gerade das Gegentheil sagen. Sie hätten besser gethan, die reine Wahrheit mitzutheilen, daß der König von Sardinien auf der Wahl festbestanden habe und sich nicht vor den italienischen Völkern blamiren lassen wollte.

Großbritannien. London, 21. Nov. Die hier folgende Anekdote, für die gebürgt werden kann, erzählt das „Court. Journal", mag zeigen, auf welche Art die letzten Verhandlungen (über Italien) geführt wurden: Als der berühmte Moniteurartikel vom 8. Sept. erschien, befand sich eben einer von den französischen Generalen, welche die Okkupationsarmee befehligten, an der Tafel des Königs Viktor Emanuel. „Wie verstehen Sie diesen Artikel?" frug der König den General. Dieser erwiderte etwas verlegen, „er sehe nicht ganz klar in der Sache, der Kaiser habe wohl eine besondere Politik im Auge" u. dgl. Darauf der König lächelnd: „Aber glaubten Sie, um dieser Politik willen in Italien eingerückt zu sein?" „Gewiß nicht", war die offenherzige Antwort. Der König zog hierauf eine telegraphische Depesche aus der Tasche. Diese Depesche, sagte er, habe ich so eben erhalten; sie lautet: „Kümmern Sie sich nicht um den Moniteurartikel, passez outre." Dergleichen Komödien mögen von Paris aus gar viele gespielt worden sein.

Afrika. Die Mauren behaupten, daß sie noch im Besitze der Schlüssel von Cordova und Granada sind. Erstere befinden sich zu Rabat, letztere zu Fez. Diese Reliquien ihrer alten Herrschaft in Spanien werden in kritischen Augenblicken feierlich umhergetragen, und fachen die größte Kampfesbegeisterung an. Zu Rabat trug man die Schlüssel feierlich auf einer silbernen Platte umher und stellte sie drei Tage in der großen Moschee aus.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Frankfurt, 23. Nov. Die Verwaltungsräthe der Taunus-Bahn und der hessischen Ludwigsbahn haben dieser Tage, unter Vorbehalt der Ratifikation durch beide Aktiengesellschaften, folgende Punkte vereinbart: Die Taunusbahn verzichtet auf das Projekt einer direkten Ueberbrückung des Rheins bei Mainz, die Ludwigsbahn dagegen auf das Projekt der Herstellung einer Eisenbahn nach Frankfurt entlang dem linken Mainufer und wird keiner solchen Linie die Einmündung gestatten; die Taunusbahn baut nun bei Flörsheim eine Brücke über den Main zum Anschlusse an die Ludwigsbahn, welche ihrerseits von ihrem Stationsorte Bischofsheim die Schienenverbindung mit dieser Bahnbrücke herstellt; der Dienst auf dieser direkten Linie Mainz-Frankfurt wird von beiden Gesellschaften in Gemeinschaft versehen, die Einnahme pro rata der Meilenzahl getheilt; die Taunusbahn übernimmt zu entsprechendem Kurse 600,000 Gulden des Prioritätsanlehens von drei Millionen Gulden, welches die hessische Ludwigs-Bahn behufs der Erbauung ihrer Rhein-Brücke bei Mainz emittiren wird.

Vermischtes.

München, 21. Nov. In unsern Universitätskreisen macht ein Vorfall großes Aufsehen, der sich vor Kurzem ereignet hat. Derselbe hat eine komische, aber auch eine ernste Seite, da er eine faule Stelle in der deutschen Gelehrtenrepublik offen legt. Im Herbst 1858 wurde ein Hr. J. M. Müller, Bader in Anzing, mit Spezialbewilligung provisorisch als Student der Physik an der Universität München unter der Bedingung aufgenommen, daß er bis Ostern 1859 das Gymnasialabsolutorium nachzubringen habe und dann erst die eigentliche Matrikel erhalte. Zu Ostern 1859 erschien derselbe mit einem Gymnasialabsolutorium, das ihm auf Grund einer Prüfung gewährt worden sei. Indessen erregte sein Verhalten Verdacht, und bei näherer Nachforschung ergab es sich, daß er in Wahrheit keine Prüfung bestanden, sondern mit theurem Gelde (300 Gulden) einen Stellvertreter unter seinem Namen in die Prüfung geschickt habe. Dieser Stellvertreter, ein gewisser Foringer, ehemaliger Student und Kandidat verschiedener Fakultäten, hatte seine trügerische Rolle mit viel Humor und noch mehr Dreistigkeit durchgeführt und die Examinatoren, deren nachsichtiges Urtheil er geschickt zu erschleichen verstand, glücklich getäuscht. Die Täuschung wurde auf der Universität entdeckt, und wie sich von selbst versteht, dem Petenten die Aufnahme unter die Studirenden der Universität verweigert. Derselbe ließ sich jedoch nicht abschrecken, und da er in München nicht fähig befunden wurde, Student der Medizin zu sein, so versuchte er, in Gießen Doktor der Medizin zu werden, um dann als Gießener Doktor in München die Matrikel eines Studirenden zu erlangen. Er wendete sich an die Gießener Fakultät und erhielt von dem dortigen Dekan Prof. Phöbus solche Auskunft über die Bedingungen des dortigen Doktorexamens, daß er sich — als geschäftskundiger Bader — wohl getraute, dasselbe zu bestehen. In der That glückte es ihm, in Gießen zu promoviren, und nun erschien er zu Anfang dieses Semesters wieder, um mit dem Gießener Diplom in der Hand neuerdings sich um die Aufnahme an der Universität München zu bewerben. Bei jeder Universität, die von jenen Vorfällen keine Kenntniß hatte, wäre ihm das natürlich gelungen. Daß das Rektorat von München aber sich nicht auf diesem Umwege bestimmen lasse, hätte er sich denken können. Er wurde aber abgewiesen trotz des Gießener Doktordiploms. Vor zwei Jahren hatte die Universität Berlin einen Antrag gestellt auf gemeinsame Beschlüsse der deutschen Universitäten, um dem Unwesen leichtfertiger Doktorpromotionen, die mehr des lieben Geldes wegen, als zur Ehre der Wissenschaft vorgenommen werden, ernstlich zu begegnen, fand aber bei einigen kleineren Universitäten Widerspruch und ließ diesen Mißbrauch dann beruhen. Uns scheint, dergleichen Vorfälle weisen auf die Nothwendigkeit einer Reform hin: und es wäre zu wünschen, daß einige der größeren Universitäten zusammen träten, um sich darüber zu verständigen. Die nicht beitretenden Universitäten würden dann Gefahr laufen, daß von Seite der beigetretenen ihre Doktorwahl nicht mehr auf Anerkennung rechnen dürfte, und wenn sie nicht aus Gründen der Ehre und der Wissenschaft diese Reform annähmen, würden sie durch ihren Schaden belehrt werden.

München, 23. Nov. Der Vorstand der Schillerstiftung veröffentlicht eine zweite Liste von Beiträgen, in welcher die Schenkung Sr. Maj. des Königs mit 1500 fl., Königin Marie mit 200 fl., der Hr. Erzbischof von München mit 25 fl. Baron v. Hirsch mit 100 fl. u. s. w. aufgeführt sind. Die Gesammtsumme beträgt bereits 3657 fl. und sind der Stiftung auch bereits eine Anzahl Mitglieder mit jährlichen Beiträgen von 2 fl. beigetreten. — Der Nachfolger des Herrn Schönchen in der Redaktion der „N. Münchener Zeitung" Hr. Dr. Vogel, wird dieselbe nicht erst, wie es bisher hieß, im April, sondern schon am 1. Januar k. J. übernehmen. — Bei der nächsten den 1. Dezember beginnenden oberbayerischen Schwurgerichtssitzung werden 9 Anklagen zur Verhandlung kommen. Davon sind drei auf das Verbrechen des Mordes (gegen 5 Personen), zwei auf das Verbrechen des Raubs 4. Grades, eine auf Brandstiftung 1. Grades, eine auf Raub 3. Grades, eine auf Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode und eine auf das Verbrechen der Verletzung öffentlicher Treue und Glaubens gerichtet. Des letztern ist der vormalige Landgerichts-Assessor zu Starnberg Karl Waldhör angeschuldigt. — Hiesige Lokalblätter melden, daß in neuerer Zeit mehrere bayer. Juristen nach Oesterreich übergetreten seyen, wo sie in kurzer Zeit eine Anstellung gefunden hätten. Mir ist zwar kein spezieller Fall, aber doch so viel bekannt, daß in Oesterreich allerdings ausländische Juristen wenn sie sich einem Examen aus den in Oesterreich geltenden Rechten unterziehen, auch sofortige Anstellung finden. Die Sache hat nur den einen Haken, daß solchen Konvertiten ihr Wirkungskreis meist in Ungarn, Galizien und Kroatien angewiesen wird, wo, um mit dem „Volksboten" zu reden, „auch eine schöne Gegend ist."

Hiesiges.

♂ Ansbach, 26. Nov. (Theater.) Wir können heute nur bedauern, daß es uns Zeit und Raum nicht gestatten, tiefer auf die Besprechung der gestrigen Vorstellung einzugehen, die allseitig in hohem Grade befriedigt hat. Das Stück selbst „**Therese Krones**", Genrebild mit Gesang von C. Haffner, ist so edel in der Sprache wie originell in der Anlage und gelungen in der Durchführung. Durch reiche Abwechselung in der Handlung, durch feinen Humor und angenehme Laune kann es eine mächtige Wirkung auf das Publikum nie verfehlen. Zudem ist die Musik (v. Ad. Müller) ganz charakteristisch und in einzelnen Gesangstücken äußerst angenehm. Die Wahl dieses Stückes macht dem Sinn und Geschmack des Benefizianten, Hrn. Käzer, alle Ehre, und daß er seine lieblichen Schwägerinnen Bömly aus Augsburg als Gäste kommen ließ, zeugt von seinem gesunden und richtigen Takte. Fräulein Lina Bömly, eine zarte dockenuette Erscheinung, zeigte durch die Liebenswürdigkeit, das Ebenmaß und die feine Nüanzirung ihres Spiels in der Titelrolle eine seltene künstlerische Begabung. Den Höhepunkt erreichte die Kunst ihres Spiels unstreitig in der Scene der wahnsinnigen Ophelia aus Hamlet, nach welcher sie vom Publikum aber auch stürmisch gerufen wurde. Man kann sich nicht wohl ein vollendeteres, d. i. ein solches Spiel, wo sich Natur und Kunst so nahe und innig berühren, denken, als Fräulein Lina Bömly in der Rolle der Therese Krones überhaupt und in der Scene der wahnsinnigen Ophelia insbesondere So sehr ihr gegenüber der Gegenstand ihrer edlen Liebe, Maler Leopold, abstach, dessen steife Einförmigkeit nichts weniger als befriedigte, so ebenbürtig in seiner Art erschien ihr Hr. Martinelli als Raimund. Martinelli entfaltete in dieser Rolle sein reiches Talent mit vollem Glück, und war ihm sicherlich der Theil seiner dankbaren Rolle nicht unangenehm, der ihm Gelegenheit gab, dem lieben Publikum etliche allgemeine Wahrheiten so recht aus dem Grund des Herzens heraussagen zu können. — (Merkt's Euch halt!) — Von den übrigen Rollen können wir nur noch ausheben die des Hrn. Münch, der in der an sich unbedeutenden Rolle des Tomaselli die Figur und Stellung des ersten Napoleon in überraschender Treue nachahmte, und die des Hrn. Kläger, der die Charaktere des Schauspielers Ehrenzweig und des Wucherers Peter Wolf in gewohnter Naturgemäßheit darstellte. Die Rolle der Heloise ist zu klein und zu wenig aktiv, als daß von derselben auf die Leistungsfähigkeit der Frau Freund-Bömly überhaupt ein Schluß gezogen werden könnte. Vielleicht haben wir morgen Gelegenheit auch ihr Spiel rühmend anzuerkennen, da, wie wir sicher vernehmen, das liebe Schwesterpaar Bömly in der beliebten Posse „Stadt und Land", und zwar Frau Freund-Bömly als Clotilde und Fräulein Lina Bömly als Appollonia gewiß zur allgemeinen Freude des hiesigen Theaterpublikums hier noch einmal auftreten.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1.

Bekanntmachung.

Der ledige 23 Jahre alte Johann Martin Ehrenschwender von Birkach hat sich freiwillig der Verwaltung seines Vermögens begeben und kann deßhalb ohne Zustimmung seines Curators Tobias Ziehr von Birkach kein ihm nachtheiliges Geschäft rechtsgültig eingehen.

Wassertrüdingen, den 18. November 1859.

Königliches Landgericht

von Merz, Landrichter.

Brand, Assessor.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 27. Nov: Gastspiel der Frau Freund-Bömly und Frln. Lina Bömly vom Augsburger Stadttheater. Zur Vorfeier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs **Maximilian**. Bei festlich erleuchtetem Haus. **Stadt und Land.** Posse mit Gesang in 2 Akten von Kaiser.

3. **Bekanntmachung.**

(Grundstückverpachtung.) Dienstag den 29. November um 11 Uhr wird der Ziegelwasen-Theil Nummer 25, ein Tagwerk haltend, im Geschäftszimmer Nr. 1 auf fünf Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Ansbach, den 18. November 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Am 11. l. M. Morgens zwischen 10 und 12 Uhr wurde aus dem untern Hausgange der Hörnlein'schen Wirthschaft in Triesdorf die Flinte des Reviergehilfen Carl Schirmer von da durch einen zur Zeit unbekannten Thäter entwendet.

Diese Flinte hat zwei ziemlich enge glatte Läufe von Banddamast, die oben schon einmal abgenommen sind, und Percussionsschlösser.

Kolben und Schaft sind von Nußbaumholz und ist letzterer insonderheit daran kenntlich, daß derselbe unten in der Gegend, wo die Läufe eingelassen sind, einen Sprung hat.

Der Bügel und die Kolbenkappe der Flinte sind von Neusilber und mit Arabesken verziert, gewerthet ist dieselbe auf 33 fl.

Ich ersuche um Spähe und Mittheilung des Resultats.

Ansbach, den 24. November 1859.

Der Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte:
v. Ebner.

Trauer-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Kunde, daß gestern Abend 9½ Uhr unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

der quiesc. königl. Professor **Dr. Jordan**,

unerwartet und schnell, aber sanft und selig in dem Herrn entschlafen ist.

Ansbach, den 26. November 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr statt.

---

6. Um Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich mir aufmerksam zu machen, daß ich meine **Leihbibliothek** fortwährend,

auch ohne spezielle Anzeige,

mit den neuesten und besten Erzeugnissen der Literatur vermehre, und dieselbe zu freundlicher Benützung bestens empfehle.

L. Wolff's Wittwe.

Harmonie.
Heute Abend im Bad.

---

9. Ganz große Quantität von bester Qualität **Steinkohlen** zu Schmiede-Feuer sind angekommen, der bayerische Centner zu 30 kr.

Eben so werden Küchenbeine der Centner um 1 fl. 48 kr. angekauft.

Engelhardt, Handelsmann,
Haus-Nr. 75 D.

Frischer Hamburger Caviar
ist angekommen bei
Eduard Dollfuß.

---

11. Unterzeichnete empfiehlt ihre vorräthigen Haargeflechte zu gefälliger Ansicht und sieht recht vielen derartigen Aufträgen bestens entgegen.

Auguste Güll,
Neustadt A 262.

---

12. **Gesuch.** Ein junger Mensch, Glaser seiner Profession, der durch Kränklichkeit verhindert wurde, dieselbe gründlich zu erlernen, wünscht bei einem geschickten Meister unter annehmbaren Bedingungen ein halbes Jahr nachzulernen. Gefällige Anfragen nimmt die Redaktion entgegen.

---

13. Bei Schneidermeister Fahr ist ein grauer Radmantel billig zu verkaufen.

---

14. Heute Sonntag im Brandenburger Haus
Vorstellung im Gebiete der modernen Magie
gegeben in 3 Abtheilungen von dem jungen Escamoteur **Herman Kott**. Anfang 7½ Uhr.

---

15. Heute zur Vorfeier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs: Chevaulegersmusik auf dem Drechselsgarten. Entree für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

---

16. Heute Sonntag den 27. Nov. Streichmusik-Produktion im Reid'schen Saale. Entree für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

---

17. **Heute Quartett im weißen Roß,** wozu freundlichst einladet

Otto.

---

18. Haus-Nr. C 16 ist ein mit Eisen beschlagener Knabenschlitten zu verkaufen.

---

19. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

---

20. A 126 ist der 3. Stock zu vermiethen.

Schrannenpreise.

Ansbach, 26. November 1859

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	17	36	16	55	16	12	—	6	—	—
Waizen	17	24	16	54	16	10	—	14	—	—
Korn	13	15	12	54	11	48	—	40	—	—
Gerste	14	30	13	55	11	48	—	2	—	—
Haber	8	24	8	8	8	6	—	9	—	—

Marktbericht
vom 26. Nov.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 24—26 kr., Eier für 6 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse — fl. 42 kr. — 2 fl. 6 kr., Enten —, junge Hühner 16 kr., junge Tauben das Paar 10—12 kr., Fische das Pf. Hechte 13—14 kr., Karpfen 13—14 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maaß 2 kr., Kraut das Hundert 2 fl. 24 kr. — 3 fl. — kr., ein Kopf 2 — 4 kr., Erbsen die Ms. 6—7 kr., Linsen — kr., geränderte Gerste das Pfund — kr. — Holz: Buchenholz 18 fl. 30 kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 13 fl. — kr., Fohrenholz 10 fl. 43 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke 5 fl. 24 kr. In der Stadtwaage wurden Zwetschgen der ½ Ctr. zu 2 fl. 30 kr., Nüsse das Hundert zu 12 kr. verkauft.

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt,	Nov. 24.	Nov. 25.
Bayer. 4½% Obligationen	100¼	—
„ 4% Ablös.-Rente	95⅞	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	59⅞	60⅛
„ 5% Metall.	55¼	56⅞ B.
„ 4½% „	49	—
„ Bank-Akt.	840 P.	840 P.
„ Credit-Bank-Akt.	187	189
„ 5% Staats-Eisenb.	250	—
Darmst. Bank-Aktien	175½	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101½ P.	101
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	135⅞	135⅝
Maxbahn-Aktien	92⅝	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse	92⅝	93

Wien:	Nov. 24.	Nov. 25.
5% Nat.-Anlehen	77⁶⁄₁₀	78⁶⁄₁₀
5% Metall.	71⁵⁄₁₀	72¹⁄₁₀
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	902
Credit-Bank-Aktien	203⁸⁄₁₀	205
Nordbahn-Aktien	1920⁴⁄₁₀	1930⁵⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Aktien	432	433
Augsburger Wechsel	107	106⁵⁄₈

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 281. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dazu am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 30. November, Andreas.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brugel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

☞ Auf das „Ansb. Morgenblatt" kann auch für den Monat Dezember (mit 20 kr.) bei jeder k. Postanstalt abonnirt werden.

Politisches.

Deutschland.

München, 26. Nov. Daß von der in Würzburg stattfindenden Ministerkonferenz auch Maßregeln gegen die deutschen Reformbestrebungen und den Nationalverein berathen werden sollen, scheint dem Münch. ╳ Korr. der „Allg. Ztg." ein Gerücht ohne Begründung zu sein, so sehr es auch in der deutschen Presse einer gewissen Partei jetzt sich wiederholt. Solche Dinge lassen sich doch wohl nicht mehr anders und besser maßregeln, als wenn die Staaten selbst Reformen und Förderung der Nationalkraft aufrichtig anstreben. Allem Anschein nach ist man von Seite der Mittelstaaten jetzt mehr als je geneigt, den gerechten patriotischen Wünschen entgegen zu kommen, und ist es Preußen Ernst mit der Initiative, so darf es sicherlich wenig auf Opposition am Bunde rechnen. Wenn man die Conferenz in Würzburg noch immer mit Mißtrauen verfolgt, so kann das nicht auffallen nach den Erfahrungen von früher. Hoffentlich hat man sich dießmal in diesem Mißtrauen getäuscht.

Die Verhandlungen der Ministerkonferenz in Würzburg hüllen sich begreiflicher Weise in tiefes diplomatisches Dunkel, und selbst das äußere Auftreten der Mitglieder scheint sich der Oeffentlichkeit zu entziehen. Das Einzige, was man darüber bisher aus den Würzburger Blättern erfährt, ist, daß die Herren Minister am 24. das Theater und am 25. den Hofkeller besucht haben. Am 26. speisten sie beim Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein und besuchten Abends den von der Harmonie zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs veranstalteten Festball.

Würzburg, 28. Nov. Die Konferenzen sind geschlossen. Die Herren Minister haben unsere Stadt zum Theil schon verlassen, theils reisen sie heute noch ab. (W. Anz.)

Frankfurt, 26. Nov. Die Konzessionen, welche die in der letzten Bundestagssitzung abgegebene kurhessische Erklärung macht, sind wörtlich die folgenden: Der Kurfürst stimmt den in der Bundestagssitzung vom 28. Juli d. Js. eingebrachten Ausschußanträgen, und zwar, was den §. 57 der Verfassungsurkunde betrifft, dessen eventuellem Vorschlage zu. Er ertheilt ferner, über die Ausschußanträge hinaus, den Anträgen der Stände bezüglich der Fassung der §§. 47 und 49 der Verfassungsurkunde, die Zusammensetzung der zweiten Kammer betreffend, seine Genehmigung. Er genehmigt endlich die folgenden ständischen Anträge: 1) zu §. 20 der Verfassungsurkunde statt des Wortes „Glaubensparteien" zu setzen „Glaubensbekenntnisses"; 2) zu §. 36 die §§. 36 a, 36 b und 36 c, über die Bedingung zur Uebertragung eines Richteramtes, Besetzung der erledigten Stellen und Sicherstellung des Staatsdienerverhältnisses einzuschalten; 3) zu §. 41 pos. 2 statt der Volljährigkeit das dreißigjährige Alter für die apanagirten Prinzen des Kurhauses durch Streichung des Wortes „volljährigen" festzusetzen; 4) §. 52 die Neuwahl bei Ernennung eines Abgeordneten zu einem Staatsamte für erforderlich zu erklären; 5) zu §. 58, Einlegung der Standesstimme betreffend, den zweiten Satz als sich von selbst verstehend zu streichen; 6) zu §. 66, Dauer der Landtage betreffend, den Text des §. 85 der Verfassungsurkunde von 1831 wieder herzustellen; 7) zu §. 86, die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung betreffend, den Text des §. 112 der Verfassungsurkunde von 1831 ebenfalls wieder herzustellen. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben den gepr. Rechtspraktikanten Nikod. Frisch aus Augsburg als rechtsk. Magistratsrath der Stadt Augsburg Allerhöchst landesherrlich bestätigt; — die kath. Stadtpfarrei Mindelheim dem Priester Fr. X. Gentner, Dekan und Pfarrer in Pähl, Ldg. Weilheim, übertragen, und der von dem freiherrl. v. Egloffstein'schen Kirchen-Patronat für den Pfarramtskandidaten Ludw. Helmreich aus Himmelkron ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Affalterthal, Dek. Gräfenberg, die landesfürstl. Bestätigung ertheilt; — die Nebenbeamten an dem Landger. Kronach um einen vermehrt, an dem Ldg. Weißmain aber um einen vermindert und demzufolge den Ldg. Assessor Mich. Reser von Weißmain an das Ldg. Kronach versetzt; — zu der am Bezirksger. Landshut erled. Rathsstelle den Assessor dieses Gerichtes, Jos. Mutz, und zu der Assessorsstelle an genanntem Gerichte den Bezirksger.-Sekretär Jos. Knepinger in Wasserburg befördert; dann die am Bezirksger. Wasserburg sich erled. Sekretärsstelle dem Accessisten des App.-Ger. von Oberbayern, Jos. Spatny, verliehen; — ferner auf die in Regensburg erled. Anwaltsstelle den Advokaten Aug. Riesch in Aichach, auf dessen Ansuchen, versetzt; die Advokatenstelle in Aichach dem Advokaten-Concipienten Johann Gg. Baumgartner in München, und die in Hof erled. Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten Gg. Christoph Baierlein in Erlangen verliehen. (N. M. Z.)

Erledigt: Die kath. Stadtpfarrei Forchheim mit einem Reinertrag von 1005 fl. 3¾ kr.

München, 28. Nov. Se. Maj. der König hat an die Stelle der verstorbenen Maximiliansritter, Alexander v. Humboldt und geh. Rath Ritter in Berlin, Professor Dirichlet in Göttingen und Capellmeister Spohr in Kassel, die HH. geh. Regierungsrath Pertz und Baurath Hitzig in Berlin, Prof. Max Pettenkofer in München und Prof. Wilhelm Weber in Göttingen zu ernennen geruht. Die Maximilianspreise erhielten Professor Ranke in Berlin wegen seiner englischen Geschichte, und Professor Bischof mit Dr. Voit wegen ihres Werkes über die Ernährung des Fleischfressers. Das Schreiben des Vorstandes des Maximilians-Ordenskapitels an Professor Ranke in Berlin lautet: „Se. Maj. der König Maximilian von Bayern hat mit lebhaftem Interesse von Ihrem letzterschienenen Werk, die „Englische Geschichte, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert" Kenntniß genommen. Dieses Werk, worin Sie mit gewohnter Meisterschaft das geschichtliche Wissen erweitern, einen großen Stoff in geistreicher Darstellung vergegenwärtigen, und die Ereignisse einer wichtigen Landesgeschichte im Lichte universalhistorischen Zusammenhangs aufklären, kann nicht verfehlen, in der Entwicklung deutscher Historiographie eine bleibende Epoche zu machen. In Anerkennung der ausgezeichneten Vorzüge dieses Werkes hat Ihnen Se. Maj. die Maximiliansmedaille und den Preis von 300 Dukaten zu verleihen geruht, und es gewährt meinem gütigen und erhabenen Herrn eine besondere Befriedigung, Ihnen durch diese Verleihung ein Zeichen seiner Achtung und Würdigung Ihrer hohen wissenschaftlichen Verdienste zu geben." Das Schreiben an Professor Bischoff lautet: „Se. Maj. der König, mein allergnädigster Herr, welcher Ihre ausgezeichneten Verdienste um die Wissenschaft kennt und hochschätzt, haben Ihnen wegen Ihrer mit Hrn. Dr. Voit dahier gemeinschaftlich ausgeführten Untersuchung über die Gesetze der Ernährung des Fleischfressers die Maximiliansmedaille nebst Preis von 150 Dukaten allergnädigst verliehen. Diese Untersuchung verbreitet über die Vorgänge der Wärme- und Krafterzeugung im Organismus, sowie über die Rollen, welche die Bestandtheile der Nahrung im Stoffwechsel spielen, das hellste Licht und kann nicht verfehlen, auf die Fortschritte der Physiologie einen entschiedenen Einfluß zu äußern." Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß Se. Majestät bereits für die Fortsetzung der physiologischen Versuche über den Stoffwechsel, namentlich die Ermittlung seiner gasförmigen Produkte, die Summe von 4000 fl. bewilligt hat.

— Die Mittheilung eines „Korr.", das Ministerium habe beschlossen, die Trennung der Justiz von der Verwaltung mit dem Beginn des nächsten Verwaltungsjahres eintreten zu lassen ꝛc., ist unbegründet; es ist kein solcher Beschluß gefaßt worden. Dagegen erscheint es als wahrscheinlich, daß eine mit der Gerichts-Verfassung zusammenhängende Vorlage für den nächsten Landtag vorbereitet wird.

— Welch ein ungeheuerliches Gethier aus einer ganz zahmen Ente werden kann, hat neuerlich die Nachricht hiesiger Blätter erwiesen, wornach Prinz Karl das Haus des Freiherrn v. d. Pfordten um 80,000 fl. erkauft haben sollte. Auf diese schwanke Basis ward die gewagte Vermuthung gebaut, Herr v. d. Pfordten gedenke den bayerischen Staatsdienst zu verlassen und in österreichischen zu treten. Nun, da an der obigen Nachricht nicht ein wahres Wort ist, darf vielleicht auch die Kombination versucht werden, es werde Bayern sein derzeitiger Bundestagsgesandter noch länger erhalten bleiben. (N. Korr.)

München, 27. Nov. Se. Maj. der König haben dem gestern Abends aus Frankfurt hier eingetroffenen FML. Ritter v. Schmerling in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Militärverhältnisse des deutschen Bundes das Großkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael verliehen und ihm dasselbe heute Morgen zustellen lassen. Diesen Nachmittag wurde Hr. v. Schmerling von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen und hatte nach derselben die Ehre, an der königlichen Tafel zu speisen, zu welcher auch der k. Kriegsminister mit mehreren Generälen geladen waren. — Bei dem Hrn. Reichsrath Grafen v. Arco-Valley haben sich gestern zur Berathung einer Adresse an den Papst eine Anzahl hervorragender Männer des Adels, der Gelehrten und des Bürgerstandes versammelt, und soll dieselbe nun zunächst am Dienstag in einer weiteren Versammlung einem größeren Kreis zur Annahme vorgelegt werden. Daß eine solche Adresse hier sehr viele Unterschriften erhalten wird, steht nicht zu bezweifeln.

— Dem Vernehmen nach soll mit der völligen Trennung der Justiz und Administration auch die Einführung des Notariatsinstituts beabsichtigt sein; unentschieden soll aber noch sein, ob den Notaren die Eigenschaft von Staatsbeamten und damit Besoldung oder eine Stellung, wie sie unsere Anwälte genießen, und damit Gebühren, zu Theil werden soll. Ueber die Modalitäten der bevorstehenden Gerichtsorganisation hört man, daß gleichwie in Würtemberg, für die Verwaltungsbehörde die Bezeichnung „Oberamt" und für die Gerichtsbehörden „Oberamtsgericht" eingeführt werde. Die Gehalte der Oberamtmänner sollen in drei Klassen zerfallen, dessen höchste den Betrag von 1800 fl. beträgt. Außerdem soll denselben noch ein Aversum für Reiseentschädigung zu Theil werden. Daß die Organisation aber schon mit dem nächsten Etatsjahre ins Leben treten wird, ist nicht wohl möglich. — Zu dem nächsten Donnerstag beginnenden praktischen Konkurse für die Staatsdienstaspiranten haben sich hier, wie ich höre, einige über 40 Kandidaten gemeldet. — Die „Südd. Ztg." schreibt: Unter den Gesetzentwürfen, welche in den Ministerien zur Vorlage an den nächsten Landtag vorbereitet werden, befindet sich, dem Vernehmen nach, auch der Entwurf eines Gesetzes bezüglich der Verhältnisse der Israeliten — einer Angelegenheit, deren endliche Regelung in der That nicht zu frühe ist.

Augsburg, 28. Nov. Unser erster Hr. Bürgermeister hat folgendes königliches Handbillet erhalten: „Herr Bürgermeister Forndran! Aus Anlaß Ihres 25jährigen Dienst-Jubiläums, welches Sie am 30. ds. Mts. feiern, habe ich Ihnen in Anerkennung der Verdienste, die Sie durch Ihre langjährige unermüdete Thätigkeit in Förderung des Gemeindewesens der Stadt Augsburg in allen seinen Theilen sich erworben, das Ritterkreuz meines Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. Ich wünsche durch diese Auszeichnung Sie und die Stadt zu ehren, der Sie Ihre ersprießlichen Dienste seit langem gewidmet. Es gewährt mir Vergnügen, Ihnen dieses selbst mitzutheilen, der Ich mit wohlwollenden Gesinnungen bin Ihr wohlgewogener König Max. München, 26. Nov. 1859." Der Hr. Bürgermeister veröffentlicht dieses Schreiben in den Lokalblättern mit folgendem Beisatze: Der Unterschriebene beeilt sich, vorstehendes allergnädigstes Handbillet zur Kenntniß seiner lieben Mitbürger zu bringen, denn ihrem Mitwirken und ihrer Unterstützung verdankt er alle seine Wirksamkeit und die huldvollste Anerkennung unseres allergnädigsten Königes. Augsburg, 27. Nov. 1859. Forndran, I. Bürgermeister. (A. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 25. Nov. Die Voraussetzung, daß die Einladungsschreiben an die betreffenden Mächte zu dem in Aussicht stehenden Congreß zur Regelung der italienischen Verwickelungen am 21. d. M. von Paris abgehen würden, hat sich nicht verwirklicht. Im Gegentheil melden bestimmte Nachrichten, daß neue Verzögerungen hinsichtlich des Zusammentritts des Congresses eingetreten seien. Man zweifelt in den hiesigen eingeweihten Kreisen zwar nicht daran, daß die noch vorhandenen Schwierigkeiten ihre Ausgleichung finden würden, jedoch sei der Zusammentritt des Congresses in diesem Jahr vielleicht nicht mehr zu erwarten. — Die schon seit längerer Zeit gehegte Absicht, dem König Friedrich Wilhelm III., sowie den Staatsministern v. Stein und v. Hardenberg von Staatswegen Standbilder auf dem zwischen dem hiesigen k. Opernhause und der k. Bibliothek gelegenen Platz zu errichten, schreitet jetzt ihrer Verwirklichung entgegen. Wie wir hören, steht das Staatsministerium eben im Begriff, die geeigneten Maßnahmen und Einleitungen für die Förderung dieser Angelegenheit zu treffen. In der Mitte des bezeichneten Platzes wird das Standbild Friedrich Wilhelms III., rechts das Denkmal v. Stein und links jenes v. Hardenberg errichtet werden. (A. Z.)

Die Blätter enthalten folgenden offiziellen Bericht über das Befinden des Königs: „Der König hat noch bis Mittwoch die gewöhnlichen Promenaden zu Fuß und zu Wagen fortgesetzt. Des Abends empfing Se. Maj. in der Regel den einen oder den andern der Herrn des Hofs oder Allerhöchstihrer in Sanssouci wohnenden alten Bekannten. Seit dem Donnerstag früh aber sind Allerhöchstdieselben leider an den Promenaden verhindert, indem sich in dem linken Bein eine Schwäche gezeigt hat, die hoffentlich in kurzer Zeit gehoben seyn wird, aber mit großer Vorsicht behandelt seyn will. Schlaf und Appetit sind gut." Wie verlautet, wird der König und die Königin die Reise nach der Südküste Englands gegen den 10. Dezember antreten.

Oesterreich. Wien, 25. Nov. Am 21. November fand die letzte Sitzung der Vertrauens-Commission statt. Man verhandelte über die Gutsgebiete und stellte 29 Paragraphe fest. Charakteristisch ist, daß man nicht dem großen Grundeigenthume, sondern dem vormals herrschaftlichen Grundbesitz die Ausscheidung gewährte. Der Vorsitzende verabschiedete die Kommission mit einer Rede, worin er die Zeit als eine solche schilderte, in welcher nur Diejenigen auf Beifall rechnen dürfen, welche sich auf dem Felde der Kritik, ja er möchte sagen, der Negation bewegen. Wir glauben unsererseits, der Fehler liege nicht in der Zeit, sondern in Jenen, welche der Zeit Rechnung zu tragen sich nicht oder nur halbwegs bequemen können. Das dankende Mitglied der Kommission seinerseits meinte, daß die Bezirksvertretung nur dann von Nutzen sein könne, wenn die Landesvertretung bald als Schlußstein folgte. Wie die Presse berichtet, haben gegen hundert der Aristokratie angehörige Männer wegen dieses Gegenstandes am 4. Nov. eine Berathung gehabt.

Frankreich. Paris, 28. Nov. Man versichert, daß die Einladungsschreiben zum Kongreß heute Abend abgehen sollen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 25. Nov. Das Princip, welches die britischen Bevollmächtigten am Congreß vertreten dürften, ist einfach identisch mit demjenigen, welches Englands Bevollmächtigte im Jahre 1823 in Verona vertraten, und welches sie auch in Laibach vertreten haben würden, wenn sie an den dortigen Verhandlungen theilgenommen hätten. Dieser Grundsatz ist: wenn ein Volk oder ein Staat durch eine zufällige Vereinigung von Umständen, oder durch Revolution seine Dynastie oder Regierungsform verändert hat, so erachtet es England für unstatthaft und für ein Unrecht, mit fremden Truppen einzuschreiten, um den früheren Stand der Dinge mit Waffengewalt wiederherzustellen. Dieß ist die klare Doctrin der Nichteinmischung, welcher alle britischen Staatsmänner huldigen. Jede Regierung ist ohne Zweifel berechtigt und verpflichtet sich, so lange und so gut als sie kann, gegen Empörung und Umwälzung zu vertheidigen; aber ist die Revolution einmal vollendet und hat die bisherige Regierung aufgehört die Regierung des Landes zu sein, so protestiren die engl. Geschichte und die englische Politik gleicherweise gegen die Dazwischenkunft einer fremden Kriegsgewalt. In England verwirkte das Haus Stuart die Krone, und sah sich zur Flucht aus der Hauptstadt genöthigt; aber all ihre Sünden gegen den Staat hätten den Stuarts noch verziehen werden können, wenn sie nicht versucht hätten, ihr Thronrecht mit Hülfe französischer Waffen wieder zu erobern.

London, 27. Nov. Lord Cowley ist nach Paris zurückgekehrt. (T. N.)

Türkei. Kiamil Pascha, bisher Vorsitzender des großen Justizrathes, wurde in Disponibilität versetzt und an seine Stelle Safeti Effendi, Minister der frommen Stiftungen ernannt, der seinerseits durch Riza Effendi ersetzt wird. — Das „Journal de Constantinople" veröffentlicht nunmehr auch die Namen der wegen der letzten Verschwörung Verurtheilten nach den verschiedenen Kategorien. In der ersten

befinden sich Scheikh Ahmed, Divisionsgeneral Hussein Pascha, Dschaffer Dem Pascha (verschwunden), Narif Bey, Beamter im Artillerie-Ministerium, Nassim Bey, Mitglied der Behörde für das Kriegs-Material.

Asien. Bombay, 26. Okt. Eine Expedition wird vorbereitet, um die Begum aus ihrem Schlupfwinkel in Nepal zu vertreiben. Während ein Gerücht wissen wollte, Nena Sahib sey gestorben, hatte dieser anderen Nachrichten zufolge Konzentrirung aller längs der Grenze zerstreuten Streitkräfte der Rebellen in seinem Lager angeordnet, wo sich bereits gegen 7000 Sipoys versammelt. Im Ganzen sollen die Aufrührer noch über 14,000 Mann verfügen, und der Oberbefehl über dieselben wurde dem Nena übertragen. In Lakno wurden wieder zwei Rebellenführer gehängt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

(Für Landwirthe.) Auf dem Gute Laufenbürg bei Wassertrüdingen steht eine Dreschmaschine neuester Konstruktion, die von Hrn. Fr. Rapp aus Göppingen im Königreich Würtemberg verfertigt und überaus praktisch, dauerhaft und solid gearbeitet ist. Diese neue Dreschmaschine ist für ein Zugpferd oder auch starken Zugochsen berechnet, wird durch einen stehenden Göppel mit Transmissionsstangen verbunden, leicht von einem Zugthier in Bewegung gesetzt und darin erhalten, so daß man mit 5 Personen in $1\frac{1}{4}$ Stunden 1 Schober Weizen, Korn und Dinkel vollkommen entkörnen kann. Dagegen Gerste, Haber lassen sich 2 Schober in $1\frac{1}{4}$ Stunde dreschen. Auch Erbsen, Linsen, Bohnen, Reps, Kleesamen lassen sich darauf ausdreschen. Das Stroh wird nicht zerrissen und zersetzt, bleibt schön ganz und wird, was sehr beachtenswerth ist, vom Staub gereinigt. Das Stroh wird sämmtlich zu Büscheln gebunden. Die Frucht wird von der Maschine, ich will nur sagen, gerade so sauber und pünktlich als vom Flegel gedroschen. Die Maschine nimmt in der Scheune einen ganz geringen Raum ein und ist ohne alle Schwierigkeiten leicht transportabel. In 2 Stunden läßt sich wieder in einer anderen Scheune dreschen; es versteht sich aber, daß das Terrain vor der Scheune, wo der Göppel aufgestellt wird und das Thier zu laufen hat, eben sein muß, um den gehörigen Lauf des Thieres bewerkstelligen zu können. Ich bin mit meiner Maschine sehr zufrieden und leiste jetzt mit 5 Personen mehr, denn früher mit 12 Mann. Die Maschine zahlt sich auf manchen Gütern schon in einem Jahr. Laufenbürg im Novemb. 1859. A. Blank, Gutspächter.

Regensburg, 26. Nov. Die Vertagung des auf den 28. d. M. anberaumt gewesenen Termins zur Eröffnung der Eisenbahn hat auf den Güterverkehr keinen Bezug, der nun auch auf der Strecke zwischen hier und Nürnberg seinen Anfang nimmt. Der Frachtentarif der bayerischen Ostbahn wird sich ganz dem der bayerischen Staatsbahn anschließen. Die Frachten zwischen hier und Nürnberg (37 Bahnstunden) werden z. B. für Eilgüter 45, für Güter I. Klasse 31, für Güter II. Klasse 22 kr. incl. fixen Zuschlag betragen. Die Schleppfahrten auf der Donau sind trotz der vorgerückten Jahreszeit noch im Gange. Die wieder eingetretene gelinde Witterung läßt eine noch längere Fortsetzung derselben erwarten. — Ueber den Stand der Saaten in hiesiger nächster und weiterer Umgebung haben wir nur Gutes zu berichten. Gleichlautend sind dießfallsige Nachrichten aus allen anderen Gegenden und Ländern Europas, ein Grund mehr, daß — trotz mannigfacher und begründeter Klagen über Kartoffelfäule — ein bedeutender Aufschlag der Getreidepreise auch für später hinaus nicht zu erwarten seyn wird. (N. Korr.)

Passau, 22. Nov. In mehreren Blättern findet man die Verdienste der österreichischen Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft um Beschleunigung der Verkehrs-Verhältnisse gepriesen, namentlich deßwegen, weil diese Gesellschaft der bayer. Ostbahn in Straubing Massen von Gütern und Getreide zugeführt habe. Die k. bayer. Donau-Dampfschifffahrt aber hat sicher eben so Anspruch auf Anerkennung wie die österreichische Gesellschaft. Namentlich hat dieselbe mehrere 1000 Schäffel Gerste und tausende Zentner von Gütern aus Ungarn nach Straubing geführt, abgesehen von den Güter- und Getreidemassen, welche die Komp. Riedl mit ihren 5 Dampfern und 20 Schleppern auf dem Innstrome spedirt. Um Allen gerecht zu sein, darf man mit Bestimmtheit behaupten, daß die bayerische Dampfschifffahrt der österreichischen in keiner Beziehung nachsteht.

Vermischtes.

München. Se. Maj. der König haben von dem Gewinnantheile aus der München-Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft pro 1856 einen Unterstützungsbetrag von 5000 fl. zur Aufbesserung der Zustände im Bezirke Berchtesgaden vorbehalten und laut Ministerial-Entschließung vom 20. April 1858 die bezeichnete Summe zur Fundirung einer für den Distrikt Berchtesgaden zu errichtenden Hülfskasse angewiesen. Dieß wird nunmehr, nachdem genannte Anstalt inhaltlich h. Ministerial-Entschließung vom 10. v. M. unter dem Namen „Maximilians-Distrikts-Hülfskassa" sammt ihren Statuten die allerh. Bestätigung erhalten hat, von der k. Regierung von Oberbayern im Kreis-Amtsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Der Stuttgarter Korrespondent der N. Z. Z. erzählt folgende Anekdote: Ein hervorragendes Mitglied des Schillerkomite's in Marbach erhielt durch Hrn. v. Gleichen ein Schreiben des Hrn. v. Cotta, worin dieser die Marbacher benachrichtigt, daß er wegen Unpäßlichkeit zum Fest in Marbach nicht kommen könne, aber zum Schillerdenkmal daselbst 2000 fl. bestimme. Hr. N. steckte den Brief uneröffnet in die Tasche seines Fracks, oder vielmehr des Fracks, den er von seinem Schwiegersohn entlehnt hatte. Der Schwiegersohn reist am Abend des Festes von Marbach wieder ab und nimmt den Frack sammt dem Cotta'schen Schreiben mit. Ein anderes Komitemitglied von Marbach kommt nach Stuttgart und erfährt hier den wahren Hergang der Sache. Sonst hätte es wohl noch einige Tage dauern können, bis das Schreiben Cotta's an seine Adresse gelangte. Dieser selbst aber ist durch die spaßhafte Frackaffaire um die Ehre gekommen, von den Marbacher Festgästen für seine Freigebigkeit betoastet zu werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf morgen anberaumte Kirchenvorstandswahl bei St. Gumbertus nicht vorgenommen werden, und wird dieselbe nun gleichzeitig mit jener von St. Johannis, d. i. Dienstag den 13. Dezember, stattfinden.

Ansbach, den 29. November 1859.

Kgl. protestantisches Stadtpfarramt St. Gumbertus.

Zorn.

2. Am nächsten **Montag den 5. Dezember** und am darauf folgenden Tag von früh 9 Uhr an werden im **Hause Nr. 414 Lit D** dahier über 2 Stiegen verschiedene **Mobiliar-Gegenstände**, nämlich: Sopha und Sessel, Tische, Commode, Behälter, ein Schreibtisch, Spiegel, Betten mit Bettstellen, Porzellain mit einem vollständigen Service für 12 Personen, Gläser, so wie verschiedene Hausgeräthe gegen sogleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

3. **Bestes Wagenfett** in Fäßchen von $\frac{1}{4}$ Ctr. circa und in 2 und 1 Pfund Kistchen billigst bei

Mackeldey.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 30. November. Zum Benefize für Unterzeichneten. Zum ersten Male: **Die Einquartierung**, oder: **die Oesterreicher in Hamburg**. Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von G. Starke. Musik von E. Stegmann.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung ladet ganz ergebenst ein

Franz Münch, Schauspieler.

5. Unterzeichneter empfiehlt neuen gehechelten Flachs in verschiedenen Sorten nebst rohem Flachs in Gebunden von vorzüglicher Güte zu möglichst billigem Preis.

C. Heinlein
am untern Markt.

Fremden-Anzeige

vom 28. Nov.

Stern. HH. Kfl. Kleinlang von Köln, Reiser von Minden.

Krone. Hr. Maler Beutel von Düsseldorf. Hr. Kfm. Then von Memmingen.

Brandenburger. Hr. Advokat Finsterer von Augsburg.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 21. bis 27. Nov.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Eva Karolina, Töchterl. des Kaufmanns Hrn. Stellwag; — St. Gumb.: Johann Georg Wilhelm, Söhnl. des Zeugschmiedmeisters Hrn. Kämpf; Maria, Töchterl. des Bäckermeisters Hrn. Dorner.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Johann Bartholomäus Flurer, 1. Wachtmeister und Regimentsprofos im k. II. Chevauxlegers-Regiment Taxis, mit Maria Apollonia Rattelmüller von Colmberg; Joh. Gebald, Inwohner in Oberdombach und Handarbeiter dahier, mit Margaretha Dürr von Oberdombach; — St. Gumb.: Hr. Gg. Peter Schuldenzucker, Gastwirth, mit Jungfr. Marie Friederike Wagner aus Feuchtwangen; Hr. Gg. Mathias Prong, Privatier, mit Jungfr. Maria Christiana Kirchdörfer; Hr. Joh. Müller, Eisenbahnkondukteur in München, mit Maria Marg. Werlein; Hr. Joseph Lindner, Schreinergeselle, mit Frau Christiana Maria Billner.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Carl Friedrich Heinrich Lebner, k. pens. Stadtkommissariats Offiziant zu Fürth, 72 J. 9 M. 5 T., Schlagfluß; Frau Katharina Barb. Stör, Branntweinbrenners-Wittwe, 78 J. 8 M. 4 T., Altersschwäche.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Nov. 25.	Nov. 28.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	—	—
„ 4 % Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	60 1/2	60 3/8
„ 5 % Metall.	55 7/8 P.	55 3/4
„ 4 1/2 % „	—	—
„ Bank-Akt.	840 P.	840 P.
„ Credit-Bank-Akt.	189	188
„ 5 % Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Aktien	—	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101	101 1/8
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	135 3/4	136 1/2 P.
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener wechselkurse	93	93

Wien:	Nov. 26.	Nov. 28.
5 % Nat.-Anlehen	78 8/10	78 1/2
5 % Metall.	72 4/10	72 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	902	901
Credit-Bank-Aktien	204 1/2	205
Nordbahn-Aktien	1930	1940
Donau-Dampfschiff.-Aktien	434	432
Augsburger Wechsel	106 1/2	106 3/8

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 24. Nov.						Rothenburg 26. Nov.						Dinkelsbühl, 23. Nov.						Augsburg, 25. Nov.						München, 26. Nov.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	16	2	—	25	—	—	17	35	1	23	—	—	15	57	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—
Waizen	18	6	—	19	—	—	16	19	—	—	3	—	17	35	1	23	—	—	18	8	—	54	—	—	16	18	—	21	—	—
Korn	13	25	1	14	—	—	12	40	—	23	—	—	11	52	—	54	—	—	12	37	—	17	—	—	10	40	—	3	—	—
Gerste	13	30	—	41	—	—	15	—	—	—	—	—	13	51	1	2	—	—	12	22	—	—	—	20	12	12	—	—	—	2
Haber	7	46	—	13	—	—	7	7	—	—	—	—	7	14	—	18	—	—	6	55	—	3	—	—	7	15	—	—	—	12
Repsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	35	—	—	—	40

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 282. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 1. Dezember, Longin.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Auf das „Ansb. Morgenblatt" kann auch für den Monat Dezember (mit 20 kr.) bei jeder k. Postanstalt abonnirt werden.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Nov. Das Programm der Würzburger Konferenzen umfaßte folgende Themata: Veröffentlichung der Bundesprotokolle: gleiches Maß und Gewicht; einheitliches Zivil- und Strafgesetzbuch, sowie einheitlicher Zivil- und Kriminalprozeß; die Lage der deutschen Mittel- und Kleinstaaten in Mitten der allgemeinen politischen Situation; endlich, mehr beiläufig, das Verhältniß zu der Eisenacher Bewegung. — Eine Berliner Korr. vom 27. Nov. sagt: Das Würzburger Programm soll namentlich 7 Punkte umfassen: Die Veröffentlichung der Bundesprotokolle, eine gleichmäßige Sprache in den Regierungs-Organen, die kurhessische Frage, das Heimathsrecht, ein gemeinsames Gerichtswesen und Maßregeln gegen die „Umtriebe" des Nationalvereins. (Das sind nur 6 Punkte; einer scheint demnach in der Aufzählung übergangen zu sein.)

Bayern. München, 28. Nov. Die Akademie der Wissenschaften hielt heute öffentliche Sitzung vor einem gedrängten Auditorium, an dessen Spitze der Kultusminister Hr. v. Zwehl sich befand, unter dem Vorsitz des Sekretärs der philos.-philolog. Klasse, Prof. M. J. Müller, der in Verhinderung des greisen Vorstandes, Geheimraths v. Thiersch, die erste öffentliche Sitzung der Akademie im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens mit einer Rede einleitete, in welcher namentlich hervorgehoben ward, daß die Akademie es für Pflicht erachte, auch ihrerseits nachträglich dem Heros ihre Huldigung darzubringen, welchen nicht nur Deutschland, sondern die ganze zivilisirte Welt in den jüngsten Tagen begeistert gefeiert habe. Darauf wurde der Verluste gedacht, die die Akademie im abgewichenen Jahre erlitten: der Ehrenmitglieder Erzherzog Johann von Oesterreich und Staatsminister v. Abel, der auswärtigen Mitglieder: Mert in Wien, Nägelsbach in Erlangen, Dirichlet in Göttingen, Raumer in Berlin, Roß in Halle, Greibich und Ritter in Berlin, und zuletzt mit Bewunderung und Verehrung der große Name genannt, den alle Akademien zu ihren Zierden gezählt, der der hiesigen seit 51 Jahren zugehört hatte: Alexander v. Humboldt. Die am 9. v. M. vollzogenen, vom Könige bestätigten Neuwahlen wurden sofort promulgirt und demgemäß ernannt: I. zum Ehrenmitgliede: Sir Will. Jackson Hoocker, Superintendent of the Royal Gardens of Kew; II. zum ordentlichen Mitgliede für die philos. philol. Klasse: Dr. Konr. Hofmann, Universitäts-Professor dahier; III. zum außerordentlichen Mitgliede für die mathem. physik. Klasse: Dr. Nägeli, Universitäts-Professor dahier; IV. zu auswärtigen Mitgliedern a) für die philos. philol. Klasse: 1) v. Karcjan in Wien, 2) le Bas in Paris, 3) Jahn in Bern, 4) Trendelenburg in Berlin, 5) Don Pascual de Gayangos in Madrid, 6) Kosegarten in Greifswalde; b) für die mathem. phys. Klasse: 1) Kieser in Jena, 2) Peters in Altona, 3) Möbius in Leipzig, 4) Kummer in Berlin, 5) Richelot in Königsberg, 6) de la Rive in Genf, 7) Despreß in Paris, 8) Plücker in Bonn, 9) Buff und 10) Kopp in Gießen, 11) Erdmann in Leipzig, 12) Stas in Brüssel, 13) Hyrtl, 14) Ludwig und 15) Claude Bernard in Wien, 16) Sharpey in London, 17) Milne Edwards in Paris, 18) van der Höven in Leyden, 19) Elie de Beaumont in Paris; c) für die historische Klasse: 1) v. Stälin in Stuttgart, 2) Waitz in Göttingen, 3) Hegel in Erlangen; V. zu Korrespondenten: a) für die mathem. phys. Klasse: 1) Fürnrohr in Regensburg, 2) Renaud in Moskau, 3) d'Arreg in Kopenhagen, 4) Stern und 5) Riemann in Göttingen, 6) Hankel in Leipzig, 7) Mayer in Heilbronn, 8) Clausius in Zürich, 9) Thomson in Glasgow, 10) Henry in Washington, 11) v. Fehling in Stuttgart, 12) Herrich Schäffer in Regensburg, 13) van Beneden in Löwen, 14) Gegenbauer in Jena, 15) Hofmeister in Leipzig, 16) Bentham in London, 17) Rammelsberg in Berlin; b) für die historische Klasse: Seibertz in Arensberg in Westphalen. Hierauf hielt Professor v. Sybel seinen Vortrag „über die neuern Darstellungen der deutschen Kaiserzeit." (N. Korr.)

═ Ansbach, 30. Nov. Zu der morgen hier beginnenden Concursprüfung der für den Staatsdienst adspirirenden Rechtskandidaten in Mittelfranken wurden 20 Candidaten admittirt. Die Prüfungskommission unter dem Vorsitz des Hrn. Regierungspräsidenten v. Gutschneider, besteht a) für die Justiz: aus den HH. App.-Ger.-Räthen Steeger und Schebler und App.-Ger.-Ass. Heim aus Eichstätt; b) für die Administration: aus den HH. Regierungs-Direktor Frhrn. v. Lindenfels und Reggs-Räthen v. Mark und Frhrn. v. Holzschuher.

Nürnberg, 28. Nov. Wie der „Fränk. Kur." meldet, haben gestern hier Besprechungen von Männern aus der Stadt und Umgegend Behufs des Anschlusses an den „Nationalverein" stattgefunden und dürfte die Zahl der Namen, welche die Einzeichnungslisten bis jetzt aufweisen, über 200 betragen. Demselben Blatt zufolge, das zu den Organen des Vereins gehört, ist der Ausschuß neuerdings um 4 Mitglieder verstärkt worden, Advokat Lehmann in Kiel, Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, Advokat Nibour in Varel, Präsident der oldenburgischen Stände, Advokat Grönning in Bremen und Fabrikant Müllensieven in Krengeldanz bei Witten a. d. Ruhr in Rheinpreußen. (N. Korr.)

Kurhessen. Kassel, 26. Nov. Die Eingabe der zweiten Kammer an die Bundesversamlung ist gestern nach Frankfurt abgegangen. (Kass. Ztg.)

Kassel, 27. Nov. Der Vertreter unserer Regierung am Bundestage und bei den Besprechungen in Würzburg, Justizminister v. Abée, ist dem Vernehmen nach unerwartet hier eingetroffen und soll alsbald eine längere, ziemlich lebhafte Unterredung mit dem Kurfürsten gehabt haben. Die Stimmung Sr. k. Hoheit wird als ungewöhnlich aufgeregt geschildert. Ob und wann und mit welchen Weisungen Hr. Abée nach Frankfurt ꝛc. zurückkehrt, darüber verlautet nichts Bestimmtes. Mit ziemlicher Sicherheit kann angenommen werden, daß man jetzt gern mit Dem zufrieden wäre, was noch vor wenigen Wochen als ganz unannehmbar betrachtet wurde. Aber wie oft, so wird es auch hier heißen: zu spät! Ohne Rückkehr zur Verfassung von 1831 ist jetzt kein Friede mehr möglich.

Preußen. Berlin, 27. Nov. Oesterreich hat seinen Widerspruch gegen die Ernennung Boncompagni's zwar noch nicht zurückgenommen, aber man hat doch gegründete Hoffnung, daß die Ausgleichung bald erfolgen werde. Die Diplomatie wird wohl, wie man glaubt, eine Form finden, um diese Schwierigkeit zu umgehen. — Der König befindet sich in diesem Augenblicke durch eine Lähmung des linken Fußes weniger gut, es ist daher über die Abreise nach Süd-England noch nichts bestimmt.

Berlin, 29. Nov. Dem Vernehmen zufolge hat der Kriegsminister Bonin seine Demission eingereicht, und wäre dieselbe angenommen worden. Gerüchte bezeichnen den General Herrmann als Nachfolger. (A. Z.)

Digitized by Google

Oesterreich. Die „Ostd. Post“ schreibt über die Demonstration der Welsch-Tyroler: „Wir wollen mit den einzelnen betroffenen Männern nicht über ihre Furchtsamkeit, über ihre eitle Popularitätssucht rechten; wir wenden unser Urtheil gegen die Stimmung der Welschtyroler, die sich bei diesem Anlaß kund gegeben und verrathen hat. Wir bezeichnen diese Stimmung als eine widersinnige, kindisch eitle, kurzsichtig und engherzig unpolitische. Hat etwa eine italienische Gemeinde andere Anliegen als eine deutsche; wird die italienische Nationalität verletzt, wenn sie sich derselben kommunalen Selbstständigkeit erfreuen soll, nach welcher die Deutschen streben? Wenn man um der Nationalität willen sich von einem Gesetzgebungswerke ausschließt, welches Ziele anstrebt, die für alle gebildeten Völker dieselben sind, so beweist dieß einen Nationalitätsschwindel und politische Böswilligkeit, die das Gegentheil von Zivilisation ist. Was wollen denn die Welschtyroler? Wir haben in der Frankfurter Nationalversammlung ihren Antrag gehört und bekämpft, aus dem deutschen Bunde ausgeschieden zu werden. Sie wurden von der ganzen Versammlung mit dieser Zumuthung zurückgewiesen. Später maskirten sie ihre Tendenz hinter dem Wunsch, ihr Gebiet möge wie die Bukowina und Woiwodina zu einem selbstständigen Kronland gemacht werden. Auch dieser verkappte Wunsch blieb unerfüllt, weil es politischer Widersinn und zugleich Verletzung der tausendfach erworbenen Volksinteressen gewesen wäre, althistorische Kronländer zu zerreißen, weil überdieß eine solche Maßregel nicht ausführbar war, da die Deutschtyroler sich ihr Land nicht hätten zerreißen lassen und es nie zerreißen lassen werden. Und wollen die Südtyroler jetzt etwa den Lombarden nachfolgen und Piemontesen werden? Sie sind doch sonst sehr praktische Leute, die sich sehr gut auf ihren Vortheil verstehen. Sie müßen doch wissen, daß ihre Lebensinteressen nicht nach Süden, sondern nach Norden zeigen; sie sollten erkennen, daß eben nach der Trennung der Lombardei Südtyrol eine erhöhte Bedeutung gewinnen muß. Die Nationalität der Südtyroler ist nicht im Mindesten beeinträchtigt, sondern im Gegentheil örtlich vielfach begünstigt. Das deutsche Element in Tyrol hat Ursache zu klagen, und solche Klagen sind seit Jahren schon oft laut geworden. Das Sonderstreben der Welschtyroler ist ein völlig unberechtigtes und muß mit allem Ernste zurückgewiesen werden. Der Freund des wahren Fortschrittes aber blickt mit Betrübniß auf jene kleinliche und klägliche Demonstration, denn sie beweist die traurige Wahrheit, daß auch die Völker aus der Geschichte nichts lernen. Soll denn die verhängnißvolle Erfahrung, die wir Alle gemacht haben, für uns verloren sein? Den Druck dunkler und schwerer Zeiten haben wir gemeinsam ertragen, wenn aber der Tag heller wird und die freiere Bewegung beginnt, dann verblendet das Licht, daß man die Wege der Einigung nicht findet und kopfüber in die Abgründe der Trennung stürzen will!“

Frankreich. Der „Allgemeinen Zeitung“ geht eine Beschreibung des Festes zu Compiègne zu, wir sagen des „Festes“, weil es scheint, als wechselten die Vergnügen nur, ohne sich zu unterbrechen. Niemals entwickelte der französische Hof mehr Glanz und Pracht. Um einen Begriff von der letztern zu geben, erwähnt genannte Zeitung, daß die Damen mindestens drei-, zuweilen aber viermal des Tages ihre Toilette wechseln, und daß erwartet wird, daß keine Dame zweimal in derselben Toilette erscheint. Die Einladungen sind für 8 Tage, so daß die Ausstattung jeder Dame 30 bis 32 Toiletten beträgt; der Durchschnittspreis zu 250 Fr. angenommen, ist das eine Ausgabe von mindestens 7500 Fr. oder etwa 2000 Thlrn. Diesem Aufwande der Eingeladenen entspricht natürlich der Glanz, den der Hof macht. Die Feste sollen sich an Reichthum wie Abwechslung und Geschmack überbieten. Die Kaiserin soll in dieser Beziehung ein wahrhaft unerschöpfliches Talent haben, und namentlich sollen ihre Toiletten wahre Kunstwerke sein. Um die Mode zu beherrschen, bedarf es in Frankreich mehr noch des Geschmackes als des Reichthums, und es will in der Stadt der Moden etwas sagen, daß die Damenwelt allgemein anerkennt, daß die Kaiserin durch ihre Toiletten alles verdunkelt, was sonst der Pariser Geschmack und Reichthum hervorzubringen vermag.

Paris, 27. Nov. Der Wortlaut des Tagesbefehls, den der General Cousin de Montauban an das chinesische Expeditionskorps erlassen, ist folgender: „Offiziere und Soldaten! Unter der Aegide Napoleons III. und Frankreichs seid ihr berufen, eine entfernte und glorreiche Expedition zu unternehmen. Eure Mission wird nicht darin bestehen, eine neue Eroberung zu allen jenen anzufügen, welche Frankreich bereits Ruhm erwarben; ihr geht, um durch strenge Mannszucht zahlreichen Völkerschaften zu zeigen, daß ihr nicht die Barbaren seid, für welche sie euch halten, wie ihr durch euer Kriegsfeuer die Ueberlegenheit eures Muthes zeigen werdet. Zum zweitenmal wird eure Fahne gemeinschaftlich kämpfen mit der Fahne Englands, und diese Vereinigung wird ein Unterpfand des Sieges sein, wie die Vereinigung der beiden Völker ein Unterpfand des Friedens ist für die ganze Welt. Eure Aufgabe ist eine hohe, schöne; aber der Erfolg ist gesichert durch eure Hingebung für Kaiser und Frankreich. Eines Tags, wenn ihr zurückkehrt in das Vaterland, werdet ihr mit Stolz euren Mitbürgern sagen, daß ihr die Nationalfahne nach Gegenden getragen, wohin das unsterbliche Rom, in den Zeiten seiner Größe, nie seine Legionen zu führen gedachte. Indem Se. Maj. mir die Ehre bewilligte, euch zu befehligen, erweist mir der Kaiser eine hohe Gunst, wofür ich mich nicht dankbarer bezeigen kann, als wenn ich mit steter Sorgfalt für alle eure Bedürfnisse sorge. Wenn der Tag des Kampfes kommen wird, dann zählt auf mich, wie ich auf euch zähle, und wir werden siegen unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! Es lebe Frankreich! Hauptquartier Paris, 19. Nov. 1859. Der Generalcommandant en Chef Cousin de Montauban.“

Paris, 29. Nov. Die Einladungsschreiben zur Beschickung des Congresses sind heute abgegangen. Der Congreß wird in den ersten Tagen des Monats Januar zusammentreten. (A. Z.)

Spanien. Der „Korr. de España“ enthält folgenden Tagsbefehl des Marschalls O'Donnell an die spanische Armee: „Armee von Afrika! Soldaten! Wir haben eine edle und ruhmvolle Mission zu erfüllen! Die spanische Fahne wurde von den Marokkanern beschimpft, die Königin und das Vaterland vertrauen Euerer Tapferkeit die Sorge an, diesem halbbarbarischen Volke zu zeigen, daß man die spanische Nation nicht ungestraft beleidige. Der Feldzug, den wir eröffnen, wird hart und beschwerlich seyn. Der Feind, den wir zu bekämpfen haben, ist tapfer und fanatisch, aber Ihr seyd ebenso tapfer als er und Ihr besitzt die Vortheile der Disziplin und militärischen Ausbildung über unorganisirte Massen, welche um so leichter zu besiegen sind, je zahlreicher sie auf dem Schlachtfelde erscheinen. Möge Eure Tapferkeit und Euer Ungestüm Euch nie über die Stelle hinaus fortreißen, welche Eure Führer Euch anweisen werden, dann werdet Ihr nicht in Hinterhalte fallen, welche ein Feind uns stellen kann, der das Terrain kennt. Bei den in dem bevorstehenden Feldzuge sicherlich namentlich des Nachts oft vorkommenden Allarmen, habt volles und unerschütterliches Vertrauen in Eure Generäle und Offiziere; Verwirrung, Unordnung, das sind die einzigen Feinde, die Ihr zu fürchten habt. Soldaten! Zeiget Euch würdig des Vertrauens der Königin und des Vaterlandes und beweist Europa, welches auf uns blickt, daß der spanische Soldat heute noch das ist, was er immer war, als er den Thron seiner Könige und die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu vertheidigen und die der National-Ehre angethanen Beschimpfungen zu rächen hatte. Unsere Sache ist die der Gerechtigkeit und der Zivilisation gegen die Barbarei. Der Gott der Heere wird unsere Anstrengungen segnen, und uns den Sieg verleihen. Hauptquartier Cadix, 18. Nov. Euer General en chef Leopold O'Donnell.“

Die „Patrie“ hat eine Depesche aus **Madrid**, 25. Nov.: Am 22. griffen die Mauren die Vorwerke von Ceuta um 4 Uhr Abends an. Sie wurden von den Spaniern mit starkem Verluste zurückgeworfen. Die Spanier hatten 7 Todte und 100 Verwundete, darunter 3 Offiziere. Die Armee ist von größter Begeisterung beseelt. Die See wird ruhiger und die Einschiffung der Truppen wird demächst statthaben.

Madrid, 26. Nov. Man begann heute mit Einschiffung des 2. Armeekorps. Vorgestern versuchten es die Mauren, El Serrallo einzuschließen, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen.

Großbritannien. London, 26. Nov. Die Morning-Post sagt: „Die Präliminarien, welche die englische Regierung vor dem Zusammentritt eines Kongresses für nothwendig erachtet hat, sind, wie wir glauben, auf gutem Wege zur Feststellung. Das französische und das österreichische Einladungsschreiben liegen jetzt in Paris zur Versendung an die zu berufenden Mächte bereit. Wir dürfen daher der Versammlung des Kongresses in nicht ferner Frist entgegen sehen.“

— Das in englischen Eisenbahnen angelegte Kapital beläuft sich, den neuesten Erhebungen zufolge, auf 325,375,507 Pfd. Sterl. und die bestehenden Gesellschaften sind durch betreffende Parlamentsakte einstweilen zur Aufnahme von noch andern 68,312,248 Pf. St. ermächtigt. Es waren während des verflossenen Jahres im Durchschnitt die Originalaktien mit 3, 7, 9 Pfd. St., und die Prioritätsaktien mit 4, 11, 6 Pf. St. per 100 Pf. St. verzinst worden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 28. Nov. Verkehr auf den k. bayer. Eisenbahnen im Monat 1859: 330,929 Personen. 323 697 fl. Einnahme; 1.379 009 Zentner Frachtgüter, 534,399 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere rc. 31.519 fl. Summa der Einnahmen einschließlich von 16,315 fl. für Militär-Transporte und Extrazüge 889.616 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 10,070 Personen, 92.058 Zentner Frachtgüter, 71,308 fl. Einnahme.

— Wie schon gemeldet, findet die Eröffnung der Ostbahnstrecken von Landshut über Regensburg nach Nürnberg und von Landshut nach Straubing am 12. Dezember statt. Unterdessen werden aber, und zwar von heute den 28. November an, zur Einübung des Dienstes der verschiedenen Beamten und Bahnwärter genannte Strecken täglich einmal und vom 1. Dezember an täglich zweimal befahren. Personen und Güter werden zu den festgesetzten Preisen schon jetzt befördert, jedoch ohne Verbindlichkeit des Anschlusses an die Staatsbahnzüge.

= Ansbach, 30. Nov. Für den Monat Dezember l. Js. wurden in Mittelfranken die Taxen des Mastochsenfleisches in nachstehender Weise festgesetzt: in den Städten Ansbach, Dinkelsbühl, Rothenburg, Schwabach und Eichstätt auf 13 kr., in Uffenheim und Erlangen auf 13 kr. 2 pf. und in Nürnberg und Fürth auf 13 kr. 3 pf. Die Maximalsätze wurden im I. und III. Tax-Distrikte (Ansbach und Eichstätt) auf 13 kr. — und im II. Distrikt (Nürnberg) auf 13 kr. 2 pf. per Pfund bestimmt. Das Kalbfleisch bleibt auch pro Dezember außer Taxe.

In der jüngsten Zeit fanden von Interessenten Besprechungen wegen der Bayreuth-Amberger Bahn und wegen einer Eisenbahnverbindung zwischen Eger und Schwandorf statt.

Nürnberg, 27. Nov. Unser Hopfenmarkt verkehrte auch in vergangener Woche bei gleicher Lebhaftigkeit und fortwährend steigender Tendenz. Nach feinem Lagerbierhopfen nimmt die Nachfrage mit jedem Tage zu. Die Preise sind dermalen in Saaz 185 fl., Stadt Spalt 155—160 fl., nächste Umgebung 150 fl. und fast alle Vorräthe leer; Aischgrund hat ganz geleert, Preise 85—90 fl., Hersbruck 70—95 fl. je nach Qualität. Käufer von Frankreich und Oesterreich waren es, die den Markt diese Woche vorzüglich belebten.

Frankfurt, a. M., 27. Nov. Wenn in den letzten Tagen sich scheinbar eine Tendenz zum Steigen bemerkbar machte, so ist darin doch nur das Ergebniß vereinzelter Speculationen, keineswegs aber einer veränderten Auffassung der politischen Lage zu erblicken. Wir haben in einem der jüngsten Berichte darauf hingewiesen, daß der jetzige Curs namentlich österreichischer Papiere selbst unsichern politischen Chancen gegenüber dem Capitalisten lockend erscheinen mag. Indessen haben Capitalanlagen wohl den kleineren Antheil an der etwas lebhafteren Bewegung der letzten Tage. Der Impuls zu letzterer lag vielmehr theils in einigen Arbitragegeschäften, namentlich in österreichischen Credit- und Nordbahnactien, theils in der Festigkeit der französischen Rente. Die letztere erklärt sich aber einfach dadurch, daß mit dem jetzt fälligen Coupon die Rente nur 68 bis 69 kostet. Wir können nur wiederholen, daß solange das größere Publicum nicht wieder Vertrauen zu einer bessern Gestaltung der politischen Verhältnisse gewinnt (und dazu ist leider wenig Aussicht vorhanden), ein nachhaltiger Aufschwung der Effecten-Curse des Börsen-Verkehrs überhaupt nicht zu erwarten ist.

Vermischtes.

München, 27. Nov. Die zum Probereiten abgegebenen dänischen und schwedischen Sättel sind oben etwas flacher als die deutschen, geben aber diesen bezüglich des Schenkelausschnittes nichts nach. Ihr innerer, auf dem Pferdsrücken liegender Theil ist nicht gefüttert, wie dies bei den deutschen Sätteln der Fall ist, daher jene auch eine Decke als Unterlage erhalten. Diese neuen Sättel verursachen schon ihrer Einfachheit wegen auch weit geringere Anschaffungskosten als die deutschen.

Vor zirka vierzehn Tagen ist plötzlich die Mineralquelle (Sprudel) in Soden ausgeblieben, jedoch nach einigen Tagen wiedergekommen. Als Ursache wurde der ungewöhnlich starke Luftdruck betrachtet. Die nämliche Erscheinung wird aus Eger berichtet: Am 11. Nov. wurden die Bewohner dieser Stadt durch die Nachricht beunruhigt, daß die im nahen Franzensbad sich befindende älteste Quelle, die Franzens-Quelle, am 10. Nov. Nachmittags plötzlich zu laufen aufgehört habe und keine Spur eines Lebens mehr zeige. Der Brunnenarzt und der Brunnendirektor gaben nach genauer Erhebung des Factums ihre Erklärung dahin ab, daß keine mechanisch wirkenden Lokaleinflüße dieses momentane Ausbleiben bedingten, sondern der so schnell eingetretene und starke Luftdruck, der die Quecksilbersäule des Barometers binnen 48 Stunden um einen ganzen Zoll steigen machte, mit diesem Ausbleiben in genauem Zusammenhange stehe, und sprachen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß gleichzeitig mit dem Fallen des Barometers auch das Wiedererscheinen der Quelle statthaben werde. Am 12 früh um 1 Uhr, also nach 32 Stunden, und bei einer Barometerhöhe von 27" 5''' fing denn auch die Quelle wieder zu laufen an, so zwar, daß sie bis zum 14. Nov. früh 9 Uhr bei einem Rückschreiten des Barometers auf 27" 1''' schon wieder auf 4 Maß während 1 Minute sich gehoben hatte. Es hat sich daher die auf frühere Beobachtungen gestützte Voraussetzung vollkommen bewahrheitet. Im Jahre 1832 den 3. April wurde an der Wiesenquelle ein ganz gleiches Ausbleiben bei einem gleichzeitigen Erdbeben in Italien beobachtet. Die jetzt zu gleicher Zeit in Unteritalien sich kundgebenden heftigen Ausbrüche des Vesuvs mit Erderschütterungen, so wie die großen Stürme in der Nord- und Ostsee und die starken Gewitter im Norden Deutschlands (Hamburg) sind wichtige Momente für die Erklärung von derlei Quellen-Oszillirungen, indem diese gewaltigen vulkanisch- (Gas-) elektrischen Spannungen im Erdkörper nicht ohne Rückwirkung auf Quellen und Luft, auch in weiteren Entfernungen, bleiben können. Nicht die Franzensquelle allein, alle Quellen zu Franzensbad zeigten eine Verminderung am Ablaufe. So war die Salzquelle den 11. Nov. früh bis auf ein Drittel ihres gewöhnlichen Ausflußquantums herabgedrückt und hatte den 14. früh um 9 Uhr schon wieder ihr früheres Quantum erreicht. Eine gleiche Erscheinung zeigte sich auch an einer Süßwasserquelle.

Darf man einem belgischen Blatte trauen, so beschäftigt sich Louis Napoleon in seinen Mußestunden jetzt mit einer Uebersetzung von Göthes „Faust" ins Französische. Schillers „Räuber" übersetzte der französische Herrscher bekanntlich schon während seiner Gefangenschaft in Ham. Es ist merkwürdig, welche eigenthümliche Vorliebe diese Bonaparte für deutsche Literatur haben. Bekanntlich nahm der erste Napoleon „Werthers Leiden" auf dem egyptischen Feldzuge mit. Freilich war er auch eine Zeit lang für eine schlechte französische Uebersetzung von Mac-Phersons Ossian begeistert. — Am Geburtstag der Kaiserin rezitirte der kaiserliche Prinz einen Glückwunsch vor Ihrer Majestät, aber sein Gedächtniß versagte ihm, ehe er mit seiner kleinen Rede zu Ende war, und in sprachloser Empfindung warf er sich in die Arme seiner Mutter. Die Kaiserin nahm die Umarmung ihres Sohnes mit einer Rührung hin, die von allen Anwesenden getheilt ward. So berichtet man aus Compiegne. Das „Kind von Frankreich" scheint in der That einen eigenthümlichen Gebrauch von dem Grundsatz der diplomatischen Weisheit zu machen, daß „die Sprache dazu da ist, die Gedanken des Menschen zu verbergen."

Paris. Rothschild, der in der Lafitte-Straße bereits 10 Häuser, Nr. 15 bis 24, besaß, hat nun auch Nr. 25 für 382,000 Fr. angekauft. Sämmtliche 11 Häuser liefern einen Miethzins von 1 Million Fr.

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus:

33 38 19 15 11

Nächste Ziehung in München am 10. Dezember.

Gunzenhausen. (Theater.) Wir fühlen uns veranlaßt, die hiesigen Kunstfreunde und Theaterbesucher darauf aufmerksam zu machen, daß am nächsten Freitag den 2. Dezember von der wackeren Gesellschaft des Schloßtheaters zu Ansbach hier als 2. Vorstellung das allgemein beliebte und berühmte historische Schauspiel von Herich „Die Anna-Lise" zur Aufführung kommt und wünschen nur, im Interesse der Direktion, daß sie für so viele Mühe und Kosten ihre Rechnung finden möge.

Hiesiges.

Ansbach. (Theater.) Freunden der dramatischen Kunst die angenehme Nachricht, daß die kgl. bayerische Hofschauspielerin Fräulein Clara Jahn einen Cyclus Gastrollen auf hiesiger Bühne

geben und denselben am nächsten Sonntag den 4. Dezember erster jugendlicher Liebhaber vom Stadttheater in Augsburg, d mit der „Grille“ eröffnen wird. Zugleich wird auch Herr Stenisch, debutiren.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen den „14. Abdruck“ der warm zu empfehlenden Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg): „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührenden inneren und äußerlichen Krankheiten“, mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet“, unentgeldlich zusenden.

Dr. Fr. Kühne in Braunschweig.

2. Bei Antiquar Fr. Heerdegen in Nürnberg sind zu haben:
Schiller's sämmtliche Werke; Ausgabe in Einem Band, mit Stahlstich (Statue) und Facsimile. 1840. (Ladenpreis 8 fl.) Brochirt noch wie neu erhalten 3 fl. 48 kr.

Liederkranz.
Heute Generalversammlung.

4. Neue holländische Speckbückinge empfiehlt

Carl Oelschlaegel.

5. Für die uns bei dem Ableben unseres unvergeßlichen Gatten und Bruders, des k. Ministerial-Sekretärs Friedrich Seidel, so allseitig bewiesene herzliche Theilnahme, sowie für die dem theuren Verblichenen von hohen Gönnern und lieben Freunden und Bekannten am Grabe erwiesene letzte Ehre sagen wir andurch unseren tiefgefühlten innigsten Dank.

München und Ansbach, den 30. November 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

6. Verwandten und Freunden die betrübende Nachricht, daß vorgestern Abends 6 Uhr unsere liebe Mutter, die Wirthswittwe Marie Eder, sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Ansbach, den 30. November 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

7. A 154 sind schön gestrickte Kinderhäubchen, große und kleine, billigst zu haben.

8. A 341 in der Uzenstraße ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

9. A 8 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

10. A 77 ist ein Quartier zu vermiethen.

11. D 363 ist der mittlere Laden zu vermiethen.

12. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

13. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

14. Heute Metzelsuppe. Henkelmann.

15. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

16. Heute Schlachtschüssel bei Wirth Späth.

17. Heute Schlachtschüssel bei Stellwag zum Anker.

Schrannenpreise.

Ansbach, 30. November 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	18	—	17	24	17	10	—	29	—	—
Waizen	18	—	17	31	16	48	—	37	—	—
Korn	14	—	13	40	13	27	—	46	—	—
Gerste	14	30	14	9	13	30	—	14	—	—
Haber	8	12	8	4	7	43	—	—	—	4

Marktbericht
vom 30. Nov.

Butter das Pf. 28 kr., Rindschmalz 30 kr., Schweinschmalz 26 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 18 kr. — 1 fl. 48 kr., Enten —, junge Hühner — kr., junge Tauben das Paar 12 kr., Fische das Pf. Hechte 14 kr., Karpfen 12—14 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maas 2 kr., Kraut das Hundert 2 fl. 30 kr. — 2 fl. 48 kr., ein Kopf 2 — 4 kr., Erbsen die Ms. 6 kr., Linsen — kr., geränderte Gerste das Pfund — kr. — Holz: Buchenholz 18 fl. 39 kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 45 kr., Fohrenholz 10 fl. 41 kr., Erlenholz 1; fl. 27 kr., Birkenholz 13 fl. 48 kr., harte Stöcke 9 fl. 30 kr., weiche Stöcke 5 fl. 47 kr. 100 Wellen 6 fl.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Okt.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	26.	16	54	12	54	13	55	8	8
Nürnberg	26.	17	53	12	52	13	9	7	52
Eichstätt	26.	16	7	12	45	11	35	7	40
Weissenburg	26.	18	50	13	19	13	—	7	50
Rothenburg	26.	16	19	12	40	—	—	7	7
Bayreuth	26.	19	—	13	42	13	30	7	36
Bamberg	25.	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	26.	17	10	13	15	14	30	7	1
München	26.	18	15	10	40	12	12	7	15
Nördlingen	26.	18	12	12	36	12	8	7	1
Lindau	26.	20	37	14	6	13	14	7	30
Regensburg	26.	15	46	11	6	11	7	7	44
Amberg	26.	16	34	11	57	11	56	7	58
Augsburg	25.	18	8	12	37	12	22	6	55
Landshut	25.	14	52	10	22	11	15	7	25
Gunzenh.	24.	18	6	13	25	13	30	7	46

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Erlangen: Julie Schunck, Ober-Appell.-Ger.-Raths-Wittwe; Anna Happmann, geb Weller; — in Rehau: K. Fr. Anton Schubert, q. k. Revierförster; — in München: Fr. Seidel, Ministerial-Sekretär; Max Jos. Pehl, q. k. Staatsschuldentilgungs-Sekretär; Gg. Bartel, Privatier; Anna Englhard, Artillerie-Oberstensgattin; Conrad Herrlein, q. Rentbeamter; — in Fürth: Gg. Schultheiß, Privatier; — in Geyern: A. M. Wilhelmine Ulmer, geb. Emmerling; — in Bamberg: Ph. Stenglein, Oberpostamtssekretär; B. Kiebsadel, Buchdruckereibesitzersgattin; Philippine v. Mühlholz, Postmeisterswittwe; — in Nürnberg: Dietrich Martin Junker; — in Hof: Müller, geb. Rödel, Justizkommissärs-Wittwe; — in Forchheim: Joh. Murk, Pfarrer und Dekan und Landrath; — in Rüdenhausen: K. Freitag, Kaufmannsgattin; — in Regensburg: W. Reiter, Gastwirthsgattin; — in Bayreuth: H. Martin, 15 J. alt; — in Augsburg: H. Röckl, Ingenieursgattin; — in Randersacker: W. Wahlfromm, Pfarrer; — in Kötzting: Anna Schrank, geb. Pröll, Brauereibesitzersgattin; — in Schwarzenbach: Joh. W. Schaller, Gasthausbesitzer; — in Würzburg: Joh. Kohler, Stabsauditor; Emilie Habersack, Landrichters-Tochter.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Nov. 28.	Nov. 29.
Bayer. 4½% Obligationen	101½ P.	—
„ 4% Ablös.-Rente	96⅞	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	60⅜	60⅛
„ 5% Metall.	55⅜	55⅛
„ 4½% „	49½ P.	—
„ Bank-Akt.	840 P.	837 P.
„ Credit-Bank-Akt.	188	188⅛
„ 5% Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Aktien	175¼	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101½	101⅛
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136½ P.	136⅛
Maxbahn-Aktien	97¼	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse	93	92⅞

Wien:	Nov. 28.	Nov. 29.
5% Nat.-Anlehen	78½	78⁶⁄₁₀
5% Metall.	72½	72⁴⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	901	905
Credit-Bank-Aktien	206	204⁶⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1940	1930⁶⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Aktien	432	433
Augsburger Wechsel	108½	108⅛

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 1. bis 15. Dezember:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 21 Lth. — Q.	4 Pf. 8 Lth. — Q.
Ein Sechserlipf — weißes Brod	1 „ 1 „ 3 „	1 „ — „ 1½ „
Ein Kreuzerlipf	— „ 6 „ 2¼ „	— „ 5 „ 1½ „
Ein Kreuzersemmel	— „ 4 „ 2¾ „	— „ 4 „ 2½ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 23¼ kr.	1 fl. 33¼ kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6½ kr.	— fl. 6½ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 4¾ kr.	— fl. 5 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 4¼ kr.	— fl. 4½ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 3¾ kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 8½ kr.	— fl. 9 kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 283. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dann am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 2. Dezember, Aurelia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brugel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Wien 26. Nov. Die Ostd. Post erblickt in der Würzburger Conferenz eine höchst zweckmäßige und zeitgemäße Demonstration gegen die preußische Hegemonie. Die Mittel- und Kleinstaaten documentiren damit in bedeutsamer Weise das Bewußtsein der Souveränetät, den Willen dieselbe innerhalb des Bundes aufrecht zu erhalten und in allen Rechten auszuüben. Sie stellte den theoretischen Grundsatz in's Leben, daß der deutsche Bund eine Genossenschaft vollkommen gleichberechtigter Glieder ist und bleiben soll, und da von einer gewissen Seite her in Betreff der Bundesangelegenheiten immer die „Machtverhältnisse" mit stolzem Nachdruck betont werden, so stellen die Mittel- und Kleinstaaten, in dem sie sich vereinigen, höchst zweckmäßig und zur rechten Zeit eben das Gleichmaß der deutschen Machtverhältnisse vor Augen. Aber freilich werde die Conferenz nur dann von wohlthätigen Folgen für die Vervollkommnung des Wesens der Conföderation sein, wenn der rechte national-politische Geist sie erleuchte, und das ächte großdeutsche Vaterlandsgefühl ihre Thatkraft erwärme. Die Bundespolitik war bisher vorzugsweise nur negativ, und die natürliche Folge davon war, daß man endlich den Bund selber negirte. Das beste, das einzige Mittel, dieser verderblichen negativen Politik entgegen zu wirken, ist die positive reformatorische That, und es ist gut und zweckmäßig, daß die Mittel- und Kleinstaaten zu derselben schreiten. So kommt die Initiative zu den Reformen recht aus den Kreisen, für welche der Bund die wesentlichste Bedeutung hat, wo die rein deutschen Interessen herrschen, wo in der That das eigentliche Deutschland zu finden ist. Daß Bayern sich an die Spitze stellt, hat seine vollste Berechtigung. Durch die Anschauung, welche sich neuerlichst breit machen wollte, daß vorzugsweise Oesterreich und Preußen Deutschland repräsentiren, und die sogenannten „übrigen Bundesstaaten" nur ein Anhängsel der zwei Großstaaten seyen, durch diese bundeswidrige Anschauung mußte sich vor allem der kraftvolle Kernstaat Bayern verletzt fühlen. Es kann nur zum Heil Deutschlands gereichen, wenn Bayern sich in richtiger Weise activ geltend macht. Dieser Staat ist durch seine Lage geeignet und berufen, den andern Mittel- und Kleinstaaten voranzugehen und der Politik der Großstaaten aneifernd Concurrenz zu machen. Bayern ist freisinnig genug entwickelt, daß man von ihm keinen reactionären Einfluß zu fürchten hat, es ist mächtig genug, um seinen Wünschen Nachdruck zu geben, und doch nicht so übermächtig, daß es von der Sucht ergriffen werden könnte, den Bund beherrschen zu wollen. Bayern kann eine wichtige und glänzende Rolle spielen, wenn es freisinnig und freimüthig als der mächtige Dritte im Bund activ ist. Er wird dann nicht nöthig haben, der Theorie des Dreibundes nachzuhängen.

Frankfurt, 26. Nov. Die Erklärung, welche die churhessische Regierung in der letzten Bundestagssitzung abgegeben, ist speziell gegen die in der Sitzung vom 12. d. M. zu Protokoll gegebenen Abstimmungen einzelner Regierungen gerichtet, nach welchen dem Churfürsten angesonnen werden soll, zu der Verfassung von 1831 zurückzukehren. Nach einer wesentlich an die österreichische Denkschrift sich anlehnenden Ausführung über die rechtliche Unmöglichkeit eines solchen Ansinnens heißt es in der Erklärung weiter, daß „die churfürstliche Regierung wie bisher, so auch fernerhin sich verpflichtet und durch Achtung vor dem geltenden Recht genöthigt glaube, die Verfassung von 1852 als die Grundlage für die Entwicklung der betreffenden Rechtsverhältnisse unverbrüchlich festzuhalten", und daß der churfürstliche Gesandte angewiesen sei, „bezüglich der prinzipiellen Auffassung der Frage diese wohlerwogene Entschließung Sr. k. Hoh. hoher Bundesversammlung kundzugeben." Sodann wird eröffnet, daß der Kurfürst den in der Bundestagssitzung vom 28. Juli ds. Js. eingebrachten Ausschußanträgen, ohne jedoch den Motiven des Ausschusses überall beitreten zu wollen, seine Zustimmung gebe, aber noch über diese Anträge hinausgehend die Anträge der Stände hinsichtlich der Zusammensetzung der zweiten Kammer genehmige, wodurch ein weiterer entscheidender Schritt zur Herbeiführung einer definitiven Regelung geschehen sei, und endlich sich noch fernere sieben ständige Anträge aneigne, von welchen die bedeutendsten die sind, daß bei der Ernennung eines Abgeordneten zu einem Staatsamte dessen Neuwahl erforderlich ist, und daß, was die Dauer der Landtage und die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung betrifft, der Text der Verfassung von 1831 wieder hergestellt wird. (Schw. Merk.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Direktor des Bezirksgerichts Aschaffenburg, Jos. Schmitt, ist zum Rathe des Appell.-Ger. von Unterfranken und Aschaffenburg berufen; der Bezirksgerichtsrath Jos. Weber zu Würzburg zum Direktor des Bezirksger. Aschaffenburg unter gleichzeitiger Uebertragung der Stelle des Vorstandes des Wechselgerichts daselbst, und der Assessor des Bezirksgerichts Aschaffenburg, Phil. Häcker, zum Rathe des Bezirksger. Würzburg befördert; zum Assessor des Bezirksger. Aschaffenburg der Appell.-Ger.-Accessist Gust. Prechtlein von Aschaffenburg ernannt; — auf das erled. Forstamt Freving der bisy. Forstmeister zu Kulmain im Reggs.-Bez. der Oberpfalz und von Regensburg, Franz Frhr. v. Stengel, ernannt; — der Salzfertiger Cölestin v. Schiltberg bei dem Hauptsalzamte Reichenhall in den Ruhestand versetzt, und an dessen Stelle der Oberwerkmeister Burkhard Huber zu Amberg befördert, die Stelle eines Werkmeisters aber eingezogen worden. (N. M. Z.)

Der Honorarprofessor Dr. Löher in München ist zum ordentlichen Professor der Länder- und Völkerkunde an der dortigen Universität ernannt worden.

München, 29. Nov. Nach dem bereits erfolgten Schluß der Minister-Konferenz in Würzburg hat sich der k. Staatsminister Frhr. v. Schrenk nach Frankfurt und Worms begeben und wird erst Ende der Woche wieder hier eintreffen. Ueber das Resultat der Verhandlungen dieser Konferenz erfährt man nichts Bestimmtes und ist dieß auch leicht erklärlich, denn die Verhandlungen waren geheime und werden, nachdem sie beendet sind, auch nicht sofort an die große Glocke gehängt werden. Indessen wird man aus dem Gange der Dinge am Bundestage wenigstens indirekt erfahren, ob und in welcher Weise man sich in Würzburg geeinigt hat. (A. Z.)

== Auch der Landrathsabschied für Unterfranken ist nunmehr veröffentlicht. Die Kreisausgaben sind für 1859/60 auf 188,331 fl. 44 kr., die Kreisumlage auf $10\frac{3}{4}$ Proz. des Steuerprinzipale festgesetzt.*) Es wird genehmigt, daß in den Kreishaushalt für landwirthschaftliche Zwecke überhaupt eine Gesammtsumme von 6000 fl. eingestellt und diese Summe für Wiesenkultur, für landwirthschaftliche Schul- und Reisestipendien, zu Preisen für Kulturunternehmungen, zur Anschaffung von Drainröhrenpressen, dann zur Förderung der Pferdezucht und des Gestütwesens verwendet, ferner, daß für diese Zwecke noch weiter der Betrag von 500 fl. aus den für eine Kreis-Ackerbauschule admassirten Fonden entnommen werde, wobei das von dem Landrathe bethätigte Bestreben zur Hebung der landwirthschaftlichen Zustände des Regierungsbezirkes mitzuwirken, mit besonderer Befriedigung anerkannt wird.

Wie man erfährt, ist auch gegen die Redaktion der Aschaffenburger Zeitung wegen ihrer Mittheilungen über die Würzburger Hinrichtung von den beiden Scharfrichtergehilfen die Injurienklage erhoben.

---

*) In Mittelfranken betragen bekanntlich die Kreisausgaben 180,817 fl 50 kr. und die Kreisumlage 10 Prozent.

Großh. Baden. Karlsruhe, 28. Nov. Auf die Einladung von Häusser, Pagenstecher, Schenkel, Zittel und anderen Herren von Heidelberg hatte heute in dem Rathhaussaal in Durlach eine Versammlung protestantischer Männer statt, um die Stellung der Protestanten in Baden zu dem zwischen dem römischen Stuhl und der großherzoglichen Regierung abgeschlossenen Concordat zu besprechen. Es waren gegen 300 Theilnehmer zugegen. Die Verhandlungen, von den genannten Männern geleitet, bewegten sich in durchaus würdiger Weise, es waren keine unruhigen wühlerischen, sondern verständige klare Berathungen der Dinge, die vorliegen, und der Standpunkte, die zu nehmen sind. Es trat in der Versammlung ein durchaus protestirender Charakter zu Tage, ein Protest gegen Prinzipien, welche unter der Form einer sogenannten Kirchenfreiheit der Grundlage des modernen Staats entsagen, welcher mit der Reformation entstanden, und mit dem Protestantismus eng verwebt ist, ein Protest gegen den Zwist und Unfrieden, der uns in Aussicht steht, ein Protest gegen das jus canonicum, das in Sachen der Ehe an die Stelle des Landrechts treten soll, während seit seiner 50jährigen Geltung Religion und Sitte nicht darunter gelitten, ein Protest gegen die Eingriffe in die Lehrfreiheit der Universitäten, ein Protest gegen das Einsetzen von Klöstern mitten in protestantische Bevölkerungen. Die Verhandlungen werden nicht im Sande verrinnen. Die Beschlüsse der Versammlung waren: 1) die hier ausgesprochenen Grundsätze in einer Denkschrift niederzulegen, und dieses protestantische Bekenntniß der Regierung, den Kammern, der Oeffentlichkeit zu übergeben; 2) ein evangelisch-protestantisches populäres Wochenblatt zum Verkehr zwischen Geistlichen und Gemeinde zu gründen, und 3) diese Versammlungen halbjährlich zu wiederholen (A. Z.)

Preußen. Berlin, 29. Nov. Der Kriegsminister hat seine Entlassung gegeben und wird interimistisch durch den Fürsten von Hohenzollern ersetzt. Die Aufrechterhaltung der Landwehr ist gesichert. Für die Nachfolge im Kriegsministerium werden gerüchtweise dem Generallieutenant Moon Chancen zugewiesen. (T. d. N. Korr.)

Oesterreich. Die nationale Agitation nimmt in Ungarn immer größere Dimensionen an, jede Gelegenheit wird ergriffen, um zu zeigen, daß der seit 11 Jahren mit eiserner Konsequenz fortgesetzte Zentralisirungsprozeß in Ungarn den gehofften Erfolg nicht gehabt hat. Vorläufig verhält sich dieser Agitation gegenüber die Regierung passiv, und es ist bis jetzt nicht bekannt, welche Schritte sie beschlossen hat, um ihr die gefährliche Seite zu nehmen. Man will wissen, der Kaiser werde selbst nach Ungarn sich begeben und längere Zeit in Ofen residiren; es ist jedoch sehr fraglich, ob dadurch die nationalen Wünsche der Ungarn befriedigt werden. Aus Pesth wird berichtet, daß die nationale Kleidung vollkommen von der Mode adoptirt sei. Auch die Damen beginnen die Kleider-Agitation; der Rozlneczy-Attilla wird bald allgemein sein. Im Nationaltheater wird nächstens eine Demonstration stattfinden, indem Alles in nationaler Tracht erscheinen wird. (B.- u. H.-Z.)

Italien. In der offiziellen Turiner Zeitung liest man, daß der König von Sardinien mittelst Dekret vom 20. ds. den vormaligen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Exhofe von Toskana, Cav. Buoncompagni, auf dessen deßfallsige Bitte als solchen in den Ruhestand gesetzt habe. Es scheint uns angemessen, hier beizufügen, daß Buoncompagni im Jahre 1821 in Rom geboren wurde und aus der Familie der Fürsten Piombino stammt, welche unter ihren Gliedern mehrere Kardinäle und einen Papst zählt. Buoncompagni beschäftigte sich in der Jugend mit Literatur und wissenschaftlichen Studien und schrieb mehrere Werke von allgemeinem Interesse. Im Jahre 1848 nahm er Partei für die piemontesische Politik und wanderte nach Sardinien aus, wo er 1854 das Indigenat erhielt. Später wurde er zum Deputirten in Turin gewählt und dann zum Präsidenten der zweiten Kammer. Hierauf ward er zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt, dann den 22. Juni 1857 als Gesandter nach Florenz geschickt. Das Weitere ist ohnedem bekannt. Seine Pensionirung soll wahrscheinlich seiner weiteren Thätigkeit mehr Freiheit und scheinbare Unabhängigkeit gewähren.

Frankreich. Paris, 28. Nov. Heute um zwei Uhr Nachmittags fand eine Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Metternich und dem Hrn. v. Walewski statt, in welcher die Congreßangelegenheiten dahin geordnet wurden, daß morgen von Seiten der beiden Regierungen die Einladungen zum Congreß abgesendet werden. Die Börse wurde auf diese Nachricht hin gegen Ende äußerst lebhaft, und die Curse, welche sehr flau waren, stiegen plötzlich in die Höhe. — Die Rückkehr des Hofes ist bis zu nächster Woche aufgeschoben worden. — Wie bereits gemeldet, wird die legislative Versammlung im kommenden Monat einberufen, weil sich das Bedürfniß einer neuen Anleihe geltend gemacht hat. Nicht nur der Staat, auch die Stadt fühlt dieses Bedürfniß; man spricht von 100 Millionen, welche zur Verschönerung der neuen Quartiere verwendet werden sollen, die nach Neujahr durch die Vergrößerung entstehen. (A. Z.)

Paris, 28. Nov. Mit unglaublicher Gespanntheit sieht man hier den Nachrichten, welche Lord Cowley heute Abend aus London und der Telegraph im Laufe des Tages aus Wien bringen soll, entgegen. Die politische Situation Europa's wird sich je nach dem Ergebnisse der gleichzeitigen Bemühungen der französischen Diplomatie in Wien und London entschieden günstig oder auf lange Zeit hinaus bedenklich gestalten. Wir müssen es als ein immerhin bemerkenswerthes Symptom anführen, daß man hier keinen Augenblick aufgehört hat, die besten Hoffnungen auf das Zustandekommen und das Wirken des Congresses zu hegen. Die Stimmung im Publikum, das sich mit Politik beschäftigt, ist keine dem Congresse ungünstige und es geschieht Alles, dieselbe so zu erhalten.

— Es ist vielfach bemerkt worden, daß der Ministerrath sich gestern Sonntag, ausnahmsweise in Compiègne versammelt hat. Die Kaiserin und, wie man sagt, auch Prinz Napoleon sollen demselben beigewohnt haben.

Paris, 30. Nov. Der „Moniteur“ zeigt an, daß die Mittheilungen, welche zum Zweck haben, die Wiedervereinigung eines Congresses herbeizuführen, gestern den verschiedenen Mächten, welche daran theilzunehmen haben, zugesendet worden sind. (T. d. A. Z.)

Paris, 30 Nov. Gestern Morgen gingen das 101te und 102te Linien-Infanterie-Regiment von Toulon nach China ab. — Der Moniteur meldet den Abgang der Einladungsschreiben zum Kongreß. (T. N.)

Großbritannien. London, 28. Nov. Die „Times“ erwägt die Gründe, welche zu Gunsten einer Betheiligung Englands am Congresse sprechen und jene, welche sich dagegen anführen lassen. Schließlich stimmt das Cityblatt für die Theilnahme trotz aller nicht zu verkennenden Gefahren, die es aufzuzählen nicht vergißt. Die „Morning-Post“ hofft, das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und England werde die Unabhängigkeit Italiens herstellen, welche Frankreich allein durch den Krieg nicht bewerkstelligen konnte. Die Errichtung einer italienischen Conföderation scheint diesem Blatte unmöglich, eben so unmöglich als die Wiederherstellung der Herzoge.

London, 30. Nov. Die amtliche Londoner Zeitung meldet die Einberufung des Parlaments auf den 24. Januar k. Js. — Die Frist, innerhalb welcher eine Prämie für den Eintritt in die Marine bezahlt wird, ist bis zum 31. Januar verlängert. (T. N.)

Spanien. Madrid, 27. Nov. Vorgestern griffen 4000 Mauren die Position des Generals Echague vor Ceuta an. Sie zogen sich mit Hinterlassung einer Menge von Todten auf dem Schlachtfelde zurück. Unsere Verluste waren beträchtlicher als die früheren. General O'Donnell schifft sich diesen Abend ein.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Auf der Nürnberger Schranne sind am 29. Nov. die Getreidpreise erheblich gestiegen, Weizen bis 19 fl. 30 kr. und Korn bis 14 fl.

Bamberg. Wie verlautet, soll man in Erbendorf nunmehr an 7 bis 8' mächtige Steinkohle gekommen sein und in der jüngsten Zeit bedeutende Quantitäten zu Tage gefördert haben.

In Sachsen hört mit Neujahr die Fleischtaxe im ganzen Lande auf, weßhalb die städtischen Behörden in Leipzig beschlossen haben, für den Fleischverkauf freie Concurrenz zu eröffnen. Es erfolgte dies nach vorgängiger Erkundigung über die betreffenden Einrichtungen und Erfahrungen in Berlin, Hamburg und anderen großen Städten. Nur die Metzger, welche theuer erworbene Realrechte haben, treten der projektirten freien Concurrenz entgegen, und werden wohl entschädigt werden müssen.

— Von Seiten der österr. Regierung wird gegenwärtig viel Silber gekauft. Es hängt dies mit der Anfangs Januar erfolgenden Wiederaufnahme der Silberzahlung der Coupons der Nationaleihe zusammen, wozu die Regierung mehr als 30 Millionen Gulden in Silber nothwendig hat.

Der Fabrikant Fr. Hochstätter in Darmstadt hat ein das Schießpulver ersetzendes Material erfunden, welches, schwarzem Ma-

kulaturpapier ähnlich, in voriger Woche auf dem Militärschießstande zu Wiesbaden einer Probe unterzogen wurde und nach dem Urtheil von Sachkennern das bisherige Pulver in vielen Beziehungen übertrifft. Der Erfinder hat von der Direktion der englischen Artillerie-Werkstätten in Woolwich Einladung erhalten, sich dort zur Anstellung von Versuchen einzufinden. Wenn das Material sich erprobt, werden wir dann sicher eine deutsche Erfindung wieder mit einem fremden Namen belegt sehen.

Vermischtes.

München, 24. Nov. Vor nun beinahe 4 Jahren wurde über einen damals hier in Anregung gebrachten und vielfach erörterten Plan der Erbauung eines „Künstlerhauses“ berichtet. Das projektirte Gebäude sollte nach den damaligen Vorschlägen von den hiesigen Künstlergesellschaften unter Theilnahme des Kunstvereins ausgeführt werden, alle für die Ausstellungen des letzteren erforderlichen Räumlichkeiten enthalten, im Uebrigen aber für die geselligen Zwecke der ersteren bestimmt sein. Im Laufe der Verhandlungen stellten sich indessen dem Unternehmen Schwierigkeiten entgegen, in Folge deren man sich veranlaßt sah, die Sache ruhen zu lassen. Jetzt nun ist die damalige Idee von neuem aufgetaucht und beschäftigt seit einigen Wochen sehr lebhaft unsere künstlerischen Kreise. Man hofft diesmal um so mehr auf die Möglichkeit der Ausführung, als unsere sämmtlichen musikalischen Vereine (der Oratorienverein, die Liedertafel ꝛc.) sehr geneigt sein sollen, sich an dem Unternehmen zu betheiligen, und zugleich der Kunstverein wegen bevorstehenden Verkaufs des Hauses in dem er gegenwärtig zur Miethe ist, sich genöthigt sieht, eine neue Stätte zu suchen. Schon haben wiederholte Zusammenkünfte von Abgeordneten der verschiedenen Vereine zum Zwecke gemeinschaftlicher Besprechung stattgefunden, und darf demnach eine baldige Entscheidung in dieser Angelegenheit erwartet werden. (A. Z.)

Aschaffenburg, 28. Nov. Heute als am Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs und zur Feier desselben wurde das hiesige **Rettungshaus für verwahrloste Knaben** eingeweiht und eröffnet. Es ist für 49 Kinder vollständig eingerichtet und kann nöthigenfalls 60 fassen.

Eßlingen, 28. Nov. Ernst Moriz Arndt in Bonn, kürzlich zum Ehrenmitglied des schwäbischen Sängerbundes ernannt, hat an dessen Vorstand, Conrektor Pfaff hier folgendes Schreiben gerichtet: „Meine lieben Schwaben haben mir große Ehre erwiesen und große Freude gemacht. Dafür sage ich Ihrem edlen Sängerbunde treuesten, innigsten Dank, und bitte Sie, theurer Verehrter, dieses Dankes freundlicher Abgeber sein zu wollen. Das Qui pro quo, welches mir mit meinem lieben Justinus widerfahren (es war aus Verwechslung ein an Arndt bestimmtes Schreiben an Justinus Kerner nach Weinsberg, und das letzterm bestimmte nach Bonn gelangt), wäre also hiemit gebessert. Bessere Gott, wogegen wir alle beten müssen, unsere confusio germanica et allemanica! In deutscher Treue Ihr E. M. Arndt. Bonn, 21. Nov. 1859.“

London, 29. Nov. Der Themsetunnel, dem noch jeder Fremde als eine der Londoner Merkwürdigkeiten besucht, der aber von den Londonern selbst nur sehr selten benützt wird, soll einer Eisenbahnkompagnie übergeben werden, welche vermittelst seiner, zwei auf beiden Flußufern gelegene Bahnhöfe mit einander verbinden will. Es wird noch über den Kostenpunkt verhandelt.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Im Ansbacher Morgenblatte werden von Zeit zu Zeit öffentliche Anstalten und deren Gebrechen besprochen. In neuerer Zeit hat sich dieses Blatt auch etlichemale mit der Restaurationsfrage der Ansbacher Getreideschranne beschäftigt. — Daß bei dieser Gelegenheit nur die äußere Ausstattung der Schranne, die Verschönerung des Gebäudes und dergleichen zur Sprache kam und nicht auch die innere Einrichtung, das ist, des Geschäftsganges Erwähnung geschah — ist es, was den Schreiber dieser Zeilen veranlaßt, sein Schärflein zum Baue eines Institutes beizutragen, das nach dem Urtheile Aller sowohl in körperlicher als geistiger Beziehung einer recht gründlichen Aufhülfe bedarf. — Der Schreiber dies — ein die Ansbacher Schranne häufig besuchender auswärtiger Geschäftsmann — hat sich zur Aufgabe gemacht, bezüglich der Verbesserung in letzterer Hinsicht seine Meinung zu äußern, obwohl er gewünscht, daß eine gewandtere Feder dies schon vor ihm gethan hätte. — Der Verkehr auf der Ansbacher Schranne war bisher, wenn man die günstige Lage der Stadt mit ihrer getreidereichen Umgebung berücksichtigt, ein in jeder Beziehung geringer. — Die Ursache dieses ungünstigen Verkehrsverhältnisses liegt näher, als man in der Regel anzunehmen gewohnt ist, und doch will Einsender dies sie nicht aussprechen, um nicht eine Anklage gegen irgend Jemanden erheben zu müssen, sich vielmehr begnügen, etliche wohlgemeinte Rathschläge für die Folge zu ertheilen. Der Schrannenverkehr darf durch keine, weder Käufer noch Verkäufer, beengende unnöthige Maßregeln erschwert werden; namentlich darf weder von Oben herab, noch von dem Schrannenpersonale auf das Herabgehen der Schrannenpreise gewirkt werden wollen. Dies ist in der Regel „leeres Stroh gedroschen“ und wird durch solches Gebahren, welches recht oft in Unziemlichkeiten ausartet, der Händler oder der Produzent nur erbost und ihm der Marktbesuch nur verleidet. — Ein vernünftiger Marktverkehr hat aber mit Beiden Frieden zu halten, da ein Markt ohne sie einem Walde ohne Bäume gleicht. Und leider wird noch so häufig gegen dieses Gebot gesündigt und auf diese Art die Hauptader alles gesunden Verkehrs beeinträchtigt. — Immerhin muß aber vom Produzenten und Händler einer-, dann Käufer andererseits gute Ordnung gehalten werden; diese wird aber wiederum nur erreicht, wenn eine thatkräftige partei- und rücksichtslose Schrannenpolizei geübt wird. — Der Vorstand (Schrannenmeister) muß bei den Schrannengästen sich unbedingten Vertrauens erfreuen, er muß thatkräftig sein und bei dem Personale gebührende Achtung genießen; er muß — und dies ist die Hauptsache und wohl auch seine schwierigste Aufgabe — alle Marktstreitigkeiten zwischen Käufern und Verkäufern, dann zwischen diesen und dem Dienstpersonale nach Billigkeit zu schlichten und erforderlichen Falles nach Gesetz und Recht zu entscheiden im Stande sein. — Daß dies nur von einem mit den genannten Eigenschaften in hohem Grade betrauten Manne verlangt werden kann, wird keiner weiteren Ausführung bedürfen. Wie viel nun aber durch Handhabung einer solchen Geschäftsordnung schon gewonnen wäre, wird am Besten Derjenige zu würdigen wissen, welcher sich in die Lage jener Schrannengäste zu setzen vermag, die das Unglück hatten, in irgend eine Marktdifferenz verwickelt und durch die Straßen der Stadt auf das Rathhaus zur Untersuchung des Falles geführt worden zu sein. — Einsender dieses kann hier nicht unerwähnt lassen, daß ähnliche leidige Verhältnisse auch unter der frühern Viehmarkts-Verwaltung statt hatten, und daß jene seiner Zeit nur durch entsprechende Bildung einer mit den benöthigten Eigenschaften versehenen Commission zur allseitigen Zufriedenheit beseitigt wurden. — Ein weiterer Mißstand, welcher abzustellen wäre, ist, daß der Schrannengast jedem Einzelnen des Personals seine Dienstleistungen bezahlen muß. — Uebergriffe, Unbilligkeiten, schnöde Behandlung und dergleichen sind die Früchte dieses Mißstandes, abgesehen davon, daß durch denselben im Allgemeinen ein gar zu ärmlicher Eindruck hervorgebracht wird. Soll auch in dieser Beziehung Ordnung werden, so muß der Schrannenmeister alle Gebühren einheben. — Die äußere Restauration des Gebäudes sollte mithin maßgebenden Ortes Veranlassung genug zu inneren Reformen bieten. Eines der wichtigsten Institute für eine Stadt ist heutigen Tages eine Getreide-Schranne. Und nachgerade die Ansbacher Schranne hat — vorausgesetzt, daß eine pflegende Hand sich ihrer annimmt — eine Zukunft, wie nicht leicht eine andere! Man bedenke nur die unausbleiblichen weitern Eisenbahnverbindungen. —

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

6. Für das stattfindende **Concurs-Examen** sind namentlich durch die **Carl Junge**'sche Buchhandlung in **Ansbach** zu beziehen:

Handbuch
der gesammten Finanzverwaltung
im Königreiche Bayern
einschließlich der Pfalz.
Von K. Stokar von Neuforn,
k. Finanz-Rechnungs-Kommissär.
3 Thle. Ladenpreis 9 fl.

Die Rechnungsstellung und Buchführung
der Taxämter.
Von k. Stokar von Neuforn.
Preis gebund. 2 fl. 24 kr.

Die Staatsschulden
des Königreichs Bayern.
Von K. Stokar von Neuforn.
Preis 1 fl. 12 kr.

Stenglein, J. G., Erläuterungen über das definitive Grundsteuer-Kataster im Königreiche Bayern, für Finanz- und Gerichtsbeamte, Magistrate, Verwaltungen, Finanz-Praktikanten, Schulmänner, Gemeindevorsteher, Grundbesitzer und Kapitalisten 2c. 1 fl. 12 kr.

Derselbe, Das Grundsteuer-Definitivum im Königreiche Bayern nach seiner neueren Einrichtung. Ein Hilfsbuch zur praktischen Fortführung, nach den bestehenden Gesetzen, Instruktionen und Verordnungen, mit Formularien und Hilfstabellen. 4 fl. 48 kr.

Derselbe, Die gesetzlichen Bestimmungen über die Besteuerung der Gewerbe in Bayern. Systematisch und übersichtlich geordnet, mit Tabellen zum Handgebrauche für Aemter und Private. 54 kr., auf Schreibpapier 1 fl. 12 kr.

---

4. Für Weihnachten empfehle ich mein auf's Reichhaltigste assortirte Lager in Kleider- und Mantelstoffen, Buckskins und fertigen Mänteln; auch eine große Partie Reste von Cattun, Napolitaines, Poil de chèvres, Mohairs, Thybets 2c. verkaufe ich, um damit zu räumen, bedeutend unterm Preis.

G. Röder sen.,
am obern Markt.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke u Toiletteartikel.
Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 und 20 kr. das Glas und feinstes **Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 36 kr. und 18 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 18 kr. und 9 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

Zum Waschtrocknen können zu jeder Zeit fünf große, und besonders verschließbare Böden mit eigenen Eingängen billigst benützt werden bei C. A. Wolff hier.

---

7. Gegen Gicht und Rheuma schon lange angewandte und mit Erfolg gebrauchte sogenannte Baunscheidt'sche Lebenswecker hat Unterzeichneter gefertigt und sind dieselben nebst Oel um 2 fl. 30 kr. in der Maximiliansapotheke zu haben.

K. Kerzdörfer, Mechaniker.

---

8. A 89 ist ein großes Sopha mit Kissen zu verkaufen.

Dintenextrakt für Stahlfedern.
Gibt bei Anrühren mit Wasser die schönste schwarze Dinte und greift die Stahlfedern nicht an, daher dieselben ungleich länger brauchbar bleiben, als bei Anwendung der gewöhnlichen (Eisenvitriol) Dinte. Das Packet für 1 Maß Dinte 9 kr. bei

Joh. Katzenberger.

---

10. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

---

11. Im ehemaligen Casino-Gebäude ist eine schöne eingerichtete Dockenküche zu verkaufen.

---

12. 2000 fl. sind gegen sichere Hypothek auszuleihen. Wo? sagt die Expedition.

---

13. Lit. D Nr. 200 ist ein Hund (Russe) Männchen zugelaufen und kann daselbst in Empfang genommen werden.

---

14. Fette Gänse, geputzt oder ungeputzt, sind zu haben bei Strohlein am neuen Weg.

Auf allgemeines Verlangen bei
Engerer zur Eisenbahn.

Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

---

17. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

---

18. Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

---

19. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

Fremden-Anzeige
vom 30. Nov.

Stern. Hr. Advokat Dr. Scholler von Windsheim, Hr. Weinhändler Fiuhrer von Mkt. Steft, Hr. Rentbeamter Oehl von Glött, Hrn. Kfl. Kammerer und Glöckel von Frankfurt, Luther von Schweinfurt.

Löwe. Hr. Student Mayer von Rothenburg, Hrn. Kfl. Simmerstein von Regensburg, Zorn von Kempten, Wölsch von Frankfurt, Drusius und Teiger von Frankfurt.

Krone. Hr. Kfm. Philippi von Freiburg.

Zirkel. Hrn. Kfl. Weinschenk von Fürth, Mayer von Regensburg.

Brandenburger. Hr. Gerichtsarzt Dr. Siegert von Scheinfeld, Hr. Rechtspraktikant Donle von Windsheim, Hr. Forstwart Höfisch von Steinach, Hr. Landgerichtsarzt Dr. Obereder von Lauf.

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt.	Nov. 29.	Nov. 30.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	101 1/2 B.	—
„ 4 % Ablös.-Rente	96 7/8	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	60 1/4	60 3/4
„ 5 % Metall-	55 3/8	55 7/8
„ 4 1/2 % „	49 1/2 B.	—
„ Bank-Akt.	837 B.	840 B.
„ Credit-Bank-Akt.	185 1/2	189 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	254	—
Darmst. Bank-Aktien	175	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 3/8	101 3/4
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136 3/8	136 1/8
Maxbahn Aktien	97 1/4 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse	92 7/8	93

Wien:	Nov. 29.	Nov. 30.
5 % Nat.-Anlehen	78 8/10	78 3/10
5 % Metall.	72 4/10	72 5/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	905	902
Credit-Bank-Aktien	204 9/10	204 7/10
Nordbahn-Aktien	1930 0/10	1930 6/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	433	432
Augsburger Wechsel	106 1/8	106 3/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 284 (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wozu am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 3. Dezember, Cassian.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 29. Nov. Die Bundesmilitärkommission hat zum Referenten über die Frage, ob und in welchen Punkten die Bundeskriegsverfassung einer Aenderung bedürftig sei, den preußischen Militärbevollmächtigten General Dannhauer ernannt. (Schw. M.)

Frankfurt, 1. Dez. Bundestagssitzung: Die Eingabe der kurhessischen zweiten Kammer vorgelegt. Der kurhessische Ausschuß beantragte Vereinigung mit dem Ausschuß zur Wahrung der Sicherheit und Ordnung von 1851. Die Abstimmung ward ausgesetzt. (T. R.)

München, 30. Nov. Die von der Ministerkonferenz in Würzburg gefaßten Beschlüsse werden, wie man hier mit Bestimmtheit vernimmt, sofort den beiden deutschen Großmächten zur Kenntnißnahme mitgetheilt werden. (N. Korr.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Emmenhausen, Ldg. Buchloe, ist dem Priester Conr. Reff, Pfarrer zu Reichertshofen, Ldg. Neuburg a. d. D., die kath. Pfarrei Rennertshofen, Ldg. Monheim, dem Priester Jos. Dietrich, Pfarrer zu Bergheim, Ldg. Dillingen, die kath. Pfarrei Wichsenstein, Ldg. Pottenstein, dem Priester Andr. Müller, Lokalcaplan in Niedermirsberg, Ldg. Ebermannstadt, die kath. Pfarrei Rockenhausen, Landkomm. Kirchheimbolanden, dem Priester Friedr. Bischoff, Pfarrer zu Elmstein, Landkomm. Neustadt, verliehen; — der temp. quiesc. Studienlehrer der 4. Classe an der latein. Schule in Straubing, Dr. Jos. Friedr. Sarge, wegen nachgewies. körperl. Gebrechen in den erbetenen Ruhestand für immer versetzt worden. (N. M. Ztg.)

Der bish. Schulverweser Wilh. Bachmann zu Oettingen, gebürtig aus Heidenheim, wurde zum Elementarschullehrer zu Buchenbach, — und der bish. Schullehrer J. H. Carl Trautner in Trendel zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Wittelshofen ernannt.

Erledigt: Das 2. Curatbeneficium St. Jos. in Witzighausen, Landger. Neu-Ulm, mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 374 fl. 12 kr.

München, 30. Nov. Auf Anordnung des Kriegsministeriums haben Militärkommissionen in die Provinzen des Landes zum Ankauf von jungen Pferden abzugehen, um die Fohlenhöfe zu ergänzen, deren Remontirung jährlich ungefähr 10 Prozent des Maximalstandes beträgt. — Nach hieher gelangten Meldungen hat die zur Erprobung von neuen Sätteln und Hufeisen sich auf dem Marsche durch Bayern befindliche Kavallerie-Kolonne bisher noch keinen Unfall erlitten, und gehen die Probe-Ritte derselben trefflich von statten. (A. Abdztg.)

Dem „N. Korr." schreibt man aus München, 29. Nov.: Wenn bei uns von der Trennung der Verwaltung von der Justiz, die nun zu hoffen sein soll, die Rede ist, so kann damit nur die Durchführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 25. Juli 1850 — in soweit dies nicht schon durch das Gesetz vom 1. Juli 1856 geschehen ist — gemeint sein. — Dieses Gesetz kennt aber als Einzelrichterämter nur Stadt- oder Landgerichte, mit Stadt- oder Landrichtern an der Spitze, dann als Kollegialgerichte die Bezirks- und Kreisgerichte und das Oberlandesgericht. Sollte nun, wie behauptet wurde, die Bildung von Oberamtsgerichten mit Oberamtsrichtern an der Spitze, beabsichtigt sein, so könnte dies natürlich nur durch eine mit den Kammern vereinbarte (?) Abänderung des Gesetzes geschehen. Es ist indessen nicht abzusehen, was mit einer Aenderung der Namensbezeichnung erzielt werden soll, jedenfalls aber wäre dieß nur Nebensache, wenn man sich für die Durchführung der Hauptsache, der vollständigen Trennung der Justiz von der Verwaltung, entschieden hat. Diese längst ersehnte Maßnahme wird indessen vor Beginn der nächsten Finanzperiode, 1. Oktober 1861, schon aus finanziellen Gründen kaum eintreten können.

Preußen. Berlin, 28. Nov. Der Nationalverein findet fortgesetzt lebhafte Theilnahme in Berlin, wo man daran denkt, ihn durch eine regelmäßige Beitragszahlung der Mitglieder zu organisiren, wie Dieß in Ostpreußen schon der Fall ist. Das einkommende Geld soll besonders für Verbreitung von Schriften, welche dem Vereinszweck entsprechen, verwandt werden, und hierin dürfte wohl zunächst die hauptsächlichste Thätigkeit der Vereinsvorstände bestehen. (H. f. Nd.)

Berin, 29. Nov. Der Kriegsminister ist auf seinen Wunsch von der Leitung des Kriegsministeriums entbunden und zum kommandirenden General des achten Armeekorps (Rheinprovinz, Koblenz) ernannt worden. Die interimistische Verwaltung des Kriegsministeriums ist dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen übertragen worden. Es scheint, schreibt die „N. Pr. Ztg.", daß dieser Rücktritt des Generals v. Bonin mit Meinungsverschiedenheiten wegen der Armeeorganisation zusammenhängt. Die Offiziere und Räthe des Ministeriums haben sich bereits heute Vormittag von ihrem bisherigen Chef verabschiedet.

Oesterreich. Wien, 29. Nov. Durch das Handschreiben vom 11. Nov. hat die Budgetkommission den Befehl erhalten, bei Prüfung des Budgets, zu dem Zweck das Gleichgewicht im Staatshaushalt wiederherzustellen, die beabsichtigten Reformen der inneren Verwaltung im Civil- und Militärdienst zu Grunde zu legen. Die Oester. Ztg. wirft die Frage auf: welcher Art diese Reformen seyn müssen, und bezeichnet als die dringlichsten Punkte zunächst in der Civilverwaltung: die Vereinfachung der Verwaltungsmaschine, deren Umgestaltung in einen lebendigen Organismus, die Bekränzung seines Wirkens durch die dem Begriff des Staats entsprechende Aufgabe und die Aenderung der Form seiner Thätigkeit. In der Justiz seyen die Fundamental-Schäden die Schriftlichkeit und die Heimlichkeit. Die Oesterr. Ztg. sucht nachzuweisen, daß, abgesehen von den inneren Gründen, die für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit sprechen, auch eine Verminderung der Kosten damit verbunden wäre „Selbstverständlich können wir uns in die Berechnung nicht einlassen, allein die Thatsache müssen wir erwähnen, daß das Justiz-Budget der practischen Franzosen auf der Basis der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit nicht ganz 28 Millionen Francs erreicht, während das österreichische, in dem, wohlgemerkt, die Bezirksämter als Gericht nicht inbegriffen sind, nach den officiellen Ausweisen, sich auf ungefähr 16 Mill. Gulden, was beiläufig 40 Mill. Fr. gleichkommt, jährlich beläuft. Der Unterschied beträgt also nicht weniger als 12 Mill. Fr."

Wien, 26. Nov. Die Immediat-Kommission, deren Aufgabe hauptsächlich die Revision des Steuerwesens und die Begutachtung der eingegangenen Vorschläge zu dessen Verbesserung ist, wird, wie man vernimmt, am 18. Dez. eröffnet werden. Die Börse sieht auf die Arbeiten dieser wie der übrigen Kommissionen mit sehr schwachen Erwartungen. Das Beste, was sie leisten können, gehört der Zukunft an. Von besserer Wirkung ist eine andere Nachricht, die schon einen Einfluß auf den Stand der Valuten und Devisen geübt hat. Die französische Regierung hat mit der Bezahlung der 102 Mill. Fr. Entschädigungssumme begonnen. Welche Verwendung die Regierung von dieser Summe auch machen möge, so ist sie in den Kassen unserer Staatsfinanz immerhin ein angenehmer und willkommener Gast. Ueberdieß verlautet aber, daß die Entschädigungssumme vollständig in die Nationalbank gehen und deren Baarschatz in ein angemesseneres Verhältniß zu der Notenzirkulation bringen soll.

Die Wiener „Presse" sagt unterm 27. Nov.: „Die Nachricht eines Wiener Korrespondenten der offiziösen „Preuß. Ztg.", daß eine längere Reise des Kaisers nach Ungarn beschlossen sey, ist wie wir von verlässiger Seite erfahren, vollständig aus der Luft gegriffen.

Aus Berlin schreibt man unterm 29. Nov. der „Südd. Ztg.": Ob Oesterreich den Kongreß beschicken wird, soll noch immer nicht

ausgemacht sein, (?) da sich mehr u. mehr wieder die Constellation vom Frühjahr ausbildet, wo Oesterreich in den wesentlichsten Punkten fürchten mußte, allein den vier Mächten gegenüber zu stehen. Jedenfalls ist es keine große Kluft, welche die preußische Politik in Betreff Italiens von der englischen trennt. Wenn Oesterreich an der Prätension festhält, neben den unendlichen Aufgaben seiner inneren Entwicklung links Italien, rechts Deutschland zu beherrschen, so wird es sich zu Grunde richten. Daß es sich zu Grunde richte, wird täglich mehr die Ansicht Derer, welche österreichische Verhältnisse kennen. In dem Wiener Kabinet soll völlige Rathlosigkeit herrschen. Einige meinen, Hr. v. Schmerling gewinne Aussicht, an die Spitze der Geschäfte zu treten.

Wien, 26. Nov. Der Polizeidirektor von Wien, Hofrath Ritter v. Czapka, hat, um auch seinerseits zu dem Wechsel der Dinge beizutragen, seine Entlassung eingereicht. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt. Einige wollen als solchen den jetzigen Polizeidirektor von Prag, Hofrath Frhrn. v. Päumann, Andere den augenblicklich disponiblen Regierungsrath Strohbach bezeichnen. (A. Z.)

Italien. Die Briefe aus Rom bestätigen die Nachricht, daß Kardinal Antonelli den Papst beim Congresse vertreten wird. Das offizielle Journal vom 24. sagt, daß gewisse Journale die vorzunehmenden Reformen übertreiben.

Turin, 26. Nov. Die Offiziere, die nach der Entlassung Garibaldi's ihren Abschied eingereicht hatten, haben auf den Aufruf Garibaldi's hin denselben wieder zurückgenommen. Einige Blätter wagen es, aber natürlich sehr bescheidentlich, den berühmten General vorzuwerfen, daß er seinen Soldaten Selbstverleugnung predige, die er selbst nicht zu besitzen scheine. (Schw. M.)

— Eine ungewöhnliche Aufregung herrschte in den letzten Tagen bei uns. Man hatte mehrere Kaufleute rc. verhaftet in Folge der Entdeckung bedeutender Zolldefraudationen. Der Kaufmann Noseta wurde gestern wieder auf freien Fuß gesetzt, aber nur gegen eine Kaution von 100,000 Fr. Die Fama sagt, daß das Schmuggelhandwerk seit Monaten in einer solchen Ausdehnung betrieben worden ist, daß man enorme Summen dabei gewonnen habe.

Frankreich. Paris, 29. Nov. Wie am Beginn des Jahres der Allianzvertrag zwischen Frankreich und Sardinien abgeläugnet wurde, mit derselben Hartnäckigkeit läßt das Whigministerium seine Unterhandlungen mit Frankreich wegen der Entwaffnung dementiren, weil die öffentliche Meinung in England darauf erst vorbereitet werden muß. Aus zuverlässigster Quelle wiederhole ich, daß Interpellationen über die Rüstungen zwischen Paris und London schon vor der Mission des Lord Cowley hin und her giengen, daß Lord Cowley hierüber in London Erklärungen und Einladungen abgegeben hatte, und noch mehr, daß Unterhandlungen zwischen Frankreich und England in Betreff der allgemeinen Entwaffnung noch in diesem Augenblick gepflogen werden. Darum läßt die hiesige Regierung ihre Journale ohne alle Instruktion über den streitigen Punkt. Von den Bedingungen des neuen Einververnehmens erfährt man nichts. Allgemein wird vorausgesetzt, Frankreich werde auf dem Congreß die Conföderation opfern, welche zu befördern es sich in dem heute veröffentlichten Vertrag verpflichtet. Zwischen die Ratification des Vertrags und die Eröffnung des Congresses fällt die Mission des Lord Cowley, die manches löst, was in Zürich gebunden wurde. Die Einladungen zum Congreß gehen endlich diesen Abend ab. Die Börse verwerthete das Ereigniß mit 25 Centimes — eine Hausse, die selbst wieder ein Ereigniß ist. Der Hof kommt Sonntags von Compiègne zurück. Die Großfürstin Marie verläßt Paris Donnerstags. (A. Z.)

Der „Ostd. Post" schreibt man aus Paris: Die Anwesenheit der Großfürstin Marie von Rußland, die gegenwärtig sich hier befindet, die besondere Auszeichnung, die sie Seitens der kaiserlichen Familie genießt, beschäftigt die diplomatischen Kreise in nicht geringem Grade. Die Großfürstin ist bekanntlich die Wittwe des Herzogs von Leuchtenberg. Ihre Söhne sind die Enkel Eugen Beauharnais, Stief- und Adoptivsohns Napoleons I. und ehemaligen Vicekönigs von Italien. Die verwittwete Großfürstin (jetzt zur linken Hand mit dem Grafen Strogonoff verheirathet) findet sich seit dem Tode ihres Vaters, dessen Liebling sie war, nicht mehr so behaglich in St. Petersburg, wie zu Lebzeiten des Kaisers Nikolaus, ihre Söhne nicht minder. Der junge Herzog von Leuchtenberg war bekanntlich schon zur Zeit der Donaufürstenthümerfrage als Kandidat eines zu schaffenden Rumaniens genannt; jetzt nennt man ihn als Kandidaten eines mittelitalienischen Königthums. Er ist das eine nicht geworden, er wird wohl auch das andere nicht werden. Aber so gut wie dort der Hetmann Cusa plötzlich zu einer nicht geahnten Wahl gelangte, so könnte es hier mit Garibaldi der Fall seyn, und um eine solche Eventualität zu vermeiden, läßt sich's leicht begreifen, daß man in Compiègne wohl auch an einen Leuchtenberg denkt.

Paris, 1. Dez. Der „Moniteur" zeigt an, daß der Polizeipräfekt unter der Autorität des Ministers des Innern mit der allgemeinen Sicherheitsdirektion betraut ist. Der „Constitutionnel" sagt, daß das Gerücht vom Bombardement Tangers übertrieben sei. Nur eine Fregatte antwortete kraftvoll auf die Beleidigung oder den Irrthum. (A. Z.)

Spanien. Madrid, 28. Nov. General O'Donnell durchritt gestern das Lager von Ceuta. Das Einschiffen des zweiten Armeekorps wurde gestern vervollständigt. General Echague soll leicht an der rechten Hand verwundet sein. (T. N.)

Madrid, 29. Nov. Am 25. fand ein heftiger Kampf mit den Mauren (bei Ceuta) statt. Die Spanier hab.n 80 Todte und 400 Verwundete. (T. N. d. Schw. M.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 30. Nov. Am kommenden 6. Dezember werden sich Direktorium und Verwaltungsrath der Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen abermals zu einer Sitzung hier versammeln, worauf die sämmtlichen Mitglieder mit den dazu geladenen Herren von der Generaldirektion der bayerischen Verkehrsanstalten am 7. zusammen die erste Probefahrt nach Regensburg, und am 8. von dort nach Nürnberg und dann wieder hieher zurück machen werden. Am 7. wird dem Vernehmen nach der Fürst von Thurn und Taxis, der meines Wissens die Stelle eines ersten Präsidenten des Verwaltungsraths der Ostbahnen bekleidet, diesen sämmtlichen Herren ein glänzendes Diner in Regensburg geben. Am 12. soll dann die ganze Bahnstrecke von München-Landshut-Straubing und Regensburg-Amberg-Nürnberg dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Auch an den Bahnstrecken Straubing-Passau und von Amberg bis zur böhmischen Gränze wird, so weit es jetzt noch die Jahreszeit gestattet, rüstig fortgearbeitet, und es wäre nur zu wünschen, recht bald von österreichischer Seite her zum Anschluß das Gleiche zu vernehmen. Aber schon die Eröffnung der ununterbrochenen Bahnstrecke von hier über Landshut nach Regensburg und Nürnberg wird eine große Rückwirkung üben auf die Förderung des niederbayerischen Getreidehandels. Man kann sich eine Idee von den Aussichten machen, die sich für diesen eröffnen, wenn man bedenkt, daß nach dem vorjährigen Bericht der Ulmer Handelskammer Oberschwaben seit Eröffnung der würtembergischen Staatsbahn seinen Getreide-Absatz nach der Schweiz stetig um mehr als 100 Proz. steigern, also sich mehr als verdoppeln sah. (A. Z.)

Frankfurt, 30. Nov. Der in Frankreich und der Schweiz mehr und mehr drückende Mangel an Silbermünzen gibt jetzt Anlaß zu bedeutenden Bezügen von Silbergeld aus Spanien. Es wird dieses Land, in welchem belangreiche Quantitäten an gemünztem Silber vorräthig sind, nun für einige Zeit aushelfen. Die spanischen Münzen sind im Oriente besonders beliebt, und es wird Dieß um so mehr ihre Herbeischaffung steigern, da der chinesische Krieg, wie mit Sicherheit vorauszusehen ist, bei längerer Dauer einen starken Bedarf an Silbergeld zur Folge haben wird. Man sieht für die nächste Zeit einem Aufschwunge der Silberpreise entgegen.

Karlsruhe, 28. Nov. Die Subscription auf das neueste 4proz. hiesige Anlehen von 7 Millionen Gulden wurde soeben geschlossen. Die Herren M. A. v Rothschild und Söhne und Moriz Wolfskehl in Frankfurt und Darmstadt haben in den letzten Tagen bedeutende Beträge übernommen.

Karlsruhe, 30. Nov. Bei der heute vorgenommenen 56. Serienziehung der badischen 35 fl. Loose wurden folgende 20 Serien (à 50 Stück) gezogen: 511, 870, 9?3, 1427, 1918, 2057, 2109, 2393, 2745, 3079, 3699, 3721, 4726, 4683, 5?41, 5744, 5772, 7701, 7879, 7930.

Vermischtes.

München, 1. Dez. Die edlen Absichten unsers Königs, alles Schöne und Gute zu fördern, haben sich neuerdings bethätigt, indem, wie wir aus guter Quelle erfahren, Allerhöchster Auftrag gegeben

wurde, junge für die Tonsetzkunst besonders begabte Talente zur königlichen Unterstützung in Antrag zu bringen, in so fern zu erwarten sei, daß sie wirklich zu Hoffnungen berechtigen, durch deren Erfolg für die Kunst Ersprießliches erreicht, und nicht etwa nur die Mittelmäßigkeit gefördert werde. Gerade auf dem Gebiet der musikalischen Composition aber scheitern Viele an der Klippe nicht genügender Begabung. Keine Kunst verträgt Mittelmäßigkeit weniger als die Tondichtung. In der Malerei können minder bedeutende Talente durch Fleiß, Studium und die Vorzüge der Technik je nach Wahl des Gegenstandes immerhin Erfreuliches leisten. Wir haben Gelegenheit, dieß an unzähligen Landschafts- und Genregemälden zu beobachten, welche in den Kunstvereinen zur Beschauung kommen. Wenn aber in der Musik der wahre „Funke" fehlt, so ist sie in jeder Beziehung wirkungslos; denn durch das sogenannte bloß „gut Gearbeitete", durch solch trefflich orthodoxe „Capellmeistermusik" wird kein Zuhörer begeistert. Jeder junge Componist aber beinahe traut sich ein ganz besonderes Talent zu, weil er etwa ein paar hübsche Lieder gemacht hat, und — bleibt dann stehen. Möge daher die königliche Gnade nur solchen Talenten zufließen, an welchen sie mit Erfolg in Anwendung kommt, und wolle sie nicht etwa solchen zu Theil werden, die dadurch in der Ausübung eines Berufstudiums bestärkt würden, später aber nur zu Enttäuschungen veranlassen müßten. In dieser Beziehung werden wohl die vorschlagenden Antragsteller sich zu großer Vorsicht verpflichtet halten. (A. Z.)

München. Im dritten Bericht über die Beiträge zur hiesigen Schillerstiftung sind aufgeführt: Herzog Max mit 110 fl., Prinz Luitpold 25 fl., Baron K. v. Eichthal 100 fl., v. Maffei 50 fl. u. s. w. Die Gesammtsumme beträgt bis jetzt 4474 fl.

Das Andenken an Friedrich Schiller wird in München auch dadurch bleibend geehrt werden, daß die bisherige Singstraße den Namen „Schillerstraße" erhält. Die Singstraße durchkreuzt bekanntlich die Schwanthaler- und Landwehrstraße.

Orb, 24. Nov. Vor einigen Wochen gefiel es einem Lieutenant in einer Gesellschaft von Offizieren und Beamten zu Neu-Ulm, sich über die Verhältnisse Orbs in sehr ungeeigneten Ausdrücken und unwahren Darstellungen lustig zu machen, indem er den größten Theil der Bewohner als Spitzbuben, Wildschützen und Holzdiebe darstellte, die sich nur mit Tannenzapfen ernähren müßten. Ein mitanwesender Lieutenant, ein hiesiger Bürgerssohn, bedeutete ihm, seine schlechten Witze zu unterlassen, allein dieser setzte noch hinzu, daß er im Jahre 1849 selbst in Orb gewesen sei und aus Mangel anderer Speisen habe Tannenzapfen essen müssen, worauf ihm unser Landsmann erwiderte, daß er in solchem Falle recht dumm gewesen sei. Der gerade anwesende k. Hr. Forstmeister von Orb nahm auch Partei für Orb und so schien die Abhandlung geschlossen. Am andern Tage jedoch erschien ein Oberlieutenant bei unserem Landsmann im Auftrag des Ersteren, um ihn über den Ausdruck „dumm" zur Rede zu stellen, worauf ihm dieser entgegnete: ganz im Sinne des Wortes halte ich Jeden, der Tannenzapfen genießt. Ein Duell auf krumme Säbel war Folge dieses Wortwechsels, in welchem der Tannenzapfenspeiser einen Hieb erhielt, der ihm fast das ganze Gesicht spaltete.

Die gesetzgebende Versammlung der freien Stadt Frankfurt bewilligte in ihrer Sitzung vom 28. Nov. ein vom Senat und der ständigen Bürgerrepräsentation beantragtes Ehrengeschenk von 20,000 fl. für die Kinder des verstorbenen, um die Stadt hochverdienten Oberingenieurs Eyssen. Der Nießbrauch dieses Kapitals verbleibt auf Lebenszeit der Mutter.

* Der berühmte Reisende und Naturforscher Moritz Wagner, welcher sich seit ungefähr zwei Jahren auf Kosten des Königs von Bayern in den Staaten Ecuador, Neugranada u. s. w. zu wissenschaftlichen Zwecken aufhielt, ist in einem sehr leidenden Zustande zurückgekehrt und befindet sich, wie der „Tr. Ztg." mitgetheilt wird, bereits seit mehreren Wochen in Göttingen auf Besuch bei seinem Bruder, dem Physiologen Rudolph Wagner. Behaftet mit einem qualvollen Gehirn- und Augenleiden, mußte der unermüdliche Forscher seinen Plan, auf der Rückreise Brasilien zu besuchen, aufgeben und direkt nach der Heimath zurückkehren. Schon im Juli 1858 während seiner Wanderungen durch Veragua und Chiriqui, wo sich Moritz Wagner bei großer Hitze übermäßig anstrengte, und zur Steigerung seiner Kräfte sehr viel starken Kaffee trank und viel Chinin einnahm, stellte sich dies traurige Kopfleiden ein, welches ihn seitdem nie mehr ganz verlassen hat. Später, nach seinen verschiedenen Excursionen in die Schneeregionen des Cotopaxi, Chimborazo u. s. w., wo die Gesundheit des Reisenden durch kalte, nächtliche Bivouaks in den Paramos sehr angegriffen wurde, gesellte sich noch ein bedenkliches Augenleiden hinzu, das Wagner, selbst durch Ruhe und Enthaltung aller Arbeit, seither nicht wieder losgeworden ist und einen der begabtesten Reisenden und Forscher wohl noch für lange von jeder geistigen Thätigkeit fern halten wird.

Als der jüngst verstorbene Schauspieler Kunst im Jahre 1835 in Trier gastirte, erhielt er nach der Vorstellung: „Die Räuber" nachstehendes Schreiben: „Herrn Wilhelm Kunst beehre ich mich, dieses Exemplar von Schillers „Räuber" aus der mir überkommenen Bibliothek meines Vaters, des Verfassers, als Denkmal dankbarer Anerkennung der gestern auf hiesigem Theater ganz ausgezeichnet gegebenen Darstellung der Rolle des Grafen Karl v. Moor mit der ganz ergebensten Bitte zu überreichen: Sich des Sohnes des Dichters auch in der Ferne freundschaftlichst zu erinnern. Trier, den 8. März 1835. Ernst v. Schiller, k. preuß. Oberappellationsgerichtsrath in Köln." Dieses Exemplar Schiller's ist Wilhelm Kunst's ganzer Nachlaß.

Man schreibt der „Köln. Z." aus Paris: Wenn Ihnen neulich von hier gemeldet wurde, daß die Krinolinen in Mißkredit gekommen seyen und namentlich in Compiègne weniger getragen würden, so muß ich, leider! benachrichtigend mittheilen, daß die Krinoline in der seit vorigem Jahre üblichen, etwas veränderten Form noch immer sehr viel getragen wird und bei großen Toiletten in Compiègne umfangreicher ist, als kaum zuvor.

Ein anscheinend offiziöser Korrespondent einer größern deutschen Zeitung schreibt aus Berlin über die Schwierigkeiten der jetzigen politischen Lage und sagt dabei: „Ein Mittel gäbe es freilich, das am politischen Horizont drohende Unheil abzuwenden, und dieses Mittel bestände einfach darin, wenn Frankreich von seiner Angriffspolitik endlich ablassen wollte. Dieser Politiker ist nicht ohne Scharfsinn. Es gibt kein einfacheres Mittel, allen Schwierigkeiten vorzubeugen, als wenn Niemand mehr solche erhebt; auch ließe sich das fatale Stehlen am Besten dadurch „abwenden", wenn die Herren Spitzbuben ihr Geschäft aufgäben.

Hiesiges.

(Eingesandt) Schon sehr oft hat es uns genirt und zu eigenthümlicher Betrachtung gestimmt, wenn wir einem Leichenkondukte anwohnten und mit den vielen um das Grab Stehenden in Verlegenheit waren, ob und wann wir das Haupt entblößen oder dasselbe bedeckt lassen sollen. Nur von Wenigen konnten wir in der Regel wahrnehmen, daß sie während der Grabrede und der Verlesung des Lebenslaufes das Haupt bedeckt ließen und den Hut nur beim Gebet abnahmen. Oefters haben wir uns diesen Wenigen angeschlossen, öfters aber auch Anstand genommen, dieß zu thun, um möglicherweise nicht denen beigezählt zu werden, die an ernster geweihter Stätte das, was Schicklichkeit und Ehrerbietung fordern, absichtlich unterlassen. Wir haben uns deßhalb im Sommer nicht selten von den heißen Strahlen der Sonne auf den Kopf und in das Angesicht brennen und zur rauhen Jahreszeit bisweilen von Wind und Wetter belästigen lassen, so zwar, daß wir uns dadurch Kopfreißen, Ohrensausen und einmal sogar Halsentzündung zugezogen. Ueberzeugt, daß ähnliche Erfahrungen gar Viele mit uns gemacht haben, und daß wir auch im Allgemeinen deren Gefühlen u. Wünschen hiemit Ausdruck geben, machen wir den unmaßgeblichen Vorschlag, künftig bei Leichenbegleitungen und Umstehung der Begräbnißstätten das Haupt nur während des Gebetes und insbesondere während des Gebets des Herrn zu entblößen, während der Rede und Verlesung des Lebenslaufes aber dasselbe stets bedeckt zu lassen.

2) (Theater.) Nochmals machen wir auf das Gastspiel der liebenswürdigen Hofschauspielerin Fräulein Jahn aufmerksam, welches nächsten Sonntag mit der „Grille" eröffnet wird. Das Gastspiel dürfte von doppeltem Interesse sein, da Fräulein Jahn noch niemals hier war und gewiß zu den vorzüglichsten Mitgliedern des Münchener Hoftheaters zählt. Auch dem Herrn Stenich von Augsburg, welcher früher ebenfalls am Hoftheater zu München engagirt war, geht ein sehr vortheilhafter Ruf als Schauspieler voran. Wir dürfen uns demnach genußreiche Abende versprechen, was wir wieder der unermüdlichen Thätigkeit der umsichtigen Direktion zu danken haben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

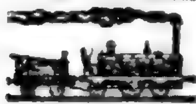
(Armenholzkarten betreffend.)

Wie in früheren Jahren liegen auch heuer wieder Holzkarten für Arme, auf 32tels Klafter lautend, bei diesseitiger Armenkassa-Rendantur zur Empfangnahme gegen Zahlung, welche für heuer auf 30 kr. gesetzt ist, bereit, was den Wohlthätern hiesiger Stadt zur Kenntniß gebracht wird.

Ansbach, am 29. November 1859.

Armenpflegschaftsrath.

Mandel.



Bekanntmachung.

(Die Betriebs-Eröffnung auf der Bahnstrecke Landshut-Regensburg-Hersbruck, und Geiselhöring-Straubing.)

Die Bahnstrecke von Landshut nach Regensburg und von da nach Hersbruck, sowie die Bahnstrecke von Geiselhöring nach Straubing wird am

Montag den 12. Dezember ds. Js.

sowohl für die Personen- und Reisegepäck-, als für die Güterbeförderung dem allgemeinen Verkehr übergeben. Hiernach ist der Betrieb für die Linie München-Regensburg-Nürnberg vollständig eröffnet.

Den Verkehr vermitteln:

6 Personenzüge, wovon
- 2 von München,
- 2 „ Regensburg,
- 2 „ Nürnberg ausgehen;

8 Güterzüge mit Personenbeförderung II. und III. Klasse, wovon
- 2 von München,
- 3 „ Landshut,
- 2 „ Amberg,
- 1 „ Nürnberg ausgehen;

1 gemischter Zug mit Personen und Gütern zwischen Geiselhöring und Straubing, welcher an alle Züge nach München und nach Regensburg-Nürnberg anschließt.

Die Abgangs- und Ankunfts-Zeiten auf den Haupt- und Zwischenstationen sind aus dem veröffentlichten Fahrplan, welcher in den Stationslokalitäten und in den Gasthäusern angeschlagen ist, zu ersehen.

Die Betriebsordnung mit Tarifen, sowie die Gütertarife allein, und die Fahrpläne liegen bei den Expeditionsstellen zum Verkaufe gegen die Selbstkosten auf.

München, den 28. November 1859.

Die Direktion der kgl. priv. bayer. Ostbahnen.

Ausverkauf.

Das **Tuch- und Modewaaren-Lager** der Handlung

R. M. Wilhermsdörfer und Söhne

wird durch Unterzeichneten ausverkauft. Sämmtliche Waaren werden zu **ungewöhnlich billigen Preisen** abgegeben und Kauflustige zu zahlreichem Besuche im Geschäfts-Lokale **A 240** höflichst eingeladen.

R. Wilhermsdörfer.

4. Das mit Allerhöchster Ministerial-Genehmigung versehene

Lorrain'sche Heilpflaster,

heilkräftig bei allen bösartigen, langwierigen Geschwüren und eiternden Wunden, befindet sich in versiegelten mit L. eingeprägten Gläschen zu 12 und 24 kr. in Depot in der **Maximilians-** und **Hofapotheke** dahier.

5. Das 1te Heft der

Illustrirten Welt

mit dem schönen Prämienblatt „Des Vaters Heimkehr" Preis nur 18 kr. traf heute ein in

Carl Junge's Buchhandlung.

Heute Liederkranz

7. Feine deutsche und französische Spielkarten empfiehlt

L. Wolff.

8. D 50 bei Viktualienhändler Wirth ist klein gespaltenes Holz billig zu verkaufen.

9. In der Nähe der Gewerbschule wird ein möblirtes Quartier zu miethen gesucht.

10. Eine solide Person im besten Alter wünscht für einige Tage in der Woche als Näherin zu arbeiten. Auch übernimmt sie dabei die Aufsicht auf Kinder und unterzieht sich gern der Hilfeleistung bei den häuslichen Arbeiten. Zu erfragen in der Expedition.

11. D 257 im ehemaligen Kühl'schen Bräuhause dahier ist eine 15 Schuh lange und 15 Schuh breite Kühle, eine kleine Kühle, noch ganz neu, von Eichenholz, eine Malzdürre, 2 Schweinställe und eine Obstdürre täglich zu verkaufen.

12. In C 119 ist ein Zimmer, Kammer und Küche täglich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige

vom 2. Dez.

Stern. HH. Kfl. Neumark von Fürth, Küfner von Offenbach, Schönk von Elberfeld, Hitz von Offenbach, Wenglein von Nürnberg, Schmidt von Frankfurt, Mad. Hirner von Amberg.

Krone. Hr. Kfm. Miller von Altenburg.

Brandenburger. Hr. Appell.-Ger.-Rath Schebler und Hr. Appell.-Ger.-Assessor Heim von Eichstätt, HH. Rechtsprakt. Zigen, Streitl und Papellier von Erlangen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Nürnberg: W. Buhler, geb. Dambacher aus Oettingen; M. Kugler, Polizei-Offiziant; Nanette Strobel; Elise Klara Fuchs; Christian Reuter; M. Barbara Herold, geb. Wendler; — in Burghausen: Eg. Kufner, Bürgermeister; — in Pegnitz: C. W. Charlotte Leibig, geb. Ackermann, Pfarrersgattin; — in Neukirchen: Joh. Bapt. Schieder, Pfarrer; — in München: Ch. Colson, Stadtkasse-Offizianten-Wittwe; K. Rose, Landrichters-Wittwe; K. Nepl, Central-Kassierswittwe; Joh. Sieber, pens. Kriegs-Rechnungskommissärs-Gattin.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Nov. 30.	Dez. 1.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Obligationen	$101\frac{1}{2}$ P.	—
„ 4% Ablös.-Rente	$96\frac{7}{8}$	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	$60\frac{3}{4}$	$60\frac{1}{2}$
„ 5% Metall.	$55\frac{7}{8}$	$55\frac{3}{4}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	$49\frac{1}{2}$ P.	—
„ Bank-Akt.	840 P.	830
„ Credit-Bank-Akt.	$189\frac{1}{2}$	188
„ 5% Staats-Eisenb.	252	—
Darmst. Bank-Aktien	175	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{3}{4}$
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	$136\frac{1}{8}$	136
Maxbahn-Aktien	$97\frac{1}{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	8
Wiener Wechselkurse	[illegible]	93

Wien:	Nov. 30.	Dez. 1.
5% Nat.-Anlehen	$78\frac{9}{10}$	$78\frac{8}{10}$
5% Metall.	$72\frac{5}{10}$	$72\frac{8}{10}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	902	903
Credit-Bank-Aktien	$204\frac{7}{10}$	$203\frac{8}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1930\frac{8}{10}$	$1920\frac{1}{2}$
Donau-Dampfschiff.-Aktien	432	430
Augsburger Wechsel	$106\frac{3}{4}$	$107\frac{1}{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 285. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 4. Dezember, Barbara.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Die kurhessische Frage.

—m— Daß das deutsche Volk eines Herzens, eines Sinnes ist, einig in der Erkenntniß der höchsten Güter wie in der Begeisterung, sich ihrer ganz und vollkommen zu bemächtigen, das hat der 10. November mit weltgeschichtlicher Klarheit dargethan. Mit Bewunderung und rein menschlicher Zuneigung hat Europa und Amerika diesem einzigen Nationalfeste zugesehen: Britten und Franzosen sind stolz über diesen Tag deutscher Geschichte und verkünden dem deutschen Volke unausbleiblichen Sieg auch in seinem Ringen nach politischer Kraft und staatlicher Einheit. „Es ist die Seele eines ganzen Volkes in Bewegung; ein ganzes Volk eint sich in diesen Versammlungen, bei diesen Fackelzügen, und erfüllt mit seinem Rufe und seinem patriotischen Jubel die deutschen Städte. Ach wie süß ist es zu glauben, daß es wenigstens noch ein Volk in Europa gibt, welches in allen seinen Schichten dem Cultus des ehrenhaften, reinen, geistigen, wahrhaft menschlichen Ruhmes huldigt, welches an den Triumphen des Gedankens, des Herzens, der Kunst hängt. .... Es ist das Privilegium und die Ehre der deutschen Wissenschaft und vor allem der deutschen Philosophie, die deutschen Stämme gelehrt zu haben, daß sie ein Volk bilden, und daß sie unter diesem Titel als Mitbewerber in die geistige und politische Gesellschaft Europa's eintreten können und eintreten müssen, mit der Mission der Initiative, dem Rang und der Macht eines großen Volks" — so ein Franzose in der Revue des deux Mondes in einem Artikel, den jedes deutsche Blatt hätte vollständig mit großen Buchstaben wiedergeben sollen. (Vgl. Allg. Ztg. Beil. zu Nr. 324.)

Entspräche doch diesem Einklange des Nationalbewußtseins nur in etwas das Wollen und Sinnen der Regierungen zu ihrem eigenen ersten Interesse! Entsprächen sie sich erst ganz — welch' wundervolle allbesiegende Kraft läge in dieser politischen Harmonie! Die kurhessische Frage, die jetzt auf dem Tapete ist, ist ein rechter Prüfstein unserer sogenannten deutschen Politik Warum handelt es sich eigentlich? Ein Unrecht, ein arges Unrecht, eine große Sünde gegen ein ganzes braves Brudervolk gut zu machen. Ein Unrecht macht man nur gut, wenn man es kurz und gut aufhebt. Man hat den Hessen ihre Verfassung genommen und eine andere aufgehalst. Man sieht jetzt ein, man hat gethan, was man nie hätte thun sollen. Das böse Gewissen erwacht überall und läßt nicht ruhen. Und doch statt sich offen und ehrlich der Sache zu bekennen und mit einem Schlag alles abzuthun — wiederum, trotz aller Noth und Gefahr und Verzweiflung von nahe und ferne, ein Auseinandergehen in wer weiß wie viele Meinungen, Absichten und Absichtchen!

Die preußische Denkschrift in der kurhessischen Frage hatte Kopf und Herz (man kann das nicht von allen neueren Arbeiten aus der Berliner Kanzlei behaupten) — sie rieth, bis auf jenen Zustand zurückzugreifen, in den hinein man mit der unbotmäßigen Hand der Gewalt gegriffen hatte. War der Bundestag ernstlich der Absicht, hier abzuhelfen, so mußte er dem ersten und besten Vorschlag mit Verleugnung aller andern Rücksichten rundweg beitreten. Irren und fehlen ist menschlich: den Irrthum, den Fehler einsehen und verbessern, gereicht dem Einzelnen, wie ganzen Körperschaften zu sicherem Ruhme; und ein solches Verfahren fügt zum Lobe der Erkenntniß des Rechten als unschätzbare Genossin — das Zutrauen.

In der kurhessischen Frage ist es Gerechtigkeit, was das Volk in Hessen und für dasselbe ganz Deutschland verlangt. Nicht, was rechtens ist, wird hier mehr gefragt; nicht nach formalem Recht harrt man des Entscheids — vor diesem hat jeder Bauer gegründeten Respekt — sondern nach dem ewigen Gesetz, das in jedes Menschen Brust gelegt ist.

Wozu also den juristischen Schnickschnack? Wozu die diplomatischen Katechesen? Und gar noch die besonderen Zusammenkünfte, als ob des geheimen und dunkeln und unbegreiflichen nicht genug in Frankfurt wäre!

Was ist die unausbleibliche, schon heute fühlbare Folge von alle Dem? Das arme Volk in Kurhessen, schon nahe an der Verzweiflung, kommt wirklich zur Verzweiflung. Das deutsche Volk, schon lange fast ohne alles Zutrauen in den guten Willen und die Kraft seiner diplomatischen Sendboten, verliert den letzten Tropfen von diesem unverzeihlich vergeudeten Nationalgut, von Hingebung und Vertrauen zu seinen Lenkern, und harrt auf die Stunde der Selbsthilfe. Der Riß aber in's deutsche Land ist mit dem Sonderbund der letzten Tage durch einen neuen Keil ungemein bedenklich erweitert. Schon sieht man wieder das grinsende Lächeln jener Thoren, die selbst im Bunde mit dem Reichsfeind einen Kreuzzug nach dem Norden träumen, und nicht merken, daß der Schlund der Zwietracht zuvörderst sie in seine Tiefen schmettern wird. Und Napoleon? Hat er erst in Italien einen ihm genehmen Zustand mit der gezwungenen Zustimmung des europäischen Concerts aufgerichtet, er wird es nicht aushalten, daß man in deutschen Landen also göttliches und menschliches Recht zu Boden tritt; und die Franzosen theilen mit ihrem Kaiser dieses Mitgefühl als berufene Erlöser des Abend- und Morgenlandes!

Sein oder Nichtsein — noch ist auf eine Spanne Zeit die Wahl geboten. Schon aber knarrt es in den Angeln und die Flammenrosse eines neuen Tags schlagen an die ehernen Thore. Lernet gerecht zu sein!

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 9. Nov. dem k. würtemb. Oberbaurath Böheim zu Stuttgart das Ritterkreuz, unterm 22. Nov. dem k. Appell.-Ger.-Präsidenten v. Papius zu Aschaffenburg das Comthurkreuz und den 28. Nov. dem k. Universitätsprofessor Hofrath Dr. C. Fr. v. Dollmann in München das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Dienstes-Nachrichten bei den k. Verkehrsanstalten. Von den Praktikanten, welche den jüngsten praktischen Konkurs mitgemacht haben, wurden nachstehende als befähigt befunden, und als Accessisten eingereiht: Karl Frhr. v. Gumppenberg, K. Fr. Staudt, Joh. Weinfurtner, Heinr. Nell, Jos. Hack, Joh. B. Ehrlich, Joh. Dirheimer, Karl Maurer, Eugen Hartmann, Hans Leßow, Ant. Rothhäusler, Adolph Graf, Wilh. Frankel, Adolph Alexander, Ernst Sierdümpfl, Alex. Lorenz, Aug. Böhm, Heinr. Wunderle, S. Hartmannsgruber, Alphons v. Peter, Gg. K. Schüchner, Friedr. Wunder, Fr. X. Rosser, X. Merkle, Ant. Eichenlohr, Jos. Kögler, Tob. Hopfmüller, Fedr. Pezel, Frz. v. Hornberg, Willibald Mayr.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Egglham, Ldg. Vilshofen, mit 10 6 fl. 38 kr.; — die kath. Pfarrei Allt. Vibart mit 901 fl. 49⅛ kr.; — die prot. Dekanats- und Pfarrstelle Rothausen mit 811 fl. 6⅝ kr.; — die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Illenschwang, Distr. Dinkelsbühl, mit 264 fl. — fassionsm. Einkommen; — das Landgerichtsphysikat Bamberg I.; — die Stelle eines prakt. Arztes in Berolzheim.

München, 1. Dez. Uebermorgen wird Se. Maj. der König wieder eine Hofjagd veranstalten. — Die bereits erwähnte Adresse, welche von Laien unserer Hauptstadt an Se. Heil. Papst Pius IX. gerichtet werden soll, bildete an ein paar Abenden den Gegenstand der Besprechung eines Kreises angesehener Männer, die sich im Salon des Hrn. Grafen v. Arco-Valley versammelten. Die Adresse verläßt heute

die Presse und soll in den Sakristeien der hiesigen Stadtpfarreien zur Unterzeichnung aufgelegt werden. (A. Abdztg.)

Dem „Mainzer Journal" wird aus München über die Adresse an den Papst geschrieben: Als Komitemitglieder treten an die Spitze: Graf Arco-Valley, Graf Seinsheim, Reichsrath v. Mayer, Professor v. Ringseis, Professor Streber und eine Anzahl Bürger, deren Namen noch nicht bekannt sind. Es ist sicher zu erwarten, daß die Adresse in hiesiger Stadt allein über 10,000 Unterschriften finden wird. (In Augsburg zirkulirt eine von der Redaktion der „Augsb. Postztg." ausgehende Adresse in gleichem Betreffe zur Unterschrift.)

München, 1. Dez. Wie ich Ihnen schon gemeldet habe, wird Frhr. v. Schrenk, der Minister des Auswärtigen, spätestens nächsten Sonnabend mit dem letzten Zug hieher zurückkehren. Die unerwartet kurze Dauer der Würzburger Konferenzen ist das beste Zeichen, wie schnell man zur Verständigung gelangte, und wer auf die Nachrichten aus Kassel und Frankfurt ein aufmerksames Auge hat, wird erkennen, wie sehr man im Recht war, das Mißtrauen in die Würzburger Zusammenkunft nicht zu theilen. Wenn auch noch nichts authentisches über die Resultate derselben verlautet, glaube ich doch einfach auf meinen Voraussetzungen von früher stehen bleiben zu dürfen. — Mehrere Blätter beschäftigten sich in letzterer Zeit wieder mit der Trennung der Justiz von der Verwaltung, welche das Ministerium mit dem nächsten Verwaltungsjahr verwirklichen wolle. Die Sache ist allerdings im Prinzip beschlossen und wird auch in den nächsten Jahren zur Ausführung kommen; nur ist es eine reine Unmöglichkeit, sie im nächsten Etatsjahr zur Verwirklichung zu bringen, denn diese beruht ja mit auf dem neuen Civilgesetz, das bekanntlich erst zur Vorlage in die Kammern gebracht werden wird. So gehören auch zur Realisirung jenes Gerichtsverfassungsgesetzes vom 1. Juli 1850 finanzielle Mittel, welche erst von den Kammern genehmigt werden müssen, und jedenfalls müßten zuerst auch die Vorbereitungen zu den Bauten der Gerichtslokale getroffen worden sein, bevor zu der neuen Eintheilung in Gerichts- und Verwaltungsbezirke geschritten werden kann. (A. Z.)

Würzburg, 1. Dez. An dem heute begonnenen Staatskonkurs nehmen hier 36 Rechtspraktikanten Theil. In Bayreuth haben sich 13 angemeldet, also um die Hälfte weniger, als in den frühern Jahren.

Baden. Karlsruhe, 29. Nov. Seit Eröffnung des Landtages herrscht hier eine größere geistige Bewegung. Sowohl innerhalb als außerhalb der Stände-Versammlung trägt man der Zeitströmung Rechnung. Ueber die Rede des Hofpredigers Beyschlag bei Eröffnung des Landtages wird viel gesprochen, da der französische Gesandte hierüber Beschwerde geführt haben soll. [Deßhalb nämlich, weil der Prediger gesagt: Frankreich sey durch die Revolution „in einen Sumpf gerathen" — was der französische Gesandte nicht gelten lassen will — muthmaßlich, damit man seine Regierung nicht für das Irrlicht im Sumpfe halte.] In der II. Kammer zeigt sich in höherem Maße als seit 10 Jahren, eine Scheidung der Abgeordneten in rechts und links. Die Präsidentenwahl, bestätigte dieß, da Junghanns und Schaaff die Candidaten der Rechten, Prestinari und Kirsner die der Linken waren. Ebenso ging es bei der Wahl der Adreßkommission, für welche die Rechte Knittel, Allmang und Krausmann vorgeschlagen hatte, während Bissing Hildebrandt und Achenbach die Candidaten der Linken waren. Man sieht aus den Resultaten, daß das numerische Uebergewicht auf Seiten der Rechten ist. (S. M.)

Durlach, 29. Nov. Die bereits erwähnte Versammlung, welche eine Besprechung über die Stellung der Protestanten in Baden zu dem Konkordate zum Zwecke hatte, war von 400—500 Theilnehmern besucht. Unter diesen waren Professoren der beiden Landesuniversitäten Heidelberg und Freiburg, Geistliche, Beamte, Mitglieder der in Karlsruhe eben versammelten Landstände und Bürger. Von den Professoren Häußer, Schenkel, Pfarrer Zittel u. a. wurde in gründlich eingehenden Reden dargethan, wie sehr das abgeschlossene Konkordat, wenn es zum Vollzuge komme, in die staatlichen und kirchlichen Verhältnisse Baden's eingreifen würde. Die Reden und gefaßten Beschlüsse werden vollständig schon in diesen Tagen durch den Druck veröffentlicht werden. Die Reden werden ohne Zweifel den gewaltigen Eindruck, welchen sie auf die Zuhörerschaft gemacht, auch bei den Lesern hervorbringen. (Schw. Merk.)

Kurhessen. Kassel, 29. Nov. Heute sind die Mitglieder der zweiten Stände-Kammer auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden. Die verschiedenen Ausschüsse bleiben zurück. (Fr. Journ.)

Preußen. Berlin, 29. Nov. Seit gestern Nachmittag herrscht eine große Aufregung in unserm Ministerium. Der General der Infanterie v. Bonin nämlich hat seine Entlassung genommen, und zwar, wie es heißt, nicht bloß als Kriegsminister, sondern als Militär überhaupt. Die Ursachen, welche er angibt, wären die: daß seine Plane in Beziehung auf eine andere Organisation der Landwehr zu viel Gegnerschaft gefunden hätten um durchzugehen. Indessen soll der General doch schon eine sehr ansehnliche Summe in Betreff der Anleihe von 30 Millionen, die im Sommer auf die Eventualitäten des Kriegs hin gemacht worden war, gerade in dieser Richtung verausgabt haben. Es wird ihm schwer seyn die Verantwortlichkeit darüber abzulehnen, und er wird bei der bekannten Liebenswürdigkeit und Redlichkeit seines Charakters gewiß das Geschehene zu vertreten wissen. Allein es bleibt immer ein bedenklicher Fall, wenn man unter solchen Umständen aus einem Ministerium zurücktritt. Einstweilen hat der Conseilspräsident die Unterzeichnung für das Kriegsministerium übernommen.

Berlin, 29. Nov. Es bestätigt sich, daß Oesterreich in der Frage der italienischen Proregentschaft Buoncompagnis nachgibt. Der Widerspruch ist so gut wie beseitigt, und die Einladungen zum Congreß werden einmal wieder morgen oder übermorgen erwartet. Eine Thatsache, die von keiner Seite mehr bestritten wird, ist ferner Englands und Frankreichs Annäherung, welche auch die gemeinsame, jetzt schon beschlossene Expedition nach China beweist, wo eine französisch-englische Armee von über 40,000 Mann operiren soll. Französisch-offiziöse Korrespondenzen zeigen jetzt an, und zwar in der Form eines Dementi's daß die Revision des Vertrages von 1856 den Congreß nicht beschäftigen werde., da überhaupt eine solche Revision nie beabsichtigt worden sey.

Berlin, 30. Nov. Der General v. Bonin hat das Commando des achten Armeecorps ausgeschlagen. Als sein Nachfolger wird General v. Roon oder v. Peucker genannt.

Oesterreich. Wien, 30. Nov. Der zum Chef des Präsidialbureau's im Armee-Oberkommando ernannte FML. v. Schmerling ist heute aus Frankfurt hier eingetroffen. (W. Z.)

Wien, 27. Nov. In einem vorgestern abgehaltenen von Sr. Majestät präsidirten Conseil soll, wie von unterrichteter Seite verlautet, beschlossen worden seyn, vorläufig sich auf die zunächst dringenderen Reformen in der Adjustirung der Armee zu beschränken, und die umfassenderen, theilweise grundsätzlich bereits beschlossenen, Aenderungen auf geeignetere Zeiten zu verschieben. Die Berathungen über Aenderungen der taktischen Reglements nehmen eifrigen Fortgang. Das Zweigliedersystem findet warme Vertheidiger.

Frankreich. Paris, 30. Nov. Es ist vorgestern Abend eine sehr wichtige Nachricht durch den Telegraphen dem Marineministerium zugekommen, welche die Regierung äußerst geheim zu halten scheint. Das Gerücht, welches heute auf der Börse verbreitet war und eine empfindliche Baisse hervorbrachte, war nicht so unbegründet, wie das offiziöse Abendblatt „Pays" zu verstehen gibt. Allerdings hat ein Bombardement an der afrikanischen Küste von Seite des französischen Geschwaders stattgefunden. Nur ist nicht Tanger, sondern Tetuan bombardirt worden. Sie fühlen, wie wichtig dieser Fall in dem Augenblick ist, wo man noch mit England wegen seiner Theilnahme am Congreß unterhandelt. In der That ist noch keine definitive Zusage von dieser Seite hier angelangt, und man glaubt, daß die Antwort Englands jedenfalls noch einige Tage wird auf sich warten lassen. Sie wissen, um was es sich in dieser Beziehung handelt. England will, daß der Congreß sich ausschließlich mit Italien beschäftige; es fürchtet, Frankreich werde die Revision der Pariser Verträge von 1856 zur Sprache bringen, um Rußland einen Dienst zu erzeigen. Sodann verlangt England die absolute Nichtintervention in den mittelitalienischen Angelegenheiten. In beiden Punkten ist noch kein entschiedenes Resultat erzielt. Das Bombardement Tetuans ist nicht geeignet, ein Verständniß zwischen den beiden westlichen Mächten zu beschleunigen. (A. Z.)

— Die Beschießung von Tetuan (schreibt ein anderer Korr. der A. Z.) hat die Baissiers am Beginn des Ultimo gerettet. Von den gestrigen 25 Centimes wurden heute wieder 20 verloren. Der Sachverhalt ist folgender. Ein französisches an der marokkanischen Küste kreuzendes Kriegsschiff wurde aus einem einzeln stehenden Fort mit Kugeln begrüßt, worauf es die Fortificationen desselben zusammenschoß. Der französische Admiral in Algesiras unterrichtete davon den Commandanten von Tanger, mit dem Bemerken, daß der Vorfall und die darauf gefolgten Repressalien keine politische oder militärische Bedeutung haben sollen. Diese Ansicht wird von der hiesigen Regierung bestätigt.

Paris, 30. Nov. Man nennt heute Abend als Bevoll-

mächtigte zum Congreß: für Frankreich Graf Walewski (dessen Collega noch unbestimmt scheint); für Oesterreich Graf Rechberg und Fürst Metternich; für England Lord John Russell und Lord Cowley; für Rußland Fürst Gortschakoff und Graf Kisseleff; für Preußen Baron Schleinitz und Graf Pourtales; für den h. Stuhl Cardinal Antonelli; für Neapel Fürst Ischitella; für Schweden Baron Adelswärd; für Spanien Hr. Mon; für Portugal Marquis Paiva; für Piemont Graf Cavour und — falls es ihm gelingen sollte, mit zwei Vertretern Zutritt zu erlangen — Hr. Desambrois.

Großbritannien. London, 1. Dez. Die „Times“ fordert, daß Lord Palmerston selbst England beim Kongreß vertrete; Lord Stratford, Granville oder Cowley seien ungenügend. — Nach Berichten aus New-York, 19. Nov., herrschte Aufregung in Virginien und wurden Vorsichtsmaßregeln angeordnet wegen befürchteter Befreiung Brown's.

Spanien. Madrid, 29. Nov. Offizielle Depeschen: Marschall O'Donnell langte gestern Morgens in Ceuta an; er durchritt das verschanzte Lager und billigte die vom ersten Armeekorps eingenommenen Stellungen. Die Reserve-Armee so wie die erste Division des zweiten Armeekorps sind gelandet; die zweite Division wurde erwartet. Der Marschall wird die Offensive ergreifen, sobald das Kriegs-Material eingetroffen sein wird; alle Vorkehrungen sind zu diesem Behufe getroffen. Die Verwundung des Generals Echague ist nicht gefährlich; er wird sein Kommando in drei Tagen wieder aufnehmen können. Der Kampf vom 25. war ein sehr hartnäckiger. Die Mauren erlitten beträchtliche Verluste. Die Spanier hatten 80 Todte und 400 Verwundete; sie bewiesen große Tapferkeit. Marschall O'Donnell machte gestern eine Rekognoszirung gegen Tetuan. Die Mauren hatten sich in beträchtlicher Menge an der Mündung der Angbera eingestellt. Der Marschall hatte eine Bewegung angeordnet, um ihnen den Rückzug abzuschneiden und die verschanzten Positionen mit dem Lager zu verbinden, aber die Mauren hielten sich in der Entfernung, und der Marschall kehrte Abends ins Lager zurück.

Türkei. Konstantinopel, 20. Nov. Der Großvezier empfing am 22. Hrn. v. Lesseps auf's Beste. Der Großvezier ist eifrigst mit Wiederherstellung des Finanzhaushalts und mit allmählicher Zurückziehung des Papiergeldes beschäftigt. Er hat einen Vertrag mit den Hauptbankiers zur Regulirung des Wechselkurses, der bereits sehr gesunken ist, abgeschlossen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Kassel, 1. Dez. Bei der heute stattgefundenen 29. Serien-Ziehung der kurh. 40 Reichsthaler-Loose wurden folgende 30 Serien à 24 Stück gezogen; 172, 594, 1442, 1740, 1878, 2087, 2121, 2206, 2280, 2399, 2461, 2523, 2728, 2813, 3324, 3334, 3501, 6853, 4228, 4288, 4479, 4547, 4647, 4832, 5251, 5863, 6174, 6274, 6460.

Frankfurt, 1. Dez. Bei der heute hier stattgehabten 29. Serienziehung der k. sard. Fks. 36 Loose sind nachstehende 25 Serien gezogen worden: 144, 251, 261, 267, 284, 299, 354, 362, 496, 539, 550, 572, 574, 600, 632, 721, 740, 745 750, 788, 792, 836, 936, 960 und 999.

Frankfurt, 1. Dez. Für die Kosten der französischen Expedition nach China ist, wie Pariser Handelsbriefe mittheilen, ein vorläufiger Kredit von 160 Millionen Francs angewiesen worden; weitere Krediterfordernisse dürften nicht ausbleiben. Frankreich wird demnach für den Kampf, den es jetzt für eine „Idee“ in China führen soll, große Opfer zu bringen haben. In Hongkong soll ein französisches Bankinstitut für Besorgung der belangreichen Geldgeschäfte, welche die Expedition veranlassen wird, errichtet werden.

Vermischtes.

Augsburg, 30. Nov. Gestern feierte unser als Arzt und Sanitätsbeamter hochgeschätzter Dr. K. v. Haus das Jubelfest fünfundzwanzigjährigen Wirkens als k. Kreismedizinalrath. Zahlreiche Beglückwünschungen von Seiten des Regierungscollegiums, sowie des Kreismedizinalausschusses, dann von Deputationen der Aerzte, der Apotheker und des unterärztlichen Personals des Regierungsbezirks Schwaben und Neuburg, endlich auch eine die Verdienste des Jubilars berührende Adresse von Aerzten der Stadt Augsburg haben dieses Fest ausgezeichnet.

Konstantinopel, 20. Nov. Im schwarzen Meere herrschten 5 Tage unbeschreibliche Stürme, fast alle Fahrzeuge, welche sich auf der See befanden, wurden an die Küste geworfen, etwa 80 gingen zu Grunde. Das Gestade ist mit Trümmern und Hunderten von Leichen bedeckt. Die Bewohner jener Küsten plünderten vollends die überlebenden Schiffbrüchigen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche eine größere Anzahl Frachtbriefe für das nächste Quartal zu beziehen wünschen, wollen bis längstens 12. d. M. ihre Bestellungen mündlich oder schriftlich bei unterfertigter Güterexpedition anmelden.

Ansbach, den 2. Dezember 1859.

Kgl. Güterexpedition.
Jung.

Bekanntmachung.

Montag den 19. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr wird im Rudelsberger'schen Gasthaus dahier die Jagd der Landgemeinde Weihenzell auf 3 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Die nähern Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gegeben.

Weihenzell, den 3. Dezember 1859.

Die Gemeinde-Verwaltung.
Geisselseder, Vorsteher.

5. Durch eine wissenschaftliche Reise bin ich veranlaßt, den Antritt meiner Praxis in hiesiger Stadt auf nächstes Frühjahr zu verschieben, und werde ich seiner Zeit meine Rückkehr bekannt machen.

Dr. Lochner.

Theater-Anzeige.

Sonntag 4. Dez. Gastspiel der Fräul. Clara Jahn, k. Hofschauspielerin von München und des Hrn. Stensch, Schauspieler vom Stadttheater in Augsburg. **Die Grille.** Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Montag 5. Dez. Gastspiel der Obigen. **Dumm und gelehrt.** Dramatischer Scherz in 1 Aufzug von J. v. Plötz. Hierauf zum Erstenmale: **Voltairs Ferien.** Lustspiel in 2 Akten von B. A. Herrmann.

Marie Rosner.

---

9. **Mozart's**
15 ausgewählte Sinfonien f. Pfte. mit Mozart's Portrait empfiehlt
Carl Junge's Buchhandlung.

Rosenheim, Ansbach, Lichtenfels.

Eintracht.

Montag Generalversammlung.

---

12. Am nächsten **Montag den 5. Dezember** und am darauf folgenden Tag von früh 9 Uhr an werden im **Hause Nr. 414 Lit. D** dahier über 2 Stiegen verschiedene **Mobiliar-Gegenstände**, nämlich: Sopha und Sessel, Tische, Commode, Behälter, ein Schreibtisch, Spiegel, Betten mit Bettstellen, Porzellain mit einem vollständigen Service für 12 Personen, Gläser, so wie verschiedene Hausgeräthe gegen sogleich baare Bezahlung **versteigert** und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

---

13. Ergeben in Gottes heiligen Willen, entschlief heute Mittag sanft — nach langem Leiden — unser guter Sohn und Bruder

Julius Voit

Diese Trauerkunde bringen wir — jedoch nur auf diesem Wege — unseren lieben Verwandten und Freunden.

Den 3. Dezember 1859.

Lisette Voit, geb. Rupp,
mit den vier Geschwistern des Heimgegangenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 6. Dezember Morgens 10 Uhr statt.

---

14. Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum widme ich die ergebene Anzeige, daß mein Waaren-Lager wieder mit dem Neuesten in Ripps, Mohair, Cords und sonstigen Kleiderstoffen bestens assortirt ist.

Auch erhielt ich eine sehr schöne Auswahl von Damen-Colliers und Cravatten, und Cachenez für Herren, sowie eine Parthie Möbel-Cattune und Stoffe, welche ich zu sehr billigen Preisen erlassen kann. Hochachtungsvoll

Carolina Grünsfelder.

---

15. Unterzeichneter empfiehlt seine selbstgefertigten feingemandelten Lebkuchen, als: braune, weiße, Elisen, Baseler und Thorner, in bester Qualität bei äußerst billigen Preisen.

Wilh. Hensolt
nächst der Stiftskirche.

---

16. Von Unterzeichnetem werden alle Sorten guten Branntweins im Hause wie über die Gasse geschenkt.

Johann Beier in der Platenstraße.

Auch ist daselbst Sauerkraut zu haben.

---

17. Gegen Gicht und Rheuma schon lange angewandte und mit Erfolg gebrauchte sogenannte Baunscheidt'sche Lebenswecker hat Unterzeichneter gefertigt und sind dieselben nebst Oel um 2 fl. 30 kr. in der Maximiliansapotheke zu haben.

K. Kerzdörfer, Mechaniker.

Sonntag, 4. Dezember.

Heut' Abend bei dem Wirth G. Hecht,
Den Jeder freut, wer bei ihm zecht,
Zusammenkunft der achtunddreiß'ger Conscribirten;
Hiedurch wird jed' andere Einladung vermieden.

---

19. Allen Denen, besonders unserer verehrten Nachbarschaft, sagen wir für die unserer lieben Mutter erwiesene letzte Ehre unsern tiefgefühltesten Dank.

Marie und Marg. Eder.

---

20. A 10 sucht man einen Mitleser zum Korrespondenten in der Nähe der ob. Kirche.

---

21. D 414 ist die Mansarden-Wohnung zu vermiethen.

---

22. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

Schrannenpreise.

Ansbach, 3. Dezember 1859.

	Höchst.		Mittel.		Niedr.		Gestieg.		Gefall.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	17	36	17	9	16	42	—	—	—	15
Waizen	18	12	17	35	16	24	—	4	—	—
Korn	14	—	13	31	12	48	—	—	—	9
Gerste	14	30	13	51	13	16	—	—	—	18
Haber	8	27	8	2	7	48	—	—	—	2

Marktbericht

vom 3. Dez.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 25—28 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 12 kr. — 2 fl. — kr., Enten —, junge Hühner — kr., junge Tauben das Paar 12 kr., Fische das Pf. Hechte 12—13 kr., Karpfen 11—14 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maas 2 kr., Kraut das Hundert — fl. — kr. — fl. — kr., ein Kopf — kr., Erbsen die Mß. — kr., Linsen — kr., geränderte Gerste das Pfund — kr. — Holz: Buchenholz — fl. — kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 30 kr., Fohrenholz 10 fl. 30 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke 5 fl. 36 kr. Heute waren die ersten Gänseier auf dem Markte, das Stück kostete 3 1/2 kr.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Dez. 1.	Dez. 2.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	101 1/2 P.	—
„ 4 % Ablös.-Rente	96 7/8	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	60 1/2	60 1/4
„ 5 % Metall.	5 .3/4	56 1/4 P.
„ 4 1/2 % „	49 1/4	—
„ Bank-Akt.	830	831
„ Credit-Bank-Akt.	188	187 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Aktien	175 P.	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 3/4	101 1/2
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136	136 P.
Maxbahn-Aktien	95 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	8	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse	93	92 7/8

Wien:	Dez. 1.	Dez. 2.
5 % Nat.-Anlehen	78 9/10	78 3/10
5 % Metall.	72 8/10	72 4/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	903	904
Credit-Bank-Aktien	203 8/10	203 0/10
Nordbahn-Aktien	1920 1/2	1930
Donau-Dampfschiff.-Aktien	430	431
Augsburger Wechsel	107 1/10	107

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 286. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dazu am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 6. Dezember, Nikolaus.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Ueber Entstehung, Zweck und Berathungsgegenstände der kürzlich in Würzburg abgehaltenen Ministerkonferenz findet sich in der neuen „Hessischen Morgenztg." folgende interessante Mittheilung: „Die Idee eines periodischen Zusammentritts von Ministern der mittleren und kleineren deutschen Bundesstaaten zur Berathung von gemeinsamen Angelegenheiten ist ursprünglich von dem k. sächsischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Beust, ausgegangen. Derselbe hatte bereits im vorigen Jahre ein Memoire über diesen Gegenstand ausgearbeitet und verschiedenen Regierungen mitgetheilt. Nach längerem Ruhenlassen nahm er vor Kurzem gelegentlich seiner Anwesenheit in München die Sache zuerst wieder auf. In Folge der zwischen ihm, dem bayerischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherrn v. Schrenk, sowie dem auf besondere Einladung schnell dorthin gekommenen würtembergischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Hügel gepflogenen mehrtägigen Verhandlungen wurde eine von Bayern auszuführende Einladung an eine Anzahl ihnen befreundeter Regierungen zu der gegenwärtigen Konferenz beschlossen. Das Hauptziel dieser letzteren ist, wie ich aus guter Quelle vernehme: die Konstituirung der deutschen Staaten außerhalb Oesterreichs und Preußens zu einem selbstständigen Gesammtkörper anzubahnen. Man geht von dem Gedanken aus, daß die Zukunft und das Bestehen der deutschen Mittelstaaten hievon abhänge, und daß es die einzige Kombination sei, welche diesen Fortbestand mit den Interessen Gesammt-Deutschlands in Einklang bringe und denselben auf eine sowohl populäre wie für die Souveräne der betheiligten Staaten annehmbare Grundlage stelle. Einer der betheiligten Staatsmänner, dessen hervorragende Eigenschaften allgemein bekannt sind, drückt sich darüber in einem, an einen andern deutschen Staatsmann gerichteten, mir gütigst zur Einsicht mitgetheilten längeren Schreiben, dessen Inhalt übrigens auch weiteren Kreisen nicht unbekannt geblieben ist, in nachstehender Weise aus: „„Die gewichtigen Gründe, welche die Mittelstaaten zu einer festen Vereinbarung untereinander führen sollten, können in keiner Weise verkannt werden, dieselben liegen in der Natur der Sache, und das Bedürfniß führt immer wieder dahin, sie von Neuem zu empfehlen. Wir huldigen gleicher Ueberzeugung und zwar mit der bestimmten Ansicht, daß jenen gewichtigen Gründen dann praktische Geltung und Befriedigung zu Theil werden wird, wenn die Regierungen der Mittelstaaten in Folge einer mehr als vierzigjährigen Erfahrung endlich erkennen, daß wohl ihr vereintes, nicht aber ihr vereinzeltes Auftreten es vermag, eine wohlthätige Initiative mit Erfolg zu ergreifen und eine anderseitige wohlthätige Initiative mit Erfolg zu unterstützen, und wenn sie eine noch höhere Befriedigung in der gemeinsamen Aktion, als in der eigenen finden."" Nach den angegebenen Gesichtspunkten sollen nun auf diesen Konferenzen die gemeinsamen Angelegenheiten Deutschlands einer eingehenden Besprechung unterworfen, weitere Angelegenheiten in Anregung und zur Erörterung gebracht, so wie überhaupt ein gegenseitiger Ideenaustausch zwischen den leitenden Staatsmännern im lebendigen Verkehr erzielt werden. (Folgt nun das Programm der gegenwärtigen Konferenz, das aber in 15 Punkten etwas zu reichhaltig sein dürfte.)

Frankfurt, 2. Dez. Die in Würzburg vertreten gewesenen Regierungen haben sich dem Vernehmen nach in der kurhessischen Frage dahin geeinigt, daß die Verfassung von 1831 aufgehoben sei und bleibe und die Verfassung von 1852 den Ausgangspunkt für die Erledigung dieser Angelegenheit zu bilden habe.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Baubeamte Wilh. Frhr. v. Pelkhoven in Landshut ist auf die bei der Kreisbaubehörde der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg erled. Kreisbaubeamtenstelle befördert worden. (R. M. Z.)

München, 2. Dez. In einer Berathung achtbarster Laien ist in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse folgende Adresse an den heiligen Vater einmuthig beschlossen worden und wird vom nächsten zweiten Adventsonntage an mit eingeholter oberhirtlicher Genehmigung in den Sakristeien aller katholischen Pfarrkirchen Münchens, als den angemessensten Orten, zur Unterzeichnung aufgelegt werden. „Heiligster Vater! Was in Italien, was namentlich im Kirchenstaate mit Gewalt und Hinterlist theils jüngsthin vollführt worden ist, theils offenkundig noch vollführt werden soll, kann nicht nur kein katholisches Herz unbewegt lassen, sondern muß Jeden mit Unwillen erfüllen, dem nicht bereits die einfachsten Begriffe von Recht und Unrecht, von den natürlichen Schranken zwischen Mein und Dein gänzlich abhanden gekommen sind. Unter dem betäubenden Geschrei von Völkerbeglückung streckt die Revolution ihre raubgierige Hand aus nach dem Erbe Petri, als ob noch Völkerglück bestehen könnte, wo kein Eigenthum auf Erden fortan sich gesichert halten darf, indem selbst der legitimste, durch so viele Jahrhunderte geheiligte, durch völkerrechtliche Verträge gewährleistete Besitz der Raubsucht zur Beute werden soll. Unter dem berauschenden Rufe nach Freiheit beabsichtigt man, den Nachfolger Petri mit seinem weltlichen Besitzthume zugleich der geistlichen Unabhängigkeit zu berauben, als ob nicht der Stuhl Petri es gewesen wäre, von welchem die christliche Bildung und Sittigung und mit ihnen die wahre Freiheit über das ganze Abendland sich verbreitet, als ob der Vater der Christenheit, seiner politischen Selbstständigkeit beraubt und von einer fremden weltlichen Gewalt abhängig gemacht, noch die Möglichkeit hätte, sein erhabenes Amt frei und unabhängig auszuüben. Zu einem solchen Attentate können, ja dürfen wir nicht schweigen. Deine Bedrängnisse, heiligster Vater, sind Bedrängnisse der ganzen Christenheit; der Eingriff in Deine Freiheit ist ein Eingriff in die Gewissensfreiheit eines Jeden. Als treue Söhne der Kirche, die wir uns zugleich rühmen dürfen, die Treue und Anhänglichkeit an unser Herrscherhaus von unsern Vätern ererbt und in allen Stürmen unversehrt bewahrt zu haben, sprechen wir daher öffentlich und feierlich unsere tiefste Entrüstung aus gegen jede Verletzung der Rechte und Freiheiten, womit Du, heiligster Vater, als Verwalter des irdischen Patrimoniums und als Träger der Schlüsselgewalt Petri bedroht bist. Es ist das eine Erneuerung desselben Frevels, wovon unser Jahrhundert schon einmal Zeuge gewesen, als ein anderer Pius unter theilweise ähnlichen Verhältnissen, vielleicht gerade um gleicher Milde und Sanftmuth willen, gleich Dir wehrlos, nur Stein und Schleuder führend, gegen Den auf den Kampfplatz treten mußte, welchen das Jahrhundert seinen Helden nannte. Aber der Allmächtige hat die Geißel seines Zorns, womit er lange die Völker gezüchtiget, zerbrochen, und der Stern des Gewaltigsten auf Erden neigte sich von dem Augenblicke an zum Untergange, als derselbe an dem gesalbten Hohenpriester des neuen Bundes gefrevelt hat. Der König der Könige ist zu Gericht gegangen, und die Geschichte bezeugt, wie, von der Vorsehung gelenkt, sogar die Gegner der katholischen Kirche in Waffen zur Wiederherstellung des Kirchenstaates sich vereiniget haben. Dieser handgreifliche göttliche Schutz richtet uns auf in unserem Schmerze. Der Herr, der Dir, heiligster Vater, zu unserem nicht geringen Troste bisher apostolische Standhaftigkeit verliehen hat, wird, getreu seinen Verheißungen, nicht dulden,

daß die Kleider seiner Braut getheilt und über ihrem Gewande das Loos geworfen werde. Er wird auch jetzt wieder Werkzeuge auserlesen, welche, angethan mit dem Schwerte der Gerechtigkeit, mit seiner Gnade siegreich streiten und der Schlange des Verrathes und der Empörung den Kopf zertreten werden, auf daß der Welt der Friede wiederkehre. Indem wir in dieser Hoffnung unser Gebet mit dem der Bischöfe vereinigen, bitten wir in tiefster Ehrfurcht um Deinen apostolischen Segen."

— Die Besserung des Befindens des Hrn. Erzbischofs von München-Freising schreitet in erfreulicher Weise vorwärts. Se. Exzellenz bringen täglich einige Stunden außer dem Bette zu, die Kräfte kehren allmählich zurück, sowie Appetit und Schlaf im Zunehmen begriffen ist.

München, 3. Dez. Unser Minister des Aeußern, Frhr. von Schrenk, welcher bekanntlich Bayern bei den Würzburger Konferenzen vertrat und seit deren Schluß auf einer Besuchsreise war, traf heute Abend hier ein. Derselbe wird morgen die Ehre haben, Sr. Maj. den König mündlich das Ergebniß genannter Konferenzen in einer besonderen Audienz zu berichten. — Se. k. Hoh. Prinz Karl, welcher sich seit Juli auf Villegiatur in Tegernsee befand kehrte heute zum Winteraufenthalte hieher zurück.

— Allgemeine und freudigste Theilnahme erregt dahier die hohe Auszeichnung, welche Se. Maj. der König dem Hrn. Hofrathe und Universitätsprofessor Dr. Friedr. v. Dollmann durch allergnädigste Verleihung des Verdienstordens der bayerischen Krone zugewendet haben. Der Dekorirte, seit Jahren eines der hervorragendsten Mitglieder der Gesetzgebungskommission, als juristischer Schriftsteller besonders berühmt durch das in Lieferungen erscheinende Werk „die Gesetzgebung Bayerns" ist gleich verdienstvoll in seinem Wirken als Gelehrter, wie er als Lehrer der hiesigen Hochschule eine Zierde der Ludovico-Maximiliana und nicht nur ein Liebling der Studirenden, sondern auch ihr wahrhaft väterlicher Freund und stets wohlwollender Rathgeber ist.

In Landshut erhielten zu der Konkurs-Prüfung 16 für den Staatsdienst aspirirende Rechtskandidaten die Admission; in Speyer sind 21 Candidaten zugelassen.

Zur Beschwerdesache des Prof. Dr Schlemmer ist der Redaktion des „K. v. u. f. D." folgende Erklärung der k. Polizeidirektion München als „Berichtigung" nach Art. 47 des Preßgesetzes zur Veröffentlichung zugegangen: „Den q. kgl. Studienlehrer Dr. Schlemmer betr. Zugleich mit der vorläufigen Erklärung vom 20. v. M. hat die unterfertige kgl. Behörde bei der vorgesetzten Stelle den Antrag gestellt, die in Nr. 536 des „Korresp. v. u. f. Deutschland" enthaltene Darstellung, unter Veröffentlichung actenmäßiger Thatsachen, widerlegen und berichtigen zu dürfen. Auf diesen Antrag ist die nachfolgende h. Regierungs-Entschließung ergangen, welche anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. München, den 30. Nov. 1859. Königliche Polizei-Direktion. v. Düring." „„Im Namen Sr. Maj. des Königs v. Bayern. Der k. Polizeidirektion München wird auf den Bericht rubrizirten Betreffs vom 21. v. Mts. nachstehende Entschließung ertheilt: 1) Wenn auch die von derselben unter dem 20. v. M. in num. 542 des „Korresp. v. u. f. Deutschland" enthaltene vorläufige Berichtigung veranlaßt und actenmäßig begründet erscheint, so kann doch der auf §. 4 des Ediktes über die Freiheit der Presse und des Buchhandels vom 4. Juni 1848 und auf Art. 47 des Gesetzes zum Schutze gegen Mißbrauch der Presse vom 17. März 1850 gestützten Bitte um Ertheilung der Ermächtigung zur Veröffentlichung einer sich weiter verbreitenden amtlichen Berichtigung des, ungerechtfertigte Angriffe enthaltenden Artikels in num. 536 der erwähnten Zeitung, „die Beschwerdesache des Prof. Schlemmer in München betr.", aus dem Grunde nicht entsprochen werden, weil diese amtliche Berichtigung durch die Bekanntmachung aktenmäßig konstatirter Thatsachen bedingt ist, eine derartige Veröffentlichung aber nach dem, durch den Ausspruch Sachverständiger höherer Ordnung unterstützten Gutachten eines unbetheiligten k. Gerichtsarztes, welches sich nicht nur auf eine durch die Einsichtnahme von den einschlägigen Verhandlungen gewonnene Ueberzeugung, sondern auch auf Autopsie gegründet, möglicher Weise einen nachtheiligen Einfluß auf den quieszirten k. Studienlehrer Dr. Schlemmer ausüben könnte. 2) Der kgl. Polizeidirektion bleibt es übrigens unbenommen, vorstehende Entschließung ihrem ganzen Inhalte nach unter Bezugnahme auf ihre Eingangs erwähnte vorläufige Bekanntmachung vom 20. v. Mts. zur Offenkunde zu bringen. München, den 29. Nov. 1859. Königl. Regierung von Oberbayern. gez. Frhr. v Zu-Rhein, Präsident. Bruch, Sekr. An die k. Polizeidirektion München.

In Rücksicht auf den durch die jüngste Reorganisation des Staatsforstdienstes veränderten Wirkungskreis der k. Revierförster ist die denselben bisher eingeräumte Post-Portofreiheit nunmehr auch auf den dienstlichen Korrespondenzverkehr unter sich ausgedehnt worden.

Kurhessen. In der jüngsten öffentlichen Sitzung des churhessischen Landtags kam die Sprache darauf, wie Hassenpflug zur Zeit der Bundesexekution die widerspenstigen Abgeordneten gemaßregelt habe. Der bekannte Abgeordnete Henkel in erklärte, er habe genau 2400 Quartiertage Truppen zu verpflegen gehabt, eingeschüchtert hätten sie ihn aber dennoch nicht.

Preußen. Berlin, 28. Nov. Zwischen Berlin und Wien sind die Verhandlungen in Bezug auf die churhessische Verfassungsfrage in vollem Gange und berechtigen zu der vollen Hoffnung einer schließlichen Verständigung der beiden Kabinete. Man glaubt allgemein, daß die Revision der Ausschußanträge im preußischen Sinne erfolgen werde, nachdem nun auch die churhessische Volkskammer mit dem gleichen Ansinnen an den Bundestag sich gewendet hat. In gleicher Weise vermuthet man ein Einverständniß Preußens und Oesterreichs in Rücksicht auf die italienische Frage.

Dänemark. Kopenhagen, 2. Dez. Nach „Dagbladet" ist das neue Ministerium vorläufig gebildet und besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Ammann Rottwitt Konseilspräsident und Justiz so wie interimistisch Minister für Holstein; Baron Blixen-Finecke Auswärtiges und interimistisch Schleswig; Generalmajor Thestrup Krieg und Marine; Etatsrath Westenholz, Finanzen; Kämmerherr Jessen Inneres. (T. N.)

Italien. Bologna, 25. Nov. Farini hat das sardinische Gesetz wegen Ausschließung der Jesuiten eingeführt. Ihre Güter werden unter weltliche Administration gestellt.

Genua, 30. Nov. Wie man versichert, hat Graf Cavour die Aufforderung, Piemont auf dem Kongreß zu vertreten, angenommen. — Der „Corriere mercantile" beschuldigt Mazzini, er suche im Königreich beider Sizilien einen Handstreich gleich dem Pisacane's hervorzurufen.

Frankreich. *Paris, 2. Dez. Nach dem Pays hat der Vorfall vor Tetuan keine politische Bedeutung und wird den Abbruch der Beziehungen mit Marokko nicht zur Folge haben; der Gouverneur hat gleich, nachdem er den Vorfall erfuhr, den Kommandanten des marokkanischen Forts desavouirt und ihn verhaften lassen. — Die Herzogin von Leuchtenberg verließ heute Paris, um sich nach Nizza zur Kaiserin-Wittwe von Rußland zu begeben.

Großbritannien. Wie das Londoner telegraphische Bureau von Reuter meldet, haben vier Liverpooler Kaufleute an den Kaiser der Franzosen geschrieben, um ihm ihre Befürchtungen über seine Absichten gegen England auszudrücken. Die Antwort des Kaisers hierauf ist in Liverpool bereits eingetroffen.

London, 3. Dez. Das Liverpooler Journal „Mercury" enthält Folgendes: Der Kaiser Louis Napoleon hat vier Kaufleuten von hier geantwortet: Der Friede mit England sei sein ernster Wunsch, die feste Politik des Kaisers. (A. Z.)

Spanien. Madrid, 30. Nov. Die jüngsten Nachrichten vom Kriegsschauplatze melden, daß die Mauren sich auf die Berge zurückgezogen und die Offensive aufgegeben haben. — Die „Iberia" schätzt die marokkanischen Streitkräfte, welche den ersten Anprall aushielten, auf 8—10,000 Mann. Sie schlagen sich gut und ihre Führer scheinen in die moderne Strategie eingeweiht.

Madrid, 1. Dez. Eine beträchtliche Menge von Mauren griffen am 30. Nov. eine Redoute rechts vom Lager vor Ceuta an. Sie wurden durch die Division Gasset vom 1. Korps zurückgeworfen. Marschall O'Donnell befehligte selbst. Die Spanier hatten 120 Mann kampfunfähig; der Feind hat stark gelitten. Die Einschiffung des Restes der Armee wird zu Malaga, Algesiras und Cadix unverweilt vor sich gehen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Aus Oberbayern, 1. Dez. Neuesten Nachrichten zufolge soll die Bahnstrecke Rosenheim-Traunstein am 15. d. M. dem Verkehr übergeben werden. (A. Z.)

═ Die Nachricht, daß die preußische Regierung die übrigen Zollvereinsstaaten eingeladen habe, der nach Japan bestimmten Expedition Proben und Muster ihrer Industrie-Erzeugnisse beizugeben, hat in Nürnberg eine ziemlich laue Aufnahme gefunden. Man ist nämlich

der Ansicht, daß die wenig handelskundigen Männer, welche die Expedition begleiten, vollauf zu thun haben, wenn sie die Interessen der preußischen Industrie gehörig wahrnehmen wollen; die der übrigen Staaten müssen da natürlich nachstehen. Wenn es der preußischen Regierung wirklich Ernst ist, auch die andern Staaten an den industriellen Vortheilen der Expedition theilnehmen zu lassen, so sollte sie die größeren derselben einladen, eigene Handels-Agenten mitzusenden, die an Ort und Stelle sich über die speziellen Handelsverhältnisse und über die Art, wie dieselben beschaffen sein müssen ꝛc., zu unterrichten hätten. In solchen Dingen kann nur eine ganz genaue, in alle Einzelnheiten eingehende Kenntniß von Nutzen seyn, während oberflächliche und unvollständige Mittheilungen gewöhnlich mehr schaden, als nützen, weil sie nur zu leicht zu allerlei verfehlten Spekulationen Anlaß geben.

Frankfurt a. M., 2. Dez. Das hiesige Bankhaus v. Rothschild, welches die bei ihm hinterlegten immer verfügbaren Bundesgelder seither mit 3 Prozent verzinste, hat in einer an den Bund gerichteten Eingabe dargethan, daß eine Verzinsung von nur 2 Prozent den gegenwärtigen Verhältnissen entspreche, und wünscht eine Aenderung der letzten Bedingungen in diesem Sinne.

Gotha, 26. Nov. Das herzogliche Staatsministerium hat vor Kurzem von den einzelnen hiesigen Innungen eine Erklärung darüber verlangt, ob der seit etwa 10 Jahren bestehende Gewerberath sich als nützlich bewährt habe und ob sie deßhalb das Fortbestehen desselben für wünschenswerth erachten; in letzterem Falle möge angegeben werden, auf welche Weise die Innungen die Kosten für den Gewerberath künftig zu beschaffen gedächten. Die geforderte Erklärung ist nun erfolgt, sie ist aber gegen das Fortbestehen des Gewerberaths ausgefallen, da über 5 Sechstel der Innungen denselben als völlig nutzlos bezeichneten und deßhalb einen ferneren Beitrag für ihn verweigerten.

So lange der preußische Staat besteht, hat die Münze nicht so viel gearbeitet, wie in diesem Jahre. Alle ihr zu Gebote stehenden Kräfte werden auf die Prägung, besonders von Ein- und Zweithalerstücken, verwendet, von deren Menge man sich dadurch einen Begriff machen kann, daß in der Regel 10 bis 12 Personen allein mit Verpackung zu thun haben. Die Menge geprägter Stücke geht in der That in das Fabelhafte.

Vermischtes.

München. Der erste Theil der unter der Redaktion von Riehl und Dahn erscheinenden, lang erwarteten „Bavaria“ ist im Druck vollendet und Sr. Maj. dem König überreicht worden.

München, 3. Dez. Ihre Maj. die Königin erfreute heute den Frhrn v. Wulffen mit einem abermaligen Besuche. Die königl. Frau war höchst erfreut, daß das Befinden des Frhrn. v. Wulffen sich seit seinem Hiersein in so bedeutender Weise gebessert hat, daß seine völlige Wiedergenesung nunmehr selbst in einem kürzeren Zeitraume, als man bisher hoffen durfte, erwartet werden darf. Es erscheint dieß bei dem schweren Unfalle, von welchem Hr. v. Wulffen betroffen wurde, geradezu als ein wahres Wunder.

Speyer, 30. Nov. Heute fand hier unter zahlreicher Betheiligung der hiesigen protestantischen Gemeinde und auswärtiger Geistlichen die Einweihung des Diakonissenhauses und die Einsegnung einer Schwester statt. (Pf. Z.)

Aus Berlin schreibt man: Die Bibliothek Alexander v. Humboldt's ist jetzt mit der dazu gehörigen Medaillen-, Kupferstich ꝛc.-Sammlung so weit geordnet, daß der Verkauf erfolgen kann. Der Eigenthümer, der Reisebegleiter Humboldt's Hr. Seiffert, wünscht womöglich den Verkauf en bloc, damit die Sachen nicht zersplittert würden.

(Eingesandt.) **Der Nutzen gut organisirter Stillwachen in Dörfern.** Der Lautwächter in einem Dorf Mittelfrankens, unfern der Wörnitz gelegen, das sich durch gute Ordnung bezüglich der Nachtpolizei, damals wenigstens, vor manchem andern hervorthat, hörte einst in einem naheliegenden Garten ein Geräusch. Er wandte sich deßhalb von der Straße ab, um den Grund desselben herauszubekommen. Bald merkte er, daß an einem Baume geschüttelt werde. Der Obstleser entfernte sich jedoch, ehe die Wache ihm nahe genug gekommen war, und sie mußte sich eben damit trösten, daß doch wenigstens der Diebstahl verhindert sei. Hierauf begab sich der Wächter wieder auf die Straße. Jetzt bemerkte er in einem nicht sehr entfernt gelegenen Hause Licht und glaubte auch eben eine Person in dasselbe eingetreten gesehen zu haben. Er schöpfte Verdacht: es möchte der Entkommene sein, schlich sich schnell an den Fensterladen und kam gerade noch recht; denn der Eingetretene versicherte eben seiner Frau in ziemlich langsamer und niedergeschlagener Sprache: „Maria, i bin verjagt gworre.“

Hiesiges.

Verein für freiwillige Armenpflege.

Mit dem Eintritt des Winters erlaubt sich der unterfertigte Vorstand des obengenannten Vereins die hiesigen Menschenfreunde an die Bedürfnisse unserer Armen zu erinnern und recht dringend um abgetragene Kleider aller Art, besonders wollene Unterkleider zu bitten, welche der Verwalter unseres Kleidermagazins, Herr Marktmeister Kublan (Lit. C Nr. 10), in Empfang zu nehmen jederzeit bereit ist.

Der Vorstand.

Frhr. v. Lindenfels.

Lösch, I. Schriftführer.

|| Ansbach, 5. Dez. (Theater.) „Die Grille“, eines der anerkannt besten und auch beliebtesten Charl. Birch-Pfeiffer'schen Stücke, ist gestern Abend in würdigster Weise über unsere Bühne gegangen, und hat dem Theaterpublikum einen wahren und hohen Genuß gewährt. Durch zwei sehr geehrte Gäste gehoben, war das Spiel der ganzen Gesellschaft fast ohne Ausnahme ein völlig gelungenes. Fräul. Clara Jahn, k. b. Hofschauspielerin von München, die keineswegs leichte Rolle der „Grille“ in allen ihren Situationen mit Leichtigkeit beherrschend, feierte durch die Natürlichkeit, Originalität und das künstlerische Ebenmaß ihres Spiels — bei einem so angenehmen Organ wie einnehmendem edlen Wesen überhaupt — solche Triumphe, daß sie schon nach einzelnen Scenen mehrere Male, und am Schlusse des Stückes mit einigen Hauptrollenträgern wiederholt stürmisch gerufen wurde. Der zweite geehrte Gast, Hr. Stensch von Augsburg, war durch seine Persönlichkeit der Rolle als Zwillingsbruder Didier — seinem Zwillingsbruder Landry gegenüber — so ganz gut angepaßt, daß auch diese Rolle nichts zu wünschen übrig ließ. — Hr. Kircheis spielte die richtig erfaßte Rolle des Landry wieder mit der Gewandtheit, die man an ihm zu loben gewohnt ist. Auch Hr. Müller fand als Vater Barbeaud die gebührende Anerkennung, wie nicht minder Frau Kläger als Mutter Barbeaud. Die alte Fadet war durch Frau Martinelli aufs Beste vertreten, und wurde ihre vorzügliche Leistung auch durch besonderen Hervorruf ausgezeichnet. Daß Hr. Kläger den Vater Caillard und Frau Werner-Stölzel die schöne Madlon völlig befriedigend darstellten, ist bei der Leistungsfähigkeit dieser beiden schätzbaren Bühnenmitglieder wohl begreiflich. Die übrigen Nebenrollen dürfen wir heute übergehen. Die ganze Darstellung hat den zahlreichen Besuch in demselben Grade befriedigt, als sie solchen verdiente. Dem weiteren Gastspiel der geehrten Gäste mit Vergnügen entgegensehend, wünschen wir der verehrlichen Direktion Glück zu dem günstigen Erfolg ihrer unablässigen Bemühungen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Kommenden

Mittwoch den 7. d. Mts. Vormittags 11 Uhr

werden im Militär-Holzhofe dahier mehrere Parthien altes Abfallholz gegen sogleiche Baarzahlung öffentlich versteigert.

Ansbach, den 5. Dezember 1859.

2. Haasenbälge kauft

Raffer, Hutmacher.

3. Ein Schlüssel und ein Strumpf wurde verloren, um deren gefällige Abgabe an die Expedition gebeten wird.

4. Im Verlage von Adolph Krabbe in Stuttgart ist soeben erschienen und namentlich in **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** zu haben:

Kindergruß.

Von Ottilie Wildermuth.

Mit sechs Stahlstichen von C. Kolb.

Elegant gebunden 2 fl. 24 kr.

Daß eine Frau und Schriftstellerin, wie Ottilie Wildermuth, welche das Frauenherz bis in seine geheimsten Tiefen kennt, und davon in einer Weise zu erzählen versteht, wie wir es bei keiner andern Schriftstellerin unserer Zeit finden, — daß eine solche Frau auch jene tiefsten, innigsten und zartesten Gefühle und Regungen des Herzens — die der Mutter — versteht und würdigt, das muß jedem klar sein, der jemals ein Wort von der Verfasserin des „Frauenlebens" und der „Geschichten aus dem schwäbischen Leben" gelesen hat. Wie voll und ganz sie diese Gefühle versteht, wie hoch sie dieselben würdigt, wie sie — Ottilie Wildermuth ist selbst Mutter — die Kinder kennt, das geht aus dem neusten, oben angezeigten Buch hervor, welches nicht allein für Kinder bestimmt ist, sondern ihnen wirklich das bietet, was für die jungen Wesen das Angenehmste, Lehrreichste und Unterhaltendste ist. Die Verfasserin tritt den vielen Herzen, die sie sich in Deutschland zu eigen machte, auch durch dies Buch wieder näher und wird in allen Familien eine immer treuere, liebere, willkommenere Freundin.

5. Soeben ist erschienen:

Apparat für kleine Schmetterlingsammler.

2 fl. 42 kr. rhn.

Derselbe ist in elegantem Carton mit fein colorirter Decke enthalten und besteht, nebst einem Schriftchen zur Belehrung über Schmetterlingsfang, Raupenzucht und Anlegung der Sammlung, aus allen für diesen Zweck erforderlichen Gegenständen und es dürfte, um bei dieser empfehlenswerthen Beschäftigung für Knaben Ordnung und Pünktlichkeit anzuregen, ein solcher Apparat wohl unentbehrlich sein; daher derselbe als **passendes Festgeschenk** mit vollem Recht empfohlen werden kann.

Vorräthig in **Ansbach** bei **Fr. Seybold** und **C. Junge.**

6. Bei **Fr. Seybold** in **Ansbach** ist wieder eingetroffen:

Der belehrende

Bayerische Sekretär.

Ein Hand- und Hülfsbuch

für die

Geschäfts-, Privat- u. Gerichtsverhältnisse

des Bürgers und Landmanns

unter besonderer Berücksichtigung Bayerns.

Siebente Auflage.

Preis 1 fl. 30 kr.

7. Ein solider Schuhmacher, gleichviel ob Meister oder Geselle, könnte als Verwalter eines neu zu begründenden Lederladens einen sehr selbstständigen, ansehnlichen und einträglichen Posten erhalten. Gute Kenntnisse im Ausschneiden und Einwalken des Oberleders sind erforderlich, sowie die Stellung einer kleinen Kaution.

Schriftliche oder mündliche Anfragen erwartet man in der Reuchlin'schen Lederfabrik.

8. Guten Wein den Schoppen zu 6 und 12 kr. im äußer Kaffeehaus.

9. Die Auktion im Hause Nr. 414 Lit. D dahier wird heute Dienstag von Früh 9 Uhr an fortgesetzt.

J. F. Spönnemann.

10. Für **Weihnachtsgeschenke** empfiehlt eine reiche Auswahl der verschiedensten Putz-Artikel, namentlich Ballkränze und Coiffuren

Julie Birnbaum.

11. **Bestes Wagenfett** in Fäßchen von ¼ Ctr. circa und in 2 und 1 Pfund Kistchen billigst bei

Mackeldey.

Gasthof zum weißen Roß.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß der bisher bestandene Gesellschaftstag auf Montag und Sonnabend jeder Woche verlegt wurde und ladet hiezu freundlichst ein.

Otto.

13. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

14. Ein Schlittengestell wird gesucht. Wo? sagt die Redaktion.

15. 900 bis 1000 fl. sind gegen sichere Hypothek auszuleihen. Wo? sagt die Exped.

16. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

17. In C 119 ist ein Zimmer, Kammer und Küche täglich zu vermiethen.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Nov. 26.	Dez. 3.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emmission	102 P.	101⅞ P.
„ 4½ % Oblig.	100¾	101
„ 4% Oblig.	96⅛	96⅝
„ 4% Abl.-Rente	96⅞	96⅞
„ 3½ % Oblig.	—	93⅛
Würtb. 4½ % Obl.	103⅛	103⅛
„ 3½ % Obl.	95¾	95¾ P.
Baden 4½ % Obl.	102	—
„ 3½ % Obl.	91¾	93
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854.	60⅛	60⅜
„ 5% Met.-Obligationen	55¾	55¼
„ 4½% Metall.	49½ P.	49⅝
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	840 P.	834
„ Credit-Bank-Aktien	187½	184
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	176	176½
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Bexbacher	137 P.	136 P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	94	95¼ P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	101⅛	101⅜
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	253	253
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	86¾ P.	87¾ P.
Badische 50 fl.	85¼ P.	86¼ P.
„ 35 fl.	52⅛	54¾ P.
Kurhess. 40 Thlr.	41	41¼ P.
Grozh. Hess. 50 fl.	127½ P.	128
„ „ 25 fl.	33⅞ P.	34¼
Nassau 25 fl.	33	34⅝
Anzbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	8	7¾ P.
Wechsel auf Wien	92⅞	93⅛ P.

Wien:	Dez. 2.	Dez. 3.
5% Nat.-Anlehen	78³⁄₁₀	78⁴⁄₁₀
5% Metall.	72⁴⁄₁₀	72⁶⁄₁₀
4½ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	904	904
Credit-Bank-Aktien	203⁸⁄₁₀	203⁹⁄₁₀
Nordbahn-Aktien	1930	1940⁴⁄₁₀
Donau-Dampfschiff.-Aktien	431	429
Augsburger Wechsel	107	107

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 1. Dez. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Rothenburg 3. Dez. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Dinkelsbühl, 30. Nov. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Augsburg, 2. Dez. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	München, 3. Dez. Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	16	11	—	9	—	—	18	25	—	50	—	—	16	32	—	35	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	18	2	—	—	—	4	16	46	—	27	—	—	18	25	—	50	—	—	18	25	—	17	—	—	16	39	—	21	—	—
Korn	13	15	—	—	—	10	12	16	—	—	—	24	12	43	—	51	—	—	12	50	—	13	—	—	10	59	—	19	—	—
Gerste	13	36	—	6	—	—	14	36	—	—	—	24	13	38	—	47	—	—	12	19	—	—	—	3	12	23	—	11	—	—
Haber	7	50	—	7	—	—	7	16	—	9	—	—	7	51	—	37	—	—	6	57	—	2	—	—	7	16	—	[illegible]	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26	9	1	34	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 287. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 7. Dezember, Agathe.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

„Von unterrichteter Seite" erhält die „B. B. u. H. Z." in Bezug auf die Würzburger Konferenz nachstehende Mittheilung: In Würzburg ist beschlossen worden, in einer an alle Bundesregierungen, welche der Konferenz fern geblieben sind, zu richtenden Darstellung die Veranlassungen der Berathung und ihre Resultate ausführlich zu entwikkeln und zu rechtfertigen. Bayern und Sachsen sind ermächtigt, Namens aller betheiligt gewesenen Regierungen diese Darstellung abzufassen; zur Kenntniß der unbetheiligten Regierungen wird dieselbe dann durch eine von Bayern allein ausgehende Zirkularnote bewirkt werden. — Demselben Blatte zufolge werden die Berathungen des deutschen Handelsgesetzbuches in Nürnberg am 18. Januar l. J. wieder eröffnet werden.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben den Rath der Regierung von Schwaben und Neuburg, Franz Xav. Rich. Messerschmid, wegen Funktionsunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten lassen; zum Assessor der Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. J., den Landg.-Assessor von Wertingen, Max. Frhrn. v. Castell, und zum Rathe der Regierung von Oberbayern, K. d. J., den Assessor derselben Regierung, Vet. Fleischmann, befördert; — die am Oberappellationsgerichte erl. Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrathe Ludw. Braun in Neuburg verliehen, und zu der hiedurch bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg sich erledigenden Rathsstelle den Assessor dieses Gerichtshofes, Carl v. Clarmann, befördert; ferner den Kanzlisten des Oberappellationsgerichts Al. Frhrn. v. Gumppenberg wegen nachgewiesener Funktionsunfähigkeit für immer in den Ruhestand versetzt; auf die hiedurch am obersten Gerichtshofe in Erledigung kommende Kanzlistenstelle den Kanzlisten des Appellationsgerichts von Niederbayern, Val. Mayer, befördert, und die hiedurch sich erledigende Kanzlistenstelle am Appellationsgerichte von Niederbayern dem dortigen Präsidialdienisten und Registraturgehilfen Matth. Baumgärtner verliehen. (R. M. J.)

Erledigt: Die kath. Stadtpfarrei St. Paul in Passau mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1223 fl. 42¾ kr.

München, 4. Dez. Die Vermählung der Prinzessin Mathilde in Bayern, vierter Tochter des Herzogs Max, mit dem Grafen Trani, dem ältesten Bruder des Königs beider Sizilien, wird in der ersten Hälfte des kommenden Februars stattfinden. — Der k. Staatsminister Frhr. v. Schrenk hat schon diesen Morgen seine beiden Ministerportefeuilles wieder übernommen. Diesen Nachmittag wurde Se. Exzellenz von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen. — Der gestern hier eingetroffene, mit dem bayerischen Königshause verwandte Graf Wilhelm von Würtemberg genoß heute die Ehre, von Sr. Maj. dem König empfangen und an die k. Hoftafel geladen zu werden.

— Die heute von Ulm hier eingetroffenen, bisher in Rastatt in ärztlicher Behandlung zurückgebliebenen österreichischen Gefangenen, 78 an der Zahl, die von zwei Offizieren begleitet wurden, lieferten ein bedauerungswürdiges Bild, da der größte Theil elendiglich verstümmelt war, daher auf Krücken sich nur mühsam nach dem nahe am Bahnhofe gelegenen „Rosengarten" schleppen konnte, wo sie auf magistratische Rechnung bewirthet und von gutherzigen Leuten reichlich beschenkt wurden. Um 6 Uhr gingen sie per Eisenbahn nach Landshut ab, wobei ihnen Tausende von Glückwünschen von Seite der anwesenden Volksmasse folgten. (In Augsburg erhielten die Durchziehenden auf dem Bahnhofe ein warmes Mittagsessen.)

Nürnberg, 4. Dez. Unter den von der Universität Leipzig bei Gelegenheit ihres 450jährigen Jubiläums ernannten Ehrendoktoren ist auch der Vorstand des germanischen Museums, Freiherr v. Aufseß, als Dr. philos.

Preußen. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Prinz Alexander von Hessen (Schwager des Kaisers von Rußland), der sich bekanntlich in dem italienischen Feldzuge auszeichnete, hat den preußischen Orden pour le mérite erhalten. Außerdem sind noch mehreren anderen österreichischen Offizieren, insbesondere solchen, die in den Regimentern dienen, deren Inhaber der König von Preußen und der Prinz-Regent sind, preußische Orden verliehen worden.

Berlin, 3. Dez. Die gestern eingegangenen Einladungsschreiben zum Kongreß waren die französischen. Die österreichischen sind erst am 1. Dezember von Wien abgegangen und werden daher erst heute erwartet. Es bestätigt sich, daß der Kongreß am 5. Januar zusammentreten wird. (N. Korr.)

Berlin, 5. Dez. Der „Preuß. Staatsanzeiger" meldet die Ernennung des Generallieutenants von Roon zum Kriegsminister.

Hannover. Die Stände sind durch Proklamation vom 1. Dezember auf den 3. Januar nächsten Jahres zur zweiten ordentlichen Diät des vierzehnten Landtags berufen.

Oesterreich. Wien, 2. Dez. Die Ostd. Post bringt wieder ein Schreiben aus Paris, das in bestimmter Weise über die nunmehr definitiven Einladungen zum Congreß berichtet. Es heißt in demselben: „daß der Congreß diesmal nicht aus den Ministern des Auswärtigen, sämmtlicher Staaten bestehen werde. Sowohl Lord John Russell als Graf Rechberg haben abgelehnt. Dagegen werde die Absendung eines ersten und zweiten Congreßabgeordneten als Prinzip aufgestellt.

— Freiherr v. Lerchenfeld, Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer, schließt eine in der „Allg. Z." veröffentlichte Abhandlung über die Verfassungsverhältnisse in Ungarn mit folgenden ernsten Worten: „Möge die Regierung allen Völkern des Kaiserstaates diejenige Freiheit und Selbständigkeit einräumen, deren sie fähig sind, deren sie bedürfen, nicht den Ungarn allein, dann wird aller Grund zu Klagen und Agitationen für die einen, aller Grund zur Eifersucht für die andern wegfallen, und Oesterreich mit Gottes Hülfe einer neuen bessern Zukunft entgegengehen!"

Frankreich. Paris, 1. Dez. Der Entwaffnungsvorschlag Louis Napoleons ist mit Unrecht von den Korrespondenten belgischer Blätter kurzweg eine Erfindung genannt worden. Die englischen ministeriellen Blätter waren freilich dazu berechtigt, in Abrede zu stellen, daß der Kaiser die Entwaffnung Englands beantragt habe, aber es ist eine Thatsache, daß Lord Cowley vom Kaiser ermächtigt war, seiner Regierung zu versichern, daß er die maritimen Rüstungen Frankreichs gerne einstellen oder beschränken würde, wenn England eine solche Maßregel als eine Bürgschaft für seine freundschaftlichen Gesinnungen wünschen sollte.

Paris, 3. Dez. Ueber die Gegenstände, mit denen sich der Congreß beschäftigen soll, scheint sich das französische Staatsoberhaupt noch nicht entschieden zu haben. Die Formel jedoch, durch welche der 2. Dezember die verschiedenen unvereinbaren Zusagen zu verbinden trachtet, verräth die Patrie. Das offiziöse Blatt sagt: „Im Frieden von Villafranka wurden die Rechte der Fürsten reservirt, aber sie sind begränzt durch die Rechte der Bevölkerungen, diese wieder durch die Europa's", und bekanntlich ist dieses wieder nur dann ruhig, wenn Frankreich befriedigt ist. Die Patrie sagt uns damit also nichts neues, sie wendet bloß eine allgemeine Doctrin auf einen speciellen Fall an. Nach dieser Darlegung wird die Ernte für die Ruhe Europa's, die aus der Congreßarbeit erwächst, nicht eben groß sein."

Paris, 3. Dez. Nach heute hier eingetroffenen Berichten bestätigt es sich, daß der marokkanische Minister des Auswärtigen zu Tanger, Mohammed ben Katib, den Kommandanten der Forts des Tetuanflusses aufs Ernstlichste tadelte und die gemessensten Befehle ertheilte, die Wiederholung eines solchen „Mißverständnisses" zu verhindern.

Großbritannien. London, 30. Nov. Die Bewohner Londons wurden diesen Morgen durch zwei Dinge überrascht: 1) durch den ersten Schneefall, der in der verflossenen Nacht stattgefunden, und 2) durch eine königliche Proclamation, durch welche das Parlament auf den 24. Jan. 1860 zusammenberufen wird. Da jedoch der Schnee hierzulande gleich schwarz vom Himmel zu kommen pflegt, so dauerte erstere Ueberraschung nicht lange, während letztere zu lange dauert. Wenn, wie heute verlautet, der europäische Congreß schon Anfangs Januar zusammentritt, so wird es dem englischen Parlament schwerlich möglich werden, noch sein moralisches Gewicht mit in die Wagschale der congreßlichen Entscheidungen zu werfen. Und wir fürchten daher, daß die Times Recht behalten wird, wenn sie in einem Leitartikel, der wie auf Bestellung zur Vorbereitung der öffentlichen Meinung angefertigt zu sein scheint, ausruft: „Wir werden wenigstens unsern Protest gegen dasjenige eingelegt haben, was wir nicht hindern können."

London, 2. Dez. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen (ersterer war gestern in London) reisen morgen früh über Dover nach Calais, und von da nach Brüssel, um der belgischen Königsfamilie einen Besuch abzustatten. Der Hof aber begibt sich definitiv am nächsten Montag nach Osborne, um daselbst bis zum 24. zu verweilen.

London, 3. Dez. Der „Spectator" sagt, daß Frankreich und England sich gegenseitige Konzessionen machen und beantragen werden, daß Piemont nicht vergrößert und in Mittel-Italien ein besonderes Königreich errichtet werden soll.

London, 5. Dez. Times: Im Ministerrath ist beschlossen worden, daß Lord Palmerston, dessen Gegenwart beim Beginn der parlamentarischen Session nothwendig sei, nicht zum Congreß gehe. Lord Cowley ist zum Bevollmächtigten ernannt. (A. Z.)

Spanien. Madrid, 27. Nov. Die Infantin Amalie, Gemahlin des Prinzen Adalbert von Bayern, hat gestern ihren ersten Kirchengang gemacht, welcher Feierlichkeit auch der in außerordentlicher Mission hier anwesende bayerische Staatsrath v. Maurer beiwohnte, dann aber noch an demselben Tag, zum großen Bedauern seiner zahlreichen hiesigen Freunde, Madrid verlassen hat, um nach München zurückzukehren. Die Königin hat ihm die Insignien des Großkreuzes des Isabellenordens, mit welchem in Spanien der Titel Exzellenz verbunden ist, eigenhändig überreicht, während das große Diplom in der Regel überschickt, und es sodann dem mit dem Orden Begnadigten überlassen wird, sich die Ordensinsignien selbst anzuschaffen. Die bayerische Prinzessin und der junge Prinz befinden sich fortwährend sehr wohl. (A. Z.)

Ostindien. Nach den neuesten Berichten war der fälschlich todtgesagte Nena Sahib mit Rekrutirungen an den Grenzen von Audh beschäftigt, um Lacknau zu überfallen. Er soll ein Gefolge von 6000 Mann haben, die aber schlecht bewaffnet sind, und wird jetzt im Rücken von den Nipalesen bedroht. Die Nachricht von seinem Tode soll von den Nipalesen verbreitet worden sein, welche dadurch der Nothwendigkeit, ihn den Engländern auszuliefern, entgehen wollten.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 4. Dez. Die Haltbarkeit des Eisenbahndammes am Chiemsee ist bis jetzt noch nicht genügend befunden worden und deßhalb auch die Eröffnung der Eisenbahn von Rosenheim bis Traunstein bis zum kommenden Frühjahr verschoben worden. (N. Korr.)

München, 4. Dez. Die Eisenbahn von Rosenheim bis Traunstein wird keineswegs, wie der „Allg. Ztg." mitgetheilt wurde, am 15. ds. Mts., vielmehr nicht vor dem Monat Mai eröffnet werden können. (A. Abdztg.) Dasselbe Blatt schreibt unter gleichem Datum: Baron Rothschild traf heute aus Frankfurt zu einer auf morgen anberaumten Sitzung des Verwaltungsrathes der bayerischen Ostbahnen und zu der auf der ganzen Strecke derselben abzuhaltenden Probefahrt hier ein. Daß hier der Eröffnung der neuen Linien mit der größten Sehnsucht entgegengesehen wird, läßt sich denken, da in München die Kohlenfeuerung täglich mehr sich verbreitet und die Oberpfalz unendlich reich an Kohlenlagern ist.

München, 2. Dez. Aus den Verhandlungen der heutigen Magistratssitzung war zu entnehmen, daß gegenwärtig in München 50 Dampfmaschinen und 84 Dampfkessel in Gebrauch sind.

München. Der IX. Hopfenmarkt vom 2. Dez. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Ctr. nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs. 1859. Mittelgattungen, Landhopfen 112 fl. 18 kr. Bevorzugte Sorten, Holedauer Landh. 130 fl. 54 kr. Wolnzacher- und Auer-Marktgut mit Ortssiegel 135 fl. Mittelfränk. Gewächs. 1859. Mittelqualit. 99 fl. 40 kr., vorzügl. Qualitäten aus Spalter Umgegend nebst Kindinger u. Heidecker Hopfen 138 fl. 50 kr., Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirner-Gut 154 fl. Ausländ. Gut. Saazer-Stadt-, dann Herrschafts- und Kreis-Gut 190 fl. Gesammtbetrag: 53,384 Pfd. Heutiger Verkauf 43,337 Pfd. Verkaufssumme: 55,372 fl.

Augsburg. Der IX. Hopfenmarkt vom 25. Nov. bis 1. Dez. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs, Mittelgattung Landhopfen, 45 fl. Bevorz. Sorten Holedauer Landhopfen 127 fl. 10 kr. Mittelfränkisches Gewächs. Mittel-Qualitäten 93 fl. 28 kr. Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Gut 129 fl. 43 kr. Spalter Stadtgut 115 fl. Ausländ. Gut. Herrschafts- und Kreisgut 178 fl. 6 kr. Alten Hopfen verschiedenen Ursprungs 60 fl. Gesammtbetrag: 38,643 Pfd. Heutiger Verkauf: 15,804 Pfd. Verkaufssumme: 19,327 fl. 11 kr.

Kürzlich wurde am Chiemsee auf Veranlassung der k. Regierung ein Etablissement für künstliche Fischzucht durch Fischermeister Kuffer in München eingerichtet, und der dortige Fischerklub beabsichtigt gleichfalls, ein solches an einem geeigneten Platze zu errichten. Die Versendung befruchteter Eier der oberbayerischen Fische findet mit Erfolg schon nach allen Weltgegenden statt.

Frankfurt, 2. Dez. In hiesigen gewöhnlich gutunterrichteten finanziellen Kreisen wird versichert, daß nach neuesten Mittheilungen aus Wien jetzt die Erwartung festen Bestand gewinne, daß die Baarzahlung der Coupons des österreichischen Nationalanlehens am nächsten 1. Januar werde wieder aufgenommen werden.

Paris, 1. Dez. An unserer Börse herrscht eine tiefe Entmuthigung, so groß, daß mehrere Bankhäuser den folgeschweren Entschluß gefaßt haben, in Anbetracht des Ersterbens der Spekulation und der Erlahmung aller Geschäfte, ihre Geschäfte zu liquidiren.

Vermischtes.

München, 2. Dez. Der im vorigen Monate abgehaltene Postkonkurs hat das Ergebniß geliefert, daß von 40 Praktikanten 30 in die Zahl der Accessisten aufgenommen wurden; den 10, welche nicht bestanden, wurde freigestellt, im nächsten Jahre wieder als Bewerber sich zu melden.

Bamberg, 3. Dez. Se. Maj. der König hat die Sammlungen des Hrn. Prof. v. Reider für das Wittelsbacher Museum gegen eine sehr bedeutende Leibrente erworben. Seit einigen Tagen ist man bereits mit dem Einpacken derselben beschäftigt.

In Bamberg hat auf Antrag des Schillerkomites der Stadtmagistrat in seiner Sitzung v. 29. Nov. l. Js. einstimmig beschlossen, den „Theaterplatz" von nun an mit der Benennung „Schillerplatz" zu bezeichnen, und zwar nicht allein als eine Huldigung für den erhabenen Dichter, sondern auch als eine Erinnerung daran, wie man in Bamberg das wahrhaft Große und Hehre zu ehren weiß. Zugleich wurden für den Schutz der Schillereiche und für eine würdevolle Anlage des dortigen Platzes Namens der Commune geeignet Vorkehrungen getroffen.

Zweibrücken, 1. Dez. Gestern hat vor dem Schwurgericht der Prozeß wegen der Entwendungen auf der pfälzischen Ludwigsbahn begonnen. Angeklagt sind: 1) Jakob Bodant, gewesener Eisenbahnbediensteter, und 2) dessen Ehefrau Maria Anna Windhagen, Blumenmacherin; 3) Joh. Georg Schweitzer II., gewesener Eisenbahnbediensteter; 4) Jakob Böhmer III., Wirth und Ackerer, und 5) dessen Ehefrau Maria Impertro; 6) Christine Albert, Ehefrau des Tagners Bernhard Heller, Putzmacherin; 7) Jos. Werner II, Wirth u. Ackerer, und 8) dessen Ehefrau, Magdalena Magin; 9) Pet. Ritscher I., Ackerer, und 10) Jakob Häußler, Ackerer; alle von Mundenheim, Bodant und Schweitzer als Thäter, die Uebrigen als Hehler. An dem Tische der Vertheidiger befinden sich 6 Anwälte. Wegen der langen Dauer der Verhandlung wurden 2 Ersatzgeschworne gezogen. Drei riesengroße Kisten enthalten die wieder aufgefundenen gestohlenen Sachen theils in Natur, theils in mannigfach veränderter Form, und nur mit Hilfe der von dem k. Polizeikommissär von Ludwigshafen angefertigten Musterkarte wird es möglich sein, in dieser Masse von Ueberführungsstücken — ein ganzer Trödelmarkt — sich zurecht zu finden.

Die Gegenstände, deren Entwendung und Verhehlung den Angeklagten zur Last gelegt wird, sind 25 an Zahl. (Pf. Z.)

Leipzig, 2. Dez. Zur Festfeier des 450jährigen Bestehens unserer Universität sind heute Mittag Se. Maj der König, begleitet von dem Kronprinzen und dem Prinzen Georg von Dresden hier eingetroffen, wo die hohen Gäste von den Spitzen sämmtlicher Behörden ehrfurchtsvoll begrüßt und von der Studentenschaft, welche sich mit sämmtlichen Universitätsfahnen daselbst aufgestellt hatte, mit begeisterten Hochs empfangen worden. Um halb 1 Uhr fand in der Aula des Augusteums ein Festakt statt, welchem Se. Maj. und die Prinzen beiwohnten. Am Schlusse der Festrede des derzeitigen Rektor Magnifikus, Geh. Raths Professor Dr. v. Wächter, wurde der Kronprinz zum Ehren-Doktor beider Rechte, der Prinz Georg zum Ehren-Doktor der Philosophie proclamirt. Der mitanwesende Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts, v. Falkenstein, wurde zum Ehren-Doktor der Theologie ernannt.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 29. Nov.

1) Jakob Bach, 27 Jahre alt, lediger Müllergeselle von Regelsweiler, wurde wegen einer polizeilich strafbaren Körperverletzung, verübt aus grober Fahrlässigkeit an dem Mühlarzte Joh. Vogtmann von der Schmalzmühle zu einer 3tägigen Arreststrafe, —

2) Agathe Stubenkäfer, 22 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Aurach, wegen Diebstahlsvergehens an dem Webersohn Georg Ludwig Streng von Brünst, sowie wegen der polizeilich strafbaren bereits vom k. Landgericht Ansb unterm 11. August 1839 abgeurtheilten Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit zu einer 2½ monatlichen Gefängnißstrafe — und

3) der Taglöhner Urban Merk, 54 Jahre alt, von Dinbau, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns an der Taglöhnersfrau Walburga Seybold von dort zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 45 Tagen — verurtheilt.

Hiesiges.

Aufruf und Bitte.

Bereits seit mehreren Jahren sind wir durch die Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner in den Stand gesetzt gewesen, während der Wintermonate die Zöglinge der Kleinkinderbewahranstalt Mittags zu speisen.

Jeder, der die Kleinen sieht, wie sie, oft gering gekleidet und aus entfernten Gegenden der Stadt frierend zur Schule kommen, oder der sie beobachtet, mit welcher Freudigkeit sie das frugale Mittagsbrod verzehren, das wir ihnen reichen, wird sich überzeugen, wie wohlthätig diese Einrichtung ist.

Wir wenden uns daher auch diesesmal an die Gönner und Freunde unserer Anstalt und bitten dieselben, uns durch milde Spenden in den Stand zu setzen, unsern Kindern die Mittagskost zu geben.

Wir bemerken, daß in diesen Tagen der Diener der Anstalt die Gaben einsammeln wird, deren nützliche Verwendung wir zu besorgen und zu überwachen uns verpflichten.

v. Escherich, Medizinalrathsgattin.	Gombart, Bankdirektorsgattin.
Heinlein, Mühlbesitzersgattin.	Frfr. v. Holzschuher, Regierungsrathsgattin.
Kraussold, Bezirksgerichtsdirektorsgattin.	Mandel, Bürgermeistersgattin.
Meyer, Consistorialrathsgattin.	Frfr. v. Pechmann, Majorsgattin.
Schnürlein, Papierhändlersgattin.	Frfr. v. Schubärt, Oberstlieutenantsgattin.

Pfarrer Dr. Rabus, Schriftführer.

♂ Ansbach, 6. Dez. (Theater.) Gestern Abend gab uns „Der Ball zu Ellerbrunn" Gelegenheit, Fräul. Clara Jahn vom Münchener Hoftheater als „Hedwig von der Gilden" zu bewundern. Die Künstlerin, an der sich die Schule einer Damböck nicht verkennen läßt, führte die vom Dichter psychologisch tief aufgefaßte Rolle mit jener sittlichen Würde des gefühlvollen Weibes durch, die das bessere Gefühl im Allgemeinen mächtig erfaßt. Die feinen Schattirungen ihres Spiels in Aktion und Mimik, der natürliche Wechsel ihrer angenehmen Stimme, ihre ganze edle Erscheinung und Haltung machte auf das Publikum den angenehmsten, wohlthuendsten Eindruck. Alle Anerkennung verdiente und fand auch wieder das elastische Spiel des gewandten Hrn. Kirchheis als Baron Jakob v. Ellerbrunn, wie die guten Leistungen des Hrn. Stensch als Eduard v. Dorneck, und des Hrn. Kläger als Commissionsrath Zucker vom Publikum nicht ungewürdigt blieben. An Doktor Platanus wurde eine gewisse Steifheit getadelt. — Wenn wir das größere kunstliebende Publikum auf das weitere hiesige Gastspiel der Fräul. Jahn ꝛc. hiemit noch ganz besonders aufmerksam gemacht haben wollen, sind wir überzeugt, daß es Niemand bereuen wird, in Folge unserer Empfehlung solche Vorstellungen besucht zu haben.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Dividende-Vertheilung.

Den Mitgliedern der oben genannten Anstalt zeigen wir hiemit an, daß dieselbe in den wenigen Jahren seit ihrer neuen Organisation das günstige Resultat erzielt hat, eine Dividende zur Vertheilung bringen zu können. Die Besitzer von Renten-Coupons haben ihre Dividende zugleich mit der Rente bei den Herren Agenten zu erheben und sind ersucht, für den Betrag dieser Dividende, welche 10 % der Rente oder von je 1 fl. Rente 6 Kr. ausmacht, auf der Rückseite der Coupons zu bescheinigen. Die Kreuzertheile werden so berechnet, daß für je volle 10 Kr. Rente 1 Kr. Dividende bezahlt wird, die zwischen je 10 Kr. liegenden Summen also nicht in Anschlag zu bringen sind.

Die Dividende der Versicherungen auf aufgeschobene Renten und Kapitalien wird in den Büchern der Anstalt gutgeschrieben und kommt beim Eintritt in den Renten-Bezug oder bei Rückzahlung der Kapitalien zur Verrechnung.

Der Verwaltungsrath.

Mit Beziehung auf vorstehende Anzeige werden die Mitglieder dieser Anstalt aufgefordert, ihre Coupons am Schlusse dieses Jahres einzulösen. Diese gemeinnützige Anstalt zur zahlreichen Betheiligung empfehlend, wird bemerkt, daß Prospekte der verschiedenen Versicherungsformen unentgeldlich zu haben sind bei der Agentur A 188.

---

3. Von der bei Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen

Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

17ter Jahrgang.

Preis vierteljährlich 54 kr.

ist die erste Nummer für 1860 ausgegeben, und werden hierauf von jeder Buchhandlung und allen Postämtern Bestellungen angenommen.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich 2 Mal, liefert jährlich 24 Bogen Text, mehr als 1000 Schnitt-, Stick-, Häkel- und andere Muster, viele colorirte Modefiguren und Extra-Beilagen. —

☛ Dieser 17te Jahrgang, welcher in ansehnlich vergrößertem Format erscheint, wird unsere Abonnenten abermals überzeugen, daß wir unsere Muster-Zeitung, ohne Steigerung des so billigen Subscriptionspreises, immer mehr zu vervollkommnen suchen. Sie hat nun ebensowohl an äußerer **Eleganz** als an **Reichhaltigkeit** und **Zweckmäßigkeit des Inhalts** gewonnen, und wird — wir dürfen es zuversichtlich aussprechen — auch den strengsten Anforderungen genügen!

Zu Aufträgen empfehlen sich:

Carl Junge und ***Fr. Seybold.***

Montag den 12. dieses Monats Auktion im hiesigen Leihhause.

Theater-Anzeige.

Mittwoch 7. Dez. Gastspiel der Fräul. Clara Jahn, k. Hofschauspielerin von München und des Hrn. Stensch, Schauspieler vom Stadttheater in Augsburg. **Dumm und gelehrt.** Dramatischer Scherz in 1 Aufzug von J. v. Plötz. Hierauf zum Erstenmale: **Voltairs Ferien.** Lustspiel in 2 Akten von B. A. Herrmann.

Marie Rosner

Georg Schmidt,

Photograph und Kunstmaler aus Nürnberg,

bringt dem geehrten hiesigen Publikum zur Anzeige, daß sein Aufenthalt nur noch kurze Zeit dauern wird.

Aufträge für Portraits zu Weihnachtsgeschenken mögen deßhalb gefälligst so bald als möglich angemeldet werden.

Frohsinn.

Heute Abends **präcis 8 Uhr Gesangprobe.**

Schützengesellschaft Ansbach.

Heute Abend Unterhaltung in der Krone mit vorzüglichem Lagerbier.

Der Schützenmeister.

Gummischuhe

sind wieder in allen Nummern vorräthig bei

Friedrich Adlersberg.

---

12. Schillingsfürst. (Branntwein-Verkauf.) Etwa 100 Eimer Branntwein vom Jahrgang 1858, 10 Grad nach Beck, sind dem Verkaufe in größeren und kleineren Partien ausgesetzt von

A. Stähle,
Brauereipachter.

---

13. **Marinirte Häringe** sind fortwährend vorräthig bei

Fritz Seifert.

---

14. Eine Landwehr-Füsilier-Uniform nebst Armatur, ein ganz neuer schwarzer Filzhut, ein Paar große ganz gute Wasserstiefel, sowie eine ganz neue einspännige Chaise mit Vorsteckdach u. Glasfenster sind zu verkaufen. D. 11.

---

15. D 320 über eine Stiege wird ein schönes Hündchen zu kaufen gesucht.

---

16. Ein noch guter Pelzrock nebst großen Pelzstiefeln ist zu verkaufen D 349.

---

17. Heute Schlachtschüssel. Wust.

---

18. D 399 an der Promenade sind drei Zimmer mit oder ohne Meubel zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 8. Nov. bis 4. Dez.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Michael, Söhnl. des Maurer- und Steinhauergesellen Krauß; — St. Gumb.: Maria, Töchterl. des Hrn. Rechnungs-Revisors Klemann.

Kath. Gem.: Gisela Therese Karolina Bertha, Töchterl. des Hrn. Lieutenants im k. b. II. Chev.-Reg. Taxis Frhrn. v. Malsen.

Israel. Gem.: Justin, Söhnl. des Kaufmanns Hrn. Röder.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Georg Michael Körber, Gutsbesitzer in Wasserzell, mit Jungfrau Anna Maria Ehr von Büchelberg.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Joh. Jordan, k. quiesz. Gymnasial-Professor, 74 J. 9 T., Schlagfluß; Hr. Friedrich Christoph Seidel, k. Ministerial-Sekretär im Ministerium der Finanzen zu München, 60 J., Luftröhrenentzündung; Eva Barbara Locherer, Webermeisters-Ehefrau, 75 J. 11 M. 14 T., Altersschwäche; Maria Marg. Barbara Eder, Wirths-Wittwe, 62 J. 9 M 24 T., Kehlkopfentzündung.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 2.	Dez. 5.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	101 1/2 P.	—
" 4 % Ablös.-Rente	96 7/8	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	60 1/4	60 3/8
" 5 % Metall.	56 1/4 P.	55
" 4 1/2 % "	49 5/8 P.	—
" Bank-Akt.	831	840 P.
" Credit-Bank-Akt.	187 1/2	187 1/2
" 5 % Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Aktien	175 P.	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 1/2	101 1/2
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136 P.	136 3/4
Maxbahn Aktien	95 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 G.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse	92 7/8	93 1/8 P.

Wien:	Dez. 3.	Dez. 5.
5 % Nat.-Anlehen	78 4/10	78 3/4
5 % Metall.	72 6/10	72 6/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	904	905
Credit-Bank-Aktien	203 6/10	204
Nordbahn-Aktien	1940/10	1930/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	429	426
Augsburger Wechsel	107	106 3/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 288. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 8. Dezember, M. Empf.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Das „Preuß. Wochenblatt", das Organ der ministeriellen Partei, schreibt gegen die Würzburger Conferenz und findet es höchst bedenklich, daß in solcher Weise die Berathung am Bundestage illusorisch gemacht und die Abstimmung schon im Voraus festgesetzt wird. Es sagt zu Schluß: „Wir wissen nicht, wie die preußische Regierung über eine solche Entwicklung denkt. Sollte das außerpreußische und außerösterreichische Deutschland in seiner Gruppirung zu einer besondern Föderation unter bayerischer Hegemonie sein Heil erblicken, so mag es auf geordnetem Wege versuchen, für die Durchführung dieses Gedankens eine neue rechtliche Basis zu gewinnen. Aber das preußische Gouvernement kann und darf es nicht dulden, daß eine solche Schöpfung den Grundcharakter des gegenwärtigen Bundes-Vertrages verfälscht, ohne sich auf eine andere rechtliche Basis gestellt zu haben. Denn eine derartige Föderation involvirt schon in ihrem jetzigen Entwicklungsstadium eine verkappte Cumulation von Stimmen, durch welche die Anordnung des Art. 16 der Schlußakte, daß kein Bundesstaat im engeren Rathe mehr als eine Stimme führen soll, illusorisch gemacht wird. Unmöglich kann Preußen es dulden, daß ihm diese oder eine ähnliche Föderation auf Grund des gegenwärtigen Bundesvertrages an der entscheidenden Stelle mit einer stets geschlossenen Mehrheit von 15 gegen 2 Stimmen, oder in einem anderen überwältigenden constanten Stimm-Verhältniß entgegen tritt. Das hieße, diese Monarchie dem Schalten der neuen Coalition wehrlos und geknebelt preisgegeben." Die „N. Preuß. Ztg." bemerkt hiezu mit Recht: Was ist jene Conferenz anders, als eine Folge der Haltung, die zur Zeit die beiden deutschen Großmächte gegen einander einnehmen? Es kann gar nicht anders sein: Liegt die Differenz zwischen Preußen und Oesterreich zu Tage, so werden die andern deutschen Staaten sich enger an einander schließen, theils um sich zu sichern, theils um zu gewinnen an Einfluß. Und ferner: Die preußische Regierung hat so viel gesagt in diesem Sommer, daß sie Deutschland führen müsse, — weil sie es aber blos sagte und nicht wirklich führte, so suchen die Andern sich nun selbst zu helfen auf ihre Weise.

Ein Korr. der „Allg. Ztg." schreibt aus München, 5. Dez.: Frhr. v. Schrenk, Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, ist von den zu Würzburg bei den Ministerconferenzen erzielten Ergebnissen sehr befriedigt. Diese Thatsache glaube ich Ihnen als unzweifelhaft berichten zu können. Ich glaube zugleich als den rothen Faden, der sich durch alle zu Würzburg stattgefundenen Besprechungen zog, den auch das Resultat derselben, die erzielte Verständigung, charakterisirenden Grundsatz bezeichnen zu dürfen, zu dem alle betheiligten Regierungen sich bekennen: Alles für den Bund, mit dem Bund und durch den Bund, und kräftigste Erstrebung der nöthigen Reformen in diesem Sinn. Die Geltendmachung dieses Grundsatzes wird daher auch bei allen vielgenannten Detailfragen Leitstern der unter sich zu einer Verständigung gelangten Regierungen sein.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Waldhambach, Landkomm. Bergzabern, ist dem Priester Matth. Hofmann, Pfarrer in Fischbach, Landkomm. Pirmasens; die erled. prot. Pfarrstelle zu Wallhalben, Def. Pirmasens, dem Pfarramtskandidaten Marc. Joh. Martensen von Husum in Schleswig — und die kath. Pfarrei Mondreb, Ldg. Tirschenreuth, dem Priester Jos. Weber, Pfarrer zu Eggersberg, Ldg. Riedenburg, verliehen worden. (N. M. Z.)

Der bish. Schulgehilfe Friedr. Distel zu Sachsen wurde zum ständ. Schulverweser zu Haardt, sowie der bish. Schulgehilfe Konrad Arold aus Bruckberg — auf Präsentation der Schenk v. Geyern'schen Gutsherrschaft — zum Schullehrer und Kirchendiener zu Thalmannsfeld ernannt.

Erledigt: Die kath. Schul- und Kirchendienersstelle zu Mörsach, Distr. Herrieden, mit 260 fl., und die kath. Schul- und Kirchendienersstelle Großhöbing, Distr. Obermässing, mit 250 fl. Einkommen.

München, 5. Dez. Eine Deputation des Verwaltungsrathes der bayer. Ostbahnen wurde heute Nachmittag von Sr. Maj. dem König empfangen; sie erstattete dem Monarchen die Anzeige, daß die Eisenbahn nach Regensburg und Nürnberg nunmehr vollendet sey und zur Verfügung Sr. Majestät stehe. Ebenso sprach die Deputation, an deren Spitze sich Frhr. v. Rothschild befand, dem König ihren Dank aus, für die bisher dem Ostbahn-Unternehmen gewährte Unterstützung. Die Deputation erfreute sich bei Sr. Majestät der huldvollsten Aufnahme.

Würtemberg. Vom Oberland, 1. Dez., schreibt das „D. Volksbl.": Seit kurzer Zeit gehen bei uns Leute von Ort zu Ort und suchen Bürgergewehrmusketen anzukaufen. Wie öffentliche Blätter berichteten, sind solche Gewehre auch in mehreren Orten des Unterlandes angekauft worden. Ueber die muthmaßliche Verwendung derselben kommt nun aus der benachbarten Schweiz eine merkwürdige Aufklärung. Auch dort kaufen Agenten alle feilen Gewehre auf und zwar — für Italien. In Ober- und Mittel-Italien werde fortwährend gerüstet und für den Fall des Abzugs der Franzosen eine „dritte Erhebung" vorbereitet, wo jeder Italiener sein Gewehr haben müsse. (Auch von andern Seiten wird als Thatsache bestätigt, daß in Ober- und Mittel-Italien eine neue Krisis bevorstehe. In Mailand ist laut dem „Bündner Tagblatt" eine Proklamation in Umlauf gesetzt worden, in der es heißt, die Lage Italiens sey sehr bedenklich; es bleibe den Italienern nur noch die Wahl übrig zwischen einem Congreß und dem Schwerte Garibaldi's. Jeder echte Italiener werde sich zum Letzteren bekennen und nicht ein Verräther an seinem Vaterlande sein.)

Baden. Dem „Schwäb. Merk." wird aus der Diözese Freiburg vom 3. Dez. berichtet: Die Stimmen gegen die Einführung des Konkordates, welcher die Versammlung protestantischer Männer in Durlach einen so bestimmten Ausdruck gegeben, werden immer lauter und finden überall um so mehr Anklang, als jetzt schon, namentlich in Ehesachen, Einzelnheiten vorkommen, welche Schweres nach der Einführung des Konkordats fürchten lassen, ohne daß die Regierung, selbst bei dem besten Willen, ihre protestantischen Unterthanen zu schützen vermöchte. Diese Stimmen gegen die Einführung des Konkordats gehen aber ebenso von den Katholiken als von den Protestanten aus. In mehreren Städten hatten bereits deßhalb Zusammenkünfte und Berathungen gebildeter und angesehener Katholiken statt. Auch sind die katholischen Kuratgeistlichen keineswegs für die Einführung des Konkordats, denn mit derselben sind sie des Schutzes beraubt, welchen sie bisher bei der Staatsregierung gesucht und gefunden haben. Auch die Universität Freiburg würde das Konkordat sehr empfindlich berühren. Es fühlte sich daher diese (Prorektor, Senat und Professoren) nach glaublicher Mittheilung gedrungen, eine Protestation gegen die Einführung des Konkordats bei dem Großherzog einzureichen. Zu der Durlacher Versammlung hatten die protestantischen Lehrer der genannten Universität eine besondere Abordnung geschickt und außerdem wohnten derselben der Vertreter dieser Hochschule in der ersten Kammer der Stände, Prof. Schmitt und Prof. Lamey von dort, welcher Mitglied der zweiten Kammer ist, bei.

Preußen. Berlin, 3. Dez. Große Sensation macht in der hiesigen Presse die Verfügung, welche der Cultusminister v. Bethmann-Hollweg in Folge seiner mit Hrn. Stiehl, dem Vater der Schulregulative, unternommenen Reise nach Schlesien, auf der er übrigens, wie verlautet, nur wenige Seminarien besichtigte, am 19. Nov. ergehen ließ, und welche durchgehends ein Panegyrikus des heutigen Präpa-

renden-, Seminarbildungs- und Volksschulwesens ist, wie es zu solcher Blüthe erst durch die Regulative gelangt sei. Die reaktionären Blätter heben es mit großer Befriedigung hervor, daß Hrn. v. Raumer keine vollständigere Genugthuung habe zu Theil werden können. Um so weniger ist die liberale Presse mit dem Lob einverstanden, das der Minister den Regulativen spendet. Die „Voss. Ztg." meint: der Hr. Minister habe die Schulen wohl nicht wegen, sondern troß der Regulative in diesem blühenden Zustand gefunden. Die „Nationalztg." zweifelt sogar ihre Verfassungsmäßigkeit an und erklärt, daß, wenn das Gesammtministerium die Verfügung stillschweigend billige, wir beim Beginn des zweiten Jahrs der neuen Aera bereits wieder da stehen, wo wir in der ganzen alten standen. (Der Artikel soll aus Diesterwegs Feder sein.) Aber auch die „Spen. Ztg." schüttelt zu diesem ungemessenen Lob bedenklich das Haupt und kann nur mit Mißtrauen einen Panegyrikus betrachten, der als eine Fortsetzung jener phrasenreichen und vielversprechenden Erörterungen erscheine, mit denen sich zum großen Nachtheil die Regulative vor fünf Jahren ins Leben führten. Kann der Panegyrikus, fragt sie am Ende, überhaupt wahr sein, wenn wir auf so manche grelle Mißstände in der jetzigen Denkweise der heranwachsenden Generation hinblicken?

Berlin, 6. Dez. Ueber das Befinden des Königs verlauten keine günstigen Nachrichten. Die Krankheit soll zu erneuten Bedenken Anlaß geben; von jeder Reise ist bereits Abstand genommen worden; gestern war die ganze k. Familie in Sanssouci, um von der Königin über den Stand der Krankheit Nachricht zu empfangen. — Die Armeereduktion nimmt einen erweiterten Fortgang. Auf Grund einer Kabinets-Ordre vom 14. v. M. sollen bei der Infanterie und zwar bei den Jägern Diejenigen des 4. Jahrganges, welche nicht gelernte Jäger sind, bei der Pionier-Abtheilung alle über 502 Mann, bei der Artillerie so viele, daß nur 6 Geschütze bespannt bleiben, und endlich bei den Stamm-Bataillonen der Landwehr die Hälfte des 4. Jahrganges zur Entlassung kommen. Die Ausführung dieser Anordnung hat bei den Pionieren bereits begonnen. (N. Korr.)

Oesterreich. Wien, 3. Dez. Zur Durchführung der neulich als bevorstehend angekündigten Auflösung der Grundentlastungs-Fondsdirektionen, sowie der Grundlasten-Ablösung und Regulirungs-Landeskommissionen in den einzelnen Kronländern ist, wie die „Wien. Ztg." schreibt, mit der Auflösung der gedachten Commissionen in Niederösterreich ein weiterer Schritt geschehen. Die bezüglichen Geschäfte sind an die niederösterreichische Statthalterei übertragen, und ist dadurch eine jährliche Ersparniß von beiläufig 20,000 fl. erzielt worden.

Wien, 3. Dez. Zwischen dem Finanzminister und dem Erzbischof v. Rauscher sollen in jüngster Zeit häufige Besprechungen stattgefunden haben. So viel darüber verlautet, beabsichtigt man zur Beseitigung der gegenwärtigen Insolvenz ein Anlehen von 200 Millionen Gulden unter Garantie des gesammten Klerus der österreichischen Monarchie (wäre schlimm! —) zu kontrahiren. Bereits sollen Unterhandlungen mit den Finanz-Notabilitäten der Hauptstadt Frankreichs im Gange sein und Louis Napoleon sich für das Zustandekommen persönlich interessiren. Das zweite Projekt bezieht sich auf eine großartige Lotterie der Staatsländereien, welche der Nationalbank verpfändet sind und welche in 2000 größern und kleinern Parzellen vertheilt, zur Ausspielung kommen sollen. Die Staatsgläubiger müßten sich der Art dabei betheiligen, daß z. B. auf je 1000 fl. 5proz. Metalliques für 150 fl. Loose müßten übernommen werden.

Wien, 4. Dezember. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgende vom 29. November datirte kaiserliche Verordnung: „Nach Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes, finde Ich für den ganzen Umfang des Reiches zu verordnen, wie folgt: §. 1. Der §. 124 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, wornach zur giltigen Eingehung einer Juden-Ehe bisher die kreisamtliche Bewilligung erforderlich war, wird außer Kraft gesetzt, und es sind in Zukunft in denjenigen Kronländern, in welchen besondere Vorschriften bezüglich des politischen Ehe-Konsenses bestehen, dieselben so wie bei Christen gleichmäßig auch bei den Juden in Anwendung zu bringen. § 3. Auch die vor Kundmachung dieser Verordnung ohne kreisamtliche Bewilligung eingegangenen Judenehen sind wegen dieses Mangels allein, wenn ihnen sonst kein gesetzliches Hinderniß im Wege steht, nicht mehr als ungiltig anzusehen. §. 3. Diejenigen Personen, welche sich durch Eingehung einer Judenehe ohne kreisamtliche Bewilligung oder durch Mitwirkung hierbei im §. 507 des allgemeinen Strafgesetzes und im §. 781 des Militärstrafgesetzes bezeichneten strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, erlasse Ich hiemit aus Gnade die dadurch verwirkte Strafe, und es sind auch alle Strafuntersuchungen, wenn solche etwa wegen dieser strafbaren Handlung anhängig wären, sogleich einzustellen. Franz Joseph m. p. Erzherzog Wilhelm; Graf v. Rechberg; Nádasdy; Goluchowski."

Dänemark. Kopenhagen, 30. Nov. Großes Aufsehen erregt heute eine im „Dagbladet" mit mächtigen Lettern gedruckte Anzeige folgenden Inhalts: „Wechsel des Erbprinzen Ferdinand zu verkaufen!!! Verschiedene 1855 und 1856 protestirte Wechsel im Belaufe von 2100 Rthlrn., alle ausgestellt vom Prinzen Ferdinand bei seiner königlichen Ehre, und indossirt von seinem Kammerdiener Kammer-Assessor Blötser, sind zu verkaufen für den Werth, den eventuelle Liebhaber Papieren von solcher Bedeutung beimessen wollen, doch nicht unter 50 Proz. Man beliebe sich in das Comptoir Kokkegarde Nr. 143 zu wenden rc." Wie bekannt, ist der Erbprinz, der nächste erbberechtigte Agnat, in der That so verschuldet und kreditlos, daß er vor einigen Jahren zu dem Mittel seine Zuflucht nahm, in einer Anzahl von Wechseln seine königliche Ehre zu verpfänden. Diese Wechsel sind zur Verfallzeit nicht eingelöst worden, und weder der König noch die übrigen Verwandten des Erbprinzen, der bekanntlich eine Tochter Frederiks VI. zur Frau hat, haben sich irgend gemüssigt gefunden, durch eine Dazwischenkunft für die Befriedigung der Gläubiger Sorge zu tragen. Einige derselben scheinen nun durch jene skandalöse Anzeige eine, wenn auch nur theilweise, Bezahlung erzwingen zu wollen. (Weser-Ztg.)

Italien. Turin, 3. Dez. Die Angelegenheit der Uebertragung der Regentschaft auf Boncompagni ist zu allgemeiner Zufriedenheit geregelt. Boncompagni wird als Generalgouverneur der Provinzen von Mittelitalien bald nach Florenz abgehen. Seine Machtbefugniß erstreckt sich auf die militärischen Streitkräfte der Liga und auf die Beziehungen Mittel-Italiens zu Piemont und den auswärtigen Mächten. (T. R.)

Frankreich. Paris, 4. Dez. (4½ Uhr Nachmitt.) Der Kaiser und die Kaiserin sind so eben, von Compiègne kommend, in den Tuilerien eingetroffen. Im großen Hofraum der Nord-Eisenbahn waren zwei Bataillone Infanterie, darunter ein Bataillon der kaiserlichen Garde, mit klingendem Spiel und fliegender Fahne aufgestellt. Sämmtliche Minister, der Oberbefehlshaber der Pariser Garnison, der Oberbefehlshaber der Nationalgarde mit ihrem Stab, der Präfekt des Seine-Departements und der Polizeipräfekt hatten sich zum Empfang II. MM. nach dem Nordbahnhof begeben. (A. Z.)

Paris, 4. Dez. Mehrere Pariser Blätter — Debats, Constitutionnel u. s. w. — veröffentlichen folgenden Brief des Hrn. Mocquard, Secretärs des Kaisers, an mehrere Kaufleute von Liverpool: Tuilerienpalast, 30. Nov. An die Herren Shaw, Melloc, Irving und Backwell, Kaufleute von Liverpool. Meine Herren! Sie haben sich direkt an den Kaiser gewandt, „um zu wissen, welche Absichten er in Bezug auf England habe." Große Furcht und großes Vertrauen können allein diesen Schritt erklären. Einerseits sind Sie von dem eingebildeten Uebel betroffen, welches Ihr ganzes Land wie eine Seuche angesteckt zu haben scheint; andererseits zählen Sie auf die Aufrichtigkeit dessen, von dem Sie eine Antwort wünschen. Es war indessen leicht, sich selbst diese Antwort zu geben, wenn Sie die wahre Ursache Ihrer Besorgnisse kalt geprüft hätten. Diese Ursache würden Sie nur in all dem Lärm gefunden haben, welcher unter Ihren Landsleuten durch die hartnäckigste Verbreitung der chimärischen Furcht verursacht wird; bis jetzt ist bei keiner Gelegenheit ein Wort vom Kaiser gesprochen, eine Handlung geschehen, welche erlauben, an seinen Gesinnungen, und folglich an seinen Absichten gegen Ihr Vaterland zu zweifeln. Sein Verhalten, unabänderlich sich selbst gleich, hat nicht einen Augenblick aufgehört, in ihm einen treuen und vorwurfsfreien Alliirten zu zeigen. Was er gewesen ist, das will er — ich erkläre es Ihnen in seinem Namen — auch ferner sein; ein Beweis dafür ist in diesem Augenblick die bevorstehende Gemeinsamkeit ferner Gefahren zwischen Ihren Soldaten und den unsrigen. — Somit also für die Zukunft ganz beruhigt, bekämpfen Sie einen zu sehr verbreiteten Irrthum. Die großen Völker sind dazu angethan, sich zu würdigen, und nicht sich zu fürchten. Genehmigen Sie u. s. w. Der Secretär des Kaisers, Cabinetschef Mocquard.

Türkei. Konstantinopel, 26. Nov. Der Sultan hat dem Prinzen Adalbert von Bayern die Dekoration des Medschidieordens in Brillanten, von einem schmeichelhaften Handschreiben begleitet, übersandt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Erlangen. Die ausgedehnte Glas-Spiegel- und Zinnfolienfabrik der Gebrüder Fischer ist von einer Aktiengesellschaft um 416,000 fl. erworben worden, welche das seit 117 Jahren bestehende Geschäft mit einem bedeutenden Kapital fortzusetzen und zu vergrößern beabsichtigt. Die Anstalt, die ihren Hauptsitz zu Erlangen hat, besitzt Zweiganstalten in Serbach, Forchheim und Zwickau.

Nürnberg, 1. Dez. Bei der heute dahier vorgenommenen siebenten Verloosung der zur Zurückzahlung kommenden Obligationen des Bayreuth-Neumarkter Eisenbahn-Anlehens wurden die folgenden 15 Nummern: 74, 149, 292, 320, 397, 600, 753, 843, 984, 957, 998, 1000, 1140, 1217, und 1558 gezogen.

Koburg, 3. Dez. Bekanntlich sind den Unternehmern der Werrabahn 4proz. Zinsen garantirt. Um diese zu bezahlen, müssen Meiningen 172,000 Thlr., Weimar und Koburg 71,000 Thlr. auf die Einnahme zahlen.

Wien, 2. Dez. Der Bankausweis vom gestrigen Tage enthält folgende Posten: Silbervorrath 79,200,663 fl.; Banknotenumlauf 474,134,031 fl.; Eskompte 37,965,991 fl.; Vorschüsse auf Staatspapiere in Wien 53,543,260 fl., bei den Filialen 3,810,430 fl., Darlehen gegen Hypotheken 48,688,069 fl; der Bank gehörige Grundentlastungsobligationen 23,074,537 fl.; Eisenbahnaufschilling 40 Mill.; fundirte Staatsschuld 49,5960,660 fl. Staatsgüter-Bedeckung 98,300,000 fl.; Vorschüsse: auf das April-Anlehen 133 Millionen; auf das englische Anlehen 20 Millionen; Werth der Bankgebäude und andere Aktiva 32,932,498 fl; Pfandbriefe-Umlauf 35,826,325 fl. Nach dem Ausweise vom vorigen Monate waren der Silbervorrath 79,090,168 fl.; der Notenumlauf 472,191761 fl.; Eskompte 40,191,147 fl.; Vorschüsse gegen Staatspapiere in Wien 55,258,655 fl., bei den Filialen 4,030,430 fl.; Hypothekendarlehen 48,036,034 fl.; fundirte Staatsschuld 49,922,616 fl.; Staatsgüter-Bedeckung 98,900,000 fl.; Werth der Bankgebäude und andere Aktiva 24,722,453 fl.; Pfandbriefe-Umlauf 35,178,045 fl.; der Bank gehörige Grundentlastungs-Obligationen und Anlehensvorschüsse unverändert.

Aus Böhmen, 30. Nov. Die formellen Anstände, welche der Unterhandlung zwischen der Nationalbank und den Unternehmern der Eisenbahn von hier nach Bayern noch entgegenstanden, sind jetzt gehoben. Da nunmehr die Aufbringung der Geldmittel vollkommen gesichert ist, so wird die Ausführung dieser wichtigen Unternehmung rasch begonnen werden.

Vermischtes.

= Ansbach, 7. Dez. Im heutigen Kr.-Amtsblatte (Nr. 105) veröffentlicht die k. Regierung von Mittelfranken die Vertheilung der Renten aus dem Centralunterstützungsfond für protestantische Schullehrer-Relikten im Jahre 1859/60 und die Verleihung von Waisen-Pfründen und außerordentlichen Unterstützungen aus dem Waisenfonde pro 1858/59. Aus dem Centralunterstützungsfond erhalten 109 Schullehrer-Wittwen und 55 Schullehrer-Waisen je 7 fl. (zusammen 1169 fl.) — Aus der unter landesherrlicher Verwaltung stehenden Waisenpflege-Stiftung zu Ansbach erhalten I. 21 Waisen je 39 fl. 20 kr., II. 35 Waisen je 25 fl., III. 44 Waisen je 20 fl., IV. 36 Waisen je 15 fl. ordentliche Pfründen und V. 220 Waisen je 5 fl. außerordentliche Unterstützung.

Der Nürnberger Hauptverein der allgemeinen germanischen Gesellschaft hat neuerdings beschlossen, in Gesprächen und Briefen der Gesellschaft statt der gebräuchlichen Anrede durch „Sie" das alte „Ihr" wieder einzuführen.

In Würzburg haben sich, wie das ärztliche Intelligenzblatt meldet, vor Kurzem zwei Doktoren der Medizin, die beide erst ihren Staatskonkurs beendigt haben, bei der medizinischen Fakultät um Zulassung als Docenten für Geburtshilfe beworben. Der Eine, ein Inländer, hat die Preisfrage aus dem geburtshilflichen Fache gelöst, der andere dagegen, ein Nichtbayer, hat das Glück gehabt, Mittel besessen zu haben, um wissenschaftliche Reisen zu machen. Obgleich beide noch keine Beweise ihrer praktischen Erfahrungen haben liefern können, so will man doch an maßgebender Stelle demjenigen mehr Erfahrung zutrauen, welcher schon Reisen gemacht und demselben aus diesem freilich nicht sehr stichhaltigen und für unbemittelten Fachgenossen nicht ganz tröstlichen Grunde bevorzugen. Es wäre in der That für jeden talentvollen Inländer recht betrübend, wenn Nichtbayern, die durchaus keine eminenten Qualifikationen nachweisen können, mit ihren Bestrebungen so leicht durchdringen und ersterer sich selbst hintangesetzt sehe. Dem Ausgang dieser Angelegenheit sieht die gesammte medizinische und nicht medizinische Welt mit Spannung entgegen.

In Neustadt a. d. H. waren kürzlich, als das neue Gesangbuch in die Gemeinde eingeführt wurde, bei einer protestantischen Seelenzahl von über 5000, ungefähr 18 männliche und 35 weibliche erwachsene Personen in der Kirche.

Nach ungefährer Zusammenrechnung nach Zeitungsnachrichten hat sich der Fonds der Schillerstiftung welcher am 19. Okt. 20,000 Thlr. betrug, bei Gelegenheit der Schillerfeier auf 82,000 Thlr., oder, wenn die Nachrichten in Betreff der Nationallotterie des Majors Serre zuverlässig sind, sogar auf 102,000 Thlr. erhöht.

Der berühmte Stephansthurm in Wien ist in so gefährlicher Lage, daß eine Kommission ernannt wurde, um zu untersuchen, ob er abgetragen werden müsse oder noch restaurirt werden könne.

Schweiz. Die Erben des „Spinnerkönigs" Kunz lassen in Zürich auf ihre Kosten eine öffentliche Sternwarte erbauen. Die Stadt gibt den Bauplatz, der Staat die Einrichtung. Das eidgenössische Sängerfest findet 1860 in Olten (Kanton Solothurn) statt; die Kirche dort soll 1200 Sänger und 2000 Hörer fassen. — In St. Gallen zeigt man mit großem Stolz eine Runkelrübe von anderthalb Fuß Länge und fünfundzwanzig Pfund schwer. Dieselbe ist auf einem Spittelfelde gewachsen.

Hiesiges.

Aufruf und Bitte.

Bereits seit mehreren Jahren sind wir durch die Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner in den Stand gesetzt gewesen, während der Wintermonate die Zöglinge der Kleinkinderbewahranstalt Mittags zu speisen.

Jeder, der die Kleinen sieht, wie sie, oft gering gekleidet und aus entfernten Gegenden der Stadt frierend zur Schule kommen, oder der sie beobachtet, mit welcher Freudigkeit sie das frugale Mittagsbrod verzehren, das wir ihnen reichen, wird sich überzeugen, wie wohlthätig diese Einrichtung ist.

Wir wenden uns daher auch diesesmal an die Gönner und Freunde unserer Anstalt und bitten dieselben, uns durch milde Spenden in den Stand zu setzen, unsern Kindern die Mittagskost zu geben.

Wir bemerken, daß in diesen Tagen der Diener der Anstalt die Gaben einsammeln wird, deren nützliche Verwendung wir zu besorgen und zu überwachen uns verpflichten.

Escherich, Medizinalrathsgattin.	Gombart, Bankoberbeamtensgattin.
Heinlein, Mühlbesitzersgattin.	Frfr. v. Holzschuher, Regierungsrathsgattin.
Kraussold, Bezirksgerichtsdirektorsgattin.	Mandel, Bürgermeistersgattin.
Meyer, Consistorialrathsgattin.	Frfr. v. Bechmann, Majorsgattin.
Schnürlein, Papierhändlersgattin.	v. Schubaert, Oberstlieutenantsgattin.

Pfarrer Dr. Rabus, Schriftführer.

Briefkasten.

Ansbach, 6. Dez. Könnte dem nicht abgeholfen werden, daß in der Nähe des hiesigen bürgerlichen Friedhofs während eines Leichenbegängnisses so geschrieen, gejauchzt würde? — Erst am 5. dieses Monats war dies wieder der Fall, wo es bei den Anwesenden allgemeine Erbitterung erregte, am Grabe eines Einzusegnenden zu stehen und das unaufhörliche Jauchzen vorübergehender Bursche hören zu müssen. Ja dieselben trieben ihren Unfug so weit, daß sie sich über die Planken am Wege zum Nußbaum bäumten, den Kondukt im Kirchhof stehen sahen und ihr Jauchzen fortsetzten.

G.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Würzburger Bote Jakob Gruber hat auf seine Botenconcession Verzicht geleistet und um Herausgabe seiner Kaution nachgesucht.

Etwaige Ansprüche an diese Kaution sind daher binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Ansbach, den 3. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Heinrich Huber,
an der Hauptwache in Nürnberg,

empfiehlt sein großes Lager fertiger **Herren-Hemden** von allen Gattungen eigenen Fabrikats, ferner Cravatten, Halsbinden, Sblips, Unterbeinkleider und Jacken, sowie alle Arten Ausstattungs-Artikel und fertige Wäsche. **Für Damen** die beliebten Corsetten mit Schloß und Schnellzug in weiß, grau, violet, naturell in allen Größen und Weiten zu den billigsten Preisen.

Heinrich Huber,
an der Hauptwache in Nürnberg.

---

3. Comprimirte und conservirte Gemüse in verschiedener Auswahl empfiehlt

Carl Oelschlägel.

4. Im hiesigen k. Poststalle sind mehrere überzählige noch sehr brauchbare Pferde zu verkaufen.

Adolph Eckardt.

5. Sehr billige Ballkränze empfiehlt

Clara Hollenbach.

6. Eine Landwehr-Füsilier-Uniform nebst Armatur, ein ganz neuer schwarzer Filzhut, ein Paar große ganz gute Wasserstiefel, sowie eine ganz neue einspännige Chaise mit Vorsteckdach u. Glasfenster sind zu verkaufen. D. 11

Die Literarische Weihnachts-Ausstellung der Carl Junge'schen Buch- & Kunsthandlung in Ansbach

bietet dies Jahr besonders eine reiche Auswahl von elegant gebundenen Classikern, Geschichtswerken, grösseren und kleineren Naturgeschichten, Musikalien, Jugendschriften, Atlanten, Gebet- und Predigtbüchern, Albumbildern, Zeichnungsvorlagen, Kochbüchern, grösseren Kupferstichen, Oelfarbendruckbildern, vorzüglichen Photographieen, wie z. B. Flüggen und Kaulbach, Shakespeares-Album etc. und wird dieselbe zur geneigten Ansicht und Auswahl bestens empfohlen von

Carl Junge's *Buchhandlung in* **Ansbach.**

---

8. Am 5. Dezember ging in hiesiger Stadt ein grauer Pelzkragen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, ihn in der Expedition ds. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

9. Eine noch ganz neue Stempelpresse ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped.

10. Heute Schlachtschüssel bei Wirth Späth.

11. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

12. Heute Schlachtschüssel mit Versandtbier bei Schäf.

13. Bei Schreiner Beuschel D 350 ist ein schön möblirtes Zimmer nebst Alkov zu vermiethen.

Fremden-Anzeige
vom 6. Dez.

Stern. Frhr. v. Pöllnitz, k. Kämmerer, mit Sohn von Schloß Babenwohl, HH. Kfl. v. Butters von Augsburg, Sulzbacher von München, Herzfelder von Fürth, Voit von Nürnberg.

Löwe. HH. Kfl. Klüppel von Nürnberg, Breier von Chemnitz, König von Eschwege, Kabel von Augsburg, Hesell von Berching, Bartelli von Stuttgart, Hr. Mechanikus Schlegel von Nürnberg, Hr. Weinhdlr. Lubenstein von Stockheim.

Krone. Hr. Kfm. Herberth von Aschaffenburg, Hr. Priv. Sand von München.

Zirkel. HH. Kfl. Wassermann von Fürth, Richard von Hof, Hr. Lederhdlr. Brendel von München.

Schrannenpreise.
Ansbach, 7. Dezember 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	17	30	16	43	16	—	—	—	—	25
Waizen	17	45	17	20	16	45	—	—	—	15
Korn	13	36	12	59	12	—	—	—	—	32
Gerste	14	30	14	4	13	45	—	13	—	—
Haber	8	24	8	1	8	—	—	—	—	1

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Dez.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	3.	17	35	13	31	13	51	8	2
Nürnberg	3.	18	23	13	51	13	34	8	18
Eichstätt	3.	17	3	13	—	12	7	7	40
Weissenburg	3.	17	55	13	21	13	20	7	47
Rothenburg	3.	16	40	13	16	14	36	7	16
Bayreuth	3.	19	24	13	54	14	6	8	24
Bamberg	3.	18	28	14	11	14	36	8	4
Würzburg	3.	17	30	13	33	14	7	7	—
München	3.	16	39	10	59	12	13	7	16
Nördlingen	3.	18	35	13	46	12	21	7	19
Lindau	3.	20	25	13	46	14	—	7	6
Regensburg	3.	16	6	11	34	11	34	7	42
Amberg	3.	16	39	13	36	11	54	8	6
Augsburg	2.	18	25	12	20	12	19	6	57
Landshut	2.	16	24	10	27	11	28	7	7
Gunzenh.	1.	18	2	13	15	13	36	7	50

Marktbericht
vom 7. Dez.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 24—26 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. — kr. — 2 fl. 6 kr., Enten —, junge Hühner — kr., junge Tauben das Paar 11—12 kr., Fische das Pf. Hechte 13—14 kr., Karpfen 12—14 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maaß 2 kr., Kraut das Hundert 3 fl. — kr. — fl. — kr., ein Kopf 2—3 kr., Erbsen die Mz. — kr., Linsen — kr., geränderte Gerste das Pfund 6, 7 und 8 kr. — Holz: Buchenholz — fl. — kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 30 kr., Fohrenholz 10 fl. 54 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke 6 fl. — kr. Sehr lebendig war der Gänsemarkt.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 5.	Dez. 6.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	101	—
" 4 % Ablös.-Rente	97 1/4	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	60 5/8	60 5/8
" 5 % Metall.	55	55 P.
" 4 1/2 % "	49 1/4	—
" Bank-Akt.	840 P.	840 P.
" Credit-Bank-Akt.	187 1/2	187 1/2
" 5 % Staats-Eisenb.	253	—
Darmst. Bank-Aktien	173	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 1/8	101 5/8 P.
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136 3/8	136 3/8
Maxbahn-Aktien	95 1/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 3/4 P.
Wiener Wechselkurse	93 1/8 P.	93 1/8 P.

Wien:	Dez. 5.	Dez. 6.
5 % Nat.-Anlehen	78 3/8	78 9/10
5 % Metall.	72 9/10	73 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	905	907
Credit-Bank-Aktien	204	207
Nordbahn-Aktien	1930 9/10	1940 9/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	428	431
Augsburger Wechsel	106 1/8	106 1/8

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 289. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dazu am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 9. Dezember, Joachim.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem Gendarmerie-Brigadier zu Fuß der Compagnie von Unterfranken und Aschaffenburg, Gg. Reinhardt, ist für seine im Gendarmeriedienste durch eine Reihe von Jahren mit unermüdlichem Eifer, mit Gewandtheit und Entschlossenheit an den Tag gelegte und insonders durch dessen muthiges und mit eigener Lebensgefahr verbundenes Verhalten bei dem Brande zu Volkach bewährte ausgezeichnete Thätigkeit das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen; — der zeitlich quiesz. Landrichter Sebast. Auflege r von Eschenbach für immer in den Ruhestand versetzt, — die Stelle eines Oberarztes und Vorstands der Kreis-Irrenanstalt Irsee dem dirigirenden Oberarzte der Kreis-Irrenstalt Karthaus-Prüll, Dr. Joh. Mich. Kiderle, seinem Ansuchen entsprechend, übertragen; — das Benefizium in Au, Lg. Aibling, dem Priester Florian Loipolder, Coadjutor in Au, übertragen: — als Landrichter von Amberg der bish. Landrichter von Babenhausen, Hieron. Ehrensberger, seiner Bitte gemäß, berufen und ihm zugleich die Funktion eines Commissärs der Stadt Amberg übertragen; auf die Landrichterstelle zu Babenhausen der Bezirksuntersuchungsrichter Anton Martin von Günzburg befördert; — der nach Weißmain versetzte Assessor Joh. Gottfr. Trampler am Landg. Kulmbach seiner Bitte gemäß belassen und zum Assessor des Landg. Weißmain der Rechtspraktikant Steph. Ludw. Laher aus Erlangen, zur Zeit in Wunsiedel, ernannt; — bei dem k. Oberrechnungshofe ein Kanzlist angestellt und diese Stelle dem Funktionär bei dem k. Oberstrechnungshofe Joh. Alb. Sedlmeyer verliehen; dann dem Rechnungskommissär der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. F., Joseph Schwaiger, der erbetene definitive Ruhestand gewährt, und die hiedurch sich erled. Stelle eines Rechnungskommissärs bei der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. F., dem funkt. Rechnungskommissär bei vorgenannter Regierungs-Finanzkammer, Adolph Kraus, verliehen worden. (N. M. Z.)

Das „Regierungsblatt" enthält eine Bekanntmachung der königl. Staatsministerien des Aeußern und des Innern, wonach der Beitritt der k. k. österr. Regierung zum Paßkarten-Vertrage seine Wirksamkeit auf sämmtliche k. k. österr. Kronländer erstrecke und daß durch diesen Beitritt die gegenseitigen besonderen Bestimmungen zur Erleichterung des täglichen Grenzverkehrs keine Abänderung erleiden.

München, 6. Dez. Der königl. bayerische Bevollmächtigte Hr. Ministerialrath v. Meixner ist von Berlin hier eingetroffen. — In einem Schreiben des Sekretärs des Königs, Hofrath von Pfistermeister, an den Ausschuß des historischen Vereins von und für Oberbayern wird demselben eröffnet, daß Se. Maj. die Allerhöchstdemselben vorgelegten topographischen Geschichten der Städte Aichach, Rain und Reichenhall entgegenzunehmen, und zugleich den Verfassern — den HH. Stadtpfarrer Dannhauser, Ldgs.-Assessor L. Fischer und Oberbaurath Herrmann — die Allerhöchste Anerkennung dieser den Intentionen Sr. Maj. vollständig entgegenkommenden Bestrebungen ausdrücken zu lassen geruhten. — Zufolge Kriegsministerial-Reskripts dürfen bis auf Weiteres bei keiner Branche der Armee mehr Monturstücke zugeschnitten werden.

Amberg, 3. Dez. Heute Nachmittag rückten 3 Eskadronen Kavallerie, formirt aus der Mannschaft des 4. und 5. Chevaulegers-Regiments und des reitenden Artillerie-Regiments unter Kommando des Hrn. Oberst Freiherrn v. Steinling, von Neumarkt kommend, dahier ein. Der Hr. Stadtkommandant Oberst Hauser, sowie die HH. Offiziere der Besatzung empfingen in gewohnter Weise die militärischen Gäste.

Bayreuth, 5. Dez. Erwartet von der Generalität und dem Offizierkorps, wie einer großen Anzahl hiesiger Einwohner, traf heute Nachmittag 2 Uhr die unter Leitung des Oberstlieutenants Frhrn. v. Steinling zu größeren Marschübungen bestimmte Abtheilung des dritten reitenden Artillerie-Regiments (Königin) und die in Augsburg und Neumarkt dazu gestoßenen Eskadronen der dortigen Chevauxlegers-Regimenter hier ein. Die Mannschaft wurde in der Stadt einquartirt, die Pferde in den hiesigen Chevauxlegersstallungen untergebracht. Heute ist Rasttag, dagegen geht der Marsch morgen Mittwoch bis Bamberg.

Preußen. Die „Spen. Ztg." kommt nochmals auf den Eindruck zurück, den die Verfügung des Cultusministers über die Schulregulative gemacht und erinnert vornehmlich an die eiserne Zeit, welche verlangt, daß Jeder Herz und Kopf auf dem rechten Fleck trage, daß Jeder von Jugend auf daran denke, sein Herz, seine Kraft dem Vaterland zu weihen, seinen Arm zu stählen; denn der Feind, der einst unsere Gauen überschwemmte und in Fesseln schlug, liegt wieder auf der Lauer. „Und wenn wir hieran denken, dann will uns bedünken, ein Erlaß des preußischen Unterrichtsministers, an der Schwelle dieser neuen Prüfungszeit für unser Vaterland, hätte sich weniger mit den kirchlichen Perikopen, mit der Zahl der Bibelsprüche und Gesangbuchslieder beschäftigen, er hätte die Seminarien und Volksschulen anweisen sollen, daß es heute darauf ankommt, ein männliches, ein im Preußenruhm erzogenes, ein wehr- und waffenfähiges Geschlecht zu erziehen. Es liegt uns heutzutage weniger daran, daß unsere Dorf- und Stadtjugend alle kleinen Züge der Geschichte Abrahams, Josephs, Davids und Hiskias wisse, daß sie über die Geschichte der Hebräer Bescheid zu geben im Stande sei, es liegt uns daran, daß sie die Geschichte des Volks und seiner Fürsten kenne, und recht genau kenne, und in ihr junges Herz aufnehme, deren Ruhm und Kraft sie weiter in die Zukunft tragen soll. Bei aller Achtung vor den alten Erzvätern, wir fürchten, sie lassen nach den Regulativen unserm alten Fritz zu wenig Platz!"

Berlin, 5. Dez. Den Einladungen zur Beschickung des Congresses, die aus Paris und Wien hier eingetroffen sind, liegen Begleitschreiben bei, in denen die Vorlage der Aktenstücke des Züricher Friedensvertrages an die Mitglieder des Congresses berührt, die Form der Zuziehung der italienischen Staaten nach dem Vorgang des Aachener Congresses bestimmt und die Pacifikation der italienischen Halbinsel auf dauerhafter Grundlage als Aufgabe der bevorstehenden Berathungen bezeichnet wird. (A. Z.)

Die „N. Preuß. Ztg." veröffentlicht eine katholische Adresse aus Paderborn an den Prinz-Regenten, worin gebeten wird, „mit dem mächtigen Ansehen, dessen die Krone Preußen im europäischen Staatensystem sich erfreut, einzutreten für die geheiligten Rechte des heiligen Vaters."

Oesterreich. Die „Wien. Ztg." vom 29. Nov. veröffentlicht folgende für alle Kronländer wirksame Verordnung der Minister des Innern, der Justiz und der Polizei und des Armeeoberkommando's vom 27. d. M., womit in Folge allerhöchster Entschließung vom 25. d. M. einige Ergänzungsbestimmungen zur allgemeinen Preßordnung vom 27. Mai 1852 angeordnet worden: In Folge allerhöchster Ermächtigung vom 25. d. M. verordnen die Minister des Innern, der Justiz, der Polizei und das Armeeoberkommando für den ganzen Umfang des Reichs: §. 1. Die nach §. 10 der Preßordnung zur Herausgabe einer periodischen Druckschrift erforderliche besondere Bewilligung (Konzession) wird von dem Polizeiministerium, in der Militärgränze vom Armeeoberkommando im Einvernehmen mit dem Polizeiministerium, nach dem Ableben des Herausgebers, wenn keine Bedenken obwalten, auch auf dessen Wittwe oder sonstige Erben übertragen werden. §. 2. Die rechtlichen Folgen jeder nach §. 22 der Preßordnung dem Herausgeber einer periodischen Druckschrift schriftlich ertheilten Warnung sind als erloschen anzusehen, wenn von dem Zeitpunkt ihrer Erlassung an bereits zwei Jahre verstrichen sind und während dieser Zeit weder durch den Inhalt dieser periodischen Druckschrift

eine strafbare Handlung begangen wurde, noch eine weitere Verwarnung erfolgt ist. §. 3. Werden durch eine Druckschrift solche Nachrichten oder Schriftstücke, wenn gleich mit Beziehung auf ein bloßes Gerücht, verlautbar, welche nur in Folge einer Verletzung der Dienstpflicht eines öffentlichen Angestellten oder in Folge einer schon nach dem allgemeinen Strafgesetz strafbaren Handlung mitgetheilt werden konnten, so ist diese Verlautbarung, wenn nicht der erste Mittheiler selbst namhaft gemacht wird und zur Verantwortung gezogen werden kann, an den übrigen für den Inhalt einer Druckschrift verantwortlichen Personen (§§. 34 bis 36 der Preßordnung) nach Maßgabe der §§. 39 und 40 derselben zu bestrafen. §. 4. Dieselbe Bestrafung hat gegen die genannten Personen auch dann einzutreten, wenn durch eine Druckschrift falsche Nachrichten, erdichtete oder in ihrem Inhalt entstellte oder fälschlich einer bestimmten Person oder Behörde zugeschriebene Schriftstücke, wenn gleich mit Beziehung auf ein bloßes Gerücht, verlautbart werden, welche zwar durch ihren Inhalt noch keine nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch strafbare Handlung begründen, aber geeignet erscheinen; Jemand in seiner gesellschaftlichen oder öffentlichen Stellung zu kränken oder lächerlich zu machen, oder die Regierung, eine öffentliche Behörde oder das Amtsansehen eines einzelnen Organs der Regierung bloßzustellen oder eine für die öffentliche Ruhe und Ordnung bedenkliche Aufregung zu erzeugen oder das Vertrauen in die Regierung zu schwächen. §. 5. Die Verordnung hat vom Tage ihrer Kundmachung an in Wirksamkeit zu treten.

Den gehässigen und vexatorischen Charakter dieser neuen Preßverordnung, dieses plumpen Machwerks kopfloser Staatspfuscher, kennzeichnet der „Wanderer" am besten durch folgende Exemplifikation: Jede absprechende Kritik gegen einen Schauspieler, Sänger, Dichter, kann denselben in seiner gesellschaftlichen oder öffentlichen Stellung kränken oder lächerlich machen; jeder Bericht über mangelhafte Amtsmanipulation, über Gebrechen in der Verwaltung, über Verschleppungen und Verzögerungen bei Telegraphen, im Postwesen, über Formfehler im Gerichtsverfahren rc. rc. kann geeignet erscheinen, öffentliche Behörden oder das Amtsverfahren einzelner Organe bloßzustellen; ja, während wir Dieses schreiben, regt sich in uns das Bedenken, ob nicht schon die Aufzählung solcher Möglichkeiten an sich genügen könne, um diesen dehnbaren §. 4 gegen uns selbst in Anwendung zu bringen. Wohl mag die Praxis auch hier dem Buchstaben des Gesetzes endlich seine bestimmte Grenze weisen, aber momentan läßt sich kaum ein Blatt in Oesterreich denken, welches nicht mit jeder Nummer diesem Paragraphen durch eine oder die andere sonst gewiß ganz unverfängliche und harmlose Notiz verfallen könnte."

Wien, 4. Dez. Die heutige kaiserl. Verordnung über die Aufhebung der kreisamtlichen Bewilligung zur Schließung einer gültigen Judenehe ist der Vorläufer weiterer die Juden betreffenden liberalen Gesetze, und scheint die kaiserl. Regierung vorerst mit den schreiendsten Mißständen den Anfang machen zu wollen, um sodann zu den ins bürgerliche Leben tiefer einschneidenden praktischen Fragen übergehen zu können. Wie ich höre, wird zunächst die Bestimmung, welche die Juden vom Notariatswesen ausschließt, aufgehoben. Der kreisamtliche Consens zur Schließung einer Judenehe ist zwar seit dem Jahr 1848 nicht schwer zu erlangen gewesen, allein trotzdem ist die Beseitigung dieser Beschränkung doch ein großer Fortschritt, weil nichts so sehr geeignet war, die Juden an die traurigsten Zeiten des Mittelalters zu erinnern, als die Beschränkungen, welche sich den heirathslustigen Juden in vormärzlicher Zeit entgegengestellt, und es ist damals nicht selten vorgekommen, daß jüdische Eheleute, bloß weil sie ohne kreisamtliche Bewilligung, die nur mit großen Schwierigkeiten zu erreichen war, geheirathet hatten, in der Nacht polizeilich getrennt und wie Verbrecher behandelt wurden. Die Beseitigung dieses Restes mittelalterlicher Barbarei ist also ein Fortschritt, zu dem man der Regierung nur Glück wünschen kann.

Italien. Palermo, 27. Nov. Polizeidirektor Maniscallo (?) wurde auf dem Domplatz erdolcht. (A. Z.)

Rom, 3. Dez. Die Session des Staatsraths ist eröffnet. Die Finanzconsulta empfing von dem Papst die Anzeige, den von ihr ausgedrückten Wünschen werde genügt werden. (T. R.)

Frankreich. Paris, 5. Dez. Dem „Pays" zufolge ist es jetzt gewiß, daß der Kongreß sich — wie vorerst festgesetzt ist — am 5. Januar zu Paris versammeln wird. England wird, nach demselben Blatt, dabei durch Lord Cowley als ersten Bevollmächtigten vertreten seyn; der zweite englische Bevollmächtigte ist noch nicht bezeichnet. Die Zustimmung Preußens und Sardiniens zum Kongresse ist eingetroffen. — Die Untersuchung wegen der Girardin'schen Broschüre wurde zurückgenommen. — Marquis Antonini hat sich in Marseille nach Neapel eingeschifft.

Paris, 4. Dez. Der Kaiser ist mit den Leistungen des Marquis de Banneville, welcher als zweiter Bevollmächtigter in Zürich fungirte, so zufrieden, daß er ihn vom ersten Botschaftssekretär unmittelbar zum Gesandten am bayerischen Hof befördern ließ. Baron Mèneval, der bisherige Gesandte in München, verläßt im Laufe dieser Woche Paris, um sich nach Rom zu begeben, wo er vom heiligen Vater die Dispens erbitten wird, um in ein Priesterseminar treten zu dürfen. Er hat den größten Theil seines Vermögens dazu verwendet, um in Nancy eine prachtvolle Todtenkapelle zu errichten, wo die irdischen Ueberreste seiner verblichenen Gemahlin ruhen. Wenn er nach vollbrachten theologischen Studien zum Priester geweiht sein wird, gedenkt er selbst den Kirchendienst in jener Todtenkapelle auszuüben. Sein Entschluß scheint unerschütterlich, und er hat bereits, wie er selbst sagt, von der Welt Abschied genommen, um mit der bevorstehenden Abreise nach der heiligen Stadt das Priesterleben förmlich anzutreten. Sicherem Vernehmen nach fand zwischen den österreichischen und sardinischen Bevollmächtigten in Zürich kein Austausch von Dekorationen statt, weil die sardinischen den Orden der eisernen Krone nicht annehmen durften. Die Dekorationen sind durch goldene Tabaksdosen, mit Brillanten geziert, ersetzt worden, welche als die geeignetsten présents diplomatiques zu gelten pflegen.

Spanien. Madrid, 4. Dez. General O'Donnell meldet, daß die Mauren in dem hartnäckigen Kampfe vom 30. November 500 Todte und 1500 Verwundete hatten. Gefangene wurden nicht gemacht. Die Mauren ergeben sich eben so wenig als die Spanier. Folgendes sind die Verluste der Spanier bis zum Heutigen: General Echague verwundet. Ein Stabsoffizier todt, 4 verwundet. 5 Offiziere todt, 32 verwundet, 60 kontusionirt. Nach allen Privatnachrichten hat der Gesundheitsstand der Truppen sich gebessert. Die übrigens nicht schweren Disenterie-Fälle nehmen ab. Die Truppen sind gut verpflegt; das Wetter ist besser. Die Offensive wird demnächst ergriffen werden, die Truppen sind voll Enthusiasmus. — Die „Iberia" konstatirt, daß alle Korrespondenzen dahin überstimmen, daß der spanische Soldat in allen Kämpfen, welche er ohne Unterlaß zu bestehen hat, eine unerschütterliche Geduld, einen entschiedenen Enthusiasmus zeigt; er greift mit einer Hitze mit dem Bajonnet an, wie der französische Zuave. — Man sagt, General Echague solle zum General-Lieutenant und General Gasset zum Groß-Kreuz ernannt werden.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 6. Dez. Morgen werden die Mitglieder der Direktion und des Verwaltungsraths der Ostbahnen nebst den dazu geladenen Herren der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten des Staats die erste Fahrt direkt bis Regensburg, wo ihnen der Fürst v. Thurn und Taxis ein glänzendes Festessen gibt, und übermorgen von dort nach Nürnberg machen. (N. B.)

München, 6. Dez. In Betreff des Verkehrs und des Erträgnisses der pfälzischen Eisenbahnen pro 1858/59 erhielten wir folgende Mittheilungen: Auf der Bexbacher Bahn hatte in Folge der ungünstigen Zeitverhältnisse der Güterverkehr gegen das Vorjahr um 5 % abgenommen. Dagegen ergab sich aber wieder eine Ersparniß an den Betriebskosten und wird sich die Dividende auf $5\frac{6}{10}$ % berechnen, so daß incl. der 4 % Zinsen $9\frac{6}{10}$ % bezahlt werden. Auf der Maximiliansbahn hatte sich dagegen eine Steigerung des Verkehrs ergeben, und zwar beim Güterverkehr um 35 % und beim Viehtransport um 63 %. Die Betriebskosten hatten sich um 10 % vermindert. In Folge dieses günstigen Ergebnisses wird die Staatskasse wegen der vom Staate garantirten $4\frac{1}{2}$ % Zinsen für das genannte Jahr nur mehr einen Zuschuß von 31,000 fl. zu leisten haben, während derselbe im Vorjahre noch 62,000 fl. betragen hatte. Da eine weitere Zunahme des Verkehrs, namentlich des Kohlentransportes, zu erwarten steht, so dürften für die folgenden Jahre Zuschüsse aus den Staatskassen kaum nothwendig seyn. (Südd. Ztg.)

München, 5. Dez. Die Herstellung einer Eisenbahn von Kaiserslautern in der Pfalz über Winnweiler durch das Alsenzthal an die pfalz-bayerische Landesgränze und somit Anschluß an die Rhein-Nahebahn bei Kreuznach ist längst von den Industriellen der pfälzischen Rheinprovinz ins Auge gefaßt worden. Natürlicherweise mußte man daran denken, Kaiserslautern, die industrielle, fabrikreiche Stadt im

Mittelpunkt der Pfalz, durch eine gerade gegen Norden laufende Bahn mit der Rheinprovinz Preußens zu verbinden, damit die industriereichen Thäler und erzreichen Berge hinter dem Donnersberg unmittelbar für den großen Weltverkehr erschlossen würden, wodurch zugleich das Eisenbahnnetz der Pfalz seine natürliche Vervollständigung erhielte. Die früher projektirte Linie Alzey-Mainz wurde der durch das schöne Alsenzthal geopfert, wo bei der Ebernburg Sickingens die Bahn in das Nahethal tritt, das dort bei Kreuznach eine der reizendsten Landschaften Deutschlands bildet. Namentlich gewinnt die Bahn an Wichtigkeit durch die dadurch bewirkte direkte Verbindung der linksrheinischen Bahnlinie von Bingen nach Kreuznach, Kaiserslautern, Neustadt und weiter ins Elsaß und nach Südfrankreich, wodurch sich besonders auch die pfälzische Maximiliansbahn eine neue hoffnungsreichere Zukunft erschlossen sieht. Das von Industriellen der Pfalz (Frhr. v. Gienanth, der große Eisenwerkbesitzer an deren Spitze) deßhalb gestellte Gesuch um Concessionirung zur Vornahme der nöthigen Vorarbeiten und zur Bildung eines Aktienvereins hat daher die königliche Genehmigung erhalten. (A. Z.)

In einem Frankfurter Börsen-Berichte heißt es: Die zweckdienlichen Reformen hinsichtlich der bayerischen Staatspapiere werden durch die Einsicht und den guten Willen des jetzigen Finanzministers zur Ausführung gelangen und die bayerischen Staatsgläubiger dieselben Bequemlichkeiten und Vortheile für ihre Kapitalanlagen genießen, wie die der anderen süddeutschen Staaten, indem mit dem neuen Jahre die Zinscoupons und Obligationen der bayerischen Staatsschuld und zwar unter Aufhebung der bisherigen Zeitbeschränkung auch in Frankfurt bei M. A. v. Rothschild und Söhne für Rechnung der bayerischen Schuldentilgungs-Anstalt einquartirt werden. Wir zweifeln nicht, daß in Folge davon die kleine Differenz, welche die bayerischen Fonds seither von den würtembergischen und badischen trennte, bald ausgeglichen sein wird; denn in der Ordnung und Solidität seiner Finanzwirthschaft gibt Bayern keinem anderen Staate etwas nach und das Land selbst ist wohl eines der reichsten im Gesammtvaterland.

Vermischtes.

Nürnberg, 7. Dez. Gestern Vormittag kurz nach 10 Uhr ertönten die Feuersignale in unserer Stadt. Das Haus des Metzgermeisters Heidolph in der hintern Ledergasse stand in vollen Flammen. Die rasch herbeieilenden Löschmannschaften mußten nur bedacht seyn, die anstoßenden Gebäude vor dem Umsichgreifen der Flammen zu schützen, was ihnen auch nach fast zweistündigem Mühen vollständig gelang. Das Heidolph'sche Haus war nicht zu retten, und stürzte bald in sich zusammen, wobei ein Arbeiter so verletzt worden seyn soll, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

In der „Allg. Ztg." war kürzlich behauptet worden, die medizinische Fakultät der Universität Gießen habe einem bayerischen Bader das Doktor-Diplom ertheilt. Eine Untersuchung dieser Sache wurde deshalb von der hessischen Regierung angeordnet. Inzwischen erhielt die „Allg. Ztg." folgende Erklärung zugeschickt: „Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß er an dem Behufs der Erlangung der Doktorwürde bei der hiesigen medizinischen Fakultät bestandenen Examen des Hrn. Matthias Müller keinen Antheil gehabt hat; er befand sich zu dieser Zeit auf einer Reise. Deshalb betrachtet er sich auch in keiner Weise von den Tadel berührt, den öffentliche Blätter über jenes Ereigniß aussprechen. Gießen 2. Dezember 1859. Dr. C. Eckhard, Prof. in der medizinischen Fakultät."

An mehrere Gelehrte und Fachmänner Wiens ist die Einladung ergangen, an der Nordpolexpedition, welche Dr. Hayes, ein Begleiter Kane's, im Jahre 1860 veranstaltet, um das offene Meer am Nordpol aufzufinden, sich zu betheiligen. Das Unternehmen soll mit einem Schiff von 100 Tonnen in Begleitung von 10 Matrosen beginnen, und man verspricht sich von demselben große Erfolge. Mehrere gelehrte Gesellschaften Europa's haben ihre Unterstützung bereits zugesichert.

Im Jahre 1858 wurden in Paris 37,451 Individuen geboren, 32,362 starben. Heirathen fanden 12,016 statt. Die Stadt Paris verzehrte im Jahre 1858: 1,456,145 Hektoliter Wein in Fässern, 12,367 in Bouteillen, 80,470 H. Alkohol, 56,272,546 Pfd. Fleisch; für 9,222,820 Frc. Seefische, für 2,053,072 Frc. Austern, für 1,076,154 Fr. Süßwasserfische, für 18,315,708 Fr. Geflügel und Wildpret, für 19,328,785 Fr. Butter, für 9,641,744 Fr. Eier.

Ein belgischer Arzt hat, wie der „Courrier de Charleroi" und nach ihm der „Nord" und die „Patrie" berichten, glänzende Erfolge bei Cholera-Kranken durch Anwendung des Elektro-Galvanismus erzielt. Fünfzehn Patienten im Spitale zu Mons wurden auf diese Weise in wenigen Stunden geheilt. Die „Patrie" bemerkt hierzu, die Sache sey gar nicht neu; schon 1852 hätten französische Aerzte die Elektrizität gegen die Cholera angewandt; auch sey dieses Verfahren damals bereits in der Flugschrift: „La médecine du pauvre et du riche", empfohlen worden.

Madrid, 29. Nov. Die „Corresp." meldet, daß die Herzogin von Malakoff dem Herzog (Marschall Pelissier) im Monat Februar einen Erben zu geben hofft.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 7. Dez.

1) Wendelin Weber, 48 Jahre alt, lediger Schäfer von Adelmannsdorf, wurde wegen erschwerten Vergehens des Diebstahls an dem Schäfer Joh. Gg. Madinger von Großhaslach zu einer 8monatlichen Gefängnißstrafe, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, — und

2) Joh. Wendelin Baier, 29 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Rügland, und Joh. Leonh. Büttner, 24 Jahre alt, lediger Webergeselle von Lehrberg, wurden wegen des im Complott und unter einem erschwerenden Umstande begangenen Vergehens des Diebstahls an dem Bauern Mich. Grauf von Oberheßbach zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe und zwar Beier von 3 Monaten und Büttner von 2 Monaten — verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Dienstag, 13. Dez.: Untersuchung gegen die Taglöhnerstochter Elis. Lösch und die Steinbrecherstochter Marg. Ulsenheimer von Oberntzenn, wegen mehrerer Diebstahlsvergehen.

Hiesiges.

** Ansbach, 8. Dez. (Theater.) War es Frln. Jahn schon in den vorhergehenden Gastrollen gelungen, das Publicum durch ihr freies anmuthiges Spiel zu entzücken, so mußte in den gestrigen beiden Stücken der Erfolg um so glücklicher seyn, als gerade darin der gefeierte Gast die Vielseitigkeit seines Talentes in vollstem Lichte zeigen konnte. In „Voltaire's Ferien", einem Lustspiele, dem zwar Reichthum an Satire nicht abgesprochen werden kann, das aber wie die meisten französischen Lustspiele von Frivolität nicht frei ist, mußte Frln. Jahn die Titelrolle mit einer Anmuth und Schalkhaftigkeit durchzuführen, die ihr allerliebst stand. — Ein reizendes Stück wurde in Plötz kleinem dramat. Scherz „Dumm u. gelehrt" geboten. Es sind darin treffende Streiflichter auf Convenienz- u. Geldheirathen, wie auf falsche Frauengelehrsamkeit geworfen. Dabei sind die Charactere so correct gezeichnet, die Situationen so wirksam komisch, die Fabel so durchsichtig angelegt, daß dieser dramat. Scherz mit Recht zu den besten seiner Gattung gezählt werden kann. — Freilich verlangt dieses Stück auch eine Künstlerin, wie Frln. Jahn, die in der Auffassung und Darstellung der beiden Rollen — des dummen Gänschens und des gelehrten Blaustrumpfes — ebensoviel Freiheit des Humors als psychologische Feinheit einer correcten und eleganten Characterzeichnung entwickelte. Mit wohlverdientem reichen Beifalle lohnte das Publicum dem gefeierten Gast für den genußreichen Abend. Auch mit den Leistungen der übrigen Mitwirkenden konnte man recht wohl zufrieden seyn. Besonders rühmlich hervorzuheben sind die Leistungen des Hrn. Kircheis, der ein treffliches Characterbild eines pedantischen Professors entfaltete, und des Hrn. Martinelli als Landwirth. Hr. Stentsch von Augsburg spielte die — freilich an sich nicht besonders dankbar angelegte — Rolle des siegreichen Liebhabers der lebendigen gewandten Sophie gegenüber nicht mit dem erforderlichen Aufwand von Feuer. Man konnte ihm das Schicksal eines Pantoffelhelden nur zu deutlich voraussagen. — Wie wir vernehmen, schließt Fräulein Jahn morgen ihr hiesiges Gastspiel, und hat zu ihrer Benefizvorstellung die zwei höchst anziehenden Stücke: „Erziehungs-Resultate" von C. Blum, Lustspiel in 2 Akten, und „Die Schwestern" von L. Angely in 1 Akt — gewählt. Beide Stücke, das erste neu und das zweite bekanntlich durch seine drastischen Scenen effektvoll, bieten der sehr verehrten Künstlerin die beste Gelegenheit, ihr reiches Talent und ihre vorzügliche Stärke in der Conversation glänzend zu entfalten. Nach den bisherigen Erfahrungen und insbesondere nach der durchdringenden

Leistung des gestrigen Abends erscheint es wohl überflüssig, das geehrte Publikum noch darauf aufmerksam zu machen, daß Ausgezeichnetes erwartet werden darf. — Mehrseitigem Verlangen zufolge haben wir übrigens den Wunsch auszusprechen, daß es unserem geliebten und geehrten Gast gefallen möge, wenigstens nächsten Sonntag noch einmal auf unserer Bühne in einer ihrer Lieblingsrollen aufzutreten. Sicherlich würde ein gefülltes Haus die dankbare Anerkennung des Publikums thatsächlich bekunden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Ansbacher Ausstattungs-Anstalt

Für das laufende Jahr 1859 werden

Vierzig Gewinnste, jeder zu 200 fl.,

mithin drei Gewinnste mehr als im vorigen Jahre, gezogen.

Das Einlegen der Nummern in das Glücksrad geschieht

Freitag den 16. Dezember Mittags von 1 Uhr an,

und das Ziehen der Gewinnste erfolgt

Samstag den 17. Dezember Morgens von 10 Uhr an

im Schulhaussaale, wobei Jedermann der Zutritt gestattet ist.

Ansbach, den 8. Dezember 1859.

Die Administration der Ausstattungsanstalt.

Rupprecht, Vorstand. **Mayer**, Sekretär.

---

2. Bekanntmachung.

Nächsten

Montag den 12. dies Vormittags 10 Uhr

vergibt die Oekonomie-Commission des k. 2. Chevauxlegers-Regiments Lagis 50 einmännige Kasernbettladen an den Wenigstnehmenden in Lieferung, wozu Lieferungslustige hiermit eingeladen werden.

Ansbach, den 8. Dezember 1859.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen den „14. Abdruck" der warm zu empfehlenden Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg): „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührenden inneren und äußerlichen Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", unentgeldlich zusenden.

Dr. **Fr. Kühne** in Braunschweig.

Theater-Anzeige.

Freitag den 9. Dez.: Letztes Gastspiel und Benefize für Fräul. Clara Jahn, k. b. Hofschauspielerin von München. Zum erstenmale: **Erziehungsresultate**, oder: **Guter und schlechter Ton.** Lustspiel in 2 Aufzügen von Carl Blum. Hierauf: **Die Schwestern.** Lustspiel in 1 Akt von L. Angely.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein

Clara Jahn.

5. Bei dem Unterzeichneten ist um den halben Ankaufspreis eine doppelte **Laterna Magica** zur Erzeugung der Nebelbilder und Verwandlung der **Chromatropen** zu verkaufen. **Es sind 12 Bilder, 4 Chromatropen und 2** bewegliche Figuren dabei.

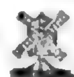
Körner, Instrumentenmacher,
A 154 hinter der obern Kirche.

6. **Comprimirte und conservirte Gemüse** in verschiedener Auswahl empfiehlt

Carl Oelschlägel.

7. **A 21** wird eine Dockenstube und ein Polichinelle-Theater verkauft.

8. Fette Gänse, geputzt oder ungeputzt, sind zu haben bei Ströhlein am neuen Weg.



Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

10. Heute Schlachtschüssel bei Geuder zur goldenen Gans.

11. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

12. Heute Schlachtschüssel. Detteibacher.

13. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

14. Heute und jeden Freitag Schlachtschüssel im Störbräu.

15. Heute Schlachtschüssel in der Geyer'schen Wirthschaft.

16. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

17. **B 63** sind gute Kartoffel zu verkaufen der Metz 24 kr.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 6.	Dez. 7.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	101 1/2	—
„ 4 % Ablös.-Rente	97 1/2 B.	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	60 3/4	61 1/8
„ 5 % Metall.	56 B.	56
„ 4 1/2 % „	49 3/4 B.	—
„ Bank-Akt.	84[illegible] B.	840 B.
„ Credit-Bank-Akt.	187 1/2	190
„ 5 % Staats-Eisenb.	255	—
Darmst. Bank-Aktien	173	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 5/8 B.	101 6/8 B.
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136 3/4	136 5/8 B.
Maxbahn-Aktien	95 1/4 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 B.	7 3/4 B.
Wiener Wechselkurse	93 1/8 B.	93

Wien:	Dez. 6.	Dez. 7.
5 % Nat.-Anlehen	78 7/10	78 7/10
5 % Metall.	73 1/4	73 1/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	907	910
Credit-Bank-Aktien	207	207 9/10
Nordbahn-Aktien	1940 0/10	1940 0/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	431	435
Augsburger Wechsel	106 1/8	106 6/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 290. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 10. Dezember, Judith.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. Dez. Die Würzburger Ministerkonferenz ist beendigt. Hoffentlich hat sie sich über Zweckgemäßes verständigt und wird ihre Kritikaster beschämen, die über die deutsche Uneinigkeit nicht genug jammern und heulen können, von dem Moment an aber in ein gewaltiges Bellen und Quaken ausbrechen, wo es deutsche Staatsmänner versuchen, zur Heilung des Schadens auch wirklich Hand anzulegen, und über gemeinsame Maßregeln zu berathen. In Ungarn scheint der magyarische Nationaldrang bis zum krankhaften Fanatismus aufzublühen Es ist das eine sehr natürliche Erscheinung, wenn man sich in der Donaustadt bedenkt, durch Verleihung eines konstitutionellen Lebens auch den übrigen gleichberechtigten Stämmen des Gesammtstaates die Mittel und den Anlaß in die Hand zu geben, sich jener völlig unbegründeten Ueberhebungen eines kleinen Bruchtheils des österreichischen Volkes kräftig zu erwehren. Sind wir gut unterrichtet, so herrscht dermalen in ganz Oesterreich unter den Deutschen sowohl wie unter den Slaven eine wenig beruhigende, fast pessimistische Stimmung, die an den Uebergriffen der Magyaren nicht nur keinen Anstoß nimmt, in ihnen vielmehr die einzige Möglichkeit sieht, daß von der Staatsgewalt angemessene Concessionen, nicht bloße Abschlagszahlungen gewährt werden. Jeder Patriot muß wünschen, daß die kaiserliche Regierung vor Allem darauf denke, dem Gesammtstaat durch eine konstitutionelle Reform gerecht zu werden, nicht aber die Magyaren durch Verleihung einer Sonderstellung zu beschwichtigen, die ihren Appetit nur reizen, sie aber niemals befriedigen und mit einer Trennung der mühsam errungenen Reichseinheit enden würde. Wie ließe sich billig und vernünftig mit Personen transigiren, die, wie z. B. ein ungarischer Magnat im „Wanderer", solchen Fieberwahnsinn zu veröffentlichen wagen: „Der Magyar liebt sein Vaterland, seine Nationalität mehr als die Menschheit, mehr als die Freiheit, mehr als sich selbst, mehr als Gott und seine Seligkeit!" Das ist Krankheit, die sich mit papiernen Verfassungsmedicamenten schwerlich heilen läßt. Man mache sich auf radikalere Mittel gefaßt. Die friedlichen liegen einzig in dem Beistand der Gesammtbevölkerung, der nur durch eine Nationalvertretung zu erwecken ist, Pulver und Blei sind schädliche Palliative, welche nur in der größten Noth zur Hand genommen werden dürfen.

Dresden, 8. Dez. Das Dresdner Journal bringt einen offiziösen Artikel über die Würzburger Konferenzen. Es heißt darin: „Der Konferenzzweck sei, bei Mangel an Eintracht zwischen den deutschen Großmächten, dem Verlangen nach lebendiger kräftiger Gestaltung der Wirksamkeit des Bundes zu entsprechen. Die erzielten zahlreichen Resultate würden bald erkennbar werden. Um Vorschläge der Umgestaltung des Bundes handle es sich dabei nicht." (A. Z.)

Bayern. München, 7. Dez. Die Nachricht mehrerer Blätter von der schon Anfangs Februar zu vollziehenden Vermählung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Mathilde (Tochter des Herzogs Max in Bayern) mit dem Grafen zu Trani, Bruder des Königs von Neapel, ist unbegründet; die Vermählung wird nicht früher eintreten, als bis die italienischen Verhältnisse eine definitive Gestaltung angenommen haben. — Gestern ist Hr. Staatsrath v. Maurer aus Madrid hieher zurückgekehrt; derselbe hatte heute eine Audienz bei Sr. Maj. dem König. — Der französische Gesandte Baron v. Meneval wird dieser Tage hier eintreffen, um sich von hier für immer zu verabschieden und — wie bereits mitgetheilt — in Rom zum geistlichen Stande überzutreten. (A. Abdztg.)

Kurhessen. Kassel, 6. Nov. Die Regierung hat kürzlich der zweiten Kammer die Mittheilung gemacht, daß es in ihrer Absicht sei, dem nächsten Landtage Gesetzentwürfe vorzulegen, durch welche die bekannten „provisorischen" Gesetze und Verordnungen aus dem Jahre 1851, soweit dieselben noch in Wirksamkeit sind, ersetzt werden sollen. Damit würde ein Hauptgegenstand des bisherigen Zwiespalts zwischen der Regierung und den Kammern hinwegfallen.

Kassel, 8. Dez. Der Antrag Trott's und Keudell's: den Kurfürsten zu bitten, der Verfassung von 1852 nach gemeinsamer Kammererklärung vom Juni 1857 zuzustimmen, wurde an den Ausschuß verwiesen. (T. R.)

Preußen. Ueber das Befinden des Königs wird in den Zeitungen vom 6. folgende offizielle Nachricht gegeben: „In dem Befinden Sr. Maj. des Königs zeigten sich seit dem Eintritt der kalten Witterung einige Schwankungen, indem zeitweise eine nicht unbedeutende Abspannung eintrat, der Appetit abnahm, der Schlaf wenig erquickte und der bisher so günstige Stand der Kräfte nicht unmerklich beeinträchtigt wurde. Dieß, sowie die noch nicht ganz gehobene Schwäche des linken Beins, erforderte die größte geistige und körperliche Ruhe, welche ihren wohlthätigen Einfluß auch nicht versagt hat, indem seit den letzten drei Tagen die Abspannung abnimmt und die Wiederkehr des Appetits und erquickenden Schlafes die Hebung der Kräfte sichtlich begünstigt."

Berlin, 7. Dez. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm sind gestern Abend hieher zurückgekehrt.

Berlin, 7. Dez. Der König befand sich nach dem Preuß. Volksbl. in den letzten Tagen allerdings in der Besserung, es wird indeß bekannt, daß dieser Besserung ein bedenklicher Schlaganfall vorangieng, der am Freitag stattgefunden und die linke Seite betroffen haben soll. In Potsdam waren auch gestern sehr trübe Gerüchte über das Befinden des Königs verbreitet. Die geistige Regsamkeit des Kranken ist sehr gesunken. Die Nachrichten, welche gestern Abend hier eintrafen, meldeten eine Verschlimmerung im Befinden des Königs, wenn sie auch zu keinen augenblicklichen Befürchtungen Anlaß gaben. Der König brachte den gestrigen Tag im Bett zu.

Berlin, 5. Dez. In diplomatischen Kreisen beschäftigt man sich jetzt hauptsächlich mit dem bevorstehenden Kongreß. Hierauf bezieht sich auch ein recht lebhafter diplomatischer Verkehr, welcher jetzt, zwischen dem diesseitigen, dem Londoner und dem Petersburger Kabinet stattfindet, und welcher hauptsächlich zum Zweck hat, für eine gemeinsame und gleichmäßige Haltung Preußens, Rußlands und Englands auf dem bevorstehenden Kongreß das nöthige Einverständniß herbeizuführen. Ob die betreffenden Bemühungen auch zu einem vollständigen Resultate führen werden, bleibt abzuwarten; zu wünschen wäre es gewiß, um so mehr, als von anderer Seite das spezifisch katholische Interesse, welches mit der italienischen Frage verbunden ist, sehr accentuirt in den Vordergrund gestellt wird, während von dem protestantischen Interesse, welches in der vorliegenden Frage doch gewiß auch schwer genug wiegt, bis jetzt noch sehr wenig die Rede gewesen ist.

Aus der gestern erwähnten an den Prinz-Regenten von Paderborn aus gerichteten Adresse, die Verhältnisse des Kirchenstaats betreffend, die die Bitte enthält, das Recht des „ältesten aller Throne" schützen zu wollen, entnehmen wir folgende Stelle: „Die geheiligte Macht des Papstes, man hat sie anzutasten gewagt. Die Revolution will den königlichen Purpur von den Schultern des ältesten aller Regenten herabreißen, dessen Rechte die Jahrhunderte geheiligt haben! — Königliche Hoheit! Das katholische Volk aller Nationen der ganzen

Welt hat diesen Dolchstoß in sein katholisches Herz tief und schmerzlich empfunden. Wer kann und darf nun noch jemals jene Lehre unserer hl. Religion, daß der Unterthan seiner Obrigkeit Gehorsam, bereitwilligen Gehorsam schulde, zu lehren und zu vertheidigen wagen, wenn man anderwärts dem Unterthan erlauben will, so bald er es in seinen zweifelhaften Meinungen für gut und gerecht hält, seinem Herrn und von Gott gesetzten Regenten den Gehorsam zu kündigen? Diese Momente sind die einzigen, die hier entscheidend sind, da sie das Prinzip der in Italien entstandenen Umwälzungen betreffen." Diese Adresse ist sämmtlichen katholischen Pfarrgemeinden des Bisthums Paderborn mitgetheilt, damit auch sie dem Throne sich nahen möchten.

Berlin. Die „N. Preuß. Ztg.", die sich noch immer nicht über die Exzesse vom 10. beruhigen kann, theilt Einiges darüber aus der „N. Hannov. Ztg." mit, wonach Geld zu Branntwein an den Pöbel vertheilt worden ist, um den Regenten bei seinem Erscheinen als deutschen Kaiser zu begrüßen. „Das sind amtlich konstatirte Thatsachen", ruft das Blatt aus. „Nun", sagt die demokratische „Volkszeitung", „wenn Derartiges geschehen ist, so ist es nur von reaktionärer Seite angezettelt worden. Es hatte ja sonst Niemand ein Interesse an dem Unfug."

Breslau, 3. Dez. Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, hat unterm 28. v. M. einen Hirtenbrief über die Bedrängnisse des Papstes erlassen. Der neulich ergangene Aufruf zu einer Adresse an den Papst findet hier und in ganz Schlesien den lebhaftesten Anklang. Vor Kurzem fand im Wintergarten eine Versammlung von katholischen Bürgern statt, die so stark besucht war, daß der große Raum die Menge der Theilnehmer kaum zu fassen vermochte. Der Aufruf hat sogar über die Grenzen Schlesiens hinaus gewirkt und bereits ist aus dem Herzogthum Posen eine Anfrage gekommen, ob man sich der von hier aus zu erlassenden Adresse anschließen dürfe. Schon ist auch die Rede von einer zweiten Adresse an den Prinz-Regenten. (N. Pr. Z.)

Oesterreich. Die „Wien. Ztg." veröffentlicht einen Erlaß des k. k. Finanzministeriums, womit die österreichischen Gläubiger des bestandenen lombardisch-venetianischen Monte zur Anmeldung ihrer Forderungen und Vorlage der bezüglichen Papiere längstens bis 15. Januar 1860 aufgefordert werden.

Italien. Turin, 4. Dez. Die Regentschaftsfrage ist jetzt gelöst. Hr. Buoncompagni legt sich den Titel eines General-Gouverneurs der verbündeten Provinzen bei, welcher in klarer Weise jedes Prinzip einer politischen und administrativen Einigung Toskanas mit den übrigen Provinzen Mittelitaliens ausschließt, so daß nur die militärische Liga bleibt. Die Armee und die Diplomatie hängen, so weit es sich um die Frage Mittelitaliens handelt, von ihm ab. Der Oberkommandant der Armee steht unter seinen Befehlen. Baron Ricasoli ist heute Abend von Turin abgereist. Man sagt, Buoncompagni werde Ende der Woche nach Florenz gehen.

In Florenz waren dieser Tage die Mauern mit Zetteln bedeckt, die nichts als die Worte trugen: „Es lebe Ferdinand IV." Dieselben waren so zahlreich verbreitet, daß die Polizei mit dem Abreißen bis nach 10 Uhr Morgens zu thun hatte; auf dem Domplatze namentlich waren die Häuser förmlich tapezirt mit diesen Zetteln. Diese Thatsache wird wahrscheinlich zahlreiche Verhaftungen nach sich ziehen; viele sind schon am 29. Nov. Morgens erfolgt. Die Gefängnisse sind überfüllt, da man in Nichtschonung des Briefgeheimnisses jeden, der etwas über die Staatsverhältnisse zu schreiben wagt, ohne Geräusch wegholt und hinter Schloß und Riegel steckt.

Frankreich. Paris, 6. Dez. Mit Recht besorgen die englischen Blätter die Nachgiebigkeit des Kaisers in seinem Verhalten zum Kirchenstaat. In Frankreich ist so ziemlich die letzte Spur der klerikalen Agitation, insofern sie den Charakter einer Opposition trug, verwischt, und das herzliche Einvernehmen zwischen der Regierung und dem ihr verpflichteten Klerus ist schon wieder weiter gediehen als mit dem Papst selbst. Es gibt sich dieß vornehmlich bei Hof kund. In Compiègne wurden neben den Vergnügungen der Gottesdienst mit neu angefachtem Eifer gepflogen, und auch der Kaiser schöpfte in frommer Andacht Kraft und Segen für seine weltgeschichtliche Mission, in welcher auch der Katholizismus noch eine bedeutende Rolle zu spielen hat. In politischen Kreisen besteht nicht mehr der geringste Zweifel an der Restauration im Kirchenstaat. Die damit Unzufriedenen appelliren dagegen drohend an die öffentliche Meinung, wobei sie absichtlich ignoriren, daß für die ungeheure Mehrzahl der Franzosen die Integrität des Kirchenstaats ein Glaubensartikel, für dreißig Departements der einzige politische Cardinalpunkt [illegible] in der italienischen Frage zu begreifen vermögen. (A. Z.)

Paris, 6. Dez. Oesterreich, Preußen und Sardinien haben nun gleichfalls in den Kongreß gewilligt. Sardinien hat, glaubt man, noch keinen Bevollmächtigten ernannt.

Man will in Paris wissen, die chinesische Expedition habe den Auftrag, bis nach Peking vorzudringen.

— Die Patrie gibt Oesterreich den wohlgemeinten Rath, sich zu fragen, warum es den größten Theil seiner italienischen Besitzungen verloren hat, und dann in Ungarn, wenn es sich dieses Land erhalten will, ganz entgegengesetzt zu verfahren wie dort.

Paris, 8 Dez. Der Moniteur meldet die Ernennung außerordentlicher Gesandten: nach Berlin geht Latour d'Auvergne, nach Turin Talleyrand, nach Bayern Banneville, nach Hannover Malaret, nach Hessen und Nassau Reisset, nach Kurhessen Sampayo, nach Dänemark Baudin. — Aus Turin: Morgen geht Desambrois als Gesandter nach Paris. (T. d. Schw. M.)

Großbritannien. London, 5. Dez. Auf heute Nachmittag ist ein Ministerrath einberufen — wie der Advertiser wissen will — zur Entscheidung der Frage, ob Lord Palmerston selbst sich als Bevollmächtigter nach Paris zum Kongreß begeben soll. Nach der Times ist die Frage bereits verneinend entschieden. — Der Kongreß versammelt sich dem Namen nach am 5. Januar, aber zur wirklichen Thätigkeit wohl nicht eher als am 15., während das Parlament früher als gewöhnlich, am 24., seine Sitzungen beginnt. Wir zweifeln nicht, daß ein Theil des Publikums mit einer Art von Genugthuung hören wird, daß kein Bevollmächtigter nach Paris „depeschirt" werden soll, sondern daß Lord Cowley, da er einmal dort ist, bloß als Vertreter Englands bei den Sitzungen erscheint und unsern Kongreßbeitritt so wenig auffällig als möglich macht.

Mr. Gaskell, einer von jenen vier Liverpooler Kaufleuten, die es jetzt schriftlich vom Kaiser Napoleon haben, daß England nichts von ihm zu besorgen habe, ist seit gestern in London, um das werthvolle Friedensdokument dem Premier im Original vorzulegen. (Vielleicht erwidert dieser die Höflichkeit und zeigt ihm ähnliche Dokumente, deren es im auswärtigen Amt gewiß mehrere geben wird.) Der Advertiser bemerkt über die Korrespondenz dieser Kaufleute mit dem Kaiser Napoleon: „Wenn vier eben so einfältige und impertinente Kaufleute von Wien und Triest im vergangenen Februar beim Kaiser Napoleon nach seinen Absichten in Bezug auf Oesterreich angefragt hätten, so würde ohne Zweifel derselbe Mocquard den Auftrag erhalten haben, sich über sie zu moquiren und ihnen zu sagen, daß der Kaiser „sein werde, was er gewesen ist", und „daß große Nationen einander zu schätzen wissen, nicht fürchten sollten."

Spanien. Die „Gazetta" vom 2. Dez. veröffentlicht folgendes Dekret: Ich ermächtige den König, meinen hohen vielgeliebten Gemahl, sobald das heil. Sakrament der Taufe dem Infanten oder der Infantin ertheilt sein wird, welchem ich mit des Allmächtigen Beistand das Leben geben werde, im ersten Fall den Infanten mit dem hohen Orden des goldenen Vließes und der Großkreuze der k. Orden Karl III., Isabella der Katholischen und des heil. Johannes von Jerusalem zu dekoriren und im zweiten Falle mit dem Cordon der Edelknaben der Königin Maria Louisa. Gez. im Palaste am 1. Dez. 1859. Die Königin."

Rußland. St. Petersburg, 1. Dez. Die besondere Rekrutirungs-Ordnung für die nicht angesiedelten Juden ist aufgehoben und für alle Juden die allgemeine Rekrutirungsordnung eingeführt worden. Gleichzeitig ist allen auf 100 Werst von der preußischen und österreichischen Grenze wohnenden Juden, die zur Rekrutirung angesetzt worden, die Erlaubniß zum Loskauf für 300 Rubel ertheilt worden — eine Erlaubniß, die bisher nur für eine besondere Klasse galt.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

— Fast die gesammte bayerische Presse bezeichnete bisher den Eisenbahndammbau am Chiemsee als das Hinderniß zur Eröffnung der Strecke von Rosenheim nach Traunstein; das ist ein Irrthum. Nicht am Chiemsee, sondern am Simsee, auch Simbsee genannt, fanden Einsenkungen des in der Ausführung begriffenen Eisenbahndammes in der Art statt, wie sie noch nicht leicht bei ähnlichen Bauten irgendwo vorgekommen seyn dürften, indem die am Tage fast zu Ver-

gethöhen aufgehäuften Erdmassen über Nacht verschwanden, als wäre nie etwas dort gestanden. Der Simssee ist ein nicht unbedeutender See im Landgerichte Rosenheim.

Landshut, 7. Dez. Heute Morgen nach 10 Uhr kam der Verwaltungsrath der Ostbahnen mit den zur Probefahrt Geladenen in unserm festlich beflaggten Bahnhof an und setzte um halb 11 Uhr die Fahrt nach Regensburg fort.

Mehrere Blätter warnen vor Annahme der österreichischen glatten Sechser, welche in Oesterreich selber nur den Werth eines Papiersechsers haben, und wenn sie verbreitet sind, wohl abgeschätzt werden konnen.

Weiden, 2. Dez. Die Frage, ob in der Oberpfalz Steinkohlen gefunden werden können, ist durch die Thatsache entschieden, daß in Erbendorf solche bereits wirklich zu Tage gefördert werden. Die Ausbeute findet gegenwärtig an dem eine Mächtigkeit von fünf bis acht Fuß nachweisenden „Ausgehenden" des Flötzes statt und ist bereits so stark, daß die Dampfmaschine des Steinkohlen- und die des Bleibergwerkes davon geheizt und ein namhaftes Quantum magazinirt werden kann. Die Kohle ist sehr schön und gut und wird an den tieferen Lagen ausgezeichnet werden. — Mit der Lösung der Kohlenfrage wird auch die Eisenbahnfrage für den oberen Theil der Oberpfalz ihre Lösung finden. Ein Projekt wird jetzt schon alles Ernstes besprochen, nämlich die Eisenbahn-Verbindung von Eger mit Markt-Schorgast über Erbendorf und Riglasreuth. Von Erbendorf würde dann die Bahn über Weiden nach Schwandorf abzweigen.

Vermischtes.

Aus Mittelfranken, 2. Dez., schreibt man der A. Abdztg. folgenden gutgemeinten Artikel: Unsere Staatsregierung widmet seit einiger Zeit der Volksbildung sichtlich steigende Aufmerksamkeit, wofür neben anderen auch die vielfachen Aufbesserungen der Schulstellen, ebenso die erst neuerdings einer großen Anzahl verdienter Schulinspektoren und Lehrer zu Theil gewordenen Auszeichnungen sehr erfreulichen Beweis liefern. Nun sucht man jüngst, den aus den Kultus- und Handelsministerien ergangenen Verfügungen nach zu schließen, auch auf die intellektuelle Bildung des Gewerbestandes fördernd einzuwirken, indem sehr zeitgemäß ein Unterricht in der gewerblichen Buchführung für die Gewerb- und Sonntags-Schulen angeordnet und zu diesem Behufe eine vor kurzem in Bamberg bei Buchner erschienene Anleitung dazu als sehr brauchbares Lehrbuch bezeichnet und vorgeschrieben wird. Den betreffenden Ministerien ist aller Dank dafür zu zollen, daß man Seitens derselben diesen wichtigen Gegenstand in's Auge gefaßt hat, der unglaublicherweise bei den meisten Gewerben schauderhaft im Argen liegt, was allein schon oft veranlaßt, daß eine große Anzahl derselben, trotz aller Mühe und Plage auf keinen grünen Zweig kommen, denn wie kann der vorwärts kommen, der nicht weiß, was er einnimmt und ausgibt, was er schuldet und zu zahlen hat, ja sehr häufig nicht einmal, was ihm sein Gewerbsartikel nur selbst kostet und abwirft! Es handelt sich nach dem Vorgehen der kgl. Ministerien allerdings noch darum, daß die Schulbehörden und Lehrer sich das weitere große Verdienst erwerben, den Unterricht unter der jüngeren Generation, namentlich unter der für so etwas oft gelehrigeren und anstelligeren weiblichen Jugend, auch wirklich heimisch und den oft sehr dünnen Sonntagsschulen-Unterricht nutzbringend zu machen, denn wie gesagt, der Gegenstand ist sehr tiefgehender Art und sozial genommen wichtiger wie mancher politische Kongreß, der monatelang Presse und Publikum beschäftigt.

Nürnberg, 6. Dez. Wir finden in öffentlichen Blättern die erfreuliche Notiz, daß das Kapital der allgemeinen deutschen Schillerstiftung bis Ende dieses Jahres eine Höhe von mehr als hunderttausend Thalern erreichen wird. Nürnberg wird in Folge der Bemühungen Einzelner nicht zurückbleiben und diesem Fonds ebenfalls einen entsprechenden Beitrag nachweisen können. Wie wir hören, wird der literarische Verein ohngefähr 120 fl., das Germanische Museum als Ergebniß der dortigen Festausstellung circa 150 fl. einlegen. Hiezu kommen noch 200 fl., welche für diesen Zweck die hiesige Gesellschaft des Museums zur Verfügung stellte, dann die Beiträge, welche speziell für diese Stiftung gezeichnet oder sonst gegeben wurden, ferner der Erlös aus einer in deren Interesse verkauften Broschüre, und was etwa naheliegende Städte an den Nürnberger Zweigverein der allgemeinen deutschen Schillerstiftung abgegeben haben, so daß es demselben doch möglich werden wird, dem Hauptvereine einen Kapitalbeitrag von vielleicht nahezu 600 fl. zur Anzeige zu bringen. Da unseres Wissens der literarische Verein außerdem noch einen Jahresbeitrag von 21 fl. gibt, so kann der hiesige Schillerverein schon jetzt eine jährliche Abgabe, welche der einer Rente von mehr als 1000 fl. gleichkommt, dem Hauptverein zur Verfügung stellen. Durch die zahlreichen Geldspenden der Nürnberger Bürgerschaft verbleibt immer noch ein nicht unbedeutender Kapitalstock für die Lokal-Schillerstiftung, und es darf wohl erwartet werden, daß die Verwendung der Interessen statutarisch genau so festgestellt werden wird, wie der Wortlaut des öffentlichen Ausschreibens, auf welches hin die Gaben geflossen sind, vorzeichnet.

Regensburg, 7. Dez. Heute in den Mittagsstunden wogte eine große Menschenmenge hinaus an den Bahnhof, um die von München und Nürnberg ankommenden Züge zu sehen, die von beiden Orten um 9 Uhr Morgens als erste Eröffnungs-Probefahrten abgegangen waren, und dann auch um 12½ Uhr miteinander in den hiesigen festlich dekorirten Bahnhof einliefen. Die mitangekommenen Notabilitäten und Mitglieder der Ostbahnverwaltung wurden diesen Nachmittag von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, dem Fürsten von Thurn und Taxis, zur Tafel gezogen, wozu auch die höheren und höchsten Würdenträger hiesiger Stadt geladen waren. Heute Abend vereinigt die sämmtlichen angekommenen Gäste eine im Saale des neuen Gesellschaftshauses veranstaltete gesellschaftliche Reunion, zu der die Spitzen und Mitglieder hiesiger Behörden und Korporationen Einladungen bekommen haben. Die eigentliche Eröffnungsfeier, zu der von hiesiger Stadt schon große Vorbereitungen getroffen werden, und wofür 3000 fl. von derselben notirt sind, wird erst nach Vollendung der Linie Straubing-Passau stattfinden. (R. Korr.)

Oberpfalz. Bei dem Bau der Nürnberg-Regensburger Eisenbahn ist man in der Nähe der Station Pönholz auf eine Höhle gestoßen, die eine Länge von über eine halbe Stunde und so viele Gänge haben soll, daß man kaum im Stande ist, den Weg wieder zurück zu finden. Die Bahn geht eine gute Strecke weit über dieselbe weg und ist innerhalb der Schienenlage an einer Stelle eine zugedeckte Oeffnung angebracht, durch welche man in die Höhle gelangen kann. So lange ein Bahnzug oberhalb derselben sich bewegt, hört man ein Tosen und Brummen, das ungemein schauerlich klingt.

Heidelberg, 6. Dez. Das Standbild, welches der König Ludwig von Bayern dem verlebten Feldmarschall Fürsten v. Wrede in dessen Geburtsstadt Heidelberg errichten läßt, wird früher hier eintreffen, als man erwartete, da man jetzt schon damit beschäftigt ist, das Fundament zu legen und die Unterlagen vorzubereiten, auf welche das Monument kommen soll. Das Modell des 10 Fuß hohen Standbildes wurde von dem berühmten Bildhauer Brugger gefertigt und war im Monat Oktober vollendet, wo es sofort zum Guß in die kgl. Gießerei kam. Das Modell zählt zu den ausgezeichnetsten Arbeiten Brugger's. Fürst Wrede ist in der Uniform eines Feldmarschalls dargestellt, in seiner rechten Hand den Marschallstab haltend; der linke Fuß ruht auf einer Haubitze. Aufgestellt wird das Monument auf dem zwischen dem chemischen Laboratorium und der neuen Anlage befindlichen freien Platze, dem ehemaligen Arboretum, und wird eine nicht unbedeutende Zierde Heidelbergs abgeben.

Die bekannte freiherrlich v. Rehden'schen Bibliothek (aus mehr als 16,000 Bänden, 1000 Mappen und 500 Karten bestehend), das Resultat 26jährigen mühevollen Sammelns, eine wahre Fundgrube für den Statistiker, den Geographen und den Nationalökonomen, über welcher das Damoklesschwert schwebte, unter den Auktionshammer gebracht und völlig zersplittert zu werden, soll nun durch die Verwendung des Erzherzogs Max für die österreichische Marine angekauft werden.

Hiesiges.

*** (Theater.) Fräulein Jahn hat mit der gestrigen Vorstellung ihr Gastspiel hier geschlossen. Morgen werden im Abonnement, zugleich als Benefiz des Hrn. Kircheis, die Memoiren des Satans gegeben werden. (In unserm gestrigen Bericht ist in der dritten Zeile „feines anmuthiges Spiel" statt freies anmuthiges Spiel zu lesen.

= Ansbach, 10. Dez. Während des heutigen Nachmittags werden die in den Blättern mehrfach erwähnten 3 Eskadronen Kavallerie, in der Gesammtstärke von 356 Mann mit 353 Reit- und 36 Zugpferden, unter dem Kommando des Kriegsministerial-Referenten Obersten Frhrn. v. Steinling, auf ihrem Marsche von Neustadt a. A.

kommend, hier eintreffen und übermorgen Rasttag halten. Damit die täglich in den Quartieren bei der Ankunft und dem Abmarsche vorzunehmenden genauen Visitationen in gehöriger Weise mit dem geringsten Zeitverluste bewerkstelligt werden können, werden Mannschaft und Pferde in der hiesigen Kaserne einquartiert und die entsprechende Anzahl Mannschaft und Pferde der hiesigen Garnison auf so lange außerhalb der Kaserne bei den Quartierträgern in der Stadt untergebracht.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

4. Möchten Freunde und Wohlthäter armer Kinder auch in diesem Jahre kleine Spenden zu Weihnachtsgeschenken den Zöglingen der Rettungsanstalt gütigst zufließen lassen! Der Empfangnahme werden sich Herr Professor Dr. Hoffmann und Madame Tecker, Kaufmannswittwe dahier, gefälligst unterziehen.

Weinberg, am 8. Dezember 1859.

F. Leuchner,
Lehrer und Hausvater.

Fremden-Anzeige

vom 8. Dez.

Stern. Ihre Durchl. der Fürst und die Fürstin Hohenlohe-Schillingsfürst mit Dienerschaft von Schillingsfürst, HH. Kfl. Blün von Mainz, Mühlich von Schneeberg, Cohn von Nürnberg, Hr. Art.-Lieut. Diehl v. München.

Löwe. Hr. Weinhändler Philippi von Mainz, HH. Kfl. Heinisch von Nürnberg, Cronvell mit Fam. von Gunzenhausen, Stambosa von Zürich, Fechter von Nürnberg, Bär von Fürth.

Krone. Hr. Fabrik. v. Birkenfels von Köln, Hr. Kfm. Herzer von Kempten.

Zirkel. Hr. Kfm. Jullich von Lohr, Hr. Assessor Braun von Regensburg.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Weiherhaus bei Katzwang: K. A. Schmidt, Privatier aus Lauf; — in Leutershausen: Gg. Friedr. Letter, Färbermeisterssohn; — in München: Chr. Sartori, Sekretärstochter; Pauline Quaglio, Hoftheatermalersgattin; Frieder. Naue, Kaufmannsgattin; — in Augsburg: Xav. Gyb, Reggs.- und Fiskalrath; — in Dürkheim: Wilhelm Bechtel, q. Revierförster; — in Würzburg: V. J. Henkel, ehem. Apotheker; Jos. Barbara Schmitt, geb. Lauk, Gymnasialprofessors-Gattin; — in Neukirchen am Inn: J. B. Schierer, Pfarrer; — in Nürnberg: Anna Elisab. Marg. Wolff, geb. Rittner; J. Andr. Meinecke, Sprachlehrer; C. Gutmann, geb. Loher; B. K. Wagner, Kaufmannswittwe; — in Kempten: Ph. Mayer, Oberst; — in Scheßlitz: Kunig. Schrauter; — in Siouxcity in Nordamerika: Fried. Ludw. Jul. Wilh. Buchrucker, Kaufmann aus Mörlbach; — in Lauf: Sophie Lichtenstein, geb. Hofmann; — in Bamberg: A. Schönlein, Bierbrauerswittwe; — in Mockersdorf: Fr. Fillweber, Pfarrer; — in Erlangen: Marg. Füchtbauer.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 7.	Dez. 8.
Bayer. 4½% Obligationen	101⅛ P.	—
„ 4% Ablös.-Rente	97½ P.	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	61¼	61¼
„ 5% Metall.	56	56
„ 4½% „	49½	—
„ Bank-Akt.	840 P.	840 P.
„ Credit-Bank-Akt.	190	191
„ 5% Staats-Eisenb.	257	—
Darmst. Bank-Aktien	175	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101⅝ P.	101⅝ P.
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136⅜ G.	137
Maxbahn-Aktien	96	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7¾ P.	7¾ P.
Wiener Wechselkurse	93	92⅛

Geld-Sorten.

Frankfurt, 7. Dezember.

Pistolen	9 fl. [illegible] —38	kr.
Ditto Preuß. (Friedrichsdor)	9 fl. 55½—56½	kr.
Holl. 10 fl. Stück . . .	9 fl. 35½—36½	kr.
Rand-Dukaten	5 fl. 27½—28½	kr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 16½—17½	kr.
Englische Sovereigns . .	11 fl. 34 —38	kr.
Hochhalt. Silber per Zollpfd.	51 40—52 15	kr.
Gold per Zllpf. . . .	793 —798	
5 Frankenthaler . . .	— —	
Preuß. Kassenscheine . .	1 fl. 45⅛—45⅜	kr.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 291. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, darur am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 11. Dezember, Damasius.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Julius Fröbel sagt in einer Einsendung an den zu Rudolstadt erscheinenden „Pilot" über die Würzburger Konferenz: „Wenn die deutschen Verhältnisse, in Verbindung mit der Lage der Welt im Großen, in vielen Beziehungen düster erscheinen und zu ernsten Besorgnissen Veranlassung geben, so fehlt es auf der andern Seite auch nicht an ermuthigenden Erscheinungen. Der Gang der Ereignisse hat der Welt eine wahrscheinlich nur kurze Pause des Friedens gewährt, die dießmal der deutschen Nation nicht ungenutzt verstreichen zu sollen scheint, wenn die Benutzung auch vielleicht noch nicht mit der ganzen Kraft betrieben wird, welche zu wünschen wäre. Während unser Volk in den jüngsten Tagen den glänzendsten Sieg idealer Einigung und nationalen Bewußtseins gefeiert hat, sehen wir, auf dem praktischen Gebiete, unsere Regierungen ernstlich Hand anlegen, dem Vaterlande eine bessere politische Gesammtverfassung zu geben. Welche Ansicht man auch über Einheit, Zweieinigkeit oder Dreieinigkeit Deutschlands hegen mag, — man muß diese Thatsache als einen unschätzbaren Fortschritt anerkennen. Ich bin weit davon entfernt, einem anderen Menschen, der nicht von selbst darauf kommt, meine Ansicht von der sogenannten „Trias" aufdrängen zu wollen, einen Gedanken, dem man absichtlich den gelehrten griechischen Namen gegeben zu haben scheint, um ihn nicht in den einfachen Verstand des Volkes eingehen zu lassen. Ich für meine Person bin, nachdem ich ein halbes Hundert Zeitungsartikel und ein viertelhundert Broschüren gegen meine Ansicht gelesen, erst recht der Ueberzeugung, daß sie die einzige praktische ist und die, welche auch, nach Allem, was uns bevorstehen mag, aus dem natürlichen Gange der Dinge heraus sich verwirklichen wird. Allein, um es zu wiederholen, ich bin weit davon entfernt, für eine Sache Proselyten machen zu wollen, die, wenn sie wirklich die richtige ist, sich von selbst praktisch gestalten wird. Wie man aber auch darüber denken mag, unter allen Umständen ist die Verständigung der Mittel- und Kleinstaaten die erste Bedingung jeder Verbesserung oder Umgestaltung der deutschen Reichsverfassung. Alle verständigen Patrioten müssen sich den Fundamental-Satz zur vollen Klarheit bringen, daß diese Verbesserung oder Umgestaltung nicht auf gewaltsamem Wege, nicht durch eine Revolution, gehe sie vom Volke oder von einer ehrgeizigen Dynastie aus, gemacht werden kann, weil jeder Versuch dazu nur vom Zwecke abführen könnte, ja die letzten Hoffnungen unserer Nationalexistenz abschneiden müßte. Und wenn nun der deutsche Bund nur durch freiwilliges Einverständniß aller seiner Glieder umgestaltet werden kann; so ist doch wohl das Einverständniß der Mittel- und Kleinstaaten der erste und wichtigste Schritt zu dem großen Ziele. Sie sind es, um die es sich hauptsächlich handelt. Ihnen wird zum Wohle des Ganzen ein Opfer zugemuthet, während die beiden Großstaaten selbst in dem für sie ungünstigen Falle auf dem Standpunkte ihrer Macht bleiben, die es keinem vernünftigen Menschen einfallen kann, schmälern zu wollen, sondern die umgekehrt Jedermann stärken möchte. Ob die Mittel- und Kleinstaaten sich Preußen oder Oesterreich anschließen, ob sie sich halb Preußen, halb Oesterreich anschließen, ob sie sich unter einander enger verbinden und damit für die Kraftrichtung der gesammelten Nation nach außen geschickter und der Harmonie der Kräfte nach innen entsprechender machen wollen, — das Alles kann doch, so lange man den friedlichen Weg nicht verlassen will, nur ihrer eigenen Einsicht, ihrem eigenen Entschlusse überlassen bleiben, und so müssen wir, seyen wir groß- oder kleindeutsch oder dreiherrschaftlich gesinnt, immer die Würzburger Konferenzen als einen großen Fortschritt begrüßen."

Die Berl. B.- u. H.-Ztg. hatte bekanntlich gemeldet, die deutsche Handelsrechtskonferenz werde am 18. Januar l. Js. wieder in Nürnberg zusammentreten. Nach der Hamb. B.-H. ist diese Nachricht unbegründet, indem sich die Konferenz am 9. Januar in Hamburg zur zweiten Lesung des Seerechts versammeln wird.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der bish. 2. Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Criminalbezirks Abensberg, Mich. Roth, ist an die erled. Stelle des 1. Bezirksuntersuchungsrichters dortselbst befördert, und die Stelle des 2. Bezirksuntersuchungsrichters in Abensberg dem 3. Assessor des Landg. Straubing, Ludw. Mayer, übertragen; — auf das im Forstamte Ingolstadt erled. Revier Schrobenhausen der Revierförster von Andechs im Forstamte Weilheim, Ludw. Einsele, an dessen Stelle der Revierförster Alexander Pachmayer von Grafenwöhr I., Forstamts Vilseck im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, beide in gleicher Diensteseigenschaft, versetzt, und auf das hiedurch in Erledigung gekommene Revier Grafenwöhr I. der Forstamts-Aktuar Franz Xav. Schuster von Ingolstadt zum Revierförster befördert; — ferner die kath. Pfarrei Pfaffenhausen, Ldg. Mindelheim, dem Priester Jos. Renz, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Oberrieden, des gen. Landg., verliehen worden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die kath. Schul- und Kirchendienersstelle zu Sappenfeld, Distr. Wachenzell, mit 300 fl., und die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Sachsbach, Distr. Wassertrüdingen, mit 250 fl. Einkommen.

München, 8. Dez. Die Generaldirektion der kgl. Verkehrs-Anstalten hat zur Beschleunigung der Abfertigung und Versendung des Gesetz- und Regierungsblattes eine Reihe Anordnungen erlassen. Nach denselben werden vom 1. Januar 1860 an die beiden Blätter nur mehr den k. Regierungs-Präsidenten, Kreisregierungen, Appellationsgerichten und Staatsanwaltschaften bei diesen Gerichten unter eigenen Couverts und Adressen versendet; die für die Landgemeinden bestimmten Gesetzblätter werden unter Adresse der k. Landgerichte expedirt und hat von diesen die Vertheilung an die einzelnen Gemeinden ihres Bezirks zu erfolgen. An alle übrigen kgl. Stellen und Behörden werden die Gesetz- und Regierungsblätter gleich den Zeitungen offen spedirt werden.

Preußen. Berlin, 7. Dez. Der neu ernannte Kriegsminister Herr v. Roon hat sein Amt bereits angetreten; heute Morgen fand die Vorstellung der Offiziere, Beamten und Räthe des Ministeriums bei ihm statt. Ein Hauptaugenmerk des neuen Ministers wird sich zunächst auf die Denkschrift richten, welche den Entwurf der neuen Heeresorganisation begleiten wird. Daß der Hr. v. Bonin auf besonderen Wunsch des Regenten das Kommando des 8. Armeekorps übernehmen wird, dürfte Ihnen bereits gemeldet sein. Wie man hört, beabsichtigt der General, sein Mandat als Mitglied des Abgeordnetenhauses, wo er den Teltower Wahlkreis vertritt, niederzulegen. (N. Korr.)

Oesterreich. Wien, 6. Dez. Die „Austria", das Organ des Finanzministeriums, bringt zur Reform der direkten Besteuerung in Oesterreich einen zweiten Artikel, der die Grundzüge der Reformanträge angibt. Nach einer Darlegung der Lage des Kaiserstaates in Bezug auf diese Frage, wird als unabweisbar die Lösung der schwierigen Aufgabe bezeichnet: „Unter thunlichem Anschluß an das Bestehende das ganze System der direkten Besteuerung auf richtigern und einfachern Grundlagen zur gleichmäßigen Steuervertheilung neu zu begründen, und es dadurch zugleich zu befähigen, ohne Erhöhung des Steuerprocentsatzes und ohne Gefährdung des landwirthschaftlichen und industriellen Fortschritts den gesteigerten Staatsbedürfnissen sich anzuschließen." Als der eigentliche Kern der beantragten Steuerreform wird bezeichnet, daß die aus drei Steuerarten combinirte Realsteuer, d. h. Abgaben vom Einkommen aus Realbesitz, auf einen neuen Re-

litäten-Werthkataster gegründet und bemessen werden, daß sie sich untertheilen und gliedern soll in die Grundsteuer, die wesentlich die Grundrente trifft; in die Gebäudesteuer, welche die Nutzungen von Gebäuden heranzieht, und die Realitäten-Werthsteuer, oder einen ausgleichenden Steuerzuschlag, welcher, den jetzigen Drittelzuschlag zum Ersatz der Einkommensteuer betreffend, sich auf den Ertrag des ganzen in Grundstücken und Gebäuden werbenden Capitals bezieht; dann, daß die Erwerbsteuer das zunächst durch Arbeit bedingte, durch die Realsteuer nicht getroffene, und endlich die Rentensteuer alles übrige Einkommen zum Gegenstand haben soll; daß schließlich für die Anlage des Werthkatasters, für die Umlage der Steuerquoten und überhaupt für die Steuerverwaltung auch die autonomen Organe der Orts- und Bezirksgemeinde, sowie der Landesvertretungen zu Hülfe genommen werden sollen. Hiebei sei es weniger auf eine dann allerdings praktisch mögliche Erhöhung des Steuerprocents als vielmehr auf eine gleichmäßige Heranziehung alles steuerbaren Einkommens und zugleich auf Vereinfachung und Ersparnisse in der Verwaltung abgesehen. Außerdem erfährt man aus dem offiziösen Artikel, daß die in Quoten, Procenten oder tarifmäßig bemessenen Steuern künftig nicht, wie bisher, von Jahr zu Jahr, sondern immer für eine Steuerperiode von fünf Jahren ausgeschrieben werden sollen, während die Grundsteuer erst alle 20 Jahre revidirt werden würde.

Auf den an Sardinien abgetretenen Theil der Lombardei entfällt eine Summe von ungefähr $^{3}/_{4}$ Millionen Gulden an Steuerrückständen. Dieser Betrag ist nun für Oesterreich verloren, da im Züricher Friedensvertrage dießfalls keine Bestimmung getroffen wurde. — Fürst Milosch hat sämmtliche ihm gehörende Häuser in Wien verkauft.

— Der „Südd. Ztg.“ schreibt man aus Wien, 5. Dez.: So allgemein verbreitet das Gerücht bezüglich gewisser im Armee-Ober-Commando entdeckter Unterschleife auch war, so detaillirt die Angaben erfolgten, habe ich Ihnen nichts davon gemeldet, bis die stillschweigende Entfernung des Betreffenden aus seinem Amte den Erzählungen eine neue Stütze gab. Diese Thatsache bleibt denn auch bestehen, und beweist unläugbar, daß die nachtheiligen Gerüchte über den General v. Eynatten in den entscheidenden Kreisen ebenfalls Glauben gefunden haben. Wenn man sich dem gegenüber jetzt bemüht, die ganze Sache als „perfide blöde Erdichtung“ zu bezeichnen, so wird damit kaum etwas anderes erzielt, als daß sich dem Combinationstalente immer weiterer Spielraum eröffnet und man die Gründe für das nachträgliche Verheimlichen immer wieder in Gerüchten und immer bedenklicheren Gerüchten zu finden meint. Bei solchem Anlaß zeigt sich auch, was mit Droh- und Straferlassen gegen die Presse gewonnen ist. Allerdings hat kein inländisches Blatt von der scandalösen Geschichte Notiz nehmen dürfen, aber im ganzen Lande ist sie, wahrscheinlich mit den tollsten Uebertreibungen und Ausschmückungen, bekannt. Man schätzt den Betrag der Summen, um welche es sich handelt, auf 2—3 Mill. Gulden und behauptet, daß die Creditanstalt allein, die einmal bei allen unglücklichen Geschäften betheiligt sein muß, mit 1 Million in die Brüche komme. Selbst gegen die Uebertreibungen kann kein Journal auftreten, es müßte ja des Gerüchtes zuerst erwähnen, und machte sich dadurch der Uebertretung des Preßgesetznachtrages schuldig.

Frankreich. Paris, 6. Dez. Bisher haben nur England, Preußen und Sardinien ihre förmliche Zusage zur Theilnahme am Congreß dem Hof der Tuilerien zukommen lassen. Was Preußen anbelangt, sind Frhr. v. Schleinitz als erster und Graf Pourtalès als zweiter Bevollmächtigter bereits angesagt. Von englischer Seite weiß man nur so viel, daß weder Lord Palmerston, noch Lord John Russell sich am Congreß betheiligen werden. Ein Londoner Schreiben aus achtbarster Quelle bemerkt, daß das Ministerium Palmerston-Russell auf sehr schwachen Füßen steht. Bekanntlich wurde das Tory-Cabinet nur durch eine Majorität von sechs Stimmen gestürzt. Seit dem Schluß der parlamentarischen Session wurden vierzehn Neuwahlen vorgenommen, welche sämmtlich zu Gunsten der conservativen Candidaten ausfielen. Das gegenwärtige Ministerium hat somit thatsächlich keine Majorität im Parlament, was dem klugen Palmerston anräth, sich nicht zu sehr in den Vordergrund anläßlich des Congresses zu stellen. Das Gerücht, demzufolge Lord Cowley als erster, und Hr. Hudson, bisheriger Gesandter in Turin, als zweiter Bevollmächtigter Englands fungiren würde, scheint nicht unbegründet. In diplomatischen Kreisen glaubt man sehr daran. Von österreichischer Seite ist die Ankunft des Grafen Rechberg für die Eröffnung des Congresses förmlich angezeigt worden, mit der Bemerkung jedoch, daß er in seiner Eigenschaft eines Conseilpräsidenten in dem gegenwärtigen Moment von seinem Posten nur einige Wochen abwesend bleiben könne. Die Partei, welche die Lage in Piemont beherrscht, bietet Alles auf, um den Grafen Cavour zum Bevollmächtigten des Königs Viktor Emanuel ernennen zu lassen. Der Hof der Tuilerien, vertraulich davon in Kenntniß gesetzt, hat gegen die Wahl des Grafen Cavour mehrfache Bedenken. Louis Napoleon befürchtet mit Recht, daß Cavour, welcher so trefflich im Trüben zu fischen versteht, das Werk der Versöhnung, woran der Congreß arbeiten soll, verderbe. Da der heilige Stuhl bei weitem noch nicht seine Theilnahme am Congreß zugesagt hat, würde die bloße Gegenwart des Grafen Cavour hinreichen, um den Papst mit Mißtrauen zu erfüllen. Auch der König beider Sicilien habe nicht große Lust, seinen Bevollmächtigten mit Cavour sich balgen zu lassen. Sicherem Vernehmen nach können die Einladungen zum Congreß nicht vor dem 10. l. M. dem Cardinal Antonelli eingehändigt werden. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Regensburg, 7. Dezember. (Ostbahn und Donau-Main-Kanal.) Der Gütertarif der bayerischen Ostbahn ist erschienen. Die Frachten sind sehr zweckmäßig in geographischer Reihenfolge von und nach allen Stationen unter Zugrundelegung der k. Eisenbahn-Gütertaxen von $^{3}/_{4}$ kr. für Güter I. Klasse, $^{1}/_{2}$ kr. für Güter II. Klasse, $1^{1}/_{2}$ kr. für Eilgüter (per Zentner und Bahnstunde), dann 20 kr. für eine ganze Wagenladung von 86 Zollzentner per Bahnstunde (inkl. des fixen Zuschlags von 3 kr. und resp. 2 fl.) berechnet, wonach sich z. B. die Fracht für ganze Wagenladungen von 80 bis 200 Zentner zwischen Regensburg und Nürnberg auf nahezu $^{3}/_{10}$ kr. per Zentner und Bahnstunde stellt. Betrachten wir die Güterfrachten der Ostbahn näher und stellen mit jenen des Donau-Main-Kanals Vergleichungen an, so finden wir, daß diese Wasserstraße neben dem Schienenwege recht gut fortbestehen kann, und geben wir von der wohl begründeten Ansicht aus, daß in eben dem Maße, als die Verkehrsmittel zunehmen, auch der Verkehr sich belebt und vermehrt, so dürfte wenigstens eine Abnahme der Frequenz des Kanals in Folge der Eröffnung der Ostbahn nicht zu erwarten seyn. Beinahe alle Kolonialwaaren, z. B. Kaffee, Zucker, Gewürze u. s. w., dann eine Masse anderer Artikel unterliegen auf der Bahn der Tarifirung I. Klasse und zahlen zwischen hier und Nürnberg 31 kr. per Zollzentner, während bei offener Schifffahrt per Kanal von Nürnberg hieher mit 15 kr. und von hier nach Nürnberg mit 20 kr. per bayerischen Zentner, inkl. Kanalzoll verladen werden kann. Getreide, Hülsenfrüchte und viele andere Produkte fallen in die 2. Güterklasse mit 22 kr. per Zollzentner, eine Taxe, die sich zwar den Kanalfrachten mehr nähert, die Billigkeit derselben aber noch nicht erreicht, um so mehr als in größeren Partien noch billiger als vorbemerkt verladen werden kann. Güter, mit denen es keine Eile hat, werden daher nach wie vor den billigeren Wasserweg einschlagen, und der mit so großem Kostenaufwand ausgeführte, einzig in seiner Großartigkeit dastehende Donau-Mainkanal wird nicht — wie Viele zu glauben geneigt sind — brach zu liegen kommen. Daneben wird sich allerdings die Ostbahn auch auf der Strecke Regensburg-Nürnberg — namentlich während des Winters — einer großen Güterfrequenz zu erfreuen haben. Die Bahn durchschneidet nach jener Richtung hin ein Landesgebiet, das — ist einmal seine Produktionskraft geweckt — aus den Eingeweiden der Erde Massen fördern wird, die sich der Ostbahn zuwenden und einen großen Beitrag zu ihrer Rentabilität liefern werden. (N. Korr.)

Frankfurt, 8. Dez. Die Pariser Börse nimmt allmählig eine festere Haltung an. Es ist dieß, wie in unterrichteten finanziellen Kreisen mitgetheilt wird, zum größten Theile durch den Umstand veranlaßt, daß der Markt nun der Besorgniß überhoben sei, in den nächsten Monaten wieder mit Eisenbahnprioritäten überfluthet zu werden; das Finanzministerium soll nämlich zwischen der Bank von Frankreich und den größeren französischen Eisenbahngesellschaften, deren Linien noch nicht vollständig hergestellt sind, ein Uebereinkommen zu Stande gebracht haben, nach welchem die Bank denselben alle Vorschüsse leisten würde, deren sie während der ersten drei Monate des nächsten Jahres zur Fortsetzung ihrer Bauten bedürfen würden. Man glaubt auch in dieser Uebereinkunft ein Symptom erblicken zu dürfen, welches, wenigstens für die nächste Zukunft, die Befürchtung einer Spannung zwischen Frankreich und England als unbegründet erscheinen lasse.

Vermischtes.

= Ansbach, 10. Dez. Schon bald nach 2 Uhr diesen Nachmittag ist das Kavallerie-Kommando des Hrn. Obersten Freiherrn v. Steinling, eine Strecke Weges von dem Stab und Offizier-Corps der hiesigen Garnison eingeholt, hier eingerückt und hat nach vorheriger Aufstellung auf dem Exerzierplatz Quartier in der äußern Kaserne genommen. Morgen wird Rasttag gehalten und übermorgen — Montag — der Marsch nach Dinkelsbühl fortgesetzt.

= Ansbach, 10. Dez. Bei der dießjährigen Aufnahmsprüfung am k. Schullehrer-Seminar Schwabach waren 65 Prüflinge — 7 mehr als im Vorjahre. Von denselben wurden 61 als aufnahmsfähig erkannt und 40 (37 aus Mittelfranken und 3 aus Schwaben) in das Seminar sofort aufgenommen, während die übrigen aus Mangel an Raum auf das nächste Jahr zurückgestellt werden mußten. Dieses befriedigende Resultat wird von der kgl. Regierung im Kreis-Amtsbl. bekannt gemacht.

Hiesiges.

∴ Ansbach, 10. Dez. (Theater.) Fräul. Jahn wollte ihr ruhmreiches Gastspiel mit dem Auftreten in den „Erziehungsresultaten" und den „Schwestern" beenden. Ein Zeichen, wie sehr sich der gefeierte Gast der Gunst und Anerkennung des Publikums zu erfreuen hatte, war der Empfang beim gestrigen Erscheinen. Die beiden Stücke, ohne Anspruch auf besondere Bedeutung zu machen, waren doch vorzüglich geeignet, die Künstlerin in ihren eigensten Vorzügen erscheinen zu lassen. In den „Erziehungsresultaten", einer köstlichen Satyre auf unsere heutige Mädchenerziehung, führte Fräul. Jahn die Rolle des auf dem Lande schlicht erzogenen und plötzlich in die große Welt versetzten Gretchens mit einer Naivität, Einfachheit und Wahrheit durch, die von der feinsten Bildung zeugte und das Publikum vollständig fesselte. Auch in der schwierigen Rolle des Gretchen Lieblich in den „Schwestern" erntete Fräul. Jahn reichen, wohlverdienten Beifall. — Wenn auch die Palme des Abends Fräul. Jahn gebührt, so darf doch auch nicht verkannt werden, daß der gefeierte Gast in dem Spiel der einheimischen Kräfte gute Unterstützung fand. Dieß gilt namentlich von Hrn. Kläger, der in der Darstellung des Privatier Florbach eine vorzügliche Leistung gab, und von Hrn. Kirchei8 als Hauptmann Rheinfels. Hr. Martinelli malte seine Rolle, wie so häufig, wieder zu sehr al fresco. Etwas feinere Contour und gemäßigtere Farbe dürften diesem übrigens sehr fleißigen und gewandten Komiker anzurathen sein.

= Morgen Sonntag, 11. Dez., findet das Benefiz des Hrn. W. Kircheis statt, und hat derselbe zu dieser Vorstellung „Die Memoiren des Satans", Lustspiel frei nach Französischen von Schneider, gewählt. Kann man von dieser Wahl an und für sich schon dem verehrten Publikum einen recht genußreichen Abend versichern, so wird sich derselbe doch noch höher steigern, da Fräulein Clara Jahn, die liebenswürdige Darstellerin vom Hoftheater in München, sich nun doch noch entschlossen hat, zu Gunsten des Benefiziarten und auf vielseitiges Verlangen noch einmal in „Dumm und gelehrt", Schwank von Plötz, aufzutreten, wo sie die Rolle der Hofrathstochter Sophie mit einer unübertrefflichen Originalität und Naivität spielt. Somit kann diese Vorstellung dem sehr geehrten Publikum bestens empfohlen werden, und wollen wir wünschen und hoffen, daß Hr. Kircheis, der nach dem allgemeinen Urtheile zu unsern tüchtigsten und beliebtesten Bühnenmitgliedern zählt, bei dieser seiner Benefizvorstellung eine recht rege Theilnahme finden möge!

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens betreffend.

Die sechste Gewinnziehung des obigen Eisenbahn-Anleihens findet

Donnerstag den 15. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

im Schulhaussaale dahier statt, woran die am 15. vor. Mts. gezogenen 38 Serien Theil zu nehmen haben.

Ansbach, den 10. Dezember 1859.

Der Stadtmagistrat.
Mandel.

Aus Auftrag der Kgl. Bankdirektion
Gombart.

Reichold, Sekretär.

2. Bekanntmachung.

Holzverkauf im Zeilberg am Donnerstag den 15. Dezember 14 Klafter Fichten- u. Aspen-Scheit- und Abholz, 22½ Asthaufen, 23 fädrige und halbfädrige Fichtenstämme, 1 Aspen-Nutzstück, 136 Fichten-Dreilinge und Halb-Dreilinge, 90 Doppelstangen, 60 Halbstangen und 27 Leiter- oder Pfahlstangen. Zusammenkunft auf der Ziegelhütte präcis 9 Uhr.

Ansbach, den 10. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

(Die Ersatzwahl zum Kirchenvorstand dahier betreffend.)

Unter Bezugnahme auf die bereits in Nr. 280 dieses Blattes erlassene Bekanntmachung erlauben sich die Unterzeichneten nochmals auf die am nächsten Dienstag, 13. ds. Mts. anberaumte Wahl zur Ersetzung der nach allerhöchster Verordnung vom 7. Okt. 1850 mit dem Ende dieses Jahres aus dem Kirchenvorstand austretenden Mitglieder aufmerksam zu machen. Je lebhafter in unserer Zeit die kirchlichen Angelegenheiten öffentlich verhandelt werden, um so mehr muß es jedem um das Wohl seiner Kirche sich kümmernden Protestanten darum zu thun sein, daß nicht nur kirchlich, sondern auch christlich gesinnte Männer derselben vorstehen, die Ordnung und Recht unserer evangelisch-lutherischen Kirche um des Herrn willen ohne Furcht, aber auch mit Friedensliebe zu bewahren trachten. — Zu wohlberathener Wahl geben wir daher kund:

1) aus dem Vorstand von St. Johannis treten aus:
die Herren: Eisenhändler Hegel, Glasermeister Schnürlein, Arnold zu Deßmannsdorf, Heindel zu Dombach, Sichermann zu Bernhardswinden, Gastwirth Hirsch;

und bleiben:
die Herren: Müllermeister Merk, Kaufmann Hauber, Konrad Sturm von Obereichenbach, Kaufmann Schröppel, Sebastian Meyer von Strüth und Kaufmann Belzner;

2) aus dem Kirchenvorstand von St. Gumbertus treten aus:
die Herren Kaufmann Beeg, Verwalter Brendel, Oberlehrer Fleischmann, Regie-

Theater-Anzeige.

Sonntag den 11. Dez. Letztes Auftreten der Fräul. Clara Jahn. Zum Benefiz für Unterzeichneten: **Memoiren des Teufels.** Lustspiel in 3 Akten frei nach dem Französischen von L. Schneider. Hierauf auf allgemeines Verlangen: **Dumm und gelehrt.** Dramatischer Scherz in 1 Akt von J. v. Plötz.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein

Wilhelm Kircheis, Schauspieler.

5. **Gummy-Ueberschuhe** und **Berliner-Hausschuhe** für Kinder, Damen und Herren empfiehlt

Joh. Katzenberger.

6. **Marinirte Häring** empfiehlt

Eduard Dollfuß.

Schützengesellschaft Ansbach.

Morgen Abend 7 Uhr Zimmerschießen auf dem Drechselsgarten.

8. Ein bequem eingerichteter polirter Reißschreibpult, eine Stockuhr und eine Nachtuhr sind zu verkaufen A 312.

rungsrath Freiherr von Holzschuher, Fabrikbesitzer Rüffershöfer und Metzgermeister Winter;

dagegen verbleiben:

die Herren Buchdruckereibesitzer Brügel, Tuchscheerer Ehrenbrandt, Professor Dr. Hoffmann, Bürgermeister Mandel, Rektor Strebel und Regierungsrath Vogel.

3) Wahlstimmberechtigt sind alle männliche selbstständige Mitglieder der Kirchengemeinde, welche das 21ste Lebensjahr zurückgelegt haben, dem evangelisch-lutherischen Bekenntniß angehören, im Kirchsprengel beständig wohnen, bayerische Staatsangehörige sind, und nicht wegen eines Verbrechens oder des Vergehens der Fälschung, des Betrugs, des Diebstahls oder der Unterschlagung verurtheilt worden sind.

4) Wählbar in den Kirchenvorstand sind alle Wahlstimmberechtigte, welche das 25ste Lebensjahr zurückgelegt haben, einen sittlichen christlichen Lebenswandel führen und ihre dem Bekenntnisse ihrer Kirche entsprechende Gesinnung durch Theilnahme am öffentlichen Gottesdienst und am heiligen Abendmahl an den Tag legen.

5) Die Wahl geschieht durch eigenhändig unterzeichnete Wahlzettel, welche persönlich abgegeben werden müssen und auf welche jeder Wähler doppelt so viele (also 12) Personen mit ihrem vollen Namen einzuschreiben hat, als Mitglieder in den Kirchenvorstand gewählt werden sollen. Die Austretenden können wieder gewählt werden.

6) Die Wahl findet statt am Dienstag den 13. d. M. von 9—12 und von 2—5 Uhr in der Sakristei der St. Johanniskirche und in dem Fürstenstuhl der St. Gumbertuskirche.

7) Lithographirte Wahlzettel sind an den Wahlorten vor und bei der Wahl zu haben.

Zu recht zahlreicher Theilnahme von Stadt und Land laden angelegentlichst ein

Ansbach, den 10. Dezember 1859.

K. Stadtpfarramt St. Johannis. F. Schnizlein. — K. Stadtpfarramt St. Gumbertus. Zorn.

Schrannenpreise.

Ansbach, 10. Dezember 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	16	45	16	28	16	—	—	—	—	15
Waizen	17	36	16	58	16	18	—	—	—	21
Korn	13	27	12	51	12	10	—	—	—	6
Gerste	15	—	14	15	13	54	—	11	—	—
Haber	8	15	8	1	7	45	—	—	—	—

Marktbericht

vom 10. Dez.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 24—26 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 6 kr. — 2 fl. 12 kr., wilde Ente 42—48 kr., junge Hühner — kr., junge Tauben das Paar 11—12 kr., Fische das Pf. Hechte — kr., Karpfen 12—14 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maas 2 kr., Kraut das Hundert — fl. — kr. — fl. — kr., ein Kopf — kr., Erbsen die Ms. — kr., Linsen — kr., gerändelte Gerste das Pfund — fl. — kr. — Holz: Buchenholz — fl. — kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 13 fl. — kr., Fohrenholz 10 fl. 39 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz 14 fl. — kr., harte Stöcke — fl. — kr., weiche Stöcke 5 fl. 48 kr.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt.	Dez. 8.	Dez. 9.
Bayer. $4^{1}/_{2}$ % Obligationen	$101^{5}/_{8}$ P.	—
„ 4 % Ablös.-Rente	$97^{1}/_{2}$ P.	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	$61^{1}/_{8}$	$61^{5}/_{8}$
„ 5 % Metall.	55	$56^{1}/_{4}$
„ $4^{1}/_{2}$ % „	$49^{3}/_{8}$	—
„ Bank-Akt.	840 P.	846
„ Credit-Bank-Akt.	191	$193^{1}/_{2}$
„ 5 % Staats-Eisenb.	255	—
Darmst. Bank-Aktien	$172^{1}/_{2}$	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$101^{5}/_{8}$ P.	$101^{5}/_{8}$ P.
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	137	137 P.
Maxbahn-Aktien	$96^{1}/_{4}$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{3}/_{4}$ P.	$7^{3}/_{4}$ P.
Wiener Wechselkurse	$92^{1}/_{2}$	93

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 292. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 13. Dezember, Lucia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 10. Dez. Bundestagssitzung. Auf Antrag Kurhessens bleibt der Ausschuß derselbe, wird nur durch Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen verstärkt, und scheint der Vorantrag auf Verbindung mit dem Ausschuß für Sicherheit und Ordnung zurückgenommen. (A. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König hat sich bewogen gefunden: den Vorstand des k. geh. Staatsarchivs, geh. Rath und Reichsrath ꝛc. K. M. Frhrn. v. Aretin, auch zum Vorstande des k. geheim. Hausarchivs zu ernennen; die an dem Handelsappellationsgerichte München erl. Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts l. d. J., K. Frhrn. v. Karg, zu übertragen; die Baubeamtenstelle in Kemnath dem Assistenten bei der Kreisbaubehörde von Oberbayern, K. Stirner aus Schwabach, zu verleihen.

Militär-Dienstnachrichten. Se. Maj. der König haben geruht: dem Truppen-K.-Komm. in der Pfalz, Generalm. und Brig. der 8. Inf.-Brig. K. Ritter v. Krazeisen, und dem Stadtkomm. von Regensburg, char. Generalmajor J. Frhrn. v. Pfetten, beiden für mit 29. Nov. ehrenvoll zurückgel. 50 Dienstjahre das Ehrenkreuz, dann dem Hartschier J. Braun von der Leibgarde der Hartschiere für ehrenv. zurückgel. 50j. Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants Chr. Dietz vom 12. Inf.-Reg. und M. Pappus v. Trazberg Frhrn. v. Rauschenzell u. Laubenberg von der 3 San.-Komp. zu genehmigen; das Dienstestauschgesj. der Unterl. F. Graf v. Tattenbach vom 3. u. H. Frhrn. v. Reibelt v. 6. Chev.-Reg. zu genehmigen; dem pens. Oberl. L. Schwald die nachges. Entlass. aus dem Heerverb. mit Pens.-Fortbez. zu bewilligen; Allerhöchstihrem Hofmarschall und Flügeladj., Generalm. C. Grafen v. Butler-Clonebough das Ritterk. des Verd. Ord. der bay. Krone zu verleihen; den Oberstl. W. Zöller von der Arm.-Mon.-Dep.-Komm. zum Platzkomm. v. Reichenhall zu ernennen u. den bish. Platzkomm. das., Maj. Fr. Frhrn. v. Gehaim zur Arm.-Mon.-Dep.-Komm. zu versetzen; den Reg.-Quartiermstr. B. Millauer von der Stadtkomm. Augsburg auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; die Dienstestauschges. der Unterl. M. Dillmann vom 7. und Urb. Arneth vom 2. Inf.-Reg., dann der Unterärzte Dr. Erh. Glas v. 6. Inf.-Reg. u. Dr. C. Schießl vom 5. Jäg.-Bat. zu genehmigen; den Oberauditor H. Schiber vom Gen.-Aud. und den Bat.-Arzt Dr. C. Lösch vom 5. Jg.-Bat., beide auf 1 Jahr, in den Ruhest. zu versetzen; die temp. pens. Oberl. A. Frhrn. v. Hirschberg u. Unterl. J. Arendts bl. im Ruhest. zu belassen; die Hauptl. Gg. Graf v. Ysenburg-Philippseich vom Genieſt. und J. Weininger vom 11. Inf.-Reg., beide auf 1 Jahr, in den Ruhest. zu versetzen; das Dienstestauschges. der Junker A. Edlen v. Schmid auf Holzhammer vom 14. und H. Grafen v. Pückler-Limpurg vom 12. Inf.-R. zu genehmigen; den Hauptm. A. Hüldig vom 9 Inf.-Reg. auf 1 Jahr in den Ruhest. zu versetzen; dem pens. Hauptm W. Frhrn. v. Seckendorff die nachges. Entl. aus dem Heerverb. mit Pens.-Fortbez. zu bewilligen; den Unterl. C. Ritter v. Xylander vom 3. Chev.-Reg. zum 2. Adj. des Gen.-Adj. und Gen.-Komm., Gen.-L. Frhrn. v. Hohenhausen, zu ernennen; den Unterl. H. Bergmann vom 2. Art.-Reg. zum 15. Inf.-Reg. zu versetzen; die tem. pens. Unterl. A. Palm und W. Reitz bl. im Ruhest. zu belassen.

München, 9. Dez. Die Nummer 285 des „Stuttg. Beob." wurde heute nach ihrem Eintreffen sofort polizeilich konfiszirt und dieselbe der k. Staatsanwaltschaft behufs der Einleitung einer Untersuchung auf Grund des Art. 26 des Preßgesetzes übersendet. (Dieses Blatt brachte in den letzten Tagen Korrespondenzen aus München, die, anknüpfend an den Schlemmer'schen Fall, Polizei-Geschichten erzählten, die wohl unwahr sind, trotzdem in München viel Sensation erregt haben; so der Bericht über einen in Irsee verstorbenen Münchener Seifensiedermeister ꝛc. ꝛc.) — Hr. Reichsrath v. Maurer, welcher gestern Sr. Maj. dem König in einer längeren Audienz Bericht über seine Mission an dem k. spanischen Hofe erstattete, hatte heute Nachmittag die Ehre zur k. Tafel geladen zu werden. — Ein langjähriges Mitglied des obersten Gerichtshofes, Hr. Oberappellationsgerichts-Rath Friedreich, ist nach längerem Leiden gestern gestorben. — Unser hochw. Hr. Erzbischof ist in der Genesung nunmehr so weit vorgeschritten, daß er gestern früh um 8 Uhr in der Erzbischöflichen Hauskapelle wieder das erste heil. Meßopfer nach seiner Krankheit feierte.

München, 10. Dez. Die Unterzeichnungen der seit Sonntag in den Sakristeien der hiesigen katholischen Pfarrkirchen aufliegenden Adresse an den Papst werden demnächst geschlossen und sodann das genannte Aktenstück nach Rom abgesendet. Unter den Unterzeichnern ist ein k. Staatsminister. Aus mehreren Pfarreien der Erzdiözese liefen Erklärungen mit Unterschriften zum Anschlusse ein und werden noch weitere Zustimmungen erwartet. (A. Abdztg.)

Kurhessen. Kassel, 8. Dez. Großes Aufsehen hat die Ernennung des Staatsanwalts Krauß zum Justizrath und Landtagskommissär erregt. Derselbe ist nämlich nichts weniger als ein Gesinnungsgenosse der Anhänger und Nachfolger Hassenpflugs, vielmehr aus den Jahren 1849 und 1850 als ein freisinniger, verfassungstreuer und dabei charakterfester Mann bekannt. Er wird sich sicherlich um die jetzige Stellung nicht beworben haben; es mag also wohl bei seiner Wahl zum Regierungsvertreter vor den Landständen nur der Wunsch oder das Bedürfniß entscheidend gewesen sein, den anklagenden Thaten und Erinnerungen der Jahre 1851 bis 1859 einen eben so fähigen als gutbezeugten Wortführer gegenüber zu stellen. (Schw. M.)

Dänemark. Kopenhagen, 9. Dez. „Fädrelandet" schreibt: Dem Vernehmen nach ist Prinz Christian von Dänemark gestern zum Gouverneur von Holstein ernannt worden. (Tel. Nachr. d. Allg. Ztg.)

Italien. Palermo, 27. Nov. Die (bereits gemeldete) Ermordung des Generaldirektors der Polizei, des Kommandeurs Maniscalco geschah auf dem Platz der Kathedrale an der Seite seiner Frau und Kinder. Der wohlgekleidete Mörder entschlüpfte den Verfolgungen. Die Wunde ist gefährlich, doch nicht tödtlich. Man fürchtete, daß diesem Attentat ein Aufstand folgen werde, aber die Ruhe ist nicht gestört worden.

Frankreich. Von mehreren Seiten wird gleichlautend berichtet, daß in Frankreich furchtbarer wie je gerüstet wird. Die Kanonengießereien sind Tag und Nacht beschäftigt, ungeheure Vorräthe von Waffen, Munition, Proviant und Fourage werden aufgehäuft. Man sagt, es sey die Absicht, bis zum Frühjahr die Armee auf 800,000 Mann zu bringen. Alle Vorkehrungen deuten auf den Felddienst hin, indem man selbst die ambulanten Spitäler und die Scharpie nicht vergißt. Noch größer aber ist die Thätigkeit, welche man in den Seehäfen in Brest und Cherbourg entwickelt. Es wird dort nicht blos unausgesetzt an den Befestigungen gearbeitet, sondern auch der Bau und die Ausrüstung zahlreicher Kriegs- und Transportschiffe, Kanonenboote, schwimmender Dampfbatterien und einer neuerfundenen Art Patentflöße, welche die Bestimmung haben, Truppen ans Land zu setzen, mit Eifer und Eile betrieben. (?)

Der „Siècle" bringt einen seltsamen Artikel. Es ist die Besprechung eines Werks, das den Titel führt, „Paris, Rom, Jerusalem." Jede politische Revolution ist danach von einer religiösen begleitet. In der englischen Revolution ist die religiöse der politischen vorausgegangen. Die französische Revolution hat nach dem Siècle die religiöse Sanktion noch nicht erhalten. Der katholische Klerus, der sie angreift, vertritt nach dem Siècle die Religion und Politik des Mittelalters. Rom ist die Vergangenheit, Paris die Gegenwart, Jerusalem die Zukunft. Der Siècle scheint nicht übel Lust zu haben, allen Dogmen den Krieg zu erklären, und die religiöse Sanktion in einem Glauben zu suchen, dessen einziges Dogma die Freiheit ist.

Nach der L. C. ist nun auch die Zustimmung Schwedens zum Congreß in Paris angelangt; es fehlen demnach nur noch die Antworten von Rom und Neapel.

Großbritannien. London, 11. Dez. Der Observer

meldet: Englands Repräsentanten im Kongreß werden Lord Cowley und Lord Wodehouse seyn. Die Sunday Times will wissen: die Regierung beabsichtige eine Creditforderung von 12 Mill. Pf. St. für einen permanenten Vertheidigungszustand vor das Parlament zu bringen. (T. R.)

Spanien. Ein Pariser Berichterstatter des „Nürnb. Korresp." theilt interessante Nachrichten aus Spanien mit: Soviel ist jetzt schon für alle Welt dort außer Zweifel, daß man sich mit dem Krieg gegen Marokko eine Schwierigkeit auf den Hals geladen hat, deren Lösung sobald noch nicht abzusehen ist, und es ist daher auch schon von der Rückkehr O'Donnell's und der Ueberwinterung der Armee in ihren jetzigen Stellungen die Rede, um erst im Frühjahr zur Offensive überzugehen, als ob es nicht viel einfacher gewesen wäre, wenigstens bis dahin ganz zu Hause zu bleiben! Man hat sich überzeugt, daß sowohl in Bezug auf Tapferkeit, als in Bezug auf militärisches Geschick die Mauren keineswegs zu verachtende Gegner sind, und wenn es nicht zu der oben erwähnten Unterbrechung des Feldzugs kommt, so wird es zu seiner Beendigung sicher der ganzen spanischen Armee bedürfen, die sich in der That im Augenblick schon in ihrer Gesammtheit nach den Säulen des Herkules zu bewegt. Die Affaire von Serrallo war, wie aus dem Briefe eines Artillerieoffiziers, der mit vielen andern Verwundeten in Malaga liegt, an seine Madrider Verwandte hervorgeht, viel blutiger, als man bis jetzt gewußt hat, und in ihren Einzelnheiten wahrhaft schrecklich. Das „Serrallo" ist keineswegs, wie sein Name glauben lassen könnte, der Lustaufenthalt irgend eines Pascha's, sondern ganz einfach ein Haufen alter, verfallener Häuser, eine Stunde Wegs von Ceuta gelegen und bei Eröffnung der Feindseligkeiten von den Riffbewohnern besetzt. General Echague, Befehlshaber des ersten, zehntausend Mann starken Armeekorps, bemächtigte sich dieser Position ohne Mühe und wollte sich darin befestigen, zu welchem Zwecke er eine Redoute anlegen ließ. Das Regiment Bourbon und die Jäger von Barbastro bildeten die Besatzung. Am 25. Nov. des Nachmittags, als dieselbe gerade beim Essen saß, war es nun, wo plötzlich 800 Mauren mit dem Dolch in der Hand über die vordersten Reihen herfielen, und Alles niedermetzelten, was ihnen in die Hände fiel. Hinter den 800 zeigten sich bald weitere 3000 Mauren, und nun wurde das Handgemenge allgemein. Die beiden erwähnten Truppenkörper wurden fast gänzlich niedergemacht, die Kanoniere fielen Mann für Mann bei ihren Geschützen, deren eines sogar von den Mauren vernagelt wurde! Mittlerweile hatte General Echague zwei Brigaden aus Ceuta ausrücken lassen, mit denen sich die Mauren noch bis zum Anbruch der Nacht herumschlugen, viele der ihrigen auf dem Felde lassend, aber auch den Spaniern die empfindlichsten Verluste beibringend, die auf 300 Todte, worunter 40 Offiziere, und 1000 Verwundete angegeben werden, freilich nicht in den offiziellen Nachrichten. Kein Wunder, daß das allmähliche Ruchbarwerden der Wahrheit über die Affaire vom Serrallo nicht nur die Angehörigen der in Afrika kämpfenden oder dorthin ziehenden Militärs mit Schrecken erfüllt hat, sondern auch die politischen Regionen in ernstes Nachdenken über die noch bevorstehenden Prüfungen und Opfer versetzt hat. Doch ist die Königin, die ganz unter dem Einfluß ihres Beichtvaters, des Pater Claret, ehemaligen Erzbischofs von Cuba, steht, noch immer leidenschaftlich für den Krieg.

Madrid, 10. Dez. Abends. Man meldet aus dem Lager del Otero (auf der Anhöhe) von gestern Abend: Die Mauren, welche die Redouten angriffen, wurden kraftvoll zurückgeworfen. Sie zählten 300 Todte und 1000 Verwundete. Die Spanier hatten 40 Todte und 340 Verwundete. (A. Z.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 8. Dez. Die bei der Generaldirektion der königl. Verkehrsanstalten mit einer Kommission österreichischer Eisenbahnbeamten gepflogenen Berathungen hatten den Zweck, die Gütertransporte von hier nach Innsbruck ohne Aufenthalt in Kufstein zu bewerkstelligen und sollen die erwünschten Resultate erzielt worden seyn. — In den jüngsten Tagen ist die Eisenbahnstrecke von Salzburg nach Lambach bereits probeweise mit einer Lokomotive befahren worden. Die direkte Fahrt von hier nach Wien ist für kommendes Jahr gesichert.

München, 10. Dez. In Betreff des Vertrags zur Erbauung der Zweigbahn von Hochstadt über Kronach nach Stockheim kann ich Ihnen mittheilen, daß die Stadt Kronach und Hr. v. Cramer-Klett in Nürnberg die Bahn bauen und der Staat dann den Betrieb derselben in Pacht nehmen, mithin dasselbe Verhältniß hier eintreffen würde, wie bezüglich der Bayreuth-Neuenmarkter und anderen Zweigbahnen in Bayern. Der Pachtschilling für den Betrieb der Hochstadt-Stockheimer Bahn wird jährlich 50,000 fl. betragen und diese Summe zur Verzinsung und Amortisirung des Baukapitals ausreichen. Die Stockheimer Kohlenflötze gehören bekanntlich zu den bedeutendsten in Bayern, und es ist deßhalb die Nothwendigkeit der Erbauung einer Eisenbahn zu denselben längst anerkannt und auch mehrmals schon in den Kammern befürwortet worden. (N. Korr.)

x. **Aus dem Zenngrunde.** (Landwirthschaftliches.) Die edlen Absichten und Aufmunterungen unseres hochverehrlichen landwirthschaftlichen Vereins, alles Schöne, Gute und Nützliche zu fördern, bethätiget sich auch einigermassen im obern Zenngrunde. So kam neulich Einsender dieses bei einer Excursion hinter einem Dorfe vorbei und siehe da: „sein Auge gewahrte hinter einem Bauernhause eine ausgemauerte Düngerstätte und inmitten dieser eine ganz zweckmäßig angebrachte Jouche-Saugpumpe." Gewiß bisher in unserer Gegend etwas ganz Seltenes. Gerade ein Landmann, sonst allen rationellen landwirthschaftlichen Neuerungen abhold, stellte diese ganz zweckmäßige Einrichtung hinter seinem Hause her. Möchten einige Landwirthe eines benachbarten größern Ortes sich daran ersehen, nicht das ganze Jahr hindurch die treffliche Jauche im Uebermaße von ihren vor dem Hause liegenden Miststätten laufen lassen und dadurch eine frequente Gasse in immerwährenden Gestank versetzen, und hingehen ein Gleiches zu thun, wie dieser nahe wohnende Landmann. Eben dieser und einige andere regsame Landwirthe dieses Dorfes, legen sich im Herbste ganz regelrecht in Schichten Composte zu recht; treffen im Frühjahre ihre tiefliegenden Wiesen tüchtig damit und haben dann die Freude und das Wohlgefallen, statt sonstig saurer — jetzt die reichlichsten und billigen Futterkräuter darauf wuchern zu sehen.

⁑ **Ludwigshafen**, 8. Dez. Die Einnahme der pfälzischen Bahnen haben sich im vergangenen Monat November wieder günstiger gestaltet, als in den vorhergehenden Monaten. — Die Bexbacher Bahn hatte in diesem Monat eine Einnahme von 190,246 fl. 35 kr., im gleichen Monat des vorigen Jahres dagegen 190,029 fl. 15 kr., sonach Mehreinnahme im November 1859 217 fl. 20 kr. Das Betriebsergebniß der Maximilians-Bahn vom Monat November ist folgendes: Summa der Betriebseinnahmen 21,949 fl. 19 kr., der Monat November 1858 hat 20,978 fl. 37 kr ergeben, mithin in diesem Jahre eine Mehreinnahme von 970 fl. 42 kr.

*__Frankfurt__, 10. Dez. Auf österreichische Bankaktien machte die von Wien eingetroffene Nachricht ungünstigen Eindruck, daß die Superdividende für das zweite Semester auf zwölf Gulden festgesetzt worden ist. Im Vorjahre war die Superdividende 15 fl., das Erträgniß ist daher ein um 3 fl. geringeres.

Vermischtes.

Im Kreis Mittelfranken bestehen dermalen 9 Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder, nämlich in Altdorf, Ansbach, Eßlingen, Erlangen (Buckenhof), Gunzenhausen, Schillingsfürst (zwei), Eichstätt und Nürnberg. Dieselben hatten im Jahre 1858/59 zusammen 152 (Altdorf 11, Ansbach auf dem Weinberg 15, Eßlingen 2, Erlangen zu Buckenhof 42, Gunzenhausen 16, Schillingsfürst 10 + 16, Eichstätt 17 und Nürnberg 23) Pfleglinge, 18,350 fl. rentirendes, 16,665 fl. nicht rentirendes Vermögen, 22,885 fl. Einnahme und 21,484 fl. Ausgabe.

Zweibrücken, 7. Dez. Gestern ging nach siebentägiger Verhandlung der Prozeß gegen die der Entwendungen auf der pfälzischen Ludwigsbahn Angeklagten zu Ende. Auf das Schuldig der Geschworenen wurden Bodani und Schweitzer, je zu sieben, Ehefrau Bodani und Ehefrau Böhmer je zu fünfjähriger Einsperrung verurtheilt. Freigesprochen wurden dagegen Böhmer, die Ehefrau Heller, die Eheleute Werner, Ritscher und Häußler. Die beiden letzten waren mit 7 Stimmen gegen 5 schuldig erklärt worden. Das Hinzutreten des Assisenhofes zu dieser Minderheit mit 4 Stimmen gegen eine wendete jedoch den Spruch zu Gunsten der Angeklagten. (Pfälz. Ztg.)

In **Mannheim** wurde sehr über die geringe Qualität des dortigen Bieres geklagt. Nichtsdestoweniger schlugen die Bräuer auf und verzapfen den kleinen badischen Schoppen zu $2^3/_4$ Kreuzer. Hiegegen aber bildete sich alsbald eine Coalition, deren Mitglieder sich

verpflichteten, vorläufig vier Wochen lang kein Mannheimer Bier zu trinken, bei Strafe von 10 fl. in die gemeinschaftliche Kasse. Die Zahl dieser Bierbündler soll sich bereits auf 1000 Personen belaufen, die inzwischen Erlanger, Nürnberger, Ulmer und Speyerer Bier tranken. Die Brauer gaben bald nach und hat sich jetzt zur Ueberwachung des Getränkes ein Oberbierkieser-Collegium gebildet.

Wien hat am vorigen Montag eine alte Ehrenschuld getilgt. Es hat das vergessene Grab des unvergeßlichen Mozart am St. Marxer Friedhofe mit einem Denkmal geschmückt. Der Gemeinderath hat den Bildhauer Hans Gasser mit der Ausführung des Monuments beauftragt. Auf einem einfachen mit dem Reliefporträt W. A. Mozart's geschmückten Sockel ist die Muse der Tonkunst trauernd am Grabe des großen Künstlers dargestellt. Ihr Haupt ist schmerzvoll geneigt, die Leier entfällt ihren Armen, in der Hand hält sie das „Requiem" des Künstlers fest, das letzte große Werk des Meisters.

(Lotto.) In München kamen heraus:
51 46 52 59 77
Nächste Ziehung in Regensburg am 20. Dezember.

Hiesiges.

|| Theaterfreunden zur angenehmen Nachricht, daß nächsten Mittwoch Fräulein Te Kloot von Augsburg ihre erste Gastrolle hier in „Anna Life" (im Abonnement) geben wird. Frl. Te Kloot ist eine eben so hübsche Persönlichkeit als gebildete Künstlerin und wird in einigen Vorstellungen das Ihrige reichlich beitragen, die verehrlichen Abonnenten für seitherige unvermeidliche Vernachlässigung gebührend zu entschädigen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**
(Den Verkauf des Schrannengetraide-Abfalls betr.)

Am Mittwoch den 14. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr wird in hiesiger Getraidschranne der Getraideabfall metzenweise gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft.

Ansbach, den 10. Dezember 1859.

Armenpflegschaftsrath.
Mandel.

2. **Bekanntmachung.**

Bei hiesiger königlicher Strafanstalt ist gegenwärtig gehechelter Flachs von bester Qualität per bayer. Pfund zu 30 kr. und bei Abnahme großer Parthien von mindestens 1 Ztr. noch etwas billiger verkäuflich.

Ebenso wird auch gehecheltes schönes Werg zu 15 kr. per Pfund und bei Ankauf größerer Parthien ebenfalls etwas billiger abgegeben.

Auswärtigen Kaufslustigen werden auf Verlangen gerne Muster zur Ansicht mitgetheilt.

Lichtenau, den 1. Dezember 1859.

Königliches Polizei-Commissariat.
G. Schicker.

Döllinger.

Gewerbe-Halle in Ansbach

im Gasthof zur goldenen Krone.

Vom 13. ds. Mts. an sind die zur Verloosung bestimmten Gewinnste in der Halle zu allgemeiner und gefälliger Ansicht ausgestellt.

Loose à 36 kr. sind noch bis 21. ds. zu haben.

Die Verloosung findet Montag den 23. d. M. früh 9 Uhr im Gasthof zur Krone statt.

Ansbach, den 12. Dezember 1859.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Zur gefälligen Beachtung.

John Heiffor's Armee-Rasiermesser,

(Army-Razors),

welche nie geschliffen zu werden brauchen, à 1 fl. 12 kr., etwas von non plus ultra hiervon à 1 fl. 48 kr., sowie Goldschmidt'sche Streichriemen mit Composition zum Erneuern derselben empfiehlt

Joh. Katzenberger.

☛ Jeder Käufer, der mit obengenannten Messern nicht zufrieden sein sollte, kann auf Verlangen das Geld zurück erhalten.

Ch. Rosenberg

empfiehlt zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken seine schon bekannten Artikel für Kinder und Erwachsene, das Neueste in

Buchbinder-, Portefeuille- u. Cartonage-Arbeiten

sowie in

Schreib- und Zeichnungs-Materialien

angelegentlichst und stellt jeden seiner resp. Abnehmer in aller Beziehung zufrieden.

6. Seine vorräthigen Pianoforte von elegantem Aeußern und gutem Ton empfiehlt zur bevorstehenden Festzeit zur Ansicht und Abnahme

Carl Heunisch,
Instrumentenmacher A 25.

Probe-Nummern
vom **Bazar** für **1860** gratis in
Carl Junge's Buchhandlung.

8. In der Hof-Apotheke ist ein heizbarer Laden zu vermiethen.

9. Den verehrten Freunden und Verwandten wird zur Anzeige gebracht, daß unsere innigstgeliebte Schwester und Tante Fräulein **Rosine Vorhölzer**, Oberpostamts-Cassiers-Tochter, in ihrem 71ten Lebensjahre heute nach langem schweren Leiden an Gicht und Wassersucht gestorben ist.

Den Himmel hat sie sich verdient. Gott habe sie selig!

Die Beerdigung ist am Dienstag 11 Uhr Vormittag, der Trauer-Gottesdienst am Mittwoch 8 Uhr Morgens.

Ansbach, den 11. Dezember 1859.

Vorhölzer,
K. Post- und Bahn-Inspektor,
in seinem und der übrigen
Hinterbliebenen Namen.

10. Um falschen, zum Theil böswilligen Gerüchten zu begegnen und meine Ehre zu wahren, bin ich genöthigt, öffentlich bekannt zu geben, daß die Gagen meiner sämmtlichen Mitglieder bis zum 1. d. Ms vollständig bezahlt sind, und nur noch kleine Beträge an einzelne Mitglieder aus der jüngsten Zeit zu tilgen sind, wovon sich Jedermann durch Quittungen in meinem Gagebuch überzeugen kann.

Zugleich erachte ich es als meine Pflicht, die hochverehrlichen Abonnenten wegen des weiten Hinausdehnens des 2. Abonnements um gütige Nachsicht zu bitten. Es war auf andere Weise absolut unmöglich, Gäste von Ruf zu gewinnen. Ich werde übrigens bemüht sein, die noch fehlenden Abonnements-Vorstellungen nach Kräften nachzuholen und bitte nur noch um wohlwollende Unterstützung von Seiten des hochgeehrten Publikums, damit ich Muth und Kraft behalte, mein schwieriges, undankbares Unternehmen mit gewohnter Ehre zu Ende zu führen. Von dieser Hoffnung durchdrungen, zeichne ich mit der vorzüglichsten Hochachtung!

Ansbach, den 12. Dezember 1859

Marie Rosner.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß ihm von einem hochlöblichen Magistrate die Bewilligung zur Anfertigung von feinen Maler- und Lackir-Pinseln ertheilt wurde. Die mir ertheilten Aufträge verspreche ich stets zur vollkommensten Zufriedenheit auszuführen und zeichne hochachtungsvollst

Martin Maurer,
Neustadt A 259.

12. Eine große Auswahl nachbenannter Artikel, als: **wollene Shlips**, Damen-Colliers, **Unterärmel**, **Caputzen**, Manns-, Frauen- und Kinder-**Jacken**, wollene und baumwollene **Unterbeinkleider** und **Unterjäckchen**, **Winterhandschuhe**, Kinder-**Häubchen**, dann eine Auswahl **Stickereien**, als **Damen-Kragen** und **Aermel**, **Taschentücher**, gestickte **Tüll-** und **Gaze-Schleier**, **Negligé-Hauben**, **Kordel-Röcke** empfiehlt unter Zusicherung billiger Bedienung zu gefälliger Ansicht und Abnahme

S. L. Kitzinger.

Mein best assortirtes

Gold- und Silberwaaren-Lager

erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Joh. Friedrich Rupp jun.,
Goldarbeiter und Graveur am Herriederthor.

Meine auswärtigen geehrten Abnehmer ersuche ich gefälligst, um Irrungen vorzubeugen, genau auf meine Firma zu achten.

14. Im Verlage von **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist erschienen und soeben wieder eingetroffen in **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach**:

Die Heimath der Frau.

Von **Ottilie Wildermuth.**

8. 23 Bogen. Eleg. geh. 1 fl. 45 kr. Rh.
Elegant gebunden 2 fl. 12 kr. Rh.

Einer besonderen Empfehlung, einer Darlegung des Inhalts und der Vorzüge dieses neuen Buches bedarf es bei der beliebten Schriftstellerin nicht. Man weiß, daß man in ihren Schriften eine Darlegung des Gemüths- und Herzenslebens findet wie kaum sonst wo. Ich lasse zur Verständigung nur einige Zeilen aus dem Vorwort des neuen Buches folgen:

„Es ist eine gar einfache, selbstverständliche Wahrheit, die mir bei der Ueberschrift für die nachstehenden drei Erzählungen zu Grunde lag: die Heimath der Frau ist an der Seite des Mannes, dem sie mit Gottes Segen angetraut ist. Weniger verstanden und beachtet ist vielleicht die natürliche Folgerung dieser unbestrittenen Wahrheit: wo unsere Heimath ist oder werden soll, da muß auch der Mittelpunkt unseres Liebens, unseres Strebens und Wirkens sein. Die Lösung dieser Aufgabe mag leichter und schwerer sein, je nachdem die Wahl der Frau im rechten Sinne getroffen wurde; aber sie ist und bleibt die einzige Bedingung ihres Friedens und das ist es, was ich in diesen Bildern darzustellen wünsche."

15. Zu Weihnachts-Geschenken empfiehle ich mein schon lange bestehendes Lager von feinem weißen und vergoldeten Porzellain aller Art, fein geschliffenem und ordinärem Glas, Spiegel in div. Rahmen, Goldleisten zu Spiegeln und Portraits zu möglichst billigen Preisen. Lakirte Blechwaaren, als: große Kaffe-bretter, Teller, Obst- und Brodkörbe, Zuckerdosen, Lampen, Leuchter u. dgl. verkaufe ich, um damit aufzuräumen, zu den Fabrikpreisen.

Schnürlein sen., Glasermeister, D 5.

16. Unterzeichneter bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß er von Einer hohen k. Regierung die Erlaubniß zur Ausübung des Schreinergewerbes erhalten hat. Er empfiehlt sich deßhalb Einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Artikel und verspricht solide und billige Arbeit.

Johann Müller, Schreinermeister,
Platenstrasse A 25.

17. Von der Hauptwache bis nach Eyb wurde ein goldener Ring verloren. Der redliche Finder erhält eine gute Belohnung A 127.

18. Heute Versendibier im weißen Roß.

19. Frisch gewässerte Stockfische sind fortwährend zu haben bei Margaretha Wagner, wohnhaft in der Wolfsschlucht.

20. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

21. Gesalzene Knöchlein in der Wolfsschlucht.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Dez. 3.	Dez. 10.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emmission	101 7/8 P.	102 1/2 P.
„ 4 1/2 % Oblig.	101	101 3/4 P.
„ 4% Oblig.	96 5/8	97 1/8
„ 4% Abl.-Rente	96 7/8	97 3/8
„ 3 1/2 % Oblig.	93 1/8	94
Württb. 4 1/2 % Obl.	103 1/2	104 1/8
„ 3 1/2 % Obl.	95 3/4 P.	95 3/4
Baden 4 1/2 % Obl.	—	102 3/4 P.
„ 3 1/2 % Obl.	93	92 3/8
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854.	60 5/8	61 1/8
„ 5% Met.-Obligationen	55 1/4	56 1/4
„ 4 1/2 % Metall.	49 3/8	50
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	834	834
„ Credit-Bank-Aktien	183	194
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	176 1/2	175 1/2
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Bexbacher	136 P.	136 1/2
Pfälzische Maximilians-Bahn	95 1/4 P.	97 1/4 P.
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 3/8	101 1/4 P.
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	253	250
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	87 3/4 P.	88 5/8 P.
Badische 50 fl.	85 1/4 P.	85 1/2 P.
„ 35 fl.	51 3/4 P.	52 1/4 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/4 P.	41 1/4 P.
Großh. Hess. 50 fl.	128	127
„ „ 25 fl.	34 1/4	34 3/8 P.
Nassau 25 fl.	34 3/8	34 1/2
Anzbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4 P.	7 3/8
Wechsel auf Wien	93 1/8 P.	93 1/8

Wien:	Dez. 9.	Dez. 10.
5% Nat.-Anlehen	79 1/2	79 6/10
5% Metall.	73 1/2	73 3/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	907	903
Credit-Bank-Aktien	211 7/10	210 4/10
Nordbahn-Aktien	1960 5/10	1960 1/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	442	442
Augsburger Wechsel	106 1/4	106 1/8

Um die Aufnahme größerer Anzeigen noch für das nächste Blatt zu ermöglichen, wird gebeten, solche bis Mittag in der Expedition gefälligst abgeben zu wollen.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 293. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 14. Dezember, Quatember.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Dem Schullehrer M. Schwarz in Regensburg und dem Schullehrer G. F. Martin zu Höchstadt a. A. ist die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens verliehen, — der k. Oberforstrath Frhr. v. Raesfeldt zum Ministerialrath befördert worden.

München, 11. Dez. Das noch bestehende Verbot der Pferdeausfuhr wird dem Vernehmen nach vom 1. Januar 1860 an wieder aufgehoben und die deßfallsige Bekanntmachung im Laufe der Woche erlassen werden. — Zufolge heute ergangener Anordnung wird Se. Maj. der König am nächsten Samstag in Begleitung mehrerer Kavaliere eine gemischte Jagd, nämlich eine Jagdpartie im Forstenrieder Park auf Schwarzwild und Hirsche zugleich abhalten. — Die Ausarbeitung des Polizeistrafgesetz-Entwurfes durch den k. Staatsminister des Innern, v. Neumayr, ist so weit vorgeschritten, daß das betreffende Elaborat zur Vorlage an den Staatsrath in kürzester Zeit reifen wird. Gleiches kann bezüglich des Strafgesetzentwurfes gesagt werden. Die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern wird demnach sicher in der nächsten Zeit beschlossen und weitere Verfügung hierüber getroffen werden. — Von den Kanzeln herab wurde heute, unter Aufforderung zur eifrigeren Betheiligung an der Adresse für den Papst, bekannt gegeben, daß dieselbe behufs der Unterzeichnung noch bis zum nächsten Sonntage aufliegen wird. — Heute Vormittags brachte der erste Extrazug auf der Ostbahn den Erbprinzen von Thurn und Taxis hierher, welcher auf der Staatsbahn sofort nach Nördlingen sich begab, um von da nach seinem Schlosse bei Neresheim abzugehen. (Abdztg.)

Der Münchener „Punsch" ist in Kurhessen verboten worden.

Würzburg, 9. Dez. Seit 8 Tagen circulirt unter den katholischen Einwohnern die Adresse an den Papst. Das bisherige Resultat muß ein glänzendes genannt werden; denn die Unterschriften sind bereits sehr zahlreich, und es finden sich unter denselben Namen aus der Mitte des Adels, aus den Kreisen der Beamten und aus allen Klassen des bürgerlichen Standes. (W. Abdbl.)

Würtemberg. In Stuttgart ist am 10. Dez. das in München gegossene Standbild des Herzogs Eberhard im Bart (gest. 1496, ein weiser Fürst) in Gegenwart des Königs feierlich enthüllt worden. Der Präsident der II. Kammer, Römer, brachte ein Hoch auf Seine Majestät den König etwa mit folgenden Worten aus: „Ich kann das Andenken des ersten Herzogs von Würtemberg nicht besser ehren, als indem ich dem Stifter des hier enthüllten Standbildes, dem Nachahmer seiner Tugenden, unserem hochverehrten Könige Wilhelm von Würtemberg ein donnerndes Hoch ausbringe." Die ganze Versammlung stimmte begeistert ein.

Großh. Baden. Mannheim, 10. Dez. Am 7. d. M. hat die katholische Geistlichkeit in Betreff des Konkordates eine Ansprache an die Katholiken Mannheims erlassen, worin dieselbe vor der Betheiligung an jedem Schritte warnt, der gegen das Konkordat gerichtet sei. Hierauf folgte zwei Tage später eine Entgegnung von einer Anzahl katholischer Bürger, welche zur Unterschrift einer Adresse an die zweite Kammer einladet. Die in dieser ausgesprochene Bitte lautet: „Die Kammer möge mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin wirken, daß die Einführung des zwischen der Staatsregierung und dem päpstlichen Stuhle abgeschlossenen Konkordates ganz abgelehnt, beziehungsweise der dadurch nothwendig werdenden Verfassungsänderung die Zustimmung versagt werde." Eine deßfalls auf gestern Abend anberaumte Versammlung war sehr zahlreich besucht, und die Unterzeichnung der Adresse geht unter lebhafter Betheiligung vor sich.

Oesterreich. Wien, 6. Dez. Nach der „Oesterr. Ztg." haben seit dem 4. Dez. vermehrte Militärpatrouillen zu Pferde und zu Fuß die ganze Nacht hindurch Wien und seine Vorstädte zu durchstreifen, um bereit zu seyn, auf jeden Hülferuf herbeizueilen, dem Publikum jede Sicherheit zu gewähren und (!!) jeder vorkommenden Unordnung sogleich energisch zu steuern. Auch ein Motiv zu dieser Einrichtung gibt die „Oesterr. Ztg." an. „Die eintretende kalte Jahreszeit und die unausweichlich damit verbundene zeitweilige Stockung der Erwerbsquellen bedingen an und für sich eine größere Entfaltung der Vorsichtsmaßregeln im Interesse der öffentlichen Sicherheit."

Wien, 7. Dez. In Ungarn ist die Agitation im Steigen. Der ad latus des Erzherzogs Albrecht, F.-Z.-M. v. Halter, ist hieher berufen und gestern von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden.

Der „Oesterr. Ztg." wird aus Pesth, 5. Dez., geschrieben: Die Agitation über die Angelegenheiten der Protestanten hat fast ihren Höhepunkt erreicht, sie hat sich längst des religiösen Charakters entkleidet, und nach der allgemeinen Ansicht ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo ihr das nun in Rechtskraft erwachsene Gesetz wird allen Ernstes entgegentreten müssen, wenn dieses letztere selbst nicht als eine ohnmächtige Fiktion völlig in Schatten sinken soll. Thatsächlich ist auf den 12. d. M. ein Superintendential-Konvent der Evangelischen H. C. im Distrikte diesseits der Donau (also nach einer nunmehr aufgehobenen kirchlichen Eintheilung) durch die betreffenden geistlichen Oberen berufen worden, und eben so ein Konvent der sogenannten Berg-Superintendenz A. C. Man spricht von einem massenhaften Andrang der Theilnehmer aus dem Flachlande und ist allgemein gespannt, welche Stellung die Regierung gegenüber diesem mit den Bestimmungen des kaiserlichen Patentes vom 1. September im flagranten Widerspruche stehenden Beginnen einzunehmen gedenkt. Es ist freilich gegen gewisse Detailbestimmungen der zur Regelung der protestantischen Verhältnisse in diesem Herbste erflossenen Verordnungen mancherlei einzuwenden, aber nie und nimmer kann die liberale Fassung des Ganzen, der liberale Hauch, welcher durch das Ganze weht, in Abrede gestellt werden, welches — man mag Sophismen welcher Art immer dagegen aufstellen wollen — eine völlig autonome Entwickelung des evangelischen Kirchenlebens ermöglicht und begünstigt. — Nachschrift. Soeben verbreitet sich die glaubwürdige Nachricht, die Abhaltung jenes illegalen Superintendential-Konventes sey durch die Regierung eingestellt.

Die „Wien. Ztg." enthält in ihrem nichtamtlichen Abendblatt einen Artikel zur Rechtfertigung und Erläuterung des kürzlich erflossenen Nachtrags zur Preßordnung. Wir glauben uns der Mühe, diesen nicht einmal amtlichen oder halbamtlichen, sondern bloß offiziösen Kommentar auch nur im Auszug mitzutheilen, überheben zu können: der einzige passende Kommentar ist die Zurücknahme der nach Inhalt und Form monströsen Paragraphen 3 und 4 der Verordnung.

Italien. Ueber den in Palermo stattgehabten Mordanfall auf den Polizeidirektor Maniscalco wird der „Patrie" aus Neapel, 3. Dezember, geschrieben: „Am vorigen Sonntag halb 12 Uhr begab sich Herr Maniscalco in Begleitung seiner Frau und seiner beiden Kinder, seiner Gewohnheit gemäß, zu Wagen nach dem Dom, um die Messe zu hören. Als er ausgestiegen war und eben die Kirchenthür öffnen wollte, stürzte ein Mann aus dem Volke, der schon seit einer halben Stunde auf ihn wartete, mit der Waffe in der Hand auf ihn los, bohrte ihm den Dolch bis an's Heft zwischen den Rippen durch in den Leib, trat dann eines der beiden Kinder mit Füßen und machte sich in aller Eile aus dem Staube. Maniscalco rief sofort seinem Diener zu, er möge den Mörder festhalten; derselbe war aber

bereits in den an den Dom stoßenden engen Gäßchen verschwunden. Ein Priester, der Pater Maglio, fing Maniscalco in seinen Armen auf, und der Verwundete ward, von mehreren Personen unterstützt, nach dem Kloster Sant Angelo gebracht. Schon ehe er daselbst angekommen war, hatte er sich selbst die Mordwaffe aus der Wunde gezogen. Hätte nicht der dicke Ueberzieher die Kraft des Stoßes gebrochen, so wäre derselbe tödtlich gewesen. Den letzten Nachrichten zufolge war Maniscalco außer Gefahr. Des Mörders hat man noch nicht habhaft werden können. Palermo ward sofort in Belagerungszustand versetzt. Der Polizeidirektor, ein früherer Dragoneroffizier, bekleidet seinen Posten seit 1848. Er gilt allgemein für einen rechtlichen Mann."

Man schreibt der „Presse" aus Turin, 7. Dez.: Es erhält sich das Gerücht, Graf Cavour werde wieder ins Ministerium eintreten, und als Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf dem Kongresse erscheinen. Allem Anscheine nach ist es beschlossen, daß er Sardinien beim Kongresse vertreten wird. Man versichert auch, daß die englische Gesandtschaft in Turin Rathschläge in diesem Sinne hat ertheilen lassen. — Mittelitalien schickt zwei oder drei Vertreter nach Paris, wo sie die sardinischen Bevollmächtigten unterstützen und die übrigen Gesandten über den wahren Sachverhalt aufklären sollen.

Frankreich. Paris, 10. Dez. Die einzige Nachricht von Belang, die heute zu melden ist, ist die, wie es scheint, endgiltige Ernennung Cavour's zum Vertreter Piemonts beim Kongreß. Ein hochgestellter österreichischer Staatsmann äußerte heute über diese Wahl: „Man muß anerkennen, daß Herr v. Cavour der einzige ist, der im Stande war, die italienische Sache auf dem Kongreß zu vertreten. Allein der Kaiser Napoleon und Viktor Emanuel fürchten ihn mehr, als wir." Daß Ersterer gegen die Ernennung Cavour's wiederholt sich erklärt hatte, ist allerdings bekannt. Es wird versichert, daß Cavour sich endlich zu den Präliminarien von Villafranca bekannt und so wahrscheinlich seine Ernennung möglich gemacht hat. (N. Korr.)

Paris, 12. Dez. Die Kongreßbeitritts-Erklärungen Rom's und Neapel's sind eingetroffen. Sie senden zwei Bevollmächtigte. Alle eingeladenen Mächte sind somit beigetreten. (T. N.)

Großbritannien. London, 12. Dez. Times: Zu Woolwich wird das Artillerie-Regiment von 14 auf 16 Brigaden verstärkt. Zwei Extra-Batterien werden errichtet. Die Ernennung von Lord Wodehouse zum Congreßmitgliede bestätigt sich. (T. N.)

Spanien. Madrid, 6. Dez. General O'Donnell hat vom Lager von El Otero aus folgende Proclamation an die Marokkaner erlassen: „Einwohner von Marokko! Indem ich in euer Land eindringe, werden wir weder eure Tyrannen noch eure Feinde seyn. Euer Kaiser, welcher uns Gerechtigkeit verweigerte, zwang uns, zu den Waffen zu greifen, um sie zu erlangen; er war es, der die Freundschaft brach, welche Spanien euch stets bezeugen wird. Fürchtet daher nicht, daß wir unsern Sieg oder eure Unterwerfung mißbrauchen werden; die spanischen Soldaten sind stets großmüthig im Sieg; eure Unterwerfung gibt euch ein Anrecht auf unsere Achtung und auf unsere Freundschaft. Bleibt vertrauensvoll bei euren gewöhnlichen Arbeiten. Ich verspreche euch Hülfe und Beistand meiner Soldaten; ich verspreche euch Achtung eurer Religion und eurer Gebräuche. Der spanische Soldat, treu seiner Königin und seinem Vaterlande, ist nur furchtbar im Kampfe." Die „Correspondencia" sagt, daß die Musik der Mauren eine Trommel und eine Art Querpfeife ist. Zu dieser Musik gesellt sich ein furchtbares unerträgliches Geheul. Ihr Schlachtenruf ist: „Schneidet den Hunden die Köpfe ab!"

Rußland. Petersburg, 3. Dez. Als dem Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit in Pskow am 22. Nov. der Adel des Gouvernements vorgestellt wurde, richtete der Kaiser folgende Ansprache an denselben: „Ich hegte längst den Wunsch, Sie, meine Herren, zu besuchen, und freue mich sehr, daß es mir endlich vergönnt war, diesen Wunsch in Ausführung zu bringen. Von jeher hat der Adel der kaiserlichen Aufforderung bereitwillig Folge geleistet, auch ich habe mich immer mit vollem Vertrauen an ihn gewandt. Mit demselben Vertrauen wandte ich mich an Sie, meine Herren, auch in der Bauern-Angelegenheit, und ich danke Ihnen, daß Sie nach dem Beispiele der Anderen mit Theilnahme auf diesen meinen Aufruf geantwortet haben. Jetzt geht diese Angelegenheit ihrer Erledigung entgegen und ich hoffe, daß Sie ihre Beendigung mit demselben Vertrauen zu mir abwarten werden, mit dem ich mich an Sie gewandt habe, mit der vollen Ueberzeugung, daß diese Sache zum allgemeinen gegenseitigen Vortheile beider Parteien wird beendigt werden, so daß die Interessen des Adels nach Möglichkeit gesichert bleiben und zugleich die Lage der Bauern wirklich verbessert werde. Ich bin überzeugt, daß Sie mein Vertrauen zu Ihnen rechtfertigen werden."

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 11. Dez. Zu unserem gestrigen zehnten Hopfenmarkt waren im Ganzen nur 352½ Zentner zugeführt und davon sind 240 Ztr. verkauft worden. Mittelgattungen des ober- und niederbayerischen Landhopfens kosteten 100—120 fl.; Holedauer 130 fl.; Mittelqualitäten aus Mittelfranken 84—107 fl.; vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 130—148 fl.; Spalter Stadtgut 150—170 fl.; Schwetzinger Gut 115 fl.; Saazer Stadt- und Kreisgut 190 fl.

Augsburg. Der X. Hopfenmarkt vom 2. bis 8. Dez. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- u. Niederb. Gewächs, Mittelgattung Landhopfen 50 fl. Mittelfränkisches Gewächs, Mittel-Qualitäten 104 fl. 26 kr. Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Gut 135 fl. 39 kr. Ausländisches Gut, Böhmen: Leitmeritzer Gut 120 fl. Herrschafts- und Kreisgut 177 fl. 21 kr. Gesammtbetrag: 30,477 Pfd. Heutiger Verkauf: 9885 Pfd. Verkaufssumme: 12,170 fl. 43 kr.

Nürnberg, 11. Dez. Das Hopfengeschäft war in vergangener Woche weniger belebt, als dieß seit mehreren Wochen der Fall war, und war auch die Zahl der Verkäufer größer. Ordinäre Hopfen wurden mindestens um 5—10 fl. billiger als vergangene Woche verkauft und blieben dazu übrig; am feinsten Lagerbierhopfen zeigte sich noch kein Abschlag. Spalt hält auf 160 fl., Saaz 190 fl.; da jedoch auch der Bedarf ziemlich gedeckt ist, so dürfen wir zunächst von einem weiteren Steigen absehen. (N. Kur.)

München, 11. Dez. In Folge der Zeitverhältnisse wird sich, nach dem dermaligen Stande zu schließen, das Erträgniß der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank auch im II. Semester d. J. etwas geringer stellen, als im gleichen Semester des vorigen Jahres, und es ist deßhalb noch zweifelhaft, ob die Dividende wieder auf 21 fl. gestellt werden kann. Im I. Semester dieses Jahres war dieselbe bekanntlich schon um 1 fl. niedriger und es könnte wohl für das II. Semester ein gleiches Verhältniß eintreten; die Festsetzung erfolgt natürlich erst am Schlusse des Monats. (N. Korr.)

München, 11. Dez. Bei der morgigen Eröffnung der Ostbahnstrecken von hier nach Nürnberg wird der erste Zug aus dem neuen Bahnhofe ab expedirt, dessen Dienstlokalitäten seit 4 Tagen geheizt wurden und die wegen ihrer zweckmäßigen Einrichtung sowohl, als ihrer eleganten und geschmackvollen Ausstattung von jedem Sachverständigen heute bei deren Besichtigung nicht allein über alles Lob erhaben, sondern nahezu bewundert wurden.

Berlin, 10. Dez. Zu der Eröffnung der Koblenz-Bingener Eisenbahn, die bekanntlich am 15. d. M. stattfindet, wird sich in jedem Fall der Hr. Handelsminister und, wenn die Umstände es gestatten, auch der Prinz-Regent nach dem Rhein begeben. In diesem Fall würde Se. k. Hoheit am 12. d. M. Berlin verlassen, und von Bingen aus dem großh. badischen Hof seinen Besuch abstatten. — An der heutigen Börse, die ungemein fest war, wollte man wissen, daß das Haus Rothschild die St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn für 97 Mill. S.-R. gekauft habe.

Vermischtes.

München, 9. Dez. Die viertägige Verhandlung unseres Schwurgerichts, in welcher jene Oberländer Bäuerin mit Konsorten wegen Mordes (des Gatten dieser Bäuerin) und Meineids abermals vor den Schranken stand, nachdem der Wahrspruch der Geschwornen des dritten Quartals vom Schwurgerichtshof umgestoßen worden, schloß gestern Nachts um halb 12 Uhr. Nachdem den Geschwornen 16 Fragen vorgelegt worden, während sie bei der vorigen Verhandlung nur 8 zu beantworten hatten, wurde die Melcherbäuerin Maria Weßner und deren Knecht und Geliebter Max Aigner zum Tode, der Bruder des Letzteren, Georg Aigner, zu 2½jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, die Magd der Melcherbäuerin freigesprochen. Nun gab es noch eine lebhafte Szene, als die Frage gestellt wurde, ob die Angeklagten noch etwas zu erinnern hätten. Der verurtheilte Max Aigner rief heftig

erregt: „Ja, da muß noch eine Aenderung geschehen!" Dann saß er, während der Gerichtshof sich zurückzog, finster und schweigend da, bis er plötzlich aufsprang, sein Miesbacher Hütchen weit von sich schleuderte, daß es vor die Füße der Geschwornen hinflog, wobei er rief: „Da habt's mein Hüt'l; morgen könnt's mein Kopf auch hab'n! Das wär' mir die recht' Verhandlung; ich käm' unschuldig hinein und die da (die Magd) wird frei; der gehört auch, was mir geschieht!" Der baumstarke Kerl lärmte und tobte so heftig, daß er aus dem Saal geführt werden mußte. Maria Weßner nahm das Todesurtheil mit vollkommener Ruhe und Gelassenheit hin. Sie schien nichts Besseres erwartet zu haben.

München, 11. Dez. Der zum Tode verurtheilte Max Aigner hat nun nachträglich das Geständniß abgelegt, daß er allerdings den Mann der Maria Weßner erschlagen habe, aber ohne deren Aufforderung und ohne Mitwissen seines Bruders, bloß deßwegen, weil er auf den Melcherbauer erzürnt war, da dieser seine eigenen Kinder stets mißhandelte. Er hätte denselben wohl auch nicht vollständig erschlagen, wenn er nicht von ihm erkannt worden wäre. — Indeß kommt die Nachricht von einem Raubmord aus Rain, daß in dem Kirchdorf Schembach am 8. Dez. als am verflossenen Feste Mariä Empfängniß, dem Tag, an welchem das Todesurtheil über die Weßner und den Aigner gesprochen ward; ein gräßlicher Raubmord begangen worden sey, deren Opfer die verwittwete „Stemmerbäuerin" geworden. Was hilft da noch die „Abschreckung" der öffentlichen Hinrichtungen, deren wir jedes Jahr eine so erkleckliche Anzahl hier haben?

München, 11. Dez. Privatdocent Dr. Nußbaum dahier hat den Ruf als Direktor und ordentlicher Professor der chirurgischen und augenärztlichen Klinik an die Universität Zürich erhalten, und soll entschlossen seyn, denselben anzunehmen, was wir unendlich bedauern, denn mit Nußbaum verliert die hiesige Universität eine junge tüchtige Kraft, das Publicum einen genialen Arzt und vortrefflichen Operateur, wir Aerzte einen ehrlichen und lieben Collegen.

Nürnberg, 11. Dez. Heute ist dem städtischen Baurathe Hrn. Solger dahier das ihm von den beiden Collegien des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten bestimmte und von Sr. Maj. dem Könige allergnädigst genehmigte Ehrengeschenk von den beiden Bürgermeistern und dem Vorstande des Gemeindekollegiums in entsprechender Weise überreicht worden. Das Ehrengeschenk besteht in einem mit 200 Stück Dukaten gefüllten silbernen Pokale — kredenzt auf einem silbern Teller. Bei der Ueberreichung desselben hielt der erste Bürgermeister eine kurze Ansprache, in welcher die Verdienste des Hrn. Bauraths Solger um die Stadt Nürnberg während seines zweiundzwanzigjährigen ausgezeichneten Wirkens näher auseinander gesetzt worden sind. (Fr. Kur.)

In der Kölner Stadtverordneten-Versammlung wurde am 10. Dez. von 14 Mitgliedern der Antrag gestellt: „Dem Dichter Ernst Moritz Arndt (geboren am 26. Dez. 1769) zu Bonn, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um unser engeres und größeres Vaterland, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Köln, zu verleihen und ihm das Dokument darüber an seinem nahe bevorstehenden 91. Geburtstage zu überbringen." Dieser Antrag wurde unter Kundgebung lebhafter Sympathien einstimmig zum Beschluß erhoben.

Hiesiges.

Heute Mittwoch den 14. d. M. Abends 8 Uhr ist Sitzung der Vorstands-Mitglieder und der Obmänner des Vereins für freiwillige Armenpflege im Gasthof zur Krone, wozu auch die Herren Rechner und Pfleger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

6. Zu freundlichem Besuche der in diesem Jahr besonders reichhaltigen

Literarischen Weihnachts-Ausstellung

der **Carl Junge**'schen Buch- & Kunsthandlung

wird mit dem ergebensten Beifügen eingeladen, dass Nicht-Vorräthiges mit ***direkter Post ohne alle Porto-Vergütung*** besorgt wird. —

7. Für Weihnachten empfehle ich mein auf's Beste assortirtes Lager, bestehend in einer großen Auswahl von Buckskin-, Waschleder- und Glaçe-Handschuhen, Mützen aller Arten der neuesten Stoffe und Façon, Hosenträgern, Reisesäcken, Taschen, Binden, Cravatten u. dergl. Artikel mehr, welche in mein Geschäft einschlagen.

Unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise zeichnet ergebenst

Ad. Vogel, Säcklermeister,
am Herriederthor.

8. Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel sind erschienen und durch **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** zu beziehen:

W. A. Mozart's 15 Sinfonien für das Pianoforte solo, arrangirt von F. W. Markull. 2 1/4 Rthlr.
Dieselben für Pianoforte à 4 ms. 3 1/3 Rthlr.
M. Clementi's Gradus ad Parnassum revidirt von Dr. Fr. Chrysander. Complet 2 1/3 Rthlr.
Franz Schubert's sämmtliche Lieder, Gesänge und Balladen für 1 Singstimme mit Pianoforte-Begleitung in 3 Bänden oder 75 Heften. I. Heft: Der Erlkönig. 2 Sgr.

Ausführliche Prospecte gratis durch **Carl Junge's** Buchhandlung.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, 14. Dez. Gastspiel der Fräulein Antonie le Kloot, Schauspielerin v. Stadttheater zu Augsburg. **Die Anne-Lise.** Historisches Schauspiel in 5 Akten von H. Hersch.

Marie Rosner.

10. Bei herannahender Weihnachtszeit erlaube ich mir mein wohl assortirtes Lager von abgelagerten Cigarren, sowie allen Sorten Rauchtabaken, griechischen und syrischen Tabaken zu geneigter Abnahme freundlichst zu empfehlen.

G. A. Döhlemann,
Cigarren- und Tabakfabrikant,
Pfaffengasse.

Emil Beukher, Büttengasse,

empfiehlt

ächten Arac de Batavia 1 fl. 12 kr. p. Mß.
II. Sorte 52 kr. " "
ächten Jamaica-Rum 1 fl. 12 kr. " "
feine Punsch-Essenz 1 fl. 12 kr. " "

Sämmtliche Getränke werden auch in Schoppen abgegeben.

12. Ein gelber Hund hat sich verlaufen, um dessen Rückgabe D 45 gebeten wird.

13. Fein, weiß und braun gewandelte Lebkuchen, Elisen, Thorner und Basler, sowie verschiedene

Conditoreiwaaren

empfiehlt zur gefälligsten Abnahme

Wilhelm Hensolt
gegenüber der Stiftskirche.

Zu beachten.

Da mir von der hohen königl. Regierung die Erlaubniß ertheilt wurde, in Leutershausen eine Seifen- und Lichter-Niederlage zu errichten, so zeige ich hiemit dem verehrten Publikum an, daß Herr **Conrad Habelt** in Leutershausen die Niederlage besitzt und mein schon bekanntes Fabrikat zu den billigsten Preisen verkauft. Auch ist derselbe beauftragt, Unschlitt zu kaufen, und ich bitte daher die betreffenden Produzenten, sich mit ihrem Erzeugniß an Herrn Habelt zu wenden, der für schöne Waare den höchsten Preiß bezahlen wird.

Friedrich Senff,
Seifensieder in Kl. Heilsbronn.

15. Auf dem Markte sind heute gute **Frankenzwetschgen, Hutzel und Nüsse** zu haben.

Im Bade

Mittwoch den 14. Dez. Nachmittag 1/2 3 Uhr
Vocal- und Instrumental-Concert
gegeben von der Pianoforte-Virtuosin Henriette Zick und den beiden Opernsängerinnen Therese und Eleonore Furcht.

17. Vom 4. auf den 5. Dez. d. Js. ist mir ein langhaariger schwarzer Kettenhund von mittlerer Größe, mit einer kleinen Bläße, weißer Kehle, etwas weißen Pfoten und langen Ohren abhanden gekommen. Ich ersuche um allenfallsige Auskunft dieses Hundes.

Flachslanden, den 11. Dezember 1859.

Appollonia Hufnagel.

18. Der Ober-Schweizer auf dem k. Staatsgute zu Triesdorf, welcher in der Bereitung von Backstein- und Schweizer-Käs gut bewandert ist, die besten und empfehlendsten Zeugnisse aufzuweisen vermag und mehrere hundert Gulden Kaution stellen kann, wünscht seine Stelle zu verändern. Gefällige Offerte wollen an Unterzeichneten gerichtet werden.

Michael Rist, Ober-Schweizer.

19. Mittwoch den 14. Dezember
Gesangs-Production
im Brandenburger-Hause. Anfang 8 Uhr.

20. In der Nähe des obern Thores oder der obern Kirche werden Mitleser zum „Bazar" gesucht.

21. In der obern Vorstadt B 14 ist über 2 Stiegen eine hübsche Wohnung mit 3 heizbaren Zimmern (darunter 1 Stube mit Alkoven), Kammern und allen häuslichen Bequemlichkeiten bis Lichtmeß zu vermiethen; das Quartier kann auch schon von Mitte Januar an bezogen werden.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 9.	Dez. 12.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	—	—
" 4 % Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	61 3/8	62 1/4
" 5 % Metall.	56 1/4	57
" 4 1/2 % "	50	—
" Bank-Akt.	846	840 P.
" Credit-Bank-Akt.	193 1/2	197
" 5 % Staats-Eisenb.	259	—
Darmst. Bank-Aktien	175 1/2	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 5/8 P.	101 1/2
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	137 P.	137 3/4 P.
Maxbahn Aktien	97 1/4 B.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4 P.	7 5/8
Wiener Wechselkurse	93	93

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 8. Dez.						Rothenburg, 10. Dez.						Dinkelsbühl, 7. Dez.						Augsburg, 9. Dez.						München, 10. Dez.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	15	47	—	—	—	24	18	17	—	—	—	8	16	9	—	—	—	23	—	—	—	—	—	—
Waizen	18	3	—	1	—	—	16	47	—	1	—	—	18	17	—	—	—	8	18	11	—	—	—	14	16	42	—	3	—	—
Korn	13	14	—	—	—	1	12	32	—	16	—	—	12	39	—	—	—	4	12	30	—	—	—	20	10	45	—	—	—	14
Gerste	13	44	—	8	—	—	13	44	—	—	—	52	13	38	—	—	—	—	12	27	—	8	—	—	12	22	—	—	—	1
Haber	7	44	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	7	29	—	—	—	22	6	58	—	1	—	—	7	8	—	—	—	8
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	30	1	—	6	39

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 294. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 15. Dezember, Ignatz.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 10. Dez. Die churhessische Verfassungsangelegenheit hat in der deutschen Bundestagssitzung eine unerwartete Wendung genommen. Bekanntlich hatte der churhessische Ausschuß in der Sitzung vom 1. d. Mts. den Antrag gestellt, mit dem am 23. August 1851 „zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" gewählten Ausschuß vereinigt zu werden, wie man vermuthet, auf diese Weise auch Churhessen (das Mitglied dieses Ausschusses ist) in den so verstärkten Ausschuß zu bringen. Diese Vermuthung scheint aber irrig gewesen zu sein, denn heute zog der genannte Ausschuß seinen oben erwähnten Antrag auf Hinzuziehung des 1851r Ausschusses zurück und beantragte dafür seine bloße Verstärkung durch weitere vier Mitglieder. Diese wurden sofort in den Gesandten von Oesterreich, Preußen, Bayern und Sachsen gewählt. (Schw. M.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der bish. Schulgehilfe Alois Koch zu Rothenburg wurde zum kath. ständ. Schulverweser zu Rothenburg, der bish. Schullehrer Joh. Inzenhofer zu Eyerwang als kath. Schullehrer und Kirchendiener zu Waltersberg, und der bish. Schulgehilfe Friedr. Christ zu Illenschwang zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Oberfeldbrecht ernannt.

Dienstesnachrichten der k. Verkehrsanstalten. Ernannt wurden: zum Assistenten, der gepr. Rechtspraktikant und Accessist Gg. A. Galb bei dem Post- und Bahnamte Ansbach; — zu Postkondukteuren, der Briefträger J. G. Reuthner, der frühere Militär und Postgehilfe L. Faust u. der bish. Packetenmacher J. Lohmüller in Nürnberg; der bish. Briefstempler W. Wohlban und der Packergehilfe C. Herkommer in Regensburg; die bish. Briefträger J. Zillner u. G. Fuchs, der Aud.-Aktuar beim 4. Chev.-Reg. Th. Schmalhofer, der frühere Kadet und Secondjäger J. Ziel und der Korporal im 14. Inf.-Reg. F. Heideloff in Landshut; der Packergehilfe J. Witzlinger in Regen; — zu Briefträgern, der bish. Postgehilfe J. L. Weil in Nürnberg u. der frühere Postkondukteur F. A. Kern in Landshut. — Versetzt wurden: die Post- und Bahnexpeditoren W. Oertel von Holzkirchen nach Sauerlach, F. Stieglitz von Oberaudorf nach Holzkirchen und Jos. Jäger von Sauerlach nach Oberaudorf; die Postkondukteure J. Knab und P. Nappolder von Straubing, dann C. Wagner von Regen nach Landshut.

Erledigt: Die prot. Schul- und Kirchendienersstelle zu Gattelbdorf, Distr. Ansbach, mit 300 fl. Einkommen, — die Stelle eines prakt. Arztes in Monheim, Ldg. Dinkelsbühl.

München, 11. Dez. Die Ausarbeitung des Polizeistrafgesetz-Entwurfes durch den k. Staatsminister des Innern ist so weit vorgeschritten, daß das Werk zur Vorlage an den Staatsrath in kürzester Zeit reifen wird. Gleiches kann bezüglich des Strafgesetzentwurfs gesagt werden. — Der Plan, sogenannte Realgymnasien zu errichten, rückt der Verwirklichung allmälig entgegen. Nachdem verschiedene Gutachten erholt waren, wurde von Seite des k. Staatsministeriums Hr. Professor Dr. Jolly mit der Sichtung des Materials und der Berichterstattung betraut. Derselbe soll sein Referat bereits beendigt und schließlich die Errichtung solcher zu den Bedürfnissen der Zeit gehörender Anstalten beantragt haben.

München, 12. Dez. Wie ich eben vernehme, ist die Ernennung eines Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften, an die Stelle des wegen hohen Alters bekanntlich zurücktretenden ehrwürdigen Geh. Raths v. Thiersch, bereits erfolgt, und die Wahl Sr. Maj. des Königs auf unsern berühmten Chemiker Frhrn. v. Liebig gefallen. Dieselbe dürfte alsbald zur Oeffentlichkeit gelangen. Frhr. v. Liebig ist von seinem Fußleiden, das er sich bekanntlich vor einigen Monaten in Folge eines unglücklichen Falls zu Passau zuzog, wobei er sich nicht unerheblich an der Kniescheibe verletzte, so weit wieder hergestellt, daß er schon einigemal ausgehen konnte. — Heute ist der Generaldirektor Frhr. v. Brück mit einigen höheren Beamten nach Mainz gereist, um der Eröffnung der Rhein-Nahe-Bahn beizuwohnen.

Bei der in Nürnberg vor einigen Tagen stattgehabten Kirchenvorstandswahl der dortigen 5 protestant. Pfarrkirchen herrschte eine so seltene Uebereinstimmung, daß die liberale Partei alle ihre Kandidaten mit der größten Majorität durchsetzte und nur in einer einzigen Pfarrgemeinde ein Ersatzmann von der andern Partei mit der niedrigsten Stimmenzahl gewählt wurde. (N. Bl.)

Würtemberg. Stuttgart, 10. Dez. Die staatsrechtliche Kommission der Abgeordnetenkammer wird sich am 15. d. M. hier versammeln, um die mit dem Papste abgeschlossene Konvention vor ihrer Vorlage vor die Kammer ihrer genauen Prüfung zu unterwerfen.

Preußen. Berlin, 10. Dez. Die erneute Gefahr, welche für den König wiederum in jedem Augenblick das Schlimmste befürchten läßt, ist allerdings beseitigt, indessen das Befinden Sr. Maj. trotzdem sehr betrübend, das gänzlich geschwundene Bewußtsein kehrt nur zeitweise wieder, meist ist der hohe Kranke ganz theilnahmlos. In Folge dieser Wendung der Krankheit ist eine beabsichtigte Reise des Prinz-Regenten nach Karlsruhe an den Hof seiner Tochter zweifelhaft geworden, und ihre etwaige Ausführung dürfte einen Maßstab für die Besserung im Befinden Sr. Maj. geben.

Die Urtheile, welche man in Berlin über die Würzburger Konferenz fällte, haben eine bemerkenswerthe Umwandlung erfahren. Anfangs sprach man in der gleichgültigsten vornehmsten Art davon, als von einer Sache, die, wie sich von selbst verstehe, ohne alle weitere Bedeutung sei. Später verrieth der gereizte Ton, welchen namentlich ein der Regierung nahestehendes Organ sich beikommen ließ, daß man den Bestrebungen der Mittel- und Kleinstaaten keineswegs mit der Anfangs zur Schau getragenen Gleichgültigkeit zusah, ja nicht ohne eine gewisse Besorgniß die Resultate derselben erwartete. Jetzt machen sich aber auch Stimmen geltend, welche sich genöthigt sehen, den Grundgedanken, der jene Versammlung hervorrief, geradezu anzuerkennen.

Dänemark. Kopenhagen, 12. Dez. Dagbladet meldet: Prinz Christian hat den angebotenen Gouverneurposten in Holstein ausgeschlagen, die Regierung den Plan aufgegeben. 38 angesehenste Mitglieder des Reichstags haben dem ausgetretenen Ministerpräsidenten eine Vertrauensadresse überreicht, die zugleich eine Mißtrauenserklärung gegen Rottwitt (den jetzigen Ministerpräsidenten) einschließt. (T. N.)

Oesterreich. Wien, 8. Dez. Die Regierung soll entschlossen seyn, der gegenwärtig so feindselig gewordenen Stimmung in Ungarn, die schon hie und da einen bedrohlichen Charakter annehmen zu wollen schien, nicht ferner die Zügel schießen zu lassen. Von den in Italien stehenden Armeekorps ist das fünfte soeben nach Ungarn kommandirt und dem Generalgouverneur Erzherzog Albrecht zur Verfügung gestellt worden. (Preuß. Ztg.)

Aus Wien, 9. Dez., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Die Regierung ist bis jetzt zu militärischer Strenge gegen Ungarn entschlossen, und man nennt Benedek als den für den Erzherzog Albrecht bestimmten Nachfolger. — Die Erzherzogin Sophie, die in Prag weilt, ist in leidendem Zustande, zum Theil veranlaßt durch gemüthliche Affektion. Der Mangel an Einigkeit in den höchsten Regionen trägt dazu bei, Oesterreichs mißliche Lage zu verschlimmern. Ein absolutistischer Minister, wie Graf Rechberg, an der Spitze eines angeblich liberalen Ministeriums — dadurch wird die Unklarheit der Lage verewigt. Die Stimmung in Wien ist sehr gedrückt.

= Die eigenthümliche Zusammensetzung des österreichischen Staates gestattet nicht, daß Reformen wie ein Blitzstrahl alle Verhältnisse umändern, aber man sieht, daß es der Regierung Ernst ist, altes Unrecht gut zu machen. Der kaiserliche Erlaß, welcher den Juden gestattet

künftig ohne kreisamtliche Bewilligung zu heirathen, wird besonders in Böhmen und Mähren freudig aufgenommen, denn dort waren die jüdischen Gemeinden auf eine bestimmte Nummer angewiesen. (In Bayern gelten auch noch die Matrikel, hoffentlich wird man in Abschaffung derselben nicht zurückbleiben.) Wer eine solche Nummer zu erhalten so glücklich war nach langem Warten, mußte noch eine Art Examen darüber machen, daß er deutsch lesen und schreiben könne und die nöthigen Religionskenntnisse habe. Da nun viele Juden verhindert waren, eine staatlich giltige Ehe zu schließen, so entschlossen sich gar manche, im freien Bande mit ihrer Erkorenen zu leben, denn jedem Bekenner des Mosaismus ist es gestattet, eine Ehe einzusegnen. Hunderte schlossen derart ihre Bündnisse hinter dem Rücken der Behörde. Diese Unglücklichen waren die Parias der Judengemeinden, man nannte sie Emigranten, um ihnen gleichsam ins Gedenken zu rufen, daß sie wie ihre Urahnen in Mizraim (Egypten) auf einen gewaltsamen Auszug stets gefaßt seyn mußten. Dem Oberbeamten ward zu öfteren Malen angezeigt, daß in diesem oder jenem Hause ohne Konsens frisch d'rauf los geheirathet würde. Die Trauung war vorbei, die Geschenke der Verwandten und Freunde lagen auf den Tischen ausgebreitet, der unvermeidliche, gut honorirte Lustigmacher, der Narr genannt, bemühte sich, allgemeine Heiterkeit zu erregen — da trat der finstere Richter mit seinen Häschern und sonstiger Assistenz ein. Romeo ward blaß wie eine Kreide und Julien überlief eine Gänsehaut. Ueber beide ward eine grausame Einzelnhaft verhängt. Auch der arme Teufel, der sich selbst zum Priester graduirte, wurde mitgefangen. Dies Uebel wucherte fort, man mußte schon ein Auge zudrücken. Sollte man diese Bündnisse zerreißen? Wer hätte die Kinder ernährt und erzogen? Dieser Krebsschaden mußte nach und nach das ganze Gemeindeleben vergiften. Nun hebt der Kaiser das unnatürliche Gesetz auf und gestattet den gebrandmarkten Familien ihre Ehen vor der Welt zu sanktioniren; sie werden sich nun zum Scheine abermals heirathen, nachdem sie vielleicht schon zahlreiche Bürgen für ihre körperliche Unsterblichkeit gefunden; sie werden nun ihren Ehrentag frei und mit Musik feiern, und es wird zum Weinen und zum Lachen seyn, wenn die betagten Eheleute als Braut und Bräutigam traulich beisammen sitzen und ihre Kinder sich mit bacchantischer Lust in die Legitimität hineintanzen.

Frankfurt, 12. Dez. Wir entnehmen einem höchst zuverlässigen Privatschreiben aus Wien, daß im dortigen Ministerialbureau eine als Manuskript gedruckte Broschüre circulirt, als deren Verfasser man allgemein den Finanzminister Frhrn. v. Bruck bezeichnet. Es wird darin nicht nur die unumgängliche Nothwendigkeit durchgreifender politischer Reformen in eindringlicher Weise dargethan, sondern auch die Möglichkeit einer Wiederherstellung des Gleichgewichts im österreichischen Staatshaushalte und in der Landesvaluta von der Schaffung constitutioneller Zustände in den einzelnen Kronländern abhängig gemacht. Es kann uns zur Genugthuung gereichen, die Ansichten, die wir in diesen Blättern unablässig vertreten, von einer Seite unterstützt zu sehen, welche am meisten Aussicht hat, dieselben zur Geltung zu bringen. (N. Fr. Ztg.)

Auch ein Korresp. der Spen. Z. schreibt: In eingeweihten Kreisen vernimmt man, daß der Finanzminister Baron Bruck eine Denkschrift verfaßt und dem Kaiser, sowie den übrigen Mitgliedern des Ministeriums überreicht habe. Dieselbe soll sich nicht auf die Staatsfinanzen beschränken, sondern die allen Gebieten der inneren Politik nothwendigen und zweckmäßigen Reformen mit staatsmännischem Blicke in's Auge fassen. Baron Bruck soll darin mit schlagenden Gründen nachweisen, daß nur eine Betretung der Bahn des rückhaltlosen aufrichtigen Fortschritts in geistigen und materiellen Dingen aus dem heutigen Wirrsal und aus den Nachwehen zehnjähriger Thatenlosigkeit zu retten im Stande sey. Der Verfasser gibt den nachdrücklichen Rath, der deutschen Cultur freie Bahn zu brechen, und sich vorzüglich auf das deutsche Element im Staate zu stützen.

Von gutunterrichteter Seite wird versichert, daß den F.-M.-L. v. Eynatten in seiner bisherigen Eigenschaft als Chef des Heerverpflegungswesens kein weiterer Vorwurf treffe, als der, eine Aufgabe übernommen zu haben, deren ungeheuren Schwierigkeiten er in keiner Weise gewachsen war.

Innsbruck, 10. Dez. In der heutigen Sitzung der von dem Erzherzog Statthalter gewählten Vertrauensmänner von Tirol und Vorarlberg, welche sich unter dem Vorsitz des ehemaligen Gouverneurs und Landhauptmanns von Tirol, Grafen Clemens von und zu Brandis, im tirolischen Landtagshaus berietben, wurde mit ziemlicher Einhelligkeit beschlossen: dem Kaiser den Wunsch zu unterbreiten, daß die ehemalige ständische Verfassung in noch zu modificirender Weise wieder eingeführt werden möge. — Von den über das projektirte Gemeindegesetz gleichzeitig hier tagenden Vertrauensmännern nahmen, unseres Wissens, nur ein paar an obiger Berathung und Beschließung Theil, und es wäre wohl wünschenswerth gewesen, wenn auch diese etwas jüngern, gewiß aber mit den Gesinnungen und Bedürfnissen des Landes nicht minder vertrauten Männer zu so wichtiger Berathung beigezogen worden wären. (A. Z.)

Italien. Die berittene Guidenschwadron Garibaldi's, welche meistens junge Leute aus angesehenen lombardischen Familien in ihrer Mitte zählte und von Franz Simonetta, einem der reichsten Grundbesitzer der Provinz Novara befehligt wurde, erhielt vor einigen Tagen vom Oberbefehlshaber Fanti plötzlich den Befehl, sich aufzulösen und die Waffen abzugeben. Entrüstet über dieses Verfahren, kehrte die Mehrzahl sogleich nach Mailand zurück. Der „Progresso" vom 3. d. M. veröffentlicht eine Ordre des Generals Fanti, wodurch die Einreihung jener Individuen verboten wird, die dem Korps der Guiden zu Fuß angehörten, welche sich durch ihre Zuchtlosigkeit unwürdig machten, im Heere der Liga zu dienen.

Frankreich. Paris, 9. Dez. Der Kaiser erhielt gestern das Schreiben, worin der König von Bayern die Geburt des Prinzen Louis Ferdinand Marie Karl Adalbert Constantin, Sohn des Prinzen Adalbert anzeigt. — Baron von Meneval, ehemaliger französischer Gesandter in München, ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Großbritannien. In der Presse herrscht unverhohlene Mißstimmung darüber, daß Englands Hauptvertreter auf dem Pariser Kongresse Lord Cowley sein soll, dem von den meisten Pariser Korrespondenten unserer Blätter ein großer Grad von Schwäche und Unselbstständigkeit dem Kaiser Napoleon gegenüber vorgeworfen wird. Der stärkste Ausdruck dieses Mißbehagens findet sich im heutigen „Morn. Advertiser", und zwar in Form eines Vorschlags, daß ein großes Meeting einberufen werde, um Lord Palmerston zu ersuchen, entweder selbst nach Paris zu gehen, oder, wenn dies nicht thunlich sei, einen Würdigeren als Lord Cowley zu schicken.

Spanien. Madrid, 7. Dez. Nach einer militärischen Zeitung befinden sich 8000 Mauren zu Tanger, 20,000 vor Ceuta und 20,000 an der Küste Tanger's im Lager von Sierra Ballones. Nach einer auf der Straße von Tetuan ausgeführten Rekognoszirung ist anzunehmen, daß das Korps unter General Ros de Olano bei dieser Stadt landen und sie gleichzeitig von der See- und Landseite angreifen wird. Der Fanatismus der Marokkaner ist so groß, daß 50 Mann, welche umzingelt worden waren, sich von einer beträchtlichen Höhe in die See stürzten, um nicht lebend in die Hände der Christen zu fallen.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

= Ansbach, 14. Dez. Der definitive Winterbiersatz für das Sudjahr 1859/60 ist laut Ausschreibens k. Regierung im heutigen Kr.-Amtsblatt (Nr. 108) in allen fünf Taxdistrikten von Mittelfranken auf 4 kr. 2 pf. per Maaß vom Ganter festgesetzt, und berechnet sich demnach der Schenkpreis auf 5 kr., und in jenen Gemeinden, die 1 pf. Lokalmalzaufschlag erheben, auf 5 kr. 1 pf. (Bleibt also hier der Schenkpreis wie seither schon 5 kr. 1 pf.)

Aus Unterfranken, 12. Dez. Unsere diesjährige Weinernte hat für unser Franken ein sehr günstiges Resultat gezeigt, so daß mehrere Lagen, wenn auch nicht der Menge, so doch der Güte nach Ausgezeichnetes lieferten. Es sind diese besonders die Lagen um Würzburg, welche besondere Erwähnung verdienen. Es steht zu erwarten, daß auch unsere moussirenden Frankenweine reichen Grundstoff erhalten, um immer siegreicher die Concurrenz mit den französischen Weinen zu bestehen. (Fränk. Kur.)

= Wien, 13. Dez. Das Reichsgesetzblatt enthält eine Verordnung, demzufolge vom 1. Januar k. Js. an die fällig werdenden Zinsen des Nationalanlehens wieder wie vordem in Silber ausbezahlt werden. (L. N.)

Die Zunahme der Bierkonsumtion in Paris wird in folgenden Ziffern nachgewiesen: Im Jahre 1815 wurden verbraucht 79,448 Hektolitres, im Jahre 1819 71,996 Hektolitres, im Jahre 1858 aber 300,170 Hektolitres.

Paris, 9. Dez. Nach dem heutigen Monatsausweis der Bank

von Frankreich hat der Metallbestand in Paris um 6 Millionen abgenommen, dagegen in den Zweiganstalten sich um $11\,^{7}/_{8}$ Millionen vermehrt, was den Baarvorrath auf $579\,^{1}/_{4}$ Millionen bringt. Die Wechselbestände sind um $15\,^{1}/_{2}$ Millionen auf 489 Millionen gesunken. Der Notenumlauf hat sich um $27\,^{1}/_{8}$ Millionen vermindert.

Vermischtes.

München, 12. Dez. Ihre Majestät die Königin Marie besucht täglich zahlreiche Verkaufsläden, zum Zwecke der Weihnachtsbescheerungen theils für die Mitglieder des k. Hauses und die dem Hofe zunächst stehenden Personen, meist aber für die unter dem allerhöchsten Protektorate stehenden Kleinkinder- und Armenanstalten. Der Auszeichnung dieses hohen Besuches haben sich übrigens keineswegs nur jene einzelne Etablissements zu erfreuen, von denen bei diesem Anlaß regelmäßig in einigen Lokalblättern Erwähnung geschieht; vielmehr entgehen der Aufmerksamkeit der huldvollen Fürstin auch viele andere Läden und kleinere Gewerbe nicht, deren bescheidene Existenz weniger prunkvoll an die Oeffentlichkeit tritt. Auch sonst im Jahre bestellt die Königin ihre Einkäufe alle persönlich in loco und kein Luxusgegenstand wird von auswärts bezogen. (A. Abdztg.)

═ **Ansbach**, 14. Dez. Vom **Staatsbeitrage für Pfarrerswittwen und minderjährige Doppelwaisen** ist pro 1859/60 eine volle Rate auf 108 fl. festgesetzt und die Zahlungsanweisung an die k. Administration der allgemeinen Pfarrunterstützungsanstalt in Nürnberg bereits unterm 9. ds. erlassen worden.

Regensburg, 13. Dez. Frhr. v. Rothschild hat bei seiner jüngsten Anwesenheit zur Restauration unseres Doms 200 fl. dem Dombauverein übergeben.

Dem Schuhmachermeister Robert Schiller zu Reichenbach (Schlesien), welcher an die Freifrau v. Gleichen-Rußwurm die Bitte um Uebernahme einer Pathenstelle bei seinem am 10. November d. J. gebornen Söhnchen gerichtet hatte, ist unterm 19. Nov. folgende Antwort von der genannten Dame zugegangen: „Meister Robert Schiller! Vor einigen Tagen von Stuttgart zurückgekehrt, fand ich Ihren Brief, worin Sie mich bitten, eine Pathenstelle bei Ihrem, am 10. Nov. gebornen Söhnchen zu übernehmen. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie mich in diesem besonderen Fall in das Kirchenbuch als Pathin eintragen lassen, wünsche Ihnen, wie Ihrer Frau, Glück zu dem neuen Ankömmling und hoffe, daß Sie Ihren Sohn zu einem braven Mann erziehen, welcher fern von falschen Ansprüchen bleibt, einfachen Sinnes und körperlich kräftig zu Ihrer Freude gedeiht."

Das **Chloroform** steht auf dem Punkte, durch ein weit einfacheres, gefahrloses Mittel vollkommen verdrängt zu werden. Wenigstens hat der berühmte Chirurg der Pariser Charité, Hr. **Dr.** Velpeau, in der medizinischen Akademie einen Bericht über die Entdeckung eines Hrn. **Dr.** Broca gemacht, die in dieser Beziehung ganz Unglaubliches leisten soll. Hr. Broca, ein ziemlich bekannter Chirurg, hält vor das Gesicht einer Person in einer Entfernung von 15 bis 20 Centimetres zwischen den beiden Augen irgend einen glänzenden Gegenstand. Er ersucht die Person, diesen Gegenstand starr anzusehen, nach Verlauf von einigen Augenblicken wird diese anfangen zu schielen und bald darauf in einen Starrkrampf verfallen und allen Gefühls beraubt werden. Dr. Broca hat an mehreren Personen, die er durch dieses Verfahren in anästhetischen Zustand versetzt hatte, mit dem besten Erfolg, und ohne, daß die Patienten das Geringste verspürten, schmerzhafte Operationen vorgenommen. Velpeau ist freilich noch nicht von der Wahrhaftigkeit dieser Entdeckung überzeugt und ist auch weit entfernt, sie als solche darzustellen, jedoch empfiehlt er sie dringend der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Prüfung.

Hiesiges.

⁑ (**Theater.**) Nächsten Freitag — den 16. ds. — gibt die verehrliche Direktion, wie im vorigen Jahre, wieder zum **Weihnachtsgeschenk der Kleinkinderbewahranstalt** ein **Benefiz**, und ist dazu die so beliebte wie bekannte komische Oper **„Der Dorfbarbier"** gewählt. Dürfte diese Vorstellung an und für sich schon ihre anziehende Kraft äußern, so steht doch hauptsächlich um des löblichen Zweckes willen eine noch größere Theilnahme zu erwarten, wozu es bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinn der edlen Einwohnerschaft Ansbachs wohl keiner besondern Ermunterung bedarf.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Urkunden-Amortisations-Edikt.

Der Altsitzer Simon Pfeiffer von Rügland hat einen auf seinen Namen als Gläubiger ausgestellten Anlehensschein der k. b. Bank d. d. Ansbach, 10. August 1859 Nr. $\frac{61350}{12250}$ über 350 fl. zu 3 Prozent verzinslich noch im Monat August 1859 verloren, ohne daß es ihm bis jetzt gelungen ist, desselben wieder habhaft zu werden.

Auf Antrag des Simon Pfeiffer ergeht daher an den unbekannten Inhaber obigen Bankscheins die öffentliche Aufforderung, diesen

binnen 6 Monaten von heute an

dem unterfertigten Gericht vorzuzeigen, widrigenfalls er für kraftlos erklärt wird.

Ansbach, den 7. Dezember 1859.

Königliches Landgericht
als Einzelnrichteramt.
v. Austin, k. Landrichter.

Käppel, k. Assessor.

14. In Folge meiner Anstellung am germanischen Museum zu Nürnberg muß ich demnächst mit meiner Familie von hier scheiden, von dem lieben Ansbach, dessen Bewohner aller Stände mir in einer längern Reihe von Jahren so viel freundliches Wohlwollen und Vertrauen zu Theil werden ließen. Hiefür meinen herzlichsten Dank und die Versicherung, daß ich die vielen schönen Erinnerungen ewig ehren und schätzen werde.

Zugleich bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich einen großen Theil meiner Naturgegenstände billig verkaufe; enthaltend in- und ausländische Säugethiere, Vogel, Amphibien und Fische, Käfer und Schmetterlinge, Krustaceen, Muscheln, Petrefakten und Mineralien, und möchten sich viele einzelne und Gruppen zu Lehrgegenständen, Zimmerverzierungen, Aquarien rc., auch als Weihnachtsgeschenke gut eignen. Sie sind in meiner Wohnung zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

Joh. Bräutigam.

Marktbericht
vom 14. Dez.

Butter das Pf. 24–26 kr., Rindschmalz 28–30 kr., Schweinschmalz 24–26 kr., Eier für 6 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 12 kr. — 2 fl. 12 kr., wilde Ente — kr., junge Hühner 12 kr., junge Tauben das Paar 10–12 kr., Fische das Pf. Hechte — kr., Karpfen — kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maas 2 kr., Kraut das Hundert — fl. — kr. — fl. — kr., ein Kopf — kr., Erbsen die Ms. — kr., Linsen — kr., geränderte Gerste das Pfund — fl. — kr. — Holz: Buchenholz — fl. — kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 12 fl. 9 kr., Fohrenholz 10 fl. 24 kr., Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz 14 fl. — kr., harte Stöcke 9 fl. — kr., weiche Stöcke 5 fl. 18 kr. Der Markt war ziemlich lebhaft, besonders lebhaft wieder der Gänsemarkt.

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. Dezember:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 5 Lth. — Q.	3 Pf. 31 Lth. — Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1 " — " 1 1/2 "	— " 31 " 1 1/2 "
Ein Kreuzerkipf	— " 5 " 1 1/2 "	— " 5 " 1 "
Ein Kreuzersemmel	— " 4 " 2 1/4 "	— " 4 " 2 3/4 "
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 33 1/4 kr.	1 fl. 43 kr.
Eine Maas Mundmehl	— fl. 6 1/2 kr.	— fl. 6 3/4 kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 5 kr.	— fl. 5 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 4 1/2 kr.	— fl. 4 1/2 kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 9 kr.	— fl. 9 kr.

Schrannenpreise.

Ansbach, 14. Dezember 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	17	18	16	27	15	27	—	—	—	1
Waizen	17	6	16	32	15	24	—	—	—	26
Korn	13	--	12	38	12	—	—	—	—	13
Gerste	14	30	14	15	13	54	—	—	—	—
Haber	8	10	7	59	7	45	—	—	—	2

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 5. bis 11. Dez.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Christoph August, Söhnl. des Antiquars, Kunst- und Schreibmaterialienhändlers Hrn. Klein; Johann Andreas, Söhnl. des Bauern Meyer in Pfaffenreuth; Anna Barbara, Töchterl. des Oekonomen Planer dahier; Johann Theodor Max, Söhnl. des Kaufmanns und Conditors Hrn. Rosenbauer; — St. Gumb.: Anna Charlotte Johanna Albertine Emilie, Töchterl. des k. Postoffizials Hrn. Graf; Philipp Otto Alexander Ludwig Kurt, Söhnlein des kgl. Bezirksgerichts-Assessors Frhrn. v. Truchseß; Marg. Barb., Tocht. des Bäckermeisters Hrn. Hüttner; Johanna Friederika, Töchterl. des Maurer- u. Steinhauergesellen Döbler.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Christian Schwab, Gutsbesitzer in Hennenbach, mit Jungfr. Ursula Barbara Schletterer von Wengenstadt.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Johannes Volt, Mechanikus, Zimmermeisters-Sohn, 20 J. 5 M. 3 T., Lungensucht; Eva Maria Stürmer, Gastwirths-Töchterl. von Hennenbach, 1 M. 6 T., Gefraisch; — St. Gumb.: Hr. Friedrich Tannenberg, k. Regiments-Aktuar zu Germersheim, 29 J. 5 M. 14 T., Lungensucht; Margaretha Dorothea Weißmann, Gärtners-Ehefrau, 57 J. 4 M. 6 T., Magenverhärtung.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 12.	Dez. 13.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	101 3/8	—
" 4% Ablös.-Rente	95	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	62 1/4	62 3/8
" 5% Metall.	57	57 1/2
" 4 1/2 % "	50 1/4	—
" Bank-Akt.	840 P.	848
" Credit-Bank-Akt.	197	202
" 5% Staats-Eisenb.	264 1/2	—
Darmst. Bank-Aktien	177	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 1/2	101 3/8
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	137 3/8 P.	137 1/4
Maxbahn-Aktien	97 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/8	7 3/8
Wiener Wechselkurse	93	93 3/8

Wien:	Dez. 10.	Dez. 13.
5% Nat.-Anlehen	79 6/10	80 7/10
5% Metall.	73 3/10	74. 1
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	903	905
Credit-Bank-Aktien	210 4/10	219 7/10
Nordbahn-Aktien	1960 1/2	2020 1/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	442	470
Augsburger Wechsel	106 1/2	106

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 295. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, wofür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 16. Dezember, Ananias.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben dem Pfarrer Georg Windisch zu Leuterstheim in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen geruht. (N. M. Z.)

München, 13. Dez. Unser Kriegsministerium hat eine von dem seit Wochen hier anwesenden englischen Kapitän Charles Tobias erfundene, in der Art konstruirte Pistole angekauft, daß mit derselben in dem kurzen Zeitraume von einer Minute 12 Schüsse gemacht werden können, da die von hinten vor sich gehende Ladung eben sehr wenige Tempos nöthig macht. Der Lauf, welcher gezogen ist, bedarf erst nach 400 Schüssen des Reinigens; die Tragweite ist eine über alle Wahrscheinlichkeit gehende. Diese neue Waffe ist sofort anzufertigen und bei allen unseren Kavallerie-Regimentern einzuführen. (A. Abdztg.)

Demnächst soll die Erlassung eines neuen Exerzier-Reglements für die Infanterie zu erwarten seyn. (N. M. Ztg.)

Aus **Baden**, 12. Dez. Im ganzen Land werden nun Petitionen gegen das Concordat angestrebt; aber die erzbischöfliche Curie bleibt auch nicht zurück, indem sie ihren Geistlichen aufs Angelegentlichste empfohlen hat, Petitionen und Unterschriften in allen Ortschaften zu sammeln. So wird die von dem Freiburger Gemeinderath einstimmig abgelehnte Dankadresse für das Concordat an den Großherzog in großer Zahl mit der Aufforderung zur Unterschrift verbreitet. Eine Stelle daraus lautet: „Lassen Sie uns auch dem Gedanken Worte geben, daß nicht minder als Weisheit und Gerechtigkeit auch die deutsche Gesinnung, welche Ew. königl. Hoheit bei jedem Anlaß bethätigen, dem Werk, das wir preisen, zu Grunde liege; denn die Schicksale des deutschen Volks sind durch mystische Bande an die des Stuhls Petri gekettet, mit ihm ist es gesunken, mit ihm wird es sich wieder erheben. Wir erblicken daher in dem Concordat ein ewiges Denkmal fürstlicher Weisheit, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe." (Schw. M.)

Großh. Hessen. Aus Oberhessen, 10. Dez., wird der „Hanauer Ztg." mitgetheilt: Die gegen Landrichter Hofmann in Friedberg und Professor Dr. Soldan in Gießen in Betreff der Unterzeichnung der Eisenacher Erklärung eingeleitete Untersuchung habe dahin ihr Ende gefunden, daß Beide einen gelinden Verweis erhielten.

Preußen. Berlin, 13. Dez. Der Prinz-Regent hat die beabsichtigte Reise nach Koblenz und Karlsruhe aufgegeben. Graf v. Pourtalès ist von Paris hier eingetroffen. Die Hieherkunft des Gesandten steht im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Congreß. — Nach der N. Pr. Z. schweben zwischen den Cabinetten von Berlin, St. Petersburg und Wien zur Zeit Unterhandlungen über die Frage ob, da nun England keinen Staatssekretär zum Congreß sendet, ihre Vertretung nicht angemessener gleichfalls bloß durch die Gesandten, statt durch die Staatsminister, erfolge.

Bonn, 11. Dez. Von den Studirenden katholischer Confession bei der hiesigen Universität wird ebenfalls eine Adresse an den Papst unterzeichnet, in welcher sie gegen das, was in den päpstlichen Legationen geschieht, und zwar, wie man sagt, in sehr entschiedenen Ausdrücken, ihre Mißbilligung aussprechen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 9. Dez. Reformen in Oesterreich sind vor Allem auf eine Besserung seines materiellen Wohlbefindens angewiesen. Die Vernachlässigung der wirthschaftlichen Interessen während der 33 Friedensjahre, die Oesterreich in der ersten Hälfte dieses Säculums genoß, hat sich bei der ersten Krise, die über es hereinbrach, empfindlich gerächt, und auch seit 1849 ist Vieles versäumt, Manches am verkehrten Orte erfaßt worden, so daß uns die zweite, im heurigen Jahre stattgehabte politische Krise nicht minder geschwächt in unseren finanziellen Kräften sowohl als in unserm Staatscredite antraf. Wenn wir um uns blicken und uns fragen, was es denn ist, das uns in dieser Beziehung von andern Staaten unterscheidet und unser finanzielles Renommee in einer Weise schädigt, daß unsere Papiere die Parias der europäischen Börsen geworden sind, so können wir uns wahrlich nicht auf den Abgang der natürlichen Bedingungen des staatlichen Gedeihens berufen, um unser Zurückbleiben zu entschuldigen. Oesterreichs Boden ist weder eine Sandwüste noch steriler Fels, seine Bewohner sind ihrer Mehrzahl nach weder träg noch ungeschickt, im Gegentheil, der natürliche Reichthum Oesterreichs ist sprüchwörtlich geworden und bei gleicher Geschicklichkeit findet man nirgends in Europa billigere Arbeiter. Was nun ist es, das Oesterreichs wirthschaftliche Kräfte niederhält? Nicht das Deficit des Staates ist die große Finanzfrage Oesterreichs, sondern das Deficit der Nation; denn das erstere ist nur ein Symptom des letzteren. England und Frankreich haben unendlich größere Ausfälle in ihrem Staatshaushalte gehabt und in Frankreich scheint das Deficit und die schrankenlose Vermehrung der Nationalschuld seit einer Reihe von Jahren zum Regierungsprincip erhoben zu seyn; nichtsdestoweniger sind England und Frankreich als Nation wohlhabend. Sie sind es, weil sie mehr produciren als consumiren und daher einen verwerthbaren Ueberschuß der Production über die Consumtion erzielen. Und warum erzielen sie ihn; sind sie etwa sparsamer, genügsamer? Gewiß nicht; selbst die Bewohner der Armenhäuser in England können Prasser genannt werden gegenüber den Ansprüchen unserer Arbeiterbevölkerung. Wenn sie also nicht weniger verbrauchen und doch einen Ueberschuß ihrer Production zu verwerthen haben, so kann das nur von einer bessern Ausnützung ihrer productiven Kräfte herrühren und es bedarf nicht erst einer weitläufigen Auseinandersetzung, daß es wesentlich die Befreiung der Production von allen lästigen Fesseln ist, die hauptsächlich dieses Resultat herbeigeführt hat. Ergo! —

Wien, 10. Dez. Wie es den Anschein gewinnt, ist die Regierung mit einigen wichtigen Vorlagen und Publikationen finanzieller Natur beschäftigt. Was darüber verlautet, ist durchweg tröstlich und zeugt von dem redlichen Willen der Staatsverwaltung, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden. Allerdings gibt es da tiefwurzelnde, veraltete Schäden, die geheilt werden müssen, und nur Unkenntniß der Sachlage könnte verlangen und erwarten, daß die finanzielle Reform fix und fertig, wie einst Pallas Athene, etwa zu Neujahr dem Finanzminister aus dem Kopf springe. Das neue Ministerium kann nicht mit der tabula rasa beginnen, sondern muß auf dem Vorhandenen fortbauen, aber zum Bauen gehört Zeit, Geduld und Mühe.

Frankreich. Paris, 11. Dez. Unter den Diplomaten, welche dazu bestimmt sind, die Regierungen in dem Congreß zu vertreten, befinden sich bekanntlich Lord Cowley und Graf Cavour. Sie sind die einzigen, deren Ernennung eine besondere Wichtigkeit hat. Die des Lord Cowley darf wie ein Symptom der Annäherung zwischen den politischen Ansichten Frankreichs und Englands in Betreff der italienischen Fragen betrachtet werden, und andererseits scheint sie die Politik des englischen Cabinets weniger zu engagiren als es die Gegenwart des ersten Ministers gethan haben würde. Was den Grafen Cavour betrifft, so müssen wir gestehen, daß die Nachricht von seiner Wahl allgemein überrascht hat, und es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß sie Anfangs auf einigen Widerspruch von Seiten der französischen Regierung gestoßen ist. Aber die wichtige Rolle, die Cavour in Piemont spielt, der große Antheil, den er an den Ereignissen des Tages genommen hat, bezeichneten ihn derart der Wahl sei-

nes Souveräns, daß der Kaiser es nicht für passend hielt, seinen Einfluß in einer so delikaten Angelegenheit auszuüben. Es ist übrigens besser, daß dieser Diplomat seine Ansichten im Kongreß entwickeln kann, als daß man ihn in der Entfernung ließe, um von der revolutionären Partei als der natürliche Chef der Opposition gegen die Politik, die man in Paris geltend zu machen hofft, betrachtet zu werden. (A. Z.)

Paris, 12. Dez. Das „Pays" sagt, allen Gerüchten über Durchführung der Konferenzbeschlüsse mit bewaffneter Hand oder nicht sei kein Glauben zu schenken; der Kongreß allein könne und werde über diese Frage entscheiden. — Die Antworten von Rom und Neapel sind eingetroffen; beide Regierungen werden durch zwei Bevollmächtigte vertreten werden, die aber noch nicht ernannt sind. — Die Marschälle von Frankreich sind auf den 15. Dezember nach Paris beschieden worden. Sie sollen unter dem Vorsitz des Kriegsministers die Klassifizirung der höheren Militärangelegenheiten vornehmen.

Paris, 12. Dez. Alle Schiffe der chinesischen Expedition sind jetzt unter Segel gegangen.

— Der Moniteur de l'Armee bringt folgende Schilderung der Lage des chinesischen Reichs. Die Lage China's ist in diesem Augenblicke derart, daß, wenn der dermalen regierende Kaiser Hieng-Fong abträte, das Land in die schauderhafteste Anarchie verfallen würde, denn keiner der Parteiführer hat Bedeutung, Stärke oder Ansehen genug, etwas Dauerhaftes zu gründen. Unter diesen Verhältnissen hat keine Macht ein Interesse daran, die gegenwärtige Regierungsgewalt zu entsetzen. Die Ansicht der Staaten, welche mit dem Hofe von Peking Verträge abschlossen, ist in dieser Hinsicht eine völlig übereinstimmende, und man versichert, daß dieser Gesichtspunkt bei der bevorstehenden Expedition festgehalten werden solle. Frankreich und England haben eine Beleidigung zu rächen; ist dieser Zweck erreicht, so verlangen sie nichts Anderes als Ausführung der eingegangenen Verträge, keineswegs aber Schwächung der ohnedem stark untergrabenen kaiserlichen Gewalt. Die letzten Berichte aus Hong-Kong geben bedauerliche Details über das Verfahren der Aufständischen in der Provinz Ho-Nan. Ueberall plünderten, brannten und verwüsteten sie. In der kleinen kaiserlich gesinnten Stadt Fo-Kong-Fu dezimirten sie die Einwohner und verbrannten Jene, auf welche das Loos fiel, lebendig. Diese Aufständischen sind meist nur Räuber, deren einziger Zweck Raub und Plünderung ist. Ihre Anführer verfolgen allerdings ein politisches Ziel, aber um es zu erreichen, müssen sie sich dieser gefährlichen Werkzeuge bedienen. Die Ausführung der Verträge von Tien-sing würde diesem Lande sowohl in Bezug auf gesellschaftliche Verhältnisse als auf Handel und Verkehr Vortheile gewähren, und die Hauptsache wäre, Dieß den Vertrauten des Kaisers begreiflich zu machen — darin aber liegt gerade die Schwierigkeit.

Großbritannien. London, 14. Dez. Die Times sagt, die Regierung werde vom Parlament einen Kredit von 10 Millionen für Befestigung der Marine-Arsenale fordern; der Betrag soll durch ein Anlehen gedeckt werden. (T. N.)

London, 10. Dez. Die „United Service Gazette" ist zur Erklärung ermächtigt, daß die regelmäßige Armee nur um ein einziges Bataillon verstärkt wird, nicht um eilf, wie angegeben worden. — Die Artillerie wird bedeutend vermehrt. Eine ungeheure Menge Munition und Pulver ist über Suez nach China abgegangen.

Spanien. Madrid, 13. Dez. Das dritte Armeekorps wurde gestern in Ceuta ausgeschifft. General Prim, auf der Straße nach Tetuan von den Mauren angegriffen, warf sie mit großem Verlust zurück. Die Spanier hatten 40 Todte und Verwundete. (T. N.)

Ein Buch unter dem Weihnachtsbaum.

Wenn der goldene Grundsatz: „Für die Jugend ist das Beste eben gut genug!" so allgemein anerkannt würde, als er es verdient, so blieben viele — selbst prächtig illustrirte — Jugendschriften im Buchladen unverkauft. Je mehr Waare es aber gibt, welcher um der lieben Jugend willen dieses Loos zu wünschen wäre, um so mehr erscheint es als Pflicht, auf das wahrhaft Gute aufmerksam zu machen. Wer **Güll's Kinderheimath**, anerkannt eine Perle in der Jugend-Literatur, kennt, wer Zeuge des innigen Vergnügens sein konnte, mit welchem die Kinder seine Verse recitiren und singen und summen: der wird mit freudiger Spannung die Nachricht vernehmen, daß der Dichter in diesem Jahre eine **„zweite Gabe"** hat folgen lassen. Lebensvolle Anschaulichkeit, unübertroffene Plastik der Darstellung und wahrhaft poetische Haltung von der ersten bis zur letzten Zeile zeichnen auch die in diesem Bande vereinigten Gedichte aus; die Ausdrücke, Bezeichnungen und Wendungen sind mit bewunderungswürdigem Talente dem Leben und der Natur abgelauscht, und ein kindlich reiner, frommer Sinn in Scherz und Ernst, in Erzählung, Lied und Räthsel webt durch das Ganze. Charakteristische, warm empfundene und künstlerisch ausgeführte Holzschnitte von Hugo Bürkner erhöhen noch das Interesse, welches das sinnig gewählte Wort erregt. Dem Verfasser ist das tiefe Verständniß und Studium des Volksliedes in seiner Treuherzigkeit, Kürze und Ungeziertheit ein treffliches Muster gewesen. Die Eichhörnchen und Spatzen, der Nürnberger Schnitzelmann und der Osterhase, welcher die bunten Eier legt, der erste Zahn des Brüderchens und die wandernden Störche, der tanzende Bär, Ziegenböcklein und Bleisoldaten — kurz Alles, was ein Kind freut, seine Wißbegier reizt und seinen kleinen Verstand anspannt, hat dem Dichter Stoff zu den liebenswürdigsten Liedern gegeben. Das Buch kann nicht verfehlen, zugleich allen Erwachsenen, die sich einigen Kindersinn gerettet haben, die Freude und innere Erhebung zu bereiten, welche jede wirkliche Poesie gewährt.

Hiesiges.

|| Ansbach, 15. Dez. (Theater.) Fräulein Antonie Kloot haben wir gestern in ihrer ersten Gastrolle als „Anne Lise" auf unserer Bühne gesehen. Sie hat unsern Erwartungen sowohl hinsichtlich ihrer Persönlichkeit als ihres Spiels bestens entsprochen. Von edler schlanker Figur und angenehmer Physiognomie mit schönem Auge, hat sie die jugendliche Rolle der gemüthvollen Anne Lise recht brav dargestellt. Besonders gefiel sie in der Scene, wo ihr der Hofmarschall Salberg den geöffneten Brief des Fürsten Leopold vorlas, durch ihr schelmisches treuherziges Lachen, und in der Entsagungsscene des 4. Aktes durch die Innigkeit und Würde ihrer Resignation. Aus ihrer Leistung in dieser Scene glauben wir auf eine ganz besondere Befähigung im tragischen Liebhaberfache schließen zu dürfen. Für einige weniger befriedigende Situationen läßt sich der Grund dießmal wohl in der natürlichen Befangenheit des erstmaligen Auftretens auf einer fremden Bühne finden. — Zu der morgigen Vorstellung „dem Dorfbarbier" für ein Weihnachtsgeschenk unserer lieben Kleinen in der Kleinkinderbewahranstalt ist man veranlaßt, das geehrte Publikum zu recht zahlreichem Besuche besonders dringend einzuladen.

△ Man kann nicht umhin, auf das z. Z. hier weilende berühmte musikalische Kleeblatt der Pianoforte-Virtuosin Henriette Zick und der beiden Opernsängerinnen Therese und Eleonore Furch besonders aufmerksam zu machen. Ihre Leistungen stehen weit über dem Gewöhnlichen und die Auswahl ihrer Piecen ist in demselben Grade interessant als pikant. In fast allen namhaftesten Städten Deutschlands wurden sie mit Beifallsbezeugungen überschüttet. Ueber Frln. Henriette Zick, geb. den 2. Okt. 1832 zu Zeitz bei Leipzig, die schon in zartester Jugend ungewöhnliche Lust und Anlage zur Musik zeigte und in ihrem 11. Jahre an fast allen norddeutschen Höfen und größern Städten unter großer Anerkennung öffentlich auftrat, berichtete ein Musikdirektor Henning: „Wenn auch unsere Zeit reich an Talenten ist, so tauchen doch, aber immer nur sehr selten solche auf, welche gleichsam von der Natur dazu bestimmt scheinen, das Höchste, an das Wunderbare grenzende in den Jahren der Kindheit schon zu erreichen. Eine dergleichen Seltenheit ist in neuester Zeit die Pianoforte-Virtuosin „Henriette Zick", 12 Jahre alt, welche mit bewunderungswürdiger Rapidität und unglaublicher Sicherheit die größten Glanzpartien eines Liszt, Herz, Thalberg, Henselt u. s. w. öffentlich vorzutragen im Stande ist." Beurtheilungen und Zeugnisse von Chelard, Liszt, Müller, F. Schneider, Gottler, Julius Schuberth und mehrerer anderer competenter und in Amt und Würde stehender Personen stimmen damit ein. — Fräulein Henriette Zick hat sich unter der Leitung ihres Vaters, der ein gründlicher Musiker und Contrapunktist ist und der sie auf ihren Kunstreisen begleitet, zur Pianoforte-Virtuosin von seltenem Range ausgebildet, wovon sich die hiesigen Musikkenner und Musikfreunde überzeugen werden, wenn es der kleinen Künstlergesellschaft möglich gemacht wird, auch hier in einem entsprechenden Lokale ein Konzert zu veranstalten.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die sechste Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens betreffend.

Bei der heute stattgefundenen sechsten Gewinn-Ziehung des obigen Anleihens wurden die am 15. vorigen Monats gezogenen 38 Serien, mit den nachstehenden Gewinn-Nummern und Gewinnsten aus dem Glücksrade gehoben:

Serie	3427	Nr.	14	fl.	**10,000.**
„	3916	„	23	fl.	**1000.**
„	4706	„	48	fl.	**500.**

5 Stück à fl. 100.

Serie	198	Nr.	33.
„	2139	„	30.
„	2635	„	17.
„	3297	„	21.
„	3297	„	31.

10 Stück à fl. 50.

Serie	198	Nr.	39.	Serie	3427	Nr.	47.
„	1010	„	46.	„	3808	„	17.
„	2067	„	38.	„	4021	„	36.
„	2139	„	1.	„	4623	„	41.
„	3178	„	16.	„	4628	„	45.

20 Stück à fl. 30.

Serie	44	Nr.	13.	Serie	943	Nr.	17.	Serie	3060	Nr.	13.	Serie	4147	Nr.	30.
„	273	„	6.	„	1010	„	43.	„	3060	„	23.	„	4620	„	13.
„	273	„	7.	„	1643	„	9.	„	3297	„	24.	„	4649	„	19.
„	440	„	21.	„	2027	„	15.	„	3427	„	11.	„	4649	„	34.
„	926	„	25.	„	2635	„	49.	„	4021	„	11.	„	4736	„	46.

32 Stück à fl. 20.

Serie	4	Nr.	12.	Serie	943	Nr.	28.	Serie	2515	Nr.	47.	Serie	3916	Nr.	12.
„	4	„	13.	„	1462	„	11.	„	2688	„	20.	„	4620	„	2.
„	44	„	25.	„	1462	„	34.	„	2688	„	41.	„	4620	„	8.
„	198	„	35.	„	1462	„	46.	„	2849	„	19.	„	4620	„	10.
„	273	„	16.	„	2027	„	48.	„	2849	„	41.	„	4620	„	24.
„	382	„	7.	„	2046	„	8.	„	3379	„	23.	„	4620	„	30.
„	382	„	22	„	2139	„	3.	„	3379	„	43.	„	4706	„	34.
„	926	„	6	„	2515	„	45.	„	3808	„	27.	„	4706	„	45.

Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den mindesten bei dieser Gewinn-Ziehung vorkommenden Treffer von **8 fl.**

Ansbach, den 15. Dezember 1859.

Der Stadtmagistrat.
Mandel.

Aus Auftrag der Kgl. Bankdirektion
Gombart

Meichold, Sekretär.

Gerstenverkauf.

Bei der k. Oekonomie Triesdorf sind 60 Schäffel schöne Gerste der letztjährigen Ernte zu verkaufen.

Dem Künstler öffentliche Anerkennung!

Für die bei der Restauration der hiesigen Kirche vortrefflich gelieferte Kunstarbeit des Malers, Bildhauers und Vergolders Herrn **Randolph** aus Ansbach, welche von ausgebildetem Talente, von unermüdetem Fleiße und zugleich von gewissenhafter Rechtlichkeit des Künstlers Zeugniß gibt und das empfehlende Lob in sich selber trägt — die gebührende Anerkennung hier öffentlich auszusprechen, fühlt sich die unterzeichnete Kirchenverwaltung aus eigener Ueberzeugung veranlaßt, und kann nur wünschen, daß der berührte Künstler auch bei andern Gemeinden hiedurch empfohlen werde.

Binzwangen, den 13. Dezember 1859.

Die Kirchenstiftungs-Verwaltung im Auftrage der Kirchengemeinde.

Wintergerst, Pfarrverweser. Kloda, Vorsteher. Schirmer, Pfleger.
Michael Reif. Georg Eberlein. Paulus Thürauf.

Theater-Anzeige.

Freitag 16. Dez. Zum Benefiz der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt. **Der Dorfbarbier.** Komische Oper in 2 Akten von J. Weidmann, Musik von J. Schenk.

Marie Rosner.

Versteigerung.

Dienstag den 20. Dez. Nachmittags 1 Uhr werden in dem ehemals Holzinger'schen Ziegelei-Anwesen verschiedene Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert, als: mehrere Blöcher, circa 150 Stück Bretter und Dielen, altes Bau- und Brennholz, Schweins- und Pferds-Barren, mehrere Kleiderschränke, Tische, Betten, Küchengeräthe; sämmtliche Oekonomiegeräthschaften, als: vier vollständige, eiserne, ausgerüstete Wägen, worunter ein leichter ganz neuer Kühwagen sich befindet, Schlitten, mehrere Breter- u. Holzkärren, Sägen, Beile, Hauen, Schaufeln u. s. w., — wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

---

8. In der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München ist neu erschienen und in **Ansbach** in **Carl Junge's** Buchhandlung stets vorräthig:

Wohlgelaunter Doctor Juris,

das ist: Juristische Kurzweil in mancherlei Schwänken, lustigen Rechtshändeln und seltsamen Historien. Für übelgelaunte Raths- und Staatsherren, Advokaten, rechts- und unrechtskundige Bürgermeister, Secretarii und sämmtliche Staatshämorrhoidarii.

Von **Justus Abele.**

(318 Seiten.) Elegant brosch. fl. 1. 12 kr.

Anno 1715 erschien der „Lustige Jurist" und 1789 ein „Juristisches Vademekum", beide wurden mehrmals gedruckt, obgleich sie des Lustigen blutwenig enthielten: Der Zweck dieses Büchleins ist auf dem Titelblatte hinlänglich ausgedrückt. Der Herausgeber sammelte aus Quellen alten und neuen Styls und glaubt hiemit den erholungsbedürftigen, vielgeplagten Geschäftsmännern eine erheiternde Ruhebank zu bieten, worin guter Witz, aber keine Unziemlichkeiten angetroffen werden.

9. Einem hohen Adel und verehrten Publikum erlaube ich mir zum herannahenden Weihnachtsfeste mein **reich assortirtes Waarenlager** zur gefälligen Ansicht und Abnahme hochachtungsvollst zu empfehlen.

Joh. Katzenberger.

Eduard Dollfuss

giebt sich hiemit die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß sein neu assortirtes Lager von

Conditoreiwaaren

für die Weihnachtstage bereits eröffnet ist, und empfiehlt zugleich feine weiße und braune Lebkuchen, verschiedene Sorten Liqueure, Arrac, Punschessenz, Citronen und Orangen ꝛc. einer gütigen Abnahme ganz ergebenst.

Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit, zum bevorstehenden Weihnachtsfeste seine gefertigten **Conditorei-Waaren** in großer Auswahl zu empfehlen. Deßgleichen auch die schon bekannten verschiedenen Sorten feinsten weißen Elisen- nebst braunen und Basler Nürnberger Lebkuchen, feinsten **Arrac de Batavia, Rum de Jamaika,** Punschessenz, alle Sorten Liqueure, schöne Citronen und Orangen, neue Weinbeere, Rosinen und Mandeln und sonst alle in dies Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen, und bittet um gütigen Zuspruch ganz ergebenst

Wm. Rosenbauer.

Uhren aller Art

in eleganter und reichster Auswahl, Wecker in Messingkapsel, Regulateur u. s. w. empfiehlt zu Weihnachts-Geschenken ergebenst

Ansbach, im Dezember 1859.

Wilhelm Krauss.

13. Eine Handarbeit von blauer Wolle und Strohbörtchen wurde Dienstag vor 8 Tagen auf dem Wege vom obern Markte bis zum Herrieder Thore durch die Büttengasse verloren. Der redliche Finder erhält gegen Abgabe eine gute Belohnung. Näheres in der Exped.

Brod- und Mehl-Taxe in Ansbach.

	im vor. halben Monat:	vom 16. bis 31. Dezember:
Ein Zwölferlaib Roggenbrod	4 Pf. 5 Lth. — Q.	3 Pf. 23 Lth. — Q.
Ein Sechserkipf — weißes Brod	1 „ — „ 1½ „	— „ 31 „ 1½ „
Ein Kreuzerkipf	— „ 5 „ 1½ „	— „ 5 „ 1 „
Ein Kreuzersemmel	— „ 4 „ 2½ „	— „ 4 „ 1½ „
Eine Metze Roggenmehl	1 fl. 33½ kr.	1 fl. 43 kr.
Eine Maas Rundmehl	— fl. 6½ kr.	— fl. 6¾ kr.
Eine Maas weißes Mehl	— fl. 5 kr.	— fl. 5 kr.
Eine Maas Mittelmehl	— fl. 4½ kr.	— fl. 4½ kr.
Eine Maas Nachmehl	— fl. 4 kr.	— fl. 4 kr.
Eine Maas Gries	— fl. 9 kr.	— fl. 9 kr.

Gepolsterte Möbels

als Kanapee, Causeuse, Sessel sowie Fauteuils empfiehlt

Cammelly, Tapezierer.

15. Bei Unterzeichnetem sind fette Gänse von heute an bis Neujahr zu haben.

Friedrich Schülein,
wohnhaft D 50.

16. Dreiprocentige Bankscheine in Beträgen von 500, 1500 und 2000 fl. werden mit Zinsengenuß vom 30. Nov. an gegen bloße Erlegung des Capitals einzeln oder zusammen abgegeben. Näheres im Gasthof zur Krone.

17. Ein nicht mehr schulpflichtiger Knabe von soliden Eltern findet dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition.

18. Eine noch ganz neue Siegelpresse ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped.

19. Zwei hohe **Vorfenster** und **Vorthüre** gesucht Lit. A Nr. 203.

20. Es wird ein moderner Lustre zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet Förch.

22. Freitag Schlachtschüssel bei Kodterer.

23. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

24 D 361 ist die Mansarde für eine ledige Person täglich zu vermiethen.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Eichstätt: K. Kroger, Lehrersgattin; — in Regensburg: J. Aichinger, Kaufmann; J. Pfort, Conditor; — in München: A. Friedrich, Ober-App.-Rath; K. Prantl, Verwalterstochter; — in Aschaffenburg: G. Garnier, Accessist; — in Neu-Ulm: L. Wagner, Hauptmann; — in Nürnberg: K. F. W. Wittmann, Hauptzollamts-Assistent; — in Babenhausen: A. Semmelbauer; — in Augsburg: M. Schweizer, Landarztes-Gattin; — in Landsberg: K. v. Antonj, geb. Legrand; J. Kauth, Privatier; — in Münchberg: Auguste Oertel; — in Ickelheim, J. M. Eck, Pfarrer.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Dez.	Weizen. fl.	Weizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Ansbach	10.	16	58	12	51	14	16	8	1
Nürnberg	10.	18	16	13	56	14	11	8	49
Eichstätt	10.	17	26	13	19	13	5	7	50
Weissenburg	10.	17	23	13	—	13	37	7	34
Rothenburg	10.	16	47	12	32	13	44	—	—
Bayreuth	10.	20	18	15	24	15	18	9	—
Bamberg	10.	19	24	14	2	14	47	6	22
Würzburg	10.	17	41	13	48	14	5	7	6
München	10.	16	42	10	45	12	22	7	8
Nördlingen	10.	16	34	13	46	12	47	7	36
Lindau	10.	20	25	14	15	14	27	7	26
Regensburg	10.	16	—	11	42	11	45	7	35
Amberg	10.	17	25	13	4	12	36	8	—
Augsburg	9.	18	11	12	30	12	27	6	56
Landshut	9.	15	16	10	36	11	40	7	8
Gunzenh.	8.	18	3	13	14	13	44	7	44

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 296. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 17. Dezember, Lazarus.

Kostet im ganzen Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Einladung zum Abonnement.

Zum Abonnement auf das 1. Quartal oder 1. Halbjahr des kommenden Jahres 1860 will man die Freunde des **„Ansbacher Morgenblattes"** hiemit freundlichst eingeladen und zugleich um **alsbaldige gefällige Bestellung des Blattes** ersucht haben, damit alle Exemplare sogleich mit Beginn des neuen Jahres ohne jede Unterbrechung expedirt werden können.

Diejenigen verehrlichen Abonnenten, denen daran gelegen ist, daß sie ihre Blätter ohne Unterbrechung, d. i. sogleich mit dem 1. Tage des neuen Jahres, erhalten, werden sicher gehen, wenn sie ihre Bestellungen nicht später als bis zum 27. d. M. bei der einschlägigen k. Postbehörde machen.

Was das Ansbacher Morgenblatt mit seiner unterhaltenden und belehrenden Sonntags-Beigabe seinen Lesern bietet, ist hinlänglich bekannt. Es soll und will dasselbe kein ausgeprägtes Parteiblatt sein; deßhalb sucht es, von jedem Extreme sich ferne haltend, jeder Partei möglichst gerecht zu werden, dient jedoch in politischer Hinsicht aufrichtig und mit Ueberzeugung der konstitutionellen Monarchie, in der deutschen Politik einem ungetheilten Deutschland mit Preußen und Oesterreich — und huldigt stets und überall dem besonnenen vernünftigen Fortschritt. —

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die kath. Pfarrei Kirchenarnbach, Landkomm. Homburg, von dem Bischofe zu Speyer dem seither. Verweser derselben, Priester Mart. Zimmermann, und die kath. Pfarrei Mühlbach, Landkomm. Homburg, dem seither. Verweser derselben, Priester Sebast. Chormann, verliehen; dann die kath. Pfarrei Erbendorf, Ldg. gl. Namens, dem Priester Joh. Vinc. Thummer, Pfarrprovisor in Neualbenreuth, Ldg. Waldsassen, übertragen werde. (N. M. Z.)

Der bish. Schulgehilfe Conrad Sichermann zu Ansbach wurde zum prot. Schullehrer und Kirchendiener zu Schornweisach und der bish. Schulgehilfe Wilh. Meyer zu Ehingen zum prot. Nebenschullehrer zu Dettendorf ernannt.

München, 14. Dez. Die von mehreren Blättern gerüchtsweise gebrachte Aufhebung des Verbots der Pferdeausfuhr über die Zollvereinsgränze von Neujahr an ist dem Vernehmen nach nun auch bayerischerseits allerhöchst genehmigt, und dürfte die Zustimmung unserer Regierung zu diesem von allen Zollvereinsregierungen gemeinsam vorzunehmenden Schritt demnächst nach Berlin abgehen. (A. Z.)

— Nach dem „Landboten" soll bei dem nächsten Landtage der Antrag gestellt werden, bei den niederen Staatsdienern eine Gehaltserhöhung eintreten zu lassen. — In Kaiserslautern sollen nach einer Korrespondenz der „N. Frkf. Ztg." acht politische Gefangene inhaftirt seyn.

Nürnberg, 14. Dez. Gestern Abend fand im Lotter'schen Kaffeehause die dritte Monatsversammlung des Nürnberger Zweigvereins der Allgemeinen Germanischen Gesellschaft statt. Der Vereinsvorstand Hr. Lützelberger eröffnete sie mit einem Vortrage, worin er, an die Campe'schen Sprachreinigungsversuche anknüpfend, den Unverstand der Sprachverderbniß und Sprachmengerei darlegte und mit seinen warmgefühlten Worten ungetheilten Beifall erntete. Nachdem noch ein anderer, weniger die Zwecke der Gesellschaft berührender Vortrag gehalten war, erstattete der Gesellschaftsvorstand, Hr. Fr. G. Kruger, Bericht über einige auswärtige Beitritte, worunter der eines in Hamburg wohnhaften Schweden (H. Ehrenholm), sowie über die Vertheilung der Aemter im Oberrathe. Nachdem zu Anfang Oktobers der letztere sich mit Vorbehalt der Genehmigung des Gesellschaftsrathes zu acht Mitgliedern begründet und aus dem hiesigen Hauptverein sich allmählich bis auf die verfassungsmäßigen zwölf Mitglieder ergänzt hatte, fand am 3. Dezember die endgiltige Vertheilung der Geschäfte statt, welche bis dahin ausschließlich auf dem Vorstand und Mitvorstand geruht hatten. Nach der von der Hauptversammlung verlesenen Geschäftsordnung des Oberraths hat die Vorstcherschaft der Gesellschaft aus 7 Männern zu bestehen. Der erste Vorstand, welcher in der Regel ein Schriftsteller oder Gelehrter sein soll, hat die Vertretung der Gesellschaft nach außen, die Unterzeichnung aller Schriftstücke und die Abfassung derselben, sofern sie einen allgemeinen Zweck haben, die Leitung des Oberrathes und der Zeitschrift über sich. Der Mitvorstand, welcher in der Regel ein Buchhändler sein soll, hat die Aufbewahrung des Stempels und Siegels, die Stempelung und Siegelung aller Schriftstücke der Gesellschaft, die Versendungen der Briefe ꝛc. sowie der Zeitschrift und andere Obliegenheiten zu erfüllen. Der Schatzmeister besorgt die Verwaltung der Gelder mit Vorbehalt der Rechnungsablage an Oberrath und Hauptversammlung der Gesellschaft. Die vier Schriftführer, je einer für Oesterreich, Preußen, Westdeutschland und das Ausland, besorgen den Briefwechsel und sind gleichsam die Geschäftsträger der Gesellschaft für ihr Gebiet. Die Vertheilung der Aemter ist nun in folgender Weise bewerkstelligt: Vorstand: Fr. G. Kruger, Mitvorstand: Otto Welcker (Firma: Riegel und Wießner), Schatzmeister: Schaplach, Schriftführer: Anton Faist, Heinrichsen. J. Priem. Dr. Ebersberger. Beiräthe im Oberrath sind: die Herren J. Lützelberger, Julius Merz, Prof. Lenz, Prof. Eberlein und Prof. F. C. Mayer. Nach dieser Mittheilung wurde vom Gesellschaftsvorstande ein zur Ausbreitung der Gesellschaft bestimmtes Aktenstück verlesen und dem Verein zu näherer Erörterung unterbreitet. Schließlich ward als Tag der nächsten Vereinsversammlung der 17. Januar festgesetzt. (N. Korr.)

Würtemberg. Stuttgart, 10. Dez. Nicht geringes Aufsehen macht eine von dem Oberamtsgericht Ludwigsburg in öffentlichen Blättern erlassene Aufforderung, wonach nicht weniger als 7 Oberlieutenants und 1 Lieutenant der Ludwigsburger Garnison ihre Zahlungsunvermögenheit angezeigt und das Gericht um Bereinigung ihres zum Theil sehr bedeutenden Schuldenwesens angegangen haben.

Baden. Karlsruhe, 13. Dez. Wie bekannt, hat am 7. d. M. der große Rath des Cantons Schaffhausen über die Zugsrichtung der badischen Bahn verhandelt. Hiebei kam es zu höchst beleidigenden Aeußerungen und Schmähungen gegen Baden. Dem Vernehmen nach hat die großh. Regierung auf das Bekanntwerden dieser Vorfälle sofort die geeigneten Schritte gegenüber der Cantonsregierung gethan. (Karlsr. Z.)

Hannover. Hannover, 9. Dez. Auf den Würzburger

Konferenzen war bekanntlich die hannover'sche Regierung nicht vertreten. Die „N. Hann. Ztg“ sagt darüber: „Wir hoffen, daß die Würzburger Konferenz zur wirklichen Stärkung des deutschen Bundes beitragen wird, eben weil sie zeigt, daß außer den beiden Großmächten auch noch eine dritte Macht vorhanden ist, die gelegentlich wohl so wirken könnte, wie die Centren in parlamentarischen Versammlungen. Wenn die Großmächte im Bunde sich von vornherein nicht majorisiren lassen wollen, so erklären sie damit einfach, daß sie auch den Bund nicht wollen.“ Der schlecht verhehlte Unmuth preußischer Blätter über die Konferenz wird lebhaft bedauert. Nur Preußen sey daran Schuld, daß mit dem Bund nicht zu marschiren ist. „Einer gemeinsamen Gefahr gegenüber würde sich die Bundesverfassung vollkommen bewähren, aber freilich muß dann auch jedes Bundesmitglied selbst dann dem Beschlusse Aller Folge leisten, wenn es für sich anderer Meinung ist, oder andere Interessen, namentlich europäische Großmachts-Interessen hat. Hierin und hierin allein liegt die sogenannte Unhaltbarkeit der Bundesverfassung.“

Oesterreich. Wien, 12. Dez. Die Immediatkommission zur Berathung von Reformen der direkten Besteuerung, welche am Donnerstag den 15. ds. ihre erste Sitzung hält, besteht aus dem Präsidenten Grafen v. Hartig, aus acht Mitgliedern aus dem Stande der Steuerpflichtigen, dem Geschäftsleiter Sektionsrath Ritter v. Kalchberg, zwei Referenten, zwei Mitgliedern des Reichsraths und einem Vertreter des Ministeriums des Innern. Die Hauptaufgabe dieser Kommission wird es seyn, Gesetz-Entwürfe zu verfassen, durch welche die Steuerlast gleichmäßiger vertheilt und die gesammte Steuerverwaltung zum Behuf von Ersparungen vereinfacht wird. (L. C.)

Italien. Mailand, 9. Dez. Garibaldi ist bei einem Besuch des Marchese Raimondi in Villa die Fio vom Pferd gestürzt und erlitt eine leichte Verwundung am Knie, sowie eine Contusion am Haupt. Das sardinische Statut wurde am 7. d. proklamirt.

England ist, wie dem „Nord“ versichert wird, entschlossen, falls die Majorität des Kongresses Beschlüsse faßt, welche die freie Selbstbestimmung der Italiener beeinträchtigen, einen Protest zu Protokoll zu geben und sich von dem Kongresse zurückzuziehen. Die Ernennung Cavour's zum Bevollmächtigten ist von Viktor Emanuel erst nach langem Schwanken auf Antrag seiner Minister beschlossen worden; dieselben haben nämlich nachdrücklichst darauf bestanden, daß man der Volksstimme nachgeben und den Staatsmann, den die öffentliche Meinung entschieden als den Mann des Vertrauens bezeichne, nach Paris schicken müsse.

***Frankreich.** Paris, 11. Dez. Es ist ausgemacht, die gesammte europäische Diplomatie von Lissabon bis Petersburg pilgert zum Weltareopag an der Seine — damit der Triumph und die Freude des Diktators vollkommen werde durch die feierliche Inauguration und Installation, auf die Weltherrschaft, worauf die ganze Kongreßgeschichte schließlich hinausläuft. Wahrlich, es muß ein „schöner Tag“ werden für Louis Napoleon, der Tag der Kongreßeröffnung, wenn die Elite der europäischen Diplomatie vor seinen Augen die Revue passirt! Er hat sie alle unter einen, — den napoleonischen Hut gebracht; alle politischen und religiösen Extreme neigen sich vor ihm; die Autokratie und die Revolution, die Legitimität und das Suffrage universel, der strengste Absolutismus und der vage Constitutionalismus. Rom und Sardinien, Spanien und Schweden, Neapel und England, — Antonelli und Cavour kamen bereitwilligst, um in seinem Hause und unter seinen Auspizien (den Auspizien des personifizirten Weltkrieges!) den Weltfrieden zu berathen. Und doch ist es außer allem Zweifel, alle Welt weiß es, der Rath ist schon fertig, sie brauchen sich dort die Köpfe nicht lange zu zerbrechen, sondern nur fertigen Rath anzunehmen und mit nach Hause zu nehmen, und der 5. Jan. 1860 wird den 2. Dez. verdunkeln und der große Tag des napoleonischen Jahrhunderts werden.

Paris, 12. Dez. Wieder soll nun eine Lieblingseinrichtung des ersten Napoleon ins Leben treten. In jedem Departement soll nur eine Zeitung erscheinen, und diese soll das Amtsblatt der Präfektur sein. Die Lokalpresse mit ihren bourbonischen oder orleanistischen Tendenzen macht der Regierung, wie es scheint, doch manche Sorge. (Frankf. Hdlsztg.)

= Paris, 15. Dez. Fürst Richard Metternich überreichte gestern dem Kaiser Napoleon seine Beglaubigungsschreiben, wobei er sagte: „Mein Kaiser hat mich beauftragt, Eure Majestät von dem Werthe zu überzeugen, den er auf Ihre persönliche Freundschaft legt, mit dem Beifügen, es wäre ihm noch angenehmer, zu sehen, daß die Beziehungen des Einverständnisses und der Innigkeit, an welche die Interessen Europa's geknüpft sind, sich vervollständigen und befestigen.“ Der Kaiser antwortete: „Ich habe die feste Hoffnung, daß die wiederhergestellten Beziehungen zwischen dem Kaiser von Oesterreich und mir nur freundschaftlicher werden durch die aufmerksame Prüfung der Interessen unserer beiden Länder. Seitdem ich den Kaiser gesehen, lege ich meinerseits großen Werth auf dessen persönliche Freundschaft. Mein persönliches Einverständniß mit ihm wird erleichtert durch die Wahl seines Vertreters, dessen versöhnlicher Geist bekannt ist und der viele Anrechte auf mein Vertrauen und meine Achtung hat.“ — Prinz Jerome ist an einer Lungenentzündung erkrankt. (T. d. N. Korr.)

Großbritannien. Der Schützenkorps-Bewegung, an der bisher die Vermögenderen allein Theil nahmen, schließen sich nun schon große Arbeiter-Etablissements an. So rüstet der Verein zur Beförderung der Bildung unter Handwerkern ein Korps aus, das bereits 800 Rekruten zählt, und die große Brauerei von Hanbury und Komp. stellt ihrerseits aus ihren tüchtigsten Arbeitern ein Korps von 100 Mann, die sie auf eigene Kosten ausrüstet.

Der „Expreß“ sagt: Wichtig, wenn es wahr ist! Ein Brief, d. d. St. Petersburg, 19. Nov. (1. Dez.) meldet: „Ein Kurier ist in 42 Tagen vom Amur mit einer großen Neuigkeit eingetroffen. Der Kaiser von China hat den Russen die Weisung zugeschickt, das Amurgebiet zu räumen, indem er zu einer Gebietsabtretung niemals seine Ermächtigung gegeben, und jetzt erst von der Niederlassung der Russen gehört habe! Mittlerweile ist die russische Gesandtschaft in Peking in ihrem Palast eingesperrt (sealed up — versiegel).“

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 13. Dez. Nach dem Urtheile eines ausgezeichneten Technikers dürften die Einsenkungen des Eisenbahndammes am Simsee bald gänzlich verschwinden, da allen Wahrnehmungen nach, die künstlichen Anschüttungen die weichen Anlagerungen auf dem Grunde des Sees durchdrücken und das feste Unterlager alsbald erreichen werden. Die Erscheinungen, welche sich bisher zeigten, hatten viele Aehnlichkeit mit jenen, die seiner Zeit bei der Erbauung des Eisenbahndammes in Lindau hervortraten. Ebenso wie aber auch jener Bau gelang, wird der von Simsee gelingen. — Die Fahrten auf der Ostbahn gehen seit gestern ihren geregelten Gang; der heute eingetroffene Güterzug war schwer beladen.

Landshut, 13. Dez. Durch die gestern dem Verkehre eröffnete Strecke der Ostbahnen von hier nach Regensburg und Nürnberg einer-, dann Geiselhöring-Straubing andererseits ist das Netz der bayerischen Eisenbahnen nahezu vollendet. Mit dem Ausbau der Zweigbahn von Straubing nach Passau erhält der zwischen Bayern und Oesterreich im Jahre 1856 abgeschlossene Staatsvertrag, wornach die Gesellschaft der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn die Verpflichtung einging, bis Ende Juni 1862 den Bahnbau von Linz her zum Anschluß an die bayerische Ostbahn zu bringen, neue Bedeutung. Von gleich großer Wichtigkeit für das Verkehrsleben ist der Bau der Bahn von Amberg nach der böhmischen Grenze. Von unserer Seite eifrigst gefördert, wird es auch den Konzessionären der böhmischen Gesellschaft sicher in kürzester Zeit gelingen, die nöthigen Kapitalien aufzubringen, um den Bau ihrerseits zu vollenden. Daß die Ostbahnen für die an Produkten-Reichthum einzig dastehenden Provinzen Niederbayern und Oberpfalz von den segensreichsten Folgen sein werden, beweist schon der außerordentliche Aufschwung, den der Getreidehandel seit der kurzen Zeit der Eröffnung der Bahnstrecke von hier nach München genommen, und wird demselben nun der Handelsweg nach Norden neue Absatzquellen eröffnen. Der bayerische Wald wird seinen Ueberfluß an Holz und die Erzeugnisse seiner Industrie, die Oberpfalz die Produkte ihrer Eisenhämmer, Eisenberg- und Hüttenwerke durch erleichterte Kommunikation in den allgemeinen Verkehr bringen, und so Manches, das bis jetzt schwer oder gar nicht an den Mann zu bringen war, wird gesuchte Waare werden. Diese umfangreiche Absatzgelegenheit bedingt den Wohlstand der Produzenten und hiedurch auch Erleichterung für die Konsumenten. Daß bei diesen Umständen und dem jetzt so lebhaften Personenverkehr auch die Rentabilität der bayerischen Ostbahnen die kühnsten Hoffnungen übertreffen wird, kann ohne Divinationsgabe mit Bestimmtheit ausgesprochen werden.

(Präkludirte Kassenanweisungen.) Die alten k. würtembergischen Kassenscheine von 2, 10 und 35 fl., die durch neue 10fl.-Scheine ersetzt werden, verfallen am 31. Dezember d. Js.

mit Verlust jeden weiteren Anspruchs an den Staat. An die Besitzer des noch im Umlauf befindlichen Restes der preußischen Kassenscheine vom Jahre 1835 und der Darlehenskassenscheine vom Jahre 1848 ergeht die wiederholte Aufforderung, solche bei den Hauptregierungskassen einzureichen. Chemnitzer Stadtbankscheine sind seit 5. Nov. d. Js. verfallen, finden aber unseres Wissens bei rechtzeitiger Vorzeigung noch Beachtung.

Aus der Anstalt des Hrn. v. Cramer-Klett in Nürnberg wurden in den letzten Tagen über tausend Arbeiter für die Winterszeit entlassen, so daß daselbst nur mehr circa 900 Kräfte beschäftigt sind. Der Waggonbau nimmt nämlich ungestörten Fortgang, während im Maschinenwesen zeitweiliger Stillstand eingetreten zu sein scheint.

Mainz, 13. Dez. Der übermorgen stattfindenden festlichen Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Koblenz wird der Prinz-Regent von Preußen nicht beiwohnen. Unser Großherzog wird bei den Festlichkeiten anwesend sein, jedoch die Fahrt nach Köln nicht mitmachen. Dem öffentlichen Verkehr wird die Bahn dem Vernehmen nach später als bisher angegeben war, übergeben werden, wahrscheinlich erst zu Anfang des neuen Jahres. — Wegen des Main-Eises ist ein Theil der hiesigen Rheinbrücke abgefahren; die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer wird durch ein Dampfschiff unterhalten, das fortwährend hin und hergeht bis zur Ankunft des letzten Zuges der Taunusbahn.

Wien, 12. Dez. Es herrscht hier gegenwärtig ein großer Geldüberfluß. Kapitalien sind mit 2 bis 3 Proz. kaum mehr unterzubringen; die Kreditanstalt lehnt die Verzinsung von Geldbeträgen über 100,000 fl. ganz ab; die Eskompteanstalt denkt den Zinsfuß auf 2½ pCt. herabzusetzen. Die letztgenannte Anstalt hatte ultimo November nicht weniger als 1200 Stück Wechsel in einem Werthbetrag von 2 Millionen Gulden einzukassiren, welche bis auf wenige Stücke ohne Schwierigkeit beglichen wurden. Auf dem Waarenmarkte üben diese Geldverhältnisse die naturgemäße Wirkung aus, daß Preise, wo sie nicht eine steigende Tendenz annahmen, mindestens sehr fest blieben. Der Verkehr ist nicht unbedeutend, und die Fabrikation ist im Stande, bei billigen und willigen Kapitalien ohne Unterbrechung fortzuarbeiten.

Paris, 13. Dez. Die rasche Hausse der Staatspapiere übte einen günstigen Einfluß auf den Handel; indessen ist derselbe noch weit davon entfernt, den Aufschwung zu nehmen, den er gewöhnlich um diese Jahreszeit hat. Das Mißtrauen und die Situation beginnt zu schwinden und die Spekulation hat schon bedeutende Operationen gemacht. Die Provinzkommissionäre haben viele Bestellungen gemacht, und die Läden füllen sich mit Vorräthen für das Weihnachtsfest. Die hohen Preise der Fabriken in der Provinz werden jetzt auch von den Käufern acceptirt; nur Lyon spürt die Abwesenheit der Amerikaner.

Vermischtes.

München, 10. Dez. Der heute in der kleinen Aula der Universität vom Hrn. Rektor Pözl gehaltenen Antrittsrede wohnten die HH. Minister v. Schrenk und v. Zwehl, sowie Hr. Polizeidirektor v. Düring bei. Der Vortrag faßte die Verhältnisse des Universitätslebens der ersten Zeiten ins Auge, um die Lage der jetzigen Studirenden richtiger beurtheilen und würdigen zu können. Wir entnehmen demselben die auch für weitere Kreise nicht uninteressante Notiz, daß die Studirenden in Ingolstadt bis zum sechszehnten Jahrhundert das Recht besaßen, ihr Hab und Gut mauth- und zollfrei zu beziehen, nur ihrem eigenen Gerichte verantwortlich zu seyn, und wenn einem der Hochschule Angehörigen Arm oder Fuß von einem Nichtstudenten abgeschlagen wurde, das Gleiche an dem Thäter zu vergelten oder 25 Mark Silber zu fordern, wovon die Hälfte dem Beschädigten, die andere Hälfte dem Landesherrn und der Universität anheimfiel. Bei minderen Beleidigungen und Körperverletzungen, z. B. Verlust des Ohres konnte der Studirende, wenn er nicht ähnliche Rache ausüben wollte, 10 Pfennige Vergütung in Anspruch nehmen.

München, 12. Dez. Heute hat am Schwurgerichte die Verhandlung gegen den qu. Landgerichts-Assessor Karl Waldhör von Starnberg begonnen. Derselbe war 1855 Assessor in Landsberg und soll sich dort mehrere Veruntreuungen im Amt haben zu Schulden kommen lassen. Der Angeklagte ist jetzt 44 Jahre alt; seine Gesichtszüge haben den Charakter der Gutmüthigkeit und es ist glaublich, daß derselbe als Beamter die allgemeine Liebe und das Vertrauen der Amtsuntergebenen sowohl als des Amtspersonals und selbst des Amtsvorstandes, Hrn. v. Nagel, genoß. Als er im vorigen Jahr bereits nach Starnberg übergesiedelt war, ergab sich der Verdacht, daß er Amtsgelder unterschlagen, Akten gefälscht rc. habe. Waldhör hatte stets zurückgezogen im Kreise seiner aus Frau und 3 Kindern bestehenden Familie gelebt (die Frau ist vorigen Jahres gestorben), und es war nicht der mindeste Zweifel in seine Redlichkeit laut geworden. Nachträglich aber erfuhr man, daß er (der Assessor mit 600 fl. Gehalt!) noch zwei außereheliche Kinder zu alimentiren hatte und daß er gerne in die Lotterie setzte. Er will das vorgefundene Defizit damit entschuldigen, daß ihm im März 1857 aus seinem Bureau-Pulte, zu welchem er den Schlüssel hatte stecken lassen, eine bedeutende Baarschaft gestohlen worden sey; er habe von dem Diebstahle Niemanden eine Mittheilung machen wollen, weil sonst der Verdacht auf das Amtspersonal gefallen wäre, mit welchem er auf gutem Fuße gestanden. Um die Handlungsweise des Angeklagten zu charakterisiren, möge hier nur ein Fall angeführt werden. Waldhör hielt in einer Gantsache eine Versteigerung ab, bei welcher für das Anwesen 4200 fl. erzielt wurden; er schritt sofort auch zur Versteigerung des Viehes, und es wurden für zwei Kühe, ein Kalb und ein Pferd 195 fl. erstanden. Im Versteigerungsprotokoll wurden nur 150 fl. aufgeführt, und man konnte deutlich sehen, daß verschiedene Ziffern radirt und korrigirt waren; von dem Käufer jedoch waren 195 fl. erlegt und von Waldhör auch notirt worden. Dergleichen Fälle sind der Anklage 5 unterstellt, die Verhandlung dauert 3 Tage, und es sind 30 Zeugen geladen. (A. Abdztg.)

München, 13. Dez. Wie ich soeben vernehme, ist gegründete Aussicht vorhanden, daß der an die Züricher Hochschule berufene bisherige Privatdozent Dr. Nußbaum, welcher als Operateur und Arzt sich einer ausgedehnten Praxis in unserer Hauptstadt erfreute, dieser, sowie unserer Hochschule erhalten bleibe. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs hat der Kultusminister sich mit Dr. Nußbaum wegen dessen Verbleibens ins Benehmen gesetzt, ohne Zweifel wird demselben für die günstigen Bedingungen, unter denen ihm die Professur an der Züricher Universität eingeräumt wird, hier ein Aequivalent geboten. (A. Abdztg.)

— Am 2. k. M. beginnt an der k. Veterinäranstalt Würzburg ein Cursus für Hufbeschlaglehre.

Anfangs August d. Js. ist derjenige Mann (ursprünglich ein Glasbläser), welcher den ersten Zinkofen in preußisch Oberschlesien erbaut, der also in Oberschlesien eine Industrie gewirkt, welche hunderte von Millionen gebracht, als im strengsten Sinne halbverhungerter Bettler gestorben, gekannt von den Meisten, die jene Millionen mit ihren Zinkhütten erworben. Unausbleiblich wird er in 50 Jahren durch ein Denkmal geehrt vom dankbaren Vaterland!

Die braven Koburger Bäcker sind den Deutschen ein leuchtendes Muster der Einigkeit. Seit die fatale Brodtaxe aufgehoben und Freiheit eingeführt ist, zeigt sich eine wahrhaft rührende Einigkeit und Gleichheit der Brodpreise. Keiner, nicht Einer hängt dem Freund und Nachbar den Brodkorb tiefer, alle Allen gleich hoch.

Ueber ein in einem großen Theile des südlichen Böhmens beobachtetes Naturereigniß vom 28. November berichtet man der Prager Zeitung aus Strakonitz: „An diesem Tage befanden sich mehrere Jagdfreunde in dem hochgelegenen, zwei Stunden von der Stadt entfernten, zur Domaine Strakonitz gehörigen Waldrevier Lipowice. Als sich die Gesellschaft im Dickicht vertheilte, trachtete einer der Jäger, den Kamm des Berges zu erreichen. Kaum hatte er diesen Standpunkt eingenommen, als er über seinem Haupte beiläufig um die 11. Stunde Vormittags ein ungewöhnliches Sausen und Rauschen hörte, das dem Fluge einer Unzahl von Zugvögeln gleichzustellen war. Durch dieses Getöse aufmerksam gemacht, bemerkte er mit der Uhr in der Hand nach einer Sekunde in einer beträchtlichen Höhe einen leuchtenden Punkt, ungefähr wie eine Sternschnuppe, der sich mit großer Geschwindigkeit bewegte, im Laufe mit Bogensprüngen fortzog, und je mehr sich dieses Phänomen näherte, auch an Ausdehnung gewann und zu einer einen Kindskopf großen, runden, intensiv glühend rothen Kugel mit einem langen grünlichblauen Schweif, welch letzterer wie beim Kometen zur Fallseite herabhing, ausbildete. Als das wunderschöne Meteor zwischen den Bergen und Wäldern verschwand, hörte man in einigen Sekunden darauf vier Knalle nach einander, wovon drei Schüssen aus Kanonen vom großen Kaliber glichen, der vierte aber sich wie ein starker Donnerschlag, mit tiefem Grollen verbunden, ausnahm. Die Feuerkugel bewegte sich von Nordost nach Südost und dürfte annäherungsweise eine Höhe von zehn deutschen Meilen gehabt haben. Die Erde oszillirte stark, auch verspürte man eine heftige Lufterschütterung. Der Tag war warm, die Luft heiter und der Himmel rein."

Der Luftschiffer Lowe in New-York, welcher die transatlantische

Lustreise nach Europa zu unternehmen entschlossen ist, hatte am 17. Nov. bereits mit der Füllung seines ungeheuern Ballons begonnen, war aber darin durch Regenwetter unterbrochen worden.

(Ein hoffnungsvoller Knabe!) Unter dem Namen „Komet“ erscheint in Philadelphia eine neue Zeitung, welche von einem 13jährigen Knaben, Namens T. S. Cummings, redigirt, gesetzt, gedruckt und ausgetragen wird. (!)

H i e s i g e s.

Ψ (Eingesandt.) (Theater.) Wie wir hören, schließt in diesen Tagen wieder ein vorzügliches Bühnen-Mitglied sein Engagement mit der Theater-Direktion. Dießmal Herr Kircheis. Es ist hier nicht der Ort seine hervorragenden Leistungen weiter zu besprechen, dieselben haben längst allgemeine Anerkennung gefunden. — Anders aber verhält es sich mit dem Interesse des Instituts selbst. — Die Direktion strebt zu ihrem, wie sie sagt, „undankbaren“ Unternehmen selbstverständlich größere Theilnahme an; allein darin, daß sie den besten Kräften den Wanderstab reicht, findet sie ihr Heil nicht, wohl aber wird es besser werden, wenn sie solche zu erhalten bestrebt ist, mit der Wahl des Repertoir's sorgfältiger zu Werke geht, ihren Abonnenten größere Rücksicht zuwendet und der Stimme des Publikums mehr Gehör verleiht, was zu fordern das letztere ohnehin berechtigt ist. — Von der Direktion wird es nun abhängen, in ihrem eigenen Vortheile zu handeln, da es noch Zeit ist.

Verein für freiwillige Armenpflege.

Mit dem Eintritt des Winters erlaubt sich der unterfertigte Vorstand des obengenannten Vereins die hiesigen Menschenfreunde an die Bedürfnisse unserer Armen zu erinnern und recht dringend um abgetragene Kleider aller Art, besonders wollene Unterkleider zu bitten, welche der Verwalter unseres Kleidermagazins, Herr Marktmeister Kublan (Lit. C. Nr. 10), in Empfang zu nehmen jederzeit bereit ist.

D e r V o r s t a n d.

Frhr. v. Lindenfels.

Lösch, I. Schriftführer.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

1. Laut Erlaß des königl. Oberamts vom 14 präs 15 d. hat auf wiederholtes Anbringen des k. Poststallhalters Eckart in Ansbach die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten mit Entschließung vom 13. d. genehmigt, daß der Postomnibus I. zwischen Ansbach und Würzburg, welcher bisher von hier Morgens $7^{1}/_{4}$ Uhr abgegangen ist, vom 15. dies an aufgehoben werde.

Ansbach, den 16. Dezember 1859.

K ö n i g l i c h e s P o s t- u n d B a h n a m t.

Verhölzer.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe gute Frau nach langen Leiden zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer die Verblichene kannte, wird uns stilles Beileid nicht versagen.

Wir zeigen dieß allen Verwandten und Bekannten mit dem Bemerken an, daß die Beerdigung Sonntag Nachmittag 2 Uhr stattfindet.

Der tieftrauernde Gatte:

Johann Näser, Instrumentenmacher, mit Kinder.

11. Ein gelber Schafhund mit dunklem Rücken ist zugelaufen und kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühren und Futtergeld in der Post zu Heilsbronn abgeholt werden.

B ö r s e n - C o u r s e.

P a p i e r e.

Frankfurt,	Dez. 14.	Dez. 15.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Obligationen	$101^{3}/_{8}$ P.	—
„ 4% Ablös.-Rente	$98^{3}/_{8}$	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	$62^{5}/_{8}$	$63^{1}/_{8}$
„ 5% Metall.	$58^{1}/_{4}$	58
„ $4^{1}/_{2}$% „	$51^{1}/_{2}$ P.	—
„ Bank-Akt.	847	848
„ Credit-Bank-Akt.	201	201
„ 5% Staats-Eisenb.	260P.	—
Darmst. Bank-Aktien	180	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$101^{3}/_{8}$	$101^{5}/_{8}$
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	138	$136^{3}/_{4}$
Magbahn Aktien	$97^{7}/_{8}$	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{5}/_{8}$	$7^{5}/_{8}$
Wiener Wechselkurse	$93^{5}/_{8}$	$93^{5}/_{8}$

Wien:	Dez. 14.	Dez. 15.
5% Nat.-Anlehen	81	$80^{6}/_{10}$
5% Metall.	$74^{3}/_{4}$	$74^{6}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$ % Metall.	—	—
Bank-Aktien	907	910
Credit-Bank-Aktien	$217^{6}/_{10}$	$216^{8}/_{10}$
Nordbahn-Aktien	$2000^{1}/_{8}$	$1990^{8}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Aktien	467	455
Augsburger Wechsel	106	$106^{1}/_{4}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 297. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 18. Dezember, Wunibald.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 13. Dez. Der Ausschuß für den Antrag auf Gründung eines Bundesgerichts hat Hrn. v. Linde zu seinem Berichterstatter ernannt, und es ist diese Wahl insofern von Bedeutung, als der genannte ausgezeichnete Jurist in seinen Schriften jederzeit die Nothwendigkeit einer solchen Institution auf das nachdrücklichste betont hat. Es mag übrigens bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß Preußen auf dem Wiener Kongreß eine vom Fürsten Hardenberg und von W. v. Humboldt unterzeichnete Erklärung überreichte, welche drei Dinge als ganz unerläßliche Grundlagen für den aufzurichtenden „Deutschen Bund" bezeichnete: eine Bundes-Kriegsverfassung, landständische Versammlungen in allen Bundesstaaten, und ein Bundesgericht. Man wird ohne Zweifel annehmen dürfen, daß Preußen auch jetzt noch an dieser Auffassung festhält. (Karlsr. Z.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die erledigte Stelle eines 2. Sekretärs bei der General-Zolladministration ist dem Revisionsbeamten Joseph Bieringer am Hauptzollamte Passau verliehen; — auf die Gerichtsdienerstelle bei dem Landgerichte Eichenbach der Gerichtsdiener G. Ad. Faltermaier zu Traunstein, und auf die Gerichtsdienerstelle bei dem Landgerichte Traunstein der Gerichtsdiener Ulrich Schmid von Deggendorf berufen; ferner die erl. Gerichtsdienerstelle bei dem Landgerichte Deggendorf dem Gehilfen bei der Polizeidirektion München, Ad. Person, verliehen worden. (N. M. Z.)

Der Landwehr Unterlieutenant Friedr. Seybold wurde zum Quartiermeister und der Landwehrmann Herrm. Holzinger zum Unterlieutenant im Landwehr-Bataillon Ansbach, sowie der Unterlieutenant des Landwehr-Bataillons Langenzenn, Urban Heindel, zum Quartiermeister in diesem Bataillone ernannt.

Erledigt: Die Funktion eines Pfarrverwesers der protestant. Pfarrei Carlshuld, Dek. Augsburg; — die Stelle eines prakt. Arztes in Ornbau, Ldg. Herrieden. (Die Gemeinde Ornbau hat sich durch Gemeindebeschluß verbindlich erklärt, dem praktischen Arzte in Ornbau eine Jahreseinnahme von 600 fl. dahin zu garantiren, daß bei Mindereinnahme durch die Praxis bis zu dieser Summe ein Zuschuß von der Gemeinde geleistet werde, und daß das Tagebuch des Arztes als Beweis für die Einnahme des Arztes gelten soll.)

München, 15. Dez. Unsere königl. Majestäten und alle andern hier anwesenden erlauchten Glieder der k. Familie speisten heute Nachmittag bei Sr. k. H. dem Prinzen Karl. — Am 5. Januar wird die k. Zeughaus-Hauptdirektion dahier die Lieferung vieler Tausend Säbel, Säbelklingen und Scheiden für Infanterie, Kavallerie und Artillerie, 12,000 Feldflaschen und viele andere Armaturstücke und Feldrequisiten für die Armee in Akkord geben.

In Regensburg ist am 12. Dezember der Injurienprozeß, welchen der Advokat Knecht in Würzburg für die dortigen beiden Herren Scharfrichtersgehilfen auch gegen den Redakteur des „Bayerischen Volksblattes" anhängig zu machen für angemessen gefunden hatte, zur Verhandlung gekommen. Kläger sind abgewiesen und in die Kosten verurtheilt. (Bei dieser Gelegenheit wollen wir unsern Lesern mittheilen, daß die auf den 1. Dezember anberaumt gewesene Verhandlung der gleichen Klagsache gegen den Redakteur des Korrespondenten v. u. f. Deutschland auf den Antrag des klägerischen Anwalts zum 19. d. vertagt worden ist. (N. Korr.)

Preußen. Berlin, 14. Dez. Die Erwartung, daß die betreffenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich an den Congreßverhandlungen betheiligen würden, scheint nicht in Erfüllung zu gehen, und damit verliert der Congreß selbst einen großen Theil des Lustre und der Bedeutung, die ihm der Kaiser der Franzosen gern verliehen hätte. Das Erscheinen Cavours wird für den Grafen Rechberg gerade kein Grund sein, nach Paris zu gehen und mit ihm an einem Tisch zu berathen; auch schwinden die Aussichten für die Restauration der mittelitalienischen Dynastien so sichtlich, daß der genannte Minister auch durch diese Conjunktur zur persönlichen Theilnahme an den Verhandlungen nicht aufgefordert wird; zur Bildung eines mittelitalienischen selbstständigen Königreichs, etwa unter einem Herzog von Leuchtenberg, wird er seine Anwesenheit in Paris nicht für nothwendig halten. (A. Z.)

Berlin, 15. Dez. Die Unterlassung der Reise des Prinz-Regenten nach Karlsruhe an den Hof seiner erlauchten Tochter, der Großherzogin von Baden, und nach Koblenz zur Einweihung der Mainz-Kölner Eisenbahn darf als sicheres Zeichen für den ungünstigen Stand des Befindens Sr. Maj. des Königs angesehen werden. Wie ich aus guter Quelle erfahre, sind die Aussichten auf einen günstigen Ausgang des jetzigen Rückfalles sehr trübe; am Hofe herrscht große Niedergeschlagenheit und die k. Familie eilt täglich nach Sanssouci, um bei der Königin Kunde über das Befinden des Kranken zu erhalten; der König selbst empfängt Niemanden. — Der diesseitige französische Gesandte Graf v. Pourtales, welcher hier eingetroffen ist, hat täglich Berathungen mit dem Minister des Auswärtigen zur Entgegennahme der Weisungen für den Kongreß. Die Frage, ob außer ihm auch der Minister v. Schleinitz Preußen auf dem Kongreß vertreten soll, ist bis jetzt noch in der Schwebe.

Berlin, 13. Dez. Der bisherige Kriegsminister, General v. Bonin, hat, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, nunmehr das Oberkommando über das 8. Armeekorps angenommen und dürfte sich wohl bald nach Koblenz begeben, um den ihm anvertrauten Oberbefehl zu übernehmen.

Aus dem „Mainzer J." erfährt man, daß zu Anfang Novembers eine von sämmtlichen preußischen Bischöfen unterzeichnete Adresse an den Prinz-Regenten gerichtet worden ist, mit der Bitte, auf dem Kongreß gegen jede Schmälerung der weltlichen Herrschaft des Papstes Protest einzulegen.

In einem Reskript des Ministers der Unterrichtsangelegenheiten an die Provinzialschulkollegien kommt folgende Stelle über den Turnunterricht vor: „Ich wünsche," heißt es da, „daß die bei allen Seminarien eingeführten gymnastischen Uebungen sich immermehr mit demjenigen in Uebereinstimmung setzen, was unsere Heeresverfassung als gymnastische Vorbereitung bedarf und fordert. Kann auch der Turnunterricht für die Elementarschulen nicht obligatorisch gemacht werden, eine diesfällige Ausbildung der Lehrer wird indirekt der Erfolge an der Jugend nicht entbehren, welche deren Väter in ihrem preußischen Bewußtseyn willkommen heißen werden."

Oesterreich. Wien, 13. Dez. Die in einzelnen Kronländern häufiger vorkommenden Agitationen werden von Seite unserer Regierung mit aller Wachsamkeit beobachtet, und man ist zu der unbedingtesten Strenge gegen solche entschlossen. Wie man vernimmt, soll ein Theil des 5. Armeekorps, das gegenwärtig in Venetien sich befindet, Befehl erhalten haben, sich theilweise nach Ungarn zu begeben. — Das neue Gewerbegesetz soll bereits die Sanktion des Kaisers erhalten haben, dasselbe beruht, wie man versichert, auf liberalem Grundsatze, und die Gewerbefreiheit soll als Grundsatz ausgesprochen seyn.

Frankreich. Paris, 14. Dez. Das Tagesereigniß waren die Auffahrt und die Vorstellung der österreichischen Gesandtschaft bei Hofe. In dem ersten der drei sechsspännigen Hofgalawagen befand sich der Botschaftsrath Graf Ludolf mit Hrn. Feuillet de Conches, dem Introducteur des ambassadeurs, im zweiten Fürst Richard Metternich mit dem Ceremonienmeister Hrn. Lecoq, im dritten die zwei Botschaftssekretäre Grafen Meulinen und Hoyos mit dem Attaché Frhrn. v. Münch-Bellinghausen und dem militärischen Attaché Grafen Deßky.

Im Tuilerienhofe bildete ein Gardebataillon mit klingendem Spiele Spalier. Auf der Ehrentreppe waren die Hundertgarden aufgestellt. Die Militärmusik stimmte bei Ankunft der Hofwagen die österreichische Volkshymne an. Alle Hofwürdenträger und der Minister des Aeußeren wohnten der Audienz bei. Die Anrede des Fürsten Metternich und die Antwort des Kaisers entsprachen vollkommen dem, was man sich davon erwartet hatte. Nach der Audienz begab sich Fürst Metternich mit Gefolge zur Kaiserin und kehrte dann unter gleichem Zeremoniell zurück. Der Fürst Metternich besitzt alle Vorzüge der Geburt, der Jugend, des Reichthums, der Eleganz und einer gediegenen Erfahrung, welche ihm eine hervorragende und wirksame Rolle am hiesigen Hofe zusichern müssen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 16. Dez. Times: England gibt seine Opposition gegen den Suezcanal auf. Frankreich hat den abyssinischen Hafen Atul erworben. Ein französisches Kriegsschiff wird zu der Besitznahme erwartet. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Die Ernte-Ergebnisse des Jahres 1859 in Bayern. Die Schätzung des diesjährigen Ernte-Ertrages ist, gleichwie in den Vorjahren, von den Bezirkskomite's des landwirthschaftlichen Vereines in der ersten Hälfte des Monats Oktober vorgenommen worden, wobei sich 243, sohin mit ganz geringer Ausnahme sämmtliche Komite's der acht Regierungsbezirke betheiligt haben. Das Durchschnittsergebniß der heurigen Ernte ist hienach folgendes: Bei Waizen ist der Ertrag in der Qualität ein „sehr guter" (Note II.), in der Quantität ein „guter" (Note III.) Bei Korn (Roggen) ist der Ertrag in beider Hinsicht ein „sehr guter". Gerste hat einen namentlich in Ansehung der Güte erheblich besseren Ertrag geliefert. Haber ergab hauptsächlich in Ansehung der Güte, übrigens auch in der Menge ein besseres Resultat als dies im Vorjahre der Fall war. Der Strohertrag ist bei Waizen, Korn und Dinkel ein „sehr guter", bei Gerste und Haber ein „guter", und sohin bei diesen sämmtlichen Getreidefrüchten, mit Ausnahme des Kornes, ein besserer als im Vorjahre. Der Ertrag der Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Linsen) war in Güte und Menge, gleichwie im Vorjahre, ein „guter". Die Kartoffelernte war in Qualität und Quantität eine „gute" und blieb sonach in beiden Beziehungen hinter dem Ergebnisse des Vorjahres etwas zurück. Es gilt dies übrigens nur vom Gesammtdurchschnitte, indem der Ertrag in den einzelnen Bezirken und Fluren häufig ein höchst verschiedenartiger war. Die Kartoffelkrankheit hat sich in einigen Gegenden und zwar vorzugsweise der südlichen Kreise gezeigt; auch wird über späte und ungenügende Entwicklung der Knollen in Folge der langanhaltenden Dürre mehrfach geklagt. — Der Hopfen übertrifft das vorjährige Ergebniß sehr beträchtlich und steht namentlich in Ansehung der Güte des Produktes der „sehr guten" Hopfenernte des Jahres 1857 ungefähr gleich. Der Obstertrag steht an Güte und Menge hinter der vorjährigen Mittelernte nicht unbedeutend zurück. — Die Heuernte übertrifft an Güte sowohl als an Menge jene der vier jüngsten Jahre. Die Flachs- und Hanf-Ernte wird in Ansehung der Güte und Menge als etwas über mittelmäßig bezeichnet. Die Ergebnisse des Weinbaues stellen sich auch in diesem Jahre und zwar namentlich in den beiden wichtigsten Bezirken (Pfalz und Unterfranken) als in hohem Grade günstig dar. Der heurige Wein soll den vorjährigen in der Pfalz an Güte und Menge, in Unterfranken jedoch nur an Güte übertreffen. Die Qualität des Tabakes zeigte sich in Niederbayern und Oberfranken als eine „ausgezeichnete" (Note I), in der Pfalz und in Schwaben als eine „sehr gute", in Mittel- und Unterfranken als eine „gute", während die Quantität in den beiden erstgenannten Kreisen, dann in Unterfranken als eine „große" und in Schwaben als eine „mittelmäßige" im Durchschnitte erscheint. Es liegt sonach auch hier, dem Vorjahre gegenüber, ein besseres Gesammtergebniß vor. Hagelschläge haben diesmal nur in verhältnißmäßig sehr geringer Ausdehnung, am häufigsten jedoch im Kreise Schwaben und Neuburg stattgefunden. Die Anzeigen über anderweite Beschädigungen der Feldfrüchte, als durch Ueberschwemmungen, Mäuse- und Insektenfraß u. s. w. sind auch in diesem Jahre sehr vereinzelt geblieben. Dagegen hat die langanhaltende Hitze und Trockenheit während des Sommers sowohl auf die Körnerfrüchte, als auf den Futterbau je nach Lage und Bodenbeschaffenheit mehrfach nachtheilig eingewirkt. (N. W. Z.)

*Aus Franken, 13. Dez., schreibt man der „Fkf. Postztg.": „Seit mehreren Wochen verfolgen die Getreidepreise auf unsern Märkten fortwährend eine steigende Richtung. Dies kommt Vielen unerwartet, da man nach den frühern günstigen Ernteberichten gerade auf das Gegentheil gerechnet hatte. Der Ausdrusch im Großen, der immer erst mit den Wintermonaten beginnt, liefert aber leider keine so günstigen Ergebnisse, wie die vereinzelten Probedrusche. Man klagt besonders über den Ausfall an Waizen, welcher, wenn auch nicht überall, doch auf der Sommerlage während der Körnerbildung durch die große Hitze und Trockene gelitten hatte. Auch macht sich gerade in dieser Frucht die Preissteigerung am meisten bemerklich. Bei Roggen ist dagegen der Ausfall in Körnern deßhalb weniger fühlbar, weil er sehr stark ins Schock ging. Zu der Preissteigerung trägt offenbar auch der Zustand der Kartoffeln viel bei, welche meist schlecht und zur menschlichen Nahrung nicht geeignet sind, und überdies in den Kellern sehr stark faulen. Man beobachtet an ihnen auch eine eigenthümliche Krankheit, die früher nicht vorkam. Ohne faul zu werden, löst sich nämlich der ganze Inhalt der Knollen in eine wässerige Masse auf. Es ist dies eine vollständige Zersetzung des Stärkemehls, die bereits im Boden durch das Auskeimen der ausgewachsenen Knollen begonnen hatte. So billig gegenwärtig die Kartoffeln zu haben sind, weil Jedermann die entbehrlichen Vorräthe wegzuschaffen sucht, um so theurer werden sie im nächsten Frühjahr sein."

München, 15. Dez. Der bereits erwähnte Vertrag des Baues einer Eisenbahn von Hochstadt nach Stockheim hat die vorbehaltene allerhöchste Genehmigung erhalten, so daß die Einleitungen zum Bahnbau ohne Verzug beginnen können.

Wien, 14. Dez. Die Direktion der Nationalbank macht bekannt, daß die für das Verwaltungsjahr von 1859/60 zu entrichtende Einkommensteuer statt von den einzelnen Actienbesitzern von den Dividenden der Bankactien aus den Erträgnissen des Instituts berichtigt werde. Ferner macht die Direktion bekannt, daß wegen der Vorbereitung zu der im Januar 1860 erfolgenden Dividendenzahlung vom 19. Dez. 1859 bis 1. Jan. 1860 bei der Liquidatur der Bank weder eine Umschreibung oder Vormerkung von Bankactien, noch eine Hinausgabe von Coupons stattfindet. Die Wiederaufnahme dieser Geschäfte beginnt am 2. Jan. 1860.

Vermischtes.

München, 14. Dez. Nach dreitägiger Verhandlung erfolgte heute Abend 9 Uhr das Urtheil gegen den quiesz. Landgerichtsassessor Karl Waldhör von Starnberg. Er wurde sämmtlicher ihm von der Anklage vorgehaltener Verbrechen für schuldig erklärt und hienach wegen fortgesetzten Verbrechens der Verletzung öffentlicher Treue und Glaubens durch Staatsdiener im idealen Zusammenflusse mit dem fortgesetzten Verbrechen der Amtsuntreue und dem Verbrechen des Betruges durch Mißbrauch des Amtes zur Strafe der Dienstesentsetzung und 9jähriger Festungsstrafe zweiten Grades verurtheilt.

Der vorm. Hofrath Dessauer von München befindet sich gegenwärtig bekanntlich auf der Festung Oberhaus, und arbeitet daselbst unausgesetzt für einen dortigen Advokaten; die beiden Juristen Schildhauer und Laub, die gleich ihm ihre Strafzeit daselbst zubringen, leisten ihm Concipientendienste.

München, 15. Dez. Herr Aug. Becker wird von der erst vor ½ Jahr übernommenen Redaktion der „Landbötin" schon wieder zurücktreten und Hr. Dr. G. M. Kletke dieselbe mit Neujahr übernehmen.

— Wir haben nun hier prächtige Schlittenbahn, und heute Abend schneite es noch wie seit zwei Tagen tüchtig fort. — Die Gesundheitsverhältnisse unserer Hauptstadt sind äußerst günstig, und die Sterblichkeit könnte nicht geringer seyn.

Frankfurt, 14. Dez. Schon seit mehreren Wochen ist das Frankfurter Linienbataillon von allem Dienst entbunden und wird derselbe von den übrigen Theilen der Besatzungstruppen mitversehen. Der Grund ist eine Augenkrankheit, an welcher mehr als der dritte Theil des Bataillons, über 300 Mann darnieder liegen und welche, bei ihrem entschieden epidemischen Charakter, es rathsam erscheinen läßt, diese Truppe von aller Berührung mit den übrigen Kontingenten fern zu halten. Ueber die Ursachen der Seuche, die wenigstens hier ganz neu ist, obgleich sie in dem nahen Mainz beständig herrscht, wurde seither nichts Sicheres ermittelt.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Theater. Es gibt zwischen der Direktion und einzelnen Mitgliedern oft Differenzen, die nicht gut veröffentlicht werden können. Wir meinen jedoch, daß die Stimme einer Direktion, die, richtig bemerkt, einen schweren Stand hat, in der Regel nicht weniger als die eines einzelnen Mitgliedes, das bisweilen gerne überschätzt wird, wiegen dürfte. So viel wir wissen, wird das Ausscheiden des Hrn. Kircheis nicht so empfindlich werden, indem für guten Ersatz bereits Sorge getragen ist.

Aufruf und Bitte.

Die Freunde und Wohlthäter der Kleinkinder-Bewahranstalt, welche gesonnen sind, auch dieses Mal unsere Kinder an Weihnachten zu beschenken, werden gebeten, ihre Gaben in der Wohnung der Frau Bürgermeister Mandel abzugeben.

Es wäre sehr erwünscht, wenn dieß bald geschehen könnte, damit eine wohlbemessene Vertheilung derselben ermöglicht werde.

Für den Ausschuß:
Pfarrer Dr. Rabus, J y tior.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Postomnibus
zwischen
Feuchtwangen und Ansbach.

Vom 1. Januar 1860 an geht täglich ein Postomnibus mit Conducteur-Begleitung früh 3½ Uhr von Feuchtwangen nach Ansbach zum ersten Zug nach Gunzenhausen und kehrt Abends 7 Uhr nach Ankunft des letzten Zugs von Ansbach nach Feuchtwangen zurück. Fahrzeit 3½ Stunden. Preis eines Platzes 6 kr., im Coupé 9 kr. per Stunde. Einschreibgebühr 3 kr. Handgepäck frei.

In Weinberg, Aurach und Neuenstetten werden Reisende aufgenommen.

H. Schäfer,
k. Posthalter in Feuchtwangen.

Ressource.

Sonntag den 25. l. Mts. Abends 5 Uhr
Christbescheerung
und
musikalische Unterhaltung
im Reid'schen Saale.

Frohsinn.

Sonntag den 25. Dezember 1859
Musikalische Produktion
im Saale zur Krone.
Anfang 7½ Uhr Abends.

Für unsere verehrten Gönner und Freunde, welche bei der Einladung übersehen worden sein sollten, liegen Billets an der Kasse bereit.

Die Vorstandschaft.

Zur gefälligen Beachtung!

Unterzeichneter beehrt sich bei gegenwärtiger Verbrauchszeit sein Lager von verschiedenen Parfümerien, Shlipps, feinen wollenen Unterjacken und Unterhosen, Handschuhen, Schleier, Cravättchen, Caputzen u. s. w. bestens zu empfehlen, und sichert billigste Preise sowie prompteste Bedienung zu.

Friedr. Adlersberg.

Uhren aller Art

in eleganter und reichster Auswahl, Wecker in Messingkapsel, Regulateur u. s. w. empfiehlt zu Weihnachts-Geschenken ergebenst
Ansbach, im Dezember 1859.

Wilhelm Krauss.

---

6. Von den zur Bildung einer Gewerbshülfskasse im Jahre 1850 ausgegebenen Aktien à 10 fl. werden in diesem Jahre 14 Stücke mittels Verloosung zurückbezahlt, und die Herren Betheiligten zu dem Verloosungs-Geschäfte auf

Dienstag den 20. dieses Monats
Abends 8 Uhr

in das Gasthaus zum goldenen Engel hiemit eingeladen.

Ansbach, den 17. Dezember 1859.
Der Ausschuß der Gewerbehülfskasse.

Theater-Anzeige.

Sonntag, 18. Dez. Gastspiel der Fräulein Antonie le Kloot, Schauspielerin v. Stadttheater zu Augsburg. **Deborah.** Volks-Schauspiel in 4 Akten von Dr. S. Mosenthal.

Marie Rosner.

Pferdeverkauf.

Im hiesigen kgl. Poststalle werden mehrere überzählige, noch sehr brauchbare Pferde verkauft.

Adolph Eckart.

---

9. Aechte **Holl. Häringe**
Bub'sche Hdlg., Uzenstrasse.

---

10. Am nächsten **Dienstag den 20. dies** von früh 9 Uhr an werden im Hause des Herrn **Kaufmanns Schlichting Nr. 14** Lit. B über 2 Stiegen verschiedene Möbel und Hausgeräthe, worunter 2 große Schränke, Porzellain und Glas, 2 Regiments-Quartiermeisters-Uniformen, 2 Flöten mit silbernen Klappen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

J. F. Spönnemann.

---

11. Unterzeichneter empfiehlt für das herannahende Weihnachtsfest seine selbstgemachten **Conditorei-Waaren**, sowie weiße und braune Lebkuchen, den sogenannten **Lichtenauer Zucker** in großer Auswahl, alle Sorten Liqueure, Punschessenz 2c. und bittet um gefälligen Besuch ergebenst

Gustav Käuffer.

---

12. Zu bevorstehender Weihnachtszeit empfehle ich mein reich assortirtes Herren-Kleider-Lager, und verspreche billige und reelle Bedienung. Hochachtungsvoll

H. Schlosser, Schneidermeister,
B 4 am obern Thor.

---

13. C 54 gute Kartoffel der Metz 27 kr.

Elise Polko, Dichtergrüße. Neuere deutsche Lyrik. Mit vielen Illustrationen. Höchst elegant in Goldschnitt mit Mosaik. (Leipzig Armelangs Verlag.) Preis 3 fl. 36 kr.
Stets vorräthig in ***Carl Junge's Buchhandlung in Ansbach.***

Eine Auswahl des Schönsten und Vortrefflichsten aus dem reichen Poetenborne unseres Vaterlandes, voll innigster Empfindung und klarstem Verständniß dessen, was sympathetischen Widerhall findet in dem Seelenleben des weiblichen Geschlechts, — das war die Aufgabe der Frau Elise Polko, und sie hat sie gelöst, weil sie tief geblickt in die Gedankenwelt Derer, wofür sie auswählte, und das Heiligthum erkannte, in welchem das poetisch Schöne und Erhabene ewig seine Altäre schmückt. — Und damit diese Gabe ihrer Bedeutung würdig sei, erscheint sie im Festgewande des höchsten Schmuckes, mit vielen kunstvollen Bildern und der reichsten Ausstattung.

Pancratius Meyer

empfiehlt ergebenst seine in schöner Auswahl vorräthigen Uhren zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

Parquet-Fußböden.

Dieselben finden vermöge ihrer Eleganz und ihrer außerordentlichen Dauer eine immer mehr steigende Beliebtheit.

Durch die günstige Lage unseres Etablissements und durch die Größe und Vollkommenheit unserer Einrichtung sind wir in den Stand gesetzt, ein Fabrikat von unübertrefflicher Schönheit und Solidität zu sehr billigen Preisen zu liefern, und alle Aufträge rasch zu effektuiren. Für Nürnberg und Umgegend haben wir bei unserm Agenten

Herrn **Friedrich Ernst Bauer** in **Nürnberg**

ein vollständiges Musterlager errichtet, das wir den resp. Herren Architekten und Bauherren hiemit angelegentlichst empfehlen.

Langenargen am Bodensee

Königl. würtembergisch privilegirte Parqueterie-Fabrik.

Unter Bezugnahme auf Obiges empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen mit dem Bemerken, daß ich ebensowohl über die Preise der Parquet-Tafeln, als über die Kosten des Legens ꝛc. die ausführlichste Auskunft ertheile.

Friedrich Ernst Bauer.
Pfannenschmiedgasse L Nr. 533 a.

Eine reiche Auswahl von **Portefeuille-Arbeiten** nach neuestem und feinstem Geschmacke empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken unter der Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Joh. Schambeck,
Portefeuilleur,
wohnhaft neben dem Gasthof zum Stern im Hause des Herrn Kaufmann Steffter.

Versteigerung.

Dienstag den 20. Dez. Nachmittags 1 Uhr werden in dem ehemals Holzinger'schen Ziegel-Anwesen verschiedene Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert, als: mehrere Blöcher, circa 150 Stück Bretter und Dielen, altes Bau- und Brennholz, Schweins- und Pferds-Barren, mehrere Kleiderschränke, Tische, Betten, Küchengeräthe; sämmtliche Oekonomiegeräthschaften, als: vier vollständige, eiserne, ausgerüstete Wägen, worunter ein leichter ganz neuer Kühwagen sich befindet, Schlitten, mehrere Bretter- u. Holzkärren, Sägen, Beile, Hauen, Schaufeln u. s. w., — wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

19. **Herzliches Lebewohl** meinen Freunden und Bekannten.
Franz Münch, Schauspieler.

Wirthschafts-Verpachtung.

Wegen Ankauf eines Anwesens ist die Bier- und Branntweinschenke nächst dem Hundssteg C 194 wieder zu verpachten und könnte in 14 Tagen schon bezogen werden.

21. Durch ***Carl Junge's*** Buchhandlung in ***Ansbach*** kann stets bezogen werden:

Tante Sarah,
oder Lebens-Erfahrungen
von **E. Sebell.**
Preis 1 fl. 40 kr. Ferner:
Emmy Herbert,
jüngeren Töchtern gewidmet, eingeleitet von Dr. **Schubert.**
Preis 1 fl. 40 kr.

22. **Trauerfall.** Am 8. d. M. entschlief in dem Alter von 51 Jahren unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin

Jungfrau **Katharina Goppelt,**

nach längerem Leiden in Folge der Wassersucht zu einem bessern Erwachen.

Diese Trauerkunde widmen allen theilnehmenden Verwandten und Freunden

Die trauernden Hinterbliebenen in Lentersheim, Weidenbach und Schopfloch.

23. Bei Deuringer sind 2 Vorfenster zu verkaufen.

24. Der Unterzeichnete macht bekannt, daß er wegen Weihnachten nicht Montag, sondern Mittwoch Abend nach Erlangen fährt.
Engelhardt, Erlanger Bote.

Drechselsgarten.

Sonntag den 18. Dezember

Produktion

von den Opernsängerinnen Therese und Eleonore Furcht und Henriette Zick

Im Bad.

Heute Sonntag den 18. Dezember Nachmittags

Produktion

der Alpensänger-Gesellschaft **Klein** aus dem bayerischen Hochgebirge.

Abends halb 8 Uhr.

im Brandenburger Haus.

27. Bis Walburgi sind einige Tausend Gulden im Ganzen oder getheilt zu verleihen. Näheres in der Expedition.

28. Mitleser zum Morgenblatt werden gesucht A 203.

29. C 18 sind 5 Klafter geschältes Eichenholz, sowie mehrere Klftr. Fichten-Stöcke zu verkaufen.

30. D 407 sind zwei große und zwei kleine Vorfenste, eine Schnellwaage, ein Betttisch zu verkaufen.

31. Montag Metzelsuppe. Henkelmann.

Schrannenpreise.

Ansbach, 17. Dezember 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	16	30	16	20	16	—	—	—	—	7
Waizen	17	27	16	42	16	—	—	10	—	—
Korn	13	—	12	36	12	—	—	—	—	2
Gerste	14	36	14	26	14	—	—	11	—	—
Haber	8	24	8	2	8	—	—	3	—	—

Börsen-Course.

Frankfurt,	Dez. 15.	Dez. 16.
Bayer. 4½% Obligationen	101 3/8	—
„ 4% Ablös.-Rente	98 3/8	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	63 1/8	64 5/8
„ 5% Metall.	58	60
„ 4½% „	51	—
„ Bank-Akt.	848	853
„ Credit-Bank-Akt.	201	205
„ 5% Staats-Eisenb.	263	—
Darmst. Bank-Aktien	180 1/2	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 3/8	101 5/8
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	136 3/4	137 1/8
Maxbahn-Aktien	97 3/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 5/8	7 5/8
Wiener Wechselkurse	93 5/8	94 1/4

Mit einer Beilage: Die Ziehungsliste der Ansbacher Ausstattungs-Anstalt.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Digitized by Google

Extrabeilage zum Ansbacher Morgenblatt Nro. 297.

Ansbacher Ausstattungs-Anstalt.

Bei der heute am 17. Dezember 1859 stattgefundenen öffentlichen Ziehung fielen die

vierzig Gewinnste, jeder zu zweihundert Gulden,

auf folgende Nummern und Personen:

Nro. **916.** **Kefer**, Joh. Baptist, Leibjäger in Weißendorf.
" **3903.** **Rammler**, Erasmus Conrad, von Dautenwinden, Schmiedgeselle dahier.
" **46.** **Heyer**, Christian, Schullehrer in Jobstgreuth.
" **2523.** **Bullinger**, Walburga, Rothgerberstochter zu Monheim.
" **4524.** **Baumgärtner**, Bertha, Schullehrerstochter zu Gräfensteinberg.
" **6030.** **Lämmermann**, Sabina Barbara, Wagnerstochter von Sachsen.
" **2836.** **Ritter**, Johann Georg, Seifensieder von Uffenheim.
" **4214.** **Hofmann**, Joh. August, Handlungs-Commis zu Nürnberg.
" **4125.** **Meerwitz**, Maria Margaretha, Schuhmacherstochter von hier.
" **4013.** **Grüllmeier**, Margaretha Friederike, Schreinersfrau zu Höfen.
" **6191.** **Engelhard**, Anna Maria, von Neunstetten, Dienstmagd dahier.
" **6131.** **Klötzen**, Helena Carolina, Magisterstochter zu Ohrenbach.
" **572.** **v. Aufin**, Caroline, Landrichterstochter von hier.
" **2973.** **Maurer**, Franz, Wachszieher in Eichstätt.
" **6063.** **Reuter**, Anna Margaretha, Bauerntochter von Bechhofen.
" **5206.** **Tanneberg**, Ludwig, Taxbeamtensohn von hier.
" **1305.** **Gebhardt**, Joh Christian, Taglöhnerssohn von Kaierberg.
" **6503.** **Thiel**, Georg Anton, Schuhmacherssohn von hier.
" **3978.** **Alt**, Sophie, Pfarrerstochter von Ammerndorf, nun zu Windsbach.
" **2539.** **Georg**, Franz Xaver, Scribent von hier.
" **4231.** **Baih**, Joh. Paulus. Schuhmacherssohn von Unterwurmbach.
" **1895.** **Geret**, Johann, pens. Ingenieur-Hauptmann dahier.
" **2259.** **Bergtold**, Maria Magdalena, Wirthsfrau dahier.
" **4462.** **Heinlein**, Anna Margaretha, Webersfrau von Neunkirchen.
" **5967.** **Weiß**, Anna Maria, Schuhmacherstochter von Merkendorf.
" **4696.** **Weißel**, Carl, zu Fürth.
" **6123.** **Engelhardt**, Elisabetha Friederika, Dienstmagd von Dinkelsbühl.
" **3782.** **Grimm**, Johann, Kupferschmiedssohn von Eckarsmühlen.
" **5461.** **Metter**, Anna Elisabetha, Taglöhnersfrau von hier.
" **5679.** **Neumann**, Margaretha, von Ornbau, Dienstmagd dahier.
" **5175.** **Dreßler**, Babetta, Gastwirthstochter von Gunzenhausen.
" **345.** **Conrad**, Johann, Nagelschmiedssohn in Nördlingen.
" **391.** **Sinsel**, Joh. Georg, Säckler von hier.
" **5274.** **Bergmann**, Dorothea, Lohnkutscherstochter zu Bayreuth.
" **1229.** **Pflaum**, Gottfried, Stadtgerichtsrath zu Augsburg.
" **3826.** **Bitterauf**, Christian Wilhelm, Schlossersohn von Windsheim.
" **6916.** **Seiffert**, Lisette, Landgerichtsassessorstochter dahier.
" **877.** **Steingruber**, Andreas, von Wassertrüdingen, Schlossergeselle dahier.
" **4747.** **Alles**, Anna Wilh. Caroline, Chirurgentochter von hier.
" **1644.** **Hernig**, Carl, Knopffabrikant in Oettingen.

Brügel'scher Druck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nr. 298. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Dienstag, 20. Dezember, Ammon.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Einladung zum Abonnement.

Zum Abonnement auf das 1. Quartal oder 1. Halbjahr des kommenden Jahres 1860 will man di Freunde des **„Ansbacher Morgenblattes"** hiemit freundlichst eingeladen und zugleich um **alsbaldige gefällige Bestellung des Blattes** ersucht haben, damit alle Exemplare sogleich mit Beginn des neuen Jahres ohne jede Unterbrechung expedirt werden können.

Diejenigen verehrlichen Abonnenten, denen daran gelegen ist, daß sie ihre Blätter ohne Unterbrechung, d. i. sogleich mit dem 1. Tage des neuen Jahres, erhalten, werden sicher gehen, wenn sie ihre Bestellungen nicht später als bis zum 27. d. M. bei der einschlägigen k. Postbehörde machen.

Was das Ansbacher Morgenblatt mit seiner unterhaltenden und belehrenden Sonntags-Beigabe seinen Lesern bietet, ist hinlänglich bekannt. Es soll und will dasselbe kein ausgeprägtes Parteiblatt sein; deßhalb sucht es, von jedem Extreme sich ferne haltend, jeder Partei möglichst gerecht zu werden, dient jedoch in politischer Hinsicht aufrichtig und mit Ueberzeugung der konstitutionellen Monarchie, in der deutschen Politik einem ungetheilten Deutschland mit Preußen und Oesterreich — und huldigt stets und überall dem besonnenen vernünftigen Fortschritt. —

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 17. Dez. In der heutigen Bundestagssitzung machten die auf der Würzburger Konferenz vertreten gewesenen Regierungen Vorlagen wegen baldiger weiterer Behandlung der Veröffentlichung der Bundestagsprotokolle, der Heimathsgesetze, Begutachtung einer allgemeinen Zivil- und Strafgesetzgebung, Küstenbefestigung an der Ost- und Nordsee. Mehrere beantragen für die Revision der Kriegsverfassung bessere Ausbildung und Organisation, nicht Verstärkung der Zahl. Es wird Behandlung dieser Gegenstände in Ausschüssen und Vertagung der Versammlung über die Feiertage bis zum 5. Januar beschlossen.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben den seith. Pfarrer zu Breitengüsbach, Ldg. Scheßlitz, Priester Luc. Hermann, von dem Antritte der ihm zugedachten kath. Pfarrei Hausen, Ldg. Forchheim, enthoben; die Pfarrei Hausen dem Priester Adam Liebert, Pfarrer in Kersbach, Ldg. Lauf, und die kath. Pfarrei Klingenberg, dem Priester F. Dörflein, Pfarrverweser in Stettbach, Ldg. Werneck, übertragen; ferner die erl. 1. prot. Pfarrstelle zu Edenkoben, Dek. Neustadt a. d. H., dem bish. Pfarrer zu Weisenheim a. L., Dek. Dürkheim, G. Hieron. Hofer, verliehen; — auf das erl. Rentamt Zweibrücken den Rentbeamten Kurzendorfer von Edenkoben, und auf das Rentamt Edenkoben den Rentbeamten Anton Etienne von Winnweiler — beide ihrem Ansuchen entsprechend — versetzt; weiter den Rechnungskommissär der Regierung der Pfalz, K. d. F., Ant. v. Ehlingensberg, zum Rentbeamten von Winnweiler befördert, und die Stelle eines Rechnungskommissärs bei der Regierungsfinanzkammer der Pfalz dem Rathsaccessisten genannter Regierungsfinanzkammer, Val. Brach, verliehen; endlich der Regierung der Pfalz, K. d. F., einen weiteren Rechnungskommissär beigegeben, und diese Stelle dem funkt. Revisor derselben Regierungsfinanzkammer, K. Rener, verliehen (N. M. Z.)

München, 16. Dez. Wie gegenwärtig eine Reiter-Abtheilung zur Erprobung von neuen Sätteln und Hufeisenstollen auf dem Marsche sich befindet, so soll demnächst auch eine Infanterie-Kolonne zu einem längeren Reisemarsch beordert werden, um Gewißheit über die praktischen Vortheile von den einzuführenden neuen Uniformstücken zu erlangen. Eine Art Paletot, welcher nicht zu sehr am Leibe anschließt ohne deßhalb durch allzugroße Weite an der Kleidsamkeit zu verlieren, soll nach den neuen Vorschlägen den Waffenrock vertreten, während das Beinkleid oben weit und nach unten enge zulaufend, so ziemlich der französischen Form angepaßt wird. — In Mitte des starken Schneefalls, den wir fast seit 24 Stunden haben, hat das kgl. Inf.-Leib-Regiment diesen Nachmittag einen 3stündigen Reisemarsch gemacht. — Die k. Ernennung des Vorstandes der Akademie der Wissenschaften erfolgt nach deren Satzungen immer auf drei Jahre; da nun der dreijährige Cyclus, für welchen Geh. Rath v. Thiersch das letztemal zu dieser hohen Ehrenstelle ernannt wurde, im nächsten Monat endet, so wird der Wechsel in der Vorstandschaft der Akademie auch dann erst eintreten. Geh. Rath v. Thiersch wurde seit dem Abgang Schellings von München immer wiederholt zum Vorstand der Akademie ernannt und hat diese Stelle deßhalb, wenn ich nicht irre, 21 Jahre lang bekleidet.

München, 17. Dez. Gestern Nachmittag haben auch die Zöglinge der vier höhern Klassen des Kadettenkorps, des starken Schneefalls unerachtet, einen mehrstündigen Reisemarsch gemacht. — Laut hieher gelangten Privatbriefen aus Neapel ist die dortige Königin Marie bereits vollständig der Liebling des Volkes, dem sie überall mit wohlwollender Liebenswürdigkeit entgegenkommt und deren Geist und Entschlossenheit den Italienern wahrhaft imponirt. Ein neuestes Schreiben stellt ein für die königliche Familie hocherfreuliches Ereigniß in Aussicht. (A. Abdztg.)

Bamberg, 17. Dez. Auch hier wurde heute eine Einladung an die Bewohner der Stadt und der Erzdiözese zur Unterzeichnung einer an den heiligen Vater zu richtenden Adresse veröffentlicht. Die Adresse, welche von Laien der Stadt und des Landes ausgehen soll, ist von einem praktischen Arzte entworfen, von einem Ausschusse berathen und liegt nun bei hiesigen Bürgern in den vier Stadtdistrikten zur Unterzeichnung auf. Eine Deputation des Ausschusses hat von dem Herrn Erzbischof die Uebermittelung der Adresse und der Zustimmungsadressen an Se. Heiligkeit erbeten. Morgen wird auch ein Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs Michael v. Deinlein von den Kanzeln verkündet werden. (Der Münchener Volksbote zählt bis jetzt 53 Beitrittsadressen aus Land- und kleineren Stadtgemeinden zu der Münchener Adresse auf.)

Preußen. Berlin, 16. Dez. Die neueste offizielle Mittheilung über das Befinden des Königs lautet: „In den verflossenen fünf Tagen hat sich in dem Zustand des Königs wenig geändert. Der Schlaf war bis auf eine Nacht durchweg gut, der Appetit jedoch noch nicht besser, und die Kräfte haben sich nur unbedeutend gehoben, so daß Se. Maj. noch immer theils im Bett, theils auf dem Sopha ruhend zubringen mußten. An einen Umzug in das Potsdamer Schloß

kann daher vorläufig noch nicht gedacht werden." (Auch die Reise nach England ist definitiv aufgegeben.)

Sämmtliche 8 preußische Bischöfe haben eine gemeinsame Adresse in Sachen des Papstes an den Prinz-Regenten gerichtet.

Oesterreich. Ein Original-Aufsatz der „Allg. Ztg." über „die österreichische Nationalbank" stellt an seine Spitze den Satz: „Die Bank ist der Grundpfeiler der Finanzen in Frankreich, in England und in Oesterreich", weist dann, an den letzten Ausweis der österreichischen Nationalbank vom 1. Dezember anknüpfend, nach, daß die Wiederaufnahme der Baarzahlung die conditio sine qua non des Besserwerdens in Oesterreich überhaupt ist, daß die Bank in Wirklichkeit z. B. besser als am 1. Jan. 1859 fundirt und wohl im Stande wäre, den status quo ante (1. Januar 1859) wieder herzustellen, wenn der österreichische Staat nichts weiter als nur die anomalen Verhältnisse, in welche ihn das Jahr 1859 hineingedrängt hat, wieder aufzuheben hätte — und schließt mit folgenden so interessanten wie sach- und wahrheitsgemäßen politischen Erörterungen: „Wir müssen hier gegen unsern Willen das Finanzgebiet verlassen, und uns auf das politische Feld begeben. Der Finanzsieg, welchen Oesterreich nothwendig braucht, wird nur auf diesem gewonnen. Wollte Frhr. v. Bruck jetzt ein neues großes Anlehen in irgend einem Theil der Erde, außer Oesterreich, versuchen, selbst mit Spezialverpfändung des Tabakmonopols oder der Zölle — es würde ihm sicher mißlingen, auch wenn er 10 Prozent bieten wollte. So stark — wir sagen es mit aufrichtigem Bedauern — ist das Vertrauen des Auslands seit einigen Monaten gewichen, und die Gründe davon sind allenthalben zur Genüge bekannt geworden. Das Vertrauen des Auslandes muß aber um jeden Preis wieder erworben, das schon halb verlorne Freundeslager so schnell wie möglich wieder erobert werden. Das Ausland verlangt nach einer entschlossenen That in Oesterreich; denn es wird durch die Besorgniß gedrückt, daß, wie in den Jahren 1852—1853, dann 1856—1858, der rechte Augenblick jetzt wieder versäumt werden und durch zu lange Commissionsconsultationen und Reichsrathsdissensionen verloren gehen möchte. Das Ausland glaubt an keinen dauerhaften Frieden, und darum drängt es zur Eile, übrigens wohlwissend, daß die Schwierigkeiten fester Organisationen in dem Kaiserstaat sehr groß sind. Aber man denkt, namentlich in Deutschland, daß die Schwierigkeiten sich häufen werden, je länger man zögert, wie es denn gewiß unbestreitbar ist, daß das Organisationswerk in Oesterreich vor dem lombardischen Krieg leichter zu bewerkstelligen war als jetzt nach demselben. — Die Geschichte der letzten zehn Jahre hat deutlich gezeigt, daß es unrecht ist, abzuwarten, bis die Hochwasser alle ruhig verlaufen sind, und auf die Tage nach dem Sturm das zu verschieben, was wirkliche und gesunde Stärke im Sturm gegeben hätte. Von diesen Gefühlen wird das Ausland Oesterreich gegenüber in jetziger Stunde geleitet, und hieraus entspringt sein Vertrauen oder Mißtrauen, seine Empfänglichkeit oder Aversion für die österreichischen Finanzen. An dem Tage, wo der Kaiser das Reichsbudget unter die Controle eines Reichssenats stellt, in den einzelnen Kronländern Provinzialstände wieder einführt, allgemeine Kirchenfreiheit gewährt, Gemeinde-Edikte und Gewerbs-Gesetze, die den Zeitanforderungen entsprechen, erläßt, und die Verhältnisse der Juden im Sinn einer freien guten bürgerlichen Existenz derselben ordnet, wird es der Bank ein leichtes sein, ihre Werthe flüssig zu machen, und dem Finanzminister wird es leicht sein, ein Anlehen zur Rückzahlung der Passiven an die Nationalbank aufzunehmen, und den Wurf zur Rettung des Nationalvermögens zu thun. Ohne die politische und konstitutionell geformte Umbildung des österreichischen Staates ist Alles vergebliche Arbeit und nur eine fortgesetzte Täuschung. Der Staat verzehrt die öffentlichen Einkünfte und seine Kräfte in unnützer Konsumtion, ähnlich dem Manne, der im Sommer gutes Holz verbrennen wollte, bloß deßhalb, weil die Asche ihm gehört und sein Profit ist. Das neue österreichische System muß auf Felsen gebaut werden, und das sind die ständischen Verfassungen, deren sich ja die meisten Kronländer, Böhmen, Ungarn, Tirol, Mähren, Ober- und Niederösterreich, zu allen Zeiten erfreuten. Eine absolute und militärisch organisirte Monarchie, wie die russische, ist in einem Reich von althistorischer Anlage undenkbar und wäre ein Irrthum, der sich furchtbar an dem österreichischen Gesammtstaat rächen würde. — Wir sind überzeugt, daß der gewiß wohlgesinnte Kaiser das ganze Bild, welches jetzt eine so trübe Stimmung bei uns im „Reich" erzeugt, mit einem Schlag wenden kann; aber es ist moralische Entschlossenheit, festes Programm, Handeln, Entscheiden, Regieren nothwendig. Gerade weil die Bestandtheile der österreichischen Monarchie so heterogen sind, muß der ächte kaiserliche Wille sich an der Spitze zeigen, der sie sichtbar zusammenhält, und diese erhabene Kraft muß ruhen auf festen zivilen Gesetzen. Noch ist es nicht zu spät, und der Preis der Sibyllinischen Bücher heute noch für Oesterreich zu erschwingen. Das biedere österreichische Volk ist noch zu Opfern bereit, und ist auch reich genug, um sie bringen zu können; aber, wenn die Berichte nicht trügen, es will zuvor überzeugt sein, daß das letzte Opfer auf dem Altar des Vaterlandes nicht verrauche, und daß die Hülfe wirklich helfe, und diese Ueberzeugung geben ihm jene nothwendigen Reichsinstitutionen, die wir flüchtig berührt haben. Wenn dann zugleich die übermäßigen Verwaltungsansprüche für kostspielige Bauten aller Art, für die Polizei und Gendarmerie, für den Zollschutz und Anderes beschränkt, wenn die unnöthigen Ziffern- und die demoralisirenden Personencontrolen beseitigt und überhaupt der Geschäftsmechanismus vereinfacht, wenn ferner namentlich dafür im Großen gesorgt wird, daß das immense Brutto-Erträgniß der Steuern in ein rationelles Verhältniß zum Netto-Einkommen trete, und wenn endlich der Armee-Etat (1858 96 Millionen) auf höchstens 90 Millionen gestellt werden kann, und durch eine heilsame Sparsamkeit in allen Zweigen des Haushalts nach dem kundgegebenen ernsten Willen des Kaisers das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben bewirkt ist — dann wird auch wieder die Zeit kommen, wo das Vertrauen des Auslandes aufs Neue erwacht, und die starke Passivbilanz aufhebt, in welcher zur Zeit Oesterreich schwebt, und die zum völligen Ruin seines Staatskredits führen muß, wenn nicht in Bälde Finanzmaßregeln möglich werden und gelingen, die das fremde baare Capital dem hieran Mangel leidenden österreichischen Staat zuführen."

Wien, 14. Dez. Die Reductionen und Einschränkungen nehmen ihren Fortgang; man wird bei dem kaiserlichen Haushalt mit bestem Beispiele vorangehen und Alles über Bord werfen, was das Budget des Hofhaltes unnöthig belastete, ohne in irgend einer Weise selbst nur dem äußeren Ansehen Vortheil zu bringen. Wie ich so eben hörte, ist Hofrath Drexler, welcher diesem Ressort mit autokratischer Herrschaft vorstand, pensionirt; an seinen Platz tritt der bisherige Ad-Latus des Polizeioberdirektors von Wien, Rath Fischer, dessen Gattin Aja des Kronprinzen ist. — Der hochwichtige Posten des Wiener Polizeichefs geht an einen talentvollen jungen Statthaltereirath aus Prag, Herrn Weber, über. Von allen Seiten bricht die Erkenntniß durch, daß es hoch an der Zeit sey, den Staatshaushalt einzuschränken und den producirenden Kräften des Landes freieren Spielraum zu gewähren. (N. Fr. Ztg.)

Frankreich. Paris, 16. Dez. Während die periodische Presse noch darüber streitet, ob wohl die nordischen Höfe auf dem nächsten Congreß durch ihre Minister des Aeußern vertreten sein werden, kann ich Ihnen die Versicherung ertheilen, daß schon vor fünf Tagen Fürst Metternich die amtliche Anzeige erneuert hat: es werde Graf v. Rechberg entschieden der Eröffnung des Congresses beiwohnen. Es steht somit außer jedem Zweifel, daß Preußen und Rußland, welche erklärt haben, sie würden dem Beispiel der andern Großmächte folgen, jedenfalls den Frhrn. v. Schleinitz und den Fürsten v. Gortschakoff hieher senden werden. Gleiches steht von Seite des heiligen Stuhls zu erwarten, welcher in einer an den Herzog von Grammont unterm 11. l. M. gerichteten Note nicht nur schriftlich die Beschickung des Congresses zusagt, sondern auch in Betreff der Wahl des ersten Bevollmächtigten nach der allgemeinen Norm zu verfahren gelobt. Darunter ist die Sendung des Cardinalstaatssekretärs deutlich zu verstehen. Marchese d'Antonini, Gesandter des Königs beider Sizilien allhier, wurde unlängst nach Neapel berufen, wohin ebenfalls Fürst Petrullo, neapolitanischer Gesandter in Wien, beschieden worden war. Der König beider Sizilien wollte über den Zweck und die Aufgabe des Congresses sowohl von österreichischer als französischer Seite gehörig aufgeklärt werden, und zu dem Ende seine Repräsentanten in Wien und Paris ausforschen. Das Resultat scheint befriedigend ausgefallen zu sein, indem Neapel zwei Bevollmächtigte zu dem Congreß zu senden beschlossen hat. Der erste wird Graf Ludolf (der Vater), gewesener Gesandter in London, sein, der zweite aber Marchese Antonini, welcher gestern Abends nach Paris zurückgekehrt ist, und heute mit dem Grafen Walewski eine lange Unterredung hatte. Die von mir schon gemeldete Ernennung des Grafen Cavour zum ersten Bevollmächtigten von Sardinien ist heute amtlich dem Grafen Walewski notifizirt worden. Viktor Emanuel soll damit sich entschuldigt haben, daß ihm als konstitutionellem Monarchen nicht freistand, einen andern ersten Bevollmächtigten zu wählen, als jenen welchen die Kammern ihm sicherlich aufgedrungen hätten. Was di-

Ernennung des Fürsten La Tour d'Auvergne zum zweiten Bevollmächtigten Frankreichs anbelangt, ist dieselbe vom Grafen Walewski mehreren Gliedern des nächsten Congresses förmlich bestätigt worden. Er kennt sehr gut die Spiegelfechtereien des Grafen Cavour, auf den er seit seiner Rückkehr nach Paris nicht am besten zu sprechen ist. (A. Z.)

Paris, 15. Dez. Die Beziehungen zwischen Frankreich und England sind in diesem Augenblick freundschaftlicher als jemals. Nächstens wird Hr. v. Persigny hieher kommen, um durch einen mündlichen Bericht und seine persönliche Vermittlung das Band zwischen den Westmächten noch enger zu knüpfen. Auf wie lange, ist freilich eine andere Frage.

Paris, 16. Dez. Der heutige Moniteur veröffentlicht einen Artikel, welcher die Vortheile des Preßgesetzes auseinandersetzt, von dem er sagt, eine zehnjährige Erfahrung habe seine Weisheit und Nothwendigkeit erprobt. — Das Gesetzblatt veröffentlicht 3 Dekrete, womit dem Marineministerium folgende Kredite eröffnet werden: 1) 4.353,000 Frs. pro 1858; 2) ein Kredit von 2.743,600 Frs. pro 1859 für den italienischen Krieg und den indo-chinesischen Feldzug; 3) ein Kredit von 6.300,000 Frs. pro 1860 für den indo-chinesischen Feldzug. — Der Zustand des Prinzen Jerome, der heute Morgen günstig war, hat sich etwas verschlimmert.

Großbritannien. London, 18. Dez. Sunday Times enthält das Gerücht: Lord J. Russel beabsichtige seinen Rücktritt wegen Uneinigkeit mit Lord Palmerston. Dieß verursache eine Verzögerung des Kongresses. Der Observer bemerkt, es bestehe in der Frage wegen des Suezcanals kein Conflict. (T. N.)

Aus Gibraltar wird englischen Blättern gemeldet, daß sich das ganze Kaiserthum Marokko zum „heiligen Kriege" gegen Spanien bewaffnet, und daß die Stämme von Mogador 44,000 Mann Kavallerie und 116,700 Mann Infanterie ins Feld stellen wollen.

Schweden. Stockholm, 17. Dez., Nachmittags. Nach einer im heutigen Reichstag stattgefundenen enthusiastischen Manifestation des Bürgerstandes in der italienischen Frage beschloß die ganze Kammer einstimmig: eine Adresse an den König für Italiens Selbstbestimmungsrecht beim Congreß. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 16. Dez. Der Verwaltung der pfälzischen Eisenbahnen ist die Konzession zur Vornahme von Projektirungsarbeiten für eine Eisenbahnlinie von Minden durch den Bienwald an den Rhein bei Maximiliansau (an der Wörth-Knielinger Rheinbrücke), so wie für Errichtung einer Trajektanstalt zum Uebersetzen der Eisenbahnwägen auf das rechte Rheinufer ertheilt worden. Dort würde diese Bahn von Seite Badens nach Karlsruhe fortgeführt und so die weitere Verbindung mit der würtembergischen Staatsbahn hergestellt werden. Die Bahnstrecke gibt erst der Maxbahn und der projektirten Alsenzbahn, deren nothwendiger Anhang sie ist, den vollen Werth. (A. Z.)

München, 17. Dez. Auf dem gestrigen Hopfenmarkte befanden sich im Ganzen 185 Zentner 34 Pfund und wurden 158 Zentner 97 Pfund verkauft. Die Mittelpreise waren: Ober- und niederbayerisches Gewächs, Mittelgattungen 108 fl. 26 kr., Mittelfränkisches Gewächs, Mittelqualitäten 102 fl. 56 kr., vorzüglichere 140 fl. 34 kr., Spalter Marktgut 165 fl. Ausländisches Gut, Saazer Hopfen 182 fl. 42 kr.

Nürnberg, 18. Dez. Auf der gestrigen Schranne kostete Korn 12 fl. 42 kr. bis 14 fl. (ging etwas zurück), Weizen 16 fl. 30 kr. bis 18 fl. 30 kr. (gefallen 1 fl.), Gerste 14 fl. 30 kr. bis 16 fl., Haber 8 fl. 18 kr. bis 9 fl. 15 kr. — In Würzburg kostete Weizen 17—19 fl., Korn 13 fl. 15 kr. bis 14 fl. 30 kr. Gerste 13 fl. 15 kr. bis 14 fl. 50 kr., Haber bis 7 fl. 45 kr.

Nürnberg, 12. Dez. Die Eröffnung der Ostbahn von hier über Regensburg nach München wurde verzögert durch den Umbau des hiesigen großen Bahnhofgebäudes, dessen östlicher Theil für den Dienst der Ostbahn, der westliche für die Staatsbahn bestimmt ward. Zu dem Ende mußten beide Höfe am Eingang überbaut werden, um Raum zur Unterbringung der nöthigen Geschäftslokale zu gewinnen; die Wartsäle wurden getrennt und links und rechts neue Einsteighallen erbaut. Die Direktion der Ostbahnen bezahlt an die Staatsbahn für diese Umänderung, welche dem Publikum nur erwünscht sein kann, 150,000 fl.

Vermischtes.

München, 16. Dez. Der Rechnungsabschluß der vor wenigen Jahren neugegründeten „Neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft für das Jahr 1859 liefert ein im Ganzen günstiges Resultat. Das Versicherungskapital betrug 1,106,289 fl., und die hiefür bezahlten Prämien 28,932 fl., die Gesammtsumme der Einnahmen war 32,754 fl. An Entschädigung für 103 Hagelschäden wurden 12,833 fl. bezahlt, für Prämien an Rückversicherungen 7199 fl., für 4proz. Zinsen und 1 Proz. Superdividende an die Aktionäre 4994 fl. Nach Deckung aller Lasten verblieben noch 3008 fl., welche dem Reservefonds zugewiesen wurden.

Kopenhagen, 17. Dez., Mittags. Schloß Frederiksborg steht in Flammen. Der König leitet selbst die Löschanstalten. (T. N.)

Hiesiges.

: Ansbach, 19. Dez. (Theater.) Die allgemeine Ungunst, mit welcher dieses Jahr das Bühnen-Institut hier zu kämpfen hat, und die eingetretene empfindliche Kälte haben nicht verfehlt, auch auf den gestrigen Theaterbesuch wieder ihre unerwünschte Wirkung zu äußern. Es könnte uns nicht wundernehmen, wenn es auf unsern liebenswürdigen Gast Fräulein de Kloot einen entmuthigenden Eindruck gemacht hätte, in ihrem zweiten Gastspiele vor einem so gering besetzten Hause auftreten zu müssen. Trotzdem spielte sie die tragische Rolle der „Deborah" mit einer Innigkeit und Tiefe, die des vollsten Hauses würdig gewesen wäre. Besonders in den beiden letzten Akten machte ihr seelenvolles Spiel, im letzten Akte auch ihre im gelungensten Kostüm völlig verklärte Erscheinung den mächtigsten Eindruck. Wie nach einzelnen Scenen durch Applaus sprach das Publikum seine Anerkennung am Schluße auch durch anhaltenden Hervorruf aus. Von den übrigen Mitgliedern trug jedes das Seinige nach Kräften zur befriedigenden Darstellung des Ganzen bei; dem Dorfbader hätte man gerne einige Uebertreibung erlassen.

|| Nächsten Mittwoch soll, wie wir so erfahren, ein **Weihnachts-Benefize** für das gesammte Bühnen-Personale stattfinden. Wer die nichts weniger als beneidenswerthe Lage dieses Personales in diesem Jahre bei uns kennt, wird gewiß gerne durch seine Betheiligung dazu beitragen, daß es von der allgemeinen Festfreude nicht ausgeschlossen bleibe. Vom menschlichen Mitgefühle bewogen, können wir nicht unterlassen, diese Vorstellung, deren Gesammteinnahme den zum Theil sehr bedrängten Mitgliedern zugewendet wird, dem geehrten Publikum zu zahlreichstem Besuche dringendst zu empfehlen. Unbemerkt wollen wir dabei nicht lassen, daß die Theaterräume schon während der Nachmittagsstunden völlig durchheizt werden und sonach Niemand vor Kälte sich zu fürchten hat.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Düngerverstrich.

Dienstags den 27. Dezember Vormittags 10 Uhr wird der von Pferden der Königlichen Bezirks-Gestüts-Inspektion Ansbach zu Triesdorf pro II. Quartal 1859/60 anfallende Dünger im Gasthause zum Adler daselbst an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Düngerverstrich.

Mittwoch den 28. Dezember c. Vormittags halb 11 Uhr wird im Lokale der k. Bezirks-Gestüts-Inspektion Ansbach der pro II. Quartal 1859/60 anfallende Pferdedünger an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

3. Von tiefem Schmerz erfüllt, theilen wir theilnehmenden Freunden und Bekannten und zwar nur auf diesem Wege mit, daß unser unvergeßlicher Vater, der Consistorial-Secretär **Heinrich Feigel**, Sonntag Nachts um 11 $^{1}/_{4}$ Uhr sanft in dem Herrn entschlief.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 21. Dezember früh um 11 Uhr statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen den „14. Abdruck" der warm zu empfehlenden Schrift (von Dr. Wilhelm Ahrberg): „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührenden inneren und äußerlichen Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet", unentgeldlich zusenden.

Dr. **Fr. Kühne** in Braunschweig.

---

5. Das 2te Bändchen vom

Kochbüchlein

für die Puppenküche, Preis 15 kr., wieder vorräthig in

Carl Junge's Buchhandlung.

Pferdeverkauf.

Im hiesigen kgl. Poststalle werden mehrere überzählige, noch sehr brauchbare Pferde verkauft.

Adolph Eckart.

---

7. Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute früh um 4 1/2 Uhr unser einzig geliebtes Kind Joh. Leonhard nach achttägigem Leiden uns durch den Tod entrissen wurde. Wer dieses gute Kind kannte wird unsern Schmerz gerecht finden.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 2 Uhr statt. Die trauernden Eltern

Lorenz Roth
Eva Barbara Roth.

---

8. Feinste **Schachtel-Lebkuchen** in verschiedenen Sorten, Niederlage bei Hrn. Carl Oelschlägel in Ansbach.

H. M. Reinhardt aus Nürnberg.

---

9. Eine neue Sendung Tull- und Gaze-Schleier, sowie Colliers empfiehlt

S. L. Kitzinger.

Gepolsterte Möbels

als Canapee, Causeuse, Sessel, sowie Fauteuils empfiehlt

Cammelly, Tapezierer.

---

11. Fette Gänse sind bis zum neuen Jahre alle Tage zu haben bei

Ströblein am neuen Weg.

---

12. Bleistifte, rothe und blaue Stifte, verschieden-farbiges, feines Siegellack, schwarze, rothe und blaue Dinte und sonstige Schreibmaterialien empfiehlt

L. Wolff.

Würzburger Botenwagen.

Wegen allzu geringer Ladung fährt in der Woche nur ein Wagen dahin ab und zwar Dienstag Abend, dann Donnerstag Abend aus Würzburg zurück.

Oberseider.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete beehrt sich, bekannt zu geben, daß sie vom hiesigen hochlöblichen Stadtmagistrate die Erlaubniß zum Kleidermachen erhielt und empfiehlt sich zu hochgeneigten Aufträgen.

Ansbach, am 19. Dez. 1859.

Babette Pauline Schmidt aus Nürnberg.
B 61 Würzburger Strasse.

---

15. **Anzeige.** Sonntag den 18. ds. früh zwischen halb 8 und 8 Uhr wurde von der Adlerwirthsstraße durch die Neustadt bis zur katholischen Kirche ein mittelgroßer schwarzer Halspelzkragen mit rother Seide gefüttert, verloren.

Um Rückgabe gegen Belohnung wird der redliche Finder gebeten.

Lotto-Comptoir Nr. 381 im schwarzen Adler.

---

16. A 259 ist eine eingerichtete Dockenstube und Dockenküche sehr billig zu verkaufen.

---

17. A 11 ist eine Guitarre zu verkaufen.

---

18. B 25 sind einige Klafter dürre Stöcke zu verkaufen.

---

19. Eine gute Halbviolline ist zu verkaufen. Das Nähere bei Stabstrompeter Diener.

---

20. D 7 ist ein Wiegenpferd zu verkaufen.

Amerikanischer Stärkglanz.

Der Stärke zugegeben, macht er die Wäsche weiß wie Schnee u. glänzend wie ein Spiegel. Die Tafel zu 10 Dtzd. Hemden 5 kr. bei

Joh. Katzenberger.

---

22. B 63 gibts gute Kartoffeln zu verkaufen der Metz zu 24 kr.

---

23. Heute Schlachtschüssel bei Eckerlein.

---

24. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

---

25. Schlachtschüssel. Wolfsschlucht.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Dez. 10.	Dez. 17.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5 % Oblig. 3. Emmission	102 1/2 P.	102 1/4 P.
„ 4 1/2 % Obl.	101 3/4 P.	101 7/8 P.
„ 4 % Obl.	97 1/2	98 1/8
„ 4 % Ablös.-Rente	97 3/4	98 3/4
„ 3 1/2 % Obl.	94	95
Württb. 4 1/2 % Obl.	104 1/8	101 P.
„ 3 1/2 % Obl.	93 3/8	95 7/8
Baden 4 1/2 % Obl.	102 3/4 P.	102 7/8
„ 3 1/2 % Obl.	92 3/8	93
Oesterr. 5 % Met. in Silber	—	—
„ 5 % Nat.-Anl. v. 1854.	61 1/2	63 1/8
„ 5 % Met.-Obligationen	56 1/4	59 3/4 P.
„ 4 1/2 % Metall.	50	52 3/4 P.
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	834	850 P.
„ Credit-Bank-Aktien	194	202 1/2
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	175 1/2	180
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Bexbacher	136 1/2	137 1/8 P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	97 1/4 P.	98 1/2
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 1/4 P.	101 1/2
Oesterr. 5 % Staats-Eisenbahn	259	262 P.
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4 % Zins	88 3/8 P.	90 1/2
Badische 50 fl.	85 1/2 P.	85 1/2 P.
„ 35 fl.	52 1/4 P.	52 1/4 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/4 P.	41 1/8 P.
Großh. Hess. 50 fl.	127	127 7/8 P.
„ „ 25 fl.	34 3/8 P.	34 1/4
Nassau 25 fl.	34 1/2	34 1/8
Anzbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/8	7 3/4
Wechsel auf Wien	93 1/2	94
Wien:	**Dez. 16.**	**Dez. 17.**
5 % Nat.-Anlehen	81 9/10	81 8/10
5 % Metall.	74 9/10	74 1/2
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	914	910
Credit-Bank-Aktien	219 4/10	217
Nordbahn-Aktien	—	1980 1/2
Donau-Dampfschiff.-Aktien	460	455
Augsburger Wechsel	105 3/4	106

Schrannen-Preise.

Getreid-Gattung.	Gunzenh., 15. Dez.						Rothenburg, 10. Dez.						Dinkelsbühl, 7. Dez.						Augsburg, 9. Dez.						München, 10. Dez.					
	Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis.		Gestiegen		Gefallen		Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	—	—	—	—	—	—	15	52	—	5	—	24	18	5	—	—	—	12	16	17	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	17	40	—	—	—	23	16	43	—	—	—	4	18	5	—	—	—	12	17	48	—	—	—	23	16	42	—	—	—	—
Korn	18	11	—	—	—	3	12	37	—	5	—	—	12	9	—	—	—	40	12	13	—	—	—	17	10	58	—	13	—	—
Gerste	13	52	—	8	—	—	13	27	—	—	—	14	13	25	—	—	—	13	12	43	—	16	—	—	12	38	—	16	—	—
Haber	6	45	—	16	—	—	7	6	—	—	—	—	7	3	—	—	8	—	6	54	—	—	—	4	7	9	—	1	—	—
Rebsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26	32	7	2	—	—

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach

Nr. 299. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 21. Dezember, Thomas.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Gefällige Bestellungen auf das Morgenblatt

für das 1. Quartal oder 1. Semester 1860 wollen auswärtige verehrliche Abonnenten nunmehr baldigst und jedenfalls so zeitig bei der ihnen nächstgelegenen Post machen, daß deren Bestellung noch vor Ablauf des Jahres bei diesseitiger Expedition eintreffen könne und die regelmäßige Zusendung der Blätter keine Störung erleide.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Sternberg, Ldg. Königshofen, ist dem Priester M. Bauer, Pfarrer zu Herbstadt, des gen. Landger., und die kath. Pfarrkuratie Homburg a. M., Ldg. Marktheidenfeld, dem Priester Carl Franz, Pfarrverweser in Wintersbach, Ldg. Rothenbuch, übertragen; ferner der von dem freiherrl. v. Aufseß'schen Kirchenpatronate für den bish. Pfarrer in Dürrenmungenau, Carl Hacker, ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Mengersdorf, Dek. Bayreuth, die allerh. landesf. Bestätigung ertheilt worden. (N. M. Z.)

Erledigt: Die kath. Pfarrei Wörth mit einem fassionsmäß. Reinertrage von 1457 fl. 19¹/₄ kr.; die kath. Pfarrei Hannersdorf, Ldg. Landau a. d. J., mit einem solchen von 975 fl. 36³/₄ kr., und das Curat- und Schulbeneficium Niederdorf, Ldg. Ottobeuren, mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 540 fl. 46 kr.

Aus der Pfalz, 17. Dez. Durch Ministerialentschließung vom 30. v. M. wurde eine Neuwahl für den zum Appellationsgerichtsrathe beförderten Landtagsabgeordneten Adolph Boyé angeordnet. Zu Vornahme derselben sind die Wahlmänner des Wahlbezirks Kaiserslautern-Kirchheim eingeladen, sich Mittwochs den 28. l. J. zu Kaiserslautern zu versammeln. (Pf. Z.)

Nach einer Korrespondenz aus der Pfalz in der „Frkf. Postztg." ist der Redakteur des „Pfälz. Kur.", Dr. Frey in Ludwigshafen, wegen eines die Amtsthätigkeit des Generalstaatsprokurators v. Schmitt betreffenden Artikels vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

Baden. Das Regierungsblatt vom 16. Dezember enthält eine landesherrliche Verordnung, die Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhle zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche im Großherzogthum betreffend, womit die päpstliche Bulle, die mit den Worten: „Aeterni Pastoris vicaria" beginnt, mitgetheilt und wodurch der Vereinbarung, „in Anbetracht, daß die durch sie der katholischen Kirche eingeräumte größere Selbstständigkeit in der Leitung ihrer Angelegenheiten das unveräußerliche obersthoheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht des Regenten nicht beeinträchtigt, unter dem Vorbehalt der ständischen Zustimmung zur Aenderung der der Vereinbarung entgegenstehenden Gesetzesbestimmungen" die großherzogliche Genehmigung ertheilt wird.

Mannheim, 18. Dezember. Eine Beilage des „Mannheimer Anzeigers", die den Abdruck der, an die zweite Kammer und gegen das Konkordat gerichteten Adresse und eine Ansprache an die Katholiken des Landes enthielt, wurde gestern Mittag während der Ausgabe mit Beschlag belegt.

Oesterreich. Die Wiener Zeitung vom 16. berichtet: „Wie uns aus Pesth gemeldet wird, wurde gestern der Versuch gemacht, den auf diesen Tag ausgeschriebenen, in Folge des mittlerweile ergangenen Verbotes jedoch wieder abgesagten Konvent der Montan-Superintendenz der Evangelischen Augsburgischen Konfession ungeachtet des bestehenden Verbotes abzuhalten. Da die Kirche versperrt gehalten wurde, so versammelten sich die Mitglieder — (es waren dabei von den 9 Senioraten der Superintendenz nur 5 durch Abgeordnete vertreten —) im evangelischen Schulgebäude, wurden jedoch, bevor sie noch die Verhandlungen eröffnet hatten, von einem Polizeibeamten zum Auseinandergehen aufgefordert, welcher Aufforderung sie sogleich Folge leisteten. Nachdem die Versammlung bereits auseinandergegangen war, erschien eine Anzahl von etwa 100 Studenten, welche eben in der Stadtpfarrkirche einem Requiem für den Dichter Kisfaludy beigewohnt hatten, von einem Haufen Neugieriger begleitet, vor dem Schulgebäude. Nach wiederholt fruchtlos ergangener Aufforderung zum Auseinandergehen wurde der Platz durch das Anrücken von Militär-Polizei-Patrouillen ohne Widerstand geräumt, bei welcher Gelegenheit nur ein Student wegen einer kecken Aeußerung gegen den Polizeikommissär festgenommen und auf die Polizeidirektion geführt wurde. Die Masse der Studenten zog sich in die Universität zurück; nachdem der Rektor der an ihn gerichteten Bitte, für die Freilassung des verhafteten Studenten Schritte zu thun, nicht willfahrt hatte, versammelten sie sich vor der Polizeidirektion, wo sie durch eine Deputation aus ihrer Mitte um die Entlassung ihres Kollegen baten. In Folge persönlicher Einwirkung des Polizeidirektors zerstreuten sich die Studenten in kurzer Zeit ohne weiteres Aufsehen, und die Ruhe und Ordnung war vollkommen hergestellt. Wie wir nachträglich noch vernehmen, wurde der verhaftete Student nach wenigen Stunden wieder in Freiheit gesetzt.

— Der D. A. Z. wird u. A. über diese Versammlung gemeldet: Die Berathungen hatten kaum ihren Anfang genommen, da erschien ein Polizeikommissär und forderte im Namen des Gesetzes die Versammlung auf, auseinanderzugehen. „Wir sind hier", lautete die Antwort, „um eine Petition an den Kaiser zu berathen, und wir tagen kraft eines Gesetzes, welches der Kaiser anerkannt hat." (Es ist dieß §. 4 des Gesetzes vom Jahre 1791.) Als der Kommissär erklärte, seinen Instruktionen gehorchen zu müssen, und daß er beauftragt sei, nöthigenfalls die Präsidenten der Versammlung zu verhaften, wurde in Eile der Beschluß gefaßt, die Adresse an den Landesfürsten, welche jedoch nicht mehr vorgelesen werden konnte, abzuschicken, und dann ertönte der Ruf: „Beten wir, und gehen wir auseinander." Ergreifend war nun das der Lage angemessene improvisirte Gebet, mit welchem der Prediger Szólács die Sitzung schloß. Thränen traten in Aller Augen, als er die Worte sprach: „Jesus, du einziges Oberhaupt unserer Kirche! siehe, die Säulen deines Gebäudes wanken; o hilf uns und gib uns nöthigenfalls den Muth, den du besessen, den Muth, den Tod am Kreuze zu sterben." Dann ging die Versammlung ruhig auseinander. Unten im Hofraume bemerkte man noch mehrere Polizeikommissäre, und auf der Straße patrouillirten reitende Polizeisoldaten.

Die „Oesterr. Ztg." bemerkt zu dem Erlaß des Finanzministeriums, die Zinsen-Zahlung des National-Anlehens in Silber: „Der vorstehende Akt ist sicherlich geeignet, in weiten Kreisen nicht blos Oesterreichs, sondern auch jenseits der Grenze unseres Vaterlandes einen guten Eindruck hervorzubringen. Als beim Beginne des Kriegs finanzielle Anordnungen getroffen werden mußten, welche ein Abweichen von der regelmäßigen Gebarung nöthig machten, hatten wir zu deren Erklärung gesagt, daß außerordentliche Zeiten auch außerordentliche Maßnahmen erheischen. Die ordentlichen Verhältnisse sind wohl noch nicht ganz wiedergekehrt, mannichfache Anordnungen, welche im Friedens-Instrument ausgesprochen wurden, sind noch zu treffen, und mehrere

harren der Entscheidung des Kongresses, der jetzt in Paris zusammentreten soll. Dennoch hat die Staatsregierung es für ihre Pflicht gehalten, so rasch als möglich aus der Bahn abzulenken, welche durch die Kriegs-Ereignisse nöthig geworden war. Der Krieg ist unter gesitteten Völkern ein anormaler Zustand und führt daher in allen Sphären des Lebens nothwendig Anomalieen mit sich. Auch auf finanziellem Gebiete sind deren mehrere nöthig geworden, und der vorliegende Akt ist ein triftiger Beweis, wie die Regierung ernstlich bemüht ist, die Uebel zu beseitigen und die Wunden zu heilen, welche der Krieg herbeigeführt hat. . . Die Regierung wird in ihrem ernsten und eifrigen Streben, die finanziellen Verhältnisse in ein regelmäßiges Bett zu leiten, angestrengt fortfahren. Die Arbeiten der Budget- und der Immediat-Steuerkommission sollen das Verhältniß der Ausgaben und Einnahmen auf das Niveau des Gleichgewichts zu bringen hinzielen, während die Regierung selbst bedacht seyn muß, die Verhältnisse der Nationalbank zu ordnen. Wir glauben versichern zu können, daß die Regierung ihr Augenmerk unverwandt auf diesen Zweck gerichtet hat, und daß sie hoffen darf, ihn zu erreichen und dem gesammten österreichischen Güterleben, sowie der Staatswirthschaft jene Grundlage zu geben, die zu einem wahrhaften Gedeihen unerläßlich nothwendig ist."

— Die Behauptung, daß zwischen Rußland und Preußen ein Einvernehmen über die Haltung beider Mächte am Kongresse erfolgt sei, erhält nunmehr auch durch die Thatsache ihre Bestätigung, daß beide Mächte in einer gleichlautenden (identischen) Note die Einladung zum Kongreß beantwortet haben.

Italien. Marseille, 18. Dez. Aus Neapel wird berichtet, daß in der Nacht vom 12. auf den 13. Dez. zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben; darunter mehrere hervorragende Persönlichkeiten, die angeklagt sind der heimlichen Herausgabe eines Journals und der Unterstützung der Garibaldi'schen Gewehr-Subskription. Der sardinische Konsul war auch irrthümlich mitverhaftet worden, wurde aber später wieder freigelassen. (T. N.)

Großbritannien. London, 16. Dez. Die irischen Blätter berichten täglich über neue Demonstrationen zu Gunsten des Papstes, und die Reden, die dabei gehalten werden, sind im höchsten Grad charakteristisch. So ließ sich der hochwürdige Dr. Burke bei einem in Clanmel, dem Hauptort von Tipperary, am Sonntags-Meeting über die Stellung der Königin Viktoria, als Oberhaupt der anglicanischen Kirche, folgendermaßen vernehmen: „Wir Alle wissen, daß die Königin dieser Reiche (möge Gott sie segnen, denn sie ist eine brave Frau, obwohl ich ihre Regierung nicht leiden mag!) nicht allein die zeitliche Monarchin, sondern auch das geistliche Oberhaupt der protestantischen Kirche in England und Irland ist. Und gar hübsch ist es gewiß, eine Frau als Kirchenoberhaupt zu sehen. (Gelächter.) Sie kann Bischöfe ernennen und absetzen, oder, um die Worte der Elisabeth, unheiligen Andenkens, zu gebrauchen, sie kann ihnen den Ornat an- und ausziehen, wie es ihr eben gefällt. Man stelle sich nur eine arme schwächliche Frau vor, die den Vorgesetzten ihrer Kirche geistliche Gerichtsbarkeit ertheilt. (Gelächter.) Nun aber denke man sich, daß sie ihrer weltlichen Macht beraubt werden kann — was würde in einem solchen Fall aus ihrer geistlichen werden? Nicht das Geringste wäre diese dann in den Augen ihrer Unterthanen werth. Der Unterschied zwischen der Königin und dem Papst liegt darin, daß, während kein Protestant sich um die geistliche Macht der Königin auch nur im Geringsten scheeren würde, es keinem Katholiken auf dem Erdenrund einfiele, die Macht des Papstes nicht anzuerkennen, gleichgültig, ob dieser weltliche Macht besäße oder nicht. (Beifall.)" Im weitern Verlauf seiner Rede setzte der hochwürdige Herr auseinander, daß die Engländer, wenn es ihnen bloß um Befreiung geknechteter Völker zu thun wäre, mit viel besserem Recht zu Gunsten der Franzosen oder Russen einschreiten sollten, daß sie aber dazu nicht den Muth haben und deßhalb den Rechten des Papstes zu Leibe gehen, was ihnen aber nie und nimmermehr gute Früchte tragen werde. Das Ergebniß der Meetings war eine Beileidsadresse an den Papst, mit deren Vorlesung — der Zufall spielt oft sonderbar — ein Dr. Luther betraut worden war.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 17. Dez. Wie vor acht Tagen, so hatten sich auch zu der heutigen Schranne wieder Käufer aus der Schweiz eingefunden und beträchtliche Quantitäten Weizen gekauft, während der Getreidehandel nach der Schweiz bisher in diesem Winter ziemlich stille war. Da viele Frucht zu Markte gebracht war, so sind trotz starken Käufen die Preise des Weizen dieselben wie vor acht Tagen geblieben. Die andern Fruchtgattungen stiegen um wenige Kreuzer.

— München, 17. Dez. Zur Berathung über den Bau und die Einrichtung des gemeinschaftlichen Bahnhofes in Passau werden in den nächsten Tagen bayerische und österreichische Kommissarien zusammentreten. Die Direktion und der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen haben bei den großen Dimensionen, welche der Geschäftsgang derselben annimmt, beschlossen, ein Anzeigeblatt zu Vermittlung des amtlichen Verkehrs mit dem äußern Dienstpersonal herauszugeben, das auch andere Personen beziehen können.

Nürnberg, 19. Dez. Der Hopfenmarkt verlor vergangene Woche etwas von seiner bisherigen Lebhaftigkeit und waren die geringen Sorten um 5—10 fl. billiger zu kaufen. Die feinen Sorten Spalter Stadtgut ꝛc werden fortwährend zu 160—165 fl. bezahlt und erhält der andauernde Bedarf derselben auch die Preise auf ihrem bisherigen Stand; es ist bei dem wenigen Vorrath, der von guter Waare noch vorhanden ist, ein Rückgang der Preise nicht mehr zu erwarten, um so weniger, da in den Händen der Produzenten fast nichts mehr ist.

Regensburg, 17. Dez. Der Verkehr auf der Linie München-Nürnberg ist ein sehr reger zu nennen, was aber die gehoffte Zufuhr an Getreide und sonstigen Zerealien betrifft, so ist selbe noch nicht besonders lebhaft, wenigstens ward es in heutiger Schranne nicht verspürt. Es waren incl. des vorigen Schrannenrestes 1494 Schffl. feil, welche bei geringer Preisänderung mit Ausnahme der Gerste, welche um 1 fl. 20 kr. stieg, ohne bemerkbare Frage von auswärts um Mittelpreise gekauft wurden.

Vermischtes.

Der „Südd. Ztg." schreibt ein Korrespondent: „München, 18 Dez. Sie haben in den letzten Tagen der Augsb. Abendzeitung einige, das Militär betreffende, Nachrichten entnommen, welche völlig unbegründet sind. Es gilt dieß namentlich von der Nachricht, daß eine von dem Kapitän Charles Tobias erfundene Pistole sofort bei allen unsern Kavallerie-Regimentern werde eingeführt werden. Es ist eine Aenderung der Kavalleriepistole nicht beschlossen worden, und es wird von einer derartigen Aenderung auch jedenfalls nicht früher die Rede seyn können, als bis die gesammte Infanterie mit den neuen Podewils'schen Gewehren versehen ist, hiezu bedarf es aber noch mehrerer Jahre, in so umfassender Weise auch die Herstellung dieser Gewehre in der k. Gewehrfabrik zu Amberg betrieben wird. Die Pistole gehört ja auch nicht zur Hauptwaffe der Kavallerie. Unbegründet ist wohl auch die weitere Nachricht daß demnächst eine Infanterie-Kolonne zu einem längeren Reisemarsch beordert werde, um die einzuführenden neuen Uniformstücke zu erproben u. s. w. Die Abänderungen, welche die Uniformen erhalten sollen, sind zu unbedeutend, als daß eine so umfassende Erprobung nothwendig wäre. Die ganze Abänderung wird darin bestehen, daß Rock und Beinkleid eine etwas bequemere Form erhalten. An die Einführung „einer Art Paletot" statt des Waffenrocks, hat sicher Niemand gedacht, so zahlreich auch sonst die Abänderungsvorschläge zu welchen sich heut zu Tage Jedermann berechtigt glaubt, seyn mögen.

München. Prof. L. Thiersch hat einen Ruf nach Petersburg angenommen, um dort als Historienmaler zu wirken.

(Nürnberger Aussteuer-Anstalt.) Bei der am 15. Dezember stattgefundenen Ziehung dieser Anstalt fielen von den 61 Gewinnsten à 200 fl. solche Gewinnste auch auf die Nummern und Personen 659 — Joh. Wimmersberger von Weissenbrunn —, 11,596 — Joh. Ad. Katzmeier von Windsbach —, 6311 — Matth. Braun von Dinkelsbühl —, 11,185 — Marg. Christiana Schäffler von Feuchtwangen —, 3909 — Anna Babetta Weiknecht von Windsheim —, 2196 — Joh. Ad. Vort von Lichtenau —, 9415 — Christiana Brodbeck von Dinkelsbühl — und 5722 Regina Lenhardt von Breitenbrunn.

Erlangen. Unsere Universität zählt im gegenwärtigen Wintersemester 485 Studirende, worunter sich 154 Nichtbayern befinden. Nach ihren Studien theilen sie sich in 296 Theologen, darunter 138 Nichtbayern, von denen 5 zugleich Philologie studiren; 76 Juristen und Cameralisten, darunter 3 nichtbayerische Juristen; 70 Mediciner, darunter 7 Nichtbayern; 22 Philologen, Philosophen u. s. w., unter denen 4 Philologen, 1 Chemiker und 1 Studirender der Mathematik und Physik nicht aus Bayern sind. Vergleichen wir diesen Bestand

unserer Universität mit dem des vorigen Semesters, so zeigt sich eine kleine Zunahme der Theologen (um 7 Studirende) und der Philologen, Philosophen u. s. w. (um 3); dagegen eine Abnahme der Juristen (um 27) und der Mediziner (um 15). Wenn die Gesammtzahl unserer Studirenden sich gegenwärtig geringer zeigt als in den vorausgegangenen Jahren, so hat dieß seinen Hauptgrund in den schweren Verlusten, welche unsere Universität in diesem Jahr betroffen haben, indem ihr zwei ihrer trefflichsten Lehrer durch den Tod entrissen worden sind, nämlich Nägelsbach, der hochverdiente Philolog, und Dittrich, der ausgezeichnete Kliniker. Die dadurch entstandenen Lücken sind jetzt wieder ausgefüllt, und zwar in sehr vorzüglicher Weise. Für klassische Philologie ist Professor Keil aus Berlin berufen worden, für interne Klinik Professor Kußmaul aus Heidelberg. Was die Promotionen anbelangt, so wurde im verflossenen Studienjahr 1858/59 von unserer theologischen Fakultät nur eine vollzogen, in der juristischen Fakultät drei; endlich in der philosophischen Fakultät wurden von dreiunddreißig, welche sich um deren Doktorgrad bewarben, nur fünf promovirt. (F. 8.)

Würzburg. Im laufenden Wintersemester sind an hiesiger Hochschule 615 Studierende, darunter 421 Bayern und 194 Nichtbayern, immatrikulirt. Hievon sind 93 Theologen, 140 Juristen, Kameralisten und Forstkandidaten, 243 Mediziner und Chirurgen, 31 Pharmazeuten und 108 Philosophen und Philologen.

Berlin, 16. Dez. Heute Nachmittags 3 Uhr ist der Jüngere der beiden berühmten Sprachforscher Grimm, Wilhelm Grimm, gestorben. Er wurde am 24 Februar 1786 zu Hanau geboren. Er ist mit seinem Bruder Jakob einer der Göttinger Sieben und erhielt zugleich mit ihm im Jahr 1841 einen Ruf nach Berlin, wo er seitdem, mit seinen sprachlichen Studien beschäftigt, lebte.

Literarisches
für junge Frauen und Mütter.

Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre hat besonders in den größeren Städten Europas auf eine so schaudererregende Weise zugenommen, daß sich mehrere Regierungen veranlaßt sahen, ärztliche Gutachten darüber zu erholen. Diese gehen alle dahin, daß die vielfach verkehrte Ernährungsweise und falsche Pflege der Säuglinge mit den neusten wissenschaftlichen Erfahrungen im grellsten Widerspruche steht, und daß also hierin hauptsächlich die Wurzel des Uebels zu suchen sei. — Herr Dr. Wertheimber, einer der tüchtigsten jüngeren Kinderärzte Münchens hat soeben ein Werkchen über die Diätetik der Neugeborenen und Säuglinge (München bei Giel) erscheinen lassen, welches gewiß allgemein günstige Aufnahme finden wird und insbesondere Müttern aufs Beste empfohlen werden kann. Dieses Schriftchen geht aus praktischer Erfahrung hervor und verbindet mit klarer, faßlicher Darstellung wissenschaftliche Gründlichkeit. — Die elegante Ausstattung macht es auch ganz geeignet zu einem Geschenk für junge Frauen, welche in dieser Richtung noch keine Erfahrung haben.

Hiesiges.

Freiwillige Armenpflege in der Stadt Ansbach.

Zugegangen als Vereinsmitglieder sind in dem Monate November 1859:

II. Distrikt: Herr Postpacker Paris.
VIII. Distrikt: Herr Hauptmann Ernst Freiherr von Seckendorff, Herr Kaffeewirth Hagedorn.
XI. Distrikt: Herr Professor Dr. Burkhardt.
XII. Distrikt: Eine nicht genannt sein wollende Dame.

Ausgetreten sind:
wegen Wohnortsveränderung:
I. Distrikt: Herr Revierförster Heckel.

Ansbach, am 15 Dezember 1859.

Der Vorstand.
Frhr. v. Lindenfels.

* (Theater.) Dem gestrigen Berichte über die am Mittwoch stattfindende Benefiz-Vorstellung zu Gunsten des hiesigen Theaterpersonals ist noch nachzutragen, daß mit dieser Vorstellung eine Verloosung von Gegenständen für Kinder verbunden wird, bestehend in 4 schönen Prämien, deren Werth und Inhalt auf dem Theaterzettel angegeben ist. Jeder Theaterbesucher hat das Recht, ein Kind unter 12 Jahren unentgeldlich mitzunehmen, welches an der Cassa ein Loos erhält, wofür es nur 3 kr. zu erlegen hat. Dagegen erhält es hiefür die Aussicht, eine Prämie von 3—4 fl. zu gewinnen. Es ist noch zu bemerken, daß gewonnen werden muß, da keine Nieten eingelegt werden. Möge der Zweck dieser Spekulation durch zahlreichen Besuch entschädigt werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
(Die definitive Winterbiertaxe betreffend.)

Nachdem nunmehr der definitive Winterbiersatz pro 1859/60 festgesetzt ist, so kostet dahier eine Maas Winterbier:

1) bei den Brauern, wenn solche über die Gasse ausschenken, 4 kr. 3 pf.;
2) bei denselben, wenn solche in ihrem Hause ausschenken, 5 kr. 1 pf.;
3) bei sämmtlichen Wirthen 5 kr. 1 pf.

Hiemit wird veröffentlicht, daß, da dieser Schenkpreis per Maas auf einen ungeraden Pfennig ausgehet, die Wirthe sich nicht dürfen beigehen lassen, für die halbe Maas einen vollen Pfennig statt des Hellers zu erheben, oder auch für 2 halbe Maas statt des auf die ganze Maas treffenden ungeraden Pfennigs zwei volle Pfennige sich bezahlen zu lassen, daher sich die Wirthe mit den nöthigen Hellermünzen zu versehen haben, um auf einen ungeraden Pfennig herausgeben zu können.

Deßfallsige Ueberschreitung der Bier-Taxe wird mit polizeilicher Strafe geahndet werden, und ist die Polizeimannschaft zur strengsten Vigilanz angewiesen.

Ansbach, den 18. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

2 **Bekanntmachung.**

Dienstag den 27. Dezember 1859 Vormittags 10 Uhr wird in der äußern Kaserne dahier der Dünger von den k. Dienstpferden pro 2. Quartal 1859/60 öffentlich versteigert.

Ansbach, am 19. Dezember 1859.

Verpachtung.

Am nächsten Donnerstag den 22. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr werden im Heubeck'schen Wirthshause in Neunstetten circa 50 Tagwerk Grundstücke an Aeckern und Wiesen, worunter circa 18 Tagwerk Altmühlwiesen in der besten Lage, aus dem Altmüller Brand'schen Anwesen daselbst, auf sechs Jahre an den Meistbietenden öffentlich verpachtet und Pachtlustige hiezu eingeladen.

Liederkranz.
Heute Generalversammlung.

Haus-Verkauf in Ansbach.

Der Unterzeichnete verkauft im Auftrage der Erbsinteressenten am Mittwoch den 28. Dezember früh 10 Uhr das an der Promenade befindliche Wohnhaus Lit. A Nr. 274 mit daranstoßendem Garten an den Meistbietenden.

Das Haus ist massiv gebaut, in bestem baulichen Zustande, dreistöckig, enthält zudem eine Mansarde und neben allen Bequemlichkeiten Waschküche, guten Kellern, laufendem Brunnen u. s. w. 14 heizbare Zimmer, dann mehrere unheizbare Zimmer und Kammern.

Der Verkauf findet in der Parterre-Wohnung des Hauses statt, und werden die Verkaufsbedingungen, worüber der Unterzeichnete stets Aufschluß ertheilt, vor dem Verkaufe selbst bekannt gegeben.

Ansbach, den 16. Dezember 1859.

Advokat **Drexel** in Nördlingen.

5. Feine **Ballfächer** sind wieder angekommen und empfehle dieselben ergebenst

Joh. Katzenberger.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 21. Dez. Weihnachtsbeneſiz-Vorstellung für sämmtliche Mitglieder. Gastspiel der Fräul. Ant. te Kloot. **Ein Arzt.** Lustspiel in 1 Akt von J. Ed. Wages. Hierauf: **Guten Morgen Herr Fischer.** Vaudeville in 1 Akt von Friedrich. Musik von Stiegmann. Zum Schluß: **Glückshafen für Kinder.**

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

die Gesellschaft.

9. **Berichtigung.** In der gestrigen Todesanzeige des k. Consistorial-Sekretärs Feigel wurde aus Versehen das Wort Gatte weggelassen, es soll nämlich heißen: unser unvergeßlicher Gatte und Vater, was wir hiemit berichtigen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

10. Ein kleines Hündchen (Ruffe) hat sich verlaufen. Um Rückgabe in C 3 wird gebeten.

11. Briefpapier mit eingeprägten Namens-Chiffern, Wappen in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

Chr. Rosenberg.

12. Das gestern erfolgte Hinscheiden unserer lieben Mutter Elisabetha Katharina Klaudi im 54ten Jahre bringen wir Verwandten und Freunden hiemit zur Kenntniß.

Die Beerdigung findet Donnerstag um 3 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

13. Es wird ein ordentliches Dienstmädchen, welches Liebe zu Kindern hat, gesucht. Näheres B 10 über eine Stiege.

14. „Stunden der Andacht“ sind billig zu verkaufen A 23.

15. Heute Schlachtschüssel. Musik.

Börsen-Course.

Frankfurt,	Dez. 16.	Dez. 19.
Bayer. 4½% Obligationen	—	—
„ 4% Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	64 1/8	63 7/8
„ 5% Metall.	60	58 3/4
„ 4½% „	—	—
„ Bank-Akt.	853	841
„ Credit-Bank-Akt.	205	202
„ 5% Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Aktien	—	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 5/8	101 5/8
Ludw.-Berb. Eisenb.-Aktien	137 1/2	136 3/4
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/8	7 3/4
Wiener Wechselkurse	94 1/4	93 3/4
Wien:	Dez. 17.	Dez. 19.
5% Nat.-Anlehen	81 9/10	81 4/10
5% Metall.	74 1/2	74
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	910	909
Credit-Bank-Aktien	217	216 1/2
Nordbahn-Aktien	1980 1/2	1970 1/2
Donau-Dampfschiff.-Aktien	455	446
Augsburger Wechsel	106	105 1/2

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 300. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 22. Dezember. Beata.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Gefällige Bestellungen auf das Morgenblatt

für das 1. Quartal oder 1. Semester 1860 wollen auswärtige verehrliche Abonnenten nunmehr baldigst und jedenfalls so zeitig bei der ihnen nächstgelegenen Post machen, daß deren Bestellung noch vor Ablauf des Jahres bei diesseitiger Expedition eintreffen könne und die regelmäßige Zusendung der Blätter keine Störung erleide.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt, 18. Dez. In der gestrigen Bundestagssitzung wurde eine Reihe von Anträgen übergeben, welche als das Resultat der Würzburger Konferenzen zu betrachten sind. Die sämmtlichen dort vertreten gewesenen Regierungen haben, mit Hinweisung auf einen bereits vorliegenden preußischen Antrag, die Frage der Veröffentlichung der Bundesprotokolle angeregt (der Gegenstand ist dem bereits bestehenden Ausschuß überwiesen); sie haben endlich die Frage zur Prüfung gestellt, inwieweit auf eine Einheit in der Zivil- und Strafgesetzgebung hingewirkt werden könne, inwiefern eine solche Prüfung sich vielleicht für den Bundesgerichtsausschuß eigne (dieser Gegenstand ist einer Beschlußfassung noch vorbehalten). Alle jene Regierungen, mit Ausnahme von Churhessen, haben sodann den Schutz der Nordsee- und Ostseeküsten als eine Bundespflicht erklärt; die Königreiche endlich, Großherzogthum Hessen und Nassau haben Material zu einer Revision der Bundeskriegsverfassung eingereicht speziell in der Richtung der Ernennung ständiger Oberbefehlshaber für die gemischten Armeekorps und der Bestrebung einer größeren Gemeinsamkeit in der militärischen Organisation überhaupt (beide Gegenstände sind dem Militärausschusse zugewiesen). Sonst ist noch zu erwähnen, daß die vom Hause Rothschild nachgesuchte Herabsetzung der Zinsen der bei ihm deponirten Bundesgelder von 3 auf 2 Proz. beschlossen, und daß für den Antrag der Anhaltischen Staaten auf Uebernahme einer Bundesgarantie für die Gesammtverfassung, ein Antrag, der übrigens neuerlich durch eine Eingabe der Gesammtlandschaft unterstützt wurde, ein besonderer Ausschuß niedergesetzt ist. (Schw. Merkur.)

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben die beiden Reisenden und Naturforscher Gebrüder Hermann und Robert Schlagintweit in den erblichen Adelsstand des Königreichs erhoben; — unterm 23. Nov. dem k. preuß. geheimen Regierungsrath und Oberbibliothekar Dr. Pertz in Berlin, dem Professor an der Universität München, Dr. Max Pettenkofer, dem Professor an der Universität Göttingen, Dr. Wilh. Weber, dem k. preuß. Baurath Hitzig in Berlin den k. Maximiliansorden für Wissenschaft u. Kunst verliehen; — den bish. Professor an dem Friedrich Werder'schen Gymnasium in Berlin und Privatdozenten an der dortigen Universität Dr. H. Keil zum ordentl. Professor der klassischen Philologie an der philosoph. Fakultät der Universität Erlangen, und den funkt. Conservator der musikal. Abtheilung an der k. Hof- und Staatsbibliothek, Jos. Jul. Mayer, zum wirkl. Conservator dieser Abtheilung ernannt; den Professor der Mathematik am Maximiliansgymnasium in München, Dr. Fr. Minsinger, für immer in den Ruhestand versetzt; — auf die bei der Staatsschulden-Tilgungskommission erl. Stelle des 3. Rechnungskommissärs den Buchhalter 1. Classe bei der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Bamberg, Andr. Zuber, berufen; — sodann den Revierförster Andr. Rau zu Lichtenhof, F.-A. Laurenzi, unter Anerkennung seiner 53jährig. treuen und ersprießl. Dienstesleistung in den erbetenen Ruhestand treten lassen; auf das Revier Lichtenhof den Revierförster Friedr. Frhrn. v. Löffelholz zu Colmberg, F.-A. Ansbach, seinem Ansuchen entsprechend, und an dessen Stelle nach Colmberg den Revierförster Al. Winkelbauer zu Lindenbühl, F.-A. Gunzenhausen, versetzt; ferner dem Offizianten der k. Kreiskasse von Niederbayern, Jos. Späth, den erbetenen def. Ruhestand gewährt, und die Stelle eines Offizianten der k. Kreiskasse von Niederbayern dem vormals herzogl. Leuchtenberg'schen Gutsverwalter Friedr. Roth verliehen; — die erled. Gerichtsdienerstelle bei dem Landgerichte Berchtesgaden dem 1. Wachtmeister im 6. Chev.-Reg., Mich. Muschaweck aus Forchheim, unter Vorbehalt der erworbenen Ansprüche auf militärische Versorgung, verliehen. (N. M. Z.)

Der bish. Schullehrer Carl Theod. Kuhn zu Ammerndorf wurde als prot. Knabenschullehrer, Cantor und Organist zu Cadolzburg bestellt.

München, 19. Dez. Die vor 4 Wochen mit einer Reiterabtheilung des dritten Artillerie-Regiments von hier abgesendete Kommission zur Erprobung neuer Sättel und Hufeisenstollen wird morgen gegen Mittag wieder hier eintreffen. Die neuen Sättel sollen die Proben trefflich bestanden haben, ob auch die Stollen, ist mir nicht bekannt. Ob bei etwaiger Einführung der neuen Sättel die bisherigen hiezu verwendet werden können, soll noch zweifelhaft seyn. (Die drei Eskadronen kamen vergangenen Samstag wohlbehalten in Augsburg an; die Eskadron des reitenden Artillerie-Regiments setzte Tags darauf den Marsch nach München, die des 5. Chev.-Reg. den an ihren Garnisonsort Neumarkt fort, wo letztere am 23. eintreffen wird.) — Das bisher in Landsberg liegende zweite Bataillon des Infanterie-Leibregiments hat Befehl erhalten, nächsten Mittwoch Morgen von Landsberg abzumarschiren und am folgenden Tag wieder hier einzutreffen. Der Marsch geht am ersten Tage bis Janing. Gleichzeitig erhielten die drei hiesigen Infanterie-Regimenter den Befehl, per Kompagnie noch 8 Mann zu beurlauben. Da hiedurch die Kompagnieen nur mehr 32 Mann im Dienste behalten, so wird der geringste Präsenzstand erzielt, den wir seit Jahren hatten. Es zeigt dieser Umstand auf's Neue, daß man auch im Militär-Etat Ersparnisse zu erzielen sucht, wo immer es nur möglich ist; allerdings ist dieß bei der großen Höhe des Militär-Budgets auch dringend nothwendig. Die große Anzahl von Säbeln ꝛc. für alle Waffengattungen, welche, wie schon erwähnt, am 5. k. Mts. hier in Lieferung gegeben werden, gehören nicht für die Armee in ihrem jetzigen Bestande, dieselbe ist vielmehr vollständig bewaffnet, sondern sie gehören zur Herstellung einer zweiten Bewaffnung — für welche zu sorgen es immerhin an der Zeit seyn möchte. (A. Abdztg.)

Würtemberg. Göppingen, 18. Dez. Die Versammlung würtembergischer Liberalen, die auf den heutigen Tag hieher ausgeschrieben war und in dem Gasthof zu den drei Königen stattfand, war von allen Seiten des Landes her sehr zahlreich besucht. Dr. Murschel aus Stuttgart, ein Mitunterzeichner der Einladung, eröffnete und begrüßte die Versammlung und empfahl ihr Dr. Ammermüller zum Vorsitzenden, der durch Akklamation einstimmig dazu ernannt wurde. Vier Fragen hauptsächlich waren es, welche die Tagesordnung bildeten. Die erste Frage lautete: Wie wolle die Versammlung sich zum Nationalverein stellen? Das Resultat der Debatte war, daß man einen Anschluß an diesen Verein weder für nothwendig noch zweckmäßig halte, daß man übrigens aber mit den patriotischen Bestrebungen desselben einverstanden sey. — Der zweite Gegenstand auf der Tagesordnung betraf die churhessische Frage. Man erklärte sich einstimmig mit den Kundgebungen einverstanden, die von den Kammermitgliedern an den Ausschuß eingesendet worden sind. — Nachdem ferner Rechtskons. Probst in einer trefflichen Rede die Lage unseres Gesammtvaterlandes erörtert, zeigte er schließlich, wie vor Allem das unabweisbarste Bedürfniß und das einzige Mittel zum Heil des Ganzen eine deutsche Nationalvertretung sey. Die Versammlung erklärte einstimmig den Wunsch, daß eine solche in's Leben gerufen werde. — Endlich kamen auch die Zustände in Oesterreich zur Sprache. Es ward beschlossen, durch das Organ der Landesvertretung

den deutschen Bund zu bestimmen, daß er die österreichische Regierung nöthige, vom Absolutismus zum konstitutionellen Prinzip sich zu bekehren.

Oesterreich. Wien, 17. Dez. Die Oesterr. Ztg. sagt: „Wir sind der Ueberzeugung, daß Frankreich heute keinen Grund habe, eine Schwächung Oesterreichs zu wünschen. Beide Staaten haben keine Interessen, die sich kreuzen, die einander feindselig gegenüberstehen. Wir haben aber nicht minder die Ueberzeugung, daß vor einem Jahr das gleiche und selbe Verhältniß stattfand. Es ist eine Frage, und die Folge erst wird sie zu entscheiden vermögen, ob Frankreich durch die veränderte Stellung in Italien gewonnen habe. Die französischen Politiker schütteln bedenklich die Köpfe, und es scheint offenbar, als ob man jenseits des Rheins erkenne, die Prüfung der Interessen beider Länder sei dort nicht „aufmerksam“ genug geschehen. Hoffen wir, daß sie jetzt stattfinden, und daß sie der Grund zu einer Zeit des Friedens und der Erholung für beide Staaten sein werde, die durch Verschwendung von Blut und Geld nur Kräfte verzehren, nicht vermehren können.“

In ausländischen Blättern ist seit einiger Zeit das unsinnige Gerücht verbreitet, der Kaiser Franz Joseph gedenke zu Gunsten des Kronprinzen Rudolf abzudanken. Ein Wiener Berichterstatter der „B.- u. H.-Ztg.“ bemerkt darüber: In Pesth und Krakau unterhielt man sich davon, als noch kein deutsches oder französisches Blatt die entfernteste Andeutung gegeben hatte. Diese Thatsache bestätigt die Meinung, daß die Emigration zu irgend welchem ihrer Zwecke das Gerücht ausgesprengt hat. Es ist dem Vernehmen nach dem Kaiser selbst zu Ohren gekommen und hat zu einer scherzhaften Aeußerung des Monarchen geführt, die in den Salons die Runde macht und mehr als jede ernsthafte Widerlegung dazu beitragen kann, das Sinnlose der Ausstreuung Jedem erkennbar zu machen. Der Kaiser ergriff die Gelegenheit, sich darüber zu äußern, in Gegenwart der Kaiserin und des Thronerben; er nahm den Letzteren auf die Schulter und trat, den Arm in den der Kaiserin legend, vor den Spiegel. In dieser Gruppirung wandte er sich an die im Zimmer anwesenden Personen, mit der Frage: „Nun, meine Herren, schaue ich aus wie ein Pensionär?“ Ein herzliches Lachen, in welches alle Anwesenden einstimmten, begleitete diese Frage. Einige Tage später brachten die Zeitungen das Gerücht, das inzwischen unter den Pariser Korrespondenten und an der Börse Eingang gefunden hatte.

Dänemark. Kopenhagen, 17. Dez. Das unweit der Stadt gelegene k. Lustschloß Fredriksborg ist gänzlich abgebrannt. Die daselbst befindliche sehr werthvolle Gemäldesammlung ist zu Grunde gegangen. Man befürchtet, daß mehrere Menschen umgekommen sind.

Italien. Garibaldi hat einen Aufruf „an die italienischen Frauen“ erlassen, worin er an ihren Patriotismus appellirt, sie mit den alten Römerinnen vergleicht und sie um Beisteuern von ihrem Ueberflusse angeht, um das ersehnte Italien zu gründen. Aus dem Schlusse geht hervor, daß der Ueberfluß für die Million Gewehre bestimmt seyn soll, vor welchen, wenn sie von entschlossenen Bürgern gehandhabt sind, „die Mächtigen der Erde das Haupt neigen werden.“

Ueber den Mordanfall auf Maniscalco wird dem „Nord“ geschrieben: In Sizilien war eine allgemeine Erhebung vorbereitet, und verschiedene einzelne Versuche hatten bereits stattgefunden, als die ganze Bewegung in Folge der Wachsamkeit des Generaldirektors der Polizei fehlschlug. Die geheimen Gesellschaften verurtheilten ihn darum zum Tode, und ein Mitglied derselben wurde durch das Loos bestimmt, das Urtheil zu vollziehen. „Nord“ hält diese Nachricht für „korrekt.“

Turin, 15. Dez. Die „Genueser Zeitung“ bringt Nachrichten aus Neapel bis zum 11., nach welchen sowohl in Calabrien als in der Basilicata Insurgentenhaufen in den Gebirgen schwärmen, welche gemeinschaftlich in die Ebene vorzudringen suchen, um sich mit den dortigen Unzufriedenen zu verbinden. Auch die zu Bagheria bei Palermo zerstreuten Insurgentenhaufen haben sich in verstärkter Zahl eingestellt und sollen von Militärs angeführt sein. Unter diesen Umständen soll die Stimmung in Neapel höchst aufgeregt sein. Am Fest der Immacolata wurden viele Verhaftungen vorgenommen. In der Chiajastraße wurde der Kanzler der sardinischen Gesandtschaft verhaftet, aber alsbald wieder in Freiheit gesetzt. Ein Engländer erhielt von einem Gendarmen auf dem Marsfeld einen tiefen, aber nicht tödlichen Bajonetstich, weil er auf die an ihn ergangene Mahnung, die Cigarre wegzulegen, kein Gehör leistete. — Die neueste Schrift Mazzini's, betitelt: „An die Jünglinge Italiens, Worte von Giuseppe Mazzini“, kursirt hier frei, obgleich dieselbe Alles übertrifft, was schon an revolutionär Exzentrischem aus der Feder des Extriumvirs hervorging.

Frankreich. Paris, 18. Dez. Gestern Abends zeigte sich im Befinden des Prinzen Jerome eine allgemeine Besserung. — Unter den in Folge der Amnestie Zurückgekehrten befindet sich auch Etienne Arago, Bruder des bekannten Physikers und Mitgliedes der provisorischen Regierung vom Jahre 1848. Etienne Arago erhielt nach der Februarrevolution die Oberleitung des Postwesens; in den Juniaufstand verwickelt, floh er und wurde im November 1849 abwesend zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt.

Paris, 19. Dez. Gestern ging es besser mit Jerome. — Der Kaiser wird am 1. Januar das diplomatische Korps und die Staatskörperschaften empfangen. — Es ist positiv, daß Gortschakoff zum Congreß kommt.

Man versichert, daß Frankreich und England übereingekommen sind, beim Kongreß einen neuen Aufruf an das allgemeine Stimmrecht für Zentralitalien zu beantragen.

Das „Pays“ findet es sehr natürlich, daß man in Turin dem Grafen Cavour, als dem ersten Staatsmanne Norditaliens, die Würde eines ersten Bevollmächtigten zu übertragen gedenkt. Für die anderen Staaten sey freilich diese Wahl nicht ohne Uebelstände, was die piemontesische Regierung auch sehr gut wisse; daher auch die Bedenken. Uebrigens habe keine Macht die geringste Opposition gegen Cavour's Ernennung gemacht, da jede unabhängige Regierung das unbestreitbare Recht habe, sich nach ihrem Belieben vertreten zu lassen. — Die Bevollmächtigten Spaniens beim Kongresse sind Hr. Martinez de la Rosa und Hr. Mon, Gesandter in Paris; die Vertreter Portugals sind der Graf von Lavradio, Gesandter in London, als erster, und Vicomte von Paiva als zweiter Bevollmächtigter.

Spanien. Madrid, 17. Dez. Nach Berichten vom Kriegsschauplatz nahm gestern die Division des Generals Prim zwei Stunden vom allgemeinen Lagerplatze Stellung, um die Arbeiter an der Straße von Tetuan zu beschützen. General Ros de Olano marschirte mit seiner Kolonne auf die rechte Seite der Straße. Die letzte Niederlage scheint in der marokkanischen Armee Entmuthigung hervorgebracht zu haben. (T. N.)

Rußland. St. Petersburg, 18. Dez. Mohammed Hamm, Haupt des linken Kaukasusflügels, unterwarf sich.

St. Petersburg, 20. Dez. Unterworfen hunderttausend Kaukasier, Abadsechen; andere Unterwerfung vorbereitend. (T. N.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Der „Fr. Kur.“ schreibt: Nürnberg, 18. Dez. Die „Südd. Ztg.“ vom 17. d. bringt in ihrer Nr. 64 aus der „N. M. Z.“ (soll wohl heißen „N. W. Z.“, aus welcher wir diese allerdings auffallende Nachricht auch in unser Blatt übergetragen haben), entlehnt, die Nachricht, daß das v. Cramer-Klett'sche Etablissement dahier in den letzten Tagen für die Winterszeit 1000 Arbeiter entlassen habe, und der Wagenbau mit circa 900 Arbeitern fortgesetzt werde. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß an der ganzen Sache auch nicht ein wahres Wort, und die Nachricht der „N. M. Z.“ sowie der „Südd. Ztg.“ lediglich die Erfindung eines müßigen Kopfes ist.

Lichtenfels, 18 Dez. Die bisher am hiesigen Platze und in dessen Umgebung herrschende Lebhaftigkeit im Korbwaarengeschäfte, wie solche seit geraumer Zeit nicht vorhanden war, wird, je näher es der Saison zugeht, eine geringere, doch hofft man von der Ausfuhr, die nach derselben zu erwarten ist, ein bedeutend günstigeres Resultat gegenüber den Vorjahren. Dieser Artikel, dessen Export vor wenig Jahrzehnten noch nur im ganz geringen Maßstabe erfolgte, hat sich durch seine Billigkeit nicht nur auf allen Märkten Europa's, sondern auch in den entferntesten Ländern des Südens Eingang verschafft, was zur Genüge aus dem Umstande hervorgeht, daß in diesen Tagen für Rechnung einer javanischen Firma bedeutende Aufträge hierher ertheilt wurden. (N. Korr.)

Lindau, 19. Dez. Im benachbarten Rheineck, woselbst die industriellen Verhältnisse eine große Ausdehnung erlangten, wird demnächst eine Fabrik errichtet werden, welche durch Benützung gewisser Pflanzenstoffe für die Papierfabrikation dienen wird. Das Fabrikat kommt um 40 Prozent billiger als Lumpenpapier zu stehen. — Die Pflanzenstoffe finden sich bereits in dem ostschweizerischen Kantonalgebiete vor. (Auch in Bordeaux in Frankreich ist eine derartige Anstalt im Werden begriffen, nur werden dort die Pflanzenstoffe aus Afrika

eingeführt.) Nach vorliegenden Mustern übertrifft das Pflanzenpapier die anderen Fabrikate durch Zähigkeit und Festigkeit des Stoffes.

Regensburg, 18. Dez. Der Fracht- und Personenverkehr auf unserm Bahnhof soll, wie man hört, ein so außergewöhnlicher sein, daß die dort angestellten Bediensteten bei Weitem nicht hinreichen, die Last der Arbeit zu bewältigen.

Dürkheim in der Pfalz, 15. Dez. Bei der am 12. d. M. in Forst stattgehabten Weinversteigerung von Georg Schellhorns Erben sind für 1857er und 1858er nambafte Preise erzielt worden. Die 1859er sind, trotzdem über die Qualität dieses Jahrganges schon oft Zweifel geäußert wurden, von Sachkennern als vorzüglich anerkannt und für die zwei besten Stücke, „Jesuitengarten“ u. „Kirchengarten“, von den Weinhandlungen Falkenberg von Worms und Kaufmann und Komp. von Deidesheim 805 und 1115 fl. per 1000 Lit. gezahlt worden.

Berichte aus Wien erklären die schlechte Dividende der österreichischen Nationalbank damit, daß die 133 Mill. Kriegsanleihe der Regierung zinslos bis 1. Jan. 1860 vorgestreckt wurden.

Die Länge der 1859 in Betrieb gesetzten deutschen Eisenbahnen beträgt etwa 152 Meilen, so daß das laufende Jahr an Länge der eröffneten Bahnstrecken nur vom Jahre 1846 übertreffen werden dürfte. Von jener Meilenzahl kommen 40 1/2 Meilen auf Bayern.

Vermischtes.

München, 19. Dez. Auf nächsten Donnerstag den 22. Dez. ist wieder eine große Hofjagd im Ebersberger Wildpark auf Roth-, Dam- und Schwarzwild angesagt. Wie reich an Wild diese in der Umgegend Münchens gelegenen Forste sind, möge das Resultat der letzten Hofjagd darthun indem im Ganzen 143 Stück Hochwild (72 Sauen, 59 Stück Dam- und 12 Edelhirsche) erlegt wurden, wovon Se. Maj. der König allein 25 Wildschweine und einige Hirsche erlegte. Nachdem die hohe Jagdgesellschaft zu Schloß Fürstenried gespeist hatte, kehrte sie Abends nach 6 Uhr hieher zurück, worauf Prinz Luitpold noch mit König Ludwig in dem Concert erschien, das Frln. Mösner gab und in welchem sie ihr Publikum durch ihr ausgezeichnetes seelenvolles Harfenspiel entzückte.

— Obwohl wir uns schon seit einigen Wochen im vollsten Winter befinden und schon einige Male 14 bis 16 Grad Kälte hatten, wird dennoch an mehreren Neubauten noch rüstig fortgearbeitet. Ob das Mauerwerk, welches in dieser kalten Jahreszeit aufgeführt wird, dauerhaft, ob die Wohnungen in den betreffenden Häusern nicht durch Feuchtigkeit für die Gesundheit ihrer späteren Bewohner nachtheilig sein werden, möge dahin gestellt sein. Abgesehen hievon erscheint es anderseits erfreulich, daß durch die Fortdauer der Bauarbeiten viele hundert Arbeiter ihren täglichen Verdienst haben. (Südd. Ztg.)

Prof. v. Sybel ist, wie der „Landbote“ vernimmt, von dem ihm ertheilten Auftrag, nach den durch die neuen Forschungen sehr reichhaltig gewordenen Quellen eine Geschichte von Bayern zu schreiben, „auf seine Bitte“ wieder enthoben worden.

Aus Ellingen wird dem „Münchn. Boten“ folgendes betrübende Ereigniß mitgetheilt: Ein braves 16jähriges Mädchen, das mit Hilfe einer in einer Wollfabrik bei Weißenburg arbeitenden Schwester ihre Eltern fast gänzlich ernährte, besuchte bei der Heimkehr von ihrer Arbeit letztere und gerieth hier in die Walze einer Maschine, wodurch sie einen doppelten Armbruch erlitt und alsbald starb. In ihrer Gesellschaft befand sich ein anderes Mädchen, die der Maschine zu nahe gekommen war, so daß bereits deren Kleider erfaßt und zerrissen wurden; das verunglückte Mädchen wollte diese ihre Freundin retten und wurde nun selbst das Opfer des schrecklichen Todes. Bei dem Leichenbegängnisse herrschte die außerordentlichste Theilnahme; sämmtliche Schulkinder und die Zöglinge der Feiertagsschule, schwarz und weiß gekleidet, folgten dem von ihren Mitarbeiterinnen reich bekränzten Sarge; die Bewohner Ellingen's und Weißenburg's und eine große Menge Landvolk bezeigten ihre Theilnahme an dem schmerzlichen Ereignisse.

Die Jagd auf den städtischen Flurmarken von Bayreuth, welche bisher 20 fl. Pacht jährlich trug, wurde auf 172 fl. jährlich hinaufgesteigert. Das gibt theuere Hasen!

Die „Gazette des Hopitaux“ berichtet über mehrere Versuche, welche Hr. Broca mit mehreren Frauenzimmern von 18 bis 25 Jahren anstellte, um dieselben mittelst Schielens auf einen glänzenden Gegenstand in einen empfindungslosen Zustand zu versetzen. Wir haben schon neulich über diese Methode berichtet, welche in den eben angedeuteten Fällen jedesmal von Erfolg gekrönt war. Mit den Kranken wurden sehr schmerzliche Operationen vorgenommen, welche sie aber mit größter Ruhe ertrugen. Der kataleptische Zustand wird sofort wieder gehoben, wenn man leicht die Augenlider reibt und kalte Luft in die Augen bläst.

Ein silberner Kranz, welcher von Hamburger Frauen zur Verehrung für Schiller's Grab bestimmt ist, wurde, nachdem die an den Großherzog von Weimar gerichtete Bitte um Aufnahme und Niederlegung des Kranzes in der Fürstengruft wohlwollende Gewährung gefunden hat, jüngst nach Weimar abgeschickt. Der Kranz, Eichenlaub darstellend, ist nach einer von dem Maler Hn. Soltau entworfenen Zeichnung von den Goldschmieden HH. Brahmfeldt und Gutruf kunstvoll ausgeführt. Jedes Blatt, jede Eichel ist in verschiedenartiger Form und Bildung eine treue Nachbildung der Natur. Das malerisch in Silber wiedergegebene Atlasband, welches mit seiner Schleife die beiden Zweige, die den Kranz bilden, an der Wurzel umschlingt, trägt die Inschrift: „Dem Andenken Schiller's, von Frauen Hamburg's, den 10. Nov. 1859.“ Der Kranz hat ein Gewicht von drei Pfund.

Gerichtsverhandlungen.

Ansbach, 13., publ. 16. Dez.

1) Elisabetha Lösch, 9 Jahre alt, uneheliche Tochter der Taglöhnerin Elisabetha Barbara Lösch von Oberzenn, und 2) Anna Marg. Ulsenheimer, 10 Jahre alt, eheliche Tochter des Taglöhners Joh. Christoph Ulsenheimer von Oberzenn, wurden wegen des fortgesetzten Vergehens des Diebstahls an Katharina Pachler, begangen unter dem erschwerenden Umstand der vorausgegangenen Verbindung, in realer Concurrenz mit dem in gleicher Weise erschwerten Vergehen des nächsten Versuchs zum Vergehen des Diebstahls, ideal concurrirend mit einer fortgesetzten polizeilich strafbaren Entwendung zum Nachtheil der Baureis'schen Eheleute zu einer Gefängnißstrafe und zwar erstere von 45 Tagen und letztere von 10 Tagen verurtheilt.

Ferner kommen zur Verhandlung:

Freitag, 23. Dez.: Untersuchung gegen 1) Eva Marg. Karl, Dienstmagd von Obermögersheim, wegen Vergehens der unerlaubten Selbsthilfe, 2) den Schneidergesellen Andreas Würth von Ansbach wegen erschwerten Diebstahlsvergehens und 3) den Dienstknecht Leonhard Brechtelsbauer von Grüb wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Noch ein Buch unter den Weihnachtsbaum.

Das neueste „Nürnberger Bilderbuch“ von Johanna Herding, mit Illustrationen nach Entwürfen der Verfasserin von Rudolph Geißler und Wilh. Schroll, Nürnberg, P. C. Geißler, — enthält 19 größere und kleinere, der Fassungskraft von Kindern in Wort und Gedanken angemessene Gedichte, welchen eine freundliche Aufnahme nicht fehlen wird. Aehnliche Bücher wird es nie zu viele geben, und, ohne anderen zu nahe zu treten, darf doch das vorliegende wegen der Natürlichkeit und Ungezwungenheit der Sprache, der einfachen Verständlichkeit der Gedanken und der vorherrschenden der Kinderwelt ganz zusagenden Gemüthlichkeit besonders ausgezeichnet werden. Die Beziehungen auf Nürnberg durch das Gänsemännchen und den Nürnberger Lebkuchen reichen gerade hin, um seinen Namen als Nürnberger Bilderbuch zu erfahren und ohne deßhalb bloß auf die Mauern der alten Noris eingeschränkt zu sein, wird es den Kindern auch außerhalb derselben ein angemessenes Weihnachtsgeschenk sein.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Enthebung von Neujahrs-Gratulationen.)

Wegen Enthebung von Neujahrs-Gratulationen können gleich wie im vorigen Jahre auch heuer wieder beliebige Beiträge zum Besten der Armen bei der Armenkasse erlegt werden, und wird die Veröffentlichung des desfallsigen Namens Verzeichnisses vor oder bei Beginn des künftigen Jahres durch das Morgenblatt erfolgen.

Ansbach, den 20. Dezember 1859.

Armenpflegschaftsrath.

Mantel.

---

2. **Bekanntmachung.**

Die Oekonomie-Commission des kgl. 2. Chevaulegers-Regiments Taxis beabsichtigt, zur Unterbringung von circa 5000 Centner Heu und Stroh die benöthigten Lokalitäten zu miethen. — Besitzer von zu verpachtenden Scheunen ꝛc. wollen sich deßhalb auf der Rechnungs-Kanzlei in der äußern Kaserne melden.

Ansbach, am 21. Dezember 1859.

Postomnibus

zwischen

Feuchtwangen und Ansbach.

Vom 1. Januar 1860 an geht täglich ein Postomnibus mit Conducteur-Begleitung früh $3^{1}/_{2}$ Uhr von Feuchtwangen nach Ansbach zum ersten Zug nach Gunzenhausen und kehrt Abends 7 Uhr nach Ankunft des letzten Zugs von Ansbach nach Feuchtwangen zurück. Fahrzeit $3^{1}/_{2}$ Stunden. Preis eines Platzes 6 kr., im Coupé 9 kr. per Stunde. Einschreibgebühr 3 kr. Handgepäck frei.

In Weinberg, Aurach und Neuenstetten werden Reisende aufgenommen.

H. Schäfer,
k. Posthalter in Feuchtwangen.

---

4. In der Giel'schen Buchhandlung in München ist soeben erschienen und in **Ansbach** bei **Carl Junge** und **Fr. Seybold** zu haben:

Diätetik der Neugeborenen und Säuglinge.

Gemeinfaßlich dargestellt von Dr. A. Wertheimber.

Elegant gebunden 1 fl. 12 kr., brosch. 54 kr.

Schlafröcke und Westen, zu Weihnachtsgeschenken geeignet,

sowie seine sonstigen bekannten Artikel empfiehlt bestens

A. Roschmann, Schneidermeister, A 308 Neustadt.

---

6. Durch die gestern stattgehabte 9. Ziehung aus dem unverzinslichen Anlehen zur Unterstützung hiesiger Gewerbetreibenden wurden folgende Nummern gezogen:

8. 64. 101. 46. 20. 19. 59.
128. 102 96 116. 22. 51. 32.

Dieses wird den verehrlichen Besitzern dieser Aktien unter Hinweisung auf §. 2 der Statuten mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß der Cassier Hr. Verwalter Brendel gegen Rückgabe der Aktienscheine und Abquittirung auf der Rückseite die Ausbezahlung des Anlehens leistet.

Ansbach den 21. Dezember 1859.

Der Ausschuß der Gewerbehülfskasse.

---

7. Im königl. Poststalle zu Uffenheim werden

am Dienstag den 3. Januar k. Js. Vormittags 11 Uhr

sechs überzählige noch ganz brauchbare Postpferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

F. Kober,
k. Poststallhalter.

---

8. In der Platenstraße A 27 werden Glaçe-Handschuhe von allen Farben gewaschen, gefärbt und ausgebessert.

---

9. Es ist ein Kinderschlitten zu verkaufen.

---

10. Donnerstag, Freitag und die Weihnachts-Feiertage gibts **Doppelbier** im Störbräu.

---

11. Heute Donnerstag **Doppelbier** im äußern Kaffeehaus, wozu ergebenst einladet

Hagedorn.

---

12. Heute Schlachtschüssel bei Löw im Tiger.

Familien-Nachrichten

von hier.

(Vom 12. bis 18. Dez.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Ludwig, Söhnl des Sattlermeisters Hrn. Schmidt; Margaretha Babetta, Töchterl des Oekonomen Hrn. Arler von Hennenbach; — St. Gumb.: Margaretha Susanna, Töchterl. des Nagelschmiedgesellen Gerdacker.

Getraute.

Prot. Gem. St. Joh.: Hr. Paulus Wörlein, Melbermeister, mit Luise Amalie Knorr; Gg. Martin Riedel, Zimmergeselle, mit Margaretha Gieber von Immeldorf; Hr. Ferdinand Däubler, Wirth, mit Luise Schmidt; Hr. Gottlieb Voß, Schlossermeister, mit Jungfrau Anna Maria Korber; St. Gumb.: Joh. Kamm, Maurer und Steinhauer, mit Margaretha Wenk von hier.

Beerdigte.

Prot. Gem. St. Joh.: Joseph Hurillon, Soldat der k. b. 3. Sanitäts-Compagnie, 26 J., Nervenfieber; Johann Schneider, Schneidermeisters-Söhnl., 7 M. 15 T., Halsbräune; Leonhard Bizinger, Korbmacher, 30 J. 5 M., Blutsturz; Frau Rosina Marg. Näser, Instrumentenmachers-Ehefrau, 42 J. 1 M. 22 T., Abzehrung; Johann Georg Binder, Bauers-Söhnl. von Strath, 2 J. 10 M. 12 T., Luftröhrenentzündung; — St. Gumb.: Anna Barbara Wöllner, Taglöhners-Tochter, 60 J. 9 M. 18 T., Lungenentzündung; Luise Daum, Oekonomens-Töchterl., 5 M. 20 T., Lungenleiden.

Kath. Gem.: Fräulein Rosine Vorhölzer, k. Oberpostamts-Cassiers-Tochter, 70 J., Wassersucht.

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Dez.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	17.	16	42	12	36	14	26	8	2
Nürnberg	17.	17	42	13	26	14	56	8	42
Eichstätt	17.	16	41	13	1	13	16	7	42
Weissenburg	17.	17	—	13	—	13	37	7	51
Rothenburg	17.	16	43	12	37	13	27	7	6
Bayreuth	17.	20	18	15	48	15	6	8	36
Bamberg	17.	19	47	14	34	14	45	8	33
Würzburg	17.	18	2	13	42	14	20	7	15
München	17.	16	43	10	58	12	38	7	9
Nördlingen	17.	17	34	13	10	12	57	7	38
Lindau	17.	20	21	14	23	14	2	7	30
Regensburg	17.	—	—	—	—	—	—	—	—
Amberg	17.	17	35	13	34	13	15	8	11
Augsburg	16.	17	48	12	13	12	43	6	54
Landshut	16.	15	33	10	38	11	46	6	57
Gunzenh.	15.	17	40	13	11	13	52	8	—

Schrannenpreise.

Ansbach, 21. Dezember 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	17	18	16	41	15	48	—	21	—	—
Waizen	17	30	17	4	16	36	—	22	—	—
Korn	13	24	12	58	12	45	—	22	—	—
Gerste	14	36	14	15	13	51	—	—	—	10
Haber	8	30	8	21	8	6	—	10	—	—

Marktbericht

vom 21. Dez.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 24—26 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 21 kr. — 2 fl. 18 kr., wilde Ente — kr., junge Hühner — — kr., junge Tauben das Paar 12—13 kr., Fische das Pf. Hechte — kr., Karpfen 13—14 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maas 2 kr., Kraut das Hundert — fl. — kr. — fl. — kr., ein Kopf — kr., Erbsen die Ms. — kr., Linsen — kr., geränderte Gerste das Pfund — fl. — kr. — Holz: Buchenholz — fl. — kr., Eichenholz — fl. — kr., Fichtenholz 13 fl. 12 kr., Fohrenholz 11 fl. 24 kr. Erlenholz — fl. — kr., Birkenholz — fl. — kr., harte Stöcke 6 fl. 12 kr., weiche Stöcke 5 fl. 48 kr.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 19.	Dez. 20.
Bayer. $4^{1}/_{2}$% Obligationen	$101^{5}/_{8}$ P.	—
„ 4% Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	$63^{1}/_{2}$	$63^{1}/_{4}$
„ 5% Metall.	$58^{1}/_{4}$	$57^{3}/_{8}$
„ $4^{1}/_{2}$% „	$51^{1}/_{4}$ P.	—
„ Bank-Akt.	841	841
„ Credit-Bank-Akt.	202	200
„ 5% Staats-Eisenb.	262 P.	—
Darmst. Bank-Aktien	182	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$101^{5}/_{8}$	$101^{7}/_{8}$
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	$138^{1}/_{4}$	138
Maxbahn-Aktien	$99^{3}/_{4}$ P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^{3}/_{4}$	$7^{3}/_{4}$
Wiener Wechselkurse	$93^{3}/_{4}$	$93^{7}/_{8}$

Wien:	Dez. 19.	Dez. 20.
5% Nat.-Anlehen	$81^{4}/_{10}$	$80^{1}/_{2}$
5% Metall.	74	$73^{4}/_{10}$
$4^{1}/_{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	908	898
Credit-Bank-Aktien	$216^{1}/_{2}$	$214^{1}/_{2}$
Nordbahn-Aktien	$1970^{1}/_{2}$	$1960^{7}/_{10}$
Donau-Dampfschiff.-Aktien	446	444
Augsburger Wechsel	$105^{1}/_{2}$	$105^{6}/_{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 301. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 23. Dezember, Viktoria.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

An die königl. Posterpeditionen.

Die einzelnen k. Posterpeditionen werden ersucht, ihre Bestellungen nicht durch Vermittlung einer vorgesetzten Behörde, zu deren Rayon sie gehören, sondern unmittelbar beim hiesigen k. Postamte machen zu wollen, damit keinerlei Aufenthalt in der Beförderung der Blätter durch Umpackung eintreten und dem Verlangen der Abonnenten, ihre Blätter so schnell als möglich zu bekommen, mit Sicherheit genügt werden könne.

Die Expedition des Morgenblattes.

Politisches.

Deutschland.

Vom Main, 20. Dez. Der preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Usedom, der sich nach Berlin begeben hat, wird am 3. oder 4. Januar wieder in Frankfurt zurück seyn. Seine Reise nach Berlin wird mit den Anträgen in Verbindung gebracht, welche von Seiten der Bundesregierungen, die an den Würzburger Konferenzberathungen Theil genommen, in der Sitzung der Bundesversammlung vom 18. d. gestellt worden. Preußen wird, wie man mit Bestimmtheit erwarten zu können glaubt, eine die Verwirklichung der Ziele dieser Anträge wesentlich fördernde Richtung verfolgen. Wie die preußische waren auch die übrigen Bundesregierungen, die in Würzburg nicht vertreten gewesen, von der Einbringung der erwähnten Anträge im Voraus in Kenntniß gesetzt worden. Die Staaten, welche in Würzburg getagt, haben nun den Beweis geliefert, daß sie keine Sonderstellung einnehmen, keine Sonderzwecke anstreben wollen. Was für den Bund, soll durch den Bund geschehen. (N. Korr.)

Bayern. München, 20. Dez. Am heil. Weihnachtstage werden sich Se. Maj. der König mit den k. Prinzen unter Vorantritt des großen Cortège Vormittags 11 Uhr im feierlichen Zuge zum Pontifikalamte nach der Allerheiligen Hofkapelle begeben; man hat zu dieser Kirchenfeier in Gala zu erscheinen. — Die Commission zur Erprobung der neuen Sättel und der Hufeisen-Schraubenstollen ist mit der betreffenden Reiterabtheilung des dritten Artillerie-Regiments diesen Mittag wieder hier eingerückt. Die Kosten des vierwöchentlichen Reisemarsches betragen ca. 3000 Gulden. Während sich, wie bereits erwähnt, die neuen Sättel sehr gut bewährt haben, ist dieß bezüglich der Schraubenstollen nicht der Fall. Dieser Stollen, der statt an dem Hufeisen angeschmiedet, in demselben eingeschraubt wird, so daß man bei der Schärfung desselben nicht nothwendig hätte, das Hufeisen abzunehmen, hat sich so, wie er zu dem Probemarsche benützt wurde, für die Dauer nicht haltbar gezeigt.

Das bischöfliche Domkapitel Passau hat eine öffentliche Erklärung erlassen, worin es einen dasselbe betreffenden Artikel des in Landshut erscheinenden „Kuriers für Niederbayern" als lügenhaft und verläumderisch bezeichnet und erklärt, es werde „gegen ein derartiges System der Lüge und Verdächtigung auf den Grund des Artikels 14 des Konkordats den zugesicherten Schutz des heiligen Stuhls in Rom und der k. bayer. Staatsregierung anrufen."

Aus Unterfranken, 15. Dez., wird dem „Fr. Kur." berichtet: In Sachen des Nationalvereins haben am 14. ds. in Schweinfurt, nach eingänglicher Besprechung der Sache, die Einzeichnungen in die Mitgliederliste begonnen und werden fortgesetzt. Auch in dem Landgerichtsbezirke Königshofen haben neben Anderen mehrere der bedeutendsten Grundbesitzer als Mitglieder gezeichnet.

Baden. Karlsruhe, 19. Dez. Die Kommission der zweiten Kammer, welche bezüglich der Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhle niedergesetzt ist, hat den Abgeordneten Hildebrandt zum Berichterstatter erwählt. Derselbe ist Hofgerichtsrath in Bruchsal, ein sehr tüchtiger Jurist und liberaler Abgeordneter, der bereits im Jahre 1847 und in den folgenden Jahren in der Ständeversammlung sich befunden hat. — Die Petition von Katholiken in Mannheim an die zweite Kammer in Sachen des Konkordats stellt die Bitte: Dieselbe wolle 1) mit allen ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln die Einführung der Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhle zu verhindern suchen; jedenfalls aber 2) allen Abänderungen unserer Landesgesetzgebung, welche den Vollzug dieser Uebereinkunft bezwecken, ihre Zustimmung versagen.

Oesterreich. Der National Zeitung wird von einem in der Regel gutunterrichteten Korrespondenten aus Wien, 17. Dez., geschrieben: „Gewiß hat Ihnen bereits der Telegraph pflichtschuldigst die tumultuarischen Vorgange zu Pesth und den Anlaß derselben gemeldet. Natürlich tritt die Wien. Ztg. mit Sammtpfötchen auf, und die übrigen hiesigen Blätter sind bekanntlich seit 14 Tagen Trappisten geworden. Briefe aus Pesth kommen — vermuthlich wegen der starken Schneeverwehungen — um 24 Stunden später an, viele bleiben, wahrscheinlich auf irgend einer Poststation, gänzlich liegen. Was ich Ihnen hier flüchtig andeuten werde, beruht auf Mittheilungen eines verläßlichen Mannes, der eben aus der ungarischen Hauptstadt angelangt. Die ganze Universität ist vor das Polizeigebäude gerückt, den eingefangenen Studenten loszueisen. Hofrath Protman fragte telegraphisch in Wien an, und es kam die Weisung, den so ungestüm Geforderten unverzüglich freizugeben. An 15—20,000 Menschen waren auf dem Platze versammelt, lärmend, drohend. Die Stimmung ist fortwährend eine äußerst gereizte. Wenn die Regierung sich auf ihren Vortheil versteht, dann gibt sie jetzt mit vollen Händen, aber nicht etwa den Belagerungszustand, wie man fürchtet oder — hofft. Keine Armee wäre mehr im Stande, die Bewegung, welche sich nachgerade aller Geister bemächtigt hat, niederzuwerfen."

Wien, 20. Dez. Die „Presse" hat eine zweite Verwarnung erhalten wegen ihrer Abonnementseinladung, welche die Bestrebungen der Regierung verdächtige. — Hofrath Weber in Prag ist zum Polizeidirektor in Wien ernannt.

Aus Pesth, 13. Dez., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Erzherzog Albrecht war vom Beginne der gegenwärtigen Bewegung an für die Anwendung „energischer" Maßregeln. Aber der Grad der Lebhaftigkeit und der Allgemeinheit, welchen die Bewegung in so kurzer Frist erreicht hat, sollen den Erzherzog selbst in seiner Ueberzeugung erschüttert und zu dem Zweifel gebracht haben, ob denn auch wirklich die Gewalt das beste und sicherste Mittel sei, von Oesterreich oder von der Dynastie die Gefahren abzuwenden, welche von Ungarn her zu drohen schienen. Er wünschte deßhalb, daß der Kaiser selbst sehe, urtheile und sich danach entscheide. Daher der Antrag auf eine kaiserliche Reise nach Ungarn, ein Antrag, den aber Baron Thierry auf Grund seiner speziellen Informationen über den Stand der Dinge

Digitized by Google

und der Gemüther in Ungarn aufs Entschiedenste bekämpfen zu müssen glaubte. Seine Ansicht hat das Feld behauptet, und Erzherzog Albrecht soll keineswegs geneigt sein, als ausführende Hand die Verantwortlichkeit für die Folgen auf sich zu nehmen, welche die Anwendung neuer und verschärfter Strenge in Ungarn nach sich ziehen könnte.

In Pesth wurde am 16. Dez. folgende Kundmachung am Schwarzen Brett der k. k. Universität angeschlagen: In Folge höherer Weisung von Seiten des hohen k. k. Generalgouvernements wird den akademischen Studierenden dieser Universität aus Anlaß der gestern, das ist den 15. d. M., stattgefundenen Vorfälle hiermit offiziell und mit wiederholter ernstlicher Verwarnung in Erinnerung gebracht: daß sie im Sinne der §§. 68—78 der akademischen Gesetze unter sich keine Korporation sind, folglich sich auch jeder in diesem Sinne zu deutenden Handlungen, Zusammenkünfte und Demonstrationen fernerhin genau zu enthalten haben — eingedenk dessen, daß Achtung vor den Gesetzen die erste Pflicht jedes Staatsbürgers, um so mehr aber eines akademischen Bürgers sey, der sich zum künftigen Diener des Staats, der Gesetze und der Gerechtigkeit heranbilden will, und daß jede weitere Nichtbeachtung dieser Verwarnung die gesetzlichen Folgen für den Betreffenden unnachsichtlich nach sich ziehen werde.

Prag, 14. Dez. Einen günstigen Eindruck hat die eben erfolgte Ernennung des hiesigen israelitischen Predigers Dr. S. I. Kaempf zum Professor der semitischen Sprachen und Literatur an der hiesigen Universität gemacht. Es ist dieß zwar ein Ausnahmsfall, zeigt aber dennoch, daß sich das Unterrichtsministerium in Betreff der Besetzung der Universitätslehrstühle des klerikalen Einflusses entledigen zu wollen scheint. (D. A. Z.)

Aus Dänemark, 18. Dez. Das Schloß Frederiksborg, der stolze Prachtbau Christians IV., und so eben die Residenz des Königs, ist gestern am frühen Morgen zum größten Theil in Flammen aufgegangen. Zwischen 3 und 4 Uhr merkte man in dem vierten Stockwerk Rauch, und nach genauerer Untersuchung fand sich, daß in der Decke zwischen dem dritten und vierten Stockwerk des mittleren Flügels, ungefähr über dem Theil des Gebäudes, wo in dem ersten Stock sich das Schlafgemach des Königs befand, Feuer ausgebrochen war. In wenigen Augenblicken waren alle Leute des Schlosses und die Garden zum Löschen bereit, und der König kommandirte persönlich mit großer Fassung, ließ sogleich in dem benachbarten Hillerød Lärm schlagen, und verließ das Hauptgebäude erst nach oft wiederholtem dringenden Bitten, und nachdem er mehrere Gegenstände von historischem Interesse gerettet hatte. Kurz darauf stürzte der erste Thurm ein. Das ganze Hauptgebäude ist abgebrannt, und der ganze herrliche Rittersaal im nördlichen Flügel zerstört. Gerettet ist ein großer Theil der berühmten, in ihrer Art einzigen historischen Portraitsammlung, nebst verschiedenen andern historisch interessanten Gegenständen; aber des Königs schöne Privatsammlung nordischer Alterthümer — die Erforschung des nordischen Alterthums bildet bekanntlich den Hauptgegenstand seines Strebens — ist verloren gegangen. Man hoffte die Kirche zu retten; aber trotz der äußersten Anstrengungen sind am Vormittag mehrere der Strebepfeiler eingestürzt, und haben mehrere Menschen gefährlich verwundet. Die Hülfe, welche gestern früh von Kopenhagen nach dem fünf geographische Meilen entfernten Schloß abging, kam zu spät, um wesentlichen Nutzen zu leisten. Der König ist vom größten Schmerz über den Verlust dieses Schlosses ergriffen, das er vor allen liebte. (A. Z.)

Italien. Von der italienischen Grenze, 15. Dez., wird dem Schw. Merk. geschrieben: Der Papst hat ein geheimes Konsistorium gehalten; es wird versichert, der Gegenstand der Berathung sey die Regentschaft Boncompagni's gewesen, und es sey beschlossen worden, weil sie von Frankreich gebilligt sey, nicht direkt und nicht im Allgemeinen dagegen, desto entschiedener aber gegen alle Maßnahmen zu protestiren, welche speziell gegen die Rechte des heiligen Stuhles gerichtet wären.

Frankreich. Paris, 19. Dez. Der Moniteur enthält die Anzeige, daß der Kaiser am Morgen des 1. Januar das diplomatische Korps und die großen Staatskörper empfangen werde.

Paris, 19. Dez. Die hiesige Regierung bietet Alles auf, um die in England drohende Ministerkrisis zu verhindern. Die offiziösen Abendblätter, namentlich die „Patrie“, bringen diese Ministerkrisis mit den Zwistigkeiten in Verbindung, welche über den Canal von Suez im englischen Ministerium entstanden sein sollen. Es ist indessen um so weniger abzusehen, wie die Suezfrage den Austritt Lord John Russells nach sich ziehen kann, als in hiesigen offiziellen Kreisen selbst versichert wird, daß Lord John Russell sich in dieser Frage der Majorität des englischen Ministeriums angeschlossen habe, welche mit Lord Palmerston gegen den Canal stimmt. So viel ist gewiß, daß die französische Regierung, um dem jetzigen englischen Ministerium durch die Canalfrage keine neuen Schwierigkeiten zu bereiten, sich entschlossen hat, die Gesellschaft des Hrn. v. Lesseps der englischen Regierung vorderhand aufzuopfern. Dem französischen Gesandten in Konstantinopel wurden in diesem Sinn Instruktionen ertheilt. Das gute Einvernehmen mit England soll um jeden Preis aufrecht erhalten werden. — Auf der Börse machten die Nachrichten aus England einen sehr tiefen Eindruck, und man traut nicht den offiziellen Versicherungen, daß Lord John Russell auf seinem Posten bleiben werde. (A. Z.)

Großbritannien. London, 17. Dez. Unsere Börse war gestern sehr niedergedrückt, unheilweissagende Gerüchte über neue Verwicklungen in unserer auswärtigen und innern Politik liefen trotz der sibirischen Kälte, in Paletots und wollene Shawls verpackt, über die Straße, Gevatter Smith wisperte sie zähneklappernd Gevatter Jones ins Ohr, Nachbar Robinson schrie sie laut dem Nachbar Brown unter die bedenklich geröthete Nase, und in der Stockbörse schaarten sie sich um die hohen Kohlenfeuer und malten die Zukunft Europa's in den düstersten Farben. Nach den einen sollten sich neue Schwierigkeiten in Bezug auf den Kongreß erhoben haben; andere wollten wissen, daß Lord Palmerston nicht gesonnen sei, seine in Konstantinopel erlittene Niederlage ruhig einzustecken; wieder andere konnten versichern, daß Lord John Russells Reformvorschläge vom Kabinet verworfen worden seien; diejenigen Politiker, welche sich hinter der Porterpinte die Weltgeschichte zu vereinfachen pflegen, sprachen von der Invasion und von der San Juan-Geschichte — und alle stimmten darin überein, daß ein ernster Zwiespalt im Ministerium ausgebrochen sei, der seine Existenz bedrohe. Als nun gar durch die Abendblätter bekannt wurde, daß ein Kabinetsrath gehalten worden sei, in dem sich Lord John Russell durch seine Abwesenheit ausgezeichnet habe, gewannen diese verschiedenartigen Gerüchte eine allarmirende Consistenz. Auffallend ist die Thatsache allerdings, denn entweder bezog sich die Ministerberathung auf die Reformbill, und dann durfte der Reformminister nicht fehlen, oder sie hatte die auswärtige Politik zum Gegenstand, und dann hätte der Minister des Auswärtigen am Platz sein müssen. Zudem versichert man, daß Lord John in Richmond Lodge sei und sich so wohl befinde, als man billigermaßen einem Minister der auswärtigen Angelegenheiten heutzutage nur zumuthen könne. Ich theile Ihnen alle diese Gerüchte einstweilen nur mit, weil ihre bloße Existenz sehr bezeichnend für die hiesige Stimmung ist, die ganz den Schwerpunkt der gewohnten Weihnachtsruhe verloren, und die uncomfortable Ueberzeugung gewonnen hat, daß sich unsere politische Lage kaum von einem Tag zum andern berechnen läßt. (A. Z.)

Rußland. Petersburg, 19. Dez. Nach heute hier eingetroffenen Meldungen hat der ganze Kaukasus, mit Ausnahme eines kleinen Stammes sich unterworfen. Fürst Bariatinski ist zum Marschall ernannt worden. — Der Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, wird sich am 27. Dez. nach Paris begeben.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Die Münchener Geschäftswelt ist gegenwärtig, wie öffentliche Blätter melden, durch die Erfindung eines Mittels zur Ersparung von Gas nicht unangenehm berührt. Man hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß ein ganz feines Haargeflecht von Messing, fest über den Gasbrenner gezogen, die Lichtstärke des Gases um das Doppelte verstärkt (das ist richtig), so zwar, daß ein auf diese Weise hergerichteter Brenner, der in der Stunde 3 Cubikfuß Gas verbrennt, dasselbe Licht gibt, wie ein Brenner, der 6 Cubikfuß Gas in derselben Zeit consumirt. (Das ist nach anderweitigen Erfahrungen falsch.) Daß die Ersparung an Gas durch die erwähnte Verbesserung der Brenner eine sehr bedeutende ist, liegt auf der Hand (doch nicht —), und es ist erklärlich, daß die Gaskompagnie ziemlich scheel dazu sieht. (?) Man will seit dem Bekanntwerden dieser neuen Erfindung sogar bemerkt haben, daß plötzlich Brenner von 3 Cubikfuß nicht mehr zu haben sind. (!?)

München. Sicherem Vernehmen nach, sagt die N. M. Z., wird die bayer. Hypothek- und Wechselbank ihr Darlehengeschäft im Annuitätensystem demnächst wieder aufnehmen, indem sie Kapitalien bis zum Betrage von 2000 fl. in der Reihenfolge der Anmeldenden ausleiht.

(Landwirthschaftliches.) Das „Fürther Tagbl.“ enthält folgendes „Eingesandt“: Auch in diesem Jahre und sogar noch im Spätherbste ist die verderbliche Schweinekrankheit, der sogen. Milzbrand, in vielen Gegenden, so namentlich im Landgerichtsbezirke Neustadt a. d. A., sehr verheerend aufgetreten. Den Schweinmästern mußte dies um so mehr Schaden bringen, da die jungen Schweine stets sehr hoch im Preise standen. Der Wunsch, ein Mittel gegen die Schweinskrankheit ausfindig zu machen, hat daher schon sehr viele Versuche zu diesem Zwecke hervorgerufen. Bis jetzt wollte sich aber keines der bekannt gemachten recht bewähren. Folgendes Mittel einer Wirthsfrau in der Nähe von Mkt. Erlbach, das sich durch langjährigen Gebrauch als ganz wirksam gezeigt hat, verdient daher allgemeine Anwendung und wird deßhalb zum Besten des sich mit der Schweinemastung beschäftigenden Publikums hiermit veröffentlicht. — Man setzt sich von Zeit zu Zeit Quantitäten von Sauerteig (sog. Sauerhefel) an und mischt von demselben täglich oder namentlich in wärmerer Jahreszeit — den Schweinen unter jedes Futter davon eine Hand voll. Damit man immer den gehörigen Vorrath habe, kann in das Gefäß, worin sich der vorräthige Sauerteig befindet, immer sogleich wieder eine Hand voll Mehl, gewöhnliches Kornbackmehl, geworfen werden. Das Mittel ist zwar sehr einfach, aber eben darin liegt auch seine leichte Anwendbarkeit. Die Schweine werden dadurch immer leicht abgeführt, so daß sich kein Stoff zur Erzeugung der Seuche im Blute ansammeln kann. Der Gebrauch dieses Mittels, das namentlich auch die Frau des Einsenders Dieses als ganz probat fand, wird gewiß von dem besten Erfolge sein.

Nürnberg, die bedeutende Industrie-Stadt, besitzt ein Gebäude, das für den dortigen Gewerbstand von einflußreicher Bedeutung ist: den Neubau der Schwabenmühle, die von der städtischen Verwaltung angekauft und in ein Etablissement für solche Gewerbtreibende umgewandelt wurde, welche zur Ausübung ihres Geschäftes mechanische Kraft nöthig haben. Es sind in diesem Gebäude fünfzig Arbeitsräume eingerichtet; die Wasserkraft, gleich vierzig Pferdekräften, setzt eine Haupttransmission in Bewegung, welche Riemenrollen in die Werkstätten bringen. Eine ganze Pferdekraft kostet jährlich 250 fl. Pacht, eine halbe 140 fl. rc. Die Gewerbetreibenden sind durch diese gleichmäßige Kraft im Stande, größeren Etablissements Concurrenz zu halten, was bei der gewöhnlichen Handarbeit nicht wohl möglich ist. Zwölferlei Gewerbe benützen die Räume dieses industriellen großartigen Gebäudes, in dessen untersten Raum ein Pumpwerk aus einer sehr ergiebigen Quelle Wasser mittelst einer weitverzweigten Leitung in alle Theile der Stadt, auch in die hochgelegenen, schafft, und hat diese Wasserleitung, welche in allen Straßen geöffnet werden kann, bei Feuersbrünsten ausgezeichnete Dienste geleistet. (A. Z.)

Regensburg, 17. Dezember. Während das Ausland noch immer ruhig im Getreidehandel bleibt und die Preise allenthalben nur als fest, meistens aber als schwach behauptet bezeichnet werden, namentlich England, das in gewisser Beziehung die Festlands-Märkte beherrscht, flaue Berichte bringt, scheint sich bei uns zu Land eine selbstständige Steigerung der Getreidepreise Bahn brechen zu wollen, die nur in übertriebener Aengstlichkeit in Bezug auf die qualitativ schlechte Kartoffelernte ihre Begründung finden mag. Wohl wird auch von Seite der Landwirthe über schwache Schüttung bei Roggen geklagt, wobei man aber übersehen zu wollen scheint, daß die größere Menge der Garben ebenso hinreichenden als nachhaltigen Ersatz bietet. Nehmen wir in Erwägung, daß sich in den Händen der Produzenten noch große Vorräthe aus den Vorjahren befinden, daß der weit größere Theil der diesjährigen Ernte noch im Strohe liegt, und daß eigentlich nirgends Mangel besteht, so können wir eine Steigerung der Preise nur als vorübergehend, nicht aber eine anhaltende Theuerung als wahrscheinlich erachten. Die Eisenbahn hat uns zur heutigen Schranne viele Käufer aus der Nachbarschaft zugeführt. Die Zufuhr war wiederum nur klein, und sämmtliche Fruchtgattungen gingen höher. Bei Roggen und Gerste kam so zu sagen auf jeden Sack ein Käufer.

Mainz, 15. Dezember. Der Handelsmann Max Hirsch von hier hat eine Klage gegen die Darmstädter Bank gestellt auf Zurückgabe Dessen, was er seiner Zeit derselben für von ihr gekaufte sog. Enkel gegeben hat. Der Betrag der zurückgeforderten Summe beläuft sich auf beinahe 300,000 fl. Die Klage stützt sich auf das jüngst ergangene Kassationsurtheil, welches das Ausgeben der sog. Enkel für ungesetzlich erklärt hat.

Vermischtes.

†† Wieder eine erfreuliche Frucht an dem vielästigen Baume des deutschen Schulgartens. Wie bereits schon in mehreren Städten unseres Vaterlandes ein guter Sinn für den mühevollen Lehrerberuf daran ersichtlich war, daß man den Volksschullehrern gern eine zeitgemäße Gehaltsaufbesserung zuerkannte, so ist dieses löbliche Streben auch unlängst von dem Magistrate und dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Dinkelsbühl zur Freude der dortigen Lehrer an den Tag getreten. Vom 1. Oktober l. J. an soll nämlich jeder dort angestellte Lehrer nach jedesmaliger fünfjähriger pflichtgetreuer Dienstzeit 50 fl. Zulage erhalten, bis der Maximalgehalt von 550 fl. erreicht ist. Die Einkünfte von den Nebenfunktionen der Lehrer werden auf keine Weise mit zum Lehrergehalt gerechnet. — Der Menschheit Dank und Gottes Segen den edlen Vertretern einer Gemeinde, die mit Theilnahme und Liebe den schweren Beruf des Lehrers zu würdigen und zu lohnen verstehen!

München, 20. Dez. An der hiesigen Universität waren am Schlusse des letzten Semesters 1206 Studirende — 1053 Bayern und 153 Nichtbayern — immatrikulirt. Hievon sind 372 Bayern und 89 Nichtbayern abgegangen, hingegen im laufenden Semester 353 Bayern und 111 Nichtbayern hinzugekommen, so daß die Gesammtzahl der Studirenden im laufenden Semester 1209 — 1034 Bayern und 175 Nichtbayern — beträgt. Gegen das vorige Semester hat mithin die Zahl der hier studirenden Bayern um 19 ab- jene der Nichtbayern aber um 22 zugenommen. Von den anwesenden 1209 sind 135 Theologen, 441 Juristen, 34 Kameralisten, 11 Forstkandidaten, 148 Mediziner, 45 Pharmazeuten; 395 studiren Philologie und Philosophie.

München, 20. Dez. Am 15. l. M. enthielt der bayer. Kurier einen Artikel, welcher den Vorfall besprach, daß vor einiger Zeit in der hiesigen Kreuzschule in einem Zimmer die Decke herabfiel. Dieser Artikel enthält, nach der Erklärung des Magistrats, mancherlei Unrichtigkeiten. Das hiesige Stadtbauamt gibt als Ursache des Vorfalles an, daß in einem Zimmer eiserne Säulen unter einem Durchzugsbalken angebracht und durch die Erschütterung der Deckenbewurf wahrscheinlich gelockert wurde. Die beschädigte Stelle betrug nur 6 Quadratfuß. Man habe die Decke untersucht, ein weiteres Herabfallen sey nicht zu befürchten. Eine technische Baukommission bestätigte diese Aussage des Bauamtes. Der Magistrat behält sich vor, gegen den Verfasser des Artikels weitere Schritte zu thun.

München, 21. Dez. Wie dem Schw. Merk. von hier geschrieben wird, soll die schon vor mehreren Jahren vielfach ventilirte, weil wirklich sehr brennende Frage der Erbauung einer neuen protest. Kirche und eines zweiten protest. Schulhauses neuerdings an einflußreichem Orte in Erwägung gezogen worden seyn, und der Protektion sehr hoher Personen sich erfreuen. — Demselben Blatte zufolge wären auf eine neuerliche Eingabe des Comités für Unterstützung der vertriebenen Schleswig-Holsteiner vom kgl. Staatsministerium günstige Entscheidungen für dieselben zu erwarten. — Die vorgestern zu Ende gebrachte dießmalige Schwurgerichtssitzung beschäftigte sich in 9 Verhandlungen mit 18 Angeklagten, von denen nicht weniger als 5 zum Tode, 8 zur Zuchthaus-, 2 zur Arbeitshausstrafe, 1 zu mehrtägigem Gefängniß verurtheilt, 2 aber freigesprochen wurden.

═ Die „Bayer. Lehrerin“ schreibt: Der Haupttreffer der dießmaligen Ziehung der Ansbacher Loose im Betrage von 10,000 fl. ist einem Accessisten in Augsburg zugefallen. — Vor Kurzem erst meldeten Münchener Blätter, daß ein Rechtspraktikant daselbst 18,000 fl. in der Lotterie gewonnen hat. Es scheint demnach, daß Fortuna in neuerer Zeit den jungen Juristen besonders günstig ist.

Am Tage der Eröffnung der Ostbahnstrecken von München nach Regensburg und Nürnberg wurde Hr. Direktor v. Denis von den Bahn-Ingenieuren durch ein prachtvolles, künstlerisch sehr reich ausgestattetes Ostbahn-Album überrascht.

Brüssel, 12. Dez. Die fünfte Nummer des hier erscheinenden „Pangermanen“ bringt folgenden Brief vom alten Arndt: „Der Pangermane aus Brüssel ist mir wohl und lustig zu Handen gekommen. O, die Germanen und ihre Art! Was Gutes und Tüchtiges auf europäischer Erde lebt und wirkt, ist aus meist germanischem Stamm entsprossen. Segne Gott Ihre germanische frische Lebung, Hebung, und Belebung und Erhebung! Es wird ja hoffentlich einmal eine glückliche deutsche Stunde für die Welt kommen, und auch ein gottgeborner Held, dessen lange vergebens gewartet worden ist, der mit scharfem Eisen und mit dem schweren Stock, Szepter genannt,

viele sogenannte Herrschafts- und Königsbröcklein zu einem großen würdigen Ganzen zusammenschlagen kann. Ja es lebe das Pangermanien hoch! Das Panromanien und Panslavonien wird keine neue Weltgeschichte schaffen. In dieser Hoffnung begrüße ich meine verehrten Belgen! Der Wortbedeutung nach heißt es sie die Schwellenden, die Wogigen — Balg, Boeljae. So sollen sie für und mit dem großen germanischen Ozean in immer muthigerem, frischerem Wogenspiel schwellen und wachsen. In deutscher Treue Ihr E. M. Arndt."

Paris, 14. Dez. In den Tuilerien werden jetzt glänzende Feste vorbereitet. Es wird deren mehrere Arten geben: große Feste, wo man 4—5000 Personen einladet, kleine Rezeptionen und kleine Bälle, wo nur 3—400 Personen erscheinen, und endlich intime Gesellschaften, die nur aus dem kaiserl. Hause und einer sehr kleinen Zahl vertrauter Freunde bestehen. Zu den letzteren rechnet man in diesem Augenblick den Fürsten Metternich. So fand in Compiegne bei dem Feste, wobei die Kaiserin in der vielbesprochenen Komödie von Feuillet auftrat, ein Souper von nur 12 Gedecken statt. Es waren dieß der Kaiser, die 6 Schauspieler, der Verfasser des Stücks, Fürst und Fürstin Metternich, Hr. Bacciochi und eine Ehrendame. — Nächste Woche will der Kaiser seine Inspektion der Pariser öffentlichen Arbeiten beginnen. Statt einer Einschränkung derselben wird der Frühling 1860 erst recht gigantische Unternehmungen zu sehen bekommen.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

Die von der k. Bezirks-Gestüts-Inspektion Ansbach auf Dienstag den 27. zu Triesdorf und auf Mittwoch den 28. Dezember zu Ansbach anberaumten **Düngerversteigerungen** finden letztere am 27. und erstere am 28. dieses Monats statt.

2. Die Unterzeichnete empfiehlt sich zu Aufträgen in **Prägedruck**, wie **Visitenkarten, Firmen, Briefköpfen** 2c., und ist in den Stand gesetzt, allen billigen Anforderungen zu entsprechen.

Carl Brügel'sche Buchdruckerei und lithographische Anstalt.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen den „14. Abdruck" der warm zu empfehlenden Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg): „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührenden inneren und äußerlichen Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeldlich** zusenden.

Dr. **Fr. Kühne** in Braunschweig.

4. So eben erschien und ist in **Carl Junge's** Buchhandlung in **Ansbach** stets vorräthig:

Neues Testament mit Psalmen.

Pracht-Ausgabe mit größern Lettern und sehr elegant gebunden mit Goldtitel, Preis **24 kr.**

Bei Abnahme von Parthieen nur **21 kr.**

Harmonie.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag Nachmittag **im Bad.**

Eintracht.

Montag den 2. Weihnachtsfeiertag **Abendunterhaltung** in der Krone. Anfang 7 Uhr.

7. Im königl. Poststalle zu Uffenheim werden

am Dienstag den 3. Januar k. Js. Vormittags 11 Uhr

sechs überzählige noch ganz brauchbare Postpferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

F. Kober,
k. Posthalter.

8. Auf der äußern Ziegelhütte dahier sind 3 Pferde, eine einspännige Chaise, 12 Klafter dürre Stöcke, 9 bis 10 Klafter dürres Scheitholz und mehrere Fuhren Dünger zu verkaufen.

Exquisites für die Toilette.

Kräuterseife, 21 kr.,
Zahnseife, 21 kr.,
Kräuterpomade, 36 kr.,
Chinahaaröl, 36 kr.,
Honigseife, 9 kr.,

empfiehlt

Joh. Katzenberger.

Neue Holländ. Vollhäringe

dergleichen bestens marinirt, empfiehlt

W. D. Schlichting am Thor.

11. Für das vielseitige Vertrauen, welche uns im Laufe unseres Hierseins zu Theil wurde, sagen wir unsern ergebensten Dank. Denjenigen verehrten Familien, deren gütige Bestellungen in letzter Zeit wegen allzu starker Kälte nicht mehr effektuirt werden konnten, diene — wie schon mündlich gesagt — zur Nachricht, daß wir nächstes Frühjahr, sowie das Wetter es gestattet, wieder hieher zurückkehren, was wir seiner Zeit auf diesem Wege anzeigen. Hochachtungsvoll

Schmidt und Sohn.

12. **Haasenbälge** kauft

Alexander Winter.

Zwickauer Pechkohlen
vorzüglicher Qualität zu Ofenheizungen sind zu haben bei
Engelhardt, Handelsmann.

14. Ein noch guter Pelzrock nebst Pelzstiefeln ist zu verkaufen D 349.

15. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

16. Heute gesalzene Knöchlein auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

17. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

18. Heute Schlachtschüssel im Hirschenwirthskeller.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Fürth: K. M. Götz, geb. Bullemer, Pfarrersgattin; — in Erlangen: Babetta König; Gg. Rosswitz, Handlungs-Commis; — in Nürnberg: Beate Ruckert, geb. Grosskopf; Franz Hessel, Lehrer am Port'schen Institut; — in Konradsreuth: J. K. Hofmann, Lehrer und Kantor.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 20.	Dez. 21.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	101 5/8	—
„ 4 % Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	63 1/4	62 1/8
„ 5 % Metall.	57 3/8	57
„ 4 1/2 % „	51	—
„ Bank-Akt.	841	828
„ Credit-Bank-Akt.	200	197 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	260 P.	—
Darmst. Bank-Aktien	180 1/2 P.	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 7/8	101 5/8
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	138	137 3/4
Maxbahn-Aktien	99 3/4 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse	93 7/8	93 1/4

Wien:	Dez. 20.	Dez. 21.
5 % Nat.-Anlehen	80 1/2	80 1/10
5 % Metall.	73 6/10	73 9/10
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	898	901
Credit-Bank-Aktien	214 1/2	213 9/10
Nordbahn-Aktien	1960 7/10	1970 9/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	444	445
Augsburger Wechsel	105 9/10	106

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 302. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 24. Dezember, Adam.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung

mit dem Bemerken, daß Blätter, welche durch die Post befördert werden sollen, auch nur bei dieser bestellt werden können.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Ehrenprofessor Dr. Fr. Löher ist zum ordentl. Professor der allgemeinen Literärgeschichte, dann der Länder- und Völkerkunde in der philosophischen Fakultät der Universität München ernannt; — auf die erled. Baubeamtenstelle in Landshut der Baubeamte und bish. Eisenbahnbau-Sektions-Ingenieur Adam Geiger von Schwabach versetzt, und die Baubeamtenstelle in Schwabach dem gepr. Baupraktikanten und derz. Verweser dieser Stelle Aug. Rothangel von Oettingen verliehen; — der Registraturgehilfe Ign. Kisser zum geh. Registrator im Staatsministerium des Innern befördert; — die am Handelsgerichte Landshut erled. Rathsstelle dem Rathe des dort. Bezirksgerichts, Jos. Wutz, übertragen; — ferner der Bezirks- und Untersuchungsrichter Ludw. Mollitor in Zweibrücken auf sein Ansuchen von der Funktion eines Untersuchungsrichters enthoben, und die Untersuchungsrichterstelle am Bezirksgerichte Zweibrücken dem dortigen Bezirksrichter Joh. Nik. Duv übertragen; — die kath. Pfarrei Kriegsfeld, Landkommissariats Kirchheimbolanden, dem seitb. Verweser derselben, Priester Anton Schander, übertragen worden. (N. M. Z.)

Der b.oh. Schullehrer Willib. Merl zu Lohen wurde als kath. Schullehrer und Kirchendiener zu Landerzhofen und der bish. Schulverweser Leonh. Horn von Belden als prot. Nebenschullehrer zu Simonshofen ernannt.

München, 21. Dez. Se. Majestät der König geruhten, den Frhrn. v. Jechenbach, Gutsbesitzer auf Lautenbach und Sommerau, zum k. Kammerherrn und den Grafen Otto von Holnstein zum k. Kammerjunker zu ernennen. — Am Neujahrstage wird die Gratulations-Cour an unserm k. Hofe in der bisher üblichen Weise, und zwar in den Mittagsstunden, stattfinden. Das diplomatische Korps wird von JJ. MM. Abends 6 Uhr empfangen werden und hierauf ein Hofkonzert im Festsaalbau der kgl. Residenz stattfinden. — Der pens. k. Oberappellations-Rath Hr. Jos. Bleistein, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, ist im 74. Lebensjahre gestern gestorben. Der Verlebte, welcher zu den ältesten und hervorragendsten Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes zählte, war zwar seit zwei Jahren pensionirt, hatte aber seitdem noch mehrfach an den Berathungen und Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes, wozu er durch k. Vollmacht ermächtigt war, Theil genommen.

— Dr. Fr. Löher, bisher Honorarprofessor an der hiesigen Universität, ist, wie oben amtlich gemeldet, zum ordentlichen Professor der allgemeinen Literärgeschichte, sowie der Länder- und Völkerkunde ernannt worden. Seine nähere dienstliche Stellung bei Sr. Maj. dem König dauert unverändert fort.

† **Eichstätt**, 22. Dez. Der k. Appellationsgerichts-Präsident Graf Karl Guiot du Ponteil dahier ist nach längerer Krankheit heute Morgens zum allgemeinen Leidwesen verschieden. Die Leiche wird auf den Gottesacker nach Ansbach in ein Familien-Begräbniß gebracht.

Speyer, 18. Dez. Mittelst einer bei Sr. Maj. dem König eingereichten Eingabe dd. Winzingen, 25. September jüngst, haben die Herren J. Exter und J. Ph. Abresch aus Neustadt, C. Meuner und J. Ph. Müller aus Landau, Fr. Th. Frantz aus Ingenheim und F. Bixis aus Kaiserslautern in Gemeinschaft von noch weitern 119 Gesinnungsgenossen aus verschiedenen Theilen der Pfalz Beschwerde geführt wegen angeblicher Rechtsverkümmerung der protestantischen Glaubensgenossen in kirchlichen und weltlichen Dingen, insbesondere 1) wegen Verletzung des §. 17 der Vereinigungsurkunde mittelst Abänderung eines Beschlusses der Generalsynode von 1853, 2) wegen Enthebung des gewesenen Pfarrers Schmitt vom Pfarramte, 3) wegen Beseitigung von Eingaben an die Diözesansynoden, 4) wegen Einführung des neuen Gesangbuches in den Schulen, 5) wegen eines Zirkularschreibens der k. Kreisregierung in Betreff des „protestantischen Vereins." Laut höchster Entschließung des k. Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 14. d. M. ist diese Beschwerde bezüglich der vier ersten Punkte für unbegründet erkannt, die Bescheidung des fünften Beschwerdepunktes aber der zuständigen Würdigung des k. Staatsministeriums des Innern anheim gegeben worden. (Pf. Z.)

Würtemberg. Aus Frankfurt a. M., 22. Dez., wird der „Allg. Ztg." telegraphirt: Wir erhalten aus Stuttgart Folgendes: Die staatsrechtliche Commission der zweiten Kammer hielt heute Sitzung. Des Correferenten Dr. Probst Anträge bezüglich des Concordats wurden in allen wesentlichen Beziehungen angenommen. (Nach dem „Würt. Staatsanz. wurde die Convention in allen wesentlichen Beziehungen für unbeanstandet erklärt.)

Preußen. Die „Berliner Volksztg." schreibt: Die Krankheit des Königs hat eine bedenkliche Wendung angenommen.

Oesterreich. Wien, 19. Dez. Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, unterliegt es nun keinem Zweifel mehr, daß die Mächte, welche auf Grundlage der Präliminarien von Villafranka den Frieden von Zürich geschlossen haben, bei dem bevorstehenden Kongresse durch ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten als erste Bevollmächtigte vertreten seyn werden, und daß mithin österreichischerseits Graf Rechberg in eigener Person bei Eröffnung des Kongresses zugegen sein und an den Verhandlungen desselben — im ersten Stadium wenigstens — theilnehmen, während der Fürst Metternich als zweiter Bevollmächtigter fungiren wird. Da jedoch der Kongreß eine längere Dauer in Aussicht stellt, und die Anwesenheit des Grafen Rechberg in Wien durch anderweitige wichtige Staatsgeschäfte erheischt werden dürfte, so würde dem Vernehmen nach der Frhr. v. Meysenbug, welcher als zweiter Bevollmächtigter beim Züricher Friedensvertrag fungirt hat, den Grafen Rechberg in dieser Eigenschaft nach Paris begleiten, um für den Fall der Abwesenheit dieses Letzteren als zweiter Bevollmächtigter zu fungiren, während der Fürst Metternich dann die Stelle als erster einnehmen würde. (Oesterr. Ztg.)

Dasselbe Blatt berichtet: „In später Stunde kommt uns die Pesther Post zu. Die Ruhe in der Hauptstadt Ungarns wurde nicht gestört; der Geist hat sich gebessert. Die Vertrauenskommission setzt ihre Arbeiten ernstlich fort."

Wien, 18. Dez. In diplomatischen Kreisen von Paris unterhält man sich vielfach von einer Unterredung, welche der Kaiser Napoleon dieser Tage mit Lord Cowley gehabt. Napoleon, erzählt man, habe dem englischen Gesandten auseinandergesetzt, wie er, der Kaiser, der einzige Mann sei, der einen Ausbruch der nationalen Erbitterung gegen England verhindern könne und wirklich verhindere. Um so tiefer müsse es ihn deßhalb berühren, daß man von englischer Seite so wenig seine Plane unterstütze und ihm für seine Bestrebungen so wenig Anerkennung zolle. Lord Cowley aber, fügt man bei, habe unmittelbar darauf nach London berichtet, daß auch er nun, der bis jetzt Frankreich gegenüber Optimist gewesen, für alle Maßregeln der Landesvertheidigung stimme. Wenn gleich die Authenticität dieser Erzäh-

lung stark anzuzweifeln ist, so ist sie doch für die in den maßgebenden Kreisen von Paris herrschende Stimmung charakteristisch. (Ostd. Post.)

— Zu den Verlegenheiten, welche der Regierung die Proteste gegen das Patent zur Regelung der evangelischen Kirchen- und Schulverhältnisse bereiten, scheinen nun auch die Vertrauens-Kommissionen zur Berathung der Gemeindeordnung einen Beitrag liefern zu wollen. Die Kommission für das Pesth-Ofener Verwaltungsgebiet wurde am 14. eröffnet. Wie man vernimmt, haben mehrere Kapazitäten, deren Berufung im Plane war, im Voraus abgelehnt. Von den wirklich berufenen 22 Vertrauensmännern waren alle erschienen bis auf den Advokaten Balthasar Ellischer aus Pesth. Die Eröffnungssitzung war eine sehr bewegte. Die Grafen Johann Nemes und August Forchach, welcher das Graner Domkapitel vertritt, hielten Reden, in denen sie bei aller Bereitwilligkeit, dem Willen des Monarchen zu gehorchen, doch auf die Regierungsform hinwiesen, in welcher nach der bisherigen Entwicklung Ungarns die Gesetze zu Stande gebracht worden waren. Graf Forchach begrüßte die Versammlung als ein Zeichen des Wiederauflebens jener Regierungsform. Beide Redner verlangten, daß ihre Aeußerungen zu Protokoll genommen und in geeigneter Weise auch zur Kenntniß Sr. Majestät gebracht werden sollten. Ein Herr Moritz Pap aus Kumanien ging weiter und verlangte, die Versammlung solle auf die Berathung gar nicht eingehen. Er wurde von dem Vorsitzenden dahin bedeutet, daß er bei solcher Gesinnung hätte zu Hause bleiben sollen. Schließlich einigte sich die Majorität dahin, in die Berathung der vorgelegten Gesetzentwürfe einzutreten, aber die Anträge der Grafen Nemes und Forgach auszuführen. Seitdem nahmen die Verhandlungen, welche vorwiegend in ungarischer Sprache geführt werden, ihren ungestörten Fortgang. — Als charakteristisch für die Stimmung wird gemeldet, daß man kürzlich eines Morgens an der Residenz des Erzherzog-Generalgouverneurs in Ofen ein Plakat in ungarischer Sprache angeheftet fand, des Inhalts, daß „diese Lokalitäten von Georgi ab anderweitig zu vermiethen seien."

Frankreich. Paris, 19. Dez. Die seit gestern in Umlauf gekommene Nachricht von einem Zwiespalt im englischen Ministerium, der den Rücktritt Lord John Russel's zur Folge haben könnte, wird in zuständigen Kreisen als nicht richtig betrachtet. Daß zwischen diesem Staatsmann und Lord Palmerston Meinungsverschiedenheiten bestanden haben, kann nicht in Abrede gezogen werden; aber ebenso gewiß ist es auch, daß Lord John Russel bis jetzt sich nur geneigt gezeigt hat, in allen nicht wesentlichen Angelegenheiten die Entscheidung der Mehrheit seiner Amtskollegen zu überlassen. Einen interessanten Beleg hiezu bildet die Thatsache, daß er, obschon dem Suezkanal bekanntlich weniger abhold, als Lord Palmerston, nichtsdestoweniger vor Kurzem an Sir Henry Bulwer Verhaltungsbefehle hat abgehen lassen, wonach derselbe den Sultan in seinem Widerstand zu bestärken hat. Was die französische Regierung betrifft, so würde sie den Rücktritt Lord John Russel's gewiß nur ungern sehen, nicht nur weil überhaupt eine Kabinetskrise in England auf den Kongreß keineswegs förderlich einwirken könnte, sondern auch, weil sie insbesondere im jetzigen englischen Ministerium — trotz mancher gegentheiligen Behauptungen — eher einen Bundesgenossen als einen Gegner zu sehen berechtigt ist.

Paris, 19. Dez. Das „Pays" meldet, der Kongreß werde definitiv am 20. Januar zusammentreten; Fürst Gortschakoff werde am 31. Dezember von Paris abreisen und am 7. oder 10. Januar in Paris eintreffen.

Paris, 19. Dez. Man kündigt an, daß die französische Armee nach dem Congresse in beträchtlicher Weise verringert werden soll. Schon werden zahlreiche Urlaube ertheilt. Die Marschälle und General Martimprey versammeln sich beinahe jeden Tag im Kriegsministerium unter dem Vorsitze von Marschall Randon. Es wird über sehr wichtige Dinge berathen. — Der Erzbischof von Paris macht dem Prinzen Jerome, seitdem dieser krank ist, beinahe jeden Tag einen Besuch.

Paris, 20. Dez. Nach dem „Pays" werden nun folgende Personen auf dem Congreß als Bevollmächtigte erscheinen: Graf Rechberg und Fürst Metternich für Oesterreich; Lord Cowley und Lord Wodehouse für England; Frhr. von Schleinitz und Graf Pourtalès für Preußen; Fürst Gortschakoff und Graf Kisseleff für Rußland; Martinez de la Rosa und Mon für Spanien; Graf Lavradio und Vicomte de Paiva für Portugal. Die Bevollmächtigten für Rom, Neapel, Sardinien und Schweden sind noch nicht offiziell bekannt.

Der Maire von Toulon hat vom 1. Januar an die versuchsweise abgeschaffte Fleischtaxe wieder eingeführt. Auch in Paris sind die Fleischpreise seit Gestattung der „freien Concurrenz" stark in die Höhe gegangen.

Großbritannien. London, 17. Dez. In dem gestrigen Cabinetsrath, welchem Lord J. Russell auffallenderweise nicht beiwohnte, kam die Suez-Canalfrage zur Verhandlung, und gab den Anlaß zu einer lebhaften Debatte. Es heißt, ein Theil, und zwar die Majorität der Minister habe sich mit Entschiedenheit gegen die bisherige Politik Lord Palmerstons ausgesprochen, und die Fama fügt hinzu, der edle Lord habe bei dieser Gelegenheit in Bezug auf sein Verhältniß zu Lord J. Russell Aeußerungen gemacht, die auf einen unheilbaren Bruch hindeuteten. Dieses Gerücht fand auf der Börse Glauben, und drückte die wieder sehr empfindlich gewordenen Fonds herunter. Ob es seiner ganzen Ausdehnung nach begründet ist, weiß ich nicht, aber das steht fest, daß die Beziehungen zwischen dem Premier und dem Minister des Auswärtigen keineswegs collegialer, geschweige denn freundschaftlicher Natur sind. Lord J. Russell, der die Palmerston'sche Administration von Anfang an nur für einen Nothbehelf hielt, und der selber gern Premier sein möchte, hat sich neuerdings wieder den Manchesterleuten genähert, und wie aus der Rede Brights in dem letzten Reformcongreß erhellt, sind diese durchaus nicht abgeneigt, sich abermals mit ihm einzulassen. — Die Opposition gegen die chinesische Politik Lord Palmerstons ist im Wachsen begriffen. Dieser Tage haben wieder mehrere zahlreich besuchte Meetings stattgehabt, welche das Bestreben, England in einen Krieg zu verwickeln, energisch verdammten. (A. Z.)

Die N. Pr. Ztg. schreibt: Das Gerücht der „Sunday Times", daß Lord John Russel wegen Meinungsverschiedenheiten mit Lord Palmerston seine Entlassung als Minister des Auswärtigen zu geben beabsichtige, wird, wie man uns aus London schreibt, fast allgemein für unbegründet erklärt.

Spanien. Nach Privat-Korrespondenzen aus Madrid, 13. Dez., herrscht dort während des Ganges der Dinge auf afrikanischem Boden große Besorgniß. Man fürchtet, daß die Feldzugspläne des Generals en chef erfolglos bleiben werden, weil O'Donnell nicht über hinlängliche Streitkräfte verfügt. In der That ist die Expeditionsarmee kaum 40,000 Mann stark. Hievon müssen 8—10,000 Mann zu Otero und Sierra-Bullones gelassen werden, um die Verbindung mit Ceuta offen zu halten; dann müssen auf der Linie, welche die Armee zu durchziehen hat, kleine wohl bewachte Forts angelegt werden; 3000 Mann mindestens sind nöthig zur Bewachung der Munitionen und Bagagen; die Krankheiten raffen täglich etliche 100 Mann weg, so daß am Ende zu den Operationen in einem Lande wie Marokko 18—20,000 Mann bleiben. Es war äußerst unvorsichtig, mit so geringen Streitkräften in das feindliche Gebiet einzufallen. Der General en chef erkennt dieß, da auf sein dringendes Verlangen in diesem Augenblicke in den verschiedenen Regimentern ein Korps von 10,000 Freiwilligen ausgehoben wird. — Seit dem Treffen vom 9. hat General O'Donnell aus bis jetzt nicht bekannten Gründen mehrere Chefs und Offiziere, darunter den Oberst Grafen del Castello, Schwager des Infanten Don Enrique, mit Urlaub nach Hause geschickt. Ich unterlasse es, die umlaufenden Gerüchte wiederzugeben, welche den General en chef veranlaßt haben können, ausgezeichnete Militärs heimzuschicken.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Von den gemäß der 13. Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4proz. Grundrenten-Ablösungs-Schuldarlehen sind die Schuldbriefe:

Rothgeschrieb. Ser.-od. Haupt-Katast.-Numm.:	Schwarzgeschr. Kasse-Kataster-Nummern:	Im Kapitals-Betrage zu:
1,517	3,130	500 fl.
22.910	32,709	100 fl.
22.910	32.710	100 fl.
36,713	52 751	1000 fl.
55,499	84 146	1000 fl.

noch nicht zur Einlösung angemeldet worden. Die Besitzer der bezeichneten Schuldbriefe werden demnach aufgefordert, sich ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei der k. Grundrenten-Ablösungskasse in München zu melden, widrigenfalls deren Forderungen nach §. 13 des Gesetzes vom 11. September 1825 nach Ablauf von 6 Monaten

vom 1. Januar 1860 beginnend, zu Gunsten des Grundrenten-Ablösungs-Fonds erloschen sein würden.

München, 20. Dez. Die neulich mitgetheilte Concession zu den Projektirungsarbeiten der Verbindungsbahn von Winden zum Rhein, welche der Verwaltung der pfälzischen Bahnen ertheilt wurde, scheint nach der „Pf. Ztg." an Bedingungen geknüpft zu sein, welche keine Lust erwecken, Gebrauch von derselben zu machen. Die Gesellschaft der pfälzischen Maxbahn soll nämlich gehalten sein, eine Schienenverbindung zwischen Landau und Germersheim und von da nach Bruchsal herzustellen. „Es ist nicht anzunehmen (sagt das Blatt, welches in dieser Sache wohl die Meinung der Verwaltung ausspricht), daß eine Privatgesellschaft aus rein strategischen Gründen eine Zweigbahn bauen werde, deren Rentabilität nur eine sehr geringe wäre, es sei denn, daß ihr vom Staat anderweitige Vortheile eingeräumt würden, die ein solches Opfer einigermaßen auszugleichen vermöchten. Der Staat mußte bis jetzt nicht unbeträchtliche Zuschüsse machen, um die von ihm für die Maxbahn garantirten 4½ Proz. Zinsen zu ergänzen. So gewiß er derselben durch den Bau der Zweigbahn von Winden an die Wörther Brücke enthoben würde, ebenso gewiß würden sie durch den Bau der unrentablen Linie von Landau nach Germersheim sich erhöhen. Es wird daher von den Vortheilen abhängen, welche die Staatsregierung der Maxbahngesellschaft einzuräumen gesonnen ist: ob die ertheilte Projektirungskoncession eine weitere Folge haben wird oder nicht." Das klingt nicht sehr günstig für ein Bahnprojekt, dessen Nothwendigkeit allseitig erkannt ist, und es kommt allerdings nun darauf an, ob die Regierung noch länger für die Maxbahn Zuschüsse, oder durch Fallenlassen jener Bedingungen ihr eine Rentabilität geben will, welche nicht so sehr mehr hinter jener der Ludwigshafen-Bexbacher Bahn zurückstehen würde. (A. Z.)

= Ludwigshafen, 19. Dez. Heute war hier die ordentliche Generalversammlung der pfälzischen Ludwigsbahn. Direktor Jäger erstattete den Geschäftsbericht für das mit dem letzten September abgelaufene Betriebsjahr, welches eine Einnahme ergab von 2,282,510 fl.; eine Ausgabe von 882,979 fl., sohin einen Reinertrag von 1,449,531 fl. oder 12,43 Proz. Davon gehen ab für Verzinsung a) des Aktienkapitals 468,580 fl., b) des Prioritätskapitals 174,617 fl. und c) für die Amortisation der Prioritätsobligationen 15,000 fl., in Summa 657,197 fl. oder 5,63 Proz. Es verblieb noch ein verfügbarer Ueberschuß von 792,334 fl. oder 6,80 Prozent. Davon ist statutenmäßig 1 Prozent mit 116,590 fl. dem Reservefonds zugeschlagen, worauf noch 675,744 fl. zur Verfügung der Generalversammlung blieben. Nach dem Antrag des Verwaltungsrathes beschloß dieselbe, 652,904 fl., d. i. 5⅗ Proz. oder 28 fl. per Aktie als Superdividende unter die Aktionäre zu vertheilen, 5000 fl. dem Pensions- und Unterstützungsfonds für die Bahnbediensteten und den Rest von 17,840 fl. dem Bahn-Erneuerungsfonds zuzuweisen. (Pf. Ztg.)

Neumarkt, 19. Dez. Wir haben früher berichtet, daß die indischen, wie die italienischen Kriegsereignisse eine bedeutende Stockung in der Baumwollenweberei hervorgerufen haben, so zwar, daß Hunderte von Webstühlen stillstanden und diejenigen, welche im Gange geblieben waren, einen kärglichen Verdienst gewährten. Der Lohn, welcher um ein Drittel gefallen war, hat sich seit einigen Monaten jedoch gebessert und die Stühle sind in regster Bewegung. Die Nachfrage um Baumwollenwaaren ist aber auch nicht bloß in der Nähe im engeren Vaterlande sehr häufig, sondern auch von Hamburg für den überseeischen Transport laufen beträchtliche Bestellungen ein. Letzteres ist besonders für die Industrie in den oberen Gegenden höchst beachtenswerth, da die Fabrikate hauptsächlich wegen ihrer Güte und der trefflichen Appretur gesucht sind. Daß die Weberschule in Münchberg einen höchst wohlthätigen Einfluß auf die Arbeiter ausübt und dadurch zum Absatze der Waaren viel beiträgt, muß als eine erfreuliche Erscheinung betrachtet werden und wird dieß auch ferner hier gute Wirkungen hervorbringen. (Bamb. Ztg.)

Köln, 17. Dez. Nachdem die linksrheinische Eisenbahn, den allgemeinen längst gehegten Wünschen entsprechend, dem Betrieb nunmehr übergeben ist, taucht ein neues weit größeres Projekt auf, das Projekt, den Rhein und die Weser durch einen Canal zu verbinden. Der Plan, diesen Canal vom Fuße des Siebengebirgs durch das bergische und märkische Land zu leiten, ist so großartig, daß es schwer wird, an die Verwirklichung desselben zu glauben. Indessen ist die Idee angeregt und sie wird, mit andern Ideen, die denselben Zweck verfolgen, von einem Comite in Dortmund geprüft werden, welches eigens zu diesem Zweck sich gebildet hat. — Die Kälte ist eine ungewöhnliche, und wenn sie noch einige Tage anhält, so wird man wohl bei Unkel den Rhein auf dem Eise passiren können.

Von Frankfurt kommt ein für die Frauen sehr unangenehmer Marktbericht — der Kaffee wird im nächsten Jahre aufschlagen. Die Nachrichten über die Kaffeeernte auf Java lauten nämlich sehr ungünstig und aus Brasilien stehen ebenfalls nur unbedeutende Zufuhren bevor.

Darmstadt. Das Gewerbeblatt für das Großherzogthum enthält eine bemerkenswerthe Mittheilung. „Der Straßenlichtermesser von Buchner und Staudinger in Gießen." Gießen besitzt nun einen Lichtmesser, über den sich ein Zeugniß des dortigen Ortsvorstandes vom 18. Nov. günstig ausspricht. Der Vorsteher der dortigen Gasfabrik hat ein gleiches Zeugniß ausgestellt, mit dem Beisatze, das Instrument sei leicht transportabel, die Messungen und Correctionen würden damit auf das Rascheste und Genaueste ausgeführt. Die Kosten eines solchen Lichtmessers betragen 42 Gulden.

Vermischtes.

München, 18. Dez. Dr. Nußbaum, der einen Ruf an die Züricher Universität erhalten hatte und ihn anzunehmen nicht abgeneigt war, bleibt uns (wie schon gemeldet worden) erhalten. Sowohl an der Universität wie im Publikum machte sich das Gewicht dieses Verlustes geltend, und es sey zum Beleg dafür angeführt, daß die Arbeiter der Maffei'schen Eisenfabrik, über tausend an der Zahl, in einer besondern Eingabe sich an den Bürgermeister wendeten und diesen um Vermittelung anriefen, weil Dr. Nußbaum bereits seit Jahren sie und ihre Familien unentgeltlich ärztlich behandle. Der Bürgermeister soll diese Eingabe dem König vorgelegt und darauf hin das Ministerium die Bedingungen des Dr. Nußbaum angenommen haben. Seiner Ernennung zum ordentlichen Professor und zum Direktor der Augenheilklinik am allgemeinen Krankenhause wird in den nächsten Tagen entgegengesehen.

Aus Oberbayern, 19. Dez. Gestern Nacht wurde in Neuötting in das Komptoir eines Fabrikanten eingebrochen und aus demselben die eiserne Kasse sammt dem baaren Inhalte von ungefähr 12,000 fl. entwendet. Zur Habhaftwerdung der Thäter sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen.

In Mecklenburg zählt man 191 Kinder unter 15 Jahren, die in diesem Jahre beide Eltern, 829, welche Vater oder Mutter durch die Cholera verloren haben. Die Stände bewilligten 10,000 Thaler zur Begründung eines Cholera-Waisen-Fonds.

In Berlin fand am 16. ds. die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Oberaufseher in der Strafanstalt bei Moabit, Klützel, statt wegen des bekannten Vorfalls im August dieses Jahrs, wo ein Sträfling auf Kommando des Angeklagten erschossen wurde. Den Geschwornen wurden folgende Fragen vorgelegt: I. Ist der Angeklagte der vorsätzlichen Tödtung schuldig? und im Falle der Bejahung dieser Frage 1) war die That durch die Nothwehr geboten? oder ist 2) der Thäter nur aus Bestürzung, Furcht oder Schrecken über die Gränzen der Vertheidigung hinausgegangen? Die Antwort der Geschwornen lautete: Der Angeklagte ist der vorsätzlichen Tödtung schuldig, die That war nicht durch Nothwehr geboten, aber der Angeklagte ist aus Bestürzung, Furcht oder Schrecken über die Schranken der Vertheidigung hinausgegangen. Auf Grund dieses Verdikts wurde der Angeklagte freigesprochen!

Paris, 18. Dez. Seit drei Tagen haben wir hier einen wahrhaft nordischen Winter. In den Pariser Straßen liegt Schnee; die Seine, die stark mit Eis geht, macht Miene, sich zu stellen, auf den Straßen sieht man Pelzröcke und erfrorne Nasenspitzen, und der See im Bois de Boulogne ist mit Schlittschuhläufern bedeckt. Heute Morgens um 6 Uhr, gerade im Augenblicke, wo die lustigen Loretten, Grisetten und Studianten mit ihrem Schwarme von Verehrern den Opernball, den ersten in diesem Winter, verließen, hatten wir 11 Centigrad Kälte. Sonst ertönt in der Umgebung der großen Oper um diese Stunde wildes, lustiges Geschrei, überall hört man Witze. Die 11 Centigrad Kälte hatten aber ein Erstarren aller Zungen zur Folge, und von dem Eingange der Oper her ertönte nur ein dumpfes, geheimnißvolles Frösteln. Dumpf rollten die Wagen über die Straßen hin, bleich schimmerten die vielen Gaslichter durch den dicken Nebel, und der Katzenjammer, der sonst die Nachtschwärmer erst 12 Stunden später ergreift, fand heute Morgens eine schnellere und sichere Beute. (Köln. Z.)

Die Freigebigkeit der kalifornischen Goldminen hat sich auch in

diesem Jahre glänzend bewährt, trotzdem sie nun schon über zehn Jahren Millionen über Millionen geliefert haben. Schon sind seit Januar 37 Millionen 600,000 Dollars Goldwerth von dort in New-York angekommen. Bis Ende Dezember werden die 40 Millionen ohne Zweifel voll sein, wodurch sich gegen 1858 ein Mehrertrag von 4, gegen 1857 ein Mehrertrag von 2 Millionen Dollars herausstellen würde. Das sind Ereignisse, mit denen sich die australische Goldausbeute noch lange nicht messen kann. Dazu kommt noch, daß die Goldlager von Pikes Peak und dem Fraserflusse die besten Aussichten für die Zukunft bieten. Erstere haben, obwohl nur wenig bearbeitet, schon eine halbe oder eine ganze Million geliefert, während vom Fraserfluß 2 bis 3 Millionen in die Welt geschickt worden sind.

Das New-Yorker „Tagebuch“ schreibt: „Lola Montez wohnt in Brooklyn mit einigen vertrauten Freunden, die sie auf ihren verschiedenen Schicksalswegen begleiteten. Es soll eine innere Veränderung mit ihr vorgegangen sein, und die sie am Besten kennen, behaupten, daß sie in neuerer Zeit das Leben einer andächtigen und aufrichtigen Christin führe. Lola Montez führt seit ihrer Verheirathung mit Lieutenant Heald in England dessen Namen und ist vollständig geborgen, indem Heald in seinem Testament ihr eine lebenslängliche Pension von 500 Pfd. St. vermacht hat.“

(Lotto.) In Regensburg kamen heraus:
40 56 37 17 48
Nächste Ziehung in Nürnberg am 29. Dezember.

Hiesiges.

† Ansbach, 23. Dez. Mit dem 1. Januar 1860 wird das hiesige Gaswerk, das bis jetzt noch in dem Betriebe des Bauunternehmers Hrn. Direktors C. Spreng ist, von der Aktien-Gesellschaft übernommen und betrieben werden. Behufs dieser Uebernahme hat vergangenen Montag eine Untersuchung der vertrags- und planmäßigen Herstellung der Gasfabrik durch eine Commission stattgefunden. Die Commission, welche aus den HH. Baurath Solcher und Bezirks-Inspektor Reisinger von Nürnberg — als von Seiten des rc. Spreng gewählt —, dann aus den für die Stadt bestellten Sachverständigen HH. Baurath Schulz und Professor Munker von hier, ferner den Mitgliedern des Verwaltungsrathes HH. C. Spreng von Nürnberg und Gastwirth Hirsch von hier bestand und deren Constatirungsverhandlungen unter der Leitung des Hrn. Bürgermeisters Mandel vorgenommen wurden, erklärte nach genauer Besichtigung aller Lokalitäten und Apparate des Gaswerks im Zusammenhalt mit dem Vertrag und den dazu gehörigen Plänen, „daß das ganze Werk vollkommen vorschriftsmäßig und solid ausgeführt ist, und daß Hr. Spreng in einzelnen Theilen u. Beziehungen sogar zweckmäßiger und kostspieliger gebaut hat, als strenge genommen nach dem Vertrag von ihm verlangt werden konnte. Dieses „Zeugniß einer durchaus gelungenen Ausführung des hiesigen Gaswerks“ konstatirten die HH. Experten schließlich noch besonders zu Protokoll und der Commissionsvorstand, Bürgermeister Mandel, konnte sich solchem Ausspruche um so mehr anschließen, als sich das Werk während seines bisherigen fünfmonatlichen Betriebs durch Hrn. Spreng als völlig gut bewährt hat.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Einladung zum Abonnement** bei allen Postexpeditionen auf die **„Würzburger Stechäpfel“**, ein beliebtes Witzblatt, mit vielen Holzschnitten illustrirt, im Format des Münchener Punsch. Preis 48 kr. halbjährig.

2. **Göthe's, Schiller's, Shakespeare's sämmtliche Werke,** elegant gebunden, empfiehlt, als so eben wieder eingetroffen
Carl Junge's Buchhandlung in **Ansbach.**

3. Die feierliche Christbescheerung in der Rettungsanstalt Weinberg findet am 1. heiligen Weihnachts-Feiertag Nachmittags 3 Uhr statt, wozu alle Freunde und Wohlthäter der Anstalt höflichst eingeladen werden.

Weinberg, am 23. Dezember 1859.

Fr. Leuchner,
Lehrer und Hausvater.

4. Im königl. Poststalle zu Uffenheim werden
am Dienstag den 3. Januar l. Js. Vormittags 11 Uhr
sechs überzählige noch ganz brauchbare Postpferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

F. Kober,
k. Poststallhalter.

5. Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, daß gestern früh halb 3 Uhr unser guter Großvater Johann Georg Reissinger sanft im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachts 8 1/2 Uhr verschied zu einem bessern Erwachen unsere vielgeliebte unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin, die Wirths- und Branntweinbrenners-Wittwe **Maria Magdalena Eder,** nach 48wöchentlichem Krankenlager in Folge Altersschwäche im 80. Lebensjahre.

Wer dieselbe kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 Uhr statt, was auf diesem Wege bekannt gemacht wird.

Ansbach, den 23. Dezember 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

7. Dienstag wurde von Schalkhausen nach Ansbach ein großer Socken verloren. Der Finder wird gebeten, denselben bei Hrn. Brenner gegen Belohnung abzugeben.

8. Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich in meinem Gastzimmer ein Billard aufgestellt habe und lade zu fleißigem Spiel und gutem Lagerbier ergebenst ein.

J. Otto zum weißen Roß.

9. Auf dem Markte gibts Frankenzwetschgen das Pfd. zu 10 kr. und Hapel zu 9 kr.

10. Heute Schlachtschüssel. Ganzenmüller.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 21.	Dez. 22.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	101 1/4	—
„ 4 % Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5 % Nat.-Anl.	62 1/8	63 5/8
„ 5 % Metall.	57	56
„ 4 1/2 % „	50 5/8	—
„ Bank-Akt.	828	832
„ Credit-Bank-Akt.	197 1/2	194 1/2
„ 5 % Staats-Eisenb.	260 P.	—
Darmst. Bank-Aktien	178 P.	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 5/8	102
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	137 1/4	136 1/8
Maxbahn-Aktien	99 7/8 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse	93 1/4	92 7/8

Wien:	Dez. 21.	Dez. 22.
5 % Nat.-Anlehen	80 1/10	79 9/10
5 % Metall.	73 8/10	72 3/4
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	901	900
Credit-Bank-Aktien	213 9/10	212
Nordbahn-Aktien	1970 9/10	1960 9/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	449	450
Augsburger Wechsel	106	106 1/4

Mit einer Beilage,
die Gewinn-Ziehung der hiesigen Gewerbe-Halle.

Um die Aufnahme größerer Anzeigen noch für das nächste Blatt zu ermöglichen, wird gebeten, solche bis Mittag in der Expedition gefälligst abgeben zu wollen.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Extrabeilage zum Ansbacher Morgenblatt Nro. 302.

Gewerbe-Halle in Ansbach.

Bei der am 23. Dezember stattgefundenen VII. öffentlichen Verloosung von Gewerbs-Erzeugnissen aus der Gewerbe-Halle wurden nachfolgende Nummern gezogen:

Nro. 11. Eine Couvertdecke.
„ 14. Ein Spiegel.
„ 53. Ein gestreiftes Kleid.
„ 57. Ein Regenschirm und ein Stockfutteral.
„ 66. Ein Paar Herrnstiefel.
„ 72. Ein Spatzierstock und eine Pfeife.
„ 108. Eine zinnerne Bettflasche.
„ 113. Ein kupferner Backform.
„ 117. Ein Tuchrock.
„ 118. Ein kleiner Etagère.
„ 125. Eine Damentasche.
„ 145. Ein polirtes Schlüsselkästchen.
„ 161. Ein Paar Filzschuh.
„ 174. Ein goldener Rahmspiegel.
„ 176. Eine Bügeldecke.
„ 211. Ein Paar wollene Unterhosen und ein Paar Socken.
„ 215. Ein Paar wollengefütterte Zeugstiefelchen.
„ 247. Ein Reisesack.
„ 251. Ein Paar braune Zeugstiefelchen.
„ 315. Ein Glockenzug.
„ 316. Ein Lichterkörbchen mit 2 Pfund gegossenen Lichtern.
„ 324. Ein Spinnrad.
„ 335. Ein Paar Herrenstiefel.
„ 341. Ein Kübel und ein Wassereimer.
„ 345. Ein Paar Zeugstiefel.
„ 348. Ein Koffer.
„ 366. Ein Wandkorb und ein Schweizerhäuschen.
„ 371. Eine Tuchjoppe.
„ 374. Ein Waschseil und 100 Zwicker.
„ 391. Ein Paar Zeugstiefelchen.
„ 393. Ein Paar Zeugstiefelchen.
„ 400. Ein Waschseil und hundert Zwicker.
„ 407. Ein lakirter Commode und zwei Deckchen.
„ 414. Ein Küchenschrank.
„ 417. Ein Paar Filzschuhe.
„ 423. Ein Schlafrock.
„ 434. Ein polirtes Spinnrad.
„ 449. Ein Paar Herrenstiefel mit Korksohlen
„ 459. Ein Schlüsselkästchen.
„ 473. Ein Paar Damenzeugstiefelchen.
„ 475. Ein Paar Filzschuhe.
„ 477. Ein polirtes Kleidergehäng.

Nro. 482. Ein Paar Lederstiefelchen.
„ 502. Ein Wasserkrug beschlagen.
„ 530. Ein Paar Socken, eine Service-Mütze und eine Pfeife.
„ 542. Ein Fauteuille und ein Nähtischchen.
„ 551. Ein blecherner Schmalzständer.
„ 571. Ein Glasschrank.
„ 574. Ein Paar Filzschuh.
„ 577. Ein kupferne Gugelhopfenform.
„ 580. Eine zinnerne Schüssel und ein zinnerner Vorleglöffel.
„ 583. Ein blechener Schmalzständer.
„ 588. Eine Fußbürste.
„ 594. Eine Wasserbutte mit Schöpfkübel.
„ 598. Ein halbes Dutzend Bestecke.
„ 604. Ein Waschseil und 100 Zwicker.
„ 606. Ein polirter Sekretär.
„ 614. Ein kupferner Wassereimer.
„ 617. Ein Paar Zeugstiefel.
„ 620. Ein zinnernes Caffeezeug.
„ 621. Ein Paar Herrenhausschuh.
„ 637. Eine Geldtasche.
„ 641. Eine kupferne Bettflasche.
„ 665. Ein lakirter Waschtisch.
„ 666. Ein Paar Zeugstiefel.
„ 676. Ein Haspel und eine Möbelbürste.
„ 678. Eine Schatulle.
„ 688. Ein Waschbecken und eine Kubel.
„ 698. Ein kupferner Backform.
„ 711. Eine Kleiderbürste und eine Strohtasche
„ 723. Ein Paar Laschenschuh.
„ 726. Ein Paar Lederstiefelchen.
„ 728. Ein kupferner Becken.
„ 742. Ein Collier und Armband.
„ 756. Eine Reisetasche.
„ 759. Eine Uhrkette mit Kästchen.
„ 761. Eine Pfeife und eine türkische Mütze.
„ 763. Eine Kochmaschine.
„ 778. Eine Bettflasche.
„ 779. Eine kupferne Bettflasche.
„ 813. Ein Nudelbrett und ein Hackbrett.
„ 814. Ein Spiegel.
„ 819. Ein Paar Zeugstiefelchen.
„ 835. Ein Toilette-Spiegel.

Nro. 841. Ein Reisesack.
" 849. Ein Eck-Etagère.
" 851. Ein Paar braune Zeugstiefel.
" 858. Ein Lichtbild.
" 863. Eine zinnerne Kanne.
" 888. Ein Papierkorb.
" 889. Ein Armkorb und 4 Pfund Seife.
" 896. Ein polirtes Arbeitstischchen.
" 904. Ein Paar Damenlederstiefelchen.
" 914. Ein polirter Commode mit drei kleinen Deckchen.
" 917. Ein Seidleinsglas und ein Cigarren-Etuis.
" 918. Ein Stock und eine Pfeife.
" 926. Ein Paar Lederstiefelchen.
" 945. Ein Paar Socken und ein Paar Strumpf-Socken.
" 951. Ein Paar Herrenstiefel.
" 957. Ein Arbeitskästchen.
" 960. Ein Paar Hausschuh.
" 962. Ein Stock und eine Pfeife.
" 967. Ein weiser Waschtisch.
" 1003. Eine Damentasche.
" 1015. Ein Paar Damen-Zeugstiefel.
" 1027. Sechs lackirte Rohrsessel.
" 1028. Eine Reisetasche und eine Serviemütze.
" 1048. Ein polirter runder Tisch.
" 1052. Ein Reisekoffer und eine Kleiderbürste.
" 1060. Ein Blumentisch.
" 1063. Ein Gläserkorb und ein Seidleinskrug.

Nro. 1067. Ein Blumentisch.
" 1078. Eine Kaffeemaschine.
" 1083. Ein kupferner Brodständer.
" 1091. Ein Bügeleisen.
" 1102. Ein Paar Zeugstiefelchen.
" 1117. Eine grauwollene Fußdecke.
" 1124. Eine Mütze und eine Pfeife.
" 1128. Ein Paar Herrenunterhosen und ein Paar Socken.
" 1136. Eine kupferne Backform und ein kupferner Schöpfbecher.
" 1153. Ein Paar Damenzeugstiefelchen.
" 1183. Ein Glockenzug.
" 1209. Ein Paar Herrenstiefel.
" 1222. Ein polirtes Nähtischchen.
" 1228. Eine Zuckerdose und eine Kaffeebüchse.
" 1257. Ein Cigarren-Etui und ein Uhrgehäuse.
" 1260. Ein Seidleinskrügchen und ein Cigarren-Etuis.
" 1275. Eine Damentasche.
" 1277. Eine zinnerne Schüssel und ein Wasserkrug.
" 1282. Eine Geldtasche.
" 1297. Ein Damenschreibtisch.
" 1303. Ein großer Waschkorb, 100 Zwicker und Waschseil.
" 1304 Ein kupferner Gugelhopfen-Form.
" 1306. Ein Paar Zeugstiefelchen.
" 1347. ½ Dutzend lakirte Rohrsessel.
" 1353. Ein Paar Stiefel.

Nur gegen Rückgabe der Loose können die Gegenstände verabreicht werden. Gewinnste, welche innerhalb sechs Wochen nicht in Empfang genommen werden, verfallen zum Nutzen der Gewerbe-Halle.

Ansbach, 23. Dezember 1859.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Brügel'sche Druck.

Nr. 303. (Fünfzehnter Jahrgang.) **1859**

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Sonntag, 25. Dezember, Anastasia.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung

mit dem Bemerken, daß Blätter, welche durch die Post befördert werden sollen, auch nur bei dieser bestellt werden können.

Politisches.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. Dez. Die Bundes-Ausschüsse arbeiten ungeachtet der Ferien unausgesetzt fort, und speziell der kurhessische Ausschuß, der einzige, der zur Zeit eine wirklich dringende Sache zu erledigen hat, und der unmittelbar nach der letzten Bundestags-Sitzung zu einer längern Berathung zusammengetreten ist, wird seine Thätigkeit keineswegs einstellen. Derjenige Antrag in der Sitzung vom 17. Dez., welcher die Herstellung einer einheitlichen Civil- und Strafgesetzgebung in Aussicht nimmt, hat sich sofort der wärmsten Unterstützung Oesterreichs zu erfreuen gehabt. (Karlsr. Z.)

Göppingen. Die Erklärung, welche in der Versammlung vom 18. auf den Antrag von Probst beschlossen wurde, besagt am Schluß, nachdem sie an Kurhessen und Holstein erinnert, und ausgeführt hat, daß die in Anregung gebrachte Revision der Militärverfassung, der badische Antrag auf ein Bundesgericht seinem ganzen Inhalt nach, endlich die einseitigen Verfügungen der Regierungen über die innern Angelegenheiten das deutsche Volk nicht befriedigen können: „Einem Volke gegenüber, das von dem berechtigten Streben erfüllt ist, endlich als Nation zur Geltung zu gelangen, kann es wohl nur als eine Pflicht der Regierungen erscheinen, seine gemeinsamen Angelegenheiten so zu behandeln, wie es einer selbstbewußten Nation gebührt: das Volk selbst muß in seiner Vertretung gehört werden. Deutschland bedarf einer nationalen Vertretung, aber nicht etwa einer von dem Belieben der Regierungen angeordneten Auswahl aus den Kammern der einzelnen Staaten, in welchen die Privilegien herrschen, sondern eines zu seinem hohen Berufe frei gewählten Parlaments. Wenn daher deutsche Reformen mit Ernst in Angriff genommen werden wollen, so muß die Berufung dieser deutschen Nationalvertretung den Anfang bilden. Die drohenden Gefahren machen die Einigung Deutschlands nach außen wie im Innern zu einem Gebot der Selbsterhaltung; das einigende Band aber kann nur in dem Volke selbst gefunden werden, das sich durch alle seine Stämme hindurch als zur nationalen Einigung berufen erkannt hat."

Aus **Kurhessen** wird dem „Frankf. Journ." geschrieben: Am 18. d. M. feierten die ehemaligen freiwilligen Jäger aus Marburg und der Umgegend, welche die Freiheitskämpfe von 1813 und 1815 mitgemacht, daselbst ein Erinnerungsfest. Herr Hassenpflug, ebenfalls früher freiwilliger Jäger, hatte die Einladungsliste nicht zugeschickt erhalten, sich aber dennoch eingefunden. Er gab eine Rede zum Besten, in welcher er vor dem „Nebelgebilde" der deutschen Einheit warnte und dieselbe als einen Funken bezeichnete, der nur deßhalb unter das Volk geworfen würde, um die Revolution zu entzünden. Nach derartigen Expektorationen kam er dann auf die altbewährte Treue der Hessen zu ihrem Landesfürsten, die er hochleben ließ. Dieses im Munde eines Mannes, der die Treue der Hessen auf so harte Proben gestellt, sehr sonderbar klingende Hoch würde nur Heiterkeit erregt haben, wenn nicht die Indignation, gerade ein Fest, das zur Erinnerung an eine Zeit deutscher Einheit gefeiert wurde, zu Invectiven gegen dieselbe zu benutzen, überwogen hätte.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Der Thierarzt Heinrich Bauer wurde für den Polizeidistrikt Kipfenberg aufgestellt. — Der bish. israel. Schulverweser Lazarus Mai zu Roth wurde auf Antrag der dort. israel. Gemeinde als israel. Religions- und Schullehrer, sowie als Vorsänger daselbst ernannt. — An die Stelle des verstorbenen Magistratsrathes Karl Freund zu Schwabach wurde dessen Ersatzmann, Seilermeister Ulrich Kranz, bestätigt, und als Gemeindebevollmächtigter an die Stelle des Letztgenannten der Kaufmann Karl Rohmer in Funktion berufen.

München, 22. Dez. Se. Maj. der König haben dem bisherigen französischen Gesandten, Baron v. Meneval, bei seiner gestrigen Abschieds-Audienz das Großkreuz des Kron-Ordens verliehen. (Abdz.)

München, 22. Dez. Die Vermählungsfeier der Herzogin Mathilde in Bayern mit dem Grafen v. Trani, Bruder des Königs beider Sizilien, welche im kommenden Februar stattfinden sollte, ist bis nach Ostern verschoben worden. (N. Korr.)

Dem Schwäb. Merk. wird aus **München**, 20. Dez., geschrieben: Das Staatsschuldentilgungswesen in Bayern, dessen geregelter Haushalt längst vortheilhaft bekannt ist, leidet gleichwohl an einigen mehr die formellen Seiten des Instituts berührenden Mängeln, deren wünschenswerthe Beseitigung auf den Landtagen öfters angeregt wurde. Eine aus Mitgliedern des Finanzministeriums kürzlich gebildete Kommission, der es übertragen war, Verbesserungen in diesem Zweig des öffentlichen Dienstes vorzuschlagen, hat ihre Aufgabe beendet und ihre Vorschläge der königlichen Genehmigung unterstellt. Dieselben bezielen neben einer mit den Kammern zu vereinbarenden Abänderung bezüglich der Verjährung der Staatsobligationen, deren die Interessen der Staatsgläubiger benachtheiligende dreijährige Verjährungsfrist eine Ausdehnung erhalten soll, hauptsächlich Vereinfachungen im Kassawesen und der Buchführung und werden, falls sie zur Verwirklichung kommen, den bisher selbst für finanzielle Kapazitäten mit Zeit- und Müheaufwand verknüpften Einblick in den Geschäftsmechanismus der fraglichen Anstalt und sohin die Ausübung der ständischen Kontrole wesentlich erleichtern.

= **Ansbach**, 24. Dez. Die Leiche des k. Appellationsgerichts-Präsidenten Grafen Karl Guiot du Pontell ist heute Morgens 8 Uhr von Eichstätt hier eingetroffen und diesen Abend 4 Uhr auf dem hiesigen Gottesacker neben den irdischen Ueberresten seines im Jahre 1814 dahier verstorbenen Hrn. Vaters, des Grafen und Herrn auf Pontell in Angomuois, k. franz. Oberstlieutenants, der mehrere Jahre als französischer Emigrant hier lebte, feierlich beerdigt worden.

Würzburg, 22. Dez. Dieser Tage wird die Adresse an den Papst abgehen. Dieselbe zählt aus der Diözese Würzburg 50,000 Unterschriften, wovon 2000 auf hiesige Stadt kommen. (St.- u. Lb.)

Nürnberg, 22. Dez. Die Klagsache der beiden Würzburger Scharfrichtergehilfen gegen den Redakteur des Korresp. v. u. f. D. ist am 19. d. nicht zur Verhandlung gekommen, da der Anwalt der Kläger ein neues Terminverlegungsgesuch — das zweite — gestellt hatte. Es ist nun Termin auf den 13. Januar anberaumt.

Würtemberg. **Stuttgart**, 22. Dez. Die staatsrechtliche Kommission der Kammer der Abgeordneten war seit voriger Woche versammelt, um über die von der würtembergischen Regierung mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossene Konvention Berathung zu pflegen. Die staatsrechtliche Kommission hat heute ihre Sitzungen beendigt und den Beschluß gefaßt, den Anträgen ihres Korreferenten, des Abgeordneten von Biberach, Rechtskonsulenten Dr. Probst, beizutreten und die Konvention in allen wesentlichen Beziehungen für unbeanstandet zu erklären. (Würtb. Staatsanz.)

Kurhessen. **Fulda**, 20. Dez. Die kürzlich aus Kassel gebrachte Nachricht des Verbots des „Münchener Punsch" scheint verfrüht;

vielmehr wird derselbe hier nach wie vor ausgegeben, und es sind bis jetzt nur die Nummern 49 und 50 desselben polizeilich saisirt worden. (Frkf. J.)

Oesterreich. Nachrichten aus Wien lassen in den nächsten Tagen eine Kundmachung des Hr. v. Bruck erwarten, durch welche eine Operation zur Deckung der 111 Mill. Gulden betragenden Superemmission der Nationalanleihe angekündigt werden soll. Wie die erwähnten Nachrichten andeuten, soll durch einen kaiserl. Erlaß die Summe der Emmission auf die Höhe des wirklich erfolgten Betrages anerkannt und für die ganze Summe von 611 Mill. die unverkürzte Verzinsung in Silber zugesichert werden. Zugleich soll die Erhöhung des Abzuges an Einkommensteuer, welche seit dem Ausbruch des Krieges von den Zinsen stattfindet, in Wegfall kommen.

Wien, 20. Dez. Die gestern erfolgte zweite Verwarnung der „Presse„ hat einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht; doch ist man geneigt, zu glauben, daß die Regierung auf den incriminirten Artikel der Presse nur durch eine Verwarnung antworten konnte. Wie ich übrigens höre, wird die Presse mit der Verwarnung allein nicht durchkommen, indem gleichzeitig auch ein gerichtliches Verfahren gegen den Verfasser des incriminirten Artikels eingeleitet werden soll. Auch der „Fortschritt" hat einen strengen Verweis erhalten, und ist seit den neuesten Verwarnungen die Presse in einer Weise eingeschüchtert, welche der Regierung in ihrem Reformwerk nicht sehr förderlich sein kann. (A. Z.)

Wien, 21. Dez. Der Generalgouverneur Erzherzog Albrecht hat Ofen vorgestern verlassen, um sich über Preßburg nach Wien zu begeben.

Einer Kundmachung des österreichischen Finanzministeriums vom 18. Dezember entnehmen wir folgende Mittheilungen: Die in Gemäßheit des Allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 für das Verwaltungsjahr 1856 zur Tilgung bestimmten Obligationen der älteren Staatsschuld sind auf den Kreditsbüchern gelöscht und liegen zur öffentlichen Verbrennung bereit. Sie betragen an Kapital im Nennwerthe 5,646,304 fl. (an Kapital zu 2½ pCt. berechnet: 5,000,000 fl.) Seit dem 21. März 1818 wurden an dieser Schuldkategorie bis zum Schlusse des Verwaltungsjahres 1855 öffentlich vertilgt 209,140,490 fl. (189,000,136 fl.) Die Gesammtsumme der Tilgung beträgt daher bis jetzt 214,786,795 fl. (194,000,136 fl.) Mit den zur Tilgung bestimmten Obligationen der älteren Staatsschuld werden auch die in dem Verwaltungsjahre 1858 im Gesammtbetrage von 2,774,000 fl. eingelösten Obligationen des Staatsanlehens vom Jahre 1851 (Serie A und B) der Konvertirungsschuld; — des Anlehens vom Jahre 1852, des Silberanlehens vom Jahre 1854, auf welche sich die durch die „Wiener Zeitung" vom 22. Januar 1859 veröffentlichte Kundmachung vom 21. Januar 1859 bezieht, öffentlich verbrannt werden. Der Tag der öffentlichen Verbrennung wird nachträglich bekannt gemacht.

Italien. Neapel, 13. Dez. Es kann dem vorurtheilsfreien Beobachter der hiesigen Dinge nicht entgehen, daß ein zeitgemäßeres Regierungssystem begonnen hat. Langsam und bedächtig, aber zugleich auch sicher und entschieden schreitet dasselbe in seiner Entwicklung vorwärts. Der König will den Anforderungen des Zeitgeistes Rechnung tragen. Mit jedem Tag tritt dieß deutlicher hervor. Folglich kann von einem starren Festhalten an veralteten Dingen gar nicht mehr die Rede sein, aber auch gewiß eben so wenig von einem Ueberbordwerfen alles Bestehenden, ohne Rücksicht auf dessen Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit. Es ist dem König um Maßregeln zu thun, die Einfachheit und Klarheit in alle Zweige der öffentlichen Verwaltung bringen, und die zugleich im Stande sind, das Gemeinwohl des ganzen Landes zu begründen und dauerhaft zu sichern. Nebenbei läßt er sich auch angelegen sein, alles Störende aufzuräumen, und Zeitgemäßes an seine Stelle zu setzen. Im Sinn des Zeitgeistes sucht er rüstig aufzubauen und zu schaffen. Auf seinen ausdrücklichen Befehl haben unnütze Plackereien aller Art aufhören müssen, und argwöhnische Vorkehrungen mancher Art sind gänzlich eingestellt worden. Hin und wieder mag es freilich immer noch Ueberreste vom alten Sauerteig geben. Dieß kann aber nur der Engbrüstigkeit subalterner Ausübungsorgane zur Last fallen, die in der Regel sich nur langsam in eine freisinnige Ordnung der Dinge fügen. (A. Z.)

Rom, 13. Dez. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist es entschieden, daß Kardinal Antonelli selbst sich zum Kongreß begeben wird. — Die zweite große Nachricht des Tages ist die gezwungene Abdankung des Kardinals Savelli, Präsidenten der Finanzkonsulta. Als er dem heil. Vater die Konsultoren vorstellte, welche ihre Session beginnen, konnte der Kardinal nicht umhin, ziemlich lebhafte Bemerkungen über die Geringschätzung zu machen, mit welcher man die Ansichten des Staatskörpers behandelt, welchem er präsidirt. Er reklamirte ernstlich gegen die Ausgaben, zu welchen das Kriegsministerium den Vorwand bietet, gegen die Emission im Stillen von Staatspapieren. Vom heil. Vater mehrere Male unterbrochen, mußte der Kardinal in Folge eines Befehls schweigen. Am nächsten Morgen verlangte der Papst, daß er seine Entlassung nehme.

Frankreich. Paris, 20. Dez. Man sieht für morgen dem Erscheinen einer Broschüre entgegen, welche den Titel führt: „Der Papst und der Kongreß". Dieselbe rührt aus der Feder Laguerronnière's (des „Archibrochurier") her, und man weiß, was Dieß sagen will.

Die „Patrie" schreibt: „Wenn wir gut unterrichtet sind, verdankt die angekündigte Flugschrift, der Papst und der Kongreß, deren Quelle nicht offiziell seyn soll, ihren Ursprung einem Gefühl tiefer Ergebenheit für die Interessen des Papstthums, und sie schlägt diejenige Lösung vor, welche den Prüfungen, die das Papstthum seit einiger Zeit erleidet, ein Ende machen kann." — Prinz Jerome ist wieder hergestellt. Die Bülletins über seine Krankheit haben aufgehört

Paris, 20. Dez. Die vielbesprochene Broschüre: „Der Papst und der Kongreß" hat, schreibt man dem N. Korr., wie ich Ihnen auf das Bestimmteste versichern kann, den Kaiser zum Urheber, Hrn. v. Laguerronnière zum ostensiblen Verfasser und besitzt mithin ganz dieselbe Wichtigkeit, wie einst die Schrift: Napoleon III. und Italien. Ich bin ferner im Stande, Ihnen das Wesentliche ihres Inhalts mitzutheilen. Es besteht ganz einfach darin, daß die weltliche Macht des Papstes auf Rom beschränkt werden soll. Zwar wird die Nothwendigkeit anerkannt, daß der Papst ein unabhängiger Souverain sei und als solcher ein Gebiet besitze. Je größer jedoch dieses sei um so mehr sei das geistliche Ansehen des Papstes gefährdet, und das Heil der Kirche selbst erfordere daher eine Umgestaltung der weltlichen Stellung ihres Oberhauptes. Hiemit wäre also endlich der Schleier gelüftet, der bisher die Absichten Frankreichs dem Papst gegenüber verhüllte.

Der „Constitutionnel" meldet: „Unter dem Titel: »Der Papst und der Kongreß« erscheint im Verlage von Dentu und Didot eine Broschüre von so großer und politischer Bedeutung daß das Erscheinen derselben als ein wirkliches Ereigniß betrachtet werden muß."

Rußland. St. Petersburg, 20. Dez. Die telegraphische Nachricht vom 18., daß Mohamed Hamin (sonst hieß er Hamm) sich unterworfen habe, wird dahin vervollständigt, daß seine Unterwerfung die fast des ganzen Landes nach sich gezogen. Ein Telegramm nennt hunderttausend Kaukasier, Abadsechen (Abasen oder Awchasen); Anderes bereite sich vor. Fürst Bariatinski, der glückliche Sieger, ist zum Marschallsrang erhoben worden. — Ueber die Tragweite dieser Ereignisse müssen wir ausführlichere Berichte abwarten; jedenfalls machen sie im gegenwärtigen Augenblick, wo allem Anschein nach neue orientalische Verwickelungen sich vorbereiten, einen eigenthümlichen Eindruck. Was die bereits unterworfenen Tscherkessen betrifft, so nimmt deren Auswanderung nach der Türkei im größten Maßstabe ihren Fortgang.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

Regensburg, 20. Dez. An unserer Eisenbahn entwickelt sich ein ganz befriedigender Verkehr, so befriedigend, als er in gegenwärtiger Jahreszeit und bei jetziger Ausdehnung der Linie nur sein kann. Indessen ist es einleuchtend, daß die Bahn erst dann ihre volle Bedeutung erlangen wird, wenn sie einmal bis an die Landesgränze nach Furth und Passau vollendet und die Anschlüsse von Prag und Linz her ausgeführt sein werden. Mit dem Bau der Bahn von Linz nach Passau scheint es aber österreichischer Seits noch gute Weile haben zu wollen; um so erfreulicher klingt das Gerücht, daß die bayerische Ostbahn-Gesellschaft die Sache in die Hand nehmen wolle, was allerdings nur in ihrem Interesse liegen dürfte, um so mehr, als die Konkurrenzbahn Linz-Salzburg-Rosenheim ihrer Vollendung entgegen eilt. Der Bau der Ostbahn bis an die Landesgrenzen soll nach Böhmen bis im Jahre 1861, die Strecke von Passau bis Ende 1860 vollendet sein. Kaum ist die Bahn auf den bekannten Strecken eröffnet, so werden häufige Klagen über Transportverzögerungen, irrthümliche Verladungen 2c. laut, die aber für den Anfang Entschuldigung verdienen dürften, wenn man bedenkt, daß ein ganz neugeschaffenes

Dienstpersonal anfänglich (und theilweise jetzt noch) mit einem sehr großen Güterandrange zu kämpfen hatte. Bedenklich sind die schon längere Zeit vorkommenden Transportverzögerungen im deutschen Eisenbahnverbande. Am Auffallendsten sind solche bei jenen Gütern, die von Norddeutschland über Hof u. s. w. eingehen. Diese überall laut werdenden Klagen verdienen die Aufmerksamkeit der treffenden Staatsregierungen. (N. Korr.)

Speyer, 21. Dez. Dem Vernehmen nach hat der Verwaltungsrath der pfälzischen Bahnen in seiner gestrigen Sitzung die Direktion ermächtigt, die Projektirungsarbeiten auf der Strecke von Winden bis zur Wörther Brücke unverzüglich zu beginnen. (Pf. Z.)

Mit der Realschule zu Klagenfurt wird eine Maschinenwerkstätte zur Durchführung eines praktischen Kurses in der Mechanik und Maschinenlehre verbunden, die nach dem Muster der Lehrwerkstätte an der polytechnischen Schule zu Augsburg eingerichtet werden soll. In der österreichischen Monarchie bestanden ähnliche Einrichtungen bisher noch nicht.

Vermischtes.

München, 20. Dez. Wenn irgend ein hoher Herr München im strengsten Inkognito besucht hätte, würde er wohl kaum die Aufmerksamkeit der ganzen Einwohnerschaft mehr in Anspruch genommen haben, als der große Vogel, welcher am vorig. Samstage Vormittag sich auf das Kreuz des Petersfkirchthurmes niederließ und am Sonntag das Kreuz des Thurmes der Mariahilfkirche in der Au zum Ruhepunkte sich auswählte. Der insbesondere auch durch die widersprechenden Angaben der hiesigen Blätter genährte Streit, was es eigentlich für ein Vogel gewesen sey, fängt an ergötzlich zu werden, obwohl er bereits insoweit entschieden ist, daß es jedenfalls entweder ein Steinadler oder ein Jochgeier gewesen war, welcher durch den Schneefall im Gebirge Mangel an Azung leidend sich solche eben anderswo gesucht hat. Daß es kein Schwimmvogel seyn konnte, hätte man einfach aus dem Umstande folgern können, daß solche Vögel niemals auf hohen Punkten, wie Thürme, Dächer u. s. w., ja nicht einmal auf Bäumen sich niederlassen, woselbst sie schon wegen des Baues ihrer Füße keinen sichern Halt haben würden.

München, 22. Dez. Ein Witterungswechsel, wie der von gestern auf heut ist denn doch selbst für das Münchener Klima, das in dieser Beziehung alles mögliche leistet, zu stark. Der Unterschied des Wetters zwischen gestern und heute beträgt mindestens 16 Grad. Der milde Adventtag lockte denn auch eine Menge Käufer in die Reihen der Weihnachtsbuden, in welchen König Ludwig in gewohnter Frische heute Vormittag lustwandelte, sich die Ausstellungen besah, wie immer in freundlichster Weise sich mit Käufern und Verkäufern unterhielt, und gelegentlich selbst ankaufte. Königin Marie hatte die ganze Adventszeit hindurch tägliche Spaziergänge durch die Verkaufsstraßen der Stadt gemacht, um Einkäufe zu Weihnachtsbescheerungen zu besorgen.

München, 22. Dez. Bei der heute im Anzinger Forst durch Se. Maj. den König in Begleitung der Prinzen Luitpold, Karl Theodor und 9 Kavalieren (Fürst v. Oettingen-Spielberg, Graf Ricciardelli, Frhr. v. Gumppenberg, General v. Schätzler, Graf Vierek, Graf Pappenheim, Graf Taufkirchen, Gen.-Major v. d. Tann und Oberstlieutenant v. Kleuze) abgehaltenen gemischten Jagd wurden geschossen: 13 Edelhirsche, 19 Thiere, 33 Damhirsche, 10 Damthiere, 33 Säue und 45 Frischlinge, im Ganzen somit 153 Stück, wovon Se. Maj. 69 erlegte. Das Diner, wozu sämmtliche genannte Prinzen und Kavaliere geladen waren, wurde im Forsthause zu Anzing eingenommen. Heuer wird nur mehr eine große Jagd und zwar am nächsten Donnerstag bei Grünwald abgehalten.

— Die Anmeldungen beim Armenpflegschaftsrathe um Karten für Enthebung von den leidigen Neujahrsbeglückwünschungen geschehen auch heuer recht zahlreich, so daß den Armen eine ergiebige Einnahme zufällt. Ein von der Frau Gräfin v. Butler-Haimhausen ergangener Aufruf bei Anlaß der bevorstehenden Festtage zu einer Sammlung für „verschämte Hausarme" findet gleichfalls viel Anklang.

Triesdorf, 22. Dez. Vom 2. Januar bis 15. Februar wird dahier der diesjährige Lehrkursus über Ent- und Bewässerungsanlagen in Verbindung mit Kunstwiesenbau abgehalten und haben strebsame Jünglinge oder junge Männer, welche noch zugelassen werden wollen, ihre Zeugnisse beim Kreis-Comite des landwirthschaftlichen Vereins sofort vorzulegen und sich am Tage des Unterrichtsbeginnes bei dem Hrn. Cultur-Ingenieur Classen dahier anzumelden.

Fürth. In unserm Stadttheater ereignete es sich am Mittwoch den 21. ds., daß die Vorstellung — Doktor Wespe — gleich bei Beginn, in Folge einer durch die Gasbeleuchtung eingetretenen Störung geschlossen werden mußte. Wie man hört, hatte man den Compteur, der eingefroren war, rasch aufthauen wollen, wodurch aber solch' ein Rauch und Geruch entstand, daß weder Acteurs noch Zuschauer in dem Raume verweilen konnten, und sich sammt und sonders entfernten.

Wien, 20. Dez. Nachdem schon anderthalb Monate lang eine leichte Schneedecke den Boden bedeckt, hat uns in den letzten Tagen so reichlicher Fall und Wehen heimgesucht, daß auf allen Gassen Wälle und Berge von Schnee die Passage hemmen, und auf der Nordbahn, Südbahn und ungarischen Bahn der Verkehr völlig aufgehoben ist. Auf der Raaber Bahn haben die Versuche, vermittelst erhitzter Maschinen die Wälle zu durchbrechen, keinen andern Erfolg gehabt, als daß jene sich in förmliche Eisberge verwandelt haben. Vor einigen Tagen hatten wir denn auch das lang entbehrte Schauspiel einer Schlittenpartie.

Hiesiges.

* (Theater.) Da die Verloosung am letzten Mittwoch bei der Benefizvorstellung der hiesigen Theatergesellschaft so viel Anklang gefunden, so beabsichtigt die Direktion, am Montag, dem 2. Feiertag, abermals einen Glückshafen zu veranstalten; dießmal aber großartiger und nicht für Kinder, sondern für das allgemeine Publikum. Es sollen acht Gewinnste, im Gesammtwerth von circa 18 fl., lauter nützliche und wirklich schöne Gegenstände, zum Zuge kommen, was der Theaterzettel näher angeben wird. Jeder Theaterbillet-Abnehmer kann auch ein Loos für 3 kr. haben. Die Gewinnste können in der Wohnung der Direktion angesehen werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der nachstehend näher beschriebene Schuhmachergeselle Georg Simon Meiblein von hier hat am 7. d. M. die Werkstätte seines Meisters und beziehungsweise seine Wohnung verlassen, ohne daß seitdem über seinen Aufenthalt Nachricht eingelangt wäre.

Der Vormund desselben glaubt aus verschiedenen Umständen schließen zu dürfen, daß Meiblein auf irgend eine Weise sich selbst entleibt habe.

Wir stellen das Ersuchen, sachgemäße Recherchen nach Meiblein oder dessen Leichnam anzustellen und das allenfallsige Resultat hieher mitzutheilen.

Derselbe ist 19 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat blonde Haare, gewöhnliche Stirn, graue Augen, proportionirte Nase und einen dergleichen Mund, gute Zähne, spitziges Kinn, längliche Gesichtsform, gesunde Gesichtsfarbe, untersetzten Körperbau und ist ohne besondere Kennzeichen, und hatte bei seinem Abgange von hier folgende Kleidungsstücke am Leibe:

1) eine braune baumwollene Joppe,
2) eine graue Sommerhose,
3) eine blaue Sommerweste,

Theater-Anzeige.

Montag den 26. Dez.: Zum ersten Male! **Der Zerrissene.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von A. Müller. Zum Beschluß: **Weihnachts-Lotterie.** Jeder Theaterbesuchende kann sich an der Kasse ein Loos für 3 kr. lösen und damit einen der acht Gewinnste gewinnen.

Marie Rosner.

3. In der gestrigen Anzeige Nr. 5 heißt es blos „unser guter Großvater 2c.", während es heißen soll: „unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder 2c." Dieß zur Berichtigung.

4) ein weißes baumwollenes Hemd,
5) eine baumwollene gestreifte Halsbinde,
6) eine graue Hose als Unterhose,
7) ein Paar holzgenagelte vorgeblätterte Halbstiefel,
8) eine braune Schirmmütze.

Ansbach, den 21. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Postomnibus
zwischen
Feuchtwangen und Ansbach.

Vom 1. Januar 1860 an geht täglich ein Postomnibus mit Conducteur-Begleitung früh 3½ Uhr von Feuchtwangen nach Ansbach zum ersten Zug nach Gunzenhausen und kehrt Abends 7 Uhr nach Ankunft des letzten Zugs von Ansbach nach Feuchtwangen zurück. Fahrzeit 3½ Stunden. Preis eines Platzes 6 kr., im Coupé 9 kr. per Stunde. Einschreibgebühr 3 kr. Handgepäck frei.

In Weinberg, Aurach und Neuenstetten werden Reisende aufgenommen.

H. Schäfer,
k. Posthalter in Feuchtwangen.

Die Karlsbader Musikgesellschaft

wird am ersten Weihnachtsfeiertag Nachmittag im Bad und Abends im Brandenburger Hause sich hören lassen, wozu das verehrliche Publikum höflichst eingeladen wird.

Johann Nepomuk Eckel mit 7 Collegen.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt einem resp. reisenden Publikum hiemit sein der neuen Schrannenhalle gegenüber günstig gelegenes Etablissement

Das Gasthaus zum Glasgarten

mit circa 25 schön eingerichteten Zimmern zum Logiren, mehreren Kaffee-, Restaurations- und Billard-Salons, mit dem Anfügen zur allgemeinen Kenntniß, daß man bei ihm stets gute Aufnahme, wünschenswerthe Küche zu jeder Stunde und bei gutem Bier preiswürdige Weine und sonstige Getränke jeder Art unter Zusicherung möglichst billiger Preise, reeller und aufmerksamer Bedienung findet. Ebenso Journale in ziemlicher Auswahl, schöne Stallungen und Remisen.

München, im Dezember 1859.

Joh. Allgaier.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 28. Dezember werden zu Burgoberbach aus der Wartei Rauenzell 35 Klafter Fichten- und Fohren-Prügelholz, 12 Klafter Eichen- und Aspenholz, 52 Haufen Wellholz und 130 Eichen-Wellen versteigert. Anfang 9 Uhr. Das Material ist theils an der Herrieder Straße im Kugelmühlschlag, theils am Neuseser Feld gelagert.

Haus-Verkauf in Ansbach.

Der Unterzeichnete verkauft im Auftrage der Erbsinteressenten am Mittwoch den 28. Dezember früh 10 Uhr das an der Promenade befindliche Wohnhaus Lit. A Nr. 274 mit daranstoßendem Garten an den Meistbietenden.

Das Haus ist massiv gebaut, in bestem baulichen Zustande, dreistöckig, enthält zudem eine Mansarde und neben allen Bequemlichkeiten Waschküche, guten Kellern, laufendem Brunnen u. s. w. 14 heizbare Zimmer, dann mehrere unheizbare Zimmer und Kammern.

Der Verkauf findet in der Parterre-Wohnung des Hauses statt, und werden die Verkaufsbedingungen, worüber der Unterzeichnete stets Aufschluß ertheilt, vor dem Verkaufe selbst bekannt gegeben.

Ansbach, den 16. Dezember 1859.

Advokat Drexel in Nördlingen.

9. Am 2. Weihnachtsfeiertage

Produktion
der Karlsbader Musikgesellschaft
im Reid'schen Saale.

Entree für Herren 9 kr., für Damen 6 kr.

10. Daß ich von einem wohllöblichen Stadtmagistrate die Konzession zur Ausübung des Melbergewerbes erhalten habe zeige ich hiemit ergebenst an und bemerke, daß ich das ehemalige Wittmann'sche Haus A 63 auf der Schütt käuflich an mich gebracht habe. Für prompte Bedienung und gute Waare wird bestens gesorgt. Auch ist daselbst Sauerkraut zu haben.

Paulus Wörlein, Melbermeister.

11. Von der obern Vorstadt bis zum Leihhaus wurde ein franz. Schlüssel verloren, um dessen Zurückgabe an Wirth Lippert gebeten wird.

12. Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres geliebten Kindes Aloys Alphons Maria Mutzenhard sagen wir hiemit den verbindlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

13. Von der obern Kirche durch die Plattenstraße wurde ein Portemonnaie mit etwas Geld verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches A 16 abzugeben.

14. Mitleser zur Allgemeinen Zeitung werden gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

15. Am zweiten Weihnachtsfeiertag Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet
Förch.

Heute Chevaulegers-Musik auf dem Drechselsgarten.

Schrannenpreise.
Ansbach, 24. Dezember 1859.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittel. fl.	Mittel. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.	Gestieg. fl.	Gestieg. kr.	Gefall. fl.	Gefall. kr.
Kern	17	—	16	50	16	40	—	9	—	—
Waizen	17	15	17	1	16	40	—	—	—	2
Korn	13	30	13	16	12	54	—	18	—	—
Gerste	14	15	14	15	14	15	—	—	—	—
Haber	8	18	8	8	8	6	—	—	—	13

Fremden-Anzeige
vom 23. Dez.

Stern. Hr. Baron v. Seckendorf, Oberstlieutenant von München, Hr. Kfm. Trost von Nürnberg.

Krone. Hr. Brauereibesitzer Matthes von Schweinfurt, Hr. Kfm. Stoßberger v. Mainz.

Börsen-Course.
Papiere.

Frankfurt.	Dez. 22.	Dez. 23.
Bayer. 4½% Obligationen	101 1/8	—
" 4% Ablös.-Rente	—	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	63 3/4	61
" 5% Metall.	56	55 3/8
" 4½% "	50 1/4 P.	—
" Bank-Akt.	832	835
" Credit-Bank-Akt.	194 1/2	192
" 5% Staats-Eisenb.	260 P.	—
Darmst. Bank-Aktien	179 P.	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	102	102
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	138 1/2	137 3/4
Maxbahn-Aktien	100 1/2 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 3/4	7 3/4
Wiener Wechselkurse	92 7/8	93 1/8

Wien:	Dez. 22.	Dez. 23.
5% Nat.-Anlehen	79 8/10	79 9/10
5% Metall.	72 3/4	72 3/10
4½% Metall.	—	—
Bank-Aktien	900	898
Credit-Bank-Aktien	212	209 8/10
Nordbahn-Aktien	1960 3/10	1970 4/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	450	449
Augsburger Wechsel	106 1/8	106 1/2

Wegen des Weihnachtsfestes erscheint am Dienstag kein Blatt.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 304.

(Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Mittwoch, 28. Dezember, Unsch. Kindl.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Erinnerung an die Abonnements-Erneuerung

mit dem Bemerken, daß Blätter, welche durch die Post befördert werden sollen, auch nur bei dieser bestellt werden können.

Politisches.

Der Papst und der Kongreß.

Unter den Urtheilen der verschiedenen Pariser Blätter über die de la Guéronnière'sche Broschüre wiegt am schwersten das Urtheil des offiziösen „Constitutionnel," welches hier nach seinem ganzen Wortlaut folgen mag: „Die Broschüre: der Papst und der Kongreß ist erschienen. Wir haben sie rasch durchgelesen, und ohne uns noch auf eine Prüfung einzulassen, die keinen Vorbehalt ausschließt, dürfen wir schon jetzt sagen, daß dieses erhabene und ergreifende Werk einen tiefen Eindruck auf uns hervorgebracht hat. Die Broschüre zerfällt in drei deutlich abgesonderte Theile. Im ersten zergliedert der Verfasser mit sichtlichem Interesse für den heil. Stuhl die Natur, die Grundsätze und die praktischen Bedingungen der zeitlichen Gewalt des Papstthums. Im zweiten prüft er mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit und einem hohen Achtungsgefühl, ob es der Kirche zum Nutzen gereichen könne, daß die thatsächlich von der Autorität des Papstes losgetrennte Romagna dem heil. Stuhl zurückgegeben werde. Im dritten Theil endlich fragt sich der Verfasser, in welcher Weise diese Provinz dem heil. Vater zurückgegeben werden könnte, und nachdem er vom Gesichtspunkt der französischen Politik wie von jenem der europäischen Interessen aus die bewaffnete Dazwischenkunft bekämpft, weist er durch Thatsachen und Rechtsgrundsätze die absolute Competenz des Kongresses nach, diese große und hauptsächliche Frage zu entscheiden. Man begreift, welch' neue und tiefe Ansichten, welch' ergreifende Folgerungen eine solche Auseinandersetzung in sich faßt. Man muß über solche Werke nachdenken, und nicht dem ersten Eindruck folgen. Es ist übrigens unnöthig, solchen Schöpfungen einen besonderen Ursprung zuzuschreiben, wie dieß die auswärtigen Blätter gethan haben, noch ehe sie die Broschüre gelesen, als ob derlei Werke nicht durch sich selbst existirten und durch ihren innern Werth, auch abgesehen von jeder Etiquette, die aufmerksamste Prüfung verdienten." Dieses Urtheil läßt fast keinen Zweifel, welcher Quelle die Broschüre entsprang.

Die „Köln. Ztg." bringt über diese Broschüre eine Uebersetzung, der in Folgendem die wesentlichsten Stellen entnommen werden:

Wir wollen als aufrichtige Katholiken eine Frage näher untersuchen, die man unkluger Weise mit vieler Leidenschaftlichkeit behandelt hat. . . . Wir hegen den aufrichtigen Glauben, daß es nicht unmöglich ist, dem Papst sein Erbgut zu erhalten, ohne daß man der Bevölkerung mit Gewalt eine Autorität auferlegt, die im Namen Gottes herrscht. Ließe sich dieses vereinbaren, so wäre es ein großer Triumph für Politik und Kirche.

Ist vor Allem die weltliche Macht dem Papst zur Ausübung seiner geistlichen Macht nothwendig? Die katholische Lehre und die Staatsklugheit beantworten diese Frage übereinstimmend bejahend. Vom religiösen Standpunkt aus ist es wesentlich, daß der Papst ein Souverän sei. Vom politischen Standpunkt aus ist es nothwendig, daß das Oberhaupt von 200 Millionen Katholiken Niemand angehöre, keiner Macht untergeordnet sei, und daß die erhabene Hand, welche die Seelen regiert, durch keine Abhängigkeit gebunden, sich über alle menschlichen Leidenschaften erheben könne. Wäre der Papst kein unabhängiger Souverän, so wäre er Franzose, Oesterreicher, Spanier oder Italiener, und der Charakter seiner Nationalität würde ihm den Charakter seiner universellen geistlichen Oberherrschaft entziehen. Der Streit der Guelphen und Ghibellinen war im Grunde nichts als das Ringen der moralischen Emanzipation des Papstthums gegen das Uebergewicht des deutschen Kaisers. Bis auf den heutigen Tag haben jene historischen Benennungen die Ereignisse überlebt. Man nennt das Kirchenoberhaupt einen Ghibellinen oder Guelphen, je nachdem es als Anhänger Oesterreichs oder als der Vertreter der italienischen Nationalität und der Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhls angesehen wird.

Alle großen Päpste waren Guelphen, weil die Bedingung ihrer Glorie die war, sich selbst anzugehören, d. h. nur von Gott abhängig zu sein. Die geistliche Macht, deren Sitz in Rom ist, kann nicht verschoben werden, ohne die politische Macht nicht allein in den katholischen, sondern auch überhaupt in den christlichen Staaten zu erschüttern. Es ist für England, Rußland und Preußen wie für Frankreich und Oesterreich von Wichtigkeit, daß der erhabene Vertreter der katholischen Einheit weder Zwang erleide, noch gedemüthigt oder untergeordnet werde. Rom ist der Mittelpunkt einer zu universellen moralischen Macht, als daß es nicht im Interesse aller Regierungen und aller Völker läge, daß es fort und fort unbeweglich auf dem heiligen Felsen ruhe, den keine menschliche Erschütterung umzustürzen vermag.

Es ist also von dem Standpunkt des doppelten Interesses der Religion und der politischen Ordnung Europa's die Nothwendigkeit der weltlichen Macht des Papstes klar dargelegt. Welches soll aber diese Macht an und für sich sein? Wie kann die auf dem Dogma begründete katholische Autorität mit der auf den öffentlichen Sitten, den menschlichen Interessen und den socialen Bedürfnissen begründeten conventionellen Autorität in Einklang gebracht werden? Wie soll der Papst gleichzeitig Oberpriester und König sein? Wie kann der Mann des Evangeliums, das verzeiht, der Mann des Gesetzes sein, das bestraft? Wie kann das Oberhaupt der Kirche, das die Ketzer excommunicirt, das Staatsoberhaupt sein, das die Gewissensfreiheit beschützt? Das ist die Aufgabe, die gelöst werden muß.

Unzweifelhaft ist diese Aufgabe schwierig. Es besteht gewissermaßen ein Antagonismus zwischen Fürst und Oberpriester, die in einer Persönlichkeit verschmolzen sind. Der Oberpriester ist durch Prinzipien göttlicher Ordnung gebunden, von denen er sich nicht lossagen darf. Der Fürst wird durch Forderungen socialer Art in Anspruch genommen, die er nicht zurückweisen darf. Welches ist also das Mittel, damit die Aufgabe des Oberpriesters in der Unabhängigkeit des Fürsten eine Bürgschaft für seine Autorität finde, ohne gleichzeitig darin eine Verlegenheit für sein Gewissen zu finden?

Suchte man die Lösung dieser Aufgabe in den gebräuchlichen Regierungsformen der Völker, so würde man sie nicht finden. Es gibt in der ganzen Welt keine Verfassung, welche so verschiedenen Anforderungen Genüge leistete. Weder durch die Monarchie, noch durch die Republik, weder durch den Despotismus, noch durch die Freiheit kann dieses Ziel erreicht werden. Die Gewalt des Papstes kann nur eine väterliche Gewalt sein; sie muß mehr der der Familie als der des Staates gleichen. Deßhalb ist es nicht allein nicht nöthig, daß sein

Gebiet sehr ausgedehnt sei, sondern wir halten es sogar für wesentlich, daß es beschränkt sei. Je kleiner das Gebiet ist, desto größer wird der Souverän sein!

In der That zieht ein großer Staat gewisse Forderungen nach sich, denen der Papst unmöglich Genüge leisten kann. Ein großer Staat will ein politisches Leben führen, seine Institutionen vervollkommnen, an dem allgemeinen Gange der Ideen sich betheiligen, Vortheil aus den Umgestaltungen der Zeit, den Eroberungen der Wissenschaft und den Fortschritten des menschlichen Geistes ziehen. Das kann ein großer päpstlicher Staat nicht. Seine Gesetze liegen in den Fesseln des Dogmas, seine Thätigkeit wird durch die Tradition gelähmt, sein Patriotismus durch den Glauben verdammt. Er muß sich entweder zur Unbeweglichkeit verstehen, oder bis zur Empörung vorgehen. Die Welt wird vorwärts gehen und ihn hinter sich zurücklassen. Dann aber können nur zwei Fälle eintreten: entweder erlischt Alles in dem Volk, und nichts bleibt ihm von der begeisternden Thätigkeit des öffentlichen Lebens zurück, oder die edlen Nationalitätsbestrebungen schäumen über, und dann muß, wie man es bereits erlebt hat, die materielle Gewalt der Unzulänglichkeit der moralischen Autorität zu Hülfe kommen. Die weltliche Macht des Papstes kann sich unter diesen Bedingungen nur erhalten, wenn sie durch eine österreichische oder französische Occupation beschützt wird.

Das ist ein trauriges äußerstes Auskunftsmittel, denn jede Staatsgewalt, die nicht durch nationale Kräfte und durch das öffentliche Vertrauen besteht, ist keine Institution, sondern nur ein Nothbehelf. Weit entfernt, eine Vorbedingung der Unabhängigkeit darin zu finden, wäre sie für die Kirche nur eine Ursache des Mißkredits und der Ohnmacht. Das kann Frankreich, das können die wahrhaft religiösen Leute nicht wollen.

So ist also die weltliche Macht des Papstes nothwendig und legitim, aber mit einem einigermaßen ausgedehnten Staatsgebiet unverträglich. Sie ist nur möglich, wenn sie aller gewöhnlichen Bedingungen der Staatsgewalt, d. h. alles dessen entkleidet ist, was ihre Thätigkeit, ihre Entwicklung und ihren Fortschritt ausmacht. Sie muß ohne Heer, ohne gesetzgebende Vertretung und, so zu sagen, ohne Gesetzbuch und ohne Justiz bestehen. Sie ist eine in ihrer Art einzig dastehende Regierungsform, die mehr der Autorität der Familie als der Staatsverwaltung eines Volkes gleicht. Unter dieser Regierungsform sind die Dogmen Gesetze, die Priester Gesetzgeber, die Altäre Citadellen, und die geistlichen Waffen sind der einzige Schild der Regierung. Ihre Gewalt beruht weniger in ihrer Stärke als in ihrer Schwäche; sie beruht in der Ehrfurcht, die sie auferlegt, und in dem Glück, das sie denen verleiht, welchen sie die Genugthuung des politischen Lebens vorenthält. Daraus ergibt sich, unserer Ansicht nach, ganz natürlicherweise, daß die Frage nicht die sein kann: ob der Papst mehr oder weniger Unterthanen und ein größeres oder kleineres Gebiet besitze, er muß davon so viel besitzen, daß er selber nicht abhängig werden und in der Reihe der weltlichen Herrscher auftreten kann. Diese weltliche Herrschaft soll ihn aber nicht dazu verpflichten, eine politische Rolle zu spielen; denn weit entfernt, darin eine Bürgschaft für seine Unabhängigkeit zu finden, würde der Papst nur einen Zustand der Knechtschaft für sich und eine Nothwendigkeit der Knechtung für sein Volk finden. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: die kath. Pfarrei Lechhausen, Ldg. Friedberg, dem Priester Jak. Schmidt, Curatbenefiziat in Lenten, Ldg. Roggenburg, zu übertragen, die prot. Pfarrei in Passau, Dek. Regensburg, dem Pfarramtskandidaten und bish. Pfarrvikar daselbst, Franz Christ. Wilh. Bauer aus Nürnberg, zu verleihen; — und der von dem freiherrl. Haller v. Hallerstein'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten Joh. Jak. Weigel aus Neuendettelsau ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Großgründlach, Dek. Erlangen, die allerh. landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; — die prot. Pfarrstelle zu Rittersbach, Dek. Roth, dem bish. Pfarrer zu Tann und Habel, Dek. Rothausen, Carl Moritz Lichtenstein, zu verleihen; — zu der am Appell. Gerichte von Schwaben und Neuburg erled. Assessorsstelle den Assessor des Bezirksger. Passau, Alb. Kühbacher, zum Assessor des Bezirksger. Passau den Sekretär des Bezirksgerichts Straubing, Jos. Hingerl, zu befördern, und zum Sekretär des Bezirksgerichts Straubing den Accessisten dieses Gerichts, Mich. Flarl, zu ernennen; die an dem Wechselgerichte Würzburg erled. Rathsstelle dem Bezirksgerichtsrathe Ignaz Ungemach zu Würzburg zu übertragen; ferner den Bezirksgerichtsassessor Ed. Hanauer in Landau zum Landrichter in Dahn zu befördern; den Landrichter Karl Aiwens von Göllheim, seinem Ansuchen entsprechend, auf die erled. Landrichterstelle in Bergzabern zu versetzen; und auf die Landrichterstelle in Göllheim den Bezirksgerichtsassessor Robert Schaaf in Kaiserslautern zu befördern, — die Aufstellung von Bahnhofverwaltern bei den Oberpost- und Bahnämtern Augsburg, Bamberg, Nürnberg und Würzburg zu genehmigen und hiezu bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg den Offizialen Karl Baer daselbst, bei dem Oberpost- und Bahnamt Bamberg den Offizialen Alex. Grafen v. Brockdorf daselbst, bei dem Oberpost- u. Bahnamte Nürnberg den Offizialen Max v. Ammon in Hof zu befördern, dann den frühern Lieutenant Wilh. Jörres zum Offizialen zu ernennen und demselben die funktionsweise Besorgung der Dienstesgeschäfte eines Bahnhofverwalters bei dem Oberpost- u. Bahnamte Würzburg zu übertragen. (N. M. Z.)

München, 25. Dez. Es ist wohl den in viele Blätter übergegangenen Gerüchten von baldiger Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse und des Landtags gegenüber nicht überflüssig (schreibt die A. Z.) die Angabe in Kürze zu wiederholen, daß die Gesetzgebungsausschüsse kaum vor der Osterzeit einberufen werden, und der Landtag erst gegen Ende des nächsten Jahrs zusammentritt —, wenn die Zeitverhältnisse nicht eine frühere Einberufung unabweislich fordern sollten. — Seither bestand nur hier in München das Institut einer eigenen Bahnhofsverwaltung. Die bedeutende Zunahme des Verkehrs auf den königl. Staatsbahnen hat nun überhaupt die Aufstellung von eigenen Bahnhofverwaltern behufs der Leitung des Localdienstes in den Hauptbahnhöfen des Königreichs nöthig gemacht. Und so sollen demnach wie hier auch in Augsburg, Nürnberg, Bamberg und Würzburg dergleichen Stellen geschaffen werden. (Siehe oben.)

Baden. Karlsruhe, 22. Dez. Seit Anfang dieser Woche treffen fortwährend Abordnungen der katholischen Geistlichkeit hier ein, um dem Großherzog Dankadressen für den Abschluß des Konkordats zu überreichen. So waren gestern die Dekane Hauk von Heidelberg und Beiffler von Mannheim zu diesem Zweck hier anwesend. Dem Vernehmen nach hat der Großherzog die Abordnungen huldvoll zu empfangen, und gegen dieselben die Erwartung auszusprechen geruht, daß die abgeschlossene Vereinbarung zur Befestigung des Friedens und der Eintracht im Land dienen, und die katholische Geistlichkeit zu diesem Zweck gewiß nach besten Kräften mitwirken werde.

Preußen. Berlin, 24. Dez. Der Staatsanzeiger enthält eine Bekanntmachung, wonach das Pferdeausfuhrverbot über die äußere Zollgrenze mit dem 1. Januar außer Wirksamkeit tritt. (Dasselbe ist im Königreich Sachsen der Fall.)

— Eine heute hier eingetroffene Depesche aus Wien spricht von sehr bedenklichen Zerwürfnissen zwischen der Pforte und Serbien. Näheres weiß man davon noch nicht, die Wiener Börse war jedoch von der Nachricht auf's Empfindlichste betroffen. (B.- u. H.-Z.)

Oesterreich. Wien, 23. Dez. Das neue Gewerbegesetz ist, wie wir hören, am gestrigen Tage von dem Kaiser unterzeichnet worden. Die Mittheilung hievon ward einer hiesigen Körperschaft bereits in halboffizieller Weise gemacht. Die Veröffentlichung wird nicht lange auf sich warten lassen. (Ostd. Post.)

Wien, 25. Dez. Das „Reichsgesetzbl." meldet: Das Staatsschuldentilgungswesen geregelt. In der überwachenden Kommission sind sieben unabhängige Mitglieder eingesetzt, wovon vier aus Korporationswahlen hervorgehen. (Tel. Nachr. d. Allg. Ztg.)

Nach der „Hamb. Börsenh." hat die österreichische Regierung Angesichts der in Ungarn herrschenden aufgeregten Stimmung militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen, die in einer Vermehrung der dortigen Armee bestehen.

Wien, 24. Dez. Die Elite der Aristokratie, welche in Staatsdiensten ist, hat den Beschluß gefaßt, ihre Gage und sonstigen Emolumente dem Kaiser zu Füßen zu legen, d. h. umsonst zu dienen, um dadurch den Staatsschatz zu erleichtern, und andererseits, um verdienstvolle Männer, die in letzterer Zeit pensionirt wurden, zu unterstützen. Fürst Windisch-Grätz, der Feldmarschall, soll diese Idee angeregt haben, und bis heute nennt man folgende Theilnehmer an diesem Projekt: drei Fürsten Liechtenstein, Edmund Schwarzenberg-Lobkowitz, Clam-Gallas, Wimpffen, Grünne, Reischach, alle reiche Dynasten; überdieß sollen sämmtliche Erzherzoge, welche Privatvermögen besitzen, schon früher dem Kaiser einen ähnlichen Antrag auf fünf Jahre gemacht haben. Sie sehen, der Adel will in dieser Beziehung seine Schuldigkeit thun und den Thron stützen. (Diese Stützen vermögen nicht nachzuhalten.)

Schweiz. Zürich, 24. Dez. Die zweite Berathung über das neue Schulgesetz konnte nicht schöner enden, als es den 23. Mittags geschehen ist durch den Beschluß, daß die sämmtlichen in diesem Gesetz festgesetzten Besoldungen, soweit sie in Staats- und Gemeindebeiträgen bestehen, vom 1. Januar 1860 an berechnet und bezahlt werden sollen. Durch diese Weihnachtsbescheerung für die Lehrer erwächst dem Staat eine Ausgabe von 90,000 Fr. (N. Z. Z.)

Italien. Turin, 23. Dez. Der König unterzeichnete heute die Ernennungen der HH. v. Cavour und Desambrois zu den Kongreßbevollmächtigten Piemonts.

Frankreich. Paris, 20. Dez. Wie man versichert, wird der Zusammentritt des Kongresses nun doch am 5. Januar erfolgen; indessen wird an diesem Tage lediglich die offizielle Eröffnung statthaben, und der Kongreß sich alsdann wahrscheinlich auf 14 Tage vertagen. In der Zwischenzeit wird ohne Zweifel eine Verständigung über diejenigen Punkte versucht werden, über welche bisher eine Einigung nicht zu erzielen gewesen ist — und dies sind die Hauptpunkte. Die heikligste aller Fragen, welche hiebei in Betracht kommen, ist zweifelsohne die römische. So erklärt sich denn auch die Spannung, mit welcher man dem Erscheinen der neuen Broschüre von Laguerronnière: „Le Pape et le Congrès“ entgegensieht. Offiziell im eigentlichen Sinne dieses Wortes ist die Broschüre zwar nicht, doch möchte die Lösung, welche sie dem Vernehmen nach vorschlägt, wohl diejenige seyn, die in den höchsten Regionen am liebsten gesehen wird.

Laguerronnière war auch Verfasser der berühmten Schrift, Napoleon III. und Italien, die dem italienischen Kriege vorherging und mittheilte, daß der Kaiser die italienische Frage studirt habe. Seitdem die Tagespresse Ursache hat, sehr zurückhaltend zu sein, ist die politische Broschüre zur Mode geworden. Vom 1. Januar an bis zum Ausbruche des Krieges in Italien waren nicht weniger als 57 (so viele sind uns wenigstens bekannt geworden) solcher Broschüren über die italienische Frage erschienen, und es läßt sich ganz an, als ob die Zahl derer, welche zur Aufklärung der Diplomatie binnen jetzt und der Eröffnung des Kongresses erscheinen werden, noch ansehnlicher seyn solle. Es sollen einige 60 in Arbeit seyn; eine davon „der Papst vor dem Kongresse“ ist ebenfalls bereits erschienen. Die meisten werden bloße Buchhändlerspekulationen und der Erwähnung nicht werth seyn, aber die eine und die andere beachtet werden müssen und dazu gehört natürlich die Laguerronnière'sche, „der Papst und der Kongreß.“ Man will vorerst sehen, welchen Eindruck die Broschüre macht mit ihren Vorschlägen: „die weltliche Macht des Papstes auf Rom zu beschränken, der Stadt eine sich selbst regierende Gemeindeverfassung zu geben, den Unterhalt des päpstlichen Stuhles durch Beiträge der katholischen Staaten zu decken,“ und gibt sich daher die Miene, sie in den offiziösen Blättern als Privat-Ansicht eines Schriftstellers hinzustellen; dies ist sie aber nicht. Alle Anzeichen sind dafür, daß die Broschüre die Ansicht des Kaisers bei Beginn des Kongresses kundgibt und von ihm inspirirt ist.

Großbritannien. London, 23. Dez. Die heutige „Times“ sagt, alle englischen Blätter seyen von der Broschüre „Papst und Kongreß“ befriedigt. Dieselbe zeuge von dem herzlichen Einverständniß Englands und Frankreichs für die Wahrung der Rechte Italiens.

Wien, 23. Dez. Nach einer Mittheilung der „Oesterr. Ztg.“ befanden sich zu Ende November unter den „anderen Activis“ der Nationalbank 29 bis 30 Millionen in Silberwechseln. Der Baarschatz der Nationalbank betrug 109 Millionen, während 474 Millionen Banknoten sich im Umlauf befanden. Das Verhältniß zwischen Silber und Noten stellt sich demnach wie 1 : 4⅓.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München. Der XII. Hopfenmarkt vom 23. Dez. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Centner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- und Niederb. Gewächs. 1859 Mittelgattungen, Landhopfen 115 fl. 27 kr. Bevorz. Sorten Holedauer Landhopfen 130 fl. 24 kr. Mittelfr. Gewächs. 1859 Mittelqualitäten 93 fl. 56 kr. Vorzügl. Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 144 fl. 12 kr. Spalter Stadtgut, nebst Weingarten-, Mosbacher und Stirner Gut 170 fl. Ausländ. Gut. Baden. Schwetzinger Gut 127 fl. 9 kr. Gesammtbetrag: 27,734 Pfd. Heutiger Verkauf 14,725 Pfd. Verkaufssumme: 19,755 fl.

Augsburg. Der XII. Hopfenmarkt vom 16. bis 22. Dez. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Centner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Mittelfr. Gewächs. Mittel-Qualitäten 110 fl. 36 kr. Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Gut 130 fl. Spalter Stadtgut 178 fl. 44 kr. Ausländ. Gut. Herrschafts- und Kreisgut 181 fl. 8 kr. Gesammtbetrag: 20,982 Pfd. Heutiger Verkauf: 2562 Pfd. Verkaufssumme: 5359 fl. 45 kr.

Vermischtes.

Erlangen. Unser Festredner bei dem Schillerfest, Hofrath Döderlein, hat von Sr. Maj. dem König Ludwig nachstehende allerhöchst eigenhändige Zuschrift erhalten: „München, 8. Dez. 1859. Herr Hofrath und Professor Döderlein! Eben las ich Ihre Festrede auf unsern Schiller. Keine, die ich kenne, ergriff mich so; sie ist die gründlichste, dringt in das Innerste seines Wesens, zeigt, was er war, was er wirkte. Beneiden könnte ich Sie, seines Umgangs theilhaftig gewesen zu sein. Daß mir nicht vergönnt war, seine Lage erleichtert zu haben, wird immer mein Bedauern sein. Von allen Dichtern der neuen Welt liebte und liebe ich Schiller am meisten. Mit diesen Gefühlen der Ihr Verdienst anerkennende Ludwig.“

Ein Erlaß des meiningen'schen Ministeriums regelt die Frage der Beerdigung der Selbstmörder. Das Begräbniß der Selbstmörder soll nicht mehr wie ehedem ein unehrliches, aber es soll auch kein prunkendes und Aufsehen erregendes sein. Es können die Selbstmörder auf dem Kirchhofe und in der Reihe beerdigt werden. Der Mitgang des Geistlichen ist wünschenswerth. Da, wo Seelenstörung und Unzurechnungsfähigkeit vorliegt, empfiehlt sich eine Grabrede, in andern Fällen jedoch nur Mahnung und Gebet, bei welchen, eingedenk des Wortes: „Richtet nicht“, jedoch alle Härte und Lieblosigkeit zu vermeiden ist.

In den Gedichten von Gisbert Frhr. v. Vincke findet sich nachstehendes Gedichtchen, dessen Verse ganz nach Belieben in richtiger Ordnung oder quer über, von unten oder oben, von hinten oder vorn gelesen werden können. Diese poetische Spielerei lautet:

Weibertreu und Männertreu.

In euch ist Stetigkeit	Ihr Männer, o fürwahr,
Ihr Frau'n, bei Scherz und Leid,	Ihr bleibet wandelbar,
Der hat sich gut bewehrt,	Wer Männerworten traut,
Wer Frauenwort verehrt,	Der hat auf Sand gebaut,
Als felsenfest ist kund	Stets was der Mann verhieß,
Die Red' aus Frauenmund,	Ein Lufthauch leicht zerblies,
Der Sang von Weibertreu	Er sei verpönt hinfort:
Alt ist er, ewig neu!	Der Spruch: Ein Mann ein Wort!

Hiesiges.

= Während der jüngste Christabend in die meisten christlichen Familienkreise wieder Freude und Jubel brachte, wurde eine zahlreiche Familie unserer Stadt in großen Jammer und tiefe Trauer versetzt. Noch vor 10 Uhr jenes geweihten Abends erlag unser achtbarer Mitbürger, der Baumeister und Magistratsrath Hr. **Ludwig Weiß**, nach kaum viertägigem Krankenlager in dem Mannesalter von 53 Jahren einer heftigen Brustentzündung. Ludwig Weiß, ein Mann, der für sein Fach sehr tüchtig gebildet war, und stets auch einen regen Sinn für gemeindliche Angelegenheiten bethätigte, hinterläßt eine Wittwe und sieben unversorgte Kinder, mit denen der Herr sein wolle.

* Am 2. Christfeiertag Morgens zwischen 7 und 8 Uhr wurde der Zimmergeselle Jakob Kraft auf einem Wägelchen der Stör'schen Bierbrauerei, das den Weg nach Lehrberg und Flachslanden machen sollte, kurz vor Neuses von einem Schlagflusse befallen, der seinem Leben sofort ein Ende machte.

** In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. hat sich der ledige 36 Jahre alte Kutscherknecht Karl Beck von hier im Arrestlokale hiesigen Stadtmagistrats, in welchem er wegen fortgesetzter thätlicher Mißhandlung seiner alten Mutter sich befand, durch Erhängen entleibt.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1\. **Pferdverkauf.**

Samstag den 31. Dezember c. Vormittags halb 11 Uhr wird im Hofraum der k. Bezirks-Gestüts-Inspektion Ansbach ein brauchbarer Hengst des k. Landgestüts an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

2\. In der Wolff'schen Leihbibliothek werden zur Leipziger Modenzeitung, zur Leipziger Illustrirten Zeitung und zu Ueber Land und Meer Mitleser gesucht.

8. **Bekanntmachung.**

(Neujahrs-Gratulations-Enthebung.)

In Folge der Einladung vom 20. l. Mts. haben bis jetzt behufs der Neujahrs-Gratulations-Enthebung Beiträge zur Armenkasse geleistet:

1) der k. Regierungs-Präsident Herr von Gutschneider,
2) der k. Bezirksgerichts-Assessor Herr Gutschneider,
3) der Bürgermeister Mandel,
4) der k. Regierungs-Assessor Herr Müller,
5) der k. Rentbeamte Herr Bickel,
6) der Gerbermeister Herr Reuchlin,
7) der Verwalter Herr Schnürlein.

Ansbach, am 27. Dezember 1859.

Armenpflegschaftsrath.
Mandel.

Lebensversicherungs-Anstalt
der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die **Lebensversicherungs-Anstalt** der Bank bietet Jedem, der sich entschließen kann, einen Theil seines Einkommens zur Zahlung der Prämien zu verwenden, Gelegenheit, seinen Angehörigen eine von ihm zu bestimmende Kapitalsumme zu hinterlassen. Die Entrichtung der Prämien kann in jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Raten erfolgen und es sind dieselben im Verhältniß des Versicherungs-Kapitals nach dem Alter des Versicherten bemessen. Sie betragen z. B. bei einem 25jährigen 2 fl. 10 kr., einem 30jährigen 2 fl. 26 kr. und einem 30jährigen 2 fl. 26 kr. und einem 35jährigen 2 fl. 45 kr. vom Hundert der Versicherungssumme, werden aber in der Folge dadurch gemindert, daß nach 10jährigem Bestehen ein Rabatt von 5 Prozent eintritt.

Mit der Lebensversicherung verbunden, sind auch **Leibrentenversicherungen**, welche sich zur Benützung Denjenigen empfehlen, welche sich durch Hingabe einer baaren Summe den Bezug einer lebenslänglichen Rente sichern wollen.

Die Grundbestimmungen werden unentgeldlich von den Agenten verabfolgt und von denselben alle wünschenswerthen Aufschlüsse ertheilt.

München, 14. November 1859.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Aus Auftrag die Agentur Ansbach:
J. F. Spönnemann.

Das ostindische Pflanzenpapier,

bester und billigster Ersatz für das englische Pflaster, wird jetzt auch von Allopathen und Homöopathen mit bestem Erfolge gegen Gicht und Rheuma angewendet, wesshalb ich es in grösseren Flächen als bisher anfertigen liess, und ist dasselbe in allen Apotheken Bayern's und Ansbach's zu haben.

Der privilegirte Erfinder **E. H. Gummi** in München.

---

6. Das mit Allerhöchster Ministerial-Genehmigung versehene

Lorrain'sche Heilpflaster,

heilkräftig bei allen bösartigen, langwierigen Geschwüren und eiternden Wunden, befindet sich in versiegelten mit L eingeprägten Gläschen zu 12 und 24 kr. in Depot in der **Maximilians- und Hofapotheke** dahier.

Ressource.
Heute Generalversammlung.

Schießpulver

bei **W. D. Schlichting** am Thor.

Todes-Anzeige.

Geehrten Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager Herr Privatier **Conrad Henbeck** heute Mittag 10 3/4 Uhr sanft und selig zu einem bessern Erwachen in einem Alter von 71 Jahren entschlief.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 2 Uhr statt.

---

10. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widme ich die traurige Nachricht von dem Ableben meines geliebten Gatten, des Privatiers **Christian Wagner**, welcher gestern Mittag nach mehrjährigen Leiden in seinem 60sten Lebensjahre sanft und Gott ergeben entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet

die tieftrauernde Wittwe
Marie Wagner.

---

11. (Todes-Anzeige.) Sonntag Abends 7 1/2 Uhr verschied unser theurer, unvergeßlicher Vater, der pens. k. Weg- und Werkmeister **Anton Knoll** in seinem 85. Lebensjahre. — Die Beerdigung findet heute Vormittags 10 Uhr statt, was wir nur auf diesem Wege bekannt machen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dintenextrakt für Stahlfedern.

Gibt bei Anrühren mit Wasser die schönste schwarze Dinte und greift die Stahlfedern nicht an, daher dieselben ungleich länger brauchbar bleiben, als bei Anwendung der gewöhnlichen (Eisenvitriol) Dinte. Das Packet für 1 Maß Dinte 9 kr. bei

Joh. Katzenberger.

---

13. Um aufzuräumen, wird in der **Reuchlin'schen** Lederfabrik das Tausend Lohballen für 7 fl. abgegeben.

---

14. Im innern Kaffehaus wurde ein Filzhut verwechselt. Um Austausch dort wird gebeten.

---

15. Am Weihnachtsabend wurde ein Pelzkrägelchen auf dem Christmarkte verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

---

16. Es ist ein schwarzer Hund mit weißer Brust, vier weißen Pfoten und einer weißen Ruthenspitze zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Einrückungsgebühren und Futtergeld in Empfang nehmen bei Schmiedmeister **Weilhöfer** in Schalkhausen.

---

17. Von der Jägergasse bis zum Conditor Braun wurde ein Kinder-Krägelchen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es gegen Erkenntlichkeit bei Conditor Braun abzugeben.

Börsen-Course.

Frankfurt.	Dez. 17.	Dez. 24.
Staats-Papiere:		
Bayer. 5% Oblig. 3. Emmission	102 1/4 P.	102 1/4
„ 4 1/2 % Obl.	101 7/8 P.	101 1/4 P.
„ 4 % Obl.	98 1/2	93
„ 4 % Ablös.-Rente	98 3/4	98
„ 3 1/2 % Obl.	95	95
Würtb. 4 1/2 % Obl.	104 P.	104 3/8
„ 3 1/2 % Obl.	95 7/8	96 1/8
Baden 4 1/2 % Obl.	102 7/8	102 3/4
„ 3 1/2 % Obl.	93	93 1/4
Oesterr. 5% Met. in Silber	—	—
„ 5% Nat.-Anl. v. 1854.	63 1/2	61 5/8
„ 5% Met.-Obligationen	59 9/16 P.	55 3/4
„ 4 1/2 % Metall.	52 3/4 P.	49 1/2
Bank-Aktien:		
Oesterr. National-Bank-Aktien	850 P.	836 P.
„ Credit-Bank-Aktien	202 1/2	194
Darmst. Bank-Aktien à 250 fl.	189	180 1/2 P.
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Eisenbahn-Aktien:		
Ludwigshafen-Bexbacher	137 1/2 P.	137 3/4 P.
Pfälzische Maximilians-Bahn	98 1/2	99 1/2
Bayer. Ostbahn-Aktien	101 1/8	101 3/4
Oesterr. 5% Staats-Eisenbahn	262 P.	259 P.
Anlehens-Loose:		
Oesterr. 250 fl. von 1854 mit 4% Zins	90 1/8	88 1/2 P.
Badische 50 fl.	85 1/2 P.	86 1/4 P.
„ 35 fl.	52 1/4 P.	52 3/4 P.
Kurhess. 40 Thlr.	41 1/8 P.	40 7/8 P.
Großh. Hess. 50 fl.	127 1/2 P.	127 1/2 P.
„ „ 25 fl.	34 1/4	35
Nassau 25 fl.	34 1/4	34 1/2
Anzbach-Gunzenh. 7 fl. Loose	7 3/4	7 3/4
Wechsel auf Wien	94	93 1/4

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 303. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen. Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Donnerstag, 29. Dezember, Jonathan.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Der Papst und der Kongreß.

(Auszug aus der de la Guéronnière'schen Broschüre.)

Man kann annehmen, daß sich in Europa ein kleiner Fleck Landes befinde, der sich von den Leidenschaften und Interessen der andern Völker abgeschnitten und ausschließlich der Ehre Gottes geweiht hat. Auf diesem Fleck, der durch die größten historischen Erinnerungen verherrlicht ist, hat der Mittelpunkt der katholischen Einheit die Hauptstadt der Welt ersetzt. Rom, das ehemals alle Größe der heidnischen Jahrhunderte in sich faßte, hat ein ausnahmsweises Geschick. Indem es seine politische Herrschaft verlor, erwarb es eine noch erhabenere Herrschaft geistlicher Natur, und es heißt die ewige Stadt. Die Religion, die Erinnerungen, die Künste bilden auch eine Nationalität. Die, welche in Rom unter der Autorität des Kirchenoberhauptes leben, sind allerdings besondern Bedingungen der socialen und staatsbürgerlichen Existenz unterzogen; aber wenn sie nicht mehr die Glieder eines großen Vaterlandes sind, so sind sie dafür die Bürger einer glorreichen Stadt, deren Einfluß sich überall hin erstreckt, wo der Glaube sich erhält und verbreitet.

Rom gehört also dem Oberhaupt der Kirche. Entzöge es sich dieser hohen Macht, so würde es unmittelbar seinen Zauber schwinden sehen. Mit einer parlamentarischen Tribüne, mit Rednern, Schriftstellern, einer weltlichen Regierung und einem weltlichen Herrscher im Vatican wär' es nur noch eine Stadt. Die Freiheit würde es seines Erbes berauben. Nachdem es allen Völkern Gesetze vorgeschrieben, kann es nur durch die Herrschaft über die Seelen seine Größe bewahren. Der römische Senat hat einen seiner würdigen Ersatz nur durch den Vatican.

Nichts ist einfacher, legitimer und wesentlicher als ein Papst, der in Rom thront und ein beschränktes Gebiet besitzt. Um einem so hohen Interesse Genüge zu leisten, ist es wohl erlaubt, einige hunderttausend Seelen dem nationalen Leben zu entziehen, ohne sie jedoch vollständig zu opfern, und indem man ihnen Bürgschaften für ihr Wohlergehen und für socialen Schutz leistet.

Wir fassen also die weltliche Macht des Papstes als ein Bild der kirchlichen Regierung auf. Es ist ein Hohepriesterthum und keine Diktatur. Indem eine reiche Entfaltung des Gemeindelebens ihn der Verantwortlichkeit für administrative Interessen überhebt, kann er sich in einer über die Handhabung der Geschäfte weit erhabenen Sphäre erhalten. Als Mitglied des italienischen Bundes wird er durch die Bundesarmee beschützt. Eine päpstliche Armee soll nur eine Fahne der öffentlichen Ordnung sein; sind aber äußere oder innere Feinde zu bekämpfen, so ist es nicht an dem Oberhaupt der Kirche, das Schwert zu ziehen. Das in seinem Namen vergossene Blut wär' eine Beleidigung der göttlichen Barmherzigkeit, deren Vertreter er ist.

Ein anderer sehr wichtiger Punkt ist der: daß der katholische Cultus nicht ausschließlich den Unterthanen der päpstlichen Regierung zur Last falle. Der Papst ist der geistliche Fürst aller Gläubigen; es wäre daher nicht gerecht, wenn die Auslagen, die nothwendig sind, einen der Majestät des Kirchenoberhauptes entsprechenden Glanz zu erhalten, von der Bevölkerung seiner Staaten allein getragen würden. Es ist die Pflicht der katholischen Mächte, diese Ausgaben, welche sie alle interessiren, durch reichliche dem heiligen Vater darzubringende Tribute zu bestreiten. Sein Budget wird auf diese Weise kein ausschließlich römisches sein; es wird ein internationales sein wie seine Autorität, welche in religiöser Beziehung überall anerkannt und geachtet wird, wo das Dogma, dessen Vertreter er ist, Gesetz für die Gewissen ist. Auf diese Weise wird ein doppelt kostbares Ergebniß erzielt: einerseits wird der Papst im Tribut der katholischen Mächte eine neue Heiligung der Universalität und der Einheit der moralischen Gewalt finden, die er ausübt, und er wird andererseits nicht genöthigt sein, sein Volk durch Steuern zu bedrängen, welche seinen Schatz nur anfüllen, indem sie seinen Namen discreditiren . . .

Die Romagna ist seit einigen Monaten thatsächlich von der Autorität des Papstes losgerissen. Sie hat unter einer provisorischen Regierung gelebt. Sie wird heute von einer Verwaltung geleitet, deren Gewalten sich auf alle Staaten Mittelitaliens erstrecken. Diese Trennung hat für sie somit das Gewicht einer vollzogenen Thatsache.

Wir wollen bei Lösung dieser Frage bloß das Interesse des Papstthums zu Rathe ziehen. Wir haben uns somit hier nicht mit dem Interesse der Bevölkerung der Romagna zu befassen, mit dem Rechte, das sie haben kann, sich eine andere Regierung zu geben, mit den Klagen, welche sie gegen die päpstliche Verwaltung erhebt, mit der mehr oder minder großen Aufrichtigkeit der Stimmen, welche den Anschluß an Sardinien ausgesprochen haben.

Im Ganzen wird es in Europa ein Volk geben, das an seiner Spitze weniger einen König als einen Vater haben wird, und dessen Rechte mehr durch das Herz seiner Fürsten als durch die Autorität der Gesetze und Anstalten gesichert sein werden. Dieses Volk wird keine Nationalvertretung, keine Armee, keine Presse, keine Richter haben. Sein ganzes öffentliches Leben wird in seinem Gemeindewesen aufgehen. Außerhalb dieses engen Kreises wird es keine andere Zuflucht finden als die Beschaulichkeit, die Künste, den Cultus der Ruinen und das Gebet. Es wird für immer jenem edlen Theile von Thätigkeit zu entsagen haben, welcher in allen Ländern der Stachel der Vaterlandsliebe und die gesetzmäßige Ausübung der Geistesfähigkeiten oder der Charakterüberlegenheit ist. Unter der Regierung des heiligen Vaters wird man weder den Ruhm des Soldaten, noch jenen des Redners oder Staatsmannes anstreben können. Es wird eine Regierung der Ruhe und der Sammlung sein, eine Art von Oasis, welche die Leidenschaften und die Interessen der Politik nicht erreichen können, und welche nur die sanften und ruhigen Aussichten der geistlichen Welt in Anspruch nehmen wird . . .

Die Romagna ist, trotz ihrer im Jahr 1796 vom heiligen Stuhl vollzogenen Abtretung, eine vollkommen legitime Besitzung der päpstlichen Regierung. Die Erhebung ihrer Bewohner gegen den Papst ist somit eine Empörung gegen das gesetzliche Recht und gegen die Verträge. Die Romagna, welche unter dem Kaiserreich einen Theil des Königreichs Italien ausmachte, ist kraft der Verträge von 1815 dem Papst wiedergegeben worden. So lange diese Verträge bestehen, ist der heilige Vater unbestreitbar berechtigt, diesen Theil seines Staatsgebiets, der seiner Obergewalt entschlüpft ist, wie er gethan hat, zurückzufordern.

Ist diese Rückforderung aber auch im Interesse des Papstthums und der Religion? Hier schwankt das Gewissen, und das Gefühl trennt sich von der strengen Deutung des gesetzlichen Rechts.

Was uns betrifft, so glauben wir nicht, daß die Lostrennung der Romagna eine Verringerung für die zeitliche Gewalt des Papstes

ist. Sein Gebiet ist in Wahrheit verkleinert, aber seine politische Gewalt wird nicht geschwächt, indem sie sich von einem Widerstand befreit, welcher sie lähmt: sie wird moralisch gestärkt. Denn, wir müssen es wiederholen, die Autorität des Kirchenoberhauptes beruht keineswegs auf der Ausdehnung eines Staatsgebiets, das er nur mit den Waffen einer fremden Gewalt erhalten kann, noch auf der Zahl von Unterthanen, die zu unterdrücken er genöthigt ist, um sie im Gehorsam zu behalten; sie beruht im Vertrauen, in der Achtung, welche der Papst einflößt, und die ihn entbinden, zu äußersten Maßregeln der Strenge und des Zwangs seine Zuflucht zu nehmen; diese sind für alle Regierungen schlecht, und sind es in noch höherem Grade für einen Fürsten, welcher mit dem Evangelium in der Hand zu regieren hat. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die am Landg. Straubing eröffnete Assessorstelle ist dem Accessisten der k. Regierung von Niederbayern Karl Schreiner aus Neuburg; — die am Landg. Wertingen erled. Assessorstelle dem Rechtspraktik. Gg. Nöól aus Vilseck, dermalen am Landg. Friedberg verwendet, verliehen — und unter den für die 2. prot. Pfarrstelle in Kaufbeuern, Dek. Kempten, präsentirten Geistlichen, dem Pfarramtskandidaten und dermal. stabilen Pfarrvikar in Kissingen, Emanuel Eduard Christa aus Kaufbeuern, die Allerhöchst landesfürstliche Bestätigung ertheilt werden. (N. M. Z.)

Der Dr. med. Carl Dörfler wurde als prakt. Arzt in Berolzheim aufgestellt. — Der bish. Schulgehilfe Gg. Mich. Funk zu Katzwang wurde auf Präsentation der Frhrl. v. Süßkind'schen Gutsherrschaft zu Dennenlohe zum prot. Schullehrer in Dennenlohe ernannt.

Erledigt: Die prot. Nebenschulstelle zu Trendel, Distr. Heidenheim, mit 264 fl. 28 kr. Einkommen.

— Die N. M. Z. bringt folgende erfreuliche halbamtliche Erklärung: „Ein Korrespondenzartikel, datirt München den 22. ds. in Nr. 658 des Korrespondenten von und für Deutschland, enthält die Bemerkung: „„Durch die an die Bundesversammlung gebrachten Anträge bezüglich einer einheitlichen Zivil- und Strafgesetzgebung für ganz Deutschland wird hoffentlich die Berathung der Entwürfe, durch welche für Bayern allein eine neue einheitliche Zivil- und Strafgesetzgebung geschaffen werden soll, nicht abermals verzögert werden; denn wir würden sonst auf die neuen Gesetze wohl noch lange warten müssen, nachdem wir bereits seit 41 Jahren, seit dem Erlassen der Verfassung, dieser einheitlichen Gesetzgebung entgegensehen. Bei dem eifrigen Bestreben unseres jetzigen Ministeriums, den lang gehegten Hoffnungen des Landes gerecht zu werden, darf man sicher annehmen, daß eine weitere Verzögerung in der Berathung und Verabschiedung der neuen Gesetzgebung nicht eintreten werde."" Wir sind in der Lage, diese Annahme aus bester Quelle bestätigen und die Versicherung ertheilen zu können, daß den Absichten der Staatsregierung nichts ferner liege, als eine weitere Verzögerung in der Berathung und Verabschiedung der neuen Gesetzgebung."

Preußen. Nach einer halbamtlichen Mittheilung in den Blättern hat sich das Befinden des Königs in der verflossenen Woche sichtlich gebessert; der Appetit ist größer, die Kräfte und die Theilnahme sind im Zunehmen, so daß Se. Majestät täglich über vier Stunden außer dem Bett theils im Sessel, theils auf dem Sopha zubringen konnte.

Oesterreich. Wien, 24. Dez. Wir beschließen dieses verhängnißvolle Jahr in düsterer Stimmung. Unter diesen Umständen wird das neue Gewerbegesetz, dessen Veröffentlichung demnächst angesagt wird, wenig zur Besserung und Beruhigung der Stimmung beitragen, selbst wenn es, wie von wohlunterrichteter Seite verlautet, den Forderungen des Zeitgeistes ebenso weise Rechnung tragen sollte, wie den mancherlei sich auf dem industriellen Gebiet einander gegenüberstehenden Interessen. Mit Abschlagszahlungen wird heutzutage in Oesterreich nichts mehr ausgerichtet; die Zeit der halben Maßregeln ist vorüber, das empfindet vom Höchsten bis zum Niedersten jedermann. Aber man scheint weder über die Ziele noch über die Mittel einig geworden zu seyn. Die Ansichten in den leitenden Kreisen stehen sich noch unvermittelt gegenüber, als ob den Ereignissen der entscheidende Einfluß vorbehalten bleiben solle. Gegenüber der Agitation in Ungarn steht gar mancher Patriot, der seit Monaten sich nach Autonomie heiser schrie, erschreckt, rathlos und verblüfft da. Das unbedingte Vertrauen in die strenge Loyalität der ungarischen Bewegungspartei hat viel an seiner Intensität verloren. Häufig hört man jetzt die Frage: gibt es überhaupt noch irgendein Maß von möglichen Concessionen, welches die Magyaren vollständig befriedigen wird? Werden sie nicht jedes neue Zugeständniß der Regierung als eine neue Waffe gegen dieselbe benützen? Werden sie sich nicht abermals, wie in der unseligen Protestantenfrage, auf einen Standpunkt stellen, der eben so weit von der Loyalität, wie von dem Erkennen des eigenen Vortheils entfernt ist? Man darf sich über die Bedeutung der nationalen Bewegung jenseits der Leitha keiner Täuschung hingeben. Das Volk ist unzufrieden, sehnt sich nach der Wiederherstellung seiner nationalen Autonomie, und läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne dieses Verlangen möglichst demonstrativ auszudrücken. Die Bewegung ist bis zu einem Grad gestiegen, daß an eine Fortsetzung des zehnjährigen Scheinschlafes nicht mehr zu denken ist. Ist doch diese Bewegung nichts anderes, als eine natürliche Reaction gegen den Druck des jüngsten Decenniums. Das Verkennen des richtigen Augenblicks rächt sich auch dießmal. (A. Z.)

Wien, 27. Dez. Das Reichsgesetzblatt bringt die Gewerbeordnung, die den Kreis freier Gewerbe erweitert. Die Zuständigkeitsverhältnisse werden dadurch nicht berührt, in Betreff der Ausländer herrscht Reciprocität. (T. R.)

Dänemark. Kopenhagen, 21. Dez. Vor kaum drei Tagen ist der König, wie man weiß, dem schrecklichen Frederiksborger Brand entronnen, und heute circulirt schon wieder die unheimliche Nachricht, daß hier in der Christiansburg, wo der König gegenwärtig residirt, Feuer ausgebrochen sein soll. Die Nachricht ist leider authentisch, und was das Schlimmste ist, dießmal läßt sich der Verdacht einer absichtlichen Brandstiftung nicht abweisen. Das Feuer ist heute Vormittags in einem Kohlenkeller, wo Holzkohlen lagen, die neulich gekauft worden waren, ausgebrochen. Es ist glücklicherweise noch frühzeitig entdeckt worden, und konnte daher noch im Entstehen erstickt werden. Es ist unnöthig, zu bemerken, eine wie peinliche Stimmung diese Nachricht in der Stadt hervorgerufen hat. In der namentlich auf die unteren Klassen berechneten Presse waltet ein wahrhaft cynischer Ton, wie er seit 1793 in Europa wohl kaum wieder gehört worden ist.

Frankreich. Paris, 24. Dez. L. Veuillot nennt die Broschure einen Judaskuß. Ihre Majestäten wollten hingegen den Volksmassen ein Beispiel religiöser Toleranz geben, indem sie der ersten Aufführung der Mortara-Geschichte in dem Volkstheater der Porte St. Martin beiwohnten. Das Drama hat zum Mitverfasser den Kabinetschef des Kaisers, Hrn. Mocquard. Ein literarisches Blatt sagt von ihm: es ist eine hochgestellte Person, eine edle Intelligenz, ein zarter und feiner Geist, ein Freund der schönen Literatur, welcher aus Liebhaberei für das Theater arbeitet, das ihm schon mehr als einen Erfolg eingebracht hat. Aus der alten Intimität und Freundschaft des Kaisers mit Hrn. Mocquard glaubt das Publikum schließen zu müssen, auch dem Kaiser gebühre ein Antheil an der Tantieme, welche die „Kartenschlägerin" abwerfen wird. Die Combination des Theaters mit der hohen Politik, der Weltgeschichte mit den Brettern, welche sie bedeuten, gefällt dem Pariser Witz, und die geistreiche ergreifende Weise, in welcher Hr. Mocquard, der ausnahmsweise trotz seiner hohen Stellung allgemein beliebt ist, und an dessen geniale Uneigennützigkeit sich selbst die Verleumdung höchst ausnahmsweise noch nicht wagte, die Moral der Broschüre in Handlungen auf der Bühne darstellte, wird ihm eine ungeheure Popularität verschaffen. Der Erfolg wird zahlreiche Nachahmer anlocken, und wir werden uns der klassischen Zeit des Aristophanes erinnern, wenn in der nächsten Carnevalsposse des Palais royal die Capitel der Broschüre in eben so vielen Couplets und fromme Spottlieder auf den Papst und auf das „die Judenkinder fressende Ungeheuer" Antonelli gesungen werden. Die hier residirenden englischen Familien kaufen Massen von Exemplaren der Broschüre, um sie als Weihnachtsgeschenk zu vertheilen, und sogar ihre Weihnachtsbäume damit zu schmücken. (A. Z.)

Derselbe Korr. der A. Z. schreibt aus Paris, 25. Dez.: „Die Broschüre ist die größte That des Jahrhunderts", ruft ein radikales Blatt aus. Doch setzt es die Bedingung hinzu: wenn die Regierung den Muth besitzt, jene Politik auf dem Kongreß zu vertreten. Die haute Bourgeoisie, die nicht mit der Marchands-de-Vin-Kundschaft des „Siecle" zu verwechseln ist, die großen Industriellen und Grundbesitzer, für deren Sicherheit noch eine andere Disziplin der Massen und des Proletariats als die reinpolizeiliche von höchster Wichtigkeit ist, kurz alle konservativen Familien, welche etwas zu verlieren haben, zittern vor der größten That des Jahrhunderts, wie sie vor jeder radikalen Neuerung zittern werden, und wie sie 1848 ein Paar Monate lang vor Louis Blanc und Proudhon gezittert haben. Damals jedoch gestattete ihnen die Republik ihre Schreckensmänner, das Arbeiterparlament und die provisorischen Regenten in der Presse und am Theater

durch Vernunftgründe und durch die Lächerlichkeit zu bekämpfen. Heute werden sie es nicht einmal rathsam finden, ihre Namen unter einer Ergebenheitsadresse an den Papst zu kompromittiren. Auch in diesen Kreisen verkennt man nicht, wie sehr eine Reform der römischen Regierung wünschenswerth ist, aber man verdammt die Broschüre als ein revolutionäres Agitationsmittel. Die Unzufriedenheit des diplomatischen Korps über die anmaßende Pression auf den Kongreß mittelst der Broschüre und der von ihr hervorgebrachten Aufregung der öffentlichen Meinung äußert sich ebenfalls. Gutunterrichtete Personen bezweifeln schon das Zustandekommen des Kongresses, wenn der Moniteur nicht baldigst das diplomatische Terrain von der Broschüre säubert. Der Papst, Oesterreich, Spanien und Neapel könnten ohne Wegräumung dieses Zwischenfalls kaum auf dem Kongreß erscheinen. Daher wird nicht mehr bezweifelt, daß die Regierung durch Verleugnung der Broschüre einen Schritt rückwärts thun wird, um am Kongreß wo möglich zwei Sprünge vorwärts zu machen. Gestern Nachmittags begab sich der päpstliche Nuntius zum Grafen Walewski, um sich auf Grund der bestehenden Preßgesetze über den wüthenden Schmähartikel des Siecle zu beschweren; nebenbei sich Auskünfte über die Broschüre zu erbitten. Wie einst dem Frhrn. v. Hübner, wurde ihm vom Grafen geantwortet: er für seine Person sei von der Grundlosigkeit der Gerüchte überzeugt, welche die Broschüre von höchster Stelle kommen lassen. Bemerken Sie jedoch wohl, daß der auswärtige Minister sich hütete, die Broschüre auch nur mit einem Wort zu desavouiren. Den Artikel des Siecle fand Graf Walewski beklagenswerth und strafbar. Er versprach die Aufmerksamkeit des Hrn. Ministers des Innern darauf zu lenken. Hr. Billault und Vicomte Delaguérronniere jedoch fällten nach reiflicher Ueberlegung das Urtheil: es liege kein Grund vor, den Siecle zu verwarnen, oder durch ein Mitgetheilt zu berichtigen. Aufsehen erregt das Nichterscheinen des Finanzberichts. Hr. Magne braucht Zeit, um die Auslagen für Rüstungen, Bewaffnungen und Fortifikationen gefällig zu gruppiren.

Paris, 23. Dez. Wie Sie schon wissen werden, ist jetzt die Eröffnung des Kongresses auf den 19. Januar festgesetzt. Man hatte den 20. bestimmt; da aber dieser Tag auf einen Freitag fällt, so haben sich abergläubische Bedenken dagegen erhoben. Auch den 21. wollte man nicht gelten lassen, weil es der Jahrestag der Hinrichtung Ludwigs XVI. ist. (Allg. Ztg.)

Paris, 26. Dez. Im „Constitutionnel“ sagt Grandguillot, die „Times“ habe vollkommen Recht, die bekannte Broschüre als politischen Ausdruck des Einverständnisses und der Versöhnung zwischen England und Frankreich zu betrachten, eines Einverständnisses, welches nothwendig sey für die Zivilisation und das europäische Gleichgewicht. (Tel. Nachr. d. Schw. Merk.)

Paris, 27. Dez. Der Moniteur zeigt an, daß Prinz Jerome in Besserung getreten ist. — Im J. des Debats spricht sich John Lemoine günstig für die Broschüre aus, und beweist durch Belege, daß er immer dem entsprechend gedacht habe. So fordert er, daß Italien Herrin seiner Geschicke bleibe, und daß der Kongreß von 1860 keinerlei Initiative ergreife, sondern nur zusammenberufen werde, um die ausgesprochenen Wünsche Italiens anzuerkennen.

Paris, 27. Dez. Der Univers hat ein zweites Avertissement für seinen Leitartikel (mit der Adresse) am Sonntag erhalten, denn wenn die Discussion über die italienische Frage auch vollständig frei, so könne man doch nicht eine politische Agitation unter religiösem Vorwand erlauben. (T. N.)

Spanien. Madrid, 26. Dez. Die Königin ist von einer Prinzessin entbunden worden. (T. N.)

Vermischtes.

München, 24. Dez. Heute wurde von Sr. Majestät dem König Max der erste Band des großen ethnographischen Werkes über Bayern, Bavaria, welches durch dessen freigebige Liebe zur Wissenschaft veranlaßt und unterstützt wird, aus den Händen der Redaktoren, Herren Professor Riehl und Dr. Felix Dahn entgegengenommen. Dieser erste Band — Oberbayern — soll dem Vernehmen nach in der ersten Woche des Januar im Buchhandel erscheinen.

München, 27. Dez. Der Vogel, welcher die hiesigen Thurmspitzen seit einiger Zeit unsicher und in der Presse so vielen Lärmen machte, ist am ersten Weihnachtsfeiertage glücklich lebendig gefangen worden, hat sich richtig als ein „Schwimmvogel“ legitimirt, und soll nun, nachdem er bislang gratis sich producirt, auch gegen Geld zur Schau gestellt werden.

Mainz, 24. Dez. Seit vorgestern sehen wir auf dem hiesigen Bahnhofe Wagen der bayerischen Ostbahn, die von Regensburg gekommen. Mit Behagen sieht man auch diese Eisenbahnverbindung hergestellt, und neben den Kölnischen die Regensburger Wagen stehen.

Innsbruck, 24. Dez. Nach längerem Schneefall hat sich bei uns eine grimmige Kälte eingestellt, die bereits — 20° Réaumur erreichte. Und doch ist der Himmel nie völlig klar. Das Interessante dabei ist, daß kaum 1500' über der Thalsohle milde Wärme herrscht, und die Dachtraufen rinnen. Man besorgt daher einen gewaltigen Scirroccosturm, welcher durch rasches Schmelzen des Schnees schaden könnte.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß das unbefugte Sammeln von Neujahrgeschenken, sowie das Betteln am Neujahrstage, gleich dem Betteln überhaupt, verboten ist.

Ansbach, den 24. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Bekanntmachung.

Das Schießen in und in der Nähe der Stadt ist überhaupt, und also auch in der Neujahrsnacht, verboten, was hiemit zu Jedermanns Warnung in Erinnerung gebracht wird.

Ansbach, den 24. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.
Mandel.

Jagdverpachtung.

Freitag den 30. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr soll die Jagd der Flurmarkung Kolmberg, Häslabrunn und Kurzendorf auf weitere drei Jahre verpachtet werden, und Pachtlustige hiezu eingeladen.

Die Zusammenkunft ist im Birnbaum'schen Hause dahier.

Kolmberg, den 24. Dezember 1859.

Geubelt, Vorsteher. Auernheimer, Pfleger.

4. Für eine kleine stille Familie wird nächsten Walburgis ein freundliches Quartier, bestehend in zwei heizbaren Zimmern und einigen Kammern, zu miethen gesucht.

Näheres in der Expedition.

5. Im Schloß zu Bruckberg ist eine gute Violon billig zu verkaufen.

6. A 208 werden Mitleser zum Korrespondenten angenommen.

7. Für die liebevolle Theilnahme bei dem so unerwartet eingetretenen Tode unsres unvergeßlichen Gatten und Vaters

des Baumeisters Ludwig Weiß,

so wie für die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte unsern tiefgefühlten, innigsten Dank.

Ansbach, den 27. Dez. 1859.

Luise Weiß
mit ihren Kindern.

8. Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unsres geliebten Gatten und Vaters, Johann Reißinger, sagen wir hiemit unsern innigst verbindlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Avis für Damen.

Unterzeichnete erlaubt sich den verehrten Damen anzuzeigen, daß dieselbe bis nach Neujahr in Geschäften nach Ansbach kommt.

Rosine Willhalm,
Corsetten-Fabrikantin aus Nürnberg.

Die am 1. Januar 1860 fälligen halbjährigen Dividenden-Coupons der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung zu Ansbach werden vom 5. Januar an beim Gaswerk Ansbach und beim Gaswerk Nürnberg mit 4 Proz. oder 2 fl. per Aktie eingelöst.

E. Spreng.

12. In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen und durch ***Carl Junge's*** Buchhandlung in ***Ansbach*** zu beziehen:

Handleiter
durch
Katechismus u. Spruchbuch
der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern
von J. Fr. Wucherer, Pfarrer.
Dritte, durchaus umgeänderte Auflage.
9 Bogen. 8. br. Preis 18 kr.
(In größeren Partien etwas billiger.)

Die Verlagshandlung erlaubt sich statt jeder Anpreisung darauf hinzuweisen, daß dieser „Handleiter" neben den Katechismen von Wöckh und Löhe der kirchlichen Oberbehörde von der jüngsten Generalsynode zu Ansbach zur fakultativen Einführung empfohlen wurde.

13. Geehrte Verwandte und Freunde benachrichtigen wir hiemit, daß unsere geliebte Tochter und Schwester, Karolina Bischoff, gestern Nachmittag in ihrem 26. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Ansbach, den 28. Dezember 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

14. Abgelagerte importirte Cigarren, namentlich

Flora per 100 Stück	3 fl. 20 kr.
Las tres Coronas 100 Stück	2 fl. 12 kr.
Jose Rodriguez „ „	2 fl. 12 kr.
Imperial „ „	2 fl. 12 kr.

wovon Proben abgegeben werden, empfiehlt

Josephthal.

15. Ein goldener Ohrenring mit Granatsteinen besetzt wurde verloren, um dessen Zurückgabe an die Expedition gebeten wird.

16. Beste Orangen-Punsch-Essenz, feinen alten Arrac, marinirte und andere Häringe, frischen Camphin empfiehlt ergebenst

Gg. Bösch.

17. Es wird ein noch gut erhaltenes Bett von reinlichen Leuten unter der Hand zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition.

18. Am 2. Weihnachtsfeiertag blieb in der untern Kirche im Fürstenstande ein Gesangbuch liegen. Um gefällige Zurückgabe an die Expedition wird gebeten.

19. Bei Wirth Ganzenmüller ist reines Schweinschmalz zu haben.

20. Heute Schlachtschüssel. Reinert.

21. Heute Schlachtschüssel bei Wirth Dotter. Auch ist daselbst Honig zu haben.

22. Heute Schlachtschüssel bei Pfeiffer.

23. Heute Schlachtschüssel. Dreikönig.

24. Heute Schlachtschüssel mit Krautwürsten bei Wirth Späth.

25. Im Hause Lit. D 426 ist bis Ziel Walburgis der obere Gaden mit oder ohne Stallung zu vermiethen; auch kann ein großer Garten dazu gegeben werden.

Schrannenpreise.

Ansbach, 28. Dezember 1859.

	Höchst. fl.	kr.	Mittel. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	Gestieg. fl.	kr.	Gefall. fl.	kr.
Kern	17	24	16	46	16	42	—	—	—	4
Waizen	17	36	17	6	16	18	—	15	—	—
Korn	13	42	13	19	12	36	—	3	—	—
Gerste	14	—	14	—	14	—	—	—	—	15
Haber	8	30	8	15	8	—	—	7	—	—

Marktbericht
vom 28. Dez.

Butter das Pf. 24—28 kr., Rindschmalz 28—30 kr., Schweinschmalz 24 kr., Eier für 5 kr. 3 u. 4 Stücke, Gänse 1 fl. 24 kr. — 2 fl. 18 kr., wilde Ente — kr., junge Hühner — — kr., junge Tauben das Paar 12 kr., Fische das Pf. Hechte — kr., Karpfen 13—14 kr., Kartoffeln der Sack — fl. — kr. — — fl. — kr., der große Metzen — kr. — — kr., die Maaß 2 kr., Kraut das Hundert — fl. — kr. — fl. — kr., ein Kopf — kr., Erbsen die Mt. — kr., Linsen — kr., gerändelte Gerste das Pfund — fl. — kr. —

Schrannen-Mittelpreise.

Orte.	Dez.	Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Ansbach	24.	17	1	13	16	14	15	8	8
Nürnberg	24.	17	57	13	14	15	12	8	41
Eichstätt	24.	17	13	13	23	13	—	8	14
Weissenburg	24.	16	48	12	48	13	44	7	50
Rothenburg	24.	17	22	12	19	—	—	—	—
Bayreuth	24.	—	—	—	—	—	—	—	—
Bamberg	24.	19	3	14	26	15	1	8	—
Würzburg	24.	18	36	14	—	14	21	7	30
München	24.	16	58	11	5	13	11	7	14
Nördlingen	24.	18	9	12	35	13	10	7	58
Lindau	24.	20	37	14	33	13	—	7	12
Regensburg	24.	—	—	—	—	—	—	—	—
Amberg	24.	18	10	13	33	13	58	8	30
Augsburg	23.	18	5	12	29	13	29	7	10
Landshut	23.	16	3	10	54	12	36	6	56
Gunzenh.	22.	17	58	13	22	14	17	8	—

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 23.	Dez. 27.
Bayer. 4 1/2 % Obligationen	—	—
„ 4 % Ablös.-Rente	—	—
Oestr. 5 % Nat.-Anl.	61	62 1/4
„ 5 % Metall.	55 5/8	57
„ 4 1/2 % „	—	—
„ Bank-Akt.	835	840
„ Credit-Bank-Akt.	192	196
„ 5 % Staats-Eisenb.	—	—
Darmst. Bank-Aktien	—	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	102	101 3/4
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	137 3/4	137 3/8
Maxbahn-Aktien	—	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	7 5/8	7 3/4
Wiener Wechselkurse	93 1/8	93 1/4

Wien:	Dez. 23.	Dez. 27.
5 % Nat.-Anlehen	79 3/10	79 6/10
5 % Metall.	72 8/10	73
4 1/2 % Metall.	—	—
Bank-Aktien	899	902
Credit-Bank-Aktien	209 8/10	210 1/2
Nordbahn-Aktien	1970 1/10	1990 6/10
Donau-Dampfschiff.-Aktien	449	456
Augsburger Wechsel	106 1/8	105 9/10

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 306. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Freitag, 30. Dezember, David.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Officin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Der Papst und der Kongreß.

(Auszug aus der de la Guéronnière'schen Broschüre.)

Was liegt daran für den Glanz, für die Würde und die Größe des heil. Vaters, wie viel Quadratmeilen seine Staaten umfassen? Braucht er Raum, um geliebt und verehrt zu werden? Sind sein Segen und seine Lehren nicht die wichtigsten Kundgebungen seines Rechts? Belehrt und segnet er nicht die ganze Welt? Die Frage ist nicht: ob er wenigen oder vielen Menschen gebietet. Das Wesentliche ist, daß er genug Unterthanen hat, um unabhängig zu sein, und daß er deren nicht zu viel hat, um von jenen Strömungen der Leidenschaften, der Interessen, der Neuerungen hingerissen zu werden, die überall sich einfinden, wo beträchtliche Menschenanhäufungen vorhanden sind.

Die Wichtigkeit des Papstes wird nicht von den einundzwanzig Provinzen bestimmt, die er heute besitzt. Bologna, Ancona und Ravenna, welche von Rom durch eine Gebirgskette, durch den Charakter ihrer Einwohner und durch historische Erinnerungen getrennt sind, tragen nichts zum Glanze Roms bei. Der Papst, der in Rom thront und im Vatican seinen Sitz hat, das ist es, was alle Welt in Erstaunen setzt. Man bemerkt kaum den Fürsten der römischen Staaten.

Wir gestehen gern zu, daß wenn die Romagna dem Papst frei durch die Anhänglichkeit, das Vertrauen und die Liebe der Bevölkerungen angehörte, so wie sie ihm durch das Recht der Geschichte und der Verträge angehört, diese Provinz kaum als eine Verlegenheit für den heil. Stuhl zu betrachten wäre. Die Thatsachen beweisen, daß dem nicht so ist. Seit den Verträgen von 1815 hat dieser Theil des Kirchenstaats nicht weniger denn zwanzig Jahre österreichische Besatzung zu erdulden gehabt. Oesterreich war noch in Bologna, als bereits die Fahne Frankreichs auf den Alpen zu erblicken war. Der Rückzug dieser Macht hat die Abreise des Legaten und den Umsturz der päpstlichen Autorität nach sich gezogen. Ohne Oesterreich kann sich diese Autorität nicht wieder erheben noch aufrecht erhalten.

Indem man dem Papst die romagnolischen Provinzen wiedergäbe, führte man ihm also keine ehrfurchtsvollen, unterwürfigen, ergebenen Unterthanen zu — keine, die bereit sind, sich unter seine Hand zu beugen. Man würde ihm nur Feinde seiner Gewalt geben, die entschlossen sind, ihm zu widerstehen, und welche die Gewalt allein niederzuhalten im Stande wäre. Was würde die Kirche dabei gewinnen? Sie wäre gezwungen, ungetreue Söhne in den empörten Unterthanen zu erblicken, und diejenigen zu excommuniciren, welche sie strafen müßte. Um souverän zu bleiben, müßte sie vielleicht ihrem schönsten Titel, jenem einer Mutter, entsagen! Das ist es nicht, was sie will, das ist es nicht, was die Bischöfe und die Katholiken wollen. Eine Besitznahme, welche mit solchen Opfern erkauft würde, wäre ein Unheil und kein Sieg. Für die einige hunderttausend Unterthanen, welche sie der zeitlichen Gewalt des Papstes wiedergäbe, würde sie seiner geistlichen Autorität eine Verletzung zufügen, welche der Schutz Gottes und die Weisheit Europa's von ihm abwenden werden.

Aber das ist nicht Alles. Nehmen wir den unmöglichen Fall an, daß die Kirche diesen Schaden nicht fürchtete, und daß der Papst nicht vor dieser äußersten Möglichkeit zurückschräcke; nehmen wir an, man sei einig, die Romagna der päpstlichen Regierung wiederzugeben: wie wird man das anstellen? Wird es auf dem Weg der Ueberredung und der guten Rathschläge geschehen? Dieser Weg ist erschöpft. Der Kaiser der Franzosen, welcher die Rechte des heiligen Stuhls beständig vertheidigt hat, hat seinen ganzen moralischen Einfluß auf, um die Geister in Mittelitalien zu beruhigen, und die Bevölkerung mit ihren frühern Regierungen zu versöhnen. Es gelang ihm nicht, und sein Einfluß scheiterte an einer Unmöglichkeit. Es bleibt somit nur ein Mittel übrig: die Gewalt.

Die Gewalt allein kann die Romagna wieder in die Lage zurückführen, welche ihr die Verträge und die Geschichte bereitet haben. Kann man Gewalt anwenden? Und wenn es geschieht, wer wird mit der Ausführung beauftragt werden? Ist es Frankreich? Ist es Oesterreich?

Die Italiener durch bewaffnete Dazwischenkunft unterwerfen zu wollen, wäre das Unheilvollste, was für die frühern Regierungen, und besonders für die Regierung des heil. Vaters, unternommen werden könnte. Die Restaurationen, welche durch fremde Gewalt vorgenommen wurden, sind niemals glücklich gewesen. Sie haben stets die Strafe ihres Ursprungs nach sich gezogen. Wenn eine Gewalt einem Land durch Fremde aufgedrängt wird, so wird sie fast immer vom Zorn umgestürzt.

Es ist wahr, Frankreich hat Pius IX. nach Rom zurückgebracht. Es ist schon ein Unglück für die Kirche, daß es zu diesem Aeußersten hat kommen müssen, und man erkennt dieß aus der Nothwendigkeit, die Besatzung durch unsere Armeen fortdauern lassen zu müssen. Es muß hinzugefügt werden, daß Rom in einer ausnahmsweisen Lage sich befindet, welche ihm sein Geschick vorzeichnet. Seine vergangene Größe weist ihm die Bestimmung zu, welche es seit Herstellung des Papstthums erfüllt. Es kann ihr nicht entgehen, sein Schicksal ist festgesetzt. Es ist das Endurtheil der Civilisation, der Geschichte Gottes selbst.

Aber ist das, was für Rom nothwendig, für die andern Städte der römischen Staaten möglich? Wir glauben es nicht, denn die Uebelstände dieser Dazwischenkunft, welche schon groß für die Hauptstadt der Katholicität sind, wären noch viel bedenklicher, wenn man jede Stadt in den Legationen besetzen müßte. Es wäre das der moralische Ruin der Autorität des Papstes. Statt durch das Recht zu herrschen, welches eingeflößte Ehrfurcht gibt, würde er genöthigt sein, durch die Gewalt zu herrschen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die kath. Pfarrei Schorndorf, Ldg. Cham, ist dem Priester Joh. Bapt. Schöppl, Pfarrer in Pullenrieth, Ldg. Oberviechtach, und die kath. Pfarrei Neukirchen-Balbini, Ldg. Neunburg v. W., dem Priester Joh. Bapt. Weber, Cooperator-Expositus in Thann, Ldg. Riedenburg, verliehen; — der prakt. Arzt in Aub, Dr. Jos. Zöllner, zum Gerichtsarzte des Landgerichts Miltenberg ernannt; dem Irrenhausarzte von St. Georgen, Dr. Friedr. Carl Stahl, seiner Bitte willfahrend, die Stelle eines dirigirenden Oberarztes der Kreis-Irrenanstalt in Karthaus-Prüll verliehen; die Stelle eines Bezirksgerichtsarztes in Passau auf Ansuchen dem Gerichtsarzte des Landgerichts Passau 1, Dr. Alex. Erhard, und die Stelle eines Gerichtsarztes des Landgerichts Passau 1. dem bish. Gerichtsarzte in Eggenfelden, Dr. Jos. Jul. Schmidtmüller, seinem Ansuchen gemäß, verliehen; und dem Bezirks- und Landgerichtsarzte Dr. Mart. Hackl zu Aichach für immer der nachgesuchte Ruhestand bewilligt; — ferner dem Banquiersohne Hugo Oberndörfer in München die nachgesuchte Großjährigkeit ertheilt worden. (N. M. Z.)

München, 27. Dez. Am Samstag Nachmittag wird Se. Maj. der König mit dem kleinen Cortège in der Hofkapelle dem feierlichen Jahresschluß, der Predigt und dem Te Deum beiwohnen, Ihre Maj. die Königin aber sich zu dieser Feier Abends 6 Uhr in die prot. Kirche begeben. — Während dem bevorstehenden, dießmal etwas

kurzen Karneval werden an unserem k. Hofe ein großer Hofball und 3 Kammerbälle stattfinden.

— Die Wiederaufhebung des am 5. März d. Js. erlassenen Verbots der Pferdeausfuhr hat unterm 24. ds. die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten und wird die betr. Bekanntmachung heute hier publizirt werden.

Sachsen. Leipzig, 26. Dez. Heute Mittag um die zwölfte Stunde versammelte sich in Folge einer Anregung im Tagblatt unsere Studentenschaft, welche freilich wegen der Weihnachts- und Neujahrsferien zu einem sehr kleinen Häuflein zusammengeschmolzen war, im Hof des Paulinums, und beging auf eine einfache aber sinnige Weise den 90. Geburtstages unseres deutschen Nestors in Bonn. Außer dem akademischen Publikum, unter dem wir auch Professoren sahen, hatte sich eine hübsche Anzahl Theilnehmender aus den verschiedensten Ständen zusammengefunden, welche mit einstimmten, als die Studenten das Arndtlied zu singen begannen. Darauf hielt der Sprecher der Studentenschaar eine kurze feurige Ansprache, und brachte ein dreifaches kräftiges Hoch auf den Jubelgreis aus. Als der Jubelruf verhallt war, ergriff Student Hoffmann noch einmal das Wort und forderte die Anwesenden auf, ihre werkthätige Begeisterung für die gute deutsche Sache durch ein Scherflein für die Schleswig-Holsteiner an den Tag zu legen. Und sofort wanderte die weiße Studentenmütze im Kreis herum und füllte sich reichlich. (A. Z.)*

Preußen. Die „Spen. Ztg.“ sagt in ihrer Besprechung der la Gueronnière'schen Broschüre: daß die Pläne Louis Napoleons, Italien und den Papst zu beherrschen und den Gegensatz der Protestanten und Katholiken in Europa zur Machtvergrößerung zu benützen, dadurch nur deutlicher geworden seyen. Der Napoleonismus wolle die Macht in Europa erringen, die dereinst das deutsche Kaiserthum, freilich als ein großes internationales Amt, als ein Schützer von Recht und Gerechtigkeit, in seiner Verfassung keineswegs unumschränkt und darum für das Abendland ebenso ersprießlich als erträglich, ausgeübt habe. „Sollen die deutschen Staaten auf dem Kongreß der unersättlichen Herrschsucht behülflich seyn, oder ist es nicht nach diesem Schriftstück des Herrn de la Gueronnière endlich klar, daß alle europäischen Mächte sich zu einer gemeinsamen Politik aufraffen, alle ihre kleinen Differenzen auf die Seite werfen müssen, um sich dem Napoleonismus entgegenzusetzen, der Schritt für Schritt im Bund mit der Revolution sich zu dem Gipfel der Macht Napoleon's I. wieder erheben will? Ist es nicht klar, daß es jetzt keinen Zwiespalt zwischen Katholiken und Protestanten geben darf, und daß die Völker jetzt nur Einen Gegner haben können, den Napoleonismus, der das Gleichgewicht Europa's tief erschüttert hat und die Freiheit Aller bedroht?“

Bonn, 26. Dez. Ernst Moriz Arndt vollendete heute sein 90. Lebensjahr. In Ausführung des am 9. Dez. gefaßten Beschlusses wurde dem hochverehrten Manne von den Vertretern der Stadt Köln heute Vormittag durch eine Abordnung der Bürgerbrief überreicht, durch welchen ihm das Recht eines Ehrenbürgers verliehen wird. Die Deputation hob in ihrer Anrede hervor, daß die Stadt Köln eine besondere Huldigung des Dankes und der Ehre dem gefeierten Manne schuldig sei, der in jener denkwürdigen Epoche der Geschichte mit Rath und That kräftig eingegriffen, von welcher die Stadt den großartigen Aufschwung nach Zeiten der Schmach und des Verfalls datire; die Kölner Bürger rechnen es sich zur Ehre an, ihn in die Liste ihrer Ehrenbürger einzutragen, der, jedem Schlechten abhold, stets muthig für Recht und Freiheit gekämpft, ihn, vor dessen Hause sicherlich kein deutscher Jüngling vorübergehe, ohne das Haupt voll tiefer Ehrfurcht vor dem Dichtergreise zu entblößen. Arndt gab in den herzlichsten Worten seine Freude und seinen Dank für diese Ehrenbezeigung kund. Bald nachdem die Deputation sich entfernt, zogen die Bürger Bonn's in großem Zuge mit einem Musikkorps an der Spitze zur Wohnung ihres gefeierten Mitbürgers.

Oesterreich. Wien, 24. Dez. Die de la Gueronnière'sche Broschüre hat nach den Wiener Blättern in allen Kreisen eine außerordentliche Sensation erregt. Presse und Oesterr. Ztg. versprechen noch ausführlich darauf zurückzukommen. „Wird man in Rom, sagt die Ostd. Post, auch wirklich den Kongreß, der das Patrimonium Petri mit einer so eclatanten Gefahr bedroht, zu beschicken sich entschließen? Wird der Widerstand gegen die Privatidee, die weltliche Herrschaft des Papstes auf die Stadt Rom und ihr Gebiet zu beschränken, kräftiger und erfolgreicher seyn als der, den Oesterreich geleistet, als es die Verträge vertheidigte. Die Chancen sind auf dem Kongreß sicherlich nicht gegen die Ideen, denen die Schrift „Der Papst und der Kongreß“ zum Organ dient. Die schismatischen Regierungen England, Rußland, Preußen und Schweden werden dem Antrag, sobald er von Frankreich unterstützt würde, ihre Unterstützung widmen.“ Der ultramontane Volksfreund sagt nach einer kurzen Analyse des Inhalts der neuesten französischen Broschüre: „Wir haben keinen Augenblick gezweifelt, welcher Art die Sympathien für den heil. Vater seyen, die in Frankreich in den maßgeben Kreisen vorgeschützt werden, und welche Anschauungen, Pläne und Absichten auf dem Kongreß bestrebt seyn werden, sich Geltung zu verschaffen.“ — „Nicht das Ziel also ist es, was uns so tief erschüttert hat; aber die Art, wie diese Forderung begründet wird, die Beweisführung, auf welche sie sich stützt, die Erläuterungen, welche sie gibt: sie enthalten ein so nacktes Bekenntniß von dem tiefsten Grunde des entbrennenden Kampfes, einen so kalten und doch in die schmeichelndste Form gehüllten Hohn gegen die Sendung der Kirche und die Stellung ihres Hauptes, daß man schaudernd erkennt: dieser gewaltige, reichbegabte Geist nimmt den Kampf auf mit vollem Bewußtseyn.“

Frankreich. Paris, 26. Dez. Die Wichtigkeit der Broschüre steigt mit jedem Tag durch die Art, wie die Organe der verschiedenen Parteien sich darüber äußern. Wir können nach den heutigen Artikeln des offiziösen „Constitutionnel“ und der „Debats“ kaum noch zweifeln, daß die französische Regierung sich bereits mit der englischen über die Regelung der italienischen Angelegenheiten geeinigt hat, und es ist voller Grund da, zu glauben, daß die in der Broschüre niedergelegten Gedanken die Basis dieser Einigung bilden. Ja, dürfen wir Mittheilungen trauen, die überaus gut unterrichteten Quellen entsprungen sind, so ist auch Rußland mit der von den Tuilerien projektirten Lösung einverstanden — einer Lösung, welche jedenfalls die volle Zustimmung der italienischen Nationalen hat. — Wir haben kein Recht, zu erwarten, daß Preußen sich dieser Entscheidung der außerdeutschen Großmächte widersetzen wird; Oesterreich würde sich also allein allen vier Großmächten gegenüber befinden, wenn es eine andere Entscheidung als die, welche jene beschlossen, durchsetzen wollte. Daß die beschlossene nicht die von Oesterreich unterstützte Lösung ist, dürfte keinen Augenblick zweifelhaft sein. Es ist eben so gewiß, daß diese Lösung einen grellen Rechtsbruch involvirt, und die französischen offiziösen Organe machen im Grunde gar kein Hehl daraus. Es ist überaus traurig, daß so öffentlich die Heiligkeit des Rechts fast verhöhnt wird, daß selbst feierliche Verträge nur geschlossen scheinen, um durch gewaltsame Auslegung ihrer Bestimmungen umgangen zu werden. Es gilt im europäischen Staatenrecht fernerhin nur noch das Gesetz der Gewalt. Der „Univers“ macht auf dieses überaus trübe Resultat aufmerksam, es ist dieß das Recht der faits accomplis. Der Univers schweigt darüber, woher es kommt, daß man in der Politik keine Achtung mehr vor dem Recht hat. Die Ursache ist offenbar die: daß es von den Stärkern gegenüber den Schwachen wiederholt ungestraft verletzt wurde, das rächt sich am Ende. Wer waren jene Verächter des Rechts? Es würde eine lange, lange Reihe geben, wollten wir jeden Rechtsbruch in Europa, seit dem ersten Kaiserreich etwa, aufzählen. Es ist überaus traurig, daß es so ist, aber es ist einmal so, und man muß jetzt ernten, was man selbst gesäet. Der so oft verhöhnte Sir David Urquhart hat unzähligemal auf die furchtbaren Consequenzen des Prinzips aufmerksam gemacht, die Gewalt über das Recht zu stellen. Auch England wird der Strafe nicht entgehen.

Der bekannte Pfeil-Korr. der A. Z. schreibt: Paris, 26. Dez. Das Tagesereigniß ist, daß das Anlagecapital und das Baargeschäft alle Werthpapiere auf den Markt zu werfen beginnen — eine Tendenz, welche von der Nichtabschaffung des Eintrittsgeldes zur Börse vollkommen unabhängig ist. Rothschild allein verkaufte 600,000 Fr. Rente. Die Post und der Telegraph brachten aus den Provinzen Massen von baaren Verkaufsaufträgen. Sie vermuthen wohl nicht, wer über die Broschüre am wüthendsten ist? Unsere Börsenjuden. So sehr ihnen Mortara noch am Herzen liegt, halten sie doch auch die Broschüre, und noch mehr die Manier derselben, für so unchristlich und unpolitisch, daß aus ihr abermals schwere Verwicklungen entstehen müssen, und halten sie dieselbe für ein schlechtes Geschäft, bei dem kein Auskommen mehr möglich ist. So viel leuchtet selbst dem Börsenverstand ein, daß der Papst und Oesterreich den Kongreß nicht beschicken können, wenn der Moniteur die Broschüre nicht desavouirt. Die Abläugnung im Moniteur wird mit Zuversicht erwartet; aber sie wird niemanden Sand in die Augen streuen, und doch den Enthusiasmus der Engländer für den kaiserlichen Reformationsfreund in Verstimmung verwandeln. Also wird die Broschüre auf die Speculation und alles große Geschäft ebenso verderblich wirken am Jahresschluß, wie die An-

rede am Beginn des Jahres. Das Jahr, das so schlecht begann, soll eben so schlecht enden.

= Im Feuilleton des offiziellen Constitutionnel liest man über die de la Guéronnière'sche Broschüre folgende außerordentliche Beurtheilung: „Mit welchem Namen sind diese Blätter (die Broschüre) unterzeichnet? Was liegt daran! Der Mensch ist nichts: es ist nur eine Stimme, die sich vernehmen läßt. Es ist dieser Geist, welcher zu allen Zeiten die höhern Geister und selbst die großen Dichter inspirirt hat, welche auf den Pfaden der Zukunft wandeln, indem sie dem entzückten Verstand neue Horizonte eröffnen. Weiß man genau, wer die schönen Kathedralen gebaut hat? Hat „die Nachahmung Jesu Christi" einen geständigen Verfasser? Die großen Werke bringen mit sich eine Majestät des Gedankens, welche sie krönt; sie werden in die Welt geschleudert, ohne daß sie gefördert zu werden brauchen; sie leben durch ihre eigene Kraft und tragen die Früchte, welche die ewige Weisheit sie bestimmt hat, zu tragen. Wir werden sehen, was aus diesem Werke wird; es hat bereits seine glänzende Furche gezogen wie eine gen Himmel steigende Rakete; das ganze Universum schaut auf dieses Werk, und seine flammenden Büschel sprühen Funken, um nie zu erlöschen."

Paris, 26. Dez. Der Hauptredakteur des „Constitutionnel", Hr. Grandguillot, geht heute auf die Beurtheilung, welche die Laguerronière'sche Flugschrift durch die Times erfahren, näher ein. Wenn das englische Blatt die Schrift als den Ausdruck einer Politik des Einvernehmens und der Verlöbnung zwischen Frankreich und England ansehe, sagt der Constitutionnel, so habe es hierin vollkommen Recht. Nur aber könne er nicht zugeben, daß Frankreich und England denselben Beweggründen folgen. England, das in seinen politischen Verirrungen und seiner aristokratischen Verfassung immer eine freisinnige Nation sei, sei in religiöser Beziehung die Verneinung der Autorität des Katholizismus. Sein protestantischer Glaube sei etwas Großes und das Königthum sei dort eine Art Priesterthum; kurz in England herrsche ein religiöser Geist, der von dem politischen unzertrennlich sei; daher seine beständige und wahrhaft instinktmäßige Feindschaft gegen das Papstthum. In Frankreich sei das ganz anders; Frankreich sei katholisch durch seine Geschichte, seine Sitten und besonders durch seinen alten lateinischen Geist; hier habe die Demokratie die Aristokratie vom Throne gestoßen. Sie lasse zwar dem Einzelnen vielleicht weniger Freiheit; desto mehr gebe sie der Freiheit Aller. Statt machen zu lassen, mache sie. Sie erniedrige den Einzelnen, um die Nation zu erhöhen. Sie bemühe sich, ihre Kinder, die alle vor ihr gleich seien, beständig zur Einheit, ihrem ewigen Ideal, zu führen. Daraus erkläre es sich, daß Rom der ehemalige gemeinsame Mittelpunkt der Lateiner, der Zielpunkt der Ehrfurcht der Franzosen geblieben sei; die Franzosen seien jetzt nur noch durch ein Band, aber das stärkste von allen, den gemeinsamen Glauben, an Rom gekettet. Das hätten auch alle Herrscher von Frankreich, mit wenigen Ausnahmen bis auf Napoleon III. begriffen, der sich bemühe, die römische Kirche mit der neuen europäischen Gesellschaft zu versöhnen. Hier beginne der Unterschied zwischen der Politik der Times und des Verfassers der Broschüre; das englische Blatt wolle die weltliche Macht des Papstes zerstören, letzterer wolle sie befestigen, aber ohne die Rechte der Völker zu opfern. Dieser letztere Umstand mache es, daß Frankreich und England, trotz ihres Auseinandergehens in religiöser Beziehung, doch recht wohl in der italienischen Frage zusammengehen können.

— Die Tagespolitik dreht sich noch ohne Unterlaß um die Flugschrift. Nachdem am Freitag der Telegraph von Wien her lange und lebhafte Vorstellungen übermittelt hatte, fand am vorgestrigen Sonnabend eine Staatsrathssitzung statt, die sich fast ausschließlich mit demselben Gegenstand beschäftigte. Herr Baroche, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Staatsraths den Sitzungen desselben beizuwohnen pflegt, beklagte lebhaft die, durch die neue Wendung der Dinge entstehenden Schwierigkeiten. Graf Walewski und der Unterrichtsminister scheinen sogar auf eine Desavouirung der Flugschrift gedrungen zu haben. Allein der Kaiser, der nach seiner Gewohnheit wenig sprach, beseitigte die Verhandlung, in der nur Herr Billault, Minister des Innern, entschieden auf Seite der Broschüre stand, sowie das Ansuchen des Grafen Walewski mit der Bemerkung: „es werde wohl am Besten seyn, die Sache einstweilen auf sich beruhen zu lassen." Sollte übrigens auch wider Erwarten im Moniteur in einigen Tagen eine Erklärung über die Flugschrift zu lesen stehen, so kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß sie die Identität des Verfassers von „Napoleon III. und England", „Napoleon III. und Italien" und „der Papst und der Kongreß" nicht wird in Abrede stellen können, und Das genügt um letzterer ihre volle Tragweite zu wahren. Ob das Erscheinen dieses Manifestes den Papst von der Beschickung des Kongresses abhalten wird, ist zweifelhaft. Da dasselbe ohne allen offiziellen Charakter auftritt, so ist kaum zu erwarten, daß der römische Hof offiziell davon Kenntniß nehmen würde. Doch will ich nicht unerwähnt lassen, daß in katholischen Kreisen die Nachricht verbreitet ist: Kardinal Antonelli habe seiner Reise nach Paris entsagt. (So schreibt man dem N. Korr.)

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 24. Dez. Verkehr auf den k. b. Eisenbahnen im November: Personenverkehr (incl. Militärtransporte und Extrazüge): 223,518 Personen mit 196,233 fl. Einnahme (29,285 fl. mehr gegen den Nov. 1858). Güterverkehr: a) Frachtgüter 1.387,837 Zentner, b) Regiesendungen 214,564 Ztr., zusammen mit 531,436 fl. (80,243 fl. mehr als im Nov. 1858). Bagage, Equipagen, Thiere rc. 23,271 fl. (6568 fl. mehr als im Nov. 1858). Gesammtsumme der Einnahme: 750,941 fl. (116,098 fl. mehr gegen Nov. 1858).

Während 1834 in den Steinkohlengruben bei Zwickau nur 170 Arbeiter beschäftigt waren und 400,000 Ctr. Kohlen gefördert wurden, beträgt die Zahl der Bergleute gegenwärtig über 5000 und die Summe der jährlich geförderten Kohlen über 7½ Mill. Centner.

Vermischtes.

München, 27. Dez. Wie wir vernehmen, soll nunmehr ein Generalkonservator über alle Denkmale des Alterthums, sowohl in Bezug auf Architektonik als Kunst, Skulptur und Malerei für ganz Bayern aufgestellt werden, welchem nicht blos obläge, deren Erhaltung im Lande sorgfältig zu überwachen, sondern auch das im Laufe der Zeiten oder durch Unkunde Verstreute möglichst wieder zu sammeln.

München, 27. Dez. Die „Neuesten Nachr." bringen folgende erschütternde Meldung: „Daß der mehrerwähnte Schwimmvogel eingefangen, bestätigt sich nicht." (Gans, Adler, Pelikan, Schwimmvogel u. s. w., und jetzt gar noch — eine Ente!) [Diese Geschichte, welche die Residenzstadt nun schon über 8 Tage unterhält, wäre selbst einer Provinzialstadt untergeordneten Ranges nicht unwürdig.]

Aus dem Kitzinger Tagblatt ersieht man, daß der dort ansässige Gärtner Bader, der bei der Suffel'schen Hinrichtung in Würzburg als Scharfrichtergehilfe fungirte und in Verbindung mit dem Fallmeister Kitzinger die bekannten Injurienprozesse gegen mehrere Blätter anhängig machte, mit Tod abgegangen ist.

Schweinfurt, 24. Dez. Die Heinrich Gademann'sche Ultramarinfabrik ist mit allen Einrichtungen vor einigen Tagen in öffentlicher Versteigerung um den Preis von 16,050 fl. definitiv zugeschlagen worden.

= Professor Theodor Mommsen in Berlin hat eine Adresse entworfen, welche an E. M. Arndt bei dessen 91. Geburtstag (26. Dez.) überreicht werden soll und die in allen Kreisen Berlins zahlreiche Unterschriften findet. Es heißt darin: „Ihnen war es beschieden, mit drei Geschlechtern zu wandeln und zu handeln, und einem jeden derselben ein wackerer Vormann zu seyn. Es gibt keinen zweiten Lebenden, der so Vieles und so Großes in thätiger Theilnahme mit erlebt hat; die schweren Kriegsläufe, während deren deutscher Sinn auf deutschem Boden ein strafbares Verbrechen war; die lange schwüle Friedenszeit, die müde oder unreif vor einer allzu großen Aufgabe zurückscheute und die Vergangenheit wie die Zukunft verleugnete und preisgab; endlich den gewaltigen Kampf der Geister, der allzu spät begonnen, plötzlich die Abgründe hüben und drüben aufgeregt hat. Unverzagt und unverbittert haben Sie ertragen, daß die fremde Tyrannei Sie über Deutschlands Grenze trieb und dann die kleinliche und peinliche Verfolgung Sie am eigenen Herde umspann; unverzagt und unverbittert stehen Sie in den Stürmen und Stößen, die jetzt wiederum die Welt erschüttern, mit der Sicherheit des Greises und mit Jünglingsmuth, mit den Jüngern das Gegenwärtige beschaffend und das Zukünftige bedenkend. Wenn unser Volk jetzt sich voller seiner bewußt ist, als da Sie geboren wurden, wenn es stolzere Hoffnungen hegt, die Zukunft größer vor ihm sich ausbreitet, so ist Ihre frische That, Ihr wackeres Wort, Ihr muthiges Lied dabei mit thätig gewesen, und darum ehrt heute die ganze deutsche Nation in Ernst Moritz Arndt ihren tüchtigsten Veteranen."

Hiesiges.

* Ansbach, 29. Dez. (Theater.) Wie wir so eben vernehmen, ist gestern Abend der geschätzte Held und Liebhaber Hr. Kleman vom Nationaltheater in Innsbruck hier eingetroffen, und wird derselbe Sonntag den 1. Januar zum ersten Mal auf hiesiger Bühne auftreten. An Hrn. Kleman, dem ein sehr vortheilhafter Ruf vorangeht und der wirklich ein tüchtiger Künstler in seinem Fache sein soll, dürfte die Direktion, die eifrigst bemüht ist, die fehlenden Fächer schleunigst zu besetzen, eine gute Acquisition gemacht haben. Wollen wir aber nun auch wünschen und hoffen, daß die neuen Mitglieder und das neue Jahr auch neuen Reiz und neue Lust in den Theaterbesuch bringen werden. — Fräul. te Kloot hat gestern in „Mathilde“, dem anerkannt guten Schauspiele von Benedix, die anstrengende Titelrolle mit tiefster Auffassung und Empfindung und in ihrer äußern edeln und würdigen Erscheinung so vollendet gespielt, daß sie sich des ungetheiltesten Beifalls des leider wieder nicht zahlreich vertretenen Publikums zu erfreuen hatte. Dieses Stück verdiente vor einem zahlreicheren Publikum wiederholt zu werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

Nach Anordnung der Haupt-Kasse der k. priv. bayerischen Ostbahnen werden auch die von den theilweisen auf Interimsscheine gemachten Einzahlungen bis Ende Dezember 1859 verfallenen Zinsen mit 2 fl. 15 kr. per Stück jetzt bezahlt, und können solche vom 2. Januar 1860 an gegen Vorzeigung der Interimsscheine auch bei unterzeichneter Filialbank erhoben werden.

Ansbach, den 29. Dezember 1859.

Königliche Filial-Bank.

Gombart.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß das unbefugte Sammeln von Neujahrgeschenken, sowie das Betteln am Neujahrstage, gleich dem Betteln überhaupt, verboten ist.

Ansbach, den 24. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

Bekanntmachung.

Das Schießen in und in der Nähe der Stadt ist überhaupt, und also auch in der Neujahrsnacht, verboten, was hiemit zu Jedermanns Warnung in Erinnerung gebracht wird.

Ansbach, den 24. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

4. ### Pferdverkauf.

Samstag den 31. Dezember c. Vormittags halb 11 Uhr wird im Hofraum der k. Bezirks-Gestüts-Inspektion Ansbach ein brauchbarer Hengst des k. Landgestüts an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

5. ### Bekanntmachung.

Kommenden Dienstag den 3. Januar 1860 Vormittags 10 Uhr werden zunächst den Militär-Stallungen mehrere Partien Lagerdünger öffentlich versteigert.

Ansbach, am 29. Dezember 1859.

6. Feinste **Punschessenz**, **Arrac**, **Thee**, **Häringe**, desgl. marinirte empfiehlt

W. D. Schlichting
am Thor.

7. **Batavia-Arrac**, **Jamaica-Rum**, **Punschessenzen**, verschiedenes **Punsch-Backwerk** und feine **Liqueure** empfiehlt billigst in ächter Qualität

G. A. Schröppel.

8. Eine frische Sendung gekörntes **Gluten** und **Glutenzwieback** empfiehlt

Carl Oelschlägel.

Punsch-Essenz
empfiehlt zu billigen Preisen

Fritz Seifert.

10. Allen Freunden und Bekannten sagen wir unsern herzlichsten Dank für die zahlreiche Begleitung zu der Ruhestätte unseres geliebten Gatten und Bruders.

Die trauernde Gattin Anna Kath. Kraft und ihre Angehörigen.

11. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Frau **Helena Stöckl**, Musikuswittwe, nach nur dreitägigem Leiden zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer die Verblichene kannte, wird uns stilles Beileid nicht versagen. Wir zeigen dieß allen Verwandten und Bekannten nur auf diesem Wege an und bemerken, daß die Beerdigung Samstag Nachmittag 2 Uhr stattfindet.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen in Ansbach und Windsheim.

Eintracht.

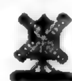
Montag den 2. Januar General-Versammlung. Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht

Die Vorstandschaft.

13. Zwei neue Gesangbücher, welche an den jüngsten Festtagen in der Stiftskirche liegen blieben, können von den Eigenthümern in Empfang genommen werden bei der Redaktion.

14. A 286 ist ein Quartier mit 5 Zimmern, mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Auch kann ein Gartenantheil dazu gegeben werden.

15. Am Samstag Doppelbier im Brandenburger Haus.



Freitag Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu ergebenst einladet

Förch.

17. Freitag Schlachtschüssel in der Sonne.

18. Freitag Schlachtschüssel bei Koderer.

19. Heute Schlachtschüssel mit Kraut- und Knoblauchwürsten im Hirschenwirthskeller.

20. Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Familien-Nachrichten
von hier.
(Vom 19. bis 25. Dez.)

Geborne.

Prot. Gem. St. Joh.: Johann Leonhard, Söhnl. des Maurergesellen Müller; Anna Maria, Töchterl. des Gastwirths Hrn. Seidel; Ludwig Friedrich, Söhnl. des Schlossermeisters Hrn. Hezel.

Beerdigte.

*Prot. Gem. St. Joh.: Georg Lindner, Schuhmachergesellen-Söhnl., 1 J. 0 M. 5 T., Durchfall; Georg Michael Glauf, Bauer zu Eglofswinden, 78 J. 7 M. 15 T., Catarrhfieber; — St. Gumb.: Hr. Feigel, k. Consistorial-Sekretär, 57 J. 2 M., Gehirnlähmung; Johann Leonhard Roth, Gastwirths-Söhnl., 1 J. 4 M. 6 T., Lungenentzündung; Elisabetha Klaudl, Bronnenarbeiters-Wittwe, 54 J. 5 M. 11 T., Magenverhärtung; Nikolaus Eduard Breyer, Regierungs-Funktionärs-Söhnl., 5 M. 28 T., Keuchhusten.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 27.	Dez. 28.
Bayer. $4\frac{1}{2}$% Obligationen	$101\frac{3}{8}$ P.	—
„ 4% Ablös.-Rente	98	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	$62\frac{1}{4}$	$61\frac{1}{8}$
„ 5% Metall.	57	$56\frac{1}{4}$
„ $4\frac{1}{2}$% „	50	—
„ Bank-Akt.	840	840
„ Credit-Bank-Akt.	196	193
„ 5% Staats-Eisenb.	257	—
Darmst. Bank-Aktien	180	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{3}{4}$
Ludw.-Bexb. Eisenb.-Aktien	$137\frac{3}{8}$	$137\frac{3}{8}$
Maxbahn-Aktien	100	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7\frac{3}{8}$	$7\frac{3}{4}$
Wiener Wechselkurse	$93\frac{1}{8}$	$92\frac{3}{8}$

Wien:	Dez. 27.	Dez. 28.
5% Nat.-Anlehen	$79\frac{9}{10}$	$79\frac{9}{10}$
5% Metall.	73	$73\frac{3}{10}$
$4\frac{1}{2}$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	902	904
Credit-Bank-Aktien	$210\frac{1}{2}$	$209\frac{7}{10}$
Nordbahn-Aktien	$1890\frac{8}{10}$	$1890\frac{4}{10}$
Donau-Dampfschiff.-Aktien	458	460
Augsburger Wechsel	$105\frac{4}{10}$	$105\frac{6}{10}$

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Nr. 307. (Fünfzehnter Jahrgang.) 1859

Ansbacher Morgenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, dafür am Sonntage eine unterhaltende und belehrende Beigabe. — Passende Beiträge werden dankbar angenommen, Inserate die einspaltige Zeile zu 3 kr. berechnet.

Samstag, 31. Dezember, Gottlob.

Kostet in ganz Bayern jährlich 4, halbjährlich 2, vierteljährlich 1 fl., für 2 Monate 40 und für 1 Monat 20 kr. — Abonnirt kann werden hier in der Brügel'schen Offizin, auswärts bei jeder Post.

Politisches.

Deutschland.

Bayern. Amtliche Nachrichten. Die Bergrevier Königshütte ist aufgehoben und der Bergrevier Bodenwöhr einverleibt, dem Bergmeister Gg. Friedr. Reinsch bei dem Berg- und Hüttenamt Königshütte als Bergmeister zu dem Salzbergbaue in Berchtesgaden berufen; dem Einfahrer und Markscheider Franz Lindtner in Berchtesgaden in Berücksichtigung seiner langjährigen und ersprießlichen Dienstleistungen der Titel eines Obereinfahrers tax- u. stempelfrei verliehen; der bish. funkt. 2. Einfahrer Jos. Herb zu Berchtesgaden zum wirklichen Einfahrer ernannt; — auf das im Forstamte Landshut erled. Forstrevier Ergoldsbach der Revierförster Jos. Meißinger zu Zwiesel aus Rücksichten seiner Gesundheit versetzt, und an dessen Stelle zum prov. Revierförster nach Zwiesel der Forstamtsaktuar Wilh. Glöckle zu Passau befördert worden. (N. M. B.)

Die neueste Nummer des bayerischen Regierungsblattes enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Aeußern und des Handels, nach welcher das Pferdeausfuhrverbot mit dem 1. Januar l. J. außer Wirksamkeit gesetzt wird.

Dem „Schwäb. Merk.“ schreibt man aus München, 27. Dez.: Das Beispiel der Göppinger Versammlung, deren gesinnungstüchtige Haltung hier großen Anklang fand, wird, wie wir hoffen, nicht verloren gehen. Es ist im Werke, auch in Bayern eine Zusammenkunft gleichgesinnter Männer zur Erörterung der deutschen Frage zu veranlassen, deren Schwerpunkt, wie auch in Bayern nicht verkannt wird, in einer gemeinsamen deutschen Volksvertretung liegt.

München, 28. Dez. Am Neujahrstage findet am k. Hofe die Gratulations-Cour in der bisher üblichen Weise statt. Nach eben vom Oberstkämmerer-Stab ausgegebenem Programm versammelt sich Vormittags halb 12 Uhr der große Dienst im Appartement Sr. Maj. des Königs, um JJ. Majestäten die allerehrfurchtsvollsten Wünsche darzubringen. Um 12 Uhr begeben sich JJ. kk. Majestäten unter Vorantritt des großen Dienstes und gefolgt von der funkt. Oberhofmeisterin ꝛc. ꝛc. durch den schwarzen Saal, den Residenz- und Verbindungs-Gang in den Saalbau, wo Allerhöchstdieselben im Thron-Saale unter dem Thronhimmel die Aufwartungen annehmen werden. Die hiezu erscheinenden Herren der drei Hof-Rangsklassen, des Offizierkorps der Linie und der Landwehrbrigade München, dann die im Direktors- und Kollegial-Mitglieds-Range stehenden kgl. Angestellten, begeben sich nach Aufruf einzeln und in einer Reihe sich folgend unmittelbar vor den Thron und kehren nach gemachten drei Verbeugungen und nachdem J. M. der Königin die Hand geküßt worden, wieder nach den Versammlungs-Sälen zurück. — Nach diesen Aufwartungen verlassen JJ. Majestäten den Thronsaal und kehren wie angekommen in die k. Appartements zurück. — Abends halb 7 Uhr begeben sich JJ. Majestäten (wie oben) nach dem Saalbau, woselbst Allerhöchstdieselben im Habsburg-Saale das diplomatische Korps und die Frauen Gemahlinnen empfangen und hierauf die Beglückwünschungen der Damen der drei Hof-Rangklassen, dann der Fräuleins annehmen, wobei J. Maj. der Königin die Hand geküßt wird. — Um 7 Uhr folgt Hof-Konzert. Nach dessen Beendigung begeben sich JJ. Majestäten in obenerwähnter Ordnung und Begleitung in die k. Appartements zurück. — Die Damen erscheinen im Hof-Mantel, die Herren vom Zivil in Galla in langen weißen Beinkleidern mit Treffen-Besatz, die HH. Offiziere nach Vorschrift für H. -Galla.

Preußen. Die N. Pr. Ztg. schreibt: In diplomatischen Kreisen nimmt man hier ziemlich allgemein an, daß in Folge des Erscheinens der Pariser Broschüre der Kongreß mindestens etwas hinausgeschoben werden dürfte, weil dadurch Sonder-Unterhandlungen in Betreff des Kirchenstaates zwischen einigen der Kongreßmächte hervorgerufen worden sind. Man nimmt ferner an, daß in Folge dieser Broschüre zweifelhaft geworden, ob der Kardinal Antonelli in den Kongreß eintreten wird, und daß der Fürst Gortschakoff seine Abreise von Petersburg verschieben würde.

Der Berliner Berichterstatter der Ztg. f. Nd. bemerkt, nachdem er an die Ereignisse unter dem ersten Napoleon erinnert, über die Laguerronnière'sche Flugschrift: „Es ist somit die Aufhebung des Kirchenstaats und die Pensionirung des Papstes durchaus keine neue napoleonische Idee. Ob aber etwa der Verlauf der Ereignisse ein anderer seyn würde, wenn die Kongreßmächte auf diese zweite Auflage der Ausführung eingingen, bliebe die Frage an die Zukunft. Für Napoleon III. sind die Verhältnisse außerordentlich günstig; er hat sie dazu vorbereitet. In Italien wird die kaiserliche Schrift mit unermeßlichem Jubel aufgenommen werden; der Beifall der Franzosen fehlt ihm nicht; Spanien ist tief zerrüttet und abhängig; Oesterreich gelähmt und unfähig zu einem neuen Kriege; Neapel von unaufhaltbarer Revolution bedroht (?). Werden die protestantischen Mächte sich bis zum Aeußersten widersetzen können? soll die Erhaltung des Papstes für sie ein casus belli werden? Eins nur scheint sicher zu seyn, daß die Verwirrung durch diesen Erisapfel den höchsten Grad erreichen wird; und nicht Wenige werden zu dem Glauben geneigt seyn, daß Dieß das eigentliche Ziel aller kaiserlichen Operationen ist. Je größer die Verwirrung, um so näher der Tag, wo die Früchte reifen, um sie zu pflücken.“

Berlin, 28. Dez. Das neueste Werk napoleonischer Staatsweisheit, die famose Flugschrift: „Der Papst und der Kongreß“ dürfte den Beginn des letzteren abermals verzögern. Mit Bestimmtheit kann gemeldet werden, daß in Folge dieser Schrift erneute Verhandlungen zwischen den Kabineten von Berlin und Petersburg eingeleitet und der bereits genesene diesseitige Gesandte am russischen Hofe, v. Bismark-Schönhausen, zum Empfange von Weisungen hieher berufen worden ist. Ferner wird der Fürst Gortschakoff, wenn derselbe, was abermals fraglich geworden, nach Paris geht, vorher einige Tage hier verweilen, um mit dem Minister v. Schleinitz Vereinbarungen zu treffen, bei denen sich der Regent selbst betheiligen wird. Die Vertretung des Hrn. v. Schleinitz wird im Staatsministerium der Fürst von Hohenzollern, dem diplomatischen Korps und dem Landtage gegenüber der Unterstaatssekretär v. Gruner übernehmen. (N. Korr.)

Bonn, 27. Dez. Rektor und Richter der hiesigen Universität überbrachten gestern dem Professor E. M. Arndt die Glückwünsche der Universität und zugleich die dem Gefeierten vom Prinz-Regenten verliehenen Insignien des rothen Adlerordens 2. Klasse. Unter den zahllosen Aeußerungen der Theilnahme von nah und fern wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß dem deutschen Tyrtäus die Musik des hier liegenden Husarenregiments einen Morgengruß brachte. Die hiesigen Telegraphenbeamten hatten gestern einen angestrengten Dienst, denn die Depeschen an E. M. Arndt liefen stoßweise ein. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 29. Dez. Ein kaiserliches Handschreiben an den Minister des Innern, Grafen Goluchowski, spricht aus, daß die nächste Rekrutirung unterbleiben soll, da die Armee durch zahlreiche Freiwillige vollzählig sei. (T. N.)

Die „Oesterr. Ztg.“ sagt über die nunmehr erschienene neue Gewerbe-Ordnung: Das la[ng] erwartete Gewerbe-Gesetz ist ein Bruch mit der alten gewerblichen Systemlosigkeit. Das Aggregat von Gesetzen, welches die materiellen Verhältnisse mehr beengte als regelte, fällt mit einem Male, und an dessen Stelle tritt eine Ordnung, die auf dem Grundsatz freier Bewegung beruht. Die neue Gewerbe-Ordnung ist eine so mächtige Reform, ein so großer Fortschritt, daß man

mit Recht behaupten kann, Oesterreich sei darin beinahe allen deutschen Staaten vorangeeilt. Wenn man bei dem Uebergange aus einem starren Zunftsysteme zur Freiheit der Arbeit noch einzelne Hemmungen anzubringen für nöthig hielt, um einer Erschütterung der gewerblichen Verhältnisse vorzubeugen, so ist dieß eine Vorsicht, welche man der Regierung sicherlich nicht übel anrechnen kann, und die Gewerbtreibenden werden darin nur die Gewißheit erkennen, daß man ihre zeitweiligen Bedürfnisse mit dem großen Prinzipe, welches die Regierung im Auge haben muß, in Einklang zu bringen sucht."

Wien, 26. Dez. Die Broschüre „Der Papst und der Congreß" hat einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Mag auch die öffentliche Meinung über die Zustände im Römischen und die Nothwendigkeit der weltlichen Souveränetät des Kirchenoberhauptes verschiedenen nicht streng katholischen Ansichten huldigen, so ist sie doch einig in dem Erstaunen und der Ueberraschung über die Kühnheit dieser kaiserlichen Expektoration. Nicht was der Papst durch eine derartige Regelung der italienischen Frage etwa verlieren könnte, ist es, was die Gemüther mit Unruhe und Befürchtungen erfüllt, sondern das, was Louis Napoleon dadurch gewinnen müßte, wenn es ihm gelänge, diese Plane zu verwirklichen. Wie gering ist die Zahl Jener, welche des Glaubens leben, er werde seinen Willen nicht durchsetzen? Wer soll ihn daran hindern? Der Congreß sicher nicht. (A. Z.)

Ein Wiener Berichterstatter der Berl. Bl.- und H.-Z. urtheilt über das Patent zur Regelung des Staatsschuldenwesens: Seine Bestimmungen schützen Oesterreich und das finanziell betheiligte Ausland gegen Vorkommnisse wie die Superemission der Nationalanlehns-Obligationen, sie schützen gegen eine Ueberbürdung der Etats mit Ausgaben, mit welchen die Einnahmen nicht gleichen Schritt halten können; sie werden die Loosung des Erlosses, welcher die Beseitigung des Defizits mit dem Jahre 1861 befiehlt, so weit die Ausführung dieses Befehls von dem Willen der Staatsleiter abhängt, zur Wahrheit machen. Das neue Etatsjahr beginnt mit dem 1. November 1860, die Einkünfte aus der Lombardei kommen dann in Wegfall, die Entschädigung, welche der Züricher Friedensvertrag festgesetzt, wird diesen Ausfall nur zum geringsten Theile decken. Die Entschädigung deckt das Zinsenbedürfniß der Staatsschuld etwa auf die Höhe von 5 Millionen Gulden, wenn man das ausbedungene Kapital mit 5 pCt. berechnet. Die Einnahmen können kaum die Höhe von 300 Millionen erreichen, die Ausgaben werden 400 Millionen eher übersteigen. Welche Mittel man ergreifen wird, um den hiernach verbleibenden Ausfall zu decken und zugleich das Verhältniß zur Nationalbank zu regeln, wird voraussichtlich erst klar werden, sobald die Budgetkommission bis Ende März ihre Arbeiten vollendet haben wird.

Italien. Turin, 25. Dez. Die „Opinione" glaubt, daß die Broschüre das Programm enthalte, welches die Tuilerien auf dem Kongreß befolgen werden. Der Inhalt stimme übrigens mit dem der Broschüre des Professors Giorgoni über denselben Gegenstand überein. In Turin scheint man allgemein der Ansicht zu seyn, daß die Idee, die weltliche Herrschaft des Papstes zu beschränken und dem heiligen Stuhl von allen katholischen „Nationen" eine Subvention zu zahlen, dem Kongreß zur Berathung vorgelegt werden wird.

Frankreich. Paris, 27. Dez. Die Aufmerksamkeit ist jetzt hauptsächlich auf das gerichtet, was der Klerus thun wird. Die nächsten Tage werden darüber entscheiden. Dieß ist von großer Wichtigkeit, weil dadurch die Entscheidung des Congresses wesentlich anticipirt wird. Die Ueberzeugung, daß die Broschüre die von den Tuilerien auf dem Congresse zu befolgende Politik enthält, herrscht in Norditalien mit ziemlicher Allgemeinheit in den Kreisen, welche darüber ein Urtheil haben. Wahrscheinlich wird die Broschüre ins Italienische übersetzt sein, während wir dieses schreiben. Man muß dann den Erfolg auf die öffentliche Meinung abwarten.

— Das Börsengerücht von der angebotenen Dimission des Grafen Walewski hat keinen andern Anlaß, als die Antwort an den Nuntius, worin der Minister für seine Person alle Verantwortlichkeit für die Broschüre abzulehnen suchte. Der Hr. Minister des Aeußern hat seit einem Jahr nichts anderes gethan, und wird, so Gott will, seine konservativen Randglossen zu der auswärtigen Politik des Kaisers noch manches Jahr fortsetzen. Auf der Börse wollte man wissen, daß sämmtliche Bankhäuser verkaufen, was jedoch nur von Pereire und Rothschild gewiß ist. Es wurden starke Wetten eingegangen, daß der Congreß gar nicht zu Stande kommt. Die Kaltblütigsten sind der Meinung, man müsse sich bis auf Weiteres von den Geschäften ganz zurückziehen.

— „Ich habe, schreibt der Bischof von Orleans, selten in meinem Leben einer Druckschrift begegnet, wo der Verfasser Sophismen, schlagende Widersprüche und handgreiflichen Unsinn mit mehr Selbstvertrauen und mit größerer Zuversicht in seine Geschicklichkeit und in die Einfältigkeit seiner Leser aufgestellt hat. Der Verfasser, der sich für einen Katholiken ausgibt, und seine Achtung und Liebe für die Kirche betheuert, welche er retten will, hatte die „Times" zu seinem ersten Verleger. Wenn der Congreß eure Broschüre einregistrirt, so entehrt er sich. Aber er wird sich nicht entehren. Ich wenigstens hege volles Vertrauen in die edlen Charaktere, in die eminenten Diplomaten, welche uns Europa schickt. Das Werk, welches ihr dem Congreß aufzubringen euch anmaßt, ist eine Ungerechtigkeit, die Sanktion der Empörung, die feierliche Aufnahme des revolutionären Prinzips in's europäische Recht, eine Injurie für alle Souveräne, die Heiligsprechung der Gewalt, der Verrath an dem Schwachen. Ihr wollet den Papst in die Lage eines Familienvaters versetzen, welchen seine Kinder wegen Unfähigkeit unter Curatel stellen gegen eine ihm zu bezahlende Pension, jedoch ohne ein Gericht, welches sie zu der Zahlung verhält, wenn eines seinen Beitrag verweigert. Demüthigung und Abhängigkeit, Entwürdigung und Servilismus beabsichtigt ihr, um dem erlauchten Oberhaupt der katholischen Welt seine Sicherheit und seinen hohen Rang zu sichern. Ihr haltet den Papst schon für geschlagen, weil ihr seit drei Monaten seine Provinzen insurgirt. Euer Verstand ist kurzsichtig, euere Voraussicht plump. So schnell capituliren wir nicht. Die Päpste haben schon ganz anderes gesehen, und sie halten noch Stand. Ihr haltet den Papst für ruinirt, weil ihr ihm eine Leibrente anzubieten wagt. Nicht aus euren Händen würde er sie annehmen; denn eines Tags würdet ihr ihm die Wohlthat vorwerfen, oder sie ihn theuer zahlen lassen. Ein Almosen! Ach, wenn der Papst einmal so weit ist, wird er es mit mehr Würde aus den Händen der Dürftigen als aus den eurigen annehmen. Fünfhundert Bischöfe, welche in der ganzen Welt ihre Stimmen für ihn erhoben haben, würden noch einen Nothpfennig für ihn sammeln können, und wenn es sein muß, wird ihm die katholische Welt auch noch Soldaten liefern. Glaubt ihr denn, es fließe kein christliches Blut mehr in unsern Adern, und es schlage kein Herz mehr in unserer Brust? Nehmet euch in Acht. Ihr werdet uns zuletzt ernsthaft beleidigen. Ich weiß nicht, ob wir es nöthig haben, geweckt zu werden; aber jedenfalls gelingt es euch vollkommen, uns die Augen zu öffnen."

Paris, 29. Dez., 3 Uhr 45 Min. Dreiprozentige 68.55. Eine an der Börse angeschlagene Note widerlegte das Gerücht, daß der päpstliche Nuntius Paris verlassen habe; die dreiprozentigen stiegen darauf auf 68.65.

Handel und Verkehr, Industrie und Landwirthschaft.

München, 27. Dez. Die ungünstigen Geschäftsverhältnisse des laufenden Jahres konnten natürlich auch auf die Erträgnisse der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank nicht ohne Einfluß bleiben. Während im vorigen Jahre die Dividende der Aktie 37 Proz. betrug, wird sich dieselbe für dieses Jahr wahrscheinlich auf 35 fl. stellen; nachdem nämlich für das erste Halbjahr statt 16 fl. nur 15 fl. bezahlt worden sind, wird sich allem Anschein für das zweite eine Dividende von 20 fl. gegen 21 fl. im vorigen Jahre ergeben. Unter den obwaltenden Verhältnissen darf man sagen, daß diese Minderung des Ertrages nur eine geringe ist.

Passau, 21. Dez. Zur Berathung über den Bau und die Herstellung eines gemeinschaftlichen Bahnhofes dahier sind von Seite Oesterreichs eingetroffen die Herren: Keißler, k. k. Rath und Direktor der Elisabeth-Westbahn aus Wien, Wagner, Regierungsrath und Polizeidirektor aus Linz, Atz, Postdirektor von dort, v. Hirsch, Finanzrath aus Ried, Mayrnauer, Telegraphen-Inspektor aus Innsbruck, und Auer, Kapitän aus Linz. Als Vertreter Bayerns fungiren: der k. Oberzollrath v. Zwierlein aus München, der k. Regierungsrath Heindl aus Landshut, der k. Baurath v. Hummel aus München und der Architekt Hügel von dort. Die Berathungen haben bereits begonnen.

Vermischtes.

(Eingesandt.) Wenn bisweilen dem mühevollen Lehrerstande ob-

sentlich Worte der Anerkennung, Würdigung, Ermuthigung und liebevollen Theilnahme zugesprochen werden, thut es gewiß manch hörendem Lehrerherzen wohl. Solche Worte hörte ich kürzlich aus dem beredten Munde des hochehrwürdigen Herrn Pfarrvikars Bernreuther in seiner gediegenen und würdevoll gehaltenen Rede am Grabe des am 28. d. M. zu Ruhe bestatteten vielgeliebten und treuen Lehrers Herrn Rohe zu Leukershheim. Mögen dem beliebten Herrn Redner diese edlen Gefühle und ächten Gesinnungen für den Lehrerstand immerhin fortbeleben und beseelen! — sch —.

München, 28. Dez. Der von Sr. Maj. dem König beabsichtigte Bau einer großen Villa an den Ufern des Starnbergersees, oberhalb Feldafing, soll im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden, nachdem die Vorbereitungen hiezu, so namentlich Entwässerung des Bodens, Anlage von Fußwegen ꝛc. schon seit einigen Jahren getroffen worden. Die neue Villa wird an einem der schönsten Punkte am Starnbergersee zu stehen kommen und von derselben aus sich die reizendste Aussicht bieten.

Weimar, 26. Dez. Der Großherzog hat der deutschen Schillerstiftung das Recht einer juristischen Persönlichkeit verliehen. (D. Bl.)

(Lotto.) In Nürnberg kamen heraus:
6 67 20 45 57
Nächste Ziehung in München am 10. Januar.

Einer verborgenen Perle.

„Theuer ist der Tod der Deinen,
Herr, vor Deinem Angesicht!"
Nur wir Erdenpilger weinen,
Wenn ein Herz im Sterben bricht,
Das mit Dir in Gott verborgen
Und geheiligt durch Dein Blut,
Nach der Wallfahrt Müh' und Sorgen
Ewig Dir im Schooße ruht.

Uns're matten Blicke schauen
— Ach, vom Erdenstaube blind —
Grabesnacht und Todesgrauen,
Wenn der Strom des Lebens rinnt.
Uns're Sterne sind verglommen,
Uns're Melodie'n verhallt,
Wenn ein seliges Willkommen
Durch den lichten Himmel schallt.

Dir auch ist der Gruß ertönet,
Treues Herz, das uns entschlief,
Als der Herr, der uns versöhnet,
Dich zum sel'gen Wachen rief.

Schwesterseele, sanfte Taube,
Heimwärts ging Dein stiller Flug
Zu dem Heiland, den Dein Glaube
Liebend hier im Herzen trug.

Und wie Du in Ihm geblieben,
Wie mit Ihm Du lebtest hier:
Also trugst Du Deine Lieben
In den Himmel nun mit Dir;
Flehst für sie im Heiligthume,
Schaust, was uns umdunkelt, hell;
Nährst die ungeknickte Blume
Ew'ger Lieb am Lebensquell.

Dort ist Wonne der Erlösten,
Heimathluft und Heimathklang;
Uns'rer Hoffnung leises Trösten
Wird zum ew'gen Lobgesang
Dir, Du Todesüberwinder,
Der aus so viel Nacht heraus
Uns als Deines Vaters Kinder
Trägst in's ew'ge Vaterhaus.

„Theuer ist der Tod der Deinen,
Herr, vor Deinem Angesicht!"
In die Thränen, die wir weinen,
Leuchtet hell Dein Osterlicht, —
Daß ein ew'ger Friedensbogen
Uns're Trauer mild umschließt,
Bis Du uns auch hingezogen,
Wo nicht Leid nach Tod mehr ist.

Hiesiges.

Freiwillige Feuerwehr.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Unterzeichneten vom 21. September l. Js.,

den Dienst bei einem Brande auf dem Lande betr.

wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gebracht, daß durch gesonderte Verfügung vom Gestrigen zum Dienst bei einem Brand auf dem Lande die II. Rotte der Lösch-Compagnie und die entsprechende Anzahl Rohrführer, Schlauchwärter, Steiger und Retter für die Monate Januar, Februar, März 1860 bestimmt wurde, weßhalb sich gegebenen Falles nur die in dieser gesonderten Verfügung aufgeführte Mannschaften bei einem Brande auf dem Lande unter den ihnen gleichfalls eröffneten weitern Bestimmungen zu betheiligen haben.

Ansbach, am 30. Dezember 1859.

Greiner. Birkmeyer.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Meyer.

Bekanntmachungen.

1. **Bekanntmachung.**

(Neujahrs-Gratulations-Enthebung.)

Weiter haben Behufs der Gratulations-Enthebung Beiträge zur Armenkasse geleistet:

1) der k. Landrichter Herr von Aufin,
2) der k. Baubeamte Herr Becker,
3) der Rechtsrath Herr Bezzel,
4) der k. Forstamtsaktuar Herr Freiherr von Crailsheim,
5) der k. Gendarmerie-Hauptmann Herr Ehlinger,
6) der k. Dekan Herr Endres,
7) der k. Bankoberbeamte Herr Gombart,
8) der Herr Apotheker Koppen,
9) der Herr Kaplan Pfister,
10) der Herr Rektor Strebel,
11) der k. Regierungsrath Herr Vogel,
12) der Rechtsrath Herr Westermann.

Ansbach, am 30. Dezember 1859.

Armenpflegschaftsrath.
Mandel.

Bekanntmachung.

Das Schießen in und in der Nähe der Stadt ist überhaupt, und also auch in der Neujahrsnacht, verboten, was hiemit zu Jedermanns Warnung in Erinnerung gebracht wird.

Ansbach, den 24. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.

Mandel.

6. ## Bekanntmachung.

(Erledigte Lehrerstelle.)

Durch die Beförderung des bisherigen Lehrers Daumenlang von hier nach Iphofen erledigt sich die Lehrerstelle an der dritten Mädchenklasse dahier mit einem jährlichen fixen Gehalte von 325 fl.

Bewerber um solche werden eingeladen, ihre Meldungen auf $3^1/_2$ kr. Stempel mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen binnen 14 Tagen dahier einzureichen.

Windsheim, am 27. Dezember 1859.

Stadtmagistrat.

Bub.

Geiß.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke u Toiletteartikel.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Duft-Essig zu 15 kr., indischer Räucherbalsam zu 10 und 20 kr. das Glas und feinstes Königsräucherpulver zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. Mailändischer Haarbalsam zu 30 und 54 kr., Eau d'Atirona oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., Extrait d'Eau de Cologne triple zu 36 kr. und 18 kr., Ess-Bouquet zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., Eau de Mille fleurs zu 18 kr. und 36 kr., Essence of Spring-Flowers (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr., Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 18 kr. und 9 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Ansbach bei Gebrüder Simonis.

Orangen-Punschessenz

von Arrac feinster Qualität

die ganze Flasche 1 fl. 12 kr., die halbe 36 kr., der Schoppen 27 kr., offen der Schoppen 24 kr., weißen Arrac de Batavia in ganzen und halben Flaschen, sowie offen zu den billigsten Preisen, alten Jamaica-Rum, verschiedene Liqueure, feinen grünen Thee, saftige Citronen empfehle ich ganz ergebenst

Jos. Holzinger

neben dem Gasthof zum goldenen Löwen.

Alles mit Gott,

eleg. mit Goldschnitt geb. zu 1 fl. 20 kr. in

Carl Junge's Buchhandlung.

10. Feinste Punsch-Essenz, Arrac de Batavia, Rum de Jamaica, alle Sorten feine Liqueure, braune und weiße Lebkuchen und verschiedenes frisches Backwerk empfiehlt billigst

Wm. Rosenbauer.

11. Für die ehrenvolle Begleitung unseres theuren Verblichenen, des Hrn. Privatier Conrad Heubeck, zu seiner letzten Ruhestätte sagen ihren verbindlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

12. Pfarrgasse Lit. A Nr. 145 über zwei Stiegen sind zwei sonnige meublirte Zimmer mit Bedienung sogleich zu vermiethen.

13. Es sind mehrere noch ganz gute Gamphinlampen für Tennen und Vorplätzen zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

14. Vor dem Hause des Hrn. Bäckermeisters Wolf wurde vorgestern Abend von einer wohlbekannten Person ein steinerner Krug mitgenommen. Um schleunige Rückgabe desselben in genanntem Hause wird um so mehr gebeten, als im Nichtbeachtungsfalle ihr Name veröffentlicht wird.

15. Am **Sylvester-Abend** spielt ein ausgewähltes **Sextette** im innern Coffeehaus. Anfang 9 Uhr Nachts.

Für verschiedene Getränke, wie Punsch rc., wird Sorge getragen.

Zu freundlichem Besuche ladet höflichst ein

G. C. Fuchs.

16. Heute und morgen **Doppelbier** im Gasthaus zum schwarzen Bock.

17. Heute Schlachtschüssel bei Loy.

18. A 182 ist der obere Boden mit drei heizbaren Zimmern, 2 Kammern bis Walburgi zu vermiethen.

19. In dem ehemals Holzinger'schen Wohnhaus auf der Ziegelhütte D 456 ist bis Lichtmeß ein Quartier für zwei ledige Herren (möblirt) oder auch für eine Familie zu vermiethen.

Näheres bei Ziegeleibesitzer Bachmann.

Familien-Nachrichten

Auswärts Gestorbene: in Bamberg: Gg. Gelder, Landg.-Assessor; E. Sondinger, geb. Püttner, Landrichterswittwe; — in Amberg: J. Hohenadel, Apotheker und Magistratsrath; — in Kitzingen: S. H. Mauritii, geb. Weidermacher; — in Schwabach: J. J. Rohmer, Tabakfabrikant; — in Donauwörth: Schneider, Schullehrer; — in Kempten: Wehrlinger, Herrschaftsrichter; — in Miltenberg: Büttner, Baubeamter; — in Würzburg: A. Mehltretter, Kassa-Offiziant; M. Lindner; K. Splonch; Therese Lommel, Hofkammerrathstochter; — in Lebenhan in Franken: Freifrau C. v. Gebsattel, geb. Freiin v. Guttenberg auf Weißendorf; — in München: A. Diem, k. q. Regiments-Veterinärarzt; J. Wachlechner, k. q. Hof- und Staatsbibliothek-Custos; J. Quint, Privatier; Jos. Bleistein, q. k. Oberappell.-Rath; Christiane v. Villa, k. preuß. Generalswittwe; Johanna Schweinberger, 17 J., und Elise Schweinberger, 18 J., prakt. Arztes Töchter; Antonie Kunz, Inspektors-Gattin; T. Augustin, Regiments-Auditors-Wittwe; — in Döbra bei Naila: K. Rothe, geb. Thüring; — in Erlangen: A. Eckert, geb. Dabel, Revierförsters-Gattin; — in Thurnau: K. H. Städtler, Forstgehilfe zu Bug bei Bamberg; — in Rothenburg: W. J. Bezold, stud. theol.; — in Freising: E. Schmid, Bahnhofsinspektors-Gattin; — in Rückersdorf: M. Hoffmann, geb. Weilhöfer, Revierförstersgattin; — in Bayreuth: Julius Beer, Bezirksgerichts-Accessist; — in Regensburg: Rev. Alois d'Haibe, vormal. Hauptmann; — in Kemnath: M. T. Kraus, Lehrersgattin; — in Mkt. Lenkersheim: J. Gg. Rohe, Cantor und Lehrer.

Börsen-Course.

Papiere.

Frankfurt,	Dez. 28.	Dez. 29.
Bayer. $4^1/_2$% Obligationen	$101^5/_8$ P.	—
„ 4% Ablös.-Rente	98	—
Oester. 5% Nat.-Anl.	$61^1/_2$	61
„ 5% Metall.	$56^1/_4$	$56^1/_4$
„ $4^1/_2$% „	50 P.	—
„ Bank-Akt.	840	840
„ Credit-Bank-Akt.	193	191
„ 5% Staats-Eisenb.	258 P.	—
Darmst. Bank-Aktien	$178^1/_2$	—
Leipziger Credit-Aktien	—	—
Bayer. Ostbahn-Aktien	$101^3/_4$	$101^3/_4$
Ludw.-Berb. Eisenb.-Aktien	$137^3/_8$	$137^3/_8$
Maxbahn-Aktien	100 P.	—
Ansb.-Gunzenh. 7 fl.-Loose	$7^3/_4$	$7^3/_4$
Wiener Wechselkurse	$93^5/_8$	$92^7/_8$

Wien:	Dez. 28.	Dez. 29.
5% Nat.-Anlehen	$79^5/_{10}$	$79^1/_2$
5% Metall.	$73^1/_{10}$	$72^9/_{10}$
$4^1/_2$% Metall.	—	—
Bank-Aktien	904	904
Credit-Bank-Aktien	$209^7/_{10}$	208
Nordbahn-Aktien	$1990^5/_{10}$	$1980^1/_2$
Donau-Dampfschiff.-Aktien	460	455
Augsburger Wechsel	$105^9/_{10}$	106

Mit einer Beilage.

Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenblatt

Nr. 307.

Der Papst und der Kongreß.

(Aus der de la Gueronniere'schen Broschüre.)

(Schluß.)

Gehen wir noch weiter, und fragen wir, wer beauftragt sein würde diese erzwungene Restauration vorzunehmen. Wäre es Frankreich? Wäre es Oesterreich?

Frankreich! Es kann nicht. Als katholische Nation würde es nicht darein willigen der moralischen Gewalt des Katholicismus diesen großen Schaden zuzufügen. Als freisinnige Nation kann es unmöglich die Völker zwingen, Regierungen zu dulden, welche deren Willen von sich weist.

Die Katholiken, welche für die Kirche einen solchen Triumph suchen, dünken uns eben so gefährlich für sie, als für die Monarchie jene Royalisten waren, welche von der Wiederherstellung der alten Legitimität mittelst einer neuen Invasion träumten.

Frankreich ist nicht gewohnt die Völker zu zwingen. Wenn es sich in deren Angelegenheiten gemengt hat, so geschah es um sie zu befreien, und nicht um sie zu unterdrücken. Unter Ludwig XVI. sind wir nach Amerika gegangen um der neuen Welt bei Eroberung ihrer Nationalität zu helfen. Belgien und die Donaufürstenthümer danken uns ihre politische Existenz. Und das Kaiserreich wird am wenigsten diesen hochherzigen Ueberlieferungen untreu werden.

In Italien ist Frankreich mehr denn überall verpflichtet seine liberale Politik aufrecht zu erhalten. Frankreich hat es sorgfältig vermieden die thatsächlichen Regierungen Mittelitaliens zu ermuthigen und anzuerkennen. Es hat alle diplomatischen Bemühungen erschöpft um die Herrscher und die Bevölkerungen zu versöhnen. Aber es darf und kann nicht vergessen, daß diese Regierungen an dem Tag entstanden sind an dem Oesterreich abgezogen ist. Sie sind aus einer rechtmäßigen Reaction gegen die Fremdherrschaft und aus einem edlen nationalen Aufschwung zu Frankreich hervorgegangen, das eben erst die Unabhängigkeit der Halbinsel gerettet hatte.

In Bologna wie in Modena, in Parma und in Florenz ist also weniger die Autorität der frühern Herrscher als der Einfluß Oesterreichs zusammengebrochen, durch den unglücklicher Weise die Herrscher den nationalen Charakter ihrer Souveränität verwischt hatten.

Es wäre gewiß sehr wünschenswerth gewesen, daß das was durch eine Reaction des so lange darniedergehaltenen nationalen Gefühls gefallen ist, unter der Garantie von verheißenen Reformen wieder hätte aufgerichtet werden können. Indem Frankreich darauf hinarbeitete, blieb es seiner Politik der Mäßigung getreu.

Wollte Frankreich aber weiter gehen, wollte es heute gegen das italienische Volk die siegreichen Bajonnette kehren, welche dieses vor einem halben Jahr gegen Oesterreich schützten, so würde es in unmittelbarem Widerspruch mit all seinen Principien handeln. Kein vernünftiger Mensch wird ihm diesen Rath ertheilen.

Aber wenn Frankreich nicht interveniren kann, so lasse es Oesterreich gewähren! So sagen die Anhänger der fremden Intervention in Italien. Wir hätten uns allen Wechselfällen eines großen Krieges ausgesetzt, wir hätten vier Siege davon getragen, 50,000 Mann verloren, 300 Millionen ausgegeben, Europa in seinen Grundvesten erschüttert, und dieß alles dafür, daß Oesterreich einen Tag nach dem Frieden in der Halbinsel sich wieder der Herrschaft bemächtige, die es am Vorabend seiner Niederlagen ausübte! Magenta und Solferino wären also nur Trophäen für die Mitwelt! Unsere Soldaten hätten für leeren Ruhm ihr Blut vergossen! Der französische Heroismus wäre unfruchtbar! Nein, Nein! die französische Politik bietet weder solche Widersprüche noch solche Schwächen dar.

Die Herrschaft Oesterreichs in Italien ist zu Ende! Das ist das große durch den Frieden von Villafranka geheiligte Resultat unseres Feldzugs. Damit Oesterreich fernerhin noch nach Florenz, Parma, Bologna marschiren könne, müßte man annehmen, daß es uns besiegt habe. Erzeigen wir seiner Loyalität und seinem Verstand die Gerechtigkeit, daß es dieß zu thun kein Verlangen trägt, und die welche dieß in Frankreich für dasselbe beanspruchen, vergessen gleichzeitig was unsere Grundsätze uns auferlegen, und was unsere Ehre uns verbietet. Unsere Principien legen uns auf, Italien sich selbst zu überlassen, und die Souveränität zu achten, die wir ihm unter der Bedingung zurückgegeben haben, das Recht mit dem europäischen Gleichgewicht in Einklang zu bringen. Unsere Ehre verbietet uns Oesterreich ein Recht zur bewaffneten Intervention zuzugestehen, das wir uns selber nicht zugestehen.

Wenn weder Frankreich noch Oesterreich intervenirt wer ist dann der Arm, der die Romagna wieder zum Gehorsam bringt? Vielleicht der einer italienischen Macht? Nur eine einzige könnte diese Rolle übernehmen: Neapel. Ist dieß aber möglich? Das Königreich beider Sicilien ist tief von einem Geiste bearbeitet, welcher der Regierung nicht gestattet, in den Abruzzen Diversionen zu machen. Es bedarf aller seiner Kräfte um die Gefahren im Innern zu beschwören, und forderte es zum Kampf heraus, so hätte es eine Revolution zu gewärtigen.

Dem König von Neapel, dem Vorkämpfer des Absolutismus, gegenüber würde sich der König von Sardinien, die Stütze der Volksfreiheit erheben. Ein Bürgerkrieg würde alles in Frage stellen, und die Anarchie wäre das verhängnißvolle letzte Wort dieses unseligen Versuchs.

Wenn eine neapolitanische Armee wirklich in den Kirchenstaat einrückte, so würde nichts die piemontesische Armee verhindern Parma und Toscana zu besetzen. Eine solche Unordnung wäre nicht allein eine gewaltsame Umkehrung aller internationalen Regeln; sie wäre obendrein eine Empörung gegen die Jurisdiction Europa's, die, indem sie das Recht der besonderen Souveränitäten achtet, die Pflicht hat, über der allgemeinen Ordnung zu wachen, welche gleich sehr die europäische Sicherheit und das europäische Gleichgewicht interessirt. Um diese Interessen sicher zu stellen, untersagt diese europäische Jurisdiction allen Regierungen der Halbinsel jede bewaffnete Intervention, die ein Angriff auf die gemeinsamen Garantien wäre.

Nur eine einzige Intervention ist regelrecht, wirksam und rechtmäßig, das ist die Intervention des gesammten Europa, das auf einem Congresse über alle Fragen entscheidet, welche Umgestaltung der Territorien und Revision der Verträge betreffen.

Die Competenz eines europäischen Congresses wird durch die Prinzipien des internationalen Rechts festgestellt. Für die Gesetze, welche die Völker untereinander, wie für die, welche die Bürger einer und derselben Nation verpflichten, bildet die feierliche Anerkennung des öffentlichen Interesses und der allgemeinen Zustimmung das conventionelle Recht. Die Praxis stimmt hierin mit der Theorie überein, und wir sehen in der Geschichte, daß die Königreiche der Reihe nach sich durch Verträge gebildet, vergrößert, verändert und umgestaltet haben.

Die Verträge von 1815 haben die politische Existenz Italiens und seine Territorialeintheilung festgesetzt. Das Abtreten der Lombardei an Frankreich und deren Uebertragung an Sardinien war ein besonderer Willensact von Oesterreich, der in nichts der Organisation der unabhängigen Staaten Italiens, wie sie auf dem Wiener Congreß geschaffen wurden, beeinträchtigte. Um die Gränzen dieser Staaten abzuändern, müßte man sich an dieselbe Jurisdiction wenden, welche diese Gränzen festgestellt hat, d. h. an alle Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet haben.

Dieß geschah in dem, dem Artikel 19 des Züricher Vertrages beigefügten Vorbehalt, und dieser Vorbehalt hatte zur unmittelbaren Folge die Einberufung eines Congresses, dessen Zusammenkunft auf den 5. Jan. festgesetzt ist.

Der Pariser Congreß hat alle Macht das zu ändern, was der Wiener Congreß geschaffen hat. Das 1815 versammelte Europa gab die Romagna dem Papst. Das 1860 in Paris versammelte Europa kann darüber anders entscheiden.

Und dabei übersehe man nicht, daß jetzt eine Entscheidung, welche der von 1815 entgegengesetzt wäre, nicht denselben Charakter wie die frühere hätte. Im Jahr 1815 verfügte man über die Romagna;

man sie dagegen 1860 dem Papst nicht zurückgibt, so registrirt man einfach eine vollzogene Thatsache.

Die Competenz des Congresses kann also nicht geläugnet werden; denn wollte man dieselbe heute bestreiten, so müßte man consequenterweise erklären, daß der Wiener Congreß, der zum großen Theil aus schismatischen Großmächten bestand, nicht das Recht hatte, zu Gunsten des Papstes über die Marken und die Romagna zu verfügen.

Vielleicht sagt man: das päpstliche Gebiet sei untheilbar. Dieß ist ein durch die Geschichte widerlegter Irrthum. Es gibt kein Territorium, das mehr Veränderungen und Ungewißheiten ausgesetzt war, als das Erbgut von St. Peter. Die Romagna, welche dem Papst Stephan II. von Pipin gegeben worden, die später an das Reich zurückfiel und der Zankapfel rivalisirender Ansprüche war, kam erst unter Ludwig XII. wieder an den päpstlichen Stuhl zurück. So war es auch mit den Marken, die nach vielen Kämpfen erst durch Ludwig Gonzaga den römischen Staaten angefügt wurden.

Endlich unterzeichnete 1796 ein Papst, Pius VI., zu Tolendino einen Vertrag, in dem er für ewige Zeiten, für sich und seine Nachfolger, das Gebiet von Bologna, Ferrara und die Romagna an Frankreich abtrat. Er verzichtete gleichfalls auf die Rechte, die er auf Stadt und Gebiet von Avignon und auf die Grafschaft Venaissin haben konnte, die heutzutage das Vaucluse-Departement bilden.

In der Wirklichkeit hatte Avignon 1791 sich bereits gegen den päpstlichen Legaten empört, und verlangt, Frankreich einverleibt zu werden. Ein Act der constituirenden Versammlung bestätigt diese Einverleibung, die erst in dem Vertrage von Tolentino von dem Paſt anerkannt wurde.

Entweder ist also das Gebiet der Kirche, wie es gewisse Personen behaupten, das unveräußerliche und untheilbare Erbgut der Kirche, an das man nicht rühren darf, und in diesem Fall muß man dem Papst die Souveränetät über das Vaucluse-Departement zurückerstatten; oder dieses Gebiet ist, wie alle andern, Veränderungen unterworfen. Dann aber ist frommen, aber unabhängigen Geistern wohl gestattet, die größere oder geringere Ausdehnung dieser Veränderungen zu discutiren.

Es hieße die göttliche Macht herabsetzen, wollte man vergöttern, was nur menschlich ist, und einem ewigen Charakter Einrichtungen beilegen, die, wie die Zufälle, wie die Umgestaltungen und die Fortschritte der Gesellschaft, beweglich und veränderlich sind.

Europa, welches 1815 Italien geopfert, hat noch vielmehr das Recht, es 1860 zu befreien und zu retten. Das Recht bleibt das gleiche; es handelt sich nur darum, es besser anzuwenden.

Was nun die besondere Einwendung gewisser Personen betrifft, daß die Majorität der Großmächte, weil schismatisch, incompetent sei, dem Papst eine seiner Provinzen zu nehmen, so antworten wir darauf: da dieselben Mächte sie dem Papst 1815 gegeben haben, so haben sie wohl das Recht zu untersuchen oder nicht zu untersuchen, ob sie dieselbe ihm 1860 lassen sollen.

Zwei extreme Parteien stehen sich gegenüber: die eine, welche dem Papst alles wegnehmen, die andere, welche ihm alles zurückgeben möchte.

Es sind dieß, nach unserer Ansicht, zwei gleich sehr unzulässige Unterstellungen, die beide, obgleich radical einander entgegengesetzt, das gleiche Resultat für das Papstthum haben würden.

Wir glauben, daß etwas anderes geschehen kann. Zuerst wünschten wir, der Congreß möge, als wesentliches Princip der europäischen Ordnung, die Nothwendigkeit der weltlichen Macht des Papstes anerkennen. Das ist für uns der Hauptpunkt. Das Princip scheint uns mehr Werth zu haben, als der mehr oder weniger ausgedehnte Besitz, der eine natürliche Folge dieses Princips ist. Was diesen Besitz selbst anbelangt, so ist die Stadt Rom beinahe von ausschließlicher Wichtigkeit. Das übrige ist nur secundärer Natur. Die Stadt Rom und das Erbgut von St. Peter müssen dem Priester-Fürsten durch die Großmächte mit einem beträchtlichen Einkommen garantirt werden, das die katholischen Staaten dem Oberhaupt der Kirche als Tribut der Ehrfurcht und des Schutzes entrichten. Es muß eine aus dem Kern des Bundesheeres genommene italienische Miliz die Ruhe und die Unverletzlichkeit des päpstlichen Stuhles sicher stellen. Eine möglichst entwickelte Gemeindeverwaltung muß die päpstliche Regierung aller administrativen Details überheben, und denen einen Theil an dem öffentlichen Lokalleben einräumen, die des allgemeinen politischen Lebens entbehren. Endlich muß jede Verwicklung, jeder Kriegs- und Revolutions-Gedanke für immer von dem päpstlichen Gebiet fern gehalten werden, damit man sagen könne: „Da, wo der Statthalter Christi herrscht, da herrschen Eintracht, Wohlfahrt und Friede.“

An dem Congreß ist es, diese zur Befestigung der weltlichen Macht des Papstes nothwendig gewordene Umgestaltung vorzunehmen. Wie bereits im Anfang bemerkt, hängt diese Befestigung mit dem Interesse Europa's eng zusammen. Als weltliche und göttliche Einrichtung hat das Papstthum nichts von den Menschen zu befürchten; es ist ewig. Als politische Einrichtung ist es allen Prüfungen und Unfällen ausgesetzt, die alles Menschliche betreffen. Wohlan! es muß der allgemeinen Ehre und Sicherheit daran gelegen sein, daß das Papstthum nicht in der Gestaltung betroffen werde, die es durch Zeit und Geschichte erhalten hat. Katholisch oder schismatisch, die Großmächte haben dafür ein gleich hohes Interesse. Denn die Unabhängigkeit des Kirchenoberhauptes ist nicht allein eine Gewissens- und Religionsfrage, sondern auch eine Bürgschaft für das moralische Gleichgewicht auf der Welt. Diese große Angelegenheit kann also für niemanden gleichgültig sein, und wir wüßten keine, welche des großen Schiedsgerichts, das darüber einen Spruch zu fällen berufen ist, würdiger wäre.

Zu was soll es dienen, sich Illusionen zu machen? Durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände, durch eine Verkettung von Ursachen, die weit in die Vergangenheit zurückgehen, ist die weltliche Herrschaft des Papstes in ihrem heutigen Bestande schwer bedroht. Es ist dieß ein schweres Unglück, das wir aus Grund unseres Herzens beklagen; es ist aber auch eine große Gefahr, die zum Heil der Kirche, wie zum Heil Europa's zu beschwören eine Pflicht für politische und religiöse Männer ist. Der heilige Stuhl steht auf einem Vulcan, und der Papst, der von Gott bestellt ist, den Frieden auf der Welt zu erhalten, ist selber unaufhörlich mit einer Revolution bedroht. Er, der erhabene Vertreter der höchsten moralischen Autorität hienieden, erhält sich nur durch den Schutz fremder Waffen, und diese Militäroccupationen schützen ihn nur, indem sie ihn compromittiren. Sie reizen gegen ihn die ganze Empfindlichkeit des nationalen Gefühls auf. Sie bezeugen, daß er sich weder auf die Liebe noch auf die Hochachtung seines Volkes verlassen kann.

Es ist dieß ein kläglicher Zustand, den nur Verblendung und Kurzsichtigkeit zu verlängern wünschen können, dem aber eine aufgeklärte und ehrerbietige Hingebung schleunigst abzuhelfen bedacht sein muß. Diese Abhülfe ist nothwendig, dringlich; nur die erklärten Feinde des Papstthums und blinde Freunde desselben können sie zurückstoßen. Es handelt sich nicht darum, das Erbgut von St. Peter zu schmälern, sondern darum, es zu retten.

Als Frankreich sich zu Gunsten Italiens ausgesprochen hat, war das große Interesse der Rettung des Papstthums sicherlich eine der ernstlichsten Sorgen der Politik seines Souveräns. Der Kaiser Napoleon hat begriffen, daß die 1849 durch seine Waffen wiederhergestellte und seitdem beschützte weltliche Macht des Papstes in ihrer politischen Existenz ernstlich bedroht sei. Er hat begriffen, daß man durch die Befreiung Italiens das Papstthum retten müsse. Gott hat sein Unternehmen gesegnet und ihm den Sieg verliehen. Aber sein Ruhm wäre ein unfruchtbarer, wenn er, indem er einem Volk seine Nationalitätsrechte wiedergiebt, nicht der Kirche ihre Sicherheit und ihre Unabhängigkeit gewährleistete.

Kaiser Napoleon I. hat durch das Concordat die moderne Gesellschaft mit dem Glauben ausgesöhnt. Mit dem Genie eines Staatsmannes und der Gewissenhaftigkeit eines Biedermannes hat er die Altäre wieder aufgerichtet und dem edlen Frankreich, das durch den Skepticismus erniedrigt, durch die Anarchie, an einem Tag des Wahnsinns „Göttin der Vernunft“ genannt, besudelt war, einen Cultus wiedergegeben.

Möge sein Erbe seinerseits die Ehre haben, den Papst als weltlichen Beherrscher mit seinem Volk und mit seiner Zeit zu versöhnen! Das ist es, was alle wahrhaft katholischen Herzen von Gott erflehen müssen!

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 1. Sonntag, 2. Januar. **1859.**

Beim Jahreswechsel.

Was ist die Zeit, was ist das Leben?
Ein Traumgebild, ein Augenblick;
Doch kann der Mensch es sich gestalten
Zum Besten, und das inn're Glück
Schier zwingen, daß in seinem Hause
Es Rasttag hält zu aller Zeit,
Wenn er mit Kraft nur nützt die Stunde,
Eh' sie sich formt zur Ewigkeit.

Ein neues Jahr will neue Kräfte,
Ein neuer Frühling neuen Duft;
Sturm hegt der Herbst in seinen Räumen,
Es naht der Winter, wo zur Gruft,
Zur öden, die Natur geworden,
Damit verjünge sich die Kraft
Im eig'nen Sarg zum neuen Leben
Wo sie sich kühn empor gerafft.

Frisch an das Werk mit jedem Tage,
Den uns der Himmel offenbart;
Jedwedem Herzen ist beschieden
Von oben eine Himmelfahrt.
Nur Gott vertraut, wenn auch das Leben
Dir keine Rosen blühen läßt,
Jedwedem ist ein Tag gegeben
Zu einem Auferstehungsfest.

T. Drobisch.

Der Bierbrauer von Culmbach.

Eine Erzählung von B. Auerbach.

(Fortsetzung.)

Als ich aus dem Thor der Burg heraustrat — drunten im Städtchen flimmerten die Lichter, — da war mirs wie wenn ich plötzlich aus einer ganz andern Welt auf die Erde geschleudert wäre, und die Bäume rauschten und drunten sang eine Stimme. Als ich wieder dem Hause nahe kam, wo mir das Kind begegnet war, sah ich auf dem dort liegenden Bauholze das Kind ganz zusammengekauert, und es sang in die stille Nacht hinein, es hielt inne, und jetzt in der Nacht lief es mir nicht davon. Ich führte es an der Hand nach seinem Hause. Die Mutter — es war vaterlos — saß mit einigen andern Hausbewohnern auch vor dem Hause in der milden Sommernacht und als ich eben berichtete, daß ich in meinem Handwerk Arbeit suche, erhebt sich einer der Sitzenden und sagt: „Ich meine, die Stimme kenn ich!“ Er zündet ein Streichhölzchen an, leuchtet mir ins Gesicht und sagt: „Ja, ja! du bist's! Es ist doch wunderlich, wie die Menschen wieder zusammen kommen. Erinnerst du dich des Gesellen, dem du vor Jahren seinen Ranzen getragen?“ Ich erkannte ihn auch wieder, und ohne ihm zu sagen, welchen Grund ich dafür habe, bat und beschwor ich ihn, mir hier Arbeit zu verschaffen. Er erklärte mir, daß er Oberbursch sey, daß ich aber jetzt hier keine Arbeit fände, die Sudzeit sey vorüber, es seyen schon viele entlassen und man halte nur die Nöthigsten, um die Böttcherarbeit zu vollführen.

Der Oberbursch führte mich nun in die Stube und that überhaupt vor den Hausbewohnern, als ob wir alte vertraute Freunde wären. Ich ließ mir das gern gefallen. Beim Weggang begleitete er mich nach der Herberge, und jetzt zum Erstenmal spürte ich recht, was es heißt, ein Geheimniß auf der Seele zu haben. Ich mußte mit dem Kameraden lustig zechen; er fragte nicht viel, woher ich sey, was mir im Sinne liege. Die Welt duldet nicht, daß man sich immer mit seinen eigenen Gedanken herumschlage; und das hat auch sein Gutes.

In der schlaflosen Nacht mußte ich immer denken, wie viel Jahre jetzt schon mein Vater diese Glocke gehört und wie er vielleicht eben jetzt auch hinausdenkt zu mir. Am Morgen suchte ich den Oberburschen bei der Arbeit auf, er hieß Schneckenberger. Er gab mir noch den Rath, doch zu seinem Braumeister zu gehen, aber ihn ja streng nach altem Brauch anzusprechen, denn er sey ein altfränkischer, und zugleich noch einer von denen, die nicht nur flüssiges Brod — wie man das Bier nennt — sondern auch festes bereiten konnten. Er war Bierbrauer und Bäcker zugleich gewesen, wie das ehemals Eins war. Er hatte noch immer ein Vorurtheil gegen diejenigen, die der Theilung der Arbeit angehörten und demgemäß ihre Besonderheit tiefer auffaßten. Ihr werdet später noch mehr davon hören.

Ich ging nun hin und sagte, den Hut in der Linken, den Stock in der Rechten: Grüß ihn Gott, Meister, Gott ehre das ehrbare Handwerk. Ich wollte den ehrsamen Meister fragen, ob er einen ehrlichen Gesellen einstellen will?“ Der Meister lächelte, schüttelte aber verneinend. Er war ein kleines behäbiges Männchen, er hatte zwei Söhne im Geschäft, während ein Dritter bereits in Erlangen ansäßig war. Der Erlanger war gerade beim Vater, als ich um Arbeit ansprach, und der Erlanger sagte, er wäre nicht abgeneigt, mich mitzunehmen. Ich lehnte das ab und gab vor, daß ich nothwendig in Familienangelegenheiten nach dem Norden reisen müsse und ich hätte nur vorläufig angefragt.

„Vorläufig anfragen ist bei mir nicht der Brauch,“ sagte der Meister barsch und fuhr zu seinem Sohne fort: „Da siehst du, wie sich die Brauknechte geberden. Fragt der Bursch vorläufig an. Ist das je erhört? Was stehst du noch da?“ „Du kannst vorläufig gehen. Vorläufig!“ hörte ich noch hinter mir drein schelten, hat der Mensch sich nicht benommen, wie wenn er ein Amtmann wär'?“

Ich erschrak, als ich das hörte, und eilte zu dem Oberburschen, ihm berichtend, wie übel er mir gerathen habe. Er hatte aber Recht, indem er mir entgegnete: „Laß dich das nicht grämen, der Meister hätte dich aus Gutmütbigkeit doch nicht genommen; wenn er dich braucht, nimmt er dich, und weiter ist's vorbei.

Ich lernte immer mehr kennen, daß die Welt nur ein starres Kämpfen ist, und als ich mit neugekauftem Schnupftabak wiederum den Berg hinangieng, fiel mir's schwer aufs Herz, daß ich nun gebunden war. Was ich ehedem aus freiem Willen hatte thun wollen, war nun gezwungen; mein Vater hatte mein Versprechen angenommen, daß ich nirgends anders bleiben dürfe, als hier. Ich kam mir wie gefangen vor. Ich durfte jetzt eine Zeit lang spazieren gehen in die Welt hinaus, aber ich war an dem einzigen Ort gebannt, zu dem mußte ich zurück.

Jetzt am Tage, da ich meinen Vater wieder sah, war ich gefaßter und auch er. Ich gab ihm den Schnupftabak, er schnupfte hastig, dann aber sagte er: „Das ist nichts, du hast mir nicht meinen rechten gebracht.“

„Nein, nein, ich habe Ihnen gewöhnlichen Pariser Nr. 1 gebracht. Da steht's drauf.“

„Steht's drauf. Sie machen jetzt Alles falsch, nimm nur den Schnupftabak wieder mit, ich will ihn nicht.“

So hatte ich das Vertrauen des Inspektors vergebens betrogen.

Ich zog nun den Trauring der Mutter ab und gab ihn dem Vater. Er machte die Augen zu, steckte ihn an den Finger, dann zog er ihn wieder ab und sagte: „Da siehst du, er fällt mir wieder von der Hand ab, ich bin zu mager, nimm ihn nur wieder.“

„Nein, behalten sie Ihn doch, wenn auch in der Tasche.“

„Ja, gieb, nein, nimm nur. Ich bin in meiner Tasche nicht allein zu Haus. Junge, weißt du denn nicht, wo ich bin? Da ist nichts sicher, was nicht angewachsen ist. Sei froh, daß du nicht wissen kannst, was es ist, Tag und Nacht unter solchen Menschen zu sein, und sie verspotten mich noch, weil sie Alle meinen, man dünkt sich besser als sie. O Sohn! Es ist ein furchtbares Gesetz in der Welt: die Willkür wird mit Willenstodt bestraft. Ich bin nicht mehr mein. Schlafengehen, Essen, Trinken, Beten, Alles muß ich nach fremdem Befehl.“ Und mit tiefem Schmerz erzählte er mir, daß man sich hier von den Aufsehern allerlei Ungerechtigkeit müsse gefallen lassen. Er habe einmal dagegen Einsprache erhoben und sei dafür in Eisen gelegt worden, und seitdem seien ihm alle Aufseher feind, denn er habe sie verklagt und habe es nun doppelt schlecht. Jetzt zum Erstenmal sah ich meinen Vater weinen. Ich erzählte nun, daß ich augenblicklich in Culmbach keine Arbeit bekommen, daß es aber sehr wahrscheinlich sei, daß ich im Herbst zur Sudzeit eintreten könne, und ich wollte unterdeß wandern, aber nirgends mich festhalten lassen, um ganz gewiß wieder in seine Nähe zu kommen.

Er glaubte mir nicht und rief wiederholt: „Wenn du gewollt hättest, hättest du gewiß Arbeit bekommen, aber du willst mich eben auch verlassen, wie Alle auf der Welt. Geh nur, ich will auch von dir nichts.

Der größte Theil des Kassendefektes, der sich bei meinem Vater fand, war dadurch entstanden, daß er dem Oheim in Lindau eine große Summe Geld vorgestreckt; der Schuldschein darüber, das war das Papier, das er bei seiner Verhaftung verbrannt hatte.

Er traute Niemand mehr. Es zerschnitt mir das Herz, meinen Vater so mißtrauisch und gebrochen zu sehen. Jetzt schwur ich ihm beim Andenken an die Mutter, daß ich zum Herbst wieder komme. Er wollte nichts davon wissen. Er war wie ein Kind, dem jedes Versprechen in die Zukunft eigentlich gleichgültig ist. Nur was es jetzt in die Hand bekommt, ist ihm von Werth.

Die Zeit, die meinem Vater zur Besprechung mit mir vergönnt gewesen, war um. Ich saß noch lange an dem Wall vor dem Gefängniß, aber ich sah nicht hinaus in die weite Landschaft, und als endlich drunten ein frisches Faßhämmern begann, da wachte ich auf: es ist besser, ich ziehe in der Welt herum, ich muß noch fester werden, um meiner schweren Pflicht zu genügen. Und aus all diesem Kummer heraus kam wieder etwas von lockender Wanderlust über mich. Die Sonne schien so hell, und als ich durch die Burg hinaus ging — das Thor war offen, und durch die Wölbung hindurch sah man nichts als das verschränkte Gezweig der Bäume — da war's, als könnte man wie ein fliegender Vogel hinaus sich schwingen, in's Grüne. Und jetzt im Weiterschreiten eröffnete sich ein Stück Welt hell und weit. Es muß noch kommen, daß ich mit meinem Vater hier hinaus ziehe. Wie wonnig wird der Tag sein!

Am Rande des Wegs sah ich jetzt das Kind wieder, das seine Ziege weiden ließ. Ich stand noch eine Weile bei ihm, und es sagte mir, daß es Justine heiße. Und fort ging ich in's Blaue hinein.

Ich war nun gleich im Beginn meiner Wanderschaft zum Stromer geworden. Es gibt in unserm Handwerk eigentlich keine Stromer. Es mag sein, weil unser Handwerk ein bürgerlich seßhafteres ist. Unsere Werkstatt ist ein ganzes Haus, von oben bis unten, und schließt sich an die stetige Landwirthschaft. Ich habe die meisten Stromer unter Schustern, Schneidern, Drechslern und Webern gefunden. Wandern und wandern! das war nun mein Vorsatz. Ich machte einen weiten Bogen durch Thüringen, Sachsen, Brandenburg, Westphalen und den Rhein über Schwaben zurück bis wieder nach Culmbach. Ich war auf dieser Reise arg herunter gekommen. Die Mahnung meiner Mutter, daß ich um alles in der Welt nur nicht betteln solle, hatte ich schon längst an meinen Schuhen abgelaufen. Ich war ein ausgepichter Fechter, und als ich im Herbst wieder am Bayreuther Thor in Culmbach anlangte, hatte mein Wanderbuch eine Musterkarte von Siegeln aus aller Herren Ländern, und innerlich war mir auch manches Siegel der Erfahrung aufgedrückt. Aber jetzt muß es anders werden. Ich lechzte wahrhaft nach Arbeit. Auf der Herberge traf ich den Oberburschen. Es lag etwas wie Freude in seinem Antlitz als er mich so verwahrlost fand. Ja, es war soweit gekommen, daß ich zur Umschau für die Arbeit mir seinen Rock borgen mußte; und richtig, ich trat bei demselben Meister in Arbeit ein, wo er in Arbeit stand. Ich hatte bei dem Meister ein seltsames Verhör zu bestehen. Mein Wanderbuch und das daraus ersichtliche Umherziehen flößte ihm Mißtrauen ein, und er wollte wissen, was ich da und da gewollt hätte. In dieser und jener Stadt ließ sich ja gar nichts für mein Handwerk erwarten, und warum hast du da und da keine Arbeit genommen? Ich mußte ein ganzes Gewebe von Lügen zusammenbringen, um mich herauszureden. Es gelang mir scheinbar, aber wie ich später erfuhr, hatte der Meister stets ein Mißtrauen gegen mich, das noch durch ein anderes aufrecht erhalten und vermehrt wurde. Die Arbeit ward mir aber jetzt wieder so schwer, wie in der ersten Zeit, da ich in die Lehre getreten. Nur Einmal am Abend war ich oben auf der Plassenburg gewesen und hatte durch den Inspektor meinem Vater sagen lassen, daß ich nun fest in seiner Nähe sei. Aber erst am nächsten Sonntag konnte ich ihn selbst sehen und sprechen. Er that jetzt, als ob es ihm ganz gleichgültig wäre, daß ich in seiner Nähe bleibe. Ich ertrug das geduldig, aber ich war doch auch doppelt gebunden, denn ich hatte dem Oberburschen offen bekannt, warum ich gerade hier sein wolle. Nach der klugen Weise solcher Leute that er, als ob er das nicht nur geahnt, sondern ganz sicher gewußt habe. Er wollte dabei nicht nur erreichen, daß ich ihn für überaus klug halten mußte, sondern auch, daß er durch mein Vertrauen nicht gebunden war; er hatte ja vorher selbst gewußt, was ich ihm jetzt mittheilte. Er versprach mir indeß aus freien Stücken volle Verschwiegenheit. Ich mußte ihm natürlich in Allem untergeben sein, denn er war nicht nur der Oberbursche, sondern kannte auch noch ein Geheimniß von mir, und er wußte mir's immer so darzustellen, daß ich ganz gewiß augenblicklich fortgejagt würde, wenn man mein Verhältniß zum Alten da oben erführe. Ich glaubte das nun zwar nicht, aber es war mir doch im Grund der Seele hart genug, daß ich als Geselle behandelt wurde und Niemand darauf achtete, was ich eigentlich war; doppelt schrecklich wäre mir's gewesen, wenn nun jeder erfahren hätte, welch ein Flecken auf meinem Namen ruhte.

Die beiden Söhne unsres Meisters und von diesem besonders der jüngere, Leopold, eine äußerst wohlgemuthe, arbeitsame und glückliche Natur, gewannen mich lieb. Leopold war eines jener geraden und hochbegünstigten Wesen, die in ihren Lebensberuf mit Naturnothwendigkeit hineinwachsen. Die ganze Welt lachte ihn an und er lachte in die Welt hinein. Er sang fast immer bei der Arbeit und bei der Faßbinderei spielte der Hammer, wie wenn er lebendig wäre in seiner Hand. Mir lachte das Herz im Leibe so oft ich ihn sah; wenn wir mit einander arbeiteten und an Sonntagen spazieren giengen. Er hatte noch gar nichts erlebt, er war im Heimathsgrunde froh aufgewachsen und war frisch und gesund, bis ins tiefste Herz hinein. Während er mir dankte, daß ich ihn mancherlei lehrte und mir dienen

wollte, wie wenn ich der Haussohn und er ein fremder Knecht wäre, hatte ich an ihm die volle Freude einer ächten Jugendfreundschaft. Dennoch theilte ich ihm von meinem schweren Schicksal nichts mit. Unser Zusammenleben war mir ein reiner Zufluchtsort, in den nichts von Trauer und Elend hereinkam, und ich wollte ihn mir so erhalten und auch das heitere harmlose Gemüth Leopolds nicht damit stören. Ich war mit ihm so vollauf fröhlich, ja schwärmerisch glückselig, als ob noch nie ein Kummer in mich gedrungen wäre. Auf der Steinbank unter der Linde am Burgweg saßen und plauderten und sangen, und Leopold hatte besonders ein Lied, das auf meinen Namen gemacht schien:

„Bei der Linden
Kannst mich finden,
Bei der Linden bin ich gern.
Da wollen wir sitzen
Und schön stat (still) sein,
Und unsere Herzen
Schlagen hör'n.

Auch ein Lehrling der ein Jude war, und darum viel von den andern geneckt wurde, hing an mir wie ein jüngerer Bruder, denn ich behandelte ihn mit Liebe, und suchte ihm die weichherzige Empfindlichkeit auszutreiben. Er hielt sich nun immer zu mir, und in der Fastnacht besuchten wir seine Eltern in Bayreuth, und ich wurde dort geehrt und gepflegt, daß mir's ins tiefste Herz hinein wohlthat.

Der Oberbursche war in dem Hause, wo Justinens Mutter wohnte, ganz daheim. Ich war oft mit ihm dort, und das Kind, schloß sich mir immer mehr an. Es geht mir eigen, mein Vorsatz, mich allein zu halten, gelingt mir nie, ich muß Menschen haben.“ — —

Der Medicinalrath schaltete hie ein: „Das ist doch etwas von der guten Natur deines Vaters, er war auch immer der Allerweltsbeiständer, er mußte immer Menschen um sich haben, denen er rathsam beistehen und Freude machen konnte.“

„Ja, ja, das ist so,“ nahm der Erzähler wieder auf und fuhr dann fort: So hatte ich bald eine ganze Gruppe von Menschen, die mir zugeneigt waren; dabei war ich auch mit allen Andern frisch auf, denn ich gewann viele neue Kenntnisse und Erfahrungen in meinem Handwerk, ja, jetzt gewann ich auch wieder oder eigentlich erst recht zum Erstenmal die Freude meines Handwerks. Beim Aufwerfen des geviertheilten Haufens war ein Drang und Trieb, als gälte es eine Schanze zu stürmen, und es ist wunderbar wie die kräftige Arbeit noch immer einen Ueberschuß von Kraft für den Uebermuth erzeugt. Am Abend wurden in unserer großen Stube noch allerlei Turnkünste gezeigt. Erst hier gewann ich ein Ansehen, denn ich war behende wie eine Katze und dabei besiegte ich doch einmal an Kraft unsern Goliath. Wir hatten einen Pfannenburschen, der ein wahrer Riese an Kraft war; er schaufelte immer nur mit der einen Hand und es kam ihm doch Keiner zuvor. Eines Abends nun wagte ich mit ihm ein Wettspiel. Wir knüpften ein langes Handtuch zusammen und Jeder legte sich's um's Genick, nun zogen wir aneinander, Keiner regte sich von der Stelle; da gelang's mir endlich mit einem Ruck den Gewaltigen herumzureißen. Er strengte sich nun wieder mit aller Gewalt an, mich zu werfen, aber es glückte ihm nicht. Ich riß ihn hin und her in der Stube, und der Riese, der bisher dafür gegolten, daß er Alles zermalmen könne, weinte vor Aerger. Acht Tage lang, waren wir beide gliedlahm, ich konnte den Kopf nicht mehr drehen, und mußte, wenn ich das wollte, mich immer ganz wenden, und besonders im Bett war das entsetzlich, aber Keiner von uns sagte ein Wort und von da an genoß ich einen gewissen Respekt. Arbeit! Arbeit allein war meine Lust; ich floh alles Denken und Grübeln, und wenn ich am Abend in die Brauerei kam, sprang ich oft mit einem hohen lustigen Satz hinein und: „Juchhe!“ hieß es, „wenn es nur morgen recht viel zu arbeiten giebt.“ Mein Meister hat es oft gesagt, und ich muß jetzt dasselbe wiederholen: in fünfzig Jahren wird man's gar nicht mehr glauben, wie man früher arbeiten mußte. Da drüben die Dampfmaschine, die ist jetzt das eiserne Herz des ganzen Getriebes. Was die Dampfmaschine mit ihren alle Räume durchlaufenden Treibwellen thut, das war ehedem schweißvolle Händearbeit, aber sie war auch lustig. Beim Festaufmaischen wurde immer gesungen und dabei war in aller Art ein Wettkampf; es war ein kriegerischer Geist einander zu überholen, und wer aus dem Takt kam, mußte mit Schimpf austreten. Indeß läßt sich die alte Arbeitsweise nicht mehr herstellen und ich selbst bin so glücklich gewesen, hier in unserm neuen Werk manche Arbeitserleichterung gefunden zu haben. Man muß selbst gearbeitet haben, um Mühe und Arbeit ersparende Vorrichtungen und Maschinen zu erfinden. Es ist oft nur eine Kleinigkeit, die man anzubringen hat, daß die Arbeit nicht nur leichter, sondern auch genauer gemacht wird. Doch ich muß Euch weiter erzählen. (Fortsetzung folgt.)

Glück im Wechsel.

Laß nicht Uebermuth dein Herz bethören,
Furchtbar nagt an uns der Reue Wurm,
Will das Glück dir Sonnenglanz gewähren,
Denke nie, du sahst den letzten Sturm.

Scheuch' durch Hoffnung alle bangen Sorgen,
Mach dir nicht die Gegenwart zur Qual;
Wie sich auch die Sonne dir verborgen,
Denke nie: es war ihr letzter Strahl.

Auf die Nacht folgt heitern Morgens Wonne,
Abends sinkt die Sonne, die gelacht.
Keinem Sterblichen scheint ew'ge Sonne,
Keinem Sterblichen droht ew'ge Nacht.

Gedenkblätter aus der deutschen Literatur.

(Eingesandt.)

II *)

Friederike Brion.

„Alle Menschen, von welchem Stande sie auch seien, die etwas Tugendsames oder Tugendähnliches vollbracht haben, sollten, wenn sie sich wahrhaft guter Absichten bewußt sind, eigenhändig ihr Leben aufsetzen, jedoch nicht eher zu einer so schönen Unternehmung schreiten, als bis sie das Alter von 40 Jahren erreicht haben.“ Mit diesen Worten beginnt der italienische Bildhauer Benvenuto Cellini seine treffliche Lebensbeschreibung.

Daß solche Selbstbiographieen, wie sie Cellini anräth, meist nur einen sehr untergeordneten Werth ansprechen und für Dritte nur spärliches Interesse darbieten könnten, bedarf keines Beleges. Das Leben der meisten Menschen wickelt sich in den engbegränzten Kreisen des bürgerlichen Daseins ab, ihr gesellschaftliches und geschäftliches Wirken reicht nicht über ihre nächste Umgebung und das streng abgemessene Gebiet ihres Berufes hinaus, — kurz es fehlt in den Lebensschicksalen der meisten Menschen das wahrhaft Bedeutende, das allein vermögend ist, unsere besonderen Sympathieen für die Geschichte eines mit uns persönlich nicht verbundenen und vielleicht hunderte von Meilen und Jahren von uns getrennten Wesens zu erwecken.

Anders ist es dagegen, wenn uns das Leben eines Ulrich von Hutten, eines Freiherrn von Stein, eines Lessing vor Augen gestellt wird. Mit tausend Hebeln griffen solche Männer in das Triebwerk ihrer Zeit, entfernten hier durch die gewaltigen Mittel ihres Geistes ein Bollwerk, das die fortschreitende Entwicklung ihres Volks zu hemmen bestimmt war, deckten dort verjährtes Vorurtheil auf, giengen hier mit ermuthigendem Zuruf an die zögernden Zeitgenossen auf neu entdeckter Bahn vorwärts und streuten dort den Samen für eine Ernte aus, die über ihrem Grabe einst zum Segen der Nachgebornen reifen sollte.

Das Leben solcher Männer ist des Belehrenden und Erhebenden übervoll. Wir belauschen sie in der Werkstätte ihres Schaffens, ihre Werke sehen wir vor unsern Augen im Keim entstehen, wachsen und sich Bahn brechen, und empfangen hiedurch ungeahnte Aufschlüsse über Gehalt und Bedeutung ihrer Schöpfungen. Ihr Leben ist eine Fundgrube, deren Inhalt unsern Geist tausendfach befruchtet, ja die kaum auszubeuten ist.

Dies Alles gilt doppelt von dem Leben Göthe's und das deutsche Volk kann den Manen seines größten Dichters nie genug Dank darbringen, daß er es selbst unternommen hat, den wichtigsten Theil seiner Entwicklungsgeschichte in „Wahrheit und Dichtung“ niederzulegen und unsere Literatur hiedurch mit einem Buche zu beschenken, das nicht nur in biographischer, sondern zugleich auch in ästhetischer Hinsicht zum Herrlichsten gehört, was in deutscher Sprache geschrieben ist.

*) Vergleiche Sonntags-Beigabe vom 4. Juli 1858.

Vielleicht sind wir den Lesern und insbesondere den Leserinnen der Sonntagsbeigabe nicht unwillkommen, wenn wir einer überaus reizenden Episode aus „Wahrheit und Dichtung“ eine besondere Betrachtung in diesem Blatte widmen und den Versuch wagen, das Bild eines Mädchens zu entrollen, das uns aus Göthe's Buche mit einer Lieblichkeit entgegentritt, die die Herzen aller Leser auf immer für sie gewinnen muß, — wir meinen die Sesenheimer Friederike.

Wer kennt nicht die Meisterschaft, die Göthe in der Anlage und Durchführung seiner Frauencharaktere offenbart? Wem ist nicht die wunderbare Erscheinung eines Gretchen, eines Klärchen gegenwärtig? Wer zweifelt, wenn anders sein Geist für Aufnahme des ewig Schönen empfänglich ist, daß durch die Schöpfung dieser Gestalten Göthe mit den einfachsten Mitteln die größten Aufgaben der Poesie in einer wohl nur noch von Shakespeare erreichten Vollendung gelöst hat? — Wir nehmen keinen Anstand, diesen herrlichen Gebilden das einfache Elsaßer Landmädchen an die Seite zu setzen, in deren Liebe dem Dichter das vielleicht beglückteste Jahr seines Lebens dahinfloß und die er noch als bejahrter Mann aus mehr als vierzigjähriger treu bewahrter Erinnerung hervorhob, um sie in poetischer Verklärung zur Trägerin der reizendsten Liebesidylle zu machen, die je geschrieben worden ist. —

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Verhältnisse, unter denen Göthe lebte, als er die Bekanntschaft der Sesenheimer Pfarrfamilie machte.

Am 2. April 1770 war er in Straßburg angekommen, um auf der dortigen Universität das in Leipzig begonnene Studium der Rechtswissenschaft fortzusetzen. Besonderes Vergnügen scheint nun der 20jährige Student an der strengen Beschäftigung mit dieser damals noch in trockener und pedantischer Weise gelehrten und betriebenen Wissenschaft nicht gefunden zu haben. Zwar schreibt er einmal: „die Jurisprudenz fängt an mir sehr zu gefallen. So ist's doch mit Allem, wie mit dem Merseburger Bier; das erste Mal schauert man, und hat man's eine Woche getrunken, so kann man's nicht mehr lassen.“ Allein wenn man die verschiedenartigen Beschäftigungen und Liebhabereien betrachtet, denen sich Göthe zu jener Zeit nach seiner eigenen Erzählung mit besonderem Eifer hingab, und über die er in „Wahrheit und Dichtung“ ausführlich berichtet, so ist schwer zu begreifen, wie er daneben noch ein fleißiger Besucher juristischer Collegien sein konnte. Da erfahren wir, wie er mit den verschiedensten Gegenständen der Kunst sich in eingehender Weise beschäftigte, wie er bereits die Lebensgeschichte des Ritters Götz von Berlichingen und die Faustsage studirte, wie er seine Kenntniß der griechischen Sprache vervollkommnete und den Homer im Urtext las, wie er angeregt durch die Betrachtung des Straßburger Münsters mit gothischer Baukunst sich vertraut zu machen suchte. Der Umgang mit Herder führte ihn zu Shakespeare und Ossian und war für ihn Veranlassung zu literarischen Unternehmungen der mannigfaltigsten Art. Daneben war er bemüht, seine Kenntnisse in der Anatomie, Chemie und Elektricität theils durch Privatstudien, theils durch den Besuch der betreffenden Vorlesungen zu bereichern. Alles dies hinderte ihn jedoch nicht, im Reiten, Fechten, Trinken sich als Student von ächtem Schrot und Korn zu bewähren und oftmals stieg er Abends mit seinen Gesellen auf den hohen und breiten Altan des Münsters, um mit gefüllten Römern die scheidende Sonne zu begrüßen. — Diese unendliche Mannigfaltigkeit seiner Beschäftigungen läßt schon in dem 20jährigen Jüngling das ungeheure Arbeitstalent erkennen, das sich später auf's glänzendste zu Weimar entfalten sollte, wo er als Dichter, Theaterdirektor, Staatsbeamter, Naturforscher, Freund der großherzoglichen Familie einen kaum zu ermessenden Wirkungskreis in staunenswerther Weise ausfüllte und dabei noch Zeit gewann, einen über alle Vorstellung ausgebreiteten Briefwechsel zu unterhalten, zahlreiche Geschäftsreisen zu unternehmen und unzählige Besuche von Personen entgegenzunehmen, die ihn zu sehen und zu sprechen aus allen Theilen der Welt nach Weimar pilgerten.

Auch in einzelnen Straßburger Familien sah sich Göthe eingeführt und hiedurch zugleich genöthigt, seiner stürmischen Natur, die sich gerne in einem übermüthigen Gebahren Luft zu machen suchte, einen heilsamen Zwang anzuthun. Besonders schmerzte es ihn, als er durch seinen Friseur die Versicherung hören mußte, daß er mit seinem zwar sehr schönen, aber kurz geschnittenen Haar unmöglich in guter Gesellschaft sich sehen lassen konne. Nur mit großem Widerstreben gieng er daran, sich Zopf und Haarbeutel anheften zu lassen, bis sein natürliches Haar im Wachsthum nachgekommen wäre. Da er vom frühen Morgen an so aufgeputzt und gepudert bleiben, und sich zugleich in Acht nehmen mußte, nicht durch Erhitzung und heftige Bewegung den falschen Haarschmuck zu verrathen, so trug nach seiner eigenen Aeußerung dieser Zwang viel bei, daß er sich ruhiger und gesetzter benahm und sich auch angewöhnte, nach der damaligen Sitte mit dem Hut unterm Arm und in Schuhen und Strümpfen zu gehen.

Göthe schreibt unterm 14. Oktober 1770 über seinen Straßburger Aufenthalt an eine Freundin: „Ich habe niemals so lebhaft erfahren, was das sei: vergnügt, ohne daß das Herz einigen Antheil hat, bis jetzt, als hier in Straßburg. Eine ausgebreitete Bekanntschaft unter angenehmen Leuten, eine aufgeweckte, muntere Gesellschaft jagt mir einen Tag um den andern vorüber, läßt mir wenig Zeit zum Denken und gar keine Ruhe zum Empfinden, und wenn man nichts empfindet, denkt man gewiß nicht an seine Freunde. Genug, mein jetziges Leben ist vollkommen wie eine Schlittenfahrt, prächtig und klingend, aber eben so wenig für's Herz, als es für Augen und Ohren viel ist.“

Doch die Zeit war nahe, in der auch sein Herz reich beglückt werden sollte! (Fortsetzung folgt.)

Photometrische Ergebnisse

bei verschiedenen Beleuchtungsarten, nebst Vergleichung deren Preise.

1	Unschlittkerze kostet 4 kr. brennt 5 Stunden, kostet pr. Stde.	$^{4}/_{5}$	kr.
1	Stearinlicht „ 7 kr. brennt 8 Stunden, kostet pr. Stde.	$^{7}/_{8}$	„
1	Camphinlampe mit großem Brenner kostet die Stunde	2½	„
1	Steinöllampe mit großem Brenner kostet die Stunde .	2	„
1	Moderateurlampe mit großem Brenner „ „ „ .	4	„
	(Oel zu 34 fl. pr. Ctr. angenommen.)		
1	Gasflamme (großer Fledermausflügel) „ „ „ .	1	„
	(5 fl. 30 kr. per 1000 Ctr. gerechnet.)		
1	Moderateurflamme = 1 Gasflamme „ „ „ „ .	4	„
1	Steinölflamme = 1 Gasflamme „ „ „ „ .	2	„
1	Camphinflamme = 1 Gasflamme „ „ „ „ .	2½	„
8	Stearinlichter = 1 Gasflamme „ „ „ „ .	7	„
12	Unschlittlichter = 1 Gasflamme „ „ „ „ .	8	„

Hiernach stellen sich bei durchschnittlichem Brennen von täglich 4 Stunden, das Jahr zu 360 Tage gerechnet, folgende Beträge dar:

1 Moderateurlicht	96 fl.	8 Stearinlichter	168 fl.
1 Steinöllicht	48 fl.	12 Unschlittkerzen	192 fl.
1 Camphinlicht	60 fl.	1 Gaslicht	24 fl.

Zur Steinkohlenfeuerung. Es ist wirklich auffallend, daß sich in einer Zeit, wo man auf zweckmäßige Ersparnisse so sehr Bedacht nimmt, das Vorurtheil gegen das Brennen mit Steinkohlen immer noch erhält, während die Erfahrung beweist, daß gegen Holzfeuerung die höchsten Pro,ente erspart werden. Die Ausgabe für Einrichtung einer guten Feuerung und zweckmäßiger Oefen macht sich gegen die enorm hohen Holzpreise sehr bald bezahlt. Zur deutlichen Anschauung folgt hier ein Beispiel in Zahlen, das sich auf die reinste Wahrheit gründet. Schreiber Dieses brauchte im Jahre 1856 bis 1857 21 Klafter buchenes Scheitholz à 22 fl. 30 kr., zusammen 247 fl. 30 kr. Thorgeld 53 kr., Aufmachen à 2 fl. 40 kr., 29 fl. 20 kr., Setzen à 12 kr., 2 fl. 12 kr., im Ganzen also 280 fl., Im Jahr 1857 — 58 dagegen $^{1}/_{2}$ Klafter Holz, mit Aufmachen und Setzen 12 fl. 41 kr., 30 Säcke Hoppeln à 8 kr., 4 fl., 180 Centner Steinkohlen à 39 kr., zusammen 117 fl., dieselben in den Stall zu tragen 2 fl., im Ganzen 135 fl. 41 kr., also eine reine Ersparniß von 144 fl. 19 kr. Die richtige Einrichtung für Heerdfeuerung kennt jeder gute Maurer.

Räthsel.

Viersilbig.

Wer hier das Ganze will empfangen,
Muß gut, geschickt und weise sein.
Oft mühevoll ist's zu erlangen;
Sein Werth erscheinet uns nicht klein.
Selbst rückwärts ist es deutlich dir,
Stell' nur das Zweite vor die Vier.

Auflösung des Buchstabenräthsels in Nro. 52.

Hagenau. Augen. genau. Genua. Hanau. Haag. Nabe.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 2. Sonntag, 9. Januar. 1859.

Der Sterne Bedeutung.

Der Vater mit dem Sohn ist über Feld gegangen;
Sie können nachtverirrt die Heimath nicht erlangen.

Nach jedem Felsen blickt der Sohn, nach jedem Baum,
Wegweiser ihm zu sein im weglos dunklen Raum.

Der Vater aber blickt indessen nach den Sternen,
Als ob der Erde Weg er wollt' am Himmel lernen.

Die Felsen blieben stumm, die Bäume sagten Nichts,
Die Sterne deuteten mit einem Streifen Lichts.

Zur Heimat deuten sie; wohl dem, der traut den Sternen,
Den Weg der Erde kann man nur am Himmel lernen.

Rückert.

Der Bierbrauer von Culmbach.

Eine Erzählung von B. Auerbach.

(Fortsetzung.)

Die chemischen Spielereien aus meiner früheren Jugend erwachten und kamen mir inmitten der Arbeit zu statten. Leopold, der Lehrling und ich unterrichteten uns gemeinschaftlich und ich hatte manchen Triumph, beim Sieden und Gähren die Gesetze zu zeigen. Denn das ist und bleibt: der Ungebildete beobachtet nur die einzelne Thatsache, der Gebildete allein sieht vollständig, denn er sieht die Gesetze. Auf unsern Meister paßte das Wort „altfränkisch“ in jeder Beziehung, in der guten treufesten Handhabung der Arbeit wie in der beschränkten Abwehr jeder Neuerung aus allgemeinen Grundsätzen. Die Verbesserungen, die ich mit Leopold an Bierkühle und Bierschiff anbrachte, mußten wir im Geheimen bewerkstelligen. Besonders hatte der Meister einen wahren Haß auf Alles, was von der Chemie herstammte. Er sagte immer: „Die paar Groschen Leben, die ich noch habe, will ich ausgeben, wie ich's gewohnt bin.“ Und die chemischen Ausdrücke, die er hie und da gehört hatte, gebrauchte er nur als Spottworte. Er hörte uns einst bei dem Ausruhen nach dem Festaufmaischen von Kohlensäure, ungelöstem Zuckergummi und Stärkemehl sprechen, und von da an nannte er mich monatelang den Kohlensauren, manchmal den Stärkegummi. Einen Thermometer, mit dem wir die so nöthige gleichbleibende Temperatur des Lagerkellers messen wollten, durften wir vor ihm nicht sehen lassen, und er für sich hatte Recht, denn er konnte ohne jegliches Instrument die Temperatur ganz genau bezeichnen. Er ging schwer daran, aber da auch der herübergekommene Erlanger uns beistimmte, mußte er neu bauen, denn unser Bier mußte oft grüngefaßt werden, weil wir zu wenig Gährbottiche und einen zu kleinen Gährkeller hatten.

So hatte ich ein frisches fast heimisch angesessenes Leben hier und der Meister ging sogar so weit, daß er mich manchmal in einer Art neckte, die wie Zuneigung aussah. Er hatte einst gehört, wie ich mit Leopold darüber sprach, daß Regen- und Schneewasser — weil es keine erdigen Theile hat — das beste Bier gäbe, wie aber nur der Umstand hinderlich sei, daß man es nicht massenhaft genug sammeln und auch nicht vor Fäulniß bewahren könne. Wenn es nun regnete oder schneite, sagte der Meister oft zu mir: „Du Zuckergummi, da regnet das beste Bierwasser vom Himmel.“ Dennoch hatte der Meister tief im Herzen immer ein Aber gegen mich, und daran war besonders Freund Schnekkenberger schuld. Dieser schien es ungern zu sehen, daß ich mit den Meistersöhnen so gut stand, ja sogar, daß ich im Frühling mit ihnen und mit der Tochter des Hauses nach der Plassenburg spazieren ging; droben ist nämlich ein gutes Wirthshaus, und die Menschen, die in der Nähe leben, denken nicht mehr daran, was es ist, sich da zu vergnügen, wo nebenan Gefangene sitzen. Es wurde viel gesungen und ich selbst sang mit, so hell und laut als ich konnte; mein Vater sollte uns hören, denn er hatte mir merkwürdigerweise oft geklagt, daß er eine Sehnsucht nach Musik habe, die ihn fast wie ein Wahnsinn verzehre. „Wenn ich nur Musik hören könnte, Musik, schönen Gesang; ich spür's, das wäre ein Bad für meine Seele, aus dem ich frisch gestärkt hervorginge.“

So sang ich ihm nun mit den Andern.

Der Oberbursche hatte ein Auge auf die Meisterstochter geworfen und glaubte am besten sein Ziel zu erreichen, indem er sich zum Liebling des Meisters machte. Reinlichkeit ist natürlich das erste Erforderniß bei unserm Handwerk, denn jede Unreinlichkeit in Faß, Pfanne und Darrboden führt einen Gährungsstoff mit sich. Der Alte war nun in Handhabung der Sauberkeit peinlich genau und hatte dabei auch übrigens allerlei Grillen; denn, wie schon gesagt, wo Kunstgriffe sich ansetzen, setzen sich auch Grillen an. Mir dagegen lag das Grundmäßige, die Ursache, viel näher, und ich suchte daher einmal dem Meister die strenge Handhabung seiner Kunstgriffe abzustreiten, indem ich ihm darlegte, was dabei einen Grund habe und was nicht. Er schüttelte den Kopf. Nun aber war er ganz fertig mit mir. Ich war in seinen Augen ein Taugenichts. Dazu kam, daß bald im Städtchen bekannt wurde, ich sei vormals ein Student gewesen, und während ich wohl sah, daß mich viele Leute darum besonders beachteten, kam ich bei meinen Handwerksgenossen wie bei dem Meister dadurch nur noch mehr in ein Mißverhältniß.

Der Meister stimmte darin mit den Gesellen überein, und machte sich's eben so wenig klar wie diese, daß die Bildung eigentlich nur besondere Fertigkeit zu allerlei Schelmereien sei. Und da ich im Gefühle dessen, was durch meinen Vater auf mir lastete, immer etwas Scheues und Zaghaftes hatte, so galt das dem Meister für Duckmäuserei. Der Oberbursche war und blieb sein Liebling, denn er benahm sich zutraulich, offen und gradaus. Der Meister ging immer umher, überall, den ganzen Tag, Keiner wußte, wann er ihn überraschte und

dadurch war allzeit und unausgesetzte Aufmerksamkeit, aber auch die Arbeit selbst hat in sich etwas Mahnendes, das nicht lässig werden läßt.

Der Oberbursche mußte indeß doch ein eignes Merkzeichen haben, wenn der Meister um den Weg war, und wenn er uns Burschen und den Lehrling tüchtig ausschimpfte, konnten wir sicher sein, daß der Meister in der Nähe lausche; denn dann that es der Oberbursche jedesmal bei der geringsten Veranlassung, um sich vor dem Meister recht als gut Kind hinzustellen. Trotzdem Schneckenberger ein so unwirscher Geselle war, standen wir doch in einem zutraulichen Verhältniß. Er war einer jener Menschen, die sich immer gewaltsam anstrengen, sich irgendwo festzusetzen, aber nie dazu kommen. Ich hatte eigentlich Mitleid mit ihm, aber natürlich durfte ich ihm das nie sagen; und daß ich mir viel von ihm gefallen ließ, nahm er einfach als nothwendige Anerkenntniß seiner Herrschaft. Dadurch, daß es nun offenkundig geworden, ich hätte studirt, bekam ich nun auch unbehindert Gelegenheit, die kleine Justine, die immer mehr heranwuchs, zu unterrichten, und ich brachte den größten Theil meiner Abende und Sonntage in jenem letzten Häuschen vor der Plassenburg zu.

Meinem Vater konnte ich eigentlich wenig mehr leisten, als daß ich ihm das Gefühl gab, daß ich in seiner Nähe sei und er sagte in seiner Vergrämung oft, es sei eigentlich nicht nöthig, daß ich in Culmbach bleibe, ja, es thäte ihm eigentlich nur weh, wenn er immer wieder sehe, daß es Menschen gäbe, die frei herumlaufen dürfen. Mein Vater verbitterte sich sein hartes Leben noch durch den steten Kampf gegen die Aufseher und er war einst nahe daran, mich zu verfluchen, als ich ihm vorhielt, wie diese Männer ein nicht minder elendes und gefangenes Leben führen als diejenigen, die sie beaufsichtigen.

Ich ertrug Alles in Geduld und dazu war ich auch in meinen Verhältnissen so festgewachsen, daß von Fortgehen bei mir keine Rede war. Dennoch wäre es ohne Dazwischentreten meines Leopold fast einmal plötzlich dazu gekommen. Ohne viel weiter darüber nachzudenken, hatte ich der Mutter Justinens oftmals einen Kübel voll ausgepreßtes Malz zur Viehfütterung gegeben. Eine besondere Freude hatte sie, wenn ich ihr von dem Braunmalz gab, das man auf der Trommel brennt und mit dem man dem Braunbier die Farbe giebt; sie aß oft ganze Hände voll davon und knarpelte dabei so lustig. Sie wußte aber auch von diesem Braunmalz einen sehr guten Kaffee zu bereiten, und ich weiß nicht woher sie das Wort hatte, aber sie sagte immer: „Der schmeckt so gut wie der arabische Kaffee und ist noch nahrhafter!“ Aber im zweiten Sommer, als wir in verschiedene Fässer neue Borde eingezogen hatten und sie eben an mir mit einem leeren Tragkorbe vorüberging, erlaubte ich ihr, die alten Borde, es waren höchstens 15—20, und zwar geringere Bodenbretter, mitzunehmen. Da kam der Alte dazu und er wollte mich augenblicklich fortschicken. Nur dem Dazwischentreten Leopolds und meinem eigenen freimüthigen Bekenntniß: daß ich sehe, ich hätte Unrecht, gelang es, seinen Zorn zu stillen.

Der Alte zwinkerte mißtrauisch mit den Augen, als er mich meinen Fehler so offen bekennen sah; er wollte das anfangs für ausgelernte Schelmerei nehmen, aber er sah meine tiefe Reue und gab nach. Er konnte nicht ahnen, was mir plötzlich so tief auf's Gewissen fiel. Hatte nicht mein Vater in der Lust zu schenken und Andern zu helfen mit Anvertrautem so leicht handiert, daß er zuletzt in's Verbrechen versank? Steckt nicht auch in dir etwas von diesem rücksichtslosen Umspringen mit fremdem Gut?

Ich war nahe daran, vor dem Meister in die Knie zu sinken und ihm Alles zu bekennen, was in mir vorging, aber ich war doch nun schon weltklug genug, es als unstatthaft zu verwerfen; das war weder der rechte Mann für solche Beichte, noch taugt diese überhaupt etwas. Je mehr man in Selbstanklage sein Innerstes bekennt und die Grundursachen herauskehrt, um so geringer halten Einen die Menschen und sie dünken sich Wunder wie groß und tugendhaft, weil sie selber nie so tief hineingesunken. Ich fügte daher nur einfach hinzu: „Meister, Ihr habt Recht, es soll nicht mehr geschehen.“ Und dabei verblieb's. Der Meister sagte fortan nie mehr ein Scherzwort zu mir.

Es war im zweiten Frühling, die Tochter des Hauses war Braut geworden und der Oberbursche ging immer umher als brenne ihm der Kopf. Er sprach tagtäglich davon, daß er aufkündigen und davongehen wolle, aber er konnte nicht fort. Es wurmte ihn offenbar, daß ich dann zum Oberburschen aufsteigen würde, und überhaupt, daß Alles hier lustig sei, während er wieder in die Welt hinaus müsse. Es ging etwas in ihm vor, was mir ihn unheimlich machte, und jeden Morgen war ich froh, wenn ich hörte, daß in der Nacht nichts vorgefallen war, kein Mord, kein Brand; ich fürchtete immer. Droben, wo Justine wohnte, schimpfte und fluchte der Oberbursche über die ganze Welt und wenn er zum Meister kam, that er wieder überaus geschmeidig und unterwürfig. Ich erfuhr erst später, daß er mich immer beim Meister angeklagt hatte, denn er hatte längere Zeit geglaubt, die Meisterstochter neige sich mir zu. Ich suchte ihn jetzt in allerlei Weise zu mäßigen, aber er sagte mir einmal: „Sei still, du kohlensaurer Sträflingssohn. Du bist undankbar und hast kein Vertrauen zu mir. Warum lehrst du den Leopold und den Lehrling Alles?“

„Was denn?“

„Der Lehrling sagt: Du wüßtest ein Mittel, wie man mit leichter Mühe dem Bier den Tod gibt. Sag', was ist das?“

Ich wollte ihm ausreden, daß ich etwas Derartiges wisse, daß es überhaupt Derartiges gebe, aber er blieb fest und schwor zuletzt, auch mir kein Vertrauen mehr zu bewahren, wenn ich ihm kein Vertrauen schenke. Ich war eitel und albern und schwach genug — denn Alles wirkte mit — ihm das Mittel anzugeben. Jedes Bier wird sauer, wenn man es neu in Gährung bringt. Das kann man einfach damit machen, wenn man die Krume eines stark gesäuerten Schwarzbrods in das Faß wirft und das ganz schnell, wenn man das Brod vorher in Essig taucht und den Essig darin trocknen läßt. Ich erschrack vor mir selbst als ich ihm dies Mittel genannt. Ich hatte bisher dem Oberburschen nur halb vertraut; erst in dieser Minute erschien er mir völlig alles Schlechten fähig und doch gab ich ihm in eben dieser Minute eine Waffe, gab dem Meuchelmörder ein Gift. Ich suchte mir die Angst auszureden, aber ich wurde sie nicht los; ich hatte einen Verrath begangen, ein Geheimniß in unreine Hände gelegt. Und ich war doch nicht sicher, daß er mich nicht verrieth. Warum sollte er nicht, da ich die Wissenschaft verrieth?

Es gibt auch in der Freundschaft einen sündhaften Verkehr und besonders darin, daß man immer wieder sich und dem Andern einredet, man sei gut und vertrauensvoll miteinander und es ist dem doch nicht so. Ich galt als der Freund Schneckenberger's und war's gewissermaßen auch, und doch war ich's nie recht. Ich hatte kein volles Vertrauen zu ihm, und jetzt rächte sich die Halbheit und die Lüge. Ich hatte ihm nicht nur meine eigenen Verhältnisse, sondern auch eine Zerstörungskraft in die Hand gegeben und doch vertraute ich ihm nicht und glaubte nicht an ihn. Und wieder wollte ich mich beruhigen, der Oberbursche hatte mich ja ausgelacht, als ich ihm das Mittel angab, und dabei gesagt, daß ihm das schon lange bekannt sei, er habe geglaubt, ich wisse ganz Anderes, das sei ja jedem Kind bekannt; aber ich konnte doch eine Bangigkeit nicht loswerden. Ich ging nun wochenlang immer wie zitternd umher; ich wollte dem Meister erklären, wer ich sei, um es dem Oberburschen nicht zu lassen, daß er mich nach Belieben verunehre, aber ich kam immer nicht dazu. Hätte ich nur geahnt, daß ich durch dies Zögern neues Mißtrauen auf mich lenke; aber wer kann sich das vorstellen? Mein Leopold fragte mich oft, warum ich so traurig sei, ob es wohl wahr sei, daß ich die fünfzehnjährige Justine liebe, die nun als Magd bei der Schwester unseres Lehrlings in Bayreuth in Dienst getreten war. Ich wich seinem Drängen aus. Allerdings that mir die Entfernung des Kindes weh, aber ich wußte sie wohl versorgt, denn ich hatte sie den Eltern unseres Lehrlings empfohlen; und zum Dank für meine Freundlichkeit gegen den Lehrling hatten sie sie in Dienst genommen und behandelten sie gewiß gut. Ich war nahe daran, dem Meistersohn zu sagen, wo mein Vater sei, aber ich brachte es nicht über die Lippen, und so lebte ich dahin bis zum zweiten Vorabend vor der Hochzeit der Meisterstochter.

Ich war oben bei der Mutter Justinens, da stand plötzlich der Meister und sein ältester Sohn mit einem Korb vor mir. „Wir sind auf deine Schelmereien gekommen!“ sagte der Meister heftig, „wir haben das Nest ausgehoben. Da schau, hier im Haus, wo du deinen Aufenthalt hast, hier hat sich endlich gefunden, was abhanden gekommen ist; und kein Teufel hat gewußt wie. Ja, ja, wo man die Borde hinschenkt, da müssen auch die Hahnen nach!“ Und der Sohn rückte einen Korb voll Messinghahnen herein, die uns allerdings seit geraumer Zeit abhanden gekommen waren.

„Was geht das mich an?“ fragte ich.

„Das wirst du vor dem Gericht erfahren, du ungelöster Zuckergummi,“ sagte der älteste Sohn. Der Meister aber gebot ihm Stille und sagte: „Laßt mich mit ihm, die paar Groschen Leben, die ich noch habe, will ich nicht vor den Gerichten verzetteln. Komm her zu mir, du saubres Früchtel, du kannst ja so leicht bekennen, es hat sich ja gezeigt damals bei den Borden. Sag' gradaus. Nein, du kannst nicht. Weg da ihr Andern von mir, ich will ihn selber richten,“

Er warf einen Stuhl um, knackte einen Fuß ab und rief dabei: „Du sollst's von mir kriegen, dann kannst du über's Feld springen!“ Er stürzte auf mich los und faßte mich an der Brust.

Ich kann nicht mehr sagen, was da über mich kam — ich sollte als Dieb gezüchtigt werden. Ich hielt dem Meister die Hand fest und sagte: „Herr Meister! Wenn ich Strafe verdiene, so wäre es ganz recht, ganz natürlich, und ich würde nichts dagegen einwenden, daß Ihr mir sie gebt, Meister. Aber nicht der Richter gibt die Prügel, sondern ein Anderer, der Richter muß ruhig urtheilen können, nicht in Leidenschaft stehen, die blind macht, die taub macht; darum sind Richter in die Welt gestellt und wieder. —“

„Wie es scheint, hast du schon dein Theil damit zuthun gehabt!“ rief der Meister schäumend vor Wuth.

„Ja, das habe ich leider Gottes und mehr und schwerer als Ihr denken könnt. Ich bin härter gestraft als Gesetze, als Ketten und Prügel strafen können. Wißt Ihr, wer da oben ist?“

„Du weißt es nicht! Du weißt es nicht, daß ein Gott im Himmel ist.“

„Ich meine es anders, ich will Euch noch mehr sagen, worüber Ihr erschrecken werdet.“

„Ja, sag', gesteh' Alles, was hast du sonst noch?“

„Da droben auf der Plassenburg sitzt mein Vater nun schon fünf lange schwere Jahre und ich bin da, um ihm nahe zu sein.“

„Das weiß ich schon lang, drum hab' ich geglaubt, du bist doppelt ehrlich. Aber ich seh', du holst dir da oben den Unterricht, wie man am besten stiehlt und raubt und scheinheilig thut.“

„Herr Meister, so wahr möge Gott Euch das Gute lohnen, das Ihr gethan, so wahr das ist, was ich zu Euch spreche: Ich bin unschuldig an diesem da. Ich weiß nichts davon; aber ich sehe, der Verdacht liegt auf mir, ich weiß ihn nicht abzuwälzen, ich will ihn auf Niemand laden, der mit mir hier im Hause aus- und eingeht.“

„Für den werd' ich auch schon sorgen.“

„Meister, so bitt' ich um Eins, es wird eine Zeit kommen, wo ich's fordern kann, jetzt muß ich's noch bitten, so bitt ich: entlaßt mich.“

„Und du meinst, das wäre genug?“

„Es ist mehr als die härteste Strafe, die mir werden kann. Bedenkt, ich bin meinem Vater nahe, ich habe Alles auf mich genommen, um ihm Trost zu bringen. Wir sind allein auf der ganzen Welt, und nun werde ich hinausgestoßen, selber mit einem Flecken auf meiner Ehre, kann meinem Vater nichts mehr sein und bin mir selber nichts mehr. Jeder Schritt, den ich gehe, ist schwerer, als wenn ich Eisen an den Füßen hätte, und, Meister, so möge Gott mich in der Ewigkeit verdammen, wenn ich jetzt schuldig bin.“

Es muß etwas in meinen Worten gewesen sein, was den Meister bewältigte, denn er sagte: „Laßt ihn gehen, kommt mit, und du komm morgen früh zu mir und hol' dir dein Wanderbuch; aber laß dich nicht mehr im Brauhaus und in keinem Keller mehr antreffen.“

„Warum?“

„Weil das bei uns Altfränkischen so der Brauch ist. Wirst du in einem Keller getroffen, lasse ich dich gleich einspunden. Geh' 'nauf und schlaf' bei deinem Vater.“

(Schluß folgt.)

Mein Rath.

„Lehr mich Bester, wie soll man studiren,
„Daß man schnell das Richtige faßt.
„Beispiel könnte uns weiter führen,
„Sag', wie du es getrieben hast?“

Wissen hab' ich niemals verachtet,
Aber Können höher geschätzt;
Hab nach gesunden Sinnen getrachtet,
Anschaun über alles gesetzt.

Mühte stets mich die Dinge zu sehen,
Wie die Dinge nun eben sind,
Suchte zu fassen, was wirklich geschehen;
War für alle Täuschungen blind.

Nicht des Alterthums heilige Sagen,
Nicht den Spruch der Autorität
Mocht' um der Wahrheit Tropfen ich fragen,
Da die Quelle mir offen steht.

Nicht von der Menschen wechselnder Meinung
Hofft' ich thöricht der Weisheit Frucht;
In der Natur und des Geistes Erscheinung
Hab' ich selbst den Kern mir gesucht.

Nur über Weniges hab' ich gelesen,
Aber über Alles gedacht.
So bin ich endlich von Träumen genesen,
Hab's zu leidlicher Klarheit gebracht.

Ernst.

Gedenkblätter aus der deutschen Literatur.

(Eingesandt.)

II.

Friederike Brion.

(Fortsetzung.)

Nahe bei dem sechs Stunden von Straßburg entfernten Städtchen Drusenheim ist das Pfarrdorf Sesenheim gelegen. Dort lebte in jenen Tagen der Pfarrer Johann Jakob Brion mit seiner Gattin, seinen Töchtern und einem Sohne. Ein Tischgenosse Göthe's, Weyland, ein stiller und fleißiger junger Mann, genoß die Bekanntschaft dieser trefflichen Familie und hatte bei ihr Zutritt. Es war Anfangs Oktober 1770, als er Göthen den Vorschlag machte, ihn im Sesenheimer Pfarrhaus einzuführen. Dieser ergriff mit Vergnügen den Plan, beschloß aber zugleich, seinem von Kindheit an gehegten Vergnügen an Verkleidungen auch bei dieser Gelegenheit nachzuhängen und sich als einen armen Studiosen der Theologie vorstellen zu lassen. Weyland ließ sich den Spaß gefallen und gab das Versprechen, selbst zu der kleinen Täuschung mitzuhelfen. Mit Hülfe einiger alter, zum Theil geborgter Kleidungsstücke und einer entsprechender Frisur war die Maske bald vollendet, herrliches Wetter und guter Weg unterstützten den ohnehin guten Humor der jungen Leute und so trabten sie frisch auf ihren Pferden den anmuthigen Weg gegen Sesenheim entlang. Dort angekommen stiegen sie im Wirthshaus ab, um nach dem Pfarrhaus zu gehen.

Man stelle sich keinen stattlichen Pfarrhof vor, in welchem die Freunde eintraten. Aermlich und baufällig glich die Brion'sche Wohnung eher einem dürftigen Bauernhause, als einem Gebäude, das schon beim Eintritt in das Dorf seine Bestimmung, den Ersten der Gemeinde zu beherbergen, ahnen läßt, und Weyland hielt es für gerathen, dem Freund ermunternd zuzurufen: „Laß dich nicht irren, daß es einem alten und schlechten Bauernhause ähnlich sieht; inwendig ist es desto jünger!“ — Man fand den Vater ganz allein, indem die Familie auf dem Feld war. Der kleine, in sich gekehrte, aber doch freundliche Mann empfieng den neuen Gast mit Wohlwollen und war bald mit ihm, wie mit einem alten Bekannten, in Gespräche und Erörterungen über sein Lieblingsthema, den künftigen Neubau des Hauses, vertieft, während Weyland die Mutter suchte und in's Zimmer brachte. Letztere, mit Namen Maria Magdalena, eine geb. Schöll hatte ein regelmäßiges, den Ausdruck ehemaliger Schönheit an sich tragendes Antlitz, ihre Gestalt erschien schlank und fast jugendlich, in ihrem Auftreten zeigte sie die verständige und wohlwollende Hausfrau. Die älteste Schwester, Maria Salome, die ebenfalls bald erschien, wird von Göthe als ein wohl gebautes, lebhaftes Mädchen geschildert, das im Hauswesen bewandert war und der Mutter in allem an die Hand gieng. — Und Friederike? hören wir den Leser fragen. Wir wollen Göthe selbst sein erstes Begegniß mit ihr erzählen lassen. „In diesem Augenblicke trat sie (Friederike) wirklich in die Thür; und da gieng fürwahr an diesem ländlichen Himmel ein allerliebster Stern auf. Beide Töchter trugen sich noch deutsch, wie man es zu nennen pflegte, und diese fast verdrängte Nationaltracht kleidete Friederike besonders gut. Ein kurzes weißes rundes Röckchen mit einer Falbel, nicht länger als daß die nettsten Füßchen bis an die Knöchel sichtbar blieben; ein knap-

des weißes Mieder und eine schwarze Taffetschürze — so stand sie auf der Gränze zwischen Bäuerin und Städterin. Schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blonden Zöpfe des niedlichen Köpfchens der Hals zu zart. Aus heiteren blauen Augen blickte sie sehr deutlich umher und das artige Stumpfnäschen forschte so frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorge geben könnte; der Strohhut hieng ihr am Arm, und so hatte ich das Vergnügen, sie beim ersten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmuth und Lieblichkeit zu sehn und zu erkennen." So schildert Göthe die Erscheinung des 16jährigen einfachen und doch so reizenden Mädchens, dessen besonnene Heiterkeit, treues Gemüth und für das Schöne empfänglicher Geist ihn bereits in den ersten Stunden des Beisammenseins zu fesseln begann und durch dessen Zuneigung er bald eines nicht geahnten Glückes theilhaftig werden sollte.

Die angenommene Rolle wurde unterdessen von unserm Freunde traulich fortgespielt. Zugleich versetzte ihn der treuliche, herzliche Ton, der in der Unterhaltung mit ihm, dem Fremden, von Anfang an waltete und der stille, zufriedene Sinn, der über der ganzen Familie ausgebreitet war, in die wohlthuende Stimmung, die uns jederzeit überkommt, wenn wir als Neulinge einen Kreis sich liebender und sich gegenseitig beglückender Menschen betreten. — Göthe fühlte sich durch das Familienbild, das sich vor ihm eröffnete, noch aus einem besondern Grunde angezogen. Auf Herder's Veranlassung hatte er sich nämlich mit Goldsmith's „Landprediger von Wakefield" kurz vorher bekannt gemacht und die liebliche Erzählung ließ ihm das Leben eines protestantischen Landgeistlichen, der wie Melchisedech als Priester und König in Einer Person erscheine, als den schönsten Gegenstand einer modernen Idylle erkennen. Hier fand er sich nun wie mit einem Zauberschlage leibhaftig in die Wakefield'sche Familie versetzt. Alle Glieder der letzteren fanden ihr Abbild in dem Brion'schen Hause. Salome erschien ihm als die Goldsmith'sche Olivie und in der That führt sie in „Wahrheit und Dichtung" den letzteren Namen, den auch wir in unserer Darstellung beibehalten wollen, Friederike selbst war die Sophie und als zuletzt ein jüngerer Sohn in's Zimmer sprang und sich dreist an den Tisch setzte, ohne weiter von den Gästen Notiz zu nehmen, so enthielt sich Göthe kaum, auszurufen: „Moses, bist du auch da!"

Der Tag vergieng in heiterem Zusammenleben unter wechselndem Gespräch. Als Göthe auf Friederikens Bitte im Begriffe stand, sich an's Klavier zu setzen, trat der Vater dazwischen, indem er behauptete, es sei schicklich, daß man den Gast zuerst mit einem Vortrag ehre. Friederike spielte darauf hin auf dem schlecht gestimmten Instrument verschiedene Piecen, so wie man sie auf dem Lande zu hören pflegt, mit ziemlicher Fertigkeit. Als sie jedoch ein sentimentales Lied singen sollte, da gelang es ihr gar nicht. Sie stand auf und sagte lächelnd: „wenn ich schlecht singe, so kann ich die Schuld nicht auf das Klavier oder den Schulmeister werfen. Lassen Sie uns aber nur hinauskommen, dann sollen Sie meine Elsässer- und Schweizerliedchen hören, die klingen schon besser."

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

* Bei Otto Janke in Berlin ist von dem feinen und sinnigen Beobachter des menschlichen Herzens, Bogumil Goltz eine „Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen" — nec sine ira nec sine studio — erschienen, zugleich als erster Band einer „exakten Menschenkenntniß in Studien und Stereoskopen". Wenn auch der Ausdruck „Naturgeschichte" etwas malitiös an eine Naturgeschichte z. B. der Katzen und andererer Thiergeschlechter erinnert, so meint es doch der Verfasser keineswegs so schlimm, es ist vielmehr das in den Frauen immer wieder zu Tage kommende Natürliche, das sich durch alle Fratzenhaftigkeit der Verbildung Bahn Machende, welches darunter verstanden wird. Man kann ein Buch wie das vorliegende nicht als eine fortlaufende Lektüre zur Hand nehmen, die, wie ein Roman, festhält, bis man das letzte Blatt umgeschlagen hat; die Masse der hier zusammengestellten Beobachtungen und Erfahrungen würde selbst dem verwöhntesten Lesegourmand am Ende zu mächtig werden — für Solche, die noch nichts erlebt haben, ist ohnedieß ein solches Buch eben so wenig als Caviar und Gänsleberpastete für einen hungrigen und einfachen Magen — aber einige Seiten gewähren schon so reichen Genuß, regen die Gedanken so mächtig an, daß man, hat man auch das Buch weggelegt, um die treffenden Wahrheiten nun in sich zu verarbeiten, immer wieder nach ihm zurückgreifen und es nicht bloß einmal, sondern öfter lesen wird. Um Dieß zu belegen, denn von einer Beurtheilung kann hier eben so wenig die Rede seyn, als man Theophrast's Charaktere, den La Bruyère, oder die Maximen Larochefoucauld, oder Hippel's Buch über die Ehe beurtheilen kann, geben wir auf gut Glück folgende Probe: „Wir brauchen das Weib, wie die Elemente, wie Luft und Licht. Die Frauen müssen das Strenge in uns milde, das Harte flüssig machen; sie müssen Seele in unsern Verstand gießen, sie müssen uns inspiriren, mit dem Odem der Liebe durchhauchen, die Schulperücke in natürliche Locken verwandeln, uns in die Arme schließen, uns erwärmen, zu Menschen machen, wenn wir Pedanten, Schulfüchse, Aktenmenschen, Automaten oder Barbaren der Zivilisation geworden sind, wenn wir, im Parteikampfe oder im Kriege, reißenden Thieren ähnlich sehen. Wer kann Feuer und Wasser dämmen, wer kann Sonnenstrahlen kontroliren, wer kann die Luft fest machen? Aber, was da wächst und blühet, was duftet, sich bildet und färbt, Das gedeiht und wird so durch die elementare Natur. Sie zeitigt allerlei Samen, allerlei Blüthen, süße und herbe Früchte, Disteln und Trauben; sie zeugt Fledermäuse und Singvögel in demselben Schoße, und so schafft sie auch im Weibe Rosen und Dornen. In den Augen, den Geberden der Frauen, in ihrer Liebe liegen Himmel und Hölle. Es ist nichts süßer, nichts bitterer, nichts beseligender, nichts dämonischer als ein Weib. — — — Das Weib besitzt eine Divination und Bildsamkeit, die ein Wunder genannt werden muß. Der Student ist in der Regel ein ungeheuerliches Entredeux von Natur- und „Kulturbarbarei, ein Rattenkönig von Wissenschaft und Unverstand ein Rührei von Enthusiasmus und Trivialitäten. Der Handwerksbursche ist ein wahrer Kaktus von Stachlichkeit, von klumpiger Logik, von einbildischer Geschmacklosigkeit und inwendiger Konfusion. Der Bauerbursche verleugnet niemals den linkisch brutalen Tölpel, und der Ladenjüngling wird ein blödsinniger Zieraffe, sobald er den feinen Kavalier mit Glacehandschuhen und Glanzstiefeln herausbeißen will. Ein junges Mädchen aber, mit Schulkenntnissen, die kaum für einen Quartaner ausreichen, benimmt sich mit Grazie und Takt und ist ihrem Bruder Studio in wirklicher Erziehung, in Zartgefühl, in Beurtheilung sittlicher Verhältnisse, in Gemüthsbildung weit voraus. Die Magd, die Handwerkerstochter hat nicht selten allen Liebeszauber einer Eva *), eine Disposition für Erziehung, eine Bildsamkeit und Repräsentation, die sie geschickt macht, jedes Mannes Gattin zu seyn." Wir müßten das ganze Buch abschreiben, wollten wir alles Geistvolle, Scharfsinnige, Tiefgedachte, das es enthält, mittheilen; wir können daher nichts Besseres thun als einladen, es selbst zu lesen.

*) Bei diesem öfters gebrauchten lyrischen Gleichniß hat der Verfasser Milton's verlorenes Paradies im Auge.

Charade.

(Dreisylbig.)

Sind die zwei Ersten kopfbegabt,
An ihrem Feuergeist sich mancher Denker labt;
Sie, die den Sänger oft im Jubelton begleiten,
Sind auch dazu bestimmt, ihm Aerger zu bereiten.
Man sagt, daß dem, der in der Letzten sitzt,
Der ersten Paar vorzüglich nützt.
Die Letzte richtet sich oft zu des Himmels Sternen,
Und sendet Tod und Ton in Fernen.
Das Ganze, eines Kopfes Leib,
Dient, Weibern oft verhaßt, zum Männerzeitvertreib.

Auflösung des Räthsels in Nro. 1.
(nicht von vier Sylben, sondern von vier Zeichen.)
„Ehre."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 3. Sonntag, 16. Januar. **1859.**

Gar zu leicht nur überbieten,
Läßt sich eines Menschen Kraft,
Will uns Gottes Hand zerbrechen,
Sind wir nur ein schwacher Schaft.

A. v. Platen.

Der Bierbrauer von Culmbach.

Eine Erzählung von B. Auerbach.

(Schluß.)

Da saß ich nun. Aber es ist jetzt keine Zeit mehr zum Brüten, ich will noch hinauf und von meinem Vater Abschied nehmen, denn morgen am Tage kann ich mich hier nirgends mehr sehen lassen. Mir bangte davor, meinem Vater Alles zu sagen. Als ich hinaustrete reißt mich ein Wirbelwind fast um, der Wind jagt ein Gewitter vor sich her, und jetzt brüllt der Donner und Blitze zucken und beleuchten rasch das weite Thal, die Burg, die Stadt; und dann ist wieder Alles doppelt dunkel und finster. Die alten Linden am Wege rauschen und sausen und übergießen den Weg und mich selbst mit ihren unaufgebrochenen Blüthen und mir ist's, als ob es Schwefel regnete und ein Ast knackt von der Linde an der Steinbank und fällt gerade neben mir nieder und reißt mich um. Ich richte mich auf, mir wirbelt's und jetzt rauscht ein gewaltiges Schlossenwetter nieder. Das war das rechte Wetter für mich. Wie muß den Gefangenen dort solch ein Wetter sein, wenn sie jetzt erwachen und hören es draußen rasen und sie selber sind gefangen. Das ist das rechte Wetter, in dem der Sohn, der für einen Dieb gilt, von dem gefangenen Vater Abschied nimmt. Und wieder — so tief war ich doch in's Handwerk eingewachsen — mitten in Allem fiel mir jetzt ein, daß wir Schenkbier auf Gährung hatten; das kann jetzt beim Gewitter durch die Elektricität der Luft umschlagen.

Ich war den Berg hinangegangen bis zum Thor der Burg und hätte doch vorher wissen können, was ich jetzt von der Wache erfuhr: daß Niemand mehr eingelassen werde und ich jetzt meinen Vater nicht sprechen könne. Ich nahm mir vor, vom nächsten Orte zu schreiben, wo ich morgen Halt mache.

Als ich durch und durch naß in der Herberge ankam, traf ich hier den Oberburschen und den Lehrling, die auf mich warteten. Der Lehrling weinte fast als er mich sah, und wollte meine Hand gar nicht loslassen. Der Oberbursche aber sagte: „Du gehörst noch gar nicht daher, ich habe mit Dem allein zu reden.“ Der Lehrling mußte fort. Der Oberbursche lachte mich aus, als ich dem Lehrling noch nachrief, ob er den Luftzugang zu unserem Sommerbier bei dem Gewitter gehörig abgeschlossen habe und ihm empfahl, nochmals nachzusehen. Der Lehrling versprach mir andern Tages das Geleite zu geben. Nun ließ der Oberbursche Branntwein bringen und that nicht anders, ich mußte trinken, daß ich mich erwärme, und er selber trank übermäßig und sagte: die Hahnen seien von dem Meister hingeschafft worden, um auf gute Manier uns beide Gesellen jetzt, wo es wenig zu thun gebe, aus Lohn und Brod zu bringen; denn er sehe schon, auch er müsse fort, aber er glaube, daß die Greifenwirthin in Bayreuth, die diesen Sommer des Vaters Bier ausschenke, viel Musik haben müsse. Ich fragte ihn, was er meine, er aber sagte: Denk' ans Sprüchwort. Ich verstand ihn nicht. Es gibt Zustände und Stunden, wo uns alles Denken genommen ist.

In dieser Nacht habe ich schwer gerungen mit allen finstern Geistern. Der Trotz gegen die Welt, gegen diese tugendstolze erbärmliche, rüttelte mich auf. Ich war in Empörung gegen Alles, ja ich wäre jetzt gern ein Verbrecher geworden. Feindlich im ewigen Kampfe mit der Welt stehen, rauben und vernichten, wo man vermag, das dünkte mir ein Labsal. Sie haben mir das Herz abgekränkt, mich unschuldig hinausgestoßen — Wenn ich nur Rache nehmen könnte, und sei es, daß ich dabei selbst zu Grunde ginge.

So warf es mich hin und her die lange schwere Nacht, und als ich aus einem schweren Traum erwachte, war mir's, als hörte ich noch die Stimme meiner Mutter. Sie rief: „Guido!“ und legte ihre Hand auf meine Schulter; ich wendete mich um und wollte sie fassen. Ich war allein, aber ich war erlöst.

Am Morgen brachte mir der Lehrling mein Wanderbuch und sagte: Leopold habe es beim Vater dahin gebracht, daß er mir nicht in's Wanderbuch geschrieben habe, warum ich entlassen werde. Aber es sei ihm vom Vater verboten, mich nochmals zu sehen. Er half mir nun beim Einpacken und trug mir den Ranzen zum Thor hinaus, still neben mir hergehend. Erst draußen vor der Stadt begann er immerfort zu klagen, daß er noch kein eigenes Brauhaus habe, ich sollte nur sehen, daß ich einstweilen unterkäme, er werde bald ein Brauhaus haben, dann nähme er mich und wir wollten miteinander leben wie Brüder.

Die Treuherzigkeit des wackern Jungen that mir wohl, ich hatte doch was Gutes gethan da drin im Städtchen, und ich bat ihn, Justine von mir zu grüßen und ihr zu sagen, daß Alles noch gut werde; die Unschuld werde schon an den Tag kommen. Ich bat ihn noch, auch zu meinem Vater zu gehen und ihm zu sagen, daß ich vom nächsten Ort aus schreiben werde, vielleicht heute noch. Nun war ich allein und jetzt mußte ich wandern. Ich trug eine Last, die schwer drückte, ich war mit Unehre ausgestoßen und ich konnte mich doch zurückdenken was man in diesem und in jenem Hause, wo man sich mir freundlich zugewendet, von mir denken müsse, und bald bin ich den Menschen da drin nichts als ein Schall, der schnell verklungen ist. Und neu ging mir's auf, wie viele Menschen mein waren, und wie viele nun auch durch mich traurig und unglücklich wurden. Vor Allem wehe that es mir um meinen Leopold, der hatte mich so brüderlich geliebt, er war so arglos und frisch gewesen und jetzt . . . . Es gibt Erfahrungen, durch die ein Gemüth noch schneller versäuert wird und umschlägt, als Bier durch eine Brodkrume. Und wie ich so fortwandere und darüber denke, wie mein Unglück auch das Leopolds geworden, wie ich es zu verantworten habe, daß durch mich eine Seele verdorben

wurde, und wie ich mich jetzt hineindenke in das Städtchen und Leopold in Gedanken auf Schritt und Tritt begleite, da kommt ein Fuhrwerk mit Hausrath daher gefahren, es ist die Aussteuer unserer Meisterstochter und vorn darauf ein neues Faß zierlich geschnitzt, wozu ich noch selbst die Zeichnung gemacht. Der Knecht kennt mich, er ruft mich an, ob ich nicht mitfahren wolle. ich winke still verneinend, und jetzt plötzlich fällt mir ein, was der Oberbursch gesagt: die neue Greifenwirthin werde viel Musik haben müssen; ja das ist's was er gestern gemeint. Wo sauer Bier ist, da muß man Musik machen. Gewiß, er will dem Bier den Tod geben. Ich kehre um, ich muß, ich rette unsere Arbeit und zugleich das helle Gemüth Leopolds. Der Obersursche weiß das Mittel, ich bin Schuld, wenn er die grausame That vollzieht. Ich kehrte um und ging dann wieder vorwärts, bald hin bald her. Ich wußte kaum mehr, welches der Weg nach Culmbach und welches der in die weite Welt hinaus war, so schwirrte mir Alles, aber ich war fest entschlossen, umzukehren und Leopold zu warnen und ihn und unsere Arbeit zu retten. Im Dorfe wartete ich bis es Nacht geworden, dann ließ ich meinen Ranzen bei den Wirthsleuten liegen, füllte meine Feldflasche mit Branntwein und kaufte mir einen Laib Brod, den ich in Stücke zerschnitt und in meine Taschen steckte. Ich wußte noch nicht genau was ich wollte, aber es trieb mich vorwärts immer wieder Culmbach zu.

Das Städtchen lag ruhig schlummernd im Mondschein. Nur bisweilen bellte ein Hund, die Brunnen rauschten und ich wandelte wie ein Gespenst durch die Strassen Als ich den Weg nach der Plassenburg hinaufging, wer sitzt da unter der Linde? Ja, es ist Leopold, und wir Beide schauten uns an wie Gespenster und doch hatte Jeder in diesem Augenblick an den Andern gedacht und ihn herbeigewünscht. Ich gewann zuerst die Sprache wieder und ich sagte ihm: „Bruderherz, es ist ein Segen in der Welt: wo Niemand mehr bei uns ist und sehen kann, was wir gethan, gelassen, wo wir Niemand zum Zeugen anrufen können, ist doch Einer bei uns allgegenwärtig, und so schwöre ich dir bei Gott dem Allgegenwärtigen, ich bin unschuldig, ich schwöre es dir hier bei den ewigen Sternen, die über uns leuchten, und ich bin gekommen, um dir das zu sagen. Dein helles Gemüth soll nicht getrübt werden. Du sollst nicht glauben, daß Einer, den du Herzbruder nanntest, daß ich schlecht sei. Gib mir deine Hand, du gibst sie deinem braven Kameraden."

Leopold stand zitternd und mit einem Jubelschrei fiel er mir um den Hals und wir küßten uns zum Erstenmal und das war ein Augenblick, dem keiner gleicht. Wir hielten einander fest und weinten vor Freude und die Sterne am Himmel erglänzten neu und die Linden rauschten.

Hand in Hand schritten wir dann lange durch das Thal und Keiner redete ein Wort bis endlich Leopold sagte: „Ich habe doch fest darauf gehofft, daß du wieder kommst Ich hatte mir vorgenommen, dort, wo wir so oft mit einander gesessen, die ganze Nacht zu warten, und wenn du diese Nacht nicht kämst, dich auf ewig zu vergessen."

Er erzählte mir, daß er noch am Abend spät bei meinem Vater oben auf der Plassenburg gewesen; er habe ihm mitgetheilt, daß ich fort sei, daß er aber, weil er einmal mein Freund gewesen, an meiner Stelle ihm leisten wolle, was in seinen Kräften stehe. Wie selig machte mich diese That meines Freundes. In solchem Augenblick kommt eine Wonne in das Herz, der nichts mehr gleicht, und es ist nicht wohlgethan, wenn man auf solche heilig flammende Jugendstunden in späterer Zeit vornehm achselzuckend zurückschaut; denn es gibt einen Thau, der in das Leben dringt, und was von Frische in uns bleibt, quillt aus ihm.

Ich berichtete Leopold, was ich von dem Oberburschen fürchte. Er stand starr und erzählte mir, daß der Oberbursche nicht abgelassen habe, bis man den immer zugemauerten Keller, in dem die großen Sommervorräthe lagen, aufbrach, und es fiel ihm jetzt auf, daß der Oberbursche immer sagte, er wolle morgen und übermorgen schon Alles allein machen, die Sendung ins Ausland besorgen, da Leopold mit der Hochzeit der Schwester zu thun habe. Es sei ihm aufgefallen, daß der Oberbursche so besorgt und thätig sein wolle, während er doch merke, daß er auch bald entlassen werde. Ich beschwor nun Leopold, dem Oberburschen die Kellerschlüssel abzunehmen, damit er nicht zur Ausführung seines Verbrechens käme. Hier aber zeigte sich ein großer Unterschied zwischen Leopold und mir. Leopold wollte ihn die Sache ausführen lassen, wenigstens bis zum unwiderleglichen Versuch und dann wollte man ihn packen und er mußte dann auch den Diebstahl eingestehen. Mir widerstrebte es, einen Menschen nicht zu verhindern, daß er ein Verbrechen thut, sondern ihn zum Verbrecher werden zu lassen und dann packen; dennoch erzählte ich, daß es meine Absicht gewesen, in den Keller zu schleichen, mich dort zu verstecken und den Oberburschen zu verhindern, daß er die That ausführe. Leopold ergriff lebhaft diesen Vorschlag und besonders das, daß er mir vorhielt, wie mich der Oberbursche hatte als Dieb brandmarken lassen, ohne mir zu helfen, wollte mich bestärken. Aber es that mir doch weh, durch den Fall eines Andern mich wieder zu erheben. Leopold indeß verwarf Alles das als zu gutmüthig und verlangte von mir, daß ich den Oberburschen überrasche. Ich gab nach. Wir waren die ganze Nacht hin- und hergewandert und als der Morgen graute und die ersten Lerchen sich aufschwangen, ging ich in den Keller, versteckte mich hinter ein Faß und schlief bald ein. Ich wurde von Gesang erweckt, denn der Lehrling kam hell singend und es hallte wider von den Gewölben. Jetzt kommt er mit Licht an dem Faß vorüber, hinter dem ich bin, nein, ich darf mich nicht verrathen, mich ihm nicht zu erkennen geben; er geht hinaus und schließt wieder zu. Ich mußte lange geschlafen haben, denn ich fühlte einen entsetzlichen Hunger. Mein Brod und Branntwein erfrischen mich wieder. Ich weiß nicht, ist es Tag, ist es Nacht, es rieselt leise von der Decke, ich höre jeden Ton; ich meine, ich höre die Spinnen in ihrem leisen Summen. Unsre Sommerbierkeller waren immer gut kalt und das war gut, wir brauchten dadurch das Lagerbier weniger stark einzusieden und ihm weniger Hopfen zuzusetzen; jetzt aber schauerte es mich und es war so entsetzlich dunkel, ich hatte ja selbst noch mitgeholfen, für den Sommer alle Oeffnungen dicht mit Sand auszufüllen.

Mir wirbelt es im Sinne, ich habe mich doch von Leopold übereilen lassen, Wenn ich den Oberburschen packe, wird er mich vor dem Meister anklagen, und da ich gegen seinen ausdrücklichen Befehl mich hier versteckt, ist Verdacht gegen mich geschaffen, ich komme auf's Neue in's Unglück. Das ist die Strafe, weil ich mich verleiten ließ, einem Andern eine Grube zu graben. Ich bin entschlossen, sobald Jemand kommt, mich leise hinauszuschleichen. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich hier bin, und warum läßt sich Leopold nicht sehen? Warum läßt er mich so lange allein? Still! Es rasselt am Schloß, aber es muß Nacht sein, ich höre nichts als Hunde bellen, die Windungen im Keller lassen nichts von warmer Tagesluft eindringen. Still! Es sind des Oberburschen Schritte. Wäre es doch so, hättest du wahr geahnt? Er klopft mit seinem Hammer an alle Fässer und lacht dabei. Er steigt an einem hinauf, öffnet den Spund und schlägt ihn schnell wieder zu. Was ist das? Duck dich, jetzt kommt er nahe. Er nimmt die bewegliche Treppe und steigt hinauf und zwar grade an dem Faß, hinter dem ich kauere. Er schlägt mit dem breiten Eisenhammer den Spund auf. Mir schüttert jeder Schlag durch Mark und Bein. Jetzt setzt er sich auf das Faß, jetzt steckt er den Heber hinein, und mit einem tiefen Athemzug holt er ein volles Glas heraus und läßt das Andere im Heber auf den Boden laufen. Er hält das Glas an's Licht und sagt vor sich hin: „Ei, wie schön hell, wie hell, das soll mir munden!"

Mich überläuft kalter Schweiß Er hat ein Stück Brod neben sich, das er zerbröselt; jetzt hebt er das Glas empor und ruft: „Zur Gesundheit! Das Andere bringe ich Alles dem Teufel und seiner essigsauren Großmutter." Da schnelle ich empor und fasse ihn, und ich weiß nicht, wie es gekommen, ich rufe ein paar griechische Worte und ringe mit ihm. Wir kollern von dem Fasse; er ruft: „Der Teufel! der Teufel! Er hat mich schon! Hat mich schon!" und liegt leblos da. Mir stehen die Haare zu Berge; ich laufe hinaus. Es ist nicht Nacht, es ist Tag, ein kühler sonnenloser Tag, und die Menschen, die mich sehen, entsetzen sich, denn ich soll ganz schwarzblau und von Spinnenweben und Schmutz bedeckt entsetzlich ausgesehen haben. Ich schreie um Hülfe. Vom Berg herab kommt Musik, ein fröhlicher Zug naht, das ist der Hochzeitszug; Leopold springt voraus, wie er mich sieht, und faßt mich, ich sinke kraftlos nieder, aber er erweckt mich rasch. Der Zug geht heimwärts Der Meister, der älteste Sohn, der Lehrling, die Gesellen und Viele aus dem Städtchen dringen mit in den Keller. Da liegt der Oberbursche noch am Boden, schreit und winselt: der Teufel, der Teufel habe ihn gerufen.

Wir bringen ihn wieder zur Besinnung, und er gesteht Alles, den Diebstahl der Hahnen und was er sonst noch gethan. In dem einen Fasse, das ich schnell hatte aufspunden hören, fand sich in der That ein groß Stück Brod und ein in große Stücke geschnittener Laib Brod, in den offenbar Essig eingetrocknet war, lag noch neben ihm.

Er ist ins Arbeitshaus gekommen, aber bald wurde er ins Irrenhaus gebracht, wo er kurz darauf gestorben ist.

Im Hause des Meisters wurde ich nun mit Freude wieder neu aufgenommen. Ich blieb dort noch zwei Jahre und war gehalten wie das Kind im Hause.

Unser Meister meinte noch immer, die Welt geht unter, weil die Jugend nicht mehr ist, wie die seinige war, weil sie andere Vergnügungen hat; aber die Welt wird eben immer wieder neu und sogar die Actienunternehmungen, die der Meister vor Allem haßte, weil sie die Selbstständigkeit unseres Handwerks untergraben, sogar diese müssen mit der Zeit eine Lebenderneuerung bringen. Weni e Monate bevor mein Vater frei wurde, kamen die Abgeordneten des hiesigen Actienvereins und ich wurde ihnen als tüchtig empfohlen, und mein Meister legte ihnen noch besonders ans Herz, daß sie nicht leicht Einen fänden, der auf fremdes Gut so bedacht sei als ich, und ich darf ohne Zierrerei gestehen, daß dieß der Fall ist.

Und ist es nicht wunderbar, daß ich grade heute in dieser Nacht vor Johanni, da sich mein Wiedersehen mit Leopold zum Zehntenmal jährt, euch Alles das erzählen muß? . . . ."

So schloß der Braumeister und der Medicinalrath fragte: „Aber wie ist's mit Justine?"

„Sie hat den Trauring meiner Mutter, den sie damals als Kind von mir verlangte, in der That bekommen. Still, sie kommt eben. Ich höre sie draußen. Komm herein, Frau."

Justine trat ein mit den Kindern und der Braumeister sagte zu ihr: „Da hab' ich dir meinen besten treuen Jugendfreund" —

„Und hier ein neuer Freund!" sagte der Tribun, und reichte dem Braum ister die eine und Justinen die andre Hand.

Ein fröhlicherer Menschenkreis saß lang nicht beisammen auf der Bierburg als an diesem Abend.

Der Medicinalrath hatte dem Tribun gedankt, daß er durch ihn einen neuen Jugendfreund wiederbekommen, aber mit der Zeit wurde es noch ganz anders. Der Braumeister gewann durch ihn einen neuen Freund und neue Heimath. Er war in dem fremden Lande doch noch immer fremd gewesen; jetzt hatte er einen Mann, und dazu einen solchen von beneidenswerther Gleichmäßigkeit und Festigkeit des Wesens, der ihm nahe war wie ein Jugendfreund, denn er hatte ihn durch seinen Jugendfreund gewonnen, und je mehr er den Tribun achten und lieben lernte; um so mehr lernte er auch Wesen und Charakter des Volksstammes, unter den er versetzt war, achten und lieben. In dem fremden Boden wurzelte er erst jetzt ein. Ja es freute ihn, daß seine Kinder die landesübliche singende Mundart haben, während er früher oft gewünscht hatte, sie möchten die Mundart seiner Heimath gewinnen. Denn deutsches Herz und freie Bildung einigt die Länder und Stände. —

O geh' dem Leid nicht aus dem Wege.

O geh dem Leid nicht aus dem Weg
Und klopfe gern an dunkle Kammern,
Darin die Stunden schleichen träg
Wie Glocken, die zerbrochen jammern.

Und liegt ein Herz im letzten Schmerz,
Und wacht in Noth auch Nachts noch ein Blinder,
Tritt ein und gib dein ganzes Herz
Und laß nicht ab: Das Leid wird linder.

Tritt ein ins Haus wie Sonnenschein,
Der Rosen um die Stirn mag flechten,
Und laß, wie er, den Mondenschein
Als Trost zurück in bangen Nächten.

Und ringt dein Herz im Marktgewühl
Vergebens, Ruhe zu umklammern,
Und härmst dich einsam auf dem Pfühl:
Steh auf und klopf an dunkle Kammern.

Die Freude beut nie solchen Kranz,
Wie ihn das Leid vermag zu winden;
Die Sonne wird in lichtem Glanz
Auf deinem Sarg ihn frisch noch finden.

Chr. Schad.

Gedenkblätter aus der deutschen Literatur.

(Eingesandt.)

II.

Friederike Brion.

(Fortsetzung.)

Der Abend war unterdessen herangerückt. Die Unterhaltung wurde immer lebhafter, zumal dem guten Landwein ziemlich zugesprochen wurde, und der vorsichtige Weyland sah voraus, daß Göthe in Bälde aus seiner angenommenen Rolle fallen würde, weßhalb er den Vorschlag machte, den schönen Abend zu einem Spaziergang zu benützen. Er bot der ältern Schwester den Arm, Göthe der jüngern und so zog die kleine Schaar durch die weiten Fluren, „mehr den Himmel über sich zum Gegenstande habend, als die Erde, die neben ihnen in die Breite sich verlor." Hier hatte Göthe Gelegenheit, den verständigen Sinn und die ganze Liebenswürdigkeit der neuen Freundin im zutraulichen Wechselgespräch kennen und schätzen zu lernen. Sie schilderte mit Liebe die kleine Welt, in der sie lebte und wirkte, erzählte von Nachbarn, Vettern und Gevattern und sprach die Hoffnung aus, Göthe würde keine Ausnahme machen und sie wieder besuchen, wie jeder Fremde gerne gethan, der einmal bei ihnen eingekehrt sei. Sie wurde zuletzt immer redseliger, ihr Begleiter immer stiller. Dieser spricht sich über jenen Spaziergang mit den schönen Worten aus: „Es hörte sich ihr gar so gut zu, und da ich nur ihre Stimme vernahm, ihre Gesichtsbildung aber, sowie die übrige Welt, in Dämmerung schwebte, so war es mir, als ob ich in ihr Herz sähe, das ich höchst rein finden mußte, da es sich in so unbefangener Geschwätzigkeit vor mir eröffnete." Die Neigung zu dem lieben Mädchen hatte in seinem Herzen bereits ihre zarten Wurzeln geschlagen.

Die Freunde blieben in Sesenheim über Nacht. Göthe, von Sehnsucht ergriffen, Friederike wieder zu sehen, war schon munter, als der Tag graute. Allein als er im Begriff stand, seine Toilette zu machen, entdeckte er mit Verdruß die häßliche und ärmliche Kleidung, in der er sich im Pfarrhaus eingeführt hatte. In dieser Garderobe wollte er um keinen Preis vor Friederike hintreten. Mit den Haaren wäre er etwa noch fertig geworden. Aber als er sich zuletzt in den abgeschabten und geborgten grauen Rock hineinzwängen wollte, übermannte ihn bei einem Blick in den Spiegel die Lächerlichkeit seines Ansehens und der Verzweiflung war kein Ende. Hätte er Weylands Gestalt gehabt, er würde sich ohne Weiteres in die Kleider des Freundes, der noch zu Bette lag, geworfen und es diesem anheim gegeben haben, mit dem zurückgelassenen alten Kleidertrödel zurecht zu kommen. Als nun sogar der im Bette behaglich ausgestreckte Weyland in ein muthwilliges Lachen ausbrach, rief Göthe heftig: „Ich weiß, was ich thue, leb' wohl und entschuldige mich!" Ehe ihn Weyland zurückhalten konnte, war er bereits auf dem Weg zur Schenke. Dort ließ er schleunigst sein Pferd satteln und galoppirte im höchsten Unmuth den Weg nach Straßburg zurück, durch Drusenheim hindurch und weiter. Er beabsichtigte dabei, in Straßburg sich schnell umzukleiden, ein frisches Pferd zu nehmen und längstens bis gegen Abend in Sesenheim wieder zu erscheinen.

Allein unterwegs kam ihm ein anderer Plan. Schon Tags vorher hatte er bemerkt, daß der sauber gekleidete Wirthssohn von Drusenheim in seinem Aeußern eine auffallende Aehnlichkeit mit ihm selbst wahrnehmen ließ Dies führte ihn auf den Gedanken, eine Verkleidung mit der andern zu wechseln, und in der schmucken Festtagskleidung des Burschen nach Sesenheim zurückzukehren. Gesagt gethan! Er wendete sein Pferd, war in wenig Augenblicken wieder in Drusenheim, fand den treuherzigen Wirthssohn mit Vergnügen bereit auf den Plan einzugehen und sah sich in kurzem in einen hübschen Bauernburschen umgewandelt. Um in Sesenheim auf eine passende Weise sich vorstellen zu können, ließ er sich einen Kindtaufkuchen übergeben, der im Pfarrhaus abgegeben werden sollte und machte sich sodann mit seiner Gabe, die er in einer saubern, zusammengeknüpften Serviette trug, nach Sesenheim auf. —

Wie klopfte sein Herz, als er unterwegs in einiger Entfernung Weyland mit den beiden Pfarrtöchtern sich entgegenkom men sah! Sie waren durch einen Bach von ihm getrennt. Als sie nahe gekommen waren, rief Friederike herüber: „George, was bringst du?" Göthe suchte das Gesicht mit dem Hute, den er abnahm, zu bedecken, und hielt den Kindtaufkuchen hoch in die Höhe. „Ein Kindtauf kuchen!" rief

rief Friederike aus und die ältere Schwester wies ihn an, denselben in die Pfarrwohnung zu tragen. Dort angekommen gelang es ihm, sein Incognito auch dem Pfarrer und der Magd gegenüber zu bewahren. Auch die Mutter wollte ihn soeben als George anreden, als sie ihn erkannte. Sie war anfangs betroffen, versprach aber lächelnd, den Spaß nicht zu verderben und wies ihn an, bis gegen Mittag auf dem Felde zu verweilen, bis zu welcher Zeit sie den Scherz zu Hause eingeleitet haben werde.

Göthe schlenderte daher einem nahe gelegenen Wäldchen zu, um sich hier bis zur bestimmten Stunde aufzuhalten. Aber wie seltsam war ihm zu Muth, als er bei seinem Eintritt in das Gehölz einen reinlichen Platz mit Bänken traf, von deren jeder man eine reiche Aussicht über die Gegend gewann. Am stärksten Baum befand sich eine Tafel mit der Inschrift: Friederikens Ruhe. So hatte ihn also unbewußt sein Weg zu der Lieblingsstätte des theuren Mädchens geführt! Er setzte sich auf eine der Bänke; allein seine Einsamkeit sollte bald in willkommener Weise gestört werden: Friederike erschien in der Ferne und näherte sich dem Wäldchen. „George, was machst du hier?“ rief sie von Weitem. „Nicht George!“ rief Göthe zurück, indem er ihr entgegenlief, „aber einer, der tausendmal um Verzeihung bittet!“ Sie betrachtete ihn mit Erstaunen, faßte sich aber sofort und sagte nach einem tiefen Athemzuge: „Garstiger Mensch, wie erschrecken Sie mich!“ Vergebung ward gerne gewährt. Göthe erzählte die näheren Umstände seiner Verkleidung mit Heiterkeit, und seine leidenschaftliche Sprache ließ dabei wohl erkennen, daß er nur Friederikens halber das ganze Abenteuer unternommen habe. Er sagt selbst, seine Erzählung habe als eine „Liebeserklärung in historischer Form“ gelten können. Mittlerweile kam auch Olivie mit Weyland herbei, die man schon von Ferne Riekchen! Riekchen! rufen hörte. „Das wird eine schöne Geschichte geben!“ rief Friederike heiter; „wenden Sie sich weg, damit man Sie nicht sogleich erkennt!“ Olivie traute kaum ihren Augen, als sie ihre Schwester mit George Hand in Hand an diesem entlegenen Orte traf. Allein in Kurzem hatte auch sie den Straßburger Studenten erkannt und fuhr mit einem lauten Schrei zurück. Darauf warf sie sich aber ins Gras, lachte überlaut und wollte sich gar nicht zufrieden geben. Weyland war stiller Zuschauer der Scene. Man machte sich nun auf den Rückweg und zu Hause angekommen, konnte man sich das Vergnügen nicht versagen, Moses und die Dienstboten, ja zuletzt sogar den Vater mit der Gestalt des George zu betrügen. Der Vater rief nach Entdeckung seines Irrthums mit komischem Ernste aus: „Ei, ei, Herr Candidat! Sie haben geschwind umgesattelt und ich verliere über Nacht einen Gehülfen, der mir erst gestern treulich zusagte, manchmal die Wochenkanzel für mich zu besteigen.“ Als nun vollends der wahre George hereintrat, erlangte die heitere Stimmung ihren Gipfel.

Der Vater zog sich später zurück, um sein Mittagsschläfchen zu halten; auch die Mutter wurde durch Haushaltungsgeschäfte abgerufen. Weyland machte nun den Vorschlag, Göthe solle durch eine Erzählung zur Unterhaltung der kleinen Gesellschaft beitragen. Man begab sich in eine geräumige Laube und Göthe trug das Mährchen „die neue Melusine“ vor, das er später in die „Wanderjahre“ aufgenommen hat. Er erntete den reichsten Dank seiner Hörerinnen und mußte versprechen, ihnen das Mährchen aufzuschreiben.

Ungern nahm Göthe nach einem so schön in der Nähe der Geliebten vollbrachten Tage Abschied von der befreundeten Familie, um nach Straßburg zurückzukehren.

Seine Geschäfte in der Stadt betrieb er nun nicht mit der früheren Leichtigkeit und Lust; er fühlte einen Widerhacken im Herzen, der ihn nach Sesenheim zurückzog. Der leider allein von der Correspondenz Göthe's mit Friederike übriggebliebene Brief vom 13. Oktober 1770 gibt beredtes Zeugniß von dieser inneren Unruhe und läßt uns erkennen, wie seine Gedanken immer wieder nach dem Sesenheimer Aufenthalte zurückkehrten. Er schreibt: „Liebe, liebe Freundin! Ob ich Ihnen was zu sagen habe, ist wohl keine Frage; ob ich aber just weiß, warum ich eben jetzt schreiben will, und was ich schreiben möchte, das ist ein anderes; so viel merk' ich an einer gewissen innerlichen Unruhe, daß ich gern bei Ihnen sein möchte; und in dem Falle ist ein Stückchen Papier ein wahrer Trost, so ein geflügeltes Pferd für mich, hier, mitten in dem lärmenden Straßburg, als es Ihnen in Ihrer Ruhe nur sein kann, wenn Sie die Entfernung von Ihren Freunden recht lebhaft fühlen. — Die Umstände unserer Rückkehr können Sie sich ohngefähr vorstellen, wenn Sie mit beim Abschiede ansehen konnten, wie leid es mir that, und wenn Sie beobachteten, wie sehr Weyland nach Hause eilte, so gern er auch unter andern Umständen bei Ihnen geblieben wäre. Seine Gedanken gingen vorwärts, meine zurück, und so ist natürlich, daß der Diskurs weder weitläufig noch interessant werden konnte.“ An einer andern Stelle fährt er in diesem Briefe fort: „Gewiß, Mamsell, Straßburg ist mir noch nie so leer vorgekommen, als jetzt. Zwar hoff' ich, es soll besser werden, wenn die Zeit das Andenken unsrer niedlichen und muthwilligen Lustbarkeiten ein wenig ausgelöscht haben wird; wenn ich nicht mehr so lebhaft fühlen werde, wie gut, wie angenehm meine Freundin ist. Doch sollte ich das vergessen können, oder wollen? Nein, ich will lieber das wenig Herzwehe behalten und oft an Sie schreiben.“ — Wahrscheinlich verdanken jener Zeit folgende Verse ihren Ursprung:

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder!
Vergebens sperret uns der Winter
In unsre warmen Stuben ein.

Wir wollen uns zum Feuer setzen,
Und tausendfältig uns ergötzen,
Uns lieben wie die Engelein.

Wir wollen kleine Kränzchen winden,
Wir wollen kleine Sträußchen binden,
Wir wollen kleine Kinder sein.

(Schluß folgt.)

Die Bevölkerung Neapels erwartet, daß der Vesuv in nächster Zeit einen ganz außerordentlichen Anblick bieten wird. Der Kegel und auch die Seiten des Vulkans zerklüften und spalten sich an vielen Stellen, und kleine Nebenkrater werfen an verschiedenen Stellen fortwährend glühende Lava aus. Man befürchtet, daß der große, aus angehäuften vulkanischen Stoffen gebildete Kegel plötzlich einstürzen werde, was zu einer furchtbaren Katastrophe für die am Abhange des Berges gebauten Ortschaften Resina und Portici führen könnte.

Die Zahl der Regentage hängt nicht allein von der Entfernung vom Meere ab, sondern auch von der Temperatur der Luft. In West-Irland regnet es an 208 Tagen des Jahres; in den Niederlanden an 180 Tagen; in Norddeutschland an 155 Tagen; in Kasan an der Wolga an 90 Tagen und im Innern Sibiriens an 60 Tagen. Im mittlern West-Europa regnet es fast zweimal so oft als in Ost-Europa; in Irland dreimal so oft als in Italien.

Logogryph.

Der Führer spricht mich aus zu seinen Schaaren,
Dem strengen Rufe fügt man sich sofort,
Denn Alle, die noch kürzlich in Bewegung waren,
Sie sind gebannt, wie durch ein Zauberwort.
Nimm mir den Kopf, und Jeder will es werden,
Was ich dann bin, und Keiner mag es sein;
Denn ich bin oft die Quelle von Beschwerden
Und selten mit der Freude im Verein.

Auflösung der Charade in Nr. 2:

„Pfeifenrohr.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 4. Sonntag, 23. Januar. **1859.**

Vergangen und Vergessen.

Wenn du von schwerer Krankheit kaum genesen,
Dünkt dich die Krankheit nur ein Traum gewesen.
Hast du des Leidens Bürde abgethan,
Scheint sie zu tragen nur ein Flaum gewesen.
Wenn dich des Heizes Flamme strahlend wärmt,
Denkst du daran, daß es ein Baum gewesen?

Zurückgelegter Pfad scheint immerdar
Dem Wandrer nur ein kurzer Raum gewesen.
Was klagst du denn ob dieses Lebens Last,
Das doch vergeht, als ob es Schaum gewesen?
Bedenke nur, wie bald dein Ende naht,
Und ist es da, ist Alles nur ein Traum gewesen.

Ernst.

Gedenkblätter aus der deutschen Literatur.

(Eingesandt.)

II

Friederike Brion.

(Schluß.)

Zu dem peinlichen Gefühl der Trennung von der Geliebten, gesellte sich noch körperliches Unwohlsein, wodurch sein Mißbehagen am Aufenthalt zu Straßburg noch gesteigert wurde. Als daher nach geraumer Zeit ein Professor, dessen Collegien Göthe besuchte, seinen Zuhörern in heiterer Weise rieth, zur Erfrischung von Geist und Körper einige bevorstehende Feiertage zu Excursionen in der Umgegend zu benützen, so glaubte er, eine Stimme vom Himmel zu hören und eilte was er konnte, um ein Pferd zu einem Ausflug nach Sesenheim zu nehmen. Er brach spät von Straßburg auf und wurde, so stark er auch ritt, von der Dunkelheit überfallen. Die Nacht war windig und schaurig und der Mond beleuchtete sein abentheuerliches Unternehmen. Jenen nächtlichen Ritt hat Göthe in dem herrlichen Gedicht „Willkommen und Abschied" also geschildert:

Es schlug mein Herz: geschwind zu Pferde!
Es war gethan fast eh' gedacht;
Der Abend wiegte schon die Erde
Und an den Bergen hieng die Nacht;
Schon stand im Nebelkleid die Eiche
Ein aufgethürmter Riese da,
Wo Finsterniß aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor;
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch frisch und fröhlich war mein Muth;
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Gluth!

Es war schon spät, als er in Sesenheim ankam. Doch war man im Pfarrhause noch nicht zur Ruhe gegangen und er eilte daher, um noch an diesem Abend die Familie zu begrüßen. Man schien über sein Erscheinen nicht sehr verwundert, wohl aber war er es, als Friederike Olivien ins Ohr sagte, jedoch so, daß er es hörte: „Hab ichs nicht gesagt? Da ist er!" Ihr liebendes Herz hatte die Ankunft des Freundes ahnend vorausgefühlt.

Am frühen Morgen rief Friederike ihn zum Spazierengehen, während Mutter und Schwester beschäftigt waren, Vorbereitungen zum Empfang mehrerer Gäste, die erwartet wurden, zu treffen. Diesen Spaziergang erzählt uns Göthe mit den Worten: „Ich genoß an der Seite des lieben Mädchens der herrlichen Sonntagsfrühe auf dem Lande, wie sie uns der unschätzbare Hebel vergegenwärtigt hat. Sie schilderte mir die erwartete Gesellschaft und bat mich, ihr beizustehen, daß alle Vergnügungen gemeinsam und in einer gewissen Ordnung möchten genossen werden. „Gewöhnlich," sagte sie, „zerstreut man sich einzeln, Scherz und Spiel wird nur obenhin gekostet, so daß zuletzt für den einen Theil nichts übrig bleibt, als die Karten zu ergreifen, und für den andern, im Tanz sich auszurasen." — Wir entwarfen demnach unsern Plan, was vor und nach Tische geschehen sollte, machten einander wechselseitig mit neuen geselligen Spielen bekannt, waren einig und vergnügt, als uns die Glocke nach der Kirche rief, wo ich dann an ihrer Seite eine etwas trockene Predigt des Vaters nicht zu lang fand."

Bei der Rückkunft fand man bereits die Gäste versammelt und auf Friederikens Veranstaltung begab man sich nach dem ihren Namen tragenden Wäldchen, um daselbst unter geselligen Spielen die Stunde des Mittagessens zu erwarten. — In unnachahmlich schöner Weise schildert Göthe die anmuthige und fast verklärte Erscheinung Friederikens in Feld und Flur, — wie sie die einzelnen Gruppen der Gesellschaft bald vorwärts eilend, bald zurückbleibend, durch Scherz und gewinnende Rede erfreute, wie sich zu ihr gleich einer Huld spendenden Fee die Herzen Aller hingezogen fühlten, wie sich von ihr aus dem ganzen Freundeskreise Lust und Freude mitzutheilen schien. Doch hören wir Göthe selbst! „Es gibt Frauenspersonen, die uns im Zimmer besonders wohl gefallen, andere, die sich besser im Freien ausnehmen; Friederike gehörte zu den letzteren. Ihr Wesen, ihre Gestalt trat niemals reizender hervor, als wenn sie sich auf einem erhöhten Fußpfad hinbewegte; die Anmuth ihres Betragens schien mit der beblümten Erde und die unverwüstliche Heiterkeit ihres Antlitzes mit dem blauen Himmel zu wetteifern. Diesen erquicklichen Aether, der sie umgab, brachte sie auch mit nach Hause und es ließ sich bald bemerken, daß sie Verwirrungen auszugleichen und die Eindrücke kleiner unangenehmer Zufälligkeiten leicht wegzulöschen verstand. — Die reinste Freude, die man an einer geliebten Person finden kann, ist die, zu sehen, daß sie andere erfreut. Friederikens Betragen in der

Gesellschaft war allgemein wohlthätig. Auf Spaziergängen schwebte sie, ein belebender Geist, hin und wieder und wußte die Lücken auszufüllen, welche hier und da entstehen mochten. Die Leichtigkeit ihrer Bewegungen haben wir schon gerühmt und am allerzierlichsten war sie, wenn sie lief. So wie das Reh seine Bestimmung ganz zu erfüllen scheint, wenn es leicht über die keimenden Saaten wegfliegt, so schien auch sie ihre Art und Weise am deutlichsten auszudrücken, wenn sie etwas Vergessenes zu holen, etwas Verlorenes zu suchen, ein entferntes Paar herbeizurufen, etwas Nothwendiges zu bestellen, über Rain und Matten leichten Laufes hineilte." — —

Diesem zweiten Besuche in Sesenheim folgte bald ein neuer, den er auf eine Einladung Friederikens unternahm. Er fand eine Gesellschaft junger, ausgelassen lustiger Leute, die ein alter Herr noch zu überbieten trachtete, indem er noch wunderlicheres Zeug angab, als sie ausübten. Nach Tische wurden gesellschaftliche Spiele unternommen und Pfänderspiele kamen an die Reihe. Hier geschah es bei der fröhlichen Lösung der Pfänder, daß sich die Lippen der Liebenden zum ersten Male berührten. Darauf beziehen sich wohl die Verse:

Jetzt fühlt der Engel, was ich fühle,
Ihr Herz gewann ich mir beim Spiele
Und sie ist nun von Herzen mein.
Du gabst mir, Schicksal, diese Freude,
Nun laß' mich morgen sein wie heute,
Und lehr' mich ihrer würdig sein.

Noch am nämlichen Tage tauschten sie in unbelauschtem Gespräch das Geständniß ihrer Neigung aus.

Die Bande, die den Dichterjüngling an das Sesenheimer Pfarrhaus knüpften, hatten sich in diesen Stunden noch inniger geschlossen. Besuch folgte auf Besuch und Ausflüge und ländliche Vergnügungen der verschiedensten Art verkürzten die Stunden, die er in Sesenheim zubrachte. Zuweilen unterhielt er durch Vorlesen den kleinen Kreis. Auch der Vater fühlte sich dem jungen Manne zugethan, zumal da er ihn in seinen Liebhabereien an die Hand ging. So vertiefte sich Göthe gerne mit dem Pfarrer in dessen Lieblingsthema, den neuen Hausbau und fertigte ihm schöne neue Risse, wodurch er sich auch den Dank Friederikens verdiente. Ein andermal suchte er dem Wunsche des Vaters, seine hübsche Chaise mit Blumen und Zierrathen staffirt zu sehen, nachzukommen und die Malerei wurde aufs fleißigste ausgeführt. Leider sah man nach beendigter Arbeit, daß falscher Firniß verwendet worden sei und die Verzierungen nicht trocknen wollten, weßhalb zuletzt nichts übrig blieb, als die Farben wieder abzureiben. — War es für Göthe nicht möglich, nach Sesenheim zu kommen, so wurde der Briefwechsel um so eifriger unterhalten, Bücher wanderten nach dem Pfarrhaus und zarte Lieder grüßten die Geliebte aus der Ferne. Von der Correspondenz Göthe's mit Friederike ist uns leider nichts mehr erhalten, als jener Brief, den wir schon oben bruchstückweise mitgetheilt haben; dagegen ist eine Anzahl Gedichte aus jener Zeit noch vorhanden, die wir ohne Bedenken zu den besten Erzeugnissen Göthescher Muse rechnen dürfen. Einige haben wir bei passender Gelegenheit bereits einfließen lassen. Etliche andere sollen hier ihre Stelle finden. Als gemalte Bänder in die Mode kamen und Göthe für Friederike ein paar Stücke malte, sandte er ihr das kleine Geschenk mit folgendem sinnigen Gedichte:

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen wir mit leichter Hand
Gute junge Frühlingsgötter
Tändelnd auf ein luftig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid,
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genung.

Fühle, was dieß Herz empfindet,
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband!

Aus jener Zeit stammt auch das köstliche Mailied:

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüthen
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.

Und Freud und Wonne
Aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!

O Lieb', o Liebe!
So golden schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhn!

Du segnest herrlich
Das frische Feld,
In Blüthendampfe
Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche
Gesang und Luft,
Und Morgenblumen
Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud und Muth

Zu neuen Liedern
Und Tänzen giebst.
Sey ewig glücklich,
Wie du mich liebst!

Endlich sei noch das liebliche Gedicht: „An die Erwählte" hier mitgetheilt

Hand in Hand! und Lipp' auf Lippe!
Liebes Mädchen, bleibe treu!
Lebe wohl! und manche Klippe
Fährt dein Liebster noch vorbei;
Aber wenn er einst den Hafen
Nach dem Sturme wieder grüßt,
Mögen ihn die Götter strafen,
Wenn er ohne dich genießt.

Frisch gewagt ist schon gewonnen,
Halb ist schon mein Werk vollbracht;
Sterne leuchten mir wie Sonnen,
Nur dem Feigen ist es Nacht.
Wär' ich müßig dir zur Seite
Drückte noch der Kummer mich;
Doch in aller dieser Weite
Wirk' ich rasch und nur für dich.

Schon ist mir das Thal gefunden,
Wo wir einst zusammen gehn,
Und den Strom in Abendstunden
Sanft hinunter gleiten sehn.
Diese Pappeln auf den Wiesen,
Diese Buchen in dem Hain!
Ach! und hinter allen diesen
Wird doch auch ein Hüttchen sein.

So ging für Göthe der Sommer 1771 in überströmendem Glück vorüber. Allein mit dem Fallen der Blätter sollte auch der lachende Sommer seiner Liebe sich neigen und kalte Schauer des Herbstes sollten mit vernichtendem Hauche die zart gepflanzte Blume berühren. Schon längere Zeit vor dem Abgang Göthe's von Straßburg prägt sich in seinen uns erhaltenen Briefen an einen Freund eine niedergedrückte Stimmung, ein Gefühl tiefen Leides aus, — es ist dies die Verempfindung der Trennung, die sich ihm in nächster Nähe vor Augen stellte. So schreibt er einmal: „Der Zustand meines Herzens ist sonderbar und meine Gesundheit schwankt wie gewöhnlich durch die Welt, die so schön ist, als ich sie lange nicht gesehen habe. Die angenehmste Gegend, Leute, die mich lieben, ein Zirkel von Freunden! Sind nicht die Träume meiner Kindheit alle erfüllt? frage ich mich manchmal, wenn sich mein Aug' in diesem Horizonte von Glückseligkeiten herumweidet. Sind dies nicht die Feengärten, nach denen du dich sehntest? Sie sind's, sie sind's. Ich fühl' es, lieber Freund, daß man um kein Haar glücklicher ist, wenn man erlangt, was man wünschte. Die Zugabe! die Zugabe! die uns das Schicksal zu jeder Glückseligkeit drein wiegt! Lieber Freund, es gehört viel Muth dazu, in der Welt nicht mißmuthig zu werden." Diese „Zugabe" war die Lösung seines Sesenheimer Verhältnisses, die sich bereits zu vollziehen begann und die ihm die letzten Besuche im Hause der Geliebten zu Stunden schwerer Prüfung machte.

Man hat sich vielfach mit der Frage beschäftigt, warum Göthe sein Verhältniß zu Friederike, das ihn nach allem, was wir aus „Wahrheit und Dichtung" hören, so unendlich beglückt hat, gelöst habe. Wir gestehen, daß wir diese Frage zum mindesten für eine müßige halten. Göthe gibt uns keinen Aufschluß hierüber, die betheiligten Personen, aus deren Mund Andeutungen hätten gegeben werden können, weilen längst nicht mehr unter den Lebenden und die wenigen Reste von Briefen und Gedichten, die in unsere Tage sich herübergerettet haben, schweigen über diesen Umstand. Der Schleier, der über jene Trennungstage gebreitet ist, wird daher für alle Zeiten ungelüftet bleiben. Um so mehr erscheint es aber als Pflicht, dem schnell fertigen Urtheil derer entgegenzutreten, die überall bereit, wahrhaft Bedeutendes zu verkleinern, die Schuld auf Göthe's Schultern werfen und eine hämische Freude darüber empfinden, an der unerreichten Größe auch dieses Mannes mäkeln zu können. Wer vermag es, die Verhältnisse zu durchschauen, welche mit äußerer zwingender Gewalt für Göthe den Rücktritt zur Nothwendigkeit machten, ohne daß seine Empfindungen gegen Friederike einer Wandelung unterworfen wurden? Denken wir nur daran, wie leicht der strenge und seiner Würde stolz bewußte kaiserliche Rath in Frankfurt die nach Rang und äußerer Stellung weit unter seinem angesehenen Hause stehende Friederike, die überdies auf dem Lande und in ländlichen Beschäftigungen erzogen war und feinerer gesellschaftlicher Routine entbehrte, nicht geeignet finden mochte, sie als Schwiegertochter in die Frankfurter Zirkel einzuführen. Wie viele andere Motive lassen sich denken, die eine Auflösung der Beziehungen zu Friederike herbeiführten, ohne daß Göthe vom Vorwurf der Treulosigkeit getroffen wird! So viel wenigstens steht fest, daß Göthe nicht mit dem Gefühl begangenen Unrechts auf jenen Zeitraum seines Lebens zurückblickte. Denn nach Verfluß von mehr als 40 Jahren, als er bereits dem Greisenalter nahe stand, gedachte er mit Vorliebe jener Tage des Glücks und der Sekretär Kräuter, dem er jenen Theil von „Wahrheit und Dichtung" in die Feder diktirte, schilderte noch in späten Jahren das liebevolle Verweilen Göthe's gerade bei dieser Episode seines Lebens und die innige Empfindung, die in seinem ganzen Wesen sich aussprach, als er das Bild seines Sesenheimer Aufenthaltes seinem Gedächtnisse zurückrief und Friederikens Gestalt seinen Geist umschwebte. Man lese nur das 10. und 11. Buch von „Wahrheit und Dichtung", um die gehobene freudige Stimmung herauszufühlen, die mit der ganzen Schilderung verwebt ist.

Der Tag der Trennung war unterdessen herangekommen. Es waren dieß schmerzvolle Stunden für Göthe, deren Erinnerung, wie er sagt, ihm nicht geblieben ist. Als er der Geliebten die Hand noch vom Pferde reichte, standen ihr die Thränen in den Augen. Mit tiefer Wehmuth ritt er den wohlbekannten Weg zurück, um bald auch Straßburg den Rücken zu kehren und den heimischen Herd in Frankfurt wieder aufzusuchen

Seiner damaligen Stimmung hat er in folgenden Versen Ausdruck verliehen:

Ein grauer trüber Morgen
Bedeckt mein liebes Feld;
Im Nebel tief verborgen
Liegt um mich her die Welt.
O liebliche Fried'rike
Dürft' ich nach Dir zurück!
In einem deiner Blicke
Liegt Sonnenschein und Glück.

Der Baum, in dessen Rinde
Mein Nam' bei Deinem steht,
Wird bleich vom rauhen Winde,
Der jede Lust verweht.
Der Wiesen grüner Schimmer
Wird trüb, wie mein Gesicht,
Sie seh'n die Sonne nimmer
Und ich Friedriken nicht. —

Noch einmal, nach acht Jahren, sollte er Friedrike wiedersehen, als er bei Gelegenheit einer andern Reise auf einem Seitenweg Sesenheim berührte. Wie waren seitdem die Verhältnisse anders geworden! Der unbedeutende Straßburger Student hatte sich unterdessen durch seinen „Götz" und „Werther" zum ruhmgekrönten deutschen Dichter emporgeschwungen, er nahm eine glänzende Stellung am Hof zu Weimar ein, er war Freund und Rathgeber des Großherzogs Karl August geworden! Im Pfarrhaus von Sesenheim dagegen war Alles beim Alten geblieben und eine freundliche Aufnahme wurde ihm in den bekannten Räumen zu Theil. Er schildert jenen Besuch in einem Brief an die Frau von Stein also: „den 25. (Sept. 1779) ritt ich etwas seitwärts nach Sesenheim, indem die Andern ihre Reise grad fortsetzten, und fand daselbst eine Familie, wie ich sie vor 8 Jahren verlassen hatte, beisammen, und wurde gar freundlich und gut aufgenommen. Da ich jetzt so rein und still bin, wie die Luft, so war mir der Athem guter und stiller Menschen sehr willkommen. Die zweite Tochter vom Hause hatte mich ehemals geliebt, schöner, als ichs verdiente, und mehr, als Andere, an die ich viel Leidenschaft und Treue verwendet habe. Ich mußte sie in einem Augenblick verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete. Sie ging leicht drüber weg, mir zu sagen, was ihr von einer Krankheit jener Zeit noch überblieb, betrug sich allerliebst, mit so viel herzlicher Freundschaft vom ersten Augenblick, da ich ihr unerwartet auf der Schwelle in's Gesicht trat, und wir mit den Nasen an einander stießen, daß mir's ganz wohl wurde. Nachsagen muß ich ihr, daß sie auch nicht durch die leiseste Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm. Sie führte mich in jede Laube, und da mußte ich sitzen, und so war's gut. Wir hatten den schönsten Vollmond. Ich erkundigte mich nach Allem. Ein Nachbar, der uns sonst hatte künsteln helfen, wurde herbeigerufen und bezeugt, daß er noch vor acht Tagen nach mir gefragt hätte; der Barbier mußte auch kommen; ich fand alle Lieder, die ich gestiftet, eine Kutsche, die ich gemalt hatte. Wir erinnerten uns an manche Streiche jener guten Zeit und ich fand mein Andenken so lebhaft unter ihnen, als ob ich kaum ein halb Jahr weg wäre. Die Alten waren treuherzig; man fand, ich war jünger geworden. Ich blieb die Nacht und schied den andern Morgen bei Sonnenaufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet, daß ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckchen der Welt hindenken, und in Friede mit den Geistern dieser Ausgesöhnten in mir leben kann."

* * *

Dies ist die letzte Nachricht, die uns Göthe über Friederike Brion hinterlassen hat. Vergebens forschen wir in seinen Werken nach einem Aufschluß über die weiteren Schicksale eines Wesens, an dem wir in Folge der eigenen Erzählung des Dichters einigen Antheil genommen haben. War es erlaubt, diesen Mangel zu ergänzen und durch Erkundigungen an Ort und Stelle und bei überlebenden Verwandten über den ferneren Lebensgang des Mädchens Licht zu verbreiten? Schroff pflegen sich bei Fragen dieser Art die Meinungen gegenüber zu stehen. Auf der einen Seite macht man geltend, man sollte sich an der poetischen Vollendung des vom Dichter Gebotenen genügen lassen, aber nicht mit indiscreter Hand in Verhältnisse einzudringen suchen, die der Dichter in weiser Absicht unberührt gelassen hat. „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun," dies ist das stets bereite Schlagwort, mit dem man solche Bemühungen als jämmerlich und philisterhaft zu be-

zeichnen sucht. Allein abgesehen von der weittragenden Wichtigkeit, die den Resultaten solcher Forschungen für das Verständniß des Dichters und seiner Werke innewohnen kann (man denke an den jüngst veröffentlichten Briefwechsel zwischen Göthe und Kestner), so ist es ein in der menschlichen Natur begründeter und ihr zur Ehre gereichender Wunsch, von einer Erscheinung, die nicht blos in poetischer Hinsicht unsere Theilnahme erregt hat, sondern auch als historische Person uns nahe gerückt ist, nicht in der plötzlichen Weise scheiden zu müssen, wie es bei Friederiken der Fall ist. Halten wir es daher nicht als müssige Neugierde, sondern als eine Bethätigung löblichen Mitgefühls, wenn es versucht wurde, über Friederikens spätere Schicksale einige Nachrichten zu sammeln und empfangen wir die wenigen erkundeten Notizen um so dankbarer, als Göthe's Mittheilungen gerade an dem Punkte abbrechen, wo Friederike des beglückenden Umgangs mit dem Geliebten beraubt, verwaisten Herzens in Sesenheim zurückblieb.

Friederike beschäftigte sich nach dem Tode der Aeltern eine Zeit lang mit Kinderunterricht und wurde später von einer Frau von Dieterich gastlich aufgenommen. Sie erhielt mehrere Heirathsanträge. Allein sie wies jede Werbung zurück und ihre Rede blieb: „Welches Herz von Göthe geliebt worden, das kann keinem Manne weiter angehören." Olivie heirathete einen Geistlichen und hinterließ aus dieser Ehe ein einziges Kind, eine Tochter. Auf dem Sterbebette nahm sie Friederiken das Versprechen ab, die Erziehung des Kindes auf sich zu nehmen. Friederike erlebte es noch, daß sich ihr Pflegekind verheirathete. Nach der Hochzeit sagte sie zu ihrer jüngern Schwester Sophie (diese ist in „Wahrheit und Dichtung" gar nicht erwähnt, da sie damals noch ein kleines Kind war): „Ich fühle, daß ich nicht lange mehr leben werde. Mein Feierabend ist da. Bitte, liebe Schwester, bleibe bei mir. Die jungen Leute leben für sich: ich fühle mich so allein." — Sechs Wochen darauf starb sie. Sie war abgelebt, ohne zu altern. —

Dem Grafen August von Platen.

Wenn auch griechischer Kunst Meister Dich bildeten,
Und Dich lehrte Horaz rythmischer Sprache Stolz,
Dennoch sei Du gefeiert
Als der Dichter des deutschen Volks!

Deines tiefen Gemüths köstlicher Perlenschatz
Sei die Fundgrube nicht für den Gelehrten blos,
Der die Reinheit der Sprache,
Der die Klarheit des Denkens rühmt:

Sei Genuß auch des Volks, aber des stumpfen nicht,
Dem des Schönen Gefühl ewig von Gott geraubt,
Auch des feineren nimmer,
Das vor eigenem Stolz nicht fühlt.

Kalt zwar nennen sie Dich, nennen Dich ohne Herz
Blos den Meister der Form, nennen den Marmor Dich —
Als ob Seele dem Marmor
Nicht auch Phidias eingehaucht:

Aber wem die Natur schenkte Gemüth und Geist,
Der sieht mehr als die Form, sieht den unsterblichen
Ewig waltenden Genius,
Welcher, unter des Schönen Glut,

Schmolz die eherne Form zu des Gesanges Kunst,
Die, so lange die Welt Schönheitsgefühl durchdringt,
Gleich dem griechischen Genius,
Deutschlands Zierde und Stolz verbleibt.

Längst ein Denkmal des Ruhms ward voll Bewunderung
Und voll Wehmuth geweiht Dir in der Deutschen Brust,
Ja, es karg vor des Pöbels
Schmähung Liebe Dir ihre Huld:

Aber glänzender ist, größer und schöner noch
Jenes Denkmal des Ruhms, welches im Angesicht
Des freisinnigen Königs
Dir Dein Bayernland gründete;

Gleich als thronest Du jetzt, Sieger der Vorurtheils,
Als der Meister der Kunst, ehern, wie du es warst,
Dichter Deines Jahrhunderts,
Als Befreier und Märtyrer.

Berlin, im Januar 1859.

W. Krigar.

Die Pariser Damen haben sich die Crinoline nicht nur in den Kopf gesetzt, sie setzen sich dieselbe auch auf den Kopf. Da nämlich die Frisur bereits sehr große Umfänge annimmt und die Friseure sich zu förmlichen Architekten ausbilden, so wird zur Unterstützung ihrer Bauten ein kleines Gestell, ähnlich einem Hühnersturz, gleichsam eine Crinoline im kleinen, auf dem Kopf befestigt. Das neu entstehende Paris hat also nicht nur auf weitere Zimmer, sondern auch auf höhere Thürstöcke Bedacht zu nehmen.

Der Berliner Portraitmaler und Photograph C. Brasch hat im Verein mit seinem Assistenten, dem Techniker und Photographen G. Dietrich, die Erfindung gemacht, positive Lichtbilder unmittelbar auf nakten Holzschnittplatten in der größten Schärfe herzustellen, so daß es nur der geschickten Hand der Xylographen bedarf, um die von der Natur vorgezeichneten Bilder in Drucktypen umzuwandeln. Wie für bildliche Gegenstände, kann die neue Vervielfältigungsart gleichfalls für alte Handschriften in Anwendung kommen, und die Gelehrten wie die Bibliotheken haben Aussicht, Copien solcher künftig, und zwar um einen verhältnißmäßig geringen Preis zu besitzen.

Poesie und Prosa. Wer kann das unnennbare Weh einer unverstandenen Frauenseele fassen, deren Gatte in dem Augenblick, wo sie, aufgelöst in ungeweinte Thränen, sich der Unendlichkeit in die Arme stürzen will, hereintritt und sagt: „Frau — hier fehlt schon wieder ein Hemdenknopf."

Die Köpfe der Männer und die Herzen der Frauen sind wie Uhren: keine geht der andern gleich. Gleichwohl richtet sich ein Jeder nach seiner eigenen.

Gelegenheit macht nicht bloß Diebe, sondern auch große Männer.

Charade.

(Zweisilbig.)

Im Klosterchore, bei der Mette,
Beim muntern Tanz mein Erstes tönt;
Mein Zweites ist — du siehst's, ich wette! —
Es steht ja vor dir evident.
Das Erste ist dem Ganzen eigen,
Durch Eins muß sich das Ganze zeigen.

Auflösung des Logogryph's in Nr. 3:
„Halt. Alt."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 5. | Sonntag, 30. Januar. | 1859.

Ehmals und Jetzt.

In jüngern Tagen war ich des Morgens froh,
Des Abends weint ich, — jetzt, da ich älter bin,
Beginn ich zweifelnd meinen Tag, doch
Heilig und heiter ist mir sein Ende.

F. Hölderlin.

Herr Hobelmann.

Skizze von Fr. Gerstäcker.

1.

„Bitte, Herr Kondukteur, ein Coupee, wo nicht geraucht wird."

„Nicht geraucht? — ja wohl — wohin?"

„Ovenburg."

„Steigen Sie da hier hinein."

Der Kondukteur öffnete eins der nächsten Coupees des dicht mit von der Leipziger Messe kommenden Fremden besetzten Zuges, und der junge Mann, der sich ein Nicht-Rauch-Coupee erbeten hatte, lächelte still vor sich hin, als er nur noch einen einzelnen Passagier in dem inneren Raum entdeckte. Die in der Mitte befestigte Lampe verbreitete allerdings blos einen düsteren Schein im Wagen, so daß sich sein Gesicht nicht deutlich erkennen ließ; das ist aber unterwegs auch nicht nöthig, denn es kommt bei unserer jetzigen Eisenbahnfahrt in der That wenig darauf an, mit wem man die kurze Zeit der Reise beisammen ist. Lernt man sich doch selten oder nie näher kennen, als eben nöthig bleibt, „guten Morgen" zu sagen.

Der junge Fremde schien übrigens kein Neuling unterwegs. In kurzer Zeit hatte er sein weniges Gepäck zweckmäßig untergebracht und einen buntfarbigen wollenen Ueberwurf, der ein ausländisches Gepräge trug, zusammenrollend, und unter den rechten Ellbogen schiebend, lehnte er sich behaglich in seine Ecke zurück und sah still und schweigend vor sich nieder, bis der Kondukteur die Billette coupirt und den Wagen wieder geschlossen hatte. Dann aber sich zu seinem ebenso schweigsamen Reisegefährten wendend, sagte er:

„Wir sitzen hier in einem Coupee, wo nicht geraucht wird, nicht wahr?"

„Allerdings", lautete die lakonische Antwort.

„Aber es ist Ihnen doch vielleicht einerlei, wenn ich mir eine Zigarre anzünde?" fuhr der Fremde fort.

„Einerlei? nein", erwiderte der Mitbesitzer des Nicht-Rauch-Coupees — „einerlei ist es mir gar nicht, denn wenn Sie rauchen, rauch' ich mit."

„Das soll ein Wort seyn," lachte der junge Fremde, indem er aus seiner Brusttasche eine äußerst fein aus Stroh geflochtene Zigarrentasche nahm und seinem Nachbar hinüberreichte — „dann bitte versuchen Sie einmal meine Havanas. Daß sie ächt sind, garantire ich Ihnen."

„Man kann es in den anderen Coupees gar nicht aushalten", sagte der erste, indem er mit dankender Verbeugung eine Zigarre nahm, — „sie sind gedrängt voll von polnischen Juden."

„Aus dem nämlichen Grunde habe ich mir ein Nicht-Rauch-Coupee erbeten. Wenn wir nur keine Dame hereinbekommen", sagte der zuletzt Eingetroffene.

„Das ist in der Nacht kaum zu fürchten; es gehen zu viel Züge bei Tage, und nach der Messe reisen Damen gewiß nicht in der Nacht, wenn sie nicht nothgedrungen müssen. Die Zigarre ist übrigens vortrefflich."

„Schmeckt sie Ihnen?"

„Ausgezeichnet — ich habe noch keine bessere geraucht."

„Sie wohnen in Ovenburg?"

„Ich gedenke dort zu wohnen. Ich komme von Würzburg, wo ich eine Zeitlang praktizirt, und will mich jetzt in Ovenburg als Arzt niederlassen."

„Als Arzt? — vortrefflich. Da wünsche ich Ihnen, oder vielmehr Ihren Patienten Glück."

„Wir können es zu beiden Theilen gebrauchen," lachte Jener, und die beiden jungen Leute lehnten sich schweigend in ihre Ecken zurück, von jetzt an ihren eigenen Gedanken nachzuhängen. An den verschiedenen Stationen, an denen angehalten wurde, ließ man sie auch ungestört. Unterwegs stiegen nur noch wenig Passagiere ein, und die wenigen wünschten auf der Fahrt Alle ihre Zigarre zu rauchen; belästigten sie also nicht.

Der Tag dämmerte gerade, als sie sich dem Ziele ihrer Fahrt näherten.

„Haben Sie schon ein Logis, Herr Doktor?" frug da der Fremde, während er sein Reisegepäck zusammenlegte, es beim Aussteigen gleich bei der Hand zu haben.

„Ich? — ja. Ein Privatlogis, das ich beziehen werde. Und Sie?"

„Ich will einen Onkel von mir überraschen, den ich seit neun Jahren nicht gesehen habe. Ich komme allerdings noch ein wenig früh und der alte Herr wird im ersten Augenblick nicht angenehm überrascht von der Störung seyn. Aber das schadet nichts; die Freude ist nachher desto größer."

„Sie waren längere Jahre verreist, wie mir scheint."

„Ich komme direkt aus Havana."

„Daher also die vortrefflichen Zigarren."

„Von denen ich Sie bitte, sich noch eine anzuzünden."

„Aber ich beraube Sie."

„Nicht im Mindesten — ach, da sind wir."

Der Zug hielt; die beiden jungen Leute stiegen aus, grüßten einander und der Havanese fuhr gleich darauf in einer Droschke über

die Brücke in die Stadt hinein, während ihm der neue Doktor langsamer und seinen Umständen mehr entsprechend, zu Fuß folgte. Die Maschine schnaufte und pustete und blies den weißen Qualm aus, wie erhitzt vom raschen Lauf, und frische Kräfte jetzt zum neuen sammelnd. Während sich dann die lebendige Menschenlast, die sie eben erst hergeschafft, nach allen Richtungen hin zerstreute, drehte es sich um, das kochende, glühende Ungeheuer, faßte mit den eisernen Zangen den nächsten schwerbeladenen Zug, und schnaubte keuchend wieder hinaus, scheinbar mitten ins blanke Feld hinein, anderen Städten, anderen Ländern zu — rastlos, ruhelos mit der unermüdlichen eisernen Brust.

2.

Es war noch früh, denn bei den schon wieder ziemlich kurzen Tagen fanden sich die Stadtbewohner Morgens nicht so rasch aus ihren Betten. Nur die Mädchen gingen nach Brod oder Milch, das Frühstück für die Herrschaft herbei zu schaffen, und hie und da rasselte ein mit ausgeschlachtetem Fleisch behangener Wagen die Straße herauf, seine Ladung den nächsten Hallen zuzuführen.

Unser junger Fremder wußte aber doch, trotz seiner langen Abwesenheit von dem Vaterlande, ziemlich Bescheid in der inneren Stadt — wenn er sich auch in den Vorstädten schwieriger zurecht gefunden hätte. Er bezeichnete wenigstens dem Droschkenkutscher genau die Straße und das Hotel, in das er wollte, ließ dort sein Gepäck abladen, und schritt dann selber, ohne weitere Erkundigungen einzuziehen, quer über den nächsten Platz hinüber, eine Strecke an der Häuserreihe hin, und dann in ein Eckhaus hinein, in dem er in flüchtigen Sätzen die Stufen hinauf bis in die erste Etage sprang.

Die Vorsaalthür dort war aber versperrt, und unschlüssig blieb er davor stehen, denn er scheute sich jedenfalls zu klingeln. Da hörte er drinnen Schritte: irgend Jemand legte die kleine Kette zurück, die den Eingang sicherte, und gleich darauf öffnete sich die Thür selber, aus der ein Dienstmädchen, den Frühstückskorb am Arm, gerade heraustreten wollte.

„Guten Morgen, mein schönes Kind", sagte der junge Mann.

„Herr Jesus, haben Sie mich erschreckt", fuhr das Mädchen zurück, und schien nicht übel Lust zu haben, ihren Weg ganz aufzugeben. Damit war aber dem Fremden nicht gedient, und ihren Arm ergreifend, sagte er lachend:

„Fürchten Sie sich nicht; ich thue Ihnen Nichts — ich will nur zum alten Herrn. Schläft er noch?"

„Der alte Herr — er gewiß", erwiderte das Mädchen, das jetzt schon selber überzeugt war, daß ihr von dem gar stattlich aussehenden fremden Herrn keine Gefahr drohe. „Es ist ja knapp 6 Uhr."

„Und wann steht er auf?",

„Ja, das soll ich wissen! Um 8 Uhr hat er das Frühstück bestellt."

„Acht Uhr, so lange kann ich nicht warten. Ich werde ihn wecken."

„Wecken? — das geht nicht — das hat er streng verboten."

„Nur nicht ängstlich" — lachte aber der Fremde — „ich nehm's auf mich. Es ist mein Onkel."

„Ihr Herr Onkel — ja wenn das ist. Na warten Sie, ich will Ihnen nur den Weg zeigen."

„Danke bestens, — den kenn ich schon selber", bemerkte der Fremde.

„Den Weg kennen Sie?" sagte das Mädchen erstaunt; ehe sie ihn aber daran verhindern konnte, war er, in dem behaglichen Gefühl, seine Ueberraschung völlig geglückt zu sehen an ihr vorübergesprungen und verschwand gleich darauf in der nächsten Thür, die, wie er sich noch recht gut aus alter Zeit erinnerte, in das Schlafzimmer seines Onkels führte.

Die Thür öffnete er aber nur ganz leise und schaute erst vorsichtig hinein. Dort stand das Bett noch auf der nämlichen Stelle, wo es vor zehn Jahren gestanden hatte, als er von seinem damals kranken Oheim Abschied nahm. Der alte Herr ging nicht gern von seiner gewohnten Lebensweise ab — und jetzt — was er für ein Gesicht machen würde, wenn er in dem unwillkommenen Störenfriede seinen leiblichen, tausend Meilen von da entfernt geglaubten Neffen erkannte.

Und wie hatte sich der junge Mann auf das Wiedersehen gefreut. Du lieber Gott, wenn wir uns weit entfernt von der Heimath unter kaltherzigen, gleichgültigen fremden Menschen so lange, lange Jahre umhergetrieben haben, was war da unser einziger Trost, der einzige Lichtblick unseres oft so trüben Lebens, als der Gedanke gerade an solch ein Wiedersehen? Wie unzählige Male haben wir uns da den ersten Anblick der heimischen Küste, das erste Betreten vaterländischen Bodens ausgemalt; sind im Geist wieder und wieder durch die lieben alten, uns ach so wohl bekannten Straßen geschritten — haben an die Thür geklopft und gehorcht, und endlich fest und innig die theuren Gestalten an unser Herz geschlossen, nach denen sich das wunderliche Ding so heiß, so heiß und lang vergebens gesehnt. — Und immer, immer war das nur ein Traum, immer wieder mußten wir allein und freundlos draußen erwachen, bis der scharfe Kiel sich endlich der geliebten Küste entgegen wendet, und die vollgeblähten Segel uns ihr näher und näher bringen. — Und jetzt haben wir sie erreicht — jetzt springen wir ans Land und fühlen vor Lust und Seligkeit den Boden kaum unter den Füßen, und jetzt — aber das kann nicht beschrieben, das muß erlebt, wirklich erlebt werden, um eine Idee zu haben von dem wonnigen Gefühl, das in diesem Augenblick alle unsere Nerven durchzuckt. Wie läßt sich etwas mit Worten schildern, das selbst der Augenzeuge nicht verstehen würde wenn er's nicht selber schon einmal mit durchgemacht.

Unser junger Freund aber verstand es zu würdigen, und geizte mit diesen kostbaren Minuten, die er jahrelang ersehnt hatte. Lange stand er deßhalb und schaute nach dem Bett seines Onkels hinüber, hinter dessen Vorhängen der alte Herr laut und regelmäßig athmete, ahnungslos, welche liebe Unterbrechung seinem Schlaf bevorstand. Endlich schlich er auf den Zehen leise näher — leise und vorsichtig, bis dicht zum Bett, dessen Gardinen er öffnete. — Aber die dunklen, noch niedergelassenen Rouleaux schlossen das Licht aus; er konnte die Züge des Schlafenden nicht erkennen, und wie jetzt das Mädchen draußen, das indessen neugierig geworden war, der Wiedererkennungsszene beizuwohnen, leise den Kopf zur Thür hereinstreckte, flüsterte er:

„Onkel!"

Der Alte antwortete nicht; er schlief zu fest, durch solchen sanften Anruf irgendwie gestört zu werden.

„Onkel!" — rief er lauter.

Noch immer kein Erfolg.

„Onkel — lieber bester Onkel," wiederholte der junge Fremde, und schüttelte diesmal, seinen Worten Nachdruck zu geben, die Schulter des Schlafenden.

„Ha! — ja! — wer ist da?" — rief da der Schlafende, erschreckt, und erst halb wach, in seinem Bett emporfahrend.

„Onkel!"

„Zum Teufel auch! Herr, was wollen Sie! — wer sind Sie — Diebe!"

„Aber, lieber, guter Onkel."

„Der Henker ist Ihr Onkel, zu dem gehen Sie, heh! Hülfe! Hülfe!" schrie der alte Herr, und griff dabei unwillkürlich nach seiner Uhr und seinem Portemonnais, das neben seinem Bett auf dem Waschtisch lag.

„Na, das nehmen Sie mir aber nicht übel", sagte jetzt auch das Mädchen, das bestürzt in das Zimmer trat, „was soll denn das eigentlich heißen?"

„Aber lieber, herzigster Onkel," beharrte der junge Fremde, „so wachen Sie doch nur ordentlich auf. Ich bin es ja. — Ihr Neffe Franz, der eben geradenwegs aus Amerika zurückkommt."

„Und was geht das mich an?" — polterte der alte Herr zurück, jetzt in etwas beruhigt, da er Uhr und Geldtasche gerettet in Händen hielt und noch eine dritte Person im Zimmer wußte. „Was wollen Sie von mir? Wie kommen Sie überhaupt mitten in der Nacht hier her und wer hat Sie eingelassen?"

„Ja, bester Hr. Hobelmann," mischte sich jetzt das Mädchen in die Unterhaltung — „der fremde Herr sagte, Sie wären sein Onkel und da dachte ich —"

„Hobelmann?" rief aber Franz, erschreckt aufhorchend, „Hobelmann? — ja, alle Wetter, wohnt denn hier nicht der Regierungsrath Kettenbrock?"

„Kettenbrock? — weiß ich nicht — geht mich auch Nichts an," knurrte der Alte, der nun wohl sah, daß die ganze Sache auf einen gefahrlosen Irrthum hinauslaufe. „Warum ums Himmelswillen erkundigen Sie sich denn nicht erst, ehe sie bei nachtschlafender Zeit einem fremden Menschen wie eine Bombe ins Zimmer fallen?"

„Ja, da bitte ich tausendmal um Entschuldigung,“ versetzte der junge Mann kleinlaut und selbst etwas erschreckt. Denn plötzlich schoß ihm der Gedanke durch's Hirn, daß sein lieber alter Onkel am Ende gar gestorben seyn könne, und jetzt nun fremde Menschen das Haus inne hätten, in dem er seine Jugendzeit verlebt. „Aber Sie können mir dann wohl sagen —“ rief er dann aus.

„Gar Nichts kann ich Ihnen sagen“, unterbrach ihn jedoch ungeduldig und barsch der Alte — „lassen Sie mich zufrieden. Ich will schlafen. Zum Henker auch, gehen Sie zum Nachtwächter und erkundigen Sie sich dort nach dem, was Sie erfahren wollen.“

Und damit, auf das Entschiedenste dem Fremden den Rücken kehrend, schob Herr Hobelmann vorsichtiger Weise Uhr und Geldtasche unter sein Kopfkissen, und schnitt so jeder noch möglichen weiteren Unterhaltung den Faden ab.

Aus dem Alten war Nichts herauszubringen, das sah der junge Mann wohl ein, und kopfschüttelnd wandte er sich mit einem trocknen „Guten Morgen,“ der aber nicht einmal erwidert wurde, der Thüre zu, an der ihn das Mädchen schon erwartete.

„Nun ja, jetzt werd' ich's kriegen, wenn der alte Brummbär nachher wieder aufwacht“, sagte dieses, indem sie dem Eindringling die Vorsaalthür öffnete. „Wer stürmt denn aber auch den Leuten so mir nichts dir nichts in's Zimmer und an's Bett, ohne auch nur erst einmal zu fragen wer da wohnt?“

„Sagen Sie mir nur um Gottes Willen, liebes Kind“, bat sie aber der junge Fremde, „was mit dem Regierungsrath Kettenbrock vorgefallen ist, daß er dies Haus, in dem er so lange Jahre gelebt, verlassen hat?“

„Vorgefallen? ich dachte gar“, versetzte das Mädchen — „Nichts ist vorgefallen; er ist frisch und gesund und befindet sich wohl, das weiß ich gewiß, weil meine Schwester dort dient. Dies Haus hat er nur vor etwa acht Wochen verkauft, weil sich ihm rechts, neben dem Garten, ein Kupferschmied und links ein Blechschmied hingesetzt hatte und er das Geklopfe nicht mehr aushalten konnte. Er wohnt jetzt am Obstmarkt Nr. 47.“

„Gott sey Dank, da ist mir ein Stein vom Herzen,“ — sagte der junge Fremde, mit einem aus tiefster Brust herausgeholten Seufzer.

„Ja, Sie haben gut reden,“ schmollte das Mädchen, „aber ich bekomme nachher das Aufgebot, wenn der alte Brummbär aufsteht.“

„Da, nehmen Sie das indessen darauf,“ lachte der Fremde indem er ihr ein Geldstück in die Hand drückte.

„Danke schön,“ sagte das Mädchen, mit einem eben so zufriedenen als erstaunten Blick über solche Freigebigkeit nach dem blanken Thaler niederschielend, „jetzt mag er schimpfen, so lange er Lust hat.“

„Und wer ist der alte Brummbär da drinnen eigentlich?“

„Was weiß ich?“ plauderte das Mädchen, die kleine Stumpfnase rümpfend, denn sie hatte jetzt entschieden Partei für den jungen, freigebigen Fremden genommen. „Unsere Herrschaft hat das Haus gekauft, und er ist, glaub' ich, der Advokat, den sie daheim in Schlesien hatten, und der ihnen hier Auskunft wegen einer Klage oder sonst was geben soll. Gestern Abend mit dem Nachtzug kam er erst an, und ich weiß nur, daß er Hobelmann heißt.“

„Schönen Dank, mein Kind, für die Auskunft. Also der Regierungsrath Kettenbrock wohnt jetzt am Obstmarkt.“

„Nr. 47 — Sie können gar nicht fehlen — eine Treppe hoch. Und Sie sind der Neffe vom Herrn Regierungsrath?“

„Allerdings.“

„Na, das wird eine Freude seyn.“

„Hoffentlich größer, als sie mir Herr Hobelmann gezeigt hat,“ bestätigte Franz Kettenbrock, nickte dem hübschen Mädchen zu, und sprang die Treppe hinunter, jetzt auf einer sicheren Basis als vorher, seinen Verwanden aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Uhr.

Von J. G. Seidl.

Ich trage, wo ich gehe,
Stets meine Uhr bei mir;
Wie viel es geschlagen habe,
Genau seh' ich's an ihr.

Es ist ein großer Meister,
Der künstlich ihr Werk gefügt,
Wenn gleich ihr Gang nicht immer
Dem thörigten Wunsche genügt.

Ich wollte, sie wäre oft rascher
Gegangen an manchem Tag:
Ich wollt' an manchem Tage,
Sie hemmte den raschen Schlag.

In meinen Leiden und Freuden,
Im Sturme und in Ruh, —
Was immer geschah im Leben,
Sie pochte den Takt dazu.

Sie schlug am Sarge des Vaters
Sie schlug an des Freundes Bahr',
Sie schlug am Morgen der Liebe,
Sie schlug am Traualtar.

Komisch-satyrische Festrede,

gehalten auf dem **Maskenballe** des **Männer-Gesangvereins** zu Ansbach am 22. Januar 1859, darstellend den **Triumphzug des Prinzen und der Prinzessin Carneval** oder den **Sieg der Narrheit über die Vernunft**, von Höchstderen pudelnärrischem **Staatskanzler.**

(Auf vielseitiges Verlangen abgedruckt.)

Geliebte Stände und Getreue des ewig bestehenden, nimmer vergehenden, die ganze Welt umfassenden Narrenreichs!

Im Namen Seiner ohnmächtigen und Ihrer süß-schmächtigen, wunderbar prächtigen, erhabenen Herrlichkeiten sprech ich zu Euch, ruf ich zu Euch, kraft meines erhabenen Amtes befehl ich Euch: „Freuet Euch! umarmet Euch, wälzt Euch vor Lust in Häringssauce, den Narren gleich,“ denn wir haben gesiegt! Das beliebte, weltbeglückende Narrenthum schwingt wieder stolz den Scepter und regiert die gemüthlichen, betrogenseinwollenden Planetenbewohner nach wie vor. Ja, freuet Euch und brüllt vor Lust wie der Tiger, wenn der Löw Schlachtschüssel hält, wie die Großhändler in Swinehausen bei Serbien, wenns den Großmogul wählen, schreit Feuerjo, wie die Bahnhofritter auf der oberen Linie, wenn auf der unteren die Todten auferstehen und alle Akatienbäume vor Schrecken schwarz und gelb werden. Ja, meine theueren, pudelnärrischen Freunde, wir haben gesiegt! Gefangen sind die verwegenen Philister, diese grämlichen Gesichter, die mit ihrer erbärmlichen Grübelei unsre leichten Köpfe beleidigten und sie so mit Lügen beschwerten, daß sie **16 Millionen** Wurzburger Eisenbahngulden nicht aufgewogen hätten. Ei seht doch, wie sie in mordsährlicher Ergebenheit dem Narrenthume huldigen und ängstlich harren des schauerlichen, gänsehauterregenden Urtheilsspruches, der von dem Narren aller Narren, thronend auf dem Nacken der besiegten Vernunftgöttin, auf sie herabgeschleudert werden wird. Nein! nimmermehr darf sie herrschen, diese kritische Mamsell, die alles tadelt, alles verbietet, was uns Freude und Wonne macht, und uns zuletzt noch so kränklich und zerbrechlich machen würde, wie der Pimplhuber Naßstein die Bach-Steiner Eisenbahnbrücke.

Drum Viktoria! sie ist besiegt, diese stolze Hirngespinnstweberin, die unser armes Gehirn zuletzt noch zu einem Longowitzer Webstuhl gemacht hätte. O wie werden sich unsre wohlerzogenen, oft betrogenen, durch und durch verlogenen **Stutzer**, diese Quintessenz des Narrenreichs, freuen, wie werden sie jauchzen und sich zierlichsteif gebehrden, wenn sie ihre alten Plätze wieder einnehmen können! Frei von aller akademischen Sklaverei, Moralisei und Vernünftelei werden sie, die lieben steifen Vatermörderhelden, durch ihre feinen, hohlgeschliffenen Brillengläser die Welt mit größerer Geleerthelt angucken, als wie einst Bileams Esel seine verhängnißvollen beiden Heubündel. Alle Fakultäten werden sie aufheben, alle Universitäts-Gebäude in Cigarren-Magazine umschaffen und die balsamische Rauchwolke mit wichtigen, höhnischen Mienen in die Lüfte blasen, um der ganzen Welt beweisen zu können, daß man auch **ohne Vernunft** eine ganz interessante Person seyn kann. Ach, und wie werden die Schnürpanzer unseres schönen Geschlechtes, diese edle Erfindung der Unvernunft, triumphirend ihr altes Bürgerrecht wieder behaupten und ihre zarten, liebenswürdigen Opfer so fest umlagern, daß sich keine Altenburger Schulzentochter damit zu schämen brauchte.

O es wird Freude und Gleichheit sein auf der Ober- und Unterwelt, im Wasser und auf Erden! Schneider und Studenten werden sich duelliren statt anprobiren und Recht studiren, Heine, Immermann und Platen werden sich freundlich zum Pilnik laden und des Rezatstroms lieblichen Dufte füllen dann wieder balsamisch die Lüfte, so daß selbst im Orangenhain keine Nase verschonet wird seyn. Kurz es wird Alles in Wonne zerfließen, die Sonnenstraß' wird das Dorneckhaus küssen und Freude wird sein im ganzen Reich.

Ordensverleihung an die drei Allerweltsreiter.

Im Namen Seiner ohnmächtigen, faden,
Hölzernen Hoheit von Weibesgnaden,
Reich ich Euch tapfern, berittenen Siegern
Auf Euern hungrigen, blitzdummen Viechern
Für Euer hochherziges Brennen und Morden
Des Narrenreichs glänzenden Kriegerorden.
Drum Freunde, o bleibt doch durch's ganze Leben
Dem Reiche der Narren stets treu ergeben,
Doch bin ich beruhigt. mir ist es nicht leid:
Ihr Drei werd' Euer Lebtag nit g'scheidt.

Ordensverleihung an die vier Anführerinnen der beiden weiblichen Lanzengarden.

Gott grüß Euch, Ihr tapferen Amazonen,
Euch soll ich den Heldenmuth glänzend belohnen,
Euch ist das höchste Glück heut geworden,
Nehmt hin hier die schönsten jungfräulichen Orden.
Doch wohl noch ein höheres bietet Euch
Die Herrin groß vom Narrenreich:
Seht ihr den Profosen, den zottigen Bären,
Den will sie Euch Beiden zum Manne bescheeren,
Und Ihr den Trompeter, dem der Ton nie versagt,
Der heut durch sein Blasrohr die Feinde verjagt,
Der freudig und stolz nur stets wird genannt
Der witzigste Bürger in unserem Land,
Den will sie Euch Zwei'n als Gemahl offeriren,
Als Bräutgams sollen Beide zum Tanze Euch führen.
So ziehet denn hin, ihr Männer habt Acht,
Daß man nicht schon heute zum Hahnrei Euch macht,
Hört ihr's! paßt auf die Frauen wohl auf,
Sie setzen mit Lachen sonst Hörner Euch auf!

Und nun denn genug des Redens, auf! laßt uns zum Feste ziehen, das uns der herrliche Sieg geschenkt hat. Auf! Posaunen schmettert durch die Lüfte und die Freude beginne!

(Folgt der Amazonentanz.)

Mainz, 16. Januar. Den Kriegslärm an der Seine hat unsere Bevölkerung durch eine ganz würdige Manifestation beantwortet: Die Ranzengarde ist kriegsgerüstet und der Rath des Narrenfürsten steht an der Spitze einer an Zahl unerreichten Nachtsatzung, deren Aufgabe, schonungsloser Krieg gegen Dummheit und Anmaßung und durch bangemachende Worte nicht zu erschütternde Narrenlaune, ist; Die Narrenbörse ist glänzend, die Actien der Narrhalle gingen reißend ab; so daß Viele mit Tuton-Promessen sich begnügen mußten; die Zahl der Actionäre mit Kappe und Stern rc. beträgt ungefähr 15000.

In der **Bretagne**, in dem jetzigen Departement Finisterre, tragen die jungen Mädchen goldene und silberne Litzen um ihre Mieder und ihre Röcke. Dieser Zierrath, welcher bei Einigen bis zu einem außerordentlichen Luxus steigt, hat übrigens eine viel höhere und ernstere Bedeutung wie jeder andere Kleiderbesatz und wäre er auch noch so kostbar, und ohne Zweifel werden viele junge Männer wünschen, diese Mode der Landmädchen in der Bretagne möchte von unsern Damen nachgeahmt werden. Es bezeichnen nämlich die goldenen und silbernen Litzen bei jedem Mädchen die Mitgift, die sie zu ihrer Verheirathung erhält, und zwar ist eine goldene Litze um den Rock gleichbedeutend mit 1000 und eine silberne mit 100 Francs. Dabei verdient aber noch eine ganz besondere Bemerkung der Umstand, daß die Aussteuer mit der größten Gewissenhaftigkeit angegeben und ebenso gewissenhaft ausgezahlt wird, was den großen Vortheil hat, daß Heirathscandidaten vor der Gefahr gesichert sind sich zu verspekuliren.

In dem seit 128 Jahren zu London bestehenden berühmten Beefsteaks-Klub wird das Beefsteak in folgender Weise bereitet: Nachdem das Fleisch in daumendicke Scheiben geschnitten worden, bestreut man es mit Pfeffer oder Salz, klopft es mehrere Minuten lang, bestreicht es mit einer Mischung von zwei Dritteln zur Sahne getriebenen Rinder- oder Nierenfett und einem Drittel sogenannter Schlagsahne mittelst einer Feder, wickelt hierauf das Fleisch in Papilloten und legt es auf den Rost, unter welchem sich glühende Kohlen befinden. Dann macht man rasch die erwähnte Mischung von Nieren- und Schlagsahne heiß und läßt das vom Rost genommene Fleisch in derselben 5 bis 6 Minuten dämpfen, bis die Brühe gelblich wird. So ist das echt englische Beefsteak fertig; jede andere Art der Zubereitung, jedes Beimischen anderer Ingredienzen ist unstatthaft.

(Weisheit.) Der Erfolg aller Unternehmungen in der Welt beweiset, daß von Klugheit mehr als von Gewalt die Erreichung des Zieles bei allen Bestrebungen der Menschen abhängt.

Räthsel.

Ich bin ein Grab, stumm und verschwiegen;
Am runden Denkmal über mir
Erblickst du in erhob'nen Zügen
Bald Schriftwerk, bald Symbol als Zier.

Wohl and're Gräber sieht man grünen:
Ich scheine nur ein Beet von Schnee;
Auf andern Gräbern flattern Bienen;
Hier, scheint es, ging der Krähen Zeh?

Willst du, der Geist soll mit dir sprechen,
Der in dem Grabe kam zur Ruh':
So gilt's, das Denkmal zu zerbrechen,
Deß Zauber ihm den Mund schließt zu.

Auflösung der Charade in Nr. 4.

„Bassist“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 6. Sonntag, 6. Februar. **1859.**

Wenn man das Böse thut, sieht man für klein es an;
Man sieht, wie groß es ist, erst wenn es ist gethan.

Herr Hobelmann.

Skizze von Fr. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

3.

Mit der Ueberraschung in seines Onkels Hause hatte sich aber der junge Havanese, wenn er fest darauf gerechnet, doch geirrt, denn der alte Herr befand sich keinenfalls so unvorbereitet auf ihn, wie er vermuthete. Franz Kettenbrock's Geschäftsfreund in Hamburg nämlich, den er dort aufgesucht, war ein abgesagter Feind gegen jede Ueberraschung, da, nach einer mündlichen Ueberlieferung seiner Großmutter vor uralten Zeiten in seiner eigenen Familie einmal eine solche Ueberraschung sehr böse und nachtheilige Folgen gehabt haben sollte. So wie er deßhalb erfuhr, daß der junge leichtsinnige Mensch seinem Onkel nur eben so ins Haus hineinfahren wollte, wodurch er das größte Unglück anrichten konnte, ging er, nach vergeblichen deßfallsigen Vorstellungen, einfach auf das Telegraphenamt, und setzte den alten Herrn Kettenbrock von der glücklichen Landung seines Neffens und der Stunde seines Eintreffens zu Mrenburg, mit beabsichtigter Ueberraschung, pflichtschuldigst in Kenntniß. Der Onkel war dadurch vollkommen in Stand gesetzt, sich auf jede freudige Aufregung genügend vorzubereiten.

Allerdings blieb ihm keine lange Zeit zu großen Empfangsfeierlichkeiten; die waren aber auch nicht nöthig. Ein paar Kränze und Guirlanden bekam man früh genug, ehe der Zug eintraf, auf dem Markte und der Onkel trieb an dem Morgen selber — was er eigentlich gar nicht nöthig gehabt hätte — seine beiden bei ihm lebenden Nichten aus den Federn. Sie sollten jedenfalls fertig angezogen seyn und den Kaffee bereit halten, wenn „der Schlingel von Neffe" heimlich angeschlichen käme, und Wunder glaubte, wie gescheut er es angefangen habe, seinen Onkel zu überlisten.

In dem einen Kranz, der gerade in der Mitte prangen sollte, war auch ein strohblumengeflochtenes lesbares „Willkommen" angebracht, und die beiden jungen Mädchen freuten sich jetzt ganz besonders auf das erstaunte Gesicht, das der Vetter aus der Havana machen würde, wenn er sich hier so verrathen sah. Es wäre ja auch höchst fatal gewesen, wenn er sie Morgens ganz früh und noch im vollen Negligé überrumpelt hätte.

So schlug es 6 Uhr — der Zug war jedenfalls angekommen, und mit einer Droschke konnte der Vetter recht gut in 10, höchstens 15 Minuten vor ihrer Thür seyn. — Es schlug aber ein Viertel — jetzt auf der nächsten, und dann auf allen anderen Uhren der Stadt, und er kam immer noch nicht. — Wenn er heute ganz ausgeblieben wäre — oder erst mit dem nächsten Zug um 11 Uhr eintraf! Der alte Regierungsrath wurde förmlich nervös vor Spannung, denn er liebte den transatlantischen Neffen wie einen eigenen Sohn — trotz mancher tollen Streiche, die er schon verübt, — und die beiden jungen Mädchen horchten abwechselnd an der Vorsaalthür, ja Rieke, das Hausmädchen, war sogar unten auf die Treppe postirt worden, von dort aus gleich zu melden, wenn sich der Erwartete etwa blicken lasse.

Unser anderer junger Freund, der Arzt aus Würzburg, hatte indessen seinen Gepäckschein einem der numerirten Kofferträger übergeben, und ging mit seiner leichten Reisetasche in der Hand, langsam und seinen Gedanken nachhängend, in die Stadt hinein. Vor allen Dingen mußte er das ihm schon ausgemachte Quartier aufsuchen, und dann, wenn sein Koffer eintraf, sich für die nothwendigen und eben nicht angenehmen Visiten in die geeignete Verfassung setzen.

Haus und Strasse wußte er allerdings, wo sein Logis bestellt worden: Obstmarkt Nr. 47, zweite Etage — auf dem Zettel war aber die 7 so undeutlich, daß es eben so gut eine 2 seyn konnte. Uebrigens ließ sich das leicht erfragen; auch wußten seine neuen Wirthsleute, daß er heute Morgen eintraf, und erwarteten ihn gewiß.

Das neue ungewohnte Leben der fremden Stadt interessirte ihn dabei, und er schritt langsam die vorher erfragte Strasse nieder, bis er den sogenannten Obstmarkt erreichte, das bezeichnete Haus fand, und, als er eintrat, auf dem ersten Treppenabsatz ein Mädchen stehen sah. Dieses wollte er nach den Bewohnern fragen, um sich zu überzeugen, ob er auch am rechten Orte wäre. Das Mädchen stand ihm aber keine Rede, denn kaum hatte sie ihn erblickt, als sie auch umdrehte, und spornstreichs die Treppe hinauflief. Oben angelangt, war es ihm auch, als ob er sie die Worte rufen hörte: — „Eben kommt er" — „er ist schon im Hause," und still vor sich hinlächelnd, sagte er:

„Da bin ich also doch an der rechten Stelle und meine Wirthsleute scheinen mich richtig erwartet zu haben. Jetzt freu' ich mich nur auf eine Tasse recht heißen Kaffees."

Er stieg langsam die Treppe hinauf und sah sich gleich darauf den aufgehangenen Guirlanden und Kränzen mit dem eingeflochtenen „Willkommen" gegenüber. — Aber das war in der ersten Etage und galt ihm nicht. Nur einen Augenblick blieb er lächelnd stehen, denn es schien ihm fast, als ob er hinter der angelehnten Vorsaalthür ein leises Kichern und Flüstern hörte, dann aber wandte er sich wieder, um eine Etage höher zu steigen.

Da wurde plötzlich und rasch die Thür aufgerissen, die lachende Stimme eines alten Herrn rief —

„Haltet ihn — haltet ihn fest den Ausreißer," und ein paar junge allerliebste Mädchen sprangen aus der Thür gerade auf ihn zu, warfen ihm, ehe er vor Erstaunen wußte wie ihm geschah, eine lange grüne Guirlande über die Schultern und zogen den sich wenig

oder gar nicht dagegen Sträubenden unter lautem Jubel in den Vorsaal hinein.

„Haben wir ihn?“ schrie der alte Herr — „haben wir ihn erwischt den Land- und Meerstreicher? uns überraschen wollte er erst, und dann — wie er merkte, daß es mißglückt war, vorbeischleichen, als ob ihn die ganze Geschichte gar Nichts anginge, heh? — Kam uns aber gerade recht der Musje; wie, Ihr Mädchen? — Junge — alter Seelensjunge, wie geht's?“

Und damit zog er den jungen Mann ohne Weiteres an seine Brust und küßte ihn ab nach Herzenslust.

„Aber bester Herr“, stotterte dieser jetzt ernstlich verlegen. Ein Mißverständniß lag der ganzen Sache jedenfalls zu Grunde, und er wünschte das so bald als möglich aufzuklären.

„Was — Herr!“ rief aber der Alte — „will sich wohl gar jetzt noch herauslügen? — Flausen! Flausen! Damit ist's Nichts — und Ihr, Blitzmädel, steht jetzt da, als ob Ihr nicht Drei zählen könntet? Ist das ein Empfang für einen Vetter, auf den Ihr Euch so lange gefreut habt, heh? — und wollt Ihr ihm gleich um den Hals fallen und einen oder ein Dutzend derber Küsse geben?“

„Willkommen Franz“, rief da die Jüngste, die sich zuerst ein Herz faßte, sprang dem jungen Mann entgegen und drückte die rosigen Lippen fest auf seinen ihr sehr bereitwillig dargebotenen Mund. Und dann kam die zweite mit eben so süßem Willkommen, und der junge Arzt sagte lachend:

„Und wenn ich mir das auch wie ein Dieb in der Nacht stehle, mag da ein Anderer widerstehen, und mir der herzliche Empfang in diesem Hause Glück bedeuten. Jetzt aber mein bester —“

„Trinken wir vor allen Dingen Kaffee und rauchen wir eine vernünftige Zigarre oder Pfeife dazu“, unterbrach ihn wieder der Regierungsrath, der heute fest entschlossen schien, seinen vermeintlichen Neffen gar nicht zu Wort kommen zu lassen. „Allons Mädels, voraus — hier Rieke, nimm einmal die Tasche und den Shawl, und dann soll er erzählen — erzählen von heute Morgen bis spät in die Nacht hinein, bis wir Alles aus ihm herausholen, was wir wissen wollen.“

Dabei hatte er den jungen Mann unter den Arm gefaßt und zog ihn in das schon festlich mit Blumen geschmückte Zimmer.

„Wenn Sie mir aber nur vorher gestatten wollten, Ihnen mit wenigen Worten eine Erklärung zu geben,“ machte noch einmal der also Gepreßte den Versuch, das Mißverständniß aufzuhellen.

„Keine Erklärung vor dem Kaffe.“ parirte ab.r der hartnäckige Regierungsrath auch diesen letzten Angriff, und im nächsten Moment fand sich der Arzt dem alten Herren gegenüber, an jeder Seite eine seiner reizenden, wenn auch aufgezwungenen Cousinen, vor der qualmenden, vortrefflich duftenden Kaffeekanne, vor allen Dingen die höchst wichtige Frage zu beantworten, ob er viel Sahne und wie viel Zucker er wünsche. — Da steckte das Dienstmädchen, die Rieke, den Kopf wieder in die Thür herein und meldete, daß draußen noch Einer da sey, ein junger Herr, der den Herrn Regierungsrath zu sprechen wünsche.

„Jetzt?“ rief dieser — „geht nicht — soll wiederkommen. In einer Stunde, oder den Nachmittag, oder am liebsten morgen früh. Heute kann ich unmöglich.“

Das Mädchen verschwand wieder, kehrte aber schon nach wenigen Augenblicken zurück, und richtete aus:

„Er kann nicht warten, sagt er, und müßte Sie gleich sprechen.“

„Er soll zum Teufel gehn!“ fuhr der sonst so gutmüthige Regierungsrath jetzt gereizt und ärgerlich empor — „von „Müssen“ kann gar keine Rede seyn; ich muß gar Nichts, und heute Morgen am allerwenigsten.“

„Das ist nun das zweitemal heute Morgen,“ sagte da eine lachende Stimme in der Thür, „daß mich ein „möglicher“ Onkel zum Teufel wünscht, und es müßte nur seyn, daß ich wirklich zum zweitenmal an den falschen gekommen wäre. Onkel Kettenbrock?“

4.

„Onkel?“ sagte der alte Herr, überrascht von seinem Stuhl aufspringend und erst den Eindringling und dann seinen früher vermutheten Neffen ganz erstaunt betrachtend.

„Ja mein lieber Herr,“ sagte der Arzt, der bis über die Ohren roth geworden war, „wenn Sie mich nur einen Augenblick hätten zu Worte kommen lassen, so würden Sie schon lange erfahren haben, daß Sie sich in mir geirrt.“

„Ja, aber wer zum Wetter ist denn jetzt eigentlich der Neffe?“ rief ganz verdutzt der Regierungsrath.

„Vielleicht entscheidet da der Name“, lachte der Letztgekommene, „ich heiße Franz Kettenbrock.“

„Franz Kettenbrock?“

„Und ich Karl Helmerdiek“ sagte der Doktor.

„Mein Reisegefährte aus dem Nicht- Rauch-Coupé.“

„Der allerdings bedauert,“ sagte der junge Doktor, „einen so lieben Willkommen auf fremdem Revier und unverdienter Weise erhalten zu haben.“

Die Reihe zu erröthen war jetzt an den jungen Damen. Der Regierungsrath aber, mit dem richtigen Neffen vor sich, übersah in dem Augenblick alles Andere, und die Arme ausbreitend, rief er:

„Junge — bist Du es denn wirklich — freilich, das Gesicht gibt's ja — wo ich auch nur vorher die Augen gehabt habe! — Herzensjunge — und doch überrascht!“

„Liebster bester Onkel!“ rief Franz Kettenbrock, an seine Brust fliegend und den alten Mann fest an sein Herz drückend. Dann richtete er sich wieder auf.

„Und das sind meine beiden Basen?“ jubelte er, während ihm die hellen Thränen in den Augen standen. „Fränzchen — Adele — tausend noch einmal, was für große Mädchen sind die Knirpse geworden!“

Im Nu hatte er sie beim Kopf und herzte sie nach der Art.

„Aber ist das auch gewiß der rechte?“ rief da Fränzchen, ihn noch mit schelmischem Lachen abwehrend, „nach den heutigen Erfahrungen —“

„Wie ich merke, hat mir mein Nachbar aus dem Nicht-Rauch-Coupé schon das Beste oben abgeschöpft,“ sprach Franz — „aber halt! laßt ihn nicht fort — wir sind noch nicht fertig mit einander.“

Der junge Arzt, der wohl fühlte, daß er hier eine eben nicht beneidenswerthe Rolle spielte, hatte sich in der That leise nach der Thür gedrückt, mit der Freude des Wiedersehens seinen Rückweg zu decken.

„Mein bester Herr Nachbar,“ sagte er, „es thut mir allerdings leid, das Alles nur unter dem Namen eines Anderen erhalten zu haben; aber ich bin wirklich unschuldig.“

„Den Herrn trifft keine Schuld,“ nahm auch Fränzchen jetzt seine Partei. „Wir Beide haben ihn förmlich eingefangen, und Onkel hat ihn gar nicht zu Worte kommen lassen, denn wir waren fest überzeugt, daß es der Rechte seyn mußte. Hat also hier Jemand um Entschuldigung zu bitten, so sind es jedenfalls wir, die wir Sie so hinterlistig auf der Treppe überfielen.“

„Na, auf die Art läßt er sich, glaub ich, jeden Morgen überfallen,“ lachte der junge Kettenbrock — „aber ohne Kaffee dürfen wir ihn keineswegs entlassen. Sie haben ihn einmal hereingeschafft, Onkel.“

Der Regierungsrath hatte indessen den jungen fremden Mann schon mit einem wohlwollend prüfenden Blick gemessen. Derselbe sah so anständig aus, und sein Gesicht hatte dabei etwas so Offenes, Ehrliches, daß er ihm überdies in der Freude des Augenblicks die Hand entgegenstreckte und ausrief:

„Nun Herr — wie war eigentlich Ihr Name?“

„Doktor Karl Helmerdiek.“

„Also, Herr Doktor, wenn Sie auch nicht mein Neffe sind, hätten Sie es doch recht gut seyn können, und da Sie unserethalben wahrscheinlich Ihr Frühstück versäumt haben, so machen Sie uns eine Freude, wenn Sie das unserige mit uns theilen. Um so mehr, da die beiden Herren auch schon bekannt mit einander sind.“ —

„Wir waren Coupé-Nachbaren,“ sagte Franz Kettenbrock, „und ich hätte wahrlich nicht geargwohnt, daß mir mein Reisegefährte beinahe den Onkel abwendig machen sollte. Das Komische bei der Sache ist jedoch, daß ich heute Morgen schon in Eurer alten Wohnung einem wildfremden Menschen in's Zimmer und an's Bett gefallen bin.“

„Im alten Logis?“

„Natürlich; ich hatte ja keine Ahnung, daß Sie das Haus je verlassen würden.“

„Und der Fremde?“ lachte der Onkel mit dem ganzen Gesicht.

„War wüthend, daß ich ihn im Schlafe störte und ihn im Dunklen ganz zärtlich meinen lieben, besten Onkel nannte.“

„Das ist eine himmlische Verwechslung!" riefen die jungen Mädchen. Wer die Szene mit hätte erleben können!"

„Als ob Ihr es mir hier um ein Haar besser gemacht hättet! Draußen steht „Willkommen" an der Thür, und drinnen bin ich eben so gut zum Teufel gewünscht worden, wie drüben bei dem alten Brummbär. Das war heute ein eigenthümlicher Empfang."

Fränzchen lachte dennoch wie vorher: „Etwas Komischeres kann man sich kaum denken."

„So? — nun wartet, ob ich nicht mit Euch quitt werde", bemerkte Franz. „Für den Empfang muß ich meine Revanche haben."

„Und auf welche Art, Herr Vetter?" fragte schelmisch Adele.

„Das weiß ich noch nicht", rief der Havanese, „aber die Mittel werden sich finden lassen."

„Dann will ich Dir gleich Gelegenheit dazu geben", lächelte der Onkel. „Auf morgen Abend habe ich zur Feier Deiner Ankunft einen kleinen Ball arrangirt und alle Deine alten Schulkameraden dazu eingeladen, — da kannst Du die Mädchen gleich zur Strafe sitzen lassen."

„Daß ich ein Narr wäre," erwiderte Franz, — „aber aufrichtig gesagt, liegt mir an einem solchen Fest verwünscht wenig. Ich hatte mich darauf gefreut, daß wir gemüthlich zusammenbleiben sollten. Bei so vielen fremden Menschen" —

„Dann mußt Du mir das Opfer bringen," sagte der Onkel. „Ueberdieß triffst Du ja auch fast nur Bekannte dort."

„Ihnen zu Gefallen Alles, lieber Onkel," rief Franz. „Darf ich aber dann wohl einmal die Liste der Eingeladenen sehen und vielleicht noch eine oder die andere Einladung selber machen?"

„Du bist der König des Festes, und hast das volle Recht, einzuführen, wen Du willst," sagte der Onkel.

„Vortrefflich!" rief Franz. „Dann beginne ich gleich hier mit meinem Nachbar. Mein zeitweiliger Repräsentant will sich nämlich als Arzt in Ovenburg etabliren, und der kleine Ball dient ihm dann vielleicht zur Einführung in die Gesellschaft. Sie nehmen die Einladung doch an?"

„Wenn die Damen keinen Groll mehr auf mich haben," sagte der junge Arzt mit einem bittenden Blick, vorzüglich auf Fränzchen.

„Herzlich willkommen sollen Sie uns seyn!" rief der alte Herr, — „und wo ist ihr Absteigequartier?"

„Wenn ich die Nummer recht gelesen habe, hier im Hause selbst," lautete die Antwort, „vorausgesetzt, daß der Registrator Ehrlich sein Logis hier hat."

„In der Etage über uns. Dann sind wir ja überdies Hausgenossen und müssen gute Nachbarschaft halten. Und nun, Kinder, werft Euch in Euren Staat, denn die Frau Muhmen werden im Handumdrehen da seyn, den neu eingetroffenen Vetter in Beschlag zu nehmen."

„Die Frau Muhmen?" rief Franz erschreckt.

„Nun, die Commerzienräthin Brummer und die Steuerräthin Fischbach. — Ich will Dir nur wünschen, daß Du die beiden erst glücklich überstanden hast. Die Frau Commerzienräthin wird wohl gleich damit anfangen, Dir ihre Subskriptionsliste auf den neuen Missionsverein vorzulegen — eine Aktiengesellschaft mit Anwartschaft auf den Himmel, zahlbar mit Aktien zu 2½ und 5 Thlr. um schwarze oder chinesische oder birmanesische Seelen zu retten."

„Gott steh' uns bei," rief Franz erschreckt, „dort mache ich keine Visite."

„Das hast Du auch nicht nöthig," lachte der Onkel, „die kommt zu Dir und bringt Dir eine permanente Einladung zu ihren Kaffeegesellschaften mit. Also lieber Herr Doktor, morgen Abend sieben Uhr — pünktlich."

„Ich weiß wahrlich nicht, womit ich diese Güte verdient habe."

„Ein halber Verwandter sind Sie nun doch geworden," sagte Franz, „und als Hausgenosse gehören Sie nach havanesischen Gesetzen ohnedies zur Familie. Sie wollen jetzt Ihr Quartier aufsuchen?"

„Meine neuen Wirthsleute werden mich wahrscheinlich schon längst erwarten", lächelte der junge Mann, „wenn auch freilich nicht mit einem so lieben Willkommen. Also auf Wiedersehen, und nehmen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank dafür, daß Sie den Fremden, der auf so wunderliche Art bei Ihnen eingeführt wurde, den Irrthum nicht haben entgelten lassen. Ich werde Ihnen Ihre Freundlichkeit nie vergessen."

„Die Männer schüttelten sich die Hand, der falsche Vetter neigte sich ehrfurchtsvoll gegen die Damen, die ihn immer noch mit einem schüchternen Erröthen entließen, und der Regierungsrath führte dann den Neffen in das für ihn bestimmte Zimmer, damit er sich es dort erst bequem mache, während er dem Onkel in kurzen Umrissen erstlich von seiner Reise und dann von seinen jetzigen Plänen und Verhältnissen erzählen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Publicum.

Das Publicum, das ist ein Mann,
Der Alles weiß' und gar nichts kann.
Das Publicum, das ist ein Weib,
Das nichts verlangt, als Zeitvertreib.
Das Publicum, das ist ein Kind,
Heut so und morgen so gesinnt.
Das Publicum ist eine Magd,
Die stets ob ihrer Herrschaft klagt.
Das Publicum, das ist ein Knecht,
Der, was sein Herr thut, findet recht.
Das Publicum sind alle Leut',
Drum ist es dumm und auch gescheut.
Ich hoffe, dies nimmt keiner krumm,
Denn Einer ist kein Publicum.

(Deutschland als Pechfabrik.) Peter Parley's „**Geography for beginners**" ist ein Lehrbuch der Geographie, welches in vielen Schulen der nordamerikanischen Freistaaten benutzt wird. In dieser, 160 Seiten umfassenden, mit zahlreichen Holzschnitten versehenen Geographie wird Europa auf 24 Seiten abgehandelt. Auf drei Seiten werden Deutschland, Holland und die Schweiz abgefertigt, wovon 12 Zeilen auf Deutschland kommen. Der Abschnitt beginnt mit den Worten: „Deutschland liegt nördlich von der Türkei." Darauf folgte eine Charakterschilderung der Deutschen: „Die Deutschen sind sehr erfindsam in Manufakturen; sie sind große Musiker und viele von ihnen sind große Gelehrte. Das Land ist sehr bevölkert und reich an glänzenden Städten. In vielen Theilen desselben sind tiefe, düstere Wälder, wo eine große Menge Pech bereitet wird." Darauf bezieht sich nun der einzige zu Deutschland gehörige Holzschnitt, welcher vorstellt, wie zwei seltsam gekleidete Personen Pech fabriziren.

Charade.

(Zweisylbig.)

Die erste Sylbe.

Wenn sich die Wogen des Meers in stürmischer Brandung empören,
Biet' ich dir Rettung und Schutz, aber auch öfter Gefahr.

Die zweite Sylbe.

Wechselnde Kämpfe des Wahns, der Habsucht und des Verkehres
Schlicht ich im Staate allein durch die Gewalt meines Worts.

Das Ganze.

Reichlichen Fund und Gewinn, erzeuget durch Jammer und Unglück,
Bracht ich einst; durch die Cultur bin ich jetzt Antiquität.

Auflösung des Räthsels in Nr. 5.

„Brief."

Der Dreizehnte.

von Franz Dingelstedt.

Im grünen Baum — wer kennt den Namen nicht,
Wer nicht die Stelle an der Isarstrasse,
In dem fidelen Bier- und Sandgesicht
Altmünchens lang die einzige Oase?
Wem hat's nicht, frisch vom Fasse, dort geschmeckt,
Wenn er, im Schatten der berühmten Linde,
Sich vor dem Hause auf die Bank gestreckt,
Erquickt vom Trunk, vom Wasser und vom Winde?

Dicht vor der Schwelle, oft darüber, fließt
Der Strom in dem zerwühlten Bett voll Kiesel;
Wie er so mächtig heut' vorüberschießt,
Um morgen wie ein Bach dahinzurieseln!
Sein Rücken trägt, pfeilschnell herabgeflößt,
Den Urwald ungeheurer Tannenhölzer,
Den naß, doch durstig an's Gestade stößt,
Der Enakssohn des Oberlands, der Tölzer.

Genüber ragt und dehnt sich das Gesteig,
Wo Eure Blicke das Gebirg umfassen,
Den Riesenstamm, zerspält in Ast und Zweig,
Mit Schnee gekrönt in blüthenweißen Massen;
Dicht vor Euch, stets von Menschen wimmelnd, winkt
Die alte Brücke, dran das Volkstheater,
Und unten, tief in dunklem Laub, versinkt
Ein Ardinghello-Inselland, der Prater.

Verzeiht, daß wir uns vor dem grünen Baum
Am Eingang, ungebührlich lang verweilten;
Es ist ein gar zu heimlich trauter Raum,
Und Schade wär's, wenn wir vorübereilten!
Zumal da ich Frau Hitzelspergerin,
Der Linde allzeit gastlicher Dryade,
Für manche Halbe tief verschuldet bin,
Die mich gelabt auf heißem Sommerpfade.

Jetzt fang' ich an, auf meinem Rößlein frei
In van der Veldens Musterspuren trabend:
Im Jahre achtzehnhundert-fünfzig-drei
An einem frostigen Septemberabend
Begab es sich, daß im Apollosaal
Des grünen Baums etwelche Männer saßen,
Die unter freundlichem Gespräch ihr Mahl
Mit Maß, das heißt mit einigen Maßen aßen.

Hier darf ich nun, bevor ich weiter gehe,
Apollos Saal zu schildern nicht vergessen;
Mit so viel Versefüßen wird's geschehn,
Als seine eignen Räume Füße messen:
Sechs ist er hoch, drei breit, die Länge zehn,
Gewiß ein Saal, wie in der Welt kein zweiter!
Ich konnte aufrecht niemals drinnen stehn,
Doch saß ich oft darin, und immer heiter.

So thaten unsere Gesellen auch,
Die sich von dem und jenem unterhielten
Und tief in pfälzischer Cigarren Rauch
Um Geld und schlimme Worte Zwicken spielten:
Es waren Handwerksburschen allerhand,
Perückenmacher, Tischler, Schuster, leider
Auch einer von dem vielverkannten Stand,
Der Leute macht, beziehungsweise Kleider.

Auf einmal rief ein Magdeburger Kind,
Ein Klempner, aus: „O Witz von allen Witzen!
Wißt Ihr denn auch wie viel es unser sind,
Daß Dreizehn hier an einem Tische sitzen?"
Sein Nachbar meinte, zwölfe müßten's seyn,
Ein Dritter seufzte: „Dreizehn? das ist böse!
Man zählte nach, und richtig traf sie ein;
Die Ziffer, die gefürchtet-ominöse!

Die starken Geister trieben ihren Spaß
Und sprachen von des Zufalls blindem Spiele,
Den armen Schneider ängstigten sie baß,
Daß sicher ihm das Todesloos entfiele;
Er suchte unbemerkt davonzugehen,
Doch Magdeburg erwischte ihn beim Rocke
Und schrie: Erst wollen wie gesondert seh'n
Zwölf Schafe vom dreizehnten Sündenbocke.

Gib uns die Würfel, Nanni, aber rasch!
Das Schicksal soll noch heute deutlich reden
Aus unsrem Knöchel: auf den Mann drei Pasch:
Da schreib' ich auf, summire sie für Jeden,
Und wer die wenigsten der Augen hat,
Der ist's, der stirbt, bevor ein Jahr verronnen.
Gebt Acht, das feige Schneiderlein wird matt,
Freund Hain hats ihm schon halber abgewonnen.

Es half nicht, daß so mancher widersprach,
Ihn überschrie die Mehrheit lauter Zecher;
Die vollen Krüge kamen, und hernach
Die Würfel in dem schwarzen Lederbecher.
Der Schuster als der Aelteste begann:
Er warf mit fester Faust der Pasche dreie,
Zusammen siebenzwanzig Augen; dann
Ging's immer rechts herum in bunter Reihe.

Allein je länger dauerte das Spiel,
Um desto leiser ward gelacht, gesprochen:
Der Würfel, wenn er auf die Tafel fiel,
Er rasselte gerad' wie Menschenknochen!
Bald schwiegen Alle. Durch die Stille drang
Mit eh'rnem Ton, ein wunderbarer Mahner,
Des Vesperläutens wohlbekannter Klang
Vom nachbarlichen Thurm der Franziskaner.

Da kommt der Becher just an's untere Eck,
Der Schneider hat ihn stumm zur Hand genommen
Und wirft ... und Alle werden blaß vor Schreck:
Dreimal drei Einser sind herausgekommen!
Neun Augen! O erbarmungswerther Mann,
Will Dir das Schicksal denn im Ernst an's Leben?
Das Niedrigste, was Einer werfen kann,
Das hat er Dir, drei volle Mal', gegeben!

Darauf geschah, was Niemand sich gedacht:
Der Schneider, statt zu jammern und zu bitten,
Stand ruhig auf und wünschte gute Nacht
Und ging zur Thür hinaus mit festen Schritten;
Es eilten And're tröstend hinterdrein,
Die wies er ab mit ruhigen Geberden:
„Laßt mich nach Haus! Ich werde schon allein
Mit mir und meinem Wurfe fertig werden!"

In seiner Kammer fiel er auf die Knie
Vor einem Muttergottesbild am Bette
Und betete: „Jungfrau Maria, sieh
Und hör', und wenn es möglich ist, so rette
Was ich gelobe, das erfüll ich treu:
Beschirmst Du mich in diesem argen Handel,
So kleid' ich Dich von Kopf zu Füßen neu
Und bring Dir selbst nach Oetting Dein Gewandel."

Darüber geht er schlafen. Ihm erscheint
Madonna, die Gerufene, im Traume,
So deutlich daß er sie zu fassen meint
An ihres dunkelblauen Mantels Saume;
Um der Gebenedeiten Scheitel prunkt
Ein Kranz von Sternen, die sein Finger zählte:
Es waren ihrer neun, — ein lichter Punkt
Für jedes dunkle Auge, das ihn quälte!

Und siehe, nach der Traum- und Würfelnacht
War noch kein Jahr den Harrenden vergangen,
Als schon in Wahrheit und in voller Macht
Das Würfelspiel, das ernste, angefangen;
Bedenklich sahen sich die Spieler an,
Wenn auf der Bierbank sie beisammen saßen
Und den und jenen gutbekannten Mann
„Nach kurzer Krankheit" als verstorben lasen.

Sie fragten: „Was nur unser Schneider treibt?
Er ist verwandelt. Niemand weiß zu deuten,
Warum er muthig und gelassen bleibt,
Wo doch das Herz verzagt beherzten Leuten?
An seiner Stelle wär' ich längst hinaus,
Neunaugen sind ein leckres Todesfressen!
Er aber sitzt auf seinem Tisch zu Haus
Und näht an Goldbrokat und Silbertressen.

Das währte so bis mitten im August,
Da starb ein Erster von der Tafelrunde;
Bald hat der Zweite, Dritte drangemußt,
Dann schlug für Nummer Vier und Fünf die Stunde
Des Bruder Magdeburgers freier Geist
Floh über'n Lech, in's Land der klugen Schwaben,
Allein die Cholera war mitgereist,
Der Klempner wurd' in Augsburg still begraben.

Und als zurückkam der Septembertag,
Genau derselbe wie im vor'gen Jahre,
Da war das Dutzend voll, das draußen lag,
Im Grab, im Leichenhaus und auf der Bahre;
Der Schneider gab dem Letzten das Geleit
Und sprach mit Thränen: „Frieden eurem Staube!
Doch das ist wahr, und bleibt es alle Zeit:
Der Glaub' ist stärker als der Aberglaube!"

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 7. Sonntag, 13. Februar. **1859.**

Das meiste Unglück bringt dir das Begehren,
Das meiste Glück hingegen das Entbehren.

Herr Hobelmann.

Skizze von Fr. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

5.

Des Regierungsrathes Warnung war indeß keineswegs übertrieben gewesen, und der junge Havanese kaum im Stand, die an dem Tage auf ihn einstürmenden Besuche abzuwehren. Wie ein Lauffeuer hatte sich das Gerücht seiner Rückkehr unter all seinen früheren Bekannten verbreitet, und besonders schien der weibliche Theil derselben ganz über alle Maßen neugierig, den Mann zu sehen, der sich jetzt neun volle Jahre bei den „Cigarren-Indianern" herumgetrieben hatte. Einige davon kamen auch wirklich in der felsenfesten Ueberzeugung, einen dunkelbraunen, über und über tätowirten, halbwilden Menschen zu finden, und sahen sich denn grausam enttäuscht, als sich der Havanese auch in gar Nichts von den übrigen europäischen jungen Leuten seines Alters unterschied, als vielleicht in der um einen Schatten dunklern Hautfarbe seines Gesichts. Von Tätowirung war keine Spur an ihm zu finden.

Franz Kettenbrock fühlte sich aber in diesem Treiben nicht behaglich und parirte auf das geschickteste drei verschiedene Einladungen zu drei verschiedenen Kaffeegesellschaften — hatte er ja doch auch in den ersten Tagen die beste Ausrede, sich ganz seinem Onkel widmen zu wollen.

Auf den nächsten Tag fiel aber der Ball, und da seine Cousinen außerordentlich beschäftigt waren, die nöthigen Anordnungen dazu zu treffen, ja der Regierungsrath selber alle Hände voll zu thun hatte, und dabei so viel kochen und braten ließ, daß er mit seinem Neffen im Wirthshause essen mußte, so ging dieser für den Nachmittag allen weiteren Begegnungen am Besten dadurch aus dem Wege, daß er aus dem Thor dem nächsten Dorfe zuwanderte, dort den Nachmittag Kaffee zu trinken, und dann noch ein paar Stunden die benachbarte freundliche und heimische Gegend zu durchstreifen.

Hochauf athmete er, als er, vom lichten warmen Sonnenschein beglänzt, die lieben Hügel und Thäler, den blitzenden Strom wieder erschaute, und an der nächsten Höhe angekommen, warf er sich in's Gras und blickte mit leuchtenden Augen auf das wunderliebliche Schauspiel, das sich vor ihm ausbreitete.

Wie hatte er sich auf diesen Augenblick gefreut; wie oft sich in Gedanken schon die bunten Matten, die dunklen Wälder ausgemalt, die jetzt in Wirklichkeit wieder vor ihm lagen. Jedes Dorf kannte er auch noch bei Namen, und wußte wie er dort und da gespielt, an Sonn- und Feiertagen mit den Spielkameraden in die Berge gegangen, und leider auch an dem und jenem Ort die Obstbäume sorgloser Nachbaren geplündert hatte.

O welch eine liebe Zeit war das gewesen, und doch auch wieder, welch trübe schwere Jahre lagen dazwischen. Sein Vater war erst gestorben, dann seine Mutter, und wie ihm die Heimath mehr und mehr verödete, wenn auch der Onkel den Knaben wie sein eigen Kind erzog, wachte die Sehnsucht in ihm auf, nach jenem fernen geheimnißvollen Land: Amerika. Zum Kaufmann von Jugend auf erzogen, trat er dort mit seinem achtzehnten Jahre selbstständig in ein Geschäft und vermehrte, mündig geworden, durch glückliche Spekulationen sein Vermögen bald sehr bedeutend. Aber die Heimath konnte ihm das schöne fremde Land doch nicht ersetzen; hierher trieb es ihn mit unwiderstehlicher Kraft zurück, und wenn er auch gerade nicht die Absicht hatte, sein Leben in Deutschland zu beschließen, wollte er doch sein Vaterland wenigstens noch einmal wiedersehen — die Gräber seiner Eltern besuchen. Dort war er auch heute Morgen schon mit Tagesanbruch gewesen, hatte sich an dem theuren Platz recht herzlich ausgeweint und war dadurch recht weich, recht wehmüthig gestimmt worden.

Um so greller und unangenehmer berührte ihn dafür dies Drängen und Treiben der gesellschaftlichen Welt, die ihn aus den Armen seiner Familie heraus mit aller Gewalt in ihre Kreise ziehen wollte. Wie schaal und nichtig kam ihm das Alles vor, und wie hatte er sich besonders über die Frau Steuerräthin geärgert, die seinethalben heute ein kleines Diner unter ganz intimen Freundinnen nur einfach zu dem Zweck arrangirt hatte, den „Havaneser" noch warm vom Schiffe fort an ihrem Tische zu sehen und sich seine Abenteuer aus erster Hand erzählen zu lassen. Vom Grab der Eltern in die langweilige Gesellschaft — sein ganzes Herz empörte sich gegen den Gedanken und wie er sich der Einladung selber geschickt zu entziehen gewußt hatte, so hätte er auch lieber dem Onkel den ganzen Ball heute noch ausgeredet, wenn es nur nicht zu spät dazu gewesen wäre.

Unter solchen Gefühlen schweifte sein Auge jetzt gedankenlos über die freundliche, sonnenbeschienene Landschaft hin, als seine Aufmerksamkeit auf seine unmittelbare Nähe und zwar durch einen eigenen Zwischenfall geleitet wurde.

Etwa fünfzehn Schritt unterhalb, dort wo er auf dem Rasen lag, lief ein schmaler Fußpfad nach dem nächsten Dorf vorbei, und eine alte Frau, mit einem anscheinend schweren Korbe auf dem Rücken war dort in die Knie gesunken, und konnte, ohne Hülfe, nicht wieder auf. Dicht hinter ihr her kam ein ältlicher, breitschultriger Herr, anständig angezogen und eine Brille tragend denselben Pfad. Die alte Frau hatte die Schritte gehört und den Kopf nach ihm umwendend, sagte sie:

„Ach liebes Herrchen, wären Sie wohl so gütig mir ein kleines Bischen heben zu helfen? Ich bin ausgerutscht und kann nicht wieder in die Höh' kommen; der Korb ist gar so schwer."

Der breitschultrige Herr war bei ihr stehen geblieben, aber — er hatte lichte Glacéhandschuhe über die dicken Finger gezogen und mochte sich die wahrscheinlich nicht schmutzig machen.

„Ladet nicht mehr auf, wie Ihr tragen könnt," brummte er deshalb finster vor sich hin, rückte sich die Brille, bog eben genug aus, die Frau nicht zu berühren, und — ging vorbei.

„Ach Du mein liebes Herrgottchen," klagte die arme Frau, „was gibt's auch für hartherzige Menschen in der Welt." Sie brauchte jedoch nicht mehr zu sagen, denn Franz, über das Betragen des Burschen auf's Aeußerste entrüstet, war schon unten bei ihr, half ihr mit ihrem Korb wieder in die Höh' und sagte freundlich:

„Seyd nicht böse, Mütterchen, unser Herrgott hat allerlei Kostgänger, und gute und böse, arme und reiche Menschen gemacht; von solchen wie der da vorne gibt's aber, dem Himmel sey Dank, nicht viel. — Doch Ihr tragt schwer, habt Ihr noch weit damit zu gehen?"

„Nein, mein gutes Herrchen — nur bis zu den nächsten Häusern drüben. Sonst hab' ich schon mehr getragen. — Wenn man aber erst einmal die fünfundsechzig hinter sich hat, da wollen die Beine nicht mehr so recht fort."

„Fünfundsechzig — das ist ein schönes Alter."

„Ne, mein gutes Herrchen," meinte die Alte, „das kann ich gerade nicht sagen. Fünfundzwanzig sind schöner — aber, wie Gott will, und wenn's Zeit ist, wird er mich schon rufen."

„Adieu Alte," sagte Franz, und drückte ihr dabei etwas in die Hand.

„O Jemine!" rief die Alte erstaunt aus — „so viel Geld hab' ich ja, wer weiß wie lange nicht beisammen gehabt. Ach, der Herr Gott vergelt's tausend und tausend Mal und lasse Sie —"

Franz hörte nicht die Hälfte von allen den Segenswünschen, die sie auf ihn herabflehte, denn er eilte, so rasch er konnte, dem Dorfe zu, wohin ihm schon der breitschultrige Herr vorangeschritten war. Diesen erreichte er auch gerade noch, als er eben rechts in eine Gartenpforte bog, und Franz sah kaum, daß dort aufgestellte Bänke und Stühle einen Wirthshausgarten verkündeten, als er ohne Weiteres ihm zu folgen beschloß, den hartherzigen Menschen sich wenigstens einmal in der Nähe zu betrachten. Gab es dann die Gelegenheit, so ließ sich ihm auch vielleicht sagen, was er von ihm und seinem Betragen hielt.

Der Breitschultrige hatte sich eine Portion Kaffee bestellt und setzte sich behaglich an einen kleinen runden Tisch, der einen weitästigen Birnbaum umschloß. Franz Kettenbrock ging an ihm vorüber und schleuderte ihm einen verächtlichen Blick zu; der dicke Herr bemerkte das aber gar nicht und sagte nur zu einem der eilfertig herbeispringenden Kellner:

„Habe schon bestellt."

Franz Kettenbrock blieb überrascht stehen und sah sich nach dem Breitschultrigen um. Die Stimme mußte er jedenfalls schon gehört haben — und war denn das nicht — das Gesicht hatte er freilich gestern Morgen nicht erkennen können — aber war denn das nicht etwa sein falscher Onkel aus dem alten Logis?

Der breitschultrige Herr nahm noch immer keine Notiz von ihm; Franz aber, jetzt fest entschlossen, sich Gewißheit zu verschaffen, bestellte ebenfalls eine Portion Kaffee, zündete sich eine frische Cigarre an, und setzte sich, ohne weitere Umstände an den nämlichen Tisch, an dem Jener saß.

Der Kaffee wurde gebracht; die Beiden schenkten sich schweigend ein, und saßen eine ganze Weile einander stumm gegenüber, ohne auch nur ein Wort mitsammen zu wechseln. Das hielt aber unser ungeduldiger Havanese nicht lange aus; ein Anknüpfepunkt war auch bald gefunden: er ließ seine Cigarre ausgehen, und bat seinen Nachbar um Feuer, und damit war ein Gespräch angeknüpft.

„Sehr schöne Gegend hier" sagte der Breitschultrige.

„Sehr schön. — Sie sind fremd hier? —"

„Vorgestern Nacht angekommen."

„Und wohnen vielleicht in einer nicht so hübschen Umgebung?"

„In Schlesien," lautete die Antwort, und Kettenbrock zweifelte jetzt keinen Augenblick mehr, daß er seinen „verkehrten Onkel" vor sich habe. Nur hinsichtlich des Namens mußte er sich noch Gewißheit verschaffen.

„Ja, dann glaub' ich, daß Ihnen die hiesige Gegend gefällt. — Sie sind Geschäftsmann, nicht wahr?"

„Advokat" sagte der Fremde — „treibe aber auch allerdings ein kleines Geschäft dabei," setzte er mit einem breiten, häßlichen Lächeln hinzu.

„Lieber Gott," meinte Kettenbrock — „das Geschäft ist ja doch die allgemeine Axe, um die sich die ganze Welt dreht, und nur wer sich einen guten Platz daran zu sichern weiß, d. h. der, der richtig spekulirt, darf hoffen in der Welt zu reussiren?"

„Ganz meine Meinung," nickte beifällig der Fremde, und über seine Züge stahl sich sogar bei der Bemerkung ein Schein von Wohlwollen.

„Ihre Geschäfte haben Sie also auch nach Yvenburg geführt, nicht wahr mein Herr — wie war doch gleich Ihr werther Name?"

„Hobelmann."

„Ach ja, Herr Hobelmann," sagte jetzt Kettenbrock vollkommen sicher.

„Geschäfte allerdings," erwiderte der Breitschultrige — „ein Prozeß wenigstens. Was ist Ihr Geschäft, wenn man fragen darf?"

„Ich bin Arzt," erwiderte auf gut Glück der junge Kettenbrock.

„Arzt? hm — ein gutes Geschäft hier?"

„Nur mittelmäßig — die Gegend ist unverschämt gesund."

„Hm," sagte Herr Hobelmann, „hätte ich Sie früher gekannt, hätten wir vielleicht ein Geschäft zusammen machen können. Jetzt ist es vorbei."

„Wir Beide?"

„Ja. — In der Prozeßsache, die ich hier für einen Klienten von mir früher verhandelte — ich habe ihm eben die Schlußakten gebracht — handelte es sich darum, ein Gutachten von einem hiesigen Arzt über den Geisteszustand eines Dritten zu bekommen."

„In der That?" sagte Franz, und ein eigener toller Gedanke fuhr ihm wie ein Blitz durch die Seele — „da interessiren Sie sich auch vielleicht für Geisteskranke?"

„Ich? — Damals lebhaft. Ueberhaupt ist es immer ein interessanter Gegenstand: ein Mensch, der nicht vollkommen bei Verstande ist, da man nie bestimmen kann, in wie weit er für seine Thaten zurechnungsfähig blieb."

„Sie sind noch ganz fremd hier in der Stadt?"

„Vollkommen — kenne nur die Familie, bei der ich wohne. Warum?"

„Es war nur so ein Gedanke von mir," sagte Kettenbrock. „Ich bin nämlich in einem hiesigen Institut für Geisteskranke angestellt, mit denen wir heute Abend einen eigenthümlichen Versuch machen wollen."

„So? — welchen, wenn man fragen darf?"

„Unser Obermedizinalrath hat einen Ball für die Verrückten arrangirt, auf dem sie sich vollkommen frei und unbelästigt bewegen sollen!"

„Die Tollen? — Alle Teufel, das muß sich merkwürdig ausnehmen. Aber es wäre nicht möglich, Zutritt zu erlangen."

„Nicht leicht — es ist verboten, Fremde dort hinzubringen."

„Hm — das ist schade — sehr schade," sagte Herr Hobelmann. „Aber — ließe sich das nicht vielleicht auf die eine oder andere Weise machen? — Es sollte Ihr Nachtheil nicht seyn."

„Mit Geld, meinen Sie?" sagte Franz, durch diese Gemeinheit nur noch mehr in seinem Vorsatze bestärkt. „Nein, damit ist Nichts anzufangen. Aber — der Oberarzt ist mein Onkel, und ich könnte vielleicht die Verantwortlichkeit auf mich nehmen, wenn Sie mir versprechen wollten, gegen keinen Menschen eine Sylbe darüber zu äußern. Sie brächten mich in dem Fall in die größte Verlegenheit."

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort!" rief Herr Hobelmann rasch und erfreut, „und würde Ihnen noch außerdem zu größtem Danke verpflichtet seyn, Herr — wie ist gleich Ihr Name?"

„Franz — Doktor Franz —"

„Sehr schön, Herr Doktor. Sagen Sie übrigens — Gefahr ist doch nicht dabei?"

„Nicht die geringste," beruhigte ihn Franz. „Die Leute stehen unter der unmittelbaren Aufsicht ihrer Wächter, die den Abend sämmtlich als Bediente oder Ballgäste verkleidet sind. Wir Aerzte verlassen sie außerdem keinen Augenblick, und falls ja bei einem oder dem Anderen die Tobsucht ausbrechen sollte, so ist kräftige Hülfe im Moment bei der Hand. Sie können sich wohl denken, daß jede nöthige Vorsichtsmaßregel für solchen Fall getroffen ist. Uebrigens sind wir auch der Leute ziemlich sicher, und nach unserer Methode hoffen wir eben von einem zeitweiligen Eingehen auf ihre fixen Ideen die heilsamsten Folgen. Es versteht sich trotzdem von selbst, daß man zu einem solchen Ball nur die harmlosesten Geisteskranken zuläßt. Wer sie nicht kennt, würde keinen Augenblick auf den Gedanken kommen, daß er sich unter lauter Verrückten befindet."

„Vortrefflich. Heut Abend ist der Ball, sagen Sie?"

„Heut Abend — ich will Sie abholen. Wo find ich Sie?"

„Ich wohne in der Kreuzgasse, an der Ecke der neuen Straffe, die Nummer weiß ich nicht, beim Geheimen Rath von Pottlitz."

„Sehr gut. — ich werde um halb zehn Uhr mit einer Droschke an der Ecke warten. Aber Sie vergessen Ihr Versprechen nicht. Sie schweigen und halten sich bereit?"

„Kein Mensch erfährt eine Sylbe," betheuerte Herr Hobelmann, „geht auch Niemanden etwas an, wo ich meinen Abend zubringe. Bin vollkommen mein eigener Herr."

„Also auf Wiedersehen um halb zehn Uhr. Ich muß jetzt in die Stadt zurück, um noch einige Anstalten zu treffen. Empfehle mich Ihnen, Herr Hobelmann."

„Empfehle mich Ihnen gehorsamst, Herr Doktor," sagte Herr Hobelmann von seinem Stuhl aufstehend und sich vor dem jungen Mann verbeugend — „war mir ungemein angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen."

„Ja, das hast Du mir schon gestern Morgen versichert," brummte Franz in sich hinein, bezahlte den Kellner und vergnügt lächelnd schritt er den schmalen Fußpfad nach der Stadt zurück. — „Aber warte Kamerad, den Empfang gestern im heimathlichen Hause und Deine Hartherzigkeit gegen die arme Frau heute, tränk' ich Dir jedenfalls ein und — hahaha — vielleicht kriegt die Frau Steuerräthin und die Frau Kommerzienräthin auch ihren Theil ab von dem Spaße. Jedenfalls ist es der tollste Einfall, den ich in meinem Leben gehabt, und der Onkel wird mir am Ende bös darüber. Aber, bah! Zuletzt muß er doch darüber lachen. Und Herr Hobelmann — hahaha — wenn's nur erst Abend wäre."

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Mein Kind, wir waren Kinder,
Zwei Kinder, klein und froh;
Wir krochen in's Hühnerhäuschen,
Versteckten uns unter das Stroh.

Wir krähten wie die Hähne,
Und kamen Leute vorbei —
Kikeriki! sie glaubten,
Es wäre Hahnenschrei.

Die Kisten auf unserem Hofe,
Die tapezierten wir aus,
Und wohnten d'rin beisammen,
Und machten ein vornehmes Haus.

Des Nachbars alte Katze
Kam öfters zum Besuch,
Wir machten ihr Bückling' und Knixe
Und Complimente genug.

Wir haben nach ihrem Befinden
Besorglich und freundlich gefragt;
Wir haben seitdem dasselbe
Mancher alten Katze gesagt.

Wir saßen auch oft und sprachen
Vernünftig wie alte Leut,
Und klagten, wie Alles viel besser
Gewesen zu unserer Zeit;

Wie Lieb' und Treue und Glauben
Verschwunden aus dieser Welt,
Und wie so theuer der Kaffee,
Und wie so rar das Geld! — — —

Vorbei sind die Kinderspiele
Und Alles rollt vorbei, —
Das Geld und die Welt und die Zeiten,
Und Glauben und Liebe und Treu?

H. Heine.

(Contract ist ein Contract!) Ein Bauer kam letztes Frühjahr in eine Druckerei in Indiana, um seine Rechnung für eine Anzeige zu bezahlen, sagte aber zum Redakteur, der ihm seine Zeitung anbot, er habe kein Geld dazu. „Nun, so haben Sie Hühner. Ich will Ihnen meine Zeitung ein Jahr lang geben für das, was eine Henne Ihnen diesen Sommer einbringt." „Gut, abgemacht," erwiderte der Landmann, in der Meinung, einen profitablen Contract gemacht zu haben. Die Zeit verlief. Der Bauer erhielt regelmäßig seine Zeitung, sah nach und nach mit Verwunderung ein, wie viel Nützliches und Lehrreiches für ihn und seine Familie daraus zu schöpfen war, und lachte sich manchmal satt über die Erzählungen und Witze. Anfangs Oktober trat der Bauer wieder in das editorielle Sanctum mit den Worten: „Ich komme, um Euch zu bezahlen, kommt zum Wagen." Lächelnd leistete der Redakteur der Aufforderung Folge, und der Bauer fing an, ihm achtzehn junge Hühnchen und vier Dutzend Eier einzuhändigen, welche zusammen, nach den niedrigsten Preisen, wenigstens 2 Dollar 50 Cent. werth waren — einen Dollar mehr als die Zeitung kostet. „'s ist Unsinn," sprach der Bauer, „wenn Jemand sagt, er könne keine Zeitung halten; mein Hühnerstall ist noch angefüllt, und ich vermisse dieß gar nicht, aber die eine Henne hat doch meine Zeitung bezahlt, denn ich hoffe, Ihr seyd zufrieden." „Vollkommen, es ist mehr, als Sie schuldig sind; aber ich will Ihnen den Ueberschuß herausgeben." „Nichts, nichts: ein Contract ist ein Contract, ich bin schon reichlich bezahlt durch Euer Blatt, und wenn ein Nachbar sagt, daß er keine Zeitung halten kann, so will ich ihm sagen, daß eine seiner Hennen dieselbe bezahlen kann." Beide sind gute Freunde und der Bauer würde das Blatt nicht aufgeben, wenn es auch zweimal so theuer wäre.

Ein neuaufgefundenes Gedicht Schillers. Unter dem Titel: „Beiträge zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes. Sendschreiben an Dr. Heinrich Viehhoff &c." ist kürzlich ein Schriftchen erschienen, in welchem der Herr Dr. Joach. Meyer in Nürnberg Rechenschaft ablegt, über seinen Antheil an der Constituirung des Textes der neueren Ausgaben von Schillers Werken, von denen mehrere ihm zur Besorgung übertragen waren; er hat den Schiller'schen Text nicht blos gesichtet und verbessert, sondern auch bereichert, insbesondere hat er folgendes größere Gedicht, das seit dem Jahre 1790 in der Thalia vergraben lag, aufgefunden und der deutschen Literatur zurückgegeben:

Im Oktober 1788.

Daß du mein Auge weckest zu diesem goldenen Lichte,
Daß mich dein Aether umfließt;
Daß ich zu deinem Aether hinauf einen Menschenblick richte,
Der ihn edler genießt;
Daß du einen unsterblichen Geist, der dich, Göttliche, denket,
Und in die schlagende Brust,
Gütige, mir des Schmerzens wohlthätige Warnung geschenket
Und die belohnende Lust;
Daß du des Geistes Gedanken, des Herzens Gefühle zu tönen
Mir ein Saitenspiel gabst,
Kränze des Ruhms und das buhlende Glück deinen stolzeren Söhnen
Mir ein Saitenspiel gabst;
Daß dem trunkenen Sinn, von hoher Begeisterung beflügelt,
Schöner das Leben sich malt,
Schöner in der Dichtung Crystall die Wahrheit sich spiegelt,
Heller die dämmernde strahlt:
Große Göttin, dafür soll, bis die Parzen mich fordern,
Dieses Herzens Gefühl,
Zarter Kindlichkeit voll, in dankbarem Strahle dir lodern,
Soll aus dem goldenen Spiel
Unerschöpflich dein Preis, erhabne Bildnerin, fließen,
Soll dieser denkende Geist
An dein mütterlich Herz mit reiner Umarmung sich schließen,
Bis der Tod sie zerreißt.

S.

Vom Spiele. Wohl dem, dessen Gemüth noch frei ist von der verderblichen Leidenschaft des Spiels. Wohl dem, den sie noch nicht mit sich fortgerissen hat. — Geblendet von der Erwartung eines schnellen und mühelosen reichen Gewinnes, oder von Rachsucht und Aerger geleitet, das Verlorene durch neue Versuchungen des Glücks zu erobern, stirbt der Spieler allmählig seinen reineren Gefühlen, seinen besseren Grundsätzen ab. — Sanfte Vergnügungen haben für Den keinen Reiz mehr, der nur heftige Bewegungen des Gemüths und das immerwährende Schwanken zwischen großer Furcht und Hoffnung gewohnt ist. — Was für ihn ehemals erhaben und schön war, füllt seine Seele nicht mehr aus; nur eine einzige Leidenschaft hat sich ihrer bemächtigt. — Jammernd weint die Armuth vor seiner Thür um Hilfe; sein Herz ist dem Mitleid verschlossen — er spielt. — Weib und Kind darben in seiner freudenlosen Wohnung: er hört nicht ihren Ruf, ihr Flehen — er spielt. — Die vielen und heftigen Gemüthsbewegungen, denen er sich preisgibt, zertrümmern seine feste Gesundheit; die halb und ganz durchwachten Nächte, die Schädlichkeit der sitzenden Lebensart, die Unordnung im Genusse der Speisen und Getränke zerstören die edelsten Lebenskräfte, wirken auf die Seele und schwächen den Geist. — Er ist heimlichen Elends voll. Aber nicht genug, selbst unglücklich zu seyn, verführt er auch Andere zu der gleichen Leidenschaft, zu gleichem Unglück. Er bringt sie um Vermögen und Gewissensruhe. Er häuft Schuld auf Schuld. — Er achtet es nicht, daß ihn edlere Menschen bemitleiden, daß die Unverdorbenen ihm mit Abscheu aus dem Wege gehen. Er kann nicht mehr zurück. — Er muß enden und endet — durch frühen Tod, durch den Tod der Verzweiflung, durch den Tod der Schande. — Jüngling, der Du noch unverdorben bist, spiegle Dich an diesem Bilde! Spiele zur Erheiterung einzelner Stunden, aber nicht um Gewinn. — Der erste Tag, da Dich ein Gewinn zur Fortsetzung des Spiels lockte, ist der erste Tag Deines spätern Verderbens. — Du suchst den Gewinn begieriger; ein abwechselnder Verlust schreckt Dich nicht mehr ab. — Die Möglichkeit ansehnlichen Gewinns wird Dich blenden, die große Leichtigkeit desselben Dich fesseln: Du wirst zum leidenschaftlichen Spieler.

In London saßen eines Abends mehrere Kaufleute zusammen und besprachen sich über die unglückliche Lage eines Freundes, der durch einen Bankerott um sein ganzes Vermögen gekommen war. Wie leid! wie leid thut mir der brave Mann! sagte der Eine. Und die liebe Frau thut mir noch mehr leid, erwiderte der Andere. Und der Dritte: Die Kinder sind doch am schlimmsten daran; welcher Zukunft gehen sie entgegen! — Ein Quäker, der bisher dem Gespräche seiner Freunde zugehört hatte, ohne das Wort zu ergreifen, benutzte diesen Augenblick allgemeiner Theilnahme und sprach: Liebe Freunde, ich freue mich, daß ihr an dem Unglücke unseres N. so herzlichen Antheil nehmt; mir geht es gerade wie euch. Aber mit unserm Lamentiren helfen wir ihm nicht, laßt uns zur That schreiten. Ich bedauere unseren Freund mit 1000 Pfd. St.; womit bedauert ihr ihn? — Und der Erfolg war, daß noch an demselben Abende der Unglückliche ein so großes Kapital erhielt, daß er sein Geschäft wieder beginnen konnte.

Der deutsche Büchermarkt ist bekanntlich so vortrefflich organisirt, wie nicht leicht ein anderer Markt und seine Statistik gibt manchen interessanten Aufschluß über die geistige Bewegung in Deutschland. Es gilt dabei als ausgemacht, daß in Norddeutschland weitaus am meisten Bücher gekauft und gelesen werden, während der Süden darin weit zurücksteht; der schlechteste Absatzort ist Bayern, wo man selbst in dem aufgeweckteren Franken außer der Bibel nur wenig Bücher findet. In Baden und der Pfalz wird viel gelesen und wenig geschrieben, in Württemberg ist es umgekehrt. Besonders geschätzt als Absatzmarkt ist Oesterreich, welches wenige aber solide Buchhandlungen besitzt und fast alle geistige Nahrung aus dem Auslande bezieht. Eine Leipziger Verlagshandlung hat z. B. 1857: 73 pCt. ihrer Werke in Norddeutschland, nur 5 pCt. in Süddeutschland, 6 pCt. in Oesterreich, 4 pCt. in der Schweiz und 5 pCt. in Rußland abgesetzt.

Vor zwei Jahren kündigte sich in Paris eine Dampf-Waschanstalt an, die sich erbot, die erforderliche Leib- und Hauswäsche zu leihen, stets in gutem Stande zu erhalten, den Wechsel und das Waschen zu besorgen und alles um den üblichen Wascherlohn. Wunderbar die Anstalt blühte schnell auf und machte prächtige Geschäfte. Sie besoldet viele anständig gekleidete Diener, welche die zahlreiche Kundschaft bedienen. Zuerst bedienten sich Arbeiter und Arbeiterinnen, die außer dem Hause sich ihr Brod verdienen, der geliehenen Wäsche; dann versahen sich die Bewohner möblirter Wohnungen mit ihr; dann sträubten sich auch kleinere Gewerbsleute, sogar Bürgershäuser nicht mehr dagegen und jetzt gilts in manchen Kreisen schon für ein Vorurtheil, ein eigenes Hemd zu besitzen. Die ökonomische Berechnung ist richtig; wer sich bei der Waschanstalt abonnirt, erspart die Anschaffungs-, Unterhaltungs- und Erneuerungskosten, aber für die Sittlichkeit, die Selbstachtung, den häuslichen Sinn kommt ein neues Deficit heraus. Der Mensch der nicht auf den Besitz eines eigenen Hemdes hält, sinkt um eine Stufe tiefer. Oder nicht?

Im Liebig'schen Laboratorium ist vor Kurzem auf chemischem Wege der bestimmte Nachweis geliefert worden, daß die dem Kaffee und Thee zu Grunde liegenden Stoffe, Kaffeein und Theein, vollständig ein und derselbe Grundstoff sind, sowie der Zuckerstoff im Zuckerrohre derselbe ist, wie in der Runkelrübe. Die Wirkungen beider sind demnach, wie tägliche Erfahrung und wissenschaftliche Beobachtung lehren, vollkommen übereinstimmend, und spielen ebenso in den Bereich der Arznei- als Nahrungsmittel hinein, indem sie die Gesammtstimmung des Organismus heben, die Nerventhätigkeit angenehm erregen, und im Gegensatze zu den geistigen Getränken, nicht einseitig auf Erregung der Phantasie, sondern mit gleichmäßig wohlthätigem Einflusse auf alle körperliche Funktionen gerichtet sind, Abspannung, Ermüdung und Schlaf durch ihre belebende Kräfte heben, und so in ausgezeichnetem Grade zur geistigen und körperlichen Arbeit aufgelegt und geschickt machen.

Das Publicum, sagt Göthe, will wie Frauenzimmer behandelt sein, man soll ihnen durchaus nichts sagen, als was sie hören mögen.

Charade.

(Dreisylbig.)

Die ersten beiden Sylben.

Mit frohem Flug und Sang
Zieh' ich die Welt entlang,
Bald in der Lüfte Höh'n,
Bald auf des Landes See'n.

Die dritte Sylbe.

Meines Seins Wenigkeit
Läßt mich vom Nichts nicht weit;
Immer umgeb' ich Dich,
Und kaum bemerkst Du mich.

Das Ganze.

Wenn auch von kleiner Art,
Bin ich doch rund und hart,
Kann selbst gefährlich sein,
Stürme ich auf Dich ein.

Auflösung der Charade in Nr. 6:

„Strandrecht.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 8. Sonntag, 20. Februar. **1859.**

Das sei der Jugend erlaubt, im stürmischem Drang zu erbrausen;
Erst wenn die Gährung vorbei, klärt sich der Wein — und der Mann.

Feodor Löwe.

Herr Hobelmann.

Skizze von Fr. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

6.

Der Abend kam, und in den Salons des Regierungsraths Kettenbrock, der ein ziemlich großes Haus machte und brillant eingerichtet war, sammelten sich nach und nach die Gäste, bei deren Empfang Franz Kettenbrock natürlich nicht fehlen durfte. Im Anfang machte ihm das auch Freude, denn er knüpfte da manche alte Bekanntschaft wieder an, und schon lang vergessene Namen und Gesichter tauchten auf's Neue vor ihm auf und weckten schlummernde Erinnerungen zu neuem Leben. Als aber die Frau Steuerräthin ihre Tochter, und die Frau Kommerzienräthin ihre beiden Nichten mitbrachte, und dann noch außerdem ein paar alte adelige Fräuleins hereinrauschten, den armen jungen Mann in ihre Mitte nahmen und ihn mit ihren faden alltäglichen Phrasen todt zu quälen suchten, da erwachte ein Gefühl der Empörung in Franz.

Ihm zu Ehren ward die kleine Festlichkeit gegeben, und er als Hauptperson, wollte und brauchte sich nicht langweilen zu lassen. Im Anfang hatte er allerdings leichte Gewissensbisse über seinen tollen Plan gehabt, und wie sein alter Onkel so vergnügt und glücklich in den hellerleuchteten Räumen umherschritt, und ihm einmal über das andere, wo das nur irgend unbemerkt geschehen konnte, in seiner Freude die Hand drückte, da beschloß er schon das Ganze ungethan, und den alten egoistischen Hobelmann ruhig sitzen zu lassen. Aergerte diesen das nicht erfüllte Versprechen, so geschah ihm gerade recht. Aber Stunde um Stunde verging, und den äußersten Belebungsversuchen des alten Regierungsrathes zum Trotz, zog sich die Gesellschaft immer mehr in einzelne steife Gruppen zurück, die nur dann und wann darauf ausgingen, den Havanesen abzufangen und sich anzueignen. Franz hatte auch volle Arbeit, ihnen geschickt auszuweichen oder, wenn wirklich einmal gefaßt, den gelegten Schlingen zu entgehen, mit denen ihn besonders die beiden „Muhmen" verfolgten. Eben war er solcher Art ganz verbittert der Frau Kommerzienräthin entschlüpft und stand in einem kleinen Nebenzimmer in tiefen Gedanken, als ihm plötzlich der Onkel seinen Arm unterschob und sagte:

„Das weiß doch der Henker; in unsere Gesellschaften, wir mögen's anstellen wie wir wollen, ist nun einmal kein Leben zu bringen, und wie ich sehe ennuyirst Du Dich ebenfalls schmählich."

„Aber lieber Onkel, — wie können Sie glauben —"

„Papperlapapp, ich bin nicht blind. Das langweilige Volk, anstatt Dich mit zu unterhalten, wartet darauf, daß Du ihnen irgend etwas Außergewöhnliches — etwas Havanesisches zum Besten geben sollst, und da stehen sie und thun den Mund nicht auf, außer wenn sie Dich ausfragen oder heimlich untereinander flüstern, und ihre Nebenmenschen lästern. Das Gescheidteste wird seyn, ich lasse anfangen zu tanzen, damit nur etwas Bewegung in sie kömmt."

Franz sah schlau vor sich nieder und bemerkte:

„Und **wenn** ich nun mit etwas Havanesischem zwischen sie führe?"

„Das wäre recht," rief der Onkel — „**irgend** etwas, um Wechsel, um Bewegung in die Sache zu bringen."

„Aber Sie werden vielleicht böse, Onkel?"

„Ich? wahrhaftig nicht. Wo willst Du denn hin?"

„Nicht fort — ich bin den Augenblick wieder da. Wie viel Uhr haben wir jetzt?"

„Es wird gleich halb zehn Uhr seyn."

„Schön, lieber Onkel. So lassen Sie den Ball nur beginnen."

„Aber den Tanz wirst Du doch eröffnen?"

„Gewiß, wenn Sie wünschen. Bis Sie in Ordnung sind, bin ich wieder da. Ich will nur mein Schuhwerk wechseln, denn ich blieb vorhin mit der linken Sohle an einer Schwelle hängen und habe sie mir gesprengt."

„Bleib mir nicht zu lange aus. So wie Steuerraths Euphrosine die Gnadenarie, und etwa noch „Die schönsten Augen" zu Ende gesungen hat, geb' ich der Tanzmusik das Zeichen."

Der junge Havanese benutzte den nächsten Moment die Thür zu erreichen und, einige ihm nachgeschleuderte Blicke aus schönen Augen nicht achtend, stürzte er hinaus, warf seinen Paletot über und war wenige Sekunden später auf der Straße.

„Wie viel Uhr haben wir, Kutscher?" rief er einer der unten haltenden Droschken entgegen

„Gerade schlägt's halb zehn Uhr."

„Ecke der Kreuzgasse und Neuen Strasse! Dort wird ein Herr zu mir einsteigen, dann drehst Du augenblicklich um und fährst hierher zurück — aber nicht an die Front des Hauses. Weißt Du, wo der Garten an der Promenade ausmündet?"

„Von dem Hause hier? — gewiß — es brennt gerade eine Laterne an der Pforte dort."

„Dorthin fährst Du, aber nicht den nächsten Weg. Fahr' aus dem Emmer-Thor hinaus und das Stück über die Promenade bis an die Gartenthür — verstanden?" — „Sehr wohl." — „Hier ist Dein Fahrgeld für beide Touren, und laß Dein Pferd ein wenig austraben."

Der Kutscher, sehr zufrieden mit dem ihm gegebenen Gelde, zog seinem Gaul ein paar tüchtige Peitschenhiebe über, und ließ die alte Droschke über das holprige Strassenpflaster rasseln. Es dauerte auch nicht lange, so befanden sie sich an der bezeichneten Ecke, und kaum hielt dort die Droschke, als Herr Hobelmann auch schon, in seinen Mantel gehüllt, erschien.

„Sie sind außerordentlich pünktlich," sagte er sehr freundlich.

„In unserer Anstalt muß Alles nach der Minute gehn," erwiderte Franz.

Der Kutscher hatte sich die erhaltene Weisung wohl gemerkt. Er fuhr hinaus auf die Promenade.

„Ihre Anstalt liegt außerhalb der Stadt?" sagte Herr Hobelmann.

„Nein," lautete die Antwort, „nur frisch und lustig am entgegengesetzten Ende derselben."

„Sie haben doch meinethalben keine Schwierigkeiten gehabt?"

„Nicht im Mindesten — das heißt bis jetzt noch nicht. Lassen Sie sich nur nicht das Geringste merken, daß Sie eine Ahnung davon haben, wo Sie sich befinden. Die Leute wollen natürlich nicht wie Sie sich wohl denken können, für Verrückte angesehen werden. Mit den verschiedenen Persönlichkeiten und ihren Eigenthümlichkeiten werde ich Sie unter der Hand bekannt machen. Sie sind doch Ihres Versprechens eingedenk gewesen und haben zu Hause Nichts erwähnt?"

„Sie können sich auf meine Diskretion verlassen. Aber wenn mich der Oberarzt bemerkt?"

„Ich habe Ihnen schon gesagt," erwiderte Franz, „daß derselbe mein Onkel ist, und dem muß ich Sie natürlich gleich vorstellen, sobald wir eingetreten. Er hat das Fest arrangirt und sämmtliche Irrsinnige sind von ihm nach aller Form der Etikette eingeladen worden. Jeder betrachtet sich deshalb vollkommen in seinem Recht, und da die Anstalt ziemlich kostspielig ist, und nur Geisteskranke aus den höhern, wenigstens den bemittelten Ständen aufnimmt, so dürfen Sie sich auch auf glänzende Toiletten gefaßt machen."

„Auf sehr bunte Anzüge und phantastische. Ich bin auf's Aeußerste gespannt," versicherte Herr Hobelmann.

„Und da sind wir schon," sagte Franz, während er vorn an das Droschkenfenster klopfte. „Bitte, folgen Sie mir so rasch Sie können, denn ich habe mich schon eigentlich etwas über meine Zeit aufgehalten."

Die Droschke hielt, und Franz Kettenbrock, der seinem Begleiter so wenig als möglich Zeit zum Beschauen gönnen wollte, sprang behend aus dem Wagen und in die Gartenthür. Herr Hobelmann folgte ihm dabei eben so flink, und bald betraten sie das innere Haus und erstiegen die mit Teppichen belegte Treppe.

„Das sieht ja hier ganz vornehm aus," flüsterte der Herr Hobelmann — „und alle die harrenden Diener da?"

„Sind theils Wächter, theils nur für den Abend von dem Magistrate entlehnte Polizeidiener, die sich hier aufhalten, einer möglichen Unordnung vorzubeugen," erwiderte Franz. „Natürlich würden sie die Kranken, wollten sie in ihrer gewöhnlichen Uniform erscheinen, gleich von vorn herein mißtrauisch machen. In dieser Livree dagegen, vermuthet keiner, was in ihnen steckt."

„Vortrefflich", sagte Herr Hobelmann. „Eigentlich sogar ein Bild unserer ganzen bürgerlichen Verhältnisse. Die Polizei spielt ihre Maskerade ausgezeichnet."

„Finden Sie?" lachte Franz, — „doch da sind wir bei den Irren. Jetzt nehmen Sie sich zusammen."

„Thun Sie mir nur den Gefallen und lassen Sie mich nicht allein."

„Haben Sie keine Angst, jedenfalls verlasse ich Sie nicht, bevor ich Sie einigen der Herren und Damen vorgestellt habe. Da drüben der alte Herr, das ist der Oberarzt, zu dem werde ich Sie vor allen Dingen führen."

„Und wie titulirt man den Herrn?"

„Herr Rath — ah, er hat uns schon gesehen. Er ist allerdings Obermedizinalrath, aber man nennt ihn hier in der Anstalt nur einfach Herr Rath."

„Franz, wo steckst Du denn? sagte der Regierungsrath, der in diesem Augenblick den zurückkehrenden Neffen erspäht hatte und rasch auf ihn zukam: „Die ganze Gesellschaft ist schon in Verzweiflung."

„Lieber Onkel" sagte der junge Mann, „ich habe das Vergnügen Ihnen hier Herrn Hobelmann vorzustellen. Er ist fremd in der Stadt, und ich möchte Sie ersuchen —."

„Sehr verbunden für Ihre Bekanntschaft", sagte der alte Herr.

„Ich muß tausend Mal um Entschuldigung bitten, daß ich wage —"

„Keine Entschuldigungen; von meinem Neffen eingeführt, sind Sie mir herzlich willkommen. Tanzen Sie?"

„Es ist allerdings schon einige Zeit her, daß ich mich nicht mehr diesem Vergnügen hingeben habe."

„Bitte, dann geniren Sie sich ja nicht", sagte der freundliche Wirth. „Jeder ist hier sein eigener Herr und da drinnen kommt wohl eine Partie Whist oder L'Hombre zu Stande, an der Sie mit mehr Bequemlichkeit Theil nehmen können." Der Onkel eilte geschäftig davon und Franz flüsterte seinem Opfer zu:

„Sie müssen jedenfalls tanzen; ich werde sie schon einigen unserer „ruhigsten" Damen vorstellen."

„Aber ich habe wahrhaftig lange nicht getanzt."

„Gut. Dann nehmen sie zum Anfang keine von den jüngsten; und erst einmal wieder in Gang, kommen Sie bald in den Wirbel hinein. Sehen Sie, da haben wir gleich eine unserer älteren Schönen."

„Die Dame mit den gelben Rosen?"

„Das ist eine ungarische Gräfin", sagte Franz, die aber vollkommen geläufig deutsch spricht. Sie hatte die fixe Idee, daß ein deutscher Steuerrath sie aus ihrem Schlosse an der Theiß entführt und geheirathet habe."

„Gerade ein Steuerrath. Das ist merkwürdig", sagte Herr Hobelmann.

„Ich werde Sie gleich vorstellen." —

„Und die beiden jungen Damen dort?"

„Von denen nachher. Seyen sie nur um Gottes Willen voller Aufmerksamkeit gegen die unglückliche Gräfin."

„Und wer ist die alte Dame drüben mit dem Papier in der Hand?"

„Das ist die Königin von Birma."

„Wer?"

„Die Königin von Birma", wiederholte Franz ruhig und mit vorsichtig gedämpfter Stimme, denn die genannte Dame rauschte eben an ihnen vorüber und schien Jemanden zu suchen. Franz, der wohl ahnte, daß sie ihn aufzufinden wünsche, hatte sich durch die breite Gestalt des Herrn Hobelmann vollständig und glücklich gedeckt.

„Aber Sie meinen doch nicht im Ernst —?" sagte der erstaunte Advokat.

„Gott bewahre", lächelte der junge Mann. „Sie war früher an einen Kommerzienrath in Berlin verheirathet und schnappte gerade zu der Zeit über, als der birmanische Gesandte durch Berlin nach London reiste. Jetzt bildet sie sich ein, er sey nur dorthin gekommen, sie an den Hof des Großherrn zu holen. Ueber den Zustand der dortigen Seelen aber innigst betrübt, läuft sie nun fortwährend mit einer Liste herum, Beiträge zur Bekehrung der Heidenkinder in Birma zu sammeln — doch da kommt die Gräfin-Steuerräthin auf uns zu. Jetzt nehmen Sie sich zusammen."

„Aber bester Franz, wo haben Sie die Zeit daher gesteckt?" sagte in diesem Augenblick die Steuerräthin, die, vollkommen ahnungslos über die ihr zugetheilte Würde, zu den beiden Männern trat. „Wie eine Stecknadel haben wir Sie überall gesucht und der Tanz soll beginnen."

„Erlauben Sie mir nur erst, hochverehrte Frau", sagte da Franz, „Ihnen einen Tänzer zuzuführen, der darauf brennt, Ihre Bekanntschaft zu machen. Graf von Hobelmann aus Pesth."

Die Frau Steuerräthin knixte fast bis auf den Boden hinunter und Herr Hobelmann sah seinen Begleiter mit einem etwas dummen Blicke an. Dieser aber flüsterte der Dame mit den gelben Rosen zu — halten Sie ihn fest, Steuerräthin, ich glaube fast, Sie haben da eine ganz brillante Eroberung gemacht", und verschwand im nächsten Augenblick von ihrer Seite, seine Cousine Adele zu dem ersten, eben beginnenden Tanz zu führen.

Hier traf er auch schon das zweite Paar, seinen sehr glücklich lächelnden Reisegefährten mit Base Fränzchen am Arm.

Der junge Doktor schien in einem wahren Meer von Wonne zu schwimmen; er ging gar nicht, er schwebte ordentlich, und sein Antlitz strahlte von Vergnügen.

„Bester Kettenbrock", rief er, des Havanesen Hand ergreifend, „ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen für diesen Abend bin — wie glücklich ich mich fühle —".

„Ist auch gar nicht nöthig," scherzte Kettenbrock. „Ihr Gesicht verräth das schon ohne dies. Aber Cousine Fränzchen scheint mir niedergeschlagen?"

„Ich?" sagte das junge Mädchen erstaunt, und ihr offenes Gesicht überflog ein leichtes Roth. „Du bist ein arger Spötter, Vetter Franz; aber im Nu wird Dir die Frau Kommerzienräthin über den Hals kommen. Siehst Du, wie sie dort mit ihrem Subscriptionsbogen durch den Saal streicht?"

„Wie ein Habicht über ein Ackerfeld," lachte Franz, „und wehe den armen Opfern, auf die er niederfährt."

„Aber sie bringt sie nicht um —."

„Nein; sie zapft ihnen nur das Blut ab, jene Klasse von Menschen mit dem Erbeuteten zu füttern, die in einem schwarzen Frack und weißer Halsbinde das passende Futteral für ihre unsterbliche Seele gefunden zu haben glauben."

„Pfui Franz," rief die Cousine, „schäme Dich."

„Etwa weil ich glaube, daß die Neger und Indianer keine wollenen Strümpfe brauchen?" gab der junge Mann zurück. „Aber wahrhaftig, sie hat es auf mich gemünzt," und ohne weiter ein Wort zu sagen verließ er die Gruppe und ergriff Adelens Hand, den Tanz zu beginnen, dessen Takte eben lustig vom Orchester herab schmetterten.

„Lieber Franz," sagte die rücksichtslos einschreitende Kommerzienräthin, „in glücklichen Momenten des Lebens ist das Herz am mildthätigsten, am weichsten gestimmt —."

„Hat aber auch die wenigste Zeit," unterbrach sie der junge Mann und setzte sich mit seiner Dame in Bewegung. „Platz, oder der ganze Zug geht über Sie hin."

„Aber nur einen Moment —."

Es half ihr Nichts. Die Paare flogen an ihr vorüber.

Nur Einer der Tänzer theilte das allgemeine Vergnügen so wenig, daß er sich lieber davon zurückgezogen hätte, wenn er dazu den Muth besessen, und das war Herr Hobelmann. Die überselige Frau Steuerräthin als wahnsinnige Gräfin im Arm, keuchte er mit triefender Stirn durch den Saal. Die Gräfin schien gar keine Lunge zu haben und wenn er inne halten wollte, traf ihn ein so merkwürdiger Blick aus ihren Augen, daß er immer wieder auf's Neue die Zähne zusammenbiß, und vorwärts arbeitete. Er durfte ja die Unglückliche beileibe nicht reizen.

Endlich aber konnte er nicht mehr; seine Kräfte ließen nach, sein Kopf schwindelte, der ganze Saal drehte sich mit ihm im Kreis und mit immer ängstlicheren Verbeugungen, die er seiner Tänzerin machte, taumelte er zu einem nahen Sitz, auf den er athemlos niedersank.

„Bravo! Bravo! vortrefflich!" flüsterte ihm Franz zu. „Sie tanzen ja mit einer Leidenschaft, mein guter Graf, daß Sie die jüngeren Leute ordentlich beschämen."

„Graf!" flüsterte da Etwas zur Seite, und als Franz den Kopf wandte, entdeckte er die Kommerzienräthin, die mit dem unerbittlichen weißen Bogen in der einen und einem schwarzen Bleistift in der andern Hand neben ihm stand, „bitte, lieber Franz, stellen Sie mich dem Herrn Grafen vor."

„Mit dem größten Vergnügen," willigte in seinem Uebermuth der junge Havanese ein. „Meine Gnädigste," ich habe hier die Freude, Sie mit einem unserer leidenschaftlichsten und besten Tänzer, dem Grafen Hobel-Mann bekannt zu machen. Herr Graf, sehen Sie in dieser Dame die Mutter aller unchristlichen Waisen, die Königin und Wohlthäterin von Birma, wie von verschiedenen anderen heidnischen Länderstrichen."

„Sie Schmeichler," lächelte, verschämt unter ihrer Schminke erröthend, die Kommerzienräthin. „Herr Graf, ich freue mich außerordentlich, diese ehrenvolle Bekanntschaft zu machen, und entschuldigen Sie nur, wenn ich gleich bei Ihnen mit einer Bitte, und so gewissermaßen mit der Thür in's Haus falle."

Sie trat dabei dicht auf Herrn Hobelmann zu, und dieser, in der Scheu, der Königin von Birma zu nahe zu kommen, erhob sich rasch von seinem Sessel, mit dem er beinahe umgefallen wäre.

„Sie ist vollkommen unschädlich," raunte ihm Franz zu, und die Dame, der die erschreckte Bewegung nicht entgehen konnte, sagte lächelnd:

„Fürchten Sie sich nicht, Herr Graf, es soll Ihnen Nichts geschehen, nur Ihre Mildthätigkeit möchte ich in Anspruch nehmen, und zwar für die armen Heidenkinder in Birma, über deren Elend Sie mir wohl erlauben, Ihnen zugleich einige kleine Broschüren zu überreichen."

„Majestät sind zu gnädig," stammelte der also Ueberraschte. Die Kommerzienräthin aber, mit einem dankbaren Blick auf Franz den Titel acceptirend, hielt ihm das Papier vor und sagte bittend:

„Unterschreiben Sie, Herr Graf, bedenken Sie, daß Sie mit ein paar hier so heilvoll angelegten Louisd'oren unendlichen Segen wirken. Und wenn Sie auch nur eine Seele damit retten, so hätte sich das Kapital ja tausendfach, millionenfach verzinst."

„Was soll ich denn thun?" wendete sich der geängstigte Hobelmann an den sich dicht zu ihm haltenden Franz.

„Unterschreiben Sie," rieth dieser leise, „sie wird sonst böse. Derartigen Leuten muß man scheinbar den Willen thun —"

„Aber wie viel?"

„Das bleibt sich ja gleich — unter 10 Louisd'or können Sie aber auf keinen Fall zeichnen. Wenn die Summe nur auf dem Papier steht, so ist die Dame vollkommen zufrieden."

„Nun, nicht wahr, Sie sind so freundlich?" drängte noch einmal die Kommerzienräthin.

„Wenn Sie befehlen, von Herzen gern", sagte Herr Hobelmann, nahm den ihm gereichten Bleistift, und im nächsten Augenblick stand sein Autograph: G. Hobelmann, mit der anscheinend unschuldigen Bemerkung: 10 Louisd'or auf dem Papier und vor den entzückten Blicken der Heidenbeschützerin. Im Ueberfließen ihres Dankes ergriff sie seine Hand.

„Großmüthiger, freigebiger Mann," rief sie, „dafür ermöglichen Sie vielleicht den Eintritt einer ganzen Familie in den Himmel. Nur um Ihre werthe Adresse dürfte ich wohl noch bitten."

„Die werde ich schon ausfüllen," mischte sich aber Franz Kettenbrock in das Gespräch und wehrte dadurch die Frau Kommerzienräthin endlich ab. Brannte ihr doch auch schon der Boden unter den Füßen, auf neue Opfer zu stoßen, und die unterschriebenen 10 Louisd'or im Triumph durch den Salon zu tragen. Herr Hobelmann aber, höchst erfreut, so billig davongekommen zu seyn, machte ihr eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung, wie er es dem Rang einer Königin von Birma für angemessen hielt, und gewann sich dadurch ihr Herz vollkommen. Die Frau Steuerräthin dagegen rümpfte die Nase und war jetzt im Innern mehr als je davon überzeugt, — wenn es dazu überhaupt noch irgend eines Beweises bedurft hätte! — daß die Kommerzienräthin eine höchst durchtriebene und intriguante Person sey, vor der man sich entsetzlich in Acht nehmen müsse. (Forts. folgt.)

Läuterung.

v. A. A. Graf v. Auersperg.
(Anastasius Grün.)

Wo war, wo ist, wo wird sie seyn,
Die Stunde, wahrem Glück erlesen?
Sie ist nicht, und sie wird nicht seyn,
Denn sie ist immer nur gewesen!
Wir mäkeln viel, bis sie entrinnt,
Sie däucht uns schön, wenn wir sie missen
Und daß wir glücklich waren, wissen
Wir erst, wenn wir es nimmer sind.

Wo ist der Mann, wann wird er kommen,
Den alle Tugendzierden adeln?
Steht er Dir nah, noch so vollkommen,
Doch weißt Du dies und das zu tadeln;
Erst wenn er schied und nimmer kehrt,
Erglänzen hell Dir seine Gaben;
Um eines Menschen ganzen Werth
Zu kennen, müßt ihr ihn begraben.

Was lieb Dir, wird Dir lieber seyn,
Noch schmerzlich lieber durch die Ferne;
Blick auf! Wie schlingt sie glänzend rein
Den goldnen Zauber um die Sterne!
Sie webt die blaue Schleierluft
Um des Gebirges schroffe Zinnen,
Daß eingehüllt in weichen Duft
Die Härten des Gesteins zerrinnen.

Blick nieder, wo von ihrem Gruß
Die Friedhofshügel wogend schwellen,
Des dunkeln Stromes grüne Wellen,
Der so viel Liebes scheiden muß.
Sie spülen Makel weg und Fehle, —
Und wie ein Schwan im Wellenschein
Im D'rüberflug ahnt Deine Seele:
Hier bad' ich einst den Fittich rein.

Französische Hochzeiten.

Französische Heirathen und Hochzeiten, d. h. die auf oder an dem Throne von Frankreich geschlossenen und gefeierten, haben kein Glück in der Geschichte. Glanz und Herrlichkeit, kühne Pläne und Hoffnungsfreude an ihrem Anfang, Trauer, Elend, Verbannung und noch Schlimmeres an ihrem Ausgang, Das ist ihre Signatur. Die große Kluft zwischen Anfang und Ende, Morgen und Abend, wird Einem ja nirgends fühlbarer zum Bewußtsein gebracht, als in der Weltstadt an der Seine, wo die persönlichen Geschicke so oft zu Weltgeschicken wurden und diese jene in ihr Verhängniß zogen. Wie Viele schliefen schon seit anderthalb Jahrhunderten in der Thronerbenwiege im Königsschloß der Tuilerien, und Keiner ist auf dem Thron alt geworden oder hat auf immer die Stätte seiner Jugend gesehen. Und wie schnell und jäh ist oft die Orangenblüthe im Brautkranze der Fürstentöchter verwelkt, welche die Könige und Erben Frankreichs die Ihren nennen sollten, oder der Cypresse dunkles Grün hat sich drein geschlungen. Wir könnten düstere, unglückreiche Frauengestalten aus dem Grab herauf beschwören — schon die früheste Zeit, die Häuser Capet und Valois sind reich daran — aber wir wollen nicht jener Hochzeit gedenken, die den unheilvollen Namen der blutigen führt, wo Karl IX. die Hand seiner Schwester Margaretha dem Hugenottenhäuptling Heinrich zum Bund des Friedens gab und diesen die furchtbarste Treulosigkeit wieder zerriß; wir wollen nicht die Thränen der unglücklichen Königinnen sehen, die an der Seite eines Ludwig XIV. und XV. ein friede- und freudeloses Leben vertrauerten, wir wollen nicht Josephinen bis zu den Stufen des Kaiserthrones hinauf und von diesem zu dem stillen Wittwensitz von Malmaison hinabgeleiten. Nur drei Hochzeiten seyen es, nach denen wir die Geschichte fragen wollen. Im Maimonat 1770 war es, als die Tochter Maria Theresia's nach Frankreich zog, heiter, glücklich, sorgenlos. Ein furchtbares Unglück war die trübe Kehrseite ihres Hochzeitsglanzes, dunkler und dunkler ward es bald an ihrem Himmel, aber Maria Antoinettens leichten Sinn konnte es nicht trüben. Und doch, sie konnte ihn täglich sehen von den Fenstern der Tuilerien, den traurigen Platz de la Concorde, dort dicht neben den hohen schönen Bäumen ihres Gartens, den damals noch nicht all der Glanz zierte, der heute vergessen machen soll, was einst auf ihm geschehen; aber ahnte sie, daß hier sich ihr Thron in jenes furchtbare Gerüst verwandeln sollte, das die Edelsten und Verruchtesten ihres Volks zum Tod bestiegen? Der Thron war wieder aufgerichtet, die Lilien aber blieben welk und zerknickt; goldene Bienen umsäumten den Altar, die welterobernden Adler schwebten über ihrem Haupte, als wieder eine deutsche Kaisertochter in Notre Dame kniete, als Marie Louise die Gattin Napoleon's ward. Und wie sie aus den hohen Hallen heraus trat und fünf Königinnen ihr die Schleppe trugen und sie das: „Es lebe der Kaiser, die Kaiserin" umdonnerte, konnte sie einen Zukunftblick auf Das thun, was am Ausgang dieses Hochzeitszuges lag: — ein wellenumbrandetes Grab im Ozean, ein einsamer Wittwensitz im kleinen Fürstenthum und des Sohnes Sarg in der Kaisergruft von Wien. Und zum dritten Mal zog ein deutsches Fürstenkind im bräutlichen Gewande zur „belle France;" aber diesmal war es kein Opfer der Politik, sie trat nicht fremd dem fremden Gemahl gegenüber: Helene von Mecklenburg bot Philipp von Orleans mit der Hand auch das treueste hingebendste Herz. Wie sie ward keine französische Königstochter geliebt, und doch, was sind die Grenzmarken auch ihres Lebens? Jenes Haus des Epicier, an dessen Stelle sich nun die Kapelle de St. Ferdinand erhebt, in welchem Ein Todessturz für den eines ganzen Geschlechts entschied, und zu Richmond das Grab der Verbannung. Heißt bei solchen Wandlungen mit Frankreich sich vermählen nicht mit Unglück und verhängnißvoller Zukunft sich verbinden? Vielleicht war es auch deßwegen, daß der Mann des zweiten Dezember umsonst von einem deutschen Fürstenhof zum andern schritt. Die Tochter des heißblütigen, romantischen und abenteuerlichen Spaniens konnte es eher mit ihm wagen. Nun aber scheint der andere Neffe des Onkels, der ja dem Mann auf der Vendomesäule so sprechend ähnlich sieht, glücklicher seyn zu wollen, als sein kaiserlicher Vetter. Doch auch sein Glück hat ihm das Kaiserreich gegeben, und das Kaiserreich ist ja der Friede. Dasselbe günstige Geschick, welches seinem Vater, weiland König Hieronymus von Westphalen, eine edle Fürstentochter zuführte, scheint dem jungen Napoleoniden Gleiches bieten zu wollen. Wird aber Clotilde von Savoyen mit allen ihren Vorzügen, die man an ihr rühmt, im Stande seyn, die tragische Konsequenz, die sich in der Geschichte französischer Heirathen geltend macht, zu durchbrechen? Sie soll an innerer Begabung der Herzogin von Orleans, an äußerer Bildung und Gestalt Maria Antoinetten gleichen — wird sie glücklicher seyn als diese Beiden? (Nürnb. Korresp.)

Brief des Deputirten Martin Heugabler an seine Frau in Schnitzlbitzlhausen.

(Aus dem Punsch.)

Liebes Weib! Theure Frau! Verehrte Gattin! Hochansehnliche Gemahlin!

Kaum bin ich noch im Stande, Dir zu schreiben, so herabgekommen sind meine Kräfte in Folge der ungeheuren Anstrengungen, welche uns die diesjährige Kammersession macht! Denke Dir nur, wir hatten schon drei Sitzungen! Es ist unbegreiflich, wie ein Mensch das aushalten kann. Die Regierung überschüttet uns förmlich mit Gesetzentwürfen, alles sollen wir prüfen, überall sollen wir hineinschauen, ja es scheint, man will uns die Leitung des ganzen Staatswesens mit einem Mal aufbürden! Gleich im Anfang, wo alles sehr gespannt war, wurde ein Gesetz vorgelegt, dessen Wichtigkeit Du, liebe Frau, ganz besonders schätzen wirst, nämlich über Gewährleistung bei Viehmängeln. Wenn ich also eine Kuh erstehe, die nachher hinter ihrer garantirten Milch zurück bleibt, oder wenn ich einen Gaul erhandle, dessen Zähne sich als falsch erweisen, so muß mich der Verkäufer schadlos halten. Ja wenn ich sogar eine Katze kaufe, die hinterher nicht so viel Mäuse fängt, als man von einer pflichtgetreuen Katze verlangen kann, so sorgt der Gesetzgeber auch noch für mein Recht. Schade, daß die Juristen nicht auch eine Gewährleistung bei Menschenmängeln aufstellen, das wäre sehr angenehm für unser einen, der viel Dienstboten braucht. — Von der Lerchenfeld'schen Interpellation wirst Du schon gehört haben; dieselbe war von solchem Gewicht, daß die ganze Kammer zusammenhalf, sie zu unterstützen. Du kannst Dir denken, was das für eine Mühe macht; mir ist der Schweiß nur so auf der Stirne gestanden. — Du schreibst mir: daß meine Wahlmänner hoffen, daß ich in den Augsburger Hof gehe und nicht ins englische Kaféhaus? Sie sollen sich nicht kümmern: Abends gehe ich gar nie, so oft ich in der Stadt bin, in ein Caféhaus, denn ich liebe meinen frischen Trunk. Was aber den Augsburger Hof betrifft, so ist es daselbst immer so voll, daß man keinen Platz bekommt, um ein Glas Bier zu stellen, viel weniger um etwas zu essen. Ich gehe deßhalb Abends in den grünen Baum, oder zum Soller, oder zum Augustiner. Frage meine Wahlmänner, ob sie in dieser Beziehung mit meiner politischen Richtung einverstanden sind. Widrigenfalls würde ich, wenn es verlangt wird, auch in's Hofbräuhaus gehen. Die Hauptsache ist ja doch immer die Abstimmung. Grüße mir die Kinder und die sämmtliche Verwandschaft. Wenn der Herr Rechtspraktikant kommt, so sei etwas kalt mit ihm, es schickt sich besser, wenn ich nicht da bin. Auch sag dem Jakob, wenn noch Kartoffel hingefahren werden, soll er sie fein nehmen für die Brennerei! Wenn Europa nämlich, wie es den Anschein hat, umgestaltet werden soll, so wird jedenfalls viel Schnaps consumirt. Also lebe wohl — morgen ist schon wieder Sitzung. Die Wäsche schicke ich das nächste Mal. Dein Dich liebender

Ministerbleibingen, 9. Februar 1859.

Martin Heugabler,
Deputirter und Volksvertreter.

Logogryph.

Mit L spiel' ich in leichten Bogen,
Mit S werd' ich oft angezogen,
Mit D sind Kinder mir gewogen.

Auflösung der Charade in Nr. 7.:

„Vogeldunst."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 9. Sonntag, 27. Februar. 1859.

Mutter, Freundin und Braut: so nenn' ich drei liebliche Schwestern,
Die der allgütige Zeus mir zu Gefährtinnen gab.
Vor mir wandelt die Freundin, und hinten die sorgliche Mutter,
Und mit umschlingendem Arm tanzt mir zur Seite die Braut.
Wechselnd verkürzen sie mir mit frohen Gesängen die Reise,
Wiegen zum Schlummer mich ein, wecken zur Freude mich auf,
Fühlen und denken mit mir, und lehren mich immer was Neues;
Und aus weiblichem Mund tönet die Lehre so hold!
Mütterchen warnet mich oft mit Sprüchen weiser Erfahrung,
Oder vertändelt mir mit Märchen der Vorzeit den Weg.
Kundig des Weges erspäht mir in dämmernder Ferne die Freundin
Manches lockende Ziel, manches erfreuliche Bild;
Aber die liebende Braut bekränzt mir mit Rosen die Schläfe,
Küsset die Sorgen hinweg, labt mich mit süßem Genuß.
Was die Mutter nicht sagt, das singt die dichtende Freundin:
Doch das süßeste hat immer zu geben die Braut.
Soll ich die Holden euch nennen? Vergangenheit heißet die Mutter,
Zukunft die Freundin, und nun nennet ihr selbst euch die Braut.

C. L. Fernow.

Herr Hobelmann.

Skizze von Fr. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

7.

„Nun, wie gefällt Ihnen die Gesellschaft?“ sagte Franz, als er sich mit Herrn Hobelmann einen Augenblick allein sah.

„Vortrefflich, mein junger Freund, ganz vortrefflich.“ erwiderte der dicke Advokat, sich dabei den Schweiß von der Stirn trocknend, „ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen dafür bin, mich hier eingeführt zu haben. So etwas bekommt man nicht alle Tage zu sehen. Die Königin von Birma z. B. ist göttlich — ein wahres Charakterbild einzig in ihrer Art! Aber sagen Sie mir einmal, wer ist denn der Herr, der da so finster zwischen den verschiedenen Gruppen herumgeht? Den mit der Brille mein ich und dem großen Schnurrbart. Er hat etwas Militärisches.“

„Das ist unser Haupt-Krankenwärter,“ erwiderte Franz leise, denn der erwähnte Herr ging eben unfern von ihnen vorbei und warf dem Herrn Hobelmann einen scharfen, nicht besonders freundlichen Blick zu. „Hier in dieser Gesellschaft wird er zwar „Herr Hauptmann“ titulirt, und die Kranken lassen ihn für ihres Gleichen gelten; außerdem hat er sie aber tüchtig unter der Fuchtel, und sie fürchten ihn, wenn er einmal ärgerlich wird und zwischen sie fährt. Doch da kommen noch ein paar unserer interessantesten Irrsinnigen, eine noch eben nicht bejahrte Dame in dem permanenten Alter der Zwanziger, ein Fräulein von Pomershausen, die, wenn ich nicht irre, ein Drama geschrieben hat, und vor der Aufführung, aus Furcht vor dem Mißlingen desselben wahnsinnig geworden ist, und ein anderes gnädiges Fräulein von Losenbrett, ebenfalls eine Schriftstellerin, die wunderbarer Weise in ein französisches Attentat verwickelt zu seyn glaubt, und in jedem Fremden einen Spion fürchtet. In ihren lichten Augenblicken macht sie Gedichte, in ihrem ärgsten Paroxismus aber liest sie dieselben vor.“

„Sie scheinen es ebenfalls auf uns abzusehen,“ sagte Herr Hobelmann.

„Im schlimmsten Fall fordern wir Beide zum Tanz auf,“ beruhigte ihn Franz; „die Musik wird im Augenblick wieder beginnen.“

„Ich bin aber schon so müde, daß ich kaum noch auf den Füßen stehen kann,“ versicherte Herr Hobelmann.

„Das schadet Nichts“, entgegnete Franz. „Sie tanzen sich wieder munter. Ich empfehle Ihnen Fräulein von Losenbrett.“

„Die Dame mit den entsetzlich langen Locken?“

„Bst — dieselbe — nicht so laut. Derartige Irrsinnige haben ein wunderbar scharfes Gehör, und sind außerordentlich mißtrauisch.“

„Er hatte kaum ausgesprochen, als Fräulein von Losenbrett, von der man schon seit fünfzehn Jahren behauptete, daß sie eine höchst interessante Blondine sey, an ihn heran glitt, seinen Arm berührte und leise sagte:

„Lieber Kettenbrock, wer ist denn der dicke fremde Herr, den Sie uns da gebracht haben?“

„Ein Graf Mann, mein gnädiges Fräulein“, antwortete Franz. „Nach seinem Erbgut Hobel-Mann genannt.“

„Aber den Namen kenne ich gar nicht.“

„Er ist aus dem fernen Ost-Preußen und erst heute bei uns eingetroffen. Erlauben Sie, daß ich ihn vorstelle?“

„Gleich — erst noch eine Frage. Ich — ich habe zu Ihrer Rückkehr ein kleines Gedicht — eigentlich nur ein Epigramm gemacht — denn Sie werden mir zugestehen, daß Sie keine Lyrik verdienen.“

„Mein gnädiges Fräulein —“

„Still — ich möchte es Ihnen vorlesen — am liebsten Ihnen

allein — in Begleitung einer Freundin natürlich — aber — aber wenn Sie Ihren Freund mitbringen wollen, habe ich nichts dagegen."

„Jetzt? meine Gnädige? — Der Tanz wird im Augenblick wieder beginnen und ich bin engagirt."

„In der nächsten Pause sodann, unmittelbar nach dem Tanz. D'rüben im kleinen Erker."

„Indessen," sagte jetzt Franz, und zwar wieder mit lauter Stimme, „erlauben Sie mir wohl, Ihnen meinen Freund, den Grafen Hobel-Mann vorzustellen, — Fräulein Emma von Losenbrett — eine unserer gefeiertsten Dichterinnen."

Die Dame verneigte sich erröthend, und Hobelmann wollte sich ebenfalls mit einer tiefen und etwas steifen Verbeugung loskaufen. So billig sollte er aber nicht davon kommen, denn der boshafte Franz fuhr fort: „Er hat mich vorhin schon ersucht, Sie, meine Gnädige, in seinem Namen um diesen Tanz zu bitten."

Die Antwort war eine stumme, aber gestattende. Auch blieb nicht viel Zeit zu längerer Konversation, denn in demselben Augenblick begann die Musik aufs Neue, und Hobelmann war gleich darauf genöthigt, nach dem Takt eines rasend schnellen Galopps den Saal hinab- und wieder heraufzuwirbeln.

Erschöpft und mit pochenden Adern machte er eben mit seiner Tänzerin eine kurze Pause, als ihn Jemand leicht auf die Schulter klopfte. Wie er sich rasch darnach umdrehte, stand der Regierungsrath hinter ihm und sagte lächelnd mit dem Finger drohend:

„Ei, ei mein Bester — Sie thun, als wenn Sie nicht mehr tanzen könnten, und ich laufe mir die Beine ab, Ihnen einen Platz an einem Whist- oder Bostontisch zu verschaffen, indessen Sie wie ein Zephyr durch den Saal hüpfen."

„Bester Herr Obermedizinalrath!"

„Schon gut," lachte der alte Herr, — „kommt auf den Titel nicht an, und ist mir eine herzinnige Freude, Sie und Alle so aufgeräumt, so froh zu sehen. Wenn Sie nur —"

Herr Hobelmann hörte Nichts weiter. Fräulein von Losenbrett hatte genug geruht, und schon war das Paar, welches er mit ihr bildete, wieder an der Reihe.

„So!" sagte Herr Hobelmann, erschöpft nach Luft schnappend, als er endlich von seiner Dame frei geworden, und todtmatt auf einen Stuhl geflüchtet war, während Franz Kettenbrock, der seinen Gast nicht aus den Augen ließ, wieder zu ihm trat, „so, das glaub' ich. Für sich suchen Sie die hübschesten Mädchen aus, und mir hängen Sie die alten auf, damit sie mich durch ihre Tanzwuth ruiniren."

„Aber Fräulein von Losenbrett —"

„Daß die verrückt ist, will ich selber unterschreiben," stöhnte der durchaus Fertige, „denn was mir die für Unsinn in den paar Minuten vorgeschwatzt hat, das geht auf kein Buch groß Velinpapier. Ich sagte nur immer ja, sie nicht reizbar zu machen."

„So kommen Sie jetzt mit in jenen Erker, daß wir uns ein wenig ausruhen," sagte Franz — „auch stehen dort Erfrischungen. Bleiben wir hier, so werden wir doch gleich wieder zum Tanzen abgefaßt."

„Wohin retten Sie mich?" rief Hobelmann erfreut. „Nur nicht wieder tanzen, sonst bin ich morgen früh ein todter Mann."

„Er erschrack aber ordentlich, als ihnen am Eingang des kleinen Erkers, anstatt einer Erfrischung, die unvermeidliche Emma von Losenbrett, diesmal mit einem Heft Manuskript in der Hand, entgegentrat, und wollte sich rasch aus der Schlinge ziehen. Franz hielt aber sein Opfer fest und die Dame sagte lächelnd:

„Das ist hübsch von Ihnen, daß Sie Wort halten. Jetzt nehmen Sie hier Platz. Louise wird uns Gesellschaft leisten. Ich habe mich unendlich auf diesen Augenblick gefreut."

„Mich entschuldigen Sie vielleicht", sagte Herr Hobelmann, Franz aber warf ihm einen warnenden Blick zu, der ihn in den Erker hineintrieb. Als einmal der Vorhang hinter ihm gefallen, gab es kein Entrinnen. Hobelmann sowohl wie Franz kamen nicht eher von der Vorlesung los, als bis sie von der Kommerzienräthin in ihrem Versteck aufgestöbert wurden.

„Zur Belohnung für Ihre Geduld gegen eine unserer gefährlichsten Kranken," tröstete Franz den Advokaten, der keine einzige vernünftige Stelle in allen den Versen des Fräuleins gefunden haben wollte, „zur Belohnung dafür werde ich Sie jetzt mit ein paar ganz harmlosen jungen Geschöpfen bekannt machen, die vollkommen vernünftig in jeder andern Hinsicht, nur ein paar unbedeutende fixe Ideen haben."

„Mit einer von diesen haben Sie vorhin getanzt?"

„Allerdings — und dort kommt die andere. Die ist Ihnen doch hübsch und jung genug?"

„Ein allerliebstes Mädchen."

„Schön — wenn Sie sich bei ihr in Gunst setzen wollen, so bitten Sie sie nur um eine Prise."

„Sie schnupft?" — „Leidenschaftlich."

„Aber das ist doch nicht ihre Krankheit?"

„Nein — das arme Geschöpf, das kaum siebzehn Jahr zählen kann, bildet sich ein, daß es seit zehn Jahren verheirathet sey — an einen Mann, der nach Amerika gegangen und von dort in der nächsten Woche zurückkehren werde."

„Das ist sehr traurig," sagte Herr Hobelmann.

„Sie ist übrigens vollständig zurechnungsfähig, sobald man sie in diesem Wahn läßt," fuhr Franz Kettenbrock fort, „verfällt aber in die gefährlichsten Ausbrüche, sobald man ihr nur im Geringsten widerspricht."

„Dann wäre mir es am liebsten, Sie ließen mich ihr aus dem Wege gehen," meinte Herr Hobelmann.

„Sie haben nicht das Geringste zu besorgen," beruhigte ihn aber Franz, „sowie Sie sich nur angelegentlich nach dem Befinden ihres Gemahls erkundigen — von seinem Wohlseyn mit ihr sprechen — und sie ist überaus glücklich. „Fränzchen!" wandte er sich in diesem Augenblick an die herantretende Dame, „hier habe ich das Vergnügen, Dir den Herrn Grafen Hobel-Mann vorzustellen, der Dich durch mich um den nächsten Walzer ersuchen läßt."

Hobelmann zupfte seinem Peiniger heimlich am Rock, denn er konnte vor Mattigkeit die Füße kaum noch vom Boden heben; aber es half ihm Nichts. Base Fränzchen, in ihrer Gutmüthigkeit, neigte sich freundlich gegen ihn, und die einfallende Musik erlaubte kein weiteres Sträuben.

„Onkel hat uns schon mitgetheilt," sagte sie mit ihrer liebenswürdigen Freundlichkeit, während Franz etwas auf die Seite trat, „daß uns der Vetter einen werthen Besuch in Ihnen mitgebracht."

„Wie Jammerschade um das liebe Wesen", dachte Hobelmann. „Sie sind sehr gütig, gnädige Frau", erwiderte er laut. „Haben Sie kürzlich Nachricht von Ihrem Herrn Gemahl erhalten?"

Fränzchen sah ihn erstaunt an, aber eben folgten sie dem ihnen zunächst vorantanzenden Paare. Sie begnügte sich daher mit einem tiefen Erröthen zu fragen:

„Mein Gemahl?"

„Ich weiß, daß er lange, lange in Amerika ist," keuchte Herr Hobelmann. „Und jetzt auf dem Rückwege zu Ihnen."

„Für wie alt halten Sie mich?" lächelte ihn da Fränzchen so schelmisch an, daß Herr Hobelmann seine Geistesgegenwart vollends verlor und verlegen stammelte:

„Sie entschuldigen, gnädige Frau — aber — ich — ich weiß wirklich nicht. Sie — scheinen sich ausgezeichnet konservirt zu haben."

Fränzchen sah ihn wieder erstaunt an — aber ein plötzlicher Gedanke zuckte ihr durch den Sinn, und ihr Auge suchte den Vetter Franz. Dieser unterhielt sich aber gerade auf das Angelegentlichste mit einer anderen jungen Dame seiner Bekanntschaft und trat mit ihr ebenfalls zum Tanze an. Auf das Paar, zu welchem Hobelmann gehörte, schien er gar nicht weiter zu achten.

„Bei der ersten Pause, die er machte, hatte Fränzchen den Havanesen eingeholt: „Was für einen Menschen hast Du uns denn da zugeführt?"

„Ich?" erwiderte Franz gelassen, „meinst Du den Grafen?"

„Entweder ist er verrückt, oder ich — sehe ich denn aus wie eine Matrone von vierzig Jahren?" rief das Mädchen, und wurde zornesroth bei den Worten.

„Matrone von vierzig Jahren, mein schönes Bäschen, ist ein Unding und existirt gar nicht auf der Welt," lachte Franz als Antwort. „Ueberhaupt gibt es keine Damen in den vierziger Jahren, ausgenommen in den niederen Ständen; höchstens Damen von 32—34 Jahren alt, und dann ganz alte, würdige Matronen hoch in den Fünfzigen."

„Du bist boshaft, Vetter," sagte Fränzchen, und warf einen scheuen Blick nach ihrem Tänzer hinüber, der eine kurze Strecke von ihnen entfernt stand und sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß ihn seine Tänzerin verlassen habe und nicht wiederkehren würde.

„Aber er tanzt vortrefflich, nicht wahr?" sagte Franz.

„Wie ein Mehlsack. Zweimal hat er mich schon auf die Füsse getreten," sagte Fränzchen. „Wenn ich den Walzer mit ihm aushalte, ist das nur ein Opfer, das ich Deinem Ehrentag bringe."

„Aber bestes Bäschen" — „Ich muß jetzt fort" — „nachher ein Weiteres."

In der Ecke des Saales stand der Hauptmann Stimbeck mit dem alten Regierungsrath Kettenbrock zusammen.

„Sagen Sie mir einmal, Regierungsrath, was ist denn das für ein wunderlicher Kauz, den uns Ihr Neffe heut' Abend mitgebracht hat?"

„Ja, ich kenne ihn selber nicht recht, ein Herr Hobelmaus, oder Hobelmann, glaub' ich —."

„Herr Hobelmann?" brummte der Hauptmann, „die alte Steuerräthin schwärmt ja von einem liebenswürdigen Grafen, mit dem sie getanzt haben will."

„Ein Graf?" bemerkte der Regierungsrath. „Dann müßte ich das in der Eile des Vorstellens überhört haben."

„Und was für ein konfiszirtes Gesicht der Kerl hat", fuhr der Hauptmann fort, indem er dem Tanzenden mit den Augen folgte, „und wie er die kurzen Beine schleppt. Wenn das ein Graf ist, fress' ich ihn bei lebendigem Leibe" — und, verächtlich die Lippen emporwerfend, drehte sich der Hauptmann ab und ging mit diesem kannibalischen Vorsatz nach der anderen Seite des Saales hinüber.

Dort suchte Franz eben einen Zwist zwischen Herrn Hobelmann und dem jungen Doktor Helmerdiek zu schlichten. Denn der Arzt hatte sich an's Ohr Hobelmann's gedrängt und flüsterte dem Advokaten zu: „Herr, Sie sind ein unverschämter Mensch, wenn Sie sich mit Damen solche Scherze erlauben können. Wenn Sie Ehrgefühl im Leibe haben, so stehen Sie mir Rede."

Franz deutete dem Advokaten an, daß er es mit einem schwer Kranken zu thun habe und faßte den gereizten Doktor ohne Weiteres unter den Arm, um ihn mit Gewalt in ein benachbartes Kabinet zu ziehen.

„Was fällt Ihnen denn ein, lieber Kamerad" sagte er hier, „mit dem alten Herrn da Streit anzufangen? Was hatten Sie mit ihm?"

„Ich? gar Nichts," sagte Helmerdiek etwas verlegen, „aber er — verlangte von Ihrer Cousine, Fräulein Franziska —"

„Nun? — was denn?" und der junge Kettenbrock horchte gespannt auf.

„Es ist zu unsinnig," rief Helmerdiek, „und man könnte wahrhaftig darüber lachen, wenn es die junge Dame nicht gar sehr in Verlegenheit gebracht hätte."

„Aber was um Gotteswillen verlangte er denn nur?"

„— Eine Prise."

„Aber bester Helmerdiek, das ist ja viel zu komisch, um sich darüber zu ärgern."

„Ich sage Ihnen, Kettenbrock, das ist ein ganz grober, ungeschliffener Mensch. Sehen Sie nur, jetzt hat er da drüben auch schon Streit mit der Steuerräthin bekommen."

Franz antwortete nicht, denn er gewahrte mit einem Blick, daß seine Gegenwart an der bezeichneten Stelle dringend nothwendig sey. Ohne einen Moment Zeit zu verlieren, eilte er auf den, wieder in irgend eine Klemme gerathenen Hobelmann zu, nahm ihn während ihm die Frau Steuerräthin entrüstet und verächtlich den Rücken wandte, unter den Arm und führte ihn ein wenig aus dem Weg.

„Aber was um Gottes Willen haben Sie denn nun schon wieder angefangen?" sagte er dabei leise, „ich hatte Sie doch so dringend gewarnt, mit den Leuten vorsichtig umzugehen."

„Diesmal war ich allerdings schuld," sagte Herr Hobelmann etwas bestürzt. „Ich glaube wenigstens, ich habe ein Versehen begangen. Jene ungarische Gräfin kam auf mich zu, von der Sie mir sagten, daß sie mit einem Steuerrath durchgegangen sey. In Gedanken verwechselte ich aber den Steuerrath mit dem Grafen, und um doch etwas zu sagen, machte ich einige Andeutungen auf die Liebschaft mit einem Grafen, was sie entsetzlich übel zu nehmen schien. Sie kamen gerade zur rechten Zeit dazu."

„Aber Herr Hobelmann," sagte Franz, der mit aller Gewalt an sich halten mußte, sein Lachen zu verbeißen, „wissen Sie wohl, daß das hätte sehr unglücklich ablaufen können?"

„Allerdings", erwiderte der Advokat und warf einen verstohlenen Blick über seine Schulter. — „Vorher nahm mir auch schon eins der männlichen Individuen etwas übel — derartige Leute sind ja entsetzlich reizbar. Sie kamen zum Glück dazwischen. Aber wer war der junge, ganz elegant gekleidete Mann? Und was ist er?"

„Der? Das ist, wie ich Ihnen schon andeutete, Einer unserer unbändigsten Kranken, wenn er einmal losbricht," erwiderte Franz, während Herr Hobelmann auf Helmerdiek zeigte. „Sie werden auch bemerken, daß sich zwei der sogenannten Bedienten stets in seiner Nähe befinden. Halten Sie sich lieber entfernt von ihm."

„Er sieht mich noch fortwährend finster an," sagte Herr Hobelmann, den das beunruhigte.

„Es fällt gar nicht so selten vor," meinte da Kettenbrock, „daß ein solcher Patient gegen irgend ein ihm aufstoßendes fremdes Gesicht plötzlich einen Widerwillen zeigt, und geschieht das, so müssen wir solche, ihren kranken Geist erregende Elemente allerdings sogleich entfernen. Im vorigen Jahr stürzte sich ein ähnlicher Kranke, trotz aller Aufsicht auf einen Fremden, der ihm nicht das Mindeste zu leid gethan und ehe wir zu Hülfe springen konnten, hatte er ihm die Halsader durchgebissen."

„Es ist entsetzlich", sagte Herr Hobelmann und fing an, sich nicht mehr recht geheuer zu fühlen.

„Franz — auf ein Wort," zürnte in diesem Augenblick die Frau Steuerräthin, die gerade wieder vorüberrauschte — „ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu sagen."

„Ich stehe im Moment zu Diensten," versetzte der junge Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Ansbach. Unter den Nachlaßpapieren des dahier verstorbenen Hofmusikus Schwarz hat sich folgendes Schreiben des bekannten Dichters Chr. Fr. Dan. Schubart vorgefunden, das es verdienen dürfte aus seiner Verborgenheit hervorgezogen und hiemit der Oeffentlichkeit übergeben zu werden.

Asperg, 27. Nov. 1783.

Dein Briefchen, lieber Schwarz! mit dem Karolin habe ich durch meinen Gönner Hrn. Hauptmann von Ehrenfeld, mit einem Danke erhalten, der in Thränen hinschmolz:

Von meines Berges Donnerhöhe;
Wo ich, die Fessel an der Hand,
Vergebens, ach! um Freiheit flehe!
Den Thränenblick zu Gott gewandt. —
Schick ich den Dank in jene Zone,
Wo, Schwarz! mein Auserwählter lebt. —
Der, wenn er Töne bläßt, mit jedem Zaubertone
Die Hörer in Olympos hebt;
Wo manche edle Menschenseele
An den gefangnen Schubart denkt;
Der sich in seiner Schauerhöhle
Schon sieben Jahre müd gekränkt. —
Dort schau ich hin mit trübem Blicke
Und ach! von heißem Dank beseelt,
Erfleht mein Herz Euch jedes Glücke
Und jede Ruhe, die mir fehlt. —

Ach, Bruder Schwarz! hast Du dieß, so hast Du viel. Denn was ich seit sieben Jahre ausgestanden habe, davon hast Du keinen Begriff. Du sollst einmal in meinem Lebenslauf, den ich ganz aufgesetzt habe, mit Schauer und mit Thränen lesen.

Meine Heiterkeit, Bruder! ist hin; meine Fantasie, der Riese zuckt im Staube meines Kerkerbodens und mein Witz, der Schmetterling, hängt halbtodt an der Nessel meiner Felsenwand.

Was macht Jäger. Grüß ihn tausendmal. Wo ist Ulrich? — Eure Musik ist ferm, wie ich von Jedermann höre.

Allen meinen Gönnern und Freunden vermelde meinen respektvollen Dank.

Ich mag leben oder sterben, so vergiß nie — bis uns die Ewigkeit zusammenbringt —

Deinen

armen unglücklichen Freund

Schubart.

Ein politischer Tagescharakter Italiens.

Graf Camillo Cavour,

sardinischer Minister-Präsident, wurde im Jahr 1809 in Turin geboren und war der Sohn eines reichen Getraidehändlers in der Grafschaft Nizza, der von dem König Karl Albert geadelt wurde. Er wendete sich frühzeitig dem Studium der National-Oekonomie und den verwandten Wissenschaften zu und bereiste zu seiner weiteren Ausbildung Frankreich und England. Nach Sardinien zurückgekehrt, wurde er ein Mitbegründer der Associazione Agraria, welche nationale Tendenzen nährte, und entschloß sich dann gemeinschaftlich mit dem Grafen Balbo zur Herausgabe des Risorgimento, eines konstitutionellen Blattes, in welchem er die nationalökonomischen Artikel schrieb: auch unterzeichnete er 1847 die Adresse an den König, welche um Gewährung einer Verfassung bat. Als das Statut erschien, wurde Cavour in die Kammer gewählt, konnte sich aber, bei seinem der damals vorherrschenden demokratischen Richtung widerstrebenden gemäßigten Liberalismus wenig Popularität erwerben. Dennoch wurde er nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges gegen Oesterreich 1849 auch in die neue Kammer gewählt und erlangte darin durch seine Talente solchen Einfluß, daß d'Adzeglio, den Viktor Emanuel bei seiner Thronbesteigung zum Minister-Präsidenten ernannt hatte, ihn an des austretenden Santa Rosa's Stelle ins Ministerinm berief und mit dem Portefeuille des Handels betraute; dazu erhielt er Anfang 1851 das der Finanzen. In dieser Stellung hatte er die schwierige Aufgabe zu lösen, einerseits die durch einen unglücklichen Krieg zerrütteten Finanzen zu ordnen, andererseits die Mittel herbeizuschaffen, welche die Reorganisation eines Staates, der seit einem Menschenalter alle politischen und wirthschaftlichen Fortschritte vernachlässigt hatte, unumgänglich nothwendig machte. Er bahnte eine neue volkswirthschaftliche Politik im Sinne des Freihandels an, schloß Handelsverträge mit Oesterreich, England, Frankreich, Belgien 2c. ab, stattete Sardinien mit Straßen und Eisenbahnen aus und verlieh dadurch dem Verkehr einen großen Aufschwung. Daß alle diese wichtigen Reformen nicht ohne eine starke Anspannung der finanziellen Kräfte des Landes durchgeführt werden konnten, versteht sich von selbst, und mit Unrecht hat man ihm einen Vorwurf daraus gemacht, nicht bedenkend, daß die Hauptwohlthat der von ihm gemachten Ausgaben darin liegt, den Nationalwohlstand für die Zukunft zu immer reicherer Blüthe zu entwickeln.

Als Marquis d'Azeglio den Grafen Cavour dem König als Handelsminister vorschlug, hatte Dieser gegen den Minister-Präsidenten geäußert: Aber sehen Sie nicht, daß dieser Mann schließlich Sie alle ausstechen wird? Was sein gesunder Takt herausgefühlt, bestätigte sich sehr bald, denn wenn Cavour auch das Kabinet durch seine Talente wesentlich verstärkte, so gebot er doch in der Kammer selbst durch seine Verbindung mit dem linken Centrum allmählig über eine zahlreichere Partei, als der Minister-Präsident selbst. Je mehr er sich dieser Linken näherte, desto entschiedener gerieth er mit seinen Kollegen in Gegensatz, und Anfangs 1852 legte er sein Portefeuille nieder, um im Oktober desselben Jahres, als der Marquis d'Azeglio in Folge der Differenzen mit dem päpstlichen Stuhl zurücktrat, Präsident des neuen Kabinets mit dem Portefeuille der Finanzen zu werden. Seitdem ist er beständig an der Spitze der Geschäfte geblieben und hat außer seinem eigenen Portefeuille meistens provisorisch noch ein zweites, mitunter sogar ein drittes, das der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern zu verwalten gehabt, was ihm nur seine ungewöhnliche Arbeitskraft möglich macht. Von einer kompakten Majorität in der Kammer unterstützt, hat er mit Konsequenz eine liberale Politik nach den Grundsätzen der 1848 verliehenen Verfassung befolgt. Die weitere Ausbildung derselben brachte ihn in heftige Kollision mit der Geistlichkeit Sardiniens, gegen deren Widerstand er den Verkauf der Besitzungen zu todter Hand durchsetzte und den religiösen Körperschaften das Monopol des Unterrichts entzog. Selbst durch die Drohungen des päpstlichen Stuhls, über ihn und den König den Kirchenbann zu verhängen, ließ er sich nicht von der Durchführung dieser Reformen abschrecken, doch mußte er ihre weiteren Konsequenzen, die Einführung der Civilehe und die vollständige Befreiung der Laienschaft von der Herrschaft der Kirche, verlagen.

Die freisinnige innere Politik ist für Cavour nach dem eigenen Geständniß die nothwendige Vorbedingung für seine italienische Politik, als deren entschiedener Vertreter er eine so hervorragende Bedeutung für die Gegenwart hat. Offen hat er das Banner der Unabhängigkeit und Einheit Italiens unter der Obhut des Hauses Savoyen aufgepflanzt. Um dieser Politik die Unterstützung Englands und Frankreichs zu verschaffen, hat er den König und die Kammern bestimmt, sich dem westmächtlichen Bündniß gegen Rußland anzuschließen und die schwere Bürde einer aktiven Theilnahme am Kriege auf sich zu nehmen. Nach Beendigung des Kriegs im Orient ist er mit Erfolg bemüht gewesen, die Mißstimmung Rußlands gegen Oesterreich auszubeuten, und die Ueberlassung des Hafens Villafranca an ersteres zeigt, welche kühnen Opfer er für seine politischen Ziele zu bringen bereit ist. Auf dem Kongreß von Paris versuchte er die Angelegenheiten Italiens vor das Forum der Großmächte zu bringen und wies offen auf die Fortdauer der österreichischen und der päpstlichen Herrschaft als die Ursache der Leiden und Uebelstände der Halbinsel hin. Zwar erklärte sich die europäische Diplomatie für inkompetent in dieser Sache, aber die Beschwerden und Wünsche Italiens waren doch vor dem Rath der Großmächte laut geworden, und ganz Italien bezeigte dem sardinischen Minister durch feierliche Kundgebungen seine Dankbarkeit. Die auffälligste davon war die in allen italienischen Städten eröffnete Unterzeichnung zur Ausrüstung der Festung Alessandria. Oesterreich legte Verwahrung gegen diese Kriegsdrohung ein und brach die diplomatischen Beziehungen mit dem Turiner Hofe ab. Cavour hat sich dadurch in seiner Politik nicht irre machen lassen, sondern mit den Hauptgegnern des Kaiserstaats, Rußland und Frankreich, nur noch engere Beziehungen angeknüpft. Der französischen Politik hat er nach dem Februar-Attentat sogar im Innern Opfer gebracht, die mit seinen politischen Grundsätzen nicht ganz in Uebereinstimmung zu bringen sind. Vor der Kammer entschuldigte er sie mit der Nothwendigkeit, Hand in Hand mit dem kaiserlichen Frankreich zu gehen, da dieses allein die Kraft und den Willen habe, Etwas für die Unabhängigkeit Italiens zu thun.

Zum Schluß möge hier noch das Urtheil eines Mannes stehen, der Gelegenheit gehabt habe, die parlamentarische und politische Wirksamkeit des sardinischen Ministers längere Zeit aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. „Cavour ist nicht eigentlich ein Redner, sein Organ ist scharf und unangenehm, der oratorische Schwung fehlt ihm, aber Niemand weiß eine Sache klarer auseinanderzusetzen, Niemand ist fertiger zur Erwiderung, Niemand schärfer und kaustischer im Witz als er, er gleicht in dieser Beziehung Thiers. Zuerst macht er den Eindruck eines behäbigen Bourgeois, aber obwohl er an der Spitze des dritten Standes in Piemont steht, so merkt man, noch ehe er geredet, an dem feinen ironischen Lächeln den überlegenen Weltmann, welchen seine Unterhaltung stets zeigt. Ehrgeizig ist Cavour gewiß, aber wir glauben, weniger persönlich, als für die Ideen, welche er verficht, wenigstens kann ihm Niemand nachweisen, daß er aus persönlichen Motiven geschwankt; lange, ehe er ins öffentliche Leben eintrat, hatte er dieselbe politische Grundanschauung, die ihn später geleitet, gewonnen, und die Verbindung mit dem linken Centrum, welche ihm lebhaft vorgeworfen ward, war der einzig mögliche Weg, mit der Kammer zu regieren."

Charade.

Wen mit Glück die Schicksalsgöttin nähret,
Wer nur darum noch bekümmert war,
Ob auch daure, was sie ihm gewähret,
Dem klingt hold der ersten Sylben Paar.
Ihm erzeugt sich in dem frohen Herzen
Eine Göttin, himmlisch schön und mild;
Ihre Gabe, Balsam gegen Schmerzen,
Deutet an der dritten Sylbe Bild.
Immer zeigt das Ganze junges Leben;
Nie verräth es bei des Lebens Zeit
— Davon ist der Name ihm gegeben —
Schon die Spuren der Vergänglichkeit.

Auflösung des Logogryph's in Nr. 8:

Locke, Socke, Docke.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 10. Sonntag, 6. März. **1859.**

Doppelt beglückt uns der Sieg, begränzt uns die Liebe, doch höher
Gilt das Geständniß des Feind's wahrlich, dein Kranz ist verdient.

F. Löwe.

Herr Hobelmann.

Skizze von Fr. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

„Wissen Sie was, mein bester Doktor," bemerkte Herr Hobelmann — „ich denke, ich werde mich jetzt lieber wieder entfernen. Ich habe Ihre Zeit eigentlich schon zu lange in Anspruch genommen, und es wird spät."

„Mein bester Herr Hobelmann, es war mir eine große Freude, Ihnen gefällig gewesen zu seyn, aber — wenn Sie nicht länger bleiben wollen — das Souper muß übrigens gleich beginnen."

„Ich danke Ihnen sehr. Apropos — Sie entschuldigen jedenfalls die Frage — ist hier — ist hier vielleicht irgend Jemand von den Leuten, dem man ein Trinkgeld —"

„Das ist nicht nöthig," sagte Franz, dessen muthwilliger Blick gerade auf den unfern der Thür stehenden Hauptmann fiel, „wenn Sie aber Jemandem eine Kleinigkeit geben wollen, so ist das der Krankenwärter dort, der da drüben an der Thür steht."

„Ah, der Mann mit dem großen Schnurrbart?"

„Derselbe."

„Ich bin Ihnen verbunden. Wie aber werde ich mich jetzt am Besten nach Hause finden? Die Wagen sind noch nicht wieder da."

„Dafür habe ich gesorgt. Der Diener dort in der Scharlachweste wird Sie begleiten, damit Sie nicht irre gehen."

„Ah, nur bis auf den Markt, dann finde ich meinen Weg schon allein."

„Sowie Sie in die Ihnen bekannte Gegend kommen, können Sie ihn zurückschicken."

„Und Ihrem Herrn Onkel, dem Herrn Obermedizinalrath, bitte ich, mich bestens zu empfehlen. Er wird jetzt beschäftigt seyn, und ich möchte ihn nicht stören."

„Ich werde es übernehmen, mein werther Herr Hobelmann. Bitte, gehen Sie auch nach dieser Seite herüber; da drüben kommt der junge Kranke wieder, der, wie es scheint, die Idiosynkrasie wider Sie hat und ich möchte daher nicht gern, daß Sie ihm begegneten."

„Wünsche einen recht angenehmen Abend," sagte Herr Hobelmann rasch, der Anordnung auf das Bereitwilligste Folge leistend, und von dem Bedienten — dem Kutscher des Regierungsrathes, den Franz schon vorher genau instruirt hatte — begleitet, arbeitete sich der Advokat, sehr zum Erstaunen der Gäste, äußerst rücksichtslos auf den Hauptmann zu. Er war ja im Begriff fortzugehen und dicht an der Treppe, was brauchte er also mit den „Verrückten", für die er doch die ganze Gesellschaft hielt, noch viel Umstände zu machen.

Mit einigem Erstaunen sah ihn der Hauptmann Stimbeck so gerade auf sich zukommen. Sollte der Fremde etwa eine oder die andere der Bemerkungen gehört haben, die er vorher ziemlich laut über ihn gemacht? — Was that's denn? Er mochte ihn zur Rede stellen, desto besser — an kurzer, derber Antwort sollt' es nicht fehlen.

Herr Hobelmann kam näher. Jetzt war er nur noch zwei Schritte entfernt — er bog weder rechts noch links aus — jetzt noch einen — der Hauptmann maß ihn trotzig mit den Augen — jetzt streckte er den Arm aus, und Hauptmann von Stimbeck fühlte, wie ihm etwas Papiernes in die Hand gedrückt wurde. — War das die Karte seines vermeintlichen Gegners? — und das „konfiscirte Gesicht" nickte dazu so gnädig. Im nächsten Augenblick war Hobelmann durch die Thür verschwunden, während Stimbeck seine Hand gegen eine der nächsten Lampen öffnete.

„Tod und Teufel!" knirschte er dabei zwischen den zusammengebissenen Zähnen — „ob mir der Schuft nicht einen Kassenschein in die Hand gedrückt, als ob ich ein Bedienter wäre —" und in aufloderndem Jähzorn wollte er dem unglücklichen Manne nach. Hier aber vertrat ihm Franz den Weg, und seine Hand ergreifend, bat er dringend:

„Ich ersuche Sie um Gottes willen, lieber Hauptmann, machen Sie hier keine Scene. Der alte Herr war so fidel und hat so viel getanzt, daß ihm der starke Wein, den er gleich darauf getrunken, wohl ein wenig in den Kopf gestiegen ist. Ich wies ihn an den Bedienten, der hinter Ihnen stand, seinen Ueberzieher von dem zu fordern, und wahrscheinlich hat er gar nicht mehr gesehen, wen er vor sich hatte, und war nur froh, daß er die Thür erreichte."

„Ich werde es ihm aber anstreichen," brummte der Hauptmann in den Bart hinein. „Wo wohnt der Mensch?"

„Ich sage Ihnen später seine Adresse. Lassen Sie ihn wenigstens erst ausschlafen. Außerdem hat Sie mein Onkel schon überall gesucht — Sie sollen einen Hochheimer Ausbruch mit ihm probiren."

„Alle Wetter, da steh ich zu Diensten. Aber ich kann das Geld doch nicht behalten. Wenn ich dem Tölpel seinen Thalerschein nur gleich in's Gesicht geworfen hätte."

„Der Hochheimer Ausbruch wartet. Geben Sie das Geld dem ersten besten Diener, dem Sie begegnen."

„Nein — verdammt", sagte der Hauptmann, indem er es in die Westentasche steckte, „daß der Bursche am Ende noch glaubte, ich hätte es behalten? Das soll er mit gehörigem Protest zurückbekommen. Wie sind Sie nur an das Ungethüm gerathen, Kettenbrock? So viel ich weiß, haben Sie ihn uns doch heut Abend zugeführt."

„Später erzähle ich Ihnen einmal die ganze Geschichte, mein bester Hauptmann — jetzt wartet der Onkel und der Wein, und die vertragen alle Beide keine Versäumniß."

7.

Franz Kettenbrock, wie er mit dem wenigstens für jetzt beruhigten Hauptmann durch den Saal schritt, konnte es aber nicht entgehen,

daß unter den bis dahin so steifen und förmlichen Gästen ein ganz reges Leben herrsche.

Kaum war der Tanz beendet, als sich überall kleine Gruppen sammelten, und die Frau Steuerräthin, der junge Helmerdiek, wie die beiden Fräulein von Losenbrett und Bomershausen fuhren dazwischen hin und her und theilten den verschiedenen Parteien ihre Entrüstung über den Fremden mit, über den sie fest entschlossen waren, von Franz Kettenbrock genügende Auskunft zu verlangen.

Die jungen Leute dagegen, die heimlich ihre herzinnige Freude an dem Zorn der älteren Damen hatten, standen ebenfalls in kleinen Trupps kichernd beisammen, und jedenfalls war das Eis gebrochen, das sonst derartige Gesellschaften mit seiner kalten, glatten Fläche überzieht.

Hobelmann, ein so ungeselliger Bursche er an und für sich auch seyn mochte, hatte, wenn auch ganz unfreiwillig, die Laune der Anwesenden erweckt, und der alte Regierungsrath, der bis dahin noch keine Ahnung von der Ursache dieser freudigen Veränderung hatte, traf mit einem innig vergnügten Gesicht, an der Thüre des kleinen Kabinets, mit Franz und dem Hauptmann zusammen, schüttelte Beiden die Hände und versicherte sie, er wisse sich der Zeit nicht zu erinnern, wo er eine so lebendig bewegte Gesellschaft bei einander gesehen habe.

„Es geht auch heute in der That ungewöhnlich munter her", sagte der Hauptmann.

„In der Hauptsache verdanken wir den Umschwung wohl meinem Neffen Franz. Aber wo ist denn Dein Freund, mein Junge? Ich habe Dir doch gesagt, Du solltest ihn mit zum Weine bringen."

„Er läßt sich entschuldigen, bester Onkel", erwiederte Kettenbrock. „Er kann das lange Aufbleiben nicht leiden und ist heim gegangen."

„Heim? — um elf Uhr schon? wäre nicht übel — und nicht einmal einen Imbiß angenommen. Doch ist es seine eigene Schuld und kein Mensch kann etwas dafür. Jetzt Kinder sollt Ihr aber noch vor der Tafel ein Gläschen Hauptwein kosten."

„Soll ich unseren jungen Doktor nicht dazu holen?" unterbrach ihn Franz.

„Den Helmerdiek?" sagte der Regierungsrath, und warf seinem Neffen einen eigenthümlichen Blick zu, „ich fürchte beinah, der hat schon zu viel Feuer im Kopf, und der Hochheimer verdreht ihn mir nachher ganz. Aber meinetwegen hol ihn. Es scheint mir ein ordentlicher Mann zu seyn, und ich mag ihn bis jetzt ganz wohl leiden."

Der alte Herr war vortrefflichen Humors und der kostbare Rheinwein diente nicht dazu, seine Laune herabzustimmen. Auch das bald servirte Souper wurde heiter belebt.

Hobelmann aber, darnach zu urtheilen, wie von ihm die Rede war, war gerade zur rechten Zeit verschwunden. Am ärgsten wüthete die Steuerräthin gegen den Grafen Hobelmann, und nur die Königin von Birma, durch die unterschriebenen zehn Louisd'or geblendet, nahm einigermaßen seine Partei.

Aber selbst Herrn Hobelmann vergaß man, als nach der Tafel die Tische bei Seite geschoben wurden und die lockenden Töne der Instrumente das junge Volk zum neuen Tanze riefen.

Die Frau Kommerzienräthin allein behielt den „Grafen" auch nach aufgehobener Tafel noch im Gedächtniß, und in der natürlichen Sorge, die gezeichnete Summe baar in ihre Kasse „für die armen Heidenkinder" zu bekommen, bat sie den jungen Kettenbrock um die versprochene Adresse. Franz suchte ihr anfangs auszuweichen, aber sie ließ nicht nach, und um die Sache nicht weiter zu treiben und etwa gar an die Oeffentlichkeit zu bringen, was ihm seines Onkels wegen fatal gewesen wäre, gab er ihr endlich einen anderen Stadttheil mit irgend einer beliebigen Hausnummer an. Dadurch glaubte er sich vollkommen dagegen gesichert, daß sie den Grafen Hobelmann etwa auffände, und setzte sie ihn später selber über die nicht erfüllte Verbindlichkeit zur Rede, so ließ sich wohl ein Ausweg finden, den Grafen vorläufig zu entschuldigen und die Sache hinauszuschieben. Franz Kettenbrock kannte jedoch in Allem, was ihre „milde und heilige Stiftung" betraf, die Hartnäckigkeit der Frau Kommerzienräthin noch nicht.

Herr Hobelmann war indessen von dem ihm beigegebenen Diener durch den Garten aus dem Haus und auf einem kleinen Umweg bis zum Markt geführt worden, wo sich der würdige Mann bald orientirte, seinem Führer ein kleines Trinkgeld gab, und sehr zufrieden mit der Benutzung seines Abends, eben der eigenen Wohnung zugehen wollte. Der Bursche hatte sich aber auf eigene Hand das Vergnügen gemacht, ihn wieder vorn, genau vor das Haus zu führen, das er vor einer Viertelstunde etwa durch die Hinterthür verlassen, und die hell erleuchteten Fenster wie die Musik fielen Herrn Hobelmann auf.

„Wer wohnt da, wo die Musik ist?" frug er den Bedienten.

„Der Herr Regierungsrath Kettenbrock, zu dienen."

„Hm — Kettenbrock? — Kettenbrock? — hat auch Ball?" — sagte Herr Hobelmann, dem der Name auffiel.

„Sein Neffe ist nach langer Abwesenheit zurückgekommen, und da wird ein kleines Familienfest gefeiert."

„So? — hm — na gute Nacht," und mit den Worten kehrte sich Herr Hobelmann ab, und schlenderte der Richtung zu, in der er jetzt sein eigenes Quartier wußte. Der Bediente aber blieb noch kurze Zeit vor der hell erleuchteten Etage des Regierungsrathes stehen, und erst als der Fremde um die nächste Ecke verschwunden war, kehrte er still vor sich hinlachend in das Innere des Hauses ein.

Herr Hobelmann übrigens, mit keiner Ahnung, welchen Zwecken er den Abend gedient haben könnte, schlief die Nacht ganz ausgezeichnet, und erwachte am nächsten Morgen etwas später als sonst für seine Geschäfte. Um 9 Uhr brütete er aber doch schon wieder über einem tüchtigen Stoß Akten, und ging erst im Laufe des Nachmittags aus, eine Stundelang frische Luft zu schöpfen.

Um Dvenburg ringelte sich eine sehr hübsch arrangirte und gut unterhaltene Promenade, die Vorstädte von der eigentlichen Stadt trennend, und den in ihre hohen Häuser eingeengten Städtern Luft, Licht und Schatten gewährend. Schmale Wege zogen sich, hier in einanderlaufend, dort wieder nach verschiedenen Richtungen auszweigend, neben einander hin, und wurden an schönen Abenden von den Bewohnern von Dvenburg auf das Lebhafteste frequentirt.

Hobelmann hatte übrigens andere Dinge im Kopf, als sich viel um die ihm fremden Bewohner von Dvenburg zu bekümmern. Deßhalb, die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf etwas gesenkt, war er schon eine ganze Weile achtlos dahin geschritten, als er plötzlich mit einer, ihm gerade entgegenkommenden Dame fast zusammenrannte. Wie er aber den Kopf hob, sah er sich Auge in Auge mit der Frau Steuerräthin, die ihn kaum erkannte, als sie ihm einen majestätischen Blick der Verachtung zuschleuderte und dann vorüberrauschte.

Im ersten Moment und in dem Gefühl ein bekanntes Gesicht vor sich zu haben, griff Herr Hobelmann nach seinem Hut; im folgenden Augenblick aber, als mit der Erinnerung an gestern Abend die Gestalt der Dame Form und Namen erhielt, erschrack er ordentlich.

Jene ungarische Gräfin, die sich für eine Steuerräthin hielt, auf offener Straße? — Jedenfalls hatte sie also gestern Abend eine unbewachte Gelegenheit wahrgenommen und war entsprungen — in dem Kleiderstaat, den sie auch heute trug, konnte sie recht gut gerade vom Balle kommen — und Herr Hobelmann blieb im ersten Augenblick, vollkommen unschlüssig über das, was er thun solle, stehen, und sah ihr nach. Sein Gefühl für bürgerliche Sicherheit und Gerichte ließ ihn aber nicht lange in Zweifel und die Frau Steuerräthin, die es sich nicht versagen konnte zurückzuschauen, ob der „freche Graf" durch den ihm zugeschleuderten vernichtenden Blick auch wirklich vernichtet sey, bemerkte zu ihrem unbegrenzten Erstaunen, daß er umdrehe und ihr folge. — Wollte er sie anreden? — hm, er sollte nur kommen, — sie fühlte sich gerade in der Stimmung, ihm mit kalten dürren Worten zu sagen, wie sehr sie ihn gering schätze.

Obgleich sie sehr langsam ging, überholte sie aber der vermeintliche Graf doch nicht, sondern blieb in gleicher Entfernung hinter ihr, und als sie eine an ihr vorbeigehende Dame benutzte, den Kopf zurückzuwenden, sah sie sogar, daß der Unverschämte mit einem gerade dort stehenden Polizeidiener sprach und auf sie deutete.

Der liebe Gott nur weiß, weßhalb sie dabei so erschrack, aber sie wurde leichenblaß, und war sie früher langsam gegangen, so verdoppelte sie jetzt ihre Schritte, dem verhaßten Menschen zu entkommen. Der Polizeidiener blieb aber nicht allein hinter ihr, sondern überholte sie sogar, und als er an ihr vorüberging, als ob er irgend ein anderes Ziel verfolge, drehte er sich nach ihr um und sah ihr in's Gesicht — dann ging er wieder langsamer, ließ sie vorbei, und hielt sich nun in ihrer Nähe.

Herr Hobelmann dagegen, der jetzt glaubte, seiner Pflicht genügt zu haben, indem er die Polizei auf ein der Gesellschaft gefährliches Individuum aufmerksam gemacht, zugleich aber auch mit der

Sache weiter nichts zu thun haben mochte, drehte er wieder um, seinen vorhin begonnenen und durch die Steuerräthin unterbrochenen Weg fortzusetzen. Er hatte die Dame auch in der That schon beinahe vergessen, als er auf eine so eigenthümliche als wirksame Art auf's Neue an sie erinnert wurde.

„Ach mein lieber Herr Graf." redete ihn eine ältliche Dame in einem mit großen Blumen besäeten Hut, und in größte Toilette gekleidet an, indem sie auf ihn zutrat und als er an ihr vorüberschlüpfen wollte, seinen Arm berührte; „das ist ja ein sehr glücklicher Zufall, der mich Sie hier finden läßt. Mein Mädchen ist heute Morgen nach dreistündigem Umherlaufen nach der mir von Franz Kettenbrock gegebenen Adresse nicht im Stande gewesen, Sie aufzufinden. — Auch auf der Polizei war es nicht möglich, den Herrn Grafen zu erfragen, und ich wollte eben noch einmal zu Kettenbrocks hingehen, mir Ihre richtige Adresse geben zu lassen."

„Die Königin von Birma!" dachte Hobelmann erschreckt. „Gleichfalls ausgekniffen? Die beiden Frauenzimmer müssen zusammen davongelaufen seyn — das ist wirklich eine schöne Aufsicht in der Anstalt."

„Sie kennen mich am Ende gar nicht mehr?" lächelte die Frau Kommerzienräthin, als sie sein bestürztes Gesicht bemerkte.

„Ob ja wohl, Majestät", sagte Hr. Hobelmann noch unschlüssig, ob er die Unglückliche sofort in Person fest halten und um Hülfe rufen, oder sie ebenfalls — wie vorher die ungarische Gräfin — ungesehen verfolgen und dem ersten ihm begegnenden Polizeidiener anempfehlen solle. Natürlich mußte er nur jetzt noch, so lange sie in Freiheit war, auf ihre vermeintlichen Ideen eingehen. „Ich werde so leicht die Ehre nicht vergessen, bei Ihnen Audienz erhalten zu haben."

„Ja — um's Himmels Willen, sagte die Frau Kommerzienräthin erschreckt, „für wen — für wen halten Sie mich denn?"

„Majestät können, wenn sie nicht erkannt seyn wollen", sagte Herr Hobelmann, der das Erstaunen ganz falsch verstand, „auf meine volle Diskretion rechnen."

„Der Graf ist verrückt geworden; er ist rein übergeschnappt", dachte die bestürzte Dame, und wollte sich schon mit einer Verbeugung zurückziehen — aber die 10 Louisdor konnte sie doch nicht im Stich lassen, und, mit nur etwas ängstlicher Stimme sagte sie:

„Sie erinnern sich doch, daß Sie gestern Abend so freundlich waren, eine kleine Summe zum Besten der heidnischen Waisen zu unterschreiben?"

„Allerdings", erwiderte Herr Hobelmann, ohne den mindesten Rückhalt, denn ein Widerspruch hätte ihm hier auf der Straße eine heftige Scene bereiten können — „mit dem Wunsche, daß das Geld segensreiche Früchte tragen möge."

„Er ist doch am Ende nicht verrückt", sagte sich die Frau Kommerzienräthin. „Um Ihre werthe Adresse dürfte ich Sie dann wohl bitten", fügte sie laut hinzu, „wenn Sie das Geld nicht gerade bei sich haben sollten."

„Hm", dachte Herr Hobelmann — „soviel Verstand besitzt sie doch, daß sie das nicht vergessen hat. Geld kann sie aber nicht bekommen, lieber halt ich sie mit der Adresse hin."

„Majestät", sprach er also, „Geld habe ich im Augenblick in der That nicht bei mir, die Adresse steht Ihnen aber mit Freuden zu Befehl, und wird es mir ein Ehre seyn, dieselbe von Ihnen einzulösen."

„Er ist doch verrückt", dachte die Kommerzienräthin — „wenn ich nur erst meine zehn Louisdor von ihm hätte." Dabei nahm sie die ihr gereichte Karte, dankte Herrn Hobelmann und suchte so rasch als möglich aus der ihr unheimlich werdenden Nähe des Mannes zu kommen. Kaum war sie aber ein paar Schritt von ihm entfernt, als sie auch einen verstohlenen Blick auf die Karte warf, und zu ihrem Erstaunen dort keinen Grafentitel, sondern nur die einfachen Worte las:

G. Hobelmann,
Advokat und Notar,

und darunter war mit Bleistift geschrieben:

Nr. 17, Ecke der Kreuzgasse und Neuen Straße.

Wie hing das zusammen?" — Aber es ließ sich auch erklären: Das G. vorn bedeutete den Grafen, verschwieg aber den Rang, weil sich derselbe nicht wohl mit der Beschäftigung eines Advokaten vertrug. Was aber hatte ihn so zurückgebracht, daß er sich sein Brod mit einer seinem Rang wenig entsprechenden Berufsart verdienen mußte?" Und war er zurückgekommen, wie konnte er da, ächt gräflich, zehn Louisdore für einen wohlthätigen Zweck unterschreiben? — Sie warf einen, noch immer zweifelhaften Blick über ihre Schulter nach dem räthselhaften Grafen zurück, schauderte aber zusammen, als sie bemerkte, daß ihr dieser folge. „Was um Gottes Willen wollte der Mensch von ihr?"

Sie verdoppelte ihre Schritte, Herr Hobelmann blieb jedoch nicht zurück, und wie sie in einen Seitengang einbog, ihm in die Stadt zu entgehen, wollte er ihr auch dahin folgen, als er durch eine neue Erscheinung zurückgehalten wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Häuserinschriften in Mittelfranken.

(Aus dem Abendbl. zur N. M. Ztg.)

* Zur Charakteristik des Volks gehören auch die Sprüche, mit denen es seine Häuser ziert. Leider nimmt diese gute alte Sitte wie manche andre immer mehr ab; die alles nivellirende Zeit verwischt solch individuelles Gepräge, welches nur noch das Interesse des den scheinbar unbedeutendsten Zügen des Volkslebens emsig nachspürenden Culturhistorikers erregt. So studierte Riehl auf seinen Wanderungen durch die pfälzischen Städte und Dörfer die sociale Physiognomik des Landes auch an dem äußeren Beiwerk der Häuser und knüpft seine Betrachtungen unter Anderm an ihre Inschriften. Er findet ein tröstliches Wahrzeichen des conservativen Geistes der Pfälzer darin, daß das ältere Haus sich dort noch durch Spruch und Marke auszeichnet. Wenige Meilen weiter nordwärts am eigentlichen Mittelrhein verschwindet dieser Schmuck. Riehl bemerkt schön und gewiß mit vollem Rechte: „Man muß ein Volk nicht verloren geben, dessen Väter noch solche Sprüche über ihre Thüren setzten. Die Enkel oder Urenkel machen's ihnen vielleicht wieder nach." Haussprüche waren vordem in der Pfalz so volksthümlich, daß sie selbst an der Burg und am Fürstenschloß nicht fehlten. „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut," war der Grundton, auf den die große Mehrzahl der pfälzischen Haussprüche gestimmt wurde. In Oberdeutschland liest man mitunter Hausverse, in denen sich der trübe Gedanke an das Eitle alles Irdischen ausspricht. In der fröhlichen Pfalz hat Riehl solche Sprüche nicht gefunden; dagegen neben den gangbaren geistlichen manch weltlich lustigen.

Wir geben diese Hinweisungen und Auszüge aus dem bekannten Buche Riehls, um einige Haussprüche aus Mittelfranken einzuleiten. Am meisten finden sich diese noch in den Landgerichten Ansbach, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Greding, Heidenheim, Leutershausen, Rothenburg, Uffenheim und Windsheim, also größtentheils längs der würtembergischen Grenze hin. Auch hier ist die Zahl der religiösen Sprüche mit dem Grundgedanken des Gottvertrauens überwiegend manche sind moralisirend, einige humoristisch und zuweilen so derber Natur, daß sie sich nicht mittheilen lassen. Daß man den Maßstab poetischer Anforderungen an diese kunstlosen Reime nicht anlegen dürfe, glauben wir als selbstverständlich voraussetzen zu dürfen. Gleichwohl fehlt es einzelnen, namentlich älteren Sprüchen nicht an Kraft und Gedrungenheit des Ausdruckes; andern dagegen sieht man in ihrer Verwässerung oder Geziertheit bald den modernen Ursprung an. Wir geben einige Proben mit Beifügung der Orte, wo wir sie gefunden.

Im Glück erheb' dich nicht,
Im Unglück verzage nicht,
Denn Gott ist ein Mann,
Der Glück und Unglück wenden kann.
(Ostheim bei Heidenheim.)

Alles Thun auf Gott gebaut,
Keinem Menschen recht getraut,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Höflich, doch nicht zu gemein,
Viel Geduld bei wenig Geld,
So kommt man fort in aller Welt.
(Obersulzbach bei Leutershausen.)

Wir Menschen bauen Häuser auf dieser Erde fest,
Als wenn wir ewig leben wollten,
Und sind doch hier nur fremde Gäst',
Und da wir ewig sollen sein,
Da bauen wir gar wenig d'rein. (Gunzenhausen.)

Zieh aus dem Weltgetümmel
Dich still in dich zurück;
In deinem Herzen ist dein Himmel
Und dein Glauben, dein Geschick. (Ldg. Dinkelsbühl.)

Dieses Haus hab ich gebaut,
Ich bin der Mann, der Gott vertraut;
Wenn dieser will nur bei mir seyn,
Trag' ich die Last der Gilt allein.
(Großhaslach bei Ansbach.)

Befiehl Gott alle deine Sachen,
Was gilt's, er wird's gewiß wohl machen.
(Göttelsdorf bei Ansbach.)

Wer Christum und sein Wort
Mehr liebt als Gut und Geld,
Der wird reicher seyn dort
Als hier die ganze Welt. (Ebenda.)

Dem Herrn befiehl die Wege dein,
So wirst du reich gesegnet seyn. (Ebenda.)

Ich achte meine Hasser
Als wie das Regenwasser,
Das von dem Dache fließt;
Ob sie mich schon meiden,
So müssen sie doch leiden,
Daß immer Gott meine Hilfe ist. (Ldg. Dinkelsbühl.)

Ich setze meinem Gott kein Ziel,
Er geb' mir wenig oder viel;
Wohl dem, der sich begnügen läßt,
Der lebt content auf's allerbest! (Zehdorf.)

Andere Sprüche weisen auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hin, wie der in ganz Bayern verbreitete:

Das Haus ist mein
Und doch nicht mein;
Und deß, der nach mir kommt,
Wird's auch nicht seyn.

Ermahnungen zur Vorsicht im Umgange, Warnungen vor Falschheit und Lästerung kommen häufig vor, wie z. B.

Sag niemals leise,
Niemals laut,
Was dir ein Freund hat anvertraut. (Ldg. Dinkelsbühl.)

Oder: Wenn die Falschheit brennte wie Feuer,
Wäre das Holz nicht halb so theuer. (bei Ansbach.)

Kluge Lebensregeln sind:
Soll ich oder nicht
Meinem besten Freunde trauen?
Ich kann ihm wohl ins Gesicht,
Aber nicht ins Herze schauen.
(Auerhofen bei Uffenheim.)

Wer sonst nichts kann und weiß,
Als andre Leute schmähen,
Ein solches Lästermaul
Soll in mein Haus nicht gehen.
(Ldg. Dinkelsbühl.)

An die Verse in Göthes Faust:

„Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen werth"

erinnert der Spruch an einem Hause zu Leizendorf bei Rothenburg a. d. T.:

Ein schönes Haus, ein braves Weib
Erfreut den Mann an Seel' und Leib.

Einige Sprüche haben einen humoristischen und witzigen Anflug so liest man zu Wollersbach bei Uffenheim die Inschrift:

Ich Aff',
Stell' mich her und gaff;
Derweil ich her thu' stehen,
Kann ich meinen Weg weiter gehen.

zu Weigenheim:

Wenn ich könnte die Jungfern zieren,
Wie ich das Haus kann renoviren;
So wär' ich Meister in der Welt
Und hätte mehr als jetzt an Geld.

Ein Jeder kehr vor seiner Thür',
Hie findet er Fehler genug,
Und nimmt er die Fehler zu Papier,
So wird er endlich klug. (Equarhofen bei Uffenheim.)

Die Leute sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer!
Die Zeiten bleiben immer,
Die Menschen werden schlimmer.
(Ippesheim bei Uffenheim.)

Wer will bauen an die Straßen,
Der muß die Gescheiten rathen
Und die Narren reden lassen. (Uffenheim.)

Allen Menschen recht gethan,
Ist eine Kunst, die Niemand kann. (bei Uffenheim.)

Das ist das Beste in der Welt,
Daß Tod und Teufel nimmt kein Geld;
Sonst müßte mancher arme Gesell
Für den Reichen in die Höll'.
(Neusitzen bei Rothenburg.)

Wer will borgen,
Der komm' morgen;
Heut ist der Tag,
Wo ich nicht mag. (bei Ansbach.)

Wer keine Sorg und Leiden hat,
Der lösch' mir diesen Reimen ab. (bei Uffenheim.)

Mancher gute Spruch der Vorzeit hat der Neuerungssucht späterer Generationen weichen müssen. Alte Leute auf dem Lande wissen sich ihrer übrigens noch recht gut zu erinnern und können auch wohl den Platz bezeichnen, an dem sie einst gestanden. H. W.

Räthsel.

Wer als Mann die erste ist,
Sehnt sich nach der zweiten;
Doch wer als Weib das Ganze ist,
Wäre selber gern die zweite.

Auflösung der Charade in Nr. 9:
„Immergrün"

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 11. Sonntag, 13. März. **1859.**

Die doppelte Kraft des Gebetes ist,
der Sünde vorzubeugen und die vollbrachte zu sühnen.

Herr Hobelmann.

Skizze von Fr. Gerstäcker.

(Schluß.)

Aus dem andern Gang nemlich kam eine ganze Gesellschaft lachend und scherzend heraus, und als er einen flüchtigen Blick hinwarf, wollte er seinen eigenen Augen nicht mehr trauen. Vor sich nemlich sah er die beiden hübschen jungen Mädchen von gestern Abend — mit der Einen hatte er selber getanzt, — sah er außerdem jenes Fräulein von Lesenbrett, die ihnen die entsetzlichen Gedichte vorgelesen, und noch eine andere Dame, auf deren Namen er sich nicht gleich besinnen konnte. Daß sie aber mit in die Anstalt gehöre, hätte er beschwören können, und zum Ueberfluß ging der junge unbändige Mensch, vor dem ihn sein Führer besonders gewarnt hatte, mit ihnen. Dieser Irrsinnige lachte und erzählte und that gar nicht, als ob er jeden Augenblick beim Kragen genommen und wieder zurück unter Schloß und Riegel geschafft werden könne.

Aber war denn das ganze Irrenhaus heut' losgebrochen? Denn daß man solchen Leuten gestattete, frei umherzugehen und ihre Mitmenschen zu gefährden, ließ sich doch nicht denken. Fast unwillkührlich nahm er auch den Hut vor der Gesellschaft, die ihn ebenfalls erkannte, und schritt rasch vorüber. — Die Königin von Birma hatte er inzwischen aus der Acht gelassen.

„Das ist eine wunderliche Geschichte," brummte er in sich hinein. „Kein Gefangenwärter, kein Polizeidiener in der Nähe und hier auf öffentlicher Promenade ein ganzer Trupp von Wahnsinnigen. — Aber was kümmert es eigentlich mich? Wenn sich die, die es angeht, nicht daran kehren, brauch' ich mir auch keine Sorge weiter deshalb zu machen. Der alte Medizinalrath wird aber eine schöne Nase bekommen, wenn die Sache ruchbar wird.

In solchen Gedanken und ganz mit den eben gesehenen Leuten beschäftigt, blieb er endlich stehen, als diese an ihm vorbeigegangen waren und wußte jetzt wirklich nicht, was er thun solle: nach Hause gehen und sich weiter gar nicht um das Geschehene kümmern, oder die Flucht der Wahnsinnigen anzuzeigen. Gerade aber war er mit sich im Reinen, das erstere zu befolgen, als ein langer breitschultriger Herr mit einem großen Schnurrbart auf ihn zu kam und sagte:

„Apropos, mein Herr, Sie treffe ich hier zur guten Stunde."

„Ich weiß nicht, daß ich das Vergnügen hätte, Ihre werthe Bekanntschaft —" stammelte Herr Hobelmann, von der rauhen Anrede verblüfft.

„Wir waren gestern Abend zusammen in Gesellschaft beim Regierungsrath Kettenbrock," unterbrach ihn aber der mit dem Schnurrbart, „und dort hatten Sie die Unverschämtheit, mir, als Sie gingen, nachdem Sie fast alle Damen der Gesellschaft beleidigt, einen Thalerschein in die Hand zu drücken. Herr für wen halten Sie mich?"

Bei diesen Worten nahm der Ergrimmte das sorgfältig aufbewahrte Papier aus der Tasche und hielt es dem bestürzten Herrn Hobelmann unter die Nase.

Herr Hobelmann wollte eben dagegen protestiren, daß er je in einer Gesellschaft bei einem Herrn Kettenbrock gewesen wäre, als er die Persönlichkeit, den langen Mann mit dem großen Schnurrbart, wieder erkannte. Vor der trotzigen Anrede und dem finsteren Blick übrigens einen Schritt zurückweichend, sagte er freundlich:

„Sehr verehrter Herr, es ist mir außerordentlich beruhigend, daß ich Sie gerade jetzt, und jener Gesellschaft folgend, treffe. Was übrigens den Kassenschein betrifft, so hatte ich nicht die entfernteste Absicht, Sie zu beleidigen, sondern wollte Ihnen nur als den Krankenwärter der Anstalt ein Trinkgeld geben. Heute scheinen indessen alle Ihre Kranken —"

„Herr, sind Sie verrückt?" unterbrach der Hauptmann den Andern, indem er ganz bleich vor Wuth wurde. „Aber diesen Schimpf sollen Sie mir mit Ihrem Blute bezahlen. Ich ein Krankenwärter? — Tod und Teufel. Wo ist Ihre Wohnung, Herr?"

„Aber ich begreife Sie nicht —"

„Wo ist Ihre Wohnung, Herr — geben Sie mir die Karte, oder Sie reizen mich, etwas zu thun, das ich später bereuen würde, flüsterte der Hauptmann und Herr Hobelmann bemerkte zu seinem Schrecken, wie der Fremde vor verhaltener Wuth förmlich blau im Gesichte geworden war. Von einem so entsetzlich aufgeregten Menschen ließ sich das Schlimmste erwarten und um nicht auf offener Promenade angefallen zu werden, gab er ihm rasch die verlangte Karte. Damit hatte er aber auch aller Anforderung, die der Beleidigte in diesem Augenblick an ihn stellen konnte, genügt und der Hauptmann sagte, indem er ihm verächtlich den Rücken wandte:

„Sie werden heute Abend von mir hören, da — nehmen Sie!" — und, mit den Worten, indem er dem bestürzten Herrn Hobelmann seine eigene Karte und den Papierthaler in die Hand drückte, schritt er, ohne den verdutzten Advokaten eines Blickes zu würdigen, die Promenade eilig hinab. Herr Hobelmann aber sprach bestürzt vor sich hin:

„Wenn der nicht toller ist, wie irgend Einer der seiner Zucht anvertrauten Patienten, so will ich selber dort eingesperrt werden. Jetzt aber habe ich die Geschichte satt und bis die ganze Bande nicht wieder eingefangen ist, setze ich keinen Fuß mehr vor die Thür."

Damit bog er seitwärts der Stadt zu und in eine kleine Seitenstraße ein, und eilte so rasch er konnte, seiner Wohnung zu.

Dort angekommen suchte er aber unverzüglich seinen Wirth, den geheimen Rath von Pottlitz auf, diesem die Begebnisse des letzten Abends und heutigen Tages zu erzählen und ihn um seinen Rath zu fragen, wie er sich dabei zu verhalten habe. Der alte Herr hörte ihm aufmerksam zu, schüttelte dabei, erst langsam, dann jedoch immer bedenklicher mit dem Kopfe und sagte endlich, als Herr Hobelmann fertig war und ihn erwartungsvoll ansah:

„Hören Sie, mein guter Herr Hobelmann, das ist eine höchst wunderliche Geschichte, die Sie mir da erzählen. Vor allen Dingen

möchte Ich Ihnen aber Eines bemerken. Wir haben hier allerdings ein Irrenhaus, eine Privatanstalt, aber eine Stunde von der Stadt entfernt, und weit außerhalb des Droschkenbezirks. Sind Sie gestern Abend dort gewesen?"

„Gott bewahre," sagte Herr Hobelmann, „die Anstalt muß in der unmittelbaren Nähe der Stadt liegen, oder vielmehr in der Vorstadt da drüben. Wir sind keine zehn Minuten gefahren und ich bin den Weg dann in nicht ganz einer Viertelstunde zurückgegangen."

„Und bei wem sagte Ihr vermeintlicher Krankenwärter, daß Sie einander gestern Abend in Gesellschaft begegnet wären?"

„Der faselte von einem Regierungsrath Kettenbork oder Kettenbrock."

„Und wer hat Sie in jene Anstalt eingeführt?"

„Ein junger Mann, ein gewisser Doktor Franz; ein Neffe des alten Obermedizinalraths. Er nannte ihn auch Onkel."

„Und die ganze Gesellschaft haben Sie heute auf der Promenade getroffen?"

„Die ganze Gesellschaft allerdings nicht, aber wenigstens sechs oder sieben Personen davon."

„Soll ich Ihnen jetzt meine Meinung sagen?"

„Ich bitte Sie darum."

„Gut. Jener Herr Doktor Franz hat sich einen, allerdings ziemlich derben Spaß mit Ihnen erlaubt und Sie in eine ganz vernünftige, gewöhnliche Abendgesellschaft gebracht, unter dem Vorwande, Sie in ein Irrenhaus zu führen."

„Aber das ist nicht möglich," rief Herr Hobelmann entrüstet aus. „Die Königin von Birma —"

„Erlauben Sie mir," unterbrach ihn der alte Geheimerath. „Wir haben hier in der Stadt eine mit Kettenbrock's sehr befreundete und wenn ich nicht irre, auch verwandte Dame, eine Kommerzienräthin Brummer, die in der ganzen Stadt herumläuft und für die Heidenkinder in Birma Kollekten sammelt. Ihre ganze Beschreibung paßt auf die Dame ausgezeichnet."

„Aber das ist ja gar nicht möglich!" rief Herr Hobelmann.

„Eben so findet sich eine Frau Steuerräthin Fischbach, die dort ein- und ausgeht und verwandt mit Kettenbrock ist."

„Bei voller Vernunft?"

„Ich möchte Ihnen wenigstens nicht rathen, sie ahnen zu lassen, daß Sie das Gegentheil vermuthen."

„Aber meine Steuerräthin soll eine ungarische Gräfin sein."

„Unsinn! Ihr „Doktor Franz" hat Ihnen das mit dem Uebrigen aufgebunden. Wenn Sie am Ende wirklich gestern Abend unter solchen Auspizien bei Kettenbrock's in Gesellschaft gewesen wären, so erführ' es heute die ganze Stadt und Sie würden zum Gespött der Leute."

„Kettenbrock's — unmöglich," sagte Herr Hobelmann, „wie wir auf den Markt kamen, sah ich eine erleuchtete Etage und hörte Musik und frug den Diener, der mich geführt hatte, wer da wohne, und der sagte mir, wie ich mir jetzt genau entsinne, daß ein Ball bei Kettenbrock's sei."

„Dann begreif ich nicht, wo Sie gewesen sein können," erwiderte kopfschüttelnd der Geheimerath. „So viel aber ist sicher, in einer Irrenanstalt waren Sie nicht, sondern bei ganz vernünftigen Leuten. Auch wer Sie zur Zielscheibe seines Witzes gemacht haben kann, ist mir ein Räthsel, denn so viel ich weiß, kennen Sie ja noch keine Seele in der Stadt."

„Es ist ein Bedienter draußen, der den Herrn Hobelmann zu sprechen wünscht," meldete in diesem Augenblick das Dienstmädchen, das den Kopf zur Thür hereinsteckte.

„Mich?" sagte Herr Hobelmann erschreckt.

„Ja, ich weiß es nicht," sagte das Mädchen — „er frug nach einem Herrn Grafen Hobelmann und zeigte mir die Karte hier."

„Das ist von der verrückten Gesellschaft," rief der Advokat bestürzt. „Sie nannten mich dort Graf."

„Dann lassen Sie den Diener hereinkommen," sagte der Geheimerath, „wahrscheinlich erfahren wir jetzt, woran wir mit der ganzen Sache sind."

Der Bursche trat ein und überreichte dem, die Hand darnach ausstreckenden Geheimerath ein Papier — die Herrn Hobelmann nur zu gut bekannte Subscriptionsliste vom gestrigen Ball — auf der dessen Autograph unläugbar mit 10 Louisdor verzeichnet stand.

„Haben Sie das geschrieben?" fragte ihn der Geheimerath. „Allerdings," sagte Herr Hobelmann, — „aber" — „Erlauben Sie einmal," unterbrach ihn jedoch der Geheimerath — sich dabei an den Diener wendend, der indessen einen Bleistift aus der Tasche genommen hatte, augenblicklich nach empfangener Zahlung das Debit-Zeichen an die Liste zu machen — „wo war die Frau Kommerzienräthin gestern Abend in Gesellschaft, mein Freund?"

„Bei Regierungsrath Kettenbrock," sagte der Mann.

„Es war große Gesellschaft dort?"

„Ja — wurde auch getanzt — der junge Herr Franz, der Neffe des alten Herrn, ist vor ein paar Tagen von Amerika zurückgekommen und da —"

„Franz?" unterbrach ihn rasch Herr Hobelmann — „ein junger Mann mit einem leichten Schnurrbart und etwas brauner Gesichtsfarbe?"

„Gewiß," sagte der Bediente, — der mit bei Kettenbrock's aufgewartet hatte, „Sie kennen ihn ganz gut — Herr Graf — Sie sind ja gestern den ganzen Abend mit ihm im Saal herumgegangen."

Herr Hobelmann wäre fast auf seinen Stuhl zurückgesunken, v. Pottlitz aber sagte:

„Der alte Herr Regierungsrath ist sein Onkel — und dieses Haus gehörte früher ihm. Erst vor einem halben Jahre etwa habe ich es ihm abgekauft und bin hierher gezogen."

„Und der Neffe ist vor zwei oder drei Tagen Morgens ganz früh eingetroffen."

„Jawohl," sagte der Bediente, — „er hatte den alten Herrn überraschen wollen und war erst in ein falsches Haus gekommen. Die Frau Kommerzienräthin erzählte die Geschichte."

„Hm," sagte Herr Hobelmann, ganz in Gedanken, indem er eine Visitenkarte aus seiner Westentasche nahm und dem Bedienten vorhielt: „können Sie mir denn auch vielleicht sagen, wer der Herr ist, dessen Name darauf steht?"

„Sehr gern," erwiderte der gesprächige Bursche — „der Herr Hauptmann von Stimbeck — sein Bruder hat eine Schwester des Herrn Regierungsraths geheirathet und die Herrschaften leben in Berlin."

„Danke Ihnen," sagte Herr Hobelmann, indem er die Karte wieder einsteckte und die Subscriptionsliste zusammenfaltete. „Wollen Sie einen Augenblick warten, ich werde Ihnen ein paar Zeilen für die Frau Kommerzienräthin mitgeben."

„Was wollen Sie thun?" frug der Geheimerath erstaunt.

„Ich bin gleich wieder bei Ihnen," sagte aber Herr Hobelmann und verließ das Zimmer. Nach einigen Minuten schon kehrte er jedoch mit einem kleinen Brief zurück, den der Bediente aber noch unschlüssig in der Hand behielt, denn er hatte den festen Auftrag bekommen, nicht ohne das unterschriebene Geld zurückzukehren.

„Die Anweisung liegt in dem Briefe," sagte aber der Advokat ruhig, — „meine schönste Empfehlung an die Frau Kommerzienräthin."

„Sie haben das Geld geschickt?" frug Herr v. Pottlitz, als der Bediente das Zimmer verlassen hatte, zu seiner Herrin zurückzukehren.

„Ist mir nicht eingefallen," erwiderte Herr Hobelmann.

„Die Frau Kommerzienräthin wird Ihnen kaum Ruhe lassen."

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Geheimerath," nahm jetzt mit fast feierlicher Stimme Herr Hobelmann das Wort. „Unsere Geschäfte sind so weit abgewickelt, daß wir das Uebrige recht gut schriftlich erledigen können."

„Sie wollen fort?"

„In einer Stunde geht der Schnellzug nach Berlin und den gedenke ich zu benutzen," erwiderte auf das Entschiedenste Herr Hobelmann.

„Aber was um Gottes Willen —"

„Erlauben Sie mir," unterbrach ihn Herr Hobelmann, „ich durchschaue die ganze Sache und bin keinesfalls gewillt, der Gesellschaft länger zum Gespött zu dienen. Diesen Herrn Franz Kettenbrock kaufe ich mir vielleicht ein ander Mal, denn er ist derselbe Bursche, der mir aus Versehen neulich Morgens früh ins Zimmer gebrochen —"

„Sie glauben?"

„Ich weiß es gewiß, und der aus Aerger, daß ich ihn so hart abgefertigt, mir diesen Streich gespielt hat. Das aber ganz abgerechnet, daß ich eine höchst unangenehme Rolle dort gespielt, käme ich, bliebe ich hier, nicht allein in die Verlegenheit, die 10 Louisdor zu bezahlen, sondern könnte mich auch noch zum Ueberfluß mit Herrn Hauptmann Stimbeck schlagen, der die größte Lust zu haben scheint, mir an den Kragen zu kommen."

„Aber was in aller Welt haben Sie mit dem gehabt?"

„Nur eine Kleinigkeit, die ich Ihnen aber jetzt nicht mehr auseinander setzen kann, denn ich muß meinen Koffer packen."

„Und der Brief an die Frau Kommerzienräthin?"

„Enthielt eine Anweisung an Herrn Franz Kettenbrock vom „Grafen Hobel-Mann," wie er so freundlich war, mich in jene Gesellschaft einzuführen, jene 10 Louisdor für die heidnischen Unterröcke und Strümpfe auszuzahlen. Ich bin nicht solch ein Esel, mein gutes Geld an derlei Unsinn wegzuwerfen."

„Er wird sich weigern."

„Dann mag er es mit der Frau Kommerzienräthin ausfechten. Ueberdieß war die Sache ein Betrug und ich könnte ihn dafür gerichtlich belangen."

„Mein bester Herr Hobelmann."

„Fürchten Sie nicht, daß ich solch ein Thor bin," sagte aber der Advokat, „Herr Kettenbrock würde die Lacher auf seiner Seite haben. Uebrigens mag er für den Spaß jetzt 10 Louisdor bezahlen, denn wie ich die Frau Kommerzienräthin kennen gelernt habe, glaube ich nicht, daß sie nachgibt, bis sie das Geld in Händen hat. Ich wollte nur, ich hätte zwanzig unterschrieben."

Der Geheimerath lachte; Herr Hobelmann war aber in keiner Stimmung, sich einer gleichen Fröhlichkeit hinzugeben, sondern verließ rasch das Zimmer, sein Gepäck in Ordnung zu bringen und eine halbe Stunde später — zum unbegrenzten Erstaunen des Dienstmädchens über die so plötzliche Abreise, das Haus. Er war auch nicht um viele Minuten zu früh gegangen, denn gleich nachher kam der Bediente der Frau Kommerzienräthin noch einmal, und am späteren Abend erschien ein fremder, militärisch aussehender Herr, der ebenfalls nach Herrn Advokat Hobelmann fragte, aber jetzt, der Anordnung nach, bedeutet werden mußte, daß der Herr — auf unbestimmte Zeit verreist sei.

„Hör' einmal Franz," sagte der Regierungsrath Kettenbrock am nächsten Tage zu seinem Neffen, als er mit ihm und seinen beiden Nichten bei Tische saß, „was ist denn das für eine Geschichte mit Deinem Herrn Grafen Hobel-Mann oder Hobelmann? — Ich werde aus dem Allen nicht klug und die Frau Steuerräthin und Fräulein von Losenbrett, der Hauptmann, Dein Freund der Doktor und jetzt sogar auch noch die Frau Kommerzienräthin laufen mir das Haus ein, sich über den Menschen theils zu beklagen, theils sich nach ihm zu erkundigen. Die Frau Kommerzienräthin war sogar vor einer Stunde hier und wollte von Dir 10 Louisdor für ihn haben."

„Wirklich?" lachte Franz.

„Das scheint mir ein sonderbarer Kauz zu sein. Wo hast Du ihn denn eigentlich kennen lernen?"

„Ich, lieber Onkel? — ich kannte ihn gar nicht."

„Gar nicht? — Du hast ihn doch bei uns eingeführt." Der junge Havanese lachte.

„Und der Doktor hat sich auch über ihn beklagt?"

„Er war wüthend auf ihn, wollte aber nicht recht mit der Sprache heraus. Ich glaube der Fremde hat Fränzchen mit etwas beleidigt."

„Mein Freund aus dem Rauchkoupé scheint sich sehr für mein Bäschen zu interessiren, daß er ihre Partei so blindlings nimmt," bemerkte Franz, während er seiner Cousine einen Seitenblick zuwarf.

Die beiden jungen Mädchen hatten sich, als Herr Hobelmann erwähnt wurde, angesehen und gelacht. Des Vetters Worte trieben aber das Blut blitzesschnell in Fränzchens Wangen.

„Vetter," rief sie aus — „ich hätte eigentlich Ursache auf Dich böse zu sein, daß Du uns den fatalen Fremden ins Haus gebracht."

„Um von etwas Anderem zu reden, nicht wahr?" lachte Franz; „wenn ich es aber nun gethan hätte, um meine Revanche des Empfanges wegen zu nehmen?"

„Das ist er wahrhaftig im Stande gewesen!" rief Adele rasch. „Jetzt aber möcht' ich nur wissen, Franz, was Du dem Manne für Geschichten von uns weiß gemacht hast. Mich hat dieser Hobelmann gedauert; denn er rannte dermaßen gegen Alle an, daß er zuletzt Hals über Kopf davon lief."

„Und dem Hauptmann ein Trinkgeld in die Hand drückte," lachte Fränzchen. „Aufrichtig, Vetter, jetzt gestanden, was es mit dem räthselhaften Gast für eine Bewandtniß hat."

„Wenn Ihr mir Euer Versprechen gebt, daß Niemand außer Euch ein Sterbenswörtchen davon erfährt."

„Gewiß — keine Sylbe," betheuerten hastig die beiden Mädchen.

„Hui, wie hitzig, wo es eine pikante Neuigkeit gibt; — aber ich habe noch eine Bedingung zu stellen."

„Und die ist?"

„Daß Sie mir, lieber Onkel, wie meine beiden schönen Bäschen was ich auch immer zu berichten hätte, nicht böse werden wollen."

„Gewiß nicht," sagten beide junge Damen, und der alte Herr meinte: „Nun sehe ein Mensch die Vorsichtsmaßregeln! Der Junge muß ein bitterböses Gewissen haben."

„Das hat er auch, Onkelchen, Onkelchen," sagte Franz, „und nur durch eine vollständige Beichte läßt sich das Alles wieder gut machen. Dazu kommen Sie aber ins Nebenzimmer, wohin, wie ich sehe, der Kaffee schon gebracht ist. Hier draußen könnte Jemand horchen, und der Gefahr möchte ich mich nicht aussetzen."

Der Regierungsrath schüttelte den Kopf, die beiden jungen Mädchen waren aber schon vorausgesprungen und schenkten den Kaffee ein und Franz schloß und verriegelte hinter sich die Thür.

Eine Viertelstunde später kam die Frau Steuerräthin und wollte den Herrn Regierungsrath und die Damen sprechen. Der Diener sagte aber, daß sie sich beim Kaffee eingeschlossen und da drinnen entsetzlich gelacht hätten. Das natürlich war kein Grund, sich abweisen zu lassen und die Frau Steuerräthin, jetzt mehr als je entschlossen, zu erfahren, was da so merkwürdig Komisches vorgefallen sei, schickte den Diener hinein, sie anzumelden und zu bestellen, daß sie ihnen eine wichtige Mittheilung zu machen habe.

Wenige Minuten später wurde die Thür geöffnet und der Regierungsrath, mit einem dicken rothen Kopf, Thränen noch vom vielen Lachen in den Augen, begrüßte die Frau Steuerräthin mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt.

„Was ist denn vorgefallen?" rief diese aber gleich — „was haben Sie denn Alle? Sie sehen ja so echauffirt aus. Worüber haben Sie denn so entsetzlich gelacht?"

„Ob der Vetter hat uns ein paar so spaßhafte Anekdoten erzählt," sagte Fränzchen rasch gefaßt.

„Dann will ich Ihnen auch etwas Komisches erzählen," rief die Frau Steuerräthin, der ihr Geheimniß auf der Seele brannte. „Wissen Sie etwas Neues?"

„Ist etwas vorgefallen?" riefen die beiden Mädchen schnell.

„Vorgefallen? Ich sollte meinen," sagte triumphirend die alte Dame, „und es betrifft noch dazu Ihren Freund, Herrn Franz, den Grafen, für dessen Bekanntschaft wir Ihnen Alle zweifelsohne sehr dankbar sind."

„Aber ich begreife gar nicht —"

„Wissen Sie, was er mir gestern Nachmittag angethan hat?"

„Ihnen, beste Frau?" sagte Franz anscheinend mit großer Theilnahme.

„So will ich es Ihnen sagen. Einen Polizeidiener hat er mir nachgeschickt — einen wirklichen Polizeidiener, der mir auf Schritt und Tritt um die ganze Stadt nachgegangen ist, und wie ich endlich mein eigenes Haus betreten habe, ist der unten zu den Leuten hineingegangen und hat sich erkundigt, wer ich wäre, ob ich da wohne und ob ich — denken Sie sich diese Scheußlichkeit, — ob es mit mir hier richtig wäre", — und die Frau Steuerräthin deutete dabei in größter Entrüstung auf ihre Stirn.

„Aber das ist ja doch gar nicht möglich," — rief Franz, der kaum seine Fassung bewahren konnte. Der Regierungsrath war aber nicht im Stande an sich zu halten. Erst wurde sein Gesicht immer röther und dicker, und die Augen traten ihm aus den Kopf. Endlich aber litt es ihn nicht länger und er platzte gerade heraus, während die Frau Steuerräthin ärgerlich sagte:

„Ja, Sie haben gut lachen, aber wissen Sie denn, daß wir Alle in großer Gefahr gewesen sind —"

„Gefahr? wie so?" frug Franz, auf die Erklärung gespannt.

„Der Mensch war verrückt," sagte die Frau Steuerräthin.

„Der Graf Hobel-Mann."

„Erstens war es gar kein Graf," rief aber die Dame mit Schadenfreude, „sondern ein ganz gewöhnlicher Advokat Hobelmann aus Schlesien — ich habe Alles herausbekommen und Sie, Herr Franz, ließen sich von einem plumpen Betrüger dupiren. Daß aber auch in seinem Gehirn nicht Alles in Ordnung sei, habe ich ihm den Augenblick angesehen."

„In der That?" sagte der Regierungsrath, und trocknete sich die Thränen aus den Augen, „aber wissen Sie das auch bestimmt, Frau Steuerräthin?"

„Wissen? — gestern Abend noch spät ist er plötzlich von ein paar Leuten — wahrscheinlich den Aufsehern einer Irrenanstalt, abgeholt und auf die Eisenbahn geschafft worden," sagte mit gemessener Stimme die Dame und sah sich dabei rings im Kreise um, das Erstaunen über diese Nachricht einzuernten.

„Er ist fort?" rief aber auch Franz Kettenbrock, von dieser Neuigkeit in der That ganz angenehm überrascht.

„Gestern Abend mit dem Schnellzug — eben habe ich es aus ganz sicherer Quelle erfahren — und zwar fortgebracht, unter Begleitung."

„Aber beste Frau Steuerräthin," sagte Franz mit vorwurfsvoller Stimme — „wenn der arme Mann mit einem so unseligen Leiden behaftet war, sollten wir doch eigentlich eher Mitleiden mit ihm haben."

„Mitleiden — wie so?" rief aber die Dame, „und glauben Sie etwa, daß er der Kommerzienräthin das unterschriebene Geld gegeben hat? — Gott bewahre; reine Großprahlerei war es — die reine blanke Großprahlerei."

„Die armen Heiden in Birma werden sich jetzt ohne wollene Socken behelfen müssen," sagte der Regierungsrath.

„Das schmerzt mich eigentlich am Wenigsten," meinte die Frau Steuerräthin, indem Sie ihren Sonnenschirm wieder aufgriff.

„Sie wollen schon fort?" frug Adele

„Ich habe noch etwas bei Fräulein von Losenbrett zu besorgen," erwiderte die Dame, die fest entschlossen war, die Neuigkeit eigenhändig bei allen Betreffenden herumzutragen. Sie ließ sich auch nicht einmal durch das Anerbieten einer Tasse Kaffee halten, und brach gleich darauf auf, ihren Rückmarsch anzutreten. Der Regierungsrath wandte sich aber, als sie fort war, an seinen Neffen und sagte, mit dem Finger drohend:

„Den bist Du diesmal zur rechten Zeit losgeworden, mein Junge. Wenn ich Dir aber rathen soll, so mach' Du mich nicht wieder zum Obermedizinalrath, — und wenn es nur der gesundheitschädlichen Folgen wegen wäre."

„Wenn ich Ihnen nun aber den jungen Doktor Helmerdiek zum Famulus gäbe?" lachte Franz, mit einem Blick auf die erröthende Cousine.

„Den," sagte der alte Herr mit freundlichem Ernste, „will ich doch lieber noch etwas genauer kennen lernen. Denn diesen Famulus möchten wir nicht wieder so leicht loswerden, wie den Herrn Grafen Hobel-Mann."

Jetzt sind fünf Jahre seit jener Zeit verflossen, und in der zweiten Etage desselben Hauses mit dem Regierungsrath, wohnt der Herr Medizinalrath Helmerdiek, und nennt den alten Herrn „Schwiegerpapa." Franz aber ist ebenfalls nicht, wie es früher seine Absicht war, nach Havana zurückgekehrt, sondern hat das Eckhaus der Kreuzgasse und Neuen Straße an sich gekauft, und zwar mit den beiden Häusern rechts und links, in denen einst der Kupfer- und Blechschmied hämmerte, und seine kleine Frau, Adele behauptet, daß es sich dort vorzüglich wohnen lasse. — Vom „Grafen Hobel-Mann" haben sie aber nie wieder ein Wort gehört.

Die Thränen.

Ein Mütterchen hat einstens
An einen frommen Mann
Gar eine selt'ne Frage
Im Unverstand gethan:
„Sagt mir — sprach sie — ich bitt' Euch:
Kann wohl das Meer vereint
Die Thränen alle fassen,
Die man auf Erden weint?"

„ „Wenn man — sprach er — die Thränen
Von allen jenen reint,
Die Schwärmerei und Kindheit,
Zorn, Neid und Bosheit weint:
Der Rest hat Raum ganz sicher
In einer Schale dann,
Mit welcher fliegt ein Engel
Zu Gott, dem Herrn hinan!" "

J. F. Castelli.

Neue Talmudische Weisheit.

1. Knöpfe dein Ohr auf, mein Sohn, und sei wacker mit deinem Auge und frisch in deinem Geiste, aber deine Lippen halte fest zusammen.

1. Wandle bescheiden deine Straße und laß dich nicht gelüsten nach deines Nächsten Broschüre, Orden, Titel und anderem Nürnberger Tand.

3. Denn zum Laufen hilft nicht schnell sein, und zur Klugheit hilft kein Reichthum und daß Einer angesehen sei, hilft nicht, daß er sich nicht doch einmal gründlich blamire.

4. Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht; sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen und das unbändigste Roß überfallen wird von Rarey —

5. So werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt und müssen sich beugen vor der öffentlichen Meinung.

6. Denn siehe, mein Sohn, dieses ist die großartigste Erfindung der neuen Zeit, welche für immer begraben wird die alte.

7. Und die Tage, da geherrscht haben die Kaiser und Könige, Diplomaten und Feldherrn, Cardinäle und Finanzmänner, kommen nicht wieder.

8. Denn der Einzelne hat heute kein Gewissen mehr, sondern die ganze Menschheit hat gemeinschaftlich ein Gewissen und das ist die öffentliche Meinung

9. Und wehe dem Manne, der da sagt: die öffentliche Meinung kann mich — nicht hindern!

10. Denn wie der Indier Petropolis, genannt der Mann von Kautschuk, kann auch die öffentliche Meinung sich selbst den Rücken küssen.

11. Und wenn mancher Mann nicht noch seine Krone trüge: man würde sehen, wie ihm die Haare zu Berge stehen.

12. Die Wirklichkeit aber ist der Leichenwagen der Täuschungen.

13. Und man kann wohl zurückkommen von seinen früheren Ansichten, aber niemals von — St. Helena.

Räthsel.

Ein großes, inselreiches Meer,
Doch nicht so tief, als weit umher,
Es ward aus Millionen Thränen
Geweint in oft erneutem Sehnen.

Wenn sein ersehnter Tag erscheint,
Sind bald die Thränen ausgeweint;
Wohl sieht er sie, die nimmer bittern
In manchem schönen Aug' noch zittern.

Doch trocknet er das ganze Meer,
Und wird ihm kaum die Mühe schwer,
Es weithin unsichtbar zu machen,
Und auf das Weinen folgt das Lachen.

Doch, wenn er sich hinwegbegibt
Und andre schöne Kinder liebt,
Da sieht man bald die ersten Thränen,
Weil sie ihn schon verloren wähnen.

So zieht das große Thränenmeer
Auf seinem Wege stets umher,
Und unter Lachen, unter Weinen
Blüh'n, reifen, tragen Frucht die Seinen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 10:
„Jungfrau."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 12. Sonntag, 20. März **1859.**

(Eingesandt.)

Nothwendig ist, was wesenhaft
Des Wesens Urkraft sich entwindet.
Hab' Acht, daß dich Nachkommenschaft
Als würd'gen Vater kündet;
Sonst legt dich deine That und Kind
In unauflösbar harte Bande
Und macht zum Knecht dich und Gesind,
Zerstört den Herrn und Reich und Lande.
Drum merk: die That sie ist Natur,
Auch Mächt'ge sind ihr Knechte nur.

Gutenbergs Tod.

von Franz Dingelstedt.

1.

Hochzeit! — Ein lustiges Wort, ein lustigeres Ding! Ihr könnt euch aber heut zu Tage kaum noch ein Bild machen von dem, was eine „Hochzeit" in den guten alten Zeiten war, wovon ihr jezo nur den Schatten, den schwachen, ohnmächtigen Schatten besitzt. Schwarze Gestalten vom Scheitel bis zur Zeh, so der Bräutigam, wie der Prediger, wie die Gäste; ein weites, verziertes, neumodisches Zimmer, ein profaner Tisch, auf dem eben die Agende und zehn Minuten später die Suppen-Schüssel steht, ein feines Mahl mit tausend wälschen Ceremonien und Complimentirungen — geht mir doch mit euren Hochzeiten!

Da hättet ihr zur rechten Stunde kommen müssen in das Haus zum Humbrecht, belegen in der edlen, freien Stadt Mainz, lange zuvor, ehe sie Bundesfeste warde und zwar in jener Gasse derselben, welche heuer die Schustergasse heißt, damals die Quintinusgasse hieß, damals — im Jahre eintausend vierhundert sechzig und zwei. War das nicht eine Hochzeit im ächten Sinne, eine hohe herrliche Zeit! Eben als es Mittag läutete, kam der lange, schmucke Zug aus der Kirche St. Quintin heraus und schritt um die Ecke der Schustergasse, um in das Haus zum Humbrecht zu gelangen. Seinen Weg belagerte jubelndes Volk, und Bürger und Bürgerinnen schauten neugierig aus den kleinen Fensterlein heraus, und Straßenbuben liefen hinterdrein, den Bräutigam zu hänseln, wie es der gute alte Brauch will; einer der wenigen, welche geblieben sind, und der jetzt nur später — nach der Hochzeit — und nicht mehr von Jungen ausgeübt wird.

Die Sonne schien hell und heiß in das Haus zum Humbrecht hinein; denn man schrieb den vierzehnten August des gedachten Jahres, als in demselben Christina Fust, die ehrsame Tochter des Druckers Johannes Fust, den Genossen des Vaters, Peter Schöffer aus Gernheim, freiete. Darum stand das Druckhaus an jenem Tage auch offen von allen Seiten und die schwarzen, geheimnißvollen Pressen waren mit Blumen bekränzt, die Schrauben, Ballen, Stöcke seufzten nicht unter den rüstigen Armen der Gesellen, das Papier und das edle Pergament lag feiernd in den Winkeln umher. Alle waren mitgezogen in St. Quintin, um der Trauung beizuwohnen, zahlreiche Gesellen, sauber angethan, geschaart um ihren Aeltesten, der die Fahne des Gewerkes mit dem Kaiserlichen Adler trug. Selbst der erste Bürgermeister der Stadt, Jakob Fust, des Schwähers Bruder, ein Goldschmied, und über die Maßen reich, war in Person erschienen, um die Hochzeit seiner Nichte zu verherrlichen. Wer mochte es da dem Brautvater verdenken, daß er am Arm seines mächtigen Herrn Bruders stolz vor dem Paare einherschritt und nur zu Zeiten leutselig herübernickte und hinüber, wenn ihm aus dem Fenster eine helle Stimme zurief: „Viel Glück, Meister Fust!" oder: „Heil und Segen dem Druckhause!"

Das Brautpaar — der Wahrheit die Ehre! — hätte jünger sein können, ohne darum zu Kindern zu werden, und wenn ihm, dem Peter Schöffer von Gernsheim, allerlei zum Adonis oder zum Apoll abging, so glich sie, die Braut, dagegen auch nur in Einem Stücke der Medizäerin. — Wundern darf euch das just nicht. Wenn Peter Schöffer schon im Jahre 1449 an der Akademie zu Paris als Kalligraph berühmt war, so mußte, als er sich endlich durch seine Verdienste um Meister Fust und dessen Kunst zu seinem Eidam aufgeschwungen hatte, die Blüthe der Jugend und männlichen Liebenswürdigkeit wohl schon lange von ihm abgewelkt sein. Christina mochte sich an die geistigen Vorzüge des Auserwählten halten, vielleicht aus mehr als einem Grunde; hatte sie sich doch erst dann bereit erklärt, dem fremden Manne, der heimathlos und als Gesell des Vaters Haus betreten, ihre Hand zu reichen, als er ein Exemplar seines Prachtwerks, des herrlichen Psalters von 1457, auf rothsammtnem Kissen seiner Dame zu Füßen legte. Die Rechte, welche selber die schönen, verzierten Initialen jenes Buches gezeichnet, die bunten Farben darin aufgetragen, die scharfen Typen desselben gegossen hatte, konnte Christinen wohl würdig dünken, sie durch das Leben zu geleiten, wäre sie selbst von Druckerschwärze etwas in's Graue gebeizt gewesen, wie Dibdin boshaft behauptet hat.

Von jenem Jahre, von 1457 an, datirte die Verlobung des Paares. Der Vater aber, welcher seines Gesellen Kraft und Talent erst ausbeuten zu müssen meinte, hatte, als Bedingung des Vollzugs der Verbindung, die Vollendung der großen zweibändigen lateinischen Bibel festgestellt. Am heiligen Johannistage des Jahres 1462 wurde an das Werk die letzte Hand gelegt, indem Peter Schöffer die Schlußworte selber nebst seinem und des künftigen Schwähers Wappen auf den letzten Bogen druckte und am vierzehnten August erfolgte endlich die Veröffentlichung der Bibel sammt der Hochzeit. Johann Fust gab, wie er schalkhaft selber äußerte, zwei kostbare Schätze auf einmal an diesem Tage heraus, einen mit Schöffer, den andern an ihn.

Beide Schätze hatten sich auf diesen ihren Ehrentag zum köst-

lichsten aufputzen lassen. Christine prunkte in einem Kleide von schwerem, rothem Sammt, dergleichen zu jener Zeit von den Bürgermädchen nur wenig noch getragen wurde, und dazu stand das Kränzlein im Haare und die Schnur venezianischer Perlen, welche ihr der Ohm am Morgen gesendet, nicht übel. Die Bibel war ähnlich geschmückt mit hellfunkelnden Spangen von Silber, und stand auf einem Tischlein zu aller Gäste Ergötzlichkeit und Bewunderung aus.

Wie hoch es oben an der Tafel auch herging, wo Fust's Familie saß, den Bürgermeister an der Spitze und zu dessen beiden Seiten das junge Paar, so spielte doch eine noch lautere und herzlichere Fröhlichkeit im Erdgeschosse, wo für die Gesellen ein großer Tisch bereitet war. Die patriarchalische Sitte, daß der Hausherr mit allen Seinigen aus einer Schüssel speiste und dasselbe Gebet für Alle vor der Suppe murmelte, diese Sitte war selbst zu jener Zeit schon aus den reicheren Familien entwichen. Wo es sich nun gar fügte, daß ein Großwürdenträger als Familienglied mit zu Tische saß, wie hier der erste Bürgermeister der Stadt, da mußte eine Sichtung der Vornehmen und Geringen doppelt streng gehandhabt werden. Würde, wißt ihr, hat Bürde; deßhalb finden wir es begreiflich, daß der Bürgermeister, statt in die Fröhlichkeit seiner Verwandten und Genossen mit einzustimmen, zuweilen recht ernst und besorglich drein sah. Die Regierungssorgen trübten seinen Blick und runzelten die hohe, glänzende Stirn.

Es lag eine bedenkliche Zeit über der guten Stadt Mainz. Zwei Krummstäbe schlugen sich um ihren Besitz, und wie gut es auch unter dem einzelnen wohnen sein mag, so trifft sich's doch wohl, daß bei solchem Conflikt zweier, die härtesten Stöße immer auf den in der Mitte liegenden Kampfpreis fallen. Vor einem Jahre schon war der Erzbischof Dieterich von Isenburg durch Pabst Pius seiner Würde entsetzt worden, weil er die Gewalt des Oberhirten nicht gehörig respektirt hatte. Adolf von Nassau, an seiner Stelle zum Erzbischof bestellt, rüstete sich alles Ernstes, um den Sessel, von welchem jener gutwillig nicht herabsteigen zu wollen schien, sich mit gewaffneter Hand zu erobern. Alle Rheinlande, die Pfalz, Bayern, Würtemberg, selbst das entferntere Brandenburg ergriffen in diesem Streite Partei für und wider, und in der Stadt Mainz sogar fanden sich die Anhänger des noch regierenden Herrn und geheime Freunde der neuen Ordnung in schlecht versteckter Feindseligkeit gegenüber. Dazu regte sich der vor vierzig Jahren mit Mühe beschwichtigte Zwist der Bürger und der adeligen Geschlechter von Neuem; Abkömmlinge von damals ausgewanderten Familien waren aus der Fremde heimgekehrt und trieben sich als Malcontente in der Stadt umher, nur auf Gelegenheit lauernd, um die aufgegebenen oder verlorenen Gerechtsamen im Kriegstrouble, im Bürgeraufstand und allgemeiner Verwirrung wieder zu gewinnen.

Das Alles lag dem Bürgermeister von Mainz, Herrn Jakob Fust, stündlich im Sinn und verließ ihn sogar am Hochzeittage seiner Nichte nur auf Augenblicke. Sobald ein Jubelruf von den Gesellen drunten, oder ein Lied, das man den Neuvermählten vor der Thüre sang, in den Saal heraustönte, richtete er sich ängstlich in dem schweren, eichenen Lehnstuhl auf und winkte den verstummenden Gästen, still zu sein und aufzuhorchen, wie er. „Es ist eine böse Zeit,“ seufzte er, mit dem Kopfe schüttelnd, und sein Bruder Johannes seufzte als getreues Echo und schüttelte mit. Der Bräutigam war guter Dinge; ihn kümmerte die Besorgniß des Politikers wenig. „Sind wir nicht,“ sagte er, „sicher wie in Abrahams Schoß, hier in unserer freien Stadt Mainz, unter dem Krummstab unseres gnädigen Erzbischofs, den Gott erhalten möge? Laß den Nassauer nur werben und kabaliren, wir lachen seiner, so lange der Rhein und unsere guten Stadtmauern noch zwischen uns stehen. Und dann, blüht nicht unsere freie Kunst mit jedem Jahre üppiger empor, stehen nicht fünf tüchtige Pressen drunten im Erdgeschosse, rühren sich nicht täglich fünfzig rüstige Arme in unserem Dienste? Weg, Herr Ohm, und Ihr, werther Herr Vater, mit Euren Skrupeln! Füllt mir die Becher, und thut Bescheid, wenn ich sage: Hoch lebe das edle Druckergewerke, dreimal hoch!“

Die Gäste stimmten mit ein und noch klang der Toast in ihren Ohren, als wüster Lärm von unten herauf scholl. Getrappel und Gedränge auf der hölzernen Stiege, Geräusch streitender, erhitzter Stimmen. Der Hausherr wollte eben hinauseilen, nach den Friedensstörern zu sehen, als die Thüre sich öffnete. Zwei Gesellen erschienen auf der Schwelle, die einen Dritten, ein noch junges Bürschlein, vor sich hertrieben. „Meister,“ schrie der Altgesell, „der Milchbart hier untersängt sich, Dein Fest zu trüben, Dich, Deine Kunst, Dein Gewerke in Deinem eigenen Hause zu verunglimpfen! —“ „Ja“, sagte der Zweite „und wir leiden das nicht, oder ich will im Leben so wenig eine Matrize wieder anrühren, als ein rothbackiges Mädchen!“

„Der Straßburger lügt,“ sagte das Bürschlein, sich mit Mühe von seinen beiden Anklägern loswindend. „Ich habe Euch nicht gehöhnt, noch unsere edle Kunst; Jene aber sündigten mit frechen Stichelworten gegen Euern Eidam, sogar gegen Jungfer Christine, und seht, Herr, mein französisches Blut verträgt das nicht.“ — „Ruh' im Haus!“ gebot Fust. „Straßburger, Du bist der Aelteste, Du redest zuerst. Und den Pariser laßt ihr alle zwei los und ledig!“

„Herr, wir saßen einmüthig unten beim Biere, wie Ihr und Eure ehrsame Gesellschaft, mit Respekt zu vermelden, hier bei Eurem Weine sitzt. Da wurde gesungen, gezecht, gelacht, gescherzt, und an Hader dachte keine Seele. Plötzlich — ich hatte ein unschuldig Witzwort gesagt, wie es bei einer deutschen Hochzeit Brauch ist und sein muß — —“ „Was für ein Witzwort, Straßburger? Du mußt Alles fein wahr und vollständig wiedergeben.“ — „Ich meinte,“ fuhr Jener stockend fort, „ich meinte —“ Mit französischer Schnellzüngigkeit unterbrach ihn der Pariser und erzählte den Witz, einen derben Spaß, wie er dazumal bei einer Hochzeit in deutschen Landen wohl anging, den ich aber nicht wieder sagen mag.

Ein schallendes Gelächter der Männer, in das selbst der Altmeister, Johannes Fust, mit einstimmte, folgte auf den Bericht des Parisers; nur Peter Schöffer war zornig von seinem Stuhl aufgesprungen, eine halbe Verlegenheit kaum verbergend, und Christine, seine Angetraute, erröthete noch dunkler als der Sammt ihres Gewandes. — Der Straßburger bekam neuen Muth durch den glücklichen Erfolg seines feinen Scherzes und blickte mit gewissem Triumph auf den Pariser herab, der seinerseits nicht wenig verwundert war, mit seiner Erzählung nicht mehr ausgerichtet zu haben. Ihn lohnte für seine Zartheit und sein ritterliches Gefühl nur ein holder, verschämter Blick Christinens, während der Altgesell von Neuem anfing gegen ihn zu plaidiren:

„Seht, Meister, über solche unschuldige Neckerei erhob der wälsche Fant ein großes Geschrei, meinte die Ehre Eures Hauses und Eurer Jungfer Tochter sei angetastet, wovor mich ja Gott in allen Gnaden bewahren möge, schlug auf den Tisch und geberdete sich nicht anders, wie ein Rasender. Als ihn der Frankfurter da mit einem brüderlichen Puff zu sich selber gebracht hat und wir wieder hinter den Kannen sitzen, fängt er von Neuem an. Wir tranken mitsammen auf die Ehre der Kunst und auf tausendjähriges Gedeihen, steht er mit einem Male auf, hüpft mit seinen dünnen französischen Schenkeln mit einem Satze auf den Tisch, daß die Kannen umstürzen, und spricht, wir sollen auch den nicht vergessen, der das Gewerke erst erfunden und Euch zu Eurem ganzen Hauswesen, uns zu unserer Kunst, der ganzen Welt zum Lichte verholfen hätte. Sperren wir Maul und Nase auf, meinen — der Herr verzeih' uns die schwere Sünd'! — er wolle einen Spruch ausbringen auf die heilige Dreifaltigkeit; er aber schreit, als ob ihm das Herz im Leibe springen müßte, Herr Gutenberg soll leben, Herr Johannes von Gutenberg von Mainz! Worauf ihn der Frankfurter bei einem Fuß packte und ich beim andern, rissen ihn vom Tisch, schleppten ihn herauf, und da ist er nun, der in Eurem Hause dem Gutenberg die höchste Ehre hat erweisen wollen.“

Der Straßburger schwieg. Die Gesellschaft war, als er Gutenbergs Namen genannt hatte, in eine sichtliche Verlegenheit gerathen; es schien, als ob über die Gesichter einzelner Gäste ein Strahl hämischer Freude blitzte. Peter Schöffer schlug die Augen nieder und nestelte verlegen an seiner Halskrause, während Meister Fust bald den Frankfurter, bald den Straßburger anblickte, nach Worten suchend, ohne dem lebendigen, funkensprühenden Blicke des Pariser begegnen zu wollen. — „Kinder,“ hob er nach einer für Alle gleich unbequemen Pause an, „seid Ihr nicht Thoren, Euch an Eurem Festtage um solche Dinge zu kümmern? Laßt doch den Gutenberg Gutenberg sein, wie wir auch, und genießt die Gottesgabe in Frieden!“

„Herr,“ unterbrach ihn keck und mit begeisterter Zunge der junge Franzmann, „Herr, das thaten wir. Aber ich will ein freies Wort in Eurem Hause haben, so frei wie die Kunst, welche ich hier ausübe. Und wenn jene Eurer und des Herrn Peter Schöffer von Gernsheim, gedenken, seiner Letterngießerei und seiner Fertigkeit im Schnitzen, Malen und Drucken, seht, so soll man auch des Mannes nicht vergessen, durch den wir Alle worden sind, was wir sind, und darum sag' ich es nochmals, und wer von Euch Vornehmen hier sein Herz auf dem rechten Flecke hat, der thut mir Bescheid: Der Gutenberg von Mainz, der erste Drucker in der Welt, soll leben!“ — Mit drei raschen Schritten war der kecke Bursche an die Tafel gegangen, hatte,

ehe ihn Jemand zu hindern vermochte, einen Pokal ergriffen und ihn in einem Zuge hinuntergestürzt. Eben als er ihn kräftig wieder auf den Tisch stauchte, riß ihn Meister Fust, glühend vor Aerger im ganzen Gesichte, zurück. „Bube“, rief er mit erstickter Stimme, „was unterfängst Du Dich?“ — „Ich thue, was Ihr längst hättet thun sollen, wenn Ihr's noch nicht gethan habt“, erwiderte unerschrocken der Franzmann, desto ruhiger werdend, je mehr sein Meister sich ereiferte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Marsch.

Gedicht von W. S. v. W.

(Aus der Sibylle.)

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Keine Zeit ist zu verlieren,
Schlägt der Erbfeind an das Schwert;
Laß marschiren, laß marschiren,
Daß die Gränze sei bewehrt!

Oestreich noch im Siegesglanz,
Fürchtest keinen Waffentanz!
Laß hellauf die Trommel rühren
Von der Donau bis zum Po;
Laß marschiren, laß marschiren,
Deine Schaaren folgen froh!

Preußen, zieh dein langes Schwert,
Wie's der Blücher dich gelehrt!
Kannst fürwahr den Reigen führen!
„Vorwärts!“ soll die Losung seyn;
Laß marschiren, laß marschiren,
Von der Weichsel bis zum Rhein!

Bayern, Schwaben, all' zu Hauf,
Pflanzt die Bajonnette auf,
Mit den deutschen Schlachtpanieren
Sachsen, Hessen, frisch voran;
Laßt marschiren, laßt marschiren
Was die Wehre tragen kann.

Deutschland, so voll Muth und Mark,
Bist du einig, bist du stark!
Recht und Ehre wird dich führen,
Muß es seyn, so schlage drein,
Laß marschiren, laß marschiren;
Dann ist Sieg und Frieden dein.

Elsaß und die Pfalz.

Eine warnende Stimme der Geschichte.

(Eingesandt.)

Im Westphälischen Frieden wurden nur die lothringischen Städte Metz, Toul und Verdun und das platte Land in Elsaß an Frankreich abgetreten, die fortdauernde Reichsunmittelbarkeit der Städte aber, und namentlich der Reichsfestung Straßburg ausdrücklich vorbehalten.

Als es jedoch König Ludwig XIV. von Frankreich gelang, in dem Frieden zu Aachen (1668) 12 niederländische Städte an sich zu bringen, faßte er den Entschluß, ganz Lothringen und Elsaß dem deutschen Reiche zu entreißen. Zu diesem Zwecke besetzten die Franzosen durch Friedensbruch Lothringen, eroberten (1674) Trier, unterwarfen sich die zehn Reichsstädte im Elsaß, verbrannten die Brücke bei Straßburg, damit die Deutschen den Straßburgern nicht so leicht zu Hilfe kommen konnten, sprengten die Befestigungen von Kilmar und Schlettstadt, legten eine Anzahl Städte und Dörfer im südwestlichen Deutschland in Asche und waren bereits verheerend bis Mergentheim und Ochsenfurth am Main vorgedrungen, bis endlich im Juni 1674 das deutsche Reich den Krieg erklärte. Das um Nürnberg gesammelte Heer trieb zwar unter Montecuculi die Franzosen zurück; allein viele deutschen Städte und Orte blieben ausgeraubt und niedergebrannt.

Gleich darauf wurde die Pfalz von Turenne mit Feuer und Schwert verwüstet. Zweibrücken ging fast ganz in Rauch auf. Mümpelgard wurde rein ausgeplündert, und 14 Meilen weit (den ganzen Landstrich der Saar umschließend) sah man nichts, als Brandstätten und verödete Felder, deren Bewohner in die Wälder geflüchtet und dort jammervoll den Qualen der Kälte und des Hungers erlagen. So ging es namentlich auch den Bewohnern des Breisgaues in dem schrecklichen Winter 1674 auf 75, in dem auch Wiesloch, Bruchsal und viele andere Orte in Asche gelegt wurden, weil König Ludwig XIV. (wie ein aufgefangener Brief enthüllte) den Befehl gegeben hatte: „Alles Land zwischen der Saar, Mosel und dem Rhein durch systematische Verwüstung mit Feuer und Schwert zu verheeren.

Nicht lange darauf fielen die Franzosen in Kleve, Berg und Westphalen mit 30000 Mann ein und saugten das Land durch Raub und Brandschatzungen aus. Statt sie zu züchtigen und durch vereinte Kräfte Entschädigung zu erzwingen, wurde ein neuer Theil des Burgundischen Kreises mit 16 festen Plätzen im Frieden zu Nymwegen an Frankreich abgetreten, ja sogar auch Freiburg, mitten im Breisgau, ihnen eingeräumt.

Als König Ludwig XIV. auch nach dem Friedensschluß noch 100000 Mann Linientruppen und 14000 Mann Garde im Solde behielt und sogar seine Seemacht verstärkte, vermutheten zwar die Weiterschauenden, daß er mit neuen Einfällen umgehe; allein die Machthaber ließen sich durch seine Friedensversicherungen einschläfern, und einflußreiche deutsche Staatsmänner und Gelehrte sollen sogar bestochen gewesen sein.

Es folgte jedoch bald die Enttäuschung. Bis sich der Reichstag zu Regensburg über die Art des Verfahrens gegen neue Gewaltthaten Frankreichs einigen konnte, waren in aller Stille einige Regimenter Franzosen nach Lothringen und Elsaß marschirt, wurden verstärkt und plötzlich stand Louvois mit 20000 Mann und vielem Belagerungsgeschütz am 29. Septbr. 1681 vor Straßburg und forderte unter furchtbaren Drohungen die Stadt zur Uebergabe auf. Er hatte gerade die Zeit ausgewählt, in welcher die zahlreiche, entschlossene Kaufmannschaft sich großentheils in Frankfurt auf der Messe befand; und so öffneten die Feigen und Bestochenen die Thore, ohne auch nur die Vertheidigung der Reichsfestung zu versuchen.

Um die Deutschen von der Wiedereroberung Straßburgs abzuhalten und sie zugleich von zwei Seiten anzugreifen, ließ König Ludwig XIV. für die unter Tököli im Aufstande begriffenen Ungarn 20000 Mann und 6000 polnische Reiter durch seinen Gesandten in Warschau anwerben, besoldete sie und ließ Münzen prägen und vertheilen mit der Inschrift: Ludovicus rex Galliae, protector et patronus Hungariae.

Gleichzeitig wiegelte er auch die Türken auf, und sandte Kara Mustapha zur Belagerung Wiens (1683) französische Ingenieure.

Das Schrecklichste aber geschah im Herbst des Jahres 1688. Da rückten plötzlich am 25. Septbr. 80000 Franzosen in die Pfalz ein, ehe noch die Kriegserklärung dem Kaiser und Reich übergeben war. Sie hatten den Befehl: „die Pfalz niederzubrennen“; und sie führten ihn auf folgende empörende Weise aus. Philippsburg fiel, in Folge kurzer Belagerung. Frankenthal und Mannheim konnten sich nicht halten. Speier und Worms wurden überrumpelt und ergaben sich nur unter der von dem Kronprinzen von Frankreich erhaltenen heiligen Versicherung, daß ihre Rechte unangetastet bleiben, und daß sie nur eine Besatzung von einigen hundert Mann erhalten sollten, die noch überdieß auf französische Kosten erhalten würden. Mainz ergab sich durch Verrath; Kaiserswerth und Bonn mußten französische Besatzungen aufnehmen.

Nachdem in allen diesen Gegenden Felder und Weinberge verwüstet, Häuser niedergebrannt und furchtbare Brandschatzungen erhoben worden waren, ging es über den Rhein hinüber und die Franzosen fielen auch in Schwaben und Franken verheerend ein, wobei auch Stuttgart besetzt und seiner Mauern beraubt wurde.

Endlich fingen die Deutschen an, sich zu rüsten, und am 14. Febr. 1689 erfolgte der Reichsbeschluß, den der Kaiser zwar mit dem Zusatz bestätigte: „Daß die Krone Frankreich nicht blos als Feind

des Reiches, sondern der ganzen Christenheit, ja nicht anders, als denn der wahre Türke selbst zu betrachten sei;" allein es dauerte noch lange bis den helfenden Worten die rettende That folgte.

Ehe es noch zu einem Reichsbeschluß gekommen war, wurden Kirchheim, Neckarhausen und viele andere Städte und Dörfer gebrandschatzt, dann ausgeplündert und zuletzt niedergebrannt, wobei die armen Bewohner mitten im Winter (es war im Januar 1689) halb nackt in das Feld gejagt wurden.

Am 2. März 1689 wurde das herrliche Schloß und Zeughaus in Heidelberg (nachdem sie ausgeplündert worden waren) nebst der schönen Neckarbrücke und einem Theile der Stadtmauer in die Luft gesprengt, worauf die Häuser an mehreren Orten in Brand gesteckt wurden.

In Mannheim, wo die Franzosen den Winter über so gut gepflegt worden waren, mußten die Einwohner selbst dazu helfen, ihre Festungswerke und die daranstoßenden Gebäude durch Minen in die Luft zu sprengen, und den Rest der Stadt übergaben dann die Franzosen am 5. März 1689 den Flammen.

Offenburg, Kreuznach, Oppenheim, Gernsheim, Bretten, Bruchsal, Frankenthal, Pforzheim, Rastatt, Baden und zahllose kleinere Städte und Dörfer wurden gleichfalls der Erde gleich gemacht, und ihre Einwohner — nachdem sie zum Theil viehisch geschändet worden waren — gezwungen, entweder nach Frankreich auszuwandern, oder als Taglöhner und Bettler herumzuziehen.

Das schrecklichste Loos aber traf die Bewohner von Speier und Worms. Zuerst verstärkten die Franzosen, gegen das gegebene heilige Versprechen, die Besatzung sechsfach, ohne das Geringste für Unkosten zu bezahlen. Dann wurden die Bürger gezwungen, anzugeben, was sie den Kaufleuten in Nürnberg, Frankfurt, Köln, Holland u. s. w. schuldig seien, und die angegebenen Summen mußten sie dann in die französische Kriegskasse zahlen. Darauf nöthigte man die Einwohner, ihre eigenen Festungswerke zu zerstören; erbrach die Zeughäuser und schleppte den Inhalt mit fort oder warf ihn in den Rhein. Ebenso mußten die vorhandenen Lebensmittel, bei schwerer Strafe, abgeliefert werden, obwohl die Hungersnoth schon groß war.

Zuletzt, nach all' diesen Leiden, wurde den Einwohnern von Speier und Worms angekündigt, daß ihre Städte von der Erde vertilgt werden, und daß sie selbst nach Frankreich auswandern müßten. Sie warfen sich vor den Franzosen auf die Knie nieder und flehten um Erbarmen. Aber diese blieben unbarmherzig. Das Einzige, was sie gestatteten, war, daß sie den unglücklichen Einwohnern einige Hundert Wägen ließen, um den Rest ihrer Habe mit ihren Kindern, Alten und Kranken fortfahren zu können. Als man jedoch in einigen Wägen noch Lebensmittel fand, die bis dahin geheim gehalten worden waren, wurden den Unglücklichen auch noch die Wägen sammt der letzten Habe abgenommen und sie arm und blos in die weite Welt gejagt!

Alsdann wurde jede Stadt auf ein gegebenes Zeichen in Brand gesteckt — Speier am 31. Mai, Worms am 5. Juni 1689. Beide Städte brannten nieder, Worms bis auf den Dom, in Speier wurde selbst der herrliche Dom verwüstet.

Darauf wurden beide Städte sechs Wochen lang mit Wachen umstellt, theils um die Einwohner vom Löschen abzuhalten, theils um ungestört Keller und Gewölbe durchsuchen und — selbst die Gräber und Kaisergruften öffnen zu können, wobei zwei silberne Kaisersärge entwendet, die Leichen beraubt und die Gebeine umhergeworfen wurden.

Als selbst französische Offiziere sich über diese unerhörten Grausamkeiten beschwerten, wies sie der Herzog von Crequi mit den Worten zurück: „Der König will es!" und zeigte zugleich ein vom König erhaltenes Verzeichniß vor, worauf 1200 deutsche Städte und Dörfer benannt waren, die alle auf gleiche Weise mit Feuer und Schwert verheert werden sollten.

Das Alles brachte endlich das deutsche Reich in Bewegung. Die Ersten, welche auf dem Kampfplatz erschienen, waren 14000 Sachsen, die im Oktober 1688 nach Franken marschirten, um das weitere Vordringen der Franzosen zu hindern. Dann schlug Kurfürst Friedrich Wilhelm III., genannt der große Kurfürst, mit seinen 35000 Brandenburgern und Preußen die Franzosen bei Neuß und Kaiserswerth, eroberte Bonn und andere Orte zurück, und auch die Reichsarmee, welche nebst den Truppen des Kaisers der Herzog Karl von Lothringen befehligte, warf die Franzosen aus Mainz.

Allein nach dem Tode desselben brach Uneinigkeit unter den Deutschen aus, daß die Franzosen wiederholt in Schwaben einfallen konnten, und als es endlich (1697) zum Frieden von Ryswik kam, mußte man froh sein, Freiburg, Breisach, Philippsburg und einige andere Orte zurückzuerhalten; Straßburg aber war verloren und die Pfalz blieb verödet, bis der deutsche Fleiß nach und nach neue Städte aus Schutt und Asche hervorgehen ließ.

Daß sie nicht abermals durch Saumseligkeit ausgeplündert und niedergebrannt werden, dafür mögen diejenigen sorgen, welche Gott, dem Vaterlande und der Geschichte dafür verantwortlich sind.

Freiheit.

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen,
Sie wird von außen nicht erstrebt,
Wenn nicht zuerst sie selbst tief innen,
Im eignen Busen dich belebt.
Willst du den Kampf, den großen, wagen,
So setz' zuerst dich selber ein:
Wer fremde Fesseln will zerschlagen,
Darf nie sein eigner Sklave seyn.

Nur reinen Herzen, reinen Händen
Gebührt der Dienst im Heiligthum;
Der Freiheit Werk rein zu vollenden,
Dies, deutsches Volk, dies sey dein Ruhm.
Die Lüge winkt, die Schmeichler locken,
Mit seiner Kette spielt der Knecht:
Du aber, wandle unerschrocken
Und deine Waffe sey das Recht!

R. E. Prutz.

Auf St. Helena hatte Napoleon eines Tages viel von Ludwig XVIII. gesprochen, als er sich bald nachher hinsetzte und Schach spielte. Während des Spieles fiel aus Versehen sein König zur Erde. „Ach, du armer König", rief er scherzend, „da liegst du nun!" — Man hob ihn wieder auf, doch war etwas daran zerbrochen. „Himmel! das ist ja schrecklich!" sprach er, „ich mag an keine schlimme Vorbedeutung glauben, ja ich bin sogar weit entfernt, sie zu wünschen; so böse bin ich doch nicht auf ihn!"

Charade.

Die Erste ist ein Bild aus alter Zeit,
Doch wenn man ihr nicht eine Stütze leiht,
Kann sie dem Sprachgebrauche nach nicht gelten.
Die Zweite ist des Frühlings schönes Kind,
Zwar flatterhaft, wie alle Schönen sind,
Doch oft ein Schmuck für Weise und für Helden.
Wird euch das Ganze lange Muße schenken,
Könnt ihr bequemer an's Enträthseln denken.

Auflösung des Räthsels in Nr. 11:

„der Thau."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 13. Sonntag, 27. März. **1859.**

Einen Kampf mit dem Drachen giebt's heute noch, —
Zweifelst du dran? Siehe um dich doch!
Betrachte nur prüfend der Zeiten Lauf, —
Der Kampf mit dem Drachen — er hörte nicht auf.
Was weiter? — Nun And'res, — du kennst das Gedicht,
Es trägt zwar ein altes, ein Fabelgesicht,
Doch denkst du über das Ganze nach,
So fällt dir schon bei, was das Wort nicht sprach. —

L. Würkert.

Gutenbergs Tod.

von Franz Dingelstedt.

1.

„Was, Du höhnst mich. Angesichts meiner eigenen Gäste und meines Bruders, des zeitigen Herrn Bürgermeisters? Den Augenblick hinaus Bursche! Geh hin zu Deinem Gutenberg, sieh, ob er Dir Arbeit geben kann an seinen großen Pressen; zieh mit ihm, mit deinem Helden auf die Landstraße — hinaus, sage ich!“ Er schleuderte dem Pariser einige Geldstücke zu und wies ihm vor Wuth bebend die Thüre. — „Mein Herr Fust“, sagte Jener, während er die Geldstücke vom Boden zusammensuchte, „ich nehme nur meinen Wochenlohn, nichts Geschenktes, wenn ich das Silber hier auflese. Zu dem Meister Gutenberg kann ich nicht gehen, das wißt Ihr so gut als ich. Seit er sein Werkzeug an Euch hat ausliefern müssen für ein paar hundert Gulden, die Ihr ihm geliehen, um damit zu wuchern, seit der Zeit hat er keine ordentliche Presse wieder zu Stande gebracht. Wie das so geht in der Welt, der Eine hat den Geist, der Andere das Geld!“

Ein Faustschlag brannte auf der Wange des Franzosen. Seines Ingrimms nicht mehr mächtig, hatte Johannes Fust nach ihm geschlagen, und wären Schöffer und die beiden Gesellen nicht dazwischen gesprungen, würde er sich über den Tollkühnen hingeworfen und ein ärgerliche Scene vor seinen Gästen gespielt haben. Es entstand eine allgemeine Aufregung in dem Gemache; Christine flüchtete ängstlich in die Arme ihres Ehegemahls, die Fremden schalten, drohten, kicherten, zischelten unter sich, die beiden Gesellen hielten den Franzosen mit aller Mühe fest und dieser rief mit seiner hellen, unbezwinglichen Stimme in den verworrenen Lärm hinein: „Herr Fust, Ihr habt kein Recht mich zu schlagen! Ihr hattet es nicht, als ich in Euren Diensten war, jetzt habt Ihr es noch viel weniger. Ich verlange meine Genugthuung von Euch.“ — „Werft den Schreier hinaus!“ gebot der Bürgermeister mit Würde und die Gesellen versuchten es, wiewohl umsonst, ihm zu gehorsamen. —

„Ich gehe von selbst,“ knirschte der Pariser, „sobald die deutschen Fäuste mich loslassen, nicht eher. Ja, ich will zu Herrn Gutenberg gehen und ihm lieber die Schuhriemen auflösen, wenn ich an seiner Presse nicht dienen kann, als länger in einem Hause bleiben, wo man sein freies Wort gefangen geben muß. Du, Fust, und Du, Schöffer, was wär't ihr denn ohne ihn, den ihr übervortheilt habt und hinausgestoßen und um das Seine gebracht? O Fluch dieser ungastlichen dieser verrätherischen Schwelle! und hütet Euch, die ihr unter diesem Dache wohnt, daß die Brautfackel, welche heute drunter lodert, nicht über Nacht zum rothen Hahne wird, der seine Flügel über den Trümmern Eures unrechtlichen Reichthums zusammenschlägt.“

Bei diesen leidenschaftlichen Worten hatten die Gesellen den Sträubenden bis zur Thüre gedrängt; ein Stoß und er flog hinaus, polterte die Stiege hinunter, den Frankfurter und den Straßburger mitreißend.

Schöffer warf die Thüre hinter den Friedenstörern zu, führte seine Christine sorglich auf ihren Sessel zurück, sprach den beschämten und erzürnten Vater zur Ruhe, und erreichte wenigstens so viel, daß der Schein eines Festmahles bei den verscheuchten und beunruhigten Gästen allmählig wieder einigermaßen hergestellt ward.

2.

Wenn der Leser nicht verwöhnt worden ist durch die räumigen, hellen Säle, in denen Herr Brockhaus zu Leipzig oder Herr Hänel zu Berlin, oder andere Koryphäen der heutigen Typographie ihre schaulustigen Gäste umherführen, wenn er bei dem Worte „Druckwerkstatt“ nicht an Stanhope-, Schnell- und Dampfpressen denkt, nicht an riesige Stereotypmaschinen, nicht an elegante Ateliers, an Schiffe und Tenakel von polirtem Holz, an funkelnde Schrauben, an scharfe Lettern, an zierliche Rahmen, dann sage ich, wird er vor dem düstern, niedern Gemach, in welches ich ihn eben einführe, nicht zurückschaudern. Wir kommen aus einer lauen, herrlichen Mondnacht, auf den grünen Wellen des Rheins lagern breitglühende Silberstreifen, um die fernen Rebenberge webt ein leiser Duft und lange, scharfe Schatten strecken sich über die Gassen des alten Mainz.

Das Alles lassen wir dahinten. That es nicht eben so jener greise Mann, welcher, gesenkten Hauptes, Auge und Seele vertieft in sein peinliches Werk, noch allein am Setztische stand? Wo waren seine Gesellen? Gegangen, um in der warmen Nacht umherzuschweifen, sich zu schaukeln im langen Kahne, in der Taverne zu sitzen, mit ihren Mädchen zu kosen an den lauschigen Kirchthüren. Und warum suchte er selber, der einsame, nächtige Arbeiter, die Ruhe nicht, seinen gerötheten Augenliedern, seiner gefurchten Stirne, dem gebeugten Rücken so nöthig?

Eine mehr qualmende als erleuchtende Lampe hing an dem Balken, welcher die niedere Decke des Gemaches in zwei gleiche Hälften

schied, gerade über den Setztisch herab, woran Johannes Gutenberg arbeitete. Denkt euch unter jenem nicht ein bequemes Möbel der neueren Zeit, mit Letternkästen, Winkelhaken, Tenakel, Schiff, Columnenfaden und allem ähnlichen Zuthat! Es war vielmehr eine breite Tafel von schwerem Eichenholz; darauf standen in einzelnen leinenen Säcken, der Folge nach, die Lettern; die Form, worin solche gesetzt werden sollten, lag vor dem Arbeitenden, und auf einem grob geschnitzten Pult lehnte der schwere Foliant, welcher als Manuscript diente. Möge der Setzer, der gegenwärtige Zeilen eben zusammenliest, all sein Murren gegen die unleserliche Handschrift des Verfassers bitter bereuen, indem er seine Aufgabe mit der seines großen Ahnherrn demüthig vergleicht! Braucht er, wie dieser, sich auf das Manuscript herniederzubeugen und dann wieder auf seine Tafel, in den Säcken zu suchen, die Letter behutsam neben ihren Vorgänger zu stellen, wieder nach dem Manuscript zu blinzeln und die ganze obige Prozedur zu wiederholen, bis eine mühselig gesetzte Columne an dem Faden aufgereiht werden kann? Muß er, wenn seine Nachlässigkeit durch Druckersünden heimgesucht wird am Korrekturtische, den ganzen Faden wieder auflösen und von vorne anfangen?

Unheimliches Gemach, in dem der Erste aller Buchdrucker arbeitete, kleine Wiege eines Riesenkindes, arme Hütte, wie abstechend gegen die Paläste, die des Erfinders Jünger sich erlauben! Die Läden waren fest verschlossen, um den blauen Lichtströmen des Mondes keinen Eingang zu verstatten; Druckerschwärze, Oel und Ruß hatten die gepreßte Atmosphäre versetzt, eine unheimliche Stille waltete darin, nur unterbrochen durch das eintönige, leise Klappern der metallenen Buchstaben gegen einander. O ich mag euch dieses dunkle, rührende Bild nicht weiter ausmalen, das Bild des alten, schwachen Mannes mit dünnem Gelock um die hohen Schläfe, dessen Finger nur zitternd dem späten Werke zu dienen schienen, dessen Knie einzubrechen drohten, dem es vor den Augen flimmerte, so oft er (es geschah freilich selten genug) eine Seite in seinem Folianten umwenden und deßwegen eine Sekunde rasten mußte! Denkt ihr euch Gutenberg lieber als euren Gutenberg, wie er heute in ehernem Schatten auf dem Domplatze zu Mainz steht — „ein schlichter, deutscher Mann“ — aber nicht Ritter Thorwaldsens bestes Kind.

Er wandte sich um — Johann Gutenberg in seiner engen Werkstatt — als hinter seinem Rücken die Thüre knarrte. „Dacht' ich's doch“, sagte Einer der Eintretenden halblaut zu dem Andern; „da steht er noch an der Arbeit“ Sein Gefährte zuckte die Achseln und beide traten, der Erste mit ehrfurchtsvoll entblößtem Haupt, zu ihm heran. Er erwiderte freundlich ihren Abendgruß. „Geliebt's Euch, werther Doktor,“ sprach er zu dem Zweiten, „mir noch eine Weile zuzuschauen, so rückt Euch den Sessel dort heran, und macht's Euch bequem, so gut's eben bei mir gehen will. — „Beilbeck,“ sagte er hierauf zu dem Andern, „Du hast doch beim Eintreten die Offizin wieder sorgsam zugeschlossen?“ — „So habe ich lieber Herr,“ erwiderte Jener. „Allein, nun laßt auch ab von Eurem nächtlichen Thun. Es muß nah an Mitternacht sein, und Ihr steht noch am Tische. Gedenkt Ihr denn gar nicht an Euch selber, und nicht an Freunde, die es wohl mit Euch meinen?“ — Der Alte ergriff mit einer rührenden Zärtlichkeit die eine Hand seines Herrn und drückte sie an sein Herz. Ein treues Herz, dieses, und das einzige, welches unwandelbar für Gutenberg klopfte, von der Stunde an, da er zum ersten Male aus den Thoren seiner Vaterstadt ritt, gen Straßburg hinauf, ein junger, stattlicher Mann, bis auf die heutige.

Der mit ihm gekommen, war der Doktor Humery, Syndikus der freien Stadt Mainz, ein hochweiser, auch in der Rechtswissenschaft gar gelehrter Mann, von dem alle Chroniken melden, er habe mit sehenden Augen blind sein können und schwarz weiß, weiß aber schwarz genannt, eine Kenntniß, die seither seinen zahlreichen Nachfolgern gänzlich abhanden gekommen ist. Humery nannte sich einen Gönner Gutenbergs: denn als dieser im Jahre 1455 auf den Spruch des Mainzer Gerichts sein sämmtliches Werkzeug, selbst das mit demselben Geschaffene an seinen edelmüthigen Gläubiger, Herrn Johannes Fust, herausgeben mußte, als er von Straßburg, wohin er voll Zornes über seine undankbare Vaterstadt geflohen war, unverrichteter Sache wieder gen Mainz kam und dort eine Stätte suchte, aber lange umsonst, wo er der Welt nützen könnte: Da war es eben jener Syndikus, Doktor Humery, welcher ihm nicht nur siebenzig Gulden zur Herstellung neuer Pressen vorschoß, sondern ihm auch jenes obenbeschriebene Gemach in seinem eigenen Hause zur Werkstatt überließ. Dafür, so lautete die Vereinbarung, sollte Herr Johann Gutenberg das Geschäft auf Humery's Vortheil und Nachtheil betreiben. „Seht,“ sagte der uneigennützige Syndikus, „Ihr seid ein alter Mann, ich will nicht, daß Ihr von Neuem zu Schaden kommt. Wohlan, betreibt Ihr Euer Wesen auf meine Rechnung, und was Ihr beschafft, sei mein gegen eine billige Quote für Euch, und was Ihr verthut, sei mein Verlust. Aber hütet Euch vor Euren alten Stücken!“

Gutenberg hatte zu allem Ja gesagt, von ganzem — oder von gebrochenem? — Herzen. Er wollte ja nur seine Kunst, seine allgeliebte, welcher er ein junges, stolzes, reiches Leben geopfert hatte, wieder anbauen können; mit den dunkeln Lettern, in denen eine magnetische Kraft für ihn lauerte, wollte er spielen, statt mit Kindern, die seinem Alter versagt waren. So schlug er denn in dem Hinterhause des Syndikus seinen Sitz auf, und nur das hatte er sich ausbedungen, daß er an der letzten Presse arbeiten wollte, am weitesten von den schmalen Fensterlein entfernt, welche auf den Hof schauten, und daß, sobald der Abend graute, die Blenden vor jenen Fenstern flugs geschlossen sein müßten. — Warum? Das sag' ich Euch in wenig Worten. Seht, aus jenen Fenstern des Hinterhauses vom Doktor Humery blickte man auf ein anderes, altes, winkelig gebautes Haus. Und der Zufall hatte es just so gefügt, daß dieses Haus Gutenbergs Vaterhaus war, seiner freiad'ligen Familie Stammhaus; „zum guten Berge,“ das er hatte veräußern lassen müssen, als er in der Fremde war und die Kunst der Buchdruckerei erfand. Vielleicht, daß sich die alten Augen des Mannes nicht daran gewöhnen konnten, vom Setztische aus den Erker zu sehen, in dem der Knabe gespielt hatte. Heutzutage hat die löbliche Mainzer Casinogesellschaft ihr Zelt im Hofe Gutenberg aufgeschlagen; wenigstens besagt eine Inschrift im Hofe des Lokals, daß dies dieselbe Stelle sei, wo des „unsterblichen Mitbürgers“ Haus gestanden habe.

Der (sterbliche) Zeitgenosse desselben, Doktor Humery, hatte aber kaum eine Minute über Johannes Schulter geschielt, als er kopfschüttelnd sagte: „Mich dünkt, werther Meister, Euer Werk sei seit einer Woche nur um ein Geringes gefördert worden?“ Gutenberg antwortete nur mit einer tiefen Röthe, welche — dem Abendroth über starre Eisberge möcht' ich sie vergleichen, oder einem zornig aufstrahlenden Nordlicht — auf den bleichen, magern Wangen entbrannte. Humery fuhr fort: „Zwei Eurer besten Gesellen habt Ihr fortgeschickt, weil Ihr, sagtet Ihr, Euch nicht mit ihnen vertragen konntet.“ — „Und so war es, mein Herr Doktor! Sie druckten nach der neumodigen Art, ohne einen Faden durch jede Columne zu ziehen. Dabei aber konn nichts Gescheidtes herauskommen.“ — Ihr habt aber doch gesehen, daß die Bibel, die Fust und Schöffer dieser Tage ausgegeben haben, ein prächtiges Werk geworden ist und, wie Ihr selber eingestehet, Euer Katholikon, das letzte und das einzige große Buch, so von Eurer Presse gedruckt worden, bei Weitem übertrifft.“

Gutenberg machte stillschweigend ein Zeichen in seinen Folianten, schlug ihn zu, band die Letternsäcke zusammen, schob sie sammt dem Schiff, worauf die gesetzte Columne noch stand, in die Lade des Tisches, wusch sich die Hände und ging in der Stube auf und ab. — „Ihr habt ihn böse gemacht,“ flüsterte Beilbeck mit einem grimmigen Gesichte dem Syndikus zu. „Nun sehet zu, wie Ihr mit ihm fertig werdet!“ Er ging hinaus und warf die Thüre klirrend hinter sich in's Schloß.

Der Syndikus faßte Gutenberg begütigend am Arme. „Meister,“ sprach er, „deutet mir's nicht übel, wenn ich Euch zu Zeiten ein Wort sage, was wohl hart klingen mag, aber, weiß Gott, von Herzen kommt. Schaut doch, Ihr verliert so viele Zeit mit Grübeln und Denken, wie es wohl noch besser zu machen sei, und während dessen beuten raschere Hände aus, was Euer Geist ersonnen. Der Peter Schöffer zum Exempel, hat er nicht ein hübsches Vermögen sich zusammengedruckt und eine reiche Frau obendrein? — „Alsdann,“ so fuhr der Syndikus fort, als jener noch hartnäckig schwieg und mit großen Schritten in der Werkstatt auf und niederging, „alsdann werdet Ihr mit den Jahren so übelnehmisch und grillenhaftig, daß doch auch der Sanftmüthigste mit Euch nicht mehr zurechtkömmt. Denkt doch an die vielen Prozesse und Händel, so Euch Euer junges Leben getrübt haben. Und, da wir einmal dran sind, uns das Herz gegen einander auszuschütten, was habt Ihr nun davon, daß Ihr Eure Kunst noch immer so geheim haltet, sie bei verriegelten Thüren treibt, den Gesellen anbefehlt, nicht draußen umherzulungern und das Werk zu verrathen? Ist's doch nicht mehr wie in den ersten Zeiten, da Ihr von Straßburg heimkamt und Eure ersten Donate drucktet. Damals mochtet Ihr ja wohl ein Hehl haben von dem, was Ihr erfunden; aber jetzo, da Fust und Schöffer eine große, offenkundige Werk-

statt im Humbrecht halten, sammt vielen Gesellen aus aller Welt Gegenden, da selber in andern Städten der deutschen Lande, in Bamberg, in Straßburg, in Frankfurt fremde Hände ernten, was Eure gesäet haben, der klugen Niederländer zu geschweigen, so sieht man doch wahr und wahrhaftig nicht ein, warum Ihr Euer Werk wie einen Stein der Weisen verborgen halten wollt, dermalen solches Euch nicht, wohl aber Euren Feinden nützen und frommen mag?" — Still schwieg der kluge Syndikus und erwartete, welchen Eindruck seine wohlgesetzte Rede auf den stummen Zuhörer machen würde. Gutenberg hatte während derselben seinen Mantel vom Haken genommen, sein schwarzes Sammtbarett aufgestülpt, und sprach nun, dem Stadtschreiber fest in's Auge sehend: „Es ist ein altes Wort, daß Thoren in einem Athem mehr fragen können, als Weise in einem Tage beantworten mögen." — Weiter sagte er kein Wort, sondern ging mit einem gleichgültigen Gruße an dem Stadtschreiber vorüber, der Thüre zu; dort wandte er sich noch einmal um. „Uebrigens," sagte er, „wiederhole ich Euch nochmals, daß ich nicht Meister Gutenberg bin und heiße, mein gelehrter Doktor, sondern Herr Gutenberg, eines freien, adeligen Stammes Sohn, wie Ihr selber am besten wissen möget." Damit ging er hinaus und ließ den Syndikus mitten im Zimmer stehen.

Mann, wie voll mochte Dein Herz sein von Bitterkeit und Unmuth, als Du so die einsame Straße dahin schrittest, in Deinen Mantel gehüllt, die Hände fest über der arbeitenden Brust zusammengedrückt! Du gedachtest gewiß an alle Unbill, die Dir hier schon widerfahren war in Deiner Geburtsstadt, und wie die, für welche Du gearbeitet hattest, ihren Fuß auf Deinen Nacken setzten, den freien, adeligen. Deine Sterne waren im Sinken!

Am Morgen hatte Johann Gutenberg ein prächtiges Exemplar der Bibel gesehen, welche Fust und Schöffer wenige Tage zuvor ausgegeben. Der Erfinder konnte es sich, trotz allem persönlichen Stolze, nicht verheimlichen, daß er von seinen Jüngern überflügelt worden war. Er gehörte zu jenen erleuchteten Geistern, die, zur Empfängniß der größten Ideen und der wichtigsten Erfindungen prädestinirt, eben wegen dieses überwiegenden Sinnes für das Große unglücklich sind in den Details künstlicher Ausführung, noch mehr ungeschickt in dem praktischen Ausbeuten des Gewonnenen, während Peter Schöffer, gebildet in Paris, abgerieben in kleinen und weiten Beziehungen des Lebens, vermöge seiner leichtauffassenden und gewandten Anschicklichkeit einen gegebenen Gedanken vortrefflich zu verfolgen verstand, und sein Schwiegervater Fust zum merkantilischen Betrieb eines neuen Geschäftes vor Vielen tauglich war. Ihnen Beiden mußte es leicht werden, nicht nur den gealterten Erfinder, als sie seiner entrathen konnten, aus dem Gesellschaftsverbande, darin sie früher mit einander gestanden, zu vertreiben, sondern auch für sich das Geschäft auf ungleich zweckmäßigere und ergiebigere Art, eben nur als solches, zu betreiben.

Gutenberg erkannte das. Als er im Jahre 1460 sein Katholikon vollendet vor sich liegen sah, und die magern, übel geformten Typen im Geiste zusammenhielt mit den prunkenden Lettern im Psalter von Fust und Schöffer, übermannte ihn ein so wehmüthiges Bewußtsein seiner eigenen Werthlosigkeit, daß er seit der Zeit nicht, wie Jene, unter jedes zu Stande gebrachte Werk prahlend seinen Namen setzte, sondern nur in einer bescheidenen Nachschrift aussagte, es sei dieses Buch „unter dem Beistande des Allerhöchsten, auf dessen Wink die Zungen der Kinder beredt werden, und der oft den Kleinen offenbart, was er den Weisen verbirgt, gedruckt worden," und zwar fügte er hinzu, „in der guten, der ruhmreichen deutschen Nation angehörigen Stadt Mainz, welche die Güte Gottes mit so hehrem Geisteslichte und freiem Gnadengeschenke den anderen Völkern der Erde vorzuziehen, und zu verherrlichen geruht hat." — Rührende, kindliche Pietät eines Sohnes gegen die Stiefmutter! Um wie viel größer und — deutscher, als der römische Starrsinn, der im Sterben noch, nicht einmal die Gebeine dem undankbaren Vaterlande gönnt!

Wenn aber der Syndikus Gutenberg den Vorwurf machte, er halte sein Werk über Gebühr und unnöthiger Weise geheim, so hatte es auch damit in so weit seine Richtigkeit, als er dasselbe nicht bloß handwerksmäßig betrieben wissen wollte. „Soll ich", fügte er, „nur eine neue Gilde geschaffen haben in der Mitte der andern, und mein altadeliges Wappenschild neben die Zeichen der niederen Gewerke an Herbergen und Zunfthäuser nageln sehen? Meine Kunst ist geistiges Eigenthum meiner selbst; sie bleibe es und werde, obschon verwandt zum Nutzen aller Welt, doch nur von Eingeweihten geübt und fortgepflanzt. Mögen sich jene, wenn sie wollen, auf eine Stufe stellen mit dem Schneider, der mir mein Kleid auf Bestellung fertigt, und Bücher drucken, wie man Schuhe flickt, mir gilt es ein Höheres, ein stetes Vervollkommnen und Steigen in meinem Werke, und eine freie Betriebsamkeit, deren sich meine Rechte und mein Name nicht zu schämen haben."

Armer Wandler im Mondenscheine, träumender Joseph! Du wußtest nicht, welch' eine ernste Sache es ist um das Erfinden. Die Erfindung begräbt ihren Erfinder, und je einflußreicher und zeitgemäßer sie ist, desto schneller verschwindet aus der Reihe der angeregten Kräfte diejenige, welche zuerst anregte. In geistigen Thätigkeiten gibt es kein Monopol und kein Privileg. Die Idee ist von dem Augenblicke an, wo sie hell und klar die Seele erfüllt, ein gemeinsames Gut; was der Eine gefunden und gewonnen, wird durch den Zweiten auf seine Weise gefördert, verbessert, benutzt, und strömt dann durch alle Pulsadern des Lebens. Da verschwindet der Name und die Persönlichkeit des Einzelnen, wie sehr er sich auch gegen das Ueberwältigen von seinem eigenen Werke wehre. Aber was ihm nicht verstattet ist, wird der dankbaren Nachwelt ein schönes Bedürfniß. Sie strebt denjenigen auszumachen, welcher den größten und hauptsächlichsten Antheil an der Erfindung hatte. — Darum vielleicht, daß an derselben Stelle, wo du in mancher Nacht verzweifelnd und in tiefster Seele zerrissen still standest, um einen fallenden Stern auf seiner raschen Bahn zu verfolgen, jetzunder dein eherner Schatten steht, von Tausenden bewundert, gekannt, verehrt! — Vielleicht aber auch, daß wieder um eintausend Jahre später ein Torso dort aus Grabhügeln und Trümmern geschaufelt wird, von dem die Wilden nicht wissen, daß er den Leib Gutenbergs, des Erfinders einer vergessenen Kunst, einst einmal vorstellen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Des Gefangenen Heimkehr.

v. Otto Koch.

Der Nordwind, daß sich Gott erbarm!
Schnob draußen kalt und trübe;
Ich aber saß so hell und warm
Mit meinem Liebchen Arm in Arm,
Und kos't in treuer Liebe:
„Wenn sich die Lerch gen Himmel schwingt,
Du liebes Mägdelein,
Und uns die Flur das Veilchen bringt,
Bist du auf ewig mein."

Doch als die Flur das Veilchen bracht'
Und aufflog hoch die Lerche,
Da mußt ich in die rothe Schlacht,
Und zog mit wilder Heeresmacht
Fort über alle Berge.
Sie sah mich wohl vorüberzieh'n
Mit thränenschwerem Blick;
Ich sang ihr: „wenn die Rosen blüh'n,
Will's Gott, kehr' ich zurück.

Doch als die Rosen blühten, sank
Ich unter Feindes Streichen,
Lag lang an schweren Wunden krank,
Und konnte nicht aus Feindes Zwang,
So gern ich wollt', entweichen.
Ich schrieb ihr: „Kind, verzage nie
Von Schmerz und Gram behäuft,
Fern weil' ich nicht mehr lang, ich flieh'
Sobald die Traube reift.

Doch als am lichten Sonnenbrand
Die Traube reif geworden,
Da wurden wir in's inn're Land
Des Feindes hoch hinauf gesandt,
Gar hoch hinauf nach Norden.
Erst als der Schnee in Leichentuch
Gehüllt der Felder Grün,
Und Frost mit feste Brücken schlug,
Gelang es, zu entflieh'n.

Nun bettelt ich, so arm und schwach,
Mich fort von Ort zu Orte,
Und wanderte durch Nacht und Tag,
Bis Liebchens Häuschen vor mir lag;
Da klopft' ich an die Pforte.
Zwar that die liebe Hand nicht auf,
Doch ließ die Thür mich ein;
Ich flog geschwind die Trepp' hinauf
Und stürzt in's Kämmerlein.

Ach aber, ach! Im Sarge stand
Das Liebchen auf der Bahre,
Gestickt mit Veilchen das Gewand
Zwei Rosenknospen in der Hand,
Und Weinlaub in dem Haare!
Und auf dem Lilienbusen lag
Ein zartes Blatt Papier.
Ich las: „Wohl sah ich manchen Tag,
Herzliebster, aus nach Dir;"

„Doch als die Rose Abschied nahm,
Gereift die Last der Reben,
Und nun der kalte Winter kam,
Da tödtete der schwere Gram
Des armen Liebchens Leben.
Lies'st Du vielleicht im neuen Jahr
Dies Blättchen, das ich schrieb,
So sag's Dir, daß ich treu Dir war
Und bis zum Tod es blieb!" —

Da weint' ich mir die Augen wund
Mit hunderttausend Zähren,
Und küßte Liebchens Herz und Mund,
Und floh hinaus zur selben Stund,
Auf's Neu dem Krieg zu schwören.
„Und wenn das Veilchen blüht im März,
Du liebes Mägdelein,
Brech' eine Kugel dies mein Herz,
Und — ewig bist du mein!"

Eine Moniteur-Novelle.

Arthur war häßlich wie die Nacht, Arabella schön wie der Tag.

Im Karneval aber sind die Nächte schöner als die Tage. Arthur faßte sich daher ein Herz, und zwar das — Arabella's.

Wer sind Sie? fragte Arabella's Vater, ein heiterer Millionär, wie wir deren täglich mehr bekommen. Wer sind Sie, daß Sie es wagen, um die Hand meiner Tochter anzuhalten, die Galmeygruben mitbekommt, von denen jede halbstündlich 44 Thaler 15 Silbergroschen kohlensauren Zink ergiebig ist?

Ich bin Attaché bei der sechsten Großmacht! erwiderte Arthur und warf sich in die Brust.

Was soll das heißen? fragte Friedlieb — denn so hieß er zwar nicht, aber so nennen wir Arabella's Vater, um die allgemeine Spannung, in der sich gegenwärtig Alles befindet, nicht noch zu vermehren.

Ich gehöre zur Presse! bemerkte Arthur.

Und da wollen Sie ein Mädchen heirathen, die ihr Vermögen nie verzehren kann?

Eben deßhalb.

Friedlieb sah Arthur groß an, obgleich er es eigentlich nicht war.

Wenn Sie zehn Millionen in der Tasche haben, können Sie wiederkommen, mein lieber Herr Doktor Arthur! fuhr Friedlieb fort, indem er in sein Brougham stieg.

Doktor Arthur! murmelte Arthur. Sonst hat er mir nichts vorgesetzt! Aber in acht Wochen habe ich meine zehn Millionen in der Tasche!

* * *

Wer in den letzten Wochen die Zeitungen mit Aufmerksamkeit gelesen, dem wird es nicht entgangen seyn, wie oft und wie geflissentlich von den Rüstungen und Kriegsgelüsten Frankreichs die Rede war. Alle diese Nachrichten aber rührten von Arthur her, der sie lediglich in der Absicht erfand die Course an der Börse um 25 Proz. tiefer zu bringen.

Dies gelang ihm auch, und nun kaufte er für zwei und eine halbe Million Papiere.

Kaum hatte er diese nach Hause gebracht und in seinem Schreibtische verschlossen, so setzte er sich an denselben und schrieb folgenden Artikel:

„Es ist endlich Zeit zu fragen, wann dieser absurde Lärm, der durch die Europäische Presse verbreitet wird, aufhören werde, der der öffentlichen Meinung verkündet, daß Frankreich zum Kriege treibe, und es verantwortlich macht für die Unruhe und für die Rüstungen Europa's?"

Am andern Tage waren die Course um 25 Prozent höher; Arthur verkaufte und ging mit seinen zehn Millionen in der Tasche zu Friedlieb.

Dieser gab ihm seine Tochter, und ein heißer Kuß besiegelte den Bund der Liebenden. —

Sollte Arthur morgen wieder Geld brauchen, so dürfte der Kriegslärm übermorgen wieder losgehen. Europa aber wird gut thun, den wechselnden Bedürfnissen dieses Literaten Ruhe, Gleichmuth und Stärke entgegen zu setzen.

Sonst hat es weiter keinen Zweck.

(Kladderadatsch.)

Unter anderen sonderbaren Staatsämtern gab es zu Mungbir in Bengalen auch einen „Oberwegräumer der Hindernisse." Solche Leute könnte man jetzt wirklich sehr gut gebrauchen.

Charade.

(Dreisylbig.)

Die erste Sylbe.

Ein Heros, strahlend in dem hellsten Licht,
Ist seit der Schöpfung her zum Gegner mir gegeben;
Allein wie lange Zeit wir uns auch widerstreben,
Besiegt er mich, besieg' ich ihn doch nicht,
Er räumt vor mir, und ich vor ihm das Feld;
Wir pflegen beide schwach nur um den Sieg zu ringen:
Doch werd' ich, kommt die Zeit, dereinst ihn noch bezwingen
Und herrschen auf den Trümmern dieser Welt.

Die beiden letzten Sylben.

Obgleich verwandt mit jener ersten Sylbe,
Sind wenig wir von ihr geliebt;
Sie tödtet uns, und was sie selbst
Vernichtet, ist's, was uns das Leben gibt.

Das Ganze.

Eine Pflanze benennt mein Ganzes, vom Arzte gepriesen;
Ob die lebende gleich giftige Düfte verhaucht.

Auflösung der Charade in Nr. 12:
„Urlaub."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 14. Sonntag, 3. April. 1859

Perlen und Schaum.

Es hascht der Thor den Schaum der Wogen,
Daß er daran sein Herz erfreu',
Und ist sein Glück in Nichts zerflogen,
Dann greift er nach dem Schaum auf's Neu'.

O, hole Du mit kühnem Tauchen
Die Perlen aus dem Strom' der Zeit!
Wiss' die Minute recht zu brauchen
Und dein gehört die Ewigkeit!

Emil Ritterhaus.

Gutenbergs Tod.

Von Franz Dingelstedt.

(Fortsetzung.)

3.

Als Johann Gutenberg heimkam in seine enge Behausung, fand er außer dem treuen Beildeck noch einen jungen Fremdling seiner harrend, der ehrerbietig aufstand, sobald jener eingetreten war. Verwundert über den späten Besuch, fragte er nach dessen Ursache. „Herr," war die Antwort, „ich bin gekommen, um das edle Gewerk in Euch zu grüßen," und zugleich sagte der junge Mann seinen Spruch auf: „Gott ehre das Gelag, Heute, morgen und den ganzen Tag; Ist es nicht groß, so ist es doch nicht an Ehren bloß." — Gutenberg nickte nicht eben freundlich. In der Stimmung, worin er sich gerade befand, konnte er den spät ansprechenden Gesellen nicht übermäßig willkommen heißen, mußte aber doch, wollte er nicht für übermüthig gelten, ihn mit einem Gegengruß und einem Zehrpfennig ziehen lassen. Denn wie jung auch das Druckergewerke sein mochte, so hatte es sich doch bei der ungemeinen Durchbildung alles Zunft- und Gildewesens im Mittelalter um so schneller in eine bestimmte Form emporgearbeitet, als ähnliche Gewerke z. B. der Kartendrucker, Holzschnitzer, Bildermaler u. s. w. schon lange vorher in den Niederlanden, in Frankreich und in Deutschland bestanden. Nur so kann es auch erklärt werden, wenn wenige Jahre später, nicht nur in Deutschland, im Elsaß namentlich und am Niederrhein, sondern auch in Italien, Frankreich, Holland und England, sowohl einzelne Druckoffizinen und Meister, als auch ganze Druckergilden vorkommen.

Der Geselle schüttelte, als ihm Beildeck auf Gutenbergs Geheiß einen Dank gereicht hatte, höflich mit dem Kopfe. „Verzeiht, edler Herr!" so wandte er sich zu Jenem, „ich bin nicht auf der Wanderschaft und bloß wegen eines Geschenkes eingekehrt. Ich suche Arbeit bei Euch, so Ihr zwei rüstige Arme und ein leichtes Herz brauchen mögt." — Gutenberg wurde aufmerksam durch die gefällige und bei aller Ungebundenheit doch anspruchlose und bescheidene Sitte, womit der Fremde sich ihm vorstellte. „Du bist kein Deutscher," sagte er zu ihm, „dein Accent verräth den Ausländer." — „Nein, Herr, ein deutsches Blut bin ich nicht, nur zur Hälfte, wenigstens dem Vater nach; meine Mutter ist eine Französin, ich ein Pariser. Ich war Kartendrucker, bis mich der Ruf von Eurer neuerfundenen Kunst erst nach Straßburg gezogen hat, hernach hierher gen Mainz. Bis vor einigen Tagen habe ich bei Meister Fust in Arbeit gestanden, nun er mich jüngstens weggejagt hat, spreche ich bei Euch vor."

Die Nachricht war wenig geeignet, den Pariser seinem gesuchten Gönner zu empfehlen; dieser erwiderte ihm vielmehr nicht ohne Bitterkeit im Ausdruck: „Wenn Du meinst, Bursche, Du fändest bei mir eine volle Tafel und eine bequeme Presse, wie Du sie dort verlassen, so irrst Du Dich. Kost gebe ich meinen Gesellen gar nicht und Arbeit ist zur Zeit auch nicht im Uebermaße da." — Der Fremde sah traurig vor sich nieder. „Herr Gutenberg," sagte er, „Ihr thut nicht wohl, mich so kühl und unwirsch gehen zu heißen. Ich weiß, daß Ihr zwei Arbeiter weggeschickt habt, weil sie Euch nicht zu Willen gewesen sind, und daß Ihr eine redliche Hülfe in Eurer Werkstatt, wie klein sie auch sein mag, bedürft. Probirt es einmal mit mir, ich bin ein ehrliches Kind ehrlicher Eltern und heiße, mit Vergunst, Claude Musny, Sohn von Gisquette Musny."

Gutenberg horchte genauer auf, nicht bei dem Namen des Sohnes, sondern bei dem der Mutter. Eine augenblickliche Bewegung schien sich seiner zu bemächtigen, als er die Züge des jungen Franzosen aufmerksamer betrachtete. „Gisquette hieß deine Mutter, sagst Du? — ein hübscher Name!" So sprach er mehr vor sich hin, als zu jenem und setzte nach einer kurzen Pause hinzu: „Es thut mir Leid, Claude, aber es kann nicht sein. Ich brauche Deine Hülfe nicht." — „So lebet wohl Herr Gutenberg, und möge es Euch so gut ergehen, als es einer Eurer treuesten Jünger wünscht!" Mit diesen Worten faßte der junge Mann des Alten Hand, küßte sie, ehe es jener zu hindern vermochte, und schied.

Beildeck, der während der Unterredung das Lager seines Herrn zurecht gemacht hatte, sagte, indem er ihm den Mantel abnahm, schüchtern zu ihm: „Ihr hättet die freundliche Haut nicht so von Euch weisen sollen, Herr Gutenberg! Würdet es auch nicht gethan haben, wenn der närrische Kauz nur gegen Euch den Mund so weit aufgerissen hätte, wie gegen mich. Denn, daß Ihr es nur wißt, er ist um Euch brodlos geworden, der arme Junge." — „Und das sagst du jetzt erst, Alter?" — „Darf man denn bei Euch ein Wort dreinreden, wenn Ihr es mit Fremden habt?" entgegnete der Diener dem

Auffahrenden und wiederholte dann in der Kürze, was ihm der Franzose erzählt hatte, nämlich dessen Abschied von Meister Fust. Gutenberg hatte kaum den Zusammenhang begriffen, als er hastig das Fenster mit runden Scheiben aufriß und hinter dem Entlassenen herrief. Dieser war noch nicht zu weit von dem Hause entfernt, um ihn zu vernehmen, und es dauerte nicht lange, so stand er wieder mit glühenden Wangen vor dem Meister, welcher seine Hand bewegt auf die Lokken des schönen, ihn freundlich und verlegen anlächelnden Hauptes legte. „Du bist mir,“ sprach er, „ein schlimmer Gesell, wenn Du so mit Deinen Meistern umgehst, wie es mir der Alte eben berichtet, und ein Trotzkopf obendrein, daß Du mir nicht erzählst, was Du um meinetwillen erlitten hast in dem Krämerhause!“ — „Herr, ich kannte Euch damals noch nicht, und was ich that, geschah ja nur zu Ehren unserer freien Kunst und ihres alleinigen Erfinders, nicht aber für Eure Person. Wie hätte ich mich also vor Euch damit brüsten mögen und Euer gerades Urtheil bestechen? Glaubt mir, ich würde es auch dem Famulus nicht erzählt haben, wäre es nicht der Kurzweil wegen gewesen, und weil Ihr uns Zwei so gar lange auf Eure Heimkehr harren ließet.“

Gutenberg wurde von jedem Worte des Parisers entschiedener für ihn eingenommen. Er hieß, obwohl Mitternacht längst vorüber war, Beildeck einen Krug Wein herbeischaffen, machte sich's bequem und lud seinen neuen Gesellen ein, ein Gleiches zu thun. „Für heute,“ sagte er zu Claude, „muß ich Dich schon bei mir behalten, es gehe so knapp es wolle; die Herbergen würdest Du so alle verschlossen finden. Beildeck, schaffe Rath für die Ruhe des Burschen und mir schnell einen Trunk! Das Geplauder von dem Syndikus hat mich warm gemacht, und trinken wir heute recht in die Nacht hinein, schläft's sich morgen um so besser, zumal es ja ein gottseliger Feiertag ist und Einen der graue Tag nicht gleich wieder an die Presse ruft.“

Meister und Geselle saßen bald einträchtig beisammen und stießen auf das Wohl der Kunst an; auch der alte Beildeck durfte Bescheid thun; „denn er hat's um mich verdient,“ sagte jener, „und um das edle Druckerwerk auch. War's doch kein Anderer, als eben der Alte da, der meine Pressen rettete, als sie mir zu Straßburg auf den Fersen waren in dem bösen Handel mit Dritzehn und seinen Erben, die mir gern mein künstliches Geheimniß um einen Schacherlohn abgepreßt hätten. Glaub mir, Du junges Blut, das hat Sprünge gekostet und Schliche, ehe wir so weit waren, wie heute, und es ist dem Herrn Gutenberg nicht zur Wiege gesungen worden, daß er sollte von einer Stadt zur anderen pilgern, seinen Schubsack auf dem Nacken, um ein armseliges Gewerbe zu betreiben.“

Claude lachte seinen Meister mit bewundernder Hingebung an und bat: „Wenn Euch die Wißbegier eines jungen Menschen nicht zu lästig wird, so möchte ich Euch wohl angehen, mir einmal so recht von Angesicht zu Angesicht zu sagen, wie Ihr denn eigentlich auf den wundersamen Gedanken Eurer Erfindung gekommen seid?“ — Ein stiller, beschaulicher Ernst umschattete bei seiner Frage das Antlitz des Meisters. Er strich mit der Hand langsam über die hohe, gefurchte Stirne und sprach nachdenklich in die Tiefe seines Kelches blickend: „Siehst Du mein Freund! das Beste und das Recht kommt Einem in der Welt, ohne daß man eigentlich sagen kann, wie und wovon. Mit meinem Drucken ging es nun gewissermaßen auch so. Das Drucken in ganzen Tafeln, wie Ihr es in Eurer Kunst ausübt, und Andere es auch wohl schon auf Bücher angewandt haben, genügte mir schon lange nicht mehr. Auch war der erste Schritt verhältnißmäßig nur ein geringer, der Schritt von den festen, zusammenhängenden Tafeln zu einzelnen Theilen zu Typen. Die klugen Alten haben uns den Weg schon lange gewiesen, es hat ihrer aber Niemand so recht geachtet. Mich brachte der Anblick meines Siegelringes zuerst auf den Gedanken beweglicher, zusammenzuietzender Lettern. Als ich eines Tages das Pilgermännlein mit der Schale auf der Schulter in weiches Wachs sauber und scharf abgedruckt hatte — das ist nämlich das adelige Insiegel derer vom Gutenberge in Mainz — meinte ich, man müsse auch wohl alle Buchstaben einzeln in Stein- oder in Holztäfelein vertieft einschneiden und hernach abdrucken können. Du siehst Claude, wie weit ich noch von meinem Ziele entfernt war, und dennoch hatte ich damals schon ein Erkleckliches auf diese Kunst und allerlei andere verwandt. Ich wohnte dazumal noch in Straßburg, in der Vorstadt zu St. Arbogast, wenn Du etwa da genau bekannt bist. Nun will ich Dir nicht erzählen, wie langsam ich mich erst allmählich zurecht fand, bis ich zu den aus Holz geschnitzten Matrizen kam, wie viel Versuche mir mißglückt sind, wie viel Täuschungen und Verluste mich betroffen haben. Allein eine Hauptschwierigkeit blieb, wenn nun auch die Typen da waren, — nämlich die des Abdrucks. Eine Presse sieht sich sehr einfach und natürlich an, und dennoch ist ein himmelweiter Unterschied zwischen einer solchen und zwischen dem altmodischen Reiber, dem ungeschickten Ballen von Pferdehaaren und Tuchstreifen, womit man sonst mühselig immer nur eine Seite auf einmal und nur auf einer Seite abzudrucken vermochte. Das quälte mich am meisten, daß ich kein rechtes Mittel oder Werkzeug wußte, um die kleinen hölzernen Lettern fein zusammenzuhalten und auf alle zumal, ohne sie zu zerbrechen oder zu zerwerfen, einen gleichmäßigen und hinreichend starken Druck auszuüben, um die ausgeschnitzte Figur sich auf das Blatt abfärben zu lassen.“

„Eines Tages nun, als ich recht voll von allerlei Gedanken und doch zu keinem rechten Entschlusse kommend, in meiner finstern, einsamen Werkstatt saß, übermannte mich der Unmuth über meine eigen-Schwäche und die Verzweiflung am Gelingen meiner Erfindung so arg, daß ich, einem Wahnwitzigen nicht unähnlich, hinauslief unter Gottes freien Himmel, um unter der jubelnden Natur draußen mein Ungeschick oder Unglück wo möglich ein Stündlein abzuschütteln. Nun war es aber damals just um die schöne, gesegnete Herbstzeit, und in allen Gärten um die Stadt, wie auf den entfernteren Höhen wimmelte es von Winzern und Winzerinnen, welche lasen. — Siehst Du, junger Freund! Der Mensch ist verderbt von Jugend auf und alles Schlechten voll. Mir schwoll die Seele von einem recht giftigen Neide auf, wie ich die emsigen, fröhligen Leute so allerwärts umherhandiren sah. Und jedes wußte seine Stelle und jedes kannte sein Geschäft; ich aber stand ganz allein müßig und unschlüssig unter ihnen. — Und gerade in dem Augenblicke, recht als wolle mich der Herr ob meiner grundschlechten Gedanken in seiner Weise strafen, mußte es sich fügen, daß sie dicht vor meinem, mit Blindheit geschlagenen Auge eine Last blauer Trauben in die Presse schütteten, und daß dieses anstellige bequeme Instrument, so als ob es weiter gar nichts wäre, seinen köstlichen Dienst leistete. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und ich rannte heim, und die ganze Nacht arbeitete ich mit meinem getreuen Lorenz Beildeck dort, und wie der Morgen neugierig in meine Werkstatt guckte, stand eine Druckerpresse da, roh freilich noch und nur eben angefangen, allein es war doch nun gefunden. Glaub' mir, Claude, ich hätte es machen können wie der große Rechenmeister, von dem ich einmal bei meinen Alten gelesen habe, der nackt aus dem Bade fortlief und durch alle Gassen seiner geärgerten Vaterstadt sein „Gefunden“ schrie, als er im Wasser seine künstliche Goldprobe ausgedacht hatte. Du solltest es wissen, welch ein köstliches Ding es ist, wenn es so nun mit einem Male Licht vor Einem wird und man sich wundert, daß man, wer weiß wie lange, in der Nacht umhertappen konnte, und jauchzt und auf seine sündigen Kniee hinstürzt, um dem lieben Gott seinen Dank zu bringen, von welchem doch alles Licht stammt, das wir unmündigen Erdensöhne uns selber oft im thörichten Hochmuthe beimessen!“

Gutenberg faltete andächtig seine Hände, um den Fuß des gefüllten Pokals und that einen langen, schlürfenden Zug aus dessen würziger Tiefe. Claude hatte ihm mit fast kindlicher Rührung die einfachen Worte von den Lippen gelauscht und sagte, als der Meister geendet, wie in prophetischer Begeisterung zu ihm: „Herr, Ihr habt ein göttliches Werk ersonnen und durchgeführt; was sind doch alle Künste gegen die Eurige in Betracht ihrer unberechenbaren Wirksamkeit? Ihr müßt mir das nicht für eine Schmeichelei auslegen, mit der ich Euch um den Bart gehen wollte; allein Eure Erfindung kann ich immer nur einer alten Fabel gleichstellen, die ich in der schönen und lustigen Stadt Paris bei einem sogenannten Myster habe aufführen sehen. Da stahl nämlich ein Held — Prometheus hat er, glaub' ich, geheißen — das Feuer vom Olymp und brachte den göttlichen Funken hernieder auf die dunkle, unwirthbare Erde. So thatet auch Ihr. Euer Name und Eure Kunst für immer!“

Der Jüngling erhob sich und trank, während Gutenberg, die greisen Locken nachdenklich hin und her wiegend, vor sich hinblickte. Nach einer langen Pause erwiderte er:

„Du sprichst, wie Du es verstehst und in Deiner jugendlichen Weise ansiehst. Das Leben hat Dir seine Schatten noch nicht gewiesen, Deine Träume noch nicht zerstört. Mit mir ist das anders. Glaub' mir, Claude, ich seh' die Zeit kommen, da die kleinen, beweglichen Lettern, die ich erfunden habe, lebendig werden und an den stolzen Thürmen unserer Münster wie raschelnde Schlangen emporklimmen,

in die alten Kaiserthrone als nagende Würmer sich setzen. O es liegt eine dämonische Gewalt in ihnen, welche Du nicht siehst, nicht sehen kannst. Ich habe gebaut, aber ein Ding, das nur zerstören kann; ich habe ein Licht angezündet, und wenn die freie, lebendige Luft d'ran schlägt, wird das Licht als gefräßige Flamme emporlodern, wenn man es nicht hütet und einen Dämpfer drauf setzt."

Claude wußte nicht recht, wie es der greise Seher meinte. Sein frischer Blick streifte nur die Oberfläche; was tiefer lag, die nothwendigen Folgen und Reaktionen jener welthistorischen Erfindung blieben ihm verhüllt. Auch kam er, ganz eingenommen von der Liebe zu seinem Meister, immer nur zu dem Gedanken zurück, wie dieser sich selber ein unverwüstliches Denkmal in seiner Erfindung gesetzt habe. Gutenberg wollte auch das nicht einräumen; er sagte vielmehr: „Meine Kunst ist keine wie die andern. Ein Maler wirft seine Gestalten auf die Leinwand und schafft ein Ganzes, das um seiner selbst willen vorhanden ist und bleibt; eben so Dichter, Steinmetzen, Baumeister, Tonkünstler. Wir sind mit unserer Presse nur fremder Leute Diener, die Buchdruckerei ist nur ein Mittel für Andere. Was liegt daran, welche Faust die Lettern eines Buches zusammenreihte, die Presse fallen ließ, die Seiten und Bogen an einander heftete, die Hülle um den Geist schlug? Der Leser wird nicht fragen, wer das Buch gedruckt hat, ihn kümmert nur der Name des Mannes, der es ausdachte und niederschrieb, und während dieser groß und glänzend an der Stirne seines Produkts prangt, hängen wir uns in einer kümmerlichen, von Tausenden kaum bemerkten Nachschrift in das Schlepptau seiner Unsterblichkeit."

Der Meister hatte sich erhoben und schritt auf das Fenster zu. Draußen lag eine milde, weiche Sommernacht mit duftigen Fittigen auf Strom und Stadt und Thal. Bewegt schaute Gutenberg hinaus und hinauf in die tiefen, sterndichten Fernen des Himmels. „Herr," flüsterte er, abgewandt von denen hinter ihm, „Du weißt, was ich gewollt und gethan, Dein ist das Ende; laß mein armselig' Leben und meinen Namen in Deiner Unendlichkeit verloren seyn, so Du willt."— Sprach's und verschwand in dem dunkeln Gemache, in dem er seinen heiligen Schlaf schlief. Claude starrte ihm betroffen nach; Lorenz Beildeck aber, mit feuchten Augen dem Geliebten nachwinkend, sagte dem Fremdling in's Ohr: „So ist er oft; ein Herz wie ein Kind. Gott behüt' ihn!"

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

(Aus Georg Scheuerlin's Heideblumen.)

An dich mein Deutschland fort und fort,
An deinen Gott, den starken Hort,
An deine Zukunft ehrenwerth,
An deinen Trutz, das treue Schwert,
An deiner Marken heilgen Bann, —
Wie weit die deutschen Eichen lauben —
So lang noch lebt ein deutscher Mann:
Sie muß ich ewig, ewig glauben.

Und dich mein Deutschland, deinen Rhein,
Dein Lied — den Trost, dein Gold — den Wein,
Und deine Söhne treu und wahr,
Und deine Töchter fromm und klar,
Und selbst des Ernstes stillen Zug,
Der an die Stirne dir geschrieben,
Die Kraft, die Rom und Frankreich schlug:
Sie muß ich ewig, ewig lieben.

Und braust der Sturm, bedrängt die Noth
Dein Banner golden, schwarz und roth, —
An deinem Anker halt' ich Stand,
Bis dein Columbus rufet „Land"!
Bis daß der Freier dir getraut,
Dem sehnend deine Arme offen;
Denn treu mit dir, du edle Braut,
Auf deinen Heiland muß ich hoffen.

O deutsches Herz zu gründen kaum
In Glauben, Lieb' und Hoffnungstraum, —
Eh' dir verloren diese drei,
Viel lieber brächst du selbst entzwei.
O deutsches Land und deutsches Herz,
Geduld wie tief du auch beklommen:
Nach langem Winter kommt dein März
Und endlich wird dir Ostern kommen.

Die gezogenen Kanonen der französischen Armee.

Der österreichischen Militär-Ztg. wird aus Paris geschrieben: „Die kaiserliche Garde wird demnächst 4 Batterien der neuen gezogenen Kanonen erhalten und wird sich der Kaiser nach Versailles begeben, um daselbst den Schießübungen beizuwohnen. Ueber diese vielbesprochenen Kanonen, welche in der ganzen Armee eingeführt werden, bringen wir noch folgende Details: Das Rohr ist im Innern mit Zügen versehen, wie die Büchsen. Das Kaliber wird fortan auf zwei Arten reduzirt: Zwölfpfündner oder Festungsgeschütze und Vierpfündner oder Feldgeschütze. Ausgenommen sind die Marinekanonen und Mörser, welche beibehalten werden. Die Vollkugeln werden ganz abgeschafft; es gibt nur noch Hohlkugeln. Diese Geschosse haben eine doppelte Wirkung. Sie schlagen ein, wie die Vollkugeln und zerspringen, wie die Granaten. Ihre Gestalt ist kegelförmig; sie sind mit etwas Blei belegt, das in die Züge des Geschützes eindringt und dem Schuß eine bisher unbekannte Genauigkeit verleiht. Die zum Belagerungsgeschütz bestimmten Zwölfpfündner ersetzen vortheilhaft alle jene ungeheuren Kaliber, die vielfach gerühmt worden sind, aber ohne Ausnahme, von von der gigantischen Feldschlange Mahomed II., diesem Mastodon der Artillerie, bis zur enormen Lancaster-Kanone der Engländer mangelhaft sind und nur die Kindheit der artilleristischen Kunst bekunden. Die gezogenen Zwölfpfündner ersetzen noch besonders die Vierundzwanzigpfündner, welche das überall angenommene Breschgeschütz sind. Folgendes sind ihre Vortheile: Man hat gegen eine starke Mauer eine Vierundzwanzigpfünder - Batterie der alten Art in einer Entfernung von 25 Meter gerichtet, in welcher Entfernung das Breschschießen gegen eine Mauer eröffnet zu werden pflegt. Eine zweite, der ersten ganz gleiche Mauer wurde durch einen Zwölfpfündner neuer Art aus einer Entfernung von 70 Meter beschossen. Es bedurfte für den gezogenen, in doppelter Entferung postirten 12pfündner nur halb so viel Zeit zum Breschschießen, als für den 24pfündner. Die Geschosse drangen in die Steine bis zu einer Tiefe von 80 Centimeter und machten durch ihre Explosion einen ungeheuren Trichter. Um diese furchtbare Schleuderkraft zu entwickeln, braucht das gezogene Geschütz nur eine Ladung von 1200 Grammen Pulver, während der 24pfündner alter Konstruktion zu jedem Schusse 8 Kilogramme bedarf. Die Vortheile, welche der 4pfündner oder das Feldgeschütz bietet, sind noch auffallender. Dieses Geschütz ist so klein und niedlich, daß man es den Karabiner der Artillerie nennen könnte. Es wiegt weniger als 300 Killogr. und 6 Kanoniere können es ohne Mühe in einer schwierigen Passage auf den Schultern tragen. Es braucht nur 500 Gramme Pulver und schleudert seine Kugel einen Kilometer weit. Seine Genauigkeit ist so groß, daß es aus 3100 Meter Entfernung mit Leichtigkeit einen Reiter trifft. In dieser Entfernung könnte es ein ganzes Kavallerie-Korps zu Grunde richten. Die Explosionsgewalt der Hohlkugel ist furchtbar. Man erinnere sich an die bedauernswerthe Katastrophe, bei der General Ardent seinen Tod fand. Ein Splitter eines solchen Geschosses traf ihn in dem Augenblick an den Schläfen als er durch die fast linienartige Oeffnung einer dicken Mauer sah. Die Hohlkugel war in einer Entfernung von 60 Meter zersprungen, und der Splitter, welcher ihn traf, war außerordentlich klein. Dennoch wurde der Schädel vollständig zersprengt, so daß augenblicklich der Tod erfolgte. Das Laden und Manövriren der neuen Artillerie ist äußerst einfach und schnell. Die Geschütze werden von vorn geladen. Man ist gänzlich davon abgekommen, die Geschütze von hinten zu laden, da sich bei zahlreichen Versuchen ergab, daß dieses Verfahren voller Mißstände und Gefahren ist, die durch einige unerhebliche Vortheile nicht vermindert werden können. Die Engländer und Amerikaner dagegen suchen noch ihre Verbesserungen auf diesem Wege zu

erlangen. Wir glauben schließlich noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß man in dem Vorstehenden freilich über die Hauptsache keinen Aufschluß erhält: nämlich über das Mittel zur Expansion des die Kugel umgebenden Vieles. Das ist bis jetzt noch Geheimniß."

Gute Handelsaussichten.

Der „Arbeitgeber" macht darauf aufmerksam, daß durch die vereinten Anstrengungen der seefahrenden Nationen dem Welthandel neue Handelsgebiete eröffnet wurden, welche der Spekulation und der Arbeit eine glänzende Perspektive eröffnen — nämlich die ungeheueren Reiche Hinterasiens: China, Japan, Siam, mit einer Gesammtbevölkerung von 400 Millionen Menschen, und hofft zu der Umsicht und der Rührigkeit der deutschen Fabrikanten, daß sie die dargebotene Gelegenheit rasch ergreifen, damit nicht Engländer und Franzosen ihnen zuvorkommen. Ueber die industriellen Verhältnisse dieser Länder nun ist uns bekannt, daß dort das Kapital sehr theuer, die Arbeitskraft sehr billig, die wissenschaftlich technischen Kenntnisse gering, der Fortschritt in der Technologie durch neue Erfindungen äußerst unbedeutend, die Mechanik fast Null ist. Daraus resultirt, daß sie in China und Japan im Allgemeinen einen guten Markt finden werden. Alle Produkte derjenigen Industriezweige, welche auf großes Kapital, auf sinnreiche Maschinen, auf die Technik mit ihrer tieferen Einsicht in die Gesetze der Natur und den aus ihr hervorgehenden Reichthum neuer Erfindungen sich stützen. Vor allen Dingen werden also Wolle-, Baumwolle- und Leinengarne und Gewebe, sinnreiche Werkzeuge und Maschinen auf sicheren Absatz rechnen dürfen. Die Uhrenfabriken der Schweiz haben bereits eine Gesellschaft gebildet, um Handelsverbindungen dorthin anzuknüpfen. Ein gleicher Schritt soll von den Schwarzländer Fabrikanten in Aussicht stehen; und ein unternehmender sachkundiger Deutscher, der auf eigene Faust nach China und Japan reisen will, bietet im „Arbeitgeber" den darauf reflektirenden Häusern seine Dienste in der Absicht an, ihren Erzeugnissen nach eingesandten Mustern dorthin Absatz zu verschaffen.

Theodor Creizenach in Frankfurt theilt im Fr. Konversationsblatt einen jetzt sehr belehrenden Blick auf den Schluß des 17. Jahrhunderts, namentlich auf die Verhältnisse des Reiches zu seinem westlichen Nachbar mit. Wie für den jetzigen Moment geschaffen ist das bekannte Gedicht, das gegen Ludwig XIV. der schlesische Edelmann Hans Aßmann von Abschatz 1684 dichtete, in welchem es heißt:

Laßt Lerch' und Falken fliegen,
Setzt alle Kräfte bei,
Mit ihnen zu besiegen
Des Hahnes Prahlerei.
Laßt euch verstellten Frieden
Zum Schlafe nicht ermüden;
Mit Wachen und mit Wagen
Muß man die Ruh' erjagen.

Wo möglich noch schlagender ist ein Spruch des 1720 als dänischer Resident in Paris verstorbenen J. Chr. Wernecke, der sein gerechtes Erstaunen bezeigt:

Daß Frankreich uns pflegt zu verwunden
Mit Pulver, welches wir erfunden;
Daß es in Büchern uns verlacht,
Nachdem das Drucken wir erdacht;
Daß wir dort unser Geld verschwenden,
Mit dem es uns nachher besticht;
Daß es durch unsre Länder bricht
Mit Pferden, die wir ihnen senden!

Soeben ist ein gewiß sehr zeitgemäßes Schreiben erschienen: „Die Armeen der europäischen Mächte, ihre Organisation und Stärke," vom Lieutenant der Artillerie a. D. P. Gätsch bearbeitet. Das Schriftchen gibt Ausweis über die Heeresstärke jedes einzelnen europäischen Staats, nach den Waffengattungen, für Kriegs- und Friedensfuß. Wir heben einiges heraus über die Truppenzahl und über die Stärke der Kriegsflotten der Hauptstaaten: Frankreich zählt 400,062 Mann und 461 Schiffe mit 12,510 Kanonen; Großbritanien 222,874 Mann und 538 Schiffe mit 15,781 Kanonen; Oesterreich 700,000 Mann, 135 Schiffe mit 852 Kanonen; Preußen 341,108 Mann; 55 Schiffe mit 265 Kanonen; Rußland 833,362 Mann, und 158 Schiffe, der Deutsche Bund (ohne Oesterreich und Preußen) 361,596 Mann; Sardinien 47,915 Mann, und 29 Schiffe mit 436 Kanonen; die Niederlande 58,495 Mann, 86 Schiffe mit 1740 Kanonen; Schweden und Norwegen 159,495 Mann und 1039 Schiffe; Dänemark 27,430 Mann und 116 Schiffe mit 932 Kanonen; die Schweiz 108,000 Mann; Spanien 200,401 Mann und 87 Schiffe mit 887 Kanonen; die Türkei 209,152 Mann und 70 Schiffe; die Moldau, Walachei, Serbien und Montenegro 61,644 Mann.

(Aussaat der Obstkerne im Frühjahre.) Ein hessischer Obstzüchter baut seine Obstkerne nicht im Herbste, sondern im Frühjahre an. Seine Vorschrift lautet: Gegen Ende März oder Anfang April weiche man die Obstkerne in Wasser ein und füge auf jeden Schoppen Wasser ein Loth Kochsalz hinzu. Nach zwei Tagen gieße man das Salzwasser ab und trockne die Kerne so weit, daß man sie bequem ausstreuen kann. Die Aussaat wird gleich vorgenommen und bietet außer dem Vortheil des sichern und schnellen Keimens auch noch den, daß die Kerne von den Mäusen nicht angegriffen werden. Was das Kernobst betrifft, so halten wir es schon auch mit dem hessischen Obstzüchter. Wenn aber das Kochsalz weggelassen wird, so kann der, welcher seine Kerne im Frühjahre säet, wohl lange auf das Aufkeimen warten müssen. Wirksamer als das Salz dürfte das Einweichen der Kerne in Chlorwasser seyn, welches man für einige Kreuzer in jeder Apotheke erhält, falls man die leichte Selbstbereitung desselben nicht versteht.

(Bevölkerung der Erde.) Nach einer Berechnung, welche Dieterici, der bedeutendste deutsche Statistiker, gemacht und der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgelegt hat, beträgt die Gesammtzahl der Menschen, die man seither bald zu 900, bald zu 1000 Millionen annahm, in runder Summe 1300 Millionen oder genauer 1,383,000,000. Diese vertheilen sich in die einzelnen Erdtheile folgendermaßen: Europa 272 Millionen, Asien 750 Millionen, Afrika 200 Millionen, Amerika 59 Millionen, Australien 2 Millionen. Das seiner Einwohnerzahl nach größte Reich der Erde, das chinesische, berechnet sich auf 400 Millionen Einwohner, das neuerdings oft besprochene japanesische Reich auf 35 Millionen, die jetzt noch öfter erwähnten, englischen Besitzungen in Ostindien auf 171 Millionen. Die Gesammtbevölkerung des türkischen Reiches beträgt etwa 37 Millionen, von denen 18,740,000 auf die europäische Türkei kommen. Von den 59 Millionen, welche in Amerika wohnen, kommen auf die vereinigten Staaten von Nordamerika 23,191,000.

Die Lebenstage der Menschen gleichen den sybillinischen Büchern: je weniger davon übrig sind, desto kostbarer werden sie.

Charade.

Die erste Sylbe hat kein Bein, und schlägt doch oft wie Donner ein;
Oft thut sie auch die Zweite künden, und Mancher sich beleidigt finden.
Das Ganze ist ein alt Geschlecht, begütert auch in unserm Franken,
Deß jüngster Sprosse für das Recht der freien Wahl ging in die Schranken,
Und selbst in Reimen sie vertrat; — darob ergrimmte ein Soldat. —

Auflösung der Charade in Nr. 13:
„Nachtschatten."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 15. Sonntag, 10. April. 1859

Wohl thust Du, wenn Du liebst,
Nur nicht mit Leidenschaft. Jeder besteht
Die wahre Liebe nicht. Sie, die das Herz
Erweitert und den Geist erleuchtet, — sie
Hat ihren Sitz in der Vernunft und ist voll Scharfsinn.

Milton.

Gutenbergs Tod.

Von Franz Dingelstedt.

(Fortsetzung.)

4.

Vielleicht habt ihr es schon einmal gesehen, daß Abends hinter den Bergen ein gräuliches Unwetter langsam und schwerfällig aufzog, während das Thal noch in sonnigem Frieden dalag und entschlummerte? Die Landleute stehen gerade am Thore und überschlagen frohlockend ihre Ernte, aus den Schornsteinen wirbelt blauer, wohnlicher Rauch empor, und rieselt etwas, wie Ahnung oder Warnung, oder Wehmuth. — Und eine Stunde später, eine einzige, karge, kurze Stunde . . . . — Erlaßt mir das Bild!

Keinen härteren Morgen hat die Stadt Mainz wohl gesehen, selbst in den letzten bösen Kriegszeiten nicht, als den des 28. Oktober im Jahr 1462. Den Tag, Simon und Juda heißt er im Kalender, sollten die Bürger als einen rechten Judastag schwarz anstreichen, oder roth, zum Andenken an das Blut, das damals in ihren Mauern geflossen und an die Lohe, die jäh aus den Häusern aufflatterte.

Herr Adolf von Nassau kam damals, auf eine etwas seltsame und unerhörte Weise für den Hirten, in die vom heiligen Vater ihm anvertraute Heerde, um den hartnäckig auf seinem Besitze beharrenden Erzbischof Diether wie einen Bienenweisel aus dem Korbe hinauszuräuchern. Etwa um die vierte Stunde nach Mitternacht kletterten ein Hundert seiner kecksten und tapfersten Reisigen über die hohe Stadtmauer, gerade wo sie am höchsten war, und wegen des obendrein dicht daran vorüberziehenden Stromes für so sicher gehalten wurde, daß überall Wachen standen, nur just an diesem Ende nicht. Hinein in die Stadt springen, des nächsten Thores Gewaffnete niederwerfen, den draußen Harrenden öffnen, in die benachbarten Häuser stürzen mit Feuer und mit Schwert — das Alles geschah so geschwind, wie wir es jetzo weder erzählen können noch wollen. Bei grauem Tageslichte Feuerjo in den Gassen, auf den Thürmen Sturmgeläute, in den Häusern Ach und Weh und Schwerterklang, und das vom ersten Strahl des jungen Morgens, bis spät Abends, als die Sonne, mit blutigen Thränen in dem mütterlichen Auge, sich entsetzt und ohnmächtig in den Rhein untertauchte. Die Bürger wehrten sich, wie Mainzer Bürger sich immer wehren sollten, bis sie vierhundert ihrer Besten todt in den Strassen umherliegen sahen, bis Weiber und Jungfrauen und Kinder händeringend zwischen die Streitenden stürzten und die Soldaten des Nassauers sammt seinen Verbündeten ihnen die geplünderten Häuser über den Kopf ansteckten. Da warfen sie heulend die Waffen weg, ließen sich, wie Schäflein im Gewitter, auf dem Platze vor der erzbischöflichen Curie zusammentreiben und von ihrem neuen Machthaber verkündigen: sie könnten sammt den lieben Ihrigen einstweilen hingehen, wo es ihnen nur beliebe, jedenfalls aber zu irgend einem Stadtthore hinaus.

Ihr solltet nur die Litanei hören, welche meine alten Chronisten auf dieser blutigen Seite ihres Werkes einstimmig anheben über die in's „Elend" Pilgernden, die tödtlich Verwundeten, die hülflos Zurückbleibenden, die Verarmten, Verbrannten, Verstümmelten. Und wie sie sich erbosen wegen jener Mainzer, welche klug genug gewesen waren, vorher mit dem Nassauer sich zu vereinbaren, und die nun „salviret" im allgemeinen Jammer dastanden. Selbst darüber wagt Einer sich zu skandalisiren, daß Erzbischof Diether, als ihn die Sturmglocke aus seinem besten Morgenschlafe weckte, eiligst ein unscheinbares Gewand sich überwerfen ließ, Stab und Ring und Prälatenkreuz gern daheim vergessend, aus einem Fenster der bereits hart berannten Burg mittelst eines langen, langen Strickes hinabgelassen wurde und auf einem kleinen Nachen pfeilschnell rheinabwärts steuerte, kaum einen Blick auf seine rauchende und wehklagende Stadt zurückgewendet. Als ob das so etwas so gar Absonderliches und Unerhörtes sey! Närrischer Chronist!

Unter den Rennenden, Rettenden, Flüchtenden all' was thun wir Natürlicheres, als was Alle thaten, uns umsehen nach denen, die wir kennen? Zum Theil stand es mit ihnen nicht zum Besten. Im Humbrecht hausten die Nassauischen Landsknechte gar übel; die Pressen wurden zum Fenster hinausgeworfen, daß sie prasselnd auf dem Pflaster zersprangen, es regnete Lettern in die Schustergasse, alle Kisten und Kasten zerschlugen die Beutesüchtigen, nirgends genug findend für ihre Gier. Da half es nicht viel, daß Meister Fust mit gerungenen Händen betheuerte, er besäße nichts mehr, was er geben oder Andere ihm nehmen möchten, und auf seine Drohung, sein Bruder, der erste Bürgermeister des Jahres und der reichste Goldschmied im Viertel sey gut Nassauisch, dem wolle er seine Unbill klagen, lachten ihn die Landsknechte aus und griffen mit illiterärischen Fäusten, als von Gold und Geldeswerth nichts mehr zu greifen war, nach den im Dachgeschoß aufgespeicherten Exemplaren köstbarer Druckwerke. „Essen kann man das Zeug nicht, weil's unverdauliche Waare ist, allein es taugt wohl zur Streu für die Pferde," sagte ein langbärtiger Pfälzer und schob sechs schwere Folianten in seinen nimmersatten Quersack.

Schlimmer noch gestaltete sich die Scene, als Peter Schöffer, welcher seiner jungen Ehehäfte vergeblich Muth und Trost zuzusprechen beflissen war, mit einem der ungebetenen Gäste in heißen Wortwechsel gerieth. Frau Christine hatte sich in ihr innerstes Gemach geflüchtet

und lag auf ihrem Betschemel knieend vor dem Bilde der gnadenreichen Mutter Gottes, während Schöffer bald im Hofe zu steuern suchte, bald herauf kam, um Bericht, leider! immer nicht den erwünschten, abzustatten. Plötzlich drang ein kecker Reitersmann in Christinens Heiligthum ein und suchte mit den finstern Augen, was er verschlinge. Zitternd reicht die Geängstigte dar, wie viel sie an Kleinodien und Zierrathen besaß. „Es schickt nicht!“ brüllt der Soldat, mit beiden Händen in ihren Truhen wühlend, ihre Schreine aufreißend. In einem derselben fällt der Psalter von 1457 ihm in die Augen, nicht seiner schönen Typen, sondern lediglich der silbernen Spangen wegen begehrenswerth für den Vandalen. Schmunzelnd reißt er das Werk an sich. Frau Christine, die in demselben ihr Andachtsbuch und zugleich des Gatten Brautgeschenk werth hält, versucht es vergeblich, dem Starken seine Beute zu entwinden. In das Geschrei hinein stürzt Schöffer, entreißt sein Buch dem Reiter, dieser tritt mit der schweren Ferse nach ihm, verwundet ihn leicht mit dem Sporn, Schöffer wehrt sich und schlendert seiner Frau Betschemelchen so gewaltig dem Feinde in's Angesicht, daß er schreiend, blutend zusammenbricht. Neue kommen hinzu, der Alte rafft sich auf. Schöffer sammt Christinen werden zum Hause hinausgetrieben, eine rohe Hand wirft einen Brand des eigenen Herdes in die Sparren und Gebälke des Daches — ein Augenblick noch, und die Brunst leckt mit spitzen Zungen aus zehn Löchern, auf dem Giebel breitet der rothe Hahn seine Schwingen aus, als müsse sich der Fluch des vertriebenen Gesellen von Paris so bald am Druckhause erfüllen.

Wehklagend stand die Familie Fusts im Hofe und sandte den mit Hohngelächter abziehenden Feinden, die das geplünderte und brennende Nest verließen, um anderwärts glücklicher wieder zu beginnen, ohnmächtige Verwünschungen nach. Daß die Bemühungen der Druckerburschen, welche nicht wußten, ob sie erst das Haus löschen oder die wenigen Trümmer in demselben retten sollten, nichts fruchteten, begreift sich leicht, ebenso, daß die Nachbarn keine Muße fanden, oder keine Lust, in solcher Bedrängniß einem Dritten zu helfen, zumal da dieser Dritte bei Manchen ob seines stolzen Betragens und seines glücklichen Geschäftes nicht zum Besten angeschrieben stand. Fust raufte seine Haare und streute sie in die Flammen des eignen Besitzes, weil er nicht wußte wohin. Sein Bruder, der erste Bürgermeister — ach! der hatte in der gemeinen Noth, oder, was wahrscheinlicher ist, in der um seine eigene Habe und Person so viel zu thun, daß er seines Fleisches und Blutes nicht einen Augenblick gedenken konnte. In der Stadt überall Feinde, Plünderer, Senger, alle Thore geschlossen, die meisten Thüren verrammelt. Rath- und hülflos stand er da, in die Flammen starrend, während Christine ihr Antlitz verzweifelnd an der Brust des Gatten barg. Die Gesellen krochen umher mit gefalteten Händen, und über der müßigen Gruppe knisterte das Feuer, ächzten die Balken im Sturze, flogen verkohlte Papiere, mit denen der frische Herbstmorgen sein höhnisches Spiel trieb.

Der Eindruck möchte schwer zu begreifen seyn, als in diese Scene — sie war eine Oede mitten im Getümmel, eine Ruhe der Vernichtung lagerte darüber — ein Neuer trat. „Grüß' Euch Gott, mitsammen, Ihr Armen!“ sagte er und sah sie barmherzig und voll Theilnahme an. Wenn aber statt einer freundlichen Antwort nur böse Blicke voll Haß und Mißtrauen, nur mühsam unterdrückte Laute der Feindseligkeit seinen Gruß erwiderten, so weiß es Jeder, daß es Johannes Gutenberg war, welcher in den Hof zum Humbrecht kam einen Bündel auf dem Rücken, den Pilgerstecken in der Rechten, das Gewand bequem aufgeschürzt, reisefertig. — Ja, er war es, und Fusts Groll, froh, so scheint es, einen Gegenstand zu finden, sprühte ihm lichterloh entgegen, gleich der Flamme seines Hauses, in den hastigen Worten: „Mann, was sucht Ihr hier? Wollt Ihr Euch weiden an unserem Elend, oder geht Ihr betteln bei Bettlern?“

Ruhig schüttelte der Geschmähte sein Haupt, nicht beachtend, daß Schöffer sich bei seinem Anblicke abgewandt hatte, Frau Christine am Arm davon führend. „Ihr solltet,“ sprach er milde, „in der Zeit der gemeinen Fährde unseren kleinen Hader vergessen haben, dacht' ich. Mich trieb der Wunsch her, zu sehen, wie es Euch ergangen sey, meinetwegen zu helfen, wo zu helfen wäre. Kaum dachte ich daran, daß wir zuletzt in Unfrieden aus einander gegangen waren; ich vermeinte noch Theil zu haben an dem Hause, in dem ich einst eine geraume Zeit mit Euch und Eurem Eidam gewirkt habe.“ — Fust murrte zur Antwort: „Ihr seht, zu helfen ist hier nichts mehr, zu holen auch nicht. Wir sind ruinirt wie Ihr.“

„Nicht so kleinmüthig, Meister!“ sagte Gutenberg; „mir ist's um Weniges besser ergangen. Bei dem Syndikus haben die Nassauer auch einen sauberen Haushalt gemacht. Meine Pressen sind zerschlagen, meine Lettern zerstreut, das hohle Gebäuse steht freilich noch.“

Schöffer war mittlerweile wieder herangetreten und mischte sich in das Gespräch, indem er dem ehemaligen Lehrer mit giftigem Hohne bemerkte: „Nun, sehr werther Herr! Dabei mögt Ihr Euch am ehesten beruhigen. Ist's ja doch bekannt, daß Ihr kein rechtes Eigenthum am Ganzen hattet und das Geschäft nur auf des Doktors Gewinn und Verlust betriebt!“ — Gutenberg erröthete bis auf die Stirne bei den unzarten Worten. „So ist's“, entgegnete er, „und Ihr wißt am besten, weß die Schuld, daß es so ist. Mich kümmert auch nicht, was ich verlor, sey es auch noch so geringfügig, nur die abermalige Störniß meiner Arbeit, der Verlust an Zeit und Kraft, mit denen der Greis geizen muß, nur das beugt mich darnieder. Wer weiß, wann und wo man nun wieder eine Stätte findet, um seinen Setztisch aufzuschlagen?“

„Denkt Ihr denn,“ so fragte Fust finster und niedergeschlagen, „daß jemals wieder eine Druckerei hier zu Stande käme? Die meinige und die Eure waren die ersten, und glaubt mir, sie werden die letzten bleiben. Es wird sich ein Jeder hüten, ein Geschäft wieder aufzunehmen, auf dem sichtlich der Fluch des Himmels liegt. Ihr und wir zu Grunde gerichtet! O verflucht die Stunde, da Ihr zum ersten Male mein Haus betreten und mich mit schönen Reden zu dem Teufelswerk verleitet habt! Mag es vergehen wie der Rauch aus meinem Hause, zusammenbrechen wie jener morsche Pfeiler, woran die erste Presse stand!“

Ein neues Gepolter gab den rechten Schluß zu diesem schrecklichen Wunsche. Bis auf die Straße hin und weit über den Hof stürzten Schutt, Staub, Asche, Funken, Kohlen, Splitter, Sparren. Ein Geselle begrub sich darunter, die Andern flüchteten wehklagend, Schöffer entriß sein heulendes Weib dem Brande, nur der alte Fust und Johann Gutenberg beharrten allein in der Verwüstung; Jener vor Schreck schier in die wankenden Kniee gesunken, beide Hände fest vor die Augen drückend, verbissen und ingrimmig, als wolle er seines Hauses letzten Stein zu seinem Grabsteine machen. Gutenberg erhob sich hoch und mit fast jugendlicher Kraft neben ihm, und seine Rechte auf des Gegners Schulter drückend, brach er in die begeisterten Worte aus: „O Ihr Kleingläubigen, die Ihr meint, nun der Tempel in Flammen stehe, müsse auch der Gott verbrennen! Euch geschieht Recht in Eurer Hoffahrt, da Ihr nur um irdischen Vortheil die Kunst betreibt, nicht um der Kunst selber willen und aus Lust an ihr oder an ihrem Segen. Wahrlich ich sage Euch, Meister Fust, diese Kunst, an der Ihr verzweifelt, ist so ewig als das Wort, das sie vor allen Menschen erhöhet hat, und sie wird mit der Brunst Eures kleinen Hauses ebenso wenig zusammenstürzen, als jener blaue Himmel, der sich hoch und ruhig über uns und unsern Irrthümern und Gräuelthaten wölbt. Schauet um Euch, Meister Fust! Eure Werkstätte leer, Eure Gesellen auf und davon! Denkt an mich! Wie da droben über Eurem gebeugten Haupte der Wind die Blätter Eurer Bücher unbewußt nach allen Weltgegenden wirft, so wird unsere Kunst dadurch, daß wir in unserem Wirken gestört und aus einander getrieben werden, in alle Welt sich verbreiten. Laßt brennen, Johannes Fust, was verbrennen kann! Die Kunst ist der wahre Phönix, und leuchtend, siegend, unsterblich schwingt sie sich aus jenen Flammen auf, um über die ganze Erde ihre Flügel zu strecken!“

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsklänge.

Von F. N.

(Eingesandt.)

1.

So hätte frei die Erde sich gerungen
Von eines Winters starren Eisenbanden,
Ein milder Hauch weht über allen Landen,
Zum Zeichen ihrer Freiheit, stark errungen.

Und hat sich da und dort noch unbezwungen
Der Winter festgesetzt in weißen Kanten,
Mit sanftem Schmelz löst Sonne diese Banden:
Er fließt dahin — vom Vögelchor besungen.

O wolle nicht es deinem Herzen scheinen,
Als wäre diesem Allen widerfahren
Ein schreiend Unrecht — von der hohen Sonne.

O nein, denn wie er schmilzt von Flur und Hainen
— Des jungen Frühlings Opferungs-Altaren —
Schwebt auf in's Aethermeer sein Geist in Wonne.

2.

Siegreich mit Macht am hohen Firmamente
Kommt Phöbi Strahlenwagen nun gezogen,
Er kommt gerüstet — nicht mit Pfeil und Bogen,
Doch mit dem Zauber seiner Sonnenwende;

Und von der Erde Anfang bis zum Ende
Dem neuen Herrscher Alles ist gewogen,
Es tanzen schäumend auf zu ihm die Wogen,
Es schnellt der Fisch im nassen Elemente.

Und Du, mein Herz, wißt nicht die Freuden theilen,
Die jetzt empfinden alle Creaturen
Und huldigend dem jungen Fürsten nahen?

Ich möchte träumend noch im Stübchen weilen,
Wo ich beim sanften Schneeesglanz der Fluren
Zur Dämmerstunde dürft' mein Lieb' umfahen. —

3.

Weißt Du noch, Herz, wie Dich in Jugendtagen,
An eines Frühlings erstem Zaubermorgen
Vom Krankenbett die Mutter nahm mit Sorgen,
Um Dich hinaus in seinen Schmelz zu tragen?

Und wie Du da nicht müde warst zu fragen,
Wie Deine ganze Seele schien zu horchen
Und aufgelöset war in diesen Morgen:
Du wußtest nur zu jubeln — nicht zu klagen.

Doch jetzt, o Herz! — Verhülle Dich in Schweigen.
Es sind Dir Deine Sonnen all' vergangen
Und Deine Freuden haben ausgeklungen; —

Das schwere Haupt mußt Du jetzt traurig neigen,
Es rührt Dein Herz nicht mehr des Frühlings Prangen —
Die Wiegenlieder sind ja längst verklungen. —

4.

Auf, alter Träumer, auf! dem Herrn entgegen,
Der siegreich naht mit fürstlichem Gepränge;
Sein Kommen kündet sich durch Jubelsänge,
Sein Nahen kündet sich auf allen Wegen.

Ein leises Raunen hört man allerwegen,
Ein Drängen, Schieben in der Pflanzen Menge
Hinaus aus ihrer kleinen Zellen Enge,
Um Theil zu haben an dem Frühlingssegen.

O armes Herz, o dürftest Du auch hoffen,
Daß Dir ein neuer Lenz und neue Lieder
Aufblühen mögen aus dem neuen Leben;

O sähest Du den Himmel wieder offen,
O fändest Du in allen Menschen Brüder
Und die Arena für Dein heißes Streben! —

Die Naturgränze Deutschlands und der Rhein.

(Eingesandt.)

Man hat in unsrer Zeit wieder so oft aus gallischen, nach deutschen Westprovinzen lüsternen Federn die Behauptung vernommen, der Thalweg des Rheines bilde die Naturgränze zwischen Deutschland und Frankreich, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, einmal in einem öffentlichen Blatte diese Behauptung gründlich zu widerlegen.

Von dem mittelländischen Meere bis zum deutschen Meere oder der Nordsee zieht sich bogenförmig eine Gebirgs- und Hügelkette, welche von den Seealpen beginnt, sich an den Ufern der Rhone und Saone zum Hochland von Langueres zieht, dann an den Argonnen- und Ardennenwald anschließt, von da aus sich bis zur Schelde abdacht und bei Ostende und Dünkirchen die Küste des deutschen Meeres erreicht.

Alle Flüsse und Bäche, welche rechts von diesem Höhenzuge sich nach Morgen und Mitternacht ergießen, sind deutsch, die links gegen Abend fließenden französisch.

Ebenso war auch das Land zwischen diesem Höhenzuge und dem Rheine ursprünglich deutsch, und es saßen da schon zu den Zeiten der Römer die Triboker, Nemeter, Vangionen, Tungern und andere deutsche Volksstämme, weßhalb auch die Römer das Land links vom Rhein Germania prima und Germania secunda nannten, zum Unterschiede von dem eigentlichen Deutschland oder Germania magna.

Der genannte Höhenzug wurde auch als uralte Naturgränze Deutschlands bei den Theilungen des großen Frankenreiches in den Jahren 843 und 888 anerkannt, und umsomehr, als der große deutsche Volksstamm der Burgunder, die ursprünglich an der Weichsel wohnten, in den Jahren 407 bis 534 n. Chr. das nach ihnen genannte Burgundische Reich im südöstlichen Gallien gegründet hatte. Aus diesem Grunde wurde auch das Königreich Arelate oder Altburgund (am linken Rhone-Ufer), deßgleichen Lotbringen und Elsaß, Luxemburg, Namur, Hennegau, Brabant und Ost-Flandern, nebst Seeland und Holland dem deutschen Reiche zugetheilt, und man nannte auch das ihre Ufer bespülende und den Rhein in sich aufnehmende Meer das deutsche Meer — eine Benennung, welche nur Unkenntniß und Mangel patriotischer Gesinnung mit dem neutralen Namen „Nordsee" sogar in deutschen Lehrbüchern und Schulen vertauschen konnte.

Der Rhein ist sonach vom ersten bis letzten Tropfen ein deutscher Strom und keineswegs ein gemeinschaftlicher Gränzfluß; denn er durchströmte von seinen Quellen auf dem St. Gotthardt bis zu seinen Mündungen am deutschen Meere lauter deutsches Land, und floß so gut mitten in unserem Vaterlande, wie jetzt noch der Main, die Elbe und die Oder.

Erst nach und nach gingen die deutschen Länder zwischen dem Rhein und der Naturgränze für unser Vaterland verloren.

Frankreich brachte zuerst Alt- oder Hoch-Burgund an sich und bildete daraus die Provence und Dauphiné. Die Schweiz riß sich — zum ewigen Schmerz jedes deutschen Patrioten — im Jahre 1308 los, konnte aber die förmliche Anerkennung erst 1648 im Westphälischen Frieden erlangen — ein Beweis, wie hart das deutsche Reich daran ging, auf dieses größte aller Bollwerke zu verzichten.

Wie Frankreich Elsaß an sich brachte, ist bekannt; das platte Land im Westphälischen Frieden 1648, Straßburg durch Ueberrumpelung und Friedensbruch 1681, Mühlhausen, Kolmar, Schlettstadt, Weißenburg und die andern elsäßischen Städte in den zunächst folgenden Jahren nach der Zerstörung der Pfalz.

In die Angelegenheiten Lothringens mischten sich die Franzosen, seit Herzog Karl der Kühne bei Nancy fiel (1477) und Ludwig XI. als Vormund der unmündigen Tochter desselben auftrat.

Im Jahre 1551 erlaubten die protestantischen Fürsten von Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg und Hessen in dem ersten deutschen

Religionskriege, dem sogenannten Schmalkaldischen Kriege, dem Könige Heinrich II. von Frankreich, die damals noch deutschen Städte Metz, Toul und Verdun in Lothringen zu besetzen, um ihn zu einer Offensiv-Allianz gegen den katholisch gebliebenen Kaiser Karl V. zu bewegen; und am Ende des zweiten deutschen Religionskrieges, der 30 Jahre lang wüthete, wurden diese Städte förmlich an Frankreich abgetreten.

Durch einen ähnlichen unseligen Religionskrieg rissen sich die 7 nördlichen Provinzen am Ausflusse des Rheines, nämlich Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Ober-Yssel, Gröningen und Friesland, vom deutschen Reiche los und bildeten die Vereinigten Niederlande, deren Selbstständigkeit ebenfalls im Westphälischen Frieden anerkannt wurde.

Mehrere feste Plätze an der Gränze dieses neuentstandenen Staates der Niederlande brachte Frankreich im Frieden zu Aachen 1668 an sich. Zehn Jahre darauf entriß es im Frieden zu Nymwegen dem deutschen Reiche, außer einigen Theilen der inzwischen an Spanien übergegangenen Niederlande (Belgien) einen großen, zum burgundischen Kreis gehörigen Strich Landes zwischen den Vogesen und der alten Naturgränze, genannt von den Deutschen Ober-Burgund, von den Franzosen Bourgogne, mit der Hauptstadt Besançon; und 1735 ließ sich Frankreich im Frieden zu Wien auch das übrige Lothringen noch abtreten.

Daß aber damit seine unersättliche Gier nach fremden Ländern noch nicht gestillt war, haben Viele der Leser selbst erlebt.

Im Frieden zu Campo Formio 1797 riß Frankreich den Rest des burgundischen Kreises an sich, und in dem unglückseligen Frieden von Luneville 1801 das noch übrige deutsche Land zwischen dem Rhein und der alten Naturgränze, 1212 Quadrat Meilen umfassend. Im Jahre 1808 wurde auch Kehl, Kassel und Wesel am Rhein durch ein höchst eigenmächtiges, sogenanntes organisches Senatskonsult mit Frankreich vereinigt, und 1810 entriß uns Napoleon I. mitten im Frieden sogar noch alles deutsche Land diesseits des Rheines, welches nördlich von den Städten Wesel, Münster, Minden, Lüneburg und Lauenburg liegt, bis an die Küsten des deutschen Meeres und einem Hafen der Ostsee, so daß das Großherzogthum Oldenburg, das Fürstenthum Lüneburg, die alten Hansastädte Hamburg, Bremen und Lübeck und mehrere andere Gebiete zu Frankreich geschlagen und von Paris aus regiert, oder vielmehr beherrscht wurden.

Solche Vorstellungen haben die Franzosen von der Naturgränze zwischen Frankreich und Deutschland. — Durch die Siege in den Jahren 1813 bis 1815 brachten wir zwar dem Erbfeinde unseres Volkes etwas andere Begriffe von der wahren Westgränze Deutschlands und dem Rheine bei; allein weil in den beiden Friedensschlüssen zu Paris 1814 und 1815 die Sieger ihm allzu großmüthig noch Elsaß und Deutsch-Lothringen ließen, so ist den Franzosen auch das Gelüste nach den übrigen deutschen Provinzen am linken Rheinufer geblieben, und nur wenige ihrer Staatsmänner sehen die Möglichkeit ein, daß Deutschland auch noch den Rest seines Eigenthums zurückfordern könnte.

Zu diesen weitersehenden Diplomaten Frankreichs gehört Lamartine. Er schrieb schon im Jahre 1840 an den nach Amerika reisenden Granier de Cassaignac: „Ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie in diesem Augenblicke unser Gestade verlassen. Wir gehen einem bevorstehenden 10. August und einer möglichen Gebiets-Zerstückelung entgegen.“

Schließlich wollen wir noch eine Stelle aus einer Reisebeschreibung von Alexander Dumas anführen (Fragments d'un voyage sur les bords du Rhin) — zum Beweis, daß sich selbst ein Franzose überzeugen kann, mit welchen Gefühlen und Gesinnungen wir Deutsche an unserem Rheine hängen, wenn er nur offene Augen mitbringt. Alexander Dumas sagt:

„Uns Franzosen wird es schwer zu begreifen, welche hohe Verehrung die Deutschen für den Rhein haben. Ihnen ist er eine Art „von Schutzgott, der außer seinen Karpfen und Lachsen in seinen Gewässern auch noch eine Anzahl Najaden, Undinen, guter und böser „Nixen birgt, welche die poetische Einbildungskraft der Einwohner am „Tage durch den Schleier seiner blauen Fluthen erkennt, und des „Nachts bald sitzend, bald umherirrend an seinen Ufern erblickt. Für „sie ist der Rhein das allgemeine Sinnbild der Unabhängigkeit. Der „Rhein ist die Kraft; der Rhein ist die Unabhängigkeit; der Rhein ist die Freiheit.“

(Amerikanischer Luxus.) Man schreibt aus New-York, 16. März: Unter den Frauen und Töchtern unserer Yankees wüthet das Luxusfieber im höchsten Grade, und bei öffentlichen Gelegenheiten suchen sie einander in einer geradezu tollen Weise zu überbieten. Die Pariser Moden werden sogleich nachgeahmt, die Einfuhr von Putzartikeln ist sehr beträchtlich, nur schade, daß man nicht auch guten Geschmack importiren kann, denn an diesem Artikel ist Mangel. Unsere reichen Kaufleute, insbesondere aber deren weibliche Angehörigen, haben viel zu viel von dem an sich, was Emporkömmlingen ohne gute Erziehung und feinere Bildung anzuhaften pflegt, sie sind häufig ungebildet, aufgeblasen, hochmüthig und ihre Frauen und Mädchen möchten um Alles in der Welt recht aristokratisch seyn. Sie gehören in der That zur „Stockfisch- und Thran-Aristokratie,“ denn so werden diese Parvenus hier allgemein bezeichnet. Der Abschiedsball, welcher vor drei Wochen in Washington dem englischen Gesandten Lord Napier zu Ehren veranstaltet wurde, zeigte diese Sorte von Aristokratie der „Would be's“ in vollem Glanze. Die Zeitungen äfften in ihren Berichten darüber den Londoner Blättern nach, welche bei Hoffesten die Namen der Anwesenden in langer Reihe aufzählen. Wir wissen nun, wie die Fräuleins Baß und Penniman, Craig und Plitt, Conrad und Philipps, Davis und Hodge und wie sie weiter heißen, gekleidet waren, und daß über den Spitzenreichthum der Frau Penniman alle diese Thranaristokratinnen „grün vor Neid“ geworden seyen. Sie ist die Frau eines Leinölfabrikanten, der Mann betreibt also ein Gewerbe, das so rechtschaffen und nützlich ist, wie jedes andere, aber Madame hatte, nach sorgfältiger Abschätzung neidischer Kenner, für mehr als 100,000 Dollars Juwelen und für ungefähr 11,000 Dollars Spitzen an Kopf, Leib und Kleid gehängt. Durch Stoffwechsel waren aus Leinsamenkörnern Diamanten und Rubinen geworden, und damit man ja alle Herrlichkeiten, welche die „Oelmadame“ an sich hatte, in recht vortheilhaftem Licht erblicken möchte, hatte sie in einem Nebenzimmer des Ballsaales Platz genommen und sich so gesetzt, daß die Gasflammen von verschiedenen Seiten her recht hell auf die Diamanten spielen konnten. Madame blieb bis spät in die Nacht steif auf dem Flecke sitzen und wagte sich nicht in das Gedränge „aus Furcht, daß die schönen Spitzen beschädigt oder Diamanten gestohlen werden könnten!!“

(Eingesandt.)

Bei einer vor Kurzem abgehaltenen Prüfung einer israelitischen Schule in Franken ist ein Curiosum vorgekommen, das wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ich erlaube mir deßhalb die Bitte an eine verehrliche Redaktion, folgenden Zeilen in ihrem geschätzten Sonntagsblatt (Beigabe zum Morgenblatt), das wir hier lesen, einigen Raum zu gönnen:

„Probe einer israelitischen Schrifterklärung.“

Lehrer: Warum schlug Kain seinen Bruder Abel todt?
Schülerin: Weil er böse darüber war, daß Gott das Opfer Abels lieber hatte als das seine.
Lehrer: Warum hatte Gott das Opfer Abels lieber?
Schülerin: Weil es besser war.
Lehrer: „Ja, Abel hat gute Waare zum Opfer dargebracht; Kain aber ihm Lumpenzeug gegieben.“

Charade.

Die Erste ist ein Hund,
Die Zweit' und Dritt' ein Junge,
Das Ganze ist ein Lump,
Und doch nicht „Hundejunge.“

Auflösung der Charade in Nr. 14:
„Redwitz.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 16. Sonntag, 17. April. **1859**

. . Des Menschen Leben ist
Ein kurzes Blühen und ein langes Welken.
Durch diesen einfach langen Wechsel zieht
Der Jahreszeiten schneller, bunter Tausch,
Und schafft dem Menschen, der dazwischen stehend
Nicht folgen kann, so mannigfaches Weh.
Denn wann der Herbst das Feld entblümt, entlaubt,
Da trübt sich selbst des frischen Jünglings Sinn,
Er muß das Alter kosten vor der Zeit.
Noch schmerzlicher, wann sich der Lenz belebt,
Da will des Greisen Wange neu sich röthen,
Sich zu verjüngen meint das matte Herz;
Ach! kurze Täuschung nur;
Der dürre Stamm, er treibt ein schwaches Laub,
Doch zu gesunder Blüthe bringt er's nicht.

Ludw. Uhland.

Gutenbergs Tod.

Von Franz Dingelstedt.

(Fortsetzung.)

5.

Im Rheingau und zwar am rechten Ufer des schönen Stromes, wenige Stunden unterhalb Mainz, liegt ein kleines, heuer selten, obwohl doppelt genanntes Städtlein, Eltvil oder Elfeld, wie Ihr wollt. Wenn die stolzen dampfenden Flußrosse der modernen Zeit an den bescheidenen Häusern desselben vorüberschnauben, klingt höchstens einmal die gellende Glocke hell auf und winkt dem kleinen Nachen, der mit seiner rothen Fahne rüstig die Wellen durchschneidet, zu größerer Eile. Die Reisenden am Deck werfen aber kaum einen Blick auf die neuen Genossen, die eben die kleine Treppe am Strick sich heraufstasten; sie haben Recht — was kann aus Eltvil Gutes komm n? Was geht eine spröde Tochter von Albion, die sich lang auf einer Bank des Verdeckes gegossen hat, jene stille feine Rheinländerin an, die, ein Körbchen am runden Arm, ihr Strickzeug in der Hand, sich geräuschlos auf einem Feldstuhl niederläßt und den Freunden am Ufer noch ein treues Lebewohl nachwinkt?

In Eltvil muß die mit dem Brande der Stadt Mainz abgerissene Erzählung wieder angeknüpft werden. Drei Jahre waren seit diesem Ereigniß hingegangen, für die schönen Rheinlande harte schwere Jahre. Gutenberg hatte den Wanderstab wieder ergriffen; vor ihm her schritt, das leichte Gepäck der kleinen Karavane auf seinen Schultern, Claude Musny, das glückliche Kind eines froheren Volkes, das mit seinem heiteren, durch keine Entbehrung, keine Widerwärtigkeit entmuthigten Sinn dem Greise manchen helleren Augenblick gewährte. Lorenz Beildeck, der von seinem alten Herrn unzertrennlich schien, ging an dessen Seite, zuweilen die wankenden Gliedmaßen des Alten unterstützend, zuweilen mit seinem Auge der schwindenden Sehkraft seines Gebieters zu Hülfe kommend.

Welch' ein Zug! Und wie mußte dem Haupte desselben zu Sinne seyn, verglich er ihn mit dem ersten Ausfluge, den der jugendliche Adler, nach derselben Richtung hin, aus seinem Neste gewagt! Beildeck hütete sich wohl daran zu mahnen, aber Gutenberg selbst, als die Reisenden eines Abends auf einer Höhe nahe am Ufer des Rheines Halt und Rast gemacht hatten, brach in die schmerzlichen Worte aus: „Weißt Du's noch, Alter, wie wir anno zwanzig dieselbe Straße gezogen sind? Ich hoch zu Roß, ein junger patrizischer Fant, wie die andern all', die Fürstenberg, die Volkaberg, die Gelthuß, die Humbrecht, eine prunkende Feder auf dem schwarzen Sammtbarett und ein seiden Wamms auf dem Leibe mit allerhand Falten und Alfanzereien? War doch eine rechte Herrlichkeit, gelt, Lorenz!? Und wie wir den plumpen Reitern der Zünfte und der Bürger voranflogen, um Kaiser Ruprecht zuerst zu begrüßen, und wie das Volk uns hernach in Mainz unsere Häuser stürmte, wie wir fortzogen“ . . .

„Damals ging's an,“ sagte der alte Beildeck seufzend vor sich hin und nickte mit dem Kopfe.

„Ja, damals ging's an, und wann wird's enden, das Wandern, das Elend?“ Der edle Greis blickte bei diesen herben Worten starr der niedertauchenden Sonne in das glühende Angesicht. Ihre warmen Strahlen thaten seinen ausgebrannten Augen wohl und webten um den fast nackten Scheitel, um die bleichen Züge des Kopfes eine Märtyrer-Glorie.

Sein Sorgen war nicht grundlos gewesen. Drei Jahre lang ward das Kleeblatt, Rhein-auf, Rhein-ab, umhergewirbelt; selbst bis Straßburg hinauf ging Gutenberg noch einmal, um alte Freunde aufzusuchen. Er pochte all-überall an verschlossene Thüren oder an verschlossene Herzen. Seiner Kunst bedurfte man nirgends; der Brand von Mainz hatte die Rheinlande so mit flüchtigen arbeitheischenden Gesellen und Druckern überschwemmt, daß für den Greis kein Platz mehr war. Und dienen wollte das ehrwürdige gebeugte Haupt nicht; er verlangte seine eigene Werkstatt, freie Hand und einen vollen Beutel.

Im dritten Jahr fand diese Pilgerschaft ein Ziel, freilich kein freiwilliges, kein erwünschtes. Gutenberg erkrankte gefährlich. Mit

Mühe vermochten seine Begleiter ihm Obdach und Aufnahme zu verschaffen bei einem armen Fährmann, der, dem reichen und mächtigen Kloster Erbach gegenüber, auf dem linken Rheinufer eine Hütte besaß und theils mit Fischfang, theils mit seiner Fähre, worin er die zum Kloster Wallenden übersetzte, ein kümmerliches Leben fristete. Dort fiel Gutenberg nieder. Es war ein Aufenthalt ganz nach seinem Sinne, entfernt von den Wohnungen anderer Menschen, die der eigensinnige, von Tag zu Tag mehr verstockende Sinn des Vielgeprüften gerne mied, unter Rebhügeln geborgen, mit einem Blick auf den klaren, ruhig an der Schwelle der Hütte vorbeiziehenden Rhein.

In diesem elenden Hause vergessen und verlassen von allen Menschen, lag, als man das Jahr des Herrn 1465 schrieb, Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, schwer darnieder. Die böse Jahreszeit war hereingebrochen und hatte ihn noch auf der Wanderschaft überrascht; Erschöpfung, Altersschwäche, Seelenleiden aller Art trugen auch das Ihrige dazu bei, und somit waren die besorgten Blicke, welche sich die beiden Getreuen an dem niederen Lager ihres Meisters zuwarfen, nicht ohne Grund. Sie theilten sich in Pflege und Unterhalt des Verehrten; während Claude Musny bei den Weinbauern umher oder drüben im Kloster Dienste that, weilte Beildeck bei dem Kranken. Selten, daß ein Mönch aus Erbach, in der Heilkunde erfahren, auf Claude's nachdrückliche Bitte herüberkam, um nach dem Siechen zu sehen; sein gewohnter Arzt war ein wunderthätiger Schäfer aus der Umgegend, der mit Zaubertränken und Gebetsformeln ein zerbrochenes Leben fruchtlos wieder zusammenzuflicken suchte.

Eines Abends, im Spätherbste gedachten Jahres, saßen diese drei Helfer, der Schäfer, Beildeck und der junge Franzose wieder bei dem in unruhigem Fieberschlummer hinbrütenden Kranken. Es war eine unheimliche Nacht. Die Wellen des Rheins gingen hoch und pochten fast an die Schwellen des Häusleins; durch die Thalschlucht, über den zürnenden Strom hin, fegte ein rauher Wind und schüttelte in seinen Grundfesten die Balken und Sparren des Fischerpalastes. Der Leidende hatte einen schlechten Tag gehabt; er klagte über brennende Hitze im Kopfe, zumal in den Augen, und mit Erschrecken bemerkte Beildeck, wie er, noch unsicherer als sonst, mit den Händen nach der Schale tastete, die jener ihm vorhielt. Claude saß still zu Füßen des Bettes, der Schäfer murmelte unter allerlei unverständlichen, geheimnißvollen Zeichen seine Gebete her, sobald Gutenberg unruhig auffuhr oder im Schlafe ächzete, Beildeck stand am Fenster und sah in die ziehenden Wolken und Wetter hinaus. Es dunkelte schon völlig in dem kleinen Gemach, als Gutenberg aufwachte und mit erloschener Stimme ängstlich nach Licht rief. Beildeck ging hinaus, zündete seinen Kienspan am Herd des Fischers an und steckte ihn stillschweigend in den eisernen Ring in der Mauer, nahe dem Bette des Kranken. Dieser richtete sich hoch auf, als er die Thüre knarren hörte; „Licht!" rief er zum dritten Male und ungeduldig, „ist denn Niemand da, der einem alten Manne einen Funken Licht in seine lange Nacht wirft?"

Beildeck zitterte mit beiden Händen und zog den jungen Franzosen hastig an das obere Ende des Lagers. „Lieber Herr!" sagte er, „wollet Euch nur umschauen oder die Augen öffnen; das Licht hängt ja an seiner gewohnten Stelle!"

„Und ich sage Dir, Du lügst," rief Gutenberg heftig aus, „ist es nicht so finster hier, wie in einem Grabe? Claude, mein Junge, sprich Du! wo bist Du?"

Der Gerufene stand ganz dicht zu Häupten des Meisters und beugte sich bebend über ihn, „Hier bin ich," flüsterte er und ergriff des Kranken Hand. Dieser stieß ihn barsch zurück, sprang von seinem Bette auf, griff hastig nach der Fackel und hielt sie dicht an sein Angesicht. —

Er sah sie nicht mehr!*)

Jammernd stürzte er auf sein Stroh zurück, die nun ganz erblindeten Augen in seinen Händen vergrabend. „Ich höre Euch," sagte er zu den um ihn schluchzenden Leidensgefährten, „aber ich sehe Euch nicht; ich rieche den Brand des Holzes, aber sein Strahl dringt nicht mehr in meine Nacht. O ich Elender! Ein Tobias und ohne Sohn!"

Nach den ersten Ausbrüchen der Verzweiflung herrschte eine Todtenstille in dem Kämmerlein. Der Schäfer war — darin einem vollkommenen Arzte der neuesten Zeit ähnlich! — leise davon geschlichen, als er einsah, hier ebenso wenig geholfen zu haben, als jemals helfen zu können. Der Kranke saß hochaufgerichtet, die Hände auf seinem Deckbette gefaltet, da, ohne sich zu regen; zu seinen Füßen kniete in rathlosem Schmerze der junge Franzose, still in sich weinend, und Lorenz leuchtete mit der Fackel — ach, vergebens! — lange und wie mechanisch in die grauen, starren Augenhöhlen Gutenbergs, als könne er mit seinem groben, irdischen Lichte den drinnen erloschenen Himmelsfunken wieder entflammen.

Pferdegetrappel draußen an der Hütte störte den kleinen Kreis in seiner Trauer. Beildeck wollte zum Fenster eilen, zu sehen, was es draußen gebe, als der Fischer schon einen Reisigen ganz durchnäßt und bis an den Hals mit Koth bespritzt, hereinwies. „Da sucht selber," sagte er zu ihm, „ob's der Rechte ist!"

Gebückt trat die hohe Gestalt in die niedere Thüre. „Ich suche," sagte er zu dem ihm verwundert, fast unwillig entgegentretenden Beildeck, „den Johann Gutenberg von Mainz."

Der Greis hatte bei der fremden Stimme, welche seinen Namen nannte, hoch aufgehorcht und winkte hastig dem Diener zu schweigen. Seinen Stolz empörte es, so gefunden zu werden, und sich nach der Thüre hinwendend, woher der Schall kam, entgegnete er ziemlich hart dem Reisigen: „Wer sagt Euch, daß Ihr den edlen Herrn hier aufsuchen sollt, in einer elenden Fischerherberge? Geht Eurer Wege, guter Freund, und lasset ehrliche Leute ungeneckt!"

„Schade," meinte der Reisige mit einem mißtrauischen Blick auf den Kranken, der sich in seine Hüllen zurückgeworfen hatte. „Schade, daß ich mit einer heiteren Botschaft einen so trüben Empfang gewärtigen muß. Der, dem meine Sendung gilt, Herr Henne, würde mich sicher freundlicher aufnehmen."

„Wißt Ihr das so gewiß?"

„Sollt's denken," entgegnete Jener, indem er aus dem ledernen Koller eine Pergamentrolle hervorzog. „Ich bringe da von unseres Herrn Erzbischofs Hochwürden-Gnaden einen Brief, der dem alten Herrn wohl thun sollte, wenn er ihn erst in den Händen hätte. Seit Wochen bin ich ihm auf der Spur, folge dem Flüchtigen Fuß vor Fuß, bis mich gestern die geistlichen Herren von Erbach drüben hierher wiesen."

Gespannte Erwartung im Gesichte waren Claude und Lorenz dem Reisigen entgegentreten; der Letztere zeigte mit einem verstohlenen Augenwink auf den Kranken und sagte laut: „Wenn Ihr Euch entschließen könntet, Eure Botschaft an uns abzugeben, so würde ich Euch wohl mit meinem Kopfe dafür einstehen, daß sie in die rechten Hände käme, dermalen uns der Aufenthalt des Herrn Johannes Gutenberg zur Zeit wohl vertraut ist."

„Mir kann's recht seyn," entgegnete der Reisige, wie im Einverständniß nickend und seine Rolle dem Alten einhändigend. „Bin ich doch nun meines lästigen Dienstes los und ledig, und kann, wenn mich der Bursche zur Nacht noch über den Rhein setzen will, Eltvil erreichen, wo mein gnädigster Herr, der Erzbischof Adolf, den Gott erhalten möge, seinen Hof aufgeschlagen hat."

Noch klirrten die Sporen des Reiters auf der Hausflur, als Claude schon die Rolle dem Alten aus den Händen gerissen, damit an's Licht geeilt war und, nach einem flüchtigen Blick über die Zeilen, an denen das große erzbischöfliche Siegel in stattlicher Kapsel baumelte, mit einem Jubelrufe auf die Kniee stürzte. „Wenn die Noth am größten, ist der Herr am nächsten," stammelte er, und seine Thränen, jetzo nicht mehr des Jammers, sondern der dankbaren Freude, seine Küsse bedeckten die vor Erwartung zitternde Hand des Greises.

„Gemach, gemach, junges Blut," sagte dieser, seine eigene Aufregung mühsam bezwingend. „Was enthält denn das Blatt, daß es unseren heißblütigen Franzmann so in Harnisch bringen kann?"

„Eure Rettung, mein Herr und Meister!" jubelte Claude und reichte das Pergament an Gutenberg, der mit bebenden Fingern Band und Siegel betastete. Claude vergaß, daß er es selbst nicht mehr zu lesen vermochte, Beildeck mußte ihn deß erinnern, und darauf erst entwand er es mit sanfter Gewalt dem Kranken, und las laut, unterbrochen von seinen eigenen Thränen und dem freudigen Schluchzen des

*) Für eine so wichtige Katastrophe, die ich nicht gern den Schultern der poetischen Fiction ohne Grund allein aufgebürdet sehen möchte, gestatten mir meine Leser wohl die Anführung eines, däucht mich, gewichtigen Gewährsmannes. Es ist dies Wimpheling von Schlettstadt, ein Zeitgenosse Gutenbergs, der als Jüngling von 15 Jahren im Jahre 1465 nach Straßburg kam und (außer andern Orten in seinen historischen Schriften, wo er der Buchdruckerkunst und ihrer Erfindung erwähnt) in seinem Catalog der Bischöfe von Straßburg, den er 1508 geschrieben, mit ausdrücklichen Worten sagt: „ductu cujusdam Joannis Gensfleisch, ex senio caeci." Kann auch die historische Kritik auf einer solchen Stelle nicht fußen, so darf es doch wohl die Dichtung, zumal wenn ein Ereigniß, wie hier, so sehr natürlich und wahrscheinlich auftritt.

alten Lorenz, was wir unseren Lesern in der einfachen treuherzigen Sprache jener Zeit als ein heiliges Fideicommiß an die unsrige mittheilen wollen: *)

— „Wir Adolf erwelter und bestetigter Ertzbischof zu Mentze bekennen das wir haben angesehen annemige und willige Dinst, die uns und unserm stift unser lieber getruwer Johann Gudenberg getan hait ꝛc.; darumb und van besundern gnoden wir ine zu unserem dhiener und hoffgesind uffgenommen und entpfahen ꝛc. Wir sollen und wollen ime auch solichen dinst, diwile er lebet, nit uffsagen, und uff daß er solichs dinstes deste bas genesen moge, so wollen wir ime alle jar und eyns iglichen jars, wann wir unsere gemeinen Hoffgesind kleyden werden, zu iglichen zyten, glich unseren Edelen kleyden, und unser hoffkleydung geben laissen, und alle jare eins iglichen jars zwentzigk malter korns und zwey fuder wins, zu gebrauchung sines husses, doch das er die nit verkauffe oder verschengke, fry ane ungelt, nyderlage und weggelt in unser Stadt Mentze ingehen laissen, ine auch diwile er lebt und unser dhiener sin und bliben würdet, wachens, volge ꝛc. dienst, schatzung und anderer in gnaden erlaissen."

Die Rolle entsank den Händen des Lesenden; Claude fiel wieder auf seine Kniee nieder, sie hoch emporhaltend. Rührend anzusehen war es, wie der alte Lorenz seine Finger inbrünstig um die Rechte des angebeteten Herrn schloß und mit einem überströmenden Blicke gen Himmel in sich hineinsprach: „Herr, nun lasse deinen Diener in Frieden fahren!"

Und Gutenberg?!

Bleich und gestreckt lag er da. Einzelne schwere Tropfen rollten über die Wangen in den langen greisen Bart hinein, keine Muskel, kein Gelenk zeigte, daß noch Leben in dem Leibe sey. Und als seine beiden Vielgetreuen auf's Neue jeder eine Hand faßten, da wehrte er sie mild von sich ab und sprach, während heißere Thränen und häufigere ihm entstürzten, kopfschüttelnd vor sich hin:

„Zu spät! — diese Augen können's ja nicht mehr sehen! — diese Augen können ja nichts mehr als weinen!" —

Wir aber, die wir vierhundert Jahre später — „aere per totam Europam collato", wie die prunkende Inschrift besagt, d. h. „auf Kosten des gesammten beisteuernden Europas" — ein Denkmal über das andere setzen, zu Mainz, zu Straßburg, zu Gernsheim, zu Harlem, Gott weiß, wo noch? um die Erfindung seiner Kunst zu ehren — warum senken wir nicht ein Stück dieses Pergaments mit in den Grundstein? Und Du, schöne Leserin, die Du bei den einfältigen Worten der heiligen Urkunde an die von Geist und Witz übersprudelnden „Gutenbergs-Albums," an die Jubelfest-Prachtwerke, mit und ohne Umrisse, denkst, — und Ihr, Gesellen, Jünger jenes Mannes, die Ihr Paläste baut für Euere Lettern und für Euch — Ihr endlich, jubelsüchtige Seelen, die Ihr 10,000 Gulden nicht genug findet im muthmaßlichen Budget für das Fest einer einzigen Stadt, einem Manne zu Ehren, der jährlich zwanzig Malter Korn und zwei Fuder Wein als Gnadengeschenk eines edelmüthigen Fürsten empfing —

Laßt mich schweigen! Ihr wißt ja, was geschrieben steht: „Es ist eine alte Geschichte!" —

(Schluß folgt.)

Männer und Buben.

Wer des Lebens Ernst erfahren,
Mühsam ringt mit hartem Loos,
Reift zum Mann in wenig Jahren,
Denn die Noth zieht bald ihn groß.
Wer auf Rosen weich gebettet,
Nur mit sinnlichem Genuß
Schöne Lebenstage kettet,
Bleibt ein Bube bis zum Schluß.

Gilt's zu kämpfen für die Ehre,
Für die Heimath, Kind und Weib,
Setzen Männer sich zur Wehre,
Wagen dran den eignen Leib.
Buben suchen aus Verstecken,
Weil zu feig für kühne That,
Nieder ihren Feind zu strecken,
Und erkaufen den Verrath.

Männer reden rücksichtslose
Wahrheit gegen Jedermann,
Ob sie gleich der Klein und Große
Meistens nicht ertragen kann.
Buben lästern hinter'm Rücken,
Schmeicheln gern in's Angesicht.
Vor dem größten Laster bücken
Sie sich, wenn's Gewinn verspricht.

Nützliches und Gutes schaffen,
Ist des Mannes Lebensziel,
Nur der Bube suchet schlaffen
Müßiggang und tändelnd Spiel.
Stellen, welche Ehre bringen,
Wollen Männer nur als Lohn
Des Verdienstes sich erringen,
Buben durch Protektion.

Soll es besser geh'n auf Erden,
Müssen erst in jedem Stand
Aus den Buben Männer werden.
Dann kannst du, mein Vaterland,
Treu beschirmt von edlen Söhnen,
Und von Sklavenseelen rein,
Allem Guten, Wahren, Schönen,
Musterbild und Zuflucht seyn!

Bitte des Thronerben.

Von G. J. Keller.

Dschumann, ein alter, von der Götterhuld mit Weisheit gesegneter Bramine, war zum Lehrer und Erzieher des Thronerben eines mächtigen und weit verbreiteten Reiches in Indien erwählt worden. Mit gewissenhafter Sorgfalt suchte er den ihm anvertrauten Zögling mit allen Schätzen des Wissens vertraut zu machen. Mit unermüdetem Eifer bestrebte er sich, alle Anlagen, sowohl des Körpers, als des Geistes in ihm zu entwickeln und auszubilden. Vor allem aber beeiferte er sich, das Gemüth desselben mit Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe zu durchglühen. War er einerseits bemüht, des Zöglings Brust mit Selbstvertrauen zu erfüllen, so war ihm anderseits sehr angelegen, Demuth in das Herz desselben zu pflanzen. Und in der vollen Ueberzeugung, daß ohne des Himmels Segen der gewaltigste Herrscher auf Erden schwach sey, wie ein Rohr, das sich jedem Lüftchen beugt, pflanzte er ihm vor Allem Ehrfurcht vor den Göttern ein und lehrte ihn, Alles auf den Willen der Himmlischen zu beziehen, sich und seine Gelüste zuletzt, vor Allem aber Brama's Gebot zu berücksichtigen und zu Rathe zu ziehen. Brama, sprach er oft zu ihm, sey dir das Erste und Letzte, und bei Allem, was du thust, frage dich immer: „Wird Brama mit beifälligem Auge auf mein Beginnen niederschauen, oder wird er seinen Blick unwillig von meinem Thun wenden." Thust du dies, so wirst du im Stande seyn, Segen über die dir einst anvertrauten Völker auszugießen, und dein Name wird gefeiert werden von der Mitwelt, von den Enkeln und Urenkeln bis in die spätesten Zeiten.

Einstmals hatte Dschumann mit seinem Zöglinge eine Wallfahrt zu einem berühmten Tempel unternommen und als er nach Beendigung der Festlichkeiten in die Hofburg zurückzukehren im Begriffe stand, fragte er den Königssohn: „Nun, mein Lieber! sage mir, was für Bitten hast du demüthigen Herzens an dem Throne des Weltenherrn niedergelegt?" Da antwortete er, der nach des Schicksals Beschluß dereinst die goldene Last der Krone tragen sollte: „Ich bat Brama, er möge Fruchtbarkeit den Feldern unserer Gauen, Sieg den Waffen des Vaterlandes, Blüthe den Künsten und Wissenschaften, mir aber Weisheit verleihen und Kraft, das Gute für Alle zu ersinnen und mit ersprießlichem Nachdruck und segensreicher Ausdauer durchzuführen."

„Du hast wohlgethan, sprach Dschumann, aber kehre sogleich um und flehe um das Beste, was Du vergessen; flehe Brama's Huld an, sie möge Dir die Gabe verleihen, daß Du immer die Besten und Passendsten zu den Stellen und Aemtern erwählest, in denen sie Dir dienen sollen; denn es ist des Herrschers größtes Glück, immer die zu

*) Joannis Script. Rer. Mogunt. Th. III., S. 424.

seinen Dienern zu wählen, die am besten dazu geeignet sind. Von der glücklichen Wahl hierin hängt das Glück des Ganzen ab."

Also Dschumman; der Königssohn aber kehrte in den Tempel zurück, warf sich vom Neuen vor dem Altare nieder und verharrte lange im brünstigen Gebete.

Zur Ankunft des Frühlings.

(Eingesandt.)

Der Frühling kommt! der ew'gen Liebe Hand
Hat zu der Erde segnend ihn gesandt,
Hat ihn gesandt, das Wunder zu entfalten,
Das Zeugniß giebt, von ihrem treuen Walten;

Das große Wunder, das mit hehrer Macht
Die Erde schmückt in Paradieses-Pracht,
Das dort die Sonn' am blauen Himmel lenket,
Und Lebensodem mild herniedersenket. —

Ihr Blumen kommt! der rauhe Winter flieht;
Sing in den Lüften, Lerche, froh dein Lied!
Zieh deinen Schmuck kristallenrein und helle
Durch grüne Au'n, du muntre Silberquelle!

Erwach zum Dank, erwach zu froher Lust,
Laß Frühling in dir werden, Menschenbrust!
Laß blühn in dir zu deines Schöpfers Ruhme
Der Tugend schöne, heil'ge Wunderblume. —

Der Frühling kommt! der ew'gen Liebe Hand
Hat zu der Erde segnend ihn gesandt,
Hat ihn gesandt, den Altar zu erbauen,
An dem in Frieden sich die Völker trauen;

Im heil'gen Frieden, draus verklärt und schön
Die Liebe und die Freiheit auferstehn:
Daß eine Heimath sey die ganze Erde,
Ein Volk im Andern groß und glücklich werde. —

Hinweg das Schwert, hinweg das Schlachtpanier,
Der Frühling bringt die Palme Menschheit dir!
Bringt sie herab als Gottes Liebes-Kunde,
Drum Völker auf zum heil'gen Bruderbunde!

K. Friedrich.

(Die Mond-Hörner.) Wir entnehmen dem „Journal de Marne et Loire" folgendes Schreiben: „Herr Redakteur! Das Jahr 1859 tritt wie die beiden Vorjahre, unter Anzeichen der Trockenheit ein. Erlauben Sie mir durch ihr Journal eine 25jährige Beobachtung bekannt zu machen. Wenn an den Tagen des Neulichts der Mond, wie man zu sagen pflegt, die Hörner nach oben gewendet hat, so bedeutet das Trockenheit während des ganzen Monats; erscheint der Mond im Gegentheil, in einer andern Richtung, d. h. die Hörner nach Osten gewendet so kann man auf veränderliche Witterung schließen. Diese Beobachtung rührt nicht von mir her, sie ist sehr alt und wenig bekannt. Vor 25 Jahren, im Monat März, sagte mir ein alter Bauer: „Dies Jahr wird das Heu theuer seyn; der Mond dreht die Hörner nach oben und das bedeutet Dürre." Ich lächelte ungläubig, erkannte aber bald die Richtigkeit der Bauernregel. 1857 und 1858 hatten alle, oder fast alle Neumonde die Hörner nach oben und man weiß, welche Dürre wir erlebten. — In den ersten Tagen Februars d. J. endlich, der so schön war, und im März, trug der Mond ebenfalls seine Hörner nach oben und bestätigte die Beobachtung des alten. Ich füge noch bei, daß die Wilden Amerika's gleicher Ansicht sind."

Wir entlehnen einem unlängst erschienenen englischen Werke Nachstehendes: „Als Erasmus England im sechzehnten Jahrhundert besuchte, waren die strohgedeckten Häuser von Lehm und Holz gebaut, der Fußboden bestand aus der festgestampften Erde. Geht man in das zwölfte Jahrhundert zurück, so stößt man auf Häuser, die weder Kamine noch Schlote hatten, das Feuer wurde einfach auf der Erde angemacht und mit Kohlen unterhalten, der Rauch mußte zusehen wie er hinaus kam. Fenster gab es nicht, das Licht fiel von oben durch das Dach oder durch Seitenlöcher in den Wänden ein; statt der hölzernen Laden schloß man, da das Holz sehr theuer war, diese Lichtlucken mit leinenen Gardinen. Es läßt sich denken, daß es in einem so nebeligem Lande wie England in solchen Wohnungen feucht und kalt seyn mußte. In einem solchen Lande war es natürlich, daß die Einbildungskraft sich anstrengte, Haus und Kleidung den Bedürfnissen entsprechend einzurichten; die Jagd war es, die hier vor dem Ackerbau die ersten Lebenserfordernisse verschaffte. Lange aber litten die Völker des Nordens unter dem harten Kampfe mit der rauhen Natur; die große Sterblichkeit, namentlich unter den Kindern, hinderte die Zunahme der Bevölkerung; so hatte Italien, das gegenwärtig mit Entvölkerung bedroht ist, im zweiten und dritten Jahrhunderte, auf einer gleichen Flächenausdehnung, sieben bis achtmal mehr Einwohner als Großbritannien."

Dreisylbige Charade.

(Eingesandt.)

1.

Sag an: Wem schwillt das Herz nicht größer,
Wenn er die freien Lüfte trinkt,
Wenn ihm, umkränzt von Wall der Wälder,
Der Wiesen Grün, das Gold der Felder,
Wenn ihm, des Thaues Demant winkt?
Sieh dort des Baches Silber blicken,
Sieh hier die Pracht der Blume nicken,
Mit allen Sinnen späh um Dich.
Denn was Dein Auge da erblicket,
Was Dich zu hoher Lust entzücket,
Nimmst Du's zusammen, hast Du — mich. —

2.

Wen mit der Zweiten man benennt,
Der glüht von Zornesfieber,
Und spricht: „Potz tausend Element
Da fehlt's an savoir vivre,
Der Mann kann mit dem Geist der Zeit
Gar nicht sein vorgeschritten,
Ihm fehlt's an Takt und Höflichkeit,
Sonst hätte dieses Herzeleid
Ich wahrlich nicht erlitten."

3.

Kaum beginnt der Tag zu grauen,
Befind ich mich schon auf der Wacht,
Bin ich nicht herrlich anzuschauen,
In meiner bunt Gefieder Pracht?
Mein erster Ruf schon mahnet Dich
Zu Dank und Arbeit sicherlich.

1. 2. 3.

In Dunkel gehüllt bin ich geboren,
Schwarz erscheint Dir meine Gestalt.
Den gebirgig finstern Wald
Wähl ich mir zum Aufenthalt.
Von steter Verfolgung getrieben,
Locke ich aus Scheu des Nachts meine Lieben;
Und gerade dieser Liebesklang
Wird wissenlos mein Grabgesang.

Auflösung der Charade in Nr. 15.:

„Spitzbube."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 17. Sonntag, 24. April. 1859

Ostern.

Vom Thurme tönt in stiller Sabbathfrühe
Posaunengruß: „Der Herr ist auferstanden!
Die ersten Sonnenstrahlen weckend brannten
Durch's schöne Morgenroth, das purpurglühe.

Es war, als ob der Himmel Funken sprühe,
Die Lerchen aufwärts Jubelgrüße sandten,
In Veilchenaugen gold'ne Thränen standen
Und jede Knospe träumte, daß sie blühe.

Solch' eine Feier kam in unsere Herzen,
So blühend, glühend und so sonnenhaft
Wie allem Leben rings war uns zu Sinnen.

Das Grab, das Kreuz und alle wilden Schmerzen
Sind überwunden von der Gottheit Kraft,
Triumph ist rings; Triumph auch unser Minnen.

Gutenbergs Tod.

Von Franz Dingelstedt.

(Schluß.)

6.

Die Geschichte, welche uns in dem Decret Adolfs von Nassau einen Beweis von der humanen Gesinnung dieses Kirchenfürsten aufbewahrt hat, meldet uns nicht, welcher Art die Dienste Gutenbergs gewesen seyen, wodurch er die Gnade desselben sich erworben. Hatte, wie Einige vermuthen wollen, der alte Mann schon in Mainz der Partei des Nassauers angehangen und zu dem Ueberfalle seiner Vaterstadt irgendwo mitgewirkt? Das scheint bei seinem der Welt abgewendeten Sinne und seiner beschränkten Thätigkeit wenig glaublich. Nehmen wir lieber an, der Erzbischof habe sich des verdienten Sohnes seiner gewaltsam genommenen Hauptstadt in Gnaden erinnert, oder er sey von dem ärmlichen, schweifenden und unwürdigen Loose des Erfinders einer schon damals großes Aufsehen machenden Kunst durch einen Freund, durch den Zufall unterrichtet worden! Warum erklären müssen, das ohne Erklärung so viel schöner und menschlicher ist?

Der Erzbischof hielt in Eltvil Hof. Die Stadt muß schon um deswillen damals größer, wenigstens bedeutender gewesen seyn, als heuer. Das große Schloß stand noch, welches nachmals ein Opfer französischer Flammen geworden ist. In Mainz selbst wollte sich Adolf nicht niederlassen; mag seyn, daß er den Gemüthern und der Stimmung seiner Heerde noch nicht so recht trauen durfte!

Nach Eltvil zog denn auch, gestützt auf seinen treuen Claude, begleitet von Lorenz Beildeck, Johann Gutenberg, jetzt nicht mehr ein wandernder Belisar mit seinem Knaben, aber doch ein armer, blinder Greis am Stabe, den die spät aufgegangene Gnaden- und Glückssonne nicht mehr zu durchwärmen vermochte. Erlasset mir es, Euch die Scene auszumalen, wie der Alte in der bischöflichen Curie erschien und dem hohen Herrn seinen mündlichen Dank abstattete, und wie die Großwürdenträger des geistlichen Staates sich neugierig um die gebückte Gestalt drängten, wie ein beleibter, strahlender Prälat dem andern in's Ohr flüsterte: „Also das ist der Mann, der Bücher drucken lehrt? Eine tiefe und innige Sympathie für den ohnmächtigen Erfinder eines allmächtigen Werkes mochte sich wohl unter den Meßgewändern und Stahlwämmsern nicht regen!

Nur kurze Tage genoß nach so vielen Opfern und Widerwärtigkeiten der greise Meister sein bescheidenes Glück. Es war — gönnt mir immerhin ein altes Bild für den Fall noch einmal! — als ob die Sonne kurz vor ihrem Niedergange die Schatten und Wolken um sich plötzlich zerrissen hätte, um bald darauf still und heiter in den blauen Strom, hinter die zitternden Berge unterzutauchen. Gutenberg sah sie nicht mehr, diese im schönen Rheingau auf- und niedergehende Sonne; aber oft saß er mit seinen beiden Getreuen am Ufer des Stromes und hörte dem Rauschen der leise hinziehenden Wellen zu. Nur wenige Worte gingen noch über die Lippen des Greises; ach! diese Lippen hatten im Leben des Herben so Vieles hinabschlürfen müssen, daß der Honig der letzten Tage sie kaum noch erquickte und daß sie krampfhaft über ihrem Schmerze geschlossen blieben.

In ländlicher Beschränkung und Abgeschiedenheit war den drei Vereinten ein Jahr, das Jahr 1466 hingegangen, und das zweite

sandte eben seine ersten Frühlingsgrüße in die sehnsüchtige Welt, als Gutenberg, nunmehr ein Siebenzigjähriger, eines Morgens am Fenster seiner Hütte saß und still vor sich hinstarrend seinem jungen Freunde lauschte, der draußen vor der Thüre ein Geländer für den jungen Rebstock zurecht schnitzte, dessen Ranken an der Wand des Hauses strebsam emporklimmten. Ein vaterländisches Lied nach dem andern floß von den muntern Lippen des Parisers; Gutenberg verstand von den Worten vielleicht wenig, allein ihn erfreute die heitere, volksthümliche Weise und der gefällige Vortrag Claude's. Auf einmal hört der Letztere seinen Namen von der Stimme des Meisters hastig ausrufen; bestürzt wirft er das Beil aus der Hand und eilt hinein, als ihm auf der Schwelle schon Gutenberg, auf seinen Stab gestützt, entgegentritt. „Das Lied," ruft der Greis mit bebenden Lippen aus, „Dein letztes Lied noch einmal." Verwundert und besorgt blickt ihn Claude an und beginnt auf ein ungeduldiges Zeichen wirklich wieder:

„Soir et matin, filles, n'allez solettes
Quierre, et gazonz, derraines violettes."

Gleich nach den ersten Worten unterbrach Gutenberg den Sänger, indem er ihn heftig bei der Brust faßte: „Junge," rief er aus, „woher hast Du dieses Lied?" — „Meine Mutter lehrte mir's," sagte Claude mit sanftem Tone, „da ich noch ein kleines Kind war und auf dem Grève-Platze mit glatten Steinchen spielte." — Sinnend ließ ihn der Alte los. Nach einer Weile begann er wieder: „Siehst Du, Claude, Du bist ein braver Knabe, und hast durch Deine Treue mein Vertrauen wohl verdient Das Lied schnitt mir darum so in's Herz, weil es das letzte Wort, der letzte Laut von Jemandem war, den ich lieb, sehr lieb gehabt habe. Seit ich es zum Letzten gehört, sind nun viele, viele Jahre hingegangen; ich höre es nicht wieder, niemals so wie einst."

Erschüttert verstummte Gutenberg. Vielleicht war es gut, daß er nicht sehen konnte, in welch' heftige Bewegung seine abgerissenen Worte den Jüngling versetzt hatten. „Geh' nun wieder hinaus, Claude," setzte Jener nach einer Weile hinzu, „aber sing' mir jeden Abend das Lied einmal, hörst Du? Deine Hand, mein Junge!" Er reichte sie dar. „Du zitterst ja, was hast Du? Was ist das?" fragte er überrascht, mißtrauisch, wie es der Blinden Art ist — „Nichts, Meister." — „Und ich will es wissen. Deine Hand ist heiß, wie Feuer." — „Es ist nur, weil Ihr sagt, Ihr hättet Vertrauen zu mir, und in demselben Augenblicke verbergt Ihr mir etwas, was Euch drückt!"

Aengstlich und doch mit flehender Hast, als müsse er einen günstigen Augenblick benutzen, hatte Claude diese Worte gestammelt. Gutenberg kehrte sich ab von ihm, um nach einem langen Stillschweigen in leisem Tone zu dem Franzosen zu sagen: „Claude, Dein Lied sang mir einst eine Landsmännin von Dir zum Abschied, ein edles, liebes Mädchen, und sie hieß — sie hieß, wie Deine Mutter, sagst Du, geheißen hat, Gisquette —" Der Greis verhüllte sein Haupt, Claude aber stürzte zu seinen Füßen, umklammerte die Kniee des Mannes, stöhnend: „O Vater, Vater! — Ahnst Du nicht? Die Dir es sang, sie war ja meine Mutter!"

Ein greller Schrei rang sich aus Gutenbergs Brust. Sein Stab entfiel den Händen, und diese, des Blinden Augen, suchten Haupt und Antlitz des Knieenden. „Du lügst," sagte er, „sey barmherzig! Lüge nicht!"

„Bei dem Lichte, dem verlorenen, Deiner heilig geliebten Augen, bei dem Herzen Gisquettens, ich lüge nicht. Dein Sohn, — sie meine Mutter, — Du mein Vater!" In französischer Lebhaftigkeit hatte Claude diese Worte hervorgestoßen. Gutenberg antwortete nicht, seine Brust hob sich gewaltig, es rang in ihm, man sah es, die Lust, die Begierde zu glauben mit dem Zweifel. „Und warum . . .?" stammelte er. „Vater," sagte Claude, ihn errathend, „ahnst Du denn nicht, daß das meine Sendung war? Daß ich mich darum bei Dir eindrängte, darum Dir folgte, darum mit abgöttischer Verehrung an Dir hing? Und ahnst Du nicht, daß meine Mutter mit einem heiligen Eide meine Junge band, nicht eher mit einer Sylbe ihrer zu gedenken, bis Du selbst ihrer Erwähnung gethan? Bleib' bei ihm, sagte sie, sein unterster Knecht, wenn er Dich nicht anders will, denn er ist Dein Vater. Und findest Du ihn glücklich, was meine heißesten Gebete vom Himmel erflehen werden, denkt er in seinem Wohl an die arme Gisquette zu Aachen nicht mehr, o so beschwöre Du ihren Schatten nicht zwischen ihn und seine Freude. Ist er aber unglücklich, dann wird er von selber sich mein erinnern, und in der Stunde falle vor ihm nieder, küsse seine Sohlen und sprich: „Sey getrost! Sie sendet mich! Deinen Sohn!"

„Halt ein, um des Heilandes willen, halt ein!" schrie Gutenberg auf und sank nieder zu dem vor ihm Knieenden. „Ja, das ist sie, an diesem Worte erkenne ich Dich. O mein Sohn, mein Sohn!"

Ein Blitz hätte die beiden Männer nicht auseinander gerissen. So lang, so eng, so lautlos war die Umschlingung, in der sie ruheten. Der Greis klagte nicht, daß er den Gefundenen nicht sehen konnte; seine Lippen, seine Hände, seine Arme dienten ihm statt Augen; „und" sagte er unter Thränen, „einst, als ich es nicht wußte, welchen Schatz ich besaß, ja damals, als ich blind war, sah ich ja Deine lieben, offenen Züge und meiner Gisquette Augen.

Nach dem ersten Taumel einer solchen Entdeckung gewann Gutenberg Fassung genug, um nach Claude's Mutter zu fragen. Er konnte es nicht sehen, wie dieser mit überquellenden Augen nach oben wies, aber er verstand die stumme Antwort doch, an der schmerzlichen Innigkeit, womit der Sohn sich auf's Neue an die Brust des Vaters drückte. „Sie erwartet mich droben," flüsterte er und barg seine lichtlosen Augen an Claude's Stirn.

Noch in stummer, glücklicher Umarmung fand Lorenz Beildeck, als er um Mittag vom Acker heimkehrte, die Beiden. „Lorenz, ein Sohn!" so rief, als er den Tritt des Nahenden erkannte, Gutenberg dem treuen Diener schon entgegen, und Claude richtete sich, stolz auf einen solchen Vater, in seinen Armen auf. Verwundert empfing Beildeck die Erklärung, und, gleichsam mehr um dem Fremden einen vollgültigen Beweis zu liefern, als um sich vor dem Vater zu rechtfertigen, zog jetzt Claude aus seiner Truhe einen kleinen, glänzenden Metallspiegel heraus, auf einer Seite mit einem Bilde beklebt, zierlich am Rande gezackt. „Sage dem Meister, welches Bild Du auf der Rückseite dieses Spiegels siehst!" sagte er zu Beildeck. — „Eine heilige Maria, die Brust von drei Schwertern durchbohrt, das gekreuzigte Jesuskind in den Armen." — „Und darunter," sagte Gutenberg hastig, „in Holzschnitt die Worte: Ecce, mulier, filium tuum! — O weist her die Tafel, den Spiegel! Ich gab sie Gisquetten, als ich sie zuerst gesehen, am Domplatze zu Aachen!" Er riß die Reliquie einer besseren Zeit an sich und küßte sie mit inbrünstigen Lippen.

Die Stunde, da er diesen Spiegel in eine geliebte Hand gelegt, die ganze Epoche aus seinem Leben lag vor Gutenbergs innerem Auge wie ein warmer Sonnenblick, in dem auch der kahle, kalte Gletscher seines Alters roth aufglühte. Als die Erinnerung an jene Zeit zu mächtig in ihm wurde, erzählte er seinem Gefundenen und dem treuen Beildeck, wie folgt:

„Es war im Jahre 1440, als nach Aachen, der uralten, berühmten Kaiserstadt, von allen Seiten der gläubigen Christenheit gewallt werden sollte. Eine Heilthumsfahrt, wie man das nannte, und wie sie alle sieben Jahre nach den wunderthätigen Heiligthümern des Domes in Aachen veranstaltet wird. Ich lebte dazumalen in Straßburg zu St. Arbogast, im Geiste beschäftiget mit meiner edlen Kunst, aber noch zu keinem rechten Ende gediehen. Dabei ging's mir — Lorenz, Du weißt das! — im täglichen Leben ein bischen knapp zu. Die Sendungen von Mainz waren schon lange ausgeblieben, mein väterlich Erbe verkauft und draufgegangen zu allerlei Experimenten und Vorarbeiten. Um deshalb einigen Erlös zu ziehen, der mir mehr zur Verfolgung meiner Idee als zur Fristung eines bereits im hohen Mittage stehenden Lebens nöthig däuchte, machte ich mich an allerlei Künste, von denen ein günstiger Betrieb zu hoffen war, ließ Spiegel und Steine schleifen, schnitt Bilder und Formen in Holz, und verband mich mit jenen Straßburgern, die es später so übel mit mir im Sinne hatten, mit dem Andres Dritzehn, dem Heilmann und den Anderen. Das mag aber schon ein oder zwei Jahre her gewesen seyn, daß wir zusammen unser Geschäft betrieben; sie schossen, wie billig, ihre Einlage dazu her, ich lieh ihnen mein Werkzeug und unterwies sie nach bestem Vermögen.

„Von der Heilthumsfahrt verhießen wir uns eine recht reiche Ernte. Da kamen sie aus aller Herren Länder zusammen, der eitle Franzmann mit seinem geputzten Weibsen, der stolz einhergehende Spanier, die schönen verschleierten Frauen von Venedig und den großen italischen Städten. Wir durften darum wohl hoffen, von unsern Künsten und Werken manches schöne Stück an den Mann zu bringen. Zudem trieb mich noch ein Anderes von Straßburg weg. Ich hatte mit einem elsassischen Mädchen, Ennel zur Eisernen Thür hieß sie, eine kurze Zeit ein Verlöbniß gehabt. Mein Herz

gedachte sie heimzuführen, weil ich Wohlgefallen fand an ihren schönen braunen Augen und an der schlanken Gestalt. Gott und die Eltern Enneis beschlossen es aber anders mit uns. Ich will glauben, sie war unschuldig daran, denn sie war eine brave Dirn', und, ich darf es wohl sagen, mir mit ganzer Seele zugethan, nur ein wenig leichtfertig, sagten ihr böse Zungen nach, und an weltlichen Dingen eifriger hangend, als es einer Christin und einer deutschen Hausfrau ziemen mag. Die Eltern fanden an mir und an meinem Wandel kein Aergerniß; es kränkte sie nur, daß ich nicht höher hinaus wollte, immer in meiner vielliebeu Werkstatt saß, über Büchern und Kunststücken brütete; der Vater meinte, ich hätte einen niedrigen Sinn, und wenn ich mich nicht besser d'ran gäbe, nicht nach einer Würde in der Stadt trachtete, so gäbe er einem Müßiggänger und Grillenfänger und Kopfhänger sein Mädel nicht. Er war ein reicher Mann von vieler Sippschaft in Straßburg und baß angesehen.

„Natürlich, daß ich ihm nimmer wieder über die hoffährtige Schwelle ging. Wer mit Ehren vierzig Jahr' alt worden, und sollte nun noch mein Dichten und Trachten, das all' auf einen Punkt stand, ändern, Rathschreiber werden, Katzenbuckel machen — daß dich!

„Mir that's leid, obwohl ich — das sollt' ich bald lernen — die Ennel nicht so eigentlich lieb gehabt. Um mein Weh zu verschmerzen, kam mir die Fahrt gen Aachen so recht zu paß. Im Monat Juni packten wir auf, Dritzehn, Heilmann, der Voigt Riffe und ich, zogen mit einem Paar tüchtiger Saumthiere, die unsere Steine und Spiegel und die buntgedruckten Heiligenbilder trugen, lustig von dannen und fürchteten schier, die beiden Thiere würden das Geld nicht alle tragen können, das wir in Aachen gewönnen. Wir nahmen nicht die Wasserstraße, weil wir unterwegs schon allerlei abzusetzen gedachten.

„Verlangt nicht, daß ich Euch das Gepränge und Gedränge schildern soll, das uns in der heiligen Stadt schon entgegen fluthete. Meine alten blinden Augen können sich's kaum noch zurückrufen, was sie damals gesehen. Alle Straßen und Plätze mit Andächtigen, Fremden, Einheimischen, Vornehmen, Geringen, Gesunden und Krüppeln überfüllt. Vor den Thoren draußen lagen sie des Nachts in bretternen und leinenen Hütten, mit Tannengrün geschmückt und von tausend Lichtern funkelnd. Und früh Morgens, wenn die heiligen Prozessionen angingen, wie stürzte aus den Pforten des Domes und hinein eine brünstige Schaar, um den geweihten Schrein mit bittenden Lippen zu berühren, der heiligen Mutter Gottes eine Kerze, einen Kelch, oder auch nur eine Thräne und ein leises Gebet zu weihen. Wenn die Glocken dann ausgeklungen, dann öffneten sich die Läden und Buden aller Ecken und Enden; Juden und Christen schrieen durch einander, Gaukler, wälsche Sänger, Bettler, Landsknechte, dazwischen wieder seidene Gewänder, Kardinalshüte, Fürstenmäntel — Kranke, die ihre gebrechlichen Gliedmaßen in die warmen Quellen tauchten — Genesene, welche der Mutter Maria ein silbernes Herz brachten oder ein Bein, künstlich aus Wachs gebildet — Stutzer, die mit ihren Buhlen im Gedränge koseten — Soldatenjungen, auf einer Trommel würfelnd — Mönche mit dem Kreuz und der Fahne, einem Leichenzug voran, — Masken dahinter und darunter — —

„Mir schwindelt, denk' ich jetzo nur daran, und in den Ohren braust mir dann das unaufhörliche Geräusch jener Tage noch immer. Damals war ich ein Mann in der Vollkraft meiner Jahre, und es focht mich nichts an, im Gegentheile, es konnte mir nicht laut und wirr genug zugehen. Wie ein Fisch im Wasser schwamm ich wohlgemuth in den Wellen des bewegten Menschenstromes mit, die Augen überall, jauchzend mit den Jauchzenden, und wo es Hiebe setzte, auch wohl mit der alten Klinge noch bei der Hand, deren Brauch der Mainzer Patrizier-Sohn beileibe nicht verlernt hatte. Mein Geschäft kümmerte mich wenig. Feil halten und handeln wollte mir nicht ziemen, wie auch meine Genossen meinten; sie erboten sich auszustehen mit unseren Waaren, und wenn es mir auf Abends, da wir den Erlös theilten, oft vorkommen wollte, als hätten sie mein Part verkleinert, so schalt ich mich doch meines schnöden Mißtrauens halber selber aus. Ich hatte ja zu leben, aus dem Säckel ging's in den Mund, und Zeit für meine Gedanken, meine Arbeiten blieb mir auch noch zur Genüge.

„Drei Tage war ich in Aachen gewesen. Da — eines Morgens — ich stand an der Bude, worin Andres Dritzehn unsere Spiegel ausgelegt hatte" . . . — Und ich wollte nur, Ihr sähet, lieben Leser, wie ich, den Blinden bei diesen Worten erzittern, über seine bleichen Wangen eine letzte Röthe anbrechen, seine Hände nach dem Haupte Claude's, seines Neugeborenen, tasten. —

„Unter den vielen Schaulustigen, welche umherstanden, die glatten Metallspiegel betrachtend, war auch ein junges Mädchen, das tief zurückgedrängt wurde in den Haufen und nur von ferne ihre Augen an unseren Schätzen zu weiden vermochte. Diese Augen gefielen mir aber so sehr, daß ich sie heranwinkte mit den Worten: Tritt doch näher, Du kleine Schöne! Sie wußte nicht, daß sie gemeint war, ja sie verstand mich nicht einmal, als ich meine Einladung wiederholte, sie dazu bei der Hand fassend, die sie mir leise und schüchtern wieder entzog. „Ich bin keine Deutsche", sagte sie hocherröthend, „ich bin eine Französin, aus dem Faubourg St. Antoine zu Paris, wenn Ihr da gewesen seyd, mein Herr!" Ich mußte lachend verneinen. Obwohl ihrer französischen Sprache nicht sehr mächtig, verstand ich sie doch genug, um ihr nothdürftig antworten zu können.

„Willst Du denn nicht einen unserer hellen Spiegel mitnehmen, kleine Französin?" sagte ich zu ihr.

„Ach nein, mein Herr!"

„Du thust Unrecht. Wer ein so hübsches Gesicht hat, wie Du, sollte vor Allem ein solches Meuble anschaffen." Ich griff ihr dabei scherzhaft unter das Kinn und hob das zierliche, zu Boden gesenkte Oval dieses reizenden Antlitzes zu mir empor. Sie sah mich mit den großen Augen halb bittend, halb vorwurfsvoll an und wollte sich los machen; ich aber hielt sie fest, und indem ich ihr einen unserer nettesten Spiegel — jenen selben! — hinreichte, sagte ich zu ihr: Nun sieh doch selber hin, kleine Ungläubige! Ein Schrei der Ueberraschung bebte von den feingeschnittenen Lippen, als sie ihre glühende Wange aus dem Grunde des polirten Metalls so hell und so treu sich entgegenleuchten sah. Man merkte an Allem, daß sie ihr eigenes Abbild so klar und vollständig noch niemals erblickt hatte; es war, als schlüge ihre Schönheit erst jetzt die Augen auf, um sich selber zu erkennen. Ich drang in sie, den Spiegel zu kaufen. Sie schwankte; sichtlich hatte sie selbst Vergnügen daran gefunden. Plötzlich aber warf sie ihn heftig wieder auf den Tisch und eilte davon. „Ich kann nicht," rief sie aus und drängte sich zurück in den Haufen der Umstehenden.

„Ich folgte. In der Nähe des Domes — unsere Bude stand am Domplatze — hole ich die Flüchtige ein. „Warum kannst Du denn nicht?" — „Mein Herr! . . ." — „Rede ohne Scheu mit mir, Du darfst es . . ." „Weil ich kein Geld habe, um den Spiegel zu bezahlen. Sehet hier mein letztes Fünflivres-Stück. Es ist bestimmt, zwei künstliche Hände von Elfenbein zu kaufen, die meine genesene Mutter der gnadenreichen Maria opfert."

„Die kindliche Liebe, welche noch heller aus dem beredten Auge des jungen Mädchens redete, als aus ihren einfachen Worten, rührte mich tief. Ich fragte sie nach Mutter, Heimath, Namen. Mit einer liebenswürdigen Offenherzigkeit erzählte sie mir, sie heiße Gisquette, sey aus dem Faubourg St. Antoine der großen und mächtigen Stadt Paris, in dessen Mauern ich eine so zarte, ländliche, unverdorbene Blume wahrlich nicht gesucht hätte, und wäre mit ihrem Bruder Jacques, einem Gelübde der Mutter zufolge, hierher gewallt, um der Jungfrau Maria für das Wunder der Heilung, das sie an der alten, seit Jahren gichtbrüchigen Frau gethan, ihren Dank und ein frommes Weihgeschenk darzubringen.

„Und wie denkst Du heim zu kommen, fragte ich weiter, den langen Weg, Du ein schwaches Mädchen und ohne Mittel, da ja jenes Silberstück, sagst Du, Deinen ganzen Reichthum ausmacht? Herr, wie hin, erwiderte sie mit dem leichten Frohsinn ihres Volkes. Bruder Jacques ist ein gelernter Conteur; der erzählt und singt unterweges seine Fabliaux, ich schlage die Laute dazu, und so grüßen wir fromme Klöster und gastliche Häuser, an denen es ja — Gott und seinen Heiligen sey gedankt! nirgends mangelt. Bruder Jacques, setzte sie mit schwesterlichem Stolze hinzu, hat auch hier in Aachen vor vielen hohen und reichen Herren schon gesungen, und daheim im ganzen Viertel ist er weit und breit bekannt. Hat er doch selbst einmal in einer großen Moralité in der grand'salle den Merkur agirt, mit gewaltigen Flügeln an beiden Schultern, die ich ihm aus Gaze gemacht, und, ich sag' Euch, mein Herr, er sah gut aus und hielt seine schönen Reime vortrefflich!

„Brauch ich Euch zu melden, Freunde! wie mit jedem Worte des durch meine Theilnahme beredt gewordenen Mägdleins mein Herz sich entschiedener zu ihr hingezogen fühlte? Ich führte sie wieder zu unserem Zelte, und indem ich ihr den Spiegel, den sie zuvor mit lü-

sterner Bewunderung seufzend betrachtet hatte, rasch hinreichte, sagte ich zu ihr: „Nimm das, mein gutes Kind, als Andenken an diese Stunde und einen Freund, den Deine kindliche Liebe tief erfreuet hat!" Sie weigerte sich lange verschämt; als aber Andres, der seiner Reihe nach an jenem Morgen aufstand, mir murmelnde Vorwürfe machte, daß ich leichtfertig mit unserem Gut aushielte, legte sie ängstlich, aber bestimmt den Spiegel wieder hin und sagte zu mir: „Ich dank' Euch, mein lieber Herr! Ihr sollt keine Ungelegenheiten haben wegen eines armen, eitlen Mädchens!"

„War mir das Blut schon über die Krämerseele Heilmanns in's Gesicht geschossen, so erbitzten mich die trüben, entsagenden Worte Gisquettens vollends. Rasch nestelte ich meine Börse vom Gürtel los, und indem ich den Kaufpreis des Spiegels mit einem heftigen Scheltwort gegen jenen auf seinen Tisch schleuderte, nahm ich mit der einen Hand den Spiegel, mit der anderen der Dirne Arm und führte sie mit sanfter Gewalt aus dem Gedränge.

„Claude! Sieben Tage lang, sieben glückliche, unvergeßliche Tage brachte ich mit Gisquette in Aachen zu. Ich ließ nicht von ihr, ich war ihr Schatten, sie, das einfache, reine Herz voll seiner ersten, an mich Unwürdigen verschwendeten Liebe, meine Sonne. Dann schieden wir — um uns niemals wieder zu sehen — und heute . . ."

Johann Gutenberg verstummte, mit langentbehrten Thränen seinen gefundenen, Gisquettens Sohn an die überquillende Brust schließend. Claude hatte, um des Vaters Erzählung zu vervollständigen, wenig hinzu zu setzen: von dem freudlosen Leben und Sterben Gisquettens, die niemals von der Treue zu Johannes gewichen war und seinen Sohn auf ihrem Todbette als letztes Vermächtniß an den ahnungslosen Freund absandte.

Eine heilige Stille waltete in dem kleinen Gemach, als er geendet. Zu Gutenbergs Füßen kniete Claude, eng von jenes Armen umfangen. Beildeck stand mit gefalteten Händen von ferne, sein treues Auge weidend an der verschlungenen Gruppe. Der Greis aber mit seinen starren, lichtlosen Augen, das Gesicht voll majestätischer Würde und voll tiefseliger Bewegung umflossen von den weißen Wellen der Haare und des ehrwürdig hernieder wallenden Bartes, die Brust gehoben von Seufzer, in denen Schmerz und Lust, Vergangenes und Gegenwärtiges wehmüthig in einander schlugen; — Wer ihn so gesehen hätte, würde ihn verglichen haben mit einem Oedipus in Antigone's Armen, gebeugt, alt, schwach, aber dennoch das Haupt eines Königs, das Herz eines Vaters!

„Wahrlich!" sprach er nach einer langen Pause mit bebenden Lippen, „wahrlich! nun wird mir mein naher Tod ein seliger Heimgang! Liebe geleitet mich hier, Liebe empfängt mich dort. Das sind die besten Werke, von denen geschrieben steht, sie werden den Gerechten nicht verlassen, sondern ihm nachfolgen. Alle Kunst und alles Wissen, nach dem wir ringen, in dem wir schwelgen, aller Schall und aller Ruhm, so unsern Namen auf die Nachwelt trägt, ist ein tönend Erz und eine klingende Schelle gegen die Worte der Liebe, der reinen, natürlichen, menschlichen, göttlichen. Ja, ich ahne, daß mein Leben für Andere nicht verloren ist, daß meine Saat aufsproßt zu einem Baum, darunter eine neue Generation rasten mag. Mein Werk hat die Idee entfesselt und das Wort beflügelt; leicht, frei, schnell werden sie auf den Schwingen meiner Erfindung die veränderte Erde durchschweben und meinen Namen der Unsterblichkeit zutragen. Aber siehe, ich würde dennoch ohne Trost und ohne Ruhe zu Grabe gegangen seyn, wenn nur die Sonne meines Geistes mir den dunklen Pfad beleuchtet hätte. Da wurde mir ein Sohn, und ich scheide froh, denn mein Leben verliert sich nicht in einer grauenvollen Oede. Der Mensch bleibt Mensch. Sein Herz kann nicht vom Ruhm und von der Hoffnung leben; Liebe bleibt sein Bestes. Und so gäbe ich mein ganzes Werk dahin für Dich! Du giltst mir mehr wie meine Kunst, Du, Gisquettens Bote aus einer glücklichen Ewigkeit, Du, mein Claude, mein Sohn, mein Alles!"

„Gutenberg starb arm und verlassen. Sein Tod erregte kein Aufsehen bei seinen gleichgiltigen, undankbaren Zeitgenossen. Nur aus einer bestäubten, seiner gelegentlich erwähnenden Gerichts-Urkunde vermuthen wir, daß er nicht lange vor dem 24. Februar 1468 zu seinen Vätern versammelt worden ist. Wann und wo, bleibt ungewiß, ja wir würden nicht einmal ahnen können, wo seine entseelte Hülle dem Schooße der Erde zurückgegeben worden, wenn sich nicht die Grabschrift, welche einer seiner Verwandten, Adam Gelthuß zur Jungen Aben, zu seinem Andenken verfaßt hat, zufällig erhalten hätte. Es heißt darin mit frommen, lateinischen Worten, seine Gebeine ruhen in Frieden in der Kirche des heiligen Franziskus zu Mainz."

So die Geschichte. Mit einem schmerzlichen Erröthen auf den göttlichen Wangen wendet sie das Blatt ihres Buches um, worauf sie dergestalt über den Erfinder der merkwürdigsten und folgereichsten aller Künste, über den Demiurgos einer neuen, sittlichen Welt berichten muß.

Daß es die Dichtkunst gewagt, über die letzten Tage seines Lebens ein versöhnendes Hell zu gießen und dem ohne Frucht absterbenden Stamme ein Reis der Hoffnung und des Friedens aufzupfropfen, daß ihre Hand aus den spärlichen verworrenen und im Dunkel der Archive modernden Fäden, die sich an seine Existenz anknüpfen, ein Lebensgewälde webte, — soll oder darf oder kann sie sich darüber rechtfertigen? Meine ich doch, es sey der schönste Theil ihres Berufes, da aufzuklären, zu versöhnen und zu gestalten, wo das Leben nur Nebelstreifen und ein unbekanntes Grab hinterlassen hat. —

Mein Deutschland, mächt'ge Eiche!

Mein Deutschland, mächt'ge Eiche!
Verspottet oft, geschmäht,
Getrost! dein Lenz der reiche,
Er kommt! kommt er auch spät!

Wohl prahlen andre Bäume
Schon längst in Frühlingspracht,
Indeß du noch die Träume
Bekämpfst aus Winternacht.

Doch Muth! bald wird erstehen,
Der Geist, der dir ringt!
Ein warmes Lenzeswehen:
Und jede Knospe springt!

Und Frühling wird dir's werden,
Wie er noch nie gekannt!
Weitschattend hier auf Erden
Hin über alles Land!

Und wenn die andern Reiche
Einst lange nicht mehr blüh'n
Mein Deutschland, mächt'ge Eiche!
Bist du noch immer grün!

Ernst Scherenberg.

Das Unglück ist dem Feigen Riese, dem Muthigen ein Zwerg, der sich kaum an ihn heranwagt, weil er allemal unterliegen muß.

Logogryph.

Und wärst du auch so groß und stark,
Wie ohne Kopf ich bin:
Ganz sicher beugt dich einst mein Loos,
Mir kannst du nicht entflieh'n.

Auflösung der Charade in Nr. 16:

„Auerhahn."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 18. Sonntag, 1. Mai. 1859

Zur Confirmation.

Gott mit dir! rief aus einem Liebesmunde
Der Freunde Kreis, das treue Elternpaar,
Als du zurückgekehrt aus ernster Stunde
Vom Haus des Herrn, vom kirchlichen Altar,
Wo du, zum Jünger Jesu auserkoren,
Den Bund mit deinem Meister still beschworen.

Tief in der Brust den reinen Himmelsfrieden,
Den Glaube spendet, heitre Hoffnung nährt,
Erkennst du deinen höhern Zweck hienieden,
Fühlst Tugendkraft, die Liebe dir gewährt;
Denn Glauben, Hoffnung, Liebe eng verbündet,
Hat dir das hehre Wort vom Kreuz verkündet.

O folg ihm treu! Laß es dich lehren, leiten;
Bleib bei dem Herrn, so bleibt der Herr bei dir;
Den Frommen trennt von Gott nicht Raum noch Zeiten;
Gott ist mit ihm, dort leb' er oder hier.
Auf! wandle fromm der Tugend steile Pfade
In Jesu Christo zu des Ew'gen Gnade!

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

1.

Der Pfarrhof von Bornau steht auf dem vorspringenden Hügel eines Höhenzuges, welcher eines der schönsten Gelände von Süddeutschland begrenzt. Ein reiches, weites Hügelland dehnt sich hier zu beiden Seiten eines lieblichen Flusses hin, und zeigt in der glorreichen Beleuchtung eines August-Abends die herrlichste Mannigfaltigkeit von Rebenhügeln, Getreidefeldern, Wäldern, Wiesen und Obstgärten alle prangend im reichen Schmucke des fruchtbarsten Sommers. Dunkle Wolkenschatten liegen da und dort auf dem weiten Landschaftsbilde, und lassen die warmen Streiflichter auf anderen Stellen um so lieblicher und klarer hervortreten. Hie und da glänzt der weiße Kirchthurm eines Dorfes oder das silbern leuchtende Schieferdach eines Edelhofes aus dem Kranze grüner Obstbäume, und auf dem ganzen Gelände liegt der stille, süße Friede des Abends. Es ist wie gesagt August, kein Vogel singt mehr im Gezweige, und der Abend ist noch nicht weit genug vorgerückt, um die Heimchen zu lautem Zirpen aufzufordern. Es ist eine jener unvergeßlich lieblichen Scenen und Stunden, in welchen das Herz des Beschauers schwillt unter dem Eindruck eines unbeschreiblichen Gefühles, welches etwas Träumerisches, halb Wehmüthiges, halb Wohlthuendes hat, — wo die Seele den Gebilden der Phantasie lauscht, die die äußere Umgebung in ihr erwecken und die sie erquicken und beschwingen, wie ein frisches Bad den Körper labt!

Diesen Eindruck mochten auch zwei Frauenzimmer von diesem Abend und der umgebenden Natur hinnehmen, welche, mit weiblicher Arbeit beschäftigt, in einer kleinen Rebenlaube am Ende des Pfarrgartens saßen, wo dieser am Saume des steil abfallenden Hügels endigt. Es waren eine ältliche, halb städtisch, halb ländlich gekleidete Person, und ein junges Mädchen von ungefähr dreiundzwanzig Jahren, von mittlerer Größe, mit reichem aschblondem Haar, lieblichen, sanften Zügen und einer klaren, freien Stirne, welche, im Verein mit einem Paar schöner brauner Augen, diesem Gesichtchen einen ungemein ansprechenden Ausdruck von Liebreiz und Intelligenz gaben. Pauline Rösler, das jüngere der beiden Frauenzimmer, war die Tochter des Pfarrers von Bornau, die ältere Frau war die Wirthschafterin des Pfarrers und unter dem Namen der Jungfer Charlotte in der ganzen Gegend wohl bekannt, denn der Pfarrer war seit Jahren Wittwer, und Charlotte Werner führte ihm seit dem Tode seiner Gattin das Hauswesen und hatte Paulinen erzogen, die dafür mit der dankbaren Liebe einer Tochter an der alten, treuen Seele hing.

Pauline hatte schon seit einigen Minuten die feinen weißen Hände mit der Arbeit in den Schooß gelegt und ihre großen, freundlichen Augen über die weite Landschaft schweifen lassen, als auf einmal eine Bewegung und eine Frage Charlotten's sie aus diesem wachen Träumen aufschreckte.

„Wie, Pauline? Thränen?" fragte Charlotte und legte theilnehmend ihre Hand auf den Arm der Jungfrau; „was ist Dir, mein Kind? Thränen in den Augen einer glücklichen Braut? Was hat dieß zu bedeuten?"

— „Nichts — gar nichts, liebe Charlotte!" versetzte Pauline und versuchte zu lächeln; „es sind nur Gedanken, die sich auf meine nahe Verheirathung beziehen, welche mich unwillkührlich erschütterten!"

„Nun ja, ich finde dieß erklärlich," meinte Charlotte. „Robert bleibt so lange aus, und hat nicht ein einziges Mal geschrieben. Das ist, gelind gesagt, sehr nachlässig von ihm . . . ."

— „Nicht doch, Charlotte! nicht diesen herben Tadel für Robert! — Du thust ihm wahrlich Unrecht!" fiel ihr Pauline lebhaft in's Wort. „Auch deutest du meine Gedanken ganz falsch. Ich weiß ja, daß Robert mich treu und herzlich liebt, aber die vielen Geschäfte, die er in der Residenz zu besorgen hat, und die stete Aufregung wegen der Papiere, die er noch beischaffen muß, bevor der Vater uns trauen kann, rechtfertigen ihn genugsam wegen seines Stillschweigens. Und dann ist er ja erst vier Tage abwesend . . . ."

Erst vier Tage, und in 24 Stunden kann ein Brief aus der Residenz hier seyn!" sagte Charlotte. „Ich finde das unverantwortlich, wenn man verlobt ist. Aber so sind eben diese Männer."

— „Stille, stille, liebe Charlotte! Ich leide es durchaus nicht, daß Du mir Robert über Einen Kamm scheerst mit den Anderen. Er ist so gut, so edel, so streng rechtlich, und das Einzige, was ich an ihm auszusetzen hätte, das wäre etwa nur jener empfindliche Ehrgeiz, den er so leicht auf die Spitze treibt. Aber gerade dies steht ja einem Mann von seinem Wesen so gut an, und ist im Grunde nur ein Ausfluß seines männlichen Selbstgefühls und seiner starren Rechtlichkeit."

„Nun ja, er ist in Deinen Augen ein Ausbund von allen Vollkommenheiten, Kind!" entgegnete Charlotte. „Ich will Dir nur wünschen, daß Du ihn immer mit denselben Augen ansiehst, wie bisher. Ich aber, liebe Pauline, ich sage Dir, er liebt Dich nicht mit derselben rückhaltslosen Liebe, wie Du ihn! Das wirst Du noch einsehen lernen!"

— „Wünsche mir nicht, daß ich das lerne — es würde mich sehr unglücklich machen, Charlotte! Ich bin ihm ja so gut, so recht von Herzen gut ...."

„Wie er es gar nicht verdient, denn er behandelt Dich beinahe wie ein Kind; er hat eine Selbstsucht, die — na, Du spürst dieß wohl selbst, und dieß eben hat Dir vorhin das Wasser in die Augen getrieben ...."

— „Halt, Charlotte! kein Wort weiter, wenn Du mich lieb hast!" rief Pauline und ihr Auge haftete beinahe zürnend auf der mütterlichen Freundin. „Du thust ihm und mir Unrecht!"

„Unrecht? Ei, sieh' mir doch in's Gesicht, Kind! was Andres als eine geheime Besorgniß vor der Zukunft kann Dir denn wenige Wochen vor der Hochzeit Thränen in die Augen treiben? ..."

— „O Charlotte, laß uns abbrechen — ich bitte Dich!"

„Nein, Paulinchen! ich schweige nicht eher, als bis Du mir sagst, weßhalb Du weintest!"

— „Grausame! weiß ich es denn selbst? — Aber sieh', als ich vorhin so hinausblickte in dieses schöne, gesegnete Land, das sich wie ein Garten vor uns ausbreitet, — als ich den kleinen Hugo dort so heiter spielen sah, — als ich an meinen lieben alten Vater dachte, und mir dann wieder beifiel, daß ich demnächst dieß Alles verlassen soll, um in einer landfremden, engen Stadt zu wohnen, da überkam mich mit einem Male eine Wehmuth, die ich mir gar nicht erklären konnte! Es war mir, als würde ich aus einem stillen Paradiese vertrieben, und ich fühlte, daß ich keinem Andern als meinem Robert dieses Opfer zu bringen vermöchte! Ich sagte mir freilich, daß er Alles aufbieten werde, um mir die Trennung vom Vater und Dir und dem kleinen Hugo zu erleichtern, aber dann dachte ich wieder: wer wird den guten Vater pflegen? wer des Kleinen sich annehmen? wer Dir abwarten, wann Du bettlägerig bist, Charlotte? Und da war mir's in meinem Herzen, als ob ich recht selbstsüchtig handelte, wenn ich Eure älteren Anrechte an mich so leicht gegen die Pflichten und Rechte einer Frau eintauschte! ...."

„Was das doch für wunderliche, selbstquälerische Gedanken sind!" entgegnete Charlotte und senkte ihr Gesicht über ihre Arbeit, um die Rührung zu verbergen, welche sie wider Willen mit ergriff. „Hat man jemals schon Aehnliches von einer Verlobten gehört, die doch ihren Bräutigam liebt? Nein, meiner Treu, Pauline! ich sag's ja immer, Du bist gar kein Mädchen wie die Anderen, und ich möchte nur wissen, woher Du all' diese Gedanken hast, auf welche keine Andere kommen würde!"

Pauline blickte ebenfalls halb verlegen auf ihre Arbeit nieder, die sie wieder aufgenommen hatte, und nähte emsig weiter, um ihre leichte Verlegenheit zu verbergen. Eine Pause entstand, während welcher man in der Laube nur das Rauschen des Zwirns in der neuen Leinwand vernahm. Die Abendsonne sank und verglühte, die Schatten wurden länger, und bald machte sich die nahende Dämmerung in der Laube bemerkbar.

Komm', liebe Charlotte, lege die Arbeit zur Seite! Du quälst ja Deine armen Augen ordentlich, und Deine Finger müssen heute müde genug geworden seyn!" hub Pauline von Neuem an und legte ihre Hand abwehrend auf die der ältlichen Frau. „Es wird ja dunkel, und wir dürfen füglich Feierabend machen!"

— „Laß mich doch, Kind! ich sehe noch genug. Ist es nicht eine wahre Freude für mich, noch an Deiner Aussteuer mithelfen zu können? oder willst Du mich vielleicht fort haben? störe ich Dich in Deinen Gedanken?"

„Keineswegs, Charlotte! aber es ist wirklich genug für heute, und sieh', dort fährt der Amtsbote die Steige herauf — vielleicht bringt er einen Brief von Robert! Es ist etwas wie eine Ahnung in mir! Thu mir die Liebe, ihn anzurufen, wenn er am Hause vorüberfährt!"

— „Nun ja, das will ich gerne thun! Unter dieser Bedingung will ich aufhören!" sagte Charlotte und räumte ihre Arbeit in ihr Körbchen. „Aber ich gehe heute Abend nicht eher zu Bette, als bis ich diesen Polsterüberzug fertig habe — er gehört zu Deinem Brautbette, Kind! Ich habe das Garn dazu gesponnen, und meine Hände sollen ihn auch vollenden.

Ein freundlicher Blick und warmer Händedruck lohnten die gute Charlotte schweigend, und sie ging. Kaum aber war sie fort, so stürzte Pauline aus der Laube nach einer Ecke des Gartens, wo ein kleiner, wunderhübscher Knabe von drei bis vier Jahren in stiller Geschäftigkeit Grübchen in den Boden wühlte, raffte den muntern Schelm auf und bedeckte ihn mit heißen Küssen und stummen Liebkosungen, welche das Kind schäkernd erwiderte.

„Tante, Du weinst ja?" rief der Knabe. „Hat Charlotte Dich gezankt? Die böse Charlotte! wenn ich einmal groß bin, so will ich sie auch dafür zanken ...."

Paulinen's Thränen strömten noch reichlicher, während sie den kleinen Beschützer zu beruhigen suchte, der unter ihren Liebkosungen bald einschlief. Dann stand sie sachte auf und trug ihn durch den Garten in's Haus, um ihn zu Bette zu bringen. Ihr Gesicht war wieder mild und ruhig, als sie aus ihrem Schlafzimmerchen, das sie mit dem kleinen Hugo theilte, in das Wohnzimmer heraustrat. Die Lampe brannte auf dem Tische und daneben lag ein Brief, welchen Charlotte ihr mit einer stummen Geberde zeigte, um den schlummernden Kleinen nicht zu wecken.

Pauline nahm den Brief in die Hand — er fühlte sich ganz dünn an und die Aufschrift war von einer hastigen Schrift, es waren nicht die sonst so festen Züge der Hand ihres Geliebten. Dämmerte vielleicht zuvor schon eine Ahnung in Paulinen oder ward sie erst von dieser Handschrift geweckt — genug, sie zögerte, den Brief zu erbrechen, der in ihrer Hand zitterte. Dann aber öffnete sie mit einem entschlossenen Ruck das Couvert und zog zwei Blätter heraus. Das Eine trug nicht die Schriftzüge Roberts, sondern die einer weiblichen Hand, die verstellt schien, und mit einer unerklärlichen, unruhigen Regung von Neugier las sie Folgendes:

„Mein Herr!

„Sie sind schnöde hintergangen, denn Ihre Verlobte P. R. verdient das Vertrauen nicht, welches Sie in sie setzen. Der kleine Hugo, der unter dem Namen eines Pflegekindes im Pfarrhause zu Bornau lebt, ist Paulinen's leiblicher Sohn und die Frucht eines frühern Verhältnisses mit dem Lieutenant W., der vor mehr als vier Jahren längere Zeit im Bornauer Pfarrhause wohnte, als er in Geschäften der Landesvermessung in jener Gegend war. Die Sache wird zwar so viel wie möglich als ein Geheimniß behandelt, allein es leben in Ihrem künftigen Wohnorte mehrere Personen, welche um jene Thatsache wissen und denen kein Uebermaaß von Discretion zuzutrauen ist. Das Auftreten jener jungen Dame an Ihrer Seite und als Ihre Gattin wird unfehlbar jene halbvergessene Geschichte wieder auf's Neue in's Gedächtniß und in Umlauf bringen, und die Folgen davon für Ihre dortige Stellung können Sie selbst ermessen. Wenn die aufrichtige, wohlmeinende Freundin, welche Ihnen diesen Wink ertheilt, aus ungewöhnlich gewichtigen Gründen ihren Namen auch nicht nennt, so steht sie darum doch nicht weniger für die Wahrheit ihrer Mittheilung ein."

Paulinen's Händen entfiel der Brief, als sie ihn zu Ende gelesen, und bleich, kraftlos, einer Ohnmacht nahe, sank sie in einen Stuhl. Ihr flimmerte Alles vor den Augen, und sie fragte sich mit einem unbeschreiblichen Schmerze, ob sie denn auch recht gelesen habe, ob sie wirklich nicht blos träume. Aber da lag ja der Brief vor ihr, mit den bestimmten, harten, deutlichen Schriftzügen, der die furchtbarste Anklage enthielt, welche je ein Mädchen betroffen. Mit Abscheu und Geringschätzung schleuderte sie ihn von sich und griff nach dem Andern, an dessen Schriftzügen sie die von Robert erkannte. Er war kurz:

„Pauline," schrieb Robert, „Du ahnst gewiß, was es mich kostet, Dir diesen Brief zu senden, der schon seit fünf Tagen in meinen Händen ist. Die Zweifel, die furchtbaren Kämpfe zu schildern, welche sein Inhalt in mir hervorgerufen, vermag ich nicht; — es genüge Dir, zu wissen, daß ich nicht daran glaubte, so lange ich bei Dir war, daß aber jetzt mich die Anklage gegen Dich fürchterlich peinvoll verfolgt. Vertheidige Dich

nicht dagegen, sondern sage mir nur, wer die Eltern Hugo's sind! Die Frau, die ich meine Gattin nenne, muß frei von jedem Makel seyn, wenn ich sie mit gutem Gewissen unter den Schild meiner Ehre soll stellen können. Schreibe bald

Deinem

Robert Grund."

„Robert, Robert! Du kannst zweifeln? . . . . O Gott, womit hab' ich Das verdient?" flüsterte Pauline, und der Schmerz ihrer Seele war so groß, daß sie keine Thränen mehr fand. Sie raffte beide Briefe auf, steckte sie wieder in das Couvert und barg sie in ihrem Busen; dann wankte sie hinein in ihr Schlafzimmerchen, warf sich über den holden schlafenden Knaben und bedeckte seine frische, blühende Wange mit Küssen. „Armes Kind! man will Dich von meinem Herzen reißen," murmelte sie; „aber man soll mich meinem Versprechen nicht untreu machen. Ich kenne nur Einen Weg — den der Pflicht!" Dann setzte sie sich neben das Bettchen Hugo's und versank in tiefes Nachsinnen. Da legte sich allmählig die furchtbare, krampfhafte Spannung all' ihrer Gefühle und Empfindungen, und löste sich in ein stilles Weinen auf; ihr Herz ward freier, ihre Gedanken klarer, und mit der Ruhe und Besonnenheit, die ihr von jeher eigen gewesen waren, erwog sie ihre jetzige Lage und den Pfad, den sie gehen mußte. Als sie wieder ruhig geworden war, kniete sie in einer Ecke ihres Stübchens nieder, faltete die Hände und demüthigte sich vor Gott, bei welchem ihre Seele Rath und Trost suchte, als bei dem einzigen und besten Helfer in der Noth.

Lange hatte sie so dagekniet und gebetet im dunkeln Stübchen, da ward dessen Thüre leise geöffnet und eine Männerstimme nannte ihren Namen. Es war ihr Vater, der so eben heimgekehrt war, ein freundlicher, sanfter Greis, dessen kahlen Scheitel nur spärliche silberweiße Haare umgaben, obschon das regelmäßige, ernste Gesicht trotz aller Furchen, welche Noth und Sorge darin gezeichnet, die Farbe einer rüstigen Gesundheit trug und seine kräftige Haltung den Schnee des Alters verleugnen zu wollen schien. Paulinen's Kuß und Umarmung begrüßten den Vater mit gewohnter Wärme und mit ihrer lautlosen, sanften Geschäftigkeit holte sie ihm Hauskäppchen, Schlafrock und Pantoffeln herbei, um ihm die gewohnte Behaglichkeit zu verschaffen. Nachher trug sie das Abendbrod auf, und unterhielt sich traulich mit ihm, ohne seinem forschenden Blicke auszuweichen, welcher in den verweinten Augen und blassen Zügen den Grund eines Kummers zu erspähen suchte, welcher sie betroffen hatte, und der wohl Charlotten's Blicken, aber nicht den seinigen entgehen konnte.

„Pauline, bring' mir ein Gläschen Wein hinüber in mein Studierstübchen!" sagte er, als das Abendgebet vorüber war und er, seine angezündete Lampe ergreifend, aufstand.

Gehorsam folgte sie ihm auf dem Fuße, und hier, als sie das Weinglas neben die Lampe gestellt hatte, zog der Pfarrer sie neben sich auf das alte Kanapee und sagte mit einer Theilnahme und Weichheit des Tones, wie sie nur ihm eigen waren: „Du hast mir etwas anzuvertrauen, meine liebe Tochter! nicht wahr? Es ist Dir heute etwas Ungewöhnliches begegnet; was ist es?"

— „Lies diese Schreiben, lieber Vater!" gab sie ihm zur Antwort und reichte den Brief; und nun erst traten ihr wieder dicke Thränen in die Augen.

„Von Robert?" fragte der Pfarrer, nachdem er die Aufschrift des Couverts betrachtet hatte, und vertiefte sich in den Inhalt. Sein schweres Athmen, seine zitternden Hände, sein unterdrücktes Schluchzen verkündeten Paulinen, so wenig sie auch darauf achtete, die tiefe Erschütterung seines Gemüths.

„Schändlich! entsetzlich! niederträchtig!" sagte er endlich, und die Wirkung dieser Briefe war eine solch überwältigende, daß sie ihn für lange der Sprache zu berauben schien. Dann sprach er: „Armes, armes Kind! das ist meine Schuld! Ich hätte daran denken sollen, bevor wir das hülflose Kind in unser Haus aufnahmen und jenes Versprechen unbedingten Stillschweigens über seine Herkunft gaben. Allein wer hätte auch entfernt ahnen mögen, daß teuflische Bosheit jemals unsern Schritt so deuten könnte!"

— „Gib Dich zufrieden, lieber Vater! dieser Schmerz wird vorübergehen. Ich hoffe, ihn ertragen zu können im Aufblick zu Gott und im Bewußtseyn meiner Unschuld. Es ist nun einmal nicht zu ändern!"

„Wie, Pauline? Du willst Deinen Verlobten aufgeben? . ."

— „Allerdings, lieber Vater! ich habe mich geprüft und es im Gebet vor Gott erwogen — es ist mein fester Entschluß!"

„Nein, mein Kind, das kann ich nicht zugeben! Ich werde an Robert schreiben und ihm Alles sagen . . . ."

„Ruhig, ruhig, bester Vater! erinnere Dich an Dein Versprechen, das Geheimniß von Hugo's Herkunft so lange zu bewahren, bis seine Mutter oder sein Großvater ihn reklamiren. Wer kann Dich davon entbinden?"

Die Züge des Pfarrers verriethen einen namenlosen Schmerz, und aus seinen dunklen Augen quoll eine einzelne heiße Thräne. „Du hast Recht, mein Kind! es ist nicht unser Geheimniß; allein ich werde an Hugo's Großvater schreiben und ihm Alles vorstellen. Er ist zwar stolz und ehrgeizig, allein er wird nicht so selbstsüchtig seyn, mir die Erlaubniß zu versagen, daß ich Robert, der in allen Stücken ein Ehrenmann ist, in dieses Geheimniß einweihe. Ich werde an den Hauptmann W. schreiben, daß er Robert aus seinem Wahne reiße . . . ."

— „Mit nichten, bester Vater! Du wirst nichts von diesem Allem thun!" sagte Pauline. „Du wirst mich dießmal handeln und meinem Gewissen und Pflichtgefühle folgen lassen — ist es ja doch hauptsächlich mein inneres Glück, welches hier in Frage kommt! Nicht wahr, lieber Vater, Du lässest mir freie Hand?"

„Aber was willst Du thun, mein Kind?"

— „Ich werde Robert sein Wort und seinen Ring zurückgeben"

„Wie? ich dachte immer, Deine Neigung sey eine so innige . ."

— „Daß ich nicht ohne ihn leben könne, wolltest Du sagen?" ergänzte Pauline. „O mein theurer Vater, oft ist es gerade die Aufrichtigkeit und Innigkeit der Liebe, welche uns auf einen Besitz verzichten lehrt, den wir uns so schön gedacht haben!"

„Aufrichtig gesagt, mein Kind, ich verstehe Dich nicht!"

— „Weil Du mich nicht enden ließest, Väterchen! Alles, was Du in Deiner väterlichen Zärtlichkeit für mich thun willst, würde doch nicht zum Ziele führen. Hauptmann W. ist schon seit einem Jahre todt, und Hugo's Großvater würde sich wohl kaum bequemen, Robert's Argwohn durch einen eigenhändigen Brief zu wiederlegen, wodurch er ihn in dieses sein Familien-Geheimniß einweihte. Aber gesetzt auch, es geschähe dieß und Robert's Zweifel wären von Grund aus gehoben — was hälfe das vor den Menschen? Er gäbe mir alsdann seinen Namen und stellte mich, wie er schreibt, unter den Schild seiner Ehre; aber das Gerücht, das die Bosheit ersonnen hat, würde bei dieser tückischen Benützung alles Scheins und mancher Thatsachen dennoch von Mund zu Mund gehen und geglaubt werden. Willst Du nun, daß Dein Kind für eine schamlose Buhlerin gelte, die einen braven Mann bethört habe? Willst Du, daß ich mich freiwillig hinter meinem Rücken verlästern lasse, oder hältst Du mich für fähig, mit ruhiger, kalter Stirne argwöhnisch forschenden Blicken begegnen zu können? Oder soll ich gar Robert nöthigen, einmal für meine Ehre mit den Waffen einzustehen, da es bei seinem Ehrgeiz und seinem empfindlichen Selbstgefühl nur einer leisen, entfernten Andeutung bedürfte, um ihn überwallen zu machen? Soll er dann um meinetwillen sterben oder zum Todtschläger werden, oder den Gedanken an den, ob auch grundlosen Vorwurf, welcher an mir haftet, wie einen nagenden Wurm im Herzen herum tragen? . . . . Ach, mein theurer Vater! ich habe Alles geprüft und bedacht, und Angesichts der Pflicht, die mir mein Gewissen vorschreibt, gibt es keine andere Wahl!"

Der alte Pfarrer sah mit einem unbeschreiblichen Blicke gen Himmel, und heiße Thränen rannen über seine braune, gefurchte Wange. „Verzeih', verzeih', mein liebes, edles Kind! ich, ich habe Dein Lebensglück gemordet mit dem unselig voreiligen Versprechen, das ich damals gab, und wozu ich mich durch Dankbarkeit verpflichtet erachtete!"

— „Sey ruhig, Väterchen! Du hast nur nach Deinem Gewissen gehandelt. Ueberlege und erwäge Dir Alles reiflicher, und Du wirst mit mir dem lieben Gott danken, daß er in seiner unendlichen Milde diese Prüfung noch vor meiner Hochzeit uns auferlegte. Jetzt ist es noch an der Zeit, größerem Unglück vorzubauen. Gott der Herr hat mich erleuchtet — ich folge seiner Eingebung, und er wird mir auch tragen helfen, was er mir auferlegte. Allein dann sollst Du Dich nicht mehr mit eitlen und grundlosen Selbstanklagen quälen, Väterchen! — Damit flog sie ihm an den Hals und küßte ihn mit einer Innigkeit und Ehrfurcht, die ihn jeder Reue enthob.

„Nun denn, mein Kind, handle nach Deinem Gutdünken!" sprach er mit einer Feierlichkeit und Weihe, die aus seinem innersten Gemüthe kam. „Mit einem solchen Herzen und Charakter kann es Dir hienieden und in einer andern Welt nicht schlimmer ergehen. Gott segne Dich!"

Nach einer langen, stürmischen Umarmung, während welcher die Thränen des Schmerzes und der Rührung eines Vaters auf sein Kind herniederthauten, das ihn stolz und glücklich machte, setzte sich Pauline mit der Lampe an den Schreibtisch des Vaters, zog einen Ring vom Finger, den sie eine Weile schweigend und mit flimmernden Augen betrachtete, und schrieb dann einige Zeilen, die sie dem Vater brachte. Dieser las:

„Lieber Robert!

„Die Herkunft des kleinen Hugo ist nicht unser Geheimniß: wir kennen sie nur theilweise, und ein feierliches Versprechen verpflichtet uns zu unverbrüchlichem Stillschweigen. Mein Gewissen erlaubt mir, die Angaben des anonymen Briefes eine Verleumdung zu nennen, denn ich bin nicht die Mutter des Knaben. Mich weiter zu vertheidigen, hieße mich herabwürdigen. Allein der böse Schein schon scheidet Dich auf immer von mir. Empfange hier Deinen Ring und Dein Wort zurück, denn wir sind unwiderruflich getrennt für diese Welt, obschon Du meinem Herzen stets lieb und werth bleiben wirst. Dieß meine einzige und letzte Antwort. P. R."

„Du wirst so freundlich seyn, Väterchen, diese Zeilen und den Ring morgen an Robert abzusenden und ihn zu versichern, daß es mein ernster und fester Entschluß sey. Melde ihm, daß ich ihn beschwöre, sich ferner weder schriftlich noch mündlich mehr an mich zu wenden, denn ich werde mir selbst nicht untreu werden! — Und nun gute Nacht, Väterchen! schlafe süß und gräme Dich nicht, denn ich bin heiter und ruhig, wie Du siehst!" Und nachdem sie ihn noch umarmt, eilte sie hinaus und auf ihr Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Das Kind.

Von L. Foglar.

Was wir dem Kind beneiden:
Ist nicht sein Glück allein,
Von selbst geschaff'nem Leiden
Von Haß und Reue rein —

Ist nicht sein sorglos Walten,
Sein absichtloser Sinn —
Was wir für's Höchste halten
Für einzigen Gewinn,

Und was ich oft im Stillen
An seinem Aug' erseh':
Es that das Kind mit Willen
Noch keiner Seele weh!

Das Kleeblättchen.

(Eine wahre Begebenheit.)

Im Frühjahre 1833 erhielt Theodor St*, ein junger Mann, den Handelsgeschäfte nach Amerika riefen, vom Kapitän des Kauffahrteischiffes „Hortensia" auf welchem er sich zur Ueberfahrt einen Platz gemiethet, die Weisung, sich an Bord zu begeben, indem der Abfahrt des Schiffes nichts mehr im Wege stehe.

Ehe der Reisende sein Gepäcke zum Hafen bringen ließ, beschloß er, noch einige schöne Spaziergänge, die ihm lieb geworden waren, zu besuchen, und ihnen Lebewohl zu sagen. Am Schlusse seiner Wanderungen, etwa zwei Stunden vor der Abfahrt, gelangte er zum Stintfange, dem schönsten Höhepunkt der Wallpromenaden Hamburgs. Mit stiller Wehmuth überblickte er das herrliche Panorama, das sich vor seinen Augen entfaltete. Dann ruhte sein Blick auf einem Schiffe unter seinen Füßen, das sich durch die Thätigkeit seiner Matrosen bemerklich machte. Es war der Kauffahrer, der ihn aufnehmen sollte, um ihn den vaterländischen Küsten zu entführen. Schon wurden die Segel gelichtet und lustig flatterten die Wimpel, vom Südostwinde frisch angeregt.

Die Stunde des Abends war gekommen, Theodor eilte dem Schiffe zu. Unversehens fiel sein Blick auf den Rasen, der seinen Weg einfaßte, und wie ein Stern schimmerte ihm eines jener Pflänzchen entgegen, das nach uraltem Glauben Glück bringt, vierfaches Glück: er gewahrte ein vierblättriges Kleeblatt. „Das muß ich mitnehmen!" sagte er halblaut, bückte sich und wollte eben das Vierblatt sich zueignen, als ihm das strenge Gebot einfiel, welches bei fünf Thaler Buße oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verbietet, in den Wallanlagen Hamburgs Etwas abzupflücken. „Pah!" dachte Theodor, „ein Kleeblättlein ist weder Blume, noch Zweig!" streckte die Hand aus und pflückte das Glückszeichen ab, „Halt!" kommandirte im selben Augenblick eine rauhe Stimme, als Theodor mit seinem Raube eben weiter gehen wollte; „Sie sind mein Gefangener." Es war der auf und abwandelnde Soldat, der in der Allee Wache halten mußte, und der nun den Uebertreter des Gesetzes für seinen Arrestanten erklärte.

Vergebens wandte Theodor alle Beredsamkeit an gegen die Instruktion der Schildwache; die einzige Antwort, die er auf seine Auslegung der Verordnung, auf seine Bitte: „auch nur ein klein wenig den Geist des Gesetzes, nicht den todten Buchstaben zu betrachten" — erlangen konnte, war: „Das geht mich Alles nichts an; Sie müssen mit auf die Wache!" — Keine Vorstellung, daß er nach Amerika noch in dieser Stunde abreisen müsse, daß seine Fracht verloren sei, daß die „Hortensia" auf keinen Arretirten warte; kein Anerbieten endlich, die Strafe sogleich, doppelt, dreifach zu bezahlen, Nichts fruchtete. „Haben's Geduld, bis die Ablösung kommt und dann mit auf die Wache!"

Noch mehr. Als der Inhaftirte in seiner Alteration einige ungebührliche Worte verlauten ließ, schickte sich der dienstfertige Soldat an, seinem Befehle mit dem Korporalstock Nachdruck zu geben. Geduld — aber Theodor hatte keine. Mit unhörbarem Ingrimm räsonnirte er über alle Wallanlagen in der alten und neuen Welt, verwünschte sämmtliche drei- und vierfache Kleeblätter, lamentirte über sich selbst und sein boshaftes Geschick, während das Falkenauge des Wächters jedes Entspringen unmöglich machte. Nach halbstündigem Warten erschien endlich die Ablösung, und — wie der Arrestant hoffte, mit ihr die Erlösung. Keineswegs. Theodor muß mit seinem Geleitsmann auf die Wache spazieren, eine gute Viertelstunde weit. Ungeachtet des lebhaftesten Bedauerns von Seite des wachhabenden Offiziers, der die unselige Kleeblattsgeschichte erfährt, schreibt doch die Pflicht vor, mit keinem Arretiren eine Ausnahme zu machen. Der Blattpflücker muß sich in Geduld fassen, bis die Zeit kommt, und er im Stadthause seine Strafe bezahlen kann. Bis dahin hätten aber alle Schiffe des Hafens, wenn sie Südostwind benutzen wollten, mit Bequemlichkeit absegeln können. Kurz und gut, der spät Befreite fand, nachdem alle formellen Umstände beseitigt und die Taschen des Passagiers um fünf Thaler leichter geworden waren, von seiner „Hortensia" keine Spur mehr.

Voll Unmuth über den Verlust des Geldes und mehr noch der unersetzbaren Zeit mußte Theodor nach Hamburg zurückkehren und einen Platz auf einem andern, in jenen Tagen just absegelnden Kauffahrteischiffe miethen. Er that's leider aber nicht wie er es hätte thun sollen; er der kurzsichtige Erdenwurm, wagte es, mit der göttlichen Vorsehung — des Kleeblattes wegen — zu grollen. Mitten in seiner Entrüstung fällt ihm die Zeitung mit den Schiffsberichten aus Cuxhaven in die Hände. Theodor liest aus Neugier die Namen der Schiffe; er liest, und plötzlich, entfällt das Blatt seinen zitternden Händen. Was war's? Da steht der Name „Hortensia," der Name des Kauffahrers, dem er durch seine Arretirung entzogen worden war, und nebenbei die Anzeige: „Ist mit der ganzen Mannschaft gesunken."

Tief beschämt und mit einer Thräne im Auge eilt Theodor auf sein Zimmer, um dort ungestört jener Vorsehung zu danken, die sich zur Rettung seines Lebens eines Kleeblättleins bedient hatte.

„Kauft man nicht" — sagt der göttliche Lehrmeister — „zwei Sperlinge um einen Pfenning? Und doch fällt Keiner von ihnen vom Dache ohne den Willen eures Vaters, der im Himmel ist. Euch aber sind sogar alle Haare des Hauptes gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge." (Matth. 10.)

Charade.

Eile ich, trauliche Erste, zu dir, durchwogt mich die Freude,
Weil ich dich lange vermißt, hat mich die Zweite erfaßt.
Fröhliche Lieder und Spiele, Tänze der munteren Jugend —
Ach, sie erheitern dich nicht, füllt dir das Ganze die Brust.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 17:
„Eiche. Leiche."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 19. Sonntag, 8. Mai. 1859

Vieles lehret dich Gott durch dein Wissen, — Viel durch das Schicksal —
Lerne, was durch Alles dein Gott dich allezeit lehret: —
„Wahres und Ewiges ist auf Erden nichts, als nur des Menschen
Alles ordnender Geist, der Gott und Unsterblichkeit ahnet!" —
Wie dies Ahnen sich kräftigt, so wirst du unsterblicher immer!

Lavater.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

2.

Mehr als zwei Jahre waren seit jenem Abend vergangen; der Herbst hatte Flur und Wald entfärbt, und seine warmen, röthlichen Farbentöne über den Wald ausgegossen, als Pauline eines Tages mit dem kleinen Hugo an der Hand auf jene Laube zutrat, in welcher unsere Geschichte anhub. Sie kam aus einem benachbarten Flecken und brachte ein Medikament für ihren Vater, das sie dort in der Apotheke geholt hatte.

Pfarrer Rösler war seit einigen Wochen leidend; ein eigenthümliches Siechthum hatte sich bei ihm eingestellt, der seither so kerngesund gewesen war, und der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf. Er suchte den Grund dieser räthselhaften Krankheit im Kreise des körperlichen Lebens seines Patienten; allein er hätte es richtiger in dessen Seelenzuständen gesucht, denn es war ein rein geistiges Leiden, welches den alten Pfarrer erschütterte. Der Gedanke, daß er durch Aufnahme des verstoßenen kleinen Knaben den Ruf seiner Tochter auf das Spiel gesetzt und deren Lebensglück gestört habe, lastete mit einem fast unerträglichen Druck auf dem Vaterherzen, und Paulinen's Heiterkeit und Ergebung konnten diese Gedanken nicht beseitigen, denn der besorgte Vater sah wohl an ihrer Bläße, daß der Verzicht auf Robert Grund's Hand und Herz nicht ohne große Opfer zu Stande gekommen war. Man reißt nie eine Pflanze aus einem Boden, worin sie einmal Wurzel geschlagen, ohne daß nicht die Pflanze selbst litte und noch manche feine Faserwurzel in jenem Boden zurückblieben, die nur langsam sterben. Nun aber hatte Paulinen's Liebe in Robert's Herzen einen reichen Boden gefunden gehabt und sich darin mit allen Wurzeln angeheftet, die nur das heiligste und beglückendste Gefühl treiben kann; und als sie daher die Pflanze dort ausreißen mußte, hatte sich damit auch eine Menge der thätigsten Wurzeln ihres Gefühlslebens abgerissen, die noch in Robert's Herzen zurückblieben und dort fortlebten, bis sie allmählig ersterben und des äußern Lebens Stürme und Gewitter die Lücke zuschwemmen würden, welche diese ausgerissene Liebe gelassen hatte. Robert Grund war in's Ausland gegangen und hatte eine Stelle als Ingenieur bei einem französischen Eisenbahn-Unternehmen angenommen, und dort eine precäre Wirksamkeit in der Fremde gegen die schönsten und sichersten Aussichten auf Erfolg im Dienste des Vaterlandes eingetauscht. Dieß war Alles, was Pauline von ihm gehört hatte. So hatten bis jetzt drei Menschen den besten Theil ihres Lebensglücks und innern Friedens einem unseligen Familien-Geheimniß zum Opfer gebracht. Allein wie der in's Wasser geschleuderte Stein Kreise bildet, die sich immer weiter ausdehnen, so sollte der Fluch dieses Geheimnisses, welche eine rauhe indiscrete Hand einmal berührt hatte, sich noch weiter verbreiten, den Kreis des stillen Grames noch weiter fortpflanzen.

Als Pauline sich der Laube näherte, wo ihr Vater die warmen Stunden des Nachmittags zubrachte, um die kranke Brust an der linden Luft zu laben, hörte sie Stimmen, und vermuthete Besuch: daher beschleunigte sie ihre Schritte. Plötzlich, als sie unter den Eingang der Laube trat, stand sie einem Herrn gegenüber, dessen Anblick sie ungemein erschreckte. Pauline bebte zusammen und das Arzneifläschchen drohte ihrer Hand zu entfallen; sie mußte sich an den Pfosten lehnen und das Wort des Grußes erstarb ihr auf den Lippen.

„Ah, ich habe Sie erschreckt, mein Fräulein?" hub der fremde Herr an und stand verbindlich von der Bank auf; es war ein sehr elegant gekleideter Mann von ungefähr sechzig Jahren, mit einem feinen, aristokratischen Gesicht, dem sogar das Doppelkinn nichts von dem Ebenmaaß seiner Formen genommen hatte, mit dunklen, stolzen Augen, deren Zwinkern sogar etwas Faunenhaftes hatte, und jenem Zuge um den Mund, den wir die Sybaritenfalte nennen möchten, denn er deutete auf das Vorhandenseyn von Leidenschaften hin, welche noch die stürmische Jugend und die gesetzteren Mannesjahre überlebt hatten. In der straffen und doch nicht aller Anmuth baaren Haltung, in den graziösen Bewegungen der feinen Hand und dem leutseligen Lächeln erkannte man den gewiegten Aristokraten, und in seiner Physiognomie trat ein gewisser Stolz, jedoch ohne Härte, zu Tage.

— „Verzeihung, Excellenz . . . . ich war nicht darauf vorbereitet . . . . Sie hier zu finden!" stammelte Pauline.

„Nun ja, ich bin ziemlich incognito hier!" versetzte der alte Edelmann. „Der gute Pfarrer konnte ja dießmal nicht zu mir kommen! da mußt ich ihn denn aufsuchen. Aber Sie wissen, Fräulein, ich bin nicht gerne hier gesehen, und darum kam ich durch die Hinterthüre des Gartens, vom Wäldchen her, wo mein Reitknecht mit den Pferden wartet. — Eh bien! und wie geht es ihnen, meine Liebe? Noch immer im Zustande des gesegneten Jungfernstandes? Warum heirathen Sie nicht, Pauline? Soll ich Ihnen einen braven Mann verschaffen? Sie sind blaß und hager geworden in den drei Jahren, seit ich Sie nicht mehr sah . . . ."

— „Excellenz sind sehr gütig, dieß zu bemerken!" stammelte Pauline. „Aber ich befinde mich gottlob wohl, und das Bischen Bläße mag von der Ueberraschung herrühren . . . ."

„Ta-ta-ta! Sie haben eine unglückliche Liebe, Mademoiselle! ich

lese das in ihren Zügen! Und meiner Treu', ich erinnere mich: Sie waren ja verlobt mit dem jungen Ingenieur, der die Brücke über den Fluß dort unten baute und ein Freund Ihres verstorbenen Bruders war! Ist dieses Verhältniß ausgegangen, und warum?"

„Lassen wir dieß, Excellenz!" bat der Pfarrer mit einem so schmerzlichen Ernste, daß der alte Edelmann betroffen aufblickte; „es knüpfen sich an dieses Verhältniß Erinnerungen, welche wir gerade im jetzigen Augenblicke nicht berühren sollten . . ."

— „O, das bedaure ich, Vergebung, Mademoiselle! hätte ich ahnen können, daß ich Ihnen damit wehe thue — Ihnen, der ich so hoch zu Dank verpflichtet bin, — seyen Sie überzeugt, daß ich diese wunde Stelle nie berührt hätte. — Und das ist also der kleine Hugo? Komm' her, mein Junge, und blicke mich an!"

Der Knabe gehorchte ohne Scheu und Ziererei, gab dem alten Herrn treuherzig die Hand und blickte ihm beinahe zürnend in die Augen.

„Warum schaust Du mich denn so finster an, Du kleiner Bursche?" fragte die Excellenz.

— „Weil Du Paulinen so erschreckt hast, Alter!"

„Pfui, Hugo! welche Sprache!" rief Pauline tadelnd. „Küsse sogleich dem Herrn die Hand!"

— „Ich mag ihn nicht, er hat Dir weh gethan!" versetzte der Knabe, seine Hand zurückziehend, und maß ihn noch finsterer.

Der alte Herr lächelte und schlug ein Schnippchen. „Laßt ihn! laßt ihn!" sagte er zu dem Pfarrer und Paulinen. „Der Knabe gefällt mir; er ist vom echten Holze! keck und offen. Es sind ganz ihre Augen, und den Mund da, den trotzigen, hat er von mir. Ich habe zwar keinen Grund, auf den kleinen Kuckuck da sonderlich stolz zu seyn, aber auf Ehre, er gefällt mir, und ich werde ihn den Kummer nicht entgelten lassen, den er mir verursacht hat. Komm' her, mein Kind, ich habe Dir etwas Süßes mitgebracht," fuhr er fort und reichte Hugo eine Düte voll Confekt, die der Kleine dankend annahm, ohne aber darum freundlicher zu werden. „Nun sehe mir Einer den kleinen Burschen da!" fuhr der alte Herr dann fort; „er läßt sich wahrlich nicht bestechen. Pauline, mein Kompliment! Sie haben den kleinen Kerl nicht verzogen; ich bin mit Ihnen zufrieden!"

Paulinen standen die hellen Thränen in den Augen, als sie schüchtern ihre Hand in die des Edelmanns legte und mit einer rührenden Bescheidenheit erwiderte: „Gott lohne es Ihnen, Excellenz, wenn Sie dem armen Kinde gewogen bleiben! Es ist ein so gutes, wackeres Herz in dem Knaben, und so reiche Gaben, und wir thun unser Möglichstes, daß sein Gemüth und sein Verstand im Gleichgewichte bleiben und Hugo einst ein wackerer, für das Leben brauchbarer Mensch werde. Er muß ja fest werden und bei Zeiten hart Holz bohren lernen, um sich dereinst selber seinen Weg durch das Leben zu machen, und unverrückt sein moralisches Ziel im Auge zu behalten, wann er einmal erfährt, daß er nicht einmal seine Eltern kennen darf!"

„Bleiben Sie ihm einstweilen Mutter, Pauline!" sagte der alte Herr weich; „er gewinnt nur bei dem Tausche, denn sie kann Ihnen in keiner Weise das Wasser reichen. Es ist ein Irrthum der Natur, daß Sie nicht meine Tochter wurden, Pauline!"

— „Keineswegs, Excellenz, ich passe nur in meinen Kreis, und wäre in Ihrem Hause nie Das geworden, was mein größtes Glück im Leben ist: eine wahre Christin!" entgegnete Pauline. „Wenn Baro . . . ."

„Stille, keinen Namen! der kleine Bursche soll ihn niemals hören!" fiel ihr die Excellenz in's Wort.

— „Wenn sie in christlicher Sitte erzogen worden wäre, Excellenz, so würde Vieles anders seyn!"

„Wahr, sehr wahr! Allein nun zu spät! Meine Frau glaubte gar nichts: ich war ein Rationalist vom besten Wasser, wie konnte da von einer christlichen Zucht die Rede seyn, und die Mama ließ ihr zu frühe die ungebundenste Freiheit! Jenun, das sind leidige Thatsachen und nicht mehr zu ändern. Aber sagen Sie, Mademoiselle, schreibt sie von Zeit zu Zeit? erkundigt sie sich nach dem Schicksal des Kindes?"

Pauline zögerte lang, dann sagte sie: „Seit Weihnachten ist kein Brief mehr gekommen, obschon ich jeden Monat Bericht erstatte!"

„Misérable" kreischte der Edelmann. „Aber nun eine Bitte, Pauline! gehen Sie mit dem Kleinen hinaus in's Wäldchen. Mein Reitknecht hat einen Korb mit Spielsachen, den ich für Hugo mitgebracht habe, und bleiben Sie ihm gut, dem armen Wurme!" Er wollte ihr die Hand küssen, aber sie litt es nicht, sondern drückte die seinige stumm an ihre Lippen und bethaute sie mit einer heißen Thräne.

„Sie brauchen ihr dieß nicht anzubefehlen, Excellenz, denn sie lebt nur in dem Knaben und für ihn!" sagte der Pfarrer, als seine Tochter mit dem Pflegekinde weggegangen war. „Ich bitte Sie nur um Eins: nehmen Sie ihr das Kind nicht, auch wenn ich einst nicht mehr bin, sondern lassen Sie es ihr wie einer Gouvernante. Sie hat mehr für Hugo gelitten, als manche Mutter für ihr eigen Kind, und der Benjamin, der Schmerzenssohn, ist ja immer der Liebling der Mutter. Sie ahnen nicht, welche Opfer der Knabe Paulinen kostet!"

Der alte Edelmann schien betroffen und blickte überrascht auf. „Bitte, sagen Sie mir Alles, lieber Pastor!" entgegnete er mit einem leichten Anflug von Verlegenheit, wie Einer, der nicht gerne an Verbindlichkeiten erinnert seyn will, weil er gewöhnt ist, keine solchen aufkommen zu lassen. „Ich weiß zwar, daß man solche Liebesdienste und Opfer nicht bezahlen kann, wie Mademoiselle Pauline sie dem armen Wurm erweist; allein ich denke, sie soll mich nicht undankbar finden!"

„Nein, Excellenz! jetzt spreche ich nicht davon, denn es liegt bei meinem Worte mir auch der leiseste Gedanke fern, Ihre rühmliche Freigebigkeit zu mißbrauchen," entgegnete Pfarrer Rösler. „Allein es kann eine Zeit kommen, wo ich mir erlauben werde, Paulinen Ihrem Wohlwollen zu empfehlen, und Sie sollen dann Alles erfahren. Ich fühle, Excellenz, daß meines Bleibens nicht mehr lang seyn wird — der Wurm nagt schon an dem Marke — ich sehe diese Bäume nicht wieder blühen, und meine Tochter ist dann eine verlassene Waise!"

Der Edelmann stand auf; die reichen und vornehmen Leute, welche, hoch auf dem Strom des Lebens getragen, leicht ihre Bahn dahin wallen, denken nicht gern an das öde, schwarze Gestade, an welches wir am Ende Alle angespült werden. Er nahm einen hastigen Abschied von dem Pfarrer und sagte: „Vergessen Sie nicht, mein guter Pastor, daß ich Ihren Dienst wegen des Jungen stets gebührend zu schätzen weiß und immer und aufrichtig Ihr wohlaffektionirter Patron seyn werde. Sind Sie in irgend einer Verlegenheit, so wenden Sie sich getrost an mich; ich werde helfen. Und es bleibt dabei, daß Ihr Pfarrgehülfe von mir besoldet wird und nicht Ihnen zur Last fällt — ich verlange dieß als Ihr Patronatsherr! Und nun Gott befohlen!" Damit drückte er dem Pastor rasch die Hand und ging, auf dem Tisch ein Briefcouvert, an den Pastor Rösler zu Bornau adressirt, liegen lassend, welches eine namhafte Summe in Banknoten enthielt . . . . . .

Etwa sieben Monate später saß in seinem Hotel in der Residenz der Minister Freiherr v. Walzendorf beim Frühstück, als ihm sein Kammerdiener einen Privatbrief übergab, dessen schwarzes Siegel und wohlbekannte Aufschrift den hochmögenden Herrn seine Chocolade vergessen ließen. „Von Paulinen?" murmelte er und ward wider Willen betreten. „George!" setzte er laut hinzu.

— „Excellenz befehlen?"

„Wer hat den Brief gebracht?"

— „Ein schwarzgekleideter junger Mann, dem Anschein nach ein Pfarrer — Candidat Henger nennt er sich — er wartet noch draußen!"

„Gut, bitten Sie ihn, noch eine Weile zu warten, dann will ich ihm Bescheid geben!" sagte der Minister. George ging, und Herr von Walzendorf vertiefte sich in den Inhalt des Schreibens. Pauline meldete dem Kirchenpatrone den Tod ihres Vaters und legte einen eigenhändigen Brief des Pastors bei, welchen derselbe noch kurz vor seinem Tode geschrieben und ihr mit der Bestimmung übergeben hatte, das Schreiben nach seinem Ableben unverweilt an den Minister einzusenden. Der Anblick dieses Schreibens gemahnte Herrn v. Walzendorf alsbald an den Auftritt bei seinem letzten Besuche in Bornau, den wir oben erzählt haben, und mit einem sonderbarem Gemisch von fieberischer Hast und geheimer Befangenheit erbrach er dasselbe. Pfarrer Rösler erzählte darin in Kürze, was für Gründe die Auflösung des Verlöbnisses seiner Tochter mit dem Ingenieur Robert Grund herbeigeführt haben, und welches Opfer Pauline dem Knaben gebracht. Er bat deßhalb seinen Gönner mit all' der Dringlichkeit, welche sich ein Vater angesichts seines sichern Todes erlauben dürfe, Se. Excellenz möge sich doch Paulinens annehmen und ihr den Knaben belassen, den sie so theuer erkauft habe, und schließlich ersuchte er noch

seinem Patron geziemend, dem seitherigen Verweser derselben, dem Candidaten Heinrich Henger, die Pfarrstelle zu übertragen, da er derselben in allen Stücken würdig sey.

Herr v. Walzendorf ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und nieder, und sein Gesicht zeigte eine tiefe Bewegung, in seinen Wimpern glänzte es feucht wie von Thränen.

„Ein seltenes, merkwürdiges Wesen, diese Pauline!“ murmelte er. „Nur eine Landpfarrers-Tochter, und solche Seelengröße, solche Treue gegen ihr Wort. Meiner Treu', ich mache mir nur einen Vorwurf daraus, daß ich den Pastor nöthigte, den Knaben aufzunehmen: ich hätte daran denken sollen, daß der eine Tochter hatte, die nichts besaß als ihren guten Namen, ihre Tugend! Und das Alles hat sie dem Kinde geopfert, das so viel, viel Kummer in die Welt gebracht hat! Paulinen hat der Knabe einen Verlobten, dem Pastor hat er das Leben gekostet, und ich muß mich schämen, aus reiner Selbstsucht dieses Unglück zweier Menschen verschuldet zu haben! — Fürwahr, das drückt mich seit jenem Abend im Pfarrgarten unbewußt, und nun wird es mich noch mehr drücken. Und ist sie, ist sie solche Opfer werth, das eitle, herrische, verblendete Geschöpf, das nicht werth ist, diesem Landmädchen die Schuhriemen aufzulösen? Und sie ist mein Kind, mein einziges Kind, das ich verachten muß und doch nicht verleugnen kann, weil ich meiner Standes- und Familienehre schuldig bin, jeden Affront zu vermeiden . . . Ja, beim ewigen Gott, diese makellose Ehre ist dießmal theuer erkauft, — erkauft mit dem Lebensglück von zwei wackeren Menschen! . . . .“

Seine Stimme, zum Flüstern herabgesunken, erstarb in einer krampfhaften Bewegung, welche seine Brust beben und senken machte. Er trat an das Fenster und blickte in den klaren, blauen Frühlings-Himmel hinauf, als ob er dort, wohin sein Auge nie gedrungen, sich Trost und Kraft suchen wollte; allein der Trost, der dort zu finden ist, winkt nur Denen, deren Herz dort eine Heimath hat, und seine Stirne sank nach einer Weile auf die Kissen des Fenstersimses herab, und der stolze, feine, zuversichtliche Mann, welcher der Welt so sehr imponirte, war auf eine Weile ganz gebrochen und geknickt.

Als er sich nach einer Weile wieder erhob, war sein Gesicht eiskalt und ruhig. Er nahm die Briefe und schloß sie ein; dann schellte er, und sagte dem eintretenden Kammerdiener: „George, Candidat Henger ist auf eilf Uhr in mein Kabinet zu bescheiden; mein Geschäftsmann Dr. Burgwart auf halb eilf, — sonst bin ich heute für Niemand sichtbar!“

Der Candidat Henger fand sich um eilf Uhr pünktlich ein und ward sogleich vorgelassen. Es war ein schlanker, hochgewachsener Mann mit einem schönen, feingeschnittenen Gesicht, dessen hohe Stirn ein üppiges, gelocktes blondes Haar überwallte; in seinen Augen lag Intelligenz, und um seinen Mund eine gewisse Entschiedenheit des Charakters und eine unverkennbare Herzensgüte. Sein Benehmen war artig und höflich ohne Kriecherei; sein Blick begegnete ruhig dem forschenden Auge des Ministers, und er beantwortete klar, bündig und unerschrocken dessen Fragen, welche die seitherige Laufbahn und die Familien-Verhältnisse des Candidaten betrafen.

„Sie sind wohl verlobt?“ frogte der Minister endlich.

— „Mit nichten, Excellenz! ich habe eine alte Mutter und eine jüngere Schwester, welche auf meine Unterstützung angewiesen sind!“

„Und die Sie zu sich nehmen werden, wenn ich Sie zu der Pfarrstelle nominire?“

— „Allerdings, Excellenz!“

„Das durchkreuzt aber einigermaßen meine Plane, indem ich Mademoiselle Rösler und ihrem Pflegekinde und Dienstboten einen Theil des geräumigen Pfarrhauses als Wohnung zugedacht habe,“ sagte Herr von Walzendorf lauernd. „Ich fürchte, zwei Frauenparteien unter Einem Dache werden sich schlecht mit einander vertragen, — ohnerachtet aller meiner Hochachtung für Mademoiselle Rösler und Ihre Frau Mutter! Allein es wäre mir lieber, Sie hätten die Ihrigen nicht bei sich!“

— „In diesem Falle, Excellenz, werde ich, wiewohl mit innigem Bedauern, meine Bewerbung zurückziehen,“ entgegnete Henger mit einer Wärme, die den Minister unwillkürlich ergriff. — „Meine Mutter hat ihr kleines Vermögen geopfert, um mir eine Erziehung zu geben, die mich in den Stand setzt, ihr einst vergelten und meine Schwester ausstatten zu können, und ich würde mich selbst verachten müssen, wenn ich dieser heiligen Pflicht auch nur das Geringste derogirte. Ich werde also in Gottes Namen warten, bis mir eine andere Versorgung geboten wird, wo diese meine Familie kein Hinderniß ist. Auch achte ich Fräulein Rösler zu hoch, um sie in's Gerede bringen zu wollen, indem ich, ein lediger Mann, mit ihr in Einem Hause wohnte. Die gemeine Gesinnung der Bauern würde Keines von uns Beiden schonen, und ich will meiner Gemeinde kein Aergerniß geben!“

„Sie verzichten also auf jede Mitbewerbung?“

— „Unter sotbanen Umständen — ja, Excellenz!“

„Wohlan, so sind sie ernannt, mein Herr Pfarrer! ohne andere Bedingung, als die, die Hinterlassenen ihres Vorfahrers noch so lange im Hause zu behalten, bis ein anderweitiges Unterkommen für sie gefunden ist. Reisen Sie nun nach Hause und grüßen Sie mir Ihre Mutter, die auf Sie stolz seyn darf. Sagen Sie ihr, daß Sie meine volle Achtung haben. Diesen Brief aber bestellen Sie gefälligst an Mademoiselle Rösler! Adieu, Herr Pfarrer!“

Der Kandidat war nahe daran, den Kammerdiener im Vorzimmer zu umarmen, als ihm dieser in seinen Oberrock schlüpfen half, und er sagte zu ihm. „Gott erhalte Se. Excellenz noch lange Jahre; ich habe nie einen edlern Mann gefunden!“

George nickte zwar sehr beifällig, blickte aber dem Schwarzrock spöttisch nach — für Kammerdiener gibt es keine Helden, sagt ja Hegel ganz richtig.

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Gesellen.

Von Rückert.

Es waren drei Gesellen,
Die stritten wider'n Feind,
Und thaten stets sich stellen
In jedem Kampf vereint.
Der Ein' ein Oesterreicher,
Der Andr' ein Preuße hieß,
Davon sein Land mit gleicher
Gewalt ein jeder pries.
Woher war denn der Dritte?
Nicht der von Oesterreichs Flur,
Auch nicht von Preußens Sitte,
Von Deutschland war er nur.

Und als die drei einst wieder
Standen im Kampf vereint,
Da warf in ihre Glieder
Kartätschensaat der Feind.
Da fielen alle dreie
Auf einen Schlag zugleich;
Der Eine rief mit Schreie:
Hoch lebe Oesterreich!
Der Andre, sich entfärbend,
Rief: Preußen lebe hoch!
Der Dritte, ruhig sterbend,
Was rief der Dritte doch?

Er rief: Deutschland soll leben!
Da hörten es die zwei,
Wie rechts und links daneben
Sie sanken nah dabei;
Da richteten im Sinken
Sich beide nach ihm hin,
Zur Rechten und zur Linken,
Und lehnten sich an ihn.
Da rief der in der Mitten
Noch einmal: Deutschland hoch!
Und Beide mit dem Dritten
Riefens und lauter noch.

Da ging ein Todesengel
Im Kampfgewühl vorbei
Mit einem Palmenstengel,
Und liegen sah die drei.

Er sah auf ihrem Munde
Die Spur des Wortes noch,
Wie sie im Todesbunde
Gerufen: Deutschland hoch!
Da schlug er seine Flügel
Und alle drei zugleich.
Und trug zum höchsten Hügel
Sie auf in Gottes Reich.

Feldzeugmeister Heinrich Frhr. v. Heß,

der Oberkommandant der österreichischen Armee in Italien, wurde im Jahre 1788 zu Wien geboren. Sein Vater war k. k. Regierungsrath. Siebzehn Jahre alt, trat Heinrich bereits als Fähnrich in das Heer; im Jahre 1809 wurde er als Oberlieutenant von Erzherzog Karl unter Denjenigen namhaft gemacht, welche sich in der Schlacht von Wagram durch Tapferkeit besonders hervorgethan hatten. Der Leipziger Schlacht wohnte er als Hauptmann im Generalstab bei und wurde in Folge seines Verhaltens in jenem Kampfe mit einem österreichischen und einem russischen Orden ausgezeichnet; auch in den Gefechten bei Genf und Lyon im Jahre 1814 that er sich hervor; im Jahre 1815 war er, 27 Jahre alt, Major im Generalstab; 1822 wurde er Oberstlieutenant eines Infanterieregiments, 1829 Oberst und trat in dieser Eigenschaft im Jahre darauf in den Generalstab Radetzky's. Hier hatte Heß ein weites Feld für sein Talent und seine Thätigkeit vor sich und entwickelte ein Genie für Heer-Organisation, Taktik und Strategik, das sich später glänzend bewähren sollte, und, hoffen wir, auch in nächster Zeit sich wieder bewähren wird. Er rief die Truppenzusammenziehungen für Waffenübungen ins Leben, und die italienische Armee wurde dadurch eine Schule für jeden strebsamen Soldaten, erlangte jene Schlagfertigkeit und jenen Korpsgeist, die Anno 1848 und 1849 dem Vaterlande so reiche Früchte trugen. Im Jahre 1834 wurde Heß Generalmajor und später Brigade-Kommandant in Mähren. In dieser Stellung setzte er die Thätigkeit fort, die er in Italien begonnen hatte, und beschäftigte sich mit umfassenden strategischen Entwürfen. Im Jahre 1840 trat er an die Spitze des Generalquartiermeisterstabes und kam nach Wien. Nach zwei Jahren rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor und wurde wieder zwei Jahre später Inhaber des 49sten Linien-Infanterieregiments.

Als der greise Radetzky im Jahre 1848 Mailand aufgeben, und um Verona sein Heer konzentriren mußte, wurde ihm zur gelegenen Stunde Heß als General-Quartiermeister beigegeben, und von da beschritt das Heer Oesterreichs seine Siegesbahn. Radetzky hatte die zündenden, fruchtbaren Gedanken, Heß verstand sie zur That zu machen. So wurde die siegreiche Schlacht von St. Lucia geschlagen, die österreichische Heeresmacht durch kunstvolle, von Heß angegebene und geleitete Operationen um Mantua konzentrirt, am 29. Mai 1848 die Linie am Curtatone gewonnen. Die Festung Peschiera fiel in die Gewalt der Piemontesen, und die Wiener Revolution am 26. Mai brachte die Monarchie an den Rand des Verderbens. Jetzt galt es, die unterbrochene Verbindung mit dem Herzen der Monarchie durch die Wiedereroberung der venetianischen Provinzen herzustellen. . . . Rasch wandte sich Radetzky gegen Vicenza und nahm diese Stadt am 10. Juni, dieser kühne Handstreich war einer der geistvollsten Operationen, welche die Kriegsgeschichte aufzuweisen hat. Nun konnte bereits Venedig zu Lande eingeschlossen werden. Dann wurde das Heer, welches nur etwa 40,000 kampffähige Krieger zählte, verstärkt, seine Equipirung aufgebessert, Verona stärker befestigt.

Nach einer mehrwöchentlichen Waffenruhe ging Radetzky aus der Defensive zur Offensive über und eröffnete diese mit der dreitägigen Schlacht von Custozza (23. Juli), die mit ihrem siegreichen Ausgang Oesterreichs Waffen-Glück in Italien entschied. Radetzky spendete in seinem Bericht über diese Schlacht dem Chef des Generalstabs, Heß, besonders Lob, und es ist dieß um so mehr gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß dieser seiner Stellung gemäß hauptsächlich die Bewegungen der Truppen anzuordnen und zu leiten hatte. Heß erhielt dafür auch den höchsten Orden Oesterreichs, das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens.

Am 27. Juli wurde Karl Albert bei Volta geschlagen, am 31. über die Adda zurückgedrängt, am 5. August auch von Mailand vertrieben. Am 9. erhielt er einen sechswöchentlichen Waffenstillstand, den Heß österreichischerseits in dem wiedergewonnenen Mailand unterzeichnete. Die daran sich anschließenden Friedensverhandlungen zog Piemont in die Länge, um für neue Rüstungen Zeit zu gewinnen; am 16. März 1849 kündigte Karl Albert, weniger aus eigenem Antrieb als auf Andringen der ihn umgebenden Mazzinisten, den Waffenstillstand. Heß hatte den Winter über, in Voraussicht eines Wiederausbruches der Feindseligkeiten, das Heer so gut vertheilt, daß es innerhalb acht Tagen an den Sammelpunkten seyn konnte, wie denn eben auch in dem Feldzug von 1849 seine Genialität ihre glänzenden Lorbeeren errang. Die Piemontesen an Zahl den Oesterreichern überlegen, hatten ihre Hauptmacht zwischen Novara, Vercelli und Vigevano aufgestellt, und ein anderes Korps über Parma gegen den mittleren Po vorgeschoben, um den Oesterreichern in den Rücken zu kommen. Radetzky beschloß durch die Mitte der feindlichen Stellung gegen Turin vorzugehen, und an Heß war es, die dazu nöthigen Truppenbewegungen zu ersinnen. Ein Scheinrückzug gegen Lodi hatte vorerst die Operationen zu maskiren und die Piemontesen zu täuschen; das ganze kaiserliche Heer konzentrirte sich, aber rasch, ohne daß ein Korps von den Märschen des andern wußte, um Pavia, und ging in vier Korps am 20. März über den Ticino auf piemontesisches Gebiet. Am 21. entspann sich das Gefecht bei Vigevano zwischen der Vorhut des ersten österreichischen Armeekorps und dem Feinde; das zweite Armeekorps schlug die Piemontesen bei Mortara. Aus der Art und Weise, wie die einzelnen Korps jedes scheinbar in einer andern Richtung vorrückten und doch alle einander so nahe waren, daß sie zu jedem Schlage in einer halben Tagreise vereinigt waren, und aus den Anordnungen selbst in den Einzelheiten der Colonnenmärsche, ersah man damals ganz besonders jenen gewaltigen Feldherrengeist, der Heß auszeichnet.

(Schluß folgt.)

In einem Berliner Briefe der „Wiener Zeitung" wird erzählt: Im Jahre 1815 nach dem zweiten Einmarsch in Paris lief dort eine Prophezeihung durch das Volk, die angeblich von der Mlle. Lenormand herrühren sollte. Sie wandte sich an die verhaßten Fremden, welche Béranger so treffend von seinem Standpunkte „Nos amis les ennemis" nannte, und lautete: „Als Ihr das erste Mal nach Paris kamt, haben Ströme von Blut vergossen werden müssen; jetzt, wo Ihr das zweite Mal hier seyd, hat es kaum einen Bach von Blut im Verhältniß zu jenem ersten Mal gekostet; — wenn Ihr zum dritten Male kommt, wird es gar kein Blut kosten, aber Frankreich wird dann in vier Königreiche getheilt werden!" **Relata refero!**

Charade.

Bald naht sich die Erste uns leise und schmeichelnd,
Bald dringt sie mit Lärm und Getöse heran;
Bald schafft sie uns Freude, erheitert das Leben,
Bald trübt sie dem Menschen die irdische Bahn.
Das andere Pärchen erhebet den Menschen
Vom Staube empor, macht erhaben und groß;
Doch traue ihm nicht, denn gar Mancher, vermessen,
Verdanket demselben sein mißliches Loos.
Das Ganze geht immer bald auf und bald nieder,
Beschäftigt oft Knaben und Mädchen gar sehr;
So kleinlich, unscheinbar es Manchem mag dünken,
Es gründet doch Werke erhaben und hehr.

Auflösung der Charade in Nr. 19.

„Heimweh."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 20. Sonntag, 15. Mai. **1859**

Die wehmüthige Empfindung, gerade in dem Aufleben der Natur, ist sehr begreiflich und ist wohl allen Menschen eigen, die tiefer empfinden und genauer auf sich achten. Jede wahrhaft tiefe Empfindung im Menschen wird von selbst wehmüthig. Sehr natürlich. Der Mensch fühlt seine Schwäche, sein dem Wechsel und der Vergänglichkeit unterworfenes Daseyn; und indem er nun in diesem, ihn scheinbar nur mit Unglück und Widerwärtigkeiten bedrohenden Daseyn eine unendliche, ihn rund umgebende Güte erblickt, da die ganze Natur, gerade in diesem ersten Aufkeimen, überzuquellen scheint, um ihn mit Genüssen aller Art zu bereichern, so ist er darüber in seiner innersten Tiefe gerührt, was sich nur in wehmüthiger Freude aussprechen kann.

W. v. Humboldt.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

3.

Wiederum sind zwei Jahre vorüber, und wir finden Herrn v. Walzendorf in seinem Empfangszimmer im Ministerium an einem Audienztage. Der Diener übergibt eine lange Liste von Menschen, die sich zur Audienz gemeldet haben und der Vorlassung harren. Der alte Minister überliest sie und schreibt die Nummer vor die Namen, um die Reihenfolge zu bezeichnen, in welcher die Audienzsuchenden vorgelassen werden sollten. Er ist bedeutend gealtert, der gestrenge Herr; sein Rücken ist etwas gewölbt, das Haar fast weiß, das Gesicht schmal und faltig geworden, und der Embonpoint gewichen. Aber auch die Sybaritenfalte um den Mund und der faunische Ausdruck der schwarzen Augen — beide hatten Reißaus genommen vor einer finstern, ernsten Kälte, die auf diesen harten, hageren Zügen liegt. Reich an Ehren und Würden mit einer beinahe unumschränkten Gewalt im Staate begabt, ist dieser Greis doch nicht glücklich; innerlich zehren verbitternde Sorgen und geheimer Gram an dem Mächtigen. Den Einen machen solche herbe innere Erfahrungen und Heimsuchungen weich und mild, den Andern schroff und hart, den Dritten aber von innen weich und von außen hart, denn dieser will vor den Menschen konsequent erscheinen und doch seinem innern bessern Drange nicht untreu werden. Wir werden sogleich sehen, zu welcher von diesen Klassen der gestrenge Minister gehörte.

„Ingenieur Grund zuerst“, sagte er zu dem Diener, als er ihm die Liste übergab.

Die Flügelthüre öffnete sich sogleich, und ein stattlicher junger Mann trat ein: ein keckes, geistvolles Gesicht mit vollem braunem Barte, krausem Haar, einfach und doch elegant gekleidet, in seinem Benehmen weltmännische Glätte mit einem gewissen männlichen Selbstgefühl paarend, das zu seiner stattlichen Gestalt trefflich stimmte; ein hochrothes Band im schwarzen Knopfloch.

„Sie sind der Erbauer der schönen Brücke bei Bornau, nicht wahr?“ redete ihn der Minister an und fixirte ihn mit einem festen Blicke, während er den letztern Namen stärker betonte.

— „Bei Dießfurt, Excellenz!“ versetzte Grund, und ein leichter Schatten flog über seine Stirne bei jenem Namen.

„Ein Bau, der Ihnen Ehre macht, Herr Grund! ein ehrenvolles Debut in Ihrem Fache. Sie sind seit Kurzem wieder im Vaterland, suchen wahrscheinlich Dienste?“

— „Mit nichten, Excellenz! ich stehe noch in den Diensten einer französischen Eisenbahngesellschaft, welche mich schon seit vier Jahren mit dem Bau einer größern Strecke betraut hat. Privat-Angelegenheiten riefen mich in die Heimath, und ich war schon nahe daran, wieder auf meinen Posten zurückzukehren, als mich gestern der Präsident v. Saldern aufforderte, mich Eurer Excellenz vorzustellen. Darf ich geziemendst fragen, was mir diese Ehre verschafft?“

Die gemessene Würde, womit Grund dieß sagte, schien den Minister zu piquiren.

„Ich wünschte Ihre Bekanntschaft, mein Herr,“ versetzte er und bot ihm einen Platz neben sich auf dem Sopha. „Es geht Ihnen ein so vortheilhafter Ruf voran, daß ich es für meine Pflicht hielt, den Mann kennen zu lernen, welcher dem Vaterlande und seinen Lehranstalten im Auslande so viel Ehre macht. Zugleich leitete mich der Wunsch, Sie in der Angelegenheit unserer begonnenen Eisenbahn-Linien um Ihren erprobten Rath zu befragen, und die geheime Hoffnung, Sie vielleicht für das Unternehmen gewinnen zu können!“

— „Sehr schmeichelhaft für mich, Excellenz,“ entgegnete Grund, ohne eine Miene seines ernsten Gesichts zu verziehen; „mit meinem Rathe werde ich gerne dienen, obschon derselbe, als der eines jungen Mannes, bei den höheren Baubeamten und den Dikasterien wenig Beachtung finden wird. Was aber die Andeutung betrifft, mir einen Staatsdienst zu überlassen, so erkenne ich zwar darin dankbar die Güte Eurer Excellenz, allein ich muß bedauern, daß es mir nicht möglich ist, von einem solch schmeichelhaften Anerbieten Gebrauch zu machen.“

„Und weßhalb nicht, mein Herr? Unsere Bedingungen sollen nicht zu Ihrem Schaden seyn!“

— „Ich bin durch Vertrag gebunden, Excellenz.“

„O, das läßt sich lösen. Wenn dieß das einzige Hinderniß wäre . . .“

— „Es ist aber nicht das Einzige, Excellenz! ich habe noch andere Gründe!“

„Halten Sie es nicht für Indiscretion, wenn ich mich nach denselben erkundige, Herr Grund! ich wünschte aufrichtig, Sie dem Vaterlande zu erhalten.“

— „Dem Vaterlande?“ entgegnete Grund bitter und sein Auge funkelte. „Ich bitte, Excellenz, erinnern Sie mich nicht hieran. Dem engern Vaterlande galten einst die Dienste meines Vaters, und dafür ließ man ihn im Alter darben, als er dienstuntüchtig geworden war. Dem engern Vaterlande verdanke ich persönlich nichts, gar nichts. Daß ich in meinem Fach tüchtig wurde, verdanke ich nächst dem lieben

Gott, welcher mir die Anlagen dazu gegeben hat, nur meiner guten Mutter, die mich stündlich daran erinnerte, daß nur meine Leistungen sie einst dem Elende entreißen und mir eine Zukunft bahnen könnten. Der Staat hat für mich nichts gethan. Als ich schon bewiesen hatte, daß ich etwas Tüchtiges zu leisten vermochte, als ich mich im Vertrauen darauf um einen größern Wirkungskreis bewarb, ward ich mit dem Bescheide abgewiesen, daß ich für eine solche Stelle noch zu jung seye, und man zog mir einen Ignoranten vor, welcher gewichtige Protektionen hatte. Mir, dem Sohn eines armen niedern Beamten, gab man eine Stelle als Straßen-Inspektor in einer abgelegenen Provinzialstadt. Ich ward dadurch gezwungen, wie noch viele Tausende anderer junger Deutschen aus den Kleinstaaten, in's Ausland zu gehen und mir einen größern Wirkungskreis zu suchen. Diesen habe ich gefunden und bin auf dem besten Wege zu einer Laufbahn, wie sie mein Ehrgeiz wünscht, und ich sehe mich daher verpflichtet, Denen zu dienen, die mir dieselbe eröffnet haben."

„Das ist zwar sehr klug, aber wenig patriotisch, Herr Grund! man sollte doch denken, daß die Ansprüche der Heimath ein Echo in Ihrem Herzen finden!"

— „Jenun, Excellenz, was dieß anlangt, so liebe ich meine Heimath so innig, als irgend Einer; allein das hindert nicht, daß mir deren Institutionen nicht gefallen. Ueberhaupt, Excellenz, ist es heutzutage ein eigen Ding um den Begriff des Wortes Heimath; für Tausende, und auch für mich, ist Heimath nur der Ort, wo man sich heimisch fühlt, und hiezu gehört mancherlei. Die heutige Welt heischt namentlich vom Künstler, Gelehrten und von jedem Strebsamen überhaupt, mehr kosmopolitische Gesinnungen, als Lokalpatriotismus. Wo mir die größten Erfolge winken und ich mich wohl fühle, dorthin hat mich meine Mission von oben gestellt."

„Das sind Ansichten und Grundsätze von allzu delikater und subjektiver Natur, als daß deren Erörterung meine Zwecke fördern könnte," sagte der Minister. „Man hat mir gesagt, daß andere Motive Sie von uns trieben: Sie waren mit einer Pfarrerstochter verlobt; dieses Verhältniß soll sich gelöst haben — darf ich fragen, ob Ihr Zug in die Fremde Ursache oder Wirkung jener gelösten Verbindung war? . . . Nein, mißverstehen Sie mich nicht, mein Herr! es ist nicht müssige Neugier, was mich veranlaßt, diese Frage an Sie zu richten, sondern ein sehr gegründetes und ehrenhaftes Motiv!"

Grund zögerte und blickte den Minister forschend an; dann erwiderte er endlich: „Ich entsinne mich, daß Euer Excellenz der Patronatsherr des Pfarrers Rösler sind; Sie werden also vermuthlich von der Veranlassung zu jener Trennung unterrichtet seyn. Ich hatte damals nichts als meine Ehre, Excellenz, und mein Wissen; ich konnte den Gedanken nicht ertragen, lächerlich zu erscheinen; aber glauben Sie mir, ich habe nie gering von dem Mädchen gedacht, das ich so innig liebte; nicht der leiseste Schatten von Argwohn gegen Paulinen fiel je in meine Seele, und ihre Entscheidung, so schmerzlich sie auch uns Beide betraf, bewies genugsam, daß ich mich nicht in ihr getäuscht hatte. Das Verhängniß, welches uns aus einander riß, hat uns Beiden die schönsten Jahre unseres Lebens verbittert. Mich hat es hart, egoistisch, berechnend, ehrgeizig, — mit Einem Worte, zu einem ganzen Weltmenschen gemacht — fast zum Gegentheile von Dem, was ich einst war. Jedoch um auf Ihre Frage zu antworten: jene Trennung von Pauline Rösler war Ursache meiner Auswanderung, und der Wendepunkt meines Geschickes!"

Der Minister schwieg eine Weile und blickte zu Boden; es lag wie ein Alp auf seiner Brust; dann aber sagte er: „Nun denn, mein Herr, in Einer Hinsicht haben Sie über diesen Schicksalsschlag nicht zu klagen, und wenn Ihre Gefühle für Mademoiselle Rösler keine bedeutende Umstimmung erfahren haben, so könnte jetzt das Mißverständniß, welches Sie damals beseitigte, gelöst werden und eine Vereinigung . . . ."

— „Mit nichten, Excellenz, eine Vereinigung zwischen Paulinen und mir ist nie wieder möglich!" entgegnete Grund und sein ganzes Wesen verrieth eine tiefe Erschütterung. „Ich habe Ihnen schon gesagt daß ich Paulinen liebte, ja daß ich sie noch verehre mit einer unentweihten idealen Hochachtung. Ich kenne ihr Herz, wie es vielleicht Niemand kennt; aber ich bin desselben unwürdig geworden. Soll ich ihr, der Reinen, nun ein entweihtes Herz bieten? soll ich sie unglücklich machen? Nie, dazu bin ich zu ehrlich. Ich kann Frauen von solcher Tugend, wie Pauline, zwar verstehen und hochschätzen, aber ich wüßte sie nicht zu behandeln. Meine Carrière hat mich in andere Bahnen hineingeworfen, worin Pauline entweder sich unglücklich fühlen oder auf das Niveau der eitlen, herzlosen, ehrgeizigen, koketten, leidenschaftlichen Weiber von Welt sinken würde, mit denen ich nun im geselligen Leben verkehre und die ich verachten würde, wenn sie nicht piquant wären, denen aber Pauline ein Gegenstand des Spottes und der Geringschätzung oder ein unbegreifliches Wesen wäre. Nein, Excellenz, jener Himmel ist mir verschlossen, und die Strömung, welcher ich mein Lebensschifflein anvertraut, läßt mich nicht wieder los . . . ."

Ein mitleidiger Blick des Ministers und ein Händedruck, welchen die beiden Männer austauschten, bewies, daß sie sich gegenseitig verstanden hatten, und Robert Grund beschleunigte seinen Abschied von dem Minister, denn es war in seinem Innern eine Gährung geweckt worden, deren Elemente er längst erstorben wähnte. Er war nahe daran gewesen, dennoch reuig zu Paulinen zurückzukehren und dem Minister zu sagen, er bewerbe sich um eine Anstellung; allein sein böser Dämon hielt ihn davon zurück, als von einer unverzeihlichen Schwäche.

Herr v. Walzendorf brauchte eine halbe Stunde, um sich der Gedanken zu entschlagen, die die Unterredung mit Grund in ihm wachgerufen hatte. Dann nahm er die verschiedenen Leute an, die eine Audienz nachgesucht hatten, und fertigte sie mit der amtlichen Kürze und Gemessenheit ab. Der Privatmann und das Gemüth schwiegen nun in ihm; nur der Beamte und die Politik waren in ihm thätig, und er gratulirte sich schon dazu, der Eindrücke der ersten Audienz so wohlfeilen Kaufs wieder ledig geworden zu seyn, als die ganze Reihe der Sollicitanten abgeschüttelt war. Allein in diesem Augenblick meldete der Diener, daß noch ein Herr um eine Privat-Audienz nachsuche.

„Wer ist es?"

— „Pastor Henger aus Bornau, Excellenz."

Der Minister war betreten. „Er? und gerade heute?" murmelte er und winkte dann dem Diener, denselben einzulassen.

Der Pastor kam verzagt und mit sichtlicher Verlegenheit. Er hatte ein reines Privatanliegen, und sein Besuch galt dem Protektor Paulinen's nicht dem Patron der Pfarre. Er liebe Paulinen und glaubte seine Neigung erwidert; er hatte um sie geworben und zuversichtlich ihr Jawort erwartet, als sie zu seinem Erstaunen ihm erklärte, sie könne seine Hand nicht annehmen, indem sie um seinetwillen eine unüberschreitbare Schranke achten müsse, welche sie Beide trenne. Alle Bitten und Fragen nach dem Sinne dieser Abweisung waren nicht im Stande gewesen, Paulinen mehr abzunöthigen, als die Erklärung, daß ein heiliges Versprechen ihr den Mund schließe. Pauline war sogar so weit gegangen, ihm zu gestehen, daß diese abschlägige Antwort sie vielleicht noch unglücklicher mache: als ihn selbst; aber sie hatte nicht einmal den Namen Dessen genannt, der sie des Wortes entbinden könne, und doch zugestanden, daß ihr Herz und ihre Hand noch frei seyen. Da wollte sich der Pastor Henger denn unterthänigst erlauben, Se. Excellenz um ihr Fürwort bei Paulinen anzugehen, damit sie nicht um einer Grille oder eines übereilten Versprechens willen sich selbst und Andere unglücklich mache.

„Hat Jemand Ihnen einen Wink gegeben, Pastor, daß ich mit diesem Versprechen in irgend einer Beziehung stehe?" fragte Herr v. Walzendorf. „Antworten Sie aufrichtig, wie Sie es vor Gott und Ihrer Ehre verantworten können!"

— „Ja, Excellenz!" entgegnete der Pastor. „Die alte Charlotte Werner, die ehemalige Wirthschafterin meines Amtsvorgängers, kam neulich Abends zu mir, versicherte mich, daß sie es nicht mit ansehen könne, wie Pauline zum zweiten Male die Hand eines wackern Mannes verliere, und sagte mir, daß Euer Excellenz Paulinen des Versprechens entbinden und das Hinderniß beseitigen könnten. Sie versicherte dabei ausdrücklich, daß sie mir diesen Wink gegen Wunsch und Wissen Paulinen's gebe."

„Folgen Sie mir in mein Privatkabinet, Pastor," sagte Herr v. Walzendorf. „Ich will Ihre Bitte erfüllen!" Dort nahm er aus einer Schublade seines Schreibtisches einen Brief, reichte ihn dem Pastor und sagte: „Sie waren vor zwei Jahren der Ueberbringer dieses Schreibens; nehmen Sie nun Kenntniß von seinem Inhalt — lesen Sie ungenirt!" Und nachdem er eine Weile mit starken Schritten und in sichtlicher Aufregung im Zimmer auf- und niedergegangen war, blieb er vor dem Pastor stehen, bis derselbe zu Ende gelesen hatte, und sagte dann: „Wie Sie hieraus ersehen, ist der Knabe Hugo von mir dem Pastor zur Verpflegung übergeben worden, und um nicht in einem falschen Lichte vor Ihnen zu stehen, erfahren

Sie Folgendes: der verstorbene Pastor war in die demagogischen Umtriebe verwickelt, welche im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in unseren deutschen Staaten so viele Jünglinge der Ahndung der Gesetze preisgaben. Von einer Festung in seinem Vaterlande entlassen, exilirt, kam er als Hofmeister meines verstorbenen Sohnes in mein Haus. Ich lernte ihn achten, und bereute nie seine Aufnahme, obwohl mich bei derselben, wie ich nicht leugne, eine politische Berechnung geleitet hatte. Später übertrug ich ihm die Pfründe, deren Patron ich war, und setzte es durch, daß die Nomination die landesherrliche Bestätigung erhielt. Ich stand damals im ersten Stadium meiner staatsmännischen Laufbahn und suchte durch solche Demonstrationen meinen Freisinn beweisen und mich populär zu machen. Pastor Rösler aber argwöhnte dieß niemals, und zollte mir die aufrichtigste Dankbarkeit, betheuerte mir seine unbedingte Ergebenheit, die ich lange nicht auf die Probe setzen wollte. Endlich aber kam die Gelegenheit hiezu. Sie sehen, ich spreche zu Ihnen mit der schonungslosen Offenheit eines Mannes, der sich dem Ziele seiner Laufbahn nahe weiß, und das Urtheil der Geschichte nicht fürchtet, aber Sie begreifen auch, daß ich um Dritter willen auf Ihre Discretion zähle. Ich war in meinem ehelichen Leben nicht glücklich gewesen, und diese innere Unbefriedigung, sowie eine gute Dosis Ehrgeiz, trieben mich auf die politische Laufbahn, der ich den größten Theil meines Lebens opferte, obschon ich meine Bemühungen nun zum Theil für vergeudet erachten muß. Von meinem ehrgeizigen Streben ganz erfüllt, von meiner Gemahlin durch schreiende Dissonanzen in unserem beiderseitigen Wesen erfüllt, überließ ich unsere einzige Tochter, die mir nach dem Tode zweier Söhne noch verblieben war, ihrer schwachen Mutter und Miethlingen. Allein dieses Vergessen meiner Vaterpflichten rächte sich bitter. Meine Tochter war neunzehn Jahre alt, als sie sich, in Folge einer leichtsinnigen Verbindung mit einem Opernsänger, Mutter fühlte, und meine Frau mir dieß brieflich meldete. Der Schlag war für mich beinahe vernichtend, aber ich fühlte den Stachel der Nemesis tief in meinem Gewissen — es war nur die Sühne für die geringe Liebe und Sorgfalt, die ich auf die Erziehung meines Kindes verwendet hatte, und ich gelobte, das unschuldige Kind dieser pflichtvergessenen Tochter es nicht entgelten zu lassen. Sobald es der Amme entbehren konnte, übergab ich es dem Pastor Rösler und machte ihn zum Vertrauten, zum Bewahrer dieser Schmach meiner Familie. Er betheuerte mir mit wahrem Enthusiasmus, daß er sich freue, mir seine Dankbarkeit thatsächlich beweisen zu können, und leistete sammt seiner Tochter jenes Versprechen unverbrüchlichen Schweigens. Wie Vater and Tochter dieß gehalten haben, selbst zu einer Zeit, wo ihr Herz darunter bluten mußte, das haben Sie aus dem nachgelassenen Briefe Ihres Amtsvorfahrers vernommen. Ich habe dadurch zwei Leben vergiftet, den Ruf eines edlen, unschuldigen Mädchens preisgegeben, dem treuen Diener das Herz gebrochen. Aber nun sind der Opfer genug gebracht worden. Ich kann und will keine weiteren mehr verlangen. Sie wissen nun, was für eine Schranke Paulinen vermeintlich von Ihnen trennt — wollen Sie es dennoch mit ihr wagen, so entbinde ich Paulinen ihres Wortes, befürworte Ihre Werbung bei diesem seltenen achtungswerthen Mädchen, und gebe den Knaben in eine andere Verpflegung!"

— „Nein, Excellenz, thun Sie dieß nicht! Pauline wird sich nicht von dem Jungen trennen können," entgegnete der junge Pastor. „Lassen Sie mich Ihnen einen andern Vorschlag machen: wenn Pauline meine Frau wird, so wollen wir Hugo adoptiren, damit er Eltern und ein Vaterhaus habe und nicht einst, wenn er sein Schicksal erfährt, der unbekannten leiblichen Mutter fluche. Dieser Entschluß, wenn er Ihre Billigung erlangt, wird mir Paulinen's Herz vollends gewinnen helfen, und ich werde meinen Pflichten als Vater dieses Knaben stets nachkommen!"

„Sie sind ein braver, wackerer Mann, Pastor!" entgegnete der Minister gerührt. „Ich nehme Ihr Anerbieten an und bleibe Ihr Schuldner. Paulinen's Ausstattung ist meine Sache, und für des Knaben Zukunft werde ich in meinem Testamente sorgen!"

— „Nun fehlt nur Eines noch: die Einwilligung der leiblichen Mutter Hugo's!" sagte Henger. „Euer Excellenz werden es verzeiblich finden, wenn ich im Interesse Hugo's und in unserem mich sicher stellen will, daß der Sohn uns nicht später einmal entrissen werde!"

„Ich gebe Ihnen ein Dokument, welches Sie hiergegen sicher stellen soll, lieber Pastor!" sagte der Minister. „Mein Schwiegersohn, Baron Lüs in Kopenhagen, weiß natürlich nicht um dieß Geheimniß und soll es auch nie erfahren, und meine Tochter hat hierin keine Stimme. Sie, die seit acht Jahren nie das Verlangen verspürte, auch nur die Züge ihres Kindes zu sehen, hat ihre Ansprüche auf dasselbe verloren; und dem Vater Hugo's hab' ich die seinigen durch einen Receß abgekauft. — Reisen Sie mit Gott nach Hause und seyn Sie glücklich: ein Brief von mir, den Sie gegen Abend abholen können, wird Ihre Wünsche krönen. Grüßen Sie mir Paulinen und halten Sie sie werth!"

(Fortsetzung folgt.)

Viribus unitis.

Der Kampf beginnt, die Häkelei
Hat nun Gottlob ein Ende!
Von welcher Farb' auch einer sey,
Schwarz-gelb, schwarz-weiß — ganz einerlei!
Wir reichen uns die Hände.

Ach dieser leid'ge Farbenstreit
Mög' er auf ewig schweigen!
Er schaffte uns manch bittres Leid,
Jetzt wollen wir in Einigkeit
Dem Feind die Farben zeigen.

Er hat zersplittert uns gemeint,
Nun steh'n für Einen Alle,
Wir sind als deutsches Volk vereint,
Hoch Oesterreich! es wird der Feind
Schwarz-gelb vor Grimm und Galle.

Hoch Deine Fahne, tapf'rer Preuß'!
Der Feind mög' es erkennen,
Wir zeigen es ihm schwarz auf weiß
Und sandeln's ihm mit Kugeln heiß,
Daß wir uns Brüder nennen.

Kein Süd! kein Nord! ein Vaterland!
Wir halten treu zusammen!
Wer wagt zu trennen dieses Band?
Verjüngt ersteht das deutsche Land
Als Phönix aus den Flammen.

Theobald Kerner.

Alexander v. Humboldt.

(Aus der Allg. Ztg.)

Alexander v. Humboldt ist nicht mehr! Diese Nachricht wird die Herzen erschüttern in den Hütten wie in den Palästen, sie wird Trauer verbreiten, so weit der Verkehr seine Fäden schlägt, an jedem Ort, wo nur irgend Gesittung und Bildung eine Heimath gefunden. Jene Augen haben sich für immer geschlossen, die mehr vom All erkannt, die tiefer es durchforscht und begriffen, als je ein Menschengeist vor ihm und neben ihm.

Die Wellen, die von seinem gewaltigen Wurf ausgingen, werden im Meer der Gedanken schwingen und Bewegung verbreiten durch Jahrhunderte. Es wird die Zeit kommen, wo man von ihm eine neue Periode in der Geschichte des Geistes datirt; denn er war es, der den ersten Versuch machte, die ganze Schöpfung als ein gesetzmäßiges Ganze zu umfassen, alle Phänomene auf positiver Grundlage zu erklären. Und dieses unermeßliche Werk ist ihm gelungen, er hat alle Zweige des Wissens, alle Gebiete der Forschung geeint, sie alle als zusammengehörende Theile, die sich gegenseitig stützen und ergänzen, nachgewiesen. Er hat die Masse der losen Bausteine, die er vorfand, geordnet und gesichtet, und zahlreiche neue hinzugefügt; aber das alles ist untergeordnet gegen die unsterbliche That einen großen Bau daraus aufzuführen, und mit vollem Recht nannte er ihn den „Kosmos" — die begriffene Welt!

Die kommenden Geschlechter werden darin manche Lücke auszufüllen, manche Schwäche auszugleichen und zu ersetzen haben, manche

Thatsache wird zu bessern, manche Hypothese zu ändern seyn. Das ist ein Geschick, dem jedes Werk verfallen, das auf dem Wege der Induction aufgebaut, das auf Kenntniß der einzelnen Thatsachen gegründet ist. Aber am Großen, Ganzen, an seiner Wesenheit wird man weder im Plan noch in der Ausführung zu bessern haben, zu bessern vermögen, solange der menschliche Geist seine Natur nicht verändert. Der eingeschlagene Weg war der einzig richtige, das Ziel das einzig befriedigende.

Um es zu erreichen, bedurfte es des gleich scharfen Blicks für die Bedeutung der mikroskopischen Einzelheit wie der großen Weltgesetze, der gleichen Unermüdlichkeit für das Sammeln aller Phänomen wie des Unterordnens derselben unter allgemeinere Gesichtspunkte. Es bedurfte einer vollkommenen Erfassung, einer Sättigung mit den Thatsachen, und eines ebenso vollständigen Loslösens von ihnen. Ueber dem Einzelnen durfte nie das Ganze, über dem Ganzen nie das Einzelnste vergessen werden.

Alexander v. Humboldt war am 14. Sept. 1769 geboren. Neunzig Jahre lang, kann man sagen, hat der große Weise rastlos beobachtet, gesammelt, die Welt durchwandert und durchforscht, im teleskopischen wie im mikroskopischen Gebiet, auf der Oberfläche der Erde wie auf der Sohle der tiefsten Schächte. Und doch hat diese Zeit kaum genügt zu dem großen Werk seines Lebens.

Der letzte Hammerschlag daran war sein letztes Wirken. Als es vollendet, ist er abgetreten; seine Arbeit war gethan, die Aufgabe seines Daseyns war erfüllt. Er ist abgetreten vom Schauplatz, vielleicht ohne zu ahnen, welchen unermeßlichen Segen er über die Gegenwart wie über alle kommenden Generationen gebreitet. War der Denker in ihm größer als der Forscher? Der Forscher größer als der fühlende Mensch? Wir wissen es nicht. Wir vermögen nicht zu sagen, was wir an ihm am meisten bewundern, am meisten verehren. Er war der Typus jener Weltapostel, die kraft des ihnen innewohnenden Drangs bestimmt und getrieben sind, eine neue Phase der Bildung und Gesittung zu begründen und das Menschengeschlecht um eine Stufe weiter zu heben. Galt seine Thätigkeit ihm allein? Wohl mochte der Wahlspruch seines großen Zeitgenossen auch der seinige seyn: „Du, Natur, bist meine Gottheit, Deinem Dienste sind alle meine Kräfte gewidmet.“ Aber die Natur schloß für ihn die Menschheit ein, für sie und um sie hat er gelebt und gestrebt, ihrer Entwicklung und Vervollkommung galt all sein Thun und Schaffen, ihr sind seine Werke gewidmet. „Die Wahrheit ist sich selbst Zweck,“ sagte er einst, „aber sie hat nur um der Menschheit willen Werth.“

Alexander v. Humboldt war ein Deutscher, und wir dürfen sagen, daß es nicht bloß der Zufall war, der ihn dem deutschen Volk bescheert. In der Allseitigkeit seiner geistigen Entwicklung, in seiner sittlichen Höhe, in der Tiefe seines Gemüths, in der Liebe, mit der er die ganze Menschheit umfaßte, in der Uneigennützigkeit und Unermüdlichkeit, in dem Kosmischen seiner Thätigkeit offenbart sich der deutsche Geist, der Nationalcharakter der Germanen in seiner edelsten Form, in seiner glänzendsten Fülle. Ja, es ist unser Stolz, daß Alexander v. Humboldt ein Deutscher war, denn wir haben ein Recht zu sagen: nur ein Deutscher konnte ein Humboldt seyn. Aber so hoch und heilig uns unsere Volksthümlichkeit, so sehr wir davon durchdrungen, daß das deutsche Volk der Träger und die einzig ursprüngliche Quelle der allgemeinen Cultur im höchsten Sinn des Worts ist, so sehr wir überzeugt sind, daß gerade dieser Beruf in der Phase unserer Entwicklung sich in Alexander v. Humboldt personificirt, seinen individuellen Ausdruck gefunden hat, so sehr erkennen wir doch, daß dieser Rahmen für Alexander v. Humboldt zu eng, dieser Kreis für Alexander v. Humboldt zu beschränkt ist. Und indem wir dem Schmerz darüber, daß auch dieser unvergleichliche Geist endlich dem Gebot der Zeit erlag, unsern Tribut zahlen, geben wir das ausschließliche angeborne Recht darauf, diesen Verlust zu beweinen, der Welt zurück. Er hat für alle Völker des Erdballs geforscht, gedacht, gewirkt; sie mögen alle um ihn trauern, sie alle haben ihn verloren, er war ein Ehrenbürger dieser ganzen Erde!

Gebet nach der Schlacht von Waterloo.

Aus einem größern Gedicht von M. Rolle.

Herr des Friedens, Herr der Schlachten!
Der beherrscht das Weltenall'
Laß auf solch vermess'nes Trachten
Folgen stets den jähen Fall!
Dank! daß wir die Schmach gerochen,
Die uns drückte manches Jahr,
Das brutale Schwert zerbrochen,
Das Europas Geißel war.

Aufgelöst sind alle Bande,
Aufgelöst die Mannezucht,
Und H eilet durch die Lande
Die Armee in wilder Flucht.
Das Geschütz ward unsere Beute
Unser die Munition,
Unser werden Land und Leute
Und der Kaiser sammt dem Thron.

Der zertrat den Himmelssegen,
So aus Gottes Erde sproß,
Der auf seinen Siegeswegen,
Ganze Ströme Bluts vergoß,
Der geschlachtet Millionen,
Städte hat verbrannt, verheert,
Könige gestürzt von Thronen,
Halb Europa hat zerstört.

Der aus ihren eignen Reichen
Ganze Völker hat gehetzt,
Der an Jammer, Schutt und Leichen
Stets sein Aug und Ohr geletzt,
Der wie eine Sündfluth wieder,
Doch mit Blut uns überschwemmt —
Dank! daß du ihn schlugest nieder
Seinen Siegeslauf gehemmt!

Ein deutsches Gebet.

Ein einig deutsches großes Reich,
Ein Recht, vor dem wir Alle gleich,
Ein Volk so stark als reich an Zucht,
Sein Wort voll Mark, sein Schwert voll Wucht,
Das helf uns Gott — und dann genug!
Das Andre wird mit Art und Pflug,
Und, muß es seyn, mit Sturm und Waffen,
Die deutsche Faust sich selber schaffen.

Logogryph.

Was mit tyrannischem Sinn die launigste Göttin gebietet,
Wird durch die Waffen gar leicht, die wir beherrschen, erfüllt.
Blüht uns ein günstiges Loos, so haben wir stets, was sich findet,
Wenn Du vom Anfang des Worts drei meiner Zeichen entfernst.
Nimmst Du noch weiter hinweg, ein Zeichen, so ström' ich im Norden
Deutscher Gefilde dahin, scheidend das fremde Gebiet.

Auflösung der Charade in Nr. 19:

„Tonleiter.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 21. Sonntag, 22. Mai. **1859**

Was verkürzt mir die Zeit? Thätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang? Müssiggang!
Was bringt in Schulden? Harren und Dulden!
Was macht gewinnen? Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren? Sich wehren.

v. Göthe, Buch der Betrachtungen.

Die Pfarrers = Tochter.

Erzählung von Franz v. Eiling.

(Fortsetzung.)

4.

Pastor Henger und Pauline Rösler wurden zwei Monate später ein Paar, und ein sehr glückliches, und als Hochzeit-Angebinde erhielt Henger das Dekret, welches ihn zum Nachmittags-Prediger an der Hauptkirche einer Provinzial-Hauptstadt ernannte, sammt einem Schreiben des Herrn v. Walzendorf, worin dieser unter Anderem sagte:

„Ich bin nach meiner Weise wieder egoistisch gewesen, indem ich Ihre Ernennung durchsetzte. Der kleine Hugo ist nachgerade in einem Alter, wo er einer höhern Schule anvertraut werden muß, und N. hat sehr gute Lehr-Anstalten. Dazu ist es die höchste Zeit, daß ich noch etwas für Sie thue, denn ich gedenke, mich zur Ruhe zu setzen, und dann ist N. nur wenige Meilen von meinem Gute Bornau entfernt, und ich kann Sie zuweilen besuchen, und mich für die Fortschritte des armen Wurms interessiren ꝛc."

Das that er denn auch redlich in den drei oder vier Jahren, welche ihm noch zu leben beschieden waren. Er gestand dann zu, daß es ihm ein Opfer gekostet habe, Henger von Bornau wegzuschicken, allein er habe die Klatschsucht und Mißdeutelei der Dörfler gefürchtet, welche aus seinen zeitweiligen Besuchen im Pfarrhause und seinem unverhohlenen Interesse für den Knaben leicht hätten Schlüsse ziehen können, welche der Wahrheit nahe gekommen wären. Hugo fühlte sich ganz wundersam zu dem dicken Herrn hingezogen, der ihm bei jedem Besuche versprach für seine Zukunft zu sorgen, falls er tüchtig lerne und ein braver Mensch werde. Herr v. Walzendorf schien nämlich die Ruhe von den Geschäften und der Aufenthalt auf dem Lande sehr gut zu bekommen, denn er ward gewaltig dick und starb eines Morgens ganz unvermuthet an einem Schlagflusse, als gerade seine Tochter mit ihrem Gatten auf dem Schlosse zu Bornau zum Besuche war. Der Minister schien kein Testament gemacht zu haben — wenigstens fand man kein solches —, und die ganze Hinterlassenschaft ging daher auf die Baronin Lüs, das Majorat aber auf ihren einzigen Sohn über, — eine Kleinigkeit von einer Million an reinem Allod-Vermögen. Pauline und ihr Gatte betrauerten den Tod ihres gütigen Gönners aufrichtig. Einige Male besprachen sie auch den Plan, an die Baronin zu schreiben und ihr kundzuthun, daß ihr Vater stets versprochen habe, Hugo ein Legat auszusetzen; allein immer kamen sie wieder von diesem Plane ab, denn der Gedanke, daß die Baronin, anstatt ein kleines Kapital für Hugo auszusetzen, denselben zu sich nehmen oder für seine Erziehung anderweitig Sorge tragen oder den Knaben gar in's Ausland schaffen lassen werde, um einer möglichen Entdeckung dieses Familien-Geheimnisses vorzubeugen, verursachten gewichtige Bedenken.

„Laß den Knaben in seiner jetzigen Sphäre, liebe Pauline!" sagte Henger dann; „es ist ein Fingerzeig von oben, daß ihn die Vorsehung ausersehen hat, sich selber einen Weg durch die Welt zu bahnen. Wir wollen das Unsrige thun, um ihn zu einem brauchbaren und tüchtigen Menschen zu machen, und alles Weitere dem himmlischen Vater anheimstellen. Er wird's am besten fügen!"

5.

Etwa zehn Jahre nach Paulinen's Verheirathung mit dem Diaconus Henger begegnen wir ihr wieder. Sie sitzt im Garten unter einem großen, schattigen Birnbaume inmitten ihres Kinderhäufleins, und „lehret die Mädchen und wehret den Knaben," und es ist ein liebliches Bild, die Mutter mit ihrem kleinen Häuflein so zu sehen. Pauline hat die Reize der Jugend verloren, und in ihrem gesetzten Wesen liegt sogar etwas Matronliches, aber der Reiz der Anmuth, der Gesundheit, Herzensgüte und des Widerscheins eines ruhigen Gemüths und guten Gewissens schmücken sie wundersam, denn es sind Reize, denen der Zahn der Zeit wenig anhaben kann.

In diesem Augenblick tritt der Diaconus mit ungewöhnlicher Hast aus der Hinterthüre des Hauses in den Garten und ruft seiner Frau: „Komm', liebe Pauline, es wünscht Dich Jemand zu sprechen!"

— „Wer ist es denn?" fragt Pauline, und eilt, dem Rufe ihres Gatten Folge zu leisten.

„Eine vornehme Dame aus Paris mit einem Kinde!" entgegnete der Diaconus, und Beide treten in's Besuchzimmer.

Die fremde Dame erhob sich nur halb vom Sopha, worauf sie Platz genommen hatte, und grüßte mit kalter Höflichkeit und einem gewissen Stolze, welcher vielleicht nur angenommen war, um andere Gefühle und Empfindungen zu verbergen. Pauline blickte einen Moment fragend in das Gesicht der Fremden; regelmäßige, schöne Züge, gehoben durch alle Künste der Toilette, waren es, Augen voll Geist Intelligenz schauten ihr entgegen, aber um die schmalen Lippen, um die feingeschnittene, dünne Nase lag ein Zug von Leidenschaftlichkeit, Härte und Selbstsucht, den selbst das freundliche Lächeln nicht verstecken konnte, welches die Dame nun annahm. Sie mochte so ziemlich vom selben Alter seyn, wie Pauline; allein sie war hager, schlank, hochgewachsen, und erschien daher wider Willen älter, während Pauline durch ihren Embonpoint und den ruhigen Frieden ihres Angesichts vortheilhaft von ihr abstach.

Die ersten Blicke der fremden Dame mochten dieselbe ebenfalls auf diese Ueberzeugung geführt haben, und ein beinahe neidischer Blitz ihres dunklen Auges, ein flüchtiger, düsterer Schatten, der über ihre

Züge hinflog, hatte dieß bekundet, war dann aber einer süßlichen Freundlichkeit gewichen, welches die beiden anderen Personen über die Wahrnehmung dieses vorübergehenden Affekts täuschen sollte.

„Sie erkennen mich nicht mehr, wie es scheint, Pauline?" hub die fremde Dame endlich an.

— „O, doch! nun erkenne ich Sie, gnädige Frau!" entgegnete Pauline freundlich; „Ihre Stimme ist noch ganz dieselbe und auch in Ihrem Aeußern hat sich wenig verändert. — Die Frau Baronin von Lüs, geb. Freiin von Walzendorf, die Tochter unseres seligen Gönners und Freundes!" wandte sie sich dann an ihren Gatten.

„Ah? Sehr viel Ehre, gnädige Frau!" sagte Henger und konnte eine gewisse Unruhe nicht verbergen, denn ihm schwante, daß der Besuch dieser Frau nichts Gutes bedeute.

Das Gespräch drohte zu stocken, denn Pauline fühlte mit ihrem Gatten unwillkürlich dasselbe. Allein die Baronin war eine allzu weltgewandte Frau, um es so weit kommen zu lassen. „Ich bin seit einigen Wochen in Bornau zum Besuche," sagte sie, „und ich konnte mir die Freude nicht versagen, meine liebe Jugendfreundin wieder aufzusuchen und zu umarmen." und dabei schlang sie wirklich beide Arme um Paulinens Nacken, drückte sie an sich und hauchte einen Kuß auf ihre Wange.

Pauline erglühte verlegen; sie wagte diesen Kuß nicht zu erwidern — ein Etwas in ihr, eine plötzliche, unerklärliche Regung sträubte sich dagegen. „Wie gütig von Ihnen, gnädige Frau!" stammelte sie und beugte sich herab, um der Baronin die Hand zu küssen, was diese auch ruhig geschehen ließ, als ob sich dieß von selbst verstehe.

„Ich bin Ihnen so gut, so aufrichtig dankbar, liebe Pauline," fuhr die Baronin fort und legte eine gewisse Wärme in ihre Worte; „ich habe mich schon seit Jahren gesehnt, Sie wiederzusehen, um Ihnen dieß zu sagen; allein nie fand ich dazu Gelegenheit. Als mein lieber Vater starb, war ich allerdings in Ihrer Nähe; allein mein Gemahl war bei mir, und ich mußte es mir versagen, Sie zu besuchen. Jetzt aber, wo ich seit zwei Jahren Wittwe bin," setzte sie mit einem leichten Seufzer hinzu und führte das Battisttuch an die Augen, „wo ich über meine Handlungen Niemand mehr Rechenschaft zu geben habe, wollte ich diesen Besuch nicht länger aufschieben, meine theure Pauline . . . . ."

— „Also Wittwe, gnädige Frau? das wußten wir ja gar nicht!" sagte Pauline mit inniger Theilnahme. „Erlauben Sie mir, Ihnen mein aufrichtiges Beileid auszudrücken. Ach, es muß eine furchtbare Prüfung für ein liebendes Frauenherz seyn, einem geliebten Gatten, dem Vater seiner Kinder, der festen Stütze seines Lebens so in die frühe Grube nachblicken zu müssen! Mich dünkt, selbst der größte Reichthum und die gesichertste Stellung im Leben können diesen Schmerz einer Wittwe anfangs nicht lindern . . . ."

Die Baronin blickte Paulinen bei diesen Worten scharf an, als ob sie eine Sprache vernähme, die ihr ganz fremd klänge; dann senkte sie rasch die Augen und sagte mit einem Seufzer: „Ja, gewiß, meine Liebe, ein solcher Trauerfall erschüttert eine Frau selbst dann, wenn sie keinen Grund mehr hatte, ihren Gatten zu lieben, und wann eine solche Katastrophe nur die providentielle Lösung eines Bundes war, welchen blos noch Rücksichten der Convenienz und der Vernunft beisammen hielten!"

— „Wie?" fragte Pauline, „war denn Ihre Ehe keine glückliche? hat der Baron Sie nicht geliebt?"

„Lassen wir das, meine Liebe!" versetzte Frau von Lüs trocken. „Es genügt, Ihnen zu sagen, daß mein Gemahl ein Spieler und Wüstling war, welcher mich nöthigte, in den letzten Jahren unserer Ehe getrennt von ihm zu leben, um meinen Kindern das böse Beispiel ihres Vaters zu entziehen; daß mein Ehestand mir unerträglich geworden wäre, wenn meine Vermögensverhältnisse mir nicht erlaubt hätten, oft Monate lang die Nähe dieses Mannes zu fliehen und mir den widerlichen Anblick seiner Debauchen zu ersparen!"

— „O, wie sehr beklage ich Sie, gnädige Frau!" sagte Pauline. „Gewiß haben Sie es nicht an liebevollen Bitten und eindringlichen Vorstellungen und nachsichtiger, hingebender, aufopfernder Zärtlichkeit fehlen lassen, um ihn von seinem trostlosen, sündhaften Wandel abzubringen?!" Dem Diaconus entging der bittere Hohn und das starre Erstaunen nicht, womit die Baronin diese Zumuthung aufnahm, und er machte seiner Frau ein Zeichen, sie solle hievon abbrechen, denn er begriff wohl, wie sehr sich Pauline irrte, indem sie ihre Jugendfreundin nach ihrem eigenen Herzen beurtheilte. Allein Pauline schien es nicht bemerken wollen und fuhr fort: „Es muß allerdings betrübend seyn, und ein Gegenstand schweren Kummers und mancher bangen Nachtwache, wenn eine Frau derartige Bemühungen um das zeitliche und ewige Wohl ihres Gatten als erfolglos erkennt; allein das Bewußtseyn, hierin seine Pflicht gethan und selbst dem unglücklich verblendeten, irrenden Manne Liebe und Treue bewahrt zu haben, gibt unserem Herzen die süße Zuversicht und freudige Hoffnung, daß unser Gebet für das Seelenheil eines solchen Mannes bei dem allbarmherzigen himmlischen Vater Erhörung finden werde. Und der Tod ist ja ein mächtiger Versöhner; ich glaube, es ist unmöglich, einem solchen Manne über das Grab hinüber zu zürnen, namentlich, wenn man gesehen hat, daß der Sterbende Angesichts der Pforten der Ewigkeit noch seine Schuld und Verblendung erkannt und aufrichtig bereut hat. Und dieß hat gewiß Ihr seliger Gemahl gethan, gnädige Frau, wenn er Sie so mit den Kindern an seinem Sterbebette knieen sah — nicht wahr?"

Die Baronin saß wie auf Kohlen; die zuckenden Mundwinkel, die blitzenden Augen und das erglühende Antlitz verkündeten die unangenehme Aufregung, welche in ihr vorging. „Verstatten Sie mir, Sie auf einen kleinen Irrthum aufmerksam zu machen, Madame," entgegnete sie mit mühsam errungenem Gleichmuth; „Sie sind von einer falschen Voraussetzung ausgegangen, wenn Sie glaubten, der Baron Lüs sey in meinen Armen gestorben. Ich muß Ihnen bemerken, daß die ehelichen Dissidien zwischen uns nach dem Tode meines seligen Vaters eine Wendung genommen hatten, welche eine Scheidung, eine Auflösung der Ehe wünschenswerth machten. Die gerichtlichen Schritte zu diesem Zwecke waren schon eingeleitet, und ich lebte von dem Baron getrennt in Paris, als er in den Bädern von Lucca von einem römischen Edelmanne, mit dessen Frau er eine Intrigue angesponnen haben soll, im Duell erschossen wurde. Die Nachricht von seinem Tode kam mir erst auf dem Umwege über Kopenhagen zu und ersparte mir und unsern Kindern den Affront, welcher leider von einer gerichtlichen Scheidung kaum zu trennen ist."

— „Gott sey seiner Seele gnädig!" stammelte Pauline tief erschüttert und blickte unter Thränen abwechselnd ihren Gatten und die Frau an, welche diese Katastrophe mit solch ruhiger Fassung und Kälte zu erzählen im Stande gewesen war.

Eine lange, peinliche Pause entstand. Pauline fühlte keine Lust und keinen Beruf, das Gespräch wieder aufzunehmen. Die Baronin suchte trotz aller Weltgewandtheit vergebens nach einem geeigneten Uebergang auf den eigentlichen Gegenstand ihres Besuchs. Endlich brachte sie ein zierliches Etui von dunkelgrünem Maroquin zum Vorschein, und überreichte es Paulinen mit der Bitte, es als ein Andenken an eine dankbare Jugendfreundin anzunehmen. Frau Henger war mehr erstaunt als angenehm überrascht, als bei einem Druck der Baronin auf die Feder das Etui aufsprang und eine kostbare Parüre mit Perlen und Türkissen ihr entgegenblitzte: Halsband, Fingerring, Broche, Ohrgehänge und Armband von der schönsten und elegantesten Arbeit in reichgravirtem, mattem Golde.

„Dieß mir, gnädige Frau?!" rief sie fast erschrocken; „unmöglich! das ist zu reich, zu kostbar, zu fein für eine einfache Frau von meinem Schlage! Nein, meine Gnädige! dieß kann und werde ich nie annehmen! Es paßt sich nicht für meine Verhältnisse; ich kann mir nicht sagen, daß ich es verdient habe! Es macht mir wider Willen den Eindruck, als ob man mir mit einem so reichen Geschenke etwas abkaufen oder abbringen wolle, was . . . ."

— „Pauline!" fiel ihr Gatte ihr sanft in's Wort, — „sey nicht ungerecht aus Mißtrauen! Ich bin zwar ebenfalls dafür, daß Du ein solch überreiches Geschenk ablehnest, allein lediglich aus dem Grunde, weil es Deinem und meinem Stande nicht entspricht!"

Die Baronin wollte es Paulinen aufnöthigen, aber diese blieb standhaft gegen Bitten und Vorstellungen und kümmerte sich weder um die Verlegenheit noch um die finsteren Blicke Ihrer Jugendfreundin.

„Madame," sagte die Baronin endlich kalt und legte das Etui unmuthig bei Seite, „Sie müssen nicht gering von mir denken, wenn ich jetzt auf einen andern Zweck meines Besuchs zu reden komme. Glauben Sie meiner Versicherung, daß dieses unbedeutende Angebinde in keinerlei Weise mit demselben in Zusammenhang steht, und noch weniger dazu bestimmt war, Sie zu ködern. Ich hatte die uneigennützigste Absicht, Ihnen damit eine Freude, eine kleine Ueberraschung zu bereiten, ein Andenken an diesen Besuch zu hinterlassen. Allein brechen wir davon ab! Ich wünschte jetzt eine Unterredung unter vier

Augen mit Ihnen über einen Gegenstand, welcher mich ebenso genau angeht, als Sie . . . ."

Der Diaconus wollte aufstehen, allein Pauline winkte ihm, zu bleiben, und sagte: „Um Vergebung, gnädige Frau! aber es ist in unserer Ehe Sitte und Grundsatz, daß Keines von uns Beiden Geheimnisse vor dem Anderen habe. Der Gegenstand, über welchen Sie vermuthlich mit mir reden wollen und den ich schon in dem Augenblick errathen habe, wo ich Sie erkannte, betrifft meinen Gatten ebenso nahe als mich, und ich erkläre Ihnen, daß ich in allen Dingen, welche jenen Gegenstand betreffen, meinen Willen und Entschluß demjenigen meines lieben Mannes unterordne!"

Sie sagte dieß mit einer Offenheit und Bestimmtheit, und mit einem solch muthigen Blicke, daß sie die Baronin dadurch einigermaßen verblüffte, und sie setzte sich nicht eher wieder, als bis die Baronin mit kaltem Achselzucken sich in das Unabwendbare ergeben hatte.

„Aber Ihre kleine Tochter hier?" fragte Henger.

— „Ist unerheblich; das Kind versteht nur Französisch," entgegnete Frau v. Lüs.

„Sie wünschen Hugo zu sehen?" fragte Pauline, und ihr Ton klang so kalt, als ob sie jede Minute gewärtig seye, ihre Rechte an den Pflegsohn vertheidigen zu müssen.

— „Ja Madame! noch mehr — ich wünsche ihn mit nach Paris zu nehmen und fortan für ihn zu sorgen," versetzte die Baronin ebenso kalt. „Meine jetzige Stellung und die freie Verfügung über mein Vermögen erlauben mir nun, für seine Zukunft zu sorgen."

„Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Ihnen zu bemerken, daß diese Fürsorge für Hugo unsere Pflicht ist," sagte der Diaconus. „Mit Ihrer Einwilligung und der Billigung Ihres seligen Herrn Vaters haben Pauline und ich vor zehn Jahren den Knaben an Kindesstatt angenommen, denselben, wie unser Gewissen uns bezeugt, seither wie ein eigen Kind gehalten und erzogen, und ihm eine Laufbahn bestimmt, für welche er sich aus freier Wahl und mit sichtlichem innerem Beruf entschieden hat!"

— „Und diese Laufbahn wäre?"

„Die eines Bergbau-Verständigen oder eines Ingenieurs," entgegnete Henger.

— „O, das trifft sich ja ganz gut — es war meine Absicht, ihn in die Pariser polytechnische Schule zu bringen: so erreichen wir Beide denselben Zweck!" sagte die Baronin lebhaft und mit einem freundlichen Lächeln. „Ich hoffe, Sie werden mir das Recht nicht bestreiten wollen, etwas für Hugo zu thun. Ich denke zu gut von Ihnen, um nicht zu glauben, ja um nicht überzeugt zu seyn, daß Sie die bürgerlichen Rechte, welche Sie an ihn erworben haben und die ich gewiß ehre und mit aufrichtigem Danke anerkenne, über meine natürlichen Rechte stellen wollen!"

Paulinens Busen wogte und in ihren Augen glühte ein wildes Feuer, ganz verschieden von ihrem gewöhnlichen sanften Wesen; ihre zusammengekniffenen Lippen mit den zuckenden Mundwinkeln bezeugten, daß sie sich nur mit Mühe bezwang, daß aber das geringste bittere Wort den Damm sprengen konnte. Allein ihr Gatte ergriff ihre Hand, drückte sie mit Wärme, als ob er sie damit beruhigen und trösten wolle, und wandte sich dann an die Baronin mit den Worten: „Lassen Sie uns die Sache ruhig und methodisch erörtern, gnädige Frau! Bevor wir auf Ihren Wunsch auch nur einen unmaßgeblichen Bescheid ertheilen können, muß meines Erachtens die wichtige Vorfrage gelöst seyn, in welcher Eigenschaft Sie sich Hugo's annehmen wollen? ob als bloße Gönnerin, ob als Mutter?"

Die Baronin stutzte. „Ich kann hierauf nicht eher antworten, als bis ich den Jüngling gesehen habe," sagte sie ausweichend; „allein wozu dieß? Was soll diese Frage?"

(Fortsetzung folgt.)

Kämpfen und Hoffen.

Ein Spiel der Mörder ist der Krieg,
Der Menschen mäht und Saaten,
Der aus dem Schoß der Hölle stieg
Und Teufel hat zu Pathen;
Weh', Weh' dem Mann,
Der solches Weh erzeugen kann.

Doch wenn es naht zum Tod' gezeugt
Für uns; dann schärft die Waffen,
Dann steht dem Feinde, ungebeugt,
Die Wehr ihm zu entraffen —
Und springt empor
Der Rache junger Heldenchor!

Es ist die Zeit zum Ruhen nicht,
Es ist die Zeit der Thaten;
Gewehr und Waffe hat Gewicht,
Nicht Reden bloß und Rathen —
Das Schwert herbei,
Sonst wird das Vaterland nicht frei!

Und kommt nach blut'gen Opfern dann
Der wahre Frieden wieder, —
So lös't ihr Fürsten auch den Bann
Und reißt die Schranken nieder,
Die uns und euch
Nicht ließen blüh'n ein starkes Reich.

So lang' nicht Eins ist Herd und Thron,
Nicht Eins ist Nord und Süden,
So lang ist jede Ruhe Hohn,
Und auch kein Frieden — Frieden —
Nicht dankenswerth,
Daß wir entblößt das Racheschwert.

Doch wenn dem Blute das entblüht,
Was alle deutsche Herzen
Als ungestillter Wunsch durchglüht,
Dann wird kein Tod mehr schmerzen:
Wir sind versöhnt,
Wenn dieses Alleluja tönt!

T. H.

Zur Geschichte der Moden.

Ein tüchtiger Gelehrter hat in jüngster Zeit den Satz zu erhärten gesucht: daß das, was wir Mode nennen, nicht ein Produkt der wechselnden Laune, sondern das Ergebniß des inneren Seelenzustandes der Völker ist, dem sie sich nicht entziehen können. Dieser Schriftsteller, Jakob Falke, betrachtet in seinem (bei G. Meyer in Leipzig) erschienenen Buche vorzüglich die Tracht und Modenwelt des deutschen Volkes, und zeigt, daß mit dem Steigen und Fallen des sittlichen Zustandes der deutschen Nation ebenfalls der Geschmack gestiegen und gefallen sey. Aus der, jedenfalls anziehenden Geschichte mag der Deutsche den Trost schöpfen: daß er nicht der knechtische Nachahmer fremder Tracht ist, als es in letzten Zeiten den Anschein hat; daß er wohl so oft Tonangeber als Nachahmer gewesen, bis in die letzte Zeit, wo er den Göthe-Werther'schen Frack zum Ehrenkleid der gesitteten Welt stempelte. Freilich hatte der Deutsche fremde Einflüsse zu verarbeiten, bis 1100 römische, bis sich dann die eigentliche deutsche klassische Tracht bildete. Diese ging um 1300 in das Formlose und Phantastische über, bis die Reformation wieder zum alten Ernste zurückführte. Von 1600 an machte sich spanischer Einfluß geltend; nach dem dreißigjährigen Kriege aber tritt die Periode des französischen Einflusses noch erniedrigender ein. Von 1720 waltet der Zopf, der erst durch die Bewegung der Revolution einem gesunderen Geschmacke weichen mußte. Mit 1840 tritt der geläuterte Schönheitssinn in der preußischen Heerkleidung auf und verbreitet nicht nur in den deutschen Heeren, sondern auch in der Männerwelt überhaupt bessere Formen der

Gewandung. Nur die Frauen lassen sich den Reifrock, der zuerst von Spanien (1600), dann von Frankreich (1700) eingeschleppt wurde, noch einmal aufdringen, und wandeln dermalen in diesem Bußkleide, auf den Befreier harrend, der ihnen etwas Besseres, Menschlicheres bietet.

☛ **Die Emancipation von der französischen Modeherrschaft.** Es ist ganz natürlich, daß die französischen Gewalthaber uns für eine untergeordnete Race halten, welche sich der französischen Hegemonie in allen Stücken zu fügen habe, wenn wir in der ganzen Erscheinung unseres äußeren Lebens die wahren Affen ihrer oft willkürlichen und geschmacklosen Moden sind, die in neuerer Zeit hauptsächlich von der Demi-Monde an der Seine kultivirt werden. Daß wir uns freiwillig tributär gemacht, mußte den Appetit nach Weiterem reizen. Und begreift man denn auch nicht die sittlichen Bedenken dieser sklavischen Nachahmung der französischen Lebensanschauung und Lebensdarstellung. Haben sich dort nicht genug Zeichen einer sittlichen Auflösung eingestellt? Wie im Romane, im Drama, in der Musik offenbaren sich aber auch in der Mode der Tracht, und zwar so augenfällig, diese Gebrechen. Eine selbstständige Kunstindustrie ist daher eine Frage von höchster volkswirthschaftlicher, politischer und sittlicher Bedeutung. Unsere Kunst und Industrie bieten die nothwendigen Grundlagen. Unsere höheren Stände, welche bisher in dieser Sache am meisten gefehlt, haben die nationale Pflicht, in ihr voran zu gehen. = So lange die Deutschen sich nicht auch von der Mode der leichtfertigen Franzosen völlig emancipiren, so lange wird auch der traurige, französische Einfluß mit seinen unseligen Folgen auf Deutschland nicht aufhören. Darum muß man mit der vollständigen Emancipation Deutschlands von Frankreich auch die vollständige Emancipation von der französischen Mode verlangen!

☛ Was erwarten wir von den deutschen Frauen? ☚

(Aus der Allg. Ztg.)

(**Aus dem Königreich Sachsen.**) Nach dem nachahmungswerthen Beispiel, das in Stuttgart gegeben wurde, hat sich jetzt auch in Dresden ein Verein sehr angesehener Damen gebildet, welche sich strenge verpflichteten, während des Krieges mit Frankreich **keine französischen Modewaaren**, Stoffe, Parfümerien, Luxussachen irgendwelcher Art &c. zu kaufen, sondern statt dessen nur **Erzeugnisse der deutschen Industrie** die mit deutschen Bezeichnungen versehen sind, zu gebrauchen. Auch mehrere Läden, die mit albernen französischen Inschriften prunken, sollen so lange förmlich in den Bann gethan werden, bis sie diese abgenommen und durch passende deutsche ersetzt haben. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß solch gutes Beispiel sowohl in Dresden wie auch in den übrigen sächsischen Städten die verdiente Nachahmung finden wird. Warum sollen wir diesen Franzosen für unser gutes deutsches Geld alle ihre zum Theil sehr unnützen Luxuswaaren zu theuern Preisen abkaufen, bloß um sie in den Stand zu setzen, hohe Abgaben zu zahlen, deren Ertrag von dem Herrscher Frankreichs doch nur dazu verwendet wird, uns mit Krieg zu überziehen! Mag Frankreich doch jetzt in jeder Hinsicht auch die üblen Folgen dieses ungerechten Krieges, in den es gestürzt wurde, an sich selbst empfinden lernen. Kaufen wir aber uns deutsche Waaren, so unterstützen wir dadurch unsere deutsche Gewerbthätigkeit, die ohnehin an den Nachwirkungen dieses Krieges schwer genug zu leiden hat, sehr bedeutend. So wird durch solchen gänzlichen Nichtgebrauch aller französischen Waaren, der wirklich ohne drückende Entbehrungen ziemlich leicht durchzuführen ist, ein doppelter guter Zweck erreicht. Wir empfehlen daher dringend den Männern und Frauen in allen deutschen Gegenden die Nachahmung dieses Vereins, und die Enthaltung von allen aus Frankreich eingeführten oder uns mit falschen französischen Bezeichnungen versehenen Artikeln. Man kann diesen übermüthigen Franzosen gar nicht stolz und einmüthig genug entgegentreten.

(Pflanzenwachs.) In London ist kürzlich die erste directe Ladung Pflanzenwachs von Japan angekommen. Dieselbe enthielt circa 14000 Ctr. Dieses Rohprodukt kann für die Licht- und Seifenfabrication von großer Bedeutung werden. Der bisherige Preis bei kleinen Zufuhren war 75 Shilling (38 fl.) pr. Centner; er dürfte jedoch auf 60—65 Shilling (30—33 fl.) zurückgehen, wenn obige Partie auf den Markt kommt.

Die Wach' am Rhein.

(Soldatenlied.)

Germersheim.

Ich halte Wach' am Rhein!
Droht auch der Nachbar uns von Westen,
Droht er dem deutschen Vaterland;
Wohlan, er komm'! an meinen Westen
Erlahme seine frevle Hand! —

Ich halte Wach' am Rhein!
Viel Helden stehen auf der Hut
Ringsum, die Jungfrau zu beschirmen;
Nie hoff' der Feind im Uebermuth
Als leichte Beute sie zu stürmen;

Ich halte Wach' am Rhein!
Schon einmal klang ein deutscher Sang:
„Sie sollen — sollen ihn nicht haben!"
Ich stimm' mit ein, mit lautem Klang
Hindonnernd über Wall und Graben! —

Ich halte Wach' am Rhein!
Ich schütze dich du deutsche Wehr,
Du deutscher Rhein vor Feindes Streichen;
Und sein Gebein, zu Deutschlands Ehr',
Das soll vor meinen Wällen bleichen! —

Ich halte Wach' am Rhein!
Drum frisch hinan, hinauf die Wälle,
Du tapf're Schaar! und schütz' den Rhein,
Auf daß der Enkel noch erzähle
Vom Heldenmuth der Wach' am Rhein! —

(Europa gleicht einer Uhr.) Frankreich ist die Unruhe — Preußen die Trommel — Oesterreich das Räderwerk — Rußland die Kette — England das Goldgehäuse — Italien das Zifferblatt — Deutschland die Feder. Mit dieser Uhr ist Napoleon nicht ganz zufrieden. Die Unruhe gefällt ihm nicht, das Räderwerk erfreut ihn nicht und die Feder erquickt ihn nicht. Er will deßhalb zu seiner eigenen Erholung eine Reparatur mit dem großen Uhrwerke vornehmen und gedenkt zu diesem Behufe mit dem defecten Zifferblatte den Anfang zu machen.

Charade.

Die Ersten sind ein Unterthan,
Die Dritte ist ein Unterthan,
Das Ganze ist ein Unterthan,
Der von dem andern Unterthan
Wird unter den ersten Unterthan
In Unterthänigkeit gethan.

Auflösung des Logogryph's in Nr. 20:

„Schneider. Neider. Eider."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 22. Sonntag, 29. Mai. **1859**

Ein Fürst, der für sein Land mit milder Treue wachet,
Ein Schutzherr, der sich nicht zu einem Meister machet,
Ein Richter, der nicht Gunst, nicht Haß, nicht Vortheil kennt,
Ein Priester, dessen Herz voll Himmelseifer brennt,
Ein Schriftgelehrer, den der Ehrgeiz nie gestochen,
Ein Hofmann, der vollbringt und hält was er versprochen,
Ein Vormund, der durchaus der Waisen Vortheil sucht,
Ein Kaufmann, der nicht lügt, ein Krieger, der nicht flucht,
Ein Edler, welcher sich der Hoffart stets erwehret,
Ein Reicher, der sein Gut durch Wucher nicht vermehret,
Ein Arzt, der Kranker Heil mehr liebet als ihr Geld,
O diese Zwölf, sie sind Halbengel in der Welt.

J. Grob, Epigr.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

6.

„Von ihrer Beantwortung hängt das Geschick eines Menschenlebens ab, gnädige Frau,“ entgegnete Henger mit eindringlicher Würde. „Nur die größte Wahrheit und Offenheit hierüber kann uns bestimmen, Rechte an Hugo aufzugeben, welche nicht blos bürgerlicher Natur, sondern die heiligsten und natürlichsten sind, die nur gedacht werden können! — Sie überraschen mich nicht mit Ihrem Begehren, gnädige Frau! schon hundertmal habe ich mir im Stillen gesagt, daß dieser Fall eintreten könnte, wo die Mutter ihr Kind zu sehen, zu herzen, zu sich zu nehmen begehrt, und dieser Augenblick trifft mich daher nicht unvorbereitet. Er war das Damokles-Schwert, das seit zehn Jahren über meinem Haupte hing, und mir stündlich sagte, daß die Liebe und Fürsorge für den armen Knaben mich einst mit einem großen Schmerze oder inneren Kampfe bedrohe. Aber Sie sehen mich gerüstet, beide zu bestehen, Madame, und ich bitte Sie, mit mir allein über diese Sache zu verhandeln und, eingedenk der Pflichten des Dankes, welche Sie um Hugo's willen gegen meine theure Gattin haben, durch bündige Kürze und Offenheit diesem liebevollen, zärtlichen Herzen das Erschütternde einer längeren Verhandlung zu ersparen! Ja ich möchte wünschen, daß Sie und ich die Frage allein erledigten.“

„Nein, nein, Heinrich! nimmermehr!“ rief Pauline. „So sehr ich Dir vertraue, so muß ich doch dabei seyn, wenn über das Geschick meines Hugo gewürfelt werden soll! Bin ich nicht auch seine Mutter? habe ich ihn auch nicht unter dem Herzen getragen, so trage ich ihn doch in meinem Herzen, und der Himmel ist mein Zeuge, daß ich durch Leid und Liebe meine Ansprüche an ihn redlich erkauft habe! Ist er nicht eben als mein Schmerzenssohn mir so theuer, wie jedes meiner eigenen Kinder?“

— „Bleiben Sie, Pauline! ich achte Ihre Anrechte“, sagte die Baronin. „Allein kommen wir zur Sache! ich bin gewillt, Hugo einstweilen als Gönnerin zu nahen, mir sein Vertrauen und seine Anhänglichkeit zu erwerben, und dann, wann mir dieß gelungen seyn wird, ihm anzuvertrauen, in welch innigem Verhältniß wir zu einander stehen. Kränkt dieß etwa Ihre Rechte, Pauline?“

Diese schwieg, der Schmerz, der durch ihre Seele zog, ließ sie keine Worte der Erwiderung finden. Der Diaconus aber sagte: „Noch eine bestimmtere Antwort auf die Eine Frage, meine Gnädige: soll Hugo je auch vor der Welt Ihr Sohn seyn, Ihren Namen tragen, Ihrer Kinder Bruder und gleichberechtigter Miterbe seyn? . . . . Sie zögern, Sie weichen der Antwort aus? Nun denn, so ist unser Bescheid einfach der: wir werden Sie nicht einmal als Gönnerin Hugo's zulassen.“

— „Das können und dürfen Sie mir nicht verbieten, mein Herr!“ rief die Baronin aufwallend. „Ich behaupte sogar, die Macht dazu steht Ihnen nicht einmal zu.“

„Lassen Sie uns nicht hadern mit Gründen für und wider, gnädige Frau, sondern hören Sie mich einen Augenblick geduldig an“, sagte Henger sanft und ruhig. „Was kann es helfen, daß Sie sich dem Jüngling nahen, wenn er im Dunkeln bleiben soll über die innige Verwandtschaft, welche zwischen Ihnen und ihm besteht? Was wird es ihm überhaupt frommen, wenn Sie sich seiner annehmen? Hugo hat eine Heimath, hat Eltern, die er so dankbar und innig liebt, wie Sie ihn lieben. Lassen Sie ihm diese Heimath, die Eltern; lassen Sie ihn in dem bescheidenen, frugalen Boden, worin er aufgewachsen ist; lassen Sie ihn durch Fleiß und Rechtschaffenheit, durch Umsicht und Sorgfalt seinen eigenen Weg durch das Leben suchen! Er wird, wenn auch kein ausgezeichneter, doch immerhin jedenfalls ein brauchbarer, redlicher und achtungswerther Mensch werden!“

— „Das ist ja mein Wunsch, mein bester Herr!“ entgegnete Frau v. Lüs. „Ich will nur Hugo's wahres Bestes, wie Sie selbst, und es scheint nur, als ob wir uns nicht darüber verständigen könnten. Sie haben ohne Zweifel selbst Familie, und ich halte es daher für meine Pflicht, für die Ausbildung Hugo's in seinem Beruf die Kosten zu tragen, denn ich weiß nicht, ob mein seliger Papa jemals Ihnen die Mittel hiezu an die Hand gegeben hat . . . .“

„Eigentlich hat er dieß nicht gethan“, sagte der Diaconus. „Bei Lebzeiten des gnädigsten Herrn bezogen wir ein reichliches Kostgeld für das Kind von Seiner Excellenz und erhielten oft das Versprechen, daß Se. Excellenz dereinst für Hugo sorgen wolle, allein wie Sie wissen, starb Herr von Walzendorf ohne Testament . . .“

— „Ja, so ist es — er scheint nicht Zeit noch Lust gefunden

zu haben, ein solches zu errichten", fiel ihm Frau von Lüs hastig und mit einer gewissen Verlegenheit in's Wort, als ob sie eine unangenehme Erinnerung rasch von sich weisen wolle. Sehen Sie, eben deßhalb will ich jetzt eintreten, um die Absicht des Vaters auszuführen."

„Dieß bedarf es eigentlich nicht, meine Gnädige", fuhr der Geistliche fort. „Als wir uns verheiratheten, hatte Herr v. Walzendorf die Gnade, meine liebe Frau auszustatten und ihr eine nicht unbedeutende Kapitalsumme zur Morgengabe zu schenken. Nun sind Pauline und ich längst darüber einig, die Zinsen dieser Summe als Kostgeld für Hugo anzusehen, und damit die Kosten seiner Ausbildung zu bestreiten."

— „Das ist edel von Ihnen, sehr edel und großmüthig von Ihnen gedacht", sagte die Baronin; „allein ich kann, ich darf dieß nicht annehmen. Sie haben noch mehr Kinder, welche unter der Großmuth leiden. Ich bin reich und es ist mein Wunsch, jetzt, ob auch erst spät, meine Pflicht an Hugo zu erfüllen. Er soll die besten Schulen, Universitäten u. s. w. besuchen, soll reisen, — aber auf meine Kosten! ich bin überzeugt, dieß können, dieß dürfen Sie mir nicht wehren."

„Nein, dieß wollen und können wir Ihnen nicht verweigern, wenn wir nicht gegen Hugo selbst grausam seyn wollen", sagte Herr Henger; „ich nehme dieses Anerbieten mit Dank an — aber doch auch nur unter Einer Bedingung: daß diese Unterstützungen ihm durch uns zufließen, und Pauline und ich nach wie vor mit der Leitung seiner Erziehung, wie mit der Verantwortlichkeit für dieselbe betraut bleiben!"

— „Auch dieß will ich Ihnen zugestehen gegen eine andere Bedingung", sagte die Baronin.

„Und diese wäre?"

— „Sobald Hugo's Erziehung vollendet ist, soll er auswandern, nach Nord- oder Südamerika, nach Australien — wohin er will — nur fort, weit fort von hier!" versetzte die Baronin.

„Darein willige ich nimmermehr!" rief Pauline aufwallend. „Siehst Du wohl, Heinrich, daß man uns den Knaben nur abkaufen wollte? Das also steckte hinter dem Ganzen? Die gnädige Frau will wieder heirathen, und da soll der arme Hugo aus dem Wege! Nein, dazu biete ich niemals die Hand! Wie wollte ich es dereinst vor dem Allmächtigen verantworten, dem Kinde Vaterland und Heimath und Sohnesrechte verschachert zu haben um ein Linsengericht!?"

Die Baronin, welche sich dem Ziele schon so nahe geglaubt hatte, stand betreten. Eine peinliche Pause entstand. Frau v. Lüs verschmähte es, Paulinen beruhigen zu wollen durch Ausreden oder Unwahrheiten. Sie las in dem flammenden Auge, dem feierlich-ernsten Gesichte dieser Frau, daß hier keine Lügen fruchteten, daß ihr Scharfsinn und ihre Klugheit an dem gerechten Mißtrauen eines liebenden Mutterherzens abprallten, das in Vertrauen wie Argwohn gleich energisch ist.

In diesem Augenblicke furchtbarer Spannung öffnete sich die Thüre, und ein kräftiger, blühender Jüngling von etwa achtzehn Jahren trat in's Zimmer und meldete den Eltern, daß die Suppe auf dem Tische stehe. Beim Anblick der vornehmen fremden Dame wollte er sich so eben verlegen zurückziehen, als der Diaconus ihm winkte. — „Hugo", sagte er, „begrüße die Baronin Lüs, die Tochter unseres hochseligen Gönners, des Herrn Ministers v. Walzendorf."

Erröthend und doch von einem gewissen warmen Interesse getrieben, trat der Jüngling schüchtern, jedoch ohne alles linkische Wesen, der Dame entgegen, die ihn beinahe mit den Augen verschlang, die bebende Hand nach ihm ausstreckte und nach Worten rang, um ihn anzureden.

„Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, gnädige Frau", sprach Hugo mit einer wohlklingenden Tenorbariton-Stimme. „Ihr seliger Herr Vater war so freundlich gegen mich, daß ich mich recht glücklich schätzen würde, wenn ich meine aufrichtige Dankbarkeit gegen den Seligen Ihnen bethätigen dürfte!" damit drückte er ihr warm die Hand und blickte sie aus seinen großen sprechenden Augen offen an.

— „Ich danke Ihnen, mein junger Freund . ." stammelte die Baronin verwirrt. „Sie haben . . . ein gutes Herz . . . . Ich möchte Ihnen dieselbe Freundlichkeit bezeugen wie mein Vater! . . . . Ich bin . . . . Ihnen gut, ich möchte für Sie sorgen! — O mein Gott! es sind ganz seine Augen, seine Züge, seine Stimme!" rief sie dann leidenschaftlich aus, schloß den überraschten Jüngling rasch an ihr Herz und drückte ihm einige leidenschaftliche Küsse auf die Wange.

Pauline warf sich bei diesem Anblick stürmisch an ihres Gatten Hals, wandte ihr Gesicht ab und stieß einen unartikulirten Schrei aus. Herr Henger suchte sie zu beruhigen. Das kleine Fräulein schaute ganz betreten drein.

„Ich weiß nicht, ob wir uns wiedersehen werden, mein junger Freund!" fuhr die Baronin fort, die ihre ganze Fassung eingebüßt zu haben schien; „allein ich bin Ihnen gewogen, ich werde für Sie sorgen, und wenn Sie je einer Hilfe, einer Freundin oder Gönnerin bedürfen, die Ihnen irgendwie nützen kann, so erinnern Sie sich meiner . . . . Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich und . . . . als Pfand dafür empfangen Sie . . . . diesen Ring zum Andenken an Ihre . . . . Freundin!" Noch eine stürmische Umarmung und sie eilte hinaus, gefolgt von ihrem Kinde. Ehe Pauline und die anderen Anwesenden sich noch von ihrer Verblüffung erholt hatten, hörte man den Wagen der Baronin schon die Straße hinunterrollen.

Hugo starrte noch immer den kostbaren Brillantring an, welchen ihm die Dame an den Finger gesteckt hatte, und wußte sich dieses Ereigniß von nur wenigen Minuten nicht zu deuten. Seine Aufregung, wie sein Erstaunen steigerten sich aber noch, als jetzt auch Pauline auf ihn zueilte, ihn lange weinend an ihr Herz schloß und nichts zu äußern vermochte als die Worte: „Mein Kind! mein Kind! mein armes Schmerzenskind!"

Den ganzen Tag waren die Eltern, wie Hugo verstört; gegen Abend aber begleitete der Jüngling den Diacon auf einen Spaziergang in's Freie. Anfangs waren Beide stumm; doch sah Herr Henger, daß Hugo den Brillantring am Finger trug und ihn stumm betrachtete.

„Und Du fragst nicht, Hugo, was denn der ganze Auftritt von diesen Morgen zu bedeuten habe?" hub endlich der Diaconus an und legte seine Rechte auf des Jünglings Haupt.

— „Ich habe es nicht gewagt, darnach zu fragen, lieber Papa", versetzte Hugo. „Es schauert mich an, wie ein Geheimniß, das nichts Gutes birgt. Warum hat mich diese Frau so heftig geküßt? wofür dieses reiche Geschenk, diese seltsamen Versicherungen?"

„Grüble darüber nicht nach, mein lieber Sohn! vielleicht hat diese Frau irgend ein Unrecht an Dir begangen oder begehen wollen, vor welchem sie selbst bei Deinem unvermutheten Anblick zurückbebte! Was weiß ich? — Die Beziehungen der Menschen unter einander sind oft merkwürdig genug; allein derartige Räthsel löst nur die Zeit! Der vorsichtige und besonnene Mensch wagt nicht, den Schleier zu lüften, der sie bedeckt."

— „Das fühle ich instinktmäßig", sagte Hugo. „Ich weiß nicht, wie es kommt, allein es graut mir vor dieser Frau wie vor einer Wahnwitzigen! Ich möchte den ganzen Auftritt vergessen, und doch fühle ich, daß mir dieses Gesicht ewig in der Erinnerung bleiben wird. Jedenfalls aber bitte ich Dich, lieber Papa, daß Du mir diesen Ring aufbewahrst, damit er mich nicht immer wieder an jenen erschütternden Auftritt erinnere, den ich vergessen will!"

Der Diaconus drückte den Jüngling gerührt an sein Herz und bestärkte ihn in diesem Vorsatz.

6.

Vier Jahre später hatte Hugo seine theoretische Ausbildung vollendet und sollte nun reisen und praktische Erfahrungen sammeln. Die Baronin hatte seither nichts mehr von sich hören lassen, als daß sie einmal an den Diaconus schrieb, er solle ihr ein Daguerreotypbild von Hugo senden. Dagegen war seitdem regelmäßig jedes Halbjahr dem Diaconus eine bestimmte Summe „als Beitrag zu den Kosten der Ausbildung seines Sohnes Hugo" von einem Banquier in der Residenz eingesandt worden.

Frau v. Lüs war verschollen; ein Gerücht sagte, sie habe sich wieder verheirathet, allein Niemand wußte mit Wem, wann oder wo dieß geschehen war. Das Majoratsgut stand noch immer unter der Verwaltung der Obervormundschafts-Behörde, sollte aber dem jungen Baron Lüs demnächst bei Erreichung seiner Volljährigkeit ausgehändigt werden. Der junge Herr machte einstweilen die große Tour, und seine Mutter schien, wie es wenigstens den Diaconus und seine Frau bedünken wollte, alle Verbindungen mit dem Vaterlande abgebrochen zu haben.

Die Frage, wohin Hugo zunächst zur Erweiterung seiner praktischen Kenntnisse als Berg- und Hüttenmann gesandt werden sollte, war für die Pflege-Eltern ein Gegenstand sehr ernster Erwägung. Hugo's Kenntnisse und Fähigkeiten hatten ihm ungewöhnlich günstige Zeugnisse verschafft und seine Lehrer riethen ihm, einen größeren Wirkungskreis aufzusuchen, als ihm die beschränkten Verhältnisse seines

Vaterlande bieten konnten. Allein es fehlte an Gönnern, die hiezu hülfreiche Hand oder Vermittelung boten. Der Diaconus erinnerte Paulinen an Herrn Grund, ihren ehemaligen Bräutigam, jetzt einen der bedeutendsten Industriellen in Frankreich; allein sie wollte nichts davon hören. Pauline schlug vor, an Frau v. Lüs sich zu wenden — und ihr Gatte ahnte, welche gewaltigen inneren Kämpfe Paulinen dieser Entschluß gekostet haben mußte — allein dieß wollten weder der Diaconus noch Hugo billigen. Aber was sonst? Mitten in diese Zweifel und Verlegenheiten hinein kam ein Ereigniß, das sich mit einem Schrecken anließ und mit einer äußerst günstigen Lösung endete. Dieß ging folgendermaßen zu. (Fortsetzung folgt.)

Hinauf.

Wankt dein Fuß an steilen Gründen,
Schau' nicht rückwärts in die Tiefen,
Du wirst matt. Nie überwinden,
Welche müd' am Wege schliefen.

Suche nicht Entschuldigungen
Vor dir selbst und blick' nach oben.
Jeder Tritt, der dir mißlungen,
Wird von bessern aufgehoben.

Wird das Abwärtsgleiten schlimmer,
Suche neue Felsenzacken,
Unter täuschendem Getrümmer
Nur das Feste fest zu packen.

Laß die Steine abwärts rollen,
Die den Fuß dir wankend machen.
Die den Fels erklimmen wollen,
Müssen aufwärts schau'n und wachen!

E.

Offenes Sendschreiben an Louis Napoleon.

Von Joseph Mazzini. *)

„Mein Herr! Die Zeiten erfüllen sich, und die kaiserliche Fluth rollt zurück. Sie fühlen es. Alle Maßregeln, welche Sie seit dem 14. Januar 1858 in Frankreich beliebt, alle diplomatischen Noten und Forderungen, welche Sie seit jenem verhängnißvollen Tage in alle vier Winde hinausgestreut haben, legen Zeugniß davon ab, daß der Schrecken Ihnen keine Ruhe läßt. Ihre Seele wird, wie jene Macbeth's, von einem Gefühle der Angst gequält, und diese Angst verräth sich in Allem, was Sie sagen oder thun. Der Zauber ist gebrochen.

„Denn das Bewußtsein der Menschheit ist wach geworden. Es schauet auf Sie mit ernstem Blicke und bietet Ihnen die Stirne; es prüft Ihre Handlungen und zieht Sie zur Verantwortung für das, was Sie versprachen. Von nun an ist Ihr Schicksal besiegelt. Das Bewußtsein der Menschheit wird entdecken, daß Sie eine lebendige Lüge sind; eine Fehlgeburt, indem Sie eine Vergangenheit wieder hervorrufen wollen, die längst und für immer dahin ist. Sie sind ein bleicher Schatten, der aus dem Grabe von St. Helena hervorgeschlichen ist, aber ohne den Ruhm und die verhängnißvolle Sendung des Mächtigen, der einst auf St. Helena ruhete. Sie sind eine Scheinmacht der Verneinung, wohl fähig, Auflösung zu bringen und für eine kurze Zeit niederzudrücken, aber unfähig, etwas festzustellen, zu organisiren und aufzubauen, das der Zukunft irgend einen Schutz gewähren könnte.

„Die Menschheit bedarf wirklicher Gestalten, nicht der Phantome; sie bedarf Entwickelungen des Principes der Erziehung, welches Gott zu ihrem Lebensgesetze gemacht hat; vorübergehende Thatsachen, abnorme Facta einer Stunde sind ihr nichts. Auf solche blickt sie wohl einen Augenblick mit Staunen, aber bald nachher gebietet sie dem, was nur ein Phantom des Augenblicks war, wieder in's Grab hinunterzusteigen. Und Sie, mein Herr, eilen dem Grabe zu.

„Als Sie ungesetzlicher Weise sich die Gewalt anmaßten, da versprachen Sie, um die Usurpation zu sühnen, Sie wollten dem ruhelosen, aufgeregten und aufregenden Frankreich den Frieden wiedergeben. Wohlan, heißt Einkerkern, Knebeln, Deportiren — heißt das Frieden geben? Ist der Gensd'arm ein Lehrer und Erzieher? Ist der Spion ein Apostel der Sittlichkeit und des wechselseitigen Vertrauens? Sie, mein Herr, sagten dem ungebildeten französischen Bauer, mit Ihrer Herrschaft werde für ihn ein neuer Zeitabschnitt beginnen, und alle Lasten, unter welchen er sich erdrückt fühle, würden nacheinander beseitigt werden. Nun, ist auch nur eine einzige derselben verschwunden? Können Sie nachweisen, daß Sie auch nur in einem einzigen Punkte sein Schicksal verbessert hätten, daß auch nur eine einzige Steuer aufgehoben sei? Wie erklären Sie es sich, daß jetzt auch der Bauer in den Geheimbund der Marianne tritt? Sie müssen zugestehen, daß von den durch Sie eröffneten Canälen des industriellen Schwindels das Capital verschlungen wurde, welches sich früher naturgemäß dem Ackerbau zuwandte, und daß der Bauer keine Vorschüsse erhalten kann, um Ackergeräthschaften zu kaufen und seinen Boden zu verbessern. Sie, mein Herr, köderten den mißleiteten Arbeiter, indem Sie versicherten, Sie seien ein Kaiser des Volkes, eine Art von neumodischem Heinrich dem Vierten, und würden ihm fortdauernde Beschäftigung, hohe Arbeitslöhne und ein Huhn im Topfe verschaffen. Aber ist nicht gerade jetzt das Huhn in Frankreich theurer? Sind die Hausmiethen und die nothwendigsten Lebensmittel nicht gestiegen? Sie haben neue Straßen gebaut und Verbindungslinien gezogen, weil Sie dabei strategische Zwecke zur Volksunterdrückung hatten: Sie haben zerstört und wieder umgebaut. Aber gehört die große Masse der Arbeiter zu dem von Ihnen bevorzugten Maurerhandwerke? Können Sie ohne Unterbrechung und immerfort Paris und die größeren Provinzialstädte fortwährend umkehren, um dem Proletarier eine Quelle der Arbeit und des Verdienstes zu verschaffen?

„Sie, mein Herr, raunten der eben so leicht erschreckten als leicht verblendeten Bourgeoisie phantastische Träume in's Ohr, machten die Erwartung rege, daß die gewerbliche Thätigkeit sich verdoppeln werde, und stellten neue Quellen des Gewinnes ins Aussicht, Paradiese für Waarenausfuhr und den Handelsverkehr zwischen den Völkern. Wo sind sie? Das productive Leben Frankreichs ist erstarrt, die Aufträge vermindern sich, und das Capital beginnt sich zurückzuziehen. Sie haben, wie jener Barbar, den Baum umgehauen, dessen Früchte Sie pflücken wollten. Sie haben in erkünstelter Weise eine wilde, durch und durch unsittliche, Alles versprechende und nichts haltende Spekulationsschwindelei immerfort angestachelt. Sie haben durch marktschreierische Projecte, die Sie in's Riesenhafte aufbauschten, die Ersparnisse des kleinen Capitalisten aus allen Theilen Frankreichs nach Paris gelockt, und haben die Capitalien den einzig wahren und dauerhaften Quellen des Nationalreichthums, nämlich dem Ackerbau, den Gewerben und dem Handel, entzogen. Diese ersparten Gelder sind in den Händen einiger Dutzend Hauptspekulanten geblieben, oder in grenzenlosem, unergiebigem Luxus verschwendet worden, oder still und vorsichtig außer Landes in Sicherheit gebracht. Ich könnte in dieser Beziehung Mitglieder Ihrer Familie mit Namen anführen. Die Hälfte der Projectmacher ist schon in das Nichts der Vergessenheit hinabgesunken, und Ihre künstlichen Mittel haben sich erschöpft. Von nun an wird Alles, was Sie thun, um den finanziellen Schwierigkeiten und jenen Ihrer Lage zu begegnen, nur eine weitere Stufe zu dem verhängnißvollen Abhange bilden, welchem Sie zueilen. Bisher haben Sie auf Kredit gelebt, von einer langen Reihe von Anleihen, aber wer bürgt Ihnen dafür, daß dieser Kredit ewig vorhalten werde? Rom und Napoleon plünderten eine Welt aus; Sie können nur Frankreich plündern. Die Heere jener Beiden lebten von Eroberungen, aber Sie können nicht und dürfen nicht wagen, solche zu unternehmen. Die römischen Dictatoren und Ihr Oheim führten Eroberungsheere in Person an. Sie Ihrerseits lieben wohl auch goldstarrende Paradeuniformen, aber ich möchte bezweifeln, daß Sie fähig seien, auch nur einige Bataillone anzuführen.

„Zu Frankreich sagten Sie: um des Landes willen unternähmen Sie den Kampf gegen die Anarchie; die wahre, gemäßigte, ordentliche Freiheit werde die beste und sicherste Bürgschaft unter der kaiserlichen Regierung finden: der Bonapartismus sei eine Idee, und zwar die Idee des Fortschrittes unter einer starken, centralisirenden Gewalt. Ferner erklärten Sie, daß die wahre von Gott geschaffene Aristokratie, jene der sich erschließenden Talente und des Geistes, unter Ihnen das civilisirende Leben der Nation befördern würde. Aber können Sie auch nur eine Spur von Freiheit in einem Lande aufweisen, das, Dank

*) Mazzini ist durchaus nicht unser Mann, aber sein Schreiben an Ludwig Napoleon ist jedenfalls ein in seiner Art wichtiges und interessantes Dokument für die Geschichte, schon deshalb, weil es zeigt, wie die radicale Partei über den Mann denkt, welcher sich zum Retter Italiens und Vorkämpfer der Civilisation sehr unbefugter Weise aufwerfen will. Deshalb entnehmen wir der Gartenlaube diesen Brief, der schon vor mehreren Monaten im Londoner Pensiero, dem (jetzt eingegangenen) Organ Mazzini's erschienen ist.

Ihnen! unter die übrigen gesunken ist, wo Hunderte von Männern im Gefängnisse schmachten, um nach Cayenne oder Lambessa deportirt zu werden, ohne daß mit ihnen auch nur ein gerichtliches Verhör vorgenommen worden wäre? Können Sie in Ihrem kaiserlichen Frankreich auch nur eine einzige unabhängige Zeitung aufweisen? Auch nur eine einzige Klasse von unabhängigen Männern, der es ermöglicht wäre, den Gedanken, Wünschen und Bestrebungen des Landes Ausdruck zu geben? Einen einzigen Mann, der von seinen Landsleuten in eine Ihrer hohlen Scheinversammlungen gewählt werden könnte, ohne im Voraus nicht durch einen Eid sich verpflichten zu müssen, daß er Ihre despotische Herrschaft aufrecht erhalten wolle? Können Sie nur einen einzigen wahrhaftigen, talentvollen und gesinnungstüchtigen Mann nennen, der in Ihrem Rathe säße und dadurch Ihr verhaßtes System anerkennte?

„Nein. Sie sind nie im Stande gewesen, einen Minister, eine Stütze Ihrer Politik außerhalb des Kreises Ihrer unmittelbaren Mitschuldigen zu finden. Von Thiers zu Guizot, von Cousin zu Villemain, von Michelet bis zu Jean Reybaud scheut das intellectuelle Frankreich vor Ihrer Bedeutung zurück, weil diese besudelt.

„Noch vor Kurzem strahlten Sie vor Europa groß damit, daß Frankreichs Herz Ihr Herz sei und, glücklich, ruhig, und ungestört, Sie als seinen Retter und Heiland begrüße. Aber vor wenigen Monaten ertönte ein Krach in der Straße Lepelletier, und dann erklärten Sie — vermittelst Ihrer brutalen und vom Schrecken eingegebenen Zwangsmaßregeln, durch halb drohende, halb flehende Appellationen an Europa, durch die militairische Eintheilung Frankreichs, — Sie erklärten, nachdem Sie sieben Jahre lang eine uneingeschränkte Gewalt geführt mit Hilfe eines Heeres, das Alles überwältigte, und nachdem Sie die Nation von den Männern gelichtet, die Ihnen Furcht einflößten, — Sie erklärten, daß Sie nicht leben und nicht herrschen können, falls nicht Frankreich in eine große Bastille und Europa in ein großes kaiserliches Polizeiamt umgewandelt werde!

„Frankreich mag tief in den Staub getreten sein, aber es läßt sich nicht in eine Bastille umschaffen, und Europa mag nicht Ihretwegen in eine Zweiganstalt Ihrer corsischen Polizei umgewandelt werden. Deshalb, mein Herr, üben Sie Entsagung, sinken Sie nur wieder unter! Ihr Kaiserthum hat sich als eine Lüge herausgestellt, und Lügen verdienen, der Vernichtung anheim zu fallen.

„Ja, das Kaiserreich hat sich als eine Lüge erwiesen! Sie, mein Herr, bildeten dasselbe nach Ihrem eigenen Angesichte. Im Verlaufe des verflossenen halben Jahrhunderts hat, mit Ausnahme Talleyrand's, kein Mann so viel gelogen, wie Sie. Darin liegt das Geheimniß Ihrer zeitweiligen Gewalt. In einem skeptischen und zerfahrenen Zeitalter, wie dem unseren, werden Lügen leicht geglaubt, aber sie halten nicht vor.

Im Jahre 1831 erklärten Sie, in Gemeinschaft mit Ihrem Bruder, den Aufstand und die Bewegung gegen den Papst für eine heilige Angelegenheit; jetzt und seit 1849 brandmarken sie diesen Aufstand als eine Demagogenrebellion. In Arenenberg sagten Sie 1838, Sie wären, weil alle edelen Seelen in die Verbannung gejagt seien oder von den Regierungen verfolgt würden, stolz darauf, zu der Schaar der Geächteten zu gehören. Seither haben aber gerade Sie gegen dieselben eine grausame Verfolgung organisirt.

„Als im Jahre 1836, nach dem von Ihnen verübten Straßburger Attentate, Ludwig Philipp Sie nach Amerika schickte, erklärten Sie, es sei Ihnen bewußt, daß Sie schuldig seien; Sie sagten weiter, daß Sie sich durch seine Großmuth und Milde tief gerührt fühlten, und Sie übernahmen die Verpflichtung, gegen ihn nie mehr eine Verschwörung anzuzetteln. Aber schon zwei Jahre nachher konspirirten Sie gegen ihn von der Schweiz aus und vier Jahre später landeten Sie in Boulogne.

„Im Jahre 1848 eilten Sie nach Paris, „um sich unter die Fahne der Republik zu stellen und der republikanischen Sache volle Hingebung zu bezeigen.“

„Noch in demselben Jahre schrieben Sie: „Im Angesichte der Souverainetät der Nation kann ich und will ich nichts in Anspruch nehmen, außer den Rechten eines französischen Bürgers.“

„Sie sprachen 1850 mit feierlicher Betonung. „Wenn die Verfassung Fehler hat und Gefahren in sich trägt, so steht es bei Ihnen, dieselben zu beseitigen. Ich aber halte mich durch meinen Eid gebunden, streng innerhalb der von ihr gezogenen Grenzen mich zu bewegen.“

Wenige Tage vor dem Staatsstreiche von 1851 sagten Sie zur Armee: „Ich werde nichts von Ihnen fordern das über mein von der Verfassung anerkanntes Recht hinausginge.“ Und am 2. Dez. selbst, dem Endergebniß Ihrer Usurpationspläne, proklamirten Sie: „Es sei Ihre Pflicht, die Republik zu schützen.“

„Aber was kam gleich darauf? Es kam die Verletzung aller Eide und aller Garantieen. Es herrschte der eine ehrgeizige Wille, welcher sich an die Stelle des gesetzlich ausgesprochenen Willens der Nation drängte; es kam unter Strömen von Blut die Berufung an die brutale Gewalt; es kam der unerbittliche Befehl an St. Arnaud; die Volksvertretung wurde zersprengt oder verhaftet; Generale wurden verhaftet; Paris wurde einem durch Geld gewonnenen, aufgeregten, berauschten, mitleidlosen Soldatenpöbel preisgegeben. Das Feuer der Linie und der Pelotons wurde gegen eine unbewaffnete, unschädliche Volksmenge auf den Boulevards gerichtet und ein methodisches Niedermetzeln veranstaltet, um die Seelen der demnächstigen Stimmabgeber mit Angst und Schrecken zu erfüllen. Es fielen 2652 Opfer, 89 Volksvertreter wurden geächtet, Tausende eingekerkert und viele ohne auch nur die geringste Form eines gesetzlichen Verfahrens deportirt; dann erst war der Triumph vollständig und es erfolgte die Scheinwahl!

„Und Sie, mein Herr, konnten sich der Hoffnung hingeben, daß eine Dynastie sich gründen ließe auf so systematische Lüge, auf solch' einen Unterbau von Blut und Leichen? Sie konnten glauben, daß die vorübergehende, ephemere Ehrfurcht einiger auswärtigen Mächte, die nur den Erfolg in Betracht ziehen, aushalten werde gegen das Kainszeichen, welches durch Gott und die Gerechtigkeit auf Ihre Stirn gedrückt ist?

„Herr! Es gibt etwas, das über dem bloßen Erfolge steht: Gott! Etwas, das stärker ist, als die einzelne Thatsache: das Recht! Etwas, das höher steht, als götzendienerische Verehrung: die Zeit!

„Vermögen Sie, Gott vom Throne zu stoßen?

„Können Sie das Recht austilgen?

„Können Sie die Zeit vernichten?

„Die Männer des Rechtes und der Freiheit haben die Inquisition und das große Kaiserreich besiegt; verlassen Sie sich darauf, Herr, daß auch Sie besiegt werden!“

Joseph Mazzini.

Charade.

(Zweisylbig.)

Wie träufelnd meiner Ersten milder Thau
Den brennend heißen Schmerz der Wunden lind're,
Die Fluthen eb'ne gleich der Frühlingsau,
Und segensreich ein jedes Weh verminde re;

Wie schwebend in dem luft'gen Himmelsraume,
Ein Bote freudenreicher Lenzgesänge,
Die Zweite säuselnd unsern Morgentraum
So zauberisch verpflanze in das Reich der Klänge;

Mit schön'rer Gabe naht uns doch das Ganze;
Bescheiden grünt es zwar, doch hoher Sinn
Entsprießt aus seiner Blätter zartem Kranze,
Und deutet auf das Ziel der Menschheit hin.

Im Kriegershand erglänzen Schwert und Lanze
Und losgerissen tobt der blut'ge Streit;
Und endlich schmücket sie das holde Ganze,
Und sieh! — es naht des Friedens Seligkeit.

Auflösung der Charade in Nr. 21:

„Stiefelknecht.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 23. Sonntag, 5. Juni. 1859

Dort spuckt es.

Man sagt Dir vom Gemach, drin böse Geister hausen,
Der wilde Spuck der Nacht weckt jedem Gaste Grausen:
Und hat ein frommer Mönch auch längst den Geist verwiesen.
Mag Niemand doch den Ort zur Ruhestatt erkiesen.
Gefall'ner Menschen Herz ist solch ein Geisterzimmer;
Ob längst der Böse wich, unheimlich bleibt es immer.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

6.

Eines Tages saß die Familie so eben bei Tische, als das Stubenmädchen die Meldung machte, draußen stehe eine vornehme, fremde Dame, eine Französin, mit einem Kinde, begleitet von einem Lohnlakaien, welcher behaupte, die Fremde wünsche den Herrn Diaconus und seine Frau zu sprechen. Eine Leichenblässe scheuchte alsbald alle Farbe von Paulinen's Wangen, und ihr Blick streifte rasch die Gesichter des Gatten und Hugo's. Beide verstanden, was dieser Blick zu bedeuten hatte, wen Pauline unter der Fremden vermuthete?

„Nur ruhig, meine Liebe", flüsterte der Diaconus, nachdem er Gretchen beauftragt hatte, den Gast in's Besuchszimmer zu führen. „Wer weiß, wozu es gut ist, daß wir ihr wieder begegnen!"

— „Du hast Recht", entgegnete Pauline leise, und suchte sich zu fassen; „es ist nicht Muthlosigkeit, sondern nur der jähe Schreck! Ich werde gefaßt seyn — komme, was da wolle, es kommt von Gott, und ich ergebe mich darein!"

Als sie aber in das Besuchszimmer traten, standen sie vor einer andern Frau. Es war eine untersetzte, dicke Französin von südlichem Typus, mit dunklem Teint, pechschwarzen Haaren und Augen, die sich graziös vom Sopha erhob und Paulinen einen Brief reichte mit einer freundlichen Rede, von welcher diese nichts verstand als die Worte: „de la part de Monsieur Robert Grund à Chailly-les-Forges."

— „Von Robert Grund?" wiederholte sie betroffen und nahm zögernd den Brief, den sie dann ihrem Gatten reichen wollte, damit dieser ihn erbreche und zuerst lese; allein Herr Henger lehnte dieses Ansinnen mit einer leichten Handbewegung ab und sagte: „Lies nur, meine Liebe! ich habe das vollste Vertrauen in Dich und ihn!"

Die verschiedensten Empfindungen spiegelten sich während der Durchlesung dieses Briefes in den beredten, ausdrucksvollen Zügen Paulinen's wieder: Freude, Schmerz, Rührung, Zärtlichkeit, der Widerschein alter, süßer Jugend-Erinnerungen, die tiefsten Gemüthsbewegungen eines beinahe feierlichen Ernstes. Dann aber reichte sie ihrem Gatten rasch den Brief, näherte sich dem Kinde und schloß es mit stummer Innigkeit in ihre Arme.

Der Diaconus las:

„Meine liebe Freundin Pauline!

„Meine eigenen Gefühle inniger Hochachtung und Freundschaft für Dich, geben mir die Ueberzeugung, daß auch Du des Freundes Deiner Jugend noch mit Wohlwollen und Vertrauen gedenkst. Dieß gibt mir den Muth, eine Bitte an Dich zu stellen, die Du mir nicht abschlagen wirst, und deren Erfüllung auch Dein Gatte nicht versagen wird. Ich sende Dir eine Waise, mein einziges Kind; nimm es auf, erziehe es mit den Deinigen, erziehe es zu Deinem Ebenbilde. Leonie ist gut und lenksam; sie ist dankbar für jedes Wort der Liebe, für jedes Zeichen herzlicher Theilnahme. Dieses weiche, bildsame Wesen soll mir nicht durch das Unding, was man hier zu Lande Erziehung nennt, verdorben werden; sie soll nicht in diesem tollen Genußleben aufwachsen, in welches mich mein Schicksall hineingeführt hat. Ich wünschte ihr den Segen einer herzlichen, gemüthvollen und frommen deutschen Haus-Erziehung zu sichern.

„Leonie ist eine Waise; ihre Mutter, die ich sehr geachtet habe, ist seit mehreren Jahren todt, und die Gouvernanten und Miethlinge haben mir aus ihr nichts Gutes gemacht. Ich bin wieder verheirathet, allein die Mutter, die ich ihr gegeben, ist weniger für sie, als die Miethlinge. Ihr Herz droht hier vom Frost erstickt zu werden, denn was kann ich für das Kind thun? ich muß spekuliren, mein Vermögen, meine Geschäfte verwalten, und so hat Leonie beinahe auch den Vater verloren. In meinem Schmerz und meiner Sorge um das Kind, habe ich an Dich gedacht, meine theure Pauline! Laß sie Dein Kind werden, dann geht der Traum unserer Jugend wenigstens einigermaßen in Erfüllung. Ich kann Dir keinen größeren Beweis meines Vertrauens und meiner Achtung geben, als durch die Bitte: erziehe und bilde meine Tochter, laß sie Dein Kind seyn, bis ich einst nach der Heimath zurückkehren werde, um sie aus Deinen Händen wieder abzuholen.

„Es wäre eine Entweihung, meine theure Freundin, wenn ich an diese Bitte eines besorgten Vaterherzens Fragen und Verhandlungen über den Lohn Deiner Bemühungen anknüpfen wollte. Den innern Lohn, liebe Pauline, wirst Du in Dir selber finden; und da ich reich bin, sehr reich sogar, so werde ich mir natürlich von Deinem Gatten und Dir nichts schenken lassen. Aber als ein Zeichen Eures Vertrauens würd' ich es ansehen, wenn

Du mir einen Deiner Söhne oder deren mehrere anvertrauen wolltest, damit ich für ihre Zukunft sorge und sie zu tüchtigen Männern heranbilde, deren Laufbahn für alle Zeiten eine gesicherte seyn wird.

„Ich danke Dir im Voraus für die Erfüllung meiner Bitte, die Du — ich weiß es — mir nicht abschlagen wirst. Grüße Deinen lieben Mann und mach' ihn mir befreundet. Die herzlichsten Wünsche für das Wohl Deiner ganzen Familie sendet Dir mit seinen freundlichen Grüßen

Dein

Robert Grund."

„Chailly-les-Forges, 10. April 185 ; ."

„Nun, lieber Heinrich?" fragte Pauline und führte ihm die kleine Leonie an der Hand entgegen; „darf ich, darf sie bei uns bleiben?"

— „Von Herzen gern — in Gottes Namen!" entgegnete der Diaconus und betrachtete das hübsche, zarte Kind, das etwa sieben Jahre alt seyn mochte und ohne außergewöhnliche Befangenheit sich hier unter den fremden Leuten bewegte. „Willst Du bei uns bleiben, meine liebe Leonie? soll diese Frau hier Deine Mama seyn?"

Leoniens Augen füllten sich mit Thränen, aber sie schmiegte sich an Paulinen an und sagte: „Meine rechte Mutter ist im Himmel, und die neue Mama liebt mich nicht. Aber Papa sagte: ich sollte zu einer Frau kommen, die eben so lieb und freundlich gegen mich sey, wie meine Mama im Himmel. Sind Sie diese Frau, Madame?"

„Ja, mein Kind! ich bin es, ich will es seyn, will Dir eine zweite Mutter werden, so wahr mir Gott helfe!"

Die Französin hatte diesem Auftritt nur mit dem Auge zu folgen vermocht, da sie der deutschen Sprache nicht mächtig war; aber sie schien davon gerührt. Man nöthigte sie und Leonie, sich mit zu Tische zu setzen und bei dem einfachen Mahle Bescheid zu thun, und Hugo machte den Dolmetscher. Die Kinder, namentlich die Mädchen, jubelten laut bei der Nachricht, daß sie in Leonien eine Schwester und Gespielin erhalten sollten, und ergötzten sich an dem fremden Accent und dem gebrochenen Deutsch des hübschen Kindes. Nach Tische aber wurden Leoniens Effekten herbeigeholt und ihr Bettchen in einem Stübchen neben dem Schlafzimmer der Eltern aufgeschlagen, welches sie mit Paulinens beiden Töchterchen theilen sollte.

Als dieß besorgt war und Leonie mit den beiden Gespielinnen und ihren Puppen sich unterhielt, Madame Regnier aber ein Schläfchen machte, um von den Strapazen der Reise auszuruhen, ging Pauline in den Garten hinunter, wo der Diaconus mit einem Buche in der einen und der Pfeife in der andern Hand auf und ab spazierte.

„Heinrich, lieber Mann!" sprach sie und schlang einen Arm um ihn, „hast Du wirklich von Herzen gern Deine Einwilligung gegeben?"

„Gewiß, meine Liebe! mit vollem Vertrauen und inniger Freude", entgegnete er, ihre Rechte ergreifend, und sah ihr zärtlich in's Auge. „Siehst Du, Herr Grund kennt Dich beinahe so gut wie ich, und der Vorschlag, welchen er Dir macht, zeugt von seiner unwandelbaren Hochachtung für Dich und Deinem innern unveräußerlichen Werth. Wie hätte ich also da mich seinem Wunsche und Deinem Verlangen opponiren können!"

„Lieber, edler Mensch! mein vortrefflicher Heinrich!" flüsterte sie und ihre Augen überquollen: „Und es hat Dich nicht unangenehm berührt, daß Robert so an mich schrieb, mir das alte „Du" gab und daß ich auf seine Bitte so rasch einging?"

— „Nein, meine theure, gute Pauline, nur gefreut hat es mich — innig gefreut. Es ist eure alte Liebe, nur in einem andern Gewand — wer will Euch das verdenken! Ich gewiß nicht, denn ich fühle mich dem lieben Gott und Herrn Grund stündlich hoch verpflichtet dafür, daß ich seinem damaligen Zurücktreten von der Verlobung Dich verdanke, die liebe, treue Gefährtin und die Freude meines Lebens!" Damit schloß er sie mit Inbrunst an sein Herz.

„Mein lieber guter Heinrich! wie edel, wie uneigennützig!" flüsterte Pauline mit Thränen der Rührung und Freude, „Ach, wo hätte ich je damals gedacht, als mein Verhältniß zu Robert sich gelöst hatte, daß ich noch so glücklich und zufrieden werden würde, wie ich es durch Dich geworden bin!"

— „Nenne mich nicht uneigennützig, meine Liebe!" entgegnete er lächelnd. „Sieh, es war auch ein Bischen Berechnung dabei, was mich diesen Wunsch so rasch erfüllen ließ: die Berechnung, durch ein solches Zugeständniß Dich noch weit inniger an mich zu knüpfen. Man muß durch solche kleine Verpflichtungen von Zeit zu Zeit den Bund der Ehe enger verknüpfen, — meinst Du nicht auch?"

„Loser! Du scherzest nur, um Deine eigene Rührung zu verbergen!"

— „Und siehst Du, Pauline," fuhr er fort und suchte den scherzhaften Ton noch immer aufrecht zu erhalten, „meine eigennützige Berechnung reichte sogar noch weiter. Hugo ist es ja eigentlich, dem ich Deine Hand und Dein Herz verdanke, und Hugo's Zukunft macht uns gerade jetzt einige Sorge. Da kommt nun das Anerbieten des Herrn Grund als ein rechter Glücksfall, wie die Leute sagen würden, oder als ein providenzieller Akt, wie ich es nennen möchte, und die Rücksicht auf den Jüngling würde bei mir jeden Skrupel niedergeschlagen und mich zu einem Opfer bewogen haben, wenn ich je ein solches darin gesehen hätte."

„Du meinst also, wir sollen Hugo zu Grund senden und ihm übergeben?"

— „Ei gewiß, meine Liebe! scheint es denn nicht die Vorsehung selbst zu wollen?" entgegnete der Diaconus. „Auch Herr Grund wünscht es, und wir brauchen nicht zu fürchten, daß er uns damit ein Opfer bringe oder zu Dank verbinde. Der Vortheil ist sicher so sehr auf seiner, wie auf Hugo's Seite — die gegenseitigen Leistungen werden sich kompensiren, denn so wie ich unsern Sohn kenne, erwirbt sich Herr Grund in ihm einen treuen Mitarbeiter und zuverläßigen, umsichtigen Gehilfen. Hast Du mit Hugo schon darüber gesprochen?"

— „Ja, mein Lieber! er freut sich kindlich auf diesen Wirkungskreis, falls derselbe Deine Einwilligung habe. Madame Regnier schilderte ihm das ganze Etablissement von Chailly mit seinen Hochöfen, Walzwerken, Hüttenwerken, Schmelzöfen u. dergl. m. und theilte ihm mit, daß Herr Grund sie schon in Kenntniß gesetzt habe, sie werde vermuthlich einen Knaben von hier nach Frankreich zurückführen. Ihr Mann ist Inspektor eines Hüttenwerks, welches Herrn Grund gehört, und sie hat eine Anzahl junger Leute aus den besten Ständen in Kost und Wohnung, welche als Volontäre auf den berühmten Werken von Chailly arbeiten. Eben darum verlangt es sie auch, möglichst bald wieder nach ihrer Heimath zurückzukehren."

— „Und da sollen wir Hugo so ohne Weiteres mitsenden, Pauline?"

„Grund wünscht es, wie Du siehst, und wenn Du ihn kenntest, würde es Dich gar nicht verwundern. Das ist ganz seine Weise. Hat er sich einmal für etwas entschieden, so setzt er es sogleich in's Werk, ohne alle Vorbereitungen, und ruht nicht, bis er es durchgesetzt hat. Bei ihm geht Alles Schlag auf Schlag!"

— „So komm' und laß uns mit Madame Regnier sprechen."

* * *

Acht Tage später fuhr eine Extrapostchaise dem großen Etablissement von Chailly-les-Forges zu, das im Innern Frankreichs auf der Südgrenze des Departements Haute-Marne liegt, und in der Dämmerung des Frühlingsabends sich schon von Weitem durch den rothen Glast seiner Hochöfen und den schwarzen Rauch seiner Dampfmaschinenessen ankündigte. Die lebhafte Madame Regnier zeigte ihrem jungen Begleiter Hugo alle Einzelnheiten, so gut es die Dämmerung erlaubte, und die Aufregung und Freude der Heimkehr ließ sie ohne Unterlaß schwatzen, ohne auf die Fragen des Jünglings zu hören. Nun bog der Wagen von der Straße ab, fuhr durch das Gitterthor und die junge Allee eines Parks und hielt nach wenigen Minuten vor einer sehr eleganten, schloßähnlichen Villa, welche auf einem kleinen Hügel erbaut, das ganze Etablissement überschaute, und deren Lage doch so trefflich gewählt war, daß man hier weder von Lärm noch vom Rauch der Werkstätten, Oefen und Maschinen belästigt wurde.

„Hier ist die Wohnung des Herrn Grund", sagte sie. Ein Lakai in Livree sprang herzu, öffnete den Schlag und erkannte nicht sobald die Frau des Inspektors, als er ausrief: „Ah, Madame Regnier! Der Herr ist zu Hause und erwartet Sie schon den ganzen Nachmittag. Bitte, treten Sie ein!"

„Kommen Sie, mein Freund!" sagte sie zu Hugo, und bald standen sie Beide in einem höchst eleganten und reichen Empfangzimmer. Einen Augenblick später öffnete sich eine Nebenthüre, ein anderer Lakai bat sie einzutreten, und sie traten in einen hellerleuchteten Salon vor einen hagern, hochgewachsenen Mann von etwa fünfzig Jahren oder mehr, der ihnen so freundlich entgegenlächelte, als es der gewöhnliche Ernst seiner Züge gestatten mochte.

„Willkommen, Madame Regnier! willkommen Hugo!“ sagte er und nöthigte sie, sich zu setzen; der Frau schnitt er alle Entschuldigungen wegen ihres Reisekostüms vor dem Munde ab, indem er ihre Hand kräftig schüttelte und rief: „Madame Regnier, ich bin Ihnen zu dauerndem Dank verbunden; Sie haben Ihre Mission mit bewunderns-würdigem Takt und Geschick durchgeführt und ich habe schon Briefe und telegraphische Botschaften aus R., daß Leonie und alle Ihre Lieben, Hugo“, wandte er sich an diesen, „gesund und wohl sind. Nun ich meine Tochter dort untergebracht weiß, ist mir eine große Sorge von der Seele, und ich bin deßhalb auch herzlich vergnügt. — Und nun, meine gute Madame Regnier, wie hat es Ihnen denn in Deutschland gefallen? Nicht wahr, Land und Leute sind so übel nicht und die Sonne scheint dort eben so heiter wie hier, und man verspeist keine Talgkerzen mit Sauerkraut? Auch werden Sie keine Bären auf offener Straße angetroffen haben, nicht wahr? — Nun, wie gefällt Ihnen denn Ihr junger Begleiter hier? Nicht wahr, das ist ein wahrer junger Herkules gegenüber von Euren ausgetrockneten, blassen, hageren, hohläugigen, blutlosen jungen Leuten? Morbleu! halten Sie mir ihn gut, und sorgen Sie dafür, daß er nicht verführt wird, denn er ist mir nach Leib und Geist auf die Seele gebunden! Ihr bestes Zimmer und Bett für ihn, und kein Spiel, keine nächtlichen Orgien mehr geduldet, so lange er in Ihrem Hause ist, oder Sie riskiren, meine Gunst zu verscherzen, Madame! Für heute und morgen ist Hugo aber mein Gast, bis Sie seine Einrichtung vollendet haben! — Und nun nochmals meinen besten Dank, meine gute Madame Regnier! ich bleibe Ihr großer Schuldner!“

Und damit drückte er ihr nochmals die Hand und entließ sie wie ein großer Herr. Hugo hatte dieß überrascht mit angesehen und verspürte eine gewisse Verlegenheit, als sich Herr Grund nun zu ihm wandte, ihm gegenübertretend seine dunklen, scharfen Augen auf ihn heftete, und mit den Worten: „Eh bien! à nous deux à present!“ ihn lange und sinnend betrachtete. So ernst und hart diese Züge waren, so zuckten sie doch unter dem Auftauchen verschiedener innerer Bewegungen und Erinnerungen, welche Herrn Grund durch die Seele ziehen mochten, als er diesen jungen Mann betrachtete, den er einst als Kind auf den Knien gewiegt hatte.

„Zwanzig Jahre“, sagte er endlich, wie aus einem tiefen Sinnen erwachend. „Zwanzig lange Jahre; und was liegt zwischen heute und damals? Du bist es also, Du der kleine Hugo, den ich damals im Pfarrhause von Bornau so oft auf den Armen getragen? Du bist der kleine Bursche, um dessen willen ich mein inneres Glück verlor, um meine äußere Fortüne zu machen? — Mein Gott, welch ein wunderliches Geschick, das uns jetzt wieder und auf diese Weise zusammenführt! . . . Allein weg mit diesen ernsten Gedanken, mein junger Freund!“ fuhr er dann plötzlich lebhaft und in einem weit heiteren Tone fort, als ob er alle Erinnerungen an die Vergangenheit zurückdrängen und dem jungen Gaste nur den freundlichen Wirth zeigen wollte. „Willkommen! nochmals, herzlich willkommen! Du mußt Dir schon gefallen lassen, daß ich Dich dutze, Hugo, denn unsere Freundschaft ist ja schon zwei Jahrzehnte alt, und ich bin Dir zu gut; Du bist von Paulinen erzogen und ich lese es in Deinem ehrlichen blauen Auge, daß Du ihrer Liebe und Sorgfalt alle Ehre machst. Fortan bin ich Dein Pflegevater, Dein väterlicher Freund, Dein Lehrer und Beschützer, streng, aber gerecht; es ist uns Beiden Ehrensache, daß ich Dich Paulinen einst als einen Zögling zuführe, auf den ich stolz sein kann! Meine negativen Erfahrungen sollen Dir erspart werden; Du sollst in einer bescheideneren Sphäre und geregelten Thätigkeit bleiben, welche Dich langsam aber sicher zu Wohlstand und Geltung führt. Das schlüpfrige Gebiet der Spekulation, die hohle Lüge der großen Welt, das vermessene Wagen und Streben des Emporkömmlings, des Abenteurers sollen Dir erspart bleiben! — Doch zum Henker!“ verbesserte er sich unwillig, „da bin ich schon wieder mitten in den ernsten Gedanken! Nicht so, mein junger Freund! laß uns zu Tische gehen, — wirst hungrig und müde seyn! Und hernach laß uns bei einem Glase Wein plaudern von der Heimath, von Paulinen und Deinem Vater, von Eurem Leben daheim, von Deinen Studien! Wir müssen einander erst ganz kennen lernen, damit wir uns künftig auch ganz verstehen und nichts zwischen uns stehe. Deine Mutter hat Dich an mein Herz gelegt, wie ich meine Tochter an das Ihrige, und da fühle ich wohl, daß ich mein Bestes thun muß, wenn ich nicht ganz und gar hinter Paulinen zurückbleiben soll!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Das Vaterland ist in Gefahr!

Nichts von Vermittlung laßt uns hören,
Mit dem Congreß sey es vorbei,
Nicht Wort und Schrift soll uns bethören,
Doch laut ertöne dieser Schrei:
Wir wollen selber Recht uns schaffen,
Erheb Dich kühne Männerschaar!
Auf, Patrioten, zu den Waffen,
Das Vaterland ist in Gefahr!

Wollt ihr nicht tragen Sklavenbürde,
Die allen Mannessinn erschlafft,
So wahrt durch Einheit eure Würde,
Entfaltet eure volle Kraft.
Ihr Jünglinge schärft eure Klingen,
Seid muthig, wie es Hermann war,
Lernt kraftvoll Lanz' und Säbel schwingen,
Das Vaterland ist in Gefahr.

Ihr Männer reißt euch los mit Schmerzen,
Für Deutschlands Ehre wagt den Kampf,
Zielt sicher auf die Feindesherzen,
Weicht nicht im dichten Pulverdampf,
Ihr Frauen, während Thränen fließen
Um Alles, was euch theuer war,
Mußt Ihr den Männern Kugeln gießen,
Das Vaterland ist in Gefahr.

Ihr Greise, sammelt eure Kräfte,
Es walle wärmer euer Blut!
Beim letzten heiligen Geschäfte,
Zum Schanzenbau seid ihr noch gut.
Müßt Erd' herbei in Körben tragen,
Das Herz wird, trotz dem Silberhaar,
Euch voll bei dem Gedanken schlagen:
Das Vaterland ist in Gefahr.

Ihr Kinder laßt das Spiel und Lachen,
Solch ernste Zeit saht ihr noch nie,
Ihr Knaben helft Patronen machen,
Ihr zarten Mädchen zupft Charpie,
Ihr könnt schon nützen, könnt schon frommen,
Der Heimath, die euch all' gebar —
Die kleinste Hülfe ist willkommen,
Das Vaterland ist in Gefahr.

Und ihr, o Frauen, jede wähle
Sich zum Beruf die Pietät,
Es weihe sie der Drang der Seele
Zur Priest'rin der Humanität.
Der wunden Krieger müßt ihr pflegen,
Müßt sein, was einst Thusnelde war —
Zur That muß euch der Ruf bewegen:
Das Vaterland ist in Gefahr.

Und wenn sie alle treulich hangen
An ihrer Pflicht mit treuer Brust,
So wird kein Feind das Land erlangen,
Das seiner Thatkraft sich bewußt.
So werden wir uns Frieden schaffen,
Der unser Hort so lange war —
D'rum Patrioten zu den Waffen,
Das Vaterland ist in Gefahr.

Kathinca Zitz.

Feldzeugmeister Heinrich v. Heß.*)

(Schluß.)

Am 22. setzte sich die Armee gegen Novara in Bewegung. Tags darauf stieß das zweite 2. Armeekorps auf die Hauptmacht Carl Alberts; fünf Stunden kämpften 15,000 Oesterreicher gegen die viermal größere piemontesische Macht und waren schon nahe daran zu unterliegen, als ihnen das dritte Korps zu Hilfe kam; gegen Abend kamen auch das vierte und das Reserve-Korps an, und Heß schlug einen Sturmangriff auf das feindliche Centrum vor. Dieser wurde ausgeführt, und nach einem blutigen Kampfe Carl Alberts Heer an die Thore von Novara zurückgeworfen. Der König, der durch Heß' Strategie sich überall den Rückzug abgeschnitten sah, erhielt am 26. März einen Waffenstillstand. Radetzky berichtete an das Kriegsministerium unter anderm: „In voller Anerkennung der gediegenen Dienstleistung der wirkenden Glieder meines Hauptquartiers, welchen ich als treuen Begleiter auf jedem meiner Schritte Allen das ehrenwertheste Zeugniß unerschütterlichen Muths, Anhänglichkeit und Aufopferung schuldig bin, nenne ich von selber vor Allen meinen Generalquartiermeister Feldmarschallieutenant v. Heß. Diesem — ich bezeuge es hiemit von ganzem Herzen — gebührt der bei weitem größte Antheil an den Erfolgen, den die Waffen des Kaisers in dem letzten Feldzuge errungen haben. Alle Verhältnisse mit klarem Blicke überschauend, den rechten Zeitpunkt schnell erkennend und rasch benützend, stets den höchsten Zweck vor Augen, hatte er mein volles Vertrauen, und führte ich, ihn an der Seite, die Armee zum gewissen Siege — das Heer wußte dieß und siegte!“

Heß wurde zum Feldzeugmeister und General-Quartiermeister der ganzen k. k. Armee ernannt und im Herbst 1849 nach Wien berufen, um für die vorzunehmenden wichtigen Neuerungen im Heere mit seinem umfangreichen Wissen und seinen erprobten Erfahrungen zum Besten des Staates zu nützen. Als Chef der „Central-Operations-Kanzlei“ hatte er die Leitungsfäden der meisten militärischen Anordnungen im Großen wie im Einzelnen in seinen Händen und den Verdiensten, die er sich dabei erwarb, ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß heute das österreichische Heer auf einer hohen Stufe der Vollendung steht, und namentlich die Genie- und Artillerie-Waffe einen mächtigen Aufschwung genommen hat.

Einer kleinern Schrift, die unter dem Titel „General Heß. Im lebensgeschichtlichen Umrisse“ bei Wallishauser in Wien im J. 1855 erschienen ist, und die uns die vorstehend angegebenen Daten geliefert hat, entnehmen wir nachfolgende Notizen über die Persönlichkeit des gefeierten Feldherrn. Seine Gestalt ist von mittlerem Wuchse, zart, schmächtig, in vollkommenem Ebenmaß der Glieder. Sein blaues Auge gibt dem Angesichte einen milden freundlichen Ausdruck. Die hohe, offene Stirn ist von einem lichtblonden, mäßig gekrausten Haare umgeben. Die unermüdliche Thätigkeit, die stets rege Phantasie verleiht dem ganzen Korper, der sich überdieß einer festen Gesundheit erfreut, eine im Verhältniß zu seinen Jahren jugendlich zu nennende Beweglichkeit. Seinen Vorgesetzten gegenüber ist Heß ein erprobter, erfahrener Dienstmann, ein treuer Rathgeber und versteht es durch die Zuversicht seiner eigenen Ideen in hohem Grade sich das unbedingte Vertrauen zu erwerben. Seine Bescheidenheit verläugnet jeden Anspruch auf Anerkennung, und kaum hat ihn Jemand jemals von seinen eigenen Verdiensten sprechen gehört. Seinen Untergebenen ist er ein gütiger Vater. Jeder ist seines Rathes, seiner Hilfe gewiß, und Keiner hat sich noch an seine aufrichtige Theilnahme fruchtlos gewendet. Hunderte von Bittenden klopfen an seine Thüre, und Keiner geht ungehört von ihm. Im Soldaten ehrt er das Verdienst, die ehrenhaft vollbrachte Dienstzeit, und wo er nur vermag, wirkt er auf eine günstige Gestaltung der Zukunft alter Krieger.

Heß führt ein einfaches, geräuschloses Hauswesen und stete Uebereinstimmung und Eintracht herrschen darin. An Winterabenden kann man ihn stets in Gesellschaft seiner Angehörigen in traulichem Gespräche, um den runden Tisch sitzend finden. Aber er hat dabei immer Papier und Schreibzeug vor sich liegen und arbeitet, ohne sich beirren zu lassen. Zuweilen blickt er auf, mischt sich mit einigen Worten in das Gespräch, lacht herzlich mit und fährt dann wieder in seiner ernsten Beschäftigung fort. Gleichwohl vereinigen sich in seinem Hause au- erlesene Persönlichkeiten des Militärs und Civil, und seine Liebenswürdigkeit als Hausherr ist bekannt. Jedermann verläßt mit der angenehmen Erinnerung sein Haus, in welchem er ohne Unterschied des Ranges mit der größten Aufmerksamkeit behandelt worden.

Das ist der Mann, auf dem jetzt vor allen andern die Hoffnung nicht bloß Oesterreichs, sondern Europa's, mit Ausnahme der Schleppträger Napoleons beruht, soweit auf einen Menschen eine Hoffnung gebaut werden kann.

*) Durch ein Versehen unlieb verspätet.

An den

Münchener Frauen-Verein

für

Bildung einer selbständigen deutschen Mode!

Heil Euch, Ihr holden, hochgesinnten Frauen,
Die Ihr für deutsche Mode war't bedacht!
Die ihr es wagt, aus allen deutschen Gauen,
Nun zu verbannen die Pariser Tracht!

Für diese That, Ihr heldenmüth'gen Frauen,
Sey Euch der schönste Lorbeerkranz gebracht!
Denn Ihr auch kämpfet für die deutschen Auen,
Auch Ihr zerbrechet der Franzosen Macht.

Nur deutschen Stoff wollt Ihr nur deutsches Band!
Den Krieg führt Ihr mit allen Krinolinen!
Verhaßt bleibt Euch französisches Gewand!

Ja höchster Ruhm blüh't Euch für dieß Beginnen;
Denn huld'gen wird das ganze deutsche Land
Der freien Tracht der schönen Münchnerinnen. —

George Merz

Würzburg, 29. Mai. Nachdem die häßlichen, das weibliche Geschlecht so verunstaltenden Krinolinen seither durch alle Organe und Satyre der Blätter nicht verdrängt zu werden vermochte, wird voraussichtlich das Tragen derselben bald ein Ende nehmen, da sich nun bei uns die Gassenjugend derselben bemächtigt hat. Jede Dame, welche mit einer Krinoline über die Straße geht, muß gewärtig sein, von den Schusterjungen und der übrigen Gassenjugend umringt, verfolgt und ausgepfiffen zu werden. Wie es scheint, vermögen die Gassenjungen auf unsere Damenwelt größeren Einfluß zu üben, als alle Schriftsteller und Zeitungsschreiber. Auch ein Gassenhauerliedchen wird nach der bekannten Melodie: „Das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin“ hier an vielen Orten gesungen, dessen Text ich Ihnen hier mittheile:

Das Kleid rauscht durch die Gassen.
Krinolin!
Und drängt sich durch die Massen,
Krinolin!
Doch der Weg ist nicht so breit,
Bei dem Drängen
Bleibt sie hängen,
Und die Gassenjugend schreit:
Krinolin! o Krinolin!

Charade.

Zu meiner Ersten lebt ein jedes Menschenkind,
Nach meiner Zweiten soll ein jedes leben;
All' Denen, die dem Ganzen schon verfallen sind,
Mög' Gott ein fröhlich Auferstehen geben.

Auflösung der Charade in Nr. 22:

„Oelzweig.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 24. Sonntag, 12. Juni. 1859

Pfingstfest.

O heil'ger Geist, komm auch auf uns herab,
Dem Auge nimm die finstern Decken ab!
Sprich Hephata! Lös auf das Band der Zungen,
Die Ohnmacht sey von Deiner Kraft verschlungen.
Hilf, Herr, daß wir mit unabläss'gen Bitten
Einmüthiglich um Deine Gabe fleh'n.
O Heiland, laß in Deiner Glauben Mitten
Den Lebenshauch von Deinem Geiste weh'n.

Du Geist der Liebe, rein'ge durch Dein Feuer
Das Menschenherz zu Deinem Wohngemach;
Du Geist der Kraft, ergreife Du das Steuer;
Wie sind wir ohne Dich so arm und schwach.
Du Geist der Zucht, des Fleisches Ueberwinder,
Erhalte Leib und Seele keusch und rein;
Dann geh'n wir, aus dem Geist geborne Kinder,
Dereinst ins Heiligthum des Lammes ein.

Puchta.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

7.

Das Etablissement von Chailly-les-Forges war ein Aktien-Unternehmen, dem Herr Grund als Direktor vorstand und wovon er weitaus den größten Theil der Aktien inne oder an sich gebracht hatte. Die Zukunft desselben war gesichert durch den erfolgreichen Betrieb, aber Herr Grund sah seit einigen Jahren, daß er den Ertrag der Werke noch um ein Bedeutendes höher steigern könnte, wenn er gewisse Fabricationen und Erzeugnisse damit verbände, wenn er nicht mehr von einem Verwaltungsrathe beschränkt wäre und überhaupt wo möglich nur für sein eigenes Interesse arbeitete. Der Gedanke, diese Werke an sich zu bringen, verfolgte ihn Tag und Nacht wie ein Gespenst, war der Angelpunkt seines Dichtens und Trachtens, das vermeintlich letzte Ziel seines Ehrgeizes. Man weiß, was dieß zu bedeuten hat: jeder Emporkömmling, jeder strebsame Industrielle oder Kaufmann hat ein solches Non plus ultra, dem er mit verhängnißvoller Gier zustrebt, nach dessen Erreichung er aber nur wieder ein anderes neues Ziel sich vorsteckt.

Für Robert Grund war mit diesem Streben ein doppelter Sporn verbunden: Chailly war sein Werk, von ihm in's Leben gerufen, anfangs nur um Eisenschienen und Schienenstühle und andere Gegenstände des Bedarfs zu Eisenbahnen rasch und in größerer Nähe herzustellen, dann aber zu einem Eisenwerke größter Art und Ausdehnung mit Gießerei, Walz- und Hammerwerken, Maschinen-Werkstätten &c. erhoben. Er hatte es gegründet mit seinen Ersparnissen, mit dem Vermögen seiner ersten Frau; er hatte sich Opfer auferlegt, um es zu vergrößern, zu erweitern, er hatte nur ungern und nur im Drange der eisernen Nothwendigkeit das müßige Kapital Anderer herangezogen, indem er eine Aktiengesellschaft bildete. Aber er hatte sich schon damals gelobt, daß dieses ganze Etablissement, seine Schöpfung, noch einmal in sein ausschließliches Eigenthum zurückkehren müsse, denn dieß schien ihm eine Forderung seiner Ehre und seines Selbstgefühls zu seyn.

Die Opfer aufzuzählen, welche er diesem Zwecke schon gebracht hatte, gehört nicht in den Rahmen unserer Geschichte. Allein die dunklen, hohlen, tiefliegenden Augen, die hohe, kahle, faltenreiche Stirne dieses Mannes, die scharfgeschnittenen Winkel um Mund und Nase, die gebeugte Haltung und die unverkennbaren Spuren eines frühen Alters bekundeten deutlich genug, daß Herrn Grund's Laufbahn eine höchst sorgenvolle und mühsame gewesen, daß er selber kein verzogenes Schooßkind des launischen Glückes war. — Zu den Opfern, die die Erfüllung seines Zweckes geheischt zu haben schienen, gehörte auch seine zweite Ehe. Die vornehme adelige Wittwe, die er geheirathet hatte, besaß eine sehr bedeutende Menge der Aktien von Chailly, und der Notar, welcher sie vertrat, hatte schon oft in den Generalversammlungen den Wortführer der Opposition gemacht. Dieser ward aus dem Felde geschlagen und wieder ein bedeutender Schritt dem Ziele näher gethan, als Grund die Baronin heirathete, obschon er vor sich selber und der Welt diesen Schritt damit zu motiviren suchte, daß er seinem Kinde eine Deutsche zur zweiten Mutter habe geben wollen! Als ob eine Dame, die eine Rente von fünfzig oder sechszigtausend Franken besitzt, jemals besondere Anlagen zu einer guten Stiefmutter haben könnte!

In dieses Geheimniß seines jetzigen Lebens, welches sein ganzes Wesen erfüllte, hatte Herr Grund seinen Schützling eingeweiht, sobald sie sich gegenseitig näher kennen gelernt, sobald sie sich gegenseitig angenommen hatten, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt. „Ich muß diesen Zweck erreichen, koste es, was es wolle; ich kann nicht eher ruhen," sagte er zu Hugo. „Ich weiß, ich reibe mich dadurch beinahe auf, denn meine Gesundheit ist schon unterwühlt, aber ich kann es nicht ändern — es treibt mich mit verhängnißvoller, unerbittlicher Gewalt dazu. Ich kann vielleicht über Nacht sterben, aber ich will mein Ziel zuvor erreichen, und vererbe Dir, mein lieber Hugo, das schöne Amt, meine Schöpfung fortzusetzen und im Gang zu erhalten. Lernst Du mich ersetzen, so soll Deine Zukunft eng verbunden werden mit derjenigen der Werke von Chailly-les-Forges."

So und in ähnlicher Weise pflegte er oft mit Hugo zu reden, welcher täglich um Herrn Grund war, so lange dieser in Chailly sich aufhielt. Grund selbst führte ihn in alle Zweige des Betriebs ein, und spornte den Eifer und die Strebsamkeit des jungen Mannes auf jede mögliche Weise. Und er hatte einen gelehrigen, dankbaren Schüler: Hugo ergab sich diesem Berufe ausschließlich, mit Aufgebot seiner

ganzen, ungeheuren, seltenen Willenskraft. Es liegt ein unbeschreiblicher Reiz in einer solchen Arbeit an der Spitze eines derartigen Etablissements, eine hinreißende, berauschende Aufregung in der industriellen Thätigkeit überhaupt, bei welcher der Geist gesund bleibt, lebt, fühlt, sich kräftigt, allen Verführungen der Sinnlichkeit unzugänglich ist, zumal in einem starken, gesunden, kräftigen Körper von sorgsamer Bildung und gediegenen Grundsätzen.

Hugo war zwei Jahre lang das Organ des Herrn Grund, der Vollstrecker seiner Befehle, das Werkzeug seiner Controle. Herr Grund war nicht immer in Chailly; den Winter verbrachte er in Paris, den Frühling gewöhnlich in Hyères oder Nizza, den Hochsommer und Herbst in einem Seebade zu. Er kam nur vorübergehend auf ein, zwei Wochen und immer allein. Madame Grund war nie in Chailly gewesen; man kannte dort weder ihren Namen noch ihre früheren Verhältnisse. Einige der Beamten, welche in Paris gewesen und von ihrem Direktor zur Tafel oder zu Soireen und Bällen geladen waren, schilderten sie als eine sehr elegante Dame, welche die Honneurs von Grund's Hause in der Chaussee d'Antoin mit vieler Grazie und Gewandtheit mache. Herr Grund sprach nie von ihr und dieß war ein Zeichen, daß sie in seinem Leben wenig galt, in seinem Herzen keinen Raum einnahm neben dem Hauptzweck seines Strebens. Schrieb er Hugo doch jedesmal mit Vergnügen, wenn ihm seine Spürhunde, die Börsenmäkler und Agenten, wieder eine oder mehrere Aktien von Chailly aufgetrieben hatten! warum aber gedachte er dann nie mit einem Worte seiner Gattin, seines Familienlebens?

Eines Morgens im November berief Herr Grund seinen Schützling Hugo durch Telegramm zu sich nach Paris. Die jährliche Generalversammlung der Aktionäre stand bevor, und es war mancherlei zu besprechen. Hugo folgte der Ladung ungesäumt, und in den Eifer seines Gehorsams mengte sich das Interesse, welches ihm Paris, die Weltstadt, einflößte. Am andern Tage, gegen vier Uhr Nachmittags, hielt er schon vor dem Hause seines Gönners. Es war einer jener ekligen Herbsttage, welche auch an anderen Orten als London eine Art Spleen verursachen können. Das Wetter war trübe, kalt, feucht, nebelig, und auf der ganzen großen Stadt lag eine dicke, dumpfe Dunstmasse wie ein Alp, und drang ebenso gut in die Salons der Reichen, trotz Gasflammenglanz und Kaminfeuer, als in die Höhlen der Armuth. Hugo traf Herrn Grund sehr leidend: Brustbeschwerden, Rückenschmerzen, Migräne kann auch der Reichthum nicht bannen. Trotzdem empfing dieser seinen Schützling mit herzlichem Wohlwollen; es war sogar, als ob das Wiedersehen des jungen Mannes ihm Freude mache.

„Gott grüße Dich, mein Junge," sagte er und reichte ihm vom Sopha aus, worauf er lag, die heiße Hand; „ich habe tausend Grüße für Dich von Paulinen und dem Diaconus! (warum nur sagte er nie: von Deinen Eltern?) — Deine Briefe in die Heimath haben Allen so große Freude gemacht, und sie lassen es nun meiner guten Leonie entgelten, die sich in R. ganz trefflich gefällt und neulich gar keine Lust zu haben schien, mir hieher zu folgen, als ich sie besuchte!"

— „Sie waren in R.?" rief Hugo verwundert.

„Ja, auf einen halben Tag. Alle sind gesund und Leonie wächst zu meiner größten Freude körperlich und geistig kräftig heran. Künftigen Sommer soll Albert nach Chailly kommen, um Mechaniker zu werden. Ach, ich wäre gerne länger geblieben, es war mir eine solch' wohlthuende Stille, eine solch' trauliche, gemüthliche Ruhe in Deinem Elternhause, Hugo, allein ich war von meinen Geschäften in Deutschland so sehr verstimmt, daß ich nicht im Stande war, jenes anmuthenden Friedens recht zu genießen, und so eilte ich rasch wieder von dannen hieher, wo die Verstimmung, die ich in mir getragen hatte, in Krankheit ausartete."

— „Sind Sie denn wirklich ernsthaft leidend, Herr Grund?" fragte Hugo. „Sie sehen zwar fieberisch aus, allein sonst nicht eben verändert."

Das Uebel sitzt am Herzen, im Geiste, mein Junge!" versetzte Herr Grund mit einem Seufzer. „Ich leide am Gemüthe; es ist in meinen häuslichen Verhältnissen nicht Alles, wie es seyn sollte. Ich hätte nicht wieder heirathen sollen . . . doch genug hievon! Laß Dir Deine Zimmer anweisen, Hugo, denn Du logirst hier. Mach' Deine Toilette zum Diner und komm' dann wieder zu mir. Ich will versuchen, ob ich mit zu Tische kommen kann, denn jedenfalls muß ich Dich doch meiner Frau vorstellen. Sie ist es ja, welche Dich mit Paris und seinen Herrlichkeiten bekannt machen soll, denn ich . . . . bin ein Invalide und muß in diesen Tagen meine Zimmer hüten!"

Nach einer Stunde holte Hugo Herrn Grund ab, und dieser stützte sich auf seine Schulter und führte ihn in einen Salon, wo eine Dame in Trauerkleidern von höchster Eleganz auf einer Bergère vor dem Kamine lag und las.

„Ah, Sie sind es, mein Freund?" sprach sie kalthöflich und richtete sich auf, obschon ihr Gatte ihr gemeldet worden war.

— „Ja, Madame! entschuldigen Sie die Störung, aber ich bringe Ihnen hier einen jungen Beamten aus Chailly-les-Forges, einen deutschen Landsmann, welcher einige Tage unser Hausgenosse seyn wird. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen denselben vorstelle!"

Damit entledigte er sich der Präsentation in herkömmlicher Weise; allein plötzlich durchfuhr es ihn, wie ein elektrischer Schlag, als er bemerkte, welche Ueberraschung sich in Hugo's, welcher Schreck sich in den Zügen der Dame kundgab, als er den Namen Hugo Henger nannte, und die Blicke der Dame und des jungen Mannes sich begegneten.

Madame Grund und die Baronin Lüs, welche vor 6½ Jahren Hugo den kostbaren Brillantring geschenkt hatte, der noch seinen kleinen Finger schmückte, waren eine und dieselbe Person! Welche Begegnung, so unerwartet, so jählings ein ungelöstes Räthsel in der Seele des jungen Mannes, wie mit Zauberschlag wieder erweckend!

Einige freundlichen Worte der Begrüßung halfen jedoch der gewandten Weltdame rasch über den ersten Schreck hinüber, und sie wies dem Gaste mit verbindlicher Grazie einen Fauteuil sich gegenüber an. Während Hugo Platz nahm, flog Madame Grund's forschender Blick flüchtig hinüber zu ihrem Gatten und wollte fragen: ob dieser, die jähe Gemüthsbewegung der beiden Anderen bei jener Begegnung bemerkt habe. Allein er schien nichts gesehen zu haben: er lächelte heiter und unbesorgt über die Karikaturen von Cham in einem von dessen Albums. Das war aber nur Schein und Berechnung. Er hatte sich so gestellt, daß ihm kein leises Zucken im Angesicht seiner Frau entgehen konnte, das er schief in einem Spiegel vor sich hatte; während er in jenem Buche zu blättern und sich zu amüsiren schien, beobachtete er die Züge Hugo's und diejenigen seiner Frau, welche sich mit demselben unterhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Lieder an das deutsche Volk.

Von König Ludwig.

I. Die Teutschen im März 1859.

Es war der Himmel überzogen.
Als durchs Gewölke die Sonne bricht,
Und weit erscheint der Himmelsbogen,
Und herrlich glänzend ist es, licht.

Die Leidenschaften jetzo schweigen,
Die arg die Teutschen aufgeregt,
Zu keinem Zwiespalt sie sich neigen,
Nur ein Gefühl sie nun bewegt.

So wie es früher nie gewesen
Gibt jetzt der Teutschen Sinn sich kund.
Es sind die Teutschen nun genesen,
Vereint in einen Herzensbund.

Das mit dem Lorbeer hochbekränzte,
Das, teutsch vor Allen sich gezeigt,
In dem Befreiungskampfe glänzte,
Nur dies ist stille — Preußen schweigt.

Der Teutsche lernte nicht vergessen,
Was die Vergangenheit erlebt,
Weß sich Napoleon vermessen,
Tief aus dem Grabe sich erhebt.

Von neuem will es jetzt sich zeigen,
Das Schrecknis wieder gräulich droht;
Der Teutschen Einigkeit wird's weichen,
Die immer noch den Sieg gebot.

Dir tapfres Volk, dir Preiß und Ehre,
Das siegen wird nun überall;
Ja, jetzo mit des Schwerdtes Schwere,
Zermalmend auf den Erbfeind fall.

II. Auch im März 1859.

Jubel hat das Herz ergriffen,
Teutschland ist nunmehr erwacht;
Geh's mit vollen Segeln schiffen,
In die Helle aus der Nacht.

Als ein Volk sich Alle fühlen,
Wahn nicht ist der Teutschen Sinn,
Seines Feindes emſ'ges Wühlen
Bringet nimmermehr Gewinn.

Endlich ist es Tag geworden,
Und des Lichtes Sonnenstrahl
Leucht' durch Süden wie durch Norden,
Und gerüstet steht's in Stahl.

Nicht im Reich der Träume lebend,
Hoch hebt sich des Teutschen Brust,
Die Selbstständigkeit erstrebend,
Seiner Stärke sich bewußt.

III. So war's, so ist's.

(Siehe Ansbacher Morgenblatt Nro. 133.)

IV. Am 50. Jahrestag der Schlacht bei Aspern.

Fünfzig Jahre haben sich ergossen,
Eilend in das Meer der Ewigkeit,
Seit des Heldenblutes Ströme flossen
In des Siegers hoher Herrlichkeit,
Seit bei Aspern ward von Karl zernichtet
Jener Zauber, welcher band die Welt,
Wo die schaurig, finst're Nacht gelichtet,
Jetzt zum sonnenklaren Tag erhellt.

Wiederum erhebet sich die Hyder,
Teutschlands alter Erbfeind zieht heran;
Oestreichs tapf're Krieger find' es wieder,
Aber nimmermehr den frühern Wahn.
Freudig her aus den verklärten Welten,
Mit dem ew'gen Siegeskranz gekrönt,
Auf die Söhne sehen stolz die Helden,
Mit der Gegenwart nunmehr versöhnt.

Jubelnd bei des Schlachtenrufes Klängen,
Nach des Krieges stürmendem Gewühl,
Lebt im ganzen Volk ein glühend Drängen,
In des Rechtes heiligem Gefühl.
Kühn tritt Oestreich in des Kampfes Schranken,
Unerschütterlich, wenn auch allein,
Gleichviel ob die Andern alle schwanken:
Oestreich wird, es muß jetzt siegend sein.

Ludwig.

An König Ludwig.

Kräftig noch mit jugendlichem Feuer
Greifst Du hochbegeistert in die Leyer,
Worte Deinem deutschen Sinn zu leih'n;
Was Dein Herz so mächtig stets beseelte,
Und Dein Mund zu keiner Zeit verhehlte,
Soll auch jetzo nicht verschwiegen sein.

In der Stunde wachsender Gefahren
Mahnest Du die Deutschen sich zu schaaren
Um das Banner ihrer Einigkeit;
Mahnst sie an die Schmach, die sie erlitten,
Eh' sie alle fest verbunden stritten,
Und vom fremden Joche sich befreit.

War getrübt der Frühling Deines Lebens,
Hofftest Du doch damals nicht vergebens,
Denn Du schautest deutsche Einigkeit;
Und Dir wird in Deines Herbstes Tagen
Das Geschick die Freude nicht versagen,
Daß sie wiederkehre diese Zeit.

Denn es hallen weithin Deine Lieder
Mächtig in dem deutschen Volke wieder,
Das sich nun zu neuem Kampf erhebt;
Wie Du selber deutsch gedacht, gesungen,
Ist Dein Sinn in jede Brust gedrungen,
Und vergebens hast Du nicht gelebt.

K.

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 16. Jahrhunderts.

Im Ansbacher Morgenblatte Nr. 98 de dato 28. April 1859 heißt es:

Hiesiges. „In dem Garten des Fabrikbesitzers Herrn C. „W. Wolf hier wurde dieser Tage eine Kanonenkugel aufgefunden, „welche vollkommen so beschaffen ist, daß sie aus der ersten Zeit der „Anwendung von Schießpulver-Geschossen herzurühren scheint, so daß „sie wahrscheinlich da, wo unsere Stadt schon mit Mauern umgeben „war, bei einer früheren Beschießung derselben Anwendung fand. Sie ist von weichem Schmiedeisen, etwa so groß wie eine kleine Faust, dabei nicht ganz rund und dabei auf einer Stelle stark eingedrückt; „so daß man hieraus mit etwas Wahrscheinlichkeit schließen darf, daß „sie von südöstlicher Richtung in die Böschung des Stadtgrabens fuhr, „wo man sie denn auch auffand. — Erwünscht wäre es schon, von „Sachkennern Näheres darüber aussprechen zu hören, weßhalb denn „auch Herr Wolf bereit ist, diese Kugel zu fraglichem Zwecke auf „Verlangen denjenigen recht gerne zu zustellen, welche Interesse dafür „haben können."

Diesem Wunsche womöglich zu entsprechen, wurde nun auch nachstehende Abhandlung „Kriegsgeschichtliches über Ansbach nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst vom Anfange des 14. bis mit Ende des 16. Jahrhunderts" anher übergeben.

Ueber diesen Gegenstand sich hier etwas umständlicher zu verbreiten, und für vorliegenden Zweck deßhalb zugleich auch eine allgemeine geschichtliche Schilderung des Zustandes der Artillerie- und Befestigungs-Kunst vom Anfange des 14. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als jener Epoche in welcher der Gebrauch ebenbesagter Kugel fällt, hier vorangehen zu lassen; dürfte jedem für kriegsgeschichtliche Ereignisse sich interessirenden Leser angenehm seyn.

Bekanntlich entstund mit der Erfindung und Anwendung des Schießpulvers eine neue Zeitepoche in der Artillerie und in Folge ihrer Umgestaltung auch eine vollkommene Veränderung in der Kriegführung. Aus vielfachen Belagerungen läßt sich nachweisen, daß der Gebrauch des Schießpulvers in Europa schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stattfand, und daß die damals dabei verwendeten Geschütze anfänglich aus Eisenstäben zusammengesetzt und mit starken eisernen Reifen umlegt waren. Dergleichen Geschütze hatten conische nach der Mündung weitere Seelen mit verschiedenen Kammerformen und lagen auf unbeweglichen Blockgestellen, welche nur auf großen Wagen transportirt werden konnten.

Man schoß zu jener Zeit aus ihnen noch steinerne Kugeln meistens mit kugelschwerer Ladung, wozu aber das Pulver noch in Mehlform angewendet werden mußte, weil diese damaligen Geschütze der Wirkung des gekörnten Pulvers noch nicht zu widerstehen vermochten.

Die ältesten Geschütze wurden mit verschiedenen Namen Bombarden, Stein-Donner-Büchsen benannt, deren Kugeln bis zu 200 Pfd. wogen. Gleichzeitig waren auch Wurfkessel (die Ahnen der späteren Mörser) von ungeheurer Größe in Gebrauch. Aber noch im Laufe des 14. Jahrhunderts traten bei den Geschützen wesentliche Verbesserungen ein, und bereits im Jahre 1372 wurde zu Augsburg angefangen, Geschütze aus Bronze zu gießen und wendete 1378 bei ihnen eiserne und metallene Kugeln an. Mit Ende des 14. Jahrhunderts fand indessen die Anwendung der Geschütze zu Land und selbst zur See in immer größerem Maßstabe statt, und schon 1406 werden in Frankreich Feldgeschütze erwähnt, deren auch in Teutschland zu Anfang des 15. Jahrhundert mit in's Feld geführt wurden. Gegen Mitte des 15. Jahrhunderts wurden Bronzegeschütze Bronzinen und Eisen-

Kugeln immer häufiger angewendet, so daß die Steinkugeln und die alten Wurfmaschinen (in Deutschland Blyder genannt) nach und nach gänzlich verschwanden.

Durch zahlreiche Versuche manchfachster Art und die dadurch eingetretene Verschiedenheit der Geschütze, wurden nun auch die verschiedenen Benennungen üblich, wie z. B. in Frankreich Colubrine, Regentin, Kanonen, in Deutschland Hauptschlangen, Terras-Büchsen, Karthaunen Kammerbüchsen, Kammerbüchsen aus denen man Bomben und glühende eiserne Kugeln zum Inbrandstecken der Städte schoß.

Obgleich wie oben erwähnt, schon im 15. Jahrhundert von der Anwendung der Geschütze im Felde die Rede ist, so war dieselbe doch, vorzüglich im Anfange, noch sehr beschränkt. Die zu jener Zeit noch sehr großen und schweren Röhren, auf unbeweglichen höchstens mit kleinen Blockrädern versehenen Blockgestellen liegend, mußten auf besonderen Wagen mit Massen von Pferden oder Ochsen transportirt werden und konnten während der Schlacht ihre Aufstellung nicht wechseln. Diesen Uebelständen zu begegnen, wurden in der Mitte bis Ende des 15. Jahrhunderts für die Feldgeschütze bewegliche Räderlafetten eingeführt, und in Folge der dadurch erlangten größern Beweglichkeit der Artillerie wurde auch ihre Verwendung im Felde viel manchfacher, ihr Einfluß auf den Gang der Gefechte viel entscheidender, und man begann im 16. Jahrhundert um eine leichtere Bedienung und dadurch ein rascheres Feuer zu erzielen, nach und nach kleinere Kaliber für den Feldgebrauch einzuführen und darnach wenn auch nicht scharf, Belagerungs- und Feldgeschütze zu unterscheiden.

Da aber erstere noch sehr groß waren, indem ihre Geschosse bis zu 180 Pfund wogen, so wurde natürlich auch eine bedeutende Veränderung unter den obigen Geschützbenennungen herbeigeführt, so daß man im Laufe des 16. Jahrhunderts, bei den in Deutschland, Frankreich und Italien gebräuchlichen Geschützen nachstehende Gattungen unterschied:

ad. A. Karthaunen franz. und ital. canons von 12 bis zu 120 Pfd. Eisenkaliber schießend.

ad. B. Ferner Schlangen, colubrina, $^{1}/_{2}$ bis 120 Pfd. Kaliber.

Die Karthaunen und großen Colubrinen waren ausschließlich zum Belagerungskriege bestimmt, und hießen im Allgemeinen auch Mauerbrecher. — Die Schlangen vom Sechzehnpfünder abwärts wurden vorzüglich zum Feldkriege verwendet. In der Mitte zwischen beiden waren auch noch

ad. C. Bastarde-Geschütze eingeführt, die kürzer wie die Schlangen, aber länger wie die Karthaunen waren. — Unter diesen hier benannten Geschützarten unterschied man nachstehende Gattungen, und zwar bei den sub. A begriffenen Karthaunen:

1) Doppelkarthaunen, Doppelkanonen, Doppelscharfmetzen von 9 bis 120 Pfd. Kaliber. 2) Halbe Scharfmetzen unter verschiedenen Namen, als: Trompeterin, Aufweckerin, Affe 2c. von 70 bis 76 Pfd. 3) Karthaunen, auch ganze Karthaunen, Doppelkana von 40 bis 58 Pfd. und kommt selbe auch unter den Namen Nachtigall, Sängerin, Buffel 2c. vor. 4) Halbe Karthaunen, Quartana, 20 bis 28 Pfd. 5) Viertel Karthaunen, Quartana 10 bis 12 Pfd. 6) Achtel Karthaunen 5 bis 6 Pfd.

sub. B. Die vorzüglichsten Schlangen dagegen waren:

1) Die Doppelschlangen, colubrina, bis 120 Pfd. Eisenkaliber. 2) Die ganze Nothschlange, coul. legitime, von 40 bis 80 Pfd. — kommt auch unter den Namen Drache, Basilisk, Cana vor. 3) Die halbe Nothschlange, Trakana 16 Pfd. 4) Die Feldschlange, Quartier oder gemeine Schlange, Schlankana 8 bis 12 Pfd. 5) Die halbe Schlange, Falkana, Falkhann, Falcon 6 bis 7 Pfd. 6) Die Viertel-Schlange, Falko, Falkonet, falconetto $1^{3}/_{4}$ bis 3 Pfd. 7) Der kleine Falko $1^{1}/_{4}$ bis $1^{1}/_{2}$ Pfd. 8) Der Sperber 1 Pfd. und endlich 9) das Scherpfentinlein, Scharfentindlein zu $^{1}/_{2}$ Pfd. aus Blei.

sub. C. Bastardgeschütze, bâtardo, auch unächte, im Gegensatze zu den ächten (legitimo) genannt, kommen im Kaliber von 4 bis herab zu $1^{1}/_{2}$ Pfd. vor.

Von Wurfgeschützen unterschied man:

1) Haufnitzen, Haubitzen, auch Stein- und Feuerbüchsen, Feuer- und Zauber-Katzen genannt, und eine Abart derselben, die Hagel- oder Streubüchsen, Narren oder Petriern zum Werfen von Steinhagel bestimmt; erstere unseren heutigen langen, letztere den kurzen Haubitzen entsprechend. 2) Mörser, Böller, Mortiner, (mortari, mortier.)

Diese Benennungen erhielten sich auch theilweise bis ins 18. Jahrhundert hinein, obgleich viele Vereinfachungen an ihnen vorgenommen wurden, diese aber mit den seit dem Anfang des 16. bis zum 18. Jahrhundert unendlich zahlreich gemachten Versuchen zur Erzielung zweckentsprechender Geschütze in Bezug auf ihre Rohrlängen, ihrer Lafetten, der Einführung besserer Instrumente zum genauen Richten, der Vereinfachung der großen Kaliber in kleinere, näher anzugeben, ferner die verschiedenen Bestrebungen mittels Erleichterung der Geschütze sie im Felde bequemer mitzuführen, zu handhaben und schneller zu schießen, kann selbstverständlich wegen zu großer Weitläufigkeit, ebenso wenig, ja selbst nicht einmal im Allgemeinen beschrieben werden, und wollte man sich hier lediglich nur so weit verbreiten, als gerade zum möglichst klaren Verständniß des früheren Gebrauches der Eingangs angeführten aufgefundenen Kugel zweckgemäß erscheinen dürfte.

Da nun diese, bereits in ihrer Qualität beschriebene, Kugel nach näherer Untersuchung nach bayerischen Maß- und Gewichtsverhältnissen, bei einem mittleren Durchmesser von $2^{3}/_{4}$ Zoll ein Gewicht von 1 Pfd. 26 Loth hatte, so kann man sie mit vollem Rechte zu jener Gattung von Kugeln rechnen, welche man früher aus den in vorliegender Abhandlung sub. B. ad. Nr. 6 erwähnten Viertel-Schlangen oder Falko, Falkonet schoß. — Eine solche Falkonet hatte in der Regel zur Länge 40 Mündungen oder Kaliber, ihr Rohr wog 4 Zentner und erforderte zu jedem Schusse ein halbes bis ein ganzes Pfund Pulver. Zu seiner Bedienung waren ein damals sogenannter Büchsenmeister mit 2 Handlanger, und zu seinem Transporte 2 Pferde nöthig. Um 100 Schüsse daraus zu machen, brauchte man 24 Stunden und zum Transporte der Munition, nämlich von 100 Kugeln sammt Pulver, 1 Pferd.

Es dürfte nun aber bei dem wißbegierigen forschenden Leser allerdings die naheliegende Frage sich aufwerfen, wie und zu welcher Epoche die oben benannte Falkonetkugel an die Eingangs bezeichnete Stelle hiesiger Stadtmauer zu liegen kam? — da doch Ansbachs Analen nirgends eine Belagerung seiner ehemals befestigten Hauptumfassung nachweisen.

Eine bestimmte Lösung dieser Frage dürfte bei dem bis jetzt sich vorgefundenen leider noch immer höchst mangelhaften Quellen einer Geschichte der Vorzeit Ansbachs dermalen eine Unmöglichkeit seyn, und die Ansichten, welche über diesen Punkt hier ausgesprochen werden, basiren sich lediglich nur auf Fortifications-Wissenschaft und geschichtliche Fragmente. Sie aber jedem gebildeten Laien mit möglichster Klarheit vor Augen führen zu können, möchte es für selben von nicht minderem Interesse seyn, auch hier in ähnlicher Weise, wie hier für die Artillerie-Kunst geschehen, den Zustand der Befestigungs-Kunst vom Anfange des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in einer ganz allgemeinen flüchtigen geschichtlichen Skizze darzustellen, und von dieser sodann auf die ehemals bestandene Befestigung Ansbachs überzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Preisräthsel! (jedoch ohne Preisaussetzung —)

Man hat mir rings den Tod geschworen;
Doch trennt man ungern sich von mir.
In Gallien ward ich geboren,
Und längst bin ich auch heimisch hier.
Du kannst mich seh'n bei Leid und Freude,
Bei Damen, bei der Küchenmagd;
Bald deckt mich grober Stoff, bald Seide,
— Die Jungens machen auf mich Jagd. —
Gab man vor Zeiten solch Beginnen,
Dem öffentlichen Spott anheim,
Ließ man es auf den Pranger bringen,
Mit manchem guten derben Reim.

Auflösung der Charade in Nr. 23 „In meiner Ersten 2c.:

„Standrecht."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 25. Sonntag, 19. Juni. **1859**

Alles in Einem.

Im Sturm der Mantel, er schützt dich nicht,
Der Degen im Streit schafft Recht dir nicht,
Die Leuchte im Dunkel, sie hilft dir nicht,
Dein Glaube allein gibt dir **Schutz**, **Recht**, **Licht**.

C.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

7.

Es war eine harmlose Plauderei, graziös und geistvoll, wie nur eine Salondame sie zu unterhalten vermag; aber Beider Blicke liefen hin und her und behandelten einen ganz anderen Gegenstand als denjenigen, der ihre Lippen beschäftigte. Während sie Hugo fragte: aus welchem Theile Deutschlands er stamme, wie lange er schon in Chailly, ob er zum Erstenmale in Paris seye u. s. w., während sie sich erkundigte, wie er sich in Chailly gefalle, und bedauerte, daß sie jenen Ort noch nicht kenne, schienen die Blicke ihrer großen, dunklen Augen die befremdeten Fragen der seinigen beruhigen und vertrösten zu wollen; sie schienen ihm zu sagen: Ich bin Diejenige, für welche Du mich erkannt hast, aber es muß dieß einstweilen ein Geheimniß zwischen uns bleiben; ich beschwöre Dich, verrathe nichts; ich werde Dir hernach Alles erklären! Und Hugo begriff es, und so gelang es denn leicht, bald eine gewisse Unbefangenheit zwischen Beiden herzustellen.

Erst als dieß geschehen war, klappte Herr Grund sein Album geräuschvoll zu, setzte sich zu den Beiden und mengte sich in das leichte, spielende, harmlose Gespräch. Allmählig fanden sich noch einige Gäste ein, dann meldete man, daß die Mahlzeit servirt seye, und Madame Grund reichte Hugo ihren Arm und ließ sich von ihm zur Tafel führen.

Nicht die leiseste Andeutung, nicht ein Wimperzucken verrieth über Tische, welche Gefühle in Herrn Grund und seiner Frau gährten. Er ahnte irgend ein altes Einverständniß zwischen Hugo und seiner Gattin; aber dieser Verdacht war so vag, so unwürdig des jungen Mannes, ja sogar so unwahrscheinlich? allein was war es sonst? Hugo allein konnte seine Befangenheit nicht bemeistern; aber man hielt sie für die Schüchternheit des Provinzmenschen, für die linkische Scheu, welche beim ersten Eintritt in die große Welt des Pariser Lebens so natürlich ist. Hätten er oder Grund ahnen können, was in Madame Grund's Gemüthe vorging! Die Mutter saß neben ihrem Sohne und durfte ihn nicht dafür anerkennen; er mußte ihr ein Fremder seyn und war ihr ein Fremder, und sie vermochte nicht zu ermitteln, ob er das Verhältniß wisse oder auch nur ahne, worin er zu ihr stehe. Ihr Herz zuckte in einem namenlosen Weh, es blutete vor Zweifeln, Unruhe und Ungewißheit, und ihr Mund, ihr Auge mußte lächeln und das Gegentheil von Dem widerspiegeln, was ihre Seele bewegte.

„Sie werden heute in die große Oper gehen, Sidonie?" fragte Herr Grund gegen Ende der Mahlzeit anscheinend ganz harmlos. „Würden Sie mir die Freundschaft erweisen, Herrn Henger einen Platz in Ihrem Wagen und in Ihrer Loge zu gönnen? Sie werden sich ihn dadurch gewiß zu großem Danke verpflichten, nicht wahr, mein junger Freund?"

— „Ich würde es für eine sehr große Auszeichnung betrachten, wenn Madame die Gewogenheit haben wollte!" stammelte dieser, denn auch er brannte vor Begierde nach einem Gespräch unter vier Augen mit dieser Frau.

Ihr verbindliches Lächeln gegen Hugo und Herrn Grund versicherte Beide ihrer Willfährigkeit.

„Herr Henßer wird aber zuvor noch auf einen Augenblick bei mir vorsprechen, um mir die Papiere einzuhändigen, deren Ueberbringer er ist," fuhr Herr Grund fort. „Sind dieselben in meiner Hand, so will ich ihm die Genüsse der Oper wohl gönnen!" Damit stand er auf, verabschiedete sich von seinen Gästen unter der Entschuldigung mit seiner Unpäßlichkeit und ging auf seine Zimmer.

Hugo folgte ihm beinahe auf dem Fuße und brachte ihm die Mappe mit den betreffenden Papieren; Herr Grund nahm sie dankend; dann sagte er: „Halt, Hugo, noch auf ein Wort!" Er stand, mit dem Rücken an ein Möbel gelehnt, auf welchem zwei Armleuchter brannten, ergriff die Hand seines Schützlings, schaute ihm mit seinen dunklen, scharfblickenden Augen fest in's Gesicht und fragte dann langsam und mit besonderem Ernste: wie lange schon kennst Du meine Frau, Hugo?"

Dieser erschrack unwillkürlich, aber faßte sich schnell und versetzte ruhig und aufrichtig: „Wir kennen uns eigentlich nicht; wir haben uns nur ein einziges Mal wenige Minuten lang gesehen, aber es war eine Begegnung, die mir wenigstens unvergeßlich seyn wird. Dieß geschah vor etwa 6½ Jahren in R. bei meinen Eltern und in ihrem Beiseyn!"

— „Erzähle!" sagte Grund, sichtlich aufgeregt.

Hugo berichtete in Kürze aber anschaulich jene Scene und vergaß nicht anzuführen, daß nach der Aussage seiner Eltern die freigebige Unterstützung der Baronin Lüs allein seine Studien ermöglicht habe. Grund hörte dieß Alles theilnehmend an, ohne jedoch in seinen Mienen allzu viel Gemüthsbewegung wahrnehmen zu lassen.

„Und Du kennst sie nur als Deine Wohlthäterin?" fragte er endlich. Hugo bejahte. — „Du glaubst, daß sie Dich wieder erkannt

habe, und Du hast bemerkt, daß sie Dir Schweigen auferlegen wollte?"

— „Allerdings, Herr Grund!"

„Und was denkst Du dabei?"

Hugo zuckte die Achseln und sagte: „Ich grüble vergebens, um einen plausiblen Grund hiefür zu finden."

„Mein junger Freund," sagte Herr Grund bedeutsam, und nur die Heftigkeit womit er Hugo's Hand drückte, verrieth seine innere Bewegung, — „ich bin weit entfernt mich in dieses Geheimniß eindrängen zu wollen. Allein in meiner Eigenschaft als Gatte dieser Frau glaube ich ein Recht zu haben — ich weiß nicht, ob Du dieß begreifst oder nicht, jedoch gleichviel, ich muthe mir dieses Recht zu — das Recht nämlich, um die Lösung dieses Räthsels zu wissen. Du bist ein Mann von Ehre, Du wirst mich nicht verrathen . . ."

— „Nie! bei meiner Ehre!" sagte Hugo energisch.

„Also Deine Hand darauf, daß Madame Grund nie eine Sylbe von Dem erfährt, was zwischen uns so eben verhandelt worden, und daß Du mir offen und frei anvertrauest, was sich weiter zwischen Sidonien und Dir begibt!"

— „Wort und Handschlag!" sagte Hugo. „Sie sind mein Wohlthäter, mein väterlicher Freund, der Freund meiner Mutter! Ich glaube Ihnen unbedingte Offenheit schuldig zu seyn, — soweit es ohne Undank gegen diese Dame geschehen kann!"

„Natürlich! aber laß Dir kein Versprechen von Discretion abringen, hörst Du? Leiste keine Eide, die Dich mit Dir selbst in Konflikt bringen könnten. Wer nicht schwört, wird nicht eidbrüchig, noch unglücklich durch Schweigen! — Und nun geh', ich vertraue Dir unbedingt, aber laß Dich nichts merken, hörst Du? Laß mich ganz aus dem Spiele!"

Daß Hugo durch diese Unterredung weder klüger über das Räthsel noch ruhiger werden konnte, werden unsere Leser wohl glauben. Er stürzte einige Gläser Eiswasser hinunter, er tauchte die Stirne in kaltes Wasser, ohne ruhiger zu werden, ohne klarer zu sehen. Doch gewann er so viel über sich, daß er seine innere Bewegung zu bergen und mit freundlicher, unbefangener Miene zu Madame Grund zurückkehren konnte. Diese saß noch mit ihren Gästen beim Dessert, als Hugo wieder eintrat. Sie fixirte ihn heimlich, allein seine Ruhe und Heiterkeit schienen auch sie zu beruhigen.

Mittlerweile stürmte es um so heftiger in Robert Grund. Er schien seine Unpäßlichkeit vergessen zu haben und maß mit starken Schritten die Länge seines Zimmers. Von Zeit zu Zeit horchte er auf das Rollen des Wagens, ob derselbe noch nicht seine Frau und Hugo nach dem Theater bringe. Seine ganze Vergangenheit zog in wirren Bildern an seiner Seele vorüber, und er grübelte und sann, was für Beziehungen denn zwischen Sidonien und dem Pflegsohne Paulinen's stattfinden könnten. Die Großmuth dieser Frau gegen einen ihr fremden Jüngling erschien ihm unerklärlich; er hatte nie einen Trieb oder Hang zu derartiger Munificenz und Nächstenliebe an Sidonien bemerkt, die in diesen Stücken so kalt und egoistisch war, als nur ein solch verwöhntes Kind der vornehmen Welt es seyn kann. Aus purer Anhänglichkeit an ihre Jugendgespielin Pauline allein hatte sie sich gegen den Pflegling derselben sicherlich nicht so freigebig erwiesen. Jetzt rollte der Wagen aus dem Portal, und im selben Augenblicke erinnerte sich Grund jener Audienz beim Minister von Walzendorf, der damals sich erboten hatte, das Mißverständniß zu lösen, welches Robert's Verbindung mit Paulinen gehindert hatte. Wie Schuppen fiel es von Grund's Augen — ein fürchterlicher Verdacht stieg mit Einemmale in seiner Seele auf. Wenn es wahr, wenn Hugo der Sohn Sidoniens wäre, aus einer illegitimen Verbindung vor ihrer ersten Ehe! tönte es in ihm, und er konnte diesen Gedanken nicht los werden. Das tiefe Schweigen Paulinen's und ihres Vaters von damals, hinsichtlich der Herkunft des Knaben, die Abhängigkeit, worin der Pastor zu Herrn von Walzendorf gestanden hatte, — Alles schien diesen Argwohn bestätigen zu wollen.

„Ich will, ich muß Gewißheit haben, koste es, was es wolle!" rief Grund endlich, und schellte seinem Kammerdiener. „Meinen Pelz und einen Miethwagen!" rief er ihm zu und wenige Minuten später fuhr er nach der Hauptstation der Telegraphen. Er erkundigte sich, ob ein Draht nach Straßburg leer seye, und auf die Antwort, daß demnächst ein solcher erledigt seyn würde, nahm er den Formularbogen und schrieb:

„Frau Diaconus Henger in N. Ist Hugo wirklich der Enkel des Herrn von Walzendorf? Antworte umgehend und offen; es gilt Hugo's Wohl und das meinige. Robert Grund."

Es war eine peinliche, eine verzehrende Stunde, während welcher er auf die Antwort warten mußte; und als sie endlich kam, war sie durchaus nicht geeignet, ihn zu befriedigen, denn sie lautete:

„Pauline kann, darf diese Frage nicht beantworten; das Geheimniß ist nicht das ihrige. Schriftlich mehr."

„Schriftlich?" murmelte Grund mit Bitterkeit; „als ob diese Spannung, diese peinliche Ungewißheit mehrere Tage zu ertragen wäre?! Und doch ist dieses Schweigen ja schon eine Bestätigung. Aber es gibt ein anderes Mittel, die Wahrheit zu erfahren. Hugo selbst muß es von Sidonien erfahren."

Er kehrte in seine Wohnung zurück und legte sich zu Bette; aber der Schlaf floh sein Lager und er hörte den Wagen die Beiden zurückbringen, er hörte, wie Hugo sich in sein Zimmer begab, er fühlte sich von einer namenlosen Unruhe verzehrt, von der Ungeduld, zu erfahren, was zwischen Sidonien und ihrem vermeintlichen Sohne vorgegangen sey, und er warf sich wachend, grübelnd, zweifelnd in seinem Bette herum, bis der grauende Morgen durch die Fenstergardinen schien.

Madame Grund und Hugo war es nicht besser ergangen. Noch war es zu keiner Erklärung zwischen diesen Beiden gekommen, denn Sidonie fand nicht den Muth, das Geheimniß auszusprechen, welches ihr auf den Lippen schwebte und wie ein Alp auf dem Herzen lag. Hugo hatte ihre Verlegenheit und ihr Zaudern bemerkt, und Alles zusammen hatte jenen peinlichen, beunruhigenden Eindruck auf ihn gemacht, welchen die Ungewißheit, das Dunkel, die Vorahnung irgend eines Unglücks stets ausübt.

Zu einer für die Pariser Verhältnisse frühen Stunde ließ Hugo bei seinem Gönner anfragen, ob er ihn sprechen könne. Er erhielt eine bejahende Antwort — Herr Grund war bereits aufgestanden. Als er zu ihm in's Zimmer trat und Beider Blicke sich begegneten, erschracken sie gegenseitig über ihre Verstörtheit.

„Was ist Dir, Hugo?" fragte Grund. „Du bist ganz fieberisch. Du hast nicht geschlafen. Ich hörte Dich Stunden lang auf- und abgehen. Warum kamst Du nicht zu mir? Ich erwartete Dich."

— „Sie schliefen also auch nicht?"

„Nein! Aber rede! Du hast mir etwas mitzutheilen!"

Hugo zögerte — unschlüssig, verlegen. Endlich raffte er sich zusammen, trat rasch auf Herrn Grund zu und sagte: „Ich bitte Sie, mein väterlicher Freund, lassen Sie mich wieder nach Chailly zurück! Ich hatte mir so viel von den Herrlichkeiten von Paris versprochen, und nun brennt mir der Boden unter den Füßen — ich muß wieder fort — ich wollte, ich wäre nie hieher gekommen!"

— „Nur Fassung, mein Junge! Es kann noch Alles gut werden. Aber erzähle! Was fiel gestern Abend noch zwischen Dir und ihr vor? Sprich offen — hier kann nur Wahrheit und Offenheit helfen!"

(Fortsetzung folgt.)

Wie bald!

Von K. W. G. Nicol.

Wie bald entschwindet des Lenzes Grün,
Wie bald ach müssen Rosen verblüh'n!
Des Herbstes Stürme, sie brausen kalt,
Und es entfärbt sich der grüne Wald,
Wie bald, wie bald!

Wie bald entschwindet der Jugend Pracht,
Wird alt die Wange, die rosig lacht!
Das Haar, das blühend das Haupt umwallt,
Im Sturme des Lebens wird's greis und alt,
Wie alt, wie bald!

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.
(Fortsetzung.)

Auch die Geschichte der Befestigungskunst ist, soweit sie sich auf Europa bezieht, in die ältere und neuere eingetheilt, und macht zwischen beiden die Erfindung des Schießpulvers und groben Geschützes den Wendepunkt.

Die Befestigung der Orte zum Zwecke der Landesvertheidigung war von ältester Zeit her schon kriegerische Sitte, denn sehr bald nach Noah sehen wir schon nach der Darstellung der Bibel diese Sitte ins Leben treten, und Babylon ist davon der wunderwürdigste Beweis.

In den ältesten Zeiten lieferten denjenigen Völkern, welche bereits Ackerbau trieben, und ihre festen Wohnsitze gegen die Einbrüche feindlicher Nachbarn zu schützen suchten, zur Befestigung derselben die Wälder das nöthige Material, daher dieselben aus Hecken, Schleppverhauen und Umzäunungen von Pallisaden bestunden, die dann mit dem sich zunächst darbiethenden Materiale, der Erde, durch Erdbrustwehren oder Erdaufwürfen umgeben, und später noch überdies durch vorliegende mit Verhauen und Sturmpfählen versehene Gräben verstärkt wurden.

Alexander der Große fand Gaza und mehrere andere Städte in Asien so befestigt. Die Leichtigkeit, mit welcher aber diese Befestigungen erobert werden konnten, machte eine Verstärkung derselben nothwendig, die steigende Kultur ersetzte sie daher durch Mauern, welche durch ihre Materiale Dauerhaftigkeit und Festigkeit, sowie durch ihre Höhe Sicherheit gegen Ersteigung gewährten.

Zur Erzielung dieser letzteren Eigenschaft, wurden die Profilverhältnisse der Mauer mit der Zeit vergrößert, und anfänglich hinten offene Thürme errichtet, welche zugleich die Stiegen zu dem oberen Theile der Mauern enthielten. Die hiedurch beabsichtigte Verstärkung der Mauern war um so nothwendiger, als man auch die Gräben nicht entbehren wollte und die daraus gewonnene Erde zur Bildung eines Walles benützte, indem man auf circa 20 Fuß hinter der Ringmauer eine zweite niedrige Mauer aufführte und den Raum zwischen beiden mit jener Erde ausfüllte.

Diese Wälle wurden später auch zur Aufstellung der Kriegsmaschinen aufgestellt, nämlich der vorzüglich schon von den Römern und Griechen gebrauchten Ballisten und Katapulten (erstere hatten die Stelle unserer heutigen Mörser vertreten und waren aus Balken zusammengesetzte Wurfmaschinen, aus denen man, aus den kleineren Steine, Metallkugeln u. dergl., aus den größten derselben, gewöhnlich Steinmassen im Gewicht von 200 bis 600 Pfund auf etwa 1200 Schritt weit schleuderte. Letztere oder die Katapulten, schleuderten die Wurfkörper nicht wie die Ballisten in hohen Bogen, sondern mehr in horizontaler Richtung und hatten viel Aehnlichkeit mit einer großen Armbrust, so daß sie balkenähnliche, 6 bis 12' lange, Pfeile bei horizontaler Richtung nie weiter als auf 4 bis 500 Schritte, bei größter Erhöhung aber auf dieselbe Entfernung, Steine geschossen haben und deßhalb daher die Stelle von Kanonen und Haubitzen vertraten.)

Bald jedoch schloß man die Thürme auch einwärts und überhöhte damit die Mauern, so daß diese Thürme zugleich Abschnitte bildeten, die dem Feinde nach Ersteigung der Mauern hinderten, sich längst derselben auszubreiten.

Später ließ man die Thürme auch zugleich über die Mauern vortreten, um eine Seitenbestreichung derselben zu bezwecken. Diese Thürme legte man in den Ecken, neben den Thoren und zwischen 200 bis 300 Schritte von einander entfernt, an.

Zur Communication der durch die Thürme getrennten Mauern brachte man hinter denselben Brücken an, welche leicht weggenommen werden konnten.

Auch jenseits der Gräben wurden Thürme errichtet, um die zum Uebergange geschlagenen Brücken und die Aufzugsvorrichtungen an denselben vor Zerstörung zu schützen.

Damit die Thürme den Stößen des Widders (Mauerbrechers) widerstehen konnten, wurden sie an ihrer äußern Seite rund gemacht, erhöhte die zur Deckung der Vertheidiger gegen die Angreifer, auf der Höhe der Mauern angebrachten schwachen Mauern, und brachte an diesen von Entfernung zu Entfernung Oeffnungen (Schießscharten) an, um durch dieselben Pfeile und Steine auf den Angreifer mehr gedeckt schleudern zu können.

Vor Erfindung des Schießpulvers leisteten allerdings die auf oben beschriebener Weise befestigten Städte ungemeinen Widerstand, denn wenn gleich es damals Wurfgeschoße und Belagerungsmaschinen mancherlei Art gab, so war doch deren Gewalt nicht so groß, daß dieses alte Befestigungswesen, welches gegen Faustangriff, Ersteigung der Mauern und unmittelbarer Ueberwältigung der Besatzung berechnet war, dagegen eine wesentliche Veränderung erleiden hatte müssen.

Doch nachdem in Folge der Erfindung des Schießpulvers die Feuerwaffen eingeführt wurden, und seit dem 16. Jahrhundert auf dem Kriegsschauplatze eine zahlreichere und beweglichere Artillerie auftrat, wurde das Gleichgewicht zwischen Angriff und Vertheidigung zum Nachtheile der letzten um so mehr aufgehoben, als alle größern Wohnplätze Umfassungen älterer Art bereits besaßen, ihre Umgestaltung sehr kostspielig war, und daher die neuen Befestigungsmanieren auch nur bei neu entstandenen Festungen angewendet werden konnten.

Damit man aber auch dem Angreifer von nun an auch Geschütz entgegen stellen konnte, mußten Wallgänge und Erdbrustwehren errichtet werden, welchen dann die ursprünglichen Stadtmauern als steile Bekleidungen dienten.

Ferner stellte man die runden Thürme der Umfassungen auf Musketen-Ertrag auseinander und erweiterte sie für die Aufnahme des Geschützes, woraus die Rondelle entstanden, die man auch später Bollwerke nannte. Oft wurden in ihrem Innern Gewölbe zur Aufnahme des Geschützes angebracht, welche die angrenzende Umfassung und die Neben-Rondelle bestreichen konnten, und nannte diese unterirdischen Batterien, Cassematen oder Mordkeller. Solcherweise wurden die zwischen 1524 und 1526 in der Umfassung von Verona erbauten **Rondello della Boccare** eingerichtet.

Um endlich auch den Graben vor den vordern Rondellen oder den unbestrichenen Raum vor denselben bestreichen zu können, legte man diesen Theil ihrer Umfassungen in die Richtung der Tangenten, die von den Scheiteln der beiderseitig eingehenden Winkeln der Neben-Rondelle ausgingen, so daß sie mit der übrigen Umfassung gewöhnlich einen rechten oder auch spitzen Winkel bildeten; woraus daher die noch heut zu Tage bestehende Form der Bollwerke, welche ein Fünfeck bildeten entstund, und die anfänglich noch sehr klein waren.

Nachdem aber diese an die Stelle der Thürme getretenen Basteien, oder wie die moderne Redeweise sagt, Bastionen, wie oben erwähnt sonach für Kanonen eingerichtet waren, und diese eine bei weitem größere Strecke beherrschen, als alle früheren Wurfmaschinen, so brauchte man weniger Bastionen, als früher Thürme. Es genügte von Schußweite zu Schußweite eine Bastion; denn dann trafen sich schon die Kugeln zweier correspondirenden Bastionen auf der Hälfte ihrer Flugbahn und des Grabens, auf dessen Vertheidigung bei Anlegung der Bastionen vorzüglich Bedacht genommen worden ist, wurde daher auf allen Punkten durch Vollkraftkugeln bestrichen.

War nun also ein Festungsplatz klein, so brauchten seine Umfassungswerke (Graben, Wall und Mauer) nur an jeder Ecke eine Bastion zu erhalten.

War der Platz groß und hatte sehr ausgedehnte Fronten, so mußten zwischen den Eckbastionen noch eine oder mehrere Mittel-Bastionen gebaut werden.

Die Bastionen hatten einen doppelten Zweck, nämlich das Außenterrain zu beherrschen, also die Annäherung des Feindes zu wehren und den Graben dem bereits eingedrungenen Feinde unpassirbar zu machen. Nur selten wurde dabei auf die Bestreichung des Walles Bedacht genommen, weil wenn der Wall bereits vom Feinde erstiegen war, auch die Besatzung der Bastionen so gut als umgangen gewesen seyn würde, sofern sie sich dann nicht bereits zurückgezogen hätte. — Dieser Nachtheil ergab sich lediglich durch das Hervorstehen der Bastionen vor den übrigen Theilen der Umfassung, aber es entstund andererseits wieder der große Vortheil, daß die Bastion im Verhältniß zum Walle, der überragenden Höhe nicht bedurfte, die der frühere Thurm benöthigte, denn bei der Eigenthümlichkeit der Bastionen konnte bei ihrer Ueberragung des Vorwalles das Außenterrain rasirend bestrichen, und bei ihrem Heraustreten aus der Walllinie in das Grabengebiet, konnte sie dieses lange Zeit beschießen.

Vergleicht man endlich nach dem Vorhergesagten die verschiedenen Uebergänge der Befestigungen bis zur hier letztbeschriebenen Bastionen-Form, so wird man leicht erkennen, daß sowie man von den früheren hohen Thürmen zu den halbrunden Bastionen übergegangen war, so diese letzteren nur wieder zu den Bollwerken übergingen, die in der gegenwärtigen Befestigungskunst eine vorzügliche Rolle spielen, und mit Recht großen Vorzug vor jenen halbrunden Bastionen verdienen;

weil bei ihnen ein nach Verhältniß geringer Raum für eine größere Armatur ausreicht, die Nachtheile des unterhalb der Schußlinien befindlichen (sogenannten todten Raumes) vor den ausspringenden Winkeln zum Theil aufgehoben werden, ferner durch Wechselwirkung und entstehendes Kreuzfeuer eine viel höhere Vertheidigungskraft eintritt, und das Werk an sich selbst weniger Flächen darbietet, auf welchen die feindliche Kugel unter dem Perpendikel einschlägt. Solche Vorzüge waren es auch, die dem Bastionssystem im 17. Jahrhundert seine allgemeine Einführung verdankten.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt)

B. II. Sam. Kap. 1. V. 19 20.*)

Die Edelsten in Deutschland werden in Italien erschlagen; wie sind die Helden gefallen; saget's nicht an in den Gassen zu Berlin, verkündigts nicht zu London, daß sich nicht freuen die Eckensteher, daß nicht frohlocken die Söhne der Krämer! — Oesterreichs muthige Schaaren ringen und kämpfen und bluten für Deutschlands Bestand, Freiheit und Ehre, und Jonathan steht da und wird zum Kain. Es thut mir leid um dich, Oesterreich, meine Freude, du Hort des deutschen Landes, ich habe meine Lust an dir gehabt, und deiner heldemüthigen Thaten gedenke ich noch mit Wonne. — Oesterreich zog gerüstet daher, nach Italien zogen sie, die braven Krieger, dem Franzenkaiser entgegen, zu zeichnen ihnen mit blankem Schwert auf ihren Kopf die Antwort auf ihren Hohn. Wo sind die Andern geblieben? Sind die Teutschen nicht da? Sind die Preußen nicht da mit ihrem Siegeshurra? — Es sind keine Teutschen da, und die Preußen sind nicht da, zu rufen: Hurrah! — Wie sind die Helden gefallen, und die Streitbaren umkommen! Wie sind die Teutschen so feige geworden! In Frankfurt sitzt, was im Fuchspelz steckt, was die Schlafmütze trägt. Das Füchslein predigt dem Murmelthierlein vor, zischelt den Siebenschläfer in's Ohr: Du rühr dich nicht, das geht dich Nichts an, wenn du dich muckst, kommst du um deinen Schlaf, ist's um deine Ruhe geschehen. Und der Siebenschläfer schläft fort, das Murmelthierlein bleibt liegen. — Es gebricht, an Männern gebricht es in Germania. Wie sind die Helden gefallen, wie sind die Streitbaren so feige geworden! — Sie ziehen, sie ziehen, aber nicht vor den Feind, in der Brüder Land ziehen sie, in der Brüder Städte, in der Hessen dürftiges Land, die Zwingherrschaft zu schirmen, die Knechtschaft zu besiegeln, da blitzen die funkelnden Schwerter; in den ernsten Streit vor den Feind wagen sie sich nicht, da verrostet der gute Stahl in der Scheide. Wie sind die Deutschen gefallen! Schreit nicht mehr so viel in die Welt hinaus von der Deutschen Kraft und Muth, daß nicht euch verlachen die Franzosen, nicht verspotten die Sarden, und sich nicht lustig machen darüber Alle, die Deutschland gram sind, und höhnen, denn es glaubt's euch Niemand. Schweigt von Preußens Ruhm und Ehre: weinet und klaget über sie. Wie sind die Helden gefallen! wie sind die Streitbaren umkommen, nicht im Streit; wie sind sie gefallen in Feigheit und Trägheit, wie sind sie umkommen in Verachtung, Schimpf, Schande und Schmach! Preußen steckt sein Schwert ein und nimmt das Maul voll, hadert und zankt, und will der Erste sein im Bunde, — klug und weise ist der Preuße, — aber um deine Ehre, um deinen Ruhm, Bruder Potsdamer, ist es geschehen. Er will uns führen, aber vorsichtig, nicht zu weit, bis vor's Thor, damit der Feind draußen Nichts merke: Preußen ist stark und tapfer, und meint: Weit davon ist gut vor'm Schuß; und hat recht.

*) Obgleich die Redaktion nicht in allen Stücken, namentlich auch nicht bezüglich der Beurtheilung Preußens mit dem Herrn Verfasser einverstanden sein kann; so enthält der in nachgeahmter edler Bibelsprache geschriebene vorliche Aufsatz doch im Allgemeinen so viel Wahres und spricht die Gedanken und Empfindungen einer so großen Zahl respektabler deutscher Patrioten aus, daß ihr die Zurückweisung desselben mit Recht verargt werden müßte. Die hie und da etwas stärkeren Ergüsse des Unmuths über beklagenswerthe Erscheinungen in Deutschland, über diplomatische List und Schlauheit rc. kann dem für die Sache des Rechts glühenden Verfasser billig nachgesehen werden. Wünschen und hoffen wir nur, daß sprechende Thatsachen, wie sie die letzten Tage in Preußen bereits begonnen haben, das in diesem Aufsatze ausgesprochene Mißtrauen rc. recht bald als völlig ungerechtfertigt erscheinen lassen! —

Judic. cap. 5. v. 15. in fine, v. 16. 23.

Preußen hält hoch von sich und sondert sich von uns. Es verlockt und verführt die Andern zu gleichem Verrath und Untreue, zu gleicher Sorglosigkeit und Trägheit. Alle bleiben zu Hause hinter dem Ofen unter den Schranzen unter den Zofen, auf üppigen Pfühlen wohllüstig träumend die Glieder zu fühlen, in den Theatern die Nase sie wetzen und sich an Trillern und Läufern ergötzen, am Spieltisch im Piket die Septerln brechen und mit der Spadille die Königin stechen. — Warum bleibst du, o Preuße, zu Hause in träger und feiger Ruhe, aus der Ferne zu vernehmen das Waffengeklirr und den Kriegsalarm, und hältst groß von dir, und sonderst dich von uns? die Andern machen's dir nach und Keiner rührt sich. — Oesterreichs Volk aber waget seine Seele in den Tod, sein Kaiser Franz Joseph auch in Italiens Gefilden. Wie sind die Helden gefallen, wie ist Jonathan so zum Kain worden! — Rufet nicht euern Weibern zu, den Frauen, daß sie sollen andere Röcke anziehen, lasset ihnen ihren Spaß, gönnet ihnen ihren Putz, ob euere Frauen, euere Töchter weite oder enge Röcke tragen, Krinolinen oder der Münchner zierlichen Staat, — denn wer sollte nicht wissen, daß Alles, was aus München stammt, gar fein, gar löblich, prächtig, schön und gut ist, — was liegt daran, es hilft euch doch Nichts, ihr werdet dadurch euerer Feinde nicht los, sie fürchten euch nicht, sie verachten euch, und werden euch plötzlich über den Hals kommen, sie werden euch wie Koth zertreten, sie werden euch nach einander auffressen wie Brod; denn sie haben erkannt, was für Helden ihr seid, daß ihr nicht drein schlagen könnt zur rechten Zeit, daß ihr kein Schwert zu führen versteht, daß hinter eueren ewigen Kongressen und Vermittlungsversuchen sich nur die feigste Furcht verkriecht, Rathlosigkeit, Ohnmacht und Schwäche versteckt ist. Wollt ihr auch noch euere Kinder verderben, wollt ihr euere Jugend verführen? Wie sind die Helden gefallen, wie sind die Deutschen so niederträchtig geworden! Prediget nicht eueren Kindern vor, wie sie singen, pfeifen und höhnen sollen; warum sollen die Schusterjungen schreien? Verderbt nicht euere Jugend; saget's nicht so laut, daß ihr den Unfug so liebt, den Gassenlärm, den Straßenskandal wollt, sprecht es nicht aus, daß ihr euern Kindern Nichts Gutes lehren könnt, weil ihr selbst böse seid, daß nicht die Gassenjugend und die nach euch gesitteten Kinder in den Gassen und Straßen, auf Wegen und Stegen euch auszischen und verhöhnen, und nicht die Schusterjungen euch nachpfeifen und nachschreien und euch vorsingen ein Liedlein nach der alten, euch so wohlbekannten Melodie:

Es donnern die Kanonen, Fridolin,
Willst nicht dem Tanz beiwohnen, Fridolin?
Der Bruder ist in Fahr,
Schwerter blitzen,
Es ziehen die Schützen,
Nimmst du denn gar nichts gewahr,
Pelzkappen-Ritter, Fridolin?!

Laß donnern die Kanonen, Augustin,
Will wohl dem Tanz beiwohnen, Augustin,
Wenn fließt Champagner-Wein,
Bei Dinéen,
Bei Assembléen,
An Tafeln will ich wacker sein,
Belladonna Augustin.

Logogryph.

Ich gewähre eine schauerliche Scene;
Meine Macht besiegen kann nur Kunst und Muth;
Meine Wuth hemmt keine Klage, keine Thräne,
Oft vernicht' ich unaufhaltsam Gut und Blut. —
Doch willst du von mir das erste Zeichen trennen,
Wirst du mich am Abgrund und am Glas erkennen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 24.:

„Crinoline."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 26. Sonntag, 26. Juni. **1859**

Kürze des Lebens.

Wie ist die Arbeit doch so lang,
Und ach wie kurz sind unsre Tage;
Daß unser Tag nicht länger ist,
Das ist ja täglich meine Klage.
„Verstehst du, Freund, das Leben recht,
„Wird dir der längste Tag nicht frommen;
„Eh' eine Arbeit du vollbracht,
„Ist neue schon für dich gekommen."

Ernst.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

7.

Hugo schilderte nun mit Widerstreben, wie Madame Grund sich ihm gestern Abend noch als die Dame von damals zu erkennen gegeben und seine bleibende Gönnerin genannt habe; wie sie ihn aber gebeten, dieses Umstands gegen ihren Gatten nicht zu erwähnen und über jene Begegnung überhaupt zu schweigen; wie sie ihn zu bestimmen versucht habe, auf Reisen zu gehen, sich in Rußland, in Mexiko, in Südamerika, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einen selbstständigen Wirkungskreis zu suchen, wozu sie ihn mit reichen Geldmitteln und den nöthigen Empfehlungen versehen wolle. Wie sie ihn mit allen Künsten der Ueberredung und mit der Betheurung ihrer uneigennützigsten Theilnahme an seiner Wohlfahrt für diese Auswanderung zu gewinnen bemüht gewesen und von seiner beharrlichen Weigerung beinahe verletzt worden sey. Wie sie sodann geschwiegen habe, aber offenbar nur unter dem quälenden Zweifel, unter einem innern Kampfe, ob sie ihm noch weitere Vorschläge oder Mittheilungen machen solle oder nicht, bis diesem unangenehmen Zwiegespräche durch den Besuch einiger Herren und Damen in Sidoniens Loge ein Ziel gesteckt worden sey; und wie sie dann auf dem Heimwege sichtlich nicht Lust gehabt habe, noch einmal auf dieses Kapitel zurück zu kommen.

„Und weßhalb weigertest Du Dich, in jene Vorschläge ausgedehnter Reisen zu willigen, welche doch für einen jungen Mann von Deinem Alter so viel Verlockendes haben müssen?"

— „Weßhalb?" fragte Hugo. „Weil ich so eitel bin, zu glauben, daß Sie mich brauchen, und weil ich Ihnen meine Dienste schon als Zoll der Dankbarkeit schulde. Sodann aber auch, weil es gewiß nicht im Sinne und Willen meiner Eltern läge, meine gesicherte Stellung bei Ihnen mit einem Abenteuerzuge auf Geradewohl in die neue Welt zu vertauschen!"

„Im Sinne Deiner Eltern?" fragte Herr Grund beinahe unabsichtlich und mit einer ironischen Bitterkeit. „Und wenn nun Sidonie," setzte er zögernd hinzu, als ob sich sein innerstes Wesen sträubte, Hugo aus seinem heilsamen Wahne zu reißen, — „wenn nun Sidonie noch höhere Rechte an Deinen Gehorsam hätte, als Pauline und ihr Gatte?"

— „Wie so?" fragte Hugo erblassend und tonlos. „Kann es höhere und heiligere Rechte geben, als die der Eltern?"

„Nein; aber eben darum hat Sidonie einen Vortheil vor Paulinen: Sidonie ist — Deine leibliche Mutter!"

Hugo prallte zurück, als hätte ihn eine Kugel getroffen; sein Auge stierte wie das eines Wahnwitzigen, von seinem Gesicht war alle Farbe des Lebens gewichen. Aber schon in der nächsten Sekunde sprang er wieder auf und rief: „Wer sagt dieß?"

„Ich, und sie selber wird es Dir auch sagen. Das war die Mittheilung, die nicht über ihre Zunge wollte, und die Du doch einmal früher oder später hören mußtest. Allein besser, Du hörst es jetzt aus meinem Munde als aus dem ihrigen oder von Paulinen. Darum fasse Dich als Mann und höre mir ruhig zu."

Und nun erzählte ihm Grund aus seinem eigenen Leben, von seinem Verlöbniß mit Paulinen, von der Vereitelung dieses Ehebundes und Allem, was seither hinsichtlich der Ursache desselben und seiner Folgen ihm begegnet war. — „Es ist eine herbe, furchtbare Erfahrung, mein junger Freund," sagte er dann mit milder Theilnahme zu ihm; „aber Du mußt sie tragen lernen, mußt Deine Kraft daran stählen. Ich fürchte nicht, Deine Liebe und Verehrung gegen Paulinen dadurch zu mindern, — nein, Deine Dankbarkeit gegen diese trefflichen Pflege-Eltern muß nur dadurch gesteigert werden. Aber mich dünkt, es ist meine Pflicht gewesen, das Werkzeug der Vorsehung zu werden und Dir den Weg zum Herzen Deiner Mutter zu bahnen. Sehen wir nun, ob die Stimme der Natur, der Mutterliebe, bei ihr den Sieg davon trägt über den Stolz!"

Hugo war ganz betäubt. Es bedurfte lange, bis er sich mit all' den Thatsachen so weit vertraut gemacht hatte, daß er nur darüber nachdenken, daß er sie abwägen konnte. „Ich kann es nicht glauben," sagte er dann; „es ist unmöglich! Sie irren, Sie können es nicht beweisen!"

— „Eben deßhalb verweise ich Dich an Sidonien," sagte Grund. „Sie allein kann Dir Gewißheit geben — sie oder Pauline!"

„Soll ich zu . . . zu Madame gehen?"

— „Allerdings; aber Du sollst ihr nicht sagen, daß ich Dir den Schleier gelüftet habe! Du mußt Dir den Anschein geben, als ob

eine Ahnung, die Stimme des Blutes in Dir gesprochen habe! Oder schiebe es meinethalben auf einen Traum! jeder Vorwand genügt ja, um diesen Punkt zu berühren. Nur laß mich dabei aus dem Spiele!"

„Ich kann nicht lügen und heucheln," entgegnete Hugo. „Es ist mir schon gestern Abend unsäglich schwer geworden, auch von ihr mir Verschwiegenheit auferlegen zu lassen, nachdem ich doch schon das Gegentheil davon Ihnen gelobt hatte. Was soll dieses Heimlichthun? Es kann aus diesem Versteckenspielen, aus dieser Doppelzüngigkeit kein Heil kommen? O Gott, welch ein entsetzliches Erwachen aus einer so glücklichen Sicherheit!"

Robert Grund sah nun erst ein, wie unglücklich er seinen jungen Schützling gemacht habe; er bereute, daß er sich von seiner eigenen Leidenschaft so weit hatte hinreißen lassen. Er hatte Mühe, Hugo den Gedanken auszureden, daß ein Fluch auf ihm laste, der Makel der Geburt und der Fluch des Daseyns. Allein der Dämon des Argwohns in Grund's eigenem Herzen ließ keine weiche Stimmung in ihm aufkommen, und er sah, daß das Verhängniß ihn und Hugo in dieser Sache nun weiter trieb. Er sprach Hugo lange ernstlich und freundschaftlich zu, aber er trieb ihn an, die entscheidende Frage an Sidonie zu richten. Er rieth ihm, sich durch einen Ritt in's Freie etwas abzukühlen und die geistige Aufregung zu bannen; er bestellte Pferde für ihn und überantwortete ihn seinem Kammerdiener, damit dieser Hugo zu dem Spazierritt ankleide. Grund selber mußte jetzt mit seinen Gedanken allein seyn.

Es war Mittag, als Hugo von seinem Ritt zurückkehrte. Die Bewegung hatte ihm gut gethan, die Neuheit der Umgebung seine Gedanken von ihrem erschütternden Brennpunkte abgelenkt. Der Lakai meldete ihm, daß man ihn zum Frühstück erwarte, und er wechselte nur die Kleidung und begab sich in das Speisezimmer. Madame Grund empfing ihn freundlich; ihr sah man die schlaflose Nacht am wenigsten an, denn Schminke und andere Toilettenkünste hatten ihr Werk gethan und sie wollte vor ihrem Gatten heiter und unbefangen erscheinen. Man plauderte über gleichgültige Gegenstände, und Herr Grund brach noch vor Beendigung des Mahles auf, um nach der Börse zu gehen, wo er Geschäfte hatte.

Sobald er den Rücken gewendet, stockte die Unterhaltung, und ein Suchen und Vermeiden der Blicke zwischen den beiden Zurückgebliebenen trat ein, das selbst den aufwartenden Domestiken auffallen mußte.

„Kommen Sie, Herr Hugo! führen Sie mich in mein Boudoir," sagte Sidonie.

Hier war das Erste, was Hugo in die Augen fiel, das lebensgroße Portrait eines Mädchens von etwa zwölf Jahren auf einer Staffelei am Fenster. Eine Guirlande von schwarzen Krepp und ein Immortellenkranz über der reichgeschnitzten Palissanderrahme mit einem Goldreif, ließ diesem Bild einen wehmüthigen Eindruck, so lieblich auch dasselbe und so meisterhaft es von Winterhalter's Hand gemalt war.

„Das ist ja dasselbe Kind, welches Sie damals begleitete?" fragte Hugo.

— „Ja, es ist meine arme Angelique!" erwiderte Sidonie; „es war mein Liebling — aber die liebsten unserer Kinder raubt uns der unerbittliche Tod. Sie starb vor sieben Monaten an der Schwindsucht!"

Hugo drückte Sidonien sein aufrichtiges Beileid aus, und fragte dann, nicht ohne Beziehung und mit einer Stimme, die unwillkürlich zitterte: „Aber Sie haben noch mehr Kinder, Madame? nicht wahr?"

— „Ja, noch zwei. Max lebt in Deutschland auf seinem Stammgute, und Gabriele ist bei den Verwandten ihres verstorbenen Vaters in Dänemark. Sie sind mir gleichsam entrissen, seitdem ich mich wieder verheirathet habe. Eine Kabale der Familie des Baron Lüs hat sie mir entfremdet."

„Nicht möglich!" sagte Hugo; „vermögen Ränke oder Rücksichten denn die heiligen Bande zwischen Mutter und Kind zu lockern oder zu zerreißen?"

Sidonie erbebte und erblaßte unter der Schminke. Wider Willen flog ein forschender Blick voll namenloser Seelenangst hinüber auf den jungen Mann. Ihre Augen begegneten einander; die Blicke Hugo's hingen bange und wie durchbohrend an ihrem Auge. Die Knie drohten unter ihr einzubrechen, und sie fand kaum Kraft, unter heftigem Wechsel der Farbe zu stammeln: „Und dennoch ist es bisweilen so!"

Sie hatte sich in einen Fauteuil geworfen und das Gesicht in ihr Battisttuch geborgen. Als sie wieder aufblickte, stand Hugo dicht vor ihr, erfaßte ihre Hand und fragte: „Darf ich glauben, daß derartige Rücksichten nie zwischen uns treten werden?"

„Was wollen Sie damit sagen?" rief Madame Grund und fuhr plötzlich auf, als ob sie auf eine Viper getreten wäre; ihre Augen hafteten flammend an den seinigen.

— „Mutter!" flüsterte er, „ist es denn möglich, ist es denn wahr, daß Sie meine Mutter sind?"

„Wer sagt dieß? wer? hat etwa Pauline . . ?"

— „Nein, aber ich weiß, ich fühle es, Sidonie, daß wir einander nicht fremd sind! Ich ahnte es in jener Minute, wo Sie mich zum Erstenmal umarmten und mir diesen Ring hier schenkten als Pfand Ihres Wohlwollens . . . ."

„Es ist nicht wahr," rief Sidonie aufgeregt und in einem Gemüthszustande, der sie unzurechnungsfähig machte. „Sie irren, Hugo! Sie haben mich mißverstanden! wie wollen Sie mir beweisen, daß ich . . . . daß ich . . . . Ihre Mutter? Wie . . . . doch nein, ich will gestehen, daß ich Ihren Vater gekannt, geliebt . . . . Allein wozu erwecken Sie jetzt diese Erinnerungen? Verlassen Sie mich . . . . ich bitte . . . . und kein Wort weiter über diesen Gegenstand, wenn Sie nicht wollen . . . . daß ich . . . . Sie hasse!"

Damit stürzte sie aus dem Zimmer, ihrer selbst nicht mehr mächtig. Die Entdeckung war ihr allzu unerwartet, gekommen. Sie hatte es sich so schön ausgedacht, und nach allen Seiten hin erwogen, wie sie den jungen Mann allmählich an sich ziehen, ihn durch Wohlwollen und Freundlichkeit gewinnen wolle, wie sie erst sein Vertrauen und seine Dankbarkeit gewinnen und wie sie ihm dann endlich anvertrauen würde, daß er ihr Sohn seye; wie sie ihn dann durch die zärtlichste mütterliche Fürsorge innig an sich ketten wollte! Statt dessen aber war er fordernd, aggressiv aufgetreten und hatte seine Rechte auf eine Weise geltend gemacht, welche ihre Pläne vereitelte und ihre Eigenliebe verletzte. Er hatte sie überrumpelt und sie glaubte es ihm nie verzeihen zu können, daß er sie außer Fassung gebracht hatte.

In furchtbarer Aufregung verschloß sie sich in eines ihrer Zimmer und blieb so mehrere Stunden, ohne zu einem Entschluß zu kommen. Sie brach in ein langes, erschütterndes Weinen aus, in welchem ihr Stolz hinschmolz sammt ihrer Aufregung, und weichere, mildere Gedanken ihre Seele erfüllten. Sie machte sich bittere Vorwürfe über ihr Verfahren, das ihr unaussprechlich thöricht, gewagt, ja unbesonnen und frevelhaft erschien; dann eilte sie, die Spuren ihrer heftigen Gemüthsbewegungen vor ihrem Toilettentische zu beseitigen, und ließ Hugo zu sich bitten. Aber wer beschreibt ihren jähen Schreck, als man ihr meldete, Monsieur Anger habe schon vor mehreren Stunden in einem Miethwagen und mit einem Theil seines Gepäckes das Hotel verlassen, anscheinend auf immer! — —

Als Herr Grund von der Börse nach Hause kam, erschreckte ihn dieselbe Nachricht; er fuhr sogleich nach dem Lyoner Bahnhof, aber der Zug war schon abgegangen. Ihm schwante halb und halb, was vorgefallen seyn könnte; er stand auf dem Punkte, dem Flüchtling nachzureisen, denn er vermuthete, daß derselbe den Heimweg nach Chailly-les-Forges eingeschlagen haben werde. Aber ein unerklärliches Etwas, ein dunkles Vorgefühl hielt ihn davon ebenso mächtig zurück, als das Bewußtseyn seiner körperlichen Schwäche. Er fuhr daher wieder in seine Wohnung zurück.

Hier hatte einstweilen der Facteur der Briefpost einen Brief für Herr Grund abgegeben, welchen Hugo vor seiner Abreise noch in einem kleinen Café in der Nähe des Bahnhofs geschrieben hatte. Er lautete:

„Mein verehrter Wohlthäter!

„Sie hat mich verleugnet und verstoßen, und mit Unwillen abgewiesen. Ein furchtbarer Zweifel zerreißt mir das Herz. Wem soll ich glauben? Ihr oder Ihnen? Ist es möglich, daß eine Mutter ihr Kind verleugne? Und doch spricht eine Stimme in meinem Innern, daß sie meine Mutter sey — ihr Benehmen verrieth sie.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich unverweilt abreise. Ich kann nicht mehr unter Einem Dache mit ihr leben, kann ihr nicht mehr begegnen! Ich werde an Paulinen schreiben und diese meine eigentliche Mutter wird mir die Wohlthat der Wahrheit nicht vorenthalten. Rufen Sie mich nicht zurück, mein väterlicher Freund! ich müßte Ihnen ungehorsam seyn wider Willen. Leben Sie wohl — vielleicht auf immer! — und verschweigen Sie ihr Alles! Ihr dankbarer

Hugo."

An diesem Tage verspeiste die Dienerschaft das lukullische Diner. Herr Grund lag krank, von Gicht und Selbstvorwürfen geplagt, zu Bette. Sidonie hatte sich in ihr Boudoir eingeschlossen, für Niemand sichtbar. Beide Gatten hatten sich den Anschein gegeben, als wüßten sie nichts von Hugo und fänden sein Betragen räthselhaft, während sich doch Beide sagen mußten, daß er im Grunde nicht anders habe handeln können.

Das war die Liebe und das innige Einvernehmen dieser Ehe!

(Fortsetzung folgt.)

Thürmerlied.

Wachet auf! ruft euch die Stimme
Des Wächters von der hohen Zinne,
Wach auf du, weites deutsches Land!
Die ihr an der Donau hauset,
Und wo der Rhein durch Felsen brauset,
Und wo sich thürmt der Düne Sand.
Habt Wacht am Heimathsheerd,
In treuer Hand das Schwert,
Jede Stunde
Zu scharfem Streit
Macht euch bereit!
Der Tag des Kampfes ist nicht weit.

Reiniget euch in Gebeten,
Auf daß ihr vor dem Herrn könnt treten,
Wenn er um euer Werk euch fragt;
Keusch im Lieben, fest im Glauben,
Laßt euch den treuen Muth nicht rauben,
Seid einig, da die Stunde schlägt.
Das Kreuz sey eure Zier,
Eur' Helmbusch und Panier
In den Schlachten.
Wer in dem Feld
Zu Gott sich hält,
Der hat allein sich wohlgestellt.

Sieh' herab vom Himmel droben,
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sey gnädig diesem deutschen Land.
Donnernd aus der Feuerwolke
Sprich zu dem Fürsten, sprich zum Volke;
Vereine sie mit starker Hand.
Sei du uns Fels und Burg,
Du führst uns wohl hindurch.
Halleluiah!
Denn dein ist heut
Und alle Zeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.

Emanuel Geibel.

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Ueber den Zeitpunkt der Verbesserungen der anfänglich sehr kleinen Bastionen bis zu letzteren größeren Bastionen so wie über deren eigentlichen Erfinder weichen die geschichtlichen Angaben sehr von einander ab.

Ziska der Anführer der Hussiten, soll schon 1419 den Berg Tabor nach der Manier der kleinen fünfeckigen Bastionen befestigt haben. Andere schreiben diese Erfindung dem Pascha Achmet zu, welcher 1480 Orante so befestigt haben soll.

Die erste große Bastion soll 1461 bei Turin erbaut worden seyn. Ferner wird der Italiener San Michelli, Architekt in Verona, als Erfinder der Bastionen genannt; indem dieser von dem Jahre 1526—1529 zu Verona 2 Bastionen erbaut hat, wovon die erste im Jahre 1527 erbaute, della Madalona benannt wurde.

Von Italien aus aber verbreitete sich die Befestigung der Bastionenform überallhin und verdankt man den Italiener nicht nur diese, sondern auch die gedeckten Wege, (gedeckter Weg heißt nämlich jene gedeckte Kommunikation, die entsteht, wenn man in einiger Entfernung von dem äußeren Grabenrande, (contrescarpe) eines Befestigungswerkes, eine Erdbrustwehr führt, deren Krone sich glacisförmig im Vorterrain verläuft, durch welche Brustwehr sodann nicht nur die Mauer des innern Grabenrandes (escarpe) geschützt, sondern auch eine zweite Vertheidigung erzweckt wird) ferner verdankt man ihnen auch die Raveline, (solche Werke nämlich die dadurch entstanden, daß man dem ursprünglich halbmondförmigen Thurme, welcher den Zugang zu der über den Graben führenden Brücke deckte, eine eckige Form, ähnlich wie den Bastionen gab.)

Da indessen bei den nach beschriebener Weise seit Anfange des 16. Jahrhunderts construirten Festungen bei jeder Belagerung dennoch immer unvorhergesehene Nachtheile der anempfohlenen Befestigungssysteme sichtbar wurden, so erhielten dadurch die Ingenieure fortwährende Aufforderungen nach besseren Systemen zu forschen, wodurch in der neueren Geschichte die italienische, die spanische, die holländische und die französische Theorie zu unterscheiden kam.

Diesen Theorien gemäß, wurden daher auch seit der Erfindung des Pulvers bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts mehr als fünfhundert Befestigungsmanieren*) ersonnen und in zahlreichen Schriften der Welt überantwortet worden; diese für die Fortschritte der Befestigung vorgeschlagenen Systeme auch nur allgemein schildern zu versuchen, kann hier nicht beabsichtigt werden, sondern dürfte es für den Zweck vorstehender Abhandlung genügen, nur allgemein zu erörtern, daß der älteste und bekannteste Militär-Schriftsteller, der allberühmte Albrecht Dürer (1528) und der erfindungsreichste damals wohl Marchi (1599), welcher 160 verschiedene von ihm ersonnene Systeme vorlegte, dann Vauban (1685), der in eigener Person 150 Belagerungen und Schlachten beiwohnte, und 50 Festungen theils ganz neu anlegte, theils nach seinem Systeme renovirte, ferner Pagan (1645) und Cormontaigne (1745) die Namen jener Kriegsbaumeister sind, die sich durch die Verbesserung der bastionirten Umrißformen die bedeutendsten Verdienste erworben haben.

Durch die Eintheilung der bastionirten Form in die soeben erwähnten italienischen, spanischen, holländischen und französischen Manieren, betrieb man die Fortifikation früher gleichsam wie eine Zunft und man war veranlaßt, von dieser zunftmäßigen Eintheilung um so mehr abzugehen, als überhaupt bei jedem Systeme die wesentlichen Unterschiede in mehr oder minder geöffneten Winkeln des Bastionsvorsprunges und in der Stellung der Flanken auf die Vertheidigungslinie liegen, und unterscheidet nun bei allen seit Anwendung der Feuerschlünde vorgeschlagenen Systeme vier Hauptgruppen:

1) die bastionirte oder Bollwerksbefestigung (enceinte bastionée), wobei die ausspringenden Winkel mit Bollwerken oder Bastionen versehen sind, oder bei welcher jeder Vieleckswinkel durch eine Bastion eingenommen wird, die durch Courtinen mit einander verbunden sind.

Bei dieser Manier sind vor Allem die von Vauban höchst zahlreichen Ausführungen zu bemerken, weil nach seinen 3 Manieren der größte Theil von den in Europa noch bestehenden Festungen erbaut wurden, sowie auch die Manier des niederländischen Generals Coehorn, eines berühmten Zeitgenossen Vaubans, welcher in derselben die Vortheile nasser und trockener Gräben auf eine sehr sinnreiche Weise vereinigte.

Nach Coehorns System waren vor ihrer Schleifung die Festungen Mannheim und Ingolstadt gebaut.

2) Die zangenförmige tenaillirte Befestigung (enceinte tenaillée), wobei die Hauptumfassung aus Linien besteht, die abwechselnd aus- und eingehende Winkel bildet, deren Erfinder Landsberg (1712) war.

3) Die kreisförmige Befestigung (enceinte circulaire), wobei die Hauptumfassung die Gestalt eines Kreises hat. Zu ihr gab

---

*) Unter Befestigungsmanieren (systemes de fortifikation) versteht man die verschiedenen wechselseitigen, namentlich seit Erfindung des Schießpulvers stattgefundenen Bestrebungen, einer Befestigung die größtmöglichste Vertheidigung gegen die vom Angreifer angewendeten Mittel durch an ihr angebrachte Hindernisse mannigfachster Art, zu geben.

die Grund-Idee Albrecht Dürer in einem dem Kaiser Maximilian I. gewidmeten Werke.

Unter den in jener Beziehung in neuester Zeit vorgeschlagenen Verbesserungen verdienen jene von Chumara 1828 erwähnt zu werden —

4) Die polygonale Befestigung (enceinte à la defense du milieu) bei welcher die Hauptumfassung ein Vieleck von blos ausgehenden Winkeln bildet und wo die Bestreichung der Seiten von einem in der Mitte einer jeden Polygonseite angebrachten Werke (Caponière oder Graben-Koffer genannt) ausgeht. Rimpler 1671 war der Erste, welcher überhaupt die Polygonal-Befestigung und zugleich auch eine nach dem Innern des Platzes gerichtete Vertheidigung vorschlug.

In der französischen Revolutions-Periode wurde sie aber in ihrer vollkommenen Anwendung durch den früher churmainzischen und später in französische Dienste getretenen General Eickenmaier bei dem Fort Kastel in Mainz ausgeführt, und nun bei allen deutschen Befestigungen neuester Zeit nachgeahmt.*) Noch muß aber bei dieser Gelegenheit auch des durch den Kastengeist französischer Ingenieure so viel angefochtenen genialen Montalembert (1776) erwähnt werden, welcher das bastionirte System, ohnerachtet der von Ersteren diesem dargebrachten Huldigungen gänzlich verwarf und die gegen das Ricochetiren (des Schusses, wodurch ein Ziel in mehreren Aufschlägen der Kugel getroffen wird) nicht für anwendbar befundenen polygonalen und tenaillirten Befestigungsmanieren wieder dadurch an das Tageslicht zog, daß er seine zahlreichen Geschütze in Kassematten unterbringt und daher das Ricochet-Feuer nicht zu scheuen hat.

Auch einen regulären Thurm schlägt er vor, der für sich allein eine ganze Festung bildet.

Virgin (1781) schwedischer Ingenieur-General, aber leistet in seinem Systeme das Möglichste in Rücksicht auf Rückenvertheidigung und der nach innen gerichteten Vertheidigung.

Welche Kämpfe nun wegen der Vorzüge des einen oder des andern all' dieser hier benannten Systeme in den hierüber mehrfach erschienenen trefflichen Schriften geführt wurden, kann ohne des Vorwurfes zu großer Weitläufigkeit hier nicht erörtert werden, sondern muß dem forschenden Sachkenner überlassen werden, für den wißbegierigen denkenden Laien dürfte aber diese hier in gedrängter Kürze populäre Darstellung über das Wesen älterer und neuerer Befestigung für jenen Zweck genügen.

(Fortsetzung folgt.)

Abermals kommt die Mechanik dem Schneiderhandwerke zu Hilfe. Als ein Seitenstück zur Nähmaschine ist in Amerika die Bügelmaschine erfunden worden. Der deutsch-amerikanischen Gewerbezeitung von Friedrich Gerhard zu New-York vom 15. März entnehmen wir folgendes Nähere über diese interessante Erfindung eines Master Storr: „Sind wir auch mit der griechisch-englischen Benennung dieser Maschine: Automaton press man, d. h. eine sich selbstbewegende Bügelmaschine, nicht einverstanden, so ist doch die Vorrichtung eine so kraft- und zeitersparende, namentlich der Gesundheit des Arbeiters wohlthätige, daß sie alle Empfehlung verdient. Danke doch Jeder dem Erfindungsgeist, wenn er ihm einen Theil harter Arbeit abnimmt und auf die Schultern der Maschine überträgt. Wir haben es hier in der That mit einer Schulter (Oberarm), Ellbogen und Handgelenke an der Maschine zu thun, die, weil sie von der rechten Hand des Arbeiters geleitet wird, links arbeitet. Die Maschine, welche neuerlich von L. B. Storr erfunden wurde, macht das altmodische Bügeleisen vollkommen überflüssig, natürlich, wo es sich lohnt, die Kosten dafür aufzubringen. Alle Säume, Besezungen und sonstige Nähte werden mit dieser Vorrichtung leicht und schnell ausgebügelt. Die Konstruktion ist einfach, stark, kommt nicht leicht in Unordnung und wird leicht gehandhabt. Das Bügeleisen hängt an einem gegliederten Arm — wie bemerkt, es sind daran dieselben Gelenke, wie am menschlichen Arm angebracht, — die Kraft des Pressens oder Andrückens des Bügeleisens gegen den Stoff, wird durch einen Tritt, auf welchen sich der Fuß des Arbeiters setzt, hervorgebracht, und die Hin- und Herbewegung des Bügeleisens, das am gegliederten Arm befestigt ist, von der Hand des Arbeiters geleitet. Soll das Bügeleisen bloß über den Stoff weggleiten, so hebt der Arbeiter frei; er setzt blos seinen Fuß auf den Tritt, wenn dasselbe gegen den Stoff gepreßt oder gedrückt werden soll. Diese Bügelmaschine ist bereits schon in vielen Werkstätten der Stadt New-York und Umgegend in Gebrauch; in einigen ist das Bügeleisen gänzlich verschwunden. Es ist gar keine Frage darüber, daß diese Vorrichtung der Gesundheit des Arbeiters, der sich nach der alten Mode zusammenbücken und das schwere Gewicht des Eisens allein tragen und führen mußte, weit zuträglicher ist, und erblicken wir in dieser Erfindung ein nothwendiges Seitenstück zur Nähmaschine, die bereits so Großes leistet, und darum schon so vielseitigen Eingang gefunden hat, weil sie so viele mühsame Arbeit spart. Den Preis von 50 Dollars finden wir noch etwas hoch, indessen wird es auch hier, wie bei den Nähmaschinen ergehen, sie wird bald wohlfeiler verkauft werden.

*) Sämmtliche hier benannte 4 Systeme kann man zunächst bei uns in Bayern bei verschiedenen Plätzen desselben mehr oder weniger angewendet sehen und zwar: ad I. das Bastionsystem bei der Festung Landau in Rheinbayern und auf der Feste Marienberg in Würzburg. ad II. die zangenförmige oder tenaillirte Befestigung an den Umfassungsmauern der Stadt Würzburg und hauptsächlich bei dem jenseits des Mains zu dieser Stadt gehörigen Main-Viertel. ad III. die kreisförmige oder Circular-Befestigung findet man theilweise an dem auf dem rechten Ufer von Ingolstadt erbauten Brückenkopfe ausgeführt, indem die die dortigen Forts bildenden Thürme nichts anders als die von Albrecht Dürer vorgeschlagenen nach der Neuzeit modificirten Thürme sind. ad IV. das Polygonal-System endlich sieht man bei der auf dem linken Donau-Ufer der Stadt Ingolstadt ausgeführten Befestigung und jener von Germersheim größtentheils angewendet.

Räthsel.

Er und Sie.

Er:

Kennst du das Wort — es stammt aus fremden Landen —
Acht Zeichen bilden seinen schönen Klang,
Er hält das Weltall fest mit starken Banden,
Und seine Töne klingen wie Gesang?
Nur vier von seinen ersten Zeichen trüben
Mit ihren Schatten nie dein frohes Herz;
Doch würdest du mich einmal nicht mehr lieben,
So brechen sie mir schnell mein armes Herz.

Sie:

Wohl kenn' ich es, das Wort aus fremden Landen,
Es folgt so gern der Liebe zarter Spur;
Denn seit der Zeit, wo liebend wir uns fanden,
Umschwebt es mich im Hain wie auf der Flur.
Doch fragst du mich: „ob ich je von dir weichen,
Dich einst nicht mehr wie heute lieben kann?"
Dann sagen leise die vier letzten Zeichen,
Ob meine Liebe endet, wo und wann.

Beide:

Umschwebe uns mit deinen zarten Schwingen
Du Götterkind! auf dürrer Erdenbahn;
Daß wir dir uns'res Dankes Opfer bringen,
Wenn wir verklärt uns Deiner Schöne nah'n.
Dort, wo an Lethes sanften Wunderwellen
Der Erdennächte helle Morgen grau'n,
Dort werden wir, bekränzt mit Imortellen,
Dich, Herrliche! in deiner Heimath schau'n.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 25:

„Brand. Rand."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 27. Sonntag, 3. Juli. **1859**

Unser Flehen.

(Aus der österreichischen „Militär-Zeitung.“)

Ich schau empor zu Deinem Wolkensitze,
Du lebst ja noch, allmächt'ger ew'ger Gott,
Du hast ja noch wie früher Deine Blitze,
Zu schleudern sie auf eine Räuberrott,
Die Rechte und Verträge nicht mehr achtet,
Mit den Empörern schließt ein Bruderband,
Und Tausende von Menschen keck hinschlachtet,
Nach fremdem Eigenthume streckt die Hand.

Du wirst dem Treubruch, dem Verrath, der Lüge
Nicht Deinen Schutz und Deine Hilfe leih'n;
Triumph wird nicht dem ungerechten Kriege,
Nein! dem gerechten nur beschieden seyn,
Nicht dem Erob'rer, der im Menschenblute
Sich seinen Kaiser-Mantel blutig färbt,
Nein! siegen wird der Allgeliebte, Gute,
Der das vertheidigt nur, was er ererbt.

Erleuchte Gott die deutschen Fürsten alle,
Zeig' ihnen, daß jetzt Eintracht thue Noth;
Laß sie erkennen, daß mit Oestreich's Falle
Auch ihren Ländern gleiches Schicksal droht;
Ermanne sie, vereint das Schwert zu heben,
Zu zögern nicht, wo höchste Noth gebeut,
Jetzt darf's kein Preußen, Bayern, Sachsen geben,
Ein Deutschland nur zum heil'gen Kampf bereit.

Du aber, Kaiser ohne Gottes Gnade!
Den Gier nur nach Eroberung beseelt,
Du gehst auf deines Oheim's bösen Pfaden,
Willst eine zweite Geißel sein der Welt!
Nimm dich in Acht! das Blatt kann schnell sich wenden,
Leicht kann mit ihm dir werden gleicher Lohn,
Und du, wie er, besiegt, verbannet enden,
In Sankt Helena steht bereit dein Thron.

Dr. J. F. Castelli.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

8.

Hugo zürnte im Herzen seinem Wohlthäter Grund, daß er, aus einem ihm unbegreiflichen Beweggrunde, mit solch rauher, störender Hand und unvermittelt ihm die Augen geöffnet in einer Sache, wo Blindheit Glück war. Allein er machte ihm keinerlei Vorwürfe. Er achtete Herrn Grund's Charakter und Welterfahrung so hoch, daß er sich sagte: er hätte mir diese Mittheilungen nicht gemacht, wenn er nicht irgend eine wohlwollende Absicht damit verbunden hätte.

Dieß Vertrauen Hugo's war jedoch ehrender für diesen, als für Herrn Grund. Die Motive des Letztern waren nicht frei von Selbstsucht. Man findet in Romanen und Bühnenstücken die meisten derartigen Emporkömmlinge entweder als gemeine Naturen voll Habgier und Egoismus, voll unerbittlichem Ehrgeiz, oder aber als Inbegriff aller Tugenden und geistigen Vorzüge geschildert, und die Romanschreiber und Dramendichter gehen hierin sicher in's Extrem. Herr Grund war keines von Beiden: weder ein absoluter Engel, noch ein niedriger Charakter, wie in demjenigen jedes Weltmenschen, die Hand; doch neigte das Zünglein der Wage gewiß zu Gunsten der edleren Eigenschaften. Er war allerdings in gewissen Stücken sparsam beinahe bis zur Engherzigkeit, und zwar besonders an sich selbst, denn er entsagte freiwillig einer Menge Genüsse, welche Leute von seinem Vermögen sich gewöhnlich gönnen. Allein er legte in anderen Stücken wiederum die größte Uneigennützigkeit und Freigebigkeit an den Tag. Er war gewissenhaft und ehrliebend in einem Grade, wie es nur Wenige sind; allein eben weil er hierin sehr strenge gegen sich war, so heischte er auch von Andern diese Strenge. Er hatte wilde Leidenschaften gehabt, allein nie die Herrschaft über dieselben verloren, und daher um derselben willen niemals der Ehre etwas vergeben. Seine herrschende Leidenschaft war das Streben, sich wieder in den Alleinbesitz von Chailly-les-Forges zu setzen. Dieses Ziel hatte er aber seither nur auf offenem und ehrlichem und ehrenhaftem Wege verfolgt. Selbst als er die Baronin Lüs heirathete, glaubte er seiner Ehre nichts vergeben zu haben. Er war mindestens ebenso reich als sie, und die Stellung, welche er im öffentlichen Leben einnahm, war in den Augen seiner Welt dem Rang einer dänischen Baronin sicher gleichwerthig. Und doch war ihm aus dieser Ehe, eben weil sie weder auf Liebe noch auf Achtung gegründet, sondern nur das Werk eines wechselseitigen Calculs war, wenig Freude entsprossen. Sidonie war nie im Stande gewesen, auch nur vorübergehend sein Herz für sie zu erwärmen. Sie glänzte im Salon; dieser war ihre Folie, welchem sie ihr Licht verdankte. Sie machte die Honneurs seines Hauses mit der vollendeten Grazie einer Pariserin, und hatte so viel Geist, um Talente aller Fächer in ihre Nähe zu ziehen und auf einige Zeit zu fesseln — ohne diese Eigenschaft wäre sie ja nicht im Stande gewesen, ihn zu ködern; die Aktien der Hüttenwerke von Chailly allein hatten es nicht vermocht. Sie war keine böse Stiefmutter für Leonie. Das ist auch so ein gewöhnlicher Irrthum der Romanschreiber, so eine falsche Tradition, daß alle Stiefmütter kalt, böse, tückisch und lieblos seyn müßten. Sidonie fühlte einfach blos gar nichts für Leonie, als eine große

Doſſé Mitleid, daß das arme Kind ſo unbedeutend und in äußerlichen Dingen verwahrloſt ſeye, wie ſie es nannte, daß Leonie nicht ſchon ein Dämchen en miniature ſeye, wie Sidoniens eigene jüngſte Tochter es war. Und da Sidonie ſich vergegenwärtigte, daß Leonie einſt an ihrer Seite in die Welt eintreten werde, da ſie wußte, daß Herr Grund von ihr erwartete, ſie ſolle ſich ſeines Kindes mütterlich annehmen, ſo war ſie bemüht, durch die Gouvernante, Bonne, Tanzlehrerin u. ſ. w. das Verſäumte an Leonien nachzuholen und drang mit der ihr eigenen Beſtimmtheit darauf, daß dieß ſo raſch und energiſch, wie möglich geſchehe, wogegen ſie anderwärts durch eine Menge Geſchenke, Leckereien und Schmeicheleien das Kind an ſich anlocken wollte. Leider mißlangen ihre beiden Pläne: das übermäßige Lernen und die Verſetzung in eine ungewohnte Treibhaus-Atmoſphäre wirkte nachtheilig auf die Geſundheit des Kindes, flößte ihm Widerwillen gegen das Lernen und die ganze Frühreife, welche man ihm beibringen wollte, ein. Leonie lernte ihre Bonnen und Gouvernanten haſſen und die neue Mama ebenſo, und fühlte ſich ſo elend, liebeleer und verwaist, als nur je das hinterlaſſene einzige Kind einer zärtlichen Mutter ſich unter Fremden fühlen konnte; ſie kränkelte, und die Winke eines verſtändigen deutſchen Arztes, die eigenen Klagen des Kindes öffneten dem Vater die Augen. Das war die erſte Enttäuſchung, die er an Sidonien erlebte, aber es folgte noch eine lange Reihe ähnlicher. Ohne gerade zu knauſern, hatte er in ſeinem Hausweſen doch bisher jeden übertriebenen Luxus vermieden und einen großen Theil ſeiner Einkünfte dazu beſtimmt, das vorzugsweiſe Ziel ſeines Strebens zu erreichen und alljährlich möglichſt viele Aktien von Chailly an ſich zu bringen. Seine erſte Frau hatte ihn daran nicht gehindert! obwohl Tochter eines reichen Mannes, hatte ſie doch keinen ſybaritiſchen Luxus geliebt, ſondern das Streben ihres Gatten begriffen und für berechtigt angeſehen, und deßhalb ſich dieſen Rückſichten anbequemt. Nicht ſo Sidonie! Hatte ſie zuvor ſchon die ganzen Einkünfte ihres Vermögens aufgebraucht ſo ſchien ſie jetzt ſehr geneigt, es mit denen ihres Gatten, der ja ein ſolch reicher Mann war, ebenſo zu machen. Es war aber eine große Täuſchung, wenn ſie ſich einbildete, er werde ſie auf dieſe Weiſe gewähren laſſen. Mit nichten; er kannte den Werth des Geldes, denn er hatte dieſes Vermögen erworben und zwar nicht ohne Mühe und Sorgen, nicht ohne viele ſchlafloſe Nächte und harte Entbehrungen. Es fanden daher Erörterungen hierüber ſtatt, welche endlich ſogar bitter wurden, und in welchen ſich Sidonie in ihrer Leidenſchaft und ihrem Hochmuth hinreißen ließ, ihm ſeine dunkle Geburt vorzuwerfen und ihm anzudeuten, daß er eben noch in weit höherem Grade Roturier, Emporkömmling ſeye, als ſie vermuthet hatte, da ſie ihm ihre Hand gereicht. Dazu kam noch, daß der Sohn und die Verwandten des verſtorbenen Baron Lüs ſeit der Wiederverheirathung der Baronin gegen dieſe feindſelig waren und ſogar proceſſirten. Allerdings berührten die Rechtsſtreitigkeiten ſeiner Gattin Herrn Grund kaum perſönlich, denn Sidonie hatte ihre Advokaten und lenkte den Prozeß perſönlich, allein es war dieſer doch ein Tropfen Wermuth mehr in dem bittern Kelch ſeiner Enttäuſchungen. Namentlich aber hatte ſeit dem Tode der jüngſten Tochter des Baron Lüs und der Erbstheilung derſelben eine Verbitterung zwiſchen Sidonie, ihrem Sohn und ihrer andern Tochter und deren Verwandten Platz gegriffen, welche auch Herrn Grund ſehr häufig mittelbar berührten. Es war zu einer Spannung zwiſchen den beiden Gatten gekommen, welche man bei der Ungleichartigkeit ihrer Herkunft und Erziehung, ihrer ſeitherigen Lebensweiſe eigentlich von vorn herein hätte voransſehen können. Jedes der beiden Gatten war in ſeiner Weiſe ſtolz, ſchroff, hart und ſtrenge, und ſo bewährte ſich das Sprüchwort: Zween harte Stein malen ſelten fein, gar glänzend an ihnen. Bei einer Lebensweiſe wie die ihrige, wo ſo wenig inniges Beiſammenſeyn, ſo wenig engere Berührungspunkte, ſo gar kein gegenſeitiges Zutrauen, ſo wenig Intimität zur Geltung kamen, konnte es nicht ausbleiben, daß bei Beiden die rauhen Ecken und ſcharfen Kanten ihres Weſens ſich weder in einander fügten noch an einander abſchliffen und glätteten, ſondern daß ſie gegenſeitig nur tiefe Kritze und Riſſe in die glänzenden Seiten Beider einritzten.

Mit einem Worte: in dem Augenblicke, wo Sidonie und ihr Sohn ſich ſo unerwartet begegneten, war zwiſchen ihr und ihrem Gatten jener Zuſtand heimlicher, verſchwiegener und dumpfer Feindſeligkeit eingetreten, wo jedes nur mit Eifer auf eine Thatſache lauerte, welche das Unrecht des Andern vermehrte. Es war eine inſtinktive Regung dieſes ſtummen, ja vielleicht noch nicht ſich ſelbſtbewußten Haſſes geweſen, welche Herrn Grund veranlaßte, ſo unerbittlich und leidenſchaftlich auf die Beſtätigung des Argwohns zu dringen, welcher in ihm aufgeſtiegen war in Betreff der wahren Beziehungen zwiſchen Sidonien und Hugo.

Dieſe Beſtätigung blieb nicht aus. Wenige Tage nach Hugo's Abreiſe, die einer Flucht aus Paris glich, erhielt Herr Grund in derſelben Stunde ein langes Schreiben von Herrn Henger, worin ihm dieſer das Geheimniß von Hugo's Geburt ſo erſchöpfend mittheilte, als er es aus Herrn von Walzendorfs Munde erfahren hatte, — ſowie einen Brief von Hugo, worin dieſer ſeinem Chef meldete, daß er nach Deutſchland abgereiſt ſeye, um ſeine Pflege-Eltern zu beſuchen, und aus ihrem Munde Alles zu vernehmen, was ſeine eigene Herkunft betreffe. Hugo deutete an, daß er jedenfalls die Weihnachtstage im Hengerſchen Familienkreiſe verbringen und mittlerweile ſeine Entſchlüſſe wegen der Zukunft faſſen wolle. Die Vermuthung lag alſo nahe, daß Hugo nicht mehr nach Chailly zurückzukehren beabſichtigte.

Der Eindruck, welchen dieſe Mittheilungen auf Herrn Grund machten, war ein überwältigender. Der gallige Kelch lief über, welchen ihm dieſe zweite Ehe gereicht hatte. Es iſt eine Art furchtbaren Verhängniſſes, daß der Menſch in Stunden eigenen Unglücks und zerſtörter Illuſionen, Hoffnungen und Lebensfreuden ein unerſättliches, nagendes Verlangen verſpürt, auch Andere, namentlich ſeine Feinde unglücklich zu machen. Selbſt der Klügſte bedenkt in ſolchen Stimmungen nicht, daß der Stachel, welchen er einem Andern damit in's Seelenleben ſtößt, ſeinen eigenen Schmerz nicht lindert, ſondern nur ſteigert. Es war ein wilder Rauſch der Rachgier, in welchem ſich Herr Grund noch am ſelben Tage zu ſeiner Gattin begab, um ſie zu demüthigen mit der Erklärung, daß er um ihr Geheimniß wiſſe und die Beweiſe dafür in Händen habe.

„Madame," ſagte er mit eiſiger Kälte und mühſam erzwungener Ruhe, „als ich die Ehre hatte, Sie zu heirathen, wußte ich nicht, daß Sie vor Ihrer Ehe mit Herrn v. Lüs ſchon einen Sohn gehabt, den Sie nie anerkannt, ſondern ſchon von der Geburt an verſtoßen haben. Es wäre vielleicht außer meiner Befugniß, Sie über dieſe verklungene Sache zur Rede zu ſtellen, wenn nicht dieſer Sohn neulich hier ſeine Mutter geſucht hätte und von ihr verläugnet worden wäre. Zufällig aber iſt dieſer Sohn nun mein Schützling, und ich habe an ihn einige Anrechte, die Sie noch kennen lernen ſollen. Ich mache daher ſeine Sache zu der meinigen, und erlaube mir die Frage: was Sie zu thun gedenken, wenn Hugo nochmals ſeine Rechte geltend zu machen ſucht?"

— „Ich glaube mich befugt, mein Herr," entgegnete Sidonie mit kaum verhaltenem Ingrimm, „Ihnen hierauf keine Antwort zu ertheilen. Ihre Anſprüche an mich und meine Pflichten datiren erſt ſeit dem Tage unſerer Verlobung, und ich bin nie gewöhnt geweſen, mir irgend etwas durch Drohung oder Einſchüchterung oder Ueberrumpelung abtrotzen zu laſſen. Ich werde das abwarten, bis Ihr Schützling ſeine vermeintlichen Rechte an mich geltend macht, und erkläre im Voraus, daß ich nur ihm antworten werde, und keinem Mittelsmann irgend welcher Art; am wenigſten aber — ſeinem Aufwiegler!"

„Ich ignorire den letztern Vorwurf einer Frau, die nicht den Muth hat, das Unrecht eines halben Menſchenalters durch eine Viertelſtunde Weiblichkeit und natürlicher Liebe zu ſühnen. Auch verſchmähe ich es, auf weitere Erörterungen einzugehen, die nur zu Bitterkeiten, nicht zu beſonnenem Handeln führen können. Aber meine Ehre gebietet mir, hier den Wunſch auszuſprechen, unſere Ehe gelöst zu ſehen."

— „Ich weiß, daß es für Männer kein höheres Geſetz gibt, als die Ehre," entgegnete Sidonie ſarkaſtiſch. „Ihr Eindringen in dieſe Verhältniſſe hat mir auch einen ſolch überzeugenden Beweis von Ihrer Ehre und Ihrer Achtung vor den Geboten derſelben gegeben, daß ich mich gedrungen ſehe, Ihren Wunſch einer Trennung unbedingt zu theilen. Ich werde in dieſen Tagen nach Italien abreiſen, und meinen Anwalt beauftragen, ſich mit dem Ihrigen hierüber zu benehmen."

„Ich danke Ihnen, Madame; allein meines Erachtens dürfte dieſer Akt um ſo leichter erledigt werden können, wenn wir zuvor noch in Minne eine Vorfrage erledigen, welche das Vermögen von Madame betrifft. Ich erbiete mich, den Betrag der Aktien von Chailly, welche Madame gehören, zehn Procent höher als zum Tageskurſe zu übernehmen und ſogleich bei meinem Banquier anzuweiſen, um . . ."

— „Um mir die unangenehme Erinnerung an den Gründer und Direktor dieſes Etabliſſements und Ihnen die Möglichkeit zu erſparen, durch meinen Geſchäftsmann etwas in Ihren Projekten geſtört zu werden!" fiel ihm Sidonie haſtig und mit beißender Ironie in's Wort. „Ich bedaure, auf dieſe Vorſchläge erwidern zu müſſen, daß ich als eine Frau mich nicht für befähigt halte, Geſchäfte von ſolchem Belang

ohne die Mithülfe eines männlichen Berathers abzuschließen; und da Sie in dieser Sache nicht Partei und Rathgeber zugleich sein können, so . . ."

„So lassen wir meinen Vorschlag fallen, und Sie tragen die Folgen des abschlägigen Bescheides, Madame!" unterbrach sie Grund. „Ich bin einverstanden, und habe die Ehre, mich zu empfehlen."

So endete die letzte Begegnung dieser beiden Gatten, denn am andern Tage reiste Herr Grund trotz seiner Kränklichkeit nach Chailly ab, und ihm folgte bald Sidonie auf dem Wege nach Italien.

Als Herr Grund in Chailly ankam, hörte er, daß Hugo seine sämmtlichen Ersparnisse erhoben und seine werthvollsten Habseligkeiten mitgenommen habe. Alles bewies, daß er auf etwas Anderes bedacht war, als auf eine bloße Urlaubs- und Erholungsreise. Man hatte sich in Chailly durchaus nicht zu erklären vermocht, warum Hugo so schnell und so verändert aus Paris zurückgekommen war; man hatte sich dieses Ereigniß so zu deuten gesucht, als ob er Herrn Grund's Vertrauen verscherzt habe, und man brachte dessen Eintreffen auf dem Werke damit in Zusammenhang. Es hatte Hugo nie an Neidern gefehlt, die sich jetzt über seinen vermeintlichen Sturz freuten und die ersten Erkundigungen des Chefs mit versteckten Verdächtigungen und einleitenden hämischen Bemerkungen beantworteten. Allein die Entrüstung des Herrn Grund, womit er diese Andeutungen zurückwies, der verachtungsvolle Grimm, womit er sie an ihren Urhebern heimsuchte, brachte die Bosheit sogleich zum Schweigen, und steigerte das Erstaunen. Als Grund Madame Regnier aufsuchte, welche, wie er wohl wußte, Hugo herzlich zugethan war, fand er diese sehr betrübt, erschüttert und besorgt wegen Hugo's.

„Ach, mein Herr!" sagte sie, „was kann dem armen Manne begegnet seyn?! Er war beinahe nicht mehr zu erkennen, als er ankam. Leichenblaß, in sich zusammen gesunken, schwankte er auf den Beinen; er wollte mit Niemand reden, und der freundlichste Zuspruch trieb ihm nur Thränen in die Augen, so daß er sich kopfschüttelnd abwandte. Er war sehr, sehr unglücklich. Als ich in ihn drang, sich mir anzuvertrauen, die ich es ja so gut mit ihm meine, drückte er mir nur stumm die Hand und winkte mir abwehrend, und erst beim Abschiede sagte er mir: „Ich hätte nie geglaubt, daß ein Mensch so unglücklich werden könnte, ohne seine eigene Schuld; ich bin entehrt ohne mein Zuthun, ich bin der ärmste, elendeste Mensch unter der Sonne. Wenn ich in meiner Heimath nicht noch einigen Trost finde, so fliehe ich in irgend ein fernes Land, wo mich keine Seele kennt. — Vergebens drang ich in ihn, sich mir anzuvertrauen, aber er verweigerte es. Ach, es schnitt mir tief in die Seele, ihn diesen wilden stummen Schmerz so allein tragen zu sehen. — O, bester Herr Grund, wenn Sie etwas für ihn thun, wenn Sie ihn retten können, so thun Sie es! Hugo ist ein so wackerer, guter Mensch, ein Charakter wie Gold, ein seltenes, treffliches Herz. Aber der Gram, der an ihm zehrt, ist kein gewöhnlicher. Man fühlt, daß ihm der Wurm im Herzen nagt — er wird tiefem Kummer erliegen, wenn keine milde, weiche, liebevolle Hand Balsam auf diese Wunde legt!"

Grund suchte Madame Regnier zu beruhigen, obschon er selber keine Ruhe dabei hatte. Jedes ihrer Worte hatte ihm tief in's Herz geschnitten, als eine grausame, aber verdiente Anklage seiner Selbstsucht, die den Liebling und sein Lebensglück zu einem Werkzeuge seines Hasses zu machen gesucht hatte. Aber er tröstete sich mit dem Gedanken, daß Pauline schon den rechten Balsam finden werde, um die Wunde in dem Gemüthe des jungen Mannes zu heilen, und suchte sich mit dieser Ansicht über die Folgen seiner eigenen Unbedachtsamkeit zu beruhigen. Er verweilte ungefähr zehn Tage in Chailly, unerläßliche Geschäfte zu erledigen und für Hugo's Wirkungskreis einen Stellvertreter zu bestellen; dann reiste er demselben nach Deutschland nach.

(Fortsetzung folgt.)

Ein fremd Gespann.

Bald ist, soweit die Menschheit haust,
Der Schienenweg gespannt:
Es keucht und schnaubt und dampft und saust
Das Dampfroß rings durch's Land.

Und wied'rum in fünfhundert Jahr
Weiß der Gelahrt'ste nicht
Zu sagen, was ein Haudrer war
Was Fuhrmanns Recht und Pflicht.

Nur in der Nacht der Sonnenwend,
Wo dunkle Schemen geh'n,
Wird zwischen Erd und Firmament
Ein fremd Gespann geseh'n.

Der Schimmel trabt, die Peitsche schwirrt,
Laut schmettert Posthornton,
Als Geist kommt durch die Luft kutschirt
Ein greiser Postillon.

Fahl glänzt am gelben Sperlingsfrack
Thurn Taxis' Wappenknopf
Er raucht uralten Rauchtabak
Aus braunem Ulmerkopf.

Er raucht und spricht: „O Erdenball,
Wie anders schaust du drein
Seit ich mit Sang und Peitschenknall
Reichspostdienst that am Rhein!

„O Zeit des Paßgangs und des Trabs,
Des Trinkgelds und des Trunks,
Des Poststalls und des Wanderstabs,
Des idealen Schwungs!

„Jetzt geht die Welt aus Rand und Band,
Die Besten ziehn davon,
Und mit dem letzten Hausknecht schwand
Der letzte Postillon!

„Jetzt rennt der Dampf, jetzt brennt der Wind,
Jetzt gilt kein Früh und Spat,
Die Sonne malt und blitzgeschwind
Briefschreibt der Kupferdraht.

„O neues Rüstzeug! alter Kampf!
Wo treff ich Glück und Ruh?
O Greenphosphor, Gas und Dampf!
Fahr zu, mein Schimmel, fahr zu!"

J. V. Scheffel.

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Noch haben sich jedoch bis zur Stunde die Ingenieure der verschiedenen Staaten Europas in Beziehung der für neuere Befestigungen anzuwendenden zweckmäßigsten Form nicht vereinigt; denn während die Franzosen von eingewurzelten günstigen Vorurtheilen Alles dessen eingenommen sind, was unter Vauban bestand, halten sie noch immer an dessen Manier fest, wollen deßhalb auch nur den bastionirten Grundriß gelten lassen und glauben eben darum auf die Grundrißform der Werke einen besonderen Werth legen zu müssen.

Die Ingenieure Deutschlands — Oesterreichs, Preußens, — Rußlands haben sich aber von der Form gleichsam emancipirt und heißen jeden Grundriß gut, welcher sich dem Terrain anschmiegt.

Ihre Befestigung der Plätze bildet eine einfache Umschließung nebst starken Abschnitts- und Reduits-Befestigungen und durch ihre bombensichere Unterkunft gewähren sie dem Vertheidiger die nöthige Deckung. Durch die vor die Hauptbefestigung vorgeschobenen, auf Kanonenertrag von einander entfernten großen, meistens kasemattirten, und sich selbstständig vertheidigen könnenden Forts, welche durch unterirdische Communikationen mit den Hauptwerken in Verbindung stehen,

wurden aber nicht blos allein das Defensiv-, sondern in vorzüglicher Weise auch das Offensiv-Element durch die hiedurch begünstigten großen Ausfälle ausgedehnt.

Zum Unterschiede der von den Franzosen angewendeten Befestigungsweise, nennt man wie bereits erwähnt, diese die moderne Befestigungsweise, während man jetzt gewöhnlich unter jener der Franzosen die ältere Befestigungsweise begreift.

Obschon nun durch die vielfältigen Vorschläge für die neuere Befestigung das Außerordentlichste geleistet wurde, so möchte bei der immer fortschreitenden Kultur sich dennoch die Behauptung rechtfertigen, daß auch die uns gegenwärtig am vollkommensten erscheinende Manier unseren Nachkommen nicht als das erscheinen dürfe, was sie uns erscheint." Werfen wir in jener Hinsicht einen Blick auf die in der Mechanik, Chemie und Physik gemachten staunenswerthen Erfindungen der Neuzeit, welche das ganze materielle und geistige Leben umzugestalten begonnen haben, so werden dieselben in mehr oder minderer Ausdehnung auch großen Einfluß auf die Entwicklung der Kriegskunst ausüben. Von welch hoher Wichtigkeit in neuester Zeit die Anwendung des Elektrotelegraphen und die Benützung der Eisenbahnen für militärische Operationen sind, beweist die dermalige Kriegführung auf Italiens Feldern. Vorzügliche Dienste werden die Telegraphen dermalen auch bei Vertheidigung der Festungen und Ströme leisten. Durch die Verlängerung der Telegraphen bis in das Hauptquartier werden sie zu Mittheilungen jeder Art als Feldtelegraphen dienen. Von nicht minder großem Einfluß wird auch die hinkünftige Anlage von Eisenbahnen in solchen Festungen seyn, deren lokale Verhältnisse solche zulassen. Die über diesen Gegenstand in neueren Zeiten in mehreren Schriften enthaltenen sehr sinnreichen Vorschläge dürften auch mit der Folge mehr oder weniger ohne erhebliche Schwierigkeiten in Ausführung zu bringen sein — und dadurch die Vertheidigungskraft einer Festung in entschiedenst überwiegenden Vortheil gegen den Angriff kommen. Durch die vorgeschlagene eigenthümliche Form des Hauptumrisses einer solchen Festung und der ganz nach den Aufstellungs-Prinzipien einer sich lagernden Armee angebrachten Außen- Vor- und detachirten Werke, werden zugleich die Ausfälle zwischen solchen in großen Massen gestattet, und durch die in den casematirten Räumen mit eigenthümlicher Laffeten-Construktion versehenen Geschützen sammt den für die gleichzeitliche schnelle Fortbewegung einer größeren Anzahl Geschütze auf einen bedrohten Punkt, besonders gebauten Blockwagen, wird erzweckt, daß auf allen Stellen, wo der Feind Geschütze gegen die Festung placiren kann, man ihn von diesem Punkt aus in kürzester Zeit ohne Schwierigkeit eine Ueberzahl jener entgegenstellen kann, und eben dadurch dem Ziel, wornach seit dem vorigen Jahrhundert bis auf den heutigen Tag alle Ingenieure gestrebt haben, möglichst nahe gekommen werden dürfte. —

Nach der in dem Vorhergehenden dargestellten allgemeinen Schilderung über das Wesen der älteren und neueren Befestigungskunst, erscheint es nunmehr an der Stelle, sich auch über den Zustand der ehemaligen Befestigung von Ansbach und die an dieses sich knüpfenden kriegsgeschichtlichen Ereignisse durch nachstehende auf geschichtlichen Urkunden gegründeten Ansichten näher auszusprechen:

Nach diesen Urkunden*) soll kurz nach Einführung des Christenthums in den ostfränkischen Ländern (um das Jahr 730) wozu auch das Gebiet von Ansbach zählte, in geringer Entfernung des unter dem Namen Olz, Holzbächlein, Onolzbach bei dem Weiler Hinterholz entspringenden in östlicher Richtung nach jener Stadt fließenden Baches durch den heiligen Gumbertus oder Gumpertus, dem Sohne des Herzogs Gosberts I. zu Franken an der Stelle der hiesigen Stiftskirche eine Kapelle und ein Benediktiner-Kloster erbaut worden seyn, welches im Jahr 787 Kaiser Karl der Große unter seinem besondern Schutz und Schirm nahm, und die hauptsächlichste Veranlaßung zum späteren Anbau der Stadt Onolzbach oder Ansbach gab.

Gegen Mitte des 11. Jahrhunderts wurden jedoch durch den damaligen Bischof Heinrich von Würzburg die Mönche von St. Gumbertus in das Benediktinerkloster St. Stephan von Würzburg, und dafür die in Würzburg sich aufgehaltenen Canonicos nach Ansbach in das St. Gumbertuskloster versetzt, wodurch sonach dieses Kloster in ein weltliches Collegial-Stift verwandelt, und die diesem zugehörige Kirche im Jahre 1168 am 9. November vom Bischofe Herold von Würzburg als Stiftskirche eingeweiht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

In England fertigt man neuerdings feuerfeste Treppen an denen die Stufen aus Thon sind, einem Materiale das nicht zu kostspielig ist und doch eine gewisse Eleganz erlaubt; dabei sind die Treppen leicht, stark, dauerhaft und dem Abnutzen nicht leicht unterworfen. Die häufigen Unglücksfälle bei Feuersbrünsten haben das Bedürfniß nach unzerstörbaren Treppen recht fühlbar gemacht in einer Zeit, wo die meisten Hauseigenthümer den theuerern Steinbau vermeiden.

Bei einer fröhlichen Tafel fragte Jemand seinen als witz'g bekannten Nachbarn, warum man gerade mit dem Weine anstoße und nicht mit Bier rc. Derselbe erwiderte: „Weil im Weine Wahrheit liegt, und mit der Wahrheit stößt man immer an.

Ein amerikanischer Autor bezeichnet die gewöhnlichen Ladies, die nichts verstehen als im Rocing Chair zu sitzen und sich bedienen zu lassen, also: „Ein Bündel physischer Hilflosigkeit, eingewickelt in kostspielige Ellenwaaren."

Seit 1789 hat Frankreich nicht weniger als 65 Minister des Auswärtigen verbraucht. Von 1848 bis 1852 allein 10. Veränderung ist das Salz des Vergnügens, sagt Schiller.

Charade.

(Zweisylbig.)

Es schwanden uns dahin die Stunden
In stillem Glück, in süßer Ruh',
Da rief mir, den ihr Arm umwunden,
Das Schicksal streng die Erste zu.

Und sieh' — ich folgte seiner Stimme,
Und — ward sie mir auch noch so schwer —
That ich die Zweite, zwar im Grimme,
Doch, als ob Stoiker ich wär?

Nun sitz' ich hier und raste nimmer,
Bei Tag arbeitend und bei Nacht;
Zum Symbolum hab' ich auf immer
Das schöne Ganze mir gemacht.

Auflösung des Räthsels in Nr. 26:

„Harmonie."

---

*) 1) Burg- und Marggräfliche Brandenburgische Kriegshistorie der löblichen Fürstenthümer Kulmbach und Ansbach rc. beschrieben von M. Johann Matthias Grossen, zum Druck befördert durch Paul Daniel Lorgelius. Hof und Bayreuth verlegts Johann Gottlieb Vierling, privilegirter Buchhändler 1749. 2) Historische und Topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach aus zuverläßigen archivalischen Documenten und andern glaubwürdigen Schriften verfaßet und mit nöthigen Anmerkungen und Registern versehen von Gottfried Stieber hochfürstlich Brandenburg-Onolzbachischen Archiv-Rath. Schwabach in Verlag bei Johann Jakob Endres. Hochfürstl. Buch- und Disputations-Händler. 1761 3) Geschichte und ausführliche Beschreibung der Markgräflich-Brandenburgischen Haupt- und Residenzstadt Ansbach oder Onolzbach und deren Merkwürdigkeiten aus Urkunden, Akten, Schriftstellern und eigner Nachforschung gesammelt von Johann Bernhard Fischer, markgräflich-brandenburg. Geheimen Kanzlisten, und der Gesellschaft vaterländischer Geschichte Sitten und Rechte zu Wunsiedel außerord. Mitglied mit gnädigster Genehmigung. Ansbach, bei dem Verfasser 1786.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 28. Sonntag, 10. Juli. **1859**

Sprichwörtlich.

Tadeln, sagt man, können Thoren,
Aber besser machen nicht.
Nun so freu' dich der Belehrung,
Die aus ihren Worten spricht;

Aber hüt' dich vor den Leuten,
Denen eignes Thun nicht glückt,
Und die tadelnd nur verwirren,
Weil sie nie das Ziel erblickt!

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

.(Fortsetzung.)

8.

Je näher er der Stadt R. kam, desto mehr ward jedoch Herrn Grund unbehaglich zu Muthe, wenn er an das Wiedersehen mit Hugo und Paulinen dachte. Woran er damals, in der ersten leidenschaftlichen Aufregung, nicht gedacht hatte: an den Schmerz, welchen er Paulinen bereiten mußte, indem er den Seelenfrieden ihres Pflegsohns störte, an den tiefen Kummer eines mütterlichen Herzens, von welchem er gleichsam das Kind losgerissen hatte, um es an eine andere Frau zu weisen, welche das eigene Kind verleugnete, — all' Das ward ihm jetzt in der Einsamkeit seiner Reise, in der ungestörten Versenkung in sich selbst, ganz klar. Er bangte vor der Begegnung mit Paulinen, aber er bebte nicht davor zurück; es dünkte ihn eine Pflicht, diese Sühne zu tragen. Allein sein Herz pochte dennoch gewaltig und zuckte zugleich in bangen, schmerzlichen Ahnungen und Befürchtungen, als er am Abend unmittelbar aus dem Postwagen nach der Amtswohnung des Diaconus eilte und die Klingel zog. Eine Minute später stand er vor Paulinen.

„Willkommen, Freund!" sagte sie ruhig und weich, und reichte ihm die Hand. Dann bat sie ihn, auf dem Sopha Platz zu nehmen, weil sie ihren Mann aus seiner Studirstube und Leonie aus einem Nachbarhause holen lassen wolle, wo das Kind bei Freundinnen war. Der Diaconus kam zuerst, um Herrn Grund zu begrüßen, und dieser wunderte sich nicht, den Geistlichen ernster, zurückhaltender und finsterer gegen ihn zu sehen, als vordem.

— „Wo ist Hugo?" fragte er.

„Er ist vor zwei Tagen nach dem Niederrhein abgereist," entgegnete Herr Henger.

— „Und ist er — nun gefaßt?"

„Wenigstens ruhiger," sagte Herr Henger. „Nach den halben Mittheilungen, welche Sie ihm gegeben hatten, blieb nichts mehr übrig, als ihm die volle Wahrheit zu sagen und ihm zu zeigen, daß er an seiner leiblichen Mutter eigentlich nichts verloren, unsere Liebe aber nicht eingebüßt hat."

Dieß klang etwas beruhigend, aber in diesem Augenblick stürmte Leonie zum Zimmer herein und warf sich mit Jubel und Freudenthränen an den Hals des Vaters. Pauline und ihr Gatte entfernten sich, um diese Wiedersehens-Scene nicht zu stören, und ließen Vater und Tochter eine halbe Stunde allein, bis er selber Leonien nach ihnen sandte.

„Du hast mich willkommen geheißen, Pauline?" hub er dann an, — „mich, der ich Dir und den Deinigen so viel Schmerz bereitet habe?! Kannst Du mir glauben, daß ich in einer unseligen Verblendung handelte und vor eigener Bitterkeit nicht bedachte, welche schmerzlichen Folgen mein Schritt für Dritte haben werde? Willst Du mir glauben, daß ich nur die gute Absicht dabei hatte, Hugo von seiner Mutter anerkannt und nach seinen natürlichen Rechten behandelt zu sehen? Und kannst Du, willst Du mir allen Kummer vergeben, welchen ich Dir und Euch Allen gemacht habe?"

Er war weicher geworden, als es sonst im Wesen des strengen, stolzen Mannes lag. Aber der ruhige Friede auf Paulinens Gesicht beruhigte ihn und verhieß ihm Verzeihung, lange ehe sie in ihrer mehr innerlichen Bewegung Worte fand, um ihm zu antworten.

„Ich für meinen Theil habe Dir verziehen, Robert," entgegnete Pauline endlich. „Ich habe nicht annehmen können und wollen, daß Du mit Vorbedacht und in böser Absicht so gehandelt hättest. Das wäre ja frevelhaft gewesen. Allein unbegreiflich war es mir bei alledem, und hätten wir je auch nur eine Ahnung davon gehabt, daß Sidonie Deine Frau sey, so würden wir es nie zugegeben haben, daß Hugo zu Dir gekommen wäre. Allein nun sich Alles ohne unser Zuthun so gefügt hat, durch ein Zusammenwirken von Umständen, die wir nicht planlos oder ohne höheres Walten so in einander gegriffen zu haben scheinen, blieb uns Anderen nichts mehr übrig, als den Rathschluß der Vorsehung ohne Murren hinzunehmen und ihm die besten Seiten abzugewinnen. Und dieß haben Heinrich und ich gethan, und es freut uns, sagen zu können, daß auch Hugo diese Schickung von oben endlich recht begriffen und gewürdigt hat."

— „Wie soll ich dieß verstehen?" fragte Grund.

„Ich weiß nicht, ob Du mich überhaupt verstehen wirst," sagte Pauline. „Ich kann mich in die Denkweise eurer reichen und vornehmen Welt nicht hinein versetzen und ihr Pariser versteht meine Denkweise vielleicht ebenso wenig. Aber ich urtheile so: Hugo stand eurem Jagen und Ringen nach Reichthum und Ansehen und äußerem Glanz so nahe, daß es ihn sicherlich mit Zeit und Weile ebenfalls

angesteckt und den Grundsätzen untreu gemacht haben würde, welche wir ihm in seiner Erziehung einzuprägen versucht haben. Er war vielleicht schon angesteckt von übermäßigem Selbstgefühl und eigener Werthschätzung. Da kam ein solcher Dämpfer ganz zu rechter Zeit, um ihn von seiner vermeintlichen Höhe herunterzusetzen und ihm die Augen zu öffnen über die Eitelkeit gewisser irdischer Vorzüge, welche bei der großen Masse der Menschen in solchem Ansehen stehen, daß ihnen diese oft so bereitwillig den besten Theil ihres Wesens opfern."

— „Und Hugo?" fragte Herr Grund gespannt; „hat er sich darein ergeben?"

„Nicht ohne Mühe," erwiderte Pauline; „aber er hat begriffen, daß jeder Schmerz adelt und bessert, wenn man ihm die rechte Seite abzugewinnen weiß. Er hat an dem Beispiel seiner Mutter, an dem Deinigen, mein lieber Freund, gesehen, wie hohl euer Glück, eure auf die Ehre der Welt gestellten Ansprüche, wie unzureichend eure Weltklugheit sind, und er ist zurückgebebt von dem Rande des Abgrundes, an welchem er stand und in welchen auch er vielleicht blindlings hinein getaumelt wäre, fortgezogen von dem lauen, gelinden Strom eurer philosophischen Ansichten, eures Genußlebens, eures Götzendienstes vor Reichthum und Sinnlichkeit und Eigensucht. — Ja, lächle nur, Robert!" setzte sie sanft und wehmüthig hinzu, „nenne mich in Gedanken eine Frömmlerin, eine Pietistin, und bedaure meine vermeintliche Kurzsichtigkeit! ich weiß wohl, daß Du und Sidonie diesen Ton nicht verstehet; aber ich möchte doch in diesem Augenblicke, wie in einem späteren, noch ernsteren, letzten nicht mit Deiner Frau tauschen!"

— „Nenne sie nicht mehr so!" fiel Herr Grund ihr beinahe unwillig in's Wort. „Sidonie und ich haben nichts mehr mit einander gemein — unsere Ehe wird gelöst!"

„Scheidung?" fragte Pauline.

(Fortsetzung folgt.)

An's Vaterland.

(Eingesandt.)

Mein Vaterland, wohlauf zum Streit,
Zum blut'gen Kampf sey Du bereit!
Der Franzmann will dich kühn zerstören,
Ihm sollens deutsche Schwerter wehren;
O Vaterland d'rum sei bereit
Zum blut'gen Kampf, zum heil'gen Streit!

Mein Vaterland, dein gutes Schwert
Geschwungen hoch, getränkt die Erd'
Mit Feindes Blut; auf laßt uns kämpfen,
Der Welschen Uebermuth zu dämpfen!
O Vaterland, mit stolzer Freud'
Hinaus in wilden, kühnen Streit!

Mein Vaterland, mit Gott hinan
Zur blutbekränzten Siegesbahn!
Muß auch das Herzblut für dich fließen,
Wenn Dir nur Heil und Glück ersprießen;
O Vaterland, vereint im Streit,
Dir unsere Schwerter sind geweiht!

Mein Vaterland, wir lieben Dich
Mit treuer Lieb so inniglich;
Drum nieder mit den welschen Schaaren,
Gott möge ewig Dich bewahren!
O Vaterland, wir sind bereit
Für Dich zum Tod, zum blut'gen Streit!

Mein Vaterland, leb ewig wohl,
Wenn fremde Erd uns decken soll!
Dir Deine Eichen ewig blühen;
Dich deutsche Freiheit mög' umziehen!
O Vaterland, nun in den Streit,
Zum großen, heil'gen Kampf bereit!

Johann Rupprecht Dürrner.

Um die Mitte des jüngst verflossenen Monats ist uns eine Trauerkunde zugekommen, die nicht nur in hiesiger Stadt einen tiefen Eindruck hervorgebracht hat, sondern gewiß auch in weiteren Kreisen aufrichtige Theilnahme gefunden haben wird und um so erschütternder wirken mußte, je unerwarteter dieselbe kam. Es war die Nachricht von dem Tode des Musikdirektors J. R. Dürrner zu Edinburgh in Schottland, und wenn wir in den nachfolgenden Zeilen einen Blick auf das Leben und Wirken des Dahingeschiedenen werfen, so sind wir dieß ebenso seinem Andenken schuldig, als wir uns überzeugt halten, damit seinen vielen Freunden nicht unwillkommen zu sein.

J. R. Dürrner wurde am 15. Juli 1910 zu Ansbach geboren. Sein Vater, ein geachteter Musiker, weckte und pflegte die musikalischen Anlagen, womit die Vorsehung den Knaben unverkennbar begabt hatte, und unter der Leitung tüchtiger Meister brachte es der angehende Jüngling im Klavier- und Violinspiele und in Behandlung einzelner Blasinstrumente zu großer Fertigkeit, sowie er sich auch in verschiedenen Compositionen und im Bearbeiten contrapunctischer Sätze mit Glück versuchte. — Ungeachtet dieser entschiedenen Anlagen für die Kunst sollte er derselben doch nicht ausschließend gewidmet bleiben, sondern mehr nach dem Willen des Vaters, als nach eigener Wahl dem Lehrfache sich zuwenden und so trat er im Herbste 1827 in das k. Schullehrerseminar zu Altorf. Hier war es, wo seine musikalische Begabung immer klarer hervortrat und er durch ausgezeichneten Fleiß und strengste Beharrlichkeit sich die wohlverdiente Anerkennung gediegener Lehrer in solch hohem Grade erwarb, daß diese ihm die Direction der größeren musikalischen Aufführungen, wie sie damals im Seminar gebräuchlich waren, übertrugen. Diese Konzerte wurden nicht selten von einzelnen Musikkennern des benachbarten Nürnberg besucht, und diese fanden sich in richtiger Würdigung der Talente Dürrners bald veranlaßt, denselben jenem Berufe ganz und gar zu geben, zu dem ihn die Natur bestimmt hatte. Sie trafen deshalb die nöthigen Einleitungen, um den jungen Mann einem größern Meister zur weitern Ausbildung zu übergeben, und so wanderte er nach dem Austritte aus dem Seminar im Herbste 1829 zu Friedrich Schneider nach Dessau. Hier empfing er die Weihe der Kunst. —

Nachdem er dort zwei Jahre unter dieses großen Mannes trefflicher Leitung unablässig den musikalischen Studien obgelegen und die vorzüglichsten Zeugnisse sich erworben hatte, erhielt er von dazu berufenen Seiten die Aufforderung, sich um die gerade damals erledigte Stadtkantorsstelle dahier zu bewerben, die er dann auch nach geschehener Meldung im Jahre 1831 erhielt. — Der 21jährige junge Mann wußte das Vertrauen, welches in ihn gesetzt worden war, vollkommen zu rechtfertigen. Sein gründliches Wissen, seine kunstreiche Behandlung verschiedener Instrumente, insbesondere der Violine, sein rastloses Streben, der Kunst zu dienen und sein gewinnendes Wesen sicherten ihm gar bald das vollste Vertrauen und die unbedingteste Hochachtung aller derjenigen Personen, die ihm in dienstlicher und musikalischer Beziehung näher standen, sowie die allgemeine Liebe des Publikums. Er befeuerte das Orchester zu neuer, erhöhter Thätigkeit, belebte einzelne kleinere musikalische Vereine und pflegte mit besonderer Aufmerksamkeit den Gesang im Liede. Wie ihm dieß gelungen, davon geben Alle noch das rühmendste Zeugniß, die seiner Leitung folgten, und unter diesen sind die Mitglieder des Liederkranzes, wie er bis zu Dürrners Abgang von hier bestand, gewiß nicht die letzten, da sie die genußreichsten Stunden in innigster Verbindung mit ihm verlebten. Mit Begeisterung sprechen diese Männer heute noch von jenen schönen Tagen, von dem Erfolge ihrer Produktionen, den sie dem Fleiße und geläuterten Geschmacke ihres Meisters zu danken hatten, von den alljährlichen Ausflügen, die ihnen Gelegenheit gaben, den Sangesgenossen benachbarter Städte ihren Liederschatz zu öffnen. — Zu welchem Grade der Vollendung Dürrner die Leistungen des hiesigen Liederkranzes durch seine meisterhafte Leitung emporzuheben wußte, davon mag das Urtheil, welches Schreiber dieser Zeilen aus dem Munde eines geschätzten auswärtigen Musikdirektors noch wenige Tage vor Dürrners Tode vernahm, Zeugniß geben: „Wohl nie äußerte er, habe ich so trefflichen Männergesang gehört, wie in einer Liederkranzproduktion unter Dürrners Leitung, der ich im Orangeriesaale anwohnte. Ich kam damals von Leipzig und kann versichern, Gutes dort gehört zu haben; allein jene Vorträge des Liederkranzes stehen in meiner Erinnerung

einzig da und einzelne sind bis zur Stunde meine Muster gewesen, wenn ich die treffenden Compositionen einzuüben hatte."

In jene Zeit fallen auch die Aufführungen vieler classischer Concerte, womit Dürrner nicht ohne bedeutende Opfer aus eigenen Mitteln uns erfreute, und im freundlichsten Andenken stehen noch die vielen Opern, die unter seiner Direktion in Scene gesetzt wurden.

Im Jahre 1842 ging Dürrner auf geraume Zeit nach Leipzig, um dort unter Mendelssohn und Hauptmann seinem stets vorwärts strebenden Geiste neue Nahrung zuzuführen, und in diese Periode fallen jene Unterhandlungen, die den schätzbaren Mann uns ganz entreißen sollten, indem er einen ehrenden Ruf nicht ablehnen zu dürfen glaubte, der ihm von Edinburgh zur Uebernahme einer Dirigentenstelle daselbst geworden war. — Dürrner schied von hier im September 1844, und die Stadt fühlte es, daß sie durch seinen Abgang einen herben Verlust erlitten habe.

Im neuen Wirkungskreise war Dürrner bald bekannt und hochgeschätzt. Sein Talent, sein Fleiß, seine Ausdauer und seine Liebenswürdigkeit hoben ihn in kürzester Zeit zum Rang einer ersten musikalischen Notabilität in einem Lande, dessen Sprache er sich erst zu eigen machen mußte, dessen Bewohner so schwer dem Fremden zugänglich sind. — Für seine Heimath bewahrte er übrigens eine rührende Anhänglichkeit, was er dadurch bekundete, daß er in den Zwischenräumen einzelner Jahre immer gern die Vaterstadt besuchte. Die Tage seiner Ankunft dahier konnte man als Freudentage für seine Freunde bezeichnen, die sich in treuer Ergebenheit um ihn schaarten, und in Erinnerung genußreicher Stunden sich neu fürs Lied belebten. — Bei seinem letzten Besuche, im Jahre 1857 erregten kurzer Athem und Beklemmungen der Brust, über die er klagte, Besorgniß um sein Leben, und obschon in der letzteren Zeit wiederholte Versicherungen über vollständiges Wohlbefinden von seiner Seite dahier eintrafen, so zeigte sich doch in erschütternder Weise, wie gegründet jene Befürchtungen waren, als die Nachricht von seinem plötzlichen am 10. Juni ds. Js. in Edinburgh erfolgten Tode dahier eintraf. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ende gemacht, das er nur auf die kurze Dauer von 48 Jahren brachte.

Die Hülle eines trefflichen Mannes liegt nun im Schoos der Erde, und seine edle, freundliche Erscheinung ist auf immer uns entflohen; aber er hat ein Vermächtniß hinterlassen, durch das er dennoch unter uns lebendig bleiben wird, ein Vermächtniß, das seinen Namen in unvergänglichem Ruhme glänzen läßt, indem er uns die köstlichen Erzeugnisse seines schöpferischen Geistes schenkte — seine Compositionen, und unter diesen vorzüglich seine Lieder. Er hat deren eine reiche Zahl geschaffen, Duetten, Lieder für Eine Singstimme, für den gemischten Chor und für 4 Männerstimmen, sämmtlich geistreich aufgefaßt und durchgeführt. Mehrere sind noch Manuscripte, die meisten erschienen in Leipzig, Edinburgh und London. Die meisterhafte Stimmführung in denselben, sowie die Begleitung der Sololieder und Duetten (gewöhnlich Clavier und Cello) zeigen klar das melodische Element, von dem der Componisteur ganz und gar durchdrungen war, und wer seine Lieder je gehört, dem werden sie für immer ein theueres Besitzthum sein. Wem sollte sein preisgekröntes „Lied an die Freude" nicht im Herzen bleiben? —

Dürrners Talent war durchaus lyrischer Natur. Daher wandte er sich dem teutschen Liede zu und belebte es durch den Zauber der Musik. Das herrlichste Verdienst seines Lebens ist es gewesen, daß er in Berufsgemeinschaft mit einem Mendelssohn, Schubert und Anderen das Schönste, was teutsche Poesie geschaffen, in das Reich der Töne emporhob und verklärte. Das teutsche Volk wird, wie seine Dichter, so seine Tonsetzer in unvergänglicher Erinnerung behalten, und Dürrner wird unter diesen Auserwählten sein.

—n.

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vöglein schweigen im Walde,
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

W. v. Göthe.

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Nach benannten Urkunden sollen indessen schon 1157 n. Ch. die benachbarten Grafen und Advokaten von Dornberg die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über das St. Gumbertusstift ausgeübt haben, und als im Jahre 1259 der Bischof Iringos von Würzburg, Onolzbachs Einkünfte und Gefälle an jenen Grafen versetzten, so kamen solche in den förmlichen Besitz dieses Ortes und seines Stiftes. Da jedoch bereits im Jahre 1288 der männliche Stamm der Grafen von Dornberg ausstarb, so fielen deren Besitzungen durch Erbschaft an die Grafen von Oettingen, bis im Jahre 1331 der Graf Ludwig von Oettingen laut Kaufbrief d. d. Heilsbronn, Ansbach und die Veste Dornberg für 23000 Pfund Heller, an seinen Oheim, dem damaligen Burggrafen Friedrich IV. von Nürnberg als dessen Eigenthum abtrat. — Hierdurch kam sonach Ansbach bis zum Jahre 1805, wo es der Krone Bayern einverleibt wurde, an das Haus Brandenburg, weil Burggraf Friedrich IV. von Burggraf Konrad I. von Nürnberg abstammte, und welch' letzterer aus dem gräflichen Haus Zollern der Stammvater aller früheren Burggrafen von Nürnberg und des ganzen nachmaligen Königlichen, Chur- und Fürstlich-Brandenburgischen Hauses war.

Gehen wir nun zum Beginne des Baues von Ansbachs ursprünglichen Mauern über, so läßt sich derselbe nicht mit Verläßigkeit ermitteln, da die hierüber vorhandenen geschichtlichen Quellen nur dahin sich aussprechen, daß zum Schutze der Chorherren-Höfe und anderer wichtigen Gebäude Ansbach bereits im Jahre 1138 nicht nur mit Mauern umgeben gewesen, sondern in diesem Jahre auch durch Bischof Gebhard III. von Würzburg (eines gebornen Grafen von Henneberg) belagert und nach hartnäckigem Widerstand von ihm eingenommen worden sey.

Ueber die Bauart und Ausdehnung besagter Mauern sind gleichfalls keine geschichtlichen Nachrichten vorhanden, sondern ist in diesen nur die Vermuthung enthalten: daß die Vögte von Ansbach, nämlich die erwähnten Grafen von Dornberg, im Laufe des 13. Jahrhunderts ein festes Schloß oder Burg an jener Stelle bewohnt haben dürften, auf welcher gegenwärtig das rechts vom Ausgange des oberen Thores dem Kaminkehrermeister Herrn Schattberger angehörige Haus Nr. 173 in der Langweilgasse steht, und wird der an dieses Haus angebaute von außen noch sichtbare runde Thurm, der zugleich auch das nordwestliche Eck der Umfassungsmauer der Stadt bildete, für einen Ueberrest dieses noch zwischen den Jahren 1331 bis 1400 bestanden haben sollenden Schlosses gehalten; weil das von den spätern Burggrafen als Residenz benützte Schloß erst in so eben besagter Periode, auf jenem Platz des südöstlichen Theiles der Altstadt erbaut wurde, auf welchem bis heute noch die verschiedenen zur Residenz gehörigen Gebäude stehen.

Churfürst Friederich I. vermehrte bereits im Jahre 1417 seine Residenz mit noch einigen Gebäuden, die unter Churfürst Albrechts von Brandenburg Regierung abermals erweitert wurden, wovon jedoch unter dem Markgrafen Georg Friederich im Jahre 1565 der größere Theil abgebrochen, und zweckmäßiger neu aufgebaut wurde, allein da durch eine im Jahre 1710 ausgebrochene Feuersbrunst der ganze südliche Theil der Gebäude in Asche gelegt wurde, so erhob sich dafür das noch gegenwärtig bestehende neue herrliche Residenzschloß mit dessen Bau im Jahre 1713 unter der Regierung des Markgrafen Wilhelm Friederich begonnen, unter der vormundschaftlichen Regierung der verwittibten Markgräfin Christiana Charlotte 1725 fortgesetzt, und endlich im Jahre 1732 unter Markgraf Karl Wilhelm Friederich Regierung beendet wurde.

In welcher Weise diese Schloßgebäude nun mit der ursprünglichen und später neueren Umfassungsmauer im Zusammenhange stunden, wird in der hier folgenden Darstellung des Zustandes und der Ausdehnung besagter Mauern näher erörtert werden, und wird vorerst über die ursprüngliche Umfassung der Befestigung Ansbachs durch nachstehende Ansichten ausgesprochen:

Durch die unter Kaiser Heinrich I. im Jahre 926 n. Ch. gegen die räuberischen Einfälle der Ungarn nach Deutschland getroffenen Maß-

rezeln, die wichtigsten Orte mit Mauern zu versehen und allenthalben Burgen und feste Städte anzulegen, und mit aus freien Reichsbürgern bestehenden Besatzungen d. i. mit solchen, zu versehen, die unmittelbar unter dem Kaiser selbst stunden, daher nicht vom Feudal-Adel und der Geistlichkeit abbängig waren, wuchs die Zahl der festen Orte bis zum Mittelalter höchst bedeutend an. — Die Grundform der diese Orte umfassenden Mauern, namentlich jene der kleineren Städte, war das schon von den Römern bei ihren Befestigungen angewendete Viereck; ein solches bildete auch die Umfassung von dem während des 13. Jahrhunderts noch sehr kleinen Ansbach; indem dessen parallele beiden längeren Seiten (die nördliche und südliche ohngefähr 1400 bay. Fuß, die beiden kürzeren Seiten, die westliche auf circa 900 während die östliche sich nur auf 500 bay. Fuß Länge erstreckt haben möchten. —

An der nördlichen Umfassung dieses Vierecks floß die Rezat (Altbach) vorbei, die südliche Umfassung aber dürfte von jenem Theil des oben besagten Onolzbaches begränzt worden seyn, der vom Thalgrund links der Strasse von Schalkhausen damals oberhalb der heutigen Wethe*) (Pferde-Schwemme) zwischen dem nächst dem heutigen am k. Gymnasium angebauten starken Thurme (früher Frohnfeste) und Herriederthor-Thurme seine Richtung quer über die Rosenbadgasse bis nahe an das Eckhaus Nr. 244 derselben nahm, von wo er sich nach dem Eckhause Nr. 327 gegen die Neustadt in der Art wendete, daß er hinter der nördlichen Häuser-Reihe dieser Strasse bis zum Hause Nr. 284 derselben hinzog, und dann unter einem stumpfen Winkel hinter dem dem Traiteur Herrn Herrmann angehörigen Gebäude zwischen den Häusern Nr. 130 und 129 nahe der gegenwärtigen Schloßhauptwache unter dem Schloßhofe hindurchlief, wo er dann unterhalb des heutigen Theater-Gebäudes in die Rezat einmündete.

Es kann daher diesem Gesagten zu Folge mit aller Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die ursprüngliche oder früheste südliche Umfassungsmauer jener Linie folgte, die östlich von der Stelle des dermaligen Thurmes am k. Gymnasium sich bis zu dem an die heutige Löwenapotheke angebauten Hause Nr. 243 (Herrn Uhrmacher Kraus angehörig) hinter dem Eckhause Nr. 327 und der nördlichen hinteren Häuserreihe der Neustadt bis zum Hause Nr. 284 dieser Gasse erstreckt; eine Annahme, welche auch dadurch begründet ist, daß bei dem eben benannten Hause noch bis zum Jahre 1735 das alte Herriederthor bestanden hat**) und daß die gegenwärtige Neustadt erst um das Jahr 1430 über den Onolzbach hinaus nach Süden erweitert worden ist. Was die an diese Umfassung sich anschließende östliche Umfassung anbelangt, so kann bei dem Mangel irgend eines geschichtlichen Nachweises und älterer Pläne, von selber auch deren Richtung nicht mit voller Gewißheit angegeben werden, sondern dürfte dieselbe in eben besagter Richtung, die vom Hause Nr. 284 gegen das Gebäude Nr. 130 des Schloßplatzes und von dort über den westlichen Schloßhof hinweg auf der Stelle der gegenwärtigen Geyer'schen Wirthschaft Nr. 136 nächst der alten Reitbahn, woselbst noch Reste der Grundmauern eines alten Thurmes sind, gesucht werden.

Von oben besagten Haus Nr. 136, welches als nordöstlicher Eckpunkt der nördlichen Umfassung angenommen werden kann, dürfte sich diese Letztere längs der alten Rezat (Altbach) bis zu dem bereits mehr besagten im H. Kaminkehrermeister Schaiberger Haus Nr. 173 eingebauten Eckthurme hingezogen haben, während die westliche Umfassung sich von diesem Thurme aus, hinter dem dermaligen oberen Thore und den Häusern der Büttengasse vorbeiziehend, an dem südwestlichen Ecke des heutigen k. Gymnasiums mit der südlichen Umfassung zusammen stieß.

Die Bauart der hier in ihren verschiedenen Richtungen beschriebenen zwischen den Jahren 1158 bis gegen 1400 bestandenen ersten Umfassungsmauern mochte wie überhaupt jener aller befestigten Orte dieser Periode, aus einer einfachen gegen Leitersteigung hinlänglich hohen, und gegen die Stöße des Mauerbrechers hinlänglich dicken Mauer, und einem vor dieser mit Wasser gefüllten tiefen und breiten Graben bestanden haben, weil zur Zeit des Mittelalters, wo in unserer Gegend das Pulver noch nicht zu einem Mittel des Kampfes und der Gewalt geworden, jene oben erwähnten Hindernisse genügten, den Platz gegen Ersteigung und Ueberwältigung seiner Besatzung mehrkräftig zu machen, und Alles, wodurch seine Befestigung noch vervollständigt wurde waren einzelne aus der Mauer vorspringende Thürme, um mittels Wurfgeschosse dem Angreifer im Graben kräftig entgegen wirken zu können.

Die weitere Umgestaltung der ursprünglichen Umfassungsmauern für ihren späteren Gebrauch der Feuerwaffe begann mit Anfang des 15. Jahrhunderts, weil nach den citirten geschichtlichen Nachrichten wegen des im Laufe dieses Jahrhunderts ausgebrochenen fast ganz Deutschland verheerenden Hussiten-Krieges, Churfürst Friedrich I. von Brandenburg im Jahre 1430 anordnete: „die Stadtmauern in einen „dauerhafteren Stand zu setzen und mit Wall und Thürmen zu ver„sehen, und zugleich unter Markgraf Albrecht Achilles über den erwähnten Holzbach (Mühlbach) hinaus die heutige Neustadt angelegt wurde.

Der Grundriß dieser zwischen 1430 bis 1500 entstandenen Umfassungsmauern bildete wie jener der ursprünglichen Mauern, ebenfalls ein länglich unregelmäßiges Viereck an dessen 4 Enden zur Seitenbestreichung starke steinerne runde Thürme, versehen mit Gewölben für darin aufgestelltes schweres Geschütz, stunden. Die Gränzen besagten Viereckes anlangend, so erstreckte sich die südliche Umfassungsmauer, (welche wie oben erwähnt über den Onolzbach [Mühlbach] bis zu den Garten der heutigen Promenade vorgerückt wurde) von der Stelle des dermalen am südwestlichen Ecke des k. Gymnasiums stehenden Thurmes bis zum gegenwärtigen Herriederthor-Thurm, von da längs der südlichen Seite der Neustadt bis zu dem nächst dem dermaligen Schloßthore befindlichen, dem Herrn Salmstein angehörigen Gebäude Nr 281, in welchem die Mauern eines der Befestigung angehörten Thurmes noch dermalen gut erhalten sind.

Dieser Thurm bildete das südöstliche Eck der Umfassung und lief von ihm aus die östliche Ringmauer gegen das Haus Nr. 130 des Schloßplatzes und von hier bis an das schon erwähnte Haus Nr. 136 (Wirth Geyer) als jener Stelle, wo der nordöstliche Thurm der Umfassung anzunehmen wäre.

Die Ausdehnung der bis noch vor etwa 50 Jahren bestandenen nördlichen Umfassung dürfte dann von eben berührter Stelle an, längs der alten Rezat (Altbach) hin, bis zu dem bereits mehr erwähnten Thurme des Gebäudes Nr. 173 der Langweile angenommen werden, während endlich die westliche Umfassung, die zwischen diesen und dem Gymnasial-Thurme eingeschlossenen dicht von der hintern Reihe Häuser der Büttengasse begrenzte Strecke, bildete. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Es muß hier zur weiteren Verständigung bemerkt werden, daß der hier beschriebene alte Onolzbach (Holzbach) nicht mit jenem in späteren Zeiten als in Form eines Kanals unter dem Kronackersbucke in die Stadt geleiteten Theil dieses Baches zu verwechseln sey, der unter dem heutigen Namen des Mühlbaches in der Nähe der nördlichen Seite des k. Gymnasial-Gebäudes in die Stadt eintritt, und von der Stadtmühle, Nr. 46, aus in zwei Arme sich theilend, wovon der eine von diesen längs der Judengasse und der Marktgasse, der andere aber längs hinter der Rosenbadgasse nächst dem Hause 244 in das Bett des oben beschriebenen alten Onolzbachs geleitet und nun unter dem jetzigen Namen des Lindbaches unter dem dermaligen k. Landgerichtsgebäude hindurch, mittels eines außerhalb dieses Gebäudes angebrachten hölzernen Gerinnes über die alte Rezat in die dermalige Bruckmühle der Schloßvorstadt geleitet, östlich unterhalb des sogenannten Hundssteges sich mit dieser vereint.

Der dermalige Onolzbach aber, fließt bekanntlich von der sogenannten Wethe (Schwemme) aus an dem Eckhause Nr. 15 des Maximilians-Platzes vorbei, unter diesem Platze, dann der heutigen Promenade und dem Ludwigsplatze hindurch, an dem Reithause vor dem Eingange zum Hofgarten vorbei, und endlich bis zur Mitte vor dem Orangeriegebäude, woselbst er mit der Rezat vereint, in seinem Weiterlaufe nach Süd den Namen Rezat beibehält. —

**) Siehe Geschichte des vorletzten Markgrafen von Ansbach bearbeitet von Ritter von Lang. Ansbach 1848. Seite 17.

Räthsel.

Wer nennt mir das Kloster von festem Stein,
Drin wohnen viel schöne Jüngferlein;
Ein eiserner Paladin klopft an's Haus,
Gleich springen drei, vier oder mehr heraus;
Sie tanzen um ihn, sie glühen so roth,
Doch tanzen sich alle zusammen bald todt.

Auflösung der Charade in Nr. 27.:

„Fortschritt."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 29. Sonntag, 17. Juli. **1859**

Schulwissen macht dich aufgebläht,
Das eigne Thun bescheiden;
Die höchste Universität
Ist die Schule der Leiden.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

8.

Grund nickte und fuhr dann fort: „Aber Du irrest vorhin, meine liebe Freundin! mein Lächeln galt nicht Dir, sondern peinlichen Erinnerungen. Ich achte Deine Ansichten und Grundsätze, denn sonst hätte ich Dich nicht gebeten, Leonie in denselben zu erziehen. Sie mögen mehr innere Beruhigung und Festigkeit geben, als ihr Gegentheil. Allein um auf die Hauptsache zu kommen: was gedenkt Hugo zu thun? wird er nicht mehr nach Chailly zurückkehren?

„Nein," entgegnete der Diaconus. „Er hat eingesehen, daß er dort mehr durch Ihre Gunst als sein eigenes Verdienst und redliche Arbeit so rasch gestiegen sey — allzu rasch, als daß diese Stellung von Dauer gewesen wäre. Er ist jetzt im Begriff, sich ein anderes bescheidenes Unterkommen zu suchen, um dort langsam durch eigenen Werth und redlichen Eifer sich emporzuschwingen. Nach Chailly gedenkt er nie wieder zurückzukehren!"

— „Das ist eine grausame Verblendung," sagte Grund, „Hugo ist ein vorzüglicher, höchst begabter Mensch, zuverlässig und kenntnißreich wie Wenige. Er verdankte die Stellung, die ich ihm eingeräumt, nur seiner eigenen Tüchtigkeit. Allein ich muthmaße schon den Zusammenhang. Sie wird ihn gebeten, beschworen haben, sich eine Zeit lang vom Schauplatze zu entfernen! Sie wird ihn durch eine nachträgliche Anerkennung geködert haben!"

„Wer? Sidonie? — O, da irrst Du sehr, mein Freund!" sagte Pauline. „Sie schrieb ihm allerdings unter meiner Adresse. Allein er konnte durch unsere Bitten nicht einmal bewogen werden, den Brief zu erbrechen und zu lesen. Was soll ich daraus erfahren? sagte er; was ich wissen soll, habe ich nun gehört; aber sie selber hat die Bande zerrissen, die uns an einander ketten, und selbst eine abgöttische Liebe von ihrer Seite kann mich nicht vergessen machen, was sie an mir gefrevelt! Das sagte er und sandte ihr den Brief zurück mit einigen Zeilen, die ihr erklärten, daß er sie nie mehr als Mutter anerkennen werde."

— „Das war klug und muthig von ihm, — ganz seiner würdig!" sagte Grund.

Pauline schüttelte den Kopf. „Wir fanden es unrecht und unedel," sagte sie; „wir haben ihn vergebens davon abzubringen gesucht; aber er blieb hartnäckig dabei. Wie sie auch an ihm gehandelt haben mag, so ist sie doch die Mutter, die ihn geboren, und jeder Trotz von seiner Seite ist ebenso sehr Frevel gegen göttliches und natürliches Recht, wie ihre stolze Verleugnung seiner Rechte an sie. Mich dünkt, er hätte sich mit ihr versöhnen sollen, und dieß würde Beiden den Frieden gegeben haben!"

Das Gespräch stockte eine Weile, Grund war gedankenvoll und bewegt, und Pauline dachte an ihren fernen Pflegling und wünschte im Stillen, er möchte sich noch eines Andern besinnen.

„Pauline", hub Grund nach einer Weile wieder an, „Leonie hat mir gesagt, daß euch eine Versetzung bevorstehe."

— „So ist es, mein lieber Gatte ist zum Hauptprediger in H., einer Provinzialhauptstadt, ernannt, und wir ziehen im Februar auf. Aber Du wirst uns doch das Kind deßhalb nicht rauben wollen?" setzte sie mit wahrer Angst hinzu; „was auch immer Deine Absichten mit ihr seyn mögen, vergönne ihr und mir wenigstens, daß sie ihre Erziehung und Ausbildung bei mir vollende! Nimm sie nicht unfertig von uns! Du hast ja in jüngster Zeit wieder erlebt, was aus einer Frau werden kann, die unter Miethlingshänden und ohne eine religiöse Grundlage der Erziehung aufwächst!"

„Beruhige dich, ich wollte ja so eben Dich bitten, Du sollest Leonien den Kummer nicht entgelten lassen, den ich Dir und Deinem lieben Gatten gemacht habe," sagte Grund und drückte Beiden die Hand. „Dank, tausend Dank! Was nützte mir auch jetzt meine Tochter in meinem Hause, wo ich den häuslichen Heerd abzubrechen gedenke, und wo ich nur im Strudel der Geschäfte und materiellen Arbeiten und Sorgen Vergessenheit für nagenden Gram und bittere Enttäuschungen zu finden hoffe?"

— „Also Du willst im Ernste Deine Ehe trennen lassen?" rief Pauline schmerzlich.

„Ich bin es mir, meiner Ehre, meiner Ruhe schuldig," sagte Grund.

— „O, thue es nicht — was ist Ehre gegen die Ruhe des Gewissens? Glaubst Du, ein Unrecht, das Dir widerfahren, durch ein anderes, welches Du selber thust, wieder gut zu machen? Wirst Du zufriedener, glücklicher seyn, wenn Du einen unbedacht geschlossenen Bund unbedachtsam lösest? Wird es Dein Gewissen beruhigen, wenn Du diese Frau vielleicht auf's Neue den Versuchungen der Welt und der Leidenschaften preisgibst und vor der Welt demüthigst wie vor ihren Kindern? O, thue es nicht, Robert! es wird weder Dir noch ihr Segen bringen! Ihr gelobtet ja vor Gott, Freude und Leid, gute und böse Tage mit einander zu tragen, euch wechselsweise mit Liebe und Nachsicht zu stützen und zum Himmel zu führen! Strebe diesem Ziele nach, und es wird Dir und ihr mehr Friede und Glück bringen!"

Grund winkte abwehrend. „Es ist zu spät," sagte er. „Du kennst diese Frau nicht mit ihrem öden, kalten, leeren Herzen, das nur Galle und Hochmuth erfüllen. Sie selber dringt mit mir auf Scheidung, und ich könnte nicht widerrufen, selbst wenn ich auch wollte .... Gute Nacht! morgen komme ich wieder!"

9.

Herr Grund reiste nach Chailly zurück, nachdem er die Weihnachtszeit in R. verbracht hatte, — eine Zeit, von welcher er die wohlthuendsten Eindrücke mit in die Ferne nahm, die aber dennoch seine Entschlüsse nicht zu ändern vermochten.

Alles kam, wie es im vorigen Abschnitt angedeutet worden. Grund's Ehe mit Sidonien ward getrennt, und die Gatten blieben einander fremd. Sidonie ging nach Deutschland, lebte abwechselnd in einigen Großstädten und in Luxusbädern als Frau von Walzendorf. Herr Grund leitete seine Schöpfung in Chailly. Hugo war im Auslande, und Niemand wußte um seinen Aufenthalt als seine Pflege-Eltern. Diese hatten sich nach ihrem neuen Bestimmungsorte übersiedelt, und lebten in ihrer gewohnten stillen Weise, jedes seinem Berufe, nur zuweilen Briefe mit Hugo und Herrn Grund tauschend.

Hugo schien allmählig den Schmerz vergessen zu können, welchen ihm seine Mutter bereitet hatte; er hatte anfangs seinen Stolz aufgeboten, um Trotz gegen Trotz zu setzen und ein Gefühl zu verläugnen, was ihn doch wider Willen zu Derjenigen hinzog, welcher er das Leben verdankte. Allein die Zeit hatte den Schmerz in seiner Seele etwas abgestumpft, das Nachdenken und der Instinkt der Pietät ihn auf manche Motive und Gründe geführt, welche die Schuld der pflichtvergessenen Mutter möglicherweise milderten. Vielleicht war ihr das Kind sogleich nach der Geburt mit Gewalt genommen worden; vielleicht hatte der stolze Minister von Walzendorf Alles so eingefädelt, und Sidonie war beinahe unschuldig und hatte nur den Einflüsterungen, Drohungen und Standesrücksichten willenlos nachgegeben. Und am Ende hatte er sie ja ungehört verdammt, indem er, was er nun sehr bereute, jenen Brief zurückgewiesen, welchen sie ihm kurz nach seiner Abreise von Paris durch Frau Henger's Vermittelung zugeschickt hatte. — Dieß Alles sprach sich nach und nach in den Briefen aus, die er seinen Pflege-Eltern schrieb; diese freuten sich über den Umschlag seiner Ansichten, denn die Rückkehr zur Pflicht dünkte ihnen die beste Heilung seiner Wunden. Pauline und ihr Gatte sahen wohl ein, daß Hugo sie jetzt um so inniger verehrte, je mehr er jene Sehnsucht nach einer Aussöhnung mit Sidonien, welche ihm unbewußt an die Stelle des frühern Grolls zu treten schien, in sich erstarken und laut werden fühlte. Beide Pflege-Eltern begriffen, daß eine derartige Aussöhnung zwischen der Mutter und dem Sohne für diese Beiden und ihre künftige Ruhe eine Nothwendigkeit sey; aber sie wußten zugleich auch, daß ein derartiger Schritt nicht künstlich herbeigeführt werden dürfe, sondern sich von selbst und ungesucht ergeben müsse, und sie begnügten sich daher damit, diese Aussöhnung täglich als frommen Wunsch gen Himmel emporzusenden.

Die Briefe von Robert Grund an Paulinen betrafen gewöhnlich nur Leonie und deren Erziehung. Von sich selber sprach er nur wenig, er erwähnte nur nebenher seiner schwankenden Gesundheit, seines frühen Alters und einer Anordnung, vermöge welcher er für den Fall eines jähen Todes eine Summe für Leoniens Erziehung ausgeschieden und gesichert habe. Von Hugo sprach er nur selten, jedoch immer mit Auszeichnung, mit dem Bedauern, ihn nicht bei sich zu haben, und in Andeutungen, wie sehr gut er ihn bei seinen Unternehmungen gebrauchen könnte und wie sehr er ihm die Rückkehr nach Chailly danken würde. Doch waren seine Briefe immer eben so kurz als selten.

Eines Tages ward Herr Henger durch einen Brief von Herrn Grund überrascht, worin ihm dieser eine sehr hohe Summe — für seine Verhältnisse ein wahres Vermögen — in Wechseln zusandte mit der Weisung, dieselbe sogleich in Staatsobligationen für Leonien anzulegen und zu verwalten; eine zweite derartige Sendung ward in Aussicht gestellt. — Der Hauptprediger war leidend; ein Brustübel, womit er seit lange zu kämpfen gehabt, hatte sich bei ihm zur Schwindsucht ausgebildet und gab zu ernsten Befürchtungen Anlaß. Er vollzog daher die Weisungen des Herrn Grund, übertrug aber die Verwaltung dieses Vermögens einem erprobten Freunde, und gab Herrn Grund davon Nachricht. Dieser schien nicht damit zufrieden zu seyn, sondern schrieb zurück, er hätte gewünscht, daß diese Sache ein Geheimniß zwischen ihm und Herrn Henger geblieben, oder daß höchstens Hugo zum Verwalter dieses Vermögens bestellt worden wäre. Er fügte die Bitte an, Henger möge diese Aenderung in der Person des Verwaltenden einleiten. Dieß geschah nun brieflich, und Pauline nahm einstweilen die Werthpapiere in Verwahrung, bis ein längst schon zugesagter Besuch Hugo's in der Heimath diesen in Stand setzen würde, selbst diese werthvollen Depositen in Empfang zu nehmen.

Hugo's Besuch erfolgte aber unerwartet schnell. Er hatte durch Pauline einige Zeilen von Madame Regnier erhalten, worin ihn diese auf das Dringendste bat, so rasch wie möglich in seine Heimath zurückzukehren, wo im Elternhause die gewichtigsten Eröffnungen seiner harren würden. Es sey der Wunsch eines Sterbenden, Hugo noch zu sprechen und ihm Pflichten zu übertragen, denen er sich nicht entziehen könne, ohne ganz undankbar zu erscheinen. So geheimnißvoll dieser Brief lautete, so enthielt er doch Andeutungen genug, um Hugo Licht zu geben und ihn unbedingten Gehorsam zu bestimmen. Er riß sich von seinem Berufe los und reiste in Eile nach Hause. Unangemeldet langte er in H. an, aber man erwartete ihn bereits. Pauline kam ihm entgegen, blaß und bekümmert, die Spuren körperlicher und geistiger Anstrengung unverkennbar in den Zügen tragend.

„Weißt Du es schon?" fragte sie ihn nach der ersten Begrüßung.

— „Ich errathe es. Herrn Grund ist ein Unglück zugestoßen, nicht wahr? Lebt er noch?"

Sie nickte bejahend.

— „Und Madame Regnier?"

„Ist wieder abgereist — sie sah, daß ihre Sorge um den Verwundeten fürder unnöthig war, denn Leonie und ich wichen nicht von seinem Bette."

— „Verwundet?" fragte Hugo erschrocken. „Ein Duell? in seinem Alter? Und wegen ihrer?"

Pauline schüttelte das Haupt mit einer Geberde voll unaussprechlicher Wehmuth. „Nein, kein Duell — etwas Schrecklicheres!" flüsterte sie kaum hörbar. „Sein Unterkiefer durch einen Pistolenschuß zerschmettert. Und sie die Veranlassung dazu — leider!"

— „Barmherziger Gott, meine Ahnung!" rief Hugo. „So ist es also wahr, daß er Hand an sich gelegt — aus Verzweiflung im Ruin? . . . . Um Alles in der Welt, wer hätte das noch vor drei Jahren geglaubt? Weiß er, daß ich komme?"

„Ja, er erwartet Dich sogar mit fieberhafter Ungeduld! Gehe nun, mein lieber Sohn! Ruhe Dich etwas aus und laß mich ihn auf Deinen Besuch vorbereiten!"

— „Nur noch Eine Frage, liebe Mutter! Hält der Arzt noch eine Rettung für möglich?"

„Er spricht sich darüber nicht aus, doch benimmt er uns nicht jede Hoffnung. Aber wir haben zwei Kranke im Hause: auch Papa ist sehr leidend."

— „O welch ein jammervolles Wiedersehen!"

Erst am andern Morgen konnte Hugo seinen Gönner besuchen. Es war eine tief erschütternde Begegnung. Der einst so stolze, kräftige Mann lag in seinem Bette wie gebrochen, die Blässe des Todes auf seinen schmerzverstörten Zügen, die von einem dicken Verbande eingerahmt waren, die abgemagerten, weißen Hände kraftlos auf der Decke ausgestreckt, die eingesunkenen Augen düster und fieberisch glühend.

Laut schluchzend vor Erschütterung beugte sich Hugo über Herrn Grund, erfaßte seine Hände, küßte ihn auf die heiße Stirne und vermochte kein Wort hervorzubringen.

„Danke Dir, Hugo, daß Du kommst!" sprach er mit schwacher, undeutlicher Stimme und sehr mühsam. „Gottlob, es ist noch nicht zu spät. O mein Freund, es gibt einen Gott im Himmel, und jede Schuld rächt sich auf Erden! Als ich Dich zum Opfer meines Hasses machte, da säete ich das Unglück, das ich heute ernte. Gott der Gerechte straft mich für den Seelenfrieden, den ich Dir geraubt habe."

— „Reden wir nicht hievon, mein bester Herr Grund," entgegnete Hugo sanft. „Jener Schmerz ist verwunden, und die Prüfung hat mein Herz nur männlicher, stärker und gefaßter gemacht. Es war vielleicht zu meinem Heile. Aber lassen Sie uns jetzt von Ihren Verhältnissen reden! Lassen Sie mich helfen, um noch zu retten, was zu retten ist. Verfügen Sie ganz über mich; ich will Alles, Alles thun!"

„Guter Mensch, ich wußte es," sagte Herr Grund und versuchte freundlich zu lächeln, als er ihm die Hand drückte. „Du und Pauline — Ihr waret die einzigen Wesen, die ich mir befreundet wußte, trotz aller Leiden, die ich über Euch verhängt hatte! auf Euch allein setzte ich mein Vertrauen!"

— „Seyn Sie nicht ungerecht, Herr Grund! Sie haben der Freunde noch mehr: Madame Regnier . . . . mein würdiger Pflegevater! . . . ."

„Freilich, freilich! aber laß Dir von Pauline die Kasette geben. Es ist ein Brief darin, den Du nach meinem Tode erhalten solltest, um für mich zu wirken. Leonien's Zukunft, meine Ehre lege ich in Deine Hand .... Lies den Brief und die Papiere!“

— „Ich habe schon alle gelesen!“ sagte Hugo. „Ich bin im Klaren über Alles; draußen wartet der Notar, um Ihre Vollmacht für mich zu beglaubigen. Ist sie ausgestellt, so reise ich sogleich ab ... Doch zuvor noch eine Frage: der Notar Gaudry, dem Sie Ihren Ruin verdanken, ist er nicht derselbe Mann, welcher an jenem Tage in Paris bei Ihnen geweilt, jenes einzige, mir unvergeßliche Mal, wo ich ... ihr begegnete?“

„Ich glaube, ja — ein kleiner Mann in den Fünfzigen, mit gespaltenem Kinn und einem eigenthümlich schnarrenden Organ.“

— „Er ist es — an der Stimme allein hätte ich ihn unter Tausenden erkannt,“ sagte Hugo.

„Wann? — wo — wie hast Du ihn gesehen? fragte der Verwundete aufgeregt.

— „Gestern auf der Eisenbahn, auf einer Station, wo die Landstrasse von einem kleinen deutschen Bade her einmündet,“ entgegnete Hugo. „Er war in Begleitung einer Dame, die mir durch ihren Luxus und ihre ungeheure Crinoline auffiel. Er bestellte Plätze auf dem Post-Omnibus nach einem kleinen Badeort und ließ sein Gepäck auf den Omnibus schaffen. Seine Stimme erschien mir so bekannt, und doch erinnere ich mich derselben nicht sogleich. Aber nun bin ich meiner Sache ziemlich sicher, zumal da mir Regnier's Brief mit dem Signalement seither noch in die Hände fiel. Die Begleiterin Gaudry's ist eine Lorette, die den Namen **la Présidente** führt, schreibt Regnier, und ihr Signalement trifft zu. Wenn es Gott's Wille ist und meine Hoffnungen mich nicht trügen, so ist morgen Herr Gaudry in den Händen der Justiz und in meiner Begleitung auf dem Wege nach Paris ...“

„Hugo, wenn das wahr wäre, dann wäre ich gerettet!“ sagte Grand in freudiger Aufregung. „Aber säume nicht! schnell die Vollmacht!“

Fünf Minuten später war diese ausgestellt und in den Händen Hugo's; mit leichtem Gepäck versehen, von den heißen Segenswünschen der Eltern begleitet, eilte dieser nach der Eisenbahn und fuhr mit dem Eilzug nach der Residenz. Ein Gang zu der französischen Gesandtschaft, ein anderer zum Polizeiminister, dann setzte er sich wieder in Begleitung des tüchtigsten Polizeibeamten auf die Eisenbahn, um nach jenem kleinen Bade zu reisen und die Spur jenes Herrn Gaudry zu verfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erinnerung an Freund Dürrner.

Die Nachtigallen hören auf zu schlagen,
Des Lenzes schönste Kinder sind verblüht,
So ist auch mir aus schönern Jugendtagen
Ein heller Stern am Kunstzenith verglüht.

Ein edler Mensch, ein Lieblingssohn der Musen,
Ein reger Geist, des Schöpferdranges voll,
Ein Mann, aus dessen liederreichem Busen
Ein warmer Strom von süßen Tönen quoll:

Der ist nicht mehr! Des frühen Todes Beute
Sank Er dahin, in bester Manneskraft,
Die Zähre rinnt aus bitterm Herzeleide
Um Ihn, den Freund, uns allzu früh entrafft.

Heil, Dürrner, Dir und Deinen reichen Werken
Und Friede Dir, in Deiner stillen Gruft;
Mög unsern Schmerz der Himmelsglaube stärken
An's Wiedersehen — wann der Vater ruft!

Wsbg. H. W—r.

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Nach Form und Bauart der hier nach ihrer Lage beschriebenen Befestigungsmauern Ansbachs gehören dieselben jener Gattung an, welche den Uebergang zu der bereits erwähnten bastionirten Form bildeten, und nach den zur Periode ihrer Erbauung bestandenen inneren Interessen und lokalen Verhältnissen modifizirt wurden.

Solchen gemäß findet man z. B. die westliche Umfassung mit einer höheren und einer 18 bis 20′ von dieser entfernten niedern Mauer eingeschlossen.

Der zwischen selben eingeschlossene leere Raum wurde mit Erde ausgefüllt und bildete eine Terrasse, welche man Zwinger nannte, und hinter welchen die sogenannte Ring- oder Wallmauer sich erhob, um das vorliegende Terrain dadurch bestreichen zu können. Oben in dieser Mauer waren für Wall- und Hackenbüchsen Schießscharten angebracht, hinter denen zum Aufenthalte der Mannschaft ein 6 Schuh breiter mit Backsteinen belegter und mit einem Giebeldächlein eingedeckter Gang (Rondengang) rings um die ganze Stadt führte.

Die hinter den Häusern Nr. 65 bis 67 der Büttengasse nächst des Gymnasiums links des Einflusses des Mühlbaches in die Stadt stehenden Reste ihrer Mauern weisen deutlich auf oben beschriebene Bauart hin. Ganz ähnlich war auch die südliche Umfassungsmauer beschaffen, von der rechts am Herriederthor-Thurm, an diesem noch ein Stück Wallmauer mit Rondengang angebaut ist, während links vom Eingange zum neuen Thore zwischen den zur Neustadt gehörigen Häusern Nr. 265 und 266 ein viereckiger Thurm aus der Wallmauer nach den vor dieser vorbeiziehenden Gärten vorspringt, welche ehemals den Hauptgraben bildeten, und erst im Jahre 1721—22 durch Einfüllung dieses Grabens entstanden sind. —

Die Beschaffenheit der nördlichen und östlichen Umfassung betreffend, so kann angenommen werden, daß solche im Allgemeinen ähnlich jener der westlichen und südlichen Umfassung war, und ist bei der nördlichen Wallmauer besonders bemerkenswerth der vor den Häusern Nr. 167 und 168 noch ganz in seinem ursprünglichen Zustande guterhaltene, aus Sandstein-Quader erbaute runde Thurm; derselbe besitzt ein gewölbtes Souterrain und 2 gewölbte Etagen, sämmtlich für schwere Geschütze eingerichtet und erhebt sich über ihm ein mit Ziegeln eingedecktes pyramidales Dach, während gleichzeitig auch noch eine gut erhaltene Wallmauer mit Rondengang an ihm sich anschließet.

Parallel laufend mit dem ehmals bestandenen Grabenrand des Hauptwalles, sieht man heute noch die Reste eines ehemaligen Erdwerkes, dessen Brustwehren im ununterbrochenen Zusammenhange an dem vor Haus Nr. 173 bestehenden Garten anfangen, und in der Nähe des Ausganges vom Garten des ehemaligen Stefterischen Hauses (dermalen Schulgebäude) enden.

Diese Brustwehren sind auch noch jetzt von der Rezat (Altbach) begrenzt, so daß es den Anschein hat, als hätte diese den Vorgraben für obenbesagtes Werk gebildet, und wäre die vorliegende Hofwiese mittels in der Rezat angebrachten Schleußen zur Verstärkung der Vertheidigung gegen einen gewaltsamen Angriff unter Wasser zu setzen gewesen.

Dieses dürfte sonach die Lage und Beschaffenheit der ehemals bestandenen Befestigung Onolzbachs oder Ansbachs gewesen seyn, in soweit sich solche nämlich durch die dem Verfaßer für jenen Zweck zu Gebote gestandenen Mittel und die an Ort und Stelle durch selben vorgenommene Besichtigung ermitteln ließen; da jedoch trotz mehrseitig freundlicher Unterstützung er bei den hierüber vorhandenen nur sehr nothdürftigen Quellen gleichwohl nicht ganz zu den erwünschten Resultaten gelangen konnte, so dürfte es im geschichtlichen Interesse Ansbachs liegen, wenn der eine oder der andere von den verehrten Lesern, welcher sich im Besitze besserer Mittel befinden sollte, sich hierdurch veranlaßt finden möchte, vorliegende Abhandlung mit seinen Erfahrungen und Ansichten ergänzen und berichtigen zu wollen, eine Bemühung, die gewiß von jedem Geschichtsfreunde nur dankbar anerkannt werden würde. —

Wenn vorhergehend erwähnt wurde, daß über die Entstehung und Zustand der ehemaligen Befestigung Ansbachs geschichtliche Quellen darüber sehr nothdürftig vorhanden sind, so besteht ein noch fühlbarerer Mangel an Nachrichten von solchen Begebenheiten, die mit jener Befestigung in mehr oder minderem Zusammenhange stehen.

Zwar wurde in der Periode vom 14. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts durch innere und äußere Kriege unser deutsches Vaterland oft und hart heimgesucht, und litten insbesondere auch des Fürstenthums Ansbach Bewohner in denselben; gleichwohl aber geschieht in keiner der in eben benannter Periode in und um Ansbach geschichtlich nachgewiesenen Kriegsbegebenheiten, irgend eine nähere Erwähnung einer solchen regelmäßigen Belagerung, aus deren Gang man auf die genaue Richtung der bereits Eingangs erwähnten auf die Befestigungsmauer abgeschossenen Falkonetkugel schließen könnte.

Was nun die von mehreren verehrten Lesern gefallene Aeußerung anlangt: „daß für den bloßen Zweck der Beschreibung der Gattung, zu welcher jene Kugel sich eigne, und der Angabe der Zeit und Gelegenheit, nämlich wann und wie solche an die Stelle kam, wo sie aufgefunden wurde, die bisherigen Abhandlungen hierüber viel zu weit ausgedehnt erscheinen, so möge ihnen nachstehende Entgegnung die Gründe dieser Ausdehnung erklären:

Die vorstehenden Abhandlungen sollten nämlich nicht allein bloß den oben besagten Zweck erzielen, sondern des Verfassers wohlmeinende Absicht strebte auch vorzüglich dahin, durch die hier vorausgegangene allgemeine Skizze über den zu verschiedenen Jahrhunderten stattgefundenen Entwicklungsgang der Artillerie- und Befestigungs-Kunst, dem gebildeten Nichtmilitär das Lesen der Geschichte älterer und neuerer Belagerungen zu erleichtern, sowie auch solchen Freunden der Kriegsgeschichte, welche sich aus irgend einem Grund veranlaßt finden sollten, über den einen oder den andern befestigten oder befestigt gewesenen Ort kriegsgeschichtliche Ereignisse niederzuschreiben, hiebei bezüglich seines fortifikatorischen Urtheils freundliche Unterstützung zu gewähren.

Für solche Leser jedoch, welche eine Sache nur lesen, um sie gelesen zu haben, mehr an der Form als dem eigentlichen Wesen einer Sache hängen, und ohne weiteres Nachdenken und Prüfung eines Gegenstandes, sich nur in einer tadelnden Kritik gefallen, dürfte auch die kürzeste Abhandlung des Eingangs angeführten Betreffes überflüssig erscheinen; diese Leser können leider nur die Geschichte der Kaffee- und Bierhäuser, die mit Anekdoten und schalen Witzen sättigt, nicht aber das große Buch der Geschichte, das dem Geiste seinen leuchtenden Blitzstrahl gibt, das Herz mit schwellenden Muth erfüllt. — Weit entfernt übrigens von dem eitlen Wahne, die hier vorgetragenen geschichtlichen Abhandlungen für etwas Vollkommenes oder etwa gar sie für so wichtig zu halten, Jedermann zuzumuthen, sie zu lesen, — sollen dieselben, wie erwähnt, nur Freunden der Kriegsgeschichte und solchen Lesern insbesondere freundliche Dienste leisten, die sich für die lokalen geschichtlichen Verhältnisse Ansbachs besonders interessiren. Mögen solche es darum auch gestatten, daß zur Begründung der Ansicht über den Zeitpunkt und den Ort, von wo aus nun die mehr besagte Falkonetkugel abgeschossen wurde, hier ein allgemeiner Ueberblick jener älteren und neueren Kriege vorangeht, in welchen Ansbachs Regenten mehr oder weniger verflochten waren, und dabei besonders jene Kriegsbegebenheiten etwas näher erörtert werden, die zunächst in und um Ansbach sich zutrugen; und zwar sind diese Kriege:

ad I. Der allbekannte, fast ganz Deutschland verheerende Hussitenkrieg. Obgleich während dieses Krieges, im Jahre 1430 der Churfürst Friedrich I. von Brandenburg den Oberbefehl über die deutsche Reichs-Armee gegen die Hussiten führte, so kann nirgends entnommen werden, ob diese auch vor Ansbachs Mauern kamen, wiewohl jenes an sie eine Brandschatzung von 9000 fl. entrichten mußte.

ad II. Bekannt ist der Krieg, in welchem während der Jahre 1449 und 1450 die Reichsstadt Nürnberg mit dem Markgrafen Alcibiades verwickelt war indem während solchem von beiden Partheien der größere Theil, sowohl der auf Nürnbergischem als auch auf Ansbachischem Gebiete gelegene Orte und befestigte Schlösser zerstört wurden. Fast im ganzen Aischgrunde wurden die Städtchen und Dörfer von den Nürnbergern in Asche gelegt, und Nürnbergisches Kriegsvolk streifte auf Beute ausgehend, sogar bis vor die Mauern von Ansbach, allein ein Angriff auf diese wurde nicht unternommen.

ad III. Im Würzburgischen Kriege, den Bischof Johann II. von Würzburg in Verbindung mit Herzog Ludwig von Bayern gegen Markgraf Albrecht im Jahre 1460 führte, wurde von dem damals zu Ansbach gehörigen Kitzingen am Main über Neustadt a/A. bis an den Markt-Bergler-Steig hin alles zerstört, und nur Ansbachs nächste Umgebung blieb von den Verheerungen verschont.

ad IV. Nicht minder bekannt ist auch der über den größern Theil Deutschlands im Jahre 1525 verbreitet gewesene Bauernkrieg, und die blutige Unterdrückung, mit der Markgraf Casimir im Namen seines sich damals in Polen aufgehaltenen Bruders, des regierenden Markgrafen Georg von Ansbach, gegen dessen rebellische Bauern verfuhr, dann wie in dem gegen diese gelieferte Treffen zwischen den Dörfern Ostheim und Weidheim des heutigen Landgerichtes Heidenheim, und in jenem bei Ipsheim nächst dem Schlosse Hoheneck im Aischgrunde, mehrere Tausend getödtet und mehrere Hundert Gefangene zum warnenden Beispiele hingerichtet wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Gib dich zufrieden.

(Aus „Gemüth und Welt", Gedicht von Emil George.)

Es ist dem Menschengeiste nicht beschieden,
Sich ungetrübter Ruhe zu erfreu'n;
Es reift einmal kein volles Glück hienieden,
Manch Elend birgt sich unter gold'nem Schein.
Wohin Du fliehst, nach Norden oder Süden,
Es folgen dir Verdruß und Schmerz und Pein,
Genug, wenn kurze Zeit die Stürme schweigen!
Die sich're Bucht wird erst der Tod dir zeigen:
Gib dich zufrieden!

Siehst du vom Hochmuth kränkend dich gemieden,
Der dich verschmäht als schwach, gering und klein;
Wenn Haß und Bosheit teuflisch Ränke schmieden,
Wenn du verkannt stehst hilflos und allein,
Nachdem die theuren Lieben von dir schieden,
Mit denen Last und Lust du so oft gemein;
Wie feindlich auch die Schicksalsmächte schalten,
Wie freudenlos dein Daseyn sie gestalten, —
Gib dich zufrieden!

Was hilft's, mit Fleh'n den Himmel zu ermüden,
Und Klag' an Klag' und Wunsch an Wunsch zu reih'n?
Mach' endlich mit dem Leben deinen Frieden,
Und minderschwer wird jede Last dir seyn.
Wenn Groll und Unmuth ewig in dir sieden,
Du besserst nichts, verschlimmerst obendrein.
Die Dinge thun es nicht: wie wir sie sehen,
So fluthen uns im Herzen Wonn' und Wehen:
Gib dich zufrieden!

Zwei kräftige Freunde gleichen Uhren, welche, in ihren kleinen Pendelschlägen abwechselnd abweichen und zusammenstimmen, aber bei dem großen ordentlichen Ausschlage in einer Stunde zusammentreffen.

Charade.

(Zweisylbig.)

Die Erste ist ein Baum, von Zweigen baar und Blättern;
Die And're hat manch' Blatt, doch ist dazu kein Baum.
Im Ganzen steht ein Heer von Freunden und von Vettern,
Und spricht auf Einen los, der steht im Außenraum.

Auflösung der Charade in Nr. 28.:

„Feuerstein."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 30. Sonntag, 24. Juli. **1859**

Spare und gieb!

Dem Fremden halt' dein Herz und deinen Krug verschlossen;
Was kümmert's ihn, ob er den Inhalt frech vergossen.
Dem Freunde heu' dein Herz, wie deinen Becher offen,
Daß er nicht lang auf Trunk und Liebeswort muß hoffen.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

8.

Während wir diese Beiden ihrem Ziele zurollen lassen, müssen wir unseren Lesern einen kurzen Rückblick in die jüngste Geschichte des Herr Grund eröffnen. Sidonie hatte ihren jüngsten Gatten nicht verzeihen können, so sehr von und vor ihm gedemüthigt zu seyn. Sie beschuldigte ihn, Paulinen das Geheimniß abgelockt und es zu einem Mittel für seinen Zweck mißbraucht zu haben, und gelobte ihm bittere Rache dafür. Und er wäre ja nicht der erste wackere Mann gewesen, welchen die Rache eines Weibes ins Verderben gestürzt hätte. Sie wußte — gleichgültig auf welche Weise — um seinen Plan, seine ganze Schöpfung in Chailly wieder an sich zu bringen. Sie ließ diesen Plan allen Aktionären verrathen, die sie in Erfahrung bringen konnte, und hetzte dieselben gegen Grund auf. Die nächste Generalversammlung setzte ihm einen Mitdirektor zur Seite, die zweitnächste entfernte ihn ganz von der Direktion des Etablissements. Er sah sich verdächtigt, verunglimpft. Da erwachte in ihm der Stolz, der Groll, die Leidenschaft, und brachte ihn auf einen unseligen Gedanken. Er wollte sich an seinen undankbaren Mit-Aktionären rächen, und seiner ersten Schöpfung durch eine zweite Konkurrenz machen. Dicht neben Chailly, auf Liegenschaften, die längst sein persönliches Eigenthum waren, erhoben sich plötzlich neue Gebäude und Hochöfen, Walzwerke rc., um ein ähnliches Unternehmen in's Leben zu rufen, dessen Direction nach seiner Vollendung an Hugo übergeben werden sollte. Die Mittel hiezu verschaffte sich Herr Grund durch den Notar Gaudry, indem er diesem seine eigenen Chailly-Aktien theils deponirte, theils durch einen Scheinverkauf abtrat. Herrn Grund's Name und Erfahrung verschafften dem neuen Unternehmen Kredit bei der Börse, an den Banken; man baute Hoffnungen darauf. Allein man verkannte das Motiv des Gründers. Dieser wollte seine früheren Mit-Aktionäre eigentlich nur einschüchtern; hätten sie ihm die Direction von Chailly wieder angeboten, so wäre er erbötig gewesen, die neue Schöpfung unter günstigen Bedingungen mit der alten zu vereinigen. Viele Stimmen waren hiefür, allein ein Advokat, der Geschäftsmann Sidoniens, welcher eine große Anzahl Aktionäre vertrat, opponirte entschieden dagegen und behauptete zuversichtlich, das treulose doppelte Spiel des Herrn Grund werde sich eines Tages an diesem selbst am bittersten rächen. Er konnte diese Behauptung dreist aussprechen, denn er hatte die Mine gegen Grund angelegt und alle Fäden zu dessen Verderben in der Hand. Dieses brach plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel über Herrn Grund herein, indem der Notar Gaudry heimlich entwich, und sein großes Geschäft in einer unentwirrbaren Konfusion zurückließ. Der Anwalt der Frau von Walzendorf hatte früher von Gaudry den größten Theil der Grund'schen Chailly-Aktien gekauft, und sich die Verlegenheiten desselben, worein Gaudry durch sein tolles Börsenspiel gekommen war, zu Nutz gemacht, um ihn sogar zum Verkauf der Depositen zu bewegen. Grund war ruinirt, entehrt, anscheinend rettungslos verloren. In einem Anfall von kopfloser Entmuthigung und blinder Verzweiflung hatte er die furchtbare That gewagt, Hand an sein Leben zu legen, allein die übermäßig geladene Pistole zersprang, und der Schuß zerschmetterte nur den Unterkiefer des Wahnwitzigen und kostete ihn den Zeigefinger. Frau Regnier und ihr Gatte aber, die einzigen Hausgenossen Grund's, nahmen sich sogleich seiner an und brachten ihn in größter Stille in Sicherheit, um ihm die Schmach der Entdeckung seiner That und die der Haft als Bankerottirer zu ersparen. Madame Regnier hatte mit glücklichem Instinkt denjenigen Ort errathen, wo sie ihn am sichersten glaubte; ihr Gatte aber, dessen Lebensloos von demjenigen seines Brodherrn fast gänzlich abhieng, war nach Paris geeilt, um dort im Einverständniß mit Herrn Grund's Anwalt für ihn zu wirken, und er meldete den deutschen Freunden seines Chefs fast täglich von Paris aus die Ereignisse, welche sich auf Herrn Grund's Schicksal bezogen. —

Hugo und der Polizeibeamte hatten noch vor Abend den kleinen Badeort Liebenbronn erreicht. Es waren einige einzelne elegante Gebäude am Ende des Dörfchens, in einem sehr malerischen Wiesenthale, umstarrt von steilen, felsigen Hügeln mit stattlichen Wäldern, deren gewundene Wege und grüne, laubige Alleen und Hallen die Promenade der Kurgäste bildeten. Einige Fragen an den Omnibusführer hatten schon ergeben, daß der Franzose von gestern mit seiner schönen Frau seinen Aufenthalt in Liebenbronn genommen, und die besten Zimmer im Badhause belegt hatte. Außer diesem Paare aber seye noch ein anderer Franzose da, ein jüngerer Mann, und anscheinend mit den Neuangekommenen bekannt — ein gewisser Herr Boniface.

„Geben Sie Acht, das ist der Schreiber, von welchem der Brief des Herrn Regnier meldet, daß er zugleich mit Gaudry verschwunden sey," flüsterte Hugo seinem Begleiter in französischer Sprache zu. „Tausend Franken mehr für Ihre Mühwaltung, wenn wir ihn ebenfalls fassen!"

„Wir begegnen uns auf Einem Argwohn," sagte der Polizeimann und lächelte heimlich.

In nicht geringer aber gewaltsam gezügelter Aufregung kamen die beiden Herren in Liebenbronn an. Gleichzeitig mit dem Postom-

nibus kam ein Berner-Wagen an, von welchem drei stämmige Männer abstiegen, um im Badhause einzukehren, wie Bürger oder Handwerker aus einer Provinzialstadt anzusehen. Der Abend sank schon hernieder; die Badegäste saßen unter den Lindenbäumen vor dem Kurhause, oder ergingen sich in den Obstbaumalleen längs des Flüßchens. Die drei Handwerker nahmen an einem Tischchen vor dem Kurhause Platz und ließen sich ihr Bier geben, während ihr Wagen noch wartete; allein mindestens Einer von ihnen verfolgte immer mit den Augen die Bewegungen Hugo's und seines Begleiters, welche in den Speisesaal getreten waren und mit dem Badewirth plauderten, wie neuangekommene Gäste, die sich Zimmer bestellen. Dieser führte sodann die beiden Ankömmlinge selbst hinauf in den ersten Stock und wies ihnen Zimmer dicht neben denen der Franzosen an. Der Polizeibeamte aber hatte nicht sobald sich überzeugt, daß sie hier unbelauscht seyen, als er den Rest seiner Cigarre unhöflich genug aus dem Fenster gerade auf das Tischchen warf, woran die drei Bürger saßen. Einer derselben blickte scheinbar unwillig herauf, ein zweiter stand auf, ging in's Haus und erschien eine Minute später unter der Thüre des Zimmers.

„Herr Brigadier, Sie verlieren den Herrn in dem hellen Sommerrocke, der dort in der Laube Ecarté spielt, nicht aus dem Auge; sobald er ins Haus tritt, wird er ohne Weiteres verhaftet, jedoch ohne Aufsehen zu machen. Der Gefreite soll uns dann in einiger Entfernung so unbefangen wie möglich folgen!"

Der Badwirth war ganz erstaunt, aber er war noch nicht am Ende seiner Verblüfftheit, als der Polizeikommissär sich jetzt legitimirte und ein kurzes Verhör bezüglich der französischen Gäste mit ihm vornahm, und ihm sodann unter Strafandrohung das tiefste Stillschweigen und die größte Unbefangenheit anbefahl. Hierauf kleideten sich Hugo und der Kommissär um und verließen mit einander das Gasthaus, als ob sie sich die Umgebungen besehen wollten.

Kaum waren sie aber einige hundert Schritte vom Gasthaus entfernt, so daß sie von dort aus nicht mehr gesehen werden konnten, so schlug der Kommissär einen Waldpfad ein, welcher durch den Wald nach einer kleinen Burgruine führte, die gerade in entgegengesetzter Richtung von derjenigen lag, in welcher sie den Gasthof verlassen hatten. Schon aus der Ferne sahen sie auf den Mauerresten der Ruine städtischgekleidete Kurgäste umhergehen, die von dort oben den Sonnenuntergang zu betrachten schienen. Eben erreichten sie den Fuß des Felsenhügels, worauf die Ruine lag, als die Badgäste den steilen Steig herunterkamen. Nur zwei Herren und eine Dame blieben noch zurück. „Es sind die Franzosen," flüsterte Hugo; „der Herr im schwarzen Seidenhute mit der Brille ist Gaudry!"

— „Der Andere ist der Badarzt," entgegnete der Kommissär; „gehen wir hinauf! es kann kein besseres Plätzchen zu einer Verhaftung geben! Thun Sie, wie wir es abgesprochen hatten!"

Als sie droben waren, blieb der Bürgersmann gerade am Eingang der Ruine stehen, und die beiden Herren traten auf die Bastei hinaus, wo Gaudry mit seiner Begleiterin und dem Badearzt standen. Es war ein Raum von kaum zwanzig Schritten, von Steinen und Mauertrümmern gesäubert, mit hölzernen Bänken versehen, mit Schranken eingefriedigt, nur durch ein Pförtchen in der dicken Mauer zugänglich, eine steile, zackige Felswand von etwa sechzig Fuß Höhe überragend, an deren Fuß das Flüßchen tosend vorüberrauschte. Die beiden Ankömmlinge näherten sich unbefangen den drei Personen, bemerkten aber einen flüchtig lauernden Blick, womit sie von Gaudry und seiner Dame gemustert wurden; sie grüßten freundlich und lehnten sich an die Schranken, um die Gegend zu betrachten. Plötzlich richtete die Dame eine Frage über irgend einen Punkt der Aussicht an den Badearzt, der herzukam und ihr antwortete.

Gaudry stand jetzt allein und der Kommissär trat unbefangen hinter ihn und gab Hugo einen Wink mit den Augen.

Dieser drehte sich nach der Dame um, sah ihr einen Augenblick in's Gesicht und rief dann französisch: „Ist's möglich? sehe ich recht, meine kleine Mimi? Wer hätte geahnt, la Présidente hier zu begegnen?"

„Mein Herr, ich verstehe Sie nicht . . . Sie irren!" stammelte diese, unter der Schminke erblassend und wollte hochmüthig zurücktreten.

„Keineswegs, meine Liebe! ich irre nicht! Sie sind la Présidente, die Königin vom Mabille und dem Château-aux-Fleurs! ich erkenne Sie nur zu gut! Wer, der Sie einmal gesehen, könnte Sie vergessen?"

Sie wollte antworten, aber sie vermochte nicht, denn hinter ihr trug sich ein Etwas zu, das sie aller Fassung beraubte. Gaudry hatte davonschleichen wollen, war aber vom Kommissär ergriffen worden, der ihm zurief: „Im Namen des Gesetzes, Herr Gaudry, Sie sind verhaftet!" worauf Gaudry sich losriß und nach dem Pförtchen eilen wollte, unter welchem aber plötzlich jener Bürgersmann erschien, der den kleinen Franzmann mit beiden Armen auffing, wie ein Kind an sich drückte und auf den Boden niederlegte.

„Sie sind mein Gefangener, Herr Notar Jacques Gaudry von Paris, und ich lasse Sie fesseln, weil sie mir entspringen wollten!" sagte der Kommissär.

„Gemach, Mamsell," sagte nun Hugo seinerseits und hielt die geputzte Dame am Arme und um die Taille fest; „der Verhaftsbefehl erstreckt sich auch auf Sie; und Monsieur Boniface, alias Louis Berthet, sitzt schon hinter Schloß und Riegel."

Inzwischen hatten der Kommissär und sein Gehilfe Herrn Gaudry die Handschellen angelegt, und der Kommissär verhaftete nun auch die Lorette in bester Form. Man machte sich auf den Heimweg und hielt ein solch wachsames Auge auf beide Gefangenen, daß ihnen Lust und Gelegenheit zum Entspringen verging.

„Mein Herr Doktor," sagte der Kommissär zum Badearzt, „ich muß Sie höflich bitten, uns zu begleiten. Die Nachricht von dieser Verhaftung darf besonderer Umstände wegen nicht vor uns in's Kurhaus gelangen. Der Verhaftete steht im Verdacht großer Unterschlagungen, und hat vielleicht noch einige Spießgesellen unter den Badgästen."

Bei der Ankunft im Badhotel berichtete der Wirth, daß Herr Boniface bereits verhaftet und in einem kleinen Zimmer eng bewacht werde. Die beiden letzten Gefangenen wurden nun ebenfalls abgesondert bewacht, und man schritt unter Zuziehung der Ortsbehörden sogleich zur Durchsuchung ihrer Effekten, fand jedoch sowohl in Boniface's wie in Gaudry's Besitz nur wenig Geld oder Staatspapiere. Allein dieß beirrte den Kommissär nicht, der sogleich die nöthigen Schritte that, um ein Protokoll aufzunehmen und dann zunächst die Lorette zu verhören, welcher er eröffnete, daß wenn sie umfassende Bekenntnisse ablege, sie von der Anklage der Theilnahme am Diebstahl, Unterschlagung, Paßfälschung und allen übrigen etwa noch zu ermittelnden Verbrechen frei und als Zeugin gegen die beiden Andern zugelassen werde. La Présidente beichtete sogleich Alles, was sie wußte, und Hugo schrieb ihre Aussage Wort für Wort nieder. Dann ward sie abgeführt und die beiden Andern kamen nach einander an die Reihe; überrascht, daß man bereits wußte, in wessen Hand sie ihren Raub niedergelegt hatten, und sich verrathen glaubend, bekannten sie Alles und baten nur um die eine Vergünstigung, nicht nach Frankreich ausgeliefert zu werden. Ein deutsches Zuchthaus schien ihnen der Ruderbank einer Galeere weit vorzuziehen zu seyn. Als ihr Verhör zu Ende und von zwei Herren beglaubigt war, die der französischen Sprache hinreichend mächtig, von dem Kommissär als Beisitzer erbeten und in Handtreue genommen worden waren, sperrte man Gaudry und Berthet je abgesondert ein und überließ sie ihrem Nachdenken.

Hugo war seelenvergnügt über den seitherigen Verlauf seiner Mission, speiste mit dem Kommissär zu Nacht und trank eine Flasche Champagner mit ihm; dann stellte er ihm eine Urkunde aus, wornach er ihm 2000 Franken an dem Tage zu zahlen versprach, wo derselbe die beiden Gefangenen in Paris an die entsprechende Behörde abliefere, und schrieb auf seinem Zimmer einige beruhigende Zeilen an Pauline. Während sodann der Kommissär die nöthigen Vorbereitungen zur Abführung seiner drei Gefangenen traf, begab sich Hugo noch einmal zu Gaudry und hatte eine lange Unterredung mit ihm, an deren Ende ihm dieser noch eine Schrift ausstellte, welche Hugo für seine weiteren Schritte vom höchsten Werth war.

Am andern Tage reiste Hugo nach Paris ab, das er so rasch wie es irgend thunlich war, erreichte. Herr und Frau Regnier, bei denen er abstieg, begrüßten ihn wie ihren guten Engel, und stellten ihm ihr ganzes kleines Vermögen zur Verfügung, um den Prozeß zu Gunsten ihres Wohlthäters zu wenden. Es war schon beinahe Mitternacht, als Hugo bei seinen Freunden anlangte, und er mußte daher den Beginn seiner Operationen auf den folgenden Tag verschieben; ohnedem bedurfte er der Ruhe. Aber am folgenden Morgen in aller Frühe war er unterwegs zu Herrn Grund's Anwalt und hatte mit diesem eine lange Conferenz, an deren Schluß beide auf das Tribunal eilten, um Beschlagnahme auf das Vermögen der Frau von

Walzendorf und die gesammte Verwaltung ihres Sachwalters zu beantragen, welche endlich, nachdem man noch eine telegraphische Depesche nach Deutschland abgeschickt und beantwortet erhalten hatte, von Gerichtswegen erlassen wurde. Der Advokat selbst ward auf Antrag des Herrn Grund und seiner Bevollmächtigten verhaftet unter der Anklage, Complice und Beförderer der Unterschlagungen des Notars Gaudry zu seyn, welcher bereits gegen ihn ausgesagt habe. Alles war so rasch und geheim betrieben worden, damit ja kein Wörtchen davon vorschnell in's Publikum dringe, denn die Sache mußte Aufsehen in Paris machen.

(Schluß folgt.)

Pax vobiscum.

(Aus dem Kladderadatsch.)

Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Die Börse jauchzt und die Papiere steigen,
Der alte Schwindel steht in neuem Glanz.

Sie sanken sich einander in die Arme,
Der süße Friede folgt dem bittern Krieg;
Nicht fürder kann der Moniteur, der arme,
Verkünden: „Große Schlacht und großer Sieg!“

Zwar ist Italien, das so lang gekettet
Von fremder Herren Druck und Tyrannei,
Von diesem Druck noch nicht so ganz errettet
Und „bis zum Adriat'schen Meere frei.“

Allein dafür versprechen „zu begünst'gen“
Oestreich und auch die große Nation,
Zur Stillung jenes Schmerzenschrei's, des brünst'gen,
„Die Bildung einer Conföderation.“

Ein Italiän'scher Bund, ganz nach bekannter
Façon gedrechselt und nach altem Schlag:
Herr Antonelli Präsidialgesandter
Beim neuen Italiän'schen Bundestag!

Viktor Emanuel, der weise brave,
Erfinder von Italiens Schmerzensschrei,
Wird wirklicher geheimer Ober-Zouave
Und kriegt als Trinkgeld — etwas Lombardei!

O schöner Preis, des Kampfes werth, des wilden,
Und werth des Bluts, das man um ihn vergoß,
Das in Magenta's blühenden Gefilden
Und an des Mincio grünen Ufern floß!

Und Er, der all dies Herrliche vollendet,
Ihn rührt es nicht das allgemeine Glück;
Er kehrt, vom blut'gen Schauplatz abgewendet,
Incognito nach Frankreich jetzt zurück,

Nicht jauchzt in Feierpomp dem Triumphator
Die trunkne Hauptstadt Siegeshymnen zu;
Nein, schweigend sucht der stumme Imperator
Einsamer Ruhe Zuflucht in St. Cloud.

In stillen Stunden nach des Krieges Wettern
Liest Er ein Buch dort, das kein Andrer kennt;
Das schwarze Buch, mit blutig rothen Lettern
Geschrieben, heißt — Orsini's Testament.

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

In dem schmalkaldischen Bundeskriege 1547—1555 den die evangelisch unirten Stände und Fürsten zum Schutze und Aufrechthaltung ihres unterdrückten Glaubens gegen Kaiser Karl V. führten, hielt zu Anfang des Jahres 1547 der damalige Regent der beiden Fürstenthümer Culmbach und Ansbach, Markgraf Albrecht Alcibiades mit Herzog Moritz von Sachsen zur kaiserlichen Partei, aber von den unter ihm vereinigten spanischen und italienischen Kriegsvölkern, mit welchen er in die Länder des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen einfiel, wurden dem ohnerachtet jene Fürstenthümer geplündert. —

Doch als Kaiser Karl V. durch Moritz von Sachsen bekriegt und in Insbruck überfallen, zu dem allbekannten Passauer Friedensvertrag mit den evangelischen Ständen veranlaßt wurde, erklärte sich Markgraf Albrecht Alcibiades mit den Bedingungen desselben nicht einverstanden, weil er mehrere im Laufe des fraglichen Krieges sich zugeeignete Städte und Schlösser, welche in den Bisthümern Würzburg und Bamberg lagen, an ihre früheren Besitzer wieder zurückgeben sollte. Seine Forderung durchzusetzen, ging er mit Heinrich II. König von Frankreich ein Bündniß gegen Kaiser und Reich ein, zog 1552 von Frankfurt am Main ab, rückte über den Rheinstrom und verheerte die Länder der Churfürsten von der Pfalz, von Mainz und von Trier mit Feuer und Schwert; da jedoch ihm von dem französischen Könige der versprochene Sold verweigert wurde, ging er wieder zum Kaiser über, überfiel das französische Heer unter dem Herzoge von Aumale in seinem Lager bei Metz, machte diesen Herzog zum Gefangenen, und belagerte im Verein mit dem kaiserlichen Heere Metz.

A's aber nach Aufhebung der Belagerung von Metz Markgraf Alcibiades von seinem in Trier aufgeschlagenen Winterquartier aus, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg auffordern ließ, ihm die in ihren Landen von ihm während des schmalkaldischen Krieges eroberten Orte unbeanstandet zu überlassen, weil der Kaiser ihm solche schon vor seiner eingegangenen Verbindung mit Frankreich zugesagt hätte, so appellirten benannte Bischöfe gegen ihn und den Kaiser beim kaiserl. Reichskammergerichte, welches sich zu deren Gunsten entschied, und die Churfürsten von Mainz und Sachsen, den Herzog von Würtemberg, den Landgrafen von Hessen und die Städte Nürnberg, Windsheim und andere Städte mehr beorderte, mit Gewalt der Waffen den Bischöfen zu ihrem Rechte zu verhelfen, wodurch sodann während der Jahre 1553 und 1554 der für den Markgrafen und seine Länder so verhängnißvoll gewordene Krieg sich entspann.

Zwar drang im Anfange dieses Krieges Markgraf Albrecht Alcibiades von seinem Winterquartier aus dem Trierischen in raschem Zuge nach den Würzburg'schen und Bambergischen Landen vor, schlug beider Bischöfe Heer am 7. April 1553 bei Pommersfelden in die Flucht, eroberte am 16. April Bamberg sammt der Feste Altenburg, brandschatzte Schweinfurt, nahm das von den Nürnberger Hülfstruppen besetzte Städtchen Berching nach kurzer Belagerung ein, erstürmte die damals zum Nürnberger Gebiete gehörigen Städtchen Lauf und Altdorf, zog durch jenes von ihm furchtbar verheerte Gebiet dann wieder zurück in das Bisthum Würzburg, nahm Haßfurt, Gerolzhofen, Zabelstein, Iphofen, Werneck und Schweinfurt gewaltsam weg, drang dann gegen Halberstadt vorgehend in die Braunschweigischen Lande und richtete in diesen nicht minder große Zerstörungen an, als in den übrigen von ihm heimgesuchten Ländern.

Nachdem aber Alcibiades über die Weser in das Hildesheimische eindrang, traf er unweit Sievershausen auf Moritz von Sachsen, welcher das Reichsheer befehligte. Zur Verhinderung eines weiteren Vordringens in das Gebiet von Meissen, ging dieser dem markgräflichen Heere entgegen und bestund am 9. Juli 1553 bei diesem Orte eine sehr blutige Schlacht gegen Alcibiades.

In dieser Schlacht gewann zwar im Anfange Alcibiades gegen die ihm von Moritz von Sachsen vorausgesendete Reiterei solche bedeutende Vortheile, daß er schon seines Sieges gewiß zu seyn glaubte; allein der durch Beiwohnen sehr zahlreicher Treffen nicht minder im Kriege erfahrene Churfürst Moritz, stellte nicht nur mit großer Ruhe bei seinem schon in Verwirrung gerathenen Heere die Ordnung wieder

her, sondern brachte auch durch seine persönliche große Tapferkeit dem Heere Alcibiades die vollständigste Niederlage bei, indem solches 7000 Mann an Todten und Gefangenen verlor, und noch 14 Standarten und 54 Fahnen einbüßte.

Doch auch unter den Siegern zählte man zu den Todten den Churfürsten Moritz,*) die beiden jungen Herzoge von Braunschweig Carl Victor und Philipp Magnus, den Herzog Friedrich von Lüneburg, 14 Grafen und 300 tapfere Adelige und Offiziere. — Markgraf Alcibiades aber machte sich durch dieses blutige Treffen so verhaßt bei allen Parteien des deutschen Reiches, daß um deren Verfolgungen zu entgehen, er sich mit seiner ihm noch übriggebliebenen wenigen Reiterei nach Hannover flüchten mußte, und endlich auch noch am 12. September 1553 bei Braunschweig eine zweite Schlacht verlor.

Wie sehr aber während dieses Krieges des Markgrafen Alcibiades eigene Länder durch die Nürnberger und die andern gegen ihn vereinigten Bundesvölker verwüstet und welchem namenlosen Elende deren Bewohner hiedurch ausgesetzt wurden, solches kann seiner großen Weitläufigkeit wegen hier nicht näher beschrieben werden, sondern genüge hier nur in Kürze zu erörtern, daß die bei Windsheim im Monat Mai versammelten feindlichen Bundesvölker verwüstend in den Aischgrund einfielen und Löhnerstadt am 14. Mai 1553 sammt Kirche und Thurme gänzlich niederbrannten, am 15. dann Tunerdreuth plünderten und abbrannten, am 20. Mai das Kloster Frauenaurach, eben so am 22. Mai Baiersdorf und das Schloß Azelsberg niederbrannten, worauf von ihnen nach Erlangen gezogen, dasselbe sammt dem Schlosse und Münzhause ausgeplündert und niedergebrannt wurde. — Gleiches Schicksal hatten am 24. Mai das Schloß Osternohe sammt dem zugehörigen Flecken. Ebenso am 25. Mai das Schloß Hoheneck mit dem Flecken Ipsheim, und noch andere hier herumliegende Flecken und Dörfer.

Nicht minder wurden am 4. Januar von Windsheim aus durch die feindlichen Bundesvölker die Märkte Bergel und Burgbernheim nebst den nahe gelegenen Orten Ottershofen und Westheim geplündert und niedergebrannt. Am 9. Juni wurde das Städtchen Neustadt a/A. sammt dem Schlosse, Rathhause und der Kirche nach vorheriger Ausplünderung ganz in Asche gelegt. Ebenso am 10. Juni Emskirchen sammt seinem Schlosse.

Am 14. Juni hatten auch Birkenfeld, Schauenheim, Dottenheim, Dentlein sowie noch andere Orte der Umgegend das Unglück eingeäschert zu werden.

In die Epoche der am 9. Juni bei Sievershausen gefallenen unglücklichen Schlacht fällt gleichzeitlich der Verwüstung im Unterlande oder Aischgrunde, auch jene des Oberlandes (Fürstenthum Culmbach) welches jedoch mehr durch Ausplünderungen als die Fackel des Brandes zu leiden hatte. — Streitberg wurde zwar mit seinem festen Schlosse nach mehrtägiger Belagerung genommen und niedergebrannt. Aber Culmbach wurde von den Bundesvölkern vergeblich belagert, und die Festung Plassenburg ergab sich nach fast 3monatlicher vergeblicher Belagerung nicht an die Bundesvölker, sondern nur mittels Kapitulation unter sehr vortheilhaften Bedingungen an den König Ferdinand.

Als Markgraf Albrecht Alcibiades aber, nach der von ihm verlorenen Schlacht von Braunschweig Kunde von dem Unglücke seiner Länder erhielt, eilte er zum Entsatze der damals hart belagerten Stadt Bayreuth und Feste Plassenburg herbei; zog mit einem Häuflein von 100 Reitern über Lichtenberg nach Köditz, und bemächtigte sich mittels Ueberrumplung am 27. September 1553 der von feindlichen Truppen besetzten Stadt Hof und nach wenigen Tagen eroberte er auch sammt Steinach die meisten umliegenden Orte, weil er jedoch hier den in großer Zahl aus dem Bambergischen herbei ziehenden Bundesvölkern nicht mehr gewachsen war, flüchtete er sich am 8. November über Bayreuth nach Schweinfurt und noch während des Monats November 1553 kamen Lichtenfels, Bayreuth und Lichtenberg wieder in Feindes Gewalt, während die Plassenburg und die starke Feste Hohenlandsberg erst nach sehr hartnäckigen Belagerungen fielen, denn die erstere wurde im Jahre 1554 am 22. Junius übergeben, die andere aber kam am 8. April in die Gewalt der feindlichen Bundesvölker, nachdem vorher noch fast der größte Theil der um beide Festungen liegenden Ortschaften niedergebrannt wurde.

Das zu Albrecht Alcibiades Zeiten stark befestigt gewesene Schweinfurt war in bedrängten Verhältnissen dessen häufigster Zufluchtsort, doch durch die in Folge der Schlacht von Sievershausen in seinem eigenen Lande erlittenen großen und vielen Unfälle, konnte er sich auch hier gegen seine immer zahlreicher gewordenen Feinde nicht mehr halten, trotzdem er seinen Todfeind, den alten Herzog Heinrich von Braunschweig, der die Belagerung von Schweinfurt in eigener Person leitete, zwang, mit seinen Bundesvölkern im Laufe des Winters wieder abzuziehen. Nach kurzer Abwesenheit von Schweinfurt zum Besuche bei seinen ihm vergebens zum Nachgeben ermahnenden Verwandten, dem Churfürsten von Brandenburg und seinem Bruder, dem Markgrafen Joachim, kam in der Nacht des 9. Januar 1554 Markgraf Albrecht Alcibiades mit einigen von ihm in Sachsen und anderen durch Hans von Grumbach in Franken geworbenen Truppen vor dem rings von Feinden umschlossenen hart belagerten Schweinfurt an, und schlich sich mit selben durch List und das Dunkel der Nacht begünstigt in dasselbe ein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Churfürst Moritz, welcher sich, hier mehr als es für ihn nöthig war, zu weit ins Treffen wagte, erhielt 2 Kugeln in die rechte Seite, in Folge deren er, erst 32 Jahre alt, sein thatenreiches Leben endete.

Urtheil des Generals Bonaparte (Kaiser Napoleon I,) über die Italiener.

Einige Tage noch vor dem Frieden von Campo-Formio verlangte das Direktorium die Fortsetzung des Krieges mit Oesterreich, und den dieserhalb an den General Bonaparte als Oberbefehlshaber der französischen Armee in Italien gesandten Depeschen, in welchen ihm anbefohlen war, den Krieg mit aller Energie fortzuführen, hatte Talleyrand, damaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, noch ein Privatschreiben beigelegt, in welchem er so weit ging, zu verlangen: daß Bonaparte, wenn es seyn müsse, ganz Italien aufs Neue revolutioniren solle, damit die Italiener ihre Fürsten verjagen und die Sonne der republikanischen Freiheit ganz Italien durchstrahle. Bonaparte nahm auf diese Befehle gar keine Rücksicht, sondern schloß wenige Tage darauf, nachdem er sie erhalten, den Frieden mit Oesterreich zu Campo-Formio ab. — In der Antwort an Talleyrand, dem er ebenfalls in einem Privatschreiben die Gründe für den Frieden auseinander setzte, sagte er unter Anderem:

„Sie kennen die Italiener sehr wenig; sie verdienen es nicht, daß man um ihretwillen vierzigtausend Franzosen tödten läßt, und die würde der Krieg mit Oesterreich wenigstens noch kosten. Sie gehen, wie mir Ihr Brief zeigt, von einer falschen Ansicht aus, Sie bilden sich ein, daß die Freiheit auf ein träges, abergläubisches, feigherziges und heruntergekommenes Volk noch irgend einen Eindruck machen wird. Seitdem ich in Italien bin, kann ich nicht sagen, daß ich die Liebe der Völker für Freiheit und Gleichheit zu meinem Alliirten gehabt habe, und wenn sie es gewesen ist, so war sie jedenfalls nur ein sehr schwacher Bundesgenosse. Worte machen sie genug, aber Alles, was nur dazu taugt, um in Proklamationen und gedruckten Ansprachen gesagt zu werden, hat keinen größeren Werth, als ein Roman." (Memoires d'un homme d'état. Vol. 4. pag. 581.)

Charade.

(Zweisylbig.)

Schon schimmert der kerzenerleuchtete Saal,
„Ein Tänzchen!" ruft Jugend und Freude.
Drum ordne die Erste mit lieblicher Wahl,
Und mache mit Anstand die Zweite.
Das Leben, noch scheint's dir ein fröhlicher Reigen,
Benutze die Stimmung, doch wirst du einst schleichen,
Wenn feindlich von Alter und Schwäche geneckt,
Dir's Ganze den Mangel der Ersten versteckt.

Auflösung der Charade in Nr. 29:

„Stammbuch."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 31. Sonntag, 31. Juli. **1859**

Lebensmuth.

Freund, bietet dir das Glück den vollen Becher an,
So zweifle nie, du sei'st dafür der rechte Mann;
Laß dir das Selbstvertrau'n durch kein Mißrathen rauben,
Glück haben reicht nicht hin, man muß an's Glück auch glauben.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Schluß.)

8.

Mit Mühe erhielt Hugo die Erlaubniß zu einer Unterredung mit dem verhafteten Aroué, und empfing von diesem im Verlaufe derselben einige Eröffnungen, welche für ihn und Herrn Grund von großer Bedeutung waren. Hierauf sicherte er seinem Gönner noch den Beistand einiger der bedeutendsten Kriminal-Anwälte von Paris für die Betreibung der Anklage und Untersuchung gegen Gaudry und Consorten, und eilte dann nach Chailly, um dort zum Rechten zu sehen und die Interessen seines Freundes Grund wahrzunehmen. Auf Hugo's Antrieb hatte unterdessen Herr Regnier die bedeutenderen Gläubiger und Mit-Aktionäre des Herrn Grund aufgesucht und von der günstigen Wendung der Verhältnisse in Kenntniß gesetzt, und täglich liefen Briefe von Regnier und Hugo in H. ein, welche einen entschieden günstigen Umschwung der Dinge verkündigten, und auf die Stimmung und das Befinden des armen Herrn Grund vom wesentlichsten Einfluß waren. Endlich kam sogar Hugo selbst nach H., um mit Herrn Grund einige weitere mündliche Verhandlungen zu pflegen, welche zur Beschleunigung des Prozesses unerläßlich waren.

„Mein einziger Freund! mein Retter, mein Wohlthäter!" rief der Verwundete weinend entgegen; „wie soll ich Dir danken, mein Hugo?"

— „Reden wir nicht hievon!" entgegenete dieser mit einem ungewöhnlichen Ernste; „eine Hand wäscht die andere, mein väterlicher Freund; ich trage nur Pflichten ab, Pflichten des Dankes gegen Sie, Pflichten des Gewissens, der Ehre, der Pietät gegen . . . meine leibliche, unnatürliche, natürliche Mutter!" Und er warf sich mit einem tiefen, stummen Schmerz an Paulinens Hals, welche bei der Unterhaltung anwesend war. „Oh, meine theure Pflegemutter!" flüsterte er dann, „wenn Du wüßtest, wie mein Herz blutet unter dem Amte, das Ihr in meine Hände gelegt habt! Der Sohn muß die eigene Mutter vor Gericht stellen wegen eines Vergehens, das haarbreit neben einem gemeinen Verbrechen hinläuft! Ist das nicht entsetzlich? ist dies nicht eine widernatürliche Pflicht?"

„Streitet sie wider Dein Gewissen, mein Sohn?" fragte Pauline sanft; „geschieht Ihr ein Unrecht?"

— „Nein, leider hat sie es verschuldet."

„So vollende getrost, was die Vorsehung in Deine Hand gelegt hat," sagte Pauline. Es braucht oft starke Mittel, um die Rinde der Selbstsucht, der Leidenschaft und Verhärtung um ein Menschenherz zu sprengen, allein nie kommt ein Leid anders als zum Heile. Vielleicht bedurfte die Vorsehung gerade Deiner Hand, um dieses kalte Herz aus seiner Sicherheit zu reißen! Vielleicht aber gelingt es gerade Dir, sie versöhnlich zu stimmen und der Vermittler zwischen ihr und dem Gesetze zu werden. Ist denn der Prozeß unvermeidlich?"

— „Nein, noch kann sie gerettet werden durch einen Vergleich; aber ihr Aufenthalt ist unbekannt.

„Keineswegs", sagte Pauline. „Sie ist hier; sie war bei mir, sie demüthigte sich so weit, mich um Vermittelung zu bitten, zwischen Dir und ihr. Ich sprach lange mit ihr; willst Du sie sehen?"

— Muß ich nicht, so schwer es mir auch wird?"

„Was habt ihr denn mit einander zu flüstern?" fragte der Kranke.

Hugo will mit Sidonien sich über Dinge bereden, welche vielleicht zum Frieden führen", sagte Pauline. Sei nicht störrisch, lieber Robert! wehre es ihm nicht. Sieh, was Niemand an dieser Frau erlangen würde, das gelingt vielleicht dem Sohn: Bedenke, welches Opfer er Dir und der gerechten Sache brachte, indem er seither gegen seine Mutter auftrat!"

„Seine Rabenmutter!" sagte Herr Grund bitter.

— „Gleichviel, das Opfer ist deßhalb nicht minder groß. Wenige hätten es so willig gebracht, wie Hugo."

„Wahr, sehr wahr! Nur Dein Sohn konnte das für einen Fremden thun, Pauline!"

— „Und Du dehnst seine Vollmacht auch darauf aus, Robert?"

„Meinethalben; in . . . . in Gottes Namen, sagte der Kranke. — —

Hugo ging mit einer unbeschreiblichen Aufregung im Zimmer auf und ab, während er Frau v. Walzendorf erwartete, nach welcher Pauline gesandt hatte. Wie wird sie mich anreden? was werd ich ihr sagen? wie werden wir uns begegnen? Diese und ähnliche Fragen drängten sich in seinem Kopfe; aber immer wieder trat Grund's Jammergestalt zwischen ihn und seine Mutter. Endlich hörte er Schritte, Pauline öffnete die Thüre und ließ eine verschleierte Dame in schwarzer Tracht und einen Herrn entreten. Die Thüre schloß sich, die Dame schlug den Schleier zurück — Mutter und Sohn standen sich Aug in Auge gegenüber und suchten nach Worten.

„Meine Mutter! darf ich Sie heute so nennen?" flüsterte er endlich und trat ihr einen Schritt näher.

— „Hugo! mein Sohn, mein Kind, vergieb?" rief sie schluchzend und wollte vor ihm niederfallen. „Ich war nicht bei Sinnen in jenem Augenblicke!"

„Stehen Sie auf, Mutter!" sagte er und kämpfte seine Bewegung hinunter. „Was uns Beide angeht, das ist vergessen und vergeben. Ich habe kein Recht, Ihnen zu grollen für das, was mir widerfuhr . . ."

— „Oh, so komm' an mein Herz! . . ."

„Noch nicht, Mutter!" entgegnete Hugo abwehrend. „Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht als Ankläger oder Richter gegen Sie auftreten will; aber es liegen noch Verhältnisse vor, welche uns scheiden. Gott verzeihe denen, welche die Schuld daran tragen und erweiche Ihr Herz, daß Sie für Recht und Wahrheit zugänglich werden! — Darf ich reden?"

— „Rede!" sprach sie tonlos und gesenkten Auges, und sank in einen Sessel. „Dieser Herr darf, ja soll uns anhören, — er ist"

„Mein Vater, — ich ahnte es," fiel ihr Hugo in's Wort, „So will ich denn in Gottes Namen reden. Aber womit soll ich beginnen? wie soll ich meine Worte setzen, um nicht wehe zu thun und doch Alles zu sagen?!"

— „Sprich schonungslos, wenn es nur zum Ziele führen kann!" flüsterte Sidonie.

„Mutter, Mutter! welch ein Gefühl für einen Sohn, derjenigen, die ihm das Leben gegeben hat, sagen zu müssen, daß er ihretwegen erröthe . . . . Nein, ich kann, ich will es nicht aussprechen! Aber dieser Mann, mein Vater, mit welchem Sie seit Jahren zusammenleben und reisen, ohne durch ein Band der Ehe mit ihm verbunden zu seyn, — der unglückliche Mann hier nebenan, der Ihr Gatte war und den Sie durch ränkevolle, unerbittliche Rachgier in's Verderben, zu dem Extrem des Selbstmordes brachten, — die kleine Leonie, welcher Sie Mutter seyn sollten, und die jetzt mit Blicken unbeschreiblicher Furcht an dem Antlitz ihres Vaters hängt und zitternd fragt, ob er sterben oder ihr erhalten bleiben werde, — die Hunderte von Arbeitern in Chailly-les-Mines und Chailly-les-Forges, welche nun feiern, durch den Prozeß, den Sie angestiftet, um ihr tägliches Brod gebracht, ... alle schweren Schicksalsschläge meines ganzen Lebens, alle Gerüchte, welche gegen Sie zeugen . . . . barmherziger Gott! all' das sind ebenso viele eisige Gespenster, welche nach dem Herzen in meiner Brust greifen, welches Ihnen in diesem Augenblick mit Vertrauen und Liebe entgegenschlagen möchte!"

— „Barmherzigkeit! höre auf, mein Sohn! ich habe dieß Alles und noch mehr verdient, ich will mich selber anklagen, aber es aus Deinem Munde zu hören . . . das . . . das ist mehr als Tod! — O Karl! bitte Du für mich bei . . . bei unserem Sohne!"

„Hugo, es ist Deine Mutter — schone ihrer!" sagte der Fremde scheu. „Und wenn ich ein Hinderniß bin der Versöhnung, so soll mir kein Opfer zu groß seyn!"

— „Nein, laß ihn mir, Hugo! Es war meine erste einzige Liebe! **On revient toujours à ses premiers amours.** Eine Jugendliebe kann uns Niemand aus dem Herzen reißen, zumal wenn sie mit Opfern besiegelt worden ist, wie ich sie ihm gebracht. Du selbst, den ich von mir geben mußte, warst ja eines dieser Opfer! ich werde ihn heirathen, ich habe es mir vorgenommen. O, was hat mir denn das Leben geboten? Nur Müssiggang, Luxus, Herzensöde und Elend! Dich mußt' ich verleugnen, ihn hatt' ich verloren; das Herz meiner anderen Kinder ist mir entfremdet, meinen einzigen Liebling hat mir der Tod geraubt, und nun in meinem Alter stehe ich hier als eine . . . . als eine Verbrecherin, als eine . . . . Verworfene vor meinem Sohne . . . . gebrochen, gedemüthigt, hülflos, elend, entehrt! — O laß mir ihn! er soll mir seinen Namen geben und mich in ein anderes Land, in einen verborgenen Winkel führen, wo uns Niemand kennt! Laß ihn mir, und thue sonst mit mir, was Du willst, nur gib mir ihn und den Frieden, und ich will Dich segnen!"

„Hugo, schone sie! glaube ihr! übe Nachsicht!" flüsterte Pauline; „sie ist nicht mehr die stolze Frau von ehedem! Das Werk der Umwandlung ist so alt als die Nachricht von der . . . . der Katastrophe des Herrn Grund!"

— „Ich suchte Dich, Dich zu meinem Vermittler!" rief Sidonie, „Pauline kann es mir bezeugen. Ich schrieb ihr und als sie mir nicht antwortete, kam ich hieher! Handle Du für mich, wie Du es nach Gewissen und Recht für gut hältst, ich billige Alles?"

„Wirklich!" rief Hugo bewegt; „darf ich meinen Ohren trauen! Du gibst mir Vollmacht?"

— „Alles, was Du willst! Du sollst mein Vermögen künftig verwalten!"

„Mutter, Mutter! wenn Du wahr redest, so folge mir zu Robert Grund! bring ihm diese Kunde, versöhne Dich mit ihm!"

Sie schien zu zaudern, aber Pauline öffnete die Zwischenthüre und winkte ihr. Sie schwankte, aber folgte endlich doch; unter der Thüre fiel ihr Pauline um den Hals und führte sie am Arme in's dritte Zimmer. „Diese Stunde", flüsterte sie ihr zu, „kann Ihnen die Ruhe und den Frieden wieder bringen, welche Sie zeitlebens vermißt haben!"

„Robert, können Sie mir verzeihen?" rief Sidonie und sank an seinem Bett in die Kniee und benetzte seine welke Hand mit Thränen.

— „Sidonie, ich habe nichts zu verzeihen! wir sind quitt, und Gott sey uns gnädig! Stehen Sie auf, und lassen Sie uns Freunde seyn fortan!"

„Von Herzen gerne! Aber wem danken wir diese glückliche Stunde, in welcher alles Leid und Böse wie Schlacken von uns fällt?"

— „Ihr — der einfachen Tochter eines Landpfarrers — unserer Freundin, der Erzieherin unserer Kinder!" sagte Herr Grund und drückte Paulinen die Hand, die mit Freudenthränen im Auge vor dem Bette stand.

„Hugo," sagte Pauline leise, „Du hast Deine Mutter noch nicht umarmt — sie ist Deiner werth!"

Und zum Erstenmale lag der Sohn, im Mannesalter als solcher anerkannt, an dem Herzen, unter welchem einst die Mutter ihn getragen hatte. Dießmal fürchtete Pauline nicht mehr, man könne ihr den Liebling entreißen. Dießmal sah sie ihn ohne Neid von den Armen Sidoniens umspannt, die konvulsivisch an seinem Halse schluchzte. Als sie sich leise aus dem Zimmer stahl, geschah es nur, um Leonien hineinzuschicken, die in banger Erwartung im Nebenzimmer stand; dann aber ging sie in das Zimmer ihres Gatten, der heute sich weit wohler und schmerzfreier fühlte, fiel ihm um den Hals und sagte:

„Alles ist nach Wunsch gegangen, Heinrich. Sie sind versöhnt und einig. Gott sey gelobt dafür, und der heutige Tag wird uns Allen unvergeßlich bleiben, — mir wenigstens ist er, nächst unserem Hochzeittage, der schönste meines Lebens!"

Als Leonie in's Zimmer trat, winkte ihr der Vater und umarmte sie mit feuchten Augen. „Wir sind gerettet, mein Kind!" flüsterte er; „geh' und umarme Hugo, dem wir alles danken!"

Sie gehorchte ohne Prüderie, sobald Sidonie ihn losließ. „Dank, tausend Dank, lieber Hugo!" flüsterte sie und schlang ihre Arme um seinen Hals.

— „Leonie! ja, fürwahr, Du bist es!" rief er und küßte sie auf die Stirne. „Kaum hätt' ich Dich wieder erkannt, so groß und hübsch bist Du geworden! Kein Kind mehr, sondern beinahe eine Jungfrau!"

„Welch ein schönes Paar, wie für einander geschaffen!" flüsterte Sidonie Herrn Grund in's Ohr; „sollen sie nicht das Werk unserer Versöhnung besiegeln?"

— „Wenn ihre Herzen sich finden, ja," entgegnete dieser leise. — —

Der Rest unserer Geschichte ist bald erzählt. Mit rechtsgültigen, unbedingten Vollmachten versehen, reiste Hugo am andern Tage wieder nach Paris und übernahm die Verwaltung des Vermögens der Frau von Walzendorf. Die Klage gegen ihren Advokaten ward zurückgezogen, diejenigen Aktien des Herrn Grund, welche der Notar Gaudry unbefugt verkauft hatte, sollten unter gewissen Bedingungen wieder ausgehändigt und zu Gunsten der Grund'schen Gläubiger verwendet werden. Diese wurden zusammenbeschieden, ebenso die Aktionäre der alten und der neuen Gesellschaft von Chailly, und einer der ersten Pariser Advokaten gab sich zum Dolmetscher der Vorschläge her, welche Hugo zu überreichen hatte. Sie gingen dahin, beide Etablissements mit einander zu verbinden, Herrn G und wieder an der Direktion zu betheiligen und dem erweiterten Werke einen neuen Aufschwung zu geben.

„Sie wissen, meine Herren," sagte der Präsident der Versammlung, „daß der Ausgang des Prozesses unsicher ist, seit Gaudry sich in der Untersuchungshaft erdrosselt hat. Der Avoué Garnart, der bisherige Feind und Ankläger des Herrn Grund, war der böse Geist der Gesellschaft, denn er entfremdete derselben den Gründer und Schöpfer des Ganzen und damit unbestreitbar die erste Kapazität, die zur Leitung des Unternehmens berufen war. Madame Garnard hat ihre Aktien der Gesellschaft zu überlassen angeboten, wenn von der gerichtlichen Verfolgung ihres Gatten abgestanden werde. Die

Vollmachten der beiden größten Interessenten beider Gesellschaften liegen in Einer Hand vereinigt, in der des gegenwärtigen Herrn Henger, dessen Verdienst um die Werke von Chailly die Rechenschaftsberichte früherer Jahre rühmend anerkennen. Lassen Sie mich daher in Aller Interesse einen neuen Vorschlag anfügen: setzen wir dem jetzigen Direktor und Herrn Grund diesen Herrn Hugo Henger als dritten Direktor für das vereinigte und vergrößerte Unternehmen an die Seite, und schreiten wir sogleich ohne Discussion zur Abstimmung und Ballotage!"

Alle Vorschläge gingen mit wenigen unwesentlichen Modifikationen durch. Der Telegraph trug diese frohe Botschaft Herrn Grund an dem Tage zu, wo er zum Erstenmal das Bett verließ. Das Nähere überbrachte Hugo selbst. Er löste sein Verhältniß mit Belgien vollends, und nahm die Stelle in Chailly an. Herr Henger traute den pensionirten Opernsänger Laut und die geschiedene Madame Grund, wobei der gewiß seltene Fall vorkam, daß der geschiedene Gatte derselben sammt dem Sohne als gerührte Hochzeitsgäste anwesend waren. Tags darauf verließen die Gäste H., und begaben sich nach ihren Bestimmungsorten, Hugo mit der süßen Gewißheit, daß Leonie ihn liebte, und als ihr Verlobter. Dieser Herzensbund, die geschehene Versöhnung, welche so gewichtige Folgen für Hunderte von Familien hatte, und der ganze Knäuel von Begebenheiten, die wir in vorstehender Geschichte erzählten, waren allesammt direkt oder indirekt das Werk der

P f a r r e r s t o c h t e r.

Treu Dienenden sey doppelt liebevoll!
Verdienet er doch mehr, als Du ihm giebst,
Wär's noch so reichlich, wenn Du ihn nicht liebst
Und kalt nur forderst des Gehorsams Pflicht
Lieblos Gebot lähmt des Gehorchens Pflicht;
Und wandelt frech sie in die schwerste Bürde,
Die eines Menschen Daseyns freier Würde,
Den Lebenstrieb mit rohem Druck zerbricht.
Wer nur zu thun gemahnt wird, wie er m u ß,
Lernt leicht zu thun vergessen, wie er s o l l.
Anstatt der Freude nährt er den Verdruß,
Und den Verdruß erzieht er sich zum Groll,
Zum allgemeinen Hasse und Mißgönnen
Jedweden Schicksals, das ihm freier scheint,
Als seins er fühlt: so wird er selbst sich feind,
Und Feinde sind ihm, die gebieten können.
Und so, in sich entheiligt mehr und mehr,
Dem finstern Wahn unselig hingegeben:
Verdungen sei selbst seiner Seele Leben,
Sein unveräußerlichstes, streuet er
Die gift'ge Saat des Sklavensinn's umher.
Die Ernte, ob sie spät auch reifen mag,
Die Ernte solcher Saat ist bittrer Fluch!
Im Kleinen predigt so es jeder Tag,
Im Großen so der Weltgeschichte Buch.

Jul. Hammer.

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der A r t i l l e r i e- und B e f e s t i g u n g s-K u n s t von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Doch da er diese Stadt von allen Lebensmitteln entblößt fand, so zog er schon am 13. Januar in der Nacht in aller Stille wieder aus derselben, um seinen Rückzug gegen Rothenburg zu nehmen. Alcibiades wurde aber, da jener Rückzug wegen seiner Bagage und seines schweren Geschützes nur sehr langsam vor sich ging, bei dem Kloster Schwarzach am Maine vom Feinde ereilt, und von diesem, dem er sich hier zur Schlacht entgegenstellte, dergestalt geschlagen, daß er mit Hinterlassung aller seiner Papiere, Kleinodien, Kleider und baaren Geldes nur mehr mit 206 Reitern nach Kitzingen am Main entkam, und von da über den Rhein nach Lothringen fliehend, sich in den Schutz des französischen Königs begab. Zu stolz jedoch um dort das Gnadenbrod zu essen, kam er, nach der von den Reichsständen und seinen nächsten Verwandten beim König Ferdinand erwirkten Erlaubniß, wieder in's deutsche Reich zurückzukehren, am 1. März 1556 nach Coburg, — und als nach vielen Unterhandlungen seiner Anverwandten diese bereits nahe daran waren, ihn wieder mit dem Reiche zu versöhnen und zum Besitze seiner Länder zu verhelfen, starb er am 8. Januar 1557 zu Pforzheim bei seinem Schwager, dem Markgrafen Carl zu Baden, erschöpft durch zu große Stravatzen, Kummer und Ausschweifungen in dem kräftigen Alter von erst 35 Jahren.

Daß Markgraf Albrecht Alcibiades, trotz seiner Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten, deren er sich unbekümmert um Kaiser und Reich bei seinen verwüstenden Zügen durch ganz Mitteldeutschland erlaubte, dem ohnerachtet bei Kaiser Karl V. in fortwährender Gunst stand, war aus jenes Kaisers fortwährendem Streben, ihn zu gütlichen Vergleichen mit seinen Gegnern zu bewegen, zu ersehen, — und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß bei weniger Kriegslust, milderem Charakter und weniger Starrsinn die Bewohner seines Fürstenthums eben so glückliche Unterthanen hätten werden können, als sie durch seine verheerenden Kriege in Elend und Armuth gestürzt wurden.*)

Nach der Schlacht bei Schwarzach wurde auch die unglückliche Stadt Schweinfurt vom Bunde eingenommen, geplündert und abgebrannt. Ob aber durch Markgraf Albrechts Kriege auch die Stadt Ansbach durch feindliche Truppen berührt wurde, darüber schweigen geschichtliche Nachrichten, und wenn deßhalb die so eben hier vorgetragene allgemeine geschichtliche Skizze über die während des schmalkaldischen Krieges in den Fürstenthümern Ansbach und Culmbach zugetragenen Kriegsereignisse streng genommen, nicht zu der für Eingangs angeführten Zweck dargestellten Abhandlung sich eignet, so glaubt man dennoch, daß für die, für die spezielle Geschichte des Fürstenthums Ansbach sich besonders interessirenden Leser, hier die Einschaltung oben benannter Skizze, nicht ohne Interesse gewesen seyn dürfte, und eben darum sollen weiter unten die sich auf Ansbach's nächste Umgebung bezüglichen Kriegsbegebenheiten während des 30jährigen Krieges in ähnlicher Weise erzählt werden.

Während den gräuelvollen Zeiten des 30jährigen Krieges (1618—1648) wurde Deutschland durch Schlachten, Brand, Mord und Seuchen so verheert, daß es sich nicht mehr ähnlich war, sondern mehr einer großen Einöde glich.

In jenem furchtbaren Glaubenskriege, wo blinder Religionseifer alle Leidenschaften entfesselte, der Haß der deutschen Parteien gegen einander seinen Blutdurst nur im Blute seiner Brüder sättigte, diente die Religon zugleich auch als Deckmantel aller politischen Intriguen, und durch die Einmischung auswärtiger Politik wurde das Schicksal unseres großen deutschen Vaterlandes in die Hände auswärtiger Gesandten gespielt, während anderer Seits durch gegenseitige eifersüchtige Fürstenpolitik der Raub deutscher Provinzen durch fremde Mächte begünstigt wurde. Deutschland's Macht aber wurde bis in seine Grundfesten dadurch erschüttert, das ohnedieß schon durch den schmalkaldischen Krieg gelockerte Band seiner politischen Einheit zerrissen, und die alte ehrwürdige Einheit des heiligen römischen deutschen Reiches von dem Auslande verspottet. Ein Spott, welcher durch die während der darauffolgenden zwei Jahrhunderte fortdauernde innere Zerrissenheit und gegenseitiges Mißtrauen der Stände und Fürsten, trotz aller bittern Erfahrungen, bis heute noch nicht aufhörte, im Gegentheile durch die in jüngster Zeit obwaltenden politischen Verhältnisse und stattgefundenen Ereignisse leider wieder neuen Stoff zu bittern, das Herz eines jeden Vaterlandsfreundes mit Unmuth erfüllenden, Hohnes geliefert wurde.

In dieser Beziehung und über so manches andere Verhältniß dürfte uns das welthistorische Beispiel die Augen öffnen, welches uns die Franzosen im Jahre 1793 gaben. Denn obschon Frankreich durch die Revolution aufs Tiefste erschüttert, in seinem Innern zerrissen und zugleich von allen Seiten durch äußere Feinde angegriffen, wählten sie zu ihre Devise die Worte: „Union et Force“ und diese

*) Seine Geringschätzung gegen jedes Reichsgesetz dürfte aus dem Umstande hervorgehen, daß nachdem die Fürsten den Heidelberger Verein gegen ihn bildeten, und in Folge davon ihn der Kaiser in die Acht that, er darüber spottete und sagte: „acht und aberacht ist 16, die wollen wir fröhlich vertrinken. Je mehr Feinde, je mehr Glück.“ Er zeichnete sich durch Sommersprossen und einen rothen Bart aus. Unter dem Helme wallte sein blondes Haar lang herab. Oft nahm er selbst die Fackel, um Dörfer anzuzünden.

Worte gaben ihnen solche Kraft, daß sie ihre Angreifer bald in die Selbstvertheidigung zurück wiesen.

Möchten darum alle Völker und Fürsten Deutschlands unbedingtes Vertrauen zu einander fassen, denn nur dieses ist die Grundbedingung zur Einheit und Erhöhung der Kraft.

Mahnen doch die Zeichen der Zeit so mächtig unser theures Vaterland sich mit einem festen eisernen Band zu umschließen, warum sollte an diesem Bande der Eifersucht Rost noch länger nagen? möge vielmehr Deutschland durch innere Einigkeit seine Kraft stählen, und vor allem diese Einigkeit sich durch unzesäumte Vornahme von zeitgemäßen Reformen im Heerwesen sämmtlicher deutscher Bundes-Staaten sich bethätigen; Reformen, wodurch im Einklange mit den in neuester Zeit gemachten Erfahrungen die einheitliche taktische Schlagfertigkeit der deutschen Heere auf jenen hoden Grad gelangt, daß beim einstigen Kampfe mit ihren Gegnern ihnen die volle Zuversicht bleibt, als Sieger aus demselben hervorzugehen, so wird auch Deuschlands Loos für die Folge ein glänzendes werden, und in der beruhigenden Hoffnung, daß schon in nächster Zukunft sich die hier ausgesprochenen Wünsche erfüllen möchten und nicht auch den, durch die Presse in dieser Beziehung so oft und keck verkündeten frommen Wünschen beigezählt werde, sey es nunmehr gestattet, jene Ereignisse des oben berührten 30jährigen Krieges, welche auf Ansbachs Gebietstheilen vorfielen, hier in gedrängter Kürze den geehrten Lesern vorzuführen.

Da des Fürstenthums Ansbach Regenten eifrige und tapfere Mitkämpfer zur Vertheidigung ihres evangelischen Glaubens waren, so wurden deren Landestheile nicht minder wie die übrigen Orte des größten Theil Deutschlands von den Verheerungen und Ausschweifungen fremder und einheimischer Soldateska berührt, deren Andenken uns zahlreiche Schriften überlieferten, unter andern in Reimanns deutschen Volksfeste S. 161 und durch das unten beigefügte Volkslied*) das Andenken an diese gräßlichen Verwüstungen erhalten blieb. Schon in den ersten Jahren des 30jährigen Krieges zogen auch durch Ansbachs Gebiet feindliche Truppen.

Als nämlich die protestantischen böhmischen Stände den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige wählten, weil der damalige König von Böhmen und nachmaliger Kaiser Ferdinand II. von Deutschland (1619—1657) ihnen die verlangte Religionsfreiheit verweigerte wurde Friedrichs conföderirtes Heer auf dem weißen Berge bei Prag am 29. Oktober 1620 von dem vereinigten Heere der Liga unter Churfürst Maximilian I. von Bayern, und seinem Generale Johann Tserklus, Graf von Tilly, (ein Niederländer, der schon unter Alba gedient) der Art geschlagen, daß der nur einen Winter gewesene König Friedrich V. die Flucht von Prag aus ergriff, hierauf geächtet wurde, und seine Churwürde an Bayern geben mußte.

Die Folge dieser unglücklichen Schlacht aber war, daß der von nun an das Heer der Liga kommandirende General Tilly die Länder mehrerer unirten protestantischen Fürsten mit Feuer und Schwert verheerte, wobei auch die Länder des Markgrafen von Ansbach nicht verschont blieben, denn gerade Markgraf Joachim Ernst war es, der zum Schutze der evangelischen Religionsfreiheit unterm 8. Mai 1608 im ehemaligen Kloster Auhausen an der Wörnitz bei Wassertrüdingen zwischen einigen evangelischen Churfürsten, Fürsten und Ständen die allbekannte Union errichtete, ferner bei dem im Monat Juni 1619 in Heidelberg veranstalteten Convent mit Churfürst Friedrich V. (welcher der Vorsitzende bei der Union war) und Fürst Christian von Anhalt zu den drei Häuptern derselben zählte, und welcher der Kommandirende jener Truppen war, die von der Union am Rheine zur Deckung der pfälzischen Länder Friedrichs V. entsendet wurden, um den Eindringen spanischer Kriegsvölker unter dem General Ambrosius Spinola zu entgegnen, diesem Einfalle konnte jedoch der Markgraf Joachim Ernst wegen der geringen Stärke seiner Truppen im Verhältniß zur 20000 Mann starken spanischen Armee nicht hindern sondern mußte vielmehr, nach gänzlicher Besetzung der Rheinpfalz durch jene Truppen, von Oppenheim aus über den Rhein zurück nach seinen eigenen bedrohten Landen ziehen und nach der Schlacht auf dem weißen Berge (1621) auf dem Convent zu Heidelberg (1621) sein Bündniß mit Friedrich V. lösen. Ob bei dem Ein- und Durchmarsche der bayerischen Armee unter Tilly durch Ansbacher Landestheile auch in die Stadt Ansbach Truppen dieser Armee kamen, ist nirgends bestimmt ausgedrückt.

Um so bekannter aber ist die im Jahre 1631 durch Tilly erfolgte Einnahme der Stadt Ansbach. Nachdem Tilly nach seiner erlittenen großen Niederlage am 7. September 1631 gegen Gustav Adolf in der Schlacht von Leipzig, die Trümmer seines in wilder Flucht bis Halberstadt zurückgegangenen Heeres hier sammelte, und seinen Rückzug nach Süddeutschland nahm, marschirte er auch durch die brandenburgischen Fürstenthümer, indem er den kaiserlichen General Johann von Altringer über Bamberg nach dem Bayreuther Fürstenthum dirigirte, er aber über Würzburg nach Rothenburg, Ansbach, Nürnberg und Donauwörth zur Deckung Bayerns an die Donau zog. Bei diesem Rückzuge wurde von ihm Rothenburg nach 30stündiger hartnäckiger Vertheidigung seiner Bürger durch Kapitulation genommen, desgleichen auch die damalige Residenzstadt Ansbach deren beträchtlich angefülltes Zeughaus von ihm gänzlich ausgeleert wurde.

Unter den mehrfachen Plünderungen und Verwüstungen, deren sich die feindlichen Truppen im Ansbachischen Gebiete erlaubten, litten besonders die Orte Burgbernheim und Mkt. Bergel, welche am 30. Oktober 1631 gänzlich ausgeplündert und zum Theile angezündet wurden, namentlich wurde aber das Kloster Hailsbronn während der Tage des 5., 6. und 7. November eben benannten Jahres dergestalt ausgeplündert, daß selbst die in der Stiftskirche dieses Klosters befindlichen fürstlichen Grüfte vom Raube nicht verschont blieben.

Ob die Stadt Ansbach bei ihrer Einnahme durch Tilly anfänglich Widerstand leistete und deßhalb beschossen wurde, hierüber schweigen geschichtliche Nachrichten.

Auch im Jahre 1632 hatte ein großer Theil des Fürstenthums Ansbachs viel von den Unbilden der Truppen der gegen einander Krieg führenden Völker zu leiden, und die nächst an das Gebiet der freien Reichsstadt Nürnberg angrenzenden Orte wurden zur Zeit der Einschließung und Belagerung dieser Stadt meistens eingeäschert.

Als der durch die Schweden hartbedrängte Churfürst Maximilian I. von Bayern bei Eger in Böhmen sich mit dem Heere Wallensteins (kaiserlicher General und Herzog von Friedland) vereinte, um gegen Nürnberg zu ziehen, sah Gustav Adolf sich veranlaßt, von seinem siegreichen Zuge in Bayern über Donauwörth nach Franken zurückzukehren, und nach seiner am 14. Juni mit seiner noch kaum 20000 Mann starken Armee bei Nürnberg erfolgte Ankunft zur Deckung desselben um dieses herum ein verschanztes Lager aufzuschlagen. Auch Maximilian von Bayern und Wallenstein zogen mit ihrem 60000 Mann starken Heere vor Nürnberg, griffen jedoch die stark vertheidigte Stellung desselben nicht an, sondern beabsichtigten vielmehr durch eine bloße Einschließung, die damals durch hineingeflüchtetes Landvolk und die starke Garnison übervölkerte Stadt mit der Zeit durch Hunger und unvermeidlich eintretende Krankheiten in ihre Gewalt zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Der Schwed ist kommen
Mit Pfeifen und Trommen
Hat alles wegg'nommen,
Die Fenster nausg'schlagen
Das Blei rausgraben
Hat Kugeln draus gossen
Und d'Bauern todt g'schossen."

Der Roman „Simplicissimus“ von dem gleichzeitigen Greiffensohn von Hirschfeld verfaßt, enthüllt das treueste Gemälde aller Gräuel und Verruchtheiten der damaligen Soldateska.

Räthsel. (Eingesandt.)

(3 Worte.)

An Sie.

Mein erstes Wort, o fänd's in Deinem Herzen
Den kleinsten Raum, wie glücklich würd' ich sein!
Mein zweites — ach! das ist des Lebens Leben,
Der Quell des Glücks, der Urquell größter Pein!
Mein drittes — dafür könnt ich tausend Welten opfern,
Und tausend Welten blieben mir zurück!
Mein Ganzes ist, was oft mein Blick Dir sagte,
Was oft Dein kalter Sinn verlacht;
Und wenn dies Ganze mir Dein Mund verkündet,
Ist meines Herzens Seligkeit vollbracht!

Auflösung der Charade in Nr. 30:
„Haartour.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 32. Sonntag, 7. August. **1859**

Eine alte Wahrheit.

In der Jugend sammelt man sich Brod,
Ruhig es im Alter zu verspeisen,
Aber kommt das Alter, kommt die Noth,
Daß die Zähne fehlen es zu beißen.

J. K.

Drei Tage aus Gellert's Leben.

Von W. O. v. Horn

Zweiter Tag.

In einer kleinen Stube des „schwarzen Brettes“ zu Leipzig saß eines Tages (es war um die Zeit, da noch der siebenjährige Krieg seine lodernde Fackel schwang) ein Mann am Schreibtische und stützte den Kopf in die Hand. Sein Aussehen war leidend, seine Gestalt schwächlich. Eine weiße Baumwollmütze bedeckte den Kopf und ein zizkattunener Schlafrock umhüllte die magere Gestalt. Im Gemache sah man gleich, daß es die Wohnung eines Gelehrten war; denn an den Wänden hin liefen die Gestelle, auf denen in Reih' und Glied eine Menge Bücher standen vom Grenadierformate in Folio bis herab zu dem der leichten Infanterie in Duodez. Auf dem Tische lagen übrigens nur wenige Bücher und unter diesen eine Bibel, der man es ansah, daß der, vor dem sie aufgeschlagen lag, sehr oft darinnen las. Aufgeschlagen war im Buche Hiob das zweite Kapitel, und bei dem zehnten Verse, der also lautet: „Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen“ — lag ein Zeichen, und die Stelle war unterstrichen.

Seine Blicke ruhten auf einem Blatte, welches vor ihm lag. Es war mit Versen beschrieben, die er überlas; dann und wann nahm er die Feder, strich ein Wort aus und schrieb ein anderes oben darüber, setzte noch ein Pünktlein auf ein i oder fügte eine Lesezeichen hinzu, bis es ihm genügte.

Der Mann war Christian Fürchtegott Gellert, und die Verse, welche er eben vollendet hatte, waren das schöne Lied: „Ich hab' in guten Stunden 2c.,“ welches er, angeregt durch die betreffende Stelle im Buche Hiob, eben gedichtet hatte. Gellert ging es, wie manchem anderen ehrlichen Menschenkinde — es trat nämlich oft eine Ebbe in seinen Einnahmen ein, die ohnehin nicht eben sehr bedeutend waren. Gerade jetzt war's so, daß ich die volle Wahrheit sage, es war auch kein Kreuzer mehr in seiner Tasche. Gestern hatte er noch dreißig Thaler in klingender, harter Münze, und die waren bestimmt gewesen zum Ankaufe von Holz, denn es war eisig kalt draußen; ein warmer Ofen darum doppelte Wohlthat und — sein Holzvorrath reichte höchstens noch acht Tage, wenn's gut ging. Einzunehmen hatte er nichts. Das war keine angenehme Aussicht, und es fiel dem kränklichen Manne, dem's ohnehin leicht fror, doch etwas schwer auf's Herz, wenn er daran dachte, daß es mit seinem Holze so bald auf der Neige war. Daher kam es denn auch, daß es ziemlich kühl im Zimmer war und an den Fenstern die Eisblumen aufzuschießen begannen, Blumen, die neben dem Mangel des Duftes und der Farbe auch anderweitig einiges Unangenehme haben für den, bei dem sie wachsen. Gellert pflegte aber, wenn der Feind der Sorgen gewaffnet gegen seine Ruhe anrückte, eine andere Waffe zu ergreifen, die allemal den Feind schlug und überall schlägt, nämlich das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. So hatte er auch an diesem Morgen zu dem Gottesworte gegriffen und gerade die Stelle im Buche Hiob aufgeschlagen und mit andächtigem, betendem Herzen gelesen. Tief war der Eindruck des heiligen Wortes auf sein frommes Gemüth, und ganz erfüllt von dem Gedanken, den ihm, so treffend für seine Lage, das heilige Buch entgegenhielt, schrieb er das treffliche Lied nieder, das ein Nachklang jenes heiligen Wortes war und seiner Stimmung.

Er legte endlich die Feder weg, stützte wieder den Kopf in die Hand und sagte zu sich: Nein, es ist gewiß keine Reue über die Verwendung der dreißig Thaler, die mich betrübt machte! Herr, Du weißt das am besten, der Du in meine Seele schauest; es war nur eine Anwandlung meiner Schwachheit. Freilich — ein Mangel an Glauben! Ach, vergieb, Herr! Sieh', ich glaube, aber hilf Du meinem schwachen Glauben auf!

In diesem Augenblicke klopfte es an die Thür, und ohne das „Herein!“ Gellert's abzuwarten, trat ein kleiner, dicker Mann herein und begrüßte Gellert herzlich, der ihm mit den Worten: „Guten Morgen, lieber Herr Doktor!“ die magere Hand entgegenhielt.

Der kleine, sehr bewegliche Mann ergriff die Hand, drückte sie herzlich, erwiederte den Gruß, legte dann Hut und Stock ab, rieb sich die Hände und rief: Huh, wie haben Sie's kalt, lieber Herr Professor! Das geht nicht bei Ihrem Zustande. Sie müssen's wärmer haben! Lassen Sie doch Holz einlegen! Wollen Sie sich gänzlich bei dieser Kälte verderben? Gellert lächelte wehmüthig und sagte: Mein Holz ist auf der Neige, da muß ich sparen. Ei, Sie sind doch kein Geizhals! rief der Doktor. Dann müssen Sie kaufen! Noch wehmüthiger, aber auch verlegener stotterte Gellert: Auch mein Geld ist völlig auf der Neige — doch — seien Sie zufrieden, ich — werde — sorgen! Der Doktor, der nie lange bei Einem Gedanken aushielt, neigte sich über den Tisch und sagte fragend! Ein neues Lied?

Gellert nickte. Aber man sah, daß er verlegen war, daß der Doktor die Verse gesehen hatte.

Ohne Weiteres nahm dieser das Blatt, trat gegen das Fenster, und — die Eisblumen sehend, rief er: Wahrhaftig, Eisblumen! Nein, das geht nicht! — Dann las er die Verse, während Gellert in seiner Bescheidenheit zur Erde blickte. Nach einer Weile rief der Doktor aus: Vortrefflich! Wie innig, wie hingebend! Aecht christlich und fromm! Liebster Herr Professor, das nehm' ich mit und kopire mir's,

Morgen bring' ich's wieder. Das muß meine liebe Frau, die Sie so innig verehrt, gleich lesen! Ich weiß, Sie haben nichts dagegen! — Ohne auch nur Gellert's Antwort abzuwarten, steckte er es zu sich, trat dann zu dem Professor, auf dessen Zügen deutlich geschrieben stand, daß ihm das summarische Verfahren des Doktors mit seinem Liede höchst ungelegen kam, fühlte den Puls und sagte: Keine Aenderung im Befinden? Haben gewiß wieder gestern Abend zu lange lucubrirt? Ist ganz gegen alle Ordre! Müssen hinaus! Das Sitzen ist ein Elend für Sie! Sollten ein Gäulchen haben! Reiten! Das wäre Ihrer Gesundheit convenable! Müssen eins kaufen! Hören Sie!

Gellert lächelte. -- Schon wieder kaufen! sagte er. Haben Sie nicht noch einige solcher wohlfeilen Recepte in petto, Verehrtester? Sie kämen besonders jetzt zu gelegener Zeit!

Und Feuer muß in den Ofen! rief der lebhafte Doktor. Und wenn das letzte Stücklein d'rauf geht! Werde es unten bestellen! Nun, Adieu, liebster Herr Professor! Gott befohlen!

Mit diesen Worten hatte er seinen Hut und Stock ergriffen, machte einen kurzen Knix und war draußen, ehe Gellert nur aufstehen konnte, ihn zu begleiten.

Gellert lächelte wieder wehmüthig!

Ein treuer, guter, tüchtiger Mann, sagte er dann zu sich selber; aber — wenn ich ausführen sollte, was er Alles vorschreibt, so müßte ich über Geldsummen verfügen können, wie der alte Reidhardt auf dem Markte.

Das Nennen dieses Namens gab seinen Gedanken eine andere Richtung. Der wehmüthige Ausdruck seiner Züge verschwand und machte einem anderen Raum, der es verrieth, daß eine erheiternde Vorstellung ihn beschäftigte. Er trat zum Fenster und hing dieser Vorstellung nach, die ihm das Rumoren im Ofen überhören ließ welches durch ein Holzeinlegen verursacht worden war, das der Doktor befohlen.

Wie es mit dem Reste der Baarschaft Gellert's, mit den dreißig Thalern gegangen war, die er zum Ankaufe des winterlichen Holzvorraths bestimmt hatte, muß ich erzählen. Erst gestern waren sie zu einem Zwecke verwendet worden, der das edle Herz des Professors im hellsten Lichte erscheinen ließ, aber für's Erste eine warme Stube auf die Dauer sehr in Frage stellte.

Erster Tag.

In einer der abgelegensten und ältesten Gassen Leipzigs, die aus allen Katastrophen der Stadt ziemlich unversehrt hervorgegangen war, lag ein altes, kleines, baufälliges Häuschen. Es gehörte einem gewissen Reidhardt, einem der reichsten Männer der Stadt, aber auch zugleich einem ihrer geizigsten Geldmacher. Es war sein Vaterhaus gewesen. Er würde es auch längst verkauft haben, wenn er nicht berechnet hätte, daß es viel mehr einbringe, wenn er es vermiethete, als wenn er die etwa daraus erlös'te Summe verzinslich ausgethan hätte. Er selbst hatte es seit seiner Jugend nicht mehr bewohnt, vielmehr lebte er in einem stattlichen Hause am Markte.

Auf die Erhaltung und Herstellung des baufälligen Häuschens verwendete er nichts; daher kam es denn auch, daß es in einem traurigen Zustande war. Die Böden waren verfault und zerbrochen, die Wände feucht und das Kreuzholz der Fenster hielt kaum mehr die Eisenstäbchen, welche den in Blei ruhenden, runden, stockblinden Scheiben den Halt gewähren sollten. Seit Jahren war es an die Familie eines armen Schusters vermiethet, der, reicher an Kindern als an Kunden, das Brod des Kummers und der Sorge aß und kaum den Miethzins zu erschwingen im Stande war, zumal in einer Zeit, da der Krieg die Preise der Lebensmittel ungewöhnlich gesteigert hatte.

Treu und ehrlich war die Familie und wahrhaft gottesfürchtig. So lange der Vater arbeiten konnte, ging es eben noch leidlich; aber im abgelaufenen Sommer war er schwer erkrankt und konnte sich, bei kümmerlicher Lebensweise, gar nicht wieder erholen und zu Kräften kommen, und darum auch sehr wenig verdienen.

Da war denn das Elend recht groß geworden, und zum Betteln konnten sich die Kinder da erst entschließen, als der Mangel mit eiserner Faust sie anfaßte. So war der Miethzins bis zu dreißig Thalern aufgelaufen, und mit Entsetzen dachten die Armen daran, daß der hartherzige Reidhardt zu Zwangsmaßregeln greifen könnte, die ein noch größeres Maaß des Elends über sie bringen mußten. — Auf ihren Knieen hatte das arme Weib ihn um Nachsicht und Erbarmen angefleht, aber mit harten Worten, mit schweren Drohungen war sie abgewiesen worden. Erst am Schlusse des letzten Vierteljahres hatte der harte Mann sie mit der entschiedenen Erklärung verlassen, wenn nicht in vier Wochen das Geld zur Stelle sei, würde er sie aus der Wohnung werfen lassen. Er war dazu angethan, dies wahr zu machen.

Verzweifelnd war das arme Weib heimgekehrt, und die Erzählung des Vorgefallenen machte auf ihren Mann einen solchen Eindruck, daß er auf's Neue schwer erkrankte und seitdem hinsiechte. Wer könnte die Seufzer und Thränen der Mutter und Kinder zählen! — Und immer näher rückte der furchtbare Tag, an dem das Schlimmste ihnen bevorstand. Es war Winter geworden. Eisig drang die Luft durch die schlotternden Fenster in den finstern, feuchten Raum der Stube, wo eine Stätte des bodenlosesten Jammers war. Da lag im ärmlichen Bette der hinsiechende Vater, dem der Tod aus den fahlen Zügen sah; da standen und kauerten sechs unmündige Kindlein um den kalten Ofen, frierend, hungernd, weinend. — Mutterherz, erträgst du das? —

Händeringend stand die Arme da. Sie hatte keine Thränen mehr. Da wandte sich der Kranke im Bette herum und sagte, matt und schwach: Wenn auch auf Erden kein Erbarmen mehr ist, droben ist's, bei dem Herrn, der gesagt hat: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Komm', theures Weib, kommet, lieben Kinder, wir wollen beten zu dem Herrn, und Er wird uns nicht verlassen.

Und tief ergriffen von dem glaubensvollen Worte des Kranken, sank das Weib auf ihre Kniee und die Kinderchen knieten nieder. Der Kranke richtete sich auf, faltete seine Hände, blickte glaubensvoll nach oben und betete laut, inbrünstig, glaubensfreudig.

Und als er Amen gesagt, da war's ihnen, als habe der, der jenes Wort der Mahnung, Verheißung und Ermunterung gesprochen, Ja und Amen zu ihrem Gebete gesagt, und ein Vertrauen erfüllte ihre Herzen, das neuer Hoffnung die Pforte aufthat. Die Mutter und die zwei ältesten Kinder nahmen Körbe um vor das Thor zu gehen, wo die Zimmerleute an den Balken eines neuen Hauses arbeiteten und den Armen es nicht zu versagen pflegten, wenn sie die kleinen Spänlein und Abfälle sorgfältig auflasen; die drei jüngeren gingen aus nach Brod an die Thüren der Barmherzigen, und das jüngste blieb beim kranken Vater, daß es ihm eine Handreichung thue, wenn er deren bedürfen sollte. Es war der Morgen des Tages, an dem der alte Reidhardt zu dem Aeußersten schreiten wollte.

Der Himmel war klar und wolkenlos. Aus dem tiefen Blau schien die Morgensonne hell und klar auf die hartgefrorne Erde, und der Ostwind blies mit schneidender Schärfe durch die Straßen und — die dünne, arme Kleidung der Drei, die hingingen, die Spänlein aufzulesen, nach denen sich die Zimmerleute nicht bücken mochten. Sie zitterten vor Frost, denn keine Speise hatte sie heute noch erquickt.

Grade an diesem Morgen war es dem edlen Gellert, als ziehe ihn etwas hinaus in's Freie. So kalt auch der Morgen und so wohlthuend die Wärme seiner Stube an diesem Morgen war, er konnte dem Zuge nicht widerstehen, zog einen warmen Rock an, nahm Hut und spanisches Rohr und ging eben nach jenem Thore, dahin auch die drei Armen ihre Schritte richteten. Die Kindlein aber klagten über den scharfen schneidenden Wind gegen die Mutter.

Laufet voraus, sagte die Mutter, Ihr wisset ja den Ort, dann wird's Euch warm. Da liefen die Kindlein flüchtigen Fußes dahin, also, daß ihnen die Mutter nicht ebenso schnell folgen konnte, denn Kummer und Jammer gehen langsam.

Und als sie vor das Thor trat und die Kindlein aus ihren Augen waren, da fiel die ganze, schwere Bürde ihres Jammers auf das arme Herz und die Thränen, die ihr daheim gefehlt, die stürzten stromweise aus ihren Augen und sie mußte sich niedersetzen auf einen Prellstein am Wege, denn ihre Beine trugen sie nicht mehr.

So saß die Arme da, als Gellert des Weges kam und die still weinende Frau dasitzen sah, die ihr Antlitz in ihrer Schürze barg und in ihrem Leid nicht auf die achtete, die etwa des Weges gingen.

Ihr Anblick fesselte seinen Fuß.

Gellert kannte Kummer und Noth. In Haynichen, im Vaterhause, wo, bei kärglichem Einkommen, dreizehn Kinder mit dem Vater und der Mutter am Tische saßen, waren sie auch keine seltenen Gäste gewesen, und sein eignes Leben wußte auch davon zu erzählen, wie sich ein Armer durch die Welt drücken müsse, und wie wehe das Leid thue. Das aber ist die alte Wahrheit, daß das Herz eines Armen mehr Erbarmen und größere Opferfähigkeit hat, als das eines Reichen; denn es will Einen gemahnen, als habe das Geld eine versteinernde Kraft und Wirkung, und als hebe hier das Verständniß des Heilandswortes

an, daß leichter ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als ein Reicher ins Himmelreich komme. —

Gellert stand da, betrachtete die weinende Frau und manche Erinnerung zog durch seine Seele, wie der leise Hauch des Windes durch die Saiten einer Aeolsharfe, der so ergreifende Töne weckt.

(Fortsetzung folgt.)

Den Kunstfreunden

von Ch. F. Beck.

Künstlers Werk ist wunderbar,
Hat gar viele Seiten;
Keiner sieht sie alle klar,
Und so gibt's ein Streiten.

Jeder sucht die seine nur,
Die er kann verstehen,
Wie im Spiegel der Natur,
Wir uns wiedersehen.

Für den Tiefen ist sie tief,
Bleibet rein dem Reinen,
Und den Schiefen wird sie schief,
Trüb dem Trüben scheinen.

Jeder schaut mit anderm Blick;
Laß sie denn gewähren
Und bewahre dir das Glück,
Eignes Aug' zu klären.

Offner Geist und warmes Herz
Wird das Rechte finden;
Ein's nur rath' ich ohne Scherz:
Streite nie mit Blinden!

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Für diesen Zweck begannen sie gegen Mitte des Monats Juni ihre Operationen damit, daß sie alle mit Mauern umgebene um Nürnberg in einer Entfernung von 8 bis 10 Stunden gelegenen Orte wegnahmen und besetzten; auf allen Straßen innerhalb dieses Rayons die Zufuhren abschnitten, und zur näheren Cernirung von Nürnberg und genaueren Beobachtung des Heeres Gustav Adolfs eine gute Stunde von dieser Stadt entfernt am linken Ufer der Rednitz das bekannte stark verschanzte Lager von Zirndorf bezogen, welches in seiner Mitte vom Biberflüßchen durchschnitten, auf seinem linken Flügel die sogenannte alte Festung als Stützpunkt hatte, mit seinem rechten Flügel sich bei Stein, die Strasse von Nürnberg durchschneidend, an die dortigen steilen Ufer der Rednitz anlehnte, und mit doppelten Verhauen und tiefen Gräben versehen, ein längliches Viereck bildete, welches 4 Stunden im Umfange hatte.

Acht Wochen stunden sich nun, in der hier im Allgemeinen bezeichneten Stellung beide Heere entgegen, ohne daß außer den fast täglich von beiden Seiten zur Aufbringung von Lebensmitteln und Fouragirungen veranlaßten größeren oder kleineren Gefechten, ein entscheidender Schlag geschah, denn Gustav Adolf konnte, obwohl die Nürnberger damals in den Waffen wohl geübt, ihm 12 Regimenter à 30,000 Mann stellten, und aus ihrem großen Zeughause die Wälle mit 200 Geschützen versahen, weil sein eigenes Heer nur aus 14,000 Mann Infanterie bestand, zu einem Angriffe auf die außergewöhnlich stark verschanzten feindlichen Linien nicht schreiten und wartete vorerst seine ihm unter Wilhelm und Bernhard von Weimar, dem Landgrafen von Hessen und Feldmarschall Banner zugeführten Verstärkungen aus Schwaben, Thüringen, Sachsen und vom Rhein ab. — Als nun diese sämmtlichen Truppen unter dem Oberbefehle des Reichskanzlers Axel Oxenstirnas circa 40,000 Mann stark, Anfangs August auf ihrem Sammlungspunkte, dem sogenannten Weinberg angekommen, so zogen sie bei Windsheim über Emskirchen, Bruck bei Erlangen nach Nürnberg und bewerkstelligten am 28. August unweit Kornburg mit Gustav Adolfs Heer ihre Vereinigung, und da durch Hunger und durch die Hitze des Sommers erzeugten Krankheiten beide Heere außerordentliche Verluste während der schon über 2 Monate gedauerten Belagerung erlitten, und überdieß auch in Nürnberg bereits Pest und Hunger wütheten, so entschloß sich endlich Gustav Adolf gegen Wallenstein zu einer Schlacht, weßhalb er aus seinem Hauptquartier Lichtenhof bei Nürnberg sein Heer in drei Kolonnen am 4. September über Kleinreuth, Großreuth und Schweinau nach Geberdorf dirigirte, auf den Höhen dieses Ortes 60 Kanonen auffahren und den rechten Flügel des Feindes beschießen ließ; da jedoch dieser das Feuer nur aus seinen Schanzen erwiederte, aber nicht aus denselben hervorbrechend zu einer Schlacht zu bewegen war, so zog Gustav Adolf von hier längs der Fürther Strasse nach Fürth, schlug unterhalb dieser Stadt nächst der Stelle, wo sich die Rednitz mit der Pegnitz vereinigend den Namen Regnitz annimmt, eine Schiffbrücke, setzte mit seinem Heere über die Rednitz, stellte dasselbe in der Ebene zwischen Oberfürberg, Unterfürberg und Dombach in Schlachtordnung zum Angriffe auf die alte Feste, (einer auf steilen Höhen gelegenen Burg-Ruine) um so durch Wegnahme dieses Stützpunktes, dem Feind auf seinen rechten Flügel aufzurollen, und mit einem Stoße von dieser Höhe herab, dessen Centrum zu durchbrechen. Doch aus diesem Stützpunkte, welcher mit 90 Kanonen bespickt und mit einem dreifachen durch bayerische Infanterie besetzten Verhaue umgeben war, wurde den viermal vergeblichen Angriffen seiner wüthend anstürmenden Kolonnen mit einem bei ihrem jedesmaligen Anlangen vor dem Verhaue dem plötzlichen Ausbruche eines feuerspeienden Berg gleichenden mörderischen Kanonen- und Musketen-Feuers entgegnet; und Gustav Adolf war genöthigt sich mit einem Verluste von 4000 Mann an Todten und Verwundeten in seine verschanzte Stellung unter die Mauern von Nürnberg wieder zurück zu ziehen.

Nachdem beide Heere sich beobachtend, noch 14 Tage unthätig sich entgegen standen und Max von Bayern trotz aller dringenden Bitten den ehrgeizigen Wallenstein zu keiner Benützung seines Sieges bewegen konnte, so zog er mit seinen Bayern an die Donau ab, wohin ihm Gustav Adolf folgte. — Dieser immer noch Nürnberg besetzt haltend, ließ daselbst den schwedischen General von Kniephausen als Kommandanten zurück, brach von seinem Lager von Nürnberg über Neustadt a/A. nach Windsheim auf, passierte mit seinem Heere durch Rothenburg, Dinkelsbühl, Nördlingen und Donauwörth, von hieraus sich eben anschickend nach Ingolstadt zu marschieren, um diese starke Festung zu belagern, als ihm die Kunde wurde, daß das kaiserliche Heer unter Wallenstein, verheerend durch das Bayreuther Land nach Sachsen einbrach, und bereits die Stadt Leipzig belagerte. Zum Schutze Sachsens kehrte daher Gustav Adolf wieder auf demselben Wege um, nahm seinen Marsch sodann über Uffenheim, Kitzingen, Schweinfurt, Königshofen, Schleusingen, Ilmenau, Arnstadt, Erfurt, Buttet nach Naumburg, woselbst er angelangt, nach kurzer Rast von wenigen Tagen, dem kaiserlichen Heere unter Wallenstein entgegen ging, und in der für die Schweden siegreich am 6. November 1632 ausgefallenen Schlacht in einem Alter von 38 Jahren sein edles, ruhmvolles Leben verlor, ein für Schweden, so wie das übrige protestantische Deutschland unersetzlicher, für beide die nachtheiligsten Folgen gebrachter Verlust.

Während der fast 3 Monate andauernden Einschließung Nürnbergs, und der vor und während derselben stattgefundenen Märsche von fremden und einheimischen Truppen durch Ansbachische Landestheile, litten auch im oben besagten Jahre (1632) dessen arme Bewohner durch Hunger, Feuer, Krankheiten und Schwert nicht minder als in den übrigen Jahren des unglückseligen 30jährigen Krieges, wie z. B. Markt Bergel und Uhlfeld bei Neustadt a/A. gänzlich in Asche gelegt, letzterer Ort von Kroaten, denen am 8. Juli freier Einzug gestattet wurde, trotz diesem unter den schändlichsten Ausschweifungen geplündert, und das Städtchen Schwabach, welches es gewagt, sich gegen das vor Nürnberg rückende Heer Wallensteins zu vertheidigen, war nahe daran, geplündert und eingeäschert zu werden, wenn nicht Churfürst Maximilian sich bei jenem für Schwabachs Bewohner um Schonung verwendet hätte.

Auch das der Stadt Ansbach benachbarte Lichtenau, welches damals einen der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg angehörigen stark befestigten Ort bildete, wurde von den von Schwabach aus nach Stein marschirenden kaiserlichen Truppen nach hartnäckigem Widerstand erstürmt, und wurde von solchen mit einer starken Besatzung versehen.

An dieser Stelle, der Beschreibung der Einnahme von Lichtenau, kann man nicht umhin, auch auf die östlich von Eyb, von der Lichtenauer Strasse begrenzten, sogenannten Schwedenschanze aufmerksam zu machen.

So häufig dieselbe schon im Publikum zur Sprache kam, so wurde nirgends etwas über die Existenz einer Solchen geschrieben, weßhalb auch von vielen bezweifelt wird, ob nur je an bezeichneter Stelle eine Schanze erbaut worden ist; ein Zweifel gegen den jedoch nachstehende Ansichten sprechen dürften:

Betrachtet man die ohngefähr 1400 Schritte östlich von Eyb gelegene Höhe, an deren Saum die brustwehrähnlichen Aufwürfe jener sogenannten Schanze sich noch erheben, so dürfte dem Kenner die sehr günstige Lage jener Höhe für die Aufstellung einer größeren Feldwache, namentlich zur Epoche obdn besagter Einnahme Lichtenaus, nicht entgehen; indem von ihr aus nicht nur die freie Aussicht in das Thal der Rezat, sondern auch in die in dieses Thal einmündenden Nebenthäler gestattet wird, und da am Fuße des nördlichen Abhanges dieser Höhe die alte Nürnberger Heerstrasse vorüberzog, während am südlichen Abhange eine Vicinalstrasse nach Lichtenau führt, so konnte von diesem Vereinigungspunkte beider Strassen, jedes Vordringen feindlicher Truppenabtheilung leicht beobachtet, und durch geringe Hindernisse momentan aufgehalten werden. Es dürfte also unter den berührten Verhältnissen mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen seyn, daß für besagten Zweck von dem nahen Lichtenau aus während des Jahres 1632 ein Theil seiner aus Nürnbergern und Schweden bestandenen Besatzung auf jene Höhe detachirt wurde, welche, wie es bei dergleichen Fällen auch noch heute geschieht, gegen einen augenblicklichen Ueberfall durch Aufwerfen von Brustwehren und Anbringung eines Verhaues am Fuße und dem Abhange der Höhe, sich zu schützen suchte.

Da es übrigens bekannt ist, daß in der damaligen Volkssprache alle damals den Kriegsschauplatz berührten Truppen ganz allgemein hin Schweden genannt wurden, so dürfte es nicht minder wahrscheinlich seyn, daß nach der Einnahme Lichtenaus diese Schanze auch die Kaiserlichen nicht nur für gleichen Zweck benützten, sondern damit auch noch den Vortheil verbanden, daß sie die damals mit den Schweden und Nürnbergern verbunden gewesene Garnison der Stadt Ansbach von hier aus beobachten, und die Communikation zwischen jenen beiden Städten damals sehr leicht unterbrechen konnten.

Abgesehen aber auch von den Sagen des Volkes, an die sich fast meistens mehr oder weniger wirkliche Ereignisse knüpfen, stehen oben ausgesprochene Ansichten auch im vollkommenem Einklange mit den Aussagen noch mehrerer hier wohnenden älterer sehr glaubenwürdiger achtbarer Personen.

Solchen zu Folge soll noch vor etwa 40 Jahren ein jährliches Kinderfest zum Andenken an feindliche Truppen bestanden haben, die während des 30jährigen Krieges von der sogenannten Schwedenschanze aus die Stadt Ansbach bedrohten, aber mit der Folge von dieser Stelle aus wieder frei abgezogen seyen, weßhalb am Tage des Stiftungsfestes die gesammte Schuljugend Ansbachs feierlich auf die Höhe der Schwedenschanze gegangen und hier mit Wein, Bier, Kuchen, Brod und Würsten bewirthet worden sein soll; ein fröhliches Fest, dem noch beigewohnt zu haben, mehrere Bewohner Ansbachs angeben.

Wenn übrigens mehr besagte Schwedenschanze in keinem geschichtlichen Werke sich aufgezeichnet findet, so dürfte dieses seinen einfachen Grund darin haben, weil sie keinen Einfluß auf den nachherigen Gang größerer geschichtlicher Ereignisse äußerte. Gleichwohl aber dürfte es sehr im geschichtlichen Interesse des ganzen hiesigen und zunächst um Ansbach wohnenden Publikums liegen, wenn dem einen oder dem andern Geschichtsfreunde es gelingen sollte, über den Ursprung der Erdaufwürfe von der sogenannten Schwedenschanze unwiderlegbare thatsächliche Beweise aufzufinden. —

Auch im Jahre 1633 wurden Ansbach und seine zunächst um dasselbe gelegenen Orte von fremden und einheimischen Truppen hart heimgesucht, wofür die hier näher beschriebene Einnahme von den in der Nähe Ansbachs befindlichen Städtchen Herrieden und Ornbau Zeugniß liefern: R. v. Rothenburg sagt nämlich in seinem Wörterbuch aller in Deutschland und den angrenzenden Ländern vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechte, in dem Hefte Jahrgang 1632—1636 Pag. 353.

13—24. März (Einnahme von Weißmain, Herrieden und Ornbau) folgendes: Nachdem der Herzog Bernhard von Weimar bereits unterm 13. März das tapfer vertheidigte Städtchen Weißenmain genommen und Bamberg gehörig verwahrt hatte, brach er am 16. nach Nürnberg auf, wo er drei Tage mit der Armee blieb, und nur 3000 Reiter unter Uslar nach Weissenburg vorausschickte. Am 21. erreichte er Ansbach in der Absicht, sich der Städte an der Altmühl, die auf der Linie seines Marsches an der Donau lagen, zu bemeistern. Der General Lohhausen, beordert nach Eschenbach zu gehen, nahm am 23. das Städtchen ohne Widerstand, und Herzog Bernhard erstürmte am selbigen Tage Herrieden. Die 150 Mann starke Besatzung hatte die Aufforderung mit Hohn zurückgewiesen; als aber Bresche gelegt war, verlangte sie zu kapituliren. Dennoch schossen die Belagerten auf die weimar'schen Offiziere, die zur Unterhandlung in die Stadt geschickt wurden. Höchst entrüstet darüber, ließ Bernhard durch eine zweimalige Geschützsalve die Bresche erweitern und dann Sturm laufen. Die Belagerten wollten sich zwar in das Schloß retten, aber die Stürmenden drangen mit ihnen zur gleichen Zeit ein, und hieben Alles nieder, was unter den Waffen angetroffen wurde. Am 24. März erschien ganz unvermuthet der rüstige Johann von Werth (der schwarze Graf genannt), beim Flecken Altenried, wohin er von Amberg in 48 Stunden mit 2000 Reitern geeilt war, um dem Herzoge den Weg zu versperren. Dort traf er aber nur das Leibregiment desselben, das durch wachsame Vorsicht vor einem Ueberfalle gesichert, den Feind so lange aufhielt, bis der Herzog mit drei Regimentern herbeigeeilt war. Dieß bewog de Werth sich in die befestigte Stadt Ornbau zu werfen, wo er auf einen so angestrengten Marsch auszuruhen hoffte. — Allein der Herzog avancirte sogleich mit der Kavallerie, die er bei sich hatte, gegen Ornbau und beorderte 400 Musketiere ihm mit drei Feldstücken unverzüglich zu folgen; die übrige Infanterie mit dem Geschütze ließ er langsamer nachkommen. Als nun sein Vortrab bei Ornbau anlangte, stand der Feind bereits jenseits der Altmühle, da solcher sah, daß die schwedische Reiterei nicht beisammen sey und der hier befindlichen wohl gewachsen zu seyn glaubte, so kam er über die Altmühl herüber, als die Generale Uslar und Lohhausen mit ihren Truppen anrückten. Statt der gehofften Ruhe, empfieng den schwarzen Grafen nun ein neuer Kampf, in welchem der Rückzug über die Altmühl mit vielem Blute erkauft wurde. Während die weimar'schen Musketiere im Angesichte des Feindes die Mauern von Ornbau erstiegen, setzte eine andere Abtheilung über den Fluß und schlug de Werth, der noch zweimal sich zu widersetzen wagte, mit Verlust von 300 Todten, 200 Gefangenen und 2 Standarten aus dem Felde hervor. Nur der Einbruch der Nacht rettete ihn vom gänzlichen Untergange. Am folgenden Tage rückte der Herzog mit der Armee nach dem, vom Feinde bereits verlassenen Städtchen Gunzenhausen. (Theatr. Europ. p, 33—34. — Chemnitz p. 96—98. Rosa, Bernhard der Große I. p. 201—202).

(Schluß folgt.)

Lebensregel.

Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit sei das erste und heiligste Gesetz deines Lebens. Sie befestigen deinen guten Ruf im Glück und erhalten dir die Achtung im Unglück.

Ton-Charade.

Wenn man, in einem Worte, die Erste stark betont,
Bedarf es wohl ein Jeder, der die Erd' bewohnt,
Und wird auch nach der Schrift von dem belohnt,
Der als gerechter Richter straft und schont.
Doch nicht so allgemein ist es, in zwei zerfällt,
Wo nun das Zweite auch den Thon erhält;
Streng, trotz dem Ganzen, will man unverzüglich — Geld!
Und wehe dem! der den Termin nicht hält.

Auflösung des Räthsels in Nr. 31:
„Ich liebe dich."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 33. Sonntag, 14. August. 1859

Wenn der Luxus allgemein ist, so zeichnet sich die Einfachheit aus.

Rousseau.

Rede

des

k. Studienrektors und Professors Herrn Dr. Elsperger,

gehalten

bei dem feierlichen Akte der Preisevertheilung im k. Orangeriesaale zu Ansbach am 6. August 1859.

Es dürfte allgemein anerkannt sein, daß die Aufgabe der Erziehung jetzt viel schwieriger sei, als ehemals. Nicht zwar, als ob die Jugend an sich jetzt schlimmer geartet wäre, als sonst, oder als ob die nachtheiligen und verderblichen Elemente in ihr sich vermehrt hätten; wir wollen unserem deutschen Volke noch eine lange Lebenskraft zutrauen und glauben deßwegen nicht, daß das kommende Geschlecht, das aus unserer Jugend hervorgehen soll, für das Gute minder empfänglich sein werde, als es das frühere war oder das gegenwärtige ist, aber einerseits haben die Fortschritte der Künste und Gewerbe nicht blos die Behaglichkeit des Lebens befördert, sondern auch der Begehrlichkeit allenthalben Vorschub geleistet. Und so werden jetzt in den Herzen unserer Knaben und Jünglinge zahllose Wünsche hervorgerufen und ihnen damit ebensoviele Versuchungen bereitet, welche die Einfachheit, ja Armuth früherer Zeiten nicht aufkommen ließ. Andererseits aber (und das scheint das Gefährlichste) ruft der Widerstreit entgegengesetzter Ansichten gar bald eine gewisse Skepsis hervor, die um so bedenklicher ist, weil sie es nicht mit dem bloßen Wissen, sondern mit dem Charakter zu thun hat.

Bei dieser Sachlage ist es doppelt nothwendig, daß wenigstens zwischen den zwei Faktoren, von denen am meisten die beabsichtigte und zu berechnende Einwirkung auf die Jugend abhängt, zwischen dem Elternhause und der Schule Einigkeit und Zusammenwirken stattfinde, damit nicht, wenn der eine Theil zerstört, was der andere mühsam aufbaute, der gemeinsame Feind die Frucht ihrer beiderseitigen Bemühungen vereitle. Da aber keiner von beiden völlig autonom ist, beide einander unterstützen und ergänzen sollen, so haben beide auch an einander Forderungen zu machen und das Elternhaus ist ebenso berechtigt, von der Schule bestimmte Leistungen zu verlangen und diese, wenn sie nicht erfüllt werden, der Versäumniß ihrer Pflicht anzuklagen, als die Schule die Unterstützung desselben für ihre Zwecke erwarten darf. Es würde für uns Lehrer höchst wichtig sein, wenn sich Jemand die Mühe geben wollte, einer bestimmten Anstalt gegenüber die Wünsche des Elternhauses nicht blos im Allgemeinen auszudrücken, sondern mit spezieller Angabe der zu vermeidenden Fehler und der zu gebrauchenden Mittel eingehend auseinanderzusetzen; es könnte eine solche Beurtheilung, vorausgesetzt, daß sie keine hämische wäre, selbst wenn sie tief einschnitte, einer Schule und ihren Lehrern nur willkommen sein: allein so lange der Wohlgesinnte gewöhnlich schweigt, der Feindliche aber das Kind mit dem Bade auszuschütten pflegt, muß die Schule auf ein solches Förderungsmittel Verzicht leisten. So bleibt ihr also nur das andere übrig, die Wünsche, die sie zum Behufe des Einklangs der Erziehung von ihrem Standpunkte aus an das Elternhaus richten muß, auszusprechen, und ich glaube mir um so mehr erlauben zu dürfen auf die Frage, inwiefern müssen wir die Unterstützung der häuslichen Erziehung für die Schulzwecke in Anspruch nehmen, bei der heutigen Feier für einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit zu lenken, als die höchsten Vorschriften ausdrucklich befehlen, diesen Gegenstand öfters vor dem Publikum zur Sprache zu bringen. Ich werde mich heute auf das jüngere Alter d. h. auf die Schüler, welche unsere lateinische Schule besuchen, beschränken. Es sind Bitten, die ich an die Eltern und Angehörigen unserer jüngern Schüler zu richten habe, aber Bitten, deren Erfüllung nicht nur das Gedeihen unserer Schule, sondern auch die Frucht des Unterrichtes für die Schüler selbst wesentlich bedingt. Daß ich dabei von der sittlich-religiösen Einwirkung auf das jüngere Geschlecht, bei der das Elternhaus der Schule nur dadurch zu Hilfe kommt, daß es selbst seine Pflicht thut, ganz absehe, liegt in der Natur der Sache.

Die erste Bitte also betrifft eine schonende Beurtheilung der Tendenz der Schule und der Unterrichtsgegenstände, die in ihr behandelt werden. Ich weiß recht wohl, daß die Gründe, weßwegen die Eltern ihre Kinder gerade Lehranstalten wie die unsrige ist, übergeben, sehr verschieden sind. Nur ein kleiner Bruchtheil thut dieß, weil er einen Unterricht, wie ihn die Gymnasien ertheilen, für das jugendliche Alter am angemessensten und ersprießlichsten hält, weil er in der Erlernung zweier todten Sprachen und der Beschäftigung mit der Literatur zweier längst vom Schauplatz der Geschichte abgetretenen Völker auch eine treffliche Vorbereitung für ganz fern liegende Lebenszwecke erkennt; weitaus die meisten Eltern lassen ihre Kinder die lateinische Schule oder das Gymnasium besuchen, weil sie einem gewissen Herkommen folgen oder weil der Staat gerade diese Vorbereitung für bestimmte Berufsarten verlangt oder auch weil sie mit der Einrichtung anderer den Gymnasien parallel laufenden Schulen auch nicht ganz einverstanden sind; im Herzen aber bedauern sie ihre Kinder, die mit so viel halb oder ganz unnothigen Dingen geplagt würden und so große Mühe auf Gegenstände verwenden müssen, die ihnen nicht den geringsten Nutzen bringen würden. Wir können gegen solche Ansichten nichts einwenden; denn die Einrichtung der Gymnasien ist wirklich von der Art, daß selbst in ihrem Dienste ergraute Lehrer das günstige Resultat nicht zu hoffen gewagt haben, welches sich jetzt fast allenthalben aus einer Vergleichung der Früchte des Gymnasial-Unterrichts und anderer Unterrichtsmethoden herausstellt: wir können also nichts dagegen haben, wenn viele Eltern dem trostlosen Regelkram der lateinischen und griechischen Sprache herzlich feind sind, aber wir bedauern es sehr, wenn sie eine solche Gesinnung vor ihren Kindern laut werden lassen. Ob es gerathen sei, daß man in der lateinischen Schule hauptsächlich lateinisch und griechisch lehre, darüber sind die Ansichten verschieden, nicht verschieden aber über die Frage, ob es besser sei, daß der Knabe auf das, was er einmal lernen soll, Fleiß verwende oder nicht, daß er beim Unterrichte aufmerksam sei oder seinen Gedanken nachhänge, und wahrlich die Eltern muthen ihren Kindern viel zu, die meinen, daß derselbe Knabe doch bei einem Gegenstande mit ganzer Seele sein solle, welchen sie ihn selbst für eine thörichte Kinderqual halten lehren. Ich weiß wohl, wie geneigt der tüchtige Knabe ist zu lernen, wozu man ihn auffordert, auch ohne Rücksicht auf dessen Anwendbarkeit und Erfolg, aber wenn nicht die Autorität des Elternhauses hinter der Schule zurücktreten und der Knabe anfangen soll, sich für einsichtsvoller zu halten, als seine Eltern, so muß er Lehrgegenstände gering schätzen, die er seinen Vater gering schätzen hört, und wenn man ihn dennoch nöthigt, sich mit ihnen ernstlich zu beschäftigen, den Schultyrannen zürnen, die ihn einem Sklaven gleich zu Dingen anhalten, die ihm nichts nützen. Es sind mir schon oft Schüler vorgekommen, die, wenn wir sie mit Mühe auf bessere Wege gebracht hatten, sogleich in die alten Fehler zurückverfielen, so bald ihnen ihre Eltern einen baldigen Austritt in Aussicht stellten, und ich habe oft schon an diejenigen, welche beabsichtigten, ihre Söhne nur noch bis zu einer gewissen Zeit in der Anstalt zu lassen, die Bitte richten müssen, sie lieber gleich zurückzunehmen, weil man von Knaben

nicht erwarten kann, daß sie energischer sein werden, als jene Athener, die ein patriotischer Redner deßhalb bitter tadelt, daß sie mit der Aussicht auf Friede Herz und Sinn einer kräftigen Fortsetzung des Krieges entzogen.

Aber ich möchte eine schonende Beurtheilung von Seite der Eltern nicht blos für die Einrichtungen der Schule, sondern auch für die Lehrer derselben in Anspruch nehmen. Allerdings weiß ich, wie viel ich damit verlange. Niemanden liegen Mißgriffe, die der Lehrer begeht, offener vor Augen, als den Eltern, welche die Wirkungen derselben an den Kindern viel schneller wahrnehmen, als der Lehrer selbst sie bemerkt, und es liegt im Wesen der fürsorgenden Liebe der Eltern, daß der Lehrer ihnen meistens gegen ihre Kinder zu strenge, gegen die Unarten anderer Knaben zu nachsichtig scheint. Ueberdieß gehört der Lehrstand zu den öffentlichen Ständen, und Schwächen seiner Mitglieder werden durch die Schüler ebenso erkannt als bekannt; ich weiß daher, daß ich nicht wenig verlange, wenn ich um schonende Beurtheilung der Lehrer, wenigstens den Schülern gegenüber, bitte. Einige Hoffnung auf Erfüllung meiner Bitte gibt mir jedoch das Interesse, das die Eltern selbst dabei haben, daß ihre Kinder den Lehrern mit Liebe und Ehrfurcht zugethan seien. Denn wo diese fehlen, da kann vielleicht noch etwas gelernt werden, aber das Herz verödet und an die Stelle sittlicher Bildung tritt Rohheit oder gar Gemeinheit, die sich bald auch im häuslichen Kreise kund geben wird. Wie aber soll Liebe und Ehrfurcht gegen die Schule bei dem Knaben wurzeln, der gerade diejenigen, welche für ihn die größte Autorität haben müssen, über die Lehrer schonungslos urtheilen und wirkliche oder vermeintliche Schwächen und Mißgriffe derselben im ungünstigsten Lichte darstellen hört? Jeder Conflikt zwischen dem Elternhause und der Schule setzt den Schüler in die verderbliche Nothwendigkeit, sich zu entscheiden, auf welche Seite er sich stellen, d. h. wem von beiden er den Vorzug der Einsicht zugestehen wolle, und daß eine solche Vergleichung nicht möglich sei, ohne den Knaben seiner Sphäre zu entrücken, ist klar.

Aber soll denn das Elternhaus zu oft wohl begründeten Klagen kein Recht haben und schweigend die Unbilligkeiten der Schule dulden? Ich bin weit entfernt, dieß ihm zuzumuthen, aber ich wünsche, daß die Eltern ihre Klagen und Beschwerden nicht gegen ihre Kinder, sondern gegen die Lehrer selbst möchten laut werden lassen. Ich kann nicht umhin, öffentlich mein Bedauern auszudrücken, daß zwischen den Eltern und Lehrern ein so geringer Verkehr stattfindet, ja, daß er oft ganz fehlt. Die Fälle werden in neueren Zeiten immer häufiger, wo ein Lehrer die Eltern seiner Schüler nicht einmal kennen lernt, geschweige denn mit ihnen in ein engeres Benehmen tritt: andere Väter glauben ihrer Pflicht Genüge geleistet zu haben, wenn sie dem Lehrer am Anfange des Schuljahrs einen conventionellen Höflichkeitsbesuch machen, von einer freundlichen Besprechung der Art, wie ein Knabe zu behandeln sei, ist zwischen Lehrer und Eltern sehr selten die Rede, und doch läge diese so sehr im Interesse der Letzteren. Es gibt Tugenden des Gemüthes, die sich dem beobachtenden Auge des Lehrers entziehen, aber klar vor dem Blicke des Vaters liegen, Tugenden, die, wenn sie jenem bekannt würden, vielleicht manche Unart des Knaben weit aufwiegen würden. Ich gestehe wenigstens, ich habe nicht oft Unterredungen mit verständigen, wahrheitsliebenden Eltern gehabt, ohne mein Urtheil über deren Söhne zu berichtigen und selten zu deren Nachtheil. Und wie schwer fällt es selbst dem geübtesten Lehrer besonders bei jüngeren Schülern einen theilweisen Mangel an Anstelligkeit zu einer Sache von Unlust und Trägheit zu unterscheiden. Wie mancher Lehrer hat schon Strafarbeiten auf Strafarbeiten gehäuft, weil er es bei einem Schüler nicht dahin bringen konnte, reinlich und schön geschriebene Arbeiten zu erhalten, während er seine Strafe und seinen Tadel in Lob verwandelt haben würde, wenn er nur einmal Zeuge davon gewesen wäre, mit welcher Aengstlichkeit der Knabe dieselbe Arbeit zu Hause zu Papier brachte, die ihm in der Schule den Vorwurf der Leichtfertigkeit zuzog. Freilich muß ich voraussetzen, daß solche Mittheilungen der Eltern wahr seien. Wir erwarten von ihnen keine Anklagen ihrer Kinder, selbst wenn Stoff genug dazu vorhanden wäre, wir fordern von ihnen keine Delationen über Uebertretungen der polizeilichen Zucht der Schule: wir erkennen den Unterschied zwischen der Letzteren und dem Elternhaus vollkommen an und wissen, daß dieß die Milde zu üben hat, während uns die Pflicht der Strenge zugefallen ist: aber wir möchten von den Eltern nicht als lästige Freudenstörer angesehen werden, und darum ist es uns so sehr um einen persönlichen Verkehr mit ihnen zu thun, der leicht herzustellen wäre, wenn sie sich entschließen könnten, *während* des Schuljahrs manchmal bei dem Lehrer nach dem Verhalten ihrer Schüler zu fragen. Wie mancher Nachtheil könnte verhindert werden, wenn die Eltern der Ansicht entsagen könnten, in der Schule eine bloße Staatsanstalt zu sehen, die es nur, wie man zu sagen pflegt, durchzumachen gilt, höchstens auch mit Ehren durchzumachen und aus der entfernt zu werden störend in die weiteren Lebenszwecke eingreift. Welch' ganz verkehrte Stellung des Elternhauses zur Schule sich daraus ergibt, das, hochv. Anw., auseinanderzusetzen, erlassen Sie mir.

Doch wir möchten nicht bloß Gehilfen der Eltern zum Zweck der Erziehung sein, wir möchten sie selbst auf dem Gebiete, das uns zunächst zugefallen ist, auf dem des Unterrichtes gerne zu unsern eigenen machen, wir möchten sie gerne bewegen, selbst etwas beizutragen, damit ihre Kinder in den Gegenständen der Schule gute Fortschritte machen und darin etwas leisten. Wir wissen dabei freilich recht wohl, daß die zwei wichtigsten Bedingungen alles rechten Lernens, Anlagen und Neigung, ganz außer dem Bereiche der Eltern, wie dem unseren liegen, aber gleichwohl hat die Art, wie sich das Elternhaus zur Schule stellt, einen sehr großen Einfluß auf die Wirkung des Unterrichts. Wir können zwar eine eigentliche Beaufsichtigung der Schüler bei ihren Arbeiten, die sich bis auf das Einzelne erstreckte, von den Eltern im Allgemeinen nicht erwarten; denn den meisten Vätern erlaubt dieß theils ihr Beruf, theils ihre sonstige Lebensstellung nicht; und sie durch Fremde, etwa durch Schüler, die man zu Instructoren nimmt, ausüben zu lassen, halte ich nur sehr ausnahmsweise für rathsam, ja ich kann mich nicht enthalten, es hier öffentlich auszusprechen, daß ich es sehr bedauern würde, wenn das Instructorenwesen, wie es an überfüllten Gymnasien mag stattfinden müssen, auch zu unserer Schule einen Weg fände, und daß ich es als den schmerzlichsten Beweis ansähe, daß unsere Anstalt nicht mehr auf der Stufe stehe, die sie früher einnahm, wenn sich für jeden Schüler die Nothwendigkeit herausstellte, Hauslehrer zu haben. Ich würde dieß um so mehr bedauern, weil da, wo das Instructorenwesen hergebracht ist, doch jeder Instructor weiß, daß er nichts anderes zu sein habe, als der Handlanger des Lehrers; bei uns aber fühlt sich der Hauslehrer gewöhnlich versucht, selbstständig aufzutreten, ja wohl gar, um sein Licht leuchten zu lassen, den Lehrer zu meistern und was dieser absichtlich übergangen hat, zu ergänzen und zu erweitern. So wird jede Einheit des Unterrichts, jede Planmäßigkeit desselben gestört und die Wirkung des Privat-Unterrichts ist nur die, daß der Knabe seinem Hauslehrer vertrauend auf seine häuslichen Arbeiten keinen Fleiß verwendet, weil er sich darauf verläßt, dieser werde die gröbsten Fehler aus ihnen schon ausmerzen.

Nicht also durch Instructoren wünschen wir die Hülfe zu erhalten, die wir von dem Elternhause anzusprechen uns gezwungen sehen: sie besteht auch nicht in einer Controle der Arbeiten selbst, sondern des *Arbeitens und der damit zugebrachten Zeit*. Ich glaube, es ist weder eine unbillige, noch allzuschwere Forderung, wenn wir Eltern, die nun einmal ihre Kinder einer Schule übergeben haben, zumuthen, dafür zu sorgen, daß sie mit ihren häuslichen Arbeiten rechtzeitig anfangen und eine bestimmte Zeit dabei bleiben. Ich erschrecke jederzeit, wenn ich von einem Schüler der lateinischen Schule höre, daß er um 10 Uhr Nachts noch über seinen Aufgaben sitze; denn ich darf dann mit Bestimmtheit voraussetzen, daß man ihm erlaube auch erst um 9 Uhr anzufangen und die zum Arbeiten bestimmte Zeit zu vertändeln oder zu verträumen. Dagegen sind mir schon genug Mütter vorgekommen, die, ohne ein Wort lateinisch oder griechisch zu verstehen, doch ihre Kinder bei ihren Arbeiten vortrefflich beaufsichtigten, weil sie sie gewöhnten, rechtzeitig damit anzufangen und ohne Unterbrechung dabei zu bleiben, bis sie vollendet waren. Der Knabe ist zu bedauern, der nicht das Bedürfniß kennt, oder nicht den Muth hat, mit seinen Mitschülern zu spielen, auch unter ihnen sich herumzutummeln, aber wenn dem Körper sein Recht zu Theil geworden ist, dann fordere eine streng einzuhaltende Hausordnung die Rückkehr zur Arbeit und Vollendung der Schulaufgaben und erlaube nicht, diese bis zum späten Abend zu verschieben. Diese frühzeitige Gewöhnung an eine geordnete Thätigkeit gewährt nicht bloß den Vortheil, daß es dem Schüler nie an Zeit gebricht und er sich nicht überbürdet fühlt, sondern auch den noch weit größeren, daß er allmählig mit Energie arbeiten und bei jeder Sache mit ganzer Seele sein lernt. Denn da sie der Freiheit des Knaben in Hinsicht des Maaßes der Arbeitszeit keinen Zwang anthut, und nicht von ihm verlangt, eine bestimmte Zeit nothwendig mit Arbeiten ausfüllen zu müssen, so vermeidet sie auch den großen Nachtheil der Instituterziehung, bei der die Zöglinge sich gar leicht gewöhnen, mit Aufgaben ganze Stunden zuzubringen, die bei einiger Energie in einer halben recht gut abgemacht werden könnten. Vielmehr kann selbst das Streben des Knaben, bald fertig zu werden, die heilsame Folge haben, daß er sich selbst nöthigt, mit ganzer Seele und mit Sammlung aller Kraft zu arbeiten, und wer dieß gelernt hat, der hat aus der Schule, selbst wenn er alles darin Gelernte bis zur letzten Erinnerung wieder vergißt, doch einen großen Schatz mitgebracht und eigentlich für's Leben gelernt. Die Art aber, wie der Knabe seine

Arbeitszeit benützt, zu beurtheilen, überlasse man der Schule und helfe nur, wenn Klagen, schlechte Noten von ihr kommen, durch Ermahnungen und im äußersten Falle durch Strafen nach; aber auch dann kommt es weniger darauf an, daß die Eltern die Arbeit selbst controliren oder controliren lassen, sondern der Lust des Knaben, immer von ihr wegzulaufen oder sie abzukürzen, entgegentreten.

Dabei möchte ich aber schließlich auch noch eine Bitte an die Eltern unserer jüngeren Schüler richten, eine Bitte, deren Erfüllung freilich oft ebenso schwierig, als sie wichtig ist: die Bitte, dem Knaben so lange als möglich jene Stille zu bewahren, in der nach Göthe sich das Talent bildet. Ich meine hier nicht bloß jene äußere Ungestörtheit, die beim Arbeiten förderlich, aber nicht unumgänglich nothwendig ist. Unzählige Knaben haben schon gelernt, in der geräuschvollsten Umgebung, an einem Seitentischchen ihres elterlichen Wohnzimmers, mitten unter schreienden Kindern und lärmenden rohen Gesellen doch ihre Gedanken zu sammeln, während andern in der günstigsten Umgebung es nicht gelungen ist, sich diese Stimmung zu erhalten: vielmehr meine ich die Stille des Gemüthes, die Ungestörtheit der Welt, in welcher der Knabe leben soll, eine Stille, die ihm oft leichter in der geräuschvollen Werkstatt des Handwerksmannes, als im Prunkzimmer des Reichen und Vornehmen zu gewähren ist. Dem Knaben muß das Elternhaus und die Schule noch seine ganze Welt sein; er soll nur selten einen Blick auf den lauten Markt des Lebens thun, wo freilich oft andere Eigenschaften gelten, als die ihm seine Erzieher anrühmen: wie die Eiche zum starken Baum, der ein halbes Jahrtausend hindurch den Stürmen trotzt, nur dadurch wird, daß der Kern erst längere Zeit im Dunkel der Erde verborgen ist, und das junge Bäumchen nicht bloß aufwärts seinen Stamm und seine Aeste, sondern auch abwärts seine Wurzeln treibt, so bedarf der Knabe der Innigkeit und Tiefe des Gemüthes, die ihm nur zu Theil wird, wenn die Außenwelt nicht frühzeitig zerstreuend auf ihn eindringt. Wie aber soll dem Knaben diese Stille bewahrt bleiben? Nicht dadurch, daß man ihn in fast klösterlicher Zurückgezogenheit aufwachsen läßt, und von allem Verkehr mit seines Gleichen abhält; denn neben dem Talent soll auch der Charakter gebildet werden, und dieser bildet sich zwar nicht, wie der Dichter sagt, im Strom der Welt, aber doch nicht ohne mannigfaltigen Kampf und Reibung. Nein, hindere man die Knaben nicht mit andern ihres Alters sich herumzutreiben, selbst auf die Gefahr hin, daß sie Unarten von ihnen annehmen, aber bewahre man ihnen zugleich ein Asyl, wohin sie sich immer wieder zurückziehen können, die Familie und das Elternhaus. Freilich muß dieß selbst, wenn der Knabe darin die Stille finden soll, deren er bedarf, den Charakter jenes Friedens an sich tragen, dessen vornehmste Feinde die Dämonen der Genußsucht und des immerwährenden Jagens nach Vergnügungen und Unterhaltungen, des Hochmuths, des Neids, der Mißgunst und des Uebelwollens sind. Denn wo diese bösen Geister ihre Wohnung aufgeschlagen haben, da kann von Stille des Gemüths keine Rede mehr sein. Und nicht bloß in den Familien wird sie zerstört, wo man den Kindern keine anderen Freuden des Lebens zu zeigen weiß, als Soireen, Bälle, Theater und ähnliche Unterhaltung und nicht genug eilen kann, sie zu Zierpflanzen der Societé zu machen, und an den Vergnügungen der Erwachsenen Theil nehmen zu lassen; sie geht auch da unter, wo der Knabe merkt, daß die Eltern mit seinem guten Fortgangsplatz nur prunken wollen, und sie immer nur vom einstigen Fortkommen und was dazu nöthig ist, sprechen hört. Aber in jenen Häusern, wo das Rechte ohne Prunk und Schein geschieht, wo die Eltern den Kindern das Beispiel der Mäßigkeit und Entsagung geben, ohne viel Aufhebens davon zu machen, wo der Grundton der Familie einfach und schlicht und doch edel ist, vor Allem, wo ächtes Christenthum geübt und doch von Religion nicht gleichsam Profession gemacht wird, da bleibt der Knabe und der Jüngling in seiner Sphäre und bringt zu den höheren Studien, die seiner auf der Universität warten, nicht bloß einen gereiften, sondern, was noch mehr ist, einen der höheren wissenschaftlichen Weihe mit Sehnsucht entgegenharrenden Geist mit. Nicht bloß das Geheimniß des Lebensglückes, sondern auch der Erziehung besteht in der Bewahrung jenes Friedens, von dem der Herr sagt, daß Er ihn den Seinigen gebe und lasse.

Kriegsgeschichtliches

von der dermaligen Kreishauptstadt **Ansbach** nebst einer allgemeinen Skizze über den Zustand der Artillerie- und Befestigungs-Kunst von Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

(Schluß.)

Mehr noch als im Jahre 1633 mußten im Jahre 1634 nach der für die Schweden gänzlich verlornen Schlacht von Nördlingen die Drangsale des Krieges die dem Fürstenthume Ansbach angehörigen Bewohner dulden.

Dadurch, daß während der Kriegführung dieses Jahres alle Kräfte der kriegführenden protestantischen Heere aus Mangel der so nöthigen Einheit unter ihnen zersplittert wurden, gelang es, daß das große kaiserliche Heer, welches zu Anfang des Jahres 1634 noch in Böhmen stand, und dessen Oberbefehl nach Wallensteins Tod, der Kaiser seinem Sohne (dem Könige von Ungarn und nachmaligem Kaiser Ferdinand III) unter dessen Namen General Graf Gallas alles leitete, übergab, von da aus an die Donau aufbrechen konnte.*) Wirklich gelang es auch, daß das so tapfer durch den Schweden Lars Kagge vertheidigte Regensburg durch Capitulation am 26. Juli in die Hände des Königs Ferdinand kam; worauf dieser, unbekümmert um Böhmen, die Donau hinauf zog, Donauwörth erstürmen ließ und seinen Weg ungehindert behufes der Belagerung der Reichsstadt Nördlingen im Ries fortsetzte, woselbst am 8. August (19. August) sein ganzes Heer anlangte und sich auf den Anhöhen vom Galgenberg bis nach Schmähingen um die Stadt lagerte,*) die unter dem Kommandanten Deubitz von 4 bis 500 Schweden, 400 geworbenen Stadt-Soldaten und den waffenfähigen Bürgern vertheidigt wurde und trotz ihrer verhältnißmäßig nur schwachen Befestigung gleichwohl volle 19 Tage den Angriffen des sie von den Anhöhen des Galgen- und Stoffelberges belagert habenden circa 50000 Mann starken kaiserlichen Heeres tapfer widerstand.

Bernhard von Weimar jedoch, der bei der Nachricht des Sieges der Sachsen über ein kaiserliches Heer bei Liegnitz, glaubte, es sey dadurch ganz Böhmen gesichert, zog zum Entsatze von Nördlingen von den von ihm eroberten Landshut aus Bayern weg, und Gustav Horn (schwedischer Feldmarschall) langte am Lech an, hierauf kam Bernhard am 30. Juli (10. August) in Lauingen an; rückte verstärkt durch die Landwehr des Herzogs von Würtemberg und des Markgrafen von Baden-Durlach über Pfaffenhofen, Dillingen und Aalen, bemächtigte sich am 12. August der Höhen zwischen Bopfingen und Dinkelsbühl, und vereinigte sich hier mit Horn, der mit seinem durch Krankheiten und Desertionen geschwächten Heere bei Günzburg ebenfalls über die Donau gegangen war, und bezog dann auf dem Bergrücken des Breitwang ein festes Lager, um von hier aus den Feind in der Nähe zu beobachten, Würtemberg zu decken und die Verbindung mit Nördlingen zu unterhalten.

Bernhard von Weimar verweilte in dieser Stellung zehn Tage, jeden Tag zu einer Schlacht entschlossen, jedoch der vorsichtige zaudernde schwedische General Horn rieth eine solche ab, ehe nicht die sehr nahe bevorstehende Ankunft des Rheingrafen und des General Kratz erfolgt sey, allein nachdem am 25. August Lars Kagge mit 4 schwedischen und einigen rheingräflichen Regimentern auf dem Breitwang eintraf, endlich bis dahin die durch Tyrol gekommenen Spanier, und alle feindlichen kleineren Streitkräfte der Bayern und Lothringer mit dem kaiserlichen Hauptheere bei Nördlingen nahe 50000 Mann stark, unter König Ferdinand von Ungarn, dem Kardinal-Infanten Ferdinand von Spanien, dem bayerischen Churfürsten Maximilian I., dem Herzoge von Lothringen, den Generalen Gallas und Johann de Werth vereinigt war, und täglich sich vermehrte, so drang Bernhard auf eine Schlacht, indem er in dem deßhalb abgehaltenen Kriegsrathe vorgab, daß er nicht durch neue Säumnisse die hartbedrängte Stadt Nördlingen verlieren wollte, wie früher Regensburg, und ihm der Sieg durch einen kühnen Angriff im Rücken des Feindes und Erstürmung der den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung bildenden verschanzten Höhe des Albuch-Berges, trotz seines schwächeren Heeres gewiß zu sein schien.

Nachdem nun in diesem Kriegsrathe der größte Theil der Offiziere des Heeres für Bernhard gegen den noch immer zögernden Horn stimmten, so kam es zu der vom 26. auf den 27. August vorgefallenen denkwürdigen Schlacht von Nördlingen, deren detailirte Beschreibung der Raum hier nicht gestattet, deßhalb über dieselbe nur ganz allgemein bemerkt wird, daß Bernhard zwar am 26 August 1634 einen glücklichen Angriff machte; aber am folgenden Tage, der Uebermacht und dem Mißgeschick unterlag, in dem ein Pulver-Vorrath auf der

---

*) Ferdinands Hauptquartier war im Schlosse zu Remlingen, in welchem auch Gallas und Piccolomini logirten. Das kaiserliche Lager aber selbst erstreckte sich von der Nördlinger Bergmühle über den St. Emerans- und Galgenberge, dehnte sich südwärts über den Stoffelsberg und die Höhen bei Remlingen aus, lief westlich über das Schönfeld bis an das sogenannte Ländle, mag weiterhin gegen Süden bis an den Kirchberg und Albuch bei Schmähingen gereicht haben, jedoch auf diesem äußersten Punkte nur schwach besetzt gewesen seyn, bis man in der Nacht vom 26. auf den 27. August nöthig fand die Hauptmacht vom Galgen-, Stoffels- und St. Emeransberg hierher zu ziehen, um den Albuch gegen den unerwarteten Angriff der Schweden zu vertheidigen. — Die Schlacht bei Nördlingen und Belagerung dieser Stadt rc. von Johann Friedrich Weng. Nördlingen 1834.

bereits von den Schweden erstürmten Höhe des Albuches*) in die Luft flog und tausend seiner Tapfern auf einmal hinriß. Horn und der Ueberläufer Kratz (früher Kommandant in Ingolstadt, der als Verräther 1835 am 6. Juli zu Wien im Rathhause enthauptet wurde), wurden gefangen. 11,000 Todte deckten das Schlachtfeld; unter ihnen befanden sich der Markgraf Friedrich von Brandenburg-Kulmbach und viele andere hohe Offiziere, 300 Fahnen und Standarten und 80 Geschütze wurden von den kaiserlichen erobert, der leicht verwundete Herzog Bernhard verlor im Gedränge sein Pferd durch einen Schuß, wurde aber von einem Hauptmann des Toupnadel'schen Regimentes gerettet, und floh von den Kroaten verfolgt nach Cannstadt, mit Verlust seiner Schätze und seiner Canzlei. Der Rheingraf, der über Göppingen endlich mit 7000 Mann heranzog, und hier den Rest der flüchtigen schwedischen Reiterei aufnahm, wurde nun auch von Johann von Werth (Jean de Werth) und Carl von Lothringen überrascht, geschlagen und in die allgemeine Flucht mit fortgerissen.

Die schwedische Besatzung von Nördlingen aber mußte am folgenden Tage auf diese große Niederlage capituliren, und erhielt freien Abzug. Dieser glänzende Sieg der Kaiserlichen zerstörte den schon untergrabenen Einfluß der Schweden in Süddeutschland gänzlich, raubte ihnen das Vertrauen der Bundesgenossen, zertrümmerte alle Hoffnungen der Protestanten, bewog den schon lange mit dem Kaiser unterhandelnden Churfürsten von Sachsen die evangelische Sache, durch Abschluß eines Separat-Friedens, zu verlassen, und zwang den schwedischen Reichskanzler Orenstierna, nachdem er vergeblich Hülfe bei England, Holland und Venedig gesucht hatte, sich in die Arme des französischen Ministers, des Kardinals Richelieu, zu werfen, der schon lange auf den günstigen Zeitpunkt gewartet hatte, das Elsaß an Frankreich zu reißen und sich die Herrschaft des Krieges in Deutschland zuzueignen. Die nachtheiligen Folgen aber, welche die für die Evangelischen verlorene Schlacht von Nördlingen auf die weitere Ausbreitung ihres Glaubens in Deutschland hatte, und die Rache, welche die kaiserlichen Truppen namentlich in deren Ländern ausübten, gehören zur allgemeinen Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Der größere Theil der Orte Württembergs wurde niedergebrannt und das Volk unmenschlich behandelt, dieses Land vom Kaiser confiscirt, und theils dessen Günstlingen zum Geschenk gemacht, (auch Augsburg wurde mit dem umliegenden Schwabenland durch Raub, Hunger und Pest gänzlich entvölkert.) Ebenso die ganze Pfalz noch einmal verwüstet und ausgemordet, und Isolani mit seinen wilden zügellosen Kroaten und Panduren verheerte die Wetterau und streifte bis Thüringen. Aber auch die Oerter der Ansbacher Lande litten, wo kaiserliche Truppen hinkamen, unsäglich. Denn schon am 2. Tage vor der Schlacht von Nördlingen, am 24. August am Tage Bartholomäi, traf die Stadt Wassertrüdingen an der Wörnitz das Unglück, daß eine Abtheilung der unter General Johann von Werth (Jean de Werth) stehenden bayerischen Truppen unter dem Kommando des Obersten de Partel in selbe eindrang, nach bekannter Weise der Isolanischen Reiter gegen die unglücklichen Einwohner Grausamkeiten aller Art ausübte und endlich die Stadt anzündete, wobei die Kirche, das Rathhaus, mit der in demselben befindlichen Registratur, viele andere öffentliche Gebäude und die Wohnhäuser der Bürger, zehn allein ausgenommen, ein Raub der Flammen wurden.

Beim Einmarsche der kaiserlichen Truppen in das Fürstenthum Ansbach verließ jedoch die Markgräfin Sophia, Wittwe des Markgrafen Joachim Ernst, mit dem Erbprinzen Markgraf Friedrich und dem Prinzen Albrecht, über welch' beide sie die Obervormundschaft hatte, Kitzingen, wohin sie von Ansbach aus mit ihrem Hofe flüchtete, und begab sich am 3. September zu einem mehrjährigen Aufenthalte nach Frankfurt a/M. Durch den oben erwähnten Tod des Markgrafen Prinzen Friedrich in der unglücklichen Schlacht von Nördlingen wurde jedoch das ganze Ansbacher Land mit noch mehreren an selbes angrenzenden Ländern und Reichsstädten durch König Ferdinand im Namen seines kaiserlichen Vaters Ferdinand II. in Sequestration genommen, die Administration des Landes dem Landhauptmann Johann Adolph von Wolfstein und Konrad Schlausen von Schlaußberg übertragen und nach Verfluß eines Jahres die vormundschaftliche Regierung aber wieder in ihre Rechte eingesetzt; und als Prinz Albrecht majorenn war, wurde er im Jahre 1639 durch Kaiser Ferdinand III. mit dem Fürstenthum belehnt.

Allein noch vor der Schlacht von Nördlingen, nämlich, kurz nach der verwittibten Markgräfin Sophia Ankunft in Kitzingen (8. August) erschien am 8. Austust der kaiserl. Oberst Albrecht von Freibergks vor der Stadt Ansbach, nahm in der Gegend des heutigen Ludwigfeldes vor dem Walde der Feuchtlach Stellung; indem er die Stadt in Form eines Halbmondes einschloß und rückte dann von da aus mit der Reiterei bis nahe an die Mauern der Stadt vor, diese zur Uebergabe auffordernd. Gleichwohl versuchte die nur sehr schwache und selbst Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln leidende Garnison, kräftigen Widerstand zu leisten, bis endlich nach einer viermaligen Aufforderung zur Uebergabe, und der damit verbundenen Drohung: „daß, wenn binnen zwei Stunden dieser Aufforderung nicht Gehör geschenkt würde, die Stadt durch Sturm genommen, und man den Kommandanten und Bürgermeister vor die Mauern hinaus hängen lassen wollte," die Stadtthore, Behufs für die Einquartierung der Truppen geöffnet wurden, und 14 Obersten mit 160 Dragoner (worunter auch der bekannte Johann de Werth gewesen sein soll) in dieselbe einzogen, während die übrigen Truppen in die Vorstädte und den umliegenden Ortschaften einquartiert wurden. Allein ohnerachtet dieser Einquartierungen ohne mindeste Unordnungen von Seiten der Truppen anfänglich vor sich giengen, so erlaubten sich dennoch die in den Vorstädten Gelegenen, gegen den Willen und Wissen ihrer Offiziere, durch die von ihnen an verschiedenen Stellen der Umfassungsmauer, namentlich zunächst beim Einflusse des Mühlbaches während der Nacht durchgebrochenen Oeffnungen, gewaltsam in die Stadt einzudringen, die Thüren der Häuser aufzusprengen und diese gewaltsam zu plündern.

In Folge des den Tag nach der Einnahme mit Oberst Freibergk abgeschlossenen Akkordes zogen sämmtliche Truppen bis auf einen Lieutenant und 40 Mann nach Hinterlegung einer Brandschatzung von 2000 Thalern von Seite der Stadt, wieder ab.

Da nun die bezeichnete Einnahme der einzig geschichtlich aufgezeichnete Fall ist, bei welchem Ansbach höchst wahrscheinlich mit einigen Schüssen heimgesucht wurde, um dadurch der so eben besagten Aufforderung zur Uebergabe um so größeren Nachdruck zu geben, so ist anzunehmen, daß die gleich am Eingange vorstehender Abhandlung angeführte Falkonetkugel von einem Falkonetgeschütze herrührt, welches in einiger Entfernung westlich von dem an der Feuchtwanger Strasse gelegenen Kaffeehause (Bad) aufgestellt, sie nach der Richtung der vor den Häusern Nr. 77 und Nr. 78 der Büttengasse gelegenen Wallmauer abschoß, und daß solche wegen zu großer Entfernung und seinem geringen Kaliber von der dortigen harten Sandsteinquadermauer abprallte, und in die vorliegende Grabensohle sich versenkte.

Und nun am Schlusse vorliegender Abhandlungen der Wunsch an unsere verehrten Leser und deutschen Brüder; daß die in den jüngsten Sitzungen unserer Abgeordnetenkammer gefallenen Worte: „es möge aus der gegenwärtigen inneren Zerrissenheit unseres großen deutschen Vaterlandes Einheit, aus der gegenwärtigen Ohnmacht Stärke hervorgehen" recht bald sich durch Thaten bekräftigen möchten; damit nicht ähnliche traurige Zeiten wiederkehren, wie solche, an die uns der Anblick, so eben besagter Falkonetkugel erinnert, Zeiten, wo die streitenden Parteien zur Erlangung ihrer Rechte, bloß allein an den Gott der Schlachten appellirten und sonach ihr Streit, in letzter Instanz, auch nur durch Kugeln und Schwert entschieden wurde.

Bemerkung. Was die in vorstehender Abhandlung bei den Erzählungen der verschiedenen Kriegsereignisse enthaltene Angabe der Monatstage anlangt, so muß deßhalb noch schlüßlich bemerkt werden, daß bei vielen dieser Erzählungen der alte Styl der damaligen Zeitrechnung beibehalten wurde. Dieser wird aber leicht auf den neuen Styl zurückgeführt, wenn man jeden Tag der Erzählung auf 11 Tage weiter hinausrückt, daher statt der 9. August der 20., statt der 27. August der 7. September u. s. w. gesetzt werden muß.

Auflösung der Ton-Charade in Nr. 32: „Nachsicht. Nach Sicht."

*) Der Verfasser, welcher die Umgegend des Schlachtfeldes von Nördlingen genau besichtigte, fand noch im Monate September des Jahres 1866 die kleeblattförmigen Spuren der von spanischer Infanterie unter dem Kardinal-Infant besetzt gewesenen Verschanzungen auf dem Albuch, gegen welche die den rechten Flügel bildenden Infanterie-Brigaden unter dem furchtbarsten Geschütz-Feuer, siebenmal vergeblich angriffen, bis es endlich ihnen bei ihren unermüdlichen Stürmen gelang, diese Schanzen wegzunehmen. Weit über diese hinaus wurde das fliehende spanische Fußvolk verfolgt; da brach die im 2. Treffen stehende kaiserliche Reiterei mit wildem Ungestümme in die bei der Verfolgung aufgelösten Glieder der siegberauschten Schweden ein, und schlug sie bis in die Verschanzungen des Albuches zurück; wo durch die Entzündung eines Pulverfasses oder einer Mine die Verwirrung allgemein ward. Ueber tausend Mann wurden in die Luft gesprengt, die Uebrigen eilten in größter Unordnung den Berg hinab gegen Hirnheim in das Thal des Goldbaches, wo Horn die Flüchtigen auf's Neue, doch immer vergeblich zum Stürmen gegen die, von der spanischen Infanterie wieder besetzten Schanzen führte. Da auch der von Bernhard unternommene Angriff auf dem Hesselberge mit dem schwedischen linken Flügel durch die auf dem Landle aufgepflanzten kaiserlichen Batterien mißlang, und auch die von Bernhard gegen Nördlingen vorgesendeten Abtheilungen durch die feindliche Reiterei bei Klein-Erdlingen großentheils niedergehauen wurde, so ward die Niederlage der schwedisch-weimarischen Truppen unvermeidlich, welche in wilder Flucht den Wald des Arzberges zu erreichen suchten, und deren Geschütz und sämmtliche Bagage in dem Hohlwege verloren ging.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 34. Sonntag, 21. August. 1859

Die Dümmsten putzen sich am meisten; so sind die dümmsten Thiere, die Insekten, am buntesten.

Jean Paul.

Drei Tage aus Gellert's Leben.

Von W. O. v. Horn

Zweiter Tag.

(Fortsetzung.)

Die Straße war ziemlich leer an diesem kalten Morgen, aber in dem Herzen des edlen Gellert klang und tönte es so wundersam; dabei war es so wohlthuend warm in ihm, daß er es fühlte, hier müsse er helfen, wenn er irgend nur könne.

Er trat leise zu der Armen, legte die Hand auf ihre Schulter, und sagte, wie einst der Herr am Thore Nains zu der tiefgebeugten Mutter: Weib, weine nicht! Die Frau, die in ihrem Schmerze Alles um sich vergessen hatte, fuhr bei dieser Berührung und solchem Worte erschrocken auf und sah mit den thränenschweren Augen in des Mannes Antlitz, der vor ihr stand; aber der Schrecken wich — denn dies Antlitz war so mild, so theilnehmend, so vertrauenerweckend, so gut. Doch das Elend, das wahre, tiefempfundene, schließt mit eherner Pforte das Herz und den Mund. Es zieht sich zurück in sich selbst, denn die Erfahrung, wie selten eine volle, warme Theilnahme ist, legt eine Eisrinde um das Herz, die nur schwer schmilzt. Und diese Arme hatte ja Menschenhärte genug kennen gelernt.

Als sie schwieg, bat er sie mit eindringenden Worten um Vertrauen zu ihm, daß unwillkührlich die Frau ihn noch einmal ansah. Und nun begann die eherne Pforte sich zu öffnen, die Eisrinde zu schmelzen. Es war ihr, als müsse sie diesem Manne, den sie doch gar nicht kannte, Alles sagen, was sie drückte, sie fühlte eine gewaltige, eine unwiderstehliche Macht, die ihr solches gebot, wider ihren Willen. Da löste sich das Siegel der Lippe, und sie erzählte ihm die Geschichte ihres Jammers bis zur Stunde und wie ihr hier die ganze Last auf die Seele gefallen sei und sie einmal wieder habe weinen können, und nun sei ihr das Herz leichter, sie könne wieder aufathmen; aber was ihnen heute noch drohe, das sei das Härteste. Und sie sagte es ihm, was Neidhard zu thun entschlossen sei und wohl ausführe, da sie keinen Heller für Brod habe, keinen für Arznei für ihren leidenden Mann, zu geschweigen, daß sie die Schuld von dreißig Thalern tilgen könne, die auf ihnen laste. Ach, rief sie, aufgelöst in Schmerz, aus, mein Mann wird der Krankheit erliegen und meine Kinder und ich dem Hunger! O wäre es nur schon vorüber, denn für uns ist nur Rettung im Grabe!

Der Herr lebt noch, der der Menschen Herzen lenket, wie Wasserbäche! sagte feierlich Gellert, und das Wort ergriff des Weibes Seele gewaltig. Sie sprang auf und faßte seine Hand krampfhaft und rief: Glaubt Ihr, daß Er helfen werde.

Ich glaube es! versetzte noch kräftiger Gellert; denn in seinem Herzen war ja die Macht des Herrn offenbar; er hatte schon die Hülfe beschlossen. Es galt seine ganze Habe hinzugeben, aber er gedachte nicht daran; er gedachte nicht an das, was für ihn folgen könnte, nur daran dachte er, zu helfen, zu retten die Verzweifelnden. Kommt mit mir in meine Wohnung, sagte er, und Ihr sollt sehen, daß der Herr Herr noch lebet, der vom Tode errettet und vom Verderben.

Und er wandte sich zum Heimgang.

O Herr, rief das arme Weib, wunderbar getröstet, erlaubt nur, daß ich es meinen Kindlein sage! Und sie eilte hin, wo die Kinder schon ihre Körbe mit Spänen gefüllt hatten, und kehrte dann wieder, und folgte ihm im stillen Gebete und Hoffen.

Und als er fröhlich in seinem Herzen in's Zimmer trat, öffnete er sein Pult und nahm die Rolle und legte sie in des Weibes Hand und sagte: Es sind dreißig Thaler und es ruht kein Fluch darauf!

Als das Weib im Uebermaaß des Glückes, der Freude, des Dankes niederfallen und seine Kniee umklammern wollte, da hob er sie auf und sagte: Danket dem Herrn, der Euer Gebet erhöret und mich gesendet hat. Ihn sollt Ihr preisen!

Aber, sagte er dann noch, gehet nicht eher zum alten Neidhardt, als wenn es Eilf geschlagen hat. Dann kommt und bringet das Geld. Merket's Euch wohl!

Endlich ging das glückselige Weib, das nicht aufhören konnte, zu danken.

Gellert aber faltete die Hände und betete und dankte dem Herrn, der ihn gewürdigt, seine heilige Absicht zu vollziehen. Er flehte, daß Er Seinen Segen gebe, das Werk ganz zu vollenden, das er beabsichtigte.

Und als er gebetet, eilte er zu dem alten Neidhardt, da es nicht ferne von Eilf Uhr war.

Innerlich seliger, hoffnungsvoller ging Gellert nie durch Leipzigs Straßen, als an diesem Morgen. Er empfand die volle Wahrheit des Heilandswortes: „Geben ist seliger denn Nehmen", und ein seliges Bewußtseyn erhob und trug ihn.

Er klopfte an des alten Neidhardt's Thüre an und trat auf ein mürrisches, ärgerliches „Herein!" in die Stube.

Der alte Wucherer stand eben an einem Tische und rollte Haufen Geldes. Man sah es ihm unschwer an, daß ihm Gellert sehr ungelegen kam. Er zog das Schubfach des Tisches heraus, strich das Geld hinein, schob zu, schloß ab und wollte eben eine recht mißmuthige Frage an seinen Besuch thun, als ihn Gellert höflich grüßte und ihn mit seinen treuen, heute vor lauterer Seligkeit strahlenden Augen ansah.

Dieser Blick bannte den Grimm des Alten. Er fühlte, einem so geachteten und allgemein verehrten Manne dürfe er nicht unartig begegnen. Daher richtete er die Frage an ihn: was ihm so frühe und überhaupt die Ehre dieses Besuches bereite? Dann nöthigte er den Professor, sich niederzulassen.

Gellert, froh, daß die Falten des Unmuths auf dem steinernen Gesichte des Alten sich glätteten, setzte sich und begann, ohne die Anrede des Alten einer Gegenrede zu würdigen, das Gespräch mit dem

Worten: Von Ihnen, werther Herr Neidhardt, kann ich gewiß viel Gutes lernen; denn ein Mann, den der Herr so reich gesegnet hat, als Sie, wird es nicht unterlassen, von seinem Reichthume den geeignetsten Gebrauch zu machen. — Sie kennen gewiß die große Kunst, Andern wahrhaft wohlzuthun?

Der alte Neidhardt, der mit seinen Gedanken noch halb bei seinem Gelde sein mochte, fühlte dennoch das Kitzliche dieser von Gellert treugemeinten Frage, und eine Stimme inwendig in der Brust, die gut deutsch redet, mochte zu ihm sagen: Ist das wahr, alter Sünder? Was wirst du nun antworten? —

Der Alte entfärbte sich etwas; die Antwort vertrocknete auf der Zunge, weil sie eine Lüge würde gewesen sein, und eine andere wußte er doch nicht zu finden, darum brummte er in der Verlegenheit etwas in den Bart, was etwa so klang, als: Ach ja! — Ganz recht! — Hm! Hm!

Ob es Gellert, dem es immer wärmer um das Herz wurde, nicht recht hörte, nicht verstand oder nicht verstehen wollte? — Kurz, er begann mit der ihm eigenen Wärme und Innigkeit von der Freude und dem überschwänglichen Segen des Wohlthuns zu reden. Er hatte ja eben erst diese Freude und diesen Segen in reichstem Maße erfahren; darum quollen auch die Worte mit einer hinreißenden Begeisterung aus seiner Seele und wirkten mit so überwältigender Macht, daß der Alte in seinem Innersten zuerst erbebte, dann mehr und mehr fühlte, wie diese Worte ihn innerlich erwärmten, sein Herz umwendeten und Empfindungen in ihm weckten, wie er sie nie in seiner Brust beherbergt hatte. Dies wirkte wieder auf den edlen Gellert zurück, und immer feuriger, ergreifender wurden seine Worte und immer gewaltkräftiger bewegten sie des Wucherers Herz.

Da schlug es Eilf, und mit dem Schlage der Uhr klopfte es an die Thüre und die arme Frau trat mit freudestrahlendem Gesichte in das Gemach und legte Gellerts Geldrolle auf den Tisch, indem sie sagte: hier bringe ich Ihnen das Geld; aber nun geben sie mir auch das Brieflein wieder, das mein armer sterbenskranker Mann Ihnen auf seinem Sterbenslager geschrieben hat, daß Sie uns doch nicht möchten aus dem Hause werfen lassen! Der Alte wechselte die Farbe und die Hand zitterte, die er instinktartig nach der Geldrolle ausstrecken wollte. Gellert gegenüber, dessen ergreifende Worte einen so tiefen Eindruck auf seine Seele gemacht, waren die Worte der unglücklichen Frau dem Alten eine Demüthigung, die ihn niederdrückte, und ein Urtheil für ihn, dessen Gewicht er in dieser Stimmung doppelt schwer fühlte. Schaam, Verlegenheit, Reue bestürmten ihn mit nie gekannter Macht.

Endlich gewann er so viel Sammlung, daß er in abgerissenen Worten sagen konnte: Ach, das — hätte — ja — so — nicht geeilt! Wie kann Sie nur so reden? Es war ja — so schlimm nicht gemeint! Nur Drohung — nichts weiter —! Doch — geh' Sie nur, Sie sieht, daß — ich — Besuch habe!

Allein während dieser Worte hatten seine Knochenfinger die Geldrolle umklammert und in die Seitentasche seines Schlafrocks geschoben.

Gellert hatte ihn beobachtet und jede Regung seiner Seele auf seinem Gesichte gelesen. Fast unbewußt sagte er halblaut: Es sind dreißig Thaler und es klebt kein Fluch daran!

Neidhardt hörte die Worte und er fühlte ein Zucken in seinem Marke, ein Fröstein, das ihn durchschauerte.

Ja, ja, sagte die arme Frau, jetzt sagen Sie es, es hätte noch Zeit, weil Sie sich Ihrer Hartherzigkeit vor diesem milden, frommen Herrn schämen. Wissen Sie noch, wie Sie mich gestern, wo ich um Schonung flehen wollte, ohne mich anzuhören, mit den Worten fortjagten: All' Euer Gewinsel hilft nicht. Geld, Geld muß da sein, sonst werf' ich Euch mit all' Eurem Plunder auf die Gasse ohne alle Rücksicht! Wissen Sie's noch? Ich habe Ihnen nicht nachgeflucht, Herr Neidhardt; aber der Gott, der gesagt hat: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen," hat meinen Jammer gesehen. Wir hatten seit 24 Stunden nichts gegessen und nun mit dem Kranken auf die Straße geworfen zu werden — es war zu viel! „Mit dem Maaße womit Ihr messet, soll euch gemessen werden," hat der Herr gesagt! Wie es mir und den Meinen war, das fühlen Sie nicht. Und als ich heimkam, betete mein frommer Mann mit uns, auch für Sie, Herr Neidhardt, daß Gott Ihr Herz umwende, das steinerne aus Ihrer Brust nehme und Ihnen ein weiches, barmherziges gebe! — Darauf bin ich mit meinen Kindern ausgegangen, Holzspänlein aufzulesen, da wir kein Holz haben in dieser Kälte, und da ist das endlose Leid über mich gekommen und ich konnte einmal wieder weinen. So fand mich dieser gute Herr und schenkte mir die dreißig Thaler.

Gellert hatte ihr vergeblich zugewinkt, daß sie doch davon schweigen solle.

Ja, fuhr sie fort, winken Sie nur nicht, zu schweigen, ich muß es sagen, sonst drückt's mir das Herz ab.

Jetzt fuhr Neidhardt herum und sah Gellert forschend an. Dieser stand betroffen da, und blickte zur Erde.

O, fuhr die Frau fort, das hab' ich wohl gesehen, reich ist der Herr nicht, aber reich an Barmherzigkeit; Gottes reichster Segen komme über ihn!

Sie haben das gethan? rief der Alte mit Erstaunen. Die Hand des Herrn hatte ihn ergriffen, der Segen der Frau über Gellert ihn erschüttert. Das harte Herz wurde weich, und eine Regung fühlte er in seinem Herzen, wie noch nie. Er trat zu seinem Pulte und nahm ein Papierchen heraus und reichte es der Frau.

Hier hat Sie das Brieschen Ihres Mannes, aber auch hier die dreißig Thaler. Pflege Sie Ihren Kranken damit und kaufe Sie Brod für Ihre Kinder. Ihre Schuld ist bezahlt.

Er wandte sich zu seinem Buche, schlug das Blatt auf, wo sie eingetragen war, und löschte den Posten mit einem raschen, kräftigen Federzuge.

Dann trat er zu Gellert und faßte mit Rührung seine Hand.

Vortrefflicher Mann, sagte er, Sie können nicht blos schön und herzergreifend reden, sondern noch schöner handeln. Gott lohn' es Ihnen! Um aber mein Unrecht an der armen Familie einigermaßen zu sühnen, so erlauben Sie mir die Bitte, daß Sie mich zu der armen Familie begleiten. Sie sollen mich von einer anderen Seite kennen lernen!

Die Frau stand da wie eine Bildsäule. Endlich kam Leben in sie. Thränen stürzten aus ihren Augen.

O, nun seh' ich wohl, rief sie aus, daß das Gebet des Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich ist! Ach, Herr Neidhardt, vergeben Sie mir, daß ich schlimm von Ihnen gedacht! Gott segne Sie! — Sie aber, sprach sie zu Gellert, Sie sind unser guter Engel, den uns Gott zur Rettung gesandt; wie könnten wir Ihnen das Alles danken?

Sie brachen auf und traten bald in das zerfallene Haus, in die Stube, wo ein erschütterndes Bild menschlichen Elends vor ihre Augen trat.

Aber wie ein Sonnenblick nach trüben Tagen, so wirkte die Erzählung der Frau auf den kranken Mann und die Kinder. Alle streckten freudig ihre Hände den Wohlthätern entgegen und des Dankes war kein Ende. — Siehst Du, liebe Frau, der Herr hat uns erhört! Er sei gelobt! rief der Kranke!

Von den Augen des alten Neidhardt rannen Thränen, so ergriff ihn der Dank der Armen. Gellert redete Worte des Trostes zu dem Kranken, die ihn erquickten und mit neuer Hoffnung belebten. Er versprach ihm den ihm befreundeten Arzt zu senden, und Neidhardt bekräftigte das.

Neidhardt ließ es nicht bei dieser ersten Wohlthat. Er ließ den Sohn des Schusters bei einem Kaufmann in die Lehre treten und bezahlte das Lehrgeld und für die übrigen Kinder das Schulgeld, kleidete sie und erließ ihnen völlig die Miethe. Der Schuster genas, das muß ich hier vorgreifend mittheilen, und Neidhardt half ihm auf, daß er ein blühendes Geschäft gewann. Der Alte war von da an wie umgewandelt und blieb Gellert's Freund und wärmster Verehrer bis an sein Ende.

So war's am Tage vorher gegangen, und so war Gellert um seine dreißig Thaler gekommen. Aermer war er geworden, aber innerlich um Vieles reicher, und im stillen Kämmerlein dankte er dem, der sein Wort und Werk also gesegnet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein sel'ger Ort.

(Eingesandt.)

Ein sel'ger Ort ist auf der Welt,
O such' ihn Dir Du Menschengeist,
Such' ihn, wenn in des Kummers Nacht
Du keinen Trost zu finden weißt;
Wenn rings um Dich der Himmel stürmt,
Wenn Leiden sich auf Leiden thürmt,
Der sel'ge Ort, der Trost Dir gibt,
Es ist ein Herz, das treu Dich liebt.

Ein sel'ger Ort ist auf der Welt,
O Menschengeist kehr in ihm ein,
Wenn lieblich deine Lebensbahn
Bekränzt des Glückes gold'ner Schein;
Wenn lächelnd Deine Stunden flieh'n,
Wenn Freudenblumen herrlich blüh'n,
Du fühlst Dein Glück nur ungetrübt
Im Herzen, das stets treu Dich liebt.

Ein sel'ger Ort ist auf der Welt,
O Menschengeist bleib' immer dort,
Es gab ja Gott ihn liebend Dir,
Zum sichern heil'gen Lebensport;
Und endet einst das ird'sche Sein,
Der sel'ge Ort bleibt ewig Dein,
Denn was der Himmel wieder giebt:
Das Herz ist's, das Dich treu geliebt!

K. Friedrich.

Deutsche Tracht und Kunstindustrie.

In Folge des vom französischen Kabinet angezettelten Krieges hat in Deutschland eine Agitation für Emancipation der deutschen Consumenten von den Erzeugnissen der französischen Industrie und Mode begonnen, welche allgemeine Beachtung findet. Um diese Frage richtig zu beurtheilen, muß man dieselbe, wie uns däucht, in ihre verschiedenen Bestandtheile trennen.

Unseres Erachtens kann die Forderung nach Emancipation von französischen Erzeugnissen nicht so weit gehen, alle solche Produkte von unseren Gränzen auszuschließen resp. die Consumenten zur Enthaltung von allen Waaren französischen Ursprungs aufzufordern; denn dies würde den Verkehr zwischen beiden Ländern völlig aufheben. Wir geben zu, daß eine Gränzsperre auf Kriegsartikel ausgedehnt werden kann und muß; von Seiten des Staats noch weiter zu gehen, davon kann keine Rede seyn. Allein auch ein weiteres Vorgehen von Seiten des Publikums hat seine erheblichen Bedenken. Wenn gesagt wird, es sei nur ein Gebot der Klugheit unser Geld nicht nach Frankreich wandern zu lassen, wo es zum Kriege gegen uns selbst verwendet werden würde, — so beruht dies denn doch auf einer Verkennung der Principien der Volkswirthschaft; denn wir schenken den Franzosen nichts, sondern erhalten für unser Geld Geldeswerth, der ebenfalls wieder in Geld verwandelt werden kann. Ueberdies wird der Verkehr zwischen ganzen Ländern zum allergeringsten Theil durch Geld bewerkstelligt, sondern durch Waaren, deren Beträge mittelst der Wechsel ausgeglichen werden. Für französische Weine, Leder, Seide und Luxusartikel geben wir Getreide, Schlachtvieh, Hopfen, Bier und dergl. Zu sagen, daß die Ausfuhr der letzteren Artikel soll verboten werden, ist, so lange nicht die Kriegsgefahr es dringend erheischt, eine Verletzung der Interessen unserer ackerbautreibenden Klassen, d. h. der zahlreichsten, den größesten Theil der Steuerlast tragenden Bevölkerung. Der Handel macht auch nicht den einen Theil arm und den andern reich, sondern bringt beiden Partheien Vortheil, und es ist deßhalb ein großer Irrthum zu glauben, wir trügen, wenn wir mit Frankreich im Handel stehen, mehr dazu bei, ihm die Kriegskosten tragen zu helfen, als er uns. Ausgenommen bleiben dabei natürlich stets Kriegs-Artikel, Pferde u. dergl.

Was die französischen Luxusartikel und die Mode betrifft, so wollen wir nicht läugnen, daß es wünschenswerth wäre, daß wir uns in dieser Hinsicht so viel als möglich selbständig machten; allein dieß ist kein so leichtes Ding. In Paris, der Hauptstadt der Fabrication von Luxuswaaren, ist einmal Alles, was zu einer solchen gehört, seit Jahrhunderten concentrirt: der größte Markt, die größte Theilung der Arbeit, die größte Anzahl von Arbeitern, die geschicktesten Hände, die geeignetsten Künstler, das nöthige Kapital, alle Kunstsammlungen, welche zum Muster dienen. Seit einem Jahrhundert ist die civilisirte Welt daran gewöhnt, Luxusartikel und Moden aus Paris zu erhalten! Da ist eine Concurrenz schon deßhalb schwer möglich, weil es, abgesehen von der Mode, anfangs unseren Industriellen gar nicht möglich sein wird, viele Waaren ebenso schön, geschmackvoll und gut zu liefern. Zu allem Dem ist die Gewohnheit eine so große Macht, daß es außerordentlich viele Mühe und lange Zeit erfordert, eine neue Waare einzuführen und das Publikum von einer gewohnten Consumtion abzuwenden.

Man muß sich daher wohl besinnen, ehe man eine so tiefgreifende und weitgehende Veränderung des Verkehrs vorschlägt, weil wir, wenn wir mit einer solchen Agitation, wie es sehr zu fürchten ist, nicht allgemein durchdringen, das Ausland in dem Vorurtheil bestärken, als bestehe unser Patriotismus mehr in Worten, als in Thaten — weil wir mindestens den Schein der Lächerlichkeit auf uns laden.

Damit wollen wir durchaus nicht gesagt haben, daß es nicht wünschenswerth sei, eine deutsche Nationaltracht zu schaffen, dadurch unserer eigenen Kunstindustrie zu nützen und vielen tausend Händen lohnende Beschäftigung zu gewähren; allein dazu sind noch andere Vorbedingungen nothwendig, als bloße Ermahnungen und Aufrufe, die bald — namentlich von der Frauenwelt — wieder vergessen werden.

Ein Blick auf die Geschichte der Trachten wird dieß deutlich machen.

Aus der Geschichte geht nämlich die interessante Thatsache hervor, daß die Tracht durchaus mit den politischen Zuständen zusammenhängt, daß sie national, ursprünglich ist, wenn die Nation groß, gebietend, geachtet, unbeirrt vom Einflusse des Auslandes dasteht; — daß sie antinational ist und das Fremde nachäfft, sobald das Staatswesen im Verfall und dem Einfluß des Auslandes preisgegeben ist. Wir sehen deßhalb, wie die Tracht der Deutschen von der Völkerwanderung bis zu den Kreuzzügen zwischen den nationalen und den römisch-antiken Elementen schwankte, weil der Einfluß der Römer, Italiens und Griechenlands sich geltend machte, — daß während des Glanzpunktes der Macht des deutschen Reiches im Mittelalter eine selbstständige, äußerst anmuthige Nationaltracht sich entwickelte, daß diese mit dem Verfall der politischen Zustände wieder entartete, — und daß mit der Entartung des Staatswesens und dem Aufkommen des ausländischen politischen Einflusses zuerst die spanische Tracht und dann die französische Mode vorherrschend wurden.

Diese Thatsache sagt uns also mit dürren Worten: Reformiren wir zuerst unsere Verfassungszustände, einigen wir zuvor die Nation, schaffen wir ein starkes, einiges Reich, — dann wird auch die nationale Tracht nicht ausbleiben. So lange wir aber nur einen losen Bund selbstständiger Staaten besitzen, bei dem die Nation als Ganzes nicht vertreten ist, wird alle Agitation, werden die schönsten Aufrufe nichts helfen. Nur wenn die Nation sich als Ganzes dem Auslande stolz gegenüber fühlt, — wenn sie, — lassen wir auch im Uebrigen die Staatenorganisation unangetastet — wenigstens in einer Nationalvertretung am Bunde ihr selbstständiges Organ hat, — dann kann auch der Nationalgeist in der Industrie, in Tracht und Mode sich geltend machen.

Wir wollen damit nicht absprechen, daß nicht schon jetzt ein Streben nach Selbstständigkeit berechtigt sei, — aber dann sorge man zuerst dafür, etwas zu schaffen, welches geeigneter ist, den Geschmack zu befriedigen, als die französischen Artikel! Dann würden sich die Agitation und der Umschwung Hand in Hand mit der Wiedergeburt des ganzen Nationallebens allmählig von selbst machen. So lange man aber nichts Besseres hat, werden unsere Frauen in ihrer Mehrheit schwerlich bekehrt werden.

Möchten also unsere Künstler — die doch die aller anderen Völker in idealer Gestaltungskraft überragen — sich mit der Industrie in Verbindung setzen, und dieser neue Geschmackmuster vorzeichnen, — möchten sie auf solche Weise dem Leben näher treten und so allmählig die deutsche Sitte immer mehr zur Geltung bringen. Hüten wir uns aber mehr zu unternehmen, als wir im gegenwärtigen Augenblick durchzusetzen vermögen, damit wir nicht durch den Fluch der Lächerlichkeit den größeren Nationalinteressen schaden.

☞ Wir nennen das Weib häuslich: wenn es gerne im Hause, unter häuslichen Arbeiten und im Kreise einer geliebten Familie ist, wenn es mit inniger theilnahmsvoller Zärtlichkeit an den theuern Menschen hängt, von denen es sich hier in süßer Verknüpfung umgeben findet; wenn es die Geschäfte, die hier vorfallen, mit Weisheit und Liebe verrichtet, wenn es alle seine Wünsche, Zwecke und Hoffnungen auf das Haus beschränkt, oder doch mit demselben in Verbindung zu setzen weiß; — kurz, wenn ihm das Haus eine Welt wird, worin es in seinem eigensten Gebiete schaltet, in welchen es den ganzen Ueberfluß seines Lebens, seines Empfindens, Denkens und Wirkens ergießt, und von welchen es in die große Welt, wie in's Freie, hinaussieht.

Ehrenberg.

Einer der schönsten Lobsprüche, den man einer Frau machen kann, ist gewiß der, daß sie häuslich ist. Wie viele herrliche Eigenschaften schließt ein solches Lob in sich ein. Verachtung aller Coquetterie, Arbeitslust, einfache Neigungen, Pflichteifer, tugendhafte Gewohnheiten, Bescheidenheit, Verschwiegenheit und noch viele andere gute Eigenschaften sind der Schmuck einer Frau, die man als häuslich bezeichnen darf.

Jacomy-Regnier.

Oesterreichische Gefangene zogen durch die Strassen Orleans, umwogt von einer zwar neugierigen, aber auch theilnahmvollen Menge. Plötzlich trat ein Knabe von sieben bis acht Jahren, der den größeren Zuschauern zwischen den Beinen hindurchgeschlüpft zu sein schien, dicht zu ihnen heran, blickte sie einige Augenblicke sehr aufmerksam an, zog dann sein Mützchen tief herunter und grüßte sehr achtungsvoll. — Ein Offizier, der sich mit unter den Gefangenen befand, bemerkte den Knaben und fragte ihn in dem besten Französisch: „Weßhalb hast Du uns so gegrüßt, mein Junge?" „Weil man mir gesagt hat, daß Sie sehr unglücklich sind." — „Ach, ja wohl, mein Kind," sagte der Offizier mit bebender Stimme. „Aber es ist sehr schön von Dir, daß Du das Unglück ehrst. Hätte ich Dir etwas zu schenken, so solltest Du es zum Danke für Dein Mitgefühl haben, aber ich kann Dir nichts geben, als einen Kuß. Willst Du den?" — Statt der Antwort hielt das Kind seine rosige Wange hin, und der Offizier drückte demselben einen innigen Kuß auf. Die Zunächststehenden, welche Zeugen dieses rührenden Auftritts gewesen waren, klatschten lauten Beifall.

☞ Wir leben im 19. Jahrhundert; alle Vernünftigen erklären den Krieg für einen Frevel an der Humanität und für unvereinbar mit Civilisation und christlicher Bildung; aber die Völker morden sich noch immer im Dienste des Ehrgeizes und des Eigensinns; wir hören's tausendfach und wissen's insgesammt, ohne Eintracht seiner Stämme ist Deutschland verloren, und dennoch lassen sich die Stämme immer wieder aufs Neue wider einander hetzen! Civilisirte Menschen, wollt ihr denn nicht mit der Barbarei und Rohheit brechen? und ihr deutschen Brüder, wollt ihr denn niemals einsehen, daß euer bitterster Feind ist, wer euch gegen einander mit Haß und Feindschaft zu erfüllen sucht? — Deutsches Land, du herrlichstes vor allen, hüte dich vor tiefem Fall!

A. Erklären Sie mir doch, was es eigentlich für eine Bewandtniß hat mit dem Austausch der Friedens-Instrumente?

B. Das hängt nämlich mit dem europäischen Concert zusammen.

A. Das hab' ich mir auch gedacht; aber ich weiß nicht, was das für Instrumente sind.

B. Das verhält sich nämlich so: Bis jetzt hat Oesterreich die erste Violine gespielt, Italien ins Horn geblasen, England die Oberstimmen bei den Pfeifen gehabt, Rußland das Ganze auf den Bässen begleitet, Preußen die Pausen und Frankreich das Pauken übernommen. Jetzt tauschen sie die Instrumente: Jetzt wird Frankreich die erste Violine spielen, Preußen an die Pauke kommen, Oesterreich wird ihnen was blasen, Rußland [illegible]siren und Italien flöten gehen.

A. Ah so, nun versteh' ich erst die ganze Politik.

Ein bewährtes Mittel zur Erhaltung des Leders. Dasselbe besteht darin, das Leder, und zwar namentlich Schuhe und Stiefel, mit gewöhnlichem Malerfirniß anzustreichen. So angestrichene Schuhe und Stiefel erhalten sich erfahrungsmäßig sehr lange und lassen keine Feuchtigkeit durch. Die Art der Ausführung ist folgende: Die Stiefel und Schuhe, sowie anderes Leder, müssen nicht allein noch ganz neu und noch nicht im Gebrauche gewesen sein, sondern die Schuhmacher und Sattler dürfen auch bei der Anfertigung durchaus keinen Thran oder anderes Fett anwenden. Den Firniß kann man sich selbst bereiten, aber auch für einen billigen Preis aus jeder Apotheke beziehen, und es reicht zu einem Paar großer Stiefeln für 9 kr. Malerfirniß hin. Die Stiefel werden, sowie sie vom Schuhmacher kommen, vermittelst eines Pinsels, sowohl Sohlen als Oberleder, tüchtig mit dem Firniß eingepinselt, bis er schäumt, dann in der Sonne oder beim warmen Ofen getrocknet. Am folgenden Tage, wenn die Stiefel vollkommen wieder trocken sind, wird dieß Experiment, aber nur in geringerem Grade wiederholt, und so etwa fünf bis sechs Mal damit fortgefahren. Nach Verlauf von 8 oder 14 Tagen kann man die Stiefel anziehen und zur Probe sich mit denselben etwa ¼ Stunde ins Wasser stellen, und wenn das Anstreichen gehörig ausgeführt ist, werden die Füsse trocken bleiben. Das Einschmieren solcher Stiefel mit Thran oder Fett ist späterhin gar nicht nöthig, und es ist besser, sie mit Wasser zu reinigen und sie dann zu wichsen; sie werden freilich in der ersten Zeit nicht so blank wie andere Stiefel, doch nehmen sie später eben solchen Glanz an.

Polirwachs. Man hat nicht immer Lust oder Gelegenheit, zum Poliren einer Tischplatte oder eines sonstigen Gegenstandes einen Tischler herbeizurufen. Nach der Würzburger Wochenschrift ist folgende Mischung sehr zweckdienlich, um Holzflächen ein glänzendes wie lackirtes Ansehen zu geben: ¼ Pfund gelbes Wachs und 2 Loth Colophonium werden über einem gelinden Kohlenfeuer zusammengeschmolzen und nach Hinwegnehmen vom Feuer noch 2 Loth Terpentinöl bis zum Erkalten zugemischt. Mit einem wollenen Lappen wird die Mischung auf die zu polirende Fläche dünn aufgetragen und mit starkem Druck so lange darauf verrieben, bis die Fläche trocken, glatt und glänzend ist.

Das Kochen ist keineswegs eine so geistlose Arbeit, wie man es oft annimmt, es gehört dazu viel Gewandtheit, Geschick, Geduld und Ueberlegung, und vor allen Dingen ein vernünftiges Maßhalten.

L. Büchler.

Charade.

Geschaffen zum Gebrauch im Kriege
Erhebt sich eine hohe Stiege;
Willst du die höchste Stufe kennen,
Ein Sylbenkleeblatt wird sie nennen.

Zu schönerm Brauch bei Sang und Reigen
Sieh eine zweite Treppe steigen,
Willst du den Fuß der Treppe kennen,
Die vierte Sylbe wird sie nennen.

Auf letzter Treppe nicht zu gleiten,
Muß etwas auf- und abwärts leiten;
Willst du auch dieß Geländer kennen,
So wird das Ganze dir es nennen.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 35. Sonntag, 28. August. 1859

Mahnung.

Vertrau nicht auf Brunnen und Bäder so sehr!
Sie heilen ein Herz, zerrissen, nicht mehr;
Und kommen der Wasser auch noch so viel,
Wenn das Mühlrad zersprang, steht die Mühle still.

J. Kerner.

Drei Tage aus Gellert's Leben.

Von W. O. v. Horn

Zweiter Tag.

(Fortsetzung.)

Als der kleine, dicke Doktor aus Gellert's Stube trat, begegnete ihm die Magd des Hauses.

Zeige Sie mir doch des Professors Holzvorrath! sagte er.

Das Mädchen führte ihn zu einem Holz-Behälter und sagte: da sieht es bedenklich aus, Herr Doktor, wenn nicht bald Ersatz kommt!

Thut nichts, sagte er kopfschüttelnd, er muß eine warme Stube haben! Lege Sie tüchtig ein! Dann eilte er heim, um seiner lieben Frau den Genuß zu bereiten, daß sie Gellert's Lied lese; aber so gut sollte es ihm heute nicht werden. Kaum bog er in die Straße zu seiner Wohnung ein, als eine arme Frau an ihn herantrat.

Ach, Herr Doktor, sagte sie, ich bitte, kommen Sie, doch mit mir zu meinem kranken Manne, der Herr Professor Gellert wird es Ihnen gesagt haben, und der alte Neidhardt will es haben, daß ich Sie rufen soll! Es thut Noth!

Schon wieder der gute Gellert, sprach in sich hinein der Arzt. Woher kennt Ihr den? fragte er dann die Frau.

Da ging der Frau das dankbare Herz auf, und sie begann zu erzählen.

Komm Sie nur mit! Sie kann mir's im Gehen erzählen, strudelte der Doktor; aber mehr als einmal blieb er mitten in der Gasse stehen und horchte auf die Worte der Frau, die sein treffliches Herz tief ergriffen.

Nun weiß ich, wo sein Geld hingekommen ist, rief er aus, und warum er so arm ist, wie eine Kirchenmaus! Nun ist's mir klar, warum er in einer kalten Stube sitzt und kein Holz kaufen kann! Edler Mensch, Gott lohne Dir's!

Mit Schmerz hörte erst jetzt die arme Frau, wie groß das Opfer war, das Gellert ihr gebracht hatte.

Als sie das äußerte, rief aber der Doktor: Thut nichts, wird schon wieder Geld und Holz kriegen. So einen verläßt der liebe Gott nicht! Glaube Sie mir!

Sie traten ein in das Häuschen, und der Arzt verordnete das Nöthige und lief dann wieder fort, immer noch den Kopf und das Herz voll von Gellerts schöner That und dadurch hervorgebrachter Noth.

Als er zu seiner Thüre kam, stand ein Bauernbursche da und hielt ein stattliches, gesatteltes und aufgezäumtes Roß am Zügel.

Was giebts? fragte er den Burschen.

Der Schultheiß von — er nannte eins der nächsten Dörfer von Leipzig — läßt Euch um Gotteswillen bitten, gleich hinauszukommen. Unsere Frau ist in Nöthen. Ach, Herr Doktor, es sind so brave Leute, und unser Herr verzweifelt fast, wenn Ihr nicht bald kommt. Es soll schlimm sein!

Der Doktor war nicht bloß ein tüchtiger, sehr pflichttreuer Arzt, sondern auch ein Mensch von dem weichsten, besten Herzen.

Da blieb keine Wahl; seine Frau mußte mit dem Gedichte warten, bis er zurückkehrte. Er lief eiligst hinauf, holte den Ledersack mit den Instrumenten, rief seiner Frau ein paar freundliche Worte zu, eilte dann hinab, reichte dem Knechte den Sack mit den Instrumenten, schwang sich auf's Roß und trabte davon.

Auf der Landstraße hielt es schwer, durchzukommen, denn preußische Artillerie und Soldaten aller Waffen nahmen sie fast ganz ein. Dennoch gelang es dem Arzte, zeitig am Orte anzulangen.

Vor einem stattlichen Bauernhause hielt er an, da es der Knecht als das Haus seines Herrn, des Schultheißen, bezeichnete.

Ein Mann trat heraus, dem Kummer und Angst auf dem Gesichte geschrieben stand. Nach einigen mit ihm halblaut gewechselten Worten folgte ihm der Doktor in den oberen Theil des Hauses.

Schon nach einer Stunde kam der Schultheiß mit dem Doktor herunter. Die Miene des Doktors drückte Befriedigung aus, und an die Stelle des Kummers und der Angst auf dem Angesichte des Schultheißen war Freude getreten.

Beide traten in das Zimmer, wo eine große Zahl hoher preußischer Offiziere sich eben zum Mittagsmahle niedersetzten.

Auch der Doktor mußte an der Tafel Platz nehmen, wo der Schultheiß, der zugleich Wirthschaft hatte, die Bedienung besorgte.

Wer die Offiziere waren, wußte Niemand. Nur sah man, daß sie Einen mit hoher Ehrerbietung behandelten, der übrigens am wenigsten durch seinen militairischen Anzug sich auszeichnete. Es mußte eine sehr hohe Person sein, das sah man schon seinem ganzen Wesen an; aber das edle Gesicht trug das Siegel der Leutseligkeit und Milde.

Der Doktor hatte einen riesenmäßigen Hunger und arbeitete mit aller Thatkraft daran, ihn zu besiegen, ohne daß er auf das Gespräch der Offiziere geachtet hätte, und der Schultheiß, der mit Freuden sah, wie es ihm so gut schmeckte, schob ihm immer neue Bissen zu.

Sie sind wohl aus Leipzig, Herr Doktor, sagte der hohe Herr, der ihn vom Schultheißen Doktor nennen gehört hatte.

Zu dienen! erwiderte der Doktor, ohne sich in dem Geschäfte irre machen zu lassen, dem er mit anerkennenswerthem Fleiße und ansehnlichem Erfolge oblag.

So kennen Sie wohl auch den Herrn Professor Gellert? fragte der Herr weiter.

Jetzt legte der Doktor seine Gabel nieder, sah sich den Fragenden an, und da er einen sehr guten Eindruck auf ihn machte, erwiderte er: Ich bin sein Arzt, und darf mit Stolz hinzusetzen, sein Freund!

So? war des Herrn Gegenrede. Man hat mir gesagt, er sei leidend?

Das ist er leider, versetzte der Arzt. Es fehlt ihm, wie allen Gelehrten, an einer tüchtigen, durchgreifenden Bewegung. Besonders wäre es ihm gut, wenn er reiten könnte; d'rum habe ich ihm auch gesagt, er solle sich so einen Klepper kaufen.

Und will er das? fragte Jener.

Das Wollen ist schon da, fuhr der Doktor fort, aber das Vollbringen fehlt, und dabei rieb er bezeichnend den Daumen und den Zeigefinger.

Also arm? fragte der Herr mit großer Theilnahme.

Wie eine Kirchenmaus! platzte der Doktor heraus. Wenn Sie es mir gestatten, will ich Ihnen sagen, wie ich ihn diesen Morgen fand.

Der Herr bat sehr darum, und der lebhafte Doktor erzählte auch Alles haarklein und genau, was ich in den zwei vorhergehenden Abschnitten geschildert habe. Als er geendet hatte, schlug der Herr die Hände zusammen und sagte bewegt: So ein edler Mann und frieren und darben! Das ist zu hart! Und kann sich kein Holz und kein Pferd kaufen, weil er den letzten Heller der leidenden Menschheit opfert!

Der Doktor war im Zuge.

Wenn Sie so viel Theil an dem edlen Dichter nehmen, sagte er und griff in die Tasche, so dürfte es Ihnen auch vielleicht nicht unlieb sein, das Lied zu lesen, das er diesen Morgen unter dem Eindrucke der Bibelstelle*), die darüber geschrieben ist, dichtete? — Er reichte das Blatt dem Herren hin, ohne seine Antwort abzuwarten, und setzte hinzu: Es ist die Originalhandschrift, die ich mir habe geben lassen, um eine Abschrift davon zu nehmen, wozu ich aber vor Berufsgeschäften noch nicht gekommen bin.

Hastig reckte der Herr seine Hand aus, das Blatt zu ergreifen.

Das jüngste Lied unsres Dichters Gellert, den wir Alle gleich hoch verehren, sagte er dann, muß ein Gemeingut sein. Ich werde es vorlesen! Und er las mit tiefem Gefühle und Ausdruck:

Ich hab' in guten Stunden
Des Lebens Glück empfunden
Und Freuden ohne Zahl.
So will ich denn gelassen
Mich auch im Leiden fassen;
Welch' Leben hat nicht seine Qual?

rc. rc.

Alle Glieder der Tischgenossenschaft lauschten den Worten, und stille blieb es lange Zeit, als der Vorlesende geendet hatte.

Der Eindruck war allgemein ein mächtiger. Der Schultheiß stand mit gefalteten Händen da und eine Thräne jagte die andere, denn auf ihn, der eben erst durch Gottes Gnade schwerem Kummer enthoben worden war, wirkte es am tiefsten.

Herr Doktor, nahm endlich der Herr das Wort, würden Sie mir die Bitte nicht mißdeuten, eine Abschrift davon nehmen zu lassen, wenn Sie überhaupt so lange hier verweilen?

Ich glaube nicht, daß ich ein Unrecht begehe, wenn ich eine Abschriftnahme gestatte, versetzte der Doktor.

Lieber Nostiz, rief der Herr einem Ordonnanzoffizier, bitte, nehmen Sie doch schnell eine genaue, deutliche Abschrift von dem Liede.

Er reichte ihm das Blatt über den Tisch, und der Offizier entfernte sich eiligst.

Und der Mann, der dies gottesgläubige Lied und die vielen anderen schönen Lieder und Fabeln gemacht hat, hat kein Holz, daß er sich, bei seinem schwachen Körper, eine warme Stube machen kann? fragte der Schultheiß eifrig den Doktor.

Es ist, wie ich Euch sage, erwiederte dieser. Ich fand ihn heute in einer kalten Stube.

Ei, so wollt' ich ja lieber acht Tage frieren wie ein Windhund! rief er aus, und — so ernst auch die Stimmung am Tische durch das Gellert'sche Lied geworden war, so brachen alle Anwesende über des Schultheißen Aeußerung in ein lautes Gelächter aus.

Der ehrliche Mann meinte, die Herren glaubten nicht, daß er ausführen würde, was in ihm zum Entschlusse gereift war, ohne daß er es ausgesprochen hatte. Er schlug heftig wider seine Brust und sagte gereizt: Ja, so wahr mir der Herr aus großer Noth geholfen hat, ich lasse ihm heute noch einen Wagen Holz anfahren, wie noch keiner über das Pflaster von Leipzig gerollt ist.

Er sprang zum Fenster und rief eifrig: Peter!

Wenige Augenblicke später eilte der Bursche in's Zimmer, der dem Doktor das Pferd gebracht hatte.

Geh' zum Schuppen, befahl der Schultheiß, und lade den großen Güterwagen, den wir zur Leipziger Meßzeit für die Waaren brauchen, mit Buchenholz, was nur darauf geht, spanne vier Pferde vor und fahre nach Leipzig. Dort fragst Du, wo der Herr Professor Gellert wohnt, und lädst ihm das Holz vor der Thüre ab. Dann richtest Du einen schönen Gruß von mir aus, und ich ließe ihm sagen, er solle sich damit eine recht warme Stube machen, und es wäre ein Geschenk für das schöne Lied: Ich hab' in guten Stunden — und wie es ferner lautet. Aber, hörst Du, mach' fort; es muß heute noch hinein!

Soll geschehen! erwiderte der Knecht und ging.

Bravo! rief der Herr und alle Offiziere, wie mit Einem Munde; Bravo, Herr Schultheiß!

Sie sind ein Ehrenmann, sagte der Herr, und haben da ein Beispiel gegeben, das nachgeahmt zu werden verdient. Ich will mir's schön merken!

Gellert war nun einmal der Gegenstand des Gesprächs, und der Doktor mußte noch Vieles von ihm und aus seinem Thun und Leben erzählen, was er gerne that, da er Gellert warm und treu liebte.

Endlich kam der Ordonnanzoffizier, brachte die Abschrift, und der Herr gab dem Doktor mit vielen Danksagungen das Originalblatt zurück.

Der Schultheiß aber nahm es ihm aus der Hand. Was dem Einen recht ist, das ist dem Andren billig, sagte er. Eine Abschrift müßt Ihr mich auch nehmen lassen!

Mit Freuden, erwiederte der Doktor, aber ich muß das Blatt wieder haben, ehe ich heimkehre!

Gewiß, gewiß, versicherte der Schultheiß. Da ich keine Zeit habe, es abzuschreiben, schicke ich es unserm Herrn Cantor, der ist ein feiner Schreiber und fix in der Feder.

Das geschah, und der Doktor stand auf, empfahl sich den Herren und begab sich zu seiner Patientin.

Vor der Thür fragte er einen Reitknecht, der ein herrliches Roß am Zügel hielt, wer der Herr drinnen sei, dem man so viele Ehrerbietung erweise?

Der Prinz Heinrich von Preußen ist's, mein vortrefflicher Herr, entgegnete der Reitknecht.

Der Doktor rieb sich die Stirne und lief eiligst die Treppe hinauf.

Kurz darauf hörte man Pferdegetrappel. Der Prinz mit seiner Begleitung entfernte sich in der Richtung von Leipzig.

Darauf wieder hörte man Peitschengeknalle. Der Schultheiß zog den Doktor zum Fenster hin, wo man den Hof sah.

Vier kräftige Zugpferde mühten sich ab, einen ungeheuren Lastwagen voll Buchenholz von dannen zu ziehen.

Hab' ich mein Wort gelös't? fragte der Schultheiß.

Vortrefflich! rief der Doktor. Die Ueberraschung aber möchte ich sehen, wenn es ankommt! — Gott vergelt's Euch, Herr Schultheiß!

Zu des Doktors Freude befand sich die Wöchnerin wohl mit ihrem Neugebornen. Er konnte sich zeitig entfernen, was um so nöthiger war, als in Leipzig viele Truppen waren und Einquartierung zu befürchten stand.

Als er endlich mit Mühe seine Gellert'sche Handschrift wieder hatte, verließ er das Dorf und kehrte nach Leipzig zurück, wo er dann, nachdem er alle Erlebnisse dieses und die Ereignisse des gestrigen Tages erzählt hatte, seiner innigst bewegten Frau das Lied vorlesen konnte, ohne daß ihn ein neues Vorkommniß dabei gestört hätte. (Schluß f.)

---

*) Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen. Hiob 2, 10.

An durch Gram unruhige Herzen.

Glaubt einem Gram ihr zu entfliehen,
Wenn ihr entflieht dem alten Raum?
Der Glaube ist ein irrer Traum:
Der Gram wird allwärts mit euch ziehen.

Und zieht ihr bis zum fernsten Strande,
Zu suchen euch den lautsten Markt,
Das Herz, das man euch eingesargt,
Tragt ihr im Gram in alle Lande.

Die Zeit nur lindert Gram und Schmerzen,
Der Raum, o glaubt's! thut nichts dabei;
Drum harret still wo es auch sei,
Und lernt Geduld, unruh'ge Herzen!

J. K.

Eine Thronrede Friedrichs des Großen.

Als Friedrich der Zweite, bekannter unter dem Namen Friedrich der Große, den Preußenthron bestieg, da sprach er vom Throne herab die ewig denkwürdigen Worte: „Meine Unterthanen würden frei denken, wenn sie dürften. Sie würden Shaftesbury's und Loke's, Montesquieu's und Voltaire's unter sich haben, wenn sie es ungestraft seyn könnten. Sie sollten existiren dürfen und nicht denken? Athem holen und ihre Ideen nicht mittheilen? Ich wünsche mir nichts mehr, als ein edles, kühnes, freidenkendes Volk zu beherrschen, ein Volk, das Macht und Freiheit hat, zu denken und zu handeln, zu schreiben und zu sprechen, zu singen und zu sterben. Mögen sie auch zuweilen die ihnen gegebene Freiheit mißbrauchen! Ich bin dann desto sicherer vor dem niedrigen Gewürme der Schmeichler und lerne die göttliche Kunst, zu verzeihen. Wer diese nicht besitzt, ist des Thrones unwürdig. Aberglaube, geistlicher Despotismus und Unduldsamkeit hindern die Entwickelung der Talente; Freiheit zu denken erhebt Geist und Gemüth. Auch über meine Unterthanen soll die Morgenröthe der Philosophie aufgehen. Herrschsüchtige Priester sollen ihre Freiheit nicht einschränken. Keine Religion soll herrschen! Gleiche Freiheit allen Dogmen! Keine allgemeine Religion! Jeder Geistliche wäre sonst ein Tyrann; Alle würden die Aufklärung als ihren gemeinschaftlichen Feind verfolgen und die Dummheit unter dem Namen der Frömmigkeit als Idol aufstellen.“ –– Friedrich hat Wort gehalten. Er ehrte den Geist und darum den Menschen, so lange er lebte. Während er bei seiner Humanität und Duldsamkeit sogar den allerorts vertriebenen Jesuiten in seinen Landen eine Freistätte gönnte, wohl wissend, daß bei einer freisinnigen Regierung, welche den Kämpfern auf dem Gebiete des Geistes vollkommene Gleichberechtigung zugesteht, welche den totalsten Unglauben ebensowenig anfeindet als den Aberglauben, die Vernunft niemals unterliegen kann, gewann er, der fleißigste, besorgteste aller Regenten, die jemals auf einem Throne saßen, sich trotzdem noch Zeit ab, auch als Privatmann für Licht und Aufklärung zu wirken. Ein Held mit dem Degen so groß, daß nicht leicht ein Zweiter ihn erreicht, war er's nicht minder mit der Feder. Als Regent lebte er dem Grundsatze: „Ein Fürst muß gar keine Religion haben, d. h. er muß als Fürst für keine einzelne Religionsgesellschaft Partei ergreifen; er hat es nicht mit Katholiken und Protestanten zu thun, sondern mit Bürgern,“ trug er einen Schatz von Religiosität im Herzen, die aus seinen Schriften so klar, noch klarer in seiner Pflichttreue und in gewissenhafter Pflichterfüllung während seines Lebens hervortritt.

Die Vergangenheit der Lombardei.

Es dürfte jetzt nicht ohne Interesse seyn, die Schicksale der Lombardei kurz zu skizziren. Das Mailändische fiel nach den langen und gräßlichen Kämpfen der Ghibellinen und Guelfen unter die Herrschaft der Familie Visconti, die ihm mehrere Herzoge gab. Die letzte Erbtochter dieses Hauses, Valentine, heirathete den Herzog von Orleans und wurde so Großmutter des Königs Ludwig XII. von Frankreich. Da Ludwig XI. auf alle Prinzen von Geblüte eifersüchtig war und sie verfolgte, unterließ es der Herzog von Orleans, seine Rechte auf dieß reiche Land zu verfolgen, in dessen Besitz sich Franz Sforza setzte. Vergebens bemühten sich später die Könige Ludwig XII. und Franz I., das Mailändische wieder zu erhalten. Als die Familie Sforza ausstarb, belehnte Kaiser Karl V. als Oberlehensherr seinen zweiten Sohn Don Philipp II. mit dem Herzogthum, der bei Vermählung seiner Tochter mit einem Herzoge von Savoyen diesem das Versprechen gab, Mailand seinem ältesten Sohne zu übergeben. Dieser Erbe starb aber ohne Nachkommen, worauf sich Philipp seines Versprechens entbunden glaubte. Der Herzog von Savoyen protestirte vergebens dagegen und das Herzogthum blieb bei der spanischen Krone bis zum Jahre 1713, wo der Frieden von Utrecht die italienischen Länder von Spanien trennte und dem deutsch-österreichischen Hause zubeschied, das vom Lüneviller Frieden bis zum Frieden von Paris zwar Mailand verlor, nachher aber wieder erhielt. Mantua, dessen Gebiet ebenfalls Theile der Lombardei bildete, kam nach der erwähnten Anarchie an die Familie von Gonzaga. Ein Mitglied derselben erbte das Herzogthum Nevers in Frankreich und bildete dort eine französische Linie, welche später das Herzogthum Mantua erbte, aber erst 1631 im Frieden von Chierasco den Besitz bestätigt erhielt. Der letzte Herzog von Mantua ergriff im spanischen Erbfolgekriege Partei für Frankreich und wurde daher von Kaiser Joseph I. in die Reichsacht erklärt, seine konfiszirten Staaten aber mit der österreichischen Monarchie vereinigt, seit welcher Zeit sie dasselbe Schicksal theilten wie Mailand.

Ein Wort über Phrenologie. Erstens. Der Mensch hat neben den äußeren Sinnen auch innere Sinne oder Grundkräfte des Geistes, welche man in drei Classen bringen kann: 1) Niedere oder thierische Sinne, z. B. der Sinn der Kindesliebe, der der Anhänglichkeit oder der Treue, der Kampfsinn, der sogenannte Zerstörungssinn, der Verheimlichungssinn, der Erwerbssinn, der Sinn der Vorsicht oder Sorglichkeit. 2) Gemüthssinne, z. B. der Sinn des Selbstgefühls, der der Beifallsliebe, der der Festigkeit, der der Gewissenhaftigkeit, der der Verehrung oder Religiosität, der der Hoffnung, der des Wohlwollens, der Sinn für Neues oder Wunderbares, der Sinn für Ideales oder Schönes, der Sinn für Scherz. 3) Verstandessinne oder Talente, z. B. der Sachensinn, Gestalt- oder Formensinn, der Farbensinn, der Zahlensinn, der Ortsinn, der Thatensinn, der Ton- oder Musiksinn, der Kunst- oder Bausinn, der Sprach- oder Wortsinn, der Sinn des Vergleichens und der Sinn des Schließens. Jeder Mensch hat alle diese Sinne, aber nicht jeder hat sie in gleichem Maße. So wie ein Mensch gut sehen und dabei schlecht hören kann, so kann ein Mensch jeden inneren Sinn in starkem und daneben jeden andern in schwachem Sinne besitzen. Aus dieser großen Ungleichheit der inneren Sinne geht die große Charakterverschiedenheit hervor. Zweitens. Die Organe (Werkzeuge) der inneren Sinne sind im Gehirn vereinigt. Das Gehirn kann im Bau mit der Blume des Blumenkohls und die Organe der inneren Sinne mit den Aestchen dieser Pflanze verglichen werden, deren breite Seite gegen die äußere Kopffläche zu und deren spitze Seite nach der Mitte zu liegt, da, wo sich das Gehirn mit dem Rückenmark, gleichsam dem Stengel der Pflanze, vereinigt. Die Organe der niederen Sinne liegen in dem untern und hintern, die der Gemüthssinne in dem oberen, die der Verstandessinne in dem vorderen oder Stirntheil des Gehirns. Jedes dieser Organe kann, je nach der Stärke des betreffenden Sinnes, groß, und daneben jedes andere klein seyn. Hieraus geht die große Verschiedenheit der menschlichen Kopfgestalten hervor. Die Phrenologie wird bisweilen irrig aufgefaßt. Manche glauben z. B., sie widerstreite der sittlichen Freiheit, es gebe nach ihr einen Diebssinn, einen Mordsinn, und wer einen solchen habe, der müsse stehlen oder morden. Nein, jeder Mensch besitzt, wie wir gesehen, alle inneren Sinne, und keiner derselben führt an sich zum Schlimmen, sondern nur dann, wenn ein Sinn gegen die übrigen sehr stark oder sehr schwach ist, kann eine fehlerhafte Neigung entstehen, z. B. zum Zanken und Streiten (großer Kampfsinn), zur Falschheit (großer Verheimlichungssinn), zum Hochmuth (großes Selbstgefühl), zum Geiz (großer Erwerbssinn) u. s. w. Diese Neigungen sind dem Menschen eben darum gegeben, damit er gegen dieselben ankämpfe und sich so seiner sittlichen Freiheit bewußt werde: so wie auch der Choleriker gegen seine Heftigkeit, der Phlegmatiker gegen seine Trägheit anzukämpfen hat. Es gäbe ja keine Tugend, wenn es keine Neigung

zur Untugend gäbe. Nun fragt es sich: in welchem von beiden Fällen wird der Mensch seine fehlerhaften Neigungen besser bekämpfen, wenn er sich gründlich kennt, oder nicht? Gewiß im ersteren Fall. Die Phrenologie lehrt aber den Menschen gründlich sich selbst kennen. Ein anderer bisweilen gefundener Irrthum über die Phrenologie ist, daß man meint, sie entbehre der anatomischen Grundlage. Nichts weniger! Gall selbst war ja ein großer Anatom. Der Irrthum entstand daher, daß manche Anatomen gegen die Phrenologie aus mangelhafter Kenntniß derselben eingenommen sind. Allein, daß die Anatomie als solche der Phrenologie nicht entgegensteht, beweißt z. B. der berühmte Anatom Arnold, welcher die Phrenologie anerkennt. Arnold sagt (Physiologie S. 854, 1856): „Wir wollen angeben, in wie weit die inneren Sinne nach den Erfahrungen der Phrenologie aus gewissen Formen des Kopfes zu erkennen sind, da wir es für unstatthaft halten, in einer Erfahrungswissenschaft die Beobachtungen ausgezeichneter Männer, ohne sie widerlegen zu können, für nichtig zu erklären.“ — „Die Gestalt des Schädels im Ganzen und seinen einzelnen Abtheilungen ist in hohem Grade von der Form des Hirns abhängig. Es müssen also auch die geistigen Eigenthümlichkeiten einzelner Menschen in besonderen Formen des Kopfes zu erkennen seyn.“

Wohlfeiles Waschmittel. Unsere haushälterlichen Frauen erheben täglich Klagen über Klagen, wenn von der lieben Wäsche die Rede ist; bald ergießen sie sich in bitteren Worten über die leidigen Bürsten der Wäscher und Wäscherinnen, bald über den Mangel an Weiße des Leinenzeuges, bald über die Kostspieligkeit des Waschens. Zu den Ursachen des hohen Waschlohnes gehört auch die Theuerung der Seife, und in dieser Beziehung sehen wir uns in den Stand gesetzt, den wirthschaftlichen Hausfrauen ein vortreffliches, sich durch Wohlfeilheit und Zweckmäßigkeit ausgezeichnetes Ersatzmittel anzuempfehlen. Man nimmt 20 Pfund trockene Ton- oder Pfeifenerde, zermalmt sie zu Pulver und beutelt sie wie das feinste Mehl. Dann nimmt man ein Pfund Potasche, lößt sie in vier Pfund heißem Wasser auf und wirft ein halbes Pfund frisch gelöschten Kalk hinein. Diese Lauge wird auf die gebeutelte Thonerde gegossen, die wohl durchknetet wird. Ist die Flüssigkeit nicht zureichend, so gießt man so viel Wasser hinzu, bis man Kugeln oder Stangen daraus bilden kann. Sind die Kugeln trocken, so bedient man sich ihrer beim Waschen statt der Seife. Die Thonerde ist schon an sich als ein reinigendes Mittel bekannt und der Zusatz von einem Zwanzigtheil scharfen Laugensalzes macht die Mischung zur Auflösung der fettigen und schmutzigen Theile in der Wäsche noch tauglicher. Die Seife kann, wie bekannt, nur durch das mit ihr verbundene Laugensalz die Schmutztheile der Wäsche auflösen. Da unser Ersatzmittel nur ein Zwanzigtheil Laugensalz enthält, so leuchtet von sich selbst ein, daß man bei dessen Anwendung keinen Nachtheil für die Hände besorgen darf, und doch säubert es die Wäsche von allen Unreinigkeiten. Ein Pfund von dieser Thonseife kommt nicht auf sechs Pfennige zu stehen, und ist eben so wirksam, als eine gleiche Quantität gewöhnlicher Seife. — Der Nutzen dieses Ersatzmittels ist daher so in die Augen fallend, daß jede fernere Bemerkung überflüssig ist.

Die Nachtheile des langen Credits bei Handwerkern werden in Folge der politischen Krisis auf's Neue sehr fühlbar, so daß auch die N. Preuß. Z. Veranlassung nimmt, diesen Uebelstand zur Sprache zu bringen. Die Säumniß der Bezahlungen der Handwerkrechnungen, sagt dieses Blatt, beruhen größtentheils nicht einmal auf böjem Willen oder in Mittellosigkeit, sondern sie sei gewöhnlich bloß eine Fahrlässigkeit, deren gerade oft solche Personen sich schuldig machen, welche vollkommen die Mittel zur Bezahlung haben, ohne daß es sie im Geringsten genirt; — aber sie denken nicht daran oder schieben es auf die lange Bank. In manchen Fällen liege auch die Manie zum Grunde, sich nicht gern vom Gelde zu trennen; schickt aber der Handwerker oder Geschäftsmann endlich eine Rechnung, so wird die Erinnerung gar oft noch bitter übel genommen. Diese bloße Fahrlässigkeit aber hat für Handwerker und Geschäftsleute, klein und groß, schon oft die bittersten Folgen getragen. Sie scheuen sich, die Schuldner zu erinnern, und gerathen ihren Gläubigern gegenüber in schwere Verlegenheiten. Sollten darum die wohlhabenden Klassen nicht gerade in der jetzigen Zeit es sich zum Gesetz machen, in der Berichtigung ihrer Rechnungen recht prompt zu seyn? Manches Falissement, mancher Nachtheil würde dadurch verhindert werden, denn der Krebsschaden reicht bis in die größten und sonst solidesten Geschäftskreise! (Verspätet, paßt jedoch zu jeder Zeit)

(**Das Frühaufstehen.**) Der Unterschied zwischen dem Aufstehen um sechs und um acht Uhr früh beträgt in vierzig Jahren 29,200 Stunden, oder drei Jahre einhundertneunundzwanzig Tage und sechszehn Stunden, oder acht Stunden des Tages zehn Jahre lang, so daß das Aufstehen um sechs Uhr in Hinsicht der Geschäfte eben so gut ist, als lebte man zehn Jahre länger.

Verderblich ist der Glanz im Hause und in der Toilette, der auf Kosten der häuslichen Wohlfahrt und über seine Verhältnisse hinaus bei dem Mittelstande sich findet, wo Geld und Zeit an äußeren Flitter vergeudet werden, welcher der reichen Dame durch dienende Hände hergerichtet wird und mithin keine Zeit für ernstere Dinge raubt. Wenn man in unseren Kreisen heute so häufig eine ganz ungerechtfertigte Eleganz und Ostentation in der Kleidung erblickt, dann hört man gar oft entschuldigend sagen: Ach, sie macht sich das Alles selbst! Aber das ist es ja eben, daß man dem wirklich Schönen und Guten die Zeit raubt, um sie für äußeren Tand zu vergeuden — und daß man bald nur noch mehr nach außen streben wird, weil das Häusliche nichts Erfreuliches mehr bietet, denn schlechte Küche, schlechtes Weißzeug, Knickerei an den Dienstboten und nöthigen Lebensbedürfnissen, das ist die Kehrseite des glänzenden Schaustücks. Da mag sich denn der Mann an jedem andern Orte wohler fühlen, als an seinem Herde.

Luise Büchner,
Album einer Frau.

Lassen wir zuerst die Männer zu größerer Einfachheit und Genügsamkeit zurückkehren, an die Frauen keine Ansprüche machen, die sie nicht erfullen können, nicht die Frau quälen durch das Verlangen, die Ausgaben des Hauses mit einer Summe zu bestreiten, die in keinem Verhältnisse zu den Bedürfnissen der Familie steht, während der Herr am Abend in's Casino geht und statt die einfache Mahlzeit der Familie zu theilen, dort das Geld, das er der Frau entzieht, in Leckerbissen verschwendet. Das macht die Frau oft zu einem ebenso genußsüchtigen Geschöpf, ebenso leer und arm innerlich, wenn sie nämlich nicht bedeutend genug ist, das Glück in sich zu suchen und nicht die ächte wahre Frömmigkeit besitzt, es nur in Gott zu finden, in der treuen Erfüllung ihrer Pflichten.

D. W.

Der Umgang mit sehr verständigen Menschen ist ein weit sichereres und wirksameres Mittel der Ausbildung des Geistes, als Bücher lesen, wie es denn überhaupt vorzüglich der Umgang und das Beispiel ist, was die Menschen veredelt oder verderbt.

Charade.

Die Erste nennet dir, was nahe hat die Schranken;
Die Andre hat man meist als trocken in Gedanken;
Das Ganze aber herrscht im weiten Reich des Nassen,
Will Schranken setzen gern, doch sich nicht setzen lassen.

Auflösung der Charade in Nr. 34:

„Generalbaß.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 36. Sonntag, 4. September. 1859

Wunder.

Das Wunder war nicht das, was geschah,
Nein das, was als Wunder geglaubt ist.
Die Wunderdinge sind immer noch da,
Wenn du nicht des Glaubens beraubt bist.

Ernst.

Drei Tage aus Gellert's Leben.

Von W. O. v. Horn

Zweiter Tag.

(Schluß.)

Um die Zeit, da der Doktor mit dem edlen Prinzen Heinrich von Preußen, ohne es zu wissen, zu Tische saß, ging Gellert vor das Thor, wo er gestern die weinende Frau gefunden hatte, um nach des Doktors Vorschrift sich zu ergehen. Alle die Bilder dessen, was er gestern erlebt, traten wieder vor seine Seele und er lebte Alles noch einmal durch; aber kein Seufzer begleitete den Gedanken an die dreißig Thaler, ob er gleich nicht einmal mehr so viel hatte, um einen Bettler, der ihn etwa anreden möchte, eine Gabe zu geben. Ungewöhnlich weit dehnte er seinen Spaziergang aus, ohne daß er es selber wußte, und der Abend war nicht ferne, als er sich seiner Wohnung wieder näherte.

Mit Erstaunen bemerkte er eine Menge des schönsten Holzes, an dem drei Holzspalter sich tüchtig abarbeiteten, und doch heute nicht mehr fertig werden konnten, weil der Haufen noch zu groß war.

Mit einem leisen Seufzer sprach er in sich hinein den Wunsch aus, daß er doch auch so glücklich sein möge, einen solchen Haufen Holz sein zu nennen, zumal er jetzt keine Aussicht hatte, sich Holz kaufen zu können.

Als er zu den Leuten kam, grüßten sie ehrerbietig den auch in den niedersten Klassen verehrten Mann, und Einer sagte: Herr Professor, da haben sie aber einen Wagen voll Holz gekauft, der hält mehr als zwei gewöhnliche. Wir werden morgen kaum fertig! Und das Holz ist fest, wie Stahl und Eisen!

Ich? Holz gekauft? sprach Gellert und dachte mit Entsetzen daran, daß seine Kasse bis auf die Nagelprobe leer war. Ich weiß von nichts! Ihr werdet irre sein, gute Leute! Er ging eiligst in's Haus und die Holzspalter sahen sich an, und lachten. Das ist auch einer von den Gelehrten, die ihren eigenen Kopf vergäßen und verlören, wenn er nicht angewachsen wäre, bemerkte Einer.

Stille, rief der Andere, laßt mir den Mann ungeschoren! Der macht die herrlichen Gottes-Lieder, und Leipzig kann stolz auf ihn sein!

Während dieser kurzen Unterredung war Gellert in das Haus getreten.

Die Hauswirthin trat ihm entgegen mit freundlichem Gesichte.

Gratulire, Herr Professor, sagte sie.

Wozu denn? fragte Gellert mit Erstaunen.

Nun fuhr die Frau fort, sie waren kaum weggegangen, da fuhr ein Frachtwagen mit vier Pferden an und lud eine ungeheure Masse des schönsten Buchenholzes ab.

Wem gehört denn das Holz? fragte ich, fuhr die redselige Frau fort. Ei, sagte der Fuhrmann, ich bin der Knecht des Schultheißen *** von **** und bringe das Holz dem Herrn Professor Gellert, der ja hier wohnt? Freilich, sagte ich, wohnt er bei uns; aber er ist nicht zu Hause. Thut nichts, erwidert er, ich lad' es doch ab und richte meine Botschaft Ihnen aus, und Sie könnens dem Herrn Professor wieder sagen. Er lädt ab und lädt ab, und man meint, das nähme gar kein Ende. Es war ein Berg von Holz sag ich Ihnen, Herr Professor, und ich ließ gleich, von wegen der Polizei, die Holzspalter bestellen. Die arbeiten nun schon den ganzen Mittag und man sieht's kaum an dem Haufen. Sie müssens nun in den Hof schaffen, denn auf der Straße darf es nicht liegen bleiben, was ich aus Erfahrung weiß, denn da könnt ich Ihnen eine Geschichte erzählen von der Polizei, die hier gar keinen Spaß versteht. —

Bitte ergebenst, wehrte Gellert ab, der wohl wußte, daß, wenn diese bewegliche Zunge einmal an's Erzählen von Geschichten käme, wovon sie dann zu jedem beliebigen Vorkommen eine Anzahl ähnlicher zu Gebote stehen hatte, er in der Kälte noch, wie lange, stehen könne; sagen Sie mir vielmehr, was es kostet — und dann —

Kostet? Verehrter Herr Professor, es kostet nichts, gar nichts; denn es ist ein Geschenk! —

Was sagen Sie? rief Gellert voll Erstaunen.

Ja freilich, fuhr sie fort, denn die Botschaft des Knechtes lautete so — und nun wiederholte sie mit wörtlicher Treue was der Knecht gesagt und was der Schultheiß ihm aufgetragen hatte.

Gellert wußte sich kaum zu fassen vor Erstaunen. Für das Lied: ich hab in guten Stunden u. s. w., hat er ausdrücklich gesagt? fragte er nach einer stummen Pause.

Ganz so, verehrter Herr Professor. Es muß ein neues Lied sein, denn ich habe es noch nicht gesehen.

Gellert schüttelte ungläubig den Kopf; denn wie das zusammenhängen sollte, begriff er nicht. Noch weniger begriff er, wie der Schultheiß sollte Kenntniß von dem Lied erhalten haben in diesen Kriegsläuften und Troubeln, da es der Doktor doch erst spät am Morgen zu sich gesteckt hatte, um es seiner Frau vorzulesen; allein alles Grübeln half nichts und die Thatsachen zeugten dafür: das Holz war da, kostete nichts, reichte schier den ganzen Winter und war vortrefflich. Wenn da nicht irgend ein später zu bezahlender Irrthum dahinter steckte, so war's ein — Wunder.

Noch mehrmals wiederholte indessen die Hauswirthin die Botschaft

des Knechts und die Umstände alle zusammen, und es blieb am Ende kein Zweifel.

Gellert stieg zu seiner Stube hinan, fand sie behaglich warm, zog seinen Schlafrock an und setzte sich in seinen Sorgsessel, in dem schon sein Vater in Haynichen manche sorgenschwere Stunde gesessen hatte. Aber Gellert saß heiterer darin als am Morgen. Hatte ihm doch Gottes Güte diesen Segen gespendet, da er dessen am Nöthigsten bedurfte; dafür dankte er ihm innig, aß dann sein Süpplein, das ihm gebracht wurde, studirte noch ein Stündchen und legte sich dann mit dem Vorsatze zu Bette, sobald die Durchmärsche vorüber sein würden, selber zu dem Schultheißen zu gehen, um sich die nöthige Aufklärung in dieser Sache zu holen. An den Doktor dachte er gar nicht, denn wie sollte der zu dem Schultheißen von **** kommen, gerade jetzt, wo von dieser Seite her die Truppen kamen? Doch ehe er einschlief, schüttelte er den Kopf, zum Zeichen, daß er einen Zusammenhang gar nicht finden könne.

Dritter Tag.

Als der folgende Morgen kam, dachte der Doktor zeitig zu Gellert zu gehen, um ihn über den Zusammenhang der Holzgeschichte aufzuklären, aber so gut sollte es ihm auch heute nicht werden. Früh schon erhielt er zahlreiche Einquartierung. Kaum konnte er seine Kranken besuchen. In eiliger Hast rannte er durch die Straßen, als ihm eine unbekannte Stimme zurief. Er blickte auf und sah den alten Neidhardt, der ihm winkte, zu ihm zu kommen, und zwar sehr dringend.

Was macht der arme Schuster? fragte er nach der flüchtigen Begrüßung.

Dem haben Sie bessere Arznei verschrieben, als ich, rief der Doktor aus.

Ach Herr Doktor, erwiederte freudig bewegt der Alte, das that alles Ihr werther Freund der vortreffliche Herr Professor Gellert. Von dem geht doch Alles aus. Ich hätte ohne ihn in meiner alten Weise fortgehandelt, die ich jetzt verdamme!

Ja, ja, versetzte der Doktor, aber fahren Sie nur mit Ihrer Arznei fort, und in acht Tagen ist der Mann wie eine Eiche. Apropos, Herr Neidhardt, wissen Sie, welch' ein Opfer Gellert mit den dreißig Thalern brachte?

Wie so?

Nun, denken Sie sich, der Gellert ist sehr arm. Die dreißig Thaler, die er der Frau des kranken Schusters gab, waren Alles, was er im Vermögen hatte, und seit vorgestern hat er keinen Pfennig mehr und weiß auch keinen zu greifen, und doch dachte er an keine Folgen für sich, nur an die Noth der Armen!

Der völlig umgewandelte Alte schlug die Hände zusammen und rief: Ist das wahr?

So wahr, als die Wintersonne in dieses Gemach leuchtet, versicherte der Doktor. Da will ich Ihnen das Lied lesen das er dichtete in dieser Lage. Er las dem Alten nun das Lied, das er zu sich gesteckt hatte, um es Gellert wiederzubringen.

Der Alte hörte mit wahrer Andacht zu.

Das ist vortrefflich! rief er aus, Gellert ist ein herrlicher Mann. Lassen Sie mich doch das Lied abschreiben, Herr Doktor!

Das wollt ich wohl thun, entgegnete der Doktor, wenn ich es ihm nicht wiederbringen müßte.

Wissen sie was, Herr Doktor, versetzte der Alte, Sie gehen jetzt doch zu dem Schuster und dann kommen Sie zurück und holen es ab bei mir.

Meinetwegen denn! sagte der Doktor und eilte hinweg.

Der Alte schrieb schnell das Lied ab und las es dann, las es noch einmal — dann sagte er zu sich: und dieser Mann soll darben? — Und ich habe Ueberfluß? Er hat mich auf einen guten Weg geführt, und seitdem kenn ich erst den Segen, den eine Wohlthat dem Gemüthe gewährt, das sie übt. Nein die dreißig Thaler send' ich ihm gleich. Er muß sie wieder haben, ohne daß er erfährt von wem sie kommen.

Er eilte an sein Pult, nahm eine Rolle mit dreißig Thalern heraus, siegelte und schrieb darauf: Für das schöne Lied: Ich hab in guten Stunden u. s. w., und übergab es seinem Laufmädchen, das den Auftrag erhielt, es in Gellert's Hand zu legen, aber schnell sich zu entfernen und um keinen Preis zu gestehen, von wem es komme.

Gellert saß im warmen Stübchen am Schreibtische und studirte eifrig, als an die Thür geklopft wurde und auf seinen Ruf das Mädchen hereintrat, die Rolle auf den Tisch legte, und wie ein Gedanken verschwand.

Gellert blickte staunend auf das Geld, nahm es dann in die Hand, las die Ueberschrift und legte es wieder nieder.

Das mache mir Einer rund! rief er aus. Ist denn das Lied etwa gedruckt in aller Leuten Händen? Das ist unmöglich! Sollte der Doktor? Ich kann mir's gar nicht denken, denn der Doktor weiß ja von den Schusterleuten doch nichts und ich hab' ihn ja noch nicht einmal hinschicken können, weil ich ihn noch seitdem nicht gesehen habe, vielweniger gesprochen. Wer allein weiß, wie das zusammenhängt!

In dem Nachgrübeln störte ihn jedoch ein neues Klopfen an der Thür.

Diesmal war es ein Preußischer Offizier, den der Professor begrüßte, und zwar ein Stabsoffizier, der sogleich anhob: Habe ich die Ehre, den Herrn Professor Gellert zu sprechen?

Zu dienen, erwiderte verbindlich der Angeredete.

Ihre königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen, Höchstwelcher seit gestern Abend hier ist, wünscht den Herrn Professor zu sprechen und läßt anfragen, da der Herr Professor leidend seien, wann er Ihnen aufwarten könne?

Aufwarten? mir? Ein königl. Prinz von Preußen mir? Das kann entweder nur ein Irrthum oder die unglücklichste Wahl des Ausdrucks sein. Bitte gehorsamst, Ihro königl. Hoheit vermelden zu wollen, ich würde es mir zur höchsten Ehre rechnen, königl. Hoheit allerunterthänigst aufzuwarten, wenn Allerhöchstdieselben mir die Stunde befehlen wollten, sintemalen ich keineswegs bettlägerig bin, wie Sie sehen, sagte Gellert.

Der Adjutant ergötzte sich an dem Erschrecken des Gelehrten, den die Herablassung des Prinzen aus allen Fugen hob.

Alteriren Sie sich nicht, Herr Professor, sagte der Adjutant, des Prinzen kgl. Hoheit hat allerdings diesen herablassenden Ausdruck gebraucht, und er zeugt von der Hochachtung, welche er gegen Ihre werthe Person hegt. Wollten Sie aber Ihro kgl. Hoheit durch Ihren Besuch erfreuen, so würde ich es mir zur Ehre rechnen, Sie jetzt zu Ihro kgl. Hoheit zu begleiten, wenn es ihnen so genehm ist.

Dann bitte ich, mir gehorsamst zu gestatten, daß ich mich ankleide, sagte Gellert.

Der Adjutant verbeugte sich und Gellert begab sich in sein Schlafzimmer und trat nach kurzer Zeit in seinem besten Kleide wieder heraus, bereit, dem Adjutanten zu folgen.

Als Sie bei dem Prinzen eintraten, kam ihm dieser entgegen, reichte ihm seine Hand, und überhäufte ihn mit freundlichen Worten. Er freue sich ungemein, sagte der Prinz, den Dichter des schönen Liedes: Ich hab' in guten Stunden u. s. w., vor sich zu sehen.

Gellert wußte nicht, was er sagen sollte, als auch der Prinz von diesem Liede sprach. Er meinte nun, es müsse auf unerklärliche Weise ins Publikum gelangt sein, was er aber wieder nicht begreifen konnte. Wie konnte das geschehen sein, da er doch erst gestern Morgen es gedichtet hatte? — Es drückte ihm schier das Herz ab, so gern hätte er den Prinzen gefragt, wie er denn das Lied kennen gelernt habe; aber er hielt es doch nicht für anständig und ehrerbietig, eine solche Frage an den Prinzen zu richten.

Man hat mir gesagt, sie seien sehr leidend, fuhr der Prinz fort; aber ich freue mich, Sie wohler zu finden, als ich mir vorgestellt. Dennoch aber ist Ihre Gesichtsfarbe keine blühende, und das scheint anzunehmen zu sein, daß Sie zu viel sitzen?

Mein Beruf macht das Studiren nothwendig, sagte mit einer Verbeugung Gellert.

Wohl wahr, fuhr der Prinz fort; allein Sie müssen daran denken, dem deutschen Volke seinen Lieblingsdichter zu erhalten, und sich mehr Bewegung machen.

Ich thue das nach Kräften, kgl. Hoheit.

Wohl, verehrter Herr Professor, sprach der Prinz, aber nicht genug. Wie oft wird Sie die kothige Straße abhalten, anderer Abhaltungen gar nicht zu gedenken. Da sollten Sie sich ein Rößlein halten und täglich ausreiten. Keine andere kommt dieser Bewegung an Wohlthätigkeit für den gleich, den Beruf und Amt zum Sitzen zwingen.

Wohl wahr, k. Hoheit. Auch mein Arzt schreibt mir solches vor; allein nicht Jeder vermag die Mittel zu erschwingen —

Wohl wahr, Herr Professor ahmte, der Prinz seine Worte nach,

wenn das Herz so mild und barmherzig ist, daß es die letzten dreißig Thaler auf einmal einer Leidenden liebevoll spendet.

Gellert wäre fast vor Scham in die Erde gesunken. Wußte denn alle Welt — ? — Es wurde ihm blau und grün vor den Augen.

Der Prinz sah seine Verlegenheit und faßte seine Hand. Edler Mann, sagte er, ich weiß, wie Sie handeln, und es sei ferne, das tadeln zu wollen, was Gottes reiche Gnade über Sie bringen muß. Ja, Gott segne Sie dafür! Erlauben Sie mir aber, aus meinem Marstalle Ihnen ein Pferd zu verehren, dessen fromme Art es zu einem Reitpferde für einen Mann des Friedens geeignet macht.

Eure königliche Hoheit — stotterte der überraschte Dichter, aber er konnte kein Wort mehr hervorbringen, denn seine Stimme versagte.

Der Prinz drückte, selbst bewegt, seine Hand; dann sagte er, um den Dank abzuschneiden; mein Beruf ruft mich jetzt ab. Leben Sie wohl, verehrter Mann. Gott erhalte uns noch lange Ihr theures Leben. Möge dazu das Rößlein beitragen! Er verbeugte sich und trat in das Nebengemach.

Einen Augenblick stand Gellert da, ohne sich sammeln zu können, da trat der Adjutant zu ihm.

Sehen Sie, verehrter Herr Professor, ein kgl. Prinz darf sich von keinem Dorfschulzen übertreffen lassen.

Gellert starrte ihn an.

Woher weiß Ihre kgl. Hoheit das Alles? stammelte er.

Der Adjutant lächelte.

Prinzen wissen zwar nicht Alles, sagte er, sich an der Verlegenheit Gellert's weidend, aber oft mehr als andere Menschenkinder. Zerbrechen Sie sich darüber den Kopf nicht und benutzen Sie des Prinzen Geschenk recht fleißig zu Ihrer Gesundheit.

Gellert verstand die Anspielung, daß es Zeit sei, sich zu entfernen. Er bat, dem Prinzen seine tiefste Dankbarkeit zu bezeugen, und ging, von dem Adjutanten bis zur Thür begleitet.

Räthsel auf Räthsel häuften sich um ihn. Es schien ihm, als sei eine unbekannte, zauberische Macht in all dem wirksam, was er seit drei Tagen erlebt hatte. Manchmal kam es ihm wie ein Traum vor; aber als er zu seiner Wohnung kam, arbeiteten die Holzspalter emsig an seinem Holze, und an der Thüre hielt ein prinzlicher Reitknecht ein wunderschönes Roß, stattlich gesattelt und aufgezäumt.

Es geschehen Zeichen und Wunder, Herr Professor! rief die Hauswirthin. Gestern das prächtige Holz, das den Holzspaltern ordentlich unter dem Beile und unter der Säge wächst, und heute dies königliche Roß! Wo soll das hinaus?

Nun, nun, lächelte Gellert, seien Sie ruhig, die Bäume wachsen nicht in den Himmel! — —

Auf seiner Stube saß Gellert gegen Abend. Er hatte die Holzspalter bezahlt und behielt viel Geld übrig, er hatte das schönste Pferd, und seine Seele erfüllte der wärmste Dank gegen Gott.

Da ergriff er die Feder und schrieb das Lied nieder:

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der Ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen,
Vergiß, mein Herz! auch Seiner nicht. ꝛc.

Als er in dieser Weise seinem Gefühle den Ausdruck gegeben und eben das Lied vollendet hatte, trat der Doktor ein.

Schon wieder ein Lied? rief er, auf den Tisch lossteuernd, auf den er das Manuscript des Liedes: Ich hab' in guten Stunden ꝛc. legte.

Freilich wohl, sagte Gellert lächelnd, zog aber das Schubfach heraus und schob es hinein. Sie sollen es nicht wieder kriegen, Doktor, denn Gott weiß, was Sie Alles mit dem andern getrieben haben?

Der Doktor wollte sich ausschütten vor Lachen, als ihm Gellert Alles erzählte, was in Bezug auf dies Lied geschehen sei. Nun beichten Sie mir, wie das Alles zusammenhängt! rief er aus.

Der Doktor sah ihn lange an und in seinen Zügen spiegelte sich eine selige Freude.

Was ich gethan, ist nichts, sagte er. Gott hat auf Ihr Lied einen Segen gelegt, der sich wirksam erweist. Das ist Alles. Theure Recepte kann ich verschreiben, Verehrtester, aber ich erkenne, daß sie der Apotheker nicht dispensiren kann und ich auch nicht. Diesmal hat sie der droben dispensirt, ohne daß ich es ahnte. Ihm sei die Ehre! Und mit diesen Worten eilte er zur Thür hinaus.

Mensch stelle dich nicht über die Natur!

Mensch, stelle dich nicht über die Natur!
Nichts kannst du sein als ihr demüth'ges Kind,
Duld', was sie mit dir macht, aus Liebe blind
Dünk' dich nicht mehr als einen Halm der Flur.

Was sie gebar aus ihrem warmen Schoos,
Verläßt Natur, die treue Mutter, nicht,
Theilt gleich den Wechsel aus von Nacht und Licht
Dem Menschen und dem Wurm, dem Baum, dem Moos.

So will's einmal das göttliche Gebot,
Wer sollte seiner Macht entgegen sein?
Auf schwarze Nacht folgt heller Sonnenschein,
Und auf das reichste Leben folgt — der Tod.

Schau auf die Au, da steht ein Blüthenbaum
In frischer licht verklärter Frühlingspracht,
Da weht ein kalter Windhauch durch die Nacht,
Und seine Glorie war ein kurzer Traum.

Schau in dem Wald dem jungen Rehlein nach,
Wie springt es freudvoll an die Mutterbrust!
Der bald'gen trüben Stunden unbewußt,
Wo wund es und verlassen liegt am Bach.

Schau in des Kaisers, in des Bürgers Haus,
In jedem trägt ein Kind ein Mutterarm
Mit gleicher Wonne, drauf — o gleicher Harm!
Der Tod tritt ein, löscht Kindleins Aeuglein aus.

Warst du im Glück, sprech' keinen Vorzug an,
Trag' ruhig das gekomm'ne Mißgeschick:
In der Natur schnell wechselt Leid mit Glück,
Frag nicht warum? Denk' — Liebe hat's gethan.

J. K.

Die Benutzung der komprimirten Luft.

Die Dampfkraft hat neuerdings eine Rivalin gefunden. Obgleich die Erfindung Guerikes schon ziemlich alt ist, so ist es bis jetzt doch noch keinem eingefallen, die elastische Kraft der zusammengepreßten Luft dem täglichen Gebrauch und der Allgemeinheit dienstbar zu machen. Guerike hat seinen Triumph bis jetzt nur in Windbüchsen gefeiert; neuerdings freilich noch in all den norddeutschen Bier-Lokalen, wo vermittelst des Luftdruckes und einer Gummiröhre jedes Seidel frisch aus dem Keller kommt. Aber bald wird dies anders werden und neben den Gasröhren werden andere herlaufen, in denen komprimirte Luft zu beliebigem technischen und mechanischen Gebrauche für Werkstätte, Küche und Keller zirkulirt. Die Herren Debain und Komp. in Paris haben um die Erlaubniß nachgesucht, komprimirte Luft in die Stadt leiten zu dürfen und daselbst zirkuliren zu lassen. „Dieses Unternehmen," heißt es in ihrem Bittgesuche an den Präfekten, „besteht in der Kompression der Luft mittelst großartiger Einrichtungen die wir außerhalb der Stadt anlegen werden, um von da die komprimirte Luft durch Röhren überall hin zu leiten, wo man ihrer bedarf. . . . . Fordert die Herrichtung

gewöhnlicher bewegender Maschinen lange Zeit, so machen wir die unsere in einem halben, höchstens zwei Tagen arbeitsfähig, und ist dieß einmal geschehen, so ist der Industrielle, der sie benützt, ihrer vollkommen Herr; er kann sie bei Tag, bei Nacht arbeiten, kann sie die Arbeiten aussetzen lassen, wenn es ihm beliebt und ganz unabhängig von seinem Nachbar. Ein Zeiger notirt die gethane Arbeit. Er braucht zu alledem keinen Kessel zu heizen, noch zu fürchten, Arbeitskraft zu verlieren, wie dies bei Dampfmaschinen durch das häufige, nutzlose Entweichen des Dampfes geschieht. Mit einem Worte: die Kraft der Luft wird ein Dienstbote. Demnach wird diese zirkulirende Luft nicht als bewegende Kraft allein wirken. Ein einfacher Hahn wird in den Schmiedewerkstätten den Blasebalg ersetzen und die größere Menge Sauerstoff, die in der komprimirten Luft enthalten ist, eine vollständigere Verbrennung der Kohlen bewirken. Die Handwerker, welche eines ununterbochenen oder zeitweiligen Luftdruckes bedürfen, werden denselben ganz nach ihrem Belieben immer zur Hand haben. Auch Private werden die komprimirte Luft vielfach benützen können; so vor Allem wird sie zu einer vortheilhafteren Heizung der Wohnungen zu benützen sein; denn die komprimirte Luft enthält in einem gleichen Volumen mit der uns umgebenden Luft eine größere Menge Sauerstoffe und bewirkt so eine lebhaftere und vollständgere Verbrennung des Brennmaterials. Die Druckkraft, welche die komprimirte Luft ausübt, wird ferner das nöthige Wasser in die oberen Etagen treiben und sich noch zu vielem Anderen verwenden lassen. Die Salubrität der Stadt wird eine bessere werden, da die täglich in die Atmosphäre aufsteigenden Rauch- und Dunstmassen (die Produkte einer unvollständigen Verbrennung) allmählig vermindert werden und zuletzt ganz aufhören müssen. — Die mit ungesunder und unreiner Luft gefüllten Räume, wie Werkstätten, Spitäler, Cloaken u. s. w., können durch die Kraft des Luftdruckes auf die leichteste und schnellste Weise mit reiner Luft versehen werden. Die Preise, wofür die komprimirte Luft dem Publikum zur Verfügung gestellt wird, gestatten Jedem, von ihr Gebrauch zu machen. Gefahren wird diese Luftleitung nicht im Gefolge haben; die Industrie ist so weit vorgeschritten, daß sie Röhren herstellen kann, die den Druck von zehn Atmosphären auszuhalten vermögen; und wenn selbst eine solche Röhre bersten sollte, so würde die ausströmende Luft nur den Unternehmern Verluste verursachen. — So weit die Herren Debain, Botton und Tellier in ihrem Programme; wir haben nichts als den Wunsch hinzuzufügen, daß sich die Verheißungen der Unternehmer nach allen Seiten erfüllen und bewähren mögen.

Perücken werden allerdings aus Eitelkeit von Vielen getragen, welche die vollkommen wahre Ueberzeugung gewonnen haben, ein Kahlkopf sey nicht schön; allein es gibt doch auch Leute genug, die sie aus Gesundheitsrücksichten tragen, weil ihr kahler Kopf sie Verkältungen aussetzt, welche Zahnweh, Ohrenschmerz, Kopfgicht und Augenleiden im Gefolge haben. Wer aber glauben wollte, die Perücken stammten erst aus der Zeit Ludwigs XIV. von Frankreich, wo sie häufig in der aller großartigsten Gestalt getragen wurden, der würde über die Maßen irren. Es ist vielmehr eine thatsächliche Wahrheit, daß sie in, vielleicht noch vor jene Tage hinabreichen, da Moses die Kinder Israels aus Aegypten führte. Zum Beweise dafür diente eine aus Menschenshaar gefertigte Perücke aus Aegyptens ältesten Zeiten, welche man in England aufbewahrt. Sie wurde tief im Schutte gefunden, fast auf dem Steinboden des Tempels der Göttin Isis, welche die heidnischen Aegypter anbeteten, in der uralten, seit unvordenklichen Zeiten in Trümmern liegenden Stadt Theben, welchen die Engländer aus- und aufgruben. Ob sie ein Pharao oder ein Oberpriester getragen — wer weiß es? Aber ihr ungeheures Alter ist unbezweifelt. Daß die reichen Römer sie trugen und ihre Kaiser sie mit Goldstaub als Puder bestreuten, ist auch eine ausgemachte Thatsache. Nichts zeigt aber doch in dem Grade den Unsinn der Mode und ihre unbegreifliche Macht über, so zu sagen, vernünftige Menschen, als der Gebrauch, welcher zur Zeit unserer Väter, Groß- und Urgroßväter herrschte, nämlich der, daß Jeder, welcher darauf Anspruch machen wollte, ein anständiger Mensch zu sein, eine Perücke tragen mußte. Sie ließen ihr natürliches schönes Haar abrasiren und setzten eine Perücke auf, auf welcher der Puder so dick lag, wie im Winter der Schnee auf den Bergen — ? — Nun, wenn auch nicht gerade so hoch, doch immerhin hoch genug um die Perücke schneeweiß erscheinen zu lassen, also den jungen blühenden Mann zu einem Greise zu machen. Daran hing denn hinten entweder ein Zopf von der Länge einer halben bis ³/₄ Elle oder es hing ein schwarzseidener Sack daran mit einem mächtigen Bandschlupf. Weiß waren die Leute, aber unter der weißen Perücke saß so wenig Weisheit, wie etwa heutzutage unter einem Cylinder von Hut. Woher es kommen mag, daß man die Perücke spottend Atzel nannte und noch nennt? — Etwa weil der Zopf bei jeder Kopfbewegung die putzigen und närrischen Bewegungen eines Elster- oder Atzelschwanzes machte? — Man sieht, daß die Verrücktheit der Mode nicht uns allein nachgesagt werden kann!

Der „Fischietto“ von Turin enthält folgende humoristische Scene zur Verspottung der Züricher Konferenzen. Herr Bauer, der Besitzer des Hotels, in dem sie stattfinden, erhält drei Pakete, die er dem Inhalte nach an die, für welche sie bestimmt sind, überliefern soll. Als er das erste Packet öffnet, findet er Federn und Schreibpapier. „Das“, sagt Bauer, „ist für den Franzosen, denn Frankreich will die Punkte für den Kongreß bestimmen. Packet Nr. 2. enthält eine Menge Radir-Messer. Diese werden in das Zimmer des Grafen Colloredo geschickt. „Was hat Oesterreich anders zu thun, als auszukratzen?“ Das dritte Packet enthält nichts als eine Büchse mit Sand. „Die kann nur für Desambrois sein, denn Jeder weiß, daß Piemont bei der Konferenz nur den Sand auf den Vertrag zu streuen hat“, sagt der scharfsinnige Herr Bauer. — Eine ähnliche, noch treffendere Satyre liefert das „Pasquino“. Ein französischer Soldat, der auf die Jagd gegangen, hat seine Flinte nach einem doppelköpfigen Adler abgeschossen, sieht diesen aber majestätisch in die Luft fliegen. „Sapristi!“ ruft der getäuschte Jäger aus, „der Vogel fliegt fort und ich weiß doch, daß ich etwas getroffen habe.“ Und dies ist auch der Fall, denn wenige Schritte davon liegt der Löwe von St. Marcus, im Verenden begriffen.

Wie der Mensch genannt wird. Die Aegypter nannten die Menschen ein redendes Thier; Moses nennt ihn das Ebenbild Gottes; Aeschylus ein Tagesgeschöpf, den Erdensohn; Sophokles ein Bild; Plotinus den Herrn alles Guten; Sokrates einen kleinen Gott; Pindar den Traum eines Schatten; Homer und Ossian ein hinfälliges Baumblatt; Shakespeare den Schatten eines Traumes; Hiob den Sohn vom Staube; Philemon den Anlaß zum Elend; Herodot das Elend selbst; Schleiermacher den Erdgeist; Jean Paul einen Halbgott; Schiller den Herrn der Natur; Göthe den kleinen Gott der Welt; Seume Widerspruch im großen Ring; Cicero das vernünftige Thier; Plato Gottes mitwirkendes Werkzeug; Paracelsus den Typus aller Thiere.

Homonyme.

Hans ging mit Steffen in's Gericht,
Doch streiten wollten sie sich nicht;
Nein, eh' ein Stündchen noch verflossen,
War schon mein Wörtchen abgeschlossen,
Und von dem flinken Aktuar
Schon zu Papier gebracht sogar.
Nun sollten Beide unterschreiben,
Doch Steffen mußt es lassen bleiben,
Und sprach, daß er das Wörtchen sei,
Und kritzelte der Kreuze drei.

Auflösung der Charade in Nr. 35:
„England.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Egenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 37. Sonntag, 11. September. **1859**

Eine strenge Disciplin in der Jugend, welche dem jungen Menschen Entbehrungen und Kampf auflegt, hat die größten Männer gebildet, welche oft leichter über die Pyrenäen und Alpen schritten, als Andere, denen in der Jugend nur auf weichen Flaumen gebettet wurde, einen geebneten Spaziergang zurücklegten.

Diesterweg.

Das ausgekaufte Dorf.

Erzählung von W. Genast.

(Aus Nieritz Volkskalender.)

I.

Die Augustsonne strahlte mit voller Gluth, betäubend duftete das Nadelholz seinen Harzgeruch aus, kein Lüftchen regte sich, und nur zu Zeiten klang aus dem tiefen Thale das Rauschen des Flusses empor, leise wie ein Wiegenlied. Gerade an der steilen Mittagswand hinauf wurde ein breiter Schlag durch hochstämmigen Fichtenwald getrieben. Die schon gefällten Stämme, oft über hundert Schuh lang, lagen ihres Astwerks entkleidet, sich kreuzend oder nahe an einander gerollt, zwischen den gewaltigen Stöcken, die, auf ihre verschränkten Wurzeln gestützt, wie Stumpfe riesiger Säulen, unerschütterlich die Zerstörung überragten. Bis zur Hälfte des Berges hatten die Holzhauer ihr Werk schon gefördert und dort sah man sie in voller Thätigkeit. Von ihren kräftigen Axthieben schallte der Wald, die Säge zogen sie so hurtig hin und her, daß sie knirschend durch das Holz fraß, dann trieben sie mit mächtigen Schlägen die Keile ein, der Baum schütterte bis in den Wipfel, Vögel und was noch Lebendiges darin nistete, schwirrte ängstlich davon, die Krone neigte sich langsam vornüber, und hin krachte der Stamm, daß der hohle Wurzelboden des Berges dröhnte.

Während so Baum um Baum hingefällt wurde kamen drei Jäger neben dem Schlage herab, schritten quer durch das Thal, auf einem einzelnen Baumstamme über das Flüßchen und stiegen im Walde des gegenüber liegenden Berges hinan. Vorweg zwei, schon grauköpfig, in grünen Jagdröcken und Mützen mit der Landes-Kokarde, der erste, eine behäbige, kräftig gedrungene Gestalt; sein Gesicht trug das Gepräge der Rechtschaffenheit und des Wohlwollens; nur wenn er sprach, wurde der Blick seiner gutmüthigen Augen mitunter scharf und es trat die an's Befehlen gewöhnte Entschlossenheit seiner derben Züge hervor. Jetzt qualmte er behaglich aus seiner kurzen Pfeife mit dem braunen Maserkopfe, während sein um Kopfeslänge ihn überragender Begleiter in ehrerbietiger Haltung etwas hinter ihm ging. Dieser mit dem stattlichen schwarzen Schnurrbart im wettergebräunten hagern Gesicht, den scharf umherspähenden Augen, den strengen Falten zwischen den dunklen Brauen und dem kurz geschorenen eisgrauen Kopfhaar, hatte überhaupt in seinem ganzen Wesen wenig frei Waidmännisches, er machte den Eindruck eines Soldaten in Feindes Land, der stets auf seiner Hut ist. Den Beiden folgte ein schlanker Bursche in steyrischer Joppe, mit dem grünen Hut der Alpenbewohner. Er mochte kaum achtzehn Jahre alt sein und jede Bewegung offenbarte an ihm anmuthige und doch kraftvolle Geschmeidigkeit. Das wohlgeformte Gesicht hatte, trotz der gebräunten Wangen und des gekräuselten röthlichen Flaums um Kinn und Lippen, eine dem Weiblichen verwandte Feinheit und aus den klaren blauen Augen sprach ein herzgewinnendes Wohlwollen.

„Tüchtige Holzhauer sind die Falkenborner aber doch, das mußt selbst du ihnen lassen, Helbig!“ Mit diesen Worten wendete sich der erste Jäger zu seinem Begleiter, dem Förster von Falkenborn. „Jawohl, Durchlaucht!“ erwiederte der Förster mit unverhohlener Bitterkeit, „wenn sie aber auf eigene Rechnung arbeiten, da zeigen sie erst ihre ganze Kunst. Mitten heraus holen sie den schönsten Stamm, so geschickt, daß man kaum noch den Stock findet. Am Abend hat er im Wald gestanden, und am Morgen ist er über der Grenze, die Bloche in irgend einer Diebsschneidmühle, wie sie zu Dutzenden in den finstern Winkeln liegen, Knüppelscheite und Reisig auf einer Kohlenstatt; nichts davon kommt ins Land zurück, als die harten Thaler, mit denen sie des Abends in den Schenken groß thun. Hängen sollte man die ganze Falkenborner Sippschaft.“ — „Vergiß nur nicht, wie's die Nürnberger mit den Dieben halten“, warf der Fürst gelassen ein. — „Was hilft's denn, wenn ich ein paar erwische?“ fuhr der Förster eifrig fort, „im Justizamt und Kreisgericht werden die Schelme gehätschelt und wie Herren behandelt. Nicht einmal über's Lügenmaul darf man ihnen fahren, wenn man nicht herunter gekanzelt werden will vor all dem müßigen Volk, das zugafft. Und endlich setzt's für den Spitzbuben ein paar Wochen Gefängniß, wo er's zehnmal besser hat als daheim. Das sind die saubern Gesetze aus dem Jahre 48 — halten zu Gnaden, Durchlaucht! die den Schelmen durchhelfen und den Respekt vor der Obrigkeit zu Schanden machen.“ — „Laß dich nicht auf Dinge ein, die über deinen Horizont hinaus liegen,“ erwiderte der Fürst. „Das neue Gerichtsverfahren gefällt mir, denn es leuchtet den Menschen frei und ehrlich in's Gesicht, stellt ihm keine heimlichen Fallen, in denen sich doch nur der Plumpe fing. Daß die Gesetze milder geworden sind, zumal gegen Holzdiebe, ist auch nach meinem Sinn. Meine Wälder sind reich genug, daß das arme Volk von ihrem Brosamen leben kann; die sollen ihm auch ungeschmälert bleiben, und langen die Gäste hie und da unbescheiden zu, soll man ihnen wohl auf die Finger klopfen, aber nicht gleich mit Keulen drein schlagen. Merk dir das; du bist oft zu hart.“

Die Jagdgesellschaft ging stillschweigend weiter. Der Fürst schaute prüfend im Wald herum, der Förster nagte an seinem Schnurrbart, der junge Mann folgte in geziemender Entfernung. Immer aufwärts steigend kamen sie an eine junge Pflanzung, die sich in der Mulde zweier Berge, bis zur Tiefe des Grundes hinabzog. Des Fürsten Gesicht erheiterte sich. „Ich glaube gar ein gemischter Bestand — und wie kräftig gehen die jungen Buchen in die Höhe, lassen sich von den Fichten nicht mehr unterdrücken — brav, Helbig! aber sag mir, seit wann bekennst du dich zu solchen Neuerungen?“ — „Durchlaucht“, das Lob

kommt mir nicht zu", erwiderte der Förster. „Mein Junge hatte die neue Weisheit von der Forstschule mitgebracht, und ließ nicht nach, bis ich ihm erlaubte, den Schlag hier auf seine Weise anzupflanzen." — „Dem Günther macht sein Werk alle Ehre, in ihm steckt ein tüchtiger Forstmann." — „Aber kein richtiger Waidmann; wenn er nur halb so viel Freude an der Jagd hätte, wie am Pflanzen." — „Nun, mit dem edlen Waidwerk geht's ja so zu Ende. Forstwirthe will meine Kammer haben, die bringen Geld in die Kasse. An deinem Günther erleben wir aber Freude, der Direktor der Forstschule hat ihn sehr gerühmt, und sein Examen ist vortrefflich ausgefallen. Der Fürst rief nun den jungen Mann heran, forderte ihn auf, die forstmännischen Vortheile dieser Arten von Holzculturen anzugeben und hörte der so bescheiden einfachen, wie gründlichen u. klaren Auseinandersetzung wohlgefällig zu; dann sagte er: „Du hast deine Sache gut vertheidigt u. sie ist auch gut; wers leugnet, hat nicht Sinn u. Herz für die ursprüngliche Pracht u. Hundertfaltigkeit des Waldes. Was hab' ich meinem Oberforstamt umsonst gepredigt, gegen den Unfug, die Eichen, Ahorn u. Birken, die Tannen u. Kiefern auszurotten, selbst die Buchen — der schönste und eigenste Schmuck unserer Berge — sollen nach und nach verschwinden und nichts geduldet werden als Fichten und wieder Fichten, regimenterweis in Reih und Glied aufmarschiert wie Soldaten. Das nenn' ich Gamaschenwesen und Gleichmacherei. Wie die Menschen, hat unser Herrgott auch die Bäume unterschiedlich geschaffen und doch neben einander gestellt, damit eins das andere schützt und nährt. Doch da kommen sie, meistern ihn und stutzen die Natur nach dem Schneidermaße ihrer Systeme zu." Der alte Herr war ganz eifrig geworden, desto gütiger wandte er sich nun zu Helbig und sprach: „Höre, dein Revier ist doch zu groß für dich allein, zumal die Falkenborner dir so arg zu schaffen machen; ich will dir einen Beistand geben." — „Danke für die Gnade", erwiederte der Förster, der seinen Aerger noch nicht völlig hinuntergeschluckt hatte, komme aber besser allein durch, als mit so einem überstudirten vornehmen Herrchen, das nichts thun will, als zu seinem Pläsir bei Sonnenschein mit der Flinte im Walde herumlaufen." „Du sollst dir deinen Forstgehülfen aussuchen dürfen. Günther, frag deinen Vater, ob du ihm etwa recht bist." — Vater und Sohn waren auf das Freudigste überrascht. „Das ist zu viel Gnade, Durchlaucht" rief der Förster, „der Bursche ist ja noch blutjung . . ." „Desto besser kannst du ihn schulen." — „Daran soll's nicht fehlen; zu gut bekommt er's bei mir nicht. So bedank' dich doch, Junge!" — „Schon gut", sprach der Fürst, „nächsten Montag kommst du auf's Oberforstamt zur Verpflichtung; für deine Equipirung sorge ich, daß du nicht mehr herumläufst wie ein Freischärler. Und nun vorwärts, damit uns der Sechzehnender nicht entgeht." Der Förster stellte sich an die Spitze und schweigend und behutsam drang der kleine Jagdzug in das Dickicht. Sie mochten, den Wind beachtend, die Zweige sachte theilend, wohl eine halbe Stunde gestiegen sein, sie waren ganz in der Nähe des Platzes, wo der Hirsch zu wechseln pflegte und sahen das graue Geklipp des Hahnensteins schon durch die Stämme schimmern, als sie von da oben ein gellendes Geschrei hörten. Der Förster stand einen Augenblick wie erstarrt, dann rief er in höchster Wuth: „Daß du an einem Waldkloß erstickest, du Vieh von einem Schreihals!" und stürmte hinan; der Fürst und Günther folgten ihm. Bald sahen Sie neben einer vom Sturm halb abgebrochenen Tanne auf der äußersten Klippe einen Mann stehn, der seinen linken Arm verbunden in einem Tuche trug und mit dem rechten vergeblich an einem Seile zerrte, das über eine in den Baumstamm geschraubte Rolle laufen sollte, aber von derselben abgeglitten war und auf dem eisernen Haspen lag. „Dacht' ich's doch, daß es kein anderer, als der Hallunke, der Hubert ist. Was treibst du hier oben und verscheuchst mir den Hirsch mit deinem Eselsgebrüll?" fuhr der Förster auf den Mann los. „Helft mir lieber, statt zu schelten", entgegnete der alte Mann in höchster Angst und schrie dann wieder aus Leibeskräften „He! holla! scheuch ihn doch! holla!" Der Anblick, der sich den Jägern bot, als sie oben auf dem Rande der Klippe angekommen waren, konnte wohl auch dem Beherztesten die Haare emporsträuben. Hart an der Tanne fiel der Fels senkrecht hinunter mehr als hundert Fuß tief, und da hing, über dem Abgrunde schwebend, etwa in der Hälfte der Felswand, ein Mädchen. Sie hatte mit der linken Hand einen jungen Raubvogel gefaßt und hielt ihn, trotz seines Sträubens, fest gegen ihre Brust gedrückt; mit der rechten schwang sie, so gut es gehen wollte — denn die Schlinge unter ihren Armen war ziemlich weit und jede größere Bewegung hätte Gefahr gebracht — einen kurzen Knüppel und erwehrte sich mühsam eines großen Raubvogels, der sie mit wüthendem Pfeifen umflatterte und unablässig nach dem Arme fuhr, der sein Junges ihm vorenthielt. „Um's Himmels willen", rief der Fürst, „schnell das Seil auf die Rolle! komm Helbig!" Doch es war schwierig, dies in's Werk zu setzen, denn nur noch Einer konnte zur Noth neben dem Baume Fuß fassen, und um die Gefahr zu vermeiden, wenn etwa das Seil vom Haspen herabgleiten sollte, bemühten sich erst Helbig und Hubert das Ende noch am Stamme selbst zu befestigen. Während dem änderte der Raubvogel seinen Angriff, er flog ein Stück zurück, um auszuholen und stieß dann pfeilgeschwind nach dem Auge des Mädchens. Zum Glück, daß diese die Absicht merkte, und sich die Augen mit dem Arme schützte. „Willst wohl — gehst denn gleich!" rief sie dem wüthenden Thiere zu, das ihr die Hand blutig hackte — „dein Küchle kriegst nicht. Vater! zieh' doch an!" Der Fürst berühmt als Schütze, hatte seine Büchse zum Schuß gehoben, doch er fühlte, daß seine Hand zitterte, und setzte wieder ab, denn das Mädchen schwankte so heftig mit dem Seile hin und her und der Vogel flatterte ihr so dicht am Kopfe, daß die Kugel eher sie oder das Seil als den Falken treffen konnte. Günther stand neben dem Fürsten, das Gewehr fest in der Hand; alles Blut war ihm aus den Wangen gewichen, doch jetzt im Nu — als der Raubvogel eben ein wenig seitwärts flog zu einem neuen Angriff — hob er die Büchse, zielte und schoß. Dicht über dem Kopfe des Mädchens pfiff die Kugel hin, und sie traf ihr Ziel so wohl, daß der Falke lautlos den vorgestreckten Schnabel und die ausgespannten Flügel sinken ließ und, sich überschlagend, in den Abgrund stürzte. Dem Fürsten hatte bei diesem Wagniß der Athem gestockt, nun rief er: „Du Meisterschütze!" und schlug dem jungen Manne auf die Schulter; „soll mir dein Vater noch einmal sagen, daß kein Waidmann in dir steckt!" An dem inzwischen auf die Rolle gebrachten Seile wurde das Mädchen vorsichtig in die Höhe gezogen und stand bald wohlbehalten auf der Klippe. Hastig ergriff Hubert den Arm seiner Tochter und zog sie von dem Rande fort, dann athmete er tief auf und fuhr ihr mit seiner rauhen Hand liebkosend über die Wange, ohne daß er noch vermocht hätte, ein Wort zu sprechen. Dem Kinde zitterten die Kniee und bebten die Lippen; mit innigster Zärtlichkeit sah es den Vater aus feuchten Augen an; doch rasch überwand sie die Rührung und hellste Munterkeit und Schelmerei verklärte ihr liebliches Gesicht: „Ja Vater, ich war euch wohl ganz aus dem Sinn gekommen, daß ihr mich so ewig lang da unten habt baumeln lassen, wie einen vergessenen Brunneneimer?" — „Wart' du Grünspecht; gieb her dein Küchle, sonst läßt dich auch von ihm beißen." — „Nein, das trag ich selbst auf's Schloß und geb's dem Fürsten in die Ziehe — da kriegst's gut, gelt mein lieb Täuble!" und dabei streichelte sie mit ihrer blutig gebissenen Hand den jungen Falken, der wohl so groß war wie eine Taube und schneeweiß, aber mit seinem krummen Schnabel und tüchtigen Fängen sich gar ungeberdig sträubte, bös und scheu um sich blickte und heiser krächzte. Der Fürst, der wohlgefällig zugehört hatte, während Helbig mürrisch bei Seite getreten war, sprach jetzt zu dem Mädchen: „Für den Fürsten hast du die tollkühne Fahrt unternommen? Nun so bring mir nur den Falken, ich bin der Fürst." — „Ei, wie schön das trifft!" rief das Mädchen fröhlich; „siehst wohl Vater, daß ich Recht gehabt habe?" Dann wendete sie sich zu Günther: „Du sag' mir aufrichtig, wen von uns hast eigentlich erschießen wollen, mich oder den Falken?" Günther wurde über die zutrauliche Neckerei etwas verlegen und erwiderte kurz: „Woher weißt du, daß ich geschossen habe?" — „Die Kugel hat mir's in das Ohr gepfiffen. Hab' schön Dank dafür, es war mir nicht wohl zu Muthe, wie das garst'ge große Vieh mir al's nach den Augen fuhr und hackte, recht wie ein bissiger Hund — ein Lufthund!" Auch Hubert sagte jetzt: „Das vergess' ich euch mein Lebtag nicht, Herr Günther, und ein Schütze seid ihr, daß ihr's mit eurem Vater aufnehmen könnt." Bei diesen Worten drehte der Förster sich um und sprach grimmig: „denk' nicht, daß ich immer flügellahm schieße! Dem Hubert zuckte es unwillkürlich im verwundeten Arme und das Blut schoß ihm in's Gesicht doch faßte er sich rasch und erwiederte gelassen: „Mit Reden habt ihr mich freilich schon so gut getroffen, Herr Förster, daß ich's rühmen kann; vor eurem Blei brauch ich mich aber nicht zu fürchten." — Ihm den Rücken kehrend murmelte der Förster etwas von Frechheit, Hubert forderte aber sein Kind auf: „Komm Else, wir wollen dem Herrn Günther seinen Vogel holen, einen größeren Stockfalken hab' ich mein Lebtag nicht gesehen." — „Du kannst ihn mir auch bringen", sprach der Fürst, „der Günther giebt ihn schon in meine Sammlung; sag' mir aber erst, wie du dein Kind so tollkühn dem Tode hast aussetzen

können." Elise, die inzwischen den jungen Falken in einem Körbchen verwahrt hatte, antwortete für ihren Vater: „Nein, Herr Fürst, ich hab' das Nest in dem Felsschlufter auskundschaftet und so gefährlich war's ja nicht. Seht, mein Vater kann jetzt nichts verdienen, und da hab' ich ihn so lang gedrängt, bis er mitgegangen ist; ich dachte mir's, daß der Herr Fürst ein Gefallen an dem Nestling finden würde." — „Du bist ein gutes Kind und sollst dich nicht verrechnet haben, kommt nur morgen mit den Vögeln auf's Schloß." — Hubert dankte höflich und ging mit seiner Elise fort. Bald sah man die Beiden neben den Klippen den Berg hinuntersteigen; ihn fest und bedächtig, sie schlank und gewandt voraushüpfend, oft innehaltend und mit den fröhlichen, braunen Augen nach dem Vater sich umschauend; dann wieder vorwärts eilend und durch die jungen Fichten schlüpfend, daß nur die reichen schwarzen Haarflechten des zierlichen Köpfchens zwischen dem hellgrünen Dickicht sichtbar waren, bis beide in dem dunklen Grunde verschwanden.

„Was hast du mit dem Manne, Helbig?" fragte der Fürst. — „Das ist der Rädelsführer von der Falkenborner Sippschaft", erwiederte der Förster, „der frechste Wildschütz, Holzdieb und Forellenfänger." — „Nun, er kam mir doch ganz bescheiden und gutmüthig vor." — „Seine Gutmüthigkeit ist nicht Ursache, daß ich noch auf den Füßen stehe." — Erzähl' mir die Geschichte auf dem Heimwege. — Günther, du magst vorausgehen und das Anspannen bestellen." — Günther eilte, dem Befehle zu gehorchen; der Fürst und Helbig folgten ihm langsamer nach. „Im Juni wird's gewesen sein", begann Helbig, daß ich eines Abends in der Dämmerung nach dem finstern Grunde ging: ich hatte so meine Muthmaßung, weil dort die Hirsche standen. Richtig, es dauerte nicht lange, so hörte ich einen Schuß. Ich schleiche sachte hinzu und sehe auf einer Waldblöße einen Mann neben einem erlegten Thiere knien, das er zerwirkt. Der Hubert war es, darauf will ich heute noch schwören, wenn er sich auch das Gesicht geschwärzt hatte. Ich springe vor und ruf ihn an, er schreckt auf und hebt sein Gewehr nach mir, ich rufe noch einmal, er soll die Flinte wegwerfen und da er's nicht thut, schieß ich hin, auf sechzig Gänge. Der Kerl fährt zusammen, greift nach dem linken Arm, aber im Nu macht er sich auf und davon, in's Holz hinein. Eh' ich Leute hatte, das Thier fortzuschaffen und eh' der Schultheiß aus Hirschbach herbeigerufen war, unter den Falkenborn gehört, war über eine Stunde vergangen. Als wir beim Hubert in die Stube traten, kramte schon der Hirschberger Chirurg mit seinen Messern und Binden drin herum und machte ein sehr gelehrtes Gesicht; der Hubert selbst aber saß auf der Bank, wie ein Tuch so bleich mit blutigem Hemdsärmel, stöhnte und hatte im linken Oberarme einen fingerstarken dürren Fichtenast eingespießt, durch und durch, daß die beiden Enden herausguckten. Es wurde in's Amt geschickt und gab ein weitläufiges Untersuchen, aber die Flinte fand sich nicht, der Hubert zeigte einen Baum von dem er gestürzt sein wollte und das Stück Holz das sie ihm aus dem Arm geschnitten hatten, paßte richtig an einen abgebrochenen dürren Ast. Kurz, ich mußte mich versehen haben und der Hubert kam frei." — „Du wirst dich auch versehen haben", sagte der Fürst. — „So wahr ich hier stehe", betheuerte Helbig, „der Hubert war's und kein anderer; dem seinen Brustkasten und Stierhals und wie er den schwarzen Kopf nach rechts vornüber hängen läßt, als läg' er immer im Anschlag — den verkenn' ich unter Tausenden nicht, und wurde er nicht vorhin feuerroth, und zuckte mit dem Arme? Gerad wo meine Kugel durchgegangen war, hat er sich den Ast eingerannt." — Das müßte ihm ja Höllenqual gemacht haben", warf der Fürst ein. — „Das verbeißt der Teufelsbube und denkt, er will mir's schon heimzahlen. Meinethalben, ich fürchte mich auch nicht vor seinem Blei."

Man sah dem Fürsten an, daß Helbigs Erzählung ihn tief aufgeregt hatte; er wurde in sich gekehrt und ein finsterer Unmuth lagerte sich über seine Züge. So gern er überall Güte und Nachsicht walten ließ — in einem hemmte seine Gnade selten den Lauf des strengen Gesetzes: die Jagd war seine Leidenschaft, ihm angeerbt vom uralten Geschlechte seiner Väter, er wäre sonst kein echter Waldfürst gewesen; wer seinen Stolz und seine Lust, seinen berühmten Wildstand schädigte, kränkte ihn persönlich auf das empfindlichste. Zudem war Helbig sein treubewährter, mit Recht bevorzugter Diener und ihn sah er jetzt gefährdet. Doch vergeblich mühte er sich ab, Mittel zu Schutz und Abhülfe zu finden. Sie hatten die letzte Spitze des Bergzuges erreicht, und sahen in einem kleinen Thalkessel, abgeschlossen von allem nachbarlichen Menschendasein, auf einem kleinen Wiesenplan, dessen Grün sich leuchtend gegen das Dunkel der ihn umgebenden Bergwälder abhob, Falkenborn tief unter sich. Im hintersten Winkel des Thales, wo der Fluß aus der Vereinigung herabquellender Wasser klein und unscheinbar entsteht, lag der Ort und zählte kaum ein Dutzend zerstreuter, ärmlicher Holzhütten, die von oben freilich malerisch und zierlich aussahen, denn keiner fehlte ein Gemüsegärtchen, mit einigen Blumen geschmückt, und eine größere Umzäunung für das Kartoffelland und Obstbäume. Sehr stattlich erschien dagegen das zweistöckige neue Forsthaus, weißgetüncht, mit braun angestrichenem Gebälk und grünen Laden, auf dem First und über der Thüre mit Hirschgeweihen geziert. Das obere Gestock war zum fürstlichen Jagdquartier eingerichtet und seine blanken Scheiben glänzten noch in der Sonne, deren Strahlen die tiefer gelegenen Hütten bereits nicht mehr erreichten; die Falkenborner hatten immer eine Stunde früher Abend als die Bewohner des flachen Landes. Der Fürst sah eine Weile sinnend hinunter; so lieblich und friedlich aber auch, wie eine Wald-Idylle, das Bild vor ihm lag, in klare Schatten getaucht, belebt durch leichte Rauchsäulchen aus den Schlöten, und durch eine Kuhheerde, die mit melodischem Geläute am Saume des Waldes hin langsam heimzog — es konnte ihm jetzt nicht den Unmuth besänftigen. „Und sie sind Alle so da unten?" fragte er seinen Begleiter. — „Kein einziger, der einen Schuß Pulver werth wäre", lautete die Antwort. „Gelegenheit macht Diebe und das Nest liegt ja im Winkel recht wie ein Fuchsbau, der seine Fluchtröhren nach aller Herren Ländern hat. Sie könnten ihr Brod ehrlich verdienen, denn es giebt immer Holzarbeit, aber der leichte Diebsgewinn ist ihnen lieber, und wie gewonnen so zerronnen. In der Hirschbacher Schenke haben sie ihren besondern Tisch — denn sie halten sich vornehmer als alle fleißigen Fabrikarbeiter und andere ehrliche Leute in der Umgegend — da sitzen sie des Abends bei Karten und Lagerbier, führen anzügliche Reden auf die Gesellschaft oder stecken die Köpfe zusammen und tuscheln von ihren Spitzbubenstreichen. Zu Hause wird gesotten und gebraten, und ist der letzte Heller verjubelt, geht's bei Nacht wieder in den Forst. So sind sie Alle verschuldet, daß keinem die Schindel auf dem Dache gehört. Wenn nicht ihren Gläubigern, den Fabrikherren da und dort, die Wildbraten und Forellen, die sie als Zins bekommen, zu gut schmeckten, wäre die ganze Gesellschaft schon von Haus und Hof." Der Fürst hatte aufmerksam zugehört und plötzlich zeigte sich ihm ein Ausweg. „Dem Unfug muß ein Ziel gesteckt werden", sprach er entschlossen, „Helbig, du bist der rechte Mann dazu. Du kaufst mir nach und nach, unter der Hand, den Gläubigern ihre Forderungen ab, kündigst und klagst aus, in der Steigerung erstehst du die ganzen Anwesen; dann werden die Häuser abgebrochen." Des Försters Gesicht glänzte vor Freude. „Verlassen sich Durchlaucht auf mich, ich will die Spelunken billig bekommen." — „Theuer oder wohlfeil, du greifst in meinen Säckel. Die Ausgekauften müssen fort von hier und vom Walde, meinethalben nach Amerika, — oder, mögen sie unten im Lande sich ansiedeln, will ich ihnen dazu behülflich sein. Verstanden?" — „Zu Befehl, Durchlaucht, in ein Paar Jahren soll von ganz Falkenborn nur noch das Forsthaus stehn" erwiederte der Förster zuversichtlich. „Das ist mein Wille!" sagte der Fürst und stieg mit seinem Begleiter nach dem Orte hinunter, dessen Urtheil er gesprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Er hört dich!

Es schläft das Haus in stiller Nacht,
Die Mutter bei dem Säugling wacht!
Sie tränket ihn, sie singt ihn ein,
Und er entschläft; — sie wacht allein.

Und sie befiehlt das theure Pfand
Mit sammt dem Haus in Gottes Hand,
Sinkt müde dann auf's Lager hin,
Der Schlaf bezwingt ihr Leib und Sinn.

Da zuckt durch's Fenster helles Licht,
Ein Windstoß durch die Bäume bricht,
Der Donner murret dumpf daher,
Und murret lauter mehr und mehr.

Und mächtig flammt es durch die Nacht,
Der Donner rollet, dröhnt und kracht,
Der Regen rauscht, es heult der Wind,
Es folgen Schlag auf Schlag geschwind.

Doch wie's auch tobet an ihr Ohr,
Es ruft die Mutter nicht empor;
Was sich auch löst vom dunklen West,
Des Schlafes Banden halten fest.

Da schreit ein wenig auf das Kind,
Da fährt die Mutter auf geschwind;
Wie fest auch war des Schlafes Joch,
Die Mutterliebe wachte noch.

Und er, dein Vater, o mein Christ,
Der nichts als lauter Liebe ist,
Der immer wacht: der sollt beim Schrein
Der Seinen taub und fühllos sein?

Neues Waschverfahren.

In Hohenheim hat sich unter den Frauen seit einem Jahre ein neues Waschverfahren, welches von Straßburg hieher kam, große Gunst erworben, und findet auch bereits in Stuttgart vielfache Nachahmung. Das uns mitgetheilte Recept lautet folgendermaßen: „2 Pfund Seife zu einem Seifenbrei verkocht mit 25 Maas Wasser verdünnt und dazu 1 Eßlöffel Terpentingeist und 2 Eßlöffel Ammonial gethan, dann mit einem Besele recht gepeitscht; das Wasser muß so warm sein, daß man die Hand darin leiden kann. Hierauf legt man die trockne Wäsche hinein und läßt sie 2 Stunden eingeweicht liegen, ehe man anfängt zu waschen, aber der Zuber muß wohl zugedeckt sein. Die Brühe kann wieder aufgewärmt und noch einmal benützt werden; dann muß aber noch ein halber Löffel Terpentingeist und 1 Löffel Ammonial zugesetzt werden. Nachdem die Wäsche herausgewaschen, kommt sie in laues Wasser und dann in ein Blauwasser." — Wie man sieht, gewährt das neue Verfahren große Vortheile durch seine nicht unbedeutende Ersparniß an Zeit, Arbeit und Holz. Die Wäsche wird überdies dabei mehr geschont, da sie nun einmal weniger, als bei dem gewöhnlichen Verfahren, ausgewaschen wird und zugleich ihre Reinigung eine weit geringere Reibung derselben erfordert. Dessen ungeachtet fällt sie ausgezeichnet schön und sauber aus. Die reinigende Wirkung des Ammoniaks (Salmiakgeistes), sowie die auflösende Kraft des Terpentinöls gegen harzige Stoffe ist zwar bekannt, aber es ist doch auffallend, wie Ammonial und Terpentinöl schon in so geringem Maße angewendet diese Wirkung hervorbringen, und besonders auffallend erscheint dabei die Wirksamkeit des Terpentinöls, wenn man erwägt, daß dieses sich nicht mit dem Wasser mischt, sondern nur auf der Oberfläche schwimmt. Doch, wie dem auch sei, wir können versichern, daß keine Frau es bereuen wird, dieses Verfahren in Anwendung gebracht zu haben. Nur wird es hie und da nicht ohne einen Kampf mit den lieben (?) Wäscherinnen durchzuführen sein. (Württembergisches Wochenblatt für Land- und Forstwirthschaft. 1858. Nr. 48.)

Auszug aus Heubers Realindex von 1784 Fol. 34 und 36.

(Eingesandt.)

a) Haben Beamte das sogenannte Kränzleinshalten einzustellen, vielmehr fleißige Amtirung sich angelegen seyn zu lassen.

b) Deren Eheweiber sollen zur mehren Ermunterung, sich einer guten, ordentlichen und genauen Haushaltung zu befleißigen, den ihrem Stand nicht gemäßen eiteln Kleiderstaat einzuschränken, und nicht zu viel auf Visiten, Gastereyen und Caffee zu verwenden, wodurch einige, manchmal nach leidiger Erfahrung, ihre Männer, oft wider deren Neigung ums Geld gebracht und ins Verderben gestürzet haben. (Also Alles schon einmal da gewesen.)

Der Waschschwamm wird von uns gebraucht, ohne daß die meisten wissen, wo und wie er wächst und welche mühe- und opfervolle und gefährliche Weise es ist, durch welche er uns geboten wird. Die Gegenden, wo er am meisten wächst und gefunden und gesucht wird, sind die Inseln des ägäischen Meeres und die klippenreichen Küsten Kleinasiens. Tief unten im Meere, an den Klippen und Felsen sitzt er fest an und wächst und entwickelt sich, oft zu bedeutender Größe. Um ihn zu sammeln, muß man hinuntertauchen in die gefahrvolle Tiefe mit ihren Schrecken. Wie der Taucher in dem schönen Gedichte Schiller's sagt: da unten aber ist's fürchterlich, so ist es in Wahrheit und die Taucher wissen's wohl, die sich einem so gefahrvollen Verdienste widmen, der oft weit davon entfernt ist, in eben dem Maße lohnend zu sein. Mit einem sackartigen Netze an der Brust, wo hinein er die Schwämme zu stecken pflegt, und einem Messer, um sie nöthigenfalls abzuschneiden vom Felsen, stürzt sich der Taucher kopfüber aus dem Boote in's Meer um mit angehaltenem Athem in bedeutender Tiefe die Schwämme von den Felsen abzulösen. Schnell steckt er die Gewonnenen in sein Sacknetz und sammelt so schnell und so viele er erreichen kann, ehe der Athem ausgeht und erscheint dann mit seiner Beute an der Oberfläche, wird in's Boot gezogen, um sich zu erholen und dann von Neuem den gefährlichen Weg anzutreten. Besonders sind es die Bewohner der Felseninsel Symi, welche an der südwestlichen Küste Kleinasiens, bei der Insel Rhodus liegt, welche diesen Erwerb betreiben. Die kleine Insel ist fast ein Felsen und an der Küste voller Einschnitte und Buchten. Nur wenig bringt sie hervor für den Unterhalt ihrer verhältnißmäßig zahlreichen Bewohner. Von Außen her müssen sie beziehen, was sie außer den Fischen und andern eßbaren Thieren des Meeres ernährt, und um dazu die Mittel zu gewinnen, haben sie sich auf den Fang und das Aufsuchen der in der Meerestiefe wachsenden Waschschwämme verlegt. Von Kindheit an werden nicht nur Knaben sondern selbst die Mädchen zum Untertauchen angelehrt und gewöhnt, und durch stets fortgesetzte Uebung bringen sie es darin zu einem außerordentlichen Grade von Geschicklichkeit. Eine besondere Sitte der Insulaner von Symi ist bemerkenswerth, weil sie uns an das schon gedachte Gedicht Schiller's, „der Taucher", erinnert. Wenn nämlich ein bemittelter Vater für seine Tochter einen Mann sucht, so macht er es bekannt, und an einem von ihm bestimmten Tage versammeln sie sich an irgend einer von ihm bestimmten Bucht des Meeres. Der Werth, das Vermögen und die Schönheit des Mädchens versammelt mehr oder weniger Bewerber an Ort und Stelle. Auf ein gegebenes Zeichen tauchen Alle in's Meer unter; der aber erhält die Hand des Mädchens — der — am längsten es unter dem Wasser aushält. —

Logogryph.

Mit Z ist es ein schwaches Haus,
Mit B ein Theil der See,
Mit W wird etwas Großes d'raus,
Bringt Freud und Leid mit G;
Mit H ist es ein großer Mann,
Den man zu F oft sehen kann.
Merk' daß bei G, H, F am Schluß
Ein weiches Zeichen stehen muß.

Auflösung der Homonyme in Nr. 36:
„Kontrakt."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Egenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 38. Sonntag, 18. September. 1859

Wie der Leib zu seiner Erhaltung und Stärkung nur wenig verlangt und nicht diejenige Speise ihn nährt, welche er in sich aufnimmt, sondern die, welche er verdaut, so gilt auch eine Diät für den Geist. Nicht darauf kommt es an, wie viel gelehrt, sondern wie viel gelernt, und wiederum weniger darauf, was gelernt als wie gelernt wird; und eine Belehrung, welche die Selbstthätigkeit anregt, ist höher zu schätzen als eine wie große Menge von Notizen, welche unverarbeitet aufgespeichert werden.

Aus Dr. Hopf's Programm der Handelsschule in Nürnberg 1858/59 über Unterrichten und Abrichten, Erziehen und Dressiren.

Das ausgekaufte Dorf.

Erzählung von W. Genast.

(Aus Nieritz Volkskalender.)

(Fortsetzung.)

II.

Als Günther von der Verpflichtung zurückkam und in der schmucken Uniform auf dem muntern Braunen nicht ohne Selbstgefälligkeit durch das Dörfchen ritt, traten Männer und Weiber vor die Thüren, gaben ihm die Hand, wünschten ihm Glück, und als er weiter geritten war, lobten sie sein hübsches Aussehn und sein gutes Herz. „Ja, wenn wir den zum Förster kriegten,“ sprachen sie unter einander, „der würde uns nicht so drücken, der ist von anderm Holze als sein Vater!“ Einer meinte zwar, man solle den Tag nicht vor dem Abend loben und unter dem grünen Tuche werde das Herz hart, doch man widersprach ihm von allen Seiten und Hubert Frank war der eifrigste Lobredner des jungen Helbig. Else stand schon in der Flur des Forsthauses neben der Frau Försterin, auch die alte Magd kam eilig aus der Küche, als die Hunde munter anschlagend entgegenliefen und der Knecht hinzusprang, dem jungen Herrn das Pferd abzunehmen; der Förster aber trat seinem Sohne bis an die Thürstufen entgegen, schüttelte ihm die Hand und sagte: „Willkommen, Herr Forstgehülfe. Sei stets eingedenk dessen, was du heute beschworen hast: unsres Herrn Gut, das er dir anvertraut, zu wahren und zu mehren, Schaden und Nachtheil davon abzuwenden. Er hat an dir gehandelt wie ein zweiter Vater, das mußt du ihm durch Treue danken dein Leben lang, Mühe und Gefahr nicht scheun in seinem Dienst. Fürchte Gott, thu' deine Pflicht und halt' dich brav in allen Stücken, daß du deinem Herrn, deinen Aeltern und dir selbst Ehre machst. Gott segne deinen Eingang!“ Der Förster ging in die Stube, um seiner Rührung Herr zu werden, die Mutter verbarg ihre Thränen nicht, als sie den Sohn umarmte und küßte. „Du bleibst mein braver Junge — nicht wahr? und ein Freund der Armen, damit sie dich segnen.“ Günther drückte ihr schweigend die Hand. Auch Else kam nun näher. „Viel Glück, Herr Forstgehülfe!“ redete sie ihn schüchtern an, doch als er sich freundlich zu ihr wandte, wurde sie wieder zuversichtlicher und bat ihn mit der weichsten Schmeichelstimme: „Sei auch gut mit meinem Vater, er hat dich rechtschaffen lieb, und — hörst? werd' nicht etwa stolz gegen mich, sonst hättest mich lieber gleich todtschießen sollen am Hahnenstein!“ Wie sie so vor ihm stand in holder Anmuth, halb Kind, halb Jungfrau, das Köpfchen zu ihm emporgerichtet und aus ihren großen braunen Augen Innigkeit und Schalkheit glänzte in lieblicher Verschmelzung, rief er aus übervollem Herzen: „Du bleibst mein lieb Schwesterle!“ und drückte sie an sich und küßte sie mit brüderlicher Zärtlichkeit — er wußte selbst nicht wie es kam. Sie erröthete und eilte nach der Küche, den Kaffee auftragen zu helfen.

Else konnte wohl als Kind des Hauses gelten. Ihre Mutter war täglich da aus- und eingegangen als Beistand in allen häuslichen Arbeiten, eine stille, thätige Frau, zart gestaltet und feinfühlend, in vielen Dingen die Vertraute der Försterin; sie grämte sich über ihres Mannes Treiben, war aber viel zu sanft und unterwürfig, als daß sie Einfluß auf ihn hätte üben können. An der Geburt Elses starb sie. Die Försterin hob das Kind aus der Taufe und vertrat Mutterstelle an demselben, anfangs nicht zur Zufriedenheit ihres Mannes; doch allmählig faßte auch er Zuneigung zu der Kleinen. Frau Helbig, eine stattliche Frau, der man ihre einstige Schönheit noch ansah, war die Tochter aus einem großen Gasthof auf dem Walde und von Jugend auf gewohnt, gelassen und freundlich mit allen Menschen jeden Standes zu verkehren, und dieses verständig sichere Gleichmaß hatte zuletzt immer noch, in allen Angelegenheiten des Hauses, über das heftig starre Wesen des Försters den Sieg davon getragen. Sie liebte ihren Mann von Herzen; es bekümmerte sie die Freundlosigkeit und der Haß, den er durch übermäßige Strenge in Erfüllung seiner Pflicht sich zugezogen hatte, doch maßte sie sich niemals an, hierin einen Einfluß üben zu wollen, sie war nur darauf bedacht, durch freigebigste Milde, die sie am liebsten als von ihm ausgehend gelten ließ, die Herzen ihm wieder zugeneigt zu machen. Der von ihren Aeltern ererbte Wohlstand und die guten Einkünfte der Försterei gewährten ihr reiche Mittel hierzu. Nach Günthers Geburt blieb ihre Ehe kinderlos; den Förster hielt sein Beruf die meiste Zeit vom Hause fern, der Sohn war auch bald nicht mehr dauernd daheim, da er erst das Gymnasium und dann die Forstschule besuchte; mit den Frauen der Fabrikherrn in den nächst gelegnen Orten hatte sie nur selten Verkehr, da sie in deren Kreise, der die schlichte Landesart verachtete und großstädtisches Wesen nachahmte, sich unheimlich und nur geduldet fühlte; und so brachte der milde Sinn mit dem sie die kleine Else in Obhut nahm, den Unterricht des Kindes förderte, es zu guter Sitte und häuslicher Thätigkeit anhielt, bald den reichsten Lohn für sie selbst: Else füllte die Leere und Einsamkeit des Forsthauses aus und wurde ihr lieb wie eine Tochter. Doch war Frau Helbig zu wacker und

gewissenhaft, als daß sie gesucht hätte, das Kind seinem Vater zu entfremden. Sie sah streng darauf, daß Else vor allem die Pflichten gegen ihn erfüllte, seinem kleinen Hauswesen vorstand und keiner Verrichtung sich entzog, die den Frauen und Kindern der andern Arbeiter oblag. Hubert erkannte das dankbar an; doch als Else heranwuchs, wurde ihm der Zwang, den er sich auferlegen mußte, sein heimliches Treiben vor ihr zu verbergen, stets peinlicher. Er richtete sich einen kleinen Verschlag neben dem Ziegenstalle, mit einer besondern Thüre nach dem Garten, zur Schlafkammer ein, damit er unbemerkt des Nachts aus- und eingehen konnte; niemals brachte er ein Stück von seiner Jagdbeute heim, und wo er sein Gewehr verborgen hielt, wußte selbst von seinen Gefährten keiner. Nicht nur um seiner eignen Sicherheit willen that er das, es war mehr noch scheue Ehrfurcht vor der Unschuld seines Kindes, die ihn dazu bewog. Wenn er sich zu Zeiten dieses Gefühls recht bewußt wurde, schämte er sich seines schlechten Gewerbes und dachte daran es aufzugeben; doch er war zu eng mit seinen Gefährten verbunden und die Lust und Gefahr des Wilderns hatte einen unwiderstehlichen Reiz für ihn. So blieb es beim Alten und er der Matador unter den Kameraden, im Wald wie in der Schenke, der schlauste und anschlägigste, der kühnste und lustigste. Allmählig kam es wohl, daß Else mit Anspielungen im Forsthause oder aus kecken Reden der Kinder im Orte Argwohn faßte und sie war zu offenherzig ihm das zu verschweigen, es gelang ihm aber leicht durch Spott und Possen solchen Verdacht aus ihrer reinen Seele zu verscheuchen — bis zu jenem Abende, an welchem er verwundet und im Gesicht geschwärzt nach Hause kam. Trotz seiner unsäglichen Qual reinigte er sich doch erst mit ihrer Hülfe, gebot ihr Stillschweigen hierüber und schickte sie zum Wundarzt. Noch in jener Nacht wurde Hubert verhaftet. Während er gefangen saß, hörte Else mit Entsetzen, was man im Dorf erzählte. Tagelang hielt sie sich eingeschlossen und kämpfte mit Scham und Gram, bis sie endlich Muth faßte, in der Dämmerung nach dem Jagdhause schlich, auf die Försterin, die allein in der Stube saß, zueilte, ihre Kniee umklammerte und bitterlich weinend den Kopf in ihrem Schooße barg. „Nur das glaubt nicht", stammelte sie unter Schluchzen, „daß mein Vater auf den Herrn Förster . . . nein, das hat er nicht gethan." Die Försterin suchte das arme Kind durch Liebkosungen zu beruhigen. „Dir glaub ich's ja", sagte sie endlich, „und deinem Vater mag ich's auch nicht zutraun. Jetzt geh' aber, eh' mein Mann nach Hause kommt, er ist noch sehr aufgebracht. Ich werde schon nach dir schicken, sobald es an der Zeit ist." Wirklich begann der Förster bald, Else's Abwesenheit zu empfinden; als seine Frau das merkte, schilderte sie ihm den Schmerz und die Verlassenheit des unschuldigen Kindes und er erwiederte: „Ich habe das arme Ding nie aus meinem Hause gewiesen, es mag in Gottes Namen wiederkommen und du sorgst mir, daß es mit keinem scheelen Blicke gekränkt wird — warum der Kerl nur mit einem solchen Kinde gesegnet ist?" „So kam Else wieder in das Forsthaus, doch war sie dort schüchtern und traurig; sie quälte sich unablässig mit dem Zweifel, ob ihr Vater so schuldig sein könne, und als Hubert eines Abends unvermuthet aus dem Gefängniß heimkehrte, fiel sie ihm leidenschaftlich um den Hals und ihr erstes Wort war: „Vater, jetzt schau' mir in's Gesicht und sag' mir, ist es wahr, daß du den Förster hast erschießen wollen?" — „So wahr Gott lebt", antwortete er zuversichtlich, „kein Gedanke dran ist mir in den Sinn gekommen." Nun athmete sie tief auf, jubelte und weinte, herzte und küßte ihn: „O du lieber Vater, ich hab's ja nicht geglaubt was die bösen Zungen dir nachreden, du bist der bravste, beste Mann auf der Welt!" Dem Hubert schlug das Gewissen und es wurde ihm schwer genug, den lustigen Ton wieder anzuschlagen: „Du Narr, glaubst denn, ich wüßte keinen Unterschied zu machen zwischen einem Christenmensch und einem Stück Rothwild? Da wär' ich ja grad' so schlecht wie . . . . (er verschluckte den Namen, den er schon auf der Zunge hatte). Einen Hirsch hab' ich auch einmal wegblasen wollen — nun dummes Ding da brauchst nicht zu erschrekken, das ist keine arge Sünde, der Fürst hat ihrer genug. Aber ich versteh' mich nicht auf's Handwerk und bin übel dafür angekommen: erst in den Ast gefallen und dann eingesteckt worden. Nun, einmal auf den Anstand gesessen und nicht wieder: abgerissen ist's — basta! Bleib' aber mein brav Mädel und sag' keinem Menschen etwas davon!"

Der junge Forstgehülfe rechtfertigte das gute Zutrauen, mit dem er empfangen worden war. Unermüdlich die Bewirthschaftung des Waldes nach neuen Grundsätzen zu verbessern, beschäftigte er zugleich die Falkenborner bei weitem mehr als früher mit Holzarbeit und wußte die Arbeit auch lohnender zu machen. Dafür dankbar gingen ihm die Leute — Hubert, sobald er völlig genesen war, an der Spitze — bereitwillig zur Hand und hüteten die jungen, lustig aufwachsenden Ansaaten als ob sie ihnen eigen wären. In dem neuen Schwunge des Lebens schien sogar das Wildern vergessen. Die es nur aus Uebermuth und aus Trotz gegen den Förster sonst mitgemacht hatten, blieben allmählig daheim und gewöhnten sich wieder — von Frau Helbig und Günther aufgemuntert und in jeder Weise unterstützt — an ehrlichen Nebenerwerb in den langen Winterabenden. Der Eine suchte seine liegen gelassenen Schnitzereien hervor, der Andre baute Waldzithern; in dem Hause schmolzen sie an der Lampe bunte Glasfäden zu zierlichen Gebilden an einander, in jenem wurden von Alt und Jung Schachteln und allerhand Spielzeug gefertigt. Die Gesellschaft am Falkenborner Tische in der Hirschbacher Schenke war kaum noch Sonntags vollzählig, sonst aber bis auf wenige gelichtet, die um Hubert herum saßen; der eigentliche Stamm der Wildschützen. Sie grollten ihren abtrünnigen Nachbarn und verachteten deren friedliche Hanthierung; dabei hatte sie jedoch das Unbehagen der Unsicherheit überkommen, sie fühlten den Umschwung, der ihre Minderzahl des Rückhaltes beraubte, sie prahlten nicht mehr von ihren Thaten, sondern trieben ihr Gewerbe überaus vorsichtig und geheim, auf Huberts Rath meistens jenseits der Grenze. Daher kam es, daß man in Falkenborn nur höchst selten noch von Wilddiebstahl hörte, und bei Forstfreveln war Günther nachsichtig, gönnte dem armen Volke seinen mäßigen Bedarf und schritt nur ein, wenn der Wald wirklich beschädigt wurde. Der Förster ließ seinem Sohne in Allem freie Hand; freundlicher und gesprächiger als sonst, begann er bei Karpfenschmäusen, Lustschießen und andern Gelegenheiten die Wirthshäuser zu besuchen, knüpfte alte Bekanntschaften wieder an, suchte neue auf, trank sein Glas, erzählte seinen Schwank, so daß es hieß, er thaue endlich auf und sei gar kein übler Mann seit er anfange, sein Leben zu genießen. Ja es kam vor, daß er auf seinem Revier vom Wege abbog, um Holzlesern, die kein gut Gewissen hatten, auszuweichen, oder wenn ihm ja ein Trupp gerade in die Hände lief, mit mehr grünem als dürrem Holze beladen, sprach er wohl: „Nun, hat's brav Windbruch gegeben?" und verzog den Mund recht spöttisch, doch dabei blieb es zum Erstaunen von ganz Falkenborn. So verflossen fast zwei Jahre; Friede und Freude waren eingezogen in die kleine abgeschlossene Welt; Frau Helbig schaute heitrer als jemals aus ihren ruhigen klaren Augen, zumal wenn sie an der Seite ihres zu fester Männlichkeit heranreifenden Sohnes durch das Dörfchen ging und aus den Grüßen von Alt und Jung aufrichtiger Dank und Zufriedenheit sie ansprach; Else war inzwischen die schlankste, schönste und fröhlichste Dirne geworden, weit und breit in der Gegend. Nur dem Hubert ließ es keine Ruhe, er kannte den Förster am besten und warnte seine Freunde oft, sie sollten dem Graukopf nicht trauen, der lache immer so hämisch in den Bart, der führe was im Schilde. Helbigs ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, den Plan des Fürsten in's Werk zu setzen; hierin lag der Schlüssel zu seinem veränderten Benehmen. Doch er ging nicht hastig vorwärts; klug und mit Geduld, als gelte es ein Wild zu umstellen, strebte er zuerst Schritt vor Schritt und ohne einen Umweg zu scheuen, bei denjenigen Fabrikherren und andern Personen, deren Schuldner die Falkenborner waren, Vertrauen zu gewinnen. Allmählig gelang ihm das bei den meisten, und diese wußte er dann, theils dadurch, daß er vor Verwicklung in gerichtliche Untersuchungen warnte und sich verpflichtete, ihnen Wild und Fische stets zu billigem Preise zu liefern, theils dadurch, daß er des Fürsten Namen gebrauchte, zur Abtretung ihrer Schuldforderungen zu bestimmen. Nur ein paar, namentlich ein Wildprethändler über der Grenze, Huberts Gläubiger, widerstanden allen Versuchen. Ehe das zweite Jahr zu Ende ging, hatte Helbig mehr als ein halbes Dutzend Falkenborner so gut wie in der Tasche und beauftragte seinen Advokaten, die Forderungen zu kündigen und auszuklagen. Plötzlich brach das Gewitter über den Häuptern der Falkenborner los ehe sie nur das Heranziehen desselben geahnt hatten, und ein Schrecken fuhr ihnen in die Glieder, als sie hörten, daß Förster Helbig nunmehr ihr Gläubiger sei. Sie rannten von Haus zu Haus, um anderweit Geld aufzubringen, aber vergeblich. Der Advokat, an den sie sich wendeten, zuckte die Achseln und gab ihnen schließlich den Rath: „Gönnt dem Helbig ein gut Wort, daß er's nicht bis zur Versteigerung treibt, er hätte doch nur Schaden davon, denn es bietet kein Mensch auf eure Hütten." Das war kein sonderlicher Trost, doch sie gingen hin und baten den Förster recht demüthig, die Kapitalien stehen zu lassen. Er wies sie erst kurz ab, dann ließ er Einen nach dem Andern zu sich

kommen, verhandelte mit jedem einzeln und fand keinen Widerstand mehr: sie traten ihm ihren Grundbesitz für leidliche Preise ab, und verpflichteten sich, mit nächstem Frühjahr ihre Häuser zu räumen. Er bot ihnen Aufnahme in verschiedenen Dörfern des Unterlandes an, doch sie meinten, Holzhauer wären sie und wüßten nicht, was sie da unten sollten, wo es keinen Wald gäbe; darum wollten sie insgesammt nach Amerika. —

(Fortsetzung folgt.)

Herbstabend.

Schon färben sich die Lüfte trüber,
  Schon sparsamer durchwürzt;
Schon rascher geht der Tag vorüber,
  Das Füllhorn umgestürzt.

Vor Kurzem noch ein blonder Knabe,
  Trat er so stolz einher;
Nun er entledigt seiner Gabe,
  Ist wohl das Herz ihm schwer?

Ich kenn' es wohl! man freut sich herzlich,
  So lang man giebt und schenkt;
Hat man nichts mehr, so fühlt sich schmerzlich
  Das weiche Herz gekränkt.

O Gott! wenn ausgetheilt der Freuden
  Hellgoldner, süßer Wein,
So möchte man am liebsten scheiden
  Und keinem lästig sein.

Versilbert hab' ich und bereichert
  Mit Blüthenschnee den Tag;
Doch nicht in Scheunen aufgespeichert
  Den gold'nen Ertrag.

Nun fühl' ich, daß den rüst'gen Gliedern
  Der Winter lähmt die Kraft;
Schon sparsam rinnt zu neuen Liedern
  Der heiße Lebenssaft.

Und soll dem Schicksal ich mich beugen?
  Und stehen kahl und stumm?
Rauscht kein Gesang mehr in den Zweigen,
  So haut den Stamm auch um!

Gern neig' ich mich mit voller Krone,
  Nicht unbeweint in's Grab
So wie ein König steigt vom Throne,
  Eh' ihm entsinkt der Stab.

G. Pfizer.

Die Explosion auf dem „Great Eastern."

London, 12. Sept. Am Sonnabend Nachmittag waren mehrere Depeschen von Portland hier angekommen, der „Great Eastern" sei daselbst eingelaufen. Kein Wort mehr und keines weniger. Am Abend verbreitete sich das Gerücht, eine Explosion an Bord habe das schöne Schiff theilweise zerstört und 40 oder 50 Menschen getödtet. Kein Mensch wollte die Nachricht glauben, aber leider bestätigte sie sich im Laufe des gestrigen Tages, wenn auch das Unglück bei Weitem nicht jene Höhe erreicht hat. Das Schiff hat in seinen Hauptbestandtheilen, so viel verlautet, keinen Schaden gelitten; von den Passagieren ist kein einziger beschädigt worden, aber ein Theil der Einrichtung ist zertrümmert, und 4 Heizer sind der Explosion bereits zum Opfer gefallen, während 8 andere lebensgefährlich beschädigt wurden. Die Berichte über diese furchtbare Katastrophe liegen heute vor uns. Sie stimmen in allem Wesentlichen mit einander überein. Die Explosion geschah durch den vordersten Schlot (es giebt deren 5 auf dem „Great Eastern"), der von dem Maschinenraume mitten durch den großen Gala-Salon und die unter ihm gelegenen Zwischendeck-Kabinen in die Höhe steigt. Um die Hitze rings um den Schornstein zu mildern und Kohlen zu sparen, hatte man den Schlot mit einem Eisenüberzuge oder Mantel umgeben, den man hier zu Lande a feed-pipe casing nennt. Dieser Mantel umgibt den Schlot von seiner Basis bis hinauf über's Deck, und in dem Zwischenraum zwischen Beiden wird von oben durch eine Pumpe Wasser gefüllt, das sich am Schornstein allmählig erwärmt und unten in den Kessel abfließt, der dadurch einen Theil bereits erwärmten Wassers zur Speisung erhält. Die Vortheile einer solchen Einrichtung liegen auf der Hand, aber was sich dagegen einwenden läßt, ist Eines — sie hat sich, trotz vieler Versuche, noch nie bewährt. Entweder wurde der Mantel bald leck, wo dann das Wasser an der Basis durchtröpfelte und die Kesselfeuer auslöschte, oder es erzeugte sich in diesem Mantel Dampf, der den ganzen Apparat sprengte, wenn der Hahn, der das Wasser ableitete, nicht genau genug den Dienst versah. Letzteres war beim „Great Eastern" der Fall. Der Mantel des vordersten Schlotes hatte sich mit Dampf gefüllt; er sprang unter dessen Druck an der Basis, zerschmetterte Alles rings herum, zerriß den Schlot im untern Raum und schleuderte dessen obern Theil hinauf in die Luft, worauf er wieder auf's Deck zurückfiel. Es war eine der furchtbarsten Explosionen, die je durch Dampf vorgekommen sind. Kein Schiff der Welt, auch das größte Linienschiff nicht, hätte sie überlebt, denn zuverläßig hätte der Stoß seine Rippen ausgeschlagen und es in wenigen Sekunden zum Sinken gebracht. Der „Great Eastern" dagegen widerstand der Gewalt dieser furchtbaren Explosion. Sie blieb auf den eisenumfaßten Raum, in dem sie entstand, beschränkt, es wurde keine Rippe, keine Wand aus ihren Fugen getrieben, und so unberührt blieb die ganze Maschinerie, daß weder Schaufelrad noch Schraube einen Augenblick die Arbeit einstellen mußten. Es war eine traurige Probe, aber die glänzendste, die das Schiff bestehen konnte. Es befanden sich außer der Schiffsmannschaft an 100 Gäste an Bord, darunter einige der namhaftesten Schiffsbaumeister, Ingenieure und Maschinisten Englands. Freitag um halb 6 Uhr saß die Gesellschaft gemüthlich bei Tische, als eben das Schiff auf der Höhe von Hastings anlangte. Die romantische Küste zu besuchen, verließen mehrere Gäste, darunter der Marquis von Stafford, Lord Alfred Paget und der Graf Mountcharles, noch vor dem Dessert die Tafel. Ihnen schlossen sich viele Andere an, so daß bald nur mehr 30 Herren im Speisesaal zurückblieben. Auch diese folgten später auf's Deck, und diesem glücklichen Umstande verdankte die Gesellschaft ihr Leben. Denn nicht lange waren die Tischgäste oben, so sprang es mitten auf dem Vorderdeck wie eine Mine auf; der Schornstein flog in die Luft, es folgte ein gewaltiges, aus der Tiefe kommendes Getöse, dann stiegen mächtige Dampfwolken auf, daß Niemand zehn Schritte vor sich hinsehen konnte. Niedergedonnert standen Alle, die sich eben zur Seite des Kapitäns auf der Brücke befanden, und Keiner rührte sich vor Schreck, als plötzlich Eisen-, Holz- und Glastrümmer auf sie herabzuhageln begannen und sie ans Fliehen mahnten. Das dauerte einige Sekunden. Dann theilte sich die dichte Dampfwolke und gestattete einen Ueberblick der Verwüstung auf dem Verdeck, auf das der aufgeflogene Schornstein mit formlosen Holz- und Eisentrümmen niedergefallen war. Mittendrin gähnte die Oeffnung, wo der Schornstein gestanden hatte und aus der wie aus einem Krater fortwährend Dampfwolken aufwirbelten. Was seiner Sinne mächtig war, eilte zu diesem Punkte, dem aber Niemand ganz nahe kommen konnte, und hier fanden sich auch die 30 Herren wieder zusammen, die beim Dessert verweilt hatten und von dem Donner der Explosion aufgescheucht worden waren, ohne deren furchtbare Gewalt auch nur geahnt zu haben. Noch immer wußte Niemand, was in der Tiefe vorgegangen war. Da kam Kapitän Harrison, der erste Kommandeur des Schiffes, zur Stelle geflogen, ergriff ein Seil, ließ sich an diesem mitten durch den Dampf in den großen Salon hinab und befahl Sechsen von der Mannschaft, ihm zu folgen, damit etwa Verunglückten rasche Hülfe werde. Da unten aber fand er Niemand als — seine Tochter, ein kleines Mädchen, das wie durch ein Himmelswunder unversehrt war und die er, ohne ein Wort weiter zu verlieren, durch das Deckenfenster hinaufziehen ließ. Dann setzte er ohne Verzug seine Wanderung nach verlorenen, verschütteten Menschen fort. Es war keine leichte Arbeit. Der kleine Damensalon war voll von Trümmern, daß man kaum vorwärts kommen konnte, alles war zerbrochen, aufgewühlt, beinahe möchte man sagen, aufgedreht; und dabei waren alle Räume

durch den Dampf in Dunkelheit gehüllt. Durch die Dielen aber, die an vielen Stellen auseinander klafften, sah man hinab in die untersten Räume, wo die Kesselöfen stehen. Ihre Thüren waren durch die Explosion aufgeschlagen oder aus der Angel gerissen worden. Und da der Zug nach oben fehlte, den der aufgeflogene Schornstein früher vermittelt hatte, schlugen die Flammen aus dem Ofen nach innen zurück und drohten das Schiff zu verzehren. Zu dem aufsteigendem Dampfe gesellte sich der erstickende Rauch, der aus dem Ofen ausstieg. Die Lage war furchtbar. Ein Glück konnte man's nennen, daß nur so wenig Passagiere, und unter diesen so viele Männer von praktischer Erfahrung, an Bord waren. Dadurch wurde jeder Verwirrung von selbst vorgebeugt. Aber wie, wenn die Explosion sich im nächsten Schornstein wiederholen sollte! Er war ja eben so mit einem Mantel wie der eben aufgeflogene versehen und der Mantel war glühend heiß. Hier war's, wo Herr Scatt Russell, der Baumeister des Schiffes, der seine Pflicht verstand und ihr rasch Folge leistete. Von zwei Ingenieuren begleitet, stürzte er in den untern Maschinenraum hinab, ließ alle Dampfventile öffnen, die Hitze im Schlot zu verringern, und befahl, die Schnelligkeit des Laufes zu vermindern. Sein College, Herr Campbell, versammelte von der Mannschaft Alle, die nicht mit dem Aufsuchen Verschütteter beschäftigt waren, ruhig auf dem Vorderdeck um sich, damit sie verfügbar seien, wenn ihre Arme vonnöthen wären. Das Schiff wurde auf Befehl des mittlerweile heraufgekommenen Kapitän Harrison gegen die Küste gesteuert, um dem Lande näher zu sein, wenn es durch eine zweite Explosion heimgesucht oder wenn der Brand aus der Tiefe vernichtend um sich greifen sollte. Schläuche wurden angeschraubt und vermittelst der Dampfpumpe ungeheure Massen Wasser in die Tiefe auf den Brandheerd gefordert. Jeder arbeitete und half nach Leibeskräften, als plötzlich der Ruf: „Ein Mann über Bord" erscholl. Man eilte an die Brüstung, und wirklich schwamm ein Menschenleib in den Wellen hinter dem linken Schaufelrad. Es war einer von der Mannschaft, ein Heizer, der arg verbrüht worden war, und durch das Loch, aus dem die Asche ausgeschüttet wird, entweder hinabgefallen oder gesprungen war. Das Schaufelrad mußte ihn sofort erfaßt und getödtet haben. Er rührte sich nicht, als man ihm Rettungsseile zuwarf. Das Schiff flog weiter und ließ den Leichnam hinter sich. Das war wieder ein schrecklicher Moment. Mittlerweile hatten sich einige wackere Bursche von der Mannschaft bis an den eigentlichen Heerd des Verderbens, bis zu dem Kesselofen des vordersten Schlotes, hinabgewagt, um nach den dort beschäftigten Heizern zu sehen, die man verloren glauben mußte. Es waren ihrer 12 unten gewesen. Sie lebten, aber unter ihnen auch nicht ein Einziger, der nicht arg beschädigt war. Allmählich wurden sie in die Höhe geschafft. Einige kamen ohne fremde Hülfe die Treppen herauf geschlichen und gingen über's Deck weg, mit der Versicherung, es werde für sie weiter nichts auf sich haben. Aber wer einmal in seinem Leben das Menschenangesicht eines durch eine Dampfexplosion Getroffenen gesehen hat, den täuscht der Schein nicht leicht, selbst wenn die Betroffenen, wie es hier der Fall, selber keine Ahnung von ihrer Gefahr haben. Solche Menschen bewegen sich noch kurze Zeit (im Gegensatz zur Pulverexplosion, die gleich tödtet), aber ihr Gang gleicht den Nachtwandlern; ihre Haut ist weiß wie durchgesotten; sie schält sich bei der leisesten Berührung ab; während die Betroffenen oft gefühllos für die stärksten Brandwunden sind; dann kommt zumeist Sprachlosigkeit, Delirium und der Tod. Auf diese Weise starben schon viere von den Verbrühten, darunter jene Ersten, die versichert hatten, es werde für sie nichts weiter auf sich haben. Die acht Anderen befinden sich auch in keinem trostvollen Zustande. Man muß für sie auf's Schlimmste gefaßt sein. All' das Traurige, das wir hier erzählt haben, drängte sich in den Zeitraum von kaum einer halben Stunde zusammen. 20 Minuten nach der Explosion war die Veranlassung derselben kein Geheimniß mehr, waren die nöthigsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, wußten Kapitän und Passagiere, daß dem Fahrzeuge weiter keine Gefahr drohe. Auch der Brand im untern Raume hatte der Dampfpumpe weichen müssen; und da beschloß der Kapitän, das Schiff seinen Weg nach Portland fortsetzen zu lassen, wo dessen Ausbleiben übermäßige Besorgnisse erzeugt hatte. So geschah's auch denn. Den Passagieren aber, wurde nun gestattet, selber hinabzusteigen und sich die Verwüstung anzusehen. Sie war furchtbar und gar merkwürdig. Die eine Hälfte des mit so viel Geschmack und Aufwand verzierten großen Salons ein Labyrinth von Scherben aller Größe und Gestaltung; die vergoldeten Eisensäulen zerbrochen, gebogen oder wie Korkzieher aufgedreht; die Spiegel meist pulverisirt, die Goldrahmen in Stücken, die Möbel zersplittert, Teppich und Vorhänge in Fetzen. Im anstoßenden kleinen Damensalon sah's noch schlimmer aus; am Trostlosesten in dem darunter befindlichen Raume, wo die Unterdeck-Kabinen vertheilt sind, und weiter unten, wo der Mantel sprang. Ingenieure können da am Besten lernen, was der Dampf zu leisten vermag, und Aerzte mögen, wenn sie können, das Räthsel lösen, wie von den 12 Leuten, die da unten bis auf den Tod durch den Dampf verbrüht wurden und die dabei mitten unter herumfliegenden Eisenstücken standen, keinem auch nur ein Glied zerquetscht oder zerbrochen wurde. Der Dampf scheint in seinen Wirkungen beinahe so launenhaft wie der Blitz gewirkt zu haben. Wie erklärt sich's z. B., daß bei zwei von den größten Spiegeln des Gala-Salons das Glas ganz blieb, obwohl das Quecksilber von beiden wie abgeschmolzen erschien; während andere Spiegel, viermal so weit als jene vom Herde der Katastrophe entfernt, geradezu pulverisirt worden waren? Wie erklärt sich's, daß die ganze Eichentreppe, die in den Salon führt, zertrümmert werden konnte, ohne daß die Bücher auf den Gestellen desselben Salons auch nur von ihrer Stelle gerückt worden waren? Es ließen sich derlei Kuriositäten noch andere aufzählen. Abgesehen von der Explosion selbst, an der weder die Größe noch die Gestalt des „Great-Eastern" Schuld hatte und die sich auf jedem andern Dampfer, der das unselige Schlotmantelsystem angewendet hätte, ganz in derselben Weise erzeugen kann, hat sich der „Great Eastern" auf dieser seiner ersten Probefahrt als das schnellste und sicherste Schiff der Welt erwiesen. Jeder Ingenieur an Bord versichert, daß kein Schiff des Meeres, sei es aus Holz oder aus Eisen zusammengefügt, ja daß kein Werk von der Stärke der Britannia-Brücke einen solchen Stoß überlebt hätte. Was ferner von Sachverständigen nicht genug bewundert werden kann, ist, daß an den Maschinen auch nicht eine Schraube gelockert wurde, daß das Schiff unbeirrt mit Schraube und Rad fortarbeiten konnte, endlich daß man im Stande war, des Brandes so rasch Meister zu werden. Alle diese Wunder werden freilich nicht hindern können, daß der Ruf des „Great Eastern" für den Moment getrübt ist, und daß ihm das Publikum weniger trauen wird, als es sonst der Fall gewesen wäre. Aber die Zeit wird wahrscheinlich diese trübe Erinnerung verwischen. Vor der Hand genüge die Mittheilung, daß er bei ungünstigem Winde, nothdürftig belastet und bei halber Geschwindigkeit seiner Maschinen, durchschnittlich 12 Knoten per Stunde machte; daß er mitten im starken Wogenschwall ohne merkliches Schwanken die Wellen durchschnitt, während andere große Schiffe, denen er auf der Fahrt begegnet war, tüchtig umhergeworfen wurden, und daß von den Passagieren keiner, auch die Damen nicht, über Anfälle von Seekrankheit zu klagen hatten. Doch wollen wir die letzte Angabe nicht verbürgen, und noch weniger einen Schluß auf alle Zukunft ziehen.

Denselben Respekt, welchen wir jedem Mädchen vor dem häuslichen Wirken beibringen wollen, sollten wir ihm auch vor den geistigen Beschäftigungen einflößen.

Homonyme.

(Eingesandt.)

Du siehst in vielerlei Gestalt
Beim Kinde mich, beim Manne bald.
Ich gelle über'm Meeresschaum,
Ich töne laut im heil'gen Raum;
Vor mir verschwindet Krieg und Streit,
Und nahet Lust und Fröhlichkeit.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 37:
„Zelt. Belt. Welt. Geld. Held. Feld."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 39. Sonntag, 25. September. **1859**

Vergebliches Hoffen.

Wenn es doch nur Morgen wär',
Hab' ich nächtlich oft gedacht,
Doch wenn kam der Morgen her
Mit der Sonne heller Pracht,
Blieb es in mir dennoch Nacht.

Justinus Kerner.

Das ausgekaufte Dorf.

Erzählung von W. Genast.

(Aus Nieritz Volkskalender.)

(Fortsetzung.)

II.

Immer noch ahnte Niemand den wahren Zusammenhang; selbst auf die Fragen seiner Frau und seines Sohnes lächelte Helbig nur geheimnißvoll, rieb sich die Hände und schwieg. So rieth man im Dorfe hin und her; als aber ein Zimmermeister aus Hirschbach dagewesen war, um sich die Wohnungen der Auswanderer anzusehn, hielt Jedermann die eine Muthmaßung für bestätigt, daß der Förster eine Porzellan-Fabrik anlegen und dazu fremde Arbeiter in den Ort ziehen wolle. Der März des neuen Jahres ging zu Ende, sieben Hausväter in Falkenborn rüsteten sich, ihrer Heimath Valet zu sagen; unter ihnen gerade diejenigen, welche an redliche Thätigkeit sich wieder gewöhnt hatten; doch auch der Fürbitte von Frau und Sohn für diese verschloß Helbig das Ohr. Es war noch himmelfrüh, dunkel und frostig, da wurden die ersten Karren der Auswandrer mit dürftigem Hausrath beladen, die Kinder in Betten eingehüllt und oben hinaufgesetzt; Männer und Weiber gingen schweigend nebenher, und so zog's fort, das Thal hinabwärts an den schwarzen, dumpf brausenden Wäldern hin; Schnee lagerte noch drin und streckte spitze Zungen bis in die Wiesen hinaus. Der Förster glaubte wohl, der Auszug sei schon zu Ende und kam in seiner Wildschur, die kurze Pfeife im Munde, als der letzte Karren sich in Bewegung setzte und Mann und Weib mit Thränen in den Augen Abschied nahmen von den zurückbleibenden Nachbarn, die mit düstern Mienen um sie her standen. Eine halbe Morgendämmerung brach eben in das Thal herein und schwere graue Wolken, Schnee oder Regen im Schooße tragend, trieben am Himmel. „Lebt wohl Nachbarn," sprach der Mann, „es wird nicht lange dauern und ihr müßt auch von dannen. Ihr wißt freilich nicht, Herr Förster", — wendete er sich an Helbig — „was es heißt, sein eigen Haus und Hof zu räumen, aber um all euern Prunk hätte ich euch die arme Hütte hier doch nicht hingegeben, in der meine Aeltern und Großältern die Augen zugethan haben und meine Kinder geboren worden sind. Was habt ihr davon, uns auszutreiben und über's Meer zu jagen, daß Keiner weiß, wo sie ihn einmal einscharren? Eure Puppenkopfmacher und Tassendreher können euch ja nicht einmal einen Baum fällen und einen Stock roden. Oder sollen uns jetzt die alten Sünden vergolten werden? Ich will mich nicht besser machen, als ich gewesen bin, doch seit Jahr und Tag ist kein unredlich Gut über meine Schwelle gekommen, das können mir die alle hier bezeugen. Bei euch heißt's aber nicht wie in der Schrift, daß im Himmel mehr Freude ist über einen Sünder, der umkehrt, als über zehn Gerechte; ihr seid gestrenger als unser Herrgott. Nun, der Tag wird auch kommen, wo ihr seiner Barmherzigkeit bedürft und wenn ihr die anruft, dann gedenkt dabei an heute!" Seine Frau nahm ihn am Arm und ging mit ihm den Karren nach — bald waren sie hinter der nächsten Bergecke verschwunden. „Soll mich doch wundern, wer das Herz hat in die leeren Häuser einzuziehen!" sprach Hubert so laut, daß es der Förster hören mußte. „Du wirst ihnen nichts anhaben, es sind gar stille Leute!" antwortete Helbig und kehrte in das Forsthaus zurück. — Noch an demselben Morgen kam der Zimmermeister aus Hirschbach mit einem Haufen Gesellen, ein halb Dutzend Geschirre hinter ihnen, und begannen von den Häusern die Schindeln abzudecken, die Bretter und das Sparrwerk loszuschlagen, Thüren und Fenster auszuheben, die Balken zu entfugen; das alles luden sie auf und fuhren es fort, nur die niedrigen Grundmauern von Bruchstein blieben stehen. Hubert und ein Paar Nachbarn liefen herzu und blickten wie erstarrt in die Zerstörung. „Hier wird aufgeräumt", rief ein Zimmermann, „macht euch fertig, die Reihe kommt nun an euch!" — „Also das war's!" murmelte Hubert und knirschte mit den Zähnen; „mit dir wollen wir auch aufräumen!"

Man machte aus der Erbitterung gegen Helbig gar kein Hehl, Keins grüßte ihn mehr und wo Zwei zusammenstanden, wenn er vorbeiging, begannen sie sogleich in Droh- und Stachelreden zu wetteifern, Hubert aber und seine Gefährten mußten sich verschworen haben, so frech als möglich dem Gesetz zu trotzen. Jede Nacht hörte man im Forsthause von allen Seiten her die Büchsen der Wilderer knallen. Wie auch Helbig und Günther streiften, es war als ob böse Geister sie neckten; vor und hinter ihnen krachten die Schüsse, doch nie gelang es eines Schützen habhaft zu werden; ja es schien oft, daß die Wilderer die Jäger nur verhöhnen wollten. Um so erbitterter und rücksichtsloser verfolgte der Förster seinen Plan und vor Ablauf eines Vierteljahres war es ihm gelungen, abermals zwei Familien auszutreiben. Jetzt standen von Falkenborn, außer der Försterei, nur noch Huberts Haus und zwei andere. In Hubert brachen die wilden Leidenschaften, die er bis dahin niedergehalten hatte, hell zu Tage, die Verstellung warf er von sich. So trat er eines Abends, das Gewehr in der Hand, die Kleider mit Blut bespritzt in seine Stube. Else schrie laut auf. „Was erschrickst so, dumme Trine?" ließ er sie hart an, „heut' klebt nur

Schweiß an meiner Jacke; hock' den Korb auf und komm' mit!" — „Was soll's?" fragte Else. — „Ein Hirschviertel holst aus dem Walde, wie's die andern Weiber auch thun; mach' hurtig!" — „Dazu geh' ich nicht mit!" sprach sie entschlossen. — „Du willst nicht? schämst dich wohl deines Vaters? eines Wildschützen Kind bist und bleibst! Jetzt mach' vorwärts oder" . . . er hob die geballte Faust gegen sie. Sie schaute ihn ruhig und schmerzvoll an: „Schlag' zu wie du kannst, daß ich zu meiner Mutter komme!" — Da ließ Hubert die Faust sinken, schloß seine Else ungestüm in die Arme und weinte wie ein Kind: „Nein, du sollst niemals mit in den Wald; schäm' dich meiner, aber verlaß mich nicht!" — „Bis an dein Ende nicht," antwortete sie, „aber fort wollen wir mit einander, weit weg bis nach Amerika, dort kannst schießen nach Herzenslust und ich wills auch lernen." — „Nein, Kind, wir Uebrigen gehen nicht aus Falkenborn, das haben wir uns zugelobt." — „Nun, so versprich mir Eins," bat Else flehentlich, „vergieß kein Menschenblut!" — Hubert wendete sich ab und schwieg. — „Vater," fuhr sie leidenschaftlich fort, „denk an die Försterin, was sie an uns gethan hat; schwör' mir, daß du ihm kein Haar krümmen willst — oder ich sink' in's Grab vor Kummer und Scham." Nach schwerem Kampfe mit sich sprach Hubert: „Sei's drum, er soll sicher vor mir sein, wenn er auch stündlich mir nach dem Leben trachtet; aber du gelobst mir dagegen, daß du auf deinem Recht in Falkenborn bestehst, mag kommen, was da will; dich können sie nicht austreiben!" Sie gab ihm die Hand darauf.

Else mied jetzt das Forsthaus, wenn sie nicht sicher war, Frau Helbig allein zu treffen; vor dem Förster hatte sie Scheu, und von Günther glaubte sie, er sei aus Hochmuth zurückhaltend und fremd gegen sie geworden. Wie Vieles lastete jetzt auf ihrem sonst so fröhlichen Herzen! Darüber sinnend stand sie an einem warmen Juliabend unter dem Vordache ihres Häuschens. Es war ganz still um sie her und wehmüthig blickte sie auf die beiden neu verödeten Stätten, wo vor kurzem noch ihre Nachbarhäuser gestanden hatten. Sie trat in eins der Gärtchen; der Lattenzaun war abgerissen, die Gewächse schmachteten. Nelken und Bohnen lagen haltlos auf dem Boden. Rasch holte sie Wasser, goß die Pflanzen, suchte Stäbe und begann die Schlinggewächse aufzubinden, so sorgsam, als schaffte sie auf ihrem Eigen. Da kam Günther aus dem Walde; sie hörte in ihrem Eifer seine Schritte nicht, er blieb an der Gartenecke stehen und sah ihr lange schweigend zu. Auch von Günther war die Heiterkeit gewichen. Anfangs empörte des Vaters Thun sein Gefühl, es war zu einem heftigen Streit zwischen beiden gekommen. „Das ist nicht des Fürsten Wille", hatte er seinem Vater geantwortet, „die Leute sind ihm zu schwarz dargestellt worden; wenn er jetzt das Herzeleid sähe und die Angst, mit der sie sich an ihre Heimath klammern, so schenkte er ihnen die Schuld und ließe sie bleiben!" — „Den Krebsschaden ausschneiden, das ist ein gutes Werk", erwiederte der Vater, die Rechtschaffenen werden mir's danken, wenn mich auch dafür eine Kugel aus dem Busche trifft." Als aber die Frechheit der Wilderer immer zunahm, wuchs auch in Günther der Groll; es kamen Stunden in denen er seinem Vater Recht gab. Noch ein anderer Kampf hatte in ihm begonnen und trieb ihn oft ruhelos in der Einsamkeit des Waldes umher. Mochte sein junger Stolz den Abstand zwischen dem wohlhabenden, vom Fürsten begünstigten Förstersohne und der Tochter des verrufensten Wildschützen, ihm noch so groß darstellen: Else tauchte in strahlender Lieblichkeit immer wieder aus der Tiefe seiner Seele empor; ehe er's merkte, malte die Phantasie ihm aus, wie sie im Forsthaus an seiner Seite waltete, sonnig glückseliges Bild. Als er jetzt halb verborgen von einem Fliederbusche, unverwandten Blickes ihr zuschaute — sie kniete eben vor einem Nelkenstocke, hob die Fülle der großen, braunrothen Blumen vom Boden auf und blickte, während sie den würzigen Duft athmete, träumerisch in die dunklen Kelche: da überwallte sein Gefühl. „Else!" rief er mit voller Innigkeit und setzte schon den Fuß auf die niedere Mauer; doch als das Mädchen zusammenschrack und den Kopf nach ihm wandte, faßte er sich gewaltsam und fragte mit erzwungener Kälte: „Was schaffst du hier?" Sie stand so hastig auf, daß eine Nelke abriß und ihr in der Hand blieb. „Ist dir's nicht recht, daß ich deines Vaters Garten pflege? die Blumen und Sträucher sollen wohl auch noch ausgetilgt werden? Freilich, wo keine Menschen sind, gehören auch nicht Blumen hin. Geh' her, raute Alles aus, damit Raum wird für deine Hirsche!" Sie warf die Nelke hin und eilte auf der andern Seite aus dem Garten. Günther wollte ihr nachrufen, doch er unterließ es. Wozu soll's? sprach er für sich, hob die Nelke auf und ging langsam nach dem Forsthause.

Bald nach ihm kam sein Vater an. „Gut, daß du da bist," sprach er hastig, „unter dem Aschenkopf haben sie gestern einen Hirsch und ein Schmalthier erlegt. Ich wette darauf, sie gehn heute nach dem finstern Grunde, weil wir gestern dort gestreift haben. Mach' das Essen bereit, Frau, wir müssen bald fort." Die Mahlzeit wurde rasch aufgetragen. „Geht ihr zusammen?" fragte die Försterin. — „Nein," lautete die Antwort, „Günther geht im Moosbach hin, ich am Wolfsgraben." — „Thut mir's zu Liebe und geht heute mit einander", bat die Frau, „ich habe Angst." — „Dummes Zeug", erwiederte Helbig, „ich habe Angst, daß sie uns wieder entwischen, drum gehn wir einzeln." — „Vor den Falkenbornern ist mir nicht bange; aber es heißt, es kämen jetzt auch Hessen nächstens über die Grenze." — „Das hat nur der Hubert ausgesprengt", sagte der Förster, „soweit wagen sich die Hessen nicht herein." Die Männer hingen ihre Büchsen um. „Gute Nacht, Frau," sprach der Förster freundlich und küßte sie, „brauchst nicht auf uns zu warten, es wird lang dauern bis wir wieder kommen." Dann gingen sie. Frau Helbig sah ihnen nach, bis sie hinter dem Hause sich getrennt hatten und auf verschiedenen Wegen im Wald verschwanden. Sie schaute noch eine Weile am Fenster in die kühle, stille Nacht; der Mond kam über den Berg herauf und auf dem Flüßchen schwebte ein feiner, weißer Nebel. — Else saß auch noch in ihrer Stube, der Mondschein glänzte über ihr Gesicht und ließ es bleich erscheinen; der Unmuth über Günther war einer tiefen Betrübniß gewichen — und daß er sie doch erst so herzlich gerufen hatte! Thränen rollten über ihre Wangen. Hubert trat ein, die Büchse in der Hand. „Vater, willst du denn heute wieder in den Wald?" fragte sie erschrocken. — „Hol' ich den Hirsch nicht, thun's die Hessen; sie wagen sich herein, weil die Falkenborner Mannschaft schwach geworden ist, aber ich will's Keinem rathen, mir in den Weg zu kommen, sie haben in unserm Walde nichts zu suchen." — „Um Gotteswillen Vater, geh' nicht hinaus, ich kann sonst kein Auge zuthun vor Angst." — Indem klopfte es leise am hintern Fenster. „Ich komm' schon, rief Hubert, „gute Nacht Kind und sei ruhig; die Kugel, die mich treffen soll, ist noch nicht gegossen." — „Vater", bat Else in Herzensangst und eilte ihm nach bis an die Thüre, „sag' mir wenigstens, wohin du gehst." — „In den finstern Grund, wenn du's denn wissen mußt." — „Wo du schon einmal dem Förster in den Weg gekommen bist?" — „Heute schläft er aus oder sucht uns anderswo." — „Wenn er euch aber doch trifft?" — „Sein grauer Kopf ist sicher vor mir, weil ich dir's versprochen habe, und vor den Andern auch, wenn ich dabei bin, darum gehe ich noch mit, sonst bliebe ich gerne daheim, denn ich habe keine Lust mehr an dem Versteckensspielen seit der Günther da ist. So frei und offen im Walde herumzupirschen wie in Amerika, das muß schön sein — gingst du noch mit Else?" — „Ja, Vater, lieber heute als morgen." — „Ich will's mit den Andern bereden; nun gute Nacht, Kind! — Aber Elsen ließ es keine Ruhe, es trieb sie vom Hause in den Garten, so unheimlich auch die öden Stätten im Mondscheine aussahen; plötzlich fuhr's ihr durch den Kopf, sie wollte nachsehen, ob auch die Jäger daheim geblieben wären, und so stahl sie sich, stets im Schatten hin, bis an das Forsthaus. Ein Fenster der Wohnstube stand auf und von da schimmerte Licht. Else trat leise näher und schaute behutsam hinein. Drinnen saß die Försterin noch angekleidet, auf dem Lehnstuhl eingeschlummert: also waren Helbig und Günther nicht zu Hause — Elsen durchrieselte ein Schauer; in rathloser Angst blickte sie hülfesuchend nach Frau Helbig. Da flog eine Unruhe über das Angesicht der Schlummernden, die Lippen bewegten sich und flüsterten hastig; „Nicht in den finstern Grund!" Das durchzuckte Elsen jählings, ihrer kaum bewußt, eilte sie unaufhaltsam in den Wald. Der Mondschein, der in die schwarzen Schatten bald feingespalten und zitternd sich einstahl, bald breit und grell zwischen ihnen sich aufrollte, verkehrte alles sonst Gewohnte in's Grausige. Die alte Fichte mit lang herabhängenden grauen Flechten erschien als riesig gestreckte Mönchsgestalt, die bemoosten Felsbrocken als Todtenköpfe und Teufelsfratzen, die Wurzeln über den Weg ringelten sich wie Schlangen, und dazu gurgelte der Bach so hohl und klagend. Else schauderte oft zusammen und hielt inne, bis sie sich gezwungen hatte, das Schreckniß mit ruhigerem Blicke zu entzaubern. Plötzlich knallte vom finstern Grunde her ein Schuß; es raschelte immer näher durch das Dickicht und in gewaltigen Sätzen sprang ein Hirsch hart an ihr vorbei, den Berg empor. Der Athem stockte ihr, schwankend hielt sie sich an einem Baume und horchte; ihre ganze Seele drängte in gespannter Erwartung an die Pforte des Gehörs, jede Minute dehnte sich unendlich. Da war's als ob sie Stimmen

hörte, gleich darauf krachten zwei Schüsse, fast zusammen, dann noch zwei. „Vater!“ schrie Else hellauf und jagte durch das Dickicht, ohne Pfad, gradaus, bis sie herausbrach in den schmalen Grund, über den der Mondschein hell wie Tageslicht hinfloß. Ihr Auge schweifte irr nach rechts und links, da stieß sie einen grellen Schrei aus, und stürzte vorbei an dem Förster, der starr ausgestreckt am Boden lag, das blinkende Gewehr neben sich, zu dem Andern hin, gegenüber am Waldsaum. Sie kniete, hob sein todtenblasses Haupt empor. Hubert schlug die matten Augen auf und stöhnte, Blut tropfte aus seiner Brust. „Vater, rief sie verzweiflungsvoll, „was hast du gethan?“ — „Ich bin schuldlos . . . .“ röchelte er kaum hörbar, zuckte zusammen und verschied; sie fiel ohnmächtig an seine Brust. So lag sie, bis Günthers Stimme ihr an's Ohr schlug: „Mörder! gottverfluchter Mörder!“ Sie richtete sich auf, starrte nach ihm hin, der neben seines Vaters Leiche stand. „Wen rufst du Mörder?“ fragte sie mit tiefer bebender Stimme. „Deinen Vater, den Schandbuben!“ schrie er, außer sich vor Schmerz und Wuth, und hob den Kolben seines Gewehrs. Mit funkelnden Augen trat ihm Else entgegen: „Schweig, du Lügner! Keinen Schritt näher! Mein Vater ist unschuldig, der Mörder liegt neben dir!“ Dann brach ihre Kraft zusammen; jammernd warf sie sich nieder und umschlang ihren Vater. Sie hörte nicht auf das, was Günther noch zu ihr sprach, sie winkte ihm zu gehen und schaute unverwandt in das erstarrte, theure Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mutter Heinrich Heine's

ist in Hamburg am 3. September in den Armen ihres Sohnes Gustav Heine an der Cholera gestorben. Die ehrwürdige Matrone erreichte ein Alter von 88 Jahren. Ihr berühmter Sohn, der fern von ihr im Jahre 1856 ihr vorangegangen, hing mit wahrhaft rührender, kindlicher Pietät an der „alten Frau“, und es ist gewiß am Platze, hier eines seiner schönsten Gedichte, das er unter dem Titel „Nachtgedanken“ seinen „Neuen Liedern“ einverleibet hat, wiederzugeben. Es lautet:

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht:
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergeh'n!
Seit ich die Mutter nicht geseh'n!
Zwölf Jahre sind schon hingegangen,
Es wächst mein Sehnen und Verlangen:

Mein Sehnen und Verlangen wächst,
Die alte Frau hat mich behext —
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte.

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh' ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn;
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht an's Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land —
Mit seinen Eichen, seinen Linden
Werd' ich es immer wieder finden.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab',
Wie viele sanken dort in's Grab,
Die ich geliebt! Wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muß ich — mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual;
Mir ist als wälzten sich die Leichen
Auf meine Brust — Gottlob! sie weichen.

Gottlob! durch meine Fenster bricht
Französisch heit'res Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutschen Sorgen.

Eine Wahrsagung. Eines Abends, so erzählt eine alte Sage, hatten sich in einer Hütte des Waldes von Saint-Germain vier junge französische Edelleute getroffen, die, vor dem Wetter Zuflucht suchend, von der alten Besitzerin derselben diese erhielten. Nicht lange währte es aber, so geriethen die vier Feuerköpfe in Streit, sie zogen die Schwerter und hieben auf einander los, richteten in der Hütte arge Verwüstung an, die Lampe fällt herab und erlischt. Endlich läßt das Degengeklirr nach. Die Alte zündet die Lampe wieder an und sieht die jungen Männer mehr oder weniger verwundet am Boden liegen. Sich ihres Benehmens schämend, sagen sie lachend zu einander: Kommt, laßt uns nun in Eintracht und ohne Groll mit einander essen. Als man aber das Brod suchte, da lag es am Boden, war zertreten und mit Blut bespritzt und die in einem Winkel sitzende Alte heftete ihre rothen, entzündeten Augen starr auf die vier jungen Männer. Warum blickst Du uns so starr an? fragten die Jünglinge. Ich sehe in euren Mienen Euer Schicksal geschrieben. Gleich wie Ihr alle vier in dieser Hütte vereinigt seyd, so wird Euch ein gleiches Schicksal treffen. So wie Ihr das Brod mit Füßen getreten und mit Blut bespritzt habt, so werdet Ihr die Macht, die Ihr theilen könntet, unter Eure Füße treten und mit Blut beflecken; so wie Ihr diese Hütte verwüstet habt, so werdet Ihr Frankreich in Armuth stürzen und verwüsten; so wie Ihr alle vier in der Dunkelheit verwundet worden seyd, so werdet Ihr alle durch Meuchelmord umkommen. Die vier jungen Männer konnten sich nicht enthalten, über diese Prophezeihung zu lachen, obgleich es ihnen schon jetzt eben nicht wirklich lächerlich zu Muthe seyn mochte. Aber es kam so, wie die Alte gesagt. Heinrich von Condé ward zu Saint-Jean-d'Angley durch seine Frau vergiftet. Heinrich von Guise ward zu Blois ermordet. Heinrich von Valois (Heinrich III.) ward zu St. Cloud durch Jacques Clement ermordet. Heinrich von Bourbon (Heinrich IV.) fiel zu Paris durch den Dolch Ravaillac's.

Der „Landbote von Winterthur“ veröffentlicht folgendes glänzende Beispiel von Muth und Geistesgegenwart. Beim letzten Artilleriekurs in Thun bemerkte die Mannschaft einer Batterie, daß aus einem Caisson, in dem viele Munition sich befand, starker Rauch emporstieg. Entsetzt ergriff die zunächst stehende Mannschaft die Flucht; Wachtmeister Studer, Spengler von Winterthur, ging jedoch sofort auf das Caisson los, öffnete es und sah, daß eine Menge Brander in Brand gerathen waren. Behutsam nahm er dieselben heraus und zertrat sie auf dem Boden. Das Brett, welches die Brander von der Munition trennte, war bis auf die Dicke einer Linie schon durchgebrannt noch ein paar Augenblicke und das Caisson mit seinen Granaten wäre aufgeflogen und hätte entsetzliches Unglück angerichtet. Als der Kommandant des Lagers Nachricht von dieser männlichen That erhielt, ließ er Studer vor die Linie treten belobte ihn öffentlich und fragte ihn, wie er denn dazu gekommen sei, sein Leben so zu riskiren? Studer antwortete ihm darauf: Wenn das Caisson in die Luft geflogen wäre, so hätten die Kugeln auch jene getroffen, die davongelaufen waren. So konnte das Unglück vielleicht gar nicht geschehen oder doch später, und ich wäre allein gefallen.

Erhebe nicht das Ehmals vor dem Heute,
Erkenne, was das Heut' und Sonst bedeute!

Das Ehmals ist im Heute mitenthalten —
Jedweder Tag zerstört im Fortgestalten.

Doch siehst du das Zerstörende allein,
Wie kannst du selber denn lebendig sein.

Das Leben ist ein rastlos Wandeln nur;
So wirkt und schafft in uns die Gottnatur.

Die jüngre in der flücht'gen Stunden Schaar
Ist reicher, als die ält're Schwester war.

Gibt jede Stunde inhaltreiche Lehre,
So sorge, daß dein Inhalt auch sich mehre.

Mit jedem Schritt vom heut'gen Tag zum künft'gen
Vermehre die Erkenntniß des Vernünft'gen.

Dann fügst du würdig dich dem Ganzen ein
Und machst dich werth, ein Ganzes selbst zu sein.

Erfüllen muß die Menschheit ihre Sendung
Im ruhelosen Streben nach Vollendung.

Durch Kampf und Wolken schaut ihr Genius
Stets vorwärts nur zum Licht, wohin er muß.

Du aber siehst anstatt ihr Vorwärtswallen,
Oft nur der Menschheit Schatten rückwärts fallen.

J. Hammer.

Die Zeitrechnung des menschlichen Lebens. Von 10 Menschen, die an einem Tage geboren werden, erlebt nur einer das vierundsiebzigste Jahr; von achtzehn dergleichen kommt nur einer zum achtzigsten; von dreiundvierzig wird nur einer fünfundachtzig Jahre alt. Mit jedem Jahre wird diese Kluft größer. Fast unter sechzig gleichzeitig Geborenen kommt einer zum siebenundachtzigsten Jahre. Einer aber, der hundert Jahre zählen soll, muß dreitausendfünfhundert seiner mit ihm zugleich geborenen Brüder in's Grab sinken sehen, und wer einhundertfünf Jahre wurde, dem gingen vierzehntausend voran. Von fünfundzwanzigtausend Menschen gelangt nur einer zum einhundertundsiebenten Jahre; von fünfzigtausend einer zum einhundertundsiebenten Jahre, unter einer Million Menschen erreicht ein Einziger das einhundertundzehnte Jahr. — Was ist ein Menschenleben! Spreu vor dem Winde. Von einhunderttausend Kindern sinken gleich im ersten Lebensjahre zweiundzwanzig bis dreiundzwanzigtausend in's kühle Grab; ihnen folgen acht bis neuntausend im zweiten Jahre nach. Die Menge aber muß noch kleiner werden; vier bis fünftausend folgen im dritten, zwei bis dreitausend im vierten, fünfzehnhundert bis zweitausend im fünften nach; und selbst das sechste Jahr verlangt noch tausend bis elfhundert! Und so sind also die hunderttausend dann schon bis wenigstens auf sechzigtausend vermindert.

Künstliches Ebenholz. Der ausgezeichnete Chemiker Payen in Paris empfiehlt eine von Ladry erfundene dem Ebenholz sehr ähnliche Masse. Sie besteht aus feinen Sägespänen, ohne Zweifel harter Hölzer, und Thierblut, das man von den Schlachthäusern bezieht. Es wird aus beiden ein fester Teig gemischt und dem starken Druck einer hydraulischen Presse unterworfen. Wenn man diesen dabei in hohle Gießformen einpreßt, so bekommt man Gegenstände, welche aus Ebenholz geschnitzt zu sein scheinen. Die Masse soll sich durch Härte und schönen Glanz auszeichnen. Von Beimischung einer Farbe wird dabei nicht geredet

---

Wein der Wälder. In den Fichtenwäldern, die den ganzen Norden Europa's erfüllen, liegt eine Kraft und ein Schatz, der lange verkannt wurde. Aber so wie man die Fichtennadeln seit ungefähr 10 Jahren mit Erfolg zu sogenannter Waldwolle, zu Waldwollenöl und zu stärkenden Bädern benützt hat, wurde neuerlich aus den Frühlings-Sprossen auch ein Wein bereitet der, wenn auch nicht den Geschmack des Johannisbergers, doch ausgezeichnete magenstärkende, belebende Kräfte hat und sich daher bald Anerkennung verschaffen wird. Die im Thüringer Walde errichtete Weinfabrik von Zöller und Leuchs in Sonneberg liefert denselben in drei Sorten: gewöhnlichen Waldwein, konzentrirten und Extrakt.

Kepler's Bescheidenheit. Seine eigene Größe hat wohl keiner mit so viel Selbstbewußtsein und Bescheidenheit bezeichnet, als der große Philosoph Kepler, wenn er sagt: „Darf es mir wohl schwer ankommen, wenn die Menschen von meiner Entdeckung (die bekannten Kepler'schen Gesetze) nichts wissen wollen? Wenn der allmächtige Gott 6000 Jahre auf einen Menschen gewartet hat, der sieht, was er geschaffen, so kann ich wohl auch 200 Jahre auf einen warten, der versteht, was ich gesehen."

Mit der übertriebenen Kostbarkeit des Anzuges scheidet sich die Frau zunächst von ihren praktischen Pflichten ab. Die Frau des Mittelstandes, welche in ihrem Hause ohne wichtige Abhaltung immer so gekleidet ist, daß die Einfachheit ihres Anzuges sie nicht in ihrer Pflichterfüllung belästigt, sie aber doch so nett und anständig erscheinen läßt, daß sie Jedermann empfangen und ohne besondere Toilette auf die Straße gehen kann, wird immer seltener.

L. W.

Das Frühaufstehen. Der Unterschied zwischen dem Aufstehen um 6 und um 8 Uhr früh beträg in 40 Jahren 29,200 Stunden, oder drei Jahre einhundertneunundzwanzig Tage und sechszehn Stunden, oder acht Stunden des Tages zehn Jahre lang, so daß das Aufstehen um 6 Uhr in Hinsicht der Geschäfte eben so gut ist, als lebte man 10 Jahre länger.

Den Gebrauch des Wortes „Zapfenstreich" soll sich einem Wiener Blatte zufolge aus dem dreißigjährigen Kriege herschreiben. Damals machte nämlich der Profoß in den Feldlagern und Standquartieren zu einer festgesetzten Stunde des Abends an das Gefäß, woraus die Marketender Bier u. dgl. verschenkten, über dem Zapfen einen Strich, um sich später überzeugen zu können, daß an die Soldaten, die sich dann zur Ruhe zu begeben hatten, kein Getränk mehr verkauft worden sei

Palindrom.

Nie darfst du meine Losung rathen,
Willst finden du des Räthsels Sinn,
Denn nimmer kannst du mich ergründen,
Räth'st du nach meiner Seite hin.
Gleich bleib ich stets dir hin und her;
Dies zu errathen ist nicht schwer!

Auflösung des Logogryphs in Nr. 38:
„Pfeife."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 40. Sonntag, 2. Oktober. 1859

Am Erntefest.

O daß doch bei der reichen Ernte,
Womit du Höchster uns erfreuß,
Ein Jeder froh empfinden lernte,
Wie reich du uns zu segnen weißt,
Wie gern du unsern Mangel stillst,
Und uns mit Speis und Freud erfüllst.

Bewahr uns den geschenkten Segen;
Gib, daß uns sein Genuß gedeih',
Und unser Herz auch seinetwegen
Dir dankbar und ergeben sei.
Du, der uns täglich nährt und speist
Erquick auf ewig unsern Geist.

Das ausgekaufte Dorf.

Erzählung von W. Genast.

(Aus Nieritz Volkskalender.)

(Fortsetzung.)

III.

Das Gericht war schon am nächsten Morgen an Ort und Stelle. Aus den fünf Schüssen, die auch Günther gehört hatte, mußte man auf die Theilnahme noch anderer Personen an dem Verbrechen schließen. Huberts beide Nachbarn in Falkenborn wurden verhaftet, leugneten aber. Die Pirschbüchsen Helbigs und Huberts waren von gleichem Kaliber und beide abgeschossen, die Kugel, die man aus Helbigs Leiche zog, an den Rückenwirbeln glatt gedrückt, die andre fand man nicht. So blieb die Sache unaufgeklärt und von allen Vermuthungen diejenige die wahrscheinlichste, daß Helbig und Hubert, sich begegnend, von langjährigem Haß getrieben, einander gleichzeitig getödtet, Huberts Gefährten aber ihre Gewehre abgeschossen und die Flucht ergriffen hätten. Nur die Kinder der Getödteten widersprachen mit leidenschaftlicher Ueberzeugung; Else behauptete, ihr Vater sei schuldlos und vom Förster umgebracht, Günther aber wollte keine andre Möglichkeit gelten lassen, als daß Hubert seinen Vater meuchlings erschossen habe. Ueber Frau Helbigs Lippen kam kein Wort der Anklage. Am dritten Tage fand die Beerdigung des Försters auf dem Friedhofe zu Hirschbach feierlich und mit großem Gepränge statt, unter unzähligem Menschenzulaufe; der vom Fürsten gesendete Oberforstmeister ging neben dem Sohne hinter dem Sarge, die ganze Jägerei von weit und breit folgte. Zu später Abendstunde wurde auch Hubert, außer der Reihe, an einem abgelegenen Platze begraben; kein Mensch geleitete ihn zur Ruhe, als sein armes Kind; selbst die paar Frauen in Falkenborn waren zu Hause geblieben, weil ihre Männer im Gefängniß saßen. Der jüngste Geistliche sprach kurz den Segen und das Grab wurde hastig zugeschüttet. Bis dahin hatte Else starr und lautlos dagestanden, doch als sie nun allein war, warf sie sich jammernd über den Hügel und rief zu Gott, daß er sie zu sich nehme aus der Welt, auf der sie jetzt auch keinen einzigen Freund mehr hatte. Da berührte es ihre Schulter und rief leise ihren Namen, und als sie auffuhr, war es Frau Helbig, die das Grab ihres Mannes zum ersten Male besucht hatte, sie nun zärtlich in die Arme schloß und mit ihr weinte. „Jetzt fasse dich mein Kind, und komme mit" — sprach endlich die Försterin — „Gott wird uns tragen helfen, was er uns auferlegt hat, er wird uns beide nicht verlassen." So nahm sie Elsens Hand und führte sie bis vor Huberts Haus. — Tags darauf kam der Fürst in das Jagdhaus. Er war vom Schmerz tief ergriffen und sprach der Wittwe und dem Sohne seines treuen Dieners Trost zu wie ein väterlicher Freund, der selbst dem nahen Ziele seines Lebens Gott vertrauend entgegen sieht Günther ermahnte er freundlich, seine Heftigkeit zu bezähmen, dann erkundigte er sich nach Elsen, die ihm noch wohl erinnerlich war. Auf die Auskunft, die ihm die Försterin ertheilte, sprach er: „Das freut mich, daß sie so brav geblieben ist, aber von hier muß sie fort. Ich will sie zu meinem Pächter nach Steinsdorf thun, damit sie Wirthschaft lernt, die Leute haben keine Kinder. Was die Sache mit Falkenborn anbelangt, die muß zu Ende geführt werden, doch du sollst nichts damit zu schaffen haben, Günther. Ja, was wir beide, ich und dein Vater, damals so raschen Muthes leicht auf uns nahmen, ist jetzt zur schweren Last geworden. Vom menschlichen Gesetze ist kein Buchstabe verletzt und doch hat mein Gewissen mich unaufhörlich gefragt, ob ich damit vor dem mich rechtfertigen könne, der mich zum Landesvater bestellt hat? Da ist mir's klar geworden, daß auch das kleinste Gemeinwesen kein Ding menschlicher Willkühr ist; der Mensch pflanzt es wohl, doch nur mit Gottes Beistand schlägt es Wurzeln, gedeiht und fruchtet Darum hätte ich pflegen sollen und veredlen, statt gewaltsam anzutasten und auszutilgen. Als ich heute zum ersten Male die Zerstörung sah, gedachte ich des Wortes: wer Wind säet, wird Sturm ernten, und mein einziger Trost war, daß ich meinen lieben Helbig nicht gezwungen habe, an das unheilvolle Werk Hand anzulegen." Der Fürst verlor sich kurze Zeit in trübem Sinnen, dann stand er hastig auf: „Werdet mir nicht gram darum, ihr wißt ja, wie lieb er war. Günther, du verwaltest seine Stelle bis du zwei oder drei Jahre älter bist, dann folgt die Ernennung; nun tröst' euch Gott, ich komme bald wieder und sehe nach euch. Damit ging er hinaus, setzte sich in seinen Wagen und fuhr fort. Vor Huberts Hause ließ er halten und Elsen herbeirufen. Er theilte ihr den Plan mit, den er für sie gefaßt hatte. Ein Hoffnungsschimmer flog über ihre kummervollen Züge: „Ach ja, recht weit hinweg von hier!" rief sie lebhaft; dann hielt sie aber inne und ließ den Kopf traurig sinken; „Es geht ja nicht an, ich habe meinem Vater die Hand darauf gegeben, auf meinem Recht in Falkenborn zu bestehen; wenn ich den Rücken wendete, ließe mir der Günther gewiß gleich das Haus einreißen. „Er darf sich nicht daran vergreifen", antwortete der Fürst, „dein Vormund und das Amt werden dein Recht schon wahren." — „Wenn das ist", meinte Else,

„geb' ich gleich nach Steinsdorf. Gott vergelt's tausendfach, Herr Fürst, daß ihr euch einer verlassenen Waise annehmt; ich will euch keine Schande machen." — „Das hoff' ich, Kind, und will auch weiter für dich sorgen" sprach der Fürst und fuhr seines Weges. Nun raffte sich Else aus ihrem dumpfen Hinbrüten auf und war geschäftig, den kleinen Hausrath erst noch in beste Ordnung zu bringen. Bis zum nächsten Abende kam sie damit zu Stande; dann packte sie ihren Sonntagsstaat und alles, was sie zu brauchen dachte, in den Tragkorb, steckte das Gesangbuch dazu und breitete den Radmantel von blauem Tuche darüber — das beste Erbstück von ihrer Mutter. Ermattet setzte sie sich nebenbin auf die Bank, schaute sich in der Stube um und nun kam ihr erst das Bewußtsein, daß sie morgen aus dem lieben Vaterhause, von Garten, Wald und Bergen scheiden und in die Fremde ziehen sollte, wo sie keinen Menschen kannte; sie dachte, das Herz müsse ihr brechen vor Jammer. Spät erst schlief sie ein, und erwachte schon zu früher Stunde. Der klare thaufrische Morgen und das eiskalte Wasser von dem Brunnen neben der Hütte, dessen Strahl so voll und schäumend aus der ärmlichen Holzröhre schoß, machten auch Elsen die Augen wieder klar und das Herz frisch und entschlossen. Das quälende Festhangen am Vergangenen und der nutzlose Jammer wichen von ihr, wie fortgespült von dem hellen Wasser, das sie über Haupt und Glieder strömen ließ; sie fühlte Muth und Kraft, sich etwas zu wagen in der Welt. Nur in Einem war sie noch unschlüssig: sollte sie fortgehen ohne von Frau Helbig Abschied zu nehmen? Das hätte sie nicht übers Herz gebracht; aber das Forsthaus betreten, Günther begegnen, der ihren Vater einen Mörder schalt und verfluchte — der Gedanke färbte ihre Wangen mit Zornesgluth. Endlich fand sie einen Ausweg. Sie schnitt im Gärtchen die paar Rosen ab, die noch blühten, spanische Wicken, Reseda und alle Nelken — es gab einen bunten, duftigen Strauß — dann schrieb sie auf einen Streifen Papier: Lebt wohl, Frau Helbig, Gott behüt' euch und lohn' euch, was ihr an mir gethan habt; ich komme nicht eher wieder, bis meines Vaters Unschuld am Tage ist, vergeßt mein nicht, ich will alle Morgen und Abend für euch beten. Den Zettel steckte sie zwischen die Blumen, und es gelang ihr, den Strauß unbemerkt auf ein Fenstergesims der Försterei zu legen. Dann eilte sie zurück, nahm ihren Strohhut und Tragkorb, verschloß die Thüre, steckte den Schlüssel zu sich, um ihn dem Schultheißen in Hirschbach, ihrem Vormunde, zu überliefern, und schritt rasch das Thal hinab, ohne noch einmal umzublicken.

Nach einigen Wochen wurden die beiden Männer aus Falkenborn ihrer Haft entlassen, aber — ob es ihnen selbst in der Heimath unheimlich zu Muthe geworden war, oder ob ihr gutes Gewissen sich dadurch gekränkt fühlte, daß Jedermann vor ihnen auswich, und die Polizei ihnen überall nachschlich — sie verhandelten ihr Besitzthum an den Rentamtmann, der vom Fürsten Auftrag hatte, und zogen mit ihren Familien nach Amerika. Ehe der Winter kam, stand der Försterei nur noch Huberts verschlossene Hütte gegenüber. Das wurde ein einsam trübseliger Winter im Forsthause. Frau Helbig war durch den Gram rasch gealtert; die vor wenigen Monaten noch so stattliche Frau ging gebeugt, das Haar, das sie sonst in reichen blonden Flechten zur Schau trug, lag nun schlicht und ergraut unter der schwarzen Haube. Auch von Günthers Wangen war die Jugendblüthe abgestreift und aus seinen streng und männlich gewordenen Zügen trat die Aehnlichkeit mit seinem Vater hervor. Er war unermüdlich in seiner Pflicht, nicht hart, aber ernst und verschlossen; selbst mit seiner Mutter kam es nicht zu einem Verhältnisse rückhaltlosen Vertrauens, denn was Jedes von Beiden am meisten beschäftigte, das verbarg es dem Andern am sorgfältigsten; nicht einmal der Name Elsens wurde genannt. Günther hatte anfangs wohl die Liebe zu dem Mädchen in Haß erstickt geglaubt, jetzt kämpfte er nur noch hoffnungslos gegen die übermächtige Leidenschaft, zürnte mit sich, mahnte sich unaufhörlich an die trennende Schranke der Blutschuld und verzehrte sich doch in Sehnsucht nach der Geliebten, nach dem Augenblicke, da sie, unerwartet heimgekehrt, aus ihres Vaters Hütte ihm entgegentreten würde. So im Kampfe mit sich selbst, im bittern Unmuth über seine Schwäche, mied er die Menschen. Da fiel ihm eines Tages das Kreisblatt in die Hand und sein Auge auf eine amtliche Bekanntmachung, daß Schulden halber der Nachlaß des Hubert Frank in Falkenborn, Haus, Grundstücke und fahrende Habe an Ort und Stelle versteigert werden sollte. Jetzt konnte Günther Elsen die Rückkehr unmöglich machen und so sich selbst vor ihr schützen. Darum entschloß er sich mannhaft, ging zum Termin, erstand Haus und Grundstücke unbestritten, da der Rentamtmann ihn für den Beauftragten des Fürsten hielt. Zur Versteigerung der fahrenden Habe kamen mehr Kauflustige, unter ihnen Frau Helbig, und sie erstand unverdrossen, was einigermaßen Ansehnliches vorhanden war: ein paar Schränke, Tisch und Stühle, Zinngeräth, die Schwarzwälder Uhr. Als die andern Leute mit ihrem erkauften Krame fort waren und Günther den Schlüssel zu seinem neuen Eigenthum schon in Händen hatte, fragte ihn seine Mutter, ob sie ihre Sachen einstweilen hier stehen lassen dürfe. Er bejahte verwirrt und beschämt. „Thu' mir's vorher zu wissen, ehe du das Haus abbrechen läßt", fuhr die Försterin fort, und ging in die Försterei zurück. Der Schultheiß von Hirschbach war noch bis zuletzt geblieben und bat Günther: „Laßt die Hütte stehen Herr Förster, wo sollten wir sonst das arme Mädel unterbringen, wenn sie zurückkommt?" — Günther schwieg und verschloß die Thüre. — „Nun sie werden sich's schon überlegen; ich schreibe der Else kein Wort von der Versteigerung;" damit nahm der Schultheiß Abschied. Die Stunde in Huberts Hause, der Anblick so vieler Dinge, die Erinnerungen in ihm wach riefen, das saubere, zierliche Wesen in aller Aermlichkeit, hatte Günther stürmisch aufgeregt, ein Bild um das andere drängte sich vor seine Seele: bald sah er Elsen am Winterabend neben seiner Mutter beim Spinnrad, sie plauderte und lachte oder wiegte hinträumend den Kopf, wenn er Volksweisen auf seiner Zither spielte; bald sah er sie über dem Abgrunde schweben, und der Athem stockte ihm noch bei dem Gedanken an sein Wagniß; dann wie sie in der Hausflur ihm entgegentrat, er sie umfing und küßte; dann wieder als sie zürnend ihm die Nelke vor die Füße warf, und selbst über den mächtigen Schrecken im finsteren Grunde stieg ihr Bild siegreich empor, ihr im Mondlichte bleiches Antlitz, ihre Augen zornflammend, die schwarzen Flechten um Brust und Schultern, die drohende herrliche Gestalt — hätte er sie damals in seine Arme geschlossen und sie und sich getödtet! — Sein Vorsatz mit dem Hause war schon wieder hinausgeschoben und bald aufgegeben. Da kam der Fürst zur Jagd, hatte seltenes Glück und war in froher Stimmung. Vor der Abreise ließ er noch die Försterin und ihren Sohn in die oberen Zimmer rufen, lobte Günthers Amtsverwaltung und begann dann von Else zu erzählen: „Sie macht uns Ehre, Frau Försterin; unermüdlich thätig hat sie Geschick zu Allem und auch in die größeren Verhältnisse des dortigen Lebens sich so eingefunden, daß Keiner ihr das arme Kind vom Walde anders anmerkt, als an der Tracht, die sie durchaus nicht ablegt. Dazu ist sie fröhlich wie sonst, schöner als je, da wird sie denn in Steinsdorf wie eine Tochter gehalten und verdreht allen jungen Männern dort in der Gegend die Köpfe. Es heißt die Steinsdorfer wollen sie an Kindesstatt annehmen und der junge Pächter von Seehausen würde sie heirathen. Unglaublich ist mir's nicht und sie verdient ein solches Glück." — Kaum konnte Günther den Sturm von Schmerz und Eifersucht in sich zurückdrängen, bis der Fürst mit seinem Jagdgefolge abgereist war. Dann eilte er hinaus in den Wald und kam erst spät, erschöpft und bleich, doch gefaßter zurück. Auf die besorgte Frage seiner Mutter antwortete er: „An den Schlägen bin ich gewesen und dann in Hirschbach. Gute Nacht, Mutter, und — was noch dort drüben steht, laß fortschaffen, morgen kommen die Zimmerleute und brechen das Haus ab; sie braucht's nicht mehr und ich will's nicht länger vor Augen haben." Die Mutter sah ihm tiefbekümmert nach; sie hatte längst errathen, was ihn peinigte; jetzt war auch ihre letzte stille Hoffnung, die sie angetrieben hatte, Elsen die Heimathstätte zu erhalten, zu nichte geworden. Und doch, als am andern Morgen der ärmliche Hausrath, aus Huberts Hütte herübergeschafft, in einer nicht mehr benutzten Stube des Forsthauses so schicklich und traulich beisammen stand, als könnte er nirgends anders hingehören, lebte auch in Frau Helbig die Zuversicht einer glücklichen Lösung von neuem auf. Günther war schon früh fortgegangen und kam erst wieder, als alles längst vorüber sein mußte; er wagte kaum sein Auge nach der Stätte hinzuwenden, wo Huberts Haus gestanden hatte und der hohle Raum zwischen dem niederen Grundmauern kam ihm wie ein Grab vor. „Jetzt ist meines Vaters Ziel erreicht", dachte er, „aber um die Oede, die hier geworden ist, hat er sein Blut hingeben müssen, ich mein Lebensglück; lohnt nun der Preis die Opfer?"

(Schluß folgt.)

Laßt uns nicht ängstlich fragen,
Ob wir von unsrer Saat
Die Früchte schon selber ernten;
Wenn wir nur Eines lernten:
Lohn ist die gute That!

Für's Andre laßt Den sorgen,
Der Alles führt zum Heil;
Die Sonne muß wärmen und scheinen,
Am Heil, am allgemeinen,
Hat Jeder seinen Theil.

Was unsre Väter schufen,
Sie schufen's mit Müh' und Beschwer;
Wir brechen die Frucht von den Zweigen,
Die sie uns gelassen zu eigen —
Den Vätern Preis und Ehr!

So sollen von unsern Thaten,
Wenn wir im Grabe ruh'n,
Die dankenden Enkel sagen:
„Sie pflanzten in mühvollen Tagen,
Was unsre Ernte nun!"

Julius Hammer.

Die französische Mode.

(Aus der Allg. Ztg.)

⊙⊙ So groß die ökonomischen Verluste sein mögen, welche uns die französische Modeherrschaft zufügt, so werden sie doch durch die politischen Nachtheile übertroffen. Die Franzosen betrachten die Annahme ihrer Mode nur allzu leicht als eine Art von Zinshuhn, welches ihnen gewissermaßen als Tribut und als Wahrzeichen ihrer Oberlehensherrlichkeit dargebracht wird. Wohin sie kommen, sehen sie die Völker dem Geschmack von Paris huldigen: muß ihnen dann nicht der Gedanke kommen, daß Leute, die sich bis in ihr geheimes Ankleide-Zimmer hinab nach dem Befehl von Paris richten, bereits vollkommen reif für die französischen Präfecturen seien? Nährt dies nicht die Einbildung von dem peuple qui marche a la tête de la civilisation? Wenn es gestattet ist das scheinbare Geringfügige und Aeußerliche mit den wichtigsten politischen Verhältnissen in Vergleichung zu bringen, so möchte eine gewisse Aehnlichkeit zwischen der Modesuprematie und dem „Studium" europäischer Fragen sowie dem Satz, „daß Frankreichs Interesse überall ist, wo es eine Sache der Gerechtigkeit und der Civilisation zu vertheidigen gibt," unschwer zu erkennen sein. Der Schritt von dem Kleiderschnitt zu einer neuen Zuschneidung der Landkarte ist kleiner als man denken mag. Wenn sich die Völker fröhlich der jährlichen Wechselqual der Mode unterwerfen; wenn sich die Männer die lange wie die breite Taille, die angespannten oder die weiten Rockärmel, die Sammetkragen, die Hüte mit breitem oder schmalem Rand aufdrängen lassen; wenn sich die Frauen, dem abgeschmackten Schicksalsspruch der Schneiderin „man trägt es jetzt so" zu lieb, die Arme erkälten, sich zu Luftballons erweitern, oder den Hut hinten auf den Wirbel setzen — liegt dann der Gedanke so fern, daß auch auf dem staatlichen Gebiete die letzten, die maßgebenden Gebote von Paris zu kommen haben?

Durch die Modeherrschaft werden die Völker gewöhnt ihre Blicke regelmäßig nach der Seine zu richten, und diesem Verhältniß ist eine um so größere Wichtigkeit beizulegen, je dürftiger noch die übrigen Culturinteressen eines Stammes entwickelt sind. So wurden die adelichen Russen und Walachen zu einem nicht geringen Theil durch die französischen Moden in eine engere Beziehung zu Frankreich gebracht. Paris, das die Mode vorschreibt, gilt ihnen für die erste Stadt der Welt, die Heimath der wünschenswerthesten Güter, die Quelle der Civilisation. Eine Reise dahin ist das beständige Ziel ihrer Sehnsucht, und einmal dort gewesen, werden sie, schon um die eigene Wichtigkeit zu erhöhen, die Lobredner der gesehenen Herrlichkeiten. Man wird diese Fäden nicht unterschätzen wenn man sich des rasch gestiegenen Einflusses erinnert, den Frankreich in jenen östlichen Ländern gewonnen hat, die naturgemäß in unsern, den deutschen, Machtkreis fallen sollten.

So lächerlich es klingen mag, so wahr ist doch der Satz: die Putzmacherin ist der Pionier des französischen Einflusses. Wo die marchande de modes einzieht, da fängt die langsame Entnationalisirung an, und die Völker büßen einen Theil ihrer ursprünglichen Kraft ein. Wenn einmal die spanische Mantilla und die buntverzierte Jacke vor der französischen Modetracht das Feld geräumt hat, dann wird man vergeblich nach einem Palafox und Mina suchen; und wenn die Landleute von Tyrol den Spitzhut und die Joppe mit dem Cylinder und Paletot vertauscht haben, dann wird kein Hofer, kein Speckbacher, oder Haspinger mehr unter ihnen aufstehen. Seitdem ich weiß, daß auch in England die französische Mode Raum gewinnt*), bin ich nicht abgeneigt manche Ereignisse des Jahres 1859 minder erklärlich zu finden. In Manchester musterte ich einmal in einigen Hauptstraßen die Schilder der Geschäftsleute, während unter den englischen Firmen deutsche Namen, freilich meist in anglisirter Form, nicht selten eingesprengt waren, fehlte jede Spur französischer Elemente. Da zeigte sich endlich mitten zwischen den solidesten Vertretern des Germanenthums die heiterlächelnde Inschrift: Modes de Paris. Das Culturbild erhielt einen weitern charakteristischen Zug durch den Beisatz: par Mademoiselle Meyer. Also eine als Französin verkleidete, oder zur Französin gewordene Deutsche arbeitete an der Entnationalisirung Englands!

Aber wenden wir uns lieber zu der Frage: wie wir uns von der Modeherrschaft befreien können? Leicht ist auf dem Gebiet der Sitte das Tadeln, unendlich schwer die wirkliche Besserung. Wäre es bei der Verwicklung von 1859 zu einem deutsch-französischen Kriege gekommen, so würde mit vieler Ausländerei ohne Zweifel auch die Modetyrannei ausgemerzt worden sein. Die zerfahrene Stimmung der Gegenwart aber kommt derselben wieder sehr zu statten. Nichtsdestoweniger dürfen wir den Muth nie sinken lassen, und müssen einstweilen das Bewußtsein über die ökonomischen, sozialen und politischen Nachtheile unserer Unfreiheit recht klar zu wecken suchen. Es soll indessen keineswegs gesagt sein, daß nicht jetzt schon etwas geschehen könne. Vieles muß hier von den höchsten Kreisen ausgehen. Außerdem wird es kaum nöthig sein an die Erfahrung zu erinnern, daß Einzelne dem Vorurtheil gegenüber, machtlos sind, und sich durch Widerstreit auch gegen das unvernünftige Hergebrachte ohne Erfolg in eine schiefe Stellung bringen. Nur große Kreise, nur möglichst hoch hinaufgehende Genossenschaften können hier reformirend auftreten. Wenn unser Schützenwesen allgemeiner entwickelt wäre, so böte sich im einfachen dunklen Schützenrock mit bequemem Hut ein guter Anhaltspunkt, welchem sich ja auch die Tracht der Bürgerwehren und städtischen Garden zuwendet. Was die Sommerkleidung betrifft, so würden die jetzt wieder zu größerer Anerkennung gelangten Turnervereine sehr gut wirken, wenn sie statt der leinenen Jacke einen durch einen Gürtel zusammengehaltenen kurzen leinenen Rock oder Kittel annähmen. Diese Tracht, nicht aber die Jacke wird Nachahmung finden, sie ist außerdem ächt national, kleidsam, wie der Münchner Aufzug im Jahre 1858 bewiesen hat, und kann durch einen einfachen Besatz von dunklerer Farbe leicht in's Zierliche gehoben werden. Ein solcher Besatz der Leinenkleider mit Purpurstreifen wird schon von Tacitus in der „Germania" erwähnt. Fügt man noch den weichen breitkrämpigen Filzhut hinzu, so könnten sich zunächst wenigstens die Männer befreien. Schwerer wird dies bei den Frauen halten. Es soll nicht darauf ankommen, eine neue Tracht zu ersinnen als die vorhandene zu vereinfachen, und dabei stehen zu bleiben. In München berieth man während des letzten Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich über die Modefrage; es verlautete aber nicht, daß der Vorschlag gemacht worden wäre, die so vorzüglich schöne Tracht der altbayerischen Städterinnen, das geschnürte Mieder, wieder zu Ehren zu bringen. Die wäre sicher der einfachste Ausweg gewesen, und zugleich der nationalste, da die alten deutschen Stämme ihre Stammtracht hatten. Irre ich nicht, so ist es Uhland welcher in seinem „Ernst von Schwaben" von den zur Königswahl zwischen Worms und Mainz vereinten Deutschen sagt:

---

*) Das ist aber, was die weibliche Tracht betrifft, schon längst der Fall und zwar in viel größerem Maß als in Deutschland; denn in England hat die französische Mode nicht blos in den höheren, sondern auch in den unteren Ständen die ursprüngliche heimische Frauentracht ganz verdrängt, und jede Londoner Magd und jede Bäuerin trägt einen, wenn auch noch so schäbigen, Hut von Pariser Schnitt. Nur in Wales und Schottland haben sich Reste der alten Tracht erhalten. Bekannt ist der französische Frack, und runde Hut des irischen Bauern und Bettler.

Anmerk. der Redaktion.

Und jeder Stamm verschieden von Gesicht,
An Wuchs und Haltung, Mundart, Sitte, Tracht,
An Pferden, Rüstung, Waffenfertigkeit . . . .

Es wäre vielleicht noch wünschenswerther, wenn alle Deutschen sich zu einer gemeinsamen Nationaltracht entschließen würden, aber da man besorgen muß, daß der Berliner nicht dem Wiener, der Wiener nicht dem Berliner, und keiner von beiden einer Münchner Mode sich unterordnen werde, so ist zunächst ein gleichberechtigtes Nebeneinander auch auf diesem Gebiete das beste. Und da Bayern das große Glück hatte seinen ganzen Stamm beisammen zu behalten, so würde hier eine Rückkehr zum vaterländischen Brauch besonders angezeigt gewesen sein. Warum nahmen nicht die Männer die schöne bayerische Joppe, und die Frauen das zierliche Mieder an? Ich fürchte fast, der Gedanke der „Vornehmigkeit“, die Idee, daß die reichern Stände immer vom „gemeinen Volk“ sich auch äußerlich unterscheiden müßten, verhinderte das Aufkommen eines solchen Vorschlags. Aber gerade hierin, gerade in dem Auseinanderbrechen unserer Nation in eine zurückgebliebene, der Führung beraubte Masse und in die halbfranzösisch gewordenen „Honoratioren“ — gerade hierin liegt eine Hauptquelle des vielen politischen Jammers, den wir seit zwei bis drei Jahrhunderten erleben mußten.

Was wir von der Kleidung sahen, das gilt mehr oder weniger auch von den Einrichtungen und Ausschmückungen der Wohnung, wie von den unzähligen Gegenständen, die uns zu Nutzen oder Vergnügen dienen. Fast in allem diesem haben wir uns zu wenig an die nationale Sitte gehalten; fast überall hier herrscht das Französische. Unsere „Salons“ denen wir den schönsten Raum unserer Wohnung einräumen, sind undeutsch; unsere erlesensten Möbel, Standuhren, Aufsätze, Lampen, die Gruppen von Bronze und Zink, die Juwelen und vieles derartige beziehen wir entweder geradezu aus Paris, oder wir entlehnen wenigstens von dorther die Muster und Modelle.

Dawider hilft auch kein solcher Vertrag, wie er z. B. im Jahre 1858 zwischen Baden und Frankreich abgeschlossen wurde. Nach Art. 1 desselben sollen Fabrikerzeugnisse der beiden Staaten in Bezug auf den Schutz vor Nachahmung den geistigen und künstlerischen Erzeugnissen der contrahirenden Länder ganz gleichgestellt werden. Nun wohl, wie die Verhältnisse eben liegen, kann diese Bestimmung nur das Uebergewicht Frankreichs verstärken, und der Grund davon ist nicht im Vertrag, sondern in der Modesuprematie des großen Nachbarstaats zu suchen. Auf andere Gebiete, namentlich bei den Gegenständen des täglichen Verbrauchs, welche Deutschland großentheils besser erzeugt als Frankreich, würde die Uebereinkunft gut wirken, wie sie denn auch die mit bedeutenden Opfern der Nation großgezogene deutsche Industrie zwingen würde sich der deutschen Aufschrift nicht zu schämen; aber doch würden diese Vortheile verschwindend sein im Vergleich zu dem Löwenantheil, den sich Frankreich durch seine Herrschaft in Sachen des Geschmacks und der Mode zu sichern wüßte. Die Käufer der französischen Artikel, auch die deutschen, bilden das zahlungsfähigste Publikum der Welt; wir würden daher den Franzosen wahrscheinlich höhere Preise bezahlen ohne darum mehr Modewaaren unter deutscher Etiquette abzusetzen.

Welchen ungeheuren Werth übrigens die Kunstindustrie der Stadt Paris jährlich hervorbringt, davon geben einige Zahlen Aufschluß, welche im Jahr 1847 bei einer großen durch die Pariser Handelskammer durchgeführten statistischen Erhebung ermittelt wurden, damals waren in der Gruppe der „Industrie der Kleidung“ 90,064 Arbeiter beschäftigt, welche einen jährlichen Werth von 240,947,293 Fr. erzeugten; in der Möbelfabrication standen 36,184 Arbeiter, und während der Werth, der aus kostbaren Metallen gearbeiteten Gegenstände sich auf 134,830,276 Fr. belief, erreichten die eigentlichen „Pariser Artikel“ 128,658,777 Fr., hervorgebracht durch 35,679 Arbeiter. Diese Zahlen mögen, wie gesagt, seit der gewaltigen Anspornung, welche Ludwig Napoleon einerseits dem Luxus, und andererseits der politischen Stellung Frankreichs gegeben hat, in einigen Zweigen um mehr als das doppelte gestiegen sein. Wenn wir uns nun erinnern, daß sie sich nur auf die in der Stadt Paris erzeugten Waaren erstrecken, so können wir uns eine Vorstellung von der ungeheuren Masse von Werthen machen, welche durch die französische Kunstindustrie hergestellt werden, und die zu einem guten Theil auf dem Vorgewicht der französischen Mode, des französischen Geschmacks beruhen. Die Franzosen wissen recht gut, wie vortheilhaft ihnen die Rolle ist, die sie so gern als im Interesse der Civilisation und Humanität übernommen auffassen.

Komm wieder! Durch alle Stadien unseres Lebens rufen wir, hören wir das Wort: „Komm wieder“; es ist der Gruß, den wir jedem geliebten Wesen, das von uns scheidet, mitgeben, es ist der Wunsch, welcher jede enteilende Freude begleitet, den wir so gern hören, wenn traute Lippen ihn nachrufen. „Komm wieder!“ ruft unser Herz dem scheidenden Frühling zu — und er kommt wieder, denn die Natur ist treu, ist immer dieselbe. Freilich sind die Blüthen, die der künftige Frühling bringt, nicht dieselben, die wir welk vom Stiel abfallen sahen, sondern es sind frische Blumenkinder des alten Stammes, geboren von der nimmer endenden Triebkraft der mütterlichen Erde. Alles Einzelne auf Erden ist nur einmal da und kommt nicht wieder — nur die Erinnerung ist die Zauberin, welche mit ihrem innigen: „Komm wieder!“ auch vergangene, glückliche Stunden unseren Herzen zurückgibt. Doch was keine Macht im Himmel und auf Erden uns zurückbringen kann, das sind verlorene Stunden! — Darum rufen wir allen unseren Lesern zu: „Benützet die Zeit, sie kehret nicht wieder!“

Wirkung der Gewerbefreiheit. Man kann nicht ohne Staunen bemerken, wie Frankreich von dem wirthschaftlichen Ruin, welchen Revolutionen und Kriege periodisch dort verbreitet haben, sich doch immer so beispiellos rasch wieder erholt. Die Elasticität, mit der Frankreich nach den furchtbarsten Erschütterungen doch immer in kurzer Zeit wieder so reich, mächtig und den Nachbarvölkern so gefährlich dasteht, dankt das Land in der Hauptsache nur der freien Bewegung, auf welcher das dortige Erwerbsleben ruht. Selbst das verrottetste Prohibitiv- und Protections-System nach Außen hin kann dem Wohlstande eines Volkes nicht den zehnten Theil der Wunden schlagen, welche der deutsche Wohlstand alljährlich durch die Fesselung der Arbeit und Beschränkung der Concurrenz im Innern erleidet.

Alle Kunst, alle Erziehung darf nur Ergänzung der Natur sein.

Homonyme.

Ich bin ein Ding, das wohl der Trinker kennt,
Wenn dürstend nach dem Trank die Lippe brennt,
Gefüllt mit Wein, hör' ich die Lieder singen,
Die frohe Gäste ihren Liebsten bringen.

Ich bin ein Haus, jetzt steh'n die Räume leer,
Das Reich, für das ich nützte, steht nicht mehr,
Einst kamen Fürsten zu mir voll Verlangen
Und Kaiser sind aus mir hervorgegangen.

Ich bin ein Volk, im grauen Alterthum
Gleicht keines mir im Erdenkreis an Ruhm;
Ich habe ganz Europa fast bezwungen,
Mit Afrika und Asien gerungen.

Auflösung des Palindroms in Nr. 39:
„Neben.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 41. Sonntag, 9. Oktober. 1859

Gebunden führt der Schmerz
Uns Alle durch das Leben;
Sanft, wenn wir willig geh'n,
Rauh, wenn wir widerstreben.

A. v. Haller.

Das ausgekaufte Dorf.

Erzählung von W. Genast.

(Aus Nieritz Volkskalender.)

(Schluß.)

III.

Ein Jahr war hingegangen über die dunkle nächtige Thal und Aegidi gekommen, wo der Wald widerzuhallen beginnt vom Gebrüll der Hirsche auf der Brunst; blau und wolkenlos wölbte sich der Himmel über den tiefgrünen Bergen, am Tage, wo die Sonne alles wärmte und übergoldete mit ihrer röthlichen Lichtfluth, während frischer Lufthauch sich bis in das dichte Gras der Wiesen wühlte und in der kühlen Nacht, wo von mattblinkenden Sternen klarer Thau herabträufte, daß es hundertfach an jedem Halme perlte. Freies Licht und klare Frische strömen da belebend in jede Menschenbrust. Das fühlte heute auch Frau Helbig, die in der wohlig wärmenden Mittagssonne auf der Bank vor der Försterei saß und während sie, emsig strickend, ihren Arbeitern auf der Wiese zusah, deren blitzende Sensen in langsam stetigem Takte durch das Grummet hinrauschten, zum erstenmale wieder frischen Lebensmuth gewann. „Ich tauschte doch nicht um alle Pracht der Welt die grüne Einsamkeit — dachte sie — ob wohl Else ihr Falkenborn vergessen kann? Da schritt der alte Postbote von Hirschbach, von weitem schon kenntlich an seinem langbeinig geschäftigen Gange, das Thal herauf, brachte an Frau Helbig einen Brief und noch den mündlichen Auftrag, den er dem Amtsdiener abgenommen hatte, daß der Herr Förster heute Abend oder morgen ganz früh in das Amt kommen möchte. Frau Helbig erbrach den Brief mit zitternden Händen; er war von Else. „Liebe Frau Försterin — stand darin — ich muß euch schreiben, denn das Herz ist mir übervoll von Sehnsucht. Anfangs dachte ich wohl, das müßte sich schon geben, wenn ich nur die Hände tüchtig regte und mich anstrengte alles das zu lernen, woran bei uns auf dem Walde kein Mensch zu denken braucht. So lange mir der Kopf wirbelte von den hundert neuen Dingen, und im Sommer, wo man alle Hände voll zu thun hat, ging's auch noch an, aber jetzt ist mir desto trübseliger zu Muthe. Die Pächtersleute und alle Menschen sind gar liebreich gegen mich und reden nicht anders, als daß ich nimmer von ihnen soll; ich halte mir's auch täglich vor, was sie an mir thun — aber es hilft alles nichts, ich kann nicht eingewohnen. Ihr habt ja das hiesige Land gesehen, Frau Försterin, ist's nicht gerad' wie eine Kuchenschüssel so flach und eben? Und die Bäche schleichen trüb und lau, die Luft ist so schwer und dunstig, daß man nicht tief Athem holen kann, selbst der Himmel drückt nieder. Meine lieben Berge — ach wie oft schau ich nach denen, wenn sie Einem auch nicht höher vorkommen als ein winzig Stückchen Rand an der ewig großen Schüssel. Jetzt vollends ist es gar zu öde und unheimlich, wo die Felder leer stehen, denn die Ernte ist schon herein, Weizen, Korn und Gerste so vollauf, daß selbst die Mäuse sich kugelrund füttern und vor Fett nicht laufen können. Doch die Menschen sind nicht dankbar für den Segen, möchten lieber theure Zeit, als daß alle Welt nun wohlfeil Brod hat. Wenn man's lobt, werden sie fast unwillig, da soll das Korn kein Mehl geben und das Futter nicht füttern, die Witterung müßte g'rad umgekehrt sein; kurz nach ihren Reden ständen wir im siebenten Hungerjahre. Scheltet mich nicht undankbar und spitzig, Frau Försterin, ich will ja nur sagen, daß ich unter die Leute so schlecht passe, wie die Gais unter die Kühe. (Die armen Kühe, die hier Jahr aus Jahr ein im Stalle sein müssen!) Denn wenn die Leute auch brav schaffen — und das ist wahr, das thun sie von früh bis in die späte Nacht — freudig sind sie doch nicht bei der Arbeit; keinen Sang hab' ich noch nicht gehört und eine Waldzither, du lieber Gott, die hat noch keins von ihnen zu Gesicht bekommen. Gott verzeih' mir's, daß mein Herz trotz aller Trübsal, die ihm aufgebürdet ist nach Fröhlichkeit verlangt, aber ich bedarf's wie Bergluft, Waldgrün und frisches Wasser, sonst welk ich hin. Da wundert Euch denn nicht, wenn ich ehestens wieder in Falkenborn bin in meinem trauten Häusle; will mich schon ehrlich durchbringen, denn ich hab' vielerlei gelernt. In das Forsthaus komme ich zwar nicht, aber aus den Fenstern können wir einander zunicken und auf der Bank beisammensitzen, wenn der Günther nicht daheim ist. Sagt nur dem Günther, daß ich ihm allenthalben aus dem Wege gehen will. Reuet's ihn denn nicht? Ich bin auch nicht mehr so jähzornig, ich habe mich in Geduld gefaßt und bitte Gott nur demüthig, daß er die Unschuld meines Vaters an den Tag bringe, er wird mein Gebet erhören, sobald es an der Zeit ist. — Nun lebt einstweilen wohl, eh' ihr's denkt bin ich in Falkenborn." — Unter dem sauber und richtig geschriebenen Briefe stand noch eine Nachschrift: „Sagt meinem Vormund, er möchte den Schlüssel in das Katzenloch neben der Thüre legen, wenn ich den Heimweg gehe, komm' ich nicht über Hirschbach." Frau Helbig saß noch auf der Bank und schaute lächelnd vor sich hin, als sie Günther traf. Sie reichte ihm den Brief entgegen, und wie er las, hellten sich seine Züge immer freudiger auf: „Sie kommt, Mutter, sie kommt!" rief er aus voller Brust, doch eben so schnell kehrte die Hoffnungslosigkeit zurück: „Was soll sie hier? bleibt sie nicht das Kind von meines Vaters Mörder? Ihr Haus ist zerstört und von meiner Schwelle müßte ich sie stoßen, zerspränge mir auch darüber das Herz! Schreibt ihr, Mutter, daß sie bleiben und sich dort zu Lande ihre Heimath grün-

den soll!“ Frau Helbig sprach: „Damit laß uns noch warten, mein Sohn, und geduldig hoffen; der Elsens Herz so fest hieher gebunden hat, wird auch das Dunkel zerstreuen.

Ueber den Brief war die mündliche Botschaft fast vergessen worden und so konnte Günther erst am nächsten Morgen nach dem Amtsort reiten. Der Amtmann hatte ihn schon mit Ungeduld erwartet, bat ihn, sich zu setzen und die vorgelegten Actenblätter durchzulesen, jetzt wolle er ihn allein lassen. Schon die bewegte Stimme des wackern Mannes ließ Günther Ungewöhnliches ahnen, und die ersten Worte auf die sein Auge fiel, durchzuckten ihn so, daß er nur mühsam sich zum Lesen sammeln konnte. Von dem Gerichte eines benachbarten Staates wurde mitgetheilt, daß ein Raubmörder, in der öffentlichen Verhandlung seines Verbrechens überführt, reumüthig noch eine That bekannt hatte, die vor nunmehr einem Jahre auf dem Thüringer Walde von ihm verübt worden war. — „Ich ging — lautete das vom Untersuchungsrichter aufgenommene Protokoll — eines Nachts mit dem langen Merten, der jetzt in Amerika ist, über die Grenze in das Falkenborner Revier nach Wild. Im finstern Grunde brach ein starker Hirsch aus, Merten schoß, fehlte aber. Da stand auf einmal, keine zwanzig Gänge von uns, der Förster, sein Gewehr schußrecht und befahl uns, stehen zu bleiben. Ich hatte meine Doppelflinte, schlug an, die Schüsse krachten fast zu gleicher Zeit, hin und her und der Förster lag am Boden. Ehe ich noch absetzte, sprang ein zweiter Mann aus dem Dickicht; er war kein Jäger, führte aber eine Flinte und rief uns an, was wir hier zu schaffen hätten? Da sah er den Förster liegen und schrie nun Mordio und Hülfe. Vor Schreck und Angst wirbelte mir der Kopf, „mach ihn stumm!“ raunte mir Merten zu, ich gab aus meinem zweiten Rohre Feuer. Der Mann that einen Schrei, taumelte, dabei ging sein Gewehr los, und wir liefen was wir konnten.“ — Neu aufstürmender Schmerz, ohnmächtiger Zorn, daß es ihm nicht vergönnt gewesen, den Vater zu schützen oder zu rächen, Beschämung über das Unrecht, gegen einen Mann, der ein schuldvolles Leben durch den Tod für seinen Feind gesühnt hatte — das Alles tobte in Günther's Brust wild durch einander, bis ein Gedanke übermächtig und sonnenhell den Aufruhr stillte: keine Blutschuld stand mehr zwischen ihm und Elsen. Er sprang auf und wollte zu seiner Mutter eilen, doch der Amtmann trat ihm in der Thüre entgegen, schüttelte ihm die Hand und sagte: „So leid mir's thut, jetzt muß ich sie noch halten. Ich habe schon den Diener nach Falkenborn geschickt, ihres Vaters Gewehr zu holen und ihm noch aufgetragen, der Frau Försterin einstweilen zu erzählen.“ Nun wurde Alles mit juristischer Genauigkeit geprüft, die Gewehre mit dem des Mörders verglichen und von gleichem Kaliber befunden, so daß zuletzt kein Zweifel übrig blieb. Doch war manche Stunde vergangen, ehe Günther sich in den Sattel schwingen und auf dem Braunen nach Hause jagen konnte. Mutter und Sohn umarmten sich unter Thränen. Laßt uns Gott inbrünstig danken“, sprach Frau Helbig, daß er Licht gesendet hat. Was ist der Schmerz der aufgerissenen Wunde gegen die Labung des Balsams, der nun Heilung bringt? Deines Vaters Gedächtniß glänzt wieder makellos, und auch jener arme Mann steht schuldbefreit vor aller Welt. Was wird nun aber aus Elsen dem Kind des Wildschützen? Einen Augenblick kämpfte Günther noch, dann antwortete er entschlossen: „Ein Jahr der Pein hat mich ausgeglüht und den Standeshochmuth von mir abgestreift; ich liebe Elsen unaussprechlich! und wenn ich ihr Herz gewinne, willst du sie als Tochter willkommen heißen?“ Da sprach die Mutter freudig: „Gott segne deine Wahl, so wie ich es thue!“

Zu derselben Stunde trat ein Mädchen aus der Ebene in das Thor des Gebirges ein; die Waldluft kühlte ihr die heißen Wangen, und der Fluß, dem sie entgegenschritt, bewillkommte sie heimathlich mit seinem muntern Rauschen. Kein Begegnender, der ihren heitern Gruß nicht gern erwiderte, der nicht stehen blieb, und der schlanken Dirne wohlgefällig nachsah. Erst als die Nacht schon hereingebrochen war, hielt Else in einem Wirthshause kurze Rast. Nachdem sie durch ein Abendbrod sich gestärkt hatte, setzte die Wirthin sich neben sie und fragte freundlich nach dem Ziele der Reise. „Nach Falkenborn“ lautete die Antwort. „Du mein Gott! Da muß es ja noch gute vier Stunden hin sein“, sprach die Frau, „bleib lieber bei uns, Kind, deine Freunde werden dich nicht mehr erwarten, und du mußt sie aus dem Schlafe pochen.“ — „Da müßt' ich freilich lange klopfen“, sagte das Mädchen schmerzlich, „habt aber nicht Sorge um mich, mein Häusle ist keine Festung und wenn es nicht fortgelaufen ist, find' ich schon Eingang.“ — „Ich hab' mir sagen lassen“, versetzte die Wirthin, „daß von ganz Falkenborn nur noch das Forsthaus steht.“ — „Behüte Gott!“ rief Else erschrocken, nahm rasch Abschied und trat rasch in die klare Nacht hinaus. Der Hauch des Flusses wehte ihr frisch und ermuthigend entgegen, die Sterne blinkten tröstlich auf sie herab, und wie die dunklen Waldberge, von beiden Seiten näher tretend, das Thal verengten, die Sägen der Schneidmühlen schnaubten, das Wasser dann und wann plötzlich aus den Gerinnen niederbrauste, die Eisenhämmer, im schweren Takt gewaltig pochend, Flammen und Funken über das Dach hoch hinaussprühten und breite Streifen blendender Gluth über den Fluß hinstrahlten: da fühlte Else sich heimisch und schon halb zu Hause. Nach jedem nächsten Werke, um jede Waldecke eilte die Sehnsucht ihr voraus und trieb sie ungeduldig, die Schritte zu beschleunigen. Doch verging Stunde um Stunde, schwere Müdigkeit kam über Elsen, daß sie wie träumend vorwärts schritt, nach nichts verlangend, als nach Ruhe unter dem eigenen Dache. Der Landstraße folgend, kam sie endlich durch das tiefstille Hirschbach, drüber hinaus umspann sie, gleich Wiegenliedern, das allbekannte sanfte Murmeln des Flüßchens. Jetzt war sie bei der einzelnen großen Tanne am Wege, träumerisch lächelnd sah sie an ihr hinauf; nun noch eine Biegung des Weges und jetzt, jetzt hörte sie schon ihren Brunnen vor dem Hause, — wo war es? Sie schloß und öffnete die Augen, Alles blieb leer und öde ringsum, das Forsthaus allein hob sich finster und stattlich gegen den dämmernden Himmel ab. Mit einem Schrei des tiefsten Jammers sank sie neben dem Brunnen hin.

Der Morgen graute kaum, als Günther nach einer Nacht voll unruhiger Träume von seinem Lager aufsprang, dem Knechte zurief, das Pferd zu satteln, und sich rasch ankleidete; er hatte den Entschluß gefaßt, zu Elsen nach Steinsdorf zu reiten. Dann trat er, die Thüre öffnend in den kalten Morgen, der schon ein paar leichte Wolkenstreifen roth anhauchte. Da sah er eine dunkle verhüllte Frauengestalt neben dem Brunnen sitzen. Ahnend eilte er hinaus. Juno sprang bellend vor ihm her, doch nahekommend schmeichelte der Hund und schmiegte sich an. „Else!“ rief Günther, „Else, bist du es?“ Das Mädchen fuhr auf und starrte ihn fremd an, doch als sie ihn erkannte, wandte sie sich ab und brach in Thränen aus. „Komm' Else, steh' auf“, bat Günther angstvoll, „an deinem Mantel und in deinem Haar hängt der kalte Thau; komm' in das Haus!“ — „Wo ist mein Haus?“ fragte Else, und solch bitterer Schmerz und Vorwurf lag in Ton und Blick, daß Günther die Augen niederschlug. „Günther warum stand die arme Hütte dir im Wege? Du wußtest ja, daß sie mein einziges Obdach auf der Welt war. Bin ich dir denn mehr zuwider als der elende Bettler, dem du Herberge gönnst, wenn er nirgend anderes hat, sein Haupt hinzulegen? Was hab' ich dir gethan, daß du mich so verfolgst mit deinem Haß? Günther fühlte kaum das Gewicht der Anklage unter dem Wohllaut dieses Schmerzes, er hätte niederstürzen und ihre Kniee umfassen mögen, doch in ahnender Entzückung dessen, was dies reine Herz am tiefsten leiden machte, drängte er den Ausbruch seiner Leidenschaft zurück und, innerlich bebend, sprach er so hart, als er vermochte: „Die Hütte war mein; aus Erbarmen hatte ich sie stehen lassen, doch als ich hörte, du machtest unten im Lande dein Glück war mir's lieber, und habe sie fortgeschafft; hast du dein Glück verscherzt, so kann ich nichts dafür.“ Wie von einem Schlangenbiß getroffen, fuhr Else auf, ihr dunkles Auge flammte und ihre Stimme zitterte zwischen Stolz und unendlichem Weh: „Bist du der Günther, den ich lieb hatte wie einen Bruder? Hat denn Hochmuth und Haß dein Herz ganz verwandelt? O deine heuchlerische Gnade, durch die du mich ärger beschimpfst, als meinen Vater, du arglistiges, erbärmliches Herz! Ehe ich von dir Almosen nähme, verschmachtete ich lieber. Bleib du allein und freundlos, ich will meine Heimath und dich vergessen und zu denen gehen, deren Lieb' und Treue ich um deinetwillen zurückgestoßen hab“ — „Um meinetwillen?“ rief Günther und faßte ihre Hände, „Geliebte sieh, das ist deine Heimath; nirgend in der Welt findest du Liebe und Treue wie in meiner Brust. Verzeih' mir, was ich in der Qual der Leidenschaft dir angethan; dort steht dein Haus; sprich, willst du einziehen als mein geliebtes Weib?“ Sprachlos lauschte Else Günthers Worten wie fernher klingender Musik, ihr Auge hing bang ungläubig an seinen Lippen, süße Schauer durchbebten sie. „O sprich es aus, daß du mich liebst!“ bat Günther und umschlang sie. „Du liebst mich?“ flüsterte sie selig lächelnd; doch plötzlich fuhr sie zusammen, riß sich los und stöhnte: „Meines Vaters Blut!“ — Es ist nicht mehr zwischen uns“, sprach Günther, „dein Vater ist schuldlos und brav gefallen von der Kugel dessen, der auch meinen Vater getödtet hat.“ — — „Schuldlos — von aller Welt erkannt — o du gnädiger Gott!“ rief Else und hob Blick und Hände gen Himmel unter lautlosem Ge-

det; auch durch Günthers stürmendes Herz zog stillende und erhebend Dank und Andacht. In strahlender Glorie stieg die Sonne empor und goldnes Licht floß von den Bergen in das grüne Thal hinab. Vom Glanz umwoben in holder Scham erglühend, wandte sich Else jetzt zu Günther, seliges Glück schimmerte aus ihren feuchten Augen; sie widerstrebte nicht als er sie in seine Arme schloß, und als er abermals fragte: „Liebst du mich?" barg sie den Kopf auf seiner Schulter und sprach: „Mehr wie mein Leben lieb ich dich!" — Doch endlich mochte Else meinen, daß der zärtlichen Bestätigung ihres Bundes nun genug sei; traulich umschlungen setzten sich Beide auf die niedere Mauer von Huberts Hause, neben dem Brunnen, der noch wie einst so übermüthig sprudelte, blickten einander selig in die Augen oder lachten und plauderten gleich frohen Kindern, bauten in die Zukunft hinein, erinnerten sich an die vergangenen Zeiten, und wenn Günther dazwischen gar zu oft nach Elsens rothen Lippen hin verlangte, wehrte sie hold lächelnd dem Ungestüm, scheuchte ihn neckend mit der Hand, die noch die Narbe von des Falken Bisse trug, und rief: „Gehst gleich!" wie damals am Hahnenstein. Plötzlich gewahrte sie, daß das Fenster in Frau Helbigs Stube schon geöffnet war und sagte tief erröthend und erschrocken: „Deine Mutter hat uns gesehen, ach wie soll ich vor sie treten?" — „Komm nur getrost, mein süßes Herz", sprach Günther und führte sie an der Hand nach dem Forsthause. Juno, dem die Unterhaltung am Brunnen wohl weniger gefallen hatte, sprang, mit lustigem Bellen den Einzug der Braut verkündigend, voraus und an der Thüre trat Frau Helbig dem Paare entgegen. Sie küßte Else unter Freudenthränen: „Mein liebes Kind, Gott segne deinen Eingang!" Dann führte sie die Beiden in das Stübchen, wo die Tische und Schränke wohlgeordnet, festtäglich sauber standen, das blanke Zinngeräth in der Morgensonne freundlich blitzte und die alte Schwarzwälder Uhr gerade zum Schlagen aushob und zwischen jedem hellen Klange ein muntres Kukuk rief. „Mein Stüble, mein trautes Stüble!" jauchzte Else — „du herzliebe Mutter!" Frau Helbig schloß sie in die Arme und sprach: „Da schau', ob du mir willkommen bist als Tochter!"

Fünf Jahre sind hingeflogen über den Glücklichen, leicht und unmerklich wie Blüthen im Frühlingshauche vom Baume wehen, keine die nicht eine Frucht angesetzt hätte. Und jetzt ist es wieder Frühling, die Maisonne weckt überall wohliges Leben: der Wald ertönt von Vogelschlag, im Hofe der Försterei wie nebenan auf dem klaren Fischteich treibt Geflügel aller Art sich lustig um, die Bienen schwärmen summend aus und können die schwere Last ihrer Beute kaum heimbringen, so üppig blühen Bäume und Gesträuche in den weiten, neu angelegten Gärten, die mit Mauern und Staketen gegen das Wild geschützt, sich in Terrassen bis zur Försterei erheben. Hie und da ein paar bejahrte Obstbäume unter dem jungen schlanken Nachwuchs und einzelne alte Fliederbüsche erinnern an das Ehedem; doch wo die Hütten sonst gestanden, kann man nicht mehr erkennen vor den geraden Gängen und gleichen, mit Gemüsen bepflanzten, von Blumen-Rabatten eingerahmten Beeten; nur neben dem neu in Stein gefaßten Brunnen, der noch so frisch und lustig sprudelt, ist auf den Grundmauern ein zierlich ländliches Gartenhaus erbaut. Frau Helbig hat eben noch auf der Bank vor der Försterei gesessen und ihrem ältesten Enkel vergeblich gewehrt, ihr die Blumen und Gräser händevoll in den Schooß zu tragen, jetzt ist sie aufgestanden und hat den kräftigen Buben an die Hand genommen, um den Fürsten zu begrüßen, der in seiner Jagddroschke anfährt. Der alte Herr ist rüstig und läßt sich von seinem kleinen Pathen mit einem derben Handschlage willkommen heißen, dann setzt er sich mit Frau Helbig auf die Bank, fragt nach den jungen Leuten und richtet seinen Blick auf den Wiesenpfad, wohin Frau Helbig deutet. Die schlanke Frauengestalt, den Säugling auf dem Arme, die dem Förster entgegeneilt, der eben aus dem Walde tritt, und seinem zärtlichen Gruße die Lippen bietet: das ist Else, heiter und schöner wie je. Wohlgefällig schaut der Fürst nach dem Paare dann über den blühenden Garten und wendet sich nun freundlich zu seiner Nachbarin, während er dem Kinde, das sich auf seine Kniee lehnt, die hellen Locken aus der Stirne streicht: „Wie Alles unter ihrer Hand sich gestaltet, ordnet und gedeiht; hat sie nicht dieses Thal zu einem Paradies der Liebe umgewandelt?" — „Sie denkt noch weiter zu schaffen auf dem Lande, das Durchlaucht ihr zum Brautschatze geschenkt haben", sprach Frau Helbig, „dort unten hin soll dieses Jahr eine Schneidmühle kommen und wenn es vergönnt wird, will sie braven Arbeitern Häuschen bauen lassen, dem im Garten ähnlich." — „Immer zu", antwortete der Fürst, „des Menschen Recht steht höher als das vom Thier des Waldes; laßt sie gewähren, sie mag ein neues Falkenborn gründen, ein mit Frieden gesegnetes."

Auf den Bergen.

Wie schön ist's hier oben
Trotz schauriger Klüfte,
Aus Aether gewoben
Erscheinen die Lüfte,
Der Friede des Himmels
Weht säuselnd einher,
Wie grünen die Thäler,
Wie wallet das Meer!

Hinab in die Tiefe
Ihr nichtigen Sorgen,
Ist mir's doch, als riefe
Der goldene Morgen,
Im Glühen der Alpen
Mir feierlich zu:
„Hier weht Gottes Odem,
Hier findest du Ruh!"

Und höher und höher,
Im Flug der Gedanken,
Entschwebet die Seele
Den irdischen Schranken;
Den Geist der Unendlichkeit
Froh sich bewußt,
Faßt schwindelnde Wonne
Und grausende Lust!

W—r.

Zur Orgelbaukunst.

Wer in seinem Amte als Organist schon die qualvolle Unannehmlichkeit empfunden hat, den Gemeindegesang bei den gottesdienstlichen Versammlungen mit den schreienden, kreischenden und schnarrenden Tönen einer alten, verstimmten, unverbesserlichen Orgel begleiten zu müssen, der weiß auch, wie wohl es dem Spieler, wie wohl der Gemeinde es sein muß, ein gutes neues Orgelwerk, ein Werk von dem anerkannt tüchtigen Orgelbaumeister Hrn. F. Steinmeier aus Oettingen im Ries zu erhalten. Diese Wohlthat empfindet auch die hiesige Gemeinde und zollt dem Stadtmagistrat Rothenburg wie dem geehrten Erbauer des neuen Orgelwerkes die dankbarste Anerkennung.

Herr Steinmeier lieferte nämlich vor etwas mehr als einem Jahre eine in jeder Beziehung vortrefflich gelungene, größere Orgel (mit 36 Registern, 3 Manualen, einer Physharmonika und einem Crescendo-Zug) in die Hauptkirche zu St. Jakob in Rothenburg a/T., und dies veranlaßte den dortigen Stadtmagistrat, diesem bewährten Künstler auch den Bau einer in hiesiger Kirche (Eigenthum der Spital-Stiftung) nöthig gewordenen neuen Orgel zu übertragen. Und Herr Steinmeier hat auch hier wieder das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt; es mag dieses kleine Werkchen seinen (auch nach Bukarest, Wassertrüdingen u. s. w.) gelieferten größeren Werken en miniature sich würdig an die Seite stellen.

Die neue hiesige Orgel mit Spieltisch versehen und auf einen Raum von circa 8' Breite, 10' Tiefe und 10' Höhe beschränkt, hat zwar nur 8 Register, 6 klingende: Prinzipal 8', Gedeckt 8', Salicional 8', Flöte 4', Oktave 2', — und 2 Nebenzüge; Pedal-Copel und Windventil; aber sie läßt bezüglich der Frische, Stärke und Gleichmäßigkeit des Tones, der Ansprache, Spielart u. dergl. nichts zu wünschen übrig, und möchte manchem Orgelwerke mit der doppelten Registerzahl vorzuziehen sein. Trotz des so sehr beschränkten Rau-

mes ist Alles so zweckmäßig geordnet, daß man sich nirgends beengt fühlt, zu allen Theilen der Orgel gelangen und im Nothfalle jede einzelne Pfeife ohne besondere Schwierigkeit ausheben und wieder einsetzen kann.

Die Orgel ist nach den neuesten Fortschritten in der Orgelbaukunst äußerst solid und gut gebaut, hat statt der Schleif- die anerkannt vorzüglichen Kegel- oder Springladen und statt der Federn sind überall Bleigewichte angebracht, die ein Lahmwerden, Aus- oder Abspringen nie befürchten lassen. Zu dem Angehänge ist überall Messingdraht verwendet und die Vorschläge der Pfeifen sind sämmtlich angeschraubt. Volle Anerkennung verdient auch die materiale und technische Beschaffenheit der Pfeifenfüsse, Mündungen, Labien u. dergl., wie die Verlederung. — Zu beiden Seiten des 4½ Oktaven umfassenden Manuals, dessen Untertasten von schönen weißen Knochen, die Obertasten von schwarzgebeiztem Holze gefertigt sind, befinden sich bequem und symmetrisch angebracht die 8 Registerzüge, am Kopfe mit sauber beschriebenen eingesetzten Porzellanplättchen versehen. Die Untertasten des Pedals sind durch Absatzbohlen erhöht und wird dadurch das Spiel sehr erleichtert. Das **Material** zu den Metall- und Holzpfeifen, wie auch zu dem einfach gehaltenen gothischen Gehäuse und den über der Orgel sich befindlichen beiden Faltenbälgen ist ein sehr gutes, und sind diese, wie überhaupt alle Theile der Orgel, vorzüglich schön und dauerhaft gearbeitet.

Das 8füßige **Prinzipal**, dessen untere Oktave aus Holzpfeifen besteht, die wegen zu geringer Höhe fast ganz auf den Boden des Orgelchors gesetzt werden mußten, ist — wegen mangelnder Mixtur — etwas scharf intonirt und hat einen so frischen, kräftigen und doch angenehmen Ton, wie man nicht leicht finden wird. Vorzüglich aber ist das **Salicional** mit seinem lieblich-säuselnden, weichen Ton, kräftig und voll der (gedeckte) **Subbaß**, dessen drei tiefste Pfeifen gekröpft werden mußten. Ueberhaupt ist die Intonation der verschiedenen Register dem Charakter derselben vollkommen entsprechend, die Ansprache der einzelnen Töne schnell und bestimmt und wird das richtige Verhältniß zwischen Baß und Discant in keiner Stimme vermißt. Das **ganze Werkchen** hat einen so schönen, vollen und kräftigen, der Größe des Kirchleins angemessenen Ton, (der sich freilich noch besser entwickeln könnte, wenn nicht etwa ein Drittel der Orgel in die Decke der Kirche hineinragte,) daß man eine schreiende Mixtur recht gerne — oder eigentlich gar nicht — vermißt, und Herr **Hackstatter**, Organist an der Hauptkirche zu St. Jakob zu Rothenburg in seinem technischen Gutachten über dasselbe das **Gesammturtheil** fällt: „**es muß diesem Orgelinstrument das Prädikat vorzüglich gut zuerkannt werden, weil es materiell, mechanisch und akustisch gleichtrefflich gelungen ist und den Ehrennamen eines Meisterwerkes sehr wohl verdient.**“

Also auch diese, bereits die 22. von Herrn Steinmeier erbaute Orgel gibt wieder rühmliches Zeugniß von der Sorgfalt, Einsicht und Geschicklichkeit des Erbauers, eines würdigen Schülers des Heroen dieser Kunst, Herrn F. Walker in Ludwigsburg, und gewiß einer der tüchtigsten seiner Fachgenossen in unserem Vaterlande. Edel und besonders anerkennenswerth ist sein ernstliches, unablässiges Streben nach immer größerer Vervollkommnung nach immer weiteren zweckmäßigen Verbesserungen. Möchte sein Streben nicht unbelohnt bleiben und noch manche Gemeinde, nach Entfernung alter ohrzerreißender und die Erbauung störender Werke aus den Kirchen, sich an den herrlichen, frischen, lieblichen und erhebenden Tönen eines Steinmeier'schen Orgelwerkes ergötzen.

St. Leonhard, bei Rothenburg a/T., im September 1859.

. . . g.

Bewegung heißt des Lebens Genius!
In ewig wechselndem Nachaußenfliehen
Und treu in sich Zurückekehren muß,
Was lebt, die vorgeschriebnen Kreise ziehen.

So folge dem Gesetze der Natur!
Hörst du des Donners Ruf, des Sturmes Toben?
Die Stürme und der Donner rufen nur:
Das Gleichgewicht der Kräft' ist aufgehoben.

Das Herrlichste, was dir in dir gelingt,
Es ist die Kraft, die aus dem tiefsten Leben
All die bewegten Seelenkräfte zwingt,
Zum ruh'gen Gleichmaß stets zurückzustreben.

J. Hammer.

Die Macht des Blickes. Das edelste Geschöpf der Natur ist der Mensch, sein vollkommenster Theil das Haupt, der schönste Theil des Hauptes das Auge. Welch eine zauberische Kraft liegt in dem menschlichen Auge! — Nicht ohne Grund finden wir das Auge als Symbol des Höchsten. Welch eine Quelle des Verstandes sprudelt aus einem hellen klugen Menschenauge? Ist nicht ein intelligenter Blick oft unendlich beredter als ein schwerfälliges Wort? — Ein Blick des Einverständnisses läßt uns weit mehr von einem Herzen erfahren als die ausführlichsten Erklärungen. — Der Blick, den das Auge sendet, ist eine elektrische Sprache. Dem Menschen, der sie spricht, fehlt der Schlüssel dazu. Die ganze geistige Kraft des Menschen liegt im Auge. Durch das Auge anderer Menschen können wir unmittelbar in ihre Seele blicken. Die feinere veredelte Empfindung versteht die Sprache des Blickes unmittelbar. Der Blick verräth mehr als Worte sagen können und wollen. Die Sprache der Augen zählt viele Aehnlichkeit mit der der Töne. Der menschliche Blick hat, wie die Harmonie, eine magnetische Kraft, die den Gedanken beherrscht und der Seele neue ungemessene Räume eröffnet. Darum sagt auch der Dichter: „In die Augen mußt du schauen — in den Augen liegt das Herz! —“

Kritik der Moral. Bei einem Besuche Franklin's in den Manufakturen von Norwich führte ihn einer der angesehensten Fabrikanten in seinem Etablissement umher und sagte, indem er ihm die aufgespeicherten Stoffe zeigte: Wir haben für die Bedürfnisse eines jeden Landes gesorgt. Hier ist Italien, dort Deutschland vertreten. Die Stoffe sollen nach Frankreich, die dort sind für Amerika bestimmt und jene gehen nach Indien. Franklin, der während des Umganges bemerkt hatte, daß die Arbeiter dieses Mannes halb nackt oder nur mangelhaft bekleidet waren, entgegnete, mit der Hand nach einem Individuum deutend, welches beinahe dem Menschen in seinem Urzustande glich: „Wo sind die Stoffe für diese da?“

Unsere eingeschränkte Natur kann keine ununterbrochene Glückseligkeit ertragen. Geregnet muß es haben, wenn die Sonne uns recht lieblich scheinen soll; gestürmt muß es haben, wenn die Stille uns recht wohl thun soll; und nur durch einen Zusatz von Bitterkeit gewinnen die Leckerbissen des Lebens ihren wahren Hochgeschmack.

Homonyme.

(Eingesandt.)

Wer mich besitzt, hat Vorrath stets in Menge,
Wer mich erlitt, dem fehlt er auf die Länge.

Auflösung der Homonyme in Nr. 40:

„Römer.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 42. Sonntag, 16. Oktober. **1859**

Klagen sind kein Maas für Schmerz und Unglück; ihren tiefsten Ausdruck aber, das Schweigen, oder das zuckende Lächeln bei zurückgepreßten Thränen versteht selten Einer auf Erden.

Verwandlungen.

Ein Tag aus dem Leben eines Gelehrten.

(Aus Trewendt's Volkskalender.)

Eduard — so wollen wir einen jungen Doktor und Professor der Philosophie auf der Universität zu H. nennen — saß nach seiner Gewohnheit schon früh am Tage vor seinem Schreibtische, abwechselnd nachdenkend, lesend und schreibend, augenscheinlich so tief in die wunderbare Welt des Gedankens versunken, daß er gar keinen Sinn zu haben scheint für die Herrlichkeit des Frühlingstags draußen, welcher freilich nur in Gestalt eines mächtigen Stückes blauen Himmels und auf den Fittigen sanfter lauliger Lüfte zu den offenen Fenstern hereindringt. Wir stören ihn gewiß nicht, wenn wir ihn etwas näher betrachten. Man kann sich nichts Geistreicheres denken, als sein Antlitz, und nichts Schöneres, als sein tiefes blaues Auge. Auf der hohen glatten Stirn thront der Gedanke, und der Mund ist so fein und anmuthig geschnitten, daß er für die beredten Offenbarungen eines reichen aufstrebenden Geistes wie geschaffen erscheint. Aber leider bemerken wir auf diesem bedeutenden und anziehenden Gesichte eine kränkliche Bläße, unüreitig die Folge angestrengter Geistesarbeit und nächtlicher Studien; ebensowenig entgeht uns eine gewisse Abspannung und Schlaffheit der schlanken und magern Gestalt. Doch auffallender noch ist die äußerst vernachläßigte Kleidung des Gelehrten. Ihr Hauptverdienst ist Bequemlichkeit, ihr geringster Vorzug Neuheit und Eleganz. Der Schlafrock — vielleicht stammt er noch aus den Universitätsjahren des Doktors — trägt in zahllosen Dintenflecken die Spuren eines rastlosen Schriftstellerthums und ist überdies an den Aermeln sehr stark mitgenommen. Doch dient er wenigstens dazu, um manche tiefer liegende Mängel der Kleidung schamhaft zu verhüllen. Freilich die Pantoffeln kann er unserem Auge nicht entziehen, welche alt und hinten niedergetreten sind und vorn der großen Zehe einen neugierigen Blick in's Freie gestatten. Ueberaus friedlich harmonirend mit dieser etwas stark saloppen Erscheinung des gelehrten Herren ist die ganze Ausstattung und Einrichtung des Zimmers. Das Meublement scheint aus einer Trödelbude entnommen, so wenig will das altväterische gebrechliche Sopha zu den modernen Stühlen und der dintenbeklexte, schriftenbeladene Tisch zu den eleganten Schränken passen, welche des Professors reiche Bücherschätze enthalten. Und nun dazu diese liebenswürdige Unordnung, die man gewohnt ist, eine „gelehrte" zu nennen. Bücher und Schriften aller Art auf Sopha, Stühlen und Tischen zerstreut, neben der nicht eben saubern Oellampe die Reste und Geräthe des halbgenossenen Frühstücks; hier und da ein Kleidungsstück nachläßig hingeworfen. Der Fußboden scheint lange nicht die Wohlthat einer gründlichen Wäsche erfahren zu haben; nicht minder mögen der Bürste, dieser Feindin des Staubes, allzu viele Feiertage vergönnt sein. Armer Eduard! Du bist ein großer und berühmter Gelehrter; aber eins fehlt Dir, — eine zarte und liebende weibliche Hand, welche Dein reiches Gemüths- und Geistesleben mit dem Schmucke äußerlicher Anmuth und Schönheit zu umgeben vermöchte.

Eduard war, wie schon bemerkt, so sehr in sein Studium vertieft, daß er längere Zeit gar nicht wahrnahm, wie eine ältliche Frauensperson mit dem Besen in der Hand und nicht ohne bedeutendes Geräusch die Diele zu bearbeiten anfing. Frau Wunderlich war es, des Doktors weibliches Faktotum. Gänzlich unbekümmert darum, ob sie die Geburt eines großen und glücklichen Gedankens störe, verrichtete sie ihr Geschäft mit gewohnter Energie und zwar diesmal mit einem solchen Kraft-Aufwande, daß jener endlich ärgerlich auffuhr und ihr zurief:

„Aber, Frau Wunderlich, was machen Sie da für einen Lärm! Kann man denn nicht einen Augenblick ungestört sein?"

„Nun, muß ich denn nicht aufräumen?" gab sie etwas pickirt zur Antwort.

„Ei, kann denn das nicht warten, bis ich ausgegangen bin? Sie sehen ja, ich bin beschäftiget. Stören Sie mich nicht. Oder wenn Sie durchaus lärmen wollen, so lärmen Sie wenigstens leise."

„Ja beschäftigt, immerfort beschäftigt! Daß sich Gott erbarme!" Frau Wunderlich begleitete diese Worte mit einem sehr vernehmlichen Seufzer und einem anklagenden Aufschlagen der Augen gen Himmel.

„Was haben Sie dagegen einzuwenden, daß ich beschäftiget bin?"

„O Nichts, Nichts weiter, als daß Sie sich ruiniren. Der Herr Professor wollen es mir nicht übel nehmen; aber ich meine es gut. Es ist eine Sünde und eine Schande! Ich hab' es wohl an der Lampe gesehen, daß Sie wieder die halbe Nacht aufgesessen sind. Das ganze Oel ist ausgebrannt."

„Nun ja, ich bin aufgesessen. Was schadet das?"

„Was es schadet? Daß Sie ihre Gesundheit zu Grunde richten, — das schadet es. Die Nacht ist zum Schlafen, Herr Professor, und nicht zum Studiren. Und wenn Sie so fortfahren, Herr Professor, so wird es ein Ende mit Schrecken nehmen. Betrachten Sie sich einmal im Spiegel, wie Sie aussehen. Wie blaß und verwacht; die Augen liegen ganz tief im Kopfe."

„Weib, schweigen Sie! Sie sind mir höchst unbequem."

„Freilich, freilich, man ist immer unbequem, wenn man die Wahrheit sagt. Aber ich will es in Ewigkeit und vor der ganzen Welt sagen, daß es ein Jammer ist, wenn ein so feiner und lieber junger Herr, wie Sie, Herr Professor, sich wie eine Schnecke in's Haus verkriecht oder wie ein Wurm in die Bücher vergräbt. Ist das ein Leben? Der ärmlichste Holzhacker hat's besser!"

„Was verstehen Sie von Leben? Ihr Leben ist nicht das meinige!"

„Nun ja, ich bin nicht so gelehrt, wie der Herr Professor. Aber, Gott sei Dank, das weiß ich denn doch, was sich schickt. Und da sage ich denn: es schickt sich nicht, daß der Herr Professor einen so alten und zerrissenen Schlafrock anhaben."

„Meinen Schlafrock meinen Sie? Ei, der ist noch gut genug, hauptsächlich, er ist bequem."

„Und dann die Pantoffeln! Die tragen Sie nun schon seit ein paar Jahren Tag für Tag. Sehen Sie nur, wie sie niedergetreten und zerrissen sind."

Eduard hob den Fuß ein wenig und betrachtete lächelnd das Prachtstück. „Sie haben Recht, Frau Wunderlich," bemerkte er gutmüthig. „Die haben nun fast ausgedient. Ich werde daran denken, ein Paar neue zu kaufen. Aber jetzt, ich bitte, lassen Sie mich. In der That, Sie rauben mir kostbare Minuten."

„Noch eins habe ich auf dem Herzen", sagte Frau Wunderlich, die sich heute ordentlich vorgesetzt zu haben schien, den guten Gelehrten aus der Fassung zu bringen. „Ich muß Sie bitten, Herr Professor, einmal auf ein paar Stunden auszugehen, damit ich das Zimmer reinigen kann. Ich kann den Schmutz nicht länger ertragen."

„Nein, das geschieht nicht!" rief Eduard fast zornig ausbrechend. „Das verbiete ich ganz bestimmt. Nicht wahr, daß Sie mir mit Ihrer heillosen Ordnungsliebe meine Bücher und Schriften durcheinanderwerfen, und ich aus meiner Ordnung komme! Daß Sie mit einer Sündfluth die Diele überschwemmen, und ich mir von dem schmählichen Wasserdunst den Schnupfen hole. Ich würde sehr böse sein, wenn Sie mir einen so verrätherischen Streich, wie das letzte Mal spielten."

„Nun, nun, mir kanns ja gleich sein!" erwiederte mit einem halb beleidigten Aufwerfen der Oberlippe die Dame vom Besen. „Mir kann's gleich sein, ob der Schmutz fingerdick auf den Dielen liegt, daß alle Leute darüber spotten und lachen. Der Herr Professor sagen: es ist gut so, und da muß es wohl gut sein. Ach, daß ich doch eins noch erleben möchte! Dann würde es wohl anders werden."

„Was möchten Sie noch erleben? Wie kann es anders werden?" fragte Eduard zerstreut, da er schon wieder halb bei seiner Arbeit war, auf diesen letzten bedeutenden Stoßseufzer der wunderlichen Frau Wunderlich.

„Nehmen Sie eine Frau, Herr Professor, dann wirds anders werden!" lautete die schnelle Entgegnung. „Unser einer vermag Nichts. Aber eine Frau kann durchgreifen. Die hat das Recht dazu."

„Jetzt sind sie wahrlich nicht gescheut!" polterte jener halb ärgerlich, halb belustiget. „Ich heirathen? Wo denken Sie hin? Das wäre von allem Tollen das Tollste. Und jetzt, Weib, lassen Sie es endlich genug sein. Gehen Sie, gehen Sie. Ich will allein sein." —

Frau Wunderlich ging brummend von dannen. Aber die Ruhe, welche Eduard sich erkämpft hatte, sollte ihm nicht lange zu Theil werden. Denn es klopfte an der Thüre und herein trat ein stattlicher wohlgekleideter Mann, vielleicht einige Jahre älter als Eduard, aber viel kräftiger und frischer, überhaupt eine prächtige männliche Erscheinung. Heitern Antlitzes näherte er sich dem Professor und schüttelte ihm grüßend die Hand.

„Störe ich Dich, Eduard?" fragte er im Tone traulichster Freundschaft. „Doch wie kann ich fragen? Dich stört man immer. Du bist immer beschäftigt."

„Nein, Willibald, Du störst mich niemals! Du bist stets willkommen!" — Und geschäftig das Sopha von den darauf liegenden Büchern säubernd, fuhr er liebenswürdig geschwätzig fort: „Siehe, den Spinoza und Leibnitz und Cartesius und alle diese ehrwürdigen Häupter werfe ich vom Sopha herunter, um Dir ein bequemes Plätzchen zu bereiten. So. Jetzt setze Dich! — Freund, Du kommst mir recht zur guten Stunde. Ich bin in meinem neu'sten Werke ein gutes Stück weiter gekommen. Seit wir uns das letzte Mal sahen, habe ich die glücklichsten Resultate und schwelge recht eigentlich in Schaffenslust. Willst Du, so besprechen wir Einiges.

„Nein, Eduard, heute nicht, heute Nichts von Philosophie und sonstigem gelehrtem Kram. Hast Du denn keine Ahnung, was mich heute so früh zu Dir führt?"

„Nein, ich wüßte nicht" . . . .

„Nun, Freund, es ist ja heute Dein Geburtstag!"

„Mein Geburtstag?" rief der Professor erstaunt. „Laß sehen! Der erste Mai? Richtig, der hat mich in dieses wunderliche Chaos der Welt hineingeworfen. Siehe, das hatte ich ganz vergessen!"

„Dachte ich es mir doch!" entgegnete der Andere lachend. „Der gelehrte Herr vergißt, daß er geboren ist. — Wohlan, Eduard, was soll ich Dir wünschen zu Deinem Wiegenfeste?"

„Mir? Nichts! Denn ich bedarf Nichts."

„So laß mich anders fragen: Bist Du glücklich?"

„Ja Willibald, bei dem Ewigen, ich bin glücklich! Was fehlt mir? Ich habe ein Amt, das mich nährt. Mein Amt gewährt mir mehr: Die reinste und rechte Befriedigung ist einem edlen geachteten Wirkungskreise. Die Arbeit meines Geistes ist den höchsten und wichtigsten Problemen der Menschheit zu gewendet, und wie wenig ich auch davon ahne, erkenne und sehe, so ist es doch werth, daß man es liebt und seine Freude daran hat.

„Armer Eduard!"

„Warum arm? Du sprichst in Räthseln Willibald."

„Weil Du Dich täuschest. Du glaubst glücklich zu sein und bist es nicht."

„Nun, ist nicht der Glaube schon Besitz und Glück?"

„Aber ein unsicherer Besitz, ein trügliches Glück, eine Seifenblase, welche ein Windhauch zerstört. Du lebst in der Gedankenwelt und nicht in der wirklichen Welt. Aber die wirkliche Welt hat ein unveräußerliches Recht an jeden vom Weibe Geborenen, und sie wird es auch bei Dir geltend machen. Dann wirst Du schmerzlich erfahren, wie bitter Du Dich getäuscht hast, wie Dein ganzes in die Wolken gebautes Glück nur ein schönes Traumbild gewesen ist.

„Nein, nein, Du sollst mir nicht bange machen! Ich bin meines Glückes unmittelbar gewiß."

„Das wärst Du, wenn Du liebtest!"

„Wie, Freund?" rief Eduard mit großem Erstaunen, „ich liebte nicht? Hältst Du mich denn für einen armseligen und verknöcherten Egoisten? Ich liebe zum Beispiel Dich, Du Bester, mit der ganzen Wärme und Kraft meiner Seele."

„Liebst Du sonst Niemand in der ganzen weiten Welt?"

„Wen sollte ich lieben, ich habe nicht Vater und Mutter, nicht Bruder und Schwester. Ich bin frühzeitig Waise geworden, und meine Jugend ist einsam verflossen. Meine Gefährten waren die Bücher und meine Ergötzung die Wissenschaft. Aber darum ist der göttliche Funke der Liebe in mir nicht erstorben. Meine Liebe umfaßt die die ganze Welt, aber freilich nicht, wie sie ist — denn so kenne ich sie nicht. — sondern wie sie in meinem Geiste sich abspiegelt, wie ich in der Kraft meines Nachdenkens sie mir gestalte. Da habe ich niemals Ursache, mit ihr unzufrieden zu sein."

Und so liebst Du doch nur Ideale und Schattenbilder. Aber Du solltest der wirklichen Welt näher treten, um zu versuchen, ob nicht auch sie liebenswerth ist"

Ja, wenn aus einem Uhu eine Lerche werden könnte!"

„O damit hat es keine Noth. Glaube mir, in Dir ist von der Lerchennatur genug vorhanden, daß Du, wenn Du die garstige Uhu'smaske nur erst abgeworfen hättest, Dich muthig aufschwingen und manch frohes Lied aus voller Brust singen könntest."

„Das sagt Deine herzliche Freundschaft. Leider kenne ich mich besser. — Doch es ist sonderbar, daß Du, freilich auf andere Weise, dieselben Saiten des Gesprächs anschlägst, welche meine würdige ancilla, Frau Wunderlich, aber recht unsanft berührt hat. Die gute Alte. Sie dient mir treu seit Jahren. Ich habe sie verwöhnt. Doch sie meint es gut, und ich muß sie gewähren lassen. Sie hat mich heute schon tüchtig ausgescholten.

„Was meinte die Treffliche?"

„Was Du! Ich solle mich herausreißen; es sei eine Sünde und eine Schande, daß ich mich so in Büchern vergrübe. Ich solle auch nicht mehr Nächte lang aufsitzen, sonst werde ich meine Gesundheit zu Grunde richten!"

„Und hat Sie nicht Recht?" erwiederte Willbald mit großem Ernste des Freundes Hand ergreifend. Eduard, was Du da halb scherzend sagst, ist meinem Herzen der Gegenstand der schmerzlichsten Besorgniß. Du bist mir der liebste Freund auf Erden, und so habe ich ein Recht, Dir zuzurufen: Halt ein! Du richtest Dich zu Grunde! Du reibst Dich auf! Wohl ist der Geist der Herrscher in der kleinen Welt, „Mensch" genannt, aber er soll sein Gefäß, sein Werkzeug, den Leib, nicht muthwillig und tyrannisch zerstören."

„Ich fühle es wohl, daß Du nicht ohne Grund besorgt bist. Ich bin bisweilen recht matt und schwach, und auch die Brust ist nicht

mehr, so frisch und frei wie sanft. Doch sei ruhig, ich will mich bessern; will mir mehr Bewegung machen und nicht mehr die Nächte über meinen Büchern verwachen. Freilich, das muß ich sagen, wenn ich aufhören sollte zu studiren und zu arbeiten, so würde ich meinen, in mein Grab steigen zu müssen."

„Alles mit Maßen. Ich habe Dein Versprechen und bin zufrieden. Ich werde dafür sorgen helfen, daß Du ihm treu bleibst. Doch was sagte Frau Wunderlich ferner?"

„Daß ich mich besser, eleganter kleiden möchte.

„Wohl gesprochen! Ich bin derselben Meinung. Denn liebster Freund, nimm es mir nicht übel, Deine Garderobe, wie Du da vor mir stehst, ist werth, an den ersten besten zerlumpten Jungen verschenkt zu werden."

„Ei, was die Schönheit anbetrifft, so gebe ich sie Preis. Aber sie ist außerordentlich bequem. Ich glaube, daß ich in einem neuen engen Schlafrock und pressenden Pantoffeln nicht würde denken und studiren können."

„Erhabener Philosoph, dessen Orakelsprüche von Schlafrock und Pantoffeln abhängig sind."

„Spotte, wie Du willst. Es liegt in der Gewohnheit eine dämonische Gewalt, die sich auch den am freiesten geborenen Geist unterwürfig macht. Weißt Du nicht, was man von Kant erzählt? Er habe im Colleg während des Vortrags seine Augen immer auf die Stelle am Rocke eines armen Studenten gerichtet, wo ein Knopf verloren gegangen. Als nun der Gute den Schaden endlich ausgebessert, sei der große Professor ganz wirr geworden; er habe nichts Rechtes herausbringen können und den Studenten bitten müssen, den Knopf wieder herauszuschneiden."

„Nun, selbst auf die Gefahr hin, daß es Dir ähnlich wie dem berühmten Königsberger ergehen möchte, sollst Du doch Deine alten abscheulichen Pantoffel nicht länger tragen. Sieh hier" — Wilibald zog bei diesen Worten ein Päckchen hervor — „ich erzählte meiner Frau und Schwester von dem traurigen Zustande Deiner Fußbekleidung, — da nahmen sie sich gleich vor, Dir ein Paar neue Pantoffeln zu sticken. Da sind sie. Die Damen bitten Dich, sie als ein kleines Geburtstagsangebinde anzunehmen."

Eduard nahm die Pantoffeln, — ein wahres Kunstwerk, so prächtig schimmerten die Farben, so reizend war das Muster und zierlich die Arbeit. Eine leichte Röthe stieg ihm in's Antlitz, und ein feuchter Glanz verschönte seine Augen, als er sprach:

„Die vortrefflichen Seelen! So haben Sie meiner gedacht? Wie verdiene ich das? Sich so viel Arbeit mit mir zu machen?"

„O sie haben es gern gethan. Sie vergessen nicht, wie oft Dein geistreiches Gespräch sie erquickt und entzückt hat. Doch willst Du sie nicht einmal anprobiren?"

Eduard that, wie ihm geheißen, und betrachtete wohlgefällig seine Füße. „Sie sitzen wie angegossen und drücken nicht allzusehr," sprach er den Fuß prüfend hin und herwendend.

„Ja sehr schön! Schade nur, daß das Gleichniß vom Pfau umgekehrt Anwendung findet. Die Füsse prächtig und der Leib häßlich!"

„Du schmeichelst nicht, Wilibald. Doch Du hast Recht. Ein neuer Schlafrock wird freilich dazu nothwendig sein. Aber nun ist's genug. Ich will sie nur wieder ausziehen. Wer wird sie gleich verderben."

„Abgemacht denn! Ich werde meinen Damen treulich Bericht erstatten."

„Vergiß nur meinen Dank nicht. Sie haben mir eine große, große Freude gemacht."

Es trat eine kurze Pause des Gespräches ein, welche Wilibald mit den Worten unterbrach: „Hat Dir Deine weise Frau Wunderlich vielleicht noch mehr gute Rathschläge gegeben?"

„O freilich, den tollsten von allen! Ich solle heirathen!"

„Bravo! Ich möchte sie küssen dafür. Das ist der gescheuteste Einfall, der je aus einem klugen Weiberkopfe gekommen ist."

„Auch Du, Brutus?" rief Eduard in einem fast kläglichen Tone.

„Ja, auch ich! Was ich längst im Stillen gedacht und gewünscht habe, das möge endlich ausgesprochen werden. Gieb Deine traurige Einsamkeit auf; wähle Dir unter den Töchtern des Landes die schönste und beste; liebe, werde geliebt und sei glücklich!"

„Nein, nein, Wilibald, das kann Dein Ernst nicht sein!" erwiederte Eduard in melancholischem Ernste. „Ich wüßte nicht, wie ich das machen sollte. Woher soll ich die Zeit nehmen, um mich unter den Töchtern des Landes, wie Du sie nennst, umzusehen? Woher das Geschick, um einen Eindruck auf sie zu machen? Sieh mich doch nur an; wo ist der Zauber, der mich einem Mädchen liebenswerth machen könnte? Ich habe von jeher ein merkwürdiges Ungeschick mit Frauen gehabt. Ich fühle mich ängstlich und unbeholfen in ihrer Nähe. Wollte ich eine Artigkeit sagen, so war es gewiß eine Albernheit; und riskirte ich gar ein Compliment, so war ich wohl in Gefahr, ihnen auf die Füsse zu treten. Du siehst, Wilibald, es geht nicht. Hier auf meinem Zimmer, im Hörsaale, vor den Männern will ich wohl für Etwas gelten; aber vor den Frauen bin ich ein Ritter von der traurigen Gestalt. Ich würde mich nur lächerlich machen.

Nicht doch, Eduard. Du bist ungerecht gegen Dich selbst. Du bist kein Ritter von der traurigen Gestalt. Im Gegentheil: Dein Antlitz ist geistreich und anziehend, Deine Gestalt hoch und schlank. Wenn Du etwas mehr Sorgfalt auf Deine äußere Erscheinung wenden wolltest, so könntest Du wohl für einen schönen Mann gelten. Und was ist das Alles gegen die reichen Schätze, welche in Deinem Geiste und Herzen liegen! Hältst Du denn das schöne Geschlecht durchweg für so flatterhaft und oberflächlich, daß nicht hier und da eine verwandte eben so reiche Seele Dich verstehen und Dich um jener Schätze willen mit aller Kraft und Innigkeit lieben sollte?

„O Wilibald", sagte hierauf Eduard mit trübem Lächeln, „wäre auch Alles so, wie Deine gutmüthige Freundschaft es wähnt und dichtet, so muß ich doch sagen, es ist unmöglich. Ich kenne mich leider nur allzu gut. Die Sehnen meiner Kraft nach Außen sind zerschnitten; was Ihr glücklichen Kraftmenschen Leben nennt, das verstehe ich nicht und weiß es nicht zu fassen. Denke Dir nur die tausend Ansprüche auch eines liebenden Weibes, den Lärmen der Kinderstube, die Sorgen des Haushaltes! Dies Alles würde mich ganz unbewehrt, rath- und machtlos finden. Mein Leben gehört der Wissenschaft. Die Musen überschütten mich nicht umsonst mit ihren Gunstbezeugungen. Sie sind eifersüchtig und wollen einen ungetheilten Dienst. Ich werde mein Leben einsam vollenden."

„Ich weiche, ohne mich für besiegt zu erklären", erwiederte der Freund kopfschüttelnd und fuhr nach einer kurzen Pause fort: „Eduard, ich habe noch eine Bitte an Dich. Es ist heute ein prächtiger Frühlingstag. Wir wollen Nachmittags einen Ausflug in's Freie machen."

„Von Herzen gern, ich bin dabei."

„Das heißt mit meiner Frau und Schwester."

„Ich dachte wir würden allein sein. Du weißt, ich schätze Deine Damen sehr hoch, aber" . . .

„Still, Eduard, Du darfst nicht unartig sein. Es ist mit den Frauen schon Alles verabredet; der Wagen ist bestellt; wir fahren um 2 Uhr. Da erwarte ich Dich."

(Fortsetzung folgt.)

Stimme aus dem vorigen Jahrhundert an Deutschland.

Deutschland, schlummerst Du noch? Siehe, was rings um Dich,
Was Dir selber geschah! fühl' es, ermunt're Dich,
Eh' die Schärfe des Siegers
Dir mit Verhöhnung den Scheitel blößt.

Deine Nachbarin, sieh, Polen, wie mächtig einst
Und wie stolz, sie kniet ehren- und schmuckberaubt
Mit zerrissenem Busen
Vor drei Mächtigen und verstummt.

Ach es halfen ihr nicht ihre Magnaten, nicht
Ihre Edlen, es half keiner der Namen ihr,
Die aus tapferer Vorzeit
Ewig glänzen am Sternengezelt.

Und nun wende den Blick! Schau die zerfallenen
Trümmer, welche man sonst Burgen der Freiheit hieß,
Unzerstörbare Vester;
Ein Wurf stürzte die sicheren hin.

Weiter schaue. Du siehst, ferne im Osten steht
Dir ein Riese. Du selbst lehretest ihm sein Schwert,
Seine Keule zu schwingen.
Zorndorf probte sie auch an Dir,

Schau gen Westen, es droht fertig in jedem Kampf
Vielgewandt und entglüht, trotzend auf Glück und Macht,
Dir ein anderer Kämpfer,
Der Dir schon eine Locke nahm.

Und Du säumetest noch Dich zu ermannen, Dich
Klug zu einen, Du säumst kleinlich im Eigennutz,
Statt des polnischen Reichstags
Dich zu ordnen, ein mächtig Volk?

Soll Dein Name verwehen? Willst Du zertheilet auch
Knieen vor Fremden? Und ist keiner der Väter Dir,
Dir Dein eigenes Herz nicht,
Deine Sprache nicht Alles werth?

Sprich, mit welcher, o sprich, mit welcher begehrtest Du
Sie zu tauschen Dein Herz, soll es des Galliers,
Des Cosaken, Calmuken,
Pulsschlag fröhnen? Ermunt're Dich!

Wer sich selber nicht schützt, ist er der Freiheit werth,
Der gemaleten, die nur ihm gegönnet ward?
Ach die Pfeile des Bündels,
Einzeln bricht sie der Knabe leicht.

Höfe schützen Dich nicht, ihre Magnaten flieh'n,
Wenn kaum nahet der Feind; Inful und Mitra nicht.
Wirf die lähmende Deutschheit
Weg und sey ein Germanien.

Träum' ich? oder ich seh, welch' einen Genius
Niederschweben? Er knüpft, einig verknüpft er
Zwei Germanische Freundes-
Hände, Preußen und Oesterreich.

So Herder 1793. Er träumte wirklich nur; zwei Jahre d'rauf (5. April 1795) riß sich Preußen von Oesterreich los und 9 Jahre später überließ der neue österreichische Kaiser Preußen dem französischen Sieger. — Werden die Wünsche deutscher Stämme jetzt der Erfüllung näher stehen als Herders Träume?? Die Gefahr ist gewachsen. Herder weiß wenigstens noch nichts vom drohenden Panslavismus, nichts von Dänemarks und Rußlands drohendem Uebermuth, nichts von Englands egoistischer Handelspolitik.

Ein Amerikaner hat „Funken aus einer Lokomotive" veröffentlicht, das heißt den Bericht über eine Reise durch Europa. In England gefielen ihm die Frauenwelt besser als die Männer. Wir ziehen einige Stellen seines Urtheiles aus: „Die englischen Staatsmänner sehen nicht wie Männer von großer persönlicher Würde oder Bedeutung aus. Die Damen des Adels machen einen ungleich bessern Eindruck. Nie sah ich bisher so viele schöne, frische, rosige Frauen beisammen. Die meisten haben ein hübsches Gesicht, blaue Augen, eine prachtvolle Büste, und den üppigsten Haarwuchs. In den öffentlichen Wagen trifft man sehr häufig Damen ohne männlichen Schutz, und je höher die gesellschaftliche Stellung derselben ist, um so einfacher ist ihr Anzug und um so liebenswürdiger ist ihr Benehmen. In den Eisenbahnwagen sieht man hier weder Putz noch Zierrerei; und seidene Kleider auf der Straße zu tragen, heißt einen gewissen unangenehmen Verdacht hervorrufen. Einen hübschen Fuß habe ich in England nur einmal gesehen. Bisher hielt ich das Ammenmährchen „von der alten Frau, die in einem Schuh wohnte," für gänzlich fabelhaft, seit ich aber die Piedestale dieser schönen lebenden Frauenstatuen gesehen habe, denke ich von der Wahrhaftigkeit der Mutter Gans besser. Ein großer Fuß scheint indessen für keine Beeinträchtigung der weiblichen Schönheit zu gelten, da die Damen nicht daran denken, ihn durch enge Ballschuhe kleiner erscheinen zu lassen. Sie tragen im Gegentheil schwere Schuhe mit dicken Sohlen, wodurch ihr Gang nichts weniger als feenhaft wird. Es ist verständig, daß sie so handeln. Die Hälfte der Schwindsuchtsfälle bei unsern amerikanischen Damen schreibt sich von ihren Schuhen mit Oblatensohlen her. Nachher sitzen sie leidend auf Seidensesseln in ihren überheizten Zimmern, haben Hustenzucker im Munde und warten auf den Arzt, während die üppigen englischen Schönheiten in wasserdichten Schuhen ausgehen, oder hoch im Sattel durch Wälder oder über Wiesen fliegen. Zart und wie Mondschein auszusehen, ist das Streben englischer Damen nicht. Gesundheit und Körperkraft gehen ihnen über alles, und nicht blos, weil sie sich dabei wohl befinden, sondern auch weil diese Eigenschaften die wesentlichsten Vorbedingungen sind, um die Pflichten der Frau und Mutter erfüllen zu können."

O Deutschland, Land der Ländchen
Voll Zipfelchen und Endchen,
Voll Titelchen und Bändchen,
Du hältst nicht wieder fest,
Bis wieder man, ich wette,
Dir eine schwere Kette
Um deine Souveränchen
Um deine Unterthänchen
Im Ausland schmieden läßt.

Ein Toast.

Der Toast, welchen Marschall Vaillant, der Kommandant der französischen Okkupationsarmee in Italien am 15. August in Mailand auf den König Viktor Emanuel ausbrachte, lautete: „Dem ritterlichen Könige, welcher das alte und edle Schwert der Savoyer hoch hält, das Schwert, welches er an einem Tag der Trauer aus den gebrechlichen Händen eines Helden empfing und das er in der Sonne von Palestro und Solferino so blendend leuchten ließ, dem tapferen Führer, dem derben Soldaten, der weder Hunger noch Durst, weder Hitze noch Kälte kennt, dessen Eisenkörper der Ermüdung, dessen Löwenherz jeder Gefahr trotzt, dem Führer dieser schönen und soliden Armee, deren Fahnen sich mit dem französischen Adler an den Gestaden des schwarzen Meeres und in den Ebenen des Po vereinigten und die sich allenthalben als das würdige Ebenbild der unserigen zeigte, der piemontesischen Armee! Dem König Viktor Emanuel! Auf seinen Ruhm! auf sein Glück."

Sanftmuth. Zorn.

O daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,
Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen!
Weßhalb ist denn ihr Leib so zart, sanft und weich,
Kraftlos für Müh und Ungemach der Welt,
Als daß ein weiches Herz, ein sanft Gemüthe
Als zarter Gast die zarte Wohnung hüte.

Shakespeare.

Räthsel.

Mein Erstes lebt als Chef der edlen Heerde,
Des Waidmanns Lust, im dichten Wald,
Mein Mittelstück, ein Instrument, erschallt
Auf Straßen, Gassen, im Konzerte.
Mein Drittes, wird die Hütte morsch und alt,
Schwingt sich zum Himmel von der Erde.
Mein Ganzes? — Ein Produkt der Scheidekunst.
Verwahr es wohl; sonst wird es Dunst.

Auflösung der Homonyme in Nr. 41:
„Niederlage."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 43. Sonntag, 23. Oktober. **1859**

Die Thräne, die dir im Auge schwimmt,
Vergrößert ihm, was es sieht,
Weil sie die Grenzen in unbestimmt
Zerfließende Ferne zieht.

Wie sie den Blick, den vorher frei'n,
So täuscht heißwallender Schmerz
Auch mit der Größe falschem Schein
Dein bangbewegtes Herz.

J. H.

Verwandlungen.

Ein Tag aus dem Leben eines Gelehrten.

(Aus Trewendt's Volkskalender.)

(Fortsetzung.)

Die Freunde umarmten sich zum Abschiede, und Eduard war allein. Eine Zeit lang ging er schweigend und sinnend im Zimmer auf und ab; dann machte sich sein bewegter Gemüthszustand in folgenden Ausrufungen Luft:

„Der gute Willibald! Er will mich durchaus glücklich machen nach seiner Weise. Freilich, ihm ist ein goldnes Loos gefallen. Er hat ein schönes und vortreffliches Weib und blühende Kinder; er beherrscht mit Leichtigkeit dies Leben und weiß ihm in der Kraft seines treuen liebevollen Herzens seine besten Gaben abzulocken. Wie arm bin ich gegen ihn! Er hat wohl Recht. Manchmal durchfliegt es mich wie eine ängstliche Ahnung und Mahnung, daß im Dunst und Staube der Wissenschaft des Lebens eigentlicher Werth und Gehalt verloren geht. Aber wie soll es anders werden mit mir? Nicht umsonst hat die Weltweisheit, der ich mich geweiht, den Uhu zu ihrem Sinnbilde. Da sitze ich im engen dumpfen Zimmer, einsam brütend über Büchern und Systemen, und kann es den freien lustigen Vögeln nicht nachthun, welche draußen in den Lüften jubiliren oder in grünen Zweigen ihre Nester bauen." —

Sein Auge fiel jetzt auf die buntgestickten Pantoffeln, welche wunderlich genug auf dem Manuscripte seines neu'sten Werkes ihren Platz gefunden hatten, und sogleich nahmen seine Gedanken eine andere Richtung. Er hob sie auf und betrachtete sie mit weit größerem Behagen, als man einem so ernsten Philosophen hätte zutrauen sollen. — „Die guten Damen!" sagte oder dachte er dabei, „sie ahnen wohl nicht, welche Freude sie mir damit gemacht haben. Ich habe früher meine Freunde immer um die kleinen Kunstwerke und Geschenke beneidet, welche ihnen aus der Hand einer Mutter oder Schwester oder gar einer Geliebten zukamen. Es muß doch etwas Eigenes sein, zu lieben und geliebt zu werden. Darüber hat mir meine Philosophie noch keinen Aufschluß gegeben. — Ich möchte wohl wissen — (aber das sagte Eduard nicht, sondern er dachte es nur ganz tief und still) — welcher von diesen beiden allerliebsten Schuhen aus der Hand der Schwester meines Freundes hervorgegangen ist! Ist es mir doch, als ob ich ihre herrlichen blauen Augen sähe, welche tausendmal auf dieser reizenden Stickerei geruht haben! Ob sie wohl dabei meiner gedacht hat? Doch das ist ja Thorheit! Wie sollte sie anders meiner gedacht haben, als eines armen einsamen Gelehrten, den man einmal aus Mitleid eine Freude macht!" —

Inzwischen hatte Eduard die Pantoffeln angethan und stolzirte darin mit sichtlicher Befriedigung auf und nieder. Plötzlich, wie von einem schnellen Gedanken ergriffen, rief er zur Thür hinaus: „Frau Wunderlich!"

Diese erschien sogleich, und blickte erwartungsvoll fragend auf den Professor.

„Sehen Sie einmal," rief dieser ihr den Fuß entgegenstreckend; „ist das nicht prächtig? Was sagen Sie dazu?"

Frau Wunderlich machte große Augen; ehe sie noch antworten konnte, fuhr Eduard fort:

„Es ist ein Geburtstagsgeschenk. Ja denken Sie, es ist heute mein Geburtstag; ich hatte es ganz vergessen. Mein Freund mußte mich daran erinnern."

„Großer Gott," schrie jene und schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Es ist Ihr Geburtstag, und ich wußte es nicht und habe Ihnen nicht gratulirt?"

„Lassen Sie nur. Ich weiß ja, daß sie es gut mit mir meinen. Hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Sie sehen selbst, daß zu diesen neuen prächtigen Schlafschuhen mein alter Haus- und Arbeitsrock nicht mehr passen will. Sie sollen mir einen neuen besorgen."

„O gern; ich will Ihnen den schönsten Omer Pascha kaufen."

„Sein Sie nicht wunderlich, Frau Wunderlich. Kaufen Sie, was für mich paßt."

„So möchte ich gleich ein neues Käppchen dazu nehmen."

„Thun Sie das."

„Und ein neues seidenes Halstuch." Sie zählte noch eine Menge nothwendiger Dinge auf, und zu ihrem sprachlosen Erstaunen gab Eduard seine Einwilligung.

„Noch eins," sagte dieser. „Putzen Sie meine besten Kleider aus. Ich werde heute Nachmittag einen Spaziergang in Gesellschaft machen."

„Da der Herr Professor weggehen," — bemerkte die Dame nach einigem Zögern etwas kleinlaut — „wie wäre es da mit dem Stubenwaschen?"

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können. Doch schonen Sie wenigstens meine Bücher und Papiere."

Nach diesen Worten wandte sich Eduard ab, und Frau Wunderlich verließ mit mächtigem Kopfschütteln das Zimmer. Draußen sagte sie: „Wenn mein lieber Herr Professor wirklich nicht ganz richtig im Kopfe ist, so ist er auf dem besten Wege gescheidt zu werden.“ —

Eduard und Willibald waren Freunde von der Universität her. Später, da Beide in derselben Stadt, jener an der Hochschule, dieser im Staatsdienste angestellt waren, wuchs und erstarkte die in jugendlicher Begeisterung geborene Freundschaft durch häufigen und vertraulichen Verkehr, indem sie ihre Wurzeln immer tiefer und kräftiger in das reiche Geistes- und Gemüthsleben Beider einsenkte. Man kann sich nicht leicht zwei verschiedenere Naturen denken. Willibald, durchaus praktisch, tüchtig in das Streben, Sorgen und Arbeiten der Wirklichkeit mit liebevoller Neigung eingehend, war ganz und gar ein Mensch der That, und damit übereinstimmend hatte er, da ein mäßiges Einkommen bei einem kleinen eigenen Vermögen ihm Solches gestattete, schon vor drei Jahren die Geliebte seiner Jugend heimgeführt und die glücklichste Häuslichkeit sich geschaffen. Eduard dagegen, durch Naturell, Erziehung, und Lebensschicksale von der wirklichen Welt ferne gehalten, war der Mann des Gedankens; er wandte die ganze Kraft seines Geistes nach seinem Innern zu und fand hier Schätze zu verarbeiten, welche ihm die Ansprüche der Außenwelt nahezu unverständlich machten und ihn überdies für die Ergötzungen derselben, die er nicht kannte und wollte, reichlich entschädigten. Vielleicht war es gerade dieser Gegensatz in den Charakteren der Freunde, welcher Beide so innig und fest zu einander hinzog, wie nach einem geheimnißvollen Naturgesetze die entgegengesetzten Pole einander anziehen. War doch bei aller Verschiedenheit des Uebereinstimmenden genug unter ihnen, nämlich derselbe sittliche Ernst, dieselbe Herzenswärme, dieselbe Begeisterung für Alles, was gut, wahr und schön ist. —

So sehr Eduard die Gattin und Schwester seines Freundes verehrte, überhaupt von dessen schöner Häuslichkeit angezogen werden mußte, so konnte er doch nur selten und nicht ohne Mühe bewogen werden, in einen engern geselligen Verkehr mit dieser liebenswürdigen Familie zu treten. War es, daß er sich in der Gesellschaft der Damen wirklich beengt fühlte, oder daß er sich selber mißtraute und eine geheime Gefahr befürchtete, er wußte dem liebevollen Andrängen Willibald's welcher den Freund recht eng an sich und die Seinigen zu fesseln wünschte, immer eine Menge Ausflüchte entgegensetzte, mit denen er freilich nicht immer durchdringen konnte. Und doch wunderbar, — wenn er sich überwunden hatte, wenn unter dem Einflusse dieser guten, fein fühlenden und gebildeten Menschen der trübe auf seinem innern Menschen lastende Bann gelöst war, — dann fühlte er sich innig wohl und frei, und er vermochte dann wohl einen Zauber des Gesprächs und Benehmens zu entfalten, welcher ihn den Freunden nur immer theurer machte. Ja, wir müssen mehr sagen. Er war, wie wenig er es sich auch gestehen mochte, durchaus nicht unempfindlich geblieben für die seltenen Reize des Geistes und des Körpers, durch welche sich Emmeline, Willibald's Schwester, auszeichnete. Schon seit längerer Zeit drängte sich ihr Bild immer häufiger und glänzender in seine philosophischen Lucubrationen und nicht selten drohte es seine schönsten und kühnsten Gedankenschlösser geradezu über den Haufen zu werfen. Desto mehr meinte er auf seiner Hut sein zu müssen, und wir dürfen uns daher nicht wundern, daß er die vorgeschlagene Spazierfahrt in Gesellschaft der Damen nicht ohne Bedenken fand, zugleich aber, daß er ihr mit einem aus Wohl und Wehe gemischten Verlangen entgegensah. —

Wir finden unsere Freunde an einem der schönsten Punkte der Umgegend, in einem ländlichen Vergnügungsorte, welcher von der Stadt weit genug entfernt war, um sich im Schooße der stillen unverbildeten Natur frei und froh fühlen zu können. Zwar hatte der erste Mai der Städter noch manche aus „der Mauern quetschender Enge“ herausgelockt; aber es waren ihrer doch nur wenige, und diese vertheilten sich gruppenweise unter den Bäumen und Laubgängen des weitläufigen Gartens, so daß das Gespräch sich frei ergießen und die Lust unbefangen in's Blaue und Grüne hinausschweifen konnte. Willibald's saßen in einer Laube um den Kaffeetisch gereiht. Noch ist das Gezweig so zart, luftig und duftig, daß die Frühlingssonne überall mächtig hereinbricht; aber das läßt man sich gern gefallen: denn ihre Strahlen sind noch noch sanft wärmend und belebend, und ihre Macht wird überdies durch das Spiel anmuthiger Lüftchen gebrochen, welche den Duft der nahen Blumenbeete herzutragen. Da die Laube die höchste Stelle des Gartens einnimmt, so hat man eine reizende Aus- und Fernsicht in die lachende Umgegend. Man sieht unten den Fluß vorübergleiten und auf ihm Schiffe mit geschwellten Segeln oder bisweilen einen Nachen mit geputzten Menschen; jenseits die grünen Breiten der Saatfelder; dazwischen Gehölze von jenem zarten Gelbgrün überhaucht, welches nur der Maler „Mai“ so wundersam zu mischen und zu verwenden weiß; dazu die zahlreichen muntern Dörfchen, in dem Blüthenschnee der Kirschbäume vergraben; und in größerer Ferne den Fluß abwärts die dämmernde Stadt mit ihren ragenden Thürmen und Palästen. Ueber dem Allen der tiefblaue Himmel mit den jubilirenden Lerchen; in den nahen Büschen das Schmettern zahlreicher Nachtigallen; überall Leben und Bewegung, Frieden und Freude. Natürlich spiegelt sich die Herrlichkeit des Frühlingstages in der Stimmung und den Gesichtern unserer Freunde. Da sitzt Willibald neben seiner Gattin, welche einen rosigen Knaben, ihren Jüngstgeborenen, auf dem Schooße hat; ihm gegenüber Eduard und an seiner Seite (er mußte wohl neben ihr sitzen, da der Eigensinn der engen Laube nicht anders gestattete) — die schöne Emmeline. Erwähnen wir noch, daß ein allerliebstes, etwa zweijähriges, rothwangiges und blauäugiges Mädchen lustig wie ein Schmetterling die Gruppe umflattert, so haben wir das anmuthige Familienbild vollendet.

Wie gesagt, die Guten waren um den Kaffeetisch versammelt, und das Gespräch bewegte sich leicht und heiter von einem Gegenstand zum andern, wie es eben der Geist des glücklichen Augenblickes eingab. Am gesprächigsten war Willibald.

„Da Emmeline, Du treffliche Hebe,“ rief er „credenze mir noch eine Tasse. Im Freien schmeckt's prächtig.“

„Es ist schon die vierte!“ erwiederte die Schwester lächelnd. Du gehst über Dein Maß hinaus.

„Schadet Nichts. Das kommt auf Rechnung des Frühlings. Wer wird, wenn einem der tolle in Lebensfülle strotzende Knabe über den Hals kommt, an Maß und Regel denken? Ueberdies — sage mir, Eduard, hast Du je ein so ausgezeichnetes Gebäck gegessen?“

Der Professor gestand, daß es vortrefflich sei.

„Nun sieh,“ fuhr jener mit komischem Pathos fort, das ist ein Werk meiner Frau. Vor Tage ist sie aufgestanden, um mit Verstand und Kunst diese zarte Mischung aus Mehl, Eiern, Zucker und Gewürz zuzubereiten. Ja, Schiller hat Recht: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben uns himmlische Rosen ins irdische Leben!“

„Du Schelm,“ lachte die Gattin, „das sind also die Rosen, die ihr von uns verlangt, daß man euch etwas gutes auftischt?“

„Nun, Wilhelmine, das gehört doch auch zur Anmuth des irdischen Lebens. Jedenfalls wären es keine Rosen, wenn ihr uns hungern ließet oder mit hartem, unschmackhaftem Zeuge abspeistet. — Aber freilich, freilich, Ihr habt noch andere Rosen. Das sind die, mit welchen Ihr zart und klug unsern starken männlichen Willen umspannt und uns, wie Ihr wollt, am Gängelbande führt. O Eduard, das ist mein Fall!“

„Glauben Sie ihm doch nicht, Herr Professor,“ fiel Wilhelmine munter ein. „Er thut Wunder, wie sehr er durch mich beengt und genirt ist. Im Gegentheil! Wenn ich mir auch bisweilen Mühe gebe, den Löwen seines Willens, wie er sagt, mit Rosen zu umspinnen, — was nutzt es mir? Der Löwe regt und erhebt sich, und entzwei — mit einem Ruck — ist das zarte Gespinnst.“

„Sage mir, Eduard, würdest Du Dich bändigen lassen?

Der Angeredete fuhr verlegen auf. Er war so in seine Gedanken oder Gefühle versunken, daß er die Frage nicht gehört oder verstanden hatte. „Was, was sagtest Du, Willibald?“ frug er erröthend.

„Sonderbarer Mensch“, erwiederte mit freundlichem Ernste der Freund. Du ißt Nichts, trinkst Nichts; sprichst und hörst Nichts. Was ist Dir! Was bist Du?“

„O, mir ist sehr wohl. Ich weidete mich an Deinem Glücke.“

„Ist es das?“ rief jener freudig. „Gestehest Du, daß ich glücklich bin? Ja, in den lichten blauen Himmel, in die uns umwebende Frühlingsherrlichkeit ruf' ich es hinaus: Ich bin's! O Eduard, wo kann dem Manne besser sein, als im Schooße der Seinigen? Aller Reichthum und Prunk, alle Ehre und Auszeichnung der Welt ist werthlos gegen die Wonne, in der Liebe Derer, die wir lieben und die unser sind, ein zweites schöneres Leben aufblühen zu sehen. Wen Gott

recht lieb hat, dem gibt er ein treues tugendsames Weib. Sieh, so lieb hat mich Gott gehabt."

„Guter Wilibald!" sagte Wilhelmine, und eine Thräne der Freude glänzte in ihrem Auge: „wie machst Du mich so stolz durch Dein schönes Wort! Und doch, wie fühle ich mich so schwach und arm, um Dir Alles sein zu können, was ich gern möchte! Eins nur weiß ich bestimmt, daß ich Dich mehr liebe, als Alles in der Welt."

„Natürlich die Kinder ausgenommen!" fiel heiter Wilibald ein. „Denn was Ihr auch sagen möget, die sind euch Frauen doch am tiefsten in's Herz hineingewachsen, und der Mann läuft so mit, oder kommt erst hinterdrein."

(Fortsetzung folgt.)

Sag' nicht vom Leben, daß ein Glück es sei,
Auch nicht ein Unglück oder eine Last;
Wenn Du es sagst, bist du in dir nicht frei
Und weißt noch nicht, was du am Leben hast.
Das Leben, das in Wahrheit so zu nennen,
Ist eine Arbeit, die dir aufgegeben;
Als solche mag es freudig zu erkennen,
Um dich zum Meister würdig zu erheben.
Den Meister macht auch hier die Uebung nur,
Die treue Uebung, die die Kraft dir mehrt
Und Tag für Tag auf ihrer sichern Spur,
Freundlich das Rechte recht dich schaffen lehrt.
Rechtschaffenheit! sie sei der feste Grund,
Auf dem du gehst und stehst. Rechtschaffenheit
Schafft in dir selbst das Rechte allezeit,
Und ihre beste Segnung wird dir kund,
Indem sie des Vertrauens Fäden webt
Zu manchem schönen, echten Herzensbund —
Ein Segen, der dich dauernd überlebt,
Ein Segen, der einst deines Nachrufs Mund,
Erzählt, wie du geliebt, wie du gelebt,
Wie du gewuchert hast mit deinem Pfund.
Arbeite an dir selbst! Doch wähne nicht,
Daß es ein treu Erfüllen Deiner Pflicht,
Wenn du, in dich versinkend dich gewöhnst,
Mißtrauisch grübelnd stets dich zu verklagen;
Je eher du dich mit dir selbst versöhnst,
Je eh'r verlernst du, vor der Welt zu zagen,
Erkennend, daß die Grübelei die bange,
Des Wirkens Zeit verliert im schlimmsten Bann,
Im freudlos träumerischen Müssiggange.
Es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!
Weh dir, wenn einst der stille Abend naht,
Wenn sich zu Ende neigt der Sonne Pfad,
Und du nicht sagen kannst: „Nun, Gott befohlen,
Ich hab' geirrt, wie es der Menschen Art;
Doch hab' ich auch nicht Müh und Schweiß gespart."
Weh, wenn's zu spät, Versäumtes nachzuholen!
Dann bringet dir der Abend keinen Frieden,
Denn Frieden wird dem Herzen nur beschieden,
Das ihn verdient mit muthig freien Schlägen —
Das Glück ist Keinem ferner als dem Trägen!
Arbeit sei deine Lust! Was du begonnen,
Wie's redlich dir dein Innres hat gesagt,
Das führ' an's Ende kräftig; frisch gewagt —
Du kennst das gute Wort — ist halb gewonnen!
Die rüst'ge unabläss'ge Thätigkeit
Bietet den schlimmsten Nachgespenstern Trutz:
Dem Hochmuth und der Ungenügsamkeit,
Dem zweifelvollen Mißmuth und dem Neid,
Der Heucheldemuth und dem Eigennutz.
Alles Geschaffnen Seele ist das Wirken;
Wirkend ist selbst der todtgenannte Stein;
Lebendig sein, heißt: rastlos thätig sein,
In der Natur unzähligen Bezirken.
Und du, der mit des Geistes Himmelsstrahl,
Der Lichtkraft der Erkenntniß ist erhellt,
Der für sein Wirken hat die freie Wahl
Und für sich selbst ist eine kleine Welt —
Du solltest träge säumen, dir ein Leben
Aus eigner Kraft frohmuthig aufzubauen?
Verdrossen harren, statt in rüst'gem Streben
Der Welt in dir und um dich zu vertrauen?
Das Leben nur ist Unglück, Last und Pein,
Das thatlos kränkelnd sich nicht selbst bestimmt
Und, wie ein farbeloser Dämmerschein,
Im Zwielicht zwischen Traum und Wachen schwimmt;
Es macht die schöne Welt dir zum Gefängniß,
Zum trüben Vorwurf jeden Schritt der Zeit,
Die Vorsehung zum traurigen Verhängniß
Und drückt dich mit dem Fluch der Einsamkeit.
O eile, wenn du säumig noch gewesen,
Geh' an die Arbeit mit entschlossnem Sinn,
Vom Siechthum zur Gesundheit zu genesen,
Dir und der Welt zum freudigen Gewinn!

J. Hammer.

Schiller.

Schönere, treffendere Worte, als im Nachfolgenden Wolfgang Menzel der Würdigung Schillers zollt, dürften nicht leicht wo zu finden sein. Er sagt:

Schiller wurde der bei weitem populärste aller unserer Dichter; seine Werke kamen in Jedermanns Hände, sein Name überstrahlte in den Augen des Volkes jeden andern, selbst den Göthe's, der nur bei der Aristokratie der Bildung den höhern Rang behauptete. Diesen unendlichen Ruhm hat keine Koterie, keine Kritik, keine Gunst erzeugt, sondern lediglich die einfache Wirkung der Schiller'schen Poesie auf die Mehrheit des noch unverbildeten Publikums, der noch unverdorbenen Jugend, oder des eigentlich sich selbst repräsentirenden Volks, das von der Macht der Wahrheit, von der Schönheit eines echten Seelenadels, von der Begeisterung für alles Heilige und Hohe immer hingerissen wird und durch diese Empfänglichkeit die Höhergebildeten, die dafür schon zu verdorben und abgeschwächt sind, nicht nur beschämt, sondern auch deren schädlichen Einfluß neutralisirt. Ich liebe Schiller doppelt, weil er nicht nur so edel ist, sondern weil auch sein Volk dieß erkannt hat, und weil sein Name Legionen niedriger Geister, die an der Zerstörung des deutschen Charakters arbeiten, zurückschreckt.

Was Schillers Werken eine so große Macht über die Geister verliehen, ist zugleich ihre größte Liebenswürdigkeit, nämlich das Jugendliche. Er ist der Dichter der Jugend, und wird es immer bleiben, denn alle seine Gefühle entsprechen dem ersten Aufschwung des noch unverdorbenen jugendlichen Gemüthes, der noch reinen Liebe, dem noch unerschütterten Glauben, der noch warmen Hoffnung, der noch ungeschwächten Kraft junger Seelen. Er ist aber auch der Liebling Aller, die sich ihre Tugend bewahrt haben, deren Sinn für das Wahre und Rechte, Große und Schöne, nicht auf dem Markte des gemeinen Lebens erstorben ist.

Schiller trat in einem verdorbenen, altersschwachen Zeitalter mit jugendlicher Kraft auf, mit einem wunderbar starken und zugleich jungfräulich reinen Herzen. Er hat die deutsche Poesie gereinigt und verjüngt. Kraftvoller und siegreicher, als jeder Andere, hat er die unsittliche Richtung des in seiner Zeit herrschenden Geschmacks bekämpft. Ungeblendet von dem glänzenden Witze hatte er es gewagt, sich wieder an die reinsten und ursprünglichsten Gefühle des Menschen zu wenden, und den Spöttern einen strengen und heiligen Ernst entgegenzusetzen. Ihm gebührt der Ruhm, den Geist der Poesie erfrischt, geläutert und veredelt zu haben. Deutschland erfreut sich bereits der Früchte dieser Umgestaltung: denn seit Schillers Auftreten hat unsere ganze Poesie einen würdigen Ton angenommen. Und auch unsere Nachbarvölker sind von diesem Geiste ergriffen worden, und Schiller übt auf die große Veränderung, die gegenwärtig in dem Geschmack und in der Poesie derselben vorgeht, einen mächtigen Einfluß, den sie selbst laut anerkennen.

Wir haben ihm noch mehr zu danken als die Reinigung des

Kunsttempels. Seine Dichtungen haben auch außerhalb des Kunstgebietes unmittelbar auf das Leben gewirkt. Der mächtige Zauber seines Liedes hat nicht blos die Phantasie der Menschen, er hat auch die Gewissen ergriffen, und der Feuereifer, mit dem er gegen alles Schlechte und Gemeine in den Kampf trat, die heilige Begeisterung, mit der er die anerkannten Rechte und die beleidigte Würde der Menschen, so oft und so siegreich vertheidigte, wie keiner vor ihm, machen seinen Namen nicht blos unter den Dichtern, sondern auch unter den edelsten Weisen und Heroen glänzen, die der Menschheit theuer sind.

Es gibt keinen Grundsatz, kein Gefühl der Ehre und des Rechts, die nicht mit einer schönen Stelle, die nicht mit einer bedeutungsvollen Sentenz aus Schillers Dichtungen bekräftigt werden könnten, und diese Aussprüche leben im Munde des Volkes.

Schiller hat seine ganze poetische Kraft in die Darstellung des Menschen, und zwar des Ideales menschlicher Seelengröße und Seelenschönheit, des höchsten und geheimnißvollsten aller Wunder zusammengedrängt. Die äußere Welt galt ihm überall nur als Folie, als Gegensatz oder Gleichniß für den Menschen. Der blinden Naturgewalt stellt er die sittliche Kraft des Menschen gegenüber, um diese in ihrem höhern Adel oder kämpfend in ihrer siegenden Stärke zu zeigen, so im Taucher, in der Bürgschaft; oder er legt einen menschlichen Sinn in die Natur, und gibt ihren blinden Kräften eine sittliche Bedeutung, so in den Göttern Griechenlands, in der Klage der Ceres, in Hero und Leander, den Kranichen des Ibikus, der Glocke 2c. Selbst in seinen historischen Schriften ist es ihm weniger um den epischen, der Naturnothwendigkeit entsprechenden Gang des Ganzen zu thun, als um die hervorstehenden Charaktere, das Element der menschlichen Freiheit im Gegensatz gegen jene Nothwendigkeit.

Die Seele aller Schöpfungen Schillers sind seine idealischen Menschen. Er schildert überall nur den Menschen, aber in seiner höchsten sittlichen Schönheit und Erhabenheit. Es fiel ihm sogar beinahe unmöglich, einer Poesie, welche den Menschen nicht idealisirt, diesen Ehrennamen zu geben. Wenn uns Schiller aber auch Ideale der Sittlichkeit schilderte, so würde dies zunächst nur seiner eigenen Sittlichkeit zur Ehre gereichen, jedoch nichts für seinen poetischen Werth entscheiden. Im Gegentheil sind die meisten frühern und spätern Tugenddichter große Sünder gegen die Poesie gewesen, und es ist eben so schwer, eine edle Menschennatur zu schildern, als zu besitzen, aber nichts leichter, als die Anmaßung von Beidem. Wenn Ideale der Sittlichkeit in einer Person dargestellt werden sollen, so muß verlangt werden, daß die Natürlichkeit nicht darunter leide. Es ist eben so fehlerhaft, wenn eine unnatürliche und unwahre, daher auch unpoetische Darstellung sich durch die Moralität des Gegenstandes zu rechtfertigen suchen muß, als wenn die Immoralität des Gegenstandes sich hinter die Natürlichkeit und Anmuth der Darstellung versteckt. Die meisten Dichter gleichen indeß den schlechten Heiligenmalern, die auch dem widerrechtlichsten Zerrbilde noch eine Verehrung verschaffen, wenn es nur einen Heiligen bedeuten soll; nur wenige gleichen einem Raphael, dessen Heilige wirklich Heilige sind, dessen Kunst die Heiligkeit des Gegenstandes erreicht. Unter diesen wenigen aber steht Schiller oben an. Selbst in seinen ersten Jugendprodukten trägt die innere Naturwahrheit schon über die so oft getadelte Unnatur den Sieg davon, die eben deßhalb in seinen spätern Dichtungen nicht mehr vorkommt. Wir besitzen große Dichter, die andere Schönheiten, als sittliche dargestellt haben, die im Talent der Darstellung unserm Schiller vielleicht überlegen waren, aber keiner hat das Interesse der Tugend und der Poesie dergestalt zu vereinigen gewußt, wie Schiller. Wir besitzen keine Darstellung der Tugend, die poetischer, keinen Dichter, der tugendhafter wäre.

In Schillers Idealen tritt uns kein todtes mechanisches Gesetz, keine Theorie, kein trockenes Moralsystem, sondern eine lebendige organische Natur, ein reges Leben handelnder Menschen entgegen. Diese ideale Natur ist die Schöpfung des Genius. Schiller selbst sagt:

Wiederholen kann der Verstand, was da schon gewesen,
Du nur, Genius, mehrst in der Natur die Natur.

Der Genius entwickelte aus innerer Tiefe die höhere Menschennatur. In ihr kommt zur vollen glühenden Blüthe, was in andern nur in den Wurzeln unter der irdischen Decke schlummert. Das ist das gewaltig überraschende Wunder in der Geschichte der Menschen, daß unter ihnen immer neue Naturen geboren werden, die Niemand voraus berechnet, auf die kein hergebrachter Maßstab paßt, mit denen uns vielmehr die Welt selbst in einer neuen Anschauung wiedergeboren wird, die uns das alte gewohnte Dasein in einem neuen Lichte, die alte Natur in einer höhern Entwicklung zeigen, und in uns selbst das verborgene Geheimniß aufschließen, den träumenden Keim zum Lichte wecken, Neigungen, Kenntnisse, Tugenden, Talente in uns entwickeln, uns bereichern, veredeln, erheben, und uns mit einem Worte die ganze innere und äußere Natur im Wiederschein der ihrigen auf einer höheren Stufe, in einem neuen Zauberschein enthüllen. Diese neue höhere Dichternatur ist seine poetische Welt, und der Wunder größtes ist, daß diese poetische Welten so mannigfaltig eigenthümlich sind. Größer als die Welt selbst sind die Welten, die in ihr wiedergeboren werden. Die eine Natur blüht in tausend Naturen aus, die immer reicher, wunderbarer, schöner, zarter sich gestalten. Diese Wiedergeburt ist das Werk des Genius. Jeder große Genius ist eine seltsame Blume, nur in einem Exemplar vorhanden, ganz eigenthümlich an Gestalt, Duft und Farbe. Die innere Trieb- und Lebenskraft einer solchen Geistesblume ist ein Geheimniß, von selbst erzeugt, von Niemand zu enträthseln. Wer hat noch den Blumengeist oder den Duft der Blühten erklärt, der in dieser so, in jener anders ist? Wer hat den Reiz erklärt, der uns in Raphael's Bildern so ganz eigentlich anspricht, und wer den geistigen Hauch und Duft, den innern Seelenreiz in Schillers Charakteren? Hier kann keine Definition des Verstandes etwas ausrichten; nur durch Vergleichung können wir das Gefühl näher bestimmen.

Zweisylbige Charade.

1

Man rühmet den Künstler und preiset den Helden
Mit Recht; doch muß daneben viel gelten
Der Mann auch, der mich erfand.
Wie viel Zeit an Müh und Beschwerden
Erspar' ich, den größten Vortheil auf Erden
Schaff' ich, in fast jeglichem Land!
Fehlt's erste der Zeichen, — nicht hemmen sie Schranken,
Wenn in dem Tempo Eure Gedanken
Entstehen und schwingen sich fort.
Doch fehlt auch das zweite, — deß müßt ich mich schämen;
Denn Treue und Glauben würd' ich mir nehmen,
Nicht hier blos, an jewedem Ort.

2 (Doppel-Homonyme.)

Weil's Einem zu schwer ist, so einen sich Viele
Und ringen nach dem oft gefährlichen Ziele,
Und wohl ihr, wenn sie's errang. —
Doch seht! mit dem Einen gelinget, was Vielen,
Im Schweiße gebadet, die Hände voll Schwielen,
Nach harter Arbeit gelang.
Nun streicht die zwei ersten, — es steigt in die Höhe,
Es trinket vom Aether, und dreifaches Wehe
Der Beute, die es erwählt. —
Such's über und hinter und vor vielen Klüften,
In blumigen Auen, auf grünenden Triften,
Bevor sich's dem Bruder vermählt.

1 und 2

Das Ganze ist nur ein Theil von dem Ersten,
Und merkt, wo es gehet, da bringt es zum Bersten,
Was über ihm fest sich erhebt.
Ein Bild ist's des Fleißes, wird blanker und feiner,
Erscheinet uns edler und zeiget sich reiner,
Je länger es gehet und — gräbt.

Auflösung der Homonyme in Nr. 42:
„Hirschhorngeist."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 44. Sonntag, 30. Oktober. **1859**

„Geduld erhält das Leben,
Vermehrt der Jahre Zahl,
Vertreibt und dämpft daneben
Manch' Angst und Herzensqual;
Ist wie ein schönes Licht,
Davon, wer an ihr hanget,
Mit Gottes Hülf erlanget
Ein fröhlich's Angesicht.

Verwandlungen.

Ein Tag aus dem Leben eines Gelehrten.

(Aus Trewendt's Volkskalender.)

(Fortsetzung.)

Sein Auge ruhte mit innigem Wohlgefallen auf dem im Schooße der Mutter schlummernden Säuglinge, und als der kleine Wildfang, Marianne herbeihüpfte und ihre Aermchen um seine Kniee schlang, zog er sie an seine Brust herauf und herzte und küßte sie. — „Sage mir, Eduard," rief er lachend, „machen Dir Deine Kinder, ich meine Deine gelehrten Werke, auch so viele Freude?

Der Professor lachte mit. „O nein, nein," erwiederte er, „was Du meine Kinder nennst, die sind gar ernster und trübseliger Natur. Sie haben nicht Fleisch und Bein, können nicht so allerliebst plaudern, lachen und weinen, wie die Deinigen. Aber Freude habe ich dennoch an ihnen. Jedenfalls machen sie mir keine Sorgen, wenn es nicht die eine ist, daß sie in die Welt hinausgesendet, von den Recensenten unbarmherzig zerfleischt werden."

„Sorgen? sagst Du?" fiel Wilibald lebhaft ein. „Sorgen sind zum menschlichen Leben nothwendig, wie das tägliche Brod. Sie sind der Nahrungsstoff unserer Liebe, der Sporn unserer Thätigkeit, die unentbehrliche Würze bei dem Gastmahle des Lebens. Ohne Sorgen wäre das Leben arm und abgeschmackt. Glaubst Du denn, daß meine Frau den Buben da weniger lieb hat, weil er ihr Sorgen, Mühen und schlaflose Nächte macht? Im Gegentheil, sie hat ihn darum tausendmal lieber."

Der lächelnde Liebesblick, welchen die holde Mutter bei diesen Worten auf ihren Knaben fallen ließ, zeigte, wie wahr ihr Gatte gesprochen hatte. Und als eben jetzt das Kind die Augen aufschlug und vor Lust krähend die rosigen Händchen zur Mutter emporstreckte, war die Freude allgemein. Es wanderte aus einem Arm in den andern, und da plötzlich auch Emmeline es wiegend und kosend an ihren Busen drückte, wurde unserm armen Professor so wundersam zu Muthe, daß er sich abwenden und durch einem kurzen raschen Gang vor der Laube seine Bewegung zu bemeistern suchen mußte. —

Willibald drängte nun zu einem Spaziergang in's Freie. An den Garten schloß sich ein höchst anmuthiges Lustwäldchen, dessen breite und wohlgepflegte Gänge an einem mäßigen Hügel hinaufführten, abwechselnd durch dicht herandrängendes Gehölz die süßeste Einsamkeit athmeten und dann sich erweiternd die überraschendsten Fernsichten in die unten liegende Fluß- und Thalgegend gestatteten. Heute wehte es wie Auferstehen durch den kleinen Wald. Ein verborgenes Drängen und Arbeiten trieb alle die Millionen Blättchen aus den Knospen heraus, und sie webten einen grünen duftigen Schleier der Sonne entgegen, doch so duftig und luftig, daß ihre Strahlen mit einem Meere von Gold und Glanz durch das zarte Geblätter hereinbrachen. In dem abgefallenen Laube des voriges Jahres raschelten die Eidechsen, zahllose Käfer krochen hervor und versuchten, des Winterschlafes ledig, summend einen raschen Flug in's Weite, während der Chor der gefiederten Sänger in den Wipfeln der Büsche und Bäume sein Orchester aufgeschlagen hatte und der verjüngten Erde, die sich abermals mit dem Frühling vermählte, ein jubelndes Brautlied sang.

Hier wandelten unsere Freunde plaudernd, scherzend und singend unter dem Zauber der reizvollen Umgebung. Aber — wir wissen nicht, wie es geschah — vielleicht war Wilhelmine durch ihre mütterlichen Pflichten zurückgerufen worden, und Wilibald, für dessen volles unruhiges Herz der lustwandelnde Gang viel zu langsam war, mochte der Versuchung, den Gipfel des Hügels zu erreichen, haben nicht widerstehen können, — kurz, es war einmal nicht anders — Eduard und Emmeline sahen sich plötzlich allein. Guter Professor, wie war Dir, als Du in der einsamen Enge des Gebüsches Dich mit einem Male unter vier Augen mit der schönen Emmeline fandest, vielleicht zum ersten Male in Deinem Leben allein mit einem Mädchen, und noch dazu mit einem Mädchen, welches, Du magst es nun zugeben oder nicht, Dein Herz bereits in rascheren Pulsen schlagen gemacht hat? Wir sehen es Dir an, Du bist im höchsten Grade verlegen; Du verwünschest im Stillen Deinen Freund, der Dich in diese peinliche Lage gebracht hat. Du möchtest gern Etwas sagen und weißt doch nicht was. Du bist in der That sehr zu beklagen.

Und auch Emmeline ist verlegen, — wir wissen nicht warum, da sie sonst die Unbefangenheit und Heiterkeit selbst ist. Sie wandelt stumm, die Augen niedergesenkt, mit einem Strauß von wilden Blumen spielend, neben dem Professor, welcher in seinem Kopfe gewaltige Anstrengungen machte, durch eine geistreiche Aeußerung das peinliche Schweigen zu unterbrechen. Endlich glaubt er's gefunden zu haben.

„Mein verehrtes Fräulein," sagte er, es ist Ihnen vielleicht unangenehm, mit mir allein zu wandeln?"

„O nein, es ist mir nicht unangenehm!" Sie sah ihn bei dieser Antwort mit ihren großen klaren Augen so freundlich und wohlwollend

an, daß auch unser blöder Professor sich überzeugen mußte, es sei ihr wirklich nicht unangenehm.

„Ich fürchtete es," fuhr er schüchtern fort, weil meine Gesellschaft so arm und mein Gespräch so wenig anziehend ist."

Wieder eine lange verlegene Pause, welche endlich Eduard mit den Worten unterbrach:

„Ihr Bruder ist ein glücklicher Mensch! Er ist beneidenswerth."

„Ja, er ist es, und er verdient es auch. Er ist der Beste der Menschen." Diese Worte wurden von Emmelinen mit einer schönen Aufwallung ihres guten Herzens gesprochen.

„So kenne ich ihn seit Jahren. Seiner Freundschaft verdanke ich viel. Ich wäre wohl längst im Wust und Staube der Bücherweisheit untergegangen, wenn nicht sein starker Geist und Arm mich immer wieder emporgerafft und der Welt und dem Leben einigermaßen erhalten hätte. Ihnen muß er natürlich noch viel theurer sein."

„So ist es. Urtheilen Sie selbst. Seit dem Tode unserer guten Eltern sind wir unzertrennlich. Von der Universität zurückgekehrt und emsig seine künftige bürgerliche Stellung vorbereitend, nahm er mich zu sich. Er bedurfte wohl einer liebenden Seele und ich der Seinigen. Ich führte seine kleine Wirthschaft, und er gewährte mir seinen Schutz. Wir galten für ein Geschwisterpaar von seltener Treue und Anhänglichkeit. Durch seine Verheirathung ist das schöne Verhältniß nicht gestört worden. Ich habe den Platz in seinem Herzen nicht verloren."

„Er ist beneidenswerth, ich wiederhole es. Es muß himmlisch schön sein, eine Schwester zu haben."

„So haben Sie dieses Glückes, wenn es eines ist, nicht genossen?

„Nein, mein Fräulein, ich habe weder Bruder noch Schwester gehabt, überhaupt den Segen des Familienlebens nie kennen gelernt."

„O, dann ist Ihre Jugend gewiß sehr traurig verflossen."

„Gewiß, sehr, sehr traurig. Würde es Sie interessiren, Etwas davon zu hören!"

„Mit großem Vergnügen werde ich es hören."

„Glücklicher Weise läßt es sich mit wenigen Worten abthun. Ich bin der einzige Sohn armer Eltern, welche frühzeitig starben. Acht Jahre alt, kam ich zu einem wohlhabenden, grundgelehrten, aber wunderlichen und ganz vereinsamten Onkel. Zu meinem Glück oder Unglück entdeckte er in mir nicht unbedeutende Fähigkeiten, und er beschloß, einen Gelehrten aus mir zu machen. Darauf hin war mit tyrannischer Härte meine Erziehung und Lebensweise gerichtet. Lernen, lernen und Nichts als lernen, das war mein Leben. Ich habe in dem Alter, wo die Blume der Seele sich sehnsüchtig der Sonne öffnen will, wie in einem Keller gelebt. Nie habe ich mit meinesgleichen gespielt, gelacht und geweint, gehofft und gestrebt. Ich sah und kannte die Welt nur durch die trüben Scheiben meines Studirstübchens. Der Zwang der Erziehung wurde zur Gewohnheit, endlich zur entschiedenen ausgeprägten Neigung. Ich wurde wegen meiner Fortschritte bewundert und gepriesen, aber eigentlich war ich doch nur ein armer Wurm, der sich immer tiefer in die Bücher hineinfrißt. So war es auf der Schule, so auf der Universität. Freilich waren die Flügel meines Geistes nicht so gelähmt, das sie nicht später über die Bücher hinaus einen höheren Aufflug in die freie Welt des Gedankens gewagt hätten — und in dieser meine ich, einigermaßen zu Hause zu sein. Aber die wirkliche Welt, das Leben, das man liebt, und haßt, genießt und leidet, kämpft, und gewinnt, ist mir fremd. Ich weiß damit Nichts anzufangen. Ich bin ein deutscher Gelehrter," so schloß Eduard melancholisch seine Erzählung; — „das sagt Alles. Die deutschen Gelehrten schreiben dicke gelehrte Bücher, machen große Entdeckungen und bauen prächtige Gedankenschlösser. Aber sie taugen nicht für das Leben, und das Leben taugt nicht für sie."

„Darf ich fragen," sagte Emmeline, welche Eduards Rede mit lebhafter Theilnahme zugehört hatte: — „doch, ich möchte lieber nicht fragen, es möchte unbescheiden sein."

„O fragen Sie immer, ich bin sehr geneigt zu antworten."

„So möchte ich fragen, ob Sie bei dem Allen glücklich sind?"

„Ihr Bruder richtete heute früh an mich dieselbe Frage, und ich glaubte sie unbedenklich mit Ja beantworten zu dürfen. Aber jetzt, Ihnen gegenüber, kann ich es nicht mehr so zuversichtlich."

„Wie kommt das?" Aber kaum war dieses „Wie kommt das?" über Emmelinens Lippen, als ihr das Blut warm in die Wangen stieg. Sie fühlte, daß sie mit dieser Frage eine allzuzarte Saite im Herzen des Gelehrten berührt habe."

„Wie es kommt?" rief Eduard fast heftig: „Weiß ich's. Mir ist wunderbar zu Muthe. Ich möchte weinen. O Emmeline — mein Fräulein, mir fliegts durch die Seele wie eine schmerzliche Ahnung, daß ich die ganze Zeit meines Lebens in einem schönen schweren Traume befangen gewesen sei. Ich werde erwachen, und — die Täuschung wird sehr bitter sein."

„Ich verstehe davon Nichts," entgegnete Emmeline sehr freundlich. „Aber das weiß ich ganz bestimmt, daß ein so guter Mensch, wie Sie, des besten Glückes würdig ist."

„Ich bin," so fuhr Eduard im warmen Erguß seiner Gefühle fort, „ich bin schon oft Zeuge gewesen der reichen Segensfülle, welche über Ihren Bruder ausgeschüttet ist. Doch noch nie wie heute habe ich mich seinem Reichthume gegenüber so in meiner Armuth gefühlt. Vielleicht auch hat es mir der Frühling angethan. Ich sehe um mich her Alles in der Fülle des Lebens aufquellen, Alles in Lust und Freude strahlen; ich habe ein unbeschreibliches Verlangen, mich in diesem Strome der Wonne zu baden. Und doch, — es fehlt mir die Kraft dazu. Ich sehe den goldenen Lebensbecher vor meinen Augen winken, und ich wage nicht die Hand danach auszustrecken."

Wenn Sie es dennoch wagten! Gott hat die Welt nicht umsonst so schön erschaffen. Er will, daß seine Kinder sich ihrer freuen sollen."

„Nein, nein, ich darf es nicht wagen! O Emmeline, wenn Sie wüßten! . . . Es ist eine unerhörte Kühnheit, daß ich es Ihnen sage. . . . Ich möchte gern lieben und geliebt werden!"

Emmeline zuckte bei diesen schnell und leise gesprochenen Worten leicht zusammen. Sie eilte einige Schritte voraus und bückte sich, um eine Blume am Wege zu brechen. „Möchten wir nicht doch dem Bruder nachgeben?" sagte sie in einem fast ängstlichen Tone.

Bleiben Sie, einen Augenblick nur, ich beschwöre Sie!" rief Eduard wie außer sich und ergriff die Hand des Mädchens. „Nicht wahr, das haben Sie nicht erwartet. Der arme einsame Gelehrte möchte lieben und geliebt werden, wie andere glückliche Leute. Ich fühle nur allzugut, daß das Wahnsinn ist. Und doch, wenn es mein Leben kostete, so muß es von meinem Herzen herunter: Emmeline, Sie liebe ich, und von Ihnen möchte ich geliebt werden!" —

Und in demselben Augenblicke erscholl aus der Höhe hernieder Wilibald's Stimme: „Eduard, Emmeline, wo bleibt Ihr denn? Wo steckt Ihr denn? Das schöne Mädchen, welches bei dem plötzlichen Geständniß mit Purpur übergossen staunend wie angewurzelt dagestanden hatte, schreckte bei jenem Rufe auf, und eilte leichtfüßig mit der Hand abwehrend zurückwinkend dem Bruder entgegen. Eduard schlug sich vor die Stirn. „Unsinniger," rief er, „was hast du gethan? Nun ist Alles vorbei!" Und er schritt rasch in der entgegengesetzten Richtung in das Gehölz hinein.

Erst nach einer halben Stunde fanden sich die Freunde wieder zusammen. Aber wie verändert war nun die Stimmung! Der Professor saß schüchtern und verlegen, Emmeline sinnend und träumend. Auch Wilibald's heiterste Scherze vermochten das Gespräch nicht mehr recht in den Fluß zu bringen. Doch, um die Wahrheit zu sagen, schien er damit gar nicht unzufrieden zu sein. Er ließ seine Blicke lächelnd von dem Freunde auf die Schwester gleiten, und das Ergebniß seiner Prüfung mußte wohl mit seinen geheimsten Wünschen und Erwartungen übereinstimmen: denn seine gute Laune steigerte sich bis zur ausgelassensten Fröhlichkeit, welche noch auf dem Heimwege, den man bei hereinbrechendem Abende angetreten hatte, in gleicher Stärke und Liebenswürdigkeit anhielt.

(Schluß folgt.)

Die Universität.

Die Stadt, in der vor Jahren
Ich frisch und froh gelebt,
In der ich nach dem Wahren
Mit Ernst und Lust gestrebt,

In der mir jede Straße
Vertraut durch Schritt und Tritt,

In der im vollen Maaße
Ich hoffte, schwärmte, litt,

In Euch, Ihr alten Mauern,
Tret' wieder ich hinein,
Ich wollt hier ohne Trauer
Erinn'rungsselig sein.

Doch wie ich ringsum spähe
Nach Menschen werth und lieb,
Nach trauten Orten gehe,
Wird's mir im Herzen trüb.

Die Freunde sind zerstreuet,
Ich bin so ganz allein;
Hier ist ein Haus erneuet,
Dort riß man's alte ein.

Was der Erinn'rung lachte,
Ich find es nirgend mehr;
Was sonst mich glücklich machte,
Ist heute öd' und leer.

Und was ich noch gefunden,
Das einstmals mich beglückt,
Wenn es nicht gar verschwunden,
Hat's fremd mich angeblickt.

Ich greif' zum Stab und wandre,
Und weine still dazu.
Die Stadt ist eine andere,
Ein Anderer auch Du.

Ernst.

Aus den Papieren eines Pilgers.

(Eingesandt.)

Lange Zeit hielt ich mich in einem Lande auf, dessen Bewohner sich größtentheils Christen nannten, obgleich ich nur an den Wenigsten die Kennzeichen des wahren Christenthums wahrnehmen konnte. In den Kirchen schien nur den Armen das Evangelium gepredigt zu werden, denn die Wenigsten der Wohlhabenden hielten es für nöthig beinzugeben, und selbst diese waren meist jenem Pharisär dem Zöllner gegenüber zu vergleichen. Wie in der Kirche, so sah außerhalb derselben der Glücklichere geringschätzig auf seinen ärmeren Mitbruder herab, und fand es ganz in der Ordnung, daß dieser, trotz aller Sorgen und Mühe, kaum die nothwendigsten Bedürfnisse für sich und die Seinigen zu erringen im Stande war, indeß er, schon im Genusse der mannigfachsten Annehmlichkeiten, zur Befriedigung seiner unersättlichen Gelüste kein Mittel scheute, wenn auch dadurch das Wohl ganzer Familien gefährdet wurde. Ueberhaupt beantwortete man sich die Frage „Wer ist mein Nächster?" auf die verschiedenartigste Weise. Immer das eigene Ich voran, glaubte der Eine ihn in weitester Ferne suchen zu müssen, indeß der Andere nicht seine nächste Umgebung überschritt; Dieser nur den Höherstehenden oder wenigstens Ebenbürtigen dafür erkannte und Jener sogar Hunden und Katzen ꝛc. die zärtlichste Liebe zuwandte, während seiner Nebenmenschen Leiden ihn kalt ließen. Und wehe dem Geringeren, wenn er es wagte, sich für gleichberechtigt zu halten, für sein gutes Recht, für sein und seiner Familie Existenz, gegen einen Reicheren in die Schranken zu treten! Er mußte gewöhnlich unterliegen. — Nur ein einziges Versehen hatte bei Allen, ohne Unterschied, gleiche Folge, nämlich Deportation an einen Ort, von wo nie eine Rückkehr gestattet war. Hier nun aber wohnten Reiche und Arme, Hohe und Niedere in Friede und Eintracht bei und neben einander und Keinem fiel es je ein, einen Vorzug zu erlangen. Ein einziger Mann war im Stande die Hoffnung aufrecht zu erhalten und nie hat er Veranlassung gefunden, sich über seine Untergebenen zu beklagen. Weder Haß und Neid, noch Stolz und Hochmuth findet hier Anklang und ob auch Verwandte der Deportirten sich Mühe gaben, durch Ausstattung der Wohnungen und Aufzählung aller früheren Titel und Vorzüge auch hier gegen das wahre Christenthum zu operiren, so ist es ihnen doch nie gelungen, es nahm Niemand Notiz davon.

Auch wir werden einst Alle, über lang oder kurz, den Ort finden, wo die Menschen, als Brüder und Schwestern von einem Vater, friedlich beisammen wohnen und aufhören werden sich zu hassen und zu verfolgen und wo auch der Hochmüthige sich nicht mehr für berechtigt hält, seinen Nebenmenschen verachten, kränken und quälen zu dürfen.

Karl Simrock veröffentlicht „gegen das zu frühe Lesen der Weintrauben" folgendes Gedicht, betitelt:

Der weinende Trinker.

Als Anno eilf gekeltert war,
Schien noch die Sonne heiß und klar.

Die Sonne schien so klar und heiß,
Vor seiner Thüre weint ein Greis.

Hielt in der Hand ein Glas mit Wein,
Und helle Thränen tropften drein.

„Was weinst du, guter, alter Mann?
Hat dir ein Feind zu nah gethan?"

„Zu nah gethan hat mir kein Feind;
Ich weine, weil die Sonne scheint."

Wie sprichst du Alter kindisch, unbedacht,
Wer weint denn, wenn die Sonne lacht?"

„Auch wein' ich, weil der Wein so gut,
Gar köstlich schmeckt, dies Traubenblut."

„So bist Du, Alter, nicht bei Trost,
Wer wäre gutem Wein erbost?

Am guten Wein und Sonnenschein
Soll man von Herzen fröhlich sein."

Darauf der Alte schluchzend spricht:
„Das lieber Freund, versteht ihr nicht.

Wie würd' erst dieser Wein so gut,
Wenn er noch hing in solcher Gluth!

Daß wir zu früh gelesen han,
Darüber wein' ich alter Mann."

Es gibt aber auch Weinbauern welche für eine frühe Lese sind und durch die jüngsten Erfahrungen in ihrer Ansicht bestärkt wurden. Von einem solchen wald- und weinkundigen Manne wird der „Köln. Ztg." folgendes Seitenstück zu Simrock's Gedicht mitgetheilt:

Der lachende Trinker.

Es kam im achtundfünfz'ger Jahr
Der Winter, eh' gekeltert war,

Die Traube hing in Schnee und Eis,
Am Ofen sitzend lacht ein Greis,

Hielt in der Hand ein Glas mit Wein,
Und Freudenthränen tropften drein.

„Was lachst du guter alter Mann?
Hat Liebes dir ein Freund gethan?

„Kein Freund mir eben Liebes that;
Ich lache, weil der Winter naht."

„Sprichst wie ein Kind, ob hochbetagt!
Wer lacht denn, wenn ihn Kälte plagt?

„Auch lach' ich, weil der Wein so gut,
Gar köstlich schmeckt dies Traubenblut."

„So ging dir der Verstand wohl aus,
Der Frost ja brach in's Kelterhaus;

Verkümmert so der edle Wein,
Soll man betrübt von Herzen sein."

Worauf der Alte schmunzelnd spricht,
„Das, lieber Freund, versteht ihr nicht;

Im Faß behaglich gohr mein Most,
Weil er hineinkam vor dem Frost;

Daß ich zur Zeit gelesen han,
Darüber lach' ich, alter Mann."

Humboldt über die deutsche Einheit.

In einem Privatgespräche sprach sich Humbold im Jahre 1857 folgendermaßen über die deutsche Einheit aus:

„Es ist eine Zierde der deutschen Nation, daß unabhängige Männer der Forschung allein um des Gedankens willen ihre Lebenszeit widmen. Ich habe dieses bei keinem Volke gefunden. — Der einzige Hort für freie geistige Entwicklung, für Humanität ist Deutschland, der freie philosophische Gedanke ist der Lebenstrieb im germanischen Wesen. Wie schade, daß unser herrliches Vaterland so schwer zur Einheit gelangen kann. England und Frankreich haben eine große Geschichte, die Franzosen sind durch die noch wenig menschlichen Werth habende Glorie eine große Nation, der einzelne Franzose ist noch unwissend; England beherrscht die Meere, der einzelne Engländer ist unbeholfen im Gedanken. Jedenfalls ist der einzelne Franzose und Engländer nicht so würdig der Einheit des Landes, als jeder einzelne Deutsche würdig ist der Einheit Deutschlands. Ein Hauptgrund dafür, daß wir nicht zur Einheit kommen, liegt aber eben in jenem unserm Vorzuge. Alle Denker wurzeln mit ihren Gedanken untrennbar fest, jeder in seinem eigenen erkannten Principe, und fast jeder ist auf eigenem Wege; — das ist auch ganz recht — aber lebendige Erkenntniß der Objektivität würde die Denker aller Gaue zu einer gemeinsamen Arbeit vereinigen; wenn wir mit unserer herrlichen geistigen Allgemeinheit uns an die Betrachtung des Werthes des Einzelnen begeben haben werden, wird ein fruchtbringender Reflex auf die nur scheinbar verschiedenen Principe fallen; es wird das eine, ungetheilte Interesse des germanischen Gedankens und Wesens als uneigennütziger Patriotismus in allen wohlwollenden Geistern mit unbesiegbarer Gewalt alsbald die Einheit Deutschlands sich erobert haben."

Das Pferdefleisch wird jetzt in Frankreich sehr häufig als Geflügelfutter verwendet. Das Fleisch wird hierzu in kleine Streifen geschnitten gegeben. Dieses Futter soll ganz besonders auf das Eierlegen Einfluß haben, und zwar nicht nur größere Eier bewirken, sondern auch ein regelmäßiges Legen, das gewöhnlich im Winter schwächer ist oder ganz aufhört, auf das ganze Jahr ausdehnen. In dieser Beziehung äußert also das Fleischfutter besonders seinen Einfluß während des Winters, wo sich das Geflügel weniger im Freien durch Scharren animalische Nahrung in Form von Würmern ꝛc., wie es im Sommer möglich ist, verschaffen kann. Gleich gute Wirkung zeigt sich auch bei Mastung von Geflügel, wenn Fleisch in Verbindung mit passendem vegetabilischen Futter gegeben wird, wobei jedoch auch, wie bei den Schweinen, in den letzten Wochen, ehe man das Geflügel zu Markte bringt, mit dem Fleischfutter ganz abgelassen wird, und meist nur Körner gegeben werden, um hierdurch dem Geflügelfleisch einen feineren Geschmack zu verschaffen. Als ein Beispiel der großartigen Verwendung, welche mit diesem Material zur Geflügelzucht gemacht wird, diene das Etablissement des Hrn. de Sora, einige Meilen von Paris gelegen. Es werden darin jährlich ungefähr 100,000 Stück Hühner vorherrschend mit Fleisch ernährt. Den großen Bedarf davon bezieht Hr. de Sora aus den abgängigen Pferden der französischen Hauptstadt, von denen er jährlich mehrere Tausend auffkaufen und in einer eigenen in Paris befindlichen Abdeckerei schlachten läßt. Das Fleisch wird mitteist einer Maschine in kleine Stücke zerhackt, leicht eingesalzen in Tonnen gepackt und in dieser Form auf den Geflügelhof geschafft, um verwendet zu werden. Bei der Fütterung soll eine kleine Zugabe von feinem schwarzen Pfeffer dem Geflügel sehr zuträglich sein. Dieses Etablissement, das noch vor wenigen Jahren nur 300 Hühner zählte, ist in dieser kurzen Zeit auf diese Höhe gestiegen, welcher Erfolg ganz besonders diesem eigenthümlichen, sonst ziemlich verachteten Futtermaterial zuzuschreiben ist.

Eine wahre Jagdgeschichte.

Der „Neuen Preuß. Ztg." schreibt man aus Schleusingen wie folgt: In den ersten Tagen des Oktobers geht ein Arbeitsmann auf einem ziemlich oft betretenen Wege durch das I. Forstrevier Viernau (in Thüringen). Nahe am Wege sieht er auf einer kleinen Wiese zwei starke Rothhirsche heftig mit einander kämpfen, läuft so schnell er kann nach dem eine halbe Stunde vom Kampfplatz gelegenen Städtchen Schwarza und macht daselbst einem kgl. Forstbeamten von diesem Kampfe Anzeige. Der Forstbeamte ergreift seine Büchse und eilt nach nach dem bezeichneten Orte, um dem Kampfe noch zuzusehen; doch er kommt zu spät, der schwächere der beiden Hirsche, ein Zwölfender, hat bereits geendet, der stärkere, ein Vierzehnender, hat ihm mit dem Geweih den Kopf aus dem Rückenwirbel gedreht, sich aber selbst dadurch dem Tod geweiht, denn keine Gewalt kann die beiden stattlichen Geweihe wieder trennen. Der Vierzehnender steht gefesselt von dem getödteten Feinde und stirbt durch die wohlgezielte Kugel des herbeigeeilten Jägers. Die beiden Geweihe sind noch nicht getrennt und werden es auch nicht werden, es sei denn, daß man die Stangen zersägte. Die beiden Hirsche sind zusammen nach Suhl geschafft und dort photographirt worden.

Sei uns doch ein Trost: Wir sind nur unglücklich, damit wir unser kommendes Glück desto glücklicher fühlen sollen! —

Charade.

(Zweisylbig.)

An Sie.

Als wir noch Kinder waren, hat uns oft
Die 1 vereint; dann riß mich Zeit und Laune
Weit von dir fort — da führt uns unverhofft
Jetzt eine 2 zusammen, und ich staune.
Wie bist du schön! — Ich kenne mich nicht mehr!
Der 2 1 denk ich, die in Kindheitstagen
Wir trieben — treiben Hoffnung, Wunsch und Zagen
Mich nun doch selbst als 1 2 hin und her. —

Auflösung der Doppel-Charade in Nr. 43:
„Pflugschaar."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 45. Sonntag, 6. November. 1859

Wort Gottes.

(Eingesandt.)

Das Buch des Lebens ist die ächte Quelle,
Aus der allein uns Himmelsschätze fließen,
Was Welt uns beut an Lust und an Genießen,
Vergänglich ist es, wie des Stromes Welle.

Und nimmer wird es in uns klar und helle,
So lang wir diesem Quell das Herz verschließen,
Der uns allein das Dasein kann versüßen
Und Friede bringen über uns're Schwelle.

O tauche Du Dein ganzes Sein und Wesen
In diesem Born der Gottesgnade nieder,
Dann wird das Herz zu sel'ger Ruh' genesen.

In trüben Stunden, wie in lichten Tagen,
Strahlt Dir im Wort das ew'ge Leben wieder,
Und wird aus Ird'schen Dich zum Himmel tragen.

W—r.

Verwandlungen.

Ein Tag aus dem Leben eines Gelehrten.

(Aus Trewendt's Volkskalender.)

(Schluß.)

Wäre Eduard weniger von dem Gewoge streitender Gedanken und Empfindungen eingenommen gewesen, so müßte er bei seiner Nachhausekunft von dem Aussehen seiner Studirstube überrascht worden sein. Frau Wunderlich hatte ihre Zeit bestens benutzt. Der Fußboden war gescheuert, die Wände, Bilder und Schränke abgestaubt. Auf dem Tische standen zu Ehren des Geburtstages zwei mächtige Blumenbouquette, dazwischen die geschenkten Pantoffeln. Ueber einer Stuhllehne hing der neue blumige Schlafrock und um ihn her lagen zierlich geordnet die übrigen von der sorglichen Haushälterin angekauften Gegenstände. Diese empfing ihn hochgeschürzt und glühendroth von der überstandenen Arbeit. So wenig Eduard all diesen Sachen heute einen Reiz abgewinnen konnte, war er doch gutherzig genug, um der treuen Seele einige freundliche Worte zu sagen, welche von dieser sehr wohlgefällig aufgenommen wurden. Sie war herzlich froh, daß er nicht bemerkte oder zu bemerken schien, welche Revolution trotz seines Verbotes unter seinen Büchern und Papieren vorgegangen war, und daß noch immer ein verrätherischer Wasserdunst das Zimmer erfüllte. Sie verließ ihn mit dem Wunsche einer „wohlzuschlafenden Nacht."

Eduard warf sich, da er allein war, auf einen Stuhl und verbarg sein Gesicht in den Händen. Lange, lange saß er so düster brütend und schweigend, bis sich der gepreßte Zustand seines Herzens in einzelnen Ausrufen Luft machte.

„Das wäre nun vorbei!" sagte er. „Ich habe einen Augenblick himmlisch geträumt und bin erwacht zu dem ganzen Elende meines armen Lebens. Wie konnte ich auch so wahnsinnig sein, zu hoffen, daß diese köstliche Blume für mich erblüht sein werde? Wie sie erschrack, da ich ihr mit so unerhörter Keckheit von meiner Liebe redete! Wie sie davon eilte und mir mit der Hand zurückwinkte! Sie zürnt mir gewiß. O möchte sie doch zürnen. Aber ich fürchte, ich habe mich lächerlich gemacht. Wilibald hat nicht wohlgethan, daß er mich dieser Gefahr ausgesetzt hat! Hätte er doch mich in der ärmlichen Verpuppung meines Daseins gelassen! Da war ich glücklich, oder glaubte es zu sein. Jetzt hat er mich aus meinem Gefängniß herausgeführt, er hat mir alle Schätze und Wonnen des Lichtes, der Freiheit, der Liebe gezeigt, aber nicht um zuzulangen und zu genießen, — nicht doch! — sondern um in mein Gefängniß zurückzuwandern mit einem zerrissenen, in ewig ungestillter Sehnsucht bangendem Herzen. Der Uhu wollte einen Augenblick eine Nachtigall sein. Nun wird er gestraft dafür. Da heißt es: Zurück in Dein finsteres Gemäuer! Dort brüte, träume, vergrabe Dich in Dir selber. Aber laß Dir nicht einfallen, die goldenen Aepfel vom grünen Baume des Lebens brechen zu wollen. Die Lehre ist bitter, aber ich werde sie mir bestens zu Nutze machen. Ich will mich auch von Wilibald zurückziehen. Ich muß jede Brücke abbrechen, welche mich mit der verlockenden Welt verbinden könnte, die nicht mein sein soll und darf."

Und siehe, während er so sprach, hatte sich leise die Thür aufgethan; Wilibald stand hinter dem finstern Träumer und legte ihm sanft die Hand auf die Schulter. Eduard fuhr erschrocken auf und sah ihm erstaunt in's Angesicht.

„Du hier, Wilibald? Was willst Du?"

„Ja, ich bin's. Ich mußte Dich heute noch einmal sehen. Ich komme mir eine Erklärung von Dir zu erbitten."

„Worüber?“

„Ich muß um so mehr darauf bestehen, da ich Dich in einem so seltsam aufgeregten Zustand finde. Ich glaube, Du hast geweint.“

„Nun, wenn ich geweint hätte?“

„Dann muß ich fragen: Was ist der Grund? Was ist der Grund Deines sonderbaren räthselhaften Benehmens am heutigen Nachmittage. Erst warst Du heiter, glücklich, mittheilsam, und dann mit einem Male trübe, ja finster und verschlossen. Was ist vorgegangen?“

„O laß das Geheimniß in meiner Brust verschlossen bleiben. Der Schmerz wird entheiliget, wenn er an das profane Licht des Tages gezogen wird.“

„Also hast Du einen Schmerz empfangen? Desto mehr fordere ich bei unserer heiligen Freundschaft, daß Du Dich mir offenbarst.“

„Wenn Du es denn durchaus willst. . . . Aber, ich sage Dir, Du bist Schuld. Du hättest mir das nicht anthun sollen. Mit einem Worte: Ich habe Deiner Schwester eine Liebeserklärung in optima forma gemacht!“

„Das hast Du gethan?“ rief Willibald, mit erkünsteltem Erstaunen die Hände zusammenschlagend.

„Nicht wahr, das kommt Dir unvermuthet? Was sagst Du zu diesem unsinnigen Beginnen?“

„Ei, Freund, ich finde das ganz und gar nicht unsinnig. Wie hat Emmeline die Erklärung aufgenommen?“

„Wie Du denken kannst. Sie hat mich abgewiesen.“

„Hat sie das mit bestimmten Worten gethan?“

„Nein, sie hat kein Wort gesprochen. Aber Du weißt, Schweigen ist auch eine Antwort.“

„Oder hat sie Dir etwa ein böses erzürntes Gesicht gemacht?“

„Daß ich nicht wüßte. Aber sie wandte sich ab. Gewiß geschah es, weil sie sich beleidigt fühlte. Und wie sie hastig davoneilte, als Du uns riefst! und wie sie mir heftig mit der Hand zurückwinkte! Das sind ja der Beweise genug.“

„Wunderlicher Mensch! Du hast doch nicht erwartet, daß sie Dir ein jubelndes Ja entgegenrufen und Dir wohl gar an den Hals fliegen sollte?“

„Nicht doch, Willibald. Wie kannst Du mir so Etwas zutrauen! Aber was streiten wir? Die Sache ist einmal abgemacht und entschieden. Je weniger wir davon sprechen, desto besser für mich.“

„Nein, Eduard, ich habe Dir noch viel zu sagen. Meine Nachrichten lauten ganz anders.“

„Welche Nachrichten?“

„Die ich von meiner Schwester eingezogen habe.“

„Du hättest mit ihr gesprochen? Ei, das ist mir sehr peinlich. Aber wenigstens weißt Du dann Alles.“

„Ich mußte als treuer Bruder wohl mit ihr reden. Denn denke Dir, nach unserer Heimkehr suchte sie sogleich ihr Zimmer auf. Und eine halbe Stunde später finde ich sie dort träumend wie Dich und — weinend.“

„Sie weinte! Ich kann mir's denken, über meine zudringliche Keckheit.“

„Natürlich nahm ich sie Etwas scharf in's Examen, und nach und nach kam's heraus. Ei, Eduard, wer hätte das gedacht? Du blöder, hölzerner Professor hast die Zeit, in der ich allzu nachsichtiger Bruder Euch allein ließ, trefflich zu benutzen verstanden.“

„Spotte, so viel Du willst, ich verdien's.

„Du hast meine arme Schwester ganz verzaubert. Sie hätte Dich abgewiesen? Im Gegentheil, sie ist bereit, Dich anzunehmen.“

Eduard starrte dem Freunde sprachlos in's Antlitz. —

„Urtheile selbst. Als ich sie mit meinen Fragen drängte — denn ich wußte wohl, wie es mit ihr stand — fiel sie mir um den Hals und flüsterte unter Thränen: Ja, Bruder, ich liebe ihn.“

Der Professor zitterte an allen Gliedern und mußte sich auf einen Stuhl niederlassen.

„Willibald,“ rief er, „ich hoffe, Du sagst mir die Wahrheit?“

Wie könnte ich in einer so ernsten und heiligen Sache scherzen?“

„Verzeih, verzeih! Aber was Du da sagst, ist mir so unglaublich und unbegreiflich! Also, sie flüsterte Dir zu, daß sie mich liebe?“

„Ja, und als ich Sie weiter fragte: Darf ich's ihm sagen?“ erwiderte sie: „Thu es. Ich liebe ihn seit lange. Aber erst seit heute weiß ich, wie tief und wie unaussprechlich ich ihn liebe.“

Eduard sprang auf und drückte jubelnd sein Angesicht an des Freundes Brust. „O, das ist weit mehr,“ rief er, „als ich zu hoffen und zu träumen gewagt habe. Das kommt wie ein köstliches unverdientes Geschenk aus dem Lande der Seligen. Jetzt ist der trübe Bann von meinem Leben gelöst. Jetzt will ich fröhlich wirken und genießen.“

„Ja die Blume Deines Herzens hat lange Zeit gebraucht, um sich zu öffnen. In dieser schönen Maienzeit ist sie aufgesprungen.“

„Und Du, Herzensbruder, bist auch Du glücklich über unser Glück?“

Sehe ich aus, als ob ich es hindern wollte? Mein liebster Wunsch, die geliebte Schwester mit dem geliebten Freunde verbunden zu sehen, ist mir erfüllt. Ich habe es gehofft und leise herankommen sehen; ja, was soll ich's leugnen, ich habe ein klein wenig an den Fäden mitgesponnen, welche zwei für einander geschaffene Seelen unauflöslich zusammenketten sollten.“

„Du Schelm, lachte Eduard, „es fängt mir nun an, Manches klar zu werden. Und Deine Gattin wird mich auch gern zum Bruder annehmen?“

„Sie freut sich und segnet Euch.“

„So steht Alles gut. Aber Willibald, Du begreifst leicht, daß mir hier der Boden unter den Füßen brennt. Darf ich heute noch zu ihr — zu meiner Emmeline?“

Du darfst nicht blos, Du sollst. Du wirst erwartet. Laß uns eilen!“ —

Die Freunde eilten fort. Wir brauchen nicht weiter zu berichten, wie Eduard aufgenommen wurde, und was sich sonst in dem Schooße der kleinen glücklichen Familie begeben habe. Aus dem Uhu war eine Lerche, aus dem brütenden pedantischen Professor ein lebensfroher, freier und muthig strebender Mensch geworden. Und dieses Wunder hatte der Frühling — die Liebe bewirkt.

Zur hundertjährgen Jubelfeier Schiller's.

Das deutsche Volk feiert in diesen Tagen ein Fest, wie es würdiger und erhabener nicht wohl gedacht werden kann; es ist das Wiegenfest eines unserer größten Söhne, die hundertjährige Geburtstagsfeier **Friedrich Schillers.**

Obgleich von dem bei weitem größten Theile der Leser unseres Blattes angenommen werden kann, daß ihnen das Wissenswertheste über Schiller's Leben und Schaffen hinlänglich bekannt ist, so halten wir es doch der Feier für angemessen, ein möglichst klares Bild darüber in engen Rahmen gezogen vor uns aufzurollen. Wir thun dieß im Auszuge aus: „Schillers Leben dem deutschen Volke erzählt“ von J. Merz.

Schillers Vater, der Sohn eines Bäckers in dem würtembergischen Dorfe Bittenfeld, war mit 10 Jahren schon Waise und darauf angewiesen, sich selber durch die Welt zu helfen. Er wurde Barbier und erwarb sich, da er strebsam war, mannigfache Kenntnisse in der Wundarzneikunst, wodurch er hinlänglichen Unterhalt fand. In seinem 26. Lebensjahre suchte er seinen häuslichen Heerd zu gründen und heirathete (Juli 1749) die 17jährige Tochter Elisabetha Dorothea des alten ehrlichen Kodweiß zu Marbach, der neben dem Amte eines Holz-Inspektors die Schenkwirthschaft und Bäckerei ausübte. Die Tochter, von schlanker Gestalt, mit blonden Haaren, fügte nur Weniges an irdischen Gütern zu denen des Chirurgius Schiller, trug aber an Gemüth und äußerem Wesen viel auf den Sohn über.

Friedrich Schiller

wurde nach zehnjähriger Ehe als das zweite Kind geboren. — Der Vater hatte schon vor des Töchterleins Christophine Geburt (1747) Dienste im Militär genommen und es zu jener Zeit bis zum Lieutenant gebracht. Einige Stunden von Marbach entfernt, war ein Herbst-Lager aufgeschlagen, das aus der Umgegend viel besucht wurde. Auch Frau Schiller wünschte noch, bevor sie für länger verhindert würde, ihrem lieben Mann einen Besuch abzustatten und fuhr mit eini-

gen Nachbarinnen und Freundinnen dahin. Es war am 10. Nov. 1759. Als sie Abends nach Marbach zurückgekehrt war, erblickte ein Knäbchen, unser Schiller, das Licht der Welt. In dem freundlichen Städtchen, eine Meile östlich von Ludwigsburg gelegen, sehen wir an einem kleinen Platze, auf dem sich ein Röhrbrunnen befindet, ein Bäckerhaus, in welchem an jenem Abend über den Ankömmling große Freude herrschte. Fremde Menschen gehen seit lange in demselben ein und aus, nur das Handwerk darin ist das alte geblieben und an Wänden und Verschlägen hat sich wenig verändert. Was sich aber umgestaltete, wird wieder zurückgeführt auf die alte Form, seit patriotische Gaben es möglich machten, das Haus aus fremdem Besitz zu erwerben und als heilige Reliquie zu erhalten. Sehen wir uns einmal darinnen um. „Ich trat“, erzählt der bekannte Schriftsteller Joseph Rank, „durch die niedere Hausthür in eine kleine verrauchte Vorhalle, Kinder sprangen um eine kränkliche hagere Mutter; am Heerde innerhalb eines Verschlages, brannte ein bescheidenes Feuer und daneben holte der junge blühende Bäcker Brod aus dem Ofen, das er nach der Stube trug. Dahin folgte ich ihm über ein paar hölzerne Stufen, nachdem wir gegenseitig freundliche Grüße ausgetauscht. — Wie klein und drückend, wie rührend schlicht war nun dieses Stübchen. Ein großer Kachelofen beengt den ohnehin so knapp zugemessenen Raum noch mehr, dazu kommt ein Treppenverschlag, Wandbänke und ein unverhältnißmäßig großer Tisch, so daß wenig Raum zum Hin- und Herbewegen bleibt. Ich fragte nach Reliquien und Merkwürdigkeiten des Hauses. Der Bäcker zeigte in der Stube herum und sagte: „Ja, das ist Alles. Das ist Alles!“ Ich glaube, sie tönten dem Besucher noch lange nach diese Worte, von dem einfachen Bäcker so gleichgültig hingeworfen und doch so deutungsvoll auf das Leben des Dichters, der selbst am Ziele seines Lebens bitter fühlen mußte: Ringen und Streben, Mühe und Noth — das ist Alles! —

Nur die vier ersten Lebensjahre brachte Schiller in diesem Hause hin, da von da ab die Eltern auf kurze Zeit in Ludwigsburg, dann 3 Jahre in Lorch „in der Herberge zur Sonne“ wohnten, jedoch abermals nach Ludwigsburg übersiedelten und dort Wohnung im Hause der Cotta'schen Buchdruckerei nahmen, woselbst in dem 9jährigen Knaben sich die ersten Spuren seiner Neigung zum Reimen zeigten. Das Puppentheater, das ihm manche Kurzweil gewährt und seine Phantasie belebt hatte, wurde jetzt weggestellt, und in freien Stunden mit besonderer Vorliebe das großelterliche Haus meist in Begleitung der zwei Jahre älteren Schwester Christophine besucht, da er der Augapfel der Großmutter, der Stolz des Großvaters war, dem er als angehender Lateinschüler manchmal im Gespräche imponirt haben mag. Von der sanften, blonden Mutter religiös erzogen, hatte der Knabe die Neigung, daheim öfter im schwarzen Umwurfe von einem Stuhle herab Bibelsprüche und Liederverse zu recitiren, was den Eltern Hoffnung gab, einmal einen tüchtigen Prediger aus ihm zu machen. Als aber Herzog Karl von Würtemberg wünschte, daß der talentvolle 13jährige Schüler als Eleve in seine neugegründete Schule eintrete und sich dem Staatsdienste widme, entschied sich Schiller für die Jurisprudenz, und als zwei Jahre später die Anstalt durch einen Lehrstuhl für Medizin erweitert wurde, flüchtete Schiller mit Hoven dieser Wissenschaft zu. Er war immer der Liebling des Herzogs, der, sein Talent, erkennend, den Professoren öfters bedeutete: „Den laßt nur gewähren aus dem wird was.“ Wie aber dem auch hier die Räume bald zu dumpf geworden wären, und wie er, schon aus der Akademie ehrenvoll entlassen, die enggezogenen Grenzen seiner Verhältnisse, getrieben von der Wucht seines Genies sprengte, ist bekannt. Schon im 16. Jahre ließ er unter fremder Chiffer Gedichte in Journalen abdrucken, verwandte das 17. und 18. Lebensjahr besonders auf seine Studien in der Medizin, und wurde, als er am 14. Dez. 1780 mit dem Manuscript der Tragödie: „Die Räuber“ die Akademie verließ, zum Regimentsmedicus ernannt. Sein im Geheimen gediehenes Werk, nur von seinen Mitschülern gekannt und mit Enthusiasmus begrüßt, erschien im Sommer 1781 im Druck und wurde am 13. Januar 1782, als erst vor Kurzem der Dichter das 22. Jahr zurückgelegt hatte, in Mannheim mit ungeheurem Beifall aufgeführt. Welche Brandung des geistigen Schaffens und ihr rücksichtsloses Ausschlagen gegenüber den äußeren Verhältnissen? Wessen Verschulden war dies, wessen Verdienst?! — Es war der Geist der Alten, den er im Studium ihrer Werke in sich aufgenommen und verarbeitet hatte; es war das allgemeine Wehen einer erfrischenden Morgenluft, welche das Hereinbrechen einer Zeit des Aufschwunges zu erweiterter und erhöhter Bildung ankündigte; es war die Berührung mit solchen, welche wie Schubart, der Dichter der Fürstengruft, hievon schon ergriffen waren; es war endlich der Segen, der bei seiner Geburt auf den Worten des Vaters ruhte, als er zu dem Wesen aller Wesen betete, er möge dem Sohne an Stärke des Geistes zulegen, was ihm wegen Mangel an Unterricht versagt worden sei; dies alles in seinem Zusammenwirken schwellte und preßte die Brust des Jünglings, daß der Gedanke in Worten begeistert sich ergoß und unaufhaltsam seine eigene Bahn sich brach, wie der Strom, der aus seinem Bette getreten.

Mit geminderter Freude sah Herzog Carl Eugen seine Weissagung „aus dem wird was“ in dieser Richtung erfüllt, doch wäre der Liebling, der jetzt dem Gönner manche Verlegenheit bereitete, nicht so bald dem Herzen des letztern entfremdet worden, wären nicht andere Einflüsse zur Geltung gekommen. Diese jedoch weniger, als vielmehr das heimliche Entweichen aus Stuttgart, um jener ersten Vorstellung beizuwohnen, und eine Wiederholung dieser dienstlichen Fahrlässigkeit Ende Mai, um bei einer zweiten Vorstellung gegenwärtig zu sein, hatte die Ungnade des Herzogs ihm in solchem Grade zugezogen, daß er, entweder jede weitergreifende literarische Thätigkeit völlig unterdrücken, oder wenn nicht, das Vaterland, wie sehr er sich ihm und dem Herzog auch zum Danke verpflichtet fühlte, verlassen mußte. Er, der zum Dichter und nur zum Dichter geboren war, konnte nichts anderes als das letztere wählen, und so entwich er denn über die Grenze Würtembergs mit Beihilfe und in Gemeinschaft seines Freundes Streicher, eines jungen Musikers, in der Nacht vom 17. Sept. 1782. Damit war der Uniformsrock ausgezogen und die Brücke zwischen ihm und dem Herzog abgebrochen.

Die Flucht war nach Mannheim gerichtet und die Hoffnung auf die dortigen Theaterverhältnisse gestützt. Nur ganz kurze Zeit indeß verweilte er jetzt daselbst und begab sich, um seine Sicherheit besorgt, nach Oggersheim in der Rheinpfalz, wo er unter dem Namen Dr. Schmidt 7 Wochen zubrachte. Er und Streicher, welcher letztere von seinen Ersparnissen die Kosten bestritt, wohnten dort in der Erkerstube eines einfachen von einem Garten umgebenen Hauses, in welchem sich damals eine Schenke befand. Die Wände der Stube, wie Rank erfahren hat, waren weiß angestrichen und einige zerbrochene Fensterscheiben mußten durch Papierbögen ersetzt werden, auf deren einem der Entwurf zu einem neuen Trauerspiel „Luise Millerin“ zu lesen war. Im Zimmer selbst soll es zu jener Zeit gewaltig unordentlich ausgesehen haben. Hier ein Haufen Kartoffeln, dort Stöße von unverkauften, auf eigene Kosten gedruckten Exemplaren der „Räuber“, Stühle ohne Lehne und ein Tisch, der, weil er nur zwei Beine hatte, durch eine Klammer an der Wand befestigt war. Hier vollendete Schiller den Fiesco, der aber in Mannheim von der Bühnendirektion aus Rücksicht für den Herzog von Würtemberg zurückgewiesen ward; von hier aus tröstet er die Seinigen: „es mußte so kommen, es war nothwendige Fügung des Himmels, welcher mich in meinem Vaterlande nicht glücklich machen wollte. Ich werde nach Berlin gehen, wo es mir nicht fehlschlagen kann, da ich Empfehlungen an Nicolai habe, der gleichsam der Souverän der Literatur ist oder nach Sachsen, wohin ich auch gute Adressen an große Gelehrte habe. . . Vertraue auf Gott, innigeliebte Schwester, der auch der Gott deines fernen Bruders ist. Wenn mein Segen Kraft hat, so wird er bei Euch sein. Ein inneres Gefühl spricht laut in meinem Herzen: Ich sehe Euch wieder!“

Später gelingt es ihm, das Manuscript des Fiesco an die Schwan'sche Buchhandlung zu verkaufen und mit dem dafür erlangten Honorar reist er Ende November ab und gelangt auf schneebedeckten Pfaden in Bauerbach, einem Dorfe bei Meiningen, an. Hier hatt Frau Henriette von Wolzogen, welche den Winter über in Stuttgar lebte und die, da zwei ihrer Söhne die Karlsschule besuchten, Schille daselbst schon näher hatte kennen lernen, einen Sommersitz. Wie sehr konnte er, der in eine unsichere Zukunft Getriebene darum hoffen, auf seiner Wanderschaft einen wohlthuenden Ruhepunkt zu finden; und den fand er auch. „Endlich bin ich in Bauerbach“, schreibt er, „glücklich und vergnügt angekommen, froh, daß ich einmal am Ufer bin. Keine Bedürfnisse ängstigen mich mehr, kein Querstrich soll meine dichterischen Träume stören.“ In dem „recht hübschen Hause seiner Wolzogen“, wie er es bezeichnet, ist er trefflich bedient und als er im Januar 1782 erfährt, daß die Besitzerin desselben auf kurze Zeit zum Besuche komme, so freut er sich unendlich. „Es ist nöthig“, gesteht er ihr, „daß ich wieder edle Menschen finde, sie müssen mich mit dem Geschlechte wieder aussöhnen. Ich habe die halbe Welt mit der glühendsten Empfindung

umfaßt und am Ende fand ich, daß ich einen Eisklumpen in meinen Armen habe." Die Anwesenheit der mütterlichen Freundin hob den gesunkenen Muth und weckte neues Leben, dazu kam, daß er durch sie mit Hofrath Reinhold in Meiningen — für die andere Umgebung hieß er Dr. Ritter — bekannt gemacht wurde, daß sein Fiesco im Druck erschienen war, was Wunder nun, wenn er sich der Vollendung der „Luise Millerin", wie dem Entwurfe und einer theilweisen Ausführung seines Don Carlos mit der vollen und ungetrübten Kraft des Geistes hingab. Sein Aufenthalt war jedoch in Stuttgart bekannt geworden und so kehrte Schiller, unterstützt durch Reisemittel von seiner Freundin und Gönnerin Wolzogen, schon nach 6 Monaten, nehmlich im Juli 1783, zugleich auch um seinen Fiesco dort noch auf die Bühne zu bringen, aus diesem Asyl nach Mannheim zurück. Das Haus, das er in jener Zeit in Bauerbach bewohnt hatte, ist baufällig geworden und eingelegt, die Gartenhütte „aus welcher im herrlichen Hauche des Morgens" seine Gedanken in die Ferne schweiften, hatte dieses Loos schon früher getheilt, doch kennt man ihre Stätte.

In Mannheim angekommen fand er Dalberg, den Leiter der Hofbühne, wieder willfähiger, und da er außer Fiesco noch ein zweites Stück, die Luise Millerin, anzubieten hatte, so ward er mit einem Gehalt von 300 fl. jährlich unter der Bedingung, beide letztgenannten Stücke bühnengerecht zu machen und noch ein drittes auszuarbeiten, im August 1783, also noch nicht ganz 24 Jahre alt, als Bühnendichter angestellt. Schiller fühlte sich reich durch diesen Abschluß, zog in das Haus seines Berathers und Gönners schon aus früheren Tagen, des Hofkammerraths und Buchhändlers Schwan, wäre jedoch beinahe um den Genuß seiner geträumten goldenen Zukunft gebracht worden, da er an einem durch die ganze Stadt verbreiteten typhösen Fieber heftig erkrankte. Nach zwei Monaten wieder hergestellt, konnte er sich seiner Aufgabe aufs Neue zuwenden, und so kam Fiesco am 11. Jan. 1784 zum erstenmale auf die Bühne. Diesmal, wie acht Tage später, konnte sich das Publikum nicht besonders für das Stück begeistern. Mehr Glück erfuhr es einige Monate nachher in Berlin. Nun wurde die Luise Millerin mit nächster Rücksicht auf Möglichkeit und Wirkung für die Bühne eingerichtet. Die jüngst versagte Theilnahme steigerte den Fleiß. Viele Scenen wurden nach der Bearbeitung Schwans lieblicher und verständiger Tochter zur Besprechung vorgelesen und die Wirkung des Vorgelesenen auf sie beobachtet. Auf dem 15. April war die erste Vorstellung des Stückes unter dem Titel „Kabale und Liebe" angesetzt. Die Theilnahme wuchs von Act zu Act und am Schlusse brach das Publikum in allgemeinen Enthusiasmus aus. Im Juni bekam Schiller ein Paket aus Leipzig zugesendet, in welchem sich zarte Geschenke, Zeichnungen und begeisterte Briefe befanden. Der Consistorialrath Körner und seine Braut Minna Stock, eine geborene Nürnbergerin, deren Sohn als Dichter und Held eine Zierde der deutschen Nation geworden ist, dann eine Schwester Dora Stock und ihr Bräutigam Ferdinand Huber, waren aus der Lectüre und den Darstellungen der Schiller'schen Dramen für den Dichter so begeistert, daß sie sich nicht erwehren konnten, diese Begeisterung ihm sichtlich an den Tag zu legen.

Erst nach sieben Monaten hat Schiller diesem Glück verheißenden vierblättrigem Kleeblatt Antwort auf jene erste Anknüpfung gegeben, bald aber erkannte Schiller in denselben Menschen von Herz und Geist zugleich, so daß er Anfangs April 1785 ihnen schrieb: „Mein Entschluß steht fest, ich werde nicht nicht mehr in Mannheim bleiben", und wirklich traf er auch schon am 17. April in Leipzig ein. Es war zur Zeit der Ostermesse. Er quartirte sich einstweilen in einem kleinen Studentenlogis ein und machte die Bekanntschaft der Familie Stock und Huberts. Das lebendige Treiben auf den Straßen und in den Wirthschaften zu dieser Zeit machte einen ganz neuen Eindruck auf ihn und als bekannt wurde, der Dichter der „Räuber" besuche häufig das Richter'sche Kafeehaus, wuchs die Zahl derer, die ihn anstaunten und begafften, als wäre er ein Schaustück der Messe. Nachdem die ersten acht Tage vorübergegangen waren, mochte gerade der liebebeglückten Familie Stock gegenüber, in seinem Herzen eine Leere fühlbar geworden sein, die einen wohl schon länger gehegten Wunsch zur Ausführung bringen sollte. Er schrieb an den Freund und Gönner Schwan und warb um die Hand seiner Tochter Margaretha. Schwan hielt diese Bewerbung vor seiner Tochter geheim und wies Schiller damit zurück, daß er ihm antwortete: nach seiner Ueberzeugung paßten sie beide gar nicht zusammen; ihre Charaktere seien zu verschieden. Schiller fügte sich in diese Ablehnung und bezog mit Beginn des Sommers eine kleine Wohnung zu Gohlis, immer noch schwankend, ob er, jetzt im 26. Lebnsjahre stehend, mehr der Medicin, oder der Dichtkunst obliegen sollte. — Gohlis ist ein freundliches Dörfchen, eine Viertelstunde nordwestlich von Leipzig gelegen. Sie werden weniger schlaflos gewesen sein, die Sommer-Nächte in Gohlis, als solche früherer oder späterer Perioden, denn jetzt schwelgte er nur im beseligenden Gefühle der Freundschaft, gewährt durch die neue und, und wie er richtig ahnte, unvergängliche Liebe Körner's den er in Gesellschaft von dessen Braut und mehreren Freunden in Kahnsdorf, fünf Stunden auf dem Wege nach Dresden gelegen, am 1. Juli persönlich hatte kennen lernen. Unter diesen Freunden befand sich auch der junge, strebsame Buchhändler Joach. Göschen, an dessen Geschäft Körner durch Kapitaleinlage betheiligt war. So ergab sich für Schiller wieder die Aussicht, eine tüchtige Verlagshandlung für sich zu gewinnen, wodurch er, von Körner unterstützt, in die Lage kam, dem nächsten Jahre ganz sorgenlos entgegen zu sehen. Auf einem Morgenspaziergange, so wird berichtet, hörte er hinter Gebüsch eine flüsternde Menschenstimme, er schlich sich heran und gewahrte am Ufer der Pleiße einen halbentkleideten jungen Menschen, auf den Knieen Gott um Gnade bittend, wegen des Schrittes, den er nun thun müsse. Als er sich erhob, trat Schiller rasch vor und setzte den Erschreckten zur Rede. Es war ein Studirender der Theologie, der ihm gestand, daß er seit einem Jahre nur von trockenem Brode lebe, und daß er keinem anderen Ausweg habe. Schiller konnte ihm nur Weniges aus seiner Tasche reichen, ließ sich die Wohnung bezeichnen und nahm dem armen Sünder das Wort ab, die Ausführung wenigstens noch acht Tage zu verschieben. Schiller wohnte in den nächsten Tagen in Leipzig einer vornehmen Hochzeit bei und erzählte dies Vorkommniß mit solcher Begeisterung, daß er, den Moment benützend, sogleich eine Collekte eröffnete, die ein so reiches Ergebniß lieferte, daß der junge Mann seine Studien sorglos fortsetzen konnte. Unter solchem Eindruck floß ihm das Wort von Lippen: Seid umschlungen Millionen! — entstand das Lied „an die Freude." —

(Fortsetzung folgt.)

In der diesjährigen Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe in München zog ein neuconstruirter Bienenkorb von Meggendorfer in Aibling große Aufmerksamkeit auf sich, da aus demselben der Honig genommen werden kann, ohne daß man in die mindeste Berührung mit den Bienen kommt.

Der fällt am meisten, wer stolz genug ist, in seine Tugend kein Mißtrauen zu setzen.

Räthsel.

Es ist ein krummes Schwert, das hauet mitten drein
In eine große Schaar, doch schneidet nicht in's Bein;
Es theilt sich blos die Schaar, da wo das Schwert hinschlug,
Und steht ein Weilchen still, wofern sie war im Zug;
So stellt es Ordnung her im Raum und in der Zeit,
Sofern der, der es führt, nur selber ist gescheut;
Die Frauen freilich, wenn auch sonst der Ordnung Hut,
Gebrauchen allzumeist dies Schwert nicht allzugut.

Auflösung der Charade in Nr. 44:
„Spielball."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 46. Sonntag, 13. November. **1859**

Noch Niemand entfloh dem verhängten Geschick, und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden, der muß es selber erbauend vollenden.

v. Schiller.

= Druckfehlerberichtigung. In dem Sonnett „**Wort Gottes**" an der Spitze des vorigen Blattes muß es statt „in diesem Born" heißen — „in diesen Born", und statt „aus Ird'schen" — „aus Ird'schem."

Rede

des kgl. Studienrektors und Professors Herrn Dr. **Elsperger**,

gehalten

im Auditorium des kgl. Gymnasiums

bei dem

feierlichen Schulakte am 10. November als dem Jubiläum der

Geburt Schillers.

Mit mehr Befangenheit als gewöhnlich betrete ich heute diese Bühne, um dem Schulakte, dem beizuwohnen Sie die Güte haben, einige Worte vorauszuschicken. Die Natur der Sache bringt es mit sich, Schiller's Erwähnung zu thun und das, verehrte Anwesende, ist eine schwere Aufgabe. Zwar setze ich nicht voraus, daß irgend Jemand in dieser Versammlung von mir etwas Neues zur Würdigung des großen Dichters oder auch nur eine Zusammenstellung des Besten, was über ihn gesagt worden ist, erwarte; denn eben so sehr als ich dagegen Widerspruch einlegen müßte, wenn Sie in unserer einfachen Deklamationsübung einen integrirenden Theil der heutigen Schillerfeier sehen wollten, ebenso dringend muß ich die Bitte an Sie richten, an meine Worte nicht den Maßstab einer Festrede anzulegen. Sie wollen nur die nachfolgenden Versuche unsrer Schüler einleiten und nichts weiter sein, als Ausdruck der Dankbarkeit eines Mannes, dem auch in seiner Jugend gegönnt war, Schiller zu lieben und sich an ihm zu bilden. Aber auch bei den ermäßigsten Forderungen muß jedes Wort über einen Dichter, der so wie Schiller der Liebling der Nation geworden ist, unbefriedigend und ungenügend erscheinen, weil das Bild, das der Einzelne von ihm im Herzen trägt, so groß ist, daß nur ein Meister des Ausdrucks ihm einigermaßen entsprechen kann. Indessen Schiller zu rühmen, wäre zu allen Zeiten ein müßiges Beginnen und am meisten am heutigen Tage gegenüber der Begeisterung, mit der ganz Deutschland den Tag seiner Geburt feiert. Das heutige Fest steht meines Wissens einzig in seiner Art da. Wir haben wohl auch schon die Säkularfeier anderer großer Männer begangen, aber diese Feier beschränkte sich immer auf einzelne Stände oder Gegenden: ein Fest wie das gegenwärtige, zu dem das ganze weite Deutschland sich einmüthig vereinigt, ist noch nie einem Deutschen zu Theil geworden und damit ist für jede Zukunft unumstößlich bewiesen, daß unter allen Dichtern keiner so durch und durch populär gewesen ist als Schiller. Während Lessing unverstanden von seinen Zeitgenossen, in einsamer Größe dastand, während Klopstock's Religiosität und oft kalte Schönheit nur theilweise Anklang fand, während Wieland's Ruhm eine zweifelhafte und darum vergängliche Grundlage hatte, während selbst Göthe mehr die allgemein menschliche Seite vertritt, hat Schiller überall unserm Streben, unsern Wünschen, unsern Hoffnungen eine Sprache gegeben und in seinen Dichtungen klingen gleich einer zart besaiteten Aeolsharfe die heiligsten Gefühle wieder, die unsere Brust durchbebt haben. Schiller verhielt sich zu seinen Zeitgenossen, wie die größten Geister von jeher sich zu den ihrigen verhalten haben; sie sprechen einerseits das aus, was dunkel und unverstanden bisher schon in den Herzen von Tausenden gelegen ist, andrerseits führen sie aber auch darüber wieder hinaus und bilden die bisherigen Vorstellungen weiter, indem sie ihnen unvermerkt einen neuen Inhalt unterlegen. Dabei aber ist Schiller's Stellung doch wieder eine ganz eigenthümliche. Es liegt in ihm etwas, was, wenn mir eine solche Vergleichung erlaubt ist, fast an die Propheten des alten Bundes erinnert. Wie diese im Flug ihrer göttlichen Begeisterung sich weit über ihren persönlichen Charakter erheben und ihre Worte nicht der Ausdruck ihrer eigenen Vorstellungen sind, sondern der höheren Macht, die über sie gekommen ist, so vergißt auch Schiller, wenn er im Reiche des ewig Wahren und Schönen weilt, die Verhältnisse, in denen er lebte. Er eilt gleich seinem Posa, als ein Bürger derer, welche kommen werden, seiner Zeit weit voraus und seine Gedichte werden zu Trägern von Gefühlen, für die der Dichter in seinem eigenen beschränkten Leben selbst keinen Raum fand. Es ist, möchte ich sagen, der deutsche Geist selbst, der ihn ergriffen hat, um ihn zu einem Laienpropheten seines Zeitalters zu machen. Und darauf gründet sich auch das Geheimniß von seiner Popularität. Es ist nicht der König im Reiche schöner Töne allein, dessen Säcularfest wir heute feiern, es ist der große Volksbildner, an dessen Werken sich nicht nur der ästhetische Sinn gelabt, sondern unser Charakter gebildet hat.

Lassen Sie uns zurückblicken in die Zeit, in der Schiller, kaum entgangen dem Joche beengender Verhältnisse, seine Räuber und dann in rascher Folge seinen Fiesco, Kabale und Liebe und Don Carlos schrieb. Es ist Ein Grundton, der in allen diesen Dramen angeklungen wird, wie auch die damalige Zeit Eine stille Sehnsucht beherrschte, Geltendmachung des Individuums gegenüber den Schranken des Herkommens, des Vorurtheils, der Standesunterschiede und der Sitte, der Glaubensvorschriften. Wild und ungestüm braust dieser Freiheitssinn in den Räubern, in denen es für Karl Moor keinen andern Raum giebt, als die böhmischen Wälder, gemäßigter bewegt er sich bereits im Fiesco und Kabale und Liebe, aber gereinigt und veredelt erscheint er in Don Carlos. Der Dichter hat jetzt ein würdiges Ziel gefunden, er stürmt nicht mehr gegen die einmal im Leben geltenden Ordnungen an, aber in ihrer eigenthümlichsten Sphäre will er die Freiheit des Individu-

ums reiten. „Geben Sie," läßt er seinen Posa zu König Philipp sagen, geben Sie Gedankenfreiheit;

Seh'n Sie sich um
In Gottes herrlicher Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet und wie reich ist sie durch Freiheit."

Bedenken wir, daß Don Carlos der Revolution nur um wenige Jahre vorausging und daß die Anfänge dieser später freilich so entarteten Umwälzung in einem Bedürfniß ihre Veranlassung hatten, das auch in Deutschland lebhaft gefühlt wurde, so klingt es uns schon hier wie Vorahnungen großer kommender Begebenheiten, und ich stehe nicht an, es auszusprechen: Schiller ist dem deutschen Volke schon hier als der Sänger der Freiheit lieb geworden, nicht der politischen, die zunächst außer seiner Sphäre lag, sondern der höheren, der persönlichen, des unveräußerlichen Rechts, sich selbst anzugehören und seinem innern Menschen treu sein zu dürfen.

Die zweite Entwicklungsperiode Schiller's bezeichnet man als die philosophische, weil er sich in dieser Zeit mit den Studien der Philosophie viel beschäftigte. Die Werke, die er in derselben verfaßte, gehören größtentheils zur historischen Gattung und liegen insoferne unsrer Betrachtung seitab, wiewohl auch ihr Einfluß auf das deutsche Geistesleben groß gewesen ist. Welche Umwälzung auf dem Gebiete historischer Gelehrsamkeit rief z. B. seine kleine Schrift über den Zweck des Studiums der Universalgeschichte hervor: wie sehr verdunkelte die Tiefe und Frische seines dreißigjährigen Kriegs, eines Werkes, das ungeachtet zahlloser einzelner Irrthümer doch mit einem wahrhaft divinatorischen Geiste geschrieben ist, die gelehrten aber meistens ungenießbaren historischen Abhandlungen, die man damals fast allein kannte. Doch mehr noch als an den Schriften dieser Periode sind die Früchte seiner philosophischen Studien an den unsterblichen Werken seiner dritten Periode, der Zeit seiner künstlerischen Vollendung zu erkennen; denn sie sind es gewesen, die freilich im Einklange mit Schiller's persönlichem Streben nach sittlicher Veredlung, ihm die letzte Weihe gegeben und ihn zum Dichter des Idealen gemacht haben.

Und darin wurzelt vor Allem Schiller's Bedeutung für unser Volksleben, weil er damit dem innersten Bedürfniß des deutschen Volkes wunderbar entgegenkam. Das dürfen wir wohl ohne Anmaßung sagen, der Deutsche lebt in Ideen, er erhebt sich gerne über die gemeine Wirklichkeit in die höheren Regionen der Phantasie, er wird dadurch oft vielleicht unpractisch: aber die hohe Stufe, die er unter den übrigen Völkern einnimmt, hat doch zumeist in der Idealität oder wenn man will, in dieser Ideologie seines Strebens ihren Grund. Aber gab es je eine Zeit, in der das deutsche Volk Gefahr lief, diesen seinen Adelsbrief zu verlieren, so war es das letzte Jahrzehent des vorigen und das erste des gegenwärtigen Jahrhunderts. Das öffentliche Leben desselben war nichts, als eine Kette immer größerer Unwürdigkeiten und Demüthigungen, die Wissenschaft in einem verderblichen Humanismus befangen, die Kirche vom Theater verdrängt, und auf diesem herrschte Kotzebue, ein Name, der ja einen ganzen Pfuhl alles Verwerflichen in sich schließt, die alte Sittenstrenge, die unsern Bürgerstand mitten in dem größten Verfall unserer Nation so ehrenwerth erhalten hatte, war durchbrochen und an ihrer Stelle Habgier und Genußsucht getreten. Was wäre aus unserem Volke geworden, wenn uns Gott nicht gleichzeitig Männer gegeben hätte, die der gemeinen Selbstsucht eine großartige Idealität entgegenstellten, und den Reigen dieser geistigen Wiederhersteller unserer Nation eröffnet Schiller. — Wenn Göthe überall Er selbst ist und darum auch der Wirklichkeit treu bleibt, so liegt es in Schiller's Natur, diese zu veredeln und sich stets über sie in das Reich des Schönen zu erheben, und was er Wallenstein vom Max Piccolomini sagen läßt:

Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —
Im Feuer seines liebenden Gefühls
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten —

das gilt im eigentlichsten Sinne von ihm selber. Es ist ein reizender Schmelz über Alles verbreitet, was Schiller geschrieben hat, nie sinkt er zum Gewöhnlichen herab, und darum sagt Göthe eben so wahr, als schön von ihm:

Weit hinter ihm im wesenlosen Scheine
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine.

Man hat oft bedauert, daß Schiller dem Christenthume fern gestanden ist. Die Hallen der christlichen Kirche waren damals überhaupt verschlossen und der Eingang dazu durch wildes Gestrüpp versperrt, nur kleine unbemerkte Seitenthürchen führten noch in ihr Heiligthum. Schiller hat freilich keines dieser Seitenthürchen gefunden, aber zur Ausreutung des Gestrüppes, das den Zugang zur Hauptpforte verschloß, hat er, wie wenige andere, beigetragen. Er ist Tausenden ein Führer geworden, nicht in, aber wohl bis nahe an das Heiligthum. Wer von uns, der sich um ein halbes Jahrhundert zurückversetzen kann, erinnert sich nicht, welchen Eindruck die Worte machten:

Ein Gott ist, ein ew'ger Wille lebt!

wer wüßte nicht, wie viele, denen die Kraft des Christenthums ein Geheimniß geworden war, wahre Erbauung aus den Worten geschöpft haben:

Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen sah;
Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen;
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah.

Wahrlich, wenn es in Schiller's Lebensgang gelegen wäre, daß er das, was er als Bedürfniß des Herzens erkannte, auch als objectiv wahr anzunehmen gewagt hätte, er wäre der christlichen Wahrheit näher gewesen, als mancher, der ihn jetzt wegen seiner heidnischen Richtung verurtheilt. Und wollen wir doch nie verkennen, welchen Dienst Schiller dem Christenthum auch dadurch geleistet hat, daß seine edle Natur alles Unreine, Schlüpfrige und Zweideutige von sich stieß und seine Muse einer Sittlichkeit huldigt, von der wir uns um so mehr angezogen fühlen, weil sie nicht den Charakter der weltmännischen an sich trägt. Schiller traf mit dem Christenthum in dem wichtigen Punkte zusammen, daß er das Sittliche nicht im maßhaltenden Ausleben des natürlichen Menschen suchte, sondern im Hinausgehen über diesen, und so nehmen wir seine Entfremdung vom Christenthum, die wir in seinem Leben schmerzlich bedauern, in seinen Werken selbst kaum mehr.

Doch wenn wir es als ein unsterbliches Verdienst Schillers rühmen, daß er uns lehrte, die Welt von einer idealen Seite anzusehen, so kommt uns vielleicht das bedenkliche Wort entgegen, daß Idealität mit spießbürgerlicher Selbstsucht und grobem Philistergeist recht gut Hand in Hand gehen könne, ja daß gerade in jener Zeit idealistische Träumerei das Gefühl gegen die Schmach der Gegenwart abgestumpft habe. Aber eben deßhalb gebührt Schillern noch weiter unser Dank, weil er auch das Bedürfniß in unserem Volke weckte, sich ein seinem innern Leben entsprechendes äußeres Dasein zu geben, weil er der Dichter der Vaterlandsliebe geworden ist. Die unsterblichen Meisterwerke seiner dritten Periode sind freilich zu umfassend und reich, um in Einem Gefühle aufzugehen. Aber der Gedanke „an's Vaterland, an's theure schließ dich an," geht doch wie ein rother Faden durch sie hindurch, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich in dieser Anregung vaterländischer Gesinnung eine der Ursachen sehe, weßwegen Schillers Dramen immer neu und reizend bleiben. So wenig die damalige Zeit mit ihrer Kleinstaaterei dazu geeignet war, Patriotismus zu wecken, so war doch Schiller eine zu großartig angelegte Natur, als daß er nicht da, wo er ohne ablenkende Reflexion sich lediglich dem Fluge seines Genies überließ, gefühlt hätte, wie der Einzelne verkümmere, wenn er nicht einem Vaterlande angehöre, wenn er sich nicht als Glied eines Volkes fühlen dürfe, dessen Leiden und Freuden auch in seinem Herzen pulsiren.

Aber ich kann einen Umstand nicht unerwähnt lassen, der uns hier mit tiefem Schmerz erfüllen muß. Während Schiller Frankreich gelehrt hat, die großartige Erscheinung seiner Jungfrau von Orleans erst recht zu würdigen, während er jenes stolze England preist, das letzte Bollwerk der Freiheit, dessen Könige nichts zu fürchten brauchen als ihr Gewissen und ihr Parlament, während er Streiflichter auch auf Schweden fallen läßt, dem jener Oberst Wrangel angehört, der den Verrath nicht begreift, weil er urtheilt wie ein Schwede, während sein letztes großes Werk der Verherrlichung der Schweiz gewidmet ist, hat er für sein Vaterland kein Wort. Wir beklagen dieß tief, aber wir können Schiller deßhalb nicht anklagen. Für seinen Duodezstaat Weimar konnte er sich nicht begeistern, und ein deutsches Vaterland hatte er nicht! Gleichwohl ist er gerade hier, wie es in einem Gedichte heißt, „der Hahn geworden, der Morgen ruft." Wenn wir seine Dramen le-

sen oder hören, so fühlen wir uns durch eine innere Nothwendigkeit getrieben, an unser Land und unser Volk da zu denken, wo er fremde nennt, und wenn ihm Tausende schon begeistert die Worte nachgesprochen haben:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen noch Gefahr —"

so haben sie dabei nicht an die Cantone der Schweiz, sondern an die Völkerstämme ihres eigenen Vaterlandes und an die Wunden gedacht, die ihm zu allen Zeiten Zwietracht und Eifersucht geschlagen haben. Und würde Schiller selbst den Auferstehungsmorgen unseres Volkes erlebt haben, er hätte gewiß ein Herz für unsere neuen Hoffnungen gehabt und nicht chinesische Geschichte studirt, um darüber die Störungen, die auch der Sieg brachte, zu vergessen.

So sieh' nun großer, verklärter Geist freudig auf Dein dankbares Volk herab, das Niemand mit mehr Recht als Du das Deine nennen kannst. Mit Deinen Gedanken haben wir unsere Jugend genährt, aus Deinem reichen Borne haben wir auch als Männer geschöpft und freudig bekennen wir, unter den Männern der Neuzeit, denen wir die Bildung unseres Volkscharakters verdanken, verdient keiner Dir vorgezogen, wenige Dir an die Seite gesetzt zu werden. Euch aber, geliebte Schüler, möge die Erinnerung an den heutigen Tag auffordern, Euch nie durch die Schmeichelstimme neuerer Dichter verleiten zu lassen, unsern Altmeister zu unterschätzen oder ihm nur ein halbes Ohr zu leihen. Nicht eine vorübergehende Unterhaltung soll Euch die Muse gewähren, Euer Herz soll sie bilden und veredeln und wer könnte dieß mehr, als der Dichter, dem Alle, wenn sie ihm auch den höchsten Preis der Kunst verweigern wollten, doch den des erhabensten Aufschwungs der Gedanken und der edelsten Sittlichkeit zuerkennen.

Zur hundertjährigen Jubelfeier Schiller's.

(Fortsetzung.)

Körner suchte es möglich zu machen, den neuen Freund bei sich in Dresden aufzunehmen. Der harrende Schiller konnte auch schon am 11. September Gohlis verlassen. Der schöne Herbst gestattete der Familie Körner noch den Aufenthalt auf dem nahegelegenen Landgute. Wenn man von Dresden ein Stündchen die Elbe hinauffährt, liegt zur Rechten das Dorf Blasewitz, zur Linken, am Fuß von weinbelaubten Hügeln, das Dörfchen Loschwitz. Unmittelbar an der westlichen Seite von Loschwitz erhebt sich der Körner'sche Weinberg mit einem zweistöckigen Wohnhaus an seinem Fuße und einem Gartenpavillon auf dessen die Aussicht über das Thal vollständig beherrschenden Höhepunkt. Von hier aus schreibt bereits unterm 13. September Schiller an den vorläufig noch in Leipzig zurückgelassenen Huber: „Wie mir jetzt ist, so wird Dir in wenigen Wochen auch sein, betrachte mich als den seligen Spiegel Deiner Seligkeit." Vor dem Pavillon grünt eine junge Eiche und eine junge Linde. Beide Bäumchen wurden am 50-jährigen Todestage Schillers (9. Mai 1855) erstere als Schiller-Eiche, letztere als Körner-Linde zum Andenken an den durch Freundschaft gebotenen Aufenthaltsort des Dichters gepflanzt.

Zu diesem Zeichen, aufgepflanzt zum Gedächtniß daran, wie Sinn für das Schöne und Edle durch das Band der Freundschaft auf die Förderung einer für das Gleiche entflammten Seele einwirkte, so daß der Genius von der Sorge des Tages weniger beengt, sich freier entfalten konnte, trat noch ein lebendigeres in der „Schillerstiftung." Diese Stiftung, zu der eine gebildete Dame aus Hamburg durch die Gabe von tausend Thalern den ersten Grund legte, wurde von den hervorragendsten Schriftstellern der Gegenwart angeregt, und hat zum Zweck in ihren Erträgnissen, einem unter Mangel und Sorgen emporringenden Talente, wie Körner seinem Schiller, ein Freund in der Noth zu sein. Möchten zu so schönem Zwecke doch Alle mit Freuden beitragen, welche unserm Dichter für den edlen Genuß seiner Schöpfungen zu Dank sich verpflichtet fühlen.

Indem wir von dem Gartenhäuschen uns abwenden um mit dem Dichter nach der Stadt zu ziehen, erinnert uns eine Marmortafel an demselben angebracht an seine ernsteren der geistigen Anstrengung geopferten Stunden: „Hier schrieb Schiller bei seinem Freunde Körner am Don Carlos 1785, 1786, 1787." Dieses Drama wurde schon in Bauerbach entworfen, in Mannheim und Gohlis fortgesetzt und hier umgestaltet und vollendet. In Hamburg fand im Jahre 1787 (30. August) die erste Vorstellung desselben nach der jambischen Bearbeitung mit vielem Glücke statt.

Sein Blick richtete sich jetzt nach Weimar. Am dortigen Hofe war das schöngeistige Streben wie kaum anderswo zur Geltung gekommen; Wieland, Göthe, Herder, waren Namen von gutem Klange und die in Mannheim verlassene und nun in Weimar lebende schwärmerische Freundin Charlotte von Kalb ermangelte nicht, den Verkehr in solchen Zirkeln, als ihm in hohem Grade förderlich, mit lockenden Farben zu schildern. Noch ein weiterer Grund lag in Schiller's Uebersiedlung. Er hoffte, in dem nahen Jena als Professor der Geschichte eine Anstellung erhalten zu können und wandte sich nun vorzugsweise dem Studium derselben zu. Am 21. Juli 1787 kam er, losgerungen von Körner, mit dem er von nun an im lebhaften Briefwechsel den Bund der innigsten Freundschaft aufrecht erhält, zu Weimar an. Vor Ablauf des Herbstes sollte noch eine kleine Reise nach Meiningen unternommen werden, um seine dort seit dem 3. Juni 1786 an den Bibliothekar Reinwald verheirathete Schwester Christophine und die mütterliche Freundin Frau von Wolzogen mit ihrem Sohne Wilhelm zu besuchen. Sie hatten sich sämmtlich lange nicht gesprochen und die alten Erinnerungen brachten junges Leben. Auf der Rückreise begleitete ihn Wilhelm, zugleich in der Absicht, in dem auf dem Wege liegenden Rudolstadt die dort wohnende und ihnen verwandte Landjägermeisters-Wittwe Frau von Lengefeld mit ihren zwei liebenswürdigen Töchtern, Caroline und Charlotte, zu besuchen. Erstere, zur Zeit als der Vater starb 13 Jahre alt, dabei von lebhaftem Geist und scharfem Verstand, entwickelte sich so rasch zur reizenden Jungfrau, daß in ihrem 16. Jahre der Hofrath von Beulwitz um ihre Hand warb. Die jüngere Schwester Lotte sollte zur Hofdame ausgebildet werden, weshalb von Mutter und Töchtern auf ein Jahr der Aufenthalt am Genfer-See genommen wurde. Auf der Hinreise (1783) ward in Stuttgart Frau von Wolzogen aufgesucht, bei welcher Gelegenheit deren Sohn Wilhelm der jungen Braut wohl etwas zu tief in das Auge gesehen hat; auf der Heimreise, welche über Mannheim gemacht wurde, waren sie von ihr an den damals daselbst sich aufhaltenden Schiller empfohlen worden. Ihr Besuch war ihm in seiner mißlichen Lage etwas unbequem gekommen und es hatte sich von keiner Seite ein besonderes Interesse gezeigt. Dießmal ist es anders. Der 6. Dezember sollte über seine Zukunft entscheiden. Es war derselbe Tag, als die junge Frau von Beulwitz und ihre Schwester am Fenster standen. Zwei Reiter kamen die Straße herunter. . . „Wir erkannten," erzählt Erstere in ihren Aufzeichnungen, „unsern Vetter Wilhelm von Wolzogen, der scherzend sich das halbe Gesicht mit dem Mantel verbarg, der andere Reiter war uns unbekannt und erregte unsere Neugier. Wilhelm trat nach einiger Zeit ein und bat um die Erlaubniß, seinen Reisegefährten Schiller am Abend bei uns einführen zu dürfen." Schiller fühlte sich in dieser Familie gleich sehr wohl, was seine Aeußerungen in Briefen an Körner und Frau von Wolzogen nachweisen. Des andern Tages ritt er vollends nach Weimar zurück. Die Wintermonate benützte er dazu, seinen historischen Studien mit ganz besonderem Fleiße obzuliegen, als aber der Frühling kam, da sehnten sich Herz und Geist wieder nach einem freieren Aufleben unter dem Einflusse einer schönen Gegend und lieber Menschen. Fräulein Lotte hatte ihm ganz in der Nähe von Rudolstadt, in dem Dorfe Volkstedt, eine kleine Wohnung in reizender Lage ausgesucht. Mitte Mai 1788 bezog er dieselbe. Der Tag war der Arbeit zugewendet, der Abend wurde zu einem Spaziergange nach der Stadt benützt, auf dem die Freundinnen ihm meist eine Strecke Wegs entgegen kamen, oder er besuchte eine nahe Gießhütte oder andere Werkstätten und ließ sich selbst verleiten, Schützenfesten anzuwohnen. Die Abende in der Familie von Lengefeld waren ihm bei dem Interesse, das die Damen des Hauses für seine Schöpfungen und belehrende Unterhaltung an den Tag legten, in hohem Grade genußreich. Die Familie war nicht nur allgemein geachtet, sondern sie war auch mit den hervorragendsten Persönlichkeiten in solchem Verkehr, daß Schiller hier in Berührungen kommen konnte,

zu denen in Weimar ihm die Gelegenheit weit schwerer gegeben war. So sah und sprach er hier am 9. September zum erstenmal Göthe. Schiller berichtet darüber an seinen Freund Körner: „Endlich kann ich dir von Göthe erzählen, worauf du, wie ich weiß, sehr begierig wartest. Ich habe vergangenen Sonntag beinahe ganz in seiner Gesellschaft zugebracht, wo er uns mit der Herder, Frau von Stein und der F. v. S. (Frau von Schardt) besuchte. Sein erster Anblick stimmte die hohe Meinung ziemlich tief herunter, die man mir von dieser anziehenden und schönen Figur beigebracht hatte. Er ist von mittlerer Größe, trägt sich selbst steif und geht auch so; sein Gesicht ist verschlossen, aber sein Auge sehr ausdrucksvoll, lebhaft, und man hängt mit Vergnügen an seinem Blicke. Bei vielem Ernst hat seine Miene doch viel Wohlwollendes und Gutes. Er ist brünett und schien mir älter auszusehen, als er meiner Berechnung nach wirklich sein kann. Seine Stimme ist überaus angenehm, seine Erzählung fließend, geistvoll und belebt; man hört ihn mit überaus vielem Vergnügen, und wenn er bei gutem Humor ist, spricht er gern und mit Interesse.

Im Ganzen genommen ist meine in der That große Idee von ihm nach dieser persönlichen Bekanntschaft nicht vermindert worden; aber ich zweifle, ob wir einander je sehr naherücken werden. Die Zeit wird das Weitere lehren." Dieses Zusammentreffen Schiller's mit Göthe, in welchen beiden Männern die Schwestern Caroline und Lotte schon jetzt die künftigen Sterne der deutschen Dichtkunst ahnungsvoll erblickten, und bei denen es ein Lieblingsgedanke war mitzuwirken, daß diese Freundschaft nach Mädchenweise recht rasch sich knüpfe, zog eine lange Pause nach sich. Das Wesen Beider ging gerade in solchen Punkten auseinander, welche dies hätten möglich machen können. Göthe verhielt sich abgeschlossen und zurückhaltend, berechnend und würdebewußt; der von Natur wärmere Schiller suchte in Folge dessen, einen männlichen Stolz entgegensetzend, sich nichts zu vergeben. Schiller recensirte den Egmont und hielt im Tadel nicht zurück, wo er ihn gerecht fand, Göthe hielt das Gedicht „An die Götter Griechenlands" für hübsch, aber für zu lange. So lag immer etwas Fremdes zwischen Beiden, und daß dies so war, daran mußte der für Vorwürfe handlichere Schiller den Schwestern gegenüber allein die Schuld tragen. Dieselbe milderte sich freilich um Vieles bei Lotte, da sie ihrem bisherigen Freund jetzt mit dem Herzen schon näher stand. Bereits im Januar dieses Jahres denkt Schiller daran, sich bald noch inniger an ein weibliches Wesen anzuschließen und eine Frau zu wählen. „Ich muß ein Geschöpf um mich haben", schreibt er an Körner, „das mir gehört, das ich glücklich machen kann und muß, an dessen Dasein mein eignes sich erfrischen kann." Lotte von Lengefeld war jenes Wesen, von dem er solches hoffte. Sie war ihm ein Gebild aus Himmelshöhen, er war von ihrem Gruß beglückt. — Der so wohlthuend auf ihn einwirkende Sommeraufenthalt in ihrer Nähe gab ihm Gelegenheit, plötzlich zu der Wahrnehmung zu kommen, daß sich das Herz zum Herzen gefunden habe, ohne sich im Worte dies gegenseitig zu gestehen. Wie herbstlich es auch schon geworden war, so fiel ihm die Trennung doch so schwer, daß er nur durch eine planmäßig veranstaltete Abreise der Schwestern nach Erfurt am 11. Nov. 1788, also nachdem unmittelbar vorher noch sein 29. Geburtstag gemeinschaftlich verlebt wurde, zur Beziehung des Winterquartieres gedrängt wurde. Lotte im Herzen ging er nach Weimar zurück.

Schon im nächsten Monate wurde ein Lehrstuhl an der Universität Jena frei, und wurde derselbe von Seite des weimarischen Hofes ihm angeboten und den mitbetheiligten drei andern Regierungen diese Wahl empfohlen. Schiller zog am 11. Mai 1789 in Jena als Professor ein. Am 26. desselben Monats hielt er seine erste Vorlesung. Nicht ohne Zagen sah er der angesetzten Abendstunde entgegen. Das gewählte Lokal war überfüllt und der Andrang der Studenten wuchs von Minute zu Minute, so daß ein anderer über 400 Zuhörer fassender Hörsaal sofort bezogen werden mußte. Er wurde mit tumultuarischer Begrüßung im Auditorium empfangen und löste seine Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit. Des Nachts wurde ihm, was nicht Jedem passirt, von der begeisterten Studentenschaft ein Fackelzug gebracht.

(Schluß folgt.)

Im Herbste.

Kommt und seht den großen Segen,
Der uns Haus und Scheune füllt,
Seht, wie jetzt auf allen Wegen
Uns der Born der Freude quillt;
Erde spendet reiche Gabe —
Früchte, Brod und edlen Wein —
Und wohl darf an solcher Labe
Sich der Menschen Herz erfreu'n.

Heiter lacht der blaue Himmel,
Milde wärmt der Sonne Strahl
Und ein lebensfroh' Gewimmel
Herrscht auf Bergen wie im Thal.
Bursche lesen gold'ne Trauben,
Mädchen süße Früchte ein,
Und wohl geht bei emf'gem Klauben
Manch' verstohlner Kuß darein.

Freude röthet Winzers Wangen,
Hoffnung die der Winzerin
Und ein sehnendes Verlangen
Zieht sie zu einander hin!
Liebe schleicht bei Fleiß und Scherzen
Sich in ihre junge Brust
Und es lohnt die reinen Herzen
Reiner Neigung stille Lust!

Allenthalben Lebensfülle,
Ueberall der Liebe Spur
Und in bunter Farbenhülle
Prangt die herbstliche Natur.
Banget nicht vor Winters Nähe,
Froh genießet euer Glück;
Denn es kehrt aus Himmels Höhe
Schöner bald der Lenz zurück.

W—r.

Macht das Glück fröhlich, so macht das Unglück weise, und die Weisheit macht doch am Ende trotz dem Unglück wieder fröhlich.

Charade.

(Dreisylbig.)

Wer gleichen will den ersten Beiden,
Der soll die dritte lieber leiden,
Als daß er selbst sie thäte an;
Ich nehm' den Fall aus, daß die Katze
In's Ganze langte mit der Tatze,
Da sei sie schnell darauf gethan.

Auflösung des Räthsels in Nr. 45: (wo in der drittletzten Zeile „gescheidt" statt „gescheut" zu setzen ist):

„Komma."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 47. Sonntag, 20. November. 1859

Schiller.

Ach, wie der Baum, den Blüthen stets umkleiden,
Am eignen Reichthum hinstirbt vor der Zeit,
Zu früh erlag er dem verborgnen Leiden,
Ein Opfer das sich achtlos selbst geweiht;
Doch sein erlöschend Auge sah im Scheiden
Den Sonnenaufgang der Unsterblichkeit;
Er ging nur hin, um aus des Todes Wehen
In Millionen Herzen zu erstehen.

Er ist erstanden! Seine Worte schweben
Wie reine Flammen fort von Mund zu Mund;
Begeistert lehrt sein Lied den Jüngling streben
Und thut dem Greis erhabne Weisheit kund!
Und wenn sich deutsche Männer kühn erheben
Zu hoher That, so segnet er den Bund:
So lebt er glorreich, ewig unvergessen.
Heil ihm! Heil unserm Volk, das ihn besessen!
(Aus E. Geibel's Festgedicht.)

Fest-Rede
des
Herrn Advokaten Haenle
bei der
Schiller-Feier
am 10. November 1859
im
königlichen Orangerie-Saale dahier.

Verehrte Versammlung!

Die Gedächtnißfeier, die heute das deutsche Volk inner- und ausserhalb des Vaterlandes begeht, und die geeignet ist, uns mit dem ganzen Stolz des deutschen Namens zu umgürten, führt uns in das Häuschen zu Marbach, in welchem heute vor 100 Jahren die Muse den ersten Kuß auf die Stirne **Schiller's** gedrückt hat. —
45 Jahre darauf, und die Welt „weinte, als mitternächtiges Läuten" von den Thürmen Weimar's den Tod des Dichters verkündete.

Der einzige Mann, der durch Stellung und Begabung den dahingeschiedenen Sänger vollständig zu würdigen, im Stande war, sprach damals die Worte:

„Er wird seinem Volke und der Menschheit in Dem, was er gewirkt und gewollt, stets leben."

Wer heute durch die deutschen Gauen wandeln würde, würde überall die Worte Göthe's bestätigt finden. Ich meine hiermit nicht blos das Festgewoge in den Strassen der Städte, die Festklänge in den Concertsälen und den Schauspielräumen, sondern ich denke dabei auch und vorzüglich daran, daß man sich heute mehr, wie je, im deutschen Volke bewußt wird, wie die reine Flamme der Schiller'schen Begeisterung jedes fühlende Herz in allen Lagen des menschlichen Lebens zu erwärmen vermag und, wie oft schon, erwärmt hat; daß er mit seinem Dichterwort das fruchtbarste Saatkorn trefflicher Gesinnung und Handlung in den Boden der Zukunft gelegt hat.

Es ist freilich nur ein Jahrhundert vorübergegangen, seitdem uns Schiller geworden ist, aber wer nicht nach Jahren, sondern nach Begebenheiten zählt, wird einräumen, daß, wer in diesem Jahrhundert aus den Wogen der Vergessenheit sich emporgehalten hat, nicht so leicht mehr von denselben verschlungen wird. Die Erschütterungen des Krieges, wie die Künste des Friedens haben dem deutschen Vaterlande seit dem Jahre 1759 eine durchaus veränderte Gestalt verliehen. Hinweggerissen wurde, was auf Jahrtausende gebaut schien, aber der Name Schiller wurde von dieser Fluth nie bespült, und von seinem Volke mit wachsender Verehrung stets genannt. Er wird von seinem Volke mit wachsender Verehrung genannt werden weil er wie Keiner, die edelsten Charakterzüge desselben, die Hingebung für die höchsten Gedanken und Gefühle der Menschheit, den Gerechtigkeitssinn, den Sinn für Sitte und Familie in seinem dichterischen Schaffen erfaßt hat.

Und weil nun das deutsche Volk am Meisten von den gebildeten Völkern der Gegenwart Sinn und Gefühl für das rein Menschliche hat, weil es die nationale Grenze, wie sehr es diese auch beschützt und behütet haben möchte, nicht für die Grenze der Menschheit hält, darum ist Schiller für jeden Menschen, in welcher Zunge er auch den Vaternamen gelernt hat, in so fern er sich nur der eigenthümlichen Anschauungsweise seines Volkes einigermaßen entwehren kann, der Dichter, der am Meisten aus dem Herzen und zu dem Herzen spricht. Er ist der Dichter des Ideals.

Das Andenken des Sängers zu feiern, sind auch wir heute hier versammelt, und wenn mich die Wahl würdiger Männer bestimmt hat, der zu diesem Zwecke veranstalteten Aufführung der Glocke eine einleitende Rede vorauszusenden, so kann der Gegenstand derselben, — um nicht die ihr nothwendig gesteckten Grenzen zu überschreiten, — nur eine in wenigen Umrissen gegebene Darstellung des Schiller'schen Wirkens sein, nur in der Hervorhebung einiger Lebensmomente desselben aus dem überreichen Materiale, welches die deutsche Literatur, zumal die der jüngsten Zeit darbietet, bestehen.

Ich erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit zuerst auf das äußere Leben Schiller's zu leiten.

An seiner Wiege stand die Sorge um die gewöhnlichsten Bedürfnisse des Lebens, sie war die Gefährtin seiner Jünglingsjahre, sie war die Fessel, die ihn an einen seinem innersten Wesen widerstrebenden Beruf kettete. Noch hatte sich diese Sorge nicht ganz von ihm gewendet, als auch die Krankheit zu ihm trat und ihn nimmermehr verließ, bis sie ihn seinem Volke entriß.

Ich mahne die deutschen Herzen, die heute begeisterungs- und verehrungsvoll dem Sänger der Glocke sich zuwenden, an die hoffnungslosen Stunden, als Schiller mit seinem getreuen Streicher nach Frankfurt zu Fusse pilgerte, ermattet niedersank, fast an menschlicher Hilfe verzweifelte, und erinnere daran, daß eine Stiftung, die Schiller's Namen trägt, zur Aufgabe hat, zu verhüten, daß die zukünftigen Dichter des deutschen Volkes nicht ähnlicher Schmerz ereile,

Aber die Leiden der Sorge und Krankheit, die einen mittelmäßigen Geist niedergedrückt und in das Gemeine getaucht haben würden, hemmten den Flug seines Geistes nicht, und es wuchs seine Kraft im Kampfe mit dem widerstrebenden Schicksal. Die siegende Gewalt seines Geistes zeigte sich auch im Leben und mit seiner ersten dichterischen Schöpfung war seine Macht in dem Herzen des deutschen Volkes schon begründet. Es kennzeichnen diese Macht die drei Freunde, die Schiller am Nächsten standen: der arme Musiker Streicher, der seinen letzten Gulden hergab, um den genialen Freund zu retten; der gelehrte, tiefsinnige Christian Gottfried Körner, der mit unendlicher Hingebung an Schiller hing und oft mit sanfter, leiser Hand die Bürden des Alltagslebens von dem Herzen seines Freundes nahm, endlich der Dichter-Heros Göthe, der, wenn auch Jahre lang widerstrebend, zuletzt doch den Gleichbegabten mit Freundes-Armen umfing, und gestehen mußte, daß er dem gemeinschaftlichen Gedanken-Austausch gar manche stolze Blume seiner Dichtung verdanke.

Daß dem Sänger, auf dessen keuscher Leier die zartesten, sinnigsten und erhebendsten Lieder erklangen, daß dem Dichter der Worte:

Aber auf treuerem Pfad der Gefühle
Wandelt die Frau zu dem göttlichen Ziele,
Das sie still, doch gewisser erringt,
Strebt auf der Schönheit geflügeltem Wagen
Zu den Sternen die Menschheit zu tragen,
Die der Mann nur ertödtend bezwingt.

die Frauenherzen sich zuwandten, zeigen manche Blätter in der Geschichte Schiller's. Als Ideal seiner Jugend glänzt die milde Beschützerin der Karlsschule Franziska v. Hohenheim, die mit sittlicher Würde die Schmach des Maitressenthums trug und zur Ehre des Herzogsstuhls sich emporrang. Seine mütterliche Freundin Henriette v. Wolzogen öffnete ihm die Thüre der Zufluchtsstätte von Bauerbach, die Sturmfluth seines Mannheimer Lebens wurde nicht wenig durch die leidenschaftliche Charlotte v. Kalb, die später seinen Eintritt in die Weimar'schen Kreise erleichterte, erregt; die Pforten des häuslichen Glücks eröffnete ihm die anmuthige Lotte v. Lengenfeld.

Es erhebt uns, auf die Anerkennung zurückzublicken, welche den Dichter durch sein ganzes Leben — wenn auch nicht im verdienten Maße — begleitete. Bei der ersten Aufführung seiner Räuber waren die Räume des Mannheimer Schauspielhauses von Nachmittags 1 Uhr an gefüllt, und gleiche enthusiastische Aufnahme fand jedes seiner Stücke. Ich erinnere ferner an den Triumphzug, als er als neuangestellter Geschichtsprofessor in den größten Hörsaal Jena's geleitet wurde: ich gedenke der deutschen Männer in Dänemark, des Herzogs von Augustenburg und des Ministers Schimmelmann, die dem erkrankten Dichter auf volle drei Jahre die Sorge um die Zukunft abnahmen; und wenn auch der deutschen Muse kein Augustisch Alter blühte, so war doch der Fürstenhof zu Weimar ein wahrer Musenhof.

Gestatten Sie mir nun eine kurze Betrachtung der Schiller'schen Werke, die, wie oft Sie sie auch schon bewundert haben, bei jeder neuen Betrachtung neue Schönheiten dem denkenden Blicke offenbaren. Wie oft auch die in meinem Vortrage eingewobenen Stellen aus Schiller'schen Dichtungen Sie schon gelesen, gehört und besprochen haben, das eben zeugt für den ächten Werth seiner Poesien, daß bei jeder neuen Würdigung derselben sie uns lieber und theuerer werden.

Der Gesammtcharakter des Dichters Schiller ist von ihm selbst so allseitig, so wahr und doch dabei so poetisch gezeichnet worden, daß jede andere Darstellung zurücktreten müßte. Was Schiller in seinen Künstlern als Aufgabe der Kunst bezeichnet hat, das war die Aufgabe, die er sich selbst gesteckt und auf so denkwürdige Weise erreicht hat. Ihm war die Kunst nicht Kurzweil, Spielwerk und Tändelei, nicht das Mittel zu Ruhm und zur Herrschaft über das Menschenherz, sondern sie erscheint ihm als die höchste Stufe menschlicher Bildung; sie ist ihm ein Kultus, das Künstlerthum, ein Priesterthum. Und er ist ein Priester, dem es hoher, heiliger Ernst mit seinem Beruf ist. Er ist als Sänger des Schönen ein Lehrer des Volkes. Sein Kunstwerk ist frei, es gehorcht nicht den Gesetzen des Wahren und Guten, aber es ist diesen Gesetzen gemäß, weil sich jede Schönheit doch endlich in allgemeine Wahrheit auflösen läßt.

„Was schöne Seelen schön empfinden,
Muß trefflich und vollkommen sein." —
„Der Menschheit Würde ist in euere Hand gegeben,
Bewahret sie!

ruft Schiller den Künstlern zu: Wahrlich er hat sie bewahrt, er führt

„durch immer rein're Formen, rein're Töne,
durch immer höh're Höhn und immer schön're Schöne
der Dichtung Blumenleiter still hinauf,

jene Blumenleiter, auf deren obersten Sprossen die ernste Wahrheit thront.

Es sind vor Allem seine dramatischen Erzeugnisse, die wir in's Auge fassen wollen, Werke, die den erhabenen Zweck ihres Verfassers bekunden, die Bühne zu einer Bildungsanstalt des Volkes zu erheben.

Seine erste poetische That waren die Räuber. Diese mächtig ergreifende Kunstschöpfung, nur durch ihr Uebermaß den Jünger verrathend, giebt ein erschütterndes Gemälde des unheilvollen Kampfes zwischen dem principiell Bösen und der kurzsichtigen Ueberhebung eines ursprünglich edlen Gemüthes, das im Unmuth über zugefügtes Unrecht die Welt in Scherben zu zerschlagen droht.

Wie wahrhaft genial ist in diesem Titanen-Kampfe die Gegenüberstellung des Weltgerichts mit all' seinen Schrecken, die aus der Erzählung des Traumes von Franz Moor über uns kommen, zu der menschlichen Gerechtigkeit, der Karl Moor, in seiner angemaßten Gottähnlichkeit trotzend, den Krieg erklärt, und der er sich zuletzt, ihre Nothwendigkeit erkennend, selbst überliefert.

Den Räubern folgte Fiesco. Es war der erste Schritt auf dem Gebiete des historischen Drama's und bekundete bereits den Berufenen. „Wo Andere nur die in freien Lüften schwebenden Ereignisse erkannten," erblickte er die zarten Fäden die durch die ganze Dehnung des Weltsystemes laufen und vielleicht an den verschiedensten und entlegensten Grenzen der Zukunft und der Vergangenheit anhängen! Dieser Blick des höheren Geistes, der im scheinbaren Chaos der Begebenheiten die ewigen Gesetze ihres Zusammenhanges wahrnahm, der die kalte unfruchtbare Staatsaktion aus dem menschlichen Herzen herauszuspinnen verstand, dieser historische Blick hat Schiller zum Meister im geschichtlichen Drama (wie in der Geschichtsschreibung selbst) gemacht. In Fiesco sehen wir in dem zerschellenden Staatsschiff Genua's, auf welchem abwechselnd die Schwäche des alten Doria, die Leidenschaft seines Neffen, die Ehrsucht Fiesco's und der starreste Republikanismus Verina's das Steuerruder führen, das Schicksal der verfallenden Italienischen Freistaaten. Die Feder des Jünglings zeichnet Contraste, wie die zwischen dem Mohr und Fiesco, die einen überraschenden Beleg dazu geben, daß die Geistestiefe des Dichters die Erfahrung des Menschenkenners ersetzt.

Geschichtlich nenne ich auch „Kabale und Liebe," denn es ist ein Sittendrama des 18. Jahrhunderts, welches mit markigem Griffel die gesellschaftlichen Zustände jener Zeit darstellt, über das Plunderwerk des Kostüms nicht die Zeichnung des Charakters vergaß, weder in jenem Theile desselben, der das Gepräge der Zeit trägt, noch in jenem andern, der sich durch alle Zeiten im Leben und in der Gesellschaft wiederfindet. Um auch hier bezüglich der künstler'schen Anlage Einiges hervorzuheben, erwähne ich die Charaktergruppirung der Geiger-Familie, der Vater, ein kräftiges Bild bürgerlichen Selbstbewußtseins, die Mutter hinunterweisend, mit ihrem Wesen an das Niedrige streifend, und die Tochter, hinaufragend, eine Sinnpflanze aber auch eine Treibhauspflanze der Gefühlswelt.

Im Carlos betrat Schiller eine andere Bahn. Wie in der Form sich nun die Prosa zum Vers oder, mit den Worten Schiller's selbst zu reden, zu einem höheren Style sich erhob, so stellt sich andererseits im Carlos neben das verneinende Moment, auch das aufbauende. Neben dem gewaltigen Nein, das der zürnende Jüngling den staatlichen Zuständen seiner Zeit in seinen bisherigen Dichtungen entgegengerufen hat, erscheint in ihnen nun das schaffende Moment; seine Ideen sind geflügelte Boten zukünftiger Zustände und Anschauungsweisen, die der Zeit weit vorausgeeilt waren, Lichtblicke einer Seherseele. In Carlos lebt die Ahnung, in Posa das Bewußtsein von der Möglichkeit eines edleren Staates, als der war, der unter dem Scepter des menschenverachtenden Philipp die Ruhe eines Kirchhofs genoß. Aber dieses ideale Gebäude konnte weder aus der Abstraktion des Posa, noch aus der Schwärmerei des Carlos erstehen, und am Schlusse dieses Trauerspiels, welches man das des Vernunftstaates nennen kann, reichen sich Philipp und der Großinquisitor die Hände zum Bunde.

Wallenstein ist die Tragödie des Verrathes. Ihr gegenüber ist die Jungfrau von Orleans die Verherrlichung der Treue und Wilhelm Tell das Drama der Völkerfreiheit.

In den drei Stücken ist die Idee, welche sie durchathmet, mit einem andern Motiv, das der Nationalität, verbunden. Groß erscheint diese Verbindung in der Jungfrau von Orleans, wo der nationale Gedanke als Eingebung des Himmels hervortritt, wo er aus der untersten Schichte des Volkes hinaufreicht zu dem bereits wankenden Throne, den ein verzagender Fürst inne hat, wo er endlich aus dem Munde eines schwachen Weibes, das gerade deßhalb zur Heldin sich erhebt, gepredigt wird.

Dagegen ist im Tell diese Verbindung zur Darstellung eines großen welthistorischen Satzes benützt. Auf dem Stamm des nationalen Bewußtseins reift die Frucht der Schweizerfreiheit und dieser Stamm hinwiederum wurzelt auf dem Boden des Familienlebens. Die befreiende That ist eine That der Nothwehr, zum Schutze der Familie.

So beginnt das Stück mit der Flucht Baumgarten's, der seine Hausehre gerettet und dem Burgvogt mit der Art das Bad gesegnet hat.

Melchthal reicht die Hand zum Bunde, um des Vaters Auge vom Landvogt zu fordern, und der Erretter Tell weist mehrmals darauf hin, daß er nur zum Schutze der Seinigen den tödtlichen Pfeil auf die Armbrust legt.

Im Monologe heißt es:

„Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feindes." —
„Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wuth beschützen,
Landvogt."

und dem Kaisermörder gegenüber, rechtfertigt er sich mit den Worten:

„Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blut'ge Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Heerdes Heiligthum beschützt?
— Das Schrecklichste,
Das Letzte von den Deinen abgewehrt?
Gemordet hast du,
Ich hab' mein Theuerstes vertheidigt."

Endlich noch gleichsam als Warnerin und Rächerin vor dem Tode des Geßler steht die Armgardt neben ihm mit dem Weheruf:

„Mein Mann liegt im Gefängniß,
Die armen Waisen schreien
Nach Brod! — Habt Mitleid,
Gestrenger Herr mit unserm großen Elend!
Gerechtigkeit, Landvogt, du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes!
Thu' deine Pflicht! So du Gerechtigkeit und Kraft
Vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns!"

Im Wallenstein klingt das Motiv der Nationalität nur leise an. Es konnte nicht in den Vordergrund gestellt werden, weil es mit dem Verrath nicht vereinigt werden kann, wohl aber ist es eine treffliche Wendung Schiller's, daß Wallenstein seine verrätherischen Absichten hinter des Reiches Wohlfahrt vor sich selbst zu bemänteln sucht.

„Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland
Zerstücket hab', verrathen an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.
Es soll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten
Die Gothen sollen's, diese Hungerleider,
Die nach dem Segen unseres deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.
Beistehen soll'n sie mir in meinen Planen,
Und dennoch Nichts zu fischen haben." —

In jedem dieser drei Dramen, um die Vergleichung weiter fortzusetzen, ist der allgemeine Ton, in welchem das dramatische Gemälde gehalten ist, wahrhaft bewunderungswerth.

Ein romantischer Hintergrund zeigt sich in der Jungfrau von Orleans, entsprechend der romantischsten Episode in der Geschichte von Frankreich. Man glaubt Lagergeräusch und Schwertergeklirr aus jeder Scene in Wallenstein herauszuhören, und in welchen drastischen Konflikt ist der Beginn des 17. Jahrhunderts zu dem Verlaufe desselben, das Schwerdt zu der Perücke, Wallenstein zu Questenberg gebracht!

Im Tell umwehen uns die reineren Lüfte der Berge, während tief unten die Völker wohnen,

„Schweratmend in dem Qualm der Städte.

Bald erhebt sich der Föhn aus seinen Schlünden, bald lächelt der See. Man begreift bei dieser lebendigen Scenerie der erhabenen Schweizer-Landschaft das Heimweh des Schweizers, und findet es um so natürlicher, wenn der greise Attinghausen begeistert seinem Enkel zuruft:

„An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

Ich kann mich nicht entwehren, den Gedankengang dieser Ausführung unterbrechend, als Parallele zu dieser Stelle jene andere hinzuzufügen, welche Schiller über die Treue charakteristisch genug dem Wallenstein in den Mund legt:

— — „die Treue, sag' ich euch,
Ist jedem Menschen, wie der nächste Blutsfreund;
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.
Der Sekten Feindschaft, der Parteien Wuth,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede;
Was noch so wüthend ringt, sich zu zerstören,
Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind
Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
Das mordend einbricht in die sich're Hürde,
Worin der Mensch geborgen wohnt, — denn ganz
Kann ihn die eigene Klugheit nicht beschirmen.
Nur an die Stirne setzt ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue soll
Den bloßgegebenen Rücken ihm beschützen.

Maria Stuart zeigt uns das Schicksal auf dem Throne; die eine Fürstin geht unter, weil in den Tagen ihres Glanzes den Schmeichlern sie ein allzuwillig Ohr geliehen, die andere vereinsamt in Herrschsucht und Heuchelei. Auch hier ist das Kolorit und die Charakter-Gruppirung dem Ganzen vollständig gemäß. Es zieht sich gleichsam der graue Himmel Londons über dieses theatralische Bild, an dessen Ende ein Schaffot für die königliche Frau errichtet ist. Die Kühle und die Vorstellung am Hofe der Elisabeth schleicht fröstelnd durch alle Gemüther, dagegen erhebt das Gefühl der Stolz Albions und der Anblick der Morgenröthe seiner Freiheit, es erwärmt sich das Herz an dem fühlenden reuigen Herzen der Stuart, und selbst den Ausbrüchen ihres Hasses in der Scene mit der Elisabeth können wir unsere Sympathie nicht versagen. Der kalte staatsmännische Burleigh, der herzlos kokette Leicester bilden die würdige Umgebung der kalten Elisabeth, Talbot und Paulet sind nicht wärmer, sondern nur gerechter. Mortimer andererseits, dessen wildflackernde Gluth in das Stück hineinzüngelt, ist ein Spiegelbild der Jugend der Stuart mit Hinweisung auf Frankreich und Rom. — Welch' ein Gegensatz zur Braut von Messina, über welche sich die Bläue des Italischen Himmels in ewiger Klarheit und Ruhe wölbt, ob unter ihm auch

„sich die Fürsten befehden
und ihre Diener sich morden und tödten; —

jener Ruhe, die in dem ganzen Stücke bewahrt ist, obgleich eine Niobe durch sie schreitet, wie sie die moderne Kunst nicht mehr aufweisen kann. Allein die Bühne umkleidet ein Prachtgewand lyrischer Reflexion, welche den Schmerz bricht und adelt. Die Braut von Messina ist die glänzendste Zurückweisung des Vorwurfes, der gegen Schiller oft gehört wird, daß seine Auffassungsweise eine antikheidnische sei. Wie in dieser Kunstschöpfung der Griechische Chor wieder einzuführen, versucht wurde, so war zwar der klassische Schiller immer bemüht, die Gebilde seiner Kunst nicht bloß wahr nach dem Maßstabe der Wirklichkeit darzustellen, sondern auch ihnen das Gepräge einer höheren künstlerischen Weihe aufzudrücken, hierin der Griechischen Kunst folgend: allein jedes seiner Werke als Ganzes durchhaucht eine Idee, die der edelsten christlichen Kunst gemäß ist, in ihnen allen zeigt sich das ewige Gesetz einer weisen Weltregierung. So tritt auch in diesem antik gehaltenen Drama an die Stelle des Fatums, das Gewissen, und es ist wohl kein Satz dem religiösen Bewußtsein der Gegenwart mehr entsprechend, als der mit welchem das Stück schließt, der es gleichsam gipfelt:

„Dieß Eine fühl' ich und erkenn' es klar:
Das Leben ist der Güter Höchstes nicht:
Der Uebel Größtes aber ist die Schuld. —"

Vom Dramatiker Schiller zum Balladen-Dichter und Lyriker mich wendend, glaube ich bezüglich seiner Balladen um deßhalb nur einige Worte sagen zu müssen, weil sie mit dem seltenen Wohlklang ihrer Diktion, mit der mächtigen Wirkung des stofflichen Theiles, mit ihren reizenden, ächt dichterischen und doch stets so wahren und der Erzählung angemessen gehaltenen Schilderungen die Lieblings-Lektüre der Deutschen von Jugend auf, im weitesten Sinne des Wortes Gemeingut Aller geworden sind.

Was endlich die lyrischen Erzeugnisse unseres Dichters betrifft, so sei es mir vergönnt, auf ein Einziges derselben einzugehen, auf das unsterbliche Lied von der Glocke, welches heute in Romberg's Composition Ihnen vorgeführt werden wird, und das, wie wenige seiner Werke geeignet ist, den hochbegabten Meister in seinen Vorzügen zu zeigen.

In dem Jahre 1788 schwebte dem Dichter-Fürsten zuerst der Gedanke vor, den Fertigungsgang der Glocke poetisch zu schildern, im Jahr 1799 erstand das Gedicht. Diese langsame Vollendung bezeichnet Schiller, der lange mit dem Stoffe, mit dem Gedankenreichthum kämpfte, bis er Maas und Ziel und würdige Beschränkung zu seinem Kunstgebilde fand.

Seine geistige Beherrschung des Stoffes bewährt sich darin, daß sich zwanglos an die der Wirklichkeit genau nachgebildete Fertigungsweise der Glocke das Gesammtbild des ganzen menschlichen Lebens im Hause und im Staate anfügt. Wiederum ist jede einzelne Gruppe ein Ganzes für sich und doch ein nothwendiges Glied des ganzen Großen. In jedem Tableau bereitet sich das andere vor und findet sich der Abschluß des vorhergegangenen. Das Moment, welches sämmtliche Schiller'sche Werke auszeichnet, daß das Stoffliche von einer großen Idee getragen, daß überall die Erzählung, die Handlung, im Zusammenhange mit dem großen Ganzen gehalten wird, daß überall das Göttliche, Uebersinnliche hereinragt, stellt sich so recht in dieser poetischen Schöpfung dar, in welcher der metallene Mund der Glocke, als Zunge des Schicksals besungen, gezeigt wird, wie sie mit ihrem Schwunge des Lebens wechselvolles Spiel begleitet.

Diese Vergeistigung des Stoffes, — wie denn auch beim Anblick seines Bildnisses die Vergeistigung seiner Züge uns unwillkührlich ergreift — erzeugt jene elegische Stimmung, die uns in den meisten seiner Schöpfungen überkommt. Sie findet ihren Gesammtausdruck in den Schlußworten der Glocke:

„Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt;
So lehre sie, daß Nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt."

und ist bei jedem Einzelgemählde angedeutet. So begleitet seine Schilderung der ersten Liebe der Wunsch, daß sie ewig grünen bliebe; er sieht in des Lebens schönster Feier das Ende des Lebens-Mays. Bei des Hauses Pracht überschleicht ihn die Mahnung

„— Mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

Er mißtraut den Elementen, denn sie hassen das Gebild der Menschen-Hand, er zeigt den Sterblichen in seiner ganzen Ohnmacht gegen die Unbegreiflichkeit eines höhern Schicksals:

„Müssig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergeh'n."

und von des Lichtes Fackel singt der Dichter, sie strahle dem ewig Blinden nicht, sie könne nur zünden.

Die Vollendung des Dichters in der dramatischen Kunst erprobt sich nicht bloß in der Anschaulichkeit der Handlung, sondern auch darin, daß die wenigen Arbeitssprüche ein Bild des Meisters vor uns entrollen. Es ist Fleisch und Blut, das vor uns hintritt, eine kräftige Gestalt des deutschen Bürgerlebens, wie wir uns etwa einen Erwin von Steinbach, den Schöpfer des deutschen Straßburger-Münsters, denken. Wir sehen ihn vor uns den sinnigen Meister, wie er seinen Gesellen die nöthigen Rathschläge giebt, nicht ganz ohne Unmuth über den schwierigen Beruf, den er selber hat:

„Wie im Laub der Vogel spielet,
Mag sich Jeder gütlich thun;
Winkt der Sterne Licht,
Ledig aller Pflicht,
Hört der Bursch die Vesper schlagen;
Meister muß sich immer plagen; —

wir fühlen mit ihm Bangen und Zagen, bis das Werk geschaffen ist:

„Ach, vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unglück schon getroffen;

sein Wohlgefallen, nachdem es vollendet ist:

„Sehet, wie ein gold'ner Stern
Aus der Hülse, blank und eben,
Schält sich der metall'ne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's, wie Sonnenglanz.
Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahr'nen Bildner. —"

und endlich gewahren wir in ihm den frommen Mann, der sein Werk mit Gott beginnt:

„Der Segen kommt von oben. —"

sein Werk Gott empfiehlt:

„Doch bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!
Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus!"

und sein Werk Gott verdankt:

„Freude hat uns Gott gegeben."

Ich frage, welcher Dichter schuf noch mit so wenigen Strichen ein charakteristischeres Gemählde!

Die Sprache ist wahre Musik, und selbst der, welcher die Worte nicht verstehen würde, müßte gefesselt sein durch die Melodie des Tonfalles. Es schmiegt sich der Rythmus wie ein weiches durchsichtiges Gewand der Darstellung an, in vielen Stellen klingt, ohne daß dabei der Sänger in Kleinlichkeit verfallen ist, der Naturlaut wieder, es ist eine Tonmahlerei in der Glocke, wie sie kein deutsches Gedicht mehr aufweisen kann.

Beim Leichenzuge der Mutter durchschauert uns der Ton des Grabgeläutes und des Trauergesanges:

Von dem Dome,
Schwer und bang,
Tönt die Glocke
Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wandrer auf dem letzten Wege.

Eben so ist in seiner hochpoetischen Darstellung der Feuersbrunst ein Echo der tausend Stimmen, die das zitternde Ohr bei einer solchen Gelegenheit vernimmt. Hören wir die Worte:

Aus der Wolke
Quillt der Segen
Strömt der Regen,
Aus der Wolke, ohne Wahl,
Zuckt der Strahl!
Hört ihr's wimmern hoch vom Thurm?
Das ist Sturm!
Roth, wie Blut,
Ist der Himmel,
Das ist nicht des Tages Glut!
Welch Getümmel
Strassen auf
Dampf wallt auf!
Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Strasse lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile,
Kochend, wie aus Ofens Rachen,
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern
Unter Trümmern,
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet,
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
Spritzen Quellen Wasserwogen,

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 48. Sonntag, 27. November. 1859

Zweideutig scheint uns jedes Gut, das wir besitzen; nur die verlornen steigen im Preise.
Schilling.

Zur hundertjährigen Jubelfeier Schiller's.

(Fortsetzung)

Der Ernst des Professors beeinflußte nicht im mindesten die Geschichte des Herzens, welche unter der Hand der Freundin Caroline sich ganz nach Wunsch der beiden Liebenden gestaltete. Der Briefwechsel zwischen ihm und den Schwestern wurde fortgesetzt. Er sendete von Leipzig aus einen Brief zurück, der auf Carolinen's mündliche Mittheilungen hin an Lotte die Anfrage enthielt: „Ist es wahr, theuerste Lotte! darf ich hoffen, daß Caroline in Ihrer Seele gelesen und aus Ihrem Herzen beantwortet hat, was ich mir nicht getraute zu gestehen?" worauf er von Lotten die Bestätigung zurück erhält: „Caroline hat in meiner Seele gelesen und aus meinem Herzen geantwortet." Caroline nahm so thätigen Antheil hieran, daß sie von einer Verwechslung der Gefühle überrascht an Schiller schreibt: „Wir werden es nie bereuen, alles Glück unseres Lebens auf Deine Liebe gesetzt zu haben." Lottens Mutter hatte keine Kenntniß davon, daß Schiller's freundschaftliches Verhältniß zu ihrer Tochter schon bis zum Grade der Liebe gediehen war, daß sie ihn bald als Schwiegersohn begrüßen werde. Carolinen's Aufgabe war es, die Mutter dafür zu gewinnen, welche in den Worten: „Ich will Ihnen das Beste und Liebste was ich noch zu geben habe, mein liebes Lottchen geben" auf die briefliche Bewerbung Schiller's vom 18. Dezember ihm den Beweis ihres vollsten Vertrauens gab. Zu dieser beglückenden Zusage kam noch, daß Schiller in den letzten Tagen des Jahres 1789 vom Hofe zu Meiningen den Titel eines Hofrathes erhielt. Er rechnete fest darauf, daß seine literarischen Arbeiten im Preise steigen würden und ging getrost daran, im Februar 1790 die Braut als Gattin heimzuführen. Am 17. Februar traf Schiller in Erfurt ein, kehrte am 21. mit dem Schwesterpaare zurück und wurde am 22. Februar 1790 zu Wenigenjena, einem kleinen Dorfe ganz in der Nähe der Universitätsstadt, mit Charlotte von Lengefeld getraut. Damit war die Zeit unerfüllten Sehnens abgeschlossen. Er scheint tief und dem ganzen Umfange nach gefühlt zu haben, was er später so schön bezeichnet in den Worten: „Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben."

Er hatte sich verbindlich gemacht, dem befreundeten Buchhändler Göschen zu Leipzig eine „Geschichte des dreißigjährigen Krieges" zu liefern und die Beschäftigung mit diesem Stoffe führte ihn darauf, denselben theilweise in seinem „Wallenstein" dramatisch zu bearbeiten. Noch ehe er eine solche Arbeit unter die Feder nehmen konnte, wurde er, der die Herbstferien vergnügt mit Lotte in Rudolstadt zugebracht hatte, zu Ende des Jahres bei einem Besuche in Erfurt von einem heftigen Fieber befallen. Er konnte in den ersten Tagen des Januars 1791 zwar die Heimreise nach Jena wagen, wurde aber nach einigen Monaten von den wiederholten Anfällen eines Brustkrampfes so geschwächt, daß man bezweifelte, sein Leben retten zu können. Durch aufopfernde Pflege seiner Gattin, die werkthätige, liebevolle Theilnahme mehrerer seiner Zuhörer, die Fürsorge des Herzogs, der ihn für diesen Sommer des Abhaltens der Vorlesungen überhob und durch alte Weine, die ihn kräftigten, wurde er dießmal vor frühem Hinsterben bewahrt. Eine Wiederholung seiner Krankheit stellte sich auch im Jahre 1792 ein, doch war sie so leichter Art, daß er im April in Begleitung seiner Frau und einiger junger Freunde Dresden besuchen konnte. Körners Freude läßt sich denken.

Ein weiteres Begebniß wirkte wohlthuend auf den Dichter nach seiner Rückkehr nach Jena. Die in ihrem Befinden wieder ziemlich hergestellte Mutter desselben hatte es unternommen, in Begleitung der 15jährigen Tochter Nanette, sich zur Reise von Schwaben nach Thüringen anzuschicken, um den kranken Sohn zu besuchen. Sie hatten sich seit zehn Jahren nicht gesehen. Der Mutter wurde das Versprechen mitgegeben, im heimathlichen Lande sie und auch den greisen Vater zu begrüßen. Im Herbste dieses Jahres vollendete er auch seine „Geschichte des dreißigjährigen Krieges", welche noch vor Ablauf desselben an die Oeffentlichkeit trat. Seit der Abreise seiner Mutter erfüllte ihn die Sehnsucht, das Land der Schwaben wieder zu besuchen, doch sah er nur zu gut ein, daß darauf erst der nächste Sommer verwendet werden könne. Seine liebe Lotte kränkelte im Frühjahr des kommenden Jahres (1793) und Schiller freute sich sehr seinen Freund Hoven in Ludwigsburg berathen zu können. So ward in den ersten Tagen des August in Begleitung Lotten's die Reise nach Württemberg unternommen. Der Weg wurde über Heidelberg und Mannheim eingeschlagen. Dort sah Schiller auch Margaretha Schwan wieder, was eine eigenthümliche Wirkung auf sein Gemüth gemacht haben soll. In Heilbronn traf er mit seinen Eltern zusammen. Der Vater hatte ohne Anstand Urlaub zum Besuche des Sohnes in Heilbronn erhalten. Nun wurde Ludwigsburg zum Aufenthalte aufgesucht und zwar auf längere Zeit, da sich ergab, daß Lotte dort ein Wochenbett abzuwarten habe. Dazu kam, daß der alte Freund von Hoven als Leibmedicus hier angestellt war, dem nach 11jähriger Pause im Verkehr mit Schiller die Freude, sich nun gegenseitig wieder ganz zu genießen, nicht verkümmert werden sollte. Welch' veränderten Eindruck machte nun Schiller auf ihn. Er äußerte sich darüber in einem Briefe: „Ich fand einen ganz andern Mann an ihm. Sein jugendliches Feuer war gemildert, er hatte weit mehr Anstand im Betragen; an die Stelle seiner vormaligen Nachläßigkeit im Anzuge war eine anständige Eleganz getreten und seine hagere Gestalt, sein kränkliches, blasses Ansehen vollendete das Interessante seines Anblicks bei mir und Allen, die ihn näher gekannt hatten. Leider war der Genuß seines Umganges häufig, fast täglich durch seine Krankheitsanfälle gestört; in welcher Fülle ergoß sich da der Reichthum seines Geistes! Wie liebevoll zeigt sich sein weiches, theilnehmendes Herz! Wie anständig war seine sonst etwas ausgelassene Jovialität. Wie würdig seine Scherze! Kurz, er war ein vollendeter Mann geworden." Bevor Schiller noch nach Stuttgart kommen konnte, war das Gemüth des Herzogs versöhnt durch sein Hin-

scheiden aus dieser Welt, das am 24. Oktober 1793 erfolgte. Schiller gab ihm in's Grab den Nachruf eines edlen, schönen Charakters mit. — Auch sein Gemüth war ganz von Versöhnung, von Milde und Freude erfüllt, denn am 14. September war ihm sein erstes Kind, sein Sohn Karl geboren worden. Den Winter hindurch brachte die Schiller'sche Familie in Ludwigsburg zu, nahm aber mit dem kommenden Frühling des Jahrs 1794 in Stuttgart Wohnung, bei welcher Gelegenheit sein Freund, der Bildhauer Dannecker, die berühmt gewordene Büste Schiller's modellirte. Nach Karl Eugens Tod ward die Karlsschule aufgehoben. Schiller machte mit Lotten am Arm einen Gang durch die leeren Räume, an welche sich so bedeutungsvolle Erinnerungen knüpften. In dem geistigen Versenken in seine Jugendzeit durchlebte er sie wiederholt, bis er neu gestärkt und neu beglückt, nur mit dem einen Schmerz in der Brust, Vater und Mutter zum zweitenmale verlassen zu müssen, Mitte Mai mit Weib und Kind über Nürnberg nach Jena zurückkehrte.

Wenn Schiller dort zu alten Freunden neue gefunden hatte, so war dieß nicht minder auch jetzt hier der Fall. Wilhelm Humboldts war mit der, Lotten längst befreundeten, Gattin Caroline geb. Dachröden auf längere Zeit nach Jena gekommen. Fichte trat in den Kreis der Freunde und auch Göthe fühlte sich veranlaßt, Jena öfter einen Besuch abzustatten. Als ihm Schiller bald nach seiner Rückkehr auf der Straße begegnete, erschrak er über dessen körperlichen Verfall; nur das Feuer des Auges verrieth, daß der zerbrechlichen Hülle noch ein schöpferischer Geist innwohne. Nach wenigen Wochen fand Göthe dieß bestätigt, indem Schiller ihn zum Mitarbeiter an einer Zeitschrift „Die Horen", welche er in's Leben zu rufen beabsichtigte, aufforderte und bald nachher noch die Gründung eines Musenalmanachs in die Hand nahm. Von hier ab bildete sich ein schöneres Verhältniß zwischen Göthe und Schiller heraus und dieser engere Anschluß wirkte auch vortheilhaft auf die Leistungen Beider. Unter solchem Einflusse entstand 1797 bei Göthe großentheils „Faust", bei Schiller „das Lied von der Glocke", wenn auch letzteres erst einige Jahre später in die Oeffentlichkeit trat. Eine starke Mischung von Schmerz und Freude hatte unsern Dichter wieder sehr entkräftet, denn im März 1796 ward ihm die gemüthliche Schwester Nanette und sechs Monate später der gute Vater, Major Schiller, durch den Tod entrissen, andererseits wieder am 14. Juli ihm ein zweiter Sohn, Ernst, geschenkt. Er hatte sich daher zu Anfang des Jahres 1797 ein geräumiges Gartenhaus, das auch für den Winter bewohnbar war, käuflich erworben. „Eine schöne Landschaft umgibt mich", schrieb er am 7. Mai da er es bezogen hatte, „die Sonne geht freundlich unter und die Nachtigallen schlagen Alles um mich herum erheitert mich und der erste Abend auf eigenem Grund und Boden ist von der fröhlichsten Vorbedeutung." Heut zu Tage dient es zur Sternwarte. In dem ziemlich geräumigen Garten finden sich Buschwerk und Bäume, die reichen Schatten über eine Ruhebank ausbreiten. Ihr gegenüber lesen wir auf einem Felsblock die Worte: „Hier schrieb Schiller den Wallenstein." Schiller pflegte in warmen Tagen den Störungen der Hauswirthschaft auszuweichen. Auf der bezeichneten Stelle hatte er sich eine Hütte aufgerichtet, in welcher er arbeitete, in welcher er mit Göthe manch schönes Wort wechselte und selbst hohen Besuch empfieng, wie den des damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern. Neben dem „Wallenstein" entstanden hier mehrere Balladen und als im März des Jahres 1799 „Wallenstein" beendet war, brachte er hier „Maria Stuart" fast noch zur Vollendung. Schiller mußte lebhaft wünschen, seine dramatischen Arbeiten durch tüchtige Darsteller vorgeführt zu sehen, was ihn bestimmte, nachdem er auf anderweitige Anträge einer Professur für immer verzichtet hatte, aus Veranlassung der durch Göthe sehr gehobenen Weimarer Bühne und bei dem jetzigen schönen Verhältnisse zu Göthe selbst nach Weimar überzusiedeln. Dieß wurde ausgeführt zu Ende des Jahres 1799.

(Schluß folgt.)

(Eingesandt.)

Herbstgefühl.

Wo ist doch der Blumenflor,
Der im Lenz so herrlich blühte?
Wo der Vög'lein munt'rer Chor,
Der gepriesnen Gottes Güte?
Wo ist all' das lichte Grün,
Wo der Zauberduft der Blüthen?
Trau're Herz! sie sind dahin,
Alles, alles ist geschieden.

Trau're Herz? Nein! herrlich schön
Kehrt ja doch der Frühling wieder,
Blumen wirst du wiederseh'n,
Hören Vög'leins munt're Lieder;
Lichtes Grün und Blüthenduft
Werden wieder dich erfreuen,
Wenn sie Gottes Liebe ruft
Zu der süßen Zeit des Maien. —

Ach wo sind die Freuden all',
Wenn die Lebensbahn sich endet,
Wo die Brust der Lieder Schall
Frei und froh zum Himmel sendet,
Wo der Unschuld sel'ge Ruh',
Wo der Liebe heiß Verlangen?
Brich o Herz! wie arm bist du!
Alles, alles ist vergangen.

Brich o Herz? Nein! hehr und groß
Lächelt dir ein Frühling droben,
Blüht dir dort das schöne Loos,
Ewig deinen Gott zu loben;
Himmelsruhe fromm und rein,
Heil'ger Liebe sel'ges Träumen
Grüßt dich aus dem bessern Sein
Dort in Edens lichten Räumen.

K. Friedrich.

Rede

bei der Eröffnung des neuen Schulhauses zu Gunzenhausen am 14. November 1839,

gesprochen im Prüfungs-Saale

vom

J. W. F. Bauerreiß,

k. II. Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor.

Verehrte Festversammlung!

Eine liebe, gottwohlgefällige Feier hat uns heute in der Eröffnung und Weihe dieses Hauses vereinigt. In Liebe und Freude begrüße ich Sie, verehrte weltliche Beamte mit den würdigen Dienern der Kirche, Sie theure Väter und Vertreter dieser Stadt und Euch ihr Eltern und Lehrer mit der lieben Jugend dieser Stadt. Der Bau, ein Werk vieler Sorge und Mühe, großer Opfer und einer reichen Liebe steht vollendet als eine wahre Zierde unserer Stadt. Ihr freuet euch und dürft euch freuen. Dieß Schulhaus, mit Kunst geordnet und nach dem Richtmaß wohl gefügt, ist im äußeren Anblick wie nach seiner innern Gestaltung eine offenbare Zierde dieser Stadt. Und Dank, hoher Dank gebühret den Männern allen, deren Einsicht den Gedanken gefaßt, deren Kunst den Plan entworfen, deren Liebe die Mittel geboten und deren Hand und Kraft das Werk vollendet hat.

Aber mehr noch als eine sichtbare Zierde dieser Stadt ist dieses Haus; es ist auch ein stilles beredtes Zeugniß und Denkmal für den guten Sinn dieser Stadt, der Gemeinde, ihres treuen Rathes und thateifrigen und mit aller Hingebung wirkenden Vorstandes, wie der das Gute willigst fördernden k. Behörde. Ein alter, edler Heide, der im düstern Ernste und trostlos unter seinem tief verderbten Volke stand, hat, um seine Zeit zu zeichnen, dahin seinen Ausspruch gethan, daß der frommen Väter eigene Häuser geringe, schmucklos und klein, dagegen ihre Tempel und öffentlichen Gebäude groß und prachtvoll gewesen, daß aber dann, als bei des Volkes tiefem Verfall die Selbstsucht herrschend geworden, die öffentlichen Gebäude verfallen wären und die Privatgebäude in Größe und Pracht sich immermehr erhoben hätten. Wohl uns, man ha

hier, an diesem Hause, einem öffentlichen, im Gemeinsinn nicht gespart, daß es in seiner Pracht und Größe vor jedem Hause des einzelnen Bürgers kenntlich sei. Zu dem ist es ein Schulhaus. Dieser Umstand erhöhet noch das ehrende Zeugnisses dieses Hauses. Wohl ist's gerade dieser Umstand, der die Ehre seines Zeugniß für Euch vermindern könnte. Ihr habt hier in Eurer Liebe Bethätigung gegen die Schule, könnte man sagen, nur des Königs erhabenen Willen gethan und seid nur dem mächtigen Zuge aller edlen Männer des Landes gefolgt. Das fromme Herz und die Weisheit nämlich unseres vielgeliebten Königs hat den Schwerpunkt des Wohles seines ihm so theuern Volkes erkannt. Er liegt einzig in des Volkes Frömmigkeit und Bildung. Darum ist die Schule, die niedere wie die höhere, ein so heiliges Anliegen geworden. Und in dieser Liebe und Sorge wetteifert mit des Königs väterlichem Herzen die Landesvertretung und alle Edlen unseres theuern Vaterlandes. Ihr seid, mag man immer sagen, in Eurem Werke nur diesem mächtigen Zuge gefolgt; doch darum ist eure Liebe zur Schule mit ihren reichen Opfern, die sie Euch gekostet, nicht minder gut und gottgefällig. Im Guten wetteifern, das ist der Wille Gottes unsers Heilandes, und die Schule lieb haben und für die Schule sorgen und opfern, heißt die Jugend lieb haben und dem geistigen Wohle der Jugend opfern; und in dieser Sorge für die Kleinen und Kleinsten — darin siehet der Herr ein Werk der Liebe, welches ihm selbst gethan sei. Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, spricht er, der nimmt mich auf (Matth. 18, 5) Und was ihr gethan habt dieser Geringsten Einem, das habt ihr mir gethan. Im Blicke auf diese Liebe und Sorge für die Schule und so manche anderen Unternehmungen und Schöpfungen unserer Stadt kann man wohl sagen, daß Glaube und fromme Liebe in der Stadt reicher sich finden, als man es gemeint. Aber gesagt ist damit nicht und kann und soll damit nicht gesagt sein, daß genug Glaube schon vorhanden wäre, daß es nicht immer wieder zum Glauben und zur frommen Liebe Christi unseres Heilandes der dringlichsten und ernstesten Anmahnungen bedürfe. Laßt mich denn bei dem Troste Eures willigen Gehörs, den ich aus diesem Werke Eurer Liebe und Eures Glaubens schöpfe, auch die Mahnung zu immer reichern Glauben und zu immer treuerem Dienst Christi, an Euch richten und das selige Wort unsers Heilandes, als die gute Inschrift dieses Hauses euch vorhalten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen! (Diese Inschrift möchte ich diesem Hause setzen.)

Sie allein bestimmt dieses Hauses Zweck in seiner Reinheit und Erhabenheit, als eine christliche wahre Jugendbildungsstätte. Nur der ganz Rohe hält Bildung und Unterricht für ein Entbehrliches, weil er selbst sie entbehrt und die Schule, weil er die thierische Leibeskraft auch für die wichtigste und vornehmste des Menschen erkennen will, als eine Uebungsstätte der geistigen Kräfte für ein Unnöthiges. Diese Klasse Menschen stehet gerichtet in unserer Zeit da und ihre Stimme darf sich nicht in diesem Kreise erheben. Sie alle erkennen, daß Leibeskraft ohne die geistige Kraft nichts vermag, und daß die geistige Kraft, als die edlere, höhere, wichtigere im Menschen nicht frühe genug geweckt, nicht sorgsam genug gepflegt werden kann. Bildung ist dringendstes Bedürfniß unsrer Zeit und unsrer Verhältnisse; Bildung ist auch die Losung unsres Geschlechts geworden. Aber der Materialismus, die Industrie und die glaubenslose Sorge nur für das zeitliche Fortkommen will eine Bildung, wie sie es nennt, abgelöst vom Glauben und der Weisheit aus Gott, begehrt einzig Verstandes-Gewandtheit, Kunstfertigkeit, ein reiches realistisches Wissen, aber das warme, lebenvolle, liebende Wissen des Einen, was das Herz des Menschen stillet und füllet — die wahre Bildung gewährt es nicht. Nein, nicht diesem Wissen, welches wohl gewandt, aber nicht gebildet, klug, aber nicht weise macht; welches dem Menschen mehr nimmt, als es ihm gibt, welches ihn anspruchsvoll, hochmüthig und eitel, aber in der Liebe nicht fruchtbar, in der Demuth nicht werth, im schweren Lebenskampfe nicht stark, im Leiden nicht getrost, im Scheiden nicht selig macht — nicht diesem Wissen ist, wie ich Euch, Ihr Väter dieser Stadt, kenne, diese Stätte gegründet.

Bildung ist auch unsere Loosung, aber wahre Bildung; die Bildung, deren Grundlage das Wort der ewigen Wahrheit, deren Mittelpunkt die Liebe zum Herrn, deren Ziel und Ende der Seelen Seligkeit ist. Wir wissen, daß wir beides sind, Gottes Bürger und Pilgrimme, und als der Erde Pilger auch das Irdische zu wissen nöthig haben. Wir achten alles zeitliche Wissen, alle Fertigkeiten, Künste und Einsichten nicht blos als zum zeitlichen Fortkommen unentbehrlich, sondern auch aus dem höhern Grunde, daß wir Gottes Werke in seiner Schöpfung zum Preiße seines Namens immer tiefer schauen und besser verstehen. Und wir wollen jede geistige Kraft im Kinde als eine Gabe Gottes zur treuen Benützung gegeben, geweckt, geübt, gefördert und ausgebildet wissen. Aber der himmlische Beruf, daß wir Gottes Kinder sind — des Menschen höchste Würde, Gottes wertheste Gnade, unser einziges wahres Kleinod — daran halten wir fest, das wollen wir nicht unterschätzt, nicht untertreten wissen. Unser irdisches Leben ist bald aus. Was hülfe es also dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, doch Schaden an seiner Seele und ihrer Seligkeit litte. Den Weg zum Himmel kann aber nur Einer uns lehren. Jener große Astronom hat seinen bewundernden Schülern bescheiden in Wahrheit geantwortet: „Ich weiß wohl der Sterne Weg am Himmel, aber des Menschen Weg in den Himmel kann nur der wissen und lehren, der vom Himmel gekommen ist, der hat sagen können: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben." Er hat uns im seiner Liebe den Himmel wieder aufgethan; er lehrt uns in seiner Himmels-Wahrheit den Weg; ja er thut mehr; er trägt seine Gläubigen in der Kraft seines Geistes diese hohe steile Bahn zum Himmel hinan. Ihn kennen, ihn lieben und in ihm den lebendigen Gott und den Reichthum seiner Gnade erkennen, das ist das wahre Wissen und das ewige Leben, die Krone aller Bildung. „Wenn ich ihn kenne und seine Gnade besitze", spricht aus der Erfahrung eines reichen Lebens jener große Bischof Ambrosius, „so habe ich Wissen und Leben vollkommen genug." Denn in ihm verborgen liegen alle Schätze der Seligkeit. Wie es sich entfaltet das Wissen des Menschen, so schließt es sich endlich wieder zusammen. Wohl, ewig wohl dem, welchen sein Können und Wissen sich endlich in dem Einen Namen, der dem Menschen zur Seligkeit gegeben ist, zusammenschließt, der, wenn alles andere Wissen vergeht, den Namen Jesu, seines Heilandes, noch kennt und mit seinen ersterbenden Lippen nennt. Darum sei, um dieses Hauses Zweck in seiner Reinheit und Erhabenheit als eine wahre, christliche Bildungsstätte zu bezeichnen, ihm die Inschrift gesetzt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen."

Dieß Wort zeigt deutlich Ihnen, theure Lehrer, die hier wirken, die gesegnete Aufgabe Ihres Berufes, und sagt Euch, werthe Kinder, was Ihr hier, so oft Ihr kommt, zu suchen habt.

Sie, theure Lehrer, kennen alle das Wort des Auferstandenen an seinen Simon, da er ihn auf's Neue an jenem feierlichen Morgen berief: „Simon Johanna, hast du mich lieb?" und seinen Befehl: „Weide meine Lämmer!" Auch an Sie ist diese Frage und sein Befehl ergangen und an jedem Morgen, da Sie in diesem Hause an Ihre Berufsarbeit gehen, mögen Sie in stillem Herzen seine neue Mahnung hören: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" daß Sie jeden Unterricht, er betreffe was er wolle, in der Liebe Christi und zu seinem Dienste treiben. So wird Ihr Unterricht, so vielfach er ist, sich fest zusammenschließen und was noch mehr ist, auch das kleine wird eine höhere Weihe gewinnen.

Ihr Beruf ist schwer, schwerer als Viele glauben und nimmt an Schwere mit des Lehrers Gewissenhaftigkeit zu. In dem Maße, als Sie willig sind, das Wort zu hören: „Lasset die Kleinen zu mir kommen," als Sie nichts anderes denn Führer der Jugend zu Gott, ihrem Heilande, sein wollen, wird Ihr Beruf Ihnen leicht werden. Je mehr Welt in der Schule, desto mehr Unruhe. Je mehr Ehre des Namens Christi, desto mehr Stille und williger Gehorsam und freudiges Aufmerken. Jener alte Schulmann hat seinen besten Schulgehilfen das Gebet zu seinem Herrn genannt; wenn er mit dem käme, könnte er Alles ausrichten, wenn er ohne ihn käme, hätte er viel Mühe und Plage und doch wenig Frucht. Ihr Beruf ist gering belohnt. Geistliche und Lehrer sind von der Welt allermeist mit dem Lohn an den Himmel angewiesen. Dieser wird ihnen nicht fehlen, so sie treulich des Herrn Mahnung folgen. Er kennet ihre Arbeit und bleibt ihnen den Lohn für ihren frommen Dienst nicht schuldig. Er lohnt nicht zeitlich ab; er gibt, wie er es kann, ewigen Lohn. Sie haben sein Wort: „die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz; die so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich." (Dan 12, 3.)

Und ihr, lieben Kinder, lernet und behaltet die Inschrift dieses Hauses, das Wort Eures Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" daß ihr, wenn Ihr zur Schule geht, denket, ihr

kommt, um den Herrn Jesum immer besser kennen zu lernen. Auf eurem Weg hieher vergesset nicht, die Häuser haben Augen, die Gassen haben Ohren, des Herrn Auge sieht euch allewege. Lernet fleißig Lesen, Schreiben, Rechnen und was man sonst, wenn man nicht Schande haben will, wissen muß, aber am stillsten und fleißigsten höret von dem, der euch so unaussprechlich lieb hat, daß er seinen Vater und den Thron des Himmels und die Gemeinschaft der Engel hat verlassen und auf diese arme Erde, in unser Elend hat kommen und im Staube weinen und sein Kreuz tragen und am Kreuze hat sterben können für uns. Jemehr ihr ihn kennet, desto mehr ihr ihn liebt. Und habt ihr ihn lieb, so gibt er — denn er ist über alle Himmel reich — euch Macht, Gottes Kinder zu werden.

Ihr habt Gnade vor Gott und vor den Menschen. Ihr traget vor eurem himmlischen Vater ein köstlich Feierkleid, indem ihr schöner als alle Engel Gottes geschmückt seid; denn es ist sein eigenes, des eingeborenen Sohnes Gottes Kleid, das er sich aus seinem Gehorsam, Thränen und Bluten gewoben, um uns, seine Erlösten, damit zu bekleiden. Er gibt auch seine Engel zur unsichtbaren Wache, ja er selbst ist und bleibet bei Euch. Seine Gnade verläßet euch nicht. Wenn eure Eltern euch verlassen müssen und sich im Tode schlafen legen — und wie bald, liebe Kinder, kann und wird dieses geschehen — dann höret ihr seine Stimme: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" und ihr antwortet, wenn immer in Thränen, doch getröstet; „Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf!" An ihm, der im Himmel ist, habt ihr den besten Freund; er bleibet bei euch bis an das Ende der Tage und gibt euch nach diesem Leben das ewige Leben. Er spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Lernet ihn denn fleißig kennen und habt ihn lieb und seid treu in seiner Liebe.

Du aber, Herr, laß Dir wohlgefallen die Bitte unseres Herzens und gib, daß die Ehre Deines Namens an dieser Stätte wohne und dieses Haus zu Deinem Dienste festgegründet bis an die fernsten Tage stehe. Segne das Wirken der Lehrer und das Lernen der Schüler und laß gesegnet ihren Eingang und Ausgang sein. Segne unsere Stadt und unser Land! Kröne den König mit Deiner Gnade und alle Obrigkeit mit Weisheit und Gerechtigkeit und Frieden! Sei Du ein reicher Vergelter den Vätern dieser Stadt für ihre Sorge und Liebe zu Deinen Kindern und segne diese ganze Gemeinde mit allen ihren Familien und allen ihren Gliedern, daß Dir ein frommes Geschlecht hier erblühe. Thue es um Deines Namens willen. Amen.

Der Hopfen beginnt mit jedem Jahre eine größere Rolle im Geschäftsleben zu spielen. Diese Pflanze des fabelhaften Königs Gambrinus von Flandern den alten Germanen, als sie noch in ihren Wäldern hausten, wohl bekannt, spielte schon in den Urkunden des 9., noch mehr des 13. Jahrhunderts eine Rolle. In die Niederlande scheint sie erst im 14. Jahrhundert, von da in's Französische, und etwa 1523 nach England eingeführt worden zu seyn. 1530 verbot Heinrich VIII. die Anwendung von Schwefel und Hopfen, wahrscheinlich das Hopfenschwefeln. 1603 verbot Jakob I. bei schwerer Strafe die Einfuhr von verdorbenem und gefälschtem Hopfen in England. Gegenwärtig zieht England fast seinen sämmtlichen Hopfenbedarf im Inlande. Die aus den letzten 4 Jahren gezogene Durchschnittssumme des Konsums beträgt 38,375,573 Pfund, oder etwa die Hälfte der jährlichen Ernte der ganzen Welt. Merkwürdiger Umschwung des Geschmackes, der heute zu seiner Befriedigung solche Massen verlangt, während zu Anfang des 17. Jahrhunderts das Parlament Beschwerde erhob gegen den Hopfen, „weil derselbe den Geschmack verderbe und das Volk in Gefahr bringe!" Welchen Umfang der Bau, sonach auch der Verkehr des Hopfens in neuester Zeit genommen hat, wolle eine von Prof. Dr. Wagner in den „Lichtenhofer Blättern" veröffentlichte Tabelle der Hopfenproduktion des Jahres 1858 darthun. Gebaut wurde in Bayern: Spalt, Stadt 1000 Ctr., Spalt, Land 5500 Ctr., Heideck und Kinding 2000 Ctr., Aisch- und Zenngrund 19,500 Ct. Hersbruck, Stadt 2200 Ctr., Hersbruck, Land 8000 Ctr., Lauf und Umgegend 5000 Ctr., Altdorf, Stadt 2200 Ctr., Altdorf, Land 3600 Ctr., Heroldsberg und Umgegend 1800 Ctr., Bamberg und Forchheim 4000 Ctr., Wasserburg und div. kl. Plant. 25,000 Ctr., Sulzbacher Rothrebe 300 Ctr., Holledau 13,000 Ctr.; in Bayern sonach zusammen 73,600 Ctr. Böhmen: Saaz, Stadt 1000 Ctr., Saaz, Land 10,006 Ctr.; Roth- und Grünland (Auscha und Dauba) 30,000 Ctr, in Böhmen sonach zusammen 41,000 Ctr. Baden: Schwetzingen 14,000 Ctr. Würtemberg: Rotenburg, Altshausen, Schwäb. Gmünd 6000 Ctr. Braunschweig und Altmarkt: 11,000 Ctr. Preuß. Polen: 15,000 Ctr. Elsaß und Lothringen: 16,000 Ctr. Belgien: 20,000 Ctr. England: 500,000 Ctr.; in Allem sonach 696,600 Ctr.

Seit drei Jahrhunderten beschäftigte die Gelehrten aller Länder die Idee, eine allgemeine, das ist, allen Nationen der Erde verständliche Schriftsprache festzustellen. Die Akademien der Wissenschaften setzten Preise für die Lösung dieser Aufgabe aus, wie z. B. die dänische noch im Jahre 1811, jedoch ohne Erfolg. Seither schien die Lösung als unausführbar aufgegeben. Jetzt liegt eine kleine Schrift vor, die sich als Versuch ankündigt, in der That aber diese Aufgabe als gelöst erscheinen läßt. Die in Semlin gedruckte Broschüre führt den Titel: „Paßgraphie mittelst arabischer Zahlzeichen von Moses Paic (Paitch.)" Der Verfasser hat in klarer und überzeugender Weise die Grundzüge seines Systems dargelegt; die Erlernung derselben erfordert weit weniger Zeit, als z. B. jene der Stenographie und das System läßt sich auf alle Sprachen anwenden. Der Verfasser hat die grammatikalischen Formen durchgehends berücksichtigt und leicht faßlich entwickelt. Für jeden Hauptbegriff setzt er eine Zahl, die der Deutsche, der Franzose, der Engländer, der Hindu, der Chinese u. s. w. Jeder in seiner Sprache liest. Aus diesen Hauptbegriffen lassen sich nach einem gleichmäßigen Schema alle Nebenbegriffe ableiten, so zwar, daß wenn Jemand die für die gewöhnlichen Geschäfte des Lebens ausreichenden tausend Begriffe sich eigen gemacht hat, er gleichzeitig und ohne weitere Mühe 7—8000 Nebenbegriffe inne hat, die er ohne viel Kopfzerbrechen niederschreibt und die Jeder, der sich dieses System eigen gemacht, in seiner Sprache herabliest. Der Verfasser hat dies, was wir hier aussprechen, nur angedeutet, die Ausführung aber ergibt sich leicht von selbst. Für die Telegraphie dürfte diese Erfindung von großem Nutzen seyn.

Findet ihr den Trost nicht in der Nähe: so erhebet euch, und sucht ihn immer höher! Der Paradiesvogel flieht aus dem hohen Sturm, der sein Gefieder packt und überwältigt, blos höher hinauf, wo keiner ist.

J. P. Richter.

Edle Gemüther fühlen das Rechte, worüber unedle erst die Gesetze befragen.

Menzel.

Homonyme.

Mich siehst du in der Bräute Haar:
Wie auch auf mancher Todtenbahr.

Ich bin bei Tanz, bei Spiel und Wein;
Auch kehr' ich bei der Eh' oft ein.

Der größte meines Volks bin ich,
Der Klügste? — nun das fraget sich.

Nach meiner Geige tanzt die Welt —
Kann sich das rühmen noch ein Held?

Auflösung der Charade in Nr. 47.

„Sturmfeder,"
der Held in Hauffs bekanntem „Lichtenstein."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe
zum
Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 49. Sonntag, 4. Dezember. 1859.

Kämpfen ist das Schicksal des Menschen in der Hütt' und auf dem Throne; in einem Fall mit dem Unglück, im andern mit dem Glücke: — in beiden mit dem eignen Herzen.

Zur hundertjährigen Jubelfeier Schiller's.

(Schluß.)

Als Schiller in Weimar einzog, hatte gerade Charlotte v. Kalb Weimar verlassen, deren Wohnung sogleich eingenommen wurde. Die Familie war im verflossenen Monat Oktober auch noch mit einer Tochter Caroline gesegnet worden. Darunter litten indeß die Kinder des Geistes nicht, nur suchte Schiller die durch die gleichzeitige Herausgabe seiner Zeitschrift und des Musenalmanachs zersplitterten Kräfte für die Folge zusammenzuhalten und besonders dem Drama zuzuwenden. Vor einigen Jahren war die Pension auf 400 Thaler erhöht worden und die Collegiengelder hatten sich nicht einträglicher als früher erwiesen. In Weimar blieb Schiller nichts übrig, als neben seinem Verdienste aus den literarischen Arbeiten auch noch um die fernere Beziehung dieses Jahresgehaltes nachzusuchen, ja an's Herz zu legen, daß derselbe noch um 200 Thaler erhöht werden möchte, worein der Herzog willigte.

Nun wurde frisch an die Arbeit gegangen. „Wallenstein" war schon im Herbst 1799 mit großem Applaus auf die Bühne gebracht. „Maria Stuart" mußte vollendet werden. Er begeisterte durch Vorlesen daraus die Darsteller und am 14. Juni 1800 ging sie, nur in einigen jetzt abgeschwächten Scenen etwas zu grell, glanzvoll über die Bühne. Ihr folgte die „Jungfrau von Orleans" und dieser „die Braut von Messina." In den ersten Tagen des Jahres 1803 war er damit fertig. Ein Jahr zuvor hatte er sich ein Haus mit der Aussicht in's Grüne, was er immer so sehr liebte, käuflich erworben und dasselbe am 29. April 1804 bezogen. Er hatte große Freude darüber. Es bot seiner Frau zu ebener Erde und im ersten Stock hinreichend Gelaß, und ihm, dem Dichter ein Mansardenzimmer mit freiem Blick in die Ferne. Leider mußte auch über diese reine Freude sich wieder eine dunkle Wolke legen. Nach mehreren Tagen erhielt er die Nachricht, daß am Tage seines Einzuges seine gute Mutter gestorben ist.—

Die außerordentlich günstige Aufnahme welche sein letztes Drama „Braut von Messina" zu Anfang des Jahres 1803 erst in Kreisen von Gönnern und Freunden, dann bei der ersten Darstellung im März 1804, nach welcher ihn die Studenten mit Vivats auf der Straße empfingen, gefunden hatte, stimmte ihn wieder heiterer. — Der Herzog von Weimar ließ an Kaiser Franz den Zweiten berichten, welche großen Verdienste Schiller um die Ausbildung der deutschen Sprache habe, die nun auch sofort in einem Adelsdiplom ihre Anerkennung fanden. An die bisherigen schriftstellerlichen Triumphe reihten sich neue. Er hatte „Wilhelm Tell" unter der Feder. Noch einmal wurde alle Kraft zusammen genommen um zu schaffen, was er im Wunsche an Körner aussprach: „Wenn die Götter mir günstig sind, das auszuführen, was ich im Kopfe habe, soll es ein mächtiges Ding werden und die Bühnen Deutschlands erschüttern." Und er hat Deutschlands Bühnen erschüttert, denn die Aufnahme war nicht nur zu Weimar am 17. März 1804 sondern an allen deutschen Bühnen eine enthusiastische. Er hatte den Besten seiner Zeit genug gethan.

„Nur noch ein paar Jahre", schrieb er im Spätherbst 1804 an einen Freund, und nicht ohne Hoffnung auf den eben erst vorbereiteten ersten Band seiner Gesammtwerke, „nur noch ein paar Jahre, und es ist alles wohl bestellt." So lange Frist war ihm nicht gegönnt! Schiller wie Göthe, beide hatten das Jahr 1805 krank angetreten. Sie sahen und sprachen sich lange nicht, bis in den ersten Tagen des Monats März Schiller wieder im Stande war auszugehen und den noch etwas unpäßlichen Göthe zu besuchen. Das Uebermaß von Freude war von beiden Theilen so groß, daß sie sich lange in den Armen lagen, bevor einer von ihnen zu sprechen vermochte. Die heiteren Tage des jungen Frühlings wirkten indeß bald wieder kräftigend auf die Gesundheit beider Freunde, so, daß besonders in Schiller der lang gehegte Wunsch wieder rege wurde, die Schweiz zu bereisen und alle die Orte eigens zu besuchen, die er in seinem Tell nur nach Göthes Berichten zu schildern sich gezwungen sah. Zur Ausführung dieses Planes konnte Schiller nicht mehr kommen; denn schon am ersten Mai wurde er im Theater während der Vorstellung von heftigem Fieber befallen, welches auch in den nächsten Tagen und Nächten nicht von ihm wich. Sein Hausarzt, Hofrath Stark, war selbigen Tages gerade mit der herzoglichen Familie nach Leipzig abgereist, doch fürchtete darum Schiller nichts, da er auch dem an dessen Stelle gerufenen Arzte volles Vertrauen schenkte. Während er geistig durch lebendige Unterhaltung mit Gattin und Schwägerin oft erfreut und gestärkt schien, nahm sein körperlicher Zustand einen immer mehr beunruhigenden Charakter an, indem nun seit einigen Tagen auch wieder das alte Uebel der Brustbeschwerden hinzugetreten war. Am 8. Mai erschien Schiller seiner Umgebung aufgeregter als vorher. Er deutete es übel, daß man vermied ihm Gelegenheit zum häufigern Sprechen zu geben, ließ sich das Fenster öffnen, und betrachtete die untergehende Sonne, verlangte nach seinem jüngsten Kinde, einem halbjährigen Töchterchen, herzte es und barg die thränenden Augen im Kopfkissen. Bald verstärkte sich noch das Fieber, und es trat Delirium ein. In diesem Zustande erhitzter Phantasie beschäftigte er sich besonders mit der von ihm begonnenen Tragödie: „der falsche Demetrius," welche Arbeit nach seinem Tode auf dem Schreibtische gefunden wurde. Den nächsten Tag brachte er häufig im Schlafe zu. Ein Glas Champagner, das der Arzt gerathen hatte, trank er, ohne daß sich eine besondere Wirkung zeigte. Gegen 4 Uhr Nachmittag begehrte er Naphta

aber er konnte das Wort nur noch halb aussprechen; er versuchte es zu schreiben, aber auch hier hatte er nur drei Buchstaben zu Papier gebracht, als er den Kopf tiefer zurücklegte, sie krampfhaft pressend die Hand der Gattin faßte — und seiner Familie und Deutschland verloren war.

Hier beginnen die weiteren Mittheilungen nach der mündlichen Ueberlieferung eines Augenzeugen.

S. wohnte mit Schiller in einem Hause. Er kam am 9. Mai bei einbrechender Nacht von einer kleinen Reise zurück, und eine ungewohnte Ruhe war ihm gleich bei dem ersten Tritte in das Haus befremdend und unheimlich. In's Zimmer tretend, hörte er von seiner ihm diesmal weniger heiter entgegen kommenden Gattin die betrübende Kunde von Schiller's Tode. Am andern Morgen besuchte er Schiller's Familie, und traf alle Glieder derselben vom tiefsten Schmerze über den Verlust des guten Gatten und Vaters ergriffen. Der ältere elfjährige Sohn war kaum zu besänftigen; die Wittwe schwamm in Thränen und entschlug sich aller Sorge für das, was nun zunächst zu geschehen hatte. S. übernahm dieselbe und bestellte vor allem den Maler Jagemann, um von dem theuern Todten noch ein Bild, und einen Gypsabdruck von seinem Kopfe nehmen zu lassen. Zu einiger Beruhigung der Wittwe, die sich nun mit den Kindern in ein entlegeneres Zimmer begeben hatte, und nur wenig sich sehen und sprechen ließ, sorgte S. weiter dafür, daß Tags darauf die Brusthöhle des Verblichenen geöffnet wurde, und die Sektion ergab eine solche Destraktion der Lunge, daß Schillers Tod durch menschliche Hilfe unabweisbar erschien. Die bedeutende Darstellerin Dem. Jagemann, die Schwester des Malers, weigerte sich am Sonnabend auf der Bühne aufzutreten, und so kam es zu keiner Vorstellung. In derselben Nacht, um 12 Uhr sollte Schiller begraben werden. Die Träger wurden zu den meisten Leichen, welche ohne besondere Auszeichnung statt fanden, von einer Zunft gestellt, und so war diesmal die Reihe an der Zunft der Schneider, welche, das Bahrtuch mit den Insignien ihrer Gilde geziert, Schillern zu Grabe zu bringen hatte. Ein erschütternder Moment wendete dieß ab. S. trat, als es bereits zu dunkeln begonnen hatte, in die Hausflur der Schiller'schen Wohnung. Da lag der Freund im Sarge vor ihm; der treue Diener Rudolph, neben dem Sarge auf einem Schemel zusammengekauert, weinte Thränen der Dankbarkeit; eine einzige Kerze beleuchtete vom Geländer der Treppe aus die tiefergreifende Scene. S. blieb ein paar Minuten wie gefesselt stehen, kehrte dann, ohne ein Wort zu sagen, um, und ging vom schmerzlichsten Freundschaftsgefühle durchdrungen in einen Gesellschaftszirkel, in dem er mehrere Freunde Schiller's zu finden hoffte. Er traf deren viele. Den zunächst stehenden machte er den Vorschlag, daß sie, als Freunde Schiller's, diesen mit ihm zu Grabe tragen sollten. Sein Vorschlag wurde von allen freudig aufgenommen, und sogleich die Verabredung getroffen, sich um elf Uhr bei ihm zu versammeln. Es waren unter diesen Männern, eben der Künstler, der die Züge des Dichters noch durch Griffel und Modell festzuhalten suchte, Steph. Schütz, Hofrath Helbig, Heinrich Voß und andere Gelehrte, Beamte oder Künstler, wie sie sich eben gerade, ohne Rücksicht auf Stand oder Confession, wenige Stunden vorher zusammen gefunden hatten. Man näherte sich der Stätte der Trauer. Auch schon mehrere der gedungenen Träger hatten sich eingefunden. S. befriedigte ihre Forderung und entband sie ihrer Pflicht. Oben aber war noch dasselbe Bild, von einer Kerze beleuchtet, Schiller im Sarge, neben ihm der Diener. Die Freunde umstanden den Sarg; Mancher drückte noch einmal die kalte Hand des Entseelten, und vermochte nur mit der Kraft des Mannes den hervorbrechenden Thränen zu wehren; dann schloßen sie den Sarg, brachten ihn auf die Bahre, und traten mit ihr auf den Schultern in die stille Nacht hinaus. Kein feierlicher Condukt hat die Begrabenden empfangen. Der Himmel war bewölkt, die Luft unfreundlich, die Straßen waren menschenleer. Wer hin und wieder durch irgend ein Leiden schlaflos erhalten war, konnte jetzt aus dem einfachen Tönen eines Glöckleins bemerken, daß jemand nach dem Ziele irdischer Laufbahn gebracht werde, ohne darum zu wissen, daß es dem Dichter der „Glocke" zu Grabe läute. Auf dem Markte angekommen, wurde von den Trägern etwas angehalten, um zu wechseln. Zwei Fackeln spendeten das nöthige Licht; zu spärlich noch, um eine eben aus einer Seitenstraße tretende, tief in den Mantel gehüllte männliche Gestalt genauer erkennen zu lassen. Sie folgte den Trägern in immer gleichweiter Entfernung nach dem Kirchhofe. Hier angelangt, traten diese zu dem geöffneten alten Kassengewölbe, einer großen feuchten Todtengruft. Mit Hilfe des harrenden Todtengräbers wurde der Sarg zu bereits etwa 10 eingesenkten gestellt. Da wurde die unbekannte Begleitung, jene hohe männliche Gestalt, an der Wand des Kirchhofes wieder sichtbar, und tiefer, langverhaltener Schmerz wand sich schluchzend los. Die 12 wackeren Freunde aber umstanden die Gruft, beteten ein stilles „Vater Unser": und der Wärter des Platzes ließ die eiserne Fallthüre nieder, deren klirrender Riegel die Kammer des Todes verschloß. Am Himmel war inzwischen der Mond durch die Wolken gebrochen und leuchtete, den Freunden nach Haus. Wer der Zeuge ihres stillen Schmerzes ihres letzten Beweises treuer Freundschaft war, ist nicht bekannt geworden, man vermuthete Wolzogen. —

Das war die Nacht vom 11. auf den 12. Mai des Jahres 1805 zu Weimar, zugleich der Anfang jener langen, ewigen Nacht, auf welche für Schiller kein irdischer Tag mehr folgte.

Sein Genius, eine ewig aufflackernde Flamme im leichtzerbrechlichen thönernen Gefäße, hatte sich indeß in der Gestalt des Wortes Bahn gebrochen in das Herz des deutschen Volkes.

Nachklänge aus der Schiller-Feier.

Prolog

von

Ludwig Pfau.

gesprochen bei der Schiller-Feier in Paris.

Wie Nachtigallen, wenn der Lenz erstanden,
Von Hag zu Hag sich grüßen mit Gesang —
Von Stadt zu Städten so, von Land zu Landen
Tönt Dichterruf und wandert Jubelklang.
Die Freude rauscht in festlichen Gewanden,
Die Menge wogt in ernstem Liebesdrang,
Und andachtathmend lauscht sie still und stiller —
Ein Name schallt und füllt den Erdkreis: Schiller!
Du bist's! — Wir spüren Deines Geistes Walten,
Des Aars, der immer stieg und nimmer fiel.
Das Theuerste, was wir im Herzen halten,
Du gabst ihm Form und Bild in Wort und Spiel.
Sie kommen, Deine mächtigen Gestalten,
Gewaltig strebend nach erhab'nem Ziel.
Dein Held erkämpft die höchste Würde Allen —
„Der Purpur fällt, nun muß der Herzog fallen!"
Dein Posa rechtet mit des Geistes Schergen,
„Gedankenfreiheit!" ruft's im Königsschloß.
Die Hirtin steigt, begeistert von den Bergen
Und stürzt sich rettend in der Feinde Troß.
Mit letzter Kraft hast Du dem kühnen Fergen
Beflügelt sein befreiend Pfeilgeschoß:
Dein Tell ist sichern Schwungs ans Land gesprungen —
Dich aber hat die Todesfluth verschlungen.
So nimm des Lorbeers dunkles Laubgewinde —
Ach! war Dir doch kein Rosenkranz beschert —
Du hohe Stirne, nimm die höchste Spende,
Mehr als die Kronen aller Herrscher werth!
Wo sind die Helden, deren blut'ge Hände
Des Ruhmes Schatz geplündert und geleert?
Erobrer, so die halbe Welt besessen,
Und Götter sind begraben und vergessen.
Doch wie ein Sonnenstern in Aethers Weiten,
Der, ob er längst erlosch am Firmament,
Fortwirkend Feuer sendet durch die Zeiten
Und nach Jahrtausende im Raume brennt —
So darfst Du Dein unendlich Licht verbreiten,
Du großer Todter, den der Tod nicht kennt,
Und leuchtend wandeln durch die Weltgeschichte,
Im Strahlenglanz fortzündende Gedichte!

Aus Freiligraths Festlied.

vorgetragen im Krystall-Pallast in London.

„Und zu den Zwei'n*) heut bringen wir den Dritten!
Steht auf, er neigt sich unsern Bitten:
Stolz vom Olymp kommt er geschritten,

Die Stirne glüht, die Locke fließt!
Sey Friedrich Schiller uns gegrüßt,
Gegrüßt, gegrüßt, gegrüßt,
Dreimal und tausendmal gegrüßt,
Uns, deinen Deutschen, bei den Britten!"

Längst bei den Göttern
Wandelt er droben,
Lorbeerbekränzt;
Aber den Tag, der dem Volk ihn gegeben,
Will mit dem Volk er auf Erden verleben;
Seht, wie er winkt, wie das Auge ihm glänzt!

Die Männer, die Frauen,
Sie stehn an den Wegen;
Wir halten ihm jauchzend
Die Kinder entgegen!

Der als ein Herold die Schönheit verkündet,
Der uns das Herz für die Freiheit entzündet,
Höhen der Menschheit für uns auch erstieg!
Er blickt als der Unsre
Durch Gang und durch Halle,
Umjauchzt von der Menge,
Umwölbt vom Krystalle.

Seht, das die Schulter,
D'rauf sich die Muse
Flüsternd gelehnt!
Seht, das die Stirn, die so trotzig gegohren,
Seht, das die Brust, die so Kühnes geboren,
Das ist das Auge, das stets sich gesehnt!

Da, seht ihr die Schläfen,
Die hohen nicht pochen?
So ist er im Kampf einst
Zusammengebrochen!

Aber jetzt lebt er!
Nicht hält den Hundert-
Jähr'gen der Tod!
Fest von Geschlecht zu Geschlecht in den Herzen
Wurzelt er, unser in Lust und in Schmerzen,
Unser im Elend, in Glück und in Noth!

Er dauert — im Antlitz
Des Siegers Gebärde,
Ein Gast des Olympus,
Ein Bürger der Erde!

Wo schritt er hin? Der Lorbeer regt die Blätter,
Die Palme rauscht, die Myrte flüstert zag,
Und seines Griechenlandes heitre Götter
Sehn froh dem Mann des Ideales nach!

Der heute noch die ganze Welt umfliegen
Mit Geisterfluge leis und still
Und deutsche Hände in eins der fügen
Und deutsche Herzen einig schmieden will!

In Ihm heut sind wir's! Mag das Andre werden!
Sey mit der Menschheit, Schiller's Genius,
Daß ewig nicht ins Träumereich auf Erden
Die Freiheit sich, das Schöne flüchten muß!

Dem Genius,
Der heil'gen Flamme wunderbaren Lohen

Die leuchten, wärmen, Blitze schleudern
Einsam herab vom Vorhaupt der Heroen.

Ihm huld'gen wir!
Ihm heben opfernd wir die Schale!
Ihm flechten wir die vollste Schläfenzier,
Und jauchzen auf zu seinem Strahle!

Sehet, das ist er!
Das ist der Große,
Der uns erzog!

*) In den vorausgehenden Strophen des Festlieds wird des großen deutschen Tondichters Händel und Robert Burns, des größten Liederdichters der Schotten, gedacht; das Burns- und Händelfest wurde gleichfalls in diesem Jahre im Krystallpalast in großartiger Weise gefeiert.

Ein Abenteuer mit Göthe.

(Eingesandt.)

Die folgende Anekdote ist aus dem soeben bei J. J. Weber in Leipzig erschienenen Buch Professor Lobends „Aus dem Leben eines Musikers" entnommen. Lobe war in der Zeit, wo Göthe das Theater in Weimar leitete, ein junger Mann, der in sich den Beruf zu einem großen Tondichter empfand, eifrig componirte und sich lebhaft mit der Bühne beschäftigte. Da wollte sein Unstern, daß zu den Sorgen um verbotene Octaven und falsche Quinten und zu der Qual, die seinem jugendlichen Herzen der Generalbaß mit seinen Geheimnissen bereitete, noch die Liebe trat. Eine kleine Schauspielerin mit zweckmäßigem Gesicht wurde plötzlich der Gegenstand seiner Neigungen, die er indeß nur durch Verfolgung der Angebeteten auf Schritt und Tritt zu äußern wagte. Gab sie ihm bei einer Begegnung Gelegenheit, seinen Gefühlen für sie Worte zu leihen, so verwandelte sich der angehende Don Juan sofort in den steinernen Gast. Es half nichts, daß sie geduldig auf eine Erklärung wartete, daß sie mit verschämt gesenkten Blicken stumm fragte, ob er ihr etwas zu sagen hätte. Er hatte ihr nichts zu sagen. So ging sie endlich sanft erröthend weiter. Da führte eines dunklen Herbstabends ein böses Schicksal die Katastrophe in diesem zarten Verhältniß herbei.

Es war eine Theaterprobe von Turandot. Der Liebende hatte gehört, daß die Geliebte in diesem Stück zum erstenmale auftreten werde. Er mußte der Probe beiwohnen. Durch ein Hinterfenster stieg er in's Orchester, von da über die Barriere in's Parterre, wo er geheimnißvoll hinter einem Pfeiler, verschwand. Wir lassen nun ihn selbst erzählen:

Es war finster, und nur die großherzogliche Loge, auf der anderen Seite des Hauses, der Bühne gegenüber, durch zwei matt flackernde Kerzen erhellt. Wir befanden uns nämlich damals noch in der vorbund-aubriischen Zeit, wo Göthe meist bei den Hauptproben zugegen zu sein pflegte.

Auch in dieser sollte er erscheinen; und bald machte sich ein leises, fernes Rollen hörbar, welches in schnellem Crescendo rasselnd näher kam und schnell abbrach: Das mußte Göthes Wagen sein. Denn in den Gesprächen des Schauspielerpersonals, das sich nach und nach auf der Bühne eingefunden hatte, trat plötzlich eine Generalpause ein und die Mimen verzogen sich still in die Kouliffen. Nur der alte Regisseur Genast, der Vater des jetzigen berühmten Künstlers, blieb auf der Bühne zurück. Kurz darauf trat Göthe in die Loge. Auf den ehrerbietigen Gruß und die Frage Genasts, ob Excellenz befehle, daß die Probe beginne, erwiederte Göthe mit seiner vollen sonoren Stimme freundlich: „Wenn's beliebt." Er setzte sich, die Theaterklingel ertönte und die Probe begann.

In dem ersten Act von Turandot treten bekanntlich nur Männer und ein altes Weib auf. — Die gingen mich nichts an. Ich rührte mich daher auch nicht in meinem Versteck. Zwar klopfte mein Herz unaufhörlich höchst ungestüm in mir, aber ich blieb fest.

Im vierten Auftritt des zweiten Actes erschien endlich Turandot. Diese Rolle spielte die junge Theaternovize zwar noch nicht, aber eine der zwölf Sklavinnen der Prinzessin darzustellen, war ihrem Talente bereits anvertraut worden. So wie dieser Sklavinnenzug die Bühne betrat, wurde mein dramatisches Interesse augenblicklich rege und ich fühlte mich mächtig von der Handlung angezogen. Unglücklicherweise wurden die Sklavinnen, je sechs an beiden Seiten der Bühne, ganz nahe den Kouliffen aufgestellt und meine specielle Sklavin kam gerade an die Seite, wo ich stand. Hierdurch wurde sie natürlich meinen Blicken gänzlich entzogen. Ich wollte aber sehen und nicht blos sie sehen, ich fühlte auch den unwiderstehlichen Drang, ihr meine

Gegenwart bemerklich zu machen. Um beide Zwecke zu erreichen, mußte ich aus meinem Hinterhalt hervor. Ich versuchte es zunächst mit einem schüchternen Schritt; der half nicht; ich wagte einen zweiten zuzugeben — die Mädchenreihe kam mir etwas zu Gesicht, aber die Eine und Einzige konnte mich immer nicht bemerken. So rückte ich denn allmählich in süßer Selbstvergessenheit, mein ganzes Wesen nur auf einem Punkt fixirend, weiter und weiter vor, bis ich endlich mitten im Parterre zu jedermanns Ansicht dastand! Wohl erreichte ich meine Absicht, sie erblickte mich wirklich — sie neigte ihr reizendes Köpfchen mir alsobald leise grüßend zu, wurde aber auch gleich nach dieser schönen That mit Purpur ganz übergossen und stand, ihre langen, schwarzen Wimpern über ihre blitzenden schwarzen Äuglein eilig herabfallen lassend, da, wie ein schlafendes, aber süßträumendes Kind.

Dieß sehend vergaß ich den letzten Rest der Welt, den ich bis dahin, wenn auch wie von einem starken Nebel umhüllt, um mich herum bemerkt hatte, und ohne mich weiter an etwas zu kehren, begann ich ihr so oft und lange gegengrüßend zuzuwinken, bis sie es, unter ihren halbgeöffneten Wimpern hervorlugend, mit zufriedener Miene bemerkte.

Nun denke man sich, wie mir zu Muthe wurde, als in diese zarte Situation, in diesen duftigen Zauber- und Liebestraum — aus der großherzoglichen Loge — Göthe — mit zürnender Stimme — plötzlich (ich erzähle historisch treu) donnernd und in majestätischem Rhytmus die Worte herabschmetterte:

„Schafft mir doch den Schweinhund aus den Augen!“

Wie ein tödtlich getroffener Hase that ich einige Sätze in die Luft, und hinter den Pfeiler. Aber auch dort mich nicht sicher fühlend, faßte ich in meiner totalen Geistesverwirrung den unglückseligsten Entschluß. Anstatt auf dem Wege, auf dem ich hereingekommen, unbemerkt wieder hinauszuflüchten, was das Leichteste und Vernünftigste gewesen wäre, setzte ich mich meiner equilibristischen Künste erinnernd, die ich mehreren Bereitergesellschaften abgesehen und abgelernt hatte, mit beiden Händen auf der nächsten Bank an, und schwang mich in fünf bis sechs Absätzen über die Sitze des ganzen Parterre hinweg, nach der gegenüberstehenden Thür — vor den Augen aller auf der Bühne Anwesenden! — Der ganze chinesische Hof, selbst Kaiser Altoum nicht ausgenommen, brach bei dem Anblick meiner Bajazzosprünge in ein ganz gemeines deutsches Gelächter aus, und selbst Göthe soll sich eines Lächelns nicht haben enthalten können.

Ich stürzte schamglühend in die düstere Herbstnacht hinaus, jagte wie ein verfolgter Mörder meiner Wohnung zu und warf mich keuchend auf den ersten Stuhl, an den ich anrannte und auf dem ich nicht nur an dem Ende meiner Liebe, sondern auch an dem meines Lebens angelangt zu sein glaubte.

Und nun denke man sich, wie mir zu Muthe ward, als ich am andern Tag erfuhr, daß ich mich ganz umsonst so blamirt hatte!

Im zweiten Act von Turandot werden die zweite Scene, die vierte und der Ausgang dieses Aktes mit Märschen begleitet. Diese Märsche hatte der damalige Correpetitor Eulenstein in der Probe einstweilen am Clavier zu spielen. Besagter Mann war zeitig an seinem Platze erschienen, hatte aber, um der Langeweile des Wartens zu entgehen — cantores amant humores — ein Fläschchen Branntwein mitgebracht, aus welchem er sich, von dem heiligen Dunkel des Orchesters schützend umhüllt, fleißig Bescheid that. Er erfüllte bei dem ersten Marsch seine Schuldigkeit vollkommen. Auch den zweiten, bei Auftritt der Turandot, führte er noch gut genug aus, nur daß er hier durch einiges Tempo rubato die wenig musikalisch ausgebildeten Beine der marschirenden Statisten einigermaßen wegen des Tacthaltens in Verlegenheit brachte. Von da an aber gerieth er durch die letzten Züge aus seiner Flasche in jenen Zustand, in welchem der Mensch nach Feuerbach unzurechnungsfähig wird, — wo der Trunkene sich zwar jedes gegenwärtigen Momentes bewußt ist, von dem vorhergehenden aber schon nichts mehr weiß, und an den zunächstfolgenden durchaus nicht denkt. Als nun Turandot pathetisch zu declamiren begann:

Wer ist's, der sich auf's Neu vermessen schmeichelt
Nach so viel kläglich warnender Erfahrung — —

fing unten der Marsch wieder an, denn daß er (Eulenstein) einen Marsch zu spielen habe, saß fest bei ihm, daß er es aber eben gethan, hatte er bereits wieder vergessen. Die erstaunte Prinzessin hielt natürlich mit ihrer Rede an. Genast, das tiefere Princip nicht ahnend, welches den Künstler unten belebte, raunte ihm leise hinab, daß der Marsch noch lange nicht, erst am Schluße des Actes zu wiederholen sei.

Das verstand nun Eulenstein vollkommen und hörte mit dem Spielen auf. Wäre Turandot, diese Zeit benutzend, gleich und eilig recitirend eingefallen, so hätte sie diesmal ihre erste Rede, die ja nur aus fünf Zeilen besteht, ohne weiteres Hinderniß zu Ende gebracht, und das folgende Ungemach wäre über die stärkere Natur des Kaisers Altoum gekommen. Aber die Frauen lernen den Werth der Zeit nie schätzen! Die Künstlerin hielt sich durch Genasts Erklärung vor weiterem Eingriff in ihr Rederecht gesichert, und verlor durch einiges Räuspern und prinzeßliches Inpositursetzen mehrere kostbare Minuten. Was war die natürliche Folge? Daß Turandot bei ihrem zweiten Versuch nicht einmal so weit wie beim ersten kam, daß der zudringliche Marsch ihr jetzt schon nach der ersten Zeile in's Wort fiel und sie wiederum zum Schweigen brachte.

Nunmehr stieg in Genast eine Ahnung auf. Er eilte abermals ans Proscenium vor, und rief jetzt mit stärker betonter Stimme hinunter, zuerst in Allegro-Tempo: „Um Gotteswillen, haben Sie nicht gehört?“ alsdann in Adagio-Tempo übergehend: „Der Marsch kommt erst am Ende des zweiten Actes!“ Er sprach die zweite Hälfte in lauter Spondeen, um den Gedanken gewichtiger zu machen und tiefer in Eulensteins Gedächtniß hineinzuschlagen.

Auch diesmal noch begriff Letzterer, was man von ihm begehre, und zog die Hände von dem Clavier zurück. Genast gab darauf der Prinzessin einen Wink, noch einmal anzufangen. In dieser war aber unterdessen eine große Veränderung vorgegangen, sie hatte einen tiefen Fall gethan, — aus ihrer Rolle nämlich heraus — und zeigte nur noch die höchst gereizte Künstlerin. Mit hochrothem Gesicht, eingekniffenen Lippen und leidenschaftlich wogendem Busen dastehend, schien sie mit sich selbst zu kämpfen, ob sie dem Wink Genasts folgen und sich der Möglichkeit einer neuen Einsprache des schrecklichen Marsches aussetzen, oder geradezu von der Bühne gehen sollte. Diese Ueberlegung und der Entschluß, es noch einmal zu wagen, nahm allerdings nicht so viel Zeit in Anspruch, als das Lesen hier in der Beschreibung erfordert, aber der Leser wird bereits ahnen! — — kurz, diesmal war ihre erneute Anstrengung von noch geringerem Erfolg, denn kaum hatte sie mit grimmig blitzenden Augen ihre Worte unmittelbar an den Unheimlichen unten richtend begonnen:

Wer ist's, der sich auf's Neu — —

als der unvermeidliche Marsch ihr auch auf's neue in die Rede fiel. Bebend, fast weinend vor Zorn, wollte sie diesmal nicht nachgeben, sondern suchte mit immer mehr verstärkter, zuletzt fast kreischender Stimme das schreckliche Tonstück zu übertönen. Aber auch der Spieler unten wollte seinen Marsch endlich einmal zu Ende bringen und trommelte ihn in wildem Sturmtempo und noch dazu durch viele fehlgegriffene Tasten schrecklich zugerichtet und grausiger gemacht, fort und fort.

Göthe hatte wohl die ersten Ausbrüche und Uebergriffe des Virtuosen nicht bemerken mögen. Jetzt aber wurde ihm die Sache doch zu arg, und nur deshalben schleuderte er die furchtbare Phrase herab, die ich so eitel war, auf mich zu beziehen: „Schafft mir doch den Schweinehund aus den Augen!“ Das Auge der „Silvia“ hat mich niemals wiedergesehen!

Zweisilbige Charade.

1.

Es zieht von mir gerufen
Der Krieger in die Schlacht;
Nicht ohne mich der Bergmann
Befährt den tiefen Schacht.

2.

Ich rage unerschütterlich
Hinauf in die wolkige Höh;
Mit meinen Füßen gründe ich
Tief unter dem tiefsten See.

1. 2.

Ich bin vollkommen in Deiner Gewalt,
Du kannst mir verleihen jedwede Gestalt;
Nur mache mich so, wie ein Jeder es soll,
So groß als du kannst, dann geht es dir wohl.

Auflösung der Homonyme in Nr. 48.
„Strauß.“

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 50. Sonntag, 11. Dezember. **1859**

Licht aller Welt und Freiheit allen Landen! Tag allen Völkern! Ordnung, Recht und Frieden! Das ist der Bibelspruch der neuen Aera.

L. Bechstein.

Börn'es Jugendliebe.

Von Max Ring.

Mit einem offenen Briefe in der Hand trat der praktische Arzt Markus Herz in das Zimmer seiner Frau, welche wegen ihrer auffallenden Schönheit in Berlin bekannt war und allgemein gefeiert wurde. Auch in diesem Augenblicke, wo sie bereits ihr dreißigstes Jahr überschritten, gehörte sie noch zu den reizendsten Erscheinungen der Residenz. Die Zeit schien spurlos an ihr vorübergegangen zu seyn, und wenn man ihren schlanken, elastischen Wuchs, diese klassischen Formen, die rosig angehauchten Wangen, das üppig dunkle Haar und besonders die hell wie Sterne leuchtenden Augen sah, so war man versucht, sie für weit jünger zu halten, als sie in der Wirklichkeit war. Troß der Gewohnheit des Anblicks konnte der weit ältere Gatte sich dem überwältigenden Eindrucke dieser unvergänglichen Schönheit nicht entziehen, seine geistreichen, aber nichts weniger als schönen Züge belebten sich und über die gefurchtete Denkerstirn glitt ein Strahl der Freude, welche jedes vollendete Werk der Kunst oder Natur in uns hervorzurufen pflegt. Wie gebannt blieb Herz in der geöffneten Thüre stehen, um sie nicht zu stören. Sie las und schien ganz versenkt in das Buch, welches sie in ihren Händen hielt. Es war dies „Werther's Leiden", das Evangelium der empfindsamen Herzen in jener Zeit. Ein Seufzer entrang sich der Brust der schönen Frau und in ihren strahlenden Augen schimmerte eine schnell wieder unterdrückte Thräne. Wer hätte sagen können, ob diese Zeichen der Trauer dem Helden des berühmten Romans oder ihrem eigenen Schicksale galten?

Henriette war die Tochter des jüdischen Arztes de Lemos und als ein Kind von zwölf Jahren nach der damaligen Sitte ihres Volkes mit dem fast dreifach so alten Doctor Herz verlobt, ein Kind an Geist und Bildung, aber bereits in frühreifer Entwicklung des Körpers eine Jungfrau, reizend durch Schönheit und angeborene Anmuth kannte sie keinen anderen Willen, als den ihrer Eltern, die in patriarchalischer Weise über die Hand der unmündigen Tochter verfügten. Ihr genügte der Gedanke, daß sie jetzt geputzt an dem Arme ihres Bräutigams spazieren gehen und nicht mehr so früh aufzustehen genöthigt seyn würde, um sie mit dieser Verbindung auszusöhnen. Sie hätte um diesen Preis den ältesten und auch häßlichsten Mann unter ihren Glaubensgenossen auf den Wunsch ihres Vaters geheirathet, wenn sie dadurch nur die Erlaubniß erkaufte, sich von einem Friseur ihr volles Haar ordnen zu lassen und ein neues, nach der letzten Mode gearbeitetes Kleid zu tragen; denn Henriette war, wie alle Töchter Eva's, ein wenig eitel auf ihr hübsches Gesichtchen, dem nicht blos der Spiegel täglich Schmeicheleien sagte. Für ihren Verlobten empfand sie anfänglich weit mehr Respect, als Liebe; er galt für einen sehr gebildeten und sehr gelehrten Arzt, der sich bereits einer einträglichen Praxis zu erfreuen hatte. Wenn er mit seinen Krankenbesuchen fertig war, kam er jeden Abend in das Haus seiner Verlobten. Nie erschien er, ohne Henrietten ein interessantes Buch mitzubringen; er hatte dabei die Absicht, sich an ihr eine gebildete und für seine Stellung passende Frau zu erziehen. Dies gelang auch ganz nach seinem Wunsche, da das junge Mädchen eben so geistreich und lernbegierig, als schön und liebenswürdig war. Sie machte die wunderbarsten Fortschritte, und der Lehrer durfte stolz auf seine talentvolle Schülerin seyn.

Endlich, nach dreijährigem Unterrichte führte Herz seine Gattin heim; erst unter dem Trauhimmel und beim Wechseln der Ringe fühlte Henriette das ganze Gewicht des bedeutungsvollen Schrittes. Sie war die Frau eines weit älteren Mannes, den sie nur — achtete. — Aus der Beschränkung des älterlichen Hauses trat sie jetzt in eine ihr unbekannte und gefahrvolle Welt. Das Haus ihres Gatten wurde bald der Sammelplatz vieler geistreichen Männer, mit denen Herz durch ein gleiches Streben schon früher verbunden war. Berliner Notabilitäten wie der Odendichter Rammler, der Professor Engel, der geniale Moritz, gehörten zu den Freunden des Hauses. Von dem Geiste des kenntnißreichen Arztes und der Schönheit seiner Frau angezogen, erweiterte sich dieser Kreis durch die Brüder Wilhelm und Alexander v. Humboldt, den verführischen Gentz, den ritterlichen Grafen Dohna-Schlobitten, Friedrich Schlegel, den schon damals berühmten Schleiermacher und den liebenswürdigen Karl Laroche, den Sohn der bekannten Schriftstellerin, ein Apoll an jugendlicher Anmuth. — Es konnte nicht fehlen, daß diese meist jüngeren Männer nicht ungestraft sich der reizenden Herrin näherten; so Mancher von ihnen wurde van einer tieferen Leidenschaft ergriffen, unfähig, seine Flammen zu verbergen. Henriette war an derartige Huldigungen schon gewöhnt, und vielleicht schützte sie gerade das Bewußtseyn ihrer siegreichen Persönlichkeit vor den vielfachen Versuchungen, denen sie ausgesetzt war. Einen besseren Anhalt fand sie jedoch in der patriarchalischen Sitte ihres Volkes, bei dem derartige Verirrungen der ehelichen Treue zu den Seltenheiten gehören, in der Achtung vor sich selbst und in dem rücksichtslosen Vertrauen ihres Gatten, der ihr in jeder Beziehung die vollste Freiheit gestattete.

Einen Ersatz für die Liebe, welche sie nur dadurch kennen lernte, daß sie andern diese Leidenschaft einflößte, bot ihr die Freundschaft mit den edelsten Geistern. Vor Allem knüpfte sie mit dem berühmten Schleiermacher einen Seelenbund, der erst mit seinem Tode endete und unter allen Verhältnissen sich ungetrübt erhielt. — Aber die Bestimmung der Frauen und ihr eigentlicher Lebensberuf wurzelt in der Liebe zu dem Manne ihrer Wahl und zu ihren Kindern; kein anderes, noch so geistiges Verhältniß liefert ihnen einen Ersatz für das wahre Glück. Henriette mußte Beides entbehren; der Himmel hatte ihr die Mutterfreuden versagt, und wenn sie auch ihrem Manne mit aufrichtiger Neigung zugethan war, seinen edlen Sinn und seine hohe Bildung achtete, so konnte ihr dieses einseitige Gefühl nicht genügen. Der Abstand der Jahre und die Verschiedenheit der Lebensanschauung mußten sich mit der Zeit immer mehr geltend machen. Herz gehörte vermöge seines Standes und seiner ganzen Erziehung

jener älteren und aufgeklärten Richtung an, welche in Lessing ihren großen Vertreter fand. Klar in Worten und Gedanken, Feind jeder Ueberschwänglichkeit und Schwärmerei der Sturm- und Drangperiode, wie der schon hier und da auftauchenden Romantik, geißelte er mit scharfem Spott und sarkastischer Schärfe diese neueren Erscheinungen, für die Henriette sich um so lebhafter erklärte, je verwandter sie sich ihnen im Gefühl einer unbefriedigten Sehnsucht fühlte.

Einer solchen Empfindung galt daher wahrscheinlich der Seufzer, mit dem sie jetzt „Werthers Leiden" aus der Hand legte, als sie Herz, noch immer an der Thür stehend, bemerkte.

„Warum kommst Du nicht näher?" fragte sie im ruhigen Tone.

„Ich wollte Dich nicht stören. Du warst vertieft."

„Ich habe wieder einmal den „Werther" gelesen."

„Auch ein Buch, für das ich kein Verständniß habe. Der schwächliche Charakter ist mir in der Seele zuwider. Ich stimme ganz Lessing bei, daß kein Grieche oder Römer sich aus so erbärmlichen Gründen das Leben genommen hätte."

„Die Griechen kannten keine Liebe im Sinne unserer Zeit. — Doch wir wollen nicht wieder den alten Streit anfangen, was bringst Du mir?"

„Einen Brief aus Frankfurt. — Lies und sage mir, wie Du über den Vorschlag denkst. — Mir scheint die Sache annehmbar, aber Dir gebührt um so mehr die Entscheidung, da die ganze Angelegenheit zu dem Ressort der Hausfrau gehört."

Henriette nahm den Brief, welcher von einem Bankier aus Frankfurt am Main herrührte und die Anfrage enthielt, ob der Doctor Herz wohl geneigt wäre, gegen ansehnliche Bezahlung den Sohn desselben bei sich aufzunehmen und ihn während seiner medicinischen Studien in Berlin zu beaufsichtigen.

„Nun?" fragte der Doctor, nachdem sie gelesen hatte.

„Es gibt da Manches zu bedenken," antwortete Henriette. „Wir wollen uns nicht übereilen."

„Der Vater ist mir als ein respectabler Mann bekannt und das gebotene Geld nicht zu verachten. Die Summe würde Dein Wirthschaftsgeld ansehnlich vermehren und unserem ganzen Hauswesen zu gute kommen. Du weißt, daß wir leider genöthigt sind, einen großen Aufwand zu machen, da wir viele Leute bei uns sehen. Der Zuschuß wäre darum angenehm."

„Aber der junge Mensch? Wir kennen ihn nicht, wissen nicht, ob er zu unsern Anschauungen, zu dem Kreise paßt, in dem wir leben. Ein Fremder kann die ganze schöne Harmonie stören. Auch dürfte ein so nahes und inniges Zusammenleben besonders für mich mit manchen Inconvenienzen verbunden seyn."

„Der junge Baruch, wie er heißt, ist höchstens sechszehn Jahre alt. Er könnte Dein Sohn seyn, und einen solchen hast Du Dir ja oft gewünscht. Du wirst Mutterpflichten an ihm üben; das wird Dich beschäftigen und Dir besser thun, als — im „Werther" lesen."

„Du hast Recht," entgegnete Henriette, keineswegs durch seinen Spott beleidigt. „Ich werde mich bemühen, dem jungen Manne die abwesende Mutter zu ersetzen. In diesem Lichte gesehen, erhält das Anerbieten für mich eine hohe Bedeutung. Ein neues, nie gekanntes Gefühl durchströmt mich jetzt, und je mehr ich dem Gedanken nachhänge, desto inniger befreunde ich mich damit. Kaum kann ich den Augenblick erwarten, wo „unser Sohn" eintreffen wird."

„Halt!" spottete Herz in gutmüthigem Tone. „Deine lebhafte Phantasie geht mit Dir durch und ich kann ihr nicht nachkommen, um sie am Flügel zu ergreifen und sie wieder zur nüchternen Alltäglichkeit zurückzuführen. So seyd ihr Weiber immer zwischen den Extremen schwebend, die geborenen Romantiker."

Henriette lächelte selbst über den Eifer, mit dem sie sich in die neue Mutterrolle hineingedacht, nichts desto weniger war es ihr ganz Ernst damit. Ihr Gefühl war einmal lebhaft angeregt und unwillkürlich hoffte sie, in dem ihr noch völlig unbekannten Jünglinge einen Sohn zu finden, wie sie ihn schon lange gewünscht. Mit reizenden Farben malte sie sich das Bild im Stillen aus, um nicht von Neuem die Spottlust ihres Mannes hervorzurufen, welcher sich sogleich niedersetzte, um dem Bankier Baruch in Frankfurt zu schreiben, daß dessen Sohn ihm und seiner Frau willkommen sey.

Einige Wochen später langte der erwartete Pflegbefohlene wohlbehalten in dem Hause des Doctor Herz an. Mit neugieriger Theilnahme empfing Henriette „ihren Sohn", wie sie ihn bereits halb im Scherz und halb im Ernst nannte. Ihre Erwartungen wurden allerdings einigermaßen enttäuscht; statt eines schönen Jünglings mit offenen und gewinnenden Zügen, sah sie eine kleine, magere Gestalt in nachläßiger Haltung. Das Gesicht trug nur zu sehr das scharfe, orientalische Gepräge, aber in den dunklen glänzenden Augen verrieth sich dem Beobachter kein gewöhnlicher Geist. Dazu kamen noch linkische Manieren, eine gewisse Schüchternheit, hinter der sich jedoch ein stolzes Selbstgefühl zu verbergen schien. Louis Baruch gehörte nicht zu jenen glücklichen Menschen, welche gleich beim ersten Anblick für sich einnehmen, man mußte ihn erst genauer kennen lernen, um ihn lieb zu gewinnen. Henriette war zu verständig, um sich von dem äußeren Eindrucke bestimmen zu lassen; sie nahm sich vor, den Ankömmling genauer zu beobachten, ehe sie über ihn ein entscheidendes Urtheil fällen wollte.

Um so mächtiger war aber die Gewalt, welche ihre Schönheit auf den siebenzehnjährigen Jüngling ausübte; er stand vor ihr, geblendet und verwirrt von den Reizen, denen sich nicht so leicht ein Mann ungestraft nähern durfte. Wie vor einer Göttin wäre er am liebsten knieend hingesunken, um sie anzubeten. In dem unbedeutenden Körper lebte eine Feuerseele, und die schwache, eingesunkene Brust barg ein großes Herz. Diese plötzlich auflodernde Neigung, die vorläufig unbewußt in Louis schlummerte, sog die reichste Nahrung aus dem näheren Umgange mit ihr; hier lernte er erst ihre sich gleich bleibende Freundlichkeit, ihre Herzensgüte, mit Geist und Bildung wundersam gepaart, näher kennen. — Kein Wunder, daß er darüber zum Träumer wurde und zum Aerger des gelehrten Doctor Herz seine medicinischen Studien, welche dieser überwachen sollte, gänzlich vernachlässigte. Nicht diesem allein, sondern auch den übrigen Freunden des Hauses galt bald Louis als ein kleiner Faulenzer, der nichts lernen wollte und noch dazu bei gewissen Gelegenheiten einen entschiedenen Hochmuth zur Schau trug. Aber Henriette hatte sich einmal mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Rolle einer Mutter zu übernehmen, und ihr Mutterauge glaubte da noch Tugenden zu sehen, wo die strengen Männer ihrer Umgebung nur Fehler entdeckten. Je genauer sie „ihren Sohn" beobachtete, desto mehr wurde sie von dem plötzlichen Aufblitzen eines Geistes überrascht, der sich absichtlich vor Fremden zu verbergen schien, es gab Momente, wo sie über die scharfe Beobachtungsgabe, den treffenden Humor und das tiefe Gemüth des jungen Baruch erstaunen mußte. Sie allein ahnte den Genius, der in ihm schlummerte, in der unscheinbaren Knospenhülle die Blüthe der Zukunft. Manche Aeußerung von ihm verrieth nicht nur seine geistige Begabung sondern auch den festen, unbeugsamen Charakter eines Mannes in dem gebrechlich zarten Körper eines Jünglings. Um so mehr hielt sie es für ihre Pflicht, offen gegen ihn zu seyn und ihm aufrichtige Vorstellungen über seine vermeintliche Trägheit zu machen.

„Warum studiren Sie nicht fleißiger?" fragte sie ihn mit mütterlicher Freundlichkeit.

„Um nicht dumm zu werden," antwortete er mit dem ihm eigenthümlichen Lächeln.

„Ich räume Ihnen ein, daß die Wissenschaft ihren Ballast hat, aber auch dieser ist nothwendig. Wenn Sie erst am Ziele Ihres Wegs und im sicheren Hafen sind, so können Sie getrost die unnöthige Ladung über Bord werfen. Ihr Vater wünscht, daß Sie etwas Tüchtiges lernen, um einmal ein guter Arzt zu werden."

„Ein guter Arzt ist, wie Ihnen der Herr Doctor sagen wird, derjenige, der nichts thut. Ich bin also auf dem besten Wege."

„Louis!" drohte sie, unwillkührlich lächelnd. „Ich fürchte, daß meine Freunde Recht haben, die Sie für einen unverbesserlichen Faulenzer halten. Ich habe Ihnen mehr Ehrgeiz zugetraut. Wenn Ihnen die praktische Medizin nicht gefällt, so schlagen sie die wissenschaftliche Laufbahn ein. Sie können Lehrer an einer Universität, Professor werden."

„Dazu muß ich mich erst taufen. Sie vergessen, daß wir Juden nicht einmal Privatdocenten werden, nicht einmal verhungern dürfen."

Es lag eine so tiefe und schmerzliche Ironie in seinen Worten, daß Henriette betroffen schwieg und das Gespräch fallen ließ. Nichtsdestoweniger bekümmerte sie der Gedanke, daß ein so herrliches Talent durch eigene Schuld zu Grunde gehen sollte. Was ihr nicht geglückt, hoffte Sie durch die Ueberredungskraft ihres Freundes Schleiermacher zu bewirken. Sie bat denselben mit Louis ernsthaft zu sprechen und und ihm seine bisherigen Abwege zwar schonend, aber eindringlich vorzustellen. Schleiermacher wies jedoch diesmal ihre Bitten mit sonst nicht gewohnter Strenge zurück. Dem thätigen, unermüdlich fleißigen Manne mußte die träumerische Trägheit des jungen Baruch um so

mehr zuwider seyn, da er zugleich eine gewisse selbstständige Arroganz bemerkt zu haben glaubte.

„Wie soll man, sagte er ablehnend, „mehr Interesse an einem Menschen nehmen, als er selbst an sich nimmt? Er fängt gar nichts mit sich an, vertändelt seine Zeit, versäumt seine Studien, ruinirt sich mit Faulheit und sieht dieß selbst mit der größten Gelassenheit an, und sagt immer, es wäre nun einmal so, und wenn er sich zu etwas Anderem zwingen wollte, so wäre es ja dann doch nicht besser."

„Sie urtheilen zu streng," antwortete Henriette begütigend. Ich halte es für unsere Pflicht, den Irrenden auf den richtigen Weg zu führen. Wir müßten uns den größten Vorwurf machen, wenn er unterginge."

„Ich weiß nicht, ob er untergehen wird; Mancher rettet sich aus diesem Zustande, aber in diesem Zustande ist nicht auf ihn zu wirken und kein Theil an ihm zu nehmen." — „Schade ist es um ihn," setzte Schleiermacher milder hinzu, wenn er in dem Gange bleibt, aber helfen kann ihm Niemand, wenn er sich nicht selbst hilft."

Hatte Henriette oder ihr Freund nur die entfernteste Ahnung von dem eigentlichen Grunde dieser scheinbaren Trägheit des Jünglings gehabt, so würden sie gewiß auch das rechte Mittel gefunden haben, aber wie sollten sie bei dem siebenzehnjährigen Baruch eine so glühende Leidenschaft für ein Frau voraussetzen, die mindestens seine Mutter sein konnte! Und doch liebte Louis seine reizende Wirthin mit der ganzen Gluth eines so jungen und empfänglichen Herzens. Alles Uebrige war ihm gleichgültig, wo nicht widerwärtig; er hatte nur Sinn für diese verzehrende Neigung, die um so heftiger wurde, je hoffnungsloser sie ihm selbst erscheinen mußte. Es ist aber eine bekannte Erfahrung, daß gerade auf die jüngsten Männer ältere und gereiftere Frauen eine unwiderstebliche Anziehungskraft auszuüben pflegen. Dazu kam noch die sentimentale Stimmung jener Zeit und die für Gegenwart fast unbegreifliche Wirkung, welche Göthe mit seinem „Werther" hervorgebracht; es gab damals eben so viel unglücklich Liebende, die über Selbstmord brüteten, wie jetzt „Unbefriedigte" und „Zerrissene."

Auch Louis Baruch wurde von der allgemeinen Krankheit jener Periode nicht verschont, er war schwermüthig und mit der Welt zerfallen, wie Werther, und sehnte sich nach dem Tode, welcher der Jugend so leicht und dem Alter so schwer erscheint. Seine Lage wurde mit jedem Tage drückender und unerträglicher für ihn. Zu jeder Stunde lebte er in der Nähe der geliebten Frau, die ihn mit immer sich gleich bleibender Freundlichkeit behandelte, und dennoch mußte er seine Leidenschaft sorgfältig verbergen, aus Furcht, sich lächerlich zu machen und durch ein vorschnelles Geständniß für immer ihres ihm unentbehrlichen Anblickes beraubt zu werden. Die glühendste Eifersucht bemächtigte sich seines Herzens, wenn er sie umschwärmt von jenen Männern sah, mit denen er sich in keiner Beziehung zu vergleichen wagte. War ja auch Henriettens Lebenswandel über jeden Verdacht erhaben, so konnte sie sich doch den Huldigungen nicht entziehen, die ihr von allen Seiten dargebracht wurden. Aber wie durfte er hoffen, neben dem geistreichen Wilhelm Humboldt, dem herrlichen Karl Laroche nur beachtet zu werden? Der bloße Gedanke jedoch, daß diese glücklicher seyn konnten, brachten ihn zur Verzweiflung. Er hatte keinen Vertrauten seiner Leiden, als sein sorgfältig geführtes Tagebuch, das ebenfalls im Geiste jener Zeit der einzige Zeuge dieser wahnsinnigen Liebe war.

(Fortsetzung folgt.)

Dezemberlied.

F. Grillparzer.

Harter Winter, streng und rauh,
Winter, sei willkommen!
Nimmst du viel, so gibst du auch,
Das heißt nichts genommen.

Zwar am Aeußern übst du Raub,
Zier scheint dir geringe,
Eis dein Schmuck, und fallend Laub
Deine Schmetterlinge.

Rabe deine Nachtigall,
Schnee dein Blütenstäuben,
Deine Blumen traurig all,
Auf gefror'nen Scheiben.

Doch der Raub der Formenwelt,
Kleidet das Gemüthe,
Wenn die äußere zerfällt,
Treibt das Inn're Blüthe.

Die Gedanken, die der Mai
Locket in die Weite,
Flattern heimwärts kältescheu
Zu der Feuerseite.

Sammlung, jene Götterbraut,
Mutter alles Großen,
Steigt herab auf deinen Laut,
Segen-übergossen.

Und der Busen fühlt ihr Weh'n,
Hebt sich ihr entgegen,
Läßt in Keim und Knospen seh'n,
Was sonst wüst gelegen.

Wer denn heißt dich Würger nur? —
Du flichst Lebens-Kränze,
Und die Winter der Natur
Sind der Geister Lenze.

Der Herr Lotterer.

(Aus Auerbach's Schatzkästlein.)

Es war einmal ein großer mächtiger Graf und der regierte über ein kleines schwaches Land, und der Graf brauchte sehr viel Geld und das Land hatte wenig mehr.

In dem Lande lebte ein Mann, von dem man nicht sagen konnte, was er für ein Geschäft habe, und er hatte auch keins. Wäre er ein Baron gewesen, dann brauchte er nichts zu sein, er hieße dann Herr Baron; er war aber kein Baron, also war er nicht nur nichts, sondern gar nichts. Er lotterte in den Straßen und in den Wirthshäusern umher, und daher hieß er der Herr Lotterer. Auch in den Werkstätten der verschiedenen Handwerker war er oft zu finden, aber nicht um mit thätig zu sein, sondern nur um sich mit den Leuten zu unterhalten. Die Arbeiter verachteten zwar den Tagdieb, deß kümmerte er sich aber nicht und er fragte sie aus, über all ihr Dichten und Trachten; oft kam er bis auf den Grund, und da hörte er, daß fast jeder von der Zukunft noch ein besonderes Glück erhoffte, einen plötzlichen Reichthum oder dergleichen. Wenn er das hörte, schmunzelte er vor sich hin und redete gar viel davon, daß man solche Hoffnung nie aufgeben dürfe, man habe Beispiele von Exempeln u. s. w. Dann saß der Herr Lotterer oft bis tief in die Nacht hinein auf seiner einsamen Stube und schrieb große Zahlen auf ein Papier und rechnete und rechnete, daß man meinte, er habe über Millionen zu verfügen; dabei hungerte er aber, daß ihm die Schwarten krachten.

Eines Morgens bürstete der Herr Lotterer sorgfältig seinen fadenscheinigen Frack und pfiff lustige Weisen, dann zog er eine steife weiße Halsbinde an, ging auf das Schloß und ließ sich bei dem Grafen melden. Als er vorgelassen wurde, verbeugte er sich tief, lächelte und sprach:

„Gnädiger Herr! werden verzeihen, es ist allbekannt, wie die Quelle vertrocknet ist in Ihrem Staatsschatze. Daran ist nicht Ihre allerhöchste Weisheit schuld, die stets nur das Beste des Landes will. Ihre Diener, ich will sie nicht anklagen, haben in unbegreiflicher Verblendung das Ergiebigste übersehen. Erlauben Eure Hoheit, daß ich Hochdenselben unterthänigst mittheile, was ich durch langes Nachtwachen gewonnen habe. Man kann keine neue Steuer mehr ausschreiben, wenn man sich auch um die daraus entstehende Erbitterung nicht kümmerte. Bereits wird Alles versteuert: was man ißt und trinkt, Tanzen und Spielen, Sterben und Geboren werden, Heirathen und Scheiden, Alles, Alles. Ich aber will bewirken, daß noch eine freiwillige Steuer

gegeben werde, die alle bisher gezwungenen übertrifft. Ich hole die Steuer aus den geflickten Taschen der Armen, zwischen Brosamen und ausgerissenen Knöpfen, ich beiße sie aus den verknüpften Sacktuchenden hervor! Ja, was die Menschen am meisten nährt, ist noch nicht versteuert, ich meine: die Hoffnung und der Traum."

Der Herr Lotterer überreichte nun einen Plan, der alsbald ausgeführt wurde. Er errichtete eine wohlthätige Anstalt, darin der Aermste gespeist wird — mit leeren Hoffnungen und eitlen Träumen. Die Anstalt trägt noch den Namen ihres Urhebers: Lotterie. In Unschuld gekleidete Waisenknaben mußten die Loose ziehen, um der Sache ein recht sanftes Ansehen zu geben. Ein Theil des Gewinnstes wurde mildthätigen Armenanstalten zugewiesen, und Alles hatte einen gar frommen Schein.

Der Herr Lotterer schrieb ein Büchlein, daraus zu lernen ist, wie man unfehlbar gewinne: welche Nummer es zu bedeuten habe, wenn man von einer Katze, einem Habicht und dergleichen träumt, und wenn man von einem Menschen träumt, setzt man die Nummer der Jahre, die er zählt, und vom Tage seiner Geburt u. s. w. Das „Traumbüchlein, wonach man sicher das große Loos gewinnt," wurde in einem Nachbarlande gedruckt und darauf durch öffentliche Bekanntmachung strenge verboten, damit man auch wisse, daß es erschienen sei und es um so gewisser kaufe. Von allen Kanzeln wurden die armen Leute verwarnt, nicht in die Lotterie zu setzen, damit sie ja nicht vergäßen, daß sie da sei.

Der Herr Lotterer erlebte es, daß Viele ihm nacheiferten, und nichtsthuerisch herumlotterten. Viele arbeitsame Handwerker, die er früher in ihren Werkstätten besucht hatte, wo sie emsig sich rührten und ihr eigentliches Vertrauen auf die Thätigkeit ihrer Hände setzten, schlenderten nun nichtsthuerisch herum, entzogen ihren Kindern das wenige Brod, und setzten in die Lotterie; sie liefen in beständigem Dusel umher und hingen den Träumen nach, was sie beginnen sollten, wenn sie das große Loos gewännen. Sie bezahlten nun mit ihrem letzten Heller die leeren Träume und Wünsche, die sie ehedem umsonst hatten und sie träumten und hofften, bis sie als Nieten in's Grab verscharrt wurden.

Der Herr Lotterer ist hochgeehrt in einem mit vier Rappen bespannten Wagen in ein anderes Land gereist, um auch dort die Traum- und Hoffnungssteuer einzuführen. Hier brachte er noch eine Verbesserung an, indem er in verschiedenen Städten verschiedene Lotterien errichtete; erstlich, damit die Leute die Sache näher bei der Hand haben, und dann auch um den Glauben an das Glücksspiel zu erhalten, denn dadurch fügte es sich, daß eine Nummer, die ein armer Mensch hier gesetzt hatte, gerade in einer andern Stadt herauskam, und nun ward der Spieler um so eifriger, glaubte um so sicherer an seine Träume und verwünschte nur sein Schicksal, das ihn an dem unrechten Ort setzen ließ. Vielleicht sind mit der Zeit hiebei noch mehr Verbesserungen anzubringen, wenn sich nur recht durchtriebene Köpfe daran machen.

Viele meinen zwar, der Herr Lotterer sei der leibhaftige Teufel gewesen, der sich nur als armer Schelm verkleidet habe; das ist aber nicht wahr; er war nicht mehr und nicht weniger als ein pfiffiger Mensch. Der Teufel braucht sich die Mühe nicht mehr zu geben, selbst zu kommen; es gibt Leute genug, mit und ohne Uniform, die sich eine Ehre daraus machen, dem Teufel gern und pünktlich seine Geschäfte zu versehen.

Ein Pariser reiste in die Bäder von Spa und übergab seinem Portier folgende Liste der einzupackenden Gegenstände: 1. Hemden. 2. Strümpfe. 3. Zigarren. 4. Regenschirm. 5. Stock. 6. Strohhut. 7. Filzhut. 8. Winterhosen. 9. Sommerhosen. 10. Winterrock. 11. Sommerrock. 12. Stiefelzieher. 13. Stiefel. 14. Zahnbürsten. — Wie groß war das Erstaunen des Herrn, als er beim Auspacken in Spa in der ungeheuren Kiste folgende Gegenstände fand: Ein Hemd, zwei Strümpfe, drei Zigarren, vier Regenschirme, fünf Strohhüte, sieben Filzhüte, acht Paar Winterhosen, neun Paar Sommerhosen, zehn Winterröcke, elf Sommerröcke, zwölf Stiefelzieher, dreizehn Stiefel, vierzehn Zahnbürsten nebst einem Billete von seinem Portier, worin dieser ihm sagt, daß er die Stiefelzieher etwas theurer hätte bezahlen müssen, weil er sie, um das Dutzend in der Schnelligkeit zusammenzubringen, einigen Leuten abkaufen mußte, welche sie selbst brauchten.

Während alle Welt von dem Rufe des „Great Eastern erfüllt ist und dies Wunder der Neuzeit angestaunt wird, baut man in Baltimore an einem Dampfer in Cigarrenform und verspricht sich von demselben ganz außerordentliche Resultate. Das Schiff schreitet seiner Vollendung rasch entgegen, und man erwartet, daß es an Schnelligkeit Alles überbieten werde, was bisher dagewesen ist; es wird sogar berechnet, daß der Dampfer die Reise über den Ocean in vier Tagen machen werde, und somit eine größere Wichtigkeit erlangen müsse, als der Gigant des Meeres, der „Great Eastern." Zweifellos muß man die Schnelligkeit sehr hoch anschlagen, und sie kommt namentlich bei Kriegsschiffen sehr wesentlich in Betracht, man muß daher auf die Resultate gespannt seyn, welche durch das Zigarren-Schiff erreicht werden mögen.

Die Bevölkerung Marokko's besteht nach Didier in ihrer Hauptmasse aus 3,550,000 Mohren (Abkömmlingen von Arabern), 2,300,000 berberischen Amazirghen, 1,450,000 berberischen Schilluhs und 740,000 reinen Arabern; dazu kommen noch 340,000 Juden, 120,000 Neger und endlich 500 Christen und Renegaten. Sie beläuft sich somit in runder Ziffer auf 8 Millionen. Die Amazirghen, ein Name, der so wenig wie Beduinen oder Kabylen eine Nation bezeichnet, sondern von Omzargh, Häuptling abgeleitet wird, sind die Ureinwohner oder Berber am nördlichen Abhange des Atlas. Sie stehen nur nominell unter der Herrschaft des Kaisers, sind vielmehr so unabhängig beinahe wie noch vor Kurzem die Kaukasusvölker von Rußland. Zu ihnen gehören die Riffpiraten. Die Schilluhs dagegen bewohnen den Südabhang des Atlas und unterscheiden sich von ihren nördlichen, theilweise höhlenbewohnenden Brüdern durch den Besitz fester Wohnplätze und durch regelmäßigen Ackerbau. Die Mohren Marokko's, worunter ein falscher Sprachgebrauch oft die Neger verstanden hat, sind zum großen Theil Abkömmlinge der aus Spanien verdrängten Araber.

Mittel gegen aufgesprungene Hände. Man schmilzt ¼ Pfd. weißes Wachs, mischt 2 Loth Mandelöl darunter und bereitet daraus eine Salbe. Hiemit bestreicht man alle Abende die Hände und zieht über Nacht Handschuhe an. Nach kurzem Gebrauch dieses Mittels werden die Hände geheilt seyn.

Um Karpfen und Hechte zu verschicken, daß sie lebendig ankommen, der Ort ihrer Bestimmung mag noch so entfernt seyn, tauche man frische Brodkrumen in Branntwein; wenn sie gehörig getränkt sind, fülle man den Mund des Fisches damit an und gieße etwas Branntwein nach, wickle den Fisch in frisches Stroh und nähe ihn in grobe Packleinwand. Bei seiner Ankunft lege man ihn eine Viertel- oder halbe Stunde in frisches Wasser, worin er wieder auflebt und das verschluckte Brod von sich gibt.

Charade.

(Zweisylbig.)

Mein Erstes ist eine Stadt, mein Zweites ist bloß;
Mein Erstes ist bloß, mein Zweites ist eine Stadt.
Dem Ganzen ist keine Unthat zu groß,
Ein Mann ist es, welcher des Bösen nie satt.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 49.

„Aufwand."

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 51. Sonntag, 18. Dezember. 1859

Unglück tragen mit Stolz, und des Glückes genießen in Demuth, das nur versöhnt das Geschick und adelt vor Gott und vor Menschen

Eberhard.

Im Jahr des Herrn.

(Novelle von W. H. Riehl.)

Im Jahr des Herrn 850 lag das Elend vielgestaltig auf den deutschen Landen. An den Nordküsten waren die Normannen plündernd und mordend hereingebrochen. In Thüringen und Hessen die Sorben. Dazu breitete sich eine schwere Hungersnoth über alle Gaue. So ward das Maß des Jammers voll.

In Strichen, die Frieden gehabt, schätzte man's hie und da, daß je der dritte Mann Hungers gestorben; wie es aber gar in den vom Feinde verwüsteten Gauen ausgesehen, das weiß niemand zu sagen. Die Geschichte hat jenes Bild des Jammers in Vergessenheit gehüllt. Denn der Krieg war geführt worden als Vertilgungskrieg; darum zerstörte der Feind dem Feinde alle Pflanzungen und verderbte alle Feldfrucht, so daß auch der kleine Rest der hungrigen Ernte, den Gottes Barmherzigkeit übrig gelassen, durch der Menschen Erbarmungslosigkeit vernichtet ward.

Des Nachts hatten Feuerzeichen des Himmels die schwere Zeit voraus verkündet. Eine Wolke stieg auf von Norden her und eine andere kam von Osten entgegen, und feurige Strahlenbüschel ohne Unterlaß gegen einander schleudernd, stießen sie in der obersten Höhe des Himmels zusammen und verschlangen sich gleich zweien Heeren im Kampfe. Allen Menschen aber erzitterte das Herz, denn sie gaubten, der Herr habe sein Angesicht ganz abgewandt von dem deutschen Volke, und selbst die Hunde sollen dazumal kläglicher denn sonst geheult, die Vögel betrüblicher gesungen haben.

Falsche Propheten standen auf am Rhein und an der Donau, und wie Vorläufer des Antichrist gemahnten sie an die Erfüllung der letzten Zeiten. Viele Meister des weltlichen Regiments aber walteten ihres Amtes so willkührlich und gottlos, als ob weder ihr Regiment, noch ihr Leben, noch die Welt jemals ein Ende nehmen könne, und der Stuhl des Weltenrichters niemals über den Stühlen aller Könige dieser Welt gesetzt werde.

Nun war im vorgedachten Jahre ein freier Mann im Fulder Land — sein Name ist vergessen — der hatte sein ererbtes Gut einem adeligen Grundherrn zum Eigenthum gegeben, um dafür, ohne Knecht zu werden, doch den Schutz jenes Mächtigen zu gewinnen und sich und seinen Kindern wenigstens Nießbrauch and Zins von dem Besitz zu sichern, der noch seiner Väter volles Eigenthum gewesen war. In den schweren Zeitläuften aber starb der Grundherr und seine Sippe verdarb, und ein anderer gewann seine Güter und das frühere Gut jenes Mannes mit ihnen. Der neue Gutsherr wollte nun flugs den freien Mann, der mit seinem Grund und Boden auch schon die Hälfte der Freiheit weggegeben, ganz zu seinem Eigenthum machen, wie das damals bei Tausenden geschah, und in der Verwirrung und Noth der Zeit konnte der Bedrängte keinen Schutz finden wider den neuen mächtigen Herrn. Da kam ihm ein verzweifelter Muth, daß er das Elend vorziehen wolle der Knechtschaft. Noch lebte in ihm der Stolz und Trotz des alten Germanen, und gar manchmal schaute er verächtlich auf diese neue Zeit, wo der streitbare Mann dem demüthigen Mönch und dem zahmen Bauern zu weichen begann. Sein Großvater hatte als Knabe noch den Dienst der alten Götter im heiligen Hain gesehen. Welche Götter waren denn besser, die alten, oder die neuen? Mit den alten Göttern war auch die gute alte Zeit entwichen. Und wie zur Strafe kamen jetzt lange Jahre der Trübsal heraufgezogen, und der neue Christengott hatte nicht Macht oder Lust den Jammer von seinem Volke zu nehmen. So dachte der Mann aus der Fulder Land. Er wollte sich selber helfen, mit oder ohne Gottes Hülfe nach der Väter Weise kraft der eigenen Faust.

Darum gürtete er eines Nachts sein Schwert und entfloh von seinem Gute, das nicht mehr sein wahr, um zugleich der Gewalt seines neuen Herrn zu entfliehen. Er nahm nichts mit als seine drei köstlichsten Besitzthümer: sein Weib, sein Kind und sein Schwert. Und weil es mitten im härtesten Winter war, so schlugen die Flüchtlinge warme Felle als Mäntel über ihr Gewand. Aber weder Speise, noch Geld oder Kleinodien konnten sie auf den Weg nehmen in dieser armen Zeit.

Sie gedachten aber gegen den obern Main zu ziehen, und von da überzudringen nach Thüringen und Sachsen. Das war ein kühnes Beginnen, denn der Weg ging mitten durch ein vom Feinde verwüstetes, ausgehungertes Land, und es war in den rauhesten kurzen Tagen vor dem Jahreswechsel. Aber die Flüchtlinge waren auch hartgebackene Leute, wetterfest mit Stahl in den Gliedern und einem wider den Hunger gepichten Magen.

War es doch auch in selbiger Zeit, wo König Ludwig, genannt der Deutsche, bei Flammersheim ein paar Rippen brach und dennoch weiter reisete, als sey er unversehrt, und keinen Seufzer ausstieß, obwohl man das Krachen in den zerbrochenen Rippen hörte, wenn sie an einander stießen, und mit seinem Bruder Karl eine Unterredung hielt, um das Reich Lothars brüderlich zu theilen, und dann erst, als er sich sein Theil ausgemacht, nach Aachen ging, um nun bei mehrerer Muße die Rippen wieder zusammenwachsen zu lassen.

Das waren noch trotzige Zeiten, trotzige Leute und trotzige Könige, denen es auf ein zerbrochenes deutsches Reich und auf ein paar zerbrochene Rippen mehr oder weniger nicht ankam.

Es war am Sylvestrabend, dem Abend des dritten Tages, seit der Mann aus dem Fulder Land mit Weib und Kind fliehend in's Weite irrte. Das Kind aber war zwei Jahre alt und trank noch immer an der Mutter Brust, denn so zog dieses starke Geschlecht starke Nachkommen groß, und sieben Jahre lang hatte vordem der starke Hermel der Mutter Brust getrunken. Mann und Weib trugen das Kind wechselsweise und hüllten es fürsorglich in ihre warmen Felle.

Der Tag war grimmig kalt gewesen. Eisiger noch brach der frühe Abend herein. In den Waldbergen der Rhön hatten sich die Wanderer verlaufen und nur am ersten Tage von der Gastfreundschaft eines

elber halb verhungerten Bauern einen mageren Bissen erhalten. Hungrig hatten sie sich schon gestern Abend im Schnee des Waldes gebettet.

Am andern Morgen schritt der Mann noch guten Muthes rüstig aus; denn wer aus der Knechtschaft zur Freiheit wandert, der spürt die Mühsal des Weges nicht. Schweigend im treuen Duldermuth des Weibes zog die Genossin nebenher, das schlummernde Kind im Arme. Aber am Mittage hatten sie sich verirrt in den Schluchten des Gebirges; der Abend schlich heran und nirgends ließ sich der Rauch einer Hütte erspähen. Nur die Spuren des Wildes und der Raubthiere kreuzten sich im Schnee und noch hatte den ganzen Tag nicht ein einzigesmal das tröstliche Wahrzeichen menschlicher Fußtapfen den Muth der Wanderer belebt. Häufiger wachte das Kind auf, weinte stärker und länger und stammelte seine bittenden Laute, denn auch ihm konnte die Mutter schon nicht mehr Nahrung genug spenden.

Da begann es dem Mann zuweilen vor den Augen zu schwimmen, und es war ihm, als breche mit einem Schlag sein ganzer Muth zusammen. Doch nur einen Augenblick — und er erhob wieder das Angesicht, schaute trotzig vorwärts in die endlose Wildniß, und sein leichter Schritt trug ihn so sicher, und scheinbar frohgemuthet wieder dahin, als seyen die weißbereiften Zweige mit Frühlingslaub geschmückt und der vom Felsen stürzende Waldbach, darüber sich die gefrornen Wasserdünste wie eine Rauchwolke lagerten, ein kühler Brunn im Mai.

Des Riesensohnes aus Nordland — so hatten unsere Urväter den Winter geheißen und ihm den Namen des grimmigen Mannes beigelegt mit der kalten Brust — dessen gedachte in der nächsten schwarzen Minute wieder der Mann, denn es überkam ihn, als wolle der grimmige Riese, der leibliche Vetter des Todes, ihn und sein Weib und Kind hinmorden ohne Erbarmen. Es schwindelte ihm vor Kälte und bis auf die Knochen drangen die Schauer des Frostes.

Das Weib aber mit dem blassen Leidensgesicht war anzusehen, wie eine christliche Märtyrin, die man zur Opferung hinführte vor jenen Riesensohn. Aber ob auch sie wohl im Stillen erbebte unter der Mühsal des Leibes und der Marter der Seele, däuchte ihr doch der Anblick ihres Mannes mit einemmale noch viel schrecklicher. Denn wie die Nacht niedersank und das letzte kalte Roth der untergehenden Sonne über dem Schnee der Bäume blutfarben verglühte, breitete sich über die harten Züge des Mannes ein gar furchtbarer Ausdruck. Es war, als gehe ein gewaltiger Kampf durch seine Seele. Unstät rollte das wilde Auge, die Lippen zuckten so heftig, daß er sie fest zusammenbeißen mußte, und gleich als wolle er den Feind, mit dem er inwendig rang, auch mit dem Arme niederschlagen, fuhr mehr denn einmal die Hand nach dem Griff des Schwertes. Weiß besäumt vom Reif erhöhten Bart und Haupthaar die schreckenvolle Würde des Antlitzes, und im Doppellicht des verlöschenden Abendrothes und der glühend hinter den Bergen aufsteigenden Mondesscheibe erschien der Mann wie ein altheidnischer Priester, der mit dem Zorn der Götter ringend, sich rüstet, das Sühnopfer hier im Allerheiligsten der Wildniß zu bereiten.

(Schluß folgt.)

Wenn ich im stillen Friedhof geh'.

Wenn ich im stillen Friedhof geh',
Wird mir so schwer zu Herzen,
Daß man die treu'ste Menschenbrust,
Die mit getragen Leid und Lust,
So eilig kann verschmerzen.

Gras wächst darüber, ach wie bald!
Das Grab wird selber heiter.
Wie wenn ein Blatt vom Wipfel fällt,
So geht ein Leben aus der Welt —
Die Vögel singen weiter.

O Menschenherz mit deinem Stolz!
Was flüstern die Cypressen?
„Wir steh'n auf einem schmalen Raum,
Darunter liegt ein Herze kaum,
So ist es schon vergessen."

L. Pfau.

Börne's Jugendliebe.

Von Max Ring.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein neuer Unfall drohte ihm selbst die letzte Hoffnung zu rauben. Henriettens Mann, der Doctor Herz, begann zu kränkeln. Sein Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag, bis er endlich seinen Leiden erlag. Seine Frau bedauerte aufrichtig den Verlust des edlen Gatter, dessen volles Werth sie vollkommen zu würdigen wußte. Die noch immer reizende Wittwe hatte Rücksichten zu nehmen, und der junge Baruch befürchtete nicht ohne Grund, daß er nicht länger in ihrem Hause verweilen dürfte; aber er bat so dringend und zeigte ihr eine so treue Anhänglichkeit, daß sie gegen den Rath der Vorsicht in sein ferneres Bleiben willigte. Abgesehen von diesen Gründen mochte es ihr unter den keineswegs günstigen Umständen, in denen Herz sie zurückgelassen, wünschenswerth erscheinen, den wohlhabenden Pensionär zu behalten, da sie aus Pietät ihre Mutter und eine jüngere Schwester, Namens Brenna, noch zu sich genommen hatte, für die sie jetzt ebenfalls zu sorgen hatte. — Nach wie vor blieben ihr die Freunde treu; nur Schleiermacher lebte jetzt von ihr getrennt, da er einem Rufe als Prediger und Lehrer an der Universität zu Halle gefolgt war.

Der liebenswürdigen Wittwe fehlte es nicht an eben so ehrenvollen als vortheilhaften Anträgen von Seiten hochgestellter Männer, aber vorläufig wies sie dieselben zurück, indem sie entschlossen schien, keine zweite Ehe einzugehen. Unter den eifrigsten Bewerbern um ihre Hand befand sich auch der edle Graf Alexander von Dohna-Schlobitten. Weder sein hoher Rang, noch das Vorurtheil, da Henriette aus Rücksicht auf ihre strenggläubige Mutter noch immer Jüdin war und sich nicht taufen lassen wollte, hielten ihn zurück, ihr sein Herz und sein bedeutendes Vermögen anzubieten. Er ließ sich von ihrer wiederholten Weigerung nicht zurückschrecken und setzte mit unermüdlichem Eifer seine Bemühungen fort, in der Hoffnung, endlich durch seine Standhaftigkeit ihre Gegenliebe zu gewinnen. Dem armen Louis waren die Besuche des vornehmen Grafen nicht entgangen und er zweifelte kaum an dem Erfolge. Sie in den Armen eines andern Mannes zu wissen, das überstieg seine Kraft. Seine Leiden hatten den höchsten Grad erreicht; das Leben war ihm zur Last geworden, und nur im Tode hoffte er Erlösung von seinen Qualen zu finden. Er wollte sterben wie Werther.

Zu diesem Zwecke suchte er sich Gift zu verschaffen; unter dem Vorwande, die Ratten und Mäuse in seinem Zimmer vertreiben zu wollen, ließ er sich aus der benachbarten Apotheke durch Henriettens Mädchen eine Quantität Arsenik ausbitten. Zugleich überschickte er zehn Louisd'or, um eine frühere Rechnung für entnommene Arzneien zu bezahlen, obgleich dieselbe weit weniger betrug. Diese verdächtigen Umstände mußten dem klugen Mädchen um so mehr auffallen, da das verstörte Wesen des jungen Baruch ihr dabei nicht entgangen war. Sie hielt es daher für ihre Pflicht, zunächst Fräulein Brenna aufmerksam zu machen, die sogleich zu ihrer Schwester eilte, um sie von dem unerklärlichen Vorfall zu unterrichten. Henriette erschrack nicht wenig; vorläufig aber beobachtete sie ein tiefes Schweigen, indem sie sich vornahm, Louis genauer zu beobachten und nach dem Grunde dieses Selbstmordversuchs zu forschen. Einen Augenblick durchzuckte sie wohl der Gedanke, daß sie die Ursache seyn könnte. Ehe sie aber einen entscheidenden Schritt thun konnte, mußte sie sich erst Gewißheit verschaffen. Auch diese wurde ihr bald zu Theil.

Eines Tages überbrachte ihr Brenna einen Brief von der Hand des jungen Baruch, den das Dienstmädchen beim Aufräumen seines Zimmers gefunden hatte. In glühenden Worten gestand darin der Unglückliche seine Liebe zu ihr; zugleich auch den festen Entschluß, seinem Leben auf gewaltsame Weise ein Ende zu machen. Was sollte sie thun?

Erschüttert las sie dies leidenschaftliche Geständniß; sie mußte ihn um jeden Preis zu retten suchen. Um ihn von jedem gewaltsamen Schritte zurückzuhalten, beschloß sie, ihn für diesen Abend nicht von ihrer Seite zu lassen; sie ersuchte ihn deßhalb, sie in das Theater zu begleiten. Hier wohnten Beide der Vorstellung von Schiller's „Don Carlos" mit verschiedenartiger Bewegung bei. Unwillkürlich drängte sich ihnen die Aehnlichkeit ihrer eigenen Verhältnisse mit den Vorgängen der Bühnendichtung auf. Zu ergriffen, um darüber zu sprechen, verließen sie das Theater; so gelangten sie stillschweigend in ihre Wohnung. Hier wollte Baruch von seiner Begleiterin Abschied

nehmen, um sich auf das ihm eingeräumte Zimmer zu begeben. Sie lud ihn ein, ihr zu folgen und noch eine Tasse Thee mit ihr zu trinken. Diese Aufforderung in später Nacht mußte ihn befremden; sein Herz pochte so stark, daß es ihm die Brust zu zersprengen drohte; sein Kopf schwindelte und nur mühsam behauptete er noch die nöthige Fassung. Sie hatte Mantel und Hut abgeworfen, und stand nun vor ihm, beleuchtet von dem milden Lichte der Lampe, wie eine überirdische Erscheinung. Die Aufregung, deren sie sich nicht zu erwehren vermochte, röthete ihre Wangen und verlieh ihren Augen einen höhern Glanz. Ihre Blicke ruhten voll Mitleid und weiblicher Theilnahme auf dem verirrten Jünglinge. Eine feierliche Würde schien sie zu umschweben und verlieh ihren sonst so freundlichen Zügen einen neuen ungekannten Reiz. Nachdem sie den Thee nach ihrer Gewohnheit selbst bereitet und eingeschenkt, gab sie ihrer Schwester Brenna, welche zugegen war, einen Wink, worauf sich diese entfernte. Sie blieb mit dem Jünglinge allein, der, von leisem Zittern ergriffen, kaum zu athmen wagte.

Tiefe Stille herrschte in dem Zimmer; sie selbst mußte erst nach Fassung ringen, ehe das wichtige Gespräch beginnen konnte.

„Louis," sagte sie nach einer erwartungsvollen Pause. „Ich habe den Brief gelesen, den Sie an mich in grenzenloser Verblendung geschrieben haben."

„Und Sie zürnen mir nicht?" fragte er erschrocken mit bebender Stimme und niedergeschlagenen Augen. „Sie verstoßen mich nicht?"

„Ich hätte Ursache, Ihnen ernstlich zu zürnen, aber —"

Röthe und Blässe jagten, über seine Wangen, wie Verzweiflung und Hoffnung in seinem Herzen mit Blitzesschnelle wechselten. Er war bei ihren Worten von seinem Stuhle aufgesprungen, bald aber wieder zurückgesunken, mit beiden Händen sein Gesicht bedeckend.

„Tödten Sie mich!" rief er mit jugendlicher Schwärmerei. „Ich bin nicht mehr werth, diese reine Athmosphäre mit Ihnen zu athmen!

„Ich will Sie nicht tödten," antwortete Henriette mild, „sondern Sie heilen. Sie sind krank, mein junger Freund!"

„Zum Sterben krank!" seufzte er tief.

„Glauben Sie mir, daß dies Uebel nicht unheilbar ist. Man stirbt nicht so schnell an einem gebrochenen Herzen, selbst wenn man auch ein Weib ist. Was ich aber einer Frau verzeihen kann, finde ich feig für einen Mann. Sie wollen Hand an sich legen. — Haben Sie auch daran gedacht, daß dieses Leben nicht Ihnen gehört?"

„Wem sonst?"

„Ihren Eltern, den Freunden, dem Staat und vor allem der Menschheit."

Bei diesen feierlichen Worten war Henriette aufgestanden; ihre schlanke Gestalt schien zu wachsen, ihre Züge leuchteten in überirdischer Glorie. Ihm war, da sie seine Hand ergriff, zu Muthe, als redete sein Schutzgeist mit ihm in dieser Stunde.

„Hören Sie mich ruhig an," fuhr sie mit gehobener Stimme fort. „Ich allein weiß, welch einen Geist Ihnen der Himmel verliehen. Ich glaube Sie richtiger zu kennen, als meine Freunde, als Sie selber sich kennen. Der Blick des Weibes sieht oft schärfer, als die meisten Männer; weil unser Horizont begrenzt ist und wir nicht in die Ferne schweifen, schauen wir klarer. Der Instinkt des Herzens irrt oft weniger, als der sich überhebende Verstand, und die Liebe, ich meine jene göttliche Liebe, führt uns sicherer als alle menschliche Klugheit. Darum hoffe ich mich nicht zu täuschen, wenn ich Ihnen eine große Zukunft prophezeihe. Wollen Sie dieselbe einer thörichten Leidenschaft zum Opfer bringen, die noch dazu den Fluch des Lächerlichen an sich trägt? — Ihnen gegenüber bin ich eine alte Frau; ich könnte Ihre Mutter seyn, wie ich eine solche Ihnen sein wollte. Sie selbst haben jenen Wahn mir benommen und das reine Verhältniß von dem ich einst geträumt, zerstört. Sie haben mir einen großen Schmerz bereitet."

„Können Sie mir verzeihen?" fragte der Jüngling tief bewegt.

„Nur unter der einzigen Bedingung, daß Sie mir Ihr Wort geben, Ihrer thörichten Leidenschaft zu entsagen, daß Sie mir jetzt feierlich versprechen wollen, jeden ferneren Versuch gegen Ihr Leben für immer aufzugeben. Ich verachte den Selbstmord, weil er nur ein Beweis der natürlichen Feigheit ist. Das Leben ist ein harter Kampf; nur erbärmliche Egoisten und Schwächlinge entziehen sich ihm, weil es ihnen an Muth gebricht. Ich habe Ihnen mehr Heroismus zugetraut."

„Was soll aus mir werden?" stöhnte Louis erschüttert, wenn auch noch nicht überzeugt.

„Ein Held des Geistes, der Kämpfer einer neuen Zeit. Sie werden diese Prüfung überstehen und als ein Mann daraus hervorgehen. Die Täuschung ihres Herzens wird verschwinden und selbst der Schmerz, den Sie gewiß in diesem Augenblick empfinden, Ihnen zum Segen gereichen. Unter Leiden reift der Geist, er bedarf der Stürme, um festere Wurzeln zu schlagen. Ihr Talent wird sich entfalten, sobald sie die träge Gefühlsschwärmerei von sich abstreifen; Ihr scharfer Witz wird, von der zurückbleibenden Wehmuth verklärt, sich zu einem milderen Humor gestalten, dessen weltbezwingende Macht Sie an sich selbst zunächst erproben sollen. Sie werden Ihre angeborne Kraft kennen, zu ihrem eigenen und fremder Vortheil gebrauchen lernen. Dann kann die allgemeine Achtung und Anerkennung nicht ausbleiben. Mit Stolz werde ich mich selbst dieser großen Stunde erinnern, in der ich Sie der Welt erhalten und zurückgegeben habe."

„Ich bin nicht ehrgeizig," antwortete der junge Mann mit trübem Lächeln.

„Aber Sie denken groß genug von der Menschheit, um für ihr Wohl zu leben und zu wirken."

„Was kann ich für sie thun?"

Kein Mensch ist so unbedeutend, daß er nicht eine Aufgabe in dieser Welt zu erfüllen hätte. Jeder Sterbende hinterläßt eine Lücke, die freilich nur das Auge eines Gottes sieht. Deshalb darf Keiner von dem ihm anvertrauten Posten freiwillig weichen, bevor die Stunde der Erlösung geschlagen hat. Sie fragen, was Sie thun können? Sie sind Jude! — Wohlan! Kämpfen Sie gegen das Vorurtheil, womit seit Jahrhunderten der blinde Religionshaß unsere Glaubensgenossen verfolgt. Verbreiten Sie unter diesen selbst Bildung und Aufklärung; befreien Sie die doppelt Geknechteten von dem Joche der Tradition und der Sklaverei des Talmuds. Erwecken Sie den besseren Geist in ihnen, und öffnen Sie ihr am Schacher klebendes und nur den Gewinn suchendes Auge für die edleren Güter des Daseyns. Als Deutscher fühlen Sie, wie ich, die Zerrissenheit des Vaterlandes, die Entartung und den Druck der Mächtigen, die dumpfe Verkommenheit des größten Volkes, das die Sonne je erblickt. Welch eine herrliche Aufgabe für den Mann, das Nationalbewußtseyn zu erheben, den Despotismus zu bekämpfen, den Bürgersinn von Neuem zu beleben! — Die ganze Menschheit hat ein Recht auf Sie, und mahnt Sie durch meinen schwachen Mund, das Ihnen von Gott verliehene Pfund nicht zu verbergen, sondern in ihrem Dienste zu gebrauchen. Für Wahrheit, Recht und Freiheit werb' ich Sie im Namen dieser Menschheit an!"

Unwillkührlich hatte sich der Jüngling auf ihre Hand gebeugt, welche sie segnend auf seinem Haupte ruhen ließ.

Als er sich erhob, war eine wunderbare Veränderung mit ihm vorgegangen. Er schien um Jahre älter geworden zu seyn; diese Stunde hatte ihn zum Manne gereift. Unaufgefordert überreichte er ihr das Tagebuch, welches er auf seinem Herzen trug. Sie nahm es, und las nicht ohne tiefe Rührung die glühendsten Geständnisse, die nach Henriettens eigenem Ausspruch an Innigkeit und wahrem Gefühl Alles übertrafen, was der später so berühmte Mann nachträglich geschrieben und veröffentlicht hat. Aus übertriebener Vorsicht übergab sie vor ihrem Tode diese kostbaren Blätter den Flammen, welche dieses unschätzbare Dokument unrettbar vernichteten.

Louis Baruch verließ nach jener nächtlichen Scene Henriette und Berlin, um seine Studien in Halle fortzusetzen. Sie selbst hatte ihn an den berühmten Reil dringend empfohlen, in dessen Hause er freundlich wie ein Verwandter aufgenommen wurde. Mit mütterlicher Zärtlichkeit sorgte sie auch aus der Ferne für ihn, wie ihr deshalb mit ihrem in Halle damals angestellten Freund Schleiermacher geführter Briefwechsel beweist. Fortwährend nahm sie den lebhaftesten Antheil an dem Schicksal des jungen Mannes, der in der That ihre Prophezeihungen zur Wahrheit machen sollte.

Erst nach einigen Jahren sah sie ihn in Frankfurt am Main wieder; er war indeß ein berühmter und allgemein bewunderter Schriftsteller, ein Kämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit geworden. Er hieß zwar nicht mehr Louis Baruch, da er zum Christenthum übergetreten war und bei der Taufe den Namen Ludwig Börne angenommen hatte, dieser Name aber hatte in Deutschland einen guten Klang und einen Ruf, der mit jedem Jahre immer höher und höher stieg.

Als Henriette ihm beim Wiedersehen die Hand reichte und ihm dabei einige schmeichelhafte Worte über sein Talent und seine Berühmtheit sagte, spielte ein eigenthümliches, halb wehmüthiges, halb scherzhaftes Lächeln um seine Lippen.

„Das Alles danke ich Ihnen," rief der große Humorist, „aber

ich weiß nicht, ob ich Ihnen danken soll. Der Preis, den ich dafür bezahlte, steht doch in keinem Verhältnisse zu dem, was ich damit gewonnen habe."

Dabei küßte er die noch immer schöne weiße Hand der mütterlichen Freundin. Als sie dieselbe zurückzog, fühlte sie, daß eine Thräne darauf gefallen war.

Die Schreinergesellen.

„Fürwahr, ein traurig, ein schaurig Thun!
Eine Leiche soll zwischen den Brettern hier ruh'n!"

„„Du Weichherz! wie, deine Thräne rinnt?
Was schert dich fremder Leute Kind?""

So sey doch auch nur nicht gleich so arg,
Bedenk', es ist ja mein erster Sarg!"

„„Sey's erster, sey's letzter! da, thu mir Bescheid!
Und sing' eins, und schaff' dir kein Herzeleid!
Zerschneide die Bretter, und nimm den Stab,
Und hoble die knirschenden Späne ab!
Und füge zusammen wohl Brett an Brett!
Und schwärze fein sauber das enge Bett!
Und leg' in den firnißduftenden Schrein
Die Späne, die abgefall'nen, hinein!
Auf den Spänen muß ruh'n der verwesliche Staub,
Das ist ein gemeiner Schreinerglaub!
Und trage den Sarg in's Trauerhaus!
Leich' hinein! Deckel zu! und dann ist's aus!""

„Wohl zerschneid' ich die Bretter, wohl neh'm ich den Stab,
Wohl meff' ich hinauf, und wohl meff' ich herab.
Wohl hobl' ich die rauhen Bretter glatt,
Doch mein Aug' ist trüb, und mein Arm ist matt.
Wohl füg' ich die Bretter hin und her,
Doch mein Herz ist voll, und mein Herz ist schwer.
O, ein traurig Thun und ein schaurig Thun!
Eine Leiche soll zwischen den Brettern hier ruh'n!

Freiligrath.

L. Uhlich sagt in einer Abhandlung über Einfachheit.*): „Mit der einfachen Frage: was ist Recht? findet man sich überall hindurch. Wo sie ernstlich gethan wird, bleibt sie nie ohne Antwort, und dann frisch gethan, wie die Antwort lautet! Wir sehen wohl, diese Einfachheit, von der wir jetzt sprechen, gibt nicht ohne weiteres die Schule und auch nicht die Universität mit. Man kann ein kenntnißreicher Mensch und ein vortrefflicher Denker und doch ein Schurke seyn. Ein Schurke mißt eben nicht sein Verhalten unter den Menschen nach dem Maßstabe des Rechts und der Sittlichkeit. Er mißt es mit einem andern Maßstabe der scheinbar auch sehr einfach ist. Sein Vortheil leitet ihn bei Allem was er thut. Alle Dinge mißt er an dem Maßstabe seines lieben Ich. Die Welt ist ihm um seinetwillen da, er ist ihr Mittelpunkt. Das scheint allerdings sehr einfach zu seyn, ist's aber nicht, weil es nicht in die wirkliche Menschenordnung paßt, denn die ist eine sittliche, auf das ewige Recht gegründete, was auch menschliches Belieben dagegen einwenden mag. Darum muß der Schurke sich immerfort drehen und wenden, sich vorsehen und ducken, um seinem lieben Ich in den verschiedenen Fällen des Lebens genug zu thun, bis ihm endlich doch eine Wendung mißglückt und seine feinen Schlingen über seinem eigenen Haupte zusammenfallen. Das haben die Menschen, wenn sie auch zu sittlicher Einfachheit keine Lust hatten, längst bemerkt, und haben es in dem alten Spruche niedergelegt: „Ehrlich währt am längsten!" „Es ist nichts verwickelter, verfitzter und darum gefährlicher, als die Unehrlichkeit." Diese Worte dürften sich die Diplomaten zu Gemüthe führen, und sogar noch höher stehende Persönlichkeiten.

*) Sonntagsbuch. „Beiträge zur Religion der Zukunft." Gotha. 1850. S. 96.

Guter Rath. „Liebe Tochter" sagte eine erfahrene Mutter zu ihrer neuvermählten Tochter, „hüte Dich, Deinem Manne zu widersprechen, denn die Männer sind wie die Landtage — sie können die Steuern verweigern und das Budget beschneiden. Wenn Dein Mann spät nach Hause kommt, so thue, als ob Du schliefest und er wird Dir den andern Tag Dank wissen und sich freuen, wenn Du zu glauben scheinst, er sey zeitig nach Hause gekommen."

Reform im Strumpfstricken. Ein Berliner, vor Jahren nach Amerika ausgewandert, gedenkt von dort wieder zurückzukehren, um der alternden Europa den Strickbeutel aus der Hand zu schlagen, mit dem die würdige Matrone nun schon zu lange herumschwänzelt. Wenn wir nicht gerade im Zeitalter der Maschinen lebten, könnte man versucht seyn, das Ganze für einen „schlechten Witz" zu halten. Allein die Sache hat ihre ernste Seite, wer hätte beispielsweise vor einigen Jahren an eine Nähmaschine glauben mögen, und dennoch bewährt sie sich? Unser Berlin-Amerikaner macht sich vorläufig anheischig, täglich dreißig Dutzend Strümpfe zu liefern. Von dieser Erfindung dürfte namentlich unsere Frauenwelt schwer betroffen werden, denn wo bliebe dann das so häufige „süße Nichtsthun" unter der Häuslichkeits-Maske des Strickstrumpfs! O diese Zeit, sie zertritt mit eisernen Füßen selbst die harmlosesten Reize!

Apfelwein. Den Frankfurtern wird es vielleicht nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß bereits die alten Druiden ihren Apfelwein tranken. Der Cider war ihnen, wie jenen, Nationaltrank, und ein geweihter dazu, und sie dachten von seiner Heilkraft kaum geringer als Dr. Petsch in Berlin. Nichtsdestoweniger fanden die braven Bretonen, daß der Traubenwein, den die benachbarten Gallier und Franken bauten, besser schmecke und stärker berausche.

Neuer rauchverzehrender Ofen von George in Paris. Der von Herrn George erfundene rauchverzehrende Apparat beruht auf dem Prinzip der stufenweisen Verkohlung des Brennmaterials unmittelbar vor seiner Benutzung in dem Ofen, eine Bedingung, welcher man dadurch entspricht, daß man das Brennmaterial nach und nach und von unten auf den Rost schafft, wo dasselbe verzehrt wird. Dieses geschieht durch einen schraubenförmigen Hebel oder Elevator, welches sich mit der Schale dreht, in welche das zur Speisung des Ofens bestimmte Holz geworfen wird, und der dazu dient, aus der Schale ununterbrochen das darin befindliche Material auf den Rost zu heben.

Die Großen dieser Welt werfen weithin ihren Schatten, der der Kleinen ist kurz und kaum sichtbar, denn um Schatten zu werfen, muß man von der Sonne beschienen seyn.

Wenn eine Krankheit bei vornehmen Leuten einkehrt, so wird sie mit solchen pomphaften Ceremonien bewillkommt, daß sie gar nicht wieder fortgehen mag, sagte der alte Heim.

Wenn Du nicht Alles erreichen kannst, ist das noch keine Ursache, Alles aufzugeben.

Räthsel.

Schau das Erste auf der Wiese,
Das Zweite dort, wo bei des Eisens Schlägen
Der Baum fällt.
Tod lauert im Ganzen auf Dich.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 50.

„Barbar."

Bar le Duc, (Departement der Maas,) Bar sur Aube. (Dep. der Aube) Bar sur Seine (Dep. der Aube) und Bar in der Bedeutung eines Mangels.

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Sonntags-Beigabe

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Nro. 52. Sonntag, 25. Dezember. 1859

Am Weihnachtsfeste.

Schaurig weht es durch die weiten Räume,
Ruhig schläft im Grabe die Natur,
Abgestorben sind uns ihre Freuden,
Einsam und verlassen steht die Flur.
Doch, was ist's, das mir die Brust erfüllet
Mit der Freude lautem süßem Klang?
Engel seh ich auf und niedersteigen
Und ich höre himmlischen Gesang:

„Ehre, Ehre sey Gott in der Höhe,
Friede auf der Erde überall."
„Selig, die des Herren Wort erfüllen,"
Tönt der Lüfte freud'ger Widerhall.
Heil, es naht das Fest der Gottesliebe,
Die zur Erde feiernd niederschwebt;
Heil uns, Jesus Christus ist geboren!
Dieser Ruf ist's, der das Herz durchbebt.

Im Jahr des Herrn.

(Novelle von W. H. Riehl.)

(Schluß.)

So waren die Wanderer zu einer Anhöhe gekommen, wo schwarze Basaltpfeiler aus der Schneedecke aufragten. Unter einem vorhängen- den Felsen, den die Pfeiler im Emporsteigen wie ein Dach über sich gehoben hatten, fanden die Ermatteten Schutz vor dem Winde, ein schneefreies Plätzchen und dürres Reisholz genug, das bald zu einem lustigen Feuer aufloderte. Sie beschlossen hier Nachtlager zu halten, aber der Hunger nagte, daß an keinen Schlummer zu denken war; auch das Kind wimmerte immer häufiger und kläglicher.

Dem Mann ließ es keine Ruhe zu sitzen oder zu liegen; er konnte nur, an die Felspfeiler gelehnt, stehend in das Spiel der Flamme starren, oder mit verschränkten Armen auf- und niedergehen. Von den züngelnden Gluthen wandte er den Blick in die Höhe zu dem kalten Sternenlicht des Winterhimmels und sprach zum Weibe: „Die Riesen und Helden der Vorzeit leuchten da droben als Gestirne. Sonst blick- ten sie uns gnädig an. Schau, wie sie jetzt so kalten Auges auf uns niedersehen, gleich dem Riesen Winter selber mit dem kalten Herzen in der Brust. Vom Himmel stiegen die Götter hülfreich zu der Erde, als unsere Väter noch Glauben und Opfer für sie hatten. Eure Prie- ster haben die alten Götter aus unserer Brust vertrieben, und die Götter haben nun den Himmel für sich behalten und den Menschen blieb das Elend.

Das Weib erwiederte, zitternd und demüthig aber voll gläubigen Vertrauens: „Nur Ein Gott ist zur Erde niedergestiegen und hat als Mensch mitgelitten fur die Menschen. Da ward die Erde so ganz des Gottes voll, daß fürder kein Gott mehr niederzusteigen braucht.

Der Mann verstummte. Ganz nahe hörte man das Geheul hungriger Wölfe. Dem schwachen Weibe ward es nicht angst bei die- sem Nachtgesang; doch als sie wieder aufblickte in das Gesicht ihres Mannes, da ward es ihr angst, denn sein Auge war wilder als das Auge des Wolfes.

Und der Mann begann auf's neue: „Wo unsere Väter in Un- glück verstrickt lagen, da gedachten sie ihrer Schuld und rüsteten Sühn- opfer. Je schwerer Schuld und Noth, um so theurer mußte die Gabe sein, die zur Sühne dargebracht wurde. Haben uns die Sänger nicht gesagt — heimlich, daß es die Mönche nicht hörten — von dem gu- ten nordischen Könige Domaldi, den sein eigen Volk zum Altare führte, um ihn als den besten Mann des Volkes den Göttern zu opfern, da- mit sie die Hungersnoth vom Lande nähmen? Und als das Opfer- messer das Leben des Königs selber durchschnitten hatte, wich der Hun- ger vom Lande."

Das sprach der Mann mit dem glühenden Auge des Wolfes, und wie ergriffen von der Vollkraft thierisch-menschlicher Leidenschaft führte er Hiebe mit dem Schwerte durch die Luft. Und abermals ver- sagte dem Weibe das Wort der Erwiederung.

Ja, das waren wildgemuthete Menschen, die noch die ganze Wucht eines ungebrochenen Gefühles im Leibe spürten, zu selbiger Zeit, wo selbst ein König mit gebrochenen Rippen sich doch immer noch Manns genug fühlte, ein ganzes großes Königreich zu zerbrechen.

Und auf's neue und immer schrecklicher erhob der Mann seine Stimme: „Du hast nicht vernommen, Weib, was vorgestern der Bauer erzählte, der uns zum letztenmale speiste. So höre jetzt! Der Erz- bischof Rhaban sättigt täglich Hunderte von Hungrigen, die in dieser schweren Zeit aus der ganzen Gegend dort zusammenströmen. Nun geschah es unlängst, daß auch ein fast verhungertes Weib zu ihm kam mit einem kleinen Knaben. Als sie aber die Schwelle des rettenden Hauses überschritt, stürzte sie zusammen vor Schwäche und hauchte den Geist aus. Das Kind aber lag an der Brust der todten Mutter und versuchte zu saugen, als ob sie noch lebe, und die härtesten Männer konnten das nicht schauen ohne Thränen. So fiel der Stamm, da- mit das Reis gerettet werde. Hätte nicht vielmehr die Mutter das Kind opfern sollen, daß sie leben geblieben wäre sich und ihrem Mann und anderen Kindern?"

Da kam dem Weib die Sprache wieder: „Nein!" rief sie, und richtete sich hoch auf. Selig die Mutter, welche so ihr Leben gegeben für ihr Kind! Zum Himmel schwebend wird ihre Seele den Knaben geschaut haben, der noch trinken wollte, an der todten Brust und der nun doch geborgen war! Du sagst, vor Schwäche habe sie den Geist aufgegeben? O nein! Im Uebermaß der Freude zersprang ihr das Herz, daß sie nach Todesmühen ihr Kind nun endlich doch gerettet sah, und von Wonne bewältigt hauchte sie das Leben aus."

Der Mann versank in tiefes Schweigen. Er mußte sein Gesicht abwenden von dem Weibe, das, friedlich auf ihr schlafendes Kind nie- derblickend, am Feuer saß.

Endlich raffte er sich wieder auf. Mit großen Schritten ging

r am verglimmenden Feuer auf und nieder, und noch wilder als vorher rollten seine Augen.

„Wir mögen jetzt nahe der Stunde sein", rief er, daß das alte Jahr dem neuen die Hand reicht. Die Pfaffen, wenn sie die Jahre zählen, sagen: im Jahre des Herrn; — aber bei diesem gottverlassenen Jahr voll Schmach und Elendes sollte man billig sagen: im Jahr des Teufels!"

„Und dennoch," sprach milde das Weib, „hat das eine Jahr, in welchem der Herr als Mensch den Menschen geboren wurde, einen solchen Ueberschuß des Heils über alle folgenden Jahre gebracht, daß auch das schlimmste Jahr nach der Geburt des Herrn immer noch ein Jahr des Herrn sein wird."

Der Mann nahm das Kind vom Schooße der Mutter. „Die Stunde ist kostbar! Künftiges schaut in der letzten Jahresstunde, wer sich, mit dem Schwert umgürtet, auf das Dach seines Hauses setzt, den Blick gen Osten gewendet. Nur Eines will ich heute erkunden, ob wir den morgenden Tag überleben! Ist dieser Fels mit seiner Kuppe nicht unser einziges Haus? Laß mich hinaufsteigen mit dem Kinde nach altväterlichem Brauch! Und indeß ich oben die Zukunft beschwöre, gedenke du hier des sühnenden Opfertodes, in welchem das nordische Volk seinen besten Mann, den König Domaldi hinschlachtete, damit der Hunger von dem Lande genommen werde!"

Da rief das Weib verzweiflungsvoll: „So höre du vorher die Geschichte einer andern Opferung! Höre wie es erging, da Jehova dem Abraham befahl, daß auch er sein bestes Gut, seinen Sohn Isaak, am Altare schlachte!"

Aber der Mann hörte nicht. Er stürmte mit dem Kinde zur Felsenkuppe hinauf und verschwand hinter den Büschen.

Das Weib wollte ihm nacheilen, die Mutter dem Kinde. Doch als sie aufstand vom Feuer, da ward erst offenbar, wie ihr der Hunger das Mark aus den Knochen gesogen, sie brach ohnmächtig zusammen.

Plötzlich weckte das Schreien ihres Kindes die Mutter wieder zum Leben, und als sie aufhorchte, klang ganz nahe seitwärts aus den Zweigen hervor Getöse wie eines Kampfes. Dann ward es todtenstill.

Da raffte die Mutter sich auf; ihre Kraft war wiedergekehrt, und sie sprang hinüber in's Dickicht, von wo des Kindes Stimme getönt hatte. Und vor ihr stand dort ihr Mann, vergeistert im Gesicht, das Schwert gesenkt, und im hellen Mondlichte sah man wie Blut von dem Schwerte troff, und Arm und Gesicht des Mannes war mit Blut bespritzt. „Mein Kind!" schrie die Mutter. „Wo ist mein Kind!"

Da reichte ihr der Mann das Kind, das er im linken Arme gehalten, mit dem schützenden Felle bedeckt. Das Kind war unversehrt; es war wieder in Schlaf versunken und lächelte im Schlafe." „Wir sind beide heil und ohne Wunden!" sprach der Mann gebrochenen Tones.

Das Weib forschte, was geschehen sey. Der Mann aber sagte zitternd: „Vollende, was du vorhin begonnen: die Mähr von der Opferung jenes Kindes, die Gott dem eigenen Vater befohlen hatte!"

Und verwunderungsvoll, kaum des Wortes mächtig, erzählte das Weib die Opferung Isaaks und schloß mit den Worten der Schrift, die sie so oft im Kloster zu Fulda vernommen: „Da sprach der Engel des Herrn zu Abraham: Lege deine Hand nicht an den Knaben und thue ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast deines eigenen Sohnes nicht verschont um meinetwillen. Da hub Abraham seine Augen auf und sahe einen Widder hinter ihm in der Hecken mit den Hörnern hangen, und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn an seines Sohnes Statt zum Brandopfer."

Als sie geendet, sprach der Mann: „So hat sich heute erneut nicht die Mähr von der Opferung König Domaldi's, sondern von der Opferung Isaaks. Siehe, auch ich wollte unser Kind opfern! Doch nicht gleich Abraham, weil es mir Gott geboten, sondern als ein Sühnopfer den zürnenden alten Göttern, und auch, daß wir selbst uns sättigen und unser Leben retteten mit dem Fleisch des eigenen Kindes! Wie ich aber in's Gebüsch trete, taumelnd, und wie mit Irrsinn geschlagen, durch den eigenen Vorsatz, erschaue ich zwei Wölfe an dem Körper eines Rehes zerren. Da wird es wieder hell vor meinem Auge; mit dem Schwerte springe ich hinzu, das Kind in's Fell verhüllt fest an mich schließend, und schlage die Bestien nieder! Hier ist das Reh, das uns Gott gesandt, der Widder statt des geopferten Sohnes!"

Da rief das Weib gleich einer Seherin: „Und doch ist das Opfer Isaaks nur die Verheißung gewesen eines größern Opfers. Denn als die Zeit erfüllet war, hat Gott selber seinen einigen Sohn dahingegeben zum Sühnopfer für die Schuld aller Menschen. Und seit diesem letzten wahren Opfer sagen wir von jedem Jahre: Im Jahr des Herrn!"

„Ja" sprach der Mann zerknirscht vor sich hin, „die letzte Stunde dieses Jahres hat es klar gemacht: es war auch dieses Jahr ein Jahr des Herrn!"

Am Feuer sättigten sich die Beiden an dem Fleische des Rehes. Dann fielen sie in friedlichen Schlaf.

Die Morgensonne des neuen Jahres weckte die Schläfer. Sie stiegen hinauf zur Kuppe des Felsen, von wo gestern Abend der Mann vergeblich die Zukunft erschauen wollte. Da that sich ein wunderbares Bild vor ihren Augen auf: Das weite reiche Mainthal glühte im Sonnenschimmer, Hütte an Hütte stieg aus den Gründen, und der Rauch von hundert Feuerstätten hob sich zum lichten Gewölk verschwebend in die reine Winterluft. Die Gatten küßten sich bei diesem Anblick und küßten ihr Kind und fielen nieder und beteten. Der Mann aber wagte noch nicht wieder seiner Frau in's Auge zu schauen. Doch diese hob ihn liebreich auf und sprach: „Laß uns des alten Jahres jetzt vergessen, obgleich es kein Jahr des Teufels gewesen; denn siehe, noch ist das neue Jahr nur wenige Stunden alt, und doch hat es schon so reiche Verheißung gebracht, daß wir frohgemuth zum Wanderstab greifen. Denn die neue Pilgerfahrt beginnt, wo gestern die alte schloß: Im Jahr des Herrn!"

Das Tannenbäumchen.

Von K. G. L. Ritter von Leitner.

Du dort dunkelgrün, fast schwarz,
Mit dem würz'gen Duft von Harz,
Sprich, was willst du einst auf Erden,
Kleines Tannenbäumchen werden.

Willst du sein am Weg die Bank?
Sagt der Wand'rer schön dir Dank.
„Hat er erst bequem gesessen,
Wird er Rast und Dank vergessen."

Willst du First sein auf dem Dach?
„Sturm und Blitze droh'n ihm Schmach."
Willst du sein ein Schiff im Meere?
„Fürchte mich vor Riff und Scheere."

Willst du sein die Todtentruh',
Wo da haust so tiefe Ruh'?
„Möchte schier darnach mich sehnen
Fielen d'rauf nicht bitt're Thränen."

Werde nur erst stark und groß,
Findet sich von selbst dein Loos,
„Zu erfreu'n, schon hingegeben
„Hätt' ich gern mein junges Leben."

Dacht' ich's doch, vom neuen Haus
Willst du weh'n als Meisterstrauß.
„Ach, der muß nach wen'gen Tagen
„Seinem luft'gen Thron entsagen."

Ei, was willst du sonst denn sein?
Bist zu allem noch zu klein.
„Wer beglücken kann, der eile
Kurzes Leben läßt nicht Weile.

„Sorge meinen Reisern hold
„Nüss' und Aepf'lein, blank wie Gold;
Zwischen meinem ersten Dunkel
Weck' ein fröhlich Lichtgefunkel;

„Und zur heil'gen Christnacht stell'
„Mich geheim in's Stübchen hell,
„In der Kindlein lieb Gewimmel
„Bring' ich dann — den ganzen Himmel."

Schiller's Vater,

oder der Mann, wie er von Gesinnung und Charakter sein soll.

Johann Kaspar Schiller ist ein Mann, der alles durch sich selbst geworden. Schon als Knabe lerneifrig und regsam, aber durch des Vaters frühen Tod der Feld-Arbeit hingegeben, dann in der Lehre bei einem Wund-Arzt und auf der Wanderschaft, dann vom 22. bis zum 26. Jahr (1745 — 49) als Feldscheer des niederländischen Husaren-Regiments zu Feld in den Niederlanden. Aber er hat nicht genug zu thun, da „bei den vielen Strapazen der leichten Reiterei sich Krankheiten am wenigsten einnisten können", und der Hang zu immerwährender Thätigkeit reizt ihn, es sich auszubitten, daß er gleich den Wachtmeistern auf Kommando, auf Unternehmungen ausreiten durfte, und so macht er manchen Ritt bald mit Beute, bald mit Einbuße. Er geräth in Gefangenschaft wird bei Wasser und Brod so lange hingehalten, bis er beim Feind Kriegsdienste nimmt, kommt aber doch wieder zu seinem Regiment. Wer austheilt, meinte er muß auch wieder einnehmen. Nachdem er seinen Rittmeister nach Amsterdam und London begleitet hat, läßt er sich in Marbach nieder, und heirathet die Tochter eines Wirths, Elisabeth Dorothea Kodweis. Der Schwiegervater hat unglücklich spekulirt; Schiller rettet sein eigenes Vermögen durch Theilnahme am Hausbesitz, will aber den Zerfall der schwiegerelterlichen Habe nicht mit ansehen, und tritt 1753 als Fourier in ein würtembergisches Regiment. Er macht viele Feldzüge des siebenjähriges Krieges mit, wird Fähndrich, Lieutenant, Hauptmann, übt aber vorkommenden Falles jetzt ebenso seine chirurgische Kunst, wie er früher als Feldscheer die Waffen geführt hatte. Nach dem Krieg im Garnisonsleben fängt er an, Mathematik zu studiren, Baumzucht zu treiben und über landwirthschaftliche Gegenstände zu schreiben. Das veranlaßt den Herzog, ihn der Hofgärtnerei auf der Solitude vorzusetzen, wo er zum Rang des Majors und Oberstwachtmeisters aufsteigt. Er schließt seine Biographie 1789: „Bis hieher hat der Herr mein Gott geholfen, mich aus einem niedern und dürftigen Stand zur Offizierswürde aufsteigen lassen, mir immerdar reichlich Nahrung gegeben, mich gesund erhalten, aus vielen Lebensgefahren gerettet, durch Verleumdung meiner Feinde nicht stürzen lassen, und bis heute sammt den lieben Meinigen erhalten, an meinen zwei ältern Kindern (Christophine und dem Dichter) viele Freude erleben lassen. Dafür sey ihm Preis, Ehre und Dank, und ich will seinen Ruhm verkündigen zu Kindeskind." Die Familienbriefe reden von seinen heftigen Leidenschaften, und das frühere Leben zeigt ihn einigermaßen als Abenteurer; aber das wird aufgewogen durch die militärische Strenge gegen sich selbst wie gegen Andere, und durch die ernstliche Gottesfurcht, von der auch die zur Hausandacht verfaßten Gebete Zeugniß geben. Wenn er in naivem Sinn es rühmt: „daß er gute Nahrung mit Gemächlichkeit erwerbe, und der Nachtruhe auf einem sanften Bett genieße, während Andere mit roher Speise und hartem Lager vorlieb nehmen müssen", so gewährt ihm die Erkenntniß Gottes in der Natur zugleich selige Stunden; er betet um Geisteskraft, und daß er in Gedanken, Worten und Werken gegen Gott und Menschen redlich sey; er nimmt Leiden als Züchtigung an, als Mahnung zur Demuth und Weisheit, und findet, daß wie die Einrichtung der Welt, so sein eigenes Schicksal vollkommen recht, und immer das beste unter allen Schicksalen ist, die ihm nach seinen Kräften und nach dem Gebrauch seiner Fähigkeiten hätten zu Theil werden können. Diese gottergebene Einsicht verlangt er denn auch von seinem Sohne. Die Briefe zeigen eine treue und herzliche väterliche Liebe. Er freut sich dieses Sohnes, er möchte ihn im Umgang mit großen Gelehrten sehen, wünscht aber, daß er die Medizin als Basis des Lebenserwerbs bewahre. Denn wir sind nicht in England, wo die Edlen des Landes sich eine Ehre daraus machen, mit dem Ueberfluß ihres Reichthums die Talente zu fördern. Die gedrückte Lage des Sohns in Mannheim geht ihm nahe, er gibt ihm seine wirthschaftlichen Rathschläge: „So lange Er, mein liebster Sohn, seine Rechnung auf Einnahmen setzt, die erst kommen sollen, mithin dem Zufall oder Unfall unterworfen sind, so lange wird Er in Gedränge verwickelt bleiben . . . Aber das wäre mir leid, wenn Er sich nach einer schweren Kopfarbeit in Gesellschaft andrer guter Menschen nicht sollte erholen, erfreuen können." Es machte ihm die Haut schaudern, als der Sohn einmal von desperater Lage, von Ungerechtigkeit des Schicksals schreibt. Das sey sündlich, er solle erkennen, wie die Vorsehung ihn in eine Schule der Noth genommen, um seinen Eigensinn, seine Sicherheit zu brechen, zu ernster Arbeit zu treiben, zu Gott hinzuführen. Besonders gefielen dem Vater die Bruchstücke aus Don Carlos in der Thalia, und als der Sohn zugleich einen Brief mit ähnlichen religiösen Aeußerungen schloß, wie sie uns in seiner Korrespondenz mit Frau v. Wolzogen begegnen, waren Vater und Mutter zu Thränen des Dankes gerührt, daß Gott ihr armes Gebet für ihn um Regierung seines guten Geistes nicht verworfen habe. Auch später erfreuen sich die Eltern des Enthusiasmus, mit welchem Schillers Werke gelesen werden, und häufig wird erwähnt, wie man die Fortsetzung der niederländischen Geschichte verlange. Und als Schiller Professor geworden und sich verheirathet hatte, schreibt der Vater, der den Sohn stets mit Er anredet, während die Mutter mit Du und Er wechselt: „Wie viel mußte der liebe Fritz erst leiden, sich öfters in dem härtesten Druck befinden, in fremdem Land einzig sich selbst überlassen und immer in Zweifel seyn, wie Er seine angefangene Rolle in der großen Welt würde fortspielen können. Zwar hat ihm Gott Kräfte gegeben, aus sich selbst herauszugehen, aber wie viele Beispiele haben wir nicht, daß gleichwohl auch große Genies lange verkannt bleiben müssen. Diese Betrachtung hat besonders mir um deswillen viel Kummer gemacht, weil ich selbst, trotz aller Mühe, die ich mir gegeben, gerade und rechtschaffen zu handeln, so oft verdrängt und zurückgeschreckt worden, und ich muß jetzt zu meiner Demüthigung bekennen, daß ich für meinen Sohn immer mehr Furcht als Hoffnung genährt habe, und das vornehmlich deßwegen, weil ich Ihn zur Erreichung Seiner über meinen Horizont gegangenen Absichten niemals unterstützen gekonnt. Inzwischen mag Er selbst anitzo die Frage beantworten, ob, wenn Er Alles vollauf gehabt hätte, Sein Fleiß nicht würde nachgelassen haben, anstatt er ihn im andern Falle verdoppeln mußte? Es ist wahrlich kein Ungefähr, das die Dinge in der Welt regiert, denn aus den Folgen erkennen wir eine weise Leitung eines verborgenen höchsten Wesens." Ein andermal schreibt der Vater (schon früher gedruckt) Erinnerungen aus des Dichters Knabenjahren auf. Da er die Mutter nicht zum Besuche nach Jena begleiten konnte, ist es seine größte Freude, daß der Sohn 1793 nach Schwaben kommt, und er ihn in der Heimath wiedersieht. Dann sendete er ihm Aufsätze über die Obstbaumzucht zur Durchsicht und zur Beförderung an eine Zeitschrift, und als das hierauf bezügliche vielgeschätzte Buch fertig ist, will er, der Siebenziger, vom honorario ein Pferd kaufen, um zum Sohn zu reiten. Indeß muthete er bei neuen Gartenanlagen sich zu viel zu, und ward auf ein langes Schmerzenslager geworfen. Er litt an Geschwülsten der Glieder, und wenn er bei Schmerzensanfällen laut schrie, und die Familie große Noth hatte, so war er bald wieder ergeben in sein Loos, besorgte vom Bett aus seine Geschäfte, schrieb dem Sohn, und bereitete sich und die Seinigen auf sein Ende vor. Die jüngste Tochter, Nanette, starb während der Krankheit des Vaters, die älteste, Christophine, schrieb dem Bruder, wie ihnen der Leidende das Bild eines wahren Christen sey. Seine letzten Worte waren: Vater, ich bleibe fest an Dir. „Welch ein Trost ist es bei unserm Verluste, seines bessern Lebens gewiß zu seyn, und wie schwinden alle übrigen Vorzüge durch diesen Gedanken in ein Nichts zurück bei einem Sterbebett!" Die Gattin schrieb es dem Segen seiner Rechtschaffenheit zu, als es ihr auch im Wittwenstande erträglich ging, und Friedrich Schiller schrieb der Mutter: „Ja wahrlich, es ist nichts geringes, auf einem so langen und mühevollen Laufe so treu auszuharren, und so wie er noch im 73. Jahre mit einem so kindlich reinen Sinn von der Welt zu scheiden. Möchte ich, wenn es mich gleich alle seine Schmerzen kostete, so unschuldig von meinem Leben scheiden, als er von dem seinigen! Das Leben ist eine so schwere Prüfung, und die Vorzüge, die mir die Vorsehung in mancher Vergleichung mit ihm vergönnt haben mag, sind mit so vielen Gefahren für das Herz und den wahren Frieden verknüpft. . . Nie wird sein Bild aus unsern Herzen erlöschen und der Schmerz um ihn soll uns nur noch enger unter einander vereinigen."

(Allg. Z.)

Monita paterna des bayerischen Churfürsten Maximilian I.

Begreiflicher Weise hat die schon erwähnte Entdeckung des königl. bayerischen Geh. Hausarchivars, Professors Dr. Söltl, nach welcher die den Geschichtsforschern längst bekannten „Monita paterna Maximiliani" (des großen Churfürsten von Bayern), wie sie sich im dritten Bande der lateinisch geschriebenen bayerischen Geschichte von Adlzreiter finden, vom Churfürsten Maximilian I. ursprünglich deutsch und zwar in einer so kernigen und herzlichen Sprache geschrieben sind, wie sich ihrer nur ein Fürst und Vater seinem Sohne gegenüber bedienen kann, ein ganz besonderes Interesse erregen müssen. Der genauere Vergleich der lateinischen Uebersetzung mit dem deutschen Urtexte hat allerdings ergeben, daß jene nicht ganz genau und mitunter in einem ziemlich barbarischen Latein, in welchem zuweilen Wörter von gar nicht lateinischem Ursprung vorkommen, geschrieben ist. Manche Fehler dürften indessen auch auf Rechnung der sehr schwer zu lesenden Handschrift zu setzen sein, die übrigens nicht vom Churfürsten selbst, sondern von der Hand irgend eines Geheimschreibers herrührt, dagegen den Charakter unbestreitbarer Echtheit an sich trägt, da sie am Schlusse die eigenhändige Unterschrift des Churfürsten trägt.

In der großen Welt sind diese väterlichen Ermahnungen des bayerischen Churfürsten an seinen Sohn und Regierungsnachfolger, den Churfürsten Ferdinand Maria gerichtet, nur wenig bekannt. Aber gerade jetzt, wo in Europa eine neue Theorie, die der vollendeten Thatsachen, das Recht und alle Rechtsgrundsätze gründlich zu verdrängen sucht, auf denen nicht nur alle monarchische und staatliche Ordnung, sondern in weiterer Folge auch jede sittliche und gesellschaftliche Ordnung beruht, d. h., wo die brutale Gewalt, das Recht des Stärkern und Schlauern zur unbedingten Herrschaft gebracht werden soll, jetzt ist es doppelt zeitgemäß, auf die Regierungsgrundsätze die Aufmerksamkeit auch des größern Publikums zu lenken, welche ein edler deutscher Fürst seinem Sohn einzuflößen suchte!

Es ist nöthig, einige kurze, die Entstehung dieser väterlichen Ermahnungen betreffende Notizen aus der Geschichte hier anzuführen. Maximilian I. hatte sich im Jahre 1635, nachdem seine erste Ehe mit Elisabeth von Lothringen kinderlos geblieben und Letztere gestorben war, mit Anna, der Tochter des Kaisers Ferdinand, vermählt, und diese hatte ihm zwei Kinder geschenkt, nemlich Ferdinand Maria und Max Philipp, welcher Letztere später Landgraf von Leuchtenberg wurde. Maximilian hatte für den Erbprinzen Ferdinand Maria, als derselbe kaum drei Jahre alt war, aus der reichen Fülle seiner mitunter sehr bitteren Lebenserfahrungen mit eigener Hand — ob sich die ganz von seiner eigenen Hand geschriebene Urschrift noch auffinden läßt, steht dahin — wahrhaft erhebende und herrliche Lehren niedergeschrieben. Einige Stellen daraus dürften auch hier von Interesse sein. So schrieb Maximilian I.: „Ich habe Dir, was Dir zur sicheren Richtschnur des Lebens und zur Beförderung eines wahren Ruhmes dienen mag, mit wenig Worten aufgezeichnet. Wenn Du einst die Herrscherbürde übernimmst, wirst Du eines Führers bedürfen, der Dich nicht nur einmal und sparsam, sondern oft und reichlich mahnt; ich aber werde zu Grabe gehen und Dir nicht mehr mit meinem Rathe beistehen können. So mögen denn diese schriftlichen Ermahnungen, als das letzte Vermächtniß Deines liebenden Vaters, meine Stelle bei Dir vertreten. Ich hoffe, daß Du diese Ermahnungen um so lieber und öfter lesen, dem Gemüthe immer tiefer einprägen und in Gesinnungen und Wandel treu befolgen werdest, je inniger ich von Deinem brennenden Eifer für die Ehre Gottes, für Dein Heil und für das Wohl des Dir anvertrauten Volkes, so wie von Deiner Liebe zu mir überzeugt bin. Ich übergebe Dir also als Ausfluß meines väterlichen Herzens einen kurzen Inbegriff Deiner Pflichten gegen Gott, gegen Dich selbst, und gegen Deine Unterthanen."

Der weise Fürst ertheilte seinem Sohne Rathschläge, wie er es bei der Wahl seiner Rathgeber halten, auf welche Eigenschaften derselben er besondern Werth legen solle. Mit scharfen Zügen und treffenden Worten bezeichnet er aber auch jene, vor denen er sich zu hüten habe. Auch zu beständiger Selbstprüfung mahnte er den Sohn, empfahl ihm das Gebet als Quelle innerer Gottseligkeit und unerschütterlichen Muthes, und einen tadellosen Wandel. Das Geheimniß der Kraft des Menschen sei neben dem frommen Glauben Selbstbeherrschung und Abhärtung, die Weichlichkeit aber sei der Tod aller Tugend. Sehr interessant ist auch die Art und Weise, wie der kriegserfahrene Churfürst sich über den Krieg ausspricht. Er sagt: „Der beste Krieg ist — keiner; ein einträglicher der, welcher gegen Fremde, fern von Deinem Lande auf feindlichem Boden geführt wird und nur Diejenigen drückt, die Deinem Glücke nachstellen. Uebrigens hängt an dem Worte Krieg der Inbegriff alles Jammers. Solltest Du je — o möge Dich Gott davor bewahren! — durch die Ungerechtigkeit Anderer in die Nothwendigkeit versetzt werden, Krieg zu führen, so fange ihn nicht eher an, als bis Du alle friedlichen Mittel erschöpft hast. Ergreife die Waffen unter Gottes Beistand, wenn es gilt, die Religion zu schützen, die Treue gegen Kaiser und Reich zu leisten, Deine Bundesgenossen mit der versprochenen Hülfe zu unterstützen; wenn es sich handelt um das Heil des Vaterlandes, um Abwehrung feindlicher Angriffe, um Sicherheit Deiner Unterthanen, und um das Recht, wenn Du es nur mehr durch Gewalt der Waffen erkämpfen kannst."

Diese wenigen Anführungen werden genügen, den Inhalt der **Monita paterna** zu charakterisiren. Wem fällt hier nicht Machiavell's Buch „vom Fürsten" als Gegensatz ein! Man sieht, die Grundsätze des großen Churfürsten Maximilian, dem auch seine Gegner ihre Achtung nicht versagen konnten, sind himmelweit entfernt von jenen, welche zu der, den Umsturz aller Rechtsprinzipien sanktionirenden, in unsern Tagen mit Brutalität sich aufwerfenden „Theorie der vollbrachten Thatsachen" führen.

Schon das Kind sehnt sich über die Hügel, über die See hinaus, welche seine eigene Heimath umschließen; es sehnt sich dann wieder pflanzenartig zurück: denn es ist das Rührende und Schöne am Menschen, daß Sehnsucht nach Erwünschtem und nach Verlorenem ihn immer bewahrt, ausschließlich am Augenblick zu haften. W. v. Humboldt.

Es ist so Weniges erforderlich, eine Menschenseele zu trüben: so wie nur ein Haar zwischen dem Klöpfel und dem Metalle hinreicht, die Glocke zu sprengen, wenn sie läutet, oder eine Flaumfeder im Steigrad, um eine Uhr zum Stehen zu bringen. Wetterbergh.

Ruhm und Neid entstehen aus einem Ei; der Ruhm steiget wie der Adler zur Sonne empor; der Neid ist eine Schlange, welche auf der Erde kriecht und zischt.

Es ist der Jugend glückliches Loos, daß sie den Schmerz des Lebens so leicht vergißt und auf die Leichenhügel gestorbener Wünsche die Blüthen immer neuer Hoffnungen zaubert.

Genieße die erlaubten Genüsse mäßig, damit du desto länger genießest; entbehre schädliche und unsittliche Genüsse. Genieße und entbehre! denn Lust, wenn sie genossen ist, wird gar oft zum Schmerz, während überstandener Schmerz oft Lust wird.

Charade.

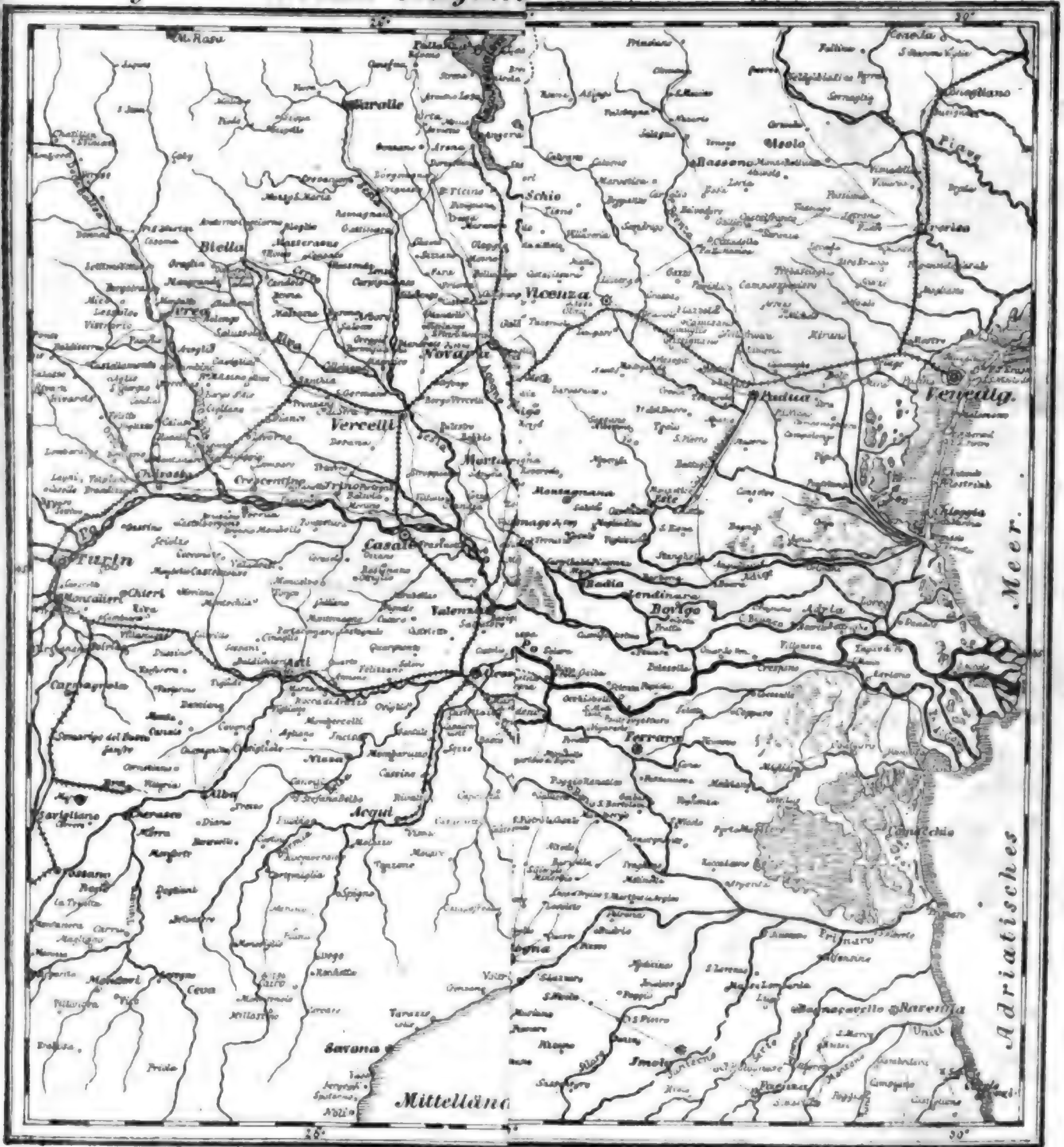
(Zweisilbig)

Auf dem Ersten erwächst das Zweite zum feurigen Ganzen.
Ist dir das Räthsel zu schwer, so mache zum Ersten das Zweite:
Denn in dem Ersten erwächst das Zweite zum kühlenden Ganzen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 51.
„Grünspan"

Verantwortlicher Redakteur J. G. Meyer. Eigenthum, Druck und Verlag von Carl Brügel in Ansbach.

Beilage zum Ansbacher Morgenbl



Digitized by Google